image
not
available

21124

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Sonnabend | Nro. 164 | 2. Juli 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 26. Juni. Der heutige Moniteur enthält folgenden Artikel:

»Es gibt im Leben der Staaten wie in dem der Individuen eine Aufgabe zu lösen, nämlich die, daß man jenen Grad von Weisheit erlangt, wo der gesunde Verstand über die Leidenschaften siegt und wo die Dinge als das erscheinen, was sie sind, wo also die Vernunft über die Geister wie über die Angelegenheiten herrscht.

»Unsere Revolution ist noch jung; sie hat Leidenschaften, aber das Land hat Erfahrung und muß seine Reife denjenigen mittheilen, die sich zu seinen Organen machen. Das wird sich geben, die Ereignisse werden dadurch die Hand dazu bieten, daß sie viele unsinnige Täuschungen verscheuchen. Bis dahin, wollen wir auch das unsrige beytragen, indem wir vielen Irrthümern die Wahrheit gegenüberhalten.

»Allerdings bedarf es hier der Geduld, denn man muß auf die allerseltsamsten, auf die widersprechendsten Angriffe gefaßt seyn. Unsern Gegnern taugt ja alles in ihren Kramm. Selbst von einander abweichende Entschließungen sind für sie nur der Text ganz gleicher Anschuldigungen. Hier ein merkwürdiges Beyspiel der Tactik, welche richtige Denker werden zu würdigen wissen.

»Die Kammer war auf den 9. August wieder zusammen berufen. Dieß war zu spät, und hört man die Gegner der Gewalt, so hatte man vor der neuen Gesetzgebung Furcht. Da das bevorstehende Erlöschen des provisorischen Finanzregims in der That die Thunlichkeit einsehen ließ, der Eröffnung der Session näher zu rücken, so sagt man nun, diese Maaßregel verrathe die Furcht vor großen Ereignissen, welche das Jahresfest der 3 Tage bezeichnen würden.

»Wir wissen nicht, ob einige Personen in ihrer Einbildung in der That große Ereignisse erblicken, die unfehlbar nächsten 27., 28. und 29. Juli statt haben sollten. Aber da die bloße Einbildung bey Regierungsmaaßregeln nicht in Anschlag kommt, so ist es gut, wenn man diesen Personen sagt, daß bloß allein das Interesse des Staatesdienstes den Befehl dictirt hat, deren Absicht ihnen entstellen beliebt.

»Nichts kann einfacher, nichts regelmäßiger seyn. Das Recht zur Erhebung der indirekten Steuern geht mit dem 31. August zu Ende. Man konnte Anfangs glauben, es bliebe noch allerdings so viel Zeit übrig, als unumgänglich nothwendig wäre, um die Autorisation zu ihrer Erhebung am 1. Sept. in nöthigen Zwischenräumen zu erneuern. Da erhoben sich aber einige Zweifel, und weil eine gute Administration nichts unvorhergesehen lassen muß, so hat man berechnet, daß die Eröffnung der Sitzung, die Verification der Vollmachten von 459 Abgeordneten, die Ernennung des Präsidenten, der Vice-Präsidenten, Secretairs und Quästoren, endlich die Vorbereitung und Berathung der Adresse, das Schicksal der Steuerperceptionsgesetzes zu sehr dem Drange der Zeit oder dem Zufall irgend eines Aufschubes Preis geben würden, als daß man sicher seyn könnte, dasselbe in beyden Kammern vorgelegt, berathen, votirt und in das Gesetzbulletin vor dem streng festgesetzten Termin eingetragen zu sehen. Diese ganz materiellen Umstände, diese rein administrative Vorsicht, erklären demnach hinreichend die Zusammenberufung der Kammern auf den 23. Juli.

»Uebrigens muß man sich Glück wünschen, daß diese anticipirte Versammlung der Kammern den Mitgliedern der Gesetzgebung auf diese Weise Gelegenheit geben wird, Zeugen der Feyer der ruhmvollen Jahrestage unserer Revolution zu seyn.

»Ohne Zweifel werden auch, wie man es sagt, die große Ereignisse des Julius 1830 durch große Ereignisse von 1831 geweiht werden; wichtige Ereignisse für die Befestigung der Freyheit, der Ordnung und des Friedens werden sowohl die, dem vor eilf Monaten gegründeten Gouvernement durch die patriotischen Stimmen des Wahlkörpers aufgedrückte Sanction, das aufgeklärte und loyale Zusammenwirken einer constitutionellen Majorität, die Vertilgung der letzten Hoffnungen des Factionsgeistes im Westen und auf den Straßen, so wie neuk, der Ruhe Europa's gegebene Bürgschaften seyn.

»Sind dieses nun die großen Ereignisse, die unsere Gegner vorhersehen, so sehen wir sie gerne mit ihnen voraus und hoffen dieselben wie sie. Sollte es aber eine minder vertrauensvolle Voraussehung seyn, und will man Ereignisse anderer Art darunter verstehen, so müssen wir uns wundern darüber, daß man sie im voraus ankündigt, und zwar auf eine so zuverlässige Art, und wir uns dennoch kein bischen fürchten. Man wage es demnach, sie zu gestehen; die in die Sache Eingeweihten belieben doch, sich zu erklären. Die Gesellschaft lacht über diese Drohungen und die Regierung wird ihnen mit Wirkungen zuvorzukommen wissen.«

Digitized by Google

— Ein Departemental-Blatt enthält eine angebliche Proclamation Karls X, in welcher derselbe zu Gunsten des Herzogs von Bordeaux, als des rechtmäßigen Königs von Frankreich, die Einwohner der Vendée und des Süden unter die Waffen ruft. Es sey in dieser Proklamation von Babylon und Baal die Rede. Die Gaz. de France erklärt, diese Proclamation sey rein erdichtet. — In Versailles ist eine Subscription zur Feyer der Julius-Tage eröffnet worden. In Rambouillet sollen diese Tage gleichfalls gefeyert werden. Daß eine ähnliche Feyer in Marseille im Werk ist, wurde schon gesagt. In letzterer Stadt will man durch ein Denkmal das Andenken dieses Tags verewigen. In Troyes wurden 23. in den Julius-Tagen Verwundete bey der Durchreise nach dem Bad von den Einwohnern mit den größter Ehren-Bezeugungen empfangen. — Bey einer Versammlung von 1108 Wahlmännern, welche heute im zehnten Wahlbezirk Statt fand, fand man nur zehn Stimmen zu Gunsten der erblichen Pairs-Würde. Es wurde beschlossen, den Candidaten keine besondern Verpflichtungen aufzulegen, sondern von denselben allgemeine politische Glaubens-Bekenntnisse zu verlangen und sich durch diese bey der Wahl bestimmen zu lassen. — Hr. Odilon Barrot hat in einem ausführlichen Schreiben, zum Behuf der nächstbevorstehenden Wahlen, sein politisches Glaubens-Bekenntniß ausgesprochen, in nämlicher Art wie dieß kurz vorher Gen. Lafayette gethan hat. (Beyde sind von den Wahlmännern der Stadt Straßburg mit überwiegender Stimmenmehrheit als Candidaten um die Abgeordnetenstelle bezeichnet worden.) — Es ist so eben ein französischer Offizier, welcher bey der jetzigen polnischen Armee gedient und noch unlängst die Schlacht von Ostrolenka mitgemacht hat, in Paris angekommen. Man kann sich nach seinen interessanten Erzählungen von den bisherigen Heldenthaten der Polen einen Begriff machen. Eine wichtige Thatsache, von welcher dieser Offizier überzeugt zu seyn scheint, ist die, daß in der russischen Armee mehrere französische Offiziere dienen, welche namentlich die Waffe der Artillerie und des Geniekorps leiten. Wirklich hat schon seit langer Zeit einer unserer Landsleute, Clapeyron, ein ehemaliger Zögling der polytechnischen Schule in Petersburg eine ähnliche Anstalt gegründet, und eine Menge außer Dienst befindlicher alter französischer Militärs dahin gezogen. Sie haben ihre Anwesenheit in den moskowitischen Reichen bey dem Zug über den Balkan bemerkbar gemacht. — Ein aus Port an Prince (in Haiti) datirtes Schreiben vom 22. April meldet, daß man seit dem 14. daselbst auf eine Revolution gefaßt sey, welche schreckliche Folgen haben könne. Einige Eingeborene wünschten, daß man alle Ausländer aus dem Lande jagte und nur die Ur-Einwohner von Haiti das Bürger-Recht hätten. Andere, welche ein gesunderes Urtheil haben, sind gegen diese Vorschläge. Die Erbitterung ist auf das Höchste gestiegen. Es haben Zweykämpfe Statt gehabt, und ein junger, verdienst und talentvoller Mann aus Haiti ist in einem Zweykampfe mit dem Sohne des Staats-Sekretärs geblieben.

Belgien.

Brüssel, vom 24. Juni. Unsere Blätter enthalten fortwährend die widersprechendsten Angaben über den Prinzen Leopold. Sie ferner zu wiederholen, wäre, bis zur definitiven Entscheidung eben so nutz- als zwecklos.

— Wenn man Londoner Briefen trauen darf, so sind wieder drey neue Protokolle, Nr. 26—27 erschienen, von denen das letzte vom 16. nur von Oesterreich, Preußen und Rußland unterzeichnet ist.

— Ist die Nachricht von den neuen Protokollen auch war, so liegt schon Trost genug darin, daß sie nur von den drey nordischen Mächten unterzeichnet sind. Wir waren nie der Meinung, daß wir je, am wenigsten aber so schnell die Konferenz würden bewegen können, uns in Allem nachzugeben. Man erinnere sich, daß unsere Kommissäre nach London geschickt worden sind, um Geldanerbietungen zu machen. Es scheint, daß man uns neue Vorschläge machen will. Hören wir sie an.

Holland.

Aus dem Haag, vom 22. Juni. Die Prinzessin Friedrich ist heute von hier abgereist, um sich ins Haupt-Quartier zu Ihrem Gemahl zu begeben. Aus Breda erfährt man, daß das an die Wohnung des Prinzen stossende Haus für Ihre königl. Hoh. in Bereitschaft gesetzt worden ist.

— Das hiesige französ. Journal macht heut dem Hrn. Smits, Verf. der Luxembourgeoise dadurch den Krieg, daß sie von demselben Dichter ein Festgedicht citirt, welches derselbe im J. 1828 in die Welt geschickt, worin er die Tugenden des Königs von Holland und seines Ministers Gobbelschroy besang.

— Das »Journal de la Haye« meldet nach Berichten aus Brüssel vom 20. Juni: Hr. Ducpetiaux hat in dem Nationalverein am 18. d. Mts. die Mittheilung gemacht, daß der Regent den Wunsch geäußert habe, die Regierung niederzulegen, im Falle die Gefahren des Vaterlandes einen stärkern Kopf und festere Hände zur Führung des Staatsruders erfordern sollten.

Spanien.

Ein in Pariser Blättern enthaltenes Schreiben aus Madrid vom 13. Juni berichtet die Zurückberufung des Hrn. Toledo von dem Gesandtschaftsposten in Neapel, so wie die Zurückberufung des neapolitanischen Gesandten in Madrid, Hrn. Lucchesi, an dessen Stelle Hr. v. Antonini bisher Gesandschaftssekretär in Paris trete. Hr. Anduaga, bisher nach Vittoria verbannt, sey zum Gesandten in Turin ernannt und der bisherige dortige Gesandte, Marquis v. Banecourt, ersetze Hrn. Toledo in Neapel.

Großbritannien.

London, vom 22. Jun. Der Graf von Winchelsea nahm in der Oberhaus-Sitzung vom 21. Juni zuerst das Wort gegen die Minister. Er bekannte sich als einen Anhänger der Reform, zu gleicher Zeit aber gab er die Erklärung, er habe die Ansicht, daß durch das System der Minister die Verfassung umgestürzt werde, und das-

Digitized by Google

selbe geeignet sey, jenes Gleichgewicht unter den Staats-Gewalten zu zerstören, das England zu einem Gegenstand der Bewunderung und Eifersucht für die übrigen Nationen gemacht hatte. Sodann beklagte er sich über die Zügellosigkeit der Presse. Endlich beschuldigte er das Ministerium, mit O'Connell unterhandelt und den freyen Lauf des Gesetzes gegen diesen gefährlichen Volksaufwiegler gehemmt zu haben. Der Graf Grey erhob sich sofort, um auf diese Beschuldungen zu antworten, und suchte durch die schon so oft wiederholten Beweise zu zeigen, daß durch das von den Ministern vorgeschlagene System weder die Gewalt des Königs, noch der Einfluß der Pairskammer, als eines wesentlichen Zweiges der gesetzgebenden Gewalt, beeinträchtigt werde. Da unter einigen Mitgliedern, welche den ersten Minister unterbrachen, auch der Herzog von Cumberland auftrat, so äußerte jener bey dieser Gelegenheit, er wundere sich keineswegs, den Herzog als einen Gegner des von den Ministern vorgeschlagenen Systems zu finden, da sich derselbe jederzeit als einen Feind von aller Erweiterung der Volksrechte und der bürgerlichen oder kirchlichen Freyheiten gezeigt habe. Der Herzog von Cumberland glaubte eine solche Behauptung des ersten Ministers Lügen strafen zu müssen, und erklärte sich im Angesichte der Kammer und der Nation für den eifrigsten Vertheidiger der Volksrechte. Er versicherte, er sey zwar gegen die vorgeschlagene Bill, er werde jedoch, wenn man einen andern Vorschlag zur Reform vorlegen wolle, weder für noch gegen denselben sprechen, und seine Meinung durch die aus der Erörterung sich entwickelnden besten Ansichten bestimmen lassen. Der Marquis von Londonderry brachte auch noch das Einwerfen seiner Fenster am Tage der Erleuchtung zur Freude über die Parlaments-Auflösung zur Sprache. Man besprach auch die schnelle Auflösung des Parlaments und das Betragen des Lord-Kanzlers an dem Tage, wo dieselbe ausgesprochen wurde, und Lord Brougham wies die gegen ihn gemachten Angriffe mit jener gedrängten Logik und jenem beißenden Spott ab, wodurch er sich von jeher seinen Gegnern so furchtbar zu machen wußte.

— In der Sitzung des Unterhauses antwortete Lord Althorp (Minister) auf den (gestern erwähnten) Vortrag des Hrn. Peel. Er begnügte sich, die Behauptungen des Hrn. Peel zu widerlegen, ohne sich auf die innern oder auswärtigen Verhältnisse Englands weiter einzulassen. Lord Malmen, ein Mitglied der Opposition, war der Meinung, man habe sehr Unrecht gethan, das letzte Parlament aufzulösen, und das gegenwärtige Ministerium habe, als es Reduktionen versprochen habe, nur daran gedacht, die Volks-Vertreter zu vermindern. Der Redner widersprach der Behauptung, daß das Volk durch die Parlamentsreform befriedigt werde. Er behauptete, die scheinbare Uebereinstimmung sey die Folge einer widernatürlichen Verbindung zwischen denjenigen, deren Fügsamkeit in den Willen der Krone keine Gränze habe, und denjenigen, welche sowohl mündlich als schriftlich mit der Krone keine großen Umstände machen. Verbinde man mit dieser Klasse die Gleichgültigkeit, die Furchtsamen, welche glauben, die Anhänger der Reform seyen zu zahlreich, als daß man mit Erfolg sich in einen Streit mit ihnen einlassen könnte, so finde man eine Masse, bey welcher eine scheinbare Einstimmigkeit herrsche. Die Minister haben jedoch weder den Anhängern der Radikal Reform Genüge thun, noch die erklärten Feinde der Verfassung unter ihre Fahnen reihen können, und das Volk habe nicht Zeit gehabt, die Vortheile oder vielmehr die Nachtheile der Reform zu überlegen.

Hr. Hume erklärte, die Minister haben sich auf das Volk berufen, weil man sie dazu aufgefordert habe, und war der Meinung, er wüßte nicht, daß diejenigen Mitglieder des Parlaments, von welchen die Minister aufgefordert worden seyen, sich in die Städte begeben haben, wo man frey gewählt habe, um auf den Wahlplätzen, den Vorschlag zu der Parlaments-Reform in der Hand, zu beweisen, daß sie Recht haben, sich demselben zu widersetzen. Hr. Tréoor, ein neues Mitglied, wünschte einen Vorschlag zu einer Reform, welcher den Grundsätzen der Verfassung mehr angemessen wäre. Er zweifelt nicht, daß es zu einer Reaction kommen werde, und daß in dem Vorschlage Abänderungen angebracht werden, wodurch die Erhaltung der Verfassung gesichert werde. Hr. Trant fand das Betragen der Minister sehr tadelnswerth und äußerte sein Bedauern über den unruhigen Geist, welcher unter dem Volke herrsche, da, wie er meinte, ein Augenblick kommen könne, wo man sich vergebliche Mühe geben werde, denselben zu besänftigen. Hr. Hunt sprach ein Paar Worte über die auswärtigen Angelegenheiten. Er gäbe sein halbes Vermögen, sagte er, daß die Polen in ihrem Kampfe nicht unterliegen müßten. Die ganze übrige Zeit der Sitzung wurde innern Angelegenheiten gewidmet. Die auswärtigen wurden ganz bey Seite gesetzt. Die beyden Partheyen fangen an sich abzuscheiden, und die Opposition wird, wenn auch nicht sehr zahlreich, doch wenigstens sehr heftig werden. Die Adresse auf die Thronrede wurde, so wie im Oberhause, ohne einen Vorschlag zu einer Abänderung, angenommen.

Dänemark.

Altona, vom 24. Jun. Heute früh zwischen 7 und 8 Uhr haben Se. Maj. unter den herzlichsten Segenswünschen aller hiesigen Einwohner Ihre Rückreise nach Kopenhagen wieder angetreten.

Deutschland.

Hannover, vom 24. Juni. Von dem Ministerium ist die allgemeine Ständeversammlung, deren Berathungen seit dem 7. März gedauert haben, heute vertagt worden.

— Der königl. preuß. Bundestags-Gesandte, Hr. von Nagler, war nach Frankfurt am Main abgereist.

— Die zu Berlin unter Contumaz gestellten Personen, welche vor der Speere von Danzig abgereist waren, sind nun, als vollkommen gesund geblieben, insgesammt wieder entlassen worden. Doch wird die Einrichtung der Contumaz-Anstalt vorläufig beybehalten werden.

Digitized by Google

— Der russische Konsul zu Danzig hatte sehr viele Kähne aufgekauft, welche vermuthlich zu einem Uebergange der russischen Armee über die Weichsel verwendet werden sollten. In der Nähe von Danzig kreuzten dem Vernehmen nach zwey russische Kriegsschiffe.

— Aus Berlin schreibt man: »Das von den polnischen Behörden so gepriesene Mittel gegen die Cholera, zu welchem Dr. Leo in Warschau durch Gründe, die mehreren hiesigen Aerzten überaus einleuchtend scheinen, geleitet wurde, wird auf Veranlassung unserer Regierung jetzt schon in Danzig zur Anwendung gebracht seyn und wir müssen bald erfahren, ob es sich dort auf eine eben so durchgreifende Weise bewährt. Sollte dieß der Fall seyn, so würde der Erfinder sich ein unsterbliches Verdienst um die Menschheit erworben haben. Derselbe ist der Sohn eines hiesigen Kaufmannes jüdischer Religion. Ein früh im väterlichen Hause zu Königsberg in Preußen angeknüpftes Freundschafts-Verhältniß mit dem jetzigen Kommandanten von Modlin, Grafen Ledochowski, der dort als verwundeter Offizier in französischem Dienste die theilnehmendste Pflege gefunden hatte, führte den Dr. Leo nach vollendeten medizinischen Studien nach Warschau, wo er nun seit vielen Jahren als practischer Arzt wohnt.«

Bayern.

München, den 30. Juni.

In der 51sten, 52sten und 53sten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 25., 27. und 28. Juni wurde die Diskussion über den Nachweis der Einnahmen und Ausgaben in den Jahren $18\frac{2}{3}\frac{0}{0}$ fortgesetzt und beendigt; an ihr nahmen die Abgg. Reuß, v. Westernach, Windwart, Krappmann, Leinecker, Lösch, Vetterlein, Dietrich, Scheuing, Ziegler, Fahrnbacher, Weinmann, Graf v. Seinsheim, König, Volkert, Gehauf, Lechner, Schunk und Culmann, dann Mäßler und Heinzelmann als Referenten, endlich die Staatsminister Frhr. von Zentner, Graf von Armansperg und von Stürmer, und die Ministerialräthe von Wirschinger, von Maier und von Abel Theil. — Die Gegenstände, welche bey der Diskussion am häufigsten zur Sprache kamen, waren: die vom Ausschusse beanstandeten Posten, das Zollwesen, die Aufhebung des Lotto, die Ungleichheit der Besteuerung und der Verwendung der Staatsgelder, die Unzweckmäßigkeit der Verwendungen des Dispositions-Fondes, die Gebrechen des Straßen-, Brücken- und Wasserbaues, des Landbaues, die mangelhafte Besetzung des Ober-Appellations-Gerichts, die mißlichen Verhältnisse der Landgerichts-Assessoren, das Steuerkataster.

Neueste Nachrichten.

London, vom 24. Juni. In der heutigen Sitzung des Unterhauses hatte die erste Ablesung der Reformbill statt. Lord John Russel sprach über diesen Gegenstand zwey Stunden lang, indem er hauptsächlich einen historischen Ueberblick des brittischen Parlaments darlegte. Er bemerkte unter Anderem am Schluße, daß er hinsichtlich des Amendements in Bezug auf die Stellvertretung von Irland und Schottland nichts vorschlagen werde, bevor man sich nicht über die Bill in Bezug auf England ausgesprochen habe.

Lord John Russel verlangte, die zweyte Verlesung der Bill soll künftigen Montag geschehen, wogegen sich aber Hr. Peel widersetzte, indem ihm die Sache zu wichtig zu seyn schien, als man sie nicht mit mehr Muße in Betrachtung ziehen sollte. Lord John Russel bestand jedoch auf seiner Forderung, und die Motion wurde, als man zur Abstimmung schritt, angenommen. So bleibt also die 2te Ablesung der Bill auf Montag den 27. bestimmt. Unter mehreren Petitionen gegen die Bill war die bemerkenswertheste die, welche von der Universität Oxford kam.

— Im Oberhaus fiel nichts von Wichtigkeit vor. Lord Aberdeen und der Herzog von Wellington waren zugegen. Man glaubt, Lord Aberdeen werde im Laufe der Session Fragen über das Ministerium der äußern Politik an das Oberhaus richten.

— Der englische Kurier theilt in einer zweyten Angabe, vom 24. Juni Nachmittags 4 Uhr, Folgendes mit:

Folgendes sind die Abänderungen und Modifikationen, welche, vorgeschlagen durch Lord John Russel, mit der Reformbill werden vorgenommen werden.

»Das Recht in den Grafschaften zu stimmen, ist auf die Eigenthümer ausgedehnt, welche einen siebenjährigen Pacht haben. — Die Rechte eines Freeholders erstrecken sich auf sieben Monate statt wie in der alten Bill auf dreißig Tage, und so die eines Pachtbesitzers auf ein Jahr statt auf zwey. — Die Grafschaften werden in Distrikte abgetheilt und für jeden Distrikt ein Mittelpunkt zum Versammlungsplatze für die Wähler (polling-place) bezeichnet. — Die Universitäten Oxford und Cambridge haben nicht das Recht, für die City von Oxford und für die Stadt Cambridge zu stimmen.

Der Lordkanzler hat dem Oberhause gemeldet, daß die Antwort des Königs auf die Adresse also gelautet: »Ich danke Ihnen, Meine Lords, für Ihre loyale Adresse. Ich empfange mit Vergnügen die Mir ertheilte Zusicherung, daß Sie die verschiedenen, Ihrer Aufmerksamkeit empfohlenen Gegenstände ernsthaft in Betrachtung ziehen werden, und Ich zähle mit vollem Vertrauen auf Ihre Beyhülfe, um die Erhaltung des Friedens und die Wohlfahrt des Landes zu bewirken.«

Paris, vom 28. Jun. Im Courrier Français liest man: Diesen Abend verbreitet sich das Gerücht von der Abreise des Botschafters von Rußland.

— Die Kriegsgerüchte gewannen diesen Morgen wieder neuen Bestand. Man versichert als bestimmt, daß man sich zu militärischen Rüstungen entschlossen habe, und daß im Laufe der nächsten Woche sehr bedeutsame Truppen-Bewegungen stattfinden werden. Frankreich hat in diesem

Digitized by Google

Augenblick gegen 500,000 Mann unter den Waffen und über 400,000 davon sind im Stande im Augenblick in das Feld zu rücken. Unsere Artillerie hat Zugpferde für den Dienst von 140 vollzähligen Batterien. Schon haben mehrere Regimenter von der 3. Militärdivision (Metz) Befehl erhalten, augenblicklich nach der belgischen Gränze aufzubrechen.

— Auch das Journal du Commerce spricht von einer Armee von 125,000 Mann, welche sich im Norden des Reichs zusammenziehe. Es seyen alle Anstalten getroffen, daß dieselbe, falls es nöthig wäre, sogleich in das Feld ziehen könne. Mehrere Regimenter seyen schon auf dem Marsch nach dem Norden. Marschall Gerard soll als Ober-General, und unter ihm als Chef des General-Stabs General St. Cyr Nugues befehligen. General Haxo soll das Genie-Corps, General Nègre die Artillerie kommandiren.

Wien, vom 29. Jun. Der heutige österr. Beobachter theilt folgende Nachrichten aus Krakau vom 23. Juni mit: »Der eigentliche Zweck der Bewegung der polnischen Armee unter General Skrzynecki bestand, wie es sich nunmehr zeigt, darin, das Corps des Generals Kreutz an seiner Vereinigung mit dem Gros der russischen Armee zu hindern. Dieses Corps hatte aber einen so bedeutenden Vorsprung, daß Gen. Kreutz ohne Hinderniß bey Granna über den Bug gehen und seine Vereinigung mit der russischen Hauptarmee am 16. d. M. bewerkstelligen konnte. — Alle Bewegungen dieser Armee deuten nun auf nahe bevorstehende Offensiv-Unternehmungen, und zwar hat es alles Ansehen, daß die Russen zum Theil in der Gegend von Plock, zum Theil zwischen Modlin und Warschau einen Weichsel-Uebergang beabsichtigen. Zu diesem Ende ist auch schon ein bedeutendes Corps zwischen Modlin und Sierock am 20. d. M. über den Bug gegangen und einzelne Kosaken-Patrouillen sind von Bielany aus in der Richtung von Nowydwor und Jablona bemerkt worden. Eben so hat ein vorgeschobenes Detaschement am 18. d. Plozk besetzt. — Alle diese Bewegungen des russ. Heeres haben den Generalissimus Skrzynecki veranlaßt, sich mit der polnischen Armee am 20. und 21. d. wieder nach Praga zurückzuziehen. — Die bevorstehenden Johannis-Contracte — ein Zeitpunkt, wo die meisten Privatgeschäfte geschlichtet werden und besonders der Adel häufige Reisen zu machen hat, hatten einen Beschluß des Reichstages zu Warschau zur Folge, kraft dessen das Complett der beyden Kammern bis 15. Juli auf zehn Senatoren und dreyßig Deputirte beschränkt ist und die übrigen Mitglieder bis dahin beurlaubt werden. Vorher ist noch der Beschluß wegen Ablieferung des sämmtlichen Kirchensilbers in die Münze gefaßt worden. — Den letzten Nachrichten zufolge hat sich die in Warschau beynahe ganz unterdrückte Cholera neuerdings verbreitet, und eine bedeutende Anzahl von Personen aus der wohlhabendern Bürgerklasse und vom Adel ergriffen. — In dem Gebiete der Freystadt Krakau erhält sich noch fortwährend der beste Gesundheitszustand.«

Fremden-Anzeige.

Den 1. Juli. (G. Hirsch): Graf v. Froberg, Gutsbesitzer aus Gersfeld; Graf Gersniny, aus Paris; Marquis Horenzi, k. b. Kämmerer aus Perugia. (G. Hahn): Hr. Abele, Spiegelfabrikant aus Ludwigsthall; Hr. Schmidt, Kfm. aus Manchester; Frau Bischof und Frau Zenetti, Kfms.-Gattinen aus Augsburg. (Schw. Adler): Hr. Breuning, Kfm. aus Stuttgart; Hr. Schmidt, Gutsbesitzer aus Mailand; Frau v. Harnier, Kämmerers-Wittwe aus Darmstadt; Hr. Dalton, Rentier aus England; Hr. Direktor Kummer, aus Wallerstein; Hr. Kaula, Hofagent u. Hr. Kaula, Doktor aus Stuttgart. (G. Kreuz): Hr Schürrer, Kfm. und Hr. Schärtel, kgl Rechnungskommissär aus Augsburg. (G. Sonne): Hr. Hiener, Pfarrer aus Rieden. (G. Löwe): Hr. Baumann, Oberaufschlagsamts-Kontrolleur, aus Augsburg; Frau Winkler, Hallbeamtens-Gattin aus Reit. (G. Storch): Hr. Arnstein, Kfm. aus Stuckua in Böhmen; Hr. Kahn, Goldarbeiter aus Hürben.

Curse.

Wien, vom 27. Juni. Heute war der Mittelpreis der

Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM.		89 3/16;
detto	detto 4 pCt. in CM.	69 —;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		155 1/4;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	114 1/4;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM		40 1/4;

Bank-Actien pr. Stück 1025 1/4 in CM.

London, vom 24. Jun. Consol. 3 pCt. 82 3/8.

Theater-Anzeige.

Sonntag: Don Juan, Oper.

6215.(3b) **Pfandauslösung und Versteigerung.**

Freytag, den 15. Juli d. Js., ist der letzte Termin zur Auslösung der Pfänder von dem Monate May 1830 und zwar von Nro. 52997 bis 57050.

Mittwoch, den 20. Juli, öffentliche Versteigerung.

Die Eigenthümer solcher Pfänder, welche wegen angeblichen Verlustes der Pfandzettel amtlich vorgemerkt worden, haben sich bey der Versteigerung persönlich über ihre Eigenthums-Ansprüche auszuweisen und die Pfänder sogleich baar auszulösen, widrigenfalls diese noch am Schlusse der nämlichen Versteigerung verkauft werden müßten.

Den 25. Juni 1831.

Allergnädigst privil. Stadt-Münchner-Leihhaus.
Wendling, M.-R.
Hannes, Cass. Schneh, Contr.

6247. Das neugriechische Institut dahier wünscht einen Lehrer der französischen Sprache, am liebsten einen gebornen Franzosen, der zugleich die Aufsicht über die Knaben mit einem anderen Lehrer hat. — Wer diese Stelle anzunehmen wünscht, kann die nähern Bedingungen im Hause Nro. 190/a in der Louisenstraßen erfahren.

6241.(2b) In der Theatiner-Straße Nro. 1646 ist im 3ten Stockwerke eine Wohnung mit 4 Zimmern, großem Vorplatze ꝛc., dann 2 Stallungen zu 3—4 Ständ, jede mit Kutscher-Kammer, Remise ꝛc. zu Michaelis zu vermiethen. Das Nähere ꝛc im Hintergebäude über 1 Stiege.

Digitized by Google

6245. (2a) **Verkaufsproclama.**

Zum Vollzuge des rechtskräftigen Prioritäts-Erkenntnisses in der Gantsache gegen die hiesige Bierwirths-Wittwe Anna Maria Mayer, wird das zu dieser Gantmasse gehörige Haus am Roßmarkt Nro. 847, Grundbuchs-Fol. 2217 und 2286, welches auf 9000 fl. gerichtlich eingewerthet ist, zum öffentlichen Kaufe ausgestellt und zur Aufnahme der Kaufsanbothe auf Samstag den 30. Juli, von 9 bis 12 Uhr Vormittags, Commission angesetzt.

Kaufsliebhaber werden hiedurch eingeladen, zu der eben bestimmten Commissionszeit zu erscheinen, ihre Kaufsanbothe zu Protokoll zu geben und den Zuschlag nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes zu gewärtigen.

Den 28. Juni 1831.

Königl. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Dr. Gitschger.

6244. **Versteigerungs-Bekanntmachung.**

Zu dem am 25. April l. Js. (in der Nro. 111 dieser Zeitung) ausgeschriebenen Bräu- und Tafernwirths-Anwesen der Joseph Eisenmann'schen Eheleute in Geisenfeld hat sich am 30. Mai l. Js. kein Käufer gemeldet.

Die neuerliche Versteigerung dieses Anwesens — welches neben dem realen Brau- und Tafern-Rechte mit allen erforderlichen Gebäuden bey 46 Tagw. 32 Dezimalen Gründe hat — geschieht am

Mittwoch den 20. Juli l. Js.

in dem hiesigen Landgerichts-Lokale, wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

Am 20. Juni 1831.

Königliches Landgericht Pfaffenhofen.
Kubbner, Landrichter.

6227. (3c) **Edikt-Ladung.**

Joseph Bacher, Strobelbauerssohn von Aßberg, wird seit dem russischen Feldzuge im Jahre 1812, den er als Soldat des k. b. 2ten Linien-Infanterie-Regiments mitmachte, vermißt.

Auf Bitten seines gutsbesitzenden Bruders, Isidor Bacher, und um das Vermögen des Erstern an seine Geschwisterte hinauszahlen zu können, wird derselbe hiermit öffentlich vorgeladen, in Zeit 6 Monaten über sein Leben und seinen Aufenthalt um so sicherer anher Nachricht zu geben, als er auf jedesfallsiges für verschollen erklärt und sein Vermögen gegen Kaution an die Verwandte verabfolgt werden wird.

Act. den 20. Juni 1831.

Königl. B. Landgericht Miesbach.
Wiesend, Landrichter.

6223. (3c) **Bekanntmachung.**

Die Staats-Waldungen Ober- und Unter-Paßberg, Nißhügel und Antholz, enthaltend 332 Tagw. 35 Dez. im Steuer-Distrikt Eberspoint, und 29 Tagw. 34 Dez. im Steuerdistrikt Paulnzell, werden in Folge allerhöchster Anordnung im Rent-Amts-Lokale zu Wilsbiburg Mittwoch den 20. Juli d. J., Morgens 10 Uhr, im Ganzen oder in beliebigen Abtheilungen an die Meistbiethenden versteigert.

Kaufsliebhaber werden daher zur Vernehmung der Kaufs-Bedingungen und zur Abgabe der Angebothe, für deren Annahme die allerhöchste Genehmigung vorbehalten wird, geladen.

Der königl. Förster Schlägel in Eberspoint wird die Verkaufs-Objekte denen, die es wünschen, vorzeigen.

Am 20. Juni 1831.

Königl. Rentamt Wilsbiburg und Forstamt Freising.
Dr. Leurenz. Kaltenborn, Forstmeister.

1407. **Spezial-Karte des Königreichs Polen,**

nebst einem Theile von Ostpreußen, Wolhynien, Galizien und Schlesien; in 2 Blättern, groß Real-Folio. Preis 1 fl. 12 kr.

Außer den Städten, Flecken und Dörfern enthält diese Karte sogar alle Höfe, Mühlen und Forsthäuser ꝛc. ꝛc., so wie nebst allen Post- und Landstraßen auch alle kleineren Verbindungswege, und liefert eine genaue Ansicht von dem jetzigen Kriegsschauplatze. Eine spezielle Statistik von Polen ist am Fuße der Karte beygefügt.

Historisch-statistisch-geographische Darstellung des Königreichs Polen

vom Jahr 1770 und seiner allmähligen Theilung in den Jahren 1773, 1793, 1795, 1807 und 1815; auf groß Median-Folio. Preis 36 kr.

Der Beschauer findet hier die verschiedenen Perioden von diesem, dem Wechsel des Schicksals so sehr preisgegebenen Lande klar dargestellt; es gibt ihm eine wichtige Vergleichung seiner sonstigen Größe und jetzigen Gestalt, so wie von seiner allmähligen Zerstückelung.

Mannheim, im Juni 1831.

Steindruckerey von Rudolph Schlicht.

In München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung zu haben.

1408. **Wohlfeiler Preis von**

v. Aretin's Staatsrecht der konstitutionnellen Monarchie, fortgesetzt von Karl von Rotteck. 3 Bände. gr. 8. 1824–1828. Sonst 5 Thlr. oder 9 fl. Jezt 3 Thlr. od. 5 fl. 24 kr.

In jeziger sturmbewegten Zeit ist die freye Vertretung der Völker die große Frage, welche vom Westen bis Osten wiederhallt. Welcher denkende Staatsbürger und Staatsbeamte und besonders jeder landständische Deputirte fühlt nicht das Bedürfniß sich über die Grundzüge gesunder konstitutionneller Ideen zu unterrichten?

Das, von dem freysinnigen Hofrath von Rotteck vollendete Staatsrecht der konstitutionnellen Monarchie von Aretin, ist als das beste Werk über diesen Gegenstand anerkannt. Der Preis dieses trefflichen Buches hielt indeß bisher Viele weniger Bemittelte ab, sich dasselbe anzuschaffen. Die Aufforderungen der Zeit erkennend, haben wir, mit Aufopferung unsers eignen Interesse's, uns entschlossen, um den Ankauf desselben zu erleichtern, dieß Buch von Fünf auf Drey Thaler herabzusetzen. Altenburg, im Juni 1831.

Literatur-Comptoir.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München zu haben.

Digitized by Google

6237. **Donau-**

und Neckar-Zeitung.

Ein Blatt für Politik und Geschichte.

Wöchentlich in der Regel drey Nummern in groß Quart-Format an unbestimmten Tagen. Druck und Papier angemessen. Preis halbjährlich vier, und vierteljährlich zwey Gulden. Bestellungen nehmen alle Postämter in und außerhalb Deutschland an. Jeder Abonnent beliebe sich an das ihm zunächstgelegene Postamt zu wenden. Das Haupt-Postamt Stuttgart hat die Hauptspedition. Für Stuttgart und Umgegend können die Bestellungen in der Henne'schen Buchhandlungen im ehemaligen römischen Kaiser dahier gemacht werden. Anzeigen aller Art werden, die gedruckte Zeile zu drey Kreuzern, angenommen. Die erste Nummer erscheint mit Anfang Juli dieses Jahres. Wenn die Zeitumstände und die Theilnahme des Publikums es gestatten, wird dieses Blatt im zweyten oder dritten Semester mit billiger Preiserhöhung täglich erscheinen.

Die Donau- und Neckarzeitung umfaßt die Politik im weitesten Sinne. Die Grundsätze der repräsentativen Monarchie werden ihr zur Richtschnur dienen. In dieser Bahn wird sie mit eben so viel Beharrlichkeit als Mäßigung fortschreiten. Der frühere Herausgeber der Neckarzeitung, welcher seit mehr als vier Jahren die Redaction derselben aufgegeben hat, ist diesem neuen Unternehmen nicht fremd. Aeltere und neuere Verbindungen werden die Redaction in den Stand setzen, alle billigen Ansprüche des Publikums zu befriedigen. Stuttgart, den 25. Juni 1831.

Die Redaction
der »Donau- und Neckarzeitung.«

1411. **Für Architecten,**
Maurer und Zimmermeister.
Der zweyte Band von
Vorlesungen über Baukunst.
Gehalten an der königlich polytechnischen Schule zu Paris
von
J. N. L. Durand,
ist erschienen und an alle Buchhandlungen versendet und in der Jos. Lindauer'schen in München zu haben.

Preis für beyde Bände, 19 Bogen Text in Quarto mit 64 Steintafeln in Fol., 12 fl. rheinisch.

Freiburg, im Mai 1831.

Herder'sche Kunst- und Buchhandlung.

1412. So eben erschien und ist in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Neuester Wegweiser

durch Deutschland, Frankreich, Italien und die Schweiz. Ein nützliches und bequemes Taschenbuch für Reisende jedes Standes. Als Anhang eine Sammlung der auf Reisen am häufigsten vorkommenden Wörter und Redensarten in deutscher französischer und italienischer Sprache. Von August Ise. kl. 8. Sauber geh. 2 fl. 42 kr. (Berlin, 1831. Verlag der Buchhandlung von G. Fr. Amelang)

Der hier angezeigte Wegweiser führt nicht nur auf genau angegebenen Straßen, mit beygefügten Lokalbemerkungen und andern Notizen, die der Aufmerksamkeit des Reisenden auf seinem Wege werth sind, durch die besuchtesten Länder Europas, sondern gibt auch eine alphabetisch geordnete Uebersicht derjenigen Städte und Oerter Deutschlands, Frankreichs, Italiens und der Schweiz, welche für den Reisenden Sehenswerthes und sonst Merkwürdiges enthalten, nebst Angabe der vorzüglichsten Gasthöfe, der bestehenden Freymaurer-Logen ꝛc, so wie auch ein Verzeichniß der in den genannten vier Ländern gangbaren Münzen. Dabey dürfte der den Anhang bildende Dolmetscher für Reisende in deutscher, französischer und italienischer Sprache gewiß für Viele eine willkommene Zugabe, und überhaupt dieses Itinerair auch wegen seines gefälligen Formats, sehr hübschen Aeußern und verhältnißmäßig billigen Preises, jedem Reiselustigen als ein höchst nützliches Taschenbuch mit Recht zu empfehlen seyn.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München zu haben.

1406. Joh. Ambr. Barth in Leipzig empfiehlt folgende Werke seines Verlags, die in allen Buchhandlungen zu erhalten sind:

Wachler, Dr. L., Handbuch der Geschichte der Literatur. Zweyte Umarbeitung. 4 Thle. gr. 8. 11 Rthlr. 15 gr.

— — Der 3te und 4te Theil besonders, jeder 3 Rthlr. 16 gr. Der 1te und 2te Theil können nicht mehr allein verkauft werden.

— — Lehrbuch der Literatur-Geschichte. 2te vermehrte Auflage. gr. 8. 2 Rthlr.

Schott, Dr. A. H., kurzer Entwurf einer Theorie der Beredsamkeit mit besonderer Anwendung auf die geistliche Beredsamkeit. Zum Gebrauche für Vorlesungen. 2te verb. und verm. Aufl. gr. 8. 1 Rthlr.

— — Theorie der Beredsamkeit mit besonderer Anwendung auf die geistliche Beredsamkeit, in ihrem ganzen Umfange dargestellt. 1r Theil. Philosophische und religiöse Begründung der Rhetorik und Homiletik. 2te verb. Ausg. gr. 8. 2 Rthlr.

— — — 2r. Theil. Die Theorie der rednerischen Erfindung, mit besonderer Hinsicht auf geistliche Reden dargestellt und mit Beyspielen erläutert. gr. 8. 2 Rthlr. 6 gr.

— — — 3r Theil, 1te Abtheil. Die Theorie der rednerischen Anordnung mit besonderer Hinsicht auf geistliche Reden dargestellt und in Beyspielen erläutert. gr. 8. 1 Rthlr. 6 gr.

— — — 3r Theil, 2te Abtheil. Die Theorie der rednerischen Schreibart und des äußeren Vortrags, mit besonderer Hinsicht auf geistliche Reden dargestellt, und in Beyspielen erläutert. gr. 8. 1 Rthlr. 18 gr.

Tennemann, W. G., Grundriß der Geschichte der Philosophie für den akademischen Unterricht. 5te verm. und verb. Auflage. gr. 8. 1 Rthlr. 18 gr.

Ausführliche Anzeigen über diese Werke findet man in der allgemeinen Kirchenzeitung, den Blättern für literarische Unterhaltung und andern literarischen Schriften.

In München durch die Jos. Lindauer'sche Buchhandlung zu haben.

Digitized by Google

1413. **Anzeige für Blumenfreunde.**

Bey Karl Hoffmann in Stuttgart ist erschienen und in München bey Lindauer, Finsterlin, Fleischmann zu haben:

Der Blumengärtner, herausg. von F. L. Finckh und G. F. Ebner. Jahrg. 1831. 1. Heft mit 2 Abbildungen gr. 8. br. Preis für den Jahrgang von 6 Heften 4 fl. 48 kr.

Dieser 2. Jahrg. einer Zeitschrift, deren Anfang eine so freundliche Aufnahme fand, wird den zahlreichen Blumenfreunden Deutschlands und der Schweiz gewiß manche angenehme Stunde, und manchen Vortheil gewähren. Ein ausführlicher Plan des Werkes findet sich in der Vorrede obigen Heftes, dem auch der Inhalt des vorigen Jahrgangs angehängt ist.

6243. Einem hohen Adel und verehrten Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich mit meinen neu erfundenen Zahn-Präparaten wieder angekommen bin. Vorzüglichen Beyfall hat besonders mein Zahnpulver erhalten, indem dasselbe die Zähne reiniget, löset sich auch der Weinstein von selbst; die rheumatischen Zahnschmerzen verschwinden, sie mögen entstanden seyn, aus welcher Ursache sie wollen; das Zahnfleisch wird wieder fest, selbst die Mundschwämmigen heilen, und der üble Geruch vergeht, wenn derselbe von den verdorbenen Zähnen entstanden ist. Das Nähere besagt der Gebrauchzettel.

Die Büchse Zahnpulver per 2 Loth kostet 24 kr.
Das Zahnoplat kostet . . . . 15 kr.

Zur gefälligen Abnahme empfiehlt sich bestens, so wie auch zur Heilung jeder Zahnübel

G. Ambrosi Mahr,
Chirurg und Zahnarzt aus Bamberg.

(Meine Wohnung ist auf dem Schrannenplatze, im 3ten Hause auf der Regierungsseite, Nro. 130 über 2 Stiegen.)

Obige Zahnmittel hat zum Verkauf in Commission: Herr Dr. Senger, Polizey-Chirurg, wohnt im Frohsinn am Josephs-Thor.

6236. (2b) In der Neuhausergasse Nro. 1123, über 3 Stiegen vornheraus, ist eine Wohnung von 2 heitzbaren und 2 unheitzbaren Zimmern, großem Vorsaal, Küche, Speise, schönem großen Kasten u. dgl. bis Michaeli um 150 fl. zu vermiethen.

6246. Bey dem Antiquar Steyrer in der Perusagasse Nro. 74 sind zu haben:

Loders anatomische Tafeln. Weimar. 1803. mit Text. 4 Bde. Folio 33 fl. Griechische und römische Prosaiker, übers von Tafel, Osiander und Schwab. Stuttg. 1826 bis 30. 100 Bdchn. 12. Subscriptpres. 36 fl. 26 kr. für 15 fl.

6249. Bey'm Antiquar Dr. Nagler, Altenhofgraben Nro. 171 ist ein neues Bücherverzeichniß zu haben.

6207. (b) Vor dem Karlsthore, an der Sonnenstraße Nro. 129/a, ist eine sehr angenehme Wohnung von 6 heitzbaren Zimmern und allen übrigen Bequemlichkeiten zu Michaelis zu verstiften und das Uebrige zu ebener Erde zu erfragen.

6199. (2b) **Landkarten-Anzeige.**

In dem geographischen Dépôt Nro. 36 auf dem Max-Josephsplatze, sind folgende neue Gegenstände angekommen und zu haben:

Zu den 41 bereits angezeigten Karten von Polen ist eine der besten Spezial-Karten von Polen von Engelhard in 4 Blättern à 9 fl. mit allen benachbarten Staaten, so wie andere à 1 fl. 12 kr. und à 48 kr. in 1 und 2 Blätter noch hinzugekommen. Ferner:

Der sehr grosse Plan von Warschau mit dem verschanzten Lager und der Beschreibung à 3 fl. 36 kr. Kleinere Plane von Warschau à 36 kr. und dazu kleine Karten von Polen à 24 kr.

Der neueste grosse Meilenzeiger von Europa, à 48 und à 36 kr.

Die neuesten Karten von Frankreich, Italien, der Schweiz, Hannover, Mecklenburg und Holstein, von Ober-Italien, den Niederlanden, der Schweiz und Europa à 48 kr. und 36 kr. Spezialkarte vom Harzgebirge à 1 fl. 48 kr., à 1 fl. 24 kr. und à 36 kr.

Die neueste kleine Landkarte von Bayern mit allen Strassenzügen, für Brieftaschen und Elementarschulen, à 15 und à 12 kr., von 1831.

71 verschiedene der allerneuesten Post-, Reise- und Wegekarten von Europa und Deutschland im Etuis in 9 und 4 Blätter und auch in 1 Blatt zu allen Preisen von 16 fl. 30 kr. bis à 1 fl. 21 kr.

24 verschiedene Spezial- und topographische Karten, für Fussreisen geeignet, in einzelnen Blättern von Tirol, Italien, Salzburg, Illyrien, Steyermark und Kärnthen, von den Niederlanden, Frankreich u. s. w., à 2 fl., 1 fl. 48 kr., à 36 kr. und à 27 kr.

6250. **Javanischer Weihrauch.**

Jetzt, wo von allen Seiten das Durchräuchern der Wohnungen als eines der besten Vorbauungs-Mittel gegen epidemische Krankheiten gerühmt wird, empfiehlt man den vielgelobten, wahrhaft vortrefflichen Javanischen Weihrauch, welcher in Commission: München, Barrerstraße Nro. 270/B im 3ten Stock, zu haben ist. Das Glas kostet 30 kr.

6251. Vier Poststäulen von München entfernt, ist ein an einer Hauptstraße gelegenes schönes arrondirtes Oekonomie-Gut mit ungefähr 325 Tagwerk Aecker und Wiesen, dann einen 75 Tagwerk haltenden Eichwald mit durchaus schönem schlagbaren Bauholz, sammt Vieh und Fahrhisse aus freyer Hand zu verkaufen. Das Nähere ist bey der Expedition dieses Blattes zu erfragen.

Die 234te Ziehung zu Nürnberg ist Donnerstag den 30. Juni unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

84 36 72 67 80

Die 235te Ziehung wird den 30. Juli, und inzwischen die 1275te Münchner Ziehung den 12., und die 696te Regensb. Ziehung den 21. Juli vor sich gehen.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von Peter Philipp Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Montag. Nro. 165 4. Juli 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 28. Juni. In Galignani's Messenger liest man: Der Courrier Français erwähnt einer Nachricht, als wäre der russische Botschafter von Paris abgereiset. Wir können nicht ohne Grund behaupten, daß diese Nachricht völlig grundlos ist.

— Der Moniteur entlehnt aus dem Messager des Chambres folgenden Artikel: »Gestern Abends um 5 Uhr soll ein Courier zu Paris von Petersburg mit einer Antwort auf die von Seite der französischen Regierung gemachte Vorstellung, um dem Blutvergießen in Polen Einhalt zu thun, eingetroffen seyn. Man kann mit vollem Rechte hoffen, daß diese wichtige Unterhandlung gleich günstige Erfolge für eine gute Politik wie für die Humanität hervorbringen werde.

— Es heißt, der Wienerhof dringe bey der französischen Regierung auf das festeste darauf, daß man die zu Marseille sich aufhaltenden italienischen Flüchtlinge zwinge, sich tiefer in das Innere von Frankreich zurückzuziehen. Diese Forderung ist auf die Leichtigkeit gegründet, womit besagte Flüchtlinge mit Italien im Verkehr bleiben und ihre früheren Verbindungen geheim fortsetzen könnten.

— Der König hat während seines Aufenthalts in Straßburg das Großkreuz der Ehrenlegion dem Herrn Markgrafen Wilhelm von Baden ertheilt und zum Großoffizier desselben Ordens den von Sr. Maj. dem Könige von Bayern an ihn abgeordneten Hrn. Regierungs-Präsidenten v. Stichaner ernannt.

— Der Moniteur erklärt: »Mehrere Journale haben bey Bekanntmachung des Befehls, welchen das (durch die Vorfälle in Tarascon bekannt gewordene) 4. Bataillon d. 15. Linienregiments erhielt, sich nach Algier zu begeben, diesem Befehle die mannichfaltigsten Ursachen untergelegt. Die einfache Wahrheit wird jede Vermuthung beseitigen. Einer allgemeinen, den Bedürfnissen der Kolonie gemäßen Einrichtung zufolge müssen die 4. Bataillone der Regimenter, welche das Okkupationskorps von Algier bilden, sich nach und nach, sobald sie kompletirt, gekleidet und equipirt sind, mit ihren Regimentern vereinigen. Dieß und nichts Anderes ist die Ursache, warum das 4. Bataillon des 15. Regiments nach Afrika beordert wurde.«

— Der Kriegsminister hat aus Metz vom 13. Juni an alle Befehlshaber der Armee Umlaufschreiben erlassen, worin er mit Bezug auf ein früheres Cirkular vom 20. März d. J. die Mißbilligung der Regierung über die Theilnahme der Offiziere an der Nationalassociation zu erkennen gibt, und zugleich seine Zufriedenheit ausdrückt, daß die Armee im Allgemeinen ihrem Pflichtgefühl so treu geblieben. Die Anarchie habe jederzeit zu geheimen Gesellschaften ihre Zuflucht genommen, die um so gefährlicher seyen, als sie ihre Absichten darzulegen scheuen. Es wird somit den Kommandanten aufgetragen, alle unter ihrem Befehle stehenden Soldaten gegen die Verführungsmittel zu warnen, durch die man sie zu jenen Gesellschaften verleiten möchte; zugleich aber auch ihnen bemerklich zu machen, daß diejenigen, die dergleichen ihrer Pflicht und ihrem Eid zuwiderlaufende Verbindlichkeiten eingegangen, nicht länger unter der Nationalfahne geduldet werden könnten.

— Auf die Nachricht, daß 21 Schiffe aus Riga nach der französischen Küste ausgelaufen, und ungeachtet bey ihrer Abfahrt dort die Cholera schon ausgebrochen war, dennoch von den Behörden mit Gesundheitszeugnissen versehen worden seyen, hat die französische Regierung nach allen Häfen telegraphische Befehle ergehen lassen, daß die erwähnten Schiffe nur nach überstandener Quarantaine aufgenommen werden sollen.

— Es ist ein Entwurf zur Revision unserer Strafgesetzgebung von einer dazu niedergesetzten Commission beendigt worden. Der Justizminister hat diesen Entwurf sämmtlichen Gerichtshöfen des Reichs zugesendet, um deren Gutachten zu vernehmen. Der Entwurf hebt die Strafe der Deportation des Prangers, die Abhauung der rechten Hand vor der Hinrichtung, bey gewissen sehr schweren Verbrechen, den bürgerlichen Tod und die Brandmarkung auf. Er setzt an die Stelle der Deportation lebenslängliche Einsperrung, an die Stelle des Prangers bürgerliche Degradation. Bloße Wiederholung desselben Vergehens kann in keinem Falle mehr die Todesstrafe nach sich ziehen. Zum Begriff eines Attentats soll die Vollziehung oder ein Versuch zur Vollziehung erforderlich seyn. Die auf Complotte gesetzte Strafe wird gemildert. Die Todes-Strafe wird gegen Mord, in Verbindung mit einem andern Verbrechen, nur dann erkannt, wenn der Mord wirklich zur Vorbereitung, Erleichterung oder Vollziehung jenes Verbrechens dienen sollte. Absichtliche Anzündung seines Eigenthums wird nur mit längerer oder kürzerer Straf-Arbeit gebüßt, wenn nicht die ausdrückliche Absicht dabey war, auch fremdes Eigenthum in Brand zu stecken. An die Stelle der Todesstrafe tritt lebenslängliche Strafarbeit

Digitized by Google

bey Falschmünzung, sonstigen Verfälschungen von Banknoten, Staatssiegeln u. s. w., bey Diebstahl unter erschwerenden Umständen und Hehlerey, für die Fälle, wo letztere bisher Todesstrafe nach sich zog. Die Geschwornen müssen, bey Strafe der Nichtigkeit eines Prozesses, vom Präsidenten des Gerichtshofs benachrichtigt werden, ob mildernde Gründe bey einem Vergehen vorhanden sind. — Die Commission zu Vorbereitung einer neuen Organisation des Staatsraths hat ihre Arbeiten beendigt und man ist mit einem Gesetz über diesen Gegenstand beschäftigt, das den Kammern bey ihrer nächsten Sitzung vorgelegt werden soll. Es soll darin der Grundsatz der Oeffentlichkeit, die schon durch eine Ordonnanz vorläufig eingeführt wurde, gesetzlich festgesetzt werden. — Der Präsident des Ministerraths hat zu Verhütung der Einführung der Cholera nach Frankreich ein Umlaufsschreiben an sämmtliche Sanitäts-Intendanten des Reichs erlassen. Es werden darin strenge Vorsichts-Maaßregeln angeordnet. — Die Regierung hat jedem der in Folge der Verschwörung des Generals Berton Verhafteten eine Summe von 120 Fr. zustellen lassen.

Cherbourg, vom 22. Jun. Ein Lotse von Havre ist einem von Lissabon nach London segelnden englischen Schiffe begegnet. Der Kapitän dieses Schiffes hat folgende Nachricht mitgetheilt: »Zur Zeit meiner Abfahrt von Lissabon ließ Don Michael ein Kriegsschiff von 74 Kanonen, 4 Fregatten und 7 Korvetten oder Briggs ausrüsten. Da er selbst nicht die Mittel hiezu hatte, so haben ihm die Mönche das nöthige Geld vorgeschossen. Ich verkehrte bey meiner Abfahrt von Lissabon auch mit der französ. Fregatte die Sirene. Der Kommandant derselben benachrichtigte mich, daß das französ. Geschwader 36 portugiesische Schiffe aufgebracht habe und daß sich am Bord des einen dieser Schiffe der Gouverneur der Inseln des grünen Vorgebirgs befinde.

Großbritannien.

London, vom 24. Jun. Die fünf Mächte könnten, sagt der Courier, wenn sie die geographische Lage von Holland als Grundlage ihres Vertragens betrachteten, die Schwierigkeiten, welche der belgischen Frage im Wege stehen, leicht beseitigen. Das linke Scheldeufer bildet die natürliche Gränze von Belgien auf dieser Seite. Der an der Maas gelegene Theil von Limburg bildet mit Maestricht ebenfalls eine natürliche Gränze für Belgien. Wenn der Congreß über Luxemburg keine Vorschriften gegeben hätte, so wären gegen die Souverainetät dieser dem zweyten Sohn des Königs von Holland übergebenen und vom Königreiche abgesonderten Provinz wenig vernünftige Einwürfe zu machen gewesen. Vom fiskalischen Gesichts-Punkte aus betrachtet, hat die Provinz Luxemberg wenig Werth; das Gebiet ist arm und voll Waldungen. Man muß eine jede Ursache, welche das Wiederbeginnen der Feindseligkeiten zwischen Belgien und Holland und in Folge derselben vielleicht einen allgemeinen Krieg herbeyführen würde, verwünschen. Es wäre dem zu Folge unser Wunsch, daß der Prinz Leopold die belgische Krone annähme, da auf diese Art ein Elend abgewendet werden kann, für das sich gar keine Gränzen bestimmen lassen. Schlägt er die Krone aus, so braucht man gerade kein Prophet zu seyn, um voraussagen zu können, daß Belgien mit Frankreich vereinigt werden, durch dessen Einfluß regiert, abgesonderten Staat bilden wird.

Die Regierung hat so eben bekannt gemacht, daß sie mit Kupfer beschlagene Fahrzeuge von 350 bis zu 600 Tonnen zu miethen wünscht, um solche auf 6 Monate als Frachtschiffe zu gebrauchen. Es hat diese Anzeige in der Stadt grossen Eindruck gemacht. Einige wollen wissen, diese Fahrzeuge werden zum Quarantaine-Dienst verwendet werden.

— In Paris angelangte Privatschreiben aus England sagen: In London hat sich ein englischer Ausschuß zu Begünstigung der Sache der Polen gebildet. Der erste Beschluß desselben war, 30,000 Gewehre und eben so viele Säbel nach Lithauen und Volhynien zu schicken.

London, vom 25. Juni. Im Sun liest man: Don Pedro wird in England unverzüglich erwartet, und konnte ihn auch nichts vermögen, die Souverainetät von Portugal zu übernehmen, so wird er doch in Bezug auf die junge Königin in eine Lage versetzt werden, welche auf Portugals künftiges Schicksal vom größten Einflusse seyn wird. Man sagt, er besitze eine jährliche Einnahme von 7000 Pfd. Sterl., die unabhängig von einem großen Eigenthum in den Fonds von Rio sind, nebst 2000 Sclaven. Man sagt, daß er an den König ein Schreiben gerichtet, worin er für die seiner Tochter zu Theil gewordene zärtliche Aufmerksamkeit dankt und seinen Entschluß ausdrückt, jedes Opfer zu bringen, um sie auf den Thron von Portugal zu setzen.

— Nach dem Star beläuft sich die bey dem in London seinen Sitz habenden Comité für Abhülfe der Noth in Irland eingegangene Summe auf 24,479 Pf. Sterl.

— Im Herald liest man: Die Nachricht, hinsichtlich der Transportschiffe, soll nach der Angabe Einiger ein bloßes Börsengerüchte seyn. Doch, dem sey wie ihm wolle, so mögen wir doch immer denken, daß England und Frankreich etwas Feindliches gegen Rußland im Schilde führen. Rußland hat seit dem Frieden von 1814 bey allen Berathungen der europäischen Angelegenheiten die Oberhand gehabt, es ist Zeit, daß es von nun an, statt Dictator zu seyn, sich hinter Frankreich und England anreihe. Wir sind fremder Einmischung, als einem allgemeinen Grundsatze, nicht geneigt, aber wir lieben Gerechtigkeit, und da England 1814 an Rußlands Bedingungen zu Polens Gunsten Theil nahm, so glauben wir auf die Beobachtung dieser Bedingungen bestehen zu müssen.

— Die Preußische Staats-Zitung schreibt aus London vom 21. Juni. Die von den Gegnern der Parlaments-Reform seit einiger Zeit gemachten Behauptungen, daß das Volk gegen dieselbe gleichgültig und in seiner Begeisterung für den König kühler geworden sey, haben sich

heute ganz leer und bloß in den Wünschen der Partheyen liegend erwiesen. Der König war diesen Nachmittag im Oberhause, um dasselbe in Person zu eröffnen, und die Liebe und Verehrung, womit ihn die zahllose Menge begrüßte, welche sich, von dem herrlichsten Wetter begünstigt, auf seinem Wege, zu Fuß, zu Pferde und im Wagen, an Fenstern und auf Dächern zusammengedrängt hatte, war ein klarer Beweis, daß das Volk in London wenigstens für die Reform und den König mit gleicher Wärme fühlt. Die Tories aber täuschen sich nicht nur in diesem Punkte, sondern überhaupt über die Erscheinungen der Zeit, indem sie bloße Symptome für die Krankheit selbst halten und nun aus Leibeskräften an der Zurückdrängung dieser Symptome arbeiten, ohne an den inneren Sitz der Krankheit zu denken. Dieser aber ist der Mangel an Mitteln, nicht nur die Bedürfnisse und gewohnten Genüsse, sondern auch die endlosen Steuern zu bezahlen, welche uns der lange Krieg aufgebürdet hat. Viele sind der Meinung, daß die Rückkehr zum Gold-Umlauf allen Grund der öffentlichen Unbehaglichkeit in sich hatte; sie sagen, dieses und das wenige cirkulirende Papier sey nicht hinreichend, um die Forderungen des Handels und der Steuern zu decken, und wenn man nicht bald dazusehe, so würde der unruhige Geist zunächst die Kirche, dann die Aristokratie und endlich das ganze Staatsgebäude ergreifen; ja auch ohne dieß müßten die meistentheils verschuldeten Güter in andere Hände wandern und die Aristokratie durch Armuth fallen, wenn sie fortfahren müsse, die schweren Zinsen in Gold zu entrichten. Wie weit solche Meinungen gegründet sind oder nicht, wäre wohl schwer zu bestimmen; aber so viel ist gewiß, daß, wenn sich keine Mittel finden lassen, die Bürde der Nation zu erleichtern, es eben so wenig den Whigs durch Bewilligung der Reform, als den Tories durch die Verhinderung derselben, gelingen könnte, die Gefahren einer größeren Umwälzung zu beseitigen. Aber diese Wahrheit scheinen beyde Theile in diesem Augenblicke nicht einzusehen. Die Whigs und Liberalen wollen durchaus die einmal von der Regierung vorgeschlagene Reform, und die Tories wollen lieber alles Andere, als diese. Doch sind dieselben unter sich nicht einig, und wenn die Meisten von ihnen sehr füglich mit der Klausel zufrieden seyn können, womit die Regierung in der königl. Rede von einer beabsichtigten Reform spricht, so werden diejenigen, welche durchaus keine Reform wollen, gewiß dagegen protestiren und wahrscheinlich gegen die Adresse, die man von der ministeriellen Seite vorschlagen wird, eine andere vorschlagen. Doch ist kaum zu glauben, daß sie es damit zur Abstimmung bringen werden, weil sie sonst wahrscheinlich eine Spaltung unter sich offenbaren würden. Uebrigens werden die Minister, von Seiten der Opposition sowohl, als von manchen ihrer dermaligen liberalen Freunde, Angriffe über ihre äußere Politik zu erleiden haben. Man wird behaupten, daß dieselben sich zu viel und zu wenig in die Angelegenheiten fremder Staaten gemischt haben, und besonders werden Belgien und Portugal reichlichen Stoff zum Reden darbieten. Die königl. Rede gibt freylich die Versicherung, daß wir mit allen Staaten in freundlichen Verhältnissen stehen und der König auf die Fortdauer des Friedens in Europa zähle, aber sie gibt — nach der Weise solcher Reden — nichts Näheres und macht mit nichts bekannt, was man nicht bereits gewußt hatte. Indessen sind auch dießmal von den Ministern wenige Erklärungen zu erwarten, indem, außer mit Portugal, noch allenthalben die Unterhandlungen fortdauern. Was jetzt mit der Politik die allgemeine Aufmerksamkeit theilt, ist die Cholera Morbus: die Regierung hat alle Maßregeln ergriffen, um diese Krankheit von England entfernt zu halten, und selbst das Hamburger Dampfboot, welches vorher ausgenommen gewesen, muß jetzt Quarantaine halten, weil es verdächtige Waaren mit an Bord hat. Unser ärztliches Kollegium, welches die Regierung über die Krankheit zu Rathe gezogen, scheint sich außer Stande erklärt zu haben, etwas zuverlässiges darüber zu sagen und hat deßwegen eine ärztliche Kommission nach Riga gesandt.

Italien.

Einer öffentlichen Bekanntmachung des sardinischen k. k. Finanzministeriums zufolge wird am 20. Julius d. J. zu Turin das durch königl. Edikt vom 30. Mai angeordnete 5prozentige Anleihen von 1,250,000 Franken, das in das Staatsschuldenbuch eingetragen werden soll, zu fünf Partialloosen, jedes zu 250 000 Franken, auf dem Wege des öffentlichen Angebotes abgeschlossen werden.

Genua, vom 25. Juni. Die Gazzetta di Genova meldet: Laut Privat-Nachrichten ist das zu Spithead vor Anker liegende englische Geschwader für das baltische und das französische Geschwader im mittelländischen Meere für das schwarze Meer bestimmt.

Neapel, vom 16. Juni. Der König hat befohlen, noch früher, als die zur Untersuchung der Gefängnisse ernannte Kommission ihre Arbeiten vollendet haben wird, in allen Gefängnissen die sogenannten Kriminal-Kerker (Criminali) als eine schon in den ältern Gesetzen des Reiches abgeschaffte grausame Gepflogenheit auf immer zu verschließen.

— Die preuß. Staatsztg. schreibt aus Bologna vom 18. Juni. Unsere Stadt ist noch von den österreichischen Truppen besetzt, welche größtentheils aus Kroaten bestehen. Wenn schon es, bey der herrschenden Noth und dem Geldmangel der Stadt schwer wird, die Kosten für die Besatzung allein zu tragen, so verhehlt sich andererseits doch Niemand, daß unter den gegenwärtigen Umständen eine völlige und augenblickliche Räumung der Legationen durch die fremden Truppen Gefahr bringen und den ruhigen Fortgang der Verbesserungen, die man sich verspricht, von neuem aufhalten könnte. Die Thatsache, daß an verschiedenen kaum von den kaiserl. österreichischen Truppen verlassenen Orten wieder Unruhen ausgebrochen sind, spricht nur zu sehr für das Vorhandenseyn dieser Gefahr. Die Gerüchte von neuen Unruhen, die hier im Werke seyn sol-

Digitized by Google

len, waren wahrscheinlich übertrieben, wohl aber nicht ohne allen Grund. Wo unter den niederen Klassen viel Elend herrscht, gibt es natürlich viel Mißvergnügte. Kaum war die Notification des Kardinals Bernetti wegen Einsetzung des neuen Verwaltungs-Raths bekannt geworden, als während der Nacht an die Mauern Drohbriefe gegen diejenigen aufgeheftet wurden, welche die ihnen angebotenen Stellen annehmen würden. Ob der zum Prolegaten ernannte Graf Davia dadurch oder durch sonstige persönliche Gründe bewogen worden ist, diese Stelle auszuschlagen, weiß man nicht gewiß. — Erleichterung der schweren Lasten, welche alle Klassen, am meisten aber die niederen, drücken, und ungestörte Geschäfts- und Gewerbthätigkeit sind es, was unseren Provinzen Noth thut, um nach einer plötzlichen Stockung sich neuen Lebens zu erfreuen und die tiefen Wunden, welche die Vorgänge der letzten Monate dem öffentlichen und Privatleben geschlagen haben, zu heilen. Die Nachrichten von den Vorschlägen, welche, dem Vernehmen nach, Sr. Heiligkeit von den Gesandten der großen Mächte hinsichtlich der in der Verwaltung des Kirchenstaats künftig vorzunehmenden Veränderungen gemacht worden sind und bereits die päbstliche Genehmigung erhalten haben sollen, haben daher die allgemeine Erwartung rege gemacht. Eine Reform der Justiz- und Municipal-Verfassung, eine geregeltere Verwaltung des Schatzes und der Staatsschulden, Abschaffung einiger, Erleichterung vieler Abgaben, Aufhebung der Monopole und endlich die Zulassung der Laien zu den oberen Staatsämtern, die bisher nur im Besitze der höheren Geistlichkeit waren, werden als die wichtigsten Punkte genannt. Es ist außer Zweifel, daß durch solche Verbesserungen alle noch verborgenen Gährungsstoffe weggeräumt werden, das Vertrauen in die milden und väterlichen Absichten der Regierung sich bestärken und man die Ueberzeugung gewinnen würde, daß der heilige Vater, dessen wohlwollende persönliche Gesinnungen allgemein bekannt sind, die Bedürfnisse des Volks erkannt hat und den Anfang seiner Regierung auch zu dem einer glücklichen Epoche für seine Unterthanen machen will. Nicht bloß auf die diesseitigen Provinzen sollen sich diese wichtigen Veränderungen beschränken, sondern auch auf die Mark, die Delegationen, das Patrimonio di San Pietro und die Hauptstadt erstrecken.

Polen.

Warschau, vom 22. Juni. Heute legte der Senator Wojewode Wodzynski der Versammlung einen Gesetzentwurf zu einer im Namen des Reichstages zu erlassenden Proklamation vor, durch welche die Bürger aufgemuntert werden sollen, der Regierung durch Annahme von Actien auf die unter dem Namen polnischer Subsidien zu eröffnende Anleihe zu Hülfe zu kommen. Diese Proklamation wurde mit einer geringen Abänderung, welche der Deputirte Zwierkowski in Antrag brachte, angenommen. Hinsichtlich der Bekanntmachung dieser Proklamation trug der Deputirte Wolowski darauf an, daß sie nicht nur in die Landeszeitungen aufgenommen, sondern auch noch in besondern Exemplaren gedruckt und besonders denjenigen Kapitalisten und Personen eingehändigt werde, welche als die wohlhabendsten bekannt wären. Die Kammern erklärten sich damit einverstanden und beauftragten die National-Regierung mit der Vollziehung. Sodann stellte der Staatsrath Brozki den Kammern im Namen der Regierung die Frage, ob sie der Meinung wären, daß ein Projekt, worin der Verkauf der Nationalgüter und deren immerwährende Verpachtung als gültig anerkannt würde, ihnen vorgelegt werden solle oder nicht. Die Kammern entschieden jedoch, daß diese Frage vor allen Dingen der Finanzkommission zur Prüfung zu übergeben sey, die durch den Reichstagsbeschluß vom 18. d. bestimmt wurde und deren Wahl man sogleich vornahm. Zu Mitgliedern derselben wurden ernannt aus dem Senat der Wojewode Wodzynski und die Kastellane: Lewinski und Peter Lubienski; aus der Landbotenkammer die Hrn. Wolowski, Zwierkowski, Klimontowicz, Rostworowski und Morozewicz; zu Stellvertretern der Kommissäre aber: aus dem Senat der Wojewode Kochanowski und der Kastellan Rakwaski; aus der Landboten-Kammer die Hrn. Tomorski, Gumowski und Olizar. Es wurde hierauf beschlossen, daß die Kammern erst dann wieder zusammenkommen wollten, wenn die Kommission die von der Regierung einzureichenden Gesetzentwürfe vorbereitet oder untersucht haben würde.

— Vom 23. Juni. Der Deputirte Szaniezki hat ein Projekt an die Reichstags-Commissionen eingereicht, wonach ein allgemeines Aufgebot zur Bewaffnung an das ganze Land erlassen werden soll; eben dasselbe hat er auch durch die öffentlichen Blätter bekannt machen lassen, woselbst er es mit folgenden Bemerkungen begleitet: »Nach der denkwürdigen Schlacht bey Grochow am 25. Februar ergriff mich ein tiefer Schmerz über den Verlust so vieler Landsleute und über das fürchterliche Blutbad; ich sah es voraus, daß, nach der großen Uebermacht des Feindes zu urtheilen, diesem Blutvergießen noch lange kein Ziel gesetzt werden würde; daher legte ich am 28. Februar einen Entwurf beym Marschallstabe nieder, durch welchen ich beabsichtigte, daß vermittelst Verleihung von Grund-Eigenthum an die Bauern, vermittelst Aufhebung der Monopole in den Städten, vermittelst Zusicherung einer Belohnung an Grundstücken oder Geld für die eintretenden Fremden, endlich durch Zulassung der Einwohner mosaischen Glaubens zu allen bürgerlichen Rechten, Alle durch ihr eigenes Interesse an die allgemeine Sache gekettet und dadurch die sämmtliche Volksmasse bewogen werden sollte, uns unsere Unabhängigkeit aufs schleunigste erfechten zu helfen. Aber die verminderte Vollzahl der Kammern, die spätere Vorlegung eines Gesetz-Entwurfs hinsichtlich Dotirung der Bauern mit Nationalgütern, durch den Finanzminister, nahm alle Zeit in Anspruch, bis die glänzenden Siege bey Wawr und Dembe eintraten, welche die Gewißheit zu verschaffen schienen, daß es

Digitized by Google

keiner außerordentlichen Mittel und Anstrengungen mehr bedürfen werde. Da jedoch einerseits die Schlacht bey Ostrolenka, andererseits die noch immer sehr bedeutenden Streitkräfte des Feindes uns jetzt keine schnelle und günstige Beendigung unserer Sache versprechen, ohne daß außerordentliche Maaßregeln angewandt, außerordentliche Opfer gebracht werden, welche, wenn sie vereinzelt werden, sich erfolglos erschöpfen möchten, so beschloß ich, meinen Vorschlag zu erneuen, den gegenwärtigen Umständen anzupassen und in einer neuen Form beym Marschalls-Stabe einzureichen. Weil jedoch die Reichstags-Kommissionen, denen er schon am Anfang dieses Monats zur Untersuchung überwiesen wurde, jetzt mit anderen ebenfalls dringenden Gesetzentwürfen zu sehr beschäftigt sind, unterwerfe ich das Projekt, ehe an dasselbe die Reihe kommt und die Kommissionen es prüfen, hiemit der Prüfung der ganzen Nation, deren Meinung für mich der beste Fingerzeig seyn wird, ob ich es ferner unterstützen oder zurücknehmen soll, da nicht Eigenliebe, sondern Liebe zum Vaterlande es mir diktirt hat.« Der Hauptinhalt dieses Gesetzentwurfs ist folgender: Das Königreich Polen wird als im Zustand eines allgemeinen Aufstandes in Masse befindlich erklärt. Jeder ohne Ausnahme, der zu den Waffen tauglich ist, wird verpflichtet, sich auf irgend eine beliebige Weise auszurüsten. Jeder Gutsbesitzer oder Stadt-Präsident, der bey Gesundheit und Kräften ist, soll sich an die Spitze der Bauern oder Städtebewohner stellen, die zum Kriegsdienst fähig und mit Sensen, Picken, Aexten, Heugabeln und Dreschflegeln versehen sind. Greise, Kinder und Weiber sollen bey dem heimathlichen Heerd zurückgelassen werden, die ganze übrige Bevölkerung aber soll so viel Lebensmittel als sie bedarf, auf mit Rindvieh bespannten Wagen mit sich nehmen und dem Feinde entgegenziehen. Die Wojewodschaft Krakau soll in die Wojewodschaft Sandomir und mit dieser vereint ins Lublinische eindringen; die Kalischer sollen ins Plozkische und Masowische und dann zusammen in die Wojewodschaften Podlachien und Augustowo einrücken und so, zur Seite der Linientruppen, den Feind immer weiter zurückdrängen und ihn entweder, indem sie ihn von allen Seiten umgeben, völlig aufreiben oder, wenn er sich zurückzieht, ihn von Wojewodschaft zu Wojewodschaft bis zu den äußersten Gränzen des alten Polens verfolgen. Die Bevölkerung des mosaischen Glaubensbekenntnisses soll, wenn sie mit gleichem Eifer und mit gleicher Hingebung in Masse an diesem Zuge Theil nimmt, entweder das Bürgerrecht oder besondere ihrer Nation am meisten einträgliche Privilegien erhalten, wie es nach gemeinsamer Uebereinkunft für das Zweckmäßigste erachtet werden würde. Die Bauern sollen Grundeigenthum erhalten, aber ohne Beeinträchtigung des Privateigenthums. Die Art und Weise der Eintheilung dieser Massen in Kolonnen und Rotten, ihre Organisation und die Ausführung der ganzen Bewegung soll der National-Regierung, dem Generalissimus und dem Patriotismus aller Polen anheimgestellt werden.

— Das Blatt Neu-Polen macht einem Landboten Vorwürfe darüber, daß er in der Kammer erklärt habe, in der Schlacht bey Ostrolenka hätte bloß der Adel sein Blut vergossen und sich ausgezeichnet.

— In der Staatszeitung fordert ein Bürger den Municipalrath auf, vorher Rechnung über die Verwendung der früheren Kollekte zur Bewaffnung und Uniformirung von Truppen, welche über eine Million Gulden betrug, abzulegen, ehe man die neu geforderten Beyträge zur Organisation eines Bataillons und einer Compagnie Jäger einziehe, damit die Bewohner Warschau's doch wüßten, wem sie für die treffliche Sparsamkeit Dank schuldig seyen.

— In der Polnischen Zeitung heißt es, daß vor Kurzem einer der vermögendsten Israeliten, unter dem Vorwande, die Bäder im Auslande zu gebrauchen, seine 3 Millionen Gulden betragenden Kapitalien in Gold und Silber aus Warschau fortgeschafft habe; die genannte Zeitung fordert die Regierung auf, denselben festnehmen zu lassen, als Landesverräther dem Arm der Gerechtigkeit zu überliefern und sein Geld zum Besten des Staats in Beschlag zu nehmen.

— Im Warschauer Kurier wird eine Schrift: »Bemerkungen über die Dienstboten und Tagelöhner der Haupt-Stadt Warschau,« angekündigt, worin die Unzulänglichkeit der bisherigen Einrichtungen des Gesinde Bureaus nachgewiesen und Verbesserungen vorgeschlagen werden. Aus dieser Schrift, heißt es, geht hervor, daß jenes Bureau binnen 4 Jahren ein Einkommen von 446,865 fl. hatte; davon wurden verwandt für die Bedürfnisse des Bureaus 242,679 fl., für das Institut zu St. Lazarus, das Arbeits-Haus und das Institut für sittlich verwahrloste Kinder 42,962 fl. und 46,000 fl. auf Hypotheken ausgeliehen. An Gehaltszuschüssen erhielten der Vicepräsident 5000 fl., der Generalsekretär 3000 fl., der Polizeyadjunkt 1200 fl. u. a. m. Zu geheimen Ausgaben empfing der Vicepräsident 8000 fl. Der Verfasser schlägt nun vor, daß die Inspection über die Dienstboten den Bezirks-Kommissarien unter Leitung des Municipal-Amts und der Kontrolle von Bürger-Comités übergeben werden solle.

Schweden.

Die preuß. Staatszty. schreibt aus Stockholm vom 20. Jun. Hier ist unterm 18. d. folgende kgl. Verordnung erschienen: »Wir Karl Johann, ꝛc. ꝛc. thun kund: In Betracht, daß die sowohl in unserem Reiche als auch im Auslande gegen die Krankheit Cholera Morbus ergriffenen Vorsichts- und Quarantaine-Maaßregeln eine unerwartete Stockung in den Handels-Verbindungen zwischen den Ostsee-Häfen verursachen und in gewissen Fällen Unbequemlichkeiten daraus für diejenigen Fahrzeuge entstehen könnten, welche nach überstandener Quarantaine nach irgend einem von unsern Häfen an der West- oder Nord-Küste absegeln, wo die zollfreye Einfuhr von Gerste und Hafer bis zum 15. Juli erlaubt ist; — haben Wir für gut befunden, in Gnaden zu verordnen, daß die obengenannten Getraidearten bis und mit dem 15. August dieses Jahres

in alle Häfen unseres Reiches ohne Zoll und sonstige Abgaben eingeführt werden dürfen. Wir erklären außerdem, daß Fahrzeuge, welche, mit Gerste oder Hafer beladen, in der bestimmten Frist zur Einfahrt oder Quarantaine Station angelangt sind, die nämliche Zollfreyheit genießen sollen, wiewohl sie erst späterhin nach den bestimmten Häfen absegeln können, um dort ihre Ladungen zu löschen. — Welches Alles ꝛc. ꝛc.

Stockholms Schloß den 18. Juni 1831.

Während der Krankheit meines Allergnädigsten Königs und Herrn,

Oscar.

(gez.) C. D. Skogmann.«

Deutschland.

In der Karlsruher Zeitung liest man aus Karlsruhe, vom 28. Juni. In der gestrigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten ward, nach einer Diskussion, die bis Nachmittags 3 Uhr dauerte und an welcher 37 Abgeordnete Theil nahmen, der Antrag des Abg. Welker, Se. Königl. Hoh. den Großherzog durch eine Adresse um Wiederherstellung vollkommener Preßfreyheit und Aufhebung der Censur unterthänigst zu bitten, in Gemäßheit des Kommissionsberichts, einstimmig angenommen. Heute werden die weitern Vorschläge der Kommission in Betreff eines Preßgesetzes zur Berathung kommen.

Kassel, vom 26. Juni. Die schon lange in Rede stehende Rechtfertigungsschrift der hiesigen Bürgerschaft wird jetzt doch noch, in Form einer unterthänigsten Adresse an Se. K. Hoh. den Kurfürsten, an ihre Bestimmung abgeschickt werden. Das vom Stadtrath nach vielfältigen Berathungen genehmigte Concept dieser Denkschrift wurde der Ständeversammlung in einer vertraulichen Sitzung neulich vom Bürgermeister Schomburg mitgetheilt und wird durch die Landstände selbst, nebst einem passenden Begleitschreiben, dem Kurfürsten zugestellt werden. — Vor einigen Tagen langte ein Kurfürstliches, aus Philippsruhe datirtes, Reskript hier an, wodurch das Fortbestehen unsers Theaters bis Ostern 1832 genehmigt wird.

Berlin, vom 30. Juni. Se. Königl. Hoheit der Prinz Wilhelm (Sohn Sr. Maj. des Königs) ist heute von Wittenberg dahier angekommen.

— Die Sperre des Danziger Gebiets ist bereits vor dem Eintreffen der dazu kommandirten Truppen durch aufgestellte Wachen von Landleuten gehandhabt worden.

— Den letzten Nachrichten aus Gallizien zufolge, ist die Cholera bis Jaroslaw auf der Chaussee von Lemberg nach Krakau vorgedrungen; dagegen hat sich die Nachricht ihres Erscheinens im Tarnower Kreise nicht bestätigt.

Bayern.

München, den 2. Juli.

In der heutigen 54sten öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde nach Bekanntmachung des Einlaufs von dem Präsidium die Fragen zur Abstimmung über die Nachweisung der Verwendung der Staatseinnahmen in den Jahren 18$\frac{15}{19}$, dann über die damit in Verbindung gestellten Anträge vorgelegt; sie wurden mit einigen Berichtigungen genehmiget. — Die nächste Sitzung findet Montag den 4. Juli statt.

— Se. Exc. der Hr. Justiz-Minister, Frhr. v. Zentner reisten heute ins Bad nach Gastein ab und Se. Exc. der k. Verweser des Staatsministeriums des Innern, Herr von Stürmer, hat inzwischen dessen Portefeuille übernommen.

— Dieser Tage starb auf einer Reise nach den Niederlanden zu Mainz Se. Excell. der Hr. General-Lieutenant Frhr. v. Hompesch.

— Der in Nro. 179 des Korrespondenten v. u. f. D. enthaltene Artikel aus München vom 26. Juni, worin es heißt: »Die seit einiger Zeit verbreiteten Gerüchte von angeblichen Cholera-Anzeichen an einigen Orten, namentlich an der Gränze Bayerns in der Nähe von Hof, sollen sich als völlig grundlos erwiesen haben.« — hat den Magistrat der Stadt Hof veranlaßt, zur Beruhigung des auswärtigen Publikums, in einem Schreiben vom 30. Juni an die Redaction jenes Blattes die amtliche Versicherung zu ertheilen: »daß weder in Hof, noch in der Umgegend, Spuren einer ansteckenden Krankheit, am Wenigsten aber der Cholera, sich gezeigt haben.«

Neueste Nachrichten.

Paris, vom 29. Juni. Der heutige Moniteur enthält Folgendes unter Paris, den 28. Juni: Hr. C. Perier, Sohn des Hrn. Präsidenten des Minister-Rathes kam heute Abends um 6 Uhr als Kurier von London in Paris an, und brachte Nachrichten mit, aus welchen man auf baldige Beendigung der belgischen Angelegenheiten schließen kann.

Die belgische Deputation verließ zu gleicher Zeit London und begab sich nach Brüssel, um dem Congresse die Bedingungen zu überbringen, deren Annahme, woran nicht zu zweifeln ist, jede Schwierigkeit von Seite des Prinzen Leopold, als von Seite der Londoner-Conferenz beseitigen wird.

— Die Königsberger Zeitung meldet aus Memel, daß der General-Feldmarschall Graf Paskewitsch Eriwanski, nachdem er sich mit seinem Gefolge als unverdächtig wegen der Cholera ausgewiesen, sofort über Tilsit in das kaiserl. russische Hauptquartier in Polen abgegangen sey.

— Die Posener Zeitung meldet unterm 24. Juni: »Heute hier eingegangenen Privatnachrichten zufolge, war die Stadt Wroclawek, nebst einigen andern Ortschaften, beym Uebergang der Russen über die Weichsel, ein Raub der Flammen geworden. Die Russen hielten die Weichsel bis gegen Thorn hinauf besetzt. Das Hauptquartier des Generalissimus Skrzynezki, der den Russen entgegeneilte, war in Sochaczew.«

Digitized by Google

— Der Feldmarschall Graf Paskewitsch hat am 22. d. Willenberg in Ost-Preußen passirt und sich zunächst nach Chorzellen in das Hauptquartier des Großfürsten Michael begeben.

— Im Ulenburg'schen hat sich, leider! sicherm Vernehmen nach, die Cholera Morbus gezeigt.

Fremden-Anzeige.

Den 2. Juli. (G. Hahn): Hr. Sophir, Schriftsteller aus Ungarn. (Schw. Adler): Hr. Schmalkofer, Kfm. aus Landshut; Hr. Arens, Kfm. aus Frankfurt; Hr. Kologrivoff, Particulier aus Moskau; Hr. Berka, Kfm. aus Leipzig; Hr. Leisler, Kfm. aus Frankfurt. (G. Kreuz): Hr. Wedeles, Kfm. aus Frankfurt. (G. Stern): Hr. Greissing, Kfm. aus Nürnberg. (G. Löwen): Hr. Wieninger, Lithograph a. Wasserburg.

Den 3. Juli. (G. Hirsch): Hr. Olivier, Rentier aus Amerika; Ritter von Fractus, k. k. österr. Hauptmann; Hr. Urbain, Negotiant aus Paris. (G. Hahn): Hr. Mosel, Kfm. aus Aachen. (Schw. Adler): Hr. von Taufkirchen, Major im k. 1. Jäger-Bataillon; Hr. Dr. Bihler, Appell.-Gerichts-Rath aus Nürnberg; Hr. Lüscher, Kaufm. aus Zofingen; Hr. von Eisner, Oberamtmann aus preuß. Schlesien; Hr. Kuntz, Kfm. aus Freyburg; HH. Frank und Wilhelm, Kauf. aus Frankfurt; Hr. Lantz, Kaufm. aus Hamburg. (G. Kreuz): Hr. Eichhorn, Doktor aus Herzogenaurach; Hr. Dr. Degg, Physikus aus Hohenstrauß; Hr. Puhl, Kammerdiener aus Schweden; Hr. Danner, Schulgehülf aus Wien; HH. Raith, Landler und Gebrüder Bellino, Kauf. aus Rottenburg. (G. Löwe): Hr. Michel, Handlungsreisender, aus Augsburg.

Paris, vom 28. Juni. Cons. 5 pCt. 86 Fr. 75 C.; 3 pCt. 58 Fr. 10 C.; Fale. 68 Fr. — C. Bank. 1535 Fr.
London, vom 27. Jun. Consol. 3 pCt. 82¼ ⅞.

6222. (Musik.) Die bekannte Liedersammlung von C. A. v. Schneider, welche bisher bereits in 9 Hefte erschienen ist und größtentheils unterhaltende und sehr muntere einstimmige Gesänge mit Begleitung des Pianoforte oder der Guitarre enthält, habe ich als Verlags-Eigenthum von dem Verfasser käuflich an mich gebracht und gebe mir, in Folge dessen, die Ehre, dieß hiemit allen Musikliebhabern zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Da sich diese Liedersammlung bisher immer eines reichlichen Beyfalls zu erfreuen hatte, so zweifle ich nicht, daß es jedem Musikliebhaber angenehm seyn wird, zu vernehmen, daß das 10te Heft und bereits neu angefertigt in meinem Verlage erschienen ist und 12 ausgewählte, sehr unterhaltende Gesänge mit Pianoforte- oder Guitarre-Begleitung enthält.

Wer die ganze Sammlung dieser Gesangstücke zusammennimmt, bekömmt darauf einen bedeutenden Rabatt.

Preis für das neue Heft Nro. 10 ist 48 kr.

Den verehrlichen Abonnenten steht dieß Heft auf Verlangen als Frey-Exemplar bereit.

München, im Juni 1831.

J. A. Schäffer,
Kunst-, Landkarten- und Musikalien-Handlung. Perusastraße Nro. 78.

6252. **Bekanntmachung.**

Im Wege der Hilfsvollstreckung wird das Anwesen des Joseph Resch, Görgheigl von Eitting am Dienstag den 19. Juli Vormittags 9—12 Uhr öffentlich hierorts an den Meistbiethenden versteigert.

Dieses Anwesen besteht:

1. Aus dem zum k. Rentamt Erding mit Mairschaftsfristen erbrechtigen Görgheiglhofrest, bestehend aus

a) dem gemauerten Wohnhause sammt Pferdstall mit Ziegeldach;
b) dem gemauerten Stadl sammt Kühstall mit Strohdach;
c) 0 Tagw. 81 Dezim. Hofraum und Garten,
20 „ 63 „ Aecker,
87 „ 40 „ Wiesen,

108 Tagw. 84 Dezim. Grundstücken.

Reallasten hievon sind:

9 fl. 47 kr. — hl. Scharwerkgeld,
— „ 30 „ — „ Maysteuer,
4 „ 15 „ — „ Mayrschaftsfrist,
4 „ — „ — „ Küchendienst,
— Sch. — M. 3 V. — Sz. Probsthaber,
— „ 1 „ 2 „ 3¼ „ Futterhaber,
— „ 5 „ — „ — „ Waiz- } Dienst,
4 „ 3 „ 2 „ — „ Korn- } Dienst,
7 „ 3 „ 3 „ 2 „ Haber- } Dienst,
— „ 2 „ — „ — „ Waiz- } Zehent. Firum.
— „ 4 „ — „ — „ Gerste- } Zehent. Firum.
1 „ — „ — „ 3 „ Haber- } Zehent. Firum.

(zum Königl. Rentamt Erding.)

20 Schieben Strohdienst,
— fl. 25 kr. 4 hl. Gilt zur Kirche Eitting.

Die Aecker sind alle zehentbar.

2. Aus dem zum kgl. Rentamt Erding freystiftigen Huebergründen pr.

27 Tagw. 43 Dezim. Aecker,
20 „ 51 „ Wiesen,

47 Tagw. 94 Dezim. Grundstücken.

Reallasten zum k. Rentamt Erding:

6 fl. 30 kr. — hl. Scharwerkgeld,
4 „ 5 „ 2 „ Stift,
— „ 30 „ — „ Küchendienst,
— Sch. 1 M. — V. 1¼ Sz. Richterhaber,
1 „ 4 „ 3 „ 2 „ Waiz- } Gilt.
1 „ 5 „ — „ — „ Korn- } Gilt.
— „ 5 „ — „ — „ Gerste- } Gilt.
— „ 2 „ 2 „ — „ Waiz- } Zehent. firum.
— „ 3 „ — „ — „ Korn- } Zehent. firum.
— „ 3 „ — „ — „ Gerste- } Zehent. firum.
— „ 1 „ 3 „ 2 „ Haber- } Zehent. firum.

9 Schieben Strohdienst.

Die Aecker sind alle zehentbar.

3. Aus dem ludeigenen Bauernmoos pr. 8 Tagwerk 98 Dezim. Waide, zehentfrey und ohne Reallasten.

4. Aus dem ludeigenen Gemeinde-Antheil pr. 4 Tagwerk 36 Dezim. Wiesen, zehentfrey und ohne Reallasten.

Die gerichtliche Schätzung des ganzen Besitzes beträgt: 3333 fl. — kr.

Kaufsliebhaber wollen sich am besagten Tage hierorts einfinden.

Am 22. Juni 1831.

Königl. bayer. Landgericht Erding.
Graf v. Lerchenfeld, Landrichter.

1409. Bey Joh. Ambr. Barth in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Hoyer, Dr. J. G. von, Handbuch der Pontonnier-Wissenschaften in Absicht ihrer Anwendung zum Feldgebrauch. 2te verm. Ausgabe 2 Bände mit 26 Kupfertafeln. gr. 8. 13 fl. 30 kr.

Nächst diesem empfehle ich dem militärischen Publikum noch folgende wichtige Werke meines Verlags:

Morla, Dr. Th. v., Lehrbuch der Artilleriewissenschaft. aus dem Spanischen von J. G. von Hoyer. 2te durchaus umgearb. und verm. Ausgabe. 3 Bde. gr. 8. 12 Rthlr. 12 gr. Vier und vierzig Kupfertafeln dazu mit erklärendem Text. gr. fol. brosch. 15 fl. 18 kr.

Tables des principales dimensions et poids des bouches à feu de campagne, de siège et de place, avec leurs affûts et avanttrains, des projectiles etc. ainsi que des charges, des portées etc. des bouches à feu des artilleries principales de l'Europe. folio. cart. 4 fl. 48 kr.

Struensee, K. A., Anfangsgründe der Artillerie, durchaus neu bearbeitet und dem gegenwärtigen Zustande der Geschützkunst gemäß eingerichtet, von J. G. von Hoyer. Mit 29 Kupfertafeln. 4. Aufl. gr. 8. 4 fl. 30 kr.

Löhmann, Fr., Tafeln zur Verwandlung des Längen- und Hohlmaaßes, so wie des Gewichts und der Rechnungsmünzen aller Hauptländer Europas und der wichtigen Orte der übrigen Welttheile. gr. 4.

1te Abtheil. Tafeln der Fußmaaße.	. . .		1 fl. 48 kr.
2te » » »	Ellenmaaße.	. .	5 fl. 24 kr.
3te » » »	Handels- und Artilleriegewichte.	. .	6 fl. — kr.
4te » » »	Rechnungsmünzen.	. .	10 fl. 48 kr.

Ausführlichere Anzeigen über diese Werke findet man in den gelesensten militärischen Zeitschriften.

(In München durch die Jos. Lindauer'sche Buchhandlung zu erhalten.)

1415. **Für Freunde der französischen Literatur**

ist so eben bey Karl Hoffmann in Stuttgart erschienen und in München bey Lindauer, Finsterlin, Fleischmann zu haben:

La France. Journal périodique, rédigé par CHARLES COURTIN. Première Année, p. 1831. 12 Cah. in 8. Pap. Vel. Ier Semestre. Livr. 1 à 6. Prix 3 fl.

Ausführliche Prospecte dieser, besonders für die jetzige Zeit, höchst interessanten Zeitschrift, so wie die ersten 4 Monatshefte derselben, sind in allen Buchhandlungen zu haben und mögen alle Freunde der französischen Literatur überzeugen, daß es dem Herausgeber um würdige Ausführung seines Planes Ernst ist. Das Aeußere ist geschmackvoll zu nennen.

6257. (3 a) Den 7. Juli kommt das Krämer'sche Fuhrwerk von Mannheim hier an. Wer Versendungen hat, als nämlich nach Düsseldorf, Aachen, Coblenz, Frankfurt, Darmstadt, Bruchsal, Rastadt, Durlach, Straßburg, Heidelberg, Heilbronn, Kannstadt, Stuttgart und den übrigen Rheingegenden, Ulm und noch mehreren derselben Gegenden, beliebe sie bey der Frau Kappauf auf'm Kreuz Nro. 1167 abzugeben.

6253. (2 a) **Bekanntmachung.**

Alle Gesuche um Aufnahme in das k. Erziehungs-Institut für Studirende dahier sind bis zum 10. August d. J. entweder bey dem königl. Staatsministerium des Innern oder bey dem Direktorate des Instituts einzureichen.

München den 1. Julius 1831.

Königl. Direktorat des Erziehungs-Instituts für Studirende.
Mengein, Direktor.

1416. **Für Gold- und Silberarbeiter, Hüttenbeamte, Münzwardeine, Geldwechsler** ꝛc.

So eben ist bey G. Basse in Quedlinburg erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben (in München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung, Kaufingerstraße Nro. 1614):

Fein-Buch.

Oder vollständige und ausführliche Reductions-Tabellen des Goldes und Silbers nach dem feinen, so wie nach dem rohen Gehalt. Nebst Tabellen zur Legirung des Goldes und Silbers, um solches sowohl auf einen bestimmten geringern, als höhern Gehalt zu bringen; einer Vergleichung der verschiedenen Gold- und Silbergewichte mit dem cölnischen Mark-Gewicht; Tabellen zur Reducirung der Dukaten, Louisd'or ꝛc.; Tabellen zur Berechnung beym Ein- und Verkauf des Goldes und Silbers und Accodirung für Façon, so wie Tabellen zur Vergleichung der vorzüglichsten Gold- und Silbermünzen, welche zugleich nachweisen, wie viel Stück auf eine cölnische rauhe, und wie viel Stück auf eine dergl. feine Mark gehen. Ein nützliches Handbuch für Gold- und Silberarbeiter, Juwelier, Hüttenbeamte, Münzwardeine, Banquiers, Geldwechsler, so wie Kauf- und Handelsleute überhaupt. Herausgegeben von Heinrich Schulze.

8. Geheftet. Preis: 2 fl. 42 kr.

Obgleich der Gebrauch dieser Tabellen sich auf die allgemeinen arithmetischen Regeln gründet, und es daher für einen geübten Rechner dazu keiner besondern Anweisung bedarf; so ist dennoch denselben eine ziemlich ausführliche und selbst für den ganz Ungeübten sehr deutliche Gebrauchsanweisung vorangestellt, welche mannichfache Berechnungen über das Gewicht, den Gehalt und die verschiedene Legirung der edlen Metalle u. dgl. m. enthält.

6207. (c) Vor dem Karlsthore, an der Sonnenstraße Nro. 129/a, ist eine sehr angenehme Wohnung von 6 heitzbaren Zimmern und allen übrigen Bequemlichkeiten zu Michaelis zu verstiften und das Uebrige zu ebener Erde zu erfragen.

Schrannen-Anzeige vom 2. Juli 1831.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand.	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Mittlerer Preis.		Im Vergleich gegen die letzte Schranne minder		mehr	
	Schäff.	Schäff.	Schäff.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	1754	1592	162	17	44	—	—	—	11
Korn	787	695	92	11	43	—	4	—	—
Gerste	207	176	31	8	0	—	20	—	—
Haber	1047	1000	47	7	0	—	—	—	13

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von Peter Philipp Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Montag | Nro. 166 | 4. Juli 1831.

Die constitutionnelle Monarchie im Gegensatze der constituirten.

(Eingesandt).

Im Inlande, dem bisherigen Organe einer zukünftigen öffentlichen Meinung in Bayern, ist, wie in allen wahrhaft liberalen Blättern, häufig von den Grundsätzen der constitutionnellen Monarchie die Rede; sie werden uns, wie vor Zeiten das Christenthum, gepredigt, Missionarien werden ausgesandt, sie zu verbreiten, insbesondere aber wird uns bewiesen, daß, wenn gleich Bayern von dem Allerhöchstseligen Könige Maximilian Joseph bereits im Jahre 1818 eine Constitution erhalten habe, wir doch jetzt erst durch Vermittelung des Inlands, des constitutionnellen Bayerns, vorzüglich aber des constitutionnellen Deutschlands, aus einem benachbarten Lande mit den eigentlich constitutionnellen Ansichten, Lehren und Grundsätzen versehen werden. Namentlich lebten wir bisher in dem süßen Wahne, ein Staat, welchem eine Verfassung zu Theil geworden, sey ein constituirter, d. h. ein durch seine Verfassung festgestellter Staat; wir ergaben uns der tröstenden Hoffnung, unter dem Schutze einer solchen Constitution sey wie ehemals unter dem Krummstabe gut wohnen, ein jeder könne um so ruhiger und ungestörter seinem Berufe leben, eine solche Verfassung biete eine sichere Schutzwehre gegen die Leidenschaften der Menge, wie auch gegen alle willkührlichen Eingriffe der gesetzgebenden Gewalt in das Eigenthum, die persönliche Freyheit und die einmal constituirten politischen Rechte der Staatsbürger jedes Standes dar. Doch wie sehr waren wir im Irrthum befangen, wie sehr sind wir von jenen kleinlichen selbstsüchtigen Ansichten zurückgekommen! Das vorhin erwähnte prophetische Organ einer noch zu zeugenden Generation hat uns zuerst eines Besseren belehrt. Durch aufmerksames Studium seiner herrlichen Flugblätter, durch die Lectüre einiger anderer ihm befreundeten Journale und seiner auswärtigen Muster glauben wir endlich zur wahren Einsicht der im eigentlichen Sinne constitutionnellen Principien oder des Constitutionalismus im Gegensatze des Obscurantismus gelangt zu seyn. Wenn wir früher vermeinten, unter dem constitutionnellen Principe werde in Bayern irgend ein aus dem Wesen unserer von einem Könige begründeten Verfassung abgeleiteter Grundsatz verstanden, wie weit gefehlt! Das constitutionnelle Prinzip ist das Prinzip, welches unablässig Constitutionen schafft und nicht eher aufhören kann zu constituiren, bis endlich das Volk sich so glücklich fühlet, daß ihm nichts mehr zu wünschen übrig bleibt. Nur stufenweise freylich gelangen wir zu dieser Vollkommenheit. So hoch auch das von dem Inlande uns angedeutete Ideal über unsere gegenwärtige Verfassung stehet, so hoch stehet demungeachtet das Ideal des Constitutionnellen Deutschlands noch über demjenigen des Inlandes. Die höchste Stufe aber scheint mir unstreitig ein französisches Journal, der Globe, erreicht zu haben.

Vor Zeiten war man in dem Wahne befangen, das leider unerreichbare Ideal einer menschlichen Gesellschaft könnte nur diejenige seyn, deren Glieder alle so moralisch vollkommen, so christlich wären, daß es weder einer Authorität noch eines andern als des göttlichen Gesetzes bedürfte; die Einführung einer menschlichen Authorität bleibe daher, unter welcher Form sie auch gestaltet seyn möge, immer nur ein nothwendiges Uebel. Man bedachte nicht, wielangweilig eine solche Gesellschaft wäre, in welcher, keinem unter keiner Bedingung die Freude, Gesetze zu geben und zu regieren, zu Theil würde. Ganz anders unsere constitutionnellen Ideale. Das Inland, wenn es gleich vor der Hand noch auf halbem Wege stehen bleibt, gestattet wenigstens doch einem jeden die Befugniß, mittelbar oder unmittelbar bey der Gesetzgebung mitzuwirken, nebst der Aussicht in seiner Reihe, wenn auch auf kurze Zeit und einstweilen noch im Namen eines constitutionnellen Königs, das Staatsruder zu führen. Das constitutionnelle Deutschland läßt, wie die französische Charte vom Jahre 1830, schon alle dem Namen nach an der höchsten Gewalt Theil nehmen, es gewährt Allen königlichen Rang und königliche Würde, allein es ist noch nicht bedacht, für den Lebensunterhalt und die sonstigen Bedürfnisse seiner allerdurchlauchtigsten Herrn auch gehörig Sorge zu tragen. Nur der Globe hat bis jetzt das Verdienst, einem jeden dieser gekrönten Häupter, nicht allein das Vergnügen mitzuregieren, sondern zugleich eine Civilliste, und wo möglich auch eine Frau nach seinem jedesmaligen Geschmacke zu verschaffen.

So verschieden übrigens auch noch diese Ideale der wahren Anhänger des constitutionnellen Princips seyn mögen, so zeigt sich doch unter ihnen darin vollkommene Uebereinstimmung, daß das unterscheidende Merkmahl, der wesentliche Charakter des konstitutionnellen Staats, in dem wahren Sinne, der des Provisorischen oder der Uebergangs-Stufe zu irgend einem besseren Zustande seyn müsse. Allen denjenigen, die sich aufrichtig zu dem constitutionnellen Glaubens-Systeme bekennen, muß nämlich die große Ent-

Digitized by Google

deckung unserer Zeit unaufhörlich vor Augen schweben, die Nothwendigkeit einer politischen Experimental-Physik. Eben so wenig, als wir die Arzneykunde zur gegenwärtigen Stufe der Vollkommenheit jemals hätten bringen können, wenn nicht seit Jahrtausenden experimentirt worden wäre, wenn nicht Millionen Menschen bey diesen Experimenten für das Beste der Nachwelt den Tod gelitten hätten, eben so wenig kann die Staatswissenschaft jemals die Höhe erreichen, auf welcher sie allein das Glück der gesammten Menschheit dauernd zu begründen vermag, wenn es uns nicht gestattet würde, auch mit Staatsverfassungen dergleichen Versuche anzustellen, dann und wann auch solche anatomisch zu zergliedern und zu untersuchen. Möge auch das eine oder das andere Volk diesen Experimenten unterliegen, welch ein herzerhebender Gedanke für das Wohl der gesammten Menschheit zu sterben, für zeitliche Leiden den Dank von Jahrtausenden zu ärndten! Wie groß, wie erhaben ist nicht die Selbstaufopferung jener Regierungen und Völker, die, eigene Gefahr verachtend, sich den Versuchen Preis geben; wie eigennützig und verächtlich dagegen erscheinen diejenigen, die, ohne selbst ihr Schärflein beyzutragen, ruhig den Zeitpunkt abwarten, wo sie der Andern Erfahrungen einst benützen können. Wenn wir noch heute des großen Plinius mit Dank und Bewunderung gedenken, der einst aus Wißbegierde auch den Tod nicht scheute, welche Rolle muß nicht das Volk in der Geschichte spielen, welches für die Aufklärung der künftigen Generationen und zur Beförderung der Wissenschaft selbst dem eigenen Untergange die Stirne bietet!

Diese Bereitwilligkeit der Völker, ihre Verfassungen, ihre bisherigen Rechte und Freyheiten den Freunden der Aufklärung zu dergleichen lehrreichen Experimenten hinzugeben, dieses Streben nach unaufhörlicher Verbesserung, welches keine definitive Bestimmung zuläßt und, aus Furcht vor dem Stillstande, alle Einrichtungen nur als provisorisch betrachtet, sind es, welche allein den sicheren Beweis ihres constitutionnellen Geistes, ihrer richtigen Erkenntniß des wahrhaft constitutionnellen Princips zu gewähren vermögen. Man glaube daher ja nicht, die constitutionnellen Grundsätze seyen irgend einer oder der andern Verfassungs-Form eigen; sie können unter allen Formen gedeihen, unter allen verkannt werden. England ist seit Jahrhunderten Repräsentativ-Staat, die Schweiz seit Jahrhunderten Republik, und dennoch bewiesen beyde bisher eine solche Anhänglichkeit an alles Hergebrachte, eine solche Ehrfurcht für alle bestehenden Rechte, daß fast alle Neuerungs- und Verbesserungs-Pläne dadurch vereitelt wurden. Erst ganz neuerdings scheint der Constitutionalismus bey ihnen mehr Eingang gefunden zu haben. Selbst die nordamerikanischen Freystaaten zeigen wenig Neigung für den ächten Liberalismus, während ganz Südamerika auf der constitutionnellen Bahn rasch fortschreitet. Dagegen bietet der würdige Sultan Mahmud II. das nachahmungswürdige Beyspiel eines Autocraten dar, welcher die Gefahr, abgesetzt zu werden, und das Leben von Tausenden seiner Unterthanen für nichts achtet, um es dahin zu bringen, auch seinem Volke Empfänglichkeit für das verändernde oder fortschreitende Princip beyzubringen. Er stehet auf einer weit höheren Stufe, als man es im gemeinen Leben bey uns weiß. Ja, ich zweifle keinen Augenblick, daß unsere Apostel der Fortschreitens Lehre ein Bündniß unserer süddeutschen, bisher nur halbconstitutionnellen Staaten mit der hohen Pforte weit lieber sehen würden, als mit der Krone Preußen, so lange letztere nicht mehr Neigung für das provisorische System beweiset, geschweige denn mit dem nicht zu bekehrenden Kaiserstaate. Sie haben sehr wohl eingesehen, welchen gefährlichen Eindruck der Anblick der ungestörten Ruhe, der Freyheit und des Wohlstandes eines definitiv constituirten Volkes auf unsere für den Constitutionalismus noch so neu und nur halb gewonnenen Regierungen und deren bisherige Unterthanen machen könnte. Frankreich, welches dem übrigen Europa auf der Bahn des Guten stets voranzuschreiten bestimmt scheint, gibt uns auch in diesem Augenblicke das glänzendste Beyspiel. Frankreich ist der natürliche Verbündete, das edle Vorbild aller wahrhaft Constitutionnellen. Alle Dämme, welche den Versuchen und Fortschritten sich entgegenstämmen könnten, sind allda bereits zerstört und jetzt schon ist keine Institution mehr daselbst vorhanden, welche nicht augenscheinlich den Stempel der Wandelbarkeit an sich trüge. Die Thronfolge-Ordnung und die Dynastie sind offenbar provisorisch und eine zweyte vermehrte und verbesserte Auflage der Republik soll, wie es heißt, mit Nächsten erscheinen. Die Pairskammer ringt mit dem Tode und das Wahlgesetz wird ohnehin noch häufig verändert werden. Eine scheinbare Ausnahme bestehet noch zu Gunsten der bisherigen Theilung des Grundbesitzes und Capital-Vermögens, die jetzt noch für definitiv gilt; allein in einem Lande, wo alle Exceptions-Gesetze so verrufen sind, kann eine solche Abnormität nicht wohl sich lange halten. Die Niederlande haben zuerst das edle Beyspiel der Franzosen nachgeahmt, vielleicht sogar etwas zu voreilig, da die Regierung für die constitutionnellen Begriffe noch mehr Anlage als das Volk bewieß. Auch für Polen fange ich an zu besorgen, daß, ungeachtet es bisher unserer Theilnahme so viel verdankt, es dennoch, nach einmal errungener Unabhängigkeit, unserer Lehre abtrünnig werden möchte. Die berüchtigte Proclamation des Generalissimus und selbst die Rede des bisher so hoch geachteten Niemcewitz, bey Gelegenheit seiner Annahme der Senatorenwürde, tragen noch allzu viele Spuren aristocratischer Vorurtheile und einer ganz anticonstitutionnellen Rücksicht auf das gegenwärtige Privat-Interesse Polens.

Im deutschen Bunde hat das provisorische System seit einigen Jahren unläugbar viel Terrain gewonnen, und scheint hauptsächlich in dem kleinen Großherzogthume Baden am wichtigsten aufgefaßt und begriffen zu werden. Allein seiner allgemeinen Entwickelung stehen noch große Hindernisse im Wege, in der kleinlichen Selbsterhaltungs-Sucht der Regierungen und in dem mißverstandenen Rechts-

Digitized by Google

Gefühle des deutschen Volkes. Bey uns in Bayern ist allerdings vieles geschehen. Schon vor Verleihung der Verfassung hatte man angefangen dem Grundsatze der progressiven Zerstörung zu huldigen und manche bisherigen Schranken der gesetzgebenden Gewalt niedergerissen. Seitdem hat die Legislation wenigstens einen durchaus constitutionnellen Charakter angenommen. Die Civil- und Criminal Gesetzgebung, die Gerichts-Ordnung, der Schulplan, die dritte Beylage zur Verfassungs-Urkunde sind provisorisch. Einige andere Bestimmungen unserer dreyzehnjährigen Verfassung sind entweder bereits umgestaltet, oder zur Reform verurtheilt. Allein, leider müssen wir es gestehen, noch allzu viele Bayern sind dermaaßen in dem Obscurantismus befangen, daß sie den Staat durch die Verfassungs-Urkunde vom Jahre 1818 für constituirt halten; sie betrachten solche als die Friedensakte zwischen den, in den vorhergegangenen Stürmen, in ihren persönlichen und Eigenthumsrechten vielfach gekränkten Ständen, als eine Schutzwehr gegen jemahlige Rückkehr solcher Eingriffe in das Eigenthum und die persönliche Freyheit, sie sehen nicht ein, wie unerläßlich es sey, daß auch unsere jetzige Konstitution allmählig untergehe, damit der Constitutionalismus um so schöner und herrlicher sich entwickele.

Es bleibt uns demnach nur noch die letzte Hoffnung, daß unser treffliches dem Tode geweihtes Inland, nachdem es als deutsche Tribune um so gewaltiger und glorreicher wieder auferstanden, den Geist der Aufklärung sowohl dem Monarchen als jenen starrsinnigen Anhängern der Verfassung in Bayern mittheile.

Die deutsche Tribune wird dem Monarchen begreiflich machen, welch herrliches Leben ihm zu Theil würde, wenn er einst, wie die letzten Merovinger aller Sorgen und langweiligen Regierungs-Geschäfte entledigt, bloß dem Vergnügen und der Lektüre der Journale sich zu widmen hätte, die sodann insgesammt von seinem Lobe wiederhallen sollten. Selbst die Präsentation des unter dem Titel eines *verantwortlichen* Präsidenten des Minister-Raths die Regierung führenden Major domus würde ihm keine Mühe kosten, da die Journale es übernehmen, ihn mit Rathschlägen zu unterstützen.

Die deutsche Tribune wird ferner die Kammer der Reichsräthe überzeugen, welchen unsterblichen Ruhm sie sich erwerben könnte, wenn sie bald bey Anwesenheit von mehr als drey Viertheilen der Mitglieder mit einer Mehrheit von mehr als zwey Drittheilen der Stimmen, ihre eigene Aufhebung unterzeichnete. Bey den herrlichen Gesinnungen, bey den Talenten unserer und den dreyhundert Spartanern zu vergleichenden Fünfziger wird eine Radikalreform der zweyten Kammer ohnehin nicht schwierig durchzusetzen seyn. Lebe wohl theueres Inland, dem auch wir unsere Bekehrung verdanken, Glück auf, deutsche Tribune!

Ein Abonnent des Inlands.

Schüler und Kulmann.

Wir haben schon in der Diskussion über die Stellung der Friedens-Richter im Rheinkreise, und ganz kürzlich noch in dem über den Rechenschafts-Bericht gehört, wie zwey Mitglieder der äußersten Linken sich in ihren Ansichten schnurstraks entgegen waren, und zwar Mitglieder, welche beyde gleich frey und unabhängig dastehen, sich beyde mit gleicher Wärme als muthige Verfechter der konstitutionellen Freyheit gezeigt haben.

Es sind diese Deputirte, Herr Schüler und sein Kollega Hr. Kulmann. So ähnlich sie sich in diesen allgemeinen Umrissen ihres Wesens auch sind, so groß ist doch der Unterschied zwischen ihnen, wenn man in die Details ihrer Charaktere eingeht. Schüler zeigt uns immer den gewandten Advokaten, der seine Ansichten durch die künstlich angelegten Labyrinthe von Sollogismen meisterhaft durchzuplaidiren weiß, welche Sollogismen er der Kammer und dem Publikum schlau verdeckt zu haben glaubt. — Aber sein Talent ist nicht das Einzige, welches in der Kammer emporragt, wie der Fels im Meere, und so geschieht es ihm denn häufig, daß er sich widerlegt sehen muß. — Man kann bey seinen Vorträgen nie vergessen, daß er Advokat ist. Die logische Ordnung seiner Ideen ist meistens so, daß, wenn man ihm den Vordersatz einer thesis zugegeben hat, man ihm auch den Mittel- und Schluß-Satz zugeben muß.

Allein, daß man sich nicht genug vor den Fällen schützen könne, die er gerade in den, mit vielem Aufwande von Rhetorik ausgestatteten Vordersätzen legt, hat er uns bereits mehrmals gezeigt, und insbesondere in der letzten Diskussion. Er wurde jedoch auch hier wieder siegreich widerlegt und zwar am siegreichsten durch seinen Kollegen Kulmann.

Wir brauchen hiebey nicht in die Details der Diskussion einzugehen. Beyde Reden liegen im Drucke vor uns und jeder Leser wird sich selbst von der Wahrheit des Gesagten überzeugen können.

Kulmann zeigte sich auch hier, wie immer, nicht bloß in der wissenschaftlichen Ausbildung eines Advokaten, er tritt vielmehr in der allgemein menschlichen Haltung auf, sich stets gleich bleibend, stets nur seine innerste Ueberzeugung, aber auch nur diese aussprechend, selbst wenn sie seinen allgemeinen Grundsätzen — mit denen wir keineswegs einverstanden sind — nicht konform ist, und jedes Mittel verabscheuend, welches nicht auf geradem Wege zum Ziele führt.

Das Inland bezeichnet Herrn Schüler als den guten Genius der Kammer, weil er ihr die Pflicht des Abstreichens in der größten Ausdehnung so klar auseinandergesetzt habe. — Mit weit größerem Rechte scheint uns aber Herr Kulmann so genannt werden zu müssen; denn er warnte die Kammer noch am Schlusse der Debatte vor einem Mißgriff, zu dem sie sich nicht allein durch Schüler's beredte Zunge, sondern auch durch das Zetergeschrey des Inlandes verleiten zu lassen, nicht ungeneigt schien.

Digitized by Google

Es ist die Abstimmung, welche gegenwärtig bevorsteht eine der wichtigsten in vieler Beziehung. Aus ihr werden wir kennen lernen, ob in der Kammer das Gefühl für Recht und Gesetz, oder Leidenschaftlichkeit vorherrscht? Merkt es Euch wohl, Ihr Väter des Vaterlandes, durch diese Abstimmung sprecht Ihr Euer eigenes Urtheil! —

Wir können bey dieser Gelegenheit nicht unerwähnt lassen, wie höchst nachtheilig die Zwischenräume zwischen dem Schlusse einer Debatte bis zur Fragestellung und von dieser wieder bis zur Abstimmung einwirken.

Die dem deutschen Charakter sonst so fremde Intrigue schleicht auf den Zehen ganz leise herbey, setzt sich frech unter die Männer des Vertrauens bey'm fröhlichen Mahle und bringt Resultate hervor, vor denen man nicht genug staunen, aber auch nicht genug erschrecken kann. — Denn wie kann der rechtliche Mann, eingedenk seines geleisteten Eides, etwas als seine eigene, aus reifer Ueberlegung hervorgegangene Ueberzeugung aussprechen, was ihm ein Dritter durch allerley sophistische Redekünste aufgedrungen hat? — Oder geschieht dieß etwa nicht? Es lege nur Jeder die Hand auf die Brust und lasse die Stimme seines Gewissens antworten; wir wissen nur zu gut, daß dann ein vielstimmiges Ja! erschallen würde. —

Wer von Euch aber, Ihr biedere Deutsche, biedere Bayern! wird seinen deutschen Charakter verläugnen und den ewig nagenden Wurm eines bösen Gewissens mit in die Heimath zurücknehmen wollen? —

Zeitungs-Nachrichten.

London, vom 27. Jun. Im Courier liest man: Sonnabend war im Bureau des Aeußern Kabinetsrath, der drey Stunden währte. Nach demselben traten die Minister der fünf großen Mächte zusammen und hielten über die belgischen Angelegenheiten eine Conferenz, die, bis über Mitternacht hinaus, sieben Stunden angedauert hatte. Sämmtliche Minister warteten Tags darauf in Begleitung des Viscount Palmerston dem Prinzen Leopold zu Malborough-House auf und unterredeten sich bey zwey Stunden mit ihm. Ein anderer Kabinetsrath wurde gestern in der Wohnung des Grafen Grey gehalten, nach dessen Schluße die Minister der auswärtigen Mächte mit Viscount Palmerston conferirten.

— Der Courier sagt ferner: Die belgische Deputation reiste in verflossener Nacht, mit Ausnahme des Grafen Vilain XIV von London nach Brüssel ab, nachdem ihr Prinz Leopold seine Antwort noch vorher zugestellt hatte. Graf Vilain XIV verließ London heute früh. Die Antwort des Prinzen wird dem Congreß noch vor dem 30. d. M. vorgelegt werden. Wir haben über ihren Inhalt noch nichts näheres erfahren, können uns aber bestimmt der Hoffnung überlassen, daß die von Seite des Prinzen seiner Annahme der belgischen Krone beygefügten Bedingungen ganz von der Art sind, den Congreß ohne weiters in den Stand zu setzen, denselben beyzutreten.

— Dasselbe Journal meldet auch noch, daß gestern mit dem k. Paquetboote Don Pedro, Herzog von Braganza, von Calais zu Dover angekommen ist. Der hohe Reisende verließ Dover um 11 Uhr Mittags und kam gestern Abends um 6 Uhr — gerade am Jahrestage der Thronbesteigung unsers Königs — im Clarendon's Hôtel an.

Frankreich.

Paris, vom 29. Juni. Das Journal le Temps meldet, daß, Privatnachrichten zu Folge, die Herzogin von Berry in Begleitung des Generals Grafen Bourmont, des Herzogs von Blacas und des Baron d'Haussez England verlassen habe. Einige behaupten, sie reise nach dem Süden, andere, sie begebe sich nach Rotterdam.

— Der Straßburger Niederrheinische Kourier berichtet, daß die Festungen Rocroy, Givet und Mezières in Kriegszustand versetzt würden, und daß neuerdings mehrere Regimenter Befehl zum Aufbruch nach der belgischen und nach der italienischen Gränze erhalten hätten.

Belgien.

Brüssel, vom 27. Juni. Gestern hat der Regent die angekündigte Revue, ungeachtet eines Platzregens, gehalten. Die zusammengezogenen Truppen schätzte man auf ungefähr 10,000 Mann; vorzüglich hat man die Schönheit der Kavallerie bewundert.

— Hr. Perier soll in das belgische Ministerium dringen, die Feindseligkeiten bis nach Beendigung der Wahlen in Frankreich aufzuschieben. Der Regent kann jedoch auf solche Anträge natürlich nicht eingehen. Nach dem 30. Juni hat die Diplomatie ein Ende. (St. A. Z.)

— Auf den Vorschlag der Gesundheits-Kommission ist am 25. Juni allen Postdirektoren an der Gränze der Befehl gegeben worden, alle aus den Ländern, in welchen die Cholera herrscht, so wie aus allen Ländern jenseits des Rheins kommende Briefe, nach der ihnen von der Kommission angezeigten Weise zu reinigen. Schon seit einiger Zeit werden keine Schiffe mehr aus den angesteckten Gegenden in unseren Häfen zugelassen.

— Zu Antwerpen ging das Gerücht, General Chassé sey auf der Ueberfahrt aus der Citadelle nach Holland gestorben.

Deutschland.

Frankfurt, vom 1. Juli. Se. Exzell. der k. k. österr. geh. Rath und Bundestags-Präsidialgesandte Graf v. Münch-Bellinghausen ist von Wien hier eingetroffen.

Theater-Anzeige.

Dienstag: Rodogune, Trauerspiel in 5 Akten.

Wien, vom 30. Juni. Heute war der Mittelpreis der

Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM.			79¾;
detto	detto	4 pCt. in CM.	68⅞;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.			——;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.		114½;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.			40—;

Bank-Actien pr. Stück 1023½ in CM.

Redacteur: J. J. Seidtner. Verlegt von Peter Philipp Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Dienstag — Nro. 167 — 5. Juli 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Polen.

Warschau, vom 27. Juni. Am 25. d. hielten die vereinigten Kammern eine Sitzung, in welcher der Deputirte Zwierkowski darauf antrug, die Uebertretungen gewisser Generale und den daraus hervorgegangenen Nachtheil für das Land streng zu bestrafen; einige von den Landboten führten die Generale namentlich an, welche ihren Landsleuten Anlaß zu Beschwerden gäben. Man beschloß, dem Generalissimus die Vollziehung des Antrages zu übertragen. Sodann stellte der Marschall Hrn. Xaver Godebski als Landboten des Distrikts Lusk der Versammlung vor. Der neue Repräsentant hielt eine Rede an die Anwesenden. Demnächst wurde noch ein Gesetz Entwurf eingebracht, wonach alle zum Kriegsdienst taugliche Pferde in Requisition genommen werden sollen. Der Kriegsminister, General Morawski, vertheidigte dieses Projekt und es wurde schließlich von der Kammer angenommen. — Auf den Antrag des Deputirten Wolowski wurde eine Dankadresse an die Ungarn, für die den Polen bezeigte Theilnahme, beschlossen.

— Der Doktor der Medizin und Chirurgie, Hr. Leo, dessen Heilungs Methode bey der Cholera unlängst in den polnischen Blätteen bekannt gemacht wurde, ist von der National-Regierung zum Vorsitzer des Central-Sanitäts-Comités berufen worden.

— Nach einem Schreiben aus der Gegend von Kauen, vom 18. Juni, meldet die Staatszeitung: »In unseren 5 ehemaligen litthauischen Distrikten sind keine russ. Behörden mehr vorhanden; Kauen befindet sich seit einer Woche in den Händen der Insurgenten und heute früh wird in einem Handelsbrief gemeldet, daß vom anderen Ufer des Niemen die Nachricht angelangt sey, die Insurgenten unter Oginski hätten Wilna genommen; dort seyen 4000 Gefangene in ihre Hände gefallen und die Insurrektion habe sich von Wilna nach Dünaburg fortgewälzt.« (Vergl. dagegen unten die Nachrichten von der litthauischen Gränze.) Der Staatszeitung zufolge, sind jene von ihr mitgetheilten Nachrichten aus derselben Quelle eingegangen, durch welche die Berichte der Generale Sielavud und Chlapowski angekommen sind; daher meint dieses Blatt, man dürfe glauben, daß sie authentisch seyen; übrigens ersehe man aus jenen Berichten, daß die Corps der beyden Generale mit einander kommunicirten und daß sey die beste Vorbedeutung für das Gelingen der Operationen in jenen Gegenden. In ihrem letzten Blatt sagt die Staatszeitung: »Als der Oberst-Lieutenant Zaliwski sah, daß den General Sielgud nur ein kleines russ. Corps, bestehend aus 2 Kavallerie-Regimentern, verfolge, kehrte er wieder nach Mariampol zurück und beunruhigte die Russen immerwährend mit seinen Jägern. Am 16. d. hatte er sie schon bis aus Nowgrod herausgedrängt.«

— Unterm 24. d. meldete die Staatszeitung: »Privat-Briefen aus Kozienice zufolge, hat General Chrzanowski am 20. d. Lublin genommen.« Am folgenden Tage berichtete dasselbe Blatt: »Die Generale Romarino und Chrzanowski haben sich am 23. d. M. vereinigt. Lublin wurde durch polnische Patrouillen eingenommen. General Rüdiger hat sich nach Lenczna zurückgezogen, wahrscheinlich um sich jenseits des Wiepez mit der in der Nähe von Zamosc stehenden Division des Generals Kaisarow zu vereinigen.« Gestern dagegen sagt dieselbe Zeitung: »Aus dem auf einige Tage befreyten Lublin sind viele Personen in Warschau angekommen. General Chrzanowski soll sich wieder über die Weichsel zurückgezogen haben.

— Die Warschauer Zeitung sagt, daß, laut einem von dem Postmeister aus Gora eingesandten Bericht, der General Rüdiger von Chrzanowski bey Lublin angegriffen und geschlagen worden sey, wobey die Polen 6000 Mann gefangen genommen und 8 Kanonen erobert hätten.

— In der Staatszeitung befindet sich eine Proclamation, welche der General Graf Toll, Stabs-Chef der russischen Armee, unterm 12. d. M. in Pultusk an die Polen erlassen hat und die folgendermaaßen lautet: »Bürger Polens! Nachdem die siegreiche russische Armee das Sierawskische, Devernickische und Chrzanowskische Corps vernichtet und dem durch so viele Verluste geschwächten Heer der Rebellen bey Ostrolenka den Todesstoß beygebracht hat, nähert sie sich Eurem Erbsitze, um die ruhigen Bewohner vor den gewaltsamen Requisitionen und Aushebungen zu schützen, wodurch die Anführer der Meuterey Euch aufreiben, um ihre zügellosen Pläne zu unterstützen. — Euer Schicksal hängt demnach von Euch selbst ab. Wenn Ihr Euch ruhig in Euren Häusern verhaltet und für baares Geld die Kriegsbedürfnisse bestmöglichst erleichtert, werdet Ihr Euch der von Eurem rechtmäßigen Monarchen in Seinem Manifeste und vom Feldmarschall Diebitsch-Sabalkanski in seiner Proclamation Euch kundgethanen Vortheile erfreuen; widrigenfalls hingegen, wenn Ihr bey der Hartnäckigkeit beharret, Euch empört und den Requisitionen

stände in Litthauen und Volhynien in größere Verlegenheit gesetzt haben, als man hier glauben könne, jetzt selbst eine Vermittlung der polnischen Angelegenheiten zu verlangen. Die Vertrauten des Ministeriums, welche diese Nachricht unter das Publikum gebracht haben, versichern, unsere Staatsmänner äußern eine unaussprechliche Zufriedenheit. Ihre Lage war so schwierig und ihre Eintracht so verdächtig geworden, daß es eines solchen, vom Himmel herbeygeführten Umstandes bedurfte, um ihre düsteren Stirnen zu entfalten. Durch ein neues, aus Warschau gestern hier angekommenes Schreiben scheinen die Schritte Rußlands, um es zu einer Vermittlung in der polnischen Angelegenheit von Seiten der europäischen Mächte zu bringen, erklärt zu werden. Wie es scheint, hat Rußland, bevor es sich hiezu entschloß, unmittelbar mit den Mitgliedern der Regierung in Warschau, zu unterhandeln gesucht. Dieser Plan ist jedoch durch die letzte Abstimmung des Reichstags (wodurch die beabsichtigte Aenderung der Regierungsform verworfen wurde) gescheitert. Man sagt ferner, Herr Lelevel und seine Anhänger wollen in der Landboten-Kammer den Vorschlag machen, daß jeder Pole, welcher davon spreche, mit Rußland sich in andere Unterhandlungen einzulassen, als in solche, nach welchen das alte Polen wieder sein ganzes Gebiet bis an die Dzwina und an den Dnieper erhielte, gerichtlich belangt und zum Tode verurtheilt werde.«

— Nachdem der Doktor Francia in Paraguay den bekannten französischen Naturforscher Bompland endlich freygelassen hat, so hat die französ. Regierung allen Staats-Schiffen, auf denen Hr. Bompland etwa seine Ueberfahrt nach Frankreich machen könnte, befohlen, ihn mit aller Sorgfalt und Rücksicht aufzunehmen und zu behandeln.

Großbritannien.

London, vom 25. Junius. Im Oberhause führte die Tages-Ordnung auf die Fragen des vormaligen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Aberdeen, über die auswärtige Politik. Derselbe befaßte sich in seinem Vortrag mit drey Gegenständen, nämlich mit Belgien, Portugal und der Regentschaft von Terceira. Im Eingang seines Vortrags warf er einen allgemeinen Blick auf die politische Lage von Europa. Den Ministern machte er es zum Vorwurf, daß sie den König veranlaßt haben, in der Thronrede ein gewisses Vertrauen auf Erhaltung des Friedens auszudrücken, während ein Krieg noch nie so nahe bevorstehend gewesen sey, als gegenwärtig, und durch tausend zufällig eintretende Ereignisse erregt werden könne, namentlich aber durch solche, für welche Frankreich den Schauplatz abgeben könnte. Die Frage über Frieden oder Krieg fuhr der Redner fort, hänge von dem Bestand der Monarchie in Frankreich und von dem Betragen des Regenten dieses Landes ab. Es wäre abgeschmackt, voraus-zusetzen, daß irgend ein Europäischer Staat gegen Frankreich feindselige Absichten hege. Der Frieden sowohl, als der Krig werden von der Mäßigung oder Ueberspanntheit derjenigen Männer abhängen, welche in Frankreich am Ruder der Geschäfte stehen. Jedenfalls glaube er gerne, daß die gegenwärtige Regierung in Frankreich oder wenigstens die Haupt-Mitglieder derselben den aufrichtigen Wunsch hegen, den Frieden aufrecht zu erhalten, und so lange sie dieser friedliche Geist bey ihren Schritten leiten werde, sollen und müssen sie von jedem Mitglied dieser Kammer ermuthigt und unterstützt werden. Bey Prüfung der belgischen Angelegenheit vertheidigte der Graf Aberdeen, wie sich dieß von einem Manne von seiner Parthey erwarten ließ, mit Wärme die Sache des Königs von Holland gegen seine zu Aufruhr begriffenen Unterthanen. Auf Portugal übergehend, behauptete er, Englands Betragen gegen dieses Land sey eben so ungerecht als unpolitisch gewesen. Er suchte zuerst zu beweisen, daß die portugiesische Regierung sich gegen England keine Beschimpfung habe zu Schulden kommen lassen, und daß, was die Schadloshaltungen anbelange, Portugal dieselben nie verweigert sondern blos auf eine tadelnswerthe Weise damit gezögert habe. Sodann machte er dem gegenwärtigen Ministerium ein Verbrechen daraus, daß es Don Miguel nicht förmlich anerkannt, und in Folge dessen die früheren diplomatischen Verhältnisse Englands zu Portugal nicht wieder hergestellt habe. Der Redner stützte sich dabey auf den sichern Bestand von Don Miguels Regierung, dessen Thron ihm so fest zu stehen scheine, als der jedes andern europäischen Regenten, da er sich auf die Zuneigung des Volkes stütze. Noch strenger als Englands Betragen gegen Portugal tadelte Lord Aberdeen Frankreichs Betragen gegen dieses Land, in Betracht, daß England demselben Verletzung der Verträge vorwerfen könne, während Frankreich mit Portugal in keinen solchen Verhältnissen stehe. Er erklärte, daß nach dem Stand der Dinge Frankreich kein Recht habe, Portugal zu bekriegen, und daß England verpflichtet sey, in dieser Angelegenheit vermittelnd einzuschreiten. Schließlich beklagte er sich über die Beschimpfungen, welche die englische Flagge von der Regentschaft von Terceira habe erdulden müssen, indem diese gewaltsamerweise englische Fahrzeuge angehalten habe, um sie zu feindseligen Unternehmungen gegen die übrigen, der legitimen Regierung Don Miguels getreu gebliebenen, Inseln der Azoren zu verwenden. — Der erste Minister Graf Grey, glaubte, bevor er auf die Beschuldigungen des Lords Aberdeen geradezu antworte, darauf aufmerksam machen zu müssen, wie ungelegen die Erörterungen über die auswärtige Politik seyen und wie vorsichtig ein solcher Gegenstand behandelt werden müsse. »Wir leben, sagte der Minister, in einer Zeit, wo der Volksgeist in beynahe ganz Europa den höchsten Grad von Gährung erreicht hat, und wo dem zu Folge Entdeckungen, die eine Erörterung wie die vorliegende herbeyführen kann, die verderblichsten Wirkungen haben würden. Bey diesem Stande der Dinge, der eine so große Zurückhaltung gebietet, ist die Regierung in höchst wichtigen Unterhandlungen begriffen, wo die geringste Unvorsichtigkeit nicht allein eine Abbrechung derselben, sondern auch einen allgemeinen Brand in ganz Europa ver-

Digitized by Google

ursachen könnte. Ich beschwöre deßhalb meinen Collegen, allem Partheygeiste zu entsagen und keine Erklärungen hervorzurufen, die nur mit größter Gefahr gegeben werden könnten. Der Minister brachte sodann ganz im Allgemeinen die belgischen Angelegenheiten zur Sprache und erklärte, daß wenn die Unterhandlungen beendigt seyn werden, er über dieselben befriedigende Mittheilungen geben werde, die das englische Kabinet gegen jeden gegründeten Vorwurf sicher stellen werden. Die Umstände werden es möglich machen, den auf die Regierung wegen Portugals gemachten Angriff vollständiger abzuschlagen. Was den Tadel des Ministeriums wegen der Nicht-Anerkennung Don Miguels betreffe, bemerkte Lord Grey seinem Gegner, so finde er es sehr sonderbar, daß, da Don Miguels Thron schon seit 2 Jahren so fest gegründet sey, Lord Aberdeen selbst, da er an der Spitze des Departements der auswärtigen Angelegenheiten gestanden sey, die Anerkennung Don Miguels nicht beschlossen habe. Nach diesem treffenden Beweise äußerte Lord Grey noch seinen lebhaften Unwillen über die Schilderung, welche Lord Aberdeen von Don Miguels Regierung gegeben hatte, und sprach die Worte aus: Sie haben es gehört meine Lords, die Regierung Don Miguels stützte sich auf die Zuneigung des Volks!« Der Minister schloß mit den Worten: »Ich will die Kammer nicht mehr länger in Anspruch nehmen, und wiederhole daher nur, daß Erklärungen über noch schwebende Unterhandlungen nicht an ihrem Orte sind. Meine Pflicht gegen meinen Monarchen gestattet mir nicht den Lord zu befriedigen. Durch den Zustand Europas sind uns alle Erörterungen dieser Art sogar verboten. Wir sind in diesem Augenblick von Elementen der Revolution umgeben; ein schwacher Funken kann diese brennbare Masse entflammen und einen Brand verursachen, dessen Entstehung man nur mit Schrecken sehen könnte. In Betreff Frankreichs bin ich grossentheils derselben Meinung wie Lord Aberdeen, und gerade weil ich glaube, daß die in diesem Lande auf einen hohen Grad gesteigerte Gährung Ereignisse veranlassen könnte, welche die Erhaltung des Friedens in Europa zur Unmöglichkeit machten, will ich Alles vermeiden, wodurch diese Gährung aufgeregt werden könnte.« — Der Herzog v. Wellington (mit dessen Gesundheit es sich neuerdings gebessert zu haben scheint) glaubte diese Gelegenheit ergreifen zu müssen, um dem frühern Ministerium, an dessen Spitze er stand, über sein Betragen eine Lobrede zu halten. Der Politik des heiligen Bundes machte er die größten Lobes-Erhebungen und drückte sich, wie gewöhnlich, über die französische und belgische Revolution auf eine sehr ungünstige Weise aus, indem er behauptete, es haben sich diese Länder in dem Augenblick, wo die Revolution in denselben ausgebrochen sey, in dem Zustande befunden, der für die Völker der glücklichste sey, und er bedaure lebhaft, daß man diesen Zustand nicht habe wiederstellen können.

— Der Courier spricht von gewissen Umtrieben der Gegner der Reform, um das Ministerium zum Abdanken zu bringen. Es scheint, sie wollen, da sie daran verzweifeln, diesen Zweck mittelst der innern Politik zu erreichen, durch die auswärtige, und namentlich durch Versuche, zwischen England und Frankreich Uneinigkeit zu erregen, zu demselben gelangen. Es heißt, es haben deßhalb zwey der Mitglieder des vormaligen Ministeriums mit dem Minister von Spanien und dem Agenten des Regenten von Portugal mehrere Conferenzen gehabt und diesen Diplomaten den Rath ertheilt, Lord Palmerston im Namen ihrer Fürsten über Frankreichs Betragen gegen Portugal lebhafte Vorstellungen zu machen und sich dabey auf die Verträge zu berufen, welche England die Verbindlichkeit auferlegen, Portugal zu vertheidigen. — Die zweyte Verlesung des Gesetzes-Entwurfs zur Parlaments-Reform ist erst auf den 4. Juli festgesetzt.

Deutschland.

Der schwäbische Merkur meldet aus Mainz vom 18. Juni. Es langen fortwährend neue Truppen in den preußischen Rhein-Provinzen an. Viele conzentrieen sich auf dem Hundsrück, wo sich in diesem Augenblick besonders viel Artillerie befindet. Nachdem die in Westphalen befindlichen Corps vollends über den Rhein gesetzt haben werden, wird daselbst das preußische Heer 175,000 Mann betragen. Rechnet man dazu die holländische, 100,000 Mann starke Armee nebst den deutschen Bundes-Truppen, so dürfte das verbündete Nordheer über 300,000 Mann zählen.

— Die Frankf. O.-P.-A.-Ztg. schreibt aus Frankfurt vom 1. Jul. Man hat hier, angeblich nach Privatbriefen die Nachricht verbreitet, die asiatische Brechruhr sey in Breslau ausgebrochen. Wir sind im Besitz direkter Nachrichter aus genannter Stadt vom 25. d. Abends, welche von einem solchen Ereigniß kein Wort melden.

Neueste Nachrichten.

Brüssel, vom 28. Juni. Im Belgischen Moniteur liest man: Sonntag Abend um 9 Uhr ist die belgische Deputation vom Prinzen Leopold empfangen worden; Se. k. Hoh. nimmt die belgische Krone an. Am nämlichen Tage hatte die Konferenz den HH. Devaux und Rothomb neue Vorschläge mitgetheilt, welche wesentlich von den Protokollen abweichen. Der Prinz wird seine Reise nach Belgien antreten, sobald der Kongreß sich über diese Vorschläge ausgesprochen hat. Sonntag Nacht noch haben die Deputirten und Kommissäre London verlassen und sind mit Ausnahme des Hrn. v. Merode, der durch Ermüdung in Ostende zurückgehalten wurde und des Herrn Devaux, der in Brügge verweilt, diesen Morgen hier angekommen.

— In der heutigen Sitzung des Kongresses nahm Hr. v. Gerlache, im Namen der Deputation, das Wort und sprach: »M. H, ich hätte mir wohl einige Zeit gewünscht,

Digitized by Google

um mich erst etwas sammeln zu können, aber Ihre so natürliche Ungeduld bestimmt mich, Ihnen sogleich die Aktenstücke, deren Ueberbringer wir sind, mitzutheilen. Vorgestern erst sind wir von dem Prinzen empfangen worden, welcher die Krone unter den Bedingung annimmt, wie sie in den von den HH. Regierungs-Kommissären zu überbringenden Dokumenten enthalten sind.« Hr. v. Gerlache sagt, wenn er dem Kongresse nichts aus London mitgetheilt habe, so sey dieß geschehen, weil die Deputation selber wenig wußte und sehr verlegen war. — Der Präsident liest die Rede vor, welche er bey Ueberreichung des Dekrets vom 4. an den Prinzen gerichtet hat. Dieser hat darauf erwiedert: »M. H.! die Wünsche, zu deren Organ Sie der Kongreß gemacht hat, bewegen mich tief. Das Geschick kann dem Menschen kein schöneres Loos bereiten, als wenn es ihm vergönnt, das Bestehen und die Freyheit eines Volkes zu sichern; dieß bestimmt mich auch hauptsächlich, die Krone anzunehmen und die unabhängige Stellung inmitten einer Nation, mit der ich so viele Ursache habe zufrieden zu seyn, aufzugeben. Die Wahl ehrt mich, weil ich nicht darnach gestrebt habe. Ich nehme also an, sobald der Kongreß auch von seiner Seite die Bedingungen annimmt, welche die Existenz Belgiens befestigen und ihm die Freundschaft der Mächte sichern müssen, die ihm von Nutzen seyn können.«

— Die Vorschläge der Londoner Konferenz lauten so: Die Konferenz, welche stets von dem Wunsche beseelt war, die Schwierigkeiten zu entfernen, welche der Regulirung der belgischen Angelegenheiten noch im Wege stehen, ist der Meinung, daß die nachstehenden Artikel, welche die Präliminarien eines Friedenstraktates bilden würden, zu diesem Ziele führen könnten. Art. 1. Die Gränzen Hollands werden das ganze Gebiet, alle Plätze, Städte und Oerter umschließen, die der ehemaligen Republik der vereinigten Provinzen im J. 1790 angehörten. 2. Belgien wird aus dem noch übrigen Theile der Länder gebildet werden, welche in den Traktaten von 1815 den Namen des Königreichs der Niederlande erhalten hatten. 3. Die fünf Mächte werden sich dahin verwenden, daß der Status quo im Großherzogthum Luxemburg während der Dauer der Separatunterhandlung beobachtet werde, welche der Souverän Belgiens mit dem Könige der Niederlande und dem deutschen Bunde in Bezug auf besagtes Großherzogtum anknüpfen wird, eine Unterhandlung, welche von der Gränzfrage zwischen Holland und Belgien gänzlich zu unterscheiden ist. Es versteht sich, daß die Festung Luxemburg in ihrer freyen Verbindung mit Deutschland erhalten wird. 4. Wenn dargethan wird, daß die Republik der Vereinigten Provinzen im Jahre 1790 nicht ausschließlich die Souverainetät über die Stadt Maestricht ausübte, so werden die beyden Partheyen auf Mittel denken, welche in diesem Punkte eine angemessene Ausgleichung herbeyführen können. 5. Da aus den, in den Artikeln 1 und 2 enthaltenen Grundbestimmungen hervorgeht, daß Belgien und Holland auf ihren resp. Gebietsantheilen einzelne, abgerissene Besitzungen erhalten würden, so sollen zwischen Holland und Belgien auf freundschaftliche Weise und vermöge einer billigen Uebereinkunft Austauschungen vorgenommen werden. 6. Die gegenseitige Räumung der Gebietstheile, Städte und Plätze soll ohne Rücksicht auf die wegen des Austausches zu treffende Uebereinkunft Statt finden. 7. Es ist entschieden worden, daß die Bestimmung der Art. 108 — 116 incl. der allgemeinen Schlußakte des Wiener Kongresses hinsichtlich der freyen Schiffahrt auf Strömen und Flüssen, auch auf die Flüsse und Ströme anzuwenden sind, welche das holländische und belgische Gebiet durchschneiden; die Ausführung dieser Bestimmungen soll in der möglichst kurzen Frist regulirt werden. Die Zuziehung Belgiens zur Rheinschiffahrt, vermöge der Gewässer zwischen dem Rhein und der Schelde, soll den Gegenstand einer Separat-Unterhandlung zwischen den interessirten Partheyen bilden; doch werden die fünf Mächte vermittelnd dazu treten. Die Kanäle von Gent nach Terneuse und von Zuid-Willemswaart, welche erst seit dem Bestehen des Königreichs der Niederlande angelegt worden sind, sollen den Bewohnern beyder Länder zur gemeinschaftlichen Benutzung frey stehen. Es wird ein Reglement über diesen Punkt entworfen werden. Der Abfluß der Gewässer in beyden Flandern soll auf die passendste Art regulirt werden, damit einer Ueberschwemmung vorgebeugt werde. 8. Zur Ausführung der Art. 1 und 2 sollen in der möglichst kurzen Zeit holländische und belgische Kommissarien, behufs der Gränzbestimmung, in Maestricht zusammen kommen und zur Absteckung der Gränzlinien schreiten, welche in Folge der zu diesem Zwecke in den Art. 1 und 2 festgestellten Grundlagen Holland von Belgien abschneiden sollen. Dieselben Kommissarien werden sich mit der Austauschung beschäftigen, welche die competenten Behörden der beyden Länder in Folge des Art. 5 einzugehen haben. 9. Belgien wird innerhalb der Gränzen, welche ihm nach den in diesen Präliminarien festgesetzten Grundbestimmungen vorgezeichnet sind, einen fortwährend neutralen Staat bilden. Die fünf Mächte verbürgen ihm, ohne sich in die innere Verwaltung Belgiens einzumischen, diese ewige Neutralität, so wie die Unverletzlichkeit seines Gebiets innerhalb der im gegenwärtigen Artikel erwähnten Gränzen. 10. Vermöge einer billigen Reciprocität soll aber Belgien gehalten seyn, dieselbe Neutralität gegen alle andern Staaten zu beobachten und deren innere und äußere Ruhe in keiner Hinsicht zu gefährden. Wohl aber behält es das Recht, jeden feindlichen Angriff abwehren zu dürfen. 11. Der Hafen von Antwerpen wird, gemäß dem Art. 15 des Pariser Tractates vom 30. Mai 1815, fortwährend nur ein Handelshafen seyn. 12. Die Schulden-Eintheilung wird der Art statt haben, daß jedem der beyden Länder die Gesammt-Summe der Schulden anheim fällt, welche ursprünglich vor der Vereinigung auf den verschiedenen Gebietstheilen, aus denen sie bestehen, lasteten, und daß die Schulden, welche später in Gemeinschaft gemacht worden sind, nach einem billigen Verhältniß eingetheilt werden.

Digitized by Google

Beyde Theile werden zu dieser Liquidation Kommissäre ernennen, welche sogleich zusammentreten sollen. Der erste Punkt, welchen sie zu bestimmen haben, soll den Antheil betreffen, welchen Belgien, vorläufig und mit Vorbehalt der Abrechnung, zur Abtragung eines Theils der Interessen der im vorigen Artikel erwähnten Schulden beyzusteuern hat. 14. Die Kriegsgefangenen werden von beyden Seiten 14 Tage nach Annahme dieser Artikel zurückgeschickt. 15. Das auf Privat-Güter in beyden Ländern gelegte Sequester wird aufgehoben. 16. Kein Einwohner von Städten, Orten oder Distrikten darf nach deren Räumung wegen seines frühern politischen Benehmens zur Verantwortung gezogen oder gekränkt werden. 17. Die fünf Mächte behalten sich ihre Vermittlung vor, wenn sie von den interessirten Partheyen darum angesprochen werden sollten. 18. Wenn diese Artikel gegenseitig angenommen sind, sollen sie in einen definitiven Traktat verwandelt werden. (Folgen die Unterschriften.) — Die Kommissäre haben außerdem häufig Verhandlungen mit dem Prinzen gehabt. Die Details werden jedoch passender in einem General-Komité vorzutragen seyn. Der Kongreß wird es ohne Zweifel nothwendig finden, ein solches ohne Verzögerung anzuberaumen.« — Tiefe Stille herrschte, als Herr Lebeau seinen Vortrag beendet hatte. Darauf entspann sich eine lange Diskussion, in Folge deren mit 75 gegen 66 Stimmen bestimmt wurde, daß das Komité am 30. stattfinden solle. Am 1. Juli soll die Diskussion über den Bericht des Ministers ihren Anfang nehmen.

Fremden-Anzeige.

Den 4. Juli. (G. Hirsch): Hr. Mohr, Kfm. aus Amsterdam; Hr. Habel, Kfm. aus Berlin; Hr. Redwitz, k. preuß. Criminalrichter; Hr. Poiriee, Negotiant aus Dijon. (G. Hahn): Frau Scharrer, Kaufm.-Gattin aus Nürnberg; HH. Landauer und Ullmann, Banquiers aus Augsburg. (Schw. Adler): Hr. Hornschuch, Kfm. aus Kitzingen; Hr. Ellissen, Kfm. aus Frankfurt. (G. Kreuz): HH. Mustiere, Sarotrop und Lodter, Kaufl. aus Augsburg; Hr. Uhlig, Kaufm. aus Anaberg. (G. Stern): Hr. Antone, Kfm. aus Aarau; Hr. Breitenbach, Weinhändler aus Obernbreit; Hr. Reindel, Kfm. aus Nürnberg; Hr. Schwarz, Kfm. aus Frankfurt; Hr. Lowenstein, Kaufm. aus Nürnberg. (G. Löwe): Hr. Rosendusch, aus Pforzee.

Curse.

München, vom 4. Juli. Obligationen zu 4 Prozent, Papier 94¼; Geld 94½; Lotterie-Loose zu 4 Proz., Pap. — —; G. —; Lotterie-Loose E—M 4 Pr., Pap. 104¾; G. — —; ditto unverz. 10 fl. Pap. 134; G. — —.

Augsburg, vom 4. Juli. Obligationen zu 4 Prozent, Briefe 94⅞; Geld — —; detto mit Coup. 5 Proz. Pap. —; G. —; Lotterie-Loose E—M 4 Pr. Pap. 104—; G. — —; ditto unverz. 10 fl., Pap. —; G. 135.

Paris, vom 29. Juni. Cons. 5 pCt. 88 Fr. 10 C.; 3 pCt. 58 Fr. 10 C.; Fale. 68 Fr. 25 C. Bank. 1535 Fr.

London, vom 28. Jun. Consol. 3 pCt. 83.

Theater-Anzeige.

Dienstag: Robogune, Trauerspiel in 5 Akten.

1418. Gemeinnützige Schrift.

In allen Buchhandlungen ist, und in der Jos. Lindauerschen Buchhandlung in München zu haben:

Unentbehrlicher Rathgeber
in der deutschen Sprache,

für Ungelehrte, so wie für das bürgerliche und Geschäftsleben überhaupt; oder Anweisung, sich schriftlich und mündlich, ohne Kenntniß und Anwendung der grammatikalischen Regeln, sowohl im Allgemeinen, als in allen vorkommenden Fällen, im Deutschen richtig auszudrücken und jedes Wort ohne Fehler zu schreiben. Mit besonderer Berücksichtigung des richtigen Gebrauchs der Wörter: mir, mich, Ihnen, Sie, dem, den u. s. w. Ein nützliches Hülfsbuch für Jedermann. In alphabetischer Ordnung. Von Johann Heinrich Roth. Zweyte, verbesserte Auflage. gr. 8. geh. Preis 1 fl. 12 kr. Quedlinburg bey G. Basse.

Dieses Noth- und Hülfswörterbuch der Rechtschreibung und Wortfügung in allen zweifelhaften Fällen, ist nicht nur für alle diejenigen bestimmt, welche unsere deutsche Sprache richtig sprechen wollen, sondern auch für Alle, welche Briefe und Aufsätze jeder Art fehlerfrey zu schreiben wünschen. Man darf in allen solchen zweifelhaften Fällen nur das betreffende Wort nachschlagen und wird stets die gewünschte Belehrung finden.

6245. (2b) Verkaufsproclama.

Zum Vollzuge des rechtskräftigen Prioritäts-Erkenntnisses in der Gantsache gegen die hiesige Bierwirths-Wittwe Anna Maria Mayer, wird das zu dieser Gantmasse gehörige Haus am Roßmarkt Nro. 847, Grundbuchs-Fol. 2217 und 2286, welches auf 9000 fl. gerichtlich eingewerthet ist, zum öffentlichen Kaufe ausgestellt und zur Aufnahme der Kaufsanbothe auf Samstag den 30. Juli, von 9 bis 12 Uhr Vormittags, Commission angesetzt.

Kaufslieb haber werden hiedurch eingeladen, zu der eben bestimmten Commissionszeit zu erscheinen, ihre Kaufsanbothe zu Protokoll zu geben und den Zuschlag nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes zu gewärtigen.

Den 28. Juni 1831.

Königl. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Dr. Gitschger.

6255. (2a) Bekanntmachung.

Das dem Bierwirth Gastl gehörige Anwesen, der vormalige Schommergarten im Schwarzwinkel Nro. 125, bestehend aus 2 Gebäuden und 2 Gärten, erstere der Brand-Assekuranz um 6000 fl. einverleibt, wird auf Montag den 1. August, Vormittag zwischen 9 und 12 Uhr, an den Meistbietenden im Wege der Execution öffentlich versteigert.

Auf diesem Anwesen liegen 500 fl. Ewiggeld- und 10,800 fl. Hypothek-Kapitalien.

Kaufsliebhaber werden zu dem Verkaufs-Termine eingeladen. Am 1. Juli 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Hueber.

Digitized by Google

6224. (3c) Das

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht München

hat in der Verlassenschafts-Sache des Webermeisters Thomas Schreiner durch Beschluß vom 28 Jänner d. J. den Universal-Konkurs erkannt.

Es werden daher die gesetzlichen Ediktstage, nämlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Donnerstag den 28. Juli.

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Samstag den 27. August.

III. zur Schluß Verhandlung auf Montag den 26. Septbr. und zwar für die Replik bis Montag den 10. Okt. einschlüßig und für die Duplik bis Dienstag den 25. Okt. einschlüßig jedesmal Morgens 9 Uhr festgesetzt und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechts Nachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am 1sten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkurs-Masse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bey Vermeidung des nochmaligen Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bey Gericht zu übergeben.

Auf den Grund der §§. 32 und 33 der Prioritäts-Ordnung vom 1. Juni 1822 wird hiemit bemerkt, daß das Activ-Vermögen bezeichneter Masse besteht:

a) in einem Wohnhause Nro. 289 gegen Westen an der Nymphenburger Straße, gerichtlich geschätzt am 28. Febr. d. J. auf 3300 fl;

b) in einem Wohnhause sub Nro. 289 gegen Osten in der nämlichen Straße, ebenfalls am 18. Februar d. J. auf 2500 fl. geschätzt;

c) in der Mobiliarschaft nach dem Inventar vom 15. September v. J. zu 8 fl. 30 kr., in Summa also in 5808 fl. 30 kr.

Dagegen betragen die auf den vorstehenden beyden Häusern in dießgerichtlichem Hypothekenbuche eingetragenen Hypothek-Capitalien 8200 fl.

Hiebey wird zugleich bekannt gemacht, daß man zur Versteigerung der erwähnten beyder Häuser Kommission auf Donnerstag den 28. Juli, von Vormittag 9 bis 12 Uhr, angesetzt habe, wobey Kaufsliebhaber zu erscheinen hiemit geladen werden.

Jedes dieser Wohn-Häuser ist 31½ Schuh lang, 37 Schuh breit, mit ebener Erde 3 Stockwerk hoch erbaut und mit einem gewölbten Keller und Gartenplatz versehen.

Am 21. Juni 1831.

Allweyer, Director.

Bauer.

6234. (3c) **Amortisations-Erkenntniß.**

Unterm 3. Juli 1829 wurden sechs Solawechsel des Xaver Haslinger, Appellations-Gerichts-Schätzer dahier, und seiner Ehefrau Klara Haslinger, dd. München am 14. April 1814, auf sich selbst in München zahlbar, an die Ordre des Herrn Hofgärtner Hayler ausgestellt, ausgeschrieben, diese Ausschreibung dreymal in das k. Intellegenzblatt für den Isarkreis Nro. 28, 32 und 36, in dem Polizey-Anzeiger der Stadt München Nro. 52, 62 und 71, die allgemeine Zeitung Nro. 210, 260 und 350, dann in die Münchner politischen Zeitung Nro. 161, 195 und 235 eingerückt, und die Inhaber dieser Urkunden aufgefordert, binnen 6 Monaten dieselben hierorts zu produziren und ihre Ansprüche hierauf geltend zu machen.

Da nun sich innerhalb der vorgestreckten Frist ein Inhaber dieser sechs Wechsel nicht gemeldet hat, so werden dieselben hiemit als kraftlos erklärt.

München, den 25. Juni 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

v. Hahn.

6228. (3c) **Ediktalladung.**

Der landesabwesende Bierwirthssohn, Hieronimus Hörmann von hier, wurde durch Erkenntniß vom 19. Juli 1825 als verschollen erklärt.

Da demselben ein Vermögen von mehr als 2000 fl. angefallen ist, und seine Verwandten bis jetzt nicht ausgemittelt werden konnten, so werden selbe hiedurch öffentlich vorgeladen mit dem Auftrage, innerhalb 3 Monaten sich dießorts über ihre Verwandtschafts-Verhältnisse zu dem verschollenen zum Behufe der Ausfolglassung des Vermögens desselben gegen Kautions-Leistung genügend um so mehr auszuweisen, als nach Ablauf dieser Frist obiges Vermögen nach lod. viv. Part. III cap. 12 §. 5. Nr. 1 dem königl. Fiskus ausgeantwortet würde.

Die bisher gepflogenen Recherchen lieferten über die Familien-Verhältnisse des Hieronimus Hörmann folgende Resultate:

Sein Vater Karl Hörmann diente als Füsselier unter dem General Pechmannischen Infanterie-Regimente, derselbe wurde am 4. Nov. 1754 als Bürger und Odstier dahier aufgenommen, er verheirathete sich am 26. Novbr. 1754 mit M. A. Schmidt, ehelich erzeugte Tochter des hiesigen bürgerlichen Bäckers Thomas Schmidt, und starb dahier als Bierwirth und Hausbesitzer am 31. May 1814 mit Hinterlassung eines einzigen Sohnes des obengenannten Hieronimus Hörmann. Dieser wurde am 30 September 1756 geboren und hat sich bereits vor etlichen 40 Jahren von hier als Friseurgeselle entfernt, ohne daß seither von seinem Leben oder Aufenthalt etwas in Erfahrung gebracht werden konnte.

Den 21. Juni 1831.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Duschl.

6240. (3c) **Bekanntmachung.**

Das Anwesen der Gärtner und Kanal-Aufseher Michael und Katharina Maier'schen Eheleute zu Nymphenburg, bestehend in dem Hause Nro. 33 daselbst sammt Garten, welches am 11. März 1829 auf 6550 fl. geschätzt wurde, wird auf den 27. Juli d. J., Vormittags von 9—12 Uhr, im diesseitigen Gerichtslokale zum Drittenmale öffentlich versteigert. —

Besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber werden mit Hinblick auf § 64 des Hypotheken-Gesetzes davon in Kenntniß gesetzt. Am 25. Juni 1831.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Kroning.

Digitized by Google

6256. **Bekanntmachung.**

Nachdem das in dem Schuldenwesen der Magdalena Hechenberger erlassene Ganturtheil bereits in Rechtskraft erwachsen ist, so werden nachstehende Ediktstage ausgeschrieben:

1) Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf

Dienstag den 12. Juli l. J.

2) Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeter Forderungen auf

Donnerstag den 11. August l. J.

3) Zur Schlußverhandlung auf

Freytag den 9. September

und zwar für die Replik bis Freytag den 23. Sept. und für die Duplik bis Samstag den 8. Oktober inclus. jedesmal früh 9 Uhr.

Alle unbekannten Gläubiger des Gemeinschuldners werden hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen beym ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von gegenwärtiger Gantmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung der an denselben vorzunehmenden Verhandlungen zur Folge habe. Zugleich werden alle aufgefordert, welche etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, solches bey Strafe nochmaligen Ersatzes unter Vorbehalt ihrer Rechte bey Gericht zu übergeben.

München, den 22. Juni 1831.

Königl. Landgericht München.

v. n.

Hacker, I. Assessor.

1417. In allen Buchhandlungen ist zu haben, in München in der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße 1014):

Zintprobirkunst.

Oder gründlicher Unterricht in der Kunst, die Legirungen des Zinnes mit Bley, Zink, Wismuth, Antimonium, Kupfer, Eisen und Arsenik zu probiren, d. h. nicht allein auszumitteln, aus welchen Metallen solche Compositionen bestehen, sondern auch wie viel von jedem darin enthalten ist; verbunden mit der Beschreibung der chemischen Eigenschaften des Zinnes, der Zusammensetzung der in den Künsten angewandten Legirungen desselben und den beym Probiren vorkommenden chemischen Arbeiten. Mit mehreren Tabellen. Ein Handbuch für alle Metallarbeiter, Künstler und Fabrikanten, welche zu ihren Arbeiten des Zinnes und seiner Compositionen bedürfen, als Zinnarbeiter, Weißgießer, Kupfer-, Messing- und Eisenverzinner, Stück- und Glockengießer, Färber, Zinn- und Zinnwaarenhändler u. s. w., so wie auch für chemische Laboranten, Polizey- und Gesundheitsbehörden.

Quedlinburg, bey G. Bassa. 8. Preis 54 kr.

6207. (f) Vor dem Karlsthore, an der Sonnenstraße Nro. 129/a, ist eine sehr angenehme Wohnung von 6 heitzbaren Zimmern und allen übrigen Bequemlichkeiten zu Michaelis zu verstiften und das Uebrige zu ebener Erde zu erfr g n.

6253. (2b) **Bekanntmachung.**

Alle Gesuche um Aufnahme in das k. Erziehungs-Institut für Studirende dahier sind bis zum 10. August d. J. entweder bey dem königl. Staatsministerium des Innern oder bey dem Direktorate des Instituts einzureichen.

München den 1. Julius 1831.

Königl. Direktorat des Erziehungs-Instituts für Studirende.

Mengein, Direktor.

---

329. Bey Joseph A. Finsterlin in München ist in Kommission erschienen:

Praktischer Unterricht zum Leinbau in Bayern. Nach eigener Erfahrung und nach den Erfahrungen und Anweisungen ausgezeichneter praktischer Oekonomen bearb. und herausgeg. von Heinrich v. Nagel. Geheft. à 20 kr.

Ueber Verbesserungen in dem Anbau, der Zubereitung und Verarbeitung des Flachses und der Linnenfabrikation von Heinrich Morgenroth. Geheft. à 18 kr.

Geschichtliche Uebersicht und Darstellung des bayerischen Staatsschuldenwesens, in Verbindung mit besonderen Betrachtungen über das Schulden-Budget und den Gesetz-Entwurf für die III. Finanzperiode $18^{31}/_{37}$, von Joseph Ritter von Mussinan. In Umschl. geh. 24 kr.

1419. So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben (in München in der Jos Lindauer'schen Buchhandlung):

König Heinrich VIII. und Anna Boleyn,

Trauerspiel in fünf Acten von Eduard Marschner. Mit einem Titelkupfer, fein brochirt in gr. 8.

Preis: 1 Thlr. 12 Gr.

Leipzig, den 30. May 1831.

A. Fest'sche Verlags-Buchhandlung.

1414. **Victor Hugo.**

Bey Karl Hoffmann in Stuttgart ist so eben erschienen und in München bey Lindauer, Finsterlin, Fleischmann zu haben:

Victor Hugo, Notre-Dame de Paris. 2 Vol. 8. Pap. Velin. brochè. 2 fl. 42 kr.

Eine correcte und schöne Ausgabe des neuesten Romans von Victor Hugo, deren Preis jedem Liebhaber französischer Litteratur die Anschaffung möglich macht. Die Pariser Ausgabe dieses herrlichen Werkes erlebte in zwey Monaten fünf Auflagen!

6257. (3b) Den 7. Juli kommt das Krämer'sche Fuhrwerk von Mannheim hier an. Wer Versendungen hat, als nämlich nach Düsseldorf, Aachen, Coblenz, Frankfurt, Darmstadt, Bruchsal, Rastadt, Durlach, Straßburg, Heidelberg, Heilbronn, Kannstadt, Stuttgart und den übrigen Rheingegenden, Ulm und noch mehreren derselben Gegenden, beliebe sie bey der Frau Kappauf auf'm Kreuz Nro. 1107 abzugeben.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von Peter Philipp Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch | Nro. 168 | 6. Juli 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Polen.

Warschau, vom 27. Juni. Die National-Regierung hat nun das Aufgebot an die letzte Reserve, wie sie durch Verordnung vom 17. Febr. d. J. beschlossen worden, ergehen lassen. Zu diesem allgemeinen Landsturm gehört die sämmtliche männliche Bevölkerung von 17 bis 50 Jahren. Edelleute und Pächter, welche im Stande sind, sich mit Pferden zu versorgen, werden die Kavallerie bilden; alle andere hingegen gehören zur Infanterie. Die Bewaffnung der Kavallerie soll aus Piken, Säbeln oder Pistolen bestehen; die der Infanterie aus Sensen, Piken und Büchsen, insofern Jemand letztere besitzt. In jeder Wojewodschaft ernennt die National-Regierung einen Chef des Landsturms. Dieser ernennt dann Hauptleute für die Distrikte, Bezirke und Kirchspiele. Das Kriegs-Ministerium wird den Chefs der Wojewodschaften und Distrikte so viel als möglich Offiziere zur Hülfe zustellen. Für das Aufgebot eines jeden Kirchspiels soll ein Ortsgeistlicher, Propst oder Vikarius durch die Wahl des Hauptmannes ernannt werden. Die israelitische Bevölkerung ist vom Landsturm nicht ausgeschlossen. Der Landsturm soll sich in den von den betreffenden Chefs angezeigten Orten versammeln, entweder auf deren Befehl, oder auf allgemeines Allarmzeichen. Wer dem Feinde Beute abnimmt, darf dieselbe, wenn er will, für sich behalten. Dieselben Belohnungen, welche für das Militär bestimmt worden sind, sollen auch denjenigen aus dem Landsturm, welche sich besonders auszeichnen oder in Folge erhaltener Wunden verstümmelt werden, so wie den Witwen der Gebliebenen, zu Theil werden. Von dem Augenblick an, wo ein Jeder in den Landsturm eintritt, wird er als Soldat betrachtet und in Uebertretungsfällen den Kriegsgerichten überliefert. Wer sich zum allgemeinen Landsturm nicht stellt, soll eben so betrachtet werden, wie derjenige, welcher sich der Conscription entzieht. Derjenige hingegen, welcher die Reihen des Landsturms verläßt, soll als Deserteur betrachtet werden. Die Vergehungen gegen die Disciplin werden nach dem militärischen Strafgesetze geahndet. Jeder zum Landsturm Gehörende muß auf 8 Tage mit Lebensmitteln versehen seyn. Das Kriegs-Ministerium wird außerdem noch besondere Instructionen für den allgemeinen Landsturm herausgeben und für den Landsturm in der Hauptstadt wird noch eine abgesonderte Verordnung erlassen werden. Die gegenwärtige Verordnung läßt die Regierung durch Cirkulare und von den Kanzeln herab im ganzen Lande bekannt machen, und mit Vollziehung derselben und Organisation des Landsturms sind die Ministerien des Innern und des Krieges beauftragt.

— Ueber die Expedition gegen das Corps des Generals Rüdiger enthält die Staats-Zeitung folgende nähere Nachrichten aus dem Briefe eines Offiziers höheren Ranges in dem Corps, welches General Jankowski kommandirte: »Aus dem Feldlager bey Laskarzew. Unsere Expedition, die einen glänzenden Erfolg hätte haben können, hat uns mit Betrübniß und Unmuth erfüllt. Voll von Freude und Hoffnung, den General Rüdiger zu schlagen, eilten wir nach Kozk; unterwegs, in Stoczek, übernimmt zu unserem Unheil General Jankowski das Kommando. Wir sollten über den Wieprz setzen, um dort dem General Rüdiger zu begegnen und ihn mit überlegener Macht zu umringen; da kömmt er uns plötzlich, man weiß nicht, in welcher Absicht, selbst in den Weg. Einige vom Major Kaminski bey Serokomla gefangen genommene Soldaten sagen dem General, daß der Feind bey Lysobyki mit 6000 Mann Infanterie, 4 Regimentern Kavallerie und 10 Geschützen über den Wieprz gegangen sey. General Jankowski hält nun einen Kriegsrath, in welchem, wahrscheinlich nach der Angabe des Majors Bereza vom Quartiermeisterstabe, folgender Plan angenommen wurde: General Turno sollte von der Front in der Richtung von Serokomla her angreifen, General Jankowski ihm auf den ersten Kanonen-Schuß mit ansehnlichen Streitkräften zu Hülfe eilen, das Corps des Generals Romarino auf den linken Flügel und der General Bukowski, der als Vorhut gegen einen Angriff in Kozk stand, von Bialobrzegi aus auf den rechten Flügel eindringen. Auf diese Weise wäre der Feind binnen wenigen Stunden aufgerieben worden, selbst wenn er den Rest seines Corps an sich gezogen hätte, da wir nicht nur eine ihm überlegene Macht besaßen, sondern auch die Moralität unserer Soldaten ausgezeichnet war, wie es der Angriff des Generals Turno bewies. Diese ganze Combination, deren Ausführung General Jankowski sich vorbehalten hatte, zerfloß jedoch in Nichts.

Turno, gewissenhaft in Erfüllung des Plans, greift mit großer Heftigkeit den fast dreymal stärkeren Feind an und behauptet sich, indem er von 3 Seiten Hülfe erwartet, unter dem heftigsten Kanonen- und Tirailleur-Feuer und wiewohl selbst im Rücken aus dem Walde her von der russischen Infanterie angegriffen; in dieser Lage, wo unsererseits ein einziges Infanterie-Regiment, das 3te Jäger-

Digitized by Google

Regiment, mit wahrhaftem Heldenmuth der ganzen feindlichen Infanterie Widerstand leistete, verharrt dieser General 6 Stunden hindurch — während unterdessen die Generale Jankowski und Bukowski, welche etwa 6 Werst von ihm entfernt standen, vorzüglich der Letztere, der 16 Schwadronen und einige Geschütze bey sich hatte und das Feuer der Kanonen fast sehen mußte, in völliger Unthätigkeit bleiben. Ja noch mehr; während der General Turno angreift, bewegt sich die Arrière-Garde des Feindes aus ihrer Stellung zwischen die Corps der Generale Jankowski und Bukowski hin, nimmt ungefähr 3 Werst von dem Stab des Corps Ammunition, Gepäck und eine Kasse, die man ohne allen Schutz gelassen hatte, weg und die Kosaken, welche sich versteckt heranschleichen, ergreifen die abgeschickten Adjutanten. General Turno zeigte sich, wie es einem Polen geziemt, tapfer und edel; er kämpfte unerschrocken, wiewohl er ohne Hülfe gelassen wurde; endlich erhält er, so wie der General Romarino, der eben unterwegs war, um ihm sein Corps zur Unterstützung herbeyzuführen, den definitiven Befehl, sich zurückzuziehen. Und um das Ganze zu krönen, läßt man bey dem Rückzuge 300 Kavalleristen in Kozk zurück, als wollte man sie mit Absicht dem Verderben preisgeben, da sie von einem feindlichen Kavallerie-Regiment, 2 Bataillons Infanterie und 2 Geschützen umzingt waren und nur durch ein seltenes Glück den erstaunten Russen ohne Verlust zu entkommen vermochten. General Rüdiger wird wahrlich vor Verwunderung gar nicht zu sich kommen können, daß er, nachdem er ein solches Wagestück unternommen, auf drey Seiten von überlegenen Streitkräften umgeben, den Fluß und Sümpfe im Rücken, im Stande war, sich zurückzuziehen und einer gänzlichen Niederlage zu entgehen. Unser ganzes Corps ist empört vor Aerger und Unwillen, daß ihm durch ein solches Verfahren seines Commandeurs und dessen Schwagers Bukowski ein so entscheidender Vortheil entrissen worden ist. Es ist dieß das erste Beyspiel einer ähnlichen Operation in diesem Kriege; man weiß nicht, womit Jene sich rechtfertigen können. Ist es wohl möglich, daß ein Corps-Commandeur eine kleine Macht zum Angriff absendet und sie selbst nicht unterstützt, sondern augenscheinlichem Verderben preisgibt? Ist es möglich, daß man im Angesicht des Feindes einen Munitionspark und Gepäck ohne alle Wache bloß mit den Troßknechten stehen läßt? Oder ist es möglich, sich auf dem Marsch nicht wenigstens auf ein paar Werst weit durch Patrouillen zu unterrichten und sich Adjutanten gefangen nehmen zu lassen, oder auch so wie Gen. Bukowski in Ruhe zu verbleiben, wenn man durch einen Bauer benachrichtigt wird, daß ein Park genommen worden, und wenn man ihn wieder abnehmen kann, sich dann nicht zu rühren, als wisse man von dem Allen nichts? Wahrlich, das Herz blutet mir, indem ich dieß niederschreibe, und die Gerüchte welche im Lager umlaufen, will ich nun gar nicht wiederholen.«

— Bey Beginn der Sitzung der vereinigten Kammern am 25. d. M. gab der neu eingeführte Repräsentant für Luzk, Hr. Godebski, zuerst eine Schilderung der Insurrection in Volhynien. Hierauf nahm der Deputirte Zierkowski in einer Präliminar-Angelegenheit das Wort und trug darauf an, daß die Generale, welche während der letzten militärischen Operationen das Corps des Generals Rüdiger hätten entkommen lassen, zur Verantwortung gezogen würden. Dieser Antrag wurde sehr heftig von dem Deputirten Gumowski unterstützt, der außerdem noch forderte, daß man auch zur gerichtlichen Untersuchung der Vorwürfe schreiten solle, die auf denjenigen Generalen lasteten, welche daran Schuld gewesen, daß Radom früher von den Russen eingenommen worden; derjenigen ferner, welche während der Schlacht bey Iganie nicht, wie ihnen anbefohlen worden, mit der nöthigen Unterstützung herbeygeeilt wären; welche zugelassen hätten, daß der Feldmarschall Diebitsch sich ungehindert mit seinen ganzen Streitkräften nach Ostrolenka hinziehen konnte, endlich welche durch irrige Meldungen, daß der Feind nachher über die Narew gegangen sey, die Pläne des Generalissimus zerstört hätten, und Andere. Der Landbote Jasinski erklärte als Ergänzung jenes Antrages, daß die Kammern ausdrücklich vom Generalissimus fordern müßten, er solle die Generale Dziekonski, Strojenski, Uminski, Ambrosius Skarzynski, Jankowski und Bukowski zu gerichtlicher Verantwortung ziehen. Der Deputirte Wiesniewski aber verlangte, es solle nach den Namen der angeführten Generale noch: »und Andere« hinzugefügt werden, indem er behauptete, daß es schwierig sey, die Vergehungen aller Einzelnen ausfindig zu machen, und daß man es daher dem Gutachten des Generalissimus überlassen müsse, diejenigen zu bezeichnen, welche sich zu verantworten hätten. Es erfolgten hierauf lange Verhandlungen über diesen Gegenstand, wobey unter Anderem angeführt wurde, daß in vielen die bloße Entlassung der Militärs für Vergehen, welche sie sich während des Krieges zu Schulden kommen ließen, keine hinlängliche Genugthuung für die allgemeine Sache sey; daß die gerichtliche Verantwortung bey einer solchen Lage der Dinge nicht nur für die öffentliche Sache, sondern auch für sie selbst erwünscht seyn müsse, indem sie ihnen die Gelegenheit verschaffe, sich von Vorwürfen zu reinigen, die vielleicht ungerechter Weise auf ihnen lasteten; daß es gewiß viele dem Kriegsdienst entzogene Generale gebe, hinsichtlich deren die Kammern vollständige Aufschlüsse wünschen möchten, wie unter Anderen hinsichtlich der Generale Krukowiezki, Szembek und Anderer.

Endlich beschlossen die Kammern mit einer Majorität von 46 gegen 22 Stimmen, daß bey der Vorstellung an den Generalissimus die Generale nicht namentlich bezeichnet werden sollten. In Beziehung auf die Hauptfrage, nämlich ob man von dem Generalissimus fordern solle, die Generale, welche bey Erfüllung ihrer Pflichten Fehler begangen hätten, vor Gericht zu stellen, oder nicht, behauptete der Kriegsminister, daß nachtheilige Resultate der Operationen eines Kommandeurs, welche von dessen böser Ab-

Digitized by Google

sicht herrührten, von den bloß zufällig erfolgten unterschieden werden müßten und daß es deßhalb nicht angemessen sey, einen General, der schuldig zu seyn scheine, geradezu anzuklagen, sondern daß man die Entscheidung darüber ganz der Einsicht des Generalissimus selbst überlassen müsse. Diesen Antrag unterstützte der Deputirte Wolowski, indem er sich auf einen Reichstagsbeschluß berief, der die Rechte des Generalissimus bestimme, und kraft dessen es demselben allein zustehe, Militär-Personen vor Gericht zu stellen. Diese Ansicht wurde von der Majorität der Kammern getheilt, in Folge dessen man beschloß, den Generalissimus, indem man ihm durch Vermittelung der Nationalregierung den Auszug aus dem Protokoll dieser Sitzung übersende, zugleich aufzufordern, daß er unverzüglich die Umstände hinsichtlich des Verfahrens der angeklagten Generale untersuchen lassen und die Kammern von dem Erfolg dieser Untersuchung benachrichtigen solle. Der Kriegs-Minister legte demnächst einen Gesetzentwurf vor, dem zufolge alle zum Kriegsdienst taugliche Pferde im ganzem Lande als öffentliches Eigenthum in Beschlag genommen werden sollen und zwar für eine Vergütigung nach derselben Art und Weise, wie bey der Getreide-Requisition. Da sich alle Mitglieder einstimmig für die Annahme des Entwurfs erklärten, so wurde nur über die einzelnen Artikel verhandelt und folgende Modifikationen darin vorgenommen: daß die Post-, Fuhrmanns- und alle vom Ausland eingeführte Pferde von der Requisition ausgeschlossen und statt deren alle Pferde, wenn ihr Werth auch 600 Fl. überstiege, darin begriffen werden sollten.

Belgien.

Brüssel, 23. Jun. Hr. v. Gerlache verlas in der heutigen Sitzung des Congresses (s. gestr. Ztg.) die Antwort des Prinzen an den Regenten. Der Prinz zeigt an, daß er *im Augenblicke, wo der Kongreß die neuen Vorschläge der Konferenz angenommen habe, sich nach Belgien begeben werde.* — Hr. Lebeau las sodann die Kongreßdekrete vor, durch welche der Regierung gestattet wurde, Unterhandlungen mit der Konferenz anzuknüpfen. Er theilt demnächst das Beglaubigungsschreiben mit, welches er den Kommissarien mitgegeben hat und worin am Schlusse gesagt wird, die Kommissäre sind ermächtigt, pekuniäre Opfer anzubieten, um vermittelst derselben den friedlichen Besitz der streitigen Gebietstheile zu erhalten, welche der Konstitution zufolge zu dem Königreiche Belgien gehören.« — Die »Kommissarien, fährt Hr. Lebeau fort, haben sich sowohl mit dem englischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, als mit mehreren Mitgliedern der Konferenz in Verbindung gesetzt. Den 26. Juni haben sie folgenden Brief erhalten: »»Bureau des Auswärtigen, 26. Juni. M. H.! Ich habe die Ehre, dem Wunsche der Konferenz zufolge, Ihnen ein Schreiben der Konferenz an Hrn. Lebeau zu übersenden; es wird als Antwortsschreiben auf die Mittheilung des Hrn. Lebeau dienen, welche Sie mir vor einigen Tagen eingehändigt haben. (Gez.) Palmerston.«« — Die Kommissarien haben an demselben Tage noch erwiedert, daß sie das in jenem Briefe enthaltene versiegelte Schreiben bey ihrer Ankunft in Brüssel dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten unverzüglich zustellen würden. Dem Schreiben des Lord Palmerston war nämlich ein versiegeltes Paket unter meiner Adresse beygefügt, welches die nachstehenden Dokumente enthielt: »M. H.! wir haben die Ehre gehabt, einen Brief, datirt vom 5., zu erhalten, welchen uns die HH. Dedeux und Rothomb in Ihrem Namen übermacht haben. Wir glauben, als Antwort darauf, Ihnen die beyfolgenden Artikel zusenden zu müssen, deren Mittheilung an die beyden interessirten Partheyen die Konferenz so eben beschlossen hat (s. gestr. Ztg.). Die Konferenz wird diese Artikel als nicht vorhanden betrachten, wenn der Kongreß sie durchaus oder theilweise verwirft. London, den 26. Juni 1831. (Unterz.): Esterhazy. Wessenberg. Talleyrand. Palmerston. Bulow. Matuscewicz.«

(Die Vorschläge der Londoner-Konferenz haben wir bereits gestern mitgetheilt.)

— Die Annahme des Prinzen Leopold, sagt der Courrier de la Meuse, hat den besten Eindruck auf das Volk gemacht. Jeder betrachtet sie als den Schluß des verderblichen Provisoriums. Nur laßt uns einig seyn. Der König wird gewiß gerne vergessen, wer und was man gegen ihn gesagt hat, laßt auch uns vergessen, was uns Mitbürger Unangenehmes gethan haben mögen.

— Der Offizierstab von Antwerpen ist aus der Association ausgetreten.

— Alle Offiziere, welche sich von ihren Korps entfernt haben, sind aufgefordert worden, sich unverzüglich auf ihre Posten zu begeben.

— General Duvivier hat kürzlich den General Beaulieu herausgefordert; das Duell fand gestern statt. Hr. Beaulieu hatte Pistolen vorgeschlagen; auf den Wunsch des Generals Duvivier entschloß man sich zu dem Säbel. Man schlug sich ziemlich lange, bis General Duvivier, als Folge der Anstrengungen, seinen Arm ermüden fühlte. Er ließ ihn ganz sinken und wandte sich zu dem General von Beaulieu mit den Worten: Wir sind beyde alte Soldaten; ich erkläre Ihnen auf mein Ehrenwort, daß ich die Worte, welche Sie mir Schuld geben, nicht gesagt habe. Es heißt, daß sich General Beaulieu heut in Mecheln auch mit dem General Tieken schlagen soll. Neulich hat General Daine Hrn. Beaulieu ebenfalls ein Kartel zugeschickt.

Holland.

Aus dem Haag, vom 29. Juni. Die erste Kammer der Generalstaaten hat in ihrer Sitzung vom 27. d. das Gesetz über das freywillige und gezwungene Anleihen angenommen, dagegen in der Sitzung vom 24. das Gesetz hinsichtlich der Trefforscheine verworfen.

— Man berechnet, daß 8 Batterien Feldartillerie und 5 Batterien leichter Artillerie auf verschiedenen Punkten zur Armee abgegangen sind.

Digitized by Google

Großbritannien.

London, vom 28. Juni. Don Pedro, Herzog von Braganza, hatte heute Vormittag eine Unterredung mit Lord Palmerston. — (Die Ankunft Sr. Maj. in London haben wir bereits in unserer am Montag Abends erschienen Zeitung gemeldet).

Vermischte Nachrichten.

In **Danzig** erkrankten vom 23. bis zum 24. vom Militär 8, vom Civil 7, es genasen vom Militär 4, vom Civil 3, es starben vom Militär 6, vom Civil 13. Bis zum 25. erkrankten vom Militär 4, vom Civil 15, es genasen vom Militär 1, vom Civil 1, es starben vom Militär 3, vom Civil 15. Die Summe aller Erkrankten betrug mithin 403, der Verstorbenen 288, der Genesenen 52.

Von der Donau, den 30. Juni 1831.

Aufruf zur Unterstützung der leidenden Menschheit in Polen.

Aus allen Gauen Deutschlands hört man von den edlen Vereinen zur Unterstützung der leidenden Polen, eines Volkes, das schon öfters Europas Schutzwehr gegen den Feind seiner Religion und Kultur gewesen; — nur in Bayern ist es darüber still. — Die Bayern, einst unter ihrem Max Emanuel Polens Waffen- und Siegesgefährten im Türkenkriege, und so durch Tapferkeit schon mit ihnen verwandt; — die Bayern, auf der ruhmvollen Bahn der Staaten-Entwicklung selbst unaufhaltsam vorwärtsschreitend, und erst jüngst die großmüthigen Unterstützer der gegen die Barbaren kämpfenden Griechen; — werden sie die Polen verlassen? gegen den Edelsinn anderer deutscher Völkerschaften zurückbleiben wollen? gewiß nicht! das europäische Echo hallt auch aus ihrem Herzen zurück, ist auch für sie ein Aufruf an ihre Nationaltugend.

Lassen wir der Geschichte, was nur von ihr gerichtet werden kann; wenden wir uns von den individuellen Ansichten weg, die nur einst der Triumph der Civilisation zu vereinigen vermag; — Herz und Gefühl, die mit der Politik nichts gemein haben, seyen hier unsere Leitsterne allein! — So möge denn unser edles Vaterland zur allgemeinen Milderung des Elendes in Polen mittelst Unterstützungen an den nöthigsten Hülfsmitteln kräftigst mit dem übrigen Deutschland mitwirken. Mögen sich in allen Städten und auf dem Lande, Vereine der biedersten und gefühlvollsten Menschen zu diesem ächt christlichen Zweck bilden, zu dieser moralischen Gesammtkraft, der leidenden Menschheit überall beyzustehen.

Haben sich diese Vereine, belebt durch die Organe der öffentlichen Meinung, in Wirksamkeit gesetzt, so bleibt kein Zweifel, daß die aufgeklärte Regierung, die jede Tugend ihrer Staatsbürger als eine Bürgschaft ihres eigenen Glückes ansehen muß, sie mächtig und großmüthig unterstützen und alle hemmenden Schranken der Post, Mauth ꝛc. entfernen werde; damit diese Hülfe unverkümmert und schnell, nach dem schönen auswärts schon gegebenen Beyspiel an ihren Bestimmungsort gelangen könne.

So nur kann das Werk des Herzens gedeihen, und eine Unterstützung zu Stande kommen, die der bayerischen Nation würdig ist.

Fremden-Anzeige.

Den 5. Jul. (G. Hirsch): Hr. Wallner, Partikulier aus der Schweiz. (G. Hahn): Frhr. von Müller-Langsfeld, kgl. württemb. Kämmerer; Graf Bitzthum, aus Dresden; Hr. v. Kämmeritz, k. Hauptmann aus Berlin; Hr. Roos, Kfm. aus dem Haag in Holland. (Schw. Adler): Hr. Pfeiffer, Commerzienrath aus Stuttgart. (G. Kreuz): Baron v. Junken, k. b. Kammerjunker aus Ord. (G. Löwe): Hr. Sepp, k. Landrichter aus Neuburg. (G. Storch): Hr. Rosenfeld, Kaufm. aus Obernbreit.

Wien, vom 1. Juli. Heute war der Mittelpreis der

Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM.		79⅛;
detto detto	4 pCt. in CM.	68⅞;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.		114⅛;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		40—;
Bank-Actien pr. Stück 1004½ in CM.		

6259. **Volksblatt-Ankündigung.**

Der bayerische »Volksfreund«, welcher sich schon seit 8 Jahren eines ausgezeichneten Beyfalls und einer sehr bedeutenden Auflage zu erfreuen hat, ist nun in den Stand gesetzt, auch die politischen Nachrichten und Kriegsereignisse schnell mitzutheilen, welche in kurzen Auszügen nur das Wesentlichste enthalten werden.

Der bayerische »Volksfreund«, welcher als eines der wohlfeilsten Tagblätter auch für auswärtige Leser in den äussersten Rayons nicht viel über 2 fl. halbjährig zu stehen kommt, indem die Redaktion einen Theil der Speditions-Kosten trägt, wird sonach seinen verehrlichen Lesern, wie bisher, mit Einschluß aller merkwürdigen Kriegsereignisse, alle inländische Tagsbegebenheiten, königliche Verordnungen, Notizen über Wissenschaft, Kunst und Industrie, merkwürdige Tagsbegebenheiten der Hauptstadt, Provinzen und Ortschaften des Reiches, so wie auch die Anstellungen und Todesfälle der Staatsdiener kund geben und dabey auch das verehrliche Publikum, so oft es der Raum gestattet, mit gemeinnützigen Aufsätzen, Mittheilungen aus der Geschichte und auch mit gemüthlichen Erzählungen erfreuen, für welche Letztere aber ausschließlich das Sonntagsblatt bestimmt ist, das halbjährig auch im äussersten Rayon nicht über 1 fl. zu stehen kommt.

Alle königlichen Postämter nehmen Bestellungen an und so auch die fahrenden Landboten, denen die Blätter bey wöchentlichen einmaligen Abholungen um die Hälfte der Normal-Preise angelassen werden.

München den 1. Juli 1831.

Die Redaktion.

6257. (3c) Den 7. Juli kommt das Krämer'sche Fuhrwerk von Mannheim hier an. Wer Versendungen hat, als nämlich nach Düsseldorf, Aachen, Coblenz, Frankfurt, Darmstadt, Bruchsal, Rastadt, Durlach, Straßburg, Heidelberg, Heilbronn, Kannstadt, Stuttgart und den übrigen Rheingegenden, Ulm und noch mehreren derselben Gegenden, beliebe sie bey der Frau Kappauf auf'm Kreuz Nro. 1167 abzugeben.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von Peter Philipp Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag | Nro. 169 | 7. Juli 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Polen.

Warschau, vom 28. Juni. Die Staats-Zeitung enthält folgenden offiziellen Bericht des Generalissimus, datirt aus dem Hauptquartier Warschau vom 27. d. M.: »Ich habe die Ehre, der National-Regierung anzuzeigen, daß ich bey der Disposition der Unternehmung gegen das Corps des Generals Rüdiger dem General Chrzanowski, der in der Gegend von Zamosc stand, den Befehl ertheilte, seinerseits zum günstigen Erfolge derselben beyzutragen, indem er im Rücken Rüdigers vordringen sollte, insoweit ihm das vom Bug neu angekommene feindliche Corps dieß gestatte. — General Chrzanowski erfüllte seinen Auftrag auf eine äußerst ausgezeichnete Weise. Durch eine geschickte Wendung wußte er die Aufmerksamkeit Kaisarosse, welcher das neue Corps kommandirte, zu täuschen; in schnellem Marsch rückte er nach Krasnystaw vor und nahm hierauf am 23. d. Mts. früh Morgens Lublin in Besitz, nachdem er den Feind aus dieser Stadt verdrängt hatte, welcher bey seinem Rückzuge 40 Fahren Ammunition und eine Menge Gewehre in einem Teich versenkte. Außerdem wurden dort verschiedene Effekten genommen. — Unterdessen ging Rüdiger auf der einen Seite wieder über den Wieprz zurück; seine Avantgarde, aus einigen Schwadronen bestehend, näherte sich der Stadt und wäre fast zurückgeschlagen worden. Da jedoch von der anderen Seite das Corps Kaisarosse sich näherte, so ging Gen. Chrzanowski, der nicht stark genug war, um diesen beyden Corps zu widerstehen, auf das linke Ufer der Weichsel über, auf welchem Flusse durch die außerordentliche Thätigkeit des Generals Romarino eine Brücke für ihn aufgeschlagen war. — Auf seinen ganzen Marsch hatte Gen. Chrzanowski einige Scharmützel mit dem Feinde, in welchem er ihm 40 Mann mit den Pferden und der ganzen Bewaffnung gefangen nahm und 20 tödtete, selbst aber nicht den geringsten Verlust erlitt.«

Diesem Bericht fügt die Staats-Zeitung hinzu: »Nach dem Abzug des Generals Chrzanowski aus Lublin rückte Rüdiger wieder dort ein und ließ den Trompetenschall seinen Sieg am Wieprz und die Gefangennehmung des Rebellen Malachowski, Erbherrn von Ludartow, bekannt machen, so wie auch, daß er außerdem noch 500 Mann zu Gefangenen gemacht habe, was jedoch ungegründet ist. Hierauf verfolgte er den General Chrzanowski bis an die Weichsel; dieser aber war bey Golomb schon über den Fluß gegangen und hatte die Brücke im Angesicht der Russen hinter sich abgebrochen.«

— Im Polnischen Kurier heißt es, daß zwar schon einige Male in Warschau gemeldet worden sey, der Herzog Adam von Würtemberg wäre von den Polen gefangen genommen worden, daß man aber jezt sicher wisse, daß derselbe sich im Lublinschen an der Spitze zweyer Kosaken-Regimenter befinde und während der lezten Expedition des Generals Rüdiger in Ludartow gewesen sey.

— Dasselbe Blatt sagt: »In der Expedition gegen Gen. Rüdiger wollten die Soldaten den Gen. Jankowski noch auf dem Schlachtfelde mit dem Tode bestrafen; General Romarino zog, vor Zorn erbrannt, seinen Degen; doch die Achtung vor dem Gesetz that der gerechten Wuth Einhalt. General Turno hat in dem Gefecht bey Lososyki eine starke Kontusion an der Stirne erhalten.« In der Staats-Zeitung heißt es in derselben Beziehung: »Vorgestern ging das Gerücht, daß sich General Jankowski wegen seines Verfahrens gegen General Rüdiger solle zu rechtfertigen wissen. Wir glauben dieß jedoch nicht. Eine solche Rechtfertigung wäre noch merkwürdiger, als das Entkommen des General Rüdiger.« Dasselbe Blatt sagt auch: »Ehe General Rüdiger sich nach dem Wieprz hinzog, wo er nachher mit General Turno kämpfte, ließ er aus Besorgniß, daß Chrzanowski in Lublin einrücken möchte, seine Vorräthe an Munition und gegen 7000 Stücke Gewehre, welche von den in den Lazarethen Krankliegenden und Gestorbenen noch vorhanden waren, versenken.«

— Ein hiesiges Blatt meldet, daß der Feldmarschall Graf Paskewitsch Eriwanski bey der russischen Armee angelangt sey und bereits den Oberbefehl übernommen habe.

— Die Staats Zeitung meldet unter Anderem; »Am 25. d. M. transportirten die Abtheilungen des Generals Rybinski 5 Individuen aus Siedlce nach Warschau, die während des Aufenthalts der Russen in Podlachien denselben behülflich gewesen waren; unter ihnen befinden sich der General-Secretär der Wojewodschafts-Kommission, Jankowski, und der Pächter Budziszewski. — Vorgestern griff ein polnisches Infanterie- und Kavallerie Corps 2 Schwadronen russischer Uhlanen in Nasielsk jenseits der Narew an, tödtete und Verwundete gegen 50 derselben und nahm 37 Mann, worunter ein Offizier, nebst 50 Pferden gefangen; der Rest verlor sich in den Wäldern. — In der Gegend von Bialystock waren einige hundert Marodeurs von der polnischen und russischen Armee von der Expedition

nach Tykocin zurückgeblieben und hatten sich in den Wäldern festgesetzt. Die Polen überwältigten mit Hülfe der Bauern die Russen und ließen ihnen die Wahl, ob sie als Gefangene zurückbleiben oder gemeinschaftlich mit ihnen gegen die Russen operiren wollten; sie wählten das Letztere. Nun organisirten sie sich mit einander, setzten Strafen gegen Abtrünnige fest und wählten einen Rath aus ihrer Mitte, um sie zu leiten und die Beute zu vertheilen. Es vereinigten sich mit ihnen noch gegen fünfzig Bauern und Jäger, die mit der Oertlichkeit bekannt waren. Seitdem machen sie erfolgreiche Ausfälle gegen Kosaken, Couriere, kleine Abtheilungen und Transporte. Durch ihre Operationen wurden die Russen genöthigt, ihre über Menzenin und Tykocin nach dem Bialystockschen sich hinziehende Militär-Linie bis nach Wysokie zurückzuverlegen. — Der Invaliden-Lieutenant Siedroytsch, dem seine zerstörte Gesundheit wohl ein Recht auf Ruhe gibt, hat die Waffen ergriffen und führt in der Gegend von Zamosc sehr vortheilhafte Streifzüge aus; mit einer kleinen Schaar hat er schon gegen 300 Feinde aufgerieben und besonders den berühmten Attamanschen Kosaken zu schaffen gemacht. — Die junge Gräfin Plater kommandirt noch immer ihr Uhlanen-Regiment in Litthauen; als sie das erstemal im Kampf war, verließen sie ihre physischen Kräfte und sie wurde fast ohnmächtig; doch nachher gewöhnte sie sich daran und ging kühn in das Feuer. Als Adjutant dient ihr ebenfalls eine junge Dame. — Der Graf Gustav Montebello, jüngster Sohn des berühmten Marschalls Lannes, ist vorgestern in Warschau angekommen. Er befand sich bey der Expedition nach Algier und hat jetzt sein Vaterland verlassen, um sein Leben und einen Theil seines Vermögens unserer Sache zu weihen; gestern deponirte er zur Unterstützung des Schatzes 30,000 Fr. — Auch sind wieder mehrere Aerzte in Warschau angelangt, und zwar die HH. Goldberg, Bieling und Lachmann, aus Berlin; Rey, Holstein und Ehemann, aus München; Albertus, aus Altenburg; Eichelberg, aus Marburg; Breivogel, aus Daemstadt; Gerhardt, aus Gera; Seydel, aus Leipzig; Wohlgemuth, aus Münden; Junghanns, aus Mannheim. — Vorgestern wurde auf dem Platze am Ujazdower Lazareth eine große Musterung über die Nationalgarde der Hauptstadt vor dem General-Gouverneur Ruttié und ihrem Commandeur, General A. Ostrowski, abgehalten. Beyde Legionen, die Artillerie-Batterie und die Kavallerie-Schwadron dieser Garde zogen in Parade auf. Nach beendigter Revue hielten sowohl der Gouverneur als der Befehlshaber dieses schönen Corps Anreden an die bürgerlichen Militärs und stellten ihnen die Nothwendigkeit dar, daß sie auf jeden Appell zum Kampf bereit, für Anschaffung von Waffen und Erhaltung derselben besorgt seyn, beym ersten Allarm-Zeichen sogleich unter den Waffen stehen und jenen öffentlichen Geist der Ordnung aufrecht erhalten müßten, der nöthig sey, um den zweyten Zweck der Nationalgarde, die Bewahrung der öffentlichen Ordnung, neben dem ersten, der äußeren Vertheidigung der Stadt, zu erfüllen. Eine Episode während dieser Musterung in Gegenwart der zahlreich versammelten Bevölkerung von Warschau bildete es, als der Graf Ostrowski der Artillerie der Nationalgarde den Grafen Narciß Olizar, ersten Repräsentanten für Volhynien auf dem polnischen Reichstage, als neues Mitglied vorstellte. Dieser hielt ebenfalls eine kurze Anrede an die Gardisten, welche mit einem Vivat für die Litthauer, Volhynier und Samogitier erwiedert wurde. Die Zahl der National-Gardisten bey dieser Musterung belief sich auf 6000 Mann, fast alle uniformirt und bewaffnet. In den nächsten Tagen wird der Befehlshaber der Nationalgarde auch über die Sicherheitswache der Hauptstadt, welche mehr als 16,000 Köpfe zählt, und dann über die aus bloßen Israeliten bestehende Municipal-Garde Revue abhalten. Es bleibt daher nur noch der allgemeine Landsturm in der Hauptstadt zu organisiren; bey solchen Vertheidigungsmitteln wartet die letztere es ruhig ab, ob sie selbst Triumphe davonzutragen oder nur die glänzenden Siege unserer Armee zu feyern haben wird; sie ist auf Alles bereit; doch wenn man es aussprechen und offen gestehen darf, so würde sie sich Kampf wünschen, denn dieß ist der Wunsch aller Polen.«

— Gestern hat der General-Gouverneur, Brigadegeneral Ruttié, einen Tagesbefehl erlassen, worin er der National-Garde über ihre gute Haltung und Disciplin seine Zufriedenheit bezeigt.

— Aus Pezempsl vom 19. d. M. wird in der Staats-Zeitung gemeldet, daß der Aufstand in Podolien und der Ukraine wieder mit erneuerter Heftigkeit ausgebrochen sey.

— In der polnischen Zeitung wird als Gerücht angegeben, daß die Russen die Wojewodschaft Plozk verließen und mit ihrer ganzen Armee nach Litthauen eilten; General Kreutz solle diese Bewegung maskiren. Die Polen werden demnach aufgefordert, sie zu verfolgen und über den Bug zu gehen.

— Der Warschauer Kurier meldet: »Vorgestern kam ein Offizier vom General Chlapowski hier an und brachte dem Generalissimus die Nachricht, daß die Insurrektion in Litthauen erwünschten Erfolg habe, daß die Insurgenten mit musterhafter Tapferkeit kämpften und immerwährend Verstärkungen erhielten. Vor einer Woche stand General Gielgud etwa 5 Meilen von Wilna, Chlapowski war 2 Meilen und Dembinski nur 10 Werst von da entfernt. Bey Lida fand ein für uns sehr günstiges Treffen statt, wobey eine Schwadron 800 Mann zu Gefangenen machte; in der Bialowieser Haide waren einige Hundert Russen mit den Waffen zu uns übergangen.« Die Staatszeitung berichtet ferner: »Es sind Nachrichten direkt von General Gielgud hier eingegangen, welche bis zum 18. d. reichen. Eine Kolonne, unter Anführung des Obersten Koß, wandte sich von Gielgudischken aus links nach Samogitien; General Gielgud selbst aber, Dembinski und Chlapowski drangen gegen Wilna vor und umringten diese Stadt in einer Entfernung von anderthalben Meilen mit 30,000 Mann gut bewaffneter polnischer und litthauischer Truppen;

Digitized by Google

in den Provinzen zerstreut standen 60,000 Mann, mit Sensen, Picken und theilweise auch mit Feuergewehr bewaffnet. In Wilna war eine Besatzung von 10,000 Russen mit 60 Kanonen, unter den Generalen Tolstoi, Chrapowizki und Fricken. Man wollte, um die Stadt zu schonen, keinen Sturm unternehmen, und hegte die Hoffnung, daß die Russen bald vom Hunger genöthigt werden würden, die Stadt zu verlassen und sich durchzuschlagen. Kauen befand sich in unseren Händen.«

— Unterm 20. d. M. hat der Generalissimus durch einen Tagesbefehl in Warschau wieder mehrere Veränderungen in der Armee vorgenommen; unter andern wird darin dem General der Infanterie, Krukowiezki und dem Brigade-General Tomizki ihre Entlassung gegeben und die Obersten Szymanowski, Miller, Kolaczkowski, Bukowski, Zawadzki, Jaraczewski, Gawronski, Lewinski, Wengierski, Diuski und Wroniezki werden zu Brigade-Generalen ernannt.

— Einer Schwadron Krakusen ist, hiesigen Blättern zufolge, die Auszeichnung zu Theil geworden, eine eigenhändig von der Gemahlin des Generalissimus verfertigte Standarte zu erhalten.

— Zu der unter dem Namen polnischer Subsidien eröffneten Anleihe haben in Warschau bis zum 25. bereits 36 Personen, meist Landboten und Deputirte, mit Beyträgen subscribirt.

— Dieser Tage kamen auf der Weichsel gegen 20 mit Getraide beladene Fahrzeuge in Warschau an; auch wurde eine bedeutende Quantität gesalzenes Fleisch nach der Hauptstadt gebracht.

Großbritannien.

London, vom 27. Juni. Der König hatte Don Pedro, Herzog v. Braganza, bey dessen Ankunft in England einen Stabs-Offizier, den Major Webster, entgegengeschickt und der vormalige Kaiser wurde in Dower mit allen *seinem Range* gebührenden Ehren-Bezeugungen empfangen. Bey seiner Abreise wurde er mit einer Artillerie-Salve begrüßt. Diesen Morgen begab sich auf Befehl des Königs Lord Palmerston in die Wohnung, wo Don Pedro abgestiegen war, um denselben zu versichern, wie der König bedauere, daß er bey Don Pedros Ankunft in London abwesend gewesen sey. Der Major Webster wird, so lange Don Pedro sich in England aufhält, um seine Person bleiben.

— Zu Portsmouth ist Befehl eingegangen, den jungen russischen Marine-Zöglingen im Dockyard die früher ertheilte Erlaubniß, sich mit der Flotte zu Spithead einzuschiffen, zu entziehen. Man schließt aus diesem wichtigen Umstande auf die Wahrscheinlichkeit unverzüglicher Einmischung in die polnischen Angelegenheiten. — Das immer noch in Spithead (der äußern Rhede von Portsmouth) vor Anker liegende Geschwader des Admirals Codrington ist so eben durch den Curaçao von sechs und zwanzig Kanonen verstärkt worden. Es heißt, dieses Geschwader werde sich nur deßhalb in die Rhede von St. Helens (auf der Insel Whigt) begeben, um daselbst — zu manövriren, da der Befehl zu seiner Abfahrt noch nicht gegeben und die Bestimmung desselben nicht bekannt ist. Es geht hier das Gerücht, das französische Geschwader von Toulon soll sich in Spithead an das unsrige anschließen, und es werden diese Streitkräfte zusammen in das Baltische Meer absegeln, um die Russen zu bewegen, die Polen menschlicher zu behandeln.

Frankreich.

Paris, vom 29. Juni. Man ist mit einer Feyer des 14. Juli, als des Jahrestags der Erstürmung der Bastille, beschäftigt. Es soll an diesem Tage auf dem Platze der Bastille ein Denkstein mit passender Inschrift aufgestellt werden. Ebenso will man auf mehreren öffentlichen Plätzen Masten mit dreyfarbigen Flaggen aufpflanzen. — Wie es heißt, soll der erzbischöfliche Pallast in Paris abgetragen und an der Stelle desselben, so wie auf dem Lokal des Gartens ein öffentlicher Platz und Spaziergang eingerichtet werden. — Das Ministerium ist ernstlich mit den Mitteln beschäftigt, den zahlreichen erwerbslosen Arbeitern Beschäftigung zu verschaffen. Es ist zu diesem Zweck von Errichtung verschiedener Eisenbahnen, Brücken u. s. w. die Rede. Die meisten dieser Arbeiten sollen in der ersten Hälfte des Julius in vollen Gang kommen.

— Der Polizey Präfekt hat so eben aus einer gewissen Anzahl unbeschäftigter Arbeiter, von denen er fürchtete, sie möchten in den nächsten Julius-Tagen Unruhen erregen, eine Brigade gebildet. Man stoßt sie in Haufen von je 24 Mann zusammen und stellt sie unter die Leitung von zwey bis drey Agenten. Sie beziehen täglich 2 Fr. Sold. Es sollen zu dieser Sicherheits-Maaßregel 300,000 Fr. bestimmt seyn.

— Die in Toulon ausgerüstete Flotte, der wir schon Anfangs eine ganz andere Bestimmung als nach Lissabon zugeschrieben hatten, muß in der That in das baltische Meer auslaufen. Sie wird zunächst nach Spithead segeln und sich dort ohne Zweifel an die Flotte unter Admiral Codrington anschließen.

— Bemerkenswerth ist es, welche Menge Kandidaten sich dießmal für die Deputirtenstellen anbieten. In manchen Departements beläuft sich ihre Zahl auf 50 bis 60. Die frühern Deputirten zeigen sich bey den geforderten Glaubens-Bekenntnissen sehr zurückhaltend, während die, welche zum ersten Male vor den Wählern erscheinen, ausserordentlich verschwenderisch mit ihren Versprechungen sind. Wie die Wahlen ausfallen, ist wohl kaum im Voraus zu bestimmen. Die ministeriellen Journale und die der Opposition schreiben sich den Sieg zu, und das mit einer Zuversicht, die Einem keinen Zweifel erlaubte, wenn man nicht wüßte, daß es die Tactik der Partheyen ist, auch ihre schwächsten Hoffnungen für Gewißheiten auszugeben.

— Die preuß. Staats-Zeitung theilt in einem Privat-Schreiben aus Paris vom 21. Juni folgende Charakteristik des gegenwärtigen Zustandes der Pariser Journalistik

mit: Die Juli-Revolution hat, wie in allen Elementen des politischen Lebens, so auch in dem hiesigen Journalismus eine Umwälzung hervorgebracht, die sich mit jedem Tage nach verschiedenen Richtungen hin konsequenter durchführt und dem sie verfolgenden Beobachter ein eben so belehrendes, als betrübendes Schauspiel darbietet. Ich will versuchen, Ihnen in Nachstehendem eine gedrängte Charakteristik der Haupt-Organe der hiesigen periodischen Presse zu geben. Unter dem Ministerium Polignac waren die Journale der Hauptstadt in den Händen zweyer Partheyen, deren eine sich in den drey ministeriellen Blättern, der Gazette de France, der Quotidienne und dem seit der Revolution wieder eingegangenen Universel aussprach; ihr gegenüber bildeten die Opposition das Journal des Débats, der Constitutionnel, der Courrier français, das Journal du Commerce, der Temps, der Messager des Chambres und der damals unlängst erst aufgetretene National. Als eine dreytägige Revolution den Sturz des Polignacschen Ministeriums und mit ihm den des Thrones entschieden hatte, verstummten die Gazette und die Quotidienne, den Unwillen des Volkes fürchtend und erschüttert durch den furchtbaren Ausgang des von der Regierung gewagten Unternehmens, auf einige Tage, und traten erst dann wieder auf, als ihnen von der damaligen Regierungs Kommission der benöthigte Schutz zugesichert wurde. Allmählig belebte sich aufs neue ihr Muth; sie erhoben ihre Stimme zu Gunsten der Legitimität und greifen jetzt die neue Ordnung der Dinge und den jetzt regierenden Zweig der Bourbonen mit derselben Heftigkeit an, womit die ultraliberalen Blätter ihre republikanischen Ansichten proclamiren. Die Gazette verfolgt ihren Hauptzweck, den Umsturz der neuen Dynastie, nach zwey Systemen der Polemik. Das erste besteht darin, daß sie einerseits das Princip der Legitimität, anderseits das der Volks-Souveränität aufstellt, um beyde nach ihren Resultaten zu beurtheilen; jenes habe Frankreich fünfzehn Jahre der Wohlfahrt und Ruhe im Innern und des Ansehens im Auslande gegeben, durch das letztere aber sey das Land um beydes gebracht worden; die Erfahrung zeige also, daß nur das erstere das erhaltende und schützende, das letztere aber das zerstörende und alle Interessen Preis gebende Princip sey. Aus dem Gegensatze und Kampfe dieser beyden Systeme sucht die Gazette alle Erscheinungen der Gegenwart zu erklären, und findet die Quelle aller Hindernisse und Schwierigkeiten, welche der jetzigen Regierung entgegentreten, darin, daß diese ihren Ursprung der Volks Souverainetät verdanke; die Rettung des Staats ist nach ihrer Ansicht einzig und allein von der Wiederherstellung des monarchischen Princips, d. h. von der Thronbesteigung Heinrichs V. zu hoffen; dieß sind die Grundgedanken des politischen Raisonnements der Gazette, die sie in den mannigfachsten Formen einzukleiden versteht; sie entwickelt in dieser Dialektik allgemeiner Principien eine Konsequenz und ein Talent, die selbst bey ihren Gegnern Anerkennung finden. Diese haben ihr aber anderseits eingewendet, sie vergesse, daß die von ihr vertheidigten Grundsätze, so wie sie dieselben durchgeführt wissen wolle, in Frankreich eine Revolution und den Untergang eines Thrones zur Folge gehabt hätten; vergebens entgegnet sie, die Schuld dieses Resultats liege allein an der Unfähigkeit des Ministeriums Polignac, denn sie selbst sey häufig die Rathgeberin desselben gewesen und in ihren Kolumnen finde sich der Plan zu den verhängnißvollen Verordnungen des 25. Juli in seiner ganzen Vollständigkeit ausgeführt. Ein zweyter Weg, auf welchem die Gazette ihre Zwecke verfolgt, ist, daß sie auf die Grundsätze der ultraliberalen Blätter eingehet und, nachdem das Princip der Volks-Souverainetät einmal aufgestellt worden, auch die konsequente Durchführung desselben verlangt und jede gemäßigte, auf eine Vermittelung der Extreme abzweckende Maaßregel der Regierung auf das Heftigste angreift; sie hat dabey das vollkommene Bewußtseyn, daß jenes Princip mit einer monarchischen Regierungsform unvereinbar ist und nothwendig zur Republik führen muß. Die letztere hält sie daher auch, wie alle ihr gleichgesinnten Royalisten, für einen unvermeidlichen, die Rückkehr der vorigen Dynastie vorbereitenden Durchgangspunkt, und je toller es daher in Frankreich hergeht desto näher glaubt sie sich auch ihrem Ziele. Man muß hierbey ihren Muth bewundern; denn sollte die jetzige Opposition jemals ans Ruder kommen, so sind gewaltige same Reactionen gegen die karlistische Parthey vorauszusehen. Wenn es der Gazette darum zu thun ist, das Ansehen einer parlamentarischen oder politischen Notabilität zu schmälern, so hebt sie aus früheren Schriften und Reden derselben Stellen heraus, die mit dem jetzigen Ansichten und Handlungen dessen, dem sie schaden will, im Widerspruche stehen. Diese Taktik hat sie besonders häufig und, wie sich nicht läugnen läßt, mit Erfolg gegen die Doktrinairs angewendet.

Die Quotidienne, unter dem Ministerium Villèle Organ der vom Grafen v. Labourdonnaye geleiteten Fraktion der äußersten rechten Seite der Deputirten-Kammer und als solches entschiedene Feindin jenes Ministers und der Gazette, hat sich später mit dieser ausgesöhnt und verfolgt seitdem dieselben Zwecke; was ihr an Talent des Raisonnements abgeht, sucht sie durch Heftigkeit und Ungebührlichkeit im Ausdrucke zu ersetzen, weßhalb der Haupt-Redacteur derselben, Hr. v. Brian, seit der Revolution fast ununterbrochen im Gefängniß gesessen hat. Mit bey weitem mehr Geschick und Geist wurde die Quotidienne früher von Michaud, dem Verfasser der Geschichte des Kreuzzüge, redigirt. Im übrigen hat sie ihre alten Neigungen behalten; sie ist noch eben so scheinheilig und eine eben so große Freundin der Jesuiten, wie vordem. — Unter den Blättern, welche unter dem Polignac'schen Ministerium einen dichten Phalanx der Opposition bildeten, ist seit der Juli-Revolution ein entschiedener Bruch eingetreten. Auf der einen Seite steht das Journal des Debats, der erste und fast einzige aufrichtige Vertheidiger der neuen Dynastie und der Perier'schen Verwaltung (seiner nicht

Digitized by Google

würdige Bundesgenossen besitzt es an dem Nouveau Journal de Paris und dem Messager des Chambres); auf der andern Seite sehen wir die Journale der neuen Opposition: den Courrier français, das Journal du Commerce, den National, die Tribune; zwischen beyden Extremen in der Mitte schwanken hin und her der Temps und der Constitutionnel. Das Journal des Debats ist ein alt-royalistisches Blatt; der jetzige Haupt-Redacteur desselben, Hr. Bertin der Aeltere, begleitete 1815 Ludwig XVIII nach Gent und nahm dort an der Redaction des Moniteur Theil. Seit dem Ausscheiden des Vicomte v. Chateaubriand aus dem Ministerium Villèle trat es zur Opposition über, bewahrte aber seine Anhänglichkeit an die Bourbonen und wollte nur den verderblichen Einfluß der Emigranten-Aristokratie und des Klerus bekämpfen, weil es die Gefahren voraussah, die dem Königthume drohten. Mit besonderer Wärme und Energie sprach es seine Besorgnisse über die Folgen jenes Einflusses am 9. August 1829, also einen Tag nach der Ernennung des Ministeriums Polignac, in einem durch den Prozeß, den es sich dadurch zuzog, berühmt gewordenen Artikel aus, der mit dem Ausruf schloß: »Unglückliches Frankreich! Unglücklicher König!« Nur zu bald sind diese prophetischen Worte des Journal des Debats buchstäblich in Erfüllung gegangen. Durch den Uebertritt dieses Blattes zur Opposition wurde diese sichtbar gehoben und gehoben, indem es ihr einflußreiche Royalisten, wie Agier und Delalot und berühmte Staatsredner und Gelehrten, wie Chateaubriand, Royer-Collard, Guizot, Villemain u. A. m. zuführte. Daher auch der unversöhnliche Haß der Gazette gegen das Journal »der Abtrünnigen« wie sie es nennt. Seit der letzten Revolution hat sich das Journal des Debats offen der neuen Dynastie angeschlossen, obschon es ihm schwer geworden ist, seinen Schmerz über den Sturz des ältern Zweiges der Bourbonen zu unterdrücken, und es gewünscht hätte, daß man nicht so weit gegangen wäre. Wie früher, so sieht das Journal des Debats auch jetzt noch das einzige Heil für Frankreich in einem durch die Verfassung temperirten Königthume, und in dem innigen Vereine der drey Grundelemente des Staats, des monarchischen in der Person des Königs, des aristokratischen in der Pairs und des demokratischen in der Wahl-Kammer. An Adel und Aufrichtigkeit der Gesinnung, an Zierlichkeit und Feinheit im Style, so wie an Sorgfalt in der ganzen Redaktion hat dieses Blatt von jeher unter den hiesigen Journalen unübertroffen dagestanden.

Der Messager des Chambres, der unter dem Ministerium Martignac gegründet und damals von Hrn. Labiche, jetzigem Direktor einer Abtheilung im Ministerium des Innern, geleitet wurde, hat seitdem an Ansehen verloren; in seiner Tagespolemik ist er ministeriell, wogegen er, wo er selbstständig auftritt, so leicht alle Haltung und sogar allen Anstand verliert, daß er auf Achtung nur wenig Anspruch machen darf.

Das Nouveau Journal de Paris enthält in einem gemäßigten und verständigen Sinne geschriebene Artikel, die ihm aus dem Ministerium des Innern eingesandt werden; es ist aber ohne Einfluß und Ansehen.

Bedeutender in jeder Beziehung ist der Temps. Dieses, im Oktober des Jahres 1829 unter dem Patronate einiger siebenzig Deputirten der linken Seite und des linken Centrums entstandene Blatt hatte sich nach seiner Angabe im April 1831 bereits nahe an 10,000 Abonnenten erworben. Gründer und Haupt-Redacteur desselben ist Hr. Jacques Coste, ein höchst talentvoller Publicist. Unter dem Villèleschen Ministerium gab er eine Zeitlang die geistreich geschriebenen tablettes universelles heraus und hat in neuerer Zeit sich von dem Vorwurf zu reinigen gesucht, dieselben an Hrn. von Villèle, den er darin angegriffen hatte, verkauft zu haben. Der Temps erkennt das Talent und die Energie des Herrn Casimir Périer an und sucht ihn an der Spitze der Verwaltung zu erhalten, wünscht aber eine Modification der übrigen Mitglieder derselben und ist namentlich ein heftiger Gegner des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten. Da er ferner den Ruf nicht aufgeben will, ein Blatt der linken Seite zu seyn, so polemisirt er von Zeit zu Zeit gegen einzelne Maaßregeln der Verwaltung. Seinen Culminationspunkt hatte dieses Blatt vielleicht unter dem Ministerium Lafitte erreicht, wo es in einer Reihe von Artikeln die Frage über Krieg und Frieden, die damals an der Tagesordnung war, mit ausgezeichnetem Talente behandelte. Auch enthielt es damals unter dem Titel: »Questions politiques« einige Aufsätze des Abbé von Pradt, worin die tiefen Wunden, welche die Revolution dem gesellschaftlichen Zustande geschlagen, mit großem Scharfsinn aufgedeckt wurden.

Auch der Constitutionnel ist nicht mehr unbedingt als ein Oppositions-Blatt zu betrachten; in vielen Fragen tritt er auf die Seite des Ministeriums oder nimmt, wenn er sich nicht bestimmt aussprechen will, an der Tagespolemik gar keinen Antheil; überall zeigt er sich geneigt, das Ministerium zu unterstützen, insoweit dieß geschehen kann, ohne mit der Opposition ganz zu brechen, von der er wegen seines schwankenden Charakters wiederholt angegriffen worden ist. — Einen vollkommen trostlosen Anblick gewähren die eigentlichen Oppositionsblätter, die jeden Morgen mit erneuter Wuth das Ministerium angreifen und dabey von Grundsätzen ausgehen, die unter jeder Staatsform, selbst unter der republikanischen, subversiv zu nennen wären. Alle Nüancen, durch welche diese Blätter früher von einander unterschieden waren, sind jetzt verschwunden und sie streben nach einem Ziel, dem Umsturze des Bestehenden. Die beyden ältern unter ihnen, das Journal du Commerce und der Courrier français, gehen in ihrer leidenschaftlichen Verblendung so weit, daß sie oft ihre bessere Ueberzeugung unterdrücken und sich schämen, etwas Gutes an der Verwaltung anzuerkennen. Das erstere Blatt enthält, seinem Titel gemäß, häufig Aufsätze über Finanzen und Handel, die einer gewissen Autorität genießen; doch selbst hierin läßt es sich

Digitized by Google

zuweilen von der Gewohnheit seiner systematischen Opposition gegen den jetzigen Finanzminister verleiten und tadelt anerkannt gute Maaßregeln desselben, so z. B. neuerlich die Ausstellung der Renten au porteur; gründlicher ist sein Tadel in den zahlreichen Aufsätzen, worin es das französ. Zollsystem bekämpft. — Der Courrier français hat seine besten Mitarbeiter, die HH. Kératry, von Pradt und Benjamin Constant verloren und ist seitdem nur um so zügelloser. — Der National, nächst der Tribune vielleicht das liberalste von allen hiesigen Blättern, und für welches früher der jetzige Staatsrath Thiers mit Feuer und Geist geschriebene Artikel lieferte, steht mit Hrn. Odilon-Barrot in Verbindung und wird jetzt von Hrn. Carrel einem begabten, aber höchst exaltirten Manne, redigirt. Wegen des wilden Ungestüms, womit der National geschrieben ist, wird dieses Blatt besonders von der Jugend viel gelesen und übt auf diese den verderblichsten Einfluß. — Die Tribune, zu welcher Professor Dauno, Deputirter von der äußersten Linken, in Beziehungen stehen soll, ist ein rein republikanisches Blatt, das alle vorigen an Heftigkeit übertrifft; sie beschäftigt sich jetzt, nach beynahe einem Jahre, noch immer mit der Geschichte der drey Julitage und der Barrikaden, und nach ihrer Ansicht scheint es fast, als verständen die Julikämpfer allein, was dem Staate Noth thut und wie man regieren müsse. — Als zwey höchst excentrische Erscheinungen der periodischen Presse sind noch der Globe und das Avenir zu erwähnen. Der erstere, einst als literarisches Blatt die Krone des Journalismus, ist jetzt Organ der Lehre Saint-Simons geworden; er ist in seinen politischen Artikeln Oppositions-Blatt, theilt aber außerdem oft Vorträge der Jünger der neuen Lehre mit. Man kann nicht leicht etwas Verworrneres, Bizarreres lesen, als eine solche St. Simonistische Predigt; sie beginnt z. B. von den Erzvätern, kommt dann auf die griechische Plastik, auf Christus, die Baukunst des Mittelalters und schließt mit einer Apotheose auf Napoleon oder Byron oder einen andern berühmten Mann. Bey alle dem sind diese heterogenen Gegenstände mit einer Phantasie und Beredtsamkeit an einander gefädelt, daß die Lektüre dieser sonderbaren Ausgeburten doch zuweilen anziehend ist. Komisch wird der Vortrag, wenn Ausdrücke und Formen des alten und neuen Testaments auf den Stifter der Lehre, Saint-Simon, angewendet werden, der in modernen, ja fast in abenteuerlichen Verhältnissen lebte und starb. — Das Avenir, das sich die Aufgabe gestellt hat, dem Katholicismus eine »Zukunft« zu sichern, wurde unmittelbar nach der Revolution vom Abbé Lamennais gestiftet und steht in dem Rufe, die Priesterkappe unter der Freyheitsmütze zu verbergen. Es ist überall für Freyheit und Revolution, wo es Gewinn für den Katholicismus hofft, so in Belgien, Polen und Irland; als aber die Insurrektion im Kirchenstaate ausbrach, verrieth es sich: nur die päbstlichen Unterthanen sollten auf die Rechte, von deren Heiligkeit es so viel spricht, keinen Anspruch haben, weil hier das Oberhaupt der Kirche bedroht war. Unter den Mitarbeitern dieses mit dem bekannten Talente seines Stifters redigirten Blattes befindet sich der Unheilstifter de Potter und der Baron von Eckstein.

Deutschland.

Mannheim, vom 1. Juli. Heute Morgen ist hier ein Bataillon österreichischer Landwehr eingetroffen, um morgen hier Rasttag zu halten. Der Stadtkommandant, Generallieutenant Frhr. v. Stockhorn, war nebst mehreren Offizieren demselben entgegengeritten. Die Soldaten wurden bey den Bürgern einquartirt.

Neueste Nachrichten.

London, vom 30. Juni. Der Herzog von Braganza, Don Pedro, wurde gestern dem Könige beym Levée aufgeführet und hatte eine halbstündige Privat-Audienz bey Sr. Majestät.

Die Hamb.-Liste der Börsenhalle schreibt aus Danzig vom 23. Juni. Nachrichten aus Thorn zufolge, sind daselbst 18 Wagen mit verwundeten preußischen Truppen angekommen, die zum Sanitäts-Cordon gehörten und, weil sie die Ueberschreitung der Gränze den fliehenden Russen wehren wollten, von diesen mit den Waffen zurückgedrängt worden. 60 Oder-Kähne sind bey Thorn die Weichsel hinaufgegangen und wurden in der Art zugerüstet, daß sie den Russen zum Uebergange über den Strom dienen können.

Fremden-Anzeige.

Den 6. Juli. (G. Hirsch): Hr. Thonn, Kaufm. aus Nürnberg; Hr. Hopp, Rentier aus Paris. (G. Hahn): Hr. Grau, Kfm. aus Frankfurt; Hr. Davier und Sindry, Rentiers aus England. (G. Bär): Dem. Berg, Schauspielerin aus Monheim. (G. Kreuz): Hr. Sander, Partikulier aus Kitzingen; Frau Olivier, Hauseigenthümerin, Frau Kost, Weingärtnerin, und Hr. Wilke, Aufschläger aus Wien. (G. Stern): Hr. Winter, Kfm. aus Iserlohn; Hr. Fink, Weinhändler aus Braunau; Hr. Schmidt, Kaufm. aus Nürnberg; Hr. Jung, Kfm. aus Kitzingen. (G. Sonne): Hr. Baumann, Pfarrer aus Heimhausen; Hr. Stuhlreiter, Sonnenwirth aus Freising. (G. Löwe): Hr. Riedel, Professors-Gattin aus Augsburg.

Course.

Wien, vom 2. Juli. Heute war der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. | 79 1/16;
detto detto 4 pCt. in CM. 68 1/8;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 154 9/16;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 114—;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. 39 3/4;
Bank-Actien pr. Stück 1000 in CM.

Paris, vom 1. Juli. Cons. 5 pCt. 86 Fr. 80 C.; 3 pCt. 57 Fr. 50 C.; Fale. 67 Fr. — C. Bank. 1530 Fr.

London, vom 30. Jun. Consol. 3 pCt. 83.

Theater-Anzeige.

Donnerstag (bey beleuchtetem Hause): Die Zauber-Flöte, Oper in 2 Akten.

Digitized by Google

6261. **Gesellschaft des Frohsinns.**

Samstag, den 9. Juli, zur Feyer des allerhöchsten Geburtsfestes J. Maj. der Königin, bey günstiger Witterung, größere Garten-Unterhaltung mit türkischer Musik. Anfang 7 Uhr.

In der Expedition dieser Zeitung sind neuerdings wieder angekommen und fortwährend zu haben:

Elastische Metall-Schreibfedern

von hartgearbeitetem

Gold, Silber, Messing und engl. Stahl,

nach einer neuen und practischen Erfindung, womit eben so, wie mit der Gänsefeder, alle Schriften geschrieben werden können, und welche somit des lästigen Federschneidens überheben. Der Preis derselben ist: von Gold das Stück 1 fl., von Silber 12 kr., von Messing 6 kr. und von Stahl 8 kr. Bey Abnahme eines ganzen Duhend wird ⅓ Rabat zugesichert.

Ferner ist daselbst zu haben: Das berühmte neuerfundene und verbesserte

Prager-Schnell-Tintenpulver,

welches hinsichtlich seiner Güte und übrigen Beschaffenheit nichts mehr zu wünschen übrig läßt, indem 1 Pfund, welches 2 fl. 12 kr. kostet, mit bloßem kaltem Flußwasser angemacht, 6 Maaß gute schwarze Tinte augenblicklich erzeugt. Auch werden kleinere Quantitäten bis zu 2 Loth für 8½ kr. abgegeben.

9255. (2b) **Bekanntmachung.**

Das dem Bierwirth Gastl gehörige Anwesen, der vormalige Schommergarten im Schwarzwinkel Nro. 125, bestehend aus 2 Gebäuden und 2 Gärten, erstere der Brand-Assekuranz um 6000 fl. einverleibt, wird auf Montag den 1. August, Vormittag zwischen 9 und 12 Uhr, an den Meistbietenden im Wege der Execution öffentlich versteigert.

Auf diesem Anwesen liegen 500 fl. Ewiggeld- und 10,800 fl. Hypothek-Kapitalien.

Kaufsliebhaber werden zu dem Verkaufs-Termine eingeladen. Am 1. Juli 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Hueber.

6264. Dienstag, den 4. Juli, zwischen 4 — 5 Uhr Nachmittags, ging auf der Straße von München nach Schleißheim ein Brieftäschchen mit rothem Saffianleder verloren. Der redliche Finder wird ersucht, solches gegen Erkenntlichkeit im Polizeybureau abzugeben.

6258. **Amortisation.**

Nachdem sich der unbekannte Inhaber der, den Gotteshäusern Weichs und Aufhausen verloren gegangenen, zwey Obligationen vom Jahre 1703, ausgeschrieben am 2. August v. J. (S. Münchner politische Zeitung Jahrgang 1830 Nro. 190, 212 und 236, ebenso Augsburger allgemeine Zeitung Jahrgang 1830 Nro. 109, 112 und 117) innerhalb des Zeitraumes von 6 Monaten nicht meldete, so werden diese beyden Urkunden, dem angedrohten Präjudize gemäß, als kraftlos erklärt. Dachau, am 27. Juni 1831.

Königl. bayer. Landgericht Dachau.
Eder, Landrichter.
Sturm.

6243. Einem hohen Adel und verehrten Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich mit meinen neu erfundenen Zahn-Prapparaten wieder angekommen bin. Vorzüglichen Beyfall hat besonders mein Zahnpulver erhalten, indem dasselbe die Zähne reiniget, löset sich auch der Weinstein von selbst; die rheumatischen Zahnschmerzen verschwinden, sie mögen entstanden seyn, aus welcher Ursache sie wollen; das Zahnfleisch wird wieder fest, selbst die Mundschwämmigen heilen, und der üble Geruch vergeht, wenn derselbe von den verdorbenen Zähnen entstanden ist. Das Nähere besagt der Gebrauchzettel.

Die Büchse Zahnpulver per 2 Loth kostet 24 kr.
Das Zahnopiat kostet . . . . . 15 kr.

Zur gefälligen Abnahme empfiehlt sich bestens, so wie auch zur Heilung jeder Zahnübel

G. Ambrosi Mayr,
Chirurg und Zahnarzt aus Bamberg.

(Meine Wohnung ist auf dem Schrannenplatze, im 3ten Hause auf der Regierungsseite, Nro. 130 über 2 Stiegen.)

Obige Zahnmittel hat zum Verkauf in Commission: Herr Dr. Senger, Polizey-Chirurg, wohnt im Frohsinn am Josephs-Thor.

6257. Bey Jakob Giel, Buchhändler in München, ist neu erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Görres, J., Erster Sendbrief an den Abgeordneten Freyherrn von Rottenhan, über Geist und Inhalt der bayerischen Verfassung. 8. 8 kr.

6262. Für die bevorstehende Jakobi-Dult sind am Dult-Platze Nro. 1321 zu ebener Erde, neben dem englischen Kaffeehause, 2 Zimmer vornheraus, wovon sich das eine vorzüglich zu einem Verkaufs-Lokale, das daranstoßende zum wohnen sich eignet, um sehr billigen Preis zu vermiethen.

Bekanntmachung.

(Die Abänderungen im Postenlauf betreffend.)

Nachdem zu den wöchentlich bestehenden zwey Eilwagensfahrten zwischen München und Frankfurt noch eine dritte hergestellt worden ist, so sind hiedurch mehrere Abänderungen im Postenlaufe herbeygeführt worden, die nach höherer Anordnung hiemit bekannt gemacht werden, wie folgt:

Digitized by Google

1) Der bisher am Freytag Morgens von hier über Fürstenfeldbruck und Augsburg nach Nürnberg bestandene Eilwagen hört nebst der hiemit in Verbindung gestandenen Packwagensfahrt auf.

2) Dagegen wird am Dienstag Abends um 8 Uhr ein Packwagen, und Mittwoch Morgens um 6 Uhr ein Eilwagen von hier über Augsburg, Donauwörth, Nördlingen, Oettingen, Gunzenhausen, Ansbach und Würzburg nach Frankfurt abgeschickt werden.

Dieser Eilwagen trifft am Donnerstag Mittags in Ansbach, und Abends in Würzburg ein. Von da wird am Freytag Morgens die Fahrt über Aschaffenburg bis Frankfurt fortgesetzt, wo die Ankunft am Freytag Abends erfolgt.

Von Frankfurt wird der Eilwagen am Samstag Morgens abfahren, und auf dem nämlichen Wege am Montag Morgens zu München eintreffen.

3) Eben so wird am Donnerstag Abends um 8 Uhr ein Packwagen, und am Freytag Morgens um 6 Uhr ein Eilwagen von hier über Ingolstadt, Eichstädt, Nürnberg, Würzburg und Aschaffenburg nach Frankfurt abgesendet, welche zu Nürnberg am Samstag Morgens, zu Würzburg am SonntagFrüh und zu Frankfurt Abends anlangen, von wo dieselben am Montag Morgens zurückkehren, und dahier auf dem nämlichen Wege am Mittwoch Mittags ankommen.

4) Am Sonntag Abends um 8 Uhr fährt wie bisher der Packwagen, und am Montag — jedoch schon um 6 Uhr Morgens — der Eilwagen wie oben nach Frankfurt ab, welcher am Dienstag Morgens in Nürnberg, am Mittwoch Früh in Würzburg, und Abends in Frankfurt ankommt.

Von Frankfurt fährt der Eilwagen am Donnerstag Morgens auf dem nämlichen Wege zurück und trifft hier nebst dem Packwagen am Samstag Nachmittags ein.

5) Der Eilwagen, welcher von hier am Freytag Morgens abgefertigt wird, schließt sich an jene Diligence an, welche von Würzburg am Sonntag Morgens über Brückenau nach Fulda abgeschickt wird, welche Sonntag Nachmittags in Brückenau, Abends in Fulda, und Montag Nachmittags in Cassel ankommt.

6) Außer dem Eilwagen am Mittwoch über Augsburg können auch noch jene am Montag und Freytag über Nürnberg nach Ansbach benützt werden, mit welchen der Reisende am Mittwoch Vormittags, so wie Samstag Abends zu Ansbach eintrifft.

7) Am Dienstag Abends wird ein Verbindungswagen von Neuburg nach Ingolstadt abfahren, welcher am Mittwoch Morgens von da nach Neuburg zurückkehrt. Außerdem fährt eine von Augsburg kommende Eil-Diligence am Freytag Abends von Neuburg nach Eichstädt, welche am Samstag früh von da nach Neuburg zurückkehrt, auf welche Art eine schickliche Verbindung zwischen München und Neuburg hergestellt ist.

8) Bey den Eil- und Packwagensfahrten zwischen München, Leipzig, Dresden und Berlin tritt keine Aenderung ein.

9) Zwischen München und Augsburg werden die Wägen auf nachstehende Art abgefertigt werden; und zwar

I. Von München nach Augsburg

a. Dienstag Abends um 8 Uhr Packwagen über Fürstenfeldbruck;
b. Mittwoch 6 Uhr Morgens Eilwagen über Schwabhausen;
c. Donnerstag Abends Diligence über Schwabhausen;
d. Samstag Morgens um 8 Uhr Personen- und Packwagen über Schwabhausen;
e. Sonntag Morgens 6 Uhr Eilwagen über Fürstenfeldbruck;

II. Von Augsburg nach München

a. Mittwoch Abends Diligence über Fürstenfeldbruck;
b. Donnerstag 6 Uhr Morgens Eilwagen über Schwabhausen;
c. Donnerstag 8 Uhr Abends Packwagen über Schwabhausen;
d. Sonntag 6 Uhr Morgens Eilwagen über Schwabhausen;
e. Sonntag 8 Uhr Abends Personen- und Packwagen über Fürstenfeldbruck.

10) Die Briefpost von München nach Fürstenfeldbruck wird am Dienstag, Mittwoch, Samstag und Sonntag 8 Uhr Abends von hier abgeschickt werden, und am Montag, Donnerstag und Sonntag Morgens, so wie am Mittwoch Nachmittags dahier eintreffen.

München den 5. Juli 1831.

Königliches Ober-Post-Amt.

Schedel.

Coll. Ilg.

Redacteur: J. J. Seudtner. Verlegt von Peter Philipp Wolf's Kindern.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Freytag | Nro. 170 | 8. Juli 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Polen.

Warschau, vom 30. Jun. Die Staatszeitung enthält folgende Proklamation des Präsidenten der National-Regierung, Fürsten Czartoryski, an die Bewohner der Hauptstadt Warschau: »In Folge einer dem Generalissimus eingereichten Anzeige von einem innerhalb des Landes durch Russen geschmiedeten Plan gegen die heilige Sache des wiederauflebenden Vaterlandes hat der Generalissimus, um die Wahrheit ans Licht zu bringen und die Schuldigen zur strengsten Strafe zu ziehen, sogleich den Befehl gegeben, einige Generale und mehrere andere Personen, auf welche der Verdacht einer so schmählichen Unternehmung fiel, zu verhaften, die Einen der Denunciation gemäß, die Anderen, um Aufklärung über die Sache zu erhalten. Ihre Papiere wurden in Beschlag genommen und die Personen unter strengen Verwahrsam gestellt. Indem die National-Regierung Euch, Bewohner der Hauptstadt, hiervon benachrichtigt, beeilt sie sich, Euch auf das feyerlichste zu versichern, daß alle Maaßregeln getroffen worden sind, um so schnell als möglich einen Vorwurf zu enthüllen und ins Reine zu bringen, der in den Herzen der Polen so schmerzliche Gefühle erweckt, der alle rechtschaffene Bürger mit so großem Schrecken erfüllt. Die strengste Strafe harrt des Verbrechens, wenn es gerichtlich bewiesen wird. Nichts vermag die Schuldigen von der Vollziehung der schnellsten und strengsten Gerechtigkeit von Seiten des betreffenden Gerichts, welches während des Belagerungs-Zustandes der Hauptstadt Warschau eingesetzt worden, zu befreyen: unsere heilige Sache wird in dem Gesetz einen billigen, aber unerbittlichen Rächer finden. So lange jedoch die begonnene Nachforschung die bis jetzt von dem Mantel des Geheimnisses verdeckten Thaten noch nicht enthüllt hat, so lange das Verbrechen noch nicht offenkundig geworden ist — fordert die National-Regierung Euch auf, Bewohner der Hauptstadt, diejenige Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten, welche bis jetzt die edle Bevölkerung Warschaus stets auszeichneten, welche, wie immer, so auch jetzt die Seele unseres Verfahrens seyn müssen; jeder zu voreilige Schritt, jede unüberlegte Handlung könnte den Schuldigen der begonnenen Nachforschung entziehen und den ganzen zur Entdeckung des Verbrechens eingeleiteten Plan vereiteln. Also im Interesse unserer Sache, im Interesse der Gerechtigkeit, welche die Bestrafung der Schuldigen vorbereitet, fordert Euch, Bewohner der Hauptstadt, die National-Regierung auf, die begonnenen Anstalten zur Entdeckung des Verbrechens nicht zu hemmen und den Erfolg derselben, so wie die unverzügliche und strengste Bestrafung der Schuldigen, ruhig zu erwarten.«

— Der Generalissimus hat seinerseits nachstehende Proklamation an die Bewohner der Hauptstadt erlassen: »Da ich gestern die Nachricht erhielt, daß mehrere Personen in unseren Mauern ein Komplott anzettelten, welches zum Zweck habe, den Feind zu unterstützen, so hielt ich es um des Wohls unserer Sache willen für erforderlich, dem Gouverneur der Hauptstadt anzubefehlen, daß er nicht nur Diejenigen, auf denen ein so schwerer Vorwurf lastete, sondern auch Alle, welche in näherer Beziehung zu denselben ständen, aufs schleunigste solle verhaften lassen. Demzufolge wurden bis heut die Generale Hurtig, Jankowski, Salazki, der Oberst Slupezki, der hiesige Bürger Karl Lessel, der Kammerherr Fencz (Fenshave) und die Frau Bazanow in Verwahrsam gebracht. Der Schrecken, von dem die Einwohner der Hauptstadt ergriffen wurden, als sie von diesem Vorfall Kenntniß erhielten, war leicht vorauszusehen; denn Eure patriotischen Gesinnungen, Euer Haß gegen die Feinde sind allgemein bekannt. Aber eben so gewiß können wir auch seyn, daß die Liebe zur Gerechtigkeit, wovon Ihr seit dem Beginn unserer Resurrection so häufige Beweise gegeben habt, Euch anbefehlen wird, das Resultat der in dieser Hinsicht begonnenen gerichtlichen Untersuchungen mit derjenigen Ruhe abzuwarten, welche ein seiner eigenen Kraft vertrauendes Volk stets begleiten muß. Bis jetzt frey von jedem Vorwurf der Eigenmächtigkeit, werdet ihr ihn auch nun zu vermeiden wissen. Wenn es einerseits für den Ruhm des polnischen Namens wünschenswerth wäre, daß die Unschuld der Angeklagten erwiesen werden könnte, so versichere ich Euch andererseits, daß das Verbrechen nach der ganzen Strenge der Kriegs-Gerichte bestraft werden soll, und daß ich nicht aufhören werde, darüber zu wachen, daß neben Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung die Machinationen ausgearteter Verbrecher vereitelt werden.«

— Ferner enthalten die hiesigen Blätter noch folgende Proklamation des Municipal-Raths: »Sobald uns die Nachricht von der Entdeckung einer schändlichen Verschwörung mehrerer im Einverständniß mit den Feinden unseres Vaterlandes stehender Personen zugegangen war, hielten wir es für unsere heiligste Pflicht, die National-Regierung im Namen der Bürger unserer Hauptstadt zu befragen,

Digitized by Google

ob zu Entdeckung der Uebelthäter die nöthigen Maaßregeln genommen worden seyen. Nach Empfang einer beruhigenden Antwort und gewonnenen Ueberzeugung, daß die Nationalregierung in einer so wichtigen Angelegenheit mit aller Energie und Oeffentlichkeit zu verfahren beschlossen habe, beeilt sich der Municipalrath, alle Bewohner der Hauptstadt davon zu benachrichtigen. Wie es demnach einerseits die heilige Pflicht eines jeden Bürgers ist, sich alle Mühe zu geben, um möglichst viele von den Verbrechern zu entdecken, so müssen wir uns andererseits Alle zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung vereinigen und nicht gestatten, daß unsittliche Leute sich diesen Augenblick zu Nutze machen. Vertrauen wir der Regierung, unserer musterhaften Garde, und zeigen wir auch bey diesem Ereigniß der Welt, daß wir stets vor allem Anderen das Gesetz ehren, und daß bey dem Polen niemals Leidenschaft und Rache die Oberhand über die Vernunft gewinnen können.«

— In der gestrigen Staatszeitung heißt es: Heute Nacht wurden mehrere mehrere Personen verhaftet; unter ihnen befinden sich die Generale Hurtig und Salozki, der Konditor Kessel, einige Frauen und auch die Generale Jankowski und Bukowski. Wir erwarten, daß noch mehrere Verhaftungen stattfinden werden. Die Behörden in den Provinzen sollen die sorgfältigste Aufmerksamkeit auf alle Personen richten, die ohne Pässe, Aufträge oder Befehle aus Warschau abgereist sind.

— In der heutigen Warschauer Zeitung liest man in derselben Beziehung Folgendes: »Gestern wurde die Ruhe unserer Hauptstadt auf einen Augenblick unterbrochen. Der Anlaß dazu war die ordnungsmäßig befohlene Verhaftung einiger Militärpersonen höheren Ranges, welche beschuldigt worden, mit dem Feinde korrespondirt zu haben. Die größten Unruhen fanden bey Verhaftung des in der St. Georgen-Straße wohnenden Generals Hurtig statt. Von 5 Uhr Morgens an versammelten sich vor seinem Hause Volkshaufen aus allen Klassen und bey der ersten Nachricht von der vollzogenen Verhaftung des erwähnten Generals ertönte allgemein das Geschrey: »Hängt ihn! Hängt ihn!« Einige Bataillone von der Nationalgarde und Sicherheits-Wache traten unters Gewehr; die Zugänge zu der St. Georgenstraße wurden gesperrt; eine ganze Schwadron des 2. Uhlanen-Regiments stand auf dem Krasinskischen Platz, einzelne Abtheilungen der Nationalgarde versammelten sich in den bedeutendsten Straßen und verhinderten den Andrang des Volks nach der St. Georgenstraße. Während des drohenden Geschreys, welches sich vor der Wohnung des Generals Hurtig vernehmen ließ, langten der General-Gouverneur der Hauptstadt Warschau und der Kommandirende General der Nationalgarde dort an und forderten das Volk auf, daß es auseinandergehen und der betreffenden Behörde Raum geben solle, mit den Beschuldigten nach den Formen und der ganzen Strenge der bestehenden Gesetze zu verfahren. Da aber die Masse trotz dem sich nicht trennte und es deßhalb unumgänglich nöthig wurde, den Verhafteten an einen sicheren Ort zu bringen, so wurden die Wachtposten der Nationalgarde noch verstärkt und unter Bedeckung der General Hurtig nach dem kgl. Schloß geführt. Es bedurfte aller Anstrengungen von Seiten der Wachen, um das Leben desselben zu schützen; in der Freistraße drängte sich das Volk verschiedenen Standes um ihn, riß ihm den Mantel, die Epaulettes, die ganze Kleidung herunter; man mußte ihn in der größten Eil durch die Altstadt nach dem Schloß bringen, um den dichten Haufen des in den Hauptstraßen versammelten Volks zu entgehen, welches erwartete, daß er durch diese Straßen geführt werden würde. Von allen Seiten strömte das Volk nun herbey, füllte den ganzen Schloßplatz an und stieß fürchterliches Geschrey aus. Gerade in diesem Augenblick kehrte der Präsident der National-Regierung vom Generalissimus zurück. Das Volk umringte seinen Wagen, es verlangte den Tod der Verräther, nannte die Generale Hurtig, Jankowski und Andere. Fürst Czartoroski redete die versammelte Volksmasse an, versicherte sie, daß ohne Rücksicht auf die Person der Angeklagten die ganze Strenge des Strafgesetzes sie treffen werde, aber nur den Gesetzen gemäß und in der von diesen Gesetzen vorgeschriebenen Form; er forderte das Volk auf, auseinander zu gehen; er versicherte, daß er sich eben in die National-Regierung begebe, welche unverzüglich Maaßregeln ergreifen werde, um die Schuldigen aufs schleunigste zu bestrafen; er versprach, daß General Jankowski sogleich zur Stadt gebracht und seine Person gesichert werden solle; er legte endlich der Bürgerschaft und dem Patriotismus der National-Garde die Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe ans Herz. Die Rede des ehrenwerthen Präsidenten blieb nicht ohne Erfolg; trotz der hartnäckigen Forderungen einiger Personen siegte der Wille der Majorität, in Uebereinstimmung mit den Absichten des würdigen Chefs der Regierung, welcher bey seiner Entfernung von dem wiederholten Vivatruf der Menge begleitet wurde. Nachdem die Proclamationen der National-Regierung, des Generalissimus und des Municipalraths in der Stadt bekannt geworden waren, in denen allen einstimmig die exemplarische Bestrafung des Verbrechens, sobald es entdeckt wäre, verheißen wird, und nachdem General Jankowski in das Schloß abgeführt und dort in Sicherheit gebracht worden war, verloren sich die Volksmassen allmählig und noch vor Einbruch des Abends war Alles wieder ruhig. — Den Anlaß zu den erwähnten Verhaftungen gab eine aus Galizien erhaltene Anzeige von einer für unsere Sache verderblichen Verschwörung mehrerer unserer Generale mit dem Feinde. General Hurtig soll in dieser Beziehung mit dem ehemaligen russischen Oberst Brendl, der in Lemberg ansässig ist und sich dort mit Kundschafterey beschäftigt, eine Korrespondenz gepflogen haben und der ehemalige polnische Offizier Inez de Leo der Vermittler dabey gewesen seyn. Die Nachricht von diesem Allen soll ein aus Galizien in Warschau angekommener Bürger mitgebracht

Digitized by Google

haben, in dessen Anwesenheit angeblich der Oberst Brendl auf dem oben angedeuteten Wege einen Brief vom General Hurtig empfing, und General Uminski soll der Erste gewesen seyn, der den General-Gouverneur der Hauptstadt davon benachrichtigte. Es heißt, daß der Plan der Verschwornen folgender war: die russischen Gefangenen, welche sich in einer Anzahl von mehr als 12,000 in der Gegend von Czenstochau und Woldorz befinden, mit Waffen und Munition zu versehen, die in Czenstochau befindlichen russischen Generale zu befreyen und mit deren Hülfe, während unsere Armee von Warschau entfernt seyn würde, die Fahne der Contre-Revolution aufzupflanzen und sich Warschau's durch einen plötzlichen Ueberfall zu bemächtigen. Wir bürgen nicht für die Sicherheit dieser Angabe, wir wollen nicht einmal die Personen nennen, welche noch als Theilnehmer an dieser abscheulichen Verschwörung angeführt werden, unter denen sich viele Generale, mehrere Bürger und sogar einige Frauen befinden sollen; wir fügen nur hinzu, daß außer den Generalen Jankowski und Hurtig noch der General Salezki, der Oberst Slupezki, der hiesige Bürger Karl Lessel, der kais. russ. Kammerherr Jasshave und die Frau Bazanow verhaftet worden sind.«

— Der heutige Warschauer Kurier enthält eine mit dem Bericht der Warschauer Zeitung übereinstimmende Schilderung der gestrigen Ereignisse, fügt jedoch noch Folgendes hinzu: Nach dem Fürsten Czartoryski sprach auch der Graf Roman Soltyk in den patriotischesten Ausdrücken zu dem Volk, um es zu besänftigen, und zeigte demselben seinen ehrwürdigen Vater, einen fast 90jährigen Greis und Märtyrer Polens; auch der Graf Stezki ließ sich vernehmen und empfing Beweise der allgemeinen Anhänglichkeit an die Volhynier, seine Landsleute. Nachmittags begab sich das Publikum, nach Beendigung der Sitzung des patriotischen Vereins zur Feyer des 29. Novbr., in großer Masse in das National-Theater, wo mehrere Gesänge, an die Litthauer gerichtet, mit Enthusiasmus aufgenommen wurden. Die Nationalgarde hielt die ganze Nacht über Wache; diese ging jedoch ruhig vorüber.

— Unter amtlicher Rubrik enthält die heutige Warschauer Zeitung folgenden Bericht des General-Stabs-Chefs, Divisions-Generals Thomas Lubienski, datirt aus dem Hauptquartier Warschau, vom 29. d.: »Ich habe die Ehre, der National-Regierung anzuzeigen, daß der Kommandant der Festung Modlin, Brigade General Lebozowski, am 26. d. nach der Stadt Nasielsk eine Rekognoscirung aus dieser Festung abgeschickt hat, die aus dem ersten Bataillon des 20. Linien Infanterie Regiments, unter Anführung des Majors Raczynski, aus der ersten Schwadron des 8. Ulanen-Regiments und aus 2 vom Capitän Bleszynski befehligten Geschützen, unter der Deckung von 30 Sapeurs bestand; sämmtlich unter dem Kommando des Oberst Lieutenants Piwnizki, der unbemerkt zwischen die feindlichen Posten vordrang, den Fluß Wkra bey einer seichten Stelle passirte, die Stadt Nasielsk auf Nebenwegen umging und mit Tagesanbruch ein Lager angriff, in welchem sich gegen 300 Kavalleristen vom Ukrainischen Ulanen-Regiment und Kosaken befanden. Der Feind rettete sich durch die Flucht, wobey er einige Offiziere und gegen 50 Mann todt auf dem Platze zurückließ. In Gefangenschaft geriethen 2 Offiziere, 1 Fahnenjunker, 27 Gemeine von dem oben erwähnten Regiment und 10 Kosaken nebst einigen 20 Pferden. Wir verloren einen Todten und 3 Verwundete. — Außer dem Obersten Piwnizki zeichneten sich besonders aus: der Unter-Lieutenant und Adjutant vom 8. Ulanen-Regiment, Felix Borzewski, der Unter-Lieutenant Leonhard Kodlubowski, der Unter-Offizier Eduard Jaroszynski, von demselben Regiment, der Unteroffizier Eugen Piwnizki, den das ganze Offiziercorps und der Major Sominski hervorhoben, der Unterlieutenant Pfarski, der Unterfähnrich Kantorski und der Soldat Ignaz Wontkowski, vom 23ten Infanterie-Regiment, endlich der Kapitän Bleszynski.«

— In dem heutigen Warschauer Kurier heißt es: »Siedlce und fast die ganze Wojewodschaft Podlachien sind von den Feinden befreit, und nur Kosakentrupps schweifen an einigen Orten umher. General Creutz ist bey Nur mit dem Rest seines Corps über den Bug gegangen. In Plozk haben sich die Russen in den letzten Tagen ganz von der Weichsel zurückgezogen; die Unsrigen waren schon in Nasielsk. Der Feldmarschall Paskewitsch ist wahrscheinlich schon in Pultusk angekommen; einer unserer Bürger meldet, daß er schon eine neue Proklamation dieses Feld-Marschalls an die Polen gelesen habe. — Aus Litthauen ging gestern ein amtlicher Bericht ein; Wilna ist belagert; Chlopowski hat 6000 Mann auserwählter Kavallerie; Zaliwski eilt dem Meere zu; die Insurrection verbreitet sich sogar in Klein-Rußland in der Gegend von Mohilew.«

— Der Staatszeitung zufolge, wurde der Feldmarschall Paskewitsch am 25. d. M. im russischen Hauptquartier zu Pultusk erwartet.

— Die Warschauer Zeitung sagt, es bestätige sich die Nachricht nicht, daß die Präsidenten Malewiepski und Dembowski in Plozk von den Russen gefangen genommen worden; auch sey es eine bloße Demonstration gewesen, um die wahren Absichten und Bewegungen zu verdecken, daß die Russen Wosjogrod und Plozk besetzt und sich angestellt hätten, als wollten sie an diesen Punkten über die Weichsel gehen; beyde Orte seyen daher bald wieder von ihnen verlassen worden und sie hätten sich sodann in bedeutenderen Massen bey Dobrzyn und Nieszawa gegenüber gezeigt; dem Warschauer Kurier zufolge, wären sie jedoch auch aus dieser Gegend wieder zurückgewichen und hätten sich nach Ropin hin gezogen; das Hauptquartier Sr. kaiserl. Hoheit des Großfürsten Michael sey während dessen in Chorzellen, dicht an der preußischen Gränze, gewesen. »Auf unserem rechten Flügel,« heißt es ferner in der Warschauer Zeitung, wurde Siedlce, sobald sich die Unsrigen aus dieser Stadt zurückgezogen hatten, wieder von den Russen, und zwar, dem Vernehmen nach, von dem Corps des Generals Creutz in Besitz genommen.«

Digitized by Google

Der Warschauer Kurier sagt: »General Creutz sollte mit seinem Corps gegen die litthauischen Insurgenten marschiren, kehrte aber zurück, um dem General Rüdiger Beystand zu leisten, wodurch die Litthauer auf eine Zeit lang großen Vortheil zogen, indem sie sich aus vielen Distrikten in ein einziges Corps zusammenziehen, welches es nun schon mit einer überlegenen Macht aufnehmen kann.«

— Die preußische Staats-Zeitung berichtet aus dem russischen Hauptquartier Pultusk den 12. (24.) Jun. Wenn gleich die militärischen Ereignisse nichts Entscheidendes darbieten, so sind sie uns deshalb nicht minder günstig gewesen. Nachdem der Graf Toll in Erfahrung gebracht hatte, daß sich die Armee der Rebellen nach Minsk zu konzentrirte, um nach Siedlce und Brzesc-Litewski zu marschiren, und daß sie letztgenannte Stadt, aus der wir übrigens alle unsere Magazine und Hospitäler zurückgezogen, sogar besetzt hatte, machte derselbe eine Bewegung auf Sierozk und ließ Anstalten treffen, bey Sierozk eine Brücke zu schlagen. Diese Demonstration gelang vollkommen; die Polen zogen sich gegen Praga zurück und verließen Siedlce, wo unsere Truppen wieder einzogen. Nach Aussage der Gefangenen herrschte die größte Unruhe in Warschau, wo während zweyer Tage Alles in Bewegung war. General Creutz hat übrigens Truppen genug, um allen etwanigen Angriffen der Rebellen von dieser Seite zu widerstehen. Als der auf unserem linken Flügel stehende General Rüdiger erfuhr, daß General Romarino die Weichsel passirt habe, um ihn anzugreifen; daß zu demselben Zweck ein Corps von 4 bis 5,000 Mann aus Zamosc ausgerückt sey, und daß General Jankowski von der Haupt-Armee abgeschickt worden wäre, vertraute er dem General Grafen Timan die Bewachung von Lublin und ging am 5. (17.) Juni mit 11 Bataillonen und 18 Eskadronen vorwärts. Er legte einen Marsch von 50 Werst zurück, passirte den Wieprz, theils durchs Wasser, theils über eine bey Lysobyki geschlagene Brücke, griff am 7. (19.) Morgens den Feind, der sich zu vereinigen begann, mit Ungestüm an, brachte ihm beträchtlichen Verlust bey, zwang ihn, seine Stellung zu verlassen, und nahm ihm einen Artillerie-Park mit gefüllten Munitions-Kasten und viel Gepäck ab. Gefangen wurden 500 Soldaten und 10 Offiziere, und unter Letzteren der Quartiermeister des Corps, Major Butrym, der Kapitän Rogowski, Adjutant des Generals Jankowski, und der Lieutenant Malachowski, Adjutant des Generals Skrzynezki. Dieser durch den General Rüdiger erlangte glänzende Vortheil, obgleich er kein entscheidender Sieg war, muß die Absichten der Rebellen auf Lublin hemmen und um so mehr, da General Kreutz Befehl erhalten hat, in ihrem Rücken zu operiren, wenn sie den General Rüdiger durch Entwicklung bedeutender Truppenmassen nöthigen sollten, wieder über den Wieprz zurückzugehen. Andererseits war der General Uscherieff, der in Suwalki steht, nachdem ihm bekannt geworden, daß ein von Puschet zusammengebrachter Haufe von 275 Mann dem Oberst Hoffmann entgegenmarschirt, im Begriff gewesen, dem Letzteren Verstärkung zu senden, als ihm die Nachricht zuging, daß die Rebellen in die Wälder gejagt worden wären; ein Streif-Corps, das mit der Säuberung des Landes beauftragt ist, hat die Stadt Plozk besetzt. Die dortigen Behörden der Rebellen waren davongezogen; indessen fand man doch noch Vorräthe von Lebensmitteln, auch nahm man auf dem Strom einige mit Waizen beladene und nach Warschau bestimmte Barken weg. Von diesem Waizen ward ein Theil unter die Truppen vertheilt und der Rest den Einwohnern überlassen. Ueber General Gielgud erwartet man in jedem Augenblick Nachrichten; es stehen ihm übrigens eine Menge Truppen entgegen.«

— Die preuß. Staats Zeitung schreibt von der polnischen Gränze vom 1. Juli. Seit Vorgestern hat sich die Aufmerksamkeit des Warschauer Publikums von den Kriegs Ereignissen für einen Augenblick abgewandt und ist ganz auf die Verschwörung gerichtet, die man im Schoße der Hauptstadt selbst entdeckt hat. Dem Generalissimus wurde die erste Anzeige gemacht, und auf seinen Bericht ließ die Behörde die angeschuldigten Individuen sogleich festnehmen. Dem Vernehmen nach, ging der Plan der Verschwörer, die ihre Versammlungen in dem Hause des Konditor Lessel gehalten hatten, dahin, zunächst die polnischen Truppen, die durch den dem General Rüdiger gelungenen Rückzug entmuthigt worden waren, gegen den Generalissimus einzunehmen und zum Ungehorsam geneigt zu machen. Alsdann wollte man sich mit Hülfe der russischen Gefangenen des Warschauer Zeughauses bemächtigen, diese bewaffnen und die Communications-Brücke zwischen Warschau und Praga vernichten, um die an letztgenanntem Orte befindlichen Truppen von der Hauptstadt abzuschneiden. Gleichzeitig sollten die Russen den Uebergang über die Weichsel bey Plozk oder Dobrzyn forciren und über Sochaczew in das von Truppen entblößte Warschau eindringen. Mehrere Generale, die man seit längerer Zeit schon im Verdacht hatte, namentlich auch Jankowski und Bukowski, sollen in das Komplott verwickelt seyn, das schon seit einiger Zeit bestehen soll und dem man jetzt auch die Niederlage bey Ostrolenka zuschreibt, indem man glaubt, daß der damals vom polnischen Heerführer entworfene Plan den Russen verrathen worden sey. Unter den verhafteten Individuen befinden sich außer den obengenannten beyden Generalen der alte Brigade-General von der Artillerie, Hurtig, früher Gouverneur von Zamosc, der sich wegen vieler in dieser Festung ausgeübter grausamer Handlungen längst schon unbeliebt gemacht hat, der Oberst Slupezki und der Konditor Lessel, welche drey sämmtlich Schwäger des in der Nacht vom 29. Nov. ermordeten Kriegsministers Grafen Haucke sind; ferner der Ingenieur-General Salazki, der russische Kammerherre Jenchave (Jench) ein Bruder des Adjutanten vom Großfürsten Konstantin und eine russische Dame, Namens Bozanow. Bey dem Konditor Lessel hat man die Kasse der Verschwornen in Beschlag genommen, in der sich, wie behauptet wird, drey

Digitized by Google

Millionen Rubel befunden haben sollen. Als sich vorgestern, an welchem Tage die Verschwörung ausbrechen sollte, die Nachricht davon im Publikum verbreitete, versammelte sich das Volk vor dem Hause des Generals Hurtig, der zu mehrerer Sicherheit nach dem Schlosse transportiert wurde, bey welcher Gelegenheit die National-Garde ihn nur mit Mühe vor den Mißhandlungen des Volkes schützen konnte. Trotz der großen Aufregung desselben sind jedoch in der Hauptstadt keine Excesse vorgefallen. — In Warschau wollte man wissen, daß sich auch noch am 29. d. M. das Hauptquartier des kaiserl. russischen Feldmarschalls, Grafen Paskewitsch-Eriwanski, in Pultusk befunden habe.

— Die preuß. Staats-Ztg. schreibt von der Litthauischen Gränze, vom 28. Juni. Die hier eingegangenen Nachrichten bestätigen die Niederlage, welche den polnischen Truppen, unter Anführung der Generale Chlapowski und Gielgud, bey Wilna und in Samogitien beygebracht worden ist. Die einzelnen Umstände lassen sich zwar noch nicht mit Genauigkeit angeben, so viel ist indessen außer Zweifel, daß Chlapowski am 24. oder 25. Juni sich mit dem Rest seines Corps in Kauen befunden, um dort den Uebergang über die Memel zu bewirken, und die Absicht hatte, seinen Rückzug auf Mariampol fortzusetzen. General Gielgud soll am 24. oder 25. unterhalb Kauen über die Memel zurückgegangen seyn, und die Truppen, welche er zurückgeführt hat, sollen sich in einem traurigem Zustande befunden haben. Eben so hat es sich bestätigt, daß Puschet den Ludow geschlagen und seine Mannschaft, welche im Ganzen nur aus etwa 400 Mann bestand, zersprengt worden sey. Sein Betragen und das seiner Untergebenen soll übrigens überall von der Art gewesen seyn, daß deren Annäherung bey dem Bürger und dem Landmann Kummer und Angst erweckt hat, und daß vor Vernichtung des von ihm befehligten Haufens von den Woyeten (Schulzen) eine Deputation an den General Gielgud geschickt worden, mit der Bitte, das Land von dieser Plage zu befreyen.

— Die Königsberger Ztg. vom 28. Juni meldet aus Tilsit: »Hier ist die Nachricht allgemein verbreitet, daß der polnische General Gielgud in Folge verschiedener für ihn nachtheilig ausgefallener Gefechte sich genöthigt gesehen hat, mit dem Ueberreste seines Corps (etwa 1500 Mann regulairer Soldaten) nach Georgenburg zu marschiren, woselbst er auch bereits eingetroffen ist.«

Frankreich.

Paris, vom 1. Juli. Gestern Nachmittags um 2 Uhr kam der König, von den Herzogen von Orleans und Nemours begleitet, in St. Cloud an, wo ihn die Königin und die Prinzessinen erwarteten. Als der König über den Boulevard Mont-Parnasse fuhr, ward er vom Volke erkannt und mit lebhaftem Zuruf begrüßt.

— Um den vielen unbeschäftigten Arbeitern in Paris Beschäftigung zu geben, soll der Rue des St. Pères gegenüber eine neue Brücke über die Seine, in dem Faubourg Poissonnière ein Markt und vom Louvre zum Stadthause eine neue Straße angelegt werden. Auch soll entschieden seyn, den erzbischöflichen Pallast vollends niederzureißen und den Platz sammt dem Garten zu einem öffentlichen Spaziergang einzurichten. Ferner bildet sich eine Gesellschaft zu Anlegung von Eisenbahnen von Paris nach Pontoise und Orleans.

— Hr. Lafitte hat in seinem Schreiben an die Wähler von Havre sein politisches Glaubensbekenntniß abgelegt: »Die Erblichkeit, sagt er darin, gehört nur der Krone. Das Volk ist so oft getäuscht worden, die nächste Sitzung muß endlich seine Hoffnungen erfüllen. Die Regierung muß vorwärts schreiten, die Bedürfnisse des Landes erforschen und ihnen abhelfen. Die Kammer wird dieß bewerkstelligen, wenn sie das Administrationssystem verbessert, den Handel mehr entwickelt und eine würdige Sprache uns den Frieden sichert. Ehre und Frieden sind die ersten Forderungen Frankreichs.«

— Das 8. Linien-Regiment ist auf dem Wege von Orleans nach Soissons; ein Dragoner-Regiment rückt von Toul nach Sedan; der Generallieutenant Picquet ist am 28. d. in Lille angelangt.

— In Valenciennes ist unter den Pionniers der Zitadelle eine Meuterey ausgebrochen, indem sie die Befreyung eines verhafteten Kameraden verlangten. Die Meuterer zerschlugen eine Menge Fensterscheiben, 7—800 Franken an Werth; 11 wurden festgenommen.

— Der Geschäftsführer der Revolution ward heute zu 1monatlichem Gefängniß und zu einer Geldstrafe von 3000 Fr. verurtheilt.

Belgien.

Brüssel, vom 30. Juni. In der heutigen Sitzung des Kongresses ward mit 130 gegen 17 Stimmen ein Dekret angenommen, nach welchem am ersten Dienstag des Monats Juli keine Versammlung der Provinzialstände für die gewöhnliche Session von 1831 stattfinden soll. Die Angelegenheiten, welche diesen Versammlungen vorgelegt werden müssen, sollen dem Provinzialkonseil zugewiesen werden, das an ihre Stelle tritt. Die permanenten Deputationen der Stände und die Autoritäten, welche in einigen Provinzen diese nämlichen Deputationen ersetzen, sollen in ihrer jetzigen Zusammensetzung bestehen bleiben und ihre Funktionen fortsetzen, bis sie durch die Provinzial-Konseils ersetzt werden. — Der französische Gesandte am Hofe von Holland ist aus dem Haag hier eingetroffen. — Das Hauptquartier der Schelde-Armee ist nach Schilde (2½ Stunden von Antwerpen) verlegt worden, um der Gränze nahe zu seyn. — General Daitroga ist, nachdem er zwey Tage bey seiner Schwester und seinem Schwager, dem General van Halen zugebracht, nach Paris abgereist.

— In der »Emancipation« liest man: Vor einiger Zeit fuhr jeder wahre Belgier mit Abscheu vor dem bloßen Wort Protokoll zurück, jetzt ist es anders. In der gestrigen Sitzung haben die Deputirten, welche noch immer die Majorität zu bilden behaupten, einen Vorschlag cirkuliren

Digitized by Google

lassen, der sich auf die unumschränkte Gewalt des Kongresses stützt und die reine und unumwundene Annahme der 18 analytischen Artikel der Protokolle in Anregung bringt. Wir wissen, daß dieser Vorschlag von gewissenhaften Repräsentanten als eine Infamie zurückgewiesen worden ist; sie haben erklärt, daß sie sich für befähigt hielten, zu konstituiren, nicht aber zu vernichten, daß sie zwar der Wahl des Königs beygetreten wären, nimmermehr aber die Schande und den Untergang ihres Vaterlandes unterzeichnen würden.

— Das »Journal de Verviers« wundert sich, daß sich Jemand über die Wahl des Prinzen Leopold freuen könne. Es spricht von Thatsachen, die bald die wahren Gesinnungen des Volkes an den Tag legen würden. — Der Moniteur enthält wieder einen Artikel, um dem Courrier zu beweisen, wie wesentlich die letzten Vorschläge von den Protokollen abweichen, besonders dadurch, daß die verschiedenen Gebietsstreitigkeiten von einander getrennt wären, so, daß sich jede einzelne mit einer Aussicht zum Erfolge durchführen ließe. Wegen Maestricht verweist derselbe auf den Traktat von 1565 zwischen dem Bischof von Lüttich und Margarethe von Parma, wonach Holland nur bedingungsweise das Besatzungsrecht daselbst hatte.

— Im Courier de la Meuse liest man: Die Leute, welche immer nur Krieg gewollt haben, sind mit den letzten Konferenz-Vorschlägen so wenig zufrieden, wie mit den Protokollen. He. v. Robaulx hat sogar schon eine Adresse in diesem Sinne an das Volk bekannt gemacht. Krieg! Krieg! nur Krieg! ruft er aus. Er geht weiter, er droht allen, die nicht seiner Meinung sind, mit der Erbitterung des Volkes. Sieht denn He. v. Robaulx nicht ein, daß gerade diese Ueberspanntheit ein Beweis der Schwäche seiner Parthey ist? Könnte Hr. v. Robaulx auf seine Beredsamkeit, auf gute Gründe zählen, fühlte er sich im Schooße des Kongresses stark genug, würde er dann an die Massen appelliren? Würde er seine Gegner der Erbitterung des Volkes anempfehlen? Man lasse diese Leute ihre letzten Kräfte erschöpfen. Wir aber wollen fest am Kongreß halten. Einig sind wir stark, uneinig die Beute der Anarchie und des Krieges.

Antwerpen, vom 29. Juni. Der Kriegsminister hat, um mehr Einheit und Harmonie in die verschiedenen Kommando's der Schelde-Armee zu bringen, dem General Tabor, Militär-Gouverneur der Provinz, das Oberkommando über die Truppen anvertraut, welche die Garnison von Antwerpen bilden und in den Umgegenden aufgestellt sind. General Tiecken wird, wenn es nöthig werden sollte, sich mit seinem Hauptquartier der Gränze nähern.

Großbritannien.

London, vom 1. Juli. Der Courier berichtet in Bezug auf den Charakter, unter welchem Don Pedro in England auftritt, Folgendes: Der Exkaiser befindet sich bloß unter dem Namen eines Herzogs von Braganza hier, ohne alle Ansprüche auf die Souveränetät von Portugal, ausgenommen denen, die er als Vormünder der Dona Maria, seiner Tochter, geltend machen will, für die er bereit ist, seine besondern Dienste und nöthigen Falles all' sein Privat-Vermögen zum Opfer zu bringen, um sie auf den von ihrem Onkel usurpirten Thron wieder einzusetzen.

Don Pedro soll ungefähr eine halbe Million Pfd. Sterl. an Geld in Bereitschaft haben, um sie zu einer Expedition gegen Don Miguel zu verwenden. Auch besitzt er eine reiche Diamanten-Mine und anderes Eigenthum in Brasilien und das Herzogthum Braganza in Portugal, was er alles für die Sache der constitutionnellen Monarchie aufwenden will. Es sind Anordnungen im Werke, um seine Absichten in Bezug auf seine Tochter in Wirksamkeit zu setzen, ohne das von unserer Regierung angenommene System der Nicht-Intervention auf das Spiel zu setzen, und man zweifelt ganz und gar nicht an einem glücklichen Erfolge. Der in diesem Lande dem Don Pedro von Seite des Königs und unserer Minister zu Theil gewordene Empfang muß ihm eben so angenehm seyn, als er für die brittische Nation ehrenvoll ist. Der König hat ein überaus artiges Schreiben an ihn gerichtet und die Regierung hat für alles gesorgt, daß ihm überall die größte Achtung und Zuvorkommenheit zu Theil werde.

— Don Pedro, der sich noch in Clarendon-Hotel befand erhielt am 27. Juni außerordentlich viele ausgezeichnete Besuche, unter anderm von Fürst Esterhazy, Herzog von Wellington, den Lords Palmerston, Beresford, Holland, Ponsonby, Sir Robert Wilson, Baron Wessenberg, Baron Neumann, General Valdet, Obrist Freemantle und vielen Portugiesen von Rang.

Deutschland.

Die Frankf. O.-P.-A.-Ztg. meldet aus Frankfurt vom 4. Juli. Wir haben ein Schreiben eines wohlunterrichteten bekannten Publicisten aus Paris vom 28 v. M. vor uns, in dem es u. A. heißt: »Die Hauptmänner von der Parthey der Bewegung hegen den Glauben, es könne im Julimonate losgehen. Ich glaube es aber nicht; vielleicht setzt es höchstens einen Skandal bey der Jahresfeyer der großen Woche ab. Krieg kann es aber bald geben.«

Bayern.

München, den 8. Juli.

Ihre Majestät die Königin wurde gestern Abends, als Allerhöchstdieselbe an der Seite Seiner Majestät des Königs im Theater erschienen, wo als Vorfeyer Ihres hohen Geburtstages Mozart's Zauberflöte bey beleuchtetem Hause aufgeführt wurde, von dem überaus zahlreich versammelten Volke unter dem Schalle der Trompeten und Pauken mit eben so lautem als herzlichem Jubel empfangen.

Nach zuverlässigen Anzeigen ist die in öffentlichen Blättern aufgenommene Nachricht, daß auf dem Hochschlosse zu Salzburg drey Soldaten vom Linien-Infanterie-Regimente Fürstenwärter plötzlich unter Krankheitszufällen ver-

Digitized by Google

stehen, welche die Besorgniß erregt, daß die Krankheit die orientalische Cholera gewesen, in Ansehung des letzteren Umstandes durchaus unbegründet.

Gleich unrichtig sind die Nachrichten über angebliche Cholera-Fälle zu Weitersdorf bey Altenburg in Sachsen befunden worden.

So sehr es zu wünschen ist, daß alle Anzeigen, die zur Beurtheilung des wahren Standes dieser hochwichtigen Angelegenheit dienen können, schnell und allgemein verbreitet werden, so sehr ist im Gegentheil die Leichtigkeit zu beklagen, womit gänzlich unbeglaubigte Aussagen oder Gerüchte über diesen Gegenstand von den Zeitungs-Redactionen in öffentliche Blätter aufgenommen und zur Beunruhigung des Publikums schon mehrmal verbreitet worden sind.

Gestern fand die 54ste öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten statt. Nach Bekanntmachung des Einlaufs bemerkte das Präsidium, daß an die Stelle des verstorbenen Abg. Schmidt als Ersatzmann Herr T. Martius einzuberufen sey. Hierauf wurde das Resultat der Abstimmung über den Nachweis, die Verwendung der Einnahmen und Ausgaben in dem Etatsjahr 18$\frac{3}{4}$$\frac{0}{0}$ betr., so wie der nach diesem Resultate redigirte Beschluß der Kammer verlesen. Die Kammer versagte den Ausgaben für Gemälde, für das Odeon, für die Freskomalerey, die Pinakothek, die Bauten in Brückenau, das Cabinetssekretariat, die italienische Oper, die Hofpensionen, mit Ausnahme der durch den Tod des allerhöchstseligen Königs veranlaßten, die Anerkennung. Hierauf wurde über den Antrag des Abg. v. Anns, die Uebernahme der Kosten für Vaganten, Transporte, Hebammen und Impfen auf die Staatskasse betr., berathen. An der Diskussion nahmen die Abgg. v. Seuffert, Rabel, Schwindel, Urbinger, v. Closen, Rudhart, Zink, v. Hagen, Seeholzer, v. Schedel, Weinmann, Gmeiner, v. Harstorf, Klar, Plattner, Windwart, Leinecker, Dietrich, Ziegler, Lechner, Culmann, Graf v. Drechsel als Referent und v. Anns als Antragsteller Theil. Der Antrag des Hrn. v. Anns wurde von den meisten Rednern unterstützt. Die Kammer bewilligte den Abgg. Jordan, Schoppmann und Brozino Urlaub. Hierauf erstattete der Abg. v. Wachter im Namen des Petitions-Ausschusses über die von demselben erledigten Anträge von Abgeordneten, so wie der Sekretär des V. Ausschusses Urbinger über die von diesem Ausschusse zur Vorlage an die Kammer nicht geeignet gefundene Beschwerde den Vortrag. — Die nächste öffentliche Sitzung findet Montag den 11. Juli statt.

Neueste Nachrichten.

London, vom 30. Juni. Die Flotte des Admiral Codrington befindet sich noch zu Spithead. Sie wird erst absegeln, wenn ein Kriegsgericht, dem mehrere Offiziere, die zu dieser Flotte gehören, beyzuwohnen haben, zu Ende seyn wird. Nichts ist absurder, als die Gerüchte, die man auf dem Festlande über die Bestimmung dieser Flotte verbreitet. Sie wird nicht in das Baltische Meer auslaufen. Die englische Regierung hat nie an ein so abgeschmacktes Projekt gedacht. Der erste Lord der Admiralität hat im Parlament erklärt, daß man die Flotte zu keinem politischen Zwecke zusammengezogen habe.

Brüssel, vom 1. Juli. Heute ward im National-Kongresse eine von 39 Deputirten unterzeichnete Protestation niedergelegt, worin sich dieselben gegen jede Kongreß-Verhandlung erklären, durch welche ein Vorschlag, der eine Verletzung der Gebiets-Integrität bezwecke, discutirt werden solle; insbesondere protestiren sie gegen jede mittelbare oder unmittelbare Zustimmung zu den Londoner Protokollen und Vorschlägen. Unter den Unterschriften befinden sich die Namen: v. Robaulx, Seron, Jottrand, K. v. Brouckere, J. B. Gendebien, Goethals, A. Gendebien, A. Rodenbach, Graf v. Robiano.

— In der heutigen Sitzung des National-Kongresses hatte sich das Publikum zahlreich eingefunden. Die Behörde hatte ungewöhnliche Vorsichtsmaaßregeln getroffen. Mehr als 3000 Mann von der Bürgergarde hatten den Dienst am Nationalpallaste. Hr. v. Gerlache trägt darauf an, daß man zur Diskussion über die 18 Artikel schreite. — Hr. von Robaulx fragt nach einigen heftigen Ausfällen gegen das Ministerium, ob irgend Jemand in der Versammlung es wagen wollte, die Annahme der 18 Artikel vorzuschlagen. Er fügt hinzu, der beste Beweis, wie sehr das Ministerium die öffentliche Meinung fürchte, sey die bewaffnete Macht, mit der man den Kongreß umgeben habe; ein Deliberiren unter dem Schutze von Bayonetten. (Unterbrechung. Zur Ordnung! Bravos auf den Tribunen.) — Hr. van Snyck: Man fragt, wer es wagen würde, auf die Annahme der 18 Artikel anzutragen? Ich thue es. Hier ist mein Antrag. Ich glaube meine Pflicht als Bürger gethan zu haben, mein Gewissen ist ruhig. — Hr. Jaques macht einen Vorschlag in demselben Sinne. — Hr. von Brouckere verlangt sodann, daß der Minister zuvörderst seinen Bericht abstatte. Das Ministerium, sagt er, muß sich erklären, ob die Unterhandlungen fortgesetzt werden sollen oder nicht. Als man für den Prinzen Leopold ward, zog uns das Ministerium bey Seite, um unsere Stimmen zu gewinnen und unser Gewissen zu beschwatzen. (Murren.) Es sagte uns damals, wäre Lord Ponsonby noch 24 Stunden länger in London geblieben, so wäre der Streit mit Luxemburg entschieden gewesen. Sie sehen jetzt, was an der Sache ist. Nur das Ministerium kennt unsere Lage, es weiß, ob wir uns widersetzen können oder nicht. — Hr. Lebeau: Man scheint zu glauben, daß das Ministerium einen Friedenstraktat vorzulegen habe. Ein solcher existiert aber nicht. Unsere Unterhändler haben nichts thun können, denn die Bedingungen, welche Sie ihnen gestellt haben, hemmen ihre Thätigkeit. Alles, was zu berathen ist, besteht in Vorschlägen, von denen wir selbst früher keine Kenntniß gehabt haben. — Der Vorschlag des Hrn. von Brouckere wird mit 129 gegen 20 Stimmen verworfen.

Digitized by Google

— Der Präsident liest einen von Hoogvorst, Aerschot, Oso, Legrelle, Secus ꝛc. unterzeichneten Vorschlag, der darauf hinausgeht, daß die Einwohner der Distrikte, welche den Konferenzvorschlägen zufolge geräumt werden müßten, noch 5 Jahre ihre Rechte als Belgier behalten und wenn sie ihren Wohnsitz verlassen und nach Belgien hinüberziehen würden, dafür entschädigt werden sollten. Vorläufig möge man dazu einen Fond von 3 Millionen anweisen. (Allgem. Gelächter.) — Hr. v. Robaulx: König Wilhelm hat erklärt, er wolle Luxemburg nie aufgeben. Haben wir das Recht, die zu verlassen, welche die Revolution mitgemacht haben? (Beyfall auf den Tribunen). Die Vorschläge sind nicht populär, nicht national, sie sind entehrend. Sie vernichten unsere Revolution mit der Französischen. Ich verlange, daß man sie mit Verachtung von sich weise. (Beyfall auf den Tribunen, einige pfeifen. Mehrere Mitglieder verlangen die Räumung der Tribunen.) Hr Karl v. Vilain XIIII. sucht zu beweisen, daß der Kongreß das Recht habe, die Konstitution zu verändern. (Pfeifen auf den Tribunen.) — Hr. Jaminet spricht sich heftig gegen die Präliminarien aus. Die Sitzung wird vertagt.

Fremden-Anzeige.

Den 7. Jul. (G. Hirsch): Hr. Davies, Rentier aus England; Frau von Mayfeld, Privatiersgattin aus Wien. (G. Hahn): Frau v. Haler, k. k. Beamtensfrau aus Insbruck; Hr. Singer, Kaufm. aus Augsburg; Hr. Erler, Maler aus Brixen; HH. Stein und Liebmann, Kaufleute aus Frankfurt; Hr. Weinzierl, k. App.-Gchts.-Rath aus Neuburg; Hr. Berger, Cooperator aus Pang; Fr. Singer, Privatiersgattin aus Augsburg; Hr. Bowles, Oberst aus London. (Schw. Adler): Hr. Schede, Kfm. aus Frankfurt; Hr. Schenk, Kfm. aus Aachen; Hr. Königs, Kfm. aus Crefeld; Hr. Stoll Kfm. aus Crefeld; Hr. Gerard, Kfm. aus Hückeswagen; Hr. von Wieland, K. Landrichter von Haag. (G. Bärn) Hr. Schäfer, Buchhändler von Frankfurt; Hr. Harveng, Dr. Med. von Karlsruhe. (G. Kreutz): Hr. Dr. Koch, Kfm. aus Landshut; Hr. Gromme, Kfm. aus Bremen; Hr. la Tour Planta, Conditor aus der Schweitz; Hr. Sostmann, Oberlieutenants Gattin aus Hamburg. (G. Löwen): Hr. Schwabacher Kfm. aus Oberndorf. (H. Sonne): Hr. Angermaier, Cooperator aus Heimhausen.

Sonnabend (im großen Saale des k. Odeon): Großes Vokal- und Instrumental-Conzert des Herrn von Berchl.

Theater-Anzeige.

Sonntag: Prätiosa.

Curse.

München, vom 7. Juli. Obligationen zu 4 Prozent, Papier 94½; Geld ——; Lotterie-Loose zu 4 Proz., Pap. ——; G. —; Lotterie-Loose E—M 4 Pr., Pap. 104½; G. ——; ditto unverz. 10 fl. Pap. 154; G. ——.

Augsburg, vom 7. Juli. Obligationen zu 4 Prozent, Briefe 94⅞; Geld ——; detto mit Coup. 5 Proz. Pap. —; G. —; Lotterie-Loose E—M 4 Pr. Pap. 104—; G. ——; ditto unverz. 10 fl., Pap. —; G. 135.

Paris, vom 2. Juli. Cons. 5 pCt. 86 Fr. 50 C.; 3 pCt. 56 Fr. 90 C.; Falc. 67 Fr. 90 C. Bank. 1535 Fr.

London, vom 30. Jun. Consol. 3 pCt. 83¾.

6266. (2a) **Versteigerung.**

Das Haus des Traiteurs Johann Ferdt sammt Garten in der Max-Vorstadt, an der Türkenstraße Nro. 600/a, Grund-Buchs-Folio Gragganer-Viertl Nro. 1180, wird zur Befriedigung der Gläubiger zum 2ten Male dem gerichtlichen Verkaufe unterstellt, und zur Versteigerung auf Samstag den 30. Juli d. J., Früh 9 bis 12 Uhr, Commission angesetzt.

Kaufsliebhaber werden hiedurch eingeladen, zu der bestimmten Commission dießorts zu erscheinen, ihre Kaufsanbothe zu Protokoll zu geben und nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes den Zuschlag zu gewärtigen, wenn das höchste Kaufsanboth den Schätzungswerth erreicht.

Am 5. Juli 1831.

Königl. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Zoller.

6265. (3a) Die Vormundschaft der Kinder erster Ehe des Johannes Siegler, Rothgerber, hat sich als Eigenthümer eines Kapitals von 200 fl. auf dem Hause des Johann Michael Vogel, Bäcker, haftend, legitimirt, ohne die am 27. Februar 1781 hierüber ursprünglich von Johannes Brandmüller, Bäcker, an Titl. Johann Georg Koelderer Med. Dr. ausgestellte Hypotheks-Verschreibung zu besitzen, da diese zu Verlust gegangen.

Der Inhaber dieser Hypotheks-Verschreibung wird hiermit aufgefordert, binnen 6 Monaten a dato bey diesseitigem Gerichte dieselbe vorzuweisen, widrigenfalls dieselbe für kraftlos erklärt würde.

Memmingen 4. Juli 1831.

Königl. B. Kreis- und Stadtgericht Memmingen.
Ammerbacher, Direktor.
v. Wachter.

6267. In der J. A. Schlosser'schen Buch- und Kunst-Handlung in Augsburg ist so eben erschienen und in München bey G. Franz und in allen dortigen Buchhandlungen zu haben:

Noth-, Trost- und Hülfsbüchlein gegen die Cholera Morbus von Dr. G. W. Fahn nach den besten Quellen bearbeitet. broch. 12 kr. oder 3 ggr.

Dieses Büchlein enthält zuerst Worte der Beruhigung und des Trostes in Beziehung auf die leicht mögliche Erscheinung dieser Krankheit in unsern Gegenden, dann die Verbreitungs-Geschichte derselben von ihrem Entstehen bis jetzt, ihren Gang und Ursachen, ihre Zufälle und Kennzeichen, Sicherungsmittel vor, und Verwahrungsmitteln bey ihrem Erscheinen nebst Angabe der Behandlungsweise der englischen Aerzte in Ostindien, die vom k. Medizinalrath in Petersburg und der k. k. Sanitäts-Commission in Wien, gegebene Anweisung zur Heilung, so wie auch die von Dr. Leo in Warschau so eben erfundene und mit dem glücklichsten Erfolg angewandte und erprobte Heilungsart. Gewiß muß diese Schrift um so mehr ein allgemeines Interesse ansprechen als es Jedermann gebotene Pflicht ist, sich vor dergleichen Uebel zu schützen und zu wahren, zu dem auch noch der Preis zu 12 kr. oder 3 gr. mehr als billig ist.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von Peter Philipp Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Sonnabend | Nro. 171 | 9. Juli 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Polen.

Warschau, vom 30. Juni. Vor einigen Tagen ist der Graf Stanislaus Worcell, ein Waffengefährte des Wolhynier Rozycki, der sich nach Zamosc durchgeschlagen hat, in Warschau angekommen.

— Aus Kalisch ist, der Warschauer Zeitung zufolge, schon eine ziemliche Quantität Gold und Silber aus Kirchen, wo es nicht zum Gottesdienst unumgänglich nothwendig ist, nach Warschau gebracht worden, um für die Bedürfnisse des Landes benutzt zu werden.

— Auf eigenes Verlangen ist Herr Cichowski von den Pflichten eines Secretärs der Schuldentilgungs-Kommission entbunden und an seine Stelle Herr Ponikowski ernannt worden.

— Einem aus Ustilug vom 25. Juni eingegangenen Berichte zufolge, sagt der österreichische Beobachter vom 5. Juli, hat der General Rüdiger dem polnischen General Chrzanowski, welcher am 20. Juni aus der Gegend von Zamosc aufgebrochen und am 22. bey Lublin erschienen war, in der Nähe dieser Stadt angegriffen und geschlagen. Die Polen haben in diesem Gefechte 600 Gefangene, welche am 25. durch Ustilug passirten, und 6 Kanonen verloren.

— General Kaisaroff befand sich am 26. Juni zu Ambusgow am rechten Bug-Ufer; eine Infanterie-Division seines Corps nebst Abtheilung Kavallerie stand vorwärts Heubiesgow und beobachtete die nach Zamosc führenden Wege.

— Nachrichten von der galizischen Gränze vom 27. Juni, im österreichischen Beobachter zufolge, hörte man am 24 Juni aus der Gegend von Krosnik (am rechten Weichsel-Ufer) anhaltendes Geschütz- und Kleingewehrfeuer und konnte von der Gränze aus den Rückzug mehrerer polnischen Infanterie-Abtheilungen nach Zawichost wahrnehmen. Seit einigen Tagen hatte man dort an dem Bau einer Schiffbrücke thätigst gearbeitet und es waren zu diesem Behufe Pontons aufwärts der Weichsel angelangt.

Croatien.

Die Agramer politische Zeitung vom 28. Juni meldet aus Zavalje nächst Bihacs vom 25. Juni: »Mit Bezug auf mein Schreiben vom 16. d. Mts. mache ich Ihnen bekannt, daß der türkische Kapitän von Bihacs am 13. d. M. die sichere Nachricht aus Stolacz (in der Hercegovina) erhalten hat, vermög welcher Ali Ramik Pascha bereits am 8. d. Mts. dort eingetroffen und von den Großen des Landes sehr gut aufgenommen worden sey. Die Landesstrecke zwischen der dalmatinischen Gränze, dem Gebiete von Montenegro und von Stolacz, war bereits ganz zum Gehorsam zurückgekehrt; Mostar war aber noch von den Rebellen besetzt. Die Truppen des Großwessirs waren im Anzuge und damal schon bey Kalussin, auf dem halben Wege von Pirotinia nach Sarajevo; so wie bereits am 8. d. Mts. einige Abgeordnete des Großwesirs in verschiedenen Distrikten der Hercegovina und selbst in Stolacz angelangt waren. Viele der Mitschuldigen suchten Schutz bey den Montenegrinern.

Ali Ramik will dort die Verstärkung, welche die ottomanische Flotte, so bey Trebinje vor Anker gehen und die für ihn bestimmten Truppen ausschiffen soll, erwarten, um dann vereint mit dem Großwesir gegen Bosnien zu agiren.

Diese Nachricht hat die türkischen Unterthanen in den 2 Capitanaten aufwärts der Unna, die zu unserem Gebiete stehen und fast durchgehends der Pforte treu geblieben sind, sehr beruhigt; und auch wir erleiden auf der benannten Cordons-Strecke keine Excesse. Dagegen werden unsere diesseitigen Unterthanen auf der ganzen bosnischen Gränzstrecke, von hier bis Novi, weil das jenseitige Gebiet sich ganz im Aufruhre befindet, durch immerwährende Räuber-Ueberfälle beunruhiget und es sind seit Kurzem abermals drey Räuberbanden, von welchen die zahlreichste aus 12 Köpfen bestand, herübergetreten; doch ist es abermals unseren Sicherheits-Patrouillen, welche Tag und Nacht nepartig die coupirten Ländereyen an der Gränze durchstreifen, gelungen, jeden Schaden zu verhindern und der brave Ober-Pascha (Feldwebel) des ersten Banal-Gränz-Regiments, Jovo Ostoich, der eine Abtheilung dieser Bösewichte bey ihrem Uebertritte überraschte und mit diesen in ein sehr lebhaftes Gefecht kam, war so glücklich, einen von ihnen zu tödten und noch einen zu verwunden und der Behörde zu übergeben. Weder Ostoich, noch seine Mannschaft hat ein Ungemach erlitten; der Erlegte war ein notorisch bekannter Raubmörder.«

Ferner heißt es in der Agramer Zeitung vom obgedachten Tage: »Die uns aus einer verläßlichen Quelle zugekommene, auf Anregung der hohen Pforte an die aufrührerischen Bosniaken erlassene Proklamation des serviischen Fürsten Milosch Obrenovich beeilen wir uns, in ihrer wörtlichen Uebersetzung, unsern Lesern mitzutheilen: »Ganz Bosnien meinen liebevollen Gruß! Mustapha Pascha, Wesir von Scutari, und ihr mit ihm, habt den Aufruhr wider den Sultan angefacht und wollt Ihm nicht

Digitized by Google

mehr Gehorsam leisten. Ja, ihr habt sogar die Waffen ergriffen, um euch mit Ihm im Kampfe zu messen. Ihr habt im strengsten Sinne des Worts — Unrecht; denn, wer sich seinem Monarchen und irgend einer Obrigkeit widersetzt, der widersetzt sich Gott selbst, weil es keine Obrigkeit gibt, welche nicht von Gott wäre. Selbst euer Alkoran und eure sonstigen Gesetzbücher verbieten euch die Empörung gegen euren Kaiser, und Ihn bewaffnet anzugreifen. Dem rechtmäßigen Herrn und Kaiser eine üble Nachrede geben, ist gegen jeden Glauben und um wie viel ärger ist es noch, gegen seinen Herrscher rebellisch zu Felde zu ziehen. Die gesammten Nationen, welche in Sultan Mahmuds Kaiserthum und unter seinem Scepter leben, sie mögen was immer einer Religion oder einem Stamme angehören, müssen Ihm unterthänig seyn und seine Befehle ohne den leisesten Widerspruch und ohne das mindeste Murren vernehmen und sie getreu befolgen. Alle wir, die wir unter seinem Schatten sind, genießen unzählbare Wohlthaten. Der Gutsbesitzer genießt die Vortheile seines Güterreigenthums, welches ihm der Kaiser geschenkt; der Handelsmann lebt von seinem Handel, welchen ihm der Kaiser bewilligt. Ein Jeder auf dem weiten Erdenrunde, von der Krone bis zum Pfluge, vertheidigt sein Eigenthum und sucht es zu erhalten; unser aller Gehorsam ist des Kaisers Eigenthum und ihr wollt Ihn dessen berauben? — Alles was wir haben, erhalten wir von Gottes und des Kaisers Gnade und wer dafür dem schwarzen Laster des Undanks fröhnt, — begeht eine Todsünde. Hätte der Wesir von Scutari gewußt, daß ihr euch nicht zu ihm gesellen werdet, so hätte er nicht die gottlose That des Aufruhrs begangen. Allein ihr habt ihn durch euer Empörung verbreitendes Geschrey und durch eure verbrecherischen Aufhetzungen noch mehr dahin gebracht und zwar so weit, daß er sich mit den getreuen Truppen seines Herrn und Gebieters schlage. Ihr seyd allein an allen diesen unheilbringenden Unruhen Schuld. — Ich, als euer Nachbar, sammt meiner Nation, muß euch alles Güte wünschen und wünsche es euch gewiß und wahr, darum ich euch mit den aufrichtigst-freundschaftlichsten Gesinnungen zum Einhalt des Aufruhrs rathe. Laßt die Vernunft obwalten. Greift in euer Inneres und erkennt reuig euer Vergehen. Kehrt zurück zu den Pflichten treuer Unterthanen. Legt die Waffen nieder; kehrt friedlich und gehorsam in eure Wohnungen zurück; ergebt euch eurem gutgesinnten Kaiser. Die Welt ist ja aus dem Buche der Zeitgeschichte, welches offen liegt, überzeugt, daß sein Wohlthunsinn rein und vielfach ist. Bis jetzt ging wider Ihn noch kein Mordblei aus den Röhren eures Geschützes, und wenn ihr jetzt den Weg der Gnade sucht und euren Fehltritt eingesteht, so werdet ihr sie sicher finden. Mit meinem Herzblut verbürge ich des Kaisers Gnade. Blickt hin auf die Lezkowezer, Brandzkozer, Prinschtißzer und die übrigen mit ihnen einverstanden gewesenen Paschas, denen Er verzieh; — ein Gleiches habt auch ihr zu hoffen, darum — unterwerft euch. Dieß ist mein Rath, mein wohlgemeinter Rath, der, wenn ihr ihn nicht befolgt, euch das sichere Verderben bringt, von dem ich gewiß ein schmerzfühlender Zeuge seyn würde. — 6000 Mann mit 150 Kanonen sind gegen euch im Anmarsch. Wißt, daß 20,000 Mann nach Albanien gegen die Arnauten beordert und bereits im Vordrang sind und daß von einer andern, auf 30 Kriegsschiffen gegen Scutari abgegangenen 20,000 starken Mannschaft ein grosser Theil derselben bereits in Sophia ist. — Außer diesen Truppen stehen noch 30,000 Mann unter Sadrezats Kommando gegen die Rebellen. Die Arnauten sind geschlagen, und Mustapha Pascha, welcher ohne alle Stütze und schon zu ohnmächtig in der ersten Schlacht war, einen Kampf gegen 6000 Mann zu bestehen — entfloh. Betrauert ihr nicht die Seelen der Gefallenen? — Betrauert ihr nicht die von den Siegestrunkenen gemordeten Weiber und Kinder? — Betrauert ihr nicht euer Hab und Gut? — Seht, die Paschas kehren nach und nach wieder zur alten Ordnung. Bey wem wollt ihr jetzt Hülfe suchen? Worauf wollt ihr euch stützen? — Der, auf den ihr bauet, ist dahin und wenn das Haupt eines Körpers gefallen ist, so müssen auch die übrigen Glieder fallen. Meine Deputirten, welche sich zu dieser Stunde in Konstantinopel befinden, und meine in Rumelien und Albanien anwesenden Unterthanen versichern mich, daß außer der gegen euch und die Arnauten gerichteten Heeresmacht, dieselbe noch durch eine erneut angeordnete Aushebung hochbedeutend verstärkt wird und dann wird das ganze Heer mit Riesenkraft gegen euch zu Felde ziehen, und alles mit dem Rebellenkrieg verbundene Unheil über euch verhängen. Und wie viele gibt es denn auch, welche dem Sultan nicht gehorchen wollen? — Nur die Hälfte von euch ist feevelhaft zum Aufruhr geschritten. Der andere Theil ist seinem Kaiser unterthänig, und wird, sobald er seines Herrschers Truppen sieht, sich mit ihnen gegen euch verbinden. Allein nicht nur der Kaiser wird mit seinen Truppen zu eurer Züchtigung erscheinen, auch ich — so wie er's mir befiehlt, ziehe mit meinen Serbiern gegen euch, und so ist euer Untergang desto sicherer. — Dem treuen Unterthan geziemt des Thrones Aufrechthaltung — Indem ich alles dieses, als euer nächster Nachbar, euch gutgemeint, zum Bedenken bringe, rathe ich euch nochmals zum Einhalt des Aufruhrs. Höret die Stimme eines Freundes, der nicht zu seinem, sondern zu eurem Nutzen spricht. Höret meine Worte: Unterwerft euch dem Sultan! Bittet um Verzeihung! Das kaiserl. Herz ist väterlich und in der Gnade — unerschöpflich. Euer Monarch wird verzeihen, so wie ein Vater seinen Kindern verzeiht, wenn sie ihre Fehler aufrichtig bereuen. Ich bürge für die Tilgung eurer Schuld! — Weder eurer Leben, noch euer Hab und Gut soll gefährdet seyn. — Befürchtet nicht den Zorn des Kaisers. Euer Herr ist gnädig und gnädig wird sein Blick auf euer reuevolles Auge fallen. Bereuet! Bittet um Verzeihung! Ich bürge mit meinem Glauben, daß ihr sie erhalten werdet. Sendet Ihm vor Beginn des Strafgerichts die Bitte um Verzeihung und schreibt mir, daß ihr es gethan, ich werde alsdann selber für euch bitten; — und

fürchtet ihr euch, eure Bitte dem würdigen Effendi vorzutragen, so wendet euch an mich; schreibt mir; — ich werde schon die Mittel finden — ich helfe euch. Nicht nur hoffe ich zu Gott, daß er euch Erbarmen schenke, sondern ich glaube es fest. Nehmt euch ein Beyspiel an mir: Auch ich war strafbar und gegen meinen Kaiser ein Rebell, und — was erzweckte ich dadurch? Daß Blut vergossen wurde — viel Blut; daß ich in Demuth niederknien und um Gnade flehen mußte, die mir des Kaisers edles Herz auch gnädig angedeihen ließ. Spiegelt euch an mir, und wagt es um Gnade anzustehen, so wie ich es wagte und es wird auch euch verziehen. Würdiget meinen freundschaftlichen Rath, den ich euch hiemit gegeben habe, wo nicht, so falle alle Sündenlast auf eure Seelen, und alles Blut, das durch euren Staarsinn vergossen wird, soll auf und über euch vergossen werden und jedes Elend, was hiedurch den Menschen drücken kann, falle auf euch Schuldige. Zum Schlusse hört: Geschieht es, daß ich mit meinen Serbiern gegen euch zu Felde ziehen muß, so will ich meinem Kaiser und der Welt die Ueberzeugung geben, daß ich ein treuer Diener meines Herrn bin. Kragoevacz, den 20. Mai (1. Juni) 1831. Milosch Obrenovich m. p., Fürst von Serbien.«

Großbritannien.

London, vom 30. Juni. Der Courier findet die bedingte Annahme der belgischen Krone von Seiten des Prinzen Leopold zu kalt, zu berechnend, zu diplomatisch, für ein warmes und großherziges Volk, wie die Belgier, hofft aber, daß sie bey den ausgezeichneten Eigenschaften des Prinzen Leopold mehr auf den Geist als auf den Buchstaben sehen werden, und dieß um so mehr, da er sie versichern könne, die Konferenz habe beschlossen, daß »die Hartnäckigkeit des Königs von Holland nicht über Geist der Gerechtigkeit und Billigkeit, der die in Betreff Belgiens getroffenen Entscheidungen geleitet habe, siegen solle.« Der Courier sieht nur noch Gefahr vor der republikanischen und Kriegs-Parthey im belgischen Kongreß. — Der regierende Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha, älterer Bruder des Prinzen Leopold, ist in London angekommen; wahrscheinlich zum Behuf von Familien-Verabredungen, welche durch die Wahl des Prinzen Leopold auf den belgischen Thron nothwendig werden dürften.

Holland.

Aus dem Haag, vom 1. Juli. Gestern Abend ist unser außerordentlicher Gesandte bey der Londoner Konferenz, Baron van Zuylen van Nyevelt, dahier eingetroffen.

Deutschland.

Berlin, vom 4. Juli. Das Vaterland hat abermals in einem seiner ausgezeichnetsten Staatsmänner einen empfindlichen Verlust erlitten. — Se. Excellenz der Staatsminister Freyherr vom Stein ist am 29. Juni Abends um 6 Uhr, nach einem 4tägigen Brustfieber, zu Cappenberg verschieden.

Braunschweig, vom 27. Jun. Nachdem die Wegschaffung der Ruinen des am 7. Septbr. 1830 zerstörten herzogl. Residenz-Schlosses, zu welchem im Frühjahre des Jahres 1721 Herzog August Wilhelm den Grundstein legen ließ, in so weit bereits bewerkstelligt war, daß der Grund zu dem neu zu erbauenden Schlosse aufgenommen werden konnte, fand am 23. d. die feyerliche Grundsteinlegung statt. — Dem Vernehmen nach beabsichtigt unsere Landes-Regierung zwey umfassende Arbeits-Anstalten, die eine für den Wolfenbüttelschen und Schöningschen, die andere für den Harz- und Weser-Bezirk, zu errichten. Bereits sollen dazu angemessene Summen angewiesen seyn, so daß darauf gerechnet werden darf, daß diese wichtigen Anstalten bald in das Leben treten dürften.

Bayern.

München, den 3. Juli.

Heute wurde das Geburtsfest Ihrer Majestät der Königin, unserer allergnädigsten Frau, von den getreuen Bewohnern der Hauptstadt auf angemessene Weise begangen. In allen Hauptkirchen war feyerlicher Gottesdienst und die Bekenner aller Confessionen vereinigten sich in Ihrem Gebete zum Himmel um lange und glückliche Erhaltung der allverehrten und heißgeliebten Mutter des Landes.

Ihre Majestäten der König und die Königin hatten sich heute nach Tölz begeben und daselbst das Mittagsmahl im Freyen einzunehmen geruht.

Neueste Nachrichten.

Frankfurt, vom 6. Juli. Die Brüsseler Blätter vom 2. d. bringen keine Nachrichten, welche über den 1. hinausgehen. Die räsonnirenden Artikel im Brüsseler Courrier vom 2., dem verbreitetsten Blatte in Belgien, sind nichts weniger als geeignet, die öffentliche Meinung zur Fügsamkeit in die Beschlüsse der Londoner-Konferenz zu stimmen. Der Courrier de la Meuse vom 4. d., welcher nur zur Hälfte bedruckt ist, enthält den Anfang der Kongreß-Verhandlungen vom 2. Es ergibt sich daraus, daß der Kongreß, unter demselben Andrang der Volksmenge wie am Tage vorher, beschlossen hat, die Erörterung über die vorläufige Frage (question préalable) und über die Vorschläge der HH. van Snick und Jacques solle gleichzeitig eröffnet werden. Dasselbe Blatt greift den gehässigen und schnöden Ton an, worin die Brüsseler Blätter über Regierungs-Angelegenheiten sprechen. So hatte die neueste Emancipation geäußert, das Ministerium habe im Kongreß keine andere Helfershelfer gefunden, als die lächerlichsten Menschen und die größten Narren, die es darin gebe. — Der (kaum freygesprochene) Major Kessels ist vom belgischen Kriegsminister zum Befehlshaber der Artillerie bey der Armee im Luxemburgischen ernannt worden.

In Antwerpen glaubte man am 2. noch, es würde den vernünftigeren Mitgliedern des Kongresses gelingen, ein System zu besiegen, das dahin zwecke, Belgien unter

Digitized by Google

den Trümmern der gesetzlichen Ordnung zu begraben. Die Stellung der Eskadre vor Antwerpen ist noch ganz dieselbe, wie vor drey Wochen. — Die (gestern erwähnte) Protestation, welche am 1. Juli im Kongresse hinterlegt wurde, lautet vollständig wie folgt: »In Erwägung, daß dem Art. 1 der Konstitution zufolge, das belgische Gebiet die Provinzen Antwerpen, Brabant, Westflandern, Hennegau, Lüttich, Luxemburg und Namür, mit Beybehaltung der Verhältnisse Luxemburgs zu dem deutschen Bunde in sich begreift; daß dem Art. 80 zufolge, der König nicht eher den Thron besteigen kann, bis er geschworen hat, die National Unabhängigkeit und die Unverletzlichkeit des Gebietes aufrecht zu halten, daß nur unter diesen Bedingungen die Krone vom Kongreß dem Prinzen von Sachsen-Koburg angeboten worden ist; daß der Art. 1 des Dekrets vom 4. Juni wörtlich lautet: »»Se. k. Hoh. der Prinz Leopold Georg Christian Friedrich von Sachsen-Koburg ist zum König der Belgier proklamiert, unter der Bedingung, daß er die Konstitution annimmt wie sie vom National-Kongreß dekretirt ist;«« daß die Annahme von Seiten des Prinzen Bedingungen unterworfen ist, welche den oben erwähnten Bestimmungen durchaus zuwiderlaufen, indem er verlangt, daß, bevor er vom Throne Besitz nähme, der Kongreß in Opfer willige, die Belgien einen Theil seines Gebietes rauben würden; daß wenn der Kongreß, was er nicht thun wird, seinen Beruf so aus dem Gesichte dadurch verlieren könnte, daß er die ihm von den fünf Mächten, auf deren Entscheidung der Prinz sich bezieht, gemachten Vorschläge annähme, daraus folgen würde, daß seine Wahl von Grund aus null und nichtig sey, weil Personen, die dem auf diese Weise verstümmelten Belgien feind wären, als Kongreß-Mitglieder daran Theil genommen hätten: So protestiren die Unterzeichneten in ihrer Eigenschaft als Mitglieder des belgischen National-Kongresses feyerlich gegen die Verhandlung eines jeden Vorschlags, der die Verletzung der Integrität des Gebietes, wie dieses von der belgischen Konstitution festgesetzt ist, bezweckte; sie protestiren insbesondere aber gegen jede unmittelbare oder mittelbare Zustimmung zu den von der Londoner Konferenz ausgegangenen Protokollen und Vorschlägen. Indem die Unterzeichneten so handeln, verfahren sie nur, wie ihr Gewissen es ihnen eingibt; sie sind überzeugt, daß sie eine heilige Pflicht erfüllen. Brüssel, den 29. Juni 1831.« (Folgen 59 Unterschriften.)

Konstantinopel, vom 10. Juni. Der Sultan hat am 2. dieß Mts. die Hauptstadt verlassen, wie es hieß, nur um die Flotte bis an die Dardanellen zu begleiten. Er hat den Kaimakam mit außerordentlichen Vollmachten versehen und die Söhne vieler der einflußreichsten hiesigen Großen, so wie das Reichssiegel mit sich genommen, was bis heute in der ottomanischen Geschichte bey Friedens-Zeiten ohne Beyspiel ist. Der Dewler-Nasiri erließ gleich nach des Sultans Abreise eine Bekanntmachung, wodurch jede öffentliche Feyerlichkeit, das Zusammentreten von mehr als drey Personen an öffentlichen Orten ꝛc. auf unbestimmte Zeit verboten und jeder Einwohner ermahnt wird, mit Sonnenuntergang zu Hause zu seyn. Der Sultan soll bey Rodosto wieder ans Land gestiegen und im Begriffe seyn, sich in das Lager von Adrianopel zu begeben; die Flotte soll die Dardanellen nicht passiert, sondern wieder im Meere von Marmora gesenkert haben.

Fremden-Anzeige.

Den 8. Juli. (G. Hirsch): Prinz Friederich zu Hohenlohe-Oehringen; Frhr. v. Bockelberg, kgl. preuß. Kämmerer; Hr. Kanitz, Partikulier aus Berlin; Hr. Gran, Partik. aus Frankfurt. (G. Hahn): Hr. Potthof, Kfm. aus Bielefeld. (Schw. Adler): Hr. Görzenbach, Partik. aus St. Gallen. (G. Kreuz): Hr. Dr. Goley, aus Moskau; Hr. Dr. Brenner, aus Weinfelden; Hr. Grob, Apotheker aus Lichtensteig; Hr. Hochstetter, Ldg.-Assessor aus Windsheim; Hr. Beetold, Geschäftsführer aus Linz; Hr. Wickwolf, Kaufm. aus Frankfurt; Hr. Wucherer, königl. Rentbeamte aus Zusmarshausen. (G. Sonne): Frau Kirchmaier, Posterpeditors-Gattin aus Mühldorf. (G. Löwe): Hr. Streitel, königl. Polizey-Actuar aus Neuburg.

Curse.

Wien, vom 5. Juli. Heute war der Mittelpreis der

Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM.			78⅜;
detto	detto	4 pCt. in CM.	67¾;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.			——;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.		115⅛;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.			30—;
Bank-Actien pr. Stück 983¾ in CM.			

London, vom 1. Juli. Consol. 3 pCt. 83.

Sonnabend (im großen Saale des k. Odeon): Großes Vokal- und Instrumental-Conzert des Herrn von Vecchi.

Theater-Anzeige.

Sonntag: Prätiosa.

6276. Wegen eingetretener Hindernisse wird die Donnerstag den 21. d. angekündigte Versteigerung Donnerstag den 14. d. statt finden und die darauf folgenden Vormittags von 9 — 12 Uhr, Nachmittags von 3 — 6 Uhr in der Kaufinger-Straße Nro. 1027 im 3. Stock gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich fortgesetzt. Die versteigernden Gegenstände sind, als: schöne Schnitzwaaren von Elfenbein und Holz, Gemälde von guten Meistern, als Luk. Kranach, Anniconi, Beuch, P. Frank, And. Wolf, Bürgau, Rugendas, Jorner, Breiljel, Wouvermann, Lafranc, Zeemann, Waterschott ꝛc., Tableaux und Stock-Uhren, Dosen, Silbergeräth, Schießgewehr, worunter auch Zwillinge, Kirschbaum- und andere Meubles, Marmorplatten, Porzelain, Herren-Kleider, Leibwasche und andere Hausfahrnisse. Kaufslustige werden hiemit eingeladen.

6257. Bey Jakob Giel, Buchhändler in München, ist neu angekommen:

Wird Bayern dekatholisirt werden? Eine Frage veranlaßt durch den bayerischen Landtag, beantwortet von G. Göß 15 kr.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von Peter Philipp Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Montag — Nro. 172 — 11. Juli 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Polen.

Die Preuß. Staatszeitung schreibt Folgendes aus dem russischen Hauptquartier Pultusk, vom 28. Juni. Die unter den Befehlen des Generals Gielgud stehende Abtheilung der polnischen Armee wendete sich, nachdem sie sich mit den von Chlapowski angeführten Truppen vereinigt und sich durch neue, zum Theil gewaltsame, Aushebungen verstärkt hatte, gegen Wilna. Der Generallieutenant, Baron v. Sacken, durch einige vom General Grafen Kuruta befehligte Garde-Regimenter verstärkt, hatte von dieser Stadt auf den sogenannten ponarischen Anhöhen, auf denen er seine Streitkräfte entwickeln und Batterien errichten konnte, eine starke Stellung eingenommen. Die tapferen dem Feinde an Zahl nachstehenden Truppen waren entschlossen, um jeden Preis diese Position zu behaupten und die Natur des Terrains, auf welchem sie standen, machte einen Rückzug beynahe unmöglich. Auf den Straßen nach Kauen, Nowotroßk und Merecz waren Avantgarden vorpoussirt. Am 18. d. M. begab sich Gielgud mit dem größten Theile seiner Streitkräfte auf das linke Ufer der Wilia. Am 19. um 5 Uhr Morgens griff er unsere Vedetten in drey Kolonnen an, von denen die stärkste auf der Straße von Kauen debouchirte. Unsere Avantgarden zogen sich, den Befehlen gemäß, welche die sie anführenden Offiziere erhalten hatten, in bester Ordnung auf die Hauptstellung zurück. Die Rebellen griffen zunächst unsere linke Flanke an, wo das 6te Karabinier-Regiment sie mit Tirailleur-Feuer empfing. Auf der rechten Flanke war das Gefecht noch hitziger; das Regiment Prinz Karl von Preußen, nebst einem Theile des Arakischejewschen und 2 Compagnieen des Lithauischen Regiments kämpften mit großer Tapferkeit gegen den Feind. Auf unserem äußersten linken Flügel führte das Volhonische Garde-Regiment mehrere Angriffe mit dem Bajonette aus und wurde von dem in Echelons hinter ihm aufgestellten Uhlanen Regimente des Großfürsten Cesarewitsch unterstützt. Als die Rebellen im Centrum die Anhöhen zu ersteigen begannen, wurden sie von dem Feuer unserer Artillerie empfangen, welches so furchtbar wirkte, daß sie alle Anstrengungen des Feindes fühlte, die Geschütze, welche dieser entgegenstellte, demontirte und gänzlich zum Schweigen brachte. Gegen 1 Uhr war der günstige Erfolg für unsere Truppen außer Zweifel; die Rebellen befanden sich in vollem Rückzuge. Das Orenburgische Lancier-Regiment und 3 Schwadronen des Nowomirgorodschen Lanciers-Regiments warfen sich auf den Feind und durchbrachen seine Infanterie; inzwischen stürzten sie auf das erste polnische Lauriers-Regiment, welches, durch Massen von Reiterey unterstützt, sich schon vertheidigte. Das erstgedachte Regiment warf dasselbe zwar, aber, indem es von seinem Eifer zu weit fortgerissen ward, geschah es, daß die beyden ihm gefolgten Stücke reitender Artillerie von einer Abtheilung feindlicher Kavallerie angegriffen wurden. Sobald die Lanciers von der Kaiserl. Garde solches gewahr wurden, machten sie einen Angriff, durch den jenes Geschütz wieder völlig freygemacht wurde. Unsere Truppen verfolgten den Feind, warfen die Kolonne, welche ihre Richtung gegen unsere linke Flanke genommen hatte, und vernichteten dieselbe fast gänzlich. Der Graf Kuruta, welcher einen Theil der Truppen von der kaiserl. Garde zur Bedeckung der für die Sicherheit Wilna's so wichtigen Anhöhen reservirt hatte, gab der Reiterey von genannter Garde und dem Lithauischen Regiment Befehl zum Vorrücken. Der Angriff erfolgte mit solchem Ungestüm, daß die Rebellen keine Zeit behielten, die Brücke über die Wilia zu zerstören. Nachdem sie den Feind auf das jenseitige Ufer des Flusses geworfen und denselben in bestürzter Eil auf der Straße von Kauen zurückweichen sahen, gab der General Kuruta den leichten Reitern Befehl zur Verfolgung desselben. In diesem Beschlusse wurde er überdem durch die Nachricht bestimmt, daß der Oberbefehlshaber der Reserve-Armee, Graf Tolstoi, mit 2 Divisionen heranzöge. Diese Verbindung sichert Wilna auf das vollständigste und wird die Mittel gewähren, mit Nachdruck gegen die Gielgudsche Abtheilung zu agiren. — Wir haben während des Gefechtes 600 Gefangene gemacht, worunter 1 Offizier höheren Ranges, 6 Subaltern-Offiziere und ein Adjutant des Befehlshabers der Expedition.

Warschau, vom 30. Juni. Durch Verordnung der National-Regierung ist, in Betracht, daß das Wohl des Landes strenge Verpflichtungen fordere, denen sich die Kandidaten zu Aemtern und die öffentlichen Beamten bey ihrer Ernennung unterziehen müßten, verfügt worden, daß von nun an Niemand mehr zu einem öffentlichen Amt vorgeschlagen oder ernannt werden darf, wenn er sich nicht vorher darüber legitimirt, daß er dem Vaterlande den Eid der Treue geleistet hat, daß er sich auf der von dem Wojewodschafts-Rath angefertigten und vom Senat bestätigten Kandidatenliste befindet, und daß er das durch Verordnung vom 12. Nov. 1816 vorgeschriebene Examen abgelegt hat.

der Gerechtigkeit erlangen konnte. Warschau, den 23. Juni 1831. Der Divisions-General Umiński.«

— Die polnische Zeitung rühmt das Benehmen der Russen, als sie in Plozk eingerückt seyen; sie hätten sich, heißt es, daselbst nicht die geringste gewaltsame Handlung erlaubt und nur, als sie am 23. früh die Stadt wieder verließen, zwey ehemalige Militärs mit fortgeführt; am 25. sollen die polnischen Behörden wieder nach Plozk zurückgekehrt seyn und die Geschäfte in ihren Bureaux von neuem begonnen haben.

— Der General-Gouverneur der Hauptstadt macht unterm 27. d. den Offizieren jeder Waffengattung, welche sich ungeachtet seiner wiederholten Aufforderung in seinem Bureau noch nicht gemeldet haben, bekannt, daß es, wenn sie nicht binnen 24 Stunden seinem Befehl gehorchten, so angesehen werden solle, als wollten sie sich vor der städtischen Behörde nicht stellen, und daß er davon dem Kriegsministerium Anzeige machen werde.

— In der polnischen Zeitung liest man folgende Bitte an die National-Regierung: »Die Stimme des Unwillens, die Stimme des Schreckens, die Stimme der Verzweiflung dringt aus der Brust eines jeden Polen und läßt sich in lauten und öffentlichen Klagen vernehmen. So viele Opfer, so viele Anstrengungen, sollen sie nur bösgesinnten Menschen zur Nahrung dienen, die theils im Verborgenen handeln, theils öffentlich geduldet werden? Wie uns die Großherzigkeit in unserem Benehmen gegen die Feinde die Bewunderung und Zuneigung aller Völker Europa's gewonnen hat, so ist andererseits das Verfahren gegen unsere sich vergehenden Landsleute jedes Standes und Ranges, im Civil wie im Militär, eine Schwäche, die uns überall nur Verachtung und Spott zuziehen wird. Wie viele Uebertretungen, Fehler, ja sogar Verrätherey haben wir nicht seit dem ersten Augenblick unseres Aufstandes geduldet? Wurde irgend eine exemplarische Strafe *diktirt* und diesem Uebel irgendwie vorgebeugt? Die Nachsicht zog stets neue und kühnere Unternehmungen herbey; und das Verfahren der Generale Jankowski und Skarzynski ist ein offenbarer Beweis des Leichtsinns gegen die Sache der Nation, das Ansehen der Regierung und die öffentliche Meinung. In allen Ländern, unter jeglicher Regierung, würden solche Vergehen eine öffentliche Verantwortlichkeit und eine strenge Bestrafung zur Folge gehabt haben. Die öffentliche Stimme fordert eine solche nicht als Genugthuung für das der allgemeinen Sache der Nation zugefügte Unrecht, — denn was könnte wohl jezt noch die verlorenen Vortheile wieder ersetzen, welche uns durch Vernachlässigung der Befehle, durch Vereitelung der Absichten eines großen Plans entrissen worden sind; — sie fordert sie und wird nicht aufhören, dieselbe zu fordern, nur, um fernerhin ähnliche verrätherische Machinationen zu verhindern, um ein Beyspiel zu statuiren, wie man Saumseligkeit in der Erkundigung über die wahre Lage der Dinge, wie man Nichterfüllung heiliger Pflichten und Befehle bestraft. Wir vertrauen gern und aufrichtig unserer Regierung, wir vertrauen dem Generalissimus, aber es schmerzt uns, daß die von ihnen getroffenen Wahlen zum Theil auf unwürdige Leute fallen, welche sie und unsere Hoffnungen betrügen. An ihnen liegt es jezt, die Nation zu überzeugen, daß sie, da ihnen dieselbe ihr Schicksal anvertraut hat, wenn sie auch in ihrer Wahl irren können, doch gewissenhaft und treu über die Sicherheit und Aufrechthaltung unserer Sache wachen und leichtsinnige Vergehungen, welche dieselbe in Gefahr bringen, nicht ungestraft lassen werden.«

— Der Präsident des patriotischen Vereins, Joachim Lelewel, hat eine Bekanntmachung erlassen, worin er anzeigt, daß auf den Antrag des Bürgers Stanislaus Jachowicz von Seiten des Vereins für die Erziehung der Söhne und Töchter aller im gegenwärtigen Kriege gebliebener Militärs gesorgt werden solle, daß aber der patriotische Verein, seiner vielen Geschäfte wegen, nicht selbst diesem Unternehmen sich unterziehen könne und daher aus seiner Mitte einen neuen Verein zur Erziehung der Kinder von gefallenen polnischen Kriegern gestiftet habe. Alle, welche daran Theil nehmen wollen, sollen ihre Namen in den öffentlichen Blättern bekannt machen. Heute will dieser Verein seine Beamten wählen und die Organisation des Unternehmens bestimmen. Der erste Fonds von Beyträgen junger Damen soll zu fünf Pensions-Anstalten in der Hauptstadt verwendet werden; ferner sollen alle Mitglieder des patriotischen Vereins und diejenigen des neuen Vereins monatlich 2 Gulden zu diesem Zweck beytragen, so daß man hofft, auch in den Provinzial-Städten innerhalb eines Jahres ähnliche Waisenschulen gründen zu können.

— Durch eine andere Bekanntmachung des patriotischen Vereins wird dem Publikum angezeigt, daß derselbe von jezt an nur noch zweymal jährlich eine öffentliche Sitzung halten werde, nämlich am 29. May und am 29. Nov., außerdem aber nur, wenn ihn besondere wichtige Beweggründe dazu veranlassen sollten.

— Von morgen an wird in Warschau ein neues periodisches Blatt, politischen und historischen Inhalts, unter dem Titel: »Der freye Pole«, erscheinen; die erste Nummer desselben soll einen Artikel enthalten, worin dargestellt wird, welches Ende der jezige Krieg in Polen nehmen werde.

Osmannisches Reich.

Der österr. Beobachter enthält folgendes Schreiben aus Konstantinopel, vom 10. Juni. In den ersten Tagen dieses Monats wurden die muselmännischen sowohl als fränkischen Bewohner dieser Hauptstadt durch ein Ereigniß in Erstaunen gesetzt, welches seit mehr als hundert Jahren sich im türkischen Reiche nicht zugetragen hatte, und deßhalb hier zu den mannigfaltigsten Vermuthungen und Gerüchten Anlaß gab. Dieses ist nämlich die wenige Tage vorher bekannt gewordene und am 3 d. M. nach dem Mittags-Gebete wirklich erfolgte Abfahrt Sultan Mahmuds mit der Flotte nach dem Meere von Marmara.

Digitized by Google

an Bord der nach europäischem Geschmacke eingerichteten Fregatte Scheref Resan, derselben, welche vor 2 Jahren die ottomannischen Gesandten Halil Pascha und Suleiman Reschid, den jetzigen Reis-Effendi, auf ihrer Reise nach Odessa an Bord führte. Der Großherr wird auf gedachter Fregatte, aus welcher man die Pulver-Vorräthe und die Matrosen, die vorher auf selbiger dienten, entfernt hatte, vom Großadmiral Halil Pascha, von dem Geheim-Schreiber Mustafa Effendi und einigen andern Hofwürdenträgern begleitet. Auch der bekannte armenische Bankier und Münzdirector Kasbar Arotin folgte dem Sultan mit mehreren Juwelieren und Goldarbeitern auf einem hiezu gemietheten österreichischen Schiffe. Die Flotte war bereits am 4. vor Gallipoli angekommen, von wo sich Se. Hoheit, nach einem kurzen Aufenthalte daselbst und bey den Dardanellen, über Enos nach Adrianopel begeben wird.*) Der bekannte Hussein Pascha war von Adrianopel zu einer Unterredung mit dem Sultan nach Gallipoli beschieden worden. Man spricht bereits von einer zweyten, im Herbste auszuführenden Reise des Großherrn, indessen sind dieß bisher nur Gerüchte, mit welchen sich das Publikum unterhält, und es hat hierüber sowohl als über die weitere Bestimmung der Flotte noch nichts Gewisses verlautet.

Einige Tage vor seiner Abreise, am 28. Mai, gab der Großherr dem gesammten türkischen Ministerium und den obersten Ulemas ein Fest in Haidar Pascha, einer großen in Asien hinter Scutari gelegenen Wiese, auf welcher im verflossenen Jahre vom Geheimschreiber Sr. Hoheit, Mustafa Effendi, dem diplomatischen Corps das bekannte Fest gegeben worden war, wobey Sultan Mahmud die an der Tafel befindlichen Minister durch sein unvermuthetes Erscheinen überraschte. Dieses Mal nahmen zwar nur Muselmänner an demselben Theil, indessen trug die Art der Belustigung einen vollkommen europäischen Charakter, da sie in Productionen französischer Seiltänzer und Kunstreiter, der Ausstellung eines Diorama verschiedener europäischer und orientalischer Städte, dem Aufsteigen eines Luftballons und schließlich in einem glänzenden Gastmahle bestand.

Die Abreise des Großherrn beschäftigte diese letzte Zeit hindurch die Hauptstadt dergestalt, daß man den Ereignissen in den insurgirten Provinzen weniger Aufmerksamkeit schenkte. Der Rebell Mustafa Pascha hat sich in die Stadt Scutari geworfen, woselbst er von einer Abtheilung der Truppen des Großwesirs, unter Anführung Mehmed Paschas von Rustschuk eingeschlossen und belagert wird. Reschid Mehmed Pascha selbst war nach Ochri aufgebrochen, um, im Falle die Nothwendigkeit eintreten sollte, mit der Hauptmacht seiner Armee bey der Belagerung mitzuwirken. Auch hat selber bereits 2000 gefangene Albaneser nach der Hauptstadt instradirt, welche zu den Arbeiten im Arsenal verwendet werden. Außer Monastir und Ochri sind nunmehr Uskub, Sophia und Adrianopel die Plätze, wo die Türken ihre größten Lager aufgeschlagen haben. Das Gouvernement von Scutari ist eventuel zu den übrigen dem Großwesier verliehenen albanesischen Statthalterschaften geschlagen worden, um diese Provinz zu regulisen. Mittlerweile hat die Regierung die Nachricht erhalten, daß die Escadre, welche zur Blockade der Küsten von Scutari bestimmt war und am 20. April Konstantinopel verlassen hatte, bereits in den Hafen von Prevesa eingelaufen und von da sogleich nach Durazzo abgesegelt sey.

Karafeizi Sade Ali Bei hat sich mit seinen Truppen von dem Armee-Corps des vor Sophia stationirten Izzet Mehmed Pascha eiligst zurückgezogen und in das nördliche Albanien geflüchtet, so daß die Straße von Belgrad nach Konstantinopel nunmehr von diesen Ratten vollkommen gesäubert ist.

Am 9. d. M. ist die französische Fregatte Galathée im hiesigen Hafen eingelaufen, um den nach Frankreich zurückberufenen Botschafter Guilleminot mit seiner Familie an Bord zu nehmen.

Die öffentliche Sicherheit wird während der Abwesenheit des Großherrn, durch den Seraskier Chosrew Pascha auf das thätigste gehandhabt und die Regierung hat, um jedem Versuche der Unruhestifter vorzubeugen, alle lärmenden Ergötzlichkeiten, Hochzeiten, Lustfahrten, Versammlungen des Abends in den Kaffeehäusern, ja selbst das Ausgehen in den spätern Abendstunden den Muselmännern und Rajas untersagt, und den Soldaten die Ueberfahrt nach Pera und Scutari, oder von da nach Konstantinopel ohne ausdrückliche Erlaubniß ihrer Obern verboten, welchen Vorsichtsmaaßregeln die Hauptstadt den vollkommensten Ruhestand zu verdanken hat.

Die Hauptstadt und ihre Umgebung genießen fortwährend des besten Gesundheitszustandes; allein leider hat sich die Pest aus Caramanien schon bis Smyrna verbreitet, wo bereits mehrere Individuen gestorben sind; es wurden daselbst mehrere zweckmäßige Vorkehrungen getroffen, um der Verbreitung dieses Uebels Einhalt zu thun.

Großbritannien.

London, vom 2. Juli. Die Times drückt sich in einem Artikel über die Reise der Herzogin von Berry nach dem Süden unter Anderm folgendergestalt aus: »Man weiß, daß die Frau Herzogin kühn und sanguinisch ist, daß sie sich und ihre Partey für populär hält, daß sie von den im südlichen Frankreich zwischen den Royalisten und Republikanern ausgebrochenen Zwistigkeiten Kenntniß hat und großentheils auf die Spaltung rechnet, welche zwischen den »Herren des Julius und dem Könige der Barricaden« besteht. Dadurch, daß Marschall Bourmont (der früher eben nicht in ihrer Gunst stand) zu ihrem Reisegefolge gehört, gewinnt das Gerücht um so mehr Wahrscheinlichkeit, daß man unvorsichtiger Weise eine dritte Restauration zu versuchen im Begriffe stehe. Den Marschall begleiten übrigens auch noch seine Söhne, die mit ihm in Afrika für Carl X. gefochten ꝛc. ꝛc.«

*) Briefen aus Philippopel vom 17. Juni zufolge, soll der Sultan am 14. gedachten Monats in Adrianopel eingetroffen seyn.

Digitized by Google

— Der Courier sagt in Bezug auf denselben Gegenstand: Wir haben Grund zu glauben, daß an dem, in den Times in Bezug auf die Reise der Frau Herzogin v. Berry stehenden Gerüchte doch etwas Wahres ist. Die Familie des Exkönigs hat, ohne daß man die Quelle kennt, große Geldsummen erhalten; man hat eine Art Constitution aufgesetzt, die ganz von den Grundsätzen abweicht, wornach die Bourbons während der Zeit ihrer Autorität regierten. Wir zweifeln, ob die Franzosen sich in ihre Plane und Versprechungen einlassen werden.

— Die Preuß. Staatszeitung schreibt aus London vom 28. Juni. Der vormalige Kaiser von Brasilien ist unter dem Titel eines Herzogs von Braganza hier angekommen, aber wahrscheinlich nicht, um sich hier niederzulassen; denn derselbe hat, wie man aus sicherer Quelle wissen will, gleich beym Antritt seiner Reise nach Europa sich für Frankreich oder München entschieden, weil er seine Mittel nicht für hinreichend hielt, in England standesmäßig zu leben, besonders da er erwarten muß, auf lange Zeit von flüchtigen Portugiesen und Brasilianern umlagert zu werden, die als Opfer ihrer Treue gegen ihn auf seine Großmuth Ansprüche haben. Wahrscheinlich also wird sein Aufenthalt bey uns nur von kurzer Dauer seyn und betrifft wohl nur seine eigenen persönlichen Verhältnisse, indem unsere Regierung schwerlich dazu behülflich seyn möchte, ihm oder seiner Tochter zur Erlangung auf den portugiesischen Thron behülflich zu seyn, da solches nur mittelst einer Armee geschehen kann, die England ihm nicht leihen wird. Denn daß Graf Grey eben so entschlossen ist, den Frieden zu erhalten und von Einmischung in fremde Angelegenheiten fern zu bleiben, als sich der Herzog von Wellington gezeigt hat, ist eben jetzt wieder von ihm in der Rede bewiesen worden, womit er am letzten Freytage auf die Anklagen und Anfragen des Grafen Aberdeen geantwortet hat. Seiner Meinung nach hat die französische Regierung eben so gut das Recht, sich vom Don Miguel Genugthuung für angethane Beleidigungen zu verschaffen, als wir, und müßte es auch durch die Gewalt der Waffen geschehen, und obgleich jener Prinz sich noch nicht in die Lage gesetzt hat, von uns anerkannt werden zu können, so würde man doch wie früher keine Bewaffnung an unseren Küsten zu seiner Vertreibung gestatten. — Auf eine gestern im Unterhause gethane Frage erklärte der Marineminister, Sir James Graham, daß die unter Admiral Codrington bey Portsmouth versammelte Flotte durchaus keinen politischen oder feindseligen Zweck habe und bloß zum Manövriren da sey. — Der Prinz Leopold hat in einem offiziellen Schreiben an die eben abgereisten belgischen Abgeordneten seine Annahme der ihm angebotenen Krone kund gethan, natürlich unter der Bedingung, daß die Belgier sich zuerst in die Lage setzen, von den europäischen Mächten anerkannt zu werden. Dabey heißt es ganz gewiß, daß der Kongreß darein gewilligt hat, Belgien die verlangte Gränze zu gestatten, wenn es anders die bestrittenen Provinzen von Holland kaufen will, und der Baron von Wessenberg soll wirklich nach dem Haag abgereist seyn, um den König von Holland zu einem Vergleich zu bewegen, wozu man die belgische Regierung und die belgischen Vertreter jetzt geneigt glaubt. Auf diese Art würden die Belgier am Ende, wie verzogene Kinder, Alles erhalten, wofür sie so lange geschrieen und gestürmt, und es wäre der Diplomatie, trotz der Sprödigkeit des zu bearbeitenden Materials, gelungen, diesen Zankapfel zu beseitigen. — Die Reformbill für England und Wales ist durch Lord John Russel mit wenigen Veränderungen und diese zum Vortheil des Volks, aufs neue dem Unterhause vorgelegt worden. Man kam dann überein, das zweyte Vorlesen auf nächsten Montag zu verschieben, auch bis dahin sich aller Debatten zu enthalten, inzwischen aber die Bill wegen Irland und Schottland vors Haus zu bringen, damit, wenn das Prinzip der Maaßregel zur Sprache kömmt, man den Plan der Regierung in seinem ganzen Umfange vor Augen habe. Sir Robert Peel erklärte dabey, daß, wenn das Haus einmal über das zweyte Verlesen entschieden habe, er sich aller unnützen Opposition enthalten und seine Aufmerksamkeit nur auf die Vervollkommnung der einzelnen Klauseln wenden wolle. Die Morningpost läugnet zwar, daß dieß der Sinn seiner Rede gewesen, ein solches Verfahren wäre jedoch seinem Charakter gemäßer, als eine factieuse Opposition, die ihn verhaßt machen müßte, ohne das Gelingen der Maaßregeln verhindern zu können. — So weit das Zeugen-Verhör über die Metzeley zu Newtonbarry in Irland noch zu uns gekommen, ist die Yeomanry etwas zu rasch im Schießen gewesen, obgleich das Volk sehr heftig war und offenbar entschlossen, das Vieh, welches versteigert werden sollte, mit Gewalt wegzutreiben. Dergleichen Auftritte aber dienen nur dazu, die Fehden im Lande zu verewigen.

Frankreich.

Paris, vom 4. Juli. Die militärischen Rüstungen, deren wir erwähnten, sind bereits großentheils zur Ausführung gekommen. Sämmtliche bey den Beobachtungs-Korps, welche auf der Ost- und Nord-Gränze zusammengezogen werden, kommandirende Generale haben schon ihre Dienstschreiben erhalten. Es ist beschlossen, daß vom 15. an gegen 150,000 Mann auf den Kriegsfuß gesetzt werden. Aus den verschiedenen, von dem Kriegsministerium ausgehenden, Befehlen zu Truppen-Bewegungen geht hervor, daß man von Paris bis an die Nordgränze gegen 130,000 Mann aufstellen wird. Es läßt sich hieraus, bis auf einen gewissen Punkt, die Bewegung der 25—30,000 Mann erklären, welche, unabhängig von der Besatzung von Paris, sich in einer, der Hauptstadt ziemlich nahen, Linie aufstellen. Ohne Zweifel liegen diesen strategetischen Combinationen auch einige politische Zwecke zum Grunde. Das Ministerium fürchtet vielleicht so viel von einer Gährung in den Julitagen in Paris, als in Belgien, und es muß für beyde Fälle sich auf Alles gefaßt halten. Der König selbst soll offiziell die Zusammenziehung einer französischen Armee auf der belgischen Gränze, unter dem Va-

men eines Beobachtungskorps, angezeigt haben. Letztverflossene Woche sind in dem Arsenal von Donay 6 Geschütze neuer Art gegossen worden. Die Artillerie läßt weder über die Stärke noch über den Gehalt dieser neu erfundenen Kriegsmaschinen etwas verlauten. Nur so viel dürfen die Vertrauten sagen, daß die Wirkung derselben alle bisherigen Leistungen der Artillerie hinter sich lassen wird. Die in Valenciennes stationierten Disciplinar-Pionnier-Kompagnien werden nach Arras abmarschiren, wo sie zum Arbeiten an dem verschanzten Lager verwendet werden, das vor dieser Stadt errichtet werden soll. Das dritte Bataillon des in Metz in Besatzung liegenden zweyten Regiments vom Geniekorps marschirt nach Hüningen, um daselbst Feldbefestigungs-Arbeiten vorzunehmen.

— Ein vom 1. Juli datirtes Schreiben aus Pontivy (im Depart. Morbihan) meldet die dortige Ankunft des Generals Bonnet und des Generals vom Geniekorps, Rogniat. Sie haben die Festungswerke sehr genau untersucht, die Kavallerie-Kasernen besichtigt und sämmtliche Zugänge der Stadt in Augenschein genommen. Der Fluß, welcher die Mauern derselben bespült, wird schiffar gemacht werden. Der für das Kommando der Artillerie der Beobachtungs-Armee im Norden bezeichnete General Nègre mußte gestern Abend von Paris zur Armee abgehen.

— In letztverflossener Nacht wurden an mehreren Orten in der Vorstadt St. Antoine geschriebene Plakate angeheftet. Es enthielten dieselben Angriffe auf die Ernennung eines gewissen Hut-Fabrikanten zum Hauptmann der Nationalgarde, der, wie es hieß, bey einer von Hutmachern gehaltenen Versammlung, um den Arbeitslohn herabzusetzen, den Vorsitz geführt habe. Diese Plakate wurden früh Morgens von einem Friedensbeamten herabgerissen. Diesen Morgen äußerten sich in den Vorstädten einige Anzeichen von Unruhen. Der Montag ist seit der Juli-Revolution fast gewöhnlich für die Polizey ein Tag der Krise. Man spricht von Errichtung von Freyheits-Bäumen auf mehreren unserer öffentlichen Plätze.

— In 49 Departements haben bis jetzt von 58,981 Offizieren der Nationalgarde 56,270 den von ihnen verlangten Eid geleistet, 1681 waren abwesend, 447 haben den Eid verweigert und 583 sind aus der Nationalgarde ausgetreten. — In der Nähe von Nantes wurde ein vormaliger Postdirektor und sein erster Gehülfe wegen eines verdächtigen Briefwechsels mit dem Süden und mit Holyrood verhaftet.

— Es ist gewiß, daß das häufige Sinken bloß dem Fallissement eines Wechsel-Agenten beyzumessen ist, der seinen Kollegen vom Parquet 500,000 Fr. mitgenommen, ohne die auswärtigen Verluste zu rechnen; man glaubt nicht, daß die Liquidation andern Schaden herbeyführe.

Italien.

Turin, vom 29. Juni. Der König hat auf einen Bericht des ersten Finanz-Sekretärs den durch das Erdbeben vom 26. und 28. May verunglückten Gemeinden der Provinz San Remo eine Unterstützung von 38,810 Lire aus dem Staatsschatze angewiesen, und dieser Summe ein bedeutendes Geschenk aus seiner Privatkasse beygefügt.

Belgien.

In der Preuß. Staatszeitung liest man aus Brüssel vom 29. Juni. Die letzten Vorschläge der Londoner Konferenz scheinen hier ein willigeres Gehör zu finden, als die früheren Protokolle, und die bedingungsweise erfolgte Annahme des Prinzen Leopold dürfte den Erfolg haben, daß der bisher so störrische Kongreß den ihm längst gezeigten Weg der Vermittelung endlich betreten werde. Die meisten Mitglieder desselben sind ihrer ruhmlosen Funktionen überdrüssig und sehnen sich nach einem stabileren Zustand der Dinge, weßhalb man auch der Meinung ist, daß mindestens 120 Stimmen für die Annahme der Vorschläge seyn werden. Morgen findet eine geheime Sitzung statt, und übermorgen soll über die Vorschläge der Londoner Konferenz die erste öffentliche Diskussion stattfinden. Der Französisch gesinnte Theil der belgischen Blätter, namentlich die hiesige Emancipation, das Lütticher Journal de la Province und das Journal de Verviers, hören nicht auf, jede Anschließung an die Konferenz und deren Protokolle, so wie die Bedingungen des Prinzen Leopold, als erniedrigend darzustellen und in der Parthey, welche von diesen Blättern repräsentirt wird, dürfte der neue Herrscher eine heftige Opposition finden. Inzwischen möchte für jetzt der Widerstand von dieser Seite ohne entscheidenden Einfluß seyn und man hegt hier die Ansicht, daß Belgien den neuen Vorschlägen der Konferenz noch eher beytreten werde, als Holland, das keineswegs mit dem letzten Schritte der Konferenz einverstanden zu seyn scheint.

Deutschland.

In der preuß. Staatszty. liest man: Der Messager des Chambres hat sich verleiten lassen, in seinem Blatte vom 18. Juni ein angebliches Schreiben aus Berlin aufzunehmen, auf welches wir, wie auf ähnliche böswillige Entstellungen, nicht erwiedern würden, wäre nicht am Schlusse dieses Schreibens eben so frech als grundlos einem Prinzen des kgl. Hauses eine Aeußerung in den Mund gelegt, welche zwar schon an sich aller inneren Wahrscheinlichkeit ermangelt, jedoch in Betracht derjenigen Leser, die den gehaltenen Charakter und gemessenen Sinn des Prinzen näher zu kennen keine Gelegenheit haben, eine bestimmte Erklärung hervorrufen darf.

Nachdem nämlich über vorgebliche Rüstungen, welche Preußen, seiner friedlichen Versicherungen ungeachtet, theils offenbar, theils insgeheim fortsetze, ein so falsches als thörichtes Gerede geführet worden, das nur den ganz Unkundigen täuschen kann, wird von dem Prinzen Friedrich von Preußen gesagt, derselbe habe bey Gelegenheit seiner Besichtigung der Truppen am Rhein sich laut dahin geäussert, die russ. Kraft-Anstrengungen würden in Polen nun bald den Sieg davon tragen und dann 200,000 Russen, vereint mit den verbündeten Streitkräften, die franz. Rebellen bekämpfen, welche an dem Unglücke der Welt Schuld wären. Diese Erzählung ist von Anfang bis zu Ende

Digitized by Google

eine Lüge und wir erklären sie ausdrücklich für eine solche. Eine Aeußerung der Art hat der Prinz niemals gemacht; ja wer die Grundsätze, welche sein Benehmen leiten, im geringsten kennt, wird sie für unmöglich halten.

Wie schlecht aber der Einsender sein Mährchen eingekleidet und wie er selbst die äußere Wahrscheinlichkeit vernachlässigt hat, geht sprechend daraus hervor, daß jenes angebliche Schreiben aus Berlin vom 6. datirt ist, da doch die Truppen Besichtigung, von der die Rede seyn soll in Kleve erst am 7. Juni ihren Anfang genommen hat! Ein Umstand, der die Glaubwürdigkeit der ganzen Mittheilung hinreichend charakterisirt.

Bayern.

München, vom 10. Juli. Se. Exzell. der königl. General-Commissär und Regierungs-Präsident des Regen-Kreises, Hr. Eduard von Schenk, reiste gestern Morgens von hier nach Regensburg ab.

Bayreuth, vom 5. Juli. Es ist nun die officielle Nachricht hier eingetroffen, daß das vor einigen Tagen dahier verbreitete beunruhigende Gerücht: als ob in dem Altenburgischen Orte Wintersdorf bereits die Cholera ausgebrochen sey, durchaus ungegründet sich erprobt, indem bey näherer ärztlicher Untersuchung sich ergeben hat, daß die an gedachtem Orte angeblich an der Cholera erkrankten Individuen keineswegs an dieser Krankheit, sondern an der sogenannten — auch hier herrschenden — Influenza (Choleine) krank darnieder gelegen sind, welche einzelne ähnliche Symptome durch Erbrechen, Schwindel, starkes Fieber ꝛc., wie zum Theil die Cholera mit sich führt, bey zweckmäßiger Behandlung aber durchaus nicht gefährlich ist. —

Es ist daher noch kein Grund zur Besorgniß vor der Annäherung dieser Krankheit gegeben. —

Schon die Verbreitung unzeitiger Furcht würde ein großes Uebel seyn, indem man Beyspiele hat, daß durch diese Gemüthsstimmung bey beängstigten Personen einzelne Erscheinungen ähnlicher Krankheiten entstanden sind. —

Uebrigens wird man bey der Aufmerksamkeit unserer obersten Verwaltungsstelle auf alle Gegenstände, welche das allgemeine Wohl zunächst angehen, volles Vertrauen schöpfen können, daß auch für diesen wichtigen Gegenstand die wirksamsten Vorkehrungen getroffen sind und, bey nicht zu erwartender Annäherung einer wirklichen Gefahr, noch getroffen werden, ohne sich aber durch falsche Gerüchte zu voreiligen Maaßregeln verleiten zu lassen. —

Vermischte Nachrichten.

München, den 10. Juli.

Das gestern Abend im großen Saale des kgl. Odéon stattgehabte Conzert des Hrn. de Vecchi hatte uns eine Reihe der angenehmsten Genüße verschafft. Nach Vogler's Ouvertüre zu Demofonte sang Hr. de Vecchi eine von ihm selbst componirte Arie und erhielt für seinen schönen und geschmackvollen Vortrag ausgezeichneten Beyfall. Zu den übrigen Gesangstücken gehört ein von Frln. Schechner und dem Hrn. Conzertgeber gesungenes Duett von Mercadanti, eine von Mad. Sigl-Vespermann mit solchem Feuer vorgetragene Arie mit Variationen von Hummel, daß die Künstlerin mit allgemeinem enthusiastischen Beyfall nochmal auf das Orchester gerufen wurde, und ein von den Damen Sigl-Vespermann und Schechner und den Herren Pellegrini und de Vecchi gesungenes Quartett von Rossini, welche Leistungen, so wie das von Hrn. Lang jun. meisterhaft gespielte Fagott-Conzertino und die von Hrn. Fendel vorgetragenen Variationen für die Flöte von dem Publikum mit den Zeichen der vollkommensten Zufriedenheit aufgenommen wurden. Fräulein Legrand spielte mit vieler Präcision und Anmuth Variationen von Pixis und erntete dafür sehr ehrenvollen ermunternden Beyfall.

JJ. MM. der König und die Königin haben mit JJ. kk. Hoheiten dem Prinzen Otto und der Prinzessin Mathilde dieses Conzert mit Ihrer allerhöchsten Gegenwart zu beehren geruht.

Neueste Nachrichten.

Brüssel, vom 4. Jul. Der heutige Courrier sagt: Fast alle Journale sind über den Geist der Präliminarien einverstanden, alle sehen darin Protokolle und folglich den Tod der belgischen Revolution und alle hoffen, daß der Patriotismus des Kongresses, der die Protokolle verworfen, auch die Präliminarien verwerfen wird.

— Dem Kongreß wird eine Protestation der Brüsseler Bürgergarde gegen die Annahme der 18 Konferenzartikel vorgelegt werden; eben so eine andere der Offiziere der Genter Bürgergarde.

— In mehreren Städten wendet man alle möglichen Mittel an, um Protestationen gegen die Annahme der 18 Artikel zu erhalten und das Volk zu Unruhen aufzureizen.

— Am 3. d. M. hat in Löwen die Bewegung unter dem Volke bereits angefangen. Das Volk versammelte sich auf dem Markte, und verlangte mit großem Geschrey die Verwerfung der 18 Artikel der Friedens-Präliminarien. Hierauf wurde eine Proklamation angeschlagen und eine Deputation an den Regenten abgeschickt, von dem sie heute empfangen wurde. Man versichert, der Regent habe sich trotz seiner Mißbilligung alles konstitutionswidrigen Verfahrens, eben so besorgt für die Erhaltung der Nationalehre gezeigt, wie er es immer gewesen ist. — Die oben bemerkte Proklamation lautet: Einwohner von Löwen! Ihr habt euch diesen Abend auf dem Markte versammelt und die Verwerfung der 18 Artikel begehrt, welche unserer Unabhängigkeit zu nahe treten und unsere Ehre morden. Ihr habt wohl daran gethan! Ich billige euer Verfahren, und schwöre euch, daß ich mich in diesem Augenblicke, wo ihr mit bewaffneter Hand auf die Unverletzlichkeit des Gebietes dringen werdet, deren Aufrechthaltung ich eidlich gelobt habe, an eure Spitze stellen will. Diese Nacht reise ich nach Brüssel; ich werde den Regenten an-

Digitized by Google

stehen, unserm Vaterlande den Bürgerkrieg zu ersparen; mit Grund darf ich hoffen, daß unser würdiger Regent die braven Einwohner von Luxemburg, Venloo und Maestricht nicht wird hinwürgen lassen. Löwen, am Abend des 3. Juli 1831. Adolf Roussel.

Frankreich.

In dem Kollegium des ersten Bezirks von Straßburg wurde Hr. General Lafayette mit 117 Stimmen zum Deputirten gewählt. — Ferner wurde Hr. Coulmann zum Deputirten des Straßburger Bezirks extrà muros ausgerufen; Hr. Münß, Notar, zum Deputirten des Weissenburger Bezirks; Hr. Florenz Saglio zum Deputirten von Zabern; Hr. Humann zum Deputirten von Schlettstadt ernannt.

Fremden-Anzeige.

Den 9. Juli. (Schw. Adler): Hr. Malser, Partikulier aus Roveredo.; (G. Kreutz): Hr. Köhler, Buchhändler aus Leipzig; Hr. Zsarmai, Stud. aus Ungarn; HH. Hiri und Kasana, Stud. aus Siebenbürgen; Hr. Scheurer Kfm. aus Pforzheim.

Curse.

Wien, vom 6. Juli. Heute war der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 79—; detto detto 4 pCt. in CM. 67 1/16; Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——; detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 113 1/2; Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. 38—; Kurs auf Augsburg für 100 Guld. Curr.; Gulden 99 1/2. Bank-Actien pr. Stück 996— in CM.

Paris, vom 5. Juli. Cons. 5 pCt. 85 Fr. 80 C.; 3 pCt. 56 Fr. 50 C.; Fale. 65 Fr. 60 C. Bank. 1520 Fr.

London, vom 4. Juli. Consol. 3 pCt. 83.

6283. **Gesellschaft des Frohsinns.**

Montag, den 11. Juli, zur Feyer des allerhöchsten Geburts-Festes J. M. der Königin, bey günstiger Witterung, größere Garten-Unterhaltung mit türkischer Musik. Anfang 7 Uhr.

Mittwoch, den 13. Juli, theatralische Unterhaltung. Anfang 7 Uhr.

6280. (2a) **Versteigerung.**

Den 16. d. Vormittags 10 Uhr werden vor dem k. Landgerichts-Gebäude in der Vorstadt Au 2 Pferde, 3 Chaisen, 1 Schlitten und ein Holzwagen gegen gleich baare Bezahlung veräußert.

Den 5. Juli 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Dahl.

6273. Ein Professor der hiesigen Universität kann Eltern, welche für ihre Söhne gründlichen Privat-Unterricht in lateinischer, griechischer (auch französischer) Sprache wünschen, einen vorzüglich gebildeten Studirenden an der hiesigen Hochschule zu diesem Zweck, ganz besonders anempfehlen. D. Red.

6277. (3a) Mehrere Pfau-Männchen sind billig zu verkaufen.

6279. (3a) Aus höchstem Auftrage der k. Regierung vom 4. d. wird die schöne geräumige Wohnung im ehemal. Röschenauerschen Hause Nr. 269 und 270 in der Ludwigsstraße im ersten Hauptstocke Samstag am 16. k. Mts. Vormittags zwischen 10 und 12 Uhr an Ort und Stelle der Wiederverpachtung mit dem Bemerken untergestellt, daß solche Wohnung nach Verlangen auch in 2 Parthien angelassen werden könne.

München am 8. Juli 1831.

Das königl. Stadtrentamt München.
Aufschläger, Rentbeamte.

6215. (3c) **Pfandauslösung und Versteigerung.**

Freytag, den 15. Juli d. Js., ist der letzte Termin zur Auslösung der Pfänder von dem Monate May 1830 und zwar von Nro. 52997 bis 57050.

Mittwoch, den 20. Juli, öffentliche Versteigerung.

Die Eigenthümer solcher Pfänder, welche wegen angeblichen Verlustes der Pfandzettel amtlich vorgemerkt worden, haben sich bey der Versteigerung persönlich über ihre Eigenthums-Ansprüche auszuweisen und die Pfänder sogleich baar auszulösen, widrigenfalls diese noch am Schlusse der nämlichen Versteigerung verkauft werden müßten.

Den 25. Juni 1831.

Allergnädigst privil. Stadt-Münchner-Leihhaus.
Wendling, M.-R.
Hannes, Cass. Schnetz, Contr.

6263. (3a) Samstag den 30. Juli 1831, Morgens um 10 Uhr, werden in der königlichen Reitschule im ehemaligen Zeughaushofe mehrere Pferde gegen sogleich baare Bezahlung an den Meistbiethenden öffentlich versteigert.

6278. (3a) **Versteigerung.**

Montag den 18. Juli und an den folgenden Tagen werden Vormittags von 9—12 und Nachmittags von 3—6 Uhr in der Maxstraße Nro. 250 in dem Gesandtschaftshotel aus der, von Sr. Exc. dem kgl. französischen Gesandten Hrn. Grafen von Rumigny zurückgelassenen, guterhaltenen Mobiliarschaft gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert, als: ein sehr gutes Fortepiano in Mahagoni Holzkasten, Meubles von allen Holzarten, Divans, Sophas, Fauteuils und andere Sessel, Blumen-, Spiel-, Speise- und andere Tische, Schreib-, Kommode- und Garderobe-Kästen, Bettläden, Spiegel, Bronze Lampen und Luster, Vorhänge, Federbetten, Pferdhaarmatratzen, Fußteppiche, Kupfer- und Messinggeschirr, Porzellain, Chrystallgläser und viele andere Effekten. Kaufslustige werden hiemit geziemend eingeladen.

Schrannen-Anzeige vom 9. Juli 1831.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand.	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Mittlerer Preis.		Im Vergleich gegen die letzte Schranne minder		mehr	
	Schäff.	Schäff.	Schäff.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	1047	875	172	17	48	—	—	—	4
Korn	647	629	18	11	37	—	6	—	—
Gerste	127	109	18	8	9	—	—	—	3
Haber	1189	1128	61	0	54	—	12	—	—

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von Peter Philipp Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Dienstag | Nro. 173 | 12. Juli 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Polen.

Warschau, vom 4. Juli. Der Präsident der National-Regierung, Fürst Czartoryski, hat unterm 1. und 2. d. Mts. zwey Proklamationen an die Nation und an die Armee erlassen, worin er die erstere zur allgemeinen Theilnahme an dem zu organisirenden Landsturm, die letztere aber zur Anstrengung ihrer äußersten Kräfte in dem bevorstehenden entscheidenden Kampf auffordert.

— Der Befehlshaber des allgemeinen Landsturms auf dem rechten Weichsel-Ufer der Wojewodschaft Masowien, Felix Terlezki, hat eine Aufforderung an die Bewohner dieses Gebiets erlassen, daß sie die Gelegenheit ergreifen sollen, um mit der Armee vereint zum Kampf aufzubrechen.

— Die National-Regierung hat beschlossen, daß über die Generale Hurtig, Jankowski und Salazki, den Oberst Slupecki, den Bürger Lessel, den Kammerherrn Zeuschner und die Frau Bazanow ein außerordentliches Kriegsgericht niedergesetzt werde. Präsidiren soll in diesem Gericht der Brigade-General Wengierski; die übrigen Mitglieder sind die Kapitäns Drzewiezki vom 5ten Uhlanen-Regiment, Przeradzki vom 4ten Infanterie-Regiment; der Lieutenant Ostrowski vom 5ten Regiment der reitenden Jäger; die Unterlieutenants Kamill Mochnacki und Rupniewski vom 5ten Uhlanen-Regiment.

— Die heutige Warschauer Zeitung sagt: »Das Comité, welches sich mit Durchsicht der Papiere der am 29. v. M. verhafteten Personen beschäftigt, soll seine Thätigkeit bereits beendigt und der National-Regierung einen darauf bezüglichen Bericht eingereicht haben.«

— Am 29. v. M. kam ein Courier aus Litthauen in der Hauptstadt an, welcher mehrere Rapporte der Generale Chlapowski und Gielgud an den Generalissimus mitbrachte, Letzterer theilte, in Folge dessen der National-Regierung unterm 1. dieß einen in der Staats-Zeitung enthaltenen Bericht über die Operationen des Ersteren vom 21. Mai bis zum 11. Juni, und über die des Letzteren vom 26. Mai bis 15. Juni mit.

— Ferner hat der Generalissimus unterm 2. d. M. im Hauptquartier Warschau folgenden offiziellen Bericht an die National-Regierung erstattet: Ich habe die Ehre, der National-Regierung zu melden, daß ich einen Rapport von General Gielgud empfangen habe, welchem zufolge dieser General am 19. v. M. mit einem Theil seines Corps eine starke Rekognoszirung gegen die feindliche Position von Wilna unternahm. Der Feind hatte daselbst fast alle Streitkräfte, die er in Litthauen hat, konzentrirt und rückte in solcher Stärke gegen die Unsrigen an, daß General Gielgud nicht hoffen konnte, ihn in einer Hauptschlacht zu schlagen; er wich daher in seine Stelle und später noch zwey Märsche weit von Wilna zurück. Der Verlust an diesem Tage beläuft sich auf einige 100 Mann von beyden Seiten. — In dieser Affaire waren nicht betheiligt: das Corps des Generals Dembinski, welches auf der anderen Seite der Wilia operirte, und das Corps des Generals Szymanowski, welches nach Polangen detaschirt war. — Die letzten Nachrichten aus Litthauen reichen bis zum 23. Juni; die Organisation der neuen Regimenter ging rasch und ordnungsmäßig von Statten. Die ganze Armee war vom besten Geist durchdrungen.«

— Die Staats-Zeitung meldet unter Anderem: »Der Feldmarschall Paskewitsch langte am 25. v. M. durch Preußen bey der russischen Armee an. Er reiste über Johannisburg und Diottowen; in Lomza musterte er zuerst die dort stehenden Truppen-Abtheilungen; dann hielt er die Reihe nach in den folgenden Tagen Musterung über die anderen Truppen in ihren verschiedenen Standquartieren. Deßhalb zogen sich die einzelnen vorgeschobenen Detaschements auf ihre Haupt-Corps zurück, wie unter anderen von Stoczek und Serocyn im Podlachischen und von Plonsk im Plozkischen. — Von der Division, welche unter dem Kommando des Generals Kaisarow anlangte, befanden sich am 29. v. M. in der Umgegend von Zamosc gegen 4000 Mann, welche die Ebene zwischen dieser Festung und der österreichischen Gränze besetzt hatten. Von diesem Corps sind keine Abtheilungen bis Pulawy vorgedrungen, wie ein hiesiges Blatt irrthümlich gemeldet hat.«

— Dasselbe Blatt berichtet: »Es heißt, daß den Generalen Kuruta und Knorring auch das Corps des Generals Kreutz gefolgt ist, um gegen die litthauische Insurrection zu operiren. — Wir erfahren auch, daß General Rüdiger deshalb über den Wiepz gegangen war, um der Haupt-Armee 2000 Mann Kavallerie über Podlachien zuzuführen. — Im Plozkischen haben sich die Russen aus dem Bezirk von Lipnow zurückgezogen; auch Plozk ist von ihnen verlassen worden; aber es scheint, daß sie die Operations-Linie von Wyszogrod bis Pultusk festhalten wollen. Im Podlachischen streifen nur einzelne Patrouillen in der Gegend von Siedlce umher.«

— In eben dieser Zeitung heißt es: »In Litthauen ist eine provisorische Central-Regierung organisirt worden, de-

ren Präsident der ehemalige General der polnischen Armee, Senator Kastellan Tolzkiewicz, ist. Diese Regierung beschäftigt sich vorzüglich mit Organisation der Streitkräfte und Herbeyschaffung der Bedürfnisse für dieselben. Die litthauischen Regimenter werden nach dem Muster der unsrigen formirt und haben auch die fortlaufenden Nummern unserer Regimenter angenommen, z. B. das 24., 25. Linien-Infanterie-Regiment u. s. w. Die regelmäßig organisirte Kavallerie war bis zum 15. v. M. 6000 Mann stark.«

— Die preuß. Staatszeitung schreibt von der polnischen Gränze, vom 2. Jul. Die Nachrichten aus der benachbarten Wojewodschaft Augustowo sind nicht ganz übereinstimmend. Einerseits vernimmt man, daß General Gielgud auf seinem Rückzuge von der mißlungenen Expedition nach Litthauen diese Wojewodschaft bereits passirt sey und sich auf dem Wege nach Lomza befinde, wo bedeutende Truppentheile der russ. Hauptarmee schon angekommen sind, um die sich zurückziehenden Polen zwischen zwey Feuer zu nehmen; andererseits wird aber auch geschrieben, daß bey dem Dorfe Gingen, der Stadt Augustowo gegenüber und hart an der preuß. Gränze, polnisches reguläres Militär gesehen worden sey, und daß nach näheren Erkundigungen polnische Truppen in den Waldungen versteckt seyen und sich längs der Gränze heimlich herunterzögen. Es wird hinzugefügt, daß sich die russ. Truppen unter General Saß und Allerief von Augustowo nach Rangrod gewendet hätten, wo am 2. d. Mts. auch der General Gerstenzweig erwartet worden sey. Den näheren Nachrichten muß entgegengesehen werden.

Niederlande.

Am 2. und 3. Juli ward im belgischen Kongresse die Berathung über die Londonen Präliminarien fortgesetzt, ohne daß man zu einer Entscheidung gekommen wäre. Es hatten sich nemlich nicht weniger als 80 Kongreßmitglieder einschreiben lassen, um über diese Frage zu reden. Das Publikum auf den Gallerien überließ sich den rohesten Exzessen. So wie ein Redner von Nachgeben, von Annahme der Londoner Vorschläge sprach, ging auf den Gallerien Lärm, Schreyen und Tumult los. Während der Rede des Hrn. Delwaerde hörte man mehrmals rufen: Nieder mit ihm! an den Galgen mit ihm! Mehrere Mitglieder verließen vor Unwillen ihre Plätze. Der Präsident drohte, die Tribunen räumen zu lassen: bereits trat ein Wachtposten der Nationalgarde in den Saal, was augenblicklich, aber nicht lange fruchtete. Die HH. Vandeweyer und v. Beyß, die im Allgemeinen für die Annahme waren, machten Vorschläge zu Vorbehalten. Hr. Lebeau erklärte, daß er seine Stelle als Minister von der Annahme der Vorschläge abhängig mache. Graf v. Merode sagte: »Man hat den Minister der auswärtigen Angelegenheiten vielfach angegriffen, man hat ihm selbst Widersprüche vorgeworfen; aber nichts leichter als das. Ein Minister, der jeden Augenblick auf dieß und jenes antworten muß, kann nicht unfehlbar, nicht immer auf der scharfen Linie der Wahrheit seyn. Achtzehn Artikel sind uns vorgelegt worden. Nehmen Wir sie an oder nicht? das ist die Frage. Jedenfalls ist es unsere Pflicht, sie zu prüfen. Lassen Sie uns nicht die Zukunft unseres Vaterlandes auf das Spiel setzen. Denken Sie an das arbeitsame Volk, dem ich von Herzen zugethan bin, obgleich ich ihm nicht immer seine Souverainetät an den Kopf werfe, eine Schmeicheley, die ich für sehr unnütz halte, weil sie ihm zu nichts reellem Guten verhilft und nie verhelfen wird. Wohl aber möchte ich das Volk von den Leiden verschont sehen, welche jeder Krieg nach sich zieht. Ich bin Zeuge des Unglücks gewesen, welches die Länder trifft, die der Krieg zum Schauplatz wählt; und ich wundere mich, mit welcher Ruhe man hier davon sprechen kann, gerade als ob von einem Theatergefecht die Rede wäre. Was gewann die französische Revolution in ihren Kriegen? Die Freyheit? Nein, den Despotismus des Schwertes. Schön mag es klingen, mit großen, kühnen Worten zu erklären, daß man seinen letzten Blutstropfen für die Erhaltung eines Dorfes daran setzen will; edler aber ist es, durch eine kleine Nachgiebigkeit 4 Millionen zur Erlangung ihrer Freyheit zu verhelfen, die sie nie erhalten werden, so lange man uns nicht ruhig weiß. Ehre ohne alle Rücksicht, ist die Geissel der Nationen. Und werden wir denn so streng behandelt, daß wir nicht umhin können, das Wohl des Landes auf die Spitze zu stellen? Hr. Deveaux (einer der Londoner Kommissarien) sagte geradezu, daß er im Fall der Weigerung eine Theilung fürchte.« Dieselbe Besorgniß drückten andere Mitglieder aus. Dagegen traten andere aufs bitterste gegen die Vorschläge auf, vor Allen die HH. Blargnies, Tielen van Terhove, Hubbeghem, Jottrand und K. v. Brouckère. Letzterer rief aus, wenn man in Gebietsabtretungen willige, so hätten alle Provinzen das Recht, sich loszusagen und mit wem sie wollten zu vereinigen; er selbst, ein Limburger, gehe dann zu den Bewohnern dieser Provinz, und rathe ihnen, bevor sie sich theilen ließen, sich lieber wieder zu Holland zu schlagen.

Auch am 4. Juni kam es im Kongresse noch zu keinem Resultate. In dieser Sitzung sprach der Präsident, Hr. v. Gerlache für die Londoner Vorschläge. Ich weiß, sagte er, wie übel der daran ist, der eine Sache vertheidigen will, welche in dieser Versammlung nicht zu überwiegen scheint. Ich werde mich jedoch dadurch nicht abhalten lassen, meine Meinung auszusprechen. Es hat in London nicht von uns abgehangen, unser Gebiet so anerkennen zu lassen, wie die Revolution es vorgezeichnet hat. In einer Unterredung mit einem berühmten Minister Englands haben wir die Sache in dem Sinne vorgestellt, wie es der Kongreß wünscht. Aber in London betrachtet man die Sache aus einem andern Gesichtspunkte, als in Brüssel. Ihr wollt Euch von Holland trennen, sagte man uns. Gut. Das ist eine Scheidung, wie jede andere auch. Beyde Theile nehmen zurück, was vor der Vereinigung ihnen gehört hat. In welcher Zeit aber waren beyde, Belgien und Holland, wirkliche für sich bestehende Staaten? Nicht

Digitized by Google

vor 1790. In diesem Jahre liegt also die Richtschnur, wonach bey der Scheidung zu Werke gegangen werden muß. Und, gestehet selbst, hätte man euch im September gesagt, ihr sollt unabhängig werden, eine liberale Charte erhalten, und der Bedingung, daß ihr Holland Alles laßt, was es 1790 hatte; würdet ihr nicht mit Freuden zugesagt haben? Ich finde, daß die 18 Artikel größtentheil günstig für uns sind. Die Schulden sind nach Wunsch regulirt. Die Mächte werden sich nicht mehr in unsere Angelegenheiten mischen. Wir erhalten Luxemburg; wir erhalten einen Theil von Maestricht und sicherlich auch den andern, und zwar billiger, als durch einen allgemeinen Krieg. Sollte sich aber dieß nicht friedlich ausgleichen lassen, so können wir ja noch immer Krieg führen, aber mit einem König an der Spitze unserer Armee. Unser Sieg wird gewiß seyn, und erlägen wir selbst, wäre dennoch die Anerkennung unserer Unabhängigkeit gesichert, die sonst der Krieg uns rauben könnte. Unser künftiger König wird mächtig seyn; England, wir haben uns überzeugt davon, wird ihn kräftig unterstützen. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß ein Familienband den König noch enger an Frankreich schließen wird. Wie schön kann Belgiens Loos werden. Was auch geschähe, wir hätten nichts mehr zu fürchten. Man hat von Venloo gesprochen. Ein Redner hat ausgerufen, wenn wir Venloo aufgeben, würde man mit Fingern auf uns zeigen und sagen: er gehörte zum Kongreß und hat seine Brüder verkauft! Das ist schön gesagt, aber Vernunft ist mehr als schöne Worte. Wenn ein Krieg ausbricht, der Handel vernichtet, das Land verwüstet, die Jugend gemordet ist, wird man anders sprechen. Man wird sagen: er gehörte zum Kongreß! er konnte das Vaterland retten und that es nicht! Man spricht von Nationalehre. Aber das Wohl des Landes ist auch etwas. Vergessen Sie nicht, daß mehr als eine Macht dem Könige von Holland wohl will, und daß diese leicht dazu schreiten könnten, die Empörung zu unterdrücken. Und wer steht Ihnen dafür, daß die Reform in England, die Unruhen in Frankreich den beyden Mächten erlauben, dieß zu wehren? Thun Sie alles mögliche für Venloo, bedenken Sie aber auch, daß Sie über Belgien's, nicht über Venloo's Schicksal zu berathen haben. Dem Amendement des Hrn. van de Weyer muß ich mich widersetzen, weil es zeitraubend ist. Der Prinz hat erklärt, er werde nach Belgien kommen, sobald die Artikel angenommen sind. Stellen Sie demnach Bedingungen, so wird er sich seines Wortes entbunden halten. Man sey gerecht gegen jedermann. Gehört Venloo zu Holland, so widersetze ich mich jedem Kriege zu Gunsten Venloo's. Bricht der allgemeine Krieg aus, wie ichs fürchte, sobald die Präliminarien verworfen werden, so geht Polen zuerst unter. Die Polen selbst haben diese Besorgniß gegen uns ausgesprochen. Denn die nordischen Mächte werden, ehe sie sich gegen Belgien und Frankreich wenden, zuerst Polen erdrücken, um keinen Feind im Rücken zu lassen. Es handelt sich hier nicht darum, ob wir dies oder jenes Stück Land behalten sollen, sondern, ob es künftig ein Belgien geben soll, oder nicht. Wollen sie nicht die Anarchie, die Vereinigung mit Frankreich, oder die Restauration (und es gibt nur diese drey Fälle), so konstituiren Sie sich! Ich habe nicht von den persönlichen Eigenschaften des Prinzen gesprochen, jedermann kennt sie. Ein Redner hat ihm vorgeworfen, daß er Protestant sey. Ich, für meinen Theil, will lieber einen Protestanten haben, als einen Gallikaner und alle katholische Fürsten sind mehr oder weniger gallikanisch. Ich bin kein Mann, der nach Stellen hascht. Ich spreche aus Ueberzeugung, wie ich früher gegen König Wilhelm gesprochen, und ich glaube nicht, daß ein Belgier so von van Maanen gehaßt war, als eben ich. Ich war ihm bald Jakobiner, bald Gallomann, bald Jesuit. Ich werde nie scheuen, die Wahrheit zu reden. Ich für nicht Revolutionen auf Revolutionen. Ich rathe nicht zum Kriege, wenn er nicht unerläßlich nothwendig ist. Die Hand auf dem Herzen stimme ich für Annahme der Präliminarien, obgleich es auch mir schwer wird, auch mir ein Opfer kostet. Sie haben Belgiens, Europas Schicksal vielleicht auf ein viertel Jahrhundert hinaus, in Ihren Händen. Belgien und Europa wird eines Tages sagen, ob Sie Ihrem Beruf gewachsen waren!« — Hr. Huart, Franzmann und van Meenen sprechen gegen, Hr. Pelichy und Beaulieu für die Annahme der Artikel.

Bayern.

München, den 11. Juli.

In der heutigen 56. öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurden nach Bekanntmachung des Einlaufs die Fragen zur Abstimmung über die Anträge des Abg. v. Anns, die Uebernahme der Kosten für Schulfahren, dann für Hebammen und das Impfgeschäft auf die Staatskassa, vorgelegt und genehmigt.

Hierauf trug der V. Ausschuß über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe, hinsichtlich der Beschwerde wegen Verletzung der Verfassung durch die Censur-Verordnung vom 28. Jänner 1831 vor. Die Kammer der Reichsräthe glaubte, die Beschwerde habe, da der Grund derselben durch die Zurücknahme der Censur-Verordnung gehoben wurde, auf sich zu beruhen, welcher Ansicht sich auch die Kammer der Abgeordneten anschloß. Die Tages-Ordnung führte nun zur Berathung über den Antrag des Abg. Kremer, die Aufrechthaltung des §. 1. und 2. des Kap. XVI. der Augsburger Wechsel-Ordnung betr. — Von der Rednerbühne sprach der Abg. v. Thene-Melchthal; er suchte zu begründen, daß das Retentions- und Compensationsrecht, welches durch die erwähnten §§. den Gläubigern eines Cridars, welche von seinem Vermögen etwas in Händen haben, eingeräumt wurde, dem Begriffe von Concurs widerstreite, daß deßhalb dem Antrag des Abg. Kremer, dieses Recht durch authentische Interpretation noch mehr zu begründen, nicht nur nicht Statt zu geben, sondern selbiges vielmehr ganz aufzuheben sey.

Digitized by Google

Ueber die teutsche Tribüne.

Die teutsche Tribüne ist eifrigst bemüht, wenigstens eine gute Kopie ihres in Frankreich erscheinenden Originals zu seyn. — Dieß zeigte sich schon in der prunkvollen Ankündigung und nun noch mehr in den bisher erschienenen Blättern, wozu wir vorzüglich das am 6. Juli erschienene Flugblatt rechnen. In diesem fiel uns die Einladung an alle Zeitungs-Redaktionen und Schriftsteller sehr auf, welchen von der Censur Artikel gestrichen werden, solche der Redaktion der teutschen Tribüne mitzutheilen, welche verspricht, dieselben in ihrem Blatte, oder durch Flugblätter zur Publizität zu bringen!

Dieß heißt doch offenbar, auf eine höchst strafbare Weise den Gesetzen Hohn sprechen! Bekanntlich besteht jetzt keine Censur mehr, als über denjenigen Theil der periodischen Presse, welcher sich mit der auswärtigen Politik beschäftigt. Diese Censur aber ist, wie schon früher auseinandergesetzt wurde, eine bundesmäßige, d. h. sie besteht in Folge der durch die Bundes Akte herbeygeführten Beschlüsse, denen sich Bayern in so weit angeschlossen hat, als sie mit der Verfassungs-Urkunde im Einklang sind. — Wird nun ein solcher Artikel, der sich mit der auswärtigen Politik beschäftigt, gestrichen, wie es in dem fraglichen Flugblatte wahrscheinlich mit dem Artikel von der Spree der Fall war, so kann es doch unmöglich genügen, den Titel: Censurfreies Flugblatt darüber zu setzen, um denselben Artikel, der noch gesetzmäßig bestehenden Censur zum Trotz, zur Publizität zu bringen? Ein Flugblatt ist nur dann censurfrey, wenn es nichts enthält, was nicht der verfassungsmäßig bestehenden Censur unterliegt. —

In der That, wir haben Gelegenheit, die Langmuth der Regierung zu bewundern, die dieses Alles unter ihren Augen geschehen läßt und nicht mit Strafen und Beschlagnahme energisch gegen den übermüthigen Redakteur einschreitet.

Wir sehen aber hierin abermals einen Beweis, daß unsere periodische Presse in Bayern ganz denselben Gang geht, wie sie ihn in Frankreich ging. — Sie verletzt ungescheut die Verfassung, so viel es ihr nur immer dienlich scheint; erhebt aber das fürchterlichste Geschrey über Verletzung der Verfassung, wenn sie in die gesetzlichen Schranken zurückgewiesen wird. Wir sehen, wie sie mit jedem Tage frecher wird, und die frevelnde Hand schon nach der geheiligten Person des Königs ausstreckt; indem in dem heutigen Blatte der teutschen Tribüne den Ständen der Rath gegeben wird, die abgestrichenen Summen auf die Civil-Liste hinüberzuwälzen! — Hiedurch werden wir nach einer natürlichen Ideenfolge auf den Artikel über den s. g. Sieg vom 5. Juli geführt, den wir zwar mit Stillschweigen übergehen sollten, denn wir haben ja durch dasselbe Blatt (pag. 54) erst gelernt, wie freche Journal-Artikel am empfindlichsten gestraft werden, durch stillschweigende Verachtung. — Allein zwey Punkte sind uns aufgefallen, über welche das entferntere Publikum durch diesen Artikel getäuscht werden könnte, nämlich 1) über die angebliche Ersparniß von 2 Millionen, und 2) über die nur aus völlig unabhängigen Männern bestehende Majorität bey der Abstimmung über den Rechenschafts-Bericht. Ueber diese beyden Punkte sey es uns erlaubt, Einiges zu sagen.

Ad 1. Wer die Verhandlungen der Deputirtenkammer über den Rechenschafts-Bericht gelesen, oder ihnen selbst beygewohnt hat, weiß ohnehin, daß mit Ausnahme derjenigen 500,000 fl., welche die Pinakothek — nach den dem II. Ausschusse gegebenen Aufschlüssen — noch kosten soll, die sich entziffernde Summe von 1½ Million bereits verausgabt ist. — Von einem Ersparniß aber könnte nur dann die Rede seyn, wenn diese Summe erst noch zu verausgaben wäre; denn wenn nicht etwa der Herr Redakteur der teutschen Tribüne eine Wünschel-Ruthe besitzt, mit welcher er diese Summe wieder herbeyzaubert, so wüßten wir nicht, wie sie als baare Ersparniß wieder in die Kassen fließen sollte? — Wir sind aber nicht allein so unwissend; es erstreckt sich vielmehr diese Unwissenheit auch über die erleuchtete Kammer; denn so viele Mitglieder derselben wir auch noch um Auskunft darüber baten, was denn nun eigentlich werden solle mit den beanstandeten Summen, falls die Kammer der Reichsräthe sich eben so geneigt finden ließe zum Abstreichen, als die Kammer der Abgeordneten? so war doch Keiner derselben im Stande, uns eine befriedigende Antwort zu geben; sie beschränkten sich vielmehr auf dieselbe, welche der bekannte Dorfschulmeister seinen Kindern auf die Frage: »wie hoch ist der Berg Sinai?« einstudirte, nämlich: »man weiß es nicht!« — So sehr wir nun darin mit dem Verf. übereinstimmen, daß es ein sehr glückliches Ereigniß wäre, wenn 2 Millionen effektiv erspart werden könnten, und so sehr es gewiß des Dankes und der Anerkennung werth ist, wenn durch die Mitwirkung der Kammern und durch Spezialität des Budgets künftig eine strengere Ordnung in dem Staatshaushalte herbeygeführt wird; so beklagenswerth finden wir es doch, daß die Majorität der Kammer sich durch die umfassenden, mit erschöpfender Gründlichkeit gehaltenen Vorträge erleuchteter und klarsehender Männer aus ihrer Mitte, nicht abhalten ließ, verfassungswidrig zu handeln. Und daß sie verfassungswidrig handelte, indem sie die nunmehr erst angeregte Spezialität des Budgets auf die vergangene Finanz-Periode zurückwirken lassen will und Summen, welche eine vorhergehende Kammer genehmigt hat — ob stillschweigend, oder ausdrücklich, ist gleichviel — die Anerkennung verweigert, liegt klar vor. — Dieß ist mit den Hof-Pensionen, den bis 18$\frac{13}{14}$ exclusive auf den Bau der Pinakothek verwendeten Summen, den Bauten in Brückenau — welche als Landbauten auch aus dem Landbau-Etat bestritten wurden — der Ausgabs-Position für angekaufte Gemälde bey

dem Etat auf Erziehung und Bildung, den Kosten für die Fresko-Malereyen in den Arkaden und den Kosten für einiges Personal der aufgehobenen italienischen Oper — der Fall. Denn durch diese Ausgabs-Positionen wurde die budgetsmäßige, von den Ständen bewilligte Summe nicht überschritten, und die Minister waren nicht durch Spezialität des Budgets in seinen einzeln Verzweigungen gebunden.

Wohin es aber kommen würde, wenn eine Kammer das wieder aufheben könnte, was eine vorhergehende Kammer bewilliget hat, ist uns durch die treffliche Rede des Hrn. Kulmann bey der Diskussion vom Platze aus, mit wahren und kräftigen Farben ausgemalt worden.

Wenn Ihr dieß nicht einsehr, und nicht schon vor der Möglichkeit solcher Gewalt-Schritte zurückbebt, dann seit Ihr noch weit entfernt von einem wahrhaft konstitutionnellen Sinne, Ihr Väter des Vaterlandes! Ihr lebt dann wohl in konstitutionnellen Formen; allein das konstitutionnelle Wesen ist Euch fremd, und Ihr müsset erröthen, wenn Ihr hinüber blickt auf das englische Parlament, mit dem Ihr Euch doch so gerne vergleicht. — Das Wesen eines konstitutionnellen Staates ist aus zarten Fäden gesponnen, und wer einen, auch nur einen dieser zarten Fäden mit rauher Hand zerreißt, zerstört das ganze Lebens-Prinzip dieses Staates! Deßhalb genügt es nicht, daß die Staats-Regierung sich strenge an die Verfassung halte; die Stände, die Wächter der konstitutionnellen Freyheit müssen sich vor Allem selbst bewachen, daß sie das heilige Palladium der Nation nicht verletzen.

Ad 2. Was nun die angebliche Unabhängigkeit der Landeigenthümer ohne Gerichtsbarkeit, bey dem Sieg vom 5. Juli betrifft, so sollte man zwar im Allgemeinen glauben, daß diese, größtentheils sehr einfache, schlichte Landleute, die weder durch Ehrgeiz, noch sonstige Rücksichten geleitet werden, eine vollkommene Unabhängigkeit bey Abgabe ihrer Stimme behaupten würden. — Nun ist es aber ein allgemeines, jedem, der das Geld, womit er seine Abgaben bezahlen soll, im Schweiße seines Angesichts verdienen muß, inwohnendes, natürliches Gefühl, daß er nicht mehr bezahlen will, als Noth thut, und Alles für überflüßig hält, was nicht absolut nöthig ist, oder gar zum Luxus gehört. Deßhalb wird auch immer bey der Berathung über das Budget, die sehr achtbare Klasse der Landeigenthümer ohne Gerichtsbarkeit die Majorität für beantragte Ersparungen, überhaupt für Erleichterung des Volkes ausmachen. — Erwägt man nun aber, daß die Gegenstände der Berathung oft selbst für Männer von gründlicher wissenschaftlicher Ausbildung, harte Nüsse sind, an denen sie sich manchmal die Zähne ausbeißen; so wird es wohl keiner weiteren Ausführung bedürfen, daß für schlichte Landbewohner, welche sich stets nur mit ihrer Landwirthschaft, oder ihrem Gewerbe abgegeben haben, die Lösung von Fragen, welche tiefe finanzielle und publizistische Kenntnisse erfordern, böhmische Dörfer sind, in denen sie sich nimmer auskennen. — Dadurch werden aber diese an und für sich unabhängige Männer ganz abhängig von denjenigen, welche ihnen den Gegenstand der Abstimmung und wie sie denselben auseinandersetzen! Wenn man aber einem Landmanne vorsagt; »so vielmal du hier bey dieser Abstimmung nein! sagst, so viel Gulden brauchst du weniger Steuer zu bezahlen;« so wird er natürlich allemal aus vollem Halse »nicht einverstanden!« rufen, ohne dabey in weitere Prüfungen einzugehen.

Und dieses war bey dem s. g. Siege vom 5. Juli buchstäblich der Fall. — Man hat die unabhängigen Landeigenthümer, obgleich sie mit ihrem praktischen Verstande nicht begreifen konnten, wie da eine Ersparniß herauskommen solle, wo das Geld schon ausgegeben ist, so lange bearbeitet und ihnen vorgespiegelt, daß die gestrichenen Summen den Steuer-Pflichtigen alsbald zu gut kämen, bis sie sich durch diese Rücksicht endlich bewegen ließen, sich den Streichern beyzugesellen. — Es wurde zu diesem Zwecke am Abende vor der Abstimmung noch eigens eine Versammlung im Thale Petri, bey guter Terevisia gehalten. — wo man außer Deputirten auch sonst noch unberufene Gäste finden konnte, die vielleicht aus einer allgemeinen Verwirrung Vortheil zu ziehen hoffen — in welcher Versammlung man sich nicht entblödete, einen Terrorismus gegen diejenigen auszuüben, die nur für die Zukunft auf Unterlassung aller Luxus-Ausgaben dringen, nicht aber das Geschehene ungeschehen machen zu können wähnten, der beyspiellos ist; so sogar die gemeinsten Drohungen wurden in dieser hochansehnlichen Versammlung nicht verschmäht, worüber nun die bittersten Klagen laut werden! —

Dieß ist aber allenthalben die Politik der heutigen ultra-liberalen Parthey; wenn es nicht auf geradem Wege geht, so wird eben der krumme eingeschlagen. — Indem wir nun diesen krummen Pfad verfolgen, finden wir, daß es den Ultra's nur darum zu thun ist, der Nation einstweilen glauben zu machen, daß ihr durch diese Abstriche augenblicklich eine große Erleichterung zuwachsen werde, um dann später, wenn die Kammer der Reichs-Räthe, — welche voraussichtlich nicht so leicht von dem verfassungsmäßigen Wege abweichen wird — diesen Abstrichen sich nicht in der Ausdehnung entschließt, der Nation ferner glauben zu machen, daß nur an der Unpopularität der ersten Kammer, die Bemühungen der zweyten Kammer gescheitert seyen! —

Eben so können wir nicht glauben, daß der so auffallend verspäteten Berathung über das Budget nicht gleichfalls eine besondere, und zwar keine gute Absicht zum Grunde liege.

Wenigstens kann es nicht Mangel an Zeit seyn, welcher Herrn Schüler abhielt, die ihm seit drey Monaten übertragene Arbeit zu vollenden, während seine Kollegen im Ausschuß schon längst mit ihren Arbeiten zu Ende sind. — Daß es ihm nicht an Fähigkeit gebricht, hat er bereits gezeigt; wenn er nun aber sich noch einen zwoechentlichen Termin erbeten hat, so ist es ein Beweis, daß es ihm an dem Willen fehlt. — Wahrlich, wir

Digitized by Google

möchten die Verantwortlichkeit nicht mit ihm theilen, die er der Nation gegenüber auf sich ladet! Der 1. Oktober, mit dem die Finanz-Periode zu Ende geht, naht mit Riesenschritten heran, und welche Verwirrung, wenn bis dahin das Budget nicht in beyden Kammern berathen ist!

Ueberhaupt, wenn es so fortgeht, ist gar nicht abzusehen, wie oft die Stände-Versammlung noch wird verlängert werden müssen, und doch kostet jeder Tag beynahe 1000 Gulden! Gehören diese etwa auch zu den Ersparnissen, für welche die Nation Thränen des Dankes weinen soll?! —

Den 9. Juli 1831.

Fremden-Anzeige.

Den 11. Juli. (G. Hahn): Hr. v. Sewerloh, Major im k. brasil. Ingenieur-Corps; Hr. Kienle, Kfm. aus Pforzheim; Hr. Souverein, Kfm. aus Paris; Hr. Dr. Rebe, Oberkonsistorialrath aus Eisenach; Hr. Obermaier, Banquier, und H. Fahrenbach, Buchhalter aus Augsburg; Hr. Potthoff, Kaufm. aus Bielefeld. (Schw. Adler): Hr. Dr. Pirot, aus Carlsruhe; Frau Heberer, Kfm. Gattin aus Augsburg. (G. Kreuz): HH. Colsa de Pina und Guedes Carrea, Militärs, und HH. Torres Vaz und Pereira, Proprietärs aus Lissabon; Hr. Dubois, k. Landrichter aus Burghausen; Hr. Rennecke, Instruktor aus Ludwigslust.

Curse.

München, vom 11. Juli. Obligationen zu 4 Prozent, Papier 94¾; Geld ——; Lotterie-Loose zu 4 Proz., Pap. ——; G. —; Lotterie-Loose E—M 4 Pr., Pap. 104⅛; G. 104; ditto unverz. 10 fl. Pap. 134; G. ——.

Augsburg, vom 11. Juli. Obligationen zu 4 Prozent, Briefe 94⅞; Geld 94¼; detto mit Coup. 5 Proz. Pap. —; G. —; Lotterie-Loose E—M 4 Pr. Pap. 104—; G. 103; ditto unverz. 10 fl., Pap. —; G. 135.

Wien, vom 7. Juli. Heute war der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 78⅞;
detto detto 4 pCt. in CM. 68—;
Pari. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 113¼;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 38—;
Kurs auf Augsburg für 100 Guld. Curr.; Gulden 99½.
Bank-Actien pr. Stück 992¾ in CM.

Paris, vom 6. Juli. Cons. 5 pCt. 86 Fr. 40 C.; 3pCt. 57 Fr. —C.; Jale. 66 Fr. 50 C. Bank. 1500 Fr.

London, vom 5. Juli. Consol. 3 pCt. 83.

Theater-Anzeige.

Dienstag: Clementine, dann die Königin von 16 Jahren.

6280. (2b) **Versteigerung.**

Den 15. d. Vormittags 10 Uhr werden vor dem k. Landgerichts-Gebäude in der Vorstadt Au 2 Pferde, 3 Chaisen, 1 Schlitten und ein Holzwagen gegen gleich baare Bezahlung veräußert.

Den 5. Juli 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Dahl.

6275. (3a) **Bekanntmachung.**

Die Behausung sammt Garten der Magdalena Brückl, erstere der Brandassekuranz mit 400 fl einverleibt, Nr. 30 im Schönfeld in der Grube bey Schwabing wird im Exekutions-Wege am Montag den 1. August früh 9—12 Uhr zum drittenmalt der öffentlichen Regierung unterworfen.

Kauflustige haben ihre Anbote in diesem Termine dießorts zu Protokoll zu geben.

Der Hinschlag richtet sich nach §. 64 des Hypothekengesetzes.

Am 5. Juli 1831.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Scheibenpflug.

6289. (2a) **Versteigerung.**

Am Mittwoch, den 20. d. M., Vormittags 9 Uhr, beginnt der Verkauf gegen gleich baare Bezahlung des Nachlasses des verlebten Hofmedikus Doktors Sieber in dem vormaligen Freudensprungischen Hause, an der Windenmacher Gasse im ersten Stockwerke, und wird hiemit täglich von 9 bis 12 Uhr, dann Nachmittags von 3 bis 6 Uhr fortgesetzt.

Die Versteigerungs-Objekte bestehen: in verschiedenen Gemälden und Kupferstichen, ferners in goldenen Uhrketten, Dosen und Uhren, Ringen mit Brillanten und Rosetten, dann in verschiedenem Silbergeräthe. Nicht minder in verschiedenen Meubeln, Kleidung und Wasche, Kupfer- und Zinngeschirre, dann Betten.

Den 10. Juli 1831.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Zeisler.

6279. (3b) Aus höchstem Auftrage der k. Regierung vom 4. d. wird die schöne geräumige Wohnung im ehemal. Röschenauerschen Hause Nr. 269 und 270 in der Ludwigsstraße im ersten Hauptstocke Samstag am 16. l. Mts. Vormittags zwischen 10 und 12 Uhr an Ort und Stelle der Wiederverpachtung mit dem Bemerken untergestellt, daß solche Wohnung nach Verlangen auch in 2 Parthien angelassen werden könne.

München am 8. Juli 1831.

Das königl. Stadtrentamt München.
Aufschläger, Rentbeamte.

6270. **Urkunden-Amortisations-Edikt.**

Dem Pienzenauer'schen Benefizium zu Erding sind zwey vom vormaligen Grafen v. Hörl ausgestellte Schuldurkunden und zwar

1) die eine dd. Troßberg dem 6. Okt. 1767 lautend auf 5000 fl.
2) die andere dd. Hartmannsberg den 19. April 1773 lautend auf 1000 fl., beyde Beträge zu 4 pCt. verzinslich und wofür das Landgut Hartmannsberg als Hypothek untergestellt ist, zu Verlust gegangen.

Auf Instanz wird der unbekannte Inhaber beyder Schuld-Urkunden aufgefordert, solche binnen 3 Monaten dem hiesigen Gerichte vorzulegen, und seine allenfallsigen Ansprüche darauf nachzuweisen, widrigenfalls obbenannte Urkunden für kraftlos erklärt werden.

Erding am 6. Juli 1831.

Königl. bayer. Landgericht Erding.
Graf von Berchenfeld, Landrichter.

6272. Von dem so eben erschienenen dritten und letzten Theile von

Dr. von Spix und Dr. von Martius Reise in Brasilien, 4.,

belieben die resp. Herrn Subscribenten ihre Exemplare bey den unterzeichneten Buchhandlungen abholen zu lassen. Diese sind auch noch im Besitze von Subscriptions-Exemplaren des ganzen Werkes, welche sie zu dem ersten Preise, von 13 fl. 12 kr. für die Ausgabe ohne den pittoresken und geographischen Atlas, und zu 99 fl. für die mit demselben ablassen können.

v. Cotta'sche lit.-art. Anstalt, Buchhandlungen von Finsterlin, Fleischmann, Lentner und Lindauer.

Neue Specialkarte von Brasilien, in 4 Blättern, von Eschwege und Martius, ist so eben erschienen und um 6 fl. zu beziehen von dem

Geographischen Depot von C. Reinhard.

6282. Anzeige.

Annalen der gesammten theolgischen Literatur und der christlichen Kirche überhaupt, herausgegeben von mehreren Gelehrten unter Mitwirkung von Eisenschmid, Gruner, Henkel, Jacobi, Lomler, Alex. Müller, Pertsch, Schreiber, Schwabe, Wald, Weber und Wohlfarth;

erschienen wie bisher bey uns in monatlichen Heften von 6 bis 7 Bogen zu dem halbjährigen Preis von 2 Rthlr. 16 gr. (4 fl. 48 kr. rhein.) und sind durch alle solide Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen. Die allgemeine Theilnahme im Publikum und die rühmliche Anerkennung, die diese Zeitschrift in kritischen Blättern erlangt hat, mögen als Thatsachen statt aller Empfehlung sprechen. Eine zweyte Auflage der ersten Hefte setzt uns in den Stand, allen Nachbestellungen zu genügen.

In besonderen Abdruck wird ausgegeben:

Die Repräsentation der evangelischen Kirche nach ihrer Uebereinstimmung mit dem heiligen Bunde, ihrer rechtl. politischen und sittlichen Nothwendigkeit und ihrer unabweislichen Zeitdringlichkeit. Ein Votum der Kirche (Joh. XVIII, 23). gr. 8 4¾ Bogen. 10 gr.

Das Interesse, welches der besprochene Gegenstand gegenwärtig namentlich in Sachsen erregt, macht diese Abhandlung auch für den Nichttheologen besonders wichtig, der über das Verhältniß der Kirche zum Staat in gegenwärtiger Zeit ein richtiges Urtheil bey sich zu begründen wünscht, und wir hoffen, durch diesen Abdruck eine allgemeine Verbreitung richtiger Ansichten hierüber möglichst erleichtert zu haben. Zu 6 Exemplaren wird das 7. gratis gegeben.

Ferner ist bey uns erschienen:

»Allerley.« Ein ergötzliches Weihnachts- und Geburtstagsgeschenk zur Unterhaltung und Bildung der Jugend durch Schauspiele, Erzählungen, Mährchen, sinnreiche Gespräche und Gedankenspiele von Luise Hölder. Mit einem Titelkupfer Preis 1 Rthlr.

Der in der literarischen Welt seit einer Reihe von Jahren vielfach begründete Ruhm der Verfasserin im Fache der Jugendschriften verbürgt diesem Werkchen schon an sich in den Strudel erscheinender Schriften dieser Art, eine aufmerksame Beobachtung, die gewiß bey genauer Würdigung sich reichlich belohnt finden wird.

Katechismus der Sittenlehre von Dr. Johann Georg Schlosser, vormaligen badenschen Geheimen Rathe vornemlich für Bürger und Landmann. Die vierte verbesserte Ausgabe mit einer Haustafel für das christliche Landvolk und einem Anhang zur Kinder-Erziehung von Dr. Joh. Heinr. Ernesti.

Variations pour le Pianoforte composées par Chretien Henri Henkel.

Coburg und Leipzig, im Juni 1831.

Sinner'sche Buchhandlung.

6269. In allen Buchhandlungen ist zu haben:

»Apologia für die Armen im Königreiche Bayern. Den im Jahre 1831 versammelten Ständen zur Beherzigung empfohlen.« 8. geh. 6 kr.

6271. Im bayerischen Oberlande, am romantischen Kochel-See, zu Schledorf, k. Landgerichts Weilheim, ist eine reale Badersgerechtsame mit schönem Hause, Garten, einigen Feld- und Holzgründen, aus freyer Hand gegen baare Bezahlung zu verkaufen. — Das Nähere erfährt man von dem Eigenthümer Jos. Schalenkamer, Wundarzt und Geburtshelfer allda; oder durch den bürgerl. Wundarzt und Geburtshelfer J. B. Tretenbacher, Nro. 1240 St. Anna-Straße in München, oder durch den bürgerl. Chirurg Jos. Deschler in Murnau auf portofreye Briefe.

6274. Bey Georg Franz, Buchhändler in München, Perusagasse Nro. 78, ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen Deutschlands versandt worden:

Franz Baader, über die Gebrechen der neuen Constitution. Aus einem Sendschreiben an Se. Durchlaucht den Erbprinzen Constantin Löwenstein-Wertheim. 12. broch. 9 kr.

6287. Versteigerung.

Donnerstag, den 14. dieß, und die folgenden Tage werden Vormittags von 9 bis 12 und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr in der Kaufingerstraße Nro. 1027, im dritten Stock, gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, als: schöne Schnitzwaaren in Elfenbein und Holz; Gemälde von guten Meistern, als Lukas Kranach, Annioni, Beuch, Peter Frank, And. Wolf, Waterschott ꝛc. ꝛc.; Tableaux und Stock-Uhren; Dosen; Silbergeräthe; Schießgewehre, worunter auch Zwillinge; Kirschbaum- und andere Meubels; Marmor-Platten; Porzellain; Herren-Kleider; Leibwasch und andere nützliche Hausfahrnisse. Kauflustige werden hiezu eingeladen.

6288. Ein Frauenzimmer, welches viele Jahre die hiesige k. Akademie der bildenden Künste in jeder Hinsicht mit Auszeichnung besuchte, und in der Figuren-, Blumen- und Landschafts-Zeichnung jungen Mädchen gegen ein sehr billiges Honorar Unterricht ertheilt, hat zu diesem Zwecke noch 2 freye Stunden. Das Nähere ist zu erfragen vor dem Karlsthore, in der Schützenstraße Nro. 62 Lit. a, über 1 Stiege rechts.

6277. (3b) Mehrere Pfau-Männchen sind billig zu verkaufen.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von Peter Philipp Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch | Nro. 174 | 13. Juli 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Polen.

Warschau, vom 4. Juli. In der gestrigen Sitzung der vereinigten Kammern wurde ein Gesetz Entwurf vorgelegt, wonach für 10 Mill. Gulden neue Banknoten zu 1 und 2 fl. angefertigt werden sollen; je nachdem dieselben in Umlauf kommen, soll die polnische Bank der Staats-Schuldentilgungs-Kommission eine verhältnißmäßige Anzahl von Banknoten zu 50 fl. einhändigen und spätestens ein Jahr nach Beendigung des Krieges verpflichtet seyn, alle diese Banknoten zu 1 und 2 fl. gegen baares Geld einzulösen. Dieses Projekt wurde angenommen und demnach in ein Gesetz verwandelt.

— Ueber die militärischen Operationen und Kriegs-Begebenheiten liest man in hiesigen Blättern noch mehrere Angaben und unter Anderem im Warschauer Kurier Folgendes: »Alle Nachrichten stimmen darin überein, daß die feindliche Armee sich auf der ganzen Linie zurückzieht; einige Corps eilen mit der größten Schnelligkeit nach Litthauen, um gegen die Insurgenten zu kämpfen, deren Zahl sich täglich vermehrt. Die litthauischen Truppen sind bereits unter das Kommando des Generalissimus Skrzynezki getreten. — Bey Nasielsk haben unsere Truppen einen Kundschafter ergriffen, in dessen Tasche sich 212 Dukaten vorfanden.« In der Staats-Zeitung heißt es: »Die litthauischen Regimenter wurden so uniformirt, wie es die Umstände erlaubten und je nachdem man das Tuch gerade bekommen konnte; die Upitsche Kavallerie ist unseren Uhlanen gleich gekleidet; aber einen sehr originellen Anblick gewährt die Ostermannische Kavallerie; sie trägt schwarze Jacken mit weißen Streifen, weiße Todtenköpfe auf der Brust, schwarze Beinkleider, weiße Mützen mit rother Verbrämung und als Ueberwurf weite hochrothe Mäntel. Auch die Insurgenten von jenseits der Düna aus dem Dünaer Distrikt haben sich schon mit uns vereinigt. Ein Theil des Aufstandes zog längs dem Dniepr in die Gegend von Mohilew. Durch Wilna haben die Russen vor einem Monat 60 beschädigte Kanonen transportirt, welche von der Haupt-Armee des Feldmarschall Diebitsch herkamen. Unser 19tes Regiment befindet sich jetzt dicht am baltischen Meere, wohin es mit dem General Szymanowski gezogen war. Der Oberst Koß ist zum Hauptkorps des Generals Geismund zurückgekehrt. Die russischen Generale Kuruta und Knorring sind nicht ins Augustowsche eingerückt, sondern marschiren durch Grodno nach Litthauen. — Am 25. v. M. kamen 2 Husaren aus Galizien zu uns herüber, um in unseren Reihen zu fechten, und rasteten von ihrer Ermüdung in dem polnischen Dorfe Zamch zwischen Tomaszow und Tarnogrod. Als dieß der an der Gränze kommandirende österreichische Offizier erfahren hatte, rückte er mit 10 Kavalleristen in Polen ein, begab sich auf den Gutshof des besagten Dorfes, ließ denselben durchsuchen und auf diejenigen, welche sich ihm widersetzten, Feuer geben; ein Knecht und die beyden Husaren wurden verwundet, der Oekonom gebunden; dann nahm jener Offizier eine Fuhre von dem Dorfe, lud die verwundeten Husaren auf dieselbe und kehrte mit ihnen nach Galizien zurück.« — Die Polnische Zeitung sagt: General Colapowski soll den Oberbefehl in Litthauen erhalten und Polungen soll von den Unsrigen genommen worden seyn. — Im Podlachischen werden von kleinen Kosacken Detaschements eine Menge Zeit ausgeschlagen, um die Vorüberkommenden zu täuschen und den Schein zu erregen, als werde daselbst ein großes Feldlager errichtet.

— Der Polnischen Zeitung zufolge, soll der Deputirte Szaniezki zum Minister der öffentlichen Aufklärung ernannt worden.

— In der Proclamation, welche der Fürst Czartoroski am 1. d. im Namen der National-Regierung an die Bewohner Polens erlassen hat und worin er zum allgemeinen Landsturm auffordert, weil der Feind seine Anstrengungen verdoppele, wendet er sich zuerst an die Geistlichen und ermahnt sie, nirgends von ihrer Heerde zu weichen, in Wäldern und Lagern mit ihr zu dulden und dieselbe durch ihr Wort zu kräftigen; dann an die Bürger und an die Bauern, denen er die Schreckniße des Krieges vorstellt und sie ermuntert, demselben durch ihren Beystand so schnell wie möglich ein Ende zu machen; ferner an die Offiziere, welchen er als ihren Beruf bezeichnet, Bürger und Soldat zugleich zu seyn, wie es einst bey ihren Vätern Sitte gewesen und wie es überhaupt das Streben des civilisirten Europas seyn müsse; endlich an alle Polen insgesammt, indem er sie auffordert, als Losung des allgemeinen Aufstandes nach der Sitte der Piasten und Jagiellonen Gott anzurufen und zu bedenken, daß, wenn sie jetzt unterlägen, ihre Hoffnungen auf ewig zertrümmert wären. »Die größte Wachsamkeit und Vorsicht,« fügt er schließlich hinzu, »List der Schlange und Verzweiflung der Löwin, Brüderschaft in der ganzen Bedeutung dieses Wortes, Alle für Einen, Einer für Alle, dieß möge Eure Losung seyn. Zu den Waffen, Polen! zu den Waffen!« Die

Digitized by Google

zweyte, vorgestern erlassene Proclamation des Präsidenten der Nationalregierung, an die Soldaten gerichtet, rühmt deren Ausdauer während fünf Monaten langer blutiger Kämpfe, ohne fremden Beystand, wodurch der Feind zurückgehalten, der Muth des polnischen Heeres gestählt, Warschau gesichert, Litthauen aufgeregt, die Ukraine zum Aufstand gebracht worden, so daß Europa schon an ein neues Aufleben Polens zu glauben anfange. Am Schluß der Proklamation heißt es: »Soldaten! Auserwählte des polnischen Volkes! Jezt oder niemals! Laßt uns nicht auf unserer rühmlichen Laufbahn ermüden. Am Ziel harret unser der Friede und ein neu erstehendes Vaterland. Nur ein Sieg noch, und das Schicksal desselben wird nicht mehr zweifelhaft seyn. Dieser Ruf tönt uns von allen Seiten zu. Jezt also laßt Eure Tugenden im schönsten Glanze leuchten. Oft habt Ihr nur für die Ehre gekämpft. Jezt steht Eurem Heldenmuth die untrüglichste Hoffnung zur Seite. Noch ein Sieg, und Polen ist befreyt. — Es schlägt die Stunde, den Feinden einen entscheidenden Schlag beyzubringen; die ganze Nation erhebt sich gleich einer einzigen Gemeinde, jener alt-polnische Landsturm stürzt sich mit Euch in den Kampf und der gerechte Gott, der Gott unserer Väter, wird hülfreich das Ende dieses Kampfes herbeyführen, welchen Kosciuszko begann, für den Dombrowski kriegte, Poniatowski starb, dessen fortglühendes Feuer lange Jahre der Unterjochung nicht erstickten, und dessen letzten Sieg uns vielleicht morgen schon die Vorsehung bestimmt hat.«

— Hinsichtlich der entdeckten Verschwörung und der am 20. v. M. in Folge dessen entstandenen Unruhen, berichten die hiesigen Zeitungen noch mehr Details, aus denen im Ganzen hervorgeht, daß man über die Sache noch nicht im Klaren ist. Mehrere Personen, welche mit in diese Angelegenheit verwickelt oder von der öffentlichen Meinung angeklagt wurden, unter Anderen die Generale Zawadzki, Nedel und Skarzynski, sind zu ihrer Rechtfertigung in den öffentlichen Blättern aufgetreten und fordern die Ankläger auf, ihre Namen zu nennen, oder werden auch von Anderen gerechtfertigt. Auf General Skarzynski lastete zwar blos der Vorwurf, daß er einen militärischen Fehler begangen habe, indem er vom Generalissimus, während dessen Expedition nach Siennitza, zur Beobachtung des Feindes an der Narew aufgestellt worden war und jenen durch eine voreilige Besorgniß nach Warschau zurück genöthigt hatte, da er, als er die Russen bey Sierozk Brücken über die Narew schlagen sah, einmal über das andere Boten an die National-Regierung und den Generalissimus mit der Nachricht sandte, daß der Feind mit aller Gewalt einen plötzlichen Angriff gegen Warschau beabsichtige, während jene Anstalten wahrscheinlich blos eine falsche Demonstration waren. Doch wurde in der Reichstags Versammlung darauf angetragen, daß er deshalb vor ein Kriegs-Gericht gestellt werden solle. Im Warschauer Kurier wird nun das Verfahren dieses Generals gerechtfertigt und im Gegentheil als sehr angemessen dargestellt, da Warschau in dem Fall, daß die Russen wirklich über die Narew gegangen wären, in die größte Gefahr gerathen seyn würde. In demselben Blatt heißt es, daß das Gerücht, als habe man bey dem Konditor Lessel 3 Mill. Silber-Rubel vorgefunden, schon von der Zeitung, die es zuerst verbreitet als aus sicherer Quelle widerrufen worden sey; doch wäre man darüber immer noch nicht im Reinen und müsse den Ausspruch des Gerichts abwarten, obgleich sogar verlaute, daß die Untersuchungs-Kommission selbst den Konditor Lessel nicht im geringsten verdächtig befunden habe. Die Staats-Zeitung sagt, daß bey Verhaftung des Generals Hurtig, welcher unter der vorigen Regierung Kommandant der Festung Zamosc und ein Schrecken für die dortigen Gefangenen gewesen sey, die Erbitterung des Volkes so weit gestiegen wäre, daß selbst Frauen mit ihren Sonnenschirmen nach ihm geschlagen hätten. Das genannten Blatt meldet weiter:

»Nachmittags erneuerten sich die Unruhen nochmals, indem sich große Volksmassen auf dem Platz sammelten, über welchen General Jankowski aus Mokotow herbeygeführt wurde. Zur Durchsicht der Papiere aller verhafteten Individuen ist eine Kommission, die sogleich ihre Arbeiten begann, aus folgenden Personen zusammengesetzt worden: aus dem Vice-Gouverneur Oberst Kaminski, den Landboten Wisniewski und Ziemezki, Major der National-Garde, dem Deputirten Zwierkowski, dem General-Direktor der Polizey und der Posten, Charnozki, dem Richter Lanowski und dem Advokaten Xaver Bronikowski. Diese Kommission setzte ihre Arbeiten an den folgenden Tagen ununterbrochen fort; aber da der Papiere sehr viel sind, so konnte sie noch nicht damit zu Ende kommen. Unterdessen ist eine große Menge von Fabeln im Umlauf, welche, von Mund zu Mund gehend, immer mehr angewachsen. Gleich am ersten Tage trug man sich mit einer unächten Liste der Verhafteten, auf der sich Personen befanden, die entweder im Publikum verhaßt sind oder von irgend einer böswilligen Privathand aufgezeichnet wurden. Im Volksgedränge kam uns eine solche Liste zu Gesicht, auf welcher 19 Personen standen, von denen die größere Hälfte fälschlich angegeben war, und die man emsig von einander abschrieb. Doch muß bemerkt werden, daß sich selbst unter den Verhafteten (wie es auch die amtliche Bekanntmachung besagt) solche befinden, welche nicht aus Verdachts-Gründen, sondern nur deshalb festgenommen wurden, weil sie in näheren Privat-Verhältnissen zu den Angeschuldigten standen. Die Vorsicht erheischte ein solches Verfahren, zumal in einer so wichtigen Angelegenheit, welche die Sache der ganzen Nation betrifft. Es können also unter den Verhafteten auch völlig Unschuldige seyn, wie es denn schon verlautet, daß sich unter den Papieren des Obersten Slupezki nicht nur nichts Verdächtiges befindet, sondern daß sogar seine patriotischen Gesinnungen daraus hervorleuchten. So wie übrigens einerseits die Zusammensetzung der Untersuchungs-Kommission die Forderungen der öffentlichen Meinung befriedigen kann,

Digitized by Google

so beweist auch die Zusammenstellung des Kriegsgerichts eine gleiche Sorgsamkeit.«

Die polnische Zeitung sagt in dieser Beziehung unter Anderem: »Es heißt, daß bey einem der Landesverräther eine bedeutende Menge Gewehre verborgen gefunden worden. Fast das ganze Komplott besteht aus Fremdlingen, welche in unserem Lande Brod gefunden haben und denen Dankbarkeit fremd ist. Die wenigen Polen, welche an diesem höllischen Verrath Theil genommen haben, sind fast Alle durch Familien-Verhältnisse mit jenen verbunden. Vertrauen! Mäßigung! so riefen seit den ersten Tagen der Revolution die Kaltherzigen, Thoren und russ. Partheygänger. Wehe dem, der es gewagt hätte, revolutionnäre Gesinnungen zu äußern. Weg mit dem Vertrauen! Weg mit der Mäßigung! und an die Stelle dieser leeren Declamationen trete ein weises Mißtrauen und strenge Gerechtigkeit. Es ist endlich Zeit, einen entscheidenden Schritt vorwärts zu thun. Mögen die guten Bürger sicher seyn, daß ihre großen Opfer unsere Freyheit und Unabhängigkeit befestigen; die Verbrecher aber mögen zittern. Sobald das Volk am 29. d. die Nachricht von einem angezettelten Hochverrath erhalten hatte, versammelte es sich von früh Morgens an schaarenweise in den Straßen von Warschau. Gerechter Zorn und Unwillen malten sich auf jedem Gesicht; man sah die ärmsten Einwohner der Hauptstadt in höchster Betrübniß darüber klagen, daß sie ihre Kinder in Tod und Wunden gesandt hätten, daß sie ihre letzten Habseligkeiten gern zur Unterstützung der Nationalsache darbrächten und daß alle diese Opfer von der Nichtswürdigkeit der längst durch die öffentliche Meinung verurtheilten Verbrecher vernichtet würden. Solche Klagen drangen zum Herzen, denn wer ist nicht eingedenk, daß Leute von Geist und revolutionnären Begriffen, und das Volk, welches die Sachen mit gesunden Augen betrachtet, schon lange vergebens flehten, alle diejenigen von öffentlichen Aemtern zu entfernen, welche kein allgemeines Zutrauen umgab. Aber die Protektion der Mächtigen siegte unter dem Deckmantel der Mäßigung, welche seit gestern die Bedeutung einer Hinneigung zu Rußland erhalten hat. Die Gemüther der Einwohner unserer Hauptstadt sind jetzt allein mit dem Ausgang des großen Prozesses gegen die des Hochverraths Angeklagten beschäftigt. Diese Angelegenheit ist der einzige Gegenstand des Gesprächs. Das Volk versammelt sich immerwährend vor dem Schloß und harret mit einiger Spannung, aber geduldig, des Ausspruchs. Seine Erbitterung und seinen Zorn gegen die Ausgearteten weiß es durch Würde und Ordnungsliebe zu mäßigen. Von der Energie, mit der sich die National-Regierung dieser Sache angenommen hat, von dem Patriotismus und den Talenten der erwählten Richter läßt sich hoffen, daß die ganze höllische Intrigue entdeckt und ein gerechtes Urtheil über die Schuldigen gefällt werden wird. Bis jetzt sind, so viel uns bekannt, 17 Personen, worunter mehrere Damen, verhaftet worden. Die Umstände scheinen jetzt Folgendes von der Regierung zu fordern: 1) Einziehung genauer Nachrichten über die Bewegungen der feindlichen Armeen; 2) Erlassung geschärfter Verfügungen an die Ortsbehörden, wo sich die russ. Gefangenen befinden, damit man ein wachsames Auge auf sie hat und ihnen nicht, wie bisher, Freyheiten gestattet, welche leicht sehr verderblich für uns werden könnten; 3) Revidirung der auf der Post anlangenden und abgehenden Briefe während einiger Zeit; und 4) strenges Augenmerk darauf, wo das Geld im Lande bleibt und hinkommt. Dieß sind Dinge von großer Wichtigkeit, welche wir hier nur flüchtig andeuten.

In der Warschauer Zeitung endlich heißt es: »Obgleich mit Anbruch der Nacht am 29. Alles ruhig war, blieb doch die Nationalgarde, um allen möglichen Ereignissen vorzubeugen, während der ganzen Dauer derselben unter dem Gewehr, und ihr Kommandeur ermunterte sie durch sein eigenes Beyspiel zu diesem Bürgerdienst. Am 30. Morgens wurden alle verhafteten Personen in das k. Schloß gebracht, wo man augenblicklich zum Verhör schritt. Es heißt, daß die Arbeiten der Untersuchungs-Kommission hinsichtlich mehrerer Personen bereits beendigt sind. Wir zweifeln nicht, daß in einer Sache, die das allgemeine Interesse so sehr in Anspruch nimmt, alle Details werden bekannt gemacht werden; dieß erheischt nicht nur das Wohl des Landes, sondern auch das Interesse der Privatpersonen, welche entweder verhaftet oder grundlos der Theilnahme an jenen eines Polen unwürdigen Plänen verdächtig sind. Wenn es wahr ist, daß die eingeleitete Untersuchung die Ueberzeugung verschafft hat, daß der größte Theil der verhafteten Personen unschuldig ist und nur auf einer kleinen Anzahl derselben Vorwürfe lasten, die auch noch von den anfangs verbreiteten Gerüchten weit entfernt sind, so müssen wir vereint mit dem Generalissimus wünschen, daß der Erfolg um des National-Ruhmes willen ein solcher seyn möge. Die Angelegenheit der Generale Jankowski und Bukowski, wegen ihres Verfahrens gegen General Rüdiger, ist von der eben besprochenen ganz getrennt und wird auf besonderem Wege entschieden werden. Anfangs hieß es, jedoch, wie es scheint, ohne Grund, daß General Uminski in einem Briefe aus Lemberg und der Fürst Czartoriski von diesem durch eine Kopie desselben vor der Verschwörung gewarnt worden seyen; nach Anderen hingegen sollte gar der General Jankowski dem in der Untersuchungssache seines Prozesses präsidirenden General Malachowski ein Geständniß seiner Schuld abgelegt und die Mitschuldigen angezeigt haben. Uebrigens hat sich im Ganzen die Bevölkerung Warschaus, einige Ausbrüche des Zorns gegen einzelne verhaftete Individuen abgerechnet, äußerst musterhaft benommen und es sind keine Excesse vorgefallen.

Die preuß. Staats-Zeitung meldet Folgendes von der polnischen Gränze, vom 5. Juli. Nach ziemlich sicheren Nachrichten sollen die polnischen Truppen, unter Anführung des Generals Skrzynezki, die Offensive ergriffen haben und gegen die russische Armee marschiren. Der

General Sierawski soll die in Praga aufgestellte Reserve kommandiren und ist zur Verstärkung dieser Defensiv-Position schweres Geschütz aus Zamosc eingetroffen. — Der General Chlapowski hat das Ober-Kommando in Litthauen erhalten.

Rußland.

St. Petersburg, vom 29. Juni. In der hiesigen kaiserl. Akademie der schönen Künste ist eine von Herrn Jekimoff gegossene Bronze-Statue des Fürsten Potemkin des Tauriers vollendet worden; das Modell dazu verfertigte der hiesige rühmlichst bekannte Bildhauer Martos. Diese Statute soll in der Stadt Cherson aufgestellt werden.

— Aus Poltawa schreibt man unterm 14. d. M.: »Die Ausrüstung der Klein-russischen Kosaken-Regimenter bewirkt hier ein allgemein freudige Thätigkeit, und Jeder ist bereit, sein Letztes hinzugeben, um den Feind zu bekämpfen, der es wagt, die Ruhe Rußlands und seines großherzigen Monarchen zu trüben, bereit in die Reihen zu treten, um die innigste Ergebenheit für ihn und für die Unerschütterlichkeit seines Thrones im Kampfe zu beweisen. Wir bedauern nichts weiter, als daß nur die Kosaken-Bevölkerung aufgerufen worden ist, um eine Landwehr zu bilden. Noch wenige Tage, und Alles ist organisirt.«

— Aus Riga vom 30. Juni schreibt man: Seit mehreren Tagen schon ist der Befehl ergangen, alle Gast-, Wein- und Kaffeehäuser, vorzüglich aber alle Schenken, früh zu schließen. — Der Jahrmarkt, der sonst am 20. Juni (2. Juli) anfängt und drey Wochen währt, ist in den September verlegt. Ohne Zweifel wird auch in Rücksicht des am 6. (18.) August einfallenden Obstfestes eine ähnliche Verfügung ergehen, ungeachtet wir hoffen dürfen, daß die Gefahren des Augenblickes dann nur noch in der Erinnerung schrecken. — Vom 15. (27.) auf den 16. (28.) Juni erkrankten 106, genasen 62, starben 28; vom 16. (28.) auf den 17. (29.) erkrankten 76, genasen 56, starben 29. Seit Anfang der Cholera erkrankt 3872, genesen 1682, gestorben 1699, und 491 sind noch krank.

— Im österreich. Beobachter vom 8. Juli liest man: Zu Kiew hatte man Nachrichten von neuen Vortheilen erhalten, welche die kaiserl. russischen Truppen gegen die Insurgenten in dem Theile von Volhynien, der an die beyden Gouvernements von Mins kund Kiew gränzt, errungen hatten. Ein Schreiben aus Kiew vom 31. May (12. Juni) meldet darüber Folgendes: »Der Militär-Gouverneur von Volhynien und Podolien, General Lewoschow, hatte den Obersten Sewastjanow mit einem Infanterie-Regimente (dem Pensaischen), 2 Feldstücken und 120 Kosaken gegen das Städtchen Owrutsch, einen der Hauptsitze der Insurgenten, abgeschickt. Dieser, nachdem er am 20. May (1. Juni) bey dem Dorfe Waskowitsch einen Haufen von 300, worunter ihr Hauptanführer Golowinski, geschlagen, setzte über den Horyn und rückte am 22. May (3. Juni) früh gegen Owrutsch. 400 Rebellen zu Pferde kamen ihnen entgegen, wurden aber, als ein Bataillon mit den 2 Kanonen auf sie losging, in die Stadt zurückgedrängt. Von hier aus begannen sie ein Feuer aus ihrem Geschütz und besetzten die äußersten Straßen der Stadt mit ihrem Fußvolke. Oberst Sewastjanow, ohne sich lange mit Schießen aufzuhalten, ließ viermal aus seinen Kanonen Feuer geben und rückte sodann mit dem Bajonett auf sie los. Sie hielten nicht lange Stand, obgleich sich ihre Anzahl auf mehr aus 4000 belief, und flohen mit Zurücklassung ihres Geschützes. So schnell war ihre Flucht, daß nur wenige ereilt werden konnten. Sie verloren daher an Todten und Verwundeten nicht viel, aber gefangen wurden 4 Edelleute, worunter Baikowski, der zweyte Hauptanführer nach Golowinski, 50 Schlachtzeizen, 9 Geistliche und 400 andere; außerdem wurden ihnen 6 Falkonets, 6 Fahnenstangen, die ihnen als Banner dienten, so wie 90 Fuhren mit Proviant und Fourage nebst 180 Ochsen abgenommen, und eine von ihnen angehaltene Parthey von 300 Recruten wieder befreyt. Der Verlust der Russen war ganz unbedeutend. — Durch diesen Erfolg wurde die Absicht der Rebellen des Kiewschen Gouvernements, sich mit denen von Owrutsch zu vereinigen, vereitelt. Am 22. May (3. Juni) hatte, nach Aussage der Gefangenen, diese Vereinigung vor sich gehen sollen und einzelne Parthenen hatten sich schon in der Nähe gezeigt, zerstreuten sich aber jezt in die Wälder. Hierauf ist die Ruhe und Ordnung in Owrutsch und dessen Umgegend vollkommen wieder hergestellt und das Beginnen der Empörer hier, wie überall, im Keim erstickt worden.«

— In einem Schreiben aus Kiew vom 9. (21.) Juni heißt es; »Am 31. May (12. Juni) stieß der Major Lewitzki mit zwey Compagnien vom 48. Jäger-Regiment, und einer Escadron reitender Jäger bey dem Flecken Uglie, auf der Gränze des volhynischen und minskischen Gouvernements, auf eine Abtheilung von Insurgenten, unter dem Befehle des Radomyslischen Adelsmarschalls Goleßki, bestehend aus 500 Mann, schlug sie total und zerstreute sie. Der Verlust der Insurgenten bestand aus 200 Todten und vielen Verwundeten; unter den Gefangenen befindet sich der genannte Goleßky. Außerdem nahm man ihnen eine Kanone, 4 Falkonets und eine bedeutende Anzahl verschiedener Waffen ab.«

Frankreich.

Paris, vom 7. Juli. Der päbstliche Nuntius reiste gestern nach Aix, in Savoyen ab, um die dortigen Bäder zu gebrauchen. Das Journal du Commerce will wissen, er hätte alle Effekten, die man transportiren könne, mitgenommen und den Verkauf seiner Bücher anbefohlen. — Nach dem Globe, hätte der König an Don Pedro geschrieben und ihn eingeladen, bald nach Paris zu kommen. — Der regierende Herzog von Braunschweig landete auf seiner Reise von London nach Braunschweig, am 4. d. M. mit 8 Personen seines Gefolges in Calais.

Großbritannien.

London, vom 5. Juli. Im Courier liest man: Eine neue, für Frankreich geprägte Münze, die heute in der City vorgezeigt wurde, erregte allgemeines Aufsehen.

Digitized by Google

Man liest auf der einen Seite »Heinrich V., König von Frankreich« und sieht auf der andern die Lilie. Sie ist von sehr gutem Silber, gilt 5 Frks. und man schätzt die geprägte Summe auf einen Werth von 50 000 Pf. St. Ansehnliche Quantitäten davon sollen nach der Vendée und andern Theilen in Frankreich abgesendet worden seyn. Es scheint, daß das Gerücht hinsichtlich eines Versuches der Familie des Exkönigs, den Thron jenes Landes wieder in Besitz nehmen zu wollen, doch nicht ganz ohne Grund ist. Wir haben zugleich vernommen, daß Proclamationen in dem Namen Heinrich V. gedruckt worden sind, die man vertheilen will, so wie, daß man gegenwärtig in Italien unter den Anhängern Carl X. allerley einleitet, um in Frankreich eine Gegen-Revolution zu bewirken. Möge keine dieser Anordnungen von unserem Lande ausgehen, denn unsere Regierung müßte sonst schnelle und bestimmte Maaßregeln gegen Diejenigen ergreifen, die noch immer das brittische Gastrecht hier genießen.

— Im Standard liest man: Man behauptet, die Herzogin von Berry habe ihre eigene Parthey dahier hintergangen und sey ohne deren Rath nach Italien abgereist. Man sagt, sie habe theils in Amsterdam, theils in Deutschland ein Anlehen gemacht und wolle sich zu ihrem Bruder nach Neapel begeben, um durch seine Unterstützung einen Versuch im südlichen Frankreich zu unternehmen.

— Der Globe sagt: »Der einzige Zweck von Don Pedros Ankunft in unserem Lande ist kein anderer, als seine Tochter auf englische Weise erziehen zu lassen. Auf sein Gebeiß soll Graf Funhal von Rom und Graf Palmella von Terceira hieher kommen und Dona Maria unter der Oberaufsicht unserer Königin das, was ihrer Erziehung noch mangelt, erhalten. Die französ. Regierung hat für eine Residenz (zu Caen) für Don Pedro, seine Gemahlin und sein Gefolge vorgesehen und will die Kosten für deren Herstellung selbst bestreiten. Unser letzter König hatte nemlich unsere Paläste so in Verfall kommen lassen, daß die brittische Regierung keinen derselben einer hohen Person zum Aufenthalt anweisen kann. — Don Pedro hat ganz und gar nicht die Absicht, Portugals Thron für sich in Anspruch zu nehmen, sondern er denkt bloß für die Erziehung seiner Tochter.

— Prinz Leopold gab, wie das Morning Chronicle meldet, gestern Abend in Marlborough House dem Könige, dem Don Pedro und den Mitgliedern der k. Familie ein großes Dinner. Der König erschien um 7 Uhr Abends mit der Landgräfin von Hessen-Homburg und wurde beym Aussteigen aus dem Wagen vom Prinzen Leopold empfangen.

Belgien.

Brüssel, vom 5. Juli. Heute Abend erschien nachstehende, von dem Regenten unterzeichnete und von den Ministern des Innern und des Krieges kontrasignirte Proklamation: »Belgier! Der souveräne Kongreß ist im Begriffe, über die Präliminarien des Friedens Vertrags zwischen Belgien und Holland zu entscheiden. Was auch diese Versammlung entscheiden mag, sie allein repräsentirt die Nation; sie allein hat das Recht, dem Lande Gesetze zu geben. Vom souveränen Kongresse habe ich meine Gewalt und ich habe sie nur erhalten, um die Gesetze vollziehen zu lassen. Wenn ich diese Pflicht unterließe, so würde ich sowohl meine Mission, als meine Eide verletzen. Unwiderruflich entschlossen, sie zu erfüllen, da meine Ehre daran geknüpft ist, lasse ich eine Aufforderung an die Ehre aller Belgier, an ihren Patriotismus ergehen. Sie werden diesen ruhmvollen Namen Belgier nicht durch Versuche zu Anarchie und Bürgerkrieg beflecken wollen, die geeignet wären, auf unser schönes Vaterland die größten Geißeln herbeyzuziehen. Wäre dem anders, so würde ich nicht anstehen, die heiligste meiner Pflichten, die Aufrechthaltung der Ordnung der Unverletzlichkeit der Personen und des Eigenthums, zu erfüllen, und ich zähle zu dem Ende auf die Treue der Bürgergarden, der Armee und aller guten Bürger. Wenn der Kongreß die Präliminarien des Friedensvertrags annimmt, so werde ich es als eine gebiethrische Pflicht betrachten, auf dem Posten zu bleiben, auf welchen mich das Vertrauen der Repräsentanten der Nation erhoben hat, bis zu der Ankunft des Königs in dieser Hauptstadt, die nach dem Versprechen, welches derselbe mir gegeben, nicht anders als sehr nahe seyn kann.«

Deutschland.

Wien, vom 8. Juli. Die heutige Wiener Zeitung sagt: Zur Berichtigung eines ausgebreiteten falschen Rufs: daß sich in der Brigittenaue ein Todesfall an der morgenländischen Brechruhr ereignet habe, wird Folgendes zur öffentlichen Kenntniß gebracht:

Barbara Bodner, 15 Jahre alt, schwach von Kindheit an, im hohen Grade scrophulös und seit mehreren Jahren an Unterleibsbeschwerden leidend, ist in der Nacht vom 3. zum 4. Juli mit Fieber, schwerem Athmen, Bauchschmerzen und Reiz zum Erbrechen befallen worden, und, ohne daß ärztliche Hülfe herbeygerufen worden wäre, den 4. Morgens verschieden.

Zu Folge der bestehenden Sanitäts Verordnungen müssen alle Leichen plötzlich ohne ärztliche Hülfe verstorbener Personen gerichtlich geöffnet werden, um sich von der Todesursache zu überzeugen. Dem zufolge wurde auch diese Leiche am 5. Vormittags gerichtlich geöffnet und gefunden, daß dieses Mädchen mit innerlichen scrophulösen Geschwüren und Wassersucht der Lungen behaftet war und am Stickflusse verstorben sey.

— In Folge der offiziellen Anzeige von dem Ausbruche der Cholera in Ungarn war man in Wien sehr besorgt wegen dieses Uebels.

Wien, vom 9. Juli. Den letzten Nachrichten zufolge war der Stand der zu Lemberg am 30. Junius an der Cholera Erkrankten seit ihrem Entstehen in 3212 Personen, wovon 781 genesen, 1554 gestorben, und 877 noch krank geblieben sind. Uebrigens hat die Cholera in Gallizien keine bedeutenderen Fortschritte gemacht; doch aber haben in einigen Ortschaften der bereits ergriffenen Kreise

Digitized by Google

neue Ausbrüche derselben Statt gefunden. Dagegen lauten die neuesten Nachrichten aus Ungarn um so beruhigender, als Szolnok sich des besten Gesundheits-Zustand erfreut, und die Hoffnung vorhanden ist, daß durch die zweckmäßigen und strengen Absperrungs-Anstalten das Uebel an der Theißgegend festgehalten und unterdrückt werden wird.

Vermischte Nachrichten.

Anzeige einer humoristischen Vorlesung zum Besten der verwundeten Polen.

Die Genien, die das menschliche Leben überflügeln, heißen Mitleid und Wohlthätigkeit. Sie haben mit engherzigen Rücksichten und politischen Faktionen nichts zu thun, und verbreiten ihren Segen ohne conventionelle Umstandskrämerey. Das Schicksal der unglücklichen Polen hat alle Herzen mit Bewunderung und Mitgefühl erfüllt. An den Ufern der Themse, der Seine, der Donau, der Spree und der Elbe ist das Mitgefühl für sie rege geworden und die edlen Herzen an den Ufern der Isar erwarten gewiß nur die erste Veranlassung dazu, um ihre hochherzige und thätige Theilnahme an den Tag zu legen. Ich habe mich daher entschlossen, zum Besten der Polen, die in der Vertheidigung des edelsten Kleinods der Menschheit, der Freyheit, verwundet wurden, eine Vorlesung zu halten. Ich bin überzeugt von den biedern Bewohnern Münchens, auf jene freundliche Förderung meines Unternehmens rechnen zu können, die mir ihr menschenfreundlicher Sinn, und ihre für alle edle Zwecke empfängliche Brust verbürgen.

Die Vorlesung findet nächsten Sonnabend Abends 7 Uhr im großen Odeons-Saale in zwey Abtheilungen statt.

Erste Abtheilung:

Die vier Weh (W) des menschlichen Leben, Wein, Weiber, Witz und Wahrheit.

Zweyte Abtheilung:

Vielfältige Variationen eines einfältigen Themas auf einer Saite.

Eintrittskarten zu einem Gulden, ohne den Anregungen der Großmuth Schranken zu setzen, sind alle Tage Morgens von 9—12 bey mir in der Dienersgasse Nro. 148, bey Hrn. Georg Jaquet Maximiliansplatz Nro. 1330, und am Abend an der Kasse zu haben.

München den 12. Juli 1831.

M. G. Saphir.

Curse.

Wien, vom 8. Juli. Heute war der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 78 15/16; detto detto 4 pCt. in CM. 67¼; Oarl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 154½; detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. ——; Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM ——; Kurs auf Augsburg für 100 Guld. Curr.; Gulden 99¼. Bank-Actien pr. Stück 991 2/4 in CM.

Paris, vom 7. Juli. Consol. 5 pCt. 87 Fr. 80 C.; 3 pCt. 58 Fr. 20 C.; Fale. 67 Fr. 05 C. Bank. 1510 Fr.

London, vom 5. Juli. Consol. 3 pCt. 83.

Fremden-Anzeige.

Den 12. Juli. (G. Hahn): Hr. Landauer, Banquier und Hr. Dreer, Kfm. aus Augsburg; Hr. Flechles, Dr. Med. aus Wien (Schw. Adler): Hr. Kerboretti, Negotiant aus Paris; Hr. Heinrich, Instrumentenmacher aus Wien. (Gold. Kreuz): Hr. Sadowski, gewesener Artillerie-Lieutenant in griechischen Diensten; Hr. Dopler, Pfarrer aus Oberstorf; Hr. Schießer, Advokatenstochter aus Augsburg. (G. Sonne): Fr. Horstig, Consistorialräthin aus der Mildenburg.

Die tausend zweyhundert und 75ste Ziehung in München ist Dienstag den 12. Juli 1831 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

03 35 31 10 49

Die 1270te Ziehung wird den 9. August und inzwischen die 896te Regensburger Ziehung den 21., und die 235te Nürnberger Ziehung den 30. Juli vor sich gehen.

5293. (2a) **Bekanntmachung.**

Auf Antrag eines Hypothekgläubigers wird das laut gerichtlicher Schätzung von 29 v. Ms auf 4600 fl. gewerthete, mit 6000 fl. der Brandassekuranz einverleibte und mit 3750 fl. Gwiggeldkapital belastete Haus des Melbers Johann Baptist Wagner, an der Amalienstraße Nro. 505 Lit. A, der öffentlichen Versteigerung unterstellt und hiezu auf Mittwoch den 17. August l. Js. Vormittags von 9—12 Uhr Tagsfahrt anberaumt, wobey Kauflustige ihre Anbote zu Protokoll geben können.

Der Zuschlag erfolgt nach §. 64 des Hypothekengesetzes.

Den 8. Juli 1831.

Königl. b. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Zeiller.

6273. (2a) **Bekanntmachung.**

Mit Bezugnahme auf die dießgerichtliche Ausschreibung vom 20. May l. J. werden die zum Rücklaße des Tuchscheerers Ignaz Zottmayer gehörigen, am Feldwege nächst der Thalkirchner Straße gelegenen zwey Bauplätze Nro. IX zu 14,706 □Schuh und Nro. X zu 15,162 □Schuh, wiederholt der gerichtlichen Versteigerung unterstellt und hiezu auf Donnerstag den 18. August l. Js. Morgens 9—12 Uhr Tagsfahrt anberaumt, bey welchem Kaufsanbote zu Protokoll gegeben werden können.

München den 8. Juli 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Zeiller.

6286. (2a) **Versteigerung.**

Montag, den 18. dieß, werden in der Pranners-Straße, Nro. 1476 über 2 Stiegen, Vormittags von 9 bis 12 und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr, und so die übrigen Tage nachstehende Effekten, als: Prätiosen, Silber, Uhren, Spiegel, Betten, Tische, Bett- und Leibwasch, Frauenkleider, Porzellain und andere Geräthschaften an die Meistbiethenden gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Am 5. Juli 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Dahl.

Digitized by Google

6266 (2 b) **Versteigerung.**

Das Haus des Traiteurs Johann Ferdt sammt Garten in der Max-Vorstadt, an der Türkenstraße Nro. 600 a, Grund-Buchs-Folio Graggauer-Viertl Nro. 1180, wird zur Befriedigung der Gläubiger zum 2ten Male dem gerichtlichen Verkaufe unterstellt, und zur Versteigerung auf Samstag den 30. Juli d. J. Früh 9 bis 12 Uhr, Commissien angesetzt.

Kaufsliebhaber werden hiedurch eingeladen, zu der bestimmten Commission dießorts zu erscheinen, ihre Kaufsanbothe zu Protokoll zu geben und nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes den Zuschlag zu gewärtigen, wenn das höchste Kaufsanboth den Schätzungswerth erreicht.

Am 5. Juli 1831.

Königl. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Zoller.

6284. (3a) **Bekanntmachung.**

Joseph Hartel, Bierführerssohn von München, seiner Profession ein Sattlergeselle, begab sich im Monate Dezember 1810 auf Wanderung, wahrscheinlich nach Frankreich, und es ist seither über seinen Aufenthalt weder von ihm selbst etwas bekannt geworden, noch konnte auch im Wege gerichtlich gepflogener Nachforschung hierüber verläßiger Aufschluß erhalten werden.

Auf Antrag seiner Verwandten werden daher genannter Joseph Hartel, oder im Falle sich derselbe nicht mehr am Leben befinden sollte, dessen Leibes-Erben öffentlich aufgefordert, innerhalb 3 Monaten a dato und zwar längstens in dem auf

Samstag den 1. Oktober, Vormittags 9 Uhr,

angesetzten Termine hierorts persönlich zu erscheinen und ihre Erbs-Ansprüche um so bestimmter legal nachzuweisen, als außerdessen Joseph Hartel als verschollen erklärt und in der Verhandlung seines Nachlasses weiters rechtlicher Ordnung nach verfahren werden solle.

München, den 28. Juni 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Sensburg.

6275. (3b) **Bekanntmachung.**

Die Behausung sammt Garten der Magdalena Brückl, ersiere der Brandassekuranz mit 400 fl einverleibt, Nr. 30 im Schönfeld in der Grube bey Schwabing wird im Exekutions-Wege am Montag den 1. August früh 9 — 12 Uhr zum drittenmale der öffentlichen Regierung unterworfen.

Kaufslustige haben ihre Anbote in diesem Termine dießorts zu Protokoll zu geben.

Der Zuschlag richtet sich nach §. 64 des Hypothekengesetzes.

Am 5. Juli 1831.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Scheibenpflug.

6285. (3a) **Das**

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht München

hat in der Verlassenschafts- und Debitsache des Negotianten Moriz Ascher dahier durch Beschluß vom 28. Juni 1831 den Universal-Konkurs erkannt.

Es werden daher die gesetzlichen Edikttage, nämlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Montag den 1. August l. Js.;

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Dienstag den 6. Septbr. l. Js.;

III. zur Schluß Verhandlung auf Mittwoch den 5. Oktober und zwar für die Replik bis den 19. Oktober einschlüßig und für die Duplik bis den 2. Novbr. d. J., einschlüßig jedesmal Morgens 9 Uhr festgesetzt und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Verstorbenen hiemit öffentlich unter dem Rechts-Nachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am 1sten Edikttage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkurs-Masse, das Nichterscheinen an den übrigen Edikttagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Verstorbenen in Handen haben, bey Vermeidung des nochmaligen Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bey Gericht zu übergeben.

Auf den Grund der §§. 32 und 33 der Prioritäts-Ordnung vom 1. Juni 1822 wird hiebey bemerkt, daß das Aktiv-Vermögen bezeichneter Gantmasse beyläufig 6000 fl., dagegen die bisher aktenmäßig gemachten Passiven einschlüßig der Forderungen der hinterlassenen Wittwe beyläufig 25,000 fl. betragen.

Am 28. Juni 1831.

Allweyer, Director.

Sensburg.

6265. (3b) Die Vormundschaft der Kinder erster Ehe des Johannes Siegler, Rothgerber, hat sich als Eigenthümer eines Kapitals von 200 fl. auf dem Hause des Johann Michael Vogel, Bäcker, haftend, legitimirt, ohne die am 27. Februar 1781 hierüber ursprünglich von Johannes Brandmüller, Bäcker, an Titl. Johann Georg Koelderer Med. Dr. ausgestellte Hypotheks-Verschreibung zu besitzen, da diese zu Verlust gegangen.

Der Inhaber dieser Hypotheks-Verschreibung wird hiermit aufgefordert, binnen 6 Monaten a dato bey diesseitigem Gerichte dieselbe vorzuweisen, widrigenfalls dieselbe für kraftlos erklärt würde.

Memmingen 4. Juli 1831.

Königl. B. Kreis- und Stadtgericht Memmingen.

Ammerbacher, Direktor.

v. Wachter.

6278. (3b) **Versteigerung.**

Montag den 18. Juli und an den folgenden Tagen werden Vormittags von 9—12 und Nachmittags von 3—6 Uhr in der Marstraße Nro. 250 in dem Gesandtschaftshotel aus der, von Sr. Exc. dem kgl. französischen Gesandten Hrn. Grafen von Rumigny zurückelassenen, guterhaltenen Mobiliarschaft gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert, als: ein sehr gutes Fortepiano in Mahogoni Holzkasten, Meubles von allen Holzarten, Divans, Sophas, Fauteuils und andere Sessel, Blumen-, Spiel-, Speise- und andere Tische, Schreib-, Kommode- und Garderobe-Kästen, Bettläden, Spiegel, Bronze-Lampen und Luster, Vorhänge, Federbetten, Pferdhaarmatratzen, Fußteppiche, Kupfer- und Messinggeschirr, Porzellain, Christalgläser und viele andere Effekten. Kaufslustige werden hiemit geziemend eingeladen.

Digitized by Google

6289. (2 b) **Versteigerung.**

Am Mittwoch, den 20. d M., Vormittags 9 Uhr, beginnt der Verkauf gegen gleich baare Bezahlung des Nachlasses des verlebten Hofmedikus Doktors Sieber in dem vormaligen Freudensprungischen Hause, an der Windenmacher Gasse im ersten Stockwerke, und wird hiemit täglich von 9 bis 12 Uhr, dann Nachmittags von 3 bis 6 Uhr fortgesetzt.

Die Versteigerungs-Objekte bestehen: in verschiedenen Gemälden und Kupferstichen, ferners in goldenen Uhrketten, Dosen und Uhren, Ringen mit Brillanten und Rosetten, dann in verschiedenem Silbergeräthe. Nicht minder in verschiedenen Meubeln, Kleidung und Wasche, Kupfer- und Zinngeschirre, dann Betten.

Den 10. Juli 1831.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Zeiller.

6279. (3c) Aus höchstem Auftrage der k. Regierung vom 4. d wird die schöne geräumige Wohnung im ehemal. Röschenauerschen Hause Nr. 269 und 270 in der Ludwigsstraße im ersten Hauptstocke Samstag am 16. l. Mts. Vormittags zwischen 10 und 12 Uhr an Ort und Stelle der Wiederverpachtung mit dem Bemerken untergestellt, daß solche Wohnung nach Verlangen auch in 2 Parthien angelassen werden könne.

München am 8. Juli 1831.

Das königl. Stadtrentamt München.

Aufschläger, Rentbeamte.

6298 **Anzeige.**

Von dem Werkchen:

»Platos Schüler der Liebe,«

haben wir durch den Verfasser J. Sutner, dessen früher erschienene poetische Schriften in 4 Bänden ebenfalls bey uns noch vorräthig sind, aus 250 gemachten Abdrücken 200 Exemplare erhalten, welche wir, da der volle Ertrag für einen armen Militärwaisenknaben bestimmt ist, nach dem Wunsche des Verfassers an theilnehmende Menschenfreunde und Verehrer der Musen um 30 kr. das Exemplar abgeben, und dabey bemerken, indem wir uns geneigter Theilnahme getrösten, daß übrigens dieses 30 Sonette umfassende, und allen frommen Liebenden dedizirte Werkchen nicht im Buchhandel erscheine.

München am 7. Juli 1831.

Die J Lentner'sche Buchhandlung.

6291. (3a) In der k. b. Stadt Neuburg an der Donau ist aus freyer Hand eine reale Groß- und Klein-Uhrmachers-Gerechtsame, mit einem vollständigen Werkzeug, täglich zu verkaufen. Da sich hier ein k. Appellations-Gericht, mehrere k. Behörden, ein k Regiment und ein Gymnasium befindet, so dürfte ein geschickter Uhrmacher hinlänglichen Erwerb finden.

Das Nähere bey Urs. Stütz, Wittwe.

6296. Am 11. Juli ist ein Königshündchen, weiblichen Geschlechts, entlaufen. D. Uebr.

6207. (9) Vor dem Karlsthore, an der Sonnenstraße Nro. 129/a, ist eine sehr angenehme Wohnung von 6 heizbaren Zimmern und allen übrigen Bequemlichkeiten zu Michaelis zu verstiften, und das Uebrige zu einer Erde zu erfragen.

6295. (3a) Der Unterzeichnete macht hiemit öffentlich bekannt, daß er zur Ausübung seiner Wein- und Gastwirthschaft, zum Hubergarten genannt, am Eingange der Schützenstraße, Nro. 67 vor dem Karlsthor, ein neues Gasthaus mit allen Bequemlichkeiten für Fremde hergerichtet hat, worin sich viele schön meublirte Gastzimmer und auch Stallung auf mehr als hundert Pferde befinden. Dieser Gasthof wird bis Sonntag den 17. Juli eröffnet, von welchem Tage an die Einrichtung getroffen ist, daß man täglich ein sehr gutes Frühstück bekommen, so wie auch zu jeder Stunde zu Mittag speisen kann. Indem ich mir schmeichle, diejenigen verehrlichen Herren Gäste, welche mich mit einem Besuche beehren, gewiß nach Wunsch zu befriedigen, verspreche ich zugleich die billigsten Preise und die prompteste Bedienung.

München, den 14. Juli 1831.

Anton Heim,

bürgerlicher Wein- und Gastgeber zum Hubergarten.

6297. **Bräuhaus-Verkauf.**

Das Brau-Anwesen zum Oberettl, an der Sendlingergasse in München, bestehend:

a) Aus dem Hause sammt Bräustätte und Gärtchen, dann realer Bierbrau- und Tafern-Gerechtsame Nro. 946 an der Sendlingergasse;
b) aus dem Hause Nro 1205 an der Kreuz-Gasse;
c) dem Sommerbierkeller am Gasteig Nro. 423:

wird hiemit von dem Eigenthümer entweder im Ganzen oder auch theilweise zum Verkaufe aus freyer Hand ausgebothen.

Kaufsbewerber belieben sich, und zwar auswärtige in portofreyen Briefen, an den königl. Advokat und Notar Gattinger, wohnhaft in eigener Behausung Nro. 129 an der Sonnen-Straße, wegen Einvernehmung der Kaufs-Bedingnisse zu wenden, wobey bemerkt wird, daß die Verkaufs-Realitaten täglich besichtiget werden können.

München, am 12. Juli 1831.

6290. Der Unterzeichnete gibt sich die Ehre, hiemit die ergebenste Anzeige zu machen, daß er sämmtliche Wirthschafts-Lokalitäten seines Gasthauses zu den 3 Rosen am Rindermarkte durchgehends neu eingerichtet und auch sein Billard neu hergestellt habe. Da die verehrlichen Gäste ein vorzüglich gutes Bier, schmackhafte Speisen, eine prompte Bedienung und äußerst billige Preise finden werden, so schmeichelt sich eines zahlreichen Besuches und empfiehlt sich ergebenst

München, den 8. Juli 1831.

Stephan Frah,

Eigenthümer der Gast- und Tafernwirthschaft zu den 3 Rosen am Rindermarkt.

6272. In der Entfernung einer halben Stunde von der Stadt, in einer sehr angenehmen Lage, ist ein Anwesen, welches aus einem Wohnhause und großem Garten besteht, worin die Kaffee- und Traiteurwirthschaft ausgeübt werden darf, um sehr billigen Preis und gegen geringen baaren Erlag an den Kaufschilling zu verkaufen D. U.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von Peter Philipp Wolf's Kinder.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag | Nro. 175 | 14. Juli 1831.

Amtliche Nachrichten.

Von Seite der kgl. Kreisregierung ist dahier in Betreff der Vorsichts-Maaßregeln gegen die Verbreitung der Cholera folgende amtliche Bekanntmachung erschienen:

Im Namen Seiner Majestät des Königs.

Nach amtlichen Anzeigen ist die Cholera durch Salzfuhren und durch Schwärzer aus Galizien bereits nach Ungarn verschleppt worden, und hat Eperies und Tokay und einige umliegende Ortschaften, diesseits und jenseits der Theiß gleichzeitig ergriffen.

Es werden daher, in Gemäßheit einer Entschließung der kgl. Staatsministerien des Innern und der Finanzen vom 8. d. M., die im Kreis-Intelligenzblatte St. XXVI S. 529 ausgeschriebenen Anordnungen, welche wegen der Reisenden, dann Vieh- und Waaren-Transporte aus Rußland, Polen und Galizien am 24.—27. v. M. getroffen worden sind, auch auf Reisende, Vieh- und Waarentransporte, die aus Ungarn kommen, hiedurch ausgedehnt.

Sämmtliche kgl. Polizey-Behörden, besonders jene an der Gränze, haben sich auf das Genaueste hienach zu achten. München den 9. Juli 1831.

Königl. Bayer. Regierung des Isarkreises,
Kammer des Innern.
Graf v. Seinsheim.
Rösch, Sekr.

Zeitungs-Nachrichten.

Polen.

Warschau, vom 5. Juli. Die hiesige Staats-Zeitung berichtet unter amtlicher Rubrik: »Die Untersuchungs-Kommission, welche niedergesetzt worden ist, um zu prüfen, zu erörtern und festzustellen, in wie weit die Vorwürfe gegründet sind, welche der General Jankowski in Folge des letzten Zusammentreffens mit Rüdiger sich zugezogen, hat ihre Arbeit bereits beendigt. Die Rechenschafts-Ablegung dieser Kommission und alle diese Angelegenheit betreffende Argumente sind dem dazu bestimmten außerordentlichen Kriegsgericht zugefertigt worden.«

— Ueber die Kriegsbegebenheiten meldet dasselbe Blatt Folgendes: »Das Corps des Generals Kaisarow hat sich von Zamosc zurückgezogen; und zwar soll diese Bewegung durch die Insurrection veranlaßt worden seyn, welche an mehreren Orten in Podolien von neuem ausgebrochen ist. Derselbe General wollte auf die Nachricht, daß der Major Rozycki mit einer Abtheilung polnischer Insurgenten in Tomaszow stehe, den letzteren plötzlich überfallen und mit überlegenen Streitkräften umringen. Er sandte daher den General Brincken mit 2000 Mann aus Hrubieszow in so forcirtem Marsch ab, daß dieser, nachdem er am 25. Juni um 6 Uhr Nachmittags aufgebrochen war, am folgenden Tage um 2 Uhr Morgens schon bey Tomaszow anlangte. Aber der Major Rozycki hatte sich schon bis Zamosc zurückgezogen; die Russen nahmen daher nur, was sie vorfanden, Branntwein, Fleisch und Brod, mit hinweg und brachten 6 Personen, theils Stadträthe, theils angesehene Israeliten, in Gewahrsam, um ihnen als Geisel für bedeutende Requisitionen zu dienen, die sie außerdem unternahmen. Auch stellten sie eine Haussuchung an, indem sie polnisches Militär zu finden glaubten; hierbey verrichteten die israelitischen Einwohner eine patriotische Handlung; es übernachteten nämlich gerade 5 Soldaten, welche vom Diwenickischen Corps zurückgekehrt waren, in dieser Stadt; die Israeliten wollten sie nicht der Gefangenschaft preisgeben und kleideten sie daher in ihre jüdische Tracht, so daß sie den Russen bey deren Nachsuchung verborgen blieben. — General Chłapowski hatte schon in der Mitte des vorigen Monats in Litthauen 6 Uhlanen-Regimenter, 1 Chasseur-Regiment, eine Linien-Infanterie-Brigade, ein Bataillon Jäger zu Fuß, vollständig bewaffnet und uniformirt, die Kavallerie auf trefflichen Pferden, die Infanterie mit Gewehren und Bajonetten versehen, zusammengebracht.«

— Im Warschauer Kurier heißt es: »Aus dem Płockischen wird gemeldet, daß vor einigen Tagen zum zweytenmal eine russische Truppen-Abtheilung in Płock einrückte, nach wenigen Stunden aber diese Stadt wieder verließ; einige Dörfer im Płockischen haben durch den Feind sehr gelitten; in anderen hat sich derselbe ganz ruhig verhalten und nur Branntwein und Lebensmittel verlangt. Einige von ihm verhaftete Bürger werden zu Pultusk in Gewahrsam gehalten; man wollte auch den Friedensrichter Herrn Czapski fortführen; dieser entging aber glücklich der Verfolgung. Die Bewegung der verschiedenen feindlichen Regimenter in der Umgegend von Pultusk dauerte ununterbrochen fort.«

— Die heutige Warschauer Zeitung meldet: »Aus der Wojewodschaft Podlachien geht uns die Nachricht zu, daß die Russen sich aus dieser Wojewodschaft wieder fast ganz

Digitized by Google

zurückgezogen haben. Das Corps des Generals Rüdiger hält die Wojewodschaft Lublin besetzt und das Creutzsche Corps ist bey Nur wieder über den Bug gegangen. Die Wojewodschafts-Kommission von Podlachien, deren Gouverneur noch immer der General Pencherzewski ist, wurde aus Siedlce nach Biala verlegt; in der ersteren Stadt lassen sich nur kleine russische Abtheilungen blicken. In Terespol, welches bekanntlich der Sammelplatz der von der Armee abberufenen Generale ist, befinden sich deren schon über zehn, unter diesen die Generale Rosen, Geismar, Wlodek und Pinadel; selbst General Creutz soll abberufen seyn und hat sich, Einigen zufolge, nach Wilna, Anderen zufolge, nach St. Petersburg begeben. Das Kommando über sein Corps soll der General Murawieff erhalten haben. Das Hauptquartier des Feldmarschalls Paskewitsch soll sich in Rozan befinden. — General Chrzanowski ist im Stande gewesen, zur Vertheidigung der Stadt Warschau 25 große Wallgeschütze aus Zamosc abzuführen, über die Weichsel zu bringen und glücklich nach Warschau zu schaffen. — Die Fürsten Eustachius und Xaver Sapieha sind in Warschau eingetroffen, um in die Reihen der Krieger einzutreten. Ersterer ist einer der reichsten Magnaten in Litthauen, der einige zwanzig Millionen im Vermögen hat; er verließ alles und setzte sich den größten Widerwärtigkeiten aus, um den Augen der Feinde zu entgehen und sein Leben dem Vaterland zu widmen. — Das ganze vereinigte Corps der Generale Gielgud, Chlapowski, Sierakowski und Dembinski wird der General Chlapowski kommandiren.«

— Der Polnischen Zeitung zufolge, soll der General Rybinski das Kommando über das Corps erhalten, welches bis jetzt vom General Jankowski befehligt wurde.

— Die genannte Zeitung enthält auch folgenden Artikel: »Noch vor einem Monate brachten wir der Nationalregierung die Gefahr in Erinnerung, welche aus der zu großen Rücksicht gegen die russischen Gefangenen in Czenstochau und an anderen Orten entstehen könnte; wir machten darauf aufmerksam, daß die Erlaubniß, auf die Jagd zu reiten, Belustigungen zu veranstalten, Besuche zu machen, vielleicht einst unserer Sache schaden werde. Unsere Stimme fand kein Gehör. Jetzt hat sich leider unsere Ahnung bestätigt. Während man bey uns die Spuren schwarzer Verrätherey entdeckte, entflohen die russischen Gefangenen fast zu gleicher Zeit aus Czenstochau und Pilica. Es ist dieß ein sehr wichtiges Ereigniß und steht in der genauesten Verbindung mit den Begebenheiten in unserer Hauptstadt am 29. Juni.«

— Der Landbote von Jendrzejow, Graf Ledochowski, hat dem Reichstage die Erklärung eingesandt, daß er seine Repräsentantenwürde niederlegt.

— Gestern sollten im Reichstage die Berathungen über ein Projekt fortgesetzt werden, dem zufolge altes Silber zum Besten des Landes dargebracht werden soll.

— Der patriotische Verein hat beschlossen, bey den jetzigen wichtigen Ereignissen täglich eine öffentliche Sitzung zu halten, wobey es einem Jeden der Anwesenden freystehen soll, über einen vorliegenden Gegenstand das Wort zu nehmen, ja selbst neue Anträge in Vorschlag zu bringen, jedoch Letzteres nur mit besonderer Bewilligung des Vereins. Auf diese Weise ist man übereingekommen, mehrere Adressen an die National-Regierung und an den Generalissimus einzureichen, in denen auf Verbesserungen im Lande angetragen werden soll.

— Die Preuß. Staatsztg. schreibt von der litthauischen Gränze vom 5. Juli. Die an verschiedenen Orten verbreitet gewesene Nachricht, daß sich General Gielgud auf seinem Rückzuge bereits wieder im Königreiche Polen befinde, hat sich nicht bestätigt; vielmehr heißt es jetzt, daß sich derselbe noch mit seinem Corps jenseits der Memel befinde und daß ihm die Russen den Rückzug über die bey Gielgudischken geschlagene Brücke abgeschnitten haben. Es scheint in dieser Gegend zu einem heftigen Gefechte zwischen den russischen und polnischen Truppen gekommen zu seyn; mindestens ist gestern und heute an der Gränze eine sich ihr immer mehr annähernde starke Kanonade gehört worden.

— Die Königsberger Zeitung meldet: »Der polnische General Gielgud war bis vor Wilna vorgedrungen und hatte einige glückliche Gefechte bestanden. Er fand diese Stadt stark verschanzt und befestigt und wendete sich deßhalb über Kiedany und Rossienna nach Szamaiten, woselbst er sich mit General Chlapowski vereinigt hat. — Der Obrest Valentin d'Hautcriere, von der Division Gielgud, ist beym Baden in der Willia ertrunken. — Puschet hat bey Mariampol Nachtheile in verschiedenen Gefechten erlitten. — Nachrichten aus Johannisburg vom 1. Juli zufolge, ward das vereinigte Gielgud-Chlapowskische Corps von dem Corps des russischen Generals Tolstoy hart bedrängt und verfolgt.«

— Ueber die am 19. Juni zwischen dem Corps des Generals Rüdiger und den Polen am rechten Ufer des Wieprz Statt gefundene Affaire und die ihr vorangegangenen und folgenden Operationen des gedachten Generals sind nachstehenden Relationen desselben erschienen: »Am 4. (16.) Juni erhielt der General Rüdiger die Nachricht, daß ein Truppen-Corps der Insurgenten unter dem Befehl des Generals Romarino bey Modrzyce auf dem rechten Weichsel- und Wieprz-Ufer erschienen, und über Ryki gegen Kock vorgegangen war, wodurch die Communication des Generals Rüdiger mit der großen Armee gefährdet war. Er säumte daher nicht, seine Truppen zu vereinigen, und marschirte den 5. (17.) um 2 Uhr des Morgens mit 11 Bataillons Infanterie, 18 Escadrons Kavallerie und 24 Kanonen von Lublin über Kamionka nach Lysobiki ab, wo er nach einem forcirten Marsch von 50 Werst schon den 6. (18.) mit Tagesanbruch mit seinen Truppen durch die dasige Furt über den Wieprz setzte. Er hatte die Absicht, das feindliche, größtentheils aus neugeworbenen Truppen bestehende Corps anzugreifen und es auf die Weichsel zurückzuwerfen, was er durch das Vorgehen seines rechten

Digitized by Google

Flügels zu bewerkstelligen glaubte, um dadurch den Feind in den Winkel zu drängen, der durch den Ausfluß des Wieprz in die Weichsel gebildet wird. Die unverzüglich in allen Richtungen vorgeschobenen Partheyen brachten einige Gefangene ein, von denen der General Rüdiger mit Verwunderung erfuhr, daß bey seinem Erscheinen auf dem rechten Wieprz-Ufer die Truppen unter den Befehlen des Generals Romarino sich eiligst von Podiadow, das sie besetzt hielten, auf Rokі zurückgezogen hätten, daß aber ein von der großen Armee der Insurgenten detaschirtes Armee-Corps unter dem General Jankowski sich zwischen Baranowka, Budziско, Serakomia und Kock befände, dieses Corps 12,000 Mann stark und aus den besten Truppen der Armee bestehe, nämlich aus dem vormaligen Garde-Grenadier-Regiment, dem 9., 13. 15. Linien-Regimente, dem 3. Jäger-Regiment zu Fuß und 5 Regimentern regulärer Kavallerie. Den 6. (18.) Nachmittags hatte der General Rüdiger ein Kavallerie Detaschement mit zwey Kanonen auf dem Wege von Lubartow nach Kock vorgeschoben, mit der Weisung, einige Granaden hineinzuwerfen, um die Aufmerksamkeit des Feindes auf diesen Punkt zu richten. Der Feind brachte wirklich seine Infanterie auf beyden Seiten hervor, worauf die Kavallerie des Generals Rüdiger sich hinter dem morastigen Thale des Wieprz zurückzog. Ein anderes aus zwey Escadrons bestehendes Detaschement schickte er um 6 Uhr Abends von Lysobiki aus auf dem rechten Wiprz-Ufer gegen Kock mit dem Befehle vor, auf diesen Ort ein Hurrah zu machen. Der Feind, durch diese zweyseitige Demonstration irre geleitet, glaubte, daß der General Rüdiger mit Tagesanbruch auf Kock zu marschiren würde, und säumte nicht, sein dort befindliches Detaschement unverzüglich zu verstärken, zugleich aber seine Hauptkräfte im Lager zwischen den von Charleow und Budziско nach Lysobiki führenden Wegen zu vereinigen, in der Absicht, auf diesen letztern Ort loszugehen, sich des dortigen Ueberganges zu bemächtigen, und den General Rüdiger an den Wieprz zu drängen, der zwischen Lysobiki und Kock keine Furt und keinen Uebergangspunkt darbietet. Nachdem der General Rüdiger die Position des Feindes, so wie seine Absicht erkannt hatte, schritt er unverzüglich zu folgender Disposition. Er befahl dem General Dawidoff, mit der Jäger Brigade, der 10. Infanterie Division, nebst 8 Escadrons der 2. reitenden Jäger-Division mit 6 Kanonen, den Feind auf dem Wege von Lysobiki nach Budziско anzugreifen, selbst aber schlug er an der Spitze seiner Hauptkräfte den Weg nach Charleow ein, um den linken Flügel des Feindes zu umgehen. Gleichzeitig detaschirte er den General Plachoff mit 8 Escadrons der ersten Dragoner-Division, einem Infanterie-Bataillon und 4 Kanonen von Lysobiki in der Richtung des von Kock nach Serakomia führenden Wegs mit der Weisung, die Vereinigung der in Serakomia und Kock befindlichen Truppen zu verhindern; das Detaschement des Generals Dawidoff begegnete schon um 4 Uhr Morgens (am 7. 19.) dem Schlachttage bey Boromel) dem Feind auf dem Marsche und im Begriff, aus dem Walde zu debouchiren. Ein wohlgenährtes Kartätschen- und Flintenfeuer hielt ihn Anfangs davon ab, jedoch würde die bedeutende Ueberlegenheit des Feindes die tapferen Jäger des Generals Dawidoff in eine zweifelhafte Lage versetzt haben, wenn der General Rüdiger nicht den linken diesseits Budziski stehen gebliebenen feindlichen Flügel angegriffen hätte. Der Feind hatte hier 8 Kanonen aufgefahren, mit denen er ein lebhaftes Feuer gegen die Angriffs-Colonnen des General Rüdiger unterhielt, das nicht früher von dessen Artillerie beantwortet wurde, als bis sie sich auf eine kleine Kanonenschuß-Weite genähert hatte. Die hinter Budziско haltende feindliche Artillerie zog sich unterdessen längs auf den Anhöhen gegen Charleow, von einem morastigen Flüßchen gedeckt, und bedrohte den rechten Flügel des Generals Rüdiger. Sobald dieser es bemerkt hatte, befahl er seiner Linie, den linken Flügel vornehmend, die Fronte zu verändern, und verstärkte seinen rechten durch 4 Kanonen seiner Reserve-Artillerie. Bald wurden die feindlichen Kanonen durch das wohlgenährte Feuer der Artillerie zum Schweigen gebracht, und der linke Flügel der Insurgenten, in ihrer Bewegung durch den unerwarteten kraftvollen Angriff überrascht, fing an zu weichen, und dessen Colonnen zogen sich unter dem Feuer der Artillerie des Generals Rüdiger hinter Budziско zurück. Die Ueberlegenheit der feindlichen Kräfte wohl kennend, zugleich ungewiß über den Ausgang des Gefechts bey Dawidoff, mit dem da alle Wege, die durch den Wald zu ihm führten, vom Feinde besetzt waren, keine Communication Statt haben konnte, begnügte sich der General Rüdiger, den Feind bloß heftig kanoniren zu lassen, und nur alsdann, als das Flintenfeuer im Walde immer näher kam, und ihm den Rückzug des Feindes, der sich umgangen und vom General Dawidoff gedrängt sah, verkündigte, befahl der General Rüdiger zwey Bataillons, in den Wald hineinzudringen, und ließ gleichzeitig zwey Escadrons den aus dem Wald fliehenden Feind angreifen. Dieser Angriff hatte den besten Erfolg. Die Flüchtlinge konnten nicht das immerweg stark besetzte Dorf Budziско erreichen und wieder in den Wald zurückkehren, wo sie die Bajonette der von dem General Rüdiger in den Wald beorderten Bataillons empfingen und sie entweder niedergemetzelt oder gefangen wurden. So wurden hier 2 Bataillons vom dritten feindlichen Jäger-Regimente gänzlich aufgerieben, zehn Offiziere, unter denen ein Stabsoffizier, der Graf Malachowski, und Fürst Sanguſiko, Adjutant des Generals en Chef Skrzynecki, der Capitän Rogowski Adjutant des Generals Jankowski gefangen. Der Verlust des Feindes betrug zum wenigsten 2000 Mann, worunter 500 Gefangene; viele Waffen und Munitions Wägen wurden dem Feinde abgenommen, unser Verlust an Todten und Blessirten überstieg nicht 200 Mann. Während dieses bey Budziско vorging, stieß der Gen. Plachoff mit seinem Detaschement bey dem Dorfe Ruda unsern Serakomia auf einen feindlichen Park, der im Begriff war nach Bud-

Digitized by Google

gels und Mittel zur Abwendung und Hemmung des Uebels ergreift. Von ihrer eifrigen und treulichen Mitwirkung im Sinne der höchsten Macht, von ihrer zuverlässigen u. pünktlichen Erfüllung der heilsamen Anordnungen der Obrigkeit wird auch die Erreichung des gewünschten Zieles abhängen. Mögen sie alle mit Einmüthigkeit und festem Entschluß sich vereinigen und dazu beytragen, daß die Anstrengungen zur Befreyung von dem Uebel mit dem erwünschtesten Erfolge gekrönt werden und mögen sie sich mit den tröstenden Gedanken beruhigen, daß Se. Maj. der Kaiser selbst mit väterlichem Erbarmen für die Erhaltung Seiner getreuen Unterthanen Sorge trägt.«

Frankreich.

Paris, vom 6. Juli. Der Moniteur schreibt: Gestern um 2 Uhr machte das diplomatische Korps dem Könige im Palais-Royal seine Aufwartung und beglückwünschte ihn über die Rückkehr von seiner Reise. Ihre Maj. die Königin, die Prinzen und Prinzessinen der königl. Familie und die Minister des Königs waren bey dieser Versammlung anwesend. — Ferner schreibt der gestrige Moniteur: Die vorläufigen Operationen der Pariser Wahl-Collegien sind heute in der besten Ordnung vor sich gegangen. Alle Meinungen waren darüber einverstanden, die Bürgschaften, welche in diesem Jahre für die Wahlrechte vorhanden gewesen waren, anzuerkennen. Es wurde keine Reklamation erhoben. Die Genauigkeit, welche die Wahlmänner gezeigt haben, ist Bürge dafür, daß sie auch morgen, wenn sie ihr Werk vollenden, eben so verfahren werden. Die bis jetzt aus den Departements eingekommenen Nachrichten kündigen ein gleiches Resultat an. — Die Gesellschafts der Freunde der Gleichheit hat in Paris eine Art von Proklamation verbreiten lassen, betitelt die dreyfarbige Kokarde. Durch diese Proklamation werden alle Patrioten aufgefordert, diese Kokarde nie abzulegen, sondern sie als Vereinigungs-Zeichen zu tragen.

— Im Departements der Seine sind heute zu Abgeordneten gewählt worden: Casimir Perrier, J. Lafitte, Odier, Gauneron, Salverte, F. Delessert, A. Delaborde, Dounou, v. Schonen, Barthe und Las Cases der Vater. In den Departements bis jetzt: Jars, Fulchiron, Dupas, Monthel, A. Gouin, C. Bacot, L. Blaise, Chedeaux, Parant, General Semélé, Poulmaire, Charpentier, His, v. Brigode, A. Cogez, Bernard, A. Portalis, Reynard, Bertin de Vaux, Bérollot, Basterrèche, v. Binos, Jouvencel und C. Lamets, Odilon Barrot, Fl. Saglio, Lafayette, Cullmann, Münz, Humann, F. Hartmann, André, N. Köchlin, Reinach und General Strolz. Mehrere Abgeordnete sind auch schon in verschiedenen Collegien zugleich gewählt worden. Das Journal des Debats bemerkt, in beynahe sämmtlichen Wahlkollegien von Paris haben die königlich-konstitutionnel gesinnten Kandidaten den Sieg errungen.

Großbritannien.

London, vom 4 Jul. Gestern wohnte Don Pedro einem Gottesdienst in der bayerischen Gesandtschaftskapelle bey, und erhielt dann Besuche von drey- bis vierhundert brasilischen und portugiesischen Offizieren und Herren. Auch eine Anzahl englischer Gentlemen und Offiziere wartete dem Kaiser auf.

Deutschland.

Die preuß. Staatszeitung schreibt aus Berlin, vom 9. Juli. Aus Memel vom 3. d. wird gemeldet: »Zwischen den kaiserl. russ. Truppen und den Insurgenten sind neuerdings keine Gefechte vorgefallen. In der Gegend von Garsden rekognisciren russische Truppen. — Das Dorf Weschreiten, unweit Garsden, ist durch eine Feuersbrunst eingeäschert worden.

Bayern.

München, den 13. Juli.

In der heutigen 57. öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten legte das Präsidium nach Mittheilung des Einlaufs die Fragen zur Abstimmung über die Anträge des Abg. Kremer, die Aufrechthaltung einiger Bestimmungen der Augsburger Wechsel-Ordnung und das Vorzugsrecht der Sensarie-Gebühren betr. vor; selbige wurden mit einigen Abänderungen genehmigt.

Hierauf wurde die Berathung über den Antrag des Frhrn. v. Closen, die Sicherstellung der Personen gegen Uebergriffe der Militär- und Polizeygewalt betr. fortgesetzt. — Von der Bühne fuhr Freyherr v. Closen in seiner in voriger Sitzung begonnenen Rede fort. Dieselbe begann mit der Fortsetzung der Darstellung der in den letzten Tagen des Dezembers vor. Js. in München vorgefallenen Ereignisse; der Redner verglich dann diese Ereignisse mit den bestehenden Gesetzen, suchte daraus die Fehler der Justiz-, Verwaltungs- und Militär-Behörden zu folgern, und schloß mit den Anträgen, Seine Majestät auf gesetzlichem Wege um Vorlage gesetzlicher Bestimmungen über die Sicherheit der Person gegen Angriffe der Polizey- und Militärgewalt, so wie um strenge Untersuchung und Bestrafung der bey den Dezember-Unruhen von dem Militär begangenen und von den Behörden veranlaßten Exzesse, endlich um Unterstützung der in Folge dieser Exzesse Verunglückten aus Staatsmitteln, zu bitten.

An der nach Beendigung der Rede des Baron von Closen begonnenen Discussion vom Platze aus nahmen die Abgg. von Seuffert, Schwindel, Aedinger, von Thann, Heinzelmann, Rudhart, v. Aunz, Schulz, Seeholzer, v. Kreß, Thomasius, Weinmann, v. Dresch, Gmeiner, Kapp, v. Harsdorf, Klar, Plattner, Leinecker, Löich, Dietrich, Scheuing, Zeyler, Lechner, Schunk, Culmann, v. Kord als Referent und Baron v. Closen als Antragsteller, dann die Staatsminister v. Weinrich und v. Stürmer Theil. Die Anträge des Baron v. Closen wurden von den meisten Rednern unterstützt, dann von einigen derselben auch noch der Antrag auf Beeidigung des Militärs auf die Verfassung gestellt. — Von Seite der Staats-Minister wurde bemerkt, über die December-Unruhen lägen die Akten zur Entscheidung bey dem Appellations-Gerichte, ehe

diese Entscheidung erfolgt, lasse sich über die von Seite des Militärs und der Behörden dabey begangenen Fehler kein Urtheil fällen, indem die von dem Antragsteller vorgebrachten Thatsachen keineswegs so constatirt seyen, daß auf sie ein Urtheil gebaut werden könne; ergebe das Resultat der Untersuchung eine Schuld des Militärs und der Behörden, so würden die Schuldigen der strengsten Bestrafung nicht entgehen. Den Antrag, die Leistung des Verfassungs Eides durch das Militär betr., wurde erklärt, daß die Staatsregierung demselben sich widersetzen müßte.

Zum Schlusse wurde das Protokoll der 55. Sitzung verlesen, die nächste öffentliche Sitzung aber auf Freytag den 15. d. anberaumt.

Ueber die gegenwärtige Lage der ständischen Verhandlungen.

Die deutsche Tribüne, die sich für das Organ der Oppositions-Parthey der Kammer der Abgeordneten erklärt, liefert in ihrer 9ten Nummer unter der Rubrik: »über die parlamentarische Lage des bayerischen Gouvernements« eine Darstellung der gegenwärtigen Lage der ständischen Verhandlungen, nach welcher, wie nach dem Gesichtspunkte, von welchem aus die Tribüne sie auffaßte, nicht anders zu erwarten ist, das Ministerium vollständig unterlegen ist, die Opposition triumphirend dasteht; — sie begnügt sich jedoch nicht damit, sondern verkündet schon im Voraus die neuen Siege ihrer Parthey, indem sie, Napoleon gleich, der seinen Truppen den Zeitpunkt vorherbestimmte, an welchem er in die feindliche Hauptstadt einzog, erklärt: am Ende September haben wir kein Budget, es können keine Steuern mehr erhoben werden, die Staats-Maschine stockt, wenn nicht die Regierung alles das thut, was die Opposition für gut hält; diese repräsentirt ja die Intelligenz und den Patriotismus der Wahlkammer; sie muß also, da die Minister zur Verbesserung des Zustandes des öffentlichen Lebens unfähig sind, da sie zu einer wesentlichen Erleichterung des Volkes keine Mittel finden können, ihnen zu Hülfe kommen und die Maaßregeln bezeichnen, welche ohne Anstand zum Ziele führen.

Diese so sichere Vorherverkündung des Sieges nöthigt indessen den Unbefangenen, in seinem Glauben vorsichtig zu seyn und den eigentlichen Standpunkt genauer zu untersuchen; dieß ist Aufgabe des folgenden Aufsatzes.

Bey dem gegenwärtigen parlamentären Kampfe stehen sich zwey Principien entgegen, das der Opposition, das der Regierung; ersteres will Abänderung der Verfassung, augenblickliche Aufnahme liberaler Grundsätze in dieselbe, sobald sie nur irgendwo ausgesprochen wurden; letzteres beharrt auf dem Grundsatze, ein Staats-Grundgesetz dürfe schnell und leichthin nicht verändert werden, soll anders der Staat Bestand haben, es dürfe wohl verbessert werden, wie es die Zeit verlange, Anforderungen momentaner Aufwallung seyen aber noch nicht Anforderungen der Zeit; Umgestalten in der Wesenheit, Einreißen und Wiederaufbauen gehe über die Begriffe der Verbesserung, es entspreche dem Principe der Revolution, keineswegs aber dem Principe der Reform. Diese beyden sich entgegenstehenden Principe kann man, das der Opposition das Princip der Bewegung, das der Reform das Princip der Stabilität nennen.

Diese Feststellung der Principe möchte indessen schon genügen, die Stärke der beyden Partheyen in der Kammer der Abgeordneten zu erkennen. Derjenigen, die consequent dem Principe der Bewegung huldigen, sind wenige, sehr wenige; die Mehrzahl gehört zur Fahne des Principes der Stabilität; die Fälle, in welchen die Majorität der Kammer bisher gegen die Regierung gestimmt, sind Fälle, in welchen auch der dem Principe der Stabilität Huldigende gegen die Regierung stimmen konnte, ohne seinem Principe etwas zu vergeben; die Censur-Verordnung konnte als eine der Staatsregierung nicht zustehende authentische Interpretation eines Verfassungs Gesetzes erkannt werden, man konnte die beanstandeten Posten nicht anerkennen, weil man sie für Gegenstände verwendet hielt, für welche der Verfassung gemäß die Minister Summen zu verausgaben nicht berechtiget waren; das Princip, welches diesen Abstimmungen wenigstens bey dem größten Theile der Votanten zu Grunde lag, ist fortwährend das Princip der Stabilität. Läßt sich jedoch daraus auch schließen, daß dieselbe Majorität auch vorhanden seyn werde, wenn es sich darum handle, gar kein Budget zu bewilligen, oder selbiges nicht rechtzeitig zu bewilligen? Keineswegs. Die Opposition rühmt sich, daß bey den bisherigen Abstimmungen, in welchen gegen die Regierung gestimmt wurde, vorzüglich die Männer mit der Opposition stimmten, welche nur den gesunden Menschenverstand in die Wagschale der Entscheidung legten; diese werden jedoch sich nicht dazu hergeben, kein Budget, oder wenigstens kein rechtzeitiges Budget zu votiren; schon der gesunde Menschen-Verstand wird ihnen nämlich sagen, daß, wer den Zweck wolle, auch das Mittel wollen müsse, daß, wer einen geordneten Staats Organismus wolle, auch die Mittel bewilligen müsse, durch deren Vorhandenseyn er bedingt ist; schon der gesunde Menschenverstand wird ihnen sagen, daß das Nichtbewilligen oder nicht rechtzeitig Bewilligen dieser Mittel die Erfüllung des Staatszweckes unmöglich mache, daß es einen Zustand der Anarchie, der Revolution herbeyführe, einen Zustand, der unter den gegebenen Verhältnissen auf keine Weise als nöthig erscheint. Diese Betrachtung und die Rücksichtnahme auf die Folgen, die aus einer Verweigerung oder verspäteten Bewilligung des Budget entstehen könnten, wird also, wenn es sich um diese Frage handelt, die Reihen der Opposition gewaltig lichten. — Doch, wendet man ein, das Haupt der Opposition ist nach der Tribüne der Referent über das Budget, in seiner Gewalt liegt es, wie er schon in der Kammer erklärt, den Vortrag über das Budget zu vollenden, wann es ihm beliebig; man macht uns ferner auf die Mittel der Opposition, unter ihren Fahnen Männer zu sammeln, aufmerksam, indem sie diejenigen, die nicht ihrer Meinung

Digitized by Google

sind, in der öffentlichen Meinung auf alle mögliche Weise zu brandmarken suche — diese Einwendungen können aber unsere Ansicht auf keine Weise zerstören.

Die Kammer ließ die Erklärung des Abgeordneten Schüler, daß sie nicht berechtigt sey, einen Ausschuß an die Erfüllung seiner Pflicht zu erinnern, wohl hingehen, allein sicher wird sie nicht gestatten, daß Einer Herr der Kammer werde, daß es in Eines Mitgliedes Macht stehe, der Ständeversammlung Dauer nach Belieben zu bestimmen. Wir erkennen Hrn. Schüler's parlamentarische Talente; wir erkennen den Einfluß, den sie zu üben vermögen, allein wir kennen auch zu gut den Geist der Kammer, als daß wir einen Augenblick glauben könnten, sämmtliche Mitglieder derselben seyen Sclaven der Ansicht des Hrn. Schüler.

Wohl sucht die Opposition, und vorzüglich durch die Organe derselben, die Oppositionsblätter, jeden, der nicht mit ihr stimmt, zu verdächtigen, sie sucht durch den Nimbus, mit welchem sie die ihr Zugehörigen umgibt, durch die Lobsprüche, mit denen sie sie überhäuft, auf das für Lob und Tadel empfängliche Gemüth einzuwirken, und so durch einen moralischen Zwang ihre Mitglieder zu vermehren. — Daß es ihr zuweilen gelingt, läßt sich nicht läugnen; hat sie es doch schon dahin gebracht, daß Abgeordnete sich Zeugnisse über ihr parlamentäres Betragen ausstellen lassen. — Wir können nicht umhin, unsern Lesern ein solches Zeugniß mitzutheilen; es ist in Nr. 85 der neuen Speyrer Zeitung enthalten und lautet: »Zur Widerlegung der gegen den Abg. Hrn. Schickendanz von Landau in seinem Wohnorte und der Umgebung verbreiteten nachtheiligen Gerüchte; erklären die Unterzeichneten, daß derselbe sich bisher bey allen Abstimmungen an die constitutionell gesinnte Mehrheit der Kammer angeschlossen, und insbesondere, den Fall der Anklage gegen den gewesenen Minister des Innern ausgenommen, stets mit den übrigen Deputirten gestimmt hat; sie erklären ferner, daß derselbe bey der Abstimmung über die Beschwerde wegen der Censur-Ordonnanz für die Annahme der Beschwerde votirte, und folglich bey dieser Gelegenheit sowohl, als bey jeder andern sich als ein unabhängiger vom jedem fremden Einfluß freyer und würdiger Deputirter gezeigt hat.

München, den 2. Juli 1831.

Tulmann, Klein, Seuffert, zweyter Präsident, Willich, Dr. Schulz, Heydenreich, Fitting, v. Closen, Wilh. v. Eberz. Mit innigem Vergnügen unterzeichnet zur Bestätigung dieser reinen Wahrheit Dr. Schwindl.«

Dieß Zeugniß gibt zu den ernstesten Betrachtungen Stoff: es zeigt, welche Eigenschaften die Opposition denjenigen zutheilt, welche nicht mit ihr stimmen, es zeigt das Streben, den alle Freyheit der Abgeordneten untergrabenden Grundsatz aufzustellen, selbige seyen ihrer Stimme wegen noch jemanden anderm verantwortlich als sich selbst; ihr Gewissen und die Geschichte sey nicht mehr allein der Richter ihres parlamentären Wirkens. —

Mag es auch der Opposition gelungen seyn, durch diese Mittel sich zu verstärken, so wird sie sich doch nicht rühmen können, sich dauernd verstärkt zu haben; ein Theil wird das Lästige der Fessel fühlen und sie zerbrechen; ein Theil wird in der häufigen Nothwendigkeit, gegen seine Ueberzeugung mit einer Parthey zu stimmen, einen Widerspruch mit seinem Eide erkennen, er wird die Schmach erkennen, ein willenloses Werkzeug in den Händen weniger Partheyführer zu seyn, und so werden sich denn, wenn es sich um eigentliche Lebensfragen handelt, mehrere Glieder der bisherigen Oppositions-Majorität von ihr trennen und alle Männer des 5. Juli, wie sie die Tribüne nennt, werden schwerlich in die Nichtbewilligung des Budgets willigen. — Der so sicher vorherverkündete Sieg ist deßhalb wenigstens höchst unsicher.

Dr. K. W.

Neueste Nachrichten.

London, vom 7. Juli. Die Londoner Journale melden das Resultat der Abstimmung über die zweyte Verlesung der Reformbill. Für die Maaßregel stimmten 367, gegen dieselbe 231, Mehrheit 136.

Paris, vom 9. Juli. Auf der Börse ist durch den Telegraphen die Nachricht eingetroffen, daß der Belgische Congreß die 18 Artikel angenommen habe. (Nach den Brüsseler-Blättern vom 7. dauerten die Verhandlungen über besagte Artikel noch fort.)

Brüssel, vom 7. Juli. Die Erwartung der Entwickelung der wichtigen Frage, die jetzt im Kongresse verhandelt wird, zieht immer mehr und mehr Menschen in den Sitzungssaal. Eine Legion der Bürgergarde versieht den Dienst im National-Palast. Heute ward sie zum ersten Mal durch eine Abtheilung der Jäger von Chasteler unterstützt. Nach Verlesung des Protokolls ward die Erörterung über die Präliminarien der Konferenz fortgesetzt.

— Die Allgem. Zeitung berichtet aus Wien vom 9. Jul. Durch Kabinetsschreiben vom 5. d. haben Se. Maj. der Kaiser zu befehlen geruht, die Kriegsrüstungen bis auf weitern Befehl einzustellen. — Aus Jassy sind heute durch außerordentliche Gelegenheit Nachrichten vom 28. Juni eingetroffen. Diese Hauptstadt des Fürstenthums Moldau ist im eigentlichen Sinne nicht mehr. Nachdem nämlich daselbst die Cholera schon seit Monaten wie im ganzen Fürstenthume gewüthet und eine ungeheure Anzahl Menschen hingerafft hatte, brach noch die Pest und zuletzt eine verheerende Feuersbrunst aus, wodurch die wenigen von den furchtbaren Seuchen verschont gebliebenen Menschen zur Flucht gezwungen wurden. An der wallachisch-moldau'schen Gränze hat ein Kordon bis jetzt das Eindringen der Cholera in die Wallachey aufgehalten.

Mit derselben Gelegenheit haben wir Briefe aus Konstantinopel vom 20. Juni erhalten, welchen zufolge auch dort die Pest zum Ausbruch kam und bedeutend um sich griff.

Fremden-Anzeige.

Den 13. Juli. (G. Hirsch): Hr. v. Grundler, Kaufm. aus Augsburg; Hr. Sander, Kaufm. aus Karlsruhe. (G. Hahn): Hr. Lergetporer, Privatier, und Hr. Mayer, Kaufm. als Salzburg; Hr. Bachmann, Kaufm. aus Augsburg; Hr. Siebenwurst, Appell.-Grchts.-Rath aus Bamberg; Hr. von Stetten, Privatier aus Augsburg; Hr. Schneiderberger, Magistrats Rath aus Bamberg; Hr. Schwarzenbeck, Bierbrauer aus Ansbach; Fehr. v. Sainte Marie, kgl. Appell.-Gerichts-Direktor aus Neuburg. (G. Kreuz): Hr. Dr. Bauer, aus Aschaffenburg; Hr. Baron Medem, aus Stettin.

Curse.

Wien, vom 9 Juli. Heute war der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 78½;
detto detto 4 pCt. in CM. 67½;
Oarl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 154—;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 113—;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM 37¹⁵/₁₆;
Kurs auf Augsburg für 100 Guld. Curr.; Gulden 99¼.
Bank-Actien pr. Stück 986½ in CM.

Paris, vom 8. Juli. Cons. 5 pCt. 87 Fr. 50 C.; 3pCt. 58 Fr. 15 C.; Fale. 67 Fr. 60 C. Bank. 1515 Fr.

London, vom 7. Juli. Consol. 3 pCt. 82¾.

In der Expedition dieser Zeitung sind neuerdings wieder angekommen und fortwährend zu haben:

Elastische Metall-Schreibfedern

von hartgearbeitetem

Gold, Silber, Messing und engl. Stahl,

nach einer neuen und practischen Erfindung, womit eben so, wie mit der Gänsefeder, alle Schriften geschrieben werden können, und welche somit des lästigen Federschneidens überheben. Der Preis derselben ist: von Gold das Stück 1 fl., von Silber 12 kr, von Messing 6 kr. und von Stahl 8 kr. Bey Abnahme eines ganzen Dutzend wird ⅓ Rabat zugesichert.

Ferner ist daselbst zu haben: Das berühmte neuerfundene und verbesserte

Prager-Schnell-Tintenpulver,

welches hinsichtlich seiner Güte und übrigen Beschaffenheit nichts mehr zu wünschen übrig läßt, indem 1 Pfund, welches 2 fl. 12 kr. kostet, mit bloßem kaltem Flußwasser angemacht, 6 Maaß gute schwarze Tinte augenblicklich erzeugt. Auch werden kleinere Quantitäten bis zu 2 Loth für 8½ kr. abgegeben.

6286. (2b) **Versteigerung.**

Montag, den 18. dieß, werden in der Pranners-Straße, Nro. 1476 über 2 Stiegen, Vormittags von 9 bis 12 und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr, und so die übrigen Tage nachstehende Effekten, als: Prätiosen, Silber, Uhren, Spiegel, Betten, Tisch-, Bett- und Leibwasch, Frauenkleider, Porzellain und andere Geräthschaften an die Meistbiethenden gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Am 5. Juli 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Dabl.

6295. (3b) Der Unterzeichnete macht hiemit öffentlich bekannt, daß er zur Ausübung seiner Wein- und Gastwirthschaft, zum Hubergarten genannt, am Eingange der Schützenstraße, Nro. 67 vor dem Karlsthor, ein neues Gasthaus mit allen Bequemlichkeiten für Fremde hergerichtet hat, worin sich viele schön meublirte Gastzimmer und auch Stallung auf mehr als hundert Pferde befinden. Dieser Gasthof wird bis Sonntag den 17. Juli eröffnet, von welchem Tage an die Einrichtung getroffen ist, daß man täglich ein sehr gutes Frühstück bekommen, so wie auch zu jeder Stunde zu Mittag speisen kann. Indem ich mir schmeichle, diejenigen verehrlichen Herren Gäste, welche mich mit einem Besuche beehren, gewiß nach Wunsch zu befriedigen, verspreche ich zugleich die billigsten Preise und die prompteste Bedienung.

München, den 14. Juli 1831.

Anton Heim,
bürgerlicher Wein- und Gastgeber zum Hubergarten.

6291. (3b) In der k. b. Stadt Neuburg an der Donau ist aus freyer Hand eine reale Groß- und Klein-Uhrmachers-Gerechtsame, mit einem vollständigen Werkzeug, täglich zu verkaufen. Da sich hier ein k. Appellations-Gericht, mehrere k. Behörden, ein k. Regiment und ein Gymnasium befindet, so dürfte ein geschickter Uhrmacher hinlänglichen Erwerb finden.

Das Nähere bey Ulr. Stütz, Wittwe.

6278. (3c) **Versteigerung.**

Eingetretener Hindernisse wegen werden Dienstag den 19. Juli und an den folgenden Tagen, Vormittags von 9 bis 12 und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr, in der Max-Straße Nro. 250 in dem Gesandtschafts-Hotel aus der, von Sr. Exc. dem kgl. französischen Gesandten Hrn. Grafen von Rumigny zurückgelassenen, guterhaltenen Mobiliarschaft gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert, als: ein sehr gutes Fortepiano in Mahagoni Holzkasten, Meubles von allen Holzarten, Divans, Sophas, Fauteuils und andere Sessel, Blumen-, Spiel-, Speise- und andere Tische, Schreib-, Kommode- und Garderobe-Kästen, Bettläden, Spiegel, Bronze-Lampen und Luster, Vorhänge, Federbetten, Pferdhaarmatratzen, Fußteppiche, Kupfer- und Messinggeschirr, Porzellain, Christallgläser und viele andere Effekten. Kaufslustige werden hiemit geziemend mit der Bemerkung eingeladen, daß Montag den 18. d., Nachmittags von 3 bis 7 Uhr, oben benannte Gegenstände zur Einsicht bereit stehen.

6302. (a) Eine Wittwe, welche die besten Zeugnisse über ihre Fähigkeiten aufweisen kann, wünscht bey einer Herrschaft auf dem Lande einen Platz als Aufseherin oder Lehrerin von Kindern, die nicht mehr ganz klein sind. Sie sieht mehr auf gute Behandlung als großen Lohn und erbietet sich, da sie der französischen Sprache mächtig ist, in derselben, so wie in feinen Handarbeiten, Unterricht zu ertheilen.

Frankirte Briefe beliebe man unter der Adresse J. G. an das Comptoir der polit. Zeitung gelangen zu lassen.

6277. (3c) Mehrere Pfau-Männchen sind billig zu verkaufen.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von Peter Philipp Wolf's Kinoern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Freytag | Nro. 176 | 15. Juli 1831.

Amtliche Nachrichten.

München, den 13. Juli.

In Betreff der temporären Verschärfung der Aufsicht auf den Meßverkehr ist folgende allerhöchste Verordnung erschienen:

Ludwig

von Gottes Gnaden König von Bayern ꝛc. ꝛc.

Wir haben Uns bewogen gefunden, in Erwägung der möglichen Gefahren, die aus dem freyen Handel mit solchen Waaren entspringen könnten, welche aus den dermalen von der orientalischen Brechruhr angesteckten Ländern bezogen sind, bis auf weiters den Verkehr auf jenen größern Messen und Märkten Unseres Königreiches, die theils von ausländischen Kauf- und Handelsleuten, theils mit Waaren bezogen werden, die aus Rußland, Polen oder Gallizien herkommen, einer nähern Aufsicht unterwerfen zu lassen, und demnach zu verordnen, wie folgt:

I. Ausländische Kaufleute, welche diese Messen und Märkte beziehen, sind verbunden, bey der Polizeybehörde des Marktortes über ihren Aufenthalt in den letzten 20 Tagen vor dem Marktbezuge durch Päße oder sonstige Legitimationen sich auszuweisen.

II. Auch inländische Kauf- und Handelsleute, welche diese Messen und Märkte beziehen, sind verpflichtet, sich zu dem Bezuge derselben mit Reisepäßen zu versehen, und es wird in so weit die Bestimmung der Verordnung vom 16. März 1809 §. 1. nach dem dortseldst bereits ausgedrückten Vorbehalte, temporär außer Wirkung gesetzt. Die Aufsicht auf Individuen, die keinen ordentlichen Handel treiben, ist zu verschärfen, und gegen in- und ausländische Betteljuden die Verordnung vom 10. August 1809 in strengen Vollzug zu setzen.

III. Die Waarensendungen zu diesen Messen und Märkten sind, 1) wenn sie vom Auslande kommen mit den Zollpäßen, und 2) wenn sie über die Gränzen des Unter- und Obermaynkreises gegen Sachsen, dann über die Gränzen des Obermayn-, Regen-, Unterdonau- und Isarkreises gegen Böhmen Oesterreich und Salzburg eintreten, an welchen Gränzen besondere Vorsichtsmaaßregeln gegen die Verbreitung der Cholera dermalen angeordnet sind, zugleich mit den Nachweisen zu begleiten, welche nach den deßfallsigen Vorschriften für den Eintritt an der Gränze nothwendig sind, und auf welchen sich die Visa der zur Controllirung dieser Legitimationen bestellten Gränzzoll- und Polizeybehörden befinden muß. 3) Waarensendungen aus inländischen Waarenlagern sind mit Verzeichnissen zu begleiten, die von dem Versender ausgestellt und von der Polizeybehörde des Versendungsortes mit dem unentgeltlich zu ertheilenden Zeugnisse versehen seyn müssen, daß unter der Sendung keine solchen ausländischen Waaren sich befinden, die nach den angeordneten Vorsichtsmaaßregeln gegen die benannte Krankheit wegen ihrer Beschaffenheit, ihrer Herkunft und der Zeit ihrer Versendung nach Bayern dem Verkehr nicht ohne Besorgniß überlassen werden können. Als solche Waaren sind aber Bett- und Schreibfedern, Pferde- und Kühhaare, Borsten, Flachs, Hanf, rohe Häute und Felle, Leder, Juchten, Pelzwerk, Segeltuch, Tauwerk, Werg und Wolle, und überhaupt Gegenstände mit rauher und haariger Oberfläche zu betrachten, die seit dem Monat Jan. dieses Jahres aus Rußland, Polen und Gallizien bezogen, weder auf dem Transporte noch mittlerweile einer Regierung unterliegen, und bisher im verpackten Zustande geblieben sind.

Unsere Kreisregierungen, Kammern des Innern, haben zum Vollzug dieser, durch die Kreis-Intelligenzblätter noch besonders bekannt zu machenden, Anordnungen unverzüglich das Geeignete zu verfügen. München am 11. Juli 1831.

Ludwig.

Auf Königlichen Allerhöchsten Befehl:

der General-Sekretär,

Fr. v. Lobell.

— Se. Maj. der König haben den Kreis- und Stadtgerichts-Rath Joachim Kaiser als Landrichter in Mühldorf und als Landrichter in Berchtesgaden den bisherigen ersten Landgerichts Assessor Maximilian Freyherrn von Ott zu Wasserburg zu ernennen geruht.

Zeitungs-Nachrichten.

Polen.

Warschau, vom 7. Juli. Die Staatsztg. meldet: »General Turno hat Sierozk genommen und daselbst gegen 50 feindliche Kavalleristen zu Gefangenen gemacht. — Im Plozkischen stehen die Russen an der Wkra und senden zuweilen Patrouillen über diesen Fluß hinaus. — Vorgestern langte hier die Nachricht an, daß in dem Distrikt Owrucz im Gouvernement Volhynien die Insurrektion sich wieder verstärkt habe, und daß eine Abtheilung

der russ. Armee dorthin geeilt sey, um die Insurgenten zu zersprengen, jedoch heftigen Widerstand gefunden habe. — Vorgestern Abends wären, nach einem Privatschreiben, folgende Nachrichten im Umlauf: General Gielgud soll in einem Treffen mit den Russen geblieben seyn, indem ihm beyde Füße durch eine Kanonenkugel weggeschossen wurden; während indessen die Russen mit dem größten Theil ihrer Streitkräfte von Wilna nach Kauen gegen das Corps des Generals Gielgud aufgebrochen wären, soll General Dembinski, der jenseits der Wilia operirte, Wilna von der nördlichen Seite angegriffen und diese Hauptstadt nach einem mörderischen Kampf erobert haben. Bis jetzt ist noch keine authentische Nachricht über diese Ereignisse eingegangen. — Folgende russ. Gefangene, denen gestattet ward, sich in Czenstochau und selbst in der Umgegend aufzuhalten, sind in der Nacht des 29. Juni entkommen: Alexander Baturlin, Flügel Adjutant Sr. Maj. des Kaisers, Sokolow, Artillerie-Oberst, Owczarski und Lewski, Majore von der Infanterie und der Beamte Zawarow. — Der Divisions-General Malachowski soll nach der Untersuchung des Verfahrens Jankowski's gegen das Rüdigersche Corps, eine sehr strenge Relation darüber erstattet haben.

— Die Warschauer Zeitung sagt: »Es haben sich von neuem Kosaken-Patrouillen, wenn auch nur in geringer Mass, an der Wkra gezeigt; Plonsk und die umliegenden Gegenden bis zum Dorfe Gora und zur Stadt Wyszogrod sind von den Russen besetzt. In Plonsk haben dieselben nach ihrer Ankunft einen neuen Bürgermeister und Stadt-Rath eingesetzt. Unsere Wojewodschafts-Behörden haben daher noch angestanden, wieder nach Plozk zurückzukehren. — Der Graf Montebello ist zum Adjutanten des Generalissimus, mit Unterlieutenants-Rang, ernannt und dem Oberst Szydlowski, welcher das Kommando über eine Brigade erhalten hat, beygegeben worden. Das zweyte Uhlanen-Regiment hat sich mit Betrübniß von seinem tapferen Oberst Michael Mycielski getrennt, welchem ebenfalls das Kommando über eine Brigade anvertraut ist. — Der Graf Roman Zaluski, der sich aus London nach Brüssel begeben hat, ist nicht zum polnischen Gesandten in Belgien ernannt, wie einige Blätter gemeldet haben, sondern nur mit einer besonderen Mission an die Regierung und den belgischen Kongreß beauftragt worden.«

— Der auf den 15. v. Mts. angekündigte Wollmarkt wurde in Warschau während 4 Tagen abgehalten. Von der herbeygebrachten Wolle, welche sich im Ganzen auf 2217 Centner belief, kauften die Fabrikanten und sonstigen Spekulanten 1900 Centner auf; die übrigen 317 Centner hingegen wurden theils zurückgeführet, theils blieben sie in Privat-Depots in Warschau. Der Preis der Mittel- und ordinären Wolle ist fast derselbe wie im vorigen Jahre gewesen. Die polnische Bank gewährte den Fabrikanten dieselben Erleichterungen wie im verflossenen Jahr.

— Mit Beginn des Monats Juli sind in Warschau mehrere neue periodische Blätter politischen Inhalts erschienen, unter anderen mit folgenden Titeln: die Union, der weiße Adler, das litthauische Wappen und die Unabhängigkeit.

Moldau.

Traurig, sagt der österreichische Beobachter, lauten die Nachrichten über die Verheerungen, welche die Cholera in der Moldau anrichtet. Es waren in Jassy an der Cholera gestorben:

am 10. Juni 95 Personen,
am 11. » 125 »
am 12. » 145 »

Erkrankt war unter andern der Berichterstatter Dr. Jametti. Nach Jassyer Briefen vom 17. Juni war die Krankheit dort noch im Steigen, so daß zu jener Zeit schon 300 Personen täglich starben. Die moldauische Regierung forderte daher die Bewohner Jassys auf, sich aufs Land zu begeben, und Alles floh.

Die neuesten Nachrichten aus Jassy enthalten noch kläglichere Schilderungen von dem bejammernswerthen Zustande, in dem sich diese unglückliche Stadt befindet. Zu der Cholera hat sich nun auch die Pest gesellt, und eine Feuersbrunst war ausgebrochen, die beym Abgang der letzten Berichte noch nicht gedämpft war.

Frankreich.

Paris, vom 7. Jul. Die Wahlen des Departements der Seine sind jetzt beendigt. Neben dem schon gestern erwähnten 11 Kandidaten wurden dort noch ferner gewählt: Graf Lobau, Arago, Renet. In den Departements wurden ferner gewählt: Dubois, Levaillant, A. v. Saint-Aignan, Varsavaux, Luminais, Prunelle, Crignon, Bonnaire, Darriste, Dufour Dubessau, H. Fonfrède, Aubert, Mérilhou, Gaillard, Martel, Jay, Jollivet, Mangin d'Oins, Kératry, le Bastard de Kerguifinac, Blaque Belair, Rimbert Sévin, F. Didot, Texier, Prévost Leygonie, Garraube, Perrin, Vatout, v. Beslay, Bignon, Thiers, Massonneau, Bory de Saint Vincent, Lafon-Blaniac, Carillon de Vandeuil, Virey, Toupot de Bevaux, Marchal, Thouvenel, von Ludre, Tardieu d. A., Chevalier, Etienne, Genin, Dupin d. A., Lafond, Barrois-Bienot, Lallier, Estourmel, Vatimesnil, Danse, v. Mornay, Marschall Gérard, Baron Mercier, Ballot, Lefergeant, Gope, Harlé d. Vater, Harlé d. Sohn, General Harispe, Lacaze, Saint-Ericq, Genoux, Picot Desormeaux, Tournier, Goupil, Comte, Camille Perrier, H. Barbet, Petou, Baillot, General Durosnel, Georg Lafayette, Bérard, Fiot, Levelletier d'Aulnay, Rouillé de Fontaine, Poux, Boudot, Duprat, Marchegay, Chaigneau, Perreau, Duchassolt, Dupont-Minoret, Marquineau, Millori, Jumpen, General Jacqueminot, Gouvernel, Gangnier, Bresson, Vaulot, Barrabo, Tinot, Cormenin, Bellaigne, Noël Desvergers, Berigny, Help d'Oissel, Passy, Legendre, Dupont de l'Eure, de la Pommerape.

Belgien.

Brüssel, vom 6. Juli. Eine Deputation der Bürgergarde hat heute dem Regenten folgende Adresse über-

Digitized by Google

nicht: »Hr. Regent! In dem Augenblick, wo einige der Nation, der sie angehören, unwürdige Ausländer, in Verbindung mit einer Handvoll Ränkemacher, durch die schändlichsten Umtriebe die Einigkeit des belgischen Volkes zu zerreißen, die Anarchie zu erregen und die Flammen des Bürgerkriegs anzufachen suchten, haben Sie einen Aufruf an die Bürgergarde erlassen. Dieser Aufruf wird nicht vergebens seyn; sie hat Treue dem Regenten, Gehorsam der Konstitution und den Gesetzen des belgischen Volkes geschworen; sie wird ihren Eiden treu seyn; und wir können, da wir den Geist kennen, der sie beseelt, Ihnen versichern, daß sie auf Ihre Stimme, unter allen Umständen den Entscheidungen des Kongresses wie sie auch ausfallen mögen, Achtung zu verschaffen und sie zu vollziehen wissen wird und daß, in jedem Falle, das Gesetz wird gehandhabt werden. Brüssel, vom 6. Juli 1831. Die Generale Obersten, Obristlieutenants und Majors der Brüsseler Bürgergarde.« (Folgen 28 Unterschriften.)

— Das Provinzialkomité von Namur hat einstimmig beschlossen, eine Protestation gegen die Präliminarien an den Kongreß zu erlassen. — Man versichert, sagt der Courrier, die HH. Lebeau, Devaux und Sauvage werden ihre Entlassung als Minister einreichen, die Konferenzvorschläge mögen angenommen werden, oder nicht. — Der Platzkommandant von Löwen, welcher mit der Bürgergarde die Protestation gegen die Annahme der Präliminarien unterzeichnet hatte, ist seines Postens entsetzt worden. — General von Beaulieu und Hr. Darmagnac sollen diesen Morgen vor den Instruktionsrichter gezogen und von demselben verhört worden seyn. — General Doine hat, wie man versichert, von der Regierung eine Verstärkung an Artillerie verlangt.

— Vom 7. Juli. In der heutigen Congreß Sitzung sprachen die HH. v. Theux, Muelenare, Osy und Van de Weyer für die Annahme, die HH. Delhougne, Deneef, Meens und Lardinois gegen dieselbe. Die HH. v. Muelenare und Osy suchten die Gründe des Hrn. Claes von Antwerpen zu widerlegen. Hr. Osy behandelte die Frage aus dem Gesichtspunkte des Handels; er suchte vorzüglich zu beweisen, daß Hr. Claes sich in der vorigen Sitzung geirrt habe, als er sagte, daß der Handel mit Deutschland von keiner Wichtigkeit sey. — Die HH. Chr. Rogier, Olislagers, Legrelle und Serruys erklärten sich für die Annahme. Die HH. d'Anssembourg und Fleussu sind gegen die Präliminarien gestimmt. Die Liste der Redner ist zu Ende. Morgen wird der Kongreß zum zweyten Male die HH. Lebeau, Rothomb, Vanfnick, Duval de Beaulieu für, und die HH. L und H. v. Broukere gegen die Annahme hören.

— Man glaubt jetzt, sagt der belgische Moniteur, daß die Majorität für die Annahme der Präliminarien bedeutend seyn wird und daß mehrere Mitglieder, welche sich Anfangs für die Verwerfung ausgesprochen, mehrere selbst, welche die bekannte Protestation unterzeichnet haben, durch die Diskussion durchaus umgestimmt worden sind.

— Der Obergeneral der Bürgergarden Belgiens, Baron v. Hoogvorst, hat gestern folgenden Tagesbefehl erlassen: »In dem feyerlichen Augenblick, wo unsere versammelten Mandatare sich mit den wichtigen Punkten beschäftigen, wovon die Zukunft unsers Landes abhängt, ist es unsere Pflicht, mit Ruhe ihre Entscheidung abzuwarten; wie dieselbe auch ausfallen mag, sie wird der gewissenhafte Ausspruch derjenigen seyn, in deren Hände wir die Sorge für unser Schicksal niedergelegt haben. Bey diesen Debatten haben der reinste Patriotismus, die aufrichtigste Anhänglichkeit an das Wohl, die Interessen und die Ehre Belgiens sie stets beseelt. Einige Ränkemacher, Feinde unsrer Unabhängigkeit und Ruhe, suchten diese Harmonie, diese Eintracht zu stören, welche den Ruhm Belgiens ausmachen; heute entlarvt, werden ihre Anstrengungen unmächtig seyn. Unter diesen ernsthaften Umständen, worin sich das Land befindet, hat der Regent einen neuen Aufruf an die Bürgergarden erlassen. Brave Gefährten, Ihr werdet diesem entsprechen; Ihr werdet treu bleiben der Stimme der Ehre, gegen welche Ihr nie taub waret. Handhaben wir die Gesetze; mögen die Entscheidungen des Kongresses geachtet werden; dieß ist das einzige Mittel, der Anarchie und dem Bürgerkriege, die man unter uns zu unterhalten sucht, zu entgehen und dann wird unser schönes Vaterland bald die Frucht unsrer ruhmvollen Revolution genießen. Achtung den Gesetzen, Gehorsam dem Regenten, dieß muß unser Wahlspruch seyn.«

— Die Offiziere der Bürgergarde von Antwerpen haben am 7. Juli durch eine Deputation eine ähnliche Adresse, wie jene von Brüssel, an den Regenten übersandt.

— Der Divisions-General Baron Tuyvier hat dem Regenten folgende Adresse überschickt: »Erneut, in Ihrer gestrigen Proklamation das Geständniß des unbegränzten Vertrauens zu lesen, welches Sie in Ihre Armee setzen, werden die jungen und alten Krieger, aus denen sie besteht, sich beeifern, demselben zu entsprechen und sich dessen würdig zu machen. Getreu ihrem Eide, werden sie Ihnen gehorchen. Sie schwören, Ihrem Willen Folgsamkeit zu verschaffen. Dieß, Herr Regent, sind die Gesinnungen, welche alle von mir befehligte Truppen beseelen. Ich mache es mir zur Pflicht, Sie davon in Kenntniß zu setzen.«

— Der Divisions-General, Befehlshaber der Maas-Armee, so wie sämmtliche Offiziere derselben, haben aus dem Hauptquartier Hasselt folgende Adresse an den Regenten geschickt: »Die Maas-Armee hat so eben Ihre Proklamation an die Belgier erhalten, sie hat den Aufruf an ihre Ehre und ihre Vaterlandsliebe vernommen und gewürdigt. Solche Gesinnungen allein beseelen sie; sie dürfen Ihnen für ihre Treue, ihren Gehorsam gegen die Konstitution und gegen Sie, Hr. Regent, der Sie die Gewalt haben, ihre Achtung zu verschaffen, sichere Gewähr leisten. Die Armee stößt jeden Partheygeist zurück, sie ist taub gegen alle Intriguen, sie befürchtet und beklagt das Unheil, welches eine Handvoll Uebelwollender, die im Solde des Auslandes stehen, über unser Vaterland zu bringen sucht; sie erwartet mit Vertrauen die Entschei-

Digitized by Google

bung des Kongresses; auf Ihren Ruf wird die Maas-Armee unter allen Umständen dessen hohen Entscheidungen Achtung zu verschaffen und für deren Vollstreckung zu sorgen wissen, damit in jedem Falle das Gesetz in Kraft verbleibe.«

— Der Stadtregent von Antwerpen hat, in Uebereinstimmung mit dem Brigade-General Tador, Kommandanten der Festung und Provinz, am 5. d. neue Maaßregeln zur Aufrechthaltung der Ruhe getroffen. Die Einwohner und Fremden müssen mit einer Sicherheitskarte versehen seyn, die ihnen unentgeldlich auf dem Stadthause verabreicht wird.

— Das Journal von Löwen vom 4. Juli sagt: Gestern war hier Alles ruhig: Die Worte unseres braven Regenten haben Jedermann beruhiget. Jeder hat mit Vergnügen gesehen, daß unser würdiges Oberhaupt, weit entfernt, sich dem schändlichen Plane seines Ministeriums anzuschließen, in dieser Hinsicht die Gesinnungen der Nation theilt. Mit Geduld werden wir die Entscheidung des Kongresses abwarten. Der lebhafteste Enthusiasmus herrscht hier für den Regenten.

— Folgendes ist die Stelle der Löwener Bittschrift, gegen welche im Kongreß so viele Einsprüche gemacht worden sind: Die Unterzeichneten glauben bemerken zu müssen, daß, wenn irgend eine Majorität im Kongresse die Konstitution, welcher jeder Beamte hat Treue schwören müssen, verletzte, diese Majorität, was wir nicht denken mögen, sich dadurch außer dem Gesetze befände und die Insurrektion, die überdieß ein geheiligtes Recht ist, dem jede Nationalgewalt in Belgien ihr Bestehen verdankt, autorisiren würde.

— Der General Hardi de Beaulieu und sein Sohn sind gestern, nachdem der Instruktionsrichter sie verhört hatte, verhaftet worden. Der Moniteur sagt, auch Hr. d'Armagnac sey verhaftet und fügt hinzu, diese Maaßregel sey dadurch veranlaßt worden, daß diese Herren gesucht hätten, die Bürgergarde von Grammont zum Marsche nach Brüssel zu bewegen, wo man, wie sie vorgaben, ihren Beystand nöthig hätte.

— In Gent ist die Ruhe wieder hergestellt. Patrouilles durchstreifen die Stadt.

Gent, vom 5. Juli. In der heutigen Versammlung der National-Association herrschte, obgleich sie kein Resultat herbeyführte, dieselbe Gährung, wie gestern. Der Präsident hatte fortwährend nichts zu thun, als das Toben der Mitglieder zu beschwichtigen, die durchaus nach Brüssel stürmen wollen. Wenn das Ministerium nicht bald geändert wird, wenn die 18 Artikel nicht verworfen werden, so haben wir eine neue Revolution zu erwarten. — Es ist acht Uhr; zahlreiche Gruppen bilden sich auf allen Plätzen; nur mit Mühe kann man noch über den Platz vor dem Stadthause durchdringen. Auf die Nacht ist der Abmarsch nach Brüssel angezeigt. Am Brüsseler Thore sollen sich schon viele Menschen versammelt haben; die Nacht wird stürmisch seyn. Möchte doch der Kongreß die Augen öffnen. Man höret schreyen: Es lebe die Minorität! — Ein Journal wird dieser Tage statt des Journal de Gand erscheinen. In allen Wirthshäusern vertheilt man die Brüsseler Emancipation und zwar unentgeldlich.

— Abends halb 12 Uhr. — Am Brüsseler Thore hat man jeden, der mit einer Flinte bewaffnet ist, zurückgewiesen; nur die Picken- und Sensenmänner sind herausgelassen worden: sie sind auf dem Marsch nach Brüssel. General Mathieu hat einschreiten müssen; er hält noch mit einem Piket Kavallerie am Brüsseler Thore. Ein anderes Piket steht auf dem Kouterplatze. Vor dem Stadthause herrscht noch immer dieselbe Aufregung. Die ganze Stadt ist in Unruhe.

— Ein Uhr Morgens. — Auf dem Kouterplatze sind gegen 1000 Mann Infanterie und Kavallerie aufmarschirt, um jeden Volksauflauf zu unterdrücken.

Lüttich, vom 6. Juli. Gestern Abend zwischen 9 und 10 Uhr hörte man vor dem Stadthause: Nieder mit den Ministern! es lebe Frankreich! Später versuchte man das Volk durch einen Tambour, der jedoch bald verhaftet wurde, zu versammeln. Bey dieser Gelegenheit wurde folgende Protestation entworfen und dem Regenten zugeschickt: »Die Offiziere der Lütticher Bürgergarde haben schon einmal feyerlich gegen die Annahme der Präliminarien der Konferenz protestirt. Ihre Bittschrift hat nicht einmal die Ehre gehabt, vorgelesen zu werden. Heute steht das Volk in Masse auf, die Aufregung ist aufs höchste gestiegen. Entehrung paßt nicht für den belgischen Charakter. Das Ministerium, welches unser Vaterland zerstückeln will, unsere Brüder verkauft, untergräbt die Konstitution, zerstört die Einigkeit und verletzt seine Pflicht. Wir können eine solche Demüthigung nicht ertragen. Möchten Sie doch, Herr Regent, wenn es noch Zeit ist, einer Entscheidung Einhalt thun, welche die Fackel des Bürgerkrieges anzünden würde. Wir beschwören Sie darum bey Ihrem eigenen Eide! Sie haben die Unverletzlichkeit des Gebiets aufrecht zu erhalten gelobt, wir haben dasselbe gelobt, wir werden unseren Pflichten zu genügen wissen.« Hr. Defacz, einer der Schöppen der Stadt Lüttich, ist um 4 Uhr Morgens mit einem Offizier der Bürgergarde abgereist, um dem Regenten diese Protestation, welche von 74 Einwohnern unterzeichnet ist, zu überreichen.

— Die Leute, welche gestern den Tumult anregten, hatten von einem Tambour Generalmarsch schlagen lassen, um mehr Volk zu versammeln. Später drangen sie in einen Waarenladen und nahmen dort Zeug zu einer französischen dreyfarbigen Fahne. Eine Patrouille drang jedoch alsbald in den Haufen ein, zerstreute ihn und nahm die Fahne weg. — Wir bedauern die Männer, die so zu einer Vereinigung mit Frankreich hinarbeiten, da sie wohl wissen, daß dieß nur die Folge eines allgemeinen Krieges seyn könnte. Die guten Bürger werden aber einsehen, daß es Noth thut, jezt zusammenzuhalten und auf der Hut zu seyn.

Digitized by Google

Deutschland.

Frankfurt, vom 7. Juli. Gestern ist der bekannte Sektirer Proli, nebst seinen Anhängern, 41 Personen stark von Offenbach nach Bremen abgereist, um sich daselbst auf eigenen erkauften Fahrzeugen nach Amerika einzuschiffen. Sein großes Gut in Offenbach, aus 58 Morgen und einem sehr prachtvollen Wohnhaus bestehend, das denselben über 150,000 fl. gekostet haben mag, wurde von einem hiesigen Bürger um den geringen Preis von 28,000 fl., sammt den Möbeln und dem auf dem Gute befindlichen Vieh, erstanden.

Berlin, vom 10. Juli. Man schreibt aus Memel vom 6. Juli: In der Nähe von Polangen und ungefähr 3 Seemeilen von hier lagen gestern 8 russ. Kriegsschiffe, darunter mehrere Dreimaster, vor Anker. Sechszehn Kanonen sollen nach Polangen ausgeschifft worden seyn.

Bayern.

München, den 14. Juli.

Ihre Maj. die Königin, unsere allergnädigste Frau, sind heute Nachmittags mit Sr. k. H. dem Prinzen Otto, gefolgt von den heißesten Segenswünschen aller getreuen Unterthanen Bayerns, in die Bäder nach Dobern abgereiset.

München, den 14. Juli.

Dem Jesuiten-Orden wird, mit großer Wahrscheinlichkeit, der Grundsatz beygemessen: der Zweck heilige die Mittel. Ein verabscheuungswerther Grundsatz, der, wenn ihn der Orden wirklich hatte, zureicht, desselben Ausstoßung aus der bürgerlichen Gesellschaft zu rechtfertigen. Aber Viele, die jezt gegen die Jesuiten eifern, beweisen durch ihr eignes Thun, daß sie mit den Schülern Loyola's zwar nicht den Zweck, aber *jenes weite* Gewissen für die Wahl der Mittel gemein haben.

Solch ein jesuitisches Thun ist die in der Zeitschrift Inland mehrmals hingeworfene und kürzlich von der deutschen Tribune sehr zuversichtlich wiederholte Aufforderung an die Kammer der Abgeordneten, die Berathung über das Budget hinauszuschieben, um dadurch die Regierung zur Nachgiebigkeit in allerley Dingen, welche man für Zeitbedürfnisse erklärt, zu nöthigen.

Ob dieses Verfahren räthlich sey? Ob es zum Ziele führen möchte? Ob nicht vielmehr ein Zustand, über welchen die unberufenen Rathgeber selbst erschrecken müßten, die Folge seyn würde? Darüber jezt kein Wort. Der Deutsche, d. i. der rechtschaffene Mann, fragt nicht zuerst: ist es räthlich? sondern: ist es erlaubt?

Hier spricht nun die Verfassung, ihr Buchstabe und ihr Geist, entschieden: Nein!

Ihr Buchstabe; denn der §. 22 des Tit. VII. verpflichtet die Stände, „in ihren Sitzungen die von „dem Könige an sie gebrachten Gegenstände vor allen „übrigen in Berathung zu nehmen.“ Nun ist das Budget schon vor vier Monaten an die Kammer der Abgeordneten gebracht worden; so viel Zeit hat wohl nie eine Versammlung zur bloßen Vorbereitung auf die Berathung genommen; es ist unmöglich, daß die Vorbereitung nicht vollendet sey; und ist diese vollendet, so muß die Berathung anfangen; der Buchstabe der Verfassung leidet keinen Aufschub.

Ihr Geist; denn sie erklärt Tit. VII. §. 9. „die Stände können die Bewilligung der Steuern mit keiner Bedingung verbinden.“ Mag ein liberaler Kasuist nun sagen, dem werde durch den Aufschub der Berathung nicht entgegengehandelt; nur die Beyfügung von Bedingungen zu der Verwilligung, wenn diese einst geschehe, sey verboten. Der Deutsche, d. i. der rechtschaffene Mann erkennt in dieser Bestimmung der von ihm beschworenen Verfassung die ihm auferlegte Verbindlichkeit, die Steuern, so weit er sie zur Deckung des Staatsbedarfs nothwendig findet, ohne Bedingung zu bewilligen, also dieses wichtigste seiner Geschäfte, als ein Geschäft für sich, ohne Nebenrücksicht zu vollziehen und sich einer Voranstellung von Bedingungen eben so gewissenhaft, als einer Beyfügung von solchen, zu enthalten.

Wo die Verfassung spricht, da gilt keine, ihr widerstrebende, Berufung auf Gewohnheiten auswärtiger Versammlungen, oder auf ein vermeintliches constitutionelles Staatsrecht. Bey uns ist alles ohne Ausnahme Unrecht, was die Verfassung dafür erklärt.

Gesezt nun, von allem dem, was für ein dringendes Zeitbedürfniß ausgegeben wird, komme auf diesem Landtage nichts zu Stande; (wiewohl für manches allerdings die beste Hoffnung genährt werden darf;) aber gesezt, es komme nichts davon zu Stande, wie wird der redliche Mann sich rechtfertigen, der jenen Rath, der Regierung Zugeständnisse abzutrotzen, von sich gewiesen hat? Selbst, wenn er, was der seltenere Fall seyn möchte, mit dem Verfasser der deutschen Tribune, den Grund des Mißlingens in der Unfähigkeit der Regierenden aufsuchte, selbst dann würde der redliche Mann sagen: rechtliche Mittel, diese Wünsche zu erreichen, hatte ich nicht; unrechtliche zu ergreifen, habe ich mich gescheut; denn der Zweck heiligt die Mittel nicht. +

Vermischte Nachrichten.

München. Im gegenwärtigen Studienjahre war die Zahl der Studierenden an der hiesigen Hochschule 1915. Darunter sind 1702 Inländer und 213 Ausländer; 493 studieren Theologie, 585 Jurisprudenz, 57 Cameral, 234 Medizin, 41 Pharmacie und 505 Philosophie.

Digitized by Google

Bologna, vom 10. Jul. Es ist nun ganz bestimmt, daß die österreichischen Truppen binnen wenig Tagen unser Land räumen werden.

— Aus Frankfurt wird vom 12. Juli gemeldet, daß nach offiziellen Nachrichten der belgische Congreß die Vorschläge der Londoner Conferenz mit großer Mehrheit angenommen habe. (Allgem. Ztg.)

Fremden-Anzeige.

Den 14. Juli. (G. Hirsch): Hr. v. Wellheim, Assessor, und Hr. Rudolph v. Wellheim, Gutsbesitzer aus Braunschweig; Hr. v. Wittling, Hofrath aus Wolfenbüttel; Hr. v. Belsky, russ. Capitän. (G. Hahn): Hr. Baron v. Gremp, k. würt. Staatsrath; Hr. Löwenstein, Kfm. aus Frankfurt. (Schw. Adler): Hr. Wolf, Kfm. aus Schweinfurt; Hr. Korb, Kfm. aus Stuttgart; Hr. Klober, Kfm. aus Dresden; Hr. Wilfing, Kfm. aus Salzburg. (G. Bär): Hr. Mack, Kfm. aus Augsburg; Hr. Koppmaier, k. k. österr. Controlleur aus Wien. (G. Kreuz): Hr. Greiner, k. Landrichter, und Hr. Merk, k. Landgerichtsarzt aus Hersbruck. (G. Löwe): Hr. Richter, Buchhalter, aus Weissenburg.

Curse.

München, vom 14. Juli. Obligationen zu 4 Prozent, Papier 96—; Geld 94½; Lotterie-Loose zu 4 Proz., Pap. ——; G. —; Lotterie-Loose E—M 4 Pr., Pap. 104½; G. ——; ditto unverz. 10 fl. Pap. 134; G. ——.

Augsburg, vom 14. Juli. Obligationen zu 4 Prozent, Briefe 94⅞; Geld 94⅝; ditto mit Coup. 5 Proz. Pap. —; G. —; Lotterie-Loose E—M 4 Pr. Pap. ——; G. 103¾; ditto unverz. 10 fl., Pap. —; G. 135.

Paris, vom 9. Juli. Cons. 5 pCt. 87 Fr. 90 C.; 3 pCt. 58 Fr. 25 C; Fale. 67 Fr. 80 C. Bank. 1520 Fr.

Theater-Anzeige.

Freytag: Der Freyschütz.

Königl. Odeon.

Sonnabend (im großen Odeonsaale): Vorlesung des Hrn. Saphir zum Besten der unglücklichen Polen.

6305. (2a) **An die sehr verehrlichen Herren Mitglieder des Liederkranzes.**

Montag, den 18. Juli, Abends 7 Uhr, ist Produktion im großen Odeons-Saale. Zu der deßhalb am 16. Juli Abends 7 Uhr statthabenden Hauptprobe im gewöhnlichen Uebungslokale werden die Herren Sänger ersucht, sich recht zahlreich einzufinden. Die Billete zur Produktion können Sonntag und Montag, den 17. und 18. Juli, wie bisher von 8—1 und von 2—4 Uhr beym Registrator der Gesellschaft, Herrn Hofmusikus Cramer, am Marktplatze Nro. 1328, abverlangt werden.

München, am 11. Juli 1831.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

6300. (2a) **Bekanntmachung.**

Mit Bezug auf die Ausschreibungen vom 22. April und 3. Juni l. Js. wird der an der Thalkirchner-Straße unfern des Leichenackers gelegene, der Feldwebelstochter Karoline Ausbach gehörige Bauplatz W. B. zu 15,366 Quadrat-Schuh, am Samstag den 13. August l. J., Vormittags von 9 bis 12 Uhr, zum Drittenmale der öffentlichen Versteigerung unterstellt. Kaufsliebhaber werden dießorts zu Protokoll genommen; der Hinschlag richtet sich nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes. Am 12. Juli 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Fischer.

6301. (3a) **Edictalladung**

Vom

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgerichte Nürnberg.

In den Catastern der hiesigen königl. Staats-Schulden-Tilgungs-Spezial-Kasse sind folgende Capitalien als freyes Eigenthum der Maria Jakobina Muscat, verheirathet gewesenen Conditor Feldinger, nun verwittweten Privat-Secretär Abé, eingetragen:

1) im Catastre VI. der vormalig Reichsstadt Nürnbergischen vormundamtlichen Depositen sub Nro. 200 eine Obligation über 1201 fl. 8½ kr. dd. 11. August 1787, ursprünglich auf den Namen Jacob Muscats, Markt-Vorstehers, zwey älteren Kinder ausgestellt, seit 6. August 1799 der Susanna Maria Muscat, Markt-Vorstehers-Wittwe, überwiesen, zuletzt laut Attest königl. Kreis- und Stadtgerichts Nürnberg vom 7. Okt. 1820 deren Tochter und Erbin Maria Jacobina Muscat, verheiratheten Feldinger, eigenthümlich zustängig;
2) im Catastre VII der vormalig Reichsstadt Nürnbergischen vormundamtlichen Darlehen sub Nro. 110 eine Obligation über 1000 fl., dd. 3 Febr. 1788, ursprünglich auf Susanna Maria Muscat ausgestellt und auf den Grund des Attestes königl. Kreis und Stadtgerichts Nürnberg vom 7. Oktbr. 1820 deren Tochter Maria Jacobina Muscat, verehelicht gewesenen Conditor Feldinger, als Eigenthum überwiesen.

Da nun die Obligationen vom 11. August 1787 und 3. Februar 1788 über 1201 fl. 8½ kr., resp. 1000 fl., vermißt werden, so ergeht auf den Antrag der verwittweten Privat-Secretär Abé dahier an den oder die unbekannten Inhaber der Urkunden die Aufforderung, solche binnen 6 Monaten und längstens in dem am

1. Februar 1832, Vormittags 9 Uhr,

im Commissions-Zimmer Nro. 17 anstehenden Termin vor Gericht vorzuweisen, widrigenfalls dieselben für kraftlos erklärt werden würden.

Urkundlich gerichtlicher Ausfertigung.

In Abwesenheit des Direktors

v. Müller, I. Rath.

Schrodt.

6308. Zu kaufen werden gesucht zu annehmlichen Preisen: Büchersammlungen und einzelne Werke von Bedeutung vorzüglicher Pergamentdrücke, Pergament-Manuscripte mit Miniaturen, Seltenheiten aller Art, Kirchenväter, auch Philologen, in der besten Ausgabe u. s. w.

Näheres erfährt man in der

J. A. Schäffer'schen Kunst- und Musikalien-Handlung, Perusagasse Nro. 78.

Digitized by Google

6299. (3a) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen der Gläubiger wird das dem Joseph Zenger, gewesenen Militär-Proviant-Bäcker und Melber, gehörige Anwesen, bestehend in einem mit ebener Erde 4 Stockwerk hohen Wohnhause Nro. 1297 an der Sonnenstraße, in 2 Hintergebäuden, Hofraum und Garten, welches am 22. Mai l. Js. auf 30,000 fl. geschätzt wurde, mit 16,000 fl. der Brandversicherungs-Anstalt einverleibt und mit 8000 fl. Ewiggeld belastet ist, wiederholt dem öffentlichen Verkaufe untergestellt, und hiezu Termin auf Donnerstag den 11. August, Vormittags 9 Uhr, im Gerichtslokale angesetzt, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Den 12. Juli 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Jeyl.

6275. (3c) **Bekanntmachung.**

Die Behausung sammt Garten der Magdalena Brückl, erstere der Brandassekuranz mit 400 fl einverleibt, Nr. 30 im Schönfeld in der Grube bey Schwabing wird im Exekutions-Wege am Montag den 1. August früh 9 — 12 Uhr zum drittenmalt der öffentlichen Regierung unterworfen.

Kauflustige haben ihre Anbote in diesem Termine dießorts zu Protokoll zu geben.

Der Hinschlag richtet sich nach §. 64 des Hypothekengesetzes.

Am 5. Juli 1831.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Scheibenpflug.

6284. (3b) **Bekanntmachung.**

Joseph Hartel, Bierführerssohn von München, seiner Profession ein Sattlergeselle, begab sich im Monate Dezember 1810 auf Wanderung, wahrscheinlich nach Frankreich, und es ist seither über seinen Aufenthalt weder von ihm selbst etwas bekannt geworden, noch konnte auch im Wege gerichtlich gepflogener Nachforschung hierüber verläßiger Aufschluß erhalten werden.

Auf Antrag seiner Verwandten werden daher genannter Joseph Hartel, oder im Falle sich derselbe nicht mehr am Leben befinden sollte, dessen Leibes-Erben öffentlich aufgefordert, innerhalb 3 Monaten a dato und zwar längstens in dem auf

Samstag den 1. Oktober, Vormittags 9 Uhr,

angesetzten Termine hierorts persönlich zu erscheinen und ihre Erbs-Ansprüche um so bestimmter legal nachzuweisen, als außerdessen Joseph Hartel als verschollen erklärt und in der Verhandlung seines Nachlasses weiters rechtlicher Ordnung nach verfahren werden solle.

München, den 28. Juni 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Sensburg.

6306. Beym Antiquar Dr. Nagler, Altenhofgasse Nr. 171, ist ein neues Bücherverzeichniß zu haben.

6307 (3a) Nachdem ich mehrere Jahre in den größten Städten Europas verlebt, um mir die strengste Ausbildung in meinem Fache zu erwerben, erhielt ich die hohe Bewilligung, auf hiesigem Platze eine Spielkarten-Fabrik zu etabliren. Mit ziemlichen Fonds versehen, habe ich seit einigen Monaten mein Geschäft begonnen, und erlaube mir nun, da ich hinlänglichen Vorrath habe, um jeden mir gütigst ertheilten Auftrag sogleich ausführen zu können, meine Fabrikate einem hohen Adel, verehrten Handelsstande und wohllöblichen Publikum bestens zu empfehlen. Die Billigkeit der Preise, die gute Qualität und vorzügliche Schönheit meiner Arbeiten, lassen mich einigen Begünstigungen entgegensehen. Besonders empfehle ich meine deutschen Spielkarten mit oder ohne Goldschnitt, Skizzen aus den Arkaden des Hofgartens und der vaterländischen Geschichte darstellend. Leistungen, die in meinem Fache bisher noch nicht gesehen worden.

München, den 11. Juli 1831.

Cajetan Göbl, Spielkarten-Fabrikant.
Sendlingerstraße Nro. 920.

Commissions-Lager in München bey Hrn. Lippmann Marr, Schreibmaterialien-Händler.

6304. Unterzeichneter hat die Ehre, öffentlich bekannt zu machen, daß mehrere hier sich schmeicheln, mein Geheimniß zu kennen, die Kleider und anderes zu reinigen ꝛc. ꝛc., welches aber nur Betrug ist.

Niemand, als Herr Claudöt, Portier bey der französischen Gesandtschaft, hat dieses Geheimniß von mir erlernt und arbeitet eben so gut, wie ich, worüber ich Ihm ein von mir unterzeichnetes Zeugniß ausgefertigt habe.

München, den 11. Juli 1831.

Bánard.

1420. **Neueste Karte von Polen**

vor seiner ersten Theilung von 1772 mit der Begränzung von 1815; mit historischen und statistischen Angaben über die Schlachten und die Bevölkerung nach Sprachen und Religionen, nebst einem kleinen Plan von Warschau. 20 Z. hoch und 16 Z. breit. — Preis auf schönem Velinpapier 54 kr.

Um den wiederholten Anforderungen einer guten Karte des alten und jetzigen Polens, zu begegnen, fand sich die unterzeichnete Buchhandlung veranlaßt, eine deutsche Ausgabe der vor wenigen Tagen in Paris unter obigem Titel erschienenen Karte von Polen zu veranstalten.

Dieselbe ist nach ganz neuen handschriftlichen, bisher unbekannten Materialien bearbeitet, die Orthographie der Orts-Benennungen von einem Polen berichtigt, die Entfernung der Orte in Stundenzahlen eingeschrieben, und sämmtliche bisher in Polen gelieferte Schlachten mit Benennung der Anführer, nebst vielen historischen Notizen, darauf bezeichnet.

Ich erlaube mir das Publikum auf diese ganz vorzügliche Karte, welche an alle Kunst- und Buchhandlungen von Deutschland versendet wird, besonders aufmerksam zu machen.

Freiburg i./Br. — im Juli 1831.

Herder'sche Kunst- und Buchhandlung.

Vorräthig in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von Peter Philipp Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Sonnabend | Nro. 177 | 16. Juli 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Polen.

Warschau, vom 7. Juli. In Warschauer Blättern liest man ein Schreiben aus dem Feldlager des Generals Chrzanowski bey Gulewoszow, auf dem linken Weichsel-Ufer, vom 27. v. M., worin es unter Anderem heißt: »Am 25. Juni früh um 6 Uhr setzten wir bey dem Dorfe Golomb glücklich über die Weichsel zurück und schlugen uns zum zweytenmale durch Rüdigers Corps hindurch, welches, als wir durch Lublin zogen, gerade nach Lenez aufgebrochen war. Der bey Kozk begangene Fehler entzog uns den Sieg und die Aufhebung des Rügerschen Corps, und unsere Truppen, welche ihm im Rücken waren, geriethen dadurch in die Falle, aus der wir jedoch ohne Verlust auf das linke Ufer der Weichsel zurückgelangten, welches den äußerst umsichtigen Manövers des Generals Chrzanowski zuzuschreiben ist. In Lublin ruhten wir nur acht Stunden aus und brachen wieder auf. Nach Zamosc zurückzukehren, war nicht möglich und auch nicht unser Zweck, um so mehr, als von Kasimirstaw her uns die Feinde den Weg vertraten, das Rüdigersche Corps in Lenczna uns in der Flanke war und Kaissaroff heranrückte. Es blieb uns also nichts übrig, als vorwärts zu gehen, indem sich schon, als wir noch in der Stadt waren, eine *feindliche* Rekognoscirung zeigte. Wir zogen daher nach *Pulawy hin*; bey Golomb wurde in der Nacht eine Brücke aufgeschlagen und am Morgen gingen wir über die Weichsel zurück; indessen hatte uns der Feind nachgesetzt; als die Brücke schon zur Hälfte abgebrochen war, erschien die feindliche Avantgarde am anderen Ufer; unser Marsch ging jedoch ruhig und in aller Ordnung von Statten.«

— In der polnischen Zeitung heißt es: »General Chlapowski hat bey seinem Corps bereits eine zusammengesetzte Schwadron Tartaren. — Mehrere Landboten haben den Generalissimus ersucht, daß zur Beruhigung der Hauptstadt das Gericht in der Sache Jankowski's alle seine Arbeiten öffentlich verrichten möge. — Es sind noch bey mehreren verdächtigen Personen Papiere in Beschlag genommen worden. Unter denen des Generals Hurtig hat sich ein Befehl des Diktators Chlopizki vorgefunden, wodurch jener aufgefordert wird, sich darüber zu erklären, weshalb er dem Großfürsten Cesarewitsch, bey dessen Abzug aus dem Königreich Polen, mehrere Kanonen ausgeliefert habe. — Vorgestern wurde in Warschau ein Zwölfpfünder gegossen.«

— In der Wojewodschaft Kalisch wird, dem Warschauer Courier zufolge, der Landsturm mit außerordentlicher Schnelligkeit organisirt.

— Die Warschauer Zeitung meldet, daß General Dwernicki Se. Maj. den Kaiser von Oesterreich ersucht habe, ihm eine Reise nach Wien und ein geneigtes Gehör vor Seiner Allerhöchsten Person zu gestatten, daß aber die Antwort auf dieses Gesuch noch hinausgeschoben worden sey.

— Der Warschauer Zeitung zufolge, soll der belgische Kongreß die Absicht haben, einen Abgesandten nach Polen zu schicken.

— Dasselbe Blatt meldet, daß gegen 50 junge Schweizer sich in die Reihen des polnischen Militärs begeben.

— Die Deputation des Bürgerraths, welcher es obliegt, den von der Regierung angewiesenen Fonds unter die Einwohner der Vorstadt Praga, die am meisten durch den Krieg gelitten haben, zu vertheilen, macht bekannt, daß sie sich nur noch bis zum 15. d. M. mit dieser Angelegenheit beschäftigen werde, fordert daher alle dazu Berechtigten auf, sich bis zu diesem Termin zu melden, weil sie später ihnen nichts mehr gewähren könne.

Rußland.

St. Petersburg, vom 2. Juli. Se. Majestät der Kaiser haben durch Allerhöchstnamentlichen Ukas an den dirigirenden Senat vom 10. (22.) v. M. verordnet, daß von den durch den Ukas vom 1. (13.) Dezember 1830 in Kriegszustand erklärten Gouvernements Podolien, Volhynien, Grodno, Wilna, und der Provinz Bialystock, in dem gegenwärtigen Zustande derselben und wegen der Entfernung der activen Armee von den Gränzen des Reiches — die erstgenannten zwey Gouvernements dem Ober-Befehlshaber der 1sten Armee, General-Lieutenant Grafen Sacken, und die letzteren gemeinschaftlich mit Bialystock dem Ober-Befehlshaber der Reserve-Armee, General von der Infanterie, Grafen Tolstoi, untergeordnet seyn und beyden Generalen in den ihnen untergeordneten Landestheilen alle Rechte und Gewalten, welche die Verwaltung der großen activen Armee einem Ober-Befehlshaber derselben ertheilt, zustehen sollen.

— Der französische Botschafter, Herzog v. Mortemart, hat dem hiesigen Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten die Mittheilung gemacht, daß die französische Regierung das hiesige französische General-Konsulat aufgehoben hat und die dahin gehörigen Geschäfte künftig unter der Gesandtschaft stehen werden, bey welcher künftig ein Kanzley-Direktor für die Konsulat-Geschäfte, in der Qua-

Digitized by Google

lität eines Vice-Konsuls, fungiren soll. Das Amt des zeitherigen General-Konsuls, Baron von Malvirade, hat demnach aufgehört; zur Bezeugung des Kaiserl. Wohlwollens ist bey dieser Gelegenheit der benannte Herr v. Malvirade zum Ritter des Wladimir-Ordens 3ter Klasse ernannt worden.

— Die hiesige Zeitung enthält heute folgenden von dem Chef des Generalstabes der aktiven Armee, General-Adjutanten Grafen Toll, Sr. Maj. dem Kaiser aus Pultusk unter dem 11. (23.) Juni über den Stand der Sachen bey der Armee abgestatteten Bericht:

»Nachdem die Empörer von Ostrolenka zurückgeschlagen worden waren, zogen sie sich nach Warschau selbst zurück und unternahmen, um unsere Hauptarmee von dem vorbereiteten Uebergange über die Weichsel abzuziehen, mit ihrer Hauptmacht eine Bewegung nach Brzese. — Am 3. (15.) Juni verließen sie Warschau und lagerten sich vorläufig zwischen dem Flecken Siennizа und der Brzescer Chaussee, während sie ihre Vorposten in Wodynie auf dem Wege aus Latowicz bey Siedlce hatte. Am 5. (17.) d. Abends erschienen sie von dem letztgenannten Orte, gingen über das Flüßchen Muchawicz bey Wojsnowa, Sekula und Iganie und bivonakirten auf dem rechten Ufer des Flüßchens. — Dieser Umstand veranlaßte die vorderen Detaschements: des Generals Baron Rosen, unter Anführung des General-Majors Gerstenzweig, und des Generals Baron Kreutz, unter Anführung des General-Majors Siviers, ersteres nach Mieudzyrzecz, letzteres nach Kozuchowska zurückzugehen. Der General Baron Kreutz selbst besetzte Zawigie-Russkie und beorderte den General-Lieutenant Murawjew, sich nach Sokolowa zu ziehen. Die Generale Gerstenzweig und Sievers waren auf jenem Marsche nicht im mindesten von den Rebellen behelligt. Erstere besetzte, nachdem er Mieudzyrzecz erreicht hatte, am 6. (18.) den Flecken Radzyn mit einem starken Posten. — Sobald der General-Adjutant Graf Toll hiervon Nachricht erhielt, ließ er die Hauptmacht der aktiven Armee, wie früher, in den Umgebungen von Pultusk und machte eine Demonstration nach Sierozk, um dadurch die Rebellen zu nöthigen, wieder nach der Weichsel umzukehren. Er langte am 5. (17.) persönlich mit dem Ladenschen Husaren-Regiment in Sieroçk und verfolgte von dort die Recognoscirung des Flusses bis Zegrz. Gleich auf diese Kavallerie traf in Sieroçk eine Brigade der ersten Grenadier-Division mit 4 Kanonen Artillerie ein, die, nachdem sie sich im Angesichte der Rebellen gelagert hatte, die Vorarbeiten zur Errichtung einer Brücke begann. — Die Vorposten der Empörer, hiedurch sehr beunruhigt, begannen eilfertig zu retiriren, und ihre Hauptarmee, die keinen Erfolg für ihre Absicht voraussah, vielmehr befürchten mußte, von Praga abgeschnitten zu werden, gab nicht nur sogleich ihre Bewegung auf, sondern koncentrirte sich auch, nach eingegangenen Nachrichten, aufs Neue bey Praga. — Unterdessen erhielt Graf Toll einen Bericht von dem Feld-Ataman, der mit einem fliegenden Detaschement nach der niedern Weichsel abgefertigt war, daß er am 7. (19.) um 2 Uhr Morgens die Stadt Plozk besetzt und daselbst einiges Geschütz, geringe Provision und gegen 400 Kranke der bey Ostrolenka Verwundeten vorgefunden habe. Außerdem nahm man vier mit Weizen beladene Boote, welche eben damals die Weichsel oberhalb passiren wollten. Auf dem Marsche nach Plozk und in letztgenannter Stadt selbst machte das Detaschement 4 Offiziere mit 47 Gemeinen zu Gefangenen, von welchen ersteren sich zwey in der Wojewodschaft befanden, um Steuern auszuschreiben. — Aus den letzten Berichten des Generals Baron Rosen geht hervor, daß durch die Operationen der von ihm abgefertigten Detaschements unter der Anführung des General-Lieutenants Golowin und der Generalmajore Fesi und Linden in Bialowieser Haide die Ruhe wiederkehrt; die Wächter und Schützen kehren in ihre Wohnungen zurück; viele haben bereits ihre Waffen ausgeliefert, andere verpflichten sich gleichfalls dazu, und die Einwohner in dem an die Haide gränzenden Wolkowischen Kreise haben angefangen, die Forderungen der Civil-Obrigkeit zu respektiren.«

— Das genannte Blatt meldet weiter: »Eben bey Abfertigung dieses Raportes erhielt der General-Adjutant Graf Toll Berichte von dem General Baron Creutz unter dem 9. (21.) und von dem General-Major Olpherjew unter dem 10. (22.) d. Mts. Der Erstere meldet, daß am 7. (19.) d. M. die Truppen der Rebellen die Stadt Siedlce verlassen haben, die am 8. (20.) von dem Vordertreffen des Generals Baron Creutz besetzt wurde, der darauf auch seine ganze Avantgarde dorthin verlegte, mit seiner Hauptmacht aber, das Detaschement des General-Lieutenants Murawjew mit eingeschlossen, sich bey Siedlce zwischen Ossuchorzebey und Malogon konzentrirte. Der zweyte Bericht enthält, daß die Avantgarde des General-Majors Olpherjew, bestehend aus 2 Eskadronen, unter dem Kommando des Obersten Hoffmann, in Punsk von etwa 300 Empörern zu Fuß und zu Pferde, angeführt von Puschet, angegriffen worden. Der General-Major Olpherjew gedachte dem Oberst Hoffmann noch 2 Eskadronen Verstärkung zuzusenden, erhielt aber, noch ehe dieß bewerkstelligt werden konnte, dessen Bericht, daß der Rebellenhaufe völlig zersprengt sey, wobey ein Stabsoffizier, 4 Oberoffiziere und 180 Gemeine in unsere Hände gefallen waren. Viele der Empörer blieben todt und verwundet auf dem Platze, die Uebrigen liefen auseinander. Der Verlust auf Seiten des Obersten Hoffmann besteht in 3 verwundeten Soldaten.«

— Eine Gutsbesitzerin im Gouvernement Pultawa hat ein Kapital von 146,000 Rubeln in dem moskowischen Leihhause niedergelegt, um von den Zinsen desselben die jährliche Kopfsteuer für 1463 ihrer Bauern zu zahlen und den Ueberschuß zum Kapital zur ferneren Unterstützung ihrer Bauern zu schlagen.

— Die Cholera hat sich in Twer, Jaroslaw und Nischny-Nowgorod von neuem gezeigt. Im Gouvernement Witebsk, im Kreise Drissa, sind ebenfalls

Digitized by Google

einige Personen erkrankt und in 24 Stunden von 5 Befallenen 3 gestorben.

Außer den bereits in Narwa und Borowitschi bestehenden Contumaz-Anstalten sind deren nunmehr auch bey Twer und Tschora eingerichtet, und die von Jaroslaw und Rybinsk kommenden Barken müssen ihre Mannschaft bis Ladoga dreymal wechseln.

— In einem in Petersburg statt gefundenen Medicinal-Conseil von 40 Aerzten haben 38 für und nur 2 gegen die Annahme der Contagiosität der Cholera gestimmt, ausserdem hat diese große Mehrheit sich aber auch für den Nutzen und die Nothwendigkeit strenger Quarantäne erklärt.

— Nach den aus Riga eingegangenen Nachrichten ergibt sich Folgendes:

	krank	hinzugekom.	genesen	gestorben
22. Juni Morgens	448	99	92	30
23. " "	465	113	70	36
24. " "	472	103	83	22
25. " "	470	89	40	38

In der Besserung befinden sich 124 Personen.

— Aus allen Gegenden des kurländischen Gouvernements sind die beruhigendsten Nachrichten rücksichtlich der Cholera eingegangen. Diese Seuche hat dort nirgends festen Fuß fassen können, sondern ist lediglich auf die wenigen Individuen beschränkt geblieben, die sie sich aus Riga oder Polangen geholt haben.

Frankreich.

Paris, vom 7. Juli. Der Constitutionnel sagt: »Es scheint, das Ministerium hat der Erblichkeit der Pairie entsagt; es handelt sich jetzt darum, ein neues System zu gründen.« — Die Gazette gibt an: »Von 902 Wahlkandidaten haben sich 63 für, 396 gegen die Erblichkeit der Pairie, und 443 unbestimmt erkläret. — In den Departements bezeugen die meisten Kandidaten ihren Eifer, zur Vernichtung der Zentralisation mitzuwirken.«

— Vier Gendarmerie-Regimenter, die zur Nordarmee gehörten, werden auf den Kriegsfuß gebracht.

Deutschland.

Berlin, vom 11. Jul. Am 9. d. verschied hierselbst an den Folgen einer mehrmonatlichen Lungen-Krankheit zur höchsten Betrübniß seiner durchlauchtigen Aeltern und der ihn betrauernden Geschwister, der Prinz Wladislaw Radziwill am Tage seines zu beendigenden 20sten Lebens-Jahres.

Hamburg, vom 8. Juli. Die hiesige Börsen-Halle enthält folgendes Schreiben eines englischen Herrn, der sich am Bord des Nikolai J. als Passagier befindet: »Ich freue mich, benachrichtigen zu können, daß bis zum Augenblicke, als ich St. Petersburg (letzten Freytag den 1. July um 5½ Uhr) verließ, kein ausgezeichneter Ausländer ein Opfer der Cholera geworden war. Ich hatte einige Minuten, ehe ich abreisete, die Ehre, Lord Heitesbury, die Gesandten Hollands Neapels, Sardiniens und den Consul der V. St. nebst den Attachés der engli. Botschaft HH. Magennis und Compton und Lord Heitesbury's Privats-Sekretär Herrn Baxter zu sehen, und alle diese Herren waren bey guter Gesundheit. Ich glaube auch, sagen zu können, daß ich kurz vor meiner Abreise alle angesehenen Brittischen Kaufleute in St. Petersburg noch gesehen habe, und die alle höchst wohlauf waren. Sollten Sie einige ihrer Familien oder Angehörigen in Hamburg sehen, so dürfte es sie doch erfreuen, dieß zu vernehmen. Die Doctoren Russell und Barry befanden sich auch wohl. Ich muß sagen, daß wohl 56 bis 60 Personen während der letzten Woche meines Aufenthaltes in St. Petersburg an der Cholera gestorben waren.«

Die Doctoren Russel und Barry sind bekanntlich, wie wir seiner Zeit meldeten, von ihrer Regierung zur Untersuchung der Cholera nach Rußland gesandt worden. Der erstere, der sie lange in Indien behandelt hatte, meldet jetzt, daß die in Rußland unbezweifelt mit der Asiatischen identisch sey.

— Dem Vernehmen nach hatte sich der kaiserl. russische Hof nach Peterhof erhoben.

Neueste Nachrichten.

Brüssel, vom 9. Juli. Der National-Kongreß erklärte sich in seiner heutigen Sitzung bis zur Entscheidung über die Annahme oder Verwerfung der Vorschläge der Londoner Konferenz, worüber die Debatten schon 9 Täge gedauert hatten, für permanent. Es sprachen noch mehrere Redner dafür und dagegen, und endlich wurde zum Abstimmen über die unbedingte Annahme der 18 Artikel, welche jene Vorschläge bilden, geschritten. Der namentliche Aufruf ergab folgendes Resultat: Stimmende 169; Dafür 126; Dagegen 70. Demnach wurde die Annahme mit einer Majorität von 56 Stimmen entschieden. Kaum hatte der Vicepräsident das Resultat der Abstimmung bekannt gemacht, als ein anhaltender und stürmischer Beyfall in der Versammlung selbst und auf den Tribünen ausbrach. Nachdem die Ruhe etwas wieder hergestellt war, schlägt Hr. Osy vor, daß eine Deputation von 5 Mitgliedern an den Prinzen Leopold geschickt werde, um ihm die Annahme der Präliminarien anzuzeigen und ihn einzuladen, sobald möglich nach Belgien zu kommen. Auf diesen Vorschlag werden zu Deputirten gewählt: die HH. Lebeau, Fr. v. Merode, Baron v. Hooghvorst, v. Meulenaere, Fleussu. Die 5 Herren nahmen die Sendung an.

— Am 8. ist in Gent der Advokat Suter, Mitglied des Sicherheitsvereins, auf dem Stadthause verhaftet und nach der Citadelle gebracht worden. Die Truppen standen unter den Waffen, die Kanoniere mit brennenden Lunten, die Läden waren geschlossen, die Straßen gesperrt und die Bestürzung allgemein.

Königl. Odeon.

Sonnabend (im großen Odeonsaale): Vorlesung des Hrn. Saphir zum Besten der unglücklichen Polen.

Digitized by Google

Fremden-Anzeige.

Den 15. Juli. (G. Hirsch): Hr. Mohrberg, Partikulier aus Straßburg; Hr. Villiard, Negotiant aus Beaune. (G. Hahn): Hr. Graf v. Leyden, aus Kuhbach; Hr. Carl Graf von Leyden, königlicher Kammer-Junker; Frau von Lasberg, Canzley-Direktorsgattin aus Ansbach; Fürst von Thurn und Taxis, königl. Generalmajor. (Schw. Adler): Hr. Herz, Dr. Juris aus Hamburg; Hr. Niembsch, Edler von Strehlenau, Mediziner aus Wien; Hr. Conradi, Kfm. aus Stuttgart. (G. Kreutz): Hr. Bauer, Dr. aus Alspreck; Frau Dietrich, Postmeisters-Gattin aus Ludwigsburg; Hr. Beck, Kfm. aus Ulm; Hr. Beck, Kammer-Revisor aus Ulm. (G. Stern): Hr. Wallmüller, Kfm. aus Nürnberg. (G. Sonne): Dlle. Ries, Sängerin aus Stuttgard; Hr. Perhamer, Kooperator aus Jesenwann.

Wien, vom 12. Juli. Heute war der Mittelpreis der
Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 78⅞;
detto detto 4 pCt. in CM. 67⅞;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 154⅞;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 113½;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 37⅜;
Bank-Actien pr. Stück 997½ in CM.

0305. (2b) An die
sehr verehrlichen Herren Mitglieder des Liederkranzes.

Montag, den 18. Juli, Abends 7 Uhr, ist Produktion im großen Odeons-Saale. Zu der deßhalb am 16. Juli Abends 7 Uhr statthabenden Hauptprobe im gewöhnlichen Uebungs-Lokale werden die Herren Sänger ersucht, sich recht zahlreich einzufinden. Die Billete zur Produktion können Sonntag und Montag, den 17. und 18. Juli, wie bisher von 8—1 und von 2—4 Uhr beym Registrator der Gesellschaft, Herrn Hofmusikus Cramer, am Marxplatze Nro. 1328, abverlangt werden.

München, am 11. Juli 1831.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

6295. (3c) Der Unterzeichnete macht hiemit öffentlich bekannt, daß er zur Ausübung seiner Wein- und Gastwirthschaft, zum Hubergarten genannt, am Eingange der Schützenstraße, Nro. 67 vor dem Karlsther, ein neues Gasthaus mit allen Bequemlichkeiten für Fremde hergerichtet hat, worin sich viele schön meublirte Gastzimmer und auch Stallung auf mehr als hundert Pferde befinden. Dieser Gasthof wird bis Sonntag den 17. Juli eröffnet, von welchem Tage an die Einrichtung getroffen ist, daß man täglich ein sehr gutes Frühstück bekommen, so wie auch zu jeder Stunde zu Mittag speisen kann. Indem ich mir schmeichle, diejenigen verehrlichen Herren Gäste, welche mich mit einem Besuche beehren, gewiß nach Wunsch zu befriedigen, verspreche ich zugleich die billigsten Preise und die prompteste Bedienung.

München, den 14. Juli 1831.

Anton Heim,
bürgerlicher Wein- und Gastgeber zum Hubergarten.

6309. (3a) Bey herannahender Dult empfiehlt die Uhschneider'sche Tuch-Manufactur zu gefälliger Abnahme ihr wohlassortirtes Waarenlager vor dem Einlaß, woselbst Jedermann nach Bedarf, vorzüglich auch in schwarzen Tüchern, gewiß zur Zufriedenheit bedient werden wird. Auch werden daselbst wieder viele Tuchreste zu den billigsten Preisen abgegeben.

6313. Versteigerung.

Dienstag den 19. d. wird in der Versteigerung von Sr. Exc. dem k. französischen Gesandten Hrn. Grafen v. Rumigny von 11—12 Uhr ein ausgezeichneter Schmuck von Brillanten und Spitzen zum Verkaufe ausgebothen.

6311. Dienstgesuch.

Ein im Registratur- und Rechnungswesen, so wie in den Notariatsgeschäften erfahrner Landgerichts-Scribent sucht bis 1. Juli oder 1. August d. Js. ein anderweites Unterkommen bey irgend einer Justizbehörde.

Bey mäßigem Gehalt wird vorzüglich eine humane, das Geschäftsleben nicht erschwerende Behandlung berücksichtigt.

Frankirte Anträge unter der Adresse M. W. J. K. befördert die Expedition dieses Blattes.

6314. (3a) Es ist eine Bräustatt sammt Bräuhaus mit 2 Kellern im Hause, mit einem Garten unfern vom Hause, dann Stadl und Feldbau aus freyer Hand zu verkaufen. Das Uebrige bey

Andräas Biller,
Bräuer in Pfarrkirchen.

6291. (3c) In der k. b. Stadt Neuburg an der Donau ist aus freyer Hand eine reale Groß- und Klein-Uhrmachers-Gerechtsame, mit einem vollständigen Werkzeug, täglich zu verkaufen. Da sich hier ein k. Appellations-Gericht, mehrere k. Behörden, ein k. Regiment und ein Gymnasium befindet, so dürfte ein geschickter Uhrmacher hinlänglichen Erwerb finden.

Das Nähere bey Urs. Stütz, Wittwe.

6307. (3b) Nachdem ich mehrere Jahre in den größten Städten Europas verlebt, um mir die strengste Ausbildung in meinem Fache zu erwerben, erhielt ich die hohe Bewilligung, auf hiesigem Platze eine Spielkarten-Fabrik zu etabliren. Mit ziemlichen Fonds versehen, habe ich seit einigen Monaten mein Geschäft begonnen, und erlaube mir nun, da ich hinlänglichen Vorrath habe, um jeden mir gütigst ertheilten Auftrag sogleich ausführen zu können, meine Fabrikate einem hohen Adel, verehrten Handelsstande und wohllöblichen Publikum bestens zu empfehlen. Die Billigkeit der Preise, die gute Qualität und vorzügliche Schönheit meiner Arbeiten, lassen mich einigen Begünstigungen entgegensehen. Besonders empfehle ich meine deutschen Spielkarten mit oder ohne Goldschnitt, Skizzen aus den Arkaden des Hofgartens und der vaterländischen Geschichte darstellend. Leistungen, die in meinem Fache bisher noch nicht gesehen worden.

München, den 11. Juli 1831.

Cajetan Göbl, Spielkarten-Fabrikant.
Sendlingerstraße Nro. 920.

Commissions-Lager in München bey Hrn. Lippmann Marr, Schreibmaterialien-Händler.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von Peter Philipp Wolf's Kindern.

Digitized by Google

München, den 15. Juli.

Um das von dem Abgeordneten Baron v. Closen auf eine — nur ihm eigene — Weise entworfene Gemälde der Vorgänge in den Dezember-Nächten dem Publikum noch vor der Berichtigung der entstellten Thatsachen zu überliefern, und so des beabsichteten unlautern Effectes versichert zu seyn, hat die Redaction der „Tribüne" sich beeilt, dieses Gemälde mit den grellsten Farben ausgeschmückt in ihrem Blatte vom 13. d. niederzulegen.

Wir sehen darin die Handlungsweise der Polizey und ihrer Organe im schiefsten Lichte dargestellt, sehen, wie die Bemühungen zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit als eigenmächtige und gesetzwidrige Handlungen bezeichnet, wie die Sorgfalt der Regierung gegen Entwicklung größerer Katastrophen, anmassend genug, eine Gespensterfurcht — erzeugt durch unreines Gewissen — genannt, und wie endlich zur Vollendung dieses schönen Bildes, der Jugend, der es gefiel, den Unfugen im nahen und fernen Auslande nachzuäffen und den unbefleckten Ruf der bayer'schen Nation durch ihre Launeuspiele oder sträfliche Absichten nach aussen zu verdunkeln, in Schutz genommen wird.

Zunächst berührt der ausgesprudelte Geifer das Militär, dem die grellsten Excesse unterschoben werden; von einem Beweis der Behauptungen, von dem sträflichen Verlauf der unruhigen Auftritte, von der Langmuth der öffentlichen Gewalt, von der gerichtlichen Einschreitung gegen einzelne Excedenten war keine Rede. Man begnügte sich, Bruchstücke der Schattenseite, die größtentheils auf Hörensagen beruhen, aus dem Ganzen herauszureißen, da eine treue Darstellung des Sachverhalts nicht in den Kram der sogenannten Männer der Volkssache paßt. Wäre es diesen Männern darum zu thun gewesen, sich von dem Stand der Dinge genau zu unterrichten und parthey- und leidenschaftslos darüber zu urtheilen, so würden uns Erscheinungen, die offenbar eine Scheidewand zwischen Regierung und Volk, zwischen Staatsbürger und Militär zu ziehen suchen, fremd geblieben seyn. Es würde sich ihnen die Ueberzeugung aufgedrungen haben, daß die durch die Umstände gebotene Maaßregeln streng nach den konstitutionnellen Bestimmungen bemessen waren, daß die Civil-Militär- und Landwehr-Autoritäten vom Anfang bis zum Ende ununterbrochen nur im gegenseitigen Einverständnisse handelten, daß die Staatsregierung in der Ueberzeugung, daß bey der ihrem Regentenhause mit Treue und Anhänglichkeit ergebenen Nation jede Besorgniß einer ernsten Bewegung schwinden müsse, außerordentliche Maaßregeln, wie wir sie in andern Staaten erblickten, nicht angeordnet, vielmehr für den unerwarteten Fall einer Störung der öffentlichen Sicherheit durch Müssiggänger und Uebelgesinnte, vertrauensvoll der Landwehr die Besetzung der Wachen übertragen hat. Wer läßt sich der Samiel erblicken, der den Abgeordneten Frhrn. v. Closen erbitzte und zu der Aeußerung verführte, „daß „aus Furcht vor dem Volke eine wilde Jagd von einer wüthenden Soldateska gegen dasselbe geführt „worden sey?" Leitet nicht vielmehr ein Samiel zu solchen unlautern Ansichten selbst hin, ein Samiel, der die Gehässigkeit gegen alle Regierungs-Maaßregeln auszustreuen beabsichtet und von Aufregungs- und falscher Popularitätssucht überfüllt ist?

Wem ist nicht bekannt, daß die Geduld des Militärs und der Landwehr in den Dezember-Nächten auf das Schwerste geprüft wurde; wem ist es fremd, daß die Polizey-Behörde die nachdrücklichsten Mahnungen und Verbothe ergehen ließ? wer will endlich nicht wissen, daß Gewalt nur dann gebraucht wurde, als weder Mahnung noch Drohung fruchteten, alle gemäßigten Maaßregeln erfolglos blieben, der Trotz und Spott eines Haufens erhitzter Köpfe sich steigerte und das zügellose Anstürmen desselben sich immer wieder erneuerte? Hätte da die öffentliche Gewalt die Hand in den Schoos legen und den Ruf der Nation, die bedrohte Sicherheit und das Eigenthum des Staatsbürgers Preis geben sollen und zwar zu einer Zeit, wo Versuche, auch im Vaterlande Bayern die Ruhe zu stören, doppelte Wachsamkeit geboten hatten, wie ausgestreute und angeheftete schriftliche Aufforderungen Uebelgesinnter — im Geiste der damals so sehr bewegten Zeit verfaßt — dieses hinlänglich beweisen? Nein! der Freyheitsschwindel darf sich so weit nicht versteigen; die Zügel zum Leiten und Zähmen derer, die es bedürfen, ruhen noch in guter und kräftiger Hand, und werden trotz allen Bemühungen der überspannten Freyheits-Männer nie erschlaffen. Es wäre eben so gewagt zu behaupten, daß die Vorfälle von keinen auffallenden Exzessen begleitet waren, als es kühn erscheint, die von dem Baron von Closen einseitig vorgetragenen Sagen als bewiesene Thatsachen darzustellen. Beydes heißt der Untersuchung und dem Urtheile des ordentlichen Richters vorgreifen, wozu weder Abgeordnete noch wir befugt sind. So viel ist indessen gewiß und kann mit Zuversicht erwartet werden, daß die in den eingeleiteten Untersuchungen als schuldig Befundenen, der strengsten Strafe nicht entgehen. Ob jedoch das aus den Staatsbürgern hervorgehende — zu allen Zeiten sich bewährte bayerische Militär die Benennung einer wüthenden Soldateska und die Vergleichung mit einer wilden Jagd verdient, unterstellen wir dem öffentlichen Urtheile und beklagen nur, diese Beschuldigungen aus dem Munde eines Volksvertreters vernehmen zu müssen, der kein Bedenken trägt, die Unbilden eines zügellosen Haufens — ohne die Folgen zu berechnen — in Schutz zu nehmen und den schweren Beruf eines Achtung gebietenden Standes in die Schattenseite zu stellen.

Ein wohlunterrichteter unbefangener Freund der Ruhe und gesetzlichen Ordnung, der es mit dem König und der Nation treu und redlich meint.

Digitized by Google

Literarische Anzeige.

Die französische Revolution von 1830 historisch und staatsrechtlich beleuchtet in ihren Ursachen, ihrem Verlaufe und ihren wahrscheinlichen Folgen.

(Berlin bey Ferdinand Dümmler. 1831.)

Eine erfreuliche Erscheinung in dem jetzigen Zeitpunkte ist diese Schrift für alle Rechtlichgesinnten, die nicht blindlings und unüberlegt zu den Mode gewordenen Meinungen und Ansichten des Tages sich bekennen, sondern auf gewissenhafte Erforschung und Erwägung der Thatsachen ein eigenes Urtheil begründen wollen. Während es längst bey unserer Rechtspflege schon allgemein als Grundsatz anerkannt ist, daß ein jeder richterliche Spruch von Entscheidungs-Gründen begleitet seyn müsse, scheinen diejenigen, welche bey uns gegenwärtig die freywillige Vormundschaft über die öffentliche Meinung, der sie doch oberstrichterliche Gewalt in jeder Beziehung zuschreiben, übernommen haben, das alte Sprüchwort, audiatur et altera pars, als veraltet, ihrer Berücksichtigung nicht mehr zu würdigen. Wenn nemlich die Referenten beym Tribunale der öffentlichen Meinung hie und da auch Entscheidungs-Gründe für die Rechtssprüche liefern, die sie im Namen ihres Pflegekindes täglich verfassen, so sind solche doch immer nur aus den Angaben Einer Parthey geschöpft und ihre Urtheile demnach beynahe ohne Ausnahme von der Art derjenigen, die man, so lange das so eben erwähnte Sprüchwort noch für gültig gehalten ward, Vorurtheile nannte. Der Verfasser der Schrift, von welcher hier die Rede ist, ein sehr geachteter Lehrer an der Hochschule zu Berlin, bekennt sich dagegen zu dem Glauben, daß es, um ein gerechtes Urtheil über was immer für einen Gegenstand fällen zu können, unbedingt erfordert werde, nicht bloß die Lichtpunkte, sondern insbesondere auch die Schattenseiten eben dieses Gegenstandes ins Auge zu fassen und zu berücksichtigen, eine Lehre, deren Anhängern in neuerer Zeit den Name der Obscuranten im Gegensatze der Freunde des schattenlosen Lichtes beygelegt worden ist. Bisher hatten sowohl die periodische Presse als die meisten der in Deutschland über die vergangenes Jahr in Frankreich stattgefundene Staats-Umwälzung erschienenen Broschüren fast ausschließlich nur die Glanzseite der letztern dargestellt, und, wie es bey so manchen Tribunalen zu geschehen pflegt, so war auch das Urtheil der öffentlichen Meinung (l'opinion vulgaire) nur ein Auszug aus den Berichten ihrer Referenten. Es konnte nicht wohl anders seyn, da bey Weitem die Mehrzahl der bey der öffentlichen Meinung Stimmberechtigten, wozu bekanntlich weder ein Census noch eine bestandene Prüfung, sondern nur ein gewisse Fertigkeit Gedrucktes lesen und nöthigenfalls nachsprechen zu können, erheischt wird, entweder die französischen Blätter gar nicht versteht, oder die theueren Abonnements-Preise zu entrichten nicht hinreichend bemittelt ist. Den Meisten sind bis jetzt daher die Aufklärungen über die geheimen Ursachen und Zwecke der Revolution von 1830, welche uns einige in deren Geheimnisse eingeweihte Blätter, namentlich der Globe, die France nouvelle, der National, der Ami des peuples, die Tribune des départemens zukommen ließen, ganz fremd geblieben. Eben so unbekannt sind ihnen diejenigen Schatten-Seiten derselben Revolution, welche die für einstmalige Herstellung der abgesetzten Dynastie nunmehr kämpfenden Journale hervorzuheben suchen. Unter diesen verdienen dermalen angeführet zu werden, die Gazette de France, die Quotidienne, der Correspondant, der Ami de la religion et du Roi, die Gazette de Maine et Loire, in Zukunft Gazette d'Anjou, ferner die Gazettes du Midi, de Bretagne, du Languedoc, de Normandie, de Bourgogne, du Nivernais, der Berruyer, die Huche d'Aquitaine, welche insgesammt sich für die Organe der öffentlichen Meinung in einem großen Theile des westlichen und südlichen Frankreichs ausgeben, und die Critik der gegenwärtigen Verfassungsform, wie auch der daraus hervorgehenden Verwaltung mit vielem Talente und einer den Franzosen ungewöhnlichen Gründlichkeit ausführen. Für diese Fahrläßigkeit und Einseitigkeit unserer deutschen politischen Tageblätter, welche, wie es scheint, aus einer gewissen heiligen Scheue für alles Neue, auch der neuen Dynastie in Frankreich nicht zu nahe treten zu dürfen glauben, sucht die hier in Rede stehende Schrift einigermaaßen Ersatz zu leisten und die Materialien-Sammlung für die dereinstige Geschichte der Revolution von 1830 möglichst zu ergänzen. Sie zeichnet sich schon dadurch vor den meisten politischen Gelegenheitsschriften des Tages rühmlich aus, daß sie sich weniger damit befasset, ihre eigenen Folgerungen und Schlüsse kund zu geben, als die Thatsachen und die von den nunmehr streitenden Partheyen selbst früher ausgesprochenen und als wahr erkannten Prinzipien zusammenzustellen. Der Verfasser ist bemüht, wo möglich jede Parthey ihre eigene Handlungsweise richten zu lassen, und vergleicht namentlich das jetzige Benehmen der sogenannten doctrinären Schule, dem Orakel eines großen Theils des deutschen Liberalismus, mit den Grundsätzen, welche deren anerkannte Lehrer, Benj. Constant, Royer Collard, Guizot und andere noch vor wenigen Jahren so unumstößlich erwiesen zu haben glaubten, mit Einem Worte, sein Bestreben geht nicht sowohl dahin, den Lesern sein individuelles Urtheil aufzudringen, als solche möglichst vollkommen in den Stand zu setzen, den Gegenstand der Streitfrage und die bisher darüber geäußerten Ansichten selbst prüfen und beurtheilen zu können.

Wir glauben daher uns um alle diejenigen unserer Mitbürger verdient zu machen, welchen es nicht bloß darum zu thun ist, die augenblickliche Richtung der numerischen Mehrzahl der Köpfe kennen zu lernen, um, je nachdem, entweder mit den Wölfen zu heulen oder mit den Schaafen zu blöcken, sondern welchen ernstlich daran liegt, ihr eigenthümliches Schärflein zur Bildung einer wahrhaften öffentlichen Meinung beyzutragen, indem wir diese Schrift ihrer Aufmerksamkeit und Würdigung ganz besonders zu empfehlen uns veranlaßt finden. L.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Montag | Nro. 178 | 18. Juli 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Polen.

Die Preuß. Staats-Zeitung schreibt aus dem russ. Hauptquartier Ajewin vom 7. Juli. Die russische Armee hat die beabsichtigte Bewegung aus der Gegend von Pultusk nach der Weichsel bis jezt glücklich ausgeführt. Der Marsch erfolgte in 3 Kolonnen; General Graf Witt führte die linke nach Sochaczyn; die mittlere, bey welcher sich der Feldmarschall selbst befand, ging über Sonsk, Luberadz und bey Maluszyn über die Wkra; die rechte (die kaiserl. Garden) von Makow über Ciechanow in der Richtung nach Nasielsk. General Graf Pahlen führte die Avant-Garde, und ein großer Train von Wagen mit Lebensmitteln auf 20 Tage bildete, nebst einem Reserve-Park, anfänglich eine vierte Kolonne und folgte nachher der Garde. Die Vorposten gegen Modlin und Sierock hatten Befehl zwey Tage stehen zu bleiben; eben so ein Dragoner-Regiment in Pultusk. Bey der linken Kolonne fielen einige, jedoch durchaus unbedeutende Scharmützel vor. Für den Fall, daß der Feind etwa aus Modlin oder Wyszogrod debouchirte, hatte der Feldmarschall Dispositionen getroffen; es scheint dieß aber nicht die Absicht der Polen zu seyn, vielmehr haben sich ihre Partheien nach Modlin zurückgezogen, und die Kosaken des Generals Wlassoff sind bereits bis Plozk vorgegangen, ohne etwas vom Feinde zu finden. Das Hauptquartier rückt heute noch nach Nasielsk, nachdem zur Feyer des Geburtsfestes Sr. Maj. des Kaisers ein Te Deum gesungen worden, und morgen wird die Armee wahrscheinlich die Ufer der Weichsel erreichen.

Warschau, vom 7. Juli. Der Warschauer Courier enthält von einem Augenzeugen einen Bericht über die beyden abgesonderten Litthauischen Corps, von denen das eine unter dem Kommando der jungen Gräfin Plater, das andere unter den Befehlen des Grafen Cäsar Plater steht. Es heißt darin unter Anderem: »Die Gräfin ist ungefähr 20 Jahr alt; ihre Gesichts-Züge zeigen von tiefer Melancholie und geben der ganzen Gestalt ein mystisches Ansehen. Ihre Kammerjungfer, welche Adjutantenstelle bey ihr vertritt, scheint noch jünger an Jahren zu seyn; sie ist Chef des Stabes und zugleich General-Intendant des Corps, und keines der Litthauischen Regimenter soll besser bedient seyn und sich einer regelmäßigeren Administration erfreuen. Beyde Damen sind der Gegenstand einer fast religiösen Ehrfurcht der Soldaten; sie sind in Mannstracht gekleidet und selbst zur Zeit der Ruhe stets bey den Truppen, doch von einer so heiligen Scheu umgeben, daß ihre Ruhestätte als ein geweihter Ort betrachtet wird und man in dessen Nähe auch das leiseste Geräusch vermeidet. Der Intendant oder Stabs-Chef wird von den Soldaten Hr. Konstantin genannt; von ihm holen sie ihre Befehle, ihre Lebensmittel und Munition. Das andere Corps, unter dem Kommando des Grafen Cäsar Plater, gewährt einen eben so überraschenden Anblick. Dieser junge Mann, etwa 21 Jahr alt, ist in Warschau, wo er sich früher aufgehalten, wohl bekannt, besonders durch seine Religiosität. Die ganze Zeit, wo es nichts zu thun gibt, wird von ihm und seinem Corps in Gebeten hingebracht. Im Feld oder im Wald wird ein Altar errichtet; der Kaplan hält die Messe ab, und alle Soldaten hören andächtig zu. Der Graf ist sehr reich und bringt sein ganzes Vermögen dem Lande dar. Beyde Corps, aus Infanterie und Kavallerie bestehend, erinnern in ihrer Kleidung und Ausrüstungen an das romantische Zeitalter. Manche unter ihnen tragen an 12 Pistolen bey sich, eine Flinte auf den Schultern, einen Säbel an der Seite und außerdem noch einen Spieß in der Hand. Beym Beginn des Aufstandes waren sie über 70 Mann stark. Der Mangel an Lebensmitteln und Munition nöthigte Viele, die Wälder zu verlassen und in ihre Wohnungen zurückzukehren; jezt aber werden sie wieder durch neue Hinzukömmlinge unterstützt.

— Privat-Nachrichten aus Schmalleninken zufolge ist daselbst, wie die Königsberger Zeitung meldet, am 5. Juli abermals eine anhaltende Kanonade zu hören gewesen, weshalb man glaubte, daß das polnische Corps des Generals Gielgud von dem russischen Armee-Corps des Generals Grafen Tolstoi und dem des Generals v. Rennenkampf hart gedrängt werde und sich nicht lange mehr gegen die Uebermacht halten würde. Am 6. Juli hörte man jedoch bey Schmalleninken keinen Kanonendonner, und man vermuthete daher, daß das Corps des Generals Gielgud sich nach Litthauen durchgeschlagen habe.

Frankreich.

Paris, vom 8. Juli. Von heute bis zum 10. dieß sind wieder folgende neue Wahlen für die Kammer der Abgeordneten bekannt gemacht worden: De Gouves de Nuncques, Dupont v. d., Villemain, Fruchard, Vaugunon, Rihonet, Chaillou, Audry de Puyraveau, General Demarçay, Giraud, F. Bodin, Dandigné de la Blanchaye, Grès, Dufau, Z. Remusat, v. Mosbourg, Delpont, Calmon, v. Mornay, La Boissière, v. Cambis, Gasparin, Duvergier de Hauranne d. Vater, Cabanon, v. Berigny, Bosse,

Digitized by Google

v. Boudeul, Virey, Havin, Dumeylet, General Lamarque, Baron Roger, Toupot de Bévaux, de la Pommeraye, Guizot, J. von Larochefoucauld, Leroy, Myon, Levesque de Pouilly, General Tirlet, Royer-Collard, von Failly, Delouney, Bidault, von Rumigny, Paillard du Clézé, H. von Aulnay, V. Legrand, Tronchon, Crignon de Montigny, Duvergier de Hauranne der Sohn, Maugnin, Basile, Letueux, Niollay, Loyer, Bernard, Glais Bizoin, Enouf Bricqueville, General Baillod, Dudoupt, Laverdope, Angont, Lemercier, Fleury von Montépin, v. Dollon, E. von Harcourt, Beaudet Dulary, Caumartin, Mallet, Lecarlier, Nias, Sebastiani, Dufour, Herbette, v. Sade, Barrachin, General Clauzel, Cunin-Gridaine, Demeufre, Pavée de Vandoeuvre, Estancelin, Renouard, Chasles, Graf v. Laribossière, Defermont d. S., Gaillard-Kerbertin, General Bertrand, Thabaud-Linetière, Duis Dufrêne, la Pinsonnière, Girod de l'Ain, Colin, v. Robineau. Das Journal des Debats berechnet, daß von den bis jezt bekannt gewordenen 260 Wahlen die gemäßigte konstitutionnelle Meinung 178 Stimmen erhalten hat. — — Den 9. d. die HH. Massey, Gaultier de Rumilly, Caminade, Dalimbert d. Sohn, Rambuteau, Brosse, Bourconnais, Auberville, Robert, Devaux, Gaëtan de Larochefoucault, Marmier, v. Grammont, Accovier, v. Villequier, Robineau, A. Pons, E. Cornudet, Tixier-Lachaissaigne, v. Drée, Lesergeant de Bapenghem, Jousselin, Coremenin, Guillemot, E. Maille, Chaminau-Aventutier, Carrichon, Clément, Jouffroy, Baudet-Lafarge, Thévenin d. Sohn, C. Giraud, Pouyat, d. S., Tardif, Jenouvel, Thouret, Falgayrac, Lallemand, Duchatel, Jollo, General Lafitte, Pagès, Beslay, d. Sohn, Lachèze d. Sohn, E. Charlemagne, Lecour, Ducluzeau, General Bugeaud, Baraba, Gavaret Subervie, General Pelet, Lusignan, Gellibert, Bérenger, Giraud, Realier-Dumas, Boigne, Luneau, Levrant, General Delort, Bavoux, V. v. Tracy, Chastellier, Taillandier. — Den 10. d. die HH. Dubois, Boissy d'Anglas, Tavernier, Madier Montjau, Dubois-Aymé, Ardaillon, Berryer, Roussilhe, Bermond, Persil, Galabert, Conté, Daguisson-Pujol, Morin, Arago, Garcias, Boizo, F. Réal, Penet, Sapey, Fauri-Robert, Rimbaud, T. Sebastiani, H. Sebastiani, Teulon, v. Montépin, Guillemault, Courmes, Gravier, Leydet, Reynaud, Laugier de Chartrouse, Granier, General Dulour, Leclerc, Coudere, Harlé, Couturier, Bonnefons, Gay-Lussac, Reffuer, Pouliot, Senné, Beaussejour, Eschasseriaux, Gallimard, Bourgeois, Legrand, Plazanet, General Simmer, Maille, Colomès, Faure, Chalret-Durieux, Sans, Marin, Auguis, Admirault d. Sohn, Bédoch, Lecamus de Richemont, Alber, Dumont.

Deutschland.

Weimar, vom 11. Jul. Se. Maj. der König von Württemberg ist zu einem, unserm Hofe schon länger zugedachten Besuch vorgestern in dem großherzogl. Lustschloß Belvedere eingetroffen, nachdem Se. Maj. auf halbem Wege in Erfurt durch Ihre kais. Hoh. die Großherzogin eingeholt worden war. (Se. kgl. Hoh. der Großherzog ist bekanntlich seit dem 30. v. Mts. in Karlsbad.) Die Belustigungen, welche zu Ehren des hohen Gastes dem Vernehmen nach beabsichtigt waren, mußten unterbleiben, da die Großherzogin gestern durch Kurier die Nachricht von dem Ableben Ihres Bruders, des Großfürsten Konstantin, erhielt.

Wien, vom 13. Juli. Der heutige österr. Beobachter enthält folgenden Artikel: In dem Blatte der Allgemeinen Zeitung vom 7. Juli ist uns ein mit *† bezeichneter Artikel eines Pariser-Korrespondenten aufgefallen, über den wir uns nicht enthalten können, einige Worte zu sagen.

Zwey Partheyen theilen heute die bürgerliche Gesellschaft. Die Eine will den Umsturz des Bestehenden; die Andere will die Erhaltung desselben. Die erstere ist sehr richtig unter der Benennung der Parthey der Bewegung, die andere unter der des Widerstandes bezeichnet. Zu der Einen bekennen sich Schwindler und selbstsüchtige Speculanten aller Art; zur Anderen die Besonnenen im Volke und alle Diejenigen, welche das bekannte und ererbte Gut dem unbekannten, erst zu erwerbenden vorziehen. Es genügt dieser einfachen Darstellung, um den schwankenden Zustand zu erklären, in welchem sich die öffentliche Meinung befindet und welchen die Beförderer der Bewegung nach tief angelegten Plänen, als eines der wirksamsten Mittel zur Erreichung ihrer Zwecke, eifrig zu unterhalten suchen. Welche Parthey die Mehrzahl bildet, ist in gewöhnlichen Zeiten nicht schwer zu bestimmen. Die Zahl der Klugen ist in solchen Zeiten stets die größere. Wir behaupten selbst, daß dieß in allen Epochen der Fall ist; da aber die Schreyer, die müßigen Kritiker, und die Vertheiler wohlfeilen Rathes nicht zu der Zahl der Klugen gehören, so ist es natürlich, daß sich in Zeiten großer moralischer Bewegung der Schein anders stellt.

Welche Meinung soll man in solchen Zeiten von einem Korrespondenten hegen, welcher, geflissentlich und in gleißnerischen Worten, alles, was der Einzelne thun kann, versucht, um die Meinung des Publikums, auf welche er zu wirken beabsichtigt, in die Irre zu führen, die Leidenschaften aufzuregen und Nationalgefühle zum Kampfe aufzufordern? In welcher andern Absicht können Sätze wie die folgenden, niedergeschrieben werden:

»Des gestern an der Börse verbreiteten panischen Schreckens ungeachtet, in dessen Folge die Staatspapiere schnell »und bedeutend gesunken sind, ist die Sache des Friedens »doch noch keineswegs eine aufgegebene, vielmehr wird es »jezt erst allmählig wahr, was General Sebastiani schon »vor Monaten und mit einer durch keine Handlungen unterstützten Prahlerey gesagt hat, daß Frankreich im Fall »sey, den Frieden zu gebieten. Mag aber die Hyder des »Krieges sich beschwören lassen oder dennoch unausbleiblich hervorbrechen (denn nicht immer hilft das Gebieten »aus), so viel ist gewiß, daß für Frankreich der Moment »eines kräftigen Auftretens gekommen, daß es Zeit für »uns ist, die bisherige Schüchternheit und Ungewißheit

»gegen eine eindringlichere Sprache zu vertauschen, welche »sich im Auslande Gehör zu verschaffen wisse.«

Ferner: »Rußland, das uns im Oktober vorigen Jahres so drohend gegenüber stand, ist uns jezt, da Polen »alle seine Streitkräfte beschäftigt, nicht sehr gefährlich, »und mit Oesterreich und Preußen allein, selbst wenn sie »sich verbänden, in den Kampf zu gehen, würde Frankreich, wenn es sich um wichtige Fragen handelte, die den »National-Vortheil, oder die National-Ehre beträfen, keinen Anstand nehmen. Allein Preußen, dessen Politik weise »und besonnen zu seyn pflegt, reizt uns nicht, wie Oesterreich; von ihm haben wir keine Erklärungen zu fordern, »nicht den Rückzug seiner Truppen aus fremden Landen »zu verlangen. Oesterreichs Absichten sind minder klar.«

Endlich: »Frankreich muß, wie ganz Europa, Frieden »wünschen, und jedes Wort unseres Königs drückt die »Hoffnung aus, ihn zu erhalten; aber zwischen Krieg und »Frieden gibt es keine richtige Mitte und schwerlich dürfte »ein Krieg, wie das Land ihn von nun an führen kann, »eben so nachtheilig für uns werden, als es der Zustand »von Ungewißheit ist, der alles lähmt und unsere Truppen mißvergnügt macht, die man vermehrt und zusammenzieht, ohne ihnen doch eine nahe Aussicht auf Ruhm »und Emporkommen zu eröffnen.«

Aus dem ganzen Geschreibsel heben wir einen einzigen Satz aus, denn er ist wahr: Frankreich muß, wie ganz Europa, Frieden wünschen. Frankreich muß den Frieden wünschen. Frankreich muß den Frieden wünschen, eben weil die Parthey, welche dem Umsturz des Staatsgebäudes und die Rückkehr der crassesten früheren Revolutions-Perioden beabsichtigt, den Krieg aus allen Kräften herbeyruft. Alle verständigen und rechtlichen Leute in den übrigen Staaten theilen den Wunsch der Erhaltung des Friedens; denn die überall verbreitete Parthey des Umsturzes, wie sie der Moniteur sehr richtig bezeichnet, betrachtet den Krieg nur als ein Mittel zur Beförderung ihrer selbstsüchtigen Pläne. Wenn nun der Korrespondent der Allgemeinen Zeitung die Absichten Oesterreichs minder klar, als jene anderer Regierungen findet, so möchten wir fragen, zu welcher Parthey derselbe die österreichische Regierung zählt; ob zu der der Bewegung, oder zu der der Erhaltung?

Und mit solchem tollen Geschwätz, wie jenem, welches wir hier rügen, werden täglich hunderte von Zeitungen gefüllt, die selbes den Lesern für ihr theures Geld, als Ausspruch der öffentlichen Meinung darbieten!!!

Bayern.

München, den 17. Juli.

Am 10. Juli hatte der bisherige französische Gesandte am königl. bayer. Hofe, Graf v. Rumigny, die Ehre, Sr. Maj. dem Könige sein Abberufungs-Schreiben zu überreichen, worauf der neue Gesandte, Frhr. von Motier, sein Kreditiv in die Hände Sr. Majestät übergab. Am Abend hatten Beyde Audienz bey Ihrer Maj. der Königin.

Ueber die teutsche Tribüne.

Nichts ist vergänglicher, als die Gunst der jezigen Oppositions-Journale! Wen sie heute noch mit Lob überschütten, verfolgen sie morgen schon mit ihren Schmähungen, treten ihn übermorgen in den Staub und heben ihn am vierten Tage wieder auf den Thron. — Ein französisches Journal sagt in dieser Beziehung:

»Wir wollen keine Unglücks-Propheten seyn, aber gewiß, es liegt etwas beunruhigendes in dieser Fieber-»Disposition der Partheyen, dieselben Idole heute anzubeten und morgen zu zertrümmern.«

Die Wahrheit dieses Satzes ist sehr einleuchtend, und wir sehen, wie diese Fieber-Disposition auch Herrn Wirth und seine Gehülfen schon ergriffen hat.

Die Parthey der Bewegung, welche sich in Bayern der teutschen Tribüne als Organ bedient, kann es durchaus nicht vertragen, daß es noch vernünftige Menschen gibt, welche sich einer totalen Reform alles Bestehenden widersetzen, und die Volks-Souverainität, wie sie von den Teibünen gepredigt wird, für ein Unding halten, welche die Geschichte und die Erfahrung zu Rath ziehen, und nicht mit blinder Leidenschaft in's Blaue hineinraisonniren, ohne Sinn, und ohne Verstand; welche nicht unbedingt die Lehren befolgen, mit denen die unerschöpfliche Weisheit der teutschen Tribüne die Welt überschwemmt, und Grundsätze verbreitet, die eben so ansteckend, in ihren Wirkungen aber auch eben so zerstörend sind, als die Cholera!

Auch hierin betet unsere teutsche Tribüne der französischen nach, so sehr sich auch der Herr Redacteur dagegen wehren mag. Wir halten uns an seine Werke und lassen uns mit glatten Worten nicht abspeisen. — Wir hätten in der That nicht geglaubt, daß die Armuth an Ideen bey ihm so groß wäre! Herr Wirth hätte für sein Blatt weit passender den Titel: „teutsches Echo der französischen Tribüne" gewählt, denn eine teutsche Tribüne ist ohnehin eine contradictio in adjecto.

Um auf die Vergänglichkeit der Gunst dieses vortrefflichen Journals zurückzukommen, weisen wir auf sein Raisonnement über Herrn Kulmann und Seuffert hin. —

So lange Beyde mit der ganzen Kraft ihres parlamentarischen Talentes gegen Herrn von Schenk und die Staats-Regierung überhaupt zu Felde zogen, waren sie die Männer des Vertrauens, die rücksichtslosen Vertreter der konstitutionnellen Freyheit, und wie sie sonst noch genannt wurden; kurz Herr Wirth war ihres Lobes voll und setzte uns häufig kräftige Mahlzeiten davon vor. — Als diese Männer aber mit Erstaunen sahen, wie weit sich die exaltirten Ultra's in ihrer Verblendung von der Wahrheit entfernten, und sich von diesem Strome nicht gleichfalls mit fortreißen lassen wollten; hatten sie auch schon die Gunst des Herrn Redakteurs verscherzt, und, obgleich

Digitized by Google

Es bedarf weder einer Kamerilla, noch einer Kongregation, sondern nur eines bayerischen Herzens, um mit Indignation den Hohn zu empfinden, der in diesem Blatte dem Gesetze, der Verfassung gesprochen wird; und dem Himmel sey es gedankt! daß es noch Millionen bayerischer Herzen gibt, welche für den Ruhm und die Erhabenheit des Königthums ihr Blut gerne vergießen würden, und es nie dahin werden kommen lassen, daß dieses höchste Gut der Nation der feilen Feder eines Journalisten Preis gegeben werde!

Neueste Nachrichten.

London, vom 11. Juli. Der Courier schreibt: Die belgische Sache ist nun endlich, in so ferne sie die Souverainetät betrifft, in Ordnung gebracht. Belgiens neuer König wird nicht lange säumen, sich in die Mitte seiner Unterthanen zu begeben. Wir sind so glücklich, mit Bestimmtheit melden zu können, daß der König von Holland eine große Geneigtheit gezeigt hat, auf der Grundlage der von der Conferenz empfohlenen Bedingungen zu unterhandeln (that the King of Holland has shown a great disposition to treat on the basis of the conditions re commendedby the Conference).

— Brüssel, vom 11. Juli. Auf gestern Mittag war eine Kongreß-Sitzung angesagt; bis 2 Uhr hatten sich jedoch nur 92 Deputirte eingefunden. Die Verhandlungen haben deßhalb nicht vor sich gehen können. Der Kongreß hat sich bis auf den 18. Juli vertagt.

— Der belgische Moniteur schreibt: Gestern Morgen sind die Deputirten nach London abgereist; in wenigen Tagen wird der Fürst, den wir gewählt, in unserer Mitte seyn. Kein Versuch zur Anarchie wird mehr vor seiner Ankunft die Ruhe stören; der gesunde Sinn, die Loyalität des belgischen Volkes bürgen dafür. Die Regierung wird ihre Pflicht mit Festigkeit und Mäßigung erfüllen; sie wird die Ordnung im Innern aufrecht erhalten, denn sie stützt sich dabey nicht nur auf die Majorität, sondern auf die ganze Nation.

— Gestern — sagt die Emancipation — sind zu verschiedenen Stunden mehrere verschlossene Wagen, unter Bedeckung von Kavallerie und Gendarmen, angekommen, in welchen sich Personen, einer Verschwörung gegen die Sicherheit des Staates beschuldigt, befinden sollen. In einem derselben war Hr. v. Souter.

— Der Moniteur macht dem hiesigen Courrier den Krieg, weil dieser den Prinzen Leopold den Bruder des Königs von Holland genannt.

Lüttich, vom 12. Jul. Die Ruhe ist in Gent durch die Verhaftung von Souters, der einen großen Einfluß auf das Volk hatte, nicht gestört worden. Zwischen der Militär- und Civilbehörde herrschte die vollkommenste Eintracht. Im Allgemeinen legt das Volk das größte Vertrauen zu seinen Behörden an den Tag. Letztere brauchten nur zu wollen und alle Versuche der Aufwiegler waren unterdrückt.

Gent, vom 10. Jul. Gestern hatte Hr. v. Souter, durch die ihm gewordene Behandlung aufgebracht, die Thüre seines Gefängnisses erbrochen. Diese Nacht um 2 Uhr hat man ihn nach Brüssel gebracht. Man mußte ihm Handschellen anlegen, ehe man ihn in den Wagen bringen konnte. Er wurde von reitenden Jägern begleitet; zwey Gendarmen saßen neben ihm im Wagen. Auf dem Wege begegnete er einigen Deputirten von der Opposition, die nach Hause zurückkehrten, und begrüßte sie mit dem Ruf: Es lebe die Freyheit! — Ein Artillerie-Offizier von der Bürgergarde und ein Adjutant sind ebenfalls verhaftet worden. Sie sollen mit Hrn. v. Soutner in Verbindung stehen. — Man sucht der HH. Bartels, v. Coster, Hellebart und Spilthorn habhaft zu werden. Man erzählt sich auch von einer noch wichtigern Verhaftung.

— Diesen Morgen sind Gendarmen in das Bureau des Journal des Flandres gekommen, um Hrn. Bartels (bekanntlich einer von den vier unter der vorigen Regierung Verbannten, später Mitarbeiter am Avenir zu Paris, dann am Journal des Flandres, und zuletzt Mitglied des Komité's der Association in Brüssel) beschuldigt, an einem Komplott zur Aufreizung zum Bürgerkriege Theil genommen zu haben, zu verhaften. Der Verleger hat ihnen geantwortet, daß Herr Bartels seit zwey Monaten in Brüssel wohne.

Brügge, vom 9. Juli. Diesen Morgen ist hier ein angesehener Apotheker verhaftet worden. Man hat eine Proklamation bey ihm gefunden, in welcher er die Einwohner auffordert, sich unter dem Freyheitsbaume zu versammeln, um die Republik und Heren de Potter zum Präsidenten auszurufen. Die Proklamation ist sogleich abgerissen worden; sie ist ein höchst lächerliches Machwerk.

— Diesen Morgen ist eine Deputation von 7 Offizieren der Bürgergarde nach Brüssel abgegangen, um dem Regenten die Zustimmung der hiesigen Bürgergarde zu der Adresse der Brüsseler zu überbringen.

Fremden-Anzeige.

Den 16. Juli. (G. Hirsch): Hr. Lugniens, Negotiant aus Paris; Hr. Shaw, Partikulier aus Schottland. (G. Hahn): HH von Fröhlich, Banquier, und von Weidenbach, Partikulier aus Augsburg. (Schw. Adler): Hr. Franke, Sekretär bey der deutschen Staatskanzley zu Coppenhagen; Hr. Beck, Justiz-Referendär von Ulm. (G. Bär): Hr. Hopp, Handelsmann aus Schirarzach; Hr. Wüstefeld, Handelsmann aus Schweinfurt; Hr. Kempf, Handelsmann aus Pforzheim; Hr. Wünsch, Handelsm. aus Marktbreit; Hr. Köulein, Privatier aus Ilmnach; Frau von Weinz, Staabsarztens-Gattin, und Frau v. Barth, Regierungsraths-Gattin aus Augsburg. (G. Kreuz): Hr. Neumayer, Zollinspektor aus Weisbach; Hr. Weber, Registratorsgattin aus Augsburg. (G. Löwe): Hr. Steiert, Unteraufschläger aus Tölz; Hr. Bertel, Privatier aus Augsburg.

Digitized by Google

Den 17. Juli. (G. Hirsch): Mad. Mazoni, aus Paris; Hr. Braun, Proprietär aus London; Mad. Cocksburn, aus London; Hr. Oechslin, Kfm. aus Stuttgart; Hr. Hartknoch, k. Professor aus Moskau; Hr. Witte, Kaufm. aus Bremen. (G. Hahn): Hr. Visier, Rentier, und Mlle. Carpentier, Gouvernante aus Paris. (G. Bär): Hr. Mauritzer, Kfm. aus Elbing. (G. Stern): Hr. Wieninger, Kloster-Inhaber aus Högelwerth; Hr. Jäger, Kfm. aus Miltenberg; Hr. Wachenreuder, Vorstand einer Erziehungsanstalt zu Würzburg; Hr. Röder, Kfm. von Schweinfurt. (G. Löwen): Hr. v. Hengler, Pharmazeut von Augsburg; Frau Zöttl, Bierbräuers-Wittwe von Landshut.

Curse.

Paris, vom 12. Juli. Cons. 5 pCt. 86 Fr. 30 C.; 3pCt. 56 Fr. 35 C.; Fale. 66 Fr. 50 C. Bank. 1525 Fr.

London, vom 11. Juli. Consol. 3 pCt. 82¾/⅞.

6310. Einem hohen Adel und verehrten Publikum wird bekannt gemacht, daß die bekannte Tänzer-Familie Knie, die gegenwärtig in Augsburg ist, bald in der königl. Residenzstadt eintreffen wird, und große brillante Vorstellungen auf dem kleinen englischen Tanzsaal aufführen wird (auf Art der HH. Gasoste und Longomar). Nach Beendigung ihrer zierlichen Tänze wird Rudolph Knie, der Erste und Unvergleichliche auf der Ascension, den 90 Fuß hohen Baum besteigen, aber mit einer solchen Grazie und schönen Stellung, welches gewiß hier in dieser Art noch nie gesehen worden ist.

Den Tag der Vorstellung wird er durch Ausgabe und Anschlagen der Zettel bekannt machen.

6316. (3a) Bekanntmachung.

Auf Andringen eines Gläubigers wird das Haus der Bierwirth Bärtl'schen Ehegatten Nro. 429 am Germ dahier zum öffentlichen Verkaufe ausgeschrieben, und zur Versteigerung desselben auf Mittwoch den 24. August 1831, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, im diesseitigen Gerichtslokale Kommission angesetzt, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Am 15. Juli 1831.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Kroning.

6315. Bey Georg Franz, Buchhändler in München, Perusagasse Nro. 87, ist eingetroffen und zu haben:

Der ewige Jude und sein Liebling in München.

Eine Verklärung, skizzirt von einem reisenden Maler.

8. broch. 24 kr.

6309. (3b) Bey herannahender Dult empfiehlt die Utzschneider'sche Tuch-Manufactur zu gefälliger Abnahme ihr wohlassortirtes Waarenlager vor dem Einlaß, woselbst Jedermann nach Bedarf, vorzüglich auch in schwarzen Tüchern, gewiß zur Zufriedenheit bedient werden wird. Auch werden daselbst wieder viele Tuchreste zu den billigsten Preisen abgegeben.

6207. (b) Vor dem Karlsthore, an der Sonnenstra Nro. 129/a, ist eine sehr angenehme Wohnung von 6 he baren Zimmern und allen übrigen Bequemlichkeiten zu Michae zu verstiften, und das Uebrige zu ebener Erde zu erfragen.

6263. (3b) Samstag den 30. Juli 1831, Morgens 1 10 Uhr, werden in der königlichen Reitschule im ehemalig Zeughaushofe mehrere Pferde gegen sogleich baare Bezahlu an den Meistbiethenden öffentlich versteigert.

6314. (3b) Es ist eine Bräustatt sammt Bräuhaus mit Kellern im Hause, mit einem Garten unfern vom Hause, da Stadl und Feldbau aus freyer Hand zu verkaufen. D Uebrige bey

Andräas Biller,
Bräuer in Pfarrkirchen.

6313. (Packet-Schiff-Fahrt von Havre nach Ne York.) Die Gesellschaft in New-York, der diese Schiffe g hören, hat ihre Wirksamkeit vergrößert, deren noch mehre angeschafft und die Bestimmung getroffen, daß in der Folg statt im Monat einmal, hinfür solche dreymal absegeln, näm lich von Havre

am	10.	Juli	das Schiff	Formosa, Capitän	Orne;
»	20.	»	»	Havre, »	Kean;
»	1.	August	»	Ch. Carrol, »	Clark;
»	10.	»	»	Charlemagne, »	Robinson;
»	20.	»	»	Henry IV. »	Pell;
»	1.	Sept.	»	Eric, »	Funck.

Jedes dieser Schiffe hat ungefähr 400 Lasten, alle sind mi Kupfer beschlagen, vorzüglich gute Segler und von sehr erfahr nen Kapitäns geführet. Ihre Kajüten sind sehr elegant uni bequem eingerichtet. Diese Schiffe nehmen auf sehr billige Be dingungen auch Güter mit und eröffnen den deutschen Fabri kanten alle möglichen Vortheile, ihre Fabrikate nach Amerik zu versenden, so wie auch ihre Korrespodenz nach Nord- uni Süd-Amerika zu erweitern. Ueber jene Güter, welchen de Transito durch Frankreich erlaubt ist, so wie über die näher Bedingungen der Fahrt obiger Schiffe und über die Zölle i Amerika, beliebe man sich in portofreyen Briefen an den nord amerikanischen Konsul Louis Mark, derzeit in Bamberg zu wenden, der auch beauftragt ist, Vorschüsse auf Versendunge nach Amerika von geeigneten Gütern zu machen.

Uebrigens ertheilt auch das hiesige Handlungshaus Sebastian Pichler seel. Erben nähere Nachricht und übernimmt Briefe und Paquets zur Ueberlieferung an Herrn Consul Mark.

Schrannen-Anzeige vom 16. Juli 1831.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand.	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Mittlerer Preis.		Im Vergleich gegen die letzte Schranne minder		mehr	
	Schäff.	Schäff.	Schäff.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	1866	1423	443	17	11	—	40	—	—
Korn	967	761	206	11	7	—	30	—	—
Gerste	129	121	8	8	1	—	8	—	—
Haber	1325	1159	166	6	30	—	24	—	—

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von Peter Philipp Wolf's Kindern.

Digitized by Google

München, den 16. Juli 1831.

Wer den Verhandlungen der Kammer der Deputirten vom Jahre 1831 ruhig und ohne Vorurtheil aufmerksam beywohnt, der wird mit sich selbst nicht einig, ob er sich in Frankreich — in England befinde, oder gar sich in den Mond versetzt sieht, und zu welchem Ziel und Ende dieses Treiben führen soll.

Es regt sich nicht selten ein leidenschaftliches Wesen, aus allen Elementen von Haß, Ehrsucht, Neid, Eigendünkel, Eigensinn, selbst Rache zusammengesetzt, wobey die Wahrheit selten erkannt wird, nichts Gutes gedeihen kann und das Bestehende aufgelöset werden will.

Ueberspannte Leidenschaftlichkeit führt nur zu Extremen und verhüllt selbst den Abgrund, an dem man steht.

Die bestehende Verfassung, wie sie gegeben ist, nicht wie man sie gegeben wünscht und erklügeln will, ist unsere Norm, und so lange an derselben nicht auf verfassungsmäßigem Wege Aenderungen gemacht werden, unser einziger Anhaltspunkt, und jeder Schritt erscheint als unrecht und verfassungswidrig, welcher der gegebenen Verfassung nicht gemäß ist.

Während man in der Kammer der Abgeordneten bemühet ist, mit Eifer Minister und Behörden wegen Verletzung der Staats-Verfassung in Anklagestand zu setzen, werden nicht selten auffallende Beweise eigener Verletzung derselben geliefert.

I.

Der oberste Grundsatz — der Grundpfeiler unserer Verfassung — ist in der Verfassungs-Urkunde klar ausgesprochen.

Titl. I. §. 1 heißt es:

Das Königreich Bayern ist ein souveräner monarchischer Staat — und

Titl. II. §. 1:

Der König ist das Oberhaupt des Staates, vereiniget in sich alle Rechte der Staatsgewalt und übt sie unter den von Ihm gegebenen, in der gegenwärtigen Verfassungs-Urkunde festgesetzten Bestimmungen aus. Seine Person ist heilig und unverletzlich.

Nicht undeutlich bemerkt man aber das Bemühen, als oberstes Princip ganz gegen den klaren Ausspruch und den Geist unserer Verfassung die Volkssouveränetät hinzustellen, und natürlich müssen alle Anträge, welche aus diesem Princip hervorgehen, den verfassungsmäßigen Rechten der Krone zu nahe treten und sohin verfassungswidrig seyn.

II.

Der Antrag für die Beeidigung des Militärs auf die Verfassung ist nach den Worten und nach dem Geiste der Verfassung unzulässig und verfassungswidrig; er enthält offenbar einen Zusatz zur Verfassungs-Urkunde, welcher nach Titl. X §. 7 nur von dem Könige ausgehen kann.

Die Verfassungswidrigkeit dieses Antrags geht aus folgenden Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde klar hervor.

Der Titl. IV. §. 3 erfordert zur Ausübung des bayer. Staatsbürgerrechts neben dem Indigenat

a) die gesetzliche Volljährigkeit;
b) die Ansäßigkeit im Königreiche entweder durch den Besitz besteuerter Gründe, Realen oder Rechte, oder durch die Ausübung besteuerter Rechte oder durch den Eintritt in ein öffentliches Amt.

Der Titl IX., welcher von der Militär-Verfassung handelt, spricht nur im allgemeinen die Pflichtigkeit jedes Bayers zur Vertheidigung des Vaterlandes aus und schweigt ganz von der Ableistung des Constitutions-Eides — dagegen bestimmt der Titl. X. §. 3., daß alle Staatsbürger bey der Ansäßigmachung und bey der allgemeinen Landes-Huldigung, so wie alle Staatsdiener bey ihrer Anstellung ganz im Einklang mit den Bestimmungen des Titl. IV. §. 3. verbunden sind, den Verfassungs-Eid abzulegen.

Nicht jeder Bayer — nur der bayer. Staatsbürger und Staatsdiener hat den Verfassungseid zu schwören — und wollte er von dem Militär gefordert werden, so würde er mit demselben Grunde eben von allen übrigen Bayern ohne Besitz des Staatsbürgerthums — sobald sie nur eidesfähig geworden sind, gefordert werden können und müssen, welches eben so gegen die Verfassung seyn würde.

III.

Verfassungs- und Geschäftsordnungswidrig wird mit der Berathung der von der Staatsregierung vorgelegten Gegenstände, insbesondere des Budget zurückgehalten — wie mag wohl dieses gerechtfertigt werden können?

IV.

Die Debatten über die sogenannten Dezemberunruhen bewähren offenbar den größten Eingriff in die Verfassung.

Die Stände mögen durch die bezeichneten Vorfälle sich veranlaßt finden, einen Antrag auf bestimmte Normen bey Verhaftungen, Haussuchungen ꝛc. ꝛc. zu stellen — aber die detaillirte Ausführung, Würdigung und Beurtheilung der sich in jenen Tagen ergebenen faktischen Verhältnisse, welche überdieß ohne Akten und Vernehmung der Gegenbetheiligten nur aus einzelnen einseitigen Privatnotizen gesammelt wurden und größtentheils actenmäßig unrichtig sind, so wie der hierauf gefußte Antrag, die angeblichen Excesse zu untersuchen und zu bestrafen, in einem Zeitpunkte, wo diese ganze Angelegenheit noch vor dem Richterkollegium zur Entscheidung vorliegt, ist offenbar verfassungswidrig — die

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Dienstag | Nro. 179 | 19. Juli 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Polen.

Warschau, vom 7. Jul. Am 4., 5. und 6. d. M. beschäftigten sich die Reichstags-Kammern mit Fortsetzung der Diskussionen über die einzelnen Artikel des Gesetzentwurfs, wodurch eine außerordentliche Vermögens-Steuer an Silber projektirt wird.

— In der Staats-Zeitung befindet sich ein Artikel, worin im Allgemeinen über die Willkür geklagt wird, mit welcher die höchsten Stellen in der Armee oft an Personen ertheilt werden, deren Charakter und Talente nicht im geringsten erprobt seyen, weshalb man darauf anträgt, augenblicklich ein Comité niederzusetzen, um über die Würdigkeit der von dem Generalissimus und der National-Regierung zu Generalen vorgeschlagenen Personen zu entscheiden und selbst noch die bereits vorhandene Liste der Generale zu revidiren, damit nur diejenigen ein Kommando erhielten, denen man volles Vertrauen schenken könne, die anderen aber in die Reserve zurückgestellt würden.

— Der Direktor der Münze des Königreichs Polen, Hr. Binkowski, warnt das Publikum vor falschen polnischen Guldenstücken aus dem Jahre 1819 und Zehngroschenstücken des gegenwärtigen Jahres, indem seit einiger Zeit aus Zinn gegossene im Umlauf seyen.

— Einer Bekanntmachung der Municipal-Behörde zufolge, soll, nach dem Reichstagsbeschluß vom 25. Juni, unverzüglich zur Requirirung aller in der Hauptstadt befindlichen Pferde geschritten werden. Es ist dazu in jedem Bezirk eine Deputation, bestehend aus einem Mitglied des Municipal-Raths, aus dem Bezirks-Kommissär und einem vom dem Kriegs-Ministerium abgeordneten Offizier ernannt worden. Kein Pferd, irgend eines Gewerbtreibenden ist ausgeschlossen, nur die Post- und Fuhrmanns-Pferde und die vom Auslande eingeführten sind von der Requisition frey. Die Inhaber erhalten eine Quittung über die gelieferten Pferde.

— In Beziehung auf das Entkommen mehrerer russischen Gefangenen wird in der Staats-Zeitung vorgeschlagen, allen in Gefangenschaft gerathenen Russen das Ehrenwort abzunehmen, daß sie nie wieder gegen Polen fechten würden, und sie durch ein Zeichen kenntlich zu machen; die von den Russen dagegen genommenen Repressalien, heißt es, könnten den Polen nicht sehr gefährlich werden, da einestheils weniger von ihnen in Gefangenschaft gerathen seyen, anderentheils die einmal gefangen genommen in das Innere Rußlands abgeschickt würden, so daß sie doch nicht zu entkommen vermöchten.

Die Preuß. Staats Zeitung schreibt von der polnisch-litthauischen Gränze vom 3. Juli: »Von dem Gielgud'schen Corps ist nichts Bestimmtes zu hören. Einigen, jedoch noch nicht verbürgten, Nachrichten zufolge, wird dasselbe von den Russen verfolgt und ist Georgenburg von den Letzteren wieder besetzt worden. Der Graf Ronnecker und der Marschall Gorski, welche sich bey dem Aufstande in Samogitien sehr thätig gezeigt haben, sind gefangen nach Riga abgeführt worden.

Großbritannien.

Die preuß. Staatszeitung schreibt aus London vom 8. Jul. Die Reformfrage ist nun keine Frage mehr, denn das Unterhaus hat durch eine Mehrheit von 136 entschieden, daß die Haupt-Reform-Bill (für England nämlich) zum zweytenmale verlesen werde solle. Freylich war man auch im vorigen Parlament so weit damit gekommen, aber die Mehrheit betrug damals nur eine einzige Stimme und damit durften die Minister nicht hoffen, die Maaßregel triumphirend durch den Ausschuß zu bringen. Zwar gibt es unter der gegenwärtigen großen Mehrheit auch noch Viele, welche gegen manche einzelne Bestimmungen unüberwindlichen Widerwillen hegen, und es steht auch zu erwarten, daß im Ausschuß bedeutende Veränderungen mit dem Plane werden vorgenommen werden — aber es gibt jetzt eine so große Menge Mitglieder im Hause, welche mit Herz und Mund so gänzlich für die Grundzüge der Maaßregel verpflichtet sind, daß alle Hoffnung, welche die Anti-Reformisten auf jenen Umstand bauen, zu Grunde gehen muß. In der letzten Debatte hielt besonders Sir Robert Peel eine lange Rede und prophezeyte eine Reihefolge von Uebeln, welche aus dieser Reform entspringen sollen. Aber Sir Francis Burdett griff ihn mit ungemeiner Bitterkeit an und zeigte, wie der Baronett mit eben dem Anschein von Aufrichtigkeit und Ueberzeugung Jahre lang von Uebeln gesprochen, welche daraus entstehen müßten, wenn man Katholiken und protestantischen Sektirern die verlangten bürgerlichen Rechte einräumte; und wie er nachher sich so redlich bemüht, die Thorheit seiner eigenen Prophezeyungen darzuthun. Nächsten Dienstag soll die Bill in den Ausschuß kommen, welcher, allem Anscheine nach, vor 3 oder 4 Wochen nicht damit fertig werden wird; besonders da mehrere Flecken zu erweisen verlangen, daß sie wirklich die Anzahl der Einwohner (nämlich 4000 oder 2000) haben, welche nach der Bill verlangt wird, damit sie entwe-

Digitized by Google

der ihre beyden Vertreter oder doch Einen behalten mögen; eine Beweisführung, welche nicht ohne Zeugenverhör und Advokaten-Reden stattfinden kann. Inzwischen sollen diesen Abend zwey wichtige Debatten vorfallen, nämlich über eine ministerielle Bill, welche den Besitz von Schießgewehr in Irland einer Kontrolle unterwirft, und über einen Vorschlag der Anti-Reformisten, Liverpool, seiner bekannten und anerkannten Corruption wegen, des Wahl-Rechtes zu berauben, eine Sache, welche der Parthey um so mehr am Herzen liegt, da die Wähler in der letzten Wahl den General Gascoynne verworfen. Der erste Gegenstand ist jedoch am wichtigsten, und um so merkwürdiger, als die Regierung dabey diejenigen irländischen Mitglieder, welche gegen die Reform sind, für sich, und die Reform-Freunde gegen sich hat; und zwar aus dem Grunde, weil die Anti-Reformisten, als Vertreter der hochprotestantischen Parthey, in diesem Punkte des Schutzes der Regierung froh sind, während die andern, als Liberale, es für Pflicht halten, sich jeder Beschränkung der Freyheit zu widersetzen. Aber bey dem Zustande des Landes kann die Regierung nicht anders; und das irländische Volk, sey es Protestant oder Katholik, kann nur durch Strenge im Zaum gehalten werden. Sonst hat auch die Regierung, zur Verbesserung der dortigen Magistratur, eine Bill ins Oberhaus gebracht, welche selbst die Billigung des Herzogs von Wellington erhalten. — Gestern machte Lord Warncliff den Vorschlag zu einem Gesetze, wodurch Fabrikanten verhindert werden sollen, ihre Arbeiter durch Waaren statt Geldes zu bezahlen, ein Gebrauch, der seit kurzem sehr eingerissen und die neulichen unglücklichen Auftritte in Wales bewirkt haben soll. Es heißt jetzt ganz zuverlässig, die Krönung Ihrer Majestäten werde am 21. Sept. stattfinden.

Diese Woche ist der Prediger Taylor, welcher schon seit Jahren seinen deistischen Unsinn unter dem Volke verbreitet und mit den heiligsten Gegenständen des Glaubens ein empörendes Gespötte getrieben hat, der Gotteslästerung schuldig erkannt und für einige Jahre wenigstens unschädlich gemacht worden, indem er zu einer zweyjährigen Gefangenschaft und einer Geldbuße von 200 Pfund verurtheilt ist, auch persönlich eine Bürgschaft von 2500 Pf. und durch zwey andere Personen eine dergleichen von 500 für sein gutes Betragen während fünf Jahren hat leisten müssen; und zwar ist solches in Folge der Anklage des Vereines zur Unterdrückung des Lasters geschehen, welcher Verein unabhängig von der Regierung ist; dagegen ist Cobbett, den diese selbst wegen seiner aufrührepredigenden Aufsätze, die im vorigen Herbste in seinem wöchentlichen Register erschienen, angeklagt hatte, zwar nicht frey gesprochen worden, aber doch frey gekommen, weil die Geschworenen nicht einig werden konnten. Der Prozeß fand gestern statt, und der Angeklagte, welcher die Lords Grey, Brougham und andere Minister als Zeugen citirt hatte, hatte noch obendrein den Genuß, sie und ihre Parthey im eigenen Angesichte aufs Fürchterlichste zu beschimpfen.

Frankreich.

Paris, vom 12. Juli. Die HH. Raspail, Blanqui und Thoure sind verhaftet worden. In der Wohnung der übrigen Mitglieder der Commission, welche das Journal der Volksfreunde herausgibt, erschienen ebenfalls Polizey-Commissäre. Da jedoch ihre Verhaltungs-Befehle bedingt waren und sie die persönliche Freyheit dieser Personen nur in dem Falle antasten durften, wenn sich aus einer Durchsuchung ergeben würde, daß ein Complott gegen den Staat vorhanden sey, worein dieselben verwickelt seyn könnten, so begnügte man sich damit, einige unbedeutende Papiere in Beschlag zu nehmen. Bey Hrn. Gervais kam es nicht einmal so weit. Die Commissäre fanden bey demselben einen Brief, dessen Verfasser sich in Schmähungen gegen das Ministerium ergoß, dasselbe ehrlos nannte und ihm eine kurze Dauer prophezeyte. Einer der Commissäre forderte Hrn. Gervais diesen Brief ab, fand sich jedoch gewaltig getäuscht, als man ihm das Datum des Briefes zeigte und es sich ergab, daß derselbe schon zur letzten Zeit des Villèleschen Ministeriums geschrieben worden war. — Die Untersuchungen werden rasch fortgesetzt und Keiner, der des Republikanismus verdächtigt ist, bleibt von Hrn. Persils (des Königl. Prokurators) Besuchen frey. Gestern erschien ein Polizey-Commissär in einer Pariser Druckerey und forderte den Eigenthümer auf, ihm sämmtliche vorräthige Exemplare eines Programms in Betreff der Feyer des 14. Julius auszuliefern, das von einer der Volksgesellschaften bekannt gemacht und bey ihm in den Druck gegeben worden. Auf die Weigerung des Druckerey-Inhabers, welche sich darauf gründete, daß man keine Schrift bey ihm in Beschlag nehmen könne, bevor er angefangen habe, dieselbe an das Publikum auszugeben, zog sich der Commissär zurück, mit der Ankündigung, daß er mehrere Agenten aufstellen werde und sämmtliche Exemplare, welche man auszugeben versuche, augenblicklich werden in Beschlag genommen werden. Auf diese Warnung trafen die Verfasser des Programms ihre Vorkehrungen und mit Hülfe einiger Freunde gelang es denselben, 40,000 Exemplare von diesem Programm, das in zwey Tagen vertheilt werden wird, auf die Seite zu bringen.

— Der Niederrhein. Kurier schreibt aus Paris, vom 12. Juli. Das Ministerium, das nicht auf festen Grund steht, sucht nun Auswege. Statt mit politischen Angelegenheiten in die Kammer zu treten, wird dasselbe die Session mit bloßen Finanzgegenständen eröffnen. In dieser Hinsicht kommen ihm allerdings die Umstände trefflich zu Statten. Der 1. August naht heran, und nicht nur ist die Grundlage des Budgets nicht gesetzmäßig gebaut, sondern wir sind mitten in den Einstweiligen Anlehen von 1831. Daß die Regierung so lang nicht die Einkünfte vom letzten Vierteljahr bekannt macht, läßt beträchtlichen Ausfall vermuthen. Nun aber hat die Kammer: 1) über Bewilligung der vier letzten Monate des Einstweiligen für 1831; 2) über das Definitivbudget des nämlichen Jahrs; 3) über Kontrole der ersten Monate des Einstweiligen; 4) endlich

Digitized by Google

bey Strafe, immerfort in solchem unsichern Zustand zu bleiben, über das Budget von 1832 zu stimmen. Dieß alles soll bis zum 31. Dez. d. J. an die Kommission verwiesen, erörtert, darüber berichtet, berathschlagt und abgestimmt werden. Was ist den Ministern zu antworten, wenn sie darauf antragen, daß jedes politische Interesse, jedes Fortschreitungsgesetz verlangt werde, bis die dringenden Gesetze im Gang sind? Wie sehr man auch wünsche, daß moralische Fragen über materielle den Vorzug erhalten, so muß man einer unumstößlich erwiesenen, dringenden Noth wohl nachgeben. Unterdessen, heißt es, würde man dem Baude'schen, den Gaëtan-Murat'schen Vorschlag in Betreff der Ausschließung Buonaparte's, einige kleine patriotische Vorschläge wieder erneuern, z. B. über die Leichenfeyer der im Juli Gefallenen, denen bis jetzt das Pantheon nur durch eine Ordonnanz zuerkannt worden. Demnach käme bey solcher Vertagung die Diskussion über die Erblichkeit der Pairswürde erst künftiges Jahr an die Tagsordnung. Hr. C. Perier selbst hat einem seiner Freunde gesagt, diese Frist sey nothwendig, um solche wichtige Fragen aufzuhellen.

— In Morbihan werden die Ausreißer so thätig verfolgt, daß sich endlich Entmuthigung bey denselben eingestellt hat. Zwey derselben, welche mit Waffen und Gepäck vom 9. leichten Infanterie-Regiment desertirt waren, und vorher in der kgl. Garde gedient hatten, ließen, da sie ohne Unterlaß verfolgt wurden, einem ihrer Hauptleute den Antrag machen, sich bey ihm zu stellen, wenn er ihnen ihre Begnadigung verbürge. Dieser begab sich sogleich nach Vannes, um mit dem General-Lieutenant, Baron Jabet und dem dortigen Präfekten deßhalb Rücksprache zu nehmen. Mit Ermächtigung von diesen kehrte er noch an demselben Abend nach Bignon zurück und besprach sich mit den Eltern der Deserteure. Schon um 1 Uhr Nachts erschienen diese vor demselben mit dem Versprechen, ihm einen großen Theil der Ausreißer und der widerspenstigen Militärpflichtigen zuzuführen. Um ihnen dieß Unternehmen zu erleichtern, stellte er ihnen einen bis zum 8. dieß gültigen Geleitsbrief aus und man hat Ursache, zu glauben, es seyen diese beyden Militärs bey diesem Schritt mit ihren Kameraden einverstanden gewesen und es werden diese ihr Beyspiel nachahmen.

— Das Blatt die Tribüne wird wegen Verläumdung der Minister C. Perrier und Soult vor Gericht gestellt werden. Es beschuldigte sie nämlich, bey der letzten Anleihe ein Geschenk von einer Million Fkn. angenommen zu haben.

— Eine Zeitung von Metz sagt: Letzten Freytag sind zwey Damen von dem Hause der Frau Herzogin v. Berry, zu Metz im Hotel de l'Europe abgestiegen; mit ihnen reiste ein zehn- bis zwölfjähriger blonder Knabe. Unter seiner kleinen blauen Weste trug er goldene Armbänder, und am Hals das Bildniß Karls X. als Medaillon. Die drey Reisenden begaben sich nach dem Bade Baden, wo, sagten sie, die Herzogin sich befinde.

Straßburg, vom 11. Juli. Unsere Stadt hat einen ihrer ehrenwerthesten Bürger verloren. Hr. v. Türckheim, Offizier der Ehrenlegion, Großkreuz des baden'schen Ordens der Treue, Präsident des General-Konsistoriums und des Direktoriums von Augsburg, ist gestern, 79 Jahr alt, an den Folgen einer Erkältung, die ihn am Tag der Ankunft des Königs befiel, gestorben.

Belgien.

Brüssel, vom 10. Jul. Durch ein Dekret des Regenten sind die HH. v. Souter und Spilthoorn, Mitglieder der Sicherheits-Kommission zu Gent, ihrer Stellen entsetzt. Hr. v. Souter, der in die Citadelle von Gent abgeführet wurde, ist, wie es heißt, beschuldigt, sich am 5. d. Mts., an die Spitze einer zahlreichen Rotte gestellt zu haben, um dieselbe nach Brüssel zu führen. Gegen Hrn. Spilthoorn ist, nach der Emancipation, ein Vorführungsbefehl erlassen.

— Der »Messager de Gand« vom 9. Juli meldet: Gestern Abends und die letzte Nacht hielt der Instruktions-Richter eine Haussuchung bey dem Hrn. v. Souter; wichtige Papiere sollen dort gefunden und unter Siegel gelegt worden seyn. Eine zweyte Haussuchung hatte im Estaminet de la Rhetorique, das dem Hrn. v. Souter zugehört, statt, wo man etwa 60 Sensen nach polnischer Art weggenommen hat. Eine dritte Haussuchung wurde bey dem Hrn. v. Schepper gehalten, der Sensen für Rechnung des Vereins fabrizirte. Die richterliche Behörde setzt ihre Nachsuchungen fort. Diese Nacht suchte die öffentliche Macht den Hrn. Spilthoorn auf; er konnte nur dadurch entwischen, daß er sich in den Fluß stürzte. Diese Verfolgungen sind, dem Vernehmen nach, durch die zu Lockeren statt gehabte Verhaftung des Hrn. Jos. Anssens, Adjutant-Majors der Bürgergarde, bey welchem man wichtige Papiere gefunden hat, veranlaßt worden. Anssens, soll durch Lanciers nach Brüssel abgeführt worden seyn.

— Hr. Lebeau ist mit seinem Kollegen, Herrn Devaux aus dem Ministerium geschieden, da sie glaubten, daß der Zweck, um dessentwillen sie in dasselben getreten, durch die Entscheidung des Kongresses erreicht sey. Diese Herren antworten durch ihren Rücktritt auf die Verläumdungen, womit eine Parthey sie überhäuft hat. Der Regent hat, da der König in wenigen Tagen ankommen wird, keinen neuen Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt, sondern dieses Departement interimistisch dem Minister des Innern übertragen.

— Auf die vor einigen Tagen eingegangene Nachricht, daß Symptome der Cholera sich in England gezeigt haben, hat der Minister des Innern es sich zur Pflicht gemacht, auf der Stelle den Befehl zu erlassen, den aus Großbritannien kommenden Schiffen nur dann eine freye Gemeinschaft mit dem Lande zu gestatten, wenn vorher der gute Gesundheits-Zustand ihrer Equipagen und der Passagiere durch die in unseren Häfen niedergesetzten Gesundheits-Kommissionen anerkannt ist. Man hat indeß Grund zu glauben, daß die Symptome, die sich in England zeigten,

Digitized by Google

nicht jene der indischen Cholera, sondern der europäischen (Trusse-Galante) gewesen sind, einer Krankheit, die nicht gefährlich, nicht ansteckend ist, und wovon man jährlich eine große Anzahl Fälle in allen Theilen unseres Kontinents sieht.)

— Das Journal de Louvain meldet: Am 10. d. ward zu Cortemberg ein Versuch zur Verhaftung des Hrn. Adolph Rouffel, Professors und Präsidenten des National-Vereins von Löwen, gemacht.

Lüttich, vom 12. Juli. Die Nachrichten aus ganz Belgien sind höchst beruhigend. Die Bürgergarden und Linientruppen schicken täglich Adressen ein, in denen sie wiederholt dem Regenten Treue geloben. Die Anarchie ist vernichtet; Belgien schöpft Athem; muthig und hoffnungsvoll erhebt es seine Stirne. Wie die Opposition, so haben auch die Journale sich der Majorität angeschlossen, mit Ausnahme derer etwa, welche darauf hinarbeiteten, uns wieder unter das holländische Joch zu bringen. Der sonst so friedliebende Lynx, Nachfolger des Veau Patriote und der Gazette des Pays-Bas, schreit auf einmal, man müsse die Revolution nicht so schnell zu Ende gehen lassen. — Die Truppen, welche auf einige Zeit hier eingerückt waren, sind diese Nacht wieder nach Tongern abmarschirt.

Antwerpen, vom 11. Juli. Der Militär-Gouverneur der Provinz hat dem Regenten in einer Adresse versichert, daß alle Offiziere bereit wären, für die Erhaltung der Ordnung und die Bekräftigung des Kongreßbeschlusses ihr Blut zu vergießen. Der Regent hat ihm geantwortet, daß er es aber auch vom Patriotismus der belgischen Armee nicht anders erwartet habe.

— General Tabor hat die Truppen Revue passiren lassen und ihnen bey dieser Gelegenheit die Annahme der 18 Artikel angezeigt. In wenigen Tagen, schloß er, werden wir: Es lebe der König! rufen können; jetzt laßt uns aus vollem Herzen in den Ruf einstimmen: Es lebe der Regent! Ehre dem Kongresse! Die kurze Anrede wurde mit Enthusiasmus aufgenommen.

Antwerpen, vom 12. Juli. Der General Tabor hat den Präsidenten des Brüsseler National-Vereins ersucht, ihn aus dieser Gesellschaft ausstreichen zu lassen.

Holland.

Aus dem Haag, vom 11. Juli. Das »Journal de la Haye« theilt heute die Rede mit, welche der belgische Minister Lebeau im National-Kongreß gehalten, und begleitet sie mit folgender Nachschrift: »Wenn die den Präliminarien von Hrn. Lebeau gegebene Auslegung recht und treu ist, so muß man gestehen, daß Jeder, der dem Könige der Niederlande und seinem Volke rathen sollte, solche Erniedrigungen zu dulden, solche Infamieen hinzunehmen, Holland nichts weniger anrathen würde, als zum Rang einer schwachen Provinz herabzusteigen, die, zum Vasallen der Belgier geworden, noch glücklich wäre, von ihnen verschont worden zu seyn, und unwürdig, in der Reihe der civilisirten Nation aufzutreten.

Bayern.

München, den 19. Juli.

Den Aufsatz in Nro. 174 der politischen Zeitung schrieb im gerechten, von hochgeachteten Männern im Heer getheilten Unwillen über die Complimente, welche der Verfasser des Artikels in Nro. 7 der Tribüne, dem Heere, dem Bayern größtentheils seine Selbstständigkeit dankt, gemacht hat, das er ein antinationales, auf der Seite des Absolutismus dem Volk feindlich entgegenstehendes, veraltetes, halb abgestorbenes Institut nennt — im Unwillen über die corrosive Tendenz jenes Artikels, die durch Vorspiegelungen künftiger besserer Existenz das Heer zur Schwörung des Verfassungs-Eides zu verlocken sucht — im Unwillen endlich über den Schluß jenes Artikels, der den Ständen des Reiches anrathet, im gegenwärtigen Augenblick der Regierung die Mittel zur Erhaltung des Heeres zu verkümmern — eingedenk seines geleisteten, treugehaltenen Eides der Oberst von Heideck und bittet den Verfasser der Antwort auf diesen Aufsatz in Nro. 14 der teutschen Tribüne sich ihm in 24 Stunden ebenfalls zu nennen, sey es öffentlich, sey es — wenn Verhältnisse demselben die Oeffentlichkeit nicht rathsam machen sollten — blos unter vier Augen, oder im Beyseyn einiger Zeugen. — Er sieht sich zu dieser Bitte durch jene Antwort bewogen, die, nachdem er sich einmal in der politischen Zeitung als Offizier genannt hat, ihm nicht gestattet, länger anonym zu bleiben.

In der 58sten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 15. Juli wurden nach Bekanntmachung des Einlaufs die Fragen zur Abstimmung über den Antrag des Abg. Frhrn. v. Closen, die Sicherstellung der Personen gegen Uebergriffe der Polizey- und Militärgewalt vorgelegt und genehmigt. Hierauf wurde im Namen des ersten Ausschusses Vortrag über die Gesetz-Entwürfe, die Preßgesetze und Einführung der Geschwornengerichte betr., Bericht erstattet. Der Ausschuß beantragte bey dem Entwurfe eines Edikts über die Freyheit der Presse und des Buchhandels: 1) daß im §. 3, welcher den Vorbehalt der Censur rücksichtlich des deutschen Bundes und der Verhältnisse zu oder in andern fremden Staaten enthält, der Satz: »oder die Staats-Verhältnisse zu oder in andern auswärtigen Landen« hinweg zu bleiben habe; 2) beantragte die Majorität des vierten Ausschusses mit 9 gegen 5 Stimmen als Modification, daß auch in Beziehung auf die Bundesverhältnisse alle Censur wegfallen solle, während die Minorität diesen Antrag nun als Wunsch geeignet hielt.

Demnach geht der Beschluß der Majorität dahin, daß im §. 2 die Worte: »in der Regel« so wie der ganze §. 3 weggelassen werden sollen. Dagegen läßt die Minorität den § 2 unverändert und beantragt folgende Fassung des §. 3 als Modification: »Nur ausnahmsweise und vorübergehend kann die Censur eintreten kraft besondern Ge-

Digitized by Google

setzes, beschränkt auf Zeitungen und periodische Schriften, aber auch bey diesen beschränkt auf solche Artikel, welche die Verhältnisse des deutschen Bundes und die Staats-Verhältnisse zu oder in den diesem Bunde angehörigen Landen außer Bayern betreffen, und zwar nur in so lange, als die Censur überhaupt in Gemäßheit des darüber zur Zeit abgeschlossenen Staatsvertrages besteht.« Sie fügt zugleich den Antrag bey: die Staatsregierung möge, sobald es die von ihr übernommenen Verbindlichkeiten gestatten, und wo möglich sogleich, auch die im §. 3 noch vorbehaltene Censur aufheben und zu dem Ende am Bundestage die allenfalls nöthigen Einleitungen treffen.

Der Gesetzentwurf über die Censur der Zeitungen und periodischen Schriften fiele in Gemäßheit der Modification der Majorität zu §. 3 des Edictes über die Freyheit der Presse hinweg; in Gemäßheit der Modification der Minorität bliebe er aber, mit den diese Modification entsprechenden Veränderungen; dann wurde folgende modificirte Redactionsart begutachtet: bey Art. 2, die im Art. 1. in Ansehung der Bundesstaaten vorgesehene Censur findet nur in so weit statt, als sie von deren Regierungen begehrt und der diesfällige Grundsatz der Gegenseitigkeit anerkannt und beobachtet wird, und in so lange u. s. w.; bey Art. 3., die Staats-Regierung ist ermächtigt, die gesetzlich vorbehaltene Censur anzuwenden oder nach Umständen zu suspendiren, vorbehaltlich dessen, was im §. 3 des Edictes über die Freyheit der Presse und des Buchhandels über das Aufhören aller Censur verordnet ist; so wie zu Art. 5 der Beysatz: sollte sich die Verwerfung nur auf einzelne Stellen einer Nachricht oder eines Aufsatzes erstrecken, so sind jene bestimmt zu bezeichnen.

Bey dem Entwurfe über die Polizey der Presse und ihrer Erzeugnisse konnte sich der Ausschuß hinsichtlich des Kautionspunktes nicht vereinigen; die Majorität beantragte, den Abs. 2 des Art. 5 folgendermaaßen zu modificiren:

Der verantwortliche Redacteur soll entweder in Geld oder in Staatspapieren, oder durch Stellung eines zahlungsfähigen Bürgen und Selbstzahlers vor Gericht, oder durch eine zureichende Hypothek eine Caution leisten, welche bey Zeitungen und periodischen Schriften, die unter viermal in einer Woche erscheinen, ein tausend Gulden, bey solchen die mehr als dreymal in einer Woche erscheinen, zweytausend Gulden beträgt. In den Fällen, wo dieselbe durch Verurtheilungen in Geldstrafen oder Kosten angegriffen wird, muß sie sogleich wieder ergänzt werden. Redakteure gelehrter Zeitungen und Zeitschriften sind von der Cautionsstellung ausgenommen. Die Minorität dagegen will, daß statt eintausend zweytausend und statt zweytausend viertausend Gulden gesetzt werden; dann beantragte der Ausschuß, den Art. 7. zu modificiren: Der Herausgeber einer Zeitung oder periodischen Schrift ist schuldig, in Beziehung auf die in derselben vorgetragenen Thatsachen jede amtliche oder amtlich beglaubigte Berichtigung unentgeldlich, so wie jede andere Berichtigung des Angegriffenen gegen die gewöhnlichen Insertionsgebühren sogleich nach deren Mittheilung u. s. w.

Die Hauptmodification, welche der Ausschuß bey dem Gesetzentwurfe über Vergehen und Verbrechen, über den Mißbrauch der Presse und ihrer Erzeugnisse machte, besteht darin, daß das Vergehen und Verbrechen nur in direkter Aufforderung zu einem Vergehen ꝛc. bestehen solle, daß Spott nicht als Vergehen oder Verbrechen bezeichnet werde; dann beantragte der Ausschuß folgende Modifikation des Art. 24: Gegen Staatsdiener und Oberoffiziere des stehenden Heeres ist statt der verwirkten Strafe des Arbeitshauses die Dienstentsetzung zu verhängen; statt der verwirkten Strafe des Gefängnisses, wenn solche auf die Dauer von wenigstens einem Jahre zugemessen wäre, kann die Dienstentsetzung erkannt werden; so wie folgende des §. 33: Ist derjenige, welchen die Verantwortlichkeit trifft, der gerichtlichen Einschreitung durch die Flucht zu einer Zeit entgangen, wo es der ihm in der Verantwortung zunächststehenden Person noch möglich war, sich außer Verantwortlichkeit zu setzen, oder ist derselbe der gerichtlichen Einschreitung durch den Aufenthalt im Auslande entzogen, so haftet ꝛc. ꝛc. (Fortsetzung folgt.)

In der gestrigen 59sten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde nach Bekanntmachung des Eintritts der neu eingetretene Abg. Martino beeidet. Hierauf wurde das Resultat der letzten geheimen Abstimmung über den Antrag des Abg. v. Anns, die Uebernahme der Vaganten-Transporte ꝛc. auf das Staats-Aerar betr., und der diesem gemäß verfaßte redigirte Kammerbeschluß verlesen und genehmigt. (Die Kammer beantragte die Uebernahme der Kosten für Schubfuhren auf das Staats-Aerar.) Hierauf wurde von dem Abg. Rudhart über den Beschluß der Kammer der Reichsräthe über den Gesetz-Entwurf, den Geschäftsgang der beyden Kammern der Stände Versammlung betr., Vortrag erstattet, darüber Berathung gepflogen und Beschluß gefaßt. Der ersten Modification der Kammer der Reichsräthe, daß nur ein Theil der in diesem Gesetzentwurf enthaltenen Paragraphen, als constitutionnelle Bestimmungen auszuscheiden, die andern hingegen lediglich als reglementär anzusehen seyen, trat die Kammer mit 87 gegen 8 Stimmen bey. Der zweyten Modifikation der Kammer der Reichsräthe: es solle ein besonderer Paragraph am geeigneten Orte eingeschaltet werden, des Inhalts: »jede Kammer ist befugt, für die Bildung ihrer inneren Angelegenheiten und die Ordnung ihrer Geschäfte eigne reglementäre Vorschriften, jedoch nur unter der Bedingung festzusetzen, daß solche nichts enthalten, wodurch eine Bestimmung der Verfassungs-Urkunde, ihrer Beylagen und des gegenwärtigen Gesetzes abgeändert oder authentisch erläutert würde. — Diese sonach verfaßten Reglements sind jedesmal der Staatsregierung vorzulegen, damit sich diese überzeugen kann, daß gedachter Bedingung gehörig nachgekommen worden ist. Gleiche Vorlage soll stattfinden bey jeder vorzunehmenden Abänderung dieser Reglements, wozu die Kammern sich bewogen finden.« trat die Kammer der Abgeordneten gleichfalls mit 91 gegen 4 Stimmen bey. Sie beschloß aber einhellig

den Zusatz, daß das Reglement, welches sich die Kammer gebe, so lange gelten solle, bis die Kammer etwas anderes beschließt. Ebenso stimmte auch die Kammer der Abgeordneten der dritten Modification der Kammer der Reichs-Räthe, dem Eingang des Gesetzentwurfes zuzustimmen, mit einem kleinen Zusatze bey. Die vierte Modifikation der Reichsräthe hatte 20 Stellen des Gesetzentwurfes ausgeschieden, um sie als gesetzliche und constitutionnelle Bestimmungen beyzubehalten. Die Kammer der Abgeordneten beschloß bey einigen, sie als bloß reglementär aus dem Entwurfe zu entfernen, bey andern, ihnen unter Modificationen beyzustimmen. Die wichtigsten Beschlüsse sind: der Zusatz der Kammer der Reichsräthe zur §. 4, »es solle der Berathung der Anträge von Kammermitgliedern und Beschwerden wöchentlich ein Tag in der Art gewidmet werden, daß in keinem Falle der Priorität der Vorträge über die von der Staats-Regierung ausgegangenen Betreffe zu nahe getreten wird,« sey hinweg zulassen. Die Abstimmung solle jedenfalls öffentlich seyn. Hierauf stimmte die Kammer in geheimer Sitzung über den Antrag des Abg. Kremer, die Aufrechthaltung einiger Paragraphen der Augsburger Wechselordnung und das Vorzugsrecht der Sensariegebühren betr., ab. Die nächste Sitzung findet Mittwoch den 20. statt.

Ingolstadt, vom 15. Jul. Ihre Maj. die Königin trafen in Begleitung des Prinzen Otto, königliche Hoh., gestern Abend 9 Uhr hier ein, wo Allerhöchstdieselben von Ihrer k. Hoh. der verwittweten Frau Fürstin von Thurn und Taxis erwartet worden waren. Zur Abendtafel geruhte Ihre Maj. auch den Festungs Baudirektor General-Major von Streiter, so wie den Stadt-Kommandanten Oberst Freyherrn v. Reichlin zu ziehen. Heute Morgens 7 Uhr besichtigte Se. k. H. der Prinz Otto die Festungs-Werke, und um 10 Uhr setzten die erlauchten Herrschaften die Reise fort.

Nürnberg, vom 16. Juli. Gestern Abend gegen 10 Uhr trafen Ihre Majestät die regierende Königin und Se. k. Hoheit der Prinz Otto nebst Gefolge (bestehend aus der Schlüsseldame Freyin von Mandel, dem Herrn General-Lieutenant Grafen Pocci, dem geheimen Rath Hrn. Dr. v. Walther und dem geistl. Rath Hrn. v. Oettl, dem Erzieher des Prinzen Otto k. Hoh.) von München über Ingolstadt kommend, hier ein und stiegen im Gasthofe zum rothen Rosse ab, wo die Civil- und Militär-Behörden nebst der Generalität zu Deren Empfang versammelt waren. Nachdem die hohen Reisenden im Laufe des heutigen Vormittags mehrere Kirchen und andere öffentliche Anstalten besichtigt hatten, erfolgte gegen 2 Uhr die Abreise nach Bamberg, wo heute Nachtlager gehalten wird. Die folgenden Nachtlager sind: Bamberg, Hildburghausen (ein Tag Aufenthalt), Gotha, Gera, Altenburg (zwey Tage Aufenthalt), Wittenberg, Berlin (ein Tag Aufenthalt), Rietke, Schwerin und endlich Dobberan, wo Ihre Majestät und Se. k. Hoheit zum Gebrauch der Seebäder am 29. anlangen werden. Die Rückreise wird dem Vernehmen nach gegen Ende August erfolgen.

Vermischte Nachrichten.

Amtlichen Berichten aus Danzig zufolge, waren

	krank	hinzugekommen	genesen,	gestorben,	bleiben krank	
am 9. Juli	55	6	9	7	45	Pers.
» 10. »	45	4	2	4	43	»
» 11. »	43	11	—	7	47	»
In 3 Tagen also	21	11		18	Personen.	

Neueste Nachrichten.

Paris, vom 14. Juli. Der Moniteur enthält zwey Proclamationen, welche die Präfecten der Polizey und der Seine heute in Paris anschlagen ließen. Sie setzen das Publikum von Planen einiger Schlechtgesinnten, so wie von den Maaßregeln in Kenntniß, welche die Autorität ergriffen hat, um deren Realisirung zu verhindern. Man wollte die Wiederkehr des 14. Julius, als dem Jahres-Tage der Erstürmung der Bastille, mit einer besondern Feyer begehen, wobey ein Freyheitsbaum gepflanzt werden sollte. Die Befürchtungen des Publikums, wegen neuen Ausbruches von Unruhen, waren jedoch ohne Grund.

— Am Dienstage hatte im großen Saale zu Wauxhall eine Versammlung von 3000 Personen statt, welche das Juli-Kreuz oder die Medaille erhielten. Deputationen der Gesellschaften Ami du Peuple, Egalité, Centeal Constitutionnel ꝛc. ꝛc. wurden eingeführet. Ein Mitglied der Gleichheits-Gesellschaft verlas eine Adresse, worin er die andern einlud, sich zur Jahresfeyer der Erstürmung der Bastille mit ihr zu verbinden. Ein anderes Mitglied las ein Programm der Ceremonien vor, unter welchen diese Feyer vor sich gehen sollte. Die Generale Dufour und Dubourg waren anwesend und man hatte einem jedem derselben einen Ehrensäbel votirt. Man kam einstimmig darin überein, daß sich alle Juliuskämpfer vereinigen und auf dem Platze der Bastille einen Freyheitsbaum pflanzen sollten.

— Die Regierung hatte zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung die kräftigsten Maaßregeln genommen. So war im Hauptquartier einer jeden der 12 Legionen der Nationalgarde ein Piquet, da nach 3 Stunden jedesmal wieder abgelöst wurde, aufgestellt und sämmtliche Nationalgardisten, durften den ganzen Tag über (14. Juli) die Unifarm nicht ausziehen.

— General Mina war den 14. Juli in Paris angekommen.

Brüssel, vom 12. Juli. Die Offiziere der Bürger-Garde von Ostende haben am 4. d. dem Regenten eine Adresse zugeschickt, in welcher sie ihn ihrer Ergebenheit und ihres festen Willens versichern, jeden Versuch zu Unruhen zu unterdrücken.

— In Löwen ist eine Schwadron des zweyten Jäger-Regiments eingerückt. Die letzten Umtriebe scheinen diese Maaßregel veranlaßt zu haben.

Digitized by Google

— Das 1. Bataillon des 1. Aufgebots der Bürgergarde ist heute nach Mecheln abgegangen.

— Der »Moniteur« enthält folgenden Artikel über die Verhaftungen in Gent: Am Abend des 5. zog ein Trupp Menschen, zum Theil mit Sensen bewaffnet, die auf dem Markte vertheilt worden waren, in der Richtung nach Brüssel aus und zwar in der Absicht, den Nationalkongreß zur Verwerfung der Friedenspräliminarien zu zwingen. Dem General von Wautier gelang es, diese Menschen, welche noch einen mit Sensen beladenen Karren bey sich führten, zum Umkehren zu bewegen. Die Waffen wurden hierauf in dem Gebäude, wo die Association gewöhnlich ihre Sitzungen hielt, niedergelegt. Diese Thatsachen haben eine gerichtliche Untersuchung veranlaßt, in Folge deren die HH. v. Souter, Spilebooren, de Coster, Eichberger, Hellebaut und Bogaert angeklagt worden sind, eine Bewegung, welche durch den Eifer und die Festigkeit der Behörden auf eine so glückliche Weise unterdrückt worden ist, angestiftet und geleitet zu haben. Die Regierung hat also mit diesen Verhaftungen, die kraft eines bloßen richterlichen Ausspruchs statt gefunden haben, nichts zu schaffen. Die Regierung ist zwar entschlossen, jeden Versuch zu Unordnungen ohne Ausnahme zu unterdrücken, sie wird sich jedoch keines Mittels bedienen, zu dem das Gesetz sie nicht befugt. Wer das Gegentheil ausspreugt, kennt weder unsere Institutionen, noch diejenigen, welche für deren Aufrechthaltung wachen sollen. Das Reich der Willkühr ist nicht mehr.

— Die HH. Lehardy de Beaulieu, Vater und Sohn, und d'Armagnac sind fortwährend in strengster Haft. Die Anklagekammer ist mit dem Prozeß gegen sie beschäftigt. — Hr. v. Souter ward gestern durch den Instruktions-Richter verhört. — Gefangene wurden heute unter Bedeckung von Lanciers in das Gefängniß zu den Petits Carmes gebracht.

— Der kaiserl. russische Staatsrath und Geschäftsträger am preußischen Hofe, Freyherr F. v. Maltitz hat unterm 8. Juli folgende Zuschrift an die Vorsteher der Berliner Börse erlassen; »Vor einigen Wochen ist in den Warschauer Zeitungen eine Bekanntmachung der dortigen Machthaber in Bezug auf ein zu eröfnendes Anleihen von 60 Millionen polnischer Gulden erschienen. Die kaiserl. russische Regierung, von dem Wunsche beseelt, die Unterthanen ihrer hohen Alliirten vor Schaden zu bewahren, hat den unterzeichneten Geschäftsträger am kön. preußischen Hofe beauftragt, dem hiesigen verehrlichen Handelsstande aufs Bestimmteste zu erklären, daß ein solches Anlehen, falls es wider Vermuthen Theilnehmer finden sollte, unter keiner Bedingung von ihr anerkannt werden wird, welches auch immer die Form oder die angebliche Garantie dieses Anlehens seyn möchte. Indem der Unterzeichnete sich beeifert, diese allerhöchste Bestimmung zur Kenntniß der HH. Vorsteher zu bringen, ergreift er mit Vergnügen diese Gelegenheit, sie seiner besondern Hochachtung zu versichern.«

Fremden-Anzeige.

Den 17. Juli. (G. Hahn): Hr. Weydinger, Partikulier aus Berlin; Hr. Bühr, Kaufm. von da; Hr. Baur, Banquier aus Augsburg; Hr. Rumpen, Kfm. aus Aachen; Hr. Burton, Negotiant aus Brüssel; Hr. von Wielknig, Gutsbesitzer aus Oßau; Frhr. von Wolfersdorf, Jagdjunker von da; Hr. Reicherd, Rittmeister aus Leipzig; Hr. Jäger, Papierfabrikant aus Waldsaßen. (G. Bär): Hr. Dremdl, Kfm. aus Gulmbach; Hr. Turban, Kfm. aus Augsburg; Hr. Mages, Kfm. aus Insbruck; Hr. Martius, Kaufmann aus Erlangen. (G. Kreuz): HH. Bertele und Merz, Magistratsräthe aus Kaufbeuern; Graf v. Rambaldi auf Altmannshausen.

Curse.

München, vom 18. Juli. Obligationen zu 4 Prozent, Papier 95—; Geld 94⅞; Lotterie-Loose zu 4 Proz., Pap. ——; G. —; Lotterie-Loose E—M 4 Pr., Pap. 105—; G. 104¾; ditto unverz. 10 fl. Pap. 134; G. ——.

Augsburg, vom 18. Juli. Obligationen zu 4 Prozent, Briefe 95—; Geld 94¼; detto mit Coup. 5 Proz. Pap. —; G. —; Lotterie-Loose E—M 4 Pr. Pap. ——; G. 103¾; ditto unverz. 10 fl., Pap. —; G. ——.

Paris, vom 13. Juli. Consol. 5 pCt. 86 Fr. 90 C.; 3 pCt. 57 Fr. — C.; Fals. 67 Fr. — C. Bank. 1550 Fr.

London, vom 12. Juli. Consol. 3 pCt. 84⅛.

Theater-Anzeige.

Dienstag: Macbeth, Oper.

6320. Gesellschaft des Frohsinns.

Mittwoch den 20. Juli, bey günstiger Witterung, Garten-Unterhaltung mit Harmonie-Musik. Anfang 7 Uhr. Bey ungünstiger oder zweifelhafter Witterung, Harmonie-Musik im Saale. Anfang 7 Uhr.

6307. (3c) Nachdem ich mehrere Jahre in den größten Städten Europas verlebt, um mir die strengste Ausbildung in meinem Fache zu erwerben, erhielt ich die hohe Bewilligung, auf hiesigem Platze eine Spielkarten-Fabrik zu etabliren. Mit ziemlichen Fonds versehen, habe ich seit einigen Monaten mein Geschäft begonnen, und erlaube mir nun, da ich hinlänglichen Vorrath habe, um jeden mir gütigst ertheilten Auftrag sogleich ausführen zu können, meine Fabrikate einem hohen Adel, verehrten Handelsstande und wohllöblichen Publikum bestens zu empfehlen. Die Billigkeit der Preise, die gute Qualität und vorzügliche Schönheit meiner Arbeiten, lassen mich einigen Begünstigungen entgegensehen. Besonders empfehle ich meine deutschen Spielkarten mit oder ohne Goldschnitt, Skizzen aus den Arkaden des Hofgartens und der vaterländischen Geschichte darstellend. Leistungen, die in meinem Fache bisher noch nicht gesehen worden.

München, den 11. Juli 1831.

Cajetan Göbl, Spielkarten-Fabrikant.
Sendlingerstraße Nro. 920.

Commissions-Lager in München bey Hrn. Lippmann Marr, Schreibmaterialien-Händler.

6319. Reisegesellschaft auf den 23. Juli nach Salzburg wird gesucht im Utzschneider-Gebäude, 1 Stiege Nro. 19.

Digitized by Google

6317. (2 a) Montag, den 8. August 1831, wird durch die Oekonomie-Commission des königlichen 4ten Jäger-Bataillons über den Bedarf an Montur- und Schreib-Materialien für das genannte Bataillon pro $18^{31}/_{32}$, bestehend in

1000	Ellen kornblauen	Tuch;
50	» schwarzen	
80	» grünen	
40	» weißen Futterzeug;	
1100	» Pantalon-	Leinwand;
1400	» Hemder-	
950	» ordinäre	
800	» Rockfutter-	
400	Paar Schuh;	
200	» Sohlen;	
15	Ries feines Kanzley-	Papier;
25	» ordinäres	
30	» Concept-	
1	» blau Umschlag-	
1	» Packpapier;	
200	Gebund Federn;	
30	Dutzend Bleystiften;	
8	Pfund Siegellack;	

nach den bereits allgemein bekannten Bedingnissen, Lieferungs-Akkord abgeschlossen, wobey noch angefügt wird, daß die der Kommission nicht hinlänglich bekannte Lieferungslustige sich über die erforderlichen Vermögens-Verhältnisse und Berechtigung zur Uebernahme einer Lieferung auszuweisen haben, von den Schreibmaterial-Gattungen Muster mitgebracht werden müssen und schriftliche Angebothe, so wie Nachgebothe, nicht berücksichtigt werden.

Die Verhandlung wird Vormittags 9 Uhr in der Infanterie-Kaserne im gewöhnlichen Kommissions-Lokale vorgenommen.

Landshut, vom 14. Juli 1831.

6303. (2 a) Aechtes orientalisches

Rosen-Oel

von Droguist J. G Gräser aus Leipzig

erhält man in München während der Dult unter dem ehemaligen Russnithurm im Gewölbe des Herrn Tuchfabrikanten Schmid den Flacon zu 48 kr, 1 fl. und 1 fl. 30 kr.; desgleichen den Flacons in schönen, goldenen Etuis zu 3, 4 und 5 fl.

Dieses neue, orientalische Parfüm wird von demselben nur in ganz reiner unverfälschter Waare gegeben, und erhält man es in dieser Eigenschaft, so übertrift diese köstliche Essenz alle andern, zeither bekannten Wohlgerüche, wenn man sie genau nach der, jedem Flacon beygefügten Vorschrift verbraucht.

In einem Flacon zu 3 fl. befindet sich so viel Rosenöl, daß man Kleider, Wäsche und Zimmer mehrere Jahre im schönsten Rosengeruch erhalten kann; die kleinern Flacons ohne Etuis reichen zu demselben Gebrauch ein ganzes Jahr aus.

Außer obigem Artikel findet man auch daselbst

Droguist J. G. Gräsers

Aromatisches Brüßler Wasch-Wasser.

Das Glas zu 1 fl., 1 fl. 30 kr. und 2 fl.

Dieses vortreffliche Stärkungsmittel, erfunden vom praktischen Arzt Hrn. Dr. Friedrich, wirkt sichtbar schnell und wohlthätig auf das Organ der Haut. Es erhält und befördert nicht allein eine zarte, weiße und ebene Haut, sondern bringt selbst die, nur dem jugendlichen Alter eigenthümliche blühende Frische in derselben wieder hervor. Sommersprossen, Entzündung der Augenlieder, so wie alle andere rothe und gelbe Flecken, und die von Schärfe der Säfte entstehenden Bläschen in der Haut, verschwinden durch den Gebrauch des aromatischen Waschwassers gänzlich. Kopfschmerzen und Augenschwäche vertreibt man sich durch dieses Präparat in kurzer Zeit. Zugleich ersetzt es alle zeither bekannten Zahntinkturen. Von Zahnschmerzen kann man sich bey Anwendung dieses Mittels in einigen Minuten befreyen. Auch ist es mit vielem Nutzen beym Baden zu gebrauchen, und da nichts die Erhaltung der Gesundheit und die Beförderung der Schönheit so sehr unterstützen kann, als eine zweckmäßige Hautkultur, so macht man noch besonders aufmerksam auf die Anwendung dieses herrlich belebenden Kosmetikums. Es stärkt das ganze epidermische System, und das Hautgewebe überhaupt bekommt durch öftere Wiederholung der Bäder mit aromatischem Wasser den höchsten Grad von Geschmeidigkeit.

1421. In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München, Kaufingerstraße 1614, ist so eben angekommen:

Der Prophet im Narrenhause zu Dömitz.

Wunderbare Prophezeihungen eines Wahnsinnigen auf die Zeit von 1810 bis 1870, welche zum Theil schon eingetroffen sind. Nebst der merkwürdigen Prophezeihung, welche ein englischer Schmied dem Herzoge Carl von Braunschweig vor seinem Regierungs-Antritt gethan und nebst den Weissagungen des Mönchs Hilarion im Kloster Tschenstochau in Polen und einigen andern Vorhersagungen, welche auf die gegenwärtige Zeit Bezug haben und den Schleier der Zukunft lüften. Herausgegeben durch L. v. Alvensleben. (Motto: Ein hoher Sinn liegt oft im kind'schen Spiel. Schiller. Geheftet 36 kr.)

6322. Urkunden-Amortisations-Erkenntniß.

Die in der Ediktalladung vom 3. Juli 1829 näher bezeichneten 2 Urkunden der Revisionsrath von Ghlingensperg'schen Relikten (siehe das Intell.-Blatt f. d. U.-D.-Kr, Stück 28 vom Jahre 1829 und 47, 51 vom Jahre 1830, den Korrespondenten Nro. 201 vom Jahre 1829, die Allgem. Zeitung Nro. 237 des Jahres, endlich 283 der Münchner polit. Zeitung vom Jahre 1830) werden, nachdem sich der unbekannte Inhaber binnen des sechsmonatlichen Termines nicht gemeldet hat, hiemit für kraftlos erklärt.

Straubing, am 12. Juli 1831.

Königl. b. Kreis- und Stadtgericht Straubing.

▲ Liet Müller, Direktor.

Leeb, Acc.

6302. (b) Eine Wittwe, welche die besten Zeugnisse über ihre Fähigkeiten aufweisen kann, wünscht bey einer Herrschaft auf dem Lande einen Platz als Aufseherin oder Lehrerin von Kindern, die nicht mehr ganz klein sind. Sie sieht mehr auf gute Behandlung als großen Lohn und erbietet sich, da sie der französischen Sprache mächtig ist, in derselben, so wie in feinen Handarbeiten, Unterricht zu ertheilen.

Frankirte Briefe beliebe man unter der Adresse J. G. an das Comptoir der polit. Zeitung gelangen zu lassen.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von Peter Philipp Wolf's Kindern

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch — Nro. 180 — 20. Juli 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Polen.

Warschau, vom 11. Juli. Die National-Regierung hat Hrn. Szwajkowski, ehemaligen Rektor der hiesigen Universität, zum Direktor der Kulte in dem Ministerium des Kultus und der öffentlichen Aufklärung, und den Professor K. Brodzinski zum General-Visitator der Schulen ernannt. — Der frühere Gouverneur der Hauptstadt, General Krukowiezki, ist nach Warschau zurückgekehrt.

— Die Staatszeitung enthält nachstehenden Bericht des General-Stabs Chefs Thomas Lubienski, datirt aus dem Hauptquartier Warschau, vom 6. d. Mts.: »Ich habe die Ehre, der National-Regierung den über ein bey der Stadt Plonsk vorgefallenes Treffen erhaltenen Rapport mitzutheilen. — Da General Mühlberg erfahren hatte, daß Plonsk von dem Feinde besetzt sey, beschloß er, diese Stadt anzugreifen. Es rückten daher am 4. Juli gegen 3 Uhr Abends 2 Grenadier-Bataillone aus, um Wronsk zu besetzen und die Operationen der Kavallerie zu unterstützen, welche Plonsk angreifen sollte. Zu derselben Zeit begab sich General Turno mit der Kavallerie ebenfalls nach Wronsk, indem er das 6te Uhlanen-Regiment im Lager zurückließ, um Patrouillen zu bilden und die nöthigen Nachrichten zu ertheilen. Eine Schwadron des 6ten Uhlanen- und eine Compagnie des Grenadier-Regiments begab sich über Obdowo nach Popielczyn, um Nowemiasto zu observiren und längs der Wkra in der Richtung von Sochoczyn Kundschafter auszusenden. — Vor Tagesanbruch griffen 8 Schwadronen unter dem Kommando des Generals Jaraczewski die Stadt Plonsk an und nachdem sie bis auf die Anhöhe des Dorfes Strachow gekommen waren, setzte ein Theil dieser Kavallerie über den Fluß Plonka, um die Stadt Plonsk von hinten anzugreifen; General Jaraczewski hingegen rückte auf der Landstraße von Nowemiasto nach Plonsk von vorn auf die Stadt los. General Turno, welcher diese Affaire in Person leitete, blieb mit der Infanterie und 4 Schwadronen in Wronsk zurück. Um 3 Uhr Morgens folgte General Jaraczewski, den ihm ertheilten Auftrag vollziehend, mit Blitzesschnelle auf das zwischen Plonsk und Poswientne befindliche Lager der Ataemanschen Kosaken, eines dem Thronfolger gehörenden Regiments, zersprengte das ganze Lager, nahm 39 Gemeine nebst 2 Offizieren und einen Conducteur des Generalstabs gefangen und streckte 16 Mann zu Boden. — General Jaraczewski ertheilt dem Krakusen-Regiment unter Anführung des Oberstlieutenants Paszyz ehrenvolles Lob und erwähnt außerdem mit Auszeichnung folgender Militärs: des Lieutenants Goreski, vom Krakusen Regiment, der einen Kosaken-Rittmeister ergagte, ihn aus dem Sattel hob und gefangen nahm; des Capitäns Lipowski und des Lieutenants Tyeba, welche mit der vorderen Schwadron kühn auf den Feind eindrangen, und endlich des Krakusen Peter Kossakowski, der, von 3 Kosaken umringt, den einen mit der Pistole niederschoß, die anderen zwey aber tüchtig zerhieb und, trotz einer erhaltenen Wunde, sich nicht gefangen nehmen ließ.«

— Ueber die Kriegs-Begebenheiten meldet die Staats-Zeitung unter Anderem Folgendes: »Vom 7. d. Mts. Heute kommt es wahrscheinlich am Wiepez zu Gefechten, da sich General Romarino dem Rüdigerschen Corps genähert hat. General Kaissaroff soll sich zur Haupt-Armee begeben. — Vom 4. auf den 5. d. M. setzte eine Abtheilung Scharfschützen vom Chrzanowskischen Corps, unter Anführung des Lieutenants Giedroyc, von dessen Streifzügen in unserem Blatt schon oft die Rede war, über die Weichsel, fiel in Rachow ein und machte 120 Dragoner vom Corps des Generals Rüdiger, nebst deren Pferden, und 4 Offiziere zu Gefangenen. Ein Major und ein Capitän, welche sich nicht ergeben wollten, blieben auf dem Platz. Die Gefangenen wurden nach Sotez abgeführt. — Vom General Gielgud sind Nachrichten hier eingegangen, die bis zum 29. Juni reichen. Damals stand dieser General in Rosienna; seine Hauptmacht hatte ihr Feldlager zwischen den Flüssen Wilia und Swienta, um die Organisation der neuen Regimenter zu decken; er hatte mit 2 Kavallerie-Regimentern eine Rekognoscirung bis dicht an die Ponarischen Höhen bey Wilna, welche von den Russen stark befestigt worden, unternommen. Der General Szymanowski stand in Szawle, von wo er die Russen vertrieben hatte. Der Oberst Valentin soll durch Zufall in der Wilia ertrunken seyn. Die Armee welche in Litthauen neu organisirt wird, zählt bereits 8000 Mann wohlbewaffneter und montirter Kavallerie. — Unsere Truppen-Abtheilungen streifen in der Wojewodschaft Podlachien bis über den Liwiez hinaus und bis jenseits Wengrow, in die Umgegend von Siedlce und Zelechow. Auf dieser Seite hat der Feind keine feste Positionen und läßt sich dort nur zuweilen in geringer Anzahl erblicken. — In diesen Tagen langten aus dem Plozkischen von Nieszawa aus gegen 1700 Scheffel Getreide in Warschau an. — Gestern und heut fanden jenseits der Narew, zwi-

Digitized by Google

schen Plonsk und Sierozk, einige für uns vortheilhafte Gefechte statt. — Vom 9. Vorgestern sind die Russen wiederum in Plozk eingerückt; ungefähr 100 Kosaken langten daselbst an. Auch bey Dobrzykow zeigte sich eine Patrouille von etwa 50 Kavalleristen. — Die Weichsel ist bedeutend angewachsen; es scheint, als wolle sie dazu beytragen, den Russen den Uebergang auf ihr linkes Ufer zu erschweren. — Vom 10. Gestern ist der Generalissimus zur Armee abgegangen. — Es heißt, daß General Chrzanowski das Kommando über die im Podlachischen und Lublinschen operirenden Corps erhalten soll. — Vorgestern rückten 2 russ. Infanterie-Regimenter in Plozk ein. Die bey dieser Stadt befindlichen Werder sind von unseren Jägern besetzt, welche von da aus die am Ufer erscheinenden Russen bestreichen. Längs der Weichsel hält die Landwehr oder Sicherheitsgarde Wache, von der alle vierzig Schritt eine mit Karabiner und Sense bewaffnete Schildwache aufgestellt ist. Unsere Corps, welche gegenüber von Plozk stehen, werden von dem Oberst-Lieutenant Pietruszinski befehligt. — Gestern folgten noch mehr russ. Truppen nach Plozk, so daß sich ihre Zahl bereits auf 15,000 beläuft. Der Großfürst Michael und der Feldmarschall Paskewitsch standen mit ihrem Hauptquartier in den bey Plozk belegenen Kolonien. Die Russen begannen sich um Holz zu bemühen, um in der Nähe von Plozk selbst eine Brücke aufzuschlagen; sie bringen alle Schiffsmühlen bey dieser Stadt zusammen.«

— Der Warschauer Zeitung zufolge, schlugen die Russen im Lublinschen unweit Kraśnik ein Feldlager auf; die Hauptstreitkräfte des Generals Rüdiger sollen am Einfluß des Wieprz in die Weichsel in der Gegend von Stenzyca konzentrirt seyn und ihre Arrière-Garde sich bis über Lublin ausdehnen, die Vorposten aber Stoczek, Serocyn, Zelechow und Kozk besetzt halten und bis Laskarzew vorrücken. In demselben Blatt heißt es, bey Racionz im Plozkischen sey eine bedeutende Abtheilung russ. Kavallerie und Infanterie angekommen, deren aus 300 Kavalleristen bestehende Vorhut am 4. d. in Drobin eingerückt wäre; am 5. hingegen soll sie die 2 Meilen von Plozk gelegene Stadt Bielsk besetzt haben.

— In der Warschauer Zeitung liest man ferner unter Anderem: »Nachrichten zufolge, welche am 8. dieß hier eingegangen sind, sollen die Russen sich nicht nur aus der Gegend von Sierozk, sondern auch aus Pultusk entfernt haben. Diese Bewegung, welche die Gemüther in große Spannung versetzt, wird gewiß angemessene Manöver von Seiten unserer Armee zur Folge haben. Am 9. d. verbreitete sich hier die Nachricht, daß die Russen nicht nur Pultusk, sondern auch Ostrolenka verlassen hätten, und daß sich ihre ganze Armee an die preußische Gränze anlehne. Diese Nachricht bedarf einiger Auseinandersetzungen. Es ist möglich, daß dieß nur Demonstrationen sind, um wichtigere Manöver damit zu verdecken. In kurzem wird sich die ganze Sache aufklären, sobald unsere an der Narew stehende Armee sich dem Feinde mehr nähert. Wir zweifeln nicht, daß unser Generalissimus diese Gelegenheit nicht außer Acht lassen wird, um so mehr, da das Hauptquartier bereits vorgestern nach Modlin vorgerückt ist. Auf der Straße nach Brzesc hin deckt uns das Corps des Generals Rybinski. General Rosen, welcher wie bekannt, sein ganzes Corps in den Schlachten bey Wawr, Groß-Dembe und Iganie verloren hat, und von dem gemeldet wurde, daß er in der zweyten Linie stehe und sich mit der Reorganisation seines Corps beschäftige, soll bereits 10,000 frische Truppen zusammengebracht haben, mit denen er wahrscheinlich in der Wojewodschaft Podlachien erschienen ist. General Rybinski, der vor einigen Tagen eine etwas zu kühne Rekognoscirung unternahm, sah sich plötzlich von Kosaken, umringt und wäre, wie es heißt, fast in die Gewalt des Feindes gerathen. Es ist dieß ein neuer Beweis der zu großen Hitze unserer Generale, die man nicht genug ersuchen kann, aus Liebe zum Vaterlande sich an Orten, wo es die Nothwendigkeit nicht dringend erheischt, weniger der Gefahr auszusetzen. Wer weiß nicht, daß General Rybinski ein eben so talentvoller als tapferer General ist; wer verlangt von ihm noch neue Beweise seines persönlichen Muthes, und wer fühlt nicht, welch ein großer Verlust es für uns seyn würde, wenn wir einen so ausgezeichneten Feldherrn verlören! — General Romarino soll wieder auf das rechte Weichsel-Ufer hinübergegangen seyn und General-Chrzanowski den Oberbefehl über unsere auf dem linken Weichsel-Ufer befindlichen Truppen erhalten haben. Doch sind noch keine Nachrichten über die Operationen dieser Generale eingegangen. Das Corps des Generals Romarino, vereint mit dem des Generals Chrzanowski, welches ebenfalls jeden Augenblick bereit ist, auf das rechte Ufer der Weichsel hinüberzugehen, sind hinreichend, um mit Erfolg gegen Rüdiger zu operiren. Der Moment wichtiger und entscheidender Ereignisse ist vielleicht nicht mehr fern.«

— Dasselbe Blatt enthält auch folgende Nachrichten: »Der junge Graf Wladimir Potozki, einer der polnischen Insurgenten-Chefs in Podolien, ist in Gesellschaft der Bürger Zeno Michalski, Theophil Jurcewicz, Wladislaus und Sigmund Szwankowski aus derselben Provinz in Warschau angekommen, um in polnische Militärdienste zu treten; so sammeln sich die Patrioten, wenn sie an einem Ort von der Uebermacht verdrängt werden an einem anderen von neuem oder verstärken die Schaaren ihrer Brüder. Es heißt, daß sich noch neue abgesonderte wolhonische, podolische und ukrainische Legionen organisiren sollen; eine derselben, wahrscheinlich die Ukrainische, wird in Kosakentracht gekleidet werden und uns an die Kosaken erinnern, welche unter d'Ayzlegmunden und Balcros die polnischen Reihen verstärkten und durch ihre schnellen Ueberfälle die Schlachtordnung des Feindes in Unordnung brachten. — Gleich am Anfange des gegenwärtigen Krieges, im Monat Februar, erhielt der Major Sosnkowski vom 4. Chasseur-Regiment in einem Treffen 18 Stoß-, Hieb- und Schuß-Wunden; er wurde von dem

Digitized by Google

Feinde gefangen genommen und vor den Cesarewitsch Konstantin gebracht, welcher ihn seinem Arzt zur sorgfältigsten Pflege anempfahl. Sosnkowski blieb in Bialystock stets bey dem Großfürsten, der sich häufig nach seiner Gesundheit erkundigte; als aber nach Annäherung der polnischen Armee der Cesarewitsch Bialystock verließ, befahl er, den Major Sosnkowski nach Polen zurückzusenden; dieser Befehl wurde indeß nicht sogleich ausgeführet; Sosnkowski mußte noch einige Wochen in Brzesc verweilen und wurde erst am 7. d. hieher gesandt. — Es heißt, daß 2000 podolische wohl bewaffnete Kavalleristen auf trefflichen Pferden in Zamosc angelangt seyen; doch fehlt dieser Nachricht noch die offizielle Bestätigung.«

— Der Warschauer Kurier meldet: »Der Oberst-Lieutenant Kruszewski hob am Bug einige Kosaken auf, welche über den Fluß gesetzt waren und bey Radzymin umherstreiften. — Am 8. nahmen die Krakusen bey Szumlin 18 Kosaken gefangen, welche Offizieren vom Quartiermeisterstabe, die einen Plan von Szumlin aufnehmen wollten, zum Geleit dienten. — Die Nachricht, daß General Murawieff das Kommando über das Creuzsche Corps erhalten hat, bestätigt sich. — Dagegen erweist sich die aus Mariampol erhaltene Nachricht von der Einnahme der Stadt Wilna als unbegründet. Die Samogitier aber sind fast alle unter den Waffen und der Aufstand erstreckt sich bis an die Düna. Die Insurgenten haben einige wichtige Positionen in der Gegend von Polangen in Besitz. Es heißt, daß die Gräfin Plater in die Hände des Feindes gerathen sey. — Am 8. wurde die Hauptstadt wieder durch mehrere günstige Nachrichten erfreut; man erzählte sich, daß in diesem Augenblick das Rüdigersche Corps bereits zurückgeschlagen seyn könne. Die Nachricht von der Ankunft von 2000 polnischer Kosaken unter den Mauern von Zamosc hat sich bestätigt. — Das Gießen neuer Kanonen in der Warschauer Stückgießerey geht glücklich von Statten.«

— Der Warschauer Zeitung zufolge, organisirt der Wolhynische Bürger Ludwig Stezki ein Wolhynisches Regiment, unter dem Namen: »Freye Kosaken.«

— Dasselbe Blatt meldet, daß jezt viele von den polnischen Insurgenten, welche genöthigt waren, sich nach Galizien zurückzuziehen, in Warschau angelangt seyen.

— Die Staatszeitung erzählt Folgendes: Eine Abtheilung Kosaken legte in einem einzigen Tage den Weg vom Bug bis Zelechow, eine Strecke von 14 Meilen zurück; dort angelangt, ließen sich dieselben von dem Bürgermeister und mehreren Einwohnern eine Bescheinigung ertheilen, daß sie keine polnische Truppen dort angetroffen hätten, fütterten dann ihre Pferde und kehrten wieder über den Bug zurück.

— Der Präsident der National-Regierung, Fürst Czartoryski, macht bekannt, daß jede Veruntreuung der Magazin-Inspektoren und der Gehülfen derselben aufs strengste durch die Kriegsgerichte bestraft werden soll.

— Durch einen Tagesbefehl vom 1. d. Mts. hat der Generalissimus eine Menge von Ehrenzeichen unter die Militärs vertheilt.

— Der Generalissimus hat, der Warschauer Zeitung zufolge, den in Warschau angekommenen Podoliern und Ukrainern 12 Militärkreuze für ihre Hingebung angeboten; diese haben dieselben jedoch abgelehnt und zur Vertheilung unter die Soldaten überwiesen.

— In einer der letzten Reichstags-Sitzungen wurde die von der Wojewodschaft Kalisch an den Schatz rückständige Summe auf 3 Millionen angegeben; der Landbote B. Niemojowski macht dagegen jezt in der Warschauer Zeitung bekannt, daß sich die Rückstände jener Wojewodschaft bis zum 21. Juni d. J. nur auf 31,583 Fl. 18 Gr. belaufen.

— In der Staats-Zeitung heißt es, daß der Pole Theodor Morawski, nach vielen Schwierigkeiten, die er unterwegs zu bestehen gehabt, von Paris in Krakau angelangt sey und in diesen Tagen in Warschau erwartet werde.

— Dasselbe Blatt sagt: »Eine der Abtheilung dem Feinde genommene Standarte und mehrere Kosaken-Effekten, welche der Invaliden-Lieutenant Siedrosc erbeutet hat, sind nach Warschau gebracht worden.

— Unter amtlicher Rubrik meldet die Staats Zeitung: »Das außerordentliche Kriegsgericht, welches in der Sache gegen die einer Verschwörung innerhalb der Mauern der Hauptstadt angeschuldigten Personen niedergesetzt ist, hat dem Gouverneur der Stadt Warschau vorgestellt, daß sowohl die Wichtigkeit des Gegenstandes, die der sorgfältigste Untersuchung erheischt, als auch die Nothwendigkeit die zahlreichen Papiere der Inkriminirten durchzusehen, es unmöglich mache, daß die Instruction und der Urtheilsspruch in dieser Angelegenheit binnen 24 Stunden, wie es durch den Artikel 16 der National Regierung vom 20. Febr. d. J. gefordert werde, erfolgen könnten. In Folge dessen ist das erwähnte Kriegsgericht, nach Benachrichtigung der National-Regierung, kraft des Artikels 20 der genannten Verordnung durch den Gouverneur der Hauptstadt ermächtigt worden, in dieser Sache nach den für die gewöhnlichen Kriegsgerichte vorgeschriebenen Grundsätzen zu verfahren.«

— Der Landbote Morozewicz hat seine Entlassung von dem Amt eines General-Post-Directors bey der National-Regierung eingereicht.

— Das in französischer Sprache geschriebene Blatt, der Messager Polonais, hat mit dem Ende des vorigen Monats hier zu erscheinen aufgehört.

Rußland.

St. Petersburg, vom 6. Jul. Hier ist folgendes Allerhöchstes Manifest erschienen:

»Mitten unter den Unser Herz betrübenden Ereignissen hat es dem Allmächtigen gefallen, Unseren Kummer zu verdoppeln. Unser vielgeliebter Bruder, der Cesarewitsch Großfürst Konstantin Pawlowitsch, von der in Witepsk herrschenden ansteckenden Krankheit ergriffen, ist nach heftigen, aber bald überstandenen Leiden am 15. (27.) dieß

an der Cholera verschieden. Mit gebeugter Seele, allein in Demuth vor den unerforschlichen Fügungen des Königs der Könige, verkünden Wir dem Volke den Schmerz, der Unser Haus betroffen hat. — Gegeben auf dem Landsitze Alexandria bey Peterhoff am 17. (29.) Juni im 1831. Jahre nach der Geburt des Erlösers, Unserer Regierung im sechsten. (gez.) Nikolas.«

— Se. kaiserl. Maj. haben zu befehlen geruht, wegen des Hinscheidens Sr. kaiserl. Hoh. des Großfürsten Konstantin Pawlowitsch Hoftrauer, vom 15. (27.) Juni an gerechnet, auf 3 Monate anzulegen.

— Die Cholera nimmt (wie die hiesige Zeitung meldet) unglücklicher Weise immer mehr zu; unermüdet bleibt jedoch der Eifer der Regierung, der Beamten und Privat-Personen, um, wo möglich, die Zahl der Opfer zu mindern und ihre Leiden zu mildern. Die Mitglieder der Allerhöchst verordneten Kommission, die Medizinal-Inspektoren und alle Polizey Beamten, so wie die Aerzte, betreiben die Sache mit Eifer, mit Beharrlichkeit und mit Selbst-Aufopferung. Wenn bis jezt nur eine geringe Zahl von Kranken genesen ist, so lag die einige Ursache davon in der besonderen Eigenthümlichkeit und Hartnäckigkeit dieses Uebels. Es erkranken Viele auf einmal und die Heilung erfordert längere Zeit. Dazu kommt die gegenwärtige starke Sommerhitze (die auch, abgesehen von der Epidemie, zu Magenleiden geneigt macht) und der schnelle Wechsel der Temperatur während der letzten Tage, wodurch gleichfalls die Zahl der Kranken vermehrt worden ist.

— Die hiesige Postdirektion hat bekannt gemacht, daß alle von hier auf der Post und mit Estafetten nach andern Städten abgehende Briefe durchräuchert und in der beym Postamt errichteten Quarantaine 4 Stunden verbleiben werden. Die Postverbindung nach Kronstadt wird nur zur Wasser bewerkstelligt.

— Nach offiziellen Berichten sind im ganzen Gouvernement von Liefland, ohne Riga, also von einer Bevölkerung von ungefähr 700,000 Menschen, vom 27. May bis zum 2. Juli erkrankt 180, genesen 62, gestorben 75 Personen. Auf den Rigaischen Kreis kamen davon 150 Erkrankte, 43 Genesene und 64 Gestorbene. Im Dörptschen, Fellinschen, Werroschen, Wolmarschen, Pernauschen Kreise und der Provinz Oesel hatte sich keine Spur der Cholera gezeigt. Auch im Walckschen, wo 7 Personen erkrankt und 5 gestorben waren, hatte sich in 7 Tagen, bis zum 1. Juli, kein neuer Krankheitsfall ereignet.

— In Mitau sind, nach einem Kommunikate des kurländischen Gouvernements-Comités an das Liefländische, bis zum 28. Juni erkrankt 470 Personen, genesen 89, gestorben 250, also noch krank 121; — in ganz Kurland (ohne Mitau) bis zum 34. Juni erkrankt 703, genesen 217, gestorben 366; noch krank 120 Personen. Von diesen waren in Polangen erkrankt 244, genesen 85, gestorben 117 Personen.

Wilna, vom 24. Juni. Im hiesigen litthauischen Kurier wird gemeldet, daß Se. Maj. der Kaiser geruht haben, mehreren in der Insurrektion betheiligten Personen — nachdem sich dieselben freywillig vor dem Kriegsgouverneur General Pahlen gestellt und erklärt hatten, daß sie nur mit Gewalt und aus Furcht vor der Todesstrafe zur Theilnahme an dem Aufruhr genöthigt worden seyen — Verzeihung angedeihen zu lassen, sie selbst von der gerichtlichen Untersuchung und ihre Güter und Vermögen von der Sequestration zu befreyen. Dergestalt ist die k. Verzeihung folgenden Einwohnern des Gouvernements Wilna zu Theil geworden:

Den Präsidenten des Szawler Gränz-Gericht, Adam Gorski, welcher an der Insurgenten-Regierung in Telsze Theil nahm, dem Napoleon Przewlozki, der bey dem obersten Insurgenten-Chef Staniewicz eine Adjutantenstelle bekleidete, dem verabschiedeten Lieutenant Fürsten Giedroyc, welcher sich ebenfalls unter den Insurgenten befand, und dem Stephan Bilewicz, der durchaus keinen Theil an dem Aufruhr hatte, sondern sich im Gegentheil der Verfolgung von Seiten der Insurgenten zu entziehen suchte. Keiner der Genannten hat gegen die Russen gefochten, und Alle haben sich gemeinschaftlich, um ihre Unterthanentreue für den Thron kund zu thun, bey den russischen Behörden gemeldet und sie um Schutz und Protection ersucht.

Frankreich.

Paris, vom 13. Jul. Im Journal des Debats liest man: »Heute kam dem Ministerium auf telegraphischem Wege folgende Nachricht zu: »Die Lissaboner Ztg. kündigt unterm 29. Juni an, daß ein Linien-Schiff und mehrere andere Fahrzeuge von minderer Größe sich dem französ. Blokadegeschwader angeschlossen hätten.« Dieses Linienschiff ist wahrscheinlich keines von denen des Admirals Hugon, denn wir erfahren durch unsere Toulonер Korrespondenz, daß seit mehr als zwanzig Tagen starke Westwinde beständig im Mittelmeer wehten und daß folglich die Fahrt unserer Schiffe sehr verzögert worden seyn muß. Das vor Lissabon gesehene Schiff ist ohne Zweifel dasjenige, das unter den Befehlen des Contre-Admirals Roussin von Brest auslief und sich nicht unmittelbar in den Tajo begeben sollte. Was die kleineren Fahrzeuge betrifft, von denen die Lissaboner Zeitung spricht, so sind dieß entweder Kreuzer, oder Schiffe, die von den Azoren kamen.«

— Der neueste Moniteur enthält folgenden Artikel: »Die Wahlen sind beendigt; wir haben sie sehnlich herbeygewünscht und mit Zuversicht erwartet. Sie sind die Sache des Landes; nie betrachteten wir sie unter einem andern Gesichtspunkte. Darum haben wir uns vor dem Resultat indiskreter Voraussetzungen und nach demselben eitler Glückwünsche enthalten. Das Land verlangt keinen Dank dafür, daß es durch die Ausübung seiner Rechte seine Pflicht erfüllte und daß es sein Interesse zu Rathe zog, als es seine Wünsche aussprach. Die Verwaltung verlangte nichts für sich selbst, ihre Hoffnungen waren für Frankreich und sie rechnete auch auf dieses. Ihre Thätigkeit bestand nur darin, so weit es in ihren Kräften stand, den

Digitized by Google

Einfluß zu entfernen, den man von verschiedenen Seiten auf die Ueberzeugung der Wähler auszuüben bemüht war. Vollständige Freyheit der Stimmen war ihr leitendes Prinzip; die Regierung hat die Nation befragt, diese hat geantwortet. Die Wahlen gehören nur dem Lande an, Niemand hat das Recht, sich den Nationalausspruch anzueignen, aber es ist die Pflicht eines Jeden, sich eine Lehre daraus zu nehmen. Wir sagen es sey ein Nationalausspruch; er ist es in der That, theils durch den Charakter der neuen Legislatur selbst, von welcher im Jahre 1831 der Ausdruck des öffentlichen Wunsches ausgeht; eine Legislatur, wie die öffentliche Meinung sie will, deren Prinzip sie nicht anklagen und deren Resultat nicht ablehnen dürfte. Dieses Resultat ist auch durch die Offenheit national, welche bey der Abfassung der Wahllisten geherrscht, und die Unabhängigkeit der Wähler, welche Beamte sind, aufrecht erhalten hat; die Offenheit hat dem Lande die freye Wahl gelassen, die es nur gegen sich selbst hätte mißbrauchen können und welche der höheren Behörde nur die Sprache der Vorsicht und der Vermittlung übrig ließ. Dieses Resultat ist national auch durch das freye Spiel, das den oft mehr, oft minder geziemenden Mitteln gelassen wurde, welche die Opposition ins Werk setzte, um den Erfolg ihrer Kandidaten zu sichern. Es ist dieß endlich durch die Wichtigkeit der Fragen, welche die öffentliche Meinung beschäftigen und von denen die Gewissenhaftigkeit der Wähler im Augenblicke des Stimmens gewiß lebhaft durchdrungen war. Man wußte, daß es sich bey der Abstimmung um die fortschreitende Verbesserung der jetzigen Ordnung der Dinge oder um rasche übereiltdrängende Neuerungen handelte; um die positiven Anwendungen der Charte, oder um die theoretischen Erfahrungen eines früher herrschenden Prinzips; um neue Garantien für die öffentliche Ordnung, oder neue Gefahren für die Freyheit selbst; um einen ehrenvollen Frieden und seine Früchte, oder einen gefahrvollen Krieg und seine Folgen. Die öffentliche Redlichkeit wird sich also durch keine Sophismen über den ursprünglichen Charakter der Wahlen von 1831 täuschen lassen. Erinnern wir uns, daß Jedermann die Appellation an das Land verlangte, und daß also Niemand sich das Recht aufbehalten hat, das Resultat derselben nicht anzuerkennen. Erinnern wir uns, daß die wesentliche Bedingung des Wahlgesetzes, der Census, durch die Majorität der Opposition bestimmt worden war. Erinnern wir uns, durch welche imponirende Anzahl von Stimmen dieß Gesetz durchging, daß keine irgend wichtige Reklamation gegen die Vorbereitungen zur Ausführung des Gesetzes sich erhob. Erinnern wir uns, daß die Gegner der Administration selbst bis zum Tage vor der Wahl der Achtung wie der Treuheit der Stimmen Gerechtigkeit widerfahren ließen; und bemerken wir von heute an, daß die Gegner des jetzigen Systems einer ersten Bewegung unwillkührlich nachgaben, und bey der Nachricht von den geschehenen Ernennungen, aus Ueberzeugung oder aus Klugheit fühlten, daß es besser sey, eine geschehene Thatsache mit guter Miene anzunehmen. Wie dem auch sey, wenn die Wahlen vollzogen sind, so handelt es sich nur noch darum, die Elemente der neuen Kammer zu studiren; das ist ein für Jeden interessantes Studium, es ist in einem solchen Falle die Pflicht einer jeden Verwaltung, denn sie muß die Regel ihres Benehmens darin suchen, entweder um in ihrem System zu beharren, oder um es nach der bey einem wichtigen Theil der Kammer bemerkten Stimmung zu modifiziren, oder endlich, um der Opposition die Leitung der Angelegenheiten zu überlassen, wenn diese die Majorität für sich gewinnt. Das ist eine konstitutionelle Regierung in ihrer ganzen Wahrheit und diese Wahrheit ist der Wunsch der Julius-Revolution und die heiligste Pflicht der Regierung.« (Beschluß folgt.)

— Es ist eine Untersuchung eingeleitet worden, um strafliche Versuche, am 14. die öffentliche Ruhe zu stören, zu unterdrücken. Mehrere Personen, worunter die Hrn. Raspail und Blanqui, wurden am 11. in der Frühe verhaftet, und es sollen sich wichtige Papiere in den Händen der Justiz befinden. Am nämlichen Morgen wurden die Verhafteten unter starker militärischer Bedeckung zum Verhör nach dem Justiz Gebäude geführt. — Hr. Treilat war der Verhaftung durch die Flucht entgangen.

Belgien.

Gent, vom 11. Juli. Protestationen gegen die Wahl des Prinzen von Koburg und gegen die Annahme der 18 Artikel der Konferenz sind in allen Sektionen der Stadt niedergelegt und bereits mit mehren tausend Unterschriften versehen. Die Verhaftungen vermehren sich. Hr. Bantenville, Fabrikant und Major der Bürgergarde, ist, wie man versichert, verhaftet worden. Vorgestern wurden 5 Bürgergardisten in Haft gebracht; sie sind schwerer Mißhandlungen, ungesetzlicher und willkührlicher Verhaftung und der Wohnungs-Verletzung gegen drey Bürger beschuldigt. — Heute stellte der Instruktionsrichter bey dem Herausgeber des Messager de Gand fruchtlose Nachsuchungen wegen einer vorgeblichen Proklamation an, die einen Aufruf zu den Waffen zu Gunsten des Prinzen von Oranien enthalten und in jener Druckerey erschienen seyn sollte; es ward nichts entdeckt; auch bey Hrn. Couvreur van Male-degen hatten vergebliche Nachsuchungen Statt.

Deutschland.

Die Königsberger Zeitung berichtet unterm 10. Juli: »Dem polnischen General Gielgud war es gelungen, mit seinem Corps bis nach Rosiena zu dringen. Hier aber ist er gegenwärtig von den russischen Truppen eingeschlossen und umlagert. Es ist daher für die Bewohner der preuß. Gränzstädte noch immer nicht die Besorgniß gehoben, daß dieses Corps sich einen Weg nach Preußen zu bahnen versuchen werde. Briefe aus Tilsit melden, daß in den letzten Tagen ein entfernter Kanonendonner fortwährend zu hören gewesen sey.«

— Dasselbe Blatt meldet auch: »Vom Badeort Cranz sah man am 8. Juli Abends einen Dreimaster (ein armirtes russisches Transportschiff) sich dem Ufer nähern und

ja nicht etwa im Geheimen, sondern ganz offen getrieben, und darin liegt eben der höch strafbare Hohn gegen die Gesetze! —

Neueste Nachrichten.

Paris, vom 15. Juli. Gestern mit anbrechendem Morgen versuchten es einige Individuen, auf dem Platze der Bastille einen Freyheitsbaum zu errichten; allein die Polizey hatte denselben bereits zur Nachtzeit da, wo sie ihn aufbewahrt hatten, hinwegnehmen lassen. Nach 11 Uhr Mittags zeigten sich ungefähr 150 junge Leute mit dreyfarbigen Cocarden auf dem Hute und rothen Nelken im Knopfloche auf dem Pont-au-Change, wo ihnen Gerichtsdiener entgegentraten und einige davon verhaftet. Handwerker geriethen mit diesen jungen Leuten in Händel. Es war merkwürdig mit anzusehen, wie diese den niedern Klassen angehörenden Menschen ein Beyspiel der Ordnungsliebe Männern gaben, die ihre bessere Erziehung zu berufen schien, jenen mit einem guten Beyspiel voranzugehen. Die Ursache dieser seltsamen Veränderung ist keine andere, als weil sich auf der einen Seite guter Verstand und Liebe zur Arbeit, auf der andern ungeregeltes Streben nach Ehren und tolle Leidenschaften befinden. Gegen Mittag sah man eine Truppe Studenten durch die Straße Thionville nach dem Platze du Châtelet passiren. Deren fälschlich als Nationalgardisten gekleidete Männer schienen sie zu leiten, aber sie wurden auf dem Pont-Neuf verhaftet und die Studenten auseinandergetrieben. Einer dieser angeblichen National-Gardisten war ein gewisser Gallois, den erst vor kurzem die Jury freysprach, indem er angeklagt war, mit dem Dolche in der Hand bey dem Banquet der Burgunderweinlesen den Toast »Tod dem König Philipp« ausgebracht zu haben; er führte eine geladene Flinte und Patronen bey sich. Sie wurden in einem Caffeehause auf dem Platz du Châtelet von andern Chefs erwartet, da sie ihre Kameraden nicht ankommen sahen, sich anderswohin zerstreuten, und die, da die Polizey sie allenthalben verfolgte, später einzeln verhaftet wurden.

Da die Unruhestifter auf 3 Plätzen (place de Grève, place de la Bastille, place de la Concorde) Freyheits-Bäume pflanzen wollten, so waren überall Nationalgardisten aufgestellt und selbst das Volk, unwillig über die Art, wie man die Ruhe von Paris neuerdings preis geben wollte, machte Miene über diejenigen herzufallen, die hier ihre gefährlichen Plane in's Werk setzen wollten. Mehrere dieser Uebelgesinnten mußten sich in ein Caffeehaus am Ecke des Boulevards St. Antoine flüchten. Hier bestieg ein Wüthender den Tisch und reizte das Volk unter dem Rufe: „es lebe die Republik" zur Revolte auf, aber das Volk, welches gerade ein Infanterie-Batallion des Weges kommen sah, rief: es lebe das Militär! und dieses rief seinerseits: die Nationalgarde soll leben! Das Batallion stellte auf dem Platze St. Antoine sich auf, Gerichtsdiener mit Einwohnern aus diesem Stadttheile verbunden, umzingten das Caffehaus, räumten dasselbe und führten mehrere darin vorgefundene Personen in Arrest ab.

Eine andere Truppe fällte in den Champs-Elysées einen Baum, mit dem sie auf dem Platze de la Concorde erschienen. Es mochten 8 bis 900 Menschen beysammen seyn. Da trat alsogleich der Maire des ersten Arrondissements mit 400 Mann Nationalgardisten den mit ihrem Baume Heranziehenden entgegen und forderte sie im Namen des Gesetzes auf, sich zurückzuziehen. Aber die Unsinnigen stürzten sich auf ihn und warfen ihn auf den Freyheitsbaum. Die National-Gardisten nahmen den Hrn. Maire alsogleich in Schutz, jagten die Meuterer mit dem Bajonnet vor sich her und warfen den Freyheitsbaum in die Seine; mehrere der Flüchtlinge wurden verhaftet. Man fand — es waren größtentheils gut gekleidete Menschen — Pistolen, Patronen und Dolche bey ihnen. Ein junger Mensch (Journale sagen, es sey der Sohn des Zahnarztes vom Palais-Royal, Hr. Desiradode gewesen), der dem Maire zwey Pistolen auf die Brust setzte und furchtbare Drohungen ausstieß, fiel, durchstoßen von den Bajonetten der Nationalgardisten. Da die Aufrührer ihre Plane nicht durchsetzten, so wollen die meisten jetzt ihren Wohnort, andere selbst die Stadt verlassen. Man hat bey mehreren Arretirten Placards, worauf stand: la republique ou la mort! hinweggenommen und Proklamationen gefunden, die von Dächern herabgeworfen worden. Hier Weilen á la Roberpierre (sagt der Moniteur), dort Knöpfe á Fleurs-de-lys; Schweizer mit sogenannten Patrioten, alte Carlisten mit jungen Republicanern vermischt ꝛc. alles verräth eine merkwürdige Uebereinstimmung. Aber alles wird an's Licht kommen und nichts im Stande seyn, diesen constitutionnellen Thron zu erschüttern, den ein so getreues Heer, eine so ächt französische Nationalgarde, ein über seine wahren Interessen so aufgeklärtes Volk vertheidigen und dem die Gesetze und die Kammern nöthigen Falls neue Stützen verleihen werden.

— Man gibt die Zahl der Verhafteten auf 300 an; es soll sich General Dejour und der bereits genannte Student, Namens Gallois darunter befinden.

Vermischte Nachricht.

Am 13. Juli starb zu Nürnberg im 77. Jahre Graf Julius v. Soden, einer der genialsten und fruchtbarsten Schriftsteller des deutschen Adels. Die geistreiche Ausarbeitung seines wichtigen Werkes: »National-Oekonomie«, in 8 Octav-Bänden, sichert ihm in Deutschland denselben Rang, welchen Smith in England und Say in Frankreich behauptet.

Fremden-Anzeige.

Den 19. Jul. (G. Hirsch): Prinz v. Linge mit Gemahlen, aus Brüssel. (G. Hahn): Hr. Egle, Großhändler aus Kempten; Hr. Schwab, Kaufm. aus Ichenhausen. (Schw. Adler): Hr. Simmer, Partikulier aus Bern; Hr. Seidel, geh. Postrath aus Berlin; HH. Jänisch und Günther, Kaufl. aus Marktbreit. (G. Kreuz); HH. Gebrüder Adelsdorfer,

Digitized by Google

Kaufl. aus Fürth; Hr. v. Taufstetten, Gutsbesitzer aus Würzburg; Hr. Heinlein, Stud. von da; Hr. Weber, Dr. Med. aus Regensburg; Hr. Mutter, Fabrikant aus Sulzbach; Hr. Scherer, Kaufm. aus Augsburg; Hr. Debler, Kaufm. aus Schwäbischgmünd.

Curse.

Wien, vom 15. Juli. Heute war der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 79½; detto detto 4 pCt. in CM. 68¼; Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——; detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 115⅞; Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 39⅛; Bank-Actien pr. Stück 1008— in CM.

Paris, vom 14. Juli. Cons. 5 pCt. 87 Fr. 70 C.; 3pCt. 57 Fr. 80 C.; Fale. 68 Fr. — C. Bank. 1540 Fr.

London, vom 12. Juli. Consol. 3 pCt. 84⅛.

6315. (2a) **Bekanntmachung.**

Auf Antrag eines Hypothek-Gläubigers des Hrn. Sekretär Dr. Johann Martin v. Schmidt dahier wird daß demselben zugehörige, an der Barerstraße Nro. 351 gelegene Wohnhaus nebst Oekonomie-Gebäude, Garten und Sommerhaus ꝛc. ꝛc. zum öffentlichen Verkaufe an den Meistbiethenden ausgesetzt und ist zur Aufnahme der Kaufsanbothe auf Montag den 5. September d. J., Vormittags von 9 bis 12 Uhr, Termin an ordentlicher Gerichtsstelle angesetzt.

Da nun zahlungsfähige Kaufsliebhaber zu dieser Verhandlung eingeladen werden, bemerkt man schließlich, daß fragliche Realitäten in neuester Zeit um 15000 fl. gerichtlich geschätzt worden, mit einem Ewiggeld-Kapitale von 11000 fl. belastet und die Gebäude mit 14000 fl. der Brand-Assekuranz einverleibt sind.

Der Zuschlag erfolgt übrigens nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes vom 1. Juni 1822.

Am 15. Juli 1831.

Königl. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Director.

Hölzl.

6285. (3b) **Das**

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht München

hat in der Verlassenschafts- und Debitsache des Negotianten Moriz Ascher dahier durch Beschluß vom 28. Juni 1831 den Universal-Konkurs erkannt.

Es werden daher die gesetzlichen Ediktstage, nämlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Montag den 1. August l. Js.;

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Dienstag den 6. Septbr. l. Js.;

III. zur Schluß-Verhandlung auf Mittwoch den 5. Oktober und zwar für die Replik bis den 19. Oktober einschließig und für die Duplik bis den 2. Novbr. d. J., einschließig jedesmal Morgens 9 Uhr festgesetzt und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Verstorbenen hiemit öffentlich unter dem Rechts-Nachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am 1sten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkurs-Masse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Verstorbenen in Handen haben, bey Vermeidung des nochmaligen Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bey Gericht zu übergeben.

Auf den Grund der §§. 32 und 33 der Prioritäts-Ordnung vom 1. Juni 1822 wird hiebey bemerkt, daß das Aktiv-Vermögen bezeichneter Gantmasse beyläufig 6000 fl., dagegen die bisher aktenmäßig gemachten Passiven einschließig der Forderungen der hinterlassenen Wittwe beyläufig 25,000 fl. betragen.

Am 28. Juni 1831.

Allweyer, Director.

Sensburg.

6325. (3a) **Wirthschafts-Verpachtung.**

Es wird ein Pächter oder Wirthschaftsführer für eine Wirthschaft gesucht, der Caution stellen kann. Das Nähere bey der Redaktion dieses Blattes. Auswärtige wenden sich in portofreyen Briefen an die Redaktion des Volksfreundes in München.

6324. Ein freundliches, hübsch ausgemaltes, eingerichtetes, heitzbares Zimmer, mit der schönsten Aussicht in die Gebirge, kann in der Lerchenstraße nächst der protestantischen Kirche Nro. 121 im 4ten Stock um monatliche 6 fl. sogleich oder mit Anfang August bezogen werden. D. Ueb.

6323. In der Kaufingerstraße, dem schwarzen Adler gegenüber, Nro. 1024 über 1 Stiege, ist ein schön eingerichtetes Zimmer für 10 fl., oder ein großes Zimmer mit Alkoven an eine oder zwey Personen für 14 fl., jedes mit eigenem Eingang, bis 1. August zu beziehen.

6326. (3a) Am Rindermarkt, Nro. 643 über 2 Stiegen, ist eine schöne, große, helle Wohnung von 5 heitzbaren und einem unheitzbaren Zimmer und allen übrigen Bequemlichkeiten um den Jahreszins von 350 fl. sogleich oder auf das künftige Ziel Michaeli zu vermiethen. D. Ueb.

Im Rosenthal, Nro. 650 über 3 Stiegen, ist eine sehr schöne, helle Wohnung von 5 heitzbaren Zimmern, schöner, heller Küche, Speicher und Keller Abtheilung, um den Jahres-Zins von 230 fl. auf das künftige Ziel Michaeli zu vermiethen. D. Ueb.

6321. Bey Jakob Giel, Buchhändler in München, ist zu haben:

Görres, J., wie der Abgeordnete Culmann auf das vierte Sendschreiben endlich zur Antwort sich entschlossen und den verkappten Verfasser desselben abgefertigt. 6 kr.

6328. (3a) Den 23. Juli kommt das Krämer'sche Fuhrwerk von Mannheim hier an. Wer Versendungen hat, als nämlich nach Düsseldorf, Aachen, Coblenz, Frankfurt, Darmstadt, Bruchsal, Rastadt, Durlach, Straßburg, Heidelberg, Heilbronn, Kannstadt, Stuttgart und den übrigen Rheingegenden, Ulm und noch mehreren derselben Gegenden, beliebe sie bey der Frau Kappauf auf'm Kreuz Nro. 1107 abzugeben.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von Peter Philipp Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Freytag | Nro. 182 | 22. Juli 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Polen.

Warschau, vom 14. Juli. In der gestrigen Warschauer Zeitung liest man: »Die Russen beginnen unterhalb Plozk eine Brücke aufzuschlagen, woran sie von unseren Cadres gehindert werden. In Plozk brach gleich nach ihrer Ankunft die Cholera mit solcher Heftigkeit aus, daß sie selbst verlangten, es möchten der Stadt Aerzte zu Hülfe geschickt werden, in Folge dessen sich auch drey derselben aus der Hauptstadt dorthin begaben.«

— Dasselbe Blatt meldet heute: »Ueber die weiteren Bewegungen der russischen Armee sind unzählige Gerüchte im Umlauf. Gestern hieß es bereits, daß die Russen jenseits Plozk auf das linke Weichsel-Ufer übergesetzt seyen; diese Nachricht hat sich jedoch nicht bestätigt; so viel ist indessen unbezweifelt, daß ihre Hauptmacht, die sich bekanntlich in Plozk vereinigt hatte, nachdem dort zur Hälfte eine Brücke aufgeschlagen worden, sich von dieser Stadt entfernt und näher nach der preuß. Gränze hingezogen hat, wahrscheinlich um Nieszawa gegenüber die Weichsel zu passiren; wenigstens sind dort bedeutende Vorbereitungen zu diesem Zweck getroffen worden. Der Generalissimus hat der Nationalregierung gemeldet, daß sich die russ. Armee gegenwärtig von Nieszawa konzentrirt und Anstalten treffe, daselbst über die Weichsel zu gehen, wobey er zugleich erkläre, daß es, da der Feind an diesem Punkt unmöglich am Uebergange verhindert werden könne, nöthig sey, in Warschau zur rechten Zeit die gehörigen Maaßregeln zu treffen und daß namentlich jeder Einwohner, der sich nicht auf sechs Wochen mit Lebensmitteln zu versehen im Stande sey, aus der Hauptstadt entfernt werden müsse. Dessenungeachtet behaupten noch immer viele Personen, daß das durch die russische Armee ausgeführte Manöver größtentheils nur eine Demonstration sey und daß der kühne Schritt des Feldmarschalls Paskewitsch, indem er seine Operationslinie gänzlich aufgebe und seine Hauptmacht auf das linke Weichselufer hinüberwerfe, noch andere Pläne hinter sich verberge. Wie dem auch seyn möge, so macht die Position, welche unsere Armee gegenwärtig einnimmt, die Ausführung eines solchen Planes fast unmöglich. Die wichtige Position Modlin, wo sich das Hauptquartier unseres Generalissimus noch immer befindet, setzt ihn in den Stand, seine Streitkräfte auf diejenige Seite der Weichsel hinüberzuwerfen, wo es die Nothwendigkeit erfordert, und verschafft ihm zugleich die Möglichkeit, alle Bewegungen des Feindes zu übersehen und seine Manöver danach einzurichten. Die Division des Generals Mühlberg und die Kavallerie des Generals Tueno folgen, dem Vernehmen nach, dem Feind auf dem Fuß, während er sich nach der preuß. Gränze hinzieht, und machen auf ihrem eben so schnellen als kühnen Marsch unterwegs nicht wenig Soldaten zu Gefangenen. In Pultusk fiel die Equipage des Feldmarschalls Paskewitsch in unsere Hände. — Auf unserm rechten Flügel ist nichts von Bedeutung vorgefallen; unsere Streitkräfte konzentriren sich daselbst; wahrscheinlich haben sich auch die Truppen der Feinde, namentlich durch die Vereinigung des Rüdigerschen und Rosenschen Corps, konzentrirt. Der Augenblick wichtiger Ereignisse ist ohne Zweifel sehr nahe. — Der Generalissimus hielt in dem jetzigen Hauptquartier eine Musterung über einige neu organisirte Regimenter ab. Er redete sie laut und eindringend an, wie es der gemeine Soldat zu verstehen vermag. Auf die Frage, ob sie wüßten, wofür sie sich schlügen, ob sie die Sache des Vaterlandes begriffen hätten und ob sie wollten, daß er sie zum Kampf führe, riefen sie mit Begeisterung: »wir wollen! wir wollen!« Als er ihnen versprochen hatte, sie mitzunehmen, verbreitete sich der freudige Ruf: »Es lebe der Generalissimus!« Diese Regimenter bestehen aus Neuausgehobenen der Wojewodschaft Augustowo und ihre Offiziere können den Gehorsam, die Willfährigkeit und Geschicklichkeit dieser frischen Krieger nicht genug loben. Nach seiner Ankunft in Modlin besichtigte der Generalissimus auch die Fortifikations-Arbeiten dieser Festung und zum Beweis seiner Zufriedenheit mit deren Ausführung ernannte er den dirigirenden Ingenieur Major Schulz zum Oberst-Lieutenant. — Vor einigen Tagen nahmen die Kosaken 3 Krakusen gefangen; der Feldmarschall Paskewitsch wünschte, sie zu sehen. »Gibt es unter Euch viele solcher Krakusen?« fragte er. »Alle Krakusen fechten«, erwiederte der Gefragte; »und schlagen sich Alle so tapfer als Ihr?« fragte Paskewitsch. »Oho!« sagte der Krakuse, »die Anderen noch besser als wir, denn sie lassen sich nicht von den Kosaken gefangen nehmen.« Diese Antwort gefiel dem Feldmarschall außerordentlich. Einer dieser Krakusen ist zu den Seinigen zurückgekehrt.«

— Ferner enthält das genannte Blatt noch folgende Nachrichten: »Der Gesundheitszustand des Kastellans J. U. Niemcewicz nöthigte denselben, sich aus Warschau zu entfernen; auf den Rath der Aerzte hat er sich vorgestern nach Ems ins Bad begeben. — Jankowski und Salazki sind unpäßlich; seit mehreren Tagen haben sie ärztlichen

Digitized by Google

Beystand erhalten. — In Galizien ist an Ort und Stelle eine Kommission versammelt, welche Karten aufnimmt und Zeugen verhört, um sich von der wahren Lage der Dinge in Bezug auf das Ueberschreiten der Gränze zu überzeugen, ob dasselbe nämlich zuerst von unserer Seite oder von Seiten der Russen stattgefunden habe. — Der patriotische Verein hat beschlossen, am 27. d. den Jahrestag der französischen Juli-Revolution feyerlich zu begehen. — Der Landbote Stanislaus Gabriel Worcel aus dem Distrikt Rowno in Volhynien hat eine Proclamation an seine Mitbürger und Kommittenten erlassen, worin er ihnen seinen Eintritt in die Landboten-Kammer anzeigt und versichert, daß er sich seiner Würde als rechtschaffener Pole und nichtentarteter Landsmann der Volhynier bedienen werde. — Am 11. d. gaben mehrere Landboten dem aus Paris hier angelangten Herrn Theodor Morawski ein Gastmahl. Einige Mitglieder der Regierung und General Uminski waren dabey gegenwärtig.«

— Bey dem Angriff der Polen auf Plonsk sollen, der Warschauer Zeitung zufolge, unter Anderem viele Karabiner, Pistolen und Säbel, so wie eine Baarschaft von 40,000 fl., in deren Hände gefallen seyn.

— Auf den letzten Warschauer Märkten zahlte man für den Korzec Roggen 29—33 fl., Weizen 36—44 fl., Gerste 25—27 fl., Haier 20—22½ fl., für das Fuder Heu 10—20 und 20—24 fl., für die Fuhre Stroh 6—7½ fl.

— Die preußische Staatszeitung meldet Folgendes von der polnischen Gränze, vom 15. Juli. Nachrichten aus Sluczewo vom gestrigen Tage melden, daß das Armee-Corps des General-Lieutenants v. Pahlen in einer Stärke von 20,000 Mann und 84 Kanonen in der Nacht vom 13. zum 14. d. Mts. den Uebergang über die Weichsel in der Richtung von Nazionzeck begonnen hat. Widerstand sollen die russischen Truppen auf dem linken Weichsel Ufer nicht gefunden haben und daher bereits bis Wrozlaweck vorgedrungen seyn. Der Uebergang der übrigen russischen Truppen in Masse soll, da die Brücke bereits fertig ist, erfolgen, sobald sich die Corps konzentrirt haben. Der Feldmarschall Paskewitsch ist mit mehreren Offizieren seines General Stabes am 14. d. M. bey dem Uebergangs-Punkte angekommen, um den betreffenden Corpsführern die nöthigen Befehle zu ertheilen und den Uebergang über die Weichsel zu leiten.

Rußland.

St. Petersburg, vom 8. Juli. Am 4. d. beglückten Se. Majestät der Kaiser die Residenz mit Allerhöchst Ihrer Anwesenheit, um durch Ihr Beyspiel und ihre Hülfe zur Erreichung des heilsamen Zweckes beyzutragen, in der Zuversicht, daß auch hier, wie in Moskau, die wohl gemeinten Anordnungen und Anstrengungen der Regierung eine ungeweigerte Erfüllung und eifrige Mitwirkung von Seiten der Bewohner der Stadt finden würden. Doch die Erwartungen des liebevollen Monarchen sind zur innigen Betrübniß Sr. Kaiserl. Majestät und aller guten und wohlgesinnten Personen, dießmal nicht gerechtfertigt worden. Einige Uebelgesinnte haben sich erfrecht, dem gemeinen Manne zuzureden, als hätten die Polizey und die Aerzte hierselbst überflüssige und lästige Maaßregeln ergriffen. Die Leichtgläubigen und Unüberlegten glaubten diesen Erdichtungen und fingen an, mit Hintansetzung ihrer Geschäfte und Arbeiten, sich haufenweise auf den Straßen zu sammeln und unter sich über vermeinte Bedrückungen des Volkes zu unterhalten. In ihrem Unverstande nahmen sie sich vor, die Kranken, die, ihrer Meinung nach, gewaltsam in die Spitäler gesperrt worden, loszulassen, brachen in zwey dergleichen temporäre Lazarethe ein, jagten die Kranken aus einander und richteten so große Unordnungen an, daß einige Menschen dabey ums Leben kamen. Sobald Se. Maj. der Kaiser diese unvorhergesehene und Ihr Herz tief bekümmernden Auftritte erfuhren, befahlen Sie mir, den Bewohnern dieser Residenz das lobenswerthe und nachahmungswürdige Betragen der Einwohner der alten Hauptstadt Moskau zum Muster aufzustellen, die, im Vertrauen auf die heilsamen Maaßnahmen der Regierung, durch treue Erfüllung der ihnen ertheilten Vorschriften, den wohlthätigen Absichten Sr. Maj. des Kaisers entsprochen und sich dadurch gegen die dräuende Gefahr geschützt haben.

— »Hier in St. Petersburg werden genau dieselben Maaßregeln wie in Moskau ergriffen, d. h. diejenigen, welche die Erfahrung als unumgänglich und nützlich zur Hemmung der verderblichen Cholera bewährt hat. Niemand wird gezwungen in die Krankenhäuser gebracht, sondern es steht Jedem, der die Mittel dazu hat, frey, sich zu Hause kuriren zu lassen. In die Krankenhäuser aber werden nur diejenigen aufgenommen, die nicht im Stande sind, in der eigenen Wohnung die Kur mit Erfolg vorzunehmen, sondern ohne dezilichen Beystand und ohne gehörige Nahrung Opfer dieser furchtbaren Krankheit werden könnten. Deshalb fordert die Obrigkeit alle Einwohner der Stadt auf, sich in dieser Hinsicht zu beruhigen, ihren Tagesgeschäften nachzugehen und in allen Stücken auf die Sorgfalt einer wohlmeinenden Regierung und auf den Beystand Gottes sich zu verlassen.

Am 6. d. haben einige Privatleute, größtentheils vom gemeinen Volke, sich einfallen lassen, auf den Straßen verschiedene Personen, welche an Essigfläschchen oder Chlorpulvern rochen, unter dem Vorwande anzuhalten, zu durchsuchen und sogar zu mißhandeln, als hätten sie in den Fläschchen und im Papiere Gift, womit sie Speisen und Getränke vergifteten. Nach strenger Untersuchung hat sich aller dieser Verdacht als ungegründet erwiesen; keiner von den deshalb Arretirten hatte die Absicht, irgend etwas zu vergiften, oder trug Gift bey sich, und alle sind unverschuldet und ohne den geringsten Grund angehalten und mißhandelt worden. Das Tragen von Essig und Chlorpulver und das Riechen an diesen Substanzen aber ist das einzige Mittel, sich gegen die Cholera zu schützen. Indem die Obrigkeit hiesiger Residenz die Bewohner derselben hiervon benachrichtigt, verbietet sie jedem Einzelnen, irgend Jemand anzuhalten, zu durchsuchen und unter Wache zu

Digitized by Google

nehmen, denn die Erhaltung der Ordnung und Ruhe der Stadt ist die Sache der deshalb verordneten Autorität. — Wer aber, nach dieser Kundmachung, sich dergleichen eigenmächtige Handlungen unterfängt, soll als Störer der öffentlichen Ruhe bestraft werden.«

— Im heutigen Blatte dieser Zeitung wird von Seiten des genannten General-Gouverneurs von St. Petersburg Folgendes zur öffentlichen Kenntniß gebracht:

»Se. Maj. der Kaiser haben gestern am 25. Juni (7. Juli) verschiedene Stadttheile, als: den Heumarkt, die Karetnaja, Jemskaja und andere, besucht und mit Vergnügen zu bemerken geruht, daß daselbst keine unerlaubte Zusammenkünfte, wie an den vorhergehenden Tagen, mehr stattfinden. — Indessen ist es zur Kunde des Monarchen gelangt, daß vor der Ankunft Sr. Maj. einige Individuen sich erfrecht haben, Vorübergehende auf den Straßen unter dem Vorwande, daß sie ihnen verdächtig erschienen, anzuhalten, zu beleidigen und zu mißhandeln oder sie der Vergiftung der Speisen und Getränke zu beschuldigen. Wenn auch wirklich dergleichen Versuche angestellt würden, so wird die Regierung nicht säumen, sie zu untersuchen und nach Ueberführung der Schuldigen selbige dem strafenden Arme der Gerechtigkeit nach Gebühr auszuliefern; allein Selbstrache und Tumult dürfen nie zugelassen werden. Zu gleicher Zeit haben andere sich erkühnt, den Verfügungen der Polizei Widerstand zu leisten, auch Aerzten nachzuspüren, sie zu verfolgen und zu beschimpfen, unter eben dem nichtigen Vorwande, als bereiteten sie den in die Krankenhäuser abgeführten Kranken den Tod. Hierauf haben Se. Maj. der Kaiser mir Allerhöchst anzubefehlen geruht, jenen verblendeten Leuten begreiflich zu machen, daß die Polizei zur Erhaltung der allgemeinen Ruhe und zur Sicherstellung der Person und des Eigenthums jedes Einzelnen und Aller insgesammt eingesetzt sey, und daß eben diejenigen, welche sich erkühnen, derselben Trotz zu bieten, zugleich mit allen Uebrigen ihre Sicherheit und Ruhe der Sorgfalt und Wachsamkeit der Polizei zu verdanken haben. Was aber die Aerzte betrifft, so ist ihre Verfolgung, die nur der vollkommenste Unsinn und die äußerste Ignoranz dem Pöbel eingeben kann, nicht bloß ein Bruch der öffentlichen Ordnung, sondern auch die schamloseste Undankbarkeit gegen Männer, die alle ihre Studien und Kräfte dem Bestande der leidenden Menschheit widmen, um auf alle Weise das Ungemach des Nächsten zu erleichtern und sein von Krankheit bedrohtes Leben zu retten, Männer, die, wie es auch bey dieser Gelegenheit sich erweist, dem Wohl der Mitbrüder ihre eigene Existenz opfern, Schwerkranke und Angesteckte heilen und voll Selbstverläugnung den Eid, den sie dem Monarchen geschworen, und ihre Ehrenpflicht vor Gott erfüllen. — Se. Maj. der Kaiser haben demnach mir aufzutragen geruht, den Bewohnern dieser Residenz zu eröffnen, daß ähnliche Störungen und Tumulte unter keinem Vorwande mehr werden geduldet werden, und daß Jeder, der nur im mindesten sich unterfängt, den polizeylichen oder anderen von der Regierung konstituirten Gewalten Ungehorsam zu bezeigen, oder die Aerzte oder sonst Jemand zu verfolgen, sich die unerbittliche Strenge der Gesetze zuziehen wird.«

— Nach amtlichen Anzeigen in den hiesigen Blättern sind am 5. dieß 240 Personen an der Cholera erkrankt, 11 genesen und 119 gestorben. Seit dem 6. bis zum 7. Abends sind 369 Kranke neu hinzugekommen und 162 Personen verstorben. Die Zahl sämmtlicher, seit dem Ausbruche der Cholera hierselbst davon befallenen Individuen betrug vorgestern Abend 1230 und die Zahl der Todesfälle 558.

— Die hiesigen Zeitungen enthalten das Allerhöchst bestätigte Reglement für die Errichtung von 8 Reglimentern leichter Kavallerie in den beyden klein-reußischen Gouvernements.

— Der Staatsrath und Kammerherr P. Demidoff hat dem Invaliden-Comité sein aus 5000 Rubeln bestehendes Gehalt als Civil-Gouverneur von Kursk, als Beytrag zum Besten der Invaliden, dargebracht.

— Vor einigen Tagen ward hier der Grundstein zu einer Versorgungsanstalt für Alte und Schwache aus dem Bürgerstande gelegt; die Kaufmannschaft trägt die Kosten dieser Stiftung.

— In Kertsch wurde am 5. Juni, im Beyseyn des Superiors der katholischen Kirchen in Taurien, Abt Millot, der Grundstein zu einer katholischen Kirche gelegt.

Odessa, vom 28. Juni. Hier sowohl, als in mehreren Bezirken des Gouvernements Cherson und Bessarabien, ist die Cholera wieder ausgebrochen.

Ungarn.

Zu Ofen wurde am 13. Juli neuerdings Nachstehendes bekannt gemacht: Ueber den Gesundheits-Zustand des Marktfleckens Szolnok enthalten die neuesten ämtlichen Berichte Folgendes: Zu den am 10. Julius l. J. verbliebenen 24 Cholera-Kranken sind noch 20 hinzugekommen, in Allem aber nur 6 davon verstorben. In der Umgegend von Szolnok hat sich das Uebel auf den Puszten Jenovenek, Szakallos und Gyöngös, nicht minder in dem Marktflecken Török-Szent-Miklós, gezeigt. Dagegen hat dasselbe im Dorfe Kötelek, wo es bisher am heftigsten gewüthet so sehr nachgelassen, daß am 10. Juli nur noch 6 Kranke, und zwar auf dem Wege der Besserung, vorgefunden wurden. Weder in Erlau, noch in anderen demselben näher gelegenen Ortschaften des Heveser Comitats, sind weitere Krankheitsfälle vorgekommen. Bis zum 8. Juli wurde die erwähnte Krankheit in zehn Ortschaften des Borsoder Comitats beobachtet. Ueberhaupt zählt man daselbst 38 Cholera-Kranke (in Miskolcz einen Einzigen, der auch verschied), von denen 1 genas und 20 starben. Anfangs dieses Monats ist dasselbe Uebel auch im Marmaroser Comitat, in Keselymezo, einem Dorfe oberhalb Huszth, ausgebrochen, und von 6 Erkrankten sind 4 davon verstorben. Am 14. d. M. wurde eben daselbst ferner Folgendes bekannt gemacht: Laut Bericht der nach Szolnok abge-

ordneten Commission waren zu den am 11. Julius daselbst verbliebenen 44 Cholera-Kranken am 12. d. M. 36 zugewachsen, und von diesen 79 Individuen nur 7 gestorben; in Török-Sz. Miklós aber alle von dieser Krankheit bisher Ergriffenen, 3 an der Zahl, außer Lebensgefahr. In Mezo-Tür, Kötelek und Süly war das Uebel völlig unterdrückt, was man den von der Commission mit rastloser Thätigkeit eingeleiteten Maaßregeln zuschreiben zu dürfen glaubt. Wie nothwendig es überhaupt sey, der besagten Krankheit gleich in ihrem ersten Entstehen entgegen zu wirken, indem dadurch allein ihrer weiteren Verbreitung vorgebeugt werden kann, scheint neuerdings das Ereigniß im Zempliner Comitat zu beweisen, wo man, gestützt auf die Erklärung der Aerzte, daß die dort herrschende Krankheit nicht für Cholera zu halten sey, die dagegen vorgeschriebenen Vorsichts Maaßregeln anzuwenden verabsäumte und somit der Krankheit selbst freyen Lauf ließ. Am 7. Julius nähmlich waren in Sáoralja-Ujhely 120 von dieser Krankheit Befallene, wovon 12 genasen, 15 starben; in Vámos Ujfalú 5 Kranke, welche insgesammt verschieden; in Leszka 100 Kranke, wovon 30 starben; in Bodrogh-Keresztür, 90 Kranke, wovon 22 dahingerafft wurden; in Tokay 150 Kranke, worunter 40 starben. Im obern Theile des Zempliner Comitats hingegen, als in Vojnágy und Leányvár, wo die erwähnten Vorsichts Maaßregel sogleich in Anwendung gebracht worden waren, griff das Uebel weit weniger um sich und selbst die Sterblichkeit war geringer.

Obwohl in mehreren Ortschaften des Szathmárer Comitats, als in Cséke, Nisar, Csécse, Tiszakörod, Sonkád, Csenger-Ujfalú, Kis-Namény Cholera-Fälle vorgekommen sind, so zählte man doch an allen Orten zusammen vom 23. Juni bis 7. Juli nicht mehr als 25 Todte.

Nach amtlichen Anzeigen vom 11. Juli befanden sich in den Dörfern Ugocsa und Aranyos, Szaboleser Comitats, viele Kranke, in Dob 30 Kranke, wovon keiner starb, in Zsurk aber und Szalóka, so wie in den übrigen Theilen des Szaboleser Comitats, schien die Krankheit abzunehmen. Vom 8. d. M. eingelaufene Berichte melden, daß in dem Marktflecken Csongrád, im Comitate gleichen Namens, 30 Personen mit Symptomen der Cholera erkrankten und 8 hiervon bereits verstarben.

— In Preßburg erfreut sich bis jetzt das Publikum des erwünschtesten Gesundheits-Zustandes.

Frankreich.

Paris, vom 16. Jul. Es sind jetzt 456 Ernennungen von Abgeordneten bekannt. Man wartet nur noch auf das Resultat eines einzigen Wahl-Collegiums. Unter diesen 456 Abgeordneten zählt die eigentliche Opposition 133 Anhänger, 154 andere haben sich bestimmt gegen die Erblichkeit der Pairswürde erklärt. Diese beyden Partheyen sichern eine Mehrheit gegen die Wiederherstellung der Pairswürde, im Sinne der Regierung. Die 167 Abgeordneten, welche den dritten Theil der vorerwähnten Zahl bilden, lassen sich so eintheilen: Von 112 ist die Meinung zweifelhaft und 55 sind Anhänger der Erblichkeit der Pairswürde. — Unter den Individuen, welche gestern wegen ihrer Theilnahme an den aufrührerischen Gruppen verhaftet wurden, befanden sich zwey Schauspieler. Da beyde Abends auf der Bühne auftreten sollten, so berücksichtigte die Behörde die Vorstellungen des Schauspiel-Directors und ließ sie in Freyheit setzen. Als der eine derselben auf der Bühne erschien, wurde er mit Beyfall empfangen. — Leute welche wohl unterrichtet seyn wollen, versichern, daß während der gestern stattgehabten Demonstration der Republikaner, die Napoleonische Parthey auf der Lauer gestanden sey und nur das Resultat des Streites abgewartet habe, um selbst zu handeln. Wenn diejenigen, welche Freyheitsbäume aufpflanzen wollten, die stärkern gewesen wären, dann würden die Anhänger des Kaiserreichs aus ihren Zelten hervorgetreten, ihre, während eines fünfzehnjährigen allgemeinen Friedens etwas verrosteten Schwerter gezogen und sich dem Volke mit ihren alten Ruhmes-Erinnerungen, mit ihren veralteten Stickereyen und ihren schwülstigen Proklamationen gezeigt haben.

— Der Moniteur berichtet: Auf Befehl des Ministers des Innern sind in der Vendée mehrere Werber verhaftet worden. Man ist ihren Verbindungen auf der Spur und vielleicht wird man über seltsame Annäherungen sehr erstaunt seyn.

Italien.

Neapel, vom 4. Juli. Der König ist gesonnen, sich nach heute geendeten Sitzungen des Staatsrathes auf einige Tage nach Palermo zu begeben.

Mantua, vom 6. Juli. Gestern Abends ist der Herzog von Modena in Begleitung des Oberstlieutenants Sterpin und eines diensthuenden Kammerherrn aus Piacenza hier angekommen. Er begab sich heute früh nach der Villa Cattajo, wo sich bereits seine Familie befindet und wo er jährlich einige Sommermonate zubringt.

Deutschland.

Berlin, vom 17. Jul. Die preuß. Staats-Zeitung meldet: Nach so eben eingegangenen Nachrichten aus Königsberg in Preußen vom 14. d. Mts. soll unter den bey Langallen nach Preußen gekommenen Polen sich auch der General Chlapowski befinden.

Bayern.

München, den 21. Juli.

In der heutigen 61sten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde nach Bekanntmachung des Einlaufs von dem V. Ausschusse über geprüfte, jedoch zur Vorlage an die Kammer nicht geeignet befundene Eingaben Vortrag erstattet. Hierauf wurde die Berathung und Beschlußfassung über den §. 44 des X. Edikts fortgesetzt. Die Modifikation, daß alle ohne Besoldung Funktionen im Staatsdienste Versehenden der Herrschaft des §. 44 nicht unterworfen seyn sollten, so wie die von der Kammer der Reichsräthe als Modifikation beantragte Redactions-Veränderung wurden angenommen; nicht angenommen aber die beantragten Modifikationen: 1) daß

Digitized by Google

dem Ersatzmann, wenn er der Anwendung des §. 44 unterworfen, sogleich von der Recusation des Gewählten Nachricht zu geben sey; 2) daß der Recusirte, wenn er dem Staatsdienste entsage, in die Kammer trete, wenn er die bestimmten Fristen eingehalten, vorbehaltlich seiner Verbindlichkeit gegen den Staat hinsichtlich seiner Dienstes-Arbeiten und der Comptabilität; 3) daß derselbe in diesem Falle in die Kammer trete, wenn er sich nur in keinem Rückstande an vertrautem Staatsgute befinde. — Mit 81 gegen 17 Stimmen beschloß hierauf die Kammer, daß sie das Gesetz mit den beschlossenen Modifikationen annehme; sie beschloß ferner gegen 1 Stimme den Wunsch, der §. 44 möge gänzlich aufgehoben werden. — Hierauf trug der Petitions-Ausschuß über die geprüften Anträge der Abgeordneten vor, worauf die Kammer in geheimer Sitzung über den Antrag des Abg. v. Closen, die Sicherstellung der Personen gegen Uebergriffe der Polizei- und Militärgewalt betr., abstimmte. — Die nächste Sitzung findet morgen statt.

Das von Dr. Eisenmann redigirte Volksblatt fährt noch immer fort, Porträts von den Abgeordneten der zweyten Kammer seinen Lesern mit allen Farben der Uebertreibung und zumal da, wo die Personen nicht zu den Anhängern der Opposition gehören, selbst mit Hülfe der niedrigsten Anschwärzung mitzutheilen. So enthält das zuletzt erschienene Blatt eine ähnliche Schilderung des Hrn. Regierungs-Directors Carl Grafen von Seinsheim, gegen welche uns so eben nachstehender Artikel eingesendet worden:

Carl Graf von Seinsheim.

Das Bild, welches die Gallerie der Abgeordneten von ihm aufstellt, trägt wie je eines die Farbe der Parthey; aber es mußte der stillen Gewalt huldigen, mit der sich Wahrheit und Unabhängigkeit des Charakters auch von den Gegnern Achtung erzwingen. Zwey Meinungen theilen jetzt die gesittete Welt und nur der Geschichte dürfte es zustehen, einst das Urtheil zu fällen. Wie erwünschlich, wie nothwendig ist es also, daß, wie selbst in roher Vorzeit geschah, auf der Spitze des öffentlichen Lebens edle Gegner persönlich sich ehren, nicht Männer herabwürdigen, die sich offen und mannhaft vertheidigen. Aber unsere Ultra-Liberalen sind noch nicht liberal genug, um neben ihrer, ohnehin fast ins Allgemeine aufgelösten, Individualität eine andere zu achten.

Von Eifer für das Bestehende und seine historischen Grundlagen durchdrungen, von deren Erhaltung er allein die Sicherheit der gesetzlichen Ordnung und die Achtung alles Positiven erwartet, reihte sich Graf von Seinsheim an die Minorität, und vielleicht um so lieber, weil sie die Minorität ist, den Wind gegen sich hat, und mit ungleichen Waffen kämpft, da sie gar manche Waffe ihrer Gegner verschmäht. Ruhig von Natur, prunklos den vielem Wissen, welches er immer den Büchern, als dem Leben und den Höhen seiner gesellschaftlichen Stellung zu verdanken scheint, trizte Graf v. Seinsheim wohl manche versteckte Selbstsucht dadurch, daß er auch scheinen wollte, was er ist, — Aristokrat, getreu seinem Eide (wie sein mißwollender Theophrast selbst von ihm rühmt), seinem Könige, seinem Lande, vor allem seinem politischen Character und auch seinem Stande; denn wer die Rechte seines eigenen Standes nicht achtet, wird auch andere nicht achten. Er tritt der sogenannten Bewegung oft vielleicht in irriger, immer in redlicher Ueberzeugung entgegen. Er liebt die Vergangenheit, weil er sein Vaterland und dessen Geschichte liebt, weil überhaupt seine Bildung historisch ist. Er schließt sich aber dem Realen, was die Fortschritte der Civilisation gewonnen, offen und mit Wärme an. Er ist überhaupt nicht kalt, wie dort gesagt ist; allein in seinem Standes-Verhältnisse ist jene äußere Ruhe des Benehmens eine Sitte, ja eine Pflicht, welche die höhere Gesellschaft auflegt und die zu oft geübt wird, um nicht zur Natur zu werden. Man hebt hervor, daß seine abgeschlossene Meinung zuweilen selbst die Fortschritte des Ministeriums bekämpfe. Aber für das Ministerium eines Repräsentativ-Staates mag es zuweilen schwierig seyn, folgerecht zu bleiben, für den Grafen v. Seinsheim nie. Man sagt, daß er die Selbstständigkeit seiner Ansichten auch seinem erhabenen Freunde gegenüber zu behaupten gewohnt sey, — gewiß Beyden zum Ruhme. Man glaubt, die Aufrichtigkeit seiner religiösen Meinungen verdächtigen zu dürfen, — nachdem zugegeben worden ist, daß seine Art zu seyn zu unverstellt und zu wahr sey, als daß er der Congregation angehören könnte, wenn eine solche bestände. — Welches Motiv aber sollte ihn denn wohl in religiöser Beziehung allein eine so beschwerliche, so abgenützte Maske wählen machen, deren er nirgends bedarf? Man sucht ihn als einen Groß-Inquisitor darzustellen, der Hexen und Ketzer zu verbrennen wünschte. Nun wohl — betrachten wir sein amtliches Wirken! wer hat jemals vernommen, daß er Rechte der Staats-Regierung an den Klerus zu vergeben suche, sich mit Intriquen befasse, jemanden protegire, jemanden verfolge? Nicht, wie ihm gemessen wird, mißt er. Er unterscheidet gerecht zwischen Grundsätzen und Personen. Jede freysinnige Idee kann sich in seiner dermaligen einflußreichen Stellung ruhig vor ihm entwickeln und ins Leben treten. Graf v. Seinsheim ist mild, gerecht und ohne Falschheit.

Auch demjenigen, der dieses von ihm bezeugt, ist es nur um Gerechtigkeit zu thun. Er kennt den Grafen v. Seinsheim seit Jahren und hat übrigens weder seine politischen Ansichten in ihren Extremen, noch jemals seine religiösen getheilt.

Speyer, vom 17. Juli. Zu Mitgliedern des neugebildeten Landraths sind ernannt worden: I. aus der Klasse der Geistlichen die Herren: 1) Müller, Consistorialrath zu Speyer; 2) Hahn, prot. Pfarrer aus Dannenfels; 3) Schnetter, kath. Pfarrer zu Deidesheim. II. Von Städten die Herren: 4) Spitz, Gutsbesitzer zu Speyer; 5) Gießen, Handelsmann von Kirchheim; 6) Kielin, Tabaksfabrikant

von Zweybrücken; 7) Haas, Advokat zu Landau; 8) Schneider, Weinhändler daselbst; 9) Sieben, Bürgermeister zu Annweiler. III. Von den Landgemeinden; 10) Köster, Notär zu Friedelsheim; 11) Mahla, Advokat in Landau; 12) Rencker, Notär in Speyer; 13) Ritter, Bürgermeister in Frankenstein; 14) Jacob, Gutsbesitzer zu Schopp; 15) Ladenberger, Bürgermeister zu Bubenhausen; 16) Brunk, Bürgermeister zu Hochstetten; 17) Denis, Bezirksingenieur von Zweybrücken; 18) Frank, Gutsbesitzer zu Alsenbrücken; 19) Thomas, Arzt zu Alsenborn; 20) Gießen, Handelsmann von Deidesheim; 21) Mühlhäuser, Einnehmer zu Speyer; 22) Kern, Gutsbesitzer von Böchingen; 23) Stöhr, Rentbeamter zu Zweybrücken; 34) Reich, Einnehmer zu Offenbach.

Neueste Nachrichten.

Paris, vom 18. Juli. Die junge Königin von Portugal, Dona Maria, kam mit Ihrem Gefolge glücklich zu Brest an. — Die Lastcorvette, la Seine, machte die Ueberfahrt in 92 Tagen.

Mülhausen, vom 16. Juli. Die Mülhausener Mauth hat heute einen Fang gemacht, der unsere ganze Bevölkerung in Bewegung gesetzt hat. Er besteht in einem Wagen mit Spinnmaschinen, die nach angestellter Prüfung als heimliche Waffenbehälter befunden wurden; man zerbrach diese gut gearbeiteten falschen Maschinen und zog ungefähr 1400 Flintenläufe aller Kalibre, die bereits gedient hatten, 1000 Batterien und einige Hundert Pistolen aus.

Vermischte Nachricht.

Frankfurt, vom 17. Juli. In der hiesigen Ober-Postamts-Zeitung liest man: Gestern Abend war unser Theater der Schauplatz eben so unerhörter als empörender Auftritte. Das auswärtige Publikum weiß zur Genüge, daß Dem. Backofen, unfähig, die Stellung, in die sie hier gerathen, länger zu ertragen, sich heimlich entfernt hatte, später jedoch, dem Rufe der Pflicht und der Ehre gehorchend, zur Erfüllung ihres Kontraktes unter der Voraussetzung zurückgekehrt war, daß man sie nicht mehr zu Gesangspartieen verwende, wobey sie ihre Gesundheit und ihren künstlerischen Namen zum Opfer bringen müsse. Sie hatte dieß dem Publikum öffentlich angezeigt und um seine Verzeihung gebeten. Allein, was man nicht voraussah, geschah. Ein Theil des Publikums, das zuvor durch allerley sattsam bekannte Mittel bearbeitet worden, hat gegen Dem. Backofen ein Verfahren ausgeübt, das zu schildern die Feder kaum vermag, aber so barbarisch und sittenwidrig war, daß den im Theater anwesenden Damen, die diesem Skandal zusehen mußten, die Thränen des Mitleids aus den Augen stürzten. Ein anderer Theil des Publikums nahm sich des mißhandelten Mädchens so leidenschaftlich an, daß es im Theater, im Tempel der Kunst, zu den gemeinsten Raufereyen kam . . .

Fremden-Anzeige.

Den 21. Juli. (G. Hirsch): Hr. Joel, Dr. Jurist aus Wien; Graf Szechiny, k. k. Kämmerer mit Familie von da. (G. Hahn): Mde. Kaufmann, Drahtfabrikanten-Gattin aus Nürnberg; Hr. Welker, Kfm. aus Frankfurt; Hr. Dr. Heßler, aus Würzburg; Hr. Heim, Stud. von da; Hr. Bulling, Professor von da; Hr. Dr. Deutsch, von da; Hr. Hengeller, Kfm. aus Chaudefonds; Hr. Lenne, Direktor der kgl. preuß. Hofgärten zu Potsdam; Graf Wielhorski, k. russ. Hofstallmeister aus St. Petersburg. (Schw. Adler): Hr. Köcher, Kaufm. aus Frankfurt; HH. Schropp und Straulino, Kaufl. aus Augsburg; Hr v. Le Suire, Kanzley-Assessor aus Wallerstein. (G. Bär): Hr. Beck, Dr. Med. aus Bern; Hr. Bittner, Kfm. aus Kamnitz; Hr. v. Reichel, Kfm. aus Salzburg; Hr. Deubele, Kaufmann aus Schwäbischgmünd. (G. Stern): Hr. Ocker, Lithograph aus Frankfurt; Hr. Kühbacher, Kfm. aus Augsburg; Hr. Ramehardt, Rauchwaarenhändler aus Göppingen; Hr. Silverio, Kfm. aus Kraiburg; Hr. Rist, Kfm. aus Kempten. (G. Löwe): Hr. Kronenbitter, k. Poststallmeister aus Eichstädt. (G. Sonne): Hr. Stadler, Kfm. aus Augsburg; HH. Kleiter und Dreyfuß, Kaufl. aus Fischach. (G. Storch): Hr. Ehrenschmid, Kfm. aus Nördlingen; Mde. Mayer, Sekretärs-Gattin aus Augsburg; Hr. Galandauer, Kfm. aus Ofenbach.

Curse.

München, vom 21. Juli. Obligationen zu 4 Prozent, Papier 95¼; Geld 95—; Lotterie-Loose zu 4 Proz., Pap. ——; G. —; Lotterie-Loose E—M 4 Pr., Pap. ——; G. 105—; ditto unverz. 10 fl. Pap. 134; G. ——.

Augsburg, vom 21. Juli. Obligationen zu 4 Prozent, Briefe 95—; Geld 94¾; detto mit Coup. 5 Proz. Pap. —; G. —; Lotterie-Loose E—M 4 Pr. Pap. ——; G. 104—; ditto unverz. 10 fl., Pap. —; G. 135.

Paris, vom 16. Juli. Cons. 5 pCt. 75 Fr. 50 C.; 5pCt. 57 Fr. 80 C.; Fale. 68 Fr. — C. Bank. 1540 Fr.

Theater-Anzeige.

Freytag: Graf Essex, Trauerspiel.

6553.(2a) **Bekanntmachung.**

Auf Antrag der Gläubiger des verlebten ehemaligen Mühl-Arztes Joseph Gerzer wird das zu dessen Debitmasse gehörige, an der Türkenstraße Nro. 600 lit. b. gelegene Wohnhaus nebst Garten und Nebengebäude öffentlich an den Meistbiethenden veräußert. Zu diesem Zwecke ist auf Montag den 19. August d. J., Vormittags von 9 — 12 Uhr, Commission angesetzt, zu welcher zahlungsfähige Kaufsliebhaber unter dem Anhange vorgeladen werden, daß sämmtliche Realitäten am 29. Juli l. J. gerichtlich auf 8500 fl. geschätzt wurden und mit einem Ewiggeldkapitale von 5250 fl. belastet sind.

Der Zuschlag erfolgt übrigens nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes. Den 19. Juli 1831.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allmeyer, Direktor.

Brenner.

Digitized by Google

6337. **Versteigerung.**

Dienstag, den 2. künftigen Monats und die folgenden Tage, wird Vormittags von 9 bis 12 und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr in der Schönfeldstraße Nro. 118 mit der Versteigerung des unterm 18. Mai l. J. ausgeschriebenen Waarenlagers an die Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung fortgefahren.

Vorerst werden die vorhandenen Weine und sonstigen flüssigen Gegenstände, Arrak, Rhum, Spiritus, Syrup, Essig, Oehle ꝛc. ꝛc. ausgeboten, worauf die Versteigerung der noch in vielerley Sorten und großen Quantitäten vorhandenen Tabacke fortgesetzt wird.

München den 19. Juli 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Fischer.

6299. (3c) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen der Gläubiger wird das dem Joseph Jenger, gewesenen Militär-Proviant-Bäcker und Melber, gehörige Anwesen, bestehend in einem mit ebener Erde 4 Stockwerk hohen Wohnhause Nro. 1297 an der Sonnenstraße, in 2 Hintergebäuden, Hofraum und Garten, welches am 22. Mai l. Js. auf 30,000 fl. geschätzt wurde, mit 16,000 fl. der Brandversicherungs-Anstalt einverleibt und mit 8000 fl. Ewiggeld belastet ist, wiederholt dem öffentlichen Verkaufe untergestellt, und hiezu Termin auf Donnerstag den 11. August, Vormittags 9 Uhr, im Gerichtslokale angesetzt, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Den 12. Juli 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Feyl.

6284. (3c) **Bekanntmachung.**

Joseph Hartel, Bierführerssohn von München, seiner Profession ein Sattlergeselle, begab sich im Monate Dezember 1810 auf Wanderung, wahrscheinlich nach Frankreich, und es ist seither über seinen Aufenthalt weder von ihm selbst etwas bekannt geworden, noch konnte auch im Wege gerichtlich gepflogener Nachforschung hierüber verläßiger Aufschluß erhalten werden.

Auf Antrag seiner Verwandten werden daher genannter Joseph Hartel, oder im Falle sich derselbe nicht mehr am Leben befinden sollte, dessen Leibes-Erben öffentlich aufgefordert, innerhalb 3 Monaten a dato und zwar längstens in dem auf

Samstag den 1. Oktober, Vormittags 9 Uhr,

angesetzten Termine hierorts persönlich zu erscheinen und ihre Erbs-Ansprüche um so bestimmter legal nachzuweisen, als außerdessen Joseph Hartel als verschollen erklärt und in der Verhandlung seines Nachlasses weiters rechtlicher Ordnung nach verfahren werden solle.

München, den 28. Juni 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Sensburg.

6318. (2b) **Bekanntmachung.**

Auf Antrag eines Hypothek-Gläubigers des Hrn. Sekretär Dr. Johann Martin v. Schmidt dahier wird daß demselben zugehörige, an der Barerstraße Nro. 351 gelegene Wohnhaus nebst Oekonomie-Gebäude, Garten und Sommerhaus ꝛc. ꝛc. zum öffentlichen Verkaufe an den Meistbiethenden ausgesetzt und ist zur Aufnahme der Kaufsanbothe auf Montag den 5. September d. J., Vormittags von 9 bis 12 Uhr, Termin an ordentlicher Gerichtsstelle angesetzt.

Da nun zahlungsfähige Kaufsliebhaber zu dieser Verhandlung eingeladen werden, bemerkt man schlüßlich, daß fragliche Realitäten in neuester Zeit um 15000 fl. gerichtlich geschätzt wurden, mit einem Ewiggeld-Kapitale von 11000 fl. belastet und die Gebäude mit 14000 fl. der Brand-Assekuranz einverleibt sind.

Der Zuschlag erfolgt übrigens nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes vom 1. Juni 1822.

Am 15. Juli 1831.

Königl. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Hölzl.

6301. (3b) **Edictalladung.**

Vom
Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgerichte
Nürnberg.

In den Catastern der hiesigen Königl. Staats-Schulden-Tilgungs-Spezial-Kassa sind folgende Capitalien als freyes Eigenthum der Maria Jakobina Muscat, verheirathet gewesenen Conditor Felbinger, nun verwittweten Privat-Secretär Abé, eingetragen:

1) im Catafter VI. der vormalig Reichsstadt Nürnbergischen vormundamtlichen Depositen sub Nro. 200 eine Obligation über 1261 fl. 8½ kr. dd. 11. August 1787, ursprünglich auf den Namen Jacob Muscats, Markt-Vorstehers, zwey ältesten Kinder ausgestellt, seit 6. August 1799 der Susanna Maria Muscat, Markt-Vorstehers-Wittwe, überwiesen, zuletzt laut Attest königl. Kreis- und Stadtgerichts Nürnberg vom 7. Okt. 1820 deren Tochter und Erbin Maria Jacobina Muscat, verheiratheten Felbinger, eigenthümlich zuständig;
2) im Catafter VII. der vormalig Reichsstadt Nürnbergischen vormundamtlichen Darlehen sub Nro. 110 eine Obligation über 1000 fl., dd. 3 Febr. 1788, ursprünglich auf Susanna Maria Muscat ausgestellt und auf den Grund des Attestes königl. Kreis- und Stadtgerichts Nürnberg vom 7. Oktbr. 1820 deren Tochter Maria Jacobina Muscat, verehelicht gewesenen Conditor Felbinger, als Eigenthum überwiesen.

Da nun die Obligationen vom 11. August 1787 und 3. Februar 1788 über 1261 fl. 8½ kr., resp. 1000 fl., vermißt werden, so ergeht auf den Antrag der verwittweten Privat-Secretär Abé dahier an den oder die unbekannten Inhaber der Urkunden die Aufforderung, solche binnen 6 Monaten und längstens in dem am

1. Februar 1832, Vormittags 9 Uhr,

im Commissions-Zimmer Nro. 17 anstehenden Termin vor Gericht vorzuweisen, widrigenfalls dieselben für kraftlos erklärt werden würden.

Urkundlich gerichtlicher Ausfertigung.

In Abwesenheit des Direktors
v. Müller, I. Rath.
Schrodt.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Sonnabend | Nro. 183 | 23. Juli 1831.

Amtliche Nachrichten.

München, den 22. Juli.

Das heute erschienene k. Regierungsblatt enthält eine Bekanntmachung, die Uebereinkunft unter den Ufer-Staaten des Rheins und die auf die Schifffahrt dieses Flusses sich beziehende Ordnung betreffend.

Zeitungs-Nachrichten.

Polen.

Warschau, vom 14. Juli. Durch einen Tagesbefehl vom 3. d. M. hat der Generalissimus wieder mehrere Beförderungen und Veränderungen in der Armee vorgenommen; unter Anderem erhält darin der Brigade General Niesiołowski Alters halber den von ihm nachgesuchten Abschied. — Die Einwohner Warschau's werden von dem Municipal-Rath gewarnt, sich nicht der Requisition ihrer Pferde zu widersetzen, wie es, einer Anzeige des Gouverneurs zufolge, hin und wieder vorfalle.

— Im Warschauer Kurier heißt es: Unsere Armee hat die von den Russen verlassene Gegend eingenommen und dehnt sich bereits von Pultusk bis Wyszogrod aus. Einige behaupten, es werde bey letzterem Ort zu einem Kampf mit der russischen Armee kommen. Im Krakowischen ist der Landsturm in großer Masse auf den ersten Ruf zum Aufbruch bereit. Als der Generalissimus am 10. dieß die Truppen musterte, riefen alle Krieger mit Begeisterung, daß sie bis auf den letzten Blutstropfen kämpfen wollten. Am 11. d. kamen mehrere russische Uhlanen vom 12. Regiment, welches vom Oberst Wrangel kommandirt wird, in Warschau an. Unser Offizier, Fürst Roman Sanpolzko, welcher vor einiger Zeit von den Kosaken gefangen genommen wurde, hatte seinen Namen nicht genannt; zuletzt wurde er jedoch erkannt und in das Innere Rußlands abgeschickt.»

— In Lenczyc hat sich ein patriotischer Verein nach dem Muster des Warschauer gebildet, der am 30. Juni eine Sitzung hielt.

— In der polnischen Zeitung wird eine Vergleichung der Militärischen Operationen beyder einander gegenüberstehender Armeen angestellt und darin mehreres für die Russen Vortheilhafte hervorgehoben, welches der polnischen Armee noch fehle; unter Anderem heißt es: »Unsere Armee wie tapfer im Kampf sie auch ist, besonders wenn in Masse gefochten wird, kann doch in den partiellen Manövers nicht die Sicherheit und Uebereinstimmung haben, welche nur aus langjähriger Uebung und militärischer Erfahrung hervorgehen. Wenn sich unser Soldat in Schlachtlinie befindet, ist er an seinem Platz; abgesondert hat er keine Einsicht zu Ueberfällen und fürchtet dieselben oft selbst unnöthiger Weise; und oft fehlt es ihm an Behutsamkeit da, wo ein Hinterhalt leicht entdeckt werden kann. Daher ist er unsicher und schwankend. Es ist dieß freilich die allgemeine Eigenschaft aller Linien Truppen, wenn sie zu Patrouillen gebraucht werden; deshalb aber eben vermag nichts den Vortheil zu ersetzen, welchen die Russen aus ihren Kosaken-Regimentern ziehen, von denen selbst Napoleon sagte, daß ihnen im Patrouilliren Niemand gleichkäme.» Als Abhülfe des Nachtheils, der den Polen aus der Kundschafterey der Israeliten und der Kosaken entstehe, wird nun vorgeschlagen, daß man sich erstens genau von der Fähigkeit, Sorgfalt und Energie der Befehlshaber jedes Grades überzeuge, daß man das größte Geheimniß über alle Operationen bewahre, und daß man sich durch die geeignetsten Maaßregeln die gegenseitige Communication der Corps unter einander zu erhalten suche.

— Mit Bezug auf die bey den neulichen Unruhen in Warschau verhafteten Personen heißt es in derselben Zeitung: »Die Ehre derjenigen Bürger, welche das Unglück hatten, trotz ihrer Unschuld in Verdacht zu gerathen, sollte für die National-Regierung ein Gegenstand der besondersten Aufmerksamkeit werden. Einige Blätter haben gemeldet, daß gegen den Oberst Slupezki und den Konditor Lessel kein Verdachtsgrund entdeckt worden sey; wir erwarten daher, daß nächstens ihre Unschuld amtlich bekannt gemacht werden wird. Es ist seltsam, woher am 29. v. M. das Gerücht entstanden ist, daß sich eine beträchtliche Kasse bey Letzterem gefunden habe. Daß dem nicht so war, geht schon daraus zuverlässig hervor, daß sonst die feindlichen Fonds ohne Zweifel von der Regierung sogleich würden in Beschlag genommen worden seyn. Es wundert uns übrigens nicht, daß diese Meinung sich unter dem Volk allgemein verbreitet hatte, da wir selbst einen Stabs-Offizier zu Pferde die versammelten Volksmassen mit folgenden Worten anreden hörten: »Nun haben wir Geld! wir haben Millionen russischer Rubel bey dem Konditor Lessel gefunden.« Wir wollen diesen Offizier nicht böser Absichten zeihen, aber so viel ist gewiß, daß dadurch das Leben und Vermögen des Hrn. Lessel damals großer Gefahr ausgesetzt wurden; doch der Unschuldige möge sich

Digitized by Google

damit trösten, daß er für das allgemeine Beste gelitten hat. — Vor einigen Tagen hat sich in Warschau in Folge der Strafloßigkeit der Presse ein Vorfall ereignet, welcher später auch in den Sitzungen des Reichstages zur Sprache kam und über den aus den hiesigen Blättern Folgendes zu ersehen ist: Während der Verhaftung des Generals Hurtig waren unter dem Publikum mehrere Listen im Umlauf, auf denen sich die Namen der Personen verzeichnet fanden, welche an einer angeblichen Verschwörung Theil haben sollten, von denen aber, wie es sich später ergab, der größte Theil fälschlich aufgeführt war. Eine dieser Listen wurde der Redaction des Merkurs mitgetheilt und von dieser noch an demselben Tage abgedruckt; in den folgenden Tagen berichtigte dieses Journal jene Liste, insoferne sie mehrere Namen unverdächtiger Personen, unter anderen der Generale Zawadzki und Nebel, enthielt. Indessen war Hr. Pfarski, der Redacteur jenes Blattes, seiner Angabe in einem Artikel des Merkur zufolge, vom 29. Juni an, die Zielscheibe gewaltsamer Anfälle, die sich verschiedene Individuen gegen ihn erlaubten. Gleich am folgenden Tage überfiel ihn in seiner Druckerey der Gen. Zawadzki in Gesellschaft zweyer Adjutanten, gestattete sich Thätlichkeiten gegen ihn, und als Hr. Pfarski, wie er sagt, dieselben erwiederte, griffen Jene zum Säbel. Am 2. Juli hatte er wieder einen Angriff von Seiten des Unterlieutenants Nebel zu bestehen, der bewaffnet mit 4 Soldaten in seine Wohnung eindrang; sie stießen die Thür ein und erlaubten sich Gewaltthätigkeiten gegen Hrn. Pfarski. Der Letztgenannte fährt nun in seinen Beschwerden folgendermaßen fort:

»Solche mörderische Ueberfälle, von denen sich in den Jahrhunderten der Finsterniß und des Barbarismus kaum eine Spur findet, werfen einen schmählichen Schandfleck auf diese glänzende Epoche unserer durch so viele schöne Thaten ausgezeichneten Geschichte. Doppelt verletzt, als Mensch und als Pole, suchte ich Gerechtigkeit; nicht zufrieden mit der Genugthuung, die ich mir selbst genommen hatte, forderte ich vom General Zawadzki noch eine Ehrenerklärung oder Satisfaction; er ging anfangs darauf ein, nachher aber fand er es für besser, sie nicht zu geben; wenn er nun dieser Meinung ist, wenn seine militärische Lage ihm gestattet, es bey dem Vorfall, wie er sich ereignete, bewenden zu lassen, so glaube auch ich dieß thun zu können, zumal da es nicht in meiner Macht steht, seinem Willen eine andere Richtung zu geben. Das Publikum mag also über unsere Sache entscheiden. Der Unterlieutenant Nebel, welchen die Nationalgarde auf frischer That ergriff, sollte, meiner Meinung nach, für den Mißbrauch der Gewalt, indem er Soldaten zu mörderischem Ueberfall gebrauchte, für sein gewaltsames Einbrechen in eine fremde Wohnung mit den Waffen in der Hand, durch die Militärbehörde, und zwar aufs strengste, bestraft werden. Über eine Unterredung, die ich in dieser Hinsicht mit dem Generalissimus hatte, benahm mir diesen Irrthum. General Skrzynezki führte mir den Grundsatz Franklin's an, »daß da, wo Preßfreyheit sey und es keine Genugthuung verschaffende Gesetze (loix repressives) gebe, die Freyheit des Stockes herrsche;« ich glaubte jedoch nicht von der Befugniß Vortheil ziehen zu dürfen, welche mir durch diese Citation indirekt ertheilt wurde; ich begann die Nachsuchung auf gerichtlichem Wege, indem ich erst dem Gesetz Genugthuung schaffen wollte, ehe ich die mir persönlich zugefügte Beleidigung vergälte. Da ich indeß nicht sicher bin, ob nicht die Ueberfälle, welche ich erdulden mußte, wiederholt werden, so erkläre ich, daß ich alle in meine Wohnung Eindringende mit Gewalt der Waffen werde zurückhalten müssen. So viel in Bezug auf die meine Person betreffenden Vorfälle, über die absichtlich falsche Gerüchte verbreitet worden sind, weßhalb ich mich genöthigt sah, die baare Wahrheit kund zu thun. Aber dieß Alles hat seine bey weitem wichtigere Seite, als die individuelle Verletzung eines einzelnen Menschen. Die Fesseln, welche der Patriotismus der Kammern, ihrer Majorität nach, der Preßfreyheit nicht anzulegen gestattete, will man uns jezt durch Gewaltthätigkeiten auflegen. Wer wird es noch wagen, zu schreiben, wenn es einem Jeden, dessen ein Blatt erwähnt, frey steht, mit Helfershelfern herbeyzustürzen und Thätlichkeiten gegen den Verfasser auszuüben? Alle aufgeklärten Militärs und Civil Personen protestiren laut gegen einen solchen militärischen Absolutismus.«

— Der Polnische Kurier äußert in derselben Beziehung Folgendes: »Derjenige also, welcher mit seiner Brust das Vaterland und seine Landsleute schützen sollte, hat dieselben Hände und Kräfte gegen einen ruhigen und treflichen Bürger gerichtet, hat die Heiligkeit und Unverletzlichkeit seiner Wohnung geschändet. Jezt ist keine Zeit dazu, sich weitläufiger über dieses ganzes Ereigniß auszulassen; leicht könnte dadurch ein Schatten dahin fallen, wo jeder Schritt edel, groß, erhaben und makellos sein sollte. Das jedoch erkühnen wir uns, zu sagen, daß der Generalissimus den Beleidigten unmöglich mit Franklins ironischen Worten abfertigen konnte: der Verletzte und Beleidigte irrt sich wahrscheinlich in dieser Hinsicht bedeutend; gewiß hat er den Ausdruck falsch verstanden und ihn in seinem Journal unrichtig wiedergegeben. Nicht aus Franklin, sondern aus dem Straf-Kodex mußte der Generalissimus in einem solchen Fall seine Sentenzen citiren. Die Militär-Gesetze, wo sie vom Marodiren handeln, welches ohne Zweifel bey weitem geringfügiger als die Gewaltthätigkeit gegen eine bestimmte Person ist, setzen fest, daß der Offizier, welcher seine Untergebenen zu diesem Vergehen verleitet, mit dem Tode bestraft werden soll. Möge daher der Redacteur des Merkur ganz ruhig seyn; die Gerichte entscheiden nicht nach Franklin, und der Generalissimus weiß, was er sich und der Nation schuldig ist. Wehe denen, welche die Gesetze nicht ehren.«

— In der Warschauer Zeitung protestiren zwey Offiziere gegen die Angabe des Hrn. Pfarski, daß er die an ihm verübten Thätlichkeiten erwiedert habe, und drohen

Digitized by Google

ihn, wenn er dieß nicht sogleich widerrufe, mit ferneren Gewaltthätigkeiten.

— Die Staats-Zeitung sucht beyde Partheyen als schuldig darzustellen, neigt sich aber mehr zur Vertheidigung der Militärs hin und wirft dem Redacteur des Merkur besonders seine Darstellung der mit dem Generalissimus gepflogenen Unterredung und die schließliche Apostrophe an die Bürger vor. Zur Rechtfertigung des Redacteurs führt dieses Blatt an, daß es sehr verzeihlich sey, wenn, von der namentlichen Bekanntmachung der verdächtigen Personen von Seiten des Generalissimus, der Verdacht auch auf Unschuldige gefallen wäre, und daß dieß keine böse Absicht von Seiten des Herrn Pfarski vermuthen lasse. Vergleichungsweise wird auf die französische Presse hingewiesen, von welcher sehr häufig Pairs und Generale der Verschwörung gegen die jetzige Regierung beschuldigt würden, ohne daß dieß etwas Anderes zur Folge habe, als einen öffentlichen Widerruf von Seiten der beschuldigten Personen oder ihrer Freunde, obgleich doch wohl die Franzosen in Ehrensachen es eben so genau nähmen wie die Polen. Nachdem hierauf der Unterlieutenant Nebel einigermaßen dadurch entschuldigt wird, daß er als Sohn für seinen Vater gehandelt habe, wendet sich die Staats-Zeitung gegen Herrn Pfarski und beschuldigt ihn erstens der Ungehörigkeit seiner Ausdrücke wegen, dann deshalb, daß er sich nicht, den Vorschriften gemäß, an den General-Gouverneur, sondern an den Generalissimus mit seiner Beschwerde gewendet und eine vom General Skrzynecki vielleicht flüchtig hingeworfene Privat-Ansicht über die Preßfreyheit als eine gesetzliche Entscheidung dargestellt habe, und den Generalissimus solchergestalt verläumde, als ob er nicht stets Mißbräuche bestraft, sondern sie wohl gar noch mit Worten aufgemuntert hätte. Endlich meldet die Staats-Zeitung, daß der General-Gouverneur zwar die Druckerey des Merkur habe schließen lassen, daß dieselbe aber auf Befehl der National-Regierung bald nachher wieder geöffnet worden sey.

Frankreich.

Paris, vom 17. Juli. Im Moniteur liest man: Es ist nicht wahr, wie mehrere Journale gemeldet hatten, daß der Herzog von Mortemart Rußland verlassen habe. Dieser Botschafter ist um die Erlaubniß eingekommen, warme Mineralbäder wegen seines Gesundheitszustandes zu besuchen, er hatte aber zu gleicher Zeit erklärt, daß er von dieser Erlaubniß nie Gebrauch machen würde, wenn die Wichtigkeit seiner Amtsgeschäfte seine Anwesenheit in St. Petersburg durchaus nothwendig oder wenn sich die Cholera-Morbus in jener Hauptstadt zeigen sollte. So wie letztere daselbst ausbrach, zögerte er nicht, seinen Reiseplan zu verändern. Dieser Entschluß konnte in der That nur Hrn. v. Montemart gleichen, welcher, um ein edles und ergebenes Benehmen zu zeigen, nichts weiter bedarf, als ganz Er selbst zu seyn. Was gewissen öffentlichen Blättern zu ihrem Irrthume mag Veranlassung gegeben haben, kann die Ankunft eines ehemaligen Generalconsuls, Hrn. v. Malvirade zu Lübeck gewesen seyn, dessen Posten aufgehoben wurde.

— Der Moniteur sagt ferner: »Man liest im National: »Bis jetzt hatte wenigstens das Ministerium »hinreichend auf das bewaffnete Heer und die National»garde gezählt, um sich nur auf sie zu stützen; aber es hat »nun eingesehen, daß es einer würdigeren Miliz bedürfe. Den ganzen Tag über hat man in der Vorstadt »St. Antoine, im Angesicht und mit Wissen der ganzen »Bevölkerung, sogenannte Arbeiter, die nichts zu thun »hatten, versammelt; man versprach ihnen drey Franken »für den Mann, um über junge Leute herzufallen, die sich »den Stößen derselben dafür von selbst darboten, daß sie »Kokarden auf dem Hute und Julisbänder im Knopfloche »trugen. Man wird gewiß morgen im Moniteur sagen, »daß dieß einfache wohlwollende Arbeiter gewesen seyen, »die nur ihrem Unwillen und ihrer gesunden Vernunft sich »überlassen hätten; das aber, was wir hier behaupten, »werden wir vor den Gerichten beweisen, wenn man es »wagt, uns anzugreifen, wozu wir hiemit auffordern. Die »1,500,000 Franken der Polizey haben heute dazu gedient, »Todtschläger zu besolden, nachdem doch 18,000 Mann »unter den Waffen standen und die Umgebungen von Pa»ris mit Truppen besetzt waren.« Abgesehenen von den Angriffen, die dieser Artikel gegen die arbeitsamen Klassen enthält, die keiner Aufmunterung bedürfen, um ihre Interessen zu verstehen, und gegen die Feinde ihrer Arbeit und ihres Wohlstandes entrüstet zu werden, enthält dieser Artikel eine Anklage, die die Behörde nicht mit Stillschweigen übergehen konnte. Auch wird der National aufgefordert werden, sie vor den Gerichten zu behaupten.«

— Der Moniteur meldet endlich: »Die Fregatte Spréne, die an der Mündung des Tajo kreuzte, legte sich am 12. Julius zu Brest vor Anker, indem sie Lebensmittel und Wasser bedurfte. Der Gegenadmiral Roussin ist am verflossenen 24. Juni vor dem Tajo angekommen und hat sich unverzüglich mit den in dieser Seegegend verwendeten französischen Kriegsschiffen in Kommunikation gesetzt. Die von Toulon unter dem Befehle des Gegen-Admirals Baron Hugon abgesegelte Division sollte sich der Flagge des Herrn Roussin anschließen, und wahrscheinlich wird die Mission, womit dieser Oberoffizier beauftragt ist, gegenwärtig nahe an ihrer Vollziehung seyn.«

— Aus einem Artikel im Moniteur geht hervor, daß im vergangenen Vierteljahre sich an mehreren Staats-Einnahmen ein Ausfall von 29,889,000 Fr. gezeigt hat, im Vergleich mit dem entsprechenden Vierteljahre des vorigen Jahres. Dagegen gewähreten einige Einnahms-Zweige einen Ueberschuß; auch war schon vorher in Folge der Herabsetzung der Getränkesteuer eine Minder-Einnahme bey dieser Steuer berechnet worden. Somit beträgt der wirkliche Ausfall nur 20,331,000 Fr. Der Moniteur glaubt, dieses Resultat dürfe keine Besorgniß erregen; mit der Wiederherstellung des Vertrauens werde sich auch der Ertrag der Staats-Einkünfte wieder heben. Frankreich

Finanzen seyen stark genug, um einen vorübergehenden Ausfall, die unvermeidliche Folge einer jeden politischen Krisis, zu tragen. — Der Temps schreibt: Man sagt, daß 6 Offiziere vom Generalstab des Invaliden-Corps diesen Morgen verhaftet worden sind. Einer derselben ist namentlich beschuldigt, für die Karlisten Anhänger angeworben zu haben. — Nach der Tribüne wurde der General Dubourg am 14. Morgens in seinem Bette verhaftet, als eines Complotts zum Umsturz der Regierung beschuldigt. — Der Moniteur berichtet: Auf Befehl des Ministers des Innern sind in der Vendée mehrere Werber verhaftet worden. Man ist ihren Verbindungen auf der Spur und vielleicht wird man über seltsame Annäherungen sehr erstaunt seyn. — Der Moniteur kündigt den Abschluß eines Vertrags zwischen Frankreich und den vereinigten nordamerikanischen Staaten an.

— Diesen Morgen wurde ein junger Mensch, der, wie es heißt, eines Anschlags auf die Person des Königs angeklagt war, aus dem Gefängniß unter Bedeckung der Municipalgarde in seine Wohnung abgeführt, damit man daselbst in seiner Gegenwart seine Papiere untersuchen könne. Der Gefangene benützte einen Augenblick, wo die Aufmerksamkeit seiner Wächter von ihm abgewendet war, und stürzte sich zu dem Fenster hinaus auf die Straße, wo er auf der Stelle todt blieb.

— Aus Vannes schreibt man: Auf Befehl durch den Telegraphen hat die Behörde neuerdings sieben Personen, worunter sechs vormalige Schweizer-Soldaten und ein ehemaliger Offizier der k. Garde, der Graf de la Plain, der entweder einen Bürgerkrieg im Westen zu organisiren oder an einem solchen Theil zu nehmen beauftragt ist, einige Stunden, nachdem sie aus dem Eilwagen gestiegen waren, verhaften lassen. Man hat, wie es heißt, bey der Person, bey welcher der Graf abgestiegen war, wichtige Papiere und eine dem Grafen angehörige Kiste mit Pistolen in Beschlag genommen. Es werden täglich Ausreißer verhaftet; mehrere stellen sich freywillig.

— In der Gazetta de Lisboa vom 6. Juli liest man: Don Miguel hat seinen ersten Minster, Herzog von Cadavol abgesetzt, das Marine-Ministerium provisorisch dem Minister des Innern übergeben, den Hrn. Mendoco per interim zum Justizminister und den Richter Hrn. Belfonte zum General-Polizey-Intendanten ernannt.

— Herr Graf Pozzo di Borgo hat Paris noch in diesem Augenblick nicht verlassen.

— Die Brigg Zebra ist am 4. Juli im Hafen von Toulon eingelaufen; am 16. v. M. segelte sie von Navarin ab und brachte die Nachricht, daß vier französische Schiffe abgeschickt seyen, die Bewegungen der ottomanischen Flotte zu beobachten.

— Die Gazette sagt: »Das Defizit von 28 Millionen in dem ersten Halbjahre bey den indirekten Abgaben von 1831 ist eine Thatsache von hoher Belehrung für Frankreich. Es beweist mehr als alle in den Moniteur gerückten Phrasen, daß die Zeit, weit entfernt, die Mängel der Lage, in die uns die Revolution versetzt hat, zu heilen, nur diese Mängel immer mehr entwickelt und unsere Leiden vermehrt. Auch sieht man, daß das Ministerium des Hrn. Casimir Perier, das den Kredit und das Vertrauen wieder herstellen sollte, nur eine neue Täuschung war, die man den übrigen beygefügt hatte.«

— Der Temps sagt, es heißt, 6 Offiziere von dem Etatmajor der Invaliden seyen am 15. Juli um 4 Uhr Morgens verhaftet worden. Der eine derselben sey besonders der Werbung für die Karlisten beschuldigt.

— Dem Courrier zufolge ward Hr. Persil zu Lombez gewählt. Er erhielt bey dem zweyten Skrutin drey Stimmen mehr als die Mehrheit.

— Hr. Persil zeigt in den Journalen selbst an, daß doch er und nicht Herr von Pannat, in Lombez gewählt worden.

— Die meisten Pariser Journale erhielten folgende Note zum Einrücken: »Palais-royal, 15. Jul. Ich bin beauftragt Sie zu ersuchen, in Ihre nächste Nummer folgenden Artikel aufnehmen zu wollen. Die Tribüne unterhielt in ihren Nummern vom 10. und 12. Juli ihre Leser mit einer angeblichen Korrespondenz, die zwischen dem Palais royal und Holyrood statt gefunden hätte. Die Revolution bestättigt in ihrer Nummer vom 13. diese Behauptungen und fügt bey: »Dann kann das Geheimniß dieser Korrespondenzen zwischen dem Palais-royal und Holyrood entschleiert werden. Wir haben über diesen Gegenstand die seltsamsten und authentischesten Nachweisungen.« — Was auch die Quelle dieser Versicherungen seyn mag, sie sind durchaus falsch, und wir sind ermächtigt, ihnen als völlig unbegründet und im höchsten Grade absurd aufs förmlichste zu widersprechen. Empfangen Sie u. s. w. Der Sekretär der Königin, Oudard.«

Belgien.

Brüssel, vom 15. Juli. Der Kongreß wird, nachdem er den Eid des Königs empfangen hat, seine Mission als beendigt erklären. Die Kammern werden wahrscheinlich in dem Monat, wo die Auflösung des Kongresses statt findet, zusammenberufen werden.

— Der Minister des Innern wird morgen nach Ostende abgehen, um die Vorbereitungen zum Empfange des Königs zu treffen; auch der Ober-Befehlshaber der Bürger-Garden, Baron Hoogvorst, wird sich, in Begleitung seines Generalstabes, dorthin begeben. Eine Schwadron Kürassiere ist heute nach Gent aufgebrochen, um dort den König zu erwarten.

— Die Nachricht von der Ankunft des Königs, welche gestern Morgen hier eingetroffen ist, hat sich schnell durch alle Klassen der Gesellschaft verbreitet und hat überall freudige Aufnahme gefunden. Wir haben die Vortheile, welche uns diese Nachricht darbot, nicht geltend machen wollen; denn in demselben Augenblick, wo sie in Brüssel ankam, wurden noch Journale ausgegeben, welche feindlich gegen die Majorität des Kongresses und die Regierung gesinnt, ganz ernsthaft versicherten, der Prinz werde nie

Digitized by Google

den belgischen Boden betreten. Diese Journale ziehen jetzt andere Saiten auf; da jedoch die Ankunft des Königs einmal gewiß ist, so stellen sie nun Betrachtungen über die Dauer seiner Regierung an; vielleicht sind sie gütig genug, ihm einige Monate zu bewilligen. Diese unheilvollen Prophezeyhungen haben jedoch keine Gewalt über den verständigen Sinn und diesem besitzt die Mehrzahl der Belgier. Das Land bietet solchen Drohungen Trotz und die Regierung wird ihren Wirkungen vorzubeugen wissen.

— Die Regierung hat gestern eine Kommission ernannt, um für die Ausschmückungen der Häuser zu sorgen, an welchen der Zug vorbeykommen wird. — Eine Leopoldine wird nächsten Sonntag auf unserem Theater gesungen. — Diese Nacht sind unter Bedeckung von Gendarmen mehrere Wagen mit Gefangenen angekommen.

Lüttich, vom 16. Juli. Der Bürgermeister hat folgende Bekanntmachung erlassen: »Morgen, den 17. d., werden Artillerie-Salven und Glockengeläute die Ankunft des Königs auf dem belgischen Boden anzeigen. Am 21. wird in Brüssel seine feyerliche Einsetzung statt finden. Dieses glückliche Ereigniß wird auch für Lüttich Anlaß zu einem öffentlichen Feste geben. Die Regierung wird, auf den Wunsch der Bürger, unverzüglich die Anstalten dazu bekannt machen.«

Gent, vom 14. Juli. Gestern war Alles ruhig. Ein Schreiben des Generals v. Wauthier an die Handels-Kammer ist jetzt der Gegenstand aller Unterhaltungen. Die Fabrikanten und Handelsleute, welche sich durch dieses Schreiben für beschimpft halten, sind in diesem Augenblicke auf dem Stadthause versammelt, um zu berathen, auf welchem Wege vom General eine Genugthuung zu fordern sey. Mehrere Advokaten sind zugezogen worden. Das Gerücht geht, daß morgen alle Fabriken geschlossen werden sollen.

Osmannisches Reich.

Die Preußische Staats-Zeitung schreibt aus Konstantinopel, vom 27. Juni. Der Sultan, welcher am 3. d. von hier abgereist war, hat sich ungefähr eine Woche in Gallipoli aufgehalten, von wo er nach den Dardanellen segelte. Er hat daselbst die Schlösser in Augenschein genommen und in seiner Gegenwart die Kanonen abfeuern lassen, die wegen ihres ungeheuern Kalibers berühmt sind; die marmornen Kugeln reichten nicht allein bis an das andere Ufer des Kanals, sondern flogen sogar noch eine Strecke ins Land hinein. Vor seiner Abreise besichtigte der Sultan noch das Schloß von Tenedos, das Dampfschiff, welches er bestiegen hatte, scheiterte und der Sultan war genöthigt, in einen Kahn das Ufer zu gewinnen. Am 17. traf er wieder in Gallipoli ein, und am anderen Morgen setzte er seine Reise nach Adrianopel fort. Allenthalben, wo der Sultan durchkam, hinterließ er Beweise seiner Freygebigkeit, indem er unter die armen Türken und Rajahs, ohne Unterschied, bedeutende Summen vertheilen ließ. Er nahm alle Bittschriften in Empfang, die man ihm überreichte; sie enthielten größtentheils Klagen seiner Unterthanen gegen ihre Aga's; diese haben den Befehl erhalten, sich nach Adrianopel zu begeben, wo sie zu strenger Rechtfertigung über ihre Verwaltung gezogen werden sollen. — Man glaubt, daß der Sultan zu Ende dieses, oder spätestens in den ersten Tagen des nächsten Monats, nachdem er die in Adrianopel befindlichen Truppen gemustert haben wird, nach Silivria zurückkehren werde, um sich von dort auf dem Dampfschiffe nach seiner Hauptstadt einzuschiffen. Der Seraskier trifft in St. Stephano schon Anstalten zu einem Feste, womit er Seine Hoheit empfangen will. — Seit zwey Tagen ist in Konstantinopel die Pest ausgebrochen. Sieben Griechen wurden davon befallen; aber bis heute ist keiner von ihnen gestorben. — Ein Schiff, welches von Galatz kömmt, wo die Cholera große Verwüstungen angerichtet, ist in Konstantinopel angekommen; es hat mehrere von dieser Seuche ergriffene Personen an Bord. — Am 22. d. ist die englische Fregatte »Acteon« im hiesigen Hafen eingelaufen. Sie steht zur Verfügung des Gesandten, welcher wegen seiner geschwächten Gesundheit, um Urlaub nachgesucht hat und unmittelbar nach der Ankunft eines Gesandtschafts-Sekretärs abreisen wird.

Bayern.

München, den 22. Juli.

In der heutigen 62sten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde nach Bekanntmachung des Einlaufs das Resultat der Abstimmung über den Antrag des Abg. Frhrn. v. Closen, die Sicherstellung der Person gegen Uebergriffe der Polizey- und Militär Gewalt, so wie der deßfallsige Kammerbeschluß verlesen. Die Kammer beantragte: 1) die Staats-Regierung wolle an die Stände des Reichs ein Gesetz bringen, durch welches die in der Verfassungs-Urkunde gewährte Sicherheit der Person volle Garantie erhalte; 2) vorläufig sollten schon die Dienstes-Vorschriften der Gendarmerie bey Arretirungen ꝛc. auch auf das Linien-Militär Anwendung finden; 3) bey Unruhen solle zuförderst die Landwehr zum Dienste aufgefordert werden; 4) den Professoren der Universität zu München solle an der Polizey der Antheil gestattet werden, welche die Verordnung über die Polizey in Universitätsstädten von 1818 festsetzt; 5) die Feyer der Christ-Mette solle von der Mitternacht- auf eine Morgenstunde verlegt; 6) eine strenge Untersuchung der Excesse des Militärs und der Gendarmerie während der December-Unruhen veranstaltet und das Resultat derselben bekannt gemacht; endlich 7) die in Folge dieser Excesse Verwundeten und Beschädigten, namentlich der schwer verletzte arme Bediente und der in Folge der Verhaftung mit Epilepsie befallene Studirende auf Kosten des Staatsärars entschädigt werden.

Hierauf wurde der dem Resultate der Abstimmung gemäß redigirte Kammerbeschluß über die Rückantwort der Kammer der Reichsräthe, den Gesetzentwurf, die authenti-

Digitized by Google

sche Interpretation des §. 44 des X. Edikts betr., verlesen und genehmigt. Das Präsidium zeigt nun der Kammer an, daß er dem Abg. Freyherrn v. Rottenhahn einen Urlaub auf 3 Wochen bewilligt habe.

Die Tagesordnung führte nun zur Berathung über die Gesetzentwürfe, die Freyheit der Presse und den Mißbrauch derselben betreffend.

Der Abg. Rudhart betrat die Rednerbühne, um für die Entwürfe zu sprechen. Der Redner stützte die Nothwendigkeit der Preßfreyheit als obersten Grundsatz auf und entwickelte, daß die Gesetzgebung, wenn sie diesem Grundsatze huldige, auch Schranken gegen den Mißbrauch der Presse enthalten müsse. Mit diesen Grundsätzen verglich er nun die vorgelegten 6 Gesetzentwürfe; er erkläre, sie gingen von dem Principe der Preßfreyheit aus, dem Preßmißbrauche werde durch gesetzliche Verfügungen gesteuert; durch sie sey die bisherige Censur über innere Angelegenheiten aufgehoben, die Staatsdiener seyen nicht mehr gehindert, in auswärtige Journale Artikel über innere Politik und Statistik einrücken zu lassen; die Censur sey bloß ausnahmsweise aufgenommen; der Begriff der ihr unterworfenen Blätter sey genauer bestimmt, statistische Schriften von ihr befreyt, auch bey politischen Zeitschriften nicht der ganze Inhalt derselben der Censur unterworfen, dieselbe überdieß nur in Beziehung auf Staaten eingeführt, welche die Reciprocität beobachten; sie höre nebstdem auf, verfaßungsmäßig nothwendig zu seyn, sondern werde facultativ; alles dieses seyen Vorzüge im Vergleiche mit der bisherigen Gesetzgebung; es frage sich aber, ob die Censur nicht ganz aufgehoben werden solle; diese Frage sey zu bejahen. Die Censur an und für sey nämlich unnütz, anmaßend und nachtheilig; sie verhindere, daß die Journalistik die höchste Stufe der Vollkommenheit erreiche; das Bestehen der Censur sey weder durch das Völkerrecht, noch durch diplomatische Verhältnisse geboten, auch die Lage Bayerns als Staat mittlerer Größe verlange sie nicht, da für Bayern in dieser Beziehung die öffentliche Meinung sey; Reclamationen auswärtiger Höfe würden mehr durch das Bestehen der Censur als den Mangel derselben veranlaßt; deßhalb sey die Modifikation auszusprechen, die Censur sey aufzuheben mit Ausnahme auf die Verhältnisse zu jenen Staaten, bey welchen eine besondere Verbindlichkeit bestehe; dieß sey nur in einiger Beziehung rücksichtlich des deutschen Bundes der Fall. — Nachdem der Redner die deßfalls bestehenden Verhältnisse entwickelt hatte, beantragte er, es wolle die Censur auch in Beziehung auf die den deutschen Bund betreffenden Verhältnisse aufgehoben werden. — Den Mißbrauch der Presse zu hindern, enthalte der Gesetz-Entwurf die Maßregeln polizeylicher Aufsicht, der Cautionen und der Strafen; erstere halte sich bloß in den durch die Natur der Sache gestützten Schranken; die Cautionen seyen nicht bestimmt, die Geldaristokratie in die Literatur einzuführen, sondern bloß zur Sicherung, daß von dem schuldigen Schriftsteller auch die Strafen und Kosten des Prozesses entrichtet würden; bey dem Gesetzentwurfe über Verbrechen und Vergehen durch die Presse sey ein Vorzug die Bestimmung, durch welche auch Verletzung von Privaten als strafrechtlicher Natur erklärt werde; eben so sey auch das Verfahren in Preßverbrechen und Preßvergehen im Verhältniß gegen das bisherige Verfahren vorzüglich. Der Redner schloß, nachdem er alle Vorzüge der Gesetzentwürfe wiederholt zusammengestellt hatte, mit dem Antrage, dieselben anzunehmen, doch den Antrag zu stellen, die Censur wolle gänzlich aufgehoben werden.

Hierauf betrat der Abg. Lösch die Rednerbühne, um gegen die Gesetz-Entwürfe zu sprechen. Er fand einen Hauptmangel der bisherigen Gesetzgebung über Preßfreyheit darin, daß derselben ihre Aufgabe nicht gehörig klar war, einen Mangel, welchen auch die vorgelegten Gesetz-Entwürfe theilten; die Aufgabe eines Preß-Gesetzes sey nämlich stets die Entscheidung der Frage, welches Feld der Presse offen zu stehen habe; dieß sey nun jedenfalls das öffentliche Leben, ferne sey der Presse das Privat-Leben der Staatsbürger, so wie die Person des Monarchen; sey dieser Grundsatz Grundlage der Gesetzgebung, so sey selbige leicht, denn es handle sich darin bloß noch um die Frage, ob in Gegenständen, welche zu dem Gebiete der Presse gehörten, die Wahrheit gesagt sey, oder nicht. Diese Grundsätze fand nun der Redner in den vorgelegten Gesetz-Entwürfen nicht angewandt, er stimmte deßhalb gegen ihre Annahme, gegen den die Geschwornen-Gerichte betreffenden besonders noch deßhalb, weil er glaubte, ihre Einführung in vorliegendem Falle möge dem Institute schaden, daß seine so nothwendige allgemeine Einführung in Bayern verhindert würde.

Dem Abg. Lösch folgte der Abg. Gmelner als Redner auf der Bühne. Er sprach für den Entwurf, jedoch gegen die in selbigem beantragte Censur; weßhalb er die Unterdrückung aller dieselbe betreffenden Stellen beantragte.

Die nächste Sitzung findet morgen statt.

— Wir sind ermächtigt zu erklären, daß der zwischen Herrn Oberst von Heydegger und Herrn Dr. Wirth obwaltende Streit auf eine für beyde Theile ehrenvolle Weise erledigt worden ist.

Die teutsche Tribüne gibt in ihrem Blatte 17 und 18 Unterricht für die Könige und Fürsten verfassungsmäßiger Staaten, im Regieren. Der Eingang bezeichnet neuangehenden Monarchen in einer etwas langweiligen Tirade eine Klippe, woran, wie der Verfasser meint, dieselben leicht scheitern können, und nach einer ähnlichen langen Tirade über die Leichtigkeit, Mißgriffe in der Auswahl von Rathgebern zu thun, kömmt dann die goldne Regel, um deren Aufstellen es eigentlich zu thun war; der Zweck und die Beschäftigung des Fürsten soll nämlich nicht seyn, alles selbst zu thun, sondern die klare Erkenntniß eines »würdigen Zieles der Staatsgesellschaft aufzufassen, die »Wahl der Männer zu treffen, die jeder an seiner Stelle »für das spezielle Geschäft fähig sind, endlich die kraft-

Digitized by Google

»volle Aufsicht, damit alle Triebfedern des politischen Lebens harmonisch zusammenklingen.« Nachdem nun der Verfasser seinen Götzen auf dem Altare in gehöriger imposanter Stellung aufgepflanzt zu haben glaubt, fällt er in Demuth vor demselben auf die Kniee und macht seiner politischen Andacht in einer Apostrophe, zugleich aber auch seiner politischen Galle, in einer Schlußtirade Luft.

Wir haben uns erlaubt, den Götzen des schönen Umhängsels von Metaphern und Bildern, die sich selbst wundern mögen, wie sie in einem Satze zusammen kommen (ein Leben getrieben von Federn, die im Zustande der Spannung klingen, ist gewiß etwas tolles), zu entkleiden und denselben etwas näher zu betrachten; wo wir dann gefunden haben, was wir den Lesern mittheilen wollen. Daß ein Fürst nicht alles selber thun solle, ist eine sehr wahre, aber eben darum hier sehr überflüßige Bemerkung. Ist es je einem Fürsten eingefallen, alles selber thun zu wollen; gehörte es nicht vielmehr immer unter die belachtesten Lächerlichkeiten, daß sich gerade die kleinsten Herrscher mit dem meisten Personale zu umgeben pflegten? — Die Wahl der Männer, die jeder auf seiner Stelle für das specielle Geschäft fähig sind, erfordert, sollte man glauben, Kenntniß der subjectiven Fähigkeiten der Gewählten und des objectiven Bedürfnisses. Woher soll nun der Fürst auch nur die Kenntniß der Subjecte erlangen, wenn er solche nicht aus dem Geschäftsleben selbst entnimmt? Soll er sich jeden Falls auf Empfehlungen und Schilderungen anderer verlassen, so wird man bald laut genug über Nepotismus schreyen, oder soll der Dienst gleich einem Uhrwerke eingerichtet werden, wo schon in Folge der Einrichtung der Maschine jeder Zahn zu seiner Zeit an den Triebstock, jedes Kettenglied zur Abwicklung kömmt? Aber wird hiebey nicht Talent und Verdienst verkrüppeln, bevor es demselben gelingt, sich auf den Posten zu schwingen, oder vielmehr langsam hinauf zu kriechen, für welchen solches geschaffen ist? Daß der Fürst den rechten Mann herausfinde, dazu kann ihm bloß Antheil an den Geschäften, lebendiger Antheil an denselben, die subjective und objective Kenntniß verleihen, dann hätte er auch das Talent gefunden, wüßte aber demselben seinen Platz nicht anzuweisen, weil die speziellen Bedürfnisse der verschiedenen Geschäftsbranchen ihm unbekannt sind, so wäre immer wieder nichts gewonnen. Und endlich die Aufsicht, die er üben soll, ist dieselbe etwas anders, oder kann dieselbe in etwas anderm bestehen, als daß der Monarch sich in der Kenntniß der Geschäfte erhalte, zu rechter Zeit verhüte, wenn etwas geschehen könnte, was der Verfassung, den Gesetzen, dem Nutzen des Staates zuwider wäre; daß er den Moment ergreife, wo eine Maaßregel am zweckmäßigsten begonnen, oder vollendet werden kann u. s. w. Also immer Selbstthätigkeit des Fürsten, nicht ein blindes Vertrauen auf die einmal gewählten Organe, nicht ein Maschinenwesen, was sich von selbst fortschleppt, so lange es nur im Kessel noch kocht, aber wohl auch zerstörend explodirt, wenn das Feuer nicht mit sinniger Klugheit unterhalten wird. Das Erkennen eines würdigen Zweckes der Staatsgesellschaft im Allgemeinen wird dem Fürsten wohl nicht viele Mühe machen, desto mehr das genaue Erkennen der innern und äußern Verhältnisse des Staates, durch welche das Erreichen jenes Zweckes bedingt ist, und welche sich wieder nur im Geschäftsleben selbst erkennen lassen, denn nicht das Aufstellen glänzender Doctrinen begründet das Wohl eines Staates, sondern die geschickte Anwendung derselben auf Zeit, Ort, Personen u. s. w. Die Theorie der Staatslehre läßt sich auf den Nagel eines Daumens schreiben, die Anwendung in Zollanten nicht erschöpfen, gewiß aber bleibt, daß nur die Selbstthätigkeit des Fürsten das Wohl eines Staates fest, nicht bloß zufällig begründen könne. Sollte nun wirklich hiebey der Fürst einen Fehlgriff thun, einem solchen Rathe sein Ohr leihen, so kann das keinen Schaden bringen, wenn die ihm zur Seite stehenden verantwortlichen Minister Männermuth genug haben, Gegenvorstellungen zu machen und, wenn diese fruchtlos bleiben, lieber ihren Stellen zu entsagen, als sich zum Vollzuge des für unrecht erkannten herzugeben?

Hierin liegt die verfassungsmäßige Gewährschaft für das Wohl des Volkes, und nur hierin kann dieselbe gefunden werden, nicht in Herabwürdigung des Königs zu einem Schattenbilde. Schweigen die Minister, wo sie ein Unrecht oder auch nur ein Vorenthalten des Bessern zu sehen glauben, ist denselben der glänzende Posten lieber, als die Vertretung der Volksrechte und des Staatswohles, so sind sie es, die den Monarchen im Irrthume bestätigen, und sie haben nichts für sich anzuführen, als entweder, daß sie das Geschehene selbst für recht und gut erkannt, oder, daß sie das Unrecht zwar gesehen ließen, aber weil dasselbe doch immer sich selbst räche, noch hätten warten wollen, bis das Maaß voll werde und der Erfolg lehre, daß der Fürst zweckwidrig befohlen habe. Im ersten Falle hatten sie die Sache nicht besser gemacht; vom zweyten wäre es, da die Sache selbst spricht und solche Gesinnung nur Abscheu verdient, überflüßig zu reden.

Der Tribune übrigens verdenken wir es nicht, was dieselbe ihren Lesern vorgepredigt hat; dieselbe hat von ihrem tiefen politischen Studium schon dadurch den klaren Beweis geliefert, daß sie den König mit seiner Civil-Liste für die beanstandeten Posten verantwortlich machen und die Minister freysprechen will, also hiemit den obersten Grundsatz alles Verfassungsmäßigen aufhebt.

Neueste Nachrichten.

Brüssel, vom 14. Juli. Die Vorbereitungen zum Empfange des Königs nehmen in diesem Augenblicke die öffentliche Aufmerksamkeit ausschließlich in Anspruch. In der Ankunft des Königs zu Brüssel ist eine Veränderung eingetreten. Derselbe wird Dienstag im Schlosse Laeken übernachten und erst Donnerstag Morgen seinen Einzug in Brüssel halten, an welchem Tage auch die Inauguration

Digitized by Google

zum König der Belgier auf der Place-Royale stattfinden wird. Auf diesem Platze wird eine Estrade errichtet, auf welcher der König in die Hände des dort versammelten Kongresses den Eid leisten wird. Ist das Wetter regnerisch, so geschieht die Eidesleistung in dem Saale des Kongresses selbst, welcher aus Vorsicht auch zu dieser Feyerlichkeit eingerichtet wird.

London, vom 15. Juli, Abends. Der Kampf um die Reform dauert im Parlament fort, fast ohne von der Stelle zu rücken. In der letzten Nacht war das Unterhaus wieder bis 1 Uhr versammelt; schon war dieß die dritte Sitzung der Generalkommitee, in der die Einzelnheiten der Bill berathen werden sollen; die erste Sitzung hatte 15¾, die zweyte 10¾, die dritte 9 Stunden gedauert, und in diesen 35 Stunden war noch nicht einmal die erste Klausel angenommen. Aber freilich ist diese auch die allerwichtigste, da sie den Boroughs unter 2000 Seelen ihr Wahlrecht ganz nimmt. Gestern machte nun Sir R. Peel den Antrag, daß in der Klausel das Wort jeder (nämlich jeder der im Verzeichnisse A. aufgeführten Boroughs) getilgt werden soll. Damit wäre, wie man sieht, das Prinzip untergraben, und ein Kampf über jeden einzelnen jener verfallenen Flecken eröffnet gewesen, so daß man kein Ende hätte absehen können. Das Haus verwarf aber den Vorschlag mit einer Majorität von 97 (290 gegen 193) Stimmen.

— In der heutigen Oberhaussitzung fragte der Marquis von Londonderry, ob das Ministerium hinsichtlich der Vorlage von Informationen in Betreff der Unterhandlungen in Bezug auf Belgien Einwendungen zu machen hätte? Er wünschte auch zu wissen, ob das dem Prinzen Leopold bisher von England bezahlte Einkommen demselben fortentrichtet würde? Graf Grey erwiederte, daß er bereit sey, auf diesen Gegenstand, wenn er auf regelmäßigem Wege vor das Haus gebracht werden sollte, befriedigende Antwort zu geben.

Wien, vom 16. Jul. In der heutigen Wienerzeitung liest man: Aus Pesth in Ungarn ist die Nachricht eingelangt, daß ein am 14. Juli Abends erkrankter Kutscher eines dortigen Einwohners, am 15. Vormittags um halb 11 Uhr an Symptomen gestorben ist, welche einige Aerzte für Cholera ähnlich gehalten haben, während andere den Tod des Verstorbenen einer Unmäßigkeit im Genusse von Kraut zuschreiben.

Das Haus, welches er bewohnte, wurde mit allen darin befindlichen 19 Personen alsogleich abgesperrt. Bey Durchsuchung des Hauses fand sich ein anderer Mensch in demselben vor, welcher sich krank meldete und gleich unter ärztliche Hülfe genommen wurde, der am 15. ließ um halb 10 Uhr Vormittags verschied und zwar nach der Meinung der Aerzte an der Cholera. Außer denselben sind an diesem Tage noch 7 Personen in Pesth plötzlich erkrankt und sechs davon am 16. unter Symptomen der Cholera gestorben.

Unter diesen Umständen sind unverzüglich die nöthigen Vorkehrungen getroffen und alle Verbindung zwischen dem rechten und linken Donau-Ufer durch Abtragung der Brücke bis zur Errichtung der nöthigen Kasselle und Contumazen in Ofen aufgehoben, so wie die Schiffahrt auf der Donau eingestellt worden.

Wien, vom 19 Juli. Heute war der Mittelpreis der
Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 79⁹/₁₆;
detto detto 4 pCt. in CM. 68⅛;
Oesterr. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 154½;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 114¼;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM 39—;
Bank-Actien pr. Stück 1001½ in CM.

6341. Die Künstlerfamilie Knie ist bereits hier angekommen, und wird auch die Bewohner Münchens mit ihren kunstreichen Vorstellungen überraschen.

Hier im Detail von ihren herrlichen Kunstleistungen vorzutragen, gestattet der Raum nicht; genug, daß diese Familie allerorts, wo Sie sich produzirte, den ungeheucheltsten Beyfall sich erworben hat.

Jedes Mitglied dieser berühmten Gesellschaft leistet Vortreffliches, besonders erregt Herr Rudolph Knie die höchste Bewunderung. Ein Jeder, der diesen Vorstellungen beyzuwohnen das Vergnügen hatte, mußte sich überzeugen, daß jede Belobung, die man hierüber in öffentlichen Blättern gelesen hat, keineswegs übertrieben war, im Gegentheil viel zu wenig gesagt worden sey. E.

6339. Eine in Perlmutter und Silber gefaßte Lorgnette (Augengläser) ging auf dem Wege vom Hofgarten aus an die Theatinerkirche, durch den Theatinerhof, längs der Promenade-Straße und über den Promenade-Platz, dann durch die Karmeliten- und weite Straße bis zur Neuhauserstraße am Donnerstag (21. Juli) Abends um 5 Uhr verloren.

Dem redliche Finder, der sie zur Expedition der Münchner polit. Zeitung bringt, wird eine angemessene Erkenntlichkeit zugesichert.

6340. (3a) In der Prannerstraße Nr. 1476 sind 2 große neuhergerichtete Wohnungen über ein und zwey Stiegen nebst Stallungen auf 6 Pferde, Wagenremisen, Heuboden, Holzlegen für einige 20 Klafter, Brunnen im Hofe und in beyden Etagen bis auf Michaeli d. Js. entweder zusammen oder einzeln zu vermiethen. Ebendaselbst sind für die nächste Winterbuht zwey sehr geräumige Boutiquen zu vermiethen und das Nähere daselbst über 3 Stiegen zu erfragen.

6338. Im Hause Nro. 190/A in der Louisenstraße vermiethet man 3 Etagen für die Frist von Michaelis bis Georgi künftigen Jahres um hundert Gulden weniger, als der Miether selbst bedungen, weil für ihn der Raum zu beschränkt ist, und verlangt nur 300 fl. Das Nähere im Haus über 2 Treppen.

Die achthundert sechs und neunzigste Ziehung in Regensburg ist heute Donnerstag den 21. Juli unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

7 90 51 73 82

Die 897te Ziehung wird den 18. August und inzwischen die 235te Nürnberger Ziehung den 30. Juli und den 9ten August die 1276te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von Peter Philipp Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Montag | Nro. 184 | 25. Juli 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 16. Juli. Der Moniteur zeigt an, daß die 98 italienischen Flüchtlinge, die durch ein österreichisches Schiff auf dem Meer ergriffen, und nach Venedig gebracht worden waren, am 1. d. auf einem kaiserlichen Transportschiff nach Marseille eingeschifft worden seyen. — Gestern ward in einem Wirthshause ein wohlgekleideter Mann verhaftet, der Arbeitern Geld austheilte und ihnen sagte, der König schicke es ihnen für ihr Betragen am 14. d. — Der Polizeypräfekt versichert in einem Briefe, daß die Behörden den Arbeitern am 14. kein Geld ausgetheilt hätten, ja daß er ihr mehrmals wiederholtes Anerbieten zur Unterdrückung der Unruhen mitzuwirken, nicht angenommen habe.

— Vom 17. Juli. Das Journal des Debats begleitet das von ihm mitgetheilte Verzeichniß sämmtlicher Mitglieder der neuen Kammer der Abgeordneten mit folgender Berechnung. Unter den 459 Abgeordneten, welche von den Kollegien gewählt wurden, zählt man: 213, welche Mitglieder der zuletzt aufgelösten Kammer gewesen waren; 7, welche in früheren; 197, welche noch in keiner Kammer gesessen waren; 36 Wiedererwählungen sind nöthig in Folge doppelter oder auch mehrfacher Ernennungen; und 1 Abgeordneter ist wegen des besondern Vorfalles bey dem dritten Wahl-Kollegium von Marseille, wo die Wahl-Operationen durch unruhige Auftritte gestört wurden, noch zu wählen.

— Der Moniteur erklärt wiederholt, die Beschuldigung der Tribune, nach welcher das Ministerium am 14. Juli Arbeiter sollte gedungen haben, um die Plane der Unruhestifter, namentlich der Studirenden, an diesem Tage zu hintertreiben, sey völlig grundlos, übrigens sey diese Sache vor die Gerichte gebracht, und es müsse die Wahrheit bald an das Licht kommen.

— Der König hat dem Gesandten der Republik Chili de la Barra, Audienz ertheilt. — Der König von Sardinien ist in Genua angekommen; die verwittwete Königin in Neapel.

— Seit 3 Tagen strömt das Volk nach einem Gebäude in der Poissonnière Straße, wo unter dem Namen National-Werkstätte eine neue Anstalt begründet wird, in welche sich schon über 4000 Arbeiter haben aufnehmen lassen. Die von der verwaltenden Behörde angelegten Verzeichnisse, welche in einigen Tagen eine treue Schilderung von dem Elende des Pariser Volkes liefern werden, bieten bereits einen erschreckenden Anblick dar.

— Vom 18. Jul. Die Gazette de Tribunaux sagt: »Eine kgl. Ordonnanz vom verflossenen November unterdrückt den Orden des heiligen Geistes und die andern seit der Revolution geschaffenen Orden, ließ aber einige Ungewißheit darüber, ob die Orden des heiligen Michaels, des heiligen Ludwigs und des Verdienstordens noch bestünden. Es spann sich darüber eine Polemik in den Journalen an, wobey sich aber die Freunde des Ministeriums enthielten, Theil daran zu nehmen. Der so eben erschienene königl. Almanach erkennt nun keinen weitern königl. Orden mehr an, als den der Ehrenlegion. Die Zeichen, die man gewöhnlich im Almanach den Namen der Ritter, des heiligen Ludwigs und des heiligen Michael beyfügte, wurden ausgelassen.«

— Einem Schreiben aus Cherbourg vom 10. Juli zufolge hat sich die Gesundheit der Herzogin von Braganza so sehr gebessert, daß sie die bürgerlichen und Militär-Behörden der Stadt empfangen konnte.

— Vom 19. Juli. (Nachmittags 2 Uhr.) Prinz Leopold von Sachsen-Coburg kam Samstag Abends um 6 Uhr am Bord des englischen Dampfbootes, the Crusader, von Dover zu Calais an. Der Prinz wurde bey seiner Landung vom General Belliard und den Civil- und Militär-Authoritäten der Stadt empfangen, die ihn nach Dessin's Hôtel begleiteten, wo er ein Mahl einnahm und schlief. Abtheilungen der Nationalgarde von Calais und des 11ten leichten Linien-Regiments bildeten eine doppelte Linie in den Straßen, durch welche er zog, erwiesen ihm die militärischen Ehren und folgten ihm nach dem Hôtel, wo er abstieg, nach. Sonntag Morgens um 7 Uhr reisete Se. K. Hoh. in Begleitung Ihres Gefolges, das aus der belgischen Deputation, einem Adjutanten, 6 Dienern und 3 der Deputation angehörigen Personen bestand, nach Brüssel ab. Auch General Belliard begleitete den Prinzen.

— Nach Berichten aus Algier ist der dortige französische Gouverneur General Berthezène von dort nach Medea abgegangen, um daselbst die französische Herrschaft zu begründen.

Großbritannien.

London, vom 16. Juli. Diesen Morgen ist der neue König von Belgien abgereist, einfach, unter Vermeidung alles Aufsehens und Gepränges. Er schiffte sich in Dover auf dem Paketboot Salamander ein.

Digitized by Google

— Gestern Nachts wurde endlich die erste Klausel der Reformbill angenommen, die lautet: »Die in der Liste A. aufgeführten Boroughs (die Boroughs unter 2000 Seelen) hören künftig auf, Mitglieder ins Parlament zu senden.« Sir Andrew Agnew stellte das Amendement, die Klausel solle folgendermaaßen geändert werden: »Die in der Liste A. aufgeführten Boroughs haben Theil an der Wahl eines oder mehrerer Parlaments-Mitglieder, wie dießfalls weiter beschlossen werden soll.« Nach dem neuen Plane der Reformgegner sollte nemlich den verfallenen Flecken das Wahlrecht nicht ganz genommen, sondern dasselbe so unter sie vertheilt werden, daß mehrere zusammen ein Wahlrecht erhielten, und die dadurch ausfallenden Wahlrechte einer Anzahl großer Städte zugetheilt würden. In anderer Form war dieß Amendement schon einmal vorgekommen aber wie damals, so wurde es auch dießmal mit großer Majorität (316 gegen 205 Stimmen) vorworfen. Die weitern Kommittee-Berathungen wurden auf nächsten Dienstag (19.) verschoben.

Polen.

Warschau, vom 14. Juli. Der Municipalrath macht bekannt, daß Niemand in das Hospital in der »Bagatelle« welches nur für arme Cholera-Kranke bestimmt sey, aufgenommen werden könne, wenn er nicht ein ausdrückliches Zeugniß des Bezirks-Chirurgen beybringe, daß er wirklich an der Cholera leide, und ein anderes von Seiten des Polizei-Kommissarius, daß er der unentgeldlichen Pflege bedürftig sey.

— Die Preuß. Staatszeitung schreibt von der polnischen Gränze vom 16. Juli. Man meldet aus Sluczewo, daß dieser Ort vorgestern von 200 Mann Kosaken, welche die dortige Gegend patrouilliren, besetzt worden sey. Der dasige Magistrat soll dem kommandirenden Offizier entgegen gegangen seyn und um Schonung für die Stadt gebeten haben. Ein bedeutendes russisches Armeekorps hält auf dem linken Weichsel-Ufer die Städte Nieszawa, Racionczk, Lubraniz und andere Orte besetzt. Der Feldmarschall Graf Paskewitsch-Eriwanski hat sich jedoch nur kurze Zeit auf dem Punkte, wo der Uebergang geschah, aufgehalten, indem, wie es heißt, die Nachricht eingegangen ist, daß sich der polnische Generalissimus mit seinen Truppen der Narew genähert habe, worauf sich der russische Feldmarschall bewogen gefunden, nach seinem Haupt-Quartiere bey Lipno zurückzukehren.

Osmanisches Reich.

Der österreichische Beobachter meldet: »Die jüngsthin in unserm Blatte aus glaubwürdig scheinender Quelle gemeldete Nachricht, daß Jassy außer der Cholera auch von der Pest und von einer Feuersbrunst heimgesucht worden sey, hat sich glücklicher Weise nicht bestätigt. Das Gerücht von der Pest scheint sich dadurch verbreitet zu haben, daß sich in einem Choleraspitale, bey dreyen am Faulfieber liegenden Kranken, Entzündungen der Ohrspeicheldrüsen als metastatische Ablagerung gezeigt hatten, welche ein Unkundiger sogleich als pestverdächtig angegeben hat. Eine genauere Untersuchung hat aber jeden Verdacht beseitigt. Was die Cholera selbst betrifft, so war auch diese Seuche, den letzten Berichten aus Jassy vom 7. Juli zufolge, im Abnehmen.

Deutschland.

Berlin, vom 21. Jul. Se. Excellenz der wirkliche geheime Rath und Kammerherr, Direktor im Justiz-Ministerium und dem der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten, von Kamptz reiste nach den Rheingegenden ab.

— Die Preuß. Staats-Ztg. schreibt aus Memel vom 13. Juli. Sobald hier die Nachricht eingegangen war, daß sich der polnische General Gielgud mit einem Theile der früher von ihm befehligten Truppen auf preußischem Gebiete befinde, verfügte sich der Landrath des Kreises, Herr Auerswald, nach Laugallen und forderte den General auf, die diesseitige Gränze, augenblicklich wieder zu verlassen. Derselbe wollte angeblich von der Nothwendigkeit gedrungen worden seyn, auf preußischem Boden Schutz zu suchen; zwar scheint diese Nothwendigkeit nicht recht einleuchtend, da der General Gielgud indessen die Menschlichkeit der preußischen Behörden in Anspruch nahm und sich in alle Vorschriften derselben fügen wollte, so mochte man ihm den nachgesuchten Schutz nicht verweigern. Mittlerweile hatten sich andere Truppen, die man früher schon aus dem Grodener Walde hatte kommen sehen, der Gränze mehr genähert; die bey dem General Gielgud befindlichen Polen, etwa 700 Mann, die 8 Stück Geschütz mit sich führten, erkannten diese für ihre Kameraden, doch bemerkte man, daß die beyden Anführer derselben sich im heftigen Wortwechsel mit einander befanden. Auch unter den Gielgudschen Truppen entstand ein Gemurmel; Mehrere kehrten zu den jenseits der Gränze befindlichen Polen zurück und Einer derselben, ein Offizier, erschoß den General Gielgud mitten unter seinem Stabe und sprengte davon. Dieser Meuchelmord erregte den höchsten Unwillen unter den ohnehin schon die Subordination nur wenig achtenden Truppen und es hält sehr schwer, die Ordnung unter ihnen aufrecht zu erhalten. Chlapowski ist in die Kontumaz-Anstalt von Laugallen aufgenommen worden.

— Aus Königsberg vom 14. Juli meldet die dasige Zeitung: Der kommandirende General v. Krafft Exzellenz ist in der vergangenen Nacht nach Memel abgegangen, um die Entwaffnung des Gielgudschen Corps selbst anzuordnen. Nach den näheren Berichten kam General Gielgud mit seinem aus 2000 Mann und 12 Geschützen bestehendem Corps Mittags bey Schaugsten in das preußische Gebiet und erklärte, daß er Schutz suche und die Waffen niederlegen, wie auch mit seinen Soldaten sich den gesetzlichen Anordnungen der dießseitigen Behörden unterwerfen wolle. Die Soldaten erhielten vorläufig Quartiere in den Gränz-Dörfern Laugallen und Schaugsten. — Bey Rogallen fand am 6. Juli ein kleines Gefecht statt, in welchem die russ. Truppen 200 Gefangene und 2 Kanonen von den Insurgenten eroberten. 200 Insurgenten blieben auf dem Platze.

Digitized by Google

Die Polen retirirten am 7. Juli über Rossian mit Zurücklassung vieler Verwundeten und Kranken. Das Regierungs-Comité zu Rossian ist den einziehenden russischen Truppen entgegen gekommen und hat dem Kaiser den Eid der Treue aufs Neue geleistet.

— Ueber den Empfang und die Beysetzung der Leiche des Kaiserl. russischen Feldmarschalls Grafen Diebitsch-Sadalkanski zu Diottowen vor Johannisburg enthält das genannte Blatt folgende Mittheilung: »Am 20. v. Mts. 10 Uhr Vormittags war der Leichenzug an der Gränze angelangt. Mehrere höhere Offiziere und Adjutanten ritten voran. An der Spitze Oberst und Flügel-Adjutant Fürst Trubetzkoi, Rittmeister und Flügel-Adjutant von Prittwitz (Schwestersohn des Verblichenen), Oberst von Paradowski, Commandeur des Grodnoschen Husaren-Regiments, Oberst v. Meyendorf Commandeur des Kürassier-Regiments Prinz Albrecht von Preußen. Diesen folgten 2 Soldaten mit Räuchergefäßen, ein Pope mit entblößtem Haupte, der das Marienbild vor sich hielt, und der reich geschmückte mit 6 schwarz bekleideten Pferden bespannte Leichenwagen, über dem ein schwarzer Baldachin mit weißen Pfeilern angebracht war. Der doppelte, hermetisch verschlossene Sarg war mit Hut, Schärpe, Degen und militärischen Insignien geziert. Die Adjutanten Fürst Naryskin und v. Butturlin befanden sich dem Sarge zur Seite. Gleich hinter dem Leichenwagen wurde das schwarz umhüllte Reitpferd des Verblichenen geführt. Hinter diesem folgte eine Abtheilung von 40 Mann vom 1. See-Regiment. In dieser Ordnung überschritt der Zug die Brücke des Gränz-Flüßchens Vincenta. Jenseits der Gränze verblieben die Eskorte, aus 2 Eskadrons des Kürassir-Regiments Prinz Albrecht von Preußen und 2 Kanonen bestehend, 2 Kompagnieen vom 1. See-Regiment, das zahlreiche Musik-Chor und die russischen Truppen, welche sich außerdem dem Zuge angeschlossen hatten. Auf dem preuß. Gebiete wurde der Zug empfangen durch den General Major v. Wittich, den Beamten der Kontumaz Direktion und einer großen Zahl von Offizieren und Civilpersonen. Die preuß. 1. Jäger-Abtheilung war in Parade aufgestellt. Wohlgeordnet bewegte sich nun der Zug nach der Grabstätte, wohin ein von allen bewohnten Orten entfernter neu eingerichteter Weg führete. Die Gruft war des Gegenstandes würdig, höchst geschmackvoll mit dem Kaiserl. russischen Adler, dem Wappen des Verstorbenen, Eichen-Guirlanden, Gewehr-Pyramiden ꝛc. verziert. Als der Zug die Grabstätte erreicht hatte, wo die preußische 1. Jäger-Abtheilung in Parade aufgestellt und der General Major v. Wittich, so wie alle andere Leidtragende in gehöriger Entfernung zur Seite getreten waren, hoben die russischen Offiziere den Sarg herunter und trugen ihn vermittelst ihrer Schärpen in die Gruft hinab, welche sodann vermauert wurde. Die 1. Jäger-Abtheilung präsentirte, während das Waldhornisten-Corps derselben einen Trauermarsch blies. Nach Beendigung der Ceremonie wurden die russischen Begleiter der Leiche abgesondert, ohne daß eine Berührung stattfinden konnte, gastfreundlichst bewirthet, worauf diejenigen, an deren Spitze sich der Oberst Fürst Trubetzkoi befindet, welche die Leiche weiter zu begleiten bestimmt sind, in der Kontumaz-Anstalt Diottowen aufgenommen wurden, die andern aber sogleich über die Gränze zurückkehrten. Sowohl nach Anordnung des Kreis Physikus Dr. Schnur, als der Kontumaz-Direction zu Diottowen, ist jede erforderliche Sanitäts-Rücksicht beobachtet worden.

Der bleyerne Sarg, der die beyden hölzernen Särge aufnehmen sollte, ist von dem Klempner-Meister, Assessor Steinfurt, gefertigt und ward von ihm und einem seiner Gehülfen, über Johannisburg den 9. Juli in die Kontumaz-Anstalt zu Diottowen gebracht. Der Sarg wurde hier von dem Gehülfen in die Kontumaz-Anstalt selbst gebracht und die ganz wasserdichten Doppel-Särge in diesen bleyernen Sarg eingesetzt. Der Gehülfe muß nun dieses Aktes wegen die vorschriftsmäßige Quarantaine aushalten und der Sarg wird mit einer Eskorte des ersten preuß. Infanterie-Regiments in langsamen Märschen über Tilsit nach Memel gebracht werden.«

— Nach amtlichen Berichten aus Danzig hat die Cholera in den ersten 6 Wochen nach ihrer Erscheinung daselbst sich in der Stadt, wie folgt verbreitet:

Stadttheile.	Erkrankungen.	Genesen.	Sterbefälle.
Altstadt	375	65	283
Rechtstadt	75	22	53
Vorstadt	33	1	22
Niederstadt und Langgarten	38	2	32
Außenwerke	86	22	55
Militär Lazareth	23	8	14
Neufahrwasser	15	1	12

Bemerkenswerth hierbey ist, daß die Cholera in dem niedrigsten und sehr dicht bewohnten Theil der Stadt Niederstadt und Langgarten, verhältnißmäßig nur sehr wenig Opfer sich gefordert hat.

Die Zahl der Erkrankungen ist im Vergleich gegen dieselbe in Moskau, Warschau, Riga, und besonders in Lemberg gering zu nennen. In der fünften Krankheits-Woche griff die Seuche am heftigsten um sich, denn die Anzahl der Erkrankten betrug 154, in der 6. Woche erkrankten dagegen nur 88 Personen und in den 6 ersten Tagen der 7 Woche 58 Personen. Die Vorstadt Langfuhr und die Dörfer Strieß, Neu-Schottland und Ziegankenberg, welche unmittelbar vor Danzig liegen, und die ganze Werdergegend sind bis jezt noch von der Cholera frey geblieben, und in fast allen den Orten, welche in der entfernteren Umgegend von Danzig durch die Cholera heimgesucht sind, nimmt sie entweder zusehends ab, oder hat schon in ihnen ihre Verheerungen eingestellt. Es lebe daher die Hoffnung auf, daß nicht nur der schwerste Theil des Uebels schon überwunden ist, sondern die Cholera dort vielleicht bald gänzlich werde verschwunden seyn.

Digitized by Google

und noch Viele, die füglich immer schweigen und sich auf die Abstimmung beschränken könnten; so spricht er doch nicht, wie Einer, der frey von Leidenschaft und von dem Gegenstande des Vortrags allein durchdrungen ist. —

Wer ihn über die Wählbarkeit der Friedensrichter sprechen hörte, stimmt gewiß hierin mit uns überein.

Von Leidenschaftlichkeit sollte sich aber ein Volks-Vertreter vor Allem frey zu halten suchen, denn die Untugenden, welche man einem Privatmanne gerne übersieht, treten in seiner öffentlichen Stellung grell hervor und verdunkeln den Nimbus, welchen das durch seine Erwählung dokumentirte allgemeine Vertrauen um ihn verbreiten könnte. —

Auch glauben wir, daß in der großen Bequemlichkeit, welche Schüler uns unzweydeutig zu erkennen gegeben hat, ein Hauptgrund liegt, weßhalb er so selten das Wort nimmt.

Daß er durch Lebendigkeit des Vortrages fesselt, ist nicht zu läugnen; allein daß er durch die Schärfe seiner Argumentation überzeuge, müssen wir in Abrede stellen; wenigstens so allgemein gesagt, können wir es nicht zugeben; die Beweise dafür liegen ja klar vor; obgleich nicht verkannt werden kann, daß sein Verstand auf Kosten aller übrigen Seelenkräfte vorzüglich reich ausgestattet zu seyn scheint.

Endlich müssen wir auch bestreiten, daß Hr. Schüler gefürchtet werde. Wer sollte ihn fürchten? und warum? Hiedurch würde denen, die ihn fürchten sollen, die aber wohl nur in der schöpferischen Einbildung des Hrn. Verfassers erst noch in's Leben gerufen werden müssen, eine Schwäche Schuld gegeben, die sich noch auf keine Weise kund gethan hat. Im Gegentheil wurde er schon öfters und zwar mit Erfolg bekämpft und besiegt.

Die Andeutung seiner Größe aber wollen wir denen überlassen, welche sich dem Göpendienste ergeben! Wir finden, daß seine Leistungen etwas theuer erkauft sind, denn er kostet der Nation netto 50,000 Gulden! —

Bekanntmachung.

(Die XVIIte Verloosung des verzinslichen und unverzinslichen Staats-Lotterie-Anlehens betreffend.)

Den 16. und 17. künftigen Monats August wird die XVIIte Verloosung des verzinslichen und unverzinslichen Staats-Lotterie-Anlehens vorgenommen, wobey folgende planmäßige Preise verlooset werden:

A. Für die verzinslichen Loose E—M:

1 Preis	. . . . .	5000 fl. —
5 Preise zu 2000 fl.	. .	10,000 fl. —
50 Preise zu 1000 fl.	. .	50,000 fl. —
Zusammen 56 Preise zu	. . . . .	65,000 fl. —

Außerdem werden 5 Seelen für die sechste Capitals-Zahlungsfrist dieser Loose E—M zu einer Million nach der in der Bekanntmachung vom 8. August 1826 angeordneten Weise durch das Loos bestimmt werden.

B. Für das unverzinsliche Anlehen:

1) Gemeinschaftlicher Hauptpreis zu . 50,000 fl. —
(an welchem alle Loose von 100 fl., 25 fl. und 10 fl. Theil nehmen können.) Sodann

a. für die Loose zu 100 fl.

1 Preis zu	. . . . .	8,000 fl. —
2 Preise zu 3000 fl.	. . .	6,000 fl. —
5 Preise zu 2000 fl.	. . .	10,000 fl. —
142 Preise zu 200 fl.	. . .	28,400 fl. —

b. für die Loose zu 25 fl.

1 Preis zu	. . . . .	6,000 fl. —
2 Preise zu 2400 fl.	. . .	4,800 fl. —
5 Preise zu 1800 fl.	. . .	9,000 fl. —
272 Preise zu 100 fl.	. . .	27,200 fl. —

c. für die Loose zu 10 fl.

1 Preis zu	. . . . .	4,000 fl. —
2 Preise zu 1500 fl.	. . .	3,000 fl. —
5 Preise zu 1200 fl.	. . .	6,000 fl. —
292 Preise zu 50 fl.	. . .	14,600 fl. —
Zusammen 731 Preise zu	. . . . .	177,000 fl. —

Die Bezahlung der Preise des verzinslichen und unverzinslichen Anlehens wird bey der Hauptkasse im Monate Oktober geleistet.

Die Rückzahlung der für die Kapitals Zahlung bestimmten Loose ohne Preise erfolgt

a) im Monate September von den Buchstaben E. G. J. und L. mit den Zinsen bis zum 2. des gedachten Monats;

b) in dem Monate November von den Buchstaben F. H. K. und M. mit den Zinsen bis zum 2. November, von welchen Terminen jede weitere Verzinsung aufhört.

München, den 23. Juli 1831.

Königliche Staats-Schuldentilgungs-Commission.
v. Sutner.
Sigriz, Sekretär.

München, den 24. Juli.

In der gestrigen 63sten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde nach Bekanntmachung des Einlaufs die Berathung über die Gesetzentwürfe, die Freyheit der Presse und den Mißbrauch derselben betr. fortgesetzt. Es begann die Discussion vom Platze aus und zwar über den Entwurf eines Edikts, die Freyheit der Presse und des Buchhandels betreffend. Es sprachen die Abgg. Nabel, Schwindel, Ardinger, Heinzelmann, B. v. Closen, Foliot, Eberz, Rudhart, B. v. Fraunhofen, v. Ehrne, Schulz, Willich, Hagen, Graf v. Drechsel, Socher, Jäger, B. v. Kreß, Thomasius, v. Kord, Lang, Gmeiner, Künsberg, Kapp, Riegg, v. Mussinan, v. Harsdorf, Klar, B. v. Westernach, Windwart, Leinecker, Lösch, Dietrich, Fehrnbacher, Ziegler, Graf v. Seinsheim, Lechner, Schunk, Culmann, dann von Dresch als Referent und Staats-Minister v. Stürmer. — Von den meisten Rednern wur-

Digitized by Google

den die Vorzüge des Entwurfes vor der bisherigen Gesetzgebung anerkannt; die Haupt-Discussion drehte sich nur um die Frage, soll die Aufhebung der Censur, auch in den Verhältnissen zu den deutschen Bundesstaaten als Modifikation, oder bloß als Wunsch beygefügt werden; ersteres erklärte man dem Prinzipe der Preßfreyheit entsprechend, dagegen wandte man aber die bestehenden Bundesbeschlüsse ein; der kgl. Staatsminister des Innern erklärte, daß die Annahme dieser Modifikation das Gesetz selbst fallen machen würde; zu dem wurde ein Gesetz über das Amtsgeheimniß, so wie gesetzliche Bestimmungen über das Verboth des Nachdrucks gewünscht. — Die Erklärung des Frhrn. v. Closen, die Kammer dürfe kein Budget bewilligen, bis ein Preßgesetz, wie sie es wünsche, publizirt sey, wurde von mehreren Seiten als verfassungswidrig bestritten.

Die nächste Sitzung findet künftigen Montag statt.

Neueste Nachrichten.

Ostende, vom 17. Juli. Se. k. Hoheit der Prinz Leopold kam heute Abends um halb 6 Uhr in Ostende an. Um 7 Uhr stieg der König in seinem Palaste ab und wurde daselbst von der Regierung empfangen; unmittelbar darauf ertheilte er den verschiedenen Behörden Audienz. Das schönste Wetter begünstigte den Einzug Sr. Maj. Diesen Abend um 10 Uhr ist allgemeine Illumination.«

— Die allgemeine Zeitung schreibt aus Paris, vom 19. Juli. Ein heute anlangendes Blatt von Bordeaux will Briefe aus Lissabon vom 3. Juli erhalten haben, welchen zufolge Don Pedro II. gezwungen worden wäre, Brasilien zu verlassen. Rio-Janeiro habe die Republik proklamirt. (Die neuesten englischen und französischen Journale enthalten noch keine Nachricht darüber.)

Fremden-Anzeige.

Den 22. Jul. (G. Hirsch): Prinz Friedrich, von Hohenlohe; Hr. De Castro, Kaufm. aus Altona; HH. Gießler und Reinhard, Partikuliers aus London; Hr. Artaria, Kunsthändler aus Wien. (G. Hahn): Graf v. Waldburg, aus Augsburg. (Schw. Adler): Hr. Zündorf, Kfm. aus Aachen; Hr. Beßer, Buchhändler aus Hamburg; Hr. v. Rigolawsky, Gutsbesitzer aus Posen. (G. Kreuz): Hr. Mals, Blumenfabrikant aus Fürth; Hr. Lemann, Kfm. aus Langnau; Hr. Jocher, Pfarrer aus Hinderfingen; Mde. Mittenhofer, Kaufm.-Gattin aus Kempten; Frau Braun, Kreis- und Stadtgerichts-Raths-Gattin von da. (G. Stern): Mde. Ströbel, Handelsmanns-Frau aus Ingolstadt; Hr. Semelbauer, Partikulier aus Dillingen; Hr. Hänle, Handelsmann aus Mainbernheim. (G. Sonne): Hr. Binswanger, Kfm. aus Hürben; Hr. Ruedorfer, Lebzelter aus Rosenheim; Hr. Forstner, Lederermeister von da. (G. Storch): Hr. Huber, Lehrer aus St. Gallen; HH. Heilbroner, Kaufl. aus Günzburg. (G. Löwe): Hr. Haarburger, Siegellack-Fabrikant aus Bayreuth.

Den 23. Juli. (G. Hahn): Hr. Neumann, Kfm. aus Triest; Hr. Jungkunz, Liqueurfabrikant aus Würzburg; Hr. v. Schach, k. Regierungsrath aus Augsburg; Hr. Obermayr, Banquier von da; Hr. v. Reiser, k. Regierungs-Direktor von da; Hr. v. Flacho, königl. Medizinal-Rath von da. (Schw. Adler): Hr. Wagner, Fabrikant aus Bamberg; Hr. Krammer, Kfm. aus Augsburg; Hr. Eckhardt, Kaufm. aus Frankfurt; Hr. Dürr, Mediziner aus Villingen; Hr. Kühlenthall, Kaufm. aus Heidenheim; Graf von Holnstein, aus Neuburg. (G. Bär): Hr. Heßler, Dr. Med. aus St. Gallen; Frhr. v. Humoltstein, k. Lieutenant des 4ten Chev.-Leg.-Regiments; Hr. Eisen, Kunsthändler aus Nürnberg; Hr. Völkert, Weinhändler aus Edenkosen. (G. Kreuz): Hr. Oberpaur, Kfm. aus Landshut; Hr. Glogger, Kaufmann aus Augsburg. (G. Löwe): Hr. Pflaumer, Fabrikant aus Weissenburg; Hr. Huß, Tuchmacher von da; Hr. Herzinger, Kaufm. aus Mattikofen; Hr. Schweizer, Bierbräuer aus Weilheim; Hr. Falterer, Kammmacher von da. (G. Sonne): Hr. Blumenschein, Lebzelter aus Eichendorf; Hr. Schinagl, Lederermeister aus Kraiburg. (G. Stern): Hr. Levi, Handelsm. aus Regensburg; Hr. Bischof, Handelsm. aus Augsburg. (G. Storch): Hr. Rank, Handelsm. aus Schongau; Hr. Hornheimer, Kaufm. aus Binswangen.

Den 24. Juli. (G. Hirsch): HH. Heinzelmann und Wagenseil, Kaufl. aus Kaufbeuern. (G. Hahn): Hr. Schleicher, Stadtgerichts-Direktor aus Amberg; Hr. Baron von Venningen, aus Mannheim; Hr. Erlanger, Banquier aus Frankfurt; Hr. Alvarez, Partikulier aus Toledo; Hr. Behr, Proprietär aus Neapel; Hr. Levi, Kfm. aus Eßlingen; Hr. Wolf, Kfm. aus Frankfurt. (Schw. Adler): Hr. Guhahn, Hofjuwelier, Hr. Sitz, Partik., und Hr. Kämmerer, Fabrikant, aus Gotha; Hr. Hedenus, Kaufm. aus Schleußingen; Hr. Hassenstein, Stud. aus Gotha; Hr. Voith, Kfm. aus Schweinfurt; Hr. Kortan, Kfm. aus Aachen; Hr. Mortel, Kfm. aus Basel; Hr. Delius, Kfm. aus Nürnberg; Hr. Albert, Part. aus Baltimore; Hr. Nächtel, Kfm. aus Frankfurt; Hr. Kloo, Gastgeber aus Landsberg. (G. Bär): HH. Brückner und Saling, Kaufl. aus Würzburg. (G. Kreuz): Hr. Kaufmann, Handelsm. aus Fürstenfeldbruck; Hr. Mehmel, k. Hofrath aus Erlangen; Hr. Shaw, Partik. aus Wien; Hr. Freudenberg, Maler aus Neuwied; Frau Kaufmann, Handelsm.-Gattin aus Landshut; Hr. Eberhardt, Kfm. aus Frankfurt; Hr. Schürer, Kfm. aus Augsburg; Hr. Trombetta, Negot. aus Paris; Hr. Saratroy, Kfm. aus Augsburg; Hr. Mulzer, Kfm. aus Pfaffenhofen. (G. Stern): Hr. Finky, Tuchfabrikant, Hr. Küttel, Spitalpfleger, Hr. Schmid, Buchdruckerey-Inhaber, und Hr. Eisenlohr, Dekan aus Reutlingen; Hr. Schleicher, Kfm. aus Nürnberg. (G. Löwe): Hr. Zaunecker, Schönfärber aus Eggenfelden; Frau Buchberger, Kaufm.-Gattin aus Rosenheim; Hr. Beck, k. Ingenieur-Aktuar aus Ingolstadt; Frau Feiner, Handelsm.-Gattin aus Ingolstadt. (G. Sonne): Hr. Ziemer, Kirschnermeister, Hr. Holzer, Tünchermeister, und Hr. Loitzmaier, Nagelschmiedmeister aus Straubing; Hr. Schleicher, Kfm. aus Dorfen.

Course.

Wien, vom 20. Juli. Heute war der Mittelpreis der

Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM.		79¼;
detto	detto 4 pCt. in CM.	68—;
Oarl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		155;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	——;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		38½;

Bank-Actien pr. Stück 996⅛ in CM.

Digitized by Google

Paris, vom 19. Juli. Cons. 5 pCt. 87 Fr. 45 C.; 3 pCt. 57 Fr. 30 C.; Zale. 97 Fr. 50 C. Bank. 1500 Fr.
London, vom 18. Juli. Cons. 3 Cpt. 83 ⅛.

Schrannen-Anzeige vom 23. Juli 1831.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand.	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Mittlerer Preis.	Im Vergleich gegen die letzte Schranne minder	mehr
	Schäff.	Schäff.	Schäff.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Waizen	1962	1413	549	17 1	— 7	— —
Korn	842	649	193	10 26	— 41	— —
Gerste	192	147	45	7 36	— 25	— —
Haber	1404	1215	190	6 1	— 20	— —

6350. (3a) Bekanntmachung.

Gemäß §§. 36 und 98 der neuen Ordnung für die lateinischen Schulen und Gymnasien sind für den Schluß des Studienjahrs öffentliche Prüfungen angeordnet. Am neuen Gymnasium finden dieselben im Instituts-Saale den 16., 17. und 18. August l. J. von 8—12 Uhr Morgens statt, so daß mit der III. Gymnasialklasse der Anfang gemacht und immer zur nächst niederern Klasse übergegangen wird. Am 19. und 20. August werden die Schüler der lateinischen Schule des k. Erziehungs-Instituts für Studirende gleichfalls in absteigender Aufeinanderfolge der 4 Kurse von 8—12 Uhr Morgens und von 2—6 Uhr Nachmittags geprüft. Sämmtliche Jugendfreunde, besonders aber Eltern und Verwandte der Schüler, werden dazu geziemend eingeladen.

Die Absolutorial-Prüfung der IV. Gymnasialklasse ist auf den 12. August l. J. angesetzt. Die Prüfung zum Uebertritte an ein Lyceum findet den 17. und 18 August ihre Stelle. Die feyerliche Preisevertheilung wird am 24. August gehalten.

München den 22. Juli 1831.

Das kgl. Rektorat des neuen Gymnasium.
Mengein, Direktor. Dr. Hocheder, Rektor.

6326. (3c) Am Rindermarkt, Nro. 643 über 2 Stiegen, ist eine schöne, große, helle Wohnung von 5 heitzbaren und einem unheitzbaren Zimmer und allen übrigen Bequemlichkeiten um den Jahreszins von 350 fl. sogleich oder auf das künftige Ziel Michaeli zu vermiethen. D. Ueb.

Im Rosenthal, Nro. 650 über 3 Stiegen, ist eine sehr schöne, helle Wohnung von 5 heitzbaren Zimmern, schöner, heller Küche, Speicher und Keller Abtheilung, um den Jahres-Zins von 230 fl. auf das künftige Ziel Michaeli zu vermiethen. D. Ueb.

6334. (2b) Wer Tuch, Casimir, Circassien, Merino und alle Arten Wollen- und Seidenzeuge, getragene Kleidungsstücke, welche gewendet werden sollen, schönstens appretirt und, mit dem mildesten Glanz versehen, decatirt zu haben wünscht, so wie auch ganze Kleidungsstücke von allem Schmutz zu reinigen, beliebe jene Gegenstände bey Unterzeichnetem, oder in dem Laden des Marcus Hörmann, Kunst-Weber auf dem Rindermarkt Nro. 618, die gefälligste Ablage zu machen.

Christian Remler, Bürger,
Tuchscheerer und Decateur.
Sendlingerstraße, Nro. 962.

6349. (3a) Kunstanzeige

einer großen und sehr schönen Sammlung von theils ganz lithographischen Werken, theils einzelnen Partitien und Blättern, ganzen, mitunter sehr wichtigen und schönen Kupferwerken, dann einzelnen alten Kupferstichen und Holzschnitten von den berühmtesten Meistern, wie auch Handzeichnungen von diesen. Die Versteigerung beginnt den 8. August und folgende Tage gegen Baarzahlung in den Nachmittagsstunden von 3—6 Uhr auf dem Anger-Platze in dem Hause Nr. 809 über 1 Stiege. —

Diese Sammlung besteht:

1) In dem ganzen lithographischen Werke unter der Firma Strixner und Piloti, in 72 Heften, 432 Blätter enthaltend, nach Handzeichnungen und Gemälden der vorzüglichen Meister aller Schulen. 2) Albrecht Dürrer's Gebetbuch mit dem Vaterunser in 40 Sprachen, abgedruckt mit den jeder derselben eigenthümlichen Charakteren. 3) In Blättern von den neuesten, zum Theil noch lebenden Künstlern, als: v. Mannlich, Philipps, Angelo und Dominiko Quaglio ꝛc 4) In den Kupferwerken von Piranes, bestehend in Ansichten von Ruinen, Figuren, antiken Vasen, Candelabern, Lampen und allerley Geräthschaften des Alterthums, durchaus die reinsten Abdrücke, — Archäologen wie allen Künstlern gleich empfehlenswerth. Hierauf folgt: 5) Die bronzene Thüre des Battisteriums zu St. Johann in Florenz von Lorenzo Ghiberti, herausgegeben vom Bildhauer Keller. Mit franz. und teutschem Text. 11 Blätter in Imperialfol. — Dasselbe mit franz. und ital. Text. 6) Die Fresko-Gemälde in der Sala Borgia im Vatikan und in der Sala Lante von Raphael. 7) La Madonna di Sisto von Raphael, gest. von Phil. Fosetti, dann Blätter von Pisroli, Bartolozzi, Buratto ꝛc. alle in den schönsten Abdrücken. 8) Holzschnitte, Kupferstiche und radirte Blätter von H. Golzius, Berger, Mettenleiter, Lawers, Corn. Galle, Seymou, Chasteau, Zucchi, Borel, Salvator Rosa, Aldegrever, Tob. Stimmer, Virg. Solis, Robert de Baudous, P. Schenk; Schmidt, Comte de Caylus, P. Callot, Banse, dem Serviten Maria Burellus, van der Borcht, J. B. Falda, Waumans, Simoneau, H. v. Seb. Beham, van Bloom, Zeeman, Watterloo, Peuz, D. Hopfer, van Blömen, van de Velde, le Brun, Klinger, Audran, Pott, Chatelin, Crispin de Paß, Surugue, Hier. Wierx, A. v. Worms, Albr. Dürer, Prestel, Baillieu, P. Festa, Seb. und Marco Ricci, Blooteling, Wegrotter und vielen anderen. 9) 40 Blätter von einem alten Stammbuch, bayerische und des alten r. R. Familien betr. 10) Original-Handzeichnungen von verschiedenen Meistern aller Schulen, z. B. Carlo Maratti, Mich. Angelo Buonarotti, P. Testa, A. Sacchi, le Moine, Charles le Brun, Canterburp, Breughel, Lesage, Pippi ꝛc.

Auch können auf Verlangen Oel-Gemälde der vorzüglichsten Meister zur Versteigerung gebracht werden.

6340. (3b) In der Prannerstraße Nr. 1476 sind 2 große neuhergerichtete Wohnungen über ein und zwey Stiegen nebst Stallungen auf 6 Pferde, Wagenremisen, Heuboden, Holzlegen für einige 20 Klafter, Brunnen im Hofe und in beyden Etagen bis auf Michaeli d. Js. entweder zusammen oder einzeln zu vermiethen. Ebendaselbst sind für die nächste Winterdult zwey sehr geräumige Boutiquen zu verstiften und das Nähere daselbst über 3 Stiegen zu erfragen.

Digitized by Google

6348. (3a) **Pfandauslösung und Versteigerung.**

Freytag, den 18. August d. J., ist der letzte Termin zur Auslösung der Pfänder von den Monaten Juni und Juli 1830 und zwar von Nro. 57073 bis 65636.

Montag, den 29. August, öffentliche Versteigerung.

Die Eigenthümer solcher Pfänder, welche wegen angeblichen Verlustes der Pfandzettel amtlich vorgemerkt worden, haben sich bey der Versteigerung persönlich über ihre Eigenthums-Ansprüche auszuweisen und die Pfänder sogleich baar auszulösen, widrigenfalls diese noch am Schlusse der nämlichen Versteigerung verkauft werden müßten.

Den 23. Juli 1831.

Allergnädigst privil. Stadt-Münchner-Leihhaus.

Wendling, M.-R.

Hannes, Cass. Schnetz, Contr.

6353. (3a) **Christoph Becker**, Leinwandfabrikant aus Bielefeld, empfiehlt sein Lager bestens, bestehend in allen Sorten feiner Holländer- und Bielefelder-Leinwand, Flächsener und hänfener, auch weißer leinenen Sacktücher, verspricht die äußersten Fabrikpreise und reele Bedienung, wodurch er sich auch schon mehrere Jahre das Zutrauen erwarb. Das Waarenlager befindet sich wie gewöhnlich bey Hrn. Hierl Büchelbräu an der Schwabingerstraße Nr. 85 zu ebener Erde links.

6345. (2a) Unterzeichneter hat die Ehre einem hohen Adel und dem verehrungswürdigen Publikum bekannt zu machen, daß er mit seinem bekannten Waarenlager die jetzige Dult beziehe und nachfolgende Artikel zu den billigsten Preisen verkauft: von spanischer Wolle lange und viereckigte Shwals von verschiedenen Dessins, Ellenbreite und dreyviertelbreite Pere, die Elle zu 21 und 15 kr., gedruckte Mousselins ¾ breite zu 18 kr. und Ellenbreite zu 30 kr., schmale Gingangs ¾ breite zu 18 kr. und Ellenbreite zu 24 kr., verschiedenfarbige Merinos, Damentücher und Circassiennes von feinster Qualität zu Herren-Sommerröcken, alle Gattungen Baumwollenzeuge zu Beinkleidern, sehr feine weiße und mit ganz neuen Dessins gedruckte Piquets und Toilinets zu Westen. An weißen Waaren: ganz feine englische gestickte Tülls wie auch Damenkrägen und Halstücher, englische Tüllspitzen von verschiedener Breite und Ansetzöhrln, sehr feinen anderthalb Ellen breiten Organtin zu Damenkleidern, engl. Gespunst Nr. 28 und 29, ferner englisches Leder, Vorhängmoll und steifen Moll, verschiedenfarbige Nanquinets zu Damenschuhen und andern Artikeln.

Meine Boutique ist in der zweyten Reihe links beym neuen Thor Nro. 147.

Anton Aichinger.

6332. (3b) **Heinrich Wültner,**

Leinenfabrikant von Bielefeld in Westphalen,

empfiehlt sein schon länger bekanntes Waarenlager, bestehend: in allen Gattungen von feinen Holländer, Bielefelder und Waarendörfer gebleichter und ungebleichter Leinen, ingleichen auch hänfene Leinen und feine, weiße, leinene Sacktücher. Er verkauft zu den äußersten Fabrikpreisen und bittet daher um zahlreichen Zuspruch.

Das Waarenlader befindet sich wie gewöhnlich bey Herrn Oberl Gastgeber zum Filserbräu in der Weinstraße über 1 Stiege Zimmer Nro. 3.

6346. (2a) **Johann Georg Fichtner von Augsburg,** empfiehlt sich mit seinem selbst fabrizirten Baumwollgarn in allen Farben und Meitungen 2 bis 5 fach, englisches Garn, Nähgarn, spanisches Schaafwollgarn 2 bis 8 fach, ord. Schaafwollgarn 2 bis 5 fach, weiß und färbig, Zitz Cotton, Strümpfe, Handschuhe, Shwals in allen Größen. Seidentücher, alle mögliche Sorten Seidenbänder, Zwirn, Nähseide; nebst noch vielen Artikeln, welche nicht alle angemerkt sind.

Die Boutique ist in der ersten Reihe Nro. 67.

6351. (3a) **Gebrüder Lepper,**

aus Bielefeld in Westphalen,

empfehlen sich in allen Sorten feiner Holländer- und Bielefelder-Leinwand, dergleichen Sacktücher, sämmtlich eigener Manufaktur und zu den billigsten Preisen. Ihr Waarenlager befindet sich bey Herrn Vogt, im Gasthof zum goldenen Bären am Promenade-Platze, über 1 Stiege Nro 2.

6347. **J. Kriegsmann**, Optikus aus Ansbach, empfiehlt sich zur gegenwärtigen Dult einem hohen Adel und geehrten Publikum mit seinen schon bekannten, bestens empfohlenen, optischen Fabrikaten, als sowohl mit allen astronomischen, mathematischen, physikalischen Instrumenten ꝛc., so wie auch mit einer ausgezeichneten Gattung Conservations-Brillen aus ächten Crystallglas, perescoptisch geschliffen, verfertigt.

Indem er sich schmeichelt, daß man ihm das schon längst erworbene Zutrauen auch diesesmal schenken wird, bittet er, unter Versprechung der möglichst billigsten Preise, um geneigten häufigen Zuspruch.

Die Boutique ist Nro. 180 vor dem Marthore, rechts im 1ten Gang.

6335. (3b) **Unterricht**

im Weißnähen, Stopfen in Gebildt, Sticken und Blumenmachen, überhaupt in allen feinen weiblichen Handarbeiten.

Einem hohen Adel und verehrlichen Publikum mache ich hiemit die gehorsame Anzeige, daß ich, nach erhaltener obrigkeitlicher Erlaubniß, mit Anfang künftigen Monats Unterricht im Weißnähen, Stopfen in Gebildt, allen Arten von Stickerey, Blumenmachen und Haar-Arbeiten, überhaupt in allen feinen weiblichen Arbeiten, ertheilen werde. — Die Unterrichtsstunden sind Morgens von 9 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, und das Honorar beträgt 2 fl. 42 kr. für den Monat. Auch nehme ich auf alle benannten Arbeiten Bestellungen an.

Ernestine von Orth,

wohnhaft im v. Hagen'schen Hause über 3 Stiegen, Prannersstraße Nro. 1494.

6325. (3b) **Wirthschafts-Verpachtung.**

Es wird ein Pächter oder Wirthschaftsführer für eine Wirthschaft gesucht, der Caution stellen kann. Das Nähere bey der Redaktion dieses Blattes. Auswärtige wenden sich in portofreyen Briefen an die Redaktion des Volkfreundes in München.

6354. (3a) Die Tuch- und Modewaaren-Handlung des

A. L. Brückner, aus Würzburg,

befindet sich in gegenwärtiger Jakobidult im Hause des Hrn. Franz Schärf jun., Schlossermeister am Marthor Nr. 1482.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von Peter Philipp Wolfs Kindern.

Digitized by Google

München, den 24. Juli.

Aus hochachtbarer Quelle ist uns nachstehendes Schreiben des königl. preußischen wirklichen geheimen Rathes Herrn von Kamptz an den königl. preußischen Staatsminister des Innern und der Polizey zugekommen, welches wir unsern Lesern mitzutheilen uns beehren.

Ew. Excellenz danke ich gehorsamst für die gütige Mittheilung des hierbey wieder angeschlossenen Nro. 124. des in München erscheinenden Tagesblattes: »das Inland« genannt. Obgleich ich im Allgemeinen der Meinung bin, daß es unter der Würde sey, von solchen, ihre Tendenz und ihren Charakter an der Stirne tragenden Aufsätzen überall keine Notiz zu nehmen, sondern ihre Würdigung dem unbefangenen Publikum lediglich zu überlassen; so scheint doch der in Frage stehende Artikel in mehrfacher Beziehung einer Ausnahme von dieser Ansicht, wenn auch nicht würdig, doch bedürftig zu seyn. Er ist theils gegen die vormalige Untersuchungs-Commission in Cöpnick, theils gegen mich persönlich gerichtet. Jene ist wegen ihres gesetzmäßigen und dabey humanen, milden Verfahrens so bekannt, daß die vor ihr gestandenen Individuen darüber zeugen mögen. Was mich, als damaligen Decernenten im Ministerium des Innern und der Polizey, betrifft, so würde ich mich auf eben dieß Zeugniß berufen, wenn es desselben irgend bedürfte und die Akten nicht darüber so bestimmt sprächen.

Ich beschränke mich daher hier lediglich auf den Aufsatz im Inlande, dessen Verfasser und Einsender wohl schwerlich zu verkennen ist und den ich auch im Verfolg dieses Schreibens zu nennen nicht werde umhin können, wie ungern ich ihn auch in der Rolle der Anonymität stören möchte.

Nach langen vergeblichen Vernehmungen legte Salomon am 2. August 1824 ein vollständiges Geständniß über den sogenannten Bund der Alten, die Anwesenheit der Advokaten Hoffmann und Rühl in Erfurt und die unter Salomons Mitwirkung genommenen Abreden mit dem Major von Fehrenheil und anderen Individuen ab. Die Vernehmung des ꝛc. v. Fehrentheil und mehrerer Anderer ward angeordnet, und alle bestätigten Salomons Geständnisse. In Gemäßheit des Beschlusses der Bundes-Central-Commission zu Mainz wurden die Advokaten Hoffmann und Rühl nach Cöpnick zur Confrotation ausgeliefert, beyde läugneten alles; der Advokat Hoffmann, der Anfangs geläugnet, jemals in den preußischen Staaten gewesen zu seyn, gestand aber auf ihm vorgelegte Beweise, um die von Fehrentheil und Salomon angegebene Zeit in den hiesigen Staaten anwesend gewesen, und über Weimar und Jena nach Darmstadt zurückgekehrt zu seyn, versicherte aber, wegen damaliger Unpäßlichkeit, nicht gewußt zu haben, daß er dabey Erfurt passirt sey. Beyde blieben bey diesem Läugnen und behaupteten keinen der hiesigen Inculpaten zu kennen, obwohl diese ihnen das Gegentheil und ihre Verhältnisse wiederholentlich vorhielten. Desto dringender ward ihre Rückführung nach Darmstadt betrieben. Deßhalb ward zur Unterstützung derselben der Widerruf des Salomon am 26. März 1826 eingeleitet. Der Major von Fehrentheil ist ein zu rechtlicher Mann, um dazu sich herzugeben, auch war er damals nicht mehr in Köpenick. Aber auch der Widerruf des Salomon würde mit seinen frühern, in einem Zeitraum von anderthalb Jahren wiederholentlich und übereinstimmend abgelegten Geständnissen in einem so grellen Widerspruch gewesen seyn, daß er einer auffallenden Basis bedurfte. Diese ward ihm durch die Fabel bestimmt, daß er durch mich eingeschüchtert seine Geständnisse abgelegt habe, und deßhalb ward dem Widerrufe vom 26. März der Aufsatz vom 4. desselben Monats vorausgeschickt, von welchem einige Fragmente in der Zeitschrift: »das Inland« abgedruckt sind.

Ich erlaube mir über diesen Aufsatz nachstehende Bemerkungen:

Es ist zuvörderst auffallend, wie derselbe in die Hände des Advokaten Hoffmann oder des Einsenders gekommen sein kann. Ersterer ist schon im April 1826 nach Darmstadt zurückgeführt und Salomon ist vor etwa einem Jahre aus der Festung Stettin über Hamburg nach Amerika entwichen und hat ihm daher diesen Aufsatz nicht in spätern Zeiten mittheilen können. Wie Hoffmann diesen Aufsatz erhalten habe, läßt sich indessen wohl vermuthen. Eben so auffallend ist es, daß dieser Aufsatz nur fragmentarisch mitgetheilt, und daß gerade dabey die den Advokaten Hoffmann betreffenden Stellen sorgsam ausgelassen sind. Denn der Salomon hat keineswegs jede Bekanntschaft und jedes Verhältniß mit ꝛc. Hoffmann widerrufen, sondern vielmehr beyde wiederholentlich zugestanden, und nur behauptet, daß dasjenige, was er früher über ihre hochverrätherische Tendenz gestanden, Frucht seiner Einbildung und seines krankhaften Zustandes gewesen sey.

Der Inhalt des in Frage stehenden Aufsatzes beweiset übrigens, so weit er mich betrifft, die Unwahrheit und Unmöglichkeit der angeführten Unterredung eben so sehr, wie dieß aus den darin aufgeführten Gedanken, Grundsätzen und Ausdrücken hervorgeht. Deßhalb ist auf diesen Aufsatz auch hier und insonderheit von mir so wenig Werth gelegt, daß nicht einmal die Genesis desselben ermittelt worden, was damals sehr leicht zum Ziele hätte führen können. Der Widerruf selbst ging einige Zeit nachher ein und ward gerichtlich untersucht und nachher vom erkennenden Richter als ungenügend verworfen, auch vom Salomon selbst theilweise zurückgenommen.

Die darin beschriebene Unterredung zwischen mir und Salomon hat am 19. August 1824, also 17 Tage, nachdem Salomon das Geständniß vollständig abgelegt und auch nachdem der Major v. Fehrentheil dasselbe vollständig bestätigt hatte, statt gehabt. Und doch soll dadurch

das Geständniß bewirkt seyn, was Salomon 17 Tage früher schon abgelegt hatte! Hätte er dieser Unterredung ein früheres Datum gegeben; so würde die Unwahrheit derselben sich chronologisch dargestellt haben, weil ich ein Jahr und vielleicht darüber nicht in Cöpenick gewesen war.

In den mehreren Jahren des Bestehens der Untersuchungs-Kommission in Cöpenick bin ich dort vielleicht nicht sechsmal gewesen, und wenn ich mich dorthin begab, so geschah es theils wegen der ökonomischen und Bau-Einrichtungs-Verhältnisse, theils um die Akten Behufs der Arbeiten in der Ministerial Commission nachzusehen, theils um bey den Arrestanten mich zu erkundigen, ob sie Veranlassung zu Beschwerden haben. Hierbey ist es mein ununterbrochener Grundsatz gewesen, nie einen Arrestanten zu sprechen, ehe er ein vollständiges Geständniß abgelegt hatte. Deßhalb habe ich auch die beyden darmstädtischen Advokaten nicht gesprochen, auch den Salomon nicht vor dem 19. August 1824, obwohl er den Wunsch geäußert hatte, daß ich bey meiner Anwesenheit in Cöpenick ihn sehen möge, und obwohl er mir aus frühern Zeiten, als er Turnlehrer an einer hiesigen Pension-Anstalt, deren Zögling einer meiner Söhne war, persönlich näher bekannt war. Am 19. August 1824 fuhr ich auf einige Stunden nach Köpenick, um mit der Kommission wegen der Lokalien für den Major v. Fehrentheil und einige andere dort eintreffende Personen Rücksprache zu nehmen. Wie ich mit dem Geschäfte fertig war, sprach ich den Salomon, seinem frühern Wunsche gemäß, in einem Zimmer der Commission bey einer Tasse Thee in Anwesenheit mehrerer aus- und eingehender Personen lediglich conversationsweise, äußerte ihm, daß es löblich sey, daß er endlich gestanden und sein Gewissen erleichtert; Salomon verbreitete sich mit der ihm eigenen Ueberspannung und Eigenthümlichkeit über eine Reihe von Plänen und Bedürfnissen, über welche sich ein gleichgültiges, ich möchte mich des Ausdruckes bedienen, zum Theil scherzweises Gespräch zwischen mir, ihm und andern Anwesenden entspann, das sich nur durch den ganz eigenthümlichen Charakter dieses, im Grunde gutmüthigen aber ganz besonders verschrobenen, bald tiefsinnigen, bald überheitern Mannes erklären läßt. Nachher kam er in Gemäßheit des Urtels auf die Festung Stettin und hat mich dort bey jeder meiner Anwesenheiten besucht und mehrmals seinen Aufsatz vom 4. März 1824 entschuldigt, von mir aber stets die Antwort erhalten, es wäre gut, er möge sich deßhalb keine Sorge machen; ich habe es auch damals nicht der Mühe werth gehalten, seine Vernehmung darüber zu veranlassen, welche ohne allen Zweifel nähere Aufschlüsse gegeben haben würde. Auffallend ist es, daß der Aufsatz erst jezt, nachdem der wahre Ursprung desselben durch Salomons Vernehmung nicht mehr dargestellt werden kann, und gerade mit Weglassung der allein noch von einem Interesse begleiteten Stellen zum Vorschein kommt.

Wenn es unmöglich ist, daß eine am 19. August 1824 mit Salomon gehabte Unterredung, selbst wenn sie von der angegebenen fabulösen und terroristischen Natur gewesen wäre, die am 2. desselben Monats bereits abgelegten Geständnisse hervorgebracht und extorquirt haben könnte, so würde auch eine solche Absicht und eine solche Unterredung gleich zwecklos gewesen seyn. Wollte man jene Absicht voraussetzen; so würde diese Unterredung Jahre lang früher eingetreten seyn und füglich haben eintreten können; ich würde sie und die Bitte des Salomon, ihn zu sehen, nicht früher zurückgewiesen haben. Jezt noch ein schon abgelegtes Geständniß bewirken zu wollen, würde um so vergeblicher gewesen seyn, als Salomon sich sehr vollständig geäußert hatte und dieß eben so vollständig von Seiten des Majors von Fehrentheil geschehen war.

Der wahre Werth jenes Aufsatzes ergibt sich hieraus so sehr, daß ich mich jeder Bemerkung über die Person des Verfassers des Aufsatzes wohl enthalten kann. Salomon hat ihn unterzeichnet und deßhalb darf ich über seine Glaubwürdigkeit nur anführen, daß er im Laufe einer frühern Untersuchung eidlich versichert hat, der bekannte Sand habe auf der Reise von Jena nach Heidelberg nicht bey ihm logirt, obwohl er dessen nachher überführt worden ist, und auch nicht mehr direkte geläugnet hat.

Ew. Excellenz würden mich unendlich verbinden, wenn Sie die Gewogenheit haben wollten, den Abdruck dieses Schreibens in dem Inlande zu bewirken.

Genehmigen Ew. Excellenz die Versicherung meiner ausgezeichnete Hochachtung.

Berlin, vom 10. Juni 1831.

(Gez.) von Kamptz.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Dienstag — Nro. 185 — 26. Juli 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Polen.

Die preuß. Staats-Zeitung meldet Folgendes von der polnischen Gränze, vom 15. Juli. Der als Dichter und Staatsmann gleich bekannte Kastellan Niemcewicz hat gestern, nur von einem Diener begleitet, die Quarantaine von Strzalkowo bezogen. Der Andrang zur Quarantaine wird jezt so groß, daß alle früher getroffene Einrichtungen nicht mehr ausreichen. Schon befanden sich dort der Minister Grabowski, der Graf Mocielski, der Professor Zinseeling und die Frau des bey Ostrolenka in russische Gefangenschaft gerathenen Obersten Krasinski, und die Generalin Dombrowska wird täglich erwartet. Aus Warschau hört man, daß nach Eingang der Nachricht von dem Uebergange der russischen Truppen über die Weichsel sich daselbst Bestürzung und Schrecken verbreitet haben. Die Kosaken schwärmen bereits bis Sompolno, und die Kassenbeamten in Slupce haben den Befehl erhalten, sich nach Warschau zu begeben.

— Ueber den Marsch der russisch kaiserlichen Hauptarmee von Pultusk nach der untern Weichsel melden Nachrichten aus dem russischen Hauptquartier zu Rogotworsk, unweit Drobin, vom 7. Juli Folgendes:

»Am 4. Juli brach die Armee unter dem Feldmarschall Grafen Paskewitsch aus ihrer Stellung von Pultusk mit Tagesanbruch auf, um sich der untern Weichsel zu nähern. Der Marsch geschieht in drey Haupt-Colonnen; der Feldmarschall befindet sich bey der mittleren, mit dem Corps des Grafen Pahlen I., einer Division Grenadiere, dem Corps des Generals Murawieff und der Kürassier-Division des dritten Kavallerie-Corps. Eine Compagnie Gardesmarins escortirten auf Bauernfuhrwerken kleine Flußfahrzeuge, die man auf der Narew zusammenbringen konnte, und ein Pontons-Train folgt ebenfalls dieser Colonne, deren Hauptquartier am 4. nach einem durch die Entfernung und sehr verdorbenen Wege äußerst beschwerlichen Marsche von Pultusk nach Sonsk, am 5. nach Lubrodz, am 6. nach Rzewin, und heute den 7. Juli nach gehaltenem Gottesdienste wegen des Geburtsfestes Sr. Maj. des Kaisers, nach Rogotworsk verlegt wurde. Wenn am 5. und 6 so kleine Märsche gemacht wurden, so muß solches den grundlosen Feldwegen zugeschrieben werden, die durch den früher stattgefundenen Landregen gänzlich verdorben waren. Die Colonnen mußten öfters Stunden lang warten, bis das an der Tête marschirende Sappeur-Bataillon die nöthigen Vorkehrungen traf, um die Passage für die Artillerie und das Fuhrwerk zu öffnen, so daß man am 5. namentlich, beynahe zehn Stunden auf dem Marsche blieb, um 12 Werste zurückzulegen. Die Colonne rechts, unter Sr. kaiserl. Hoheit dem Großfürsten Michael, besteht aus dem Garde-Corps, dem Reserve-Park, den Bagagen und einem Pontons-Train; sie marschirte über Makow, Ciechanow, Glynowieck, Nazlonz nach Drobin, wo sich heute das Hauptquartier Sr. kaiserl. Hoheit befindet. Graf Witt endlich deckte mit einer Colonne links diese Bewegung der Armee gegen Modlin, von wo aus der Feind nichts Ernsthaftes gegen den Marsch des russischen Heeres unternahm, sondern sich darauf beschränkte, am 5. d. ein Paar Bataillons und ein Regiment Uhlanen gegen die Arriere-Garde des Grafen Witt vorzupoussiren, denen es gelang, eine Escadron Attamannischer Kosaken zu überfallen und ihnen einigen Verlust beyzubringen. Außer diesem unbedeutenden Vorfalle würde dieser schwierige Flankenmarsch ungestört bewerkstelligt, und jetzt befindet sich die ganze Armee zwischen Drobin und Gora concentrirt, um in einem, höchstens zwey Märschen die Weichsel zu gewinnen. Graf Witt ließ beym Abmarsch am 4. bloß die äußersten Vorposten zwischen der Wkra und Sierock zur Maskirung der Bewegung unverrückt in ihrer Aufstellung, und marschirte mit allen übrigen, unter seinen Befehlen stehenden Truppen über Kiskowo, wo er am 4. eintraf, Gularzewo, Babuszewo nach Gora, wo er heute zu lagern angewiesen ist. Die Bewegung wird morgen fortgesetzt werden. — Feldmarschall Osten-Sacken hat das Corps des Generals Kaisarow der activen Armee zur Disposition gestellt, welches sonach über den Bug rücken wird. — In Volhynien und Podolien soll nach den vom Feldmarschall Sacken angelangten Nachrichten die Ruhe gänzlich hergestellt seyn.

Krakau, vom 16. Jul. Der hiesige Courier meldet: »Der auf Befehl der National-Regierung des Königreichs Polen von Paris nach Konstantinopel abgesandt gewesene Hr. Konstantin Lipnowski ist auf seiner Rückreise am 13. dieß in Krakau angelangt und in der Nacht des 14. in Begleitung des Obersten der französischen Armee, Herrn Komierowski, Ritters des Ordens der Ehrenlegion, nach Warschau abgereist.«

— In Krakau wüthet die Cholera in gleich bösartigem Charakter wie bisher fort, und obgleich die Nachweisungen unvollständig geführt werden sollen, so kann man doch durchschnittlich auf den Tag 60 bis 90 Sterbefälle

rechnen. Aus jenen Uebersichten ergibt sich jedoch, daß unter 10 von dem Uebel Befallenen im Durchschnitt nur 3 gerettet werden, und daß der Tod in der Regel kaum 24 Stunden nach dem ersten Anfalle, oft aber schon 10 Stunden darauf erfolgt. Gewöhnlich wird ein Viertheil der täglich Gestorbenen Morgens bereits todt auf den Straßen gefunden, weil die Abneigung und Furcht des Volkes gegen die Hospitäler so groß ist, daß die von der Cholera Befallenen den ersten Anfall verheimlichen und lieber aus dem Hause flüchten, als von dem Hauseigenthümer angezeigt werden.

— Nach den neuesten amtlichen Nachrichten aus Posen vom 19. d. M. Nachmittags 4 Uhr erkrankten vom 14. bis dahin an der Cholera 16 Personen, von denen bereits 8 verstorben sind. Der Sitz der Krankheit scheint bis jetzt noch immer die Walischei zu seyn, doch ist schon eine Person auf dem alten Markt in der Stadt gestorben.

— Am 18. des Abends widersetzte sich ein Volkshaufe der Beerdigung einer an der Cholera gestorbenen Frau auf einer Wiese in der Gegend des Doms und verlangte, daß die Leiche auf dem Kirchhof beygesetzt werde. Ein herbeygeeiltes Infanterie-Detaschement zerstreute jedoch bald jenen Volkshaufen und die Beerdigung ging ohne weitere Störung von Statten.

Frankreich.

Paris, vom 18. Juli. Das Journal des Débats enthält das Verzeichniß derjenigen 203 Abgeordneten von der letzten Sitzung von 1830 und 1831, welche in die neue Kammer nicht mehr gewählt worden sind. Man bemerkt darunter namentlich die Herren: Agier, André, Athalin, Baude, Berbis, Bertrand, K. Dupin, Pd. Dupin, Férussac, Chardel, Corcelles, Decazes, Labourdonnaye, Laisné de Villevêque, Louis, v. Martignac, Méchin, Al. Perrier, August Perrier, von Queien, von Salvandy, Voyer d'Argenson, Ternaux u. s. w.

— Nach dem Moniteur selbst hätten die Nachrichten von einem Komplott gegen die Person des Königs, in Folge dessen mehrere Verhaftungen im Invaliden-Hotel vorgenommen wurden, ihren Grund nur in der boshaften Aussage eines gewissen Château, eines Invaliden. Dieser war wegen schlechten Betragens aus dem Invaliden-Hotel gejagt worden und suchte sich durch die verläumderische Nachricht von einem Complott an zwey höheren Offizieren deßhalb zu rächen. Der Betrug wurde jedoch bald entdeckt und die beyden Offiziere wieder freygelassen. Château selbst stürzte sich in der Verzweiflung zum Fenster eines sechsten Stockwerks heraus und blieb todt auf der Stelle.

— Das Schloß in Malmaison wird schleunig ausgebessert. Man erwartet daselbst, wie man sagt, den Kaiser von Brasilien.

Italien.

Rom, vom 14. Jul. Der heil. Vater erließ unterm 12. d. folgenden Aufruf an seine Unterthanen: »Gregor XVI. an seine geliebtesten Unterthanen in den vier Legationen. Die tapferen Waffen, welche Wir von dem erlauchten österreichischen Monarchen Franz II. zu Hülfe gerufen haben, um jene Ruhe und Ordnung unter euch zurückzuführen, welche die vergangenen Unruhen euch geraubt hatten, entfernen sich jetzt aus diesen Provinzen, in der Gewißheit, daß, nachdem die Verirrten endlich von ihrem Wahne zurückgekommen sind, auch sie sich an Diejenigen anschließen werden, welche den größten Theil dieser Provinzen ausmachen, und Alle, einmüthig wandelnd auf dem Pfade, welchen die Religion ihren Väter, ihre Unterthanspflichten, und der Antrieb des Ehrgefühles ihnen vorgezeichnet haben, ohne Unterschied und kräftig zur Erlangung jenes Wohlstandes mitwirken, den allein eine gesunde Moral verschaffen und eine wahre Liebe des Friedens befestigen kann. Ihr habt diese glorreichen Waffen wie sie euch Beweise ihrer Tapferkeit nicht minder als ihrer musterhaften Mäßigung gegeben haben. Als Freunde sind sie in eure Mitte gekommen, und als solche haben sie sich beständig gezeigt. Sie sind gekommen, um den Unterdrückten aufzurichten und die Unterdrücker in Zaum zu halten, und nicht einen Augenblick haben sie ihre großmüthige Sendung verläugnet. Sie haben dem dringenden Bedürfnisse Desjenigen, welcher sie berufen hatte, die Gewalt eines wüthenden Ungewitters zu unterdrücken, und den Befehlen ihres erlauchten Gebieters entsprochen, dem nichts mehr am Herzen lag, als die Kinder zum Vater zurückzuführen, und den Staaten der gemeinschaftlichen Mutter der heil. römischen Kirche den Frieden wieder zu schenken. Sie entfernen sich endlich aus unsern Staaten mit der Gewißheit, euch die schwersten Leiden erspart zu haben, und mit der gegründeten Hoffnung, daß ihr von nun an ihre betrübende Rückkehr zu vermeiden wissen werdet. Zu diesem Zwecke wollen Wir in diesem Augenblicke nicht schweigen, sondern euch vielmehr Unser Herz aufs Neue aufschließen. Gestützt auf die heiligen Rechte dieses heiligen Stuhles, so wie auf die feyerlichen euch nicht unbekannten, Uns bey dieser Gelegenheit erneuerten Gewährleistungen der hohen europäischen Mächte sollten Wir mit euch mehr wie ein Souverän als wie ein Vater sprechen, allein Wir behalten Uns diese Sprache auf die Zeit bevor, wo man unglücklicher Weise neue Unordnungen versuchen würde und neuerliche Ausschweifungen die öffentliche oder die Privatruhe stören wollten; für jetzt verlangen Wir, daß Unsere Kinder bloß der Stimme des Vaters wieder Gehör geben. Wir waren betrübt, sehr betrübt über diese vergangenen traurigen Ereignisse, und Gott, der Höchste, Beste weiß, ob ein größerer Schmerz jemals Unser Herz zerrissen habe, als bey dem Gedanken, eines Tages gezwungen zu seyn, das Schwert der Gerechtigkeit gebrauchen zu müssen; und nachdem er selbst, wie Wir hoffen, Uns den Pfad der Erbarmung geöffnet hat, so künden Wir euch mit wahrem Frohlocken Unsers Gemüthes an, daß Wir nichts mehr wünschen, als das Vergangene vergessen zu können. Jeder wisse es, und Wir wiederholen es mit Ergießung väterlicher Zärtlichkeit, daß

Digitized by Google

derjenige, welcher aus euch sich Unserer Gnade unwürdig gemacht hat, selbige wieder verdienen könne, wenn er uns zweydeutige Beweise seiner Reue gibt. Wechselseitige, aber wahre und dauerhafte Liebe vereine euch Alle, und Alle sollen eine einzige Familie ausmachen. Der Allmächtige gebe, daß unter euch kein anderer Unterschied mehr zu bemerken sey, als jener, welcher aus höhern Stufen der Tugend, der Treue und des Gehorsams entspringt. Dahin strebe Jeder, dessen rühme sich euer Vaterland, dieses rechne es sich zur Ehre und genieße als Frucht davon im Angesichte der Religion und des Staates die wahre und dauerhafte Ruhe. In dieser so schönen Hoffnung gestärkt werden Wir Uns u[illegible] mündet mit eurem Wohle beschäftigen. Mitten unter den Leiden und Bedrängnissen, welche Uns seit dem Auftritte Unsers Pontifikates so großen Kummer verursachen, ist auch dieses ein Gegenstand Unserer Sorgfalt gewesen, wie ihr in der That gesehen habt. Dieses euer Wohl wird Uns besonders theuer seyn, wenn Wir nicht neuerliche unglückselige Verwirrungen, und mit ihnen jene Unglücksfälle zu besorgen haben, welche die unfehlbare Folge derselben seyn würden. In diesem Gesinnungen haben Wir euch vertrauungsvoll Unser Herz aufgeschlossen, und ertheilen über euch Alle vom Vater der Tröstungen die Fülle der wahren Glückseligkeit mittelst des apostolischen Segens. Gegeben in unserm apostolischen Quirinalpallast am 12. Juli 1831. Gregorius P. P. XVI.«

Großbritannien.

London, vom 18. Juli. Heute Abend, sagt der Courier, wird in beyden Häusern über das bisherige Einkommen des Prinzen Leopold eine Mittheilung von der befriedigendsten Art gemacht werden. Se. k. Hoh. verzichten auf das Ganze des in Frage stehenden Einkommens, insofern dasselbe Ihre Person betrifft, und stellen es zur Verfügung der Curatoren, die ermächtigt sind, nach Auszahlung der für milde Gaben und Pensionen von J. k. H. der Prinzessin Charlotte bewilligten und von Sr. k. H. übernommenen Summe und nach Bestreitung der nöthigen Ausgaben, um Clemont in bewohnbarem Zustand zu erhalten, das Uebrigbleibende von der Einkomm-Masse dem consolidirten Fonds zum Gebrauche des Landes zu übergeben. Nichts würde für Prinz Leopold unpolitischer gewesen seyn, als wenn er als König von Belgien, Großbritanniens Pensionär geblieben wäre, obgleich es für unsere Regierung unmöglich gewesen wäre, von Sr. k. Hoh. die Entscheidung zu verlangen, die er jetzt ergriffen hat und die ein reiner Ausfluß seines hohen Sinnes für Zartheit und Ehre ist.

— Wie wir vernehmen, sagt der Scotsman, kam der Exkönig von Frankreich Montags zu Glasgow an, wo er sich an Bord eines Dampfschiffes begab, um das westliche Hochland zu bereisen.

Belgien.

Brüssel, vom 16. Jul. Die unter dem Titel einer Herzogin von Oporto zu Brest angekommene Herzogin von Portugal, Dona Maria, hat ein Gefolge von 62 Personen bey sich, worunter man den Marquis v. Loulé und seine Mutter, die Marquisin von Loulé (Schwester des D. Pedro) zwey Ehrendamen und einen Capellan bemerkt. Dona Maria, die sich noch immer an Bord der Seine befindet, steigt Sonnabend an das Land und wird während ihres Aufenthaltes dahier im Gebäude der Seepräfektur wohnen. Sie wird, nach den Anordnungen ihres erlauchten Vaters, Montags nach Cherbourg abreisen.

Holland.

Aus dem Haag, vom 18. Juli. Man versichert, der König werde sich, in Begleitung des Prinzen von Oranien und seiner drey Söhne, in einigen Tagen nach Herzogenbusch begeben, um die Armee und die Fortifikationen in Nordbrabant in Augenschein zu nehmen. — Frhr. v. Wessenberg tritt heute Abend seine Rückreise nach London an.

Deutschland.

Hanau, vom 20. Jul. Zur Abwendung der großen Nachtheile, welche, in Folge der von der Mehrzahl unserer Landstände beantragten Wiedereinführung der Mauth in den Provinzen Hanau und Fulda, für diese beyden Provinzen erwachsen seyn würden, hat sich heute Morgen eine Deputation der hiesigen Bürgerschaft mit Einschluß des gesammten Magistrats nach Philippsruhe zu dem Kurfürsten begeben. Derselben hatten sich zwey Deputationen der Städte Gelnhausen und Wächtersbach angeschlossen, um durch diesen Beytritt die Einmüthigkeit der ganzen Provinz an den Tag zu legen. Der Kurfürst hat die von der Deputation vorgetragenen Wünsche huldreichst aufgenommen und geäußert, daß er das Gewicht der vorgebrachten Gründe vollkommen fühle und die Anstalten der Deputation ganz der Sache angemessen finde. Er wolle demnach den Antrag der Stände einer neuen Bearbeitung des Staatsministeriums unterwerfen und dabey den Wunsch unserer Provinz aufs kräftigste unterstützen. . . . In einer der Deputation eingehändigten schriftlichen Resolution finden sich jene Zusicherungen wiederholt und die erfreuliche Versicherung beygefügt: »Daß Se. kgl. Hoh. im Einverständniß mit den Landständen, bereits Einleitungen zur Bewerkstelligung einer allgemeinen Zoll- und Handels-Verbindung durch ganz Deutschland verfügt haben.«

— Die preuß. Staatsztg. schreibt aus Berlin vom 21. Juli. In Memel ist unterm 15. d. folgende ausführliche Nachricht über den Uebergang des General Gielgud nach Preußen und den Tod desselben im Druck erschienen: »Am 12. Juli gegen Mitternacht ging hier die offizielle Nachricht ein, daß am nämlichen Tage Nachmittags 6 Uhr polnische Truppen unter den Generalen Gielgud und Chlapowski beym diesseitigen Gränzdorfe Schangisten lagerten, zum Theil schon auf diesseitigem Gebiete. Es begaben sich der Hr. Kommandeur des diesseitigen kgl. Militärcordons, der Hr. Landrath, nebst dem Hrn. Steuerrath mit den hiesigen berittenen Beamten, Morgens 4 Uhr dahin, wo dieselben die Corps-Abtheilung unter General Chlapowski, bestehend aus Cavallerie und Artillerie, bereits auf preußi-

Digitized by Google

chem, die Infanterie aber noch auf ruſſ. Gebiete, hart an der Landesgränze, 7 Uhr Morgens antrafen. Mehrere Unterredungen mit dem kommandirenden General Gielgud und dem ihm zunächſt ſtehenden General Chlapowski und mehreren Stabsoffizieren fanden ſtatt. Sie geſtanden, der ihnen an Zahl ſehr überlegenen ruſſ. Armee weichen zu müſſen und wegen Mangels an Munition keinen Widerſtand leiſten zu können und deßhalb nach gehaltenem Kriegsrath den Entſchluß gefaßt zu haben, in Preußen Schutz zu ſuchen, wo ſie voll Hoffnung auf humane Behandlung rechneten. Allgemein und ganz rückſichtslos erklärten die Offiziere den General Gielgud des Kommandos unfähig und ſprachen unter Schimpfwörtern Mißtrauen gegen ihn aus; wogegen ſie den General Chlapowski ſeiner militäriſchen Tüchtigkeiten wegen lobten. Es war bald zu erkennen, daß Subordination im Corps nicht mehr gehandhabt werden könne. Der Einmarſch in unſer Land konnte dieſen Truppen, welche ſich in alle in ſchlagfertigem Zuſtande, die Bleſſirten abgerechnet, befanden, nicht ſogleich geſtattet werden, weil die Ueberzeugung noch fehlte, daß ſie wirklich von den Ruſſen gedrängt würden. Die dießfälligen Unterhandlungen, abwechſelnd mit den Generalen Gielgud und Chlapowski, verzögerten den Uebertritt; auch wurde die dritte Corps-Abtheilung unter General Rohland erwartet. Auf preußiſchem Gebiete befanden ſich nur die Kavallerie und Artillerie unter General Chlapowski, nach Angabe 700 Mann und 8 Kanonen, der Reſt des Corps noch auf ruſſ. Seite, auf beyden Seiten hart an der hier trokkenen, ebenen, nur durch einen Fahrweg getrennten Landesgränze. General Chlapowski ließ die Waffen ſeiner Truppen in Haufen zuſammentragen. Auf die empfangene Nachricht, daß bedeutende ruſſ. Streitkräfte aus der Gegend von Krottingen im Anrücken wären, welcher nach den anderweiten Mittheilungen Glauben beygemeſſen werden mußte, es alſo Zeit war, ein Ueberdrängen im Gefecht zu verhindern, fand der kommandirende General Gielgud ſich genöthigt, nun zum Uebermarſch Alles einzuleiten und ſolchen nach Ablegung und Zuſammenlegung der Waffen auf unſerer Gränze bewirken zu laſſen. Dieß geſchah etwa um 1 Uhr Mittags. Es wurde aber eine auffallende Bewegung unter den Truppen bemerkt. General Chlapowski war zum Uebertritt bereit, da ſolcher vom kommandirenden General befohlen worden war und, wie er ſich äußerte, er als Soldat die Pflicht, zu gehorchen, kenne. Seine Uhlanen, worunter das erſte polniſche Regiment, trugen ihre Lanzen zuſammen; auch hatten die Kanoniere ihre Gewehre ordnungsmäßig zuſammengeſtellt. Es wurden Aeußerungen laut, daß General Gielgud die Patronen für Gewehr und Geſchütz habe wegwerfen laſſen, und man ſah ſchon abgelegte Gewehre wieder aufnehmen, was immer mehr zunahm und allgemein wurde. Nur die Kanoniere berührten ihre Gewehre nicht. Auf der Straße von Garsden zogen immer größere Truppenmaſſen an, welche, wie es ſich auswies, nicht Ruſſen, ſondern Polen, zum Corps des Generals Rohland gehörig, waren. Deren Anrücken an das Gielgudſchen Corps entſchied die Criſis. Ein großer Theil des Gielgudſchen Corps ſchloß ſich dem Rohlandſchen an und zog ſchnell mit dieſem weiter auf der Straße von Schwegſten, um ſich nach Polen durchzuſchlagen. — Die Corps-Abtheilung des Generals Chlapowski und ein Theil der Gielgudſchen Infanterie blieben zurück. Während dieß vorging ward General Gielgud im Vorreiten zu uns umringt von Offizieren; einer ſchoß ihn nieder und ſprengte mit ſchwenkendem Säbel zum vorbeyziehenden Rohlandſchen Corps. Er hatte ſo gut getroffen, daß der General todt vom Pferde ſtürzte. Beſtürzung hat die Offiziere den ruchloſen Mörder nicht erkennen laſſen. Ein ſchon bejahrter Artillerie-Capitain, der neben dem General geritten, hat geäußert, daß er vom Thäter nur die Worte gehört: Szelmo, Zdrayca, zgin, Schelm, Verräther, verſchwinde! worauf der Schuß gefallen wäre. Nach dieſem empörenden Auftritte hörte man nur eine Stimme: das iſt keine polniſche That, das iſt keines Polen würdig; es könne ſie kein Pole verübt haben. Im Auge mehrerer Offiziere, beſonders älterer war Rührung zu erkennen; im Allgemeinen ſchien man den Getödteten nicht zu bedauern, und man hörte Aeußerungen, daß kein Zweifel wäre, daß er ſie verrathen und ins Verderben geführt habe, indem ſie dafür Beweiſe beſäßen. Die Leiche wurde in des Gemordeten Wagen gelegt, und es war 9½ Uhr Abends noch nicht gewiß, ob dieſer Wagen dem Rohlandſchen Corps gefolgt oder mit herüber zu uns geführt worden. Gleich nach dieſer That rückten in der Wirklichkeit Ruſſen von Garsden her an; dieſe dem poln. Corps gewordene Gewißheit und eingehörter Kanonenſchuß auf eine preuß. Patrouille, von den Ruſſen abgefeuert, entſchied. Ein Theil derer, die ſich ſchon zu Rohland gewendet hatten, kehrte zu denen im Lager Stehenden zurück und warf auf Kommando des Generals Chlapowski die Waffen fort. Es war nun nicht zu ſäumen; die Regimenter rückten zuſammen und wurden auf Befehl des Herrn Major von Buddenbrock nach dem Quarantaine-Platze abgeführt, wohin ſie Alle folgten. — Die Ruſſen waren näher gekommen und feuerten nun in dieſer Richtung noch zwey Kanonenſchüſſe ab. Die polniſche noch auf ruſſ. Gebiete ſtehende Patrouille warf darauf ebenfalls ihre Waffen fort und folgte den anderen Truppen zur Quarantaine. In dem bey Stutten, eine halbe Meile von der ruſſ. Gränze, von den hieſigen Behörden gewählten Quarantaine-Raume befinden ſich nun etwa 3000 Mann, zur Hälfte aus Kavallerie und Infanterie mit ſechs Kanonen, einſchließlich 400 Mann auf Wagen transportirten leicht Bleſſirten, indem die ſchwer Bleſſirten bey Schaulen haben zurückgelaſſen werden müſſen, unter Kommando des Generals Chlapowski, cernirt von einer Landwehr-Uhlanen-Schwadron, einer Compagnie Linien-Infanterie und einigen Landwehr-Gränz-Kommandos. Daß keine Cholera-Kranken ſich unter den Bleſſirten befinden, haben der polniſche Ober-Arzt, ſo wie die Generale Gielgud und Chlapowski verſichert; auch alle andere Offiziere, die darum befragt worden, beſtätigten dieß. Daß der Geſundheits-Zuſtand unter den Dienſtfähi-

Digitized by Google

gen gut ist, läßt schon ihr Aeußeres erkennen. Die Pferde sind wohl genähret und es fehlt diesen Truppen durchaus nicht an thierischer Kraft für den Kampf; nur ihr Muth ist gewichen, da sie so geringe Unterstützung in Schamaiten gefunden haben. — Das Corps des Generals Rohland, worunter auch ein Uhlanen-Regiment von der Grande Garde, bestehend aus etwa 4000 Mann, wobey auch Samogitische Insurgenten, meistens Kavallerie, mit 4 Kanonen wird von den russ. Truppen verfolgt, die gestern auf der Straße bey Schaugsten vorbeygingen und wahrscheinlich ebenfalls noch im hiesigen Kreise über die Gränze werden gedrängt werden.

— Nachrichten aus Heidekrug vom 15. zufolge, ist Vormittags in der zwölften Stunde das obgedachte Rohlandsche Corps, bestehend aus 2500 Mann Infanterie und 500 Mann Kavallerie mit 19 Kanonen, unter Anführung der Generale Rohland und Szymanowski, bey Coadjuthen wirklich über die preußische Gränze gekommen und hat vor dem dahin beordert gewesenen kgl. Obersten Hr. v. Treßel die Waffen gestrecket.

Bayern.

München, den 25. Juli.

In der heutigen 64sten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde nach Bekanntmachung des Einlaufs die Diskussion über den Gesetzentwurf, die Freyheit der Presse und den Mißbrauch derselben betreff., fortgesetzt. An der Tagesordnung war die Berathung über den Gesetzentwurf, über die Censur der politischen Zeitungen und der periodischen Schriften betreffend. Es sprachen die Abgg. Schwindel, Heinzelmann, Baron von Closen, Rudhart, v. Ehrne, Schultz, Willich, Hagen, v. Dresch, Gmeiner, Schickendanz, v. Mussinan, Windwarth, Leinecker, Lösch, Wirndle, Dietrich, Ziegler, Schunk, Culmann, v. Dresch als Referent, Staatsminister von Stürmer. Von mehreren Rednern wurde auf Verwerfung des ganzen Gesetzentwurfs angetragen; von anderen aber als Modifikation beantragt: 1) es solle ausdrücklich bestimmt werden, daß nur politische Zeitungen und periodische politische Schriften der Censur unterworfen seyen; 2) daß die Definition von politisch nur das Verhältniß des Staates als Ganzes und sein Verhältniß zu andern Staaten umfasse; 3) der Censor solle gehalten seyn, wenn er einen Artikel streiche, durch welchen er ein Strafgesetz verletzt glaubt, dasselbe zu bezeichnen; 4) gegen die Verzögerung der Vornahme der Censur durch die Censoren sey Vorsorge zu treffen; 5) es sey zu bestimmen, daß wegen wörtlicher Aufnahme von in den Protokollen der Kammer befindlichen Aeußerungen Niemand zur Strafe gezogen werden könne; 6) daß für alle Zeitschriften, welcher Farbe sie auch seyen, ein gleicher Posttarif gelte; endlich 7) daß bestimmt werde, in Beziehung auf jene Staaten, rücksichtlich welcher die Censur ausgeübt werde, sollten die übrigen Bestimmungen des Preßgesetzes keine Gültigkeit haben. Hierauf schritt die Kammer zur Berathung über den Gesetzentwurf, die Polizey der Presse und ihrer Erzeugnisse betreffend. Es sprachen heute noch die Abgg. Schwindel, Arbinger, Heinzelmann, Baron von Closen, Rudhart, v. Ehrne, Schulz, Willich, Hagen, Graf v. Drechsel, Socher, Thomasius, Künsberg, Kopp, v. Mussinan, v. Harsdorf, Windwart und Graf Drenen. Die Fortsetzung dieser Berathung findet Morgen statt.

Briefe eines Patrioten an seinen Freund.

Erster Brief.

Du verlangst von mir, theurer Freund! ich solle Dir ein treues Bild von dem Wirken und den Leistungen unserer Stände-Versammlung geben? — Ich wollte, Du hättest mich, eingedenk der Wahrheit, die in den einfachen Worten des unsterblichen Horaz liegt: »beatus ille, qui procul negotiis etc.« damit verschont, denn diese Aufgabe ist weder leicht, noch erfreulich. Das Bild, welches Du zu sehen verlangst, ist gerade kein heiteres, das Gemüth erbauendes, und mit ruhiger Zuversicht für die Zukunft erfüllendes Bild — es ist eine ernste, beynahe finstere Gestalt, mit einem Ausdrucke von Wehmuth, den Anzeichen inneren Zwiespaltes, in welchen der Verstand mit den übrigen Seelen-Kräften gerieth und dadurch die geistige Kraft des ganzen Wesens lähmte! — Man kann dieses Bild nicht betrachten, ohne den Wunsch lebhaft zu empfinden: Sollte denn nicht Harmonie in diese herrliche Elemente zu bringen seyn? Welches Meisterwerk würde es dann darstellen! —

Die Revolution der Julius-Tage in Paris, theurer Freund! deren Erschütterung sich dem ganzen Erdball mehr oder weniger mittheilte, dröhnt auch in unserer bayerischen Deputirten Kammer noch nach. Auch ihr hat sich von dem Gährungs-Stoff Vieles mitgetheilt, welchen der Sieg jener Tage über ganz Europa verbreitete, und in den Entwicklungs-Perioden des menschlichen Geistes Frühgeburten herbeyführte, deren Gedeihen selbst bey der sorgfältigsten Pflege nicht gelingen will. Hievon sind Frankreich selbst und Belgien die sprechendsten Beweise. — So straft sich jeder gewaltsame Eingriff in das große Rad der Zeit, welches, einmal aus seiner geregelten Schwingung gebracht, Alles mit sich fortreißt, mit unaufhaltsamer Schnelligkeit! — So sind wir denn auf einmal dahin versetzt worden, wohin wir bey einer ruhigen Entwicklung der Ereignisse vielleicht erst in 10 Jahren gekommen seyn würden — in das Jünglings-Alter der konstitutionnellen Staaten! — Es ist aber ein altes, bewährtes Sprichwort: »Jugend hat keine Tugend!« und so geht es auch den jungen konstitutionnellen Staaten; sie befinden sich dermalen in den Tölpel- oder Flegel-Jahren, in welchen man oft so Manches unternimmt, was man, bey reiferer Ueberlegung unterlassen haben würde; in welchen das Erwachen zum Bewußtseyn der eigenen Kraft, den Trieb zum Handeln belebt, dem es jedoch noch an der Regelung und Richtung fehlt, welche nur an der leitenden Hand eines erfahrenen Freundes zu einem gedeihlichen Ziele ge-

leitet werden kann. — Diese erfahrenen Freunde aber sind für die jungen konstitutionellen Staaten, die Staats-Regierungen, welche mit der mütterlichen Sorgfalt den väterlichen Ernst verbinden, und unbestechlich durch die liebenswürdigen Eigenschaften ihres Zöglings, seine Unarten nicht übersehen, diese mit wachsamem Auge verfolgen und zu bessern suchen. — Allein nur durch vertrauensvolles Hingeben an den erfahrenen Freund, kann der Jüngling zum tüchtigen, kräftigen Mann herangebildet werden, welcher fähig ist, das Gute zu erkennen, und dem Bösen zu widerstehen. — Glaubt er aber selbst seinen eigenen Weg gehen zu können, so rennt er leicht in sein Verderben, da er die Gefahren, welche der Jugend allenthalben unsichtbar drohen, nicht kennt, und die Erfahrungen theuer erkaufen muß, welche er verschmähte! —

Wenden wir nun das Gesagte auf unsere Deputirten-Kammer an! — Aus dem heterogensten, sich zum Theil ewig fremd bleibenden Elementen zusammengesetzt, stellt sie Dir eine Schaar von Männern dar, von denen der eine Theil, stets hinüberblickend auf das souverain gewordene Volk in Frankreich, von der Ueberzeugung innigst durchdrungen ist, daß sie berufen seyen, in Bayern ein neues Licht anzuzünden und leuchten zu lassen, auf daß es überall hell werde, wo bisher Finsterniß war, — daß zu diesem Behufe eine totale Reform alles Bestehenden unerläßlich nothwendig sey, und auch gar nicht schnell genug vorgekehrt werden könne. — Daher diese unersättliche Begehrlichkeit nach neuen Gesetzen, auf die ich später zurückkommen werde. —

Ein anderer Theil, die Vortheile nicht verkennend, welche Bayern, als derjenige Staat, der allen übrigen teutschen Staaten mit dem Beyspiel einer Konstitution vorausging, auch wirklich voraus hat; den redlichen Willen anerkennend, womit die Staats-Regierung zu allen nöthigen Reformen die Hand bietet, glaubt — und wohl nicht mit Unrecht — daß der jetzige Augenblick wohl nicht geeignet sey, um unter dem wohlklingenden Titel der konstitutionellen Freyheit die Zügel ganz aus der Hand zu geben, und sie dem Feuer-Eifer der jugendlichen Reformatoren zu überlassen. —

Ein dritter Theil huldigt größtentheils der Lehre vom Indifferentismus, wenn es nicht aufs Zahlen ankommt, steht zwischen beyden Ersteren in der Mitte, und schließt sich bald an diesen, bald an jenen an, je nachdem eben die Macht der Faktionen in und außerhalb der Kammer auf ihn einwirkt.

Du wirst hieraus entnehmen, lieber Freund! daß die Benennungen: rechte, linke Seite, Centrum, Royalisten, Konstitutionnelle nicht eigentlich auf unsere Kammer Anwendung finden. — Sie bietet vielmehr nur zwey große patriotische Abtheilungen dar, in welchen alle diese Schattirungen sich verschmelzen, und nur manchmal bemerkbar werden: nämlich die Majorität und die Opposition, welche jedoch häufig die Rollen wechseln, indem manchmal die Majorität der Staats-Regierung gegenüber steht und die ministerielle Parthey die Rolle der Opposition übernimmt; öfter aber auch die Staats-Regierung die Majorität für sich hat, und die — ich will sie konstitutionnelle Parthey nennen — die Opposition bildet. — Von den gegenseitigen Pflichten der Opposition und Majorität scheint aber unsere Kammer noch nicht durchdrungen zu seyn; wenigstens kann man von ihr nicht sagen, daß vollständige Freyheit der Stimmen ihr Prinzip sey!

Ich theile Dir in dieser Beziehung eine Stelle aus dem Moniteur der jüngstvergangenen Tage mit — denn ich schätze das Gute und Wahre überall, wo ich es finde — welche den Deputirten unseres Vaterlandes sehr zur Beherzigung zu empfehlen wäre. Sie lautet: »Wenn die Majorität nur mit achtungsvoller Rücksicht die Rathschläge, die Einwürfe, selbst den Tadel der loyalen Opposition aufnehmen darf, der ihre Stellung als Minorität eine gewisse Heftigkeit der Sprache manchmal natürlich macht; so darf die Opposition ihrerseits dem konstitutionellen Gewichte ihres Widerspruchs mehr Stärke zu geben, keineswegs in Kontakt mit den außerlegalen Bemühungen von Faktionen treten. — Die Majorität wird um so mächtiger seyn, je loyaler sie alle wichtige und anwendbare Ideen der Opposition aufnimmt, und die Opposition um so stärker, je energischer sie alle Hoffnungen zurückstößt, welche die Faktionen außerhalb auf sie begründen könnten.« —

Wenn Du Dir nun die Mühe geben willst, die voluminösen Verhandlungen der Kammer durchzulesen; so wirst Du Dich schon überzeugen, daß dieselbe weit davon entfernt ist, solchen Grundsätzen zu huldigen. Solltest Du aber in den Fall kommen, dem Gang der Verhandlungen hier in München in und außer der Kammer folgen zu können, so würdest Du bald darüber im Reinen seyn, daß sie vielmehr ganz in Faktionen zerfällt, die sich schroff gegenüber stehen, einander anfeinden, und nicht selten sogar dem Irrwahne sich hingeben: der Zweck heilige die Mittel!

Zwischen diesen Faktionen steht nun der erfahrene Freund, die Staats-Regierung, verkannt, in allen ihren Handlungen, durch ein unseliges Mißtrauen gelähmt, mitleidig die Achseln zuckend über die Nichtigkeit dieser Umtriebe, die kein segensreiches Resultat herbeyführen können. Die Kammer will ihren eigenen Weg gehen, den sie sich vorgezeichnet; sie will selbst regieren; sie verschmäht die Leitung des erfahrnen Freundes, und will sogar den Rath ihres wohlmeinenden Zwillings-Bruders, der Kammer der Reichsräthe unbeachtet lassen, ohne deren Zustimmung sie ja doch nichts zu Stande bringen kann! —

Man sagt wohl »die Staats-Regierung müsse die Elemente der Kammer studiren, und die Regel ihres Benehmens darin suchen, um entweder in ihrem System zu beharren, oder es nach der bey einem wichtigen Theil der Kammer bemerkten Stimmung zu modifiziren.« Es ist auch viel Wahres in diesem Satze!

Digitized by Google

In einem Staate nämlich, in welchem sich das konstitutionnelle Leben ruhig und systematisch nach allen Richtungen hin ausgebildet hat; in welchem die Verfassung mit ihren Bestimmungen schon mit der Muttermilch eingesogen wird, und die ganze männliche Erziehung auf den künftigen Volksvertreter berechnet ist; mag es für die Staats-Regierung unbedenklich seyn, die aus reifer Ueberlegung der Kammern hervorgegangene Stimmung als Ausdruck dessen zu betrachten, was zur Beförderung des Wohles der Nation dient; wonach sich also ihr Benehmen modifiziren muß.

In einem Staate aber, in welchem die Verfassung noch so neu ist, wie in Bayern; wo sogar die Mehrzahl der Volksvertreter kaum nothdürftig verbreitet bey den Landtagen erscheint, und nur einzelne Parthenhäupter es sind, welche das Ganze leiten und jeden nur halbweg haltbaren Gedanken, auch gleich zum Gesetze erhoben sehen möchten; bey einer Kammer, die sich vor den bisher stattgehabten Versammlungen, durch stürmische Aufregung, und ungestüme Anforderungen ausgezeichnet hat; möchte es denn doch sehr bedenklich für die Staats-Regierung seyn, die Regel ihres Benehmens hienach zu modifiziren. Es könnte hieraus leicht mehr Unheil entstehen, als viele darauffolgende, ruhigere Landtage wieder gut zu machen im Stande wären. — So lange die Kammer nicht das Vertrauen, mit welchem ihr die Regierung entgegentritt, erwiedert, ist nie ein erfreuliches Resultat zu erwarten! Es muß das Herz jedes Patrioten bluten, wenn er sieht, daß die edle Zeit, Kraft und Geld vergeudet werden, ohne daß der Zweck, welcher zum Grunde liegt, erreicht würde! Möchte man da nicht mit einem »quos ego!« dazwischen fahren!? —

Doch ich merke, daß ich schließen muß, um nicht von patriotischem Eifer hingerissen zu werden. Darum Vale! Dein ꝛc.

Bamberg, vom 17. Jul. Ihre Majestät die regierende Königin von Bayern kamen am 16. lauf. Mts., in Begleitung Sr. königl. Hoheit des Prinzen Otto, Abends gegen 7 Uhr, zur größten Freude sämmtlicher Einwohner, glücklich in unserer Stadt an. Allerhöchstdieselben nahmen Ihr Absteigquartier im Gasthofe »zum deutschen Hause,« woselbst Sie die Vorstände sämmtlicher Civil- und Militärbehörden auf das Huldvollste zu empfangen geruhten. Auch besuchten Allerhöchstdieselben noch an diesem Abende die Altenburg, von wo sie erst gegen 9 Uhr zurückkehrten.

Ihre Majestät waren mit der Bewirthung in dem gedachten Gasthause, welches neu erbaut und sehr geschmackvoll eingerichtet ist, sehr zufrieden und äußerten sich hierüber gegen den Gastwirth in den gnädigsten Ausdrücken.

Des andern Morgens erfolgte die Abreise nach Lichtenfels, allwo Allerhöchst-Sie von Sr. königl. Hoh. dem Herrn Herzoge Wilhelm in Bayern, in Vereinigung mit dem königl. Herrn General-Commissär Frhrn. v. Welden, unter dem Zuströmen einer zahlreichen Volksmenge, mit lautem Jubel empfangen wurden.

Nach einem Aufenthalte von einer Stunde setzten Allerhöchst-Sie hierauf, begleitet von den innigsten Segenswünschen für Ihre, uns alle so theure, Gesundheit die Reise nach Hildburghausen fort.

— Ihre Majestät die regierende Königin von Bayern trafen am 19. Juli auf Ihrer Reise nach Dobberan in Meiningen ein.

Neueste Nachrichten.

London, vom 19. Juli. Im Oberhause wurde heute jene Mittheilung des Prinzen Leopold, wodurch er auf sein beträchtliches Einkommen von England verzichtet, mit beifälligen Ausrufungen empfangen.

— Wir können mit Vergnügen, sagt der Sun, die Existenz eines Vertrages zwischen Großbrittannien und Frankreich melden, wodurch sich beyde Regierungen verpflichtet haben, mit Rußland zu Gunsten der Polen zu intervenieren.

Der Vertrag wurde vor ungefähr einem Monat abgeschlossen und obgleich seine Bedingungen vor der Hand größtentheils noch ein Geheimniß sind, wissen wir doch, daß dessen Haupteichtung dahin geht, daß jede Macht vor der Hand für sich die freundschaftlichsten Vorstellungen dem Kaiser von Rußland mache, und daß die Mächte nur dann, wenn diese freundschaftlichen Schritte erfolglos bleiben sollten, sich insgesammt zu einer Intervention von so wirksamer Art verbinden, daß dem Zerstörungs-Kriege in Polen Einhalt gethan und Leben und Freyheit dieser Unglücklichen vor dem Zorne des Kaisers in Schuz genommen werde. Es sind bereits Unterhandlungen im Gange, deren Resultat sich nicht mit Bestimmtheit im voraus angeben läßt, von deren Erfolg aber der Friede Europa's ganz unbezweifelt abhängen wird.

— Der Courier meldet aus Columbien vom 1. Juni: Calcedo's Truppen rückten unter Anführung des Generals Lopez den 15. Mai in Bogota ein. Die Hauptstadt befand sich damals in großer Verwirrung und die Fremden wurden übel behandelt.

Brüssel, vom 19. Juli. Der König wird erst heute Abends um 7 Uhr zu Laeken eintreffen. Se. Maj. werden im Schlosse durch den Regenten empfangen werden.

— Am Tage des Einzugs des Königs zu Brüssel werden, wie es heißt, 20,000 Florins an die Bedürftigen ausgetheilt werden, auch will man alle Pfänder, die nicht 3 Fl. übersteigen, im Leihhause auslösen.

— Zu Brügge wurden dem Prinzen Leopold die Pferde ausgespannt und sein Wagen durch die Stadt gezogen.

— Der Zufall rückt die Dinge bisweilen ganz eigens zusammen: am 21. Juli 1803 hielt nämlich auch der erste Konsul von Frankreich nebst Josephinen durch das Laekener Thor, das seitdem den Namen Napoleonsthor erhielt, seinen Einzug in unsere Stadt.

— Ein aus dem Haag angekommener Engländer versichert, der König von Holland habe auf das Ansuchen des

Digitized by Google

Hrn. v. Wessenberg seine Zustimmung zu den 18 Präliminar-Artikeln gegeben. Von einer andern Seite behauptet man, General Dibbets habe den Bewohnern Maestrichts durch eine Tagsbefehl bekannt gemacht, daß der König geneigt sey, wegen Luxemburgs und des linken Scheldeufers zu unterhandeln, allein daß er nie eine Gemeinde Limburgs abtreten werde.

— In der Abendsitzung des Kongresses am 18. d. M. wurde der vorgeschlagene Entwurf über die Gesundheits-Polizey mit 3 Abänderungen, die ihn mit der Konstitution in Einklang setzen, mit 101 gegen 9 Stimmen angenommen. — In der heutigen Sitzung wurde ein Vorschlag des Hrn. Rogier, das Jahrgedächtniß der Septembertage jährlich durch zweytägige Feste zu feyern, einstimmig (mit 116 Stimmen) angenommen. Ferner wurde eine Kommission ernannt, um ein Gesetz über die Presse zu entwerfen. Das Gesetz in Betreff der Geschwornen-Anstalt ward mit 79 gegen 40 Stimmen angenommen.

Brügge, vom 18. Juli. Heute Morgens um 10 Uhr zog der König unter Kanonendonner und Glockengeläute hier ein. Am alten Thor von Ostende stieg der König aus und empfing unter einem Zelte die Huldigungen der Autoritäten. Hierauf setzte der Zug sich nach dem Regierungsgebäude in Bewegung. Ueberall ertönte der tausendfache Ruf: Es lebe der König! es lebe Leopold! Der König war sehr gerührt; mehremale erhob er sich im Wagen und grüßte mit der größten Leutseligkeit. Er gab den Civil- und Militär-Behörden Audienz und begab sich um 2 Uhr zu Fuß nach der Notre-Dame-Kirche, wo er vom Klerus empfangen wurde; er besuchte die Gräber Karls des Kühnen und Marlens von Burgund, das Johannespital und reiste um 3 Uhr nach Gent ab.

Gent, vom 18. Juli. Heute Abends um 7 Uhr traf der König an unseren Thoren ein. Die Stadt war allgemein beleuchtet und Alles in der größten Freude. Der Klerus, so wie alle Deputationen sind erstaunt über das Benehmen des Königs, über seine Fertigkeit im Improvisiren und über die Zierlichkeit, womit er sich in der französischen Sprache ausdrückt. Eine Ehrengarde von einer neuen Art, die sehr ergötzte, begleitete ihn von Brügge nach Ecloo; sie bestand aus Bauern auf schweren Pferden, die mit Stangen in der Hand seinen Wagen umgaben.

Aus dem Haag, vom 19. Juli. Durch königlichen Beschluß vom 12. d. M. ist festgesetzt worden, daß vom künftigen 1. Oktober an, die Verwaltung des Waterstaats mit dem Departement des Innern verbunden werden soll. — Dem »Handelsblatt« zufolge, erzählte man sich an der Börse zu Amsterdam, der König habe eine Million für die neue Anleihe unterzeichnet.

— Nach Briefen aus Pesth vom 18. Juli, die wir heute unmittelbar von dort erhielten, fanden daselbst einige Unordnungen unter einem Theil der Bevölkerung statt, welcher sich den beschränkenden Anordnungen, die aus Vorsicht wegen der Cholera ergriffen wurden, widersetzen wollte. Ein Haufen Studenten soll unter dem Ruf: »Nints Cholera« (keine Cholera) den unzufriedenen Haufen angeführt haben, der unter andern Exzessen, die Wache zweyer cernirter Häuser gewaltsam aufhob. Auf Befehl des Erzherzogs Palatinus wurde die Schiffbrücke, welche die Verbindung mit Ofen und dem rechten Donau-Ufer bildet, wieder eingehängt, was eine so glückliche Wirkung hervorbrachte, daß sich die Unruhe alsobald legte und die Volksmenge jubelnd auf die Brücke zog. Die Nacht ging vollkommen ruhig vorüber und auch am 18. wurde die Ruhe nicht im mindesten mehr gestört. Die brodlosen Arbeiter wurden auf das Rathhaus geladen, um ihnen Beschäftigung zu geben. (Dieß ist der wesentliche Inhalt unsrer Briefe, welche den Ungrund der hier verbreiteten übertriebenen Gerüchte beweisen. Allgem. Ztg.)

Curse.

München, vom 25. Juli. Obligationen zu 4 Prozent, Papier 95¼; Geld 95—; Lotterie-Loose zu 4 Proz., Pap. —; G. —; Lotterie-Loose E—M 4 Pr., Pap. —; G. 105—; ditto unverz. 10 fl. Pap. 134; G. —.

Augsburg, vom 25. Juli. Obligationen zu 4 Prozent, Briefe 95—; Geld 94¾; detto mit Coup. 5 Proz. Pap. —; G. —; Lotterie-Loose E—M 4 Pr. Pap. —; G. 104—; ditto unverz. 10 fl., Pap. —; G. 135.

Wien, vom 22. Juli. Heute war der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 79 3/10;
detto detto 4 pCt. in CM. 68—;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 154¼;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 114 3/10;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 38½;
Bank-Actien pr. Stück 997— in CM.

Paris, vom 20. Juli. Cons. 5 pCt. 87 Fr. — C.; 3 pCt. 56 Fr. 90 C.; Fale. 67 Fr. 25 C. Bank. 1570 Fr.

London, vom 19. Juli. Cons. 3 Cpt. 83¼ ⅞ (½ 4 Uhr).

Theater-Anzeige.

Dienstag: Der Berggeist, Ballet.

6360. Gesellschaft des Frohsinns.

Mittwoch den 27. Juli bey günstiger Witterung Garten-Unterhaltung mit Harmonie-Musik. Anfang 7 Uhr bey ungünstiger oder zweifelhafter Witterung Abendunterhaltung mit Harmonie-Musik im Saale. Anfang 7 Uhr.

9362. (3a) Balthasar de Castelli
aus Augsburg,

empfiehlt sich mit seinen schon bekannten Artikeln, als: goldene und silberne Uhren, allen Gattungen Uhrmachers-Werkzeugen, Maschinen, englische und französische Feilen, Grabstichel, Zangen &c., sowohl für Uhrmacher, Goldarbeiter, als auch andere Professionisten, und versichert die billigste Bedienung.

Logirt beym Filserbräu über eine Stiege, Nro. 2.

6359. (2a) L. Frank, Blech- und Lackierwaaren-Fabrikant, zeigt einem hohen Adel und verehrlichen Publikum hiemit an, daß er während der Dultzeit sein Waarenlager in der Boutique Nro. 12, vis-à-vis des Herrn Doktor Niebler, aufgestellt hat und bittet um geneigten Zuspruch. Auch empfiehlt er sein Commissions-Lager von Silber-Douple-Waaren, englische Nähnadeln, Wachsleinwand und Zahnpulver.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von Peter Philipp Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch | Nro. 186 | 27. Juli 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Polen.

Warschau, vom 18. Juli. Die hiesigen Zeitungen enthalten einen aus dem Hauptquartier **Modlin** vom 15. d. M. datirten Bericht des Generalissimus Skrzynezki über ein Tages vorher bey Minsk stattgehabtes Treffen, in welchem der General Chrzanowski über eine russische Heeres-Abtheilung die Oberhand behalten hat. Nach Inhalt desselben hatte der genannte General am 13. d. M. seine Streitkräfte auf der Straße [illegible] Minsk konzentrirt und mit der Avant-Garde, welche aus dem 1. Jäger-Infanterie-, dem 3. Chasseur-Regiment und 2 Kanonen bestand, die Russen aus Minsk verdrängt; am 14. noch vor Tages-Anbruch drangen die Letzteren jedoch auf den polnischen in Brzoza stehenden Vorposten ein, der, weil er nicht genug auf seiner Hut war, gegen 50 Mann verlor; gegen 5 Uhr früh begann ein Angriff auf Minsk, nachdem eine Kolonne zur Ueberflügelung der Polen gegen Brzoza detaschirt worden und indem man auf der Straße von Sienajza her falsche Demonstrationen machte. Demnach (heißt es ferner) befahl General Chrzanowski 3 Bataillonen Infanterie, 3 Schwadronen Kavallerie und 2 Geschützen, gegen Cyganka zu marschiren, um der feindlichen Kolonne dort zu begegnen. Die Division des Gen. Rybinski rückte an Minsk heran, um die Avant-Garde zu verstärken und den Angriff der Russen aufzuhalten. General Jagmin wurde mit einem Theile seiner Division nach Stoj[illegible]dle in der Richtung von Brzoza abgesandt, und hierdurch erlangte man die Gewißheit, daß die im Bogen heranziehende Kolonne nur aus einigen Kavallerie-Schwadronen, 3 Infanterie-Bataillonen und 4 Geschützen bestand; daher erhielt General Rybinski den Befehl, gegen die auf Minsk losrückenden Russen die Offensive zu ergreifen. Seine Kolonnen rückten vorwärts, zogen durch Minsk und schlugen von da an die Russen bis Kalusjon zurück, wo dieselben von zwey Seiten angegriffen, indem die unter dem Kommando des Generals Jagmin stehende Abtheilung auf der alten Landstraße über Brzoza anlangte, sich zur Flucht genöthigt sahen.« — General Chrzanowski belobt das Verhalten der sämmtlichen Infanterie, sowohl der alten, als der neu ausgehobenen Truppen; unter der Kavallerie sollen sich durch kühnes Einhauen vorzüglich das 4. Uhlanen-, das 1. Chasseur- und das 1. Krakauer Regiment unter Anführung des Generals Dluski ausgezeichnet haben. — Der Generalissimus fügt noch hinzu, daß die russische Haupt-Armee unter dem Kommando des Feldmarschalls Paskewitsch am 12. d. M. im Feldlager zwischen Lipno und Kikol gestanden habe, daß an demselben Tage bedeutende Abtheilungen derselben zwischen Nieszawa und der preußischen Gränze auf das linke Weichselufer hinübergegangen seyen, daß die Russen, nach dem Uebersetzen ihrer Kolonnen, auf den Wegen, wo sie herangerückt waren, alle Communication verloren hätten und daß sich das ganze Gebiet zwischen Modlin und der preußischen Gränze in der Gewalt der Polen befinde.

— Die hiesigen Blätter enthalten auch zwey Berichte des General-Stabs-Chefs Thomas Lubienski an die National-Regierung; der erste derselben, datirt aus dem Hauptquartier Modlin, vom 13. d. M., lautet folgendermaßen:

»Vom Generalissimus beauftragt, habe ich die Ehre, der National-Regierung anzuzeigen, daß unsere Corps Makow und Pultusk eingenommen haben. Sie fanden daselbst ziemlich beträchtliche vom Feinde zurückgelassene Vorräthe von Lebensmitteln, und an letzterem von beyden Orten eine dem Feldmarschall Paskewitsch gehörige Equipage und 10,066 Fl. 5 Gr. in baarem Gelde. In dieser Gegend wurden mehrere feindliche Offiziere und gegen 50 Gemeine gefangen genommen. Bey Drobin drängte eine Patrouille des 2. Krakusen-Regiments ein feindliches Detaschement auf eine Abtheilung des 2. Uhlanen-Regiments, wobey ohne allen Verlust von unserer Seite 15 Kosaken zu Gefangenen gemacht wurden.«

— Der zweyte Bericht dieses Generals ist aus Warschau vom 17. d. datirt und enthält Folgendes:

»Ich habe die Ehre, der National-Regierung einen vom Brigade-General Ambrosius Skarzynski dem Generalissimus eingesandten Rapport des Oberst-Lieutenants Kruszewski, Kommandirenden des 5. Uhlanen-Regiments, vom 15. d. und folgenden Inhalts mitzutheilen: »»Den Befehlen des Generals gemäß, begab ich mich gestern früh von Makow nach Roza, um den Feind in dem Dorfe Mionarz anzugreifen. Vom Dorfe Porzanow an trieb ich die Kosaken-Detaschements ununterbrochen vor mir hin und diese flohen nach verschiedenen Seiten. Gegen vier Uhr näherte ich mich dem Dorfe und traf daselbst eine Division Dragoner vom Kasanschen Regiment, die sich heftig vertheidigte. Der Feind bestreich unsere Abtheilungen mit Karabinier Feuer; diese rückten aber im Sturmschritt vor, und als sie angelangt waren, wurde der Feind zersprengt;

Digitized by Google

Unfriegen sollen Plozk und Mlawa besetzt und der General Sierawski den Russen 2000 Gefangene und 7 Kanonen abgenommen haben. — Der russ. General Knorring soll geblieben seyn. — An der preußischen Gränze haben die Russen im Dorfe Osiek, dicht an der Weichsel und an der Gränzlinie, Vorposten aufgestellt. — Das Corps des Generals Pahlen I. ist in Lipno angelangt und besteht aus 12 Infanterie-Regimentern zu 2 Bataillonen ein jedes, aus 3 Kavallerie-Regimentern und 3 Batterien Artillerie, eine jede zu 24 Kanonen. — Die Wojewodschafts-Kommission von Augustowo, die aus patriotischen Beamten besteht, verrichtet ihre Geschäfte in Pilwischken und läßt sich die Organisation zweyer neuen Kavallerie-Regimenter und eines Infanterie-Regiments angelegen seyn, die in kurzem zum Kampf bereit seyn werden. — Das Zallwskische Corps, welches jezt aus 1000 Kavalleristen und 1200 Jägern besteht, erhält die Communikation zwischen Augustowo und der Gegend von Grodno.«

— Der Warschauer Kurier meldet unter Anderm: »Es sind Nachrichten eingegangen, daß die Feinde vorher sich nach der Wojewodschaft Kalisch begeben wollen, ehe sie sich Warschau nähern. — In der Umgegend von Modlin trägt die Division des Generals Mühlberg immerwährend kleine Vortheile davon. — Personen, welche am 14. d. vom Bug und der Narew angekommen sind, sagen aus, daß unsere Armee schleunig im Plozkischen vorrückt; die Avantgarde ist sogar schon in Plozk eingedrungen, geführt von General Turno; es scheint, daß sich die Feinde wieder von der Weichsel zurückziehen.«

— Der Staatszeitung zufolge, haben die Ungarn den Polen eine bedeutende Quantität Ungarwein für deren Lazarethkranke übersandt, der jedoch gegenwärtig noch in Krakau lagert.

— Der Feldmarschall Paskewitsch hat, den Berichten hiesiger Blätter zufolge, mehrere der verwundeten polnischen Offiziere, welche in Ostrolenka in Gefangenschaft geriethen, auf ihr Ehrenwort, daß sie nicht wieder an dem Kriege Theil nehmen wollen, freygelassen.

— Franz Zakrzewski, Kriegskommissär von Masowien, hat, wie die Warschauer Zeitung meldet, während einiger Tage die bedrohten polnischen Magazine an der Weichsel ausgeräumt und fast unter den Augen des Feindes die Vorräthe nach der Hauptstadt gebracht. — Der Sohn des Kastellans Potocki, Adjutant des Generalissimus, ist in einem der letzten Treffen verwundet worden.

— Die Preuß. Staatszeitung schreibt von der polnischen Gränze vom 19. Juli. Ein Privatbericht aus Warschau vom gestrigen Tage, dem zufolge die Bestürzung wegen des von den Russen über die Weichsel bewirkten Ueberganges dort nicht so groß seyn soll, als von anderer Seite gemeldet wurde, enthält auch Folgendes: Unsere Truppen halten Mlawa im Rücken der russ. Armee besetzt und unsere Vorposten erstrecken sich bis zur preuß. Gränze. Auf dem rechten Ufer der Weichsel steht der General Chrzanowski seit 3 Tagen dem General Rüdiger gegenüber und hat bereits mehrere Vortheile erkämpft, doch fügen andere Nachrichten hinzu, daß bey dem am 14. d. M. zwischen Minsk und Kalusyn vorgefallenen Treffen zwey polnische Kavallerie-Schwadronen in die Gefangenschaft der Russen gerathen sind. — Der größere Theil des polnischen Heeres befand sich, den neuesten Berichten aus Warschau zufolge, auf dem linken Weichsel-Ufer; das Hauptquartier des Generalissimus, der sich bereits mehrere Male zu dem General Chrzanowski in Person begeben hat, war in Wola, einer Vorstadt Warschaus, gegen Blonie zu.

Rußland.

Petersburg, vom 13. Juli. Am 8. erkrankten hier an der Cholera 399 Personen; es genasen 11 und starben 156; am 9. erkrankten 525; es genasen 14 und starben 177; am 10. erkrankten 579; es genasen 48 und starben 237; am 11. erkrankten 570; es genasen 54 und starben 277. Seit Anbeginn der Krankheit bis zum 10. d. M. erkrankten 3076 und starben 1311 Personen. Gestern waren krank übrig 1754 Personen, von denen 156 Hoffnung zur Genesung gaben.

Riga, vom 14. Juli. Am 8. erkrankten hier an der Cholera 45; es genasen 51 und starben 4 Personen; am 9. erkrankten 48; es genasen 38 und starben 16; am 10. erkrankten 33; es genasen 32 und starben 8; am 11. erkrankten 33; es genasen 40 und starben 6; am 12. erkrankten 30; es genasen 31 und starben 7.

Großbritannien.

London, vom 18. Jul. Der regirende Herzog von Sachsen-Coburg Gotha und der Prinz von Leiningen schifften sich am 7. Juli mit Gefolge an Bord des Rotterdamer Dampfboots ein.

Deutschland.

Bruchsal, vom 21. Juli. Gestern trafen Ihre Maj. die verwittwete Königin von Bayern, in Begleitung Ihrer königl. Hoh. der Prinzessin Marie von Bayern, zum Besuche bey Ihrer königl. Hoh. der Frau Markgräfin von München hier ein. Im Gefolge Ihrer Majestät befinden sich die Schlüsselfrau Gräfin Lodron, der Hofmarschall Graf Desch und der Leibarzt Dr. Graf.

— In Mannheim werden 4 Wochen lang gemeinschaftliche Uebungen der würtembergischen, badischen und hessischen Pontonniers stattfinden.

— Nachrichten aus Memel vom 17. d. zufolge, ist die Leiche des Generals Gielgud von den Polen in dem Bivouac, welches man ihnen am 13. d. bey dem Dorfe Stetten angewiesen hatte, mithin auf dießseitigem Gebiete, beerdigt worden. Als seinen Mörder nennt man den Lieutenant Skulski vom 1. Bataillon des zum Rohland'schen Corps gehörigen 7. Infanterie-Regiments, und, wie man sagt, soll derselbe bald nach verübter That auch sich selbst erschossen haben. Das Gielgud-Chlapowskische Corps besteht, nach einem von letztgenanntem General der dießseitigen Behörde übergebenen Etat, aus 2598 Mann, worunter 35 Stabsoffiziere, 202 Offiziere verschiedener Grade, 2142 Unteroffiziere und Gemeine, 13 Chirurgen ꝛc.; das-

Digitized by Google

selbe führte 620 Offizier- und 589 Soldaten-Pferde, in Allem also deren 1209, nebst 6 Kanonen bey sich, welche letztere vor der Hand nach Memel gebracht worden sind. Den Truppentheilen nach, bestehen jene Mannschaften aus dem 1. Uhlanen- und dem 1. Kalischer Kavallerie-Regiment, dem 2. und 4. leichten Infanterie-Regiment, aus den Artilleristen und den Instruktoren für die Formation der Insurgenten; es befanden sich darunter überhaupt 307 Blessirte. Letztere sind bereits unter Dach gebracht, und das übrige Corps ist am 14. d. M. nach einem trockener und besser gelegenen Bivouac, hart am Mingeflusse bey Schernen, geführt worden, wo es, von Infanterie und Kavallerie umschlossen, in Quarantaine gehalten wird; der Gesundheitszustand desselben war bis zum Abgang obiger Nachrichten vollkommen gut.

— Nach Privatbriefen aus Königsberg vom 18. d. hat der polnische General Rohland auf dem kurzen Marsche von Langallen nach Coadjuten, wo er ins Preußische übertrat, noch viele Menschen und 6 Kanonen verloren. Der in Litthauen und Schamaiten nur allein noch übrige polnische General Dembizki soll mit den unter ihm stehenden Truppen 4 Meilen von Memel in einem Walde eingeschlossen seyn, aber lieber von diesem sich aufreiben lassen, als nach Preußen übertreten wollen.

Bayern.

München, den 26. Juli.

In der heutigen 65sten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde nach Bekanntmachung des Einlaufs über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe hinsichtlich des Gesetz-Entwurfes, den Gradations-Stempel bey Lehenreversen betr., Vortrag erstattet, Berathung gepflogen und Beschluß gefaßt. Die Kammer der Reichsräthe hatte den Gesetzentwurf gleichfalls ohne Modifikation angenommen. Hierauf erstattete der Abg. v. Eberz im Namen des V. Ausschusses über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe über den Beschluß der Kammer der Abgeordneten, das Verfahren der kathol. Geistlichkeit bey gemischten Ehen betr., Vortrag. Die Kammer der Reichsräthe hatte beschlossen: a) daß die kathol. Geistlichkeit zur genauen Befolgung des Abschnittes I. Cap. III. der Beylage II. zur Verfassungs-Urkunde angewiesen werde und dieselbe zur Ausübung ihres Amtes bey gemischten Ehen, zur Vornahme der Proklamation und Entlassung, so wie zur Assistenz bey dem Verehelichungs-Akte, jedoch mit Ausnahme der Einsegnung, selbst dann, wenn die Erziehung aller Kindee in der katholischen Religion nicht zugesichert werde, nöthigenfalls, wenn das ernste Wort der Staatsregierung nicht ausreicht, durch alle nach den Gesetzen zulässigen Mittel angehalten werde. b) Daß bey fernerem Entgegenwirken gegen die für gemischte Ehen bestehenden Staatsgesetze der Gehorsam für das Gesetz von den bischöflichen Ordinariaten und der denselben untergeordneten Geistlichkeit durch Zwangsmittel und im Falle Bedürfens, durch eine verhältnißmäßige Verfügung auf die Temporalien, erwirkt werden möge. Was den von der Kammer der Abgeordneten mit ihrem Beschlusse verbundenen Wunsch betrifft, so glaubt die Kammer der Reichsräthe demselben nur unter nachstehender Fassung beytreten zu können: daß die Staatsregierung die Ausscheidung der zur bürgerlichen Gültigkeit der Ehe erforderlichen öffentlichen Handlungen und die Uebertragung derselben an Beamte im bürgerlichen Dienste des Staates bey Abfassung des den Ständen des Reichs seiner Zeit vorzulegenden neuen bürgerlichen Gesetzbuches in reife Erwägung und Berücksichtigung ziehen möge. Die Kammer der Abgeordneten trat dem Beschlusse der Kammer der Reichsräthe bey.

Hierauf wurde die Berathung über die Gesetzentwürfe, die Freyheit der Presse und den Mißbrauch derselben betr., fortgesetzt. Die Kammer fuhr vor allem in der Diskussion über den Gesetzentwurf, die Polizey der Presse und ihrer Erzeugnisse betr., fort. Es sprachen die Abgg. Leinecker, Wörndle, Dietrich, Scheuing, Fahrenbacher, Ziegler, Graf von Seinsheim, Lechner, Culmann, Dresch als Referent und Staatsminister von Stürmer. Es wurde angeregt, der Gesetzentwurf solle nur angenommen werden, wenn jede Censur in Bayern aufhört. Die Strafen selbst fand man zum Theile zu streng; man tadelte die Cumulation von Geld- und Gefängniß-Strafen ꝛc., beantragte, daß die Geldstrafen dem Schulfonde zugewiesen würden. Der größte Theil der Redner erklärte sich für Cautionen, in Beziehung auf die Größe derselben wurden indessen verschiedenartige Ansichten geäußert. Die Anfertigung der Kataloge durch die Buchhändler wurde für vexatorisch erklärt. Man beantragte, jeder Verfasser eines Artikels solle gehalten seyn, sich zu nennen; ebenso daß jede Berichtigung eines Angriffs in öffentlichen Blättern unentgeldlich in diesen Blättern aufgenommen werden sollte. Die exemplificative Definition von periodisch wurde getadelt, dann beantragt, daß alle auf die Censur der Zeitungen Bezug habende Stellen dieses Gesetz-Entwurfes auf den Gesetzentwurf über die Censur der Zeitungen hinüber genommen würden.

Hierauf ging die Kammer zur Berathung über den Gesetzentwurf, die Vergehen und Verbrechen durch den Mißbrauch der Presse und ihrer Erzeugnisse betr., über. Es sprachen die Abgg. Schwindel, Heinzelmann, Bar. v. Closen, Foliot, v. Eberz, Rudhart, Bar. v. Frauenhofen, v. Ehrne, v. Anns, Schulz und Willich. Die Fortsetzung der Diskussion findet morgen statt.

Kurze Betrachtungen über den bayerischen Landtag 1831.

Als im Eingange dieses Jahres die Landstände sich versammelten, blickte ganz Bayern mit freudiger Hoffnung auf sie.

Jezt, da sie 5 Monate versammelt sind, und da wir ein Dutzend Bände gedruckter Verhandlungen und Beylagen vor uns liegen haben, dürfte es an der Zeit seyn,

Digitized by Google

kurze Betrachtungen über ihr Wirken und Handeln anzustellen und die Fragen zu lösen: was haben sie gethan? was wollen sie von der Regierung?

Zum Gegensatze dringen sich auch die Fragen auf: was hat die Staatsregierung gethan? was will diese? Was hat die Nation gethan? was fordert diese?

Wenn es uns gelingt, diese Fragen zu lösen, dann sey es auch vergönnt, einige Schlüsse daraus zu ziehen.

I. Was haben die Landtags-Abgeordneten bis jezt gethan? Sie haben sich versammelt, gestritten über die Formen ihrer Wahlen; eine Geschäfts-Ordnung für sich entworfen und zum größten Theil wieder verworfen; gegen die Zensur gekämpft und Preßfreyheit gefordert; die Sache der Journalisten vertreten. Anträge und Vorstellungen aller Art gesammelt. Die Majorität hat einen Gesetzentwurf der Regierung verworfen, weil er von dem Minister A. kam; einen andern Gesetzentwurf angenommen, weil er von dem Minister B. kam; Leidenschaft und Persönlichkeiten unverholen; geäußert; sich überboten im Tadel gegen die Regierung; man hat sich in Partheyen getheilt; trotz der geheimen Abstimmungen die Namen derjenigen öffentlich gemacht, welche für Entfernung eines Ministers stimmten. endlich diesen Minister von seiner Stelle getrieben. Einige haben den an dessen Stelle ernannten Minister-Verweser sogleich bey seinem Antritte, so wie jede Handlung der Regierung verdächtiget; aus dem Rechenschaftsbericht der Vorjahre mit Leidenschaft und Beseitigung alles Zartgefühls gegen den Regenten eine Summe gestrichen, deren Deckung sie selbst nicht anzugeben wissen, während ein Theil des Rechenschaftsberichts noch gar nicht zum Vortrage kam; mit Einem Worte, sie haben als bittere Feinde gegen die Regierung einen Feldzug eröffnet, dessen Nothwendigkeit nicht geboten und dessen Ausgang nicht abzusehen ist.

Was wollen sie von der Regierung? Anerkennung ihrer Gewalt; Beschränkung der Rechte der Krone; Reform der Verfassung; Nachgiebigkeit der Regierung gegen alle ihre Entwürfe und Forderungen; eiserne Sparsamkeit; Herabsetzung aller Staatsdiener; Freyheit, Gleichheit; völlig censurfreye Presse; endlich wollen sie nicht bloß, sie drohen auch indirekten Zwang durch Verweigerung des Budgets anzuwenden.

II. Was hat die Regierung gethan? Sie hat nachgewiesen, durch 6 Jahre mit höchster Einschränkung den Staatshaushalt geführt zu haben; sie hat den Staatskredit erhalten und befestiget; die Kräften des Volkes durch Bauten genähret; die Verwaltung in allen Theilen geregelt; die Bestimmungen der Verfassungs Urkunde gewissenhaft beobachtet; keine Ausgabenposition des Budgets überschritten; für Sicherheit, Ruhe und Ordnung gewacht; der freyen Presse solange offene Schranken gelassen, bis ihr Mißbrauch dem Staate und den Privaten gefährlich wurde; sie hat endlich das Benehmen der Abgeordneten, die Mißhandlungen der Repräsentanten der Regierung, und die grundlosesten Vorwürfe von den Volks-Vertretern und ihren Journalisten mit einer beyspiellosen Langmuth ertragen.

Was will die Regierung? Gerechte Würdigung und Anerkennung ihrer Bemühungen um die Staatswohlfahrt; Ordnung in den Geschäften der Staatsverwaltung; Beobachtung der Verfassung; Preßfreyheit innerr gesetzlichen Schranken; wechselseitige Achtung der bürgerlichen Ehre; Ruhe von innen, Sicherheit von außen; rechtzeitige Berathung des Budgets als Mittel zur Bestreitung der nothwendigen Staatsbedürfnisse.

III. Was hat die Nation gethan? Sie hat die Wahlen ihrer Abgeordneten mit Ruhe und Ordnung vollzogen; an die Stelle der durch das Recht der Krone ausgeschlossenen Candidaten mit Achtung für dieses Recht die Ersatzmänner gesendet; ihre Wünsche und Bitten durch Adressen der größern Städte ausgedrückt; die öffentliche Ruhe, während es rings um Bayern stürmte, nicht gestört; den gewohnten Gang seiner Lasten und Abgaben nicht unterbrochen; mit der Regierung keine Unzufriedenheit bewiesen; den König überall mit herzlichem Jubel empfangen; den biedern, ruhigen, seinem Königshause treu anhänglichen Charakter der Bayern durchgehends bewährt.

Was will die Nation? Fortsetzung ihrer Ruhe, ihrer Sicherheit; mögliche Erleichterung ihrer Lasten; Feststellung der Staatsabgaben. Der Kaufmann wünscht Handelsfreyheit und Zölle-Aufhebung; der Gewerbsmann will Arbeit und Verdienst und Belassung seiner gewohnten Gewerbs-Innungen; der Künstler will Gelegenheit, seine Kunst zu bilden, und Muster, wornach er sie bilden kann; der Landmann will Kulturfreyheit, Verkleinerung der Gerichte, schleunige Rechtspflege, Schutz gegen Frevel und Diebstähle, erleichterten Streu- und Holzgenuß aus den Staatswaldungen, Nachlässe bey Hagel und Mißwachs; der Soldat will pünktliche Zahlung seiner Löhnung, billige Oekonomie-Verwaltung; der Hof- und Staatsdiener wünscht regelmäßige Besoldung, humane Theis, Achtung nach seinem Stande; der Pensionist will Ruhe und Garantie für sein mit Ehre und durch sauern Schweiß des Tages verdientes Abendbrod; der Buchhändler wünscht wahre Gelehrte und schöne Geister anstatt der politischen Kannegießer und Projektenmacher heutiger Zeit; der große Haufe endlich will Arbeit, um sein tägliches Brod zu verdienen.

Da die Nation wohl erkennt, daß die Regierung auch schon vor dem Landtage auf dem Wege war, alle diese Wünsche nach Kräften zu erfüllen, und da sie einsieht, daß alle diese Wünsche nicht ohne Geldmittel erfüllt werden können, so will sie auch ihre Abgaben wie ehedor entrichten, und außer der Stände-Versammlung denkt Niemand im Lande an eine Verweigerung des Budgets für die nächsten 6 Jahre.

So verhalten sich Thatsachen und Wünsche! welche die zeitgemäßen, die gerechten, die bescheidnen seyen, prüfe der unbefangene Beobachter!

Wenn wir aber Vergleichungen anstellen, so möchte man fragen: ist das, was die Landstände gethan haben

Digitized by Google

»Treue dem Könige, Gehorsam dem Gesetze, und Beobachtung, nicht Deutung der Staats-Verfassung! Dieß ist Euer Schwur, Ihr Abgeordneten, und nach diesem sollt Ihr den Verlust unserer Vollmacht unverzüglich das Budget berathen!« B.

Verzeichniß der an der königl. Ludwig-Maximilians-Universität zu München im Winter-Semester 18$\frac{41}{42}$ zu haltenden Vorlesungen.

A. Theologische Fakultät.

Prof. Dr. Maß lehrt 1) hebräische Sprache, und leitet 2) hebräische Sprachübungen. Geistl. Rath und Prof. Dr. Wiedemann trägt vor 1) Einleitung in die gesammte Pastoraltheologie, dann Homiletik und Katechetik, und leitet 2) homiletische und katechetische Uebungen. Geistl. Rath und Prof. Dr. Allioli liest 1) Einleitung in das alte Testament; 2) biblische Geographie; 3) Exegese der messianischen Weissagungen (dritte Abtheilung); 4) arabische Sprachlehre; 5) aramäische Sprachlehre; 6) hält er arabische und aramäische Uebersetzungs-Uebungen für Geübtere. Prof. Dr. Buchner 1) Einleitung in die Theologie; 2) Encyclopädie und Methodologie der theologischen Wissenschaften; 3) Dogmatik, verbunden mit Dogmengeschichte. Prof. Dr. Amann lehrt in drey Semestern christliche Moraltheologie. Prof. Dr. Döllinger 1) Kirchen-Geschichte; 2) kanonisches Recht. Dr. Stadler lehrt die aramäischen Sprachen.

B. Juridische Fakultät.

Hofr. und Prof. Dr. v. Deesch liest 1) philosophische Rechtslehre, mit Einschluß des allgemeinen Staatsrechts; 2) katholisches und protestantisches Kirchenrecht. Staats-Rath, Reichsrath und Prof. Dr. v. Maurer 1) Reichs-, Territorial- und Rechtsgeschichte; 2) entweder französischen Prozeß, oder französisches Civilrecht. Prof. Dr. v. Wening-Ingenheim 1) bayerisches Landrecht; 2) Criminalrecht und Prozeß. Prof. Dr. Bayer 1) Institutionen, verbunden mit der äußern Geschichte des römischen Rechts; 2) Theorie des gemeinen ordentlichen Civilprozesses. Prof. Dr. Schmidtlein 1) Encyklopädie der Rechtswissenschaft; 2) Criminalpraktikum; 3) Criminalprozeß. Hofr. und Prof. Dr. Puchta, Pandekten. Ober-Appell.-Gerichts-Rath Dr. v. Stürzer liest bayerischen Civilprozeß. Privatdocent Dr. Mayr 1) Encyklopädie und Methodologie der Rechts-Wissenschaft; 2) deutsches Privatrecht mit Einschluß des Handels-, Wechsel- und Lehenrechts; 3) französischen Civil- und Criminalprozeß; 4) gibt er ein Pandekten-Repetitorium und Examinatorium. Privatdocent Dr. Frhr. v. Bernhard liest das gesammte deutsche Privatrecht (Landrecht) mit Inbegriff des Lehenrechts. Privatdocent Dr. Dauner 1) Polizeywissenschaft; 2) Civilrelatorium. Privatdocent Dr. Wolf Handels-Wissenschaft. Privatdocent Dr. Stahl 1) bayerisches Staatsrecht; 2) Exegese der Pandekten. Privat-Docent Dr. v. Mayr 1) Kirchenrecht, gemeines und bayerisches, der Katholiken und Protestanten; 2) Landrecht.

C. Staatswirthschaftliche Fakultät.

Hofr. und Prof. Dr. Medikus 1) Encyklopädie der Gewerbskunde; 2) Bergbau-Kunde und 3) Technologie. Prof. Dr. Oberndorfer 1) allgemeine Staats- und Rechts-Lehre; 2) Polizey-Wissenschaft; 3) Nationalökonomie und Staatswirthschaft. Prof. Dr. Zierl 1) Technologie; 2) über die wichtigsten Krankheiten der Hausthiere in medizinischer und polizeylicher Beziehung. Außerordentlicher Prof. Dr. Herrmann 1) Finanzwissenschaft; 2) Handels-Wissenschaft. Königl. Regierungsrath Dr. v. Niethammer Finanzwissenschaft. Privatdocent Dr. Steinlein 1) Volks-Wirthschaftslehre; 2) Polizeywissenschaft und Polizeyrecht. Privatdocent Dr. Prand 1) Encyklopädie der Kameral-Wissenschaften; 2) Finanzwissenschaft und das bayerische Finanzwesen; 3) Statistik der europäischen Staaten.

(Schluß folgt).

— Der Postbote schreibt aus Schweinfurt vom 22. Juli.: »Gestern wurden alle hiesige Einwohner durch die furchtbare Nachricht »die Cholera, die Cholera ist hier« in die bangste Unruhe und größte Bestürzung versetzt. Die Tochter eines hiesigen Fabrikanten hatte sich durch übermäßiges Essen von Obst, worauf sie noch Selterwasser getrunken haben soll. — heftiges Erbrechen zugezogen, und es mußte die Cholera seyn. Geeignete Vorsichts-Maaßregeln gegen diese Krankheit sind gewiß des größten Dankes werth und in unsern Tagen unbedingt nothwendig; doch gewiß sind auf der andern Seite unreife Beurtheilungen eben so unklug als unrecht, indem dadurch einer solchen Stadt unermeßlicher Schaden zugefügt werden kann.«

Von Seite der königl. Regierung des Untermainkreises zu Würzburg erschien in Bezug auf vorstehenden Fall nachfolgende Bekanntmachung, die asiatische Brechruhr (Cholera) betr. Im Namen Sr. Maj. des Königs. Unter den Gerüchten, welche durch deutsche Zeitungen in Bezug auf die asiatische Brechruhr in Umlauf kamen, bey der Geneigtheit vieler ängstlichen Gemüther, gewöhnliche einheimische Leiden der Unterleibs-Eingeweide für die asiatische Brechruhr zu halten, wurde ein Fall zu Schweinfurt bezeichnet, wo das Gerücht, als sey die asiatische Brechruhr wirklich dort vorhanden, durch äußere Umstände einen besondern Grad von Aufmerksamkeit und Besorgniß erregte, und durch Verbreitung voreiliger schädlicher Furcht die Bewohner der Gegend in beklagenswerthe Gemüthsstimmung versetzen könnte, welche manchen an sich nicht lebensgefährlichen Leiden einen gefährlichen Charakter ertheilt, den es seiner Natur nach keineswegs hatte. Indem aus der erhaltenen ärztlichen Beschreibung des erwähnten Krankheitsfalles zwar ein heftiges Magen- und Darmleiden mit lebensgefährlichen Erscheinungen durch eine schnell einwirkende äußere Schädlichkeit, vielleicht zu kühlen Luftstrom auf den erhitzten Körper, kalten, hastigen Trunk, oder sonst eine in den Nahrungsmitteln verschlungene schädliche Substanz, keineswegs aber die ansteckende asiatische Brechruhr von competenten Sachkennern erkannt wurde: so wird dieser Fall

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag | Nro. 187 | 28. Juli 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Polen.

Warschau, vom 19. Juli. In der Sitzung vom 15. d. Mts. nahmen die vereinigten Kammern einstimmig folgenden Gesetz-Entwurf an, welcher demnach in einen Reichstags-Beschluß verwandelt wurde: »Die Senatoren- und Landboten-Kammer, auf Antrag der National-Regierung und nach Anhörung der Reichstags-Kommissionen, in Betracht, daß der durch die Reichstags-Gesetze vom 1. Februar, 9. März und 8. Juni d. Js. bewilligte Kredit für das ganze Budget theils völlig erschöpft, theils der Erschöpfung sehr nahe ist; in Betracht auch, daß die Diskussion des in den Reichstags-Kammern schon von der Regierung vorbereiteten und von den Reichstags-Kommissionen geprüften Budget-Entwurfs für die beyden letzten Quartale des laufenden Jahres längere Zeit erfordert, während welcher Zeit alle, selbst die dringendsten, Ausgaben für die Bedürfnisse des Landes aus Ermangelung einer Autorisation nicht würden stattfinden können, — haben beschlossen und beschließen, wie folgt:

Art. 1. Die National-Regierung wird ermächtigt, für die betreffenden Regierungs-Kommissionen einen provisorischen Kredit für Rechnung des dritten Quartals laufenden Jahres zu eröffnen und zwar: a) für die öffentliche Schuld, besonders aber zu Bezahlung der fälligen Zinsen der Anleihe, welche nach dem Reichstags-Beschluß vom 16. Juni d. J. auf die Bergwerksgüter und die von der preußischen Regierung erworbenen Güter fundirt worden, so wie anderer Anleihen, 1,117,233 fl.; b) für das Kriegsministerium 18,000,000 fl.; c) für Proviant Artikel, welche in den Requisitions- und Lieferungs Beschlüssen nicht mit begriffen sind, so wie für andere Bedürfnisse der Intendantur, 6,000,000 fl.; d) für alle andere Verwaltungs-Ausgaben und die Erhaltung des öffentlichen Dienstes 5,000,000 fl.; zusammen 30,117,233 fl. Art. 2. Ueber diesen Kredit soll die National-Regierung nach Verhältniß der einzelnen Etats verfügen, mit Rücksicht auf die von den Reichstags Kommissionen angeordneten Ersparnisse, bis das dem Reichstag vorgelegte Budget genehmigt wird, von welcher Zeit an der gegenwärtig eröffnete Kredit aufhört und das von dem Reichstag bestätigte Budget in Kraft zu treten beginnt. Art. 3. Die Einziehung der Abgaben zu Bestreitung dieses Kredits und die Benutzung der im Besitz der Nation befindlichen Kapitalien zu diesem Zweck soll nach dem Art. 2. des Reichstags-Beschlusses vom 8. Juni d. J. erfolgen. Art. 5. Mit Vollziehung gegenwärtigen Beschlusses wird die National-Regierung beauftragt.«

— Die Staats-Zeitung meldet: »General Rüdiger ist über den Wieprz gegangen und mit einem bedeutenden Theil seiner Streitkräfte in der Wojewodschaft Podlachien eingerückt. Die Nachrichten von dem Corps des Generals Chrzanowski stimmen darin überein, daß man, aus den beyderseitigen Manövers zu schließen, jeden Augenblick wichtigen Ereignissen entgegensehen muß. — Das Dorf Mlynarze, bey dem die Kasanschen Dragoner, wie der amtliche Bericht meldete, gefangen genommen wurden, liegt in der Gegend von Rozan. Jenes Dragoner Corps war früher im Lublinschen bey dem Corps des Generals Kreutz.«

— Die polnische Zeitung sagt: »Der Feldmarschall Paskewitsch soll sich, um Mißverständnisse zu beseitigen, welche zwischen den Generalen Kreutz, Rosen und Rüdiger entstanden wären, in die Wojewodschaft Podlachien begeben und einstweilen dem General Toll das Kommando über die in der Gegend von Nieszawa stehende Hauptarmee anvertraut haben.«

— Das Corps des Generals Kreutz ist, der Warschauer Zeitung zufolge, in 2 Theile getrennt worden, von denen der eine, unter dem Kommando des Generals Murawieff, sich mit der Haupt-Armee vereint hat, der andere, etwa 8000 Mann starke, unter die Befehle des Generals Golowin getreten seyn soll. Dieser Letztere hatte Siedlce eingenommen und war von da nach Kaluszyn vorgedrungen, indem er, wie es heißt, die Stärke der dort stehenden polnischen Truppen nicht kannte; da es ihm nun durch die Unbehutsamkeit des polnischen Befehlshaber gelang, einige 50 Mann von der Avantgarde gefangen zu nehmen, so griff er, durch diesen Erfolg aufgemuntert, das Haupt Corps an, wurde aber zurückgeworfen und sein Corps zersprengt.

— Es heißt, daß der Präsident des Municipal-Raths, Hr. Kajetan Garbinski, zum Minister des Kultus ernannt werden wird.

— Die Staats-Zeitung enthält ein Schreiben von einem Offizier aus Minsk vom 10. d. M. folgenden Inhalts: »Von dem ruhmvollen Ausfall des vorgestrigen Treffens kann ich folgende Details melden, bey denen ich selbst Augenzeuge war:

Nachdem wir von Siennica aufgebrochen waren, langten wir am 13. d. M. in Kobierne an der nach Minsk führenden Chaussee an, wo sich die Division des Generals Rybinski mit uns vereinigte. Am folgenden Tage früh Morgens erhielt unsere Brigade, unter dem Kommando

Digitized by Google

des Obersten Miskofsewicz, den Befehl, gegen Minsk vorzurücken; jedoch nach einem halbstündigen Marsch übersandte der Corps-Befehlshaber General Chrzanowski dem Oberst Miskofsewicz den Auftrag, mit 2 Bataillonen des 11ten Linien-Infanterie-Regiments, einem Bataillon des 1sten Linien-Infanterie Regiments, 2 Kavallerie-Schwadronen und 4 leichten Geschützen sich links nach dem Dorfe Cyganka hin zu wenden, um auf der alten Landstraße nach Kaluszyn dem Feinde in den Rücken zu kommen. Wir brachen sogleich auf und der Marsch nach dieser Straße zu wurde durch die vielen Hohlwege sehr beschwerlich für uns. Als wir sie erreicht hatten, befahl der Oberst einem Bataillon des 11ten Regiments, sich links nach dem Dorfe Wiesniew hinzuziehen, um zu verhindern, daß wir vom Feinde überflügelt würden; wir Anderen rückten schnell gegen Kaluszyn vor, indem wir unterwegs schon aus der Gegend von Minsk her das Feuern der dort mit dem General Chrzanowski zusammengetroffenen Russen vernahmen. Unsere Krieger waren äußerst ermüdet, da wir bereits 5 Meilen Weges, von Kobierne bis nahe an Kaluszyn, erfolglos zurückgelegt hatten. Die letzte Meile war die beschwerlichste; die Soldaten blieben ohnmächtig auf dem Wege liegen; sie hätten gern ausgeruhet, aber der Oberst sagte, wir würden den ganzen Marsch umsonst gemacht haben, wenn wir nicht zur rechten Zeit an Ort und Stelle anlangten; wir feuerten unsere Truppen an und so ging es munter und fröhlich weiter. Wir langten glücklich zu gehöriger Zeit und am bestimmten Ort an und nahmen eine Position auf der linken Seite der Landstraße in einem Walde ein; die Artillerie besetzte eine Anhöhe. Alsbald begannen auch die retirirenden russischen Kolonnen sich von Minsk heranzuziehen. Es wurde eine Kanonade eröffnet; wir entwickelten Tirailleurfeuer; sodann wurde zum Angriff marschirt; über die Chaussee drängten wir den Feind in den Wald zurück und trieben ihn immer weiter seitwärts. Man kann sich den Muth unserer Tapferen vorstellen; die Hälfte der Infanterie mußte aus Ermattung vom Kampf ablassen und mit nicht vollen 1000 Mann zersprengten wir 3 russische Infanterie-Regimenter. Unser Verlust war sehr gering und bestand nur aus einigen Todten und etwas über 10 Verwundeten. Alle kämpften mit außerordentlicher Begeisterung; besonders zeichnete sich das 1ste Bataillon des 11ten Regiments, unter dem Kommando des Capitäns Szwejkowski, aus, welches einen Offizier höheren Ranges, mehrere Subalteen-Offiziere und gegen 50 Gemeine gefangen nahm. Gewehre erbeuteten wir so viel, daß die Sensenträger dieses Regiments alle mit solchen versehen werden konnten. Wenn die Kavallerie in hinreichender Zahl angegriffen hätte, so wäre jenes ganze Corps vernichtet worden.

— Dem Warschauer Kurier zufolge, befindet sich der Major Puscher jezt in Pilwischken und führt einen kleinen Krieg gegen die in der Umgegend umherstreifenden Kosaken.

— Der Staatszeitung zufolge, hat ein Bürger aus Podolien, welcher dieser Tage in Warschau ankam, die Nachricht mitgebracht, daß im russischen Gouvernement Orel ein Aufstand ausgebrochen sey.

— Aus der Gegend von Brzesc-Kujavien sind in diesen Tagen viele Einwohner nach Warschau gekommen, indem sie der anrückenden russischen Armee auswichen.

— Das Ministerium des Innern hat alle Verwaltungs-Beamte beauftragt, sich unverzüglich an den Ort ihrer Bestimmung zu begeben, oder sich wenigstens demselben zu nähern, je nachdem die russ. Truppen irgendwo zurückweichen; wer diesen Auftrag nicht erfüllt, soll zu strenger Rechenschaft gezogen werden.

— In der Umgegend von Warschau wird jezt, unter Leitung der Regierung, eine bedeutende Quantität Pulver fabrizirt. Der patriotische Verein fordert daher alle Bürger auf, nach ihren Kräften zur Förderung dieser Arbeit beizutragen und vorzüglich Materialien zur Fabrikation des Salpeters nach Stawki und Solez zu schaffen.

— Gestern ist, wie die Warschauer Zeitung meldet, der Agent eines angesehenen Londoner Handelshauses in Warschau angelangt, der die letzten Bedingungen hinsichtlich der zu eröffnenden polnischen Anleihe zur Bestätigung mitgebracht haben soll, so wie außerdem diplomatische Papiere, welche sehr günstig für Polen lauten sollen.

— Am 15. d. fand auf dem hiesigen Rathhause die Installation des Referendars Hrn. Lasczynski zum Präsidenten der Stadt Warschau statt. Der Minister des Innern, Herr Gliszczynski, führte denselben ein, und nach einer Anrede des neuen Präsidenten nahm der frühere, Hr. Wengrzezki, der Altersschwäche halber aus dem Amte scheidet, Abschied von den Bürgern.

— Der Doktor Königsberg aus Gallizien ist in Warschau angekommen und hat bereits unterwegens, wie die Staats-Zeitung meldet, den Cholera-Kranken in den Wojewodschaften Krakau und Sandomir sehr erfolgreiche Hülfe geleistet.

— Die Posener Zeitung vom 21. Juli meldet: »Sicheren Nachrichten zufolge, ist das Hauptquartier der polnischen Armee am 16. d. Mts. nach Czysie unweit Warschau verlegt worden. Die Avantgarde steht bey Lowicz und Sochaczew. Der Generalissimus Skrzynezki ist für seine Person zum Corps des Generals Chrzanowski nach Kaluszyn abgegangen, welcher Letztere mit dem Corps des Generals Rüdiger im Gefecht war. Die russischen Truppen von der Armee des Feldmarschalls Paskewisch hatten am 17. bereits Wroclawek, Bezes und Nadzijewo besetzt.

— Die preuß. Staats-Ztg. schreibt von der polnischen Gränze, vom 20. Juli. Den neuesten Nachrichten aus Warschau zufolge, welche indeß noch der näheren Bestätigung zu bedürfen scheinen, soll die polnische Armee vorgestern wieder auf das rechte Weichsel-Ufer gegangen seyn, um die russischen in und den Lublin stehenden Truppen anzugreifen. Andererseits erfährt man aus der Gegend von Nieszawa, daß der Uebergang der russischen Truppen über die Weichsel schon seit dem 17. d. ununterbrochen fortdauerte, und daß am 19. auch der Großfürst Michael

Digitized by Google

mit den kaiserl. Garden am jenseitigen Weichsel-Ufer erwartet wurde, um demnächst den Uebergang zu bewirken; die Vorposten dieses Corps befanden sich an jenem Tage zu Kowal. Neben der in der Nähe von Nieszawa schon vorhandenen Schiffbrücke hat man neuerdings auch noch eine Pontonsbrücke geschlagen, wodurch der Uebergang sehr erleichtert worden, und über welche, außer den Truppen aller Art, auch ein bedeutender Artillerie-Park, nebst einer Menge zum Train gehörender Wagen, gehen wird. Das auf dem linken Weichsel-Ufer operirende russische Corps soll sich mindestens auf 20,000 M. belaufen. Die Insel, auf welche die gedachten Weichselbrücken sich stützen, ist befestigt worden und soll, zur Vertheidigung beyder Ufer, mit 40 Stück Geschütz versehen seyn. — Am 17. d. war das russische Hauptquartier noch in Lipno, und am selbigen Tage soll zwischen dieser Stadt und Plozk ein, jedoch nur unbedeutendes, Vorposten-Gefecht stattgefunden haben. — Die vorgestern in Warschau eingetroffene Posener Fahrpost hat bereits einen kleinen Umweg machen müssen, da sich auf der direkten Poststraße schon Kosaken gezeigt hatten.

Rußland.

Die St. Petersburgische Zeitung enthält in einem Extrablatt vom 13. Juli folgende, Se. Maj. dem Kaiser von den Oberbefehlshabern unserer Armeen erstattete Berichte:

1) Von dem Ober-Befehlshaber der aktiven Armee, General-Feldmarschall Grafen Paskewitsch-Eriwanski. »Der Feldmarschall langte im Hauptquartier der ihm anvertrauten Armee am 13. (25.) Juni an, überzeugte sich von allen Anordnungen, die bis zu seiner Ankunft von dem Chef des Generalstabes der Armee getroffen worden waren, und billigte sie vollkommen. Die Korps der Garde, so wie sämmtliche Truppen der aktiven Armee, wurden von dem Ober-Befehlshaber in Augenschein genommen und im besten Zustande befunden.«

2) Von dem Ober-Befehlshaber der Reserve-Armee, General von der Infanterie Grafen Tolstoi. »Der Ober-Befehlshaber der Reserve-Armee rückte, wie schon bekannt, am 12. (24.) Juli aus Wilna, um die von Gielgud angeführten Rebellen zu verfolgen. Die Truppen wurden in zwey Kolonnen abgefertigt, eine in der Richtung auf der großen Straße nach Kowno und die andere längs dem linken Ufer der Wilna. Am 16. (28.) besetzte das Vordertreffen der Avant-Garde des General-Lieutenants Sacken, unter Kommando des General-Majors Malinowski, die Stadt Kowno. Dieses Detaschement bestand aus dem 9. Jäger-Regiment, einer Schwadron des Elisabethgrodschen Uhlanen-Regiments, drey Schwadronen des Leibgarde-Kosaken-Regiments, 200 Armee-Kosaken und 6 Kanonen. Die Empörer, 2000 an der Zahl, wurden überrumpelt, aus der Stadt verdrängt und auf einer Flucht von 8 Werst bis zum Flecken Janowa fast völlig aufgerieben. In unsere Gefangenschaft fielen: der Brigade-General Lekerniżki, der Oberst Plopter, der Ingenieur-Major Sulinski, 29 Ober-Offiziere und über 600 Mann Gemeine. Wir verloren einen Soldaten, verwundet wurden ein Ober-Offizier und 10 Soldaten der Unsrigen. In der Stadt selbst fanden wir einen beträchtlichen Proviant und andere Vorräthe. Der Marsch der anderen Kolonne sah sich dadurch etwas aufgehalten, daß die Rebellen auf ihrem Rückzuge von Wilna alle Brücken zerstört hatten. Einige sind indessen schon wiederhergestellt und der Ober-Befehlshaber hat alle Maaßregeln zur weiteren Verfolgung der Empörer ergriffen.«

3) Von dem Ober-Befehlshaber der 1. Armee, General-Feldmarschall Grafen Sacken. »In den Gouvernements Podolien, Volhynien und Kiew sind die Rebellenrotten durchgängig zerstreut und vernichtet; überall ist Ruhe eingekehrt und die Empörer zeigen sich auch nicht einmal mehr in kleinen Häufchen. Die vorgeschriebenen Maaßregeln zur Erhaltung der Ruhe für die Zukunft werden gleichfalls mit Kraft und Nachdruck vollzogen.«

— Einer amtlichen Bekanntmachung des Kriegs-General-Gouverneurs von St. Petersburg zufolge, ist auf Befehl Se. Maj. des Kaisers eine besondere Kommission eingesetzt worden, um über die bey den letzten Unruhen verhafteten Individuen zu richten; sie hat ihre Untersuchungen bereits begonnen.

Frankreich.

Paris, vom 21. Juli. Die neulich angekündigte Unternehmung des französischen Gouverneurs in Algier, Generals Berthezène, gegen Medeah war nicht glücklich. Bey der Rückkehr wurde sein kleines Armeekorps von einem Schwarm von Beduinen überfallen und mußte sich unter den fortwährenden Angriffen derselben durchschlagen. Die Franzosen verloren bey dieser Gelegenheit 63 Mann an Todten oder Versprengten, 192 Mann wurden verwundet.

— Auf der Gränze der Pyrenäen haben sich 800 Mann spanische Truppen in einigen Gränzdörfern festgesetzt, wie sie behaupten, um sich gegen die Versuche der konstitutionellen Flüchtlinge, von denen noch einige in jenen Gegenden umherirren, zu schützen. Französischer Seits wurde von Pau ein Bataillon dahin abgesendet. Es wäre zu wünschen, daß die französische Regierung sowohl hinsichtlich der Flüchtlinge, welche Eguia folgen, als hinsichtlich der spanischen Truppen, welche Eguia und seiner Bande auf den Leib gehen wollen, einen kraftvollen Entschluß fassen möchte, da jene beyden Parteyen die Ruhe der französischen Gränzdörfer gefährden und Ursache sind, daß sich im Innern Frankreichs die beunruhigendsten Nachrichten verbreiten.

— Seit einigen Tagen hat ein Pair, der Graf von D...., seinen sämmtlichen Collegen sowohl im Ganzen, als Jedem besonders zahlreiche Besuche abgestattet, um solche zu bewegen, daß sie vorerst insgesammt ihre Entlassung verlangen und sodann dem König eine Schrift überreichen, worin sie demselben als schlichte Bürger auseinandersetzen, daß, insoferne die Verfassungs-Urkunde vom

ten die beantragten Strafen für zu strenge. — Die Diskussion über das Verfahren bey Preßvergehen und Preß-Verbrechen findet in der morgigen Sitzung statt.

Neueste Nachrichten.

Paris, vom 23. Juli. Folgendes ist die Rede, womit heute der König die Session beyder Kammern eröffnet hat:

»Meine Herren Pairs und Deputirten! Ich fühle Mich glücklich in Ihrer Mitte, in diesem Raume zu seyn, wo Frankreich Meine Schwüre empfing. Durchdrungen von der Pflicht, die Mir dieselben auferlegen, werde Ich Mich stets auf den National-Wunsch stützen, dessen verfassungsmäßige Organe Sie sind, und Ich erwarte von Ihnen jene freye, gänzliche Mitwirkung, die Meiner Regierung die Kraft geben soll, ohne welche sie nicht im Stande wäre, der Erwartung der Nation zu entsprechen.

»Ich sagte, Meine Herren, die Charte solle eine Wahrheit seyn, und was Ich gesagt, ist in Erfüllung gegangen. Die Charte ist nämlich die constitutionnelle Monarchie, mit allen ihren redlich unterstützten Bedingungen, mit allen ihren offen angenommenen Folgen.

»Es ist Zeit, daß wie durch eine gleichförmige Thätigkeit aller Staatsgewalten jenen verlängerten Gährungen ein Ziel setzen, womit sowohl diejenigen, die von der Wiederkehr der abgesetzten Dynastie träumen, als die, welche noch an das Hirngespinst einer Republik glauben, strafbare Hoffnungen nähren. Getheilt über den Zweck, stimmen sie in dem Willen überein, um was immer für einen Preis die durch die Julusrevolution gegründete politische Ordnung zu stürzen; ihre Anstrengungen sollen vereitelt oder gestraft werden.

»Frankreich wollte, indem es Mich auf den Thron berief, daß das Königthum ein nationales, nicht aber, daß es ein ohnmächtiges werde. Eine Regierung ohne Kraft würde einer großen Nation nicht anstehen.

»Ich habe, Meine Herren, Frankreich durchreiset. Die auf diesen Reisen empfangenen Beweise von Zuneigung haben Mein Herz lebhaft gerühret; Frankreich's Wünsche leben in Meinem Herzen. Sie werden Mir beystehen, um sie erfüllen zu können; die Ordnung soll in Schutz genommen, die Freyheit verbürgt, jeder Versuch einer Faktion zu Schanden gemacht und unterdrückt werden. So wird jenes Vertrauen für die Zukunft erwachsen, das allein die Wohlfahrt des Landes herstellen kann.

»Um dahin zu gelangen und die constitutionnelle Monarchie mehr und mehr zu befestigen, ließ Ich die Ihnen vorzulegenden verschiedenen Gesetzentwürfe in Bereitschaft setzen. Sie werden, wie Ich hoffe, aus jenem, der die Entscheidung einer großen, durch die Charte den Kammern vorbehaltenen, constitutionnellen Frage zum Gegenstande hat, ersehen, daß Ich stets darnach trachte, unsere Institutionen in Uebereinstimmung mit den, durch die Erfahrung aufgeklärten und durch die Zeit gereiften Interessen und Wünschen des Volkes zu bringen.

»Sie werden auch, gemäß den Versprechungen der Kammern, die Gesetzentwürfe zu prüfen haben, welche dazu bestimmt sind, die Departemental- und Municipal-Organisation zu ergänzen, die Verantwortlichkeit der Minister und anderer Agenten der Gewalt zu bestimmen und die Freyheit des Unterrichts zu reguliren.

»Andere Gesetzentwürfe über die Heer Aush bung, das Strafgesetzbuch, über die Finanzen und über verschiedene Staats Interessen sollen Ihnen gleichfalls vorgelegt werden.

»Ich kenne den ganzen Umfang der Leiden, welche die Nation bey der gegenwärtigen Hand lokrie empfindet; Ich fühle Mich darüber betrübt und bewundere den Muth, womit man sie trägt. Ich hoffe, daß sie sich ihrem Ende nähern und daß in Kurzem die Befestigung der Ordnung die für die Circulation der Capitalien nöthige Sicherheit herbeyführen und unserm Handel und unserer Industrie jene Bewegung und jene Thätigkeit geben werde, welche unter einer, stets von den National-Interessen geleiteten Regierung nur vorübergehend verzögert werden können.

»Der Zustand unserer Finanzen ist befriedigend. Sind die Bedürfnisse groß, so sind zu deren Abhülfe Hülfsquellen der Menge herbeygeschafft.

»Die Einnahm- und Ausgabenbudgets für 1831 und 1832 sollen Ihnen in den ersten Tagen Ihrer Session vorgelegt werden. — Man hat in verschiedenen Verwaltungszweigen Reductionen gemacht. Sie würden noch wichtiger seyen, hätten uns nicht die Vermehrung unserer Vertheidigungskräfte und die Entwickelung unserer militärischen Macht bis jetzt große Opfer auferlegt.

»Ich werde eilen, deren Last alsogleich zu vermindern, sobald Ich die Gewißheit erlangt habe, es, ohne Frankreich's Würde und Sicherheit auf das Spiel zu setzen, thun zu können.

»Diese Gewißheit hängt von einer allgemeinen Entwaffnung ab; Frankreich wünsche sie, Europa's Regierungen fühlen deren Nothwendigkeit, das Interesse Aller erheischt sie.

»Ich habe das Vergnügen, Ihnen nunmehr zu melden, daß Ich nicht alle Hülfsquellen anzuwenden brauchte, die die Verfassung zu Meiner Verfügung gestellt hat.

»Frankreich hat seit der Julius-Revolution in Europa den Rang wieder eingenommen, der ihm gebühret; nichts wird ihn demselben fortan zu entreißen vermögen.

»Nie war Frankreichs Unabhängigkeit besser verbürgt. Unsere Nationalgarden, die man für Armeen betrachten kann; unsere Heere, würdig, das Erbe unsers alten Ruhmes aufzubewahren, würden diese Unabhängigkeit vertheidigen, wie sie vor Kurzem den innern Frieden und die Freyheit vertheidigt haben.

»Ich kann Mir zu den freundschaftlichen Verhältnissen nur Glück wünschen, die die fremden Regierungen mit Frankreich unterhalten. Wir mußten suchen, die so natürlichen und alten Freundschaftsbande enger zu ziehen, die

Frankreich mit den vereinigten Staaten von Nordamerika verbinden. Ein Vertrag hat Contestationen beendigt, welche zu lange Zeit zwischen zwey Ländern bestritten wurden, die so viele Erinnerungen und Sympathie einander nähern. Andere Verträge wurden auch mit den Republiken Mexiko und Hayti abgeschlossen.

»Alle diese Actenstücke sollen Ihnen, sobald sie ratifizirt sind, mitgetheilt werden, damit die finanziellen Stipulationen, die sie in sich fassen, Ihnen zur Berathung vorliegen könne.

»Ich habe Befehl zur Ausrüstung neuer Kreuzer gegeben, um die Vollstreckung des in der letzten Session erlassenen Gesetzes zur energischen Unterdrückung des Neger-Handels zu verbürgen.

„Die Truppen des Kaisers von Oesterreich haben, Meinem Verlangen gemäß, die römischen Staaten geräumt. Eine reelle Amnistie, die Abschaffung der Confiscation, wichtige Veränderungen im Verwaltungs- und Justizregim, das sind die Verbesserungen, die, jenen Staaten zugesichert, uns hoffen lassen, daß ihre Ruhe nicht mehr gestört und daß Europa's Gleichgewicht sich durch die Aufrechthaltung ihrer Unabhängigkeit befestigen werde.

»Das Königreich der Niederlande hat in der Art, wie es die Verträge von 1814 und 1815 constituirt hatten, aufgehört zu bestehen. Belgiens Unabhängigkeit und seine Trennung von Holland sind von den großen Mächten anerkannt worden. Der König von Belgien wird keinen Theil des deutschen Bundes machen. Die zu Frankreichs Bedrohung, nicht zu Belgiens Schutze errichteten Festungen sollen demolirt werden. Eine von Europa anerkannte Neutralität und Frankreichs Freundschaft sichern unsern Nachbarn eine Unabhängigkeit zu, deren erste Stütze wir waren.

»Die in Portugal herrschende Macht hat Franzosen beleidigt und hinsichtlich ihrer die Rechte der Gerechtigkeit und Menschlichkeit mißkannte. Um die fruchtlos verlangten Reparationen zu erhalten, erschienen unsere Schiffe vor dem Tajo, und ich habe die Nachricht erhalten, daß sie den Eingang erzwangen; man hat uns die bis jetzt verweigerte Genugthuung angeboten; die portugiesischen Kriegsschiffe sind in unserer Gewalt und die dreyfarbige Flagge weht unter Lissabons Mauern.

»Ein blutiger und erbitterter Kampf wird in Polen fortgesetzt. Dieser Kampf unterhält im Herzen Europa's lebhafte Bewegungen. Ich habe Mich bemüht, dessen Beendigung zu betreiben. Ich habe, nachdem Ich Meine Vermittelung angeboten, die der großen Mächte veranlaßt. Ich wollte dem Blutvergießen Einhalt thun, den Süden Europa's vor der Geißel der Seuche bewahren, die der Krieg fortgepflanzt, und hauptsächlich Polen, dessen Muth ihm Frankreichs alte Zuneigung erweckte, jene Nationalität zusichern, die den Zeiten und ihren Wechselfällen widerstanden.

»Sie erkennen daraus ohne Zweifel, daß bey diesen schwierigen Unterhandlungen, Frankreichs wahre Interessen, die Interessen seiner Wohlfahrt, seiner Macht und seiner Ehre mit Beharrlichkeit und Würde vertheidigt worden sind. Europa ist jetzt von der Loyalität unserer Absichten, von der Aufrichtigkeit unserer Wünsche für die Aufrechthaltung des Friedens, aber auch von unserer Kraft überzeugt, und es weiß, wie wir den Krieg durchführen würden, sollten wir durch ungerechte Agressionen dazu gezwungen werden.

»Ausdauernd in dem bis jetzt befolgten politischen System, wird es uns gelingen, unserm Vaterlande den Genuß der Wohlthaten der Revolution zu verschaffen, die seine Freyheit gerettet, und es vor neuen Bewegungen zu bewahren, welche zugleich seine Existenz und die Civilisation der Welt gefährden würden.

»Wir nähern uns, Meine Herren, großen Jahrestagen, und Ich werde mit Vergnügen Sie bey diesen Feyerlichkeiten sich mit Mir vereinigen sehen. Mögen diese ernsten und rührenden Erinnerungen die Gefühle der Einheit und Eintracht wecken, die allein, vor einem Jahre, den Triumph entschieden, dessen Gedächtnißfeyer sie heiligen.«

Diese Rede, welche 14 Minuten währte, sprach der König mit fester und eindringlicher Stimme und beyde Kammern und die Tribune brachen bey ihrem Schlusse in lebhafte Applaudissements aus. Auf der äußersten Rechte saßen 14, doppelt soviel auf der rechten Seite, die beyden Centrums, die linke und äußerst linke Seite waren am meisten besetzt.

London, vom 21. Jul. Der Courier sagt: Ueber die vom Baron v. Wessenberg heute morgen aus Holland überbrachten Depeschen erfährt man nichts genaueres, als daß sie noch von keiner entscheidenden Beschaffenheit sind.

— Die Abreise des Königs von Holland zur Armee wurde, wie die Haager Journale berichten, auf den 22. Juli festgesetzt. Dagegen nahm Prinz Leopold am 21. Juli Besitz von seinem neuen Throne als König der Belgier. Auf öffentlichem Platze (auf der Place-Royale) war eine elegante, leichte Gallerie aufgeschlagen, aus deren Mitte sich der Thron erhob. Unendlich war der Jubel, zahllos das Volk, das seinen neuen Herrscher begrüßte, der zu Pferde im belgischen Generalsfostüm inmitten eines glänzenden Generalsstabs langsam durch die langen Spalier und die jubelnde Menge ritt, freundlich grüßend, und oft seine freudige Ueberraschung über die imponirende Schönheit Brüssels ausdrückend. Er stieg die Stufen hinan, von Deputationen in die Mitte des Kongresses geführt, dessen Präsident ihm verkündete, daß sie versammelt seyen den Eid des Souverains entgegen zu nehmen. Der Regent eröffnete die Ceremonie mit einer Rede; Graf Vilain XIV verlas die Konstitution, und der Prinz sprach mit starker Stimme und festem Tone die Eidesformel, mit besonderem Nachdruck die letzten Worte hervorhebend, daß er die Integrität des Gebiets handhaben werde. Nun bestieg er als König den Thron, hielt eine Rede an die Versammlung, und ging dann in feyerlichem Zug zu Fuß in seinen Pallast, der einst der Pallast des Prinzen von

Digitized by Google

Oranien gewesen war. (Es versteht sich, daß wie auf diese Ceremonie ausführlicher zurückkommen werden.)

Vermischte Nachrichten.

München, vom 26. Juli. Das gestern gemeldete Auffspringen einer Pulvermühle in der Nähe des Wollgartens war zum Glücke von keiner Beschädigung eines Menschen begleitet; die Arbeiter waren gerade nicht in der Mühle. Inzwischen hat dieser Unfall einen bedeutenden Schaden dadurch angerichtet, daß eine Menge Fenster bis zur Müllerstraße herein, da, wo man die Läden nicht geschlossen hatte, zerschmettert wurden. Es sollen sich an 2 Centner Pulver vorräthig gefunden haben.

Fremden-Anzeige.

Den 26. Jul. (G. Hirsch): Hr. v. Vanertorr, k. holländischer Kämmerer aus Paris. (G. Hahn): Hr. Fischer, Kaufm. aus Elberfeld; Hr. Auerbach, Kfm. aus Pforzheim; Hr. Roth, k. k. österr. Staatsbeamte aus Wien; Hr. Blumenthal, Kaufm. aus Frankfurt; HH. Landauer und Löffler, Handelsl. aus Hürben; Gr. v. Skaropadsky, russ. Civilbeamte aus Poltawa. (Schw. Adler): Hr. Zündorf, Kaufm. aus Aachen. (G. Bär): Hn. Raschig, Rektor, des Gymnasiums zu Schneeberg; HH. Gebr. Lepper, Kaufl. aus Bielefeld; Hr. Saus, Weinhändler aus Wertheim; HH. Bellat und Kahn, Kaufl. aus Schrobenhausen; Hr. Zahn, Kfm. aus Radwitz; Hr. Kopp, Kfm. aus Pfaffenhofen. (G. Kreuz): Hr. Linn, Kfm. aus Weida; Hr. Negris, Student aus Konstantinopel; Hr. Ammüller, Kfm. aus Augsburg; Hr Weil, Gutsbesitzer aus Wachenheim; Mde. Schmelzing, Auditors-Gattin aus Freysing; Hr. v. Winkler, Gutsbesitzer aus Weissenburg; Hr. Heilbron, Kfm. aus Fürth. (G. Stern): Hr. Reichenwaller, Kloster-Inhaber aus Seeon. (G. Sonne): Hr. Neumaier, Kaufm. aus Neubeuern; Hr. Schwarz, Kfm. aus Feldkirchen. (G. Storch): Hr. Köberle, Kaufm. aus Sonthofen; Hr. Schwarz, Kfm. aus Augsburg; Hr. Holzheg, Kfm. aus Sonthofen; Hr. Eigaß, Kfm. aus Lindenberg.

Den 27. Juli. (G. Hirsch): HH. v. Wilknitz und v. Wolframsdorff, Jagdjunker aus Dessau; Hr. Meny, Kaufm. aus Wesserling; Hr. Eichhorn, Kam. Grchts-Referendär aus Stuttgart; Hr. Graf, k. preuß Regg.-Referendär aus Frankenberg; Hr. Berlin, Kaufm. aus Zürch. (G. Hahn): Hr. Bürgel, k. Baukonducteur, und Hr. Sallinger, Apotheker aus Augsburg; Frhr. v. Lilien, aus Westphalen; Hr. Kopp, Kfm. aus Frankfurt; Hr. Neumann, Kfm. aus Würzburg. (Schw. Adler): Hr. Visseur, Kfm. aus Frankfurt; Hr. Moser, Kfm. aus Berlin; Hr. Leipold, Kaufm. aus Barmen; Hr. Fleischmann, Kfm. aus Offenbach; Hr. Stephani, Kirchenrath aus Gunzenhausen. (G. Kreuz): Hr. Fischer, Kfm. aus Elberfeld; Hr. Auerbach, Kfm aus Pforzheim. (G. Stern): Hr. Huber, Kfm. aus Haag; Hr. Fürst, Kaufm. aus Marktbreit; Hr. Löwenstein, Kaufm. aus Nürnberg. (G. Sonne): Hr. Mayer, Pfarrer aus Erling; Hr. Behl, Rechtsprkt. aus Rosenheim; Hr. Hardt, Posamentirer aus Kraiburg; Hr. Wimmer, Posamentirer aus Haag. (G. Löwe): Hr. Zumhamer, Geschäftsführe aus Wasserburg. (G. Storch): Hr. Stampf, Kaufmann aus Calabey.

Theater-Anzeige.

Donnerstag: Il Barbiere di Siviglia.

Curse.

Wien, vom 23 Juli. Heute war der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 79 9/10;
detto detto 4 pCt. in CM. 68—;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 154 1/4;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 114 1/4;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 58 1/2;
Kurs auf Augsburg für 100 Guld. Curr.; Gulden 99 1/4.
Bank-Actien pr. Stück —— in CM.

Paris, vom 22. Juli. Cons. 5 pCt. 86 Fr. 60 C.; 3 pCt. 56 Fr. 65 C.; Fale. 67 Fr — C. Bank 1560 Fr.

London, vom 21. Juli. Cons. 3 Cpt. 82 3/4 1/2; russ. Fonds 93; brasil. 51; merik. 38; griech. 20; columb. 14.

6369. (2 a) Da ich mein Anwesen verlassen und das Pollingerbräu-Anwesen in der Sendlingerstraße käuflich an mich gebracht habe, so empfehle ich mich allen Titl. Herren Gästen zu einem gütigen Besuch. Für Fremde sind bey mir bestens eingerichtete Zimmer bereit; für gute Bedienung werde ich sorgen. — Auch ist bey mir eine Anzahl Bräubottigen und Fässer zu verkaufen.

B. Benedikt, zum Unter-Pollinger in der Sendlingerstraße.

653. In der Fleischmann'schen Buchhandlung ist zu haben:

Die bewährtesten und wohlfeilsten Mittel gesund und lange zu leben ꝛc. 8. geh. 45 kr. (20 Bogen stark.)

Ausserordentlich sind die Wirkungen des frischen Brunnen-Wassers in Krankheiten und wunderbar sein Einfluß auf Gesundheit und Verlängerung des Lebens, ja es ist mehr als wahrscheinlich, daß es das beste Vorbeugungsmittel gegen die Cholera Morbus ist. Den Gebrauch lehrt dieses Buch, das wir allen Familien empfehlen.

9362. (3b) Balthasar de Castelli
aus Augsburg,
empfiehlt sich mit seinen schon bekannten Artikeln, als: goldene und silberne Uhren, allen Gattungen Uhrmachers-Werkzeugen, Maschinen, englische und französische Feilen, Grabstichel, Zangen ꝛc., sowohl für Uhrmacher, Goldarbeiter, als auch andere Professionisten, und versichert die billigste Bedienung.
Logirt beym Filserbräu über eine Stiege, Nro. 2.

6374. Die brillanten Vorstellungen der Seiltänzerfamilie Knie werden heute und die folgenden Tage stattfinden. Der Circus ist vor dem Karlsthor neben der protestantischen Kirche. Jeden Tag finden Abwechslungen statt. Der Anfang ist jedesmal um 5 Uhr. Die Preise der Plätze sind: Erster Platz 24 kr.; Zweyter Platz 12 kr.; Amphietheater und Gallerie 6 kr. Ueber die Produktion selbst werden die Anschlagzettel das Nähere besorgen.

Verbesserungen.

6373. In dem neuen Werke: »Die literarische Stellung der Protestanten« ꝛc. ist noch zu lesen: S. 127, Z. 9 Sinnlichkeit; S. 395, Z. 18 Weisheit; S. 478, Z. 13 v. u. meiner; S. 484, Z. 11 v. u. sagte; S. 509, Z. 17 an (anst. in); S. 538, Z. 4 v. u. anderweitigen; S. 555, Z. 10 v. u. mag; und S. 697, Z. 8 v. u. Urgrund.

Digitized by Google

6350. (3b) **Bekanntmachung.**

Gemäß §§. 36 und 98 der neuen Ordnung für die lateinischen Schulen und Gymnasien sind für den Schluß des Studienjahres öffentliche Prüfungen angeordnet. Am neuen Gymnasium finden dieselben im Instituts-Saale den 16, 17. und 18. August l. J. von 8—12 Uhr Morgens statt, so daß mit der III. Gymnasialklasse der Anfang gemacht und immer zur nächst niederern Klasse übergegangen wird. Am 19. und 20. August werden die Schüler der lateinischen Schule des k. Erziehungs-Instituts für Studirende gleichfalls in absteigender Aufeinanderfolge der 4 Kurse von 8—12 Uhr Morgens und von 2—6 Uhr Nachmittags geprüft. Sämmtliche Jugendfreunde, besonders aber Eltern und Verwandte der Schüler, werden dazu geziemend eingeladen.

Die Absolutorial-Prüfung der IV. Gymnasialklasse ist auf den 12. August l. J. angesetzt. Die Prüfung zum Uebertritte an ein Lyceum findet den 17. und 18. August ihre Stelle. Die feyerliche Preisevertheilung wird am 24. August gehalten.

München den 22. Juli 1831.

Das kgl. Rektorat des neuen Gymnasium.

Mengein, Direktor. Dr. Hocheder, Rektor.

6335. (3c) **Unterricht**

im Weißnähen, Stopfen in Gebildt, Sticken und Blumenmachen, überhaupt in allen seinen weiblichen Handarbeiten.

Einem hohen Adel und verehrlichen Publikum mache ich hiemit die gehorsame Anzeige, daß ich, nach erhaltener obrigkeitlicher Erlaubniß, mit Anfang künftigen Monats Unterricht im Weißnähen, Stopfen in Gebildt, allen Arten von Stickerey, Blumenmachen und Haar-Arbeiten, überhaupt in allen seinen weiblichen Arbeiten, ertheilen werde. — Die Unterrichtsstunden sind Morgens von 9 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, und das Honorar beträgt 2 fl. 42 kr. für den Monat. Auch nehme ich auf alle benannten Arbeiten Bestellungen an.

Erneſtine von Orth,
wohnhaft im v. Hagen'schen Hause über 5 Stiegen, Prannersstraße Nro 1494.

6353. (3b) **Christoph Becker**, Leinwandfabrikant aus Bielefeld, empfiehlt sein Lager bestens, bestehend in allen Sorten feiner Holländer- und Bielefelder-Leinwand, Flächsener und hänfener, auch weißer leinenen Sacktücher, versprizt die äußersten Fabrikpreise und reele Bedienung, wodurch er sich auch schon mehrere Jahre das Zutrauen erwarb. Das Waarenlager befindet sich wie gewöhnlich bey Hrn. Hierl Büchelbräu an der Schwabingerstraße Nr. 85 zu ebener Erde links.

6351. (3b) **Gebrüder Lepper,**
aus Bielefeld in Westphalen,

empfehlen sich in allen Sorten feiner Holländer- und Bielefelder Leinwand, dergleichen Sacktücher, sämmtlich eigener Manufaktur und zu den billigsten Preisen. Ihr Waarenlager befindet sich bey Herrn Vogt, im Gasthof zum goldenen Bären am Promenade-Platze, über 1 Stiege Nro 2.

6354. (3b) Die Tuch- und Modewaaren-Handlung des
A. L. Bruckner, aus Würzburg,
befindet sich in gegenwärtiger Jakobidult im Hause des Hrn. Franz Schärg. jun., Schlossermeister am Marthor Nr. 1482.

6303. (2b) **Aechtes orientalisches**
Rosen-Oel
von Droguist J. G. Gräser aus Leipzig

erhält man in München während der Dult unter dem ehemaligen Russinthurm im Gewölbe des Herrn Tuchfabrikanten Schmid den Flacon zu 36 kr., 48 kr., 1 fl. und 1 fl. 30 kr.; desgleichen den Flacons in schönen, goldenen Etuis zu 3, 4 und 5 fl.

Dieses neue, orientalische Parfüm wird von demselben nur in ganz reiner unverfälschter Waare gegeben, und erhält man es in dieser Eigenschaft, so übertrifft diese köstliche Essenz alle andern, zeither bekannten Wohlgerüche, wenn man sie genau nach der, jedem Flacon beygefügten Vorschrift verbraucht.

In einem Flacon zu 3 fl. befindet sich so viel Rosenöl, daß man Kleider, Wäsche und Zimmer mehrere Jahre im schönsten Rosengeruch erhalten kann; die kleinern Flacons ohne Etuis reichen zu demselben Gebrauch ein ganzes Jahr aus.

Außer obigem Artikel findet man auch daselbst

Droguist J. G. Gräsers
Aromatisches Brüßler Wasch-Wasser.

Das Glas zu 1 fl., 1 fl. 30 kr. und 2 fl.

Dieses vortreffliche Stärkungsmittel, erfunden vom praktischen Arzt Hrn. Dr. Friedrich, wirkt sichtbar schnell und wohlthätig auf das Organ der Haut. Es erhält und befördert nicht allein eine zarte, weiße und ebene Haut, sondern bringt selbst die, nur dem jugendlichen Alter eigenthümliche blühende Frische in derselben wieder hervor. Sommersprossen, Entzündung der Augenlieder, so wie alle andere rothe und gelbe Flecken, und die von Schärfe der Säfte entstehenden Bläschen in der Haut, verschwinden durch den Gebrauch des aromatischen Waschwassers gänzlich. Kopfschmerzen und Augenschwäche vertreibt man sich durch dieses Präparat in kurzer Zeit. Zugleich ersetzt es alle zeither bekannten Zahntinkturen. Von Zahnschmerzen kann man sich bey Anwendung dieses Mittels in einigen Minuten befreyen. Auch ist es mit vielem Nutzen beym Baden zu gebrauchen, und da nichts die Erhaltung der Gesundheit und die Beförderung der Schönheit so sehr unterstützen kann, als eine zweckmäßige Hautkultur, so macht man noch besonders aufmerksam auf die Anwendung dieses herrlich belebenden Kosmetikums. Es stärkt das ganze epidermische System, und das Hautgewebe überhaupt bekommt durch öftere Wiederholung der Bäder mit aromatischem Wasser den höchsten Grad von Geschmeidigkeit.

6263. (3c) Samstag den 30. Juli 1831, Morgens um 10 Uhr, werden in der königlichen Reitschule im ehemaligen Zeughaushofe mehrere Pferde gegen sogleich baare Bezahlung an den Meistbiethenden öffentlich versteigert.

6361. Mit dem innigsten Danke für den bisherigen äußerst zahlreichen Besuch der Heilquelle Mariabrunn bey Dachau, verbinde ich die Anzeige, daß gegenwärtig wieder einige Zimmer bezogen werden können, und verspreche die beste Bedienung und die billigsten Preise, wofür ich bereits in öffentlichen Blättern mit der schmeichelhaftesten Anerkennung beehrt worden bin

Mariabrunn bey Dachau, den 22. Juli 1831.

Michael Scharl, Pächter.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von Peter Philipp Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Freytag | Nro. 188 | 29. Juli 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Belgien.

Brüssel, vom 21. Juli. Folgendes ist die ausführliche Beschreibung der gestern von uns erwähnten Inauguration des Königs. Vom frühen Morgen an durchströmte eine unermeßliche Volksmasse die Straßen, durch welche der Zug kommen sollte, und die Einwohner legten die letzte Hand an die glänzenden und abwechselnden Verzierungen, welche die Giebel ihrer Häuser schmückten. Auf der Place Royale war vor der Kirche des heil. Jakobs von Caudenberg eine Gallerie errichtet, in deren Mitte sich der königl. Thron erhob. Längs den Zierden der Gallerie sah man Medaillons mit den Namen: Brüssel, Löttich, St. Walburgs, Berchem, Walhem, Tierre, Namur, Löwen und Venloo, Hauptpunkte, wo das belgische Volk für die Erlangung seiner Freyheit gekämpft hatte. Ueber diesen Medaillons sah man Waffentrophäen, in welchen die Blouse, wie der antike Brustharnisch in den alten Trophäen gestellt, die beste Wirkung machte. Weiße Fähnchen trugen die Namen der verschiedenen Provinzen des Königreichs und über denselben wehten Fähnchen mit den Nationalfarben. Ueber dem Thronsessel las man die Worte: »Eintracht gibt Stärke.« Schon um 8 Uhr Morgens waren die Estraden, welche für die durch den Kongreß eingeladenen Personen zurückbehaltenen worden, von einer unzähligen Menge Zuschauer besetzt. Alle Thüren, alle Fenster der prächtigen Häuser auf der Place-Royale waren eben so viele Amphitheater, von geschmackvoll geschmückten Damen besetzt. Bis auf die Dächer hatte man Amphitheater errichtet und dort war die Anzahl der eleganten Damen und Zuschauer nicht weniger zahlreich. Zwischen 10 und 11 Uhr kamen der hohe Gerichtshof von Brüssel, der Rechnungs-, der hohe Militärhof, das Civiltribunal, die Generalverwalter, die Civil-Gouverneure, die Deputationen der Stände und die Gouverneurs der Provinzen nach und nach an und stellten sich rechts und links der Treppe unter den für die Kongreßmitglieder zurückbehalten Plätzen auf. Der Kongreß, der um 10 Uhr im Nationalpallast versammelt war, hatte eine Deputation nach dem Pallast von Laeken zur Begleitung des Königs abgesandt, und um 11 Uhr ging eine andere Deputation dem Regenten bis zum Fuße der großen Treppe entgegen. Der Regent trat in Begleitung der Minister und seiner Adjutanten in den Saal; er ward mit großem Jubel empfangen; er war so gerührt, daß er kaum einige Worte des Dankes sprechen konnte. Die große Harmonie war um 11½ Uhr auf der Place-Royale angekommen und hatte sich zur rechten und linken Seite des Freyheitsbaumes aufgestellt, der, obgleich seines Laubs beraubt, geachtet worden war und sich unter allen auf dem Platz errichteten Masten auszeichnete, die mit dreyfarbigen Fahnen geschmückt waren. Die Harmonie spielte bey ihrer Ankunft und während der ganzen Ceremonie abwechselnd patriotische Lieder: die Brabançonne, die Marseillaise, die Parisienne. Das Glockenspiel der Kirche St. Jakob ließ die nämlichen Melodien ertönen. Um Mittag zeigte eine auf dem Platz ankommende Abtheilung Lanciers die Ankunft des Kongresses und des Regenten an. Vor dem Throne standen fünf reiche Sessel, für den Präsidenten des Kongresses, den König, den Regenten und die Vicepräsidenten des Kongresses bestimmt; das Bureau nahm Platz und die Kongreßmitglieder setzten sich in die Gallerie zur Rechten und Linken des Thrones. Der Kongreß und der Regent wurden mit Jubel und Vivat empfangen. Mittlerweile hatte der König um 11 Uhr den Pallast von Laeken verlassen; er war zu St. Jean de Moelenbeck bewillkommt worden, wo man ihm den Ehrenwein gereicht hatte. An dem Thor von Laeken hatten der Bürgermeister, die Schöffen und die Munizipalität der Stadt Brüssel Se. Majestät empfangen, und der Zug schritt langsam durch die Menge, die begierig war, den König zu sehen. Die Bürgergarde und die Linien-Regimenter bildeten eine Spalier vom Thore von Laeken bis zur Place-Royale. Gegen ein Viertel Uhr kam die Spitze des Zuges auf dem Platz in folgender Ordnung an: die reitende Gendarmerie, die Lanciers, die Kürassiere, die freywilligen Jäger von Chasseler, die durch die Kanonen im September verstümmelten Tapfern, unter welchen man den Kapitän Stieldorf bemerkte, der auf einem mit Lorbeeren umgebenen Sopha getragen wurde; die Kommission der Belohnungen, die Pompiers, die Munizipalität, der Generalstab der Armee und der Bürgergarde. Alle diese verschiedenen Corps stellten sich vor der Gallerie zur Rechten und Linken der Treppe auf. Hierauf folgte die Kongreß-Deputation: endlich erschien der König zu Pferde und im Kostüme eines Generals der belgischen Armee in der Mitte eines glänzenden Generalstabs. Bey seinem Anblick brachen Jubel und der Ruf: es lebe der König! von allen Seiten einstimmig aus. Der König schien erfreut über diesen Empfang; Er grüßte die Zuschauer zu wiederholten Malen und stieg am Fuß der Treppe vom Pferde, wo eine De-

Digitized by Google

putation des Kongresses ihn empfing. Oben auf der Treppe erwarteten der Regent und das Kongreßbureau den König. Se. Maj. begrüßten mit einem huldvollen Lächeln den Regenten, die Mitglieder des Bureaus und des Kongresses. Dem Vicepräsidenten, Hrn. Destouvelles, drückte Er die Hand. Der Ruf: es lebe der König! ertönte unaufhörlich. Hr. von Gerlache, Präsident des Kongresses, nahm auf dem Sessel Platz, nachdem er den König und den Regenten ersucht hatte, sich zu seinen Rechten zu setzen. Kaum hatte der König sich niedergesetzt, als Er, erstaunt über den schönen Anblick, den die Place Royale und die anliegenden Straßen darboten, dieß dem Regenten bemerkte. Der Präsident machte ein Zeichen mit der Hand, damit der fortwährende Jubel-Ruf aufhöre, und erklärte, daß die Sitzung eröffnet sey. Er wendete sich an Se. Maj. mit den Worten: »Sire, wir sind hier versammelt, um den Eid entgegen zu nehmen, den die Konstitution vorschreibt. Ich werde zuerst das Wort dem Hrn. Regenten bewilligen, der seine Vollmachten in die Hände des Kongresses niederlegen wird.« Der Regent erhob sich und hielt, gegen den König gewandt, eine Rede, worin er die Geschichte seiner Verwaltung kurz entwickelte. Er sagte unter Anderm: »Die Heftigkeit der Leidenschaften, die mit einem Revolutionszustande verknüpft ist, das Stocken der Handelsgeschäfte, die Besorgnisse über die Zukunft des Vaterlandes haben Vorfälle und Verlegenheiten herbeygeführt, welche die Regierung verhinderten, die Vollendung unserer politischen Wiedergeburt so nachdrücklich zu fördern, als sie es wünschte. Von einem Kriege mit unsern Nachbarn bedroht, mußte die Regierung sich vorzüglich mit der Armee beschäftigen; die Infanterie ward bedeutend vermehrt und regulirt, die Organisation der Kavallerie vervollständigt, die Artillerie auf einen ansehnlichen Fuß gebracht, für Lebensmittel, Spitäler und Transportmittel gesorgt; neben der regulirten Armee bildete sich eine andere aus den Reihen der Bürgergarde, die ebenfalls vor Verlangen brennt, sich mit dem Feinde zu messen. Die Mitwirkung aller Bürger, die, jeden Partheyhaß vergessend, sich um den Thron sammeln werden, wird nicht minder, als der Muth und der herrliche Geist unserer Armee, dazu beytragen, den Unterhandlungen zur Erlangung eines ehrenvollen Friedens Nachdruck zu geben, unsere Unabhängigkeit zu befestigen und nöthigen Falls die Integrität unseres Gebietes zu vertheidigen. — Unsere Finanzen sind in einem so günstigen Zustande, als die Umstände gestatten konnten, und die Eintreibung der Steuern geschieht wie mitten im Frieden. — War ich so glücklich, m. H., behülflich zu seyn, um das Staatsschiff in den Hafen zu führen (denn ich betrachte die Thronbesteigung des Prinzen Leopold und die Anerkennung desselben von den meisten großen Mächten Europas als den Schluß unserer glorreichen Revolution und als die Befestigung unserer Freyheiten); habe ich irgend Gutes bewirkt, so bin ich weit entfernt, mir es als Verdienst anzurechnen: ein besonderer Schutz der Vorsehung hat über uns gewaltet. In der edlen Festigkeit und Weisheit des Kongresses fand ich stets eine mächtige Stütze; nehmen Sie, m. H., dafür meinen innigen Dank. Aber auch durch die trefflichen Eigenschaften des belgischen Volkes ward unser Amt sehr erleichtert. Mit der vollkommensten Beruhigung lege ich das Schicksal dieses guten Volkes in die Hände eines Prinzen, dessen edler Charakter und persönliche Tugenden für jene, die er auf dem Throne zeigen wird, bürgen. In Wahrheit kann ich sagen: Ich sah die Morgenröthe des Glückes über meinem Lande aufgehen: ich habe genug gelebt. In Ihre Hände, m. H., lege ich die Gewalt, womit Sie mich bekleidet hatten, nieder.« — Hr. v. Gerlache hielt hierauf im Namen des Kongresses und der Nation an Hrn. Surlet de Chokier eine Dankrede, worin er die Mäßigung und den versöhnenden Geist lobte, womit derselbe die ihm anvertraute Gewalt mitten unter der Bewegung der verschiedenen Meinungen und Partheyen ausgeübt, so daß er die Achtung und das Vertrauen Aller behalten, keinen Freund verloren und keinen Feind sich geschaffen habe. Allgemeiner Beyfallruf folgte dieser Rede. Hr. C. Vilain XIIII. verlas alsdann die Eidesformel dem Könige, der sie freundlich lächelnd annahm. Außerordentlicher Jubel erfüllte den Saal. Die Ceremonienmeister stellten einen Tisch vor den Sitz des Königs und es ward tiefe Stille. Mit starker Stimme und festem Tone sprach der König: »Ich schwöre die Konstitution und das Gesetz des belgischen Volkes zu beobachten, die Unabhängigkeit der Nation und die Integrität des Gebietes zu handhaben.« Se. Maj. legte einen besondern Nachdruck auf die letztern Worte. Kaum waren sie gesprochen, als ein lange anhaltendes Jubelrufen: Es lebe der König! ertönte und Kanonendonner den wichtigen Moment weit umher verkündete. Der König unterzeichnete nun das Protokoll der Eidesleistung. Das Bureau unterzeichnete gleichfalls und während dieser Zeit nahm Se. Maj. auf dem Throne Platz, welchen der Regent, die Generale und Minister ꝛc. umgaben. Der König hielt eine Rede, welche mit den Zeichen des lebhaftesten Enthusiasmus von der Versammlung aufgenommen wurde. Die Sitzung ward aufgehoben und der Zug begleitete in der vorigen Ordnung den König, der nun nicht zu Pferde stieg, sondern zu Fuß durch die jubelnde Menge einherging, zu seinem Palaste zurück.

— Nach dem im Kongresse am 20. d. angenommenen Gesetze über die provisorischen Kredite erhält der Kriegs-Minister aus dem ihm früher bewilligten Kredit nachträglich für das dritte Vierteljahr eine Summe von 4 Mill. Fl., der Minister des Innern 1,974,000 Fl.; der Finanz-Minister 1,652,000 Fl. — Nach dem in derselben Sitzung angenommenen Gesetz über die Presse wird jede Anreizung zum Ungehorsam gegen die Gesetze mit einer Gefängniß-Strafe von 6 Monaten bis zu 3 Jahren bestraft. Die nämliche Strafe verwirkt derjenige, der die konstitutionelle Autorität des Königs, die Unverletzlichkeit seiner Person, die konstitutionellen Rechte seiner Dynastie, die Rechte und die Autorität der Kammern angreift. Verläumdungen und Beleidigungen gegen Staatsbehörden ꝛc. werden auf

Digitized by Google

die nämliche Weise bestraft, wie die Verläumdungen gegen Privatpersonen.

— Der König hat alle Kongreß-Mitglieder eingeladen, heute in seinem Palaste um 6 Uhr mit ihm zu speisen.

— Gestern hat der König die große Harmonie auf eine Weise empfangen, welche die Mitglieder dieser philharmonischen Gesellschaft nie vergessen werden. Ich liebe nicht nur die Musik, sagte der Prinz, ich bin sogar selbst Musiker. Ich wünsche, daß die Stadt Brüssel immer eine gute Oper besitze; glauben Sie mir, die Künste werden nie meinen Schutz vermissen.

— Unsere Stadt ist mit Fremden überfüllt. Stündlich strömen deren noch mehr hinzu. Niemand möchte glauben, daß in Belgien eine Revolution gewesen ist.

— Man hat bemerkt, daß unser Gesandter in Paris, Hr. Lehon, während der Fahrt Sr. Maj. von Alost nach Laeken, im Wagen des Königs war. Hr. Lehon wohnt im Schlosse.

— Die französischgesinnte Emancipation kann auf einmal nicht Anekdoten genug zum Lobe des Königs finden.

Gent, vom 19. Juli. Nachdem Leopold I. den Ehren-Wein, den er zweymal kostete, angenommen, sagte Er zu den Autoritäten und Offizieren: »Meine Herren! Als Fremder hatte ich den Empfang nicht erwartet, der mir hier zu Theil wird, und ich kann Ihnen nicht ausdrücken, wie sehr ich darüber erfreut bin. Ich weiß, daß die Stadt Gent seit der Revolution viel gelitten hat. Sobald ich die Pflicht, welche mir die belgische Constitution auflegt, erfüllt habe und definitiv Staats-Oberhaupt bin, werde ich mich ohne Unterlaß mit der Wohlfahrt Ihrer Fabriken, so wie mit den Interessen des ganzen Königreichs beschäftigen. Belgisches Blut, dieses Blut, das jedem edelmüthigen Herzen so werth ist, wird, wie ich hoffe, nicht mehr vergossen werden. Und fordert das Vaterland ein edles Opfer, so werde ich alles, was ich besitze, für seine Unabhängigkeit und sein Wohl darbringen!« Diese Worte wurden mit dem lebhaften Beyfall aufgenommen. Heute Morgens hat der Prinz einige Fabriken, die Universität, das naturhistorische Kabinet und die Kathedrale besucht. Ueberall ward er mit dem tausendfachen Ruf: es lebe Leopold I, König der Belgier! empfangen. Jede Kapelle wiederhallte von dem Namen Leopold und der Klerus empfing, indem er den künftigen Souverain begrüßte, unzweydeutige Beweise von dessen Achtung für den römisch-katholischen Kultus. Die Stadt war diese Nacht aufs Glänzendste beleuchtet. — Heute um halb 3 Uhr reiste der König mit einem höchst glänzenden Gefolge ab. Vor dem Thore hielt er über die Bürgergarden und die verschiedenen Militärkorps Heerschau. Leopold I. hat den Verwaltern des Wohlthätigkeits-Bureaus hiesiger Stadt einstweilen eine Summe von 10,000 Fr. einhändigen lassen, die unverzüglich an die Armen vertheilt werden sollen; er hat die Verwalter ermächtigt, bekannt zu machen, daß seine erste Sorgfalt seyn werde, an der Erleichterung der bedürftigen Klasse zu arbeiten.

— Der König hat der Geistlichkeit zu Gent auf ihre Anrede erwiedert: »Ueberall auf meiner Reise hat mich die Geistlichkeit mit einer so aufrichtigen Zuvorkommenheit empfangen, daß sie mich wahrhaft gerührt hat. Ich habe bereits anderwärts erklärt, daß ich mich glücklich schätze, über ein religiöses Volk zu herrschen, weil ich überzeugt bin, daß ein religiöses Volk auch ein moralisches ist. Der Konstitution zufolge ist der Klerus frey und nur vom römischen Hofe abhängig; da ich aber freundschaftliche Verbindungen mit diesem Hofe habe, so dürfen Sie stets mit Vertrauen mich in Anspruch nehmen, wenn ich Ihnen dort in etwas dienen kann.«

— Der König soll in Betreff des Hafens von Ostende, der Arbeiten von einem Werth von 300,000 Fr. erfordert, geantwortet haben: »Ich kenne die Hülfsquellen des Staats nicht, allein diese Arbeit ist unerläßlich und nöthigenfalls wird meine Kasse aushelfen.«

— Zu Alost antwortete der König der an ihn abgesandten Deputation: »Ich habe auf eine glänzende und glückliche Lage nur verzichtet, um mich dem Wohl Belgiens zu widmen. Ich komme unter Euch mit dem festen Willen, Eure Institutionen zu befestigen, Eure Freyheiten aufrecht zu halten, ihnen Achtung zu verschaffen und Eure Unabhängigkeit zu vertheidigen. Der so rührende Empfang, der mir seit meinen ersten Schritten auf das belgische Gebiet zu Theil wird, beweist mir, daß ich, indem ich die Krone annahm, einem Nationalwunsche nachgab. Ich rechne auf Euch, m. H, und Ihr könnet, was alle Eure Rechte, alle Eure Interessen betrifft, auf mich rechnen.«

Antwerpen, vom 21. Jul. Seit diesem Morgen 6 Uhr haben alle Schiffe in den Bassins und Kanälen ihre Flaggen aufgezogen. Französische, englische und amerikanische Schiffe haben die belgische Flagge aufgesteckt; die Farben dieser drey Nationen, welche die Freyheiten der beyden Welten vertreten, wehten über den belgischen Farben, deren Unabhängigkeit sie begrüßten. Wir sehen in dieser Sympathie einen Vorboten der Einigkeit, des Friedens und einer glücklichen Zukunft. Gegen Mittag hörten wir den Donner der Kanonen. Zum Erstenmale seit langer Zeit haben die Kanonen uns keine Furcht eingeflößt.

— Aus Gent vom 20. wird gemeldet: Achtzehn wegen politischer Vergehen verhaftete Personen sind gestern frey gelassen worden.

— Ein Brief aus Gent, der aus guter Quelle kommt, sagt, ein Kaufmann habe in der Audienz vor dem Könige die Besorgniß ausgesprochen, daß England nicht günstig für Belgien gesinnt sey, der Prinz jedoch hierauf geantwortet, er werde Alles thun, um den Handel emporzubringen, er sey ein Belgier und kein Engländer; man könnte leicht mit allen Nationen konkurriren; er hoffe, daß der Friede erhalten und daß eine einzige Nation, welche vielleicht für den Krieg gestimmt sey, zur Ruhe verwiesen werden würde weil es der feste Wille der Mächte sey, den europäischen Frieden aufrecht zu halten. Da man annehmen darf, daß der Prinz die Ansichten der Londoner Konferenz mittheilt,

Digitized by Google

so können wir demnach auf die Fortdauer des Friedens rechnen.

Lüttich, vom 21. Jul. Diesen Morgen um 6 Uhr und um Mittag zeigte das Geläute der Glocken und der Donner der Kanonen die feyerliche Einsetzung des Königs an.

Holland.

Aus dem Haag, vom 20. Jul. Die Antwort, welche unser Minister der Auswärtigen, im Namen des Gouvernements, der Londoner Konferenz hinsichtlich der vorgeschlagenen Präliminarien zu einem Friedensvertrag zwischen Holland und Belgien ertheilt hat, lautet wie folgt: Frhr. v. Wessenberg hat mir die Zuschrift überreicht, womit, EE. EExc. mich unter dem 27. Juni beehrten, als ein Begleitungsschreiben zu einer neuen Reihe von Vorschlägen, welche in 18 Artikeln bestehen und die Präliminarien eines Friedenstraktates zwischen Holland und Belgien enthalten sollen. Nachdem der König, dem ich diese Kommunikation alsbald vorgelegt, von derselben Kenntniß genommen und solche, sammt den von dem Frhrn. von Wessenberg Sr. Maj. vorgelegten Betrachtungen mit aller Ruhe und Umsicht erwogen hatte, welche sowohl der Wichtigkeit des Gegenstandes als auch der Behutsamkeit der Umstände angemessen sind, beauftragt mich Sr. Maj. darauf folgende Antwort zu ertheilen: Da die Beylage A. zum 12. Protokolle, sobald Se. Maj. demselben beygetreten waren, mit Hinsicht auf die Protokolle Nro. 11 und 12, von welchen diese Beylage das Resultat ist, die unwandelbare Basis der Unterhandlungen geworden; so mußte des Königs erste Sorge seyn, die nunmehr als Präliminarien zu einem Friedensvertrag zwischen Holland und Belgien vorgeschlagenen 18 Artikel mit dieser Beylage zu vergleichen. Aus dieser Vergleichung ging hervor, daß eine sehr bedeutende Verschiedenheit zwischen den vom Könige angenommenen Trennungs-Grundlagen und den 18 Artikeln besteht, und daß alle nunmehr von der Konferenz vorgeschlagenen Veränderungen an diesen Grundlagen zu Gunsten Belgiens und zum Nachtheile Hollands sind. (Eine kurze Auseinandersetzung folgt nun, um diese Thatsachen hinlänglich klar zu machen.)

Am Schluße heißt es: Da eine reifliche Ueberlegung den König überzeugt hat, daß die Präliminarartikel die theuersten Interessen des Vaterlandes der Gnade des Aufruhrs überliefern würden, so kann er dieselben nicht annehmen, und muß aufs Neue von den fünf Mächten die Vollziehung der wechselseitigen Verbindlichkeit verlangen, welche die Mächte und der König eingingen, erstere in den Protokollen 11 und 12, Se. Maj. durch den Beytritt zu den Grundlagen der Trennung, welche die Konferenz selbst in ihrem Protokollen Nro. 19 für unwiderruflich erklärte.

Vom 21. Jul. Nach erfolgter Ankunft des Königs bey der Armee wird eine große Revue in der Gegend von Roen statt finden, allwo sich die, die 1. und 2. Armee-Division bildenden Bataillone, unter den Befehlen der Generale van Geen und Herzogs von Sachsen-Weimar, ferner zwey Kürassier-Regimenter, ein Lancierregiment, 6 Artillerie-Bataillonen u. s. w. vereinigen werden. Man versichert, Se. Maj. werde sodann über die in der Umgegend von Eindhoven kantonirenden Truppen Heerschau halten, und von da eine Inspektion nach den Festungen Herzogenbusch, Grave und Nymwegen antreten.

Italien.

Neapel, vom 12. Jul. Der Telegraph hat gemeldet, daß der König gestern zu Palermo angekommen ist.

Polen.

Warschau, vom 19. Jul. Es heißt, sagt die Warschauer Zeitung, daß am 14. dieß bey Minsk durch die Unvorsichtigkeit des Kommandirenden ein Peloton der Sandomirschen Kavallerie sehr gelitten habe; der Oberst-Lieutenant Graf Heinrich Malachowski ist dabey in Gefangenschaft gerathen. Ferner meldet dieses Blatt, daß in den letzten Affairen bey Potpezа eine Brücke gebrochen und ein Zwölfpfünder mit dem Gespann ins Wasser gefallen, aber mit der größten Anstrengung von den polnischen Artilleristen wieder herausgezogen worden.

Deutschland.

Wien, vom 25 Jul. Se. kaiserl. Hoh. und Eminenz der durchlauchtigst-hochwürdigste Erzherzog-Cardinal Rudolph, Fürst Erzbischof von Olmütz, ist in der Nacht vom 23. auf den 24. d. M. um halb 12 Uhr, zu Baden, an der Apoplexie, als Folge eines vieljährigen Nervenleidens, verschieden.

— Seit der in diesen Blättern unterm 20. Juli angezeigten Unterbrechung der Verbindung zwischen Ofen und Pest hatte sich am 15. und 16. d. M. kein der Cholera verdächtiger Fall mehr in Pest ergeben. Hierdurch war die Meinung, daß die daselbst wahrgenommenen plötzlichen Erkrankungs- und Sterbefälle nicht der orientalischen Brechruhr zuzuschreiben seyen, von Stunde zu Stunde allgemeiner geworden. Die akademische Jugend, die so eben von den Studien entlassen wurde und sich an dem Uebergang über die Brücke gehindert fand, versammelte sich am 17. Morgens in größerer Anzahl, um von den Behörden Sanitäts-Päße zum Antritt ihrer Reisen in die Heimath zu erhalten, und als diese ihnen verweigert wurden, begaben sich diese Irregeführten, denen sich ein großer Haufe neugieriger und müßiger Menschen (es war gerade Sonntag) anschloß, an die Donaubrücke, um den Uebergang zu versuchen. Bey dem Umstande, daß sich, wie schon erwähnt, am 15. und 16. keine neue Erkrankungs Fälle in Pest ergeben hatten, war von der Behörde bereits der Beschluß gefaßt worden, die Verbindung zwischen beyden Ufern der Donau wieder herzustellen, worauf dann die Studirenden größtentheils ruhig abzogen. Hierdurch ließ sich aber der aufgeregte Haufe müßiger Menschen, welcher meist aus der Hefe des Volkes bestand, von den begonnenen Exceßen nicht abhalten; es wurden die Fenster mehrerer öffentlichen und Privatgebäude mit Steinen eingeworfen, cernirte Häuser sturmgemacht, einige Schenken geplündert, worauf dann der vom Wein erhitzte Haufe an das vor der Linie

Digitized by Google

der Stadt befindliche Contumaz-Gebäude zog und es zerstörte.

Mittlerweile hatten jedoch die Comitats- und städtischen Behörden die Assistenz der Militär-Autoritäten mittelst Dazwischenkunft der bewaffneten Macht, zur kräftigen Herstellung der Ordnung, in Anspruch genommen. Eine Abtheilung der Truppen stieß gerade auf den, von der Zerstörung des Contumaz-Gebäudes rückkehrenden Haufen; als dieser wiederholten Aufforderungen nicht weichen, sondern Widerstand leisten wollte, wurde ein Zug Husaren vom Regiment Erzherzog Ferdinand zur Zerstreuung desselben mit Erfolg verwendet; und als sich hierauf noch mehrere Rotten vereinigten, wurde nach abermaliger Aufforderung zur Ordnung die Infanterie befehliget, die Meuterer zu vertreiben. Nachdem vondenselben sieben todt geblieben und mehrere verwundet worden waren, zerstreuten sich die Uebrigen schleunigt. Die Ruhe war von diesem Augenblicke an hergestellt. Durch das k. k. Militär, von welchem nur fünf Mann durch Steinwürfe leicht beschädigt wurden, und durch die wackere Bürgerschaft, welche von dem eifrigsten Bestreben, Ordnung und Ruhe herzustellen, wetteiferte, wurden bey zweyhundert Gefangene eingebracht, welche den competenten Gerichten überliefert worden sind und die verdiente Strafe erhalten werden.

Seit dem 17. ist die öffentliche Ruhe nicht im geringsten unterbrochen worden. (Oesterr. Beob.)

— Die Königsberger Zeitung meldet: »Der Sturm am 17. Juli soll an den russischen Transportschiffen in Danzig bedeutenden Schaden angerichtet haben. Mit der Löschung der russischen Schiffe in Danzig wird nach erfolgter Kontumaz unausgesetzt fortgefahren. Es hat sich bis jetzt noch kein Krankheits- und Sterbefall bey allen diesen Schiffen gezeigt.«

Aachen, vom 23. Jul. Die hiesige Zeitung enthält folgende Auszüge: I. Aus einem Schreiben aus dem Haag vom 20. Der König und der Prinz von Oranien sind zur Armee abgegangen. Sogleich bey seiner Ankunft im Lager wird ein außerordentlich wichtiges Dokument bekannt gemacht werden, in welchem der König, wie es heißt, eine Appellation an alle Fürsten des festen Landes ergehen lassen und feyerlich gegen die Artikel der Konferenz protestiren wird. Man sieht dem Ausbruch der Feindseligkeiten stündlich entgegen.

— II. Aus einem Schreiben von Amsterdam vom 20.: An der Börse waren mehrere Gerüchte im Umlauf, deren Authenticität jedoch nicht verbürgt werden konnte. Man sagte nämlich, daß der König die belgische Krone zu Gunsten des Prinzen von Oranien niederlegen und nur unter dieser Bedingung die 18 Artikel annehmen wolle; daß er aber zugleich förmlich gegen jede andere Art, die Sache auszugleichen, protestiren und daß er, wenn man dem nicht nachkomme, gegen Belgien als gegen ein feindliches Land verfahren werde. Es heißt ferner, daß 800,000 Gulden von Batavia für das Tilgungs-Syndikat erwartet würden.

Bayern.

München, den 29. Juli.

In der gestrigen 67sten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten beschäftigte sich dieselbe mit der Diskussion über den Gesetzentwurf, das Verfahren bey den Uebertretungen, Vergehen und Verbrechen durch den Mißbrauch der Presse und ihre Erzeugnisse betr. Es sprachen die Abgg. Schwindl, Heinzelmann, Baron von Klosen, v. Eberz, Weinzierl, v. Ehrne, Schulz, Mäßler, v. Hagen, Graf v. Drechsel, Dippel, v. Kreß, Weinmann, v. Korb, v. Künsberg, Bertele, v. Harsdorf, Klar, Leinecker, Fahrenbacher, Ziegler, Culmann, Rudhart als Referent und Ministerial-Rath von Abel. — Die von dem Ausschusse vorgeschlagenen Modifikationen wurden unterstützt; das Verfahren, wie es der Gesetzentwurf enthält, wurde von einigen Rednern für völlig zweckgemäß erklärt, andere hielten es aber für zu weitläufig, die meisten sprachen sich für die Annahme des Gesetzentwurfs mit einigen Modifikationen aus.

— Gestern hatte dahier das feyerliche Leichenbegängniß des am 26. d. M. im 77sten Jahre seines Alters verstorbenen k. pensionirten und charakterisirten Generalmajors, Hrn. M. v. Aicher, ältesten Ritters des militärischen Max Joseph-Ordens und Ritters des k. b. Ludwigs-Ordens, statt. Sämmtliche Besatzungs-Truppen rückten dabey aus und die Artillerie und Infanterie gaben bey der Einsenkung des Sarges die gewöhnlichen Ehrensalven außerhalb des Kirchhofes.

Neueste Nachrichten.

Paris, vom 25. Jul. Eine an den Marineminister von dem Kommissär der Marine zu Bayonne gerichtete telegraphische Depesche vom 22. Juli meldet:

»Nachrichten aus Lissabon vom 13. Juli melden, daß Admiral Roussin am 9. d. einen Parlamentär an den Minister des Aeußern von Portugal mit der Aufforderung schickte, die verlangte Genugthuung zu geben.

»Am 13. Juli lief das französische Geschwader bey günstigem Winde in den Tajo ein; die Forts thaten einige Kanonenschüsse.

»Admiral Roussin nahm die portug. Schiffe hinweg. Die port. Regierung hat alle Bedingungen angenommen und am 13., bey Abgang des Couriers, war Alles ruhig; die franz. dreyfarbige Flagge wehte noch über allen portug. Kriegsschiffen.«

— Wie die Gazette de France meldet, hätten Hr. Casimir Perrier und Marschall Soult erklärt, daß sie sich zurückziehen würden, wenn Hr. Lafitte zum Präsidenten der zweyten Kammer erwählt werden sollte.

— Die Königin Dona Maria reiste den 20. von Brest nach Cherbourg ab. Die Regierung hat Befehl gegeben, ihr die einer Souverainin gebührenden Ehren zu erweisen.

Digitized by Google

— Der König hat an die Bischöfe Frankreichs verschlossene Briefe mit der Einladung gerichtet, einen feyerlichen Gottesdienst zu Ehren der Juliustage zu halten.

Fremden-Anzeige.

Den 28. Jul. (G. Hirsch): Hr. Stein, Kfm. aus Frankfurt; Hr. Heydon, engl. Capitän; Hr. Haven, Privatier aus Irland; Hr. v. Nostiz, k. sächsischer Oberst; Hr. Foy, Kfm. aus Frankfurt. (G. Hahn): Hr. Grund, Tonkünstler aus Hamburg; Hr. Ullmann, Banquier aus Augsburg. (Schw. Adler): Hr. Lämlein, k. preuß. Hofzahnarzt; Hr. Zinn, Kfm. aus Nürnberg; HH. Kemmerer und Wibeau, Kaufleute aus Frankfurt; Hr. Auberlin, Kfm. aus Augsburg. (G. Bär): Hr. Mayer, Landschaftsmaler aus Wien; Hr. Baader, Architekt aus Baden; Hr. Philipp, Gutsbesitzer aus Stoffelsberg; Hr. Beck, Kfm. aus Augsburg: Hr. Hamberger, Kfm. aus Würzburg; Hr. Gärtner, Cooperator aus Oberndorf; Hr. Hölzl, Dr. Juris aus Straubing. (G. Kreuz): Hr. Pollin, Kfm. aus Freysing. (G. Löwe): Hr. Müller, bürgerl. Bierbräuer aus Gars. (G. Storch): Hr. Schwarz, Kfm. aus Pappenheim.

Curse.

München, vom 28. Juli. Obligationen zu 4 Prozent, Papier 95½; Geld 95—; Lotterie-Loose zu 4 Proz., Pap. ——; G. —; Lotterie-Loose E—M 4 Pr., Pap. 105¾; G. 105½; ditto unverz. 10 fl. Pap. 134; G. ——.

Augsburg, vom 28. Juli. Obligationen zu 4 Prozent, Briefe 95—; Geld 94¼; detto mit Coup. 5 Proz. Pap. —; G —; Lotterie-Loose E—M 4 Pr. Pap. ——; G. 104—; ditto unverz. 10 fl., Pap. —; G. 135.

Paris, vom 23. Juli. Cons. 5 pCt. 87 Fr. — C; 3 pCt. 56 Fr. 85 C.; Fale. 67 Fr 50 C. Bank. 1560 Fr.

Theater-Anzeige.

Freytag (zum Erstenmal): Parthenhaß und Liebe.

6379. (2a)

An die sehr verehrlichen Herren Mitglieder des Liederkranzes.

Um eine nothwendig gewordene Abänderung der Abonnementkarten vornehmen zu können, werden die sehr verehrlichen Herrn Mitglieder der Gesellschaft höflichst ersucht, alle noch besitzenden Familienkarten in möglichster Bälde in der Wohnung des Registrators der Gesellschaf Hrn. Hofmusikus Kramer (Marplatz Nro. 1328) abgeben zu lassen.

München am 27. Juli 1831.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

1437. So eben ist bey mir erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten, in München durch die J. Lindauerschen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1614):

Das Thierreich, geordnet nach seiner Organisation. Als Grundlage der Naturgeschichte der Thiere und Einleitung in die vergleichende Anatomie. Vom Baron v. Cuvier. Nach der zweyten, vermehrten Ausgabe übersetzt und durch Zusätze erweitert von F. S. Voigt. Erster Band die Säugthiere und Vögel enthaltend. gr. 8. 64 Bogen auf gutem Druckpapier. 7 fl. 12 kr.

Leipzig im Juni 1831.

F. A. Brockhaus.

6377. Am 22. d. M. wurde mir mein theurer Gatte, F. X. Peringer, Kassa Offiziant der k. Militär-Fonds-Administration, nach einer langen schmerzhaften Krankheit entrissen.

Tiefgebeugt von diesem schmerzlichen Verluste benachrichte ich solches meinen Verwandten, Freunden und Bekannten und empfehle mich ihrem fernern geneigten Wohlwollen.

München den 25. Juli 1831.

Walburga Peringer, geb. Steiger.

6345. (2b) Unterzeichneter hat die Ehre einem hohen Adel und dem verehrungswürdigen Publikum bekannt zu machen, daß er mit seinem bekannten Waarenlager die jetzige Quit beziehe und nachfolgende Artikel zu den billigsten Preisen verkauft: von spanischer Wolle lange und viereckigte Shwals von verschiedenen Dessins, Ellenbreite und dreyviertelbreite Pers, die Elle zu 21 und 15 kr., gedruckte Mousselins ⅞ breite zu 18 kr. und Ellenbreite zu 30 kr., schmale Gingangs ⅞ breite zu 18 kr. und Ellenbreite zu 24 kr., verschiedenfarbige Merinos, Damentücher und Circassiennes von feinster Qualität zu Herren-Sommerröcken, alle Gattungen Baumwollenzeuge zu Beinkleidern, sehr feine weiße und mit ganz neuen Dessins gedruckte Piquets und Toilinets zu Westen. An weißen Waaren: ganz feine engl'ische gestickte Tülls wie auch Damenkrägen und Halstücher, englische Tillspitzen von verschiedener Breite und Ansetzöhrln, sehr feinen anderthalb Ellen breiten Organtin zu Damenkleidern, engl. Gespunst Nr. 28 und 29, ferner englisches Leder, Vorhängmoll und steifen Moll, verschiedenfarbige Nanquinets zu Damenschuhen und andern Artikeln.

Meine Boutique ist in der zweyten Reihe links beym neuen Thor Nro. 147.

Anton Aichinger.

6383. Ein Mann von gesetztem Alter, welcher das Jagdwesen gehörig erlernt und als Revierjäger und Büchsenspanner bey mehreren Herrschaften, namentlich bey einer derselben 12 Jahre ununterbrochen als Revierjäger in Diensten stand und sich über seine desfallsige Dienstesleistungen mit den besten Zeugnissen ausweisen kann, wünscht bey einer Herrschaft als Revierjäger wieder unterzukommen. Das Nähere im

Anfrage- und Adreß-Bureau München.

6366. Bekanntmachung.

Nachdem die am 6. d. für die beyden Landgüter Sattelbeilstein und Tragegschwand hier erklärte Kaufsangebothe die kreditorschaftliche Genehmigung nicht erhalten haben, so werden dieselben auf Antrag zum zweyten Mal dem öffentlichen Aufstrich unterworfen.

Hinsichtlich der Bestandtheile wird sich auf die frühere dießfallsige Bekanntmachung vom 28. May d. J. (Stück 150 Nro. 6179) bezogen und nur noch beygefügt, daß der Güterwerths-Anschlag hier täglich eingesehen werden könne.

Kaufsliebhaber wollen sich daher zur Abgabe ihrer Kaufs-Angebothe kommenden

Dienstag den 23 August d. J. Vormittag 9 Uhr hier einfinden. Cham, den 18. Juli 1831.

Königl. bayerisches Landgericht Cham.

Dr. Reber, Landrichter.

Preißler.

Digitized by Google

6375. (3a) **Ausschreibung.**

Aus dem Debitwesen des am 16. Februar 1786 verstorbenen Pfarrers Anton Lachermaier zu Röhrmoos, königlichen Landgerichts Dachau, liegt für die Benefiziat Gschwendingerschen Erben ein Betrag von 143 fl. 29½ kr. und für die ehemalige Köchin des Commun-Schuldners Josepha Komberger ein solcher von 88 fl. 40½ kr. im diesseitigen Deposito.

Alle Nachforschungen über Leben und Aufenthalt dieser Gläubiger blieben fruchtlos; nur so viel ist bezüglich der Ersteren aus den ältern Debitakten zu entnehmen, daß Benefiziat Gschwendinger bey seinem am 4. Februar 1782 zu Inhausen erfolgten Ableben vier Geschwister hinterließ, wovon ein Bruder als Kapuziner im Konvente Regensburg unter dem Namen Pater Sorbas sich befand, die übrigen drey Schwestern als Nonnen in einem Kloster zu Eugebio in Italien lebten. Neben diesen war eine Mutter-Schwestertochter des Benefiziats Gschwendinger vorhanden, welche bey einem bischöflich-bambergischen Rathe von Vollart lange Jahre diente.

Rücksichtlich der Josepha-Komberger findet sich eine Anzeige des Pfarramts Röhrmoos vom 14. September 1807 in den Akten, gemäß welcher dieselbe bald nach dem Tode des Commun-Debitors nach München gekommen, jedoch schon längst gestorben seyn soll.

Es werden nun die Benefiziat Gschwendingerschen Erben, so wie die ehemalige Köchin Josepha Komberger, Falls dieselbe noch am Leben ist, oder deren Erben und überhaupt alle diejenigen, welche auf die bemerkten Depositi Ansprüche zu machen haben, aufgefordert, dieselben binnen 3 Monaten a dato hierorts anzumelden und rechtsgenüglich nachzuweisen, widrigenfalls diese Beyträge dem königl. Fiskus als herrenloses Gut ausgeantwortet würden.

München, den 26. Juli 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Weismann, Acc.

6356. (3a) **Bekanntmachung.**

Das zur Gantsache des Schlossermeisters Mathias Bachmann gehörige Haus sammt Nebengebäuden und Garten Nr. 479 an der Türkenstraße dahier, dann der zu dieser Masse gehörige Bauplatz zu 1095 □Schuh an der Türkenstraße, werden zum drittenmale zum öffentlichen Verkaufe nach §. 64 des Hypothekengesetzes mit dem Bemerken ausgeschrieben, daß der genannte Bauplatz als gesondertes Verkaufs-Objekt untergestellt wird. Zur Versteigerung wird auf Montag den 5. September Vormittags von 9—12 Uhr im diesseitigen Gerichtslokale Kommission anberaumt, wozu Kauflustige vorgeladen werden.

Den 22. Juli 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Reber.

6376. (2a) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Hypothek-Gläubigers wird das Anwesen des bürgerl. Kistlermeisters Anton Schwarz an der Frauenhoferstraße in einem noch unausgebauten Wohnhause bestehend, womit rückwärts Oekonomiegebäude verbunden sind, und in einem Hofraum, geschätzt auf 22,000 fl. mit Hypothekkapitalien im Betrage von 26,884 fl. belastet, am Donnerstag den 11. August Vormittags von 9—12 Uhr nach §. 64 des Hypothekengesetzes öffentlich versteigert. Kauflustige haben ihre Angebote um die bemerkte Zeit ad protocollum zu geben.

Am 26. Juli 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Goll. Zoller.

6352. (3a) **Subhastationspatent.**

Auf Andringen eines Gläubigers wird im Wege der Hülfs-Gollstreckung das Anwesen der Zimmermeister Joseph Ertlschen Eheleute Haus-Nr. 253 an der Wiesenstraße dahier, welches laut Schätzung vom 3 Febr. l. J. auf 3500 fl. gewerthet ist, hiemit der öffentlichen Versteigerung unterworfen und hiezu auf

Montag den 9. August früh 9—12 Uhr

im Gerichtslokale Tagfahrt anberaumt, wozu besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden.

München den 22. Juli 1831.

Königl. b. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Dr. Auer.

6316. (3c) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Gläubigers wird das Haus der Bierwirth Bärtl'schen Ehegatten Nro. 429 am Germ dahier zum öffentlichen Verkaufe ausgeschrieben, und zur Versteigerung desselben auf Mittwoch den 24. August 1831, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, im diesseitigen Gerichtslokale Kommission angesetzt, wozu Kaufslustige eingeladen werden.

Am 15. Juli 1831.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Kroning.

6355. (3a) **Vom**
Königlichen Landgericht Uffenheim

wird auf Antrag der Gemeinde-Verwaltung zu Kemmersheim der unbekannte Inhaber der Staatschuld-Urkunden über Fünfhundert Gulden Nro. 719, welche von der königl. Staats-Schuldentilgungs-Spezial-Kasse zu Nürnberg unterm 1. November 1824 für die protestantische Kirchenpflege zu Kemmersheim ausgefertigt wurde, hiemit aufgefordert, diese Urkunde am 20. December l. Js. dem unterzeichneten Gerichte vorzuweisen oder zu gewärtigen, daß dieselbe für kraftlos erklärt werde.

Uffenheim, den 16. Juni 1831.

Königliches Landgericht.
D. l. a.
Häntlein, Landgerichts-Assessor.

6344. (2a) **Vorladung.**

Wer immer an die Verlassenschaftsmasse der zu Anfang dieses Monats zu Froschham verstorbenen Werkmeisterswittwe Franziska Höllerer irgend eine Forderung zu machen hat, wird aufgefordert, dieselbe binnen 30 Tagen von heute an hier anzubringen, indem sonst zur Vertheilung der Masse geschritten, sofort auf unangemeldete Forderungen keine Rücksicht mehr genommen würde. —

Den 20. Juli 1831.

Königl. bayer. Landgericht Reichenhall.
Forster, Landrichter.

Digitized by Google

Flüchtige Bemerkungen

über einen Aufsatz in der politischen Zeitung Nro. 186 vom 27. Juli unter dem Titel:

»Kurze Betrachtungen über den bayerischen Landtag 1831.«

Das dort behandelte Thema ist lebendig aus der Zeit gegriffen, mit Umsicht und Scharfsinn behandelt, ja, mit einer Schärfe abgerundet, und mit einer Logik ausgerüstet, daß wir dem Herrn Verfasser unsere Anerkennung über die monarchisch-konstitutionellen Rechte Bayerns nicht versagen könnten; doch müssen wir auch eingestehen, daß wir nach den Schlußsätzen in Bedenklichkeiten verfielen, in welchem Sinne sie ergriffen oder aufgefaßt werden sollen. Uns wenigstens erschienen jene Nachsätze im Verhältnisse zur Verstande, mit welchem die Vordersätze behandelt wurden, etwas paradox, das heißt: wenn dem so klug und umsichtig behandelten Haupt-Thema selbst der ausgelassenste Sophist keine überwiegende Gründe entgegen zu stellen vermag, so begreifen wir in der That nicht, wie der Herr Verfasser in den Schluß-Deduktionen sorgenvolle Exklamationen einmengen und sagen könne:

»Du gutes bayerisches Volk, du stehst am Scheidepunkt einer großen Krisis!!!«

Wir wollen den Herrn Verfasser keiner Krispiniade beschuldigen; der die Befugnisse des Königsthumes in den Schutz nimmt, um mit Trugschlüßen desto sicherer den Armen im Geiste mit Besorgnissen ein Geschenk zu machen!

»Wir, unserer Seits, sind der festen Ueberzeugung, daß die Regierung des Königs — das Gouvernement — an Verlegenheiten wegen verzögerter Bearbeitung des Budget von Seite der Landstände nicht denke, sondern wir glauben vielmehr, daß gerade darin die beruhigende Zuversicht von Seite des Gouvernements liege, die Landstände müßten selbst am Besten wissen, was der Wohlfahrt des Landes, welches sie zu vertreten berufen sind, zunächst und am meisten fromme.

Wir können die Ansicht, als wenn, im Falle die Finanzperiode früher ablaufe, als die neue Steuer-Bewilligung eingetreten sey, die Staats-Verwaltung in Zahlungs-Verlegenheiten kommen könnte, durchaus nicht theilen; denn sonst müßten wir auf kürzestem Wege geradezu annehmen, die Volks-Vertreter, wie wir die Landstände billig nennen wollen, hätten sich in der Absicht versammelt, um mit dem Hinausrücken des Unverschieblichsten die Anarchie abzuwarten, oder vielmehr in böslichen Zirkelgängen sie herbeyzuführen.

Absichten dieser Art trauen wir der Kammer nicht zu.

Wahr ist es, daß nach §. 7 des Titel VII der König nur in dem Falle ein halbes Jahr die Steuern über die Finanzperiode hinaus ausschreiben kann, wenn die Stände nicht versammelt sind; nun aber sind sie versammelt, und dem König mag es also ganz gleichgültig seyn, ob das Budget früher oder später zum Vortrage komme; seine Pflichten, die Pflichten der Minister sind erfüllt, das Budget ist nämlich vorgelegt. Uns dünkt diese Besorgniß mehr spaßhaft als ernst, und so, als wenn eine Gesellschaft gebender Windbeutel sagen wollte: Meine Herrn, ich wollte euch heute am Weihnachtstage mit frischen Spargeln regaliren, allein der kleine Mohr, den mein Bruder aus Amerika schickte, hielt sie in seiner Unwissenheit für bloße Gemüß-Abfälle und aß sie, ich bitte also um Verzeihung.

Mit einem Worte, und nachdem wir nächstens über dieses und andere derley Kapitel uns d utlicher aussprechen werden, so schließen wir mit der ganz einfachen Bemerkung, daß, wie man den Landständen zurechnen könnte, sie wollten die Budgets-Erledigung deßhalb hinausrücken, um die Staats-Verwaltung in Verlegenheiten zu bringen, so würde wohl der schwachsinnigste Unterthan begreifen, wie wenig die Wohlfahrt des Landes von solchen Volksvertretern gehandhabt werde. So niedriger Kunstgriffe halten wir eine so ehrwürdige Versammlung nicht fähig.

Bey Gelegenheit der öffentlichen Discourse über den konstitutionellen Heer-Eid.

Schon damals, als das Würzburger Factionsblatt ein Bild der sogenannten Dezember-Nacht in München mittheilte, war es mit so vielen Lügen und Erdichtungen ausgestattet, daß man mehr daraus ersehen konnte, wie eigentlich der Berichterstatter nur gewünscht hätte, daß diese Vorfälle einen solch blutigen und gewaltthätigen Charakter wirklich entwickelt hätten, um ja desto nachdrücklicher und factionsartiger über den Mißbrauch der Gewalt zu lärmen. Diese entstellte Thatsache sollte dann vorzüglich dienen, als Beweggrund, endlich den Constitutions-Eid des Heeres in der Kammer der Abgeordneten zu berathen und vorzuschlagen. Man hörte unter andern in der Kammer, als wäre der König von Männern umgeben, die ihn von dem Vertrauen und von der Liebe zu seinem Volke entfernt halten, welche ihn zu täuschen suchen, indem sie wie eine Camarilla ihn, den Landesherrn, umhalten, und ihres Einflusses halber dem Besten des Volkes gegenüber stunden, gleichwie man dem ehemaligen Minister von Schenk vorwarf, er habe sich mit den Schlingen einer Congregation umgarnt, und von geheimen Einflüssen sich leiten lassen u. s. f. Dieser Theorie der Factionsbewegung gemäß entwickelte die Sophistik verschiedene Ansichten über die stehenden Heere, als Werkzeug eines in con-

Digitized by Google

stitutionellen Staaten noch übrig gebliebenen Absolutismus. Ja man suchte in einigen durch die Verfassung dem Throne beurkundeten Vorrechten, als den immer mehr sich fühlenden Volksrechten widerwärtig, Mängel und Gebrechen, die aus einer durch die Bewegung erst wahrhaft werdenden Constitution nach und nach verdrängt und hinausdebattirt werden müssen, wenn es den Thronen mit ihrer Liebe zum Volk und mit ihrer Weisheit Ernst wäre. Deßhalb erklärte man z. B. den damals dem Monarchen von seinem Heere feyerlich dargebrachten Eid der Treue und des Gehorsams bey Verweigerung des Constitutions-Eides frechweg als eine Handlung, die nur durch schnelle Intrigue und Umtriebe ohne gemeinsamen Willen der Heer-Männer erschien. Die neueren Aufsätze der „deutschen Tribüne", über die Nothwendigkeit des Heer-Eides für die Constitution scheinen bezweifeln zu wollen, ob der König mit den Feldherren, welche den Constitutions-Eid beschworen, die Hoheit jener Bürgschaften in sich trüge, daß die Nation und ihre Rechte sicher seyen vor dem Mißbrauch der Gewalt über eine von der Constitution unabhängige Heeres-Macht. Diese Factionsmänner beurtheilen heutigen Tages die moralische Würde einer Macht mit dem Maaßstabe ihrer selbstigen perfiden Schlechtigkeit und, indem sie nun mit listigem und trügerischem Geplauder über Verhältnisse der Heer-Verfassung die beschworenen Verpflichtungen des Heeres für die Waffenpaniere schwanken zu machen sich bemühen, strecken sie und ihres gleichen ihre Fäuste nach denselben, damit endlich es leichter werde, wie die Münchner Tribüne Nro. 3. S. 30. in Bezug auf das Gouvernement sagt: „Verkennen die Regierungen ihre Aufgabe im 19. Jahrhundert, dann ziehen die Männer des Jahrhunderts (wozu sich Wirth auch als ein Mann rechnen kann) sich zurück, und der Kampf beginnt zwischen einer kurzsichtigen und ungeschickten Regierung und den kühnen Demagogen, welche die Fehler der Autorität benützen, um die Völker zur Empörung aufzureizen." — Dieser Demagog wähnt schon auf diesem Feld der Empörung bereits sich zu befinden, denn er behauptet Nro. 11: „daß die Regierung durch einen beharrlichen Widerstand gegen die Anforderung der Nation der Kammer gegenüber in den Zustand einer moralischen Nullität sich gesetzt hat." Wohlan, mein Kühner! der du die Ruhmbilder der Nation in den Arcaden auch einen nnnützen Tand schmähtest, schreite nun mit deinem Fuß über diese moralische Nullität der Staatsgewalt. Aber halt, erbleichter Federheld, erschaust du auch eine moralische Nullität des Volkes, das die Schildhalter des Thrones in seinen Rauten trägt, und noch dieselben Mannen hat, wie sie in dem Kranze der Arcadenbilder ihre Fürsten umgeben? Armselige bedauernswerthe Nullität, die jezt als Journal-Rabulistik in Mitte einer Nation, welche andere Erinnerungen, Prüfungen und Ehren aus den Jahrhunderten in ihre Gesinnung und Gesittung übertragen hält, auf dem Edelfelde der Freyheit und Nationalität nur das zu plündern lüstern und brutal geworden, was eure Schalkkappen täuschend schmücken sollte. *)

Die Institution des Heeres, als geschichtlicher Träger der Waffenehre und Nationaltreue, verwandt mit allen Traditionen des Ruhmes vorzeitlicher Heldenkraft, hat bis jezt allein noch in dem Fundamentalbande innerer Ordnung und Pflichtigkeit jenes centrale Selbst-Gefühl und Erkennen dessen, was den Gehorsam, den Schwur und die Entsagung zur moralischen Macht der Ehre erhebt, gerettet erhalten und als Stand manifestirt. Der Geist, der einst bey dem Ritterschlage und dem Vasallenschwur an dem Heerschilde nichts anders von dem Wehrdlen forderte, als was heute das Offiziersdiplom, nämlich den Adel des Gefühles und der Verbindlichkeit des den Heerfahnen geweihten Eides, verherrlichet diesen Stand als jene dem Throne unterthänige Gewalt, aus welcher allein der Stolz der Geschichte und das Ritterliche der Völker glänzt. Und diese Gewalt, dem Throne zunächst als Schwert und Reichswürde ergeben, ist eben darum erhabenster Inbegriff der Ehre und Kraft, die der Hoheit der Kronen geziemen, welche von Gott den Fürsten anvertraut sind.

Haben alle andere Standschaften ähnliche Trieb-Federn und Verhältnisse gemeinsamer Begeisterung und Einigung ihres Bestandes bereits hingegeben, dem Heerstande allein mußte sie gerettet bleiben, und da die Volks- und Freyheitsapostel nach dem allmählichen Reformationssturze der monarchisch corporativen Institutionen alle Nationalkräfte zu nivelliren und ihrer Doctrin zu unterwerfen, von den Fürsten selbst begünstiget werden, ist die bis jezt in einer beschränkten Monarchie von solcher Erschütterung unabhängig gebliebene Heerbildung als einziges geschichtliches Schild dessen, was nimmermehr ohne Empörung oder Verrätherey erschüttert werden darf noch kann, der einzige Gegenstand der Verdächtigung, Verführung und Entpflichtung von Seite der Agenten der sogenannten Bewegung. Kennt wohl die Demagogie eine edlere

*) Die Staatsgewalt sollte nach dem Terrorismus dieser Reformsecte keine Vorsicht gegen sie sich erlauben. Nachdem man doch Vorsichtsmaaßregeln gegen die Cholera angeordnet, wird doch die öffentliche Gewalt auch noch das Recht haben, einen fast wüthend gewordenen Phrasenhelden unter die verfassungsmäßige Censurfanität zu setzen. Da dieses nun nicht ohne Grund geschehen, schreyt er im ersten Nummer seines Oppositions-Papieres zur Nation, mit Adressen gegen die Regierung anzurennen, um das Schimpfliche, wie er es nennt, abzuwehren.

Digitized by Google

Freyheit, als jene, die wie eine Blutsverbindung die Verhältnisse der Ehre und Pflicht umschlingen und eben dadurch als stets lebendig gehaltenes Gefühl in durch sie genährter Treue und Macht des National-Stolzes das Vaterland mit dem Herd, das Fürsten-Haus mit dem Throne, unsere Gräber mit Denkmälern, unsere Religion mit den Altären und unsere Geschichte mit dem Waffenruhme umfaßt hält? Die Heerpflicht mit ihren allmächtigen Instinkten flößt das Gefühl anvertrauten Vorzuges der mannhaften Bestimmung ein, dem Throne mit jener Ehrenpflicht zu dienen, die schon dadurch von jeder anderen unabhängig den in selbstiger Weihe und Prüfung ergebenen Willen jenen Tugenden und jenem Muth unterwirft, in welchen die Losung nach dem altfranzösischen Ritterspruche: ma vie au roi allein nur die rühmlichste ist. — Die Freyheit, welche die Propaganda der Bewegung will, ist keine andere, als alle andere mit irgend einer Freyheit begabten Rechte der übrigen servil zu unterjochen. Dieser Fanatismus der Repräsentanten der sogenannten öffentlichen Meinung dem Königthume gegenüber bedarf nur noch die Entwaffnung oder Entkräftung der in sich verbündeten moralischen Macht der Heerkraft, und ihrer selbstständigen Verpflichtung zum Throne. Dann wäre es am Gelingen, dem Throne das Schwert entwunden zu haben, damit die Majestät von ihren königlichen Dignitäten purifizirt vor der Volks-Souveraineäts-Faction knieen sollte, ohne das Hoheitsrecht über Krieg oder Fried, *) ohne die ererbte Landes-Herrlichkeit, ohne königlichen Willen, ohne Huld des Herrschers, dankend der Volksgnade, daß sie die königliche Majestät noch den Namen unter Staatsbefehlen setzen, ihren Fürstenpallast bewohnen, und mit dem von Zeit zu Zeit in Gunst bewilligten Etat Hof und Tafel in dem Range eines glänzenden Bürgerglückes halten dürfe.

Die Oppositions-Faction lauerte schon lange nach einigen etwaigen Mißverhältnissen in der Heerordnung, die man sogar im Nationalsaale eine „rohe Soldateska" mit der Pausbackigkeit eines Juliusritters zu nennen beliebt hatte, um, wenns glückt, mit einem Sprunge den Constitutions-Eid des Heeres für das Lager der Bewegung zu erbeuten. **) Wahrlich, wenn die „deutsche Tribune" Nro. 16. sagt: „So lange das Heerwesen sich in den alten Formen des Schlendrians bewegt, ist freylich nicht zu erwarten, daß es sich mit dem Geiste und den Bedürfnissen der neuen Staats-Gesellschaften, in Uebereinstimmung setzen würde;" so möchte man bey der Gebärde eines solchen winzigen Dünkels über eine Nationalbewaffnung wahrscheinlich für den herrschenden Volkszweck der Worte Shakespears gedenken: „Zaunkönige wollen hausen, wo's kein Adler wagt." — —m—

*) Es heißt in der Tribüne S. 17.: »An der Zeit ist es, daß die jetzt versammelten Stände Bayerns, auf die jeder freye Mann Bayerns seine Hoffnungen setzt, eine bestimmte Erklärung über das äußere politische System des Staatsministeriums begehren. — «

**) Während ein Revolutionszelote in einem Blatte kürzlich einen Julitag in Bayern zu erleben wünschte, mußte er sich wohl nicht erinnern, daß man unlängst in Straßburg bey einem Feste statt vive la liberté den Ruf vive la misère hörte. — Und wenn der Schreyer in seiner deutschen Tribüne Nro. 13. sich brüstete, er habe eine königliche Verfügung behandelt, ohne ihr die Ehre einer Beschwerdeführung zu erweisen, wie es ihr gebührt, als ein — »Nichts« — so hätten wir ohngefähr einen Vorgeschmack von jener souverainen Freyheit, mit welcher ein constitutionneller Korporal irgend eine Ordre auch als ein Nichts nach diesem souverainen Beyspiel behandeln dürfte.

Verzeichniß der an der königl. Ludwig-Maximilians-Universität zu München im Winter-Semester 18$\frac{4}{2}$ zu haltenden Vorlesungen.

(Schluß.)

D. Medizinische Fakultät.

Hofr. und Prof. Dr. Döllinger trägt vor Osteologie. Hofr. und Prof. Dr. Röschlaub 1) propädeutische Encyklopädie und Methodologie der Medizin; 2) Geschichte der Medizin; 3) allgemeine und ätiologisch-spezielle Pathologie. Geheimer Rath und Prof. Dr. von Walther liest chirurgische Pathologie und Therapie; derselbe hält das chirurgische und Augenkranken-Klinikum. Obermedizinal-Rath und Prof. Dr. v. Loë liest 1) Institutiones generales ad Praxin clinicam; 2) de cognoscendis et curandis infantium morbis; 3) hält er medizinische Klinik. Obermedizinalrath und Prof. Dr. Ringseis hält 1) medizinische Klinik; 2) medizinische Pathologie und Therapie. Kreismedizinalrath und Prof. Dr. Weißbrod hält Vorlesungen 1) über theoretische Geburtshülfe; 2) geburtshülfliches Klinikum; 3) Fantomübungen. Prof. Dr. Buchner gibt 1) medizinische Chemie, den allgemeinen und synthetischen Theil; 2) Pharmacie; 3) praktischen Unterricht in der pharmaceutischen Chemie; 4) ein Conversatorium über Arzneymittellehre. Prof. Dr. Wilhelm 1) chirurgische Operationslehre, mit Vorzeigung der chirurgischen Operationen an Leichnamen; 2) chirurgischen Operations-Cursus. Hofr. und Prof. Dr. Oken Naturphilosophie. Prof. Dr. Breslau 1) Arzneymittellehre; 2) Arzneyformenlehre. Ausserordentlicher Prof. Dr. Schneider trägt vor 1) die besondere Anatomie des Menschen; 2) ertheilt derselbe Unterricht im Secieren. Ausserordentlicher Prof. Dr. Gmelner liest 1) pathologische Anatomie; 2) Anatomie des Seh- und Hörorgans. Prof. Dr. Berger 1) praktische Geburts-Hülfe; 2) Frauenzimmer-Krankheiten; 3) Fantom-Uebungen; 4) geburtshülfliche Poliklinik. Prof. Dr. Braun 1) Semiotik; 2) Pathologie; 3) privatim: institutiones therapiae generalis. Fürstl. öttingen-wallerstein. Hofr.

Digitized by Google

Dr. Reubel hält pathologisch-therapeutische Vorträge über das Wesen und die Heilart der Cholera morbus. Dr. Krämer liest 1) über Bad- und Trinkkuren; 2) über Kinderkrankheiten. Privatdocent Dr. Narr 1) gesammte spezielle Pathologie und Therapie; 2) syphilitische Krankheiten; 3) Syphilido-Klinik. Privatdocent Dr. Roth 1) allgemeine Pathologie und Semiotik; 2) Diätetik; 3) über die homöopathische Heilung der Krankheiten. Privat-Docent Dr. Kaltenbrunner Semiotik. Privatdocent Dr. Wibmer 1) Staatsarzneykunde; 2) Formulare. Privat-Docent Dr. Koch über Knochenkrankheiten.

E. Philosophe Fakultät.

Hofr. und Prof. Dr. Späth liest über 1) den höhern Integral-Calcul; 2) Verificirung der trigonometrischen Aufnahme eines Staates, durch astronomische Beobachtungen; 3) über die gerichtliche Schätzung bürgerlicher Gebäude, und über Staatsbauten überhaupt. Prof. Dr. Meilinger trägt vor Logik und Methaphysik. Geheimer Rath und Prof. Dr. v. Schelling liest über Philosophie der Offenbarung. Hofr. und Prof. Dr. Stahl 1) Physik; 2) physische Astronomie und physische Geographie nebst Atmosphärologie. Prof. Dr. Ast 1) Philologie, d. i., Erklärung des Phädros des Platon, abwechselnd mit Cicero de natura Deorum; 2) Geschichte der Philosophie; 3) Universalgeschichte (in zwey Semestern). Prof. Dr. Fuchs Mineralogie, in Verbindung mit chemischen Untersuchungen der Mineralkörper. Hofr. und Prof. Dr. Thiersch wird lesen, im Fall er nicht durch eine längere Reise gehindert wird, 1) über einzelne Gesänge der Ilias; 2) über des Tacitus Vita Agricolae. Prof. Dr. Vogel trägt vor theoretische und Experimental-Chemie, den anorganischen Theil bis zu den Metallen. Bergrath und Prof. Dr. Schubert 1) allgemeine Naturgeschichte; 2) Anleitung zur Kenntniß des gestirnten Himmels. Prof. Dr. Ritter von Martius erbietet sich zu einem Privatissimum über die cryptogamischen Pflanzen oder über die natürlichen Pflanzenfamilien. Prof. Dr. Frank trägt vor 1) Philosophie des Geistes; 2) Geschichte der Philosophie der Hindu; 3) Sanskritlehre; 4) Persisches. Prof. Dr. Siber, 1) reine Mathematik; 2) Physik, in Verbindung mit angewandter Mathematik. Prof. Dr. Schorn liest Archäologie oder Geschichte der Kunst des Alterthums. Prof. Dr. Görres Geschichte der drey letzten Jahrhunderte; über die Genesis der Dinge. Prof. Dr. Buchner 1) über die Methode des Studiums der allgemeinen Wissenschaften; 2) über die allgemeine Geschichte; 3) über die bayerische Geschichte. Prof. Dr. Gruithuisen 1) naturwissenschaftliche Astronomie und Cosmophysiologie; 2) physische Geographie und Astronomie; 3) Betrachtungen der Himmelskörper durch ausgezeichnete Fernröhre; 4) Uebungen im numerären Calcul; 5) Conversatorium über alle Gegenstände der Naturforschung. Außerordentl. Prof. Dr. Sendtner 1) Statistik von Europa; 2) Paedagogik; 3) Aesthetik. Außerordentl. Prof. Dr. v. Kobell Mineralogie in Verbindung mit chemischer Untersuchung der Mineralien. Außerordentl. Prof. Dr. Zuccarini Forstbotanik. Außerordentlicher Prof. Dr. Wagler trägt vor Zoologie. Außerordentlicher Prof. Dr. Desberger Algebra. Außerordentl. Prof. Dr. Maßmann 1) das Nibelungenlied; 2) deutsche Grammatik nach Grimm. Königl. Rath und außerordentl. Prof. Ritter von Maffei italienische Literatur. Oberstlbergrath Franz von Baader liest über spekulative Dogmatik und Societätsphilosophie. Hofr. Dr. Klebe Statistik des Königreichs Bayern. Kgl. Rath Dr. Kiefhaber erbietet sich entweder über die allgemeine Siegelkunde oder über die Archivs- und Registraturwissenschaft zu lesen. Kgl. Appellationsgerichts-Rath v. Delling Geschichte des Mittelalters. Königl. Adjunkt im Reichsarchiv Dr. Huschberg trägt vor Geschichte der innern Entwickelung der germanischen Völkerschaften. Oeffentl. Lehrer der französischen Sprache und Literatur, Dr. de Tollez historische Uebersicht der französischen Literatur, mit Erklärung der vorzüglichsten Klassiker. Gymnasialprofessor Dr. Söltl Geschichte und Statistik Bayerns. Privatdocent Dr. Dempp 1) Landstraßen-, Wasser- und Brückenbau; 2) Arithmetik und Algebra; 3) Geometrie und Trigonometrie. Gymnasial-Professor Dr. Spengel des M. Accius Plautus Pseudolus Menachmi, Mostellaria. Privatdocent Dr. Schmidt 1) englische Grammatik; 2) über die neuesten englischen Dichter, besonders Lord Byron. Privat-Docent Dr. Lackenbauer Algebra und Geometrie. Privatdocent Dr. Franz erklärt 1) die Syntax der griechischen Sprache; 2) die Poëtik des Aristoteles; 3) die Gedichte des Catullus.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Sonnabend | Nro. 189 | 30. Juli 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Warschau, vom 21. Jul. Die Staatszeitung äussert sich sehr erstaunt über die Nachricht vor dem Schicksal des Gielguoschen Corps und meint, es müßten seltsame Umstände eingetreten seyn, wenn die Sache gegründet wäre.

— Am 18. sollen die Russen, dem Warschauer Kurier zufolge, wieder in Plozk eingerückt seyn. Man ist in Warschau auf einen Angriff gefaßt. Beym Vice-Gouverneur, heißt es, melden sich fortwährend Freywillige und ersuchen um die Bestimmung, mit was für Waffen und wo sie kämpfen sollen. Heute früh um 7 Uhr sollte unter Musik und Gesang der Municipalrath an der Spitze von Bürgern jeglichen Standes, Geschlechts und Alters ausziehen, um vor der Stadt Schanzen aufzuwerfen. Der Municipalrath hat in dieser Beziehung eine Proklamation an die Bürger von Warschau erlassen, worin er sie auffordert, sich zur Arbeit nach den Wällen zu begeben und der Thaten des Schusters Kilinski und Fleischers Sierakowski eingedenk zu seyn. Jenseits Wola und Powonsk sind die Wälle durch gedungene Arbeiter beynahe beendigt.

— Der Warschauer Kurier enthält ein Schreiben aus Plozk vom 14., worin sich unter Anderem folgende Nachrichten befinden: »Am 7. d. Abends zog die aus Kosaken bestehende Avantgarde zu gleicher Zeit in Bielsk, Drobin, und in Plozk ein; sie kam aus der Richtung von Plonsk her; am folgenden Tage, den 8., rückten die Kosaken aus Bielsk auf der Straße nach Dobrzyn vor, und nachdem die Hauptarmee binnen 2 oder 3 Tagen gegen die Weichsel nachgefolgt war, nahm der Feldmarschall Paskewitsch sein Hauptquartier in Plozk, der Großfürst Michael aber bey Plozk in Szczepow; der Troß kantonnirte in Feldlagern auf der Straße von Bielsk nach Dobrzyn, so wie in der Richtung von Konarv nach Plozk und in der Umgegend. Am Sonntag, den 10., ließen sich polnische Patrouillen in der Gegend von Plonsk, bey Gora und von Racionz bis Drobin blicken, wo vier Russen, entweder verirrte oder kranke, Offiziere von denselben gefangen genommen wurden. Das russ. Hauptquartier rückte in Folge dessen von Plozk nach Parzen. Am 13. verließen auch die letzten Arrière-Garden Plozk und die Umgegend, und die ganze feindliche Armee lagerte sich nun im Bezirk von Lipno, von der Linie, welche die Straße von Plozk über Jaslen nach Lipno bildet, bis zum Weichselufer; das Haupt-Quartier war am 14. in der Gegend von Dobrzyn. An diesem Tage war man in Plozk in großer Unruhe darüber, was weiter erfolgen würde; es war dort bekannt, daß man von Ciechanow und Plonsk her keine russ. Truppen mehr zu erwarten habe. Die Russen hatten bey Plozk, von einem Werder aus und in Dobrzyn Brücken aufzuschlagen versucht, waren aber von den polnischen Kanonen am linken Weichselufer daran verhindert worden und hatten nachher eine große Menge Pontons über Bielsk herbeygeschafft; die Offiziere sollen jedoch gemeint haben, daß dieselben für den jetzt sehr breiten Strom nicht zu gebrauchen wären. Die russ. Armee wurde auf 100.000 Mann angegeben, die Polen behaupteten aber, sie betrage nur 50,000 Mann, wovon der größere Theil aus Kavallerie bestehe. Kanonen hatte sie sehr viele bey sich. Bey Plozk sah man auf den Anhöhen polnische Regimenter nach Wloclawek vorüberziehen. Die Russen haben große Discretion gegen die Einwohner von Plozk bewiesen. Alle Lebens-Mittel, als Mehl, Brod, Getreide, wurden baar bezahlt. Die Offiziere, welche dort im Quartier standen, zeigten alle die größte Artigkeit und Zuvorkommenheit gegen die Bürger und erwiesen ihnen mannigfache Dienste. Das Regiment, welches zuerst die Brücke bey Ostrolenka überschritten hatte, befand sich auch dort im Quartier und bestand noch aus einigen hundert Mann.

— Vorgestern sind, der Staatszeitung zufolge, die bey Mlynarze gefangen genommenen russ. Dragoner mit Pferden und Rüstung nach Warschau gebracht worden.

— Dasselbe Blatt meldet, daß in diesen Tagen zwey Grafen Potozki, Alexander und Wladimir, aus der Ukraine, wo sie ansehnliche Güter besitzen, in Warschau angekommen und in die Reihen der Krieger eingetreten seyen; der Erstere hat außerdem 200,000 Fl. zur Organisation einer Schwadron Ukrainischer Truppen beym Kriegsministerium deponirt.

— Die National-Regierung hat zur Sicherung der Hauptstadt gegen Mangel an Lebensmittel, auf den Fall, daß die Feinde sich derselben näherten, verordnet, daß aus den am nächsten gelegenen Bezirken so viel Rindvieh herbeygeschafft werden soll, als hinreichend ist, um 1.800,000 Pfund Fleisch zu liefern. Ein aus Bürgern zusammengesetztes Comité soll diese Rinder abschätzen und für die Unterbringung und Ernährung derselben sorgen.

— Am 17. dieß sind die polnischen Agenten Linowski und Komierowski, welche von der National-Regierung mit einer Mission nach Konstantinopel abgeschickt worden waren, über Krakau wieder in Warschau eingetroffen.

Digitized by Google

— Der Graf Gustav Malachowski, früherer Minister der auswärtigen Angelegenheiten, ist von einer gemachten Reise hierher zurückgekehrt.

— Die preußische Staats-Zeitung schreibt von der polnischen Gränze, vom 22. Juli. Man hatte sich in Warschau mit der Hoffnung geschmeichelt, daß es dem General Chrzanowski gelingen werde, das Rüdigersche Corps ganz aufzureiben oder gefangen zu nehmen; dieselbe ist jedoch, den neuesten Nachrichten zufolge, nicht in Erfüllung gegangen, vielmehr ist hiernach für gewiß anzunehmen, daß die polnischen Truppen es bey den letzthin stattgehabten Gefechten nur mit einem kleinen vorgeschobenen Theil jenes Corps zu thun gehabt haben und letzteres eine conzentrirte Stellung in der Wojewodschaft Lublin einnimmt. Man glaubt, daß dasselbe dazu bestimmt sey, bey Pulawy über die Weichsel zu gehen und im Verein mit der russischen Hauptarmee gegen Warschau zu operiren, wodurch diese Stadt um so mehr in Bedrängniß kommen würde, je schwieriger es seyn würde, eine so bedeutende Einwohnerzahl und noch dazu das daselbst zusammengedrängte Militär auf längere Zeit gehörig zu verproviantiren, zumal da schon jetzt Mangel in dieser Hinsicht stattfinden soll. Wäre es begründet, daß wie es heißt, auch Pulver-Mangel sich fühlbar mache, so dürfte das Ende der Katastrophe wohl näher seyn, als man glaubt.
— Aus der Wojewodschaft Augustowo erfährt man, daß am 17. und 18. d. 20,000 Mann russischer Truppen, aus Litthauen kommend, zur Haupt-Armee marschirt sind.

Rußland.

St. Petersburg, vom 16. Juli. Se. Maj. der Kaiser haben durch Allerhöchsten Tagesbefehl vom 6. dieß während der Abwesenheit des Oberbefehlshabers der Reserve-Armee, dem General-Adjutanten und General von der Kavallerie Wassiltschikoff I. den Befehl über sämmtliche Truppen, welche in St. Petersburg und in den Umgebungen kantonniren, zu übertragen geruht.

— Se. Maj. der Kaiser haben an die Truppen des Garde-Detaschements, welches bisher unter dem Befehl Sr. kais. Hoh. des Cesarewitsch stand, aus Alexandria bey Peterhof am 21. Juni (3. Juli) einen Tagsbefehl erlassen, worin Se. Maj. denselben den schmerzlichen Schlag, der Sie durch den Tod des Großfürsten Konstantin betroffen hat, verkünden, ihnen für die vieljährig treuen und eifrigen Dienste, die sie unter dem Befehle des hohen Verstorbenen an den Tag legten, danken und zugleich Ihre Zuversicht ausdrücken, daß sie auch ins Künftige darnach ringen werden, sich auf dem Felde der Ehre immer mehr Ansprüche auf Ihr dankbares Wohlwollen zu erwerben.

— Das Journal de St. Petersbourg enthält Folgendes: »Man liest im Moniteur vom 15. Juni (n. St.): »»In dem Journal politique et littéraire de St. Pétersbourg vom 28. Mai (16. Mai a. St.) befindet sich ein Artikel, der von solcher Natur ist, daß er schleunige, offene und vollständige Erläuterungen nöthig macht. Sie sind verlangt worden.««

»Wir sind ermächtigt, zu erklären, daß diese Erläuterungen geliefert worden sind. Sie sind von der Art, wie eine aufmerksame Durchlesung des Artikels vom 16. (28.) Mai sie an die Hand geben mußte. Keine feindliche Absicht gegen Frankreich oder dessen Regierung hat bey der Abfassung jenes Artikels obgewaltet, und nur das seltsame Vorurtheil einiger Pariser Journalisten konnte demselben eine solche Tendenz unterlegen. Auch ist zu bemerken, daß er von vielen Tagblättern, und zwar unter anderen von dem Journal des Débats, durch unvollständige und unrichtige Citaten entstellt worden ist. Der Artikel vom 16. (28.) Mai hat keinen anderen Zweck gehabt als die Maaßregeln in das wahre Licht zu stellen, welche der Kaiser zu ergreifen genöthigt gewesen ist, um in seinen Staaten das Fortschreiten des Aufstandes zu hemmen und die Uebel, die derselbe schon veranlaßt hat, wieder gut zu machen. Auf Anlaß jener Maaßregeln haben mehrere öffentliche Blätter sich zu den ungerechtesten und übereiltesten Urtheilen und den gehässigsten Schmähungen hinreißen lassen. Niemals haben wir die Regierung Sr. Maj. des Königs Ludwig Philipp und den vernünftigen und aufgeklärten Theil der französischen Nation mit den Feinden des Friedens und der öffentlichen Ordnung verwechselt. Eine Widerlegung ihrer Diatriben war unvermeidlich; sie sollte und konnte in nichts die Würde des französischen Kabinets, noch Frankreichs National-Ehre verwunden. Eben so wenig vermochte sie die Verhältnisse der Freundschaft zu stören, die zwischen den beyden Ländern bestehen.«

— Der bey Sr. kaiserl. Hoh. dem verewigten Cesarewitsch angestellt gewesene Vice-Admiral Kalsakoff ist zum General-Adjutanten Sr. kaiserl. Maj. ernannt worden.

— Am 13. starb hier der General-Intendant des Marine-Stabes Sr. kaiserl. Maj., Vice-Admiral und Ritter W. Golowin.

— Se. Majestät der Kaiser haben den hiesigen Ober-Bürgermeister vor sich rufen lassen und demselben anbefohlen, daß in jedem Stadttheile auf das eiligste Kranken-Häuser, jedes zu 100 Betten, um Cholera-Kranke aufzunehmen, eingerichtet werden sollen, zu welchem Zweck Se. Maj. zu gleicher Zeit 130,000 Rubel auf den Reichsschatz anzuweisen geruhten. In Folge dieses Befehls legte sich die Stadtgemeinde eine Vermögen-Steuer von einem pCt. auf, um auf diese Weise ein Kapital von ungefähr 160,000 Rubeln herbeyzuschaffen; überdem beschloß sie, zu freywilligen Beyträgen aufzufordern und die bey den beabsichtigten Krankenhäusern erforderlichen Beamten aus ihrer Mitte zu wählen.

— In der hiesigen Handelszeitung heißt es: »Es wird hiermit dem Publikum bekannt gemacht, daß auf Allerhöchsten Befehl Se. Maj. des Kaisers die an verschiedenen Stellen bestehenden Quarantainen und Cordons aufgehoben werden sollen. Auf der Wasser-Kommunikation sind die Fahrzeuge bey ihrer Ankunft selbst zur Untersuchung der Leute nur auf kurze Zeit anzuhalten, dergestalt, daß

Digitized by Google

von denen, wo sich die Cholera zeigt, die Kranken in die Hospitäler gebracht werden und bey den Zurückbleibenden die Kleider und Betten durchräuchert und sie zur Fortsetzung ihres Weges zugelassen werden sollen.«

— In Folge einer von der Polizey bekannt gemachten Allerhöchsten Bestimmung sollen die an der Cholera Verstorbenen in Zukunft bey Nacht und nicht bey Tage beerdigt werden. — Am 12. d. erkrankten hier an der Cholera 515 Personen; es genasen 30 und starben 272; am 13. erkrankten 569; es genasen 77 und starben 247; am 14. erkrankten 482; es genasen 100 und starben 272. — In Riga erkrankten an der Cholera am 13. d. 34 Personen; es genasen 39 und starben 4; am 14. erkrankten 30; es genasen 38 und starben 4. Am 15. Morgens waren 236 Kranke übrig.

— Im Gouvernement Kurland gab es, nach einer Mittheilung des kurländischen Gouvernements-Comités an das Liefländische, bis zum 24. Juni an der Cholera Erkrankte 703, Genesene 217, Gestorbene 366, also noch 129 Kranke. Von diesen waren in Polangen erkrankt 244, genesen 85, gestorben 117; in Mitau erkrankten bis zum 30. Juni 520, es genasen 99 und starben 283 Personen. Die Bevölkerung des Gouvernements kann man auf 450,000 Menschen annehmen. — In den hiesigen Cholera-Hospitälern erhält jeder Genesene bey seiner Entlassung seinen vollständigen neuen Anzug, Wäsche und Fußbekleidung.

Schweden.

Stockholm, vom 15. Jul. Die heutige **Staats-Zeitung** gibt in einem Auszuge eines Schreibens aus **St. Petersburg**, vom 6. dieß (die schon bekannten) Nachrichten von den dort vorgefallenen Volks-Unruhen, an deren Schlusse noch vorkommt: »In **Libau** hat die Landung von Truppen angefangen. — Die Leiche des verstorbenen Großfürsten wird vom General Kututa hierhergebracht werden. General Benkendorf ist nach Witepsk gesandt, um von wegen JJ. MM. der Fürstin v. Lowicz das Beyleid zu bezeugen und sie hieher zu begleiten. — Unter denen, die als Opfer der Cholera gefallen, sind der wirkliche geheime Rath Lanskoi, vormals Staatsminister des Innern, und der Kammerherr Fürst Galitzin.

Großbritannien.

London, vom 21. Jul. Die heutigen hiesigen Journale bringen das Resultat der Unterhaus-Sitzung vom 20. In dieser kam man mit zwölf Boroughs zu Ende, ohne daß die Opposition, so viel sie auch Einwendungen zu machen hatte, auf einer Abstimmung bestanden wäre. Großes Gelächter erschallte, als die Reihe an Boroughbridge kam, dessen Repräsentant Sir C. Wetherell ist. Dieser bemerkte lachend, er wolle für Boroughbridge keine Lanze einlegen, da er aber für den edlen Lord an der Spitze der auswärtigen Angelegenheiten den Vertheidiger von Bletchingly (das endlich Lord Palmerston wählte) gemacht habe, so werde ihm dieser wohl für Boroughbridge denselben Dienst erweisen. Der Lord lehnte jedoch die Ehre ab. — In dieser Sitzung kündigte Lord Althorp eine wichtige Motion an; daß nemlich wegen der Länge der Zeit, die bereits auf die Reformbill verwendet worden, an den Tagen, an welchen die Committee zusammentrete, die Bill den Vorrang vor allen andern Geschäften, selbst vor den Petitionen erhalte.

Italien.

Mailand, vom 24. Jul. Der F. M. L. Baron v. Frimont, Kommandirender der Po-Armee, liegt an einer chirurgalischen Krankheit so schwer darnieder, daß man an seinem Aufkommen zweifelt. (Augsb. Ab.-Ztg.)

Belgien.

Brüssel, vom 22. Jul. Gestern um 5 Uhr begab sich der Kongreß von Neuem in den k. Palast. Die Deputirten reihten sich nach Provinzen, um nacheinander dem König vorgestellt zu werden. Zu den Deputirten von Antwerpen sagte der König, er hoffe, der Handel dieser Stadt würde bald seinen frühern Glanz wieder erhalten; diese Stadt sey in der Lage, mit Hamburg, Bremen und Lübeck an Wohlstand zu wetteifern. »Die Räumung der Citadelle von Seiten der Holländer«, setzte er hiezu, »ist zur Wiederherstellung des Wohlstandes und der Sicherheit von Antwerpen durchaus nöthig. Doch wir haben Grund zu hoffen, daß diese Räumung unverzüglich Statt finden werde. Der König von Holland hat zwar bisher einige Schwierigkeit gemacht, sich mit uns auszugleichen; aber ich vermuthe, daß er blos so gehandelt hat, um mich zu bestimmen, den Thron, den Sie mir angeboten, nicht anzunehmen. Jetzt, wo er wissen muß, daß meine Annahme erfolgt und es mein unerschütterlicher Entschluß ist, unter ihnen zu wohnen, ist Grund zu glauben vorhanden, daß er seine Gesinnung ändern werde. Uebrigens werde ich nichts von dem, was mir zu Gebote steht, verlässigen, um baldmöglichst alle diese Fragen zu beendigen.« — Zu den Deputirten von Limburg sagte der König: »Limburg hat viel gelitten, es ist eine sehr unglückliche Provinz. Der König von Holland scheint sehr fest auf den Rechten zu bestehen, die ihm in dieser Provinz den Gränzen von 1790 gemäß zuerkannt worden sind. Er ist vielleicht Willens, uns ebenfalls die Enclaven in Holland, die uns zuerkannt sind, streitig zu machen. Aber ich habe Grund, zu hoffen, daß es uns vermittelst gut geleiteter Unterhandlungen gelingen werde, die Schwierigkeiten auszugleichen, die sich von dieser Seite erheben.« — Der König richtete wohlwollende Worte an den Deputirten von Limburg, Hr. v. Brouckere. Er äußerte ihm dem Wunsch, ihn oft zu sehen, da er wisse, daß er (Brouckere) das Land und seine Interessen kenne. — Zu den Deputirten von Luxemburg sagte der König: »Wir sind mit Ausnahme der Hauptstadt, im Besitz des ganzen Gebiets Ihrer Provinz. Wir werden in diesem Besitze bleiben. Ihr Land ist leicht zu vertheidigen, und Sie selbst werden, wie ich nicht zweifle, im Nothfalle die Initiative für die Vertheidigung Ihres Bodens ergreifen. Uebrigens haben unsre Nachbarn ein Interesse, uns in Luxemburg nicht zu beunruhigen.« Mit den Deputirten der übrigen Provinzen unterhielt sich der König über deren

Digitized by Google

materielle Interessen, die er sehr gut zu kennen scheint. — Das Diner, wozu der Kongreß eingeladen war, begann um halb 7 Uhr. Die Gäste waren in den beyden großen Sälen des Palastes versammelt. Der König saß zwischen den HH. Quelet de Chokier und v. Gerlache. Während des Diner ward durch Hrn. v. Gerlache folgender Toast ausgebracht: Leopold I., dem König der Belgier! Der König antwortete: »Meine Herren! Ich danke Ihnen und ich trinke auf die Zukunft Belgiens. Möge diese Zukunft glücklich und unabhängig seyn!« Nach beendigtem Mahle erschien der König mit allen Deputirten auf dem Balkan des Palastes. Die Menge brachte Sr. Maj. ein allgemeines Lebehoch. Das am Eingang des Palastes aufgestellte Orchester der großen Harmonie führte mehrere Musikstücke mit einer Vollkommenheit aus, welche die Aufmerksamkeit des Königs erregte. Auf Verlangen ward die Brabançonne durch die Musiker gespielt und vom Volk gesungen. Neue Lebehoch ertönten bey jedem Schlußverse der Hymne. Um halb 9 Uhr zog sich der König zurück, um in seinem Wagen die höchst glänzende Beleuchtung der Stadt in Augenschein zu nehmen. Um 10 Uhr kehrte der König in den Palast zurück. Heute um Mittag begab sich der König nach der St. Gudula-Kirche, um dem Te Deum beyzuwohnen. Ein zahlreicher Generalstab der Bürgergarde und der Armee begleitete den Wagen Sr. Maj. Der Bischof von Tournay empfing den König an der Kirchenthür mit einer Anrede, welche Se. Majestät kurz beantwortete. Um 3 Uhr empfing der König alle Offiziere der Bürgergarde ohne Unterschied.

— Die (gestern erwähnte) von dem Könige der Belgier bey seiner Inauguration gehaltenen Rede lautet wie folgt: »Meine Herren! Der so eben vollzogene feyerliche Akt vollendet das durch den Patriotismus der Nation und Ihrer Repräsentanten begonnene gesellschaftliche Gebäude. Der Staat ist den durch die Konstitution selbst vorgeschriebenen Formen definitiv konstituirt. Diese Konstitution fließt gänzlich von Ihnen aus, und dieser Umstand, den man der Lage verdankt, worin sich das Land befand, scheint Mir glücklich zu seyn. Sie hat alle Reibungen entfernt, die sich zwischen den verschiedenen Gewalten erheben, und die Eintracht, die zwischen Ihnen herrschen muß, schwächen könnten. Die Eile, womit Ich Mich auf den belgischen Boden begab, hat Sie überzeugen müssen, daß Ich, Meinem Worte getreu, um in Ihre Mitte zu kommen, nur den Augenblick abgewartet habe, wo Ich durch Sie selbst alle Hindernisse beseitigt sah, die sich Meiner Thronbesteigung entgegenstellten. Die verschiedenen, bey der wichtigen Erörterung, welche dieses Resultat herbeyführte, dargestellten Erwägungen werden den Gegenstand Meiner lebhaftesten Sorgfalt bilden. Seit Meinem Eintritt in das belgische Gebiet habe Ich Beweise eines rührenden Wohlwollens erhalten; noch bin Ich davon ergriffen und dafür dankbar. Bey dem Anblick dieser Völkerschaften, die durch Ihren Beyfall die Akte Ihrer National-Repräsentation bestätigen, konnte Ich Mich überzeugen, daß Ich durch den Wunsch des Landes berufen war, und Ich habe alle Pflichten begriffen, die ein solcher Empfang Mir auflegt. Belgier! durch Ihre Adoptation werde Ich es Mir zum Gesetze machen, durch Meine Politik stets Belgier zu bleiben. In dem Theile des französischen Gebiets, den Ich auf Meiner Reise berührte, bin Ich ebenfalls mit einem außerordentlichen Wohlwollen aufgenommen worden, und in diesen Aeußerungen, auf die Ich einen großen Werth lege, habe Ich das glückliche Vorzeichen vertrauungsvoller und freundschaftlicher Verhältnisse, die zwischen den beyden Ländern bestehen müssen, zu sehen geglaubt.... Jede politische Erschütterung hat eine augenblickliche Beeinträchtigung der materiellen Interessen zur Folge. Ich sehe ihre Wichtigkeit zu gut ein, um nicht unmittelbar Mich zu bestreben, zur Wiederherstellung des Handels und des Gewerbfleißes, dieser beyden die National-Wohlfahrt belebenden Grundlagen, durch die thätigste Sorgfalt beyzutragen. Die Verbindungen, die Ich in den benachbarten Ländern angeknüpft habe, werden, wie Ich hoffe, die Anstrengungen unterstützen, die Ich unverzüglich zur Erreichung dieses Zweckes machen werde; aber Ich glaube gerne, daß das durch seinen rechtlichen Sinn sowohl als durch seine Hingebung so ausgezeichnete belgische Volk der Regierung die Schwierigkeiten einer Lage zu gut halten wird, welche mit dem unbehaglichen Zustand verknüpft ist, der beynahe ganz Europa getroffen hat. Ich will Mich mit allen Einsichten umgeben, alle Verbesserungs-Mittel anregen, und Ich bin Willens, wie Ich schon begonnen habe, an Ort und Stelle selbst Erkundigungen einzuziehen, die am geeignetsten sind, in dieser Beziehung den Gang der Regierung aufzuklären. — Meine Herren! Ich habe die Krone, die Sie Mir angeboten, nur in der Absicht angenommen, eine eben so edle, als nützliche Berufspflicht zu erfüllen, jene nämlich, zur Befestigung der Institutionen eines edelmüthigen Volkes und zur Aufrechthaltung seiner Unabhängigkeit berufen zu seyn. Mein Herz kennt keinen andern Ehrgeiz, als jenen, Sie glücklich zu sehen. Bey einer so rührenden Feyerlichkeit muß Ich Ihnen einen Meiner heißesten Wünsche ausdrücken. Die Nation hat so eben eine gewaltsame Krisis bestanden; möchte dieser Tag jeden Haß vertilgen, jede Rache ersticken können; möchte nur Ein Gedanke, jener einer freysinnigen und aufrichtigen Eintracht alle Belgier beseelen. Ich werde Mich glücklich schätzen, zu diesem schönen Resultat beyzutragen, das durch die Weisheit des ehrwürdigen Mannes, der mit einem so edeln Patriotismus dem Heil seines Vaterlandes sich widmete, so gut vorbereitet ist. Meine Herren! Ich hoffe, ein Pfand des Friedens und der Ruhe für Belgien zu seyn; doch die Vorhersehungen des Menschen sind nicht untrüglich. Sollten wir, aller Opfer, den Frieden zu erhalten, ungeachtet mit Krieg bedroht werden, so werde Ich kein Bedenken tragen, einen Aufruf an den Muth des belgischen Volkes zu erlassen, und es würde, wie Ich hoffe, zur Vertheidigung des Landes und der National-Unabhängigkeit sich ganz an sein Oberhaupt anschließen.«

Digitized by Google

— Die Stadt Gent hat dem König eine silberne Vase geschenkt, die er mit sichtlicher Rührung angenommen hat. — Der Graf von Aerschot ist zum Großmeister des Pallastes ernannt worden.

— Man hat die auffallende Bemerkung gemacht, daß König Wilhelm den 17. Juli 1830 zum Letztenmale in Belgien gewesen ist und daß Prinz Leopold den 17. Juli 1831 zum Erstenmale den belgischen Boden betreten hat.

Deutschland.

Wien, vom 26. Juli. In Pest — sagt der heutige österr. Beobachter — sind seit dem 16. Juli keine verdächtigen Todesfälle unter Civil-Personen, wohl aber Erkrankungen gemeldet worden; im Militär-Spitale daselbst aber erkrankten bis zum 20. d. Mts. 16 Personen unter bedenklichen Symptomen. Die erforderlichen Sicherheits-Maaßregeln wurden unverzüglich getroffen. Da indessen auch vom linken Donau-Ufer herwärts einige Erkrankungsfälle als verdächtig angezeigt wurden, so hat die Sanitäts-Hofkommission zu größerer Vorsicht vor der Hand bis auf weiteren Befehl an den Contumazen längs des Sanitäts-Cordons der deutschen k. k. Staaten, für Personen, Waaren und Effekten, die aus Ungarn kommen, ohne Unterschied die zwanzigtägige Prüfungszeit angeordnet.

Berlin, vom 25. Juli. Die Königsberger Zeitung meldet im neuesten Blatte: »Das Corps des polnischen Generals Grafen Gielgud, welches über die preußische Gränze gegangen und den Schutz nachsuchte, unter Anführung der Generale Chlapowski, Rohland und Szymanowski hat die Gesammtstärke von ungefähr 626 Offizieren, 6007 Köpfen, einer großen Zahl Pferden nebst 36 Geschützen und 35 Pulverkarren. Dasselbe lagert diesseits, von preußischen Gränz-Truppen bewacht auf 2 Hauptpunkten, in geeigneten Bivouaks, um der vorschriftsmäßigen 20tägigen Kontumaz unterworfen zu werden. Für die Verpflegung ist gehörig Sorge getragen. Das Schicksal des Generals Dembinski, der den Rest des Gielgudschen Corps, circa 1200 Mann befehligt und früher die Avant-Garde hatte, ist zur Zeit noch nicht bekannt. In dem Lager bey Langallen befinden sich die Generale Rohland und Szymanowski, nebst 398 Offizieren und 377 Köpfen. Diese Abtheilung führte 20 Geschütze und 25 Pulverkarren mit sich, welche, nach erfolgter Entwaffnung und vorschriftsmäßiger Reinigung, nach den Depots abgeführt wurden, welche preußischer Seits vorläufig dazu bestimmt sind. Das zweyte Lager befindet sich zwischen Szeenen und Grösznppen an der Minge, eine Meile nördlich von Pokuls. In diesem Lager steht der General Clapowski mit 228 Offizieren und 2237 Köpfen; 6 Geschützen und 10 Pulverkarren, welche diese Abtheilung mit sich führte, sind gleichfalls in diesseitigen Depots in Verwahrung genommen. — Die polnischen Truppen gehören, mit weniger Ausnahme, zum regulairen Militär, und zwar zum 2., 7., 18. und 19. Linien-Infanterie-Regiment, dem ersten Uhlanen-Regiment, der Posener und Kalischer Eskadron. In dem Aeußern der Truppen lassen sich deutlich Spuren eines ermüdenden Streifzuges erkennen. Die Menschen sind sehr gebräunt und zum Theil wild aussehend, die Pferde abgetrieben. Die Zahl der Offiziere, die sich durch Epaulettes und Ringkragen auszeichnen, ist verhältnißmäßig sehr groß, weil von allen Regimentern der Armee einige abgegeben sind, um als Instructeurs der zu organisirenden Truppen in Szamaiten und Litthauen zu dienen. — Die ärztliche Untersuchung der in beyden Lagern auf gestellten polnischen Truppen hat ergeben, daß sich keine Spuren von Cholera unter ihnen zeigen. Für die bleßirten und kranken Polen ist die nöthige ärztliche Hülfe eingetreten.

Aachen, vom 24. Juli.

Ein sehr zuverlässiger Mann, der den 22. d. Abends Brüssel verlassen hat, theilt uns noch Folgendes über die stattgehabte Feyerlichkeit mit: Was die Journale über das Treiben des Volkes in diesen Tagen berichtet haben, ist nichts weniger als übertrieben. Der Enthusiasmus gränzte an das übertriebene. Die Illumination war glänzend, allgemein, obgleich durch das Wetter, das den Tag über vortrefflich war, etwas getrübt. Die Freude, die ohne Ausnahme in jeder Provinz laut geworden ist, zeigt zur Genüge, wie sehr man im ganzen Lande das Ende der Revolution herbey wünschte. Die Aufnahme, welche die Mehrheit des Kongresses, die für die Genehmigung der 18 Artikel stimmte, überall gefunden hat, ist der beste Lohn für die Beleidigungen, mit denen sie von Seiten einiger Journale überhäuft worden ist. Der ungehebelige Hr. Gendebien, so wie der Abbé v. Herne, v. Brouckere, Blargnies und mehrere andere überspannte Oppositions-Männer, die sich einige Zeit nicht mehr hatten sehen lassen, waren nichts destoweniger wieder im Kongresse erschienen. Nicht so die Republikaner Seron, Robaulx und Pirson, die man seither nicht mehr zu Gesicht bekommen hat. Der Letztere hat bey seiner Rückkehr in Dinant viele Unannehmlichkeiten gehabt. Alle übrigen Mitglieder der Opposition haben der Weihe des Königs, so wie dem Mittagessen beygewohnt, welches der König dem Kongresse gegeben hat, dessen Mitglieder ihm einzeln je nach ihrer Provinz vorgestellt worden sind. Mehrere Mitglieder der Opposition fielen durch einen affektirten Cynismus auf. Hr. van Meenen erschien in hohen geschmierten Stiefeln; de Smet, de la Haye, de Cocq mit weißen Hüten; andere zeichneten sich durch schmutzige Wäsche aus, noch andere trugen alte Regenschirme unter dem Arm, die meisten aber hatten sehr schäbige Kleider an. Die Mehrheit des Kongresses schämte sich, neben so unsaubern Menschen zu stehen. Nach dem Mittagessen trat der König auf den Balkon, um sich beym Volke für das unaufhörliche Vivat-Rufen zu bedanken; während dessen blieb van Meenen im Saale und setzte seinen Hut auf den Kopf, um bequemer den Kaffee trinken zu können. Hr. Labbeville hatte während der feyerlichen Einweihung sich ganz ruhig ein Tuch um den Kopf gebunden. Alles dieß hat allgemeines Aergerniß erregt. — Es sind bereits meh-

Digitized by Go

rere Gerüchte in Umlauf, doch sind es nur noch Gerüchte. Man sagt nämlich, Hr. Lehon werde das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Meulenaer das des Innern, Hr. Oso das der Finanzen und Hr. Raikem das der Justiz erhalten. (St. Aachn. Ztg.)

Bayern.

München, den 29. Juli.

In der gestrigen 67sten öffentlichen Sitzung schloß die Kammer der Abgeordneten die Diskussion über die Gesetzentwürfe, die Freyheit der Presse und ihrer Erzeugnisse betr., und zwar mit der Berathung des Gesetz-Entwurfs über die Geschwornengerichte. Es sprachen der Ministerialrath v. Spies, dann die Abgg. Schwindel, v. Aunz, Willich, v. Hagen, v. Kreß, v. Dresch, Kopp, von Mussinan, v. Harsdorf, Klar, Pummerer, Leinecker, Fahrenbacher, Ziegler, Volkert, Lechner, Schunk, Kulmann, Rudhart als Referent und Ministerialrath v. Abel. Die meisten Redner unterstützten den Gesetzentwurf, von einigen wurde jedoch eine Beschränkung der zu Geschwornen Ernennbaren gewünscht. Die nächste öffentliche Sitzung findet künftigen Dienstag statt.

— Am 24. Juli Nachmittags trafen Ihre Majestät die regierende Königin von Bayern, unter dem Namen einer Gräfin von Wittelsbach, in Begleitung Sr. königl. Hoh. des Prinzen Otto, über Altenburg zu Leipzig ein, und setzten, nach einem kurzen Verweilen im Hotel de Prusse, die Reise nach Berlin und Dobberan fort.

Neueste Nachrichten.

London, vom 22. Juli. Im Unterhause wurde die Diskussion über die Artikel der Reformbill fortgesetzt. Bey der Abstimmung über den Vorschlag, ob der Flecken Dowton seiner Wahlrechte beraubt werden soll, stimmten unter 518 Mitgliedern 274 gegen und 244 für den Vorschlag, so daß die Minister nur eine Mehrheit von 30 Stimmen hatten. Inzwischen muß man bemerken, daß mehrere Anhänger des Ministeriums mit der Minorität stimmten, da nach der erstern Bill Dowton im Genuße seiner Rechte beybehalten wurde.

— Der König wird sich in 3 Wochen nach Portsmuth begeben, um die Flotte, welche zu diesem Zwecke dorthin zurückkehren wird, zu besichtigen.

— Der Herzog von Braganza (Don Pedro) stattete gestern dem Könige zu Windsor einen Besuch ab.

Vermischte Nachrichten.

Der Schwäb. Merkur schreibt aus Friedrichshafen. In der Nacht vom 14. auf den 15. dieß wüthete hier ein äußerst heftiger Sturm, der bedeutenden Schaden anrichtete. Der Zollwart Revellio, der auf der Brücke am Bodensee, auf welcher die Waaren aus- und eingeladen werden, stand, wurde vom Sturme in den See geschleudert und der Landjäger, welcher den Dienst zugleich mit ihm hatte und der ihm zu Hülfe kommen wollte, konnte sich vor dem gleichen Schicksale nur mit äußerster Mühe noch hinter das Gebäude retten. Der Verunglückte wurde erst nach zwey Stunden todt aufgefunden. — Der Postwagen wurde durch den gleichen Sturm in den Chausseegraben geworfen.

Fremden-Anzeige.

Den 29. Juli. (G. Hirsch): Hr. Kaula, Hofagent aus Stuttgart; Hr. Vitose, Partik. aus Friesland; Hr. Dietrich, Kfm. aus Pforzheim. (G. Hahn): Hr. Hirschel, Partik. aus Augsburg; Hr. Mühlhauser, Kfm. aus Fürth; Hr. Daumann, Juwelier aus Straubing. (Schw. Adler): Hr. Horn, Kfm. aus Wien; Hr. Segegelken, Super-Intendant aus Zeven; Hr. Koch, Kfm. aus Rohrdorf; Hr. Eckhardt, Kfm. aus Frankfurt. (G. Kreuz): Hr. Hildebrand, Maler aus Düsseldorf; Hr. Moß, Negot. aus Zürch; Hr. Lazarus, Kfm. aus Eßlingen; HH. Busch und Rettich, Hofschauspieler aus Kassel; Hr. Rausch, Kfm. aus Kitzingen; Hr. Kretschmayer, Kaufm. aus Augsburg; Hr. Wünsch, preuß. Kam.-Grchts.-Rath, und Hr. Pusset, Partik aus Berlin; Hr. Vanconi, Lehrer aus Puschlav. (G. Sonne): Hr. Blachian, Silberarbeiter aus Neuötting; Hr. Schäfer, Silberarbeiter aus Freysing; Hr. Kneissel, Cooperator aus Aufkirchen; Hr. Mayer, Lehrer, aus Oberding; Frau Mayer, Handelsfrau aus Benediktbeuern. (G. Löwe): Hr. Dr. Steglehner, prakt. Arzt aus Landshut; Hr. Kierling, Partik. aus Ritau; Hr. Niederlechner, Lehrer aus Breitbrunn; Hr. Daumann, Silberarbeiter aus Rosenheim.

Course.

Wien, vom 25. Juli. Heute war der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 79 7/10;
detto detto 4 pCt. in CM. 68—;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 155—;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 114 4/8;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 58½;
Bank-Actien pr. Stück 1002 in CM.

London, vom 22. Juli. Conf. 3 Cpt. 82¾.

6379. (2b) An die
sehr verehrlichen Herren Mitglieder des Liederkranzes.

Um eine nothwendig gewordene Abänderung der Abonnementkarten vornehmen zu können, werden die sehr verehrlichen Herrn Mitglieder der Gesellschaft höflichst ersucht, alle noch besitzenden Familienkarten in möglichster Bälde in der Wohnung des Registrators der Gesellschaf Hrn. Hofmusikus Kramer (Marxplatz Nro. 1328) abgeben zu lassen.

München am 27. Juli 1831.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

9362. (3c) Balthasar de Castelli
aus Augsburg,
empfiehlt sich mit seinen schon bekannten Artikeln, als: goldene und silberne Uhren, allen Gattungen Uhrmachers-Werkzeugen, Maschinen, englische und französische Feilen, Grabstichel, Zangen ꝛc., sowohl für Uhrmacher, Goldarbeiter, als auch andere Professionisten, und versichert die billigste Bedienung.

Logirt beym Filserbräu über eine Stiege, Nro. 2.

Digitized by Google

6350. (3c) **Bekanntmachung.**

Gemäß §§. 36 und 98 der neuen Ordnung für die lateinischen Schulen und Gymnasien sind für den Schluß des Studienjahrs öffentliche Prüfungen angeordnet. Am neuen Gymnasium finden dieselben im Instituts-Saale den 16., 17. und 18. August l. J. von 8—12 Uhr Morgens statt, so daß mit der III. Gymnasialklasse der Anfang gemacht und immer zur nächst niederern Klasse übergegangen wird. Am 19. und 20. August werden die Schüler der lateinischen Schule des k. Erziehungs-Instituts für Studirende gleichfalls in absteigender Aufeinanderfolge der 4 Kurse von 8—12 Uhr Morgens und von 2—6 Uhr Nachmittags geprüft. Sämmtliche Jugendfreunde, besonders aber Eltern und Verwandte der Schüler, werden dazu geziemend eingeladen.

Die Absolutorial-Prüfung der IV. Gymnasialklasse ist auf den 12. August l. J. angesetzt. Die Prüfung zum Uebertritte an ein Lyceum findet den 17. und 18 August ihre Stelle. Die feyerliche Preisevertheilung wird am 24. August gehalten.

München den 22. Juli 1831.

Das kgl. Rektorat des neuen Gymnasium.
Mengein, Direktor. Dr. Hocheder, Rektor.

6370. (3b) **Bekanntmachung.**

Das unterfertigte Amt hat nach erfolgter höchster Autorisation der kgl. General-Bergwerks- und Salinen-Administration eine bedeutende Parthey von Porzellan-Waaren zu Nymphenburg und München zum Verkaufe im Großen, so wie zum Detailverkaufe aufstellen lassen. Die Preise sind festgesetzt und sehr namhaft abgemindert worden.

Gegenstände dieses Verkaufs sind: Im bemalten Gute: Ganze Tafel-Servien, einzelne Schüsseln und Teller, Kaffee-Geschirre in einzelnen Stücken, Tassen mit Blumen bemalt ꝛc. Im weißen Gute: Tafelgeschirr aller Art, als z. B. Terrinen, runde, ovale und eckige Schüsseln, Saucieres, Ragout-Schalen, Kompotinos ꝛc. ꝛc., Kaffee-, Milch- und Theekannen, Zuckerdosen ꝛc.

Die Kaufsliebhaber sind eingeladen, diese Porzellan-Gegenstände in den bezeichneten kgl. Niederlagen einzusehen. — Auf frankirte Briefe wird jede verlangte Auskunft ertheilt werden.

Nymphenburg, den 25. Juli 1831.

Kgl. Inspektionsamt der Porzellan-Manufaktur.
Chr. Schmitz, Inspektor.

1425. So eben ist erschienen:

Vertheidigung der bürgerlichen Gleichstellung der Juden gegen die Einwürfe des Herrn Dr. Paulus in Heidelberg. Den gesetzgebenden Versammlungen Deutschlands gewidmet von Dr. G. Riesser. gr. 8. Altona. geh 54 kr.

Auch ist die bald nach ihrem Erscheinen vergriffene Schrift vom Dr. Riesser: **Ueber die Stellung der Juden** ꝛc. jetzt in einer zweyten Auflage in allen Buchhandlungen wieder zu haben, in München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1614)

6354. (3c) Die Tuch- und Modewaaren-Handlung des
A. L. Brückner, aus Würzburg,
befindet sich in gegenwärtiger Jakobidult im Hause des Hrn. Franz Schärg, jun., Schlossermeister am Marthor Nr. 1482.

6390. (3a) Von der Oekonomie-Kommission der königl. Gendarmerie-Kompagnie der Haupt- und Residenzstadt wird **Montag den 29. August l. J.**, Vormittags 10 Uhr, die Lieferung für 18¾/₁₂ folgender Montur-Materialien, nämlich:

380 Ellen grünes }
25 » ponceau } Tuch,
150 » graues }
500 » Rockfutter Leinwand,

nach den allgemein bekannten Bestimmungen in Akkord gegeben, wobey bemerkt wird, daß die nicht hinlänglich bekannten Lieferungslustigen sich über Vermögens-Verhältnisse und Berechtigung zur Uebernahme einer Lieferung auszuweisen haben, und schriftliche Angebote, so wie Nachgebote nicht berücksichtigt werden. München, am 28. Juli 1831.

6371. (2b) Aus dem Nachlasse des dahier verstorbenen neapolitanischen Herzogs **Quarini** werden künftigen Mittwoch den 3. August und die folgenden Tage, Vormittags von 9 bis 12 und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr, im Bazar (Eingang in der Ludwigsstraße Nro. 28) nachstehende Gegenstände gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert, als:

Verschiedene gut erhaltene Oehlgemählde von Niederländer Meistern (Nic. Berghem, Dav. Teniers, Lud. Backhuysen, Jacob Ruysdael, Guiffier, Simon de Vos, Meindert, Hobbema und Joh. Wynants ꝛc. ꝛc.); dann mit Gold gestickte Uniforms; verschiedene Orden mit Brillanten und Rosetten; ein sehr schöner Schmuck von Brillanten; Sackuhren; alte Münzen; Kleidungsstücke; Leibwäsche; Betten; Kommodkästen und verschiedene andere Gegenstände.

Kaufsliebhaber werden mit dem Bemerken hiezu ergebenst eingeladen, daß die Gemälde und übrigen Kunstgegenstände Nachmittags von 3—6 Uhr zum Verkaufe ausgebothen werden.

6353. (3c) **Christoph Becker**, Leinwandfabrikant aus Bielefeld, empfiehlt sein Lager bestens, bestehend in allen Sorten feiner Holländer- und Bielefelder-Leinwand, Flächsener und hänfener, auch weißer leinenen Sacktücher, verspricht die äußersten Fabrikpreise und reele Bedienung, wodurch er sich auch schon mehrere Jahre das Zutrauen erwarb. Das Waarenlager befindet sich wie gewöhnlich bey Hrn. Hierl Bächelbräu an der Schwabingerstraße Nr. 85 zu ebener Erde links.

6369. (2b) Da ich mein Anwesen verlassen und das Pollingerbräu-Anwesen in der Sendlingerstraße käuflich an mich gebracht habe, so empfehle ich mich allen Titl. Herren Gästen zu einem gütigen Besuch. Für Fremde sind bey mir bestens eingerichtete Zimmer bereit; für gute Bedienung werde ich sorgen. — Auch ist bey mir eine Anzahl Bräubottigen und Fäßer zu verkaufen.

B. Benedikt, zum Unter-Pollinger
in der Sendlingerstraße.

6325. (3c) **Wirthschafts-Verpachtung.**

Es wird ein Pächter oder Wirthschaftsführer für eine Wirthschaft gesucht, der Caution stellen kann. Das Nähere bey der Redaktion dieses Blattes. Auswärtige wenden sich in portofreyen Briefen an die Redaktion des Volkfreundes in München.

In der Expedition dieser Zeitung sind neuerdings wieder angekommen und fortwährend zu haben:

Elastische Metall-Schreibfedern

von hartgearbeitetem

Gold, Silber, Messing und engl. Stahl,

nach einer neuen und practischen Erfindung, womit eben so, wie mit der Gänsefeder, alle Schriften geschrieben werden können, und welche somit des lästigen Federschneidens überheben. Der Preis derselben ist: von Gold das Stück 1 fl., von Silber 12 kr., von Messing 6 kr. und von Stahl 3 kr. Bey Abnahme von ein bis drey Dutzend wird ⅛ und über drey Dutzend ¼ Rabat zugesichert.

Ferner ist daselbst zu haben: Das berühmte neuerfundene und verbesserte

Prager-Schnell-Tintenpulver,

welches hinsichtlich seiner Güte und übrigen Beschaffenheit nichts mehr zu wünschen übrig läßt, indem 1 Pfund, welches 2 fl. 12 kr. kostet, mit bloßem kaltem Flußwasser angemacht, 6 Maaß gute schwarze Tinte augenblicklich erzeugt. Auch werden kleinere Quantitäten bis zu 2 Loth für 3½ kr. abgegeben.

6381. **Bekanntmachung.**

Nikolaus Louis Buarin aus Paris, königl. bayer'scher privilegirter Bronzefabrikant dahier, gibt sich die Ehre, ergebenst anzuzeigen, daß er so eben sein Verkaufsmagazin in der Otto-Straße Nro. 1313, dem Garten des k. Cadettenhauses gegenüber, eröffnet hat. Er empfiehlt sich bey dieser Gelegenheit einem hochverehrten Publikum mit einem auserlesenen Vorrathe selbst verfertigter Bronzewaaren im neuesten Geschmacke, als: Pendeluhren, Gruppen, Candelabers, Lampen, Leuchter, Nachtlampen und anderen Gegenständen seiner Fabrik. Außerdem ist er mit einer schönen Auswahl Bronzeverzierungen auf Meubels versehen.

Jede ihm übertragene Bestellung, wenn ihm die Zeichnung dazu vorgelegt wird, soll von ihm auf das Billigste ausgeführt werden. Seine Preise sind auf das äußerste gestellt und er schmeichelt sich, da seine Arbeiten dem geehrtesten hiesigen Publikum schon bekannt sind, eines geneigten zahlreichen Zuspruches.

Seine Fabrik ist in der Obergarten-Straße Nro. 96.

6378. (a) Am Eingange der Lerchenstraße Nro. 58/a, ist eine Wohnung von 4 heizbaren, ausgemalten und mit besondern Eingängen versehenen Zimmern mit übrigen Bequemlichkeiten zu Michaelis zu verstiften und das Nähere im 1ten Stocke links zu erfragen.

6388 (3 a) Samstag, den 13. August, Morgens 10 Uhr, wird im Oekonomie-Commissions-Zimmer des königlichen 1ten Linien-Infanterie-Regiments (König) der Bedarf an Schreib-Materialien für das Etatsjahr 18$^{31}/_{32}$ unter den bekannten Bedingnissen in Akkord gegeben.

6386. In der Boutique, zum neuen Thore hinaus rechts die 3te, Nro. 105 werden diese Dult über in allen Qualitäten und Farben zu den billigsten Preisen Tücher verkauft.

6349. (3b) **Kunstanzeige**

einer großen und sehr schönen Sammlung von theils ganz lithographischen Werken, theils einzelnen Parthieen und Blättern, ganzen, mitunter sehr wichtigen und schönen Kupferwerken, dann einzelnen alten Kupferstichen und Holzschnitten von den berühmtesten Meistern, wie auch Handzeichnungen von diesen. Die Versteigerung beginnt den 8. August und folgende Tage gegen Baarzahlung in den Nachmittagsstunden von 3—6 Uhr auf dem Anger-Platze in dem Hause Nr. 808 über 1 Stiege. —

Diese Sammlung besteht:

1) In dem ganzen lithographischen Werke unter der Firma Strixner und Piloti, in 72 Heften, 432 Blätter enthaltend, nach Handzeichnungen und Gemälden der vorzüglichen Meister aller Schulen. 2) Albrecht Dürrer's Gebetbuch mit dem Vaterunser in 40 Sprachen, abgedruckt mit den jeder derselben eigenthümlichen Charakteren. 3) In Blätttern von den neuesten, zum Theil noch lebenden Künstlern, als: v. Mannlich, Philipps, Angelo und Dominiko Quaglio ꝛc. 4) In den Kupferwerken von Piraneo, bestehend in Ansichten von Ruinen, Figuren, antiken Vasen, Candelabern, Lampen und allerley Geräthschaften des Alterthums, durchaus die reinsten Abdrücke, — Archäologen wie allen Künstlern gleich empfehlenswerth. Hierauf folgt: 5) Die bronzene Thüre des Battisteriums zu St. Johann in Florenz von Lorenzo Ghiberti, herausgegeben vom Bildhauer Keller. Mit franz. und teutschem Text. 11 Blätter in Imperialfol. — Dasselbe mit franz. und ital. Text. 6) Die Fresko-Gemälde in der Sala Borgia im Vatikan und in der Sala Lante von Raphael. 7) La Madonna di Sisto von Raphael, gest. von Phil. Joseli, dann Blätter von Pisroll, Bartolozzi, Buratto ꝛc. alle in den schönsten Abdrücken. 8) Holzschnitte, Kupferstiche und radirte Blätter von H. Goltzius, Berger, Mettenleiter, Lawers, Corn. Galle, Seymou, Ghasteau, Zucchi, Borel, Salvator Rosa, Aldegrever, Tob. Stimmer, Virg. Solis, Robert de Baudous, P. Schenk; Schmidt, Comte de Caylus, P. Eqllot, Banse, dem Serviten Maria Burellus, van der Borcht, J. B. Falda, Waumans, Simoneau, H. v. Seb. Beham, van Bloom, Zeeman, Watterloo, Peuz, D. Hopfer, van Blömen, van de Velde, le Brun, Klinger, Audran, Pott, Chatelin, Crispin de Paß, Surugue, Hier. Wierx, A. v. Worms, Alde. Dürer, Prestel, Baillieu, P. Festa, Seb. und Marco Ricci, Blooteling, Wegrotter und vielen anderen. 9) 40 Blätter von einem alten Stammbuch, bayerische und des alten r. R. Familien betr. 10) Original-Handzeichnungen von verschiedenen Meistern aller Schulen, z. B. Carlo Maratti, Mich. Angelo Buonarotti, P. Testa, A. Sacchi, le Moine, Charles le Brun, Canterbury, Breughel, Lesage, Pippi ꝛc.

Auch können auf Verlangen Oel-Gemälde der vorzüglichsten Meister zur Versteigerung gebracht werden.

6384. Beym Antiquar Dr. Nagler, Altenhofgasse Nr. 171, ist ein neues Bücherverzeichniß unentgeldlich zu haben.

6391. Derjenige Herr, der im englischen Garten vor ungefähr 3 Wochen ein Bronce-Bracelet fand und sich beym Wirthe daselbst als Hr. v. Meier nannte, wird ersucht, dasselbe am Rindermarkt Nro. 637 im 1ten Stocke abzugeben.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von Peter Philipp Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Briefe eines Patrioten an seinen Freund.

Zweiter Brief.

Seit meinem letzten Schreiben, theurer Freund, sind Dinge in unserer Kammer vorgegangen, welche es mir schwer machen, da wieder anzuknüpfen, wo ich Dich verließ. Doch ich will die Pflicht der Selbstverläugnung üben, bis ich im natürlichen Verlaufe meiner Mittheilung darauf kommen werde. —

Du wirst mich nach meinem letzten Briefe natürlich fragen: was hat denn aber die Majorität der Deputirten-Kammer v. J. 1831 bewogen, eine so feindliche Stellung gegen die Staats-Regierung anzunehmen? während Bayern beynahe das einzige teutsche Land ist, vor welchem die allenthalben losgebrochene Hyder der Revolution, wie vor einem Heiligthume zurückwich; weil wir schon längst durch eine freysinnigdenkende Regierung im Besitze jener Vortheile sind, welche anderwärts erst erkämpft werden mußten? Was konnte die Majorität der Kammer ermächtigen, uns einen förmlichen Krieg im Innern zu bereiten, während wir im tiefsten Frieden leben, und gerade durch den Vergleich mit anderen Staaten, der lebhafteste Dank und die aufrichtigste Anerkennung gegen die Staats-Regierung angeregt werden mußte?! —

Ja, Freund! das sind gewichtige Fragen, deren Beantwortung einem künftigen Geschichtschreiber dieser Epoche reichhaltigen Stoff zu gerechtem Tadel über über die Opposition in der Kammer geben wird! —

Die Ursache dieses unheilvollen Benehmens der Majorität der Kammer sind: erstlich eine Regenten-Handlung, welche ganz im Bereiche der gesetzlichen Gewalt lag — der Ausschluß von Deputirten, welche der königl. Bewilligung; bedurften — und zweytens eine Verordnung, welche den ruhigen Bürger vor den räuberischen Angriffen litterarischer Wegelagerer — wie die Tagblattschreiber von einem Deputirten sehr treffend genannt wurden — sicher stellen sollte.

Wenn nun in letzter Beziehung die Staats-Regierung wirklich einen Mißgriff gemacht haben sollte; was jedoch am Ende auf die Interpretation des einzigen Wortes „politisch" hinausläuft, dessen Bedeutung so zweifelhaft ist, daß, wenn man die Facultäten aller Universitäten in der Welt darüber mit Gutachten vernähme, vielleicht dennoch kein bestimmtes Resultat erzielt würde; so war dieser Mißgriff doch der Art, daß Niemand Schaden dabey litt; selbst nicht die Journalisten. Denn sobald sie nur nicht lästerten, oder Aufruhr predigten, konnten sie schreiben was sie wollten — noch weniger aber das Publikum, denn an den litterarischen Gesetzen — wie derselbe Deputirte den Inhalt der Tagsblätter nennt — konnte es keine Freude haben. Eine Beschränkung der Freyheit der Presse aber, wie sie von den Journalisten in den lächerlichsten Phrasen deklamirt wurde, fand überall nicht statt. Dem edlen Aufschwung des Geistes waren nirgends Fesseln angelegt; nur jenen Pfuschern, deren Feder um ein Stück Brod feil war, sollte das Handwerk gelegt werden.

Auch lebe ich in der innigsten Ueberzeugung — so viel auch dagegen in der Hitze der Leidenschaft gesagt worden ist — das drey Viertel der Nation gar nicht von der berüchtigten Censur-Verordnung vom 28. Jan. l. J. berührt worden sind. — Ich reiste gerade in jener Zeit, und auch später ziemlich viel in Bayern umher, und suchte absichtlich die Stimmung des Volkes in dieser Beziehung kennen zu lernen; allein außer in den größeren Städten wußte man gar nichts davon. — Die Leute waren ruhig und zufrieden, und meynten nur: die Herrn werden uns wieder einige theuere Gesetze machen, die man am Ende nicht recht brauchen kann, wie das Stem-Gesetz, Armee-Ergänzungs-Gesetz u. a." — Die Leute hatten so sehr Unrecht nicht! —

Wenn man aber von der Majorität einer Kammer monatelang die heftigsten Ausfälle gegen die Regierung darüber hört, daß diese die Pflichten einer zeitgemäßen konstitutionellen Regierung nicht erkenne, die Nation in ihren heiligsten Rechten kränke, und was dergleichen gehässige Uebertreibungen mehr sind; so sollte man wenigstens mit Bestimmtheit annehmen, daß dem ganzen Staatsgebäude der Einsturz gedroht habe, in Folge der von der Regierung ergriffenen Maaßregeln. — Nach diesen aber wirst Du Dich vergeblich umsehen. Das Staats-Gebäude steht noch fest, so viel auch schon daran gerüttelt worden ist. Es war sonach viel Lärm, um nichts. Es werden bey uns, wie überall, wie in allen menschlichen Einrichtungen Fehler, und Irrthümer vorkommen, eben weil es menschliche Einrichtungen sind. — Zum Theil hat dieß auch seinen Grund in den ewigen Neuerungen in unserer Gesetzgebung. — Wo ist ein Staat, der Bayern in Reichthum an Gesetzen überträfe? — und wo kommen wir am Ende noch hin, wenn es mit dem Gesetzgeben so fort geht?! Wenn man im Durchschnitt auf jeden Landtag sechs neue Gesetze rechnet, was nach dem bisherigen Maaßstabe gewiß nicht zu viel ist; so macht dieß in 30 Jahre schon 60 neue Gesetze, wobey aber nebenbey die alten Gesetze immer auch noch Anwendung finden.

Die Fähigkeiten derjenigen, die sich dem Staatsdienste widmen, müssen sonach nothwendig in der nemlichen Progression zunehmen, wie die Bände unserer Regierungs- und Gesetzblätter; sonst würde offenbar ein Mißverhältniß entstehen.

Wir können dann nur noch Staatsdiener brauchen, wie sie seyn sollen; aber auch diesen gegenüber nur

Digitized by Google

Deputirte, wie sie sein sollen; sonst wäre nicht mehr durchzukommen.

Diese Betrachtung gibt mir Veranlassung, eine Skizze von einem Deputirten zu entwerfen, wie ich mir ungefähr denke, daß er sein soll. —

Nächst dem schönen und erhabenen Beruf eines Regenten, sein Volk zu beglücken, gibt es gewiß keine edlere Bestimmung als den Regenten durch guten Rath und That in diesem Streben zu unterstützen.

Dieß aber ist die Aufgabe der Volks-Vertreter, welche man, da man nicht zum ganzen Volke reden kann, aus demselben, durch dasselbe wählen läßt, um mit ihnen das Beste des Landes zu berathen. — Da nun in Bayern für 7000 Familien ein Deputirter erscheint, muß dieser wohl schon als Mensch, als Privatmann über viele hervorragen an bürgerlichen Tugenden, damit die Augen seiner Mitbürger gerade auf ihn gelenkt werden. Er muß einen durchaus redlichen, biedern Karakter haben, frey seyn von Leidenschaft und kleinlichen Rücksichten; der ganzen Nation Wohlfahrt als das zu erstrebende Ziel, unverrückt im Auge haben, und weder rechts noch links von dem Pfade abweichen, der zu dem bezeichneten Ziele führt. — Warme Vaterlandsliebe, reges Gefühl für Recht und Gesetz, muß er mit Wahrheitsliebe und einer würdevollen Haltung verbinden; diese aber sezt Toleranz mit fremden Ansichten, und ruhige Prüfung derselben voraus.

Alle diese Eigenschaften bezeichnen schon den Mann von höherer intellectueller Bildung, welche jedoch nicht einseitig, sich auf bürgerliche Tugenden beschränken darf, sondern auch in das Gebiet der Wissenschaft hinüberreichen muß. —

Die Theilnahme an der Gesetzgebung, die den Kammern in Bayern eingeräumt ist, erfordert eine gründliche, allseitige wissenschaftliche Bildung! —

Welche Vorbereitung wird nicht von Jenen verlangt, welche sich zum Staatsdienst bestimmen, wenn sie auf Anstellung überhaupt und Beförderung Anspruch machen wollen? noch mehr aber, wenn sie in die höheren Kategorien der Gesetzgebung-Commissionen gezogen werden sollen? — Ihr ganzes Leben muß diesem einen Zwecke gewidmet seyn, und zwar mit Anstrengung und Ausdauer. Du wirst es aber nicht unbillig finden, wenn ich von demjenigen, der meine Arbeit prüfen soll, verlange, daß er mit mir wenigstens auf gleicher Stufe der Bildung stehe. Ich glaube daher, daß man von einem Volksvertreter verlangen darf, daß er eine genaue Kenntniß der vaterländischen Geschichte, dann aller Zweige der vaterländischen Gesetzgebung, der früheren ständischen Verhandlungen; ferner eine wenigstens allgemeine Kenntniß der Gesetzgebung anderer constitutioneller Staaten, ꝛc. ꝛc. eine von Engherzigkeit freye höhere Weltansicht besitze. — Hiemit muß er aber nothwendig die schöne Gabe der Rede verbinden, denn der größte Schatz von Kenntnissen verliert seinen Werth, wenn er vergraben liegt, wenn dieser Reichthum nicht durch Mittheilung ein gemeinschaftliches Gut Vieler wird.

Daß der Deputirte Treue dem König, Gehorsam dem Gesetze, Beobachtung und Aufrechthaltung der Staats-Verfassung, Berathung des allgemeinen Wohles und Besten des ganzen Landes in der Ständeversammlung und zwar ohne Rücksicht auf besondere Stände oder Klassen, und nach innerer Ueberzeugung, als oberste Richtschnur seines Handelns betrachte, gehört zu seinen positiven Pflichten, und daß er diese gewissenhaft erfülle, dafür ist er seinem Bewußtseyn und der Nation, der öffentlichen Meynung, die ihn richtet, verantwortlich. —

Zu seinen positiven Pflichten gehört aber ferner noch, daß er sich den ihm übertragenen Arbeiten mit ungetheilter Aufmerksamkeit und rastloser Thätigkeit hingebe, denn die Wichtigkeit der Gegenstände, so wie der große Kostenaufwand, welchen jeder Landtag erfordert, machen es dem Deputirten zur Ehrensache, die ganze Kraft, welche ihm zu Gebot steht, aufzubieten, und Gründlichkeit mit unnöthiger Weitschweifigkeit nicht zu verwechseln. — Noch mehr aber als die schriftlichen Arbeiten in den Ausschüssen, nimmt den Deputirten die mündliche Diskussion in den Sitzungen der Kammer in Anspruch, wo bei jedem Berathungsgegenstande das für und wider so erörtert wird, daß er, bis es zur Abstimmung kommt, mit sich im Reinen seyn muß, auf welche Seite er sich hinneige. Ebendeßhalb ist es aber auch eine seiner ersten Pflichten, daß er den Sitzungen mit ungetheilter Aufmerksamkeit beywohne, denn ist einmal der Faden der Diskussion verloren, so kann er schwer wieder aufgenommen werden, Wiederholungen sind dann nicht zu vermeiden und die Abstimmung ermangelt einer festen Grundlage.

Daß ich nun von einem Deputirten, wie er seyn soll, voraussetze, daß er die ihm obliegenden Pflichten gewissenhaft erfülle, versteht sich so von selbst, daß ich hierüber kein Wort weiter verliere. —

Du kennst mich nun von der Seite der Billigkeit und wirst nicht erwarten, daß ich verlange, das aufgestellte Ideal bey der Mehrzahl unserer Volksvertreter verwirklicht zu sehen. — Diese goldene Zeit bleibt einer künftigen Generation vorbehalten, welche in einem konstitutionellen Leben aufgewachsen ist. Unserem Zeitalter wird Vieles fremd bleiben, weil die erste Erziehung nicht auf ein solches Leben berechnet war. —

Jezt findet sich das Ideal nur hie und da, die Finger einer Hand würden hinreichen, um sie daran herzuzählen; selbst die Annäherung zu dem Ideal findet sich nur sehr sparsam unter unseren Volksvertretern; desto häufiger aber die stufenweise Entfernung davon, bis zur gröbsten Pflichtverletzung herab! —

Digitized by Google

Du wirst mir vielleicht entgegnen, dieß sey doch ein harter Ausspruch; allein es sind noch weit härtere Dinge gegen die Staatsregierung und insbesondere gegen den abgetretenen Minister gesagt worden, und — zudem ist *meine* Behauptung nicht aus der Luft gegriffen; ich belege sie mit Beweisen. —

Was würdest du z. B. von Deputirten halten, welche auf 3 bis 4 Wochen in ihre Heimath zurückkehren, sich aber die Diäten fortbezahlen lassen, und zu diesem Behufe, statt Kammerurlaub zu nehmen, sich vom Präsidenten Privaturlaub geben lassen? — Ich glaube, sie sollten sich schämen, einen so unverdienten Lohn anzunehmen, besonders in einem Augenblicke, in welchem so sehr über die unnöthigen Diäten geeifert wird, die man an Staatsdiener verschwende. —

Du glaubst vielleicht, dieß sey nur eine Kleinigkeit, und verschwinde in der großen Summe, welche der Landtag kostet? — Ich kann Dir aber versichern, daß diese Urlaubs-Diäten schon über 6000 fl. ausmachen; eine Summe, mit der man auch manches Schulhaus hätte bauen, manchen dringend nöthigen Uferbau ausführen können.

Wenn ferner Deputirte, die sonst hier durchaus nichts zu thun haben, die Sitzungen der Kammer entweder gar nicht besuchen, und statt dessen spazieren gehen, so daß man sie, um eine Abstimmung zu Stande zu bringen, erst aus allen Ecken der Stadt zusammentrommeln muß; — oder in den Sitzungen ἀλλωδρια treiben, Zeitungen, Briefe lesen, die Blumen auf dem Teppiche des Saales abzählen, u. dgl. m.; wenn Deputirte sage ich, in die Diskussion Persönlichkeiten verweben — wie dieses leider! so sehr häufig der Fall ist! — oder endlich statt die ihnen übertragenen Arbeiten zu fördern, diese liegen lassen, mit Deputirten anderer Staaten weitläufige Korrespondenzen führen und die ganze Nation hinhalten; — oder wenn Deputirte förmlich konspiriren, der Regierung Bedingungen vorschreiben wollen, an deren Erfüllung sie die Bewilligung eines Budgets knüpfen wollen und hiefür Unterschriften sammeln; so wirst Du hierin lauter Pflichtverletzungen erkennen, die sehr bedauerlich sind. Indessen es kommt schon noch besser. —

Was würdest Du ferner von einem Deputirten halten, der sich nicht entblödet, in der Kammer mit vielem Pathos auszusprechen; „er verkenne zwar nicht, daß ein zur Berathung übergebener Gesetzentwurf, wenn er auch nicht ganz den Erwartungen entspreche, dennoch ein Fortschritt zum Besseren sey; er habe ihm aber gleichwohl seine Zustimmung versagen zu müssen geglaubt, weil ein Minister ihn der Kammer vorgelegt, in welchen er kein Zutrauen setzen konnte?" — Mich däucht, daß ein Deputirter, der dieses aussprechen konnte, den §. 25. Tit. VII. der Verfassungsurkunde vorgeschriebenen Eid, den jeder Deputirte schwören muß, entweder nicht verstanden hatte, oder rein vergessen haben mußte; denn er spricht ja unumwunden aus, daß er nicht nach innerer Ueberzeugung, sondern nach persönlicher Rücksicht so, und nicht anders gestimmt habe! —

Wenn aber endlich ein Mitglied der Kammer sich so weit vergißt, dieselbe aufzuforderu, sie solle kein Budget votiren, ehe sie nicht von der Staatsregierung sichere Garantien über die vollständige Emanzipation der Presse erhalten habe! so ist dieses doch geradezu eine Aufforderung zur Verletzung der Verfassung, da im §. 9. Tit. VII. der Verfassungsurkunde wortdeutlich ausgesprochen ist, daß die Bewilligung der Steuern nicht an Bedingungen geknüpft werden könne. —

Ist es nun schon empörend, dergleichen unsinnige Deklamationen in einem ultraliberalen Blatte zu lesen, welches nicht dergleichen thut, als gebe es Gesetze, wenn diese Gesetze seinen Ansichten und Absichten entgegenstehen, um wie viel mehr muß es jeden Gutgesinnten empören, eine solche Sprache, die noch kein Deputirter zu führen gewagt, in der Kammer ertönen zu hören! —

Wahrlich, es ist schwer zu begreifen, warum der Präsident von dem Rechte nicht Gebrauch machte, welches ihm der §. 21. der X. Beylage zur Verfassungsurkunde einräumt? warum er nicht, um einmal ein warnendes Exempel zu statuiren, die Sitzung augenblicklich schloß, und in der nächsten Sitzung auf Bestrafung dieser groben Pflichtverletzung antrug? —

Ganz ungerügt ging dieselbe zwar nicht an der Kammer vorüber; allein die wenigen Stimmen, welche sich dagegen erhoben, verhallten in dem großen Saale. — Indeß sie werden ewig nachtönen in den Protokollen, denn ihnen allein verdankt die Kammer ihre Ehren-Rettung!

Dieses traurige Sündenregister einzelner Kammer-Mitglieder, welches ich noch lange fortsetzen könnte, wenn ich nicht befürchten müßte, Dich zu ermüden, möge Dir den Beweis für meine Behauptung liefern, daß die ultraliberale Parthey in der Kammer eben so nachsichtig gegen sich selbst, als vigoros in ihren Anforderungen an die Staatsregierung ist. Denn gerade diejenigen, denen man als Heroen der Opposition, muthigen Patrioten ꝛc. in den ultraliberalen Blättern Weihrauch streut, sind es, welchen das mitgetheilte Sündenregister am meisten zur Last fällt! Vale!

Digitized by Google

6334. **Edikts-Ladung.**

Am 11. May 1829 starb der k. b. Ober-Hofbibliothekar, Joseph v. Scherer, Ritter des Civilverdienst-Ordens, gebürtig von Mannheim im Großherzogthume Baden in einem Alter von 50 Jahren im ledigen Stande mit Hinterlassung einer letztwilligen Disposition. Nach den bisher bekannten Passiven ist seine Verlassenschaftsmasse bedeutend überschuldet. Auf Imploration der Verlassenschafts-Interessenten werden die Intestat-Erben des Defunkten oder ihre Deszendenten, deren Aufenthalt dahier unbekannt ist, insbesondere

1) Maria Anna Scherer, welche sich längere Zeit in Paris aufgehalten haben soll;
2) Juliana Scherer, verehlicht an einen französischen Offizier, angeblich in Paris oder Nancy wohnhaft;
3) Joseph Nikolaus Scherer, welcher vor mehreren Jahren sich nach Spanien begeben haben soll;
4) Henriette Philippine Josepha Mayon, Buchdruckerstochter aus Mannheim, —

hiemit aufgefordert, sich binnen 3 Monaten hierorts mit gehöriger Legitimation um so sicherer über die letztwillige Disposition des Joseph Ritter v. Scherer zu erklären und ihre allenfallsigen Erbsansprüche geltend zu machen, als nach Ablauf dieser Frist die vorhandene letztwillige Disposition ihrerseits für anerkannt und die Erbschaft für repudirt erachtet werden wird. München den 9. Juli 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Huber.

6333. (2b) **Bekanntmachung.**

Auf Antrag der Gläubiger des verlebten ehemaligen Mahl-Arztes Joseph Gerzer wird das zu dessen Debitmasse gehörige, an der Türkenstraße Nro. 600 lit. b. gelegene Wohnhaus nebst Garten und Nebengebäude öffentlich an den Meistbiethenden veräußert. Zu diesem Zwecke ist auf Montag den 19. August d. J., Vormittags von 9 — 12 Uhr, Commission angesetzt, zu welcher zahlungsfähige Kaufsliebhaber unter dem Anhange vorgeladen werden, daß sämmliche Realitäten am 29. Juli l. J. gerichtlich auf 8500 fl. geschätzt wurden und mit einem Ewiggeldkapiale von 5250 fl. belastet sind.

Der Zuschlag erfolgt übrigens nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes. Den 19. Juli 1831.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Brenner.

6352. (3b) **Subhastationspatent.**

Auf Andringen eines Gläubigers wird im Wege der Hülfs-Gollstreckung das Anwesen der Zimmermeister Joseph Ertl'schen Eheleute Haus-Nr. 253 an der Wiesenstraße dahier, welches laut Schätzung vom 3 Febr. l. J. auf 3500 fl. gewerthet ist, hiemit der öffentlichen Versteigerung unterworfen und hiezu auf

Montag den 9. August früh 9 — 12 Uhr

im Gerichtslokale Tagsfahrt anberaumt, wozu besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden.

München den 22. Juli 1831.

Königl. b. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Fr. Auer.

6382. (3a) **Bekanntmachung.**

Das Koch Gruber'sche Anwesen, bestehend in einem Hause sammt Gärtchen in der St. Anna-Vorstadt in München Nr. 310, in der Brand Assekuranz um 4000 fl. versichert und erbrechtsweise zur Stadtkammer mit jährl. 5 fl. — kr. 2 hl. Stift und 5 pCt. Laudemiums in Veränderungsfällen grundbar, wird nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes zum öffentlichen Verkaufe ausgeboten und zur Versteigerung auf Montag den 12. September l. J., Vormittags 9—12 Uhr, im diesseitigen Gerichtslokale Commission anberaumt, wozu Kaufslustige eingeladen werden.

Den 26. Juli 1831.

Königl. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Sporrer.

6380. (3a) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Gläubigers wird das Haus des Kistlermeisters Michael Baeck, Nro. 492 an der Türkenstraße in München, mit 13 kr. 1 hl. Heuzehent, bodenzinsbar zum kgl. Rentamte, wiederholt nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes zum öffentlichen Verkaufe ausgeboten und zur Versteigerung desselben auf Mittwoch den 31. August l. J., Vormittags 9 bis 12 Uhr, in diesseitigem Gerichtslokale Tagsfahrt angesetzt, wozu Kaufslustige eingeladen werden.

Am 26. Juli 1831.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Sporrer.

6376. (2b) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Hypothek-Gläubiges wird das Anwesen des bürgerl. Kistlermeisters Anton Schwarz an der Frauenhoferstraße in einem noch unausgebauten Wohnhause bestehend, womit rückwärts Oekonomiegebäude verbunden sind, und in einem Hofraum, geschätzt auf 22,000 fl. mit Hypothekkapitalien im Betrage von 26,884 fl belastet, am Donnerstag den 11. August Vormittags von 9—12 Uhr nach §. 64 des Hypothekengesetzes öffentlich versteigert. Kaufslustige haben ihre Angebote um die bemerkte Zeit ad protocollum zu geben.

Am 26. Juli 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Coll. Zoller.

6385. (3a) **Bekanntmachung.**

Der Priester Konrad Huber, Expositus zu Niederthann, ist ohne Hinterlassung eines Testaments gestorben. — Da derselbe mehrere Geschwisterte hat, deren Leben und Aufenthalt man bisher nicht ausfindig machen konnte, so werden dieselben oder ihre Deszenten hiemit aufgefordert, sich binnen 3 Monaten a dato bey unterfertigter Behörde zu melden und sich über ihre Verwandtschaft zu legitimiren, widrigenfalls die Erbschaft verabfolgt werden wird. Ebenso haben auch alle diejenigen, welche an den Erblasser eine Forderung zu machen haben, unter dem nämlichen Präjudiz ihre Forderungen in dem nämlichen Termine anzumelden und zu liquidiren.

Sign. den 27. Juli 1831.

Königl. Landgericht Moosburg.
Wiedemann, Landrichter.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Montag | Nro. 190 | 1. August 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 26. Juli. Durch eine k. Verordnung vom 26. d. ist dem Minister-Staatssekretär des Handels und der öffentlichen Arbeiten ein außerordentlicher Credit von 450tausend Franken für die Ausgaben der Ceremonien und Festlichkeiten eröffnet, die in der Hauptstadt, im Namen von Frankreich, zur Erinnerung an die Tage vom 27., 28. und 29. Juli stattfinden sollen.

— Der Moniteur enthält folgenden an den Marine-Minister, Vice-Admiral de Rigny, vom Contre-Admiral Baron de Rousslin gerichteten Bericht:

Vor Lissabon, am Bord des Suffren, den 11. Juli 1831.

»Ich habe die Ehre, Sie in Kenntniß zu setzen, daß das Geschwader unter meinem Kommando bey Vollstreckung der mir von Ihnen ertheilten Instructionen, die Einfahrt in den Tajo erzwungen hat und gegenwärtig unter den Quais vor Lissabon, Angesichts des Pallastes, quer vor Anker liegt. Die Action begann Nachmittags um 1 Uhr. Um ½ 4 Uhr waren alle Batterien unter dem Rufe: »Es lebe der König!« passirt und wir hatten alle längst dem Tajo in letzter Linie aufgestellten portugiesischen Kriegs-Schiffe gezwungen, ihre Flagge abzunehmen.

»Diese Schiffe sind 8, nämlich ein Linienschiff, Don Juan VI., von 74, 3 Fregatten von 48 Kanonen, 2 Corvetten und 2 Briggs. — Die portugiesische Regierung hatte in die Aufforderung, die ich sogleich an sie ergehen ließ, Frankreich die Genugthuungen alle zu geben, die ich von ihr zu fordern beauftragt war, gewilligt; ich übermache Ihnen dessen Antwort. — Ich gehe nun daran, mich mit dem Inhalt und der Vollziehung dieses Vertrages zu beschäftigen und werde unverzüglich die Ehre haben, einen detaillirten Bericht über die Erfüllung der mir anvertrauten Sendung an Sie zu richten.

»Gegenwärtig will ich mich, mein General, nur darauf beschränken, Sie zu versichern, daß Jedermann würdig seine Pflicht gethan hat.

»Ihrem Befehle und unserm National-Character gemäß, erwartete ich, bevor man das Feuer beginne, daß man zuerst auf uns schießen würde. Die die Einfahrt vertheidigenden Forts S. Julian und Bugio konnten die Initiative des Angriffes 10 Minuten vor mir beginnen. — Ich muß noch beyfügen, mein General, daß das Geschwader, durch das unerwartetste Glück, viertehalb Stunden lang in der Entfernung von 4 bis 500 Toisen vor einer großen Anzahl sehr beträchtlicher und in diesem Lande bis jetzt für uneinnehmbar gehaltenen Batterien vorbeysegelte und nur einen ganz leichten Verlust erlitt.

»Genehmigen Sie ꝛc. ꝛc.

»Der Contre-Admiral und Oberbefehlshaber eines französischen Geschwaders im Tajo, Baron Roussin.«

— Der Contreadmiral Roussin hatte, nachdem er sich vor dem Quai von Lissabon, Angesichts des Pallastes, quer vor Anker gelegt, die portugiesische Regierung aufgefordert, in Zeit von zwey Stunden allen von ihm, ehe er den Eingang in dem Tajo erzwang, gemachten Vorschlägen beyzutreten. Der portugiesische Minister hatte sogleich folgende Antwort an ihn gerichtet: »In Antwort auf Ew. Excellenz Aufforderung vom heutigen Tage, habe ich die Ehre, Ihnen zu erklären, daß die Regierung Sr. allergetreuesten Maj., indem sie auf alle Weise den Uebeln vorbeugen will, die aus den äußersten Ereignissen hervorgehen könnten, die in Ew. Excell. Depeschen vom 8. d. M. vorgeschlagenen Grundlagen anerkannt hat. Empfangen Ew. Excellenz ꝛc. Lissabon, den 11. Juli 1831.

(Unterz.) de Santarem.«

— Die Pairskammer hielt am 25. ihre erste Sitzung. Der Saal war auf dieselbe Art dekorirt, wie bey der letzten Session. Der Präsident hatte gegen 50 Fahnen, die 1805 vor Ulm den Oesterreichern abgenommen und damals von Napoleon dem Senat zugeschickt waren, wieder so aufstellen lassen, wie sie bis 1814 aufgestellt waren. Bey der Restauration waren sie entfernt, erschienen in den 100 Tagen wieder, und wurden 1815 von Neuem entfernt. Sie wurden von Hrn. v. Semonville aufbewahrt, mit dem ganz von der Hand des Kaisers geschriebenen Briefe, der in den Archiven der Kammer niedergelegt ist. Bey Eröffnung der Sitzung waren 60 Mitglieder anwesend. Nach Bildung eines provisorischen Bureaux durch die vier jüngsten Pairs nimmt He. v. Semonville das Wort und erklärt sich über die Aufstellung oben erwähnter Fahnen, die er in einer verhängnißvollen Zeit aufbewahrt und gerettet habe. Er hält bey diesem Anlaß eine Anrede an den Herzog von Orleans. Er sagt ihm, der Anblick dieser Fahnen werde ihn unaufhörlich an den Ruhm des Volks erinnern, das seinen Vater auf den Thron erhoben. Er solle nie vergessen, daß die französische Jugend, neben der er erzogen worden sey, auf ihn rechne, wenn die Bahn zu neuem Ruhm eröffnet

Digitized by Google

werden sollte. Der Herzog von Orleans besteigt die Tribüne und erwiedert: Ich fühle mich glücklich, dem edlen Pair für die Erinnerung zu danken, daß ich zuerst berufen werden würde, jene Nationallehre zu vertheidigen, die nicht minder nöthig ist als die Freyheit. Es bedurfte dieser Fahnen nicht, um mich daran zu erinnern, aber ich sehe sie mit Vergnügen als sichere Unterpfänder von Erfolgen, die uns noch bevorstehen, wenn wir zur Aufrechthaltung unserer Interessen, unserer Ehre und unserer National-Sympathien fechten müßten. Mögen diese Fahnen, die von mehrern der Männer, die mich anhören, erobert und durch den patriotischen Eifer Ihres Großreferendärs gerettet wurden, im Inlande wie im Auslande daran erinnern, welcher Anstrengungen Frankreich unter den Farben fähig ist, die die Nation so glorreich wieder errungen hat und deren festeste Stütze und eifrigster Vertheidiger ich nach dem Könige beständig seyn werde. Die Kammer ernannte darauf durch Skrutin die 4 Sekretäre. — Die Zahl der Votanten dabey war 69. Der Präsident ernennt die Kommission für die Adresse. Sie besteht aus den HH. v. Siméon, v. Broglie, v. Jaucourt, v. Molé, v. Decazes, v. Plaisance und Pontecoulant. Nach Bildung der Kammer in Bureaux, die durchs Loos geschieht, wird die Sitzung aufgehoben.

— In der Sitzung der Deputirtenkammer am 25. Juli bemerkte man wenige Zuschauer auf der Gallerie. Der Präsident des Konseils, die HH. Barthe, Dupin und Sebastiani waren bey derselben anwesend. Der Alterspräsident Hr. Duchatel läßt die Vorarbeiten vornehmen, und ladet dann die HH. Deputirten ein, sich auf ihre Bureaux zu begeben.

— Pariser Journale schreiben aus Madrid vom 14. Juli: »es seyen unter der Adresse der Prinzessin von Beira Depeschen angekommen, die ein Explosionspulver enthalten hätten. Ihr Sekretär sey bey Eröffnung derselben schwer verletzt worden. Aehnliche Depeschen seyen auch dem König Ferdinand und dem Minister Calomarde zugekommen, die nach vorheriger Befeuchtung vorsichtig und ohne Schaden eröffnet worden seyen. Man habe zu Madrid ein Tedeum wegen glücklicher Rettung der Prinzessin von Beira gehalten.

— Zu Montpellier kam es am 17. Juli aus Anlaß eines Festes, das die Karlisten zu Ehren Heinrichs V. geben wollten, zu stürmischen Auftritten auf den Straßen, wobey einige Personen verwundet und die Fenster in einigen Häusern eingeworfen wurden.

Belgien.

Brüssel, vom 23. Jul. Der König ist gestern Abends um 8 Uhr in einer offenen Kalesche ohne alles Gefolge, bloß in Begleitung des Baron v. Hoogvorst, nach Laeken abgereist.

— Am 22. Juli empfing der König die Deputationen der Regenz und Bürgergarde von Lüttich. In der Antwort, welche der König der erstern gab, sagte er unter Anderm: »Mir ist die schöne Anhänglichkeit der Lütticher an die Revolution nicht unbekannt; auch weiß ich, daß sie durch die jetzigen Umstände leiden. Diese Uebel sind von einer so gewaltsamen Krisis unzertrennlich. Die Regierung hat Vieles zu thun, um dieselben wieder zu heilen und nur mit der Zeit kann dieser Zweck erreicht werden. Wir bedürfen guter Handelsverträge; ich werde mich mit denselben beschäftigen. Die Eröffnung der Maas ist von grossem Interesse für Lüttich; und schon ist diese Frage der Gegenstand meiner Sorgfalt gewesen. Ohne die Hoffnung, das belgische Volk glücklich zu machen, hätte ich keinen Beweggrund gehabt, unter Euch zu kommen. Bald werde ich Sie in Lüttich besuchen: wir werden bald umständlicher über Ihre Interessen sprechen. Unser Königreich hat keinen großen Umfang, allein es wird, wie ich hoffe, glücklich werden; die Regierung wird patriarchalisch seyn. Verschiedene Meinungen theilen noch das Land; ich wünsche, sie verschwinden zu sehen. Bald wird, wie ich mir schmeichle, nicht mehr von Orangisten und Reunionisten die Rede seyn.«

Brüssel, vom 25. Juli. So eben ist folgende Ordonnanz erschienen: »Leopold I., König der Belgier, Allen, die dieß sehen, Unsern Gruß! Wir haben ernannt und ernennen: zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten und zur Leitung des Marinewesens, den Hrn. F. A. von Menlenaere, Gouverneur von Westflandern; zum Justiz-Minister, den Hrn. J. Raikem, General-Prokurator am obern Gerichtshofe zu Lüttich, an die Stelle des Hrn. Barthelemy, dessen Entlassung angenommen worden ist; zum Finanzminister den Hrn. J. A. Cogben. Unser Minister des Innern ist mit der Vollstreckung gegenwärtigen Beschlusses beauftragt, der in das offizielle Bulletin aufgenommen werden soll. Gegeben zu Brüssel, den 24. Jul. (Gez.) Leopold. Für den König: E. v. Sauvage.«

— Hr. v. Sauvage, Minister des Innern, und der Frhr. v. Failly, Kriegsminister, haben ihr Portefeuille behalten.

— Die Verwaltung der Spitäler ist von Seiten der Regenz der Stadt Brüssel beauftragt, am 25. vermittelst der Armenväter 16,000 Brodkarten von 25 Cents und eben so viele 25 Cents-Stücke unter die Bedürftigen vertheilen zu lassen.

Holland.

Aus dem Haag, vom 23. Juli. Der König von Holland kam am 22. d. in Begleitung des Prinzen von Oranien zu Breda an und nahm die dortigen Festungs-Werke in Augenschein. — Unser franz. Journal ist heute fast ganz mit leidenschaftlichen Ausfällen auf »Monsieur Saxe-Cobourg« angefüllt.

Spanien.

Nach einem Brief aus Madrid vom 14. Juli im National ist Cadix in Folge eines königlichen Dekretes seines Freyhafens für verlustig erklärt worden; was vorzüglich für die seit zwey Jahren sich dort neu etablirten Häuser ein unberechenbarer Schaden ist. Dann heißt es, der König von Spanien ließe neuerdings 50,000 Mann ausheben und man spreche von einem bedeuten Truppen-Transport an die portugiesische Gränze.

Digitized by Google

— Privatbriefe aus Cadix vom 28. Juni melden, daß die Citadelle in den besten Vertheidigungsstand gesetzt wird; das Gleiche geschieht bey den übrigen Festungs-Werken und dem Arsenale; auch sollen 60 Kanonierboote und das Linienschiff Guerrero bewaffnet werden. Man schreib diese Vorbereitungen dem Auslaufen der Toulouer Flotte zu.

Polen.

Warschau, vom 21. Juli. Der Brigade-General Bonifacius Jagmin hat den Befehl über die 1. Kavallerie-Division, der Brigade-General Ambrosius Skarzynski über die zweyte Brigade der dritten Kavallerie-Division, die Obersten Szydlowski, Mucielski, Scheide und Miokosiewicz über einzelne Infanterie- und Kavallerie-Brigaden erhalten; die Kommando's über die 3. Brigade der 3. Kavallerie-Division ist dem Brigade-General Gawronski und über die 1. Brigade der 1. Kavallerie-Division dem Oberst Czarnowski übergeben.

— Der General Gouverneur der Hauptstadt hat unterm 18. d. eine Bekanntmachung erlassen, worin er den Bewohnern von Warschau anzeigt, daß der Feind sich auf dem linken Weichselufer befinde und daß seine Schaaren sich wahrscheinlich der Hauptstadt nähern würden; daß ein Theil der National Armee zwischen dem Bug und der Weichsel die Offensive ergriffen habe, wo bereits Vortheile errungen worden seyen, und daß der Widerstand der Hauptstadt jenem Theil Zeit verschaffen werde, diese Vortheile zu verfolgen und den Feind dort zurückdrängen, während die polnischen Truppen, welche nicht zu jener Expedition gehören, sich vor Warschau zusammenzögen, um es zu vertheidigen. Hierauf fordert er die Einwohner auf, an dieser Vertheidigung Theil zu nehmen und sich täglich von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends im Rathhause oder auch bey den Bezirks-Kommissiacten zu melden, wo sie in den dazu eröffneten Listen eintragen sollen, mit welcher Waffe sie dienen und wo sie ihren Platz angewiesen haben wollten, ob in der Stadt selbst, auf den Schanzen, oder auch innerhalb der Schanzen. Die Warschauer Freywilligen sollen auf keinen Fall in einem weiteren Umkreis als höchstens eine Meile von der Stadt gebraucht, jene Liste morgen schon geschlossen werden.

— Es ist befunden worden, daß das gegenwärtig in Polen verpflichtende Militärgesetz, das Verfahren und die Organisation der Kriegsgerichte nicht mit einander übereinstimmen und den Bedürfnissen des Landes nicht entsprechen. Man will bemerkt haben, daß das zerstückelte, ungleichförmige und aus augenblicklichen von der Nothwendigkeit hervorgerufenen Dekreten bestehende franz. Militär-Gesetz keine systematische Einheit hat, oft mit anderen in Polen verpflichtenden Gesetzen im Widerspruch steht und Straf-Bestimmungen enthält, welche das vorgeschrittene Zeitalter verwirft. Bey der jetzigen Organisation der verschiedenen Kriegsgerichte, welche sich der Bildung der franz. Kriegsgerichte nähere, heißt es, seyen zwey ganz ungleichartige Proceduren in Kraft, so daß, wenn der Angeklagte nach dem einen aus Mangel an Beweisen freygesprochen wird, er nach dem andern eine außerordentliche Strafe erleide. Diese Ungleichförmigkeit in Gesetz und Verfahrungs-Weise, welche sich in der praktischen Anwendung fühlbar machte, hat die Nationalregierung veranlaßt, dem Kriegs-Ministerium in Gemeinschaft mit dem Justiz-Ministerium die Anfertigung eines neuen Gesetzentwurfs hinsichtlich der Verfahrens und der Organisation der Kriegsgerichte aufzutragen. Beyde Ministerien haben mehrere ihrer Mitglieder dazu bestimmt, ihre Zeit diesem Gegenstande zu widmen. Der General-Auditeur der polnischen Armee, Hr. Kalinski, fordert in dieser Beziehung alle erfahrenen Rechtsgelehrten auf, die bezeichnete Kommission, die in kurzem ihre Arbeiten beginnen soll, mit Materialien zu unterstützen und derselben ihre Ansichten mitzutheilen.

— Die Preuß. Staatszeitung schreibt von der polnischen Gränze vom 24. Juli. Den neuesten Nachrichten aus der Gegend von Nieszawa zufolge, hat die russische Haupt-Armee, deren Stärke auf 60,000 Mann nebst 70 Stück Geschütz angegeben wird, den Uebergang über die Weichsel nunmehr vollständig bewirkt, indem am 19. d. auch die Garden unter dem Befehle Sr. kaiserl. Hoheit des Großfürsten Michael mittelst der zu dem Ende geschlagenen Brücke den Fluß passirt haben. — Am 21. d. ist deßhalb in dem russischen Lager ein Te Deum unter Lösung der Kanonen gesungen worden. Die Avantgarde des russischen Heeres, unter dem Fürsten Schachoffskoi und dem General Witt, soll, ohne auf ihrem Marsche auf Hindernisse von Seiten der polnischen Truppen zu stoßen, bereits in die Nähe von Warschau vorgedrungen seyn. — Aus Lithauen vernimmt man, daß der General Dembinski mit seinen Mannschaften — dem letzten Ueberbleibsel der dahin abgegangenen Expeditions-Truppen — in russische Gefangenschaft gerathen seyn soll.

Moldau.

Der österreichische Beobachter enthält Folgendes aus Czernowitz vom 17. Juli 1831. Die Meldungen des Doctors Illaszuk vom 14. d. über den Stand der Krankheit in der Moldau stimmen mit andern aus Jassy unterm 11. und 15. d. M. eingelaufenen Privatnachrichten darin überein, daß die epidemische Brechruhr in Jassy selbst bedeutend nachgelassen habe, und zwar wird von ersteren berichtet, daß am 7. Juli vierzehn, am 8. zehn, am 9. zwölf, am 10. neun, am 11. neun, am 12. acht und am 13. vier Individuen an dieser Seuche in Jassy gestorben sind. Die Kauf- und Kramläden sind in dieser Stadt bereits wieder geöffnet worden, und viele Bojaren sind von dem Lande dahin zurückgekehrt.

In einigen am Pruth liegenden Dörfern der Moldau hat die Cholera gänzlich aufgehört; dagegen verbreitet sie sich immer mehr gegen die walachische Gränze und nimmt täglich an Heftigkeit zu; auch verschont sie die Gebirgsgegenden nicht. — Laut in Jassy eingelangten amtlichen Berichten soll die epidemische Brechruhr in der Walachei sehr um sich greifen, weßhalb sich der bevollmächtigte Divans-

Präsident, Generallieutenant Graf Lißeleff, bewogen findet dieser Tage dahin abzureisen, um in Person die zweckdienlichen Vorkehrungen zu treffen.

Deutschland.

Berlin, vom 26. Juli. Die Jean Gräfin von Wittelsbach (Ihre Maj. die regierende Königin von Bayern) ist nebst Gefolge von München hier angekommen.

Neueste Nachrichten.

Paris, vom 26. Juli. Der Moniteur meldet: Der Kaiser Don Pedro, welcher heute in Paris ankam, hat mit dem Könige gespeiset und dem im Palais-Royal stattgehabten Konzerte beygewohnt.

Der Kaiser, welcher morgen nach Cherbourg abgehen wollte, hat mit Eifer die ihm vom Könige gemachte Einladung angenommen, Se. Maj. morgen zu Pferde bey dem im Pantheon und auf dem Platze der Bastille stattfindenden Feyerlichkeiten zu begleiten.

Man hofft, der Kaiser werde seine Abreise noch verschieben, um der Revue am 29. beyzuwohnen, welche eine der schönsten Militär-Musterungen, die Paris jemals gesehen, seyn wird.

— Der Contre-Admiral Baron Roussin ist durch eine k. Verordnung vom 26. Juli zum Vice-Admiral ernannt.

Fremden-Anzeige.

Den 30. Jul. (G. Hirsch): Hr. Raquet, Kfm. aus Beaune; Hr. Musculus, k. preuß. Hauptm. mit Familie u. Hr. Graf Zichy aus Wien. (G. Hahn): Hr. v. Silberhorn, Kreis- und Stadtger.-Dir. v. Augsburg. (Schw. Adler): Hr. Mitscher, Kfm. aus Berlin; Hr. Hall, Stud. aus Canstadt; Hr. Hinterkircher, Partikulier aus Augsburg; Hr. Zeiser, Kaufm. aus Schweinfurt. (G. Bär): Hr. Stern, Tonkünstler aus Rußland; Hr. Aulz, Kfm. aus Fühet; Hr. Lang, Gastgeber aus Augsburg. (G. Kreuz): Hr. Edelwirth, Kunsthändler aus Augsburg; Hr. v. Ziegler, Mechanikus aus Schaffhausen; Mde. Scherer, Partikuliers-Gattin aus Augsburg. (G. Stern): Hr Prepet, Kfm. aus Düren; HH. Stern und Bary, Kaufl. aus Frankfurt. (G. Löwe): Hr. Nießl, Kfm. aus Augsburg; Mde. Moraich, Gutsbesitzerin aus Oltenhofen; Hr. Weißenbeck, Kfm. aus Kriegshaber; Hr. Ziegler, Salzfaktor aus Miesbach; Hr. Schwabacher, Kaufm. aus Oberndorf. (G. Storch): Hr. v. Stoll, Offizial des württemb. Kredit-Vereins.

Den 31. Juli. (G. Hirsch): Hr. Hamond, Partikulier aus London; Dem. Dahmen aus Düsseldorf; Hr. Daffinger, Porträtmaler aus Wien. (G. Hahn): Hr. de Frenta, herz. Kämmerer aus Lufa. (Schw. Adler): HH. Philippi und Wilhelm, Kaufl. aus Frankfurt; Hr. v. Möre, Kfm. aus Speyer; Hr. v. Amon, k. sächs. App.-Gchts.-Rath; Hr. Graff, Fabrikant aus Roth; Hr. Groce, Kfm. aus Wien; Hr. Mündel, k. k. österr. Hauptmann im Generalstab; HH. Röhm u. Göth, Kaufl. aus Frankfurt. (G. Bär): Hr. Wurstenberger, Stud. aus Bern; Hr. Schroff, Kfm. aus Augsburg. (G. Kreuz): Hr. Humelski, Custos an der Universität zu Wilna; Hr. Stiege, Privatier aus Bukarest; Hr. Chopin, Virtuos aus Warschau; Hr. Blank, Maler aus Leuningen; Hr. Semelbauer, Hofapotheker aus Badenhausen; Hr. Spieß, Garnisonsschullehrer aus Stuttgart. (G. Stern): Hr. Hack, Kaufm. aus Frankfurt; Hr. Gräßer, Droguist aus Leipzig. (G. Storch): Hr. Einstein, Kfm. aus Ichenhausen; Hr. Schwarz, Kfm. aus Pappenheim. (G. Löwe): Hr. Engfurtner, Kfm. aus Altötting; Hr. Ploch, Kfm. aus Oberndorf.

Wien, vom 27. Juli. Heute war der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 79½; detto detto 4 pCt. in CM. 68⅛; Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 155—; detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 115⅛; Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. ——; Kurs auf Augsburg für 100 Guld. Curr.; Gulden 99¼. Bank-Actien pr. Stück 1002 in CM.

Paris, vom 26. Juli. Cons. 5 pCt. 87 Fr. 5 C; 3 pCt. 56 Fr. 75 C.; Fale. 67 Fr. 75 C. Bank. 1545 Fr.

Schrannen-Anzeige vom 30. Juli 1831.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand.	Wurde verkauft.	Bleibe im Rest.	Mittlerer Preis. fl.	kr.	Im Vergleich gegen die letzte Schranne minder fl.	kr.	mehr fl.	kr.
	Schäff.	Schäff.	Schäff.						
Waizen	1917	1496	421	18	—	—	—	—	50
Korn	669	614	55	10	54	—	—	—	28
Gerste	114	105	11	7	44	—	—	—	8
Haber	701	527	234	5	52	—	9	—	—

6395. Im Namen
Seiner Majestät des Königs von Bayern ꝛc. ꝛc.

Auf allerhöchsten Befehl vom 23. Juli l. J. wird hiedurch öffentlich bekannt gemacht, daß am 10. Oktober l. J. bey den kgl. Medizinal-Comitéen zu München und Bamberg die ärztliche Concursprüfung in der gewöhnlichen Weise beginnen wird und sich deßhalb die hiezu adspirirenden Aerzte rechtzeitig an eines der genannten Comitéen zu wenden und den Vorschriften der allerhöchsten Verordnung vom 8. Dez. 1808 (Regierungs-Blatt 1808 Stück 72 §. 2 lit. a, l, m u. n) genau nachzukommen haben.

München den 30. Juli 1831.

Königl. Regierung des Isarkreises,
Kammer des Innern.
Graf von Seinsheim.
Coll. Miller.

6392. (3 a) Das zunächst dem Bade Mariabrunn auf einer Anhöhe sehr schön gelegene Landhäuschen mit großem Sommerhaus und übrigem Zugehör, ist für monatlich 10 fl. zu miethen, oder auch gegen baare Bezahlung zu kaufen. D. Ueb.

6388 (3 b) Samstag, den 13. August, Morgens 10 Uhr, wird im Oekonomie-Commissions-Zimmer des königlichen 1ten Linien-Infanterie-Regiments (König) der Bedarf an Schreib-Materialien für das Etatsjahr $18^{31}/_{32}$ unter den bekannten Bedingnissen in Akkord gegeben.

Digitized by Google

6352. (3c) **Subhastationspatent.**

Auf Andringen eines Gläubigers wird im Wege der Hülfs-Vollstreckung das Anwesen der Zimmermeister Joseph Ertlschen Eheleute Haus-Nr. 253 an der Wiesenstraße dahier, welches laut Schätzung vom 3 Febr. l. J. auf 3500 fl. gewerthet ist, hiemit der öffentlichen Versteigerung unterworfen und hiezu auf

Montag den 9. August früh 9—12 Uhr

im Gerichtslokale Tagfahrt anberaumt, wozu besitz- und zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden.

München den 22. Juli 1831.

Königl. b. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Dr. Auer.

6380. (3b) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Gläubigers wird das Haus des Kistlermeisters Michael Baeck, Nro. 492 an der Türkenstraße in München, mit 13 kr. 1 hl. Heuzehent, bodenzinsbar zum kgl. Rentamte, wiederholt nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes zum öffentlichen Verkaufe ausgeboten und zur Versteigerung desselben auf Mittwoch den 31. August l. J., Vormittags 9 bis 12 Uhr, in diesseitigem Gerichtslokale Tagfahrt angesetzt, wozu Kaufslustige eingeladen werden.

Am 26. Juli 1831.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Sporrer.

6342. **Bekanntmachung.**

Im Wege der Exekution wird das Gesammtanwesen der Philipp Seefelder'schen Relikten in Altenerding am

Montag den 29. August l. Js. früh 9 Uhr

in hiesiger Landgerichts-Kanzley an den Meistbiethenden versteigert.

Dasselbe besteht

a) aus dem zum kgl. Rentamte Erding erbrechtigen 1/16 Landgerichts-Wirths-Anwesen (gemauertem Wohnhause sammt Pferdestall mit Schindeln gedeckt, gemauerten Stadl sammt Stallung unter Strohdach, hölzernem Sommerhause, Brunnen, Hofraum und Garten, dann realem Wirthsrechte);

b) dem ¼ Heilmairhofe ohne Haus leibrechtig zur Allerseelen-Bruderschaft Altenerding, enthaltend 19 Tagw. 14 Dez. Aecker und 1 Tagw. 56 Dezim. Wiesen;

c) 4 Tagw. 62 Dez. ludeigene Gemeindetheilen vom Jahre 1808;

d) 3 Tagw. 23 Dez. zum Gotteshause Altenerding leibrechtigen Aeckern;

e) 1 Tagw. 43 Dezim. ludeigenen Aeckern;

f) 1 Tagw. 48 Dezim. zur Kirche Altenerding leibrechtigen Aeckern;

g) 1 Tagw. 93 Dezim. zum Patrimonialgerichte Aufhausen gerichts- und leibrechtsweise grundbaren Aeckern;

h) — Tagw. 93 Dez. Gemeindetheilen;

i) 1 Tagw. 30 Dez. zum Patrimonialgerichte Siglfing freystiftigen und gerichtsbaren Aeckern;

k) einem reluirt eigenem Aecker zu 0 Tagw. 29 Dez.

Das Anwesen ist gerichtlich auf 2295 fl. 15 kr. geschätzt.

Kaufsliebhaber werden auf obenbenannten Tag hiemit vorgeladen; Auswärtige haben sich mit Leumunds- und Vermögens-Zeugnissen auszuweisen.

Am 18. Juli 1831.

K. B. Landgericht Erding.

(S. L.) D. leg. abs.

Roll, I. Assessor.

6388. (2a) **Staatsrealitäten-Verkauf.**

Nachdem der Pacht über die dem Staats-Aerar gehörigen Realitäten zu Essing und Randeck endet, so werden dieselben in Folge frühern allerhöchsten Ministerial-Reskripts vom 20. Oktober 1828 und neuerlicher heur. Regierungs-Entschließung vom $^{10}/_{22}$. dieß, dem öffentlichen Verkaufe untergestellt.

Diese Realitäten bestehen aus 2 Hauptkomplexen, nämlich:

A. Aus dem Brauhause im Markte Essing, worauf die reale Braunbier-Braugerechtigkeit ruht, dem dazu gehörigen Wohngebäude (ehemalige Beamten-Wohnung) nebst Stadel und Stallungen, dann einem vortrefflichen in Felsen eingehauenen Keller, einem Gemüsegarten zu — Tagw. 12 Dez. und 13 Tagw. 18 Dez. Wiesen an der Altmühl.

Das Brauhaus ist bisher ununterbrochen im Betriebe gewesen und mit den gehörigen innern Einrichtungen nebst erforderlichen Inventarstücken versehen.

B. Aus dem herrschaftlichen Oekonomie-Gute im nahe gelegenen Dorfe Randeck, welches aus den erforderlichen Wohn- und Oekonomie-Gebäuden, einem Getreidkasten und Brunnen, dann aus 1 Tgw. 35 Dez. Gärten, 88 Tgw. 61 Dez. Aecker und 15 Tgw. 58 Dez. Wiesen besteht.

Auf diesem Gute wurde bisher mit Erfolg eine Schäferey gehalten, und die dazu gehörige Weidenschaft hält 90 Tgw.; auch darf das Weiderecht mit den Schaafen auf den Unterthansgründen von 7 Einöden und 3 Dörfern, dann den Gründen des Marktes zu Essing, wie es das Kulturgesetz gestattet, ausgeübt werden. Der Gutskomplex ist sehr gut arrondirt und mit den erforderlichen Baumanns-Fahrnissen und Vieh versehen.

Beyde Komplexe werden zusammen, oder für sich bestehend, und einzeln dem Verkaufe im Versteigerungswege untergestellt. Der Verkauf geschieht vorbehaltlich höchster Genehmigung nach den Normen der allerhöchsten Verordnung vom 30. September 1811 (Regsblt. S. 1577).

Die Verkaufs-Verhandlungen werden im Markte Essing künftigen Montag den 29. August vorgenommen und Nachmittags 3 Uhr geschlossen.

Die nähern Bedingungen des Verkaufes werden am Commissionstage eröffnet.

Die dem Amte nicht bekannten Käufer haben sich über ihre Vermögens-Verhältnisse und Leumund durch gerichtliche Atteste auszuweisen.

Kaufsliebhaber werden zu diesen Verhandlungen eingeladen.

Kelheim, am 24. Juli 1831.

Königliches Rentamt Kelheim.

v. Kirchbauer, Rentbeamte.

6389. **Bekanntmachung.**

In dem herzoglichen Marstalle zu Neuburg an der Donau werden die darin befindlichen, zur Verlassenschaft Ihrer königlichen Hoheit der höchstseeligen Frau Herzogin von Pfalz-

Digitized by Google

6349. (3c) **Kunstanzeige**

einer großen und sehr schönen Sammlung von theils ganz lithographischen Werke, theils einzelnen Parthien und Blättern, ganzen, mitunter sehr wichtigen und schönen Kupferwerken, dann einzelnen alten Kupferstichen und Holzschnitten von den berühmtesten Meistern, wie auch Handzeichnungen von diesen. Die Versteigerung beginnt den 8. August und folgende Tage gegen Baarzahlung in den Nachmittagsstunden von 3—6 Uhr auf dem Anger-Platze in dem Hause Nr. 809 über 1 Stiege. —

Diese Sammlung besteht:

1) In dem ganzen lithographischen Werke unter der Firma Strirner und Piloti, in 72 Heften, 432 Blätter enthaltend, nach Handzeichnungen und Gemälden der vorzüglichen Meister aller Schulen. 2) Albrecht Dürrer's Gebetbuch mit dem Vaterunser in 40 Sprachen, abgedruckt mit den jeder derselben eigenthümlichen Charakteren. 3) In Blättern von den neuesten, zum Theil noch lebenden Künstlern, als: v. Mannlich, Philipps, Angelo und Dominko Quaglio ꝛc. 4) In den Kupferwerken von Piranes, bestehend in Ansichten von Ruinen, Figuren, antiken Vasen, Candelabern, Lampen und allerley Geräthschaften des Alterthums, durchaus die reinsten Abdrücke, — Archäologen wie allen Künstlern gleich empfehlenswerth. Hierauf folgt: 5) Die bronzene Thüre des Battisteriums zu St. Johann in Florenz von Lorenzo Ghiberti, herausgegeben vom Bildhauer Keller. Mit franz. und teutschem Text. 11 Blätter in Imperiafol. — Dasselbe mit franz. und ital. Text. 6) Die Fresko-Gemälde in der Sala Borgia im Vatikan und in der Sala Laute von Raphael. 7) La Madonna di Sisto von Raphael, gest. von Phil. Foseti, dann Blätter von Pizzoli, Bartolozzi, Buratto ꝛc. alle in den schönsten Abdrücken. 8) Holzschnitte, Kupferstiche und radirte Blätter von H. Goltzius, Berger, Mettenleiter, Lawers, Corn. Galle, Seymon, Ghasteau, Zucchi, Borel, Salvator Rosa, Aldegrever, Tob. Stimmer, Virg. Solis, Robert de Baudous, P. Schenk; Schmidt, Comte de Caylus, P. Callot, Bause, dem Serviten Maria Burellus, van der Borcht, J. B. Falda, Waumans, Simonean, H. v. Seb. Beham, van Bloom, Zeeman, Watteloo, Peuz, D. Hopfer, van Blömen, van de Velde, le Brun, Klinger, Audran, Pott, Ghatelin, Crispin de Paß, Surague, Hier. Wierx, A. v. Worms, Albr. Dürer, Prestel, Ballieu, P. Festa, Seb. und Marco Ricci, Blooteling, Wegrotter und vielen anderen. 9) 40 Blätter von einem alten Stammbuch, bayerische und des alten r. R. Familien betr. 10) Original-Handzeichnungen von verschiedenen Meistern aller Schulen, z. B. Carlo Maratti, Mich. Angelo Buonarotti, P. Testa, A. Sacchi, le Moine, Charles le Brun, Canterbury, Breughel, Lesage, Pippi ꝛc.

Auch können auf Verlangen Oel-Gemälde der vorzüglichsten Meister zur Versteigerung gebracht werden.

6302. (b) Eine Wittwe, welche die besten Zeugnisse über ihre Fähigkeiten aufweisen kann, wünscht bey einer Herrschaft auf dem Lande einen Platz als Aufseherin oder Lehrerin von Kindern, die nicht mehr ganz klein sind. Sie sieht mehr auf gute Behandlung als großen Lohn und erbietet sich, da sie der französischen Sprache mächtig ist, in derselben, so wie in seinen Handarbeiten, Unterricht zu ertheilen.

Frankirte Briefe beliebe man unter der Adresse J. C. an das Comptoir der polit. Zeitung gelangen zu lassen.

6303. (2b) Aechtes orientalisches

Rosen-Oel

von Droguist J. G Gräfer aus Leipzig

erhält man in München während der Dult unter dem ehemaligen Raffinirthurm im Gewölbe des Herrn Tuchfabrikanten Schmid den Flacon zu 36 kr., 48 kr., 1 fl. und 1 fl. 30 kr.; desgleichen den Flacons in schönen, goldenen Etuis zu 3, 4 und 5 fl.

Dieses neue, orientalische Parfüm wird von demselben nur in ganz reiner unverfälschter Waare gegeben, und erhält man es in dieser Eigenschaft, so übertrifft diese köstliche Essenz alle andern, zeither bekannten Wohlgerüche, wenn man sie genau nach der, jedem Flacon beygefügten Vorschrift verbraucht.

In einem Flacon zu 3 fl. befindet sich so viel Rosenöl, daß man Kleider, Wäsche und Zimmer mehrere Jahre im schönsten Rosengeruch erhalten kann; die kleinern Flacons ohne Etuis reichen zu demselben Gebrauch ein ganzes Jahr aus.

Außer obigem Artikel findet man auch daselbst

Droguist J. G. Gräfers

Aromatisches Brüßler Wasch-Wasser.

Das Glas zu 1 fl., 1 fl. 30 kr. und 2 fl.

Dieses vortreffliche Stärkungsmittel, erfunden vom praktischen Arzt Hrn. Dr. Friedrich, wirkt sichtbar schnell und wohlthätig auf das Organ der Haut. Es erhält und befördert nicht allein eine zarte, weiße und ebene Haut, sondern bringt selbst die, nur dem jugendlichen Alter eigenthümliche blühende Frische in derselben wieder hervor. Sommersprossen, Entzündung der Augenlieder, so wie alle andere rothe und gelbe Flecken, und die von Schärfe der Säfte entstehenden Bläschen in der Haut, verschwinden durch den Gebrauch des aromatischen Waschwassers gänzlich. Kopfschmerzen und Augenschwäche vertreibt man sich durch dieses Präparat in kurzer Zeit. Zugleich ersetzt es alle zeither bekannten Zahntinkturen. Von Zahnschmerzen kann man sich bey Anwendung dieses Mittels in einigen Minuten befreyen. Auch ist es mit vielem Nutzen beym Baden zu gebrauchen, und da nichts die Erhaltung der Gesundheit und die Beförderung der Schönheit so sehr unterstützen kann, als eine zweckmäßige Hautkultur, so macht man noch besonders aufmerksam auf die Anwendung dieses herrlich belebenden Kosmetikums. Es stärkt das ganze epidermische System, und das Hautgewebe überhaupt bekommt durch öftere Wiederholung der Bäder mit aromatischem Wasser den höchsten Grad von Geschmeidigkeit.

6363. (2b) **Berliner Schlafröck-, Pelz- und Decken-Anzeige.**

Einem hohen Adel und geehrten Publikum empfehle ich mein wohlbekanntes, gut sortirtes Lager von Schlafröcken in Seiden, Kasimir und Kroisett für Herren und Damen; wie auch Staats- und Reise-Pelze, nebst Bettdecken in ausnehmend schönen Mustern und in größter Auswahl. Indem ich die genannten Artikel selbst fabricire und gut und bequem verfertigt habe, daß sie praktische Aerzte für den Körper sehr zuträglich befunden haben, so bitte ich um geneigten Zuspruch. Ich verkaufe en gros und en detail aus eigener Fabrik zu den billigsten Preisen. Mein Lager ist am Dultplatz Nro. 1360 unter den Bögen.

D. Jacobowicz.

Digitized by Google

Ueber neuere Vorschläge für Wehrverfassungen, in besonderer Beziehung auf Bayern.

Die deutsche Tribune vom 9. Juli enthält einen Aufsatz über Bayerns Militär-Verfassung, welcher sich über Gegenwart und Zukunft verbreitet.

Die Vertheidigung der gegenwärtigen Einrichtungen Andern überlassend, soll hier nur dasjenige besprochen werden, was dort von künftigen Einrichtungen angedeutet worden ist.

Der Verfasser jenes Aufsatzes glaubt, daß Bayern ein Nationalheer von hundert bis hundert fünfzigtausend Mann besitzen sollte, und um die Regierung zu zwingen, eine solche Wehrverfassung einzuführen, wird vorgeschlagen, den Etat der Armee im Budget auf 4 Millionen herabzusetzen. Soll dieser Etat von 4 Millionen nicht wieder vermehrt werden, sobald sich die Regierung wirklich zu einer andern Einrichtung bequemt haben sollte, — und dieß scheint die Absicht nicht zu seyn — so stellt sich nicht dar, wie es möglich seyn soll, die Streitmacht, in Wahrheit, um das Zwey- bis Dreyfache zu vermehren, und zugleich den Etat derselben, um mehr als ein Drittheil zu vermindern; — durch Verminderung in solchem Maaße, eine Vermehrung in solchem Maaße herbeyzuführen, scheint den Organisatoren bisher nicht geglückt zu seyn, und der Gegenstand verdient daher näher ins Auge gefaßt zu werden. —

Daß Bayern eine Wehrverfassung besitzen möchte, welche ihm gestattet, in Fällen, wo seine Rechte, Unabhängigkeit und Existenz bedroht sind, — und diese waren allein im verflossenen Jahrhunderte, dreymal, also ohngefähr in jeder Generation einmal, bedroht — hunderttausend Mann, und selbst noch mehr aufzustellen, kann nicht anders als zugegeben werden.

Wenn wir aber auch nicht gleich vom äußersten Falle, von hunderttausenden und darüber sprechen wollen, so muß es doch möglich seyn, binnen kurzer Zeit, fünf und siebzig bis achtzigtausend Mann aufstellen zu können, und zwar wohl organisirt, mit vorher gebildeten Rahmen, den Forderungen der Kriegskunst entsprechend, dieser edeln Kunst, die auch noch jetzt die Reiche schützt, und von deren Einfluß auf das Schicksal der Völker uns, aus Vergangenheit und Gegenwart, die unwiderlegbarsten Beweise entgegentreten.

Daß wir aber wenigstens von einem Heere von 75 bis 80,000 Mann sprechen, — nicht von der unmittelbaren Erhaltung eines solchen im Frieden, sondern nur von einer vollständigen Vorbereitung dazu — dieß fordert das Verhältniß, nach welchem alle größern Staaten, in neuern Zeiten ihre Heere auftrieben, und dieses hat sich aus der Art und Weise der neueren Kriegsführung entwickelt, in welcher weniger kleinliche Kunstfertigkeiten, als die Massen entscheiden; eine Erscheinung, welche hinwieder ihren Grund in der großen Umwälzung findet, welche im Leben der europäischen Völker stattgefunden hat; in welchem nun, analog mit Obigem, statt der Theile, das Ganze, statt der Stände, das Volk hervortritt. — Daher kann sich kein einzelner Staat einem solchen Verhältnisse entziehen; und ohne Gefahr, seine Streitmacht nach einem andern Verhältnisse aufstellen, als die Uebrigen, am allerwenigsten kann dieß ein Staat wie Bayern, wenn er, der mächtigste der rein deutschen Staaten, seine hohe politische Bedeutung nicht freywillig aufgeben will. —

Das Bedürfniß, in Fällen, welche nicht zu den außerordentlichen gehören, 75—80000 Mann aufzustellen, entwickelt sich aber nicht nur allgemein aus dem Obigen, sondern es finden dafür positive Gründe statt, indem den klaren Bestimmungen des deutschen Bundes zu Folge (§§. 1, 4, 5, 7, 8, 10, 33 der Kriegsgesetze) in einem einzigen Kriegsjahre, eine Aufstellung von 2 Prozent der Bevölkerung, also vom Doppelten des Contingents, oder von 70000—72000 Mann, blos für den Bund verlangt werden kann, wofür denselben Bestimmungen zu Folge, die Rahmen, im Frieden schon gebildet werden sollen.

Der Einwurf, daß Bayern eine solche Kriegsmacht nicht zu erhalten im Stande sey, fällt hinweg, wenn man erwägt, daß mit solchen Massen, die Kriege um so schneller beendigt werden; daß bey gehöriger Vorbereitung und Formation, die Aufstellung von 80000 Mann, mit welcher die Entscheidung in einem Feldzug herbeygeführt wird, nicht mehr koste, als eine Aufstellung von 40000 Mann während zwey Feldzügen; daß Bayern in den Jahren 1814—15, mehr als 80000 Mann aufgestellt hatte; daß Fälle denkbar seyen, in welchen es noch mehr als damals, Ursache haben kann, auch ohne Subsidien, eine solche Kriegsmacht aufzubieten, und daß hier nur von solchen Fällen die Rede ist. —

Aus allen diesen Gründen muß man daher dem Satze, daß Bayern eine, diesem Bedürfnisse entsprechende Wehrverfassung besitzen möchte, völlig beystimmen, und es gereicht dem Verfasser jenes Aufsatzes zur Ehre, daß er dieses Bedürfniß richtig erkannt hat, denn gewöhnlich täuscht sich die Menge in dieser Hinsicht, vergißt über einer neuen Idee, Jahrtausende der Geschichte, und träumt vom ewigen Frieden. — Sowie im gegenwärtigen Augenblicke, nicht deßwegen noch kein Krieg ausgebrochen ist, weil er als ein, unserer Bildungsstufe, unwürdiges Auskunftsmittel betrachtet wird, sondern darum, weil sich jeder Theil, vor dem unsichern Ausgange desselben scheut; und so wie sich diese Scheu nicht auf wechselseitige Schwäche an Streitmitteln gründet, sonst könnte nicht so allseitig über die großen Heere und Kriegsanstalten geseufzt werden, — eben so werden auch ferner-

Digitized by Google

hin, die Staaten nicht dadurch ihre Ruhe sichern, daß sie sich entwaffnen, sondern vielmehr dadurch, daß sie sich noch mehr mit den Waffen befreunden, als bisher, und das uralte Sprichwort: „Wenn du den Frieden willst, rüste dich zum Kriege," wird nie seine Bedeutung verlieren. — Aber eben deßwegen, wenn man es mit der Aufstellung eines so bedeutenden Heeres ernstlich meint, und wenn man zu beurtheilen im Stande ist, worin die Bildung eines Heeres bestehen müsse, was ein solches, an materiellen und geistigen Mitteln bedarf, so muß man auch erkennen, daß Niemand im Stande ist, ohne allen nähern Beweis, die Behauptung aufzustellen, daß man solch ein Heer mit 4 Millionen bilden und vorbereiten könne. —

Der Verfasser dieser Zeilen, welcher sich seit einer Reihe von Jahren mit dem Studium des Heerwesens befaßt, und diesen Gegenstand ziemlich genau kennen zu lernen Gelegenheit hatte, ist zwar überzeugt, daß in der unaufhaltsamen Fortbildung und Entwicklung der Staatsverhältnisse, eine Zeit kommen werde, wo die Vorbereitung und Ausbildung eines so großen, und noch größeren Heeres, weniger kosten könne, als gegenwärtig darauf verwendet wird, aber er hat auch die begründete Ueberzeugung, daß es im gegenwärtigen Augenblicke, bey den nun einmal noch obwaltenden Verhältnissen der verschiedensten Art, nicht möglich ist, die Bildung und Vorbereitung eines Heeres von 75—80000 Mann, welches sich in außerordentlichen Fällen selbst auf 100,000 Mann steigern soll, mit einer solchen Summe zu verwirklichen. —

Der völlige Beweis hierüber kann natürlich nur durch Zahlen geliefert werden, und indem man sich verpflichtet, ihn seiner Zeit zu liefern, sollen hier nur einige Fundamente des Beweises angedeutet werden. —

Nationalheere wie die Unsrigen, welche erst im Kriege ihre volle Ausdehnung erhalten sollen und können, können den Heeren der großen europäischen Mächte gegenüber, vorzüglich in einem offenen Lande wie Bayern, keine Gewähr ihrer Wirksamkeit leisten, wenn nicht die, im Frieden nur kurze Zeit geübte oder freywillig herbeyeilende Masse der Streiter, in wohlorganisirte, zahlreiche, gebildete, und durch Avancement belebte Rahmen gefaßt werden kann; und die Nothwendigkeit dieser und zwar solcher Rahmen nimmt in einem noch höhern Maaße zu, als die Ausbildung der Soldaten abnimmt und als sich die Masse derselben vermehrt.

Nun ist es aber, neben dem großen Bedarfe an materiellen Mitteln, von welchen Nichtmilitärs gewöhnlich keine klare Idee haben — vorzüglich diese Erhaltung, Bildung, und Belebung der Rahmen, welche einen Haupttheil jener Millionen in Anspruch nimmt und welcher sich nicht vermindert, man mag dieses oder jenes Bildungssystem für die Soldaten einführen. —

Hinsichtlich dieses Bildungssystems glauben nun Manche, daß durch ein sogenanntes Landwehrsystem Millionen erspart werden könnten, ohne das Wesen der Sache zu beeinträchtigen.

Diese Meinung äußerte Professor Welker in Beziehung auf Baden, und darauf hinweisend, auch der Verfasser jenes Aufsatzes, in Beziehung auf Bayern.

Der meistens etwas unbestimmte Begriff, welcher mit dem Worte Landwehr verbunden wird, scheint im vorliegenden Falle jene Einrichtung zu bezeichnen, nach welcher Offiziere und Unteroffiziere im Lande zerstreut, die waffenfähige Mannschaft in der Waffenführung unterrichten sollen, und daneben erscheinen als wichtige Eigenschaften, daß durch diese Einrichtung, die Kriegsübungen nur unbedeutende Kosten verursachen, und durchaus nicht belästigend seyn sollen. Man hat in den „Untersuchungen über das Heerwesen unserer Zeit" bereits ausführlich über diesen Gegenstand gesprochen, jedoch mehr nur die Nichtigkeit des Resultats, in militärischer Hinsicht und die sich ergebende Schwierigkeit hinsichtlich der Rahmen gezeigt, und nachgewiesen, unter welchen Umständen die Landwehr in Preußen bisher ein anderes Resultat liefern konnte, und was dort hinsichtlich der Landwehroffiziere u. s. w. thunlich und anderwärts nicht thunlich ist; — indem man darauf verweist, soll auch hier zugegeben werden, daß es einst möglich seyn könne, mit einem ähnlichen Unterrichtssysteme gänzlich auszureichen; aber diese Möglichkeit kann erst eintreten, wenn die allgemeine Volksbildung noch größere Fortschritte gemacht haben wird, wenn sich in unserm innern Staatsleben Vieles entwickelt haben wird, was noch nicht entwickelt ist; und wenn in den Heeren selbst, vorzüglich in der Bildung der Rahmen, manche Veränderungen eingetreten, und eine kurze Dienstzeit in allen übrigen, oder wenigstens in den uns umgebenden Staaten eingeführt seyn wird. — Aber bis es dahin gekommen ist, stellt sich den Augen des Verfassers dieser Zeilen die Anwendung dieses Unterrichtssystems für die Heere, oder überhaupt für den Haupttheil der Streitmacht als unzweckmäßig und unzulänglich dar.

Betrachten wir nun in Kürze nur einige Seiten jener beyden Eigenschaften, welche diesem Unterrichtssystem beygelegt werden.

Bey einem solchen Unterrichtssysteme könnte die Vertheilung der Rahmen im Lande auf verschiedene Weise statt finden; der Idee nach, scheint eine solche Vertheilung den Vorzug zu verdienen, wodurch es jedem der Waffenfähigen möglich würde, während der Uebungszeit jeden Tag auf den Uebungsplatz gehen, und wieder nach Hause gelangen zu können; aber dadurch würde der Bedarf an Offizieren und Unteroffizieren bey einer Gesammtzahl von ungefähr 24,000 Städten, Märkten und Dörfern, in einem solchen Maaße steigen, daß sie vielleicht die beantragte Summe allein aufzehren würden. Davon kann also keine Rede seyn. Nehmen wir aber an, daß man die Betreffenden aus größern Umkreisen zusammen kommen lasse, etwa in den Landgerichtssitzen, dann hört

Digitized by Google

für den größern Theil der Betreffenden das Gehen und Kommen an demselben Tage auf, sie müssen am Orte der Zusammenkunft über Nacht bleiben, Löhnung und Verpflegung vollständig empfangen, und Obdach und Schlafstellen finden. — Sie in Zelten lagern zu lassen, geht in unserm Klima, im Frühjahre und Herbste, und selbst im Sommer, nicht an, wenn es nur eine und noch weniger, wenn es mehrere Wochen dauern soll, besonders wenn jeder nur mit seinen gewöhnlichen Kleidern versehen ist, die nicht aufs Lagern eingerichtet sind. Wird man dafür in den 300 Land- und andern Gerichten, 300 Lokale herstellen, vielleicht ein paar hundert neue Kasernen bauen, und einrichten wollen, oder wird man diese Leute einquartieren, und vielleicht nach vorgekommenen Anträgen, täglich 40 kr. vergüten wollen? —

Man könnte ferner die Rahmen entweder beständig auf dem platten Lande zerstreut wohnen lassen, oder dieselben, etwa des Jahres zweymal, im Frühjahre und Herbst, auf ihre bestimmten Punkte schicken.

Im ersten Falle hört die militärische Bildung der Rahmen selbst, zum Theil auf, oder wird wenigens gefährdet, und diese ist wichtiger, als die der Soldaten; — im andern Falle aber, reisen einige tausend Offiziere und Unteroffiziere, viermal des Jahrs, im Lande umher, und es möchte wohl in Zweifel stehen, ob nicht diese Reisegebühren, Zulagen, Vorspann- und Einquartirungskosten, schon allein den größten Theil der in andern Beziehungen ersparten Summen aufzehren würden, indem diese Kosten noch zu den Summen hinzutreten, welche die ständigen Glieder oder Rahmen, auf jeden Fall kosten. —

Will man ferner nicht auch die Waffen und Munition, jährlich, viermal im Lande herumführen, so müssen wenigstens für diese Waffen, nach der obigen Annahme, 300 kleine Waffendepots und Munitions-Magazine errichtet, und bey jedem, wenigstens ein Unteroffizier, oder einige Mannschaft angestellt werden, der das Nöthigste zu besorgen obliegt, denn wer nur einige Gewehre im Schranke hat, weiß, daß dieselben von Zeit zu Zeit besichtigt oder gereinigt, kurz, daß sie besorgt werden müssen. —

Wenn man endlich einmal sein Wehrsystem auf einen solchen Fuß setzen wollte, so würde man doch wohl alle Waffenfähigen zuziehen, und nicht blos einen Theil derselben, während der andere nur zuschauen dürfte — geschieht aber dieß, und bedenkt man, wie sehr sich dadurch, je nachdem man die Bestimmungen trifft, der Bedarf an Waffen und Munition, und der Verderb derselben vermehrt, wie groß die Gesammtsumme alles Dessen seyn würde, was diese Waffenfähigen versäumen, oder an Verdienst verlieren, was sie an Verpflegung und Unterkunft kosten, und was sie an Kleidern abnützen; bedenkt man ferner, daß dieses System gerade bey den kostspieligsten Waffengattungen, der Cavalerie, Artillerie u. s. w. gar nicht, oder nur sehr beschränkt, Anwendung findet, so kann es wohl keinem Zweifel unterliegen, daß solch ein Unterrichtssystem wenigstens eben so viel kosten kann, als ein wohlbemessenes Unterrichts-System mit möglichst kurzer Dienstzeit, im Heere. —

In Schweden besteht z. B. ein Theil der Landmacht aus einer Art Landwehr, oder vielmehr Colonisirung der Truppen, und vielfach ist schon auf den Reichstägen bewiesen worden, daß die Kosten beträchtlicher seyen, als wenn das Heer eine andere, unsern Heeren entsprechende Organisation besitzen würde; und ohne Einwirkung anderer, lokaler und historischer Gründe, wäre schon längst eine Veränderung eingetreten.

Hinsichtlich der preußischen Landwehr ist schon oben auf die „Untersuchungen" hingewiesen worden, und nur dieß muß hier beygefügt werden, daß man in einen großen Irrthum verfallen würde, wenn man die, übrigens nicht unbeträchtlichen Kosten der Landwehr, allein in Rechnung und Vergleich setzen, und daneben auf die Kriegstüchtigkeit derselben hinweisen wollte; denn es darf nicht vergessen werden, daß mehr als die Hälfte der Landwehrmänner, vorher durch die dreyjährige Kriegsschule des Heeres gegangen ist, und daß man in dieser Beziehung auch die Kosten ihres Unterrichts im Heere, hinzurechnen muß. —

Wenden wir uns endlich zur zweyten Eigenschaft, welche einem solchen Unterrichtssysteme beygelegt wird, nähmlich nicht belästigend zu seyn, so scheint wohl auch hierin eine Täuschung statt zu finden. Entweder, bey jeder Witterung, täglich einige Stunden auf den gemeinsamen Uebungsplatz, und wieder nach Hause geben zu müssen, oder mehrere Wochen in einer Dorfkaserne zuzubringen, kann doch kaum weniger lästig seyn, als kurze Zeit in einer Garnisonsstadt zuzubringen, und wenn nun doch einmal ein Theil, und zwar der größere Theil, während der Uebungen in einem fremden Orte bleiben muß, so kann unmöglich etwas daran liegen, ob die Entfernung von Hause zwey bis drey Stunden, bis zum Landgerichtsplatze, oder acht bis zehn Stunden, bis zum nächsten Garnisonsplatze beträgt.

Und noch ein Punkt verdient erwogen zu werden; wenn es auch im Frieden nicht mehr so arg ist, wie der Wachtmeister sagt:

„Läßt sich ein Gefreiter mit sieben Mann
In einem Dorf von Weitem spüren,
Er ist die Obrigkeit d'rin und kann
Nach Lust drinn walten und kommandiren ꝛc"

so bleibt doch immer Etwas an der Sache. —

Man bedenke nur, daß sich auf dem platten Lande, die Verhältnisse ganz anders gestalten, als in einer Stadt, wo sich neben den Kommandantschaften meistens königliche und höhere Stellen befinden. — Es mag zwar unter gewöhnlichen Umständen, die Civil- und Militärgewalt auch in den Dörfern, ganz ruhig neben einander bestehen, aber bey besondern Vor-

Digitized by Google

fällen, wenn von der einen oder andern, oder von beyden Seiten Exzessen vorfallen, wer soll sodann das Regiment führen? Soll der Offizier unter dem Ortsvorstande, oder der Ortsvorstand unter dem Offiziere oder Unteroffiziere stehen? Eine vorurtheilslose Betrachtung kann weder für das eine noch für das andere stimmen; — das Erstere würde, wenn es ausführbar werden kann, doch jezt nicht ausführbar seyn, wo noch zu verschiedene Begriffe über die Verhältnisse der Stände zu einander stattfinden, die nicht plözlich hinweggeschaft werden können; daß Leztere aber würde wahrlich kein Mittel zur Entwicklung unserer jugendlichen, bürgerlichen Freyheit seyn, und man überläßt es dem Urtheile jedes Unpartheyischen, ob es als ein Fortschritt im constitutionellen Leben betrachtet werden könnte, wenn in Zukunft, einige Tausend Offiziere und Unteroffiziere, jährlich viermal, in allen Richtungen, mit Vorspann durchs Land reisen, dabey und in den Uebungsplätzen, in den Quartieren liegen, und allenthalben die Platzkommandanten spielen würden. —

Niemand wird in dieser Hinsicht Preußen, als Gegenbeweis anführen wollen; denn dort unterliegt es bis jezt keiner Frage, welche von diesen beyden Gewalten den Vorrang besize, und wer es dennoch anführen wollte, der möge nachlesen, was in den Jahren 1816, 17 und den folgenden, öffentlich verlautete, als die Landwehre in den neuen Provinzen eingeführt wurde, und möge sich genauer erkundigen, was die Landwehranstalt kostet, und welche Opfer dieselbe, in allen Beziehungen fordert, obwohl sie dort, was wohl zu bemerken ist, nicht nur nicht die einzige militärische Bildungsanstalt, wie man sie hie und da vorschlägt, sondern nur eine Neben- und Nachschule für Solche ist, von denen der größere Theil die Kriegsschule des Heeres durchlaufen hat. —

Dieß ist es, was man hierüber in Kürze andeuten wollte, und was man allen Denjenigen wohl zu beherzigen rathet, welche das Wohl und die Unabhängigkeit des Staats im Ganzen, und seiner Glieder im Einzelnen, in Wahrheit am Herzen liegt. —

Möchten sich vorzüglich die Vertreter des Volks, nicht vom Wahne hinreißen lassen, daß man im Staatsorganismus, plözlich so große Veränderungen vornehmen, daß man ein Institut wie das Heer, gleichsam auflösen, und dafür sogleich etwas ganz Neues aufstellen könne, ohne auf einer anderen Seite, dem Staate selbst tiefe Wunden zu schlagen, und ohne schweres Lehrgeld bezahlen zu müssen. Möchte sie wohl erwägen, daß gerade der gegenwärtige Zeitpunkt nicht gestattet, die Streitmacht, von der die Erhaltung der Rechte und Unabhängigkeit, in lezter Instanz abhängt, durch eine solche Umwandlung, im Innern zu erschüttern. — Aber eine Reform ist durchaus nothwendig, wird man sagen — wohlan, dazu ist ein großer Spielraum vorhanden, ohne plözlich von einem Extreme in's andere zu verfallen; worin eine solche Reform bestehen könnte, wie sowohl den Interessen des Staats, im Ganzen, als denen des Volks und des Heeres entsprochen werden, und künftigem Fortschreiten die Bahn eröffnet werden könnte, darüber hat man sich schon vor eilf Jahren, in der „Heerbildung", im vorigen Jahre, in den „Untersuchungen über das Heerwesen unserer Zeit" und unlängst in Nro. 198 u. 199 der „Allgemeinen Zeitung", ausgesprochen, und indem man dahin verweiset, soll nur noch der kürzeste Ausdruck für dasjenige gegeben werden, was man für den gegenwärtigen Augenblick, als das Zweckmäßigste hält: Annahme und entsprechende Durchführung der Grundsäze, auf welchen das preußische Heerwesen beruht, mit Hinweglassung der Landwehrübungen.

J. v. K.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Dienstag | Nro. 191 | 2. August 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Polen.

Die preuß. Staatszeitung meldet von dem russischen Hauptquartier zu Nazioncezk vom 8. (20.) Jul. Unterm heutigen Datum hat der Feldmarschall Graf Paskewitsch von Eriwan an Se. Maj. den Kaiser folgenden Bericht erstattet.

»Während am 4. (16.) die Armee in Lipno stand, wurde die Nachhut näher herangezogen und faßte in Jasien Posto, indem sie ihre Infanterie von Kamen-Kotcivo an in Echelons aufstellte. Die Vorposten hielten eine Linie besetzt, die sich von Sierpe über Kurow bis an das rechte Ufer der Skewa erstreckte. Nachdem am 5. (17.) die Brücken, die man gegenüber dem Dorfe Ossiek über die Weichsel schlug, fertig waren, gab der Ober-Befehlshaber dem General Grafen von Pahlen Befehl, an der Spitze des ersten Armee Corps auf das rechte Ufer überzugehen und seine Streitpatheyen in der Richtung von Nieszawa und Skurzewo vorzupoussiren. Unter dem Schutze dieser vorgeschobenen Stellung begannen die Feld Lazarethe den Uebergang über die Weichsel und setzten denselben am 5. und 6. (17. und 18.) fort. — Das Gros der Armee verließ seine Stellung bey Lipno und nahm eine andere zwischen Kikol und Wola ein, während die Nachhut Befehl erhielt, sich auf den Punkten, die sie am 4. (16.) eingenommen, zu behaupten. — Der Ober Befehlshaber war mit der Hauptmacht am 6. (18.) in der Stellung hinter Kikol geblieben. Hier waren alle Anordnungen getroffen, um den Insurgenten eine rangirte Schlacht zu liefern, falls sie vorrücken sollten, um die russische Armee von ihrem Uebergange über die Weichsel abzuhalten. — Die Nachhut erhielt Befehl, sich mit ihrer ganzen Infanterie auf Lipno repliren, ihre Vorposten aber auf denselben Punkten zu lassen, und die Kavallerie sollte inzwischen nach Skompe und Slodowo zurückgehen. — Am 6. (18.) erhielt der Ober-Befehlshaber die Nachricht, daß die Vorposten der Insurgenten, die bis zu diesem Augenblicke, ihrem Heere vorangehend, den Bewegungen der russischen Armee stets gefolgt waren, ihre Offensiv Bewegung aufgegeben hätten und aus den Augen unserer leichten Truppen verschwunden wären. Dieß war ein deutlicher Beweis, daß ihre Armee, indem sie es weder wagte, sich mit der Russischen zu messen, noch dieselbe von ihrer Hauptbewegung abzulenken, sich beeilte, auf Modlin zurückzugehen, um hier über die Weichsel zu setzen und auf dem linken Ufer Warschau zu vertheidigen. — Am 7. (19.), dem vom Ober-Befehlshaber für den Uebergang des Gros der Armee über die Weichsel bestimmten Tage, verließ diese ihre Stellung hinter Kikol und kam in Ossieck an. Es wurde Befehl zum Uebergange gegeben und die verschiedenen Kolonnen setzten sich in Bewegung, um den Strom zu überschreiten. Diese Operation dauerte von 10 Uhr Morgens bis zum Abend und der Ober-Befehlshaber nahm nach Beendigung derselben sein Hauptquartier in Nazioncezk, während die verschiedenen Corps sich um diesen Flecken gruppirten. Die Nachhut näherte sich dem Uebergangspunkte, indem sie in Szarnikowo Posto faßte, während der Graf v. Pahlen an der Spitze der ersten Armee Corps bis nach Lowischee vorrückte. So wurde dieses schwierige Unternehmen des Weichsel-Ueberganges ohne einen Schwertstreich bewerkstelligt. Die Insurgenten, die in ihren Bewegungen wenig Sicherheit und noch weniger Entschiedenheit in ihren Operationen zeigten, wagten weder ein Gefecht mit der russischen Armee während der rückgängigen Bewegung derselben anzufangen, noch langten sie zeitig genug auf dem linken Ufer an, um ihr den Uebergang streitig machen zu können.«

— Die Posener Zeitung meldet: »Der General-Feld-Marschall Graf Paskewitsch-Eriwanski hat nachstehende Proklamation an die Einwohner des Königreichs Polen erlassen:« »Nach meinem Uebergange auf das linke Weichselufer fordere ich alle Einwohner des Königreichs Polen auf und ermahne sie, in ihren Wohnungen ruhig zu verbleiben und ohne Furcht ihren Beschäftigungen nachzugehen. Ich weiß, daß viele Landleute, durch Uebelgesinnte verführt, gegen ihre rechtmäßige Regierung die Waffen ergriffen haben. Ich fordere dieselben daher auf, die Waffen sogleich niederzulegen und in ihre Wohnungen zu ihren Geschäften zurückzukehren. — Ich thue ferner kund und zu wissen: 1) Alle Landleute, welche mit den Waffen in der Hand ergriffen werden, sollen von ihren Angehörigen entfernt werden. 2) Das Eigenthum und die Sicherheit der in ihren Wohnungen zurückbleibenden Einwohner soll nicht gefährdet, und alle Bedürfnisse der russ. Truppen werden sogleich baar bezahlt, für die Lieferungen an Heu und Holz aber Quittungen verabfolgt werden, welche zu seiner Zeit bey Entrichtung der Abgaben an Zahlungsstatt angenommen werden sollen. 3) Zur Erhaltung der Ruhe und zur Handhabung der Gerechtigkeitspflege wird in den von den russ. Truppen besetzten Orten eine provisorische Regierung eingesetzt werden, zu deren Chef der General-Major von Dombrowski ernannt ist. Es wird daher den Ein-

Digitized by Google

wohnern zur Pflicht gemacht, sich in allen vorkommenden Angelegenheiten an denselben zu wenden und seinen Anordnungen ohne Widerrede Gehorsam zu leisten. — Ich hoffe, daß diese von mir ergriffenen Maaßregeln nicht ohne Erfolg bleiben und die Einwohner des Königreichs Polen wieder zu ihrer Pflicht zurückkehren werden. — Der Ober-Befehlshaber der kaiserl. russ. Armee. Graf Paskewitsch-Erivanski.«

— Die preuß. Staatszeitung berichtet von der polnischen Gränze, vom 26. Jul. Es war der im Sliesner Walde zum Theil versprengte polnische Landsturm, der gestern auf seiner Rückkehr nach Slupce Furcht und Schrekken verbreitete; von diesem rührten die Schüsse her, die an der Gränze gehört wurden, aber wie es scheint, keine feindliche Demonstration waren. Inzwischen hatte sich in Folge dessen die Nachricht verbreitet, daß in Slupce die Kosaken eingerückt seyen, was sich jedoch heute als voreilig erwiesen hat. Es fehlt an jenem Orte, der von allen Behörden und selbst vom Bürgermeister verlassen worden ist, durchaus an sicheren Nachrichten über den Stand des russ. Heeres. In Kolo sowohl als in Konin sind die Brücken über die Wahrte abgebrochen worden.

— Im Lager des übergetretenen polnischen Corps bey Memel sind 4 Mann an der Cholera verstorben. Es ist daher enger und mit der größten Sorgfalt eingeschlossen worden.

Frankreich.

Paris, vom 26. Jul. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer wurden nach Organisation der Kammer auf ihren Bureaux in öffentlicher Versammlung die Berichte der Bureaux über Verifikationen der Vollmachten erstattet und bereits mehrere Deputirte als aufgenommen erklärt.

— In der heutigen Sitzung verliest der Alters-Präsident zuerst ein Schreiben der Pairskammer mit der Ankündigung von deren definitiver Konstituirung. Hr. Salverte frägt, ob es nicht zweckmäßig wäre, den Tag zu bestimmen, an welchem die Kammer sich wieder vereinigen würde, da an den folgenden drey Tagen Feste seyn würden. Die Kammer entscheidet, daß sie sich am Donnerstag und Freytag versammeln werde. Hierauf fähret sie in der Verifikation der Vollmachten fort und nimmt wieder mehrere Deputirte auf.

Belgien.

Brüssel, vom 25. Juli. Diese Nacht ist Hr. S. Van de Weyer, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter belgischer Minister bey Sr. großbritannischen Majestät nach London abgereist; er überbringt einen eigenhändigen Brief Leopolds I., worin derselbe dem Könige von Großbritannien seine Thronbesteigung anzeigt. Hr. Wallez begleitet Hrn. Van de Weyer als Gesandschafts-Sekretär. Die Stelle eines Generalsekretärs im Marine-Ministerium ist abgeschafft worden. — Hr. Lehon ist vom König als außerordentlicher Gesandte und bevollmächtigter Minister am französischen Hofe bestätigt worden. Er ist diesen Nachmittag nach Paris abgereist und überbringt einen eigenhändigen Brief des Königs mit der Anzeige seiner Thronbesteigung. — Am Donnerstag wird der König Antwerpen besuchen. — Der Courrier ist mit der Zusammensetzung des Ministeriums nicht zufrieden; es sey nicht von der Art, behauptet dieß Blatt, um in so kritischen Zeiten der öffentlichen Meinung zu entsprechen. — Der Moniteur erklärt die vom Independant gegebene Nachricht, daß die belgische Regierung das Kommando unserer Armee einem französischen General angetragen habe, für falsch. — Gestern Abend war die Stadt wieder erleuchtet. Eine Menge Menschen durchströmte die Stadt von der Place-Royale bis an's Laekener Thor. Man bewunderte besonders den St. Michaelsthurm, der von Lampen strahlte. Gegen 10 Uhr fuhr der König durch die Hauptstraßen.

— Auf die Anrede des Bischofs von Tournay bey Gelegenheit des in der Gudulakirche gehaltenen Te Deum, erwiederte der König: »Die Aufnahme, welche mir die Geistlichkeit zu Theil werden läßt, hat mich tief gerührt. Ich weiß, wie sehr die Belgier an ihrem Glauben hängen, ich werde ihn zu achten wissen. Obgleich die Konstitution die Religion gänzlich von der Regierung abgesondert hat, so kann der Klerus doch meines beständigen Wohlwollens versichert seyn. Die Belgier werden, eben weil sie so religiös sind, um so leichter zu regieren seyn; sie werden — die Diener der Religion sorgen dafür — immer dieselbe Anhänglichkeit zu ihrem Kultus, ihrem Fürsten und ihren Gesetzen behalten.«

— Der erste Beschluß, den der König hat ergehen lassen, lautet: »Wir Leopold I., König der Belgier, haben auf den Vorschlag Unseres Justizministers befohlen und befehlen, daß die Regierungs-Commissäre bey den Tribunalen erster Instanz künftig den Titel: Staats-Prokuratoren annehmen sollen. — Die Edikte ꝛc. werden künftig statt: »Im Namen des belgischen Volkes« mit den Worten: Im Namen des Königs der Belgier« anfangen.«

— Heute ist der König, mit zwey Offizieren, zu Fuß ausgegangen, um Hrn. Surlet de Chokier zu besuchen. Er hat sich lange bey ihm, den wir immer den guten Regenten nennen werden, aufgehalten und ist hernach über die Boulevards in seinen Palast zurückgekehrt. — Heute hat der Bischof von Tournay mit mehreren andern Geistlichen bey dem König zu Mittag gespeist.

— Gegen Mitte künftiger Woche, sagt der Courrier, wird der König eine Reise in die verschiedenen Provinzen antreten. Wir wissen aus guter Quelle, daß der König sich unverzüglich zu der Maas- und Schelde-Armee begeben wird. — Durch königl. Beschluß ist Hr. S. Van de Weyer zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten belgischen Minister bey Sr. großbrittan. Majestät ernannt worden. — General Belliard ist hier eingetroffen. — Alle belgischen Blätter, selbst die heftigsten der Opposition, äußern sich höchst beyfällig über den neuen König.

Digitized by Google

Holland.

Aus dem Haag, vom 25. Juli. Durch Beschluß des Königs wird der Gehalt der Minister auf 12,000 und der Staatsräthe auf 5000 Gulden herabgesetzt.

— Am 25. des Morgens ritten der König und die Prinzen mit einem zahlreichen Gefolge von Breda nach dem Lager bey Rayen, wo Sr. Maj. von dem Prinzen Friedrich, welcher in Person das Kommando führte, an dem rechten Flügel der ersten, von dem Generallieutenant von Geen befehligten Division empfangen wurde. Die zweyte Division kommandirte der Prinz von Sachsen-Weimar, die Kavallerie der Generallieutenant Trip, und die Artillerie, welche aus 52 Geschützstücken bestand, der Obrist List. Kaum waren der König und die Prinzen dem rechten Flügel zu Gesicht gekommen, so ertönte der Ruf: es lebe der König! es lebe der Prinz von Oranien! es leben die Prinzen! welcher sogleich von der ganzen Linie wiederholt wurde und worin Tausende von Zuschauern einstimmten. Der König war über diese einstimmenden Beweise von Liebe und Treue sehr gerührt und ritt mit Freudenthränen in den Augen an den Gliedern vorbey. Nach der Inspektion defilirten die Truppen, und Se. Maj. bot allen Generalen und höhern Offizieren ein Frühstück an, wobey Höchstdieselbe auf's neue die aufrichtigsten Bezeugungen davon erhielt, daß alle Truppen von dem besten Geist beseelt seyen, nichts sehnlicher verlangten, als für ihr Vaterland und für ihren König zu kämpfen. — Gegen 5 Uhr verließ Se. Maj. unter dem Zujauchzen der tapfern Kriegsschaar das Lager, um sich nach Herzogenbusch zu begeben. Die Prinzen folgten einige Stunden später.

Deutschland.

Wien, vom 26. Jul. Man erzählt sich, daß ein heftiges Gewitter sich über Lemberg entladen und alle Cholera-Kranken darauf große Erleichterung verspürt haben, und seitdem die Seuche im Abnehmen sey. In Ungarn scheint die Krankheit nicht so bösartig.

— Den letzten Berichten aus Lemburg zufolge, sind daselbst an der Cholera

	erkrankt,	genesen,	gestorben:
am 18. Juli	43	65	25
am 19. Juli	41	41	16.

Vom Anfange der Seuche (22. Mai) an sind zu Lemberg bis zum 19. Juli erkrankt 4554, genesen 1732, gestorben 2359.

Neue Ausbrüche fanden in Galizien Statt:

In 6	Ortschaften	des Bukowiner	Kreises;
» 1	»	des Czartkower	»
» 8	»	des Przemysler	»
» 3	»	des Lemberger	»
» 4	»	des Rzeszower	»
» 6	»	des Jasloer	»
» 6	»	des Zolkiewer	»
» 1	»	des Bochniaer	»

Ueber die Fortschritte der Cholera Morbus in Ungarn sind aus den verschiedenen Theilen des Landes beruhigende Berichte eingelangt. Die Krankheit ist dort im Abnehmen.

An der Theiß selbst hat sich die Krankheit von Csongrad abwärts in Tape gezeigt. In Csongrad ist sie bedeutend. Die von der Theiß entlegenen Orte erhalten sich gesund, nur in Abony, im Pester Comitat, haben sich Cholera ähnliche Krankheits- und Todesfälle ergeben.

Am 21. erkrankten im abgesperrten Pester Militär-Spitale neuerdings 7 Individuen an der Brechruhr; 4 davon starben und es blieben 12 mit dieser Krankheit Behaftete daselbst.

Den neuesten Nachrichten vom 24. d. M. zufolge, hat sich ein verdächtiger Krankheitsfall zu Gran, mehrere aber haben sich zu Kemend und Benp im Graner, dann zu Csata im Barser Comitat gezeigt.

Bayern.

München, den 1. August.

Nach anderweit eingegangenen amtlichen Nachrichten ist der Sanitäts-Kordon an den Gränzen gegen Ungarn und Illyrien zu Land am 14. Juli mit 6 Uhr Morgens in volle Thätigkeit getreten und zwar mit der Bestimmung, daß auf die im Königreiche Ungarn veranstaltete Absonderung der angesteckten von den unangefochtenen Komitaten keine Rücksicht genommen wird. Dieser Kordon soll mit solcher Strenge gehandhabt werden, daß keinem Individuum der Uebertritt aus dem Königreiche Ungarn in das österreichische Küstenland und noch weit weniger der Transport von Waaren gestattet werde, wenn dieselben nicht mit legalen, von den zu diesem Zwecke aufgestellten königl. Ungarischen Behörden ausgestellten Gesundheits-Zeugnissen begleitet sind.

Am nämlichen Tage ist ebenfalls die Quarantaine gegen die aus Ungarn, dann dem Militär- und Civilkroatien zur See ankommenden Personen und Effekten in Kraft getreten, deren Dauer auf sieben Tage für die Fahrzeuge, welche keine ansteckungsfähigen Waaren, und auf vierzehn Tage für jene, welche deren haben, unter dem Zusatze bestimmt worden ist, daß letztere im Lazarethe zur Ausreinigung abgeladen werden sollen.

Auch ist verordnet, daß wenn aus dem Verhör der Mannschaft irgend ein erschwerender Fall hervorgehen sollte, die Sanitätsbehörde authorisirt ist, die Quarantaine nach Umständen zu verlängern.

Neueste Nachrichten.

Paris, vom 27. Juli. Eine Salve von 21 Kanonen-Schüssen verkündete heute den Anbruch des National-Trauertages. Von Viertel- zu Viertelstunde fiel den ganzen Tag über ein Kanonenschuß. Um 6 Uhr besetzten Nationalgarden und Linien-Militär die Orte, wo die Gebeine der am 27., 28. und 29. Juli vorigen Jahres Gefallenen ruhen. Trauermusik erscholl über ihren sehr schön

Digitized by Google

Frankreich selbst besetzt werden könnten. Die Anordnungen wären von den andern Mächten verbürgt. Man wünsche, daß Belgien eine neutrale Macht sey. Hr. Robinson bemerkte, diese Festungen hätten Geld gekostet und nun reiße man sie nieder. Lord Althorp erwiederte, daß England nicht dafür verantwortlich sey. Lord John Russel erklärte, daß die Schleifung der Festungen nicht stattfinden würde, bevor nicht der König der Belgier von allen Groß-Mächten anerkannt worden wäre.

Fremden-Anzeige.

Den 1. August. (G. Hahn): Hr. Jänichen, Kaufm. aus Triest; Hr. Neumann, Großhändler aus Pappenheim; Hr. v. Sauer, k. Advokat aus Ingolstadt; HH. Levi und Springer, Großhändler aus Steppach; Hr. Oberdorfer, Juwelier aus Kriegshaber. (Schw. Adler): Hr. Kreymborg, Kfm. aus Lohne; Hr. Pahud, Kfm. aus Neuchatel; Hr. Dr. Hafner aus Stuttgart. (G. Kreuz): Hr. v. Ernst, Major aus Rebenthal; Hr. Bauendahl, Kfm. aus Lenney; Hr. Dr. Moll, aus Stuttgart; Hr. Walther, k. Kreis- und Stadtgerichts-Rath aus Augsburg; Hr. v. Schöttland, Major aus Bern; Hr. Kaufmann, Handelsm. aus Fürstenfeldbruck. (G. Storch): Hr. Oechsle, Mechanikus aus Pforzheim; HH. Wohlmuter und Rabin, Lehrer aus Waikertshofen.

Curse.

München, vom 1. August. Obligationen zu 4 Prozent, Papier 95½; Geld 95—; Lotterie-Loose zu 4 Proz., Pap. ——; G. —; Lotterie-Loose E—M 4 Pr., Pap. 105¼; G. ——; ditto unverz. 10 fl. Pap. 134; G ——.

Augsburg, vom 1. August. Obligationen zu 4 Prozent, Briefe 95—; Geld 94¾; detto mit Coup. 5 Proz. Pap. —; G. —; Lotterie-Loose E—M 4 Pr. Pap. ——; G. 104—; ditto unverz. 10 fl., Pap. —; G. 135.

Wien, vom 28 Juli. Heute war der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 79¾;
detto — detto 4 pCt. in CM. 68⁹/₁₆;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 155—;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 114⅝;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 39—;
Bank-Actien pr. Stück 1002 in CM.

London, vom 25. Juli. Cons. 3 Cpt. 83⅜.

Theater-Anzeige.

Dienstag: Elisene, Ballet in 3 Akten.

Die 235te Ziehung zu Nürnberg ist Sonnabend den 30. Juli unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

25 21 64 32 15

Die 236te Ziehung wird den 30. Aug., und inzwischen die 1276te Münchner Ziehung den 9., und die 897te Regensb. Ziehung den 18. August vor sich gehen.

1430. E. T. A. Hoffmann's Schriften. 10 Bände.

Die Ankündigung der erzählenden Schriften E. T. A. Hoffmann's, welche in Stuttgart erscheinen, hat bereits mehrmals zu dem auch öffentlich ausgesprochenen Irrthum Veranlassung gegeben, als ob das Publikum hier eine vollständige Sammlung der Werke des genannten Dichters erwarten dürfe, und als ob bisher keine solche vorhanden gewesen sey. Besonders der letzte Umstand fordert mich zu der Erklärung auf, daß schon im J. 1827 eine geordnete Ausgabe dieser Werke in 10 Bänden bey mir erschienen ist, die mit Ausnahme des Inhalts zweyer Bändchen, welche bald nach dem Tode des Dichters unter dem Titel: Hoffmanns letzte Erzählungen, in Dümmlers Verlage erschienen, alle bedeutende Werke desselben umfaßt, zu welcher Gesammtausgabe mir zum Theil das eigene Verlagsrecht mehrerer Werke die Befugniß gab, theils auch die Uebereinkunft mit den rechtmäßigen Verlegern der übrigen Werke. Der Inhalt dieser Ausgabe ist folgender: 1—4r Bd.: Serapionsbrüder, 4 Bände; 5r: Nachtstücke, 2 Theile; 6r: Elixire des Teufels, 2 Theile 7r: Phantasiestücke nach Callots Manier, 2 Theile: 8r: Kater Murr, 2 Theile; 9r: Klein Zaches. Prinzessin Brambilla; 10r: Seltsame Leiden eines Theaterdirektors und Meister Floh. Die Stuttgarter Ausgabe enthält dagegen nur die obenerwähnten 2 Bände: Hoffmann's letzte Erzählungen, die Biographie des Dichters und den größeren Theil der Erzählungen in den Serapionsbrüdern.

Wenn nun gleich der Preis dieser Sammlung ihrer Bändezahl und Reichhaltigkeit nach mäßig zu nennen ist, so will ich doch, um jener scheinbaren Concurrenz zu begegnen, und die Anschaffung dieser Sammlung zu erleichtern, die bisher bestehenden Preise folgendergestalt erniedrigen:

Die Ausgabe auf gutem Druckpapier von 24 fl. auf 14 fl. 24 kr.; die mittlere auf weißem Druckpapier von 30 fl. 18 kr. auf 18 fl.; die beste Ausgabe auf Velinpapier von 40 fl. 30 kr. auf 27 fl., für welche Preise das Werk durch alle Buchhandlungen zu beziehen ist. Bey einer Bestellung von 6 Exemplaren erhält man das 7te gratis.

Berlin, im Mai 1831.

G. Reimer.

In München zu beziehen durch die Jos. Lindauer'sche Buchhandlung.

1439. Bey J. C. Dresch in Bamberg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen, in München in der Jos. Lindauer'schen (Kaufingerstraße 1416) zu haben:

Gengler, A., die Verhandlungen der bayerischen Deputirtenkammer in der XXX., XXXI. u. XXXII. öffentlichen Sitzung über die gegen die katholischen Geistlichen vorgebrachte Beschwerde, die Weigerung der Einsegnung gemischter Ehen betreffend, in theologischer und staatsrechtlicher Beziehung beurtheilt. gr. 8. geh. 24 kr.

6397. In der J. J. Lentner'schen Buchhandlung ist zu haben:

Verhandlungen der bayerischen Deputirten-Kammer in der 30sten, 31sten und 32sten öffentlichen Sitzung über die gegen die katholischen Geistlichen vorgebrachte Beschwerde, die Weigerung der Einsegnung gemischter Ehen betreffend, von Prof. A. Gengler in theol. und staatsrechtl. Beziehung beurtheilt. 8. 1831. geh. 24 kr.

Westenrieder's, L. von, sämmtliche Werke. 1r u. 2r Bd. 12. 1831. 1 fl. (Sollen 50—60 Bändchen werden.)

Digitized by Google

4) Aus der Kriegs-Sekretär Lintner'schen Debitmasse 5 fl. 13 kr. für den Bürger und Kornkäufer Peter Kögimaier in München und 6 fl. 15 kr. für den Lotto-Einnehmer Freidtmaier daselbst von der am 29. Jänner 1807 stattgefundenen Gelder-Vertheilung, dann 8 fl. 10 kr. für den Bierwirth Andreas Sellmaier in München von eben dieser Geldervertheilung und von jener vom 29. May 1809.

5) Aus der Kanzellist Seiffert'schen Masse 11 fl. 48 kr. für die Bierwirthin Magdalena Lieblin in München von der Geldervertheilung vom 30. Juli 1808.

6) Aus der Domprobst Eustach B. von Hornstein'schen Verlassenschaftsmasse 9 fl., für die B. v. Hornstein'schen Bedienten (Vergütung der Trauerhüte) von der am 12. September 1814 stattgefundenen Geldervertheilung.

Da der damalige Aufenthaltsort dieser Interessenten resp. ihrer Erben nicht ausgemittelt werden konnte, so werden dieselben hiemit ebenfalls aufgefordert, sich längstens binnen 6 Monaten a dato bey dem diesseitigen Gerichtshofe zu melden, indem man sonst nach Abfluß dieses Termines annehmen würde, daß sie die bezeichneten Depositenbeträge richtig empfangen und deßhalb keinen Anspruch zu machen haben und man sonach auch das diesseitige Depositenamt vielmehr die abgetretenen Depositarien von jeder Haftungsverbindlichkeit in dieser Beziehung freysprechen würde.

Landshut den 6. April 1831.

Königl. B. Appellationsgericht für den Isarkreis.

v. Molitor, Präsident.

v. Heckel, Sekr.

6393. (3a) **Bekanntmachung.**

Auf Anbringen eines Gläubigers wird das häusliche Anwesen des Zimmermanns, Johann Amberger dahier, an der Sandstraße Nr. 308 Lit. B., auf welchem 120 fl. Ewiggeld-Kapital und 499 fl. 30 kr. Hypotheken haften, im Wege gerichtlicher Hülfsvollstreckung nunmehr zum dritten Male dem öffentlichen Verkaufe unterworfen, wozu man Tagsfahrt auf Montag den 29. August Vormittags von 9 — 12 Uhr anberaumt, und Kaufslustige mit dem Bemerken vorgeladen haben will, daß das gedachte Anwesen am 21. Dezember v. J. auf 2500 fl. geschätzt wurde.

Der gerichtliche Hinschlag erfolgt übrigens nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes.

Den 29. Juli 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

v. Kiessing, Acc.

1436. **Interessante Neuigkeit.**

So eben ist bey A. D. Geisler in Bremen fertig geworden und in der Buchhandlung von Jos. Lindauer, so wie in allen übrigen hiesigen Buchhandlungen vorräthig:

Gelegenheits-Schrift
über die
jetzigen Bewegungen in Europa
ihre Ursachen, Zwecke, ihre dringenden Gefahren
und Vorschläge zur Verminderung und Abwendung derselben nebst Bemerkungen über die verschiedenen Regierungsformen.
gr. 8. geh. 36 kr.

1427. Bey Joh. Ambr. Barth in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in München in der Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1614):

Treitschke, Dr. G. C., alphabetische Encyclopädie der Wechselrechte und Wechselgesetze. 2 Bände gr. 8. 12 fl. 56 kr.

Dieses für jeden Juristen, Geschäftsmann und Kaufmann unentbehrliche Werk verdient wegen seiner Vollständigkeit, sorgfältigen Zusammenstellung aller das Wechselrecht der europäischen wie außereuropäischen Staaten betreffenden Gesetze und der klaren und bündigen Verarbeitung des überreichen Stoffes die angelegentlichste Empfehlung. Bey Parthien von 12 Exemplaren wird das 13te gratis gegeben.

Vogel, Dr. C. F., Untersuchungen über die Bestandtheile, Natur und wissenschaftliche Stellung des Pandektenrechts, nebst einem Grundrisse zu Vorlesungen über das Obligationsrecht, nach praktisch gültigen Grundsätzen. gr. 8. 3 fl. 36 kr.

Glossius, W. F., Hermeneutik des römischen Rechts und Einleitung in das Corpus juris civilis mit einer Chrestomathie von Quellen. 8. 2 fl. 15 kr.

Zugleich empfiehlt derselbe dem juristischen Publikum auch folgende in seinem Verlage erschienenen Werke:

Unterholzner, K. A. D., ausführliche Entwickelung der gesammten Verjährungslehre, nach den gemeinen in Deutschland geltenden Rechten. 2 Bände. gr. 8. 1828. 9 fl. 54 kr.

Schilling, Dr. J. A., Bemerkungen über römische Rechts-Geschichte. Eine Kritik über Hugos Lehrbuch der Geschichte des römischen Rechts bis auf Justinian. gr. 8. 1829. 4 fl. 18 kr.

Hauboldi, Dr. C. G., Opuscula academica ad exempla a defuncto recognita. Partim emendavit, partim auxit orationesque selectas nondum editas adjecit C. F. C. Wenck, eoque defuncto absolvit F. C. G. Stieber. 2 Vol. 8. 1825. 1829. 18 fl.

Codicis Theodosiani libri V priores. recognovit, additamentis insignibus a W. F. Clossio et A Peyron repertis aliisque auxit, notis subitaneis tum criticis tum exegeticis nec non quadruplici appendice instruxit C. F. C. Wenck. 8. 3 fl. 24 kr.

Heineccii, J. G., elementa juris civilis secundum ordinem institutionum commoda auditoribus methodo adornata et indicibus necessariis aucta. Secundum textum typis Waesbergianis excusum correcta. Editio secunda quam curavit Dr. Chr. Gottl. Bienerus. 8. 2 fl. 15 kr.

Merbach, J. D., Entwickelung des innern Wesens öffentlicher Geschäftsvorträge, gegründet auf die Natur der Mittheilung und auf die allgemeinen Grundsätze des Staatsdienstes und des öffentlichen Geschäftsganges. gr. 8. 2 fl. 3 kr.

Sieveking, G. H., Materialien zu einem vollständigen und systematischen Wechselrecht, mit besonderer Rücksicht auf Hamburg. Mit einer Vorrede und Anmerkungen von G. H. D. von Eggers. gr. 8. 1 fl. 21 kr.

Ausführliche Anzeigen über diese Werke findet man im Archiv für civilistische Praxis, in der Zeitschr. für Kriminalrecht und in den übrigen juristischen Journalen.

Digitized by Google

6396. (2a) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen der Gläubiger wird unter Hinweisung auf die Ausschreibungen vom 24. März und 17. May l. J. (Augsburger Ordinari-Postzeitung Nro. 88, 90, 154 und 156 und Münchner politische Zeitung Nro. 84, 87 und 136) das Anwesen des verstorbenen Bäckers Kaspar Blank zum Kronast dahier zum dritten Male zum gerichtlichen Verkaufe an die Meistbiethenden ausgeschrieben.

Kaufliebhaber haben ihre Angebote am

Dienstag den 30. August

Vormittags von 9 — 12 Uhr im diesseitigen Amtslokale zu machen. Actum am 29. Juli 1831.

Königl. Landgericht Rosenheim.
Bisani, Landrichter.

1438. **Mittheilungen über die Cholera.**

Bey Karl Hoffmann in Stuttgart ist so eben erschienen und in München bey Lindauer, Finsterlin, Fleischmann zu haben:

Riecke, Dr. V. A., Mittheilungen über die morgenländische Brechruhr. 1r Bd. 1831. 11½ Bogen 1 fl 30 kr. — 2r Bd. 1831. 20 Bogen gr. 8. broch. 2 fl 30 kr.

Ausführlicher Anzeige oder Anpreisung bedarf dieses Werk nicht; die bisherigen Recensionen in Hufelands Bibliothek, Beck's Repertorium f. Lit., Pierers medic. Zeitung ꝛc. haben bey Erscheinen des ersten Bandes das ärztliche Publikum genügend darauf aufmerksam gemacht — gewiß ist, daß es das vollständigste Werk über eine Krankheit zu heißen verdient, deren riesenhafte Fortschritte auch Deutschland immer ernster bedrohen!

1431. **Anzeige für Gebildete.**

Geschichte der Urwelt.

Von J. F. Krüger.

2 Theile. gr. 8. Herabgesetzter Preis 6 fl.

Dieses gediegene, in echt philosophischem Geiste verfaßte Werk hat sich eines hohen Beyfalls und der ehrenvollsten Beurtheilungen seit seinem Erscheinen zu erfreuen. Der erste Theil handelt vom Weltall, von den darin befindlichen Körpern, vom Entstehen und Ausbilden des Erdplaneten, von den verschiedenen Zeiträumen der Urwelt und von allen damals vorhandenen Pflanzen, Thieren und Menschenstämmen. — Der 2te Theile enthält alles Wissenswerthe über Versteinerungen, oder über urweltliche Pflanzen- und Thierkunde, ferner über das Entstehen des Menschengeschlechts, dessen ersten Aufenthaltsort, Bildungszustand und über die von ihm auf uns gekommenen Denkmäler, Kunsterzeugnisse und Sagengeschichten.

Der Verlagshandlung ist seither vielseitig die Bemerkung gemacht worden, daß einer allgemeineren Verbreitung des vorstehenden trefflichen Werkes der, zwar im Verhältniß des Volumens nicht zu hohe, aber dennoch immer etwas theure Preis sehr im Wege stehe. Sie hat sich daher entschlossen, dasselbe für die Dauer des Jahres 1831 auf 6 fl. (für das Ganze) im Preise herabzusetzen, wofür es in allen soliden Buchhandlungen zu erhalten ist. — Mit dem 1. Januar 1832 tritt aber wiederum der volle Ladenpreis von 11 fl. 24 kr. unabänderlich ein.

Basse'sche Buchhandlung.

In München in der Jos Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1614) vorräthig.

Bey den Besorgnissen der Cholera

will die Lebensversicherungs-Bank in Gotha nicht unterlassen, darauf aufmerksam zu machen, daß diejenigen, welche sich und den Ihrigen die Beruhigung verschaffen wollen, die eine Versicherung des Lebens bewährt, jezt noch bey der

Lebensversicherungs-Bank f. D.

in Gotha

Aufnahme finden können, was späterhin, wenn sich die Krankheit bis zu uns verbreiten sollte, nicht mehr der Fall seyn wird.

Sie werden bey dieser Anstalt ihren Zweck auf dem sparsamsten und schönsten Wege erreichen, weil dieselbe einzig und allein auf den Vortheil der Versicherten berechnet ist, und ihr täglich anwachsender Fonds, der am 1. July schon 543,186 Gulden betrug, vollkommen ausreichende Mittel darbietet, um auch im Fall einer ganz ungewöhnlich großen, durch die Cholera herbeygeführten Sterblichkeit, die versicherten Summen eben so pünktlich auszahlen zu können, als dieß seither bey Todesfällen von Versicherten im Königreich Bayern geschehen ist.

München am 1. August 1831.

J. A. Ruedorffer,
Agent der Lebensversicherungs-Bank f. D.

6400. Am Kreuz, in der St. Anna-Gasse, ist auf künftiges Ziel Michaeli oder Georgi im zweyten Stock des Hauses Nro. 1238 eine schöne, helle Wohnung mit fünf heizbaren und einem unheizbaren Zimmern, Küche, Keller und übrigen Bequemlichkeiten zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt man im selben Hause im ersten Stock.

5351. (3c) **Gebrüder Lepper,**

aus Bielefeld in Westphalen,

empfehlen sich in allen Sorten feiner Holländer- und Bielefelder-Leinwand, dergleichen Sacktücher, sämmtlich eigener Manufaktur und zu den billigsten Preisen. Ihr Waarenlager befindet sich bey Herrn Vogt, im Gasthof zum goldenen Bären am Promenade-Platze, über 1 Stiege Nro 2.

6398. **Höchst wichtige Schrift**

für alle deutsche Patrioten.

In der Math. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg ist erschienen und zu haben in München bey J. Lentner, J. Lindauer, Giel ꝛc. ꝛc.:

»Eine mahnende Stimme des deutschen Vaterlandes an seine Bewohner.« brosch. 6 kr.

Diese Piece setzt in vielen geschichtlichen Notizen den nachtheiligen Einfluß Frankreichs auf Deutschland auseinander und zeigt, wie unser Vaterland noch immer unter der französischen Politik blutete. Es ist zugleich eine warnende Stimme gegen den übertriebenen Freyheitsschwindel, gegen alle Revolutionen, gegen Mißbrauch der Preßfreyheit ꝛc. ꝛc., und zeigt, wie nur durch Aufrechthaltung der Ordnung Deutschland glücklich seyn kann.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von Peter Philipp Wolf's Erben.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch | Nro. 192 | 3. August 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Belgien.

Brüssel, vom 26. Juli. Der König wird am 28. d. eine Reise in die Provinzen antreten und am 7. Aug. wieder in Brüssel eintreffen. Zu **Antwerpen** wird der König am 29. d. Heerschau über die Scheide-Armee halten. — Unter den Personen, welche den König auf seiner Reise begleiten sollen, nennt man den Grafen F. v. Merode, den Hrn. von Stenhuysen und den Marquis von Chasteler. — Der König hat auf den Bericht des Ministers des Innern eine Ordonnanz in Bezug auf die, durch die Revolution verunglückten Patrioten erlassen. Der Pensionen für die Verwundeten, oder die Wittwen, Waisen und Angehörigen der Gebliebenen sind 678, für die Summe von 206,947 Gulden. Außerdem erhalten die, welche zwar schwer verwundet, aber noch zum Arbeiten fähig sind, jeder eine Belohnung von 200 Frkn. — Der König hat aus seiner Privatkasse der Kommission der Belohnungen 30,000 Gulden geschickt, um sie unter die im September Verwundeten, so wie unter die Wittwen und Waisen der Gefallenen zu vertheilen. — In Lüttich beschäftigt man sich seit mehreren Tagen mit den Vorbereitungen zum Empfang des Königs. — In Ostende sind auf einem französischen Schiffe 15,000 Flinten angekommen, welche die belgische Regierung in Hamburg angekauft hat. — Der gestrige **Escaut** enthält Folgendes: In einem Briefe aus Herzogenbusch, den wir so eben erhalten, meldet man uns, das Volk in Tergauw und Haarlem sey mit der brabantischen Fahne in den Straßen umhergezogen; die Unzufriedenheit sey allgemein und man erwarte einen baldigen Aufstand. — Die Angeklagten Ecoline, Vandermael ꝛc. sind am 25. nach langen Debatten von dem Gerichtshof freygesprochen worden.

Portugal.

Galignani's Messenger enthält aus **Lissabon** vom 13. Juli folgende Details über das Eindringen des franz. Geschwaders im Tajo: »Die Thürme am Eingange eröffneten das Feuer und wurden von allen Forts und andern Thürmen unterstützt; aber das franz. Geschwader segelte majestätisch den Tajo hinauf und antwortete durch ein wohlunterhaltenes Feuer, das den Forts und Thürmen beträchtlichen Schaden zufügte. Admiral Roussin zeigte sich mit seinem ganzen Geschwader vor den Quai's Secco und Terreiro do Pago. Ein so kühnes und wohl ausgeführtes Manöver setzte die Landwacht so sehr in Schrecken, daß sie sich völlig unthätig verhielt, obgleich der Kriegs-Minister die thätigsten Befehlshaber über dieselbe gesetzt hatte. Don Miguel, der sich zu Queluz aufhielt, war nicht so bald von der Bewegung des Geschwaders in Kenntniß gesetzt, als er, auf den ersten Kanonenschuß, zu Pferde stieg und über's Feld nach dem Gestade herbeysprengte. Er war vor Wuth ausser sich, als er das erschreckene Landvolk seine, von den Kugeln der Franzosen beregneten, Wohnungen verlassen sah. Erst nachdem das französische Geschwader die obenerwähnten Quais erreicht und das Feuer gänzlich nachgelassen hatte, kamen einige hundert Miguelisten herbey, die, da sie Don Miguel zu Belem wußten, von allen Seiten zusammenliefen und laut ausriefen, daß, wenn man auch die Franzosen von dem Eindringen in den Tajo nicht abhalten könne, sie dieselben hindern würden, zu landen. Denselben Abend erklärte Admiral Roussin der Regierung Don Miguels, daß er, wenn man die verlangte Genugthuung verweigern würde, die von seiner Regierung erhaltenen Befehle pünktlich vollziehen und Don Miguel das Opfer werden müßte. Indessen bemühte sich die portugiesische Regierung, nicht nur einem Aufstande in der Hauptstadt vorzubeugen, sondern auch die Franzosen am Landen zu hindern. Jener ganze Stadttheil, welcher auf das Meer hinausgeht, war mit Truppen besetzt und jede nach der Küste führende Straße mit Kanonen bepflanzt. Don Miguel brachte die ganze Nacht vom 11. auf den 12. in diesem Stadttheile zu, sprach den Leuten Muth ein und vertheilte Waffen und Munition unter sie. Er war von mehreren seiner Hofpersonen umgeben. An der Spitze der Brigade der Freywilligen stand der Herzog von Lafoes. Der Marquis von Pombel, Graf d'Alvaiaja, Graf de Castro Marino, befehligten jene Corps der Freywilligen, deren Oberste oder Befehlshaber sie waren. Generallieutenant Alvaro de Povoas empfing alle Befehle von Don Miguel selbst und sorgte für ihre Vollziehung. Ungeachtet aller dieser Maaßregeln nahm die Gährung im Volke nicht ab und die Lage der Dinge wurde so kritisch, daß der Vicomte de Santarem Befehl erhielt, an Admiral Roussin zu schreiben, daß die portug. Regierung die vom König Ludwig Philipp verlangte Genugthuung geben wolle. In der Amtszeitung von diesem Abend erschien noch die Meldung von dem Aufhören der Feindseligkeiten und die Correspondenz mit dem französ. Geschwader. — Am 10. traf eine englische Fregatte vor Belem ein. — Jetzt ist im Hafen und in der Stadt Alles ruhig.

Digitized by Google

Großbritannien.

London vom 25. Jul. Der junge Herzog von Bordeaux begleitete seine Mutter, die Herzogin von Berry, nicht nach dem Festlande: er macht nur eine kleine Reise in die Schottischen Hochlande.

— Ein sich in London aufhaltender Italiener, Namens Galli, hat ein Instrument zum Schnellschreiben erfunden, das wie ein Klavier mit den Fingern in Bewegung gesetzt, wird, mehrere Abschriften zugleich liefern, und jedem Redner bequem folgen kann.

Frankreich.

Dona Maria kam den 20. Juli zu Mayence an und setzte am andern Tage ihre Reise fort. Sie wurde, wo sie immer erschien, als Königin empfangen.

Deutschland.

Berlin, vom 29. Jul. In Folge einer Allerhöchsten Kabinets-Ordre vom 21. d. M. ist nach einer Berathung der betreffenden königlichen Ministerien mit der Immediat-Kommission zur Abwehrung der Cholera beschlossen worden, zur Sicherstellung der westlichen Landestheile und dadurch zugleich von dem übrigen Deutschland und westlichen Europa gegen die Weiterverbreitung der Cholera außer der schon bestehenden Gränz-Sperrlinien noch eine militärische Beobachtungs-Linie aufzustellen, welche vom Ausflusse der Leba in die Ostsee im Allgemeinen den Lauf dieses Flusses und der Brahe oder des Schwarzwassers bis zur Weichsel folgt, von Bromberg die Netze und Warthe hinab zur Oder und an dieser von Küstrin sowohl bis zu ihrem Eintritte in Ober-Schlesien hinauf, als bis zur Ausmündung ihres östlichen oder Dieweno-Armees bey Cammin, hinab geht. Um aber auch nicht sogleich das Terrain der Ansteckung preisgeben zu dürfen, welches zwischen der Warthe, Oder und Obra liegt, soll auch von der Warthe längs der Obra und von dieser bis nach Tschischerzig, zwischen Züllichau und Grünberg an der Oder gelegen, eine vorgreifende Beobachtungs-Linie aufgestellt werden. Zweck aller dieser Cordons ist vorläufig, darauf zu wachen, daß durchaus Niemand, ohne einen genügenden Nachweis geführt zu haben, daß er aus einer unverdächtigen Gegend komme, oder daß er vorschriftmäßig Kontumaz gehalten habe, diese Linie passirt. In derselben werden Kontumaz-Anstalten angelegt und Jeder, der nicht sich vollkommen ausweisen kann in diese geschickt und dort, den gegebenen Vorschriften gemäß, kontumazirt werden. Die Beobachtungs-Linie wird dann erst in das Verhältniß eines wirklichen Sperrungs-Cordons treten, wenn die vorliegende Provinz von der Cholera so ergriffen werden sollte, daß dadurch der ganze Landstrich bis zur Beobachtungs Linie verdächtig wird. —

Die zur Ausführung derselben bestimmten Truppen vom Garde, 2., 3., 5. und 6. Armee-Corps sind theils schon auf dem Marsche, oder werden, unverzüglich in Bewegung gesetzt werden, so daß in wenigen Tagen die ganze Linie besetzt seyn kann; namentlich sind die dazu bestimmten Bataillone und Eskadrons des Garde-Corps schon am 28. aus Berlin und Potsdam ausgerückt.

Der Chef der zur Abwehrung der Cholera niedergesetzten
Immediat Kommission,
v. Thile.

— Die Posener Zeitung schreibt: »In der letzten Nummer der Warschauer Zeitung befindet sich ein Brief abgedruckt, welchen der General Skrzynezki an Se. Maj. den König von Preußen unterm 19. Juni geschrieben haben soll und den Se. Maj. zurückgewiesen hätte. Wahrscheinlich ist dieser Brief eine Form, um gewisse rein erfundene und lächerliche Behauptungen dem leichtgläubigen Publikum von Neuem aufzutischen. Die Beschwerden, welche dieser Brief enthält, bestehen in folgenden Punkten: 1) daß die russischen Truppen aus preußischen Magazinen verpflegt würden, 2) daß sie mit preußischen Artilleristen, 3) daß sie mit preußischen Bekleidungsstücken, 4) daß sie mit preußischer Munition versehen würden, 5) daß ein preußischer Ingenieuroffizier ihre Brücke vorbereitet habe. Von allen diesen Angaben ist nichts wahr, als daß die Russen für ihr Geld und gegen baare Bezahlung in den preußischen Provinzen Lebensmittel, d. h. hauptsächlich Getreide, Heu und Stroh auf dem Wege des Privathandels aufgekauft, durch gemiethete Wasser- oder Landfuhren bis zu den Punkten geführt haben, wo sie solche brauchten, und daß sie sich der dabey gebrauchten Schiffe zum Weichselübergang bedienen wollten und jetzt wirklich bedient haben. Alles Uebrige ist absichtliche Lüge. Man muß sehr unwissend in der Geschichte des Völkerrechts seyn, um darin eine Neutralitätsverletzung zu finden, wenn überhaupt von einer solchen die Rede seyn könnte, einer Insurgentenmacht gegenüber, die von keiner Regierung der Welt anerkannt ist. Als die französische Armee im siebenjährigen Kriege über den Rhein ging, bediente sie sich der Schiffe der neutralen holländischen Republik und lebte von dem holländischen Getreide; eben dieß that der Herzog Ferdinand von Braunschweig, als er seinerseits im Jahre 1758 über den Rhein ging. Dergleichen zu wissen ist wohl von einem Warschauer Zeitungsschreiber zu viel verlangt. Aber die Polen müssen ihre Geschichte schlecht kennen, oder sich gewisser Blätter derselben sehr schämen, wenn sie dabey nicht an die Magazine erinnert worden sind, welche die Russen während des siebenjährigen Kriegs in das Gebiet ihrer neutralen glänzenden Republik verlegten. Damals waren sie doch noch ein zahlreiches Volk, denn es hatten noch keine Theilungen statt gefunden, und diese sind erst durch die unordentliche, halb tartarische Verwaltung des weiten Erdstrichs, den sie bewohnten, herbeygeführt und nothwendig geworden. Wenn jener, die preußische Regierung auf keine Weise berührende, Verkehr mit ihren Unterthanen eine Intervention wäre, wie müßte man denn das Zulassung positiver Geld-, Waffen- und Menschen-Unterstützungen nennen, womit in andern Ländern der belgischen und polnischen Rebellion aufgeholfen worden ist?«

Digitized by Google

Bayern.

Einiges über die Tendenz der deutschen Tribüne.

(Vom Maine geschrieben, den 28. Juli 1831.)

In ihrem Blatte Nro. 11 vom 13. d. weiset die Redaktion der deutschen Tribüne mit vieler Entrüstung die Beschuldigung einer revolutionären Tendenz von sich ab. Gewohnt vornehm abzusprechen, wenn auch nicht immer richtig zu urtheilen, gibt dieselbe in einem höchst anmaassenden und dabey ungalanten Tone einigen Münchener Herren und Damen zu verstehen, sie wüßten nicht, was sie sagten, nur Unverstand oder Bosheit könnten ihr eine solche Tendenz zuschreiben. Zu einer Zeit, wo selbst Staats-Männer und Gelehrte nicht selten über die Bedeutung der Worte loyal und revolutionär streiten, ist es wohl ziemlich natürlich, wenn einige Damen, ihrem innern Gefühle und dem ihrem Geschlechte vorzüglich eigenen Takte folgend, die, wir wollen es hoffen, ihr selbst vielleicht unbewußte Vorliebe der deutschen Tribüne für das revolutionäre Prinzip, die revolutionirenden Blätter und revolutionirten Völker bemerken und rügen, ohne ihre Ansicht deßhalb gerade sich selbst logisch begründen oder Anderen demonstriren zu können. Die Art und Weise, wie der Verfasser des erwähnten Artikels seinen Unwillen darüber ausdrückt, verräth Mangel an Erziehung, Leidenschaftlichkeit und ein wenigstens nicht ganz reines Gewissen. Da wir aus dem, heut zu Tage von unsern Sängern so hoch gefeyerten, von unseren Politikern so verrufenen Mittelalter wenigstens die schonenden Rücksichten und die zarte Aufmerksamkeit für das schöne Geschlecht zu bewahren wünschen, so haben wir, wiewohl in diesem Augenblicke von der Residenz ziemlich weit entfernt, uns nicht versagen können, zur Rechtfertigung unserer so lieblos angefochtenen Schönen auch unser Schärflein beyzutragen.

Wir sind gewohnt, auf die gänzliche Verläugnung des Rechtes oder auf den Jakobinismus dasjenige in Anwendung zu bringen, was Burke in Bezug auf den Atheismus vorschreibt. Wir halten nemlich jene Rechtsverläugnung zunächst nach der Gotteslängnung für das furchtbarste und grausamste Unglück, was ein Volk treffen kann, für ein unbedingt Böses, gegen welches weder von bloßer Abweichung noch von Duldung, sondern nur von entschiedenem Widerspruche und offenem Kriege die Rede seyn könne. Wo aber nur ein Funke Rechtsliebe sich noch kund gibt, halten wir es für unsere Pflicht, ihn zu lieben, zu schirmen und wo möglich anzufachen, daß er dereinst zur heiligen Flamme werde. Ein solches Fünkchen glaubten wir hie und da bey der deutschen Tribüne unter der Asche glimmen zu sehen, und eben deßhalb wollen wir auch gerne hoffen, daß die Herren Wirth und Schulze, bey aller Gallomanie, dennoch nicht so ganz und gar aller deutschen Treue und Biederkeit entsagt haben, daß sie zum Beyspiel wünschen könnten, die Vertreibung unseres allgeliebten Königshauses oder den Untergang Bayerns als selbstständigen Reiches geradezu selbst herbeyzuführen. Auch halten wir sie weder für so sinnlos noch für so verrückt, als daß es ihnen gegenwärtig auch nur einfiele, es zu versuchen.

Wir wollen also gerne glauben, daß diese beyde Herren, welchen wir zwar allerdings natürliche Anlagen, Verstand und ausgezeichnete Gewandtheit in der Darstellung ihrer Ansichten, nichts weniger aber als die Eigenschaften eines Solons oder Lykurgs zuerkennen, deren Rollen sie doch so herzlich gerne nicht bloß in Bayern, sondern im gesammten deutschen Vaterlande spielen möchten, vor der Hand sich nicht träumen lassen, an einer Staatsumwälzung wirklich zu arbeiten, mögen sie auch wohl zuweilen mit einem Seufzer an die entfernte Möglichkeit denken, durch eine solche das Ideal ihrer Phantasien einmal verwirklicht zu sehen. Ohne allen Anstand wollen wir daher annehmen, daß sie, wie Doktor König von Osterode nur aus Uebereilung oder Irrthum revolutionirte (S. das censurfreye Flugblatt für die Abonnenten der deutschen Tribüne vom 8. dieses), ebenso nur aus Uebereilung, Irrthum oder Zerstreuung dann und wann revolutionnäre Aeußerungen sich erlauben. Da aber selbst derjenige, der wirklich eine Empörung herbeyzuführen beabsichtet, sich wohl hütet, diesen Zweck öffentlich zu verkündigen, so lange noch eine geordnete Regierung bestehet und peinliche Gerichte den Hochverrath bestrafen, so kann auch die bloße Tendenz zur Revolution, oder das innere Schmachten nach solcher immer nur aus einzelnen Andeutungen oder dem Tone des Ganzen gefolgert und erkannt werden. Mögen die Herren Wirth und Schulze nun selbst beurtheilen, ob sie jenen Münchener Damen nicht wirklich Grund zu obenerwähnter Beschuldigung gegeben haben.

Für's Erste: mußte es diesen Damen nicht auffallen, daß die Redaktion der deutschen Tribüne sowohl in diesem Blatte, als auf noch auffallendere Weise früher in dem Inlande, eine so warme Vorliebe für die Schreibart, die Ansichten und die Ausdrücke jener französischen Journale bewies, die seit den Juli-Tagen uns einmal um das andere eingestehen, daß sie während der fünfzehn Jahre der Restauration ununterbrochen Comödie gespielt und diese ganze Zeit hindurch sich mit Verschwörungen gegen die nun wirklich abgesetzte Dynastie beschäftiget haben — Geständnisse, zu welchen der in der Gazette de France vom 20. dieses abgedruckte Brief des Capitäns Lennox manche interessante Belege liefert.

Konnten denselben ferner der leidenschaftliche Haß und die Bitterkeit entgehen, welche sowohl das Inland als die deutsche Tribüne unaufhörlich gegen die, durch die Verfassung gesicherten Rechte des Adels und der Geistlichkeit an den Tag legten, insbesondere aber das Bestreben, alle diejenigen Benennungen auch bey uns in Curs zu setzen, unter welchen diese Stände in Frankreich einst den fürchterlichsten und grausamsten Verfolgungen Preis gegeben waren? Ist es ein Wunder, wenn, bey der Art und Weise, mit welcher diese Blätter täglich von Aristocraten sprachen und sie dem Volke verdächtig zu machen suchten, schüchterne

Digitized by Google

Damen zuletzt der Besorgniß sich nicht erwehren konnten, auch die Herren Wirth und Schulze würden es nicht ungerne hören, sollte, was jedoch nicht sobald geschehen wird, in Deutschland und in Bayern einst der Ruf ergehen: Les aristocrates à la lanterne? Wir sind fest überzeugt, daß unsere beyden jungen Politiker recht herzlich beweinen würden, irgend eine dieser Damen je guillotiniren zu sehen, aber daß sie, trotz aller Versicherungen ihrer Anhänglichkeit an die Constitution, wenn es sich um die politische Existenz der höheren Stände handelt, es mit der Verfassung, der gesetzlichen Ordnung und dem Rechte so gar genau nicht nehmen, möchte wohl zum Beyspiele das am 8. Juni dieses Jahres geschriebene und an die Abonnenten des Inlandes vertheilte censurfreye Flugblatt genügend bezeugen, in welchem sie mit ungeheuchelter Freude der Möglichkeit einer gänzlichen Abschaffung der ersten Kammer erwähnen. Gestehen Sie, die Hand aufs Herz, meine Herren Redakteure der deutschen Tribüne, daß Sie es dem Herrn von Schenk gerade nicht sehr verargt haben würden, wenn er, um dem Zeitgeiste zu huldigen und allen von Ihnen geweissagten Gefahren mit Einem Schlage vorzubeugen, statt seiner Verordnung vom 28. Jänner, mittelst eines königlichen Gewaltstreiches, die Kammer der Reichsräthe und den Adel gänzlich aufgehoben, die bestehenden Verträge mit dem päbstlichen Stuhle und überhaupt die Vorrechte der drey christlichen Confessionen für vernichtet erklärt und alle Bayern gleiche active und passive Wahlberechtigung ertheilt hätte. Daß Sie solches wenigstens unbedingt gebilligt haben würden, im Falle das Ministerium zu diesen Schritten nach eingeholter Bewilligung der Wahlkammer sich entschlossen hätte, ohne um den Reichsrath oder um ältere Staatsverträge sich zu bekümmern, davon haben Sie uns bereits längst überzeugt. Wenn bis jetzt und wahrscheinlich noch lange eine bayerische Wahl-Kammer Maaßregeln der Art ihre Genehmigung nicht ertheilen würde, so liegt es einzig und allein daran, daß die Meisten unserer Abgeordneten nicht so aufgeklärt, so Freyheit- und Rechtsliebend sind, als einige Ihrer Freunde. Sie werden demungeachtet nicht umhin können, uns zuzugeben, daß solche Ordonnanzen eine weit augenscheinlichere und weit folgenreichere Verletzung unserer Verfassung gewesen wären als diejenige, welche das Inland dem Herrn von Schenk mit solchem Eifer vorwarf, denn es gehörte wahrlich mehr als gewöhnlicher Scharfsinn, es gehörten die gründlichen philologischen Kenntnisse der Majorität unserer 2ten Kammer dazu, um bey dem allgemeinen Ausdrucke Politik noch die innere Politik von der äußern zu unterscheiden. Jeder gemeine gesunde Menschenverstand hätte sich an die alte Regel gehalten, daß unter dem Allgemeinen das Besondere begriffen werde. Wenn die Redaktion der deutschen Tribüne zur Stunde noch über den schmählichen Druck seufzet, in welchem die Presse in Bayern während des Bestehens jener Verordnung schmachtete, so bedenke sie nur, daß sie für diesen sogenannten Druck, der in der geringen Mühe bestand, einigen ihrer Blätter eine andere Ueberschrift zu geben, durch die Vermehrung der Abonnenten, welche sie jener angeblichen Verfolgung verdankt, durch den reichlichen Stoff, den ihr solche zu rhetorischen Floskeln darbot, mehr als entschädigt ward. Auch möchte es nun einmal an der Zeit seyn, jener unschuldigen Maaßregel nicht mehr zu erwähnen, und besonders die übel angebrachten Vergleiche mit den Pariser Ordonnanzen hinwegzulassen, welche in Verbindung mit der aufrichtigen Bewunderung, die das Inland und die deutsche Tribüne stets der Pariser Bevölkerung zollten, unsere Damen in ihrem Verdachte mit Recht bestätigen könnten. Ist in ihren Augen, meine Herren Wirth und Schulze, die königliche Verordnung vom 28. Jänner ein Gegenstück zu den Ordonnanzen Carls X., halten Sie ferner dafür, daß die Bevölkerung der Stadt Paris durch die Absetzung der Dynastie, durch die willkührliche Einführung einer neuen Charte, das Lob und den Dank aller civilisirten Völker sich verdient haben, so sollte man daraus folgern, daß Sie es uns wenigstens nicht sehr übel genommen haben würden, wenn auch wir den 29., 30. und 31. Jänner glorreiche Tage gehalten und diese Gelegenheit benutzt hätten, uns in den ersten Tagen Februars mit einem neuen Könige und einer neuen Verfassung ohne Reichsrath zu versehen. So könnten diese Damen schließen, selbst wenn sie die aristotelische Logik studirt hätten. Endlich mag es Manche befremden, daß die deutsche Tribüne uns so häufig von Allem Dem unterhält, was noch geschehen werde, wenn die deutschen Fürsten, ihren Rathschlägen zu folgen, sich nicht bequemen sollten, ja daß sie uns sogar solche Staats-Umwälzungen und Staatsveränderungen ankündigen, die binnen 16 Jahren aus jeder Festung vielleicht schon eine überflüssige Antiquität gemacht haben werden. (D. Trib. Nro. 7.) Wie alle Orakel-Sprüche, so ist auch diese Weissagung etwas dunkel und mannichfacher Deutung unterworfen. Bedeutet solche, daß binnen 16 Jahren die Menschen so moralisch, so vollkommene Christen geworden seyn sollen, daß sie der Festungen, der Heere, der Waffen ganz entbehren könnten, in Einem Worte die Rückkehr des goldenen Zeit-Alters? Doch, warum gibt sich Herr Wirth dann noch die Mühe, die Schriften der Herren von Rumpf und von Folander zu studiren? Oder sollte es vielleicht bedeuten, Preußen werde bis dahin gewiß so herrliche constitutionnelle Einrichtungen in seinen Landen eingeführt haben, daß Bayern keiner eigenen Auslagen für Festungen, stehende Heere und so weiter mehr bedürfe, sondern eines mächtigen constitutionnellen Schutzes stets versichert seyn werde. Letztere Deutung scheint zwar etwas gezwungen, ja sogar dem Wortlaute widerstrebend, aber im Zusammenhange mit einigen sowohl vorhergehenden als folgenden Artikeln der deutschen Tribüne, möchte solche doch wohl dem Ideen-Gange der Redaktion noch am Meisten entsprechen. Auch wäre es auffallend, daß Herr Wirth, als Seemann (D. Trib. Nro. 14), bey seinen Seeschlachten den Werth der Festungen nicht zu schätzen gelernt haben sollte, da Schiffe

doch nichts Anderes als schwimmende Schanzen sind.

Recht sehr freuen würde es uns, wenn die deutsche Tribüne selbst diese räthselhafte Prophezeyung uns näher zu erklären sich herabließe.

Mögen dem nun seyn wie ihm wolle, so bleibt es augenscheinlich, daß dieses Journal große Staatsveränderungen und Umwälzungen erwartet, falls die Regierungen seine politischen Ansichten nicht zur Richtschnur ihrer Handlungsweise annehmen; daß dessen Verfasser es aufrichtig gut mit den Regierungen meinen, die sich willig hiezu bequemen, aber eben so diejenigen, welche starrsinnig auf ihrer eigentlichen Denk- und Verfahrens-Weise bestehen, herzlich gerne ihrem, seiner Meinung nach, beklagenswerthen Schicksale überläßt und den Völkern zu ihrem Umsturze Glück wünscht.

Dieß Alles zusammengenommen mögen Sie selbst beurtheilen, mein Herr Redacteur der deutschen Tribüne, ob unsere Damen so ganz in den Tag hinein, so ganz unverständig urtheilen, wenn sie Ihnen eine revolutionäre Tendenz beylegten. Merken Sie wohl, unter revolutionärer Tendenz verstehen wir weder die Absicht, für den Augenblick wirklich auf Empörung hinzuarbeiten, noch auch die Hoffnung, bey uns in Bayern so bald die Hand ans Werk legen zu können, wohl aber verstehen wir darunter eine besondere Vorliebe für die Resultate der Revolutionen, wo immer solche sich ereignen mögen, und zugleich eine bewundernswürdige Nachsicht, den höchsten Grad christlicher Duldung für alle Individuen, die auf irgend eine Weise beytragen, eine solche herbeyzuführen, unerbittliche Strenge aber dagegen nicht nur gegen solche Regierungen, welche aus Unbehülflichkeit und Dummheit im Falle einer wirklichen oder vermeinten Nothwehre durch verfassungswidrige Mittel sich zu retten versuchen, sondern auch gegen diejenigen, welche nur die Gesetze in ihrer vollen Schärfe strenge in Ausübung bringen zu müssen glauben.

Sie haben zwar durch einen langen Schluß uns zu beweisen gesucht, daß Sie nicht nur keine Revolutionäre, sondern sogar deren Feinde seyen. Wir haben den Schluß sorgsam geprüft, und könnten, wären einmal die Prämissen zugegeben, die Wahrheit der Folgerung allerdings nicht bestreiten. Aber eben gegen jene Prämissen möchten wohl noch einige Zweifel zu erheben seyn. Sie sprechen, sagen Sie, für den Ruhm und die Erhabenheit des Königthums. Doch erst neulich (D. Trib. Nro. 17 und 18) haben Sie uns auseinandergesetzt, daß ein König nicht selbst regieren dürfe, sondern nur bestmöglichst für die Wahl seiner Minister zu sorgen habe. Vergessen Sie etwa, wie oft Sie uns schon belehrt, daß ein König nur diejenigen Minister ernennen und behalten dürfe, die der Wahlkammer und der periodischen Presse behagen? Welche Gewalt bliebe dann noch den Königen? Kaum die eines Exekutors Testamenti. Wie verhält sich endlich Ihre Voraussetzung, daß Sie stets nur für Verfassung und Gesetz schreiben, mit der Freude, die Sie unlängst im Inlande darüber bezeugten, daß die erste Kammer, ihrer Meinung nach, ihr eigenes Grab grabe; über die raschen Fortschritte, welche die zweyte Kammer einst in Bayern herbeyführen würde, wenn sie der hemmenden Mitwirkung des Reichs-Rathes erledigt seyn werde?

Wir wollen glauben, meine Herren, daß es nicht Ihre Absicht ist, revolutionär zu seyn, daß Sie aber einmal uns andere revolutionäre Grundsätze aussprechen und Ihren Urtheilen zum Grunde legen, können Sie, wenn Sie aufrichtig seyn wollen, wohl selbst nicht läugnen. Benützen Sie also die Wahrheit, die Sie aus dem Munde einiger Münchener Damen vernommen, und geben Sie es auf, Andere belehren zu wollen, so lange Sie selbst nicht mehr Consequenz und Klarheit in Ihren Ansichten sich erworben haben.

Ein wahrhaft freysinniger und Recht liebender Vaterlands-Freund.

München, den 3. August.

In der gestrigen 69sten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten zeigte nach Bekanntmachung des Einlaufs das Präsidium der Kammer an, daß der II. Präsident von Seuffert zur völligen Wiederherstellung seiner Gesundheit nunmehr nach Bad Kreuth abgereist sey. Die Kammer bewilligte auch dem Abg. Stetholzer auf den Grund eines dem Präsidium vorgelegten ärztl. Zeugnisses, einen Urlaub von drey Wochen zu einer Badereise.

Hierauf legte der Präsident die Frage zur Abstimmung, das Preßgesetz und die Geschwornen-Gerichte betr. vor, welche mit einigen Abänderungen und Einschaltungen angenommen wurden, und worüber künftigen Freytag abgestimmt werden wird. Zum Schlusse betrat noch der Sekretär des V. Ausschusses Dr. Ardinger die Bühne, um über zur Vorlage an die Kammer ungeeignet befundene Beschwerden Bericht zu erstatten.

Die nächste Sitzung findet heute Statt.

— Die neue Speyerer Zeitung meldet aus Speyer, vom 29. Juli. In dem franz. Messager des Chambres Nro. 195 wird erzählt, daß ein Agent der russischen Gesandtschaft zu München in Zweybrücken angekommen sey und mehrere Unterredungen mit den dortigen Behörden gepflogen habe; ferner, daß ein Reisender zu Kaiserslautern den 30. Juni 3 oder 4000 Mann österreichischer Landwehr durchmarschiren gesehen habe. — Beyde Nachrichten sind durchaus ungegründet und erdichtet.

Neueste Nachrichten.

Paris, vom 28. Juli. Auch heute wurde, Morgens um 6 Uhr, eine Salve von 21 Kanonenschüssen gegeben. Um 1 Uhr verließ der König das Palais-Royal und begab sich in Begleitung des Kronprinzen und des Herzogs von Nemours nach Bercy, wo Se. Maj. den Grundstein

zu einer Brücke legten, die zur Begünstigung wichtiger Handels-Verbindungen bestimmt ist.

An diesem Tage hatten auf verschiedenen Plätzen die vom Präfecten der Seine angekündigten öffentlichen Spiele und Belustigungen statt. Der König erschien um 5 Uhr in den Champs Elysées, wo das meiste Volk versammelt war, und wurde sogleich von der Menge umrungen und fast auf den Händen getragen.

Die Königin und Prinzessinen folgten dem Könige in einem offenen Wagen, und wurden allenthalben vom Volke mit der lebhaftesten Freude begrüßt. Um 8 Uhr waren die Champes Elysées und die ganze Stadt prachtvoll beleuchtet. Auf allen öffentlichen Plätzen hörte man bey Anbruch der Nacht, vorzüglich in den Vorstädten St. Denis und St. Martin, nichts als Schwärmer und Raketten. Inzwischen lief Alles sehr ruhig und einträchtig ab; es war von der bewaffneten Macht nur so viel auf den Beinen, als nothwendig war, um die Wagen in Ordnung zu erhalten. Das Wetter war überaus schön.

Fremden-Anzeige.

Den 2. August. (G. Hirsch): Hr. Krebs, Negotiant aus Coblenz; Hr. Hir, Inspektor aus Paris; HH. Bert und Weld, Edelleute aus London; Graf v. Tanenberg, aus Karlsbad; Hr. Dahl, schwedischer Offizier. (G. Hahn): Hr. Mayr, Kfm. aus Thüngen; Hr. Guhr, Kfm. aus Wien; Fr. Zenetti, Kfm.-Gattin aus Augsburg; Mde. Fleiner, Müllersgattin von da; Baron von Pfaffenhofen aus Donaueschingen. (Schw. Adler): Hr. Rüdel, Kfm. aus Leipzig; Hr. Champion, Rentier aus London; Hr. Würzburg, Maler aus Wien. (Gold. Kreuz): Hr. Ebner, Buchhändler aus Ulm; Hr. Wiedemann, Kfm. aus Freysing. (G. Stern): Hr. Wiedemann, Commis aus Augsburg. (G. Storch): Hr. Daner, Kfm. aus Dornbirn; Hr. Hoffmann, Privatier aus Augsburg. (G. Sonne): Hr. Pröll, Kaufm. aus Freysing; Hr. Haffner, Kaufm. aus Nürnberg; Hr. Harburger, Kfm. aus Marktbreit; Hr. Seidl, Forstamtsaktuar aus Landsberg; Hr. Wepper, Forstpraktikant aus Wolfratshausen.

Curse.

Wien, vom 29 Juli. Heute war der Mittelpreis der		
Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM.		79⁹/₁₀;
detto	detto 4 pCt. in CM.	68³/₁₀;
Oesk. mit Verloo'. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		— —;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	114¼;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		39—;
Bank-Actien pr. Stück 1002 in CM.		

Theater-Anzeige.

Donnerstag: Die Vestalin, Oper.

6450. **Der Frauen-Verein.**

Der Wohlthätigkeits Sinn der hiesigen Einwohner hat sich auch in der ersten Hälfte des heurigen Jahres zu Gunsten des Frauen-Vereins zur Unterstützung armer verehelichter Wöchnerinen bewährt.

Die Anzahl seiner Mitglieder hat sich vermehrt, welche sowohl durch Geld-Beyträge, so wie auch durch Materialien-Lieferungen den Zweck des Vereins zu erfüllen strebten; auch die hiesige Geistlichkeit hat in den Fällen, wo die Taufgebühren den armen Wöchnerinen zur Last fallen würden, durch gänzlichen Nachlaß derselben ihren Wohlthätigkeits-Sinn bethätigt.

In der ersten Hälfte des Jahres 1831 wurden von dem Verein 155 Wöchnerinen unterstützt.

*) Die Einnahme an Baarem besteht in			2286 fl. 30 kr.
Die Ausgaben betragen:			
an baar geleisteter Unterstützung . . .			891 fl. 35 kr.
an Material-Ankauf zu Bett- und Kinds-Wäsche			311 » 22 »
an Vergütung an den Einsammler	25 fl. — kr.		
an Buchdrucker-Unkosten	24 » 4 »		
**) an Einrückungs-Gebühren	2 » 39 »		52 » 43 »
Summa			1255 fl. 40 kr.
es bleibt also noch an Cassa-Rest am 1. Juli 1831			1030 » 50 »
			2286 fl. 30 kr.

Indem der unterzeichnete Ausschuß den edlen Bewohnern Münchens für die bewiesene Theilnahme dankt, fügt er den Wunsch bey, daß bey der immer mehr überhand nehmenden Arbeitslosigkeit die Theilnahme an dem wohlthätigen Wirken dieses Vereins nicht erkalten möge.

Der Verwaltungs-Ausschuß des Frauen-Vereins

*). Bey der Einnahme ist zu bemerken, daß die Beyträge allzeit am Anfange des Jahres eingesammelt werden, daß also außer wenigen noch rückständigen jährlichen Beyträgen und andern nicht vorauszusehenden wohlthätigen Gaben diese Summe schon die jährliche Einnahme größtentheils bildet.

**). Die Haupt-Berichte wurden von den Herren Zeitungs-Redacteurs auf Ansuchen immer unentgeltlich aufgenommen, nur die kurze Anzeige über die General-Versammlung wurde bezahlt, eben so wurden durch die Nachsicht der Herren Buchdrucker die dießfälligen Ausgaben bedeutend vermindert.

6411. **Bekanntmachung.**

In der Verlassenschaft, nun Konkurssache der verstorbenen Malers-Wittwe Adelheid Köck wird deren Behausung an der Hofstadt sammt den hintern Stocke im Hodergäßchen Nr. 1068 und 1071, G.-B.-Fol. 925 auf kreditorschaftlichen Antrag wiederholt dem öffentlichen Verkaufe untergestellt und hiezu Tagsfahrt auf Montag den 29. August Vormittags von 9—12 Uhr anberaumt, wozu man Kaufslustige mit dem Bemerken einladet, daß die bezeichneten Realitäten auf 9000 fl. geschätzt sind, und daß 4594 fl. 51 kr. 3 hl. Ewiggeld, dann 2850 fl. Hypothekkapitalien auf demselben haften.

München am 29. Juli 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

v. Klessing.

6410. (a) Die brillante Tänzer-Familie Knie wird sich täglich vor dem Karlsthor links in dem großen Cirkus produziren. Anfang um 6 Uhr.

Digitized by Google

6404. (3a) **Versteigerung.**

Den 17. August d. Js. werden in dem kgl. Landgerichts-Lokale in der Vorstadt Au über eine Stiege Vormittags von 9—12 Uhr und Nachmittags von 3—6 Uhr und so die übrigen Tage, nachstehende Gegenstände, als: Prätiosen, Silber, Uhren, Jagdgewehre, Bett-, Leib- und Tisch-Wäsche, Betten, Kleider, mehrere sehr schöne Damenhüte, Bücher, Kupferstiche, auch andere Geräthschaften gegen gleich baare Bezahlung öffentlich veräußert.

München den 26. Juli 1831.

Königl. b. Kreis- und Stadtgericht München
Allweyer, Direktor.

Dr. Schauß.

6402. (3a) **Proklama.**

Auf Andringen der Gläubiger werden am Mittwoch den 31. August d. Js. Vormittags von 9—12 Uhr die zur Debitmasse der Bierwirth Georg und Anna Käuflschen Eheleute gehörigen Immobilien, als

1) das Wohnhaus an der Augustenstraße Nro. 193/a, im Schätzungswerthe zu 6000 fl.,
2) das noch unausgebaute zweystöckige und mit einem Nothdach versehene Wohnhaus an der Elisen- und Louisen-Straße im sogenannten Albertgarten zu 8000 fl. geschätzt,
3) dann die Bauplätze in dem nämlichen Garten zu 11816 □Schuh geschätzt,
4) das Wohnhaus an der Karls- und Augusten-Straße Nro. 192/c nebst Hintergebäuden in einem Schätzungs-Werthe zu 16,600 fl. öffentlich versteigert.

Der Hinschlag geschieht unter Bezug auf §. 64 des Hypothekengesetzes.

Den 29. Juli 1831.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Duschl.

6403. (2a) **Das**

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht München

hat in dem Schuldenwesen des Lorenz Steur, bürgerl. Mannheimer-Koches dahier, durch Beschluß vom 26. April l. Js. den Universal-Konkurs erkannt.

Es werden daher die gesetzlichen Ediktstage, nämlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf den 29. August d. Js.;
II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf den 28. September d. Js.;
III. zur Schluß-Verhandlung und zwar für die Replik bis den 29. Oktober einschlüßig und für die Duplik bis den 28. November d. J.,

einschlüßig jedesmal Morgens 9 Uhr festgesetzt und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechts-Nachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am 1sten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkurs-Masse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Verstorbenen in Handen haben, bey Vermeidung des nochmaligen Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bey Gericht zu übergeben.

Uebrigens bemerkt man, daß das Aktiv-Vermögen des Kommunschuldners, gemäß dem hierüber errichteten Inventar, in 2 Wohn-Gebäuden nebst Garten und in Effekten besteht, was zusammen auf 11,493 fl. geschätzt wurde, und die bisher bekannten Schulden eine Summe von 19,297 fl. 6 kr. betragen.

München, den 29. Juli 1831.

Allweyer, Director.

Jepl.

1424. In allen Buchhandlungen des In- und Auslandes ist wieder zu haben:

Handbuch der Naturgeschichte

für die Jugend und ihre Lehrer von J. P. Wilmsen. Zweyte verbesserte und vermehrte Auflage. Drey Theile in groß Octav auf weißem Druckpapier. Jeder Theil mit einem allegorischen Titelkupfer und Vignette. Zusammen 192½ Bogen. 9 fl. 54 kr.

Die dazu gehörige Kupfer-Sammlung in 62 Blättern Royal-Quarto, nach der Natur und den besten Hülfsmitteln gezeichnet und gestochen von vorzüglichen Künstlern. Mit einer Vorrede von Dr. H. Lichtenstein und Dr. Fr. Klug, Direktoren des zoologischen Museums. Aeußerst sauber illuminirt und cartonnirt 12 fl. 30 kr. (Mit ihm complet 22 fl. 30 kr.) (Berlin, 1831. Verlag der Buchhandlung von G. F. Amelang.)

Die bereits nach wenigen Jahren nothwendig gewordene neue Auflage dieses Werkes bürgt für seine ausgezeichnete Brauchbarkeit. Diese ist durch die vorliegende neue Bearbeitung ungemein erhöht worden, denn der Verf. hat nicht bloß nachgetragen und verbessert, sondern auch manche Abschnitte ganz umgearbeitet. Wie bedeutend die Nachträge seyn müssen, geht schon aus den Bereicherungen hervor, welche die Zoologie, besonders von Brasilien und Afrika her, erhielt, und von den fast unübersehbaren Bereicherungen der Pflanzen-Kunde, daher in der ersten Auflage nur 557, in dieser aber 696 Gattungen und mehrere tausend Arten beschrieben sind. Die Mineralogie bedurfte größtentheils der Umarbeitung, und die Geologie hat bedeutende Zusätze erhalten. Die bedeutendste Bereicherung der neuen Auflage besteht aber in einer Vermehrung der vorhin schon reichen Kupfer-Sammlung, welche 12 neue Tafeln erhalten hat, und zwar 3 für die Säugethiere mit 6 Abbildungen, 1 für die Vögel mit 3 Abbildungen, 1 für die Amphibien mit 1 Abbildung, 2 für die Fische mit 7 Abbildungen, 3 für Würmer und Mollusken mit 22 Abbildungen, und endlich 2 für Gewächse mit 6 Abbildungen. Dennoch ist der vorhin schon billige Preis nicht erhöht worden, so daß also auch von dieser Seite dieß Werk die ähnlichen zurückläßt, wobey wir nur noch die große Sorgfalt der Illumination erwähnen. In der ersten Auflage umfaßt das Handbuch 188, in dieser zweyten 192½ Bogen.

In München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1614) zu haben.

6388. (3c) Samstag, den 13 August, Morgens 10 Uhr, wird im Oekonomie-Commissions-Zimmer des königlichen 1ten Linien-Infanterie-Regiments (König) der Bedarf an Schreib-Materialien für das Etatsjahr $18^{31}/_{32}$ unter den bekannten Bedingnissen in Akkord gegeben.

Digitized by Google

6407. (3a) **Einladung zur Subscription.**

Bey dem Unterzeichneten wird demnächst ein Novellen-Almanach für 1832 erscheinen, unter dem Titel:

Eichenkronen.
Ein Almanach aus Bayern,
herausgegeben
von
Friedrich Wilhelm Bruckbräu.
(Erster Jahrgang)
München, 1832.
Druck und Verlag von Franz Seraph Hübschmann.

Inhalt:

1. Maria Petenbek, ein vaterländisches Fürsten Gemälde.
2. Das Regiment über Nacht, eine historische Novelle aus Nürnbergs Chronik.
3. Der Ritt ins Pfarrhaus, ein rheinländisches Cabinetsstück.
4. Das Windfähnlein, oder die schöne Gärtners-Tochter vom München, eine Criminal-Geschichte aus unserer Mitte.
5. Der Trampolinsprung, ein Nachtstück aus dem Kunstreiter-Leben.
6. Eine Stunde auf dem Schandpfahle, Fragment aus dem Leben eines Verurtheilten.
7. Große Variationen aus D dur über Leben und Tod, mit obligaten Thränen. Freye Phantasie.

Außer diesen Original-Novellen wird dieser Almanach noch enthalten:

1. Genealogie des königl. Hauses Bayern.
2. Kalender für Katholiken, Protestanten und Juden.
3. Festtage der Heiligen, nach alphabetischer Ordnung.

Dieser Almanach, enthaltend Original-Dichtungen des durch seine früher erschienenen größern Werke, so wie durch die im Münchner-Conversations-Blatte mitgetheilten Original-Novellen als Novellist rühmlich bekannten Herausgebers, wird von Seite des Unterzeichneten, in Hinsicht auf Papier und Druck, elegant ausgestattet, in der sichern Hoffnung, hiermit ein dauerndes Unternehmen zu begründen.

Zur Erleichterung des Ankaufes wird sohin ein Subscriptions- und ein Ladenpreis bestimmt. Der Subscriptionspreis zu 2 fl. — kr. gilt bis zum 25. August 1831, dann tritt der Ladenpreis zu 2 fl. 36 kr. ein.

In München subscribirt man bey dem unterzeichneten Verleger, übrigens wird in allen guten Buchhandlungen Subscription hierauf angenommen.

Der Unterzeichnete empfiehlt dieses neue literarische Unternehmen der wohlwollenden Theilnahme aller verehrlichen Abonnenten und Leser des Münchner-Conversations-Blattes, so wie allen Freunden der Almanach-Lektüre überhaupt.

München, im Juli 1831.

Franz Seraph Hübschmann,
Buchdrucker am Promenadeplatz Nro. 1419.

6401. (3a) In dem Fabrike-Gebäude des vormaligen kgl. Militär-Arbeitshauses in der Vorstadt An Nro. 308 in der Lilienstraße sind auf künftige Auerdult zwey sehr geräumige Verkaufs-Läden vornheraus zu vermiethen und das Weitere bey dem Hausmeister alldort zu erfragen.

1435. Bey mir ist so eben fertig geworden und an alle Buchhandlungen versandt, in München an die J. Lindauersche, Fleischmann'sche und Palm'sche Buchhandlung:

Albers, Dr. J. Fr. H., die Darmgeschwüre. gr. 8. 32½ Bogen. 4 fl. 30 kr.

Der Herr Verfasser liefert hier ein möglichst vollständiges Werk über die Darmgeschwüre, als das Resultat fremder und eigener Erfahrungen. Hr. Dr. Albers sagt in der Vorrede, daß er viel Gelegenheit zu Beobachtungen über diese Krankheit gehabt habe, daß dabey Gründlichkeit sein Streben gewesen sey, und wenn es ihm durch die Herausgabe dieses Buches gelungen, die Pathologie des Darmkanals zu fördern, so würde er sich der vielen Mühe, die er angewandt habe, freuen.

Vor zwey Jahren ist bey mir von demselben Verfasser erschienen und mit vielem Beyfalle aufgenommen worden:

Die Pathologie und Therapie der Kehlkopfskrankheiten. gr. 8. 1 Thlr. 12 Gr.

Leipzig, im Juni 1831.

Carl Cnobloch.

6409. (3a) Auf eine bedeutende Oekonomie in der Nähe von München, deren Gebäude in der Brand-Schaden-Versicherungs-Anstalt für 10,000 fl. versichert, werden, jedoch ohne Unterhändler und nur für 4 pCt., 7000 fl. aufzunehmen gesucht. Das Uebrige.

6408. Unterzeichneter gibt sich die Ehre einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß bey ihm seidene Locken zu den billigsten Preisen von 1 fl. 36 kr. bis 2 fl. 24 kr. zu haben sind.

Joseph Grünwald,
Friseur am Färbergraben.

---

654. So eben ist bey mir erschienen und in allen Buchhandlungen (in München bey C. A. Fleischmann) zu erhalten:

Der Kampf im westlichen Frankreich 1793—1796. Mit zwey Uebersichtskarten. gr. 12. 15 Bogen auf Druckpapier. geh. 1 fl. 48 kr.

In diesem Augenblick, wo jene Gegenden wieder die Aufmerksamkeit auf sich ziehen, verdient diese Schrift besondere Beachtung.

Leipzig im Juni 1831.

F. A. Brockhaus.

6412. Im königl. Central-Schulbücher-Verlage ist erschienen und beym Buchbinder Oettl auf dem Platz zu haben:

Belehrung über die orientalische Cholera für Nichtärzte, amtlich bekannt gemacht. Preis 2 kr.

6406. Unterzeichnete gibt sich die Ehre, hiemit ergebenst anzuzeigen, daß sie nach bestandener Prüfung vom 1. September an Mädchen Morgens von 9 bis 11 und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr in der französischen Sprache und Hand-Arbeiten unterrichten wird. Das Honorar beträgt 3 fl. monatlich. Auf Verlangen würde sie auch außer dem Hause Unterricht ertheilen.

Nannette Apell,
wohnhaft vor dem Eintaß in der Blumenstraße,
Nro. 690 über 1 Stiege.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von Peter Philipp Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag | Nro. 193 | 4. August 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Polen.

Die Preuß. Staatszeitung schreibt von der polnischen Gränze vom 27. Juli. Ueber den dermaligen Stand des kaiserl. russischen Heeres fehlt es zwar an bestimmten näheren Nachrichten, jedoch ist so viel gewiß, daß die russischen Truppen die von Warschau nach Posen führende Straße bey Kłodawa bereits erreicht haben und somit die direkte Communication zwischen jenen Städten unterbrochen ist.*) Das Hauptquartier des Feldmarschalls Grafen Paskewitsch von Eriwan soll sich, dem Vernehmen nach, vorgestern in Nieszawa befunden haben. — Wie die Polen meinen, würde russischer Seits beabsichtigt, vorerst die Wojewodschaft Kalisch zu besetzen und in deren Haupt-Orte eine Verwaltungs-Kommission für diesen Bezirk zu errichten.

Warschau, vom 21. Juli. Heute Morgen um 3 Uhr wurden sämmtliche Corps der Nationalgarde aufgeboten, worauf sie dann, mit Musik an der Spitze und ohne Waffen, aber ein Jeder vom Obersten bis zum Gemeinen mit dem Grabscheit auf der Schulter, sodann die sämmtliche Kloster-Geistlichkeit im Ornat und mit dem Kreuze, das Taubstummen-Institut, alle Zünfte mit ihren Fahnen und eine große Anzahl Frauen und Jungfrauen, wohl zu verstehen von den ersten Ständen, alle mit Schaufeln versehen, hinaus nach Wola zogen, um dort an den Verschanzungen zu arbeiten. Dieß wird nun alle Tage geschehen, wie solches gestern in einem öffentlichen Aufruf vom Municipalitäts Rath verkündet worden.

Rußland.

St. Petersburg, vom 20. Juli. Einem kaiserlichen Ukas zufolge, ist die Direktion des kaiserl. Kollegiums der auswärtigen Angelegenheiten, während der Abwesenheit des Vice-Kanzlers Grafen Nesselrode, dem geheimen Rath und Secretär Diwoff, und die Direction der asiatischen Abtheilung des auswärtigen Ministeriums dem geheimen Rath Rodofinikin übertragen worden.

— Se. Maj. der Kaiser haben für nöthig erachtet, für die Zeit der Abwesenheit des General-Feldmarschalls Grafen Paskewitsch Eriwanski von Grusien, für diese Gegend eine eigene Verwaltung anzuordnen.

*) Dieserhalb fehlen uns auch bereits zwey Posten aus Warschau. (Anm. der preuß. Staats-Ztg.)

— Se. Maj. der Kaiser haben von den Ober Befehlshaber der Armeen folgende Berichte erhalten;

1) Von dem Ober-Befehlshaber der aktiven Armee, vom 23. Juni (7. Juli).

»Sobald der Ober-Befehlshaber nach seiner Ankunft bey der Armee den Zustand der ihm anvertrauten Truppen in allen Stücken in Augenschein genommen hatte, traf derselbe sogleich alle Verfügungen zu ferneren Offensive. Am 22. Juni (4. Juli) rückte die bey Pultusk konzentrirte Hauptmacht der Armee der Weichsel näher. Die seit einigen Tagen unaufhörlichen Regengüsse erschwerten etwas den Marsch unserer Kolonnen und besonders des Trosses, allein ohne Rücksicht hierauf legten sämmtliche Truppen den schwierigsten Weg, der, von den Flüssen Wkra und Skrwa durchschnitten, durch eine morastige Waldgegend führt, glücklich zurück. Die Truppen der Rebellen zeigten sich nirgends auf unserem Marsche. Das Vorder-Detaschement der Kosaken rückte am 25. (7. Juli) nach der Stadt Płock, woselbst am anderen Tage auch einige Theile der Haupt Armee eintreffen und nach der nothwendigsten Erholung ihren Marsch weiter fortsetzen sollten.«

2) Von dem Ober-Befehlshaber der Reserve-Armee.

»Nachdem das Vordertreffen des Detaschements des General-Lieutenants Baron Sacken die Stadt Kowno besetzt hatte, fuhren unsere Truppen fort, die Rebellen heftig zu drängen, und indem sie ihnen die Passage über den Niemen zum Rückzuge nach Augustowo völlig abschnitten, zwangen sie sie, den Weg nach Rossienna einzuschlagen. Die Rebellen versuchten, sich zuerst im Flecken Kserdano, darauf in der Stadt Rossienna und endlich in dem Flecken Zotowiana festzusetzen, wurden aber durch das nachdrückliche Vorrücken unserer Truppen überall verdrängt und erlitten großen Verlust. Ein Theil der Rebellen in Wilkomirz ward ebenfalls vertrieben und schlug den Weg nach Poniewiza ein, setzte sich am 23. Juni (5. Juli) unweit dieser Stadt fest und traf Vorkehrungen zur Gegenwehr. Der General-Lieutenant Kablukow II., der ihnen mit seinem Detaschement auf dem Fuße folgte, attakirte sie, warf sie und verfolgte sie 12 Werst weit auf dem Wege nach Schawel. Der Verlust der Empörer in diesem Gefechte betrug an Getödteten und Verwundeten nicht weniger als 500 Mann. Unser Verlust belief sich nicht über 100 Individuen. — Die Rebellen, welche sich hierauf vereinigten, marschirten hierauf nach Schawel und umgingen diese Stadt am 26. Juni (8. Juli). In selbiger

Digitized by Google

befand sich ein Theil des Detaschements des General-Majors Schirmann unter Anführung des Obersten Kejukow. Dieser tapfere Offizier, der die zusammengezogenen Bataillone des Newskischen und Kaporischen Regiments und die Reserve-Bataillone des Regiments Prinz Karls von Preussen und des 3. und 4. See-Regiments, nebst 4 Kanonen zu seiner Verfügung hatte, vertheidigte muthig die Stadt gegen die vereinten Rebellenhorden Gielguds, Chlapowskis und Dembinskis. Zuerst griffen die Empörer die Wilnaer Barriére an, da dieses Unternehmen aber fehlschlug, so wandten sie sich nach der Telschaer Barriére. Achtmal geriethen sie ins Handgemenge, und schon gelang es ihnen in die Stadt selbst zu dringen; allein der Oberst Kejukow, der seine Reserve und sogar Alles, was nicht einmal zur Fronte gehörte, zusammenraffte, warf sich auf sie, drängte sie aus der Stadt, trieb sie in die Flucht, streckte eine Menge zu Boden und nahm einen Stabsoffizier, einen Oberoffizier und gegen 400 Gemeine gefangen. Wir verloren 500 Mann an Getödteten und Verwundeten. — Der General-Major Baron DeLingshausen erreichte bey dem Dorfe Korzyna die Arriére-Garde der fliehenden Empörer, welche der Troß ihres ganzen Detaschements deckte. Diese Arriére-Garde wurde völlig zernichtet; über 300 blieben auf dem Platze, 250 wurden zu Gefangenen gemacht, die Uebrigen verliefen sich in die Wälder. Der ganze Troß fiel in die Hände unserer Uhlanen und Kosaken. Die Empörer retirirten in der größten Verwirrung und Eile und zeigen die Absicht, den Weg nach Telsche einzuschlagen; allein da sie sich lebhaft verfolgt und von allen Seiten von unseren Truppen umringt sehen, so ist es wahrscheinlich, daß sie bald überwältigt und schließlich aufgerieben werden.«

— Vom 8. bis zum 16. d. starben hier allgemein bedauert der geheime Rath Baumgarten, der dienstverrichtende Inspektor des Ingenieur-Corps, General Graf Oppermann und der General von der Infanterie, Graf Langeron. — Seit dem 16. d. sind die hiesigen Theater, bis zur Hemmung der Cholera, geschlossen worden. — Der Minister des Innern, General-Adjutant Graf Sakrewski, hat bekannt gemacht, daß seit dem 4. Juni die Cholera in Nischnei-Nowgorod völlig aufgehört hat und die Stadt sich in erwünschtem Gesundheits-Zustande befindet. — Ausser den frühern vorläufig eingerichteten Hospitälern befinden sich hier dermalen 5 Hospitäler mit beynahe 1000 Betten zur Aufnahme von Cholerakranken jedes Standes, Alters und Geschlechts. — An Beyträgen zur Unterstützung der Cholera-Kranken und ihrer nothleidenden Familien sind, ausser freywilligen Lieferungen von Leinwand, Betten u. s. w., in diesen Tagen aufs neue gegen 14,000 Rubel eingegangen. — Am 15. d. erkrankten hier an der Cholera 383; es genasen 105 und 251 Individuen. Am 16. erkrankten 394; es genasen 95 und starben 216. Am 17. erkrankten 317; es genasen 105 und starben 194. Am 18. erkrankten 324; es genasen 122 und starben 175. — Einem Polizeybefehle zufolge, ist das Tabackrauchen auf den Strassen streng verboten worden. — In Riga erkrankten am 15. dieß 21; es genasen 35 Individuen; es starb nur 1. Am 16. erkrankten 20; es genasen 40 und starben 5. Am 17. erkrankten 28; es genasen 19 und starben 6. Am 19. erkrankten 19; es genasen 41 und starben 2. Am 20. waren 184 Kranke übrig. — In einem Schreiben aus Riga vom 18. dieß heißt es: »Unsere Cholera-Hospitäler leeren sich so sehr, daß schon die Rede davon ist, einige zu schließen oder mit anderen zusammen zu schmelzen. Eine Schwierigkeit zeigt sich dabey, die ihren Errichtern und Verwaltern eine Lobrede ist; die Genesenen zögern nämlich und weigern sich so lange als möglich, einen Ort zu verlassen, wo es ihnen besser erging, als sonst im ganzen Leben. Seit dem 11. Juni hielten die hiesigen Aerzte wöchentlich eine vollständige Konferenz, in welcher sie sich ihre gemachten Erfahrungen und die Würdigung derselben mittheilen. Ueber jede Sitzung ist eine Art von Protokoll geführt worden, und diese Protokolle werden nach und nach zu ärztlicher Benutzung gedruckt; schon füllen sie 70 trefflich geschriebene und gut gedruckte Oktavseiten.« — Der Kurländischen Regierung ist Allerhöchst befohlen worden, sich genaue Auskunft über den Lebenswandel und die Unterhaltsmittel der dort lebenden Hebräer zu verschaffen; denjenigen, die sich gut aufführten und die ihr hinlängliches Auskommen haben, den ferneren Aufenthalt zu gestatten und ihnen zu erlauben, sich mit ihren Kindern in den Gemeinden, die sie bisher duldeten, förmlich einschreiben zu lassen; solche aber, die sich im entgegengesetzten Falle befinden, zur Ansiedelung nach Sibirien zu senden. — Im Abo-Lehn hat im Wiemo-Kirchspiele am 22. May ein Erdfall stattgehabt, der nach geschehener Messung 300 Ellen lang und 75 Ellen breit befunden worden ist. Ein beträchtliches Stück Acker- und Wiesenland am Ufer des Flusses Hietamäki sank in wenigen Sekunden mehrere Ellen tief, der Boden des Flusses quoll mitten in demselben empor und bildet jetzt einen Hügel, der das Gewässer in zwey Arme theilt. — Vor kurzem ist im nördlichen Ural, im Bogoslowskischen Berg-Bezirk, ein sehr reiches Goldsandlager entdeckt worden, welches bis jetzt in 100 Pud Sand 1 Pfund Gold enthält; das Gerölle ist gröber als gewöhnlich. — Vom Anfange der Schiffahrt an bis zum 9. dieß sind 346 Schiffe ein- und ausgelaufen; in Riga waren bis zum 10. dieß 1179. Schiffe angekommen und 1035 abgegangen.

Frankreich.

Paris, vom 27. Jul. Der Moniteur theilt nachstehende Uebersicht über die Operationen der Commission für die National-Belohnungen vom 2. September 1830, als dem Tage ihrer Niedersetzung, bis zum 1. Juli 1831 mit. Wir haben in den Kämpfen an den Julius-Tagen verloren: an Todten 788; die Zahl der Verwundeten kann sich auf ungefähr 4500 belaufen; die Commission hat 228 Wittwen, 231 Ascendenten, 281 Waisen und 429 Verwundeten Ansprüche auf Pensionen zuerkannt und solche ertheilt. Sie hat 1722 Dekorationen und 3708 Medaillen ertheilt.

Digitized by Google

Sie hat 266 Unter-Lieutenants, 349 Unter-Offiziere ernennen und 178 Personen im Civil-Fache anstellen lassen. In Listen, welche den verschiedenen Ministerien zugestellt sind, werden, abgesehen von Denjenigen, welche zu militärischen Graden vorgeschlagen werden, noch über 800 Personen zu Anstellungen vorgeschlagen. Die Summen, welche sie bis zum 31 Mai vertheilen ließ, belaufen sich auf 857,445 Fr. Die Dekorationen kosteten 22,500 Fr. die Medaillen 40,000 Frk. Die Kosten für das Bureau beliefen sich auf 26,870 Fr. — Während der König Hrn. Laffitte zur Tafel geladen hat, berichten Oppositions Blätter, daß man von einer andern Seite Allem aufbiete, um glauben zu machen, daß Herr Laffitte, den die Mehrzahl der Abgeordneten bekanntlich zu ihrem Präsidenten bezeichnet, bey dem Vorfalle seines Vermögens, der ihn mit einem ganz nahen Sturz bedrohe, kein öffentliches Amt mehr übernehmen könne. Der Kriegs-Minister verlangte auch von Herrn Laffitte die Bezahlung von 5000 Fr. Renten, die er dem Staatsschatz schuldet, als Caution einer Lieferung für die Invaliden. Hr. Laffitte, dem bey der Krisis der letzten Revolution über 500 Familien ihre Rettung verdanken, der eines der ersten Pariser Häuser mit ungeheuern Vorschüssen gerettet hat, hat nun, wie die französischen Blätter melden, dem Kriegsminister geschrieben, er habe sogleich die verlangte Zahlung angeordnet, ohne zu untersuchen, ob man ein Recht habe, sie von ihm zu fordern. Er sey noch nicht so weit gebracht, daß er nicht 5000 Fr. Renten liefern könne. Sein Haus haben dem Handelsstand in der Crisis der letzten Revolution über 25 Millionen geliehen. Möge er auch Alles das verlieren, was von dieser Summe noch nicht zurückbezahlt worden sey, so werde er doch Niemands Mitleiden anzurufen haben. — Der Constitutionnel erzählt, daß nach der Feyer im Pantheon junge Leute dem General Lafayette und seiner Familie die Pferde am Wagen ausspannen und diesen selbst ziehen wollten, daß aber der General dieses nicht zugegeben habe, worauf eine große Zahl junger Leute und Nationalgardisten den Wagen wenigstens unter dem Rufe: »Es lebe Lafayette!« begleitete.

— Aus Tunis wird berichtet: In Folge einer Kundmachung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten, nach welcher die von dem General Clausel mit dem Bey von Tunis abgeschlossene Uebereinkunft für nichtig erklärt wird, haben die zwey, von dem General nach Tunis abgeschickten Stabs-Offiziere, welche die Armee von Tunis zur Eroberung von Konstantine (einem Theil von Algier) führen sollten, Befehl erhalten, nach Frankreich zurückzukehren. Der Bey von Tunis, den diese Nachricht sehr grämte, stellte eines seiner Kriegs Schiffe zur Verfügung jener Offiziere, um auf demselben nach Frankreich zurückzukehren. Auffallend genug hatten die genannten Offiziere, wenige Tage zuvor, die bestimmte Nachricht erhalten, daß der franz. Kriegsminister, zur Unterstützung des Zugs gegen Konstantine, dem französischen Gouverneur von Algier eine Diverſion aufgetragen habe. — Aus Toulon wird gemeldet, daß jezt bestimmt von Errichtung eines Sanitäts-Cordons von Marseille bis Antibes die Rede sey. Schon sollen sich die Truppen dazu vorbereiten und in wenigen Tagen längs der Küste aufgestellt seyn. Außer den Bataillonen, die man längs der Küste aufstellen wird, sollen auch die Plätze Frejus und Grasse, wegen der Nähe der Gränze von Piemont und Italien, ein weiteres Bataillon Besatzung enthalten. Die Truppen vom Cordon sollen die strengsten Befehle erhalten haben, mit Gewalt der Waffen gegen jedes Schiff oder jede Person einzuschreiten, welche sich der Küste nähern oder an das Land zu steigen wagen würde. Aehnliche Befehle haben auch die französischen Kriegs-Schiffe erhalten.

— Die Gazette fordert die Royalisten auf, an den Gemeinde-Wahlen Theil zu nehmen und, im Falle sie gewählt werden, diese Aemter anzunehmen.

Großbritannien.

London, vom 25. Jul. Im Unterhause wurde dem Parlamente eine Bittschrift vorgelegt, daß die Könige von England künftig von der Stelle des Krönungs-Eides entbunden werden sollen, wonach sie geloben müssen, alle diejenigen von Staatsämtern entfernt zu halten, welche den Lehrsatz der Transsubstantiation bekennen, indem sich dieser Eid nicht mehr mit den Rechten vertrage, welche die Regierung den Katholiken zurückgegeben habe, die diesen Lehrsatz bekennen.

Deutschland.

Im Marienwerderschen Regierungs-Bezirk, im Unterschloß Mewe und in Graudenz haben sich leider auch die verheerenden Spuren der Cholera gezeigt. In Thorn ist die Cholera am 24. d. M. auch zum Vorschein gekommen, nachdem bereits mit dem 21. d. Mts. einige verdächtige Erkrankungsfälle stattgefunden hatten. Es sind bis zum 26. 3 Civil- und 2 Militär-Personen daran erkrankt und gestorben. In dem Flecken Podgursz und dem Dorfe Mokrau bis Thorn sind mehrere der Cholera verdächtige Sterbefälle vorgekommen. Im Kösliner Regierungs-Bezirke ist in dem unmittelbar an der preußischen Gränze gelegenen Dorfe Wussow des Lauenburger Kreises ein Kind unter der Cholera verdächtigen Symptomen gestorben und eine Person erkrankt. Im Regierungs-Bezirk Oppeln sind in Pieß und Moslowitz der Cholera verdächtige Erkrankungen bemerkt worden, doch fehlen noch die näheren amtlichen Berichte.

— In Memel ist am 23. Juli folgende Bekanntmachung des Magistrats erschienen: »Die Herren Aerzte des Orts haben heute Mittag einstimmig erklärt, daß die seit einigen Tagen in Amtsvitte und in der Stadt sich gezeigt habende Krankheit nach den angestellten Beobachtungen und Erfahrungen leider für die asiatische Cholera erklärt werden müsse. Von den in Amtsvitte erkrankten Personen sind 2 verstorben. In der Stadt hat sich bis jezt nur ein Krankheitsfall im Hause des Böttcher Wegner No. 589 a gezeigt. Die Erkrankte ist bereits verstorben ꝛc. ꝛc.«

Digitized by Google

Bayern.

Ueber die Natur der ministeriellen Verantwortlichkeit in konstitutionnellen Staaten.

Unter dieser Aufschrift enthält das neu ins Leben gerufene Oppositions-Blatt in seiner 2. Nummer vom 29. Juli einen Aufsatz, dessen Inhalt keineswegs seiner Ueberschrift entspricht, denn es ist in diesem Aufsatz von nichts Geringerem die Rede, als von der Verantwortlichkeit des Monarchen! Man erinnert sich, daß schon früher in der teutschen Tribüne der Grundsatz ausgesprochen wurde: die von der 2. Kammer der Stände nicht anerkannten Positionen des Rechenschafts-Berichts sey der König aus seiner Civilliste in die Staatskasse zurück zu erstatten verpflichtet. — Damals ward diese Behauptung bloß im Allgemeinen hingeworfen, ohne dieselbe durch Gründe zu unterstützen. In jenem Aufsatze des Oppositions-Blattes ist nun jene abentheuerliche Ansicht wiederholt, zugleich aber auch der Versuch gemacht, dieselbe durch eine s. g. politische und staatsrechtliche Betrachtung zu begründen. — Freylich ist dieser Versuch in Form und Inhalt so schülerhaft ausgefallen, und der Verfasser hat sich als ein solcher Neuling, nicht bloß auf dem Gebiete der Opposition, sondern auch der Wissenschaft gezeigt, daß man sich eher zum Mitleid, als zum Widerspruche aufgefordert fühlen möchte. Aber jene Aufforderung beurkundet zugleich eine so frevelhafte Gesinnung und geht von so verderblichen Prinzipien aus, daß sich das Mitleid alsbald in Entrüstung verwandelt und eine Zurechtweisung des Verfassers, um der guten Sache willen, nicht am unrechten Orte seyn dürfte.

Unser Autor fühlt, daß er zur Begründung seiner Ansichten, auf die Natur der königlichen Gewalt zurückgehen müsse. Hierüber bringt er nun ganz neue und überraschende Ansichten zu Tage, die, wenigstens nach der Unbeholfenheit zu schließen, mit der er sie vorträgt, ihm selbst noch nicht recht geläufig zu seyn scheinen. Nach der Lehre unseres Politikus löst sich das ganze Geheimniß des Staates in ein civilrechtliches Verhältniß zwischen der Nation und dem Monarchen auf. — Die Nation ist der Mandant, der Regent ist der Mandatar, die Minister sind die Mandatarien des Regenten. — Aus diesem obersten Satze beweißt der Verfasser die Verantwortlichkeit der Minister und die Unverantwortlichkeit des Regenten. — Hier begegnen wir alsogleich wieder neuen und unerwarteten Ansichten. Bisher hat die Unverantwortlichkeit des Monarchen nach den übereinstimmenden Grundsätzen aller konstitutionnellen Verfassungen unbeschränkt und in jeder Beziehung gegolten. Unser Autor weiß dieses aber besser. Nach ihm ist der Monarch nur unverantwortlich in Beziehung auf die strafrechtlichen Folgen aus einer Handlung, nicht in Beziehung auf die civilrechtlichen. — Der Minister handelt nach unserer Verfassung immer nur aus Auftrag des Regenten; verletzt er nun durch seine Handlung die Verfassung, so ist nur er dafür verantwortlich, nicht der Regent, und deswillen, weil, wenn eine strafbare Handlung begangen wird, nicht derjenige, welcher den Auftrag gegeben hat, strafbar ist, sondern derjenige, welcher den Auftrag angenommen und darnach gehandelt hat — sic! — Verwendet aber der Minister die zu öffentlichen Zwecken bestimmten Gelder nicht in der rechten Art und Weise, dann haftet zunächst der Geschäftsführer der Nation, d. i. der Regent für Schadens-Ersatz. Denn, was diesen betrifft, so ist es ein allgemein civilrechtlicher Grundsatz, daß der Beschädigte sich unmittelbar an seinen Bevollmächtigten halten kann; diesem steht es dann frey, seinen Regreß an demjenigen zu nehmen, welcher in seinem Namen gehandelt hat. — Nicht zufrieden, die Verantwortlichkeit des Monarchen in civilrechtlicher Hinsicht auf diese Weise dargethan zu haben, zeigt der Verfasser zugleich auch der Nation den Weg, auf welchem sie zu ihrer Befriedigung gelangen kann. — Hat — so fährt er fort — die Nation eine Forderung auf Schadens-Ersatz gegen den Regenten, dieser aber eine Forderung an die Nation, z. B. eine Civilliste, so tritt zwischen Beyden nach der Natur der Sache eine Kompensation bis zum Betrag der niederern Forderung ein, d. h. von der stärkeren, der Civilliste, ist nur noch so viel zu entrichten, als nach Abzug der geringern, des Schadens-Ersatzes noch übrig bleibt.

Dieß ist die neue Lehre unseres Autors, und in der That, man weiß kaum, was man mehr an ihr bewundern soll, die Unwissenheit, oder die Frevelhaftigkeit, welche sich in ihr ausspricht. — Was Jedem sogleich auffallen wird, ist die Willkührlichkeit, mit der behauptet wird, daß in dem einen Falle nicht der Monarch der Handelnde sey, sondern der Minister; in dem andern Falle aber der Monarch und nicht der Minister. Vergebens wird man nach einem Grunde fragen, warum das, was in dem einen Falle wahr ist, in dem andern falsch seyn solle, und umgekehrt. Doch lassen wir dieses dahin gestellt seyn. Wir wollen dem Verfasser nicht zumuthen, daß er die Flachheit und Unhaltbarkeit der Ansicht erkenne, welche alle öffentliche Gewalt im Staate aus einem rein civilrechtlichen Mandats-Verhältnisse entspringen läßt; wir wollen nicht das Anstößige rügen, daß der König als ein bloßer Commis seines Volkes dargestellt wird, der für seine Geschäftsführung eine angemessene Bezahlung erhält, von der man ihm für etwaige Ansprüche, die man gegen ihn hat, so viel abzieht, als jene Ansprüche betragen. — Auch darauf wollen wir den Verfasser nicht aufmerksam machen, daß nach seiner Theorie sehr wohl der Fall eintreten könnte, daß der Regent gar keine Civilliste erhielte; wenn nämlich die Ansprüche der Nation an ihn so groß würden, daß sie die ihm zu bewilligende Civilliste erschöpften; denn solche Dinge scheinen unserm Verfasser viel zu hoch zu seyn. — Aber fragen müssen

Digitized by Google

mir ihn: hat denn derselbe nie etwas gehört von einem Unterschiede zwischen dem Fiskus und der Privat-Kasse des Fürsten? hat er nie davon sprechen hören, daß, wenn öffentliche Beamte wegen ihrer Geschäftsführung zur Verantwortung gezogen und verurtheilt werden, der Fiskus es ist, welcher den Schaden ersetzen muß, insoferne ihr eigenes Vermögen dazu nicht hinreicht? Das Alles scheint unserm Verfasser gänzlich unbekannt zu seyn, und wir sehen uns um deßwillen genöthigt, ihn einigermaßen damit bekannt zu machen. —

Die Minister sind nur eine besondere Klasse von Staatsbeamten; eben so gut, wie von ihnen behauptet wird, daß sie Mandatarien des Regenten seyen, muß dieses auch von den anderen Beamten behauptet werden; und wenn nun der König mit seiner Privatkasse für den pekuniären Schaden, den die Minister dem Lande zufügen, haftet, so muß er es auch in Bezug auf alle übrigen Beamten thun. Damit ist aber offenbar zu viel bewiesen und wer zu viel beweiset, beweiset nach bekannten Grundsätzen nichts! —

Aber auch noch aus einem andern Grunde beweisen die Argumente unseres Verfassers nicht, was durch dieselben dargethan werden soll. — Guter Freund! sind Sie denn wirklich in criminalibus so weit zurück, daß Sie nicht wissen, daß derjenige, welcher zur Begehung einer strafbaren Handlung Rath, Befehl, Auftrag gegeben hat, als intellektueller Urheber — wie man sagt — bestraft wird? Nun sehen Sie, wohin Ihr Argument führt! Sie sagen: der Monarch haftet um deßwillen nicht für die kriminalrechtlichen Folgen der Handlungen seiner Minister, weil er nur dazu den Auftrag gegeben, die Handlung nicht selbst vorgenommen hat. Gerade dieses reicht aber nach bekannten Grundsätzen hin, eine Bestrafung eintreten zu lassen, und wenn Sie daher keinen anderen Grund haben, die Unverantwortlichkeit des Regenten in Beziehung auf strafrechtliche Folgen zu beweisen, so sehen Sie, daß nach Ihrer Theorie der Regent auch wegen strafbaren Handlungen der Minister verantwortlich wäre; also auch hier beweisen Sie nichts, indem Sie zu viel beweisen. Oder wollten Sie vielleicht gar der Sache die Wendung geben, daß Sie behaupten: »wenn dieses aus meinen Prinzipien folgt, so ist es denn auch das Wahre und der Regent ist für die Handlungen seiner Minister in jeder Beziehung verantwortlich?« Doch hier sind wir bey einem Punkte angekommen, über den mit Laune zu verhandeln sich nicht ziemt, sondern der zu den ernstesten Betrachtungen Veranlassung geben muß. Bey allen Angriffen gegen die Regierung blieb bisher doch noch die geheiligte Person des Monarchen unangetastet. In dem fraglichen Aufsatze scheint aber der erste Versuch gemacht zu seyn, auch Ihn von seiner erhabenen Stelle, die ihm die Natur und das Recht anweist, zu verdrängen, wenigstens die Grundlagen derselben zu erschüttern. — Bisher war immer nur von Verantwortlichkeit der Minister die Rede; dort wird, wie wir gesehen haben, schon von einer Verantwortlichkeit des Königs gesprochen; der Sophist beschränkt diese freylich nur, wie er sagt, auf die civilrechtlichen Folgen der Regierungs-Handlungen; aber wer sieht nicht den Fortschritt der Dinge und das Ziel, nach welchem gedrängt wird!? Es ist nur noch ein Schritt, dann wird der Monarch auch für die strafrechtlichen Folgen der Handlungen seiner Minister für verantwortlich erklärt und das Band der bürgerlichen Gesellschaft ist gelöst!! — Wir wollen es gerne glauben, es ist nicht die Absicht des Verfassers jenes Aufsatzes, planmäßig zu der gräulichen und staatsverrätherischen Lehre zu gelangen, nach welcher selbst die geheiligte Person des Regenten nicht mehr heilig ist. Wir wollen annehmen, daß Mangel an Einsichten ihn die Grundsätze haben aufstellen lassen, welche zu jener Lehre führen; aber ihm und Allen seines Gleichen wollen wir zu bedenken geben, wohin es kömmt, wenn man sich der vielleicht hie und da blendenden Theorie einer Parthey hingibt, welche Unheil bringend und verderbend unsere Zeit verwirrt! — S.

München, den 4. August.

In der gestrigen 70sten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten ertheilte nach Bekanntmachung des Einlaufs der Abg. Graf v. Drechsel als Berichterstatter des III. Ausschusses über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe, den Antrag des Abg. von Anns, die gleiche Vertheilung der Quartier- und Vorspanns-Lasten betr. Bericht; (die Kammer der Reichsräthe stimmte in den wesentlichen Punkten mit der Kammer der Abgeordneten überein, indem sie 4 Beschlüssen unbedingte, 12 aber mit Modifikationen beytrat, und noch den Wunsch äußerte, es solle jährlich eine allgemeine Peräquation der Quartier- und Vorspannlasten statt finden, und Rechnung darüber auf geeignete Weise öffentlich bekannt gemacht werden.) Die Kammer der Abgeordneten vereinigte mit den meisten der Kammer der Reichsräthe vorgeschlagenen Modifikationen ihre Anträge und trat auch dem von der Kammer der Reichsräthe ausgesprochenem Wunsche bey. — Hierauf wurde die Berathung über die Anträge mehrerer Abgeordneten, die Kulturgesetzgebung betr., eröffnet. Es sprachen heute von der Bühne die Abgg. Nabel, Schwindl, Baron v. Westernach und Riegg. (Wir werden eine Zusammenstellung der Ergebnisse dieser Debatte unsern Lesern am Schlusse derselben liefern.) Die nächste Sitzung, in welcher die Berathung über das Kulturgesetz fortgesetzt wird, findet heute statt.

Neueste Nachrichten.

Paris, vom 30. Juli. Der König hielt heute über die Nationalgarden und das Militär Heerschau. Se. Maj. verließen an der Barrière du Throne die offene

Digitized by Google

Calesche und stiegen zu Pferde; Se. Maj. Don Pedro, die Herzoge von Orleans und Nemours befanden sich an Sr. Majestät Seite. Der König war in voller National-Garde-Uniform; Don Pedro trug das große Band des ihm von Sr. Maj. verliehenen Ordens der Ehrenlegion, der Herzog von Orleans war als Oberst der Husaren, der Herzog von Nemours als Oberst der Lanzenträger gekleidet. Im Gefolge Sr. Maj. befanden sich die Herzoge von Tarent, Treviso, Dalmatien und die Grafen Gerard und Lobau. Auch der Minister-Präsident, Herr Casimir Perrier, befand sich zu Pferde an der Seite des Königs.

Die Truppen nahmen eine Linie von einigen Meilen ein. Die Nationalgarden traktirten, so wie der König vorbeypassirt war, das Linienmilitär mit Brod und Wein. Die Königin mit den jungen Gliedern der königl. Familie und zahlreichem Gefolge kam nach 12 Uhr in 4 zweyspännigen Caleschen an. Beyde k. Majestäten nahmen in einem Hause auf dem Vendomplatze Erfrischungen zu sich. Die Königin trat sodann an das Fenster, um sämmtliche Truppen vorbeyziehen zu sehen.

Don Pedro stand rechts, die Herzoge von Orleans und Nemours links neben dem Könige. Die Musik-Corps der Regimenter spielten theils die Marseillaise, theils: la Victoire est à nous.

Als der König einen alten Krieger vorbey gehen sah, den 2 Männer führten, ließ er denselben vor sich kommen und sprach lange auf das freundlichste mit ihm. Es war General Hullin, der 1789 an der Erstürmung der Bastille Antheil nahm und jetzt völlig blind ist.

Die Nationalgarde brauchte 3 Stunden, bis sie am Könige vorbey defilirt war. Neben dem Rufe: es lebe der König! hörte man sehr häufig den: es leben die Polen!

Die Artillerie zählte 20 Kanonen; die Kavallerie erschien in ihren neuen Uniformen. Das Militär bestand aus dem 3ten und 8ten leichten, dem 1ten, 52sten und 62sten Linien-Infant. Regiment, die Fuß-Artillerie aus 194 Stücken neuer bronzener Kanonen, sammt einer beträchtlichen Anzahl Haubizen nach neuester Construktion. Die Reiterey bestand aus 2 Regimentern Carabiniers von Versailles, dem 6ten Dragoner-Regiment, 2 Schwadronen Lanziers und dem 1ten und 6ten Husaren-Regimente.

Der König kehrte nach dem Palais royal um ½5 Uhr wieder zurück. Das Defiliren sämmtlicher Truppen (12,000 von der Linie, 8000 Mann Kavallerie und Artillerie und 70,000 Nationalgardisten) dauerte 4½ Stunden.

Abends stiegen Ballons auf, war allgemeine Beleuchtung, Feuerwerk ꝛc. ꝛc. Man weiß bis jetzt von keinem Unfalle, als daß ein Stabs-Offizier vom Pferde stürzte, ohne sich jedoch gefährlich zu verletzen. Allenthalben herrschte Ordnung und Eintracht.

— Nachrichten aus Lissabon vom 16. zu Folge, hätten sich die Feindseligkeiten bald wieder erneuert. Don Miguel zögerte im Unterzeichnen des Definitiv-Vertrages, da ihn die geforderte Entschädigung für die Ausgaben der Expedition in die meiste Verlegenheit setzte. Schon hatte Admiral Roussin dem Geschwader Befehl gegeben, das Fort von Belem und die andern Batterien zu bombardiren, als endlich am 13. gegen Mitternacht ein Adjutant Don Miguels mit einem Schreiben des Oberbefehlshabers eintraf und am 14. Morgens dem Geschwader durch Signal angezeigt wurde, daß alle Feindseligkeiten eingestellt werden sollen. Um 2 Uhr Nachmittags kam Vicomte Santarem an Bord des Suffren und alsobald wurde bekannt gemacht, daß Frankreich Genugthuung erhalten habe. Es ist nun freyer Verkehr zwischen dem Geschwader und Lissabon gewährleistet; unsere Boote nahmen an der Küste Wasser zu sich. Die portugiesischen Offiziere sind in Freyheit gesetzt. Aber das Linienschiff Johann VI., die Fregatten und andere bewaffnete Fahrzeuge bleiben in unserer Gewalt. Die Herren Sauvinet und Bonhomme wurden diesen Morgen auf freyen Fuß gesetzt und dem Admiral übergeben.

London, vom 27. Juli. Sir Robert Peel stellte heute im Unterhause eine Frage gleich jener, welche der Ex-Staatssekretär des Aeußern in Betreff der belgischen Festungen und des Eindringens der französischen Flotte in den Tejo in verwichener Nacht an den Grafen Grey gerichtet hat.

Lord Palmerston erwiderte hierauf, daß er ein von vier großen Mächten unterzeichnetes Protokoll auf den Tisch gelegt, worin festgestellt worden, daß Unterhandlungen in Bezug auf die Schleifung der fraglichen Festungen sogleich nach erfolgter Anerkennung der belgischen Regierung angeknüpft werden sollen. Frankreich, bemerkte der edle Lord, nahm keinen Theil an den Unterhandlungen.

Sir Robert Peel hoffte, daß man Holland erlauben werde, an Diskussionen über einen Gegenstand Antheil zu nehmen, an welchem dieses Land so mächtig interessirt sey, zumal die Errichtung besagter Befestigungen Holland 2 Mill. Pfd. Sterling gekostet, welche Summe England dem Könige von Holland vorgestreckt und für welches Darlehen Se. holländische Majestät gewisse Kolonien abgetreten hatte.

Nach einer kurzen Antwort des Lord Palmerston und einigen Worten des Hrn. Baring verwandelte sich das Haus in ein Comité über die Reformbill.

Fremden-Anzeige.

Den 3. August. (G. Hirsch): Hr. Hoffmann, Kaufmann aus Leipzig; Hr. Tauber, Kfm. aus Triest; Hr. Rose, Particulier aus Dresden. (G. Hahn): Frhr. von Buseck, Hr. Danhauser, Meubelfabrikant, Dem. Römelt, Privatierstochter, Hr. Ritter von Standenheim, Hr. Ritter v. Brenner-Felsach, aus Wien. (Schw. Adler): Hr. Geiger, k. Stadtkommissär aus Bamberg; Hr. Gottschey, k. k. österr. Fiskalatsattache zu Klagenfurt; Hr. Hinterkircher, Kfm. aus Weilheim. (G. Kreuz): HH. Gebrüder Meister, Stud. aus Erlangen. (G. Löwe): Hr. Delefant, Kfm. aus Donauwörth; Hr. Schwarz, Kfm. aus Erding. (G. Storch): Hr. Schwarz, Kfm. aus Pfersee; Hr. Trittenpreis, Schauspieler aus Waal.

Digitized by Google

Wien, vom 30. Juli. Heute war der Mittelpreis der
Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 79⁹/₁₆;
detto detto 4 pCt. in CM. 68¼;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 114⅞;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 39—;
Bank-Actien pr. Stück 998½ in CM.

Theater-Anzeige.
Donnerstag: Die Vestalin, Oper.

6415. Gesellschaft des Frohsinns.

Samstags den 6. August bey günstiger Witterung Garten-Unterhaltung mit Harmonie-Musik. Anfang 7 Uhr. Bey ungünstiger oder zweifelhafter Witterung Abend-Unterhaltung im Saale mit Harmonie-Musik. Anfang 7 Uhr.

6404. (3b) Versteigerung.

Den 17. August d. Js. werden in dem kgl. Landgerichts-Lokale in der Vorstadt An über eine Stiege Vormittags von 9—12 Uhr und Nachmittags von 3—6 Uhr und so die übrigen Tage, nachstehende Gegenstände, als: Prätiosen, Silber, Uhren, Jagdgewehre, Bett-, Leib- und Tisch-Wasche, Betten, Kleider, mehrere sehr schöne Damenhüte, Bücher, Kupferstiche, auch andere Geräthschaften gegen gleich baare Bezahlung öffentlich veräußert.

München den 26. Juli 1831.

Königl. b. Kreis- und Stadtgericht München.
Allmeyer, Direktor.
Dr. Schauß.

6416. Versteigerungs-Bekanntmachung.

Das Bräu- und Taferwirths-Anwesen der Joseph Eisenmannschen Eheleute in Geisenfeld, welches neben dem Gebäuden und Einrichtungen in 46 Tagw. 32 Dezim. Grundstücken besteht

(die in Nr. 111 dieser Zeitung näher beschrieben sind)

wird am

Mittwoch den 24. August l. Js.

zum drittenmale bey dem diesseitigen Landgerichte versteigert, da das bey der zweyten Versteigerung erhaltene Angebot nicht genehmigt wurde.

Kaufsliebhaber werden zu dieser Verhandlung hiemit eingeladen.

Am 25. Juli 1831.

Königl. Landgericht Pfaffenhofen.
Kuttner, Landrichter.

6414. In der St. Salvatorsstraße Nr. 1510 im 2. Stocke der griechischen Kirche gegenüber, sind mehrere Gemälde von Dorner, Holbein, Rosa di Tivoli und andern berühmten Meistern zu verkaufen und täglich von Morgens 9—12 Uhr und Nachmittags von 2—6 Uhr zu besehen.

6417. (2a) Martin Syroth,
aus Neuburg vor dem Wald,

hat auch die jetzige Jakobidult mit seinem bestassortirten Tuch-Waaren-Lager bezogen. Dasselbe besteht in Wolltüchern aller Qualitäten und Melierungen, die Elle von 1 fl. 30 kr. bis 7 fl. Die Bude ist vor dem Marthor auf dem Dultplatz Nr. 139.

6413. (3a) Bekanntmachung.

Auf Allerhöchstem Befehl wird bey der königl. Hoftheater-Intendanz dahier für das Etats-Jahr 18³¹/₃₂ der Bedarf des fein raffinirten Lampenöhls (Rebenöhl) für das k. Hoftheater und Odeon im Herabsteigerungs-Wege an die Wenigstnehmenden vorbehaltlich allerhöchster Ratifikation in Akkord gegeben. Die Quantität des Bedarfes dürfte sich auf dreyhundert Zentner belaufen.

Dazu werden Steigerungslustige mit dem Bemerken eingeladen, daß diejenigen, welche der k. Hoftheater-Intendanz nicht hinlänglich bekannt sind, zur Uebernahme einer solchen Lieferung sich durch gerichtliches Zeugniß über hinreichende Mittel auszuweisen haben, und daß Nachgebote unter keinem Vorwande werden angenommen werden.

Der Tag dieser Herabsteigerung ist auf Donnerstag den 1. September d. J. festgesetzt und die Verhandlung findet in dem kgl. Oekonomie-Bureau im neuen kgl. Hoftheater Vormittags 9 Uhr statt, wo zuvor die nöthigen Bedingnissen bekannt gemacht werden.

Königl. Hoftheater-Intendanz.
Frhr. v. Poißl.
Galleri, Oekonom.

1429. Literarische Anzeige.

Das ausführlichste und vollständigste Werk
über die Cholera.

In dem nachfolgenden wichtigen Werke, von welchen so eben der zweyte Band erschienen ist, findet man außer allen übrigen mehr oder weniger mit der Cholera in Verbindung stehenden tropischen Krankheiten, auch die vollständigste Monographie der Cholera Morbus selbst:

Ueber die Natur und Behandlung der Krankheiten der Tropenländer durch die medicinische Topographie jener Länder erläutert, nebst der in den Tropenländern zur Verhütung derselben zu beobachtenden Diätetik. Nach den besten und neuern Quellen in geschichtlicher, literärischer und medizinisch-practischer Hinsicht für Aerzte und Alle diejenigen, welche nach den Tropenländern reisen, oder sich vor Ansteckung präserviren wollen, bearbeitet vom Professor Dr. M. Hasper in Leipzig. 2 Bände Median. 8. 84 eng gedruckte Bogen stark. Preis 12 fl. 9 kr.

Dieses, unserer vaterländischen Literatur Ehre machende, höchst zeitgemäße Werk ist nicht allein für alle praktische Aerzte und Physici unentbehrlich, sondern auch ein brauchbares Handbuch für Alle Diejenigen, welche sich vor Ansteckung der Cholera oder sonstigen Krankheiten der Tropenländer sicher stellen wollen, da in demselben allen Erfahrungen englischer, französischer und russischer Aerzte (nach Autopsie) gesammelt und niedergelegt worden sind.

Von demselben Verfasser ist noch eine kleinere Schrift über die Cholera unter folgendem Titel erschienen;

Die epidemische Cholera, oder die Brechruhr.
8. 2 Bogen. broch Preis 18 kr.

welche, im Auszuge, das Wissenswertheste über diese Krankheit enthält.

C. H. F. Hartmann.

In München in der Jos Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1614) vorräthig.

Digitized by Google

6407. (3b) **Einladung zur Subscription.**

Bey dem Unterzeichneten wird demnächst ein Novellen-Almanach für 1832 erscheinen, unter dem Titel:

Eichenkronen.
Ein Almanach aus Bayern,
herausgegeben
von
Friedrich Wilhelm Bruckbräu.
(Erster Jahrgang)
München, 1832.

Druck und Verlag von Franz Seraph Hübschmann.

Inhalt:

1. Maria Petenbek, ein vaterländisches Fürsten-Gemälde.
2. Das Regiment über Nacht, eine historische Novelle aus Nürnbergs Chronik.
3. Der Ritt ins Pfarrhaus, ein rheinländisches Cabinetsstück.
4. Das Windfähnlein, oder die schöne Gärtners-Tochter von München, eine Criminal-Geschichte aus unserer Mitte.
5. Der Trampolinsprung, ein Nachtstück aus dem Kunstreiter-Leben.
6. Eine Stunde auf dem Schandpfahle, Fragment aus dem Leben eines Verurtheilten.
7. Große Variationen aus D dur über Leben und Tod, mit obligaten Thränen. Freye Phantasie.

Außer diesen Original-Novellen wird dieser Almanach noch enthalten:

1. Genealogie des königl. Hauses Bayern.
2. Kalender für Katholiken, Protestanten und Juden.
3. Festtage der Heiligen, nach alphabetischer Ordnung.

Dieser Almanach, enthaltend Original-Dichtungen des durch seine früher erschienenen größern Werke, so wie durch die im Münchner-Conversations-Blatte mitgetheilten Original-Novellen als Novellist rühmlich bekannten Herausgebers, wird von Seite des Unterzeichneten, in Hinsicht auf Papier und Druck, elegant ausgestattet, in der sichern Hoffnung, hiermit ein dauerndes Unternehmen zu begründen.

Zur Erleichterung des Ankaufes wird sohin ein Subscriptions- und ein Ladenpreis bestimmt. Der Subscriptionspreis zu 2 fl. — kr. gilt bis zum 25. August 1831, dann tritt der Ladenpreis zu 2 fl. 30 kr ein.

In München subscribirt man bey dem unterzeichneten Verleger, übrigens wird in allen guten Buchhandlungen Subscription hierauf angenommen.

Der Unterzeichnete empfiehlt dieses neue literarische Unternehmen der wohlwollenden Theilnahme aller verehrlichen Abonnenten und Leser des Münchner-Conversations-Blattes, so wie allen Freunden der Almanach-Lektüre überhaupt.

München, im Juli 1831.

Franz Seraph Hübschmann,
Buchdrucker am Promenadeplatz Nro. 1419.

6401. (3b) In dem Fabrike-Gebäude des vormaligen kgl. Militär-Arbeitshauses in der Vorstadt Au Nro. 308 in der Lilienstraße sind auf künftige Auerdult zwey sehr geräumige Verkaufs-Läden vornheraus zu vermiethen und das Weitere bey dem Hausmeister alldort zu erfragen.

1426. **Für die Behörden des Armenwesens und Freunde der Humanität.**

So eben ist bey G. Basse in Quedlinburg erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1614)

Der Armenbesucher, oder Handbuch der Armenpflege. Von Staatsrathe Baron v. Gerando, Mitgliede des Instituts von Frankreich. (Ein Werk, welches im Jahr 1820 von der Akademie zu Lyon und im Jahr 1821 von der französischen Akademie gekrönt worden ist, welchem die letztere auch den vom Hrn. v. Montyon für das den Sitten nützlichste Werk bestimmten Preis zuerkannt hat) Nach der vierten Auflage vom Jahre 1828 übersetzt und mit Bemerkungen und Zusätzen begleitet von Eugen Schelle. gr. 8. Preis 2 fl. 42 kr.

Der vorzügliche Werth dieses Werkes ist wohl schon dadurch hinlänglich anerkannt, daß es von der Akademie zu Lyon und von der französischen Akademie gekrönt wurde und in kurzer Zeit 4 Auflagen erlebte. Der Uebersetzer hat sich bemüht, dasselbe durch hinzugefügte Bemerkungen für den deutschen Leser noch fruchtbarer zu machen. Mit gutem Grunde kann daher das Werk nicht nur den Regierungen, öffentlichen Behörden des Armenwesens und Vorstehern wohlthätiger Anstalten, sondern auch allen denen empfohlen werden, welche im Stande sind und den Beruf fühlen, für das Schicksal der Armen und Hülfsbedürftigen wohlthätig einzuwirken. Sie werden in demselben einen weisen Rathgeber und treuen und erfahrnen Wegweiser finden.

Von Michauds Geschichte der Kreuzzüge. Nach der 4ten französischen Original-Ausgabe übersetzt von Dr. F. H. Ungewitter und L. G. Förster.

ist so eben der 4. Band (à 2 fl. 42 kr.) mit 2 Bildnissen, erschienen. Der 5te und 6te Band erscheinen zu Ende dieses Jahres. Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen darauf an.

Die Geschichte der Kreuzzüge von Michaud ist das neueste, beste und ausführlichste Werk über diesen Gegenstand; Chateaubriand nennt es das historische Meisterwerk unsers Jahrhunderts. Wir dürfen daher dieses Werk, das hier in einer dem Original entsprechenden Uebersetzung erscheint, mit vollem Rechte allen Geschichtsfreunden als eine höchst interessante Lektüre empfehlen.

1434. In München in der Jos. Lindauer'schen, Fleischmann'schen, Palm'schen und in den übrigen Buchhandlungen ist zu haben:

Flora germanica excursoria ex affinitate regni vegetabilis naturali disposita s. principia synopseos plantarum in Germania terrisque in Europa media adjacentibus sponte nascentium culturumque frequentibus, auct. Ludov. Reichenach etc. I. II. Taschenformat. 3 fl.

Von dieser höchst vollständigen Flora von Deutschland und den umliegenden Ländern, Ungarn, Siebenbürgen, dem südlichen Litorale, Oberitalien, Piemont und der Schweiz, in welchem wir nach dem Urtheile des Rec. in der Regensb. bot. Zeitung, bey weitem mehr finden, als der Titel vermuthen läßt, ist die zweyte Sektion vor kurzem versendet worden, die dritte enthält die Polypetalen und wird sobald als möglich das Werk beschließen.

Leipzig, im Juni 1831. Carl Knobloch.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von Peter Philipp Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Freytag | Nro. 194 | 5. August 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Polen.

Warschau, vom 22. Jul. (Aus den Krakauer Kurier.) Der Generalissimus Skrzynezki hat folgende Armee-Berichte an die National Regierung erstattet:

1) »Nachdem ich in eigener Person bey dem unter den Befehlen des Brigade Generals Chrzanowski stehenden Corps angelangt war, hatte ich Gelegenheit, mich durch die über die Details des am 14. dem Feinde bey Minsk gelieferten Treffens eingezogenen Nachrichten zu überzeugen, daß der Bericht, welchen mir General Chrzanowski über dieses Treffen eingesandt hat, das Zeichen noch größerer Mäßigung an sich trägt, als sie bereits immer unseren Angaben aufgeprägt war. — Ich überzeugte mich, daß in Folge einer völligen Zersprengung des Feindes die Zahl der Gefangenen, durch die in den nächsten Tagen noch hinzugekommenen vermehrt, an 1250 Unteroffiziere und Gemeine, nebst 16 Offizieren, beträgt; außerdem ist dem Feinde auch ein Geschütz abgenommen worden. An Todten und Verwundeten hat derselbe einen großen Verlust erlitten. — An dem Ort, wo ich heute mein Hauptquartier habe, versicherten mich die Einwohner, daß von mehr als 1000 Russen, die in kleinen Detaschements mit der größten Eil von dort nach Latowicz zu gewichen waren, die größere Hälfte keine Gewehre gehabt hätte; diese letzteren wurden von uns auf dem Kampfplatz erbeutet und dienten dazu, die Regimenter des neuen Aufgebots, welche bis jetzt zum Theil nur noch mit Sensen versehen waren, zu bewaffnen. — Ich habe demnach die Ehre, der National Regierung diesen neuen Dienst, welchen General Chrzanowski dem Lande geleistet hat, zu melden und diesen General ihrer Berücksichtigung, deren er sich stets und in so ausgezeichneter Weise vom Beginn des Krieges an würdig zeigte, zu empfehlen. — Die Heeres Abtheilungen, welche an diesem für das polnische Schwerdt so rühmlichen Kampf Theil nahmen, erfüllten ihre Schuldigkeit mit wahrhaftem Muth. General Chrzanowski hebt als besonders verdienstvoll durch Tapferkeit und Unerschrockenheit hervor den General Dinski, die Obersten Szodlowski und Rychlowski, Kommandeurs des 16. Linien-Infanterie-Regiments, die Majore Bogdanski und Makay, vom 1. Linien Infanterie-Regiment, den Capitän Dobrzanski, vom 3. Chasseur-Regiment, den Unterlieutenant Grafen Montebello, der als Adjutant mir zur Seite steht, die Unter-Lieutenants Grabowski, vom 11. Linien-Infanterie-Regiment. Dembowski und Poniel, vom 1. Krakusen Regiment, die Unteroffiziere Ruszczynski, vom 1. Chasseur Regiment, Heinrich Potocki, vom 2. Chasseur-Regiment, Tiedrunn, vom 1. Jäger Regiment und die Gemeinen Lutek, vom 1. Infanterie Regiment, und Luber, vom 1. Linien-Infanterie-Regiment. Eben so werden mit Lob erwähnt vom 4. Uhlanen Regiment der Unterlieutenant Wengierski, die Gemeinen Bella, Znandek und Pientzakow; von der dritten Batterie der leichten reitenden Artillerie der Lieutenant Wolski und der Unterlieutenant Szopowiczew. Endlich erhalten noch eine rühmliche Erwähnung die Capitäne Baranowski, vom 4ten Uhlanen-Regiment, Drewnowski, vom 1. Augustower Kavallerie-Regiment und Rogowski, vom 1. Linien-Infanterie-Regiment, welche den Heldentod auf dem Kampfplatz gestorben sind. Im Hauptquartier, den 17. Juli.

2) »Der Brigadegeneral Ambrosius Skarzynski, nachdem er die Nachricht erhalten hatte, daß sich im Dorfe Mionarze, welches auf dem Wege von Rozan nach Ostrolenka gelegen ist, ein aus einer Division Dragoner vom Kasanschen Regimente bestehender feindlicher Posten befinde, ertheilte dem Oberstlieutenant Kruszewski den Befehl, sich dorthin zu begeben, um die besagte Division aufzuheben. Der genannte Oberst-Lieutenant rückte am 15. d. M. des Morgens aus Makow, langte gegen 4 Uhr Nachmittags nach einem forcirten Marsch bey dem Dorfe Mionarze an, nachdem er unterwegs die ihm begegnenden feindlichen Posten zersprengt hatte, warf sich mit einem Peloton der Avantgarde, unterstützt von einer Schwadron, auf die am Wege in Schlachtordnung stehende feindliche Division, zersprengte dieselbe völlig, verfolgte sie bis hinter das Dorf Modzele und kehrte in der allergrößten Ordnung nach Pultusk zurück, nachdem er den Oberst Sawranoff, Commandeur der erwähnten Division, einen Capitain und 120 Kavalleristen, mit einer bedeutenden Menge Dragoner-Waffen und Rüstungen, gefangen genommen hatte. Der Feind verlor außerdem an Todten und Verwundeten 3 Offiziere und 54 Gemeine und die Ueberreste der zersprengten Division zerstreuten sich in den Wäldern, so daß diese Division als völlig aufgerieben angesehen werden kann. Der Verlust des 5ten Uhlanen-Regiments beschränkte sich auf einen getödteten und einige leicht verwundete Soldaten, unter denen sich der Unterlieutenant Turkul befindet. — In diesem ersten Scharmützel entsprach der Oberst-Lieutenant Kruszewski an der Spitze des Regiments, dessen Kommando ihm vor Kurzem erst anvertraut worden, wür-

Digitized by Google

dig dem in ihn gesetzten Vertrauen; es wird eine Bürgschaft für seine künftigen Thaten; denn da, wo Einsicht und Energie des Commandeurs von Muth und Ausdauer des Soldaten begleitet werden, lassen sich zu jeder Zeit und unter allen Umständen glänzende Resultate erwarten. — Der Oberst-Lieutenant Kruszewski erhält den Grad eines Obersten. Nach dem Bericht dieses Oberstlieutenants zeichneten sich vorzüglich aus: der Capitain Lantau, der Lieutenant Jaworski, die Unterlieutenants Lonczynski, Stadnizki und Strzelezki, so wie der Bataillons-Arzt Benade, welcher, um schneller den Verwundeten Hülfe leisten zu können, sich mit bey dem Angriff des Detaschements gegen den Feind befand; eben so auch die Unteroffiziere Szymborski und Paris, der Kadett Januszewski und die Gemeinen Mak und Lubaszko. — Im Hauptquartier Dorf Lukowiez bey dem Städtchen Jerusalem, den 18. Juli.«

3) »Ich habe die Ehre, der National-Regierung zu melden, daß ich, nachdem ich am 16. d. bey dem Corps, welches General Chrzanowski einstweilen kommandirt, angelangt war, mich an demselben Tage nach Kuflew begab, am folgenden Tage, den 17. d., das Corps in Jerusalem konzentrirte und den General Romarino von dort mit der Avantgarde nach Kozk abschickte; am 18. d. marschirte ich nach Roza und erhielt dort einen Rapport vom General Romarino, worin er mir bereits meldete, daß das Corps des Generals Rüdiger unbeweglich in seiner Position stände und nur die Avantgarde nach Kozk detaschirt habe, welche sich auch noch auf dem linken Ufer des Wieprz befinde. Die Lage von Loza machte mir es möglich, mich, je nach den Umstände, entweder auf das in Siedlce stehende Corps oder auf Kozk zu werfen; da ich mich jedoch überzeugt hatte, daß Rüdiger nicht die Stellung jenseits des Wieprz zu verlassen beabsichtige, so begab ich mich nach Siedlce zu, um am 20. gleich mit Tages-Anbruch das dort befindliche Corps des Feindes anzugreifen. Deßhalb sandte ich in der Voraussicht, daß der Feind sich auf Brzesc zurückziehen werde, den General Chrzanowski mit einer Kolonne nach Zbucyn und schnitt dem Feinde mit einer andern nach Chodow detaschirten Kolonne den Weg nach Motobudy ab; ich selbst aber ging mit einem Theil des Corps bey den Zelkower Anhöhen über den Muchawiez und ertheilte den Befehl, sogleich nach vollführtem Uebergang über diesen Fluß auf Siedlce loszurücken. Aber der Feind hatte ungeachtet der getroffenen Vorsichts-Maaßregeln doch von unserem Vorhaben Kunde erhalten und nachdem er am 19. d. M. sein Gepäck unter Eskorte auf der Straße nach Brzesc vorangeschickt hatte, folgte er selbst um 11 Uhr Nachts in derselben Richtung: plötzlich jedoch wurde er vor dem Heranrücken des Generals Chrzanowski gewarnt, wandte sich schnell auf die über Mordy, Losice u. s. w. führende Straße und wußte zu entkommen; doch konnte er sein Gepäck nicht mehr von der Brzescer Straße umkehren lassen, und so kam es denn, daß General Chrzanowski weiter keinen Vortheil errang, als daß er sich auf dieß Gepäck warf und die dasselbe eskortirende Abtheilung gefangen nahm. Die Zahl der Gefangenen belief sich auf 121 Soldaten und einen Arzt; außerdem fielen in unsere Hände 16 Fourgons, 3 Pulverkasten mit Munition, 31 Fuhren verschiedener Art und eine große Menge Offizier Bagage; an Verwundeten und Todten ließ der Feind 86 Mann auf dem Platz. — Der Oberst-Lieutenant Zamoyski, der vom General Romarino abgeschickt wurde, um in Kozk einen Theil der Rüdigerschen Avant-Garde, aus Kavallerie bestehend, anzugreifen, langte am 19. d. M. vor Tages-Anbruch bey dieser Stadt an, machte 54 Mann von einem Dragoner-Regiment, nebst deren Pferden zu Gefangenen und brachte dem Feinde einen Verlust von mehr als 60 Mann an Todten und Verwundeten bey. General Romarino läßt dem Oberst-Lieutenant Zamoyski verdientes Lob wiederfahren, indem derselbe, wo er auch immer gebraucht wird, sich stets durch Tapferkeit und Umsicht auszeichnet. Im Hauptquartier, den 20. Juli.«

— Es heißt, daß die in der Wojewodschaft Lublin stehenden Russen die Absicht hätten, in Galizien Pontons zum Uebergang über die Weichsel anzukaufen, und wahrscheinlich bey Pulawy eine Schiffbrücke aufschlagen würden.

— Ueber die Bewegungen der russischen Armee auf dem linken Weichselufer ist noch nichts Bestimmtes bekannt; so viel nur ist gewiß, daß feindliche Truppen in Brzesc, Radziejewo und Izbica standen. Bey Brzesc hat der polnische Landsturm ein Lager, dort stand ein Landmann Namens Augustin Pawlak, auf dem Vorposten, der weder Sense, noch Axt, noch Feuergewehr, sondern nur eine Pike als Waffe hatte; 7 Kosaken griffen ihn an; er wurde von einer Kugel im Fuß verwundet und wurmgt, vertheidigte sich aber hartnäckig, brachte den Kosaken mehrere Wunden bey und ließ sich nicht gefangen nehmen, bis herbeygeeilte Hülfe ihn von der Gefahr befreyte.

— Das Lublinee Kosakusen Regiment soll auf dem linken Weichselufer bereits ein Scharmützel mit den Kosaken gehabt, eine ihm überlegene Truppenmasse versprengt und Mehrere zu Gefangenen gemacht haben.

— General Rybinski hat Biala in Besitz genommen; in der Umgegend dieser Stadt hatten sich die Ueberreste des vom General Golowin kommandirten Corps gesammelt.

— Die Post aus Siedlce ist wieder in Warschau angekommen. — Gestern half der Regierungs-Präsident Fürst Czartoryski an zwey Stellen mitten unter dem Volk am Graben der Schanzen. Er wurde mit Freudenbezeigungen empfangen und begleitet. Die israelitische Municipal-Garde arbeitete den ganzen Tag über in ihrer Uniform auf den Wällen. Auch Beamte aus allen Departements waren daselbst mit Arbeiten beschäftigt. Am Abend kehrte die National- und Municipal-Garde unter Trommelschlag in gehöriger Ordnung wieder in die Stadt zurück.

— Im Bezirk von Lenczyz haben fast alle Israeliten ihr Silber zum allgemeinen Besten hergegeben.

— Die Schlesische Zeitung meldet: »Privatbriefen aus Kalisch vom 24. und 25. d. M. zufolge, war ein rus-

Digitized by Google

sisches Corps bereits bis Koło, 6 Meilen von Kalisch, vorgedrungen und hatte der polnischen Regierungs-Behörde zu Kalisch anzeigen lassen, daß ihre Wirksamkeit nunmehr aufhören werde. Einzelne Kosakentrupps schwärmten bereits bey Turek, Konin und anderen noch näher an Kalisch belegenen Orten, und die Kommunication zwischen Kalisch und Warschau war bereits unterbrochen.«

Rußland.

St. Petersburg, vom 20. Juli. Die bis jetzt, mit Einschluß des gestrigen Tages bekannt gemachten amtlichen Listen liefern das erfreuliche Resultat, daß seit ungefähr acht Tagen die Cholera hier im Abnehmen ist. Nachdem sie nämlich gegen Ende des vorigen Monats die ersten einzelnen Sterbefälle veranlaßte, waren

	erkrankt,	genesen,	gestorben.
am 5. Juli	240	11	119
darauf am 8. "	399	11	156
9. "	525	14	177
10. "	579	48	237
11. "	570	54	277
12. "	515	30	272
13. "	569	77	247
14. "	482	100	272
15. "	383	105	251
16. "	394	95	216
17. "	317	105	193
18. "	324	122	175
19. "	314	157	179

Es erweist sich aus diesen Angaben, daß die Krankheit am 10. Juli, also wie an manchen andern Plätzen, 14 Tage nach ihrem Ausbruche ihren höchsten Punkt erreicht hatte. Von jenem Tage an, nahm die Zahl der Erkrankten, so wie die der Gestorbenen progressiv ab, und die Zahl der Genesenen eben so progressiv zu. Diese, besonders seit dem 13. rasch eingetretene günstige Veränderung berechtigt einigermaaßen zu der Hoffnung, daß man dem Aufhören der Epidemie bald entgegensehen darf, da dieß auch an den Orten der Fall war, wo das Steigen und Abnehmen der Epidemie sich in demselben Zeitverhältniß zeigte. Indessen nicht allein aus diesen Listen, sondern auch aus mehreren andern Kennzeichen geht die Abnahme der Ausbreitung sowohl, als der Intensität des Uebels hervor. In den Apotheken sind in den letzten Tagen nicht die Hälfte der Rezepte für Cholerakranke abgegeben worden, wie in den vorigen; die Lazarethe werden häufig für andere Kranke in Anspruch genommen, die man mit Cholera-Kranken verwechselt, was man als bestimmtes Zeichen ansehen kann, daß die intensive Wirkung der Epidemie auf die Bevölkerung schwächer geworden ist. Dagegen scheint sich die Krankheit in der Umgegend St. Petersburgs täglich weiter zu verbreiten; doch auch dort hört man von häufigen Genesungen, die oft bey dem Landvolk durch die verschiedenartigsten und sonderbarsten Behandlungen veranlaßt werden. In Kronstadt waren bisher, im Verhältniß zur geringen Bevölkerung dieser Stadt, die Verheerungen der Cholera besonders ausgedehnt. Vorgestern Abend traf hier die Nachricht ein, daß in Widurg mehrere Menschen von der Epidemie befallen worden sind.

Italien.

Neapel, vom 12. Juli. Se. k. H. der Herzog von Joinville, dritter Sohn des Königs der Franzosen, der sich von Neapel nach Palermo begeben hatte, hat der dortigen Metropoliten-Kirche eine prachtvolle Monstranz im Namen seines Vaters, der bekanntlich mehrere Jahre in Palermo zubrachte, zum Geschenk gemacht. Nach späteren Nachrichten ist der Prinz am 2. Juli von Palermo nach Messina abgereist.

Belgien.

Brüssel, vom 27. Jul. Durch königl. Verordnung vom 26. d. M. hat Se. Majestät die Wahlkollegien auf den 29. August zusammenberufen. Der Senat und die Kammer der Repräsentanten sind auf den 8. Sept. nach Brüssel zusammenberufen. Die Senatoren werden nach der Konstitution auch gewählt. — Man hat mit Vergnügen vernommen, daß bey den nächsten Wahlen mehrere Notablen des Landes sich um die Kandidatur der Senatorenwürde zu bewerben denken.

— Der belgische Moniteur sagt: »Die Wähler sind ohne Unterschied, dem Gesetz vom 3. März 1831 gemäß, das die 9 belgischen Provinzen aufzählt, zusammenberufen. Der König hat bey der Feyer seiner Inauguration geschworen die Integrität des Gebiets aufrechtzuhalten; die allgemeine Zusammenberufung der Wähler ohne Vorbehalt, ist der entscheidendste Beweis, daß er seinem Eide treu ist. Sie ist die eklatanteste Vollziehung der konstitutionellen Akte; sie ist eine Thatsache, die alle Einwürfe beantwortet, alle Zweifel hebt, alle Besorgnisse zerstreut.«

— Das nämliche Blatt sagt: »Mag ein Vertrag oder ein Protokoll in Betreff der Festungen bestehen oder nicht, uns Belgier kümmert dieß wenig; die 18 Friedenspräliminarartikel bilden das Grundgesetz des Staats, und Alles, was seine äußern Verhältnisse betrifft, und alle frühern oder spätern Protokolle sind ohne Wirkung in seiner Hinsicht.«

— Der **Courier** erklärt sich heute in einem längern Artikel äußerst mißfällig in Bezug derjenigen Stellen der französischen Thronrede, die von Belgien handeln, und über den imperativen Ton, womit der König der Franzosen die Schleifung der Gränzfestungen angezeigt. Die ganze Sache reduzire sich darauf, sagt dieß Blatt, daß in einem noch nicht öffentlich bekannt gewordenen Konferenz-Protokoll Frankreich die Schleifung einiger seit 1815 auf den Gränzen errichteten Festungen verlangt und die Bevollmächtigten der vier andern großen Mächte erklärt haben, ihre Verwendung bey dem Könige der Belgier zu Gunsten der Forderung Frankreichs eintreten zu lassen.

— So eben vernehmen wir, daß ein englischer Kabinets-Kourier die Nachricht überbracht hat, Hr. Adair sey vom Könige von England ernannt worden, Se. Maj. dem König der Belgier zu seiner Thronbesteigung Glück zu wün-

Digitized by Google

21. der beste Gesundheitszustand und es ist nicht der leiseste Grund vorhanden, irgend einen Verdacht der Cholera zu hegen, während in dem Lager der polnischen Truppen unter dem General Chlapowski bey Szernen sich einige verdächtige Erkrankungsfälle eingestellt haben. In einem isoliert gelegenen Hause nahe am Lager ist für jene Kranken ein besonderes Lazareth eingerichtet und abgesperrt worden. Von den preuß. Truppen, die jenes Lager umgeben, ist ein Dragoner des 1. Dragoner- und ein Musquetier des 1. Infanterie-Regiments erkrankt. Letzterer ist in das Cholera Lazareth nach Memel gebracht worden und daselbst verstorben.

— In Neidenburg ist am 19. ein der Cholera nur verdächtiger Erkrankungs- und Todesfall vorgekommen.

— Im benachbarten Auslande hat an der kurländisch-preußischen Gränze die Cholera fast gänzlich nachgelassen.

— Aus der Provinz Posen sind folgende amtliche Anzeigen eingegangen:

In der Stadt Posen waren:	erkrankt	genesen	gestorben	Bestand geblieben
bis zum 26. Juli	82	19	40	23
hinzugekommen sind am 27.	8	5	10	16
" 28.	8	1	5	18
" 29.	22	3	9	28
Summa	120	28	64	28
davon vom Militär	14	5	8	1
Civil	106	23	56	27

— In Obrzycko und Gründerg der Samterschen Kreises sind keine neue Erkrankungen vorgekommen.

— In Krakau fängt die Krankheit an, abzunehmen. Am 19. sind daselbst 22 Christen und 4 Juden, am 20. 20 Christen und 11 Juden, am 21. 16, am 22. 21 und am 23. 20 Personen an der Cholera verstorben.

— Nach einer Bekanntmachung des Civil-Gouverneurs von Forkerfahm in Riga vom 21. haben sich in den Kreisen Wolkmar, Dorpot, Fellin, Pernau und Arensburg bis jetzt keine Spuren der Cholera gezeigt.

Bayern.

München, den 5. August.

In der gestrigen 71sten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde nach Bekanntmachung des Einlaufs von dem Referenten Abg. Graf v. Drechsel der Entwurf der Rückantwort an die Kammer der Reichsräthe, die gleiche Vertheilung der Einquartierung und Vorspannslasten betr., verlesen und von der Kammer genehmigt. Ebenso erhielt die von dem Abg. v. Mussinan vorgetragene Reduktion des Gesammtbeschlusses der Stände, die Gleichstellung der Friedensrichter des Rheinkreises mit den, die Richteramtsfunktionen begleitenden Staatsdienern die Genehmigung der Kammer. Derselbe beschäftigte sich hierauf mit der Fortsetzung der Discussion über die Anträge mehrerer Abgg., die Cultur-Gesetzgebung betr. Es sprachen heute von der Bühne die Abgg. Socher, Frhr. v. Closen, v. Eberz, Lang und Jahrenbacher. Die Fortsetzung der Berathung findet in der Discussion vom Platze aus und zwar nach dem Beschlusse der Kammer über alle einzelnen Anträge zugleich in der nächsten, auf künftigen Montag den 8. d. anberaumten, öffentlichen Sitzung statt.

Briefe eines Patricten an seinen Freund.

Dritter Brief.

Es ist mir zu Ohren gekommen, theurer Freund! daß Du meine Briefe, die ich Dir im engen Vertrauen geschrieben habe, der Publizität, d. h. dem Drucke übergeben hast. — Ich sollte Dir hierüber billig Vorwürfe machen; allein ich habe mir in meinen Mittheilungen nie die geringste Uebertreibung zu Schulden kommen lassen; mich vielmehr jederzeit so streuge an die Wahrheit gehalten, daß ich auch Alles, gegen wen immer, zu vertreten bereit bin. —

Ich habe freylich einen neuen Weg eingeschlagen. Bisher ist den Oppositions-Männern in der Kammer von den enragirten Faktions-Blättern der Opposition nur Weihrauch gestreut worden; nun — der riecht gerade nicht übel, und es hält wohl Jeder gerne seine Nase hin, um eine Peise davon zu nehmen. — Allein das ist keine Kunst! — Ich halte ihnen dagegen einen Spiegel vor, in welchem sie sich eben nicht so sehr wohlgefallen werden, ohne daß sie behaupten könnten, daß er sie entstelle, und das verdrießt die Herren. —

Dafür machen sie mir auch, seitdem Du mich verrathen hast, mitunter lange oder krumme Gesichter. Ich aber gehe gerade zwischen durch, und werde mich dadurch nicht irre machen lassen, Dir die Wahrheit ohne alle Schminke mitzutheilen. — Es geschiehe wohl auch, daß in einem Oppositions-Journal irgend ein erbärmlicher Wicht mit Koth nach mir wirft, den dergleichen Leute immer bey der Hand haben; allein das ficht mich gar nicht an. — Es sind nicht die schlechtesten Früchte, die von den Würmern benagt werden! —

Die Männer, welche Preßfreyheit als das höchste Gut betrachten, und sich dafür mit einer so heldenmüthigen Hingebung aufopfern, müssen es, nachdem sie einmal der Oeffentlichkeit anheim gefallen sind, mit demselben Gleichmuth aufnehmen, ob sie gelobt oder getadelt werden. Nur das mögen sie — wenn sie es können — genau und gewissenhaft prüfen: wer Recht hat? der Lob Spendende oder der Tadelnde? — Dafür trägt freylich Jeder einen unfehlbaren Souffleur bey sich — man nennt ihn gemeinhin Gewissen — allein dieser scheint nur daheim im stillen Kämmerlein, nicht aber in der großen Kammer vernehmbar zu sprechen. — Doch nun zur Sache! —

Ich habe Dir schon angedeutet, welche Begehrlichkeit nach Gesetzen ein Theil der Kammer an den Tag gelegt hat; ich führe dieß nun näher aus. — Die Staats-Regierung hat den Landständen, wie Du weißt, nach und nach, ohne die neuen Gesetzbücher eilf Gesetze zum Theil schon vorgelegt, zum Theil zugesichert, worunter

einige sehr wichtige Gesetze sind, welche wegen ihres Umfanges viele Zeit in Anspruch nehmen. —

Von allen diesen Gesetzen ist aber in den fünf vollen Monaten, seitdem die Stände in Thätigkeit sind, erst ein einziges, nämlich das, die Behandlung neuer und erneuerter Gesetzbücher betreffend, definitiv erledigt! Incredibile dictu! — Doch Du wirst auch hierin meine Billigkeit wieder erkennen, wenn ich Dir sage, daß ein Theil der Schuld hieran auf die schleppende Geschäftsordnung fällt, welche jedoch für die Folge wesentlich verbessert werden wird.

Aber der größere Theil der Schuld bleibt immer auf der Kammer liegen, indem sie den ohnehin schleppenden Gang der Geschäfte durch eine wo möglich noch schleppendere Diskussion, welche nur hie und da durch einen feurigen und gewandten Redner für einen Moment belebt wurde, dergestalt zu dehnen weiß, daß die Geduld der Zuhörer dabey auf die härteste Probe gestellt wird. — Es ist eine beliebte Redensart, mit welcher viele von den Herren zu beginnen pflegen: »Es wird mir zwar schwer werden, auf meinem so und so vielten Platz etwas Neues zu sagen, nachdem der Gegenstand der Berathung von so vielen verehrten Rednern vor mir gründlich, ja erschöpfend erörtert worden ist. — Allein, nachdem ich die Geduld haben mußte, auszuharren, muß ich nun auch die Geduld der Herren in Anspruch nehmen, und mir erlauben, nur Einiges zu wiederholen ꝛc.« Diese Wiederholungen aber sind nicht allein Zeit raubend, sondern auch Geist tödtend und nebenbey ganz unparlamentarisch! Es ist auch schon öfters vom Präsidenten, der doch eine exemplarische Geduld hat, und von einzelnen Mitgliedern der Kammer der Wunsch ausgesprochen worden, daß die beständigen Wiederholungen vermieden werden möchten. — Allein das Vergnügen, sich selbst reden zu hören, oder seinen Namen in den verschiedenen Tagblättern zu lesen, muß für Einige einen so großen Reiz haben, daß sie es selbst um den Preis der Popularität nicht opfern können. — Ferner üben Einige in der Kammer eine Art geheimer Polizey über die königl. Behörden aus und ziehen die Handlungen derselben, welche sie überdieß nur auf ungesetzlichem Wege erfahren können, sie mögen nun zum Berathungs-Gegenstande gehören, oder demselben ganz fremd seyn, vor das Forum der Kammer; welche ihre Inkompetenz wohl gleich erkennt und nicht weiter darauf eingeht, allein doch einige Zeit damit vergeuden mußte. — Hiedurch aber wird die Erledigung dessen — was vorliegt — wenigstens verspätet. —

Wollte man aber auch die kürzeste Zeit annehmen, daß zu jedem der noch zu erledigenden Gesetze in beyden Kammern nur zwey Monate nöthig wären, so würden die Kammern, ohne die neuen Gesetzbücher, noch zwanzig Monate versammelt bleiben müssen, um ihre Aufgabe zu lösen; wenn auch kein einziger der zahllosen Anträge, welche von einzelnen Kammer-Mitgliedern gestellt worden sind und vielleicht noch geboren werden, und der gleichfalls sehr zahlreichen Beschwerden erledigt würde. — Es ist sonach Aussicht vorhanden, daß die gegenwärtige Stände-Versammlung beynahe der nächsten die Hand reichen wird. — Dessen ungeachtet machen es einige Männer der Opposition der Staats-Regierung sehr zum Vorwurf, daß sie nicht auch noch ein Kultur-Gesetz, ein Gesetz über die gemischten Ehen und noch andere Gesetze sogleich vorlegt; und vermeint hierin eine Verkennung dessen, was dem Volke Noth thut, zu erkennen! Ein ungerechterer Vorwurf ist gewiß noch nie einer Regierung gemacht worden! Du wirst überhaupt, jemehr Du den Gang unserer ständischen Verhandlungen prüfend verfolgst, immer mehr die Ueberzeugung gewinnen, daß die Opposition in der Kammer ihre Stellung total verkennt. — Du wirst mir zugeben müssen, daß, bey dem Reichthum des öffentlichen Lebens an verschiedenen Beziehungen, keine Staatsregierung in der Welt, und stünde sie auf dem Gipfel der Intelligenz, mit dem besten Willen im Stande ist, Alles selbst wahrzunehmen, was zweckmäßig seyn und zum allgemeinen Besten beytragen könnte. Hierin nun die Staatsregierung eifrigst zu unterstützen, ist die Richtung, welche sich die Opposition zu geben streben sollte. — Statt dessen aber hascht sie begierig nach Gelegenheiten, den bittersten und meistens ungerechtesten Tadel gegen die Regierung auszusprechen; sie thut dieses zugleich mit einer so hämischen Schadenfreude, daß man denken sollte, es sey nicht sowohl die Aufgabe der Kammer, das Wohl des Landes zu berathen, als das Ansehen der Regierung zu vernichten, und statt das Vertrauen zwischen Regierung und Volk zu befestigen, Mißtrauen und Zwietracht zu säen. — Es schaudert mir zu denken, daß es ihnen wirklich gelingen könnte, in Verbindung mit einem frechem, gewissenlosen Journal, welches seine gefährlichen Absichten durch schöne Redensarten zu bemänteln sucht! — Wie würden sich diese Herren der Opposition, wenn sie endlich nach langen Kämpfen das Ziel erreicht hätten, Verwirrung und Stockungen in die Staatsmaschine gebracht zu haben, in ihren sanguinischen Hoffnungen getäuscht sehen! sie würden zu spät einsehen, daß die Staats-Regierung die Sonne ist, von welcher die Kammer ihr Licht borgen muß, und daß es somit um ihre eigene Strahlen und deren Glanz schlecht steht, wenn die Quelle ihres Lichtes verdunkelt ist! Der Fluch der Nation würde sie mit Recht treffen! —

Gegenwärtig ist das Hauptstreben der Opposition dahin gerichtet, kürzere Finanz-Perioden zu erlangen. Zu diesem Behufe wurde von 30 Männern der Linken eine Petition an die Kammer gebracht, Seine Majestät der König möge gebeten werden, die Initiative zu einer Abänderung der verfassungmäßigen Bestimmung des §. 5 Titl. XII der Verfassungs-Urkunde zu geben, und für das Budget nur eine zweyjährige Dauer festsetzen. Dieß mag in England und Frankreich recht gut seyn; aber in

Digitized by Google

Bayern, wo bey einer nur alle drey Jahre stattfindenden Einberufung der Stände eine so große Lauigkeit für die öffentlichen Angelegenheiten an den Tag gelegt wird, wäre von einer öfteren Zusammenberufung der Stände nichts zu erwarten, als daß nach und nach die Staats-Angelegenheiten ganz in die Hände einiger Parthey-Häupter gelangen würden, welche am Ende, statt eine Kontrolle der Staats-Gewalt zu seyn, die Staats-Gewalt selbst repräsentiren wollten. Dann wäre auf Bayern anzuwenden, was Napoleon noch während des Konsulats von Frankreich sagte: »Seine Zügel werden von zu vielen Kutschern gehalten.« — Aber auch abgesehen von der Gefahr, welche auf der einen Seite drohen würde, so wäre eine solche Vervielfachung der Landtage auch eine unerschwingliche Last für das Land! Man glaubt zwar, daß dieselben dann nicht so lange dauern möchten? — Das ist indessen sehr zu bezweifeln. — Die Manevores, welche jezt mit dem Budget gemacht werden, könnten ein ständiges Exercitium in der Taktik der Kammern werden, und dann wäre nichts gewonnen! —

Eines möchte ich aber doch wissen, Freundchen! ob sich nämlich eben so viele Unterschriften zu einer Petition finden würden, den Ständen keine Diäten mehr zu bewilligen, wie in England und Frankreich, welche uns von den Oppositions-Männern immer als ein Muster-Staat vorgestellt werden? Unter uns gesagt, ich zweifle stark daran; ich getraue mir sogar, eine bedeutende Wette darauf einzugehen, daß diese Herren von der Forderung eines zweyjährigen Budgets sogleich wieder abstehen würden, wenn man sie unter der Bedingung des gänzlichen Diäten-Verlustes zugestehen wollte. —

Die Wahlen zum Landrathe in den Kreisen mögen diese Behauptung rechtfertigen, denn während die dringende Nothwendigkeit dieses Institutes auf zwey Landtagen Gegenstand einer langwierigen Berathung war, bis es endlich in's Leben gerufen wurde, darf sich jede Kreis-Regierung Glück wünschen, wenn sie den Landrath nach zehn Wahlen zu Stande bringt. — Doch von diesem Seitensprung lasse uns wieder zur Hauptsache zurückkehren: zur Opposition in der Kammer! — Hofrath Behr in Würzburg, welcher seinen Platz, wenn er in der Kammer wäre, doch auch auf der linken Seite suchen würde, sagt in seinem Versuch des Grundrisses für Monarchien, §. 111. »Der Volks-Repräsentation wird »ausdrücklich zum Gesetze gemacht, daß sie sich der, dem »Staatszwecke entsprechenden Thätigkeit des Regenten und »seiner Organe in keiner Art entgegen setze, sondern eingedenk ihrer wahren Bestimmung, nur dann und nur in »soferne mit ihrer Wirksamkeit einschreite, wenn und in »wie ferne es erforderlich ist, damit die Staatsgewalt »weder ungebraucht gelassen, noch mißbraucht sey.«

Ich glaube aber, daß, um diesen Zweck zu erreichen, ein Gesetz über die Verantwortlichkeit der Deputirten, eben so nothwendig ist, als ein Gesetz über die Verantwortlichkeit der Minister, und man sollte fast glauben, daß eine Kammer, welche sich so gerne mit dem Thema der Verantwortlichkeit befaßt, wie die gegenwärtige, ihre Zustimmung zu einem solchen Gesetze bereitwillig geben werde. — Auch für ein solches Gesetz zitire ich wieder Hrn. Hofrath Behrs Bedürfnisse und Wünsche der Bayern pag. 117. Nachdem er als letzten dieser Wünsche die Verantwortlichkeit pflichtvergessener Deputirten ausspricht, schließt er mit der Betrachtung:

»Nur erst nach Erfüllung dieser Wünsche, nach Befrie»digung dieser Bedürfnisse vermöchten wir, es ist unver»kennbar, in unserer Stände-Versammlung eine, ihrer »wahren Aufgabe gewachsene, des Namens und unseres »Vertrauens werthe Volks-Repräsentation zu erblicken, »während sie bis dahin als ein, in der That nicht den Miß»brauch, sondern vielmehr nur den rechten Gebrauch der »Staatsgewalt hemmender Körper besteht, dessen nur »mehrmal als fast nutzlos erprobtes, unbeholfenes Auf»treten, nicht einmal mehr die ermüdeten Augen reizt.«

Die Wahrheit dieses Satzes ist einleuchtend! Welche Gewähr der Verfassung ist in einem Staate denkbar, in welchem nur die Minister und Staatsbeamte für die genaue Befolgung der Verfassung verantwortlich sind, die Stände aber wie in Bayern nach §. 26. Tit. IX. der Verf.-Urkunde nur durch die Versammlung selbst zur Rede gestellt werden können? —

Denken wir uns eine solche Versammlung, deren Majorität weniger gewissenhaft wäre, als die der gegenwärtigen, und sich von den Heiden der Opposition hinreißen ließe, den König wirklich als den Geschäftsführer der Nation zu betrachten, und in dieser Eigenschaft die frevelhafte Lehre von der Kompensation auf ihn anzuwenden, welche neulich in dem Wirthischen Oppositionsblatt entwickelt worden ist! Welche Mittel hätte die Regierung gegen eine so pflichtvergessene Kammer in der Hand? Keines, als sie aufzulösen! — So gut aber die Staats-Verfassung als ein gemeinsames Nationalgut gegen Eingriffe von Seite der Staats-Gewalt sicher gestellt ist, sollte sie gegen ähnliche Eingriffe von Seite der Volksvertreter geschützt seyn; daher verantwortliche Minister und verantwortliche Landstände! Vale. W.

Neueste Nachrichten.

Paris, vom 31. Juli. Der König hat durch eine Verordnung vom 30. Juli die Generallieutenants Grafen Bertrand Clausel und Grafen Georg de Lobau, um auf ausgezeichnete Weise die eminenten Dienste derselben zu belohnen, zu Marschällen von Frankreich ernannt.

— In Wien ist am 30. Juli die bestimmte Nachricht eingetroffen, daß General Rüdiger bey Solce über die Weichsel gegangen ist, und seine Vorposten gegen Radom

Digitized by Google

vorgeschoben hat. Dieß Manöuvre scheint mit großer Geschicklichkeit vollzogen worden und der Marsch des Generals Rüdiger nach der obern Weichsel den Polen verborgen geblieben zu seyn; daher es auch wahrscheinlich wird, daß die gegen Minsk gemachte Demonstration keinen anderen Zweck hatte, als den Marsch nach Solce zu verstecken. Sobald der General Rüdiger die nöthigen Vorkehrungen für den Unterhalt seiner Truppen getroffen haben wird, wird er auch seine Vereinigung mit der Haupt-Armee zu bewerkstelligen suchen, die sich nun, mit Ausnahme der unter General Tolstoi aus Litthauen nachgeschobenen Truppen, ganz auf dem linken Weichselufer vereinigt befindet. Der Mangel an baarem Gelde wird in Warschau sehr fühlbar und setzt die Regierung in sichtbare Verlegenheit.

Berlin, vom 31. Jul. Der wirkliche Geheimerath Ancillon ist laut königl. Kabinetsordre zum Staatssekretär für die auswärtigen Angelegenheiten ernannt; die übrigen Verhältnisse bey diesem Ministerium bleiben dieselben wie bisher, und behält demnach Graf Bernstorff die obere Leitung sämmtlicher Angelegenheiten. — Die projektirte Anleihe zu sechs Millionen Thaler ist mit Hrn. Rothschild abgeschlossen; der Preis ist nicht bekannt, doch weiß man, daß zufolge einer dabey gemachten Bedingung, dieselbe binnen zwey Jahren nicht an die Börse gebracht werden darf. (Allgem. Ztg.)

Fremden-Anzeige.

Den 4. August. (G. Hirsch): Hr. Paylor, Rentier aus England; Hr. Baron v. Soden, k. würtemb. Kämmerer; Hr. Hänel, Kfm. aus Schneeberg; Hr. Baron v. Arnim, k. preuß. Kämmerer. (Schw. Adler): Hr. Schönberg, Architekt, und Hr. Schönberg, Kfm. aus Berlin; Hr. Bauer, Kaufm. aus Nürnberg; Hr. Nieberle, Partik. aus Augsburg; Hr. Kobbe, Kfm. aus Frankfurt. (G. Bär): Hr. Schirmer, Fabrikant aus Erfurt; Hr. Zoller, k. Direktor aus Stuttgart; Hr. Gräser, Kfm. aus Leipzig; Hr. Schüllein, Kfm. aus Würzburg; (G. Kreuz): Hr. Mann, Kirschnermeister aus Leipzig; Hr. Cummerer, Justiz-Assessor aus Würzburg. (G. Stern): Hr. Hackenberg, Kfm. aus Elberfeld; Hr. Linder, Kfm. aus Barmen; Hr. Delbermann, Kfm. aus Lennep; Hr. Junker, Kfm. aus Elberfeld; Hr. Buchauer, Weinwirth aus Wasserburg; Hr. Maggenau, Kfm. aus Stuttgart. (G. Löwe): Hr. Lehmann, Weinhändler aus Burghaslach; Hr. Buchberger, Kfm. aus Rosenheim; Frau Zettl, Bierbrauers-Wittwe aus Landshut. (G. Sonne): Hr. Reinhard, Kfm. aus Tegernsee.

München, vom 4. August. Obligationen zu 4 Prozent, Papier 95¼; Geld 94⅞; Lotterie-Loose zu 4 Proz., Pap. — —; G. —; Lotterie-Loose E—M 4 Pr., Pap. 105¾; G. 105; ditto unverz. 10 fl. Pap. — —; G. 135.

Augsburg, vom 4. August. Obligationen zu 4 Prozent, Briefe 95¾; Geld 94⅞; detto mit Coup. 5 Proz. Pap. —; G. —; Lotterie-Loose E—M 4 Pr. Pap. ——; G. 104—; ditto unverz. 10 fl., Pap. —; G. 135.

Paris, vom 30. Juli. Cons. 5 pCt. 87 Fr. 70 C.; 3 pCt. 57 Fr. — C.; Fale. 98 Fr. 10 C. Bank 1550 Fr.

Theater-Anzeige.

Freytag: Die Silberschlange, Ballet.

Sonntag: Othello, Oper von Rossini. Hr. Bader als Othello, Dem. Heinefetter als Desdemona.

6420. Heute brillante Vorstellung der berühmten Tänzerfamilie Knie. Rudolph Knie wird die große Ascension auf den 90 Fuß hohen Baum mit dem Schubkarren machen.

6392. (3b) Das zunächst dem Bade Mariabrunn auf einer Anhöhe sehr schön gelegene Landhäuschen mit großem Sommerhaus und übrigem Zugehör, ist für monatlich 10 fl. zu miethen, oder auch gegen baare Bezahlung zu kaufen. D. Ueb.

6419. (2a) Ein absolvirter Lehramts-Kandidat erbietet sich, gegen billiges Honorar sehr gründlichen Unterricht zu ertheilen in deutscher, lateinischer, griechischer, französischer, italienischer Sprache, wie auch im Klavier. D. Ueb.

1440. Cholera.

In J. A. Schlosser'schen Buch- und Kunsthandlung in Augsburg ist so eben erschienen die 3. Auflage von dem:

Noth-, Trost- und Hülfsbüchlein gegen die Cholera Morbus von Dr. G. W. Jahn. Preis 12 kr.

Von diesem zeit- und zweckgemäßen Büchlein für jede Haushaltung, haben sich innerhalb 3 Wochen 2 Auflagen, jede zu 3000 Exemplaren vergriffen, was die Verlagshandlung bestimmte, nebst einer dritten Auflage zu 10,000 auch noch einen Auszug für die ganz unbemittelte Klasse davon unter dem Titel zu veranstalten:

Hülfsbüchlein gegen die Cholera von Dr. G. W. Jahn, wovon der Preis broch. nur 6 kr ist.

Beyde Schriften sind in allen soliden Buchhandlungen, in München durch die Joh. Lindauer'sche Buchhandlung zu beziehen.

6302. (c) Eine Wittwe, welche die besten Zeugnisse über ihre Fähigkeiten aufweisen kann, wünscht bey einer Herrschaft auf dem Lande einen Platz als Aufseherin oder Lehrerin von Kindern, die nicht mehr ganz klein sind. Sie sieht mehr auf gute Behandlung als großen Lohn und erbietet sich, da sie der französischen Sprache mächtig ist, in derselben, so wie in feinen Handarbeiten, Unterricht zu ertheilen.

Frankirte Briefe beliebe man unter der Adresse J. G. an das Comptoir der polit. Zeitung gelangen zu lassen.

6378. (c) Am Eingange der Lerchenstraße Nro. 58/a, ist eine Wohnung von 4 heizbaren, ausgemalten und mit besondern Eingängen versehenen Zimmern mit übrigen Bequemlichkeiten zu Michaelis zu verstiften und das Nähere im 1ten Stocke links zu erfragen.

6409. (3b) Auf eine bedeutende Oekonomie in der Nähe von München, deren Gebäude in der Brand-Schaden-Versicherungs-Anstalt für 10,000 fl. versichert, werden, jedoch ohne Unterhändler und nur für 4 pCt., 7000 fl. aufzunehmen gesucht. Das Uebrige.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von Peter Philipp Wolfs Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Sonnabend | Nro. 195 | 6. August 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Polen.

Warschau, vom 22. Juli. (Aus dem Krakauer Kurier.) Bey Eröffnung der Reichstags-Sitzung am 20. wurde zuvörderst eine Deputation ernannt, um die Gültigkeit der Wahl des Herrn Remigius Piotrowski zum Landboten des Distrikts Wlodzimierz zu prüfen. Alsdann übergaben die Kammern ein Projekt des Landboten Niemojowski, wonach die General-Intendantur der Armee unter Aufsicht des Ministeriums des Innern gestellt und dadurch verantwortlich gemacht werden sollte, den Kommissionen zur Untersuchung. Hierauf schritt man zur Diskussion des Gesetzentwurfs vom 18. d., dem zufolge alle Senatoren, welche den Reichstags-Akten der Revolution nicht beygetreten sind, ihrer Würde verlustig gehen sollen. Die Liste dieser Senatoren war in 4 Klassen getheilt.

Frankreich.

Paris, vom 31. Juli. Im heutigen **Moniteur** liest man: In dem heute Morgens erschienenen Journal, »le Temps«, heißt es, »der König habe sich bey der Musterung vom 29. dieß vor die Fronte der Nationalgarde »gestellt und laut verkündet, daß Polen neuerdings einen »Sieg davon getragen habe; auf diese Nachricht (fügt »genanntes Journal hinzu), die aus dem Munde des Königs »kam, der selbst mit aller Begeisterung ausrief: es leben »die Polen! wiederhallte ringsum der Ruf: Polen soll »leben!«

Diese Erzählung ist eben so ungeziemend als unwahr und wird daher Niemand täuschen. Eine wichtige Neuigkeit gelangt nicht in solcher Form zur Kenntniß des Publikums. Hätte die Regierung dieselbe, wie man vorgibt, am Abende zuvor erhalten, so wäre sie im Moniteur vom 29. erschienen. Es war nicht die Regierung, die gestern Emotionen zu schaffen nöthig hatte; dieselben waren seit 3 Tagen lebhaft genug; wohl mögen andere, im Gegentheil, gesucht haben, diesen ganz nationalen, ganz constitutionnellen, ganz royalistischen Gefühlen, die ihnen vielleicht beschwerlich fielen, eine Diversion zu geben. Die königl. französische Regierung ruft keine Lügen und Täuschungen für ein Volk zu Hülfe, für das es neuerlich eine unbezweifelte Theilnahme bewiesen hat. Sie bietet ihnen eine loyalere und wirksamere Stütze an. Der Temps hat also einige Leser betrogen, und dieses Journal, das sich zu den wahren Grundsätzen der repräsentativen Regierung zu bekennen vorgibt, sollte wissen, daß es nicht erlaubt ist, den König sprechen zu lassen, selbst wenn Er nichts gesprochen hat.

— In der Sitzung der **Deputirten-Kammer** am 30. Juli ward in der Verifikation der Vollmachten fortgefahren. Hr. Cunin Gridaine berichtet über die Wahl des Hrn. Berryer Sohn zu Marseille. Er zieht keinen Schluß, da die Wahl durch die bekannten unruhigen Auftritte nicht zu Stande gekommen ist. Ueber die Wahl des Hrn. Beaujour für den Marseiller Bezirk trägt er darauf an, keine Rücksicht auf die von 101 Wählern eingereichten Einwendungen zu nehmen, da dieselben freywillig auf ihr Votum verzichtet hätten. Hr. Coulmann spricht bey diesem Anlaß in sehr heftigen Ausdrücken gegen die Umtriebe der Karlisten, denen die Schwäche der Regierung Vorschub leiste. Auf eine Bemerkung des Hrn. v. Sebastiani erwiedert derselbe, er habe gesagt, man müßte die Karlisten von den Verwaltungen austreiben, nicht aber sie tödten. Die Kammer erklärt sich einstimmig für die Aufnahme des Hrn. Beaujour.

— Das **Avenir** sagt in einem Briefe: »Der König Leopold hat seine Absicht, eine Katholikin zu heirathen und seine Kinder in der katholischen Religion erziehen zu lassen, förmlich erklärt. Die Rede Ludwig Philipps wird die unselige Folge haben, den Belgiern einen Vorwand zur Forderung eines Handelstraktats zu völligem Nachtheile Frankreichs zu geben. Sie setzen keinen Werth auf ihre Festungen und sie selbst würden sie vielleicht aus Ersparung geschleift haben. Ihr Stolz ist aber jetzt zu tief verletzt, als daß sie nunmehr darein willigen könnten, ohne etwas dafür von Frankreich zu erhalten. Leopold selbst kann nicht unter anderen Bedingungen darein willigen, ohne dem Gedanken Raum zu geben, daß er vor Annahme der Krone von Belgien einen geheimen Traktat mit Frankreich unterzeichnet habe.«

— Ein französisches Journal will wissen, daß in Folge der Unterhandlungen Don Pedros mit dem französischen Kabinette ein französisches Staatsschiff von Brest abgesegelt sey, um dem Admiral Roussin neue Instruktionen im Interesse der Königin Dona Maria zu überbringen.

Belgien.

Brüssel, vom 29. Jul. Es scheint, daß binnen einigen Tagen das Ministerium eine Veränderung erleiden dürfte. Hr. v. Sauvage wird aus dem Departement des Innern austreten, von Hrn. K. v. Brouckere ersetzt werden und wieder die Stelle eines Gouverneurs der Provinz Lüttich übernehmen. Hr. Tielemans, jetziger Gouverneur

Digitized by Google

dieser Provinz, wird Gouverneur der Provinz Namur werden, welche Stelle durch die Sendung des Hrn. v. Stassart nach Wien als bevollmächtigter Minister, mit dem Auftrage, dem Kaiser von Oesterreich die Thronbesteigung Leopolds anzuzeigen, erledigt werden wird. Hr. v. Staffart ist dazu ausersehen worden, weil er dem Kaiser Franz bekannt ist und noch jetzt den Titel eines Kammerherrn desselben führt.

— Der Gouverneur der Provinz Luxemburg hat von der Gesundheitskommission Instruktionen erhalten, um der Einschleppung der Cholera in unser Land vorzubeugen; er wird darin unter Anderm aufgefordert, sogleich einen Gesundheitskordon zu bilden, sobald er erfahren sollte, daß diese Krankheit sich in der Festung zeigt.

— Der Moniteur belge sagt in Bezug auf einen Artikel im Journal des Debats, der von der belgischen Frage handelt: »Es besteht ein Protokoll vom 17. April 1831, worin die Gesandten von Oesterreich, Großbritannien, Preußen und Rußland, in Erwägung, daß die Neutralität Belgiens, welche von Frankreich anerkannt und verbürgt worden ist, das für das frühere Königreich der Niederlande angenommene militärische Vertheidigungssystem ändern müßte; daß ferner die Festungen zu zahlreich sind, als daß den Belgiern ihre Unterhaltung nicht zu schwer fallen sollte, einstweilen beschließen, daß, sobald in Belgien eine definitive Regierung bestehen wird, zwischen den vier Höfen und dieser Regierung Unterhandlungen angeknüpft werden sollen, um die Festungen zu bestimmen, welche geschleift werden sollen. Man sieht also, daß noch nichts entschieden ist, daß nur ein Versprechen, Unterhandlungen anzuknüpfen, existirt, weiter aber nichts.«

Antwerpen, vom 29. Jul. Se. Majestät hat dem Gouverneur der Provinz Folgendes auf dessen Anrede geantwortet: Ich nehme vielen Antheil an Allem, was Sie Mir im Namen der Provinzial-Deputation gesagt haben. Ich weiß, daß ihre Provinz im ganzen Königreich die wichtigste für den Handel ist und daß er hier seinen Hauptstapelplatz haben muß. Ich werde Alles, was in Meiner Macht steht, thun, Ihren Wünschen nachzukommen. Die Stadt Antwerpen befindet sich, durch die Citadelle, in einer bedrängten Lage. Der Handel bedarf des Friedens und der Sicherheit, und Ich hoffe, die Einwohner bald auf eine zuverlässige Weise über jede Gefahr beruhigen zu können.« — Um halb acht Uhr hat der König gespeist, beym Nachtisch trank er auf das Wohlergehen der guten und loyalen Einwohner von Antwerpen und betheuerte dabey, er werde Alles daran setzen, den Handel der Stadt emporzubringen. Der König spricht das Französische mit vieler Leichtigkeit, zuweilen sogar mit Eleganz, der deutschen Accent ist kaum bemerkbar. Er hat zu verstehen gegeben, daß, den letzten Depeschen zufolge, der Friede erhalten und durch eine theilweise Schleifung der Festungs-Werke die Wünsche der Einwohner und des Handelsstandes erfüllt werden dürften. Diesen Morgen um halb 8 Uhr ist der König nach St. Antoine abgereist, wo er 8 bis 10,000 Mann die Revue passiren lassen wird. Gegen 5 Uhr wird er wieder hier eintreffen und die Bataillone des Nordforts besichtigen. — Der König hat den Gouverneur der Provinz beauftragt, in seinem Namen für das Denkmal zu unterzeichnen, welches die Freunde des tapfern F. v. Merode in Brechem zu Ehren dieses edlen Märtyrers unserer Freyheit errichten wollen. Abends war eine glänzende Illumination, man bewunderte besonders das Haus des Hrn. Osy.

— Das Courant zeigt an, Herr Sterckx, Großvikar und früher Pfarrer an der hiesigen Domkirche, sey den neuesten Depeschen aus Rom zufolge, zum Erzbischof von Mecheln ernannt worden.

Holland.

Aus dem Haag, vom 29. Jul. Se. Majestät sind gestern in Begleitung des Prinzen von Oranien von Ihrer Inspektionsreise in hiesige Residenz zurückgekehrt.

Deutschland.

Der Nürnberger Korrespondent schreibt aus Dresden vom 1. Aug. Wir sehen in Kurzem der Feyer eines schönen in Sachsens Geschichte Epoche machenden Festes entgegen, nemlich der Annahme und Proklamirung der Konstitution, wozu vorläufig der 15. dieß M. bestimmt ist. — Seit gestern ist unsere Kunst- und Industrie-Ausstellung eröffnet. — Der Tod eines Bäckers und die Erkrankung seiner Tochter hatten in voriger Woche Cholera-Gerüchte erzeugt; die niedergesetzte Kommission machte indeß den Verlauf der Sache bekannt, die mit der Cholera durchaus nichts gemein hat, worauf man sich wieder beruhigte, besonders da man auch sah, daß die Gerüchte von Außen sehr übertrieben waren. — Seit Kurzem sehen wir zu unsrer Freude wieder mehr Fremde hier, als es seit den Unruhen im letzten Frühjahr der Fall gewesen.

Kassel, vom 30. Jul. Bey Gelegenheit der vorgestern begangenen Feyer des Geburtstages des Kurfürsten, sind hier abermals Bubenstücke gleich denjenigen verübt worden, die zwey Monate vorher am Feste der Fahnenweihe der Bürgergarden Statt fanden. Es wurden nämlich am Abende jenes festlichen Tages mehreren Damen und Herren, vornehmlich Bürgergarden, die auf dem herrlich beleuchteten Friedrichtsplatze lustwandelten, die Kleider mit Vitriolöl begossen; ja später in der Nacht ist sogar an mehreren Orten der Stadt Feuer angelegt worden, das aber glücklicherweise alsbald gelöscht wurde. Die Frevler selbst sind bis jetzt noch unentdeckt geblieben. — Der Beschluß der Landstände, wegen Wiederherstellung der Mauth in den Provinzen Hanau und Fulda, ist zwar von Sr. königl. Hoh. dem Kurfürsten dem Staatsministerium zur abermaligen Begutachtung zurückgestellt worden; allein man glaubt, daß diese Behörde um so weniger von ihrer frühern Ansicht in diesem Betreff abgehen werde, da, entgegengesetzten Falles, der beabsichtigte und in Unterhandlung begriffene Zollverband mit Preußen wohl schwerlich zu Stande kommen dürfte.

Digitized by Google

Hamburg, vom 30. Juli. In einem heute gehaltenen Raths- und Bürger-Convente ist die Proposition der Verordnung einer Organisation des Gesundheits- und Polizey-Wesens für die Stadt, Vorstadt und das Gebiet, für den Fall des Ausbruches der asiatischen Cholera, genehmigt und sind zur Mittheilnahme an eine General-Deputation zur Handhabung des Benöthigten in solchem Falle in jedem Kirchspiele zwey Bürger gewählt, wonächst auch die Mitglieder von Special-Kommissionen, aus Bürgern und Aerzten bestehend, werden bestimmt werden.

— Aus **Königsberg** wird gemeldet, daß es dem thätigsten Einwirken der Ortsbehörden gelungen sey, durch Translocation eines Theils der Bewohner des Depschen Hofes, durch Verabreichung von kräftigen Speisen und durch unausgesetzte ärztliche Hülfsleistungen einem bedeutenden Fortschreiten der Cholera vorzubeugen. Die Krankheit hat sich indessen auch in anderen Theilen der Stadt gezeigt und es waren am 25. 5 und am 26. Morgens 11 Uhr gleichfalls 5 neue Erkrankungen und überhaupt 4 Todesfälle zur Anzeige gekommen. Die 10 noch unter der Behandlung stehenden Kranken sind in ein Lazareth gebracht. Die Wohnungen der Erkrankten sind der Sperre unterworfen.

— Am 28. Juli fand in Königsberg ein Auflauf statt. Die Ursache dazu war im Allgemeinen die auf einem Mißverständniß beruhende Auslegung der gegen die Weiterverbreitung der Cholera angeordneten Maaßregeln und im Besonderen der Wahn, daß die Aerzte, statt die Cholera zu heilen, durch Anwendung von Phosphor-Aether und Vitriol Personen vergiftet hatten. Die Beerdigung eines an der Cholera verstorbenen Zimmergesellen, wobey gegen die gesetzlichen Bestimmungen, der Meinung des Volkes nach, gefehlt seyn sollte, veranlaßte dasselbe, sich Morgens gegen 10 Uhr in einzelne Gruppen zu sammeln. Der kommandirende General des 1. Armeekorps General Lieutenant v. Krafft, suchte gegen 11 Uhr das Volk durch freundliches Zureden zum Auseinandergehen zu bewegen. Als man aber seinen wiederholten Ermahnungen nicht Gehör gab, Aerzte und Polizeybeamte thätlich mißhandelte, sah er sich genöthigt, die schwache Garnison unter die Waffen treten und, als der Volkshaufen in das Gebäude des Polizey-Präsidiums eindrang, Akten, Papiere u. s. w. aus den Fenstern herauswarf, Feuer geben zu lassen; acht Menschen wurden getödtet, die übrigen zerstreuten sich allmälig und Nachmittags 4 Uhr war die Ruhe vollkommen wieder hergestellt. Die Bürger hatten sich unterdessen vereinigt, um die schwache Garnison, deren größter Theil zur Herstellung von Sperrlinien ausmarschirt ist, zu unterstützen. Eben so hatten die Referendarien des Ober Landesgerichts und die Studirenden Vereine gebildet und unterstützten die gute Sache mit Erfolg. Die Nacht verging ruhig. Während derselben wurden 150 Personen, aus den niedersten Ständen, arretirt und ein Theil derselben nach Pillau gebracht.

In Danzig waren:

	erkrankt	genesen	gestorben	Bestand geblieben
bis zum 25. Juli	896	174	645	77
hinzugekommen sind am 26.	31	7	24	77
" 27.	33	5	18	87
" 28.	19	3	17	86
Summa	979	189	704	86
davon vom Militär	169	68	84	17
Civil	810	121	620	69

— Aus Gumbinnen ging von der königl. Regierung die Nachricht ein, daß in den Tagen vom 18. bis 20. Juli in der Stadt Stallupöhnen 4 Personen und in dem Dorfe Aierkehmen 2 Personen unter der Cholera verdächtigen Symtomen erkrankt und mit Ausnahme einer Person, verstorben seyen.

— In Tilsit herrscht, nach einer offiziellen Anzeige vom 22. Juli, die vollkommenste Gesundheit.

— In Rausseden, Ragniter Kreises, ist am 18. d. M. ein Handlungsdiener plötzlich verstorben und, wie die Aerzte erklären, unter den Anzeichen der Cholera.

— Die Leipziger Zeitung schreibt von der **preußischen Gränze**, vom 29. Juli: »Vorigen Sonntag am 24. d. gab es zu Braunschweig eine kleine Störung der öffentlichen Ruhe und zwar, wie Reisende erzählen, aus folgender Veranlassung. Ein dortiger Messerschmidt hatte von einem Eisenhändler eine angebliche Schuldforderung eingeklagt, den Prozeß aber verloren. Hierüber aufgebracht, soll er Schmähbriefe an die Behörde geschrieben haben, worauf ihm Arrest zuerkannt worden sey. Auf das Gerücht, man würde ihn auf ein Halbjahr zur Strafe in das Castell nach Wolfenbüttel abführen, versammelten sich, wahrscheinlich um dieß zu verhindern, viele seiner Bekannten und bald ein größerer Haufe Abends um 9 Uhr um seine Wohnung. Eine Patrouille kam hinzu, es mußte aber noch mehr Militär herbeygeholt werden. Dieses zerstreute mit dem Bajonette den Haufen, wobey es einige Verwundungen auf Seite der Ruhestörer gegeben haben soll. Außerdem soll noch die Versicherung des herbeygeeilten Gouverneurs, daß jener Bürger nicht weggeführt werden würde, die Herstellung der Ruhe nach 10 Uhr Abends bewirkt haben. Am Montag Abend aber versammelte sich wieder ein unruhiger Haufe und warf in dem Hause eines Offiziers und in dem eines Justizbeamten die Fenster ein, wurde aber von der Kommunalgarde, ohne alle Theilnahme des Militärs, bald auseinander gesprengt, so daß nach 10 Uhr alles ruhig war. Dienstag den 26. schien der Tumult sich zu wiederholen, ward aber gleich Anfangs beseitigt. Eine nachdrückliche Proklamation des Herzogs hat, wie man erfährt, die Ruhe völlig hergestellt. — Der Aufbau des Schlosses wird fortgesetzt.«

Theater-Anzeige.

Sonntag: Othello, Oper von Rossini. Hr. Bader als Othello, Dem. Heinefetter als Desdemona.

Digitized by Google

6403. (2b) Das
Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht
München
hat in dem Schuldenwesen des Lorenz Steur, bürgerl. Mannheimer-Kochs dahier, durch Beschluß vom 26. April l. Js. den Universal-Konkurs erkannt.

Es werden daher die gesetzlichen Ediktstage, nämlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf den 29. August d. Js.;
II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf den 28. September d. Js.;
III. zur Schluß-Verhandlung und zwar für die Replik bis den 29. Oktober einschlüßig und für die Duplik bis den 28. November d. J.,

einschlüßig jedesmal Morgens 9 Uhr festgesetzt und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechts-Nachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am 1sten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkurs-Masse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Verstorbenen in Handen haben, bey Vermeidung des nochmaligen Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihres Rechte bey Gericht zu übergeben.

Uebrigens bemerkt man, daß das Aktiv-Vermögen des Kommunschuldners, gemäß dem hierüber errichteten Inventar, in 2 Wohn-Gebäuden nebst Garten und in Effekten besteht, was zusammen auf 11,493 fl. geschätzt wurde, und die bisher bekannten Schulden eine Summe von 19,297 fl. 6 kr. betragen.

München, den 29. Juli 1831.

Allweyer, Director.

Zepl.

6402. (3b) Proklama.

Auf Andringen der Gläubiger werden am Mittwoch den 31. August d. Js. Vormittags von 9—12 Uhr die zur Debitmasse der Bierwirth Georg und Anna Käuf'schen Eheleute gehörigen Immobilien, als

1) das Wohnhaus an der Augustenstraße Nro. 193/a, im Schätzungswerthe zu 6000 fl.,
2) das noch unausgebaute zweystöckige und mit einem Nothdach versehene Wohnhaus an der Elisen- und Louisen-Straße im sogenannten Albertgarten zu 8000 fl. geschätzt,
3) dann die Bauplätze in dem nämlichen Garten zu 1181 0 □Schuh geschätzt,
4) das Wohnhaus an der Karls- und Augusten-Straße Nro. 192/c nebst Hintergebäuden in einem Schätzungs-Werthe zu 16,600 fl. öffentlich versteigert.

Der Hinschlag geschieht unter Bezug auf §. 64 des Hypothekengesetzes.

Den 29 Juli 1831.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Duschl.

6393. (3b) Bekanntmachung.

Auf Andringen eines Gläubigers wird das häusliche Anwesen des Zimmermanns, Johann Amberger dahier, an der Sandstraße Nr. 308 Lit. B., auf welchem 120 fl. Ewiggeld-Kapital und 499 fl. 30 kr. Hypotheken haften, im Wege gerichtlicher Hülfsvollstreckung nunmehr zum dritten Male dem öffentlichen Verkaufe unterworfen, wozu man Tagsfahrt auf Montag den 29. August Vormittags von 9—12 Uhr anberaumt, und Kaufslustige mit dem Bemerken vorgeladen haben will, daß das gedachte Anwesen am 21. Dezember v. J. auf 2500 fl. geschätzt wurde.

Der gerichtliche Hinschlag erfolgt übrigens nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes.

Den 29 Juli 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

v. Kleffing, Acc.

6404. (3c) Versteigerung.

Den 17. August d. Js. werden in dem kgl. Landgerichts-Lokale in der Vorstadt Au über eine Stiege Vormittags von 9—12 Uhr und Nachmittags von 3—6 Uhr und so die übrigen Tage, nachstehende Gegenstände, als: Präsiosen, Silber, Uhren, Jagdgewehre, Bett-, Leib- und Tisch-Wäsche, Betten, Kleider, mehrere sehr schöne Damenhüte, Bücher, Kupferstiche, auch andere Geräthschaften gegen gleich baare Bezahlung öffentlich veräußert

München den 26. Juli 1831.

Königl. b. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Dr. Schauß.

6356. (3b) Bekanntmachung.

Das zur Gantsache des Schlossermeisters Mathias Bachmann gehörige Haus sammt Nebengebäuden und Garten Nr. 479 an der Türkenstraße dahier, dann der zu dieser Masse gehörige Bauplatz zu 1091 5 □Schuh an der Türkenstraße, werden zum drittenmale zum öffentlichen Verkaufe nach §. 64 des Hypothekengesetzes mit dem Bemerken ausgeschrieben, daß der genannte Bauplatz als gesondertes Verkaufs-Objekt untergestellt wird. Zur Versteigerung wird auf Montag den 5. September Vormittags von 9—12 Uhr im diesseitigen Gerichtslokale Kommission anberaumt, wozu Kaufslustige vorgeladen werden.

Den 22. Juli 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Reber.

6382. (3b) Bekanntmachung.

Das Koch Gruber'sche Anwesen, bestehend in einem Hause sammt Gärtchen in der St. Anna-Vorstadt in München Nr. 310, in der Brand Assekuranz um 4000 fl. versichert und erbrechtsweise zur Stadtkammer mit jährl. 5 fl. — kr. 2 hl. Stift und 5 pCt. Laudemiums in Veränderungsfällen grundbar, wird nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes zum öffentlichen Verkaufe ausgeboten und zur Versteigerung auf Montag den 12. September l. J., Vormittags 9—12 Uhr, im diesseitigen Gerichtslokale Commission anberaumt, wozu Kaufslustige eingeladen werden.

Den 26. Juli 1831.

Königl. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Sporrer.

Digitized by Google

Die dem Amte nicht bekannten Käufer haben sich über ihre Vermögens-Verhältnisse und Leumund durch gerichtliche Atteste auszuweisen.

Kaufsliebhaber werden zu diesen Verhandlungen eingeladen.

Kelheim, am 24. Juli 1831.

Königliches Rentamt Kelheim.
v. Kirchbauer, Rentbeamte.

6421. (3a) **Versteigerung des Staats-Oekonomie-Gutes mit Bräuhaus in Oberhaunstadt.**

Auf hohen Befehl vom 27. Juli l. Js. wird das Staats-Oekonomie-Gut mit Bräuhaus in Oberhaunstadt nächst Ingolstadt, sammt den dabey vorhandenen Haus- und Bräu-Inventarstücken nach den Normalbestimmungen vom 30. September 1811, mit Vorbehalt allerhöchster Genehmigung, im Versteigerungswege dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt und hiezu

Montag den 29. August l. Js.

Früh von 9 bis Abends 4 Uhr im Orte Oberhaunstadt Termin anberaumt.

Die Gebäude, nämlich: das Schloß, der Anbau, der Pferde-, Kühe-, und Ochsenstall, die Getreidscheune, Schweinstallung, die Wagen-Remise, das Wasch- und Backhaus, das Bräuhaus, die kleine Binderey, so wie der ganz vorzügliche Sommerbier-Keller, haben unter sich zum Betriebe der Wirthschaft eine vortheilhafte Stellung.

Die Gründe, nämlich: circa 10 Tagwerk Gärten um die Gebäude, 140 Tagwerk Aecker, 41 Tagwerk zwey- und einmähdige Wiesen und 94 Dezimalen Weiher, befinden sich in einer guten Lage, sind nahe gelegen und können vortheilhaft bewirthschaftet werden.

Die Fischerey in dem Haunstädter Bach inner den bestimmten Gränzen, so wie in den Gemeindegräben von Oberhaunstadt, gehört als Eigenthum zum Gutskomplexe.

Die Braundier Brauerey mit der damit verbundenen Befugniß, Essig und Brandwein erzeugen zu dürfen, kann, da Ingolstadt nur eine Stunde entfernt, schon des Festungsbaues wegen, nicht nur sehr vortheilhaft betrieben, sondern auch noch bedeutend erweitert werden.

Die Gründe sind ludeigen und werden als freyes Eigenthum verkauft, jedoch vorbehaltlich der Leistungen an Dritte.

Für die oben erwähnten Inventarstücke wird der Schätzungs-Betrag als Kaufschilling besonders baar erlegt.

Die nähern Verkaufs-Bedingungen, so wie die Belastung dieses Staatsgutes, werden Kaufsfreunden am Tage der Versteigerung, wozu man solche andurch einladet, zu Protokoll eröffnet.

Zur Steigerung können nur jene gelassen werden, welche sich über Zahlungsfähigkeit gültig auszuweisen im Stande sind.

Ingolstadt am 2. August 1831.

Königliches Rentamt Ingolstadt.
Sachs.

6417. (2b) **Martin Syroth,**
aus Rennburg vor dem Wald,

hat auch die jetzige Jakobidult mit seinem bestassortirten Tuch-Waaren-Lager bezogen. Dasselbe besteht in Wolltüchern aller Qualitäten und Melierungen, die Elle von 1 fl. 30 kr. bis 7 fl. Die Bude ist vor dem Marthor auf dem Dultplatz Nr. 139.

6407. (3c) **Einladung zur Subscription.**

Bey dem Unterzeichneten wird demnächst ein **Novellen-Almanach** für 1832 erscheinen, unter dem Titel:

Eichenkronen.
Ein Almanach aus Bayern,
herausgegeben
von
Friedrich Wilhelm Bruckbräu.
(Erster Jahrgang)
München, 1832.
Druck und Verlag von Franz Seraph Hübschmann.

Inhalt:

1. Maria Petenbek, ein vaterländisches Fürsten Gemälde.
2. Das Regiment über Nacht, eine historische Novelle aus Nürnbergs Chronik.
3. Der Ritt ins Pfarrhaus, ein rheinländisches Cabinetsstück.
4. Das Windfähnlein, oder die schöne Gärtners-Tochter von München, eine Criminal-Geschichte aus unserer Mitte.
5. Der Trampolinsprung, ein Nachtstück aus dem Kunstreiter-Leben.
6. Eine Stunde auf dem Schandpfahle, Fragment aus dem Leben eines Verurtheilten.
7. Große Variationen aus D dur über Leben und Tod, mit obligaten Thränen. Freye Phantasie.

Außer diesen Original-Novellen wird dieser Almanach noch enthalten:

1. Genealogie des königl. Hauses Bayern.
2. Kalender für Katholiken, Protestanten und Juden.
3. Festtage der Heiligen, nach alphabetischer Ordnung.

Dieser Almanach, enthaltend Original-Dichtungen des durch seine früher erschienenen größern Werke, so wie durch die im Münchner-Conversations-Blatte mitgetheilten Original-Novellen als Novellist rühmlich bekannten Herausgebers, wird von Seite des Unterzeichneten, in Hinsicht auf Papier und Druck, elegant ausgestattet, in der sichern Hoffnung, hiermit ein dauerndes Unternehmen zu begründen.

Zur Erleichterung des Ankaufes wird sohin ein Subscriptions- und ein Ladenpreis bestimmt. Der Subscriptionspreis zu 2 fl. — kr. gilt bis zum 25. August 1831, dann tritt der Ladenpreis zu 2 fl. 36 kr. ein.

In München subscribirt man bey dem unterzeichneten Verleger, übrigens wird in allen guten Buchhandlungen Subscription hierauf angenommen.

Der Unterzeichnete empfiehlt dieses neue literarische Unternehmen der wohlwollenden Theilnahme aller verehrlichen Abonnenten und Leser des Münchner-Conversations-Blattes, so wie allen Freunden der Almanach-Lektüre überhaupt.

München, im Juli 1831.

Franz Seraph Hübschmann,
Buchdrucker am Promenadeplatz Nro. 1419.

6401. (3c) In dem Fabrike-Gebäude des vormaligen kgl. Militär-Arbeitshauses in der Vorstadt Au Nro. 308 in der Lilienstraße sind auf künftige Auerdult zwey sehr geräumige Verkaufs-Läden vornheraus zu vermiethen und das Weitere bey dem Hausmeister alldort zu erfragen.

Digitized by Google

6413. (3b) **Bekanntmachung.**

Auf Allerhöchstem Befehl wird bey der königl. Hoftheater-Intendanz dahier für das Etats-Jahr $18^{31}/_{32}$ der Bedarf des fein raffinirten Lampenöhls (Rebsöhl) für das k. Hoftheater und Odeon im Herabsteigerungs-Wege an die Wenigstnehmenden vorbehaltlich allerhöchster Ratifikation in Akkord gegeben. Die Quantität des Bedarfes dürfte sich auf dreyhundert Zentner belaufen.

Dazu werden Steigerungslustige mit dem Bemerken eingeladen, daß diejenigen, welche der k. Hoftheater-Intendanz nicht hinlänglich bekannt sind, zur Uebernahme einer solchen Lieferung sich durch gerichtliches Zeugniß über hinreichende Mittel auszuweisen haben, und daß Nachgebote unter keinem Vorwande werden angenommen werden.

Der Tag dieser Herabsteigerung ist auf Donnerstag den 1. September d. J. festgesezt und die Verhandlung findet in dem kgl. Oekonomie-Bureau im neuen kgl. Hoftheater Vormittags 9 Uhr statt, wo zuvor die nöthigen Bedingnissen bekannt gemacht werden.

Königl. Hoftheater-Intendanz.
Frhr. v. Poißl.
Gallóri, Oekonom.

6418. **Bekanntmachung**

Zur öffentlichen allgemeinen Jahres-Prüfung der Veterinär-Eleven, welche am 8. dieses Monats von 10 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags stattfinden wird, ladet geziemend ein

München, den 3. August 1831.

Die
Königliche Central-Veterinär-Schule.

6390. (3c) Von der Oekonomie-Kommission der königl. Gendarmerie-Kompagnie der Haupt- und Residenzstadt wird Montag den 29. August l. J., Vormittags 10 Uhr, die Lieferung für $18^{31}/_{32}$ folgender Monturs-Materialien, nämlich:

380 Ellen grünes } Tuch,
25 » ponceau }
150 » graues }
500 » Rockfutter-Leinwand,

nach den allgemein bekannten Bestimmungen in Akkord gegeben, wobey bemerkt wird, daß die nicht hinlänglich bekannten Lieferungslustigen sich über Vermögens-Verhältnisse und Berechtigung zur Uebernahme einer Lieferung auszuweisen haben, und schriftliche Angebote, so wie Nachgebote nicht berücksichtigt werden. München, am 28. Juli 1831.

1441. In J. A. Schlosser's Buch- und Kunsthandlung in Augsburg ist so eben erschienen:

»Der Kampf des Polnischen Volkes auf Tod Leben, oder Polens neueste Schicksale, von G. A. Romarino.« 18 u. 28 Bändchen. Jedes broch. mit 1 illum. Kupfer kostet 6 kr.

Vom 1. August an erscheint jede Woche 1 Bändchen, deren 12—15 die bisherigen Ereignisse Polens vom Volks-Aufstande in Warschau an enthalten.

In München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1614) zu haben.

6423. Morgen, Sonntag den 7. d, wird die berühmte Tänzerfamilie Kule zwey Vorstellungen zu geben die Ehre haben, und zwar die eine Nachmittags und die andere Abends.

6422. (2a) In dem ehemaligen Graf Waldkirch Hause, in der Salvatorstraße Nro. 1524, ist die Wohnung im 2ten Stocke ganz neu hergerichtet, mit 8—10 Zimmer, geschlossenem Gang, Küche, Keller, Speicher, Waschhaus ꝛc., mit oder ohne Stallung und Remise, zu vermiethen und kann sogleich oder bis Michaeli bezogen werden.

6426. (2a) Die Franken-Wein-Niederlage in dem Hause des Hrn. Apothekers Promolli, Sendlingerstraße Nr. 889 im dritten Stocke, ist durch frisch angekommene Zufuhren mit den Sorten

1827er	à	18 bis 24 kr.	
1825er	à	24 — 30 »	
1819er	à	30 — 36 »	auch detto rothen,
1818er	à	33 — 40 »	» » rothen,
1822er	à	36 — 42 »	» » rothen,
1811er	à	42 — 54 »	» » rothen und

anderen versehen; zu deren Abnahme, jedoch nicht unter ½ Eimer, unter Versprechung bester reiner Waare und zu den billigsten Preisen, sich bestens empfiehlt

Marcus Stern.

Eingetretener Hindernisse wegen kann die auf Montag den 8. d. angekündigte Versteigerung verschiedener Kunst-Gegenstände auf dem Unger Nro. 808 an diesem Tage nicht beginnen; der Tag, an welchem diese Statt finden wird, wird noch bekannt gemacht werden.

1432. Die Herren Schuldirektoren mache ich auf folgendes bey mir so eben erschienene Werk aufmerksam:

C. Sallustii opera cum fragmentis potioribus et epistolis ad Caesarem de ordinanda republica. Recensuit animadversiones et integram lectionem editt. aldina et ingolstadiensi varietatem indicemque adjecit C. H. Weise. 8. 1 fl. 21 kr.

Diese für Schul- und Privatgebrauch gleich brauchbare Ausgabe enthält den jezt ohnstreitig correctesten Text nach Gerlachischer Grundlage, jedoch vermöge Vergleichung der besten ältern und neuern Ausgaben in vielen Stellen noch wesentlich verbessert. Die Anmerkungen geben die nöthigen critischen so wie exegetischen und historischen Erläuterungen. Schätzbare Zugaben sind die Varianten ganzer für die Critik wichtige ältere Textesrecensionen und ein Index über Latinität und das Geschichtliche. Durch äußere Nettigkeit und Wohlfeilheit dürfte sich diese Ausgabe vor vielen andern auszeichnen.

Leipzig, im Juni 1831. Carl Cnobloch.

In München in der Jos. Lindauer'schen, Fleichmann'schen, Palm'schen und den übrigen Buchhandlungen zu haben.

6409. (3c) Auf eine bedeutende Oekonomie in der Nähe von München, deren Gebäude in der Brand-Schaden-Versicherungs-Anstalt für 10,000 fl. versichert, werden, jedoch ohne Unterhändler und nur für 4 pCt., 7000 fl. aufzunehmen gesucht. Das Uebrige.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von Peter Philipp Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Montag | Nro. 196 | 8. August 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Polen.

Warschau, vom 25. Jul. Die Staats-Zeitung sagt: »Die Russen schieben ihre Vorposten von Nieszawa bis in den Bezirk von Konin vor. Der Landsturm wird fortwährend mit ihnen handgemein; überall zeigt sich große Aufregung und Begeisterung. Der Großfürst Michael soll die Armee verlassen haben und nach St. Petersburg zurückreisen. Bey unseren in der Wojewodschaft Plozk operirenden Truppen sind der Brigade-General Jaraczewski und der Oberst-Lieutenant Zabielski an der Cholera gestorben. Vorgestern und gestern wurden gegen 150 russische Gefangene nach der Hauptstadt gebracht.«

— Das 5. Kavallerie-Regiment hat, der Staats-Zeitung zufolge, aus den erbeuteten Pferden eine neue Schwadron organisirt, welche in Kurzem ins Feld ziehen soll.

— In der Staats-Zeitung heißt es: »Am 9. Juli kam der Capitain Rogowski von der russischen Armee in Lemberg an, um 70 Pontons verschiedener Art, 2000 Ctr. Taue und 200 Anker, einen jeden zu 2 Ctr., anzukaufen; er reiste am 11. von da nach Jaroslaw und begab sich dann nach Ulanow, wo vorzüglich Handel mit Pontons getrieben wird.«

— Es heißt, daß sich in diesen Tagen die National-Regierung und alle Ministerien in die Vorstädte begeben werden, um die Arbeiten an der Befestigung von Warschau mit den Bürgern zu theilen. Am 21. d. arbeiteten gegen 20,000 Menschen an den Schanzen und Wällen.

— In diesen Tagen hat das Kriegsgericht einen gewissen Cialoczewski wegen Kundschafterey zum Tode verurtheilt.

— Der ehemalige Landbote Vincenz Dadlezki ist von der National-Regierung zum stellvertretenten General-Post-Direktor des Königreichs Polen ernannt worden.

— Einem Reichstags-Beschlusse zufolge, haben der Kastellan Lewinski, so wie die Landboten Chelmizki und Gumowski, die Untersuchung der Warschauer Gefängnisse begonnen. Demnach sind alle Kundschafter aus dem Franziskaner Kloster in das Arbeitshaus an der Wolskes Barriere gebracht worden.

— Der Minister des Innern, Hr. Gilszynski, macht bekannt, daß es an vielen von der Cholera angesteckten Orten in den Provinzen gänzlich an fähigen Aerzten mangele, und fordert daher die in der Hauptstadt praktizirenden Mediziner auf, der leidenden Menschheit daselbst zu Hülfe zu eilen, indem ihnen außer ihren Sporteln ein monatlicher Gehalt von 300 Fl. baar versprochen wird.

— (Aus dem Krakauer Kurier.) Vorgestern hielt die Landboten-Kammer eine geheime Sitzung. Auch gestern war dieselbe wieder zusammengekommen. *) Der große Augenblick für unser Vaterland rückt heran. Der Feind greift zu den äußersten Maaßregeln. Auch die Nation muß alle Kräfte sammeln und Gewalt mit Gewalt erwiedern. Der Generalissimus unterhält keine Communication mit dem Reichstage; seit einiger Zeit hat er auch mit der Regierung nur wenig kommunizirt. Die Besorgniß der Volks-Repräsentanten, auf denen einzig und allein die strengste Verantwortlichkeit für die jetzigen und künftigen Geschicke ruht, erlaubte ihnen nicht, länger zu schweigen. Sie wollen den Zustand kennen lernen, in welchem sich die Nation befindet; sie wollen wissen, welcher Opfer, welcher Hingebung es bedarf. Die Landboten-Kammer hat, auf den Antrag des Landboten von Warta, der Nationalregierung und dem Generalissimus aufgetragen, einen großen Kriegsrath zusammenzuberufen, der sich mit Abgeordneten der Kammer, je einem aus jeder Wojewodschaft, berathen und hinsichtlich der gegenwärtigen Lage des Landes feststellen soll, was die Nation unter den jetzigen Umständen zu thun hat. Gestern wurde eine von dem Deputirten Krysinski und den Landboten Niemojowski und Gustav Malachowski verfertigte Adresse an die Regierung von der Landboten-Kammer angenommen, auch eine Deputation aus der Kammer von je einem Mitglied aus jeder Wojewodschaft erwählt. Heute Mittag beginnt die Berathung. Gott schütze die Polen!

— Der Senat hat neue Reichstags-Kommissionen gewählt, nämlich für die Finanz-Angelegenheiten den Wojewoden Wodzynski, die Kastellane Michael Potocki und Ludienski; für die Legislatur die Hrn. Lewinski, Bienkowski und Walichnowski; für die innern Angelegenheiten den Wojewoden Kochanowski und die Kastellane Mionczynski und Wenzyk.

— Von der russischen Armee haben, nachdem sie bey Nieszawa über die Weichsel gegangen, 4 Kavallerie-Regimenter vorgestern die Gegend zwischen Kowal und Lubien besetzt; in der Gegend von Brzesc-Kujavien aber standen 8000 Mann Infanterie. Eine zweyte solche Kolonne steht an der Weichsel in der Gegend von Sluzewo; der Feind war also gestern 20 Meilen von Warschau entfernt. Er

*) S. die Nachrichten von der »polnischen Gränze.«

Digitized by Google

hat sich in zwey Corps getheilt; das eine dringt in der Richtung von Kowal und Brzesc vor, das andere ist in der Umgegend von Lowiczk vertheilt. Unsere Vorposten stehen in Lubien und schlagen sich fortwährend mit Kosaken, Dragonern und Husaren. Wloclawek ist auch, nach einem hartnäckigen Scharmützel mit dem Landsturm des Kirchspiels, von dem Feinde besetzt worden; es blieben daselbst von unserer Seite 60 Mann; die Russen verloren gegen 100 Mann. Unsere Kavallerie traf am 13. d. M. in 3 Schwadronen mit 6 feindlichen Schwadronen in Brzesc zusammen. Der ungleiche Kampf war sehr erbittert; dreymal verdrängte man sich gegenseitig aus der Stadt; endlich behielten die Unsrigen die Oberhand, verfolgten die Feinde bis in den benachbarten Wald und übernachteten in der eroberten Stadt. Der Verlust von unserer Seite ist sehr gering, der des Feindes ungleich größer; er zog sich in Unordnung bis Wloclawek zurück. Der Landsturm ist sehr thätig, der Eifer groß und die Bereitwilligkeit zum Kampf verdient, daß man der Wirksamkeit dieser Kriegsgattung, zu welcher der Landsturm tauglich ist, mehr vertraue. Täglich beweisen an verschiedenen Orten Landleute und Bürger vom Landsturm Wunder von Tapferkeit, sie zeichnen sich aus durch einzelne Heldenthaten. Es ist dieß eine große und mächtige Kraft; man muß sie nur mit Abtheilungen der Armee unterstützen und gut leiten. Jeden Augenblick werden einzelne kleine Detaschements und Patrouillen der Russen von den Landleuten aufgehoben oder geschlagen. Gestern früh kam eine feindliche Patrouille nach Piotrkowo in Kujavien, es scheint daß die Russen auf Klodawa marschiren wollen. Die ganze feindliche Macht auf dem linken Weichsel-Ufer kann über einige 20,000 Mann mit etwa 50 Kanonen betragen. Zwischen Nieszawa und Slazewo haben sie große Magazine und Backöfen eingerichtet. Unter uns herrscht ein vortrefflicher Geist; Alle warten nur auf die Losung von Seiten der Regierung und des Generalissimus.

— General Turno ist mit dem Corps des Generals Gerstenzweig in der Gegend von Plonsk zusammengetroffen. Der Feind war viermal stärker, als er; man kanonirte einige Stunden über Moräste gegen einander; weder Kavallerie noch Infanterie konnten angewandt werden. Die Affaire hatte keinen Erfolg, außer daß von beyden Seiten gegen 50 Mann blieben und der Feind zurückwich.

— General Rüdiger hat wieder einen Theil seiner Armee nach Podlachien detaschirt und ist vorgestern über den Wieprz gegangen. Es heißt, daß derselbe die Absicht habe, zwischen Pulawy und Gora über die Weichsel zu gehen.

— Nachdem der Generalissimus in Siedlce eingerückt war, hat derselbe am 20. d. daselbst eine Proclamation an die Einwohner der Wojewodschaft Podlachien erlassen, worin er sie auffordert, die Entfernung des Feindes zu benutzen, um den Landsturm zu organisiren, indem er sie zugleich zur Ausdauer und Einigkeit ermahnt.

— Vorgestern wurden 154 feindliche Gefangene von Siedlce nach Warschau gebracht; es sind Soldaten aus verschiedenen Regimentern, darunter auch einige Kosaken; auch ein Lieferant aus Brzesc ist gefangen eingebracht worden.

— Die Posener Zeitung meldet unterm 29 Jul: »Nach gestern eingegangenen Nachrichten von der Gränze sollen die zum Landsturm aufgebotenen Bauern in großen Haufen sich längs der preuß. Gränze nach Hause begeben, um sich dem Kampfe mit den Russen zu entziehen. — Zwischen Kolo und Klodawa ist, einem Schreiben von der Gränze zufolge, die Warschauer Post von Kosaken aufgehoben und die darin befindlichen zwey polnischen Offiziere und zwey französischen Aerzte nach dem russischen Hauptquartier gebracht worden. In Kalisch gelang es den Polen noch, die Kassen nach Warschau abzuführen; der Wegnahme der städtischen Kassen aber soll sich die Bürgerschaft mit Gewalt widersetzt haben.«

— Die Preuß Staatszeitung schreibt von der polnischen Gränze vom 29. Juli. Den neuesten Nachrichten aus Warschau zufolge, scheint man dort mit dem Benehmen des Generalissimus Skrzynezki nicht recht zufrieden zu seyn und einiges Mißtrauen gegen denselben zu hegen; die deßfallsigen Meldungen, welche übrigens nur bis zum 25. gehen, stimmen indeß nicht ganz mit einander überein und es scheint nur so viel gewiß, daß in mehreren bey verschlossenen Thüren gehaltenen Sitzungen der Reichs-Tags Versammlung Debatten dieserhalb stattgefunden haben und die Zusammensetzung eines Kriegsraths beschlossen worden ist, um über die dermalige Lage des Landes zu berathschlagen. Nach Einigen soll der Generalissimus in jenen Sitzungen so lebhaft angegriffen worden seyn, daß man bereits von seinem Rücktritt sprach; nach Anderen wäre darin der Vorschlag gemacht und angenommen worden, den Oberbefehlshaber über alle seine Handlungen zur Rechenschaft zu ziehen und es wären in Folge dessen bereits 11 Landboten und 4 Generale bestimmt, um den General Skrzynezki deßhalb zu vernehmen; dieser soll dagegen erklärt haben, daß er seine Dimission nehmen würde, wenn man nicht von dem Vorhaben abstände. — Ein russisches Corps ist gestern bis Peisen vorgerückt; man hat daher aus Kalisch die Regierungs-Kassen eiligst nach Czenstochau gebracht; ein großer Theil der Bewohner jener Stadt flüchtete auf den Straßen von Krakau und Sieradz; alle Läden waren geschlossen und es herrschte die größte Bestürzung. Der Bürgermeister hatte mit der Kämmerey-Kasse ebenfalls nach Czenstochau flüchten wollen, die Bürger ließen jedoch solches nicht zu und brachten ihn, nach mancherley Mißhandlungen, ins Gefängniß. Man bestimmte auch bereits von Seiten der Bürgerschaft mehrere ihrer Mitglieder zu einer Deputation, um die russischen Truppen, bey deren etwanigem Anrücken, zu empfangen. — Der Graf Podworowski, welcher den dasigen Landsturm angeführt und in dieser Stellung sich, dem Vernehmen nach, manche Gewaltthätigkeiten erlaubt hat, soll ums Leben gebracht, der ganze Landsturm aber demnächst auseinander gegangen seyn. Nach anderen Nachrichten wäre der genannte Graf, nebst noch einem anderen Land-

Digitized by Google

sturm-Anführer, dem Gutsbesitzer Ulatowski, den Kosaken in die Hände gefallen.

— Nachrichten aus Warschau — im österreichischen Beobachter vom 4. August — vom 26. Juli melden: »Die Angaben, welche in Betreff der Unfälle des Gielgud'schen Corps in den letzten Berliner-Blättern enthalten waren, hatten hier anfänglich keinen Glauben gefunden, nun aber sind leider alle Zweifel darüber gehoben, da selbst directe der Regierung zugekommene Nachrichten es bestätigen, daß die Generäle Gielgud, Chlapowski, Rohland und Szymanowski, mit beiläufig 9000 Mann und 26 Kanonen auf preußischem Gebiete Schutz gesucht haben. Dieser Vorfall konnte hier nicht anders als die größte Bestürzung zur Folge haben; denn es ist dadurch nicht nur ein bedeutendes Armee-Corps verloren, sondern zugleich auch erwiesen, daß der Aufstand in Litthauen bey weitem nicht so ausgebreitet war, wie man es glauben machen wollte. Man befürchtet nun mit Grund, daß die nunmehr in Litthauen nicht mehr benöthigten Truppen in Polen einrücken und die Hauptstadt immer enger einschließen werden. — Graf Paskewitsch bewegt sich langsam gegen Warschau und soll sich dermalen bey Kutno befinden. Gleichzeitig aber rücken zwey russische Divisionen über Lowicz und Pultusk heran, und vorgestern kam es schon zwischen dem russischen Brigade-General Gerstenzweig und dem polnischen General Milberg bey Plonsk zu einem Gefechte, in Folge dessen letzterer sich zurückzog. General Roth soll im Lubliner Palatinat erschienen seyn, um die obere Weichsel zu passiren, und vermuthlich wird nun auch General Rüdiger auf der Sielce-Straße die Offensive wieder ergreifen*). Der größte Theil des Landes ist daher von den russischen Truppen wieder besetzt und die kritische Lage der Hauptstadt hat ihren Gipfel erreicht. Der Armee, dem Reichstage und den Autoritäten, so wie den am meisten compromittirten Individuen ist kein Rückzug mehr offen; ihr Loos scheint an die Vertheidigung der Stadt gebunden und diese verzweifelte Lage einen eben so verzweifelten Widerstand zu verkündigen.«

— Ein Schreiben aus Krakau — im österr. Beob. — vom 29. Juli meldet:

»Am 23. und 24. d. hat bey Plonsk und Sochoczyn ein Gefecht zwischen der polnischen Division unter General Turno und dem Corps des russ. Generals Gerstenzweig statt gefunden, welcher letztere die Vereinigung mit der Hauptarmee unter Feldmarschall Paskewitsch beabsichtigte. Die grundlosen Wege und das durch den Regen für Kavallerie-Operationen ganz untauglich gewordene Terrain verhinderten entscheidende Angriffe und General Gerstenzweig hat am 25. die Vereinigung seines Corps von 9000 Mann und 15 Kanonen mit der Hauptarmee wirklich bewerkstelligt. — Das Niederlegen der Waffen von Seite des Corps der Generäle Gielgud und Chlapowski (6000 Mann, 2000 Pferde und 26 Kanonen) in Preußen, hat nun beynahe alle in Litthauen befindliche Streitkräfte der Russen frey gemacht. Die Generäle Sacken, Tolstoi und Kurutа rücken rasch heran, und den noch in Litthauen oder in der Wojewodschaft Augustowo befindlichen Ueberresten der Corps der Generäle Sierakowski und Dembinski *) dürfte es schwer gelingen, sich zur polnischen Armee durchzuschlagen.«

*) Was hier von General Roth gesagt wird, scheint auf einem Irrthum zu beruhen; einstimmigen Nachrichten von der galizischen Gränze zufolge, war General Rüdiger bestimmt, mit seinem Corps über die obere Weichsel zu gehen; einigen Privatbriefen zufolge, soll dieser Uebergang zum Theil bereits bewerkstelliget seyn. (Anmerk. d. österr. Beob.)

Frankreich.

Paris, vom 1. August. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten war die Wahl eines Präsidenten an der Tages-Ordnung. Zuerst wurde noch über die Prüfung einiger Wahl-Urkunden Bericht erstattet. Nach diesem empfahl der bisherige Alters-Präsident der Versammlung die größt mögliche Stille und Ruhe für die bevorstehende Wahl, ließ durch das Loos die Scrutatoren wählen und die anwesenden Mitglieder einzeln abstimmen. Während der Eröffnung der Stimm-Zettel bemerkte man in der ganzen Kammer eine außerordentliche Spannung. Der Präsident verkündete das Resultat der Wahl wie folgt. Es haben 355 Mitglieder gestimmt. (Die Gesammtzahl der Mitglieder ist 459, von denen aber eine große Zahl fehlt, weil ihre Wahl gar nicht oder aber noch nicht anerkannt worden ist, auch sind viele Stellen dadurch erledigt, daß Mitglieder in mehreren Wahl-Collegien zugleich gewählt worden sind). Bey dieser Zahl von 355 betrug die gesetzlich nothwendige absolute Majorität 178. Nun aber hatte Girod de l'Ain 171, Lafitte 168, Berenger 8, Lafayette 1, Dupont de l'Eure 2, Od. Barrot 1 und von Mosburg 1 Stimme erhalten. Drey Wahlzettel wurden für ungültig erklärt. Nachdem ein Abgeordneter die Frage aufgeworfen hatte, Ob es wahr sey, daß ein anderes Mitglied einen für denjenigen, welchem er doch seine Stimme gab, beleidigenden Wahlzettel **) geschrieben habe, welche Frage aber erfolglos blieb, so wurde zu einer zweyten Abstimmung geschritten. Das Ergebniß derselben war, daß Hr. Girod de l'Ain mit einer Mehrheit von zwey Stimmen zum Präsidenten gewählt und (weil der König nach der neuen Verfassung nicht mehr das Bestätigungs-Recht des Präsidenten hat) vom bisherigen Alters-Präsidenten sogleich als wirklicher Präsident der Kammer für die dießjährige Sitzung proklamirt wurde.

*) Der preußischen Staatszeitung vom 27. Juli zufolge, soll sich General Dembinski mit seinen Truppen bereits den Russen ergeben haben. (Anm. d. österr. Beob.)

**) Nach dem Courrier français soll der Zettel, den man beym Scrutinium nicht laut ablesen wollte, die Worte enthalten haben: Jaques Faillite (Anspielung auf Hrn. Jakob Lafitte.)

Digitized by Google

Paris, vom 2. August. Hr. Casimir Perrier, Minister-Präsident, hat in verflossener Nacht einen Courier nach London abgeschickt, um dem Fürsten von Talleyrand zu melden, daß Hr. Girod de l'Ain zum Präsidenten der zweyten Kammer erwählt worden ist.

— Sogleich nach geschehener Wahl des Hrn. Girod de l'Ain zum Kammer-Präsidenten, erhielt derselbe folgendes Schreiben: Hr. Präsident, sowohl meine politischen Gesinnungen als meine Gefühle der Dankbarkeit, die Sie gewiß selbst billigen werden, erlaubten mir nicht, einem andern Candidaten als Herrn Lafitte Erfolg zu wünschen. Da von dieser Seite meine Hoffnungen fehlschlugen, so bitte ich Sie, meine Resignation anzunehmen. Ich bin ꝛc. Unterz. A. Chamboll, Sekretär der Präsidentschaft.

— Hr. Bavoux will der Deputirtenkammer den Vorschlag machen, jedes Monat einen Präsidenten zu wählen, der sein Amt gratis versehen soll, wodurch dem Lande die große Ausgabe für Gehalt, Haus, Equipage ꝛc. erspart wird. Aehnliche Vorschläge will er auch hinsichtlich der beyden Quästoren machen.

— Nach einem Privatschreiben aus Toulon in der Gazette de France hat sich die Fregatte Aethemise, an deren Bord sich der Prinz von Joinville befindet, vor Algier gezeigt, aber man hielt es nicht für gerathen, den jungen Prinzen ausschiffen zu lassen, da die Stadt von den Arabern auf das engste eingeschlossen ist. General Berthezène, sagt man, wolle einen Ausfall anbefehlen, um der Stadt wieder Luft nach Außen zu machen. — Nachrichten im Constitutionnel vom 18. Juli zufolge hatte General Berthezène an der Spitze von 3000 Mann die Araber auf der Ebene von Metidja in solcher Eile in die Flucht geschlagen, daß die Franzosen keinen einzigen Mann dabey verloren. Der Prinz von Joinville soll sich während dieser Aktion im Hafen befunden haben.

Italien.

Rom, vom 3. Juli. Auf Verlangen des k. k. österreichischen Herrn Bothschafters wurde in der Nationalkirche St. Maria dell'Anima zur Abwendung der Geißel der Cholera Morbus von den österreichischen Staaten vom Kardinal Zurla eine dreytägige Andacht zur sel. Jungfrau angeordnet.

Großbritannien.

London, vom 31. Juli. Im Unterhause zeigte Hr. Hunt heute an, daß er allmonatlich die Abschaffung der Korngesetze so lange in Anregung bringen werde, bis dieses für die Klasse der Armen so drückende Uebel beseitigt seyn wird. Das Haus verwandelte sich hierauf in einem Ausschuß über die Reformbill.

— Londoner-Blätter versichern nach Briefen, die sie aus Paris erhielten, es sey ganz bestimmt, daß der König von Belgien die älteste Tochter des Königs der Franzosen heirathen werde und daß diese Heirath bereits in zwey Monaten vor sich gehen werde.

Deutschland.

Berlin, vom 2. August. Der Hr. Graf v. Werdensfels (Se königl. Hoh. der Kronprinz von Bayern) ist nach Fürstenstein abgereist, wo JJ. kk. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin sich gegenwärtig aufhalten.

Frankfurt a. M., vom 4. August. So eben, sagt die Allgem. Zeitung, gehen Berichte von Antwerpen ein, die melden, daß der Waffenstillstand von Seite Hollands bereits aufgekündigt sey, und die Feindseligkeiten nach drey Tagen beginnen sollten.

— Die neuesten Nachrichten über die Verbreitung der Cholera in Pest und Ofen bey dem Militär sind noch immer unbefriedigend.

Der Zuwachs am 21. Julius bestand zu Pest aus 54, zu Ofen aus 14. Gestorben sind zu Pest 13, in Ofen 11, zusammen 24; reconvalescirt und in die Contumaz versetzt wurden 24, somit verbleibt der Stand der Cholera-Kranken mit 1. August mit 101 Köpfen in beyden Städten.

Vom 13. Juli bis inclusive 31. Juli sind in beyden Garnisonen 291 an der Cholera erkrankt, 158 gestorben, 32 reconvalescirt und folglich 101 noch krank geblieben.

Die Ofen zunächst gelegenen Ortschaften, selbst Alt-Ofen sind bis 31. Juli noch ganz befreyt gewesen.

In Csongrád, Oroszhaza, Vásárhely, Mindszent und Szegedin herrscht die Krankheit noch ziemlich bedeutend.

Bayern.

München, den 7. August.

Wir sind in einigen Blätteren des Bayer'schen Volks-Blattes sowohl als der deutschen Tribüne auf Stellen gestoßen, die von Andern bisher entweder nicht nachdrücklich genug gerügt oder völlig mit Stillschweigen übergangen worden sind, daher wir es versuchen wollen, gegen dieselben nunmehr eine nähere Erörterung eintreten zu lassen.

In einem Aufsatze, der durch einige Nummern des Bayer'schen Volksblattes läuft und die Ueberschrift führt: »Was thut Bayern noth?« werden Garantien für die Aufrechthaltung der Verfassung als dasjenige bezeichnet, was unserm Vaterlande vor Allem noth thut.

Wer für die Aufrechthaltung eines Gutes eine Gewährleistung fordert, dem, sollte man meynen, müsse an diesem Gute selbst ungemein viel gelegen seyn. Bey dem Verfasser des genannten Aufsatzes aber ist es, wie wir sogleich zeigen werden, ein ganz anderes. Das, was er Garantien für die Aufrechthaltung der Verfassung zu nennen beliebt, besteht aus Vorschlägen zu Einrichtungen, die, wenn man sie mit unserer Verfassung vornehmen wollte, dieselbe in ihren wesentlichsten Bestandtheilen umändern würden. Das aber, was eine bestehende Verfassung völlig umgestaltet und aus ihr etwas ganz anderes macht, als was sie ist, können wir nicht mehr eine Bürgschaft für deren Aufrechthaltung, sondern wir müssen es ohne weiters einen Versuch zu gänzlichen Reformen in und mit derselben nennen. — Wir sind nicht gegen Reformen, wenn sie aus

Digitized by Google

dem Geiste einer weisen und mit der Zeit ruhig fortschreitenden Gesetzgebung entspringen, aber wir haben alle Ursache, gerechtes Mißtrauen in die Rathschläge von Menschen zu setzen, die ewig nur über Neuerungen brüten und von ihrer Studierstube aus, ohne allen legislativen Beruf, die Staaten nach ihren überspannten Ansichten völlig umgestalten möchten.

Herr Eisenmann hätte, da er sich im Uebrigen gegen das Zweykammersystem, gegen das Wahlgesetz und noch andere wesentliche Bestandtheile unserer Verfassung ausspricht, auf die Frage: was thut Bayern noth? ganz unverhohlen die einfache und bündige Antwort geben sollen: Bayern braucht eine ganz andere Verfassung, statt dadurch in einen Widerspruch zu verfallen, daß er die Verfassung tadelt und sich dennoch den Schein gibt, als sey ihm etwas an ihr gelegen und als wisse er Bürgschaften, wie sie aufrecht erhalten werden könne!

Wer in solcher Verwirrung spricht, gibt offenbar klar zu erkennen, daß er selbst nicht weiß, was er schreibt, oder daß er andere böswillig hinter's Licht führen will. Inzwischen ist uns nicht bloß aus diesem, sondern auch noch aus andern Aufsätzen des bayerischen Volksblattes zur Genüge bekannt, daß Hrn. Eisenmann unsere Verfassung so, wie sie ist, nicht behagt; daß er, wie die ihm gleichgesinnten Verfasser anderer Oppositions-Blätter in Bayern, vielmehr eine Verfassung will, die keinen Anfang, keinen historischen Ursprung, keine rechte Mitte, also keinen positiven Haltpunkt, und demnach auch keinen festen Schluß, nichts Stabiles und in sich Vollendetes habe.

Daß in besagtem Aufsatze auf eine vollkommene (was will dieß im Grunde anderes sagen, als völlig ungebundene?) Preßfreyheit als auf dasjenige gedrungen wird, was Luft, Licht, kurz Alles in Allem in einem constitutionellen Staate sey, war zu erwarten. Der Rednerstuhl der Journalistik steht nach der Selbstschätzung gewisser Tag-Blattschreiber über der Tribüne der Kammer, deren Mitglieder, da es ihnen, (wie wir dieses in den meisten Oppositionsblättern mehrfältig zu lesen bekommen,) noch so sehr an richtiger Auffassung des Zeitgeistes, an parlamentarischer Routine ꝛc. ꝛc. gebricht, erst noch zu liberalen und demokratischen Zeitungsschreibern in die Schule gehen müssen, um von ihnen die Richtung ihrer Ansichten und die nöthigen Materialien zu ihren Motiven und Vorträgen zu erhalten. Es ist für Männer, wie die Hrn. Eisenmann, Wirth, Schulze ꝛc. in der That höchst bedauerlich, daß wir ein solches Wahl-Gesetz haben, und wir verdenken es ihnen nicht, daß sie sich recht bitter darüber beklagen, denn wäre die Auszeichnung, Deputirter zu werden, nicht an gewisse Steuern gebunden, so ist gar nicht zu zweifeln, daß die genannten Herren nicht nur schon längst als Abgeordnete, sondern wohl gar als Sekretäre und Präsidenten in der Kammer wären und ganz Deutschland durch die Kühnheit, Gluth und Neuheit ihrer Ideen, so wie durch die Kraft und Energie ihres patriotischen Wirkens in höchstes Erstaunen setzen würden. Ja, wir wären in der Verbesserung unseres constitutionellen Lebens wohl gar schon Frankreich vorausgeeilt! So lange aber dieses hemmende Wahlgesetz existirt, muß natürlich die Preßfreyheit der Intelligenz unserer Kammer nachhelfen, muß eine völlig zwanglose und ungebundene Journalistik das Erste und Oberste seyn, was Bayern noth thut!

So sehr wir mit allen Männern von heller Einsicht und ächter Vaterlandsliebe Freund einer vernünftigen Preßfreyheit sind, muß es uns doch immer als ein bedenkliches Zeichen unserer Zeit auffallen, daß eine völlig freye Presse als dasjenige, ohne welches constitutionelle Staaten unmöglich bestehen können, hauptsächlich nur von denjenigen in Anspruch genommen wird, die sich so erstaunliche Mühe geben, hier Völker, die noch keine ständische Verfassungen haben, gegen die Regierungen aufzureizen, damit sie dieselben zwingen, ihnen eine solche zu geben, und die dort, wo Völker bereits ständische Verfassungen besitzen, dieselben zu verleiten suchen, die Regierungen zu neuen Conzessionen und Abänderungen der von ihnen gegebenen Verfassungen zu bewegen. —

Der eigentliche Freund der Preßfreyheit wird in Allem, was er schreibt, selbst den schroffsten Gegnern derselben, mögen seine Prinzipien auch noch so sehr den ihrigen widersprechen, keine Veranlassung liefern, über die Wahl seiner Ausdrücke, über die Art seiner Mittheilung sich zu beklagen, sondern er wird vielmehr trachten, durch eine würdevolle Sprache und edle Haltung Beweise einer guten Erziehung und Weltbildung zu geben, und somit zeigen, daß er Ansprüche auf ihre Achtung besitz. Einen neuen Beleg aber, wie wenig unsere exaltirten Lobpreiser einer unbedingten Preßfreyheit Schicklichkeit und Mäßigung zu beobachten wissen, liefert der mehrerwähnte Aufsatz des Bayer'schen Volksblattes, indem er sich über die Kammer der Reichsräthe, wie über jene der Abgeordneten auf das Ungeziemendste ausdrückt und mit eben so viel Selbstdünkel als Muthwillen von ersterer behauptet, daß ihre Mitglieder fast lauter pauperes spiritu seyen, und letzterer vorwirft, daß sie mehr Bauch als Kopf an sich habe. — Menschen, die durch eine solche Sprache den größten Mangel an Gesittung und Bildung verrathen, bemächtigen sich, leider! tagtäglich der Preßfreyheit, um Institutionen und Personen auf alle Weise herabzuwürdigen, denn beyde stehen ihnen gleich sehr im Wege, da sie allen Raum für sich und ihre Entwürfe brauchen.

Wir Bayern leben in einem Staate, wo die edelsten und kostbarsten Freyheiten und Rechte des Volkes von der Regierung ausgegangen sind; unsere Verfassung selbst ist ein Geschenk des Thrones, — aber gerade hierin liegt der Grund unversöhnlicher Anfeindung gegen dieselbe — freylich nicht von Seite wackerer Bayern, in deren Herzen die Gefühle von Liebe und Dankbarkeit zu ihrem Regentenhause fest und unerschütterlich wurzeln, sondern von solchen, die, meist Fremdlinge, durch kein Amt, kein Eigenthum, keinen reellen Erwerb an unsern Boden gebunden sind, und somit auch kein Interesse an etwas Sicherm und Bestehendem haben, sondern, cupidi novarum rerum,

Digitized by Google

einen ewig schwankenden Zustand, den sie Bewegung, Fortschritt zu nennen belieben, festzuhalten trachten, da nur ein solcher ihren sehr zweydeutigen Spekulationen am besten entspricht.

Es heißt doch offenbar das schöne Band, womit eine Verfassung, wie die unsrige, alle Stände und Klassen der Staatsbürger schützend und beglückend umschlingt, mit Gewalt zerreißen und die Anarchie an die Stelle der öffentlichen Ordnung setzen wollen, wenn man, wie wir im Volksblatte lesen, den Satz aufstellt: der Demokratismus sey das einzig vernünftige Prinzip in der Staats-Kunst. — Unsere Verfassungs-Urkunde ruht auf der Grundlage des monarchischen Prinzips, und hat durch sie die Nation Antheil an der Gesetzgebung, so theilen sich beyde Kammern als Stände des gesammten Reiches in diese Gewalt; keine vermag etwas ohne die andere und beyde vermögen nichts ohne den König. In unserer constitutionellen Monarchie bedingt die eine Staatsgewalt die Rechte und Freyheiten der andern, hier gibt es keine Kasten, weder eine Kammer der Aristokraten, noch eine Kammer der Demokraten, zumal nicht in dem Sinne, wie das Volksblatt und die Tribüne es nennen; hier gibt es nur Stände des Reiches, die für die Erhaltung des Thrones wie für die Wohlfahrt des Landes gleich interessirt sind. Einen andern constitutionellen Geist als diesen kennt man in Bayern nicht! — In einem Staate aber, wo der Demokratismus als das einzig vernünftige Prinzip in der Politik anerkannt würde, müßte das Volk nothwendig souverain, also das Königthum ein leerer Schatten, ohne alle Hoheit und Würde, ohne alle Kraft und Gewalt seyn, und das vermittelnde Band zwischen dem Throne und dem Volke fehlte ganz. Dieses ist aber, zum großen Glücke für Bayern, mit unserer Verfassung nicht der Fall. Gerade in der Bildung zweyer Kammern liegt bey uns die Gewährleistung aller bestehenden Rechte, und es kömmt nur darauf an, das Gegebene im Schooße der Eintracht und des Vertrauens zwischen dem Throne und dem Volke recht tiefe Wurzeln fassen zu lassen, damit es sich im Laufe der Zeiten immer mehr als ein historisch Gewordenes bewähre, und alle Einflüße ferne zu halten, die nur gar zu gerne ein theoretisch Gemachtes, von aussen Angekünsteltes an die Stelle setzen möchten; — es kömmt nur auf Geduld, Klugheit und Mäßigung an, und Bayern wird in seiner constitutionellen Entwikkelung jene Stufe der Civilisation völlig erreichen, die ein eben so aufgeklärtes als frommes, eben so freysinniges als getreues Volk einzunehmen berechtigt ist.

Wie das Volksblatt, so geht die Tribüne darauf aus, in Bayern die Begriffe von Verfassung, Recht und Freyheit gänzlich zu verwirren. Auch hier wird von Constitution und konstitutionnellem Geiste in die Länge und Breite gesprochen, ohne daß die Sprecher etwas Klares und Bestimmtes aufzustellen vermöchten. Es sind Zeit-Begriffe, Meynungen, wie sie in Frankreich von den Exorpyhäen einer revolutionären Journalistik seit vier Jahrzehnden aufgestellt und von dem Troße der Nachahmer aller Länder in der Art nachgebetet wurden, wie unsere deutsche Tribüne ihr in Paris erscheinendes Muster auf das servilste copirt. Will man wissen, was diese deutsche Tribüne unter constitutionnellem Geiste versteht, so lese man nur in dem Aufsatze, der die Ueberschrift: »zum allgemeinen Frieden« führt, folgende Stelle:

»Der konstitutionnelle Geist hat in Kassel, »Braunschweig, Sachsen wahre Revolutionen voll»bracht.«

Wir waren bisher der Meynung, etwas Constitutionelles müsse und könne nur etwas Gesetzliches seyn und Gesetzliches hinwiederum könne nur Handlungen der Ordnung vollbringen; aber die Tribüne lehrt uns völlig das Gegentheil, indem sie behauptet, die Revolutionen in genannten Ländern seyen das Werk des konstitutionnellen Geistes gewesen! Man sieht also ganz deutlich, was gewiße Leute unter Constitution und konstitutionnellem Geiste verstehen.

Fragen wir nun, wer ist wohl der Mann, der so verkehrte Ansichten aufstellt, so mag es, um seine Competenz zur Beurtheilung und Anordnung unserer öffentlichen Angelegenheiten ermessen zu können, hinreichen, den Ausspruch hier mitzutheilen, der über ihn und sein Blatt in Journalen zu lesen ist, die doch im Uebrigen mit seinen Grundsätzen völlig sympathisiren. Sowohl im Eisenmann'schen Volksblatt als in der Neuen Speyerer Zeitung hat ein zuerst in der Würzburger Zeitung gestandener Aufsatz gegen die deutsche Tribüne, trotz seiner bedeutenden Länge, willkommene Aufnahme gefunden. In diesem Aufsatz wird der Tribüne — man bedenke, von wem! — eine ultrademokratische Richtung vorgeworfen und von ihrem Redakteur unter Anderm Folgendes gesagt:

»Hr. Wirth ist schon daran gewöhnt, sich über Perso»nen und Sachen zu täuschen und Prophezeyhungen in »die Welt zu schicken, die mit der bekannten Dittmar'schen »Wetter-Prophezeyhung ein gleiches Loos haben und in »sofern als Anhaltpunkt dienen können, als in der Regel »das Gegentheil eintrifft.«

In der That! ein feines Compliment und um so verbindlicher, als es von einer Seite herkömmt, von wo man, bey sonst so gleichem Einverständnisse und brüderlichem Zusammenhalten, eine solche Lektion am wenigsten erwartet hätte. — Und Menschen, die sich, von ihrer eigenen Partey, eine solche Geistesbeschränktheit und Charakterlosigkeit müssen vorwerfen lassen, wagen es, sich zu unfehlbaren Orakeln, zu eigentlichen Schiedsrichtern der Fürsten und Völker aufzuwerfen, die Regierungen zu schulmeistern, den Obrigkeiten zu trotzen, den Volksrepräsentanten förmliche Vorschriften ihres Benehmens zu diktiren und Jeden, der nicht in ihrem Sinne spricht und schreibt, für einen Diener des Absolutismus, für einen Schriftsteller ohne Talent zu verschreyen?

Aber nicht bloß Bayern, ganz Deutschland ist es, das diese übermüthigen Sprecher durch ihre Grundsätze und

Digitized by Google

Lehren glauben regeneriren zu müssen. Wie sprudelt nicht namentlich auch die deutsche Tribüne über und über von Ausrufungen über Deutschlands Schmach und tiefe Erniedrigung; wie wird nicht von deutschen Höfen, Staats-Männern und Diplomaten mit den frevelhaftesten Ausdrücken gesprochen! Gar erbaulich ist aber zu lesen, wie ein Herr Schulze, in der deutschen Tribüne, sich gegen den Verfasser einer Flugschrift expektorirt, worin er, wir wollen hier nicht untersuchen, ob mit Recht oder Unrecht, beschuldigt wird, daß er ein Deutschfranzos sey und gemeinschaftlich mit dem in Strosburg herauskommenden Journal »das constitutionnelle Deutschland« zusammenwirke. Hr. Schulze wiederholt bey dieser Gelegenheit seine bekannten Vorschläge, wie Deutschland in seinem repräsentativen Organ, nemlich dem deutschen Bunde, anders gestaltet werden müsse. Nach ihm soll, was seinem innersten Wesen nach ein völkerrechtlicher Verein deutscher souverainer Fürsten und freyer Städte zur Bewahrung der Unabhängigkeit und Unverletzbarkeit ihrer im Bunde begriffenen Staaten und zur Erhaltung der innern und äußern Sicherheit Deutschlands ist (eine Bestimmung, die unsere Neuerer in völlige Verzweiflung versetzt), aufhören, ein Fürstenbund zu seyn und sich in eine deutsche Nationale-Vertretung verwandeln. Wirklich im höchsten Grade naiv ist das Geständniß, das Hr. Schulze bey dieser Gelegenheit von seinem eigentlichen Treiben der Publizität übergibt. »Ich habe vor Allem Gelegenheit genommen — sagt er — an mehreren Orten die Ansicht zu begründen, daß den Deutschen noch Alles fehlt, so lange sie noch keine Nation geworden sind (so lange sie noch statt des Bundestages keine National-Vertretung besitzen!).« Er nennt es ferner ganz offen seinen Beruf: »die Zeichen der Zeit zu deuten, um den Gedanken vor der That auszusprechen, damit nicht der Zwiespalt der Meinungen die Verwirrung vergrößere, wenn endlich der Drang der Umstände ein rasches Handeln gebietet!« Sapienti sat! — Realisiren sich diese teutonischen Bemühungen des Hrn. Schulze in Bezug auf Deutschlands Nationalvertretung, so geht Männern seines Wirkens und Strebens und allen, gegen ihre Regierungen wie gegen den deutschen Bund mit dem schärfsten Oppositions-Geschütze anstürmenden Unitariern, Journalisten und Zeichendeutern eine neue Hoffnung auf, nämlich die, dermaleinst sogar noch deutsche Bundestags-Gesandten, oder nach einem beliebtern Ausdrucke, Vertreter und Organe des gesammten deutschen Volkes zu werden!

Es ist, in Wahrheit! gar nicht schwer, zu begreifen, wohin dieß alles hinauslaufen soll. Man schmeichelt der Jugend und dem Volke, damit sie herankommen und sich mit liberalen Sentenzen beglücken lassen, um sie so nach und nach recht lenksam und gelehrig zu machen, und hofft durch solche Mittel, erst mit dem Clerus und dem Adel, dann mit den Fürsten selbst fertig zu werden; man ereifert sich gegen Alles, was nur immer juste milieu, Stabilität, Gleichgewicht heißt, und redet dafür einer unaufhörlichen Bewegung das Wort, an deren Spitze in Deutschland sich namentlich Bayern setzen soll. Die Völker sollen mit jedem Tage neue Einrichtungen, die Staaten mit jedem Tage neue Veränderungen erhalten, gleichviel ob der öffentliche Credit dabey steigt oder fällt, ob der Handel und die Gewerbe empor kommen oder zu Grunde gehen, ob Wissenschaften, Künste, Industrie, ob endlich die Sitten dabey gewinnen oder verlieren. Man schmeichelt sich schon, zumal wenn es in einem Lande, mit dessen exaltirtester Parthey man immer Hand in Hand geht, an einem großen Beyspiele nicht fehlt, vielleicht in nicht gar langer Zeit, wenn es so fort geht, nicht bloß einzelne deutsche Republiken, sondern eine deutsche Republik überhaupt, qui est une et indivisible, zu erblicken. Wir haben die Sache, wie wir glauben, bey dem rechten Namen genannt, denn wäre sie eine andere, so könnte man unmöglich Mittel gleich denen, welche man anräth, als dasjenige bezeichnen, was Bayern — was Deutschland noth thut.

Aber die Gefahr ist bey weitem nicht so groß, als furchtsame und kurzsichtige Menschen sich einbilden mögen. Die deutschen Völker, und unter diesen vorzüglich das Volk der Bayern, haben einen zu gesunden Verstand, haben einen zu rechtlichen Charakter, als daß sie so leicht die Beute sophistischer Demagogen werden sollten. Denn nicht das, was der oder jener Journalist unter Nationalität, Freyheit, liberalen Ideen und konstitutionnellem Geiste versteht, — sondern eine Nationalität, die so alt ist, wie die Geschichte, in der sie wurzelt, und so fest wie die Gefühle der Ehre und Treue, mit denen sie verwebt ist — eine Freyheit, die sich mit Anstand und Würde bewegt und auf den Grundlagen gesetzmäßiger Ordnung beruht — liberale Ideen, die von der richtenden Vernunft eben so wohl als Prinzipien eines richtigen Denkens, wie von der untrüglichen Erfahrung als gültige Grundsätze des öffentlichen Handelns, als erhaltende Normen des gesellschaftlichen Zustands gutgeheißen werden — endlich ein konstitutionneller Geist, der sich aus einer bestehenden Verfassung auf dem Wege der Ordnung und Ruhe herausgebildet und der seine Beglaubigung von dem wahrhaft gebildeten und rechtlichen Theile der Nation erhalten hat — dieß allein ist es, worauf der solide Deutsche einen Werth setzt. Wir strecken mit Zuversicht die Hand aus, indem wir unsere Mitbürger fragen, ob wir ihnen nicht ganz aus der Seele gesprochen, überzeugt, daß alle Ehrenmänner eben so aufrichtig als freudig einschlagen werden.

Die Abstimmung über die Preß-Gesetzes-Entwürfe in der Kammer der Abgeordneten hat am 5. und 6. d. M. begonnen. Von 107 anwesenden Deputirten stimmten 67 für gänzliche und augenblickliche Aufhebung der Censur, als Bedingung der Annahme des Preßgesetzes, und nur 40 dagegen. Die absolute und sehr große Majorität verwarf also alle Censur unbedingt. Da aber zwey Drittheile der Stimmen (mithin 72) erforderlich gewesen wären, so wurde die Frage gleichwohl als verneint betrachtet. Ja-

Digitized by Google

dessen nahmen von jenen 107 Anwesenden 103 die Modifikation an, daß die Censur in einem halben Jahre abgeschafft werden solle.

Neueste Nachrichten.

Paris, vom 3. August. In den französischen Blättern liest man allerley Angaben von baldiger Zusammensetzung eines neuen Ministeriums. Nach einigen hätte der König den Grafen Roy, nach andern Hrn. Dupont de l'Eure, nach noch andern den Herzog von Decaze beauftragt, den Cabinetsrath neu zu bilden. Nach einer umlaufenden Liste soll Hr. Molé die auswärtigen Angelegenheiten erhalten; Hr. Clausel das Kriegsministerium; Hr. Merilhou, Minister des Innern, Hr. Bérenger, Siegelbewahrer, Hr. Biguon, Minister des öffentlichen Unterrichts; Hr. Human, Finanzminister werden. — Die bisherigen Minister sollen in einer am 2. August Nachmittags 2 Uhr stattgehabten Cabinets-Sitzung ihre Entlassung gegeben haben.

— Die neueste Gazette de France sagt: Hr. Casimir Perier ist um seine Entlassung eingekommen; Marschall Soult soll Präsident des Conseils, Hr. d'Argout Minister des Innern, Hr. Molé, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Vatismenil Minister des öffentlichen Unterrichts, Hr. Humann Finanzminister werden. Die Hrn. de Rigny und Barth behalten ihre Stellen.

— In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 1. Aug. wurden die HH. Dupont de l'Eure und Berenger als erster und zweyter Vice-Präsident — und in der Sitzung der Deputirtenkammer am 2. August Hr. Dupin d. ä. als dritter und Hr. Benjamin Delessert als vierter Vice-Präsident ausgerufen.

— Hr. Casimir Perier soll sich nach Aachen begeben und den Sitzungen bey Berathung über die Adresse nicht beywohnen wollen.

— Der Moniteur vom 3. August enthält nun einen Bericht aus Algier, worin es heißt, daß die Araber, durch die Räumung von Mediah, die die Franzosen freywillig vornahmen, die den Arabern aber ein Gewinnst für sie zu seyn schien, am 17. Juli unter Anführung des Sheik Benzamoun das rechte Ufer des Hanktsch mit 3000 Mann besetzten. Aber die Brigade Feuchéres warf den Feind, der viele Todte zurückließ.

Die Araber erneuerten jedoch am 18. Morgens um 5 Uhr den Angriff, wurden aber vom General Berthezéne gänzlich zurückgeschlagen und zerstreut. Dasselbe Schicksal hatte ein arabischer Haufe von 4—500 Mann, welcher an demselben Tage Abends 5 Uhr einige Artilleriewagen hinwegnehmen wollte. Auch er wurde in die Flucht gejagt. Der Feind mag an 120 Todte und 300 Verwundete zählen; den Franzosen wurden 7—8 Mann getödtet und einige 30 verwundet.

— In öffentlichen Blättern liest man aus Krakau vom 31. Juli. General Rüdiger hat bey Jozefow die Weichsel passirt und seine Richtung nach Konski genommen; auch General Keisaroff ist mit 30.000 Mann aus Litthauen angekommen und schickt sich zum Uebergange über diesen Fluß an. Dadurch wird nun die Hauptstadt Warschau, wo die zahlreiche russische Armee sich konzentrirt, von allen Seiten eingeschlossen.

Fremden-Anzeige.

Den 6. August. Hr. Graf Pourtalul, kgl. preuß. Kämmerer; Hr. Strehl, k. k. Cavallerie-Offizier. (Schw. Adler): HH. Baumgartner und Hoffmann, Kaufl. aus St. Gallen; Hr. Möring, Fabrikant aus Wien; Hr. Krajtsovits, Kfm. aus Pesth; Hr. Dr. Müller, aus Leipzig; Hr. Zündorf, Kaufm. aus Aachen. (G. Kreuz): Hr. Holzschuh, k. Advokat aus Neuburg. (G. Bär): Hr. Heyder, Pharmazeut aus Insbruck. (G. Storch): Hr. Hörrmann, Großhändler aus Treuchtlingen; Hr. Leidig, Instrumentenmacher aus Hamburg.

Curse.

Wien, vom 3. August. Heute war der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 78¾;
detto detto 4 pCt. in CM. 67¾;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 114½;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 38¾;
Kurs auf Augsburg für 100 Guld. Curr.; Gulden 99½.
Bank-Actien pr. Stück 988 in CM.

Paris, vom 2. August. Cons. 5 pCt. 84 Fr. 40 C.; 3 pCt. 53 Fr. 15 C.; Fale. 65 Fr. 50 C. Bank. 1515 Fr.

London, vom 1. August. Conf. 3 Cpt. 82¾.

Eingetretener Hindernisse wegen kann die auf Montag den 8. d. angekündigte Versteigerung verschiedener Kunst-Gegenstände auf dem Anger Nro. 208 an diesem Tage nicht beginnen; der Tag, an welchem diese Statt finden wird, wird noch bekannt gemacht werden.

6431. Zum Besten der verwundeten Polen.

Humoristische Glasperlen. Eine Vorlesung zum Besten der verunglückten Polen. Im Odeonssaale zu München gehalten von M. G. Saphir. Preis 36 kr.

Die allgemeine Theilnahme, welche diese Vorlesung fand, und der vielseitig ausgesprochene Wunsch veranlaßten den Druck derselben.

Wir hoffen durch den Verkauf den bereits eingegangenen Beytrag für die verwundeten Polen zu vergrößern, werden zu diesem Zwecke gern jeden Beytrag annehmen und seiner Zeit verrechnen.

Schrannen-Anzeige vom 6. August 1831.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand.	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Mittlerer Preis.		Im Vergleich gegen die letzte Schranne			
						minder		mehr	
	Schäff.	Schäff.	Schäff.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	1578	1305	273	18	53	—	—	—	53
Korn	656	568	88	10	35	—	19	—	—
Gerste	85	81	2	7	10	—	4	—	—
Haber	724	724	154	5	45	—	7	—	—

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von Peter Philipp Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Dienstag | Nro. 197 | 9. August 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Die Preußische Staatszeitung enthält folgenden aus Polen vom 24. Juli datirten Artikel: »Jenes traurige Drama im Nordosten Europa's, von einigen jungen unüberlegten Leuten begonnen und von einer unbeschäftigten thatensüchtigen Armee fortgesetzt, nähert sich, nachdem es unsägliche Drangsale über noch vor Kurzem reiche und blühende Provinzen gebracht, seiner endlichen Entwickelung. Schon längst wäre diese herbeygeführt worden, wenn man es bloß mit Menschen-Widerstand zu thun gehabt. Doch die Natur selbst mußte zum glücklichen Gelingen überwunden werden — sie ist es gegenwärtig — jene breiten Fluthen der Weichsel, die bisher allein die Hauptstadt vor dem Siegesschwerte der Russen schirmten — auch sie sind nunmehr überstiegen und der Kampf, wenn es noch zum Kampfe kommt, ist jetzt Mann gegen Mann, Heer gegen Heer, und der Ausgang wird beweisen, wo der größere Heroismus während der Dauer dieses Krieges gewesen ist. — Schon der verstorbene Feldmarschall Diebitsch hatte den Entwurf gefaßt, der jetzt ausgeführt worden ist; sein unermüdlicher Chef des Generalstabs, Graf Toll, hatte nach seinem Tode alle Mittel dazu vorbereitet, und als der neue Heerführer der Russen erschien, wurde, was früher eingeleitet worden, ins Werk gesetzt. Aber auch das schon ist kein geringer Ruhm, ein so schwieriges Unternehmen, wie das des Ueberganges über einen breiten Strom, glücklich in Ausführung gebracht zu haben, und selten ist solches mit mehr Genauigkeit, Sicherheit, Festigkeit und mit mehrerem Glück geschehen. Am 22. Juni (4. Juli) war das russische Heer von Pultusk, wo es fast einen Monat zugebracht, aufgebrochen und in mehreren Kolonnen nach Plozk marschirt. Hier langte es am 26. Juni (8. Juli) nach fünftägigem Marsche an. Die Lage dieser Stadt auf dem hohen Weichsel Ufer, von dem man weithin das jenseitige Land beherrschte, schien zu einem Uebergange aufzufordern. Eine mitten im Strom sich erhebende kleine Insel, mit Buschwerk bewachsen, der flache Boden des Flusses, das niedrige jenseitige Ufer, das sich fast gänzlich von Truppen entblößt zeigte, schienen nicht wenig einen solchen zu begünstigen. Einige Schein-Anstalten wurden gemacht. Die kleine Insel im Strom wurde genommen, der größte Theil des Heeres auf diesen Punkt versammelt und Alles nahm den Anschein, als wenn wichtige Dinge hier vorgehen würden. Allein inzwischen wurden an einem andern Orte, ganz in der Stille, Maaßregeln getroffen, das russische Heer auf das ersehnte jenseitige Ufer hinüber zu führen. Auch der Feind mochte die Ueberzeugung haben, die Russen würden bey Plozk übergehen, da Alles dazu einzuladen schien, und nach glaubwürdigen Aussagen soll er bedeutende Streitkräfte dort versteckt gehalten haben, um mit Heeresmacht über die ersten übergehenden Truppen herzufallen. Doch der Zweck aller jener Demonstrationen war eben, ihn zu täuschen, und selbiger wurde vollkommen erreicht. Während man ihn hier mit jenen Scheinanstalten hinhielt, schlug der Oberst Dietingshof, ein ausgezeichneter Offizier vom Geniewesen, bey Osiek, unweit der preußischen Gränze, an einem Punkte, wo zwey Inseln die Weichsel in drey Arme theilen, jene Brücke, auf welcher das russische Heer seinen Uebergang halten sollte. Kaum war hier die Unternehmung so gut wie gesichert, als die Russen am 29. Juni (11. Juli) Plozk verließen und sich gegen die preußische Gränze langsam in Marsch setzten. Der Feind, der indessen einen großen Theil seiner Armee bey Modlin auf das rechte Ufer übergeführt, folgte, um durch Bedrohung der Kommunikationen sie zurückzuziehen. Doch der Feldmarschall, sein Ziel fest im Auge, blieb bey allen Demonstrationen unerschüttert und ließ sich in keine Gefechte hier ein, da sie nur Blut gekostet und nichts bezweckt haben würden. — Man hatte eine Menge Transportfahrzeuge in Preußen gemiethet und Lebensmittel durch sie die Weichsel hinaufführen lassen. — Als sie innerhalb der Gränzen des Königreichs Polen kamen, bestieg eine Brigade Infanterie mit 8 Stücken vom Korps des Grafen Pahlen dieselben und bemächtigte sich am 1. (13.) Juli der nächsten größeren Insel, ohne Widerstand dabey zu finden; zugleich wurden Kosaken auf das jenseitige Ufer geworfen, die es in allen Richtungen bis auf 10 Werste im Umkreise durchstreiften, ohne etwas vom Feinde zu entdecken. Denn dessen letzte Beobachtungsposten gingen, wie es sich ergab, nur bis Wroclawek. — So gelang es, alle Arbeiten zum Uebergange, die Aufstellung der Brücken, die Anlage mehrerer das linke Ufer beherrschender Batterien, die Erbauung zweyer Brückenköpfe nicht nur ohne Schuß zu vollführen, sondern man wurde dabey sogar nicht einmal vom Feinde beunruhigt. Während der verschiedenen Tage, die über den Arbeiten hingingen, zeigte sich nirgends auch nur eine feindliche Streifpartey. Eine solche Sorglosigkeit würde unbegreiflich scheinen, wenn man den Aufschluß davon nicht in Folgendem fände. Die Insurgenten gedachten den Russen eine Hauptschlacht in der Gegend von Plozk zu liefern, zogen zu dem Ende von allen Seiten ihre Streit-

Digitized by Google

Kräfte zusammen und entblößten damit das linke Weichsel-Ufer. Gewiß, hätten sie gesiegt, so befand sich die russische Armee in einer übeln Lage, da sie von ihren Kommunikationen abgeschnitten war. Aber mit einem Heer, wie das russische, mit Feldherren, wie die Grafen Paskewitsch, — Toll, Pahlen, war eine Niederlage so leicht nicht zu befürchten. In der Nacht auf den 3. (17.) Juli waren alle Brücken aufgestellt. Das rechte Ufer wurde mit der ersteren größeren Insel durch eine 740 Schritt lange Brücke auf Weichselkähnen verbunden; von dieser ging eine andere, gleichfalls auf solchen Kähnen, und eine zweyte auf Pontons, von 190 Schritten, zu der kleinen Insel, die endlich mit dem linken Ufer durch 2 Pontonsbrücken von 240 Schritten Länge zusammenhing. So ergab sich, daß die Breite des Stroms an diesem Punkte, ungerechnet die Inseln, beynahe eine volle Werst betrug. — Am 5. (17.) Juli Morgens begann der Uebergang. Es war ein trüber trauriger Tag; der Regen goß in Strömen, der Himmel war grau, der überall aufgeweichte Boden erschwerte die Bewegung der Truppen und noch mehr jene des zahlreichen Fuhrwesens, das gleich nach dem ersten Corps überzugehen anfing. Das erste Corps nahm seine Stellung bey Slonsk, in der Nähe des Ufers, und hatte seine Vorhut in Racionzek, einem hoch über das Land sich erhebenden Flecken, von wo man nach allen Seiten einer weiten Aussicht genoß. Um dasselbe, im Fall es angegriffen würde, besser unterstützen zu können, wurde die Hauptarmee zwischen Nikol und Steklin verlegt; die Hinterhut unter dem Grafen Witt blieb jenseits Lipno, den Vorposten der feindlichen Armee gegenüber. — Sechsunddreißig Stunden waren für den Uebergang des zahlreichen fast unabsehlichen Fuhrwesens bewilligt; am 6. (18.) Juli in der Nacht war es endlich hinüber und der Uebergang der Hauptarmee konnte nun beginnen. Um 7. (19.) rückte diese zum Flusse. Zuerst ging die Reserve-Artillerie hinüber, ihr folgte die Truppenabtheilung des General Murawiew, hierauf die Gardekavallerie, dann die Gardeinfanterie, eine Brigade der 3. Küraſſierdivision und endlich der Kern des Heeres, die Grenadiere des Fürsten Schachoffskoi. — An demselben Tage rückte der Graf Pahlen mit seinem Korps nach Lowiczek auf dem linken Ufer vor, während auf dem rechten die Hinterhut des Grafen Witt aus Lipno bis in die Nähe der Brücken marschirte und sich hier am Eingange zum Walde aufstellte; in der Nacht auf den 9. (21.) sollte auch sie den Fluß überschreiten, ein Karabinier-Regiment so lange im Brückenkopf nachlassend, bis sämmtliche Kosaken, welche die letzten Posten bildeten, hinüber wären. Diese nemlich sollten den ganzen Tag des 9. (21.) ihre Stellungen dem Feinde gegenüber beybehalten, dann aber in der Nacht durch eine rasche Bewegung sich zu den Brücken verfügen, um am 10. (22.) Morgens überzugehen. Hätte der Feind, wie zu erwarten stand, versucht, diese Bewegung der Hinterhut zu beunruhigen, und wäre er gegen den Uebergangspunkt vorgerückt, so hatte der Feldmarschall für diesen Fall den Befehl gegeben, nach dem Uebergange der Kosaken die Brücken abzubrechen und auf den Kähnen derselben das in dem Brückenkopf zurückgelassene Karabinier-Regiment nach den Inseln überzuführen, um diese zu besetzen. Doch in der Nacht auf den 8. (20.) erhielt er vom Grafen Witt den Bericht, daß die feindlichen Vorposten vom 7. (19.) mit der größten Eile aufgebrochen wären, um ihrer Hauptarmee zu folgen, welche die Richtung auf Modlin genommen hatte. Wahrscheinlich unterrichtet von Pahlens Uebergang, sah der Insurgenten-Feldherr, daß alle seine Demonstrationen von Plozk aus im Rücken der russischen Armee diese von ihrem Hauptziele nicht ablenkten, und daß nun die größere Gefahr nicht mehr auf dem rechten, sondern auf dem linken Ufer drohe. Dieser also zu begegnen, eilte er schnell zu seiner Brücke von Modlin, um hier gleichfalls überzugehn und den Russen entgegen zu treten. Dieser Umstand erlaubte den Grafen Witt mit der Hinterhut noch den 9. (12.) am rechten Ufer zu lassen, da das plötzliche durch Regengüsse hervorgebrachte Steigen der Weichsel die Brücken beschädigt hatte und man jetzt nicht mehr so sehr zu eilen brauchte. Die russische Hauptarmee aber tritt schon den bisher unberührten Boden des linken Weichselufers unter sich und brennt vor Verlangen, gegen den Feind und die rebellische Hauptstadt geführt zu werden. Eine Schlacht steht in den nächsten Tagen bevor, und der Ausgang derselben wird endlich über den Krieg und das Schicksal des Landes entscheiden. — Auf solche Weise ist jene so höchst schwierige Aufgabe des Uebergangs gelöst worden und dem Grafen Paskewitsch gebührt die Ehre, das glücklich vollführt zu haben, woran der Tod seinen Vorgänger verhinderte. Eine glänzende mit so viel Präcision und Sicherheit ausgeführte Unternehmung erhöt nicht wenig den Ruhm des berühmten Feldherrn, so wie jenen der Kerntruppen unter seiner Anführung; und die Geschichte wird einst diesen Weichsel-Uebergang unter die schönsten Waffenthaten des russischen Heeres einschreiben.«

Warschau, vom 28. Jul. Unter amtlicher Rubrik enthält die Staats-Zeitung folgenden Bericht des General-Stabs-Chefs, Thomas Lubinski, an die National-Regierung, datirt aus dem Hauptquartier Czyste vom 25. d. M.:

»Als der Brigade-General Mühlberg erfahren hatte, daß am 22. d. M. eine feindliche Kolonne, bestehend aus 6000 bis 8000 Mann nebst mehr als 10 Kanonen, unter dem Kommando des Generals Gerstenzweig, in die Gegend vom Sochacin vorrückte, indem sie auf dem Wege von Pultusk nach Nieszawa begriffen war, an welchem letzteren Ort sie sich mit der Armee des Feldmarschalls Paskewitsch vereinigen sollte, traf er augenblicklich die nöthigen Verfügungen, um ihr den Weg zu vertreten; mehrtägige Regengüsse hatten die Wege sehr verschlechtert und die Märsche, welche zu obigem Zweck zu bewerkstelligen waren, äußerst erschwert; trotz dem Allen langte die unter den Befehlen des Generals Turno stehende Kavallerie-Division am 22. d. M. um 4 Uhr Nachmittags in Racionz an, wo sie auf die ganze feindliche Macht traf; der

Digitized by Google

genannte General befahl dem Oberst Mocielski, das Regiment der litthauisch-reißischen Legion in die zweyte Linie zu nehmen und mit dem zweiten Krakusen-Regiment unverzüglich den Feind anzugreifen; aber der lehmichte durch die unaufhörlichen Regengüsse aufgeweichte Boden machte die Operationen der Kavallerie von beyden Seiten sehr erfolglos, so daß man sich fast nur auf den Gebrauch der Artillerie beschränken mußte. Unsere Infanterie, welche, obgleich sie bis an die Knie im Wasser waten mußte, mit dem ihr eigenen Eifer mit dem Feinde zusammanzutreffen eilte, wurde alle Augenblicke durch die angeschwollenen Bäche und fortgerissenen Brücken aufgehalten und konnte nur mit Mühe spät in der Nacht nach Racionz gelangen. Sobald sie sich zeigte, ging der Feind, da er die beabsichtigte Richtung auf Dwin nicht zu verfolgen vermochte, auf das andere Ufer der Wkra und zog sich, nachdem er die Brücken hinter sich abgebrochen hatte, nach Ciechanow zurück. Der Major des dritten Uhlanen-Regiments, Zolkiewicz, welcher mit einer Kavallerie-Division in Pionsk einen Wachtposten besetzt hatte, marschirte, als er den Schall der Kanonen hörte, mit 6 Pelotons gegen Racionz; detaschirte 2 Pelotons zur Verfolgung der feindlichen Dragoner und nahm dem Feinde den Quartiermeister des Grodnoschen Husaren-Regiments, 10 Husaren und gegen 50 Fuhren mit Lebensmitteln und Fourage. Der Feind verlor in diesem Scharmützel mehrere Offiziere und gegen 50 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen. Von unserer Seite verlor das 2. Krakauer Kavallerie Regiment 2 Offiziere höheren Ranges, von denen einer blieb und ein zweyter schwer verwundet in Gefangenschaft gerieth, ferner gegen 20 Mann an Verwundeten und Gebliebenen. General Turno ertheilt den in diesem Treffen gebrauchten Truppen das größte Lob, vor allem aber der Ausdauer und Tapferkeit, wovon die 2. Batterie der leichten reitenden Artillerie unter der Leitung des Obersten Kolyska in dem dreystündigen Kampfe ausgezeichnete Beweise von Tapferkeit an den Tag legte.

— General Gerstenzweig ist, der Staats-Zeitung zufolge, nach der oben gemeldeten Affaire, an der Wkra hinaufmarschirt und hat sich mit seinem Corps der Armee des Feldmarschalls angeschlossen.

— Die Russen, berichtet das eben gedachte Blatt, rücken auf dem linken Weichselufer weiter vor; Kowal ist von ihnen besetzt; daß sie aber auch in Krosniewice eingerückt wären, hat sich nicht bestätigt. Die Communikation ist auf direktem Wege unterbrochen und zwar auf der Straße zwischen Kolo und Klodawa. Bey Wloclawek ist der Landsturm mit dem Feinde dieser Tage zusammengetroffen; ersterer eroberte diese Stadt dreymal, wurde aber wieder verdrängt und mußte sich zurückziehen, nachdem er viele Kosaken getödtet hatte. Am 25. sollen die Russen Kutno besetzt haben. Sie ziehen sich vorzüglich an der preuß. Gränze entlang nach der Wojewodschaft Kalisch. Ihre Vorposten rücken gewöhnlich des Abends weiter, indem sie nach allen Seiten hin Kosaken ausschicken. — Die schnellen Bewegungen unserer Truppen gestatteten nicht, in Siedlce die von den Bürgern entrichteten Abgaben einzuziehen. Als die Russen heranzogen, nahmen sie dieses Geld in Beschlag und haben auch von den dortigen Israeliten die Rekrutensteuer gefordert. — Die Jäger des Obersten Zaliwski haben im Augustowschen einen Courier mit Depeschen, Militärkreuzen und bedeutenden für die russ. Armee bestimmten Summen gefangen genommen. — General Rüdiger rückt nicht weiter vor, sondern hält sich an dem Wieprz Fluß. Er ist jezt durch die neunte Infanterie-Division unter dem Kommando des Generals Kaisarow unterstützt worden. Dieser Letztere steht von Hrubieszow in der Richtung von Zamosc bis an die Weichsel und hat die 11. und 12. Infanterie Division nebst der 3. Husaren-Division unter seinen Befehlen. Beyde Corps, das Rüdigersche und Kaisarowsche, können etwa 32.000 Mann betragen. — General Kolzakoff, der stete Begleiter des Großfürsten Konstantin, ist in Witepsk gestorben.

— Die Staatszeitung äußert ferner: Nach den Berichten aus Preußen zeigt es sich, daß die Generale Dembinski und Sierakowski noch in Litthauen geblieben sind. Der Insurgenten geschieht keiner Erwähnung. Man sieht, daß das Gielgud-Chlapowskische Corps nicht in Folge einer Schlacht, nicht durch einen Sieg der Russen, sondern durch die Folge einer schlechten Anführung und durch Verrätherey verloren gegangen ist. Die ganze Artillerie ist ins Preußische hinübergeführt worden, und wenn man hinzuzählt, was unter Dembinski und Sierakowski zurückgeblieben ist, ingleichen die Mannschaften, die in einigen Scharmützeln geblieben seyn können, so kommt auch das ganze Corps heraus. Man vertraute Gielgud bis zum letzten Augenblick; seine nutzlosen Seitenmärsche nach Kiewdany, wo gar kein Feind war, sein Zaudern im Angriff gegen Wilna, bis die Russen sich verstärkt hatten, endlich wiederum neue Märsche und Unthätigkeit in Rossienna, bis die ganzen russ. Streitkräfte heranrückten, alles dieß öffnete der unglücklichen Armee immer noch nicht die Augen. Sein Stolz und sein endlich klar werdendes Verhaben hießen ihn, sich mit aller Gewalt im Ober-Kommando erhalten, alle einsichtsvollere Stabsoffiziere, alle Bürger Litthauens erklärten laut, daß Gielgud des Ober-Befehls unwürdig sey, indem die Thatsachen zu sehr seinen Mangel an Talenten und die Gefahr bewiesen, der er die Republik aussetzte; aber das Heer, an Vertrauen gewöhnt, hielt dieß für bloße Intriguen und schenkte ihm bis zum letzten Augenblick blinden Glauben. Endlich kam der Augenblick, wo er die Maske fallen ließ; dem reinen Patriotismus unserer Krieger konnte er jedoch nichts anhaben sie wollten bis auf Aeußerste kämpfen; er trennte sich also mit einem verleiteten Theil von ihnen und beredete die übrigen Truppen, vom Kampf abzulassen. Da traf ihn die dem Verräther gebührende Strafe, aber zu spät! Die Republik hat einen fürchterlichen Stoß erlitten.

— Die Warschauer Zeitung meldet, daß gestern noch die Post aus Kutno, welches, einer Nachricht zufolge,

schon von den Russen besetzt seyn sollte, in Warschau angekommen sey; auf der Straße von Kalisch jedoch hätten die Kosaken eine Stafette aufgefangen und vier Offiziere, die von Kalisch mit Extrapost nach Warschau reisen wollten, gefangen genommen.

— Gestern wurde im Geschäfts-Lokal der National-Regierung in Folge der Entscheidung der Landboten-Kammer ein großer Kriegsrath gehalten. Außer den Mitgliedern der National-Regierung, dem Generalissimus und der aus der Landboten-Kammer gewählten Deputation befanden sich daselbst folgende Militärs: Die Generale Sierawski, Kasimir Malachowski, Morawski, Boguslawski, Prondzynski, Romarino und Kolaczkowski, und der Oberst Böhm.

— Der Warschauer Zeitung zufolge, hat der Generalissimus bereits am 25. dieß einer Sitzung der National-Regierung, die über eine Stunde dauerte, beygewohnt. — Durch einen Tagesbefehl vom 22. d. hat der Generalissimus mehrere Beförderungen, Versetzungen, Ernennungen und Entlassungen in der Armee vorgenommen; unter Anderem werden der Brigade-General Dziekonski zum Gouverneur von Praga, der Brigade-General Bielinski zum Kommandeur der aus dem 1. und 22. Regiment bestehenden Infanterie-Brigade im Corps des Generals Chrzanowski ernannt, und der Divisions-General Lukas Bieganski wird mit einer Pension aus dem Dienst entlassen. — Morgen wird sich die Landboten-Kammer auf die Wälle begeben, um dort arbeiten zu helfen. — Einem hiesigen Blatte zufolge, ist der Graf Gustav Malachowski, über dessen Abwesenheit von hier mancherley Gerüchte gingen, indem er namentlich, nach Einigen, in geheimen diplomatischen Aufträgen reisen sollte, lediglich zum Besuch seiner Mutter, welche durch den Verlust ihres Sohnes, seines Bruders Julius Malachowski, tief darniedergebeugt ist, nach Krakau gereist. — Am 24. d. starb in Krzeszowice bey Krakau der polnische General Blendowski an der Cholera.

Osmannisches Reich.

Konstantinopel, vom 11. Jul. Dieser Tage kam der Sultan von seiner Reise von Adrianopel zurück. Es wurden von allen Batterien Salven abgefeuert. Die Schul-Jugend mit ihren Lehrern und große Volksmassen befanden sich an den Ufern, so wie auch die christliche Geistlichkeit im Ornat, um den Sultan zu begrüßen. Den folgenden Tag wurden 80.000 Piaster an die Lehrer, die Schuljugend und die Geistlichkeit vertheilt. — In den letzten 14 Tagen sind einige Pestfälle vorgekommen, jedoch hört man seit einigen Tagen nichts mehr davon; in Smyrna herrscht sie noch unter den Türken. — Durch ein von Odessa kommendes Schiff wurde ein Cholera-Kranker hieher gebracht und ist gestorben.

Moldau.

Den neuesten Nachrichten aus Jassy vom 25. Juli zufolge haben sich bey dem Umstande, daß die epidemische Brechruhr in der Moldau, vorzüglich in Jassy selbst, sehr in Abnahme ist, so daß nur noch Wenige ein Opfer derselben werden, viele Bojaren, namentlich der Metropolit, Postelnik Nicol. Kanta, Spathar Georg Balsch, Wornik Konaki, Großvistar Alex. Sturdza, Constantin Sturdza, Theodoraſch Balsch, Aleko und Constantin Paskan nach Jassy zurückbegeben. — Der Großwesternik Roznowan ist zum Präsidenten des moldauischen Diwans ernannt worden; so wie schon früher der Ban Brankowan zu Bukarest mit dem Präsidium des walachischen Diwans beauftragt wurde. — Die außerordentliche allgemeine Versammlung der Stände über die Reform der Landes-Verfassung soll nun nach den letzten Nachrichten am 1. August ihre Sitzungen wieder eröffnen.

Frankreich.

Paris, vom 2. August. Das Supplement der Lissaboner Zeitung vom 15. berichtet offiziell, daß die Feindseligkeiten ein Ende haben; die Kommunikation zwischen dem französischen Geschwader und der Stadt war hergestellt; das offizielle Blatt schmeichelt sich, die streitigen Punkte würden bald auf eine befriedigende Weise ausgeglichen.

— Unter den Pariser-Journalen zählen gegenwärtig: Die Revolution, das jakobinisch-buonapartistische Blatt nur 350, und die Tribüne, das reinjakobinische, etwa 6 bis 700 Abonnenten. — Es sind hier kürzlich einige Fälle von Cholera vorgekommen, was übrigens auch in gewöhnlichen Jahren bisweilen sich ereignet. Die Aerzte scheinen hier die Krankheit wenig zu fürchten.

Belgien.

Brüssel, vom 31. Juli. Bey der Durchreise des Königs zu Mecheln hielt ein Mitglied des dortigen Klerus an Se. Maj. folgende Anrede! »Sire! Als Organ des Kapitels und des Klerus dieser Stadt, habe ich die Ehre, die Versicherung ihrer tiefen Ehrfurcht Ew. Maj. darzubringen, und Ihnen wegen Ihrer Thronbesteigung Glück zu wünschen. Sie freuen sich über das Glück, Sie in ihrer Stadt mit jener Güte und jenem Wohlwollen angekommen zu sehen, die Ihnen so eigen sind, und wovon Sie zu Brüssel und in den übrigen Städten, die schon mit Ihrer Gegenwart beehrt wurden, so viele Beweise gegeben haben. Ew. Maj. haben Aller Herzen gewonnen; sie alle sind Ihnen ergeben und ihre Dankbarkeit hat keine Gränzen. Eine Sache, welche der Klerus besonders erwägt, ist, daß alle Macht von Gott kommt; er betrachtet sie daher, Sire, als einen König, den Gott ihm gibt, und dem er Achtung, Ehrfurcht, Liebe und Gehorsam schuldig ist. Auch sind dieß Gesinnungen, wovon wir tief durchdrungen sind, und die wir uns bestreben werden, unsern Gemeinden einzuflößen, mit denen wir unaufhörlich für das Wohl Ew. Majestät beten werden.« Der König antwortete: »Meine Herren! Ich bin erfreut über die Glückwünsche, die Sie mir wegen meiner Thronbesteigung darbringen. Sie haben eine ernste Krisis bestanden, aber ich hoffe, einem Zustande der Dinge ein Ende zu machen, der nur zu lange gedauert hat. Sie konnten noch große

Digitized by Google

Unglücksfälle erleiden; ein allgemeiner Krieg konnte ausbrechen. Damit der gewaltsame Zustand, worin sich das Land befindet, gänzlich aufhöre, wird es nöthig seyn, m. H., oft Folgsamkeit zu predigen. Ich habe schon die Erfahrung, daß der Geist in Belgien gut und für die beste Leitung empfänglich ist. Bey ihren Anstrengungen für die Aufrechthaltung der guten Ordnung werden Sie in mir stets eine aufrichtige und ergebene Stütze finden. Die Konstitution macht sie von jeder fremden Macht unabhängig, allein nichts verhindert, daß wir gemeinschaftlich an Allem arbeiten, was für Belgien Tage des Friedens und der Wohlfahrt herbeyführen wird.«

Vom 1. August. Der König hat in Löwen die Universität und das philosophische Kolleginm besucht. Der Weg von Löwen nach Hasselt war ein Triumphzug. Das ganze Land war in Bewegung. In diesem Theile von Limburg und Brabant liegen die Dörfer so nahe bey einander, daß man fast keine Unterbrechung in den Freudebezeugungen wahrnehmen konnte. Der König ist erst um 10 Uhr in St. Trond angekommen. Die Stadt war glänzend erleuchtet. Um Mitternacht stieg Se. Maj. in Hasselt bey dem Gouverneur Hen. Hennequin ab.

— Ein Privatbrief aus London meldet, Hr. Adair, der vom König von Großbritannien beauftragt worden ist, unserm König zu seiner Thronbesteigung Glück zu wünschen, werde von Herrn Hamilton, als erstem Sekretär, von Lord Wilhelm Russel, einem Sohne des Herzogs von Bedfort, und Herrn Fox, dem Sohne des Lord Holland, begleitet werden.

— Unser außerordentlicher Gesandte, Hr. Van de Weyer, ist in Dover mit allen Ehrenbezeugungen empfangen worden; bey seiner Landung wurde er mit einer Artillerie-Salve begrüßt. Er wird am 3. dem König von Großbritannien in einer feyerlichen Audienz sein Beglaubigungs-Schreiben überreichen. (Moniteur.)

— In einem Antwerpener Blatte heißt es: Wir erfahren, daß die seit einiger Zeit in der Festung Ypern begonnenen Arbeiten mit großer Thätigkeit fortgesetzt werden. Es ist dieß eine bedeutungsvolle Antwort auf die Rede des Königs der Franzosen.

— Der »Courrier« hat gegen das Schleifen einiger belgischen Festungen nichts einzuwenden, wenn Frankreich dieses nur ohne Bitterkeit, ohne Drohung verlangt und so zu Belgien spricht, wie ein Freund zum Freunde.

— Der »Moniteur« giebt zu verstehen, König Leopold werde auch die Provinz Luxemburg besuchen.

Lüttich, vom 1. August. Gestern ist der König in unserer Stadt angekommen. Der Gouverneur der Provinz hatte Se. Maj. an der Gränze der Provinz mit einer Anrede empfangen. Der König begab sich hierauf nach dem Grade vor der Vorstadt St. Walburge, in welchem die in dem Treffen bey jener Vorstadt gefallenen Lütticher ruhen. Dort hielt der Bürgermeister von Lüttich an der Spitze der Stadtregenz eine Anrede an Se. Maj., worauf sich der Zug nach der Stadt in Bewegung setzte. Die Bürgergarde und die Truppen der Garnison hatten ein doppeltes Spalier gebildet. Die Straßen und alle Fenster waren mit Zuschauern besetzt, und von Zeit zu Zeit ertönte, vorzüglich außerhalb der Stadt, der Ruf: Es lebe der König! Um 6 Uhr wohnte der König einem ihm von der Regenz angebotenen Bankett bey. Nach dem Male begab sich der König in den Justizpallast und hörte das Konzert, das auf dem Lamberts-Platze unter freyem Himmel gegeben wurde. Se. Maj., welche am vorigen Tage über die Truppen im Lager von Hasselt Heerschau gehalten hatten, waren äußerst ermüdet. Auch wurden Se. Maj. in der Nacht von einer leichten Unpäßlichkeit befallen und der Doktor Lombard ward gerufen. Dessen ungeachtet hielt der König, obgleich er sich noch nicht gänzlich erholt hatte, heute um halb 10 Uhr Heerschau über die Bürgergarde und die Garnison. Hierauf besuchten Se. Maj. verschiedene industrielle Anstalten der Stadt. Se. Maj. sollten auch nach Verviers reisen, allein da der Gesundheitszustand Se. Maj., ohne übrigens Besorgnisse zu erregen, einige Schonung erheischt, so werden sie hier übernachten und die Reise erst morgen antreten.

Holland.

Aus dem Haag, vom 1. August. Ihre Maj. die Königin ist, auf der Rückreise von Berlin, in hiesiger Residenz eingetroffen.

— Gestern Abend ist Se. k. Hoh. der Prinz von Oranien wieder zur Armee abgereist. Man sprach heute viel von der Ernennung des Prinzen zum Generalissimus der k. Kriegsmacht.

— Se. Maj. hat unterm 29. v. Mts. eine zahlreiche Beförderung bey der Armee vorgenommen. General Lieutenant Baron v. Chassé wurde General der Infanterie; der Generalmajor Baron van der Capellen General-Lieutenant; sechs Obristen Generalmajore u. s. w.

Deutschland.

Wien, vom 4. August. Se. k. k. Maj. haben mit Allerhöchster Entschließung vom 30. d. M. den commandirenden General in Siebenbürgen, Feldmarschall-Lieutenant Ignaz Grafen Hardegg zum commandirenden General in Galizien, und an dessen Stelle den Feldmarschall-Lieutenant Leopold Grafen v. Rothkirch zum kommandirenden General in Siebenbürgen gnädigst zu ernennen geruht.

— Die Preßburger Zeitung vom 2. August enthält folgende Bekanntmachung:

Zur Beruhigung des Publikums wiederholt das städtische Physikat, daß in der Stadt und in den Vorstädten der erwünschteste Gesundheitszustand fortwährend herrscht.

— In Bromberg haben sich leider auch die Spuren der Cholera gezeigt. Am 1. d. M. ist daselbst ein Soldat des 9. Infanterie-Regiments an der Cholera erkrankt und noch an demselben Tage gestorben. Am 2. d. M. ging dort durch den Kreisphysikus die Meldung ein, daß auch in dem Dorfe Zollendow, ¼ nördlich von Bromberg auf dem linken Ufer der Brahe, etwa eine Meile von dieser entfernt gelegen, die Cholera ausgebrochen sey.

Digitized by Google

— In Riga erregten die 3 letzten Bülletins die Hoffnung, daß die Cholera dort bald gänzlich verschwinden werde.

Bayern.

München, den 8. August.

Kurze Betrachtungen über den ersten Artikel in Nro. 7 des bayer'schen Volksblattes.

Wenn ich diesen Artikel lese und wieder lese, so finde ich darin nicht ein Wort der in Nro. 186 der Münchner Politischen Zeitung erschienenen Betrachtungen über den Landtag von 1831 widerlegt, sondern ich finde lediglich diese Betrachtungen mit Jesuitenrichereyen, mit groben Persönlichkeiten und mit anmassenden Ausfällen verhöhnt.

Solchen Hohn kann der Mann ruhig lesen, welcher aus reinem Patriotismus, aus angeborner Liebe für König und Vaterland jene Zeilen schrieb, welche Hr. Dr. Eisenmann aus dem Standpunkte verblendeten Eigendünkels, Salbaderey zu beschimpfen beliebt.

Wohl kennt der Verfasser jener Betrachtungen Bürgers Gedichte, aus denen H. Dr. E. nicht die edelste Stanze entlehnte, aber es war ihm nicht um Witz und gelehrten Wortkram zu thun; die Sprache des Herzens und der Wahrheit wollte er reden, sie findet Anklang an der Isar und am Inn, an der Donau und am Main; sie ist schlicht und ungeschminkt und bedarf weder Witz noch Leidenschaft. Ihr ist nur die gute Sache werth und die schlechte verhaßt, nicht die Person; des redlichen Bayers Wunsch und Wille muß es seyn, dem verderblichen Treiben der Leidenschaften ein Ende zu machen, nicht neue Leidenschaften zu erregen. Dieß war auch die Tendenz jener Betrachtungen, nicht eine falsche Tendenz, welche die Feinde des Staates unterschieben und von ihrer Parthey wegwälzen möchten, während sie doch offen und unverblümt durch bittern Spott und Tadel den Saamen der Zwietracht auszusäen versuchen und mit Schlegels göttlicher Eigenschaft das dumm und finster nennen, was nicht ihren Weltverbesserungs-Ideen zusagt.

Der Aufsatz im Volksblatte, wo Furien Verderben sinnend walten, möchte doch, ohne mit dem Redakteur in die Schranken zu treten, einer abermaligen kurzen Betrachtung werth seyn, und Fragen, wie die folgenden beantworten sich von selbst:

Jene abgedroschene Tirade über die Bauwuth in München, welche, mit Uebertreibungen angefüllt, den Eingang des Aufsatzes ausmacht, was sagt sie anderes, als daß die Münchner den wohlmeynenden Rath des H. Dr. E. hätten befolgen und die Armen ein Jahr früher hungern lassen sollen?

War es vielleicht konstitutionnell, wenn die Regierung vor Jahren das Häuserbauen untersagt hätte? —

Wenn nun jetzt die königl. Bauten eingestellt werden mußten, wer trägt einzig und allein die Schuld? —

Wer ist es aber, der das Volk aufzureizen sucht? der, welcher mit ruhigem Ernste den Gang der Dinge verfolgt, der gesetzlichen Regierung kräftige Unterstützung leistet und geistige wie körperliche Excesse zu verhindern sucht, oder der Partheygänger, welcher alles tadelt und lästert, und das Volk in seiner Ruhe stört, während er nichts besser machen kann?

Wozu sind die Kammern, wozu ist die Regierung? — allerdings des Volkes wegen!

Hat nun aber das, was nach eigner Beantwortung des Volksblattes die Landtags-Abgeordneten bis jetzt gethan haben, dem Volke genügt? haben sie nicht vielmehr nach diesem eignen Bekenntnisse nichts gethan? Würden wohl die Kammern, wenn sie sich 5 Monate früher versammelt hätten, jetzt am Ende seyn, oder hätten sie 150,000 fl. mehr dem Lande gekostet? konnte die Geschäfts-Ordnung nicht in kürzerer Zeit berathen werden? ist der angegebene Grund, den Gesetzentwurf über den §. 44 zu verwerfen, ein stichhaltiger? hat die unselige Censur-Ordonnanz so viel Wehe über das Land gebracht? Man frage doch die Gemeinden auf dem Lande, ob sie sie kennen! man frage die Städter, ob sie sich dabey gedrückt fühlten!

Sind der Kammer die Mittel gegeben, die abgestrichenen Gelder wieder herbeyzuschaffen?

Haben endlich die frühern Kammern, ungeachtet des lahmen Geschäftsganges, nicht in kürzerer Zeit mehr geleistet, als die gegenwärtige geleistet hat und möglicher Weise noch leisten kann?

Die weitere Beantwortung der Frage: was die Regierung gethan hat, muß dem Unbefangenen die Frage aufdringen: hat sie sonst nichts gethan, als was diese wenigen aus einem Zusammenhange gerissenen unerwiesenen Thatsachen darstellen sollen? hat die Regierung durch diese Handlungen dem Volke geschadet? sind sie auch wahr?

Nicht ohne Lächeln kann man hier die Wichtigkeit bemerken, mit welcher der Dezember-Nächte gedacht wird.

Ein wahrhaft mitleidiges Lächeln erregt aber der Vorwurf eines Journalisten gegen ein Zeitungsblatt über Lobhudeleyen, wenn man sich der abgöttischen Lobhudeleyen eines v. Klosen und Schüler in der Gallerie des Volks-Blattes erinnert! —

Genug der Betrachtungen!

Was klar ist, laß ruhig nur examiniren,
Den Tag kann dir Niemand zur Nacht demonstriren!

Die Fragen des Volksblattes: welche konstitutionnellen Rechte der Krone man beschränken will, u. dgl. mehr, hat bereits ein anderer Patriot in einer Beylage der Mchn. polit. Zeitung mir aus der Seele beantwortet.

Habe ich im Fieberwahne gesprochen, so macht mich der Gedanke glücklich, daß Bayern noch viele Männer zählt, die solchen Fieberwahn theilen.

Es ist jedoch vergeblich, einen Mann zur Besinnung zu bringen, der seine Popularität zu gefährden glaubt, wenn er die Staats-Regierung auch nur einigermassen vertheidigt; der mit frecher Stirne wagt, diese Schmähung öffentlich auszusprechen; und dadurch einstige Maaßregeln

Digitized by Google

der Sicherung Deutschlands vor fanatischen Aufwieglern vollkommen rechtfertigt.

Eine unthätige Versammlung, oder eine solche, welche gerade das, was sie der Staats-Regierung zum Vorwurfe macht, selbst thut, nämlich Geld und Zeit zu andern als zu vorgesetzten Zwecken verwendet, an ihre Pflicht und Vollmacht zu erinnern, ist Pflicht jedes Vaterlandsfreundes; solche Erinnerung genügt dem redlichen Volksvertreter; es bedarf hiezu in Bayern keiner Auflösung der Kammern und keiner neuen Konstituirung, noch weniger der Hülfe eines rohen Haufens. (Daran dachte der Verfasser jenes Artikels am allerwenigsten, daß man demselben eine solche Tendenz unterschieben könne). Ursachen, wie sie Frankreich und England hatte, sind hier nicht gegeben!

Wir wollen nicht untersuchen, welche Popularität dem Redacteur des Volksblattes zur Seite steht; er achte die unsrige, und dringe uns seine Meynung nicht als die unfehlbare auf, denn wir wollen nur Wahrheit und Recht, Ordnung und Frieden! wir sind nicht taub gegen die Stimme der Regierung, welche als warnende Mutter zwischen den feindlichen Brüdern steht! wir würden ihr auch, hätte sie den rechten Weg verfehlt, ihre sorgenvollen Nächte nicht mit Undank und Hohn vergelten.

Diese Gesinnungen sind populär und des bayerischen Volkes würdig! darum möchte billig zu zweifeln seyn, ob das Volksblatt ein Volksblatt ist?

München, den 9. August.

In der gestrigen 72sten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde nach Bekanntmachung des Einlaufs dem Abg. Hutter ein vierzehntägiger Urlaub ertheilt, hierauf das Resultat der Abstimmung über die Gesetzentwürfe, die Freyheit der Presse und den Mißbrauch derselben betr., so wie der diesem gemäß redigirte Kammerbeschluß verlesen und genehmiget. — Dann erstattete der Abg. Hagen über die in Beziehung auf die Gewerbs-Gesetzgebung an die Kammer gebrachten Anträge Vortrag. — Derselbe beantragte im Allgemeinen: 1) Seine Majestät den König zu bitten, eine Revision des Gewerbs-Gesetzes und des Gesetzes über Ansässigmachung und Verehelichung baldig vornehmen, und dabey die Artikel zwey, fünf, Nro. 1 Artikel IV. des Gewerbs-Gesetzes, ferner den Art. 2 und 3 des Ansässigmachungs-Gesetzes abändern zu lassen; 2) die Staatsregierung möge die mit dem Gewerbsgesetze nicht übereinstimmenden Anordnungen der Vollzugs-Instruction schleunig aufheben und die gravirenden Bestimmungen derselben baldigst abändern; 3) in die abzuändernde Vollzugs-Instruction eine Bestimmung dahin aufnehmen, daß die im Art. V Nro. 1 des Gewerbs-Gesetzes bereits vorgesehenen Gewerbsordnungen in den Städten durch die mit der vollen Gewerbspolizey beauftragten Magistrate unter Zuziehung der Vereinsvorsteher auf gesetzlich bestehender Grundlage und mit Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse entworfen und den k. Kreis-Regierungen zur Bestätigung vorgelegt werden; — er beantragt ferner im Besondern: a) bezüglich auf das Gewerbsgesetz. 1) im Art. 2 zu bestimmen α) daß nicht bloß der Nahrungsstand des Gewerbers, sondern auch der bereits berechtigten berücksichtiget werde, β) daß den unproductiven örtlichen, in der Regel auf den Bedarf des Orts beschränkten Gewerben neue Concessionen nur im Falle des Bedarfs verliehen werden dürfen; 2) in dem Art. V Nro. 1 des Gewerbs-Gesetzes eine Bestimmung des Inhalts aufzunehmen, daß, wenn ein Gewerbsmeister den bisherigen handwerkmäßigen Betrieb in einen fabrikmäßigen umgestalten will, hiezu eine besondere Concession eingeholt werden müsse; dann, daß für das platte Land keine Luxusgewerbe, sondern bloß solche Concessionen zu verleihen seyen, welche zur Befriedigung der gewöhnlichen Bedürfnisse des Landmanns erforderlich sind; daß die Real-Gewerbe entweder nach Bedürfniß wieder hergestellt, oder daß im Falle der Aufhebung derselben die Eigenthümer von Realrechten hinreichend entschädiget werden; daß künftig nur denjenigen neuen Gewerbsmeistern die Ansässigmachung und Heirathe-Erlaubniß ertheilt werde, welche hinreichende Beweise ihres Fleißes und ihrer Erwerbsfähigkeit geliefert haben. (Beschluß folgt.)

Neueste Nachrichten.

Paris, vom 3. August. Der Moniteur berichtet: Die Minister haben sich heute Abends um 9 Uhr beym Könige zu einer Rathssitzung versammelt. Das neue Cabinet ist noch nicht gebildet, muß es aber vor der Discussion der Adresse der Deputirtenkammer in Antwort auf die Thronrede seyn.

— Die Gazette de France sagt: Noch ist hinsichtlich der ministeriellen Frage nicht mehr entschieden, als daß ein Ministerium der Linken nicht möglich ist. Wie aber auch das Ministerium beschaffen seyn mag, das aus diesem Imbroglio herausteitt, so kann es doch immer nur Uebergangs-Ministerium (ministère de transition) seyn. Es heißt immer, vier Minister würden ihre Portefeuilles behalten. Man hat dringende Bitten an Hrn. Perier gerichtet, damit er bleibe; aber er beharrt bey seinem Entschlusse.

— Glaubwürdigen Privatnachrichten zu Folge, soll sich Hr. Perier entschlossen haben, das Portefeuille zu behalten.

— Die Nachricht, daß der König von Holland den Belgiern den Waffenstillstand aufgekündigt habe und der Krieg am 4. August neuerdings beginnen werde, wird auch von einem Pariser Ministerialblatte mitgetheilt und noch hinzugefügt: »Wir glauben zu wissen, daß die franz. Regierung Maßregeln ergriffen hat, um Belgien zu Hülfe zu kommen. Belgiens Unabhängigkeit ist Frankreichs Werk; Frankreich wird sie aufrecht zu halten wissen.«

— In Galignani's Messenger liest man: Indem wir unser Blatt schließen, erhalten wir noch fol-

Digitized by Google

gende Nachricht, welche so eben auf Regierungsbefehl an der hiesigen Börse angeschlagen wurde:

»Se. Majestät der König erhielt diesen Morgen eine Depesche des Königs der Belgier, der ihn um den Beystand einer Armee bittet. Da Se. Maj. die Unabhängigkeit Belgiens und dessen Neutralität in Uebereinstimmung mit England, Oesterreich, Preußen und Rußland anerkannt hat, und die Umstände dringend sind, so hat der König in diese Bitte gewilligt, und wird den in Gemeinschaft mit den großen Mächten übernommenen Verpflichtungen Achtung zu verschaffen wissen. Marschall Gérard befehligt die Nordarmee, die Belgien zu Hülfe kommt, dessen Neutralität und Unabhängigkeit aufrecht erhalten werden sollen. Der Friede von Europa, den der König von Holland stören möchte, soll befestigt werden. Unter solchen Umständen bleibt das Ministerium und wird die Antwort der Kammer auf die Thronrede erwarten. Einer diesen Vormittag um 10 Uhr eingetroffenen telegraphischen Depesche zufolge hat schon ein Gefecht zwischen den Belgiern und Holländern in der Nähe von Gent statt gefunden.«

Antwerpen, vom 2. August. Heute Morgens ward folgende Proklamation angeschlagen: »Tagesbefehl. Der Brigadegeneral, Oberkommandant der Stadt und des Weichbildes von Antwerpen, bringt zur Kenntniß der Einwohner, daß der Waffenstillstand zwischen der Stadt und der Citadelle am Donnerstag den 4. d. um halb 10 Uhr Abends aufhören wird und daß von jenem Augenblicke an die Feindseligkeiten ohne weitere Anzeige wieder beginnen können. Bürger und Soldaten! ich rechne auf Eure Klugheit sowohl, als auf Euren Muth, und ich verbiete förmlich, in Euren Interessen und unter den schwersten Strafen, daß irgend eine Angriffsdemonstration ohne meine Befehle stattfinde, die, wo es nothwendig ist, nicht ermangeln sollen. Bewohner von Antwerpen! Ich darf mir schmeicheln, daß Ihr, unter diesem Umstande, mir das Zutrauen, womit Ihr mich bis zu diesem Tage beehrtet, ferner schenken werdet; ergreift alle Maaßregeln, welche die Klugheit und Eure Interessen Euch eingeben können, und verlasset Euch auf die bürgerliche und Militär-Autorität in Betreff der Vertheidigung Eurer Personen und Eures Eigenthums. J. v. Tabor. Der Civilgouverneur, Ch. Rogier.«

— Die Bestürzung in Antwerpen, heißt es in der »Stadt-Aachener Zeitung«, hat den höchsten Grad erreicht. Die Auswanderung ist stärker, als je. Man fürchtet eine Katastrophe, die schrecklicher werden dürfte, als die erste. An der Börse waren die Geschäfte null.

Lüttich, vom 3. August. Gestern Abend hat ein Kurier, der entweder von Antwerpen oder Brüssel abgesandt war, Sr. Maj. Nachrichten aus der ersteren dieser beyden Städte überbracht. In Folge derselben reiste der König gegen 9 Uhr nach Brüssel ab, wo Se. Maj. heute Morgens gegen 4 oder 5 Uhr eingetroffen seyn werden.

Rotterdam, vom 2. August. Wir erhalten so eben die Nachricht, daß unsere Armee unter Anführung des Prinzen von Oranien in die Provinz Limburg eingerückt sey; daß alle Truppen die Gränzen mit tausendfachem Jubel überschritten haben, und daß alle von Begeisterung brennend den Augenblick herbeywünschen, sich mit dem Feinde zu messen. (Rott. Avondblad.)

— Bey dem Einrücken der Armee auf feindlichen Boden haben Se. k. Hoh. der Prinz von Oranien folgende Proklamation erlassen: »An der Spitze der Nationalarmee der Niederlande habe ich euer Gebiet betreten. Ich will die friedlichen Einwohner dieser Gegend über den Zweck dieses feindlichen Schrittes beruhigen. Die Armee und ihr Anführer werden nicht durch Eroberungssucht getrieben. Der König, mein Vater, sendet mich in keiner anderen Absicht hieher, als um billige und rechtmäßige Bedingungen der Trennung zwischen den Gebieten, die ihm treu geblieben, und jenen, welche sich seiner Herrschaft entzogen haben, zu erlangen. Wir griffen zum Kriege, um desto schneller einen dauerhaften Frieden zu bewirken. Den ruhigen Bewohnern des Gebietes, auf dem ich jezt stehe, verbürge ich Schutz und Sicherheit; selbst Unterstützung verspreche ich denen, die der guten Sache zugethan sind. Sollten hie und da einige Unregelmäßigkeiten vorfallen, was bey einer zahlreichen Armee nie ganz verhütet werden kann, so wird jede Klage, welche von den Einwohnern erhoben werden sollte, durch die Chefs angehört werden und bey nachgewiesener Unthat die strenge Strafe unvermeidlich folgen. Gegeben in unserm Hauptquartier, den 2. August 1831. Der Oberbefehlshaber der niederländischen Armee: Wilhelm, Prinz von Oranien.«

Aus dem Haag, vom 2. August. Se Maj. der König hat durch Verfügung vom 29. v. M. Sr. königl. Hoh. dem Prinzen von Oranien den Oberbefehl über die Armee übertragen. Bey derselben finden in diesem Augenblick Bewegungen statt, und der Baron van Zuylen van Nyeveld ist mit einer näheren Antwort von Seite des Königs an die Konferenz nach London abgereist.

Fremden-Anzeige.

Den 3. August. (G. Hirsch): Ihre Durchl. die Frau Fürstin von Dietrichstein mit Gefolge aus Wien; Hr. Jacquier, Kfm., und Hr. Cruſemann, Schauspieler aus Berlin. (G. Hahn): Hr. Vanconi, Kfm., Hr. Bourgois, Fabrikant, und Graf von der Mühlen, aus Augsburg; Hr. v. Eder, k. Regierungsrath aus Passau. (Schw. Adler): Freyfrau v. Perglas aus Augsburg; Hr. Thiemann, Kfm. aus Hamburg; Hr. von Victorius, geh. Legationsrath und Hr. v. Victorius, Oberamtmann aus Stuttgart. (G. Bär): Hr. Beck, Kammerrevisor aus Ulm; Hr. Bernhardi, Mineralog, Hr. Baumbach, Oberlandsgerichts-Advokat, und Hr. Louckler, Kammer-Rath aus Meiningen; Hr. von Baunach, kgl. Lieutenant aus Burghausen; Mde. v. Weinz, Doktors-Gattin aus Augsburg; Hr. Cavallo, Kfm. aus Manheim. (G. Kreuz): HH. Ritter von Schloißing und Sandmann, Privatiers aus Wien; Hr. Geib, Dr. Jur. aus Lembsheim; Hr. Dr. Lottermoser, aus Königsberg; Hr. Krämer, Silberarbeiter aus Augsburg. (G. Stern): Hr. Urspruck, Schauspieler aus Köln.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von Peter Philipp Wolf's Kindern.

Digitized by Google

6442. **Gesellschaft des Frohsinns.**

Mittwoch den 10. August zum Besten des Maximilians-Jubiläums-Vereins der Gesellschaft theatralische Unterhaltung. Anfang sieben Uhr. Eintrittskarten hiezu sind Dienstags und Mittwochs Nachmittags von 2 bis 4 Uhr zu den festgesetzten Preisen im Gesellschaftslokale und am Abende der Vorstellung beym Eingange in den Saal zu haben.

6413. (3c) **Bekanntmachung.**

Auf Allerhöchstem Befehl wird bey der königl. Hoftheater-Intendanz dahier für das Etats-Jahr $18^{31}/_{32}$ der Bedarf des fein raffinirten Lampenöhls (Reböhl) für das k. Hoftheater und Odeon im Herabsteigerungs-Wege an die Wenigstnehmenden vorbehaltlich allerhöchster Ratifikation in Akkord gegeben. Die Quantität des Bedarfes dürfte sich auf dreyhundert Zentner belaufen.

Dazu werden Steigerungslustige mit dem Bemerken eingeladen, daß diejenigen, welche der k. Hoftheater-Intendanz nicht hinlänglich bekannt sind, zur Uebernahme einer solchen Lieferung sich durch gerichtliches Zeugniß über hinreichende Mittel auszuweisen haben, und daß Nachgebote unter keinem Vorwande werden angenommen werden.

Der Tag dieser Herabsteigerung ist auf Donnerstag den 1. September d. J. festgesetzt und die Verhandlung findet in dem kgl. Oekonomie-Bureau im neuen kgl. Hoftheater Vormittags 9 Uhr statt, wo zuvor die nöthigen Bedingnissen bekannt gemacht werden.

Königl. Hoftheater-Intendanz.
Frhr. v. Poißl.
Gallori, Oekonom.

6446. (3a) Dienstag den 16. August, Morgens 9 Uhr, werden in der Oekonomie des englischen Gartens einige hundert Zentner vorjährigen Heu's salva ratificatione an den Meistbiethenden überlassen. Steigerungslustige wollen sich an benanntem Tage im kleinen Hofhofe des englischen Gartens dazu einfinden.

München, den 8. August 1831.
Königl. Hofgarten-Intendanz.

6348. (3c) **Pfandauslösung und Versteigerung.**

Freytag, den 18. August d. J., ist der letzte Termin zur Auslösung der Pfänder von den Monaten Juni und Juli 1830 und zwar von Nro. 57073 bis 65636.

Montag, den 29. August, öffentliche Versteigerung.

Die Eigenthümer solcher Pfänder, welche wegen angeblichen Verlustes der Pfandzettel amtlich vorgemerkt worden, haben sich bey der Versteigerung persönlich über ihre Eigenthums-Ansprüche auszuweisen und die Pfänder sogleich baar auszulösen, widrigenfalls diese noch am Schlusse der nämlichen Versteigerung verkauft werden müßten.

Den 23. Juli 1831.
Allergnädigst privil. Stadt-Münchner-Leihhaus.
Wendling, M. K.
Hannes, Cass. Schnek, Contr.

6438. (2a) **Bekanntmachung.**

Die bisher Gerichtsbekannten Kreditoren des am 5. November 1827 zu Unterpfaffenhofen, k. Landgerichts Starnberg, verstorbenen Pfarrers Jakob Führer haben über die Vertheilung des Nachlasses desselben am 27. April und 23. Juni l. J. einen Vergleich abgeschlossen. Um wegen dessen Genehmigung von Seite des Gerichts fürschreiten zu können, werden hiemit alle diejenigen, welche an den gedachten Pfarrer aus welchem Titl immer Forderung geltend machen zu können glauben und sich noch nicht gemeldet haben, aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 4 Wochen von heute an dießorts um so gewisser anzubringen, als nach fruchtlosem Verlaufe des gesetzten Termines der Vergleich der seither bekannten Gläubiger genehmiget und ohne Rücksicht auf allenfallsige Prätendenten vollzogen werden wird.

Am 29. Juli 1831.
K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
v. Hahn.

6421. (3b) **Versteigerung des Staats-Oekonomie-Gutes mit Bräuhaus in Oberhaunstadt.**

Auf hohen Befehl vom 27. Juli l. Js. wird das Staats-Oekonomie-Gut mit Bräuhaus in Oberhaunstadt nächst Ingolstadt, sammt den dabey vorhandenen Haus- und Bräu-Inventarstücken nach den Normalbestimmungen vom 30. September 1811, mit Vorbehalt allerhöchster Genehmigung, im Versteigerungswege dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt und hiezu

Montag den 29. August l. Js.

Früh von 9 bis Abends 4 Uhr im Orte Oberhaunstadt Termin anberaumt.

Die Gebäude, nämlich: das Schloß, der Anbau, der Pferde-, Kühe-, und Ochsenstall, die Getreidscheune, Schweinstallung, die Wagen-Remise, das Wasch- und Backhaus, das Bräuhaus, die kleine Binderey, so wie der ganz vorzügliche Sommerbier-Keller, haben unter sich zum Betriebe der Wirthschaft eine vortheilhafte Stellung.

Die Gründe, nämlich: circa 10 Tagwerk Gärten um die Gebäude, 140 Tagwerk Aecker, 41 Tagwerk zwey- und einmähdige Wiesen und 94 Dezimalen Weiher, befinden sich in einer guten Lage, sind nahe gelegen und können vortheilhaft bewirthschaftet werden.

Die Fischerey in dem Haunstädter Bach inner den bestimmten Gränzen, so wie in den Gemeindegräben von Oberhaunstadt, gehört als Eigenthum zum Gutskomplexe.

Die Braunbier Brauerey mit der damit verbundenen Befugniß, Essig und Brandwein erzeugen zu dürfen, kann, da Ingolstadt nur eine Stunde entfernt, schon des Festungsbaues wegen, nicht nur sehr vortheilhaft betrieben, sondern auch noch bedeutend erweitert werden.

Die Gründe sind lubeigen und werden als freyes Eigenthum verkauft, jedoch vorbehaltlich der Leistungen an Dritte.

Für die oben erwähnten Inventarstücke wird der Schätzungs-Betrag als Kaufschilling besonders baar erlegt.

Die nähern Verkaufs-Bedingungen, so wie die Beschaffenheit dieses Staatsgutes, werden Kaufsfreunden am Tage der Ver-

Digitized by Google

steigerung, wozu man solche andurch einladet, zu Protokoll eröffnet.

Zur Steigerung können nur jene gelassen werden, welche sich über Zahlungsfähigkeit gültig auszuweisen im Stande sind.

Ingolstadt am 2. August 1831.

Königliches Rentamt Ingolstadt.
Sachs.

6435. **Bekanntmachung.**

Nachdem der Hypothekenbrief vom 29. April 1794 über 500 fl. des Tagwerkers Andreas Hebel auf dem Hause Lit. F. Nro. 363 nicht vorgezeigt worden ist, so wird derselbe in Folge des Ediktes vom 21. Jänner l. J. hiemit für kraftlos erklärt. Augsburg, den 21. August 1831.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
Abs. Direct.
Dr. Weber.
v. Hartlieb.

6433. (2a) **Versteigerung.**

In der Instrumentenmacher Thumhartischen Behausung in Rosenthal Nro. 712 in 3ten Stockwerke wird am Mittwoch den 17. d. M. von 9 bis 12 Uhr und Nachmittag von 3 bis 6 Uhr der Nachlaß der Neuthurmpfleger Hoßlohrischen Eheleute gegen gleich baare Zahlung versteigert. Die Vorraths-Objekte sind: Kästen verschiedener Gattung, Betten, Zinn-, Kupfer- und Messing-Geschirr, Leib-, Bett- und Tischwäsche, Manns- und Frauenkleidern u. s. w.

Am 4. August 1831

Königl. b. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Zeiller.

6427. Am Mittwoch den 17. d. M. Vormittags wird der gut konservirte Getreid-Vorrath zu 90 Schäffel Korn und 4 Metzen Waizen — in Haag aufgespeichert — gegen baare Bezahlung zu Wasserburg versteigert, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Sign. am 4. August 1831

Königl. Rentamt Wasserburg
Fr. Lechner, Rentbeamte.

6375. (3c) **Ausschreibung.**

Aus dem Debitwesen des am 16. Februar 1786 verstorbenen Pfarrers Anton Lachermaier zu Röhrmoos, königlichen Landgerichts Dachau, liegt für die Benefiziat Gschwendingerschen Erben ein Betrag von 143 fl. 29¼ kr. und für die ehemalige Köchin des Commun-Schuldners Josepha Komberger ein solcher von 88 fl. 40¼ kr. im diesseitigen Deposito.

Alle Nachforschungen über Leben und Aufenthalt dieser Gläubiger blieben fruchtlos; nur so viel ist bezüglich der Ersteren aus den ältern Debitakten zu entnehmen, daß Benefiziat Gschwendinger bey seinem am 4. Februar 1782 zu Inhausen erfolgten Ableben vier Geschwister hinterließ, wovon ein Bruder als Kapuziner im Konvente Regensburg unter dem Namen Pater Sobbas sich befand, die übrigen drey Schwestern als Nonnen in einem Kloster zu Eugubio in Italien lebten. Neben diesen war eine Mutter-Schwestertochter des Benefiziats Gschwendinger vorhanden, welche bey einem bischöflich-bambergischen Rathe von Bollart lange Jahre diente.

Rücksichtlich der Josepha Komberger findet sich eine Anzeige des Pfarramts Röhrmoos vom 14. September 1807 in den Akten, gemäß welcher dieselbe bald nach dem Tode des Commun-Debitors nach München gekommen, jedoch schon längst gestorben seyn soll.

Es werden nun die Benefiziat Gschwendingerschen Erben, so wie die ehemalige Köchin Josepha Komberger, Falls dieselbe noch am Leben ist, oder deren Erben und überhaupt alle diejenigen, welche auf die bemerkten Depositа Ansprüche zu machen haben, aufgefordert, dieselben binnen 3 Monaten a dato hierorts anzumelden und rechtsgenüglich nachzuweisen, widrigenfalls diese Beyträge dem königl. Fiskus als herrenloses Gut ausgeantwortet würden.

München, den 26. Juli 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Weismann, Acc.

6385. (3c) **Bekanntmachung.**

Der Priester Konrad Huber, Expositus zu Niederthann, ist ohne Hinterlassung eines Testaments gestorben. — Da derselbe mehrere Geschwisterte hat, deren Leben und Aufenthalt man bisher nicht ausfindig machen konnte, so werden dieselben oder ihre Deszenten hiemit aufgefordert, sich binnen 3 Monaten a dato bey unterfertigter Behörde zu melden und sich über ihre Verwandtschaft zu legitimiren, widrigenfalls die Erbschaft verabfolgt werden wird. Ebenso haben auch alle diejenigen, welche an den Erblasser eine Forderung zu machen haben, unter dem nämlichen Präjudiz ihre Forderungen in dem nämlichen Termine anzumelden und zu liquidiren.

Sign. den 27. Juli 1831.

Königl. Landgericht Moosburg.
Wiedemann, Landrichter.

6402. (3c) **Proklama.**

Auf Andringen der Gläubiger werden am **Mittwoch** den 31. August d. Js. **Vormittags von 9—12 Uhr** die zur Debitmasse der Bierwirth Georg und Anna Käuf'schen Eheleute gehörigen Immobilien, als

1) das Wohnhaus an der Augustenstraße Nro. 193/a, im Schätzungswerthe zu 6000 fl.,
2) das noch unausgebaute zweystöckige und mit einem Nothdach versehene Wohnhaus an der Elisen- und Louisen-Straße im sogenannten Albertgarten zu 8000 fl. geschätzt,
3) dann die Bauplätze in dem nämlichen Garten zu 11810 □Schuh geschätzt,
4) das Wohnhaus an der Karls- und Augusten-Straße Nro. 192/c nebst Hintergebäuden in einem Schätzungs-Werthe zu 16,000 fl. öffentlich versteigert.

Der Hinschlag geschieht unter Bezug auf §. 64 des Hypothekengesetzes.

Den 29 Juli 1831.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Duschl.

6393. (3c) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Gläubigers wird das häusliche Anwesen des Zimmermanns, Johann Amberger dahier, an der Sandstraße Nr. 308 Lit. B., auf welchem 120 fl. Ewiggeld-

Digitized by Google

Kapital und 499 fl. 30 kr. Hypotheken haften, im Wege gerichtlicher Hülfsvollstreckung nunmehr zum dritten Male dem öffentlichen Verkaufe unterworfen, wozu man Tagsfahrt auf Montag den 29. August Vormittags von 9 — 12 Uhr anberaumt, und Kauflustige mit dem Bemerken vorgeladen haben will, daß das gedachte Anwesen am 21. Dezember v. J. auf 2500 fl. geschätzt wurde.

Der gerichtliche Hinschlag erfolgt übrigens nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes.

Den 29 Juli 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Allmeyer, Direktor.

v. Klessing, Acc.

6430. **Anzeige einer neuen Zeitschrift.**

Der deutsche Horizont.

Ein humoristisches

Sopha- u. Toilettenblatt

für Zeit, Leben, geistige und sittliche Bildung.

Redigirt und herausgegeben von

M. G. Saphir.

Der deutsche Horizont wird Alles zur Sichtbarkeit der Leser bringen, was das Interesse des Moments in Anspruch nimmt, es sey nun aus dem Reiche der Politik, des Staatslebens, der Erscheinung im Gebiete des Literatur- und Kunstwirkens, und alle Ergebnisse und Erlebnisse des geselligen Lebens, in so fern dieses nicht ins Privatleben eingreift.

Stets aber soll der Humor, die Laune und der Frohsinn den Stoff drapiren, und die Grundfarbe des Journals bleiben, kleine launige Erzählungen, jokose und lirische Dichtungen, Spiele des Scherzes, Witzfunken, sarkastische Ansichten und Lebensbilder u. s. w. sollen in angenehmer Abwechselung dargebracht werden. In einer eigenen Rubrik, »das Boudoir der Grazien«, soll für die zeitlichen und modischen Anforderungen des schönen Geschlechtes gesorgt werden, für kleine Mode-Artikel, Blumenspiele aus dem Gefühls-Arkadien des weiblichen Herzens, Beobachtungen und Erfahrnisse über die Windrose weiblicher Launen.

Ein eigener »Damen-Politikus« soll den Leserinnen im launigen, erzählenden Tone auch einen kleinen Auszug aus den Kriegs-, Friedens- und Kabinets-Ereignissen mittheilen.

Im deutschen Horizont soll »die Waage« die ernste Kritik der bedeutsameren deutschen Literatur handhaben, und der unermüdliche »Wassermann« wird jenen Theil der Literatur besprechen, der in sein Bereich fällt, und der leider jetzt ganze Buch-Regengüsse heranschwemmt.

Der »Schütz« hat das Theater-Revier übernommen; dieser »Schütz« hat durch verschiedene Leidensjahrten im Gebiete der Theaterkritik die Ueberzeugung erhalten, daß es gar keine schlechte Schauspieler mehr gibt, es sind alle gute Künstler, allein aus Bescheidenheit verstellen sie sich zuweilen. Der »Schütz« wird diese falsche Bescheidenheit nicht dulden; er wird zeigen, daß jeder dramatische Stuhlbereinträger ein unsterblicher Mime ist.

Für Correspondenten aus allen bedeutenden Orten Deutschlands ist gesorgt worden.

Der deutsche Horizont erscheint viermal wöchentlich in groß Quartformat auf weiß Druckpapier. Man abonnirt mit 3 fl. bis Ende December, oder für die Monate August und September mit 1 fl. 30 kr. in München in der Mich Lindauer'schen Verlags-Buchhandlung und Hofbuchdruckerey, Maximilians-Platz 1330 (ehem. Expedition des Bazar's). Auswärtige wenden sich gefälligst an das nächste königl. Postamt.

Das erste Blatt erschien am 4. August.

1433. Es ist kürzlich erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden, in München an die Jos. Lindauer'sche, Fleischmann'sche, Palm'sche Buchhandlung:

Kerndörffer, Dr., Chrestomathie für Declamation, ein Leitfaden zu dem öffentlichen Unterrichte und zum Privatgebrauche, für die Bildung des richtigen mündlichen Vortrages, mit besonderer Hinsicht auf das Charakteristische der verschiedenen Dichtungsarten. gr. 8. 3 fl. 36 kr.

In der Ueberzeugung, daß dieses neue Werk des rühmlich bekannten Verfassers wegen seiner Brauchbarkeit keiner besondern Lobpreisung bedürfe, begnüge ich mich mit der einfachen Anzeige, daß der Inhalt dieses Buches vornämlich auf den Forderungen beruhet, welche bey der fortgeschrittenen wissenschaftlichen Bildung, namentlich auch in Ansehung des vollkommenen rednerischen Vortrages stattfinden. Mit genauer Hinsicht hierauf, sind nicht allein die wesentlichen Grundregeln echter Declamirkunst in einer gedrängten, leicht faßlichen Uebersicht entwickelt worden, sondern es ist auch demselben eine reichhaltige Beyspielsammlung von hierher gehörigen Musterstücken, für die Anwendung dieser Regeln beygefügt. Die dabey befindlichen besonderen Bemerkungen werden sehr zweckmäßig dazu dienen, die bestimmtere genauere Verständlichkeit dieser Aufgaben, so wie die bessere und leichtere Anwendung der aufgestellten Regeln, in Ansehung der richtigen Benennung und des declamatorischen Ausdrucks, hauptsächlich für den Privatgebrauch des Buches zu befördern.

Leipzig, im Juni 1831. Carl Cnobloch.

6434. **An das musikalische Publikum**

Da mir neulich eine in München erschienene „Elementar-Musikschule" angeblich „nach Pestalozzischen Grundsätzen" zu Gesicht gekommen ist; so lade ich das dortige Publikum ein, meine „Gesangbildungs-Lehre", die in der Falter'schen Musikhandlung à 54 kr. zu haben ist, damit zu vergleichen. Meine Methode, die „Pfeiffer-Nägelische Gesangbildungs-Lehre" war im Jahr 1809 von Pestalozzi förmlich bestellt und nachher als seinen Grundsätzen gemäß von ihm anerkannt; wie er in der pädagogischen Literatur jener Zeit vielfach vorliegt. Bald nachher und seither sehr oft wurde sie von Pädagogen, die keine Musiker, und von Musikern, die keine Pädagogen sind, nachgemacht und verfälscht. Aber eine so durchaus antipestalozzische und so durchaus unpädagogische Methode ist mir noch nie zu Gesicht gekommen. Ich mache mich anheischig, hiervon in irgend einem Münchner Blatt den Beweis zu führen.

Zürich, den 3. August 1831.

Hans Georg Nägeli.

6410. (b) Die brillante Tänzer-Familie Knie wird sich täglich vor dem Karlsthor links in dem großen Cirkus produziren. Anfang um 6 Uhr.

Digitized by Google

1442. Die Jos. Lindauer'sche Buchhandlung in München (Kaufingerstraße Nro. 1614) empfiehlt sich zu gütigen Bestellungen auf:

Neueste Weltgeschichte
für alle Stände.

Unterzeichneter glaubt vielen Geschichtsfreunden (besonders denen, welche hinsichtlich der Anschaffung der Originalausgabe oder des Nachdrucks von Rotteck's Weltgeschichte in 9 Bänden noch unentschieden blieben) gefällig zu seyn, wenn er schon jetzt denselben die angenehme Nachricht gibt, daß bey ihm mit October dieses Jahres der Druck von

Carl von Rotteck's
Weltgeschichte
von den frühesten Zeiten
bis zum Jahre 1831
in vier Bänden
mit königlich württembergischem Privilegium

beginnen wird. Diese 4 Bände, deren 1r bis 3r sämmtliche 9 Bände des größeren Werkes im kernigen Auszuge, der 4. Band hingegen die neueste Geschichte bis zum Jahre 1831 umfaßt, erscheinen in schöner Ausstattung (denn nur über das Aeußere kann der Verleger reden, da der Name Rotteck jede Anpreisung des innern Gehaltes unnöthig macht), und zwar in 20 bis 24 monatlichen Lieferungen von ungefähr 100 Seiten in ganz gr. 8. zu Achtzehn kr. für die Lieferung, in meinem Verlage. Das Ganze wird also den Subscribenten ungefähr für 6 fl. geliefert, der spätere Ladenpreis jedoch bedeutend erhöht.

Diese Weltgeschichte wird die einzige seyn, welche die Leser bis zum Jahre 1831 führt, also auch die bey weitem interessanteste Periode enthält. Die Anschaffung wird durch das Erscheinen in monatlichen Lieferungen jedem Beamten, jedem Lehrer, jedem Studirenden, besonders aber jedem Familien-Vater, der für sich und die Seinen eine verständliche, wahre und ausführliche Weltgeschichte bis auf die neueste Zeit schon längst vermißt, möglich gemacht.

Alle solide Buchhandlungen nehmen schon jetzt Subscription ohne alle Vorauszahlung an; wer sich direct an den Unterzeichneten wendet, erhält auf je 6 Exemplare Ein Freiexemplar; die Namen der Subscribenten werden dem Werke vorgedruckt.

Gemeindevorsteher, Pfarrer und Schullehrer wollen diese Anzeige den Ihrigen mittheilen, wie überhaupt jeder Volksfreund gewiß schon selbst das Seinige thun wird ein Werk zu verbreiten, dessen Tendenz in Wahrheit und Aufklärung besteht.

Stutgart im Juli 1831.

Karl Hoffmann.

6445. Bekanntmachung.

Für das königl. 2te Linien-Infanterie-Regiment (Kron-Prinz) wird Montag am 29 d. M., Vormittags 9 Uhr, der Bedarf an Montur-material, als kornblauen, schwarzen, grauen und ponceau Tuchern, dann Futterboy, Pantalons, Hemder, Rock- und ordinäre Futterleinwand, Kappenschirme, Schuh und Sohlen; und Dienstag am 30. d. M., Vormittags 9 Uhr, der nöthige Bedarf an Schreibmaterialien für das Etatsjahr 18$^{31}/_{32}$ mittelst Versteigerung salva ratificatione zur Lieferung in Akkord gegeben. München, am 6. August 1831.

6437. (3a) Den 13. August kommt das Krämer'sche Fuhrwerk von Mannheim hier an. Wer Versendungen hat, als nämlich nach Düsseldorf, Aachen, Coblenz, Frankfurt, Darmstadt; Bruchsal, Rastadt; Durlach, Straßburg, Heidelberg, Heilbronn, Kannstadt, Stuttgart und den übrigen Rheingegenden, Ulm und noch mehreren derselben Gegenden, beliebe sie bey der Frau Kappauf auf'm Kreuz Nro. 1167 abzugeben.

6443. In einem Hause in der Ludwigsstraße, zu ebener Erde, ist eine hübsche Wohnung, bestehend in 3 heitzbaren Zimmern, 2 Kammern; Küche, Speicher, Keller und übrigen Bequemlichkeiten sogleich oder bis Michaeli h. J. für 200 fl. jährlich zu vermiethen. Das Nähere im

Anfrage- und Adreß-Bureau München.

6444. Ein Mann im schönsten Alter, welcher im königl. Militär gedient und deßhalb die besten Zeugnisse für sich hat, wünscht als Verwalter, Scribent oder Hausmeister unterzukommen. Das Nähere im

Anfrage- und Adreß-Bureau München.

6439. Der Unterzeichnete macht hiemit bekannt; daß in dem Garten Seiner Excellenz des königl. Staatsministers Herrn Grafen von Montgelas hieselbst am Dienstag den 16. dieses Monats, Nachmittags um 1 Uhr, das Grummet von circa 30 Tagwerk auf dem Halme versteigert werde, wozu Steigerungslustige eingeladen werden.

Bogenhausen, den 6. August 1831.

Seimel,
Gräflich von Montgelas'scher Obergärtner.

6392. (3c) Das zunächst dem Bade Mariabrunn auf einer Anhöhe sehr schön gelegene Landhäuschen mit großem Sommerhaus und übrigem Zugehör, ist für monatlich 10 fl. zu miethen, oder auch gegen baare Bezahlung zu kaufen. D. Red.

6419. (2b) Ein absolvirter Lehramts-Kandidat erbietet sich gegen billiges Honorar sehr gründlichen Unterricht zu ertheilen in deutscher, lateinischer, griechischer, französischer, italienischer Sprache, wie auch im Klavier. D. Red.

Course.

München, vom 8. August. Obligationen zu 4 Prozent Papier 95—; Geld 94$^{3}/_{4}$; Lotterie-Loose zu 4 Proz., Pap. ——, G. —; Lotterie-Loose E—M 4 Pr., Pap. 105$^{1}/_{2}$; G. ——; ditto unverz. 10 fl. Pap. ——; G. 136.

Wien, vom 4. August. Heute war der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 78$^{19}/_{16}$;
detto detto 4 pCt. in CM. 67$^{1}/_{4}$;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 114$^{1}/_{4}$;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 38$^{1}/_{2}$;
Bank-Actien pr. Stück —— in CM.

Paris, vom 4. August. Cons. 5 pCt. 80 Fr. 30 C.; 3 pCt. 49 Fr. 50 C.; Fale 65 Fr — C. Bank. 1500 Fr.

Theater-Anzeige.

Dienstag: Die diebische Elster, Oper von Rossini. Dem. Heinefetter als Gast die Ninetta.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch. Nro. 198. 10. August 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Polen.

Warschau, vom 28. Jul. In der Sitzung der Landbotenkammer am 25. d. wurden die Wahlen der neuen Reichstags-Kommissionen vorgenommen und zwar wählte man zu Mitgliedern der Finanz- und Kriegs-Kommission die HH. Biernacki, Klimontowicz, Mazurkiewicz, Slaski und Rostworowski und zu deren Stellvertretern die HH. Gawronski, Morozewicz und Godebski; zu Mitgliedern der Kommission für die Civil-, Kriminal- und innern Angelegenheiten die HH. Wolowski, Szaniezki, Chodrzonski, Posturzonsk und Rembowski, zu deren Stellvertretern die HH. Turski, Gumowski und Sabbatyn; zu Mitgliedern der administrativen und diplomatischen Kommission die HH. Gustav Malachowski, Krysinski, Niemojowski, Theodor Morawski und Zwierkowski und zu deren Stellvertretern die HH. Swidzinski, Tomowski und Dembowski.

— In der Staatszeitung heißt es, die Russen hätten an 90,000 Mann in Litthauen zusammengezogen, um den dortigen Aufstand zu dämpfen.

— Um die Pulverfabriken fortwährend mit einer hinlänglichen Quantität Salpeter zu versorgen, da dessen Einfuhr aus dem Auslande, wegen der gehemmten Handelskommunikation, vielen Schwierigkeiten unterliegt und derselbe mit Leichtigkeit im Inlande gewonnen werden kann, hat die National-Regierung verfügt, daß das Ministerium des Innern und das des Krieges ein Comité niedersetzen sollen, um zu untersuchen, auf welche Weise am leichtesten in der Hauptstadt, in den Wojewodschafts-, Distrikts- und andern Städten 200,000 Pfund Salpeter gewonnen werden können. Dieses Comité soll in jeder Stadt im Einverständniß mit den Behörden und Schul-Professoren einsichtsvolle Personen zu Direktoren der Salpeter-Fabriken ernennen. Die dazu erforderlichen Geldvorschüsse sollen aus den städtischen Fonds entnommen werden. Die Bürger sind verpflichtet, die Handarbeiten in diesen Fabriken der Reihe nach unentgeltlich zu verrichten. Alle zum Salpeter erforderliche Materialien sollen aus den Häusern hergegeben werden.

— »Man will mit Sicherheit wissen,« sagt die Warschauer Zeitung, »daß der General Krukowiezki wiederum das wichtige Amt eines Gouverneurs der Hauptstadt Warschau bekleiden wird.«

— Da man das Gerücht in Warschau verbreitet hatte, daß General Jankowski aus dem Gefängniß entkommen sey, so macht der Munizipalrath den Einwohnern bekannt, daß dieß durchaus ungegründet sey, indem er sich mittelst einer Delegation selbst davon überzeugt habe; er fügt hinzu, daß ihn die Jankowskische Angelegenheit eben so, wie jeden guten Polen, interessire und daß die Sache, welche gehörig fortschreite, auf dem Wege der Billigkeit und des Rechts sich endigen werde.

Rußland.

St. Petersburg, vom 27. Juli. Se. Maj. der Kaiser haben den General-Adjutanten, General von der Infanterie, Fürsten Schtscherbatow I., für seinen vieljährigen ausgezeichneten Dienst und insbesondere für die muthvolle und geschickte Deckung des Ueberganges bey Sholtki, zum Ritter des St. Wladimir-Ordens 1. Klasse ernannt und dem General-Adjutanten General-Lieutenant Tschitscherin I., Chef der ersten leichten Garde-Kavallerie-Division, den St. Alexander-Newski-Orden, den General-Lieutenants Kischkin II. und Reibnitz und dem General-Major Lessowski, stellvertretenden Kriegs-Polizeymeister der aktiven Armee, den St. Wladimir-Orden 2. Klasse zu verleihen geruht.

— Dem stellvertretenden Dirigirenden der Reichs-Schulden-Tilgungs-Kommission, wirklichen Staatsrath Baron Meyendorff, ist die Direction derselben definitiv übertragen worden.

— Se. Majestät der Kaiser haben auf den Antrag des Comité zur Ergreifung nöthiger Maaßregeln wider die Cholera die von dem Senator General-Lieutenant Gorgoli in Vorschlag gebrachte Errichtung eines temporären Waisenhauses für ganz arme Knaben und Mädchen unter 13 Jahren, die ihre Eltern durch die Cholera verloren haben und ohne Verwandte sind, die für sie sorgen können, zu genehmigen geruht. Diese Einrichtung wird durch milde Beisteuern bestehen und sich nach Maaßgabe derselben erweitern. Die Dauer derselben ist bis zum 1. Januar k. J. festgesetzt, damit, nachdem die Krankheit, welche diese Hauptstadt betroffen hat, aufgehört haben wird, die wohlthätige Regierung, so wie solches in Moskau stattfand, die temporär versorgten Waisen in die dazu bestimmten Anstalten nach Maaßgabe der Umstände versetzen könne. Bis zu dieser Zeit aber werden dieselben in dem erwähnten Hause Aufnahme, Bekleidung, Beköstigung, Aufsicht und, so viel es thunlich ist, fortgesetzten Unterricht in den Elementar-Kenntnissen erhalten.

— Da die Zahl der von der Cholera Genesenden mit jedem Tage zunimmt, so werden für sie besondere Lokale

Digitized by Google

unter dem Namen »Genesungs-Häuser« errichtet, in denen sie das zu ihrer Wiederherstellung Unumgänglichen Ruhe und anständige Versorgung mit Bedürfnissen, vorfinden.

— Am 22. erkrankten hier an der Cholera 174 Personen, es genasen 124 und starben 95; am 23. erkrankten 140, es genasen 158 und starben 94; am 24. erkrankten 194, starben 147 und genasen 60; am 25. erkrankten 121, genasen 121 und starben 60; die Zahl der überhaupt an diesem Tage noch krank Verbliebenen war 1916.

— Zwey vorzügliche Aerzte sind Opfer der verheerenden Cholera geworden; am 15. starb, im 60 Lebensjahre der Leib Chirurg Staatsrath und Ritter Jellinski und am 19. der wirkliche Staatsrath Professor Dr. Mudrow, der auch hier in St. Petersburg zur Hemmung der Epidemie und zur Rettung der Kranken nach Kräften beygetragen hat.

Frankreich.

Paris, vom 3. August. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer wurden zuerst einige Deputirte aufgenommen, deren Vollmachten früher nicht ganz in der Ordnung waren. Das schon in der vorigen Sitzung vorgenommene Skrutin für Ernennung von vier Sekretären, das wegen Vertheilung der Stimmen zu keinem Resultate geführt hatte, wird wiederholt. Ein erster Versuch gibt den HH. Cunin Gridaine und Ganneron die nöthige Majorität. Die Herren Felix Real und Boissy d'Anglas erhalten beim Ballotiren die nöthige Mehrheit. Nach Vollendung dieses Geschäfts erklärt der Alters-Präsident die Kammer für konstituirt, dankt ihr für das ihm geschenkte Wohlwollen und fügt einige Worte, die Interessen des Landes betreffend, bey. Hr. Girod de l'Ain folgt ihm auf dem Präsidentenstuhl und dankt der Kammer für das ihm bewiesene Vertrauen.

Großbritannien.

London, vom 1. August. Die heutigen hiesigen Journale enthalten weitläufige Beschreibungen der an diesem Tage stattgefundenen feyerlichen Eröffnung der neuen Londoner Brücke. Der König war gegenwärtig. Es war der Jahrestag der Gelangung des Hauses Hannover auf den Thron von Großbritannien, so wie der Schlacht am Nil.

— Das Courtjournal will wissen, Don Pedro habe einem seiner konstitutionellen Exminister in England geschrieben, er sey entzückt über seine Aufnahme in Frankreich, besonders über die Offenheit der königl. Familie.

Ungarn.

In Pest waren am 31. Julius erkrankt vom Civile 45, davon starben 25. In den Feldspitälern zu Ofen und Pest sind am 2. August 56 Cholera-Kranke zugewachsen, 45 gestorben, verblieben noch krank 127.

Im Preßburger Comitat ist eine Krankheit mit bedenklichen Symptomen zum Vorschein gekommen. — Der Wieselburger Comitat erfreut sich noch eines ungestörten Gesundheitsstandes. — Im Tharoczer Comitat macht die Krankheit große Fortschritte.

Nach den neuesten Nachrichten ist der Gesundheitsstand in der Stadt Preßburg noch gut. Der Wochenmarkt allda ist am 5. August nicht mehr in der Stadt, sondern an den Barrieren rastellmäßig gehalten worden.

— Die k. k. Provinzial-Sanitäts-Kommission bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß sich das Königreich Böhmen und die Nachbarstaaten des besten Gesundheits-Zustandes erfreuen.

Deutschland.

Berlin, vom 6. August. Bey der weitern Verbreitung, welche die Cholera innerhalb der königl. Staaten bereits gewonnen hat, ist eine fernerweite Ausdehnung der Einführung der Legitimations-Karten für alle Reisende, nach den Bestimmungen der allerhöchsten Kabinets-Order vom 6. Juni, auf alle Theile der Provinzen Brandenburg und Pommern, so wie auch der Provinz Sachsen, für nothwendig erachtet und vom heutigen Tag ab beschlossen worden, welches hierdurch mit Bezug auf die Bekanntmachung vom 14. Juni zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird. Den 30. Juli 1831.

Der Chef der zur Abwehrung der Cholera niedergesetzten Immediat-Kommission,

v. Thile.

— Die preuß. Staatszig. meldet aus Königsberg vom 30. Juli: »Die öffentliche Sicherheit und Ruhe ist weiter nicht gestört worden. Die Behörden sind unermüdet in der Anordnung und Ausführung der zweckmäßigsten Maaßregeln und werden dabey von der Bürgerschaft und den redlich gesinnten Einwohnern der Stadt aufs Kräftigste unterstützt.«

— Einer Bekanntmachung der kgl. Regierung zu Königsberg vom 30. Juli entlehnen wir Nachstehendes: »Der Tumult, welcher vorgestern durch Wahn hervorgerufen, durch Muthwillen vergrößert und durch Pflichtvergessene zu groben Exzessen schnell benutzt ward, empörte Jedermann. Auf den ersten Ruf eilten rechtliche und kräftige Männer jedes Alters und Standes herbey, reihten sich mit großer Bereitwilligkeit und Ergebung ohne Rücksicht auf Rang und Stand in die Sicherheits-Wachen, unterdrückten mit Nachdruck, im Verein mit der Garnison, den Auflauf, zerstreuten die Empörer, ergriffen die Tumultuanten, überlieferten sie dem Richter, und sorgen mit großen persönlicher Anstrengung bis zu diesem Augenblick für die Ruhe und Sicherheit der Stadt. Wir fühlen uns gedrungen, der braven Bürgerschaft der hiesigen Haupt und Residenzstadt öffentlich zu bezeugen, daß der Sinn für Recht und Ordnung, welcher sich bey dieser Gelegenheit auf's Neue hier durch Wort und That ausgesprochen hat, ehrend und dankend allgemein anzuerkennen sey. Auch den Studirenden, den jungen Beamten, den jungen Kaufleuten gebühret derselbe Dank und dasselbe ehrende Anerkenntniß, da auch sie sich mit Schnelligkeit unter der Leitung erfahrener Männer sammelten und ordneten. Auch sie zeigten einstimmig tiefen Unwillen gegen die Ruhestörer, welche zuerst von der akademischen Jugend angegriffen und zerstreut wurden nachdem alle Versuche der Güte vergeblich angewendet waren. Wo solche hohes Gefühl für Recht und Ordnung

Digitized by Google

sich allgemein zeigt, wo solche Thatkraft sich mit Blitzschnelle entwickelt, da kann das Vaterland mit Recht auf seine Bürger und Söhne stolz seyn; und wo die Jugend auf so edle Weise zur rechten Zeit sich kräftig handelnd für die Erhaltung der Ordnung ausspricht, da ist nicht bloß die Gegenwart, sondern auch die Zukunft gesichert! — Brave Mitbürger! Die Ruhe und Ordnung ist hier mit Eurer Hülfe wieder hergestellt; wir sprechen dafür laut und öffentlich den Dank aus, welchen die zahlreiche Bevölkerung der Stadt im Herzen trägt; laßt uns alle auch ferner aufmerksam und gerüstet bleiben, um jeden etwa möglichen neuen Versuch gegen die öffentliche Ordnung und Sicherheit schnell und kräftig im Keime zu ersticken; so gerüstet wollen Wir nun wieder mit Sicherheit im Gefühle treuer Pflichterfüllung an unsere gewohnten Tagesgeschäfte gehen!«

— Zu Warendorf hat sich unter dem Vorsitz der Frau des Land- und Stadt-Gerichts-Direktors Brokmann und zweyer anderen angesehenen Damen ein Frauen-Verein gebildet, der täglich 25 arme Kinder speiset und wöchentlich mehrere 100 Pfund Brod und andere Lebensmittel austheilt.

— In Königsberg sind seit dem dortigen Ausbruch der Cholera bis zum 26. v. M. im Ganzen 26 Personen erkankt und 6 gestorben. Am 27. erkrankten nur 3 Personen, doch verstarben 9. Ueberhaupt erkrankten also 29 Personen und verstarben 15. Von den übrig bleibenden 14 Individuen sind 13 noch der ärztlichen Behandlung unterworfen und 1 als vollkommen genesen aus dem Lazareth entlassen. In Königsberg stellt sich demnach das Verhältniß in Rücksicht der Erkrankungen ziemlich günstig.

— In Tilsit hat sich seit dem verdächtigen Sterbefall am 20. v. M. bis zum 29. zur Freude der Bewohner jenes Orts, durchaus kein Krankheitsfall, der nun einige Besorgniß erregen könnte, ereignet, vielmehr herrscht dort der beste Gesundheits-Zustand.

— Nach eingegangenen Berichten über den Stand der Cholera in Lomza und Kolno, soll am ersten Ort die Krankheit noch im Zunehmen sich befinden, dagegen am letzten Orte bedeutend abnehmen.

Bayern.

München, den 9. August.

Sicherem Vernehmen nach, werden Se. Majestät der König künftigen Sonntag den 14. d. Mts. über die gesammte Landwehr der hiesigen Haupt- und Residenzstadt und der Vorstadt Au, in der Ludwigsstraße große Musterung halten.

— Beschluß der 72sten öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten:

b) Bezüglich auf die Instruktion zum Gewerbs-Gesetze beantragte der Referent: 1) zu veranlassen, daß Bestimmungen gegen den Mißbrauch getroffen werden, zu viele Lehrlinge in die abzufassenden örtlichen Gewerbsordnungen aufzunehmen; 2) daß jeder Geselle seine Wanderzeit wenigstens außer des Kreisregierungs-Bezirkes, in welchem er seine Lehrjahre bestanden hat, in Arbeit zuzubringen habe; daß aber für den Fall, wenn nachgewiesen werde, daß das fragliche Gewerbe auswärts gar nicht in dem Grade, als an dem Lehrort betrieben werde, eine Dispensation von der Wanderung eintreten solle; 3) daß der §. 10 der Instruktion aufgehoben und an seiner Statt bestimmt werde a) daß nur dasjenige Gewerbe als Titel der Ansäßigmachung gelten könne, welches nach anbefangener Gewerbeübung der örtlichen und übrigen einfließenden Verhältnisse einen sichern Nahrungsstand gewährt; b) daß alle diejenigen Gewerbe als Lokalgewerbe zu behandeln und solche nur nach dem Bedürfniß zu verleihen seyen, bey denen der Absatz sich in der Regel auf die treffende Gemeinde beschränkt, wenn auch ausnahmsweise ein auswärtiger Absatz statt findet; 4) daß zwar jedem Fabrikanten und Gewerbsmann gestattet werde, seine Fabrikate an dem Orte, wo er ansäßig ist, en gros oder en detail zu verkaufen, daß jedoch Niederlagen außerhalb des Wohnorts nur bey Kaufleuten errichtet werden dürfen; 5) daß dem Gewerbsstand der Handel mit ausländischen Fabrikaten seines Fachs für die Zukunft in so weit zu gestatten sey, als er bey einzelnen Gewerben bisher herkömmlich gewesen; 6) daß den Gewerbsvereinen das ihnen widerrechtlich entzogene Recht der Berufung von der ersten an die zweyte Instanz wieder zurückgegeben werde; 7) daß Gewerbsprivilegien künftig nur für neue und wichtige, oder im Königreiche Bayern noch nicht angewendete Entdeckungen nach vorheriger Prüfung ertheilt werden dürfen; 8) daß jeder Meisterrechts-Bewerber verbunden sey, sich ausschließlich bey der von der Polizeybehörde des Orts seiner Ansäßigmachung angeordneten Prüfungs-Commission prüfen zu lassen; 9) daß künftig bey gleicher Qualification der Ausländer nicht mit Zurücksetzung des Inländers begünstiget werde; 10) daß die treffenden Gewerbsvorsteher bey Instruction eines Gewerbs-Commissionsgesuches vernommen und mit ihren allenfallsigen Erinnerungen gehört werden müssen; 11) daß alle diejenigen Meister, welche vom platten Lande oder von kleinen Landstädten in größere Städte übersiedeln wollen, sich einer nochmaligen Prüfung unterwerfen müssen; 12) daß im Falle des Zusammentreffens mehrerer Bewerber nur Geschicklichkeit, persönlich geleistete Militärdienste, dann das Gesellenalter oder die Vorübungszeit, und wenn auch diese Verhältnisse gleich seyn sollten, das Lebensalter entscheiden solle; 13) daß für den Fall unrichtig ausgestellter Vermögens- oder Leumunds-Zeugnisse besondere Strafbestimmungen erlassen werden; 14) daß in allen kleineren Städten und Märkten, wo bisher Innungen bestanden, auch Gewerbsvereine errichtet werden müssen; endlich 15) daß in den Städten und Märkten ohne Gerichtssitz aus den bisherigen Innungen, welche die vorgeschriebene Zahl von 12 Mitgliedern erreichen, auch eigene Gewerbsvereine errichtet, solche unter die Magistrate als unmittelbare Aufsichts-Behörden gestellt, und von diesen auch die dahin einschlagenden

Digitized by Google

Verhandlungen vorgenommen werden dürfen. Schließlich trug Referent zum Gedeihen des Gewerbswesens auch folgende Wünsche vor: 1) daß, um die Ehre des Gewerbsgenossen fester zu begründen, kein Stand im Staate von Betreibung des Gewerbe gesetzlich ausgeschlossen werde; 2) daß in allen Kreis-Hauptstädten Gewerbschulen nach einem zweckmäßigen Plan errichtet werden; 3) daß Stipendien zur Ausbildung ausgezeichneter Zöglinge der Gewerbschulen gegründet werden; 4) daß in jedem Kreis ein eigener Gewerbsrath errichtet werde; 5) daß alle Gewerbsgegenstände bey den Kreis-Regierungen nur collegialisch behandelt werden dürfen, und 6) daß in allen Kreisen besondere Gewerbsstatistiken hergestellt werden. Der Ausschuß hatte sich bey den meisten Anträgen mit dem Referenten vereinigt.

Der Tagesordnung gemäß wurde hierauf die Berathung über die die Kultur-Gesetzgebung betreffenden Anträge fortgesetzt; es sprachen noch die Abgg. Schwindl, Aubinger und Frhr. v. d. Thann.

— An der in der heutigen 73sten öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten, nach Bekanntmachung des Einlaufs, fortgesetzten Discussion über die Anträge, die Cultusgesetzgebung in Bayern betr., nahmen die Abgg. Ebert, B. v. Closen, Foliot, B. v. Eberz, Muß, Weinzierl, Sepp, Zink, Frhr. v. Fraunhofen, Mäßler und v. Utschneider Theil. Die nächste öffentliche Sitzung findet Morgen den 10. d. statt.

Einige Bemerkungen über ein paar Stellen in dem Artikel der deutschen Tribüne Nro. 36, betitelt: „Die Bayerische Regierung vor dem Tribunale der öffentlichen Meinung."

Unter die Aufgaben der Oppositions-Schriftsteller gehört es, den ruhigen besonnenen Sinn, welchen Münchens Bürger bey allen Gelegenheiten bisher noch bekundeten, die unerschütterliche Treue, die sie an König und Verfassung bewiesen, und dießhalb zuweilen von ihnen laut ausgesprochene Mißbilligung der Tendenz der Oppositions-Parthey, das Staatsgrundgesetz durch Postulate sogenannter Verbesserungen in seinen Grundfesten zu erschüttern, ihre Forderungen durch verfassungswidrige Machinationen zu erpressen, dadurch zu verdächtigen, daß man München als die den Schweiß des ganzen Landes verschlingende Stadt bezeichnet, ihre Bürger, im Schooße des höchsten Wohllebens, als den schroffsten Gegensatz der unter der Last der gegenwärtigen Verhältnisse fast erliegenden Bewohner der Provinzialstädte und des platten Landes schildert und vorgibt, ihre Verwaltung erhielt Begünstigungen, welche gesetzwidrig eine Last auf die gesammte Nation wälzten. Diese Aufgabe suchte nun auch die deutsche Tribüne in dem erwähnten Artikel zu lösen, und zwar auf eine Weise, die sich nur durch die Regel: calumniare audacter, semper aliquid haeret entschuldigen läßt.

Der Verfasser desselben stellt vor allem die Lage der Bürger Münchens in Beziehung auf ihren Wohlstand als die glänzendste im Gegensatze zu der Lage der Bewohner der übrigen Theile des Königreiches dar. Er zeigt in dieser Beziehung, daß es ihm nicht um gründliche Untersuchung, daß es ihm nicht einmal um genaue Betrachtung des Gegenstandes zu thun ist, über welchen er mit apodictischer Gewißheit abspricht; die allgemeinen Uebel, welche die producirenden Klassen des Volkes niederdrücken, lasten auf Münchens Bürgern eben so, ja in mancher Beziehung noch drückender, als in den übrigen Theilen der Monarchie; dem Hrn. Verfasser wäre es nicht schwer gewesen, darüber Nachricht zu erhalten; er hätte bloß die Eingabe der Gemeinde-Bevollmächtigten Münchens an die Kammer der Abgeordneten über die Verhältnisse der Gewerbetreibenden und Hausbesitzer daselbst lesen, er hätte sich bloß erkundigen dürfen, welche Ansprüche an die Armenpflege und die Wohlthätigkeits-Anstalten dieser Stadt gemacht werden — doch, Wahrheit zu sagen, nur Belegtes behaupten, widerspricht der Absicht der Opposition; sie will durch kühne Behauptung von Facten, seyen sie auch noch so falsch, imponiren, dadurch den Widerstand schwächen; denn der den Jesuiten zur Last gelegte Grundsatz, der Zweck heilige die Mittel, ist Richtschnur ihrer Handlungen; eben so gibt sie sich nur den Schein, als bekümmere sie sich auch um die materiellen Interessen des Volkes; der Wohlstand der Bewohner eines Landes macht Umwälzungen unmöglich, so lange es sich um nichts höheres, als um Erreichung eines Spielballes übererregter Phantasien handelt; Verarmung des größten Theils der Bevölkerung macht die Masse beweglicher, das Vermögen ist in den Händen weniger vereinigt, der Versuch dann leichter, diese zu stürzen, um sie dann bequemer plündern zu können; Verarmung nicht Wohlstand befördern ist daher der Zweck der Opposition; sie will umwälzen, um herrschen zu können; denn die Erfahrung von Jahrtausenden hat ja bewiesen, es gebe keine größe Despotie als die der sogenannten Freyheitsmänner. — Der Verfasser des fraglichen Artikels täuscht also das Publikum auf doppelte Weise, einmal, indem er ihm Münchens Wohlstand, und dann, indem er ihm seine Sorge um den Wohlstand aller Staatsbürger vorspiegelt. —

Einen zweyten Stein sucht der Verfasser auf München zu werfen, indem er behauptet, daß die Staats-Einkünfte zur Befriedigung einer gränzenlosen Bauwuth dem Magistrate der Hauptstadt unverzinslich vorgeliehen werden. Er beruft sich zum Belege dieser Behauptung auf eine kleine Schrift eines gebildeten und freymüthigen Bürgers in München, welche in dieser Beziehung sage: »daß es dem Magistrate außer seiner rechtmäßigen Einnahme nicht an außerordentlichen Hülfsquellen fehle, daß gewissermaßen das ganze Land zur Mitleidenschaft gezogen werde, ist ebenfalls aus der erwähnten Kundmachung einiger städtischen Rechnungspositionen ersichtlich, aus denen das Publikum mit Erstaunen erfahren hat, daß außer einem Vorschuß von 176,000 fl., welche die Stadt noch an das Kriegsministerium schuldet, auch das Finanzmini-

Digitized by Google

sterium der städtischen Verwaltung mit einer Summe von 650,000 fl. in elf Zielenzahlungen von 1833—1843 ohne Interesse rückzahlbar, unter die Arme gegriffen und ihr dadurch bloß an Zinsen-Ersparung à 4 pCt. ein Geschenk von wenigstens 100,000 fl. gemacht hat.« Wer diese Stelle liest und Gelegenheit gehabt hat, die fragliche kleine Schrift zu lesen, wird erkennen, daß die Herren der Opposition eine ganz eigene Terminologie haben. Der Verfasser dieser Schrift soll nämlich gebildet und freymüthig seyn; da nun diese Schrift anonym erschienen, so bleibt als Anhaltspunkt zur Beurtheilung, in wie ferne ihm diese Prädikate zustehen, nichts als sein Geistes-Kind übrig; durchgeht man dieses, so findet man, daß die Bildung des Verfassers darin besteht, auf die gemeinste Weise allgemein geachtete Ehrenmänner mit Koth zu bewerfen, daß sein Freymuth darin besteht, auf die frechste Weise Verläumdungen und Lügen auszustreuen und ihnen durch Vermischung mit einigen wahren Thatsachen den Anstrich von Wahrheit zu geben, das Verfahren und die Absichten der Verwalter und Vertreter der Gemeinde zu verdächtigen und so das Vertrauen, welches diese mit ihren Committenten verknüpfen soll, zu zerstören — bey solchen Begriffen ist es denn wohl erklärlich, wie manche von den Oppositions-Schriftstellern den Titel Ehren-Männer erhalten, bey welchen sich das Publikum staunend fragt, ob sie noch einen Funken Ehre besitzen. — Doch nun zur Hauptsache selbst. Es wird der Regierung zum Vorwurfe gemacht, daß sie der Gemeinde München die Summe von 806,000 fl. unverzinslich vorgeschossen. Das Faktum hat der Verfasser aus der in der freyen Presse abgedruckt erschienenen Zusammenstellung des Erträgnisses des Lokal-Malzaufschlages von München und den aus selbem bestrittenen Auslagen entnommen; eben diese Zusammenstellung hätte aber, wenn derselbe hätte redlich seyn und nicht schwarz sehen wollen, zugleich mehr als hinreichende Anhaltspunkte zur Rechtfertigung des Verfahrens der Regierung dargeboten; nach eben dieser Zusammenstellung sind nämlich bedeutende Summen von der Gemeinde München aus ihren Mitteln für Gegenstände verwendet worden, zu deren Herstellung sie auf keine Weise gesetzlich verbunden war, und die vielmehr größtentheils dem Staate zur Last gelegen wären: es sey erlaubt, nur einige derselben aufzuzählen:

Bau der Isarbrücke . . .	391,322 fl.	46 kr.	3 dl.
» des Hoftheaters . .	850,022 »	25 »	3 »
Beyträge zu den Wohlthätigkeitsstiftungen	290,000 »	— »	— »
Zuschüsse zu den Unterrichts-Anstalten	184,701 »	37 »	2 »
Bau 5 neuer Schulhäuser .	152,241 »	27 »	2 »

Für diese 4 Posten verausgabte also die Gemeinde München ohne rechtliche Verpflichtung schon die Summe von . . 1,868,288 fl. 17 kr. 2 dl.

nicht zu gedenken des Beytrages, zu welchem sie sich, ohne irgend eine rechtliche Verpflichtung, zu dem Baue der Ludwigskirche bereit erklärt.

Wie bey dieser Lage der Sache noch von einem Geschenke der Staatsregierung an die Gemeinde München die Rede seyn könne, möchte schwer zu begreifen seyn; es ergibt sich vielmehr schon aus der angeführten Zusammenstellung, die, höchst fragmentarisch, kein klares Bild über den Gemeindehaushalt zu geben vermag, daß, wenn es von Geschenken sich handelt, wohl die Gemeinde München dem Staate, keineswegs aber der Staat der Gemeinde München Geschenke gemacht; der unverzinsliche Vorschuß, welchen die Staatsregierung der Gemeinde München machte, kann daher, von dem Gesichtspunkte des Finanzhaushaltes des Staates aus betrachtet, nicht nur nicht getadelt werden, vielmehr verdient er deßhalb eher dankbare Anerkennung, indem durch ihn veranlaßt wurde, daß bedeutende Summen, deren Bestreitung der Staatskasse obgelegen, von der Gemeinde-Kasse übernommen wurden.

Diese Ausführung möge genügen, darzuthun, auf welch' falschen Gründen die Beschuldigungen des Verfassers des betreffenden Artikels der Tribüne gegen die Staatsregierung fußen; sie möge aber dazu dienen, daß man in Zukunft ähnlichen Asserten unbedingt und ohne nähere Prüfung kein Vertrauen schenke. Dr. K. W.

— Ihre Majestät die regierende Königin von Bayern sind in Begleitung des Prinzen Otto k. H. am 29. Juli Nachts zu Dobberan eingetroffen.

— Wie vernehmen aus Kreuth die traurige Nachricht, daß unsere hochgeschätzte Künstlerin, Mad. Sigl-Vespermann, welche sich zum Gebrauche der Molkenkur an jenen Ort begeben hat, daselbst von einer bedeutenden Krankheit befallen wurde.

Neueste Nachrichten.

Paris, vom 5. August. Marschall Gérard reisete gestern von Paris ab, um das Commando über die französische Nordarmee, die 50,000 Mann stark seyn soll, zu übernehmen. Auch die Herzoge von Orleans und Nemours verließen die Hauptstadt, um bey der Armee einzutreffen.

— Der Generalstab der Nord-Armee ist auf folgende Weise zusammengesetzt:

Oberbefehlshaber: Marschall Gérard. Chef des General-Stabes: Generallieutenant Saint-Cyr-Nugues.

Commandirender des Geniewesens: Generallieutenant Haxo. — Commandirender der Artillerie: Generallieut. Neigre. — Generalintendant: Hr. de la Neuville. — Commandirende der vier Infanterie-Divisionen, die Generallieutenants: Barrois, Teste, Hulot und Tiburce Sebastiani.

Commandirende der zwey Divisionen schwerer Kavallerie: die General-Lieutenants Dejean und Baron Gerard. Das Commando über die leichte Kavallerie ist dem Mar-

Digitized by Google

schall de Camp Lawoestin und Se. kgl. Hoh. dem Herzog von Orleans anvertraut. Der Herzog von Orleans befehligt eine aus dem 1. Husaren-Regiment (hussards de Chartres) und dem ersten Regiment der Lanzenreiter, wovon der Herzog von Nemours Oberst ist, zusammengesetzte Brigade. Seine Adjutanten, die Generäle Marbet und Baudrand begleiten den Hrn. Herzog. Das Zusammentreffen des Generalstabes ist zu Maubeuge.

— Im Moniteur liest man: Die Freunde der starken und edelmüthigen Politik der Regierung müssen dem von ihr gefaßten Entschlusse, unverzüglich Hrn. Gerard an der Spitze einer Armee nach Belgien zu schicken, ihren Beyfall zollen. Diese Maaßregel ist nur die Folge der Anerkennung des neuen Königreichs Belgien, welche Anerkennung von Frankreich bewirkt worden ist und von ihm vertheidigt werden wird; sie ist die Anwendung der Prinzipien, die in den von den fünf Großmächten unterzeichneten diplomatischen Conventionen zum Grunde gelegt worden sind, und der Einmarsch unserer Soldaten auf belgischem Boden wird die feyerlichste Besiegelung der Uebereinstimmung dieser Mächte und ein Beweis der aufrichtigen Rolle seyn, die Frankreich nunmehr auf dem Continent spielt.

Dieser Krieg, weit entfernt, ein allarmirendes Zeichen für Europa's Ruhe zu seyn, ist gewissermaßen ein neues Unterpfand des Friedens. Er ist dazu bestimmt, Frankreich zu beweisen, einer Seits, daß die Gesinnungen der Mächte völlig geeignet sind, die eitlen Besorgnisse, die man ihm einflößen möchte, zu zerstreuen, und anderer Seits, daß ein Land, welches binnen 24 Stunden auf solche Art ein Heer in Marsch setzen kann, über die Bewahrung seiner Ehre, seiner Würde und Unabhängigkeit in Sicherheit seyn kann.

— Dem General Belliard wurde gestern eine telegraphische Depesche nach Brüssel übermacht, wodurch er angewiesen wird, dem General Chassé zu erklären, daß der König der Franzosen alles öffentliche und Privateigenthum der Stadt Antwerpen in Schutz nimmt und den General Chassé für jeden Schaden verantwortlich macht, den er etwa anrichten möchte. Ohne Zweifel wird diese Vorstellung einem neuen Bombardement vorbeugen. — Ebenso hat der französische Geschäftsträger im Haag dem König von Holland erklärt, daß König Ludwig Philipp im Begriffe stehe, gemäß den von allen Großmächten unterzeichneten Verträgen, Belgiens Unabhängigkeit Achtung zu verschaffen. Da die belgische Armee noch nicht stark genug ist, gegen die 40,000 Mann des Königs von Holland zu fechten, so wird sie sich wohl auf die französische Armee zurückziehen, statt sich vor deren Ankunft in eine große Schlacht einzulassen.

— Der Prinz von Joinville (dritter Sohn des Königs) am 17. vor Algier angekommen war, stieg, wie der Moniteur meldet, am 19. ans Land; man schlug sich noch. Der Prinz besuchte die Casauba, die Marine, den ganzen obern Stadttheil, speiste mit dem General Berthezène und den Notabilitäten der Colonie zu Mittag und schlief Abends wieder an Schiffsbord. Am andern Tage wohnte der Prinz einer Heerschau auf der Ebene vor der Stadt bey, besichtigte hierauf die im Baue begriffenen Kasernen und das Fort Bab-Azoun und begab sich sodann wieder an Bord, worauf die Fregatte alsogleich unter Segel ging.

— Die Kammer der Abgeordneten hat sich am 4. August in ihren Bureaus zu Prüfung der beyden Anträge der Herren Salverte und Bavoux versammelt. Der Antrag von Hrn. Salverte hatte zum Zwecke, die Kammer der Pairs in einen Senat zu verwandeln, mit beschränkter Zahl der Mitglieder, von denen zwey Drittheile von den Wahl-Collegien, ein Drittheil vom König gewählt werden soll. Nach dem Gutachten des ersten und neunten Bureaus soll dieser Antrag in der Kammer öffentlich verlesen werden dürfen. Fünf andere Bureaus waren entgegengesetzter Meinung. Der Beschluß von zwey Bureaus ist noch nicht bekannt. Wenn drey Bureaus für einen Antrag stimmen, so kann derselbe an die Kammer gebracht werden. — Die Wahl der Commission zu Entwerfung der Antwort-Adresse der zweyten Kammer ist auf die HH. Dupin d. ä., Bernard von Rennes, Etienne, Batisemenil, v. Tracy, Bérenger, Martin, v. Schonen und Dupont de l'Eure gefallen.

Nur 3 Mitglieder, nemlich Bernard, Dupont und de Tracy gehören zur Opposition. Ueberhaupt erhielt die Opposition von 358 Stimmen nur 138.

In dieser Sitzung fand der Entschluß der Regierung, Belgien Hülfe zu leisten, allgemeinen Beyfall; eine Menge Deputirte wünschten zugleich dem Präsidenten des Ministerkonseils zu seinem Entschlusse Glück, vor der Hand noch an der Spitze des Cabinets zu bleiben. Obige Ernennung der Mitglieder für den Adreß-Ausschuß ist so ausgefallen, daß alle Freunde einer festen, aber klugen Politik, die alle raschen Uebergänge und gewaltsamen Beschlüsse haßen, damit zufrieden seyn müssen.

Fremden-Anzeige.

Den 9. August. (G. Hirsch): Hr. Philippesko, Stud. aus der Wallachey. (G. Hahn): Hr. Molamus, Kfm. aus Antwerpen; Se. Durchl. Hr. Erbprinz Hohenzollern-Hechingen; Hr. v. Frank, Hofrath aus Hechingen; Hr. Regensburger, Banquier aus Augsburg. (Schw. Adler): Hr. Friese, Privatier aus Insbruck. (G. Kreuz): Hr. Silligmüller, Kfm. aus Würzburg. (G. Stern): Hr. Modl, Privatier aus Neuburg; Hr. Scheicher, Gastwirth aus Haag.

Wien, vom 5. August. Heute war der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 79—;
detto detto 4 pCt. in CM. 67½;
Oesl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 115;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. ——;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. ——;
Bank-Actien pr. Stück 989½ in CM.

Paris, vom 5. August. Cons. 5 pCt. 79 Fr. 90 C.; 3 pCt. 48 Fr. — C.; Fale. — Fr. — C. Bank. —— Fr.

London, vom 2. August. Cons. 3 Cpt. 82¾.

Digitized by Google

6432. (3a) **Bekanntmachung.**

(Den Verkauf oder die Verpachtung der kgl. Bräuerey zu Hackelberg bey Passau betr.)

Im Namen ꝛc. ꝛc.

In Folge allerhöchster Entschließung vom 16. d. M. soll die königl. Bräuerey zu Hackelberg zum Verkaufe oder zur Verpachtung auf 6 bis 10 Jahre im Wege der öffentlichen Versteigerung ausgesetzt werden, und wird hiermit der Termin dazu auf

Montag den 19. September d. J.

von 9 bis 12 Uhr Vormittags und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags anberaumt, in welchem Kaufs- und Pachtlustige sich in der Amtsstube des kgl. Bräuamts zu Hackelberg vor der dazu abgeordneten Regierungs-Kommission einfinden mögen.

Die Bräuerey Hackelberg liegt am linken Ufer der Donau, eine Viertelstunde von der Hauptstadt Passau entfernt. Es ist damit das braune Gersten- und weiße Weizen-Bierbrau-Recht verbunden. Im Durchschnitte werden gegen 3000 Schäffel Malz jährlich verbrauet.

Die Bestandtheile derselben sind folgende:

a) Das Hauptgebäude für das braune Sudwerk mit zwey Sudpfannen, jede zu 85 Eimern — eine Wasserpfanne — zwey Maischkästen mit kupfernen Läuterböden und dergleichen Maischgranden — zwey Bierkühlen — den Göhr- und Winterbier-Gewölben — dem Branntweinhaus und in demselben 2 Maisch- und zwey Läuterkessel — Malz-Tennen — Dörre — Fässerbehältniß und Materialspeicher. In diesem Gebäude befinden sich auch die Wohnungen für die Bräubeamten — dem Bräumeister und sämmtliche Bräuleute, dann ein Saal nebst einigen Zimmern und einer besondern Küche;

b) das seperirte Weißbierbräuerey-Gebäude mit einer Sud-Pfanne zu 75 Eimern — einer Wasserpfanne — einem Maischkasten mit kupfernem Läuterboden und dergleichen Biergrande — eine große und eine kleine Bierkühle — dem Weißbier-Göhr-Gewölbe — einem Lagerbierkeller in zwey Abtheilungen — dem Branntweinbrennerey-Gebäude und in demselben einem Maisch und einen Läuterkeller — dem Branntweingewölbe — dann dem Faß- und Materialbehältniß;

c) das mit dem vorbemerkten Gebäude in Verbindung stehende Malzmühlgebäude sammt Wagenremise;

d) das Malzhaus mit 4 Malztennen — der Einsprenge — 4 Schwellen — zwey großen kupfernen Malzdörren — einer Bräuknechtsstube — einem Malz- und einem Gerstenboden, dann einen großen Speicher;

e) das Sommerkellergebäude, 426 Fuß lang, 29 Fuß breit und bis in die Mitte des Bogengewölbes 21 Fuß hoch, in 5 Abtheilungen mit Fußboden, und einem mit einer Mauer umgebenen Hofraume;

f) das ehemalige Malzhaus ist Stallgebäude mit Speicher;

g) zwey besondere Wohngebäude am Ende des Sommerkellers, in deren Einem die Binderwerkstätte sich befindet;

h) das Wasserreserve-Gebäude mit einer kleinen Wohnung für den Brunnenwärter;

i) der Zimmerstadl mit zwey kleinen Kellern;

k) die — eine halbe Viertelstunde vom Bräuhause abgelegene Wasser-Malzmühle mit einem Gange und der Wohnung des Müllers nebst den dazu gehörigen 2 Wehren;

l) ein durch die Hauptgebäude der Bräuerey gebildeter und von der Donau begränzter Hofraum mit der Donaulände; dann ein kleinerer Hofraum zwischen dem Weißbierbrau- und dem Malzhause;

m) ein Gemüse- und Obstgarten zunächst an den Bräuerey-Gebäuden mit einer Mauer umgeben; endlich

n) ein freyer Platz am Malzhause.

Die Bedingungen sind hinsichtlich des Verkaufes im Allgemeinen die durch die allerhöchste Verordnung vom 30. September 1811 — (Regierungsblatt vom Jahre 1811 Seite 1577) — vorgeschriebene, — dann in Beziehung auf sämmtliches Mobiliar an Bräumaterial-Vorräthen — Fässern und Bräurequisiten aller Art — Baumaterialien — Vieh und Fahrnissen — daß solches ohne Ausnahme vom Käufer nach dem durch Sachverständige auszumittelnden Werth baar abgelöst werden muß.

Im Falle der Verpachtung hat der Pächter gleichfalls alle Bräuerey-Vorräthe nach der auf gleiche Weise zu erhebenden Schätzung gegen baare Gelderlage zu übernehmen. Für das demselben zu überlassende Inventar dagegen muß eine dem Schätzungswerthe entsprechende Kaution aufrecht gemacht werden.

Der Zuschlag für das Meistgebot als Kaufssumme oder als jährlicher Pachtschilling erfolgt beym Schlusse der Versteigerung nur mit Vorbehalt der allerhöchsten Genehmigung.

Die speziellen Bedingungen werden bey der Versteigerung bekannt gemacht werden, jedoch können Kaufs- und Pachtlustige auch vorher schon von dem k. Bräuamte Hackelberg darüber sowohl, als hinsichtlich der übrigen Verhältnisse Auskunft erhalten, so wie auch von dem Zustande der Gebäude — der Bräuerey — den Vorrichtungen und Requisiten Einsicht nehmen.

Schließlich wird noch bemerkt: daß Biethungslustige — Inländer sowohl als Ausländer — deren Vermögensverhältnisse dießorts nicht näher bekannt sind, sich durch legale Zeugnisse darüber auszuweisen haben.

Passau den 28. Juli 1831.

Königl. Regierung des Unterdonaukreises
Kammer der Finanzen.

Frhr. v. Mulzer, Präsident.
Lutz, Direktor.
Kallaus, Sekr.

6426. (2b) Die Franken-Wein-Niederlage in dem Hause des Hrn. Apothekers Promolli, Sendlingerstraße Nr. 689 im dritten Stocke, ist durch frisch angekommene Zufuhren mit den Sorten

1827er	à	18 bis 24 kr.	
1825er	à	24 — 30 "	
1819er	à	30 — 36 "	auch detto rothen,
1818er	à	33 — 40 "	" rothen,
1822er	à	36 — 42 "	" rothen,
1811er	à	42 — 54 "	" rothen und

anderen versehen; zu deren Abnahme, jedoch nicht unter ½ Eimer, unter Versprechung bester reiner Waare und zu den billigsten Preisen, sich bestens empfiehlt

Marcus Stern.

6410. (c) Die brillante Tänzer-Familie Knie wird sich täglich vor dem Karlsthor links in dem großen Cirkus produziren. Anfang um 6 Uhr.

Digitized by Google

6436. Wegen mehrmaliger Nachfrage um geeignete Silber-Münzen, zu Preise oder Belohnungen für die Schuljugend, hat sich Unterzeichneter bestrebt, diesen Wünschen zu entsprechen und es sind nun zu diesen Zweck passende Münzen, von dreyerley Sorten, in eleganten Etuis daselbst zu haben.

Die Eine hat auf der Vorderseite das Bildniß Seiner Majestät des Königs, auf der Rückseite die Aufschrift: »Dem Wohlverhalten und Fleiße.« Preis 1 fl. 30 kr.

Eine andere mit den Bildnissen Ihrer Majestäten des Königs und der Königin. Die Kehrseite bildet einen Lorberkranz und die Worte: »Lohn des Fleißes.« Preis 1 fl. 6 kr.

Eine dritte stellt einen Bienenkorb dar, mit der Umschrift: »Dem Fleiße.« Auf der Rückseite ruht ein Sensel mit dem Motto: »Dem Wohlverhalten.« Preis 48 kr. — Auf Verlangen können diese Münzen auch von Gold geliefert werden.

Dabey erbiete ich mich, nach Wunsch von jeder dieser drey Sorten ein Exemplar gegen Werthes-Erlag zur Einsicht zu übersenden. — Außer diesen sind bey mir fortwährend zu andern Gelegenheiten, besonders zu Tauf- und Firmungsgeschenken geeignete Münzen von Gold und Silber vorräthig.

G. Sanktjohanser,
Bürger und Silberarbeiter in München,
wohnt Dienerstraße Nro. 140.

6440. Die Union,
Feuer-Versicherungs-Gesellschaft und Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Paris,

hat ihren Rechenschafts-Bericht für das Jahre 1830 erstattet. Zu Ende desselben waren im Ganzen über 2000 Millionen Franken gegen Brandschaden versichert. Die in beynahe 150 Unglücksfällen vertragsmäßig geleisteten Entschädigungen beliefen sich auf 411,000 Franken.

Ohnerachtet ihres erst achtzehn monatlichen Bestehens hat die Lebens-Versicherungs-Anstalt bereits eine Summe von 2 Millionen Franken empfangen, sowohl um Leibrenten zu sichern, und Summen, die nach gewissen Jahren zahlbar sind, als auch Capitalien oder Leibrenten zahlbar nach dem Tode der Versicherten an deren Wittwen und Kinder. —

Der fragliche Rechenschafts-Bericht liegt im Comptoir des Unterzeichneten, Residenzstraße Nro. 42, zur gefälligen Einsicht offen.

Dieß hat die Ehre zur öffentlichen Kenntniß zu bringen
München, den 8. August 1831.

Die Haupt-Agentie der Union.
Franz Carl Vogel.

6428. Ein Frauenzimmer wünscht als Haushälterin oder Beschließerin auf dem Lande einen Dienst; daß sie alle hiezu erforderlichen Kenntnisse und Fertigkeiten besitzt, bezeugen ihre Atteste und noch sonstige Empfehlungen angesehener Häuser.

Das Uebrige im Comptoir dieser Zeitung.

6441. Im Hause Nro. 112 in der Schönfeldstraße, dem Gebäude des königl. Staatsministeriums der Armee gegenüber, ist über 1 Stiege eine schöne helle Wohnung an honnette Personen bis Michaeli billig zu vermiethen. Sie besteht aus 3 heitzbaren und einem unheitzbaren Zimmer vornheraus und einem unheitzbaren Zimmer und Garderobe rückwärts, einer hellen Küche, trocknem Keller und übrigen Bequemlichkeiten. Es kann täglich Einsicht davon genommen und mit der Eigenthümerin über die Preisbestimmung sich besprochen werden.

6429. Indem der Unterzeichnete für das bey Ausübung der chirurgischen und geburtshülflichen Verrichtungen ihm geschenkte große Zutrauen während seines mehrjährigen Aufenthaltes auf der Hundskugel ergebenst dankt, zeigt er hiemit an, daß er jene Wohnung verlassen und sein Haus (das ehemalige Maurermeister Widmann'sche Haus am Kreuz) in der St. Annastraße Nro. 1240, bezogen habe. Er wird sich auf alle Weise bestreben, seinen guten Ruf stets zu erhalten und empfiehlt sich bestens zu fernerm geneigten Zuspruch.

Zugleich macht er bekannt, daß in seiner Behausung über 3 Stiegen bis künftiges Ziel Michaeli eine sehr bequeme Wohnung aus 5 heitz- und 1 unheitzbarem Zimmer bestehend, mit Speicher, Keller und übrigen Bequemlichkeiten zu beziehen ist. Das Nähare ist zu ebener Erde zu erfragen.

Joh. Bapt. Trättenbacher.
bürgerl. Wundarzt und Geburtshelfer.

6450. Dem unbekannten Inhaber der 5pCt. Metallique-Obligation ad 1000 fl. vom Jahr 1823 Nro. 18743, mit Coupons vom 1. Jäner und 1. Juli, werden auf Anmelden in der Joseph-Spital-Gasse Nro. 1222 über 2 Stiegen in den Stunden von 2 bis 3 Uhr Nachmittags dessen Vortheil bezweckende Eröffnungen gemacht werden.

6452. Unterzeichnete gibt sich die Ehre, hiemit ergebenst anzuzeigen, daß sie nach bestandener Prüfung vom 1. September an Mädchen Morgens von 9 bis 11 und Nachmittag von 2 bis 4 Uhr in der französischen Sprache und Handarbeiten unterrichten wird. Das Honorar beträgt 3 fl. monatlich. Auf Verlangen würde sie auch außer dem Hause Unterricht ertheilen.

Nannette Apell,
wohnhaft vor dem Einlaß in der Blumenstraße,
Nro. 690 über 1 Stiege.

6447. Literarische Neuigkeit.

Bey uns ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen für ½ Thaler zu haben:

Agnes Bernauerin.
Dialogisirte historische Novelle von Dr. Schiff.

Der interessante Stoff ist hier in glühendem Gefühl so anziehend behandelt, daß wir der deutschen Lesewelt mit vollem Rechte diese Novelle, als der Aufmerksamkeit würdig, empfehlen können.

Berlin. Vereins-Buchhandlung.

Die tausend zweyhundert und 76ste Ziehung in München ist Dienstag den 9. August 1831 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

57 11 55 8 38

Die 1277te Ziehung wird den 10. Sept. und inzwischen die 897te Regensburger Ziehung den 18., und die 236te Nürnberger Ziehung den 30. August vor sich gehen.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von Peter Philipp Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag. Nro. 199. 11. August 1831.

Amtliche Nachrichten.

München, den 10. August.

Das heutige königl. Regierungsblatt enthält folgende Bekanntmachung: Den Termin zur Anmeldung für die theoretische Prüfung der Rechts-Kandidaten betreffend.

Wir finden Uns bewogen, den zweyten Absatz im §. 7. der Verordnung vom 6. März 1830 dahin abzuändern, daß die Gesuche um Zulassung zur theoretischen Prüfung von den zum Staatsdienste adspirirenden Rechts-Kandidaten spätestens bis zum 25. August eines jeden Jahres eingereicht werden sollen.

Wir befehlen, diese Unsere Entschließung durch das Regierungs-Blatt öffentlich bekannt zu machen.

München den 7. August 1831.

Ludwig.

Frhr. v. Zentner. Graf v. Armansperg.

v. Stürmer.

Auf königlichen Allerhöchsten Befehl:
der General-Sekretär
Fr. v. Kobell.

Zeitungs-Nachrichten.

Polen.

Warschau, vom 29. Jul. Der Senat hat sich in einer seiner letzten Sitzungen darüber berathen, ob er dem Beyspiele der Landboten-Kammer folgen und ebenfalls eine Kommission ernennen solle, um über die Kriegs-Operationen Rechenschaft einzuziehen; dieser Vorschlag ist jedoch verworfen worden.

— In der gestrigen Morgen-Sitzung der Landboten-Kammer trug der Landbote Jelowicki darauf an, daß der Reichstag eine Adresse an Frankreich und England erlassen solle; dieser Antrag wurde von dem Landboten Nakwaski und anderen Mitgliedern kräftig unterstützt, jedoch noch nichts darüber entschieden; sodann wurde auch verlangt, daß die früher von den Polen an die Ungarn gerichtete Dank-Adresse durch den Druck bekannt gemacht werden solle.

— In der Nachmittags Sitzung derselben Kammer machte der Deputirte Zwierkowski die Anzeige, daß die National-Regierung und der Generalissimus in dem vorgestrigen Kriegsrath die vollständigste Schilderung von dem Zustande der Armee und allem dem gegeben hätten, was zur Erreichung des Zieles der polnischen Nation nöthig sey. Der Generalissimus hatte offen erklärt, daß alle seine Gedanken einem Kampf auf Tod und Leben zum Ziel hätten, und daß er diesen Kampf in solchem Geist weiter führen werde; daß den Litthauen Wohlhabenheit u. s. w. Unterstützungen zu Theil geworden seyen, und daß man auch noch Waffen genug besitze. Die Deputation der Kammer versicherte, daß man über eine erwünschte Zukunft keinen Zweifel hegen dürfe. Man beschloß daher, eine Proklamation an das Volk und die Armee zu erlassen, welche in der Abend-Sitzung in folgender Abfassung vorgelesen wurde: »Während schon so viele für unser Schweert glänzende Ereignisse noch wichtigere Begebenheiten erwarten lassen, während unter den Bemühungen der National-Regierung und des Generalissimus, um den Augenblick der Befestigung unserer Unabhängigkeit zu beschleunigen, der Feind es unternommen hat, auf das linke Weichsel-Ufer hinüberzugehen, und alle seine Kräfte anstrengt, um uns den Todesstoß zu versetzen, ist es kein Wunder, daß die allgemeine Besorgniß unsere militärische Lage so genau als möglich kennen zu lernen, zu ergründen und die zur Unterstützung der heiligen Sache des Vaterlandes getroffenen Maaßregeln beurtheilen zu können wünschte. Die Landboten-Kammer, um diesem Wunsch zu entsprechen, die Verschiedenheit der Ansichten zu vereinigen und endlich jeden, wenn auch noch so schwachen, Keim des Mißtrauens zu ersticken, trug darauf an, einen großen Rath zu berufen, in welchem die abgeordneten Repräsentanten der Landboten Kammer in Gegenwart der Regierung, des Generalissimus und hinzugezogener ausgezeichneter Militärs den Zustand der militärischen Kräfte, Verhältnisse und Pläne untersuchten und die erfreuliche Ueberzeugung gewannen, daß unsere Kräfte eben so wohl als ihre Leitung ganz den von der Nation einstimmig im Angesicht Europa's verkündigten Zwecken entsprechen. Die Senatoren- und Landboten Kammer, welche diese Ueberzeugung der von der Landboten-Kammer abgeordneten Repräsentanten theilen, beeilen sich, sie der ganzen Nation zu eröffnen. Polnische Krieger! auf Euerer Tapferkeit und Ausdauer beruht das Schicksal des Vaterlandes. Unterstützet den Generalissimus mit diesen Tugenden, umgebt ihn mit dem Vertrauen, welches die Nation zu Eurem Muthe hegt, welches sie in die Talente und den Charakter des von ihr erwählten Feldherrn gesetzt hat! vereinigt alle Eure Kräfte zum bewaffneten Aufstand, zur Einigkeit der Gesinnungen, zum Vertrauen in die National Behörden, zu den Eurer großen Sache würdigen Opfern, endlich zur Verachtung aller

derjenigen, welche gemeinsame Gefahren und Ruhm nicht getheilt haben und sich nur bemühen, die innere Einigkeit und Eintracht zu schwächen.«

— Hiesige Blätter fügen diesem Berichte Folgendes hinzu: »Seit 3 Tagen hatte sich die Stirn der Bewohner Warschau's in Folge feindseliger Gerüchte getrübt; am 27. erheiterten sich die Gemüther wieder; es heißt, daß man in dem Kriegsrath nur über die künftigen Operationen Untersuchungen gepflogen, aber einen Eid abgelegt habe, das tiefste Geheimniß über Alles zu bewahren, was der Generalissimus in diesem Rath vorgetragen hat; die Zufriedenheit und Heiterkeit der Landboten beweist jedoch, daß auch unser Aller eine gleiche Freudigkeit wartetet. Nach so vielen Beschwerden und Kämpfen eilt der Führer der polnischen Ritterschaar herbey, um die Väter des Vaterlandes zu beruhigen und, wie im häuslichen Heerde, im Schooß seiner eigenen Familie, die Gefühle seines Herzens auszuschütten, auf Hoffnungen hinzuweisen und gemeinsam mit uns die Hülfe des Königs der Könige anzurufen, in dessen allmächtiger Hand die Loose der Völker ruhen. Es war ein großer und feyerlicher Augenblick. Die Furcht verschwand, die Mißverständnisse und das Gespenst des giftigsten Argwohns verflogen in Staub; ein einziges Wort der Tugend und des Heldenmuthes brachte das alte Vertrauen und die alte Sicherheit zurück. Warum haben wir so selten vertrauliche Mittheilungen dieser Art gesehen? Wie viel hätte durch solche Verständigungen die öffentliche Sache gewonnen. Man muß sich nur nähern, um sich kennen zu lernen, man muß sich nur kennen lernen, um sich gegenseitig zu lieben, zu ehren. Von nun an werden wir durch die Einigkeit unserer Kräfte, Wünsche und Zwecke unüberwindlich seyn; wir haben moralisches Ansehen und Vertrauen zu uns selbst gewonnen.«

— Gestern musterte der Generalissimus die neuen schön montirten Artillerie-Batterien, welche, größtentheils in Warschau gegossen, zur öffentlichen Schau ausgestellt waren.

— Der Oberst Joseph Hauke, der Oberst-Lieutenant Olendzki, der Major Cywinski und der Kapitän Trembizki sind aus der polnischen Armeeliste gestrichen worden.

— Der Oberst-Lieutenant Zaliwski, der in der letzten Zeit die Streif-Corps in der Wojewodschaft Augustowo befehligte, ist, nach einer erlittenen Niederlage, mit einigen Wenigen von dort wieder nach Warschau zurückgekehrt und hat von dem Generalissimus das Kommando über ein neues Streif-Corps erhalten, dessen Depot sich für jetzt in Wilanow auf dem linken Weichselufer, nicht weit von Warschau, befindet. Es ist noch unbekannt, wo er seine Operationen beginnen wird, doch wird die Jugend in hiesigen Blättern aufgefordert, sich unter seine Befehle zu stellen, da er ein höchst erfahrener und tüchtiger Krieger und von dem Diktator Chlopizki früher mit Unrecht hintangesetzt worden sey. Als er zuerst von Warschau nach Litthauen auszog, soll er, der Staats Zeitung zufolge, nur 10 Mann und 3 Karabiner gehabt haben; in Litthauen erhielt seine Truppe Verstärkung, doch heißt es, er sey mit großer Auswahl zu Werke gegangen und habe nur sehr fähige Leute in seinen Dienst genommen; unter diesen befand sich ein Professor der Wilnaer Universität und ein sehr reicher junger Edelmann, Namens Karp, die beyde den Dienst gemeiner Soldaten versahen. Er bestrafte die geringste Beeinträchtigung fremden Eigenthums aufs strengste, und die Bewohner von Litthauen sollen sein Corps als einen Schild gegen die Mißbräuche, welche sich andere Streif-Corps zuweilen gestatteten, angesehen haben. Seine Truppen wurden allein von den erbeuteten Transporten unterhalten, und er organisirte noch auf eigenen Antrieb, ohne Beystand der National-Regierung, eine Kompagnie Infanterie und ein Kavallerie-Detaschement. In Kauen erbeutete er über 50,000 Centner Zwieback, vollständige Kürassier-Uniformen für zwey Regimenter und ansehnliche Vorräthe von Leder, Leinwand, Mehl und Pulver, nahm auch 800 Mann gefangen. Seine Haupt-Manövers bestanden in plötzlichen Ueberfällen und nächtlichen Märschen, denen er mehreremale seine Rettung verdankte. Sein ganzes Corps zählte nicht mehr als 1200 Mann, jedoch lauter gute Schützen. Mit dieser Schaar zog er gegen Wilna; Gielgud vertraute ihm noch zwey Bataillons vom 2ten Jäger-Regiment an; so übernahm er das Kommando über den rechten Flügel. Er war der gewissen Meynung, Wilna müsse erobert werden, und überwand alle Schwierigkeiten; 3 Schanzen nahm er mit Sturm, aber als er sich schon auf der Höhe des Berges befand, wo die vortheilhafteste Position der Russen war, erfuhr er, daß Gielgud sich bereits seit 2 Stunden von der Stadt zurückzöge. Sich selbst überlassen, suchte er den Rückzug so sicher als möglich zu bewerkstelligen, schlug sich nach dem Augustowschen durch und wandte sich von da wieder nach Bialystock. Ohne Munition, überall von Feinden umringt, sah er endlich ein, daß er nicht mehr im Stande sey, den Russen die Spitze zu bieten. Bey dem Uebergang über den Fluß Sokolowka befahl er, um einer gänzlichen Niederlage auszuweichen, seinen Partheygängern, sich zu zertheilen und in Warschau wieder zu versammeln.

— Ueber die Bewegungen des Rüdigerschen Corps sind verschiedene Nachrichten im Umlauf. Es hieß, daß in der Gegend von Kazimierz und Zawichost Vorbereitungen zu einem Uebergang über die Weichsel gemacht würden, daß jedoch bey Kazimierz nur Pontons in Bereitschaft seyen, ohne alle Zurüstungen zum Aufschlagen einer Brücke. Der Warschauer Kurier meldet heute, daß die Russen die Absicht abgegeben hätten, bey Pulawy über die Weichsel zu gehen er will sogar wissen, daß General Rüdiger nach St. Petersburg abberufen worden sey, um sich wegen des Treffens mit General Jankowski zu rechtfertigen. Gestern meldete dasselbe Blatt, daß das Rüdigersche Corps die Wojewodschaft Lublin verlassen habe und sich über Kozk nach dem Bug hinziehe.

— Gestern soll, wie die hiesigen Zeitungen melden, die sichere Nachricht in Warschau eingegangen seyn, daß der Oberst Rozycki bey Dechyczyn einen sehr vortheilhaften

Digitized by Google

Kampf mit den Russen bestanden und 150 Mann, darunter einen Stabs-Offizier gefangen genommen habe: es heißt, daß sich bey diesem Letzteren wichtige Papiere vorgefunden hätten, unter Anderem ein Befehl des Generals Rosen an den Kommandanten von Drohyczyn (im Bialistockschen), daß er sich zurückziehen solle, indem die polnischen Insurgenten in beträchtlicher Anzahl heranzögen.

— Lowza ist, dem Warschauer Kurier zufolge, sehr stark von den Russen befestigt worden und es soll Niemand in diese Stadt zugelassen werden; es heißt, die Verbindung zwischen Lowza und Rußland wäre unterbrochen.

— Demselben Blatt zufolge, soll sich die Insurrection in der Gegend von Bezesc Litewski und in Bialowieser Haide wieder von Neuem erheben und durch frische Corps aus Polen unterstützt worden seyn.

— Heute früh um 5 Uhr versammelten sich die Mitglieder der Landboten-Kammer vor dem Rathhause, um sich zur Arbeit auf die Wälle zu begeben.

— Die Kalischer Wojewodschafts Kommission soll ihren Sitz von Kalisch nach Wielun verlegen und die Wojewodschafts Kommission von Podlachien ihre Geschäfte in Garwolin abhalten.

— Nachrichten aus Krakau, vom 1. August — im österr. Beobachter — melden: »Das russ. Corps unter General Rüdiger ist am 28. Juli bey Josefow, wie man sagt 25,000 Mann stark, über die Weichsel gegangen und hat am 29. Opatow und Ostrowice besetzt. Die Kosaken haben am nämlichen Tage bis nahe vor Kielce und Radom geschwärmt. — Die Zahl der aus Warschau und der Umgegend nach Krakau Flüchtenden mehrt sich mit jeder Stunde. — Die Zahl der an der Cholera Erkrankten in der Stadt betrug am 21. Juli 101, genesen 18, gestorben 26; am 22. Juli erkrankt 99, genesen 10, gestorben 31; am 23. Juli erkrankt 92, genesen 19, gestorben 18; im Gebiete des Freystaates am 21. Juli erkrankt 149, genesen 15, gestorben 40; am 22. Juli erkrankt 169, genesen 20, gestorben 27; am 23. Juli erkrankt 198, genesen 15, gestorben 60.

— In spätern Nachrichten aus Krakau vom 3. August — im österr. Beobachter — heißt es: »Der größte Theil des Corps des Generals Rüdiger ist am 31. Juli wieder auf das rechte Weichselufer zurückgegangen und es sind nur ungefähr 5000 Mann auf dem linken Weichselufer geblieben. Diese Bewegung soll die Folge einer durch den Gen. Chrzanowski gegen Pulawy und Josefow gemachten Demonstration seyn. Unter diesen Umständen setzen die Bureaux der Wojewodschafts-Kommission in Kielce, welche sich zur Uebersiedlung nach Miechow ganz vorbereitet hatten, ihre Amtsverrichtungen dort wieder bis auf Weiteres fort. — Zwischen der russischen Armee unter Feldmarschall Paskewitsch und den Polen war bis zum 1. d. M. nichts Bedeutendes vorgefallen.«

Rußland.

St. Petersburg, vom 27. Jul. Die hiesige Handlungszeitung enthält nachstehenden kaiserl. Ukas:

»Die außerordentlichen Ausgaben, welche bey den gegenwärtigen Umständen unvermeidlich sind, fordern die Ergreifung einiger Maaßregeln zur Erleichterung der Operationen des Reichsschatzes. In dieser Hinsicht und in Uebereinstimmung mit der Vorstellung des Finanzministers und dem Gutachten des Reichsraths haben Wir es genehm gehalten, Reichsschatz-Billetts für 30 Mill. Rubel Bank-Assignationen, mit 4 pCt. Zinsengenuß, nach weiterer Maaßgabe beyliegender Verordnung in Umlauf bringen zu lassen. Die Emanation dieser Billetts haben Wir successive nach Maaßgabe des Bedarfs in 3 Serien angeordnet und den Finanz-Minister bevollmächtigt, die 1. Serie von 10 Mill. Rubel schon jetzt zu verausgaben, über die folgenden beyden aber jedesmal Unsere besondere Ukasen einzuholen. Den 13. (25.) Juli 1831. Nikolas.«

In der diesem Ukas beygefügten Verordnung wird unter Anderm bestimmt, daß jedes der neuen Billetts auf 250 Rubel ausgestellt werden soll; diese Billets werden, wie es ferner heißt, in allen Zahlungen an Kron-Kassen angenommen, mit Ausnahme der Kredit-Anstalten, wo, wie bisher, Assignationen und klingende Münze angenommen und ausgegeben werden; die Tilgung dieser Billetts soll im Laufe von 4 Jahren vor sich gehen, so daß der Reichsschatz nach Verlauf des ersten Jahres in jedem der drey übrigen den dritten Theil der emanirten Schatzbillets, von welchen Serien sie übrigens seyn mögen, zur Vernichtung einzuliefern hat, wobey sich indessen die Regierung das Recht vorbehält, diese Schatzbillets nach vorheriger Ankündigung auch vor Ablaufe der bestimmten Termine ganz oder theilweise einzulösen und außer Umlauf zu setzen.

Portugal.

Die Gazette di Lisboa verkündigt das aus dem Pallaste Queluz vom 14. Juli datirte Dekret Don Miguels, wodurch er in die Forderungen der französischen Regierung einwilligt. Dieselben bestanden in 14 Punkten, im Wesentlichen folgenden Inhalts: Freylassung Bonhommes Vernichtung des gegen ihn erlassenen Urtheils; Entlassung der sechs Richter, die ihn verurtheilt; Entschädigung von 20,000 Fr. für Bonhomme; Freylassung Sauvinets; mehrere andere Entschädigungs-Summen für willkürlich verfolgte Franzosen; das Versprechen künftiger Sicherstellung der Franzosen vor willkührlichen Verhaftungen; Entlassung des Generalpolizey-Intendanten; Annullation aller in den letzten zwey Jahren gegen Franzosen wegen politischer Anschuldigungen ausgesprochener Urtheile; Bezahlung v. 800,000 Fr. Kriegskosten an die französische Regierung; Bekanntmachung Alles dessen in der offiziellen Lissaboner Zeitung; Stipulation einer noch näher zu bestimmenden Summe, um den französischen Handel für die ihm zugegangenen Verluste zu entschädigen. — Dann enthält die Gazeta noch mehrere Dokumente, aus denen sich ergibt, daß kraft des abgeschlossenen Vertrags alle von der franz. Eskadre genommenen portugiesischen Kriegs- und Handelsschiffe der portugiesischen Regierung und den betheiligten Kaufleuten zurückgegeben werden.

Digitized by Google

Bayern.

München, den 10. August.

In der heutigen 74sten öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde nach Bekanntmachung des Einlaufs die Rückantwort der Kammer der Reichsräthe auf den Beschluß der Kammer der Abgeordneten den §. 44 lit. c. betreffend verlesen. Die Kammer der Reichsräthe stimmte der Modifikationen der Kammer der Abgeordneten in Beziehung auf die rechtskundigen Bürgermeister, die Quiescenten und die Mitglieder der Handels- und Wechsel-Gerichte, bey; stimmte aber dem von der Kammer der Abgeordneten wiederholten Wunsche, daß der §. 44 lit. c. der Beylage X. Tit. 1 zur Verfassungsurkunde ganz aufgehoben werden möchte, nicht bey. Die Kammer der Abgeordneten ging mit einer Majorität gegen 4 Stimmen von ihrem frühern Beschlusse ab. Da nunmehr beyde Kammern sich vereinigt hatten, so wurde nun der Gesammtbeschluß vorgetragen, und die Redaktion desselben genehmigt. Die Kammer schritt hierauf zur Fortsetzung des Diskussion über die das Kulturgesetz betreffenden Anträge. Es sprachen heute die Abgg. Binder, Hipper, Reuthner, v. Hagen, Seeholzer, v. Schedel, v. Dippel, Schalkhäuser, Dr. Lanzer, Jäger, v. Kreß, Thomastus, Weinmann, Mayer und Buchner.

Briefe eines Patrioten an seinen Freund.

Vierter Brief.

Verlasse mir mit, theuerster Freund! einen Augenblick die Kammer und die in ihr thätige Opposition, und folge mir auf das Gebiet der heutigen Journalistik, und zwar der ultraliberalen Faktions-Blätter. — Einige Betrachtungen hierüber dürften nicht am unrechten Orte seyn; auch stehen sie mit dem in meinem vorhergehenden Briefe abgehandelten Thema in ziemlich genauem Zusammenhang und nehmen unsere Aufmerksamkeit vielfach in Anspruch. —

Ich bin dabey weit entfernt, gegen ein einzelnes Blatt oder den Verfasser einzelner Aufsätze zu Felde zu ziehen, denn Namen und Personen thun nichts zur Sache. Es ist vielmehr meine Absicht, die ganze Tendenz dieser Blätter, welche freylich nur aus dem Zusammenhalte einzelner Aufsätze entnommen werden kann, welche aber nicht zu verkennen ist, in das wahre Licht zu stellen. —

Daß die Julius-Revolution in Frankreich vorzüglich auf dem Gebiete der Journalistik eine große Umwälzung, oder vielmehr Aufregung hervorrufen mußten liegt in dem natürlichen Gang der Dinge. Daß in einem Staate, in welchem sich größtentheils für die Freyheit der Presse eine Revolution, wie durch einen Zauberschlag hervorgerufen, entwickelte, nun auch der ausgedehnteste Gebrauch von dieser wieder erlangten, bedroht gewesenen Freyheit gemacht werde; daß vorzüglich die ultraliberalen Journale, welche sich einen großen Antheil an dieser gewaltsamen Umgestaltung der Dinge beymessen, sich auch für berufen halten, die heiligsten Interessen der Nation, nach ihrer Art und Weise zu verhandeln und zu entscheiden, wird Niemand befremden, der den lebhaften Antheil kennt, welchen jeder Franzose an den öffentlichen Angelegenheiten nimmt. — Ebenso wenig wird Jemand daran zweifeln, daß sich die verschiedenen Meinungen in Frankreich wirklich durch die Faktionsblätter aussprechen, so veränderlich diese auch in ihren Ansichten sind.

Ein Blick in die Geschichte der letzten fünfzig Jahre erinnert uns, wie dasselbe Volk, vom Blute des guillotinirten Königs-Paares triefend, die Republik proklamirte; dann mit demselben Enthusiasmus für die Eroberungssucht des zum Kaiser erhobenen Bürger-Generals sein Blut in Strömen vergoß; dann wieder die aus der Verbannung zurückkehrende Dynastie der Bourbons mit Jubel auf denselben Thron setzte, den es mit vielem Kraft-Aufwande zerstört hatte; kurz darauf wieder den plötzlich erscheinenden Kaiser auf den Schultern, wie die Träger eines kriegerischen Götzen-Bildes, die Stufen des Pallastes in den Tuillerien hinaufstieg; und endlich nach einem hundertjährigen Traume dem zum Zweytenmale in die Residenz seiner Vorfahren einziehenden, lebensmüden Greise die Krone aufs Haupt setzte. —

In einem Lande, in welchem solche Wandelbarkeit der Gesinnungen zum Volks-Charakter geworden ist, mußte auch die Tendenz der Parthey der Bewegung, und deren verderbliche Theorie, ohne große Mühe festen Boden gewinnen. Dort haben die Theorien der modernen Journalistik Eingang gefunden, und jetzt schon sehen wir, daß diese Theorien sich größtentheils als öffentliche Meinung geltend gemacht haben — und zwar zum großen Nachtheil der Nation, welche ihre Kraft in dem innern Parthey-Kampfe vergeudet. —

Eine Rückwirkung des Umschwunges der Dinge in Frankreich ist in Teutschland dieselbe Journalistik, welche bis auf die kleinsten Merkmale jener in Frankreich nachgebildet ist und ihre dunkeln Fittige immer mehr zu heben beginnt.

In Teutschland ist zwar die öffentliche Meinung nicht so leicht irre zu leiten, als in Frankreich, denn die Hauptmerkmale des teutschen Charakters: Biederkeit, Treue, ewiges Gefühl für Recht und Gesetz, Ausdauer selbst im Unglück, Anhänglichkeit an das angestammte Fürstenhaus ꝛc. sind noch nicht verschwunden; sie erben sich vielmehr fort von Geschlecht zu Geschlecht und werden sich unter allen Regierungs-Formen nie verläugnen. — Dem teutschen Charakter sagt auch das ungestüme Treiben von Faktionen wenig zu; er liebt ein ruhiges, gesetzliches Entwickeln aller Kräfte des Menschen. Ebenso sieht er gerne die öffentlichen Angelegenheiten in einem ruhigen, vernünftigen Tone anschaulich besprochen; deßhalb erregt in ihm der exaltirte Styl von Proklamationen, in welchem sich die Journalisten der Bewegung, Marktschreyern nicht unähnlich, heiser schreyen, ein gewisses Mißbehagen, wie man es leicht vor der Bude eines Charlatans empfindet.

Indessen ist doch nicht zu verkennen, daß, gleichwie die

Digitized by Google

Journalistik in Teutschland durch jene Bewegung in Frankreich hervorgerufen wurde; auf der anderen Seite auch eine große, dem teutschen Wesen fremdartige Geneigtheit, den neuen Theorien Eingang zu verstatten, an den Tag gelegt wird; obgleich das bessere Gefühl des größeren Publikums bey aller Geneigtheit dennoch mit Schrecken zurückschaudert vor dem Endpunkt, in welchem diese Theorien zusammentreffen!

Bey dieser Lage der Dinge ist es gewiß von Wichtigkeit, zu zeigen, welche Tendenz diesen neuen Theorien zum Grunde liegt, oder wohin es am Ende führt, wenn man, von der glänzenden Außenseite derselben verblendet, ihnen Gehör gibt, um die Gefahr, welche in ihrem Schooße verborgen liegt, im Keim zu ersticken! —

Vor Allem suchen diese Neuerer die Gunst des großen Haufens zu bestechen, indem sie ihm vorstellen, unter welchem schmählichen Druck er erliegen müsse, welche unwürdige Fesseln er trage; daß es nur eines kräftigen Willens bedürfe, um sie abzuschütteln und sich zu jener köstlichen Freyheit emporzuheben, welche dem Adel der menschlichen Seele entspreche. —

Als nächstes Mittel zu diesem Zweck bezeichnen sie die Preß-Freyheit. In den durch sie geöffneten Schulen der Weisheit soll das Volk die Grundsätze einnehmen, deren Befolgung in ein goldenes Zeitalter führt, in welchem nur Milch und Honig fließt und sich der ganze Erdball in eine große Brüderschaft auflöst, so daß das Abstreifen aller äußeren Verhältnisse, wie sich die menschliche Phantasie das Leben nach dem Tode in einer besseren Welt ausmalt, hienieden schon verwirklicht werden soll. —

Der Herbeyführung dieses ideellen Zustandes stehen aber, nach der Meinung dieser schöpferischen Geister, noch einige Hindernisse im Wege.

Der erste große Stein des Anstoßes ist ihnen der Adel. — Sie sind nicht damit zufrieden, daß demselben durch die Zeit-Ereignisse, welche sich innerhalb wenigen Jahrzehnten Schlag auf Schlag gefolgt sind, seine historische Bedeutung genommen wurde, daß man Rechte, welche er unter lästigem Titel erworben, mit vornehm absprechender Dreistigkeit für Antiquitäten erklärte und sie ihm ohne Entschädigung nahm, oder auf jede Weise verkümmerte; sie meynen, nun sey es an der Zeit, ihn ganz zu vertilgen.

Um ihm nun sein Grab zu graben, wird er als hemmendes Prinzip gegen den rasch fortstürzenden Strom der Aufklärung, durch ein ängstliches Festhalten an alten Vorurtheilen dargestellt; als die chinesische Mauer, welche sich zwischen Fürst und Volk stelle und im knechtischen Dienste des Absolutismus die Stimme des Letzteren kaufe, damit sie nicht zu den Ohren der Großen dringe und diese nie über den wahren Zustand der Dinge klar sähen, sondern, immer im Nebel der Ungewißheit herumtappend, stets zu Mißgriffen verleitet würden. —

Allein wer erkennt hierin nicht den längst verbrauchten Kunstgriff, die Anhänger des Bestehenden, die Feinde gewaltsamer Umwälzungen, als Organe des Absolutismus, als Camarilla dem Volke verdächtig zu machen?

Die Journalisten fühlen wohl, daß der Adel noch eine kräftige Stütze der Throne ist und in unverbrüchlicher Treue, selbst wenn er hie und da von den Machthabern verkannt und mit Füßen getreten wurde, dennoch dem Prinzip der Legitimität und Stabilität fortwährend huldigt, daß daher nur durch seine gewaltsame Verdrängung der Weg zur Anarchie gebahnt wird.

Deßhalb greifen sie mit solcher Heftigkeit das System der zwey Kammern an, obgleich es überall als nothwendig anerkannt ist, um das Gleichgewicht zu erhalten.

Allein der Adel ist nicht der einzige Dorn in den Augen dieser Julius-Ritter; die Geistlichkeit erscheint ihnen gleichfalls als ein bevorzugter Stand, welcher am Alten festhängt; und da nun einmal der Welt ein neues Gewand umgethan werden soll, so muß denn auch dieser Stand eine ganz andere Verfassung erhalten und ihm zugleich der Brodkorb höher gehängt werden. —

Zu dem Ideal einer National-Regierung, d. h. wo die ganze Nation regiert, indem sich die Regierung ganz nach der Laune der Volksgunst richtet, paßt ihnen ferner nicht das stehende Heer und das ganze Wehr-System. — Die bewaffnete Masse, welche zur Disposition der Machthaber steht, würden sie viel lieber selbst befehligen und ebenso Proklamationen an das Heer erlassen, wie sie jetzt die Volks-Vertreter haranguiren und ihnen in einem sehr befehlenden Tone sagen, was sie zu thun und zu lassen haben. — Sie finden auch wohl hie und da Eingang; unzeitiger Eifer, Unverstand und böser Wille sind ihre Bundesgenossen, mit denen sie ihren Angriffs-Plan auf die Verfassung siegreich durchzuführen wähnen. — Daher ist ihnen das den Ständen eingeräumte Steuer-Bewilligungs-Recht weiter nichts, als das unfehlbare Mittel, die Regierung zu Allem zu zwingen, was die Weisheit unserer erleuchteten Journalisten als zweckmäßig erachtet. — Um aber von diesem Mittel öfters Gebrauch machen zu können, wollen sie natürlich die Verfassung sogleich dahin abgeändert wissen, daß künftig alle Jahre ein neues Budget votirt wird.

Dieß Alles ist ihnen aber noch nicht genug; sie wagen es auch, die Heiligkeit und Unverletzlichkeit der Person des Regenten, welche in allen konstitutionnellen Staaten oberster Grundsatz der Verfassung ist, in Zweifel zu ziehen. Die Geschichte und das göttliche Recht gehören auch zu den Antiquitäten, welche, gleich abgewürdigten Feyertagen aus ihrem Gedächtnisse verschwinden; und so bauen sie denn mit Hülfe einer ganz modernen Logik — vor welcher sich freylich die alte, bisher anerkannte Kunst, Schlüsse zu ziehen, verkriechen muß — eine neue Theorie, nach welcher ihnen der Regent weiter nichts ist, als der verantwortliche Geschäftsführer der Nation, welchem sie, nach seinem Wohlverhalten, eine ange-

Digitized by Google

messene Belohnung — Civil-Liste — zwar gestatten, solche, jedoch nach Umständen, ihrer Ermäßigung unterstellen. —

So weit sind diese ultraliberalen Faktions-Blätter im Laufe eines einzigen Jahres schon gekommen! Gott mag es wissen, wohin sie ihre Raserey noch führen wird?! Doch ist von dem bedächtigen Ueberlegen des teutschen Charakters zu erwarten, daß er diese meuchelmörderischen Angriffe auf das Lebens-Prinzip des Staates mit Abscheu zurückweisen werde! — Aber unglaublich scheint es, daß dergleichen Journale, welche das Gepräge der Revolution an der Stirne tragen, das Publikum für so blödsinnig halten, daß es die Versicherung: »es sey ihnen nur um Ruhe und Ordnung zu thun,« nicht für eine Mystifikation erkenne! — Sie scheinen aber in ihrer Verblendung so weit zu gehen, daß sie wähnen, revolutionäre Gesinnungen würden nur durch den Aufruf: »an die Laterne mit den Aristokraten! es lebe die Freyheit! es lebe die Republik!« mit Pulver und Bley an den Tag gelegt und thun sich nicht vielmehr durch planmäßiges Untergraben der bestehenden Ordnung, durch frevelhafte Entweihung Alles dessen, was Ehrfurcht gebietet, im Staate auf eine unzweydeutige Weise kund!

Und doch usurpirt diese Journalistik die Prärogative, die Stimme der Majorität der Nation und ihrer Vertreter zu seyn; wähnt sich im Besitz der höchsten wissenschaftlichen Ausbildung, so daß die Ausgeburten derselben auch nur von Koriphäen der Wissenschaft beurtheilt zu werden vermögen! — Wenn man aber diese tiefe Weisheit bey'm Lichte betrachtet, findet man in ihr nur ein absichtliches Durcheinanderwerfen von Begriffen und Ideen, von Wahrem und Falschem; ein Verdrehen und Verzerren von Verhältnissen, Täuschung und Unwahrheit; als Resultat aber, Verwirrung und Auflösung! — Dabey ist diese After-Weisheit aufgeblähet von Anmaßung, welche durchaus nichts neben sich duldet. — Wenn es Jemand wagt, anderer Meynung zu seyn; oder wenn man im Unwillen über dieses gefährliche Treiben, diesem muthig entgegentritt und den modernen Federhelden zeigt, wohin ihre Grundsätze führen; selbst wenn dieses in einer gemäßigten leidenschaftslosen Sprache geschieht, — dann gießen sie ein Füllhorn von Schmähungen aus, mit vandalischer Rohheit, glaubend, Alles damit abgemacht zu haben, je gröber, desto besser! — Diese geistige Brutalität ist bereits in eine Tyranney ausgeartet, welche für den gebildeten Theil des Publikums immer unerträglicher wird; denn Tyranney bleibt Tyranney; sie gehe nun im blendenden Harnisch des Ruhms, oder im steifen Gewande der schalen Etikette, oder in der schamlosen Nacktheit des Sanscülottismus einher. — Gegen solche Tyranney muß mit Ernst und Kraft gekämpft werden. —

Es ist schon getadelt worden, daß durchaus keine versöhnende Stimme laut werde, welche den Oelzweig zwischen die feindlich sich gegenüber stehenden Partheyen lege. — Allein die tadelnde Stimme hat vergessen, daß man dem Treiben der Journalistik ruhig zusah, so lange sie in den Schranken blieb, aufmerksam zu machen, auf Gebrechen der Verwaltung und der Rechtspflege, welche sich in jedem Staate finden und in andern Staaten noch weit mehr, als in Bayern; sie hat vergessen, daß erst durch die muthwilligsten Verletzungen der Verfassung, durch einen empörenden Hohn der Gesetze, durch die Anmaßung, die Regierung unter eine schmähliche Vormundschaft stellen zu wollen, und ihr Gesetze vorzuschreiben; das verletzte Gefühl für Wahrheit und Recht herausgefordert wurde, sich mit Energie auszusprechen.

Und so ist der Kampf entstanden zwischen Wahrheit und Lüge, zwischen Recht und einem rechtlosen Zustande, bey welchem nur Jene gewinnen können, die nichts zu verlieren haben; — und wenn auch dieser Kampf mit ungleichen Waffen geführt wird, da der Journalistik die ganze Rüstkammer der Willkühr zu Gebot steht, und jedes Mittel heilig ist, wenn es nur zum Zweck führt; während die ihr gegenüber stehende Parthey sich an das Positive halten, und jedes Mittel verschmähen muß, welches nicht durch sich selbst geheiligt ist; so lebe ich doch in der ruhigen Zuversicht, daß ein offenes, redliches Wollen sich in jedem Sturme hält, während Hinterlist und Ränke denjenigen selbst ermorden, der sich ihrer bedient. — Die Wahrheit und das Recht sind ewig und gehen aus jedem Kampfe siegreich hervor, so oft die Menschen begreifen, für welche Sache sie kämpfen! — Vale.

W.

Neueste Nachrichten.

Paris, vom 6. August. Die Regierung hat den Botschaftern der 4 Großmächte zu Paris (von England, Rußland, Oesterreich und Preußen) eine erklärende Note über den Einmarsch der französischen Truppen in Belgien übergeben, worin sie erklärt, daß sie ihre Einwilligung gegeben, dem König von Belgien mit einer Armee zu Hülfe zu kommen, aber einzig in der Absicht, ihn gegen die Angriffe des Königs von Holland zu beschützen. Das Ministerium verbürgt sich förmlich gegen die 4 Großmächte, daß die französischen Truppen, so wie Holland mit den Feindseligkeiten aufhört, zurückberufen werden. Die Botschafter der 4 Großmächte bescheinigten den Empfang dieser Note und schickten sie unverzüglich an ihre Höfe.

— Nach dem Journal de Paris hätte die Regierung eine Depesche mit der Meldung erhalten, daß das englische Cabinet dem Admiral Codrington Befehl ertheilt habe, alsogleich mit seinem Geschwader nach der Schelde auszulaufen.

London, vom 3. August. Der Kaiser und die Kaiserin von Brasilien sind mit J. Maj. der Königin Dona Maria zu Elkendon-Hôtel Montag Abends um 5 Uhr angekommen.

Brüssel, vom 3. August. Gestern um halb 4 Uhr Nachmittags wurde die Regierung offiziell von der Aufkündigung des Waffenstillstandes in Kenntniß gesetzt. Um 6 Uhr ging die Nachricht hier ein, daß die Holländer auf der Linie von Seeländisch-Flandern die Feindseligkeiten ohne weitere Erklärung begonnen und den Kapitalendamm so wie die Schleuse von Verlaat besetzt haben; um Mitternacht wurde gemeldet, daß die holländischen Truppen dort noch weiter vorgerückt seyen.

Brüssel, vom 4. August. Heute ist folgende Proklamation erschienen: »Belgier! Als Ich Besitz von dem Throne nahm, auf den Mich der Nationalwille berufen, sagte Ich, indem Ich Mich an die Repräsentanten Belgiens wendete: Sollten wir, aller Opfer, den Frieden zu erhalten, ungeachtet, mit Krieg bedroht werden, so würde Ich kein Bedenken tragen, einen Aufruf an den Muth des belgischen Volkes zu erlassen, und es würde, wie Ich hoffe, zur Vertheidigung des Landes und der National-Unabhängigkeit sich ganz an sein Oberhaupt anschließen. Diese Worte richte Ich heute an die ganze Nation. Ohne vorläufige Erklärung haben die Feinde plötzlich die Feindseligkeiten wieder eröffnet und zugleich die Verpflichtungen, die aus dem Waffenstillstand hervorgehen, so wie die Grundsätze, welche die civilisirten Völker regieren, verkannt. Sie haben sich der gehässigsten Verletzung des Völkerrechts nicht enthalten und durch Ueberfall wollten sie sich einige vorübergehende Vortheile verschaffen. Es sind die nämlichen Menschen, die Ihr im September besiegt habt; sie erscheinen unter friedlichen Völkerschaften und Verwüstung und Brandstiftung gehen vor ihnen her. Gestützt auf das Gefühl unseres Rechtes, werden wir diesen unerwarteten Angriff zurückweisen; wir werden Gewalt der Gewalt entgegensetzen. Schon einmal habt Ihr Holland besiegt; Ihr habt die Revolution durch Sieg begonnen, durch Sieg werdet Ihr sie befestigen. Ihr werdet unsern ruhmvollen Erinnerungen nicht untreu seyn; Eure Feinde erwarten Euch an den Stätten, die schon ein Mal Zeugen ihrer Niederlage waren. Jeder von Euch wird seine Schuldigkeit thun, Belgier! wie Ihr, werde Ich Belgien vertheidigen. Ich rechne auf die Bürgergarde, auf die Armee, auf den Muth und die Ergebenheit Aller. Ich begebe Mich auf Meinen Posten. Dort erwarte Ich die Belgier, denen das Vaterland, die Ehre und die Freyheit theuer sind. Brüssel, den 4. August 1831. Unterz. Leopold. Auf Befehl des Königs: Der interimistische Kriegsminister, unterzeichnet Const. v. Hane. Der Minister des Innern, unterzeichnet v. Brouckere.«

— Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat diese Nacht an den Hrn. Baron Chassé folgendes offizielle Schreiben gerichtet: »Der unterzeichnete Minister der auswärtigen Angelegenheiten Sr. Maj. des Königs der Belgier hat die Ehre, den Hrn. General Baron Chassé zu benachrichtigen, daß die belgische Regierung nicht ohne Erstaunen bemerkt hat, daß in der Akte, wodurch Seine Excell. die Wiedereröffnung der Feindseligkeiten anzeigt, bloß Meldung von der Kapitulation vom 5. Nov. 1830 geschieht. Dem Hrn. General Baron Chassé kann es nicht unbekannt seyn, daß die Stadt Antwerpen eben so gut, wie der Ueberrest Belgiens in dem Waffenstillstand vom 20. Nov. 1830 begriffen ist, der von Seiten der belgischen und der holländischen Regierungen eine Verpflichtung gegen die fünf Mächte bildet, unter deren Vermittelung er abgeschlossen wurde. In diesem allgemeinen Sinne muß der Waffenstillstand vom 20. Nov. 1830 verstanden werden. Se. Maj. der König der Belgier hat darüber an die fünf Mächte berichtet und ganz besonders die Stadt Antwerpen unter die Schutzwache dieser Verpflichtungen gestellt. Er erwartet eine unverzügliche Antwort. Im Interesse der Menschheit ist der unterzeichnete beauftragt, diese Thatsache zur Kenntniß des Hrn. Generals Baron Chassé zu bringen; Se. Exc. der Herr General wird ohne Zweifel die Beweggründe dieser Mittheilung würdigen und prüfen, ob seine Pflichten ihm nicht gebieten, bis zur Kenntniß der Antwort von London, die Vollziehung der Entschlüsse zu verschieben, die er nach dem Schreiben vom 1. August genommen zu haben scheint. Die Befehlshaber der belgischen Truppen haben den bestimmten Befehl erhalten, sich aller Feindseligkeiten gegen die Citadelle so lange zu enthalten, als Se. Exc. der Baron Chassé sie nicht offenbar herausfordern wird. Der Unterzeichnete bittet ꝛc. ꝛc. Brüssel, 3. August 1831.«

— Der König ist heute Nachmittags um 1 Uhr in Begleitung des Ministers des Innern und des Hrn. Lebeau, Mitglied des Minister-Raths, zu Armee abgereist.

— Hr. Joseph Lebeau, Mitglied des National-Kongresses und erster Generaladvokat an dem Gerichtshofe zu Lüttich, ist zum Mitgliede des Ministerkonseils ohne Portefeuille ernannt worden.

— Durch Beschluß vom 3. d. M. wird der General v. Failly zum Chef des Generalstabs der ganzen Armee ernannt; er ist diese Nacht nach Antwerpen abgereist. Hr. v. Hane hat ad interim das Portefeuille des Krieges erhalten.

— General Goblet und mehrere andere Offiziere vom Genie sind zur Armee abgereist. Der General Goblet übernimmt das Kommando des Genie-Wesens, und der Oberst v. Lienz das der Artillerie.

— Mehrere Bataillons Bürgergarden und Truppen sind von Brüssel nach Löwen aufgebrochen. Morgen geht der Obergeneral der Bürger-Garden mit seinem Generalstabe zur Armee ab. General Coekelberg übernimmt das Kommando der mobilisirten Bürgergarde.

— Belgische Blätter melden aus Turnhout vom 3. August: Gestern griffen die Holländer, 6000 Mann stark, unsere Truppen, 2000 Mann stark, welche Turnhout besetzt haben, an; unsere Tapfern warfen sie nach einem langen Kampfe zurück und nöthigten den Feind zum Rückzuge. Wir hatten einen Getödteten und 8 Verwundete, worunter 1 Offizier. Wir haben einen Gefangenen gemacht. Diesen Morgen um 7 Uhr war der Feind noch nicht wieder er-

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Freytag | Nro. 200 | 12. August 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Warschau, vom 29. Jul. In der gestrigen Sitzung der Landbotenkammer erstattete die aus deren Mitte gewählte Deputation der Versammlung einen Bericht über den am vorhergehenden Tage abgehaltenen großen Kriegs-Rath. — Abends um 8 Uhr nahm die Landbotenkammer die Adresse an die Nation und das Heer einstimmig an; es wurde darauf eine aus dem Deputirten Krosinski und dem Landboten Morozewicz bestehende Deputation mit dieser Adresse an den Senat abgesandt, welcher, nach einer zu Gunsten derselben sprechenden Rede des Wojewoden Gliszczynski, sich ebenfalls damit einverstanden erklärte. Während der ganzen Berathungen dieses Tages herrschte, den Meldungen der Blätter zufolge Heiterkeit, Uebereinstimmung, Einigkeit und Herzlichkeit in den Kammern. Die Mitglieder der entgegengesetztesten Meinungen drückten einander die Hände; die ganze Kammer schien nur eine Familie zu seyn; denn Niemand hatte ein anderes Ziel vor Augen, als die Befreyung des Landes.

— Auf den 6. August ist der Landtag des Lelower Distrikts zusammenberufen, um an die Stelle des Herren Stojowski, der seiner geschwächten Gesundheit wegen die Repräsentanten-Pflichten nicht länger erfüllen kann, einen neuen Landboten zu wählen.

— Es heißt, daß der General Roth die Festung Zamosc belagere; einer anderen Nachricht zufolge, soll dagegen die Umgegend dieser Festung ganz von den feindlichen Truppen befreit und der Gesundheits-Zustand der Besatzung durchaus erwünscht seyn. — Ein dieser Tage in Warschau aus Podolien angelangter polnischer Offizier hat, dem Warschauer Kurier zufolge, ausgesagt, daß ein Theil der Podolisch-Ukrainischen Insurgenten sich an der Gränze von Bessarabien zusammenziehe und versuchen wolle, sich mit anderen feindschen Schaaren, vielleicht sogar mit dem Aufstande in Owruez, zu vereinigen. — Im Bezirk von Konin, in der Wojewodschaft Kalisch, soll der Landsturm in größter Eile organisirt worden seyn und aus Bürgern und Bauern bestehen. — Vor einiger Zeit wurde gemeldet, daß sich der polnische General Vincenz Krasinski bey der russischen Armee befinde und daß man ihn in Opmogorze gesehen habe; der Warschauer Kurier versichert jezt, daß glaubwürdigen Nachweisungen zufolge, dieses Gerücht durchaus ungegründet sey. — Hiesige Blätter melden, daß alle seit der Revolution in Warschau zurückgebliebene Frauen von russischen Offizieren, Soldaten und Beamten aus der Hauptstadt abgeführt worden sind und den feindlichen Vorposten übergeben werden sollen.

— Die preuß. Staats-Zeitung schreibt von der polnischen Gränze, vom 5. August. Wie man hört, soll das russische Hauptquartier in Lowicz seyn und die polnische Armee in und um Blonie, nur wenige Meilen von Warschau, stehen.

— Offiziellen Berichten (im österr. Beobachter) zufolge, befand sich das Hauptquartier des kaiserl. russischen Feld-Marschalls Grafen Paskewitsch am 28. Juli zu Kowal.

Rußland.

In der nordischen Biene liest man: »Unter den Personen, die sich in dieser leidensvollen Zeit durch thätige Theilnahme auszeichnen, verdient ein junges unbemitteltes Mädchen einer besonderen Erwähnung. Auguste Schulz, aus Berlin gebürtig und die Tochter eines Doktors der Medizin, 23 Jahr alt, befand sich als Gouvernante in der hiesigen weiblichen Pensions-Anstalt der Frau von Helmersen (einer liefländischen höchst verehrten Edelfrau), als in Folge der hier ausgebrochenen Cholera die benannte Pensionsanstalt geschlossen ward. Dlle. Schulz begab sich sogleich zu dem Vorsteher des Wassily-Ostroffschen Stadt-Theiles und bat, daß man sie als Pflegerin der im dortigen Lazareth befindlichen weiblichen Kranken anstellen möchte. Ihr Wunsch ward gewähret und seit dieser Zeit erfüllte sie ihre freywillig übernommene Pflicht mit ungewöhnlichem Eifer und musterhafter Selbstverläugnung. Dieß bewog den Vorsteher ihr ein monatliches Gehalt von 200—300 Rubel anzubieten, was sie jedoch ablehnte. Um ihr ihre Mühe zu erleichtern, hat man ihr eine Wohnung im Lazareth eingerichtet; diese besucht sie indessen nur, um dort zu frühstücken, während sie ganze Tage und Nächte bey den Kranken zubringt.«

— In einem Schreiben aus Riga vom 26. d. heißt es: »Immer frohere Botschaft! Die Cholera hat hier schon so sehr abgenommen, daß mehrere Spitäler geschlossen werden konnten und, wie es heißt, die noch übrigen Kranken in einem, dem in der Moskauschen Vorstadt, versammelt werden sollen. Man erwartet in diesen Tagen die Wiedereröffnung des Theaters. Auch die Nachrichten aus den Kreisen Liefands sind gut. Die Kreise, die bisher gesund waren, sind es noch und in den andern sind die Erkrankungen nur selten. Nach der letzten Mittheilung des Kurländischen Civil-Gouverneurs waren in Kurland an der Cholera erkrankt 2157, genesen 646, gestorben 859; krank verblieben 652 Individuen.«

Digitized by Google

— Um das Großfürstenthum Finnland gegen St. Petersburg und das St. Petersburgische Gouvernement vor der Cholera zu schützen, ist ein Observations-Cordon vom Finnischen Meerbusen bis zum Ladoga-See gezogen und eine Quarantaine-Anstalt auf der großen Wiburgschen Landstraße für die aus Rußland nach Finnland Reisenden errichtet worden.

Italien.

Palermo, vom 18. Juli. Es bildet sich nahe der Südküste der Insel, bey Sciacca, ein neuer Vulkan. Ein von Malta kommendes Schiff hatte in der Entfernung auf dem Meere dicken Dampf gesehen; der Kapitän hatte seine Richtung dorthin genommen und in der Entfernung von etwa drey Miglien das Meer sehr heiß, eine Menge todter, gekochter Fische und eine große Masse von Bimsstein auf dem Meere schwimmend gefunden, den Dampf aber nicht näher untersuchen können. Von Sciacca aus war darauf eine Barke nach diesem etwa 20 Miglien ins Meer hinaus liegenden Punkte geschickt worden; diese hatte dasselbe beobachtet, den Bimsstein aber in solcher Fülle angetroffen, daß oft die Ruderer Mühe gehabt hatten hindurch zu kommen. Jezt, wo dieser sich bildende Vulkan etwa sieben Tage alt ist, soll er schon Feuer auswerfen, also müßte er schon über dem Meere hervorragen. Der berühmte Prognost, Professor Hoffmann, der sich in Sizilien befindet, hat sich bereits nach Sciacca begeben, so daß eine recht genaue Nachricht und Untersuchung bald zu erwarten steht.

Belgien.

Lüttich, vom 5. August. Man schreibt aus Brüssel: Das erste Aufgebot der Bürgergarde ist diesen Morgen um 10 Uhr nach Antwerpen abgegangen. Die Binsen sind durch die Montagne de la Cour gezogen; patriotische Lieder übertönten den Trommelschall. Um 2 Uhr ist der König in einem Wagen zu der Armee abgereist, Kanonen und Pulverwagen folgen. Jubelnd begrüßte ihn das Volk in der ganzen Stadt. Er ist zum Antwerpner Thor hinausgefahren. Die ganze Garnison ist seit 2 Tagen fort; die Kasernen sind leer und die Bürgergarde versichtet den Dienst. Munition wird in Ueberfluß nach Antwerpen geschickt. Es ist hier kein Soldat mehr zu sehen. Jeder will sich gegen die Holländer schlagen. Man sagt, wenn sie Antwerpen verbrennten, würde die englische Flotte Amsterdam in Brand schießen. Man erhält hier noch immer neue Nachrichten von dem durch die Holländer angestifteten Unheil. — Nachschrift. Das Hauptquartier des Königs ist im Dorfe Dick. Es soll schon ein Treffen bey Antwerpen stattgefunden haben. Alle Feuerspritzen von Brüssel gehen nach Antwerpen.

Antwerpen, vom 4. August. Die Stadt bietet in diesem Augenblicke einen kriegerischen Anblick dar, überall erheben sich mit unglaublicher Schnelligkeit Barrikaden; die Mineurs arbeiten mit großem Eifer, am Lorenzfort ist die Zahl der Arbeiter verdoppelt, damit die Batterien bald beendigt werden. Alles wird bald in einem furchtbaren Vertheidigungszustand seyn. Die Auswanderung war nie so bedeutend, die Personen, welche wieder hieher zurückgekehrt waren, verlassen die Stadt von Neuem; Frauen und Kinder flüchten; die Männer rüsten sich zur Vertheidigung.

— Der Kommandant der holländischen Flotte hat die Konsuln der neutralen Mächte aufgefordert, heute vor 9½ Uhr Abends die Schiffe ihrer Nationen aus dem Bassin entfernen zu lassen.

Gent, vom 4. August. Es heißt, daß der Kapitalendam von unsern Truppen den Holländern wieder genommen war, darauf aber von diesen von Neuem erobert wurde und daß die Holländer Anstalten machen, die Erhaltungsschleuse (Verlvet) zu zerstören, falls es den Belgiern gelingt, wieder dahin zu dringen.

— Heute ist durch den Telegraphen die Nachricht angekommen, daß die Franzosen bereits in Mons und Charlesroy eingerückt sind.

Holland.

Am 1. August wurde im Haag folgender Beschluß bekannt gemacht: »Wir Wilhelm von Gottes Gnaden König der Niederlande, Prinz von Oranien-Nassau, Großherzog von Luxemburg u. s. w. In Erwägung, daß Wir seit dem Beginn des bewaffneten Aufstandes in Belgien keine Mittel unversucht ließen, kein Opfer scheuten, um neben der Aufrechthaltung des allgemeinen Friedens Scheidungs-Präliminarien zu erlangen, die mit der Ehre und den Interessen des getreuen Nordniederlands bestehen konnten; daß Wir als solche Präliminarien die Bedingungen betrachtet und angenommen haben, welche Uns zu dem Ende durch die vermittelnden Mächte vorgelegt und verbürgt wurden; daß, da Wir in Gefolge der neuesten Ereignisse die Erfüllung Unserer billigen Erwartung in Betreff der Verwirklichung jener Uebereinkunft, von Neuem auf die schmerzlichste Weise verschoben sehen, und Unsere geliebte Unterthanen nicht länger die Lasten und Kosten, welche sie schon seit so vielen Monaten drücken und ihre Kräfte erschöpfen, ertragen können, Uns zur Erhaltung des lieben Vaterlandes keine Wahl weiter übrig bleibt, als mit Vertrauen auf Gott und die Rechtmäßigkeit der Sache durch Waffengewalt die Unterhandlungen zu unterstützen, um die Scheidungs-Bedingungen zu erlangen, welche von den vermittelnden Mächten als billig und zur Befestigung des abgesonderten Volksbestandes von Nord-Niederland als unentbehrlich erkannt wurden; daß bey dem an unsern tapfern vaterländischen Truppen erlassenen Befehle, sich zum Streit fertig zu machen, das erste Bedürfniß, welches Wir fühlen, darin besteht, Uns vor dem Thron des Herrn des Heerschaaren niederzubeugen und den Segen Gottes des Allmächtigen, in dessen Hand das Schicksal der Völker ruht, für Unsere Waffen zu erflehen; indem Wir Unserem getreuem Volke, welches sich auch durch sein gottesfürchtiges und sittliches Gefühl stets so günstig ausgezeichnet, Gelegenheit geben wollen, unter diesen kummervollen Umständen sich nach dem Vorbilde unsrer Vorfahren mit Uns

in den Bethäusern zu vereinigen, um den so oft empfundenen gnädigen Beystand des Allerhöchsten auch jetzt zur Erhaltung des lieben Vaterlandes zu erflehen, — haben für angemessen befunden, die Diener des Gottesdienstes aller Kirchen-Genossenschaften durch Unsern Staatsminister aufzufordern, Sonntag den 14. auf die, ihren kirchlichen Gebräuchen angemessenste Weise einen Gottesdienst zur Erweckung einer großen Bußfertigkeit und anderer gottesfürchtigen Gefühle, die den jetzigen Umständen entsprechen, anzuordnen und durch eifrige und fromme Gebete das Wohl des theuren Vaterlandes dem Allmächtigen demüthig anheimzustellen und seinen göttlichen Segen in dem Kampfe, welchen Pflicht und Ehre gebieten, inbrünstig zu erflehen. (Unterz.:) Wilhelm.«

— Der König hat an viele hohe und niedere Offiziere der Armee Orden ausgetheilt.

Aus dem Haag, vom 4. August. Se. königl. Hoh. der Prinz von Oranien hat aus dem Hauptquartier zu Baerle-Herzog folgenden, vom 3. d. datirten Bericht an Se. Maj. den König gesandt: »Ich habe die Ehre, Ew. Maj. zu berichten, daß die erste Bewegung der Armee gemäß den gestern gegebenen Anordnungen zur Ausführung gebracht ist, so daß die erste Division vorwärts von Baerle-Herzog steht und ihre Vorposten zu Sonderen gen und Brugge hat. Beim ersteren Platze fiel ein Gefecht zwischen dem 2. Jäger Bataillon und dem Feinde vor, dessen Stärke auf 400 Mann geschätzt wurde. Bey diesem Jäger-Bataillon sind 3 Freywillige verwundet. Der Feind zog sich auf Merxplas zurück. Die 2. Division hat Poppel und Weelde besetzt, und ihre äußersten Vorposten stehen zwischen dem Eel und Ravels, wo unter meinen Augen ein Gefecht zwischen dem vom Major Tegelaar befehligten 2. Bataillon der 18. Abtheilung und feindlichen Jägern, die von einiger Kavallerie unterstützt wurden, Statt fand. Besagtes Bataillon hat mit gefälltem Gewehr den Feind dort aus den Häusern und aus dem nahe gelegenen Busche vertrieben. Der Herzog von Sachsen-Weimar und der Oberst Baggelaar haben zu Fuß an der Spitze dieses Bataillons der 18. Abtheilung den Angriff mit ausgezeichnetem Muthe geleitet. Ich gebe mir die Ehre, den Major Tegelaar, der das Bataillon kommandirt, der besondern Gunst Ew. Maj. zu empfehlen. Die Kavallerie unter Befehl des Generals Post und die Reserve-Artillerie biouakiren bey Alphen. Heute gedenke ich mit der 1. und 2. Division, welchen die Brigade Küraffiere und 3 Batterien reitender Artillerie zugestellt werden, mich vorwärts zu begeben, um von Turnhout Meister zu werden.«

— Ein holländisches Blatt gibt folgende Uebersicht der belgischen Streitkräfte, wonach diese eben nicht als imposant erscheinen: Die Belgier haben, wie es heißt, vier Armeen: die von Flandern, von der Schelde, von der Maas und von Luxemburg. Die erste zählt 6 Bataillone mit einigen sogenannten, jedoch gegenwärtig sehr geschwächten Freykorps. Alle diese Truppen liegen großentheils in Brügge und Gent. — Die zweyte liegt theils in, theils um Antwerpen. Die stark besetzte Citadelle und die tüchtige Seemacht auf der Schelde erfordern eine ansehnliche Besatzung für die Stadt selbst. Diese Besatzung wird zu 5000 Mann geschätzt, und man ist der Meinung, daß der Ueberrest, in die Positionen von Turnhout und Hoogstraten vertheilt, mit einer Reserve zu St. Job, sich schwerlich auf 7000 Mann belaufen könne, — eine Macht, die schlechterdings in keinem Verhältniß steht mit den holländischen, auf der Seite von Breda versammelten Truppen, wie dieß denn auch der General van Tielen bereits angezeigt hat. Die Maas-Armee, unter Daine, hat Besatzungen in Venloo und in der Citadelle von Lüttich. Außerdem scheint dieselbe schwerlich mehr als 5 bis 7000 Mann zu zählen, und als dieser Befehlshaber zuletzt in Lüttich war, um die Einwohner dieser Stadt bey Gelegenheit der Gelangung des Prinzen Leopold auf den Thron im Zaum zu halten, entwickelte er 5000 Mann. Mit diesen Truppen muß er sich sowohl vor einem Feinde wahren, welcher von der Seite von Eindhoven anrücken kann, als vor der Besatzung von Maestricht. — Die sogenannte Armee von Luxemburg scheint gegenwärtig wenig oder gar nichts zu bedeuten zu haben. — Genanntes Blatt will auch von einem Augenzeugen erfahren haben, daß der Empfang des Prinzen Leopold zu Antwerpen nicht so glänzend gewesen sey, als er beschrieben worden.

— Die zweyte Kammer der Generalstaaten war auf den 6. d. zusammenberufen worden.

Deutschland.

Aus der Provinz Schlesien wird gemeldet: Leider waltet kein Zweifel mehr darüber ob, daß die Cholera auf Schlesischen Grund und Boden eingedrungen ist. Am 29. v. M. wurde ein Mann aus Moslowitz auf dem dortigen Stadt-Territorium todtkrank gefunden und in das Choleralazareth gebracht, wo er am 30., nach der Erklärung des Dr. Ehrlich, unter den Symptomen der Cholera verschied. Noch an demselben Tage erkrankte in einem der dort noch abgesperrten Häuser ein 12 Jahr alter Knabe und starb nach 6½ Stunde gleichfalls an der Cholera.

— In Jast bey Moslowitz sollen in einem Hause mehrere Personen unter den Anzeichen der Cholera erkrankt seyn; doch fehlen noch die nähern ärztlichen Berichte. Das Haus ist sogleich abgesperrt.

— Die preuß. Staatszeitung schreibt aus Hamburg vom 5. August. Seit gestern Abend, so wie auch bereits am vorhergehenden, ist die öffentliche Ruhe hieselbst durch tumultuarische Auftritte von Seiten der Bewohner der St. Georgs-Vorstadt und des sogenannten Stadt-Deichs in etwas gestört worden, jedoch — Dank sey den von der Behörde getroffenen Vorkehrungen — ohne erhebliche Folgen. Die Bewohner jener Vorstadt sind, dem Vernehmen nach, hauptsächlich über die nächtliche Thorsperre und die dadurch herbeygeführte Erschwerung des Verkehrs mit der Stadt aufgebracht und verlangen in ihren Rechten, so wie in Ansehung ihrer Verpflichtungen, den Hamburger Bürgern gleichgestellt zu werden. Da, wie verlautet, eine

Digitized by Google

deshalb ihrerseits an den Senat gerichtete Vorstellung nicht die erwartete Aufnahme gefunden, so beschlossen jene Vorstädter, ihr vermeintliches Recht mit Gewalt durchzusetzen und das Thor, welches sie von der Stadt trennt, gestern Abend abzutragen. Die Behörde hatte indeß zeitig genug hiervon Kunde erhalten, um die erforderlichen Maaßregeln zur Vereitelung des sträflichen Vorhabens zu ergreifen, und es haben sich daher, außer einigen Steinwürfen und Angriffen auf das zur Verstärkung des Wacht-Postens am Thore aufgestellte Militär und dem Zerbrechen einer Anzahl Straßen-Laternen, keine weiteren Exzesse stattgehabt. Es steht zu hoffen, daß die Unzufriedenen sich überzeugen werden, daß der von ihnen eingeschlagene verbrecherische Weg sie nicht zum Ziele führen kann, und daß eine weitere Ruhestörung nicht werde stattfinden. Für alle Fälle werden indeß, dem Vernehmen nach, von der Behörde die ernstesten Vorkehrungen getroffen werden.

Bayern.

München, den 12. August.

In der gestrigen 75sten öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde Bericht über den Beschluß der Kammer der Reichsräthe auf die Rückäußerung der Kammer der Abgeordneten, in Betreff des Gesetzentwurfs der beyden Kammern der Ständeversammlung erstattet. Die Kammer der Abgeordneten schloß sich der Kammer der Reichsräthe an. Hierauf wurde die Berathung über die Anträge, das Kultusgesetz betr., fortgesetzt. Es sprachen heute die Abgg. Sabbadini, v. Koch, Rineker, Lang, v. Künsberg, Kopp, Scheiderer, Schattenfroh, Rieg und v. Mussinan.

— Heute Vormittags erhielt Hr. D. J. L. Pistor, nachdem er vorher in der Aula der hiesigen Hochschule mehrere Thesen ohne Präses vertheidigt hatte, den Grad eines Doktors beyder Rechte.

Neueste Nachrichten.

Brüssel, vom 5. August. Unsere Blätter geben folgende offizielle Nachrichten von der Armee. Durch eine am 4. August, Morgens 9 Uhr, angekommene Depesche hat General Tieke van Terhoven angezeigt, daß Turnhout in der Gewalt des Feindes ist, daß dagegen die Brigaden der Generale Clump und Niellon sich konzentrirt und eine vortheilhafte Position eingenommen haben; daß auf der andern Seite der Obrist v. Lescaille Merxen nicht allein wiedergenommen, sondern auch das Dorf Capellen mit dem Bajonnet erobert und das holländische Territorium betreten hat. Unser Verlust ist unbedeutend; der des Feindes wenigstens zehnmal größer. Unter den von uns gemachten Gefangenen befindet sich der holländische Major Kinkhoff. Später, um 8 Uhr Abends, angekommene Depeschen melden, daß unsere Truppen der Scheldearmee den Feind bis jenseits Turnhout und Capellen und daß die Truppen der Armee von Flandern, verstärkt durch die braven Bürgergarden, ihn ebenfalls bis jenseits unserer Gränze, die in der Gegend von Maldeghem überschritten worden war, zurückgedrängt haben. Außerdem meldet ein Bulletin vom 4., Morgens 8 Uhr, daß in der Nacht vom 3. auf den 4. die Nachricht eingegangen sey, daß die Holländer Watervliet genommen haben. Assenede ist von den Unsrigen wiedergenommen. Sie haben Verlaet verlassen müssen.

— Vom 4. d., um 2 Uhr Nachmittags. Eine durchgehende Staffette meldet, daß Watervliet von den Unsrigen wieder erobert ist. Sie haben die Holländer mit Verlust von 200 Todten und Verwundeten bis Capitalendam verfolgt, den diese dann verlassen und sich wieder eingeschifft haben.

Antwerpen, vom 5. August, Morgens. Gestern um 5 Uhr ist der König mit Gefolge hier eingetroffen und hat die Nacht hieselbst zugebracht, welche ungeachtet des abgelaufenen Waffenstillstandes ruhig vorübergegangen ist; erst gegen 4 Uhr Morgens hörte man häufige Kanonen-Schüsse, welche von 4 in der Schelde stationirten Kanonen-Booten herrührten, die unsern am Ufer beym Dorfe Burcht aufgestellten Posten vernichten wollten. Der König begab sich zu Fuß in den Hafen, um sich zu überzeugen, woher das Schießen käme, und bestieg den Thurm, wo man ihm die Stellungen der Flotte und der Armee zeigte. — Um 7 Uhr reiste der König von Antwerpen ab, um sein Haupt-Quartier in Mecheln aufzuschlagen.

— Der Escaut meldet: Die Holländer haben einen Ausfall aus der Citadelle auf die Straße von Kiel gemacht: die Unsrigen erwarteten sie in einem Hinterhalt und empfingen sie mit Kartätschen und Kleingewehrfeuer. Die Holländer ließen eine große Menge Todte und Verwundete zurück; wir haben einige Gefangene gemacht.

Lüttich, vom 6. August. Es scheint gewiß, daß die verschiedenen Ausfälle, welche die Besatzung von Maestricht in diesen Tagen gemacht, keinen andern Zweck hatten, als den Einmarsch einer starken holländischen Kolonne zu schützen, welche unter dem General Meyer gegen das Limburg'sche anrückt.

Gent, vom 4. August. Gestern wurden zwey in der Nähe des Kapitalendamm verhaftete holländische Spione hier eingebracht. — Gestern Morgens um 11 Uhr hatte bey der Gemeinde Welde, auf belgischem Gebiete, ein Gefecht statt; die Holländer griffen an; ungeachtet ihrer Uebermacht hielten unsere Truppen ihnen Stand. Wir hatten einige Verwundete; der Verlust des Feindes muß stärker seyn. Heute sollen sich 6000 Mann Bürgergarden zu Alost zusammenziehen, um von dort nach ihrer Bestimmung zu marschiren. Einer der ersten hiesigen Handelsleute ward gestern verhaftet; er ist beschuldigt, aufrührerische Reden geführt zu haben. — (Zu Aachen war, nach der dortigen neuen Zeitung, allgemein das Gerücht verbreitet, daß die holländischen Truppen im Besitz der Stadt und Citadelle von Gent seyen.)

Digitized by Google

Madeghem, vom 3. August, um halb 10. Man schlägt sich auf dem Pont de Paille; der Feind war 10 Minuten Meister desselben; jetzt treibt man ihn aus dem Gehölze. Mehrere Offiziere, so wie 10 bis 80 Soldaten wurden getödtet und viele verwundet. Ueberall läutet die Sturmglocke; unglücklicher Weise ist die Bürgergarde nicht bewaffnet; es steht zu befürchten, daß Madeghem heute noch in die Gewalt des Feindes fallen werde, wenn keine Verstärkung ankommt.

Aus dem Haag, vom 5. Aug. Wir erfahren, daß unsere Armee immer weiter rückt; gestern Abend befanden sich unsere Vorposten zu Walhem; die ganze Armee entwickelte sich den Demer (die Dole) entlang und das Haupt-Quartier Sr. k. H. des Prinzen von Oranien befand sich zu Gheel. Unsere Seesoldaten haben mit dem Bajonette das Marienfort genommen, wo sie zwey Kanonen fanden; wir hatten nur 12 Verwundete.

Fremden-Anzeige.

Den 10. August. (G. Hahn): Hr. Schwarz, Juwelier Mde. Werthheim. Banquiers-Gattin und Hr. Robert, Fabrik-Direktor aus Wien; Frhr. von Gumppenberg auf Pettmeß; Hr. v. Holder, Banquier aus Augsburg. (Schw. Adler): Hr. Ottmann, Kfm. aus Straßburg. (G. Bär): Hr. Dr. Braun, Professor aus Trier.

Den 11. August. (G. Hirsch): Hr. Gonzalez, Partikulier aus Sevilla; Hr. Gippinston, Partik. aus London; Hr. Prey, Negotiant aus Beaune. (Schw. Adler): Hr. Wiedemann, Handelsm. aus Manheim; Hr. Musculus, k. preuß. Hauptmann; Hr. Scheide, Kfm. aus Augsburg; Hr. Schiffer, k. Kreis- und Stadtgerichts-Assessor aus Nürnberg. (G. Löwe): Hr. Lehmann, Weinhändler aus Burghaslach. (G. Sonne): Hr. Weitzinger, Bierbrauer aus Miesbach.

München, vom 10. August. Obligationen zu 4 Prozent Papier 95—; Geld 94½; Lotterie-Loose zu 4 Proz., Pap. ——, G. —; Lotterie-Loose E—M 4 Pr., Pap. 105½; G. ——; ditto unverz. 10 fl. Pap. —— ; G. 136.

Augsburg, vom 10. August. Obligationen zu 4 Prozent, Briefe 95½; Geld 94⅝; detto mit Coup. 5 Proz. Pap. —; G. —; Lotterie-Loose E—M 4 Pr. Pap. ——; G. 104—; ditto unverz. 10 fl., Pap. —; G. 135.

Paris, vom 6. August. Cons. 5 pCt. 83 Fr. — C.; 3 pCt. 51 Fr. 60 C.; Fale. 63 Fr. 50 C. Bank. 1495 Fr.

London, vom 3. August. Cons. 3 Cpt. 81⅛⅜.

Theater-Anzeige.

Freytag: Othello.

6461. Gesellschaft des Frohsinns.

Samstag, den 13. August, theatralische Unterhaltung. Anfang 7 Uhr.

6378. (b) Am Eingange der Lerchenstraße Nro. 58/v, ist eine Wohnung von 4 heitzbaren, ausgemalten und mit besondern Eingängen versehenen Zimmern mit übrigen Bequemlichkeiten zu Michaelis zu verstiften und das Nähere im 1ten Stocke links zu erfragen.

6410 (b) Die brillante Tänzer-Familie Knie wird sich täglich vor dem Karlsthor links in dem großen Cirkus produziren. Anfang um 6 Uhr.

6455. In einem an der Sonnenseite gelegenen Hause in der Schönfeldstraße über 2 Stiegen ist eine aus 5 heitz- und 1 unheitzbaren, größtentheils tapezirten Zimmern, aus Küche, Keller und Speicheranthell bestehende Wohnung, mit welcher der Genuß des Gartens verbunden ist, und wozu Stallung auf 2 Pferde gehört, bis Ziel Michaeli heurigen Jahres um billigen Preis zu vermiethen. Das Nähere wird mitgetheilt im Anfrage- und Adreß-Bureau München.

4664. (2a) Bekanntmachung.

Dienstag den 30. d. früh 10 Uhr wird in der Hofgarten-Kaserne durch die Oekonomie-Kommission des königl. Linien-Infanterie-Leib-Regiments der Bedarf an Montursmaterialien, dann Schuhen und Sohlen für das kommende Etatsjahr 18³¹/₃₂ auf dem Wege öffentlicher Versteigerung an den Wenigstnehmenden unter den schon bekannten Bedingungen in Akkord gegeben; wozu man Steigerungslustige hiemit einladet.

München am 11. August 1831.

6451. Literarische Anzeige.

Von der Schrift: Gehen wir einer neuen Barbarey entgegen, oder was restaurirt Europa?

München 1827 steht im heurigen Ostermeß-Katalog die Anzeige einer zweyten Auflage. Unbewußt, von wem und in welcher Absicht diese irrige Bekanntmachung daselbst eingerückt worden, sieht sich unterzeichnete Buchhandlung veranlaßt zu erklären, daß zwar die erste große Auflage sich ihrem Ende naht, — aber eine zweyte nicht sobald geliefert werden kann, indem der gegenwärtige schwankende Zustand Europas und die im Laufe der Entwickelung eben erst begriffenen neuen Welterereignisse wünschen lassen, daß die zweyte Ausgabe nicht anders, als vollständig umgearbeitet erscheine. — Exemplare der ersten Auflage dieses gediegene Werkes sind daher noch immer durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

München im August 1831.

Jakob Giel'sche Buchhandlung.

1445. Ein wichtiges Buch für Staatsbürger.

Philosophie und Politik des Liberalismus. Ein Beytrag zur wissenschaftlichen Begründung der höchsten Interessen der Menschheit und freymüthigen Würdigung der neuesten Zeitereignisse, von Dr. Joseph Gambihler (in Würzburg). 8. 16 Bogen Velin, geheftet 1 fl. 45 kr.

Der Liberalismus ist die Achse, um welche sich unsre merkwürdige Zeit dreht. Das Wort führt Jeder im Munde; das eigentliche Wesen desselben aber ist Vielen dunkel. Hier nun ist Klarheit; hier ist historisch fester, wissenschaftlicher Grund in dieser freymüthigen Darlegung des Liberalismus zur Belehrung Aller. Wer sich zu den Liberalen zählt, dem ist dieß Werk unentbehrlich, damit er wisse, was er will; wer zu den Gegnern gehört, der lese es, damit er kenne, was er bekämpft.

Nürnberg im Juni 1831. Friedrich Campe.

In München in der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung vorräthig.

Digitized by Google

6458. (3a) **Bekanntmachung.**

Auf Anrufen der Gläubiger wird das Anwesen des Maurers Paul Schäffler in der Sandstraße Nro. 308 Lit. F. abermals zum Verkaufe ausgesetzt und hiezu Kommission auf Samstag den 10. Septbr., früh von 9 bis 12 Uhr, anberaumt, wozu Kaufslustige zu erscheinen hiemit eingeladen werden.

Dieses Anwesen besteht in einem Wohnhause mit Keller, welches 35 Schuh lang und 32 Schuh breit ist, aus einer gemauerten Holzlege, einem Hofraum und Gärtchen; dasselbe wurde am 21. Juli 1831 auf 1800 fl. gerichtlich geschätzt.

Den 9 Aug. 1831.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Lict. Graf, Acc.

6162. (3a) **Bekanntmachung.**

Auf Antrag der Gläubiger wird das zur Schweinmetzger Mathias Ohmer'schen Gantmasse gehörige, sub Nro. 460 bezeichnete, an der Theresienstraße gelegene Anwesen, bestehend aus einem einstöckigen Wohnhause mit gewölbtem Keller, einem einstöckigen Hintergebäude, dann Hofraum mit mehreren hölzernen Stallungen und Remisen, einschlüßig des Gumpbrunnens und Gärtchens am 4. August 1829 zu 4200 fl. gerichtlich geschätzt, dem öffentlichen Verkaufe untergestellt.

Zur Aufnahme der Kaufs-Anbothe ist auf Montag den 12. September l. J., Vormittags von 9 bis 12 Uhr, Tagsfahrt angesetzt, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber unter dem Anhange geladen werden, daß der Zuschlag nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes vom Jahre 1822 erfolgen werde.

München, den 2. August 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Kroning.

6433. (2b) **Versteigerung.**

In der Instrumentenmacher Thumhartischen Behausung in Rosenthal Nro. 712 in 3ten Stockwerke wird am Mittwoch den 17. d. M. von 9 bis 12 Uhr und Nachmittag von 3 bis 6 Uhr der Nachlaß der Neuthurmpfleger Hoßtohrischen Eheleute gegen gleich baare Zahlung versteigert. Die Vorraths-Objekte sind: Kästen verschiedener Gattung, Betten, Zinn-, Kupfer- und Messing-Geschirr, Leib-, Bett- und Tischwäsche, Manns- und Frauenkleidern u. s. w.

Am 4. August 1831

Königl. b. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Zeiller.

6438. (2b) **Bekanntmachung.**

Die bisher Gerichtsbekannten Kreditoren des am 5. November 1827 zu Unterpfaffenhofen, k. Landgerichts Starnberg, verstorbenen Pfarrers Jakob Führer haben über die Vertheilung des Rücklasses desselben am 27. April und 23. Juni l. J. einen Vergleich abgeschlossen. Um wegen dessen Genehmigung von Seite des Gerichts fürschreiten zu können, werden hiemit alle diejenigen, welche an den gedachten Pfarrer aus welchem Titl immer Forderung geltend machen zu können glauben und sich noch nicht gemeldet haben, aufgefordert, ihre Ansprüche binnen 4 Wochen von heute an dießorts um so gewisser anzubringen, als nach fruchtlosem Verlaufe des gesetzten Termines der Vergleich der seither bekannten Gläubiger genehmiget und ohne Rücksicht auf allenfallsige Prätendenten vollzogen werden wird.

Am 29. Juli 1831.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

v. Hahn.

6451. (2a) **Bekanntmachung.**

Wer, aus was immer für einen Titel, an den Rücklaß des dahier verstorbenen französischen Sprachlehrers Carl Malter, gebürtig aus Mägern in Ermeland, Ansprüche zu haben glaubt, wird hiemit aufgefordert, dieselbe binnen 3 Monaten a dato um so sicherer hierorts vorzubringen, als sonst ohne weitere Rücksichtsnahme auf dieselben weiters rechtlicher Ordnung nach fürgeschritten würde.

Landshut, am 2. August 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Landshut.

Wening.

Schweindl.

6421. (3c) **Versteigerung des Staats-Oekonomie-Gutes mit Bräuhaus in Oberhaunstadt.**

Auf hohen Befehl vom 27. Juli l. Js. wird das Staats-Oekonomie-Gut mit Bräuhaus in Oberhaunstadt nächst Ingolstadt, sammt den dabey vorhandenen Haus- und Bräu-Inventarstücken nach den Normalbestimmungen vom 30. September 1811, mit Vorbehalt allerhöchster Genehmigung, im Versteigerungswege dem öffentlichen Verkaufe ausgesetzt und hiezu

Montag den 29. August l. Js.

früh von 9 bis Abends 4 Uhr im Orte Oberhaunstadt Termin anberaumt.

Die Gebäude, nämlich: das Schloß, der Anbau, der Pferde-, Kühe-, und Ochsenstall, die Getreidscheune, Schweinstallung, die Wagen-Remise, das Wasch- und Backhaus, das Bräuhaus, die kleine Binderey, so wie der ganz vorzügliche Sommerbier-Keller, haben unter sich zum Betriebe der Wirthschaft eine vortheilhafte Stellung.

Die Gründe, nämlich: circa 10 Tagwerk Gärten um die Gebäude, 140 Tagwerk Aecker, 41 Tagwerk zwey- und einmähdige Wiesen und 94 Dezimalen Weiher, befinden sich in einer guten Lage, sind nahe gelegen und können vortheilhaft bewirthschaftet werden.

Die Fischerey in dem Haunstädter Bach inner den bestimmten Gränzen, so wie in den Gemeindegräben von Oberhaunstadt, gehört als Eigenthum zum Gutskomplexe.

Die Braunbier Brauerey mit der damit verbundenen Befugniß, Essig und Brandwein erzeugen zu dürfen, kann, da Ingolstadt nur eine Stunde entfernt, schon des Festungsbaues wegen, nicht nur sehr vortheilhaft betrieben, sondern auch noch bedeutend erweitert werden.

Die Gründe sind judeigen und werden als freyes Eigenthum verkauft, jedoch vorbehaltlich der Leistungen an Dritte.

Für die oben erwähnten Inventarstücke wird der Schätzungs-Betrag als Kaufschilling besonders baar erlegt.

Die nähern Verkaufs-Bedingungen, so wie die Belastung dieses Staatsgutes, werden Kaufsfreunden am Tage der Ver-

Digitized by Google

steigerung, wozu man solche andurch einladet, zu Protokoll eröffnet.

Zur Steigerung können nur jene gelassen werden, welche sich über Zahlungsfähigkeit gültig auszuweisen im Stande sind.

Ingolstadt am 2. August 1831.

Königliches Rentamt Ingolstadt.
Sachs.

6465.(3a) Edikt. I.

Von dem k. k. ob der ennsl. Stadt- und Landrecht wird hiemit bekannt gemacht: Es sey auf Anlangen des Herrn Johann Grafen von Weissenwolf, k. k. Kämmerers und Oberstlieutenants, als Besitzer des Weissenwolfischen Fideikommisses, in Vertretung des Hof- und Gerichts-Advokaten Dr. Feichtinger, wegen einer Kaufschillingsrestes-Forderung per 83,787 fl. 50 kr. c. s. c. am 3. Mai und am 18. Juni 1831 auf gleichmäßiges Anlangen der Freyfrau Anna v. Peckenzell, durch den Hof- und Gerichts-Advokaten Dr. Friedrich von Pflügl, wegen rückständiger Alimentations-Beträge per 7353 fl. C.-M. WW. in die exekutive Feilbiethung der dem Herrn Joseph Freyherrn v. Peckenzell gehörigen Herrschaften Erlach, parzischen Parzellen und Tolled im äußerem Hausruckkreise des Landes Oesterreich ob der Enns, mit Ausschluß der dabey befindlichen Lehen gewilliget und zur Vornahme der Versteigerungen für die Herrschaft Erlach, für die parzischen Parzellen, und für die Herrschaft Tolled, der 15. Septbr. d. J., 13 Oktbr. d. J., und 17. Novbr. d. J., jedesmal Vormittags um 10 Uhr, mit dem Anhange bestimmt worden, daß für den Fall, als diese Herrschaften weder bey der ersten, noch bey der 2ten Tagsatzung über, oder doch um den Schätzungswerth veräußert werden sollten, dieselben bey der 3ten Feilbiethung auch unter demselben hintangegeben werden würden.

Der Schätzungswerth ist vermöge des zwischen den Exekutionsführern und dem Herrn Exekuten getroffenen Einverständnisses aus dem am 15 Jäner 1827 aufgenommenen Schätzungs-Protokolle in Betreff der Herrschaft Erlach mit 130395 fl. 48¼ kr. C.-M. WW., jedoch mit Zuschlag der dabey befindlichen Lehenstücke per 109 fl. 5 kr C.-M.; in Betreff der Herrschaft Parz im äußern Hausruckkreise mit 39074 fl. 45 kr. C.-M. WW., jedoch mit Zuschlag der dabey befindlichen Lehenstücke per 2750 fl. 10 kr. C.-M. WW.; und in Betreff der Herrschaft Tolled aus dem am 7 Juni 1826 aufgenommenen gerichtlichen Schätzungsprotokolle mit 67189 fl. 25 kr. C.-M. WW. mit Ausschluß der lehenbaren Landgerichtsbarkeit zu entnehmen, welche Schätzungen der gegenwärtigen gerichtlichen Versteigerung zur Grundlage dienen, wobey jedoch nach §. 328 der A.-G.-O. bemerkt wird, daß der Meistbiethende die auf diesen Gütern haftenden Schulden, so weit sich der Meistboth erstrecken wird, übernehmen müsse, insoferne die einverleibten Gläubiger ihr Geld vor der allenfalls vorgesehenen Aufkündigung nicht annehmen wollten. Schließlich wird den Kauflustigen erinnert, daß die vom Herrn Exekutionsführer Grafen v. Weissenwolf vorgelegten Feilbiethungs-Bedingnisse am 22. v. M. auch von Frau Anna Freyin v. Peckenzell, welche sich mit ihrer Exekutionsführung vor gedachten Hrn. Exequenten gänzlich anschloß und von den bey der zur Prüfung derselben angeordneten Tagsatzung erschienenen Tabulargläubigern durchaus genehmigt worden und ihrem vollen Inhalte nach sammt den oben angeführten Schätzungsoperaten und den statistischen Beschreibungen dieser Herrschaften bey dem Expedite dieses kk. Stadt- und Landrechtes beliebig einzusehen seyen.

Linz, den 2. Juli 1831.

Edikt. II.

Von der vorstehenden execut. Versteigerung werden sämmtliche Tabular-Interessenten der Herrschaften Erlach, parzisch. Parzellen und Tolled im äußern Hausruckkreise, oder ihre gesetzlichen Erben oder Partikular-Nachfolger und namentlich Joseph Winterhalter, Franz Böhm, Herr Karl Freyherr von Humbracht, das Großhandlungs-Haus Schäffer und Comp., Anna Maria Atzengruber, Joy. Georg Löw, die ältere Ordensmesse zu München, Johann Ertl, Regierungsbote zu München, ferner Math. Wimmer, Franz Pogner, Joachim und Franz Anton Peham, Hr. Karl Frhr. v. Hochhaus, Fr. Christina v. Ledzelter, die gräfl. Bonaventura v. Weissenwolf'schen Gläubiger, Hr. Guido Graf von Weissenwolf, Fr. Franziska von Shelton, Herr Wenzel Michael Schubert von Schutterstein, Thomas Moshammer, Anna Schubök, Jos. Aichinger, Anna Klausinn, Stephan und Anna Mayer, deren Aufenthalt dem Gerichte gänzlich unbekannt ist; ferner die im Königreiche Bayern ohne hierorts gehörig bevollmächtigte Vertreter Abwesenden: Jos. Ignaz Augustin, Hr. Emanuel Maria von Oelling, k. Hofrath, Dr Bayer, Hr. Hofrath Oeronco, Hr. Appell.-Rath Freyherr v. Wulffen, Jos. Zeyl, Christian Ernst von Wendt, k. Hofrath, Sigmund Hutter, Johann Tretter, Freyfrau v. Keck, Weinhändler Michel, Handelsmann Betterl, Tapezirer Stadler, Buchbinder Pfeiffer, Schneidermeister Hustl, Kistlermeister Haidt, Kaufmann Silverio, Advokat Helmrich, Schneidermeister Eckardt, Kaufmann Schwellers Wittwe, Klaviermacher Deiß, Advokat von Ehrne, Eisenmenger Fischer, Negoziant Wassermann, Hofkellergehülfe Denner, Schuhflicker Denk, Bräuer Pschorr, Kaufmann Wendling, Bierwirth Hubers Erben, Negoziant Fränkl, Konrad Wurz's Erben, Johann Paul Schneider, Hr. Max Graf Taufkirchen, Sales Dätzl, Jos. v. Klessing, Rechtskonsulent, Franz Joseph und Barbara v. Windler, Franz Xav. Trautmann, endlich die Philipp Heinrich'sche Stiftung zu Passau, das Stift und Frauenkloster Niedernburg, Joseph Premitzer und Paul Prummer zu Passau, mit dem Beysatze verständigt, daß nach Vorschrift der allg. G.-O. auf ihre Gefahr und Kosten zu Vertretung ihrer Rechte Dr. Ruckensteiner, hiesiger Hof- und Gerichts-Advokat, bestellt worden sey, wornach ihnen bevorsteht, sich an diesem Curator unter Mittheilung ihrer Rechtsbehälfe zu wenden, oder sich nach Gutbefinden auch einen andern Bevollmächtigten zu bestellen.

Linz, am 2. Juli 1831.

1450. Protestantische Kanzelberedsamkeit
oder
Predigten auf alle Sonn- und Festtage der Jahres über vorgeschriebene Perikopen und freye Texte. In Verbindung mit mehreren deutschen Kanzel-Rednern herausg. v. J. H. L. Schrader.

Von diesem in jeder Hinsicht ausgezeichneten Werke ist der erste Band mit dem Bildniß des Herrn Dr. de Wette erschienen und in allen soliden Buchhandlungen um den Subscriptionspreis von 1 fl. 12 kr. zu erhalten. Die Namen der Herrn Mitarbeiter sagen mehr als jede pomphafte Anpreisung. Vorräthig in der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung in München.

Digitized by Google

6446. (3 b) Dienstag den 16. August, Morgens 9 Uhr, werden in der Oekonomie des englischen Gartens einige hundert Zentner vorjährigen Heu's salva ratificatione an den Meistbiethenden überlassen. Steigerungslustige wollen sich an benanntem Tage im kleinen Hesselohe des englischen Gartens dazu einfinden.

München, den 8. August 1831.

Königl. Hofgarten-Intendanz.

6460. (2 a) Amtliche Aufforderung.

Die königliche Hof- und Staats-Bibliothek wird vom 1. September bis den 15. Oktober d. J. inclusive geschlossen werden; für die literarischen Forderungen der Behörden und für Reisende hingegen, die die Bibliothek zu besuchen wünschen, täglich von 10 — 1 Uhr zugänglich seyn.

Da diese Zeit besonders zur Revision der im Laufe des Jahres ausgeliehenen Werke und zur Reinigung der Localitäten und Bücher verwendet werden soll, so fordert die unterzeichnete Stelle andurch Diejenigen auf, welche aus der kgl. Hof- und Staats-Bibliothek Bücher entliehen haben, dieselben vor Ende dieses Monats August unfehlbar zurückzusenden.

Wer diese Rücklieferung unterlassen würde, hätte in Folge allerhöchster Bestimmungen den Verlust der fernern Ausleih-Vergünstigung sich selbst zuzuschreiben und die pflichtmäßige Anzeige dieser Unterlassung an die allerhöchste Stelle zu gewärtigen. München, am 11. August 1831.

Die Direktion
der königlichen Hof- und Staats-Bibliothek.
(In leg. Abwesenheit des Direktors)
Schrettinger, Bibliothekar.

6453. Anzeige von Verlags-Eigenthum.

Neueste Oper, welche am 20. Juni 1831 in Paris auf der großen Oper zum Erstenmal gegeben wurde:

Le Philtre, Opera en 2 Actes, Paroles de M. Scribe.
Musique de M. Auber.

Von dieser letzten Arbeit der beyden allgemein verehrten Dichter und Tonsetzer haben als Verleger das Eigenthum zur Herausgabe übernommen: E. Troupenas in Paris, Latour in London und B. Schott's Söhne in Mainz und Antwerpen, und letztgenannte veranstalten gegenwärtig die Herausgabe der Partitur, Textbuch und des Clavier-Auszugs mit deutschem und französischen Text; Freyherr von Lichtenstein besorgt die deutsche Uebersetzung. An alle verehrte Theater-Direktionen ergeht die ergebenste Bitte, uns mit baldigen Aufträgen für die Partitur ꝛc. zu erfreuen.

Practische Ausweichungs-Schule in zwey-, drey- und vierstimmigen Beyspielen zum Gebrauche angehender Organisten und Componisten verfaßt und dem Conservatorium der Musik in Paris gewidmet von G. H. Rinck. Opus 99.

Dieses empfehlungswerthe theoretisch-praktische Lehrbuch ist so eben erschienen und an alle Musikhandlungen versandt.

Mainz, den 30. Juni 1831.

B. Schott's Söhne.

In München nehmen Bestellung an
Falter und Sohn,
k. b. Hof-Musikalien- und Musik-Instrumenten-Handlung, Residenzstraße Nro. 33.

6460. (2a) Wohnungs-Veränderung.

Unterzeichneter wohnt gegenwärtig in der Sendlingerstraße im Kaufmann Rolling Haus Nro. 961 über 2 Stiegen.

Dr. Wagner.

6459. In der Nähe von München ist ein — sich sehr vortheilhaft rentirendes Oekonomiegut mit bedeutender Branntweinbrennerey, bestehend in einem Wohnhaus, einem auf das beßte eingerichteten geräumigen Brennhause, 1 großen Getreid- 1 großen Heustadel; Stallungen auf 9 Pferde, 26 Stück Rind-Vieh und 60—70 Stück Schweine, geräumigen Speichern, 1 sehr großen Keller, d.... in 2 Tagwerk Garten, 15 Tagwerk guten Wiesen, 38 Tagwerk Mooswiesen, 129 Tagwerk Aecker-Gründen im beßten Zustande, ferner in 15 Tagwerk Wald, aus freyer Hand und unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt auf portofreye Briefe

das Anfrag- und Adreß-Bureau München.

6448. Hausbüchlein.

Bey uns ist erschienen und durch alle Buchhandlungen für ⅓ Thlr. zu haben:

Allgemeine Lehren von den epidemischen und ansteckenden Krankheiten insbesondere der Cholera und den zu ihrer Hemmung oder Minderung geeigneten Maaßregeln. Von Dr. J. J. Sachs.

Mit der Cholera sind hier zugleich alle ansteckenden Krankheiten abgehandelt, als: Pocken, Masern, Scharlachfieber, Nervenfieber, Influenza, Keuchhusten, Pest, gelbes Fieber, Ruhr, Krebs u. s. w. Ueber die Cholera findet sich das nöthige Geschichtliche und Aerztliche. Sämmtliche Rubriken sind nach den besten vorhandenen Hülfsmitteln bearbeitet und was Reil, Kieser, Hufeland, v. Gräfe, Oslander, Hartmann und Lichtenstädt (Letzterer besonders über die Cholera) von allen diesen Krankheiten lehrten, ist hier für den Layen faßlich, förderlich und hülfeleistend mit dem beßten Fleiße zusammengetragen, so daß die allgemeine medizinische Zeitung diese Schrift als ein stets anwendbares Hausbüchlein anerkennt, das sich auch noch durch möglichste Wohlfeilheit empfiehlt.

Berlin. Vereins-Buchhandlung.

6437. (3 c) Den 13. August kommt das Krämer'sche Fuhrwerk von Mannheim hier an. Wer Versendungen hat, als nämlich nach Düsseldorf, Aachen, Coblenz, Frankfurt, Darmstadt, Bruchsal, Rastadt, Durlach, Straßburg, Heidelberg, Heilbronn, Kannstadt, Stuttgart und den übrigen Rheingegenden, Ulm und noch mehreren derselben Gegenden, beliebe sie bey der Frau Kappauf auf'm Kreuz Nro. 1107 abzugeben.

6456. In der Thannenstraße Nro. 260, zunächst dem sogenannten Rockerl, ist ein Wohnhaus mit 10 heizbarn Zimmern nebst großem Garten, sogleich oder bis Michaelis zu vermiethen, das Nähere ist in der Kaufingerstraße Nro. 1017 über zwey Stiegen vornheraus zu erfragen.

6422. (2 b) In dem ehemaligen Graf Waldkirch Hause, in der Salvatorstraße Nro. 1524, ist die Wohnung im 2ten Stocke ganz neu hergerichtet, mit 8—10 Zimmer, geschlossenem Gang, Küche, Keller, Speicher, Waschhaus ꝛc., mit oder ohne Stallung und Remise, zu vermiethen und kann sogleich oder bis Michaeli bezogen werden.

Redacteur: J. J. Seudtner. Verlegt von Peter Philipp Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Sonnabend | Nro. 201 | 13. August 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Polen.

Warschau, vom 29. Juli. In den hiesigen Zeitungen befinden sich mehrere Artikel, worin aufs heftigste gegen die, wie es scheint, von Lelewel und dem Blatte: »Neu-Polen,« repräsentirte Parthei geeifert wird, die sich auf alle mögliche Weise bemüht, das Ansehen des Generals Skrzynezki in der öffentlichen Meinung herabzusetzen. So wirft ein Artillerie-Offizier dem letztgenannten Blatt vor, daß es in seinem Intriguiren so weit gehe, dem Feld-Marschall Paskewitsch einen Plan an die Hand zu geben, von welcher Seite er Warschau angreifen, wie er mit seinem Corps manövriren solle, wie er die Hauptstadt am leichtesten in Schrecken setzen, belagern, einschließen, aushungern und einnehmen könne; Torus sey vor Alexander, Karthago vor Scipio, Syrakus vor Marcellus, Marseille vor Cäsar, Sagunt vor Hannibal, Jerusalem vor Titus gefallen, so auch werde Warschau vor Paskewitsch fallen. Zwar, heißt es dagegen, möchte wohl der russische Feld-Marschall eben so schlecht fahren, als der polnische Generalissimus, wenn er sich von dem »Neu-Polen« rathen lassen wollte, doch sey es immer Aergerniß erregend und schwäche den Geist der Nation, wenn sich eine Warschauer Zeitung auf diese Art vernehmen lasse. Wie wankelmüthig und inkonsequent übrigens die Polemik dieses Blatts sey, könne man daraus ersehen, daß es heut dem Generalissimus die bittersten Vorwürfe darüber mache, daß er, ohne alle Taktik, die Kräfte der Nation durch einen verfehlten Angriffskrieg zersplittert und einen Theil der Armee nach Litthauen, einen anderen nach Wolhonien geworfen habe — und morgen wieder darüber Lärm schlage, daß man seine Brüder nicht unterstütze, daß man ihren Bitten kein Gehör gewähre und ihr polnisches Land dem Feinde preisgebe. In einem andern Artikel heißt es: »Schon seit geraumer Zeit erheben sich Stimmen gegen den Generalissimus über sein Zaudern und den unnützen Zeitverlust. Der Zufall, welcher den General Gielgud getroffen hat, veranlaßte in Gesellschaften und Vereinen die heftigsten Debatten über die gegenwärtigen Verhältnisse. Unter Anderem beschuldigte man den Generalissimus der Schlaffheit in seinen jetzigen Operationen und der unvollständigen Ausführung des Plans der Schlacht bey Wawe und der Expedition nach Lykocin. Warum sagt man uns nicht, von wem diese Pläne auszingen, und warum fragt man den Feldherrn nicht offen, weshalb er sie nicht ausführte? Die Kette seiner Thaten vom 1. April bis zur Schlacht bey Ostrolenka ist uns Bürge für seine Tapferkeit, Muth und einsichtsvolle Anordnung in den von ihm vollführten Expeditionen. Seine Verachtung der Gefahr, wenn es das Vaterland gilt, versichert uns seiner Gesinnungen. Mit Schmerz jedoch hörten wir in dem Hause eines der Regierungs-Mitglieder, und zwar dessen, den die öffentliche Stimme erst auf die Stufe seiner gegenwärtigen Bedeutsamkeit erhoben hat, »daß Skrzynezki mit Lauheit handele, daß er nach der Schlacht bey Ostrolenka nach Praga, von Praga nach Blacha, dann wieder nach Czosle gezogen und weiter nichts gethan habe, als Intriguen angezettelt; daß der Vorfall mit Gielgud vielleicht die Losung zu ähnlichen traurigen Scenen mit unseren Anführern werden möchte.« — Gielgud, als er auch über Gielgudischken hinaus war, blieb doch immer nichts weiter, als Gielgud. Nur das Zusammentreffen der Umstände hatte ihn zum Abgeordneten nach Litthauen ernannt. Uns aber reicht es hin, auf die Ebenen zwischen Warschau einerseits, und Siedlce, Lykocin, Ostrolenka andererseits hinzuweisen, um zu wissen, was Skrzynezki ist. Dem sey wie ihm wolle, so könnte man solch leeres Geschwätz aus dem Unverstande mißvergnügter oder übelgesinnter Menschen herleiten; aber Worte, in solchem Ton, den Hrn. Lelewel, dem Regierungs-Mitgliede, der einen Einfluß auf die öffentliche Meinung besitzt, ausgesprochen und von ihm wiederholt, können uns nur Schlimmes prophezeien. Wenn in der That, wie man meint, die Generale J . . . , Str. . . . . und L . . . (vermuthlich Jagmin, Strzyneski und Lubinski) in üblem Ruf stehen, so würden wir dem geehrten Hrn. Lelewel sehr dankbar seyn, wenn er den Generalissimus vor ihnen warnte, nicht aber ihn statt ihrer beschuldigte und dadurch Mißtrauen gegen denjenigen ausstreute, dessen so glänzende Hoffnung entwickt hat.«

— Aus **Zamosc** vom 22. Juli wird in den hiesigen Zeitungen Folgendes berichtet: »General Kaisarow ist an die Festung herangerückt und seit einigen Tagen beunruhigen theils wir sein Corps theils er wiederum uns. In der vorgestrigen Nacht schlug ein Peloton unserer Krakusen bey Jaroslaw auf eine aus einem Husaren-Regiment und 150 Kosaken bestehende Kolonne, und nachdem es 20 Husaren niedergemacht hatte, begann es seinen Rückzug auf einen von unserer Infanterie gelegten Hinterhalt; der Feind folgte in großer Hast mit seiner ganzen Kolonne unserem Peloton, ohne die versteckte Infanterie zu bemerken, die ihm mit dichtem Karabinierfeuer empfing. Er zog sich

Digitized by Google

alsbald in größter Unordnung zurück und ließ 74 Todte auf dem Platz; von unserer Seite blieb kein Mann. Gestern steckte der Feind die Vorstadt in Brand. Um die Feuersbrunst zu retten, rückten wir aus der Festung; als wir uns blicken ließen, zogen sie sich sogleich auf ihre Kolonnen zurück, die eine der schönsten Positionen besetzt hatten; wir erhielten vom Gouverneur den Befehl, den dreymal stärkeren Feind aus dieser Position zu verdrängen. So rückten wir denn vorwärts, und bald eröffnete der Feind eine heftige Kanonade aus Positions-Geschützen; wir antworteten aus Sechs- und Dreypfündern. Nach mehstündigem Feuern begann der Feind zu weichen; wir folgten ihm, drängten ihn bis zur 7. Stunde des Abends (die Kanonade hatte um 11 Uhr Morgens angefangen) etwa eine Meile Weges von der Festung zurück und kehrten dann nach achtstündigem Kampf glücklich in die Stadt zurück. Unser Verlust ist fast gar keiner zu nennen, denn es wurden uns nur 2 Pferde getödtet und ein Kosake verwundet. Der feindliche Verlust muß beträchtlich seyn, denn es sind mehr als 10 Häuser mit seinen Verwundeten angefüllt. Wir nahmen einen Capitain gefangen. In diesem Augenblick vernimmt man wieder eine Kanonade.«

— Nachrichten von der polnischen Gränze vom 1. August — im österr. Beobachter — zufolge, war es dem russischen General Kaißaroff gelungen, nach einem am 26. v. M. bey Typszowce den Polen gelieferten Gefechte, am folgenden Tage bis nahe an Zamosc vorzudringen, und die Garnison dieses Platzes, welche zu wiederholten Malen dem Vorrücken der Russen Widerstand leistete, mit bedeutendem Verluste in die Festung zurückzuweisen. Auch von der Nordseite sollen die Russen Zamosc eng eingeschlossen und bereits angefangen haben, an Errichtung von Batterien zu arbeiten. Die letzten Abtheilungen des Kaißaroff'schen Corps haben vor einigen Tagen den Bug passirt und stehen bey Zamosc vereinigt.

— Mehrere Tausend Mann russische Ergänzungs-Truppen sind am 27. v. Mts. über Hrubieszow nach Lublin marschirt. Anderweite jedoch wenig zu verbürgende Nachrichten sprechen von einem Gefechte, welches am 22. und 23. v. M. in der Gegend von Kock zwischen dem polnischen Corps des Generals Chrzanowski und Truppen vom Corps des Generals Rüdiger vorgefallen seyn soll. Die Russen sollen viele Gefangene gemacht und das Feld behauptet haben. Dieß dürfte das Corps des Generals Dawidoff gewesen seyn, welches bisher die rechte Flanke und den Rücken von Rüdiger gegen die Streifereyen der Polen in jenen Gegenden deckte.

— In Krakau ist die Cholera im Abnehmen. Unter den Verstorbenen befinden sich der polnische General Blendowski, ein Graf, ein Arzt und mehrere Kaufleute; aber fast alle begingen starke Diätfehler.

— In dem Lager der übergetretenen polnischen Truppen bey Pakmohnen in der Gegend vom Memel herrsche der befriedigendste Gesundheitszustand; im Lager bey Szernen aber hat die Cholera nicht allein bey den Polen, sondern auch bey den diesseitigen Truppen ihre Opfer gefunden und es sollen bereits ein Offizier und mehrere Soldaten des Cordons verstorben und ein Offizier und einige Soldaten noch unter ärztlicher Behandlung stehen.

— In Memel hat die Krankheit einen ernsten Charakter angenommen. Es sind überhaupt 48 Personen erkrankt und davon 22 bereits verstorben.

Rußland.

Die Preuß. Staatszeitung schreibt aus Petersburg vom 27. Juli. Die Zahl der hier an der Cholera erkrankenden und noch mehr die an derselben sterbenden Personen nimmt immer und zwar in einem sehr erfreulichen Verhältniß ab, obschon keine Wetterveränderung bey uns eingetreten ist und fortwährend bey Westwind Dürre und zuweilen große Hitze herrscht. Vorgestern hatten wir hier im Schatten eine Hitze von 20 Grad R.

Auch in Kronstadt nimmt die Zahl der Kranken und die Sterblichkeit bedeutend ab.

Das Verhältniß der Genesungen stellt sich dadurch weniger günstig, daß jetzt die Cholera häufig ein Nerven-Fieber nach sich zieht, das gewöhnlich mit sehr gefährlichen Symptomen erscheint und auf jeden Fall eine langwierige Behandlung erfordert. — Sehr heftige Cholera-Anfälle, die in wenigen Stunden den Tod herbeyführen, werden seltener, kommen aber doch zuweilen vor.

In der Provinz Esthland herrscht fortwährend der beste Gesundheitszustand.

— Vom 30. Juli. Die hiesige Zeitung enthält Folgendes: »Der Oberbefehlshaber der aktiven Armee, General-Feldmarschall Graf Paskewitsch-Eriwanski, berichtet Se. Maj. dem Kaiser unter dem 5. (17.) d. M. über seine ferneren Anordnungen zum Uebergange über die Weichsel.« — Es werden hierauf einige (schon bekannte) Details in dieser Hinsicht mitgetheilt und dann heißt es weiter: »Die von dem Oberbefehlshaber den abgesonderten Theilen der Armee vorgezeichneten Bewegungen gehen gleichfalls nach Wunsch vor sich. Die von dem Generallieutenant Golowin befehligte Avantgarde des 6ten Infanterie-Corps, in Siedlce, hat in verschiedenen Partheyen auf dem Wege nach Praga hin, Rekognoscirungen vorgenommen und, ungeachtet sie auf größere Streitkräfte der Rebellen stieß, eine beträchtliche Anzahl niedergestreckt, 3 Stabs-Offiziere, 6 Ober-Offiziere und 140 Gemeine zu Gefangenen gemacht und sich ohne großen Verlust wieder nach Siedlce zurückverfügt. Der General-Adjutant Rüdiger beschäftigt sich in der Wojewodschaft Lublin aufs thätigste mit den Vorbereitungen zum Uebergange seines Corps über die Ober-Weichsel. Der Generallieutenant Kaissaroff hat mit einem Theil der ihm anvertrauten Truppen des 3ten Infanterie Corps die Festung Zamosc bereits von allen Seiten belagert. — Die Truppen der aktiven Armee, welche sich zur Verfolgung des Rebellen Gielgud in Litthauen befanden, gleichwie der größte Theil des, bey Gelegenheit der Auflösung jenes Rebellen-Corps, in Lomza verbliebenen Detaschements, marschiren zur Hauptarmee. Der Ober-

Digitized by Google

Wohlbefinden wird gesonnen, bey Abfertigung des obigen Berichts unverzüglich zum weiteren Vordringen zu schreiten, über dessen Folgen den ferneren Nachrichten entgegengesehen wird.«

— In der Handelszeitung liest man einen Artikel in Bezug auf die Allerhöchst angeordnete Emanation von vierprocentigen Reichsschatz-Billets; es heißt darin unter Anderm: »In mehreren anderen großen Ländern sind dergleichen Kassenbillets ein ganz gewöhnliches Finanzmittel, um mit Hülfe einer schwebenden Schuld die laufenden Einnahmen im voraus zu konzentriren, weßhalb sich auch keine Anstände dabey finden. Bey uns sind dergleichen Billets aber etwas Neues und können daher mehrere Fragen veranlassen. Warum nicht in früherer Zeit zu einer solchen Maaßregel geschritten worden, hat seinen wesentlichen Grund darin, daß das Publikum auf eine Maaßregel der Art noch zu wenig vorbereitet war. Allein in der letzten Zeit hat sich die Circulation von Effekten verschiedener Art — Bank-Billets — Fonds u. s. w. so sehr verbreitet, daß jener Grund nicht mehr vorausgesetzt werden kann. Hierzu kommt noch, daß die Finanzen das Vehikel der Kassen-Billets bisher entbehren konnten. Die Gründe, die jetzt zu einer solchen Maaßregel bewogen haben, bestehen nicht eigentlich darin, eine Beyhülfe zu den Kriegskosten zu schaffen, welches schon die mäßige Summe von 30 Millionen Rubeln beweist, sondern die inneren Revirements des Reichsschatzes zu erleichtern, die sich nothwendig unter den jetzigen Verhältnissen kompliziren müssen. Besonders Sonate in Betracht, daß nicht bloß ein Theil der Reichs-Einnahme jetzt in Silber eingeht, sondern auch die bedeutenden Reserven des Reichsschatzes in Gold- und Silbermünze und edlen Metallen bestehen, die bey den Schwierigkeiten des Transportes zu schnellen Ausgaben in den weiten Räumen des Inneren in vielen Fällen wenig geeignet sind; weßhalb durch diese Kassen-Billets eine besondere Erleichterung erwächst. — Es ist nicht zu zweifeln, daß das vaterländische Publikum diese Billets mit Gunst aufnehmen, ihren Umlauf befördern und in ihrer Einrichtung einen neuen Beweis finden wird, wie sehr die Regierung bemüht ist, alle öffentlichen und Privat-Interessen nach Möglichkeit zu schonen.«

— Die Cholera ist hier fortwährend im Abnehmen; am 26. d. M. erkrankten 99 Personen es genasen 104 und starben 108; am 27. erkrankten 88, es genasen 112 und starben 54; am 28. erkrankten 85, es genasen 259 und starben 50; am 29. (bis Mittags) erkrankten 53, genasen 65 und starben 18 Individuen.

Italien.

Livorno, vom 3. August. Vorgestern ist der Ex-Dey von Algier, blos von zwey seiner Leute und einem italienischen Bedienten begleitet, von hier nach Paris abgereist. Er wird bey der dortigen Regierung Reklamationen machen, indem nach seiner Angabe der General Bourmont ihm die zugestandenen Bedingungen nicht erfüllt hat. Von Algier sind ziemlich beunruhigende Berichte hier. Die Beduinen hielten die Anhöhen um die Stadt besetzt und man wagte sich nicht hinaus. Ein vor einigen Tagen von dort gekommenes Schiff brachte 24 türkische Passagiere, die sich geflüchtet haben. — Die Herzogin von Berry befindet sich in Massa di Carrara; man sagt, sie werde nach Livorno kommen, um die Seebäder zu nehmen und sich nach Neapel einzuschiffen. — Unsere Kommunikationen mit Frankreich sind jetzt vermittelst der Dampf-Schiffe so schnell, daß wir hier heute die telegraphischen Berichte von Paris bis 30. Juli erhalten haben.

Frankreich.

Paris, vom 5. August. Zu Verhütung der Einschleppung der Cholera ist durch eine kgl. Ordonnanz die Mitgliederzahl des obersten Gesundheitsraths auf 22. erhöht, auch sonst Verfügungen zu kräftiger Einschreitung dieses Raths in erforderlichen Fällen getroffen worden.

Spanien.

Die preuß. Staatsztg. schreibt aus Madrid, vom 22. Juli. Nicht allein die Prinzessin von Beira und der Justizminister Calomarde haben, wie bereits gemeldet, vor einiger Zeit Briefe mit leicht entzündbaren und eine Explosion hervorbringenden Stoffen erhalten, sondern es ist, wie man jetzt vernimmt, selbst an Se. Maj. den König ein mit ähnlichen Ingredienzen angefülltes Schreiben, dem Poststempel zufolge aus dem Königreich Granada kommend, angelangt. Der König scheint indeß vom Glück begünstigt gewesen zu seyn, indem die Art, wie Se. Maj. das Couvert eröffnet, keine sofortige Explosion veranlaßte und dieselbe erst dann erfolgte, als ein Huissier sich anschickte, einen neben dem Arbeitstisch des Königs befindlichen Korb, in welchen Se. Maj. unnütze Papiere, Couverts und dergl. zu werfen pflegen, zu leeren, und durch eine auf dem Siegel hervorgebrachte Pressung die Entzündung des zerstörenden Stoffes, welcher unter dem Siegel verborgen war, bewirkte. Gedachter Diener ist dadurch an der Hand beschädigt worden. — Es bestätigt sich, daß Hr. Aranda, welcher in der Verschwörungs-Sache von Mina, Marco Artu und Anderer gegen die Souveränetäts-Rechte Se. Maj. verflochten gewesen, zu einer 10jährigen Haft verurtheilt worden ist. — Den vor einigen Tagen hier eingegangenen Nachrichten aus Lissabon zufolge, glaubte man hier die Differenzien zwischen der französischen und der portugiesischen Regierung, der Hauptsache nach, als abgemacht ansehen zu können, da, wie es hieß, letztere in die ihr von Seiten des französischen Contre-Admirals Baron Roussin vorgeschriebenen Bedingungen eingewilligt hatte und die darüber abzuschließende Convention am Bord des französischen Admiralschiffs unterzeichnet worden war. Heute hat sich jedoch, nach der Ankunft eines Couriers aus Badajoz, in deren Folge der Kriegsminister, Marquis von V. Zambrano, sogleich nach San Ildefonso abgegangen ist, das Gerücht verbreitet, daß jene Convention nicht zur Vollziehen gekommen und daß Lissabon bombardirt worden sey. Dieses Gerücht hat durch den allerdings befremdlichen Umstand, daß die portugiesische Post, welche heute Abend hier

Digitized by Google

hätte eintreffen sollen, ausgeblieben und, wie man vernimmt, auch eben so wenig in Badajoz angelangt ist, ein größeres Gewicht erhalten und man will sogar wissen, daß eine Landung der französischen Truppen in Lissabon erfolgt und das Volk in Masse aufgestanden sey.

Großbritannien.

London, vom 2. August. Der König hat sich in eigener Person in das Oberhaus begeben, um der Bill des Wittthums der Königin die königl. Genehmigung zu ertheilen. Die Königin begleitete ihren erlauchten Gemahl und ließ sich an seiner Seite auf den Thron nieder. Als der König die Genehmigung vollzogen hatte, sagte die Königin dem Parlamente durch eine Verbeugung ihren Dank. Das Wittthum der Königin beträgt 100,000 Pfd. Sterl.

— Am 3. Aug. erhob sich im Oberhause der Marquis v. Londonderry mit den Worten: »Ich wünschte dem edlen Grafen an der Spitze der Regierung eine Frage vorzulegen, die in wesentlichem Bezug zu der Debatte stehen möchte, die auf nächsten Freytag (5.) erwartet wird, aus Veranlassung einer bis dahin vorzubringenden Motion eines edlen Grafen (Aberdeen) auf dieser Seite des Hauses. Wurden den Civil- und Militärbehörden von Portsmouth Befehle oder Weisungen zugeschickt, Dona Maria als Königin von Portugal zu empfangen? Seit Dona Maria's früherer Anwesenheit unter uns haben sich die Umstände geändert, und andere Anordnungen dürften nöthig seyn. Sollte Dona Maria als Königin von Portugal anerkannt werden, so wäre es klar, daß England von den gegenwärtig in Portugal herrschenden Autoritäten noch weiter entfernt würde und daß die Wiederaufnahme unserer gewöhnlichen vertraulichen und freundschaftlichen Verbindungen mit jener Macht höchst problematisch würde, oder wenigstens auf eine ferne Zeit hinausgeschoben wäre.« — Graf Grey gab in seiner Antwort eine merkwürdige Probe der Parlamentarischen Kunst, in weitläufigen Redewendungen jeder bestimmten Antwort auszuweichen. Er sagte wörtlich: »Da ich keine Notiz über die Natur der Motion habe, die der edle Graf am Freytag vorzubringen Willens ist, so kann ich auch nicht sagen, ob ihre Aufnahme (the reception of her) — ich weiß nicht, wie ich sie bezeichnen soll, wenn ich mich nicht dem Tadel aussetzen will, einen unpassenden Ausdruck zu gebrauchen — ich kann nicht sagen ob Dona Maria's Aufnahme irgend einen Einfluß auf des edlen Grafen Antrag haben wird oder nicht. Das aber kann ich sagen, daß die Antwort, die ich auf des edlen Marquis Frage zu geben habe, keinen Einfluß auf des edlen Grafen Motion, noch auf sonst was haben kann, denn ich weiß nicht, welche Befehle oder Anweisungen zu Aufnahme Dona Maria's gegeben, noch ob über diesen Gegenstand überhaupt Befehle gegeben wurden.« — Im Unterhause wendete sich Lord Eliot an den Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten mit den Worten: »Wir hörten den edlen Lord kürzlich von der Achtung sprechen, welche, wie er bey verschiedenen Gelegenheiten bemerkt habe, in Holland und Belgien gegen die Engländer bestehen soll. Die Zwangs-Maaßregeln aber, zu denen man griff, und durch die Alles, was der Wiener-Congreß festgestellt hatte, wieder vernichtet wurde, äußerten in dieser Rücksicht eine sehr nachtheilige Wirkung. Von einem Ende Hollands bis zum andern schreit man auf gegen den Akt, den man nicht bloß als eine große Ungerechtigkeit, sondern auch als eine große Feindseligkeit von Seite Englands betrachtet. Was die niederländischen Festungen betrifft, die nach der Uebereinkunft der Mächte raßirt werden sollen, so betrachten sie die Einwohner des Landes so gut als ihr Eigenthum, als den Grund und Boden, auf dem sie erbaut wurden. Ich frage nun: besteht irgend ein Verweigerungsgrund, den andern Akten und Dokumenten dieselbe Publizität zu geben, wie dem bereits vorgelegten Protokolle?« — Lord Palmerston entgegnete, es beständen allerdings wichtige Verweigerungsgründe. Das erwähnte Protokoll sey bloß deswegen vorgelegt worden, weil der König der Franzosen in seiner Rede darauf angespielt habe, wodurch es nothwendig geworden, die Sache offen darzulegen, wie sie sey. Hr. O'Connell protestirte gegen das von dem edlen Lord dem König von Holland ertheilte Lob, und glaubte, die Belgier hätten ganz Recht gehabt, sich gegen einen so drückenden Despotismus zu empören. — In beyden Häusern des Parlaments schlagen die Minister vor, das gegenwärtige Einkommen der Herzogin von Kent, der Mutter der Thronerbin, um jährlich 10,000 Pf. Sterl. zu vermehren und es auf 22.000 Pf. St. zu setzen. Im ganzen Parlamente widersetzte sich nur Hunt der bloß 5000 Pfund verwilligt wissen wollte und es, obgleich die Hauptsprecher aller Partheyen sich gegen ihn erhoben, zur Abstimmung trieb, wobey er denn auch mit seiner Stimme ganz allein blieb. Dann ging man im Unterhause zur Reformbill über. Bey den Debatten über einzelne Boroughs erwachte wieder die bitterste Animosität. Bey Greenwich bestand Sir R. Peel auf der Abstimmung; sie erfolgte und gab den Ministern wieder eine so große Majorität, wie sie sie in den letzten Diskussionen nicht gehabt hatten, nämlich 107 (295 gegen 188) Stimmen.

— Am 3. August hielt der König glänzenden Hof in St. James. Der, wie es heißt, als Gesandter nach Belgien bestimmte Hr. Robert Adair ward feyerlich zum Ritter des Bathordens geschlagen. Hierauf erhielt der belgische Gesandte, Hr. Vandeweyer, Audienz, um sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen; später ward er auch der Königin vorgestellt. Alle Minister und die meisten fremden Botschafter waren zugegen, unter ihnen Fürst Lieven, der dem König ein Schreiben von seinem Souverain überreichte.

— Die Herzogin von Sachsen-Weimar, begleitet vom Herzog Wilhelm von Sachsen-Weimar, nahm am 3. Aug. von dem König und der Königin Abschied und schiffte sich in Deptford zurück nach dem Continent ein.

— Es ist von London ein Geschenk an Göthe abgegangen. Es besteht in einem großen Petschaft für den Schreib-

Digitized by Google

tisch: Auf einem schönen grünlichen Stein ist eine Schlange, die sich in den Schweif beißt, eingegraben, mit der Inschrift. Ohne Rast, aber ohne Hast. Der Stein ist in einem Griff von reinem Golde gefaßt, worauf eine Menge sinnbildlicher Verzierungen, in erhabener Arbeit, zum Theil mit farbiger Email bedeckt. Man bemerkt darunter die Rosen, als das Sinnbild Englands, und einen Eichenkranz, welcher wohl Deutschland darstellen soll, zwey Masken und zwey Füllhörner und die Inschrift: »Von Freunden in England dem deutschen Meister.« Dieses schöne Kunstwerk ist die Gabe von 19 Engländern und Schotten (von denen jeder zwey Guinzen subscribirte), Verehrern der deutschen Literatur und des »deutschen Meisters.« Unter diesen stehen oben an Carlyle, Verfasser einer Lebens-Beschreibung Schillers. Ferner sieht man in der Liste G. Moir, welcher Schillers Wallenstein, und Churchill, welcher das Wallensteinsche Lager übersetzt hat, W. Scott, Gower, den Uebersetzer Faust's u. s. w.

Deutschland.

Wien, vom 2. Aug. Der österr. Beobachter enthält eine Aufforderung an die Bewohner Wiens zu milden Geldbeyträgen, um Spitäler und Reconvalescentenhäuser für die, welche von der Seuche ergriffen werden und zu zu Hause auf keine Pflege und Wartung zu rechnen vermögen, davon herstellen zu können.

Bayern.

München, den 12. August.

Auch in der heutigen 76sten öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten beschäftigte sich selbe mit der Fortsetzung der Diskussion über die die Culturgesetzgebung betreffenden Anträge; es sprachen die Abgg. von Harsdorf, Klar, Plattner, Reuß, Frhr. v. Werdenach, Windwart, Kempter, Kreppmann, Graf von Drym, Leinecker, Lösch, Wörndle, Dietrich und Scheuing.

Neueste Nachrichten.

Brüssel, vom 6. August. Der Moniteur enthält folgendes Bulletin: »Unser Feind scheint in seinem Marsche einzuhalten. Es ist wahr, daß er bis Diest vorgedrungen ist; doch darf uns dieß nicht erschrecken. Man werfe nur einen Blick auf die Karte und man wird sich überzeugen, daß der von den Holländern eingenommene Strich Landes gerade zwischen der Maas- und Scheldearmee liegt. Es mußte ihnen also leicht fallen, bis Diest zu kommen, da ihnen nirgends ein Hinderniß im Wege stand. Rücken sie aber weiter vor, so dürfte die Sache nicht mehr zu ihren Gunsten ausschlagen. Nicht offiziellen Nachrichten zufolge, sind die Holländer, den Prinzen v. Oranien und Herzog v. Sachsen-Weimar an der Spitze, in Diest eingedrungen. Sie scheinen die Absicht zu haben, nach Hasselt zu marschieren. Die Maasarmee kantonirt in der Umgegend dieser Stadt. Im Hauptquartier ist der Operationsplan entworfen worden; man ist über die Bewegungen des Feindes sehr beruhigt. Es scheint, daß der Feind Anfangs die Absicht hatte, nach Aerschot und von da nach Löwen zu gehen; er hat seinen Plan sichtlich geändert. Jedenfalls hätte er in Aerschot heftigen Widerstand gefunden. In den beyden Flandern beschäftigt man sich mit den Mitteln zur Vertheidigung; auf der ganzen Linie sind beträchtliche Streitkräfte aufgestellt. Ein Theil der Bürgergarden hat sich mit ihnen vereinigt. Die wichtigsten Punkte sind gut besetzt. Der Enthusiasmus, der in diesen Provinzen herrscht, ist nicht zu beschreiben. Heute sind keine wichtigen Nachrichten von der Armée eingegangen. Man hat Grund zu glauben, daß die Operationen der Holländer nicht mehr den Fortgang, wie die vorhergehenden Tage, haben werden. In den Kantonirungen der Maasarmee sind nur unbedeutende Gefechte vorgefallen.«

— Das Haupt-Quartier ist fortwährend in Mecheln. Der König hat den Oberbefehl über die ganze Armee übernommen. Sein Generalstab ist vollständig.

— Diesen Morgen ist der General Chigny von hier ins Hauptquartier nach Mecheln abgereist. Diesen Morgen ist der General von Köckelberg ebenfalls mit 4000 Bürgergarden nach Mecheln abmarschirt; der Enthusiasmus der tapfern Bürger ist nicht zu beschreiben.

— Alle Platzkommandanten haben Befehl erhalten, alle Bürgergarden und Freywilligen, welche zur Vertheidigung des Landes herbeyeilen, nach Löwen zu schicken.

Antwerpen, vom 6. August. Unsere Stadt lebt wieder auf. Freude und Hoffnung kehrt in aller Brust zurück. Diesen Morgen wurde folgende Proklamation des Bürgermeisters und der Schöppen angeschlagen: »Die Stadt Antwerpen ist unter den Schutz von Frankreich, England und ganz Europa gestellt worden. Dieser Schutz verbürgt uns die Sicherheit unserer Personen und unseres Eigenthums gegen jeden Angriff von Seiten der Citadelle und der holländischen Schiffe.« Auf der ganzen Linie der Stadt Antwerpen und ihres Weichbildes wird also jede Feindseligkeit aufhören und die mindeste Verletzung dieser Verfügungen mit der größten Strenge bestraft werden. Die Chefs der Corps und der Posten bleiben für die genaue Beobachtung der genannten Verträge persönlich verantwortlich. Soll dieser Waffenstillstand aufhören, so muß derselbe 24 Stunden vorher aufgekündigt werden.

— General Tabor hat folgenden Tagesbefehl: erlassen: Der Brigadegeneral, Militärgouverneur und Oberbefehlshaber der Stadt Antwerpen und ihres Weichbildes, beeilt sich, zur Kenntniß der von ihm kommandirten Truppen zu bringen, daß Se. Exc. der Generallieutenant und Pair von Frankreich, Graf Belliard mit dem General Baron Chassé, Oberbefehlshaber der Citadelle von Antwerpen, übereingekommen ist: »Daß zwischen der Citadelle, der holländischen Seemacht und den belgischen Truppen bis auf Eingang höherer Befehle, die der General Chassé in dieser Beziehung erwartet, ein Waffenstillstand eintreten solle; während der Dauer desselben wird Alles, in Bezug auf die von beyden

Digitized by Google

Seiten zum Angriffe zu treffenden Anstalten in statu quo bleiben. Es werden holländische und belgische Kommissarien ernannt werden, um den Stipulationen zufolge, welche in dem Vertrage vom 5. November 1830 enthalten sind, durch Pfähle eine Gränzlinie abstecken zu lassen.«

— Die Holländer haben gestern einen Ausfall aus der Citadelle gemacht und sind gegen unsere, dem Laurenzfort gegenüber errichtete Batterien marschirt. Die zu ihrer Vertheidigung bestimmten Truppen hatten Befehl erhalten, das Feuer, welches man von den Wällen der Festung auf sie richten könnte, nicht zu erwiedern. Man wollte dadurch bis zur Ankunft einer englischen Flotte das Bombardement vermeiden und dem General Chassé jeden Vorwand dazu nehmen. Die Truppen hatten dieß jedoch mißverstanden und ließen die Holländer unsere Befestigungs-Werke, so wie die naheliegenden Wohnhäuser in Brand stecken. Unsere Artillerie hat nicht einmal auf die Citadelle gefeuert, als Chassé mehrere Häuser vom Burcht und Kiel in Brand schießen ließ. Den Holländern ist es sogar wegen dieses Umstandes gelungen, einige Augenblicke mehrere von unsern Batterien zu besetzen. Bey einigen andern, die der Feind nicht besetzen konnte, entspann sich ein Kampf, bis er sich in guter Ordnung in die Citadelle zurückzog. Alles dieß geschah zwischen 11 und 2 Uhr. Der König, welcher um 7 Uhr von hier nach Mecheln abgereist war, ist um 4 Uhr von dort wieder hieher gekommen. General Desailly befindet sich seit gestern in Mecheln. Man sagt, sein Rang eines Chefs beim Generalstabe sey ihm wieder genommen worden. Personen, welche ihn gesehen haben, sagen, er sey sehr niedergeschlagen und von dem Volke bey seiner Entfernung aus Antwerpen verhöhnt worden.

— Gestern wurde der Major Gaelton mit dem 3 Bat. des 1. Regiments von einer starken feindlichen Kolonne angegriffen, die bis anderthalb Stunde über Braschaet hinaus vorgerückt war. Er verlangte Verstärkung vom General Belliard und dieser führte ihm selbst ein Bataillon zu. Der Feind wurde lebhaft angegriffen, aus seiner Stellung verjagt, und bis nach Westmeel verfolgt.

— Lüttich, vom 7. Aug. General Tiste, welcher eine Division der französischen Armee kommandirt, wird sein Hauptquartier in Lüttich, Marschall Gerard das seinige in Huy aufschlagen.

— Gestern sagte man hier: das Geschwader des Admirals Codrington sey in die Schelde eingelaufen; der Moniteur belge und die andern Brüsseler Journale melden jedoch noch nichts davon.

— General Vandermeeren, Kommandant der dritten Militär-Division, hat bekannt gemacht: 7. August Morgens 6 Uhr, habe er sich den Holländern, nahe bey Peer, die bekanntlich durch uns ins Stammbett zurückgewiesen worden, mit einer Abtheilung angetreten, der Feind ist jedoch nicht in die Falle gegangen. Der Oberst-Lieutenant Digilles aus Mons, welcher im Dienst des Königs von Holland geblieben, ist unter den Todten. Sein Fall hat die Flucht seines Bataillons beschleunigt. Man meldet, daß 3 Kanonen, 1 Fahne, 1 Oberst und mehrere Gefangene aller Waffengattungen durch die Unsrigen genommen worden sind.

— So eben wird uns ein Brief aus Hasselt vom 6. August mitgetheilt: Man schlägt den Generalmarsch; ich gehe im Augenblick ab; die Holländer sind nur noch eine Stunde von hier.

— Das Gerücht, als hätten die Belgier in der Gegend von Diest bedeutende Vortheile davongetragen, wird selbst vom »Courrier de la Meuse« als unwahr beseitigt.

— Unsere Regierung wird, bemerkt der hiesige Courrier, ohne Zweifel bestimmt haben, auf welchem Fuß die französischen Truppen in Belgien empfangen werden sollen. Wir nehmen an, daß sie es nicht für dienlich erachtet haben wird, sie in die Festungen zu lassen, welche unsere Bürgersoldaten nöthigenfalls vertheidigen können.

— So eben erfahren wir Folgendes aus Mons: Das Musikkorps der hiesigen Bürgergarde ist den französischen Kürassieren entgegen gegangen, welche den Vortrab der Armee bilden, die zur Verfügung des Königs der Belgier gestellt worden ist. Die Franzosen sind auf drey Punkten zugleich eingerückt; über Givet, Mons und an einem andern Orte, den man uns nicht angeben konnte. Es sind schon Franzosen in Mons angekommen, Quartiere zu bestellen. Die Franzosen sind bereits in Dinant eingetroffen und werden in Namur erwartet.

— Hr. K. Behr, Oberst und Kommandant einer Legion unserer Bürgergarde, ist mit dem Kommando des Lütticher ersten Aufgebotes beauftragt. Er ist heute Nachmittag an der Spitze seiner Truppen abmarschirt.

Aus dem Haag, vom 6. August. In der gestrigen Sitzung der zweyten Kammer der Generalstaaten gab Se. Exzell. der Minister der auswärtigen Angelegenheiten derselben Kenntniß: 1) von einem Schreiben der Londoner Konferenz vom 26. Juli, wodurch die Bevollmächtigten ihr Bedauern über die Verwerfung der 18 Artikel bezeigten und Se. Maj. ersuchen, Ihren Gesandten die nöthige Vollmacht zu geben, neue Unterhandlungen zu eröffnen und zu Stand zu bringen, mit dem Wunsche, daß Se. Maj., als welche zur Erhaltung des allgemeinen Friedens mitzuwirken Willens sey, Ihre Zuflucht zu der Gewalt der Waffen nicht nehmen möge, da doch auch der Waffenstillstand zur Zeit von Allerhöchstderselben sey unterzeichnet worden. 2) Seine (des Ministers) Antwort auf dieses Schreiben Namens Sr. Majestät unterm 1. August, des Inhalts, daß Se. Maj. Ihren Gesandten die verlangten Instruktionen zur Eröffnung von Unterhandlungen gegeben habe; daß Se. Maj. jedoch zugleich glaube, hinreichende Beweise Ihres Verlangens, den Frieden zu erhalten, gegeben zu haben, den gegenwärtigen Zustand der Dinge aber nicht länger ertragen könne, und daher die bezweckten Unterhandlungen mit bewaffneter Hand unterstützen werde, um so mehr, da sich in Belgien ein Fürst an die Spitze gestellt, welcher die Protokolle nicht angenommen

Digitized by Google

und ein Grundgesetz beschworen habe, welches in unser Gebiet Eingriff mache. — Se. Exzell. fügte hinzu, Se. Maj. habe sich vom 1. Juni an aller Verpflichtungen gegen die Konferenz für entbunden erachtet, da um diese Zeit kein Arrangement mit Belgien zu Stande gebracht worden sey, und nun beschlossen, die Würde und Sicherheit Hollands mit den Waffen zu beschützen. 3) Ein Schreiben Se. Exzell. an unsere Gesandten bey den fünf Höfen, worin die Gründe dargelegt werden, weßwegen Se. Maj. zu den Waffen Ihre Zuflucht genommen habe, und worin erklärt wird, daß diese Gründe allein in dem Wunsche bestehen, zu einer billigen Trennung zu gelangen, ohne Eroberung von Grundgebiet; — daß diese Streitigkeit allein eine Streitigkeit mit Belgien sey, und daß dieselbe daher keineswegs den allgemeinen Frieden zu stören brauche; — daß es Zeit werde, den Aufopferungen ein Ende zu machen, welche die Nation sich habe gefallen lassen, und daß es zu wünschen sey, daß die Mächte zur Erlangung eines solchen Arrangements mitwirkten. — Se. Exzellenz sprach ferner über Opfer, welchen die Nation sich unterzogen, und erklärte, daß Dieselbe nun für ihre Selbsterhaltung kämpfe. Se. Exzellenz setzte dabey auseinander, welche unerträgliche Last die Annahme der neuen Vorschläge dem Lande auferlegt haben würde, und setzte hinzu, daß von unsrer Seite nicht gefordert werden könne, zur Erhaltung des Friedens Alles aufzuopfern; — daß Belgien zu lange Vortheil davon gezogen, und, so oft die übertriebenen Forderungen jenes Landes nicht zugestanden worden, mit Krieg gedroht habe, während wir verhindert wurden, von unsern Kräften Gebrauch zu machen; — daß jedoch nun der Schleyer, hinter welchem die belgische Politik verborgen liege, weggezogen und zerrissen werden solle; — daß unser Verlangen nach Frieden eben so sehr von Europa geachtet werden müsse, als das Recht Belgiens zum Aufstande; — daß wir also Alles wagen, um unsern Untergang zu verhüten; daß wir allein uns vor der Uebermacht beugen, aber selbst dann, wenn wir bey dem unsichern Ausgange des Krieges unterliegen sollten, doch bis zum Aeußersten gezeigt haben würden, daß wir treu waren und Achtung vor dem Gesetze hatten. — Auf den Vorschlag des Präsidenten wurde einstimmig beschlossen, eine Kommission zur Entwerfung einer Adresse zu ernennen, worin die Uebereinstimmung der Generalstaaten, als Repräsentanten des gesammten niederländischen Volkes, mit Sr. Maj. dem Könige in Betreff der Mittel bezeugt werde, die Ehre, die Unabhängigkeit und das Interesse dieses Volks zu handhaben und diese Adresse zu dem Ende an die erste Kammer zu senden. Die Kommission wurde ernannt und trat sogleich zusammen.

— Se. k. Hoh. der Prinz von Oranien hat aus Turnhout vom 4. folgenden kurzen Bericht an Se. Maj. den König eingeschickt: »Ich habe die Ehre, Ew. Maj. zu berichten, daß mein Hauptquartier heute hier geblieben ist. Die 2. Division ist vorausmarschirt, um zu Gheel zu übernachten. Die zweyte Brigade der 1. Division hält die gestrige Stellung auf der großen Chaussee von Turnhout nach Antwerpen bey dem Dorfe Vorselaer inne. Die Brigade des Generals Post mit der Reservecavallerie steht heute zu Casterle. Morgen hoffe ich das Hauptquartier zu Gheel aufzuschlagen und die Armee bis gegen den Fluß Demer vorrücken zu lassen.«

— Oberst Kebel hat sich in den bisherigen Gefechten sehr ausgezeichnet.

Paris, vom 9. August. Wir können aus guter Quelle melden, sagt das Journal de Paris, daß der preußische Gesandte unserm Ministerium die völlig bestimmte Erklärung gegeben hat, sein Souverän werde nicht aufhören, in Uebereinstimmung mit den Mächten zu handeln, welche den Londoner-Vertrag unterzeichnet haben.

— Nach dem National wäre Admiral Codrington bereits in der Schelde angekommen und hätte dem General Chassé notifizirt, daß die erste Kugel, die er auf Antwerpen abfeuern ließe, das Signal zur Vertilgung der holländischen Flotte seyn würde. (Die neuesten Journale aus Belgien melden noch nichts davon.)

Fremden-Anzeige.

Den 12. August. (G. Hirsch): Frhr. v. Wahdorff, aus Dresden; Hr. Rahn, Fabrikant aus Wien; Hr. Neuville, Banquier aus Frankfurt. (Schw. Adler): Hr. Eisig, Kim. aus Ulm; Hr. v. Stephani, Kirchenrath aus Gunzenhausen; Frey'frau v. Fasching, Generals-Wittwe aus Linz. (W. Kreuz): Hr. v. Frech, k. k. Major, mit Familie; Hr. Engelmann, Kfm. aus Langenberg; Hr. Baron v. Müller-Langsfeld, k. württemb. Kämmerer. (G. Sonne): Hr. Oberlindober, Privatier aus Berchtesgaden; Hr. Reiter, Bräuhauspächter aus Kellheim. (G. Löwe): Frau Burkhard, Silberarbeiters-Gattin aus Passau; Dem. Reischer, Handelsmanns-Tochter aus Hofkirchen.

Wien, vom 9. August. Heute war der Mittelpreis der
Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 76¾;
detto detto 4 pCt. in CM. 64¼;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. ——;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 57½;
Bank-Actien pr. Stück 954— in CM.

London, vom 5. August. Cons. 3 Cpt. 81¼⅝.

Theater-Anzeige.

Sonntag: Das Käthchen von Heilbronn.

6410. (e) Die berühmte Seiltänzer-Familie Kuke wird sich täglich mit ihren brillanten Vorstellungen vor dem Karlsthor links in dem großen Cirkus produziren. Anfang 6 Uhr.

6167. **Gesellschaft des Frohsinns.**

Eingetretener Hindernisse wegen kann die auf Samstag den 13. August angekündigte theatralische Unterhaltung nicht statt finden; dafür ist bey günstiger Witterung Garten-Unterhaltung mit Harmonie-Musik. Anfang 7 Uhr. Bey ungünstiger oder zweifelhafter Witterung hingegen Abendunterhaltung mit Harmonie-Musik im Saale. Anfang 7 Uhr.

Digitized by Google

6446. (3c) Dienstag den 16. August, Morgens 9 Uhr, werden in der Oekonomie des englischen Gartens einige hundert Zentner vorjährigen Heu's salvo ratificatione an den Meistbiethenden überlassen. Steigerungslustige wollen sich an benanntem Tage im kleinen Hofe des englischen Gartens dazu einfinden.

München, den 8. August 1831.

Königl. Hofgarten-Intendanz.

6460. (2b) Amtliche Aufforderung.

Die Königliche Hof- und Staats-Bibliothek wird vom 1. September bis den 15. Oktober d. J. inclusive geschlossen werden; für die literarischen Forderungen der Behörden und für Reisende hingegen, die die Bibliothek zu besuchen wünschen, täglich von 10 — 1 Uhr zugänglich seyn.

Da diese Zeit besonders zur Revision der im Laufe des Jahres ausgeliehenen Werke und zur Reinigung der Localitäten und Bücher verwendet werden soll, so fordert die unterzeichnete Stelle andurch Diejenigen auf, welche aus der kgl. Hof- und Staats-Bibliothek Bücher entliehen haben, dieselben vor Ende dieses Monats August unfehlbar zurückzusenden.

Wer diese Rücklieferung unterlassen würde, hätte in Folge allerhöchster Bestimmungen den Verlust der fernern Ausleihe-Vergünstigung sich selbst zuzuschreiben und die pflichtmäßige Anzeige dieser Unterlassung an die allerhöchste Stelle zu gewärtigen. München, am 11. August 1831.

Die Direktion
der königlichen Hof- und Staats-Bibliothek.
(In leg. Abwesenheit des Direktors)
Schrettinger, Bibliothekar.

1440. Bey W. Engelmann in Leipzig ist so eben erschienen:

Don Pedro I.
und
Brasilien.

Ein Rückblick auf das Verhältniß, in welchem bey zehn Jahre lang zu einander gestanden haben.

8. Velinpapier, elegant broschirt 27 kr.

Vorräthig in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München.

6466. Erklärung.

Wir halten es dem Gefühle unserer Ueberzeugung und des Verdienstes angemessen, hiemit öffentlich dem Hrn. Grafen Gustav Adolph von der Mühlen die Erklärung zu geben, daß wir uns, hinsichtlich des vor einigen Tagen entsponnenen Streites, in unserer Meinung geirrt, und Ihm um so lieber Abbitte leisten wollen, als wir Gelegenheit hatten, uns von der Rechtlichkeit und Wahrheit seiner Aeußerungen zu überzeugen.

München, den 11. August 1831.

Im Namen der Betheiligten:
Ein Deputirter M ? °.

6460. (2b) Wohnungs-Veränderung.

Unterzeichneter wohnt gegenwärtig in der Sendlingerstraße im Kaufmann Rabing Haus Nro. 961 über 2 Stiegen.

Dr. Wagner.

1452. Resultate
des Wiener-Kongresses für Polen.

Das vorstehende Werkchen erläutert die erhabene Absicht der in Wien contrahirenden hohen Monarchen: »Das gesammte Polen der Vorzeit, Jahres 1772,« von einer einzigen Zoll-Linie umschlossen, zu einem großen merkantilischen Ganzen wieder zu vereinigen. Im Verlag bey Philipp Oehmigke in Neu-Ruppin. Preis 36 kr.

In München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung vorräthig.

1444. Herabgesetzter Preis
wegen angekündigten Nachdrucks von

Brenner, Dr. Fr., Katholische Dogmatik, 1r Band, auch unter dem Titel: Generelle Dogmatik. gr. 8. 37 Bogen, sonst 4 fl. 30 kr., jezt 3 fl.

Desselben Werkes 2r u. 3r Band, auch unter dem Titel: Specielle Dogmatik 1r u. 2r Bd. gr 8. 2r Bd. 36 Bogen, 3r Bd. 30½ Bogen, sonst 9 fl., jezt 6 fl.

Das obige Werk des geleherten Herrn Verfassers hat, wie zu erwarten stand, die verdiente Anerkennung gefunden. Wie aber unrechtliches Gesindel immer seine Krallen nach dem Guten ausstreckt, indem dadurch ihr finsteres Treiben am besten belohnt wird, so hat sich auch jezt im Würtembergischen ein neuer Pirat gefunden, welcher auf dieses wissenschaftliche Werk Jagd macht, und Nutzen erwartet, wo er nicht gesäet hat.

Der Druck obiger Original-Ausgabe ist sehr compreß, ein großer Theil des Werkes ist lateinisch, griechisch und hebräisch; die typographische Ausstattung gehört gewiß zu den besseren, auf die Korrektheit wurde viel verwandt, und darum hat sich die Verlagshandlung keinen Vorwurf zu machen, daß der bisherige Preis zu hoch gewesen sey; dieselbe ist jedoch im Augenblicke gefährdet, daß ihr rechtlich Erworbenes theilweise geraubt wird, und so opfert sie durch oben bemerkte Preis-Erniedrigung lieber etwas auf, als alles zu verlieren. Durch diese Herabsetzung des Preises werden zugleich Viele in den Stand gesetzt, sich dieses treffliche Werk, über welches alle öffentlichen Kritiken nur ein Urtheil haben, anzuschaffen; und so hofft Unterzeichneter, daß durch allgemeinere Verbreitung einer rechtmäßigen und korrekten Ausgabe der ihm vom Nachdrucker veranlaßte Schaden durch die Quantität des Absatzes einigermaßen ersetzt werden wird.

Vom heutigen Tage an ist demnach durch sämmtliche deutsche Buchhandlungen dieses Werk complet für 9 fl. zu bekommen.

Frankfurt a/M., den 15. Juli 1831.

Wilh. Ludw. Wesché.

In München durch die Jos. Lindauer'sche Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 16 4) zu beziehen.

6502. (f) Eine Wittwe, welche die besten Zeugnisse über ihre Fähigkeiten aufweisen kann, wünscht bey einer Herrschaft auf dem Lande einen Platz als Aufseherin oder Lehrerin von Kindern, die nicht mehr ganz klein sind. Sie sieht mehr auf gute Behandlung als großen Lohn und erbietet sich, da sie der französischen Sprache mächtig ist, in derselben, so wie in feinen Handarbeiten, Unterricht zu ertheilen.

Frankirte Briefe beliebe man unter der Adresse J. G. an das Comptoir der polit. Zeitung gelangen zu lassen.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von Peter Philipp Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Montag | Nro. 202 | 15. August 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Polen.

Warschau, vom 3. August. Auf den Antrag des Generalissimus hat die National-Regierung die Obersten Muchowski, Mokosiewicz, Langerman, Szydlowski, Schneide, Michael Mocielski und Franz Czernowski zu Brigade-Generalen ernannt. Außerdem hat dieselbe den Obersten Godlewski auf dessen Gesuch mit dem Rang eines Brigade-Generals aus dem Dienst entlassen.

— Gestern wurde bey dem Generalissimus ein Kriegs-Rath gehalten.

— Die Staats-Zeitung sagt: »Eine Abtheilung Infanterie und Kavallerie vom Rüdigerschen Corps ist am 29. d. bey Jozefow auf das linke Weichsel-Ufer hinübergegangen und mit unseren Jägern zusammengetroffen. Nach Solez sind einige Verwundete gebracht worden. Rüdiger trifft Anstalten, um oberhalb Jozefow eine Brücke über die Weichsel zu schlagen. Bis jetzt jedoch sind nur kleine Detaschements über den Fluß gegangen. Die Kosaken sind bis Sienno vorgedrungen. — Der russische General Thiemann hatte schon vor einiger Zeit einen Parlamentär abgeschickt, um den General Chrzanowski zu einer Unterredung einzuladen; man war mehreremale bereits im Begriff, zusammenzukommen, aber die Umstände hielten immer den Einen oder den Anderen ab, sich zur verabredeten Zeit einzufinden. Am 29. d. soll sich General Chrzanowski wiederum in dieser Absicht zu den Vorposten begeben haben. — In Kalisch brachen bey der Nachricht von der Annäherung der Russen Unruhen aus. Zwey Deutsche, der Konditor Menzel und der Fabrikant Nephan, verschafften sich einen Anhang unter den deutschen Fabrikanten, rissen die polnischen Adler herab, steckten die russischen auf und wollten auch einen anderen Stadt-Präsidenten wählen. Der Oberst Mosskowski rückte mit dem Landsturm in die Stadt ein, stellte die Ordnung wieder her und bestrafte die Schuldigen. Es heißt, daß der Konditor Menzel aufgehängt worden und der Fabrikant Nephan nach Warschau gebracht werden soll. Dieser Letztere ist Polen sein ganzes Vermögen schuldig und sogar aus dem Schatz mit Fonds unterstützt worden. Wir erwarten, daß die Regierung diesen ganzen Vorfall bekannt machen wird, wenn auch nur, um möglichen Gerüchten vorzubeugen. — Vorgestern waren bereits Kosaken-Patrouillen in Ilow, eine halbe Meile hinter Sochaczew. Nach Meldungen aus Plozk, aus guter Quelle, befindet sich die feindliche Kavallerie in sehr gutem Zustande, nicht so aber die Infanterie. Der Feldmarschall Paskewitsch deckt seine Bewegungen durch große Kavallerie-Massen, die er den anderen Truppen vorschiebt.«

— Aus Kalisch ist die Post dieser Tage noch in Lencziz angelangt.

— Die Staatszeitung vom 28. d. M. berichtet in obiger Beziehung: »Das in Litthauen gebliebene Corps des Generals Dembinski beläuft sich, nach den letzten Nachrichten mit der Kavallerie und den Jägern der Insurgenten, auf 10,000 Mann.

— Unterm 30. d. M. meldet die Staatszeitung: »Nach sicheren Nachrichten befand sich das Corps des Generals Dembinski am 14. Juli in Poniewicz, zwischen Wilna und Schowle. Es war im Begriff, sich nach Mitau in Kurland hinzuziehen.

— Heute liest man in der Warschauer-Zeitung in obiger Hinsicht Folgendes: »Vorgestern langten drey Bürger aus Litthauen hier an, die beunruhigende Nachrichten über die Insurrection mitbrachten. Die Samogitier und Litthauer, welche vom Monat März bis zum Juni ohne Beystand regulairer Truppen, zahlreichen feindlichen Schaaren Widerstand leisteten, führten wieder einen Partheykrieg und bemühen sich, den Aufstand so lange zu unterhalten, bis wir im Stande seyn werden, sie kräftiger und erfolgreicher zu unterstützen. General Dembinski hat dem Generalissimus einen Rapport eingesandt, worin er ihm meldet, daß er an 4000 Mann Kavallerie und einige Kanonen bey sich habe, und daß die Insurgenten sich ihm anschließen. Dieser General kann die Tapferkeit und Geistesgegenwart des Obersten Sierakowski nicht genug loben und schlägt ihn zum Avancement vor.«

— Die Gräfin Plater, welche in Samogitien ein Ulanen-Regiment kommandirte, ist mit ihrer Kammerjungfer, die ihr als Adjutant diente, in Warschau angekommen.

— Die Gräfin Broniec ist von hier nach Witebsk abgereist, wo sich dermalen ihre Tochter, die Fürstin Lowicz befinden soll.

— Es heißt, daß General Prondynski die Leitung über die Befestigung und Vertheidigung der Hauptstadt erhalten und General Kolaczkowski zum General-Quartiermeister der Armee ernannt werden wird.

— Die preuß. Staats-Zeitung schreibt, von der polnischen Gränze, vom 6. Aug. Die polnische Armee, welche zwischen Kylo und Lowicz eine Stellung eingenommen hatte, wurde an ersterem Orte am 1. d. M. von den

russischen Truppen überfallen und mit nicht unbedeutendem Verlust zurückgedrängt. Die Polen sahen sich hiedurch genöthigt, die gedachte Stellung ganz aufzugeben und sich zwischen Sochaczew und Warschau zu konzentriren; man darf deshalb nunmehr erwarten, daß es bey dem in dieser Gegend liegenden Städtchen Blonie zu einer entscheidenden Schlacht kommen werde, deren Erfolg man um so mehr mit gespannter Erwartung entgegen sieht, als nach dem Verlust dieser Schlacht, den Polen diesseits der Weichsel nur Warschau noch übrig bleiben und die russische Armee durch nichts verhindert werden würde, vor diese, nur 3 Meilen von Blonie entfernte Stadt zu rücken, zumal da auch der General Rüdiger mit seinem Corps den Uebergang über die Weichsel bey Pulawi bereits begonnen hat. — Das Hauptquartier des Feldmarschalls Grafen Paskewitsch, welches am 28. Juli in Kowal, am folgenden Tage aber in Gostinien war, befand sich, den neuesten Nachrichten zufolge, seit dem 3. in Lowicz. Die russische Truppenmacht diesseits der Weichsel hat neuerdings eine bedeutende Verstärkung durch das Corps des Generals Gerstenzweig erhalten, welcher früher in und bey Lomza stand und am 28 vor. Mts. ebenmäßig über die Weichsel ging: dasselbe soll nach einigen 14,000, nach andern sogar 20,000 Mann stark seyn und 60 Kanonen bey sich führen. — Der Uebergang über die Weichsel bey Lenge wird dem Vernehmen nach von 8000 Mann mit 40 Kanonen besetzt gehalten. — polnischer Seits hat man so viel Mannschaften als es möglich war, zusammen zu ziehen gesucht und alle bey Kalisch und Konin stehenden Truppen haben sich eiligst zur Hauptarmee begeben müssen: es steht indeß noch dahin, ob ihnen solches noch vor dem Gefecht bey Kolo möglich gewesen und ob sie nicht nunmehr bereits abgeschnitten sind. — In Kalisch selbst ist man in größter Bestürzung und sieht dem Einrücken der russischen Truppen entgegen.

Rußland.

St. Petersburg, vom 30. Juli. Ueber die unruhigen Auftritte, welche in den ersten Tagen des Monats Juli in St. Petersburg, auf Anlaß der in Folge des Ausbruchs der Cholera getroffenen Maaßregeln daselbst stattgefunden haben, enthält ein Privatschreiben von dort nachträglich noch folgende mittheilenswerthe nähere Details: »Der unwissende Pöbel, in dem Wahne, daß man damit umgehe, die mit der Cholera Behafteten zu vergiften, versammelte sich, etwa 5—6000 Mann an der Zahl, an einem der öffentlichen Plätze der Hauptstadt, stürmte das dortige Spital, ermordete einen Arzt, der eben mit der Behandlung eines Cholera-Kranken beschäftigt war, und bemächtigte sich sämmtlicher Patienten, um sie sammt den Betten zu den verschiedenen Häusern zurückzubringen, von wo man sie weggeschafft hatte. Da die Polizey dem Unwesen nicht zu steuern vermochte, so wurde ein Detaschement Linientruppen herbeygeholt, dem es auch bald gelang, die aufgeregte Menge zu zerstreuen. Nichts desto weniger hatte der Aufstand die sämmtlichen Bewohner der Hauptstadt in Besorgniß gesetzt; man fürchtete, daß die unruhigen Auftritte sich am folgenden Tage erneuern würden. Der Kaiser war in Peterhof. Kaum erfuhr er, was sich in Petersburg zugetragen, als er mit dem Dampfboote dahin eilte. Er setzte sich sofort in einen offenen Wagen und begab sich durch die volkreichsten Viertel der Stadt nach dem Orte, der Tages zuvor der Schauplatz der Unordnungen gewesen war. Eine zahllose Menschenmenge folgte ihm dorthin; mehemals ließ er halten, um mit den Nächststehenden zu reden. Auf dem Platze selbst angelangt, hielt er in der Nähe der Kirche, umgeben von mehr als 20,000 Menschen an, erhob sich von seinem Sitze und sprach mit der ihm eigenen, klaren, wohltönenden Stimme folgende Worte: »Bey meiner Krönung schwor Ich, die Ordnung und das Gesetz zu handhaben; Ich werde Meinen Schwur zu halten wissen. Ich bin gut gegen die Guten; sie werden in Mir einen Freund und Vater finden! Aber wehe den Bösen! gegen sie stehen Mir die Waffen zu Gebote! Ich fürchte Euch nicht! Ihr müsset Mich fürchten! Gott hat uns auf eine harte Probe gestellt; er hat uns eine ansteckende Krankheit geschickt. Um die Fortschritte derselben zu hemmen, mußten Vorsichts-Maaßregeln getroffen werden; sie sind auf Meinen Befehl getroffen worden. Eure Beschwerden sind daher gegen Mich gerichtet. Hier bin Ich und befehle Gehorsam. Euch, ruhigen Männern und Familien-Vätern vertraue Ich; Ich bin überzeugt, daß Ihr stets die Ersten seyn werdet, die Unwissenden zu belehren, die Aufsässigen zu besänftigen. Diejenigen aber mögen sich hüten, die es wagen, Unruhen zu erregen; sie werden rücksichtslos verfolgt werden. Jetzt geht auseinander; ein contagiöses Uebel herrscht, und es ist nicht gut, sich in Masse zu versammeln; zuvor aber müßt Ihr Euch mit Gott aussöhnen, denn wenn Ihr Mich durch Euern Ungehorsam beleidigt habt, so habt Ihr noch mehr den Höchsten durch Euer Verbrechen beleidigt. Ein Mord ist verübt, unschuldiges Blut ist vergossen worden; betet zu Gott, daß er Euch vergebe.« Bey diesen Worten entblößte der Kaiser sein Haupt, wandte sein Antlitz der Kirche zu und machte ein Zeichen des Kreuzes. Das ganze Volk warf sich, wie vom Zauber berührt, zu Boden und flehte um den Segen des Himmels. — Seit diesem Augenblicke ist die Ruhe der Hauptstadt auch nicht im entferntesten wieder gestört worden; Niemand widersetzt sich mehr dem Transport der Kranken nach den Spitälern, und das Uebel selbst hat seitdem schon an Intensität bedeutend verloren.

Frankreich.

Paris, vom 9. August. Im Moniteur liest man: »Belgiens Unabhängigkeit, von einem plötzlichen und unerwarteten Angriffe bedroht, hat in Frankreichs Freundschaft eine Stütze gefunden, die es vor jeder Gefahr sicher stellt. Die Trennung Belgiens und Hollands ist ein vollführtes Factum, das die Uebereinstimmung der großen Mächte unwiderruflich gemacht hat. Der Entschluß des Königs Wilhelm ruft das Betragen desjenigen seiner Vor-

Digitized by Google

fahren in's Gedächtniß zurück, der eine Schlacht lieferte, nachdem er schon die Nachricht von dem Friedensschlusse erhalten, und sie auch verlor. Er hoffte die Bedingungen des Vertrages zu ändern, und veranlaßte unnütz das Vergießen des Blutes seiner Unterthanen.

»Die Nachricht von der Ankunft der französ. Armee und der belgische Patriotismus ließen im Hauptquartier des Königs Leopold hoffen, die holländische Armee schicke sich zur Rückkehr nach Holland an, da aber diese Nachricht zu voreilig war, so wird unsere Armee ihren Marsch in den ihr vorgezeichneten Richtungen fortsetzen.«

— In der Sitzung der Pairskammer am 8. August waren ungefähr 50 Pairs anwesend. Der Präsident verliest Entschuldigungsbriefe wegen Abwesenheit vieler Pairs. Graf Sussy erstattete Bericht über das Aufnahmsgesuch von zwey neuen Pairs. Die Tagesordnung kommt an Erörterung der Adresse. Der Präsident verliest ein Schreiben des Präsidenten des Konseils mit der Bitte, diese Erörterung auf folgenden Mittwoch zu verschieben, da er wegen einer Sitzung der Deputirtenkammer heute abgehalten sey. Die Kammer beschließt auf den Vorschlag des Herzogs von Choiseul, sich auf den Bureaux zu versammeln, und den Entwurf der Adresse einzusehen, um in der Sitzung am folgenden Mittwoch mit dem Gegenstande bekannt zu seyn.

Italien.

Die Veronser Zeitung enthält ein Schreiben von der päbstlichen Gränze vom 2. August, worin gemeldet wird, daß zu Rimini ein Haufe zügelloser Jünglinge es versuchte, einen kleinen Wachtposten zu entwaffnen, was ihnen jedoch nicht gelang. Diesen unbedeutenden Vorfall hatten übelgesinnte Menschen in ihren Reden und Schriften entstellt und übertrieben, und das Publikum glauben machen wollen, als wäre das Mittel-Italien neuerlich in Aufstand versetzt worden. Der Oberst Bentivoglio, in dessen Wohnung jener Vorfall sich ereignete, hat diese Gerüchte in einer eigenen Proklamation als erdichtet erklärt. — Der Staats-Sekretär Kardinal Bernetti hat an den Hrn. Prolegaten von Bologna folgendes Schreiben erlassen: »Hochwohlgeborner Herr! Der Konstitutionnel hat seine Unverschämtheit so weit getrieben, daß er in seine Nummer 203 einen Artikel, datirt aus Rom den 11. Juli, einrückte, worin ein angeblich von mir erlassenes Cirkular angeführt wird, welches die päbstlichen Behörden aufgefordert hätte, jedem neuen Revolutionsversuche, der in diesen Staaten gemacht werden sollte, Maßregeln blinder Wuth entgegen zu setzen und die reaktiven Bemühungen zu unterstützen, welche eine von mir schon vorläufig bewaffnete Parthey den Rebellen auf den Fall eines neuerlichen Aufstandes entgegen stellen würde. Wenn schon der Mißkredit, in welchem dieses Journal im Allgemeinen selbst bey den Aufrührern steht, vermuthen läßt, daß Niemand dieser neuen Verläumdung Glauben beymessen werde, so unterlasse ich doch nicht, sie förmlich als falsch zu erklären, und nachdrücklich darauf zu bestehen, daß E. H. diese Erklärung auf die zweckmäßigste Art dort allgemein bekannt machen. Gleichgültig gegen alle Beleidigungen, welche mir der Journalismus in meinem Privatleben zufügt, kann ich es dort nicht seyn, wo man es wagt, den Namen des heil. Vaters zu entweihen und das Ansehen der päpstlichen Regierung und meiner Repräsentanz zu kompromittiren. Ich erneuere die Gesinnungen meiner ausgezeichneten Hochachtung, mit welcher ich verharre, Rom den 2. Aug. 1831, E. H. dienstwilligster (unterz.) T. C. Bernetti.«

— Ein Schreiben aus Rom vom 4. August (im Diario di Roma) enthält fernere Nachrichten über den an den südlichen sizilianischen Küsten ausgebrochenen neuen Vulkan. Nach den letzten leichten Erdbebenstößen (die am 29. Juni anfingen und am 11. Juli endeten) erblickte man am 8. Juli zuerst eine Säule von Rauch und Dämpfen, von ungefähr 200 Schritten im Durchmesser, sich bey 60 Schritte in die Höhe erheben und alsdann abwechselnd sich niedersenken. Dieses geschah gerade an der Stelle, welche man den Korallenriff nennt, die im Meere 25 Meilen von Sciacca und eben so weit von der Insel Pantelleria liegt. Die Regierung hat von Palermo ein Fahrzeug mit einigen Gelehrten abgeschickt, um dieses Phänomen in der Nähe zu beobachten.

Turin, vom 28. Jul. Der König hat den Grafen Bartolomeo Jonbati della Scarena an die Stelle des Bar. Falquet zum ersten Staatssekretär für das Innere und den Grafen Borelli zum Präsidenten des Senats von Turin ernannt.

Großbritannien.

London, vom 6. August. Im Unterhause fragte Sir Robert Vyvyan, ob die Regierung Nachricht vom Bruche des Waffenstillstandes zwischen Holland und Belgien erhalten habe. Lord Althorp erwiederte, von Sir C. Bagot (dem englischen Gesandten im Haag) sey Nachricht eingelaufen, daß es geschehen werde; übrigens habe (fügte er auf eine weitere Frage von Hrn. Croker hinzu) die Regierung jene Nachricht mit dem höchsten Erstaunen erhalten, da gerade in diesem Augenblick der König von Holland einen Gesandten geschickt habe, um in Unterhandlungen einzugehen. Sir R. Vyvyan kündigte für die nächste Sitzung eine Motion darüber an. Nun ging man zur Reformbill über, und zuletzt ward vorgeschlagen, am folgenden Tag (Sonnabend) wieder eine Sitzung zu halten. Dieß ward, trotz des Widerspruchs von Hrn. Goulburn, angenommen. — An diesem Sonnabend nun (6. August) trat das Haus schon um 12 Uhr zusammen. Lord Althorp bat im Namen der Minister den Baronet (Sir Robert Vyvyan) seine angekündigte Motion noch zu verschieben, da erst an diesem Morgen neue Nachrichten eingelaufen seyen, die es den Ministern unmöglich machten, sich in eine Diskussion über die belgischen Angelegenheiten einzulassen. Sir R. Vyvyan entgegnete, es thue ihm leid, dem Wunsche nicht willfahren zu können; man sey an eine Krisis gekommen, die es wahrscheinlich mache, daß England in einen Krieg verwickelt werde, und er fürchte, die Minister möchten

die von Frankreich verfolgte Bahn ebenfalls einschlagen und das Land in eine seinen besten Interessen widersprechende Lage setzen. Der Marquis v. Chandos wünschte zu wissen, ob die französische Armee mit Zustimmung der brittischen Regierung gegen das holländische Heer marschire. Lord Palmerston entgegnete, er habe diesen Morgen erst die Nachricht von Lord Granville erhalten, daß die französische Regierung ihm und den andern Gesandten in Paris die Mittheilung gemacht, daß sie ihre Truppen in Belgien einrücken lasse, um dessen Neutralität aufrecht zu halten und es gegen den Bruch des Waffenstillstands zu schützen. Der Marquis fragte weiter, ob König Leopold auch von England Hülfe begehrt habe.

Lord Palmerston antwortete bloß, Leopold habe den Bruch des Waffenstillstands auch England, so wie allen unterhandelnden Mächten mitgetheilt. Lord Stormont fragte, ob England und Frankreich früher übereingekommen seyen, daß unter gewissen Umständen ein solcher Einmarsch stattfinden könnte. Lord Palmerston erwiederte, unmöglich hätte eine Uebereinkunft über ein Ereigniß stattfinden können, das Niemand habe voraussehen können; übrigens hätten sich die sämmtlichen fünf Mächte gegen einander verpflichtet, die Integrität und Neutralität Belgiens aufrecht zu halten. (Hört! hört! von allen Seiten des Hauses.) Sir R. Peel meynte, man könne nicht von einem Bruche des Waffenstillstandes reden, denn der König von Holland habe ein unbezweifelbares Recht gehabt, dem Waffenstillstande auf gehörige Aufkündigung ein Ende zu machen. Lord Palmerston entgegnete, Belgien und Holland hätten sich gegen die fünf Mächte zu einem Waffenstillstande verpflichtet gehabt und diesen habe Holland gebrochen, und zwar ohne den fünf Mächten davon Anzeige zu machen, ja sogar bis auf diesen Augenblick habe weder die Regierung noch einer der Bevollmächtigten der fünf Mächte von dem Könige von Holland die geringste Notiz darüber erhalten. Die fünf Mächte hätten, weil von Belgien und Holland immer das eine das verworfen habe, was das andere angenommen gehabt, beyde eingeladen, Bevollmächtigte nach London zu senden, um über einen definitiven Frieden zu unterhandeln. Der König von Holland habe dieß gethan, aber in demselben Augenblicke seine Truppen in Belgien einrücken lassen.

Die Opposition brachte immer neue Fragen vor, da rief Lord Palmerston unter schallendem Beyfall des Hauses aus: »Der Vertrag zwischen den fünf Mächten ist, den Frieden zu bewahren, die Neutralität Belgiens zu bewahren und Einigkeit zu bewahren unter sich.« Sir R. Vyvyan drang darauf, man solle erklären, ob man den bedenklichen Entschluß habe, Codrington's Flotte nach der Scheide zu schicken. Lord Palmerston entgegnete im Wesentlichen: »Welche Maßregeln auch die Minister zu ergreifen für ihre Pflicht halten mögen, so sind sie dafür verantwortlich, und sind sie ergriffen, dann ist es Zeit, die Minister um die damit verknüpften Thatsachen zu fragen; der ehrenwerthe Baronet nimmt es für ausgemacht an, daß England sich am Vorabend eines Kriegs befinde; ich hoffe, das Haus wird so etwas nicht für ausgemacht annehmen. Stets war es unser Zweck, den Frieden zu erhalten; dahin zielten alle Unterhandlungen; noch sind diese nicht zu Ende, und noch kam nichts vor, was mich glauben ließe, sie würden nicht mit der Feststellung des Friedens enden.« Endlich verschob Sir R. Vyvyan seine Motion auf den folgenden Dienstag.

Ungern.

Eine außerordentliche Beylage zu Nro. 63 der vereinigten Ofner und Pester Zeitung vom 7. August enthält Folgendes: »In Folge höchsten Befehls vom 5. Aug. d. J. Nro. 21698, wird hiemit bekannt gemacht, daß vom 13. Juni d. J. an, wo zuerst die Cholera Morbus im Königreiche Ungarn ausbrach, bis gegenwärtig laut eingelaufenen Berichten, in 33 Jurisdictionen dieses Königreiches, namentlich in den Igocsaer, Szaboleczer, Szathmár, Comitaten, in der Freystadt Szathmár, in den Zempliner Sároser Comitaten, in der königl. Freystadt Bartfeld, in den Thuroczer, Marmaroser, Heveser, Abaujvárer, Beregher, Borsoder Comitaten, im Jazyger und Kumanier District, in den Geaner, Stuhlweissenburger, Pester, Trencsiner Comitaten, in der königlichen Freystadt Debreczin, in den Komorner, Békeser Unghvárer, Csongráder, Neograder Comitaten, in den Haydukenstädten, in der kgl. Freystadt Szegedin, im Gömörer Comitat, in den kgl. Freystädten Pest und Ofen, in den Liptauer, Tornaer, Torontaler Comitaten und in der k. Freystadt Kaschau, zusammen in 333 Orten, 11,987 Personen von besagter Krankheit ergriffen wurden. Davon sind genesen 1423, gestorben 4876 und in der Heilung verblieben 5688 Personen. Ofen, 6. August 1831.«

Deutschland.

— In Bromberg hat sich ein zweyter Cholerafall ereignet, und zwar ist ein Frauenzimmer, das mit dem 1. an dieser Krankheit verstorbenen Soldaten in Berührung gekommen war und in einem der abgesperrten Häuser auf der Thorner Vorstadt wohnte, erkrankt und bald darauf verstorben.

Bayern.

München, den 14. August.

Seine Majestät der König geruhten heute Vormittags über alle Waffengattungen der hiesigen Landwehr und jener der Vorstadt Au große Musterung zu halten. Sämmtliche Truppen bildeten eine Fronte, die sich von der Theatiner- bis zur Ludwigskirche erstreckte. Se. königl. Majestät erschienen um 8 Uhr und wurden mit militärischer Musik und dem lauten und herzlichen Jubel aller Bürger begrüßt. Der König ritt erst alle Glieder der aufgestellten Mannschaft hindurch und begab sich sodann auf den Odeonsplatz, wo die ganze Landwehr, unter Anführung des Hrn. Generalmajors Grafen von Buttler, im Parade-Marsch vor Sr. königl. Majestät vorbeydefilirte. Der Zug war also geordnet: 1) das Jäger-Bataillon; 2)

Digitized by Google

zwey Bataillone des Münchener-Infanterie-Regiments; 3) ein Bataillon mit einer Schützenkompagnie der Vorstadt Au; 4) eine Batterie von 6 Kanonen; 5) eine Division Cavallerie.

An der Seite Sr. königl. Majestät befand sich Se. Durchl. der Feldmarschall Fürst von Wrede und ein überaus zahlreiches und glänzendes Gefolge von General- und Flügel-Adjutanten und andern Staabs-Offizieren.

Das Aussehen und die Haltung aller Landwehrmänner (wohl gegen 2000 an der Zahl) war vortrefflich und das Wetter konnte nicht günstiger seyn.

— In der gestrigen 75. öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde die Diskussion über die Anträge mehrerer Abgeordneten, die Cultur-Gesetzgebung betr., geschlossen; es sprachen in derselben noch die Abgg. Ziegler, Graf v. Seinsheim, König, Schnitzer, Volkert, Gehauf, v. Oerthel, Rudhart, Graf v. Drechsel als Referent, Bar. v. Closen und Kempter als Antragsteller. — Im Laufe der Diskussion wurde in formeller Beziehung das Recht der Kammer zu artikulirten Anträgen in Abrede gestellt und behauptet, die Diskussion über die einzelnen Anträge könne zu nichts dienen, als zu einer Aeußerung der Ansichten über die betreffenden Punkte; dagegen aber wurde bemerkt, das Antragsrecht der Kammer sey nicht beschränkt und könne sich eben sowohl auf die Erlassung eines Gesetzes, als die verschiedenen einzelnen Bestimmungen desselben erstrecken; in materieller Beziehung drehte sich die Diskussion vorzüglich über die Fragen in Beziehung auf die Ungebundenheit der Güter (ein Theil der Redner wollte völlige Ungebundenheit, ein anderer Ungebundenheit bis zu einem bestimmten Maaße, ein dritter Gebundenheit); Gemeinheitstheilung, Moderationen der Abgaben an den Obereigenthümer; Fixation dieser Abgaben (bey dieser Frage zeigte sich die Hauptverschiedenheit der Ansichten darin, ob der Zehent, vorzüglich der Geistlichen fixirt werden sollte) Ablösung dieser Abgaben (die Ansichten rücksichtlich der Punkte, in wie fern dieselbe gezwungen seyn könne, und rücksichtlich des Ablösungsmaßstabes waren verschieden) — Zur Sprache kamen auch noch Kreditanstalten, Hagel- und andere Assekuranzen, die Dienstbothen-Ordnung ꝛc. ꝛc.

Die nächste öffentliche Sitzung findet Mittwoch den 17. d. Statt.

Neueste Nachrichten.

Paris, vom 9. Aug. Die Kammer der Abgeordneten hat heute die Berathung der Antworts-Adresse auf die Thronrede begonnen. Sie zog sich zu diesem Zweck zuerst in ihre Bureaux zurück, um die Verlesung der Adresse anzuhören. Nach 3 Uhr begann wieder die öffentl. Sitzung. Der Präsident verliest nun die Adresse bey tiefer Stille: die Deputirten wünschen sich Glück, daß sie jenen Jahres-Feyern hätten beywohnen können, wo sie im Stande gewesen seyn die Zeugnisse des Enthusiasmus und der Eintracht zu würdigen, die sich dabey geoffenbart hätten. Die Adresse folgt nun Phrase für Phrase der Thronrede. Durch Aufstellung der Eintracht zwischen den Staats-Gewalten werde wieder Ruhe eintreten und die Chimäre der Republik verschwinden. Die Kammer werde sorgfältig die Frage der Konstitution hinsichtlich der Pairie prüfen. Die Kammer wünsche in allen Zweigen der Verwaltung die größte Sparsamkeit einzuführen, aber sie werde die Opfer vollständig bringen, welche die Interessen und die Würde Frankreichs erheischen. Die Kammer werde mit Vergnügen die Mittheilung der Traktate mit den amerikanischen Republiken empfangen. Die Besetzung von Italien habe die National-Empfindlichkeit sehr aufgeregt; die, wiewohl späte, Räumung beweise, daß die Sprache Frankreichs nicht unbeachtet geblieben sey. Belgien, dessen Unabhängigkeit man gesichert, werde von den französischen Heeren vertheidigt, an deren Spitze die Kammer sich Glück wünsche, die Söhne Sr. Maj. zu sehen. Die Diplomatie könnte nicht mit allzu großer Energie zu Gunsten Polens sprechen. Die Deputirten würden ihr Mandat erfüllen, sich um den Thron drängen, und durch ihre Eintracht, durch ihre Handlungen, durch ihren Eifer, ihre Hingebung fürs Vaterland beweisen. Bey der nun folgenden Diskussion über die Adresse tritt zuerst He. Casimir Perier auf die Tribüne. Er bittet, bevor die Kammer eine Meinung über das Ganze der Handlungen der Verwaltung ausdrücke, die Beweggründe des Betragens des Ministeriums darlegen zu dürfen. Auswärtige Ereignisse hätten die Lage geändert. Er beklagt sich, daß ungerechte Auslegungen seine Handlungen entstellt hätten, und die Kammer werde urtheilen, ob die Minister nicht einigen Grund hätten, bey ihrem Systeme zu beharren. Bey seinem Eintritt in die Geschäfte sey die Gegenwart verhängnißvoll, die Zukunft dunkler gewesen. Das Ministerium hätte sich das System gemacht im Innern nichts als die Charte zu befolgen, und die Schranken derselben seyen niemals überschritten worden. Die Charte sey das einzige aus dem Julius entsprungene Programm. Alles was außerhalb derselben liege, sey eine neue Revolution, und Frankreich wolle keine neue Revolution. Die Restauration habe sich dadurch zu Grund gerichtet, daß sie unersättlich gewesen sey, den Folgerungen aus der Charte Einhalt zu thun. Derselbe Fall würde mit der Revolution seyn, wenn sie allzugroße Forderungen machte. Sie müsse sich vor der allzuraschseitigen Entwicklung hüten. Dahin habe die Regierung in Abwesenheit der Kammern gearbeitet, jetzt vermöge sie nichts ohne die Kammern, aber nun sey völlige Harmonie zwischen ihnen und der Regierung nöthig.

Hierauf prüft derselbe Frankreich auswärtige Politik, vertheidigt das bisherige Friedenssystem, und spricht die Hoffnung aus, der Friede werde nicht gestört, sondern Unterhandlungen werden allenthalben den Feindseligkeiten und auch dem blutigen Kampfe in Polen ein Ziel setzen. Er behauptet, hätte Frankreich jenes Landes Unabhängigkeit

Digitized by Google

anerkannt, so wäre dieß ein Mittel gewesen, es völlig zu Grund zu richten, wäre eine Kriegeserklärung gegen die auswärtigen Mächte gewesen, die, sagt er, nicht ermangelt haben würden, sich zu vereinigen, um dasselbe aufzureiben; wir hätten uns, fügt er bey, der Gefahr ausgesetzt, den riesenhaften Feldzug wieder zu beginnen, in welchem Napoleons Glück unterging.

Bey Anlaß des Krieges in Belgien, erklärt hierauf der Hr. Minister, im Einverständniß mit den großen Mächten unterstützte Frankreich die Belgier gegen den König von Holland. Schließlich gibt er eine Uebersicht der glücklichen Resultate, die unseres Kabinets bisherige Politik erlangt hat, und fordert daher, für die Zukunft, der Kammer Zutrauen und Unterstützung. »Wir können, sagt endlich der Hr. Raths-Präsident, der öffentlichen Angelegenheit nur dienen, wenn wir unsern Grundsätzen treu bleiben und folglich, nachdem Sie denselben beygetreten. Sie kennen dieselben, sie sind Ihnen dargelegt worden; sie liegen dem Land und Europa vor, in den zwey Worten, die unsern Freunden und Feinden im In- und Ausland antworten; in den zwey Worten, die unsere beyden Systeme, innere Verwaltung und auswärtige Politik schildern; diese zwey Worte sprechen Frankreichs Meinung und Interesse aus, sie heißen Verfassungsurkunde und Frieden!

Brüssel, vom 6. August. Diese Nacht ist man benachrichtigt worden, daß die holländische Kolonne, welche sich in Diest befand, diese Stadt verlassen und sich nach St. Trond begeben hatte, wo sie Abends einzog; diese Nachricht wird durch das Ausbleiben der Briefposten und Schnellwagen von Lüttich bestätigt. Diesen Morgen um halb 5 Uhr kam eine Stafette im Hauptquartier zu Löwen mit der Nachricht an, daß die Feinde auf Tirlemont marschirten; sogleich ist nach allen Seiten der Befehl gesandt worden, unsre Truppen zu konzentriren und sich dem Vorrücken der Holländer zu widersetzen; das Manövre des feindlichen Generals ist kühn; er hat den Fehler unserer Generale, welche die Straße von Tongern nach Löwen ganz freygelassen haben, gut benützt; aber wir müssen den Ausgang abwarten.

— Gestern Morgen um 9 Uhr hat der König Mecheln verlassen und ist um 11 Uhr in Löwen angekommen. Se. Maj. ist im Hôtel de Cologne abgestiegen. Der König wird sich zum Centrum der Armee begeben.

— Der Independant enthält in einer Nachschrift Folgendes: »Man zeigt als bestimmt an, daß ein Kurier von London angekommen ist, welcher meldet, die Konferenz sey sehr überrascht gewesen, als sie die Nachricht von der Wiedereinnahme der Feindseligkeiten erhalten habe, und daß der König Wilhelm sogleich aufgefordert worden sey, sich in die Gränzen seines Königreiches zurückzuziehen.« Wir haben, setzt der Courier hinzu, gestern Abend 9½ Uhr die offizielle Bestätigung dieser Nachricht erhalten.

— Ein außerordentlicher Courier hat, wie der Moniteur meldet, heute Nachmittag dem General Belliard die Nachricht überbracht, daß die Herzoge von Orleans und von Nemours gestern Abend zu Maubeuge eingetroffen sind. Marschall Gérard ist ebenfalls daselbst angekommen, um sich an die Spitze des Armeekorps zu stellen, welches das belgische Heer unterstützen soll. Da der Courier den General Belliard nicht traf, so ist er nach Mecheln weitergereist.

— Der Sammel-Platz der Bürger-Garden ist Löwen, Wingd und Thielt. Es wimmelt von Freywilligen, aber es fehlt an Gewehren. Heute Morgen wurde zuerst die Sturmglocke geläutet und sogleich waren 8000 Mann zusammen. Wenn auch ohne Kavallerie und Artillerie, werden sie doch den Feind schlagen.

— Der Independant bringt eine Nachricht aus dem Flandrischen, wo ein Major aus Mangel an Munition sich zurückziehen mußte, und fügt hinzu, er melde dieß nur, um den Minister, der wissentlich so viele Tapfere dem Tode ausgesetzt habe, ohne daß sie eine Stellung behaupten könnten, auf der es ihnen an Allem fehlte, der öffentlichen Entrüstung Preis zu geben.

— Zu Gent will man, wie das Journal des Flandres sagt, die Orange-Fahne aufpflanzen.

— Hauptquartier der Maas-Armee. Lüttich, vom 9. Aug. — Der Oberbefehlshaber der Maas-Armee benachrichtigt die Truppen und Einwohner, daß der König an der Spitze einer starken Armee in Aerschot, welches ungefähr 15 Stunden von Lüttich entfernt ist, eingezogen ist. Die Nachricht ist offiziell.

Aus dem Haag, vom 8. Aug. Die hiesigen Blätter enthalten 1) einen Bericht Sr. k. Hoh. des Prinzen von Oranien an Se. Maj. den König, aus dem Haupt-Quartier Gheel vom 5. August, 2) einen Rapport des Generallieutenants Meyer an den Prinzen von Oranien, von demselben Datum, aus dem Hauptquartier Beeringen. Die über die Belgier erfochtenen Vortheile werden darin erzählt. Der Feind ergreift, diesen Berichten zufolge, überall die Flucht, und ist, so oft er Widerstand geleistet, aus dem Feld geschlagen worden. Sowohl der Generalissimus als General Meyer sprechen mit dem größten Lobe von dem Muthe der freywilligen Jäger von Leyden. Der Student Beekmann ist geblieben.

Aachen, vom 10. Aug. Die hiesige Zeitung meldet in einer Nachschrift: So eben erhalten wir folgendes Schreiben aus Rotterdam vom 7. Aug.: »Heute trifft des Königs Dampfboot in Zeeum von Antwerpen hier ein und bringt in einem offiziellen Berichte Nachrichten aus Antwerpen. Die Stadt verlangt, zu kapituliren. Der Vorschlag ist im Augenblicke, wo wir schreiben, bey dem Könige im Haag, und der Zeeum liegt auf der Rhede bereit, um seine Antwort zu bringen. Wir glauben, man wird sich verständigen. Außer dem Zeeum als Kapitulationsschiff scheint noch kein holländisches Fahrzeug den Durchgang vor den belgischen Batterien versucht zu haben. Auf die Stadt ist noch kein Schuß geschehen.

Nach Abgang der gestrigen Post wurden Londoner Privatbriefe bekannt, nach welchen eine telegraphische Ordre an die Flotte in Portsmouth soll gegeben seyn, sofort nach

Digitized by Google

der Schelde zu segeln, um Feindseligkeiten zu verhindern. Diese Nachricht ist Zweifeln unterworfen, aber nicht unmöglich, wenn man das letzte Schreiben der Konferenz an unsern Minister liest.«

— Der St. Ahner Zeitung zufolge hätte der Prinz von Oranien, mit General Meyer vereinigt, den General Daine aufs Haupt geschlagen, sein Korps zerstreut und ihn vielleicht selbst gefangen; Lüttich wäre bedroht. Die belgische Küste soll in Blokadestand erklärt werden.

— Vorgestern Abend um halb 7 Uhr ist ein französischer Kabinetskurier mit Depeschen von Paris nach dem Haag hier durchgereist.

Frankfurt, a. M., vom 12. Aug. Auf der Börse ist die Nachricht verbreitet, daß zwischen den holländischen und belgischen Streitkräften bereits ein Waffenstillstand abgeschlossen sey.

London, vom 8. August. Der Inhalt der neuesten Londoner-Blätter lautet im Allgemeinen friedlich. Die Times sagt: »König Leopold hat sich hülfesuchend gegen Holland an Frankreich und England gewendet. Ersteres ließ alsogleich seine Truppen marschiren und England gab unverzüglich einem Geschwader Befehl, auszulaufen, um, nach Umständen, einschreiten zu können. — Der Courier widerlegt das Gerücht, als hätte Preußen den König von Holland veranlaßt, gegen Belgien den Krieg zu beginnen. Wir können, sagt dieses ministerielle Blatt, aus guter Quelle versichern, daß Preußen vollkommen in aufrichtiger Uebereinstimmung mit seinen Verbündeten gehandelt hat und daß das System des Königs von Preußen völlig friedlicher Art ist. — Ferner widerlegt dieses Blatt das Gerücht, als wäre zu Calais die Ankunft von 6000 M. Kavallerie und 25,000 M. Infanterie englischer Truppen angekündigt.

Fremden-Anzeige.

Den 13. August. (G. Hirsch): Hrn. Gebr. van der Linden, Proprietärs aus Brüssel. (G. Hahn): Hr. Graf von Aranto, aus Schweden; Hr. v. Druffel, Ob.-Ldg.-Referendär aus Münster; Hr. Hubermaier, Kaufm. aus Preßburg; Hr. Kfm. aus Aachen. (Schw. Adler): Hr. Schmidt, Kaufm. aus Frankfurt. (G. Kreuz): Hr. Glasey, Kfm. aus Nürnberg. (G. Löwe): Hr. Mertens, Apotheker aus Salzburg; Hr. v. Schmuck, pensionirter Lieutenant aus Aibling.

Wien, vom 10. August. Heute war der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 70$^{13}/_{16}$;
detto detto 4 pCt. in CM. 64$^{1}/_{8}$;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 153—;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. ——;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2$^{1}/_{2}$ pCt. in CM. 37—;
Bank-Actien pr. Stück 955— in CM.

Paris, vom 9. August. Cons. 5 pCt. 85 Fr. 30 C.; 3 pCt. 55 Fr. 60 C.; Fale. 64 Fr. 50 C. Bank. 1500 Fr.

London, vom 8. August. Cons. 3 Cnt. 80$^{3}/_{4}$ $^{1}/_{4}$ (4 Uhr).

Theater-Anzeige.

Montag: Mirandolina, Lustspiel; darauf folgt: Der verkleidete Gutsherr, Ballet.

6410. (c) Die berühmte Seiltänzer-Familie Kale wird sich täglich mit ihren brillanten Vorstellungen vor dem Karlsthor links in dem großen Cirkus produziren. Anfang 6 Uhr.

6468. (3a) **Museum.**

Mittwoch den 31. August, Abends 5 Uhr, General-Versammlung. Die Gegenstände der Tagesordnung können in dem Lese- und Conversations-Zimmer eingesehen werden.

Den Herren Actien-Inhabern wird eröffnet, daß die Interessen mit dem 1. September beym Sekretär gegen Quittung erholt werden können.

München, den 13. August 1831.

1451. So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben, in München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1614).

Mechanemata oder der Tausendkünstler.
Eine reichhaltige Sammlung leicht ausführbarer physikalischer Experimente und mathematischer, physikalischer, technischer und anderer Belustigungen. Zur Selbstbelehrung, so wie auch zur Unterhaltung im geselligen Kreise, für die Jugend und Erwachsene.
Von Dr. Heinrich Rockstroh.

Octav. Mit 5 Kupfertafeln. Sauber gebunden 1 fl 48 kr.
(Berlin. Verlag der Buchhandlung von C. F. Amelang).

Theils sich selbst in geschäfts- und arbeitsfreyen Stunden eine angenehme Zeitverkürzung zu verschaffen, theils auch im geselligen Vereine zu allgemeiner Belustigung und Unterhaltung, wird unstreitig eine Sammlung leicht auszuführender Experimente aus dem Reiche der Physik, der Mathematik und Technik sich ganz vorzüglich eignen, und dieselbe um so zweckmäßiger seyn, da auch Belehrung so leicht sich damit verbinden läßt. Das hier angezeigte, sehr zu empfehlende Buch bietet dazu reichen Stoff; die darin enthaltenen Experimente, worunter viele neue, sind nicht minder unterhaltend als leicht verständlich, und ein großer Theil derselben durch dazu gehörige Kupfer veranschaulicht, so daß gewiß Jeder es um so weniger unbefriedigt aus der Hand legen wird, als auch der Preis desselben überaus billig ist.

6378. (c) Am Eingange der Lerchenstraße Nro. 58/a, ist eine Wohnung von 4 heizbaren, ausgemalten und mit besondern Eingängen versehenen Zimmern mit übrigen Bequemlichkeiten zu Michaelis zu verstiften und das Nähere im 1ten Stocke links zu erfragen.

Schrannen-Anzeige vom 13. August 1831.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand.	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Mittlerer Preis.		Im Vergleich gegen die letzte Schranne: minder		mehr	
	Schäff.	Schäff.	Schäff.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	1770	1339	431	18	1	—	52	—	—
Korn	711	575	136	10	22	—	13	—	—
Gerste	41	41	—	7	59	—	—	—	19
Haber	622	622	—	5	50	—	—	—	5

Digitized by Google

6471. **Proclama.**

Auf Andringen eines Gläubigers wird das Haus sammt Garten Nro. 482/a in der Türkenstraße, dem Joseph Semer gehörig, zum öffentlichen Verkaufe ausgebothen und deßhalb Commission auf Samstag den 10. Septbr., früh 9 bis 12 Uhr, bestimmt. Kaufsliebhaber werden hiezu geladen. Das Anwesen ist in der Brand-Assekuranz um 2000 fl.; geschätzt seit 19. Febr. l. J. um 1200 fl. und 1376 fl. lasten an Hypotheken hierauf.

Am 12. August 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Reber.

6472. (2 d) **Bekanntmachung.**

Den Anträgen der Interessenten gemäß, wird das Anwesen des verlebten hiesigen Schönfärbers Anton Backhaus zum Drittenmale der öffentlichen Versteigerung unterworfen und hiezu auf Montag den 5. Septbr. l. J., Morgens 9 bis 12 Uhr, Termin bestimmt, wozu Kaufsliebhaber unter Hinweisung auf die frühere Ausschreibung (Allg. Zeit. Nro. 73 u. 94, Augsburger Mop'sche Zeitung Nro. 56. u 67, Münchner politische Zeitung Nro. 53 u. 62, Landshuter Wochenblatt St. 9 u. 10) mit dem Beysatze geladen werden, daß für den in der sog. Litschen gelegenen Stadel auch Pachtangebothe angenommen werden.

Landshut, den 2. August 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Landshut.

Wening.

Schweindl.

6463. **Bekanntmachung.**

Zur öffentlichen Final-Prüfung der absolvirten Tertianer, welche am 16. dieses Monats von 10 bis 2 Uhr stattfinden wird, ladet geziemend ein

München, den 12. August 1831.

Die

königliche bayer'sche Central-Veterinär-Schule.

6473. (3 a) **Bekanntmachung.**

Dem Michael Neumaier, Bauern zu Zosendorf, ist eine von der k. privilegirten Kiecher'schen Pfand- und Leih-Anstalt Landshut über ein zu 4 pCt. verzinslich angelegtes Darlehens-Capital zu 1500 fl. sub Nro. 4299 unterm 3. März 1830 ausgestellte Schuld-Obligation zu Verlust gegangen.

Der unbekannte Inhaber dieser Urkunde wird demnach aufgefordert, solche innerhalb 6 Monaten um so gewisser hier vorzuweisen, als dieselbe außerdessen für kraftlos erklärt werden würde. Mallersdorf, am 1. August 1831.

Königl. Landgericht Pfaffenberg.

Pausch.

i. a. l. d.

6467. (3 a) Samstag den 27. dieß Monats, Morgens 10 Uhr, wird in der neuen Infanterie-Kaserne durch die Oekonomie-Commission des königlichen 1. Linien-Infanterie-Regiments (König) der Bedarf an Montursmaterialien, dann Schuhen, Sohlen und Kappen-Schirmen für das Etatsjahr $18^{31}/_{32}$ unter den schon bekannten Bedingungen an den Wenigstnehmenden in Akkord gegeben.

6466. **Bekanntmachung.**

Da am 8. nächstkommenden Monats die Herbstdult dahier eingeht, so macht man hiemit sämmtliche diese Dult zu besuchen vorhabenden inn- und ausländischen Kauf- und Handels-Leute auf die in der allerhöchsten Verordnung dd. München 11. Juli 1831 »die temporäre Verschärfung der Aufsicht auf den Meßverkehr betr.« (vide Intell.-Blatt des Unterdonau-Kreises Stück 29 §. 572) ausgesprochenen geschärften Anordnungen aufmerksam, damit sie nicht versäumen, mit den geforderten genauen und bestimmten Ausweisen und Zeugnissen sich zu versehen, widrigenfalls sie die unangenehmen Folgen der Außerachtlassung sich nur selbst beyzumessen haben.

Passau den 8. August 1831.

Magistrat der königl. Kreishauptstadt

Passau

als Polizeybehörde

Der I. Bürgermeister

Unruh.

6469. Ein junges Frauenzimmer, in allen weiblichen Handarbeiten vollkommen befähiget, wünscht als Kammer-Jungfer in einem Herrschaftshause dahier Dienste zu nehmen, woselbst sie auch Unterricht in allen Arten von Stickereyen zu ertheilen bereit ist; anständige Behandlung hiefür wird mehr als hoher Lohn angesprochen.

Das Nähere bey der Expedition der politischen Zeitung.

6470. Ein lediger Herr wünscht in einem ordentlichen Hause 2 schöne meublirte Zimmer zu haben. O. Ueb.

1446. Bey Goedsche in Meissen ist neu erschienen und in München in der Lindauer'schen, so wie in allen andern Buchhandlungen daselbst und anderwärts zu haben:

Politisch-satyrische Geißelhiebe,

oder Bemerkungen und Betrachtungen über Personen und Ereignisse der neuesten Zeit. 8. geh. 54 kr.

Mit ungemeinem Glücke und vielem Witze ist hier in einzelnen Aufsätzen die lächerliche Seite der neuern politischen Ereignisse, so wie vieler Personen, welche Stoff zu politischem Tagesgespräch gaben, aufgefaßt, wobey oft die bitterste Satyre vorherrscht.

Mischko, ungarische Paprika.

Eine Sammlung volksthümlicher Charakterzüge und beinstigender Anekdoten. Mit 1 illumin. Titelkupfer. 8. geh. 1 fl. 30 kr.

Diese ächt ungarischen, den National-Charakter der Ungarn trefflich bezeichnenden Anekdoten werden Jedem eine sehr heitere Lektüre gewähren.

4664. (2 b) **Bekanntmachung.**

Dienstag den 30. d. früh 10 Uhr wird in der Hofgarten-Kaserne durch die Oekonomie-Kommission des königl. Linien-Infanterie-Leib-Regiments der Bedarf an Montursmaterialien, dann Schuhen und Sohlen für das kommende Etatsjahr $18^{31}/_{32}$ auf dem Wege öffentlicher Versteigerung an den Wenigstnehmenden unter den schon bekannten Bedingungen in Akkord gegeben; wozu man Steigerungslustige hiemit einladet.

München am 11. August 1831.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von Peter Philipp Wolf's Kindern

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Dienstag | Nro. 203 | 16. August 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 11. August. Die in der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer gehaltene höchst wichtige Rede des Hrn. Minister-Präsidenten, Casimir Perrier, lautet wie folgt: »Meine Herren! Es möge mir in dem Augenblicke, wo die Kammer im Begriffe steht, ihre Meinungen über das System und die Handlungen des Ministeriums auszudrücken, erlaubt seyn, die seit Ende der vorigen Sitzung von uns befolgte Politik zu bezeichnen, damit Sie die Gründe einsehen und die Resultate sich in's Gedächtniß rufen mögen.

»Ich glaubte, noch vor wenigen Tagen, nicht mehr als Minister auf diesem Platze zu erscheinen. Nur zu oft wurde seit 5 Monaten der Geist und das Verhalten der Staatsverwaltung in den Augen von Frankreich durch unbillige Auslegungen verläumdet. Aber erinnern Sie sich, m. Hrn., unter welchen Umständen das am 13. März gebildete Ministerium zur Macht gelangte. Unsere Lage war von allen Seiten düster und entmuthigend, und vielleicht dürfte es nothwendig seyn, zu erinnern, daß wir es wagten, der Verlegenheit jener Lage zu trotzen und Ihnen in einem getreuen Gemälde zu zeigen, was Frankreich damals war und was es jetzt ist.

»Unsere nunmehr vollführten Handlungen können Ihnen hinsichtlich des Vergangenen Antwort ertheilen. Das politische System, m. Hrn., welches diese Handlungen dictirte, flößt uns das Bedürfniß ein, zu Ihnen zu sprechen, um Sie noch mehr zu überzeugen, daß nur dieses System allein für die Zukunft die Resultate zusichern kann, die man in der abgelaufenen Periode gewonnen. Dieses System, von dem wir uns nicht schmeicheln wollen, die Erfinder zu seyn, weil sich ein politisches System nicht erfinden läßt, kann man geschrieben finden in der Natur der Dinge; und worin besteht dieses System? Hinsichtlich unserer innern Angelegenheiten: in der Charte, in der ganzen Charte und nur in der Charte.

»Indem ich diese Worte von meinem hohen Freunde borge, den Frankreich betrauert, finde ich in ihnen unser politisches Symbol. Ja, m. Hrn., die heilige Bande der Charte von 1830 allein umgränzen die Ausübung unserer Autorität; wir schreiten mit Eifer bis zu ihren äußersten Schranken vor, aber nie über sie hinaus. Wünschte die Julius-Revolution mehr als die Charte? Dieß wagt gewiß Niemand zu behaupten. Sie trat ein — nicht unsere erste Revolution auf's Neue zu beginnen, sondern sie zu beendigen; sie war nicht für Frankreich und die Welt ein Signal, um Alles zu gewagten Versuchen und endlosen Kämpfen aufzurufen. Sie sollte uns eine zuverlässige Regierung zusichern und die Charte ist das einzige Programm dieser Regierung. Was bedarf es demnach, um sich dem Gegenstande der Julius-Revolution getreu zu bezeugen? Nichts weiter, als die Charte auf loyale und offene Weise in Ausübung zu bringen. Und das, m. Hrn., ist es, was wir thaten. Der politische Codex faßt jetzt zwey Dinge in sich, nämlich die bereits gemachten und die noch zu machenden Gesetze. Was die erstern betrifft, so wurden sie genau befolgt; Sie haben sich selbst davon überzeugt, denn eines dieser Gesetze berief Sie, in dieser Kammer zu sitzen, und Sie wissen, wie gewissenhaft man dessen kleinste Absichten in Vollzug gesetzt. Dasselbe wurde hinsichtlich der andern, nicht minder wichtigen Gesetze befolgt, welche die Wahlen zu ihrem Prinzipe haben. Das in Betreff der Nationalgarden ging fast in ganz Frankreich in Erfüllung, und das einzige, welches sich auf die Municipalitäten bezieht, ist bereits auch schon auf dem Punkte, in Ausübung gesetzt zu werden. Was die noch zu bewilligenden Gesetze betrifft, so sollen sie Ihnen unverzüglich vorgelegt werden, und es wird nicht unsere Schuld seyn, wenn die gegenwärtige Session nicht den Versprechungen des 69. Art. der Charte entspricht. Täuschen wir uns nicht selbst: außerhalb der Charte, außerhalb des constitutionnellen Königthums, d. h. außerhalb der Regierung vermittels dreyer Gewalten, die bey der Abfassung aller Gesetze und Institutionen zusammenwirken, gibt es nichts, was mit der Julius-Revolution auf reelle Weise zusammenhängt. Hier ist ihr Stillstand und was man Ihnen noch weiters geben zu wollen sagte, als Folge dieser Revolution, würde bloß die erste Frucht einer neuen Revolution seyn. Nun aber erklärt Frankreich täglich laut, daß es vor allen neuen Revolutionen zurückschaudert. Wollte man auf diesem Wege, von Folge zu Folge, fortschreiten, wo sollten wir ankommen? Bey der Auflösung der Gesellschaft.

(Fortsetzung folgt.)

Belgien.

Brüssel, vom 7. August. Als die Herzoge von Orleans und Nemours zu Maubeuge ankamen, richtete der Herzog v. Orleans bey der Revue folgende Worte an die Truppen: »Meine Freunde! Der Marschall Gerard kommt mit 50,000 Mann an; mit ihm werde ich meinen ersten Feldzug für die Sache der Völker und die Vertheidigung der Freyheit machen.«

Digitized by Google

— General van Halen hat dem Aufruf des Königs Folge geleistet und sich ins Hauptquartier begeben, um Sr. Maj. seine Dienste anzubieten. Der König hat ihn sehr gut aufgenommen und erklärt, er werde ihm baldigst seine Absichten in Bezug auf ihn wissen lassen.

Holland.

Aus dem Haag, vom 7. Aug. Die Rede in welcher unser Minister der Auswärtigen, Freyherr Verstolk van Soelen, der 2ten Kammer der Generalstaaten am 5. d. den Entschluß des Königs bekannt machte, ist, zur Würdigung der Zeitverhältnisse und der Frage über Recht und Unrecht, so wichtig, daß wir dieselbe hier vollständig nachtragen wollen. Sie lautet: »Edelmögende Herren! Abermals wird mir das Glück zu Theil, vor Ihren Edelmögenden das Wort zu nehmen, um Ihnen von Seiten des Königs wichtige Mittheilungen zu machen. Selten befand sich das Vaterland in ähnlichen Umständen, als die sind, worin wir uns gegenwärtig befinden; vereint im Innern sind wir zu allen Opfern für die Aufrechthaltung der Nationalehre bereit; gegen Außen im offenen Kriege mit einem Volke, welches noch vor einem Jahre als unsere Landsleute mit uns die Wohlthaten einer liberalen Regierung genoß, und welches gegenwärtig, Haß und Undankbarkeit im Herzen, gegen uns unsere eigenen Vertheidigungsmittel kehrt. Mitten in dem Kampf hat das erschütterte Europa kein anderes Prinzip als die Aufrechthaltung des allgemeinen Friedens, und findet keine Bedingung lästig genug, sie uns zur Erhaltung desselben vorzuschlagen, wenn sie nur zu diesem Ziele führt. In diesem Streit von Absichten und Interessen nehme ich, E. H., Ihre Aufmerksamkeit in Anspruch, um Ihnen den jüngsten Gang der Angelegenheiten des Landes zu entwickeln, Sie mit den Ansichten des Königs bekannt zu machen, Ihnen die wahre Lage darzulegen, worin wir uns befinden und Ihnen bis zur Evidenz zu beweisen, daß es weder Durst nach Eroberungen ist, noch der Wunsch, den Frieden Europa's zu stören, sondern einzig die Vertheigung unsrer National Existenz, die uns genöthigt hat, nach so vielen unserer Geduld auferlegten Proben das Schwert zu ziehen. Seit dem letzten Male, als ich in dieser Versammlung erschienen, habe ich mich beeifert, zu Ihrer Kenntniß zu bringen, welche Mühe bey den kritischen Verhältnissen, worin sich das Vaterland befindet, von dem König bey der Londoner-Konferenz angewandt wurde. Man hat zu dem Ende Ihren Edelmögenden das Schreiben mitgetheilt, welches am 27. Juni von der Konferenz an mich gerichtet ward und das die 18 Artikel begleitete, die als Friedens-Präliminarien zwischen Holland und Belgien vorgeschlagen wurden, so wie diese 18 Artikel selbst, und die Antwort, welche der Konferenz unter dem 12. Juli zugefertigt wurde. In dem Augenblick, wo die Entwicklung dieser Angelegenheit bevorsteht, fühlt der König den doppelten Wunsch, sich recht innig mit der Nationalrepräsentation zu verbinden, und derselben die Fortsetzung seiner unausgesetzten Bemühungen, die Unterhandlungen unter Mitwirkung seiner Alliirten zu einem glücklichen Ende zu führen, mitzutheilen. Demgemäß hat mir der König den Auftrag gegeben, ein jüngeres Schreiben der Konferenz vom 25. Juli, die Antwort, welche der zweyte Bevollmächtigte der Niederlande am 1. d. nach London überbrachte, und das Schreiben, welches ich bey dieser Gelegenheit an die Gesandtschaften Sr. Maj. zu Berlin, London, Paris, St. Petersburg und Wien erlassen, zu Ihrer Kenntniß zu bringen. (Folgen nunmehr diese Aktenstücke; der Minister fährt sodann fort:) Seit neun Monaten hat Alt-Niederland die überzeugendsten Beweise seines Wunsches gegeben, seine Streitigkeiten mit Belgien ohne Rückgriff zu den Waffen abzumachen. Der Kern der Nation, beständig auf der Gränze versammelt, Millionen verschleudert, die Schelde-Schiffahrt seit Aufhebung der Feindseligkeiten leidend, tägliche, ungestraft gebliebene Gebietsverletzungen in Nordbrabant und Seeland, die seit mehreren Wochen geduldete Benennung Maestrichts, das bisher, trotz der unerträglichsten Herausforderungen geschonte Antwerpen, während selbst unter den Kanonen der Flotte und der Citadelle Angriffsarbeiten bewerkstelligt werden: alle diese und viele andere von Alt-Niederland zur Aufrechthaltung des Waffenstillstandes gebrachten Opfer setzten oft das Nationalgefühl und den Eifer unsrer Armeen zu Wasser und zu Land auf die Probe, welche mit Ungeduld das Zeichen, um den Ruhm unsrer Vorältern zu erhalten, erwarteten, und mehr als einmal mußte sich die Regierung fragen, ob diese Opfer nicht zu weit gingen und ob der Augenblick nicht gekommen wäre, denselben ein Ziel zu setzen. Die Stunde ist gekommen, wo die Pflicht gebeut, einen Entschluß zu fassen. Das politische Dokument der Niederlande vom 12. Juli entwickelte die Motive, welche verhinderten, die in Vorschlag gebrachten 18 Präliminar-Artikel anzunehmen, die in das ehemalige Gebiet der alter vereinigten Provinzen Eingriffe gebracht und uns das Gewicht einer unerträglichen Staatsschuld auferlegt hätten. Diese Beweggründe sind nicht widerlegt worden. Nichtsdestoweniger hat der König seinen Bevollmächtigten die nöthigen Instruktionen gegeben, um mit der Londoner Konferenz selbst einen definitiven Traktat zu besprechen, abzuschließen und zu unterzeichnen; allein der Unterschied zwischen dieser Benennung und jener von Trennungsgrundlagen oder Präliminarartikeln löst durch sich selbst noch nicht die geringste Schwierigkeit. Da Holland die Beylage A zum 12. Protokoll, Belgien im Gegentheil die 18 ganz dieser Beylage entgegengesetzten Präliminarartikel angenommen hatte, so fand man sich wie vorher einander schnurgerade entgegengesetzt. Und wie hätte die Regierung noch länger der Hoffnung Raum geben können, ohne Waffengewalt eine Unterhandlung zu Stande zu bringen, welche seit dem Herbste zu keinerley Resultate geführt und in den letzten Wochen eine zu Gunsten Belgiens unbestrittene vortheilhafte Wendung genommen, besonders seit der erwählte Souverain einen Eid geleistet, durch welchen die Schmälerung unsers Gebietes geheiligt wird. Der König hat beständig und bey

Digitized by Google

allen Gelegenheiten die unzweydeutigsten Beweise der Freundschaft und des aufrichtigsten Interesses erhalten, welches die fünf in der Konferenz zu London vereinigten Mächte für Holland hatten; allein die Stellung dieser Mächte in Bezug auf Belgien ist der Natur der Sache nach von jener in Bezug auf die nördlichen Niederlande wesentlich verschieden. Der Hauptzweck der Konferenz ist natürlich die Erhaltung des allgemeinen Friedens, während das durch unsere gerechten Forderungen erregte Interesse nur ein untergeordneter Punkt ist. Für Holland besteht das Gegentheil. Unsere eigene Erhaltung muß unser erster Zweck seyn; die Aufrechthaltung des Friedens ist nur der zweyte. Diese Weise von Seite der Mächte, die Dinge zu betrachten, hatte das Resultat, daß die Forderungen der Belgier während der beyden letzten Monate Aufnahme fanden und jene Hollands in die zweyte Linie gestellt wurden. Vom Entstehen der Unruhen an haben wir in der That gesehen, wie Belgien die Fackel des Aufruhrs, die Täuschungsmittel unter seinem gesammten zügellos aufbrausenden Volke, und die Verlegenheiten, welche seine geographische Lage den mehreren großen Mächten erzeugte, geschickt benutzte, um den Frieden Europa's zu bedrohen, wenn man seine Forderungen, selbst die unvernünftigsten, nicht bewilligte. Die auf der regelmäßigen und konstitutionnellen Wirksamkeit unsrer Institutionen, auf der Ergebenheit der Bürger für die Aufrechthaltung der gesellschaftlichen Ordnung und auf dem Muth einer starken und gut organisirten Land- und See Armee beruhenden Hülfsmittel des Königs überstiegen die Hülfsmittel der Belgier. Aber so lange man an dem Grundsatz, daß sie nicht entwickelt werden könnten, festhielt, sanken sie zu einem eitlen Schauspiel herab, während man das revolutionnäre Fantom in dem nämlichen Verhältnisse sich immer mehr vergrößern sah. Auf diese Weise geschah es, daß die wirkliche Kraft vor einem Fantom unterliegen und die Würde Hollands sich schnell schwächen mußte, während der belgische Einfluß sich auf eine unerwartete Weise vermehrte. Zeuge dieser Ereignisse sondirte der König mit scharfem Blick das Uebel und erieth sogleich das Mittel. Dennoch standen Se. Maj. lange an, ehe zu diesem Heilmittel geschritten wurde, überzeugt, daß nur die äußerste Noth die Anwendung der äußersten Mittel rechtfertigen könnte. Diese Mittel bestanden darin, die niederländische Land- und Seemacht in die Wagschaale zu legen, um das Gleichgewicht zwischen Holland und Belgien wieder herzustellen; mit starker Hand den Schleier wegzunehmen und zu zerreißen, hinter welchem sich das häßliche Bild der belgischen Politik barg. Endlich ergriff der König diese Parthey und gab seinen Streitkräften Befehl, die Unterhandlungen mit den Waffen zu unterstützen. Dieser Befehl hat ausschließlich zum Zweck, billigere Trennungsbedingungen zu erlangen. Damit jedoch dieser Zweck erreicht werden möge, sollte sich Europa wohl überzeugen, daß zur Erhaltung des Friedens die Mitwirkung Hollands eben so entschieden nothwendig ist, als die Belgiens; und daß zur Erhaltung der Ruhe der würdevolle und friedliche Gang der niederländischen Regierung nicht weniger Rücksicht verdient, als der Grundsatz der belgischen Insurrektion. Wenn die Regierung früher diesen Entschluß gefaßt hätte, so hätte man vielleicht denselben als zu voreilig betrachtet; später wäre ohne Zweifel die Gelegenheit für immer dahin gewesen; denn wie wäre es möglich, länger Lasten zu ertragen, welche sich die Holländer nur vorübergehend mit unerhörten Anstrengungen aufbürden können? Der König verhehlte sich nicht, daß das Resultat seines Schrittes keiner positiven Berechnung unterworfen werden könne; allein die Völker, wie die Individuen, können sich in Lagen befinden, wo man Nichts wagt, indem man Alles wagt. Eine Nachgibigkeit in die Forderungen Belgiens, hätte den Bankerott nach sich gezogen, Holland seiner unveräußlichen, durch das edle Blut unserer Vorältern erkauften Gränzen beraubt, den Nationalruhm befleckt, den Untergang des Staats besiegelt, und der That nach die Holländer aus der Reihe der unabhängigen und freyen Völker getilgt. Wenn auch die möglichen Folgen in gewisser Beziehung etwas ungewiß sind, so erwartet doch der König den Ausgang mit unerschütterlichem Vertrauen auf die Vorsehung. Indessen verengt sich der Cirkel der möglichen Resultate der vom Könige ergriffenen Parthey, die Unterhandlungen durch die Waffen zu unterstützen, bis zum kleinsten Punkt, wenn man erwägt, daß diese Maaßregel die belgische Frage, in Rücksicht auf den europäischen Gesichtspunkt, keineswegs berühret. Diese europäische Beziehung hat den König bestimmt, in das Opfer einer Trennung der nördlichen Niederlande von Belgien zu willigen, obgleich er auf keinen Fall seinen Rechten auf Belgien entsagen könnte, ohne billige Bedingungen zu Gunsten der treuen Holländer zu erlangen. Wie ruhmvoll auch die Annalen unsrer Geschichte seyn mögen, wie ausgebreitet auch der Einfluß gewesen, den unsre schwache Bevölkerung zu allen Zeiten auf die Civilisation und das Schicksal der Welt ausgeübt hat: dennoch wären — wenn wir auch selbst bald und bald den Willen haben sollten, uns in die allgemeine Politik Europa's einzumischen — unsere Hülfsmittel zu schwach in Bezug auf die jetzige Lage dieses Erdtheils, und würden nicht hinreichen. Das politische, mit unseren häuslichen und friedlichen Sitten übereinstimmende System des Königs beruht also auf jenem Grundprinzip: der aufrichtige Freund aller Mächte zu seyn, und der wohlwollende Zuschauer bey ihren Angelegenheiten und der Art zu bleiben, wie sie dieselben festzusetzen belieben. Allein E. H., was die ausschließlich holländische Frage zwischen Belgien und uns betrifft, so muß die Politik Hollands eine ganz andere seyn. Diese Frage geht blos uns und Belgien an, denn von einer billigen Theilung der Schuld und der Erhaltung unseres Gebietes hängt die Existenz unserer Nationalität ab. Für die übrigen Mächte Europa's ist es im Gegentheil ganz gleichgültig, ob Holland oder Belgien künftig einen größeren oder geringeren Antheil an der Schuld zu tragen hat, so wie die Art und

Weise gleichgültig ist, wie die Gränzlinie zwischen den beyden Ländern gezogen wird. Der König hat mit Dank die Mitwirkung und Vermittlung seiner fünf mächtigen Alliirten und Freunde angenommen, um über diese Gegenstände zu einer Entscheidung zu kommen; allein in dieser Beziehung kann sich Se. Maj. nichts vorschreiben lassen. Für Völker wie für Individuen ist das erste Naturgesetz das der Selbsterhaltung. Diese Erhaltung müßte geopfert werden, wenn wir uns unzulässige Grundlagen für die Bestimmung der Gränzen und die Theilung der Schuld auflegen ließen. Bey Allem, was unsre Interessen, die Festsetzung unsrer Gränzen mit unsern Nachbarn, mit einem Wort, die Ehre, Rechte und das Wohlergehen Hollands betrifft, handelt unsre Regierung für ihren eignen Heerd; und wenn es sich um die Erhaltung dessen handelt, was wir als das Kostbarste ansehen, die jedem unabhängigen Staate zustehende Ausübung des Rechts über Krieg und Frieden, so kann uns dieselbe von Niemand in Abrede gestellt werden. Dieß E. H., ist das Feld, worauf wir uns gegenwärtig befinden. Wenn es dahin kommen sollte, daß das Blut unsrer Tapfern fruchtlos vergossen würde, wenn es selbst dahin käme, daß der Thron und das Vaterland in seinen Grundfesten erschüttert würden, so würde doch das Bewußtseyn, die Fahne des Löwen nur von einer höhern Gewalt gesenkt zu haben, uns, in den Augen des unpartheyischen Europa und einer gerechten Nachwelt als ein Volk erscheinen lassen, welches eng vereint mit seinem Könige, gehorsam seinen Gesetzen, und treu dem Boden, dem es sein Daseyn verdankt, selbst bey seinem Untergang, der allgemeinen Achtung würdig ist.«

Polen.

Warschau, vom 3. August. Die Staatszeitung enthält einen Tagsbefehl des Generalissimus Skrzynezki vom 1. d., worin der General Dembinski nebst seinem Corps dafür belobt wird, daß er, trotz der ihn umgebenden Gefahren, den Entschluß gefaßt und ausgeführt habe, sich durch die russ. Truppen durchzuschlagen. Auch einige seiner Offiziere werden darin namentlich belobt.

Ferner berichtet dieses Blatt, daß General Dembinski mit seinem 5000 Mann starken Kavallerie-Corps und 6 Kanonen nur wenige Meilen von Warschau, in der Gegend von Stoczek, stehe.

— In der heutigen Warschauer Ztg. heißt es: »Ueber die Manöver des Feldmarschalls Paskewitsch können wir nichts Gewisses sagen. So viel unterliegt jedoch keinem Zweifel, daß die russ. Vorposten nach der Einnahme von Ilow gestern an der Weichsel bis Sochaczew vorgerückt sind. Wenn der Feldmarschall seine frühern Operations-Pläne beybehält, so muß man jeden Augenblick einer Hauptschlacht entgegensehen; denn er pflegte stets nach mehrwöchentlicher scheinbarer Unthätigkeit plötzlich loszuschlagen und zu operiren. General Rüdiger hat, so viel bekannt ist, bis jetzt nur kleine Detaschements bey Jozefow über die Weichsel gesetzt, welche bis Sienno vorgedrungen sind.«

— Personen, welche gestern aus der Gegend von Sowiez in Warschau angekommen sind, haben ausgesagt, daß es an dem Bzura-Flusse schon zu einem Kavallerigefechte gekommen sey.

— Es heißt, daß der bey Sochaczew an der Bzura kommandirende General Kasimir Skarzynski, häufige Vortheile über die Russen davontrage und sie am Uebergang über diesen Fluß hindere.

— General Uminski ist wieder in aktiven Dienst eingetreten und mit dem Generalissimus zur Armee abgegangen.

— Die Warschauer Zeitung berichtet: »In dem Kirchspiel von Podembice wollten die Fabrikanten nicht zum Landsturm gehören, aber der Bezirks-Kommissär Joseph Zawadzki ließ es an Energie nicht fehlen und Alles kehrte zum Gehorsam zurück. Die Deutschen haben von Neuem geschworen, den Befehlen zu gehorchen und an der Seite der Polen zu kämpfen. Auch in Tomaszow haben sich die Deutschen ähnliche Ungehörigkeiten zu Schulden kommen lassen. Nicht nur leisteten sie der Aufforderung des Bürgermeisters, am Landsturm Theil zu nehmen, keine Folge, sondern drohten sogar denjenigen unter ihnen mit Schlägen, die sich mit unserem Volke vereinigen würden. Sie entwaffneten die Bauern, welche zur Vertheidigung des Vaterlandes herbeyeilten, wiegelten die Israeliten auf und thaten dem dortigen eifrigen Kaplan manche Unbill an. Ihre in Tomaszog überwiegende Zahl setzte die polnischen Familien in Furcht.«

— Die beyden Regimenter der Nationalgarde, der Justizminister und alle Beamte seines Departements haben vorgestern an den Schanzen gearbeitet.

— Die National Regierung hat, auf den Antrag des Generalissimus, durch Verordnungen vom 31. v. M. die Brigade-Generale Albrecht Chrzanowski und Hieronymus Romarino zu Divisions-Generalen ernannt. Durch Verordnung von demselbe Tage ist der Oberst Konarski an die Stelle des verstorbenen Brigade Generals Jaraczewski, Kommandeurs der 2ten Brigade der zweyten Kavallerie Division, zum Brigade-General ernannt worden.

— Heute will der Senat die Wahl von Kandidaten zu den erledigten Senatorenstellen vornehmen. Es heißt, daß die Senatoren einstimmig beschlossen haben, den Wolhynischen Landboten, Grafen Olizar, in die Kandidatenliste aufzunehmen.

— Der Bruder der Gräfin Plater, Graf Cäsar Plater, ist vorgestern ebenfalls in Warschau angekommen und mit ihm gegen 20 Gemeine von dem Corps des Generals Gielgud; man erwartet noch mehrere Litthauer.

— Briefe aus Kalisch vom 4. und 5. August, welche die Schlesische Zeitung mittheilt, enthalten ausführliche Nachrichten über die Vorgänge, welche bey der Annäherung der russ. Truppen in den letzten Tagen des Juli daselbst stattgefunden haben. Alle Beamte entfernten sich von da nach Sieradz, Wielun und Czenstochau und nahmen die Bestände der öffentlichen Kassen mit. Man hatte die Ue-

Digitized by Google

sicht, auch die städtische Kasse mitzuführen, was die Bürger sehr reizte, so daß in der Nacht vom 27. Juli die sämmtlichen Einwohner, jedoch mit Ausschluß eines Theils der Polnischen, unter ziemlich starken Zusammenlauf sich der Wegnahme der Kassen widersetzten und deren Verbleiben bewirkten. Nach Anordnung des hinzugekommenen Generals und Stadtkommandanten sollte auf die Bürger, welche in dieser Affaire die Hauptrolle spielten, gefeuert werden, was aber unterblieb. Der Tuchfabrikant Reyhan befand sich in der Zahl der Personen, welche durch laute Aeußerungen das Wegführen der Gelder verboten und mitunter vielleicht einige Beleidigungen ausstießen. Die Folge davon war, daß am 1. August Benj. Reyhan, W. Menzel, Konditor, und Möller, Bierbrauer, unter starker Militär-Bedeckung nach Sieradz ins Gefängniß abgeführt wurden. Bereits vor dieser Stadt wurden sie von dem gegen sie aufgebrachten Pöbel mit Steinen geworfen und nach der Ankunft in der Stadt selbst wurde insbesondere der unglückliche Reyhan so gemißhandelt, daß er an den erlittenen Verletzungen gestorben ist. Auch die beyden anderen obgenannten Gefangenen dürften die ihnen widerfahrenen Mißhandlungen schwerlich lange überleben. Außerdem, daß dieselben auf solche Weise bereits körperlich zu leiden gehabt, werden sie, nebst mehreren anderen Theilnehmern an den früheren Zusammenkünften, auch dadurch bestraft, daß man täglich 50 Mann Soldaten auf ihre Kosten verpflegen läßt.

Deutschland.

Wien, vom 11. August. Der österreich. Beobachter meldet: In allen Pariser Oppositions-Blättern wird der Erfinder der Fahnen-Aufstellung in der Pairskammer, Hr. v. Semonville, schonungslos mitgenommen und seine Erfindung mit den bittersten Sarkasmen verfolgt. So z. B. bestimmt eines dieser Blätter dem Groß-Referendar der Pairskammer die Stelle eines Möbel-Inspektors; die mehr im Sinne der Verwaltung redigirten Blätter haben sich auf die trockene Erzählung der Thatsache beschränkt; keines hat es gewagt, die Vertheidigung der Komödie zu übernehmen. Diese hat dem Ansehen der so hart bedrängten Pairskammer — wie dieß der gewöhnliche Fall mit Komödien, an ernsten Tagen gespielt, ist — mehr geschadet, als sie ihnen jemals hätte nützen können.

— In Ofen sind laut amtlichen Nachrichten seit dem 15. Julius, als dem Tage des Ausbruches der Cholera-Krankheit, bis zum 4. Aug. erkrankt 340, gestorben 195. In Pest seit dem 14. Julius bis 4. Aug. erkrankt 504, gestorben 317. In Ofen waren am 5. August krank verblieben 272, neu zugewachsen 125; am 6. sind gestorben 72, verblieben daher krank 325, von welchen 120 genesen sind. In Pest waren am 5. Aug. im Spital Nr. 1 krank verblieben 94, zugewachsen 39, gestorben 18, genesen 7; am 6. August waren zugewachsen 25, gestorben ebenfalls 18, und genesen 7; daher krank verblieben 105. — Im Spital Nr. 2 sind zu den in Rest gebliebenen 33 Erkrankten am 5. Aug. zugewachsen 11, von welchen 15 gestorben und 2 genesen sind; am 6. sind neuerdings zugewachsen 17, und an diesem Tage starben 14, genesen 3, folglich blieben in diesem Spitale am 6. 27 krank. In Ofen soll die Krankheit in Tabak, wo sie Anfangs am stärksten war, abnehmen; in der Festung, Christina-Stadt und Landstraße, wo die Häuser höher liegen, ist das Uebel unbedeutend; in der Wasserstadt und Neustift sind der Nähe der Donau und Enge der Gassen wegen, die meisten Kranken und Todten. In Pest greift die Krankheit langsam um sich. In der Franz- und Josephstadt nimmt das Uebel etwas ab, in der Theresienstadt aber zu. In den Militär-Spitälern zu Ofen und Pest waren am 6. Aug. zugewachsen 53, wovon 28 starben, 20 reconvalescirt und 195 krank verblieben sind.

Neueste Nachrichten.

London, vom 9. August. Nach der Sun hatte die Flotte des Admirals Sir Edward Codrington bereits in voriger Nacht in der Nähe der Dünnen Anker geworfen. Die Britania segelte diesen Morgen von Portsmouth ab, um zu Sir Edward Codrington zu stoßen, dessen Flotte, nach der Anzahl von Schiffen, eine ungewöhnliche Stärke an Dreydeckern erhalten soll.

— Die Allgem. Zeitung schreibt aus **Paris**, vom 10. Aug. Ein bedeutendes Kaufmannshaus erhielt heute um halb 12 Uhr durch Courier die Nachricht, daß König Wilhelm auf die Vorschläge Brialards nicht eingegangen sey, sondern dem General Chassé Befehl geschickt habe, dem Waffenstillstand ein Ende zu machen — also Antwerpen zu beschießen. Das Ministerium konnte um 3 Uhr Nachmittags diese Nachricht noch nicht. Die Regierung weiß auch nichts von Unruhen in Italien, wovon das Journal des Debats spricht. Die Herzoge v. Orleans und Nemours übernachteten vom 8. auf den 10. in Mons mit 15 000 Mann von den französischen Truppen. Die Kammerdebatten waren heute sehr lebhaft.

Brüssel, vom 9. Aug. Gestern Abend ist General Tieken van Terbove mit seinem Armee-Corps in Oerschot eingerückt, wo Se. Maj. dasselbe sogleich die Revue passiren ließ. — Man berechnet, daß sich die belgische Armee, die sich zu Löwen konzentrirt, in diesem Augenblick schon auf 35,000 Mann beläuft. — Unser Gendarmerie-Regiment ist bestimmt, den Dienst beym Könige zu versehen.

— Der Moniteur zeigt in einem Postskriptum an, daß der großbritannische Gesandte beym belgischen Gouvernement, Hr. Adair, in Brüssel eingetroffen sey. — Hr. Surlet de Chokier ist seit 3 Tagen nach St. Trond abgereist.

Lüttich, vom 10. Aug. General Goethals ist heute Morgens 8 Uhr hier angekommen, um das Oberkommando der Maasarmee zu übernehmen. Er tritt sonach in die Stelle des Generals Daine.

Digitized by Google

— Hr. von Brouckere ist vom König mit dem Ober-Kommando der Armee des Centrums beauftragt worden; er wird wahrscheinlich sein Hauptquartier zu Löwen nehmen. Diese Nachricht ist offiziell; sie ist gestern Nachmittags zu Lüttich angekommen.

— Am 8. hat die französische Armee die Gränze überschritten. Man hat gestern einen Adjutanten des Marschalls Gerard in Namur gesehen und wir erfahren auf sicherm Wege, daß die Franzosen heute Morgens in diese Stadt eingerückt sind. Es werden Regimenter in einer Menge Schiffen abgesendet. Ohne Zweifel werden sie heute Abends hier eintreffen. Dieß ist sehr zu wünschen.

— Man versichert, daß die Franzosen nur durch Lüttich marschiren und unverzüglich in der Ebene von Rocour eine Stellung nehmen werden.

Gent, vom 8. Aug. Das Hauptquartier des Generals Mautier ist in Bassewelde, woraus wir gestern die Holländer vertrieben haben.

— Es soll ein Komplot entdeckt worden seyn. Die Orangisten sollen nichts weniger im Sinn gehabt haben, als unsere Pulvermagazine in die Luft zu sprengen.

— Löwen, vom 8. August. Heute Morgens in der Frühe ist der König, der in einem Privathause übernachtet hatte, mit seinem ganzen Generalstabe nach Aerschot abgereist. Der König war diesen Abend noch nicht von Aerschot zurückgekommen; man glaubt sogar, daß er diese Nacht oder morgen definitiv dort sein Hauptquartier aufschlagen werde, um den Vorposten von jener Seite näher zu seyn.

Aachen, vom 11. August. Aus dem Schreiben eines königl. niederländischen Offiziers an einen Privatmann unserer Stadt geht Nachstehendes über die Bewegungen und Gefechte des 7. und 8. d. M. hervor: Den 7. setzte die k. niederländische Armee von Diest, Geel, Beeringen und Houthalen ihre Bewegung in der Richtung zwischen Hasselt und Löwen durch fort und erreichte im Laufe des Tages die Punkte St. Trond, Herck, Haelen, Diest und Hensden. In Houthalen wurden die niederländischen Truppen vor dem Abmarsche von den aus Hasselt vorgerückten Belgiern heftig angegriffen, widerstanden aber, obgleich nur Schützen, tapfer und standhaft jedem Angriff. Eine zur Deckung der Bewegung des Tages in Kermpt vorgeschobene königl. niederländische Avantgarde wurde Nachmittags 5 Uhr von 3 bis 4000 Belgiern, welche von Hasselt kamen, mit Heftigkeit, aber vergeblich, angegriffen. Die Niederländer behaupteten den Ort und nach dem Rückzuge der Belgier deuteten weggeworfene Czakots, Tornister, Mäntel, Bandeliere ꝛc. an, daß sie denselben eben nicht mit großer Ruhe, Ordnung und Disciplin gemacht haben mußten.

— Den 8. August. Der General Daine, mit 10 bis 12,000 Mann und 24 Geschützen in und bey Hasselt stehend, sollte angegriffen werden, zu welchem Ende die königl. niederländischen Divisionen gegen Hasselt dirigirt und nur eine Infanterie-Brigade in Diest zurückgelassen wurde. Bey Curange, in einem sehr durchschnittenen, zur Vertheidigung vortheilhaften Terrain, wurden zuerst die Belgier von den Niederländern unter persönlicher muthvoller Anführung des Prinzen von Oranien angegriffen und im Nu geworfen. Näher an Hasselt herangekommen, bewies eine Deputation des Magistrats, daß der General Daine wenigstens hier dem Hauptangriff ausgewichen sey und sich auf Tongern zurückgezogen habe. Zwey kgl. niederländische Dragoner-Regimenter, mit 4 Geschützen der berittenen Artillerie, entwickelten sich durch Hasselt debouchirend nach und nach, und die zuerst formirte Abtheilung derselben griff die belgische Arrieregarde, aus Uhlanen bestehend, mit Ungestüm an, warf sie über den Haufen und zersprengte sie nach allen Seiten. General Daine hatte unterdeß, 1500 Schritte vor Tongern, diesem Ort im Rücken, auf und an der Chaussee nach Hasselt, in einer dichten Kolonne sich aufgestellt. Zwey der vorerwähnten berittenen königlichen niederländischen Geschütze waren mit vier wohl gezielten Schüssen hinreichend, um die ganze Kolonne des Generals Daine in eine solche Deroute zu bringen, daß sie sich förmlich auflöste und überall in dem durchschnittenen Terrain nach allen Richtungen hin floh, Czakots, Tornister, Gewehre, Säbel, Mäntel, Uniformen, Helme, Patrontaschen u. s. w. als lästige Bürde von sich werfend. Eine zweyte Decharge der vorerwähnten Artillerie vollendete, was vielleicht noch zu thun übrig war, und die Dragoner verfolgten nun die Flüchtigen bis über Cortessen hinaus. 6 Geschütze, 10 Munitionswagen, 30 Bagagewagen, 400 Gefangene, waren der augenblickliche Erfolg dieses Kanonensieges, der den Siegern auch nicht einen Mann an Todten kostete. Die Demoralisation und Auflösung der sogenannten Maas-Armee ist vollständig. Was auch im Uebrigen gesagt und geschrieben werden mag, so hält die königl. niederländische Armee Ordnung und Disciplin, so daß man die Freude hat, die Bewohner in den Orten und auf dem Felde überall in den gewöhnlichen friedlichen Beschäftigungen zu finden. Die von Sr. königl. Hoheit dem Prinzen von Oranien erlassene Proklamation wird mit Strenge ihrem ganzen Sinne nach befolgt.

Fremden Anzeige.

Den 14. August. (G. Hirsch): Hr. Ahmada, Chevalier aus Brüssel; Hr. Pettinos, Negotiant aus Paris; Hr. Weyhe, Botaniker aus Düsseldorf; Hr. Fleischer, Kaufm. aus Neapel. (G. Hahn): HH. Westenholz, Großhändler, und Heilbronner, aus Wien; Mde. Kuh, Gutsbesitzerin aus Schlesien; Hr Gaddum, Stud. aus Triest. (Schw. Adler): Hr Drechsler, Forstauditor aus Clausthal am Harz. (G. Kreuz): Hr. Boisemont, Dr. Med. aus Paris. (G. Löwe): Hr Lehmann, Weinhändler aus Burghaslach; HH. Salzer, Fabrikant, und Lumper, Weingastgeber aus Rosenheim.

Den 15 August. (G. Hirsch): Hr. Struwe, k. preuß. Hauptbanko-Direktor aus Berlin; Hr. Sandor, ungarischer Magnat, und Gräfin Carneville, aus Wien; Baron v. Plötz, k. sächs. Kämmerer. (Schw. Adler): Seine Durchl. Prinz

Digitized by Google

Wogoustaw Radziwill; Hr. Rotte, kgl. preuß. Offizier; Hr. Foussaint, kgl. preuß Lieutenant; Hr. Aymon, Privatier aus Wien; St. Durchl. Fürst v. Dietrichstein. (G. Kreuz): HH. Gebr. Sanders, Militärs aus London; Hr. Kellermann, Negotiant aus Frankfurt, (G. Stern): Madame Frauenhofer, Posthaltersgattin aus Altötting; Hr. Salik, Kfm. aus Osterhofen.

Wien, vom 11. August. Heute war der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 70⅛;
detto detto 4 pCt. in CM. 64⅛;
Oesterr. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 113¼;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 37—;
Bank-Actien pr. Stück 950— in CM.

Paris, vom 10. August. Cons. 5 pCt. 85 Fr. 75 C.; 3 pCt. 53 Fr. 70 C.; Falc. 66 Fr. — C. Bank. 1520 Fr.

London, vom 9. August. Cons. 3 Cpt. 80⅝⅝.

Theater-Anzeige.

Mittwoch: Die Stumme von Portici, worin Herr Bader und Mlle. Heinefetter als Gäste auftreten werden.

6474. **Erklärung.**

Das bayerische Volksblatt erwähnt in der Nummer 8 unter der Aufschrift »zur geheimen Polizey« meines Namens auf eine Art, die mich zwingt, eine öffentliche Erklärung abzugeben, ob ich gleich überzeugt seyn kann, daß dieser Artikel ohnehin die Mißbilligung aller Unbefangenen und die Verachtung eines Jeden erhalten wird, von welchem ich näher gekannt zu seyn das Glück habe.

Ich erkläre demnach den anonymen Verfasser jenes Aufsatzes für einen schamlosen und ehrlosen Verläumder, wenn er nicht unter seines Namens Unterschrift die Belege seiner Anschuldigung oder den Urheber des vorgeblichen Gerüchtes bezeichnet, durch welchen er sich für ermächtiget hielt, meine Ehre in den Augen des Publikums meuchlings, ja sogar mit der erheuchelten Maske meines Vertreters, zu morden.

Unter meiner Würde halte ich es, mein Ehrenwort abzugeben, welches in keines redlichen Mannes Augen Glauben verdienen würde, wenn er mich für fähig halten könnte, ein so schändliches und entehrendes Bubenstück, wie das mir Schuld gegebene, zu verüben.

Ich werde mir die gebührende Genugthuung zu verschaffen, gegenwärtiger Erklärung auf demjenigen Wege Oeffentlichkeit zu geben wissen, den ich für den angemessensten halte, und verschmähe es, dieselbe in die Spalten eines Blattes einrücken zu lassen, welches ich nicht als kompetenten Richter über die Ehre eines Staatsbürgers anerkennen kann, welches längst zweifelhaft gemacht hat, ob es mehr Ehre ist von ihm gelobt oder getadelt werden, und welches sich nicht scheut, auf bloße vorgebliche Gerüchte hin mit entehrenden Beschuldigungen auf die schändlichsten Schleichwege anzudeuten, auf welchen ein angehender Beamter, nach 10jähriger Dienstleistung in den Vorbereitungsstufen zum Staatsdienste, eine Beförderung erlangt haben soll, die jüngere und ihm im Dienstalter gleichstehende Individuen schon früher erlangt haben.

Bayreuth den 9. August 1831.

Frhr. v. Künsberg,
K. B. Regierungs-Assessor.

6510 (f) Die berühmte Seiltänzer-Familie Kate wird sich täglich mit ihren brillanten Vorstellungen vor dem Karlsthor links in dem großen Circus produziren. Anfang 6 Uhr.

6468. (35) **Museum.**

Mittwoch den 31. August, Abends 5 Uhr, General-Versammlung. Die Gegenstände der Tagesordnung können in dem Lese- und Conversations-Zimmer eingesehen werden.

Den Herren Actien Inhabern wird eröffnet, daß die Interessen mit dem 1. September beym Sekretär gegen Quittung erhoit werden können.

München, den 13. August 1831.

6475. Ein noch wenig gebrauchtes einspänniges modernes leichtes Chäischen nebst Koffer und sitzendem Einsperren ist um billigen Preis zu verkaufen und zu erfragen am Kindermarkt Nro. 637 im 2. Stocke.

6445. **Bekanntmachung.**

Für das königl. 2te Linien-Infanterie-Regiment (Kron-Prinz) wird Montag am 29 d. M., Vormittags 9 Uhr, der Bedarf an Montur-material, als kornblauen, schwarzen, grauen und ponceau Tüchern, dann Futterboy, Pantalon-, Hemder-, Rock- und ordinäre Futterleinwand, Kappenschirme, Schuh und Sohlen, und Dienstag am 30. d. M., Vormittags 9 Uhr, der nöthige Bedarf an Schreibmaterialien für das Etatsjahr 18³¹/₃₂ mittelst Versteigerung salvo ratificatione zur Lieferung in Akkord gegeben. München, am 6. August 1831.

1447. Bey mir ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in München in der Jos. Lindauerschen Buchhandlung (Kaufingerstraße 1614), Fleischmann und Palm zu haben:

Bley, Dr. F. Fr., Taschenbuch für Aerzte, Chemiker und Badereisende, die Bestandtheile und physischen Eigenschaften der vorzüglichern Mineralquellen Deutschlands, der Schweiz und angränzender Länder, nach den neuesten und besten Analysen derselben enthaltend. Mit einem Vorworte von Dr. J. W. Trommsdorf. 516 Seiten, gebunden. 3 fl 9 kr.

Die Menge der Heilquellen, welche man in allen Gegenden Deutschlands und einiger Nachbarländer aufzufinden, chemisch zu untersuchen und zu beschreiben bemüht gewesen ist, machte es für Aerzte und Kranke sehr wünschenswerth, eine genaue Aufzählung derselben in einer Schrift von wenigem Umfange zu erhalten. Früher waren zwar schon einige Schriften dieser Art erschienen, aber wie groß war die Menge neu aufgefundener Heilquellen, ihre chemischen Untersuchungen und der über sie erschienenen Schriften geworden! Der Verfasser gegenwärtigen Taschenbuchs hat daher eine verdienstliche Arbeit unternommen, daß er gegen 800 Brunnen und Bade-Orte in alphabetischer Ordnung aufgeführt, ihre Bestandtheile nach den neuesten chemischen Analysen bemerkt und die Schriften genannt hat, welche sie beschrieben und ihre Heilkräfte bekannt gemacht haben. Der Werth dieser Schrift ist auch schon von sachkundigen Beurtheilern anerkannt worden. Ich habe meinerseits diese Schrift durch correcten und guten Druck und schönes Papier auszustatten mir angelegen seyn lassen.

Leipzig, im Juni 1831.

Carl Cnobloch.

Digitized by Google

6458. (3b) **Bekanntmachung.**

Auf Anrufen der Gläubiger wird das Anwesen des Maurers Paul Schäffler in der Sandstraße Nro. 308 Lit. F. abermals zum Verkaufe ausgesetzt und hiezu Kommission auf Samstag den 10. Septbr., früh von 9 bis 12 Uhr, anberaumt, wozu Kaufslustige zu erscheinen hiemit eingeladen werden.

Dieses Anwesen besteht in einem Wohnhause mit Keller, welches 35 Schuh lang und 32 Schuh breit ist, aus einer gemauerten Holzlege, einem Hofraum und Gärtchen; dasselbe wurde am 21. Juli 1831 auf 1800 fl. gerichtlich geschätzt.

Den 9 Aug. 1831.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Lict. Graf, Acc.

6462. (3b) **Bekanntmachung.**

Auf Antrag der Gläubiger wird das zur Schweinmetzger Mathias Ohmer'schen Gantmasse gehörige, sub Nro. 460 bezeichnete, an der Theresienstraße gelegene Anwesen, bestehend aus einem einstöckigen Wohnhause mit gewölbtem Keller, einem einstöckigen Hintergebäude, dann Hofraum mit mehreren hölzernen Stallungen und Remisen, einschlüßig des Gumpbrunnens und Gärtchens am 4. August 1829 zu 4200 fl. gerichtlich geschätzt, dem öffentlichen Verkaufe untergestellt.

Zur Aufnahme der Kaufs-Anbothe ist auf Montag den 12. September l. J., Vormittags von 9 bis 12 Uhr, Tagsfahrt angesetzt, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber unter dem Anhange geladen werden, daß der Zuschlag nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes vom Jahre 1822 erfolgen werde.

München, den 2. August 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Kroning.

6472. (2b) **Bekanntmachung.**

Den Anträgen der Interessenten gemäß, wird das Anwesen des verlebten hiesigen Schönfärbers Anton Backhaus zum Drittenmale der öffentlichen Versteigerung unterworfen und hiezu auf Montag den 5. Septbr. l. J., Morgens 9 bis 12 Uhr, Termin bestimmt, wozu Kaufsliebhaber unter Hinweisung auf die frühere Ausschreibung (Allg. Zeit. Nro. 73 u. 94, Augsburger Mop'sche Zeitung Nro. 56 u 67, Münchner politische Zeitung Nro. 53 u. 62, Landshuter Wochenblatt St. 9 u. 10) mit dem Beysatze geladen werden, daß für den in der sog. Litschen gelegenen Stadel auch Pachtangebothe angenommen werden.

Landshut, den 2. August 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Landshut.

Wening.

Schweindl.

6449. **Liederbuch für deutsche Künstler.**

Unterzeichnete sind Willens, ein »Liederbuch für deutsche Künstler« herauszugeben. Dasselbe wird zunächst Lieder, welche aus künstlerischem Treiben und Zusammenleben hervorgegangen sind, mittheilen; sodann eine Auswahl von mehr oder minder bekannten allgemein geselligen Liedern. Ein zweyter Abschnitt wird aus Wanderliedern bestehen; ein dritter die vorzüglichsten deutschen Volkslieder und neuere, im Geist des Volksliedes von den ersten deutschen Liederdichtern gedichtete, enthalten. Sämmtlichen Liedern werden die ohne Begleitung singbaren Melodien in Noten beygefügt, wodurch dieses Buch, namentlich in Bezug auf das Volkslied, auch außer der auf seinem Titel ausgesprochenen Bestimmung, noch eine anderweitige Theilnahme in Anspruch nehmen dürfte.

Franz Kugler.

R. Reinick, Maler.

Wir haben den Verlag dieses Werkes übernommen, welches über 200 Lieder und Melodieen (mit ganz neuen Noten-Typen gedruckt) und dazu zwölf bis fünfzehn neuer, von hiesigen Künstlern für das Liederbuch gezeichneter Vignetten im Holzschnitt (von Gubitz und unter dessen Leitung gefertigt) geben wird. Es erscheint Ende Oktober dieses Jahres; bis zum ersten Oktober gilt der Subscriptions-Preis von ⅔ Thlr., von da ab tritt der Preis von 1¼ Thlr. ein. Sämmtliche gute Buchhandlungen nehmen Subscriptionen an, und da wir, sowohl nach dem Inhalt als nach der Ausstattung, etwas Vorzügliches versprechen dürfen — wobey wir zugleich einen, zu allgemeiner Verbreitung dienlichen wohlfeilen Preis stellen — so sind wir von einer lebendigen und raschen Theilnahme des deutschen Publikums überzeugt, um danach wenigstens einigermaßen die Stärke der Auflage berechnen zu können.

Berlin. Vereins-Buchhandlung.

1448. So eben erschien und ist in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, in München in der Lindauer'schen zu haben:

Christliche Morgenandachten

auf alle Tage des Jahres. Von C. W. Spieker, Doktor der Theologie, Superintendent und Oberpfarrer zu Frankfurt a. d. O. gr. 8. Mit Titelkupfer und Vignette. Sauber geh. 2 fl. 24 kr. (Berlin, 1831. Verlag der Buchhandlung von C. F. Amelang.)

Was ist wohl erhebender, als dem Allgütigen, nach dem ruhigen Schlafe der Nacht, für den Schutz und die Obhut während derselben und für die neugestärkte Kraft die Opfer des Dankes darzubringen, ihn um Beystand zu dem Werke des Tages anzuflehen und ihm ein tugendsames Leben im Lichte der Wahrheit zu geloben. Wenn nun hierzu dem frommen Christen ein religiöses Erbauungsbuch dargeboten wird, so muß es ihm um so werther seyn, wenn es, wie die hier angezeigten Morgenandachten, aus der Feder eines Mannes geflossen ist, der sich um religiöse Erbauung bereits so hochverdient gemacht hat. Wie durch seinen Inhalt, so zeichnet sich dieses Andachtsbuch auch in Hinsicht eines entsprechenden Aeußern aus, und wird dasselbe sich gewiß einer eben so allgemein günstigen Aufnahme zu erfreuen haben, wie die frühern Werke des geehrten Hrn. Verfassers.

Im nämlichen Verlage ist zu haben:

Spieker, Dr. C. W, Andachtsbuch für gebildete Christen. Zwey Theile. Fünfte vermehrte und verbesserte Auflage. 8. Jeder Theil mit allegorischem Titelkupfer und Vignette. Geh. complet 3 fl. 36 kr.

— — Des Herrn Abendmahl. Ein Beicht- und Communionbuch für gebildete Christen. Dritte verbesserte Auflage. 8. Mit Titelkupfer und Vignette. Geheftet 1 fl. 48 kr.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von Peter Philipp Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch | Nro. 204 | 17. August 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris. Fortsetzung der Rede des Hrn. Ministers Präsidenten, Casimir Perier, in der Sitzung der Deputirten-Kammer vom 9. August:

»Wir stürzen uns in's Unglück, wenn wir, einer blinden Logik gehorchend oder unsere Augen beständig auf eine chimärische Zukunft geheftet, die Frucht unserer Siege vernachlässigen, um unaufhörlich nach unausführbaren Eroberungen zu rennen. Halten wir uns beständig ein ganz neues Beyspiel vor. Wodurch richtete die Restauration sich selbst zu Grunde? Durch die, welche sich ihre eigenen Freunde nannten, durch ihre unersättlichen Forderungen und durch die Folgerungen aus dem göttlichen Rechte. Nur dadurch, meine Herren, daß sie dem sich Aufdringen von Folgen, welche unkluge Freunde beständig verlangen, widersteht, kann eine neue Regierung eine feste Zukunft für sich herstellen.

»Frankreich hat diesen Wunsch, denn es bedarf jetzt der Ruhe und der Stetigkeit; man lasse es wieder zu Athem kommen. Es ist mit seinen Gewohnheiten, wie Sie oft bemerken müssen, noch hinter seinen Gesetzen zurück und wird erst in ferner Zukunft die Institutionen, die es eben erhalten hat, für unzureichend finden. Man muß es daher jetzt vor einem allzu voreiligen Zunehmen bewahren, was den gesellschaftlichen Körper nur entnervt und zersplittert. Hierin liegt die Pflicht, die meine Collegen und ich uns auferlegt, und dieß ist die ernste und mühevolle Sendung, der wir uns geweiht haben. An Ihnen, m. Hrn., ist es, unser Werk zu vervollständigen. Es gelang uns, während Ihrer Abwesenheit, einen schweren Kampf zu beginnen und auszuhalten. Da Sie nun versammelt sind, vermögen wir nichts ohne Ihre mitwirkende Beyhülfe, ohne Ihr Vertrauen. Stärke ist nur da, wo zwischen den Bewahrern der Autorität und den Stellvertretern des Volks Uebereinstimmung, ja volle Uebereinstimmung herrscht; sollte aber diese Uebereinstimmung im geringsten zweifelhaft seyn, so müßten wir unter Umständen, wo die Administration beständig dem Gutbefinden unvorhergesehener Abstimmungen ausgesetzt ist, uns selbst für strafbar halten, wollten wir länger im Besitze der Gewalt verweilen. Das Vertrauen des Königs kann nicht von dem Ihrigen getrennt werden. In der That, nur vor diesem Bündniß und von diesem allein müssen jene Partheyen fallen, die jetzt in Thätigkeit sind, Frankreichs Ruhe zu stören. Fühlen dieselben einige Stärke, so kommt sie nicht von ihnen, sondern von dem Mangel an Gewalt, das heißt, von dem Mangel an Einmüthigkeit auf Seite der Autorität her.

»Ich will Sie, m. Hrn., nicht länger von den Planen, Täuschungen und Versuchen dieser verschiedenen Partheyen unterhalten. Da ist eine — sie greift die Gesetze nicht mit offener Gewalt an, hat aber auch bis jetzt nichts gethan, das Mißtrauen, welches sie einflößt, zu zerstreuen. Sich fern haltend von der Bewegung der Gesellschaft, beunruhigt sie die Masse durch eine Art geheimnißvoller Unthätigkeit, welche aufrichtigen oder verstellten Hoffnungen Raum gibt. Die Anhänger einer nicht länger bestehenden Dynastie versuchten Unruhen im Westen zu erregen. Die Unordnungen, die erst Desertion betrafen, würden, ohne weise Vorkehrung, leicht politisch geworden seyn. Ein erfahrner General wurde abgeschickt, um dort wieder Ruhe herzustellen und er wird mit Strenge und Milde, je nachdem es die Umstände fordern, von den ihm anvertrauten ausgedehnten, aber regelmäßigen Gewalten Gebrauch machen. Er hat mehr als hinreichende Macht in seinen Händen, um die Rebellion zu vereiteln. Einige Agenten sind verhaftet und man hat Prozesse gegen sie eingeleitet. Dann gibt es noch andere Feinde der Regierung, wovon einige die Erinnerungen einer glorreichen Epoche gegen sie zum Vorschein bringen, und andere richten sich an jene desorganisirenden Leidenschaften, die immer im Busen einer großen Gesellschaft gähren. Diesen Partheyen in's Besondere müssen wir jene Unordnungen zuschreiben, die einige unserer Städte und vorzüglich die Hauptstadt beunruhigen. Nicht im Stande, allen zuvorzukommen, haben wir sie doch zuletzt unterdrückt und die Ordnung hörte nicht auf zu bestehen.

»Wir verdanken dieses, der König und Frankreich verdanke es dem edlen und patriotischen Brudergeiste der jungen Regimenter und jener Nationalgarde, welche die Pariser mit einem passenden Ausdrucke ihres Dankes die große Armee der öffentlichen Ordnung genannt. — Alles zeigt an, m. Hrn., daß die Regierung nicht nöthig haben wird, neue Streitkräfte von Ihnen zu fordern. Inzwischen liegt, m. Hrn., in dem gegenwärtigen Zustande der Partheyen das Kennzeichen ernsthafter Uebel, deren weiterm Umsichgreifen einer französischen (National-) Versammlung dadurch Einhalt zu thun geziemt, daß sie allen Bürgern ein Muster gibt, wie man eine eitle, vorübergehende Popularität verachtet, nur allein für den

Dank der Nachwelt arbeitet und der ganzen Welt Beyspiele von Muth, Selbstverläugnung und Hingebung aufstellt, vor welchen Tugenden sich zuletzt alle jene Gaukelkünste der Partheyen in Nichts auflösen, die nur Mitleid erwecken, wenn sie aufhören, Furcht einzuflößen.

»Unser System ist, aus der Charte die unwandelbare Vorschrift unsrer Handlungen zu machen, die Staatsgewalt neu zu konstituiren und ihr die noch fehlende Kraft und Einheit zu ertheilen; alle Interessen dadurch zu beruhigen, daß wir ihnen Garantien der Ordnung und des Bestandes schaffen; die Gesetze zu achten; alle unsre Mittel des Handelns und des Einflusses aus der gesetzlichen Ordnung und der daraus entspringenden moralischen Kraft zu schöpfen; endlich nie einzuwilligen, uns zu einer Partheyregierung zu machen, und bey aller Wachsamkeit über geheime Umtriebe nie jenem Vergnügen zu fröhnen, die Ueberwundenen zu zertreten, denn auf diese Art entehrt man den Sieg.

»Ich gehe nun zu unserer auswärtigen Politik über. Man hat unserem, nach Außen befolgten System Vernachläßigung der Folgen der Julius-Revolution zum Vorwurf gemacht. Aber wir fanden dieses System bereits durch Unterhandlungen in Gang gebracht und mußten ihm nothwendig folgen. Wir betraten den uns vorgezeichneten Pfad, glauben aber, ihn mit festerem Schritte, mit bestimmteren Absichten betreten zu haben. Wir nahmen das Friedenssystem an, weil wir dafür hielten, unser Land verschaffe sich ein rühmlicheres und dauerhafteres Loos, wenn es sich an die Spitze der Civilisation in Europa setzt und durch moralische Gewalt überwiegt, als durch das Geräusch von Bajonnetten. — Europa's Zustand, die Interessen der Mächte, ihre Gesinnungen und ihr Verhalten, dann was sich seit sechs Monaten, seit acht Tagen begeben, die Kriege, in denen wir Handelnde oder Zuschauer sind — alles bezeugt, daß der Weltfrieden erhalten werden kann und daß er hauptsächlich von Frankreich abhängt. Damit ist nicht gesagt, daß wir den Frieden um jeden Preis suchen müssen. Nein, m. Hrn., wir fordern, um den Krieg zu vermeiden, kein Opfer der Nationalehre, nur allein Leidenschaften und Theorien sollen aufgeopfert werden.

»Was sagen die Theorien? Daß, da die Prinzipien unsrer Regierung denen der großen Staaten des Festlandes entgegen gesetzt sind, der Krieg die Folge dieses Widerspruchs sey. Die französische Freyheit könnte demnach nur durch eine Welteroberung gerettet werden. Die offen daliegenden Ereignisse widersprechen dieser Behauptung. Frankreich unterhandelt jetzt seit einem Jahr mit den verschiedenen Staaten von Europa, wie auch deren inneres Regime seyn mag, und die mit ihnen eingegangenen Konventionen werden treu vollzogen. Der Einklang herrscht fortwährend zwischen den großen Mächten, und sie haben im Vereine daran gearbeitet Throne zu errichten und Nationen zu schaffen! Leidenschaften, die entweder durch glorreiche Erinnerungen oder durch patriotisches Bedauern entflammt sind, verlangen den Krieg, bald als ein Vergnügen, bald als eine Genugthuung; einiger Jugendmuth ist der Ansicht, die Erinnerungen der Trauer und der Unfälle lassen sich nur mit Blut verwischen. Demnach, meine Herren, würde der Krieg die ewige Bestimmung der Nationen seyn, und die einzige Entwicklung des blutigen Dramas der Geschichte würde nur von Rache zu Rache, von Repressalien zu Repressalien in der Vertilgung aller Völker durch die Schläge eines einzigen bestehen. Meine Herren, ich berufe mich auf den unsterblichen Glanz unserer Revolution; ich berufe mich auf die schnell eingetretene Achtung aller Throne für unsre wieder errungene Unabhängigkeit; Frankreich hat jetzt in Europa jene seiner würdige Stellung wieder eingenommen, die eine gegen das Ausland sklavisch verpflichtete Regierung ihm nur allzu lange geraubt hatte. Uebrigens beweisen die Resultate unserer Diplomatie und unserer Waffen in dem kurzen Zeitraume eines Jahres hinreichend, daß die Friedenspolitik eben so wenig ein Opfer als eine Täuschung ist. Ich lasse die Thatsachen sprechen. (Schluß folgt.)

Belgien.

Brüssel, vom 9. Aug. Heute ward, um den beunruhigenden Gerüchten, welche unsere Feinde fortwährend verbreiten, ein Ende zu machen, auf Befehl des Gouverneurs von Brabant Folgendes angeschlagen: »So eben ist die offizielle Nachricht eingetroffen, daß die gestern aus Maestricht ausgefallenen Truppen geschlagen und zum Rückzuge in die Festung genöthigt worden sind, daß die Maas-Armee unter dem Kommando des Generals Daine zu Herk, bey Diest angekommen war, nachdem sie zu Orthal den holländischen General Georges geschlagen hatte, der sich auf Maseyk zurückgezogen hat, wo ihn die Brigade des Obersten Vandenbroek im Schach halten wird. Die aus Maestricht ausgefallenen Truppen haben mehrere Karren mit Verwundeten zurückgelassen. Die Scheldearmee unter den Befehlen des Generals von Tieken von Terhove soll in den Umgegenden von Herenthals, 5 Stunden von Diest angekommen seyn.«

— Wir sind zu der Bekanntmachung ermächtigt, daß die französische Regierung am 6. Morgens in allen französischen Häfen ein Embargo auf die holländischen Schiffe gelegt hat.

Aerschot, vom 8. August. Der einstweilige Kriegs-Minister Corstant von Hane, an Hrn. Lebeau, Minister in Löwen. »Hr. Minister, Seine Maj. beauftragt mich, Ihnen zu melden, daß derselbe so eben aus England die Nachricht erhält, daß die Truppen auf der Insel Java aufgestanden sind, und die Belgier, die zahlreicher als die andern Europäer sind, sich der Gewalt bemeistert und im Namen der belgischen Nation eine Regierung errichtet haben. Die ganze Insel habe sich dieser Regierung unterworfen. Der König ladet Sie ein, alsbald einen Agenten nach Batavia zu senden.«

Digitized by Google

Antwerpen, vom 8. Aug. Das Journal d'Anvers meldet: Briefe aus London und Ostende sprechen von der Ausrüstung einer englischen Flotte, welche Vlissingen und Rotterdam blokiren soll, sowie von einer Aushebung von 8000 Matrosen.

— Ein Reisender aus Ostende versichert, er habe die englische Flotte auf der Höhe des Hafens gesehen. Auf der Börse versicherte man heute, die Flotte sey schon im Angesichte Vlissingens.

— Das nach dem Haag gesandte Schiff, um dem König von Holland den mit der Citadelle abgeschlossenen Waffenstillstand zu überbringen, ist noch nicht zurück. Man vermuthet, daß dieser Fürst sich der Armee genähert hat. Die Holländer ziehen sich bestimmt auf unserer ganzen Linie in der Provinz Antwerpen zurück; sie haben Turnhout, Putte und Westwesel verlassen, allein wir haben keine Truppen, sie zu verfolgen. Zu Vlissingen haben die Holländer Schiffe weggenommen, die nach Antwerpen segelten.

Polen.

Warschau, vom 3. Aug. Gestern meldeten hiesige Blätter, daß am Sonnabend Abend (den 30. v. Mts.) plötzlich alle russische Truppen, welche, einige 1000 an Zahl, bey Siedlce ihr Feldlager hatten, sehr schnell durch Losice über den Bug aufgebrochen seyen, und daß man sich dieses Manöver nicht zu erklären wisse. Es hatte sich in dieser Beziehung durch Juden, welche aus Siedlce, Konstantinow und Miendzyrzecz ankamen, das Gerücht verbreitet, daß General Dembinski sich von Swislocz der Stadt Brzesc-Litewski genähert und dieselbe mit Sturm genommen habe. Auch in dem Corps des Generals Rüdiger, der sich plötzlich wieder von der Weichsel zurückzog, wollte man eine große Bewegung wahrgenommen haben. Heute widerlegt indeß die Staats-Zeitung die Nachricht von der Einnahme der Stadt Brzesc und erklärt die schnelle Wendung des Golowinschen Corps dadurch, daß, als Dembinski mit seinem Corps über den Bug gegangen sey, die Russen befurchtet hätten, er möchte sie im Rücken angreifen. Gestern hat der genannte General seinen Adjutanten mit der Nachricht an den Kriegs-Minister gesandt, daß er sich der Hauptstadt nähere. Es heißt, daß er vorgestern in Stoczek, jenseits des Liwiez, eine sichere Position eingenommen hatte, wo ihn die Russen nicht angreifen konnten, und daß er den weiteren Befehlen entgegensehe, ob er sich entweder heute nach Praga heranziehen oder den General Golowin angreifen solle. Er soll 5000 Mann Kavallerie, 6 Geschütze und viele Verwundete, Gefangene und Munition, die er unterwegens genommen, bey sich führen. In seinem Corps befinden sich angeblich Abtheilungen der Kolischer Kavallerie, des 18. Infanterie-Regiments, der Schamatischen Jäger und anderer Insurgenten-Corps; auch der Oberst Rozycki soll sich mit ihm vereinigt haben.

Warschau, vom 4. Aug. In der Staats-Zeitung wird gemeldet: »Jenseits der Bzura streifen bis jetzt nur noch schwache Abtheilungen russischer Kavallerie umher. Die Avant-Garde wird vom General Witt kommandirt. Der Feldmarschall Paskewitsch befand sich vor 3 Tagen in Kutno.«

— Die heutige Warschauer Zeitung meldet, daß der Adjutant des Generals Dembinski den Letzteren in Jadow verlassen habe; gestern früh habe sich dieser General bereits auf seinem Wege nach Warschau in Radzymin befunden und sey am Abend in der Hauptstadt angelangt, wo er sich sogleich zu der National-Regierung begab.

— Ferner berichtet dieses Blatt, daß nach neuern Nachrichten aus dem Sandomirschen, General Rüdiger von neuem an mehreren Orten, namentlich bey Rachow, Josefow und Solez Truppen-Detachements auf das linke Weichsel-Ufer hinübergeschickt habe.

Deutschland.

Frankfurt, vom 13. Aug. Weder in den belgischen und holländischen, noch in den, in den preußischen Rhein-Provinzen erscheinenden Blättern findet sich eine Angabe über den Abschluß eines Waffenstillstandes zwischen den Holländern und Belgiern.

Mannheim, vom 9. Aug. Vergangene Nacht ist durch Estafette eine hohe Ministerialverfügung dahier eingelaufen, wonach alle Güter, welche von badischen Schiffen in oder nach badischen Häfen geladen werden, vom Wasserzoll und Weggeld auf dem Neckar völlig frey sind. Es ist dieß ein neuer sprechender Beweis von der Sorgfalt, mit welcher unsre Regierung die Interessen des Transithandels beachtet und man hofft daraus die ersprießlichsten Folgen.

— Hr. Professor Hartknoch aus Moskau theilt in der Allgem. Ztg. über die Symptome der Cholera und ihre Behandlungsweise, so wie über die wichtigsten Präservative gegen dieselbe Folgendes mit: 1) Symptome. Kopfschmerz, Schwindel, starke Diarrhöe, Cholik, besonders aber heftiger Frost an Händen und Füßen, und Gleichzeitigkeit aller dieser Beschwerden. — 2) Behandlungweise. Zunächst Hofmännische Tropfen zur Stärkung des Magens, und gleich darauf zur Hebung der Diarrhöe zwey bis sechs Tropfen Opium-Tinktur (nach Maaßgabe des Alters, Geschlechts und der Konstitution des Kranken) auf einen Eßlöffel mit Haberschleim, anhaltende schnelle Bewegung im Zimmer, und wenn der Kranke zu schwach ist, heftige Reibung mit wollenen Tüchern. Indessen erwärme man das Zimmer bis 18 oder 19 Grad Reaumur, und bereite so schnell wie möglich ein Dampfbad auf folgende Weise: Man stelle mitten ins Zimmer, oder wenn man eine Badewanne zur Hand hat, in letztere einen Rohr- oder durchbrochenen Stuhl, setze den Kranken entkleidet darauf, hülle ihn bis an den halben Hals in große wollene lange Decken oder Tücher, die bis zum Boden des Zimmers und über den Rand der Wanne herabhängen müssen, stelle unter den Stuhl ein offenes Gefäß mit zwey bis drey auf dem Herde glühend gemachten Backsteinen (von denen man noch mehrere vorräthig halten muß) und sprenge auf letztere fort-

während ein Gemisch von halb Wasser und halb Essig, wodurch die heißen Dämpfe erzeugt werden. Während der Kranke in dem Dampfbade sitzt, gebe man ihm zwey bis sechs Tassen heißen Thee (Hollunder, Lindenblüthe und Pfeffermünze zu gleichen Theilen). Sollten diese ihn noch nicht genug erhitzen, so kann man auch noch einige Tropfen Zimmet- und Pfeffermünzenöle auf Zucker geben. Wenn der Kranke 16 bis 20 Minuten in diesen heißen Dämpfen saß, und stark transpirirte, so legt man ihn in ein wohl durchwärmtes Bett, deckt ihn recht warm zu, trocknet den Schweiß vorsichtig mit warmen leinenen Tüchern ab und läßt ihn immer noch drey bis vier Tassen von obigem Thee trinken, um den Schweiß zu unterhalten. Sobald man ihn nur jetzt vor neuer Erkaltung sichert, so ist alle Gefahr gehoben. 3) Die wichtigen Präservative endlich, wenn die Krankheit sich nähert, sind vor Allem Ruhe und Furchtlosigkeit, die man durch fortwährend leichte geistige Beschäftigung unterhält, sodann warme Füße und warmer Unterleib, Mäßigkeit im Essen und Trinken, Vermeidung aller blähenden Gemüse, so wie aller schwer verdaulichen und fetten Speisen, desgleichen aller den Magen erkältenden Früchte und Getränke (besonders im nüchternen Zustande), und endlich fortwährende Unterhaltung einer leichten Thätigkeit des Magens. Diese Behandlungsweise der Krankheit kam durch einen armenischen Bauern nach Moskau, und ward gleich darauf in allen Privat-Häusern (ohne Zuziehung der Aerzte, wozu oft keine Zeit bleibt) selbst bey den gemeinsten Leuten mit dem besten Erfolg angewendet. Aderlasse aber sind höchst gefährlich, denn man darf das Blut nicht vermindern, und den Körper auf keine Weise schwächen.

— Die Breslauer Zeitung enthält eine Bekanntmachung der dasigen Orts-Kommission zur Abwehrung der Cholera über die von ihr bereits ergriffenen Maaßregeln, um der Entwickelung der Krankheit entgegen zu wirken, und wenn sie gleichwohl sich in Breslau zeigen sollte, ihrer Verbreitung nachdrücklichst zu steuern.

— In Schwerin an der Warthe ist am 8. d. M. die Cholera ausgebrochen und es sind an demselben Tage 5 Personen erkrankt.

Wien, vom 13. August. Ein ärztlicher Bericht von Ofen enthält die Bemerkung, daß die Seuche in Ofen nunmehr ihre Eigenschaft verändere; — sie nehme ihren Anfang mit Diarrhöe, die schnell in eine colliquative übergehet und dann mit Symptomen der Cholera endet. — Brechmittel aus bloßer Ipecacuanha, schleimigte Decocte mit Acidum Halleri, und Pulvis Doveri innerlich gebraucht, äußerlich aber aromatische Waschungen, Reibungen, Revellenzien und Sinapismen, auf den Bauch angewendet, sollen sich am wirksamsten bewährt haben.

Bruchsal, 12. Aug. J. k. H. die Frau Großherzogin von Hessen sind gestern in Begleitung des Erbgroßherzogs und der Prinzessin Marie von Hessen HH. wiederum von hier nach Darmstadt abgereist. Se. k. H. der Großherzog waren schon einige Tage früher dahin zurückgekehrt.

Bayern.

München, den 16. August.

Dem Beyspiele seiner älteren Geschwister des Inlandes und der Deutschen Tribüne getreu, sucht auch das erste Probeblatt des Liberalen Deutschlands durch Vorspiegelung eines guten von allen redlichen Deutschen längst ersehnten Zweckes, die Schlechtigkeit der Mittel zu verbergen, welche es vorgeblich zu Erreichung dieses Zieles den deutschen Regierungen und Ständeversammlungen täglich empfiehlt; es sucht ferner durch aus der Luft gegriffene unbedingt lügenhafte Schmähungen der Persönlichkeit seiner Gegner, diejenigen Wahrheiten zu verdächtigen, die es durch Gründe nicht zu bekämpfen vermag. Das Liberale Deutschland gestehet nemlich ein, daß es allerdings darüber zweifelhaft werden könnte, ob es vielleicht nicht wirklich den rechten Weg verfehlt habe, hätte es denen, die ihm den Vorwurf französischer Nachäfferey und französischer Gesinnung machen, nicht tiefer ins Auge geblickt und sich überzeugt, daß es Leute seyen, die nie etwas für das deutsche Vaterland gethan, die französische Röcke trügen, an französischen Romanen ihre Einbildungskraft erhitzten, feile Scribler unserer offiziellen und halboffiziellen Blätter, Aristokraten, die seit 15 Jahren alles Gute in Deutschland hintertrieben und jede Aeußerung wahrhaft deutscher Gesinnung unterdrückt, endlich solche, die der Worte Religion und Vaterlandsliebe, Legitimität und Volksglück, Deutschthum und Souveränetät sich der Reihe nach bedienen, so ferne es nur ihren Zwecken nützte.

Vermessen mag es scheinen, wenn wir diese Beschuldigungen zum Theil auf uns beziehen, da Niemand wohl uns im Verdachte haben wird, seit 15 Jahren den deutschen Bund beherrscht zu haben, allein bey den wiederholten Anspielungen auf unsere offiziellen und halboffiziellen Blätter, können wir dennoch nicht umhin zu vermuthen, daß das liberale Deutschland auch uns unter die feilen Scribler, unter diejenigen zähle, welche die heiligsten Grundsätze nur als Mittel zu Erreichung eigennütziger Absichten schätzen und anrufen.

Wir finden uns daher veranlaßt zu erklären, daß die Mitarbeiter der Münchener politischen Zeitung theils aus solchen bestehen, die auch im Staatsdienste ihre Grundsätze und die Unabhängigkeit ihrer Gesinnungen nie den wechselnden Ansichten der verschiedenen Ministerien zum Opfer gebracht haben, zum Theile auch aus solchen, die durch gar keine Dienstverhältnisse gebunden, der Regierung weder irgend eine besondere Gnade oder Gefälligkeit zu verdanken haben, noch von derselben erwarten, die nur deßhalb zur Vertheidigung nicht einer oder der anderen ministeriellen Maaßregel, sondern des Königthums und der Verfassung ihr Schärflein beyzutragen nach Kräften sich bemühen, weil, ihrer innigsten Ueberzeugung zu Folge, nicht allein unsere sogenannte liberale Journalistik, sondern auch leider ein Theil der Opposition in der 2ten Kammer, mit ihrem verfassungsmäßigen Wirkungskreise, der Controlle der Verwaltung, der Gesetzgebung und Besteuerung

Digitized by Google

sich nicht begnügend, dem Beyspiele und den schon so oft geäußerten Wünschen der Revolutions-Parthey in Frankreich gemäß, die deutschen Wahlkammern in constituirende Versammlungen zu verwandeln und folglich die Grundlagen der geselligen Ordnung, wie sie gegenwärtig unter uns besteht, gänzlich zu untergraben trachten. Wiewohl die Redaktion der Deutschen Tribüne und des Liberalen Deutschlands ihre wahren Absichten noch mit mehr Rücksicht und Zurückhaltung ausspricht, als z. B. das in Straßburg erscheinende, von französischen Söldlingen verfaßte, Constitutionnelle Deutschland, so hat sie doch hinreichend den Schleyer gelüftet, um uns keinen Zweifel darüber zu lassen, daß ihr eigentlicher Zweck darin bestehe, die jetzige Bundesverfassung ganz aufzuheben, oder als aufgehoben zu betrachten, die 2ten Kammern in den gegenwärtig schon vorhandenen constitutionnellen Staaten, als constituirende Versammlungen für die Provinzen noch einstweilen zu benützen, bis es möglich werde, aus solchen Eine constituirende Versammlung für ganz Deutschland zu bilden.

Wenn gleich wir keinen Anstand nehmen, zu bekennen, daß auch wir recht herzlichst wünschen, die deutschen Bundesstaaten bald durch ein festeres, innigeres Band unter sich verbunden, das so allgemein gefühlte Bedürfniß einer unbeschränkten Handelsfreyheit im Innern des deutschen Bundes, eines gemeinsamen deutschen Bundes-Gerichtes anerkannt und befriedigt zu sehen, so können wir nicht umhin, die Mittel, die Herrn Wirths Blätter zur Wiederherstellung der Einheit Deutschlands bisher vorgeschlagen haben, nicht allein als revolutionär, sondern auch als zerstörend für alle Eintracht, Freyheit und rechtliche Ordnung unbedingt zu verwerfen.

Fürs Erste halten wir es im Allgemeinen für einen Beweis von Mangel an Einsicht und von Unfähigkeit, für ein Zeichen, daß man den in Frage stehenden Gegenstand nur von Einer Seite zu betrachten und zu beurtheilen vermöge, wenn man irgend eine Institution bloß und allein deßhalb gänzlich vernichtet, weil man Mängel bey solcher wahrgenommen, die man zu verbessern bezweckt. Zweytens aber sehen wir in der gewaltsamen und einseitigen Aufhebung einer, wenn auch noch so unvollkommenen, doch rechtlich bestehenden und als solche anerkannten Verfassungs-Form bereits die Unmöglichkeit, dieselbe durch eine vollkommenere für die Dauer zu ersetzen. Unbedingt sind wir nämlich von der durch die neueste Geschichte vielfach bestätigten Wahrheit durchdrungen, daß Gutes und Dauerndes sich nie auf Unrecht begründen lasse, daß der Zweck unter keiner Bedingung je die Mittel heiligen könne, daß, wie die Bibel sagt, der ewige Richter begangenes Unrecht oft in der dritten und vierten Generation noch bestrafe. Sobald wir die einseitige Vernichtung einer auf Verträge rechtlich begründeten Institution aus dem Grunde für gerecht und löblich erklären, weil wir die an ihre Stelle zu setzende für zweckmäßiger und heilbringender erachten, so können wir der Consequenz nicht entgehen, daß ein jeder, welcher eine noch zweckmäßigere und heilbringendere Form entdeckt zu haben vermeint, mit gleichem Rechte dieselben gewaltsamen Mittel zur Einführung der letzteren in Anwendung bringe. Es handelt sich alsdann nur darum, die numerische Mehrzahl der Bevölkerung oder wenigstens denjenigen Theil derselben, welcher gerade die geistige oder physische Uebermacht besitzet, für seine Meinung zu gewinnen, so ist auch das Unternehmen gelungen und allen Neuerungssüchtigen eine neue Aufmunterung zur Nachahmung gegeben. Da nun keine Hoffnung vorhanden ist, je eine so vollkommene Verfassung aus Menschenhänden hervorgehen zu sehen, daß sie alle Wünsche und Interessen befriedigte, so wird es auch nie an Stoff zu Tadel und Mißvergnügen, und bey der gänzlichen Zügellosigkeit der Presse, der unbeschränkten Freyheit politischer Verbindungen und dem Mangel an aller Polizey, die unsere vorgeblich liberalen Blätter als Garantieen für Aufrechthaltung der gesetzlichen Ordnung täglich erheischen, so wird es auch nie an den Mitteln fehlen, dieses Mißvergnügen immer mehr zu verbreiten und endlich zum Aufruhr zu steigern. Es muß nothwendig eine solche innere Reibung, eine so allgemeine Uneinigkeit, eine solche Unzahl kleiner Fehden unter verschiedentlich Meinenden, die in kleine Kriege ausarten, daraus hervorgehen, daß zuletzt alle Kräfte gelähmt werden und alle streitenden Partheyen endlich aus Ermüdung sich dem Ersten Besten in die Arme werfen, dem es alle Freyheit zugleich mit der Zügellosigkeit durch Gewalt zu unterdrücken gelingt. Einem solchen Zustande stammen wir Frankreich in diesem Augenblicke raschen Schrittes entgegen eilen zu sehen und können uns zur Rechtfertigung dieser unserer Ansicht auf die französischen Journale aller Farben berufen; auch halten wir dafür, daß die Erfahrung alle etwa hierüber noch obwaltenden Zweifel mit Nächstem gelöset haben werde. So viel ist augenscheinlich, daß dermalen schon weder der König der Franzosen, noch die Kammern, noch die Presse mehr vorauszusagen im Stande sind, nach welchen Grundsätzen und Ansichten fortan regiert werden solle; daß die wenigen Journale, welche die jetzige Regierungsform daselbst noch vertheidigen, über die Wahl der zu befolgenden Systeme streiten und der größere Theil der periodischen Presse darin übereinkommt, die gegenwärtige unglückliche Lage Frankreichs zu beklagen und den Umsturz der jetzt regierenden Dynastie zu wünschen, theils zur Wiederherstellung der ältern bourbonischen Linie, theils zur Wiedereinführung einer Republik.

Die Grundsätze sind es, die Frankreich in einen so traurigen Zustand bereits versetzten und die unfehlbar dasselbe sehr bald entweder völliger Anarchie oder einem neuen Schreckens-System Preis geben werden, welche die deutsche Tribüne und das liberale Deutschland ꝛc. ꝛc. unter dem verführerischen Namen: Deutscher Nationalität, der Freyheit, der Legalität, der constitutionnellen Principien auch den uns einzuschwärzen sich bemühen. Dieselben Grundsätze sind es, welchen die Parthey, der die eben genann-

Digitized by Google

ten Blätter und ihresgleichen als Organ dienen, die politische Existenz Bayerns, unsere Verfassung und Volksthümlichkeit jede Stunde zum Opfer zu bringen sich bereit erkläret, sobald Preußen nur Miene macht, zu Errichtung einer constituirenden Versammlung für Deutschland die Hände bieten zu wollen.

Für eine heilige Pflicht halten wir es daher, so viel in unseren Kräften stehet, uns zu bestreben, denjenigen unserer Mitbürger, die sich etwa von den mit Verstand und Talent in schöne Worte und verführerische Floskeln gehüllten unheilbringenden Ideen blenden lassen könnten, die Augen zu öffnen und die Giftmischer in ihrer Blöße zu zeigen, die, durch Verleumdung und Lüge, in mehr als Einer Beziehung Zwietracht und Mißtrauen unter den deutschen Völkern zu erwecken sich täglich bemühen.

Für ganz überflüssig halten wir es, die Aufrichtigkeit unserer Gesinnungen, die Reinheit unserer Absichten noch zu betheuern; wir vertrauen der guten Sache, die wir vertheidigen, und überlassen es dem deutschen Wahrheits- und Rechtsgefühle, dem angestammten gesunden Urtheile unserer Landsleute, ihre wahren Freunde von gleißnerischen Volks-Tribunen zu unterscheiden.

Einige Mitarbeiter
der Münchner politischen Zeitung.

Neueste Nachrichten.

Paris, vom 12. Aug. Gestern um 8 Uhr Abends hatte die große Deputation der Pairskammer die Ehre, dem Könige die Antworts-Adresse auf die Thronrede zu überbringen.

Der König ertheilte folgende Antwort darauf: »Meine Herren Pairs! Ich empfange mit lebhaftem Vergnügen Ihre Versicherungen der freyen und gänzlichen Mitwirkung, die Meiner Regierung allein die Kraft geben kann, deren sie bedarf, um dem Nationalwunsche zu entsprechen und mehr und mehr die durch die Julius-Revolution hergestellte Ordnung zu consolidiren.

»Ich sehe es als eines der Hauptmittel, um dahin zu gelangen, an, daß die Pairskammer beständig von jenem öffentlichen Vertrauen umgeben sey, ohne welches sie die ihr von der Charte angewiesenen Verrichtungen nicht mit der Unabhängigkeit und Wirksamkeit bewerkstelligen kann, die für die Erhaltung unserer Nationalfreyheiten und für die Aufrechthaltung des Gleichgewichtes der constitutionellen Gewalten nothwendig sind. Es macht Mich daher glücklich, Ihnen ausdrücken zu können, wie sehr alle Gesinnungen, die Ihre Adresse ausspricht, mit den Meinen übereinstimmen, und Mir Allem zu entsprechen scheinen, was Frankreich erwartet.

»Ich hatte nicht umsonst auf die Zustimmung Meines Landes gerechnet, als ich schnelle und kräftige Maaßregeln ergriff, um der Invasion von Belgien Einhalt zu thun, um die Unabhängigkeit einer uns befreundeten Nation, die so viele Bande an Frankreich knüpfen und die ihm so viele Erinnerungen theuer machen, zu unterstützen und ihrer Neutralität Achtung zu verschaffen. Meine Söhne stets beeifert, sich in die Reihen der tapfern Armee zu stellen, fühlen sich glücklich, ihre ersten Waffen der Vertheidigung einer so schönen Sache zu widmen, und es ist für Mein väterliches Herz ein süßer Genuß, zu sehen, wie ihr Eifer von Ihren Mitbürgern gewürdigt wird.

»Aber Ich habe die Befriedigung, Ihnen die, wie Ich glaube, sehr begründete Hoffnung zu geben, daß Europas Ruhe durch diesen unerwarteten Zufall nicht gestört werden wird; denn alle Mächte stehen im Einklange mit uns, und Sie können darauf zählen, daß es uns bald gelingen wird, diesen Frieden herzustellen und zu befestigen, auf dessen Aufrechthaltung Ich stets so großen Werth legen werde, wenn die National-Ehre und ungerechte Angriffe Mir nicht die peinliche Pflicht auferlegen, darauf zu verzichten.«

Brüssel, vom 12. Aug. Die Herzoge von Orleans und Nemours sind hier angekommen. Es sollen 40,000 franz. Freywillige der Armee folgen. — General Belliard begab sich Nachmittags nach Mons, um mit General Gerard eine Unterredung zu haben. Die französische Armee rückt in drey Kolonnen vor; die rechte zog in verflossener Nacht in Namur ein; ihre Spitze mag diesen Abend zu Lüttich ankommen. Verschiedene Regimenter der Kolonne des Centrums haben gestern Mons passirt und dringen rasch nach Brüssel vor. Die von Lille kommende Kolonne mußte gestern in Tournay einziehen.

Löwen, vom 12. August. Diesen Morgen machten die Holländer eine rasche Bewegung auf ihrem linken Flügel, indem sie nach St. Trond marschirten, das sie am vorigen Abend wieder besetzt hatten, da sie Diest fast ganz ohne Truppen ließen. Sie scheinen ihre ganze Macht gegen General Daine zu richten und wollen unsere bereits vom General Georges angegriffene Armee zwischen zwey Feuer bringen und nach Maestricht Verstärkung zu ziehen.

Unsere Truppen, an deren Spitze der König steht, haben in der Gegend von Diest recognoscirt. Es wurde Befehl gegeben, das Lager von Aerschot aufzuheben; die königl. Armee marschirte gegen Löwen, indem sie zu Aerschot nur so viel Truppen zurückließ, als zur Vertheidigung jenes Postens nothwendig sind. In voriger Nacht traf die ganze Armee mit den Generalen Ticken, de Terhove, Niellon, Goblet ꝛc. hier ein. Ein Theil der Truppen verweilte auf der Straße nach Tirlemont, wohin sich die Armee morgen in der Frühe begeben wird. Es scheint, General Daine hat seine Vereinigung noch nicht bewirkt.

— General Tirlemont hat an die Soldaten und Einwohner von Lüttich Folgendes gerichtet: »Die Maasarmee wurde nicht geschlagen; ein völlig grundloser panischer Schrecken, der aber auch bey den besten Truppen nicht ohne Beyspiel ist, ergriff einen Theil der Armee und zwang den General mit dem Reste nach Lüttich zu retiriren. Dort werden sich die Truppen wieder sammeln und dann vereint

Digitized by Google

dem Feinde entgegenrücken. Soldaten und Bürger! Thue Jeder seine Pflicht; es soll kein falscher Allarm Belgien dem Holländern überliefern.«

Fremden-Anzeige.

Den 16. Aug. (G. Hirsch): Frhr. v. Rothschild, Banquier, und Ritter v. Neuwall, Gutsbesitzer aus Wien. (G. Hahn): HH. Blaß, k. App.-Gchts.-Rath, und Blaß, Landtagsabgeordneter aus Würzburg; Baron v. Soden, aus Ellingen; Hr. von Giovanelli, Privatier aus Insbruck: Hr. Schwarz, Kfm. aus Stuttgart. (Schw. Adler): Hr. Waldschütz, Weinhändler aus Würzburg. (G. Kreuz): Hr. Hänlein, Kfm. aus Wien. (G. Storch): HH. Gebrüder Weil, Kauff. aus Binswangen; Hr. Koch, Stud. aus Hirschbruck.

Course.

München, vom 16. August. Obligationen zu 4 Prozent Papier 95¼; Geld 95—; Lotterie-Loose zu 4 Proz., Pap. ——, G. —; Lotterie-Loose E—M 4 Pr., Pap. —— ; G. ——; ditto unverz. 10 fl. Pap. —— ; G. ——.

Wien, vom 12. August. Heute war der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM 76⅜;
" " ditto ditto 4 pCt. in CM 64¼;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
ditto ditto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 113½;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 37—;
Bank-Actien pr. Stück 946⅔ in CM.

Paris, vom 11. August. Cons. 5 pCt. 86 Fr. — C.; 3 pCt. 54 Fr. — C.; Fals. 66 Fr. — C Bank. 1515 Fr.

Theater-Anzeige.

Mittwoch: Die Stumme von Portici, worin Herr Bader und Mlle. Heinefetter als Gäste auftreten werden.

6410. (g) Die berühmte Seiltänzer-Familie Knie wird sich täglich mit ihren brillanten Vorstellungen vor dem Karlsthor links in dem großen Circus produziren. Anfang 6 Uhr.

6468. (3c) **Museum.**

Mittwoch den 31. August, Abends 5 Uhr, General-Versammlung. Die Gegenstände der Tagesordnung können in dem Lese- und Conversations-Zimmer eingesehen werden.

Den Herren Actien Inhabern wird eröffnet, daß die Interessen mit dem 1. September beym Sekretär gegen Quittung erholt werden können.

München, den 13. August 1831.

6477. Am 25 Juni 1831 verstarb mein theurer Gatte Johann Nepomuk Carron du Val, kgl. bayer. pensionirter Hauptmann des 15. Linien-Infanterie-Regiments nach einem langen schmerzhaften Krankenlager, versehen mit den heiligen Sterbsakramenten, im Alter von 43 Jahren zu Neumarkt an der Rott.

Tiefgebeugt von diesem schmerzlichen Verluste benachrichte ich solches meinen geehrten Verwandten und Bekannten und empfehle mich ihrem fernern geneigten Wohlwollen.

Sophie Carron du Val,
geborne Frepin von Huber, Wittwe.

6432. (3b) **Bekanntmachung.**

(Den Verkauf oder die Verpachtung der kgl. Bräuerey zu Hackelberg bey Passau betr.)

Im Namen ꝛc. ꝛc.

In Folge allerhöchster Entschließung vom 16. d. M. soll die königl. Bräuerey zu Hackelberg zum Verkaufe oder zur Verpachtung auf 6 bis 10 Jahre im Wege der öffentlichen Versteigerung ausgesetzt werden, und wird hiermit der Termin dazu auf

Montag den 19. September d. J.

von 9 bis 12 Uhr Vormittags und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags anberaumt, in welchem Kaufs- und Pachtlustige sich in der Amtsstube des kgl. Bräuamts zu Hackelberg vor der dazu abgeordneten Regierungs-Kommission einfinden mögen.

Die Bräuerey Hackelberg liegt am linken Ufer der Donau, eine Viertelstunde von der Hauptstadt Passau entfernt. Es ist damit das braune Gersten- und weiße Weizen-Bierbrau-Recht verbunden. Im Durchschnitte werden gegen 3000 Schäffel Malz jährlich verbrauet.

Die Bestandtheile derselben sind folgende:

a) Das Hauptgebäude für das braune Sudwerk mit zwey Sudpfannen, jede zu 85 Eimern — eine Wasserpfanne — zwey Maischkästen mit kupfernen Läuterböden und dergleichen Maischgranden — zwey Bierkühlen — den Göhr- und Winterbier-Gewölben — dem Branntweinhaus und in demselben 2 Maisch- und zwey Läuterkessel — Malz-Tennen — Dürre — Fässerbehältniß und Materialspeicher. In diesem Gebäude befinden sich auch die Wohnungen für die Bräubeamten — dem Bräumeister und sämmtliche Bräuleute, dann ein Saal nebst einigen Zimmern und einer besondern Küche;

b) das seperirte Weißbierbräuerey-Gebäude mit einer Sudpfanne zu 75 Eimern — einer Wasserpfanne — einem Maischkasten mit kupfernem Läuterboden und dergleichen Biergrande — eine große und eine kleine Bierkühle — dem Weißbier-Göhr-Gewölbe — einem Lagerbierkeller in zwey Abtheilungen — dem Branntweinbrennerey-Gebäude und in demselben einen Maisch- und einen Läuterkeller — dem Branntweingewölbe — dann dem Faß- und Materialbehältniß;

c) das mit dem vorbemerkten Gebäude in Verbindung stehende Malzmühlgebäude sammt Wagenremise;

d) das Malzhaus mit 4 Malztennen — der Einsprenge — 4 Schwelken — zwey großen kupfernen Malzdürren — einer Bräuknechtsstube — einem Malz- und einem Gerstenboden, dann einen großen Speicher;

e) das Sommerkellergebäude, 420 Fuß lang, 29 Fuß breit und bis in die Mitte des Bogengewölbes 21 Fuß hoch, in 5 Abtheilungen mit Fußboden, und einem mit einer Mauer umgebenen Hofraume;

f) das ehemalige Malzhaus ist Stallgebäude mit Speicher;

g) zwey besondere Wohngebäude am Ende des Sommerkellers, in deren Einem die Binderwerkstätte sich befindet;

h) das Wasserreserve-Gebäude mit einer kleinen Wohnung für den Brunnenwärter;

i) der Zimmerstadl mit zwey kleinen Kellern;

k) die — eine halbe Viertelstunde vom Bräuhause abgelegene Wasser-Malzmühle mit einem Gange und der Wohnung des Müllers nebst den dazu gehörigen 2 Wehren;

Digitized by Google

l) ein durch die Hauptgebäude der Bräuerey gebildeter und von der Donau begränzter Hofraum mit der Donaulände; dann ein kleinerer Hofraum zwischen dem Weißbierbrau- und dem Malzhause;

m) ein Gemüse- und Obstgarten zunächst an den Bräuerey-Gebäuden mit einer Mauer umgeben; endlich

n) ein freyer Platz am Malzhause.

Die Bedingungen sind hinsichtlich des Verkaufes im Allgemeinen die durch die allerhöchste Verordnung vom 30. September 1811 — (Regierungsblatt vom Jahre 1811 Seite 1577) — vorgeschriebene, — dann in Beziehung auf sämmtliches Mobiliar an Bräumaterial-Vorräthen — Fässern und Bräurequisiten aller Art — Baumaterialien — Vieh und Fahrnissen — daß solches ohne Ausnahme vom Käufer nach dem durch Sachverständige auszumittelnden Werth baar abgelöst werden muß.

Im Falle der Verpachtung hat der Pächter gleichfalls alle Bräuerey-Vorräthe nach der auf gleiche Weise zu erhebenden Schätzung gegen baare Gelderlage zu übernehmen. Für das demselben zu überlassende Inventar dagegen muß eine dem Schätzungswerthe entsprechende Kaution aufrecht gemacht werden.

Der Zuschlag für das Meistgebot als Kaufssumme oder als jährlicher Pachtschilling erfolgt beym Schlusse der Versteigerung nur mit Vorbehalt der allerhöchsten Genehmigung.

Die speziellen Bedingungen werden bey der Versteigerung bekannt gemacht werden, jedoch können Kaufs- und Pachtlustige auch vorher schon von dem k. Bräuamte Hackelberg darüber sowohl, als hinsichtlich der übrigen Verhältnisse Auskunft erhalten, so wie auch von dem Zustande der Gebäude — der Bräuerey — den Vorrichtungen und Requisiten Einsicht nehmen.

Schlüßlich wird noch bemerkt: daß Biethungslustige — Inländer sowohl als Ausländer — deren Vermögensverhältnisse dießorts nicht näher bekannt sind, sich durch legale Zeugnisse darüber auszuweisen haben.

Passau den 28. Juli 1831.

Königl. Regierung des Unterdonaukreises
Kammer der Finanzen.
Frhr. v. Mulzer, Präsident.
Luz, Direktor.
Kallaus, Sekr.

6484. (2a) Versteigerung.

Das Haus des Traiteur Johann Fendt sammt Garten in der Marxvorstadt an der Türkenstraße Nr. 600/a Grundbuchs-Folio 2/V. 1180 wird zur Befriedigung der Gläubiger nach der Bestimmung des § 64 des Hypothekengesetzes zum drittenmal zum gerichtlichen Verkaufe ausgebothen und zur Aufnahme der Kaufsanbothe auf Montag den 12. Septbr. früh 9—12 Uhr Kommission angesetzt, wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

Am 12. August 1831.

Königl. b. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Goll. Pfaffenzeller, Acc.

6378. (f) Am Eingange der Lerchenstraße Nro. 58/a, ist eine Wohnung von 4 heitzbaren, ausgemalten und mit besondern Eingängen versehenen Zimmern mit übrigen Bequemlichkeiten zu Michaelis zu verstiften und das Nähere im 1ten Stocke links zu erfragen.

6458. (3c) Bekanntmachung.

Auf Anrufen der Gläubiger wird das Anwesen des Maurers Paul Schäffler in der Sandstraße Nro. 308 Lit. F. abermals zum Verkaufe ausgesetzt und hiezu Kommission auf Samstag den 10. Septbr., früh von 9 bis 12 Uhr, anberaumt, wozu Kauflustige zu erscheinen hiemit eingeladen werden.

Dieses Anwesen besteht in einem Wohnhause mit Keller, welches 35 Schuh lang und 32 Schuh breit ist, aus einer gemauerten Holzlege, einem Hofraum und Gärtchen; dasselbe wurde am 21. Juli 1831 auf 1800 fl. gerichtlich geschätzt.

Den 9 Aug. 1831.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Liet. Graf, Acc.

6451. (2b) Bekanntmachung.

Wer, aus was immer für einen Titel, an den Rücklaß des dahier verstorbenen französischen Sprachlehrers Carl Malter, gebürtig aus Mägern in Ermeland, Ansprüche zu haben glaubt, wird hiemit aufgefordert, dieselbe binnen 3 Monaten a dato um so sicherer hierorts vorzubringen, als sonst ohne weitere Rücksichtsnahme auf dieselben weiters rechtliche Ordnung nach fürgeschritten würde.

Landshut, am 2. August 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Landshut.
Wening.
Schweindl.

6478. Bey Jos. Aibl sind so eben angekommen:

Frische Violin- und Guitarre-Saiten,

ächte Romaner, von der bereits bekannten vorzüglichen Qualität.

6479. (Musik.) Bey Jos. Aibl ist wieder zu haben:

Noch ist Polen nicht verloren!

Polnischer National-Gesang für eine oder zwey Singstimmen, mit Begleitung des Pianoforte oder der Guitarre, in deutscher, französischer und polnischer Sprache, mit einer Schlacht Abbildung. Preis 16 kr.

6476. Für kommende Landshuter Bartholomä-Dult ist in der Neustadt Nro. 520 zu ebener Erde ein neumeublirtes Zimmer mit Bett, welches sich am Dultplatze befindlich als Verkaufs-Gewölbe eignet, zu verstiften; auch kann im Hause daselbst Kost erhalten werden. Man wendet sich in frankirten Briefen an den königl. Advokaten Dr. Porzer in Landshut.

6480. Ein junger Mann, der schon einige Jahre Bedienter in adeligen Häusern ist, und über seinen Fleiß, Treue und sittliches Betragen gute Zeugnisse aufweisen kann, wünscht bey einer andern Herrschaft, entweder als solcher oder als Jäger, in dessen Eigenschaft er längere Zeit Dienste geleistet, an einem fixen Orte oder auf Reisen unterzukommen. Das Nähere Schönfeldstraße Nro. 117 zu ebener Erde.

6481. (3a) Am 30. und 31. Aug. wird im k. Erziehungs-Institute für Mädchen zu Nymphenburg die öffentliche Prüfung und Preisevertheilung gehalten, wozu die Aeltern und Jugend-Freunde geziemend eingeladen werden.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von Peter Philipp Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag | Nro. 205 | 18. August 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 11. Aug. Seit zwey Tagen entwickelt sich das politische System unseres Ministeriums vor der vereinigten Kammer in seinem ganzen Zusammenhange und seiner Klarheit; so daß die Kammer nun ihr Urtheil mit Sachkenntniß fällen kann. Das System besteht in der Charte und dem Frieden. Dagegen erklärten sich bereits, und zwar sehr heftig, die HH. Lamarque, Mauguin, Bignon und Clausel. Die Opposition des Marschalls Clausel und Hrn. Bignons hat in der Kammer großes Aufsehen erregt. Der Zusatz zu der Antworts-Adresse, den Letzterer verlangt, daß die Kammer die Gewißheit habe, daß die polnische Nationalität nicht untergehe, ist ein Stein des Anstoßes für das Ministerium; denn er sagt mit andern Worten: »Wir wollen, daß es nicht zu Grunde gehe.« Und dieser kriegerische Laut hat unsere Minister ziemlich erschreckt. Die liberale Parthey wünscht sehr, daß es gelinge, einige solche Zusätze in die Adresse zu bringen. — Man sprach diesen Morgen von einem Duell zwischen General Lamarque und Hrn. Sebastiani. Beyde kamen im Boulogner-Gehölze zusammen, von den HH. Jacqueminot und de Rumigny als Sekundanten begleitet. Die Veranlassung kam daher, daß Hr. Lamarque in der Sitzung sagte, Hr. Lebeau wäre der Sebastiani von Belgien. Da aber General Lamarque erklärte, er habe nicht die Absicht gehabt, damit zu beleidigen, so wurde die Sache als abgemacht bey Seite gelegt. — Das Blatt »Echo des Nordens« enthält die sehr beunruhigende Nachricht, es habe sich in mehreren Gemeinden des Bezirkes von Arras die Cholera gezeigt.

— In der Kammer der Abgeordneten wurde am 11. d. die Berathung der Antworts-Adresse auf die Thronrede fortgesetzt, nachdem in der gestrigen Sitzung ausser den oben erwähnten Rednern noch die HH. Mauguin und Salverte das Ministerium und sein System für das In- und Ausland heftig angegriffen hatten. In der heutigen Sitzung sprachen neben einigen kürzeren Vorträgen Hr. Remusat und Hr. Pagès, jener für, dieser gegen die Adresse und das Ministerium. Sodann vertheidigte der Justizminister, Hr. Barthe, das Ministerium gegen die Angriffe seiner Gegner.

— Die Pariser Journale melden, daß der König von Spanien ein Dekret zu einer neuen Aushebung von 20,000 Mann erlassen habe.

— In der Sitzung der Pairskammer am 10. August verlas zuerst der Präsident den Entwurf der Adresse. Darin heißt es unter Anderm in Betreff Polens: »Mögen Ihre mit Ihren Verbündeten vereinten Bestrebungen, um dem Blutvergießen in Polen durch eine weise und mächtige Vermittelung Einhalt zu thun und der Fortpflanzung der tödtlichen Seuche, die Europa zu verheeren droht, Schranken zu setzen, von glücklichem Erfolge seyn. Mögen sie dieser tapfern Nation einen kräftigen Beweis der Zuneigung geben, die Frankreich fortwährend für sie empfunden hat, und ihr jene Nationalität sichern, die der Zeit und den Wechselfällen widerstanden ist.« Hr. Casimir Perier verlangt das Wort und legt in sehr umständlicher Rede seine Grundsätze in Bezug auf innere und auswärtige Angelegenheiten dar. Nach ihm sprechen die HH. Boissy d'Anglas, Montalivet, d'Argout, Broglie, Pontecoulant. Die ganze Adresse wird im Skrutin mit 73 Stimmen gegen Eine angenommen.

— **Beschluß** der Rede des Hrn. Casimir Perier in der Sitzung der Deputirtenkammer am 9. August.

Portugal hatten gegen Franzosen die Rechte der Menschlichkeit verletzt. Die Regierung hatte Frankreich Genugthuung oder Gerechtigkeit angekündigt; Gerechtigkeit ward geübt und Genugthuung gewonnen. Sie sahen, daß in Italien, so wie wir es Ihnen auf dieser Tribüne verkündeten, die Truppen des Kaisers von Oesterreich die römischen Staaten geräumt haben. Die Romagna ist zum Friedenszustande zurück gekehrt. Dieser schwache Aufstand, der sie nicht frey machen konnte, hat doch auch nicht ihre Unterdrückung herbey geführt. Durch unsere Verwendung gewann sie zum Theil nützliche Reformen. Was konnte man weiter verlangen? Die Ereignisse in Italien hatten begonnen, als unser Kabinet sich bildete; wir fanden das Herzogthum Modena besetzt; die Oesterreicher rückten gegen die Romagna vor; die Regierung versprach damals, daß wenn sie in dieselbe eindringen würden, sie nicht daselbst bleiben dürften. Dieses Versprechen ward erfüllt; Italien athmet nun auf, und ohne uns würde es vielleicht der Schauplatz blutiger Reaktionen seyn. Stärker und bedrohter als Italien, nimmt Polen in weit höherem Grade den Antheil der Welt in Anspruch. Wir, die Zeugen seines Heldenmuthes, über seine Gefahren besorgt, theilen jene tiefe Sympathie, die Frankreich für eine Nation empfindet, deren Ruhm und Unglück so häufig mit seinem Geschick verbunden war; eine Sympathie, deren Ausdruck so laut bey einem feyerlichen Akt erfolgt ist! Allein Wünsche

Digitized by Google

würden nur eine eitle Huldigung seyn. Am 13. März war noch auf keine Vermittlung für Polen angetragen. Wir haben dem Könige gerathen, die seinige zuerst eintreten zu lassen. Seine Verbündeten wurden angelegentlichst ersucht, sich im Vereine mit ihm zu bemühen, dem Kampfe Einhalt zu thun, um Polen besser verbürgte Bedingungen der Neutralität zu sichern. Diese Unterhandlungen dauern fort; wir folgen ihnen mit ängstlicher Besorgniß, denn das Blut fließt, die Gefahr drängt und der Sieg ist nicht immer treu. Während man uns demnach einer vorgeblichen Gleichgültigkeit beschuldigt, sah jeder Tag uns neue Mittel der Intercession versuchen. Zu welch anderem Mittel konnten wir denn auch, meine Herren, unsere Zuflucht nehmen? Sollte man, wie wir sagen hörten, Polen anerkennen? Gesetzt aber auch, daß Treu und Glauben der Traktate, daß Achtung unserer Verhältnisse uns ein Recht zu dieser Anerkennung gegeben hätten, so würde sie illusorisch gewesen seyn, wenn man ihr keine wirkliche Folge gegeben hätte. Dieß wäre aber alsdann der Krieg gewesen. Ich appellirte an die Vernunft dieser Kammer; denn hier dürfen nicht Rührung und Enthusiasmus das Urtheil fällen, sondern nur die Vernunft. Soll Frankreich Krieg suchen? Soll es den riesenartigen Feldzug wieder beginnen, in dem der Ruhm Napoleons untergegangen ist? Denkt man wirklich an diesen Krieg und verlangt man ihn von uns? Dieß wäre ein Krieg, durch die ganze Strecke des europäischen Kontinents; es wäre der allgemeine Krieg, der Gegenstand so vielen wahnsinnigen Ehrgeizes, so vieler chimärischen Hoffnungen! Wenn man uns dabey nur wenigstens beweisen könnte, daß dieser heldenmäßige Kreuzzug Polen gerettet haben würde! Aber nein, meine Herren; denn wäre Frankreich nur einen Augenblick aus seiner Neutralität getreten, so war es um die Neutralität geschehen, die andere Mächte beobachten, und nur vier Tagmärsche trennen ihre Heere von jener gefährdeten Hauptstadt, die sich 400 Stunden von uns entfernt vertheidigt. Wer möchte solchen Thatumständen gegenüber es wagen, Krieg zu verlangen, nicht um Polen zu retten, sondern um es zu Grunde zu richten!

Unsere Erläuterungen über die belgischen Angelegenheiten werden nicht minder bestimmt als die über die polnischen seyn. Wie oft hat man nicht, wie Sie sich noch wohl erinnern werden, in dem belgischen Königthume eine unfehlbare Ursache des Bruchs mit ganz Europa vorausgesehen? Allerdings beschränkte bey unserem Eintritt in das Ministerium die Verweigerung der Krone durch den Herzog von Nemours und die dem Herzog v. Leuchtenberg gegebene Ausschließung die Wahl des Souveräns ausnehmend, der bestimmt war diesem entstehenden Königreich endlich Daseyn und Haltung zu geben. Die von Belgien getroffene Wahl war politisch. Der persönliche Charakter des Prinzen, der Gegenstand derselben war, machte die Wahl wünschenswerth. Frankreich durfte ihr Beifall zollen, da sie kein gehässiges Mißtrauen unterhält, wovon der Grund nur scheinbar wäre. Uebrigens hat Frankreich bey der Anerkennung des Königs Leopold Bedingungen stipulirt, die seine Sicherheit und seine Würde erheischten. Die Schleifung der Festungen wird die letzten Spuren von 1815 vertilgen. Die Unabhängigkeit Belgiens ward verbürgt, seine Neutralität ist es minder. Die eine wie die andere sollen nöthigenfalls vertheidigt werden. Dieß beweisen die letzten Entschließungen des französischen Kabinets. Eine französische Armee hat den Befehl erhalten in Belgien einzurücken, um den unerwarteten Angriff des Königs von Holland zurückzutreiben. Diese Expedition, zu der wir uns bey der ersten Depesche des Königs der Belgier entschlossen, ist das Resultat der Uebereinstimmung, die zwischen allen großen Mächten von Europa statt findet. Sie beweist, daß Frankreich stark ist, daß seine Heere bereit sind, daß seine jungen Soldaten und seine alten Generale des in ihre Hände gelegten Erbtheils des Ruhms würdig sind. Sie beweist, daß Frankreich der treue Verbündete, die natürliche Stütze Belgiens ist, daß es sein Werk zu beschützen weiß, daß die Traktate kein eitles Wort sind, und daß dieses Europa, das man uns als Krieg gegen uns aufwiegelnd schildere, seine Verpflichtungen, unsere Unabhängigkeit und unsere Kraft achtet. In diesem Sinne ist der Krieg gegen Holland die Bekräftigung des allgemeinen Friedens. Also trotz der Voraussagungen, meine Herren, die uns seit langer Zeit verkündeten, daß in Kurzem der europäische Absolutism Frankreich selbst zu der Nothwendigkeit zwingen würde seine eigene Unabhängigkeit zu vertheidigen, und daß Paris die Fremden wieder sehen würde, vertheidigt jetzt Frankreich in Uebereinstimmung mit Europa gegen einen einzelnstehenden Monarchen die Sache eines benachbarten und befreundeten Volks, die aus unserer Revolution entsprungene Unabhängigkeit; Brüssel erkennt Verbündete unter der franz. Uniform an. Welch eklatante Widerlegung der Aeußerungen der Propaganda- und Reaktionsspropheten! Frankreich beschützt, im Einklang mit Europa, eine aus dem Julius entsprungene Revolution, und wird die von der heil. Allianz gegen Frankreich selbst errichteten Festungen schleifen sehen! Dieß sind Thatsachen, meine Herren, die beweisen, daß ohne Frankreich, und ohne das, was es gethan hat, der Kirchenstaat von fremden Soldaten, von Proscriptionen und Konfiskationen bedeckt seyn würde; daß ohne Frankreich Polen schon lange durch die vereinten Bestrebungen der es umgebenden Mächte erdrückt seyn würde; daß ohne Frankreich Belgien eine Beute der Anarchie geworden oder unter einer Restauration gefallen wäre. Weit entfernt also, daß Frankreich die Völker verlassen hätte, die durch seine Revolution in Bewegung gesetzt waren, ohne daß sie von seiner Seite dazu aufgefordert worden wären, hat es allen eben so viele Dienste erwiesen als eine unkluge Propaganda Opfer machen mochte! Es hat Belgien die Unabhängigkeit und Nationalität, Polen eine geringere Ungleichheit in einem Kampfe gesichert, in dessen Mitte unsere Intervention die Ungleichheit nur um so entscheidender gemacht haben würde; es hat Italien die schmerzhaftesten Folgen eines verfehlten Versuchs erspart, und der

Friede wird aufrecht erhalten; und bey Festhaltung des allgemeinen Friedens hat sich Frankreich in den Stand gesetzt, den Krieg zu führen. Das heißt, es hat seinen Einfluß wieder gewonnen, seine Besonnenheit bewiesen und seine Kraft hergestellt! Täuschen Sie sich nicht, das was die Revolution des Julius so schnell beglaubigt, was ihren Feinden Stillschweigen auferlegt hat, ist hauptsächlich die Güte ihrer Sache und die Klugheit ihres Betragens. Unsere Revolution ist ausgebrochen, weil sie gerecht und nothwendig war. Sie achtete übrigens alle Rechte und schonte alle Interessen. Daher kam die Schonung und die Achtung, die man überall sich verpflichtet fühlte, ihr zu erweisen; daher die moralische Autorität, die wir in ihrem Namen bewahren konnten. Wir haben nicht an die materielle Kraft appellirt, wir haben das Recht, die Gerechtigkeit, die europäische Ordnung angesprochen; und wenn wir gänzliches Vertrauen gewinnen mußten, so geschah es, weil wir so sprachen, wie Frankreich gehandelt hatte. Nur selten oder vielleicht niemals, hatte Frankreich, ohne Krieg zu führen, ein so großes Gewicht in die Wagschale von Europa gelegt. Es hat nichts in seinen unmittelbaren Interessen verlangt, was nicht bewilligt worden wäre; es gibt jetzt keinen höhern Einfluß als den seinigen. Um ihn aber zu bewahren, darf man nicht vergessen, um welchen Preis man ihn gewonnen hat. Unsere Achtung für die Nationalität aller Völker und die Rechte aller Throne, dieß ist die erste Bedingung der Achtung, die die Völker und die Könige für uns hegen. Europa glaubt an die Autorität unserer Vernunft, und wegen dieser Vernunft läßt es sich durch unsern Stolz nicht beleidigen; sollte sich aber jemals Frankreich dem Faktionsgeiste, dem Strome der Volksleidenschaften überlassen, so würde es sogleich seinen Einfluß verlieren und müßte dann durch Gewaltthätigkeit auszuhelfen suchen. Man darf also mit Recht sagen, daß der Friede der Welt von der innern Regierung unseres Landes abhängt. Und Sie, meine Herren, die Sie einen so großen Theil an dieser Regierung haben, stellen Sie sich den ganzen Ernst der von Ihnen zu fassenden Entschließungen vor. Die Sie beschäftigende Erörterung dürfte mit Wahrscheinlichkeit über die Zukunft von Europa entscheiden. In der That liegt die Frage des Krieges und des Friedens vor Ihnen. Möchte dieser Gedanke Ihnen gegenwärtig seyn, und die Kammer in Ausübung ihrer vollen Gewalt wenigstens ihre ganze Verantwortlichkeit erkennen. Die unselige würde uns, von Ihrem Vertrauen unterstützt, das allein den Muth gewähren kann, sich der öffentlichen Sache aufzuopfern, nicht erschrecken. Wir können ihr aber nur dienen, wenn wir unsern Grundsätzen treu bleiben, und wenn Sie sich denselben beygesellt haben. Sie kennen dieselben; sie sind Ihnen dargelegt; das Land und Europa kennt sie in den zwey Worten, die unsern Freunden im In- und Auslande antworten, jene zwey Worte, die unsere zwey Systeme der innern Verwaltung und der auswärtigen Politik charakterisiren, die die Meynungen und die Interessen Frankreichs in sich fassen: die Charte und der Frieden.« Nach Hrn. Casimir Perier trat Hr. Thiers in umständliche Rede auf, worin er das Betragen der verschiedenen Ministerien seit der Julius-Revolution zu rechtfertigen suchte, und am Ende den Gedanken ausdrückte, daß, welche Minister man auch anstellen möchte, sie nach zwey Monaten dieselben Vorwürfe in derselben Bitterkeit hören würden, die die bisherigen Minister erlitten hätten, mit Ausnahme des Falls eines Kriegs, der die Meynung einer Parthey aufrecht erhalten könnte.

Straßburg, vom 11. Aug. Der Maire der Stadt Straßburg benachrichtigt seine Mitbürger, daß eine königl. Ordonnanz vom 26. Juli die Vereinigung der Straßburger Nationalgarde in eine Legion verfügt, wie sie früher organisirt war. Dieser Beschluß vollendet die Organisation unserer Nationalgarde. An die bey dem Juliusfeste gekleideten und equipirten Nationalgarden sind Flinten und Säbel vertheilt worden.

Polen.

Warschau, vom 4. August. Ueber die Ankunft des Dembinskischen Corps enthalten hiesige Blätter unter Anderem folgende Details: »Die ganze Hauptstadt war gestern in großer Bewegung. Dembinski rückte mit seinem Corps in die Mähe von Praga ein. Der Präsident der National-Regierung, Fürst Czartoryski, war dem General eine halbe Meile entgegengeritten und redete ihn mit den Worten an: »Ihr seyd die lebende Strafe für diejenigen, welche, durch das schlechte Beyspiel ihrer Führer verleitet, das alleinige Losungswort der Polen: Siegen oder Sterben! vergaßen.« An der Schmulower Barrière hatte sich eine unzählige Volksmenge, Greise, Kinder und Frauen versammelt, um ihre zurückkehrenden Verwandten, Freunde und Bekannten zu begrüßen. Wo sich General Dembinski mit seinem kleinen Stabe zeigte, rief man sogleich: »Willkommen Tapferer! Willkommen Errettet! Führer so vieler Tapferen! Ehre Dir, Ehre dem Corps, welches die Würde der Nation gerettet hat!« Als die Kolonnen sich den Schanzen näherten, ertönte die Kriegsmusik und das Volkslied: »Noch ist Polen nicht verloren.« Der Oberst Sierakowski schwang sich vom Pferde und eilte seiner Familie in die Arme. Hier begrüßte ein Vater seinen Sohn, dort eine Frau ihren Mann, hier Kinder ihren Vater. Das ganze Corps gewährte einen sehr mannigfachen Anblick; Menschen und Pferde waren aufs höchste ermattet; im Verlauf von 20 Tagen hatte man 150 Meilen zurückgelegt, denn das Corps hatte 14 Meilen von Riga gestanden, als es den Rückzug nach Warschau einschlagen mußte. Kein Tag, fast keine Stunde verging ohne Kampf. An Munition und Lebensmitteln hatte man keine Vorräthe, sondern mußte sie erst erbeuten. Die Arrièregarde befand sich in beständigem Gefecht; oft wurden auch die Flanken auf dem Marsch angegriffen und zuweilen von Kartätschen-Feuer bestrichen. Das Corps führt eine bedeutende Anzahl litthauischer und schamaitischer Pferde mit sich; einige tausend Soldaten sitzen zu

Pferde und haben noch andere Pferde an der Leine. Ein Theil der I.[illegible]aterie, namentlich ein Bataillon des 3ten Jäger-Regiments und eine Abtheilung des 18ten Infanterie-Regiments, langt mit Karabinern ebenfalls zu Pferde an. Es befinden sich über 300 angesehene Bürger aus Litthauen und Samogitien unter dem Corps, aus denen Repräsentanten für den Reichstag erwählt werden sollen. Unter ihnen befindet sich auch der bekannte Major Puschet. Das ganze schamaitische Infanterie-Regiment Nro. 26, mit trefflichen Waffen, Büchsen und Karabinern, hat alle Gefahren dieser Expedition getheilt. Auch mehrere Zöglinge der Wilnaer Universität und einige Frauen sind mit dem Corps angelangt. An Geld hat das Corps keinen Mangel; die Truppen sind mit unterwegs erbeuteten Summen besoldet worden und General Dembinski hat noch eine Kasse mit nach Warschau gebracht. Kalischer Kavallerie befindet sich nicht in dem Dembinskischen Corps, wie früher irrthümlich gemeldet worden; einige kleine Abtheilungen, besonders vom 1ten Uhlanen-Regiment, haben sich von dem Gielgud Chlapowskischen Corps getrennt und mit General Dembinski vereinigt. Die mitgebrachten 6 Kanonen, unter denen sich 2 Positions-Geschütze befinden, sind in völliger Ordnung fortgeschafft worden und mit vollständigem Gespann und Zubehör versehen.«

— Die preuß. Staats Zeitung schreibt von der polnischen Gränze, vom 10. Aug. Dem neuesten Vernehmen zufolge, befand sich das russische Hauptquartier vor einigen Tagen noch in Lowicz, und auch in der Richtung von Kalisch waren die russischen Truppen bisher noch nicht weiter vorgedrungen; die Warte ist noch größtentheils von dem polnischen Landsturm besetzt; dagegen aber rückte das Rüdigersche Corps, welches den Uebergang über die Weichsel bewirkt hat, immer weiter vor und befand sich am 6. d. bereits zum größtentheils in Radom. Ueberdem hat die russische Truppenmacht diesseits der Weichsel auch noch von anderer Seite her binnen kurzem eine sehr bedeutende Verstärkung zu gewärtigen, indem der General Creutz, welcher die Corps des Generals v. Knorring, von Sacken und v. Schiukoff unter sich hat, deren Gesammtbetrag auf 25,000 Mann mit 80 Kanonen angegeben wird, von Litthauen her im Anmarsch ist und, Nachrichten aus der Wojewodschaft Augustowo zufolge, bereits am 4. d. in Nowgrod angelangt war. Wo nicht früher, so dürfte doch nach dem Eintreffen dieser Verstärkung wohl jedenfalls ein entscheidender Schlag zu gewärtigen seyn. — Am 5. dieß Nachmittags hatten die Polen mit 15,000 Mann die Rawka überschritten und eine Rekognoscirung bis gegen das Dorf Nieborow hin gemacht. Die russischen Truppen waren bey Arkadig aufgestellt. Beyde Theile beobachteten sich hier, ohne daß es jedoch, außer einer unbedeutenden Kanonade zu einem eigentlichen Gefecht kam; am 6. zogen die Polen sich wieder über die Rawka, deren Uebergänge sie besetzt halten, zurück. — Auf dem rechten Weichsel-Ufer soll General Turno fast bis Plozk vorgedrungen, dann aber mit bedeutendem Verluste zurückgetrieben worden seyn. — In Kalisch wurde gestern die, wie früher gemeldet, geflüchtete Wojewodschafts-Kommission zurück erwartet.

— Sicheren Nachrichten von der polnischen Gränze (im österr. Beobachter) zufolge, befand sich Gen. Rüdiger am 29. Juli auf dem Marsche von Lublin nach Pulawy zu Gardow. Er ließ alle Anstalten zu einem Weichsel-Uebergang treffen, und hoffte, ohne großen Widerstand zu finden, diesen Fluß in kurzer Zeit zu übersetzen. Seine zur Verbindung mit dem Corps des Generals Rosen über den Wieprz ausgesandten Streifpartheyen meldeten, daß sich am rechten Weichsel-Ufer die polnischen Corps der Generäle Rybinski, Chrzanowski und Romarino in den Aufstellungen von Ceglow, Sieniza und Minsk befänden, und den Befehl hätten, sich bey einer Vorrückung der Russen in die Stellung von Dembe zurückzuziehen.

— Andere Nachrichten von der polnischen Gränze (im österr. Beobachter) melden, daß Abtheilungen vom Corps des Generals Rüdiger am 28. und 29. v. M. bey Nachow und Josefow auf das linke Weichsel-Ufer übergegangen sind, vermuthlich um den tiefern Uebergang des Corps zu decken, und sich der Fahrzeuge von Zawichost zu bemächtigen. Diese waren indeß schon Tags vorher von den Einwohnern verbrannt und zerstört worden, und die Russen dürften dort keinen der Pontons mehr finden, welche die Polen vor anderthalb Monaten Behufs eines Brückenschlags daselbst zusammengebracht hatten. Alle polnischen Beamten haben sich nebst ihren Kassen von Zawichost nach Sandomirz geflüchtet; der polnische Landsturm ist indessen ohne Unterschied des Standes, selbst die Geistlichkeit nicht ausgenommen, vom 15. bis zum 45. Jahre aufgeboten worden, sich zu bewaffnen, und auf den bezeichneten Punkten zusammenzuziehen. — Der General Kaißaroff hat mehrere Ausfälle der Garnison von Zamosc gegen Labun zurückgeschlagen. Patrouillen seines Corps streiften längs der gallizischen Gränze bis Tomaszow.

Rußland.

St. Petersburg, vom 3. August. Se. Maj. der Kaiser haben den General-Majoren Glasenap I., Bibikoff II. und Baron Arpsboven den St. Annen-Orden erster Klasse ertheilt. Die General-Majore Poleschko und Sumarokoff haben den St. Georgen-Orden dritter Klasse erhalten.

— Die hiesigen Blätter enthalten einen Bericht des Feldmarschalls Grafen Paskewitsch von Eriwan über den bewirkten Uebergang des Haupt-Corps der ihm untergebenen Truppen auf das linke Weichsel-Ufer, imgleichen einen Ueberblick der von ihm vorher getroffenen Anordnungen zur Sicherung dieser wichtigen Operation. »Sie erscheint (sagt die St. Petersburger Zeitung) um so merkwürdiger, als der Ober-Befehlshaber dabey eine doppelte Aufgabe zu lösen hatte: nämlich die Flanken-Bewegung ununterbrochen fortzusetzen, durch welche er sich dem Uebergangspunkte näherte, während er zu gleicher Zeit Vorkehrungen zur Schlacht traf, auf den Fall, wenn die In-

Digitized by Google

jurgenten es versucht hätten, sich seinem Marsche auf dem rechten Ufer des Stroms zu widersetzen.«

— Am 29. v. M. erkrankten hier an der Cholera 84 Individuen; es genasen 133 und starben 39. Am 30. erkrankten 91; es genasen 121 und starben 55. Am 31. erkrankten 38; es genasen 168 und starben 33. Am 1. d. M. erkrankten 44; es genasen 144 und starben 30 Individuen.

— Zur Unterstützung der Cholera-Kranken und deren *nothleidenden* Familien sind abermals über 10,000 Rubel *eingegangen*; außerdem lieferte ein hiesiger Apotheker einen freywilligen Beytrag an Medikamenten für den Betrag von 3000 Rubeln.

— Se. Maj. der Kaiser haben der Dlle. Auguste Schulz aus Berlin, die ein so nachahmungswürdiges Beyspiel christlicher Theilnahme an den Leiden ihrer Mitmenschen in St. Petersburg gegeben hat, eine lebenslängliche Pension von 1200 Rubeln jährlich aus dem Reichsschatze bewilligt und befohlen, daß ihr Verfahren in den öffentlichen Blättern bekannt gemacht werde.

— In einem, in der nordischen Biene enthaltenen Artikel wird mit Beziehung auf das Abnehmen der Cholera das Publikum gewarnt, ja nicht in den seitherigen Vorsichtsmaaßregeln nachzulassen und sich fortwährend für Diätfehler und Erkältungen in Acht zu nehmen, indem die Bemerkung gemacht worden ist, daß die in Folge von begangenen Unvorsichtigkeiten sonst wohl sich erzeugenden verschiedenen Krankheiten, während der jetzigen Epidemie, fast immer in Cholera ausarten.

— In Riga erkrankten am 31. Juli 3 Individuen; es genasen 11 und starben 2. Am 1. Aug. erkrankten 5; es genasen 18 und starb 1. Am 2. Aug. erkrankten 5; es genasen 7 und starb keiner. Seit Anfang der Epidemie erkrankten 4862; es genasen 2896 und starben 1905. Noch krank liegen 61, von denen sich 57 in der Besserung befinden.

— Ein Schreiben aus Riga, vom 4. d. M. meldet: »Von der Cholera spricht man hier wenig mehr. — Seit vielen Tagen ist Stadt und Gegend weit herum mit einem starken Höhenrauch belegt, der die Sonne nur dunkelglühend, den Himmel fast gar nicht erblicken läßt. Man behauptet, es sey einige Meilen von hier ein Torfmoor in Brand gerathen, und die drückende Hitze und Dürre, die hier herrscht, macht es wahrscheinlich

Bayern.

München, den 17. August.

In der heutigen 78ten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurden von dem Präsidium nach Bekanntmachung des Einlaufs die Fragen zur Abstimmung über die Anträge, ein Kulturgesetz betr., vorgelegt; dieselben wurden mit einigen Abänderungen genehmigt. Hierauf erstattete der Abg. Willich im Namen des ersten Ausschusses über den Entwurf eines Forststrafgesetzes im Rheinkreise Vortrag; die Annahme des Gesetzes mit Modificationen wurde begutachtet; dann trug der Abg. Graf von Drechsel über die Anträge mehrerer Abgg., das Schulwesen in Bayern betr., vor; der Ausschuß beantragt, daß der jährliche fixe Gehalt der Volksschullehrer ohne Nebenbezüge auf 200 fl. festgesetzt, die ausgezeichneten Lehrer mit Gratificationen belohnt, die Besoldung der Gymnasial-Lehrer nach dem Schulplane vom Jahre 1829, nur mit Abänderung zu 6 statt 5 Jahren, erhöht, statt des Schul-Geldes eine Kreisumlage nach der Familien-Steuer oder Erwerbsteuer eingeführt, daß der Central-Schulbücher-Verlag in München aufgelöst und in jedem Kreise eine Anstalt zur erleichterten Herbeyschaffung des Bedarfes an Schulbüchern gegründet werde. Endlich berichtete der Abg. Lang noch über den Antrag des Abg. Seeholzer, das Apothekerwesen in Bayern betr., Vortrag; es wurde beantragt, bey Verleihung von Apotheken auf die Bevölkerung und die Zahl der bereits Vorhandenen Rücksichten zu nehmen, und die Apotheker-Taxe einer Revision zu unterwerfen.

Neueste Nachrichten.

Paris, vom 13. August. Im heutigen Moniteur liest man: Der Geschäftsträger Sr. Majestät des Königs der Franzosen, so meldet man, hat am 4. d. Mts. dem holländischen Kabinet erklärt, daß, im Falle das belgische Gebiet verletzt würde, eine französische Armee daselbst einrücken würde, um der von den fünf Mächten verbürgten Neutralität Achtung zu verschaffen; Se. Maj. der König von Holland hat, auf diese Erklärung, dem Prinzen von Oranien Befehl gegeben, Belgien zu räumen und die Stellungen wieder einzunehmen, welche die holl. Truppen vor Ausbruch der Feindseligkeiten besetzt hielten.

— In andern Pariser-Blättern liest man: »Am 12. Abends ist zu Paris die wichtige Nachricht angekommen, daß der König von Holland darauf verzichtet hat, die Feindseligkeiten gegen Belgien weiter fortzusetzen. Es bleibt jetzt die Frage hinsichtlich Luxemburgs, wegen der Schleifung der Festungen und darüber, wer die Kosten des Feldzuges bezahlen wird.

London, vom 11. August. Im Oberhause war heute die Debatte über die Motion des Marquis v. Londonderry hinsichtlich der Vorlage aller sich auf Belgiens Zustand beziehenden Papiere von höchster Wichtigkeit; man ersah daraus die feste Gesinnung des brittischen Cabinets, den Frieden von Europa in Uebereinstimmung mit Frankreich und den verbündeten Mächten zu erhalten. Die Absichten der Minister, so wie die Plane der Opposition, welche sie, wo möglich, zum Kriege zwingen will, wurden vom Lord Grey, Lord Holland und dem Kanzler auf das Schärfste geschildert.

— Die aus 11 Schiffen bestehende Flotte des Admirals Codrington segelte am Montage Abends vor Brigton vorbey.

Digitized by Google

— Nach Journalen aus Rio-Janeiro vom 14. Juni sieht man daselbst mit großer Befürchtung Unruhen entgegen. Die Soldaten dürfen sich nicht außerhalb ihren Kasernen versammeln, und alle Sclaven werden in Gewahrsam gebracht, die sich Abends nach 7 Uhr auf den Straßen blicken lassen.

Brüssel, vom 11. August. Se. Maj. der König haben den Hrn. Baron Joseph v. Hooghvorst der Person Se. kgl. Hoh. des Herzogs von Orleans beygegeben. — Die Herzoge von Orleans und von Nemour werden erst gegen 7 Uhr erwartet. JJ. kk. HH. werden das Hôtel des Herzogs d'Aremberg bewohnen.

— Diesen Morgen um 9 Uhr hatte der Herzog von Orleans sein Hauptquartier in Hal. — Der Vortrab der Franzosen, welcher aus mehreren Regimentern Kavallerie besteht, hat die Nacht in Hal zugebracht und wird sich den folgenden Tag nach Brüssel begeben, wo er in der Nacht von Donnerstag auf Freytag eintreffen wird.

Mons, vom 10. August. In diesem Augenblick rücken 2 französische Regimenter, das 5te Dragoner- und das 12te Infanterie Regiment, in Mons ein. Diesen Abend werden noch 5 bis 6000 Mann hier erwartet. Dieses Einrücken der französischen Avantgarde fand zufolge eines gestern Abends von der Regierung angekommenen Befehls statt, der in der Nacht nach Maubeuge gebracht wurde. — Die am 9. hier angekommenen französischen Truppen belaufen sich auf 7000 Mann Infanterie und 1300 Pferde. Tourney, Charleroi, Namür und Mons sind gegenwärtig von den Franzosen besetzt. — Ungeachtet das französische Hauptquartier sich in Mons befindet, so gibt dennoch der Gouverneur der Provinz die Parole aus und die Bürger-Garde hält die Stadt besetzt.

Namür, vom 10. August. Heute sind 1600 Mann Infanterie, einige Schwadronen Kavallerie und mehrere Batterien, welche Frankreich unserem Lande zu Hülfe schickt, in unsere Stadt eingezogen und mit dem lebhaftesten Jubel von den Einwohnern begrüßt worden.

— Die Division der französischen Armee, welche angekommen ist und sich nach Lüttich begeben sollte, hat eine andere Richtung bekommen und geht direkt nach Löwen.

Antwerpen, vom 10. Aug. Die Anzeige von dem Bruch des Waffenstillstandes hat nicht dieselbe Wirkung hervorgebracht, wie das erstemal; die Einwohner sind ruhiger und haben mehr Vertrauen. Der Schutz, welchen Frankreich und England der Stadt angedeihen lassen, beruhigt die Gemüther, wenige Leute wandern noch aus.

— Es hat sich eine Kompagnie freywilliger Tirailleurs gebildet, zu denen die ersten Behörden der Stadt und unter andern der Civil Gouverneur gehören.

— Wir haben Nachricht erhalten, daß der Oberst Vandenbroeck, der in Ruremond kommandirte, an der Spitze einer Brigade in Holland eingedrungen ist und Nymwegen bedroht (??). Dieser Offizier hat mehrere Korps der Bürgergarden unter seinem Befehl. — Hr Surlet de Chokier ist hier angekommen. — Eine diesen Morgen aus dem königl. Hauptquartier angekommene Estafette meldet, daß bey ihrem Abgang in Löwen Alles ruhig gewesen sey.

Brügge, vom 9. Aug. Gestern Abend ist das engl. Geschwader auf der Höhe von Ostende erschienen.

— Es scheint das die Nachricht von dem Rückzug der Maasarmee den König verhindert hat, auf Montaigu einen beabsichtigten Angriff auszuführen. Die Armee hat sich auf die Deckung von Löwen beschränkt. Mehrere Soldaten der Maasarmee, die sich verkleidet querfeldein gerettet haben, sind bis zu der vom König befehligten Armee gekommen. Man sagt, der König habe sich auf Brüssel zurückgezogen und Löwen Preis gegeben, um die Hauptstadt zu decken. Wir wissen nicht, ob diese Bewegung in Folge eines Gefechts Statt gefunden hat. Uebrigens verbürgen wir diese Neuigkeit nicht.

Nachschrift. Es verbreitet sich das Gerücht, daß Abgang der letztern Nachrichten eine Schlacht zwischen Löwen und Brüssel statt gefunden hat.

Aus dem Haag, vom 31. August. Wir vernehmen so eben, daß eine Kolonne unter den Befehlen des General-Majors Van Boecop am 8. d. zum Behuf einer Rekognoscirung einen Ausfall aus Maestricht gemacht und in der Nacht vom 8. auf den 9. d. bis Tongern gedrungen war, als eben Daine, welcher auf der Straße nach Lüttich eine Stellung genommen, von dort abgezogen war.

Amsterdam, vom 14. August. Hier heißt es, der Prinz von Oranien werde seyn Hauptquartier in Löwen nehmen. Die Regierung verspricht für morgen eine offizielle Mittheilung. In derselben wird, wie man sagt, angezeigt werden, daß unsere Armee nicht länger vorrücken soll, als bis die Zustimmung Belgiens zu den Protokollen verbürgt ist. An der Börse sieht es besser aus. Die Fonds steigen und ist wieder baares Geld zu haben.

— Eine außerordentliche Beylage zum Staatscourant (Haag, vom 12. Aug.) enthält die vom Minister des Auswärtigen in der geheimen Sitzung der 2. Kammer der Generalstaaten am 11. dieß gemachten Mittheilungen. Sie bestehen 1. in einem Schreiben der Konferenz an den Freyherr. Verstolk van Soelen, worin der König der Niederlande ersucht wird, unverzüglich die Feindseligkeiten gegen Belgien einzustellen; 2. in der Antwort des holl. Ministers, worin derselbe erklärt, sein König sey konstitutioneller Monarch und könne keinen andern Weg einschlagen, als der im Geist der Nation und von den Kammern sanktionirt sey; 3) in einer Schlußrede des holländischen Ministers, worin er den Generalstaaten auf eine würdevolle Weise das Einschreiten Frankreichs gegen Holland mittheilt, und an deren Schluß es heißt: »Wenn eine französische Armee in Belgien einrückt, so wird die der Niederländer sich auf unser Territorium zurückziehen.«

— Die preuß. Staatszeitung enthält als Nachschrift Folgendes aus dem Haag vom 9. August Abends: »Die Feindseligkeiten werden holländischer Seits eingestellt.«

Digitized by Google

werden. Ein Offizier, der den königlichen Befehl dazu überbringt, ist heute an den Prinzen von Oranien abgefertigt worden.

Fremden-Anzeige.

Den 17. Aug. (G. Hirsch): Frau Fürstin Karischkan, Oberst-Hofmarschalls-Gattin aus Wien; Hr. Dr. Ohs, aus Leipzig. (G. Hahn): Hr. Schlesinger, Kunsthändler aus Paris; Frau von Tucher, Fabrikanten-Gattin aus Augsburg. (Schw. Adler): Hr. Hansemann, Kfm. aus Aachen; Hr. Basch, Kfm. aus Zürich; Hr. Baumann, Kfm. aus St. Gallen; Hr. Schad, Partikulier aus Ulm. (G. Bär): Hr. Böhm, Tonkünstler aus Wien; Hr. Vordrugg, k. Oberlieutenant aus Dillingen; Hr. Wohlbach, Oberbürgermeister, Hr. Frick, Oberjustizrath, und Hr. Wolfsdorf, Assessor aus Ulm; Hr. von Fuchs, kgl. Oberst des 4ten Chevauxlegers-Regiments; Hr. Gonnermann, Kfm. aus Schweinfurt; Hr. Dietrich, k. Postmeister aus Ludwigsburg; Hr. v. Engelhofen, Privatier aus Salzburg; Hr. v. Marbach, churf. hess. Bereiter aus Cassel; Frau v. Hahn, Postsekretärs-Wittwe aus Heidelberg; Hr. Goldschmidt, Negot. aus Bamberg; Hr. Timel, Kfm. aus Schweinfurt; Hr. Schlör, Kfm. aus Aschaffenburg. (G. Kreuz): Hr. Buchner, Kaufm. aus Kitzingen. (G. Löwe): Hr. Umrath, Fabrikant aus Rosenheim. (G. Sonne): Hr. Cameran, Privatier aus England; Hr. Barbarino, Kfm., und Hr. Maper, Rentenverwalter aus Bilsbiburg.

Curse.

Wien, vom 13. August. Heute war der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 75½;
detto detto 4 pCt. in CM. 63⅜;
Oesterr. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 112¾;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 36⅜;
Bank-Actien pr. Stück 929⁹/₁₀ in CM.

Paris, vom 12. August. Cons. 5 pCt. 87 Fr. 50 C.; 3 pCt. 56 Fr. 40 C.; Fale. 68 Fr. — C. Bank. 1515 Fr.

London, vom 10. August. Cons. 3 Cpt. 81¼⅝; russ. Fonds 91; brasil. 44; span. 11¼; portug. 46½; griech. 31.

Theater-Anzeige.

Freytag: Der beste Ton.

6485. (2 a) **Verkaufsproclama.**

Auf den Antrag der Vormundschaft der Relikten der dahier verstorbenen Johann Zehetbauer'schen Bierbrauers-Eheleute, genannt zum Bilgen, wird das von denselben besessene Anwesen im Ganzen oder theilweise hiemit zum öffentlichen Verkaufe ausgesetzt und zu dem Ende auf Samstag den 10. September d. Js, Vormittags 9—12 Uhr, Commission angesetzt.

Dieses Anwesen bestehet:

a) in einem Hause sammt Bräustatt und Bierbrauers-Gerechtigkeit in der Sendlingergasse Nro. 915 und in sämmtlicher Ein- und Vorrichtung zum Betrieb der Brauerey, dann in einem Hause daselbst Nro. 915;
b) in einem Sommerbierkeller an der Rosenheimer-Straße Nro. 556;
c) in einem Acker beym Gottesacker zu 3 Tagwerken;
d) in einem Anger beym Sendlingerfelde zu 3 Tagwerken;
e) in einem weitern Anger beym Sendlingerfelde zu 2 Tagwerken.

Kaufslustige werden hiedurch eingeladen, zu der eben bestimmten Commission sich dießorts einzufinden, ihre Kaufs-Anbothe zu Protokoll zu geben und über den Zuschlag die Ratifikation der Betheiligten zu gewärtigen.

Den 12. August 1831.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Pfaffenzeller.

6489. **Versteigerung.**

Freytag den 19. d. Mts. Nachmittags 3 Uhr werden im diesseitigen Gerichtslokale Kommissions-Zimmer Nr. 3 eine sehr schöne goldene Repetiruhr, 1 Maltheserkreuz und ein bronzener Degen gegen sogleich baare Bezahlung an den Meistbietenden öffentlich versteigert.

Den 16. August 1831.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Ilscher.

6462. (3 c) **Bekanntmachung.**

Auf Antrag der Gläubiger wird das zur Schweinmetzger Mathias Ohmer'schen Gantmasse gehörige, sub Nro. 460 bezeichnete, an der Theresienstraße gelegene Anwesen, bestehend aus einem einstöckigen Wohnhause mit gewölbtem Keller, einem einstöckigen Hintergebäude, dann Hofraum mit mehreren hölzernen Stallungen und Remisen, einschließig des Gumpbrunnens und Gärtchens am 4. August 1829 zu 4200 fl. gerichtlich geschätzt, dem öffentlichen Verkaufe untergestellt.

Zur Aufnahme der Kaufs-Anbothe ist auf Montag den 12. September l. J., Vormittags von 9 bis 12 Uhr, Tagfahrt angesetzt, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber unter dem Anhange geladen werden, daß der Zuschlag nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes vom Jahre 1822 erfolgen werde.

München, den 2. August 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Kroning.

6359. (3 c) **Bekanntmachung.**

Das zur Gantsache des Schlossermeisters Mathias Bachmann gehörige Haus sammt Nebengebäuden und Garten Nr. 479 an der Türkenstraße dahier, dann der zu dieser Masse gehörige Bauplatz zu 109·5 □Schuh an der Türkenstraße, werden zum drittenmale zum öffentlichen Verkaufe nach §. 64 des Hypothekengesetzes mit dem Bemerken ausgeschrieben, daß der genannte Bauplatz als gesondertes Verkaufs-Objekt untergestellt wird. Zur Versteigerung wird auf Montag den 5. September Vormittags von 9—12 Uhr im diesseitigen Gerichtslokale Kommission anberaumt, wozu Kaufslustige vorgeladen werden.

Den 22. Juli 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Rebay.

Digitized by Google

6410. (b) Die berühmte Seiltänzer-Familie Luis wird sich täglich mit ihren brillanten Vorstellungen vor dem Karlsthor links in dem großen Cirkus produziren. Anfang 6 Uhr.

6492. **Ankündigung.**

Die im vorigen Jahre von mir herausgegebene und mit Beyfall aufgenommene Zeitschrift:

»Die alte und neue Zeit«

wird denen an mich ergangenen Aufforderungen zufolge nunmehr ungehindert fortgesetzt. Der Inhalt gibt nur Thatsachen aus dem gerichtlichen Geschäftsleben und den wichtigeren Zweigen des Staatshaushalts in Bayern, um manche Mängel hierin kennen und würdigen zu lernen. Auch habe ich besondern Auftrag und hiefür einen genügenden Kostenvorschuß zugestellt erhalten, um Beschwerden Einzelner über Rechtsverletzungen kund zu geben, welchem ich in Beylagen entspreche, die unentgeldlich ausgegeben werden. Das erste Blatt enthält das Nähere über Inhalt und Plan. Von dieser Zeitschrift erscheint alle Dienstage, vom 23. August an, ein halber Bogen, worauf man viertel- oder halbjährig mit 45 kr., resp 1 fl. 30 kr. bey allen Postämtern und der Redaktion pränumeriren kann.

Nürnberg, den 14. August 1831.

Jakob Ernst von Reider,
kgl. bayer. erster Landgerichts-Assessor,
mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied.

6483. Bey G. H. Jonas in Berlin ist so eben erschienen und in München bey Joh. Palm, neben dem goldenen Hirschen, zu haben:

Beschreibung tragbarer Dampfbad-Aparate. Im Auftrage der königl. preuß. Immediat-Commission zur Abwehrung der Cholera, herausgegeben von Dr. F. M. Ascherson. Mit zwey Steindrücken. geh. Preis 36 kr.

Andrejewsky, C. A. Dr., de thermis Apanensibus in agro Patavino Commentatio physiographica. 4to Preis 1 fl. 12 kr.

Goldschmidt, N., Kalligraphische Vorschriften für Kupferstecher, Lithographen und Kalligraphen, größtentheils nach Mustern des verstorbenen Kupferstechers W. G. Schmidt gestochen und allen Verehrern der Schrift dieses Meisters gewidmet. Quart-Folio Preis 2 fl. 24 kr.

Ohm, M., Professor, Zwey Abhandlungen:

a) Mittheilung einer neuen analytischen Entdeckung.

b) Ein Beytrag zur richtigern Beurtheilung der schriftstellerischen Arbeiten des Herrn Professor Dirksen in Berlin. gr. 8. Preis 18 kr.

6490. (3a) Montag den 29. d. M. Nachmittags 2 Uhr werden in der Lechelkaserne die bey dem 1ten Artillerie-Regiment für das Etatsjahr $18^{31}/_{32}$ erforderlichen Montursmaterialien, Kalb- und Granzfelle, Stiefeln, Schuhe, Vorschuhe, Sohlen und Kappenschirme mittels öffentlicher Versteigerung an den Wenigstnehmenden unter den bekannten Bedingnissen in Lieferung gegeben, wozu Steigerungslustige eingeladen werden. München den 15. August 1831.

6482. Bey J. A. Mayer in Aachen ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt, in München an die J. Palm'sche Buchhandlung:

»Erinnerungen, Episoden und Charaktere aus der Zeit »der Revolution und des Kaiserthums, von »Charles Rodier. Aus dem Französischen übersetzt und »mit Anmerkungen begleitet von Louis Lar.« 8. Zwey Bände. Elegant geheftet. Preis 3 fl. 36 kr.

Rodiers literarischer Ruf ist bekannt. Charakter, Phantasie, originelle Schreibart haben ihm einen hohen, ihm eigenthümlichen Standpunkt angewiesen. Was er erzählt, hat er gesehen; die Portraits, die er zeichnet, leben; die Zeit, die er schildert, steht vor uns; die Episoden, die er einflicht, würden dem Lichter Ehre machen, aber sie sind wahr. Roman und Geschichte; dies Buch ist beydes.

6486. Dem unbekannten Eigenthümer der 5 pCt. Metalliques-Obligation ad 1000 fl. vom Jahre 1823, Nro. 18743, mit Coupons vom 1. Jänner und 1. Juli, werden auf Anmelden in der Josephspital-Gasse Nro. 1222 über 2 Stiegen, von 2 bis 4 Uhr Mittags, dessen Vortheil bezweckende Eröffnungen gemacht werden.

1453. Bey Friedrich Pustet in Regensburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen (in München in der Jos. Lindauer'schen und allen übrigen) zu haben:

Aschenbrenner, Dr. und Medizinalrath, über die asiatische Cholera und deren Verhütung. 8. geh. 18 Kreuzer. (Medizinisch-polizeylichen Inhalts.)

6487. Auf ein Haus in Mitte der Stadt werden 4000 fl. als erste Hypothekpost zu 5 Prozent sogleich aufzunehmen gesucht. D. Ueb.

6378. (g) Am Eingange der Lerchenstraße Nro. 58/2, ist eine Wohnung von 4 heitzbaren, ausgemalten und mit besondern Eingängen versehenen Zimmern mit übrigen Bequemlichkeiten zu Michaelis zu verfitten und das Nähere im 1ten Stocke links zu erfragen.

6481. (3b) Am 30. und 31. Aug. wird im k. Erziehungs-Institute für Mädchen zu Nymphenburg die öffentliche Prüfung und Preisevertheilung gehalten, wozu die Aeltern und Jugend-Freunde geziemend eingeladen werden.

6491. Bey Riegel und Wießner in Nürnberg ist erschienen und in allen Buchhandlungen Münchens zu haben:

»Ueber die Wiederherstellung von Franziskaner-Klöstern in Bayern. Der Ständeversammlung des Jahres 1831 gewidmet.« 8. broch. 9 kr.

6467. (3b) Samstag den 27. dieß Monats, Morgens 10 Uhr, wird in der neuen Infanterie-Kaserne durch die Oekonomie-Commission des königlichen 1. Linien-Infanterie-Regiments (König) der Bedarf an Montursmaterialien, dann Schuhen, Sohlen und Kappen-Schirmen für das Etatsjahr $18^{31}/_{32}$ unter den schon bekannten Bedingungen an den Wenigstnehmenden in Akkord gegeben.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von Peter Philipp Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Freytag — No. 206 — 19. August 1831.

Amtliche Nachrichten.

München, den 18. August.

Das heutige königl. Regierungsblatt enthält folgende königliche Verordnung:

Ludwig
von Gottes Gnaden König von Baiern u. s. w.

Nachdem die Erfüllung des Zweckes, zu welchem Wir unterm 6. März des vorigen Jahres eine allgemeine theoretische Prüfung der dem öffentlichen Dienste sich widmenden Rechtscandidaten nach Beendigung des vorschriftmäßigen Studiums an der Hochschule angeordnet haben, durch die möglichste Einheit und Gleichförmigkeit des Verfahrens und der Grundsätze bey dem Vollzuge der Prüfung bedingt ist, so haben Wir beschlossen, bis auf Weiteres zu verordnen, wie folgt: 1) Die allgemeine theoretische Prüfung der dem öffentlichen Dienste sich widmenden Rechts-Candidaten soll in Zukunft schließlich an der Hochschule zu München stattfinden. Diese Prüfung ist am 18. October, oder wenn auf diesen Tag ein Sonn- oder gebotener Feyertag fiele, an dem nächstfolgenden Werktage zu eröffnen. 2) Unsere Staatsministerien der Justiz, des Innern und der Finanzen sind ermächtiget, zu dieser Central-Prüfung nach Erforderniß von einer jeden der beyden anderen Hochschulen Unseres Reiches einen Professor der juristischen und einen der staatswirthschaftlichen Facultät einzuberufen. 3) Die §§. 2, 3 und 7 Unserer Verordnung vom 6. März 1830 werden, so weit Wir durch gegenwärtige Verordnung abändernde Bestimmungen getroffen haben, außer Wirksamkeit gesetzt.

München, den 12. August 1831.

Ludwig.

Freyherr v. Zentner, Graf v. Armansperg.
v. Stürmer.

Auf königl. Allerhöchsten Befehl:
der Generalsekretär, Fr. v. Kobell.

— Dasselbe Blatt meldet ferner: Seine Majestät der König haben vermöge allerhöchster Entschließung vom 2. August 1831 zu Mitgliedern des Landraths im Untermainkreise allergnädigst ernannt: 1) den erblichen Reichsrath, Grafen von Schönborn; 2) den erblichen Reichsrath, Grafen von Rechtern; 3) den Professor an der Hochschule zu Würzburg, Dr. Brendel; 4) den Appell.-Gerichts-Rath und Gutsbesitzer Joseph v. Habermann zu Würzburg; 5) den Gutsbesitzer Grafen Karl von Rottenhan; 6) den Gutsbesitzer Frhrn. Philipp von Bechtolsheim; 7) den kathol. Pfarrer, geistlichen Rath Hauf zu Würzburg; 8) den kathol. Pfarrer J. Ad. Neuland zu Edenhausen; 9) den protest. Pfarrer H. Chr. Ullrich zu Schweinfurt; 10) den Kaufmann Jos. von Rhodius zu Würzburg; 11) den Appell.-Gerichts-Rath Nik. Kapenberger zu Würzburg; 12) den Bürgermeister Fr. Bißing zu Karlstadt; 13) den Weinhändler Heinr. Kleinfeller zu Kitzingen; 14) den Weinhändler Math. Will zu Aschaffenburg; 15) den Kaufm. Christ. Gademann zu Schweinfurt; 16) den Weinhändler J. Müller von Frickenhausen, Ldg. Ochsenfurt; 17) den Handelsmann und Gutsbesitzer Stephan Breitenbach zu Würzburg; 18) den Gutsbesitzer Christ. Schmitt auf dem Waldschwinder-Hofe, Ldg. Gerolzhofen; 19) den Gutsbesitzer Joh. Berg zu Burkhardt, Ldg. Rötzingen; 20) den Appell.-Gerichts-Rath und Gutsbesitzer K. Jacob zu Würzburg; 21) den Orts-Vorsteher und Gutsbesitzer Jos. Leonhard zu Grafenrheinfeld, Ldg. Schweinfurt; 22) den Gutsbesitzer Eugen Pezold zu Kitzingen; 23) den Gutsbesitzer Markus Köberlein zu Geldersheim, Ldg. Werneck; 24) den Gutsbesitzer Sebast. Steinacher zu Neustadt; 25) den Ortsvorsteher und Gutsbesitzer Burk. Thon zu Sommerach; 26) den ehemaligen Rechenkammer-Direktor und Gutsbesitzer Philipp Stöhr zu Aura, Ldg. Euerdorf; 27) den Gutsbesitzer Kaspar Röder zu Laudenbach, Ldg. Karlstadt.

Seine Majestät der König haben allergnädigst geruht: den Ober-Appell.-Gerichts-Rath Franz von Schad, unter Bezeugung der allerhöchsten Zufriedenheit mit seinen ausgezeichneten Diensten, auf zwey Jahre in den Ruhestand zu versetzen; zu der hiedurch erledigten Stelle eines Oberappell. Gerichts-Rathes den bisherigen Appell.-Gerichts-Rath Leonhard Siebenwurst zu Bamberg zu befördern und die hierdurch erledigte Stelle eines Rathes bey dem Appell.-Gerichte für den Obermainkreis dem bisherigen Appell.-Gerichts-Assessor Barth. Lehner zu Amberg zu verleihen; zum Rentbeamten in Zusmarshausen den quiescirten Stiftungs-Administrator des Bezirks Mindelheim, Joh. Xaver Bach, in provisorischer Eigenschaft zu ernennen; und das Rentamt Hilders dem Rechnungs-Commissär bey der Regierung des Oberdonaukreises, Thad. Beck, so wie das Rentamt Leuchtenberg dem Rechnungs-Kommissär Heinrich König bey der Regierung des Ober-Mainkreises, beyden provisorisch, zu verleihen; und zum Rentbeamten in Münchberg den Rechnungs-Commissär

den der Regierungs-Finanzkammer des Rezatkreises, Christ. Oehlschlägel, in provisorischer Eigenschaft zu ernennen.

Auch haben Seine Majestät der König den Kaufmann und Tuchfabrikanten Xaver Kuetgens zum königl. Consul in Aachen, den Kaufmann Gottwald Hesse zum königl. Consul in Dresden, den Kaufmann August Morgenstern zum königl. Consul in Magdeburg, den Kaufmann Joh. Christoph David Bartels zum königl. Consul in Cöln, endlich den Kaufmann Markus Andreas Sonchay zum königl. Consul in Lübeck zu ernennen und den bisherigen Landwehr-Hauptmann, Wilhelm Wolfrum, zu Hof, zum Major und Commandanten des dortigen Landwehr-Bataillons allergnädigst zu befördern geruht.

Ferner haben Seine Majestät der König vermöge an die königl. Regierungen des Isar- und Ober-Donaukreises unterm 7. August d. J. erlassener allerhöchsten Entschließungen zu bestimmen geruht, wie folgt: 1) das Landgericht München soll in zwey Landgerichte, Au und München, abgetheilt werden; das Landgericht Au wird die Steuerdistrikte Au, Haidhausen, Berg am Laim, Bogenhausen, Oberföhring, Obergiesing und Harlaching — das Landgericht München aber den Ueberrest des dermaligen Landgerichts-Bezirkes München umfassen; 2) das Landgericht und Polizey-Commissariat Neu-Ulm wird aufgelöst und der Amtsbezirk desselben mit dem Landgerichte Untergünzburg vereinigt.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 11. August. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer sagte der Minister des Auswärtigen, Hr. Sebastiani: »Zwey Feinde bedrohten die konstitutionnelle Monarchie, die der Julius gegründet; die Anhänger der gefallenen Königs-Familie und die einer gesetzlosen Volks-Herrschaft. Wir wollten beyde besiegen, ohne sie zu bekriegen, indem wir die Ruhe und Sicherheit unseres schönen Vaterlandes schützten.« Der Minister sucht darzuthun, daß er und seine Kollegen den Nicht-Einmischungs-Grundsatz nicht aufgegeben haben. »Der Krieg, der allgemeine Krieg, sagt er, dieß ist das eigentliche Prinzip unserer Gegner. Ihr Nicht-Einmischungs-Grundsatz enthält, in ihren eigenen Augen, gar keine Verpflichtung für sie. Sie bieten uns keine Regeln eines politischen Betrugens an, sondern die Waffen, die nur dazu dienen könnten, alle erhaltenden Grundsätze der geselligen Ordnung zu untergraben. Aber nein, nein! die Ehre einer Nation besteht nicht darin, alle bestehenden Verträge zu zerreißen, nach Laune Gesetze vorzuschreiben, die Ehre, das Nationalgefühl anderer Völker zu verkennen und zu verletzen. Es gibt Menschen, welche glauben, Frankreich nehme nur dann den geziemenden Rang in Europa ein, wenn es die anderen Staaten beherrscht und unterdrückt. Es gibt Menschen, die uns in einen Meinungs-Krieg hineinziehen möchten, in ein Bündniß der Völker gegen die Regierungen, die uns nöthigen möchten, den Frieden nur den demokratischen Republiken zuzugestehen, höchstens noch als besondere Gunst den Repräsentativ-Regierungen, vorausgesetzt, daß ihre Verfassungen mit keinem aristokratischen Elemente behaftet sind! Wir wollen diese Menschen nicht fragen, mit welchem Rechte sie uns die Sendung ertheilen wollen, alle Völker zu revolutionizen. An diese Menschen ist unsere Vertheidigung nicht gerichtet; auch sitzt kein solcher in dieser Kammer. Was sie wünschen, meiden wir; was sie fürchten, wir suchten es.« Der Minister betheuert nun seine Liebe zu den Polen, sucht aber die Unmöglichkeit darzuthun, ihnen unmittelbar zu helfen. »Mag man nun auch nur das jetzige Königreich Polen, das Großherzogthum Warschau, ohne das ganze alte Polen in seiner Unabhängigkeit wiederherstellen wollen, in jedem Fall ist man dazu verurtheilt, einen allgemeinen Kontinental-Krieg anzufachen. Was Napoleon, zu Wilna, mit 300,000 Mann, und als Herr von Litthauen und ganz Polen, nicht gewagt hat zu thun, sollen wir das unternehmen?« (Herr Guizot und Andere aus dem Centrum; das ist's, das ist die wahre Frage!)

— In der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 12. August sprachen die HH. Marschall und Caminade für die Adresse und das Ministerium. Hr. Marschall bemerkte, das Ministerium gegen den Vorwurf zu rechtfertigen, daß noch viele Aemter in den Händen von Karlisten seyen, man habe seit den Julius-Tagen von 86 Präfekten 81 durch andere ersetzt, 577 neue Unterpräfekten, 6401 neue Maires und 2478 neue Gemeinde-Räthe ernannt. — Da nach diesen Rednern niemand mehr das Wort begehrte, um über die ganze Adresse im Allgemeinen zu sprechen, so wurde die allgemeine Berathung geschlossen und die Kammer schritt zur Berathung der einzelnen Paragraphen, von denen mehrere mit einer nur unbedeutenden Abänderung nach kurzer Erörterung angenommen wurden.

Holland.

Aus dem Haag, vom 13. August. Seine königl. Hoh. der Prinz von Oranien erließ am 8. d. folgenden aus dem Hauptquartier Curingen 8 Uhr Abends datirten Armeebericht an Se. Majestät den König: »Ich habe die Ehre Ew. Maj. zu berichten, daß die königl. Armee so glücklich war, heute die unter dem Befehl von Daine stehenden feindlichen Truppen, die im allgemeinen unter dem Namen »Maas-Armee« bekannt waren, in die Flanke zu nehmen und sie zu nöthigen, Hasselt zu räumen und sich nach Tongern zurückzuziehen. Ew. Majestät werden ohne Zweifel alle Vortheile zu würdigen wissen, welche uns der Besitz von Hasselt gewährt. Dieser Punkt öffnet uns leichte Verbindungen mit Maestricht und Herzogenbusch. Diese wichtige Operation ward folgendergestalt ausgeführt. Die Truppen des linken Flügels, unter den Befehlen des Ge-

Digitized by Google

neral-Lieutenants Cort-Heiligers, rückten von Hendsden bis Sonhoven vor. Zur selben Zeit formirte ich ein beträchtliches Korps, zwischen Diest, Halen, Herk und Meerenbroek, und ließ die 2. Brigade der unter den Befehlen des Generalmajor Janvage stehenden ersten Division als Garnison zu Diest zurück. Das Korps bestand aus der 3 Division (General Meyer), bey Herk und Meerenbroek aufgestellt und unterstützt von der Brigade leichter Kavallerie unter den Befehlen des Generalmajors Borrel; bey Halen stand die 1. Brigade der 1. Division (Generalmajor Ochsmann); dort stand auch Generallieutenant van Geen; die Kürassierbrigade (Generalmajor Post) und 4 Batterien Reserve-Artillerie unterstützten diese Infanterie-Brigade. Mein Plan war, Daine durch die Waffen zu nöthigen, seine Positionen vor, in und um Hasselt aufzugeben. Ich selbst befand mich, mit meinem geliebten Bruder und dem Generalstab des Hauptquartiers, an der Spitze der 3. Division. Dieß so zusammengesetzte Armeekorps machte seine Bewegung vorwärts auf der Heerstraße von Diest nach Hasselt. Außerdem hatte ich der 2. Division (Herzog von Sachsen-Weimar) Befehl ertheilt, für den Augenblick St. Trond zu verlassen und sich vorwärts nach Hasselt zu bewegen, um Daine von der Seite von St. Trond und Tongern zugleich zu fassen. Ich hatte Gründe zu glauben, daß die »Maas-Armee« uns bey Hasselt erwarten, oder uns selbst in der Richtung von Diest angreifen werde. Diese Meinung gründete sich darauf, daß die Position von Sonhoven und das Dorf Houthalen noch Abends vorher (7. d.) von dieser Armee besetzt war, und daß die leichte Kavallerie unter den Befehlen des Generalmajor Borrel, welche die Dörfer Kermpt, Herckenrode und die Umgegend besetzt hielt, an demselben Abend von einer starken aus Hasselt hervorgebrochenen Kolonne angegriffen worden und sich selbst genöthigt sah, nach Meerenbroek, hinter die 2. Brigade der 2. Division zurückzugehen. Das Terrain, worauf die Kavallerie kampirte, war so mit Strauchwerk überdeckt, daß sie keine Bewegung ausführen konnte. Die Infanterie dieser 1. Brigade der 3. Division, unter Befehlen des Obristen Hacker, warf augenblicklich diese Kolonne bis Kermpt zurück, worauf sie nach Cuningen zurückkehrte. In und bey diesem Dorfe traf ich diesen Morgen auf den Feind. Ich ließ alsbald von den Leydenschen Jägern und den Jägern von Nordholland und Gröningen, welche ich als Tirailleurs vorschickte, angreifen. Es schien anfangs, als ob man einen Angriff auf uns beabsichtigte, was mich nöthigte, einige Bataillons zu entwickeln, und rechts und links von der Straße, auf welcher wir uns vorwärts bewegten, eine Stellung zu nehmen. Mein rechter Flügel stützte sich auf den Wald von Steewoort, welchen ein Bataillon der 1. Brigade der 3. Division besetzt hielt. Der linke Flügel war durch das Dorf Herckenrode gedeckt, welches ich stark besetzt hielt. Zwischen den aufgestellten Bataillonen stand die Batterie Feldartillerie; und auf meinem rechten Flügel, zwischen dem Wald und den Truppen, die ihn besetzt hatten, ließ ich 2 Stücke leichter Artillerie aufstellen. Die Entwicklung einer so beträchtlichen Truppenanzahl bestimmte wahrscheinlich den Feind, seine Bewegung nicht fortzusetzen. Ich setzte also meinen Marsch mit den auf angegebene Weise in Schlachtordnung gestellten Truppen fort. Die Korps freywilliger Jäger agirten allein als Tirailleurs. Der Feind gab bey unserer Annäherung das Dorf auf. Wir marschirten durch und nahmen am andern Ende im Angesichte von Hasselt eine Stellung. Ich schickte meinen Adjutanten, den Obrist Lieutenant Van Lupl, als Parlementär nach der Stadt, um der Garnison und den Einwohnern anzuzeigen, daß, wenn man nicht augenblicklich die Thore öffnete und sich gegen meinen Befehl zu vertheidigen wagte, ich dieselben für die traurigen Folgen verantwortlich machte, welche die Einnahme der Stadt durch Waffengewalt nach sich ziehen könnte. Der Obrist Van Lupl kam bald zurück und berichtete mir, daß die Garnison, sowie das ganze Korps unter Daine's Befehlen sich auf Tongern zurückzöge und daß seine Nachhut so eben die Stadt verlassen habe. Zugleich zeigte er mir an, daß der Bürgermeister und die Schöffen der Stadt zu mir kommen würden, um Schonung für die Stadt zu erbitten. Ich sagte es zu. Ich entschloß mich alsbald, die Nachhut des Feindes zu verfolgen und ihn anzugreifen, wenn es sich thun ließe. Ich befahl deßhalb dem Generalmajor Borrel, die Stadt mit seiner Brigade und einer halben Batterie leichter Artillerie im Trab zu durchziehen und den Feind auf der Straße nach Tongern zu verfolgen. Beim Ausgang aus der Stadt traf der General auf den Feind, machte mehrere Angriffe und brachte ihm mit seiner Kavallerie und Artillerie einen ziemlich beträchtlichen Verlust bey. Die größte Unordnung herrschte alsbald in den Gliedern des Feindes, der nach allen Seiten die Flucht ergriff. Wir verfolgten ihn bis zum entgegengesetzten Ende des Dorfes Wimmertingben. Dieser Angriff des Generals Borrel hatte zur Folge, daß 3 Sechspfündner, 2 Haubitzen, 7 Munitionswagen und außerdem bey 100 Mann aller Waffengattungen, viele Kavallerie- und Trainpferde, so wie mehrere Wagen mit Equipirungsgegenständen, aus den Magazinen von Hasselt in unsere Hände fielen. Die dem Feinde beygebrachte Unordnung hatte für uns noch ein anderes glückliches Resultat; da derselbe bey seiner Flucht die Heerstraße nach Tongern verließ und sich auf Seitenwegen zu retten suchte, so gelang es dem Herzoge von Sachsen-Weimar auf seinem Marsche von St. Trond nach Hasselt, demselben 200 Gefangene, worunter sich 3 Offiziere befanden, abzunehmen. Mein Hauptquartier ist für den Augenblick noch in Curingen; morgen wird es in Hasselt seyn. Die Stadt ist von der 1. Brigade der 3. Division besetzt und der Generallieutenant Meyer hat daselbst sein Hauptquartier aufgeschlagen. Morgen wird der Herzog von Sachsen-Weimar mit einer seiner Brigaden St. Trond und mit der andern Looz besetzen. Die Brigade, welche zu Diest steht, stößt morgen zu uns und wird Halen und Herk besetzen, indem zu Diest nur eine starke Garnison zurück-

Digitized by Google

dikh. Der General-Lieutenant Cort-Heyligers steht zu Sonhoven und der Umgegend. Es ist mir eine angenehme Pflicht, die unter meinen Befehlen stehenden Truppen nicht genug dem Wohlwollen Ew. Maj. empfehlen zu können; ihren Eifer und Muth kann ich nicht hinreichend loben.«

Polen.

Warschau, vom 5. August. Es heißt, daß General Dembinski zum Gouverneur von Warschau ernannt werden wird. Durch eine Verordnung der National-Regierung vom gestrigen Tage ist derselbe bereits zum Divisions-General ernannt worden. Der General Krakowiezki hat Warschau wieder verlassen.

— Die polnischen Truppen und die Armee des Feld-Marschalls Paskewitsch stehen einander gegenwärtig zwischen Sochaczew und Lowicz sehr nahe gegenüber. Man erwartet jeden Augenblick eine Hauptschlacht; bis jezt sind jedoch nur Vorposten-Gefechte vorgefallen. Gestern kam es zu einem solchen Scharmützel, wobey die Polen 80 Husaren zu Gefangenen gemacht haben sollen.

— Die Streitkräfte des Feldmarschalls Paskewitsch sollen nicht so groß seyn, als man anfangs glaubte; Kavallerie soll er sehr viel, Infanterie jedoch verhältnißmäßig weniger haben. Einige Regimenter in dem Corps des Fürsten Schachoffskoi enthalten angeblich nicht mehr als 600 Mann. Kanonen soll die russische Armee 150 Stück mit sich führen.

— General Rüdiger hat seine Operationslinie sehr ausgedehnt; er selbst steht mit der Hauptmacht zwischen Bardzynski und Kozk; 12,000 Mann befinden sich in der Gegend von Zamosc; bey Josefow sind 3000 Mann Kavallerie und Infanterie, unter dem Kommando des Adjutanten Rüdigers, Rzewuski, auf einen Werder in der Weichsel übergesetzt, von dort aber noch nicht weiter gegangen; auf dem linken Weichselufer daselbst stehen polnische Truppen.

— Das in der Organisation begriffene Stezkische Regiment freyer Kosaken besteht bis jezt aus etwa über 500 Freywilligen.

— Der Fürst Czartoryski und der Generalissimus Skrzynezki haben beyde ein Schreiben an den General Lafayette erlassen, worin sie ihm für den Eifer danken, mit dem er sich für die polnische Sache verwendet.

— Gestern wurde der von dem Obersten Rozycki gefangen genommene General Paniatyn, nicht Potemkin, wie früher irrthümlich gemeldet worden, nach Warschau gebracht. Er war, von St. Petersburg kommend, im Begriff, das Kommando über eine Division der Armee des Feldmarschalls Paskewitsch zu übernehmen.

Rußland.

St. Petersburg, vom 3. August. Se. Maj. der Kaiser haben unterm 29. v. Mts. nachstehende Proklamation an die Polen erlassen:

»Polen! Unsere Proklamation vom 5. (17.) Dezember hat Euch mit Unseren Absichten bekannt gemacht. Diese sind bisher verkannt worden. Euer Souverain bot Euch darin die Mittel, einen augenblicklichen Irrthum durch eine schnelle Rückkehr zur Pflicht zu sühnen. Weit entfernt, auf seine Stimme zu hören, seyd Ihr vielmehr den treulosen Einflüsterungen einiger Ehrgeizigen gefolgt, die mit dem Schicksale der Völker ihr Spiel treiben. Diese Unglücksstifter haben jedwede Aussöhnung unmöglich machen wollen; sie haben zu Begebenheiten angespornt, die Euch unwiderruflich bloßstellen und Euch für immer den Weg der Verzeihung verschließen sollten; sie haben Eurem Könige Absichten geliehen, von denen seine Gedanken fern waren. — Mittlerweile hat sich ein blutiger und hartnäckiger Kampf entsponnen. Schreckliche Trübsale haben Euer Vaterland verwüstet. Tausende Eurer Tapferen sind als das Opfer einer traurigen Verblendung gefallen. — Die göttliche Vorsehung hat aber nicht gewollt, daß die ehrgeizigen Pläne derer, die Euer Blut und die Reichthümer Eures Landes verschwenden, in Erfüllung gehen. Schon sind diejenigen Provinzen des Reichs, die sie zum Aufstande zu bewegen suchten, zur Ordnung und zum Gehorsam zurückgekehrt. Die Corps, die dazu bestimmt waren, Unruhe und Verwüstung daselbst zu verbreiten, sind entweder vernichtet oder auf fremdes Gebiet getrieben worden. Die zur Bekämpfung derselben abgesonderten Truppen sollen jezt die Haupt-Armee verstärken. Diese hat die Weichsel, die Ihr als ein unübersteigliches Bollwerk betrachtetet, überschritten. Sie marschirt auf Warschau. Neue Kämpfe stehen Euch bevor; sie können nur nachtheilige Folgen haben. — In diesem entscheidenden Augenblicke richten Wir noch einmal Worte des Friedens und der Milde an Euch. Möchtet Ihr sie heute mehr als damals beherzigen. Diejenigen, die Euch ihren verbrecherischen Plänen beygesellen und Euch in ihr Verderben mit hineinziehen wollten, mühen sich, die Ueberzeugung in Euch zu wecken, daß Ihr nur zwischen einem verzweiflungsvollen Tode und der Leibesstrafe oder der Verbannung zu wählen hättet. Messet solchen gehässigen Einflüsterungen keinen Glauben bey. Die stattgefundenen Ereignisse haben Euch den Weg des Heils nicht verschlossen. Kehrt zu Eurer Pflicht zurück; sagt Euch offen von verbrecherischen Absichten los, und Wir sind noch bereit, Euch aufzunehmen. Die väterlichen Gesinnungen, die Uns den Amnestie-Ukas vom 4. Juni eingegeben haben, sollen auch ferner Unsere Entschließungen hinsichtlich Eurer leiten. Aber eine schnelle und unbedingte Unterwerfung kann Euch allein ein Recht darauf geben.

Gegeben zu Zarskojeselo, den 17. (29.) Juli 1831.

(gez.) Nikolaus.

Odessa, vom 25. Jul. Die Cholera hat dem Anscheine nach in dem hiesigen Hafen beynahe ganz aufgehört. Seit 4 Tagen ist daselbst kein neuer Krankheitsfall ferner Art vorgekommen. In dem dortigen Lazareth befinden sich nur noch acht Kranke, welche alle auf dem Wege der Genesung sind. Die Intensität der Krankheit hat bedeutend abgenommen, und die davon ergriffenen Individuen genesen jezt größtentheils in kurzer Zeit. Von den

Digitized by Google

hier anwesenden österreichischen Fahrzeugen ist die Brigantine »Saturno«, Capitain Sadlicich, das einzige, auf welchem die Cholera ausgebrochen ist. Am Bord derselben sind drey Matrosen erkrankt, wovon zwey bereits geheilt sind und der dritte große Hoffnung zur Genesung gibt. In der Stadt hat die Cholera ebenfalls bedeutend abgenommen, und es ist zu hoffen, daß sie bald ausgerottet seyn wird. — Laut den letzten Berichten aus Ismael vom 13. dieß Mts. hatten sich dort seit vier Tagen nur zwey Sterbefälle an der Cholera ergeben. In Reni und Kischeneff ist die Epidemie ebenfalls im Abnehmen, in den übrigen Theilen Bessarabiens aber so wie in Chersonschen Gouvernement, wüthet sie noch immer heftig fort. Cherson selbst ist von dem Uebel ergriffen worden, und Admiral Greigh hat als Vorsichts-Maaßregel Nikolajeff sperren lassen. — In der Gegend des Don-Flusses ist nicht, wie sich das Gerücht verbreitet hatte, die Pest, sondern die Cholera ausgebrochen. Die Krankheit herrscht in Rostoff, 8 Meilen von Taganrog, und soll auch bereits in letzterer Stadt sich gezeigt haben.«

Ungarn.

Laut einer in der vereinigten Ofner und Pester Zeitung vom 11. Aug. enthaltenen Kundmachung, sind seit dem 13. Juni d. J., wo zuerst die Cholera Morbus in dem Königreiche Ungarn ausbrach, gemäß den bis zum 9. Aug. eingelaufenen Berichten, zusammen 457 Ortschaften, — 19,175 Personen von besagter Krankheit ergriffen worden. Davon sind genesen 2459, gestorben 8246 und in der Heilung verblieben 8480 Personen.

— Die Preßburger Zeitung vom 12. August enthält folgende Bekanntmachung: I. »Bis auf den heutigen Tag ist der Gesundheitszustand unserer Stadt noch immer sehr befriedigend. Die vorkommenden Krankheiten sind auch diesen Monat, verglichen mit jenen desselben Monats im vorigen Jahre, weniger und milder. Amtlich erhobene Ausweise in sämmtlichen Spitälern ergeben eine bedeutende Minderzahl verpflegter Kranken. Preßburg, den 11. Aug. 1831. Die städtischen Physici.« — II. »Zur Beruhigung des Publikums macht das Physicat der königl. Freystadt Bösing bekannt, daß im Umfang dieser Stadt der erwünschteste Gesundheitszustand noch fortwährend herrscht. Bösing den 10. August 1831.«

Deutschland.

Der österreich. Beobachter enthält folgende Nachricht: »Zur Widerlegung des verbreiteten Gerüchtes von einer Absperrung der Stadt Wien, wird bekannt gemacht, daß weder in dem Falle, wenn in Wien die Cholera ausbrechen sollte, die Stadt von dem flachen Lande, noch wenn auf dem flachen Lande Symptome dieser Krankheit hervorkommen sollten, das flache Land von der Stadt abgesperrt, sondern der wechselseitige Verkehr fortan offen bleiben wird. Wien, am 11. August 1831. Johann Talatzko Ritter von Gestiticz, Präsident der k. k. niederösterreichischen Regierung.«

Bayern.

München, den 18. August.

In der heutigen 79ten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde nach Bekanntmachung des Einlaufs der Gesetzentwurf, einige Abänderungen im Grundsteuer-Gesetze betr., berathen; derselbe betrifft das Contumazialverfahren; die Kammer der Reichsräthe hatte, ihm mit einigen Modificationen ihre Zustimmung ertheilt, und der II. Ausschuß zur Annahme mit einer Redactions-Veränderung den Antrag gestellt. — Von der Rednerbühne sprach der Abg. B. v. Closen; und schlug als Modification vor: 1) Bey der Liquidation solle auch ein schriftliches Verfahren Statt finden, 2) im Falle ein Betheiligter nicht erscheine, solle ein Gut in der Eigenschaft in die Cataster eingetragen werden, in welcher es in den Hypothekenbüchern eingetragen sey; als Wunsch beantragte derselbe 1) die Cataster und die Hypothekenbücher sollten in fortwährender Uebereinstimmung erhalten, 2) das Liquidations-Geschäft den Landgerichten übertragen werden. — An der Discussion vom Platze nahmen die Abg. Rabel, Schweindl, B. v. Closen, v. Eberz, Rudhart, v. Anns, Willich, Wißler, Hagen, v. Kreß, v. Mußinan, v. Harsdorf, Klor, Winkwarf, v. Vetterlein, dann Staatsminister Graf von Armansberg Theil; die meisten Redner erklärten sich gegen die von B. v. Closen vorgeschlagenen Modificationen, als Motiv zur unbedingten Annahme derselben wurde der Umstand angeführet, daß das Gesetz schon am 30. August publicirt seyn müße, sollte für den Isarkreis nicht nachtheilige Folge entstehen.

Einem, vom 26. Juli d. Js. datirten Programme zu dem Central Landwirthschafts- oder Oktober-Feste in München zu Folge, wird genanntes Fest in diesem Jahre auf Befehl Seiner Majestät des Königs am 9. Oktober, als am zweyten Sonntag dieses Monats, auf der Theresien-Wiese seinen Anfang nehmen.

— Wir theilen zur Beruhigung vieler Leser, welche die aus Ungarn nach Deutschland herein dringende Cholera morbus in großen Schrecken versetzt, folgenden Auszug aus einem Briefe mit, den ein hiesiges Handlungshaus von einem sehr geachteten Geschäftsmanne, der Vater einer zahlreichen Familie ist und ein von besagter Krankheit am meisten heimgesuchtes Land bereiset, so eben erhalten hat:

Brody, den 6. August 1831.

Die Cholera fand ich bey meiner Rückreise zuerst in Wadowice, die erste Kreisstadt von der schlesischen Gränze; ich reiste ununterbrochen auf einer Strecke von 70 Meilen durch angesteckte Orte — Allgemein kann man darin überein, die Cholera sey weder durch die Luft, noch durch unmittelbare Berührung der Kranken oder Todten ansteckend, was ich durchaus bestätigt fand. — Die ganze Facultät hat sich mit dem unsinnigen Lärm, welchen sie über diese in Deutschland allgemein längst bekannte, von den mehresten Aerzten als ganz verkannte Krankheit lächer-

Digitized by Google

lächerlich gemacht. Es ist nichts als eine durch die Witterung sehr bösartige Ruhr; wer diese vernachlässigt und sich die Gedärme zerfressen läßt, muß am Ende unheilbar werden und unter heftigen Krämpfen den Geist aufgeben. Wer es einmal bis zu den heftigsten Symptomen der Cholera kommen läßt, stirbt wahrscheinlich. — Kaltes Wasser wurde in einem hiesigen Spital zufällig als sehr heilsam befunden, weil ein Kranker, der unerträglichen Durst durch Leerung eines zufällig im Zimmer stehenden Eymers zu löschen suchte, nach dessen Genuß genaß. Andere heilten sich durch warmes Wasser oder Thee, doch setzte dieß immer starke Naturen voraus, welche Kraft hatten, die Krankheit zu überwinden. — Wie wenig die allgemein geachtetsten Aerzte die Natur der Krankheit kannten, beweist, daß gerade die geschicktesten, sage die berühmtesten und reichsten sich weigerten, Cholera-Kranke zu besuchen, und daß sie von der Regierung dazu gezwungen werden mußten, wenn sie auf ihre Diplome nicht resigniren wollten. Durch die Erfahrung lernten sie indeß bald einsehen, daß die Cholera nicht ansteckt, und jetzt weigert sich keiner mehr, sich auf Kosten seiner erkrankten Mitmenschen zu bereichern. — Spirituöse Einreibungen an den Extremitäten, in der Magen- und Brustgegend, erwiesen sich im Ganzen am heilsamsten; Leute, die viele Cholera-Kranke rieben, trugen und nach dem Tode wuschen, haben wir Hunderte. — Unmäßigkeit im Essen und Trinken, Erkältung oder heftige Gemüthsbewegungen sind in allen Fällen die veranlassende Ursache zur Cholera, welche immer nur Folge einer vernachlässigten Ruhr ist. Einzelne Fälle ereignen sich hier zuweilen noch, obgleich die Sterblichkeit jetzt ungemein klein ist. — Wir denken an nichts weniger, als an die Cholera und leben, wie immer, ohne die geringste Furcht. — Viele einzelne Gutsbesitzer isolirten sich und ihre Dörfer ganz; eine Zeitlang blieben sie zufälliger Weise von der Cholera verschont und überließen sich der Freude unmäßig, bald aber riß die Cholera mit verdoppelter Wuth unter ihnen ein und ihr Loos war desto trauriger, weil sie, von allem abgesondert, den Trost der Theilnahme entbehrten. — Leben Sie mit Ihrer werthen Familie ohne Scheu; nur hüten sie alle vor Unmäßigkeit und Verdruß oder Erkältung, dann haben Sie von der Cholera gewiß nichts zu besorgen.

Neueste Nachrichten.

Paris, vom 13. August. Der Dey von Algier traf vorgestern in Paris ein; er sucht eine Audienz beym König zu erhalten. — General Guilleminot ist am 2. August in Toulon angekommen.

Brüssel, vom 13. Aug. Seit gestern Abend ist das französische Hauptquartier in Nivelles.

— Der Major des 1. Bataillons des 10. Linien Regiments, welcher sich in der Umgegend von Dieß hatte übervorteilen lassen, ist von der Gensdarmerie nach Brüssel gebracht worden. Sechs andere gleichfalls gebundene Individuen begleiteten ihn. Er soll des Verraths beschuldigt seyn. — Deine hätte beynahe des polnischen Generals Gielgud Schicksal gehabt. Die Erbitterung der Armee gegen diesen General war nämlich so groß, daß ein Unteroffizier von den Lanciers ihm das Pistol auf die Brust setzte, um ihn zu tödten. Anwesende Offiziere hinderten ihn daran.

— Aus einem Tagsbefehl des Ministers des Innern ersieht man, daß die Bürgergarden und Freywilligen der Gemeinden mitunter die ihnen anvertrauten Posten verlassen. — Der König hatte wohl Recht, schon gleich anfänglich die Hülfe der Franzosen in Anspruch zu nehmen.

— Der **Moniteur**, der gestern das holländische Heer eine »Armée semi-prussienne« nannte, hat heute nichts Eiligeres zu thun, als in Bezug auf diese Stelle sich zu korrigiren und den geehrten Leser zu bitten, er möge statt jener Worte lesen: Armée semi-allemande.

— Die allgem. Zeitung meldet aus **Brüssel** vom 12. August: Ein vom Haag abgesandter Courier brachte dem Marschall Gérard die Nachricht, **daß der König von Holland nicht gegen die Franzosen fechten werde, und sie bitte, den Rückzug seiner Truppen zu decken.**

— Die Stadt Aachner Zeitung meldet aus **Aachen** vom 14. Aug. Zuverlässigen Nachrichten zufolge, welche gestern hier eingegangen sind, hat am 12. zwischen Löwen und Tirlemont eine Hauptschlacht zwischen der holländischen und belgischen Armee Statt gefunden, in welcher König Leopold den Kürzern gezogen hat. Die Belgier haben weichen müssen. Löwen hat kapitulirt. Der Prinz von Oranien hat sein Hauptquartier in dieser Stadt genommen. Die Holländer sind nicht vorgerückt, wie es heißt, weil, in Folge neuer diplomatischer Verhandlungen, bestimmt worden ist, daß Belgier, Franzosen und Holländer die Feindseligkeiten einstellen, und auf dem Punkte, den sie in diesem Augenblick besetzt halten, stehen bleiben sollen, bis die streitige Frage auf glücklichem Wege beygelegt werden könne.

— Nach dem **Courrier de la Meuse** wäre in der Schlacht vom 12. August König Leopold verwundet worden. Auf der andern Seite soll Prinz Friedrich ebenfalls verwundet worden, der Herzog von Sachsen-Weimar gefallen und General Tripp, dem eine Kugel beyde Beine weggenommen hat, in Tirlemont an den Folgen dieser Wunde gestorben seyn. Eine Menge Holländer haben das Leben verloren. Diese Nachrichten sind uns, sagt das genannte Journal, von mehrern Seiten zugekommen.

Antwerpen, vom 11. Aug. Der Deich an der Spitze von Flandern ist auf zwey Stellen durchstochen und das Wasser drang mit Gewalt herein. Man sieht die Holländer noch mit einem andern Durchstich des entgegengesetzten Deichs einen guten Schuß weit vom Nordfort beschäftigt.

Digitized by Google

Löwen, vom 11. August. Hr. von Hane, Kriegs Minister, ist durch eine Kugel leicht am Schenkel verwundet worden. So eben vernehmen wir, daß die Holländer eine Bewegung gegen Weore gemacht haben. Man versichert, daß ihr Vortrab in Haue Mille gesehen worden ist. — Im Hauptquartier hat man so eben die offizielle Nachricht von dem Einlaufen der englischen Flotte in die Scheldeerhalten.

Gent, vom 11. August. Heute schlägt man sich auf der ganzen Linie vom holländischen Flandern. Unsere Stadt ist in Unruhe versetzt; man hat das Gerücht verbreitet, die Holländer würden hier einrücken. Mehrere Vorsichtsmaaßregeln sind getroffen; ein Aufruf ist an die Bürgergarde erlassen worden. Einige Sapeur-Pompiers sind sogleich durch das Brügger Thor ausgerückt. Man glaubt, daß morgen ungefähr 100 Mann nach Maldeghem marschiren werden. Der Feind hat den Polder Passegen bis eine Viertelstunde von St. Marguerite unter Wasser gesetzt. Man vernimmt, daß die Holländer 4 Kanonen auf dem Verlart aufgestellt haben.

Aus dem Haag, vom 12. August. JJ. KK. HH. der Prinz und die Prinzessin Albrecht von Preußen sind hier eingetroffen. — Auf königl. Befehl sind die Brigg der Panther und das Aviosschiff der Drakke, beyde auf der Rhede von Vliessingen liegend, zum Dienst ausgerüstet worden. — Am 10. erhielt man zu Berg-op-Zoom von Hasselt aus die Nachricht, daß in ersterer Stadt 400 belgische Gefangene, worunter 5 — 6 Offiziere, eintreffen würden. — Zu Liere warfen 700 Mann von der Brüsseler Bürgergarde, unter dem Ruf: »Wir sind verrathen, wofür sollten wir uns schlagen?« die Waffen weg.

Fremden-Anzeige.

Den 18. August. (G. Hirsch): HH. Schröder und Stollersohn, Stud. aus Lübeck; Hr. Fingerlin, Kfm. aus Frankfurt. (G. Hahn): Hr. Kellermann, Haus-Eigenthümer aus Wien; Hr. Pavoli, Courier aus Florenz; Hr. Graf Denzko, Minister aus Spanien; Hr. Vignau, Hauptmann aus Berlin; Hr. Lambeck, Gymnasiast aus Nürnberg. (Schw. Adler): Mad. Schäfer, Privatiers-Gattin aus Augsburg; Hr. Buttereff, k. russ. Berg-Offizier; Hr. Abegg, Stud. aus Breslau; Hr. Seidner, Kfm. aus London: Hr. Kreysern, k. preuß. Hauptmann aus Breslau; Hr. v. Hefter, Privatier aus Salzburg. (G. Kreuz): Hr. Rose, Bereiter aus Mecklenburg; Hr. v. Aichinger, Kfm. aus Hall; Hr. Heldritt, Lieutenant aus Koburg; Hr. Kuck, Kfm. aus Aachen.

Course.

München, vom 18. August. Obligationen zu 4 Prozent Papier 95½; Geld 95—; Lotterie-Loose zu 4 Proz., Pap. ——, G. —; Lotterie-Loose E—M 4 Pr., Pap. ——; G. ——; ditto unverz. 10 fl. Pap. ——; G. ——.

Augsburg, vom 18. August. Obligationen zu 4 Prozent, Briefe 95½; Geld 94¼; detto mit Coup. 5 Proz. Pap. —; G. —; Lotterie-Loose E—M 4 Pr. Pap. 104½; G. 103½; ditto unverz. 10 fl., Pap. 130; G. —.

Paris, vom 13. August. Cons. 5 pCt. 88 Fr. 90 C.; 3 pCt. 58 Fr. — C.; Fale. 68 Fr. 80 C. Bank. 1540 Fr.

Theater-Anzeige.

Freytag: Der beste Ton.

6410. (i) Die berühmte Seiltänzer-Familie Knie wird sich täglich mit ihren brillanten Vorstellungen vor dem Karlsthor links in dem großen Cirkus produziren. Anfang 6 Uhr.

6496. Unterzeichneter hat, vermöge bestandener Präfung einer hochlöbl. Magistrats-Commission, die Erlaubniß zum Unterricht in der kaufmännischen Rechnungs- und Buchhaltungskunst erhalten, und hat hiermit die Ehre anzuzeigen, daß er von nun an bereit sey, gründlichen Unterricht in der kaufmännischen Rechnungs- und Buchhaltungskunst, so wie auch in allen in's kaufmännische Fach einschlägigen Wissenschaften Unterricht zu ertheilen, als: a) in der einfachen und doppelten Buchhaltung, Briefwechsel, kaufmännischen Aufsätzen, Wechsel-Recht und Kaufverträgen; b) im Handel mit Staatspapieren, Wechseln, Actien und Prämien Geschäften, Waaren, Geld und deren Werthbestimmungs-Lehre; c) in Wechsel, Wechselarbitragen, Waaren-Calculations-, Gold-, Silber-, Pari-, Agio-, Supporto- und Disconto-Rechnungen; d) in Erklärung der Wechsel-, Waarenpreis-Zettel und die Ursachen, die auf Fallen und Steigen der Waaren- und Wechselpreise Einfluß haben.

Nebst diesem wird auch alle mögliche Sorge getragen, Lehrjungen und fähigen Subjecten des Handels, Apothekers und anderer gebildeten Stände Plätze zu verschaffen, und zugleich auch der Ein- und Verkauf von Landgütern, Fabriken, Realitäten, Gasthöfen, Apotheken, Handlungen, Waaren und Produkten bestens besorgt.

Hinsichtlich des Honorars und anderer Anfragen werden bloß frankirte Briefe angenommen und zugleich bemerkt, daß einige Zöglinge in Kost und Wohnung aufgenommen werden können. München, am 18. August 1831.

J. N. Hecher,
am Schrannenplatz Nro. 129 über 1 Stiege.

6495. (2 a) In der Sonnenstraße Nro. 1295 sind sowohl jetzt oder auf künftiges Ziel Michaeli mehrere Wohnungen mit allen Bequemlichkeiten zu beziehen. Der Preis dieser Wohnungen ist 250, 180 und 150 fl. Das Nähere hierüber ist zu erfragen in der nämlichen Behausung, im Laden zu ebener Erde.

6497. T. Scheuer, Operateur, wird hiemit aufgefordert, seine Druckarbeit, welche er schon vor einem Monat bestellt hat, in der der ihm bekannten Druckerey abholen zu lassen.

6500. Nro. 1016 in der Kaufingerstraße ist im 3ten Stock das Logis vornheraus, mit allen Bequemlichkeiten versehen, auf das künftige Ziel Michaeli zu verstiften. Das Uebrige ist im 2ten Stocke zu erfragen. Auch ist daselbst im 1ten Stock ein schönes großes Zimmer vornheraus, mit eigenem Eingange, jedoch unmeublirt, täglich zu beziehen.

6499. In der Barer-Straße Nro. 403 sind zu Michaeli d. J. zwey Wohnungen zu beziehen: die 1te über eine Stiege mit 4 heiz- und 2 unheizbaren Zimmern, Speise, Küche, Speicher, Keller ꝛc. für den Jahreszins von 170 fl.; die 2te über zwey Stiegen rechts, 2 heizbare Zimmer, 1 Kammer und Küche enthaltend, für 48 fl. jährlich. Das Nähere ist zu erfragen zu ebener Erde links.

Digitized by Google

6382. (3c) **Bekanntmachung.**

Das Koch Gruber'sche Anwesen, bestehend in einem Hause sammt Gärtchen in der St. Anna-Vorstadt in München Nr. 310, in der Brand-Assekuranz um 4000 fl. versichert und erbrechtsweise zur Stadtkammer mit jährl. 5 fl. — kr. 2 hl. Stift und 5 pCt. Laudemiums in Veränderungsfällen grundbar, wird nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes zum öffentlichen Verkaufe ausgeboten und zur Versteigerung auf Montag den 12. September l. J., Vormittags 9—12 Uhr, im diesseitigen Gerichtslokale Commission anberaumt, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Den 26. Juli 1831.

Königl. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Sporrer.

6484. (2b) **Versteigerung.**

Das Haus des Traiteur Johann Fendt sammt Garten in der Marsvorstadt an der Türkenstraße Nr. 600/a Grundbuchs-Folio K/V. 1180 wird zur Befriedigung der Gläubiger nach der Bestimmung des § 64 des Hypothekengesetzes zum drittenmal zum gerichtlichen Verkaufe ausgebothen und zur Aufnahme der Kaufsanbothe auf Montag den 12. Septbr, früh 9—12 Uhr Kommission angesetzt, wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden.

Am 12. August 1831.

Königl. b. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Goll. Pfaffenzeller, Acc.

6498. (3a) **Bekanntmachung.**

Auf Antrag der Vormundschaft wird das im Thale Petri stehende Haus Nro. 534 nebst Hinterhaus Nro. 509 an der Theaterstraße (Hypothek-Protokoll B. a/v Fol. 82) salva ratificatione des Gerichts öffentlich versteigert und zu diesem Zwecke Commission auf Montag den 19. September, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, im Gerichtslokale anberaumt.

Auf diesem gerichtlich zu 17,000 fl. geschätzten und der Brandassekurranz um 5000 fl. einverleibten Anwesen ruht die reale Bäckers-Gerechtsame. Die Realität selbst ist mit 5300 fl. Ewiggeld und 6160 fl. Hypothek-Kapital belastet.

Kaufsliebhaber werden eingeladen, am oben bezeichneten Tage sich hierorts einzufinden.

Den 16. August 1831.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Weismann.

6181. (3c) Am 30. und 31. Aug. wird im k. Erziehungs-Institute für Mädchen zu Nymphenburg die öffentliche Prüfung und Preisevertheilung gehalten, wozu die Aeltern und Jugend-Freunde geziemend eingeladen werden.

6467. (3c) Samstag den 27. dieß Monats, Morgens 10 Uhr, wird in der neuen Infanterie-Kaserne durch die Oekonomie-Commission des königlichen 1. Linien-Infanterie-Regiments (König) der Bedarf an Montursmaterialien, dann Schuhen, Sohlen und Kappen-Schirmen für das Etatsjahr $18^{31}/_{32}$ unter den schon bekannten Bedingungen an den Wenigstnehmenden in Akkord gegeben.

6494. **Bekanntmachung.**

Durch hohe Regierungs-Entschließung vom 22. März d. J. ist die Einführung von Wochenmärkten, verbunden mit Getreid, Holz, Heu, Stroh und Viktualien-Verkauf, in dem hiesigen Markte genehmiget worden.

Dieses wird mit dem Anhange bekannt gemacht, daß die Wochenmärkte dahier Donnerstag den 29. September d. Js. beginnen und bis Ostern von 14 zu 14 Tagen jedesmal an Donnerstagen von Morgens 7 bis 11 Uhr stattfinden.

Wolfratshausen am 8. August 1831.

Magistrat Wolfratshausen,

Bokhorni, Bürgermeister.

Fr. Urban.

6493. **Literarische Anzeige.**

So eben hat die Presse verlassen, und ist im Verlage der Unterzeichneten erschienen:

Lehrbuch der lateinischen Sprache.

Erster Theil. Formenlehre sammt Uebungsstücken; Von Andreas Mühlich, königl. Professor zu Bamberg. Zweite, sehr verbesserte, und stark vermehrte Ausgabe gr. 8. ($21^1/_4$ Bogen stark) 48 kr.

Dieses Lehrbuch, welches schon in der ersten Auflage seine Brauchbarkeit bewährte, darum an mehreren Anstalten als Schulbuch eingeführt wurde, ist in Rücksicht auf Lehre sehr verbessert, und durch die eingeschalteten Uebungsstücke stark vermehrt, so daß es von $11^1/_2$ Bogen auf $21^1/_4$ anwuchs. Dem innern Werthe, zu dem man sich bey dem Urtheile von den Kunstrichtern mit Gewißheit versieht, entspricht das Aeussere; dann der Abdruck ist korrekt und schön, das Papier gut und weiß. Zur allgemeinen Einführung als Lehrbuch empfiehlt obendrein der wohlfeilste Preis.

Bey dieser Gelegenheit bemerke ich noch;

Da nach dem Wunsche unserer allerhöchsten Regierung Lehrbücher für Bayerns Schulen bearbeitet werden sollen, so erbiete ich mich, dergleichen zweckmäßig und gediegen bearbeitete Schulbücher zu verlegen, die Herren Verfasser anständig zu honoriren, und den Verlagsartikeln die billigsten Preise zu setzen. Bamberg den 8. August 1831.

Lachmüller'sche Kunst- und Buchhandlung.

6490. (3b) Montag den 29. d. M. Nachmittags 2 Uhr werden in der Lechelkaserne die bey dem 1ten Artillerie-Regiment für das Etatsjahr $18^{31}/_{32}$ erforderlichen Montursmaterialien, Kalb- und Granzfelle, Stiefeln, Schuhe, Vorschuhe, Sohlen und Kappenschirme mittels öffentlicher Versteigerung an den Wenigstnehmenden unter den bekannten Bedingnissen in Lieferung gegeben, wozu Steigerungslustige eingeladen werden. München den 15. August 1831.

6302. (f) Eine Wittwe, welche die besten Zeugnisse über ihre Fähigkeiten aufweisen kann, wünscht bey einer Herrschaft auf dem Lande einen Platz als Aufseherin oder Lehrerin von Kindern, die nicht mehr ganz klein sind. Sie sieht mehr auf gute Behandlung als großen Lohn und erbietet sich, da sie der französischen Sprache mächtig ist, in derselben, so wie in feinen Handarbeiten, Unterricht zu ertheilen.

Frankirte Briefe beliebe man unter der Adresse J. G. an das Comptoir der polit. Zeitung gelangen zu lassen.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von Peter Philipp Wolf's Erben.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Sonnabend | Nro. 207 | 20. August 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Polen.

Warschau, vom 5. Aug. (Aus dem Krakauer Kurier.) Der Oberst Rozycki, welcher jetzt mit dem Dembinskischen Korps wieder nach Warschau zurückgekehrt ist, hatte am 29. Juli aus seinem Feldlager bey Orla folgenden Bericht an die National-Regierung erstattet:

»Nach der Eroberung der Stadt Drohyczyn wendete ich mich links nach dem Städchen Siemiatycz und detaschirte dort eine Patrouille von 50 Mann Infanterie und Kavallerie. Diese Abtheilung langte von einer unbewachten Seite an, nahm sogleich gegen 20 Soldaten und 3 Offiziere bey diesem Städchen gefangen und brach dann plötzlich in die Stadt ein, damit die dort noch befindlichen russischen Soldaten und Beamten nicht vorher die verschiedenen Vorräthe zerstören sollten; aus den Magazinen nahm dieselbe eine bedeutende Anzahl von neuen Uniformen, Tuch, 200 Stück Gewehre und Munition. Hierauf begab ich mich noch in derselben Nacht auf den weiten Marsch nach Moletczca. Unterwegs sandte ich, während wir des Nachts auf schlechten Wegen durch Wälder zogen, nach verschiedenen Seiten kleine Abtheilungen auf Kundschaft aus, die einen Kurier, den Divisions-General Paniutyn, Ritter des St. Georgen Ordens 3. Klasse, und den Platzmajor Roth aus Drohyczyn gefangen einbrachten; durch die Gefangennehmung des Letzten wurden viele patriotische Opfer vom Tode gerettet; mit Uebereinstimmung Aller ließ ich ihn vor ein Kriegsgericht stellen, und er wurde in Folge des Urtheils erschossen. So verlief kein Tag ohne Vortheile für uns; denn die russischen Soldaten, durch unseren kühnen Angriff auf Drohyczyn erschreckt, entflohen nach allen Seiten hin und verbreiteten Furcht unter den Garnisonen. Am 27. Juli zog das Korps am Rande der Haide hin und langte bey dem Dorfe Lesna an einem Wäldchen auf dem rechten Ufer des Flusses Lesniza an, und als die Soldaten nach schlaflosen Nächten eben der Ruhe genießen wollten, empfing ich plötzlich um 7 Uhr Abends die Nachricht, daß der Feind sich nähere. Ich ertheilte daher sogleich angemessene Befehle, dem Feind scheinbaren Widerstand zu leisten, damit mir Zeit übrig bliebe, um die verschiedenen Vorräthe fortzuschaffen. Auf einer Anhöhe wählte ich mit der Artillerie und Abtheilungen meines Korps neue Positionen; aber der Feind, welcher eine der unsrigen, besonders an Infanterie wohl fünfmal überlegene Macht hatte, versuchte es, unter dem Schutz des Feuers von 3 Geschützen von der rechten Seite über den Fluß zu gehen und wurde von den Scharfschützen mit dichtem Kugelregen begrüßt, während ich mich unterdessen bey einbrechender Dämmerung ohne einen Kanonenschuß von unserer Seite über den Fluß Narewka in das Städchen Narewka zurückzog und die Brücken hinter mir zerstören ließ. In diesem Treffen hatte ich keinen Verlust, außer 2 Verwundeten. Da ich am 28. Juli schon verschiedene Nachrichten über die Kräfte des mich verfolgenden Feindes eingezogen hatte, ertheilte ich eiligst allen Forstleuten den Befehl, mit sämmtlichen Jägern der Bialowieser Haide sich bey Neu-Kräschem am Narew-Flusse zu versammeln, wohin ich selbst auch aufbrach. Eine Meile jenseits der Narewka traf ich in den Waldungen auf die Avant-Garde des Dembinskischen Korps. Dieses Korps wurde von einer 10,000 Mann starken feindlichen Armee verfolgt; da ich nun keine zureichenden Streitkräfte besaß, um mich an diesem Ort zu behaupten, so vereinigte ich mich mit jenem und habe die Absicht, mit ihm zusammen mich über den Bug zurückzuziehen, wo ich an irgend einem Punkt stehen bleiben und die weiteren Befehle des Generalissimus erwarten werde. Der Geist der Litthauer von dem Bug bis zu den Punkten, wohin ich im Verlauf einiger Tage anlangte, übertrifft alle Erwartungen.«

— Unter den mit dem Dembinskischen Korps in Warschau angelangten Personen befindet sich auch der Parthengänger Matuszewicz, der sich besonders bey einer Affaire zu Oschmianna sehr ausgezeichnet haben soll.

— Als die Kosaken von der Armee des Feldmarschalls Paskewitsch die Städte Kutno, Krosniewice und Lenczyc besetzten, sammelte sich eine Abtheilung des Landsturms in dem Bezirk von Lenczyc und trieb dieselben bis Kutno zurück. Hier sprengten am 1. d. M. die meistentheils aus Offizieren und Bürgern bestehenden Freywilligen angeblich einige 100 Kosaken und streckten 30 derselben zu Boden. Die weitere Verfolgung wurde jedoch durch eine reguläre russische Kolonne mit 2 Kanonen verhindert, deren Kartätschenfeuer jene Freywilligen nichts entgegenzusetzen hatten. In diesem Scharmützel blieb von polnischer Seite der Centurio Johann Dombrowski aus Trojany, und 2 Soldaten; der Capitain Romuald Bodzewski gerieth in Gefangenschaft; verwundet wurden die Centurionen Lecki, Gajewski, Jazkewski, Zylinski und Kaiser.

— Unter den neueren Schlachten, welche lange der Gegenstand der Aufmerksamkeit Europas gewesen sind und es bleiben dürften, ist gewiß keine mit geringeren Mitteln

Digitized by Google

von Seiten des Siegers geschlagen worden, als die von Ostrolenka. Wie man mit Bestimmtheit jetzt weiß, so sind es allein nachstehende Regimenter, welche dort zum Gefecht gekommen:

4 Regimenter Grenadiere (Astrachan, Suwarow, Jekaterinoslaw und Romanzow);
3 Infanterie-Karabinier-Regimenter (Alt- und Neu-Ingermannland und das 5te Karabinier-Regiment);
1 Bataillon des 6ten Infanterie-Karabinier-Regiments;
2 See-Regimenter (das 3te und 4te);
2 Jäger-Regimenter (das 1ste und 2te).

23 Bataillons.

An Kavallerie kamen nur 4 Eskadrons und an Artillerie 70 Geschütze ins Feuer.

Am linken Ufer der Narew blieben folgende Truppen, ohne in das Feuer zu kommen:

5 Regimenter der 1sten Grenadier-Division,
4 Regimenter der 2ten Grenadier-Division,
4 Regimenter der 3ten Grenadier-Division,
3 Regimenter des großfürstlich Konstantin'schen Corps (abgesonderten Garde-Corps),
8 Garde-Infanterie-Regimenter,
2 Finische Infanterie- und Schützen-Bataillone,

50 Bataillone,

welche der Lokalität wegen nicht über die Narew gingen, oder aber auch erst gegen Abend am linken Ufer eintrafen.

An Artillerie nahmen am Gefecht nicht Theil:

70 Garde-Geschütze,
60 Geschütze des Grenadier Corps,
48 Geschütze des 3ten Kavallerie-Corps,

178 Geschütze.

Von der Kavallerie konnte des Terrains wegen von folgenden Truppen kein Gebrauch gemacht werden; von:

8 Regimentern Garde-Kavallerie,

vom 3ten Kavallerie Korps (5te Kürassier und 3te Uhlanen-Division), von der 1sten Kürassier-Division, jene zahlreiche leichte Kavallerie der Russen durchaus nicht mitgerechnet.

— Nachrichten aus Krakau vom 10. August (im Oesterr. Beobachter) melden: »Die beyderseitigen Armeen sind, ungeachtet sie ganz nahe aneinander stehen, bis zum 7. d. M. noch nicht handgemein geworden. Das Haupt-Quartier des Feldmarschalls Paskewitsch befand sich am 5. d. in Nieborow und jenes des Großfürsten Michael unweit davon in Arkadia, beyde Orte liegen am rechten Bzura Ufer. — Am 6. Morgens in aller Frühe entspann sich bey Sznimanow ein hitziges Vorpostengefecht, welches man als Vorspiel der großen Ereignisse betrachtete, als plötzlich die beyderseitigen Truppen in ihre Stellungen zurückkehrten. — General Dembinski ist zum Divisions-General und Gouverneur von Warschau ernannt worden. — General Uminski ist wieder in activen Dienst getreten und commandirt den linken Flügel der polnischen Armee. — In der Reichstags-Sitzung vom 4. d. M. ist die unverzügliche Herbeyschaffung von 12,000 Stück Schlacht-Ochsen zur Verproviantirung von Warschau im Requisitions-Wege beschlossen und diese Lieferung größtentheils auch schon bewerkstelligt worden.«

— Nachrichten von der polnischen Gränze vom 9. Aug. (im Oesterr. Beobachter) zufolge, ist der kaiserl. russische General Thümen am 7. dieß Nachmittags 4 Uhr mit einem Truppenkorps von beyläufig 10,000 Mann aus der Gegend von Solec am linken Weichsel-Ufer aufwärts marschirend zu Zawichost angekommen und hat bey dieser Stadt ein Lager bezogen. Eine Abtheilung russischer Infanterie nebst 4 Eskadrons Kavallerie besetzten an diesem Tage Sandomierz und Streifpartheyen zogen gegen Opatow und Staszow, um den in der Formirung begriffenen Landsturm zu zerstreuen. Gleichzeitig mit diesen Bewegungen zogen auch am rechten Weichselufer starke Kosaken-Abtheilungen von Jenisjow her aufwärts, die sich bis an die galizische Gränze ausdehnten. — General Thümen soll dem Vernehmen zufolge, die Bestimmung haben, gegen Krakau hin zu marschiren. Seine Streifpartheyen sollen, bereits mehrere Tausend Mann Landsturm entwaffnet und nach Hause geschickt haben. Zu Zawichost soll eine kleine Besatzung zurückbleiben, um die Verbindung mit dem rechten Weichselufer und weiter durch die Kosaken mit den Generälen Kaisaroff und Roth gegen Zamosc und bis gegen den Bug zu unterhalten. — Vor einigen Tagen hat sich an der Gränze das Gerücht verbreitet, General Rüdiger sey nach seinem Weichselübergang schnell wieder auf das rechte Ufer dieses Flusses zurückgegangen und habe sich mit Zurücklassung von 5000 Mann am linken Ufer mit dem übrigen Theile seines Corps gegen den Wiepez gewendet *).

Frankreich.

Paris, vom 13. August. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer erstattet zuerst Hr. Lepelletier Bericht über die provisorisch verlangten Zwölftheile und den Kredit von 125 Millionen. Die Kammer beschließt, die Erörterung darüber am folgenden Montag vorzunehmen. Die Erörterung über den Entwurf der Adresse wird hierauf fortgesetzt. Hr. Coulmann wünscht ein Amendement, der Handelskrise durch Verminderung der Auflagen und Aufhören der Monopole zu steuern. Der Handels-Minister spricht dagegen, die Abschaffung der Monopole lasse sich in dem gegenwärtigen Augenblicke nicht versprechen. Ein Unter-Amendement im Sinne des Hrn. Coulmann, von Hrn. Lafitte vorgeschlagen, wird angenommen, der Satz, die Monopole betreffend, wurde aber verworfen. Hr. Arago spricht aus Anlaß eines von Hrn. Bardy vorgeschlagenen Amendements über die Unruhen im Jeberar, die er der Unvorsichtigkeit der Verwaltung zuschreibt. Hr. v. Schonen geht mit großer Umständlichkeit in denselben

*) Warschauer Blättern vom 6. d. M. zufolge, soll General Rüdiger damals zwischen Bobrowniki und Kock gestanden haben. (Anmerk. d. Oesterr. Beob.)

Digitized by Google

Gegenstand ein, so wie auch Hr. Odillon-Barrot. Die Kammer geht endlich zu Tagesordnung über. Ein Zusatz-Paragraph des Hrn. Cormenin wird nach langer Erörterung verworfen.

Italien.

Es wurde vor Kurzem in öffentlichen Blättern ein Schreiben aus Rom vom 28. Juli mitgetheilt, worin es hieß, daß man seit den 21. Juli gegen 50 Menschen gefänglich eingezogen habe und gegen andere die Verhaftungen fortgesetzt wurden. Diese Angabe ist unrichtig. Es wurden nur 14 Personen eingezogen, und dieß zu deren eigener Sicherheit, weil sie sonst der Wuth des Volkes wären ausgesetzt gewesen, wenn sie sich nur das Geringste gegen die Ruhe, die dort keinen Augenblick gestört wurde, erlaubt hätten.

Brasilien.

Die Preuß. Staatszeitung schreibt aus Rio-Janeiro vom 23. Mai. „Auf die Thron-Entsagung des Kaisers ist zwar von der Hand die größte Ruhe gefolgt; leider verspricht aber dieselbe nicht sonderliche Dauer, obgleich es eine redliche brasilische Parthey in den Kammern nicht an Eifer und Thätigkeit fehlen läßt, um der letzten Umwälzung eine gemäßigte Richtung zu geben. Das Vorhandenseyn einiger Klubs, die mit auswärtigen im Einverständniß sind, scheint außer allem Zweifel zu seyn, und wenn auch die weite Entfernung ihrer Entwicklung hinderlich ist, so gibt doch die gegenseitige Abneigung der verschiedenen hiesigen Menschenracen, namentlich der Mulatten und Weißen, hinreichenden Stoff, die Gährung zu unterhalten. Hinter dem Vorwande, daß eine Republik errichtet werden müsse, verbirgt sich der Haß der Mulatten gegen die Europäer, die allein den hiesigen Gewerbfleiß beleben. Zwar sind alle derartigen Anregungen in den Kammern mit Mißbilligung zurückgewiesen worden; da aber ein großer Theil der Deputirten selbst zu den Mulatten gehört und bey der bevorstehenden Wahl der für 13 Jahre zu ernennenden Regentschafts-Vertreter der Kampf heftig werden zu wollen scheint, die Finanzen nicht im besten Zustande sind, obgleich wöchentliche Balancen bekannt gemacht werden, so wäre es nicht zu verwundern, wenn die Föderalisten bald ihren Zweck erreichten. Daß dadurch die Freyheit Brasiliens im höchsten Grade gefährdet und die Kinder Don Pedro's nach Europa geschickt werden dürften, scheint keinem Zweifel zu unterliegen. Schon spricht man von dem Zusammenhalten der einzelnen Provinzen; Rio Janeiro, Minas und St. Paul würden eine der vier großen projektirten Republiken bilden. — Inzwischen leidet der Handel sehr, obgleich unser Cours sich seit 10 Tagen um 13 pCt. gebessert hat, was aber nur eine Folge des schrecklichsten Geldmangels ist. Was den Handel besonders drückt, ist das frühere zu sehr erleichterte Kreditsystem, das bey den jetzigen unruhigen Zeiten verschwinden muß und den Kaufmann zwingt, die innere Seite seiner Tasche sehen zu lassen.“

Deutschland.

Wien, vom 16. Aug. Die heutige Wiener Zeitung meldet: Se. k. k. Majestät haben für den Fall, wenn die Cholera, aller von Seite der Regierung zu deren möglichsten Abhaltung getroffenen Maaßregeln ungeachtet, die Haupt- und Residenzstadt selbst ergreifen sollte, das k. k. Belvedere und das Schloß von Schönbrunn zu Allerhöchstihrem eignen und dem Aufenthalte der kaiserl. Familie zu bestimmen geruhet. An beyden Orten werden die nöthigen Unterkunfts- und vorschriftsmäßigen Sanitäts-Maaßregeln getroffen.

— Ihre Maj. die Kaiserin haben zur Unterstützung der durch die gegenwärtigen Umstände in Noth Gerathenen, besonders jener, welche zu gebrechlich sind, um an den öffentlichen Arbeiten Theil nehmen zu können, 4000 fl. C. M. dem nieder-österr. Regierungs-Präsidenten zustellen zu lassen geruht.

Dresden, vom 14. Aug. Se. Majestät der König von Preußen ist gestern, auf der Rückreise von Töplitz nach Berlin, unter dem Namen eines Grafen von Ruppin hier durchpassirt. Auch Ihre Durchl. die Fürstin von Liegnitz ist gestern hier eingetroffen, und wird einige Tage verweilen.

Bayern.

München, den 20. August.

Se. Majestät der König sind gestern Vormittags von hier nach Berchtesgaden abgereiset.

Ueber den Militär-Eid.

Die ultraliberale Parthey hat in der neuesten Zeit als eine Anfoderung derselben ausgesprochen, daß die Armee nothwendig auch den Eid auf die Staatsverfassung ablege.

Die Meinungen für und wider sind mit Lebhaftigkeit, mit Leidenschaft, daher nicht überzeugend ausgesprochen worden; es dürfte sonach am rechten Orte seyn, eine freymüthige Stimme von jenseits wieder ertönen zu lassen, welche schon im Jahre 1819 sich erhoben hatte.

Julius Graf von Soden, welcher gewiß als ein freysinnig denkender Schriftsteller und eifriger Patriot in dem Andenken seiner Mitbürger ewig fortleben wird, äußert sich über den Eid der Armee in seinem Landtage vom Jahre 1819 folgendermaßen:

Die Konstitution eines Staats, vorzüglich aber eines monarchischen Staats, ist ein Vertrag zwischen dem Regenten und den Regierten, über die Form und über die Art der Staatsverwaltung. Sey die Bestimmung dieser Form nun aus den Unterhandlungen zwischen der zum Herrschen berechtigten Dynastie hervorgegangen, also ein Vertrag im engeren Sinne, oder sey die Konstitution von dem Regenten den Regierten vorgezeichnet worden, wie dieß in Bayern der Fall ist, so wird jene Bestimmung zum Vertrage, so nimmt sie die Natur eines Vertrags an, so bald der Regent gegen die Regier-

Digitized by Google

ten die unabänderliche Verpflichtung übernimmt: diese Bestimmung der Staatsform und die Staatsverwaltungsweise einzuhalten; also sein Herrscher-Recht, seine Herrscher-Gewalt selbst auf diese übernommene Verpflichtung gründet, die Regierten dagegen sich mit diesen vom Regenten ausgegangenen Bestimmung zufrieden erklärten.

Auch dieß ist in Bayern der Fall. Die nach der Bestimmung des Königs gewählten Repräsentanten der Nation sind in Gemäßheit dieser Bestimmungen erschienen, sie haben sich in Gemäßheit dieser Bestimmungen versammelt, sie haben diese Bestimmungen, nämlich die Konstitution, beschworen, so wie der Regent sie beschworen hat.

Mit dem Schwur des Regenten und der Repräsentanten der Regierten ist der Vertrag abgeschlossen. Die Repräsentanten wechseln theils durch den natürlichen, oder bürgerlichen Tod, oder andere Verhältnisse, theils in den von der Konstitution selbst bestimmten Zeitpunkten. Aber nicht nur der jetzige, auch jeder künftige Volks-Vertreter muß die Konstitution beschwören.

Nach des Verfassers Ansicht war es also nicht einmal weder zur Gültigkeit des Vertrags, noch in jeder anderen Rücksicht nöthig, daß: die obersten Staats-Organe, die Staats-Minister ausgenommen, welche konstitutionsmäßig für die treue Bewahrung der Verfassung der Nation, so wie dem Regenten verantwortlich sind, und von dieser wegen jeder Verletzung derselben belangt werden können: daß auch die übrigen untergeordneten Staats-Diener den Schwur darauf leisteten. Denn die Wahl, die Bestellung dieser Staats-Diener steht ja konstitutionsmäßig bey dem Regenten. Die Organe der Regierung sind also an sich an denjenigen Vertrag gebunden, den der Urheber ihrer Gewalt, der Regent mit der Nation eingegangen hat. Ihm leisten sie Pflicht; in dieser Pflicht liegt also an sich die Verpflichtung, diejenige zu erfüllen, welche der Regent gegen die Nation übernommen hat.

So wie also die Nation kein Recht, noch auch Ursache hat, zu fordern, daß die Staats-Diener die Konstitution beschwören, so ist es auch einzig die Sache des Regenten: ob er den von ihm gewählten und bestellten Organen seiner Gewalt einen besonderen Eid auf die Konstitution leisten lassen will? Denn in ihrem Dienstede ist dieser Eid begriffen. Daß aber die Staatsdiener sich Eingriffe in die Konstitution, Verletzungen derselben nicht erlauben dürfen und können, dafür ist durch die konstitutionsmäßige Verantwortlichkeit der Minister, also der obersten Staatsdiener und Regierungs-Organe, und durch deren Eid gesorgt.

Auch der Eid der Staatsbürger auf die Konstitution scheint mindestens nicht nothwendig. In einer konstitutionnellen Monarchie werden die Staatsbürger durch die von ihnen gewählten Vertreter repräsentiert. Der ganze Begriff der Repräsentation hört auf, wenn der einzelne Staatsbürger bey dem was Verfassung betrifft eine Stimme hat. Er hat ja sein Stimmrecht an den Vertreter übertragen. Er hat sich also des eignen Stimmrechts begeben.

Welche Idee soll man also mit dem staatsbürgerlichen Eide auf die Konstitution verbinden?

Die einzige denkbare ist wohl, das Versprechen: den Gesetzen des Staats, in den der Staatsbürger tritt, getreu d. h. gehorsam zu seyn, sie zu befolgen, und durch dieses Versprechen erhält er die Staatsbürger-Rechte.

Der Grund dieses Eides liegt also in der Erwerbung der staatsbürgerlichen Rechte.

Aber kann man nicht in einem Staate wohnen, dessen Schutz genießen, dessen Gesetze zu befolgen gehalten seyn, ohne den staatsbürgerlichen Eid zu leisten?

Allerdings! ausserdem wären von dem Schutze der Gesetze ausgeschlossen:

1. Das gesammte weibliche Geschlecht.
2. Alle männliche Einwohner unter dem von der Konstitution vorgeschriebenen Alter von 21 Jahren;
3. Alle bey der Errichtung der Konstitution schon vorhanden gewesene Staatsbürger.

Was für diese zum Anerkenntniß der Konstitution, zu dem Versprechen: sie zu beobachten, der Schwur der von ihnen gewählten Repräsentanten hinreichend, so läßt sich kein Grund denken, warum er es nicht eben sowohl künftig seyn sollte?

Ein staatsbürgerlicher Eid auf die Konstitution erscheint also eben so wenig unbedingt nothwendig zu Bewahrung der einmal vom Regenten und den Repräsentanten der Nation beschwornen Staats-Verfassung.

In Absicht der Beobachtung der Gesetze ist der gesetzliche Eintritt in die Rechte des Staatsbürgers nothwendig an sich bedingt, durch die Uebernahme seiner Pflichten.

In Beziehung auf Staatsform und Staats-Verwaltungsweise scheint den einzelnen Staatsbürger nur das Recht der Wahl seines Vertreters unmittelbar zu interessiren; und dieser ist es, der, als Organ des Volks, die Beobachtung der Verfassung zu beschwören hat.

Ist selbst der Eid der Staatsdiener, ist der Eid der einzelnen Staatsbürger zur Garantie der Konstitution nicht, sondern nur der des Regenten und der vom Volk gewählten National-Repräsentanten nothwendig; so scheint es an sich schon der Eid des Kriegsheeres nicht.

Gehen wir aber in die Geschichte des Kriegswesens zurück, so finden wir, daß dieses ehehin mit dem Lehenswesen aufs genaueste zusammenhing. Der Regent und Lehnherr bot seine Vasallen und diese wieder die ihnen untergeordneten Lehenleute auf.

Der Lehens-Eid war damals der militärische Eid. Als diese Verhältnisse in Europa sich änderten, als das Lehen-Aufgebot sich in die Anwerbung und Bezahlung eines stehenden, bleibenden Kriegsvolks umgestaltete, wurde der Lehenherr zum Feldherrn. Das Daseyn des Heeres gründete sich auf einen Vertrag des Fürsten, kraft dessen gewisse Individuen verpflichtet waren, auf jene, je unbestimmte, aber bestimmte Zeit und für einen bestimm-

Digitized by Google

ten Sold, ihm sowohl gegen seine Feinde als zur innern Sicherheit zu dienen. Sie waren also Söldlinge, Soldaten.

Dieses System dauerte bis zu den neuesten Zeiten fort; bis man begann, zu gewahren, daß die Bewahrung der innneren Sicherheit, daß die Vertheidigung des Vaterlandes gegen äußern Angriff Staatsbürger-Pflicht sey; daß man beyde vom Staatsbürger, kraft der Bande, die ihn an den heimathlichen Boden, fesseln, sicherer als vom Miethling erwarten könne. Daher die Konscriptions-Gesetze; aber unbeschadet derselben, wurde nie das Recht des Regenten bezweifelt, auch fremde Individuen zu Bewahrung der innern Sicherheit und äußern Vertheidigung in Sold zu nehmen.

Dieß läßt sich auch nicht bezweifeln; weil bey dem Kriegsstande persönliche Fähigkeiten und Einsichten nicht klimatisch, und doch so oft entscheidend sind.

Wenn also auch, kraft jenes Grundsatzes, das Heer allergrößtentheils aus Staatsbürgern zusammengesetzt wird, so hat es dadurch doch seine wesentliche und ursprüngliche Eigenschaft: einer nur vom Regenten abhängigen, zur Bewahrung der innern Sicherheit und äußeren Vertheidigung bestimmten und bewaffneten Masse, nicht verloren. Denn nur als Masse, nicht individuell, ist der Begriff von Heer denkbar. Diese Masse aber hat, ihrer Natur nach, die Fähigkeit nicht, über die Gründe und den Zweck ihrer Handlungen nachzudenken, diese zu prüfen; sie hat nur zu handeln.

Um aber ihre Handlung innerhalb des Zwecks zu halten, bedarf sie Leitung, Anführung und so bedarf wieder die Natur dieser, so viel die untergeordneten betrifft, größtentheils ungebildeten, Masse, die es einzig mit Handeln ohne Ueberlegung zu thun hat, Einheit in der Leitung. Alles was diesen Gesetzen widerstrebt, ist mit dem Wesen des Militärs unvereinbar.

Es scheint daher ein irriger Satz, zu behaupten: der Soldat sey als solcher zugleich Staatsbürger. Wenn er auch, kraft seiner staatsbürgerlichen Eigenschaft, zum Militär ausgehoben wird, so verliert sich doch diese Eigenschaft, in Absicht seiner Dienst-Verhältnisse, sobald er ein Theil der vom Regenten, als Feldherrn, abhängigen Masse wird. Er wird ein Theil dieser Masse und in so lange ist jene staatsbürgerliche Eigenschaft, so viel seine Dienst-Handlungen betrifft, suspendirt.

Entweder muß man also die ganze Natur des Kriegswesens aufheben, also den Staat ohne vollziehende, sichernde und beschützende Gewalt lassen, oder man muß aufhören, in den Gesinnungen und Ansichten des Militärs eine Garantie für die Staatsform zu suchen.

Das erste ist nicht möglich, ohne, bey dem Mangel einer vollziehenden Macht, die gänzliche Gesetzlosigkeit herbeyzuführen und den Staat der Unterdrückung jedes äußeren Feindes Preis zu geben. Man muß also die Garantie der Staatsform anderwärts, als in den Ansichten und Meinungen des Militärs gründen.

Diese Gewährschaft ist aber dadurch gefunden; sie ist dadurch schon vorhanden, daß der, nach der Natur der unbedingt nothwendigen militärischen Hierarchie, existirende oberste Feldherr des Kriegsheeres die Konstitution beschwört, und, seinem Worte, dem Vertrage gemäß, beschwören muß; daß er also das Heer zu nichts befehligen kann, was dieser Staatsform zuwiderläuft. Indem das Militär dem Regenten schwört, schwört es dem Regenten, der die Konstitution beschworen hat.

Wenn wir schon keinen einzelnen im Heere das Recht zugestehen können, einen Befehl des obersten Feldherrn unbefolgt zu lassen, weil er ihm konstitutionswidrig erscheint, — denn dieß würde offenbar die ganze Staatsform in die Willkühr des einzelnen setzen; — wenn also jeder im Kriegsheere unbedingt seinem nächsten Oberen gehorchen muß, so hat doch die Nation, kraft des Verfassungs-Vertrags, das Recht, keinen verfassungswidrigen Gebrauch des Heers zu erwarten. Der verfassungsmäßige Gebrauch ist im 6ten §. des IX. Titels der Konstitution bestimmt. Es handelt gegen den äußern Feind, und im Innern nur auf Aufforderung der kompetenten Civil-Behörde.

Eine kräftigere Gewähr gegen den Mißbrauch der Militärgewalt ist nicht denkbar. Widerstand des Staats-Bürgers gegen die ihm verfassungsmäßig vorgesetzte Civil-Behörde ist Aufruhr.

Der Fall des Widerstands könnte sich also nur äußern, wenn das Heer gegen die ganze Nation zu Vernichtung ihrer verfassungsmäßigen Rechte gebraucht werden wollte; und auch hier gewähret die Verfassung durch den 5ten und 6ten §. des X. Titels Schutz, weil dort die Verantwortlichkeit aller Staatsministerien ausgesprochen ist, also auch des Kriegsministeriums.

Der einzelne Militär mag Staatsbürger seyn, oder nicht, das hat auf seinen Militärstand keine Beziehung. Der König ist die vollziehende Gewalt im Staate; dieß ist des Königs Beziehung zum Staat. Das Militär ist das Organ der vollziehenden Gewalt. Als Militär hat es also keine Beziehung zur Staatsform, sondern nur zur vollziehenden Staatsgewalt.

Es kann nie individuell, sondern einzig in Masse gedacht werden, und als Masse ist es Eins mit dem Regenten.

Neueste Nachrichten.

Brüssel, vom 13. August. Die Angst, welche die Einwohner Brüssels während zweyer Tage ausgestanden haben, ist nicht zu beschreiben, so wenig als ihre Ungeduld, die französische Armee ankommen zu sehen. Für gestern Morgens war die Avantgarde, die Prinzen an ihrer Spitze, angekündigt; diese Truppen hatten aber in der Nacht Befehl erhalten, auf Braine-la-Leud zu marschiren, wo sie sich dem von dort anrückenden Feinde ent-

Digitized by Google

gegenstellen sollten. Glücklicher Weise war während dessen der vom König von Holland ertheilte Befehl, das belgische Territorium zu räumen, seinen Generalen mitgetheilt. So sind denn die beyden Prinzen gestern gegen 2 Uhr, in Begleitung mehrerer Generale, an der Spitze des 12ten und 5ten Dragoner-Regiments in Brüssel eingezogen. General Duvivier begleitete die Prinzen, welche am Thor von dem Bürgermeister empfangen wurden. Dieselben sind im Schlosse Aremberg abgetreten. Die Soldaten schienen wenig ermüdet und waren mit ihrer Aufnahme bey den Bürgern sehr zufrieden. — So eben treffen zwey schwer verwundete französische Offiziere im belgischen Dienst hier ein. Sie sind zwischen Löwen und Tirlemont verwundet worden. Das Gefecht hat diesen Morgen angefangen und sie versichern, daß es noch jetzt fortdauere und äußerst hitzig ist. — Vorgestern und gestern Morgens herrschte große Bewegung unter dem Volke; es fanden mehrere Verhaftungen statt und die Verhafteten wurden auf dem Wege nach dem Gefängniß sehr mißhandelt. Gestern Abends war die Ruhe vollkommen wieder hergestellt. Die Posten von Löwen sind nicht angekommen; die von Brüssel dorthin abgefertigten haben wieder umkehren müssen.

Löwen, vom 12. Aug. Seit 10 Uhr Morgens bis um Mittag bezweckten die verschiedenen Bewegungen des Feindes augenscheinlich den Angriff auf Löwen auf allen dahin führenden Straßen. Man war sogar genöthiget gewesen, gegen 9 Uhr Morgens mit Kraft einen Angriff abzuschlagen, der auf der Straße von Diest statt hatte und der mit den auf den Straßen von Tirlement und Namur beobachteten Bewegungen in Verbindung stand. Der Grund der Einstellung der feindlichen Bewegungen seit 10 Uhr ward der Mission zugeschrieben, welche der General Belliard bey dem Prinzen von Sachsen-Weimar ausgeführt hatte. Der General hatte dem Prinzen, den er oberhalb Tervueren traf, von Seiten des Königs Wilhelm den Befehl übergeben, sich von dem belgischen Gebiet zurückzuziehen. — Während der Bewegung der Holländer gegen Wawre hatten unsere Truppen mehr oder weniger ernsthafte Scharmützel zwischen den Dörfern Bautersem und Roosbeck. Von beyden Seiten verlor man wenig Leute. Dort ward der Sohn des Kriegsministers, und nicht der Kriegsminister selbst, wie man gesagt hatte, durch eine Kugel am Schenkel leicht verwundet. Einige Verwundete, die während der letzten Nacht nach Brüssel gebracht wurden, kamen von diesen Scharmützeln her. Die während des Tages angekommenen Franzosen haben auf der Straße von Brüssel nach Löwen Posten vorgeschoben.

Aus dem Haag, vom 14. Aug. Am 12. d. M. hat Löwen, in Folge eines vom Prinzen von Oranien über die Belgier erfochtenen Sieges, kapitulirt. König Leopold und seine Truppen, denen Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar den Weg nach Brüssel abgeschnitten hatte, haben sich nach Mecheln zurückgezogen. Während des siegreichen Vorschreitens des Prinzen von Oranien erschien der englische Gesandte Sir W. Adair zu Brüssel und erklärte, daß 40,000 Mann Franzosen bey Wawre stehen, welche, wenn der Prinz von Oranien, dem Willen der fünf Mächte zuwider, die Feindseligkeiten nicht sogleich einstellen sollte, sich genöthigt sehen würden, den Belgiern beyzustehen. Hierauf bewilligte der Prinz von Oranien einen 24stündigen Waffenstillstand und es wurden Offiziere nach Mecheln gesendet, um solchen anzukündigen. Während dieses Waffenstillstandes schossen die Belgier, gegen allen Kriegsgebrauch, mit einemmale auf die ruhig stehenden niederländischen Truppen und tödteten vielen Menschen. Die niederländischen Truppen haben im Kampfe wenig verloren und sich überhaupt sehr tapfer bewiesen. In diesem Augenblicke verkündigen der Residenz 100 Kanonenschüsse diesen Sieg.

Nymwegen, vom 14. Aug. Zufolge sicherer Berichte, welche heute Vormittags hier angekommen sind, hat der Major Omphal, Adjutant Sr. Maj. des Königs, welcher gestern zu Eindhoven durchpassirte, die Nachricht gebracht, daß Löwen durch unsere Truppen eingenommen und das Hauptquartier der beyden Prinzen daselbst aufgeschlagen ist. — Man sagt ferner, daß in Brüssel die Protokolle angenommen worden seyen.

— Die Stadt Aachener Zeitung meldet aus Aachen vom 15. August. Ein aus guter Quelle erhaltenes Privatschreiben aus Brüssel vom 13. d. M., Nachmittags 4 Uhr, spricht von der Bestürzung, die in der Stadt herrschte, als man die Räumung Löwens durch die belgischen Truppen vernahm, und fügt hinzu, man schreibt es mit vieler Bestimmtheit der Intervention des großbritannischen Bevollmächtigten, Sir R. Adair, zu, daß den Belgiern bis an jenem Tage um Mittag Zeit gelassen worden, Löwen zu verlassen und ihr Kriegsmaterial mitzunehmen. Was die Holländer nach jener Stunde noch an Artillerie und sonstigen Militär-Effekten vorfinden würden, sollte ihnen zugehören. Aus dieser Intervention des Sir R. Adair läßt sich von Neuem entnehmen, daß England und Frankreich in Bezug auf die belgischen Angelegenheiten in Uebereinstimmung handeln.

— Die Neue Mainzer Zeitung meldet aus Mainz, vom 16. Aug. Wir erhalten von achtbarer Hand nachstehende, zur Erhaltung und respektiven Wiederherstellung des allgemeinen Friedens so erfreuliche Mittheilung: 1) Zur Einstellung der Feindseligkeiten in Polen wird unterhandelt; zu diesem Ende befindet sich der polnische Oberfeldherr in dem Lager des russischen Oberbefehlshabers. Polens Unabhängigkeit soll die Grundlage der Unterhandlung seyn.*) 2) Fürst Talleyrand hat zu London mit dem königl. holländischen Gesandten, Hrn. v. Falk, eine Konvention abgeschlossen, die die augenblickliche Räumung des belgischen Gebiets von Seiten der holländischen und französischen Truppen zum Gegenstande hat.

*) Dasselbe meldet das neueste Blatt der Hamburger Börsenhalle.

Digitized by Google

— Eine Nachricht aus dem russischen Hauptquartier zu Lowicz vom 5. d. M. (im neuesten österr. Beobachter) meldet, daß ein Detaschement unter dem General Umrep bis Kolo geschickt worden und daselbst am 2. d. einige tausend Mann des Aufgebots auseinandergesprengt habe. Ferner das Armeecorps des Generals Kreutz (das zweyte, welches, früher vom Grafen Pahlen II. commandirt, in Litthauen war) bereits in Lomza eingetroffen sey, und daß die Vorposten des Rosenschen Corps wieder nahe bey Warschau stehen.

— Nachrichten aus Krakau, vom 13. August (im österr. Beobachter) melden: »Die Landboten-Kammer zu Warschau hat am 9. d. Mts. in einer geheimen Sitzung beschlossen, unverzüglich Commissarien zur polnischen Haupt-Armee abzusenden, um sich von den Gründen der bisherigen Unthätigkeit des Ober-Oefehlhabers, General Skrzynecki, zu überzeugen und demselben die Nothwendigkeit, so wie den dringenden Wunsch der Nation vorzustellen, baldigst eine Schlacht zu liefern; man fügt hinzu, diese Commissarien seyen mit der Vollmacht versehen, für den Fall, daß sie es nach Prüfung aller Umstände für räthlich erachtet sollten, sogleich einen andern Oberbefehlshaber zu ernennen. — Dem gemäß sind noch in der Nacht vom 9. auf den 10. d. M. der Fürst Adam Czartoryski, Graf Anton Ostrowski, Kastellan Wencyk und die Deputirten Szlaski, Dembowski, Siwiesti, Morawski und Graf Vincenz Tyskiewicz in das Hauptquartier abgereist.«

Straßburg, vom 14. Aug. Die jungen Göttinger Flüchtlinge, namentlich die Rechts-Doctoren Schuster und Rauschenplatt, haben bereits seit einigen Monaten die Fremden-Legion mit Bewilligung unserer Regierung verlassen und sind in belgische Dienste getreten.

Vermischte Nachrichten.

München, den 20. August.

Wir wurden in verflossener Nacht durch Feuerlärm aus dem Schlafe geweckt. Es war in der Glockengießerey am Kreuze, wo das Feuer gerade nach Mitternacht im Schmelzhause, man weiß noch nicht auf welche Weise, auskrach und in kurzer Zeit den Dachstuhl verzehrte. Gegen 1 Uhr war mit Hülfe der schnell und zweckmäßig getroffenen Maaßregeln das Feuer gänzlich gelöscht.

— Das große Musikfest in Erfurt, welches durch die Bemühungen des Hrn. M. D. Naue vom 2. bis 5. Aug. daselbst gefeyert wurde, ist zur vollen Befriedigung der in großer Anzahl versammelten Theilnehmer ausgefallen. Alle vier Konzerte waren sehr besucht, vorzüglich aber die größeren Aufführungen in der Barfüßer Kirche, deren geräumiges Lokal dazu ganz besonders geeignet ist. Die Schöpfung von Haydn war das größte Werk, welches die versammelten Musiker ausführten; Hummel dirigirte. Auch der k. b. Capellmeister, Hr. Eberard, war dazu eingeladen worden und wohnte allen Productionen bey.

Fremden-Anzeige.

Den 19. August. (G. Hirsch): HH. Rendergast und Fonnerau, Rentiers aus England; Hr. Graf v. Spital, aus Ungarn; Hr. Marquard, k. preuß. Kammergerichts-Rath; Hr. Beckenstedt, k. preuß. Rittmeister. (G. Hahn): Hr. Profinet, Kfm. aus Paris. (G. Bär): Hr. Schaller, k. preuß. Regierungsrath; Hr. Jahm, Privatier aus St. Gallen. (G. Kreuz): Hr. Pausan, Negotiant aus Paris; Hr. Rubenbauer, Pfarrer aus Traubling; Hr. Preßl, Maler aus Ofen; Hr. Goldschmidt, Partikulier aus Hamburg; Hr. Clarot, Maler aus Berchtesgaden; Hr. Reichardt, Kaufm. aus Maint; Hr. Rohrbach, Tuchhändler aus Wien. (G. Stern): Hr. Nicolai, Privatier aus den Niederlanden; Hr. Harm, Gesang-Lehrer aus Grafenfurt; Hr. Bossardt, Kfm. aus Zürch; Hr. Huber und Hr. Grabmaier, Kaufl. aus Haag; Hr. Sates, Kfm. aus Mainstockheim. (G. Löwe): Hr. Pfaumer, Spinn-Meister aus Weissenburg; Hr. Lehmann, Weinhändler aus Burghaslach.

Curse.

Wien, vom 16. August. Heute war der Mittelpreis der

Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt.	in CM	75½;
detto detto 4 pCt.	in CM.	63½;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl.	in CM.	——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl.	in CM.	112⅔;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt.	in CM.	36½;

Bank-Actien pr. Stück 935 in CM.

6501. Gesellschaft des Frohsinns.

Montag, den 22. August, theatralische Unterhaltung Anfang 7 Uhr.

6510. (f) Die berühmte Seiltänzer-Familie Knie wird sich täglich mit ihren brillanten Vorstellungen vor dem Karlsthor links in dem großen Cirkus produziren. Anfang 6 Uhr.

6502. Unterzeichnete lasen in der Beylage zur Münchner politischen Zeitung vom 9. August Nro. 197 eine mit »Hans Georg Nägeli« unterzeichnete Erklärung an das musikalische Publikum, worin derselbe behauptet: »es wäre ihm nie etwas Unpestalozzischeres und Unpädagogischeres (!) als die in München erschienene Elementar-Musikschule zu Gesicht gekommen, und er mache sich anheischig, dieses auf Verlangen in irgend einem Münchner Blatte nachzuweisen.« Obgleich es uns nun scheint, daß diese unberufene, anmaßende Erklärung, welche uns zugleich, da diese Elementar-Musikschule noch nicht ganz erschienen ist, auch höchst voreilig und absprechend dünkt, dem Urtheile eines gebildeten musikalischen Publikums ganz überlassen bleiben könnte; so kann es uns doch nur angenehm seyn, wenn Herr Hans Georg Nägeli den versprochenen Beweis nachtragen, und unsere Rechtfertigung dagegen anzuhören sich würdigen wollte.

Das musikalische Publikum kann sich indessen in der am 2. September im deutschen Prüfungs-Saale öffentlich stattfindenden Prüfung der hiesigen Central-Singschule die beste Einsicht in dieser Sache verschaffen.

München, den 18. August 1831.

Dr. Fischer, als Vorredner.
Franz Löhle, als Verfasser benannter Elementar-Musikschule.

Digitized by Google

6468.(3b) **Edikt.** I.

Von dem k. k. ob der ennf. Stadt- und Landrecht wird hiemit bekannt gemacht: Es sey auf Anlangen des Herrn Johann Grafen von Weissenwolf, k. k. Kämmerers und Oberstlieutenants, als Besitzer des Weissenwolfischen Fideikommisses, in Vertretung des Hof- und Gerichts-Advokaten Dr. Feichtinger, wegen einer Kaufschillingsrestes-Forderung per 83,787 fl. 50 kr. c. s. c. am 3. Mai und am 18. Juni 1831 auf gleichmäßiges Anlangen der Freyfrau Anna v. Peckenzell, durch den Hof- und Gerichts-Advokaten Dr. Friedrich von Pflügl, wegen rückständiger Alimentations-Beträge per 7353 fl. C.-M. WW. in die exekutive Feilbiethung der dem Herrn Joseph Freyherrn v. Peckenzell gehörigen Herrschaften Erlach, parzischen Parzellen und Tolled im äußerem Hausruckkreise des Landes Oesterreich ob der Enns, mit Ausschluß der dabey befindlichen Lehen gewilliget und zur Vornahme der Versteigerungen für die Herrschaft Erlach, für die parzischen Parzellen, und für die Herrschaft Tolled, der 15. Septbr. d. J., 13. Oktbr. d. J., und 17. Novbr. d. J., jedesmal Vormittags um 10 Uhr, mit dem Anhange bestimmt worden, daß für den Fall, als diese Herrschaften weder bey der ersten, noch bey der 2ten Tagsatzung über, oder doch um den Schätzungswerth veräußert werden sollten, dieselben bey der 3ten Feilbiethung auch unter demselben hintangegeben werden würden.

Der Schätzungswerth ist vermöge des zwischen den Exekutionsführern und dem Herrn Exekuten getroffenen Einverständnisses aus dem am 15. Jänner 1827 aufgenommenen Schätzungs-Protokolle in Betreff der Herrschaft Erlach mit 136395 fl. 48¼ kr. C.-M. WW., jedoch mit Zuschlag der dabey befindlichen Lehenstücke per 109 fl. 5 kr. C.-M.; in Betreff der Herrschaft Parz im äußern Hausruckkreise mit 39074 fl. 45 kr. C.-M. WW., jedoch mit Zuschlag der dabey befindlichen Lehenstücke per 2750 fl. 10 kr. C.-M. WW.; und in Betreff der Herrschaft Tolled aus dem am 7 Juni 1826 aufgenommenen gerichtlichen Schätzungsprotokolle mit 67189 fl. 25 kr. C.-M. WW. mit Ausschluß der lehenbaren Landgerichtsbarkeit zu entnehmen, welche Schätzungen der gegenwärtigen gerichtlichen Versteigerung zur Grundlage dienen, wobey jedoch nach §. 328 der A.-G.-O. bemerkt wird, daß der Meistbiethende die auf diesen Gütern haftenden Schulden, so weit sich der Meistboth erstrecken wird, übernehmen müsse, insoferne die einverleibten Gläubiger ihr Geld vor der allenfalls vorgesehenen Aufkündigung nicht annehmen wollten. Schließlich wird den Kauflustigen erinnert, daß die vom Herrn Exekutionsführer Grafen v. Weissenwolf vorgelegten Feilbiethungs-Bedingnisse am 22. v. M. auch von Frau Anna Freyin v. Peckenzell, welche sich mit ihrer Exekutionsführung vor gedachten Hrn. Exequenten gänzlich anschloß und von den bey der zur Prüfung derselben angeordneten Tagsatzung erschienenen Tabulargläubigern durchaus genehmigt worden und ihrem vollen Inhalte nach sammt den oben angeführten Schätzungsoperaten und den statistischen Beschreibungen dieser Herrschaften bey dem Expedite dieses kk. Stadt- und Landrechtes beliebig einzusehen seyen.

Linz, den 2. Juli 1831.

Edikt. II.

Von der vorstehenden exec. Versteigerung werden sämmtliche Tabular-Interessenten der Herrschaften Erlach, parzisch. Parzellen und Tolled im äußern Hausruckkreise, oder ihre gesetzlichen Erben oder Partikular-Nachfolger und namentlich Joseph Winterhalter, Franz Böhm, Herr Karl Freyherr von Humbracht, das Großhandlungs-Haus Schäffer und Comp., Anna Maria Alzengruber, Joh. Georg Löw, die ältere Debitmasse zu München, Johann Ertl, Regierungsbote zu München, ferner Math. Wimmer, Franz Pogner, Joachim und Franz Anton Peham, Hr. Karl Frhr. v. Hochhaus, Fr. Christina v. Lebzeiter, die gräfl. Bonaventura v. Weissenwolf'schen Gläubiger, Hr. Guido Graf von Weissenwolf, Fr. Franziska von Schelton, Herr Wenzel Michael Schubert von Schutterstein, Thomas Moshammer, Anna Schuböck, Jos. Aichinger, Anna Klausinn, Stephan und Anna Mayer, deren Aufenthalt dem Gerichte gänzlich unbekannt ist; ferner die im Königreiche Bayern ohne hierorts gehörig bevollmächtigte Vertreter Abwesenden: Jos. Ignaz Augustin, Hr. Emanuel Maria von Delling, k. Hofrath, Dr. Bayer, Hr. Hofrath Deronco, Hr. Appell.-Rath Freyherr v. Wulffen, Jos. Zehl, Christian Ernst von Wendt, k. Hofrath, Sigmund Hutter, Johann Tretter, Freyfrau v. Keck, Weinhändler Michel, Handelsmann Vetterl, Tapezirer Stadler, Buchbinder Pfeiffer, Schneidermeister Hustl, Kistlermeister Haidt, Kaufmann Silverio, Advokat Helmreich, Schneidermeister Eckardt, Kaufmann Schwellers Wittwe, Klaviermacher Deiß, Advokat von Ehrne, Eisenmenger Fischer, Negoziant Wassermann, Hofkellergehülfe Drauer, Schuhflicker Denk, Bräuer Pschorr, Kaufmann Wendling, Bierwirth Hubers Erben, Negoziant Fränkl, Konrad Wurz's Erben, Johann Paul Schneider, Hr. Max Graf Taufkirchen, Sales Dätzl, Jos. v. Kiessing, Rechtskonsulent, Franz Joseph und Barbara v. Windler, Franz Xav. Trautmann, endlich die Philipp Heinrich'sche Stiftung zu Passau, das Stift und Frauenkloster Niedernburg, Joseph Preniger und Paul Prummer zu Passau, mit dem Beysatze verständigt, daß nach Vorschrift der allg. G.-O. auf ihre Gefahr und Kosten zu Vertretung ihrer Rechte Dr. Ruckensteiner, hiesiger Hof- und Gerichts-Advokat, bestellt worden sey, wornach ihnen bevorsteht, sich an diesem Curator unter Mittheilung ihrer Rechtsbehülfe zu wenden, oder sich nach Gutbefinden auch einen andern Bevollmächtigten zu bestellen.

Linz, am 2. Juli 1831.

6503.(2a) In dem ehemaligen Graf Waldkirch-Hause in der Salvatorstraße Nro. 1524 ist die Wohnung im 2ten Stock, ganz neu hergerichtet, mit 8—10 Zimmern, geschlossenem Gang, Küche, Keller, Speicher, Waschhaus u. s. w., mit oder ohne Stallung und Remise, zu vermiethen und kann sogleich oder die Michaeli bezogen werden.

6504. Ein Bräu-Anwesen, sehr nahe an München, im besten baulichen Zustand, welches sich auch ohne Bräuerey in anderer Beziehung vortheilhaft rentirt, ist um billigen Preis und unter vortheilhaften Bedingungen aus freyer Hand zu verkaufen. Das Nähere wird auf portofreye Briefe mitgetheilt durch das

Anfrage- und Adreß-Bureau München.

Die achthundert sieben und neunzigste Ziehung in Regensburg ist heute Donnerstag den 18. August unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

59 . 86 51 60 36

Die 898te Ziehung wird den 20. Septbr. und inzwischen die 236te Nürnberger Ziehung den 30. Aug. und den 10ten September die 1277te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von Peter Philipp Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Montag | Nro. 208 | 22. August 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 15. August.

Der Moniteur meldet unterm 14. August.: General Chassé, Kommandant der Citadelle von Antwerpen, hatte im Namen seines Souverains den Waffenstillstand zwischen Holland und Belgien aufgekündigt. Die Feindseligkeiten sollten am 3. Aug. um halb 10 Uhr Abends beginnen. Se. Maj. der König der Belgier schrieb an den König der Franzosen und bat ihn, auf sein Gebiet eine Armee gegen die holländische Macht einrücken zu lassen. Diese Nachrichten kamen in der Nacht vom 2. auf den 4. an. Am Morgen versammelte der König eine Konseil; man faßte Entschließungen und ertheilte unverzüglich Befehle. Marschall Gérard ward mit dem Kommando der Armee bekleidet; JJ. kk. HH. der Herzog von Orleans und der Herzog von Nemours reisten nach Maubeuge ab, wo das Hauptquartier errichtet ward. Es wurden Befehle ausgefertigt, zu Givet, Maubeuge, Valenciennes und Lille 4 Divisionen Infanterie und 2 Divisionen Kavallerie, mit 12 Batterien Artillerie, den Kompagnien Sapeurs und dem ganzen Verwaltungspersonal zur vollständigen Organisation einer Armee von 50,000 Mann zu versammeln. Nie ward die Zusammenziehung einer so beträchtlichen Truppenzahl so rasch vollzogen. Am 5. ward dem General Gérard der Befehl ertheilt, am 7. Morgens in Belgien einzurücken; die erste Division Infanterie sollte sich von Givet nach Namur, die zweyte von Maubeuge nach Charleroi, die dritte von Valenciennes nach Mons, die vierte von Lille nach Ath und Tournay begeben. Die Kavallerie-Brigaden rückten dieser Bewegung voran, oder folgten derselben. Der Konzentrationspunkt dieser Kolonne ward nach Löwen bestimmt, wo sie nach vier bis fünf Tagemärschen eintreffen konnte. Die Anordnungen, welche der Etatmajor général mit der belgischen Regierung treffen mußte, verzögerten das Einrücken der Truppen um zwey Tage. Am 9. Aug. rückte die Armee aus. Marschall Gérard erließ eine Proklamation an die Armee. An demselben Tage, am 9. August, zog der Herzog von Orleans an der Spitze des 5ten Dragoner- und des 12ten Infanterie-Regiments der zweyten Division in Mons ein; das Hauptquartier ward in dieser Stadt errichtet; die 1. Division bivouakirte zu Dinant; die dritte hinter Mons; die vierte war in Tournay. Am 10. ward die Bewegung fortgesetzt und an diesem Tage besetzte die Armee Namur, Charleroi, Soignies und Ath. Am 12. war sie zu Gembloux, Sombref, Nivelles, Soignies, Hall; während der Herzog von Orleans in Brüssel an der Spitze des 5. Dragoner- und des 12. Linien-Regiments einrückte. Das Hauptquartier war zu Nivelles. Marschall Gérard zog der holländischen Armee entgegen, die, nachdem sie der belgischen Armee unter dem Befehle des Generals Daine eine Schappe beygebracht, gegen St. Trond und Tirlemont vorrückte und Abtheilungen nach Jodoigne und Waver vorausschickte, als am 12. Morgens der Marschall Gérard ein Schreiben des bevollmächtigten französischen Gesandten vom Haag vom 10. Aug. erhielt, worin ihm dieser Gesandte meldet, daß nach der von ihm Sr. Maj. dem König Wilhelm ertheilten Notifikation dieser Souverain dem Prinzen von Oranien befohlen habe, in die Gränzen des holländischen Gebiets, sogleich nach Ankunft der französischen Truppen zurückzukehren. Die Armee soll demnach ihre Konzentrations-Bewegung nach Löwen fortsetzen, und wird abtheilungsweise der holländischen Armee, die diese über die Gränzen Belgiens zurückgegangen ist, folgen. Wir werden die verschiedenen Bewegungen des Marschals Gérard und den rückgängigen Zug der holländischen Armee anzeigen.«

Paris, vom 16. August. Im heutigen Moniteur liest man: »Während die holländische Armee am 11. d. auf der Straße von Tirlemont nach Löwen vorrückte und die belgischen Streitkräfte auf den Höhen vom Bautersem angriff, richtete sich das Corps des Herzogs von Sachsen-Weimar links gegen Hamm und setzte zwischen Wavres und Löwen über die Diele. Am andern Tage war dieses Corps bis gegen Tervueren, auf 2 Stunden von Brüssel, vorgerückt und hatte Posten auf der Straße von Löwen vorpoussirt. Diese Bewegung bedrohte Belgiens Haupt-Stadt, die, von ihrer Armee abgeschnitten und ohne Vertheidigung, nur durch fremde Hulfe gerettet werden konnte. Das sachsen-weimarsche Corps vervollständigte die Einnennung von Löwen, das, von allen Seiten angegriffen, bald darauf in Folge eines Waffenstillstandes geräumt worden war. — General Belliard, auf offizielle Weise von den Befehlen in Kenntniß gesetzt, die die holländische Regierung erlassen, begab sich zum Herzoge von Sachsen-Weimar und lud ihn ein, die nun zwecklos gewordenen Feindseligkeiten einzustellen. Der Herzog erklärte, daß er darüber erst seinem Oberbefehlshaber berichten müßte, und setzte seine Angriffe fort. — Unter diesen Umständen sah sich Marschall Gérard lebhaft gedrungen, eine Bewegung gegen Löwen zu machen, um den König der Belgier und seine

— General Dembinski ist zum Gouverneur der Haupt-Stadt ernannt worden und hat sein Amt als solcher bereits angetreten. Vorgestern zeigte sich derselbe im Theater und wurde mit einem eigens dazu verfaßten Gedicht von Dmochowski empfangen. Nach dem Theater reiste General Dembinski ins polnische Hauptquartier ab. Das Dembinskische Corps rückte vorgestern unter einem großen Volksgedränge, geführt vom Oberst Sierakowski, der angeblich zum General ernannt werden soll, aus Praga in Warschau ein. Es befanden sich viele Geistliche aus Litthauen unter demselben. Mit dem General Rozycki zugleich ist auch die Kalischer Schwadron wieder nach Warschau zurückgekehrt, welche die Expedition nach Litthauen mitgemacht hatte.

— Ueber die Operationen der beyden Haupt-Armeen sind verschiedene Gerüchte in Umlauf. Man wollte vorgestern von 4 Uhr Morgens an in der Gegend von Szymanowo und der Pissa Kanonendonner gehört haben und meinte, die Truppen schlügen sich dort. Es hieß, daß General Sierawski geblieben sey und daß sich die Russen schon in Mszczonow und Tarczyn befänden; diese Nachrichten werden aber von den Blättern für unwahr ausgegeben, und sie versichern, daß bis spät Abends keine Meldung über ein Treffen eingegangen sey. Dann wurde wieder behauptet, gestern müßte eine Hauptschlacht in der Gegend von Lowicz oder Sochaczew vorgefallen seyn; doch auch darüber ist keine Nachricht vorhanden. Daß jedoch eine solche für nahe bevorstehend gehalten wird, geht daraus hervor, daß eine große gottesdienstliche Feyer bey der Armee stattgefunden hat, und daß der Generalissimus selbst durch die Reihen eilt und die Soldaten anfeuert. Man glaubt indeß, daß der Feldmarschall Paskewitsch einer Schlacht ausweiche, indem er und der Großfürst Michael ihre Hauptquartiere von Niborow und Arkadia, wo sich dieselben am 5. befanden, bey Annäherung der polnischen Armee zurückgezogen haben, in Folge dessen diese über die Rawka gegangen und das Haupt-Quartier des Generalissimus Skrzynezki nach Bolimow am linken Ufer dieses Flusses verlegt worden ist. Auch über die Bzura sollen die Polen gegangen seyn. Es heißt, der Generalissimus werde den Feldmarschall Paskewitsch zur Annahme einer Schlacht zu nöthigen suchen. Der Landsturm hat bey Rawa 200 Kosaken gefangen genommen; dagegen sollen die Russen einige hundert zur polnischen Artillerie-Reserve gehörige Pferde erbeutet haben. Man legt dem Feldmarschall Paskewitsch die Absicht unter, daß er einen ähnlichen Flankenmarsch, wie von Pultusk nach Plock, machen wolle, und meint, daß er sich von Lowicz über Mszczonow und Rawa nach der Weichsel hinziehen werde, um sich mit General Rüdiger, der zu gleicher Zeit in das Sandomirische einrücken solle, zu vereinigen und die Polen zu überflügeln.

— Von Podlachien her nähern sich die russischen Truppen unter General Golowin wieder der Hauptstadt; dieser General hatte sein Hauptquartier vorgestern in Kaluszyn; ein Adjutant desselben kam vorgestern als Parlamentär mit einem Trompeter an Praga heran und überbrachte mehrere Briefe an russische Offiziers-Frauen, die sich in Warschau befinden, so wie an den General Richter von dessen Sohn, ferner die Erklärung, daß General Golowin bereit sey, den unlängst gefangen genommenen Oberst-Lieutenant Malachowski gegen einen russischen Offizier auszutauschen. In der Gegend von Okuniew streifen eine Menge Kosakentrupps umher.

— Es heißt in hiesigen Blättern, daß die Communication zwischen Litthauen und der russischen Armee zwar nicht unterbrochen sey, jedoch der Aufstand in der Gegend von Witebsk wieder so um sich gegriffen habe, daß von dort aus keine Truppen des Feldmarschalls Paskewitsch stoßen könnten, indem der General Tolstoi sie alle dazu verwenden müsse, die Insurrection zu unterdrücken.

— Die Weichsel ist wieder sehr angeschwollen und soll die vom Rüdigerschen Corp bey Josefow aufgeschlagene Brücke mit fortgerissen haben.

— Die Landboten-Kammer hat für den Kriegs-Rath, welcher über die Vertheidigung der Hauptstadt wachen soll, aus ihre Mitte die beyden Mitglieder Bonaventura Niemojowski und Chelmicki erwählt.

— Gestern überbrachten der Kastellan Wenzyk und der Deputirte Zwierkowski dem General Dembinski und den Offizieren seines Corps das oben erwähnte Reichstags-Gesetz.

— In Kurzem soll dem Reichstage ein Gesetz-Entwurf vorgelegt werden, wodurch die Gewalt des Gouverneurs der Hauptstadt während deren Belagerung näher bestimmt werden würde.

— Gestern um 5 Uhr Morgens arbeiteten die Mitglieder der Landboten-Kammer an den Schanzen und namentlich an der Batterie des 2. Regiments der National-Garde.

— Die neuen Bank-Billets zu 1 Fl. und 2 Fl. sollen dieser Tage in Umlauf gebracht werden; die Bank wird dieselben gegen klingende Münze auswechseln und die öffentlichen Kassen sollen sie bey Steuerzahlungen annehmen.

Rußland.

St. Petersburg, vom 6. Aug. Se. Maj. der Kaiser haben den General-Majors Offerieff, Saß IV., Bresemann von Retting, Ungebauer, Rejeloff III. und Schuscherin den St. Annen-Orden 1. Klasse verliehen.

— Nach den heutigen Blättern haben Se. Maj. von dem Feldmarschall Paskewitsch unterm 14. (26.) v. Mts. einen Bericht folgenden Inhalts erhalten: »Nachdem die Hauptmacht unserer Armee, unter dem Beystande Gottes, glücklich auf das linke Ufer der Weichsel übergesetzt hatte, wurde dieselbe auf einige Tage nach Kujawisch, Brzesc und Wrozlawek verlegt und besetzte beyde Punkte. Diese kurze Rast war unumgänglich nöthig, sowohl um den Truppen nach dem forcirten Marsche von Pultusk nach dem Uebergangspunkte einige Erholung zu verschaffen, als auch um sie mit allen Bedürfnissen für die fernern ungehinderten Bewegungen gehörig zu versorgen. — Bey Abfertigung

Digitized by Google

— In der gestrigen 80ten öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde nach Bekanntmachung des Einlaufs von dem Präsidium die Frage zur Abstimmung über den Gesetz-Entwurf, die Abänderung einiger §§. des Grundsteuergesetzes betr., vorgelegt und genehmiget. Hierauf schritt die Kammer zur Berathung über das Forststrafs-Gesetz für den Rheinkreis; von der Rednerbühne sprach der Abg. Schultz. An der Diskussion vom Platze aus nahmen die Abgg. Rabel, Schwindel, Baron v. Klosen, Joliot, s. Eberz, Rudhart, Schoppmann, v. Anns, Willich, Jordan, Binder, Hagen, Jäger, Weinmann, v. Künsberg, Schickendanz, Ritter, Schüler, Lösch, Ditrich, Ziegler, Kalmann, Willich als Referent und Ministerial-Rath von Übel Antheil. Es wurde die Strenge der bisherigen Forststrafs-Gesetze im Rheinkreise und die Nothwendigkeit einer Verbesserung derselben anerkannt. Den vorgelegten Gesetzentwurf hielt man für zweckmäßig und beantragte die Annahme desselben mit einigen Modifikationen. Dabey wurde bemerkt: eine Veranlassung der meisten Forstfrevel liege in der bedrängten Lage der Bewohner des Rheinkreises, weßhalb es Aufgabe der Regierung sey, durch zweckmäßige Maaßregeln selbige zu vermindern. Die nächste öffentliche Sitzung findet künftigen Mittwoch statt.

Der Abgeordnete Klar.

Das Würzburger Volksblatt fährt fort, in seinen Spalten dem Publikum eine Gallerie bayerischer Abgeordneter vorzustellen; es lieferte in seinem letzten Blatte das Porträt des Abgeordneten Klar. — Der Künstler, welcher diese Bilder liefert ist nun freylich kein Van Dyk — es ist nicht die Natur, die er schildert, sondern ein Luftgebilde seiner Phantasie, die denn gewöhnlich nichts als Fratzen zu schaffen vermag; und die Farben, mit welchen er malt, sind verschieden, je nachdem der abzubildende Gegenstand in die Oppositionstrompete stößt, oder nicht. — Es war deßhalb wohl zu vermuthen, daß die Pinsel bey Verfertigung des Porträts des Bürgermeisters Klar in Galle getaucht würden, es war zu vermuthen, daß aus der Gestalt dieses Abgeordneten eine unförmliche Karikatur gemacht werde, zu der man vergebens ein Original suchen wird. Es erschien nicht unerwartet, daß dem Abgeordneten Klar allgemeine Vorwürfe gemacht werden; zu deren Beurtheilung das Publikum keinen Anhaltspunkt hat — Bürgermeister Klar ist ja als Abgeordneter keiner der Fünfziger, Sieben- und Sechziger und wie die Iger noch alle heißen werden, er muß also begeifert werden; eine Bemerkung über sein Porträt von dieser Seite möchte deßhalb ein überflüßig seyn, das unpartheyische Publikum hat über den Maler schon längst gerichtet; nur einige den Bürgermeister Klar als Abgeordneten betr. Punkte möchten einige Betrachtung verdienen.

Das Würzburger Volksblatt behauptet nämlich, die gute Stadt München werde schwerlich in dem Sinne vertreten seyn wollen, wie sie der Bürgermeister Klar vertrete, denn es hätten sich unverkennbare Zeichen der Unzufriedenheit mit dem Benehmen dieses Abgeordneten in München bemerkbar gemacht. — Einsender dieses glaubt den Geist der Bürger Münchens recht gut zu kennen; er glaubt deßhalb, daß, wenn die Stadt ein Prädikat nach dem Geiste der Mehrzahl ihrer Bürger erhalten soll, ihr mit vollem Rechte das Prädikat gut gegeben werden kann: der Münchner Bürger will das Gute, er will Verbesserung des Mangelhaften, aber er will es nicht auf dem Wege der Umwälzung, sondern auf dem Wege ruhiger Verbesserung; der Münchner Bürger will Garantien seiner Existenz als Staatsbürger und als Mensch, aber er findet sie nicht in der Realisirung von Idealen, welchen es in der Anwendung an nichts gebricht, als daß sie das Gegentheil von dem erwirken, was sie zu erwirken bestimmt waren; der Münchner Bürger will Anerkennung und Aufrechthaltung seiner Rechte, er glaubt aber eben deßhalb die Rechte Anderer respectiren zu müssen; der Münchner Bürger liebt seinen Regenten, er ehrt seine Obrigkeit, er glaubt deßhalb wohl, daß sie fehlen können, aber ferne ist ihm der Gedanke, daß sie fehlen wollen, ferne der Gedanke, daß sie fortwährende Attentate auf die Verfassungs-Urkunde beabsichtigen, denn er hängt zu treu an der Verfassung, er hat zu viel praktischen Sinn, als daß er verkennen könnte, der Opposition sey es mit der Liebe zur Verfassung, die sie stets predigt, nicht Ernst; er ist nicht so blind, um nicht einzusehen, daß diejenigen vielmehr, welche die Regierung beschuldigen, die Verfassung umwandeln zu wollen, selbst am meisten an ihr rütteln; und daß es die Regierung sey, die am festesten an ihr halte. Der Münchner Bürger will aber Aufrechthaltung der Verfassung. Er ist also ein guter Bürger, man mag dieß in dem eigentlichen Sinne des Wortes, oder in dem Sinne der Opposition, in welchem »gut« gleichbedeutend ist mit »der Bewegung abhold« nehmen.

Dem Geiste der guten Stadt München, wie er eben angeführt worden, entspricht aber im gegenwärtigen Augenblicke ein Abgeordneter von dem politischen Charakter, welchen der Abgeordnete Klar entwickelt; den Beweis möchten die Motive liefern, welche den Einsender bestimmten, bey der Wahl der Abgeordneten Hrn. Bürgermeister Klar seine Stimme zu geben, Motive, von denen er überzeugt ist, daß sie die Mehrzahl seiner Mitwähler, die Mehrzahl seiner Committenten theilen.

Der Zeitpunkt, in welchen die Wahl der Abgeordneten zur gegenwärtigen Stände-Versammlung fiel, war für einen großen Theil Europas ein Zeitpunkt der Revolution; bestehende Verfassungen wurden gewaltsam umgeändert, die Umänderung anderer durch die Androhung gewaltsamer Umwälzung veranlaßt; die Ideen von Freyheit, Volks-Souveränität u. s. w., waren damals noch neu, die Folgen, welche aus den Umwälzungen für die Völker hervorgingen, noch zu wenig bekannt, kein Wunder, daß man also häufig in der Realisirung dieser Ideen die Entfernung aller

Digitized by Google

der Umstände erwartete, welche auf den Wohlstand des Volkes nachtheilig einwirkten.

In dieser Erwartung suchten die Oppositions-Schriftsteller das Volk zu bestärken; sie schilderten die Regierung als den Feind der Nation, sie behaupteten, sie sey unbesorgt um die materiellen Interessen der Staatsbürger, suche bloß deren Rechte zu untergraben, sich selbst aber eine despotische Gewalt zu schaffen, alles Heil liege aber in der Verwirklichung und Verbreitung der Grundsätze der Julius-Revolution. — Es lag in der Natur der Sache und der Menschen, daß diese wiederholten Behauptungen der Oppositions-Journale bey vielen Anklang fanden, welche nicht im Stande waren, das Getriebe der Staats-Maschine zu durchschauen; es war natürlich, daß sie diese Fehler einzelner Theile, die bey einem solchen complicirten Ganzen unvermeidlich sind, für Fehler der ganzen Maschine hielten, und deßhalb Verwerfung des Bestehenden und neues Aufbauen wünschten; es war ferner zu erwarten, daß sich diese Ansicht vor allem in jenen Theilen des Königreichs entwickle, deren Bewohner, zuletzt in den Staatsverband gezogen, sich den ältern Brüdern noch nicht assimilirt hatten, in ihnen Bevorrechtete, in sich Unterdrückte und in der Regierung Unterdrücker sahen; es war deßhalb zu erwarten, daß gerade diese Theile des Königreichs Abgeordnete senden würden, von denen sie erwarteten, oder forderten, daß ihr Streben fortwährender Widerstand gegen die Regierung, Umwandlung des Bestehenden sey. — Ein solches Streben kann jedoch dem Besten der Nation nicht entsprechen; die Verfassung ist noch eine zu zarte Pflanze, ihre Wurzeln haben noch zu wenig die Nation durchdrungen, als daß in gegenwärtigem Augenblicke schon die Frage über ihre Zerstörung beantwortet werden könnte, sie hat jedoch schon zu tiefe Wurzeln geschlagen, als daß sich eine wesentliche Umgestaltung ohne diese Zerstörung durchführen ließe: nie war Vertrauen der Staatsbürger zu ihrer Regierung nöthiger, als im gegenwärtigen Augenblicke der Bewegung, wo Zerstörung desselben Anarchie und Umwälzung hervorzubringen vermögen — deßhalb erschien als Aufgabe der Wähler von München, die Oppositions-Partheyen nicht zu vermehren, sondern einen Abgeordneten zu senden, welcher Charakterstärke genug besitzt, den Eindrücken der Oppositions-Schriftsteller zu widerstehen und das Lob oder den Tadel der Presse nicht so hoch zu schätzen, daß er demselben seine bessere Ueberzeugung opfere; der Kraft genug besitzt, manchmal begründeten Tadel zurückzuhalten, um nicht das so nöthige, jedoch so gefährdete Ansehen der Regierung gänzlich zu untergraben, der jedoch redlich strebt, das Bestehende, jedoch bloß auf dem Wege der Reform, zu verbessern. —

Diese Aufgabe zu lösen, schien dem Einsender Hr. Bürgermeister Klar gewachsen; er folgte den Verhandlungen der Kammer bisher mit aller Aufmerksamkeit, und fand nicht, daß er sich getäuscht, er glaubt vielmehr, seine Ueberzeugung dahin aussprechen zu können, daß die Unzufriedenheit der Münchner Bürger mit dem Abgeordneten Klar, wie so manches andere *) ein Hirngespinnst des Portraitmalers sey.

Dr. L. W.

Neueste Nachrichten.

Paris, vom 16. Aug. In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 15. August ging es, vorzüglich am Schlusse, überaus stürmisch zu. Sie erinnerte an die Zeiten des Convents.

Man debattirt über einige Paragraphen der Adresse. Die Reihe kam an folgende Abänderung von Hrn. Bignon: »In den rührenden Aeußerungen Ew. Maj. über Polens Ungemach findet die Kammer mit Wohlgefallen eine ihr überaus theure Gewißheit, die nämlich: Polens Nationalität wird nicht untergehen.« worauf der Abg. Bodin statt Gewißheit das Wort Hoffnung vorschlägt. Es kam nun darüber, ob über die Abänderung von Bignon oder die nähere Bestimmung derselben von Bodin abgestimmt werden soll, zu lebhaften Aeußerungen. Von allen Seiten wurde schon der Schluß der Erörterung verlangt und ausgesprochen, als der Präsident des Ministerraths noch das Wort verlangte. Eine Stimme zur Linken: Die Erörterung ist geschlossen. Andere im Centrum: Lesen Sie die Geschäftsordnung. Zur Linken: Ist die Erörterung zur Abstimmung gebracht, so kann man nicht mehr sprechen. (Starke Bewegung.) Der Präsident besteigt die Rednerbühne, von der ihn Einige zurückzuhalten versuchen, und erwartet ruhig die Zurückkehr der Stille. Ein Abgeordneter: Weder als Abgeordneter, noch als Minister hat der Präsident des Ministerraths das Recht, nachzusprechen. Hr. Dupin: Ueber die Sache selbst ist die Erörterung geschlossen, aber nur über die Stellung der Frage will der Minister sich äussern.

Der Präsident der Kammer ermahnt nachdrücklich zur Ruhe. Vergebens; immer leidenschaftlicher und hitziger wird der Streit, und nie hat man eine so stürmische Sitzung erlebt. Mitten unter dem entsetzlichen Getöse blieb Perrier auf der Tribüne. Der Präsident: Der Präsident des Minister-Raths verlangt das Wort im Namen der Geschäfts-Ordnung und für die Geschäfts-Ordnung. Perrier: Nicht im Namen der Geschäfts-Ordnung, sondern im Namen der Charte und für die Charte.

Das wachsende Getöse bedeckt seine Stimme und er sieht sich genöthigt, durch einen Huissier eine Note dem Präsidenten zustellen zu lassen. Hr. Dupin: Still, meine Herren, still doch! das sind keine Unterbrechungen mehr, das ist ein förmlicher Aufstand in der Kammer. (Man

*) So schmerzt es z. B. den Verfasser ungemein, daß die Gemeinde-Bevollmächtigten ernannt werden; es möchte ihm nun nicht schwer gefallen seyn, zu erfahren, daß sie gewählt und nicht ernannt werden, allein hätte er sich diese Mühe gegeben, so hätte er nichts zu tadeln gehabt, was ja doch seine eine eigentliche Aufgabe ist.

Digitized by Google

lacht!) Hr. Lobau: Dauert das Geschrey fort, so muß der Präsident sich bedecken. Die Huissiers: Stille, meine Herren! Mehrere Stimmen: Nein, nein, nicht Stille! Der Präsident des Minister-Raths mit Ruhe: Ich habe das Recht zu sprechen und ich will mein Recht durchsetzen. Schreyer vermögen Nichts über mich. Wenige Worte, meine Herren. (Große Stille.) Ich wiederhole es, ich will mein Recht als Minister zu sprechen behaupten, nicht laut der Geschäfts-Ordnung, sondern laut der Charte. (Nein, Nein!)

Der Siegelbewahrer besteigt auf der andern Seite die Tribüne und ruft: Ich wende mich an die Würde der Versammlung. Hr. Jouffelin: Sie haben eben so wenig, wie der Präsident des Ministerraths, das Recht, zu sprechen. In diesem Augenblicke kam Jouffelin so in die Nähe von Hrn. Perrier, daß einige Mitglieder glaubten, er wolle diesen am Kragen seines Kleides packen. Hr. Perrier: Will man Gewalt gegen mich brauchen? Hr. Prunelle: Das ist ein abscheulicher Scandal; nie hat man so etwas gesehen. Der Präsident sieht jetzt die Unmöglichkeit ein, die erhitzten Gemüther durch seine Glocke, welche er immer, aber vergebens, in Bewegung gesetzt hatte, zu beschwichtigen, bedeckt sich und richtet an die beyden äußersten Seiten einige, für die Tribunen unverständliche Worte. Die Sitzung ist aufgehoben, sagt er nach einer kleinen Pause der Ruhe; die Kammer ziehe sich eine Stunde lang in ihre Bureaus zurück.

— In der Sitzung der Deputirtenkammer am 16. August besteigt nach Verlesung des Protokolls Herr Rambuteau die Rednerbühne. Er sagt, der Präsident des Konseils habe als Deputirter das Wort genommen, erst als man ihm mitten im Tumult das Recht, das er als Minister habe, streitig gemacht, sey er auf der Aufrechthaltung dieses Rechts bestanden. Hr. Royer Collard erklärt, die Minister hätten seit 16 Jahren immer das Recht gehabt, das Wort zu nehmen, welches auch der Zustand der Frage gewesen sey. Hr. Casimir Perrier folgte ihm auf der Rednerbühne. Er bedauert den unseligen Auftritt vom vorigen Tage. Eine Phrase des Ministers, worin er sich über die Lebhaftigkeit beklagt, worin er unterbrochen worden sey, erweckt lebhaftes Murren. Es sey bemerkt er, seine Pflicht gewesen, ein Recht, ein Vorrecht aufrecht zu erhalten, das durch die Charte geheiligt sey. Er entwickelt diese Idee, und wünscht sich schließlich Glück, die Tribüne Trotz des Geschreis nicht verlassen zu haben. Hr. Jolivet versichert, daß wenn Hr. Perier als Deputirter hätte sprechen wollen, Niemand ihm das Wort streitig gemacht haben würde; er habe aber ausgerufen, daß er in Gemäßheit des 46. Artikel der Charte sprechen wolle diese habe aber nicht den umfassenden Sinn, den Herr Royer-Collard und Hr. Casimir Perier darein legten.

Der Siegelbewahrer behauptet, die konstitutionelle Frage sey von Hrn. Demarçay und nicht von dem Präsidenten des Konseils aufgeworfen worden, dann aber sey es des Letztern Pflicht gewesen, ihr Recht zu vertheidigen als Repräsentanten einer der Staatsgewalten. Er glaube, die Erörterung sollte fortgesetzt werden, damit die Kammer sich besser belehre. Hr. Teste erklärt, auf seiner Seite habe Niemand verstanden, daß der Minister über die Stellung der Frage hätte sprechen wollen. Er stimmt für die Tagesordnung. Hr. Tracy spricht gegen den Vorschlag des Hrn. Rambuteau und stimmt für die Tagesordnung, welche auch angenommen wird.

Die Adresse ist in dieser Sitzung mit 282 Stimmen gegen 73 angenommen worden.

— Vom 17. Aug. Die Gräfin von Saint Leu (Madame Hortense de Beauharnais) ist, von London kommend und nach der Schweiz reisend, in Calais angekommen.

— Hr. Latour Maubourg wurde mit einer Mission nach den Niederlanden geschickt.

— Einem Schreiben aus Algier vom 31. August zufolge, wird General Bovee zu Oran als Gouverneur dieser Provinz erwartet. Er soll unabhängig von der Regierung zu Algier seyn und eine Division von 6000 Mann unter seine Befehle erhalten.

— Folgende Nachrichten wurden aus Löwen durch Tauben überbracht: Löwen den 16. Aug. Die französischen Prinzen haben gestern in Begleitung des Marschalls Gérard und des Generals Belliard mit Sr. Maj. hier gefrühstückt. Gleich hierauf reiste der König in Begleitung des Marquis de Chasteller ab. Er nahm den Weg nach Tervueren. General Belliard folgte Sr. Majestät — Das erste Regiment Lanzenreiter (Nemours) zog gestern hier durch; es wird heute zu Tirlemont und morgen zu St. Trond übernachten.

Vermischte Nachrichten.

Genua, vom 7. Aug. Am verflossenen Donnerstag zeigte sich hier das in diesen Gegenden seltene Phänomen, daß sich das Tageslicht um eine halbe Stunde über die gewöhnliche Dauer verlängerte, eine Natur-Erscheinung, die Physiker das Zodialkalicht nennen.

— Die Allgem. Zeitung enthält folgenden Nachtrag zu dem Aufsatze: »Symptome, Behandlungsweise der Cholera, und Präservative gegen dieselbe,« (in der Politischen Zeitung vom 17. August 1831.)

»Jener Aufsatz, den ich einer Dame, ihrem Wunsche gemäß, in die Feder diktirte, erschien durchaus ohne mein Vorwissen in der Allgm. Zeitung, enthält jedoch zu Nutz und Frommen aller Unbefangenen die wesentlichsten und sichersten Resultate jener vielfachen Erfahrungen, welche jeder kaltblütige Beobachter der Krankheit während ihres sechsmonatlichen Aufenthalts in Moskau täglich machen konnte. Nur ein einziger kleiner Schreibfehler hat sich dort eingeschlichen, der einer Verbesserung bedarf, indem ich nicht »zwey bis sechs Tassen heißen Thee's«, sondern »fünf bis sechs Tassen ꝛc.« gesagt habe. Zu größerer Beruhigung und Belehrung des Publikums indessen fühle ich mich noch zu folgenden Zusätzen verpflichtet: Nach allgemeinen, in Saratow, Moskau und neuerdings auch in St. Petersburg gemachten Erfahrungen, die nicht nur

durch die übereinstimmenden Ansichten aller Moskowitischen sondern auch der meisten jener Aerzte bestätigt werden, welche die Krankheit und ihren Charakter in unserer gemäßigten Zone durch eigne Beobachtung kennen lernten, verbreitet sich der Krankheitsstoff nicht auf dem Wege gewöhnlicher Ansteckung (durch Personen, Waaren ꝛc.), sondern durch die Luft. Er zieht sich vorzüglich an die Orte, wo die größten Menschenmassen in enge, unreinliche Straßen und Wohnungen zusammengepreßt leben, und ihre Existenz, ohne alle diätetische Vorsicht, durch jedes ihnen eben vorkommende Nahrungsmittel fristen; unter allen Ständen aber hängt er sich am liebsten an Personen, welche entweder durch frühere Ausschweifungen aller Art ihre Gesundheit zerrütteten, oder durch kindische Furcht und Angst vor der Krankheit sich vorzüglich dafür empfänglich machen. Wer dann nur bey einfacher und gesunder Kost möglichst regelmäßig und ordentlich lebte, für Reinlichkeit in seiner nächsten Umgebung sorgte, im Falle der Annäherung oder der Gegenwart der Krankheit aber die angegebenen Vorsichts-Maaßregeln beobachtet, vor Erkältung, so wie jeder lebhaften Gemüthsbewegung sich hütet, vor Allem aber ruhig und unbesorgt bleibt, der hat durchaus keinen Anfall zu befürchten, und im äußersten Falle schützt ihn schneller Gebrauch der angedeuteten Mittel. Daher möchte man wohl besonders den Sanitätsbehörden, in der Anordnung allgemeiner Maaßregeln zum Besten des Publikums, die größte Vorsicht empfehlen, damit nicht durch Uebertreibungen ganze Populationen in Angst und Schrecken gesetzt, und vornehmlich durch gänzliche Aufhebung alles nothwendigen oder gewohnten Verkehrs neue Sorgen in das Innerste des Volks- und Familienlebens geworfen werden. Jeder Umsichtige mußte in dieser Beziehung die Verfügungen des Gesundheitsraths in Moskau höchst vortrefflich finden. Was die angegebenen Präservative betrifft, so füge ich noch Folgendes hinzu: 1) Man soll von seiner gewohnten Lebensweise nicht allzusehr abweichen, indem man dadurch seiner Natur eine andere, vielleicht nachtheilige Richtung geben könnte. 2) Bewegung in freier Luft, sobald sie das Wetter gestattet, ist vollkommen unschädlich; nur vermeide man jede Erhitzung, indem diese wieder sehr leicht eine Erkältung nach sich zieht, und führe einen, mit vinaigre des quatre voleurs (Räuberessig) angefeuchteten Knoten im Schnupftuche bey sich, an dem man unterwegs von Zeit zu Zeit riechen soll. 3) Zur Reinigung der Luft in den Zimmern besprenge man dieselben täglich einmal mit vinaigre des quatre voleurs, oder auch einfachem Essig. Die Räucherungen mit dem so viel besprochenen Chlorkalk unterlasse man lieber gänzlich, weil, sobald man darin nicht das rechte Maaß trift, Brust- und Lungenbeschwerden unausbleibliche Folgen derselben sind; in die geheimen Gemächer jedoch werfe man täglich eine Hand voll Chlorkalk, weil er dort jeden Geruch unterdrückt. Die hier gemachten Mittheilungen danke ich, wie gesagt, nur vielfacher Erfahrung. Zur Vermeidung jeden Mißverständnisses bemerke ich deßhalb nur noch, daß ich nicht Arzt bin, folglich auch keiner Parthey angehöre. Wildbad Kreuth bey Tegernsee, den 16. Aug. 1831. Prof. K. Ed. Harless aus Moskau.«

Paris, vom 16. August. Cons. 5 pCt. 88 Fr. 90 C.; 3 pCt. 58 Fr. — C.; Fale. 68 Fr. — C. Bank. 1540 Fr.
London, vom 15. August. Cons. 3 Cpt. 81¾.

Theater-Anzeige.

Dienstag: Ich bin mein Bruder; Lustspiel. Dazu: Aglaye; Ballet.

6470. (2a) Ein lediger Herr wünscht in einem ordentlichen Hause 2 schöne meublirte Zimmer zu haben. D. Uebr.

6477. Bey Antiquar Peischer am Hofgraben Nr. 253 nächst der neuen Münze wird die 38. Bücheranzeige unentgeltlich ausgegeben.

6510. (2a)

Anzeige an das Publikum.

Bey der mit jedem Tage näher rückenden Gefahr, welche eine allgemeine Verbreitung der Cholera in unsren Gegenden befürchten läßt, beeilt sich der Unterzeichnete, das verehrliche Publikum auf die sogenannten Cholera-Binden aufmerksam zu machen, welche nach dem Zeugnisse der Herren Aerzte vollkommen geeignet sind, den Körper vor Erkältung zu schützen und somit eine der Haupt-Veranlassungen dem Ausbruche der Cholera zu verhindern.

Diese Binden von Barchent oder Flanell, für jedes Alter und Geschlecht eingerichtet, sind überdieß mit entsprechendem Präservativ gegen jene Krankheit wirkender Arzney-Stoffe versehen und um billigen Preis zu haben bey

München, den 21. August 1831.

Wilhelm Scheinlein,
chirurgischen Instrumenten-Fabrikant am Rindermarkt an der Rosen-Apotheke Nro. 614.

6495. (2b) In der Sonnenstraße Nro. 1295 sind sowohl jetzt oder auf künftiges Ziel Michaeli mehrere Wohnungen mit allen Bequemlichkeiten zu beziehen. Der Preis dieser Wohnungen ist 250, 180 und 150 fl. Das Nähere hierüber ist zu erfragen in der nämlichen Behausung, im Laden zu ebener Erde.

6505. (3a) In der Arcis- (Carls-) Straße, Eckhaus Nro. 218, sind auf Michaeli 2 Wohnungen zu 150 fl. jährlich zu vermiethen. Näheres im Laden zu ebener Erde daselbst.

Schrannen-Anzeige vom 20. August 1831.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand.	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Mittlerer Preis.		Im Vergleich gegen die letzte Schranne: minder		mehr	
	Schäff.	Schäff.	Schäff.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	1605	1304	301	17	48	—	13	—	—
Korn	515	503	12	10	12	—	10	—	—
Gerste	105	105	—	7	18	—	41	—	—
Haber	636	548	88	5	28	—	22	—	—

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von Peter Philipp Wolfs Kindern.

Digitized by Google

Die bayerische Regierung vor dem Richterstuhle der teutschen Tribüne.

Der Gang der Ereignisse, wie sie sich seit einem Jahre in der Weltgeschichte drängen, hat in alle bürgerliche und gesellige Verhältnisse eine so ernste Stimmung gebracht, daß ihm wohl Jeder, sein Beruf mag ihn nun in das weite, unabsehbare Gebiet des öffentlichen Lebens geführt haben, oder zu Hause im traulichen Familienkreise festhalten, mit erhöhter Aufmerksamkeit folgt. — Und so verschieden auch die Ansichten seyn mögen, die sich auf diesem Gebiete begegnen; so werden sie doch alle in der Einen zusammentreffen, daß die Zeit, in welcher wir leben, nicht der reizenden, sondern der versöhnenden Mittel bedarf, um das gestörte Gleichgewicht der Staaten, sowohl nach Aussen, als im Innern wieder herzustellen und zu befestigen.

In dieser Beziehung, und mit besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in Bayern, war das versöhnende Wort, welches der Verfasser jenes Aufsatzes in der Allgem. Zeitung zu den politischen Partheyen in Bayern sprach, gewiß sehr wohlthuend, und es wäre zu wünschen, daß es nicht unbeherzigt bliebe, da beyde Partheyen dabey nur gewinnen können, denn der Ton, in welchem die Leidenschaft spricht, verletzt das gebildete Publikum; und dieses ist es doch allein, welches die Interessen der Nationen verhandelt.

Je beruhigender die Hoffnung einer solchen Beherzigung war, der man sich gerne hingab, der ewigen Polemik müde, welche in allen Journalen nun zu Markte getragen wird; desto störender und betrübender war die Enttäuschung, über welche man durch den Aufsatz der teutschen Tribüne: »die bayerische Regierung vor dem Richterstuhle der öffentlichen Meinung« ganz ausser Zweifel gesetzt wurde.

Die Art, wie nun vor diesem Richterstuhle verhandelt wird, ist uns so neu, auch scheint uns das Urtheil, welches der Entscheidungsgründe ganz entbehrt, so hart, daß es sich wohl der Mühe lohnen dürfte, der Wahrheit desselben näher auf den Grund zu sehen.

Vor Allem sollte man vor einem Richterstuhle Gerechtigkeit und Unpartheylichkeit erwarten. Der Richter muß alle Umstände für und wider gleichmäßig erwägen und hienach sein Urtheil fällen, ohne sich zu der einen oder andern Parthey hinzuneigen. —

Welche Gerechtigkeit und Unpartheylichkeit läßt sich aber vor einem Richterstuhle erwarten, welchen sich der Advokat der einen Parthey, deren Vollmacht er gewiß häufig überschreitet, gesetzt hat? —

Wer ist ferner, diese öffentliche Meynung, welche die Regierung vor ihren Richterstuhl zieht? — Diese öffentliche Meinung dürfte nach unserem Dafürhalten, in jedem Regierungs-, ja in jedem Landgerichts-Bezirke eine andere seyn; je nachdem die Bewohner desselben auf einer höheren oder niederern Stufe der Intelligenz stehen; je nachdem der denselben vorgesetzte Beamtenstand seine Pflichten treu und redlich erfüllt, humane oder rücksichtslos, gewissenhaft oder gewissenlos, gebildet oder ungebildet ist. — Auch sind die Interessen der verschiedenen Stände zu verschieden, als daß nicht das, was dem Einem wohl thut, dem Anderen minder vortheilhaft erscheine, oder einen Dritten wohl gar verletze. — Daher kann es gar nicht fehlen, daß sich der Eine über dieselbe Maaßregel in Lobes Erhebungen erschöpft, wo der Andere bitter tadelt. — Hiemit soll aber nicht angedeutet werden, daß man etwa überhaupt eine öffentliche Meinung nicht anerkenne; es gibt allerdings eine solche innere Stimme der Völker, jener Stimme im Innern des Menschen gleich, die man Gewissen nennt; wer sie verläugnen wollte, müßte die Geschichte verläugnen, aus welcher jene Stimme laut zu den spätesten Geschlechtern spricht. — Allein sie hat viele Zungen diese Stimme und ist dem Irrthum eben so unterworfen, wie alles Menschliche. — Von diesem Gesichtspunkte ausgehend, können wir wohl die Vertreter einer Nation für kompetent erachten, die öffentliche Meinung zu repräsentiren, nimmermehr aber den Redakteur eines Faktions-Blattes, welches selbst ganz unumwunden erklärt, daß es leidenschaftlich gegen die Regierung eingenommen sey. — Wir sind weit davon entfernt, uns in Lobhudeleyen für die Regierung ergießen zu wollen, indem wir überzeugt sind, daß derselben hiedurch ein schlechter Dienst erzeigt würde; sie selbst legt ja durch die Vorlage neuer Gesetze bey jedem Landtage, das freymüthige Bekenntniß ab, daß sie sich nicht für vollkommen halte, sondern ein Fortschreiten zum Vollkommneren herbeyzuführen beabsichtige. Es kann vielmehr nur unsere Absicht seyn, zu zeigen, daß der Richter, welcher dem vermittelnden Vaterlands-Freunde den Vorwurf macht, daß ihm die nähere Kenntniß des Zustandes des Landes, des Karakters der Regierung und der Beschwerden der Nation fehle, und daß er, indem er offenbar zu sehr für die Regierung eingenommen sey, den rechten Standpunkt verfehle, denselben Vorwurf auf sich ladet; nur mit dem Unterschiede, daß er zu sehr gegen die Regierung eingenommen ist.

Sollte es wohl unserem Verfasser, indem er es unternahm, den ganzen Reichthum des öffentlichen Lebens, die wichtigsten Fragen über das Wohl und Wehe eines Staates, Fragen, über deren Lösung sogar Männer, welche sich dieses Thema zum Beruf eines ernsten, ihr ganzes Leben ausfüllenden Studiums machten, nicht einig werden konnten, auf wenigen Seiten seines Blattes zu verhandeln und zu entscheiden, wirklich darum zu thun gewesen seyn, daß jene Kontroversen der National Oekonomie über Gewerbs-Freyheit oder Zunftwesen, über Zollsystem oder Mauth-Freyheit, über Entfesselung des Grundeigenthums u. s. w.

Digitized by Google

ger Beziehung genannt werden darf. — Die Wahrheit des Gesagten wird sich jedem tief einprägen, der Gelegenheit gehabt hat, sich von dem schlichten, aber praktischen Verstande des bayerischen Landmannes, von dem kräftigen, biederen Charakter unserer Gebirgs Bewohner und ihrem gesunden Urtheile zu überzeugen, vor welchem vielleicht Mancher erröthen dürfte, welcher ihm alle Intelligenz kurz absprecht. — Wer Bayern aus eigener Wahrnehmung kennen gelernt hat, wird uns darin gewiß beystimmen, daß dieses ehrwürdige Volk keiner anderen teutschen Nation an Intelligenz nachsteht, wohl aber den meisten mit einem rühmlichen Beyspiele vorleuchtet. Er wird den Antheil nicht verkennen, welchen die Regierung hieran hat; er wird zugeben müssen, daß für das Schulwesen und insbesondere für die Volksschulen vielleicht in keinem Lande von Europa so viel geschehen ist, als in Bayern, obgleich immer noch Vieles zu thun übrig bleibt. — Erwägt man aber, daß in jedem Kreise zwischen 6 und 700 Volksschulen in's Leben gerufen wurden, zu deren Besetzung die Lehrer in eigenen Instituten — Schullehrer-Seminarien — herangebildet werden, der Menge von Gymnasien und Lyzeen, und unserer drey Hochschulen nicht zu gedenken, auf welchen eine zahlreiche Jugend einer höheren wissenschaftlichen Bildung entgegengeführt wird; so wird man zugeben müssen, daß in einem Staate, in welchem Jeden, ohne Ausnahme, die Gelegenheit, sich seinen individuellen Verhältnissen gemäß auszubilden, so sehr erleichtert wird, der Regierung nicht zur Last gelegt werden könnte, wenn dennoch bey dem größeren Theile der Nation ein gänzlicher Mangel an geistiger Kultur vorherrschend wäre. — Die Wirklichkeit ist aber auch der sprechendste Gegenbeweis gegen die Anschuldigungen des Verfassers. — Kann man einer Nation mit Grund den Vorwurf von Mangel an Intelligenz machen, aus welcher ein Westenrieder, Frauenhofer, Reichenbach und andere Männer hervorgegangen sind, deren geistvolles Wirken in der Mit- und Nachwelt gleiche Anerkennung finden wird? eines Sennefelder nicht zu vergessen, welchem wir die nun schon allgemein verbreitete Erfindung der Lithographie verdanken? unserer Volks-Poesie nicht zu gedenken, welche der sprechendste Beweis einer gemüthlich gebildeten Volksphantasie ist. Kann man ferner ein Volk als stumpf und gleichgültig gegen die Anforderungen einer erhöhten Industrie nennen, welches zu den Ausstellungen, die zur Aufmunterung dieses so wichtigen Zweiges der National-Oekonomie angeordnet wurden, alle Produkte in einem hohen Grade der Vollkommenheit liefert, in welchem nach Aufhebung des Zunftzwanges in einem Zeitraume von 6 Jahren 17,000 neue Gewerbs-Konzessionen entstanden sind? — Es ist nicht zu läugnen, daß hiedurch für einen Staat, welcher nicht durch Industrie und Handel vorzüglich blüht, ein Mißverhältniß hervorgerufen wurde, die Gewerbe wegen abzugroßer Konkurrenz ins Stocken gerathen mußten. Eben so wenig kann in Abrede gestellt werden, daß durch die große Erleichterung der Ansässigmachungen und der Theilung des Grundbesitzes in manchen Theilen des Reichs eine Uebervölkerung hervorgeführt und durch das enge Beysammenwohnen die Sittlichkeit und Gesundheit gefährdet wurden. — Der Verfasser nennt diese Maaßregeln der Regierung ein blindes Herumtappen in Extremen, ein Experimentiren mit widersprechenden Staats-Verwaltungs-Grundsätzen; er scheint aber vergessen zu haben, daß gerade diese Maaßregeln als zeitgemäße Fortschritte von der Regierung verlangt wurden und aus dem Berathe der Stände hervorgegangen sind, sohin als den Wünschen der Nation entsprechend angenommen werden mußten.

Wollte man überhaupt dem Ideengang des Verfassers folgen, so würde man am Ende dahin kommen, anzunehmen, daß die Regierung methodisch darauf ausgehe, die ganze Nation vom Grunde aus zu ruiniren, während wir sehen, daß sie durch Privilegien für neue Erfindungen die Gewerbs-Thätigkeit, durch Prämien die Landwirthschaft, durch die großartige Idee eines Vereines aller teutschen Staaten zu einem gemeinsamen Mauthverbande den Handel zu befördern, durch strengen Staats-Haushalt, die Abgaben zu erleichtern, eifrigst bemüht ist. — Jeder billig Denkende wird die Hindernisse nicht verkennen, welche sich in diesen, alle Zweige der Verwaltung umfassenden Fortschritten, jeder Regierung in den Weg stellen, und zugestehen, daß solche Hindernisse nicht mit einem Zauberschlag auf einmal, sondern nur nach und nach mühsam beseitiget werden können, besonders in einem Staate, der durch seine geographische und politische Lage nicht unabhängig von anderen Staaten dasteht.

Doch dieß Alles sind Momente, die dem Verfasser einer Berücksichtigung nicht werth scheinen, denn er macht ja gerade diese unvermeidliche Abhängigkeit von anderen Staaten in gewissen Beziehungen, der Regierung zum Vorwurf. Legt er aber dadurch nicht seine Unfähigkeit an den Tag, über die Interessen eines Landes abzurtheilen?

ad. 3. Der Rechtszustand endlich erscheint ihm gleichfalls als höchst beklagenswerth; man sollte nach seiner Art darzustellen, glauben, daß wir gar keine, oder eine türkische Justiz hätten. — Alles, was einzelnen Beamten zur Last fällt, wird auf Rechnung der Regierung geschrieben, er spricht von gränzenloser Beamten-Despotie, während er selbst aus seinem früheren Berufe recht gut weiß, wie strenge die Justiz gerade gegen pflichtvergessene Beamte gehandhabt wird. Er schweigt von dem Weg der Beschwerde, der Jedem durch mehrere Instanzen offen steht; und wie häufig von diesem Rechte auf eine muthwillige oder unrichtige Weise Gebrauch gemacht wird, wovon sich Jeder, der Lust hat, belehren kann, wenn er verfolgt, wie viele Beschwerden bey der Stände-Versammlung übergeben, wie wenige aber begründet gefunden werden. — Wir glauben, dessen Un-

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Dienstag | Nro. 209 | 23. August 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Polen.

Warschau, vom 9. Aug. Die Warschauer Zeitung meldet: »Der Feldmarschall Paskewitsch hat 2 aus lauter Kavallerie bestehende Korps in die Wojewodschaften Masovien und Kalisch gewiesen. Dieselben führen mehrere Geschütze von der reitenden Artillerie mit sich. Eines dieser Korps überfiel am 5. der Nacht eine in Kolo stehende Reserve-Abtheilung unserer Kavallerie und nahm derselben mehrere Pferde ab. — Der General Rüdiger hat einige Kavallerie, 300 Mann Infanterie und sechs Kanonen auf das linke Weichselufer übergesetzt. Die Brücke, welche er über die Weichsel geschlagen, wurde durch das anschwellende Wasser zerstört; doch arbeiten einige hundert Menschen, denen täglich 6 Fl. bezahlt werden, an deren Ausbesserung.«

— In der Staatszeitung heißt es: »Dem russ. Feld-Lager bey Ciszyca an der Weichsel gegenüber, wo der General Lieutenant Jemar vom Rüdigerschen Korps kommandirt, steht unser Lager, bestehend aus Volhyniern und Sandomirischen Jägern, in Pawlowska Wola. Die Kosaken in jener Gegend werden von dem Polen Azewski befehligt.« — General Rozycki hat das Kommando über die dem Rüdigerschen Korps entgegenstehenden Truppen erhalten und soll einen bedeutenden Theil des Dembinskischen Korps mit gegen Rüdiger führen. Es heißt, daß auch der Brigade General Wengierski sich zur Armee begeben wird. — Das Dembinskische Korps hat Warschau wieder verlassen und sich auf dem linken Weichselufer bey Powonzki gelagert. — General Uminski befehligt gegenwärtig wieder einen Flügel der polnischen Hauptarmee. — Eine hier verbreitete Nachricht, daß Brzesc-Litewski von den Russen verlassen worden sey, hat sich nicht bestätigt. — In Milosna, so wie auch in der Gegend von Grochow, haben sich neuerdings Kosaken gezeigt.

— Die Staatszeitung gibt folgenden Brief des Generals Chlapowski, vom 16. Juli aus der Gegend von Memel datirt: »Nach Verbrauch aller Munition befand sich das Gielgudsche Korps, auf 3 Seiten von einer viermal stärkern Anzahl russ. Truppen eingeschlossen und bis auf 3000 Mann zusammengeschmolzen, meine Abtheilung mit eingerechnet, in der Alternative, entweder sich niedermetzeln zu lassen, oder sich den Russen gefangen zu geben, oder auch sich der preußischen Regierung zu überliefern. Alle zur Berathung herbeygerufenen Offiziere stimmten für das Letztere, welches auch als eine Protestation gegen die Vereinigung Polens mit Rußland dienen sollte. Am 14. gegen Abend gingen wir über die preuß. Gränze. Eine Abtheilung unseres Korps wurde von einem Offizier aufgereizt, der den armen Soldaten eine Möglichkeit zeigte, sich bis nach Warschau durchzuschlagen; sie folgten demselben 24 Stunden lang; da sie jedoch sahen, daß er sie geradezu in russ. Gefangenschaft führte, schritten auch sie über die preußische Gränze, wo wir jetzt Quarantaine halten. Gielgud wird keinen Bericht mehr erstatten; Offiziere und Soldaten, über die Nachlässigkeit, mit welcher er Alles leitete, und über die dadurch in seiner Division entstandene Unordnung empört, hatten längst Drohungen gegen ihn ausgestoßen; schon auf der preußischen Gränze, traf ihn der gegen ihn gerichtete Pistolenschuß eines Offiziers gerade ins Herz. Ich habe in den letzten Tagen viel gelitten. Moralische Leiden hatten meinen Körper geschwächt. Da ich nun sah, daß ich nichts helfen konnte, und daß sich alle nach Preußen begeben wollten, mußte ich Alles, was in diesem Schritte Widerwärtiges für mich lag, erdulden. Ich fand, daß die Warschauer Recht hatten; ich habe ihnen die Sache erleichtert.«

— Eben dieses Blatt enthält einige Notizen über den General Romarino. Diesen zufolge ist derselbe ein Genueser von Geburt und im Jahre 1806 von Napoleon in die Kriegsschule von la Fleche aufgenommen worden. In dem Feldzuge von 1812 war er Artillerie-Kapitain, später Chef einer Schwadron und im Jahr 1815 befand er sich bey dem Stabe Napoleons. Nach dem Sturz des Letzteren lebte er in Zurückgezogenheit, begab sich dann nach Italien, als im Jahre 1821 die Revolution daselbst ausbrach, und kehrte nach Unterdrückung derselben wieder nach Frankreich zurück, von wo er in diesem Jahre nach Warschau kam.

— Vom 10. Aug. (Aus dem Krakauer Kurier.) Bis gestern Abend waren noch keine Nachrichten von der Armee eingegangen. Unsere und die feindlichen Truppen stehen sich einander sehr nahe; zwischen beyden ist der Landmann mit der Ernte beschäftigt und die Heerden weiden auf den Feldern. — Ein russisches Corps, unter dem Kommando des Generals Knorring, ist in Prasnysz in der Wojewodschaft Plozk eingerückt. Am 8. d. M. erließ dieser General eine Proklamation an die Gemeinde-Vogte, worin er sie auffordert, für 8 Kavallerie-Schwadronen, 8 Bataillone Infanterie und 3 Batterien Artillerie Holz, Stroh und Vorspann zu liefern. — In Radom ist ein russisches

Digitized by Google

Corps eingerückt. Nach Karczew, am rechten Weichsel-Ufer, kam ebenfalls ein russisches Corps, wurde aber vom andern Ufer mit Kanonenschüssen empfangen und entfernte sich wieder. — Das Haupt-Quartier des polnischen Generalissimus war gestern noch in Bollmow. Es bestätigt sich, daß der Feldmarschall Paskewitsch sich mit seinem Hauptquartier zurückgezogen hat. Bey den Avantgarden sind einige kleine Scharmützel vorgefallen. Alles ist zu einer Hauptschlacht vorbereitet. — Der Militär-Commandeur der Wojewodschaft Kalisch, Brigade-General Biernazki, hat dem Kriegsministerium vorgestern aus Widawa gemeldet, daß er den Major Peszynski mit den Kavallerie-Reserven in der durch die Befehle bezeichneten Richtung abgesandt habe. Das Gerücht, als seyen die polnischen Reserven in Kolo von den Russen aufgehoben worden, scheint sich also nicht zu bestätigen. Im Krakauschen sollen die polnischen Streitkräfte großen Zuwachs erhalten haben. — Gestern hat das außerordentliche Kriegsgericht den Ausspruch gethan, daß General Jankowski von der Beschuldigung, daß er an einem Komplott Theil genommen, freygesprochen worden sey, da man keine Beweise dafür gefunden hat; hinsichtlich des Treffens mit General Rüdiger wird derselbe nun dem Armee-Gericht überliefert werden. General Jankowski hat sich sehr bemüht, seine Unschuld darzuthun, und hinzugefügt, daß er alle Unternehmungen der gegenwärtigen Revolution unterstützt habe, daß er als gemeiner Soldat das Vaterland vertheidigend sterben und daß er seinen 4 Söhnen nicht das Andenken hinterlassen wolle, daß ihr Vater ein Landesverräther gewesen sey.

— Die Schlesische Zeitung meldet aus Kolo vom 11. August: »Seit einigen Tagen ist ein russisches Corps ganz in hiesiger Nähe, und seit dem jüngsten Vorfall in vergangener Woche hat sich alles polnische Militär von hier entfernt, so daß ersterem gar kein Hinderniß im Wege steht, die Stadt zu besetzen. Das Benehmen der Russen ist ganz wider Erwarten, da nirgends Repressalien, viel weniger irgend eine Gewaltthätigkeit, gegen die ruhigen Einwohner verübt wird, was in Folge der vom Feldmarschall Paskewitsch erlassenen Proklamation streng untersagt ist. Die Brücke über die Wartha ist wieder hergestellt, so daß eine Abtheilung Kosaken gestern die hier befindlich gewesenen Sensen und Sattel nach ihrem Hauptquartier bey Klodawa abführten. Der General-Lieutenant Dombrowski, welcher zum Chef der provisorischen Regierung ernannt ist, hat bereits mehrere Befehle erlassen, die aber noch wenig vollzogen werden, da die Ungewißheit des fernern Ausgangs Jeden in Furcht erhält. Man erwartet in der Nähe Warschaus eine entscheidende Schlacht. Die hiesige Stadt, so wie Konin, ist ganz von Beamten entblößt, die sich ohne Ausnahme in die Gegend von Czenstochau flüchten. — Die Cholera neigt sich hier zu ihrem Ende, dagegen fängt sie in andern Orten der Umgegend erneuert an; man gelangt immer mehr zur Ueberzeugung, daß Standhaftigkeit und eine mäßige Lebensart die besten Bewahrungsmittel gegen diesen bösen Gast sind.«

Belgien.

Brüssel, vom 15. August. Der hiesige Courrier fühlt diesen Schmerz, wenn er darüber nachdenkt, in welche Lage gewisse Leute Belgien in den Augen von ganz Europa versetzt haben. Um die Schmach von Allen abzuwerfen, wirft er sie auf einen Einzelnen, den General Daine, der, wie er in der Biographie dieses Mannes erzählt, von Haus aus ein Tambour, und zwar immer ein tapferer Soldat, aber kein Befehlshaber gewesen seyn soll. »Jetzt, so endigt der Courrier seine Stoßseufzer, sind es die Franzosen, welche uns aus der Affaire ziehen; allein ohne den General Daine hätten sie sich vielleicht darauf beschränken können, unserm Siege Beyfall zu schenken.«

— Als die Belgier sich vor den Holländern zurückzogen und den Franzosen entgegeneilten, sollen sie häufig die Parisienne gesungen haben.

— Man schätzt die Armee in Mecheln auf 5000 Mann Infanterie und 2000 Mann Kavallerie.

— Das Gros der französischen Armee war gestern zu Jeque und in der Umgegend konzentriert. Die beyden Prinzen befanden sich mit vielen Generalen an besagtem Orte.

Wavre, vom 14. August. Das Einzige, was man bestimmt von diesem Feldzuge weiß, ist, daß die Holländer die Belgier vollständig geschlagen und bedeutende Vortheile über sie davon getragen haben, daß Belgien die von einem Krieg unzertrennlichen Lasten tragen muß und daß die Einwohner von Löwen und Tirlemont die Holländer, welche wahrscheinlich den Kopf hoch genug tragen werden, durch ihre Stadt ziehen sehen müssen. In Brüssel glaubt man keineswegs, daß Holland den Belgiern eine Entschädigung bewilligen und etwa auf das Ansuchen Frankreichs ihm das linke Scheldeufer abtreten würde, denn selten noch haben sich Sieger Bedingungen gefallen lassen, die nur den Besiegten günstig sind. Ueberdieß wird Holland, da es weiß, daß Frankreich, trotzdem, daß es eine Armee nach Belgien geschickt hat, den Krieg nicht will, blos in dieser Ueberzeugung einen hinreichenden Grund finden, den Forderungen, welche Frankreich machen dürfte, nicht zu willfahren. So viel ist gewiß, daß Leopold allein die Kosten des Krieges und des Aufenthaltes der französ. Armee in Belgien tragen wird; denn nicht Holland, sondern Belgien hat die Franzosen durch seinen König zu Hülfe rufen lassen und Belgien ist im Kriege unterlegen; Frankreich aber wird die Kosten für den vom König der Franzosen seinem Bruder Leopold geleisteten Dienst nicht auf sich nehmen. Diesen Morgen hatte man gemeldet, daß zwischen den französischen und holländischen Vedetten ein Gefecht vorgefallen sey. Die beyden Prinzen kamen sogleich nach Wavre, der Marschall und der Generalstab ritten unmittelbar darauf fort. So eben sind sie wieder im Hauptquartier angekommen. Man sagt, daß die Scharmützel von keiner Bedeutung gewesen sind und daß Befehl gegeben worden ist, dergleichen für die Folge zu vermeiden. — General Barrois steht mit einem Theil seiner Division zu Hannut.

Digitized by Google

— In der Zeitung der Stadt Aachen vom 16. August wird gemeldet: Nach einem Privatschreiben aus Brüssel vom 14. d. vermuthet man dort, der Prinz von Oranien habe, ehe er sich zum Abzuge willigt gezeigt, die Versicherung erhalten, Holland werde aus seinem Siege über die Belgier für die bevorstehenden Friedens-Unterhandlungen einen Vortheil ziehen dürfen. Schon vor 14. Tagen äußerte General Belliard, Venlo werde nicht mit Belgien verbunden bleiben; um so zuverlässiger läßt sich nun voraussetzen, daß diese Festung an Holland wird zurückgegeben werden. Die holländische Armee zieht sich etappenweise zurück, von französischen Korps begleitet. Sie beobachtet die strengste Disziplin, und überhaupt hat der Prinz von Oranien sich bey allen Anlässen musterhaft benommen. Das Journal »l'Emancipation«, der französischen Parthey ergeben, macht sich weidlich lustig über die letzten Ereignisse; die Entmuthigung der Belgier hat den höchsten Grad erreicht.

— In einem Bericht aus Löwen vom 13. August (im J. d. Liege) wird der Verlust der Belgier in dem Treffen vor Löwen auf 7—800 Todte und 500 Verwundete angegeben. Die Zahl der Gefangenen kannte man nicht.

Holland.

Aus dem Haag, vom 14. August. Se. königliche Hoheit der Prinz von Oranien haben unterm 13. August, 9 Uhr Abends, aus dem Hauptquartier Thienen folgenden Bericht an Se. Maj. den König hierhergesendet: »Ich habe die Ehre, Ew. Majestät zu berichten, daß das Heer Ew. Majestät, welches ich zu befehligen die Ehre habe, heute einen glänzenden Sieg über die feindliche, von Tieken van Terhoven angeführte Armee, bey welcher sich auch Prinz Leopold befand, erfochten hat. Der Feind ist überall, wo wir ihn angriffen, aus seinen Stellungen geworfen und gezwungen worden, sich nach Löwen eiligst zurückzuziehen und sich unter den Schutz der Kanonen dieser Stadt zu stellen. Der Erfolg hiervon war, daß, um die Stadt Löwen zu räumen und dem Heere Ew. Majestät zu übergeben, ein einstündiger Waffenstillstand nachgesucht wurde. Die Bedingungen, unter welchen dieser Waffenstillstand zugestanden wurde und wodurch der Feind seine Niederlage anerkannte, sind von mir vorgeschrieben worden. Der Ausgang der Schlacht wurde folgendermaßen herbeygeführt: Des Morgens um 5 Uhr brach die 3te Division unter Befehl des Generals Meyer auf; sie wurde durch die Kürassier-Brigade unter Befehl des Generals Post und durch die Batterien der Reserve-Artillerie begleitet. Wir hatten Abends zuvor Bautersem räumen müssen und die Avantgarde wegen der Uebermacht des Feindes gegen Roosbeck zurückziehen lassen. Wir fanden heute den Feind auf der Löwen'schen Seite von Bautersem, in einer vortheilhaften Position aufgestellt, welche durch Gebüsche und durch die äußersten Häuser von Bautersem gedeckt wurde. Seine Streitkräfte bestanden aus Infanterie und Artillerie. Ich begriff auf der Stelle, daß aus diesem Dorfe vorzurücken und einen Anfall in der Fronte auf seine Stellung zu wagen, ein nutzloses Blutvergießen zur Folge gehabt haben würde. Ich gab daher Befehl, diese Stellung rechts und links zu umgehen, um so dem Feind zum Rückzug zu zwingen. Der Feind hielt lange Stand; da er aber gewahrte, daß wir uns auf seiner linken Flanke einiger Anhöhen, welche ich durch die freywillige Jäger der 3. Division besetzen ließ, bemeistert hatten, sah er sich gezwungen, in aller Eile seinen Rückzug anzutreten. Wir verfolgten ihn augenblicklich auf der Straße nach Löwen. — Eben hatte ich Befehl gegeben, ihn mit unserer Kavallerie zu verfolgen, um aus seiner Verwirrung Nutzen zu ziehen, als ein Parlementär auf der Landstraße mir entgegeneilte. Es war Lord William Russell. Er brachte einen Brief von Sir Robert Adair, welcher an den Herzog von Sachsen-Weimar, den man für den Anführer unserer Kolonne hielt, gerichtet war. Der Inhalt dieses Briefes war: Ansuchen eines Waffenstillstandes und Meldung, daß das französische Heer bereits mit seiner Avantgarde in der Nähe von Wavre stände. Nachdem ich die Sache kurz in Erwägung gezogen hatte, gab ich zu erkennen, daß besagter Waffenstillstand nur dann eingeräumt werden würde, wenn man die Stadt Löwen räumte und ich gewisse Sicherheit erhielte, ob eine französische Armee bereits auf belgischem Boden stände. Ich wollte deßwegen einen Offizier dorthin senden. Lord W. Russell ging wieder zurück und ich setzte mein Vorrücken fort. Der Feind flüchtete auf allen Seiten. Als wir uns Löwen näherten, fanden wir ihn mit einer ansehnlichen Macht in einer sehr vortheilhaften Stellung auf der Höhe von Pellenberg aufgestellt. Ich zwang ihn diese Stellung zu verlassen, indem ich dazu der 1. Division den Befehl gab, welche von St. Joris-Winghe vorrückte, um von dieser Seite sich auf denselben Anhöhen aufzustellen und dann, wenn sie so das Plateau erreicht hätte, gegen den linken Flügel des Feindes vorzurücken. Diese Bewegung wurde durch den General Jovange, welcher die 2. Brigade der 1. Division kommandirte, mit viel Klugheit und glücklichem Erfolg ausgeführt. Eine einstündige Kanonade von seiner Seite so wie des Geschützes der 3. Division nöthigte den Feind, diese äußerst starke militärische Position zu räumen und sich schnell nach Löwen zurückzuziehen. Wir besetzten nun diese Stellung und die auf unserem linken Flügel liegenden Weiler. Hier befanden wir uns nun auf Kanonenschußweite von Löwen. Unterdessen wartete ich auf den Erfolg meiner Sendung, welche Lord W. Russell dem Sir R. Adair als Antwort auf seinen Brief überbrachte. Sir R. Adair kam selbst und hielt um einen Waffenstillstand an. Ich erklärte ihm, keine andere Bedingungen annehmen zu können, als daß der Prinz Leopold und die belgischen Truppen die Stadt räumten. Sir R. Adair nahm es auf sich, dieses zu Stande zu bringen. Hierauf erschien, gleich nachdem er zur Stadt zurückgekehrt war, ein belgischer Offizier vom Generalstabe des belgischen Truppen, und ersuchte mich um die Bedingungen, unter welchen die Stadt übergeben werden sollte. Ich ließ sie durch den Chef des Generalstabs, Generallieutenant

Digitized by Google

Constant de Rebecque aufstellen und forderte augenblicklich Antwort. Sie wurden unverzüglich genehmigt von dem belgischen Brigade-General und interimistischen Chef des Stabs A. Goblet. Sobald diese Uebereinkunft geschlossen war, habe ich die Truppen in ihrer eingenommenen militärischen Stellung bivouaquiren lassen. Ferner muß ich Ew. Maj. berichten, daß während dieser Unterhandlungen ein heftiges Kanonenfeuer aus und von dem Thore der Stadt auf unsere Truppen unterhalten wurde. Da ich die Ursache davon nicht begreifen konnte, sandte ich augenblicklich den Kapitain von Stirum vom Stab des Prinzen Friedrich als Parlamentär hin, um den Befehlshaber der Besatzung um die Gründe dieser augenscheinlich verrätherischen Handlung zu fragen. Schnell kehrte der Kapitain von Stirum mit einem Offizier zurück, der sein Bedauern über das Vorgefallene bezeugte und behauptete, daß es gegen die bestimmten Befehle des in der Stadt kommandirenden Oberfeldherrn geschehen sey. Wir betrauern durch diesen Anfall den Tod des Artillerie Lieutenants Prinsen und den Verlust, welchen das Heer Ew. Maj. in dem verdienstvollen Obersten Gailliéres, welchem eine Kanonenkugel das linke Bein wegschlug, erlitten hat. Dasselbe Unglück traf auch seinen Sohn, der als Adjutant desselben Kürassier Regiments bey seinem Vater den Dienst versah. — Der Herzog von Sachsen-Weimar brach mit einem aus der 2. Division, aus der Kavallerie-Brigade und dem nöthigen Geschütze unter seinem Befehl stehenden Korps heute Morgen gegen 3 Uhr aus seiner Stellung bey Rethene auf, umging die Stadt Löwen und nahm seine Stellung auf dem Wege von Löwen nach Brüssel auf der Anhöhe vom Pyrenberg. Er führte diese Bewegung mit Ueberlegung und Klugheit aus. Der Herzog hat sowohl hier als in diesem ganzen zehntägigen Feldzuge seinen unerschrockenen Muth und sein Feldherrntalent auf eine vortreffliche Weise bewiesen; er muß mit dem Feinde handgemein geworden seyn, denn ich hörte den Kanonendonner seines Corps auf der anderen Seite der Stadt; es fehlen mir jedoch die näheren Berichte darüber. Ich sandte ihm meinen Adjutanten, den Grafen von Limburg Stirum zu, um ihn mit dem getroffenen Waffenstillstand bekannt zu machen.«

— Am 9. und 10. zeigten sich einige feindliche Haufen hauptsächlich, wie es schien, aus Bürgergarden bestehend, gegen Maashens, Uffelt und Boxmeer hin, auf dem linken Maasufer (Nordbrabant). Alsbald wurden von Grave und Nymwegen mobile Kolonnen dorthin gesendet, um diese Einfälle zu verhindern. Die von letzterer Stadt ausgegangene Kolonne, unter den Befehlen des Obristlieutenant Ardesch, bemächtigte sich unter Andern zu Gennep der Gewehre der Bürgergarde. Auf die Nachricht von der Niederlage Daines zogen sich die regelmäßigen belgischen Truppen, welche sich in diesem Theile Limburgs befanden, in größter Eile zurück.

— Aus Herzogenbusch vom 13. meldet man: Gestern sind dahier unter guter Bedeckung 300 belgische Kriegs-Gefangene vom Korps Daines angekommen; diesen Morgen sind sie zu Schiff nach Naarden weiter gegangen.

Amsterdam, vom 15. August. Auf die Nachricht von dem durch unsere Truppen bey Löwen erfochtenen Siege sind die holländischen Fonds um 1½ pCt. gestiegen. Der Enthusiasmus, der hier herrscht, ist unbeschreiblich; Ein Gefühl beseelt Alle. Die von Regierung und Volk entwickelte Kraft erregt auch im Auslande Bewunderung. Alle Briefe aus London stimmen darin überein, daß die Konferenz anders gegen uns gehandelt hätte, wäre sie überzeugt gewesen, die Holländer würden ihre Rechte auf eigene Hand so zu wehren wissen, wie sie dieselben gewehrt haben. Was die belgischen Blätter von einer Theilnahme preußischer Truppen an dem Siegeszuge unseres Heeres lügen, muß Jedem, der den zwischen Preußen und Niederland bestehenden strengen Kartel kennt, ein Lächeln abnöthigen. Nicht fremde Behülfe war's, die uns zu diesen Siegen verhalf: das that unsere eigne Nationalkraft, das thaten Niederland's wackere, für König und Vaterland begeisterte Söhne. Hier ist keine Familie, die nicht einen Sohn oder Gatin bey der Armee zählte. Die Söhne unserer Noblesse und die Kinder aus den reichsten Handelshäusern sind mit dem schönsten Beyspiel vorangegangen. Unter des Verräthers Daine Papieren hat man eine Proklamation vorgefunden, die derselbe nach dem ersten, von ihm zu erfechtenden Siege zu erlassen gedachte. Es heißt darin, eine einzige belgische Blase sey hinreichend, um eine ganze holländische Armee davonzujagen. Die Mit- und Nachwelt werden urtheilen, wer die Tapfern, und wer die Feigen gewesen.

Oesterreich.

Wien, vom 19. August. Nach dem letzten Rapporte aus Rohrau, Hollern, Gerhaus und Bachfurt waren am 16. Aug. mit Cholera-Symptomen Erkrankte verblieben 9. Seither sind zugewachsen: In Rohrau vom Civile 1; in Gerhaus 2; in Hollern 1; zusammen 13. Genesen ist zu Rohrau vom Militär 1; verbleiben am 17. Aug. 12. — In Ofen war der Stand der mit der Cholera Behafteten am 14. Aug. vom Civile auf 721 angewachsen, 22 sind gestorben, 550 reconvalescirt, 149 krank geblieben. — Am 15. Aug. haben sich daselbst die Kranken nur um 13 vermehrt, 14 starben, 600 reconvalescirten, und blieben somit noch 120 gefährlich krank. — In Pest waren vom Civile am 14. August 70 Cholerakranke zugewachsen, 51 gestorben, 26 genesen und 175 krank verblieben. — Am 15. August vermehrte sich der Cholera-Krankenstand daselbst beym Civile um 80, starben 61, wurden geheilt 20, und blieben krank 174. — In den Militär-Spitälern zu Ofen und Pest war der Zuwachs am 15. August mit 18 Cholerakranken, 11 starben und 31 wurden neuerdings in die Contumaz versetzt, so daß der ganze Stand der am besagten Tage in der Cholera-Reconvalescenz und in der Contumaz befindlichen Mannschaft 108 Köpfe beträgt und 143 noch krank bleiben. Es ist übrigens beruhigend, daß von den aus den Cholera-Spitälern in die Contumaz

Digitized by Google

versetzten Leuten bisher Keiner recidiv wurde. Dagegen nehmen die climatischen Krankheiten in den Spitälern bedeutend zu, Diarrhöen und Wechselfieber; ein Umstand, den die Aerzte sowohl vom Civil als vom Militär günstig in Bezug auf das Erlöschen der Cholera deuten. — Nach Berichten aus Debrezin hat die Krankheit daselbst an Ausdehnung zugenommen; nach den Ansichten der Aerzte aber an Heftigkeit nachgelassen. Es starben daselbst am 7. August 76, am 7. August 84. — Auch zu Komorn scheint die Cholera, wie fast überall, in ihren ersten Stadien bedeutend viele Opfer zu fordern.

— Eine bedeutende Anzahl von Fabriks- und Gewerbs-Inhabern in Wien haben, ungeachtet der dermaligen Stockung im Absatze ihrer Erzeugnisse, beschlossen, und sich auch eigends erklärt, ihre Arbeiter beyzubehalten, um, trotz der damit verbundenen Verluste, Menschen in gegenwärtiger außerordentlicher Zeit nicht brodlos zu machen, welche ihnen in bessern Zeiten geholfen haben, ihren Wohlstand zu befördern.

— Der Korrespondent von und für Deutschland schreibt von der Donau, von 15. August. Der Aufstand der Bauern in einigen Komitaten des nordöstlichen Ungarns nimmt auf eine ziemlich beunruhigende Weise überhand, so daß die dortigen Behörden bereits militärische Assistenz in Anspruch nahmen und daher am 12. d. von Pesth zwey Batterien Artillerie dahin aufgebrochen sind. Anfänglich war dieser Aufstand gegen die Cholera-Kontumaz-Anstalten gerichtet, weil diese in vielen Gegenden sehr drückend waren und manche Behörden und Beamten sich Eigenmächtigkeiten, ja sogar oft Muthwillen erlaubten, was unmöglich im Sinne der weisen Maaßregeln der Regierung liegen kann. Jetzt üben diese Bauern grausame Rache an allen Gutsbesitzern, Beamten und Aerzten und wir vernehmen darüber schauderhafte Details. Der tolle Wahn, als ob die Aerzte die armen Leute auf Befehl des Adels vergiften wollten, ist allgemein verbreitet, und wehe dem Arzt oder Edelmann, der in die Hände der aufgeregten Landleute fällt! Indessen leidet es keinen Zweifel, daß das heranrückende Militär der Sache bald ein Ende machen wird.

— Nach einem Berichte des Kordons-Kommandos zu Bruck an der Leitha vom 9. Aug. hat sich in den Kordonsstationen des Deutsch-Banatischen Gränz-Regiments, Rohrau und Hollern, sowohl unter den Einwohnern als selbst unter der dort bequartirten Mannschaft des Gränz-Regiments die Cholera gezeigt. Am 13. Aug. waren in Hollern 21, in Rohrau 28 Personen erkrankt, und davon schon mehrere gestorben.

— In Gallizien waren bis zum 30. Juli, und resp. 5. und 8. Aug. 66,687 erkrankt; davon waren genesen 44,818 gestorben 34,590, in der Behandlung 7299.

Bayern.

München, den 22. August.

Das Kommando der Landwehr des Isarkreises erließ in Folge der von Sr. Maj. dem Könige am 14. d. vorgenommenen Inspicirung der Landwehr der königl. Haupt- und Residenzstadt München und der Vorstadt Au folgenden Tagsbefehl:

Seine Majestät der König geruhten während der Inspicirung über den guten Zustand und die militärische Haltung der ausgerückten Landwehr Allerhöchstderen Zufriedenheit mehrmals zu äußern. Nach beendeter Defilirung beauftragten Se. königl. Majestät den Unterzeichneten in Allerhöchstdero Namen der gesammten Landwehr der hiesigen Stadt und der Vorstadt Au die allerhöchste vollkommenste Zufriedenheit mit dem Beysatze zu erkennen zu geben, daß sich in dem Ganzen der altbayerische Geist sichtbar ausspreche.

Indem ich diese so ehrenvollen Beweise der Allerhöchsten Huld hiemit zur Kenntniß des Regiments-Kommandos bringe, kann ich die so zahlreiche Ausrückung, die wahrgenommene Propertät und die ausgezeichnete Haltung der hiesigen Landwehr nur mit dem gebührenden Lobe anerkennen. Dieser patriotische Gemeinsinn und der große Eifer, der sich in den Reihen der hiesigen Landwehr so unverkennbar und rühmlich äußerte, und der von Seiner Majestät unserm allergnädigsten König so huldvoll gewürdiget wurde, verbürgt die fernere Erhaltung des gegenwärtigen ausgezeichneten Zustandes der hiesigen Landwehr. Das Regiments-Kommando hat diesen Befehl den sämmtlichen Herren Stabs- und Ober-Offizieren, so wie allen Compagnien und Corps bey der nächsten Kirchen-Parade dienstlich bekannt machen zu lassen.

(Unterz.): Graf Butler.

— Zur Feyer des allerhöchsten Geburts- und Namens-Festes Seiner Majestät des Königs wird die Akademie der Wissenschaften am nächstkünftigen Donnerstag den 25. August, Vormittags 11 Uhr, eine öffentliche Sitzung halten. Hr. Bischof von Birtha wird dieselbe an der Stelle des legal abwesenden Vorstandes mit einem auf die Feyer des Tages bezüglichen Vorworte eröffnen und dann der königl. Hofrath und Professor Dr. Ast eine Abhandlung: »Beleuchtung der epikuroischen Ethik,« vortragen.

— Wir sind ermächtigt zu erklären, daß die in einigen hiesigen Blättern enthaltenen Angaben, als wären einzelne Fälle der Cholera morbus orientalis hier bereits wirklich zum Vorschein gekommen, völlig grundlos sind.

Neueste Nachrichten.

Paris, vom 17. August. Heute Abends um 8 Uhr hatte der König die große Deputation der Deputirten-Kammer empfangen, welche Se. Majestät die Adresse in Antwort auf die Thronrede übergab. Se. Maj. ertheilten der Deputation folgende Antwort:

»Meine Herren Deputirten! Es gereicht Mir zum großen Vergnügen, in der Adresse, die Sie Mir übergeben, den Ausdruck der Gesinnungen wieder zu finden,

Digitized by Google

die Ich Ihnen bey Eröffnung dieser Sitzung zu erkennen gegeben. Dieser Einklang der Gesinnungen und des Willens, der eine übereinstimmende Handlungsweise aller Staats-Gewalten zusichert, verkündet Frankreich jene glückliche Zukunft, welche alle Besorgnisse beschwichtigen und das öffentliche Vertrauen befestigen wird.

»Der seit Ihrem Zusammentritte erfolgte unerwartete Einbruch der holländischen Armee in Belgien, hatte Mich bestimmt, unverzüglich ein Heer zu sammeln, um dem Könige der Belgier Beystand zu leisten und jener Nation, die uns in so vieler Hinsicht theuer ist, die Hülfe zu leisten, deren sie so dringend bedarf. Diese Bewegung wurde von einem vollständigen Erfolge gekrönt. Der König von Holland hat es vermieden, sich mit uns in Feindseligkeiten einzulassen, und seine Armee zieht sich in diesem Augenblicke auf das holländische Gebiet zurück.

»Ich hoffe, auch unsere Armee wird bald in Frankreich wieder einrücken können, und Ich werde Mich beeilen, sie zurückzurufen, sobald Ich in Uebereinstimmung mit den Mächten, die sich mit Mir für Belgiens Unabhängigkeit und Neutralität verbürgten, die Sicherheit erlangt haben werde, daß die Rückkehr unserer Armee Belgien nicht neuen Aggressionen aussetzen wird. Es ist Mir erfreulich zu sehen, daß Sie den Eifer, wovon Meine Söhne bey dieser Gelegenheit Beweise gegeben, so wie die Schnelligkeit würdigen, womit sie an dem Aufschwunge des Heeres Theil zu nehmen brannten, als sich dasselbe schmeichelte, das Vaterland bedürfe seiner Dienste.

»Ich danke Ihnen für das Mir bezeigte Vertrauen. Stark durch Ihre Stütze, wird Meine Regierung die Faktionen immer niederzuhalten vermögen, die sich noch im Innern regen möchten, und sie wird fortfahren, unsere äußeren Angelegenheiten auf eine Art zu leiten, welche die Aufrechthaltung des Friedens sicher stellt, ohne jemals weder die Nationalehre, noch die wahren Interessen Frankreichs aufs Spiel zu setzen.«

— Man versichert, meldet der Moniteur, ein Theil unserer Armee werde alsogleich nach Frankreich zurückkehren, wie das belgische Gebiet von der holländischen Armee gänzlich geräumt seyn wird.

— In der Sitzung der Deputirten-Kammer am 27. Aug. wird die Wahl des Hrn. Bourgeois zu Creuze für ungültig erklärt. Der Kriegsminister legt einen Gesetzesentwurf über Rekrutirung und über das Vorrücken im Dienste vor. Der Präsident des Conseils verliest einen Gesetzesentwurf, die Bildung der Wahllisten und der Jury bis zum 15. Okt. zu vertagen. Hierauf erhält Hr. Salverte das Wort zur Entwickelung seines Vorschlags, die Konstituirung der Pairskammer betreffend. Er sagt, die erste Handlung der Session von 1831 müsse die Konstituirung der Pairskammer seyn, denn ihre Handlungen wären nur illusorisch, wenn der 23. Art. der Charte nicht erfüllt würde. Man wundere sich vielleicht, daß die Kammer in dieser Beziehung die Mittheilung der Regierung nicht erwartet habe, aber man komme ihr gewissermaassen zu Hülfe, indem man die Verlegenheiten beseitige, die sie bey dieser wichtigen Frage haben könnte. Der Redner tadelt hierauf die 1814 oktroyirte Charte. Die Erblichkeit stellt er als ungereimt dar; Sitten, Gesetze und die herrschende Leidenschaft der Gleichheit widersprächen ihr. Auch sey die Erblichkeit keine Garantie der Unabhängigkeit der Pairs.

Brüssel, vom 26. August. Se. Maj. der König ist gestern Abends um halb 8 Uhr hier angekommen. Hr. v. Brouckere traf gestern hier von Lüttich ein, von wo er das ganze Corps des General Daine bis zur Höhe von Jodoigne zurückgeführet hat. Dieses jetzt wieder gesammelte Corps zählt etwa mehr, als 10,000 Mann. Nach dem, was wir von der jetzigen Stellung der französischen Armee wissen, muß das Corps des Generals Daine seine Verbindung mit den Franzosen bewerkstelligt haben. — General Belliard ist gestern von Löwen hier eingetroffen. — An verschiedenen Punkten der Stadt sind zwischen den Freywilligen, den Bürgergarden und den Soldaten verschiedener Corps wegen der letzten Ereignisse Streitigkeiten vorgefallen. Eine Scene der Art hatte gestern auf dem Münzplatz und heute auf dem Sablonplatze Statt; diese letztere hätte bald bedenkliche Folgen gehabt. — Juan van Halen steht jetzt unter den Jägern von Chasteller als gemeiner Chasseur.

Löwen, vom 15. Aug. Gestern Nachmittags um 3 Uhr nach dem Frühstück nahmen die beyden französischen Prinzen Abschied vom König und fuhren mit dem Marschall Gérard und dem General Belliard nach Wavre ab. Alle Straßen waren mit Zuschauern angefüllt, welche den Ruf: »es leben die Franzosen!« es leben die Prinzen!« ertönen ließen. — Die Holländer waren heute erst 1½ Stunde von der Stadt entfernt. Sie haben von Löwen 37 Wagen mit Waffen, Munition und Equipirungsgegenständen abgeführt.

Antwerpen, vom 15. Aug. Die Folgen des Waffenstillstandes scheinen sich schon zu entwickeln. Seit 11 Uhr, Morgens, hat die Eskadre eine rückgängige Bewegung gemacht. Die Korvette Proserpine, die Brigg Echo und 8 bis 10 Kanonier-Schaluppen, die vor der Rhede von Pop-Tabac vor Anker lagen, sind, die erstere bis zum Fort St. Marie, die andere bis zum Fort Perle, den Fluß hinabgefahren. Die Kanonier-Schaluppen sind außer dem Gesichtskreise.

— Heute hat ein englisches Avisoschiff vor der Citadelle Anker geworfen; es überbringt eine Depesche durch welche Admiral Codrington den General Chassé auffordert, die Warungszeichen, welche er aus der Schelde hat wegnehmen lassen, wieder aufzustellen.

Wavre, vom 14. Aug. Die Bewegung der französischen und holländischen Armee wird dem Vertrage gemäß, folgendermaaßen vor sich gehen: Am 15. wird das Hauptquartier der französ. Armee in Jodoigne und das holländische in Tirlemont, am 16. und 17. das französische in Tirlemont und das holländische in St. Trond,

Digitized by Google

den 18. und 19. das französische in St. Trond und das holländische in Hasselt, am 20. das französische in Hasselt eben und die holländische Armee sich auf ihr Gebiet zurückgezogen haben.

Lüttich, vom 17. August. Der Courrier de la Meuse enthält folgende Tauben-Korrespondent aus St. Trond vom 17.: Der Prinz von Oranien hat gestern das ihm von dem Marschall Gerard angebotene Dejeuner angenommen. Die holländischen Truppen hatten heute Morgen um 7 Uhr St. Trond verlassen und sind auf Hasselt gezogen. Die beyden Prinzen waren zu Pferde. Der Prinz von Oranien ritt einige Schritte vor seinem Generalstab. Er grüßte mit der Hand diejenigen Personen, denen er begegnete und sagte zu Allen: »Lebt wohl, auf Wiedersehen.« Die Franzosen werden von einem Augenblick zum andern erwartet.

Krakau, vom 14. August. Die Russen sind bis an die Weichsel oberhalb Warschau vorgerückt, wodurch die Kommunikation zwischen genannter Stadt und Krakau unterbrochen ist. Man spricht indessen viel und in sonst gut unterrichteten Cirkeln, von begonnenen Unterhandlungen, wodurch ein letztes und gewiß furchtbares Blutbad vermieden werden würde. Unsere Stadt füllt sich täglich mehr mit flüchtigen Theilnehmern der Insurrektion.

(Allgem. Ztg.)

Fremden-Anzeige.

Den 20 Aug. (G. Hirsch): Graf v. Moltke mit Gemahlin aus Berlin; Gräfin Narischkin, aus Petersburg; HH. Gebr. Walker, Edelleute aus London; Hr. Martschenko, russ. Edelmann. (G. Hahn): Frhr. von Braun, großherzoglich hessischer geh. Rath; Hr. Schwab, Kaufm. aus Ichenhausen; Hr. Beck, Kaufm.-Wittwe, und Hr. Seegmann, Buchhalter aus Augsburg. (Schw. Adler): Hr. Dr Schobacher, aus Deggendorf; Hr. Rey, Architekt aus Bamberg; HH. Smitt und Cape, Rentiers aus London. (G. Kreuz): Hr. Schick, Buchhalter aus Preßburg; Hr. Sprunk, Instrumentenmacher aus Hettstädt; Hr. Keller, Kfm. aus Stuttgart; Hr. Peintre, aus Nancy; Hr. Bezin, Kaufm. aus Philadelphia. (Gold. Stern): Hr. Schönauer, Werkmeister aus Schweinfurt; Hr. Filler, Apotheker aus Berlin; Hr. Muller, Privatier aus Wien; Hr. Oertl, Kaufm. aus Erlangen.

Den 21. Aug (G. Hirsch): Hr. v. Sydow, Legations-Sekretär aus Rom. (G. Hahn): Baron v. Holzschuher u. Frhr. von Hillesheim, Regierungs-Accessisten aus Bayreuth; Hr. Hecht, Ober-Landesgerichtsrath aus Halberstadt; Seine Durchl. Hr. Erbprinz Hohenzollern-Hechingen; Hr. v. Frank, Hofrath aus Wien; Hr. Sulzer, Kaufmann aus Frankfurt. (Schw. Adler): HH. Lumsden, Straug und Gorthy, Rentiers aus London; Hr. Lebour, Kourier aus Paris; Hr. von Ollvein, Legations-Sekretär aus Brüssel; Hr. Weinberger, Landarzt aus Loser; Hr. Hamilton, Rentier aus London. (G. Kreuz): Baron von Arnstein, aus Wien; Hr. Leutermann, Kaufm. aus Annaberg; HH. v. Nago und Felsh-Bück, k. k. Kämmerer aus Wien; Hr. Mempel, Kaufm. aus Wunsiedel; Hr. von Bernbrun, Privatier aus Wien. (G. Bär): Hr. Gromde, Artist aus Paris; He. Schwindel, Benefiziat aus Altötting; Hr. Ertinger, Kaufm. aus Nürnberg; Hr. Jaus, Kfm. aus Augsburg; Baron von Sonnenthal, Privatier aus Wien; Hr. Fronmüller, Dr. Med. aus Fürth.

Den 22. August. (G. Hirsch): Hr. Johnstons, Rentier aus London. (G. Hahn): Frhr. v. Lichtenstern, Jurist aus Neuburg; Hr. Gerstner, Rechtskandidat aus Ingolstadt; Hr. Wüstefeld, Kfm. aus Würzburg. (Schw. Adler): Frhr. v. Thumb, k. württemb. Kämmerer; Hr. Goth, Kfm. aus Frankfurt. (G. Bär): Hr. Zaitcewsky, russ. Major; Hr. Kellet, Militär aus England. (G. Kreuz): Hr. Dr. Pfeufer, aus Bamberg; Hr. von Gauly, Partikulier aus Wien. (Gold. Stern): Hr. Sottil, Seidenzeugfabrikant aus Wien; Hr. Fischer, Kfm. aus Marktbreit; Hr. Miltenberger, Kfm. aus Kitzingen; Hr. Müller, Kaufm aus Frickenhausen. (Gold. Sonne): Hr. Roth, Kfm. aus Kitzingen; Hr. Chanes, Kfm. und Brauhard, Geschäftsreiser aus Regensburg.

Course.

München, vom 22. August. Obligationen zu 4 Prozent Papier 95¼; Geld 94¾; Lotterie-Loose zu 4 Proz., Pap. ——, G. 103; Lotterie-Loose E—M 4 Pr., Pap. —— ; G. ——; ditto unverz. 10 fl. Pap. 130; G. ——.

Augsburg, vom 22. August. Obligationen zu 4 Prozent, Briefe 95⅛; Geld 94⅛; detto mit Coup. 5 Proz. Pap. —; G. —; Lotterie-Loose E—M 4 Pr. Pap. 104⅛; G. 103⅞; ditto unverz. 10 fl., Pap. 130; G. —.

Wien, vom 18 August. Heute war der Mittelpreis der

Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt.		in CM	75¼;
detto	detto	4 pCt.	in CM. 63¼;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl.		in CM.	——;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl.	in CM.	112—;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt.		in CM.	36—;
Bank-Actien pr. Stück 916 in CM.			

Paris, vom 17. August. Cons. 5 pCt 89 Fr. 60 C; 3 pCt. 58 Fr. 50 C; Fair. 68 Fr. 80 C. Bank. 1540 Fr.

London, vom 16. August. Cons. 3 Cpt. 81¾.

Theater-Anzeige.

Dienstag: Nein, Lustspiel. Dazu: Ich bin mein Bruder, Lustspiel. Zum Schluß: Die Tyroler, Ballet.

6410. (k) Die berühmte Seiltänzer-Familie Knie wird sich täglich mit ihren brillanten Vorstellungen vor dem Karlsthor links in dem großen Cirkus produziren. Anfang 6 Uhr.

6490. (3c) Montag den 29. d. M. Nachmittags 2 Uhr werden in der Lechkaserne die bey dem 1ten Artillerie-Regiment für das Etatsjahr 18³¹/₃₂ erforderlichen Montursmaterialien, Kalb- und Granzfelle, Stiefeln, Schuhe, Vorschuhe, Sohlen und Kappenschirme mittels öffentlicher Versteigerung an den Wenigstnehmenden unter den bekannten Bedingnissen in Lieferung gegeben, wozu Steigerungslustige eingeladen werden. München den 15. August 1831.

6515. (3a) Prüfungs-Anzeige.

Am Donnerstage den 1. September, Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr, wird in dem Saale des städtischen Schulhauses im Rosenthale die Prüfung der Zöglinge und Schüler der königl. Taubstummen-Anstalt gehalten werden. Die verehrlichen Gönner und Freunde dieses Institutes werden hiezu hochachtungsvoll eingeladen.

Digitized by Google

6432. (3c) **Bekanntmachung.**

(Den Verkauf oder die Verpachtung der kgl. Bräuerey zu Hackelberg bey Passau betr.)

Im Namen ꝛc. ꝛc.

In Folge allerhöchster Entschließung vom 16. d. M. soll die königl. Bräuerey zu Hackelberg zum Verkaufe oder zur Verpachtung auf 6 bis 10 Jahre im Wege der öffentlichen Versteigerung ausgesetzt werden, und wird hiermit der Termin dazu auf

Montag den 19. September d. J.

von 9 bis 12 Uhr Vormittags und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags anberaumt, in welchem Kaufs- und Pachtlustige sich in der Amtsstube des kgl. Bräuamts zu Hackelberg vor der dazu abgeordneten Regierungs-Kommission einfinden mögen.

Die Bräuerey Hackelberg liegt am linken Ufer der Donau, eine Viertelstunde von der Hauptstadt Passau entfernt. Es ist damit das braune Gersten- und weiße Weizen-Bierbrau-Recht verbunden. Im Durchschnitte werden gegen 3000 Schäffel Malz jährlich verbrauet.

Die Bestandtheile derselben sind folgende:

a) Das Hauptgebäude für das braune Sudwerk mit zwey Sudpfannen, jede zu 85 Eimern — eine Wasserpfanne — zwey Maischkästen mit kupfernen Läuterböden und dergleichen Maischgranden — zwey Bierkühlen — den Göhr- und Winterbier-Gewölben — dem Branntweinhaus und in demselben 2 Maisch- und zwey Läuterkessel — Malz-Tennen — Dürre — Fässerbehältniß und Materialspeicher. In diesem Gebäude befinden sich auch die Wohnungen für die Bräubeamten — dem Bräumeister und sämmtliche Bräuleute, dann ein Saal nebst einigen Zimmern und einer besondern Küche;

b) das seperirte Weißbierbräuerey-Gebäude mit einer Sud-Pfanne zu 75 Eimern — einer Wasserpfanne — einem Maischkasten mit kupfernem Läuterboden und dergleichen Biergrande — eine große und eine kleine Bierkühle — dem Weißbier-Göhr-Gewölbe — einem Lagerbierkeller in zwey Abtheilungen — dem Branntweinbrennerey-Gebäude und in demselben einen Maisch- und einen Läuterkeller — dem Branntweingewölbe — dann dem Faß- und Materialbehältniß;

c) das mit dem vorbemerkten Gebäude in Verbindung stehende Walzmühlgebäude sammt Wagenremise;

d) das Malzhaus mit 4 Malztennen — der Einsprenge — 4 Schwelken — zwey großen kupfernen Malzdürren — einer Bräuknechtsstube — einem Malz- und einem Gerstenboden, dann einen großen Speicher;

e) das Sommerkellergebäude, 426 Fuß lang, 29 Fuß breit und bis in die Mitte des Bogengewölbes 21 Fuß hoch, in 5 Abtheilungen mit Fußboden, und einem mit einer Mauer umgebenen Hofraume;

f) das ehemalige Malzhaus ist Stallgebäude mit Speicher;

g) zwey besondere Wohngebäude am Ende des Sommerkellers, in deren Einem die Binderwerkstätte sich befindet;

h) das Wasserreserve-Gebäude mit einer kleinen Wohnung für den Brunnenwärter;

i) der Zimmerstadl mit zwey kleinen Kellern;

k) die — eine halbe Viertelstunde vom Bräuhause abgelegene Wasser-Malzmühle mit einem Gange und der Wohnung des Müllers nebst den dazu gehörigen 2 Wehrhern;

l) ein durch die Hauptgebäude der Bräuerey gebildeter und von der Donau begränzter Hofraum mit der Donaulände; dann ein kleinerer Hofraum zwischen dem Weißbierbrau- und dem Malzhause;

m) ein Gemüse- und Obstgarten zunächst an den Bräuerey-Gebäuden mit einer Mauer umgeben; endlich

n) ein freyer Platz am Malzhause.

Die Bedingungen sind hinsichtlich des Verkaufes im Allgemeinen die durch die allerhöchste Verordnung vom 30. September 1811 — (Regierungsblatt vom Jahre 1811 Seite 1577) — vorgeschriebene, — dann in Beziehung auf sämmtliches Mobiliar an Bräumaterial-Vorräthen — Fässern und Bräurequisiten aller Art — Baumaterialien — Vieh und Fahrnissen — daß solches ohne Ausnahme vom Käufer nach dem durch Sachverständige auszumittelnden Werth baar abgelöst werden muß.

Im Falle der Verpachtung hat der Pächter gleichfalls alle Bräuerey-Vorräthe nach der auf gleiche Weise zu erhebenden Schätzung gegen baare Gelderlage zu übernehmen. Für das demselben zu überlassende Inventar dagegen muß eine dem Schätzungswerthe entsprechende Kaution aufrecht gemacht werden.

Der Zuschlag für das Meistgebot als Kaufssumme oder als jährlicher Pachtschilling erfolgt beym Schlusse der Versteigerung nur mit Vorbehalt der allerhöchsten Genehmigung.

Die speziellen Bedingungen werden bey der Versteigerung bekannt gemacht werden, jedoch können Kaufs- und Pachtlustige auch vorher schon von dem k. Bräuamte Hackelberg darüber sowohl, als hinsichtlich der übrigen Verhältnisse Auskunft erhalten, so wie auch von dem Zustande der Gebäude — der Bräuerey — den Vorrichtungen und Requisiten Einsicht nehmen.

Schließlich wird noch bemerkt: daß Biethungslustige — Inländer sowohl als Ausländer — deren Vermögensverhältnisse diesorts nicht näher bekannt sind, sich durch legale Zeugnisse darüber auszuweisen haben.

Passau den 28. Juli 1831.

Königl. Regierung des Unterdonaukreises
Kammer der Finanzen.
Frhr. v. Mulzer, Präsident.
Luz, Direktor.
Kallaus, Sekr.

6506. Von dem

Denkmal
der bayerischen Stände-Versammlung 1831
von Heinrich Holzschuher,

ist das 2te Heft erschienen und in München in allen Buchhandlungen zu haben, auswärts bey allen königl. Postbehörden zu beziehen. Der Subscriptions-Preis, mit Vorauszahlung auf 10 Hefte, à 18 kr. per Heft, gilt bis Ende Oktober. Hindernisse in der Steindruckerey von Burger haben die verspätete Erscheinung veranlaßt, man wolle also den Herausgeber entschuldigt halten.

6505. (3 b) In der Areis- (Carls-) Straße, Eckhaus Nro. 218, sind auf Michaeli 2 Wohnungen zu 150 fl. jährlich zu vermiethen. Näheres im Laden zu ebener Erde daselbst.

6470. (2b) Ein lediger Herr wünscht in einem ordentlichen Hause 2 schöne meublirte Zimmer zu haben. D. Uebr.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von Peter Philipp Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch | Nro. 210 | 24. August 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Polen.

Warschau, vom 10. Aug. Der Oberst Sierakowski ist von der National-Regierung zum Brigade-General ernannt worden. — Der Municipalrath der Hauptstadt zeigt den Einwohnern an, daß sie sich darauf vorbereiten sollen, ihre Wohnungen zu Quartieren für das Militär herzugeben, da es möglich sey, daß nächstens eine sehr große Truppen-Zahl in Warschau werde Posto fassen müssen. — Der Oberst Zalewski, welcher früher die Streif Corps in der Wojewodschaft Augustowo befehligte, hat jezt auch ein Kommando in der polnischen Haupt-Armee erhalten und ist schon mit dem Feind zusammengetroffen. — Die Schulden-Tilgungs-Kommission macht bekannt, daß statt der jezt im Umlauf gebrachten Bank-Billets zu 1 und 2 Fl. so viel 50 Fl.-Billets gelöst werden sollen, als die Summe der ersteren betragen wird; da indeß die Gesammt-Summe der letzteren 13,434,450 Fl. betrage, von den ersteren aber nur für den Betrag von 10 Mill. in Kurs gesetzt werden, so würde natürlich daneben immer noch eine Quantität von 50 Fl.-Billets im Umlauf bleiben. — Der Warschauer Universitätsrath hat zwey Konkurse für die erledigten Lehrstühle eines Professors der Mineralogie und eines Professors der lateinischen Literatur an dieser Universität eröffnet, und zwar sollen die Kompetenten, der eine ein Programm über den ganzen Kursus der Mineralogie, in polnischer Sprache, der andere eine Erklärung des 33—37. Buches der Naturgeschichte des Plinius, in lateinischer Sprache spätestens bis zum 1. Juni nächsten Jahres einsenden und müssen dieselben die philosophische Doktorwürde besizen. Mit den Lehrstellen ist ein Jahrgehalt von 6000 Fl. verbunden. — Auf den lezten Warschauer Märkten zahlte man für den Korzec Roggen 25—92½ Fl., Weizen 40—44½ Fl., Gerste 26—27 Fl., Hafer 23—26 Fl., für das Futer Heu 9—14 und 14—21 Fl.; für die Fuhre Stroh 8—10 Fl. — Der neue General-Gouverneur besucht die Wacht-Posten und Befestigungs-Werke von Warschau und Praga bey Tag und Nacht. Man gewahrt in Allem seine Aufmerksamkeit, Thätigkeit und Umsicht, wovon wir leider seitdem, als der unersezliche General-Gouverneur Krukowiezki diese wichtige Stellung aufgab, kein Beyspiel mehr hatten. — Es soll ein Telegraph zwischen der Hauptstadt, dem Lager und der Festung Modlin errichtet werden. Man beginnt bereits damit, auf den Anhöhen des jezigen Kriegsschauplazes Gerüste und telegraphische Nadeln aufzustellen. — Die Russen verschanzen sich auf dem linken Weichsel-Ufer in Lowicz und auf dem rechten in Lublin; die Arbeiter erhalten einen Taglohn von 3 Fl. — General Rüdiger hat schon einen sehr bedeutenden Theil seiner Streitkräfte auf das linke Weichsel-Ufer hinübergesezt. Bis jezt hatte er sein Haupt-Quartier aber noch in Kurow auf dem rechten Ufer des Flusses. Eine Abtheilung seines Corps hat vorgestern Ilza, 4 Meilen von Radom gelegen, eingenommen. Es war dieß ein Theil der leichten Kavallerie, welche nach Radom zu marschirt.

— Die Cholera beginnt wieder sich mit erneuter Heftigkeit in Warschau zu äußern.

Frankreich.

Paris, vom 17. Aug. Ein Schreiben aus Lissabon vom 27. Juli meldet:

»Das Geschwader ist vorgestern nach Toulon abgesegelt. Hier bleiben nur der Suffren, die Pallas, Dido, Melpomene, Perle und der Lynx. Lissabon hat noch immer ein trauriges Ansehn. Man sieht nur Mönche und Soldaten umhergehen. Don Miguel verläßt sein Schloß Queluz fast nicht. Die Soldaten haben lange keinen Sold erhalten.«

— Das Aviso meldet aus Toulon: »Am 11. Aug. um 11 Uhr Vormittags sind vier Linienschiffe von dem Geschwader von Portugal auf unserer Rhede angekommen, der Trident, Gegen-Admiral Hugon, Algesiras, Marengo, Ville de Marseille. Vice-Admiral Roussin soll nur noch 30 Meilen von dem Kap Sebet entfernt auf dem Wege nach Toulon seyn. Am 12. d. kam auch das Linienschiff Algier von Lissabon an. Die Fregatte Victoire lief am 10. August aus; man kennt ihre Bestimmung nicht.«

Niederlande.

In Betreff der angeblichen Insurrektion zu Gunsten der belgischen Revolution auf Java theilt das Journal de la Haye ein Schreiben mit, worin es unter Anderem heißt: »Die Person, von welcher Herr Vandewever die Nachricht über dieß Ereigniß erhalten, ist ein Kapitain Huydrecht, der beym Genieweſen zu Java angestellt, dieser Tage in England auf dem Schiffe Ortelius, nach den Hafen von Antwerpen bestimmt, und am 11. März von Batavia abgegangen anlangte. Da es nun ausgemacht ist, daß die königliche Fregatte de Rupel, die am 7. im Texel einlief, Batavia acht Tage später als Herr Huydrecht verlassen; daß das Schiff Mercator, das am 10. zu Helvoet einlief, noch 12 Tage später von Batavia abgegangen ist,

Digitized by Google

und daß zu dieser Zeit die Ruhe der Insel auf keinerley Weise gestört war: so ist, wie ich glaube, klar, daß die von Hrn. Huydrecht Hrn. Vandeweyer mitgetheilte Nachricht nichts als eine Mystifikation ist, welche dieser Diplomat, schon seines Rufes wegen, nicht so unbedingt hätte hinnehmen sollen. So viel ist indeß gewiß, daß es auf Java Belgier gibt, welche, Alles verläugnend, was Pflicht, Ehre und Dankbarkeit vorschreiben, sich beeifert haben, die glorreiche Revolution in dieser Kolonie zu Stande zu bringen, einer Kolonie, die noch lange bey den Gewerbsleuten und Fabrikanten von Gent, St. Nikolas und Brüssel unnütze Seufzer hervorrufen wird.«

Deutschland.

Berlin, vom 18. August. In der preuß. Staats-Zeitung steht folgender Artikel. Der Courrier français enthält in seinem Blatte vom 9. Aug. einen „La Prusse“ überschriebenen Artikel, den wir unseren Lesern als ein sprechendes Beyspiel des ungründlichen und böswilligen Verfahrens, worin mehrere französische Tagsblätter jetzt leider so häufig miteinander wetteifern, hier vollständig mittheilen, indem wir denselben mit unsern Bemerkungen so weit als nöthig begleiten.

»Die Zeitung von Berlin — heißt es in dem erwähnten Blatte — »enthält von Zeit zu Zeit polemische Artikel über die Angelegenheiten von Polen. Sie vertheidigt das sonderbare System der preußischen Neutralität; sie behauptet gegenwärtig, daß Preußen weder Waffen noch Munition den Russen geliefert habe, sondern nur Lebensmittel, und daß auch dieß nur Gegenstand der Privatspekulation sey nicht aber Sache der Regierung; wenn Preußen dieselbe Willfährigkeit nicht auch den Polen bewiesen habe, so begründe sich dieses darin, daß ihre Regierung nicht anerkannt, sie nur Unterthanen im Zustande des Aufruhrs seyen.«

Die Staatszeitung hat auf die letztere Ansicht nur hingedeutet, um die Verpflichtung zur Neutralität, welche man für Preußen im gegenwärtigen Fall aus dem Völker-Rechte abzuleiten versuchen möchte, als unstatthaft zurückzuweisen, keineswegs aber, um damit eine Partheylichkeit hinsichtlich des Verkaufs von Lebensmitteln zu rechtfertigen, die ohnehin gar nicht stattgefunden haben, indem der Privathandel, für die Polen wie für die Russen, überhaupt nicht gestört worden, sofern nicht unerläßliche Maaßregeln polizeylicher Vorsicht örtlich eintreten mußten. Das französische Blatt verschiebt aber hier offenbar mit Absicht den Zusammenhang unserer Aeußerungen und gibt ihnen dadurch einen ganz falschen Sinn.

»So steht es aber nun mit der preußischen Regierung und mit der von ihr so genannten Neutralität. Sie darf es sich nicht verhehlen, daß sie in einer falschen Stellung ist, und daß diese Politik ohne Aufrichtigkeit, wenn sie binnen kurzem sich in entschiedeneren Umrissen zeigt, ihr zum Nachtheil werden dürfte. Wenn es wahr ist, daß unter den holländischen Farben preußische Soldaten versteckt seyen, wenn es gleicherweise wahr ist, daß nicht weniger wirksame Hülfe den Russen geleistet worden, welche Stellung gibt sich alsdann das preußische Kabinet? Es macht den Krieg, während es seine Neutralität betheuert, es macht sich zum Hülfsgenossen des Feindes, indem es sich seiner Friedensliebe rühmt! Besser wäre eine offene und redliche Feindlichkeit.«

Auf die albernen für unwissende Leichtgläubigkeit erfundenen Mährchen werden wir hoffentlich nicht im Ernst antworten sollen. Alles läuft hier auf ein armseliges Wenn hinaus; denn als bestimmten Satz aufzustellen, was hier als hypothetischer dem französischen Leser die gehässigsten Eindrücke geben soll, scheint die Scham doch noch verwehrt zu haben! Uebrigens ist es merkwürdig, daß diejenige Politik unaufrichtig heißen solle, welche gerade und offen erklärt, sie enthalte sich in dem benachbarten Kampfe jeder eingreifenden Thätigkeit und beobachte wirklich eine faktisch neutrale Stellung, finde jedoch eine völkerrechtliche Verpflichtung zu dieser in den obwaltenden Verhältnissen nicht begründet. Die Besorgniß wegen des Nachtheils, welchen Preußen durch sein Benehmen sich zuziehen dürfte, ist dankbar anzuerkennen, wenn gleich die Warnung unbeachtet bleiben sollte!

»Das Alles, sagt man, sind nur Privat-Spekulationen, welche die preuß. Regierung nicht verhindern kann. Aber, wenn das ist, waren hielt man alsdann auf preußischem Gebiete die Hülfssendungen an, welche den Polen zugedacht waren! Uebrigens können, nach den Grundsätzen des Völkerrechts, die Neutralen dem einen der kriegführenden Theile nicht Waffen liefern, ohne sich mit dem anderen dadurch in Feindschaft zu setzen. Freylich sagt man uns, die Polen seyen keine Nation. Man muß die Kabinette bedauern, die sich zu solchen Argumenten genöthigt sehen!«

Man muß vielmehr die Tagesstimmung bedauern, die mit dergleichen Redensarten befriedigt oder abgefunden werden soll! Wenn Preußen einige nach Polen bestimmte Sendungen angehalten hat, so waren dieß solche, die entweder durch ihre Beschaffenheit als wahre Kriegshülfe erscheinen mußten, oder durch besondere Reclamationen als streitige Gegenstände angesprochen waren. Es heißt übrigens, die Unredlichkeit wahrhaft zur Schau tragen, wenn man Angaben, die schon widerlegt und abgethan sind und die man ausdrücklich zu behaupten schon nicht Fug noch Mittel mehr hat, dennoch wieder als gültige in die Argumentation einzuflechten sucht, wie hier der Verfasser des Artikels zu thun bemüht ist, indem er den Satz, daß die Neutralen dem einen der kriegführenden Theile nicht Waffen liefern können, ohne sich mit dem anderen dadurch in Feindschaft zu setzen, hier in eine Anwendung bringen will, die sowohl in dem einen als in dem andern Betreff völlig haltlos bleibt, so lange weder das völkerrechtliche noch das thatsächliche Verhältniß Preußens als dasjenige erwiesen worden, wofür der Verfasser des Artikels dasselbe willkührlich ausgeben möchte. —

Wien, vom 20. Aug. Graf Franz v. Dietrichstein-Proskau hat der k. k. nieder-östere. Provinzial-Sanitäts-

Kommission sein Haus auf dem Rennweg, Vorstadt Lands-Straße Nro. 546, zur freyen Benützung für die Dauer der gegenwärtigen außerordentlichen Umstände überlassen, und nebstdem die bedeutende Summe von achttausend Gulden M. M. zu wohlthätigen und gemeinnützigen Zwecken übergeben.

— Graf Ernest von Harrach hat als allgemeinen Beytrag zu den Entschädigungen für die Hauseigenthümer in Wien, welche ihre Häuser zu Spitälern für Cholerakranke hergeben müssen, oder zu andern gemeinnützigen Zwecken, den bedeutenden Betrag von sechstausend Gulden M. M. der k. k. Provinzial-Sanitäts-Kommission übergeben.

— Von einem Generale der österr. Armee, der nicht genannt seyn will, wurden dem nieder österr. Regierungs-Präsidium fünfhundert Gulden M. M. zur Unterstützung der durch die gegenwärtigen Umstände Nothleidenden eingehändiget. Der Geber macht sich verbindlich, im Falle der gegenwärtige Zustand in der zweyten Hälfte des künftigen Monats fortbestehe, noch 500 fl. M. M. zu entrichten und bey wirklich eingetretener Cholera sich auf gedachte Summe nicht zu beschränken. — Es haben sich (sagt die Wiener-Zeitung) seit einigen Tagen in Wien mehrere Krankheitsfälle ergeben, welche — sonst unbeachtet — bey dem Publikum unter den dermaligen Sanitäts-Verhältnissen Besorgniß erregten und zu beunruhigenden Gerüchten Anlaß gaben. — Am meisten erregte die Aufmerksamkeit der am 16. d. M. unter bedenklichen Symptomen erfolgte Tod des Infections Knechtes Franz Stöckel, und die am 17. unter gleichen Symptomen ausgebrochene Krankheit der Anna Pazel. Nach dem Obductions Berichte litt Ersterer an Koliken, zog sich dieses Uebel am Tage vor seinem Hinscheiden durch Diätfehler zu, und starb durch eigene Vernachlässigung seiner Krankheit. Anna Pazel, welche gleichfalls nicht an der Cholera Morbus, sondern an der gewöhnlichen Brechruhr leidet, befindet sich nach den neuesten ärztlichen Nachrichten auf dem Wege der Besserung. — Bey diesen, für das öffentliche Gesundheitswohl der Hauptstadt beruhigenden Nachrichten, wurde die vorsichtsweise eingeleitete Sperre der Wohnungen, in welchen sich die genannten Individuen befanden, wieder aufgehoben.

— Zu Ofen war beym Civil der Cholera-Krankenstand am 16. Aug. 802; gestorben sind 15, gebessert haben sich 650 und blieben daher noch gefährlich krank 105. — In Pest waren an diesem Tage beym Civil zugewachsen 73, gestorben 46, genesen 21 und krank verblieben 186. — In den Militärspitälern zu Ofen und Pest war der Zuwachs am 16. Aug. mit 29 Cholerakranken, 11 starben, 15 genasen und verblieben somit 158 noch krank.

— Die Preßburger Zeitung von 16. dieß M. meldet: »Auch bis heute blieb unsre Stadt noch vor dem Eindringen der gefürchteten Krankheit beschützt und mit uns erfreuen sich dieses Glückes, laut Berichten vom 12. und 13. d. M., auch die übrigen vier k. Freystädte des Preßburger Comitats: Tyrnau, Bösing, Modern und St. Georgen. Aber auf dem Lande grassirt seit Kurzem eine der orientalischen Brechruhr ähnliche Krankheit, die Anfangs Mehrere dahingerafft, jetzt aber, in der veränderten Gestalt einer Diarrhöe, bey schneller Anwendung zweckmäßiger Mittel, viel von ihrer Heftigkeit verloren hat.«

— Nach Berichten aus Gran vom 9. d. M. ist die Seuche leider auch dort eingedrungen und hat vorzüglich unter den enge beysammen wohnenden Dürftigen zahlreiche Opfer hinweggerafft.

Neueste Nachrichten.

London, vom 16. Aug. Im Courier liest man: Die Erklärung des Marschalls Soult, in Betreff der gegenwärtig in Belgien stehenden franz. Truppen, hat zu einigen Besorgnissen in der City Veranlassung gegeben; wir können aber nicht glauben, daß der Marschall die Absicht gehabt habe, zu sagen, die franz. Truppen würden, nachdem die holländischen Truppen Belgien geräumt, noch daselbst verweilen, da wir aus sicherer Quelle vernehmen, daß die französ. Regierung vor kurzem die Versicherung gegeben, die franz. Truppen würden sich nach dem Abzuge der Holländer alsogleich in ihr Land zurückziehen.

— Die diesen Morgen aus Brüssel eingelaufenen Depeschen, sagt gleichfalls der Courier, sprechen auf das Bestimmteste, daß sowohl der König als unser Minister, Sir Robert Adair, überzeugt sind, daß die Franzosen Befehl erhalten werden, in Frankreich wieder einzurücken, sobald sich die holländischen Truppen über die Gränzen werden zurückgezogen haben. Dieß ist nicht mehr, als was die andern Mächte sowohl von den Versicherungen des französischen Cabinets, als von der Lage der Dinge zu erwarten berechtigt sind.

— Die Times sagt: Es ist gewiß, daß die belgische Regierung, nachdem sie sich vorher geweigert hat, auf die Einladung der Conferenz, einen Friedensvertrag mit Holland zu unterhandeln, nunmehr ihren Entschluß geändert hat und man demnächst einen Bevollmächtigten erwartet.

— Im Oberhause hat Lord Oxford Fragen über Belgien und die Festungen vorgeschlagen. Lord Grey antwortete darauf, er halte dafür, daß die franz. Armee bereits zurückberufen worden oder im Begriffe stehe, zurückberufen zu werden. Hinsichtlich der Festungen ließ er sich in keine Mittheilung ein, da über diesen Gegend so eben Unterhandlungen gepflogen werden.

— Im Unterhause entwickelte Oberst Evans seine Motion in Betreff Polens. Er griff mit Lebhaftigkeit Preußen und Rußland an und forderte am Schlusse, das Haus möge eine Adresse an den König zu Gunsten der Polen votiren. Lord Palmerston bestritt die Motion und sie wurde einstimmig verworfen. — Lord Valletort frug den Minister, ob es wahr sey, daß das französ. Geschwader Portugals (dieses alten Verbündeten Englands) Kriegsschiffe hinweggenommen habe. Lord Palmerston antwortete: daß dem genau so sey.

Digitized by Google

Paris, vom 19. August. Der Kaiser Don Pedro, die Kaiserin und Dona Maria werden morgen in Calais eintreffen. JJ. MM. werden das schöne Schloß zu Meudon beziehen und mehrere Monate daselbst zubringen.

— Nach dem Journal du Commerce würde Hr. Vicomte de Chateaubriand morgen in Paris eintreffen.

— In der Sitzung der Deputirtenkammer am 17. Aug. ward beschlossen, den Antrag des Hrn. Salverte, die Pairskammer betreffend, vorerst nicht in Erwägung zu ziehen, da die Regierung nach wenigen Tagen einen Entwurf in dieser Beziehung vorlegen würde.

— Einem Schreiben aus Brüssel vom 16. August zu Folge, wäre General Daine, von der Einstellung der Feindseligkeiten nicht unterrichtet, mit seinem 10 bis 12000 Mann starken Corps gegen Tirlemont vorgerückt und hätte bereits die holländ. Vorhut angegriffen, als er eines andern berichtet wurde. Er gab alsogleich die gemachten Gefangenen wieder heraus.

Fremden-Anzeige.

Den 23. August. (G. Hirsch): Hr. Joel, Negot. aus Brüssel; Hr. Hitroff, russ. Edelmann; Hr. Köster, Kfm. aus Frankfurt. (G. Hahn): Hr. Farkas v. Farkas-Falva, Adv. aus Pest; Hr. Schmid, Kaufm. aus Straßburg; Hr. Blaß, Kfm. aus Elberfeld. (Schw. Adler): Hr. Gottdamer, k. preuß. Ob.-Ldg.-Assessor aus Breslau; Hr. Mery, Gerichts-Assessor aus Ungarn; Hr. Dr. Schädler, Hofgrchts.-Adv. aus Darmstadt; Hr. Kobbe, Kaufm. aus Frankfurt. (G. Bär): Hr. Pohlmann, Kfm. aus Bremen. (G. Kreuz): Hr. Mehmel, k. Hofr. u. Prof. aus Erlangen; Hr. Kirchmayer, k. k. Registrator aus Insbruck; Hr. v. Löwenfeld, sachs.-cob.-goth. Jagdjunker.

Curse.

Wien, vom 18. August. Heute war der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 75—;
detto detto ¼ pCt. in CM. 64—;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 112—;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 36—;
Bank-Actien pr. Stück 999⅗ in CM.

Paris, vom 18. August. Cons. 5 pCt. 88 Fr. 50 C.; 3 pCt. 58 Fr. 50 C.; Fale. 68 Fr. 10 C. Bank. 1540 Fr.

London, vom 17. August. Cons. 3 Cpf. 81⅞¾.

Theater-Anzeige.

Donnerstag (bey beleuchtetem Hause): Titus, Oper von Mozart.

Sonntag: Das Irrenhaus zu Dijon, gedichtet von Madame Carl.

6572. Oeffentlicher Dank.

Man möchte fast glauben, daß in unserer Zeit »wo die Oeffentlichkeit zu einer nie versiegenden Quelle von Tadel, Schmäh- und Schimpfschriften geworden ist« selbst ein öffentlicher Dank nur, entweder für eine bloße Schmeicheley, oder wohl gar für eine Satyre aufgenommen werden könnte? — besonders, wenn derselbe gegen die vorgesetzte Obrigkeit, gegen die Landesregierung, oder selbst gegen den Landesfürsten gerichtet ist, denn unser sauberer Zeitgeist kann sich durchaus nicht mehr die Möglichkeit denken, daß es noch gute Landes-Fürsten, gute Regierungen und gute Ortsobrigkeiten in dieser Welt gebe. Dieser verpestete Geist glaubt fest', daß nur Er in unserer Zeit allein berufen ist, die Welt mit einer unerhörten Unverschämtheit zu regieren. Daß wir in Bayern keiner solchen Radikal-Reform bedürfen (wovon uns Gott und unser bester König Ludwig bewahren wolle —) mag als kleiner Beweis auch der hier nachfolgende öffentliche Dank dienen.

Wenn schon die Markts-Gemeinde Kraiburg ohnehin nicht gewöhnt ist, ihre Vaterlandsliebe durch gedungene Lobredner der öffentlichen Schau auszustellen, weßhalb bisher auch des hiesig kleinen Ortes nur selten eine öffentliche Erwähnung geschah, so gibt es aber doch noch eine andere, und zwar eine heilige Verpflichtung, nämlich die des Dankes! warum die hiesige Gemeinde hiemit die Oeffentlichkeit in Anspruch nehmen muß.

Durch den im verflossenen Jahre 1830 seiner anhaltenden Kälte wegen berühmten Winter, wurden wir trotz aller angewandten Verwahrungsmittel von Seite der kgl. Bau-Inspektion Rosenheim in der Nacht vom 23. bis 24. Februar durch das damals eingetretene Thauwetter, und dem hievon erfolgten Eisgang der hiesigen Innbrücke beraubt; dadurch wurde nicht allein der Salz-Transport aus Reichenhall und Traunstein nach Landshut, Kellheim, Regensburg, Straubing und in die obere Pfalz, sondern auch der Getraid-Transport aus den Getraidgegenden im Unterlande nach Traunstein, Reichenhall und nach Tyrol, auf den geradesten und kürzesten Zug unterbrochen und diese ganze ortsreiche Gegend des stets belebten und unentbehrlichen Absatzes ihrer Kultur- und Industrie-Produkte entzogen; ja! wir wurden dadurch sogar der allerhöchsten Gnade verlustig, womit die landesväterliche Sorgfalt unsers allgeliebten Königs Maximilian Joseph höchst seel. schon ad 1804 zur Erleichterung eines thätigern Verkehes unserer Landesprodukte einen eigenen Straßenzug von Altenmarkt über Kraiburg, Neumarkt, Gangkofen, Frondenhausen, Dingolfing, Geiselhöring nach Regensburg allergnädigst anzuordnen geruhete. —

Denke man sich noch zu den so folgenreichen Verlust unserer schönen Innbrücke, eine 600 Schuh breite und 30 Schuh hohe Eis-Fluth, womit unsere beyden Inn-Ufer, so weit das Aug reichte, mit einer 12 Schuh hohen Eis-Mauer, den 14 Schuh über den gewöhnlichen Wasserstand angewachsenen Inn-Strom damals einschloß, so wird man leicht den Jammer, der zunächst anstoßenden Grund- und Hauseigenthümer, die Betrübniß der hiesigen Gemeinde, und der ganzen Umgegend ermessen können. Allein! hier wurde das tröstliche alte Sprichwort wahr

»wo die Noth am Höchsten«
»da ist die Hilf am Nächsten.«

Die allerhöchste Gnade unseres gerechten Königs Ludwig und die thätigste Mitwirkung unserer gnädigen Regierung mußte bald Trost und Hilfe zu spenden.

Mit schuldigem Dank sey es gesagt, nur wenige Stunden verflossen, so war schon Herr Landrichter Bartsch von Mühldorf trotz dem wüthenden Elemente auf dem Schauplatze des Jammers hier und machte die erforderliche Einleitung, um die abgebrochene Communication wieder herzustellen.

Demselben folgte bald der königl. Bau-Inspektor Schuster von Rosenheim, und ordnete die Ueberfahrt und die Herbeyschaffung des nöthigen Materials zum neuen Brückenbau an.

Digitized by Google

Selbst die k. Regierung des Isarkreises sandte bald darauf den k. Herrn Kreisbau-Rath Panzer eigens hieher, um sich von dem angerichteten Schaden persönlich zu überzeugen und die erforderlichen Hülfsmittel aufzunehmen. So wurde denn nach erfolgter allergnädigster Genehmigung der k. allerhöchsten Ministerial-Bau-Commission, mit vereinter thätigen Hülfe, schon am 11. Juli 1830 auf eine sehr feyerliche Art die hiesige neue Innbrücke wieder zum Erstenmale unter dem Jubel einer großen Volksmenge befahren, wobey der hiesige Magistrat und die Gemeinde-Bevollmächtigten an den als königl. Commissär bey dieser Feyerlichkeit erschienenen Hrn. Landrichter Bartsch den Seiner Majestät unserm besten König Ludwig schuldigen und innigsten Dank für die so eben empfangene allerhöchste Gnade öffentlich unter dem Schalle der Trompeten und eines allgemeinen herzlichen Volksjubels ablegte. Damit aber war die dem hiesigen Orte zugedachte große Gnade noch nicht vollendet.

Seine Majestät unser allergnädigster König Ludwig haben nämlich huldreichst beschlossen, die hiesige Innbrücke mittels Eisbrecher von einer ganz neuen und dabey aber auch mit großem Aufwand verbundenen Art gegen fernere Zerstörung zu verwahren, wo nachfolgende Beschreibung derselben genügen wolle, als:

Es ist eine Joch-Brücke von 500 Schuh Länge und 22 Schuh Breite, die Straßenträger sind mittels spannschwellenden Eisenbüchen so gegenseitig verspannt, daß die ganze Fahrbahn einen Complex bildet, sie hat 8 freystehende und 2 Landjoche, jedes von 10 Pfählen, mit diesen sind die Eisbrecher verbunden.

Diese Eisbrecher haben jeder noch fünf der stärksten Förchenpfähle, welche 10 bis 15 Schuh tief im Grunde stecken. Auf diesen liegt ein 15 Zoll starkes Futterholz, worin sich die Verschaalung schließt, und welche nicht wie die frühere aus 4zölligen Läden, sondern aus 9zölligen starken Bäumen besteht, welche an jedem Pfahl mit starken langen eisernen Rägeln von 1 Pfund schwer befestiget sind.

Auf oben erwähntem Futterholz ist noch ein halbrundes, 32 Schuh langes, 2 Schuh breites und 15 Zoll starkes eichenes Sattelholz, welches die Verschaalung und das Futterholz deckt, und mit 15 Schuh breiten Eisenschienen, dann mit 3 starken eisernen Brüchen versehen ist. (Das ganze ist mit 1½ und 2½ pfündigen Nägeln befestiget.)

Diese Eisbrecher-Brücke ist die Einzige auf dem Innstrom ihrer Art, und derselben wurde mit einem keine Kosten scheuhenden Aufwand eine solche Festigkeit verschafft, daß man fast mit Gewißheit erwarten darf, daß selbe jeder möglichen Gewalt eines Eisganges, wie jedem Hochwasser für die Zukunft Trotz bieten wird.

Eine kleine Probe von ihrer festen Construction hat diese Brücke noch unvollendet schon bey dem heurigen, zwar minder starken Eisgang geliefert, wo sie eine 2 Stunden lange Eis-Decke, ohne sich zu bewegen, auf ihren eichernen mit Eisenschienen beschlagenen Sattelrücken verächtlich zerbrach.

Wenn wir daher dieses großartige Werk betrachten, welches die allerhöchste Gnade unsers besten Königs vor unsern Augen mit einer wahrhaft angebornen Volksliebe erbauen ließ; wird es dann für die zunächst liegende Gemeinde nicht eine heilige Pflicht, für eine so große empfangene Wohlthat, womit der Inn, die Isar und die Donau auf dem kürzesten und geradesten Straßenzug wieder zum immerwährenden und unentbehrlichen Austausch ihrer gegenseitigen Gebirgs- und flachen Landes-Produkte, aus dem Mineral- und Pflanzen-Reiche, in Verbindung gestellt wurde, unserm besten König Ludwig herzlich zu danken?

Wird es nicht für eine Gemeinde Schuldigkeit, die mütterliche Sorgfalt unserer gnädigen Regierung dankbar anzuerkennen? — Wenn wir dieses hiemit aber aus eigenem Antriebe öffentlich thun, so scheuen wir um so weniger eine Kritik deßhalb. Einmal, weil nur der Wahrheit die Oeffentlichkeit gebührt, und das andere Mal, weil wir fest überzeugt sind, daß es den guten Unterthanen, wie den guten Kindern besser geziemt, sich durch Dankbarkeit fernerer Wohlthaten würdig zu machen, als sich durch Undank, Anmaßung oder wohl gar mit Gewalt (wie man jezt allenthalben sieht und hört) die landesväterliche Liebe zu ertrotzen; ferner, weil wir wissen, daß der hiesigen Gemeinde bereits wieder eine neue allerhöchste Gnade blüht und nun auch unsere armen Ufer-Bewohner die gerechte Hoffnung haben, daß selben demnächst durch die allerhöchste Vorsorge ihre Wohnungen von dem drohenden gänzlichen Untergang verwahrt werden.

Ob wir gleich dem Baupraktikanten Hrn. Panzer hinsichtlich seines bey diesem Bau bezeugten Eifers und gründlichen Umsicht sowohl, als seines mit eigener Lebensgefahr verbundenen Bemühens viel zu danken schuldig sind, so wollen wir uns doch keiner Partheylichkeit gegen den, diesen ganzen Bau leitenden Baupraktikanten Hrn. Panzer aussetzen und enthalten uns deßhalb jeder weitern Lobeserwähnung, da das Werk den Meister selbst lobt.

Der hiesige Markts-Magistrat und die Gemeinde-Bevollmächtigten haben sich zwar bereits auf dem verfassungsmäßigen Wege ihres schuldigen Dankes entledigt; desto mehr bleibt dieser öffentliche Dank ein Wunsch der hiesigen und mehrerer nahe gelegenen Gemeinden und zwar als eine schuldige Anerkennung der großen Wohlthat, welche ihnen durch die Herstellung unserer vortrefflichen Inn-Brücke zu Theil wurde. —

6410. (1) Die berühmte Seiltänzer-Familie Knie wird sich täglich mit ihren brillanten Vorstellungen vor dem Karlsthor links in dem großen Cirkus produziren. Anfang 6 Uhr.

6517. (3a) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Gläubigers wird die Behausung des verstorbenen Melber Franz Haller Nro. 188/a an der Wasser-Straße dahier zum Drittenmale öffentlich zum Verkaufe ausgestellt und hiezu auf Donnerstag den 22. September d. J., Vormittags 9 bis 12 Uhr, in diesseitigem Lokale Kommission anberaumt, wozu Kaufs- und Zahlungsfähige geladen werden. Der Zuschlag geschieht unter Vorbehalt der Genehmigung der Interessenten.

Bemerkt wird, daß besagte Realität laut Schätzung vom 24. Februar d. Js. auf 1200 fl. gewerthet ist, daß hierauf 400 fl. Ewiggeld-Kapital und 1000 fl. Hypothek-Kapitalien lasten, von welch letzteren 600 fl. auch ferner auf gedachtem Hause gegen 5 pCt. Verzinsung und halbjährige Aufkündung, welche jedoch vor einem Jahre nicht erfolgen darf, belassen werden. Am 19. August 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Chrétien.

Digitized by Google

7524. (2a) **Bekanntmachung.**

Auf Antrag eines Hypothek-Gläubigers wird das Anwesen der Handelsmanns Eheleute Joseph und Susanna Schmidt an der Müllerstraße Nro. 663 lit. a aus einem Haus, Garten und Nebengebäude bestehend, gemäß Schätzung vom 3. Juni l. J. auf 5300 fl gewerthet, mit 3000 fl. der Brand-Assekuranz einverleibt und mit 2000 fl. Ewiggeld belastet, der öffentlichen Versteigerung unterstellt und zu diesem Behufe auf

Montag den 26. September d. J. Vormittags von 9—12 Uhr

Tagfahrt anberaumt, bey welcher Kauflustige ihre Anbothe zu Protokoll geben können.

Der Zuschlag erfolgt nach §. 64 des Hypothekengesetzes.

Den 19. August 1831.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

v. Hahn.

6498. (3b) **Bekanntmachung.**

Auf Antrag der Vormundschaft wird das im Thale Petri stehende Haus Nro. 534 nebst Hinterhaus Nro. 509 an der Theaterstraße (Hypothek Protokoll B. a/v Fol. 82) salva ratificatione des Gerichts öffentlich versteigert und zu diesem Zwecke Commission auf **Montag den 19. September**, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, im Gerichtslokale anberaumt.

Auf diesem gerichtlich zu 17,000 fl. geschätzten und der Brandassekuranz um 5000 fl. einverleibten Anwesen ruht die reale Bäckers-Gerechtsame. Die Realität selbst ist mit 5300 fl. Ewiggeld und 6400 fl. Hypothek-Kapital belastet.

Kaufsliebhaber werden eingeladen, am oben bezeichneten Tage sich hierorts einzufinden.

Den 16. August 1831.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Weismann.

6523. **Bekanntmachung.**

Das Anwesen des Martin Hofner, Schiesbauern in Freienhausen wird unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 15. Juli 1828 in der Münchner politischen Zeitung von 1828 Nro. 177 Seite 1139 hiemit zum **viertenmale** nach Antrag der Gläubiger mit Hinblick auf §. 64 des Hypotheken-Gesetzes zum Verkaufe im Wege der gerichtlichen Versteigerung ausgestellt und auf

Montag den 19. Sept. l. J. Vormittags 9 Uhr

im hiesigen Amtslokale zur Angabe der Kaufsangebote Kommission anberaumt, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber von unbescholtenem Leumund eingeladen werden, welche das Anwesen täglich einsehen können.

Am 12. August 1831.

Königl. Landgericht Pfaffenhofen.

Kuttner, Landrichter.

6516. Bey Jos. Aibl, Musikalien-Verleger in der Rosengasse Nro. 613, ist erschienen:

Die Stumme von Portici,

Oper von Auber, für das Pianoforte allein, Preis 3 fl. Jeder Abonnent der Leih-Anstalt von Jos. Aibl erhält hievon auf Verlangen ein Exemplar unentgeldlich.

6485. (2b) **Verkaufsproclama.**

Auf den Antrag der Vormundschaft der Relikten der dahier verstorbenen Johann Zehetbauer'schen Bierbrauers-Eheleute, genannt zum Gilgen, wird das von denselben besessene Anwesen im Ganzen oder theilweise hiemit zum öffentlichen Verkaufe ausgesetzt und zu dem Ende auf **Samstag den 10. September d. Js.** Vormittags 9—12 Uhr, Commission angesetzt.

Dieses Anwesen bestehet:

a) in einem Hause sammt Bräustatt und Bierbrauers-Gerechtigkeit in der Sendlingergasse Nro. 915 und in sämmtlicher Ein- und Vorrichtung zum Betrieb der Brauerey, dann in einem Hause daselbst Nro. 915;
b) in einem Sommerbierkeller an der Rosenheimer-Straße Nro. 386;
c) in einem Acker beym Gottesacker zu 3 Tagwerken;
d) in einem Anger beym Sendlingerfelde zu 3 Tagwerken;
e) in einem weitern Anger beym Sendlingerfelde zu 2 Tagwerken.

Kaufslustige werden hiedurch eingeladen, zu der eben bestimmten Commission sich dießorts einzufinden, ihre Kaufs-Anbothe zu Protokoll zu geben und über den Zuschlag die Ratifikation der Betheiligten zu gewärtigen.

Den 12. August 1831.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Pfaffenzeller.

6355. (3b) **Vom Königlichen Landgericht Uffenheim**

wird auf Antrag der Gemeinde-Verwaltung zu Kemmersheim der unbekannte Inhaber der Staatsschuld-Urkunden über Fünfhundert Gulden Nro. 719, welche von der königl. Staats-Schuldentilgungs-Spezial-Kasse zu Nürnberg unterm 1. November 1824 für die protestantische Kirchenpflege zu Kemmersheim ausgefertigt wurde, hiemit aufgefordert, diese Urkunde am 20. December l. Js. dem unterzeichneten Gerichte vorzuweisen oder zu gewärtigen, daß dieselbe für kraftlos erklärt werde.

Uffenheim, den 16. Juni 1831.

Königliches Landgericht.

D. l. s.

Hänlein, Landgerichts-Assessor.

1454. So eben ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Ueber das sicherste Mittel, der Menschen geistiges Daseyn und bessere Zukunft, mit Bezug auf Griechenland, gut zu befördern, von Rittmeister Homboldt. gr. 8. Aschaffenburg, in Commission bey Th. Pergay. broch. 1 fl. 12 kr.

Der Ertrag dieser Schrift ist zum Besten der Griechen bestimmt. In München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße 1614) vorräthig.

6378. (b) Am Eingange der Lerchenstraße Nro. 58/a, ist eine Wohnung von 4 heitzbaren, ausgemalten und mit besondern Eingängen versehenen Zimmern mit übrigen Bequemlichkeiten zu Michaelis zu verstiften und das Nähere im 1ten Stocke links zu erfragen.

Digitized by Google

6465. (3c) **Edikt.** I.

Von dem k. k. ob der ennsischen Stadt- und Landrechte wird hiemit bekannt gemacht: Es sey auf Anlangen des Herrn Johann Grafen von Weissenwolf, k. k. Kämmerers und Oberstlieutenants, als Besitzer des Weissenwolfischen Fideikommisses, in Vertretung des Hof- und Gerichts-Advokaten Dr. Feichtinger, wegen einer Kaufschillingsrestes-Forderung per 83,787 fl. 50 kr. c. s. c. am 3. Mai und am 18. Juni 1831 auf gleichmäßiges Anlangen der Freyfrau Anna v. Peckenzell, durch den Hof- und Gerichts-Advokaten Dr. Friedrich von Pfügl, wegen rückständiger Alimentations-Beträge per 7353 fl. C.-M. WW. in die exekutive Feilbiethung der dem Herrn Joseph Freyherrn v. Peckenzell gehörigen Herrschaften Erlach, parzischen Parzellen und Tolled im äußerem Hausruckkreise des Landes Oesterreich ob der Enns, mit Ausschluß der dabey befindlichen Lehen gewilliget und zur Vornahme der Versteigerungen für die Herrschaft Erlach, für die parzischen Parzellen, und für die Herrschaft Tolled, der 15. Septbr. d. J., 13. Oktbr. d. J., und 17. Novbr. d. J., jedesmal Vormittags um 10 Uhr, mit dem Anhange bestimmt worden, daß für den Fall, als diese Herrschaften weder bey der ersten, noch bey der 2ten Tagsatzung über, oder doch um den Schätzungswerth veräußert werden sollten, dieselben bey der 3ten Feilbiethung auch unter demselben hintangegeben werden würden.

Der Schätzungswerth ist vermöge des zwischen den Exekutionsführern und dem Herrn Exekuten getroffenen Einverständnisses aus dem am 15. Jänner 1827 aufgenommenen Schätzungs-Protokolle in Betreff der Herrschaft Erlach mit 136395 fl. 48¼ kr. C.-M. WW., jedoch mit Zuschlag der dabey befindlichen Lehenstücke per 109 fl. 5 kr. C.-M.; in Betreff der Herrschaft Parz im äußern Hausruckkreise mit 39074 fl. 45 kr. C.-M. WW., jedoch mit Zuschlag der dabey befindlichen Lehenstücke per 2750 fl. 10 kr. C.-M. WW.; und in Betreff der Herrschaft Tolled aus dem am 7 Juni 1826 aufgenommenen gerichtlichen Schätzungsprotokolle mit 67189 fl. 25 kr. C.-M. WW. mit Ausschluß der lehenbaren Landgerichtsbarkeit zu entnehmen, welche Schätzungen der gegenwärtigen gerichtlichen Versteigerung zur Grundlage dienen, wobey jedoch nach §. 328 der A.-G.-O. bemerkt wird, daß der Meistbiethende die auf diesen Gütern haftenden Schulden, so weit sich der Meistboth erstrecken wird, übernehmen müsse, insoferne die einverleibten Gläubiger ihr Geld vor der allenfalls vorgesehenen Aufkündigung nicht annehmen wollten. Schließlich wird den Kauflustigen erinnert, daß die vom Herrn Exekutionsführer Grafen v. Weissenwolf vorgelegten Feilbiethungs-Bedingnisse am 22. d. M. auch von Frau Anna Freyin v. Peckenzell, welche sich mit ihrer Exekutionsführung vor gedachten Hrn. Exequenten gänzlich anschloß und von den bey der zur Prüfung derselben angeordneten Tagsatzung erschienenen Tabulargläubigern durchaus genehmigt worden und ihrem vollen Inhalte nach sammt den oben angeführten Schätzungsoperaten und den statistischen Beschreibungen dieser Herrschaften bey dem Expedite dieses kk. Stadt- und Landrechtes beliebig einzusehen seyen.

Linz, den 2. Juli 1831.

Edikt. II.

Von der vorstehenden exec. Versteigerung werden sämmtliche Tabular-Interessenten der Herrschaften Erlach, parzisch. Parzellen und Tolled im äußern Hausruckkreise, oder ihre gesetzlichen Erben oder Partikular-Nachfolger und namentlich Joseph Winterhalter, Franz Böhm, Herr Karl Freyherr von Humbracht, das Großhandlungs-Haus Schäffer und Comp., Anna Maria Aizengruber, Joh. Georg Löw, die ältere Debitmasse zu München, Johann Ertl, Regierungsbote zu München, ferner Math. Wimmer, Franz Pogner, Joachim und Franz Anton Peham, Hr. Karl Frhr. v. Hochhaus, Fr. Christina v. Lebzelter, die gräfl. Bonaventura v. Weissenwolf'schen Gläubiger, Hr. Guido Graf von Weissenwolf, Fr. Franziska von Skelton, Herr Wenzel Michael Schubert von Schutterstein, Thomas Moshammer, Anna Schubök, Jos. Aichinger, Anna Klausinn, Stephan und Anna Mayer, deren Aufenthalt dem Gerichte gänzlich unbekannt ist; ferner die im Königreiche Bayern ohne hierorts gehörig bevollmächtigte Vertreter Abwesenden: Jos. Ignaz Augustin, Hr. Emanuel Maria von Oelling, k. Hofrath, Dr. Bayer, Hr. Hofrath Deronco, Hr. Appell.-Rath Freyherr v. Wolffen, Jos. Zehl, Christian Ernst von Wendt, k. Hofrath, Sigmund Hutter, Johann Tretter, Freyfrau v. Keck, Weinhändler Michel, Handelsmann Betterl, Tapezirer Stadler, Buchbinder Pfeiffer, Schneidermeister Hustl, Kistlermeister Haidt, Kaufmann Silverio, Advokat Helmreich, Schneidermeister Eckardt, Kaufmann Schwellers Wittwe, Klaviermacher Deiß, Advokat von Ehrne, Eisenmenger Fischer, Negoziant Wassermann, Hofkellergehülfe Demmer, Schuhflicker Denk, Bräuer Pschorr, Kaufmann Wendling, Bierwirth Hubers Erben, Negoziant Fränkl, Konrad Wurz's Erben, Johann Paul Schneider, Hr. Max Graf Taufkirchen, Saies Dätzl, Jos. v. Kiessing, Rechtskonsulent, Franz Joseph und Barbara v. Windler, Franz Xav. Trautmann, endlich die Philipp Heinrich'sche Stiftung zu Passau, das Stift und Frauenkloster Niedernburg, Joseph Premitzer und Paul Prummer zu Passau, mit dem Beysatze verständiget, daß nach Vorschrift der allg. G.-O. auf ihre Gefahr und Kosten zu Vertretung ihrer Rechte Dr. Ruckensteiner, hiesiger Hof- und Gerichts-Advokat, bestellt worden sey, wornach ihnen bevorsteht, sich an diesem Curator unter Mittheilung ihrer Rechtbehälfe zu wenden, oder sich nach Gutbefinden auch einen andern Bevollmächtigten zu bestellen.

Linz, am 2. Juli 1831.

6302. (g) Eine Wittwe, welche die besten Zeugnisse über ihre Fähigkeiten aufweisen kann, wünscht bey einer Herrschaft auf dem Lande einen Platz als Aufseherin oder Lehrerin von Kindern, die nicht mehr ganz klein sind. Sie sieht mehr auf gute Behandlung als großen Lohn und erbietet sich, da sie der französischen Sprache mächtig ist, in derselben, so wie in feinen Handarbeiten, Unterricht zu ertheilen.

Frankirte Briefe beliebe man unter der Adresse J. G. an das Comptoir der polit. Zeitung gelangen zu lassen.

1457. Bey J. H. Bon in Königsberg erschien so eben und ist in München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung zu haben:

Loder, J. Ch. v., Staatsrath und Leibarzt in Moskwa, Zusätze zu seiner Schrift über die Cholera. 8. geh. 27 kr.

Obiges Werk wird gewiß allen Abnehmern der ersten Schrift des berühmten Verfassers über die Cholera, die auch noch um 42 kr. in allen Buchhandlungen zu haben ist, um so willkommener seyn, als das in beyden Gesagte sich auf eigene Erfahrung stützt.

Digitized by Google

6508. **Oeffentliche Prüfung der Zöglinge der königl. Blinden-Erziehungs-Anstalt in Freysing.**

Den 29. August wird in der königlichen Residenz Freysing, in den Stunden von 9 bis 2 Uhr, die öffentliche Prüfung der Zöglinge der königl. Blinden-Erziehungs-Anstalt pro 18³⁰/₃₁, welche sich über die gewöhnlichen Schulgegenstände, Musik und und Handarbeiten erstreckt, gehalten; wozu verehrliche Schul- und Jugendfreunde hiemit geziemendst eingeladen werden.

Freysing, am 18. August 1831.

K. B. Blinden-Erziehungs-Instituts-Inspektion.
Stüber, Inspektor.

6522. **Bekanntmachung.**

Auf dem Landgute Lappen, an der Straße von München nach Freysing, 2 Post-Stunden von München entfernt, werden am nächsten Montag, den 29. August, Vormittags 10 Uhr, gegen 140 Hammel und 100 mittelfeine, wollreiche zuchttaugliche Merinos-Mutterschaafe versteigert.

6525. **Bekanntmachung.**

Die Herren Jakobi und Valn in Rom, welche auf 7 Jahre das Privilegium erhalten haben, in Bayern aus inländischen Produkten Indigo zu fabriziren, wünschen entweder einen Theilnehmer an dem Fabrikations-Geschäft oder gegen billige Bedingungen einen Abkäufer des Privilegiums. Das Uebrige zu erfragen bey dem königlichen Advokat und Notar Gattinger in eigener Behausung Nro. 129 nächst der evangelischen Kirche.

München, den 22. August 1831.

6514. Bey Jakob Giel, Buchhändler in München, ist ganz neu zu haben:

Lipowsky, F. J., des Ferdinand Maria, in Ober- und Nieder-Bayern ꝛc. Herzogs, des heil. röm. Reichs Erztruchseß und Churfürsten ꝛc. Lebens- und Regierungs-Geschichte — aus den Quellen bearbeitet und dargestellt. 264 Seiten in gr. 8. 1 fl. 36 kr.

Am Schlusse dieses hist. Werkes befindet sich ein bald nach dessen Tode von der bayer. Landes-Administration den 14. November 1679 erlassenes Mandat wegen einer aus Polen, Ungarn und Oesterreich nach Bayern eingedrungenen pestartiger Seuche, welches für die ärztliche Polizey nicht ohne Interesse seyn dürfte. —

6520. Der Unterzeichnete verkauft sein in der Frhrl. von Crailsheim'schen Hofmark Amerang, k. Landgerichts Trostberg, liegendes Ehehafts-Bader-Anwesen aus freyer Hand.

Dasselbe besteht einschlüßig des Baderrechts

aus einem gemauerten Hause mit Stadel,
» 6 Tagw. 68 Dec. Aeckern,
» 1 » 98 » Wiesen,
» 3 » 41 » Holz.

Kaufsliebhaber und insbesondere approbirte Chirurgen können sich hinsichtlich der Kaufsbedingungen und der Lasten an den Unterzeichneten wenden.

Amerang, am 12. August 1831.

Joseph Worlitschek, Chirurg.

6513. Am Rindermarkt, Nro. 644 im 3ten Stocke, ist ein schön hergerichtetes Logis, bestehend aus 3 großen heizbaren und einem unheizbaren Zimmer, Küche, Magdkammer, und sonstigen Bequemlichkeiten um 170 fl. Jahreszins für nächstes Ziel Michaeli zu beziehen.

6519. Ein gebildeter, lediger und gesunder Mann in den besten Jahren, welcher Besitzer eines soliden Geschäftes und einiger — theils in München, theils auswärts liegender — Realitäten in einem Werthe von 40,000 fl. ist, wünscht sich zu verehelichen und sucht eine gesunde Person von 30 — 36 Jahren, häuslich erzogen — von tadelfreyer Aufführung — nicht unangenehmem Aeußern und einem Vermögen von 10 bis 12,000 fl.

Schriftliche Bewerbungen unter der Bezeichnung G. S. G. besorgt

Das Anfrag- und Adreß-Bureau München.

6518. Ein junger Mann, welcher in allen Gegenständen des Gymnasial-Studiums, dann in mehreren fremden Sprachen gründlichen Unterricht ertheilen kann und sich sowohl hierüber, als über die beste moralische Conduite durch die schönsten legalsten Zeugnisse dießorts ausgewiesen hat, wünscht als Hofmeister oder Reisebegleiter bey einer ansehnlichen Herrschaft unterzukommen. Nähere Auskunft ertheilt

Das Anfrage- und Adreß-Bureau München.

---

330. Bey J. A. Finsterlin in München ist zu haben:

Horn, Dr. Franz, Fortepiano. Kleine heitere Schriften. 2 Bändchen. broch. 1831. 3 fl. —

Jemand, W., Der ewige Jude. Didactische Tragödie. br. 1831. 1 fl. 12 kr.

Rosenkranz, Dr. C., Die Naturreligion. Ein philosophisch-historischer Versuch. 1831. 3 fl. 18 kr.

Holzschuher, H., Denkmal der bayer. Ständeversammlung im J. 1831, in 2 Heften mit 140 Bildnissen, à 18 kr.

6521. **Bekanntmachung.**

In einer der beliebtesten Provinzialstädte des Unterlands Bayern, an einem schiffbaren Strome, mit sehr schönen Umgebungen und Nachbarschaften, und einer gesunden erhabenen Lage, an einer frequenten Haupt-, Post- u. Commercial-Straße und häufigen Fremden-Besuch zu Land und zu Wasser, ist ein erst seit 28 Jahren neu aufgeführtes und seit 16 Jahren ausgebautes, in der Hauptstraße der Stadt gelegenes Haus mit einem Vorder-, Hinter- und Mittelstock, dann mittlern und einem rückwärts gelegenen Hofraum mit laufendem Wasser und Waschhaus, bestehend aus 19 heizbaren, ganz lichten Zimmern und Gemächern, 3 Küchen, 3 Speisen, 2 Kellern, 2 Speichern, 2 Holzlegen, 2 Stallungen auf 8 Pferde mit besonderer Heu- und Wagen-Remise, im Ganzen oder, da ein Theil davon bewohnt ist, etwa der ganze obere Stock über 2 Treppen mit 8 heizbaren geräumigen, ganz lichten Zimmern, 1 Küche, 1 Speise, 1 Keller nebst einem Kutscher- oder Bedienten-Zimmer zu ebener Erde und Stallung auf 8 Pferde, zu billigem Preise zu vermiethen oder auch das ganze Haus zu verkaufen und dießfalls bey der Expedition der politischen Zeitung in München das Nähere zu erfragen.

Redacteur: J. J. Seudtner. Verlegt von Peter Philipp Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag | Nro. 211 | 25. August 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Polen.

Warschau, vom 10. Aug. Der General Gouverneur Dembinski hat folgende Bekanntmachung erlassen:

»Ich habe am 7. d. M. von der National-Regierung die Nachricht erhalten, daß der Garnisons-Dienst der Festung Praga saumselig verrichtet werde, daß keine Patrouillen ausgeschickt werden, und daß die feindliche Reiterey bis an den Brückenkopf herangekommen sey. Noch in derselben Nacht zwischen 12 und 1 Uhr schickte ich meinen Adjutanten, den Lieutenant Chiewicz, auf dessen Eifer ich mich bey solchen Gelegenheiten völlig verlassen kann, nach Praga, um sich von der Art und Weise zu überzeugen, wie der Dienst in dem Brückenkopf von Praga versehen wird. Dem Lieutenant Chiewicz war ein offener Befehl an den Gouverneur von Praga, General Dziekonski, mitgegeben; er musterte alle Batterieen, besuchte die einzelnen Posten und Wachen und überzeugte sich aufs vollständigste, daß der Dienst in dem Brückenkopf Praga und auf den äußeren Posten mit der größten Regelmäßigkeit verrichtet wird, daß die Patrouillen nach militärischen Grundsätzen ausgeschickt werden, und die Offiziere haben ihn sogar auf das feyerlichste versichert, daß sie einen Angriff nicht nur von 4000, sondern selbst von 14,000 Mann von Seiten des Feindes nicht fürchten. Am folgenden Tage legte der General Dziekonski dem bey dem Gouvernement versammelten Kriegsrath alle Vertheidigungs-Maaßregeln vor, die zur Sicherung des Brückenkopfs von Praga getroffen worden sind. Aus diesem Bericht gewann der Kriegsrath die Ueberzeugung, daß die vom General Dziekonski getroffenen Verfügungen das Zeichen wahren Eifers und militärischer Erfahrenheit an sich tragen. Außerdem wurde mir gestern in der National-Regierung eine Klage des Compagnie-Adjutanten der Nationalgarde, Hrn. Ulanizki, eingereicht, worin dieser den General Dziekonski und den Major Majewski der Nachlässigkeit in Erfüllung ihrer Pflichten beschuldigt. Da ich nun eben so wie der ganze Kriegsrath von der Grundlosigkeit dieser falschlichen Beschuldigung hinlänglich überzeugt bin, so halte ich es für meine Pflicht, öffentlich auf das bestimmteste zu erklären, daß sowohl der General Dziekonski, als der Major Majewski und alle Offiziere, welche zur Garnison von Praga gehören, mit unermüdlicher und musterhafter Hingebung die ihnen übertragenen Pflichten erfüllen. Was die Anklage des Hrn. Ulanizki betrifft, so weiß ich Patriotismus von Verleumdung zu unterscheiden; ich ehre die Meldungen, welche aus reiner Vaterlandsliebe hervorgehen, werde aber eben so die Verläumder bestrafen; Hr. Ulanizki wird als solcher dem außerordentlichen Kriegsgerichte überliefert werden.«

— Die preuß. Staatszeitung schreibt von der polnischen Gränze, vom 18. August. Nach zuverlässigen Nachrichten aus dem russ. Hauptquartier vom 13. d. M. ist das Korps des Generals Rüdiger die Weichsel passirt, hat sich Radom genähert und seine Vorposten bis zu der Pilica vorgeschoben. Durch die Avantgarde des Korps, welche von dem General Geismar befehligt wird, ist ein feindliches Detaschement total geschlagen worden und der Feind hat außer mehreren hundert Todten zwey Kanonen und 300 Gefangene, worunter viele Offiziere, verloren. — Das Armeekorps des Generals Baron von Kreutz, aus 20,000 Mann Infanterie, 5000 Mann Kavallerie und 80 Stück Geschütz bestehend, ist in Praschnitz angekommen und hat Befehl erhalten, seinen Marsch zur russ. Hauptarmee so zu beschleunigen, daß es am 13. dieß die Brücke über die Weichsel bey Lengen passiren könne. — Die Orte Chocz und Rochwall sind am 14. d. Mts. durch russ. Truppen besetzt worden, und man hat dieselben am 15. und 16. d. M. in Kalisch erwartet. Die Kassen und die Beamten des letzten Orts haben sich nach Czenstochau geflüchtet. Polnisches Militär befindet sich weder in, noch um Kalisch und es steht daher dem Einrücken der russ. Truppen in diese Stadt nichts mehr entgegen. — Am 17. d. sollen auch von Konin aus 1 Offizier und 20 Kosaken zur Besetzung der Gränzstadt Slupce abgegangen seyn.

Rußland.

Petersburg, vom 10. Aug. Ihre Maj. die Kaiserin ist vorgestern Vormittags zu Zarskoje Selo von einem Prinzen glücklich entbunden worden. In Folge dieses erfreulichen Ereignisses, welches den hiesigen Einwohnern vorgestern Vormittags durch Kanonenschüsse von der Peter-Pauls-Festung verkündet ward, ist nachstehendes Allerhöchstes Manifest erschienen:

»Von Gottes Gnaden Wir Nikolas der Erste, Kaiser und Selbstherrscher aller Reussen, ꝛc. ꝛc. ꝛc. Thun kund und zu wissen: Am 27. dieses Julimonates (8. Aug.) wurde Unsere vielgeliebte Gemahlin die Kaiserin, Alexandra Feodorowna, durch die Geburt Unseres Sohnes, genannt Nikolas, glücklich entbunden. Diesen Zuwachs Unseres Kaiser-Hauses empfangen Wir als einen neuen Beweis des Segens, mit welchem der Höchste Uns und Unser Reich über-

schüttet, und indem Wir Solches Unsern getreuen Unterthanen eröffnen, sind Wir überzeugt, daß sie alle mit Uns zu Gott inbrünstige Gebete für das glückliche Heranwachsen und Gedeihen des Neugeborenen emporsenden. Zugleich befehlen Wir in allen vorkommenden Fällen, diesen Unsern vielgeliebten Sohn, den neugeborenen Großfürsten, Se. kaiserl. Hoheit zu nennen.

Gegeben in Zarskoje Selo am 27. Juli (8 Aug.) im Jahre 1831 nach der Geburt Christi, Unserer Regierung im sechsten. gez. Nikolas.

— Zur Feyer der glücklichen Entbindung Ihrer Maj. der Kaiserin war vorgestern Abend die hiesige Residenz glänzend erleuchtet. — Der Geheimerath Fürst Jussupow Senator, Mitglied des Reichsrathes, General-Direktor der Bau-Expedition des Kreml und der Waffenkammer, zu Moskau, ist hochbetagt in Moskau mit Tode abgegangen. — In der Nacht auf den 6. d. M. starb hier an einem Nervenfieber der Hofarchitekt und Ritter Peter Gonzago, berühmt als Perspektiv-Maler. — Die Cholera ist fortdauern bedeutend im Abnehmen; in den vier Tagen vom 5. bis zum 8. d. einschließlich sind hier nur 136 Personen erkrankt und 99 gestorben, dagegen 400 genesen.

— Eine offizielle Depesche bringt die Nachricht aus Jassy, daß die Cholera, durch welche dort innerhalb kurzer Zeit gegen 6000 Einwohner weggerafft worden sind, sich auch über andere Gebiete der Moldau verbreitet und darin, besonders in Galacz, große Verheerungen angerichtet, gegenwärtig aber, Gott sey Dank! durch die sorgfältigen Maaßregeln der russischen Befehlshaber in Jassy völlig aufgehört hat, so daß die Einwohner schon in die Stadt wieder zurückkehren. Da die Wirkungen der Cholera in der Moldau sich so abweichend von denen an anderen Orten gezeigt haben, so sind die sämmtlichen dortigen Aerzte von dem bevollmächtigten Divans-Vorsitzer aufgefordert worden, ein ausführliches Journal ihrer Beobachtungen zu führen. Für die genügendste Schrift dieser Art, welche eingeht, ist ein Preis ausgesetzt.

Spanien.

Bayonne, vom 10. Aug. Das Gerücht von einer ausserordentlichen Waffenrüstung in Spanien und einem Aufgebot von 100,000 Mann bestätigt sich nicht. Nach zuverlässigen Nachrichten hat der König von Spanien ganz neulich ein Aufgebot von 20,000 Mann blos zur Ausfüllung der durch die Verabschiedung vieler Militärs in der Armee entstandenen Lücken ausgeschrieben.

Osmanisches Reich.

Scutari, vom 26. Juli. Der Großwesir ist mit seiner ganzen Macht gegen unsern Pascha im Anzuge und hat sein Hauptquartier in Alessio. Mustapha-Pascha hat sich deshalb in seine Festung zurückgezogen, welche bereits von den großherrlichen Truppen belagert wird. Von hier ist eine Deputation nach Alessio abgegangen, um dem Großwesir die Unterwerfung unserer Stadt anzubieten; wir können sonach täglich erwarten, daß dieselbe von den Truppen der Regierung besetzt werde. Hoffentlich werden dann seine eigenen Leute Mustapha Pascha ausliefern, wodurch fernerm Blutvergießen und so vielen anderen Drangsalen des Kriegs ein Ende gemacht wäre.

— Von der chinesischen Gränze sind wieder betrübende Nachrichten eingegangen. Am 6. May, bald nach dem ersten Sturm, welcher das Fort von Tsuruchaitujeff verwüstet hatte, begann ein schrecklicher Orkan, von einem dichten Schnee begleitet, um 9 Uhr Abends und währte fort bis nach Mitternacht. Der Schnee, welcher während den ersten zwey Tagen ununterbrochen und darauf mit Eintritt von kurzen Pausen gefallen war, hatte alle Communikation mit den nächsten Posten völlig gehemmt. Diese Unfälle haben den Bewohnern des Forts, der zehn darunter stehenden Gränzposten und der zwey benachbarten Dorfschaften einen ungeheuern Verlust an Vieh zugezogen. Es sind nicht weniger als 3494 Pferde, 3193 Stücke Hornvieh, 7134 Schafe und 14 Kameele dabey umgekommen. Man schätzt den Schaden auf beynahe 216,000 Rubel, ohne die Jährlinge zu rechnen, von denen nichts übrig geblieben ist.

Deutschland.

Wien, vom 20. Aug. Ihre Maj. die Königin von Ungarn haben der k. k. niederösterr. Provinzial-Sanitäts-Commission, zur Unterstützung der in dieser verhängnißvollen Zeit Nothleidenden, eine Summe von 3000 fl. Metallmünze allergnädigst zu übergeben geruht.

Karlsruhe, vom 19. Aug. Die erste Kammer hat gestern die ganze Adresse der 1. Kammer auf Abschaffung der Zensur und Einführung vollkommener Preßfreyheit einstimmig angenommen. Der Antrag auf Einführung eines Schwurgerichts für Preßvergehen war nur mit 12 gegen 11 Stimmen durchgegangen.

Baden, vom 19. Aug. Gestern Abend sind dahier im großherzogl. Schlosse Ihre königl. Maj. die verwittwete Königin und die Prinzessin Marie von Bayern, kgl. Hoheit, Ihre k. Hoh. die verwittwete Frau Großherzogin Stephanie und JJ. HH. die Prinzessinen Josephine und Marie, nebst Gefolge, eingetroffen. — Bis zum heutigen Tage beträgt die Anzahl der dahier angekommenen Bade-Gäste und anderer Fremden 7741.

— Ihre königl. Hoh. die Herzogin von Nassau ist am 13. Aug. zu Biebrich von einer Prinzessin entbunden worden.

Dresden, vom 13. Aug. Unter dem Vorsitz des Prinzen Johann wurde heute hier ein Verein gegen den Mißbrauch gebrannter Wasser gebildet. Nach den Vorgängen in Großbritannien, den vereinigten Staaten von Nord-Amerika und Schweden beabsichtigt derselbe zunächst die Begründung und Ausbreitung einer »Mäßigkeits-Gesellschaft,« deren Mitglieder, unter Verpfändung ihrer Ehre sich anheischig machen, gebrannte Wasser nur auf Verord-

nung des Arztes oder als diätetisches Mittel selten und in kleinen Quantitäten zu genießen.

— In Küstrin ereigneten sich seit dem 10. dieß M. mehrere Besorgniß erregende plötzliche Erkrankungs- und Todesfälle. Die dortigen Aerzte waren aber der Meinung, daß sie vielleicht der sporadischen aber nicht der ansteckenden asiatischen Cholera zuzuschreiben seyn dürften.

Bayern.

München, den 24. August.

Die k. Regierung hat sich entschlossen, zur größern Beruhigung des Publikums einen Cholera-Kordon längs der österreichischen Gränze aufzustellen. Einstweilen sind das 1. und 4. Jägerbataillon nebst zwey Eskadronen des 2. Kürassier-Regiments unter Kommando des Generalmajors Freyherrn v. Zant dazu aus ihren Garnisonen aufgebrochen.

Die heutige 80ste öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten begann mit Bekanntmachung des Einlaufs. Hierauf folgte die Verlesung der Abstimmung in den Sitzungen vom 22. und 23. August, so wie des Beschlusses über den Gesetzentwurf, einige Abänderungen in dem Grundsteuer-Gesetze betr.; beydes erhielt die Genehmigung der Kammer. Nach diesem legte das Präsidium die Fragen zur Abstimmung über den Entwurf des Forst-Strafgesetzes in dem Rheinkreise vor, welche mit wenigen Abänderungen genehmigt wurden. Der Abg. Rudhart trug nun im Namen des I. Ausschusses über die Aeußerung der Kammer der Reichsräthe den Antrag des Abg. Krämer, die Aufrechthaltung einiger Bestimmungen der Augsburger Wechsel-Ordnung betr., vor; die Kammer der Reichsräthe hatte sich dem Beschlusse der Kammer der Abgeordneten nicht ganz angeschlossen, sondern beantragt: 1) die Staatsregierung um Veranlassung authentischer Erklärung der Gültigkeit des §. 1 u. 2 des K. XIV. der Augsb. Wechselordnung zu ersuchen, 2) wegen der Ausdehnung dieser §§. auf die übrigen Städte von Bayern aber zu beantragen, daß darüber (nicht im Laufe der gegenwärtigen Sitzung) sondern bey der nächsten Versammlung ein Gesetz-Entwurf vorgelegt werde; die Kammer vereinigte sich mit der Kammer der Reichsräthe bey dem 2ten Punkte gegen 19 Stimmen. — Hierauf wurde im Namen des V. Ausschusses über die geprüfte und zur Vorlage an die Kammer nicht geeignet befundene Beschwerde, so wie über die Erledigung der Beschwerde des Hrn. Präsidenten v. Seuffert, wegen Verletzung der Verfassung durch Abänderung des Conscriptions-Gesetzes und über die Erledigung der Beschwerde des Hrn. Abg. v. Hagen, die Verehelichung eines kathol. Individuums mit einem geschiedenen protest. Ehegatten betr., Anzeige erstattet, worauf die Kammer zur Berathung über die Anträge, die Verbesserung der Gewerbs-Gesetzgebung betr., überging; es sprach von der Rednerbühne der Abg. Rudhart. (Wir werden darauf zurückkommen.)

— In Ungarn ist es nicht bloß die Cholera, welche ihre furchtbare Geißel über das Land schwingt, sondern mehr noch die Verblendung und Rohheit der Menschen. Wir theilen unsern Lesern folgenden Brief mit, den eine gebildete und angesehene Dame unter'm 6. August aus Groß-Saros, bey Eperies, im Saroser-Comitat an ihre nächsten Verwandten hieher schrieb.

»So sehr die öffentlichen Nachrichten die Schrecken der Cholera vergrößern und ein auswärtiges Zeitungblatt sogar schon die halbe Bevölkerung von Eperies daran aussterben ließ, so ist es bis jetzt doch leider schon so weit gekommen, daß wir nicht Alles für ungegründet erklären können; seit 6 Tagen ist die Cholera in Eperies wirklich ausgebrochen und rafft, von einer Bevölkerung zwischen 7 und 8000, 80 Menschen dahin. Hier, in Saros, zeigt sie sich seit 4 Tagen; bisher ergriff sie nur elend lebendes, gemeines Volk, kränkliche und alte Leute; sie ist nicht von der schrecklichsten, schmerzhaftesten Art, aber die Menschen sterben und sterben schnell, wenn sie nicht bald erwärmende Mittel, Thee, Einreibungen, warme Umschläge anwenden. Wunderbar erhalten sich die Juden, die, weil weil sie nicht am Reinlichsten leben, Anfangs große Besorgnisse erregten, und jetzt weit weniger Sterbfälle haben, als die Christen; aber der Jude lebt mäßig, kleidet sich warm und glaubt; — er verwirft nicht, wie unser ziemlich ausgeartetes christliches Volk, die Lehren und Warnungen seiner Rabiner und Vorgesetzten, nimmt Gesundheits-Vorschriften an und folgt und betet, und fühlt sich dadurch gestärkt. — Unser Volk ist in einem Gasteszustand, der schrecklich ist; es ist argwöhnisch gegen die Regierung, gegen alle medizinische Vorschriften, auf seine Herrschaft, gegen die Geistlichkeit; es wähnt und träumt nur von Vergiftung, es zeiht die Herren, wie sie sich ausdrücken, daß sie ihm die Wasser vergiften, verwirft alle Medizinen, weil die Doktoren bestochen seyen. Ein redlicher Geistlicher predigte seiner Gemeinde, man möchte sich wegen der herrschenden Cholera zum Sterben bereiten und beichten und communiciren; sogleich hieß es, man will uns in der Hostie vergiften. Es ist ohne allen Zweifel, daß Emissäre jenes revolutionären allgemeinen Umwälzungs-Systems das Volk anreizen, verblenden und zu Schandthaten verführen. Letztverflossenen Sonnabend überfiel eine Rotte aufrührerischer Bauern einen großen Herren von Klobusitzky, Assessor der Districtualtafel, auf seinem Gute, einige Meilen von Eperies, als er eben mit Mehreren bey Tisch saß, und hätte diesen gänzlich erschlagen, wenn ihn nicht seine eigenen Bauern gerettet hätten, 2 aber von der Gesellschaft blieben todt. Gestern richteten die Meuterer ihren Weg nach Sovar, um die Salinen-Casse zu stürmen; man schickte Militär entgegen und so wurden sie in die Waldungen versprengt, was weiter geschehen wird, weiß Gott! Wir, mein Mann und ich, fürchten uns vor eigenen Leuten ganz und gar nicht, unsere Slowaken sind nicht böse, auch haben wir keine Grundbauern, nur Häusler, die keine Ansprüche machen, unser Gütchen zu ihrem

Digitized by Google

Eigenthum zu machen; aber wenn eine Horde heuriges Räubergesindel daher sich wälzt und wüthet und tobt, und selbst nicht weiß, was es will, das ist erschrecklich — so schrecklich, daß wir mitten in der Cholera auf sie vergessen; ohnehin befreyt ja nur der Tod von der Lebens-Bürde, nur möchte ich diese Freyheit nicht von den Händen wüthender Bauern empfangen. — Die Volksfreunde, die da schwindeln, daß der ungarische Bauer glücklicher werden müsse, wenn man ihm größere Freyheiten einräumet, bedenken nicht, daß man zur Freyheit erzogen werden muß, um ihre Früchte genießen zu können; unsere Bauern haben keine andere Vorstellungen von Glückseligkeit, als Saufen und Müßiggehen, so daß sie gewiß bey der Freyheit eher verhungern werden, als unter einem billigen Herrn, der seine Unterthanen wie seine Kinder betrachtet, in der Noth unterstützt, in Krankheiten pflegen läßt und ihr Wohl zu dem seinigen macht.

»Doch ist sowohl in Eperies, wie Uzarwitz, wo meine Töchter wohnen, von allen, was sich auf sie bezieht, Kinder, Dienstboten und Unterthanen, alles gesund. Die letztverflossene Nacht ging in Eperies Niemand schlafen, überall brannte Licht, die Bürgermiliz rückte aus; so gewiß erwartete man die Rebellen. Zu allem Unglück ist diese Gegend ganz vom Militär entblößt; es ging viel nach Gallizien, und dem Einheimischen will man auch nicht trauen. Wenn die Bauern gefragt werden, was sie wollen, antworten sie: Herren werden; darum wollen sie die Herren und Geistlichen umbringen; es sollen auch schon 3 protestantische Geistliche erschlagen worden seyn, doch bedarf diese Nachricht noch der Bestätigung; es ist überhaupt sehr schwer, aus der Menge von Sagen, die da zirkuliren, Wahrheit von Lüge zu unterscheiden.

Ich fing dieses Schreiben den 6. August an und schloß es 2 Tage später; bessere Neuigkeiten kann ich keine beyschließen, als daß wir noch leben und gesund sind ꝛc. ꝛc.

Neueste Nachrichten.

Brüssel, vom 18. August. Heute um halb 2 Uhr überreichte Sir R. Adair, großbritannischer außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister bey Sr. Maj. dem König der Belgier, in feyerlicher Audienz demselben seine Kreditive. — Der König besuchte diesen Morgen in Begleitung des Kriegs-Ministers, Herrn K. von Brouckere und des Doktors Vleminckx, General-Inspektors der Spitäler, diese Anstalten, wo sich Verwundete von den letzten Gefechten befinden.

— Durch K. Ordonnanz vom 16. dieß ist Hr. K. v. Brouckere zum Kriegsminister und Hr. Theodor Techmann zum interimistischen Minister des Innern ernannt worden. Durch Ordonnanz von demselben Tage ist eine Militärkommission zur Untersuchung des Benehmens der Militäre aller Grade niedergesetzt. Den Vorsitz bey derselben führt der Divisions-General Wautier.

— Der Brigade-General und Chef des Generalstabes, Hr. Konstant d'Hane hat folgenden Tagesbefehl erlassen: Während der kurzen Dauer des letzten Feldzuges hat S. M. das Betragen der verschiedenen Korps der Steldearmee, welche unmittelbar unter Ihrem Befehl stand, aufmerksam beobachtet. Ich bin beauftragt zur Kenntniß der ganzen belgischen Armee zu bringen, daß der König mit der Artillerie vollkommen zufrieden ist, da sie durch ihre Festigkeit und Tapferkeit vor dem Feinde, ihre Disciplin, und gute Ordnung bey den Märschen, Kantonnirungen und Bivouaks, den Beyfall des Königs verdient hat. Der König ertheilt der Kavallerie dasselbe Lob, da sie in allen Umständen die ihr anvertrauten Operationen mit Eifer ausgeführt hat. Einige Infanteriekorps haben sich ebenfalls ausgezeichnet. Ein Tagesbefehl wird die Regimenter oder Detaschements nahmhaft machen, mit welchen Se. Maj. zufrieden seyn kann; doch gehören nicht alle in diese Kathegorie, und im Allgemeinen muß die Infanterie sich mehr Aplomb und Regelmäßigkeit im Marsch aneignen. Vor Allem müssen auch die Korps-Chefs die Menge der Nachzügler zu verringern suchen, welche die Straßen bedecken und ohne Grund die Bagagewagen überladen.

— Das Hauptquartier der französischen Armee, sagt der Moniteur belge, ist zu Tielemont. Die französischen Prinzen und Marschall Gerard haben in dieser Stadt eine Unterredung mit dem Prinzen von Oranien gehabt.

Curse.

Wien, vom 20 August. Heute war der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 76½;
detto detto 4 pCt. in CM. 65⅝;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 163—;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. ——;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 36—;
Kurs auf Augsburg für 100 Guld. Curr.; Gulden 99⅜.
Bank-Actien pr. Stück 915½ in CM.

Paris, vom 22. August. Cons. 5 pCt. 88 Fr. 25 C.; 3 pCt. 57 Fr. — C.; Fale. 67 Fr. 50 C. Bank. 1540 Fr.

London, vom 21. August. Cons. 3 Cpt. 81⅝.

Theater-Anzeige.

Donnerstag (bey beleuchtetem Hause): Titus, Oper von Mozart. Mlle. Heinefetter als Gast den Sextus.

Sonntag: Das Irrenhaus zu Dijon, gedichtet von Madame Carl.

6528. Gesellschaft des Frohsinns.

Zur Feyer des allerhöchsten Geburts- und Namensfestes Seiner Majestät des Königs Samstag den 27. Aug. größere Abendunterhaltung im Saale mit Harmoniemusik. Gesang ꝛc. Anfang 7 Uhr.

6530. Zur Feyer des Geburts- und Namensfestes unsers allergnädigsten Königs wird Künftigen Sonntag den 28. Aug. im Bade Schäftlarn ein Ball gegeben, wozu Jedermann höflichst eingeladen wird. Der Anfang des Balls ist nach beendigter Tafel Nachmittags 3 Uhr.

Georg Hagn,
Gastwirth und Bad-Inhaber.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von Peter Philipp Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Freytag | Nro. 212 | 26. August 1831.

Amtliche Nachrichten.

München, vom 25. August.

Im Namen Sr. Majestät des Königs von Baiern.

Die Obligationen au porteur mit dreytägiger Aufkündigung lit. A. von Nr. 1 bis 500 incl., jede im Betrage von 500 fl., dann lit. B. von Nr. bis 1273 incl., jede im Betrage zu 100 fl., werden hiermit aufgekündigt. Die Inhaber können, vom Tage der Bekanntmachung an, das Kapital mit laufenden Zinsen bey der angewiesenen königl. Schuldentilgungs-Kasse für den Unter-Mainkreis erheben; mit dem 1. Oktober l. Js. cessiret jedoch die Verzinsung, und das Kapital wird bis zur Erhebung als unverzinsliches Depositum behandelt. Diejenigen Inhaber, welche ihre Kapitalien au porteur oder auf Namen, jedoch gegen baldjährige Aufkündigung stehen zu lassen wünschen, werden eingeladen, sich darüber vor dem 1. Oktober l. Js. bey der erwähnten Schuldentilgungs-Kasse zu äußern, indem spätere Erklärungen nicht mehr berücksichtiget werden können. Würzburg, den 16. August 1831.

— Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht, den königl. Kammerjunker Gustav Frhrn. v. Cöster zum königl. Kämmerer und den Direktor der Hebammenschule, Dr. Berger, zum außerordentlichen Professor der Geburtshülfe an der Ludwig-Maximilians-Universität in München zu ernennen.

Zeitungs-Nachrichten.

Polen.

Krakau, vom 16. Aug. Seit der Post vom 10. d. sind weder Zeitungen noch andere Nachrichten aus Warschau eingetroffen. Die Communication ist für jetzt abgeschnitten. Gestern um 6 Uhr Abends ist jedoch, dem hiesigen Kurier zufolge, durch Estafette eine aus dem Feldlager bey Konskie*) vom 14. August datirte Depesche hier angelangt, worin gemeldet wird, daß die Communication zwischen Kielce und Krakau frey ist, und daß sie in kurzem auch nach Warschau wieder offen seyn werde: eine ununterbrochene Reihe siegreicher Gefechte gewähre diese Hoffnung. In vielen Scharmützeln seyen mit geringem Verlust bedeutende Vortheile über den Feind davongetragen und noch am gedachten Tage in den Wäldern bey Konskie eine ganze Schwadron Dragoner zersprengt worden.

*) Konskie liegt ungefähr auf der Hälfte des Weges zwischen Krakau und Warschau.

Rußland.

St. Petersburg, vom 13. Aug. In Folge Allerhöchsten Tages-Befehls aus Czarskojeselo vom 8. d. M., ist Se. kaiserl. Hoh. der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch zum Chef des Garde Uhlanen-Regiments ernannt und im Bataillon Garde-Sappeurs eingeschrieben worden.

— Se. Maj. der Kaiser geruhten, am 7. d. folgende Truppen in Nowgorod die Musterung passiren zu lassen, nämlich: die Reserve-Bataillone des Regiments Kaiser von Oesterreich, des 1. Karabinier-Regiments, des Karabinier-Regiments Fürst Barclay de Tolly, des Newskischen und Sophiaschen Infanterie-Regiments, des 16. Jäger-Regiments, die Reserven der Batterie-Kompagnieen Nr. 5 der 3. und 6. Artillerie-Brigade und die Reserve-Schwadronen des Uhlanen Regiments Sr. kaiserl. Hoh. des Großfürsten Michael Pawlowitsch, so wie des Sibirischen und Orenburgischen Uhlanen-Regiments. Se. Maj. haben für die durchgängig angetroffene gute Ordnung und Einrichtung den sämmtlichen Befehlshabern und Offizieren Allerhöchst Ihr Wohlwollen erklärt und den Gemeinen eine Gratifikation verliehen.

— Der Ober-Befehlshaber der aktiven Armee, General-Feldmarschall Graf Paskewitsch-Eriwanski, hat Se. Maj. dem Kaiser unterm 19. (31.) Juli über den fernern Marsch der ihm anvertrauten Armee auf dem linken Weichselufer, über einige Rekognoscirungen zur Entdeckung der Rebellen-Truppen und über die Vereinigung des Detaschements des General Majors Gerstenzweig mit der Armee, nach einem glänzenden Siege über ein Insurgenten-Korps unter Anführung Mühlbergs und Turnos bey Racionds, berichtet. Der Bericht lautet, wie folgt:

»Nach Abfertigung meines unterthänigsten Berichtes an Ew. kaiserl. Majestät vom 14. (26.) Juli, rückte die Hauptmacht der Armee am 15. (27.) aus ihrem Kantonnirungsplatze zwischen Kujawisch Brzese, Nieschawa und der preußischen Gränze und marschirte zwischen Kowal und Gostonin. Gegenwärtig stehen die Truppen in der Umgegend des Fleckens Gombin, haben ihre Vorhut in Osmolai und umzingeln mit ihren Patrouillen den ganzen Umfang zwischen der Bsura und der Weichsel. — Hier hatten die Truppen eine Rast zu ihrer nothwendigen Erholung und um Nachrichten über die Insurgenten-Truppen einzuziehen, über deren Stellung uns bis jetzt keine zuverlässige Kunde zugekommen ist und welche sich noch nicht auf dem linken Ufer der Weichsel gezeigt haben, ausgenommen ein Theil der Miliz der Sensenträger, welche

Digitized by Google

sich auf der Seite nach Kalisch und in der Gegend von Lentschitz aufhalten. Zur Vertreibung dieser Letzteren ging eine Expedition von Kujawisch Brzesc ab. Der Oberst Kusnezow, Commandeur des Ataman-Regiments Sr. kais. Hoheit des Thronfolgers, wurde über Sompolno mit dem 5ten reitenden Tschernomoren-Regiment, 200 des von ihm befehligten Ataman-Regiments und 2 Schwadronen des Neu-Archangelschen Uhlanen Regiments abgefertigt. Nach einem forcirten Marsche über Sompolno nach Werzetin entdeckte er eine Insurgenten Parthey von 500 Mann jenseits des Flüßchens, versteckt hinter einem Pfahlwerke, welches die ganze Ebene durchschnitt. 300 Kosaken sprengten darauf los und die Insurgenten, nachdem sie einmal ihre Gewehre abgefeuert hatten, warfen sie von sich und ergriffen die Flucht in die Wälder. Von den Gefangenen erfuhr der Oberst Kusnezow, daß ein zweyter Haufe eben solcher unregelmäßigen Landwehr, etwa 1000 Mann stark, sich in Sleschin befände. — Er beorderte dorthin 200 Kosaken, folgte ihnen auf dem Fuße mit dem ganzen Kommando und verjagte diese Parthey gleich der ersten. — Bey dieser Gelegenheit wurden der Kreisbefehlshaber der Nationalgarde der Wojewodschaft Kalisch, Oberst Ujiatowski, 2 Majore, 1 Oberoffizier und gegen 180 Sensenträger gefangen genommen. — Unterdessen und zwar am 16. (28.) gingen das Detaschement des Generalmajors Gerstenzweig und der Generalmajor Fürst Gagarin mit dem Pawlogrodschen Husaren-Regiment, von dem rechten Ufer der Weichsel auf das linke herüber. Während des Marsches zum Uebergangspunkte stieß der Generalmajor Gerstenzweig am 11. (23.) bey Nacionds auf eine Division der Insurgenten-Truppen unter dem Kommando Mühlbergs und Turnos. Seine Avantgarde bestand aus dem Grodnoschen Garde-Husaren-Regiment und einer Schwadron des Garde-Kosaken-Regiments unter Anführung des Generalmajors Strandmann. Jenseits Nacionds entdeckte sie die Insurgenten, welche in großen Massen nach dem Flecken strebten, und begann mit ihnen ein Gefecht, um zu verhindern, daß sie denselben vor Ankunft unserer Infanterie erreichten. Die Rebellen, dreyfach an Kavallerie überlegen, griffen den Generalmajor Strandmann entschlossen an, indem sie ihr Vordringen mit Infanterie-Kolonnen und Artillerie-Feuer unterstützten; allein durch die glänzenden Attaken von Seiten der Grodnoschen Husaren und der Garde-Kosaken-Schwadron, unter persönlicher Anführung des Generalmajors Strandmann, auf die linke Flanke der Insurgenten, wurden sie nicht nur in ihrem Bestreben aufgehalten, sondern verloren auch außer den Todten zwey Regiments-Commandeurs, zwey Schwadron Commandeurs, einen Offizier und gegen 120 Gemeine, welche das Grodnosche Garde-Husaren-Regiment zu Gefangenen machte. Indessen eilte der General-Major Gerstenzweig, auf die erste Kunde von der Gegenwart der Empörer, zur Verstärkung der Avant-Garde mit drey Dragoner-Regimentern unter Kommando der General-Majore Ansen und Schilling, herbey, erreichte im Trott das Schlachtfeld und warf die Insurgenten auf Kanonenschußweite, auf demselben zurück. Zu gleicher Zeit erreichten das 4. Jäger-Regiment, kommandirt von dem Oberst Karlowitsch und 4 Kanonen der Artillerie-Compagnie des Oberst-Lieutenants Ustaffew im Sturmschritt den Flecken, und bemeisterten sich seiner, so wie des Weges, der nach Kuniki und Wilkowo führt. Diese Bewegung vollführten sie im entscheidenden Augenblicke, als gerade die Empörer, welche die Vergeblichkeit ihrer Angriffe auf die Kavallerie einsahen, sich gegen die linke Flanke, in der Hoffnung wandten, einen Theil unserer Truppen von dem Flecken und zugleich von dem Uebergangspunkte abzuschneiden. Von der Ortslage begünstigt eröffneten sie gegen besagte vier Kanonen ein heftiges Feuer aus zwölf Kanonen; der General-Major Gerstenzweig aber, der sich persönlich bey unserer Batterie befand (woselbst er auch eine leichte Kontusion am Halse bekam), schob dieselbe vor, verstärkte sie mit der Artillerie der Grenadier-Brigade und befahl der aus der leichten Garde-Kavallerie-Brigade bestehenden und von dem General-Major Olopherjew kommandirten Artière Garde, ihren Marsch zum Schlachtfelde zu beschleunigen. Die unerwartete Erscheinung dieser Brigade in der Flanke der Rebellen hemmte die Wirksamkeit dieser letzteren; unterdessen rückte aber auch unsere übrige Infanterie mit dem Rest der Artillerie heran, und das Gefecht wurde nur noch beyderseits mit einer heftigen Kanonade fortgesetzt, wiewohl die Insurgenten noch einen Angriff mit dem linken Flügel versuchten, welcher jedoch durch das kräftige Einwirken unserer Artillerie unter dem Kommando des Flügel-Adjutanten Sr. kaiserl. Majestät, Obersten Grafen Stronow, abgeschlagen wurde. — Jetzt zog die ganze Kavallerie des Detaschements des General-Majors Gerstenzweig gegen die Empörer, die aber den Schlag nicht abwarteten, sondern ihre Kavallerie hinter die Infanterie führten, welche von vorn durch Moräste (in Folge des langwierigen Regens) und auf den Flanken durch Gehölz und Dörfer gedeckt war.

So endete dieses Gefecht, das beynahe von Mittagszeit an bis 7 Uhr Abends gedauert hatte, und in welchem das Insurgenten-Corps, bestehend, laut Anzeige der gefangenen Stabsoffiziere, aus 18 Bataillonen Infanterie, fünf Regimentern Kavallerie und 36 Kanonen, durch die ungleich schwächere Zahl der Truppen Ew. kaiserl. Majestät, unter dem Kommando des tapferen Generalmajors Gerstenzweig, glorreich geschlagen wurde. Der Verlust der Rebellen in diesem Treffen war sehr bedeutend, das Schlachtfeld mit einer Menge Erschlagenen bedeckt. Die Gefangenen sind oben angegeben worden. Wir dagegen haben wenig eingebüßt. Geblieben ist der Unterlieutenant Melichin von der dritten leichten Compagnie der zweyten Artillerie Brigade, verwundet wurden der Lieutenant Staël von Holstein vom Grodno'schen Garde-Husaren-Regiment; einige Offiziere erhielten Kontusionen. — Ein genauer Bericht über die Zahl der Gemeinen ist noch zu erwarten.« — Vom 9. d. bis einschließlich zum gestrigen Tage sind

Digitized by Google

hier 64 Individuen an der Cholera erkrankt, 30 gestorben und 177 genesen. — Die russische Kaufmannschaft in Riga hat an den Generalmajor Grafen Serge Stroganoff eine Dankadresse wegen seiner so erfolgreichen als eifrigen Bemühungen zur Unterdrückung der Cholera in jener Stadt erlassen.

Frankreich.

Paris, vom 19. Aug. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten übergibt der Finanzminister der Kammer das definitive Reglement der Rechnungs-Periode von 1831; es sey, sagte er, eine Rechenschaft für die Ausgaben der Vergangenheit, also kein eigentliches Budget, aber die Regierung sey zu diesem provisorischen System genöthigt, und nur nach aufmerksamer Erwägung dieser Ausgaben vom Jahre 1831 könne das Budget von 1832 fest bestimmt werden. Er entwickelt sofort die Grundlagen des Finanz-Gesetzes für das Jahr 1832. — Herr v. Harcourt (der aus Madrid zurückgekehrte franz. Gesandte in Spanien) wird als Abgeordneter zugelassen.

— Nach einem Artikel im Journal du Loiret sur la Seine ist man daselbst mit dem ungestümmen Betragen des Herrn Joußelin (Abgeordneter vom Loiret) in der Kammer-Sitzung vom letzten Montag, sehr unzufrieden und sieht ihn ungerne auf den Bänken der äußersten Linken. Das Blatt fordert im Namen des Departements Herrn Joußelin vor die Schranken. Im Journal des Debats hat er sich bereits zu rechtfertigen gesucht. — Hr. v. Lamartine, der im Wahlkreis außerhalb Toulon beynahe gewählt worden wäre, schrieb unterm 18. Julius einen verbindlichen Brief an die Wähler, worin er die Hoffnung durchblicken läßt, das nächstemal gewählt zu werden.

Belgien.

Lüttich, vom 19. Aug. Nach Briefen aus Antwerpen vom 17. erwartet man dort jeden Augenblick die Erlaubniß zur freyen Schiffahrt in das Innere. Dieselben Briefe bestätigen, daß laut Handelsnachrichten aus Batavia vom 29. März, durchaus keine Rede von einer Insurrektion ist, die in jener Kolonie ausgebrochen seyn sollte.

Luxemburg, vom 17. August. Die französ. Armee soll Belgien nur eine kurze Zeit besetzt halten. Die Konferenz von London wird dieselbe benutzen, um die Entwaffnung der gesammten belgischen Militärmacht zu vollziehen und Belgien in den Zustand einer neutralen Macht zu versetzen, einzig mit den zur innern Sicherheit unumgänglich nöthigen Militärkräften. Die politischen Anordnungen in Betreff der Gränzen und der Schuld sollen ebenfalls nach dem Inhalte der Protokolle festgestellt werden. Die belgische Regierung wird nicht zögern, Luxemburg zu räumen, und in den Kreis ihrer durch die 18 Artikel vorgeschriebenen Gränzen zurücktreten. Ein neues Protokoll hat kürzlich die Maaßregeln festgestellt, die geeignet sind, diejenigen Resultate herbeyzuführen, die vorzüglich für die Ruhe Frankreichs von Wichtigkeit sind und unmittelbar die Pazifikation Polens bewirken werden.

Deutschland.

Wien, vom 22. August. Nach den letzten Rapporten des Cordons Commando zu Bruck, über den Krankenstand der abgesperrten Ortschaften Rohrau, Hollern, Gerhaus und Bachfurt, waren am 18. Aug. 10 mit Cholera behaftete Kranke verblieben; am 19. kam 1 in Bachfurt vom Civile hinzu; zusammen 11. In Gerhaus starb vom Civile 1 und verblieben am 19. Aug. 10; am 20. sind in Rohrau vom Civile 3 und in Bachfurt 1 vom Civile zugewachsen, somit sammt Zuwachs 14. Gestorben sind in Rohrau vom Civile 1 und in Bachfurt 2 vom Civile. Es verblieben daher am 20. August 11 Cholerakranke.

— Leider scheint kein Zweifel mehr darüber obzuwalten, daß die Besorgniß erregenden Erkrankungsfälle den Küstrin der asiatischen Cholera zugeschrieben werden müssen. Sie fanden in der auf dem rechten Oder-Ufer, getrennt von der Stadt gelegenen Raths Schäferey statt und von sechs Erkrankten starben bereits 4; die beyden anderen gaben Hoffnung zur Genesung.

Die Schäferey ist gleich beym ersten Ausbruche der Krankheit daselbst streng abgesperrt worden, so daß zwischen ihr und der Stadt, in welcher bis jetzt noch der befriedigendste Gesundheitszustand herrscht, keine Verbindung stattgefunden hat. Dessenungeachtet ist, um auch der entferntesten Besorgniß einer Gefahr der Weiterverbreitung der Seuche von dort zu begegnen, die Stadt vorläufig für 10 Tage als verdächtig erklärt und jede Ertheilung von Reisepässen und Legitimations Karten von dort untersagt worden: so wie schon früher die Anordnung bestand, daß Niemand ohne vollgültige Gesundheitsatteste über die Oder gelassen wird.

Das Postamt zu Küstrin, welches isolirt vor der Stadt liegt, wird so abgesondert, daß keine Verbindung zwischen ihm und derselben statt findet; die Beförderung von Reisenden mit der Post über Küstrin wird bis auf Weiteres eingestellt und die Desinfection der von dort kommenden Briefe bewirkt werden.

— Ein Schreiben aus **Kassel** vom 18. Aug., in der Frankf. O.-P.-A.-Ztg., erklärt die Nachricht der Allgem. Zeitung über gewisse Familienverhältnisse der kurhessischen Familie für reine Lügen.

— In Offenbach finden (nach Berichten vom 16.) seit einigen Tagen Zusammenläufe gegen die Mauth statt; bisher wurde noch jedes Unglück verhütet, und höchstens fielen einige Steinwürfe. Bey der nahen Messe sind indeß diese Vorfälle großer Beachtung werth.

Bayern.

München, den 26. August.

Das hocherfreuliche Geburts- und Namens-Fest Sr. Majestät des Königs, unsers allergnädigsten Herrn, wurde gestern von den getreuen Bewohnern der Haupt- und Residenzstadt des Reiches auf das angemessenste gefeyert. Die Natur trug das ihrige zu Erhöhung der heitern und süßen Empfindungen bey, die jedes Bayerherz

Digitized by Google

an diesem heißersehnten Tage beseelten: der Himmel hatte sich in Bayerns reine Farben gekleidet und hell und sonnig, wie er, strahlte jedes Antlitz. Nachdem der Vormittag Zeuge unserer innigsten Andacht gewesen, indem Alles in die Kirchen eilte, um Gottes reichsten Segen auf das hochverehrte Haupt des allgeliebten Landesvaters herabzuflehen, bildeten sich Mittags an verschiedenen Orten gesellschaftliche Vereine, um ihren patriotischen Gefühlen bey'm frohen Mahle Gelegenheit zu herzlichen Ergießungen zu geben. Mittags versammelten sich bey Havard die Abgeordneten zur Ständeversammlung und bey Findal Hr. Generalmajor Graf von Buttler und mehrere Landwehr-Offiziere, mehrere Mitglieder der Lokal-Behörden, des Magistrats und der Gemeinde-Bevollmächtigten, ꝛc. ꝛc., um durch Diners das Doppelfest zu feyern; am Abende veranstalteten mehrere Unteroffiziere der Landwehr von München im kleinen Odeon-Saale einen Ball. *)

Im königl. Hoftheater wurde zur Feyer dieses Tages, dessen Wiederkehr zu Bayerns Wohl und Zufriedenheit noch recht oft erfolgen mögt, Mozart's meisterhafte Oper »Titus« bey beleuchtetem Hause gegeben.

— Nachträglich zu der Ausschreibung im Polizey-Anzeiger Nro. 66, vom 23. d. Mts., wird aus speziellem Auftrage der königl. Regierung des Isarkreises der Inhalt des Aufsatzes in der Nro. 232 des Conversations-Blattes, über den angeblich hier vorgekommenen Fall eines Cholera-Kranken nicht nur an und für sich als unwahr erklärt, sondern auch darüber, daß der Verfasser jenes Aufsatzes zur Beschönigung seiner Angabe sich unterfing, die amtliche Autorität zu mißbrauchen, die vollste Mißbilligung wiederholt hiemit öffentlich ausgesprochen.

München, den 25. August 1831.

Königl. bayer. Polizey-Direktion.
v. Menz, Direktor.

*) Wir können nicht umhin, den diesen Gegenstand betreffenden, im gestrigen Conversations-Blatte enthaltenen Artikel zu rügen; in demselben wird ein wahres Factum (die Veranstaltung des erwähnten Balles durch die Unteroffiziere) mit einem falschen (der Veranstaltung eines Festballes im großen Odeonsaale durch die Oberoffiziere der Landwehr) in Verbindung gebracht und daraus die gehässigste Stellung der letztern gegen erstere abgeleitet. — Die Herren Offiziere der Landwehr München sind zu gebildet, als daß zwischen ihnen und ihren Mitbürgern je ein solches Mißverhältniß Statt finden könnte, wie das im Conversations-Blatte geschilderte; daß es nicht Statt finde, zeigt im Allgemeinen die bisherige Haltung der hiesigen Landwehr, die nur durch wechselseitige Achtung und wechselseitiges Vertrauen aller ihrer Glieder hervorgebracht werden konnte, zeigt im gegebenen Falle noch der Umstand, daß Landwehr-Oberoffiziere dem Balle der Unteroffiziere beywohnten, und nicht im Offizierrange stehende Landwehrmänner an dem erwähnten Diner Theil nahmen.

Zur Beschleunigung der Rechtspflege.

Durch den Vortrag des Abg. v. Kord, welchen derselbe im Namen des ersten Ausschusses der Kammer der Abgeordneten über den Antrag des Abg. v. Mußinan, die Rechtspflege in den 7 Kreisen diesseits des Rheins, betr., erstattet hat, ist die Bahn gebrochen worden, um den Gang unseres Prozeß-Verfahrens noch vor der bevorstehenden neuen Organisation zu beschleunigen. — Der Einwand, welcher in dieser Beziehung allenfalls gemacht werden könnte, daß es jetzt nicht mehr an der Zeit sey, Abänderungen zu treffen, ist schon in jenem Vortrage pag. 25 gründlich widerlegt. — Wir ergreifen daher die dargebotene Gelegenheit, um noch einige Vorschläge zur Beschleunigung der Rechtspflege der allgemeinen Prüfung zu unterstellen.

I.

Die Novelle vom 22. Juli 1819 verstattet im §. 15, nach geschlossenem Beweis-Verfahren, wenn solches auf Zeugen-Vernehmungen beruht, einen 30tägigen Termin, um Deduktionen zu übergeben, welche den Partheyen gegenseitig nur zur Notiz mitgetheilt werden, während früher nach der Gerichts-Ordnung von 1753 Cap. 10. §. 18 Disputations-Schriften zugelassen wurden.

Von Gönner erklärt diese Schriften in seinem Kommentar zur allegirten Novelle, pag. 202 selbst für nicht wesentlich, und bezeichnet ihren Zweck pag. 200 ibid., indem er sagt, daß sie der richterlichen Reflexion vorarbeiten sollen. — Wie wenig Werth Kreitmaier diesen Schriften beylegte, mag daraus erhellen, daß er sie in seinen Anmerkungen zum Codex jud. keiner Zeile würdigt, sondern ganz mit Stillschweigen übergeht. —

In der That kann auch der Grund, der richterlichen Reflexion vorzuarbeiten, nicht als genügend angenommen werden, um die Instruktion eines Prozesses um 30 Tage zu verlängern. Wollte man diesen Grund als wahr annehmen, so würden diese Deduktionen bey'm Beweise durch Urkunden, der häufig viel schwieriger, und verwickelter ist, als der Zeugenbeweis, noch weit nothwendiger seyn. —

Durch die Praxis hat sich zwar der Unfug eingeschlichen, daß die Deduktionen allgemein und nicht bloß bey'm Zeugenbeweis gestattet werden; allein der Richter wird und kann sich niemals durch dieselben leiten lassen; er wird sich streng nur an seinen Zeugen-Rotul halten, und demjenigen kein Gewicht beylegen, was von den Partheyen gesagt wird, um einer Zeugenaussage mehr Kraft zu geben, eine andere hingegen zu entkräften.

Es würde daher den rechtsuchenden Zeit und Geld gespart, wenn diese Deduktionen, gleich den Responsionen auf die Beweisartikel, und den Relevanzbescheiden, in das juristische Antiquitätenkabinet versetzt werden wollten.

II.

Nach §. 22 der Novelle vom 22. Juli 1819 ist der Appellations-Termin gegen ein Beweis-Interlokut, und die

Digitized by Google

im §. 19 l. c. benannten Erkenntniſſe auf 30 Tage; gegen andere Erkenntniſſe aber auf 60 Tage feſtgeſetzt. — Die Abkürzung des Appellations-Fatales iſt ſchon auf dem Landtage von 1819 zur Sprache gekommen und fand damals viele eifrige Vertreter; allein es blieb bey dem Entwurf, weil man erklärte: »die Veränderung der beſtehenden Geſetze ſey bedenklich, weil in vielen Fällen die Abfaſſung eines Beſchwerde Libells wegen der oft nothwendigen Rückſprache mit einem Advokaten, und deſſen genauer Information mehr Zeit erfordern, als daß man dafür die kurzen Termine von 14 oder 30 Tagen im Allgemeinen anſehen könne; anderſeits entbehrlich, weil die Zuläſſigkeit der Appellationen ohnehin zweckmäßig beſchränkt worden ſey. — Dieſer Grund ſcheint aber nicht hinreichend für eine legislative Beſtimmung; denn erſtlich ſind Beweis-Interlokute, als Grundlage künftiger Definitiv-Erkenntniſſe ſehr wichtig; von ihrer richtigen Faſſung hängt das Schickſal des ganzen Prozeſſes ab. Die Appellationen gegen Beweis-Interlokute erfordern daher nicht minder eine gründliche Ausarbeitung, und Rückſprache zwiſchen Mandanten und Mandatarn, als die gegen Definitiv- und andere Erkenntniſſe. Iſt alſo der Termin von 30 Tagen für dieſe hinreichend, ſo muß er es um ſo mehr für jene ſeyn. — Zweytens iſt der Zeitraum von 30 Tagen jetzt, bey der ſo ſehr erleichterten, und beſchleunigten Poſtverbindung, in ganz Europa, kann man ſagen, ſelbſt für entfernte Mandanten hinreichend, um ſich mit ihren Anwälten zu benehmen; und im Allgemeinen kann es nicht ſchaden, wenn die Advokaten gezwungen werden, kürzer und bündiger zu arbeiten; die Berufungs-Schriften werden dann an äußerem Umfange eben ſo ab- als an innerem Gehalt zunehmen. —

Durch die beyden vorgeſchlagenen Abänderungen würden ſchon 60 Tage erſpart, ein Zeitgewinn, der ſelbſt für die wenigen Jahre nicht zu verſchmähen ſeyn dürfte, in welchen die dermalige Geſetzgebung noch in Wirkſamkeit iſt. —

III.

Nach der Novelle vom 9. Auguſt 1810 muß eine gegen mehrere Beklagte, welche an verſchiedenen Orten domiziliren, gerichtete Klage bey dem vorgeſetzten Appellations-Gerichte angebracht werden, welches die Inſtruktion des Prozeſſes einem Gerichte commissorio modo überträgt und instructa causa ſich die Akten zur Schöpfung des Erkenntniſſes vorlegen läßt. —

Dieß iſt aber offenbar gegen den Grundſatz der Gleichheit vor dem Geſetze, denn hiedurch verlieren die Partheyen aus dem rein zufälligen Verhältniß des Wohnortes eine Inſtanz.

Dieß könnte jedoch leicht abgeändert werden, wenn entweder das mit der Inſtruktion beauftragte Gericht auch in erſter Inſtanz entſcheiden, oder bey dem in erſter Inſtanz entſcheidenden Appellations-Gerichte für die Entſcheidung in 2ter Inſtanz ein anderer Senat gebildet würde.

IV.

Um endlich dem oberſten Gerichtshof einen Theil ſeiner Arbeits Laſt abzunehmen, möchte folgender Vorſchlag nicht unzweckmäßig ſeyn.

Der Artikel 370 Theil II. des Straf-Geſetzbuches geſtattet dem Angeſchuldeten, oder ſeinem Vertheidiger, Vater, Vormund oder Ehegatten das Rechtsmittel der Reviſion auch gegen ein Erkenntniß, wodurch derſelbe von der Inſtanz entlaſſen worden iſt. —

Dieſes Rechts-Mittel iſt wegen der bürgerl. Folgen, welche mit der Entlaſſung von der Inſtanz für einen Angeſchuldigten verbunden ſind, als: Verluſt der Fähigkeit zur Bekleidung eines öffentlichen Amtes, der Wahlfähigkeit zum Volksvertreter — und zur allenfallſigen Abwendung derſelben durch ein freyſprechendes Erkenntniß in revisorio vollkommen gerechtfertigt.

Wenn aber ein bereits früher rechtskräftig von der Inſtanz Entlaſſener oder Verurtheilter wieder wegen Verbrechens oder Vergehens in Unterſuchung kommt und von der Inſtanz entlaſſen wird, verliert das ihm geſtattete Rechtsmittel der Reviſion ſeine Bedeutung; da er ſchon wegen der früher erlittenen Unterſuchung, in welcher er entweder ganz unterlag oder wenigſtens nicht frey geſprochen wurde, ſich alle jene bürgerlichen Nachtheile zugezogen hat, welche er nimmermehr von ſich abwenden kann.

Der oberſte Gerichtshof aber verliert ſeine koſtbare Zeit mit Erledigung ſolcher Reviſionen, die gewiß nicht ſelten ſind.

Es könnte daher durch eine Novelle, deren ohnehin ſchon eine Unzahl exiſtiren, nachgeholfen und das Rechts-Mittel der Reviſion, im Falle einer bereits vorhandenen rechtskräftigen Verurtheilung oder Entlaſſung von der Inſtanz dem Angeſchuldigten verſagt werden. W.

Neueſte Nachrichten.

Paris, vom 20. Auguſt. Der Prinz von Joinville kommt morgen in Paris an. — Der Kaiſer Don Pedro iſt im Schloße Meudon angekommen. Nachdem er daſelbſt ſeine durchlauchtigſte Gemahlin, ſo wie ſeine Tochter und die Perſonen ſeines Gefolges untergebracht, begab er ſich Morgens nach Paris, wo er dem Könige, in Neuſeekleidern, ſeine Aufwartung machte. Er kehrte nach der Mittags-Tafel wieder nach Meudon zurück.

— Eine telegraphiſche Depeſche meldet, daß zu Marſeille, bey einer Prozeſſion der Kapuziner, große Unordnungen vorgefallen ſind. — Ein Brief aus Marſeille vom 15. Auguſt 9 Uhr Abends in der Gazette de France ſagt: Die Trommel ruft Alles heraus; 4—5000 Mann Linientruppen und Nationalgarden ſtehen unter den Waffen. Eine große Volksmaſſe iſt im Aufſtande und der Tumult hat den höchſten Grad erreicht.

Antwerpen, vom 18. Aug. Geſtern ſind die 2 vor Burgt ſtationirten Kanonierſchaluppen abgeſegelt. Zu Burgt

Digitized by Google

weht die weiße Fahne und die Offiziere der Flotille haben erklärt, daß sie Befehl haben, den Waffenstillstand und die Freyheit der Schiffahrt zu achten.

— General Chassé hat an den General Tabor folgendes Schreiben gerichtet: »Ich muß die Befehle meiner Regierung abwarten, ehe ich Ihnen in Betreff der belgischen Schiffe, die nach den Seestationen Sr. Maj. fahren würden, antworten kann; übrigens wird der Fahrt der neutralen Schiffe der übrigen Mächte kein Hinderniß in den Weg gelegt und keine Feindseligkeiten werden von der vor der Stadt Antwerpen stationirten Flotille gegen die innere Schiffahrt auf der obern Scheldе verübt werden.«

Lüttich, vom 20. Aug. Aus Tirlemont vom 17. d. schreibt man: die belgische Armee wird von der französischen gänzlich getrennt bleiben. Diese wird sich stets zwischen den Holländern und Belgiern befinden und die letztern auf ihrer linken Flanke haben. Die Anwesenheit des Generals Belliard hat ohne Zweifel auf diese Anordnung Bezug. Graf v. Merode ist vom König zum Kommissär beym französischen Hauptquartier ernannt worden, um alle Schwierigkeiten, welche aus den in den letzten Tagen abgeschlossenen Uebereinkünften entstehen könnten, zu heben.

Fremden-Anzeige.

Den 24. Aug. (G. Hirsch): Mde. Mazony, aus Paris; Hr. Gonzalez, Legations-Sekretär aus Wien. (G. Hahn): Baron v. Posch, aus Regensburg; Hr. v. Kitzing, k. preuß. Rittmeister; Hr. v. Goltz, k. preuß. Major; Frau v. Weninger, Gutsbesitzerin aus Eggenfelden. (Schw. Adler): Fr. Aschwort, Rentiersgattin aus London; Hr. Gianchettini, Negotiant aus Italien. (G. Bär): Hr. Fischer, Privatier aus Schaffhausen; Hr. Mayer, Stud. aus Zürch. (G. Kreuz): Hr. Schaller, Kfm. aus Berlin; Hr. Vogt, Kfm. aus Leipzig; Hr. Hauff, Kaufm. aus Augsburg. (G. Storch): Hr. Stampf, Kfm. aus Galladey; Hr. Eisenmenger, Stud. aus Zweybrücken; Hr. Häbert, Künstler aus Wien.

Den 25. Aug. (G. Hirsch): Hr. von Bauclas, Rentier und Graf v. Lalaing, aus Brüssel; Hr. Mayer, Partikulier aus Zürch; Prinz Rasoumoffsky mit Suite aus Wien. (G. Hahn): Hr. Dr. Ebenen, aus Koppenhagen; Hr. Renard, k. k. Cabinets-Courier aus Wien; Hr. Jäger, Kfm. aus Leipzig; Hr. de Gambier, Partikulier aus Paris; Mde. Bernbach, Prokuratorsgattin aus Wiesbaden; Hr. Winter, Maler aus Leipzig. (Schw. Adler): Hr. Goring, Kaufm. aus Frankfurt; Hr. v. Harnier, hessenscher Kirchenrath aus Darmstadt. (G. Kreuz): Hr. Damert, Kaufm. aus Magdeburg; Hr. Lejeune, Negotiant aus Wien; Hr. Lonhienne, Negotiant aus Verviers; Hr Kreichauff, Kfm. aus Regensburg; HH. Haller und Roth, Kaufl. aus Canstadt; Hr. Kalb, Kfm. aus Nürnberg. (G. Stern): Hr. Popp, Papierfabrikant aus Coburg; Hr. Leo, Kfm. aus Kitzingen; Hr Heinrich, Lederfabrikant aus Augsburg. (G. Löwe): Hr. Städler, Fabrikant aus Schwabach; Hr. Roth, Stud. aus Halle. (G. Sonne): Hr. Gollitscher, Cooperator aus Schönberg; Mde. Kampel, Hauptmannswittwe aus Wien.

München, vom 25. August. Obligationen zu 4 Prozent Papier 95—; Geld 94¾; Lotterie-Loose zu 4 Proz., Pap. ——, G. 103; Lotterie-Loose E—M 4 Pr., Pap. ——; G. ——; ditto unverz. 10 fl. Pap. 130; G. ——.

Augsburg, vom 25. August. Obligationen zu 4 Prozent, Briefe 95⅛; Geld 94⅛; detto mit Coup. 5 Proz. Pap. —; G. —; Lotterie-Loose E—M 4 Pr. Pap. 105—; G. 102⅛; ditto unverz. 10 fl., Pap. 130; G. —.

Paris, vom 20. August. Cons. 5 pCt 88 Fr. 90 C; 3 pCt. 57 Fr. 75 C; Fale. 68 Fr. 50 C. Bank. 1520 Fr.

Theater-Anzeige.

Sonntag: Das Irrenhaus zu Dijon, gedichtet von Madame Carl.

6529. (3a) **Bekanntmachung.**

Montag den 29. August und die folgenden Tage wird in dem Verkaufsgewölbe des Instrumentenmachers Schnetter in der Prannersgasse eine bedeutende Parthie von Schnittwaaren gegen baare Bezahlung versteigert, nämlich Tuch von verschiedenen Farben, Perß, Musselin, Percal, Einghang, baumwollene Sacktücher, seidene Halstücher, Zeuge zu Sommerbein-Kleidern, kleine Shwals.

Am 21. August 1831.

Königl. b. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Dr. Schauß.

7524. (2b) **Bekanntmachung.**

Auf Antrag eines Hypothek-Gläubigers wird das Anwesen der Handelsmanns Eheleute Joseph und Susanna Schmidt an der Müllerstraße Nro. 663 lit. a aus einem Haus, Garten und Nebengebäude bestehend, gemäß Schätzung vom 3. Juni l. J. auf 5300 fl gewerthet, mit 3000 fl. der Brand-Assekuranz einverleibt und mit 2000 fl. Ewiggeld belastet, der öffentlichen Versteigerung unterstellt und zu diesem Behufe auf

Montag den 26. September d. J. Vormittags von 9—12 Uhr

Tagsfahrt anberaumt, bey welcher Kauflustige ihre Anbothe zu Protokoll geben können.

Der Hinschlag erfolgt nach §. 64 des Hypothekengesetzes.

Den 19. August 1831.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
v. Hahn.

6515. (3b) **Prüfungs-Anzeige.**

Am Donnerstage den 1. September, Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr, wird in dem Saale des städtischen Schulhauses im Rosenthale die Prüfung der Zöglinge und Schüler der königl. Taubstummen-Anstalt gehalten werden. Die verehrlichen Gönner und Freunde dieses Institutes werden hiezu hochachtungsvoll eingeladen.

6503. (2b) In dem ehemaligen Graf Waldkirch-Hause in der Salvatorstraße Nro. 1524 ist die Wohnung im 2ten Stock, ganz neu hergerichtet, mit 8—10 Zimmern, geschlossenem Gang, Küche, Keller, Speicher, Waschhaus u. s. w., mit oder ohne Stallung und Remise, zu vermiethen und kann sogleich oder bis Michaeli bezogen werden.

Digitized by Google

6533. **Bekanntmachung.**

Johann Reschauer, Müllers- und Hammerschmidssohn von der Hammermühle bey Perlesreut d. G. begab sich seit langen Jahren auf Wanderschaft und ist seither vermißt.

Auf Andringen seiner nächsten Anverwandten wird derselbe, oder dessen allenfallsige Descendenten daher vorgeladen, innerhalb 3 Monaten von Tag der Einrückung dieß sich bey Gericht dahier zu melden, außerdessen er für verschollen erklärt, und sein Vermögen bestehend aus 126 fl. 30 kr., wovon 51 fl. 20 kr. bey Gericht dahier hinterliegen und 75 fl. 10 kr. Franz Reschayer, Austrägler zu Hammermühle schuldet, an die bekannten legitimen Erben verabfolgt werden würde.

Am 5. August 1831.

K. B. Landgericht Wolfstein.
v. Hofstetten, Landrichter.

1455. In allen Buchhandlungen des In- und Auslandes ist zu haben:

Anleitung zur Kenntniß der Schaafwolle und deren Sortirung. Von C. C. Westphal, Vorsteher der Woll-Sortirungs-Anstalt der königlichen Seehandlungs-Societät. Octav. Sauber geh. 54 kr. (Berlin, 1830. Verlag der Buchhandlung von C. J. Amelang.)

Der Verfasser der hier angezeigten Schrift bekundet sich durch dieselbe als einen sehr erfahrnen Sachverständigen, und es unterliegt keinem Zweifel, daß der Wollproducent, wie der Wollhändler und der Fabrikant, die diesen besonders in neuerer Zeit so wichtig gewordenen Erwerbszweig mit Umsicht und Gewinn betreiben wollen, in diesem eben so gehaltvollen als klar und deutlich verfaßten Buche die vollkommenste Befriedigung finden werden, so wie es überhaupt für jeden Schaafzüchter, für den erst angehenden wie für den schon erfahrnen, mit Recht als ein unentbehrliches Hand- und Hülfsbuch zu empfehlen ist.

Im nämlichen Verlage ist zu haben:

System der Garten-Nelke, gestützt auf das allgemein geltende Weinmanteische Nelken-System; nebst einer, angehenden Blumenfreunden gewidmeten, Anleitung zur Erziehung, Wartung und Pflege der Nelke und einem Anhange über die Kultur einiger anderen Lieblingsblumen. Mit einer nach der Natur gemalten Nelkentabelle. gr. 8. geh. 1 fl. 24 kr.

Wredow, J. G. L., Der Gartenfreund oder vollständiger, auf Theorie und Erfahrung gegründeter Unterricht über die Behandlung des Bodens und Erziehung der Gewächse im Küchen-, Obst- und Blumengarten, in Verbindung mit dem Zimmer- und Fenstergarten, nebst einem Anhang über den Hopfenbau. Dritte Aufl. gr. 8. Mit einem allegorischen Titelkupf. geh. 3 fl. 36 kr.

In München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung zu haben.

1458. Bey Carl Schumann in Schneeberg ist erschienen und durch alle solide Buchhandlungen zu haben, in München durch die Jos. Lindauer'sche Buchhandlung vorräthig:

THE LIFE AND OPINIONS OF TRISTRAM SHANDY, GENTLEMAN. BY L. STERNE. 3 Vol. broch. 1 fl. 48 kr.

Der Subscriptionspreis von dieser schönen Ausgabe beträgt für ein Bändchen von 10—12 Bogen nur 36 kr.

Neue Blumen- und Blättersprache.

Ein Weihgeschenk für das Herz mit seinen verborgenen Leiden und Freuden. Broch. 27 kr.

So eben ist erschienen und an die Herrn Subscribenten versendet worden, die neunte Lieferung von:

TOTIUS LATINITATIS LEXICON, CONSILIO ET CURA JACOBI FACCIOLATI, OPERA ET STUDIO AEGIDII FORCELLINI. CORRECTUM ET AUCTUM LABORE VARIORUM.

Pränumerationspreis für diese Lieferung 1 fl. 48 kr.

1556. **Ankündigung.**

Das Land der Polen

vor seiner ersten Theilung 1772 mit der Begränzung von 1815; mit historischen und statistischen Angaben über die Schlachten und die Bevölkerung nach Sprachen und Religionen, nebst einem kleinen Plane von Warschau. 20 Zoll hoch und 16 Zoll breit. Preis 54 kr. rhein.

Diese Karte ist nach ganz neuen Handschriften, bisher unbekannten Materialien bearbeitet, die Orthographie der Ortsbenennungen von einem Polen berichtigt, die Entfernung der Orte in Stundenzahlen eingeschrieben und sämmtliche bisher in Polen gelieferte Schlachten mit Benennung der Anführer, nebst vielen historischen Notizen, darauf bezeichnet.

Früher sind erschienen, die mit so allgemeinem Beyfalle aufgenommene, und in dem gegenwärtigen Zeitpunkt so sehr interessante Schriften.

v. Rotteck, Ueber stehende Heere und National-Miliz. Preis 1 fl. 12 kr. Ueber den Wiener Congreß, vom Hrn. de Pradt. Aus dem Französischen übersetzt, mit angehängten Betrachtungen des Uebersetzers. 2 Bände. 8. broschirt. Preis 2 fl. —

Obige Gegenstände sind in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu finden, in München in der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße 1614)

Freiburg im Breisgau, im Juli 1831.

Herder'sche Verlagshandlung.

---

331. Bey Jos. A. Finsterlin, Buchhändler in München ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Reise über England und Portugal nach Brasilien und den vereinigten Staaten des La-Plata-Stromes während den Jahren 1823 bis 1827 von J. Friedrich v. Weech. 1ter Thl. gr. 8. ord. Pap. à 2 fl. 36 kr., auf Vel.-Pap. à 3 fl. 12 kr.

6527. Bey Jos. Röst, Buchdrucker und Verleger des katholischen Bücher-Vereines zu München, sind erschienen und bey Jakob Giel, Buchhändler daselbst, zu haben:

Poetische und religiöse Harmonien von A. de Lamartine. Aus dem Französischen übersetzt. 2 Bände. 2 fl. 36 kr.

Pellisow, K., der Sieg des Kreuzes, oder: Wie die heidnischen Bayern Christen wurden. Eine Erzählung. 32 kr.

Gott in der Geschichte. Eine Reihe von Bildern aus allen Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung. Erstes Heft: Nikolaus von der Flüe. 21 kr.

Winkelhofer, S., Anleitung zum himmlischen Vaterlande für christliche Jünglinge und Jungfrauen. Vierte umgearbeitete Auflage. Herausgegeben von M. Hauber. 24 kr.

Digitized by Google

6531. (2a) **Seiltänzer-Familie Knie.**

Heute, Freytag, ist keine Vorstellung.

Morgen Sonnabend den 27. August

Benefiz-Vorstellung des ersten akrobatischen Tänzers Rudolph Knie.

Zum Erstenmale wird Rudolph Knie den 90 Fuß hohen Ascensionsbaum ohne Balancirstange hinauf und herabspazieren.

Hochzuverehrende Gönner der Kunst!

Ich will mich bey der ungemein schönen Ueberraschung, welche der Zuschauer bey dieser Darstellung empfinden wird, meines eigenen Lobes enthalten, in der festen Hoffnung, daß indem ich das Aeußerste dabey aufgeboten habe, ich mich durch meinen Kunstfleiß im hohen Andenken des edlen Bewohner Münchens erhalten werde. Da die Einnahme der heutigen Vorstellung ganz allein für mich bestimmt ist, so lade ich Sie ergebenst ein und sehe mit Zuversicht einem recht zahlreichen Zuspruch entgegen. Der Anfang ist um 5 Uhr. Sollte schlechtes Wetter eintreten, so wird die Vorstellung nächsten Montag den 29. August produzirt.

Ergebenster
Rudolph Knie.

Am Sonntage ist nur eine Vorstellung. Anfang 5 Uhr Abends.

6532. (3a) **Bekanntmachung.**

Um der, während der kurzen Zeit ihres Bekanntwerdens ziemlich lebhaft in Aufnahme gekommenen und meines Wissens im Bereiche Bayerns aus meiner chemischen Produkten-Fabrik zuerst hervorgegangenen grüne Seife, welche anfänglich ausschließend die Bestimmung für Tuch- und Wollenzeug-Manufakturen hatte, mehr Gemeinnützigkeit zu verschaffen und weil sie sich besonders auch beym Gebrauch von Waschmaschinen als das beste bisher bekannte Reinigungsmittel bereits bewährt hat, solche in Haushaltungen leichter anwendbar zu machen, habe ich den Detail-Verkauf für Nürnberg und München Herrn J. F. Kollmar übergeben, an welchen man sich mit vielfältigen Aufträgen geneigt wenden wolle, indem bey dem billigen Verkaufspreis von 15 kr. per Pfund ein starker Absatz in's Auge gefaßt wird.

Gleichzeitig ist benanntes Haus durch Niederlagen in den Stand gesetzt, für Fabriken in jeder Quantität um den Fabrik-Preis ablassen zu können.

Schwabach, den 22. Juli 1831.

S. Fr. Kauzmann.

Der Unterzeichnete hat sich in den Niederlanden, Preußen und Sachsen, wo oben besagte grüne Seife allgemein gebraucht wird, selbst persönlich überzeugt, daß solche gegen die gewöhnliche Seife außerordentliche Vortheile gewährt, denn überdieß, daß sie billiger im Preis ist, reicht man mit Einem Pfund davon so weit, als mit zwey Pfund der gewöhnlichen Seife.

Dieß wird genug seyn, diesem Artikel das Vertrauen des Publikums und aller Fabrikanten, die ihn zu verwenden haben zu verschaffen, und ich sehe daher vielen angenehmen Aufträgen entgegen.

J. F. Kollmar,
Dienerestraße Nro. 146.

6526. **Gemeinnützliche Anzeige.**

In einem Zeitpunkt, wo die Cholera ihre Verheerungen über ganz Europa auszubreiten droht, glaubt der Unterzeichnete eine unerläßliche Pflicht zu erfüllen, indem er zur öffentlichen Kunde bringt, daß nach der Wahrnehmung der polnischen Aerzte der Gebrauch des kölnischen Wassers (Eau de Cologne) sowohl als Präservativ-Mittel, wie in der Krankheit selbst äußerlich zum Einreiben des Unterleibs und innerlich in Dosen von 60—80 Tropfen häufig angerechnet, von dem entschiedensten Nutzen ist und stets die erfreulichsten Resultate hervorbringt.

Der Unterzeichnete hatte nämlich die Ehre, durch ein Schreiben der polnischen Aerzte, der Hrn. Dr. Bybinsky und Dr. Müller, von dieser Wirkung des kölnischen Wassers in Kenntniß gesetzt zu werden, so wie, daß diese Herrn bey Behandlung ihrer Cholera-Kranken das Fabrikat des Unterzeichneten mit dem besten Erfolg angewendet und dessen Güte und Wirksamkeit von allen Wässern derselben Gattung den rühmlichsten Vorzug geben.

Köln den 18. August 1831.

Carl Anton Zanolli,
Hochstraße Nr. 90.

1459. **Für Mühlenbesitzer.**

In allen Buchhandlungen ist zu haben, in München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufinger-Straße Nro. 1614):

„Die neuesten und wichtigsten Erfindungen und Verbesserungen an den verschiedenen Arten der Mühlen, als Wasser-, Schiff-, Wind-, Roß-, Tret-, Hand- und anderer Mühlen, insbesondere der Mahl-, Oel- und Papiermühlen, und Beschreibung einiger neuen hydraulischen Maschinen. Mit voranstehenden gemeinnützigen Belehrungen über die Mühlen überhaupt, zur vortheilhaftesten Betreibung derselben in den jetzigen Zeiten; nebst einer Anleitung, schadhafte Mühlen wieder herzustellen und alte nach neuer Art zu verbessern. Ein unentbehrliches Handbuch für jeden Mühlenbesitzer. Mit 144 lithographirten Abbildungen. gr. 8. Preis 2 fl. 42 kr. Quedlinburg, bey G. Basse.

6510. (2b) **Anzeige an das Publikum.**

Bey der mit jedem Tage näher rückenden Gefahr, welche eine allgemeine Verbreitung der Cholera in unsren Gegenden befürchten läßt, beeilt sich der Unterzeichnete, das verehrliche Publikum auf die sogenannten Cholera-Binden aufmerksam zu machen, welche nach dem Zeugnisse der Herren Aerzte vollkommen geeignet sind, den Körper vor Erkältung zu schützen und somit eine der Haupt-Veranlassungen dem Ausbruche der Cholera zu verhindern.

Diese Binden von Barchent oder Flanell, für jedes Alter und Geschlecht eingerichtet, sind überdieß mit entsprechendem Präservativ gegen jene Krankheit wirkender Arzney-Stoffe versehen und um billigen Preis zu haben bey

München, den 21. August 1831.

Wilhelm Scheinlein,
chirurgischen Instrumenten-Fabrikant am Rindermarkt an der Rosen-Apotheke Nro. 614.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von Peter Philipp Wolf's Erben

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät Allergnädigstem Privilegium.

Sonnabend | Nro. 213 | 27. August 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Polen.

Die preuß. Staats-Zeitung schreibt von der polnischen Gränze, vom 20. August. Aus dem russischen Hauptquartier zu Lowicz hat man unterm 15. dieß Mts. folgende zuverläßige Nachrichten erhalten: Der Feind hat seine Stellung hinter der Rawka verlassen und zieht sich gegen Warschau zurück; die russische Armee ist bereits im Marsch ihm zu folgen. Das Hauptquartier bricht in einer Stunde von hier auf und wird wahrscheinlich nach dem Orte Symonow kommen. — General Geismar, welcher die Avant-Garde des Rüdigerschen Corps kommandirt, hat am 9. d. den Granica ein glänzendes Gefecht gehabt, in welchem er 19 Offiziere, worunter 2 Stabs Offiziere, und 2 Kanonen erobert hat. Gen. Rosen rückt über Siedlec gegen Praga an. Das Corps des Generals von Kreutz muß den 17. d. die Weichsel erreichen. — General Skrzynezki hat das Kommando der polnischen Armee niedergelegt und General Dembinski dasselbe übernommen.

— Nachrichten aus Krakau vom 17. Aug. (im österr. Beobachter) melden): »Es fehlen noch immer sämmtliche Polen aus Warschau und man ist durchaus ohne alle Nachrichten von den Operationen der beyden Hauptarmeen. Die Communication von hier auf dem Wege nach Warschau ist nur bis Kielce frey; die dortigen polnischen Autoritäten haben diese Stadt verlassen und sich nach Jendrzejow zurückgezogen, wo die Wojewodschafts-Regierung ihren Sitz aufschlagen wird. — Seit gestern ist hier das Gerücht verbreitet, daß die große Waffenfabrik in Suchodny von den Russen am 10. d. M. verbrannt worden ist. — Der polnische General Rosocki ward beauftragt den Landsturm in der Krakauer Wojewodschaft zu organisiren; aber der größte Theil des Landvolkes hat sich aus den Sammlungsorten verlaufen, und selbst die strengsten Drohungen sind nicht im Stande, die Landleute, die mitten aus ihrer Ernte fortgerissen werden, festzuhalten. Man hatte auf diesem Wege auf eine Vertheidigungs-Masse von 30,000 Mann gerechnet, aber es konnten kaum 4000 Mann aufgebracht und mit Sensen bewaffnet werden, und auch diese benützen jede Gelegenheit, zu entkommen, um zu ihren Ernten zurückzukehren. — Eine Anzahl Reserve-Cadres haben sich in die an das Gebiet des Freystaates Krakau gränzenden Ortschaften des Königreichs Polen zurückgezogen; dieses Gebiet aber bisher nicht betreten. — In der Gegend von Miechow hält sich fortwährend eine Menge der beym Ausbruche der Insurrection am meisten compromittirten Individuen auf, welche bey der gegenwärtigen Krisis für rathsam befunden hatten, Warschau eiligst zu verlassen.

Frankreich.

Paris, vom 20. August. In der gestrigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten legte der Hr. Finanzminister Baron Louis der Kammer das Reglements-Gesetz für die Rechnungs-Periode von 1831 mit dem Bedeuten vor, daß wohl bekannte Umstände im Jahr 1830 die Votirung des Budgets von 1831 verhindert und auf solche Weise ein lästiges Provisorium im Finanz-Etat herbeygeführt haben, das seinem Ende sich nähern müsse. Nach dem Gesetzes-Entwurf für die Periode von 1831 beläuft sich (neben den direkten Steuern und einer besonderen Auflage von 1,177,000 Frkn. auf die Waldungen der Kommunen und öffentlichen Anstalten) die außerordentliche Einnahme auf 1,303,979,702 Frkn. und der Ueberschuß der Einnahme über die Ausgabe auf 191,467,267 Frkn., der auf das Budget von 1832 übergetragen wird. Der den Ministern durch das Gesetz vom 12. Dez. 1830 bis auf 820,000,000 Fr. eröffnete provisorische Kredit ist aufgehoben. In dem Budget von 1832 ist der Kredit bis auf 955,980,012 Fr. für die ordentlichen Staats-Ausgaben eröffnet, und bis auf 141,728,000 Frkn. für die außerordentlichen, nämlich 600,000 Fr. für das Ministerium des Innern, 11,000,000 für das Ministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten, und 140,128,000 Fr. für das Ministerium des Kriegs. Von den ordentlichen Staats-Ausgaben fallen diesen Ministerien 444,724,800 Fr. zu. Die außerordentlichen Zahlungsmittel erheben sich zu der Summe von 181,460,000 Fr. und der Ueberschuß der ordentlichen und außerordentlichen Staats-Einnahmen über die ordentlichen und außerordentlichen Staats-Ausgaben zu einer Summe von mehr als 62 Millionen. Mit solchen Hülfsmitteln selbst in schwierigen Zeiten versehen, äußert der Minister am Schluße seines Vortrags, darf Frankreich wohl von seiner Macht sprechen. Mit Ruhe können wir den Augenblick erwarten, wo die Befestigung des Friedens in Europa unsere Ausgaben auf ihr gewöhnliches Maaß zurückführen wird. Unser schönes Vaterland wird nicht umsonst schwere Opfer gebracht haben.

— In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten zeigte der Präsident der Kammer an, die Einwohner von Pondichery haben ihr 3141 Franken für die in der Julius-Revolution Verunglückten zugestellt. — Der Han-

Digitized by Google

des Schreiben vorgelesen und nach Verfluß einer halben Stunde ihm mit dem Bedeuten zurückgestellt wurde, er habe sich zu entfernen, die Regierung von Basel werde nicht mehr anerkannt. In der Nacht gegen 12 Uhr wurde bey dem Regierungs-Statthalter zu Sissach durch einen Trupp Leute heftig angeläutet; als er den Fensterladen öffnete, schoß einer derselben, getroffener Verabredung zufolge, auf ihn, aber glücklicherweise versagte das Gewehr zu diesem Mordversuch; sogleich wurden mehrere Schüsse von Bleystücken durch den Fensterladen daneben geschossen.

Mehrere Stunden währte hierauf der Lärm, bis es dem anwesenden Gemeinderath und einer Patrouille, so wie auch dem Parlamentirer aus dem Hause gelang, daß die Drohung, er solle sofort am Freyheitsbaum aufgehängt werden, nicht vollzogen wurde; es solle ihm das Leben geschenkt seyn, aber er werde nach Liestal geführt. Den fortgesetzten Bemühungen des Gemeinderaths ist es zuzuschreiben, daß er unter sicherem Geleit nach Basel gebracht wurde und auch seiner Frau und Kindern gestattet wurde, abzuziehen. Die Amtswohnung wurde bey diesem Anlaß vielfach beschädigt. Diese Mittheilungen, so wie auch die Versicherung der Bezirksstatthalter zeigten, daß die Stimmung der großen Mehrheit der Bürger und namentlich die der Ortsbehörden für Ruhe und Ordnung sey, und daß dieselben der Unterstützung der Regierung bedürften, um der aufrührerischen Stimmung der Minderzahl entgegenzutreten.

Es war somit an der Regierung, die gewünschte Hülfe werden zu lassen. Dem gemäß wurde am 20. August sämmtliche milizpflichtige Mannschaft gemustert und auf folgenden Morgen ein Exekutionszug nach Liestal beschlossen, umsomehr da laut eingekommenen Berichten die meisten Mitglieder der im Januar bestandenen sogenannten provisorischen Regierung seit letzter Nacht daselbst versammelt waren. Hinzu kam noch, daß nachstehender Tags-Befehl der gesetzwidrig zu Liestal konstituirten Regierungs-Kommission der Regierung eingehändigt wurde.

»Die neue Regierung des Kantons Basel hat vernommen, daß sich die Feinde der Freyheit allerley Umtriebe erlauben und macht den Gemeinden Folgendes bekannt: 1. Die Bürger des Kantons Basel sind aller ihrer Verpflichtungen gegen die dortige Regierung vollkommen entledigt. 2. Von jezt an soll alles Glockengeläute, mit Ausnahme bey Feuersbrünsten, ernstlich untersagt werden. 3. Inspektor Jörg und seine Mit-Chefs sind vogelfrey erklärt und sollen von Jedem niedergeschossen werden können. 4. Alles vorfindliche Pulver und Bley soll unverzüglich nach Liestal ausgeliefert werden. 5. Wer sich mit Herumtragen oder Abgeben von Proklamationen befaßt, soll nach der Strenge des Gesetzes bestraft werden. 6. Alle und jede, so den Feinden der Freyheit Hilfe zu leisten sich erfrechen, sind vogelfrey erklärt. 7. Die Patrouillen und Bürgergarden müssen organisirt werden und darauf achten, daß nichts vorgenommen werde, was der Sache der Freyheit im Wege steht. 8. Morgen, als den 21. soll eine Volksversammlung in Liestal abgehalten und über eine neue Verfassung sich berathen werden, wozu alle Gemeinden Bevollmächtigte abzuordnen aufgefordert sind. 9. Personen und Eigenthum sollen beschützt bleiben, doch soll alles Staatsgut, Geld und Briefschaften der Unter-Regierung zur Verfügung überwiesen und zugestellt werden. 10. Der Landsturm soll heute noch organisirt werden und bey der Regierung in Liestal sich einfinden ꝛc. ꝛc.

Liestal den 20. August 1851.

Im Namen der Regierungs-Kommission.

Sign. N. Singeisen.

Am heutigen Morgen um halb 2 Uhr rückte ein Detaschement von 7—800 Mann aus und legte zwey Drittel des Weges ungehindert zurück. Auf einer vortheilhaften Position wurde dasselbe aber durch Kleingewehrfeuer empfangen, unvorhergesehen die kleine Vorhut von 6 M. verwundet und fortwährend gegen dieses kämpfend, kam es vor Liestal an; das Terrain war zum Angriff äußerst schwierig, zur Vertheidigung durch Scharfschützen aber sehr leicht, weil Jeder Einzeln sich verbergen und ungesehen den Angreifenden schaden konnte. Vor Liestal wurde das Detaschement aufgestellt und durch einen Abgeordneten mit weißer Fahne, welcher dem Kugelregen von Liestal häufig ausgesetzt war, der Gemeinde angezeigt, daß ein Regierungs-Kommissär anwesend sey, welcher die Gemeinde zur Rückkehr der Ordnung und Anerkennung der gesetzlichen Regierung aufzufordern hätte, widrigenfalls dieselbe feindselig angesehen würden würde. Der rechtschaffene Gemeinde-Rathspräsident erschien mit 2 Gemeinderäthen und zwey Bürgern, empfing die ihm zu Handen der Gemeinde vorgelegten Bedingungen und begab sich nach dem Städtchen zurück. Da nun aber während der anberaumten Zeit, welche freywillig beynahe um das Doppelte verlängert wurde, keine Erklärung einkam und die feindlichen Truppen, unausgesetzt das Feuer unterhielten, wodurch mehrere Verwundungen veranlaßt wurden, so beschloß der Kommandant das Städtchen im Sturm zu nehmen. Aus den Fenstern und Kellerlöchern wurde auf die einrückende Mannschaft gefeuert, welche das Feuer kräftig erwiederte und den errichteten Freyheitsbaum umhieb.

Da sich jedoch der Kommandant überzeugte, daß er ohne gänzliche Zerstörung des Städtchens diesem Kampfe kein Ende machen könne, so beschloß er in Uebereinstimmung mit dem Regierungs-Kommissarius, den Heimzug anzutreten, um so mehr, da er nicht hoffen konnte, die Kommunikation mit den gutgesinnten Gemeinden oberhalb Liestal herzustellen und man auch unter den feindlichen Soldaten Angehörige anderer Kantone gewahrte. Der Heimweg geschah in aller Ordnung, jedoch eine Strecke weit durch einzelne versteckte Scharfschützen beunruhigt. Der Verlust an Mannschaft beläuft sich unsererseits auf 20 Verwundete und 2 Todte. Die Zahl der verwundeten und gefallenen Insurgenten ist noch nicht mit Bestimmtheit anzugeben, sie soll sich höher belaufen als die der unsrigen. In Liestal ist ein Haus und bey Frenkendorf

Digitized by Google

ein Heuhäuslein abgebrannt. In Basel sieht Alles unter Waffen und unsere Truppen haben sich durch ihre Standhaftigkeit die ungetheilte Achtung ersahener Offiziere erworben.

— Aus allen Gegenden der Schweiz, wie auch aus Tyrol ꝛc. ꝛc., laufen traurige Berichte ein über die Verheerung, Schaden- und Untergang von Gütern, Vieh, Wohnungen und Menschen durch Gewitter, Wolkenbruch, Hagelschlag, so wie durch Ueberschwemmungen. Seit dem 26. Juli dauern diese Verheerungen fort. An diesem Tage wurden von sechs Personen, welche bey einem Gewitter im Kanton Genf sich unter einen Baum geflüchtet hatten, drey durch den Blitz getödtet, die andern stark beschädigt. An demselben Tage brachen starke Wolkenbrüche im Schwarzwald aus. Der 29. Juli war ein Tag des Schreckens und der Zerstörung in mehreren Dörfern der Kantone Zürich und Solothurn. Am 31. zog ein schreckliches Gewitter über St Gallen, Thurgau, das Limmatthal und die Gegenden an der Reuß. Im Bezirk Bremgarten fielen Hagelkörner in Baumnuß-Größe; aller Feld-Ertrag ging zu Grunde. Im Kanton Bern wurden Menschen und Vieh durch Gewitterstrahl erschlagen und erstickt. Besonders großen Schaden brachte der 9 August über das Glarner-Land durch ungewöhnliches Anschwellen der Linth. Große Steinmassen, Bäume und Waldströme mehrten die Wuth des Hauptwassers. Wiesen und Waldungen, Ställe und Häuser, Menschen und Vieh wurden ein Raub der Gewässer. Neuere Berichte lauten jedoch weniger beunruhigend.

Belgien.

Brüssel, vom 19. Aug. Wir haben, sagt der Moniteur belge, irrthümlicher Weise gestern Seine Exc. Sir Robert Adair einen außerordentlichen Gesandter und bevollmächtigten Minister genannt. Da Sir R. Adair früher brittischer Botschafter bey der hohen Pforte war, so konnte er jetzt keinen Titel erhalten, der unter jenem steht. Sir Adair ist nur mit einer besondern Mission beauftragt, hauptsächlich um Se. Maj. zu der Thronbesteigung Glück zu wünschen.

— Als General Latour Maubourg durch Charleroi kam, konnte er seinen Unwillen nicht zurückhalten, als er die Wälle ohne Kanonen und die Thore zerbrochen, kurz, Alles im schlechtesten Zustande fand.

— Vorgestern haben die Generale, Daine Jaillo und der Major Kessels die beyden französischen Prinzen in Tirlemont besucht und sind sehr gut aufgenommen worden.

Holland.

Aus dem Haag vom 19. August. Der Prinz von Oranien hat folgenden Bericht an Se. Maj. den König aus dem Hauptquartier Tirlemont dd. 15. Aug. eingesandt: »Ich habe die Ehre Ew. Maj. zu melden, daß wir heute unsern rückgängigen Marsch fortgesetzt haben: Die 1. Division ist zu Diest konzentrirt: die 2. Division steht heute zu St. Trond und der Umgegend; die 3. Division steht hier in den Dörfern links der Straße von hier nach Lüttich. Die französische Armee marschirt auf unsern Fersen und befindet sich auf der Rechten der Heerstraße. Gestern und vorgestern berührten sich unsere Truppen in einigen Kantonirungen mit den Franzosen; um die Unannehmlichkeit zu vermeiden, sandte ich gestern den Generallieutenant Konst. de Rebecque zu Marschall Gérard in das französische Hauptquartier nach Wavre, um im Verein Maaßregeln in Betreff des fernen Marsches und der Kantonirungen der beyden Heere zu ergreifen. Der General-Lieutenant K. de Rebecque hat mit dem französischen Generalstabe schriftlich eine Uebereinkunft abgeschlossen, welche, von Marschall Gérard genehmigt und unterzeichnet, mir zugeschickt wurde, um von mir ratifizirt zu werden. Ich habe sie ebenfalls unterzeichnet und die Ehre, Ew. Majestät eine Abschrift davon zu übersenden. Ich habe dem Marschall eine Zusammenkunft vorgeschlagen, welche er alsbald mit Vergnügen angenommen; wir hoffen uns morgen hier, vor unserm Aufbruch nach St. Trond, zu sehen.«

— In Folge der in obigem Bericht erwähnten Uebereinkunft wird die 1te Division am 19. d. Mts. in die Provinz Nordbrabant zurückgekehrt seyn, und durch Diest, Gheel und Turnhout marschiren; die 2. und 3. Division werden am 21. d. M. daselbst eintreffen, die Eine durch St. Trond, Helchteren, Peer und Hammont; die Andere durch Bautersem, Tirlemont, St. Trond, Hasselt, Hechteren und Hechtel kommen; die Garnison von Tongern ist, da sie zur Garnison von Maestricht gehört, am 17. d. M. schon in diese Festung zurückgekehrt.

— Um das Heer in vollzähligen Stand zu setzen, hat Se. Maj. durch Beschluß vom 16. d. eine Aushebung von 4000 Milizen aus den Altersklassen von 1827—1730 angeordnet. — Durch k. Beschluß vom selbigen Tage werden alle zur Altersklasse von 1831 gehörigen jungen Männer den Korps der mobilisirten Schutterey zugetheilt.

Ungarn.

Kaschau, vom 8. Aug. Hier sieht es traurig aus. In drey Komitaten sind die Bauern im Aufstand, im Zempliner, vorzüglich im Ungdoarer und Ulonsoarer, wo sie über 3000 Mann stark ihre Grundherren, Komitaten und Herrschaftsbeamten anfallen, schlagen, in Ketten legen und sogar tödten, und Alles plündern und verwüsten. So wurde von ihnen die Gräfin Forgacs in W. samt ihren Beamten erschlagen, die Gräfin Zabary im T. mit 6 Beamten in Eisen gelegt, alle ihre Besitzungen verwüstet, der Assessor Klobusitzky, der Vicegespann und mehrere Stuhlrichter und Kommissäre auf den Tod geprügelt, der Fiskal des Zempliner Komitats ermordet, einem Arzt die Füße gebrochen, ein Raizischer (griechischer) Geistlicher in Eisen gelegt und mehrere andere Gräuelthaten verübt. Haufenweise kommen aus Furcht alle Herrschaften, Edelleute und Komitatenser in die Stadt, das Landvolk bringt keine Lebensmittel herein und daher haben wir große Theurung. An allen diesem sind die Sperrungen und der Mißmuth des Dr. Leo (mit welchem viele Kuren den Aerzten mißglückten) schuld, wodurch die Bauern ergrimmt wurden. Uebrigens

Digitized by Google

nutzen bey uns alle Kordons nichts. Zur Fürsorge wird unsere kleine Bürgerzahl gerniet. Selest unsere Sarvarer Geld-Rimessen mußten gestern unter starker Bedeckung hieher gebracht werden. Es ist zu fürchten daß, wenn der Halvaner Kordon nicht aufgehoben wird, auch im Heveser und Borsader Komitat Aehnliches geschieht. Nur durch Detaschirung von zwey oder drey Regimentern ist schleunig Hülfe zu hoffen. In Tokay hat die Krankheit aufgehört, desto stärker ist sie in Tolga und Mäda. Auch die Herrschaften des Grafen Schmidegg sind bereits von den Bauern angegriffen. Täglich schlägt sich das Militär mit den Bauern. (Augsb. Abend-Ztg.)

— In Ofen war am 19. Aug. der Stand der Cholera-Kranken auf 826 gestiegen, 8 starben, 55 genasen vollkommen, es blieben somit 703, darunter jedoch weniger und mehr gefährlich Kranke.

In Pest vermehrte sich der Cholera-Krankenstand an diesem Tage um 67, es starben 30, genasen 14, und 204 blieben krank.

In den Garnisonen der beyden Nachbarstädte blieben 691 in den Militarspitälern an dem besagten Tage noch Cholerakranke.

Nach amtlichen Berichten sind im Großfürstenthume Siebenbürgen die Ortschaften Jüye, Kiss Rappold, Sarsalva, Vormaga und Szird im Hunyader-Comitat, sämmtlich am rechten Ufer der Haros, von der Cholera neu ergriffen worden.

In Nagy-Rappold war bis einschließig 4. August die Anzahl der Erkrankten 114, wovon 44 gestorben, 55 genesen und 15 in der ärztlichen Behandlung geblieben sind.

In Tordas waren am 2. August 16 Cholera Kranke, bis 4. sind 5 zugewachsen, gestorben 7 und 14 krank geblieben.

In Szaß-Varos hat sich der Gesundheitszustand nicht verändert.

Deutschland.

Wien, vom 22. August. Nach den letzten Rapporten des Cordons Commando zu Bruck, über den Krankenstand der abgesperrten Ortschaften Rohrau, Hollern, Gerhaus und Bachfurt, waren am 20. Aug. 11 mit Symptomen der Cholera behaftete Kranke verblieben; am 21. kamen 1 vom Civile in Hollern und in Bachfurt 2 vom Civile hinzu; somit sammt Zuwachs 14. Gestorben sind in Rohrau vom Civile 2 und in Bachfurt 2 vom Civile. Es verblieben daher am 21. August 10 Cholera-Kranke.

— Der Schwäb. Merkur schreibt aus Berlin vom 18. August. Bis jezt hat die Cholera den Kordon an der Oder noch nicht überschritten und alle Gerüchte von verdächtigen Krankheitsfällen, die sich diesseits dieser Linie zugetragen haben sollen, sind, bey näherer Untersuchung, als vollkommen ungegründet befunden worden. In der That ist die Aufmerksamkeit bewunderungswürdig, die auf allen Punkten dieser langen Linie eingehalten wird; allein der Kosten-Aufwand ist auch ungeheuer. Man hat nämlich berechnet, daß sich die längs den Ufern des Stroms aufgestellte Truppenzahl auf 128,000 Mann beläuft, deren Unterhaltungs Kosten täglich 50,000 Thaler betragen.

Bayern.

München, den 27. August.

Folgender Brief ist uns aus Ansbach zugekommen:

An den Redakteur
der Münchner politischen Zeitung!

So sehr auch der gebildete Theil des Publikums jene Vortheile erkennt, welche aus der Freyheit der Presse hervorgehen können, wenn der rechte Gebrauch davon gemacht wird; eben so sehr verabscheut er den Mißbrauch, welchen besonders die Journalisten in Bayern davon machen, wodurch sie gerade an den Tag legen, daß sie nicht die edle Seite dieser Freyheit aufzufassen im Stande sind. — Ihre Absicht mag nach ihrer Ueberzeugung gut seyn, allein sie verfehlen den wahren Weg, indem sie sich von der Wahrheit allzuweit entfernen.

Ein sehr auffallendes Beyspiel für diese Behauptung bietet der Aufsatz in der teutschen Tribüne: »die bayerische Regierung vor dem Richterstuhle der öffentlichen Meinung« dar. Mit diesem Aufsatz hat sich der Redakteur jenes Blattes wahrlich keine Freunde in Bayern erworben; vielmehr ist man allgemein empört über die gränzenlose Anmaßung, mit welcher in demselben unser edles Vaterland auf die lügenhafteste Weise an den Pranger gestellt wird vor dem Auslande. Zwar wird dieses Blatt im Ausland wenig gelesen, wie wir von vielen Reisenden gehört haben, wenn es nicht jezt durch das großherzige Unternehmen einiger junger Leute in London, die eben einige übrige Gulden hatten, mehr verbreitet wird, indem 10 Exemplare unter 30 Millionen Teutschen vertheilt werden, so daß also gerade auf 3 Millionen ein Exemplar kommt; allein es fühlt sich dennoch jeder Gutgesinnte aufgefordert, in die Wahrheit des Aufsatzes einzustimmen, welcher in Ihrem Blatte unter dem Titel: »Die bayerische Regierung vor dem Richterstuhle der teutschen Tribüne« erschienen ist. Ansbach ist zwar in jenem Aufsatze nicht unter den blühenden Städten ausdrücklich genannt; allein unsere städtische Anstalten, unser Waisen- und Erziehungs-Haus mit circa 100 Pfründen, unsere Wittwen-Anstalt, Kranken Anstalt für Dienstboten und Handwerks Gesellen, Bürger Spital, unsere Armen-Unterstützungs-Anstalt, die jährlich über 20,000 fl. an freywilligen Beyträgen einnimmt und vertheilt, die durch Privaten begründete, sehr zweckmäßig eingerichtete Armen-Beschäftigungs-Anstalt, sind lebendige Beweise eines Gemeinsinnes, welcher der Bevölkerung von Ansbach gewiß sehr zur Ehre gereicht und unserer Stadt einen Platz unter den blühenden Städten Bayerns einräumt. Zugleich mag in der seltenen Nachfrage nach Darlehen, welche allgemein nur zu niederen Prozenten angenommen werden, der weitere Beweis liegen, daß bey uns, wenn auch gerade nicht Reichthum, doch auch nicht Mangel herrscht, vielmehr ein gewisser Wohlstand verbreitet ist, welcher vor Uebermuth bewahrt,

ohne die billigen Genüsse des Lebens zu versagen. Auch der Landmann lebt in dem ehemaligen Fürstenthum Ansbach in gedeihlichem Wohlstande; davon mag unser Kreis-Intelligenz-Blatt Zeuge seyn, in welchem Gant-Ausschreibungen nur aus jenen Gegenden vorkommen werden, wo sich die Juden eingenistet haben, die wie Blutegel den Landmann nach und nach aussaugen. — Es bleibt freylich noch Vieles zu wünschen übrig; allein der Einsichtsvolle bescheidet sich gerne, daß die Regierung, auch bey dem besten Willen, nicht Alles auf einmal thun kann und von unseren Volks-Vertretern in ihrem Streben, leider! mehr gehindert, als gefördert wird. — Dieß ist die Sprache, die Sie nicht allein in den Städten, sondern auch auf dem Lande häufig hören können. Möchte sie denen doch zum Herzen dringen, die unsere Interessen zu vertreten haben! — Dieser Mittheilung, welche ich Ihnen aus Veranlassung vieler Gleichgesinnten mache, können Sie jede beliebige Publizität geben. — Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr ꝛc. ꝛc.

München, den 27. August.

Das heutige Gesetzblatt enthält das Gesetz über einige Abänderungen im Grundsteuer-Gesetze vom 15. Aug. 1828 betreffend.

In der gestrigen 82sten öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde nach Bekanntmachung der Eingaben der Beschluß über die Anträge, die Landes-Kultur betr., verlesen; hierauf trug der erste Ausschuß über die Aeußerung der Kammer der Reichsräthe hinsichtlich des Gesetz-Entwurfs der beyden Kammern vor; die Kammer der Reichsräthe wich nun in zwey Punkten von der der Abgeordneten ab; da die Modifikationen der Kammer der Reichsräthe jedoch die der Kammer der Abgeordneten nicht wesentlich veränderten, so beschloß die Kammer, ihnen zuzustimmen. Dadurch hatten sich beyde Kammern über diesen Gesetz-Entwurf vereiniget, der ihren Beschlüssen gemäße Gesammt-Beschluß wurde verlesen und genehmigt. — Der Abg. Graf v. Drechsel erstattet nun über den Beschluß der Kammer der Reichsräthe den Antrag des Reichsrathes Fürsten von Oettingen-Wallerstein, über das Landemialwesen betr., Vortrag. Da die Kammer über diesen Gegenstand schon bey den Anträgen über die Landesculture Beschluß gefaßt hatte, so beschloß sie, zur Antwort auf diesen Beschluß sich zu beziehen. — Ueber die Anträge des Abg. v. Aand hatten sich, einer Aeußerung der Kammer der Reichsräthe gemäß, beyde Kammern vereinigt; der ihren Beschlüssen gemäß redigirte Gesammtbeschluß beyder Kammern wurde genehmigt. — Hierauf wurde die Berathung über die das Gewerbswesen betreff. Anträge fortgesetzt; von der Bühne sprachen heute die Abgg. Gmelner, Leinecker und Klar. Die Berathungen werden in der, nächsten Montag stattfindenden Sitzung fortgesetzt.

Neueste Nachrichten.

Paris, vom 21. August. Man liest in einem ministeriellen Journal: »Man hat heute die offizielle Nachricht erhalten, daß die Insel S. Miguel, die reichste aller Azoren, durch die Truppen der portugiesischen Regentschaft unter Befehl des Grafen Villaflor eingenommen wurde. Die Stadt hat am 4. August nach 2tägigem Widerstande capitulirt. Die Besatzung bestand aus 2000 Mann regelmäßiger Infanterie und 1500 Milizen. Die Königin Dona Maria wurde mit Jubel proclamirt.«

London, vom 19. August. Die Reformbill hatte zum Zweck, den Bewohnern der Städte und selbst den Fabrikarbeitern ein Uebergewicht nicht nur bey den Wahlen in den Städten, sondern auch in den Grafschaften zu verschaffen. Ein Amendement des Marquis von Chandos hat diesem großentheils abgeholfen.

Der Entwurf des Ministeriums gab das Stimmrecht den Landbebauern, die Besitzer von einem Grundstücke sind, das jährl. 50 Pf. St. Ertrag gewährt und die einen 7jährigen Pacht haben; aber der Marquis von Chandos schlug vor, man solle das Stimmrecht Allen bewilligen, die von einem Grundstücke, unter Pacht, jährlich 50 Pf. Sterl. einnehmen, im Falle sie dasselbe bereits ein Jahr besitzen. Dieses Amendement wurde trotz der Opposition der Minister mit einer Mehrheit von 232 gegen 148 Stimmen angenommen.

— Die Stadt Aachener Zeitung meldet vom 22. Aug. Ein Privatschreiben aus Brüssel vom 19. meldet, daß an die Stelle des Hrn. v. Staffart Hr. Joseph von Hoogvorst, Bruder des Obergenerals der Bürgergarde, nach Wien abgesandt wird, um dem österreichischen Kabinette die Thronbesteigung Königs Leopolds anzuzeigen. In derselben Eigenschaft geht Hr. Duval de Beaulieu nach Berlin. Beyde sind Mitglieder des Kongresses und haben zur Zeit für die Ausschließung des Hauses Nassau Oranien gestimmt.

Brüssel, vom 20. Aug. Der Marquis de Latour-Maubourg ist gestern hier angekommen und am nämlichen Tage vom König empfangen worden. — Unter denjenigen, die im Gefecht am 12. Aug. verwundet wurden, befindet sich der Vicomte Pontecoulant.

— Die Flotte des Admirals Codrington ist zu Portsmouth eingelaufen.

Aus dem Haag, vom 20. Aug. Folgende offizielle Berichte sind hier eingegangen: 1. Bericht an den König. Aus dem Hauptquartier zu St. Trond v. 16. Aug. 1831. Ich habe die Ehre, Ew. Majestät zu berichten, daß meine Zusammenkunft mit dem Marschall Gerard, heute zu Thienen Statt fand. Ich hatte mir geschmeichelt, diese Stadt von Truppen entblößen zu können, um sie als neutral betrachten zu lassen, und hatte nur mit einer persönlichen Eskorte zurückbleiben wollen, um den Marschall zu erwarten. Doch dieß wurde unmöglich gemacht, indem von allen Seiten belgische Freywillige eindrangen, die selbst die

Stadt mit Plünderung bedrohten. Ich sandte hiervon Bericht an den Marschall und schlug ihm vor, die Stadt heut mit französischen Truppen zu besetzen; die Truppen Ew. Maj. sollten dann die Ordnung in der Stadt handhaben, bis sie von den französischen abgelöst würden. Bald darauf, kurz vor 9 Uhr, erschien der Marschall selbst, begleitet von seinem Stabe und einer kleinen Eskorte von Dragonern. Er versicherte mir sogleich, daß er alle nöthigen Befehle nach meinem Verlangen gegeben habe, und daß die Division des Generals Hulot im Anmarsch sey, um die Truppen Ew. Maj. abzulösen. Ich fand den Marschall bereitwillig, meine Wünsche zu erfüllen, und habe die angenehme Aussicht, daß durch diese Zusammenkunft alle Beschwernisse, die durch die Nähe der beyden Armeen und ihre Bewegungen entstehen konnten, ganz aus dem Wege geräumt sind. Ich verließ Thienen nicht eher, als die Stadt durch die Division des Generals Hulot besetzt war. Ich wollte dadurch dem Marschall die nämliche Gefälligkeit beweisen, die er mir erzeigt hatte. Er war nach Thienen gekommen, als diese Stadt noch durch die Anwesenheit der Truppen Ew. Maj. mein Haupt-Quartier war. Als ich die Stadt verließ, hatte der Marschall die Aufmerksamkeit, mich vor das Thor zu begleiten, wo wir Abschied von einander nahmen. Wilhelm, Prinz von Oranien.

2. Bericht an den König. Hauptquartier Hasselt, 17. Aug. 1831. Ich habe die Ehre, Ew. Maj. zu berichten, daß ich heute mein Hauptquartier hier aufgeschlagen. Die 3. Division besetzt diesen Platz und die Umgebung. Die 1. Division ist heute in Gheel und den benachbarten Dörfern; die 2. Division in Helchteren und der Umgegend. Die 2 Brigaden Kavallerie und die Batterien der Reserve-Artillerie sind diesen Rückbewegungen gefolgt. Ich gedenke, morgen hier zu bleiben und der 3. Division einen Rasttag zu vergönnen. Uebermorgen will ich mein Haupt-Quartier zu Eindhoven aufschlagen. Wilhelm, Prinz von Oranien.

Basel, vom 23. August. Heute Morgen um 4 Uhr sind vier Tagsatzungs-Gesandte durchs Fricktal hier angekommen, nämlich die HH. v. Muralt, v. Mevenburg, Heer und Sydler, und nach 1 Uhr nach Liestal abgereist. So viel verlautet, ist laut ihrer Instruktion die **rechtliche Stellung der Baselschen Regierung** von der Tagsatzung anerkannt. Die Ankunft dieser Gesandtschaft hat die allgemeinste Freude verursacht.

Wien, vom 24. Aug. Der heutige österr. Beobachter meldet: Ueber die Maaßregeln, welche der kaiserl. österr. Hof zur Unterdrückung der frevelhaften Unternehmungen der anarchischen Parthey in einigen italienischen Staaten ergriffen und mit dem glücklichsten Erfolge ausgeführt hat, haben sich, wie leicht vorauszusehen war, in den Oppositionsblättern der verschiedenen Staaten, und insbesondere in den französischen, Stimmen erhoben, die wir keiner besonderen Aufmerksamkeit würdig geachtet haben. Wir fühlen uns nicht berufen, uns mit denen, die im Geiste ihres längst bekannten Systems das Mißlingen jeder Revolution betrauern, in Streit einzulassen.

Anders verhält es sich freylich, wenn an höheren Orten auf die Ereignisse des Tages ein falsches Licht geworfen wird, wie dieß, zu unserm nicht geringen Bedauern, neuerlich mehr als einmal in den französischen Kammern in Bezug auf die Angelegenheiten Mittel-Italiens geschehen ist. In solchen Fällen gibt es nur Ein Mittel, der Wahrheit ihr Recht zu verschaffen. Es findet sich in den offiziellen Erklärungen des kaiserl. königl. Hofes; in den Proklamationen, die beym Beginn der militärischen Operationen, wie bey deren Beendigung erschienen sind; in dem anerkannt rühmlichen Betragen des k. k. Armeekorps während seines Aufenthaltes in den fremden italienischen Staaten; in der Dankbarkeit aller wohlgesinnten, vom Revolutionsschwindel nicht hingerissenen Bewohner derselben; endlich in der Gesammtheit der bis jetzt nur theilweise bekannt gewordenen diplomatischen Verhandlungen. Wo solche Thatsachen Zeugniß geben, wäre es unnütz, gegen Worte zu kämpfen, über deren Werth selbst diejenigen sich nicht täuschen konnten, die sich durch besondere Rücksichten bewogen fühlten, sie auszusprechen.

Fremden-Anzeige.

Den 26. Aug. (**G. Hirsch**): Hr. Wehner, Landesökonomierath, und Frhr. v. Unger, aus Hannover; Ritter v. Heintl, Landstand aus Insbruck. (**G. Hahn**): Hr. Ussing, Notar aus Copenhagen. (**Schw. Adler**): Hr. Bamb, Lehrer aus Neustadt; Hr. von Erlenwein, k. ruff. Hofrath; Baron von Mitton, ruff. Rittmeister; Hr. Grimm, Tonkünstler aus Hamburg. (**G. Bär**): Baron v. Pfening, Gutsbesitzer aus Braunau; Hr. Chefan, Zeichner aus Mühlhausen (**G. Kreuz**): Hr. Dr. Wegelin, aus St. Gallen; Hr. Stockar, Chemiker aus Zürch; Hr Luchi, Weltpriester aus Trient; Hr. Kalprath, Kfm. aus Düren; Hr. Gullienetti, Kfm. aus Augsburg. (**G. Storch**): Hr. Schmid, Jurist aus Wassertrüdingen.

Wien, vom 23. August. Heute war der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 78½;
detto detto 4 pCt. in CM. 67¼;
Oesterr. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 115½;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 38—;
Bank-Actien pr. Stück 929⅔ in CM.

London, vom 21. August. Cons. 3 Cpt. 81⅞ 82.

Theater-Anzeige.

Sonntag: **Das Irrenhaus zu Dijon**, gedichtet von Madame Carl.

6410. (m) Die berühmte Seiltänzer-Familie **Knie** wird sich täglich mit ihren brillanten Vorstellungen vor dem Karlsthor links in dem großen Cirkus produziren. Anfang 6 Uhr.

6378. (i) Am Eingange der Lerchenstraße Nro. 58/a, ist eine Wohnung von 4 heitzbaren, ausgemalten und mit besondern Eingängen versehenen Zimmern mit übrigen Bequemlichkeiten zu Michaelis zu verstiften und das Nähere im 1ten Stocke links zu erfragen.

Digitized by Google

6538. (2a) **Bekanntmachung.**

Die zum Nachlasse des Tuchscherers Ignaz Zottmayr gehörigen 2 Bauplätze an der Thalkirchnerstraße Nro. IX zu 14706 □Schuh und Nro. X zu 15162 □Schuh werden am Donnerstag den 15. Septbr. l. Js. Vormittags 9—12 Uhr hiesorts das drittenmal zur Versteigerung ausgesetzt.

Kaufsliebhaber können im gedachten Termine ihre Angebote zu Protokoll geben. Der Hinschlag richtet sich nach §. 64 des Hypothekengesetzes.

Den 23. August 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Coll. Geiger, Acc.

6529. (3b) **Bekanntmachung.**

Montag den 29. August und die folgenden Tage wird in dem Verkaufsgewölke des Instrumentenmachers Schnetter in der Prannersgasse eine bedeutende Parthie von Schnittwaaren gegen baare Bezahlung versteigert, nämlich Tuch von verschiedenen Farben, Pers, Musselin, Percal, Ginghang, baumwollene Sacktücher, seidene Halstücher, Zeuge zu Sommerbein-Kleidern, kleine Shwals.

Am 21. August 1831.

Königl. b. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Dr. Schauß.

6532. (3b) **Bekanntmachung.**

Um der, während der kurzen Zeit ihres Bekanntwerdens ziemlich lebhaft in Aufnahme gekommenen und meines Wissens im Bereiche Bayerns aus meiner chemischen Produkten-Fabrik zuerst hervorgegangenen grüne Seife, welche anfänglich ausschließend die Bestimmung für Tuch- und Wollenzeug-Manufakturen hatte, mehr Gemeinnützigkeit zu verschaffen und weil sie sich besonders auch beym Gebrauch von Waschmaschinen als das beste bisher bekannte Reinigungsmittel bereits bewährt hat, solche in Haushaltungen leichter anwendbar zu machen, habe ich den Detail-Verkauf für Nürnberg und München Herrn J. J. Kollmar übergeben, an welchen man sich mit vielfältigen Aufträgen geneigt wenden wolle, indem bey dem billigen Verkaufspreis von 15 kr. per Pfund ein starker Absatz in's Auge gefaßt wird.

Gleichzeitig ist benanntes Haus durch Niederlagen in den Stand gesetzt, für Fabriken in jeder Quantität um den Fabrik-Preis ablassen zu können.

Schwabach, den 22. Juli 1831.

S. Fr. Kaufmann.

Der Unterzeichnete hat sich in den Niederlanden, Preußen- und Sachsen, wo oben besagte grüne Seife allgemein gebraucht wird, selbst persönlich überzeugt, daß solche gegen die gewöhnliche Seife außerordentliche Vortheile gewährt, denn überdieß, daß sie billiger im Preis ist, reicht man mit Einem Pfund davon so weit, als mit zwey Pfund der gewöhnlichen Seife.

Dieß wird genug seyn, diesem Artikel das Vertrauen des Publikums und aller Fabrikanten, die ihn zu verwenden haben zu verschaffen, und ich sehe daher vielen angenehmen Aufträgen entgegen.

J. J. Kollmar,
Dienerestraße Nro. 146.

6534. **Prüfungs-Anzeige.**

Am künftigen Montage den 29. d. M. wird in dem weiblichen Privat-Erziehungs- und Bildungs-Institut der Unterzeichneten die Prüfung und Preisevertheilung statt finden, wozu dieselbe die Eltern und Verwandte ihrer Schülerinen, so wie andere Gönner und Freunde dieser Anstalt hiemit einzuladen sich beehrt. Die gefertigten weiblichen Handarbeiten werden bis zum 3. September ausgestellt.

München am 26. August 1831.

Josephine Krämer.
Kaufingerstraße Nro. 1028 2te Etage.
(Buchhändler Lentner Haus.)

6537. (3a) **Gasthof-Empfehlung.**

Da ich den Gasthof zur goldenen Sonne (ehemals Farnbacher) in Landshut übernommen habe, so zeige ich dieses den verehrlichen Reisenden aus allen Ständen hiemit ergebenst an, bitte um geneigten Zuspruch und verspreche prompte und billige Bedienung.

Martin Scharl, Gastgeber
zur goldenen Sonne in Landshut.

6536. **Apotheken-Eröffnung.**

Da mir die allergnädigste Bewilligung zur Verbindung einer Apotheke mit meiner schon seit mehreren Jahren in der Arcis-Straße Nr. 230 bestehenden Badanstalt ertheilt wurde, so beehre ich mich, die ergebenste Anzeige zu machen, daß meine Apotheke unter der Firma:

»Apotheke zur goldenen Krone«

nun vollends eingerichtet und durchaus mit den besten und frischesten einfachen und zusammengesetzten Medikamenten und Arzneystoffen versehen ist.

Für das mir bisher bewiesene gütige Wohlwollen und ehrenvolle Zutrauen verbindlichst dankend bitte ich zugleich die Fortdauer desselben durch recht zahlreiche Aufträge beweisen zu wollen, wogegen ich die reellste, schleunigste und billigste Bedienung versichere.

Jos. Ferd. Walburger,
Besitzer der Apotheke zur goldenen Krone und der Kunstbad-Anstalt. Arcis-Straße Nro. 230.

6535. **Literatur.**

Der Katalog der neuesten Bücher,
welche vom Januar bis August erschienen sind,
ist so eben fertig geworden, und wird den verehrlichen Literaturfreunden mit Vergnügen zur Einsicht mitgetheilt.

Georg Franz, Buchhändler.
Pernsagasse Nro. 78.

6515. (3c) **Prüfungs-Anzeige.**

Am Donnerstage den 1. September, Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr, wird in dem Saale des städtischen Schulhauses im Rosenthale die Prüfung der Zöglinge und Schüler der königl. Taubstummen-Anstalt gehalten werden. Die verehrlichen Gönner und Freunde dieses Institutes werden hiezu hochachtungsvoll eingeladen.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von Peter Philipp Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Montag | Nro. 214 | 29. August 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 23. August. Im heutigen **Moniteur** liest man: »Die Verschwörung von Saumur hatte, bevor man sie entdeckte, alle Kennzeichen eines Aufstandes in der Kavallerieschule. Sie war in dieser Beziehung von der Competenz der Militär-Tribunale; sobald man aber einsah, daß sie ein Complot gegen die Sicherheit des Staates sey, erließ das Kriegs-Ministerium sogleich ein Schreiben, damit die Angeklagten den gewöhnlichen Gerichten übergeben werden sollten. — Der König hatte vorgestern zu Ehren der Ankunft des Herzogs von Braganza (Don Pedro), der Frau Herzogin und der Dona Maria ein großes Soirée gegeben, wozu eine auserlesene Gesellschaft der vornehmsten Personen eingeladen war.

— Am 14. August fielen auch in **Grenoble** Unordnungen vor. Das Zucht Polizeygericht hatte nämlich gegen einige Studenten, welche bey der Frohnleichnams-Prozession Störungen veranlaßten, indem sie die Marseillaise sangen, ein Urtheil gefällt, welches nicht ganz nach dem Wunsche der jungen Leute ausfiel. Letztere säumten daher nicht, ihre Mißbilligung alsogleich zu erkennen zu geben, denn kaum trat der Hr. General-Prokurator aus dem Gerichtsgebäude, als er mit Zischen und Pfeifen verfolgt wurde. Abends wurde mehreren Richtern ein Charivari gebracht. Vor dem Hause des Hrn. Präsidenten erscholl der Ruf: Nieder mit den Jesuiten! und man stieß Drohungen aus. Die Meuterer sangen, indem sie sich von einem zum andern Orte begaben: ça ira etc. und die Marseillaise. Sie hielten bey einem Freyheits-Baum, welcher die Inschrift führt: »Freyheit, öffentliche Ordnung,« und zogen, nachdem sie um denselben getanzt, nach dem Hause des Rectors von Notre-Dame und nach dem des General-Prokurators unter allerley Spottliedern und Gezische. Dieselben Auftritte hatten auch in der darauffolgenden Nacht statt, doch wurde dießmal die Nationalgarde herausgerufen, welche diesen Possen bald ein Ende machte.

— In der Sitzung der **Deputirtenkammer** am 22. Aug. meldet der Präsident der Kammer, daß eine k. Ordonnanz Hrn. Haubersart beauftragt habe, den Gesetz-Entwurf über die Eintheilung der Wahl- und Jurylisten, bey dessen Erörterung zu vertheidigen. Die Tagesordnung kommt an Erörterung dieses Entwurfs. Der 1. Artikel bestimmt, daß die auf die Wahl- und Jurylisten bezüglichen Operationen, die vermöge des Gesetzes vom verflossenen 19. April vom 15. Aug. bis zum 20. Oktbr. jedes Jahres statt finden sollten, 1831 um zwey Monate verschoben werden sollen. Die Kommission hatte vorgeschlagen, diesen Aufschub auf 70 Tage auszudehnen. Ein Amendement des Hrn. Larabit, diese Frist zu verkürzen, wird verworfen und hierauf das Amendement der Kommission mit einem Unteramendement des Hrn. Podenas angenommen, das blos eine Monatsveränderung betrifft. Der 2. Art., daß die Wahllisten, die in Gemäßheit des Gesetzes vom 19. April bestehen, für die Wahlen dienen sollen, die noch vom 21. Okt. bis 21. Dez. statt finden dürften, gibt zu Erörterungen Anlaß, die eine neue Verweisung desselben an die Kommission bewirken.

— Der König und die Königin fuhren am 21. um 11 Uhr nach Meudon, um Don Pedro und dessen Familie einen Gegenbesuch zu machen. Ihre Majestäten kamen um 2 Uhr zurück und eine halbe Stunde nachher fuhren die Königin, die Prinzessinnen und die jungen Prinzen dem Prinzen Joinville entgegen.«

— Es sind bereits mehrere königl. Ordonnanzen wegen Maaßregeln gegen die Cholera erschienen. Unter andern werden in den Hauptorten der zwanzig östlichen Departemente Medizinal-Ausschüsse, Centralanstalten ꝛc. errichtet. Sämmtliche deutsche Zeitungen und Briefe kommen schon durchstochen und durchräuchert in Paris an.

— Das beabsichtigte Duell zwischen HH. Sebastiani und Lamorque, das jedoch vermittelt worden war, hat mehrere Male die Journale beschäftigt. Eine Erzählung hierüber in der Tribüne, die für Hrn. Sebastiani nichts weniger als ehrenvoll war, brachte beyde Theile aufs Neue in eine Lage, aus der ein Duell hervorzugehen schien. Allein auch dieß ward vermittelt und General Lamarque wird jetzt in die Tribüne eine wahrhafte Erzählung über den Vorfall einrücken lassen.

— In der Mitte der Deputirtenkammer hat sich freywillig ein Verein von 30 Mitgliedern zur Vertheidigung des Handels, der Fabriken und der Schifffahrt gebildet.

— Der englische **Courier** enthält folgende nähere Angaben über die Einnahme von S. Miguel (siehe polit. Ztg. vom Sonnabend): »1006 Mann unter dem Befehle des Grafen Villaflor landeten am 1. Aug. auf der Nord-Seite der Insel. Die Truppen Don Miguels zogen 5000 Mann stark, in Verbindung mit den Milizen und mit mehreren Artilleriestücken versehen, gegen sie aus. Sie wurden geworfen und flüchteten sich nach der Stadt. In der Zwischenzeit proklamirten die Einwohner Dona Maria und

bemächtigten sich der Citadelle. Die Civilbehörden verließen die Insel und schifften sich nach London ein. Der Generalkonsul ward von der Munizipalität ersucht, die Seesoldaten der Galathea zur Erhaltung der Ordnung ans Land kommen zu lassen. Dieß ward bewilligt und die Ordnung erhalten. Die Truppen Villaflors zogen am 3ten in die Stadt ein. Der Verlust der Konstitutionnellen an Todten und Verwundeten beträgt 40 Mann, worunter 3 Offiziere; der der Miguelisten beläuft sich auf 350. Der Ueberrest hat sich ergeben.«

Italien.

Venedig, vom 13. August. Ein Regierungs-Befehl hat die aus dem ungarischen Littorale und Kroatien ankommenden Fahrzeuge mit einiger Abkürzung der bisherigen Kontumazdauer, bis auf weitere Verfügung und zwar die Schiffe mit nicht empfänglichen Gegenständen einer Contumaz von 21, jene mit empfänglichen von 28 Tagen und die aus Dalmatien und seinen Inseln und den Inseln des Quarnero kommenden Schiffe einer 7 oder 14 tägigen Quarantäne unterworfen, je nachdem sie empfängliche Waaren am Bord haben oder nicht.

Parma, vom 10. Aug. Am 8. ist Ihre Maj. die Herzogin, nach einer fast sechsmonatlichen Abwesenheit, in diese Hauptstadt zurückgekehrt.

Neapel, vom 4. Aug. Heute ist der König in Begleitung seines erlauchten Bruders, des Prinzen von Capua, von seiner Reise nach Sizilien in dieser Hauptstadt im besten Wohlseyn zurück eingetroffen.

Vom 8. Aug. Der König hat die Erzbischöfe und Bischöfe seines Reiches eingeladen, Gebethe in ihren Kirchen zur Abwendung der Cholera Morbus anzuordnen. Zugleich wurden in den Küstengegenden der verschiedenen Provinzen sieben außerordentliche Kommissäre zur Ergreifung der geeignetsten Maaßregeln gegen die Einführung dieser schrecklichen Krankheit ernannt und wegen Uebertretung der Kontumazgesetze eigene Militärkommissionen eingesetzt.

— Nach einem Schreiben aus Sciacca vom 4. August hat die Regierung die Korvette Etna mit dem Fregatten-Kapitän Cacace abgeschickt, um den neuen an dieser Küste im Meere ausgebrochenen Vulkan zu beobachten. Es ergab sich aus diesen Beobachtungen, daß der Vulkan 25 Meilen vom Gebiete von Mensi, 30 von Sciacca und 33 von der Insel Pantelleria entfernt und im 37° 2′ nördl. Breite und 10° 16′ östl. Pariser Länge nach der Charte des Filetí gelegen ist. Er hat die gewöhnliche Form eines abgestumpften Kegels, der sich am 20. Juli 60 Schuh über die Meeresfläche erhob und zwey andere Inselchen, sommetrisch gelegen, zur Seite hat, welche sämmtlich aus verschiedenen Mündungen eine Menge Rauch, Flammen, Steine und Harz auswerfen. Im Meere hört man dumpfes Getöse und häufiges Krachen.

Brasilien.

Der französische **Moniteur** enthält folgenden Auszug eines Schreibens aus **Rio-Janeiro** vom verflossenen 14. Juni: »Die Abdankung des Kaisers Don Pedro hat bald ihre natürlichen Folgen gezeigt. Die Portugiesen wurden Anfangs insultirt, in Masse von den Staats-Stellen vertrieben und endlich an mehreren Orten in ihrem Leben und in ihrem Eigenthum verfolgt. Inzwischen sind nur wenige umgekommen; viele aber erhielten blutige Verletzungen und mußten sich einige Wochen lang als außer dem Gesetze befindlich betrachten. Jetzt hört diese Verfolgung allmählich auf. Die Provinzen Minas und Rio-grande haben den Unterdrückten ohne Unterschied der Herkunft sehr weise eine Zufluchtsstätte eröffnet und mehrere Familien benützen dieselbe und begeben sich mit ihren Sklaven dahin. Diese Auswanderung fängt an, den Küstenbewohnern die Augen zu öffnen und sie sprechen bereits von versöhnenden Maaßregeln. Die Fremden aller Art sind zwar im Ganzen geachtet und ruhig, nur stehen sie wie alle Weißen des Landes in Gefahr, in einen Krieg mit den Farbigen verwickelt zu werden, der furchtbar ausfallen könnte, wenn die Schwäche der Regierung es so weit kommen ließe. Der Handel leidet bey dieser allgemeinen Beängstigung ausnehmend. Die Schulden werden nicht bezahlt und die Zölle liefern kaum den vierten Theil von dem, was sie vor einigen Monaten noch eingetragen hatten. Diese Handels-Stockung wird so lange dauern, als es an Sicherheit fehlt, und Alles läßt vermuthen, daß diese noch nicht so bald eintreten dürfte. Die Zeit der ersten Regentschaft ist fast verflossen; man wird sie in diesen Tagen erneuern und die Gewählten sind noch unbekannt. Der Augenblick dieser Aenderung wird gefürchtet, weil, wie es heißt, die farbigen Leute die Republik proklamiren wollen; zum Glücke sind die Kammern besonnen und werden vielleicht das Land retten. Die französische und englische Flotte handeln in vollkommenster Eintracht. Kürzlich hat das diplomatische Korps an die beyden Admirale geschrieben und sie gebeten, die Seemacht, die jeder unter seinen Befehlen habe, daselbst zu lassen. — Es erhielt folgende Antwort von denselben: »Die unterzeichneten Gegen-Admirale, Kommandanten der an den Küsten von Süd-Amerika stationirten Seemacht, haben die ihnen von den respectiven Geschäftsträgern ihrer Nation zugeschickte Note, die von den HH. Mitgliedern des zu Rio anwesenden europäischen diplomatischen Corps unterzeichnet ist, erhalten. Die unterzeichneten Gegen-Admirale, in Anerkennung der Wichtigkeit der in besagter Note enthaltenen Bemerkung und in Erwägung des Drangs der Umstände, beeilen sich die HH. Mitglieder des diplomatischen Corps zu versichern, daß sie, so viel in ihren Kräften steht, vermeiden werden, die zu ihrer Verfügung stehenden Schutzmittel zu vermindern, und daß sie suchen werden, sich immer in der Lage zu befinden, nöthigenfalls einer eintretenden Gefahr die Spitze bieten zu können. Die unterzeichneten Gegen-Admirale brauchen den HH. Mitgliedern des diplomatischen Corps nicht zu wiederholen, daß sie bey den bereits getroffenen Vorsichts-Maaßregeln beharren und allen Eifer anwenden werden, denselben die kräftigste Wirkung zu verschaffen. Sie ergrei-

Digitized by Google

sen diese Gelegenheit, den HH. Mitgliedern des diplomatischen Corps die Versicherung ihrer hohen Achtung zu erneuern. (Unterz.): Baker, Grivel. Rio Janeiro, 3. Juni 1831.« In Folge dieser Entschließung hat der Gegen-Admiral Baker, der sich nach dem Vorgebirg der guten Hoffnung begeben sollte, seine Abreise verschoben; er erwartete noch eine Fregatte, während Gegen-Admiral Grivel von einem Tage zum andern auf die Ankunft französischer Kriegsschiffe aus der Südsee zu Rio Janeiro wartet, die er alsdann so lange zurückbehalten wird, als er ihre Anwesenheit an der brasilischen Küste für nothwendig erachten dürfte, um den in diesem Lande wohnenden Franzosen den gebührenden Schutz zu sichern.«

Ungarn.

Aus Kaschau haben wir Briefe vom 16. August vor uns liegen, worin es heißt: »Ich glaube, daß Euch über den Zustand der Cholera in Ungarn verschiedene, zum Theil falsche Gerüchte zugekommen sind. Es wird Euch daher gewiß angenehm seyn, von uns Nachrichten zu erhalten, an deren Aechtheit Ihr nicht zweifeln dürft. Seit dem 27. Juli sterben in Kaschau, einen Tag in den andern gerechnet, wohl 20 Menschen an der Cholera, oft sehr schnell, meistens in kurzer Zeit; doch ist es erwiesen, daß bey schneller Hülfe und vorzüglich bey unbedingter Folgsamkeit des Kranken nicht der dritte Theil sterben würde. Die Wenigsten können sich enthalten, kaltes Wasser zu trinken, da sie großen Durst haben; und da die Krankheit meist in den niedern Klassen wüthet, wo man gewohnt ist, alle Krankheiten mit einem gut gewürzten Glase Brannt-Wein zu heilen, so finden die Meisten in ein paar Stunden ihren Tod. — Um Kaschau sind alle Dörfer von dem Uebel ergriffen; die Früchte stehen auf dem Felde, die Leute können und wollen zum Theil nicht arbeiten, Furcht und Schrecken hat sich Aller bemeistert. Sollte Euch ein gleiches Unglück treffen, so hütet Euch, vor allen Dingen, sogenannte Präservative zu gebrauchen; besonders gefährlich ist der hochgepriesene Wismuth. Diese unseligen Pulver haben bey den gemeinen Leuten den Glauben erregt, daß man sie vergiften wolle. Die Nachricht, daß man die Brunnen vergifte, ging von Ort zu Ort wie ein Lauf-Feuer; die Sperre vollendet das Uebel und brachte das Volk zur Verzweiflung und Raserey. Die armen Leute, welche in der Erntezeit von den obern Gegenden in die untern reichen Ebenen ziehen, um dort durch ihre Arbeit nicht nur Unterhalt, sondern auch Vorrath für den Winter zu finden, wurden zurückgewiesen; daraus entstand Unordnung, Widersetzlichkeit und Zusammenrottungen; Gräuelthaten wurden verübt. Man glaubte die Sperre nur erdacht, um die Armen bequemer vergiften zu können.«

In einem andern Briefe lesen wir: »Mitten unter den Schrecken des Todes wollen wir Euch Nachricht von uns geben, damit Ihr wißt, daß uns der Himmel bis diese Stunde noch erhalten hat, obgleich seit Ende des vergangenen Monats die von uns gefürchtete Cholera wirklich in Kaschau und, gegen alles Vermuthen, hier früher als in Eperies, das doch Polen näher liegt, ausgebrochen ist. Angst und Furcht hat sich aller Gemüther bemeistert und eine große Menge Menschen werden krank, ohne deßhalb zu sterben, aus bloßer Furcht vor dem Uebel. Das ärgste war im Anfang, daß einer der Aerzte, ehe noch die Krankheit wirklich ausgebrochen, den Leuten in den Vorstädten Präservative aufdrang, woran beynahe alle, die sie nahmen, starben, bis sich eine Menge Weiber zusammenrotteten, die diesen Arzt, hätte er sich nicht geflüchtet und versteckt gehalten, sicher ermordet hätten. Von dieser Zeit wurde aber unter dem Volke der Glaube fest, daß man sie vergiften wolle, und Keiner wollte nun, wenn er krank wurde, weder von einem Arzte noch von Arzney etwas wissen, aus Furcht, vergiftet zu werden. Jedoch läßt diese Meinung hier nunmehr etwas nach; dafür entsteht sie aber anderwärts.«

— Der Schwäbische Merkur enthält folgenden Auszug aus einem Privat-Schreiben aus Pesth vom 14. Aug. Die Cholera wüthet noch immer, und wenn sie auch nicht mehr gerade im Zunehmen ist, so ist sie doch auch nicht im Abnehmen. Gegen 100 Menschen rechnet man ungefähr, die jezt täglich in Pesth sterben; in Ofen wüthet sie weit stärker, doch hat sie dort schon ein Stadtviertel, wo sie am stärksten war, beynahe verlassen und ist in ein anderes gezogen. Besonders geht die Seuche so Häuserweise, wo einer stirbt, da sterben gewöhnlich in demselben Viele, und dennoch behaupten gerade die geschicktesten Aerzte, daß sie nicht so ansteckend sey, als man glaube, und mehr ihren Grund in der Luft ꝛc. habe. Der größte Theil der Unsrigen hat schon einen kleinen Anfug der Krankheit durchgemacht, und es beruhigt mich dieß weit mehr, als wenn wir alle gesund geblieben wären. Ich hoffe nun eher, daß wir so durchkommen werden. Da eine Hauptregel bey der Cholera ist, daß man sie im Entstehen bekämpft, so legt man sich nun bey jeder kleinen Anmahnung, wenn man Bauchweh, Schwindel, Uebelkeiten ꝛc. verspürt, gleich zu Bette, trinkt Thee, schwizt, läßt sich frottiren und mancherley andere Dinge. Es ist oft komisch, welche Arbeit und Angst wir mit diesen gefährlichen Patienten haben, die oft nicht einmal gewiß wissen, ob sie krank sind. Mit der Kost hat man auch eine eigene Noth; eine Menge von sonst gewöhnlichen Speisen traut man sich jezt nicht zu essen, und die eigentlichen Krankenspeisen, wie junge Hühner und Kalbfleisch, sind kaum aufzutreiben. Niemand im Hause darf bey Arbeiten angestrengt werden, Niemand sich erkälten. Kurz man könnte eine lange Litaney singen, was Alles zu beobachten sey und wie vielfach man sich jezt ängstigt und quält. Man sollte kaum glauben, wie weit eine solche Seuche in Alles eingreift, wie sehr Handel und Wandel stockt, wie groß die Arbeitslosigkeit unter der ärmeren Klasse ist. Der Schaden ist unabsehbar und ärger als die Seuche sich bis jezt zeigt. Wir hoffen, daß es hier nicht mehr lange dauern wird, wenigstens hat es in manchen Orten in Ungarn nach 6—8 Wochen aufgehört. In der 10. Woche sind wir bereits.

Digitized by Google

Polen.

Die Preuß. Staatszeitung schreibt aus Blonie vom 5. (17.) August. Auf die Nachricht vom Uebergange des Generals Rüdiger über die Weichsel hat das russische Heer sich von Lowicz am 3. (15.) Aug. in Bewegung gesetzt und ist, ohne vom Feinde Widerstand gefunden zu haben, am 4. (16.) bis Blonie, 3½ Meile von Warschau, vorgerückt. Der Muth der Insurgenten scheint sehr gesallen, wie alle übereinstimmende Nachrichten, so wie die zahlreichen Ueberläufer, beweisen. In größeren und kleineren Partieen kommen diese täglich im russischen Lager an und werden in ihre Heimath entlassen. Das Hauptquartier des Feldmarschalls ist in diesem Augenblick noch in Blonie, obgleich der größte Theil der Truppen schon weiter gegen Warschau aufgebrochen ist; morgen folgt ihnen wahrscheinlich auch das Hauptquartier. Die Dinge sind gegenwärtig in der Krisis — in Kurzem muß sich Alles entscheiden.

— Die preuß. Staats-Zeitung meldet aus Warschau vom 17. August. (Ueber Soldau.) Der 15. und 16. d. Mts. waren Gräueltage für uns. Der patriotische Klub, schon längst gegen die Machthaber erbittert und unzufrieden darüber, daß der General Jankowski nicht zum Tode verurtheilt worden, hatte endlich gewaltsame Schritte beschlossen. Am 15. Abends 8 Uhr trug der Klub förmlich bey der Regierung darauf an, den General Skrzynezki herbeyzuschaffen. Hierauf ging es nach dem Schlosse, wo die daselbst aufgestellten 200 National-Gardisten kaum Widerstand leisteten; die sieben dort vorgefundenen Staats-Gefangenen wurden in ihren Zimmern ermordet, dann theils in den Rinnstein geworfen, theils an den Beinen an den Laternenpfählen aufgehangen. Von hier aus ging es nach den Wohnungen mehrerer bereits freygesprochenen Individuen und nach dem Arbeitshause, wo nicht allein die Agenten der vorigen Polizey, sondern auch Schuldner und Defraudanten gefangen gehalten werden. Viele derselben wurden ohne besondere Fragen zerfleischt und dann aufgehängt. So verloren in der ersten Nacht 35 Personen ihr Leben. Darunter die Generale Jankowski, Bukowski, Hurtig, Salazki, von Bentkowski, der russische Kammerherr Fenschave, eine russische Dame, Namens Bazanow, der bereits freygesprochene Staatsrath Hankewitsch, der Major Petrikowski, der Commissär Luba, die Polizey-Agenten Birnbaum, Makrot, Schley, Szymanowski ꝛc.; der freygesprochene Conditor Lessel ist mit Mühe durch den General Krukowiezki gerettet worden. Gestern Mittag wurde ein verwundeter kriegsgefangener russischer Rittmeister beym Eindringen vom Wagen gerissen und auf grausame Weise ermordet, Nachmittags aber der Kurator der Schulen, Nawezki an einen Laternenpfahl aufgehängt. Der General Krukowiezki wurde noch in der Nacht neuerdings zum Gouverneur ernannt; seine erste Maaßregel war, Militärverstärkungen kommen zu lassen, so daß dergleichen Gräuel wohl nicht mehr zu erwarten sind. Die Konsuln von Oesterreich und Frankreich hatten, da die Regierung nicht mehr im Stande war, irgend einen Schutz zu gewähren, bereits ihre Päße verlangt. Sie haben jedoch heute, dem ihnen ausgedrückten Wunsche gemäß, beschlossen, noch nicht abzureisen.

Heute ist die bisherige Regierung aufgelöst worden, und steht der General Krukowiezki mit großer Machtvollkommenheit an der Spitze des neuen Gouvernements. Er hat in den Stunden des Schreckens Energie und persönliche Tapferkeit gezeigt, auch bereits den Präsidenten des genannten Klubs, einen Geistlichen, Namens Pulawski und 40 Mitglieder desselben verhaften lassen. Der ihm zustehenden Machtvollkommenheit nach, hat er den General Prondzynski zum Chef der Armee ernannt und soll derselbe diese Stelle auch angenommen haben. In Warschau lagern heute auf den Plätzen starke Truppen Abtheilungen, um die Ruhe aufrecht zu erhalten.

— Die preuß. Staatszeitung berichtet aus dem russischen Hauptquartier Nadarzyn, vom 18. Aug. Bey dem Vorgehen der russ. Armee von Lowicz am 15. August gaben die Polen ihre Stellung hinter der Rawka auf und zogen sich gegen Blonie zurück. Die russ. Armee folgte dieser Bewegung. Die Avantgarde, vom General Grafen Witt geführt, bestehend aus der Infanteriebrigade des Generals Murawieff, der 1. Grenadier-Division, 1 Küraffier-, 1 Uhlanen- und 1 Husarenbrigade, ging über Bolimow nach Szymanow an der Pisia. Auf demselben Wege folgte die 2. Grenadier-Division und die kaiserliche Garde, mit Ausnahme einer leichten Kavallerie-Brigade. Das Corps des Generals Grafen Pahlen, die 3. Grenadierdivision und 1 Küraffier-Brigade bildeten eine andere Kolonne, welche näher an der Bzura marschirte. General Graf Nostitz mit dem Garde Husaren- und reitenden Jäger-Regiment, nebst einer Husaren-Brigade und 2 reitenden Batterieen, marschirte am linken Ufer der Bzura auf Sochazew. In Lowicz blieben 2 Bataillons und 24 Geschütze. Bey Bolimow, an der Brücke über die Rawka, hatten die Polen 2 Schanzen aufgeworfen, welche als Brückenkopf dienen sollten. Auf dem rechten Ufer der Rawka bis zur Pisia fanden sich weder Schanzen, noch sonstige Vertheidigungs-Anstalten, jedoch waren die Brücken bey Szymanow abgebrochen. Hier machte die feindliche Arrieregarde Miene, ein Treffen zu liefern, indeß wurden die Brücken bald und ohne Schwierigkeit wieder hergestellt und sobald die Avantgarde debouchirte, zog der Feind nach einem unerheblichen Gefecht ab, wobey er mehrere Todte und unter ihnen auch einige Offiziere auf dem Platze ließ. Das Dorf Szymanow ging zum Theil in Flammen auf. Der Feldmarschall, welcher sich selbst zur Avantgarde begeben hatte, nahm Abends sein Haupt-Quartier in Kaski. Graf Pahlen hatte ebenfalls die Pisia überschritten; General Nostitz hat Sochazew geräumt gefunden, auf dem rechten Ufer der Bzura aber ein lebhaftes Gefecht gehabt. Der Feind zog sich überall zurück. — Am 16. August ward der Marsch fortgesetzt, der Feind hatte aber bereits einen Vorsprung gewonnen und erst bey Blonie ward die Avantgarde ihn ansichtig. Er verließ

Digitized by Google

das linke Ufer der Utrata, fast ohne einen Schuß zu thun, machte zwar Anstalten, die Brücke zu verbrennen, über welche die Chaussee nach Warschau führt, und marschirte jenseits auf, verließ jedoch auch diese Stellung bey Annäherung der Kosaken und verhinderte es nicht, daß das schlecht angelegte Feuer gelöscht und die abgeworfenen Bretter wieder geordnet wurden. Mehrere Traineurs ließen sich noch gutwillig auf dem rechten Ufer gefangen nehmen. Die ganze Armee lagerte Abends auf dem Raum einer Quadrat-Meile um das Haupt-Quartier Blonie konzentriet. Am 17. August Nachmittags brach Graf Witt mit 50 Eskadrons und einigen hundert Kosaken und 5 reitenden Batterien zu einer Rekognoscirung gegen Warschau auf. Der Feind hatte zwey Bataillone des 3ten Infanterie-Regiments, das Kalischer Kavallerie-Regiment und 2 Geschütze nach dem Dorfe Bronicze vorgeschickt. Der Oberst Gallois, welcher dieses Detaschement führte, stellte, nachdem die Kosaken Posten vor ihm sich zurückgezogen hatten, seine Infanterie und Geschütze in das kleine offene Dorf und die Kavallerie dahinter, als die Tête der russischen Kavallerie unter General Berg herankam. Sobald der General Wlassoff sich überzeugt hatte, daß die 50 Eskadrons und 40 Geschütze zu seiner Unterstützung da waren, schickte er die Kosaken in einiger Entfernung links und rechts um das Dorf, dem Feinde in den Rücken, während 2 Geschütze auf der Chaussee ihn in der Front beschossen. Der Feind war dadurch alsbald bewogen, das Dorf zu verlassen; er stellte sich dahinter auf, doch kaum daß eine Viertelstunde nach dem ersten Kanonenschuß verflossen war, attaquirte das Ukrainische und Nowo-Archangelsche Uhlanen Regiment die polnische Infanterie, während 2 Eskadrons des Irkutzkischen Husaren Regiments die Kavallerie anfielen, und dieser Angriff gelang glänzend und so vollkommen, daß nur ein kleiner Theil der polnischen Reiterey sich durch die Flucht retten konnte. Die beyden Geschütze wurden genommen, und von der Infanterie kehrte auch nicht ein Mann nach Warschau zurück; einige Hundert wurden niedergemacht und Oberst Gallois mit 54 Offizieren, incl. 5 Stabs Offiziere, und 1322 Mann gefangen genommen. Heute am 18. rückte das Gros der Armee nach Nadarzyn, die Avant Garde nach Rosyon, anderthalb Meilen von Warschau; in Blonie blieb eine Husaren-Brigade; General Gerstenzweig mit einer anderen leichten Kavallerie-Brigade steht bey Biesczynow, von wo er eine Verbindung mit dem Corps des Generals Rüdiger aufnimmt, welcher von Radom her in Anmarsch ist. Die Brücke, über welche dieses Corps bey Josefow die Weichsel überschritten hat, wird nach der Gegend von Pulawy gebracht und dadurch der Armee auch noch ihre alte Operations-Basis wiedergegeben. Ob in Warschau hinlängliche Vorräthe vorhanden sind, um einige Zeit ohne Zufuhr bestehen zu können, darüber kann noch keine zuverlässige Auskunft gegeben werden. Ueberläufer und Flüchtlinge behaupten, daß schon jetzt Verlegenheit und große Theurung sey; gewiß ist, daß die Ernte aus der Umgegend nicht, wie verbreitet worden, in die Stadt gebracht ist, denn die Felder und Scheunen sind überall noch nicht geräumt.

— Ueber eine von den Polen am 5. August vorgenommene offensive Bewegung gegen Lowicz und die hierauf erfolgte Uebertragung der Haupt-Aufstellung des russischen Heeres vom linken Bzura-Ufer auf das rechte, wird aus dem Kaiserl. russischen Hauptquartier unterm 9. d. Mts. Nachstehendes gemeldet:

»Der Feind, der bereits am 4. d. M. vor Tagesanbruch bey Sochaczew über die Bzura einige Abtheilungen vorschob, wahrscheinlich um die Stellung der russischen Armee kennen zu lernen, nahm am 5. d. Mts. von eben jener Position auf dem rechten Bzura-Ufer eine starke Recognoscirung über Bolimow gegen Lowicz vor.

»Der Feldmarschall, der mit seiner Suite zufällig in demselben Augenblicke, als die feindlichen Colonnenspitzen aus Niborow debouchirten und die daselbst aufgestellten leichten Kavallerie-Abtheilungen der Russen zurückdrängten, zur Besichtigung der Gegend über Arkadia geritten war, ließ sogleich einige Geschütze nebst zwey Regimentern Kavallerie des Grafen Witt in Galopp vorrücken, und die feindliche Bewegung, die wohl durch etwa 15,000 Mann unterstützt zu seyn schien, aufhalten. Der Feldmarschall gab gleichzeitig Befehl, daß die 6 Bataillons Grenadiere des Generals Murawieff näher gezogen und vor Arkadia aufgestellt werden sollten. Die vom General Witt befehligte Avantgarde bestand aus 10 Bataillons, 24 Eskadrons, 4 Pulks Kosaken und 32 Geschützen. Die einbrechende Nacht that dem bereits begonnenen Geschütz- und Kleingewehrfeuer Einhalt.

»Da jedoch die Polen, nun von der Lagerung des russischen Gros am linken Bzura-Ufer unterrichtet, die Absicht haben konnten, am kommenden Morgen den Angriff fortzusetzen, den Grafen Witt auf Lowicz zurückzudrängen und sich mit diesem Ort der Uebergänge der Bzura wieder zu bemächtigen, so gründete der Feldmarschall hierauf seine Dispositionen; gleich nach seiner Rückkehr nach Lowicz ließ er in der Nacht vom 5. auf den 6. Aug. eiligst noch drey Pontonsbrücken über die Bzura schlagen und nach Mitternacht defilirte die ganze, auf dem linken Ufer lagernde Armee, mit Ausnahme des ersten Corps, in sechs Colonnen, über die fünf Pontons- und eine der städtischen Jochbrücken auf das rechte mit solcher Präcision, daß um 3 Uhr Morgens, den 6. Aug., die Armee vor Arkadia in zwey Treffen in Schlachtordnung aufmarschirt war. Der linke Flügel beyder Treffen lehnte sich an die Bzura und war auch am jenseitigen Ufer durch zahlreiche Geschütze unterstützt; am rechten Flügel waren 22 Regimenter Kavallerie ebenfalls in zwey Treffen entwickelt und zwey Kürassier Brigaden in dritter Linie als Reserve aufgestellt. Bey 150 Geschütze waren an den schicklichsten Punkten längs der Schlachtlinie vertheilt und eine Batterie von 30 Geschützen zur ausschließlichen Verfügung des Ober-

Digitized by Google

Feldherrn, stand in Reserve vereint hinter dem zweyten Treffen.

»In dieser Schlachtordnung rückte die Armee gegen Nieborow, welches der Feind jedoch aufgegeben hatte. — Nach einiger den Truppen gegönnten Ruhe, rückte man gegen Bolimow weiter vor; hier setzte sich der weichende Feind und seine Hauptmacht hatte wahrscheinlich eine vortheilhafte Stellung hinter der Rawka inne.

»Der Feldmarschall Graf Paskiewitsch gab hierauf Befehl, die Verfolgung einzustellen, Bolimow, wo sich die Insurgenten verschanzen, zu beobachten und die Armee zwischen Arkadia und Niekorow zu lagern.

»Seitdem befindet sich das Heer in dieser Stellung; Graf Witt befehligt die Vortruppen und sein Hauptquartier ist in Nieborow aufgeschlagen; das Grenadier- und das Gardekorps bivouaqiren in zwey Linien zwischen diesem Orte und Arkadia, wo der Großfürst Michael sich befindet. Endlich wird Lowicz, beyderseits der Bzura, durch das Corps des Grafen Pahlen I. gedeckt und der Feld-Marschall hat daselbst noch immerfort sein Hauptquartier. General Gerstenzweig ließ 2 Kavallerie-Regimenter und 2 Bataillons zur Deckung der Kommunikationen bey Kutno und Gostynin zurück und ist am 5. Aug. mit 3 Kavallerie-Regimentern (1 Garde-Uhlanen, 1 Garde Dragoner- und dem Grodnoschen Husaren-Regimente), dann mit 4 Bataillons und 2 Batterien bey der Hauptarmee eingerückt.

»Die unter General Antep zurückgebliebene Dragoner-Brigade (des 5. Kavallerie-, vormals Kreutzschen Korps) hat glückliche Gefechte gegen beträchtliche Zusammenrottungen von Insurgenten bestanden und die Gegend bis an die Wartha von allen Streifereyen gesäubert.

»In derselben Richtung wurde nun auch eine leichte Garde-Kavallerie-Brigade unter dem General-Lieutenant Grafen Nostitz entsendet, vermuthlich, um bis Kalisch vorzudringen, wo sich eine zahlreiche Parthey für Se. Maj. den Kaiser Nikolaus erklärt haben soll.

»Als die Russen in Lowicz einrückten, fanden sie daselbst ein polnisches Militärspital mit 8 bis 900 Kranken und 14 Aerzten.«

— Anderen Nachrichten (im österr. Beobachter) zufolge soll die Avantgarde des Generals Rüdiger am 9. ein vortheilhaftes Gefecht bey Nowemiasto (auf der von Krakau nach Warschau führenden Hauptstraße) bestanden, der General Prinz von Würtemberg, aber im Vorrücken auf Radom, Ilza eingenommen haben, wobey dieses Städtchen durch den Widerstand der Einwohner in Brand aufging.

— Nachrichten aus Krakau vom 19. Aug. (gleichfalls im Oesterr. Beobachter) melden: »Der so eben aus Warschau hier eingetroffene Postwagen, welcher diese Stadt am 13. verlassen hatte, hat Auszüge aus einer Proclamation des Generals Heinrich Dembinski an die polnische Armee, vom 12. d. M., aus dem Hauptquartier Bolimow datirt, und eine Abschieds-Proclamation des Generalissimus Skrzynecki an gedachte Armee mitgebracht, wonach es sicher zu seyn scheint, daß eine Veränderung in Besetzung der Oberbefehlshaberstelle, auf die man bereits nach der bekannten Absendung der Reichstags-Commissäre ins polnische Hauptquartier vorbereitet war, wirklich stattgefunden hat. — Die Posten aus Warschau vom 14., 15., 16. und 17. d. M. fehlen gänzlich. Auf einem Privatwege hat man hier die Nachricht erhalten, daß bis zum 15. bey den beyderseitigen Armeen nichts von Bedeutung vorgefallen war. — Einem hier verbreiteten Gerüchte zufolge, soll Fürst Radziwill am 14. d. M. von Warschau mit Anträgen ins Hauptquartier des Feldmarschalls Grafen Paskewitsch abgeschickt worden seyn.«

Deutschland.

Wien, vom 25. Aug. Nach den neuesten amtlichen Berichten vom 23. d. M. sind von den als mit Symptomen der Brechruhr in das Nebengebäude des allgemeinen Krankenhauses allhier gebrachten Kranken, die Agatha Kainz, Johann Waldmann, Joseph Swibich, Anna Balzl, Francisca Smutner und Magdalena Rötzel, nach Anerkennung der beyden zur Beobachtung der Cholera Morbus von hier nach Rußland und Gallizien beorderten, und von da nun zurückgekommenen Aerzte, Doctor Anton Zhuber und Doctor Paul Olexich, in Folge genauer Erforschung ihrer Krankheits-Erscheinungen, keineswegs mit der Orientalischen und epidemischen, wohl aber mit der wesentlich davon verschiedenen einheimischen und sporadischen Brechruhr (gewöhnlich unter dem Namen »Durchfall« bekannt) behaftet, und zur Genesung der Meisten gegründete Hoffnung vorhanden.

Nicht minder hat der zur Leichenöffnung der beyden am 20. dieses angeblich an der Cholera verdächtig verstorbenen Individuen und zwar des Porzellan-Fabriksdieners Franz Pleatel und des Taglöhners Joseph Hermann, beygezogene Doctor Zhuber erklärt, daß der Sections-Befund ganz und gar nicht Kennzeichen der wirklichen Orientalischen und epidemischen Brechruhr dargeboten habe.

Wien, vom 24. August. Se. Majestät der Kaiser kamen gestern von Schönbrun hieher und ertheilten in der Hofburg die gewöhnlichen Audienzen. Nachmittags besichtigten Allerhöchstdieselben die Arbeiten auf der Glacis, wo viele tausend Menschen nun ihren Unterhalt gewinnen. Abends wurden Se. Maj. im k. k. Hofburgtheater mit dem größten Jubel begrüßt.

— Zu Wien am 24. August eingelaufene Briefe aus Konstantinopel vom 2. d. M. sprechen von einer in letzterer Stadt ausgebrochenen Feuersbrunst, wodurch beynahe ganz Pera ein Raub der Flammen und über 50,000 Menschen ihres Obdaches beraubt geworden sind. Man sieht bestimmten Nachrichten entgegen.

Berlin, vom 21. August. Nach der Staatszeitung sind bis jetzt an der Cholera im ganzen Danziger Regierungsbezirke erkrankt 2234 Personen, genesen 479, gestorben 1539, noch krank 216; — in Königsberg erkrankt 778, genesen 189, gestorben 423, noch krank 166; — in Posen (Stadt) erkrankt 563, genesen 184, gestorben 336,

Digitized by Google

noch krank 55; — in der Provinz Posen erkrankt 242, genesen 15, gestorben 133, noch krank 94.

Berlin, vom 23. Aug. Die Königsberger Zeitung enthält folgende Bekanntmachung des kommandirenden Generals des 1. Armee Corps, Hrn. von Krafft Excellenz vom 14. d. M.:

»In Erwartung der Allerhöchsten Befehle Sr. Majestät des Königs über den künftigen Bestimmungsort der auf das königl. preuß. Gebiet schutzsuchend übergetretenen polnischen Truppen, ist, nach der abgelaufenen mit größter Strenge gehaltenen Kontumaz-Zeit, der Gesundheits-Zustand derselben, in Bezug der Cholera festgestellt worden. — Diese Untersuchung hat zunächst für das Lager von Packmohnen, 3 Meilen von Tilsit, stattgefunden und sich auf 1 General, 43 Stabs-Offiziere, 352 Subaltern-, 26 nicht regimentirte Offiziere und 3787 Unteroffiziere und Gemeine der polnischen Truppen erstreckt, welche in diesem Lager befindlich sind.

»Das einstimmige Gutachten der Lager-Kontumaz-Direktion und des Regierungs Medizinalrathes Dr. Albers, unter Zuziehung des Regierungs Kommissarius, Regierungs-Rath Wagner ist dahin ausgefallen, daß die polnischen Truppen, nebst allen ihren Kleidungsstücken ꝛc. für der Cholera unverdächtig zu halten sind, welches durch nachstehendes Attest noch des Näheren ausgesprochen und hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.«

(Es folgt sodann das am Schlusse dieser Bekanntmachung erwähnte ärztliche Attest.)

Nach Inhalt einer im neuesten Blatte der obgedachten Zeitung enthaltenen Bekanntmachung des genannten Hrn. Generals, vom 18. d. M., hat am 14. auch die Untersuchung des Gesundheits-Zustandes der im zweyten Lager, zu Szeenen, eine Meile von Prökuls, aufgestellten polnischen Truppen stattgefunden und es ist derselbe vollkommen gut befunden worden.

Stuttgart, vom 26. August. Se. kgl. Maj. sind gestern Abend von Höchstdero Sommer-Aufenthalt in Friedrichshafen in erwünschtem Wohlseyn wieder hier angelangt; auch Ihre Maj. die Königin werden künftigen Montag wieder hier eintreffen.

Bayern.

München, den 28. August.

Der heutige Polizey-Anzeiger enthält folgende Bekanntmachung: »Bey den gegenwärtigen Verhältnissen erscheint die strenge Beobachtung und Erhaltung der größten Reinlichkeit in den Häusern und auf den Straßen als unerläßliche Pflicht. Man findet sich daher veranlaßt, die zu diesem Zwecke bereits früher erlassenen Anordnungen zur genauen Darnachachtung wiederholt bekannt zu machen und vertraut im Voraus, daß die hiesigen Einwohner nach Kräften zur Erreichung dieses Zweckes beytragen und nicht zu unangenehmen Zwangs-Maaßregeln Anlaß geben werden. Nicht unbemerkt kann gelassen werden, daß Reinlichkeit des Körpers, Mäßigkeit und Vorsicht im Genuße der Speisen und Getränke und geregelte Beschäftigung immerhin sehr schützend und für die Gesundheit förderlich seyen.« — (Dasselbe Blatt enthält nun eine Reihe von Bekanntmachungen, die Straßenreinlichkeit betreffend.)

— Auszug aus einem Privatbriefe aus St. Petersburg vom 28. Juli. Seit 6 Wochen hat sich die abscheuliche Landplage Cholera, ohnerachtet aller Vorsichts-Maaßregeln, auch hier in der Residenzstadt eingestellt und in den ersten 3 Wochen viele Menschen hinweggerafft; es starben Anfangs täglich über 500 Personen, größtentheils vom gemeinen Volke, aber doch auch vom Mittel- und höhern Stande, und, wie Du leicht denken kannst, war man allgemein in großer Furcht und Bestürzung. Mancher meiner Bekannten ist ein Opfer der Seuche geworden, aber bey mir auf den 3 Fabriken ist glücklicherweise unter 500 Arbeitern kein Mensch erkrankt, und nun nimmt die Krankheit seit 14 Tagen Gottlob! so bedeutend ab, daß wie mit Gottes Hülfe hoffen dürfen, bald ganz davon befreyt zu seyn. Nach den amtlichen Angaben sind bis heute, den 28., 8536 Personen von der Cholera befallen und 4343 daran gestorben; indessen fangen die vortrefflich eingerichteten Hospitäler schon an, nach und nach leer zu werden. Die Krankheit ist bey Weitem nicht mehr so bösartig und es sterben jezt täglich nur mehr 30 bis 11 Menschen daran. Die Cholera wird sich wahrscheinlich durch ganz Europa verbreiten und sollte sie auch Euch heimsuchen, so muß sich jeder vor Erkältung in Acht nehmen, sehr mäßig im Essen und Trinken seyn, den Genuß aller rohen Früchte vermeiden und große Reinlichkeit sowohl in den Wohnungen, als auch auf dem Leibe, beobachten — dann hat man so leicht nichts zu befürchten.

Fremden-Anzeige.

Den 27. Aug. (G. Hirsch): Hr. Römer, Privatier aus Wien. (G. Hahn): die HH. Obermaier und Regensburger, Banquiers aus Augsburg. (Schw. Adler): Hr. Haffenez, Lehramts-Candidat aus Speyer; Hr. Görringer, Prof. aus Germersheim; die HH. Schmid und Schuhmann, Kaufleute aus Breslau; Freyfrau v. Rehbach, Sternkreuz-Ordens- und Pallastdame J. M. der Kaiserin von Oesterreich; Hr. Endres, Kaufm. aus Stuttgart. (G. Kreuz): Hr. Keppler, Kaufm. aus Urach; Hr. Kranzberger, hochfürstl. thurn- und taxischer Hofzahnarzt aus Regensburg. (G. Bär): Hr. v. Zabuesnig, Gutsbesitzer aus Augsburg; Hr. Weber, Kaufm. von da; Hr. Kaufmann, Maler von Stuttgart; Hr. Eckart, Gutsbesitzer aus Augsburg; Hr. Waibel, Privatier aus Freyburg; Hr. Burbaum, k. Rentbeamte von Pfaffenhofen. (G. Storch): Hr. Arnstein, Kaufm. aus Stockau; Hr. Marbach, Kaufm. aus Gallnbey; Hr. Pybringer, Accessist von Freysing.

Curse.

Paris, vom 23. August. Cons. 5 pCt. 88 Fr. 60 C.; 3 pCt. 57 Fr. 35 C.; Zale. 67 Fr. 70 C. Bank. 1500 Fr.

London, vom 22. August. Cons. 5 Cpt. 81⅞ (3 Uhr).

Theater-Anzeige.

Dienstag: Die eifersüchtige Frau, Lustspiel; dazu: Aglaye, Ballet.

Digitized by Google

6529. (3c) **Bekanntmachung.**

Montag den 29. August und die folgenden Tage wird in dem Verkaufsgewölbe des Instrumentenmachers Schnetter in der Prannersgasse eine bedeutende Parthie von Schnittwaaren gegen baare Bezahlung versteigert, nämlich Tuch von verschiedenen Farben, Pers, Musselin, Percal, Ginghang, baumwollene Sacktücher, seidene Halstücher, Zeuge zu Sommerbeinkleidern, kleine Shwals.

Am 21. August 1831.

Königl. b. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Dr. Schauß.

6538. (2b) **Bekanntmachung.**

Die zum Nachlasse des Tuchscherers Ignaz Zollmayr gehörigen 2 Bauplätze an der Thalkirchnerstraße Nro. IX zu 14706 □Schuh und Nro. X zu 15162 □Schuh werden am Donnerstag den 15. Septbr. l. Js. Vormittags 9—12 Uhr dießorts das drittenmal zur Versteigerung ausgesetzt.

Kaufsliebhaber können im gedachten Termine ihre Angebote zu Protokoll geben. Der Hinschlag richtet sich nach §. 64 des Hypothekengesetzes.

Den 23. August 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Goll. Geiger, Acc.

6532. (3c) **Bekanntmachung.**

Um der, während der kurzen Zeit ihres Bekanntwerdens ziemlich lebhaft in Aufnahme gekommenen und meines Wissens im Bereiche Bayerns aus meiner chemischen Produkten-Fabrik zuerst hervorgegangenen grüne Seife, welche anfänglich ausschließend die Bestimmung für Tuch- und Wollenzeug-Manufakturen hatte, mehr Gemeinnützigkeit zu verschaffen und weil sie sich besonders auch beym Gebrauch von Waschmaschinen als das beste bisher bekannte Reinigungsmittel bereits bewährt hat, solche in Haushaltungen leichter anwendbar zu machen, habe ich den Detail-Verkauf für Nürnberg und München Herrn J. F. Kollmar übergeben, an welchen man sich mit vielfältigen Aufträgen geneigt wenden wolle, indem bey dem billigen Verkaufspreis von 15 kr. per Pfund ein starker Absatz in's Auge gefaßt wird.

Gleichzeitig ist benanntes Haus durch Niederlagen in den Stand gesetzt, für Fabriken in jeder Quantität um den Fabrik-Preis ablassen zu können.

Schwabach, den 22. Juli 1831.

S. Fr. Kauzmann.

Der Unterzeichnete hat sich in den Niederlanden, Preußen und Sachsen, wo oben besagte grüne Seife allgemein gebraucht wird, selbst persönlich überzeugt, daß solche gegen die gewöhnliche Seife außerordentliche Vortheile gewährt, denn überdieß, daß sie billiger im Preis ist, reicht man mit Einem Pfund davon so weit, als mit zwey Pfund der gewöhnlichen Seife.

Dieß wird genug seyn, diesem Artikel das Vertrauen des Publikums und aller Fabrikanten, die ihn zu verwenden haben zu verschaffen, und ich sehe daher vielen angenehmen Aufträgen entgegen.

J. F. Kollmar,
Dienersstraße Nro. 146.

6510. (n) Die berühmte Seiltänzer-Familie Knie wird sich täglich mit ihren brillanten Vorstellungen vor dem Karlsthor links in dem großen Cirkus produziren. Anfang 6 Uhr.

6541. **Amortisations-Edikt.**

Auf Ansuchen der Margaretha Bürgle von Augsburg, nun verehelichten Oswald in Ulm, wird der Inhaber des verloren gegangenen Schuld- und Hypothekenbriefes vom 24. Oktober 1826 über 500 fl. auf dem Hause des Fabrikarbeiters Ezechil Strobel Lit. A Nr. 320 aufgefordert, diese Urkunde innerhalb eines sechsmonatlichen Termins von heute an bey dem unterzeichneten Gerichte um so gewisser vorzuzeigen, als dieselbe außer dessen für kraftlos erklärt werden soll.

Augsburg den 19. August 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
In legaler Abwesenheit des Direktors
Dr. Weber.
v. Hartlieb.

6539. (2a) Die kgl Mineralwasser-Niederlage, Neuhauser-Straße Nr. 1571 nächst dem Karlsthor, hat heute für heuer die letzte Zufuhr von frischem Brückenauer-, Wernarzer- und Simberger-Wasser erhalten und macht dieß mit dem Beysatze bekannt, daß die königl. Regierung, ungeachtet der bedeutend gestiegenen Frachtlöhne, dennoch die Verkaufspreise, den Krug zu 17 kr. nicht erhöht habe.

München den 26. August 1831.

Meilbeck,
königlicher Salzbeamter.

6540. Zwey schöne meublirte Zimmer nebst großen Alkoven sind zu vermiethen. O. Uebr.

6542. (3a) Ein Zeydau, 2 Wagen- nebst 1 Reitpferd mit Geschirr und Sattelzeug, Alles neu, sind zu verkaufen. Das Uebrige.

6537. (3b) **Gasthof-Empfehlung.**

Da ich den Gasthof zur goldenen Sonne (ehemals Farnbacher) in Landshut übernommen habe, so zeige ich dieses den verehrlichen Reisenden aus allen Ständen hiemit ergebenst an, bitte um geneigten Zuspruch und verspreche prompte und billige Bedienung.

Martin Scharf, Gastgeber
zur goldenen Sonne in Landshut.

Schrannen-Anzeige vom 27. August 1831.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand.	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest	Mittlerer Preis.		Im Vergleich gegen die letzte Schranne			
						minder		mehr	
	Schäff.	Schäff.	Schäff.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	1497	1371	126	17	48	—	—	—	—
Korn	520	520	—	10	38	—	—	—	26
Gerste	189	189	—	7	38	—	—	—	20
Haber	633	596	37	4	58	—	40	—	—

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von Peter Philipp Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät Allergnädigstem Privilegium.

Dienstag | Nro. 215 | 30. August 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 23. August. In der heutigen Sitzung der Deputirten-Kammer legte der Handels-Minister mehrere Gesetzes-Entwürfe vor, die Städte Metz, Tours und Beauvais zu Anleihen zu ermächtigen. Auch erklärt er der Kammer, daß der Entwurf eines Pairie-Gesetzes, der an diesem Tage übergeben werden solle, erst am Sonnabend vorgelegt werden könne. Die Erörterung über den zweyten Artikel des Entwurfs über die Jury- und Wahllisten wird fortgesetzt. Ein Amendement des Hrn. Podenas wird verworfen. Ein Amendement des Herrn Mauguin, das die 30 Zusatz-Centimen am Wahl-Census Theil nehmen lassen will, wird trotz des Widerspruchs des Handels-Ministers und des königl. Commissärs von der Kammer angenommen. Hr. Larabit schlägt vor, denselben Vortheil auf die Thüren- und Fenstersteuer auszudehnen. Die Kammer verwirft diesen Vorschlag. Das ganze Gesetz wird darauf mit 266 weißen gegen 34 schwarze Kugeln angenommen.

— Auf heute war der Pairie-Entwurf von den Ministern angesagt, aber sie werden ihn nicht vorbringen können. Man weiß so ziemlich gewiß, daß die Regierung erst nach dem Antrage des Herrn Salverte zu Vorlegung eines Entwurfs sich entschloß, der bey seiner Vollgewichtigkeit nicht das Werk einiger Tage seyn kann. Die Regierung ist bey seiner Abfassung ohne Zweifel auf nicht geahnte Schwierigkeiten gestoßen. Uebrigens werden täglich Sitzungen bey dem Minister Präsidenten gehalten, denen viele Abgeordnete und Rechtsgelehrte beywohnen und zu denen man selbst Abgeordnete von der gemäßigten Opposition eingeladen hat. Die Grundlage des Entwurfs ist Abschaffung der Erblichkeit; aber über mehrere andere Punkte, besonders über das Ernennungsrecht der Pairs, hat man sich bis jetzt noch nicht verständigen können. Ein Theil des Ministeriums, alle Abgeordnete von der Linken und einige vom linken Centrum wollen dieses Ernennungsrecht zwischen dem König und der Abgeordneten-Kammer getheilt wissen; Perrier und seine Anhänger dagegen wollen es dem König ausschließlich einräumen. — Zwey Gensdarmen zu Pferde hatten am 17. Aug. einen widerspänstigen Conscribirten nebst zwey andern Gefangenen, worunter ein gebrechlicher Greis war, nach Vannes zu transportiren. Plötzlich wurden sie unterwegs von einer 35 bis 40 Mann starken Chouansbande, die sich in einem Felde an der Hauptstraße versteckt gehalten hatte, überfallen, entwaffnet und durch Flintenstöße und Faustschläge erbärmlich zugerichtet. Die Arrestanten setzten sich sofort auf freyen Fuß (doch stellte sich später der Greis in Vannes selbst wieder als Gefangener ein) und die Gensdarmen wurden von den Chouans in ein nahe gelegenes Gehölze geschleppt, wo sie erschossen werden sollten. Doch nach einiger Berathung schenkte man ihnen das Leben, gab ihnen Pferde und Waffen wieder zurück und nahm ihnen nur ihre Patronen. Bemerkenswerth ist, daß kaum eine halbe Stunde zuvor eine Abtheilung Infanterie dieselbe Straße passirt war. — Mehrere hiesige portugiesische Auswanderer, besonders die HH. Loulé, Resende und andre, machen häufige Besuche im Schlosse zu Meudon bey dem Kaiser Don Pedro und seiner Familie. Den erlauchten Flüchtlingen scheint dieser Aufenthalt sehr wohl zu gefallen. Man beschäftigt sich, heißt es, bey solchen Zusammenkünften ernstlich mit den portugiesischen Angelegenheiten und mit der Aufnahme eines Anlehens, wozu sich indessen wenig Liebhaber finden werden. Die Einnahme der Insel San Miguel hat die Hoffnungen der portugiesischen Auswanderer wieder belebt. Auch die Insel Madera soll in den Händen der Constitutionnellen seyn.

— Der Maire von Marseille hat in Folge der letzten, bey der Prozession dort vorgefallenen, Unruhen eine Proklamation erlassen, worin er alle rechtschaffenen Bürger vor den Unruhestiftern warnt. »Namens der Religion (heißt es darin) wollen die Einen den Bürgerkrieg; Gesetzlosigkeit die Andern im Namen der Freyheit.«

Belgien.

Brüssel, vom 22. Aug. Die Herzoge von Orleans und von Nemours sind gestern hier angekommen und haben beym Könige gespeist. Heute werden sie sich nach Tervelemont begeben. — Hr. Lebeau hat als Mitglied des Minister-Conseils seine Entlassung eingereicht. — Heute Abends versicherte man bestimmt, General Belliard sey zum Oberbefehlshaber der belgischen Truppen ernannt; die Generale Tiburce Sebastiani, Negre, Haro und Lamoriniere sollen ebenfalls Kommando's im belgischen Heere erhalten haben. — Der Bischof von Tournay hat die Pfarrer seiner Diözese durch ein vertrauliches Schreiben aufgefordert, bey ihren Pfarrkindern dahin zu arbeiten, daß bey den bevorstehenden Wahlen nur religiöse und gutgesinnte Deputirte gewählt würden. — Mit Recht machen sich die holländischen Blätter über die Leichtgläubigkeit lustig, mit welcher unsere Regierung die Nachricht von der Revolu-

Digitized by Google

tion in Java aufgenommen hat. — Der Independant meldet: Briefe aus Oſtende zufolge, hätte man daſelbſt eine Verſchwörung gegen Leopold entdeckt, wobey man nichts weniger bezweckt habe, als ihn zu ermorden.

Antwerpen, vom 22. Aug. Dieſe Nacht iſt Gen. Belliard hier eingetroffen. — Am 20. kam der franzöſiſche Gen. Henrion zu Baer-le-Duc an, um ſich zu überzeugen, ob das belgiſche Gebiet von den Holländern geräumt ſey. Sie hatten dieſes Gebiet wirklich am 20. d. um 5 Uhr Morgens verlaſſen.

— Aus Mons ſchreibt man, daß dort am 22. ein bedeutendes Feld- und Belagerungs-Convoi angekommen ſey. Das Material iſt beſtimmt, das Artillerie-Depot der franzöſiſchen Armee zu bilden, das bis auf weitern Befehl zu Mons bleiben wird.

— Das Journal de Verviers ſagt: Eine von Maeſtricht kommende Perſon hat die angenehme Nachricht überbracht, daß die Forts Willems und St. Peter zu Maeſtricht durch die Holländer geräumt worden ſeyen; die Garniſon dieſer Stadt ſoll ebenfalls nach Holland abgehen. Die franzöſiſchen Truppen werden Maeſtricht beſetzen und dieſen Platz demjenigen übergeben, der ein Recht darauf hat.

Holland.

Aus dem Haag, vom 22. Auguſt. Die Prinzeſſin von Oranien mit ihren 3 Söhnen, die Prinzeſſin Friedrich der Niederlande und Prinz Albrecht von Preußen ſind geſtern von hier nach Tilburg abgereiſt, um dort den Prinzen von Oranien und den Prinzen Friedrich zu bewillkommnen.

— Se. kgl. Hoh. der Prinz von Oranien hat am 20. aus dem Hauptquartier Eindhoven folgenden Bericht an den König eingeſandt: »Ich habe die Ehre, Ew. Maj. zu berichten, daß ich geſtern mein Hauptquartier hier aufgeſchlagen habe. Die Truppen Ew. Maj. ſind heute alle in Nordbrabant zurück und werden morgen wieder ihre Kantonnirungen beziehen, wie folgt: die 1. Diviſion ſchlägt das Hauptquartier zu Breda auf und beſetzt die Dörfer in der Umgebung dieſer Stadt; die 2. Diviſion nimmt ihr Hauptquartier zu Alſchot und beſetzt die Dörfer der Umgegend; die 3. Diviſion in Eindhoven und den benachbarten Dörfern. Die 1. Brigade der Kavallerie bleibt zu Oosterhout, die 2. in und bey Eindhoven. Die Infanterie-Diviſion unter dem General-Lieutenant Cort-Heyligers bezieht St. Oedenrode und die Umgegend. Ich gedenke, mein eigenes Hauptquartier in Tilburg aufzuſchlagen. Ich ſchmeichle mir, Ew. Maj. wird die Nachricht angenehm ſeyn, daß ich geſtern vom General-Lieutenant van Geen aus Turnhout Bericht erhielt, daß er dort einen Adjutanten des Marſchalls Gerard nebſt einem belgiſchen Offizier angetroffen hat, welchem vom Marſchall aufgetragen war, darauf zu achten, daß, wenn dort oder in der Nähe einige belgiſche Truppen wären, dieſe auf eine gehörige Weite von den Truppen Ew. Maj. entfernt würden, um jeder möglichen Berührung zwiſchen unſern und ihren Truppen zuvorzukommen. Ich ſehe hierin einen neuen Beweis von den friedlichen Geſinnungen des franzöſiſchen Marſchalls in Bezug auf uns.«

— In einem Tagsbefehl aus Einhoven vom 20 Auguſt bezeugt der Prinz von Oranien der niederländiſchen Armee nochmals ſeinen Dank für die Pünktlichkeit, womit ſeine Befehle befolgt, und für den ſtandhaften Eifer, womit alles Ungemach des Feldzuges ertragen worden. Se. königl. H. kündigt an, daß der König aus dem Metall der dem Feind genommenen Kanonen Ehrenzeichen für die niederl. Armee prägen zu laſſen befohlen habe, und binnen einigen Tagen kommen werde, um die brave Armee wieder zu ſehen. Am Schluſſe dieſes Tagesbefehl heißt es: »Daß die ganze Armee auf einen Wink marſchfertig war und Mannszucht und Kriegskunſt konnte, verdankt ſie der unermüdeten Sorgfalt meines geliebten Bruders des Admirals und Kolonel-Generals. Darum hat der König auf meinen Vorſchlag beſchloſſen, die großen Verdienſte des Admirals Kolonel-Generals, der mir ſtets behülflich war und an meiner Seite focht, mit dem Großkreuz des Wilhelmsordens zu belohnen.«

— Das »Journal de la Haye« unterſucht in einem Artikel, unter dem Titel: »Siege und Eroberungen der Belgier«, was eigentlich an den neuern Angaben der vom Könige Leopold und dem Marſchall Gerard ausgegangenen Proklamationen, als ob Belgien die Holländer früher beſiegt habe, Wahres ſey. Nachdem darin nachgewieſen worden, daß bey Ausbruch der belgiſchen Empörung die Schweizer-Regimenter verabſchiedet geweſen, über $\frac{2}{3}$ der Armee aus Belgiern und nur $\frac{1}{3}$ aus Holländern beſtanden, daß vielleicht unter der geſammten Bevölkerung Belgiens von vier Mill. Seelen nicht mehr als 3000 M. Holländern in den verſchiedenen Garniſonen vertheilt waren: ſo wird endlich nachgegeben, daß die ganze belgiſche Prahlerey ſich auf drey angebliche Siege gründe. Der erſte iſt die Wegnahme der Karthauſe bey Lüttich: ſie wurde mit Sturm genommen und man fand darin einen Unteroffizier und 12 Milizen; der zweyte iſt die Wegnahme der Stadt und Feſtung Antwerpen: ſie war nur von 3 Bataillonen vertheidigt, welche, von dem gemeinen Volk der Stadt ſelbſt und den walloniſchen und Brüſſeler Freywilligen angegriffen, ſich in die Citadelle zurückzogen; der dritte iſt die Wegnahme von Venloo; daſelbſt wurde ebenfalls eine Beſatzung von 300 Mann im Innern der Stadt vom Pöbel und von Außen durch die ganze Armee des Generals Daine angegriffen und durch die Uebermacht erdrückt. Dieß ſeyen die ſo berühmten Waffenthaten der Belgier, und wenn ihre ſchimpflichen Niederlagen nicht laut genug gegen ſie zeugten, ſo würde die Geſchichte hinreichend darthun, daß ſie von jeher ſtärker in Prahlerey als in Thatandlungen geweſen. So empörten ſich 1789 die Belgier gegen Oeſterreich, und die kaiſerl. Armee war genöthigt, ſich nach Luxemburg zurückzuziehen, gerade wie 1830 die Holländer, überraſcht, ſich zurückgezogen. Als der Kaiſer damals Milde verſuchte, vermehrten ſich ihre Anmaaßungen, gerade wie heutiges Ta-

Digitized by Google

ges gegen Holland. Die 1831 gegen Holland und seinen König von der belgischen Tribune ausgestoßenen Schmähungen, waren nichts anders, als die Wiederholung der im Jahr 1789 gegen das Haus Oesterreich benutzten Gemeinheiten. Nachdem das kaiserl. Heer in Luxemburg sich wieder erholt, eroberte es fast ohne Schwertstreich das ganze ruhmvolle Belgien, welches geschworen, mit all seinem Blut die erlangte Freyheit zu vertheidigen. Dasselbe wiederholte sich in unsern Tagen mit Holland, welches sich bey weitem mit der österreichischen Monarchie nicht vergleichen kann. Nachdem der Prinz von Oranien zwey feindliche Armeen überwunden, stand er in 10 Tagen vor den Thoren Brüssels und ohne französische Intervention würde die völlige Okkupation Belgiens dem ganzen ruhmredigen Getreibe ein Ende gemacht haben.

— Die lügenhafte Nachricht des Hrn. von de Weyer, sagt das Journal de la Haye, in Bezug auf die angebliche Revolution auf Java hat in Belgien so viel Glauben gefunden, daß der Minister v. Meulenaire bereits die Handelskammer von Mons um ihre Ansichten in Betreff der Vortheile, die man aus dem Besitz dieser Kolonie ziehen könnte, befragte.

Spanien.

Die preußische Staats-Zeitung schreibt aus Madrid vom 8. Aug. Nachstehendes ist der wörtliche Inhalt des an den Intendanten der Provinz Xeres de la Frontera ergangenen königl. Dekrets, wodurch die frühere Bestimmung wegen Aufhebung des Freyhafens zu Cadix bis auf Weiteres suspendirt worden ist: »Der König, unser Herr, hat zu befehlen geruht, daß bis auf weitere Allerhöchste Verordnung und bis auf ferneren Allerhöchsten Beschluß die Ausführung des königl. Dekrets vom 23. Juni d. J., in Beziehung auf den Freyhafen von Cadix, suspendirt werden soll, für den Fall nämlich, daß gedachtes königl. Dekret bereits bekannt gemacht worden, und wenn dieß noch nicht geschehen wäre, so soll dessen Bekanntmachung aus gleicher Rücksicht unterbleiben. Auf Befehl Sr. Maj. theile ich Ihnen solches zu Ihrer Nachricht und wegen der sich daraus ergebenden Folgen hierdurch mit, indem ich Ihnen zugleich kund thue, daß ich den Gouverneur von Cadix von Vorstehendem mit heutiger Post in Kenntniß setze. Madrid, den 28. Juli 1831. Luis Lopez Ballesteros.« — Dieß Dekret ist dem obgenannten Intendanten mittelst Couriers zugefertigt worden und hat, wie natürlich, in Cadix allgemeine Freude erregt.

Großbritannien.

Das Court-Journal sagt: »Die Einnahme St. Michaels durch die Truppen der portugiesischen Regentschaft wird wohl Don Pedro's Entwürfe auf Portugal beschleunigen, und zugleich die Erhebung der Anleihe begünstigen ohne welche er jene Entwürfe nicht verfolgen kann. Durch den Fall von St. Michael wird die Regentschaft in Stand gesetzt werden, fast 6000 Mann Truppen gegen Portugal oder zuerst gegen Madeira zu senden, welches Letztere wohl besser wäre, da man dann eine positive Sicherheit für die Anleihe bieten könnte.«

— Die Sun spricht von einem in der City verbreiteten Gerüchte, wonach Madeira sich schon dem Grafen Villaflor ergeben hätte.

Polen.

Lowicz, vom 1. (13.) August. Der gegenwärtige Stand der Dinge ist also beschaffen: Von der einen Seite haben die Insurgenten ihre Streitkräfte, ungefähr 50,000 M., zwischen dem Rawka-Fluß und Blonie konzentrirt, hinter sich Warschau mit seinen Befestigungen, seinen Barrikaden und seiner Bevölkerung von 100,000 Menschen; — von der anderen Seite steht ihnen um Lowicz herum, das russische Heer unter dem Grafen Paskewitsch Eriwanski gegenüber, nicht stärker als sie, aber ein Heer von Kerntruppen, voll Ausdauer, geübt und vor Schlachtbegierde brennend. Indessen ziehen von 3 verschiedenen Seiten neue Streitmassen heran: nördlich der General Baron Kreutz mit den Truppen, die siegreich den Kampf in Litthauen beendigt; von Brześć Litewski aus der General Baron Rosen mit den hier konzentrirten Truppen; aus dem Süden der General Rüdiger, der wahrscheinlich gegenwärtig auch schon über die Weichsel gegangen ist. So thürmen sich die Wolken rund herum gegen die aufrührerische Hauptstadt auf, die bald nur auf sich, die Anstifter des Aufruhrs und das Heer beschränkt seyn wird.

Die preuß. Staats-Zeitung schreibt aus Lowicz vom 2. (14.) Aug. So eben sind Berichte eingelaufen, die das, was wir nur als Vermuthung zu äußern wagten, vollkommen bestätigen. General Rüdiger, dieser thätige und zugleich umsichtige Feldherr, hat glücklich, wie ihm vorgeschrieben war, die Weichsel passirt und seine Operationen gegen Warschau von der Südseite begonnen. Zugleich ist auch die Nachricht eingelaufen, daß der General Baron Rosen mit einer ansehnlichen Streitmacht gegen Praga im Anzuge ist. Endlich zieht noch General Kreutz mit seinen siegreichen Truppen durch das Plozkische in raschen Märschen heran und wird in einigen Tagen gleichfalls die Weichsel passiren. So beginnt das anfänglich weite Netz um die rebellische Hauptstadt sich allmählig zuzuziehen, und jene Operation des Weichsel-Ueberganges, die man an einigen Orten anfangs mit besorgten Augen als zu gewagt ansgesehen hatte, zeigt sich in ihrer fortschreitenden Entwickelung als eine der schönsten Combinationen des Krieges. Wir wiederholen es, die Leitung des russischen Heeres ist in so guten Händen und dieses Heer selbst in einem so vorzüglichen Zustande, daß man auch bey den kühnsten Operationen desselben nichts zu befürchten hat. Solche Feldherren mit solchen Truppen bahnen sich überall einen Weg. — Der General Rüdiger hatte seine Maßregeln so geschickt genommen und zugleich seine Anstalten so gut verborgen, daß er am 26. Juli (7. Aug.), fast ohne Widerstand zu finden, mit 14 Bataillonen, 30 Schwadronen, 2 Kosaken Regimentern und 42 Stücken seinen Uebergang bey Jozefow bewerkstelligen konnte. Das einzige bedeuten-

Digitized by Google

dere Hinderniß legte die Weichsel in den Weg, die, in Folge anhaltender Regengüsse, von 85 Faden bis zu 130 Faden Breite angeschwollen war. Die Insurgenten hatten nur geringe regelmäßige Streitkräfte hier herum; jedoch wurde fast in allen Städten, nach dem erlassenen Volks-Aufgebot (dosdolite ruszenie), eine Art Landsturm gebildet. In Palowska Wola befand sich 1 Bataillon mit 4 Kanonen und Krakusen; in Tarlow 600 Krakusen mit 2 Kanonen und 3 Bataillonen, wovon eines aus geflüchteten Soldaten von Dwerizkischen Corps, das andere aus Litthauern und das dritte aus Scharfschützen bestand. Der General Adjutant Baron Geismar, mit dem Vortrab, jagte den Feind aus Pawlowska-Wola und zwang ihn, über Petkowice sich zurückzuziehen, während zu gleicher Zeit der Prinz Adam von Württemberg mit einer Flanken-Abtheilung die Insurgenten aus Tarlow verdrangte. Auf die Nachricht, daß in Opatow Kavallerie Reserven gebildet würden, mußte der Prinz mit seiner Abtheilung dahin von Tarlow aufbrechen. Der Feind, 3 Bataillone und 5 Schwadronen stark, wurde vertrieben und suchte über Ostrowice und Ilza Radom zu gewinnen. Doch wird es ihm hoffentlich nicht gelingen, da General Rüdiger eine Abtheilung nach Ilza entsendet hat, um ihm den Weg abzuschneiden, während von der andern Seite der Prinz von Württemberg ihn lebhaft verfolgt. Die Weichsel aufwärts, auf Zawichost und gegen Sandomierz zu, hatte General Rüdiger den General Grafen Ilman mit einem reitenden Jäger-Regiment geschickt, um alle Böte und Fahrzeuge, mit deren Hülfe der Feind Streifereyen auf dem jenseitigen Ufer hätte vornehmen können, zu zerstören. Der Graf entledigte sich vollkommen seines Auftrages. In Zawichost entwaffnete er den aufgebotenen Landsturm und nahm eine nicht unbedeutende Anzahl Feuer-Gewehre, Säbel und Picken weg, rückte sodann nach Sandomierz, vertrieb den Feind auch von da, machte einige Gefangene und zerstörte auf seinem Wege alle Fahrzeuge. Hierauf kehrte er zum General Rüdiger zurück. Dieser war indessen mit der Hauptmacht über Pawlowska Wola und Lipsko nach Zepelow marschirt, während sein Vortrab unter dem Baron Geismar sich auf Granica richtete. Hier stieß derselbe am 27. Juli (8. Aug.) auf eine starke feindliche Kolonne, die aus Gora-Kalwarya dahin vorgerückt war und aus dem 22. Infanterie Regimente, 1 Bataillon Scharfschützen und Krakusen bestand. Sie angreifen, schlagen, zerstreuen, war die Sache eines Augenblicks. Gefangen wurden 2 Stabs und 18 Oberoffiziere und 505 Gemeine, — 2 Kanonen genommen, der Ueberrest rasch verfolgt. — Die erste Aufgabe des Generals Rüdiger nach seinem Uebergange war gewesen, die feindlichen Truppen zu zerstreuen, den Landsturm zu entwaffnen, die Vertheidigungs-Mittel des Feindes zu vernichten — er hat sie glücklich gelöst; Alles, was vom Feinde hier war, ist in Verwirrung und auf der Flucht. Schrecken und Bestürzung vor sich her, schreitet General Rüdiger mit starken Schritten der Pilica zu und bald wird er im Stande seyn, die Verbindung mit der Hauptarmee direkt zu eröffnen und vereint mit ihr gegen Warschau zu operiren.

— Nachrichten vom 20. Aug. zufolge, befand sich das russ. Hauptquartier an diesem Tage fortwährend in Radarzyn, wohin es am 18. vorgerückt war.

Deutschland.

Wien, vom 26. August. In Ofen und Pest nimmt die Krankheit nach den neuesten amtlichen Berichten sowohl unter dem Civile, als auch dem Militär bedeutend ab, dagegen macht solche auf dem flachen Lande noch immer starke Fortschritte.

— Die in den letzteren Tagen zu Bruck an der Leitha und zu Haimburg sich ergebenen bedenklichen Krankheits-Fälle haben die Aufmerksamkeit der Civil- und Militär-Behörden erregt, und es wurde bis zur näheren Constatirung des Charakters der Krankheit zu Bruck an der Leitha die Absperrung der verdächtigen Häuser, zu Haimburg aber nebst der Absperrung der Häuser auch die Cernirung der ganzen Stadt vorsichtsweise angeordnet. — Da indessen nach den neuesten amtlichen Berichten sowohl zu Bruck an der Leitha, als auch zu Haimburg die sich gezeigten verdächtigen Krankheitsfälle in der Art sich gestaltet haben, daß eine Gefahr für den öffentlichen Gesundheitszustand wohl nicht zu befürchten, und da die Erkrankten, bey welchen nicht die asiatische Cholera, sondern nur gastrische Durchfälle gewesen, sich auch auf dem Wege der Besserung befinden; so ist die Cernirung zu Haimburg bereits aufgehoben, indessen aber vorsichtsweise die Cernirung der Häuser, in welchen sich die Kranken befinden, einstweilen noch beybehalten worden.

— Aus **Prag** wird in der dortigen Zeitung unterm 22. August gemeldet: Se. königl. Hoheit der Herzog von Lucca sind am 19. d. M. und dessen durchlauchtigste Frau Gemahlin, die Herzogin von Lucca, königl. Hoheit, mit Höchstihrem Sohne den 20. d. M. im besten Wohlseyn hier eingetroffen und in der königl. Burg abgestiegen.

— Der Oesterr. Beobachter meldet: Handels-Briefen aus **Bukarest** vom 10. August zufolge, soll ein furchtbarer Brand am 2. August in **Pera** große Verheerungen angerichtet haben.

Berlin, vom 25. Aug. Ein großer höchst schmerzlicher Verlust hat das königl. Heer und den ganzen Staat betroffen; Se. Exzellenz der General-Feldmarschall Graf von **Gneisenau** ist in der Nacht vom 23. zum 24. d. zu Posen, nach kurzer Krankheit, einem Nervenschlage erlegen.

— In einem Schreiben aus **Riga** vom 11. August heißt es: Seit 3 Tagen ist hier wieder die Börse eröffnet, während vom 28. Mai an die kaufmännischen Versammlungen auf öffentlichem Platze stattfanden, und auch die Schulen nehmen wieder ihren Anfang. — Amtlichen Berichten der liefländischen Kreis-Comité's zur Abwehrung der Cholera zufolge, ist das liefländische Gouvernement jezt ganz frey von der Seuche.

Digitized by Google

— Die preuß. Staats-Zeitung schreibt aus Weimar vom 22. Aug. Goethe's Geburtstag wird dießmal durch eine besondere Feyerlichkeit ausgezeichnet. Der berühmte Bildhauer David zu Paris modellirte Goethe vor 2 Jahren und hat ihm nun eine kolossale Büste aus pyrenäischem Marmor verehrt. Sie soll auf der großherzogl. Bibliothek aufgestellt bleiben und am 28. Aug. eingeweiht werden mit Reden, Musik und Mahl. Chelard aus München führt den Tag nachher seine Oper Macbeth hier zum Erstenmale auf. Es ist nur Schade, daß man die Büste nicht hoch genug stellen kann. Der Eindruck verliert dadurch, ja er wird im ersten Augenblick unangenehm, da vom Künstler auf die Verkürzung Rücksicht genommen worden. Namentlich erscheint bey der jetzigen Ansicht die Stirn viel zu hoch und das Gesicht wird dadurch zusammengedrückt. Das Alles verliert sich bey gehörigem Standpunkt des Beschauers, wo man dann von der großartigen Wahrheit des meisterhaften Bildwerks mächtig ergriffen wird.

Bayern.

München, vom 29. August.

Vergangenen Donnerstag, den 25. August, hielt die königl. Akademie der Wissenschaften zur Feyer des allerhöchsten Geburts- und Namensfestes Seiner Majestät des Königs eine öffentliche Sitzung, welche Se. Excell. der Staatsminister des Innern, Herr von Stürmer, und Herr Bischof von Riegg, so wie viele der Herren Abgeordneten zur Stände-Versammlung des Reichs, mit ihrer Gegenwart beehrten. Der Stellvertreter des legal abwesenden Vorstandes, Herr Bischof von Streber, eröffnete die Sitzung mit folgendem Vortrag:

»Trauernd stand Bayerns Genius am Stammbaume Wittelsbachs, mit Kummer über die vielen abgestorbenen Zweige, und sein zum Himmel gewandter Blick flehte um Segen für die noch grünenden. Auch Carl August Friedrich, Erbprinz von Zweybrücken, starb den 21. August 1784 und mit ihm die einzige Hoffnung für Wittelsbach. Verschiedene Erscheinungen am politischen Himmel deuteten auf große Veränderungen in Deutschland; den guten Bayern bangte vor der Zukunft, denn die Selbstständigkeit ihres Vaterlandes stand vielleicht nie in so großer Gefahr, als in dieser verhängnißvollen Zeit. Aber zwey Jahre darauf erscholl vom Rheine her die frohe Botschaft: ein Wittelsbacher ist geboren. Man muß den biedern Charakter der Bayern und ihre durch nichts auszulöschende Liebe zu ihrem Regentenhause kennen, um die bey dieser Gelegenheit laut gewordenen Gefühle nach ihrem wahren Werthe beurtheilen zu können. Wie durch einen Zauberschlag gerieth alles in die freudigste Bewegung; unaufgefordert wurden in allen Städten und Flecken Bayerns vaterländische Spiele gefeyert; unaufhaltbar strömte alles in die Kirchen, dankte dem Himmel für sein Geschenk und betete um dessen Erhaltung. Er hat es erhalten; der im Jahre 1786 den 25. August geborne Wittelsbacher Ludwig feyert heute seinen Geburts- und Namenstag und das ganze Königreich feyert ihn mit Ihm. Insbesondere aber begeht die Akademie der Wissenschaften dieses Doppelfest mit Freuden, denn es ist das Fest eines großmüthigen Beförderers und warmen Verehrers der Wissenschaft. Nie kann und wird es der heutige Stellvertreter des Vorstandes vergessen, wie viele Stunden er, als Conservator einer der wichtigsten Sammlungen, an der Seite Seiner Majestät zuzubringen das seltne Glück hatte; denn Seine Majestät ermüdeten nicht, als Kronprinz und selbst noch als König, in den Erholungsstunden unsere reichhaltige Sammlung griechischer Münzen mit aller Aufmerksamkeit durchzusehen und diese tausend und tausend Monumente griechischer Kunst und Geschichte, Stück für Stück, mit einem durch viele Reisen gebildeten Kennerauge zu betrachten und zu prüfen. Wenn schon König Alphons von Neapel bey dem Beschauen seiner, in der damaligen Zeit noch sehr mageren Münzsammlung öfters von sich zu sagen pflegte: er fühle sich durch das Beschauen alter Münzen zur edlen Ruhmbegierde allezeit neu ermuntert; um wie viel mehr mußte dieß bey Seiner Majestät unserm König der Fall seyn, da unsere Münzsammlung — größtentheils ein Geschenk Seiner Majestät selbst und Seines uns unvergeßlichen Vaters — unter den größten und berühmtesten Sammlungen von Europa mit vollem Rechte einen einen ehrenvollen Platz behauptet. Es ist daher nicht alte Gewohnheit, was die Akademie am heutigen Tage versammelt, es ist der Wunsch, einem Könige zu huldigen, der nicht nur die Förderung alles Großen und Erhabnen sich zur besonderen Pflicht macht, sondern selbst mit Liebe die Wissenschaft zum Gegenstand seiner Erholung wählt. Darum wollen wir einem solchen Könige danken für seine kräftigen Anstalten zur Bildung und geistigen Erstarkung der Nation und bey der heutigen, aus voller Ueberzeugung Ihm dargebrachten Huldigung freudig und mit ganzer Seele einstimmen in den Ruf: Gott erhalte unsern König Ludwig und schenke Ihm ruhigere Tage!«

Hierauf las Herr Hofrath und Professor Dr. Ast eine Abhandlung über die epikureische Ethik. Unter den Weisen des Alterthums, sprach derselbe, findet sich wohl keiner, den das Loos, nicht bloß von seinen Zeitgenossen verläumdet, sondern auch fast bey der ganzen Nachwelt verrufen zu seyn, in dem Maaße getroffen hätte, wie den Epikur. Seine Philosophie wurde so entstellt und in das Gegentheil verkehrt, daß es zum Schimpfe gereichte, ein Epikureer genannt zu werden, indem man mit diesem Ausdrucke nur den gemeinen Lüstling bezeichnete. Die epikureische Lehre gehört in den Kreis der attischen Philosophie. Wenn in der ionischen Philosophie die Betrachtung des äußeren Lebens der Dinge, der Natur und des Universums, in der pythagoreischen Philosophie dagegen das Bestreben vorwaltete, das innere Wesen der Dinge, das geistige Princip, zu ergründen, so durchdringen sich in der attischen Philosophie beyde Richtungen des menschlichen Geistes. Darum war auch die epikureische Lehre vorzugsweise ethisch, so daß sie die Naturwissenschaft und die Denklehre nur als

Digitized by Google

der Ethik untergeordnete Theile betrachtete. Die attischen Philosophen beschäftigten sich vorzugsweise mit der Frage: Welches ist die Bestimmung des Menschen und das höchste Gut, dessen Besitz ihn der Glückseligkeit theilhaftig macht? Der Kyniker Antisthenes hatte behauptet, tugendhaft zu seyn, sey des Menschen einzige Bestimmung, Tugend das einzige Gut. Der Kyrenäer Aristippos lehrte dagegen, das höchste Gut des Menschen sey das Vergnügen oder der sinnliche Genuß, mit Klugheit und Mäßigung verbunden. Epikur dagegen hielt für das höchste Gut die ruhige Lust, worunter er nicht Sinnlichkeit verstand, die von mehr oder weniger leidenschaftlicher Erregung des Gemüths und Ergriffenheit des Körpers nicht getrennt werden kann, sondern denjenigen Zustand des Gemüths, in welchem die Seele, von Furcht und Schmerz, so wie von leidenschaftlicher Erregung frey, der ungetrübten Wonne theilhaftig werde. Schmerz, sagt er, ist das, was alle Menschen fliehen, Vergnügen das, wonach alle streben; jener ist etwas Fremdartiges, das in die Harmonie des Lebens störend eingreift; das Vergnügen dagegen ist das Eigenthümliche, dem menschlichen Wesen Verwandte und ursprünglich mit ihm Gesetzte. Das Vergnügen ist aber niederer und höherer Natur; beschränkt es sich bloß auf den Sinnengenuß, so ist es jene bewegte Lust der Aristippeer; ist es aber das beglückende Gefühl des geistigen und körperlichen Wohlseyns, jene heitere Seelenruhe, die keine Furcht und Sorge trübt, dann ist es die epikureische ruhige Lust, die ungetrübte Wonne des Lebens in der Harmonie seiner geistigen und körperlichen Wesenheit, in dem freyen Spiele seiner Kräfte und Thätigkeiten. Epikur faßte also die Gesammtheit des menschlichen Lebens auf und bestimmte nach dieser das höchste Gut, das er weder in den strengen und abstracten Begriff der Tugend, noch in die Befriedigung der Sinnlichkeit setzte. Das menschliche Wesen beruht auf der naturgemäßen und harmonischen Stimmung seiner Grundkräfte: die eine ist die Vernunft, die andere die Sinnlichkeit. Keine von beyden kann für sich bestehen; jene wäre ohne diese todte Gesetzmäßigkeit, inhaltsleere Form; und ohne jene blinder Genuß ohne Zweck und höhere Bestimmung. Dem Epikur ist die Lust nicht sich selbst Zweck, sondern sie dient als Mittel zum höhern Zweck. Er sagt: »Der Mensch kann nicht angenehm leben, ohne weise, gut und gerecht zu leben; und letzteres nicht ohne das erstere. Die Tugenden sind mit dem angenehmen Leben verbunden, und dieses ist unzertrennlich von jenen. Nicht Trinkgelage, nicht Liebes-Genüsse, nicht schwelgerische Mahlzeiten verschaffen uns jene Lust, nach der wir als dem höchsten Gute streben, sondern die nüchterne Vernunft, welche den Grund erforscht, warum wir das Eine wählen und das Andere fliehen, und welche die Vorurtheile verbannt, die am meisten die Seele mit Furcht und Angst erfüllen. Der Anfang von allem diesem und das größte Gut ist die Weisheit; daher ist sie auch das vornehmste aller Güter, welche uns die Philosophie gewährt, und die Quelle aller übrigen Tugenden.« Aus diesen Sätzen Epikurs hellt zur Genüge, wie sehr ihn schon die alten Philosophen mißverstanden, oder auch absichtlich verkannten, wenn sie die Meinung verbreiteten, die epikureische Philosophie lehre nichts als sinnlichen Eudämonismus. — Der weitere Verfolg dieser Abhandlung beleuchtet den Zusammenhang, in welchem die epikureische Lehre mit andern Kunst steht, und zeigt, daß Wissenschaft und Kunst, wie Erzeugnissen der Hellenen im Gebiete der Philosophie und alles mit der Wesenheit des Lebens Gesetzte, sich gegenseitig ergänzen; — daß in jedem geistig erweckten Volke der Urtrieb hervortritt, das Leben nicht bloß dem forschenden Geiste zu enthüllen, sondern auch es so zu bilden, daß es die höchste Idee, die des Vollkommnen oder Göttlichen, dem betrachtenden Gemüthe unmittelbar vergegenwärtigt; und da der Denker alles Endliche auf sein Urprinzip, das Göttliche, zurückführt und als analytischer Forscher das Erscheinende in Wesenhaftes auflöst, das Endliche und Zeitliche im Unendlichen und Ewigen verklärend, der Künstler dagegen, der synthetische Bildner, das Göttliche auf die Erde herabzubeten, so beseelt Ein Enthusiasmus die ächte Wissenschaft und Kunst, wie wir vor allen bey den Hellenen finden.

»Glücklich das Volk,« so schließt der Redner, »das nach dieser Höhe der Bildung ringt und in diesen höchsten Bestrebungen des menschlichen Geistes allseitig erweckt, ermuthigt und begünstigt wird. Darum Heil Ihm, dem erhabnen Schöpfer und Beförderer alles Großen und Edlen, dessen Tag wird heute feyern, unserem lorbeerbekränzten Könige Ludwig.«

In dem Oppositions-Blatt Nro. 5 ist ein Aufsatz enthalten, betitelt:

„die Cholera und die Ultra der bayerischen Deputirten-Kammer"

worin am Eingange folgende Stelle lautet:

„In der geheimen Sitzung vom 22. d. Mts., welche für die Abstimmung über das Culturgesetz bestimmt war, trat ein Deputirter mit außerordentlichem Nachdruck wider den zweyten Ausschuß auf und forderte die unverzügliche Berichterstattung über das Budget, weil die Cholera im Anrücken sey, die Deputirten daher nach Hause gehen und vorher ihre ruhmvolle Aufgabe erfüllen, nämlich das Budget bewilligen müssen. Von welcher Seite diese Motion gekommen, läßt sich schon aus dem Umstand errathen, daß dieselbe in einer geheimen Sitzung gemacht wurde. Eine gewisse Parthey findet ihren Character jederzeit in der Furcht vor dem Lichte und der Oeffentlichkeit ꝛc."

worauf ich Folgendes zu erwiedern bemüßigt zu seyn glaube.

Abgesehen von dem, daß es dieser Behauptung an einer richtigen Darstellung des Factums mangelt, die zu ergänzen ich mich nicht für berechtigt halte, will ich nur

Digitized by Google

in Bezug auf den Ausdruck, daß eine gewisse Parthey, zu welcher man mich nach mehrmaliger Aeußerung öffentlicher Blätter zählt, ihren Charakter jederzeit in der Furcht vor dem Lichte und der Oeffentlichkeit findet, bemerken, daß ich keine solche Parthey in der Kammer kenne und daß ich am allerwenigsten dazu gehören würde, weil ich mich nicht scheue, durch Unterzeichnung meines Namens zu sagen, daß ich der Deputirte war, der eine ähnliche Motion in der geheimen Sitzung vom 22. dieß zu der Kammer machte, nicht weil die Sitzung geheim war, sondern weil erst nach zwey Tagen wieder eine öffentliche Sitzung anberaumt wurde und weil man bis dahin diese Motion der Wichtigkeit des Gegenstandes wegen nicht mehr verschieben wollte.

Uebrigens beweist die große Majorität in der Kammer, die sich damals für meine Motion ausgesprochen hat, daß ich sie zu rechter Zeit und am rechten Orte gemacht habe. v. Jaßmann, Abgeordneter.

Erklärung.

Wie gerne Hr. Dr. Eisenmann jede Gelegenheit ergreift, um meuchelmörderische Angriffe auf die Ehre einzelner Personen, besonders kgl. Staatsdiener zu machen, mag die jüngsthin von ihm ausgebrütete Verläumdung des k. Regierungs-Assessors Freyherrn v. Künsberg in Baireuth, mehr als zur Genüge beweisen. — Das Sach-Verhältniß ist kurz Folgendes: An dem Abend, an welchem sich Doktor Siebenpfeiffer zu Würzburg, im Gasthof zum schwarzen Adler aufhielt, war daselbst auch der berüchtigte Johannes Witt, genannt von Döring, unter dem angenommenen Namen eines Tabak-Händlers Meyer oder Müller eingetroffen, saß mit Dr. Siebenpfeiffer zusammen und reiste in der elben Nacht noch mit dem Eil-Wagen nach Nürnberg. — Er wurde erkannt und da ihm im Jahre 1828 der Aufenthalt in den k. bayer. Staaten untersagt worden war, mußten die Polizeybehörden Notiz davon nehmen und Nachforschungen anstellen, um auszumitteln, wo Witt sich von Würzburg aus hingewendet habe und ob er sich nicht noch in Bayern aufhalte? In dieser Beziehung war unter dem 15. Juli 1831 an sämmtliche Kreisregierungen die Weisung ergangen, den königl. Polizeybehörden die strengste Wachsamkeit auf Witt und im Falle des Betretens dessen unverzügliche Entfernung über die Gränze aufzutragen. — Wegen Joh. Witt war also jene Untersuchung angeordnet, nicht wegen des Dr. Siebenpfeiffer, welcher nur als Anhaltspunkt diente, um das Datum zu erhalten, an welchem Witt in Würzburg war. — Hr. von Künsberg aber steht mit der ganzen Sache in gar keiner Berührung, auch kommt sein Name in den angeordneten Recherchen nirgends vor. Gesetzt aber auch, er hätte von der Anwesenheit des Landes-Verwiesenen Joh. Witt wirklich Anzeige gemacht, — was jedoch nicht der Fall ist; — so hätte er nur seine Pflicht erfüllt. —

Wir überlassen nun dem Publikum, den Werth eines Blattes zu beurtheilen, welchem grundlose Gerüchte genügen, um ungescheut die frevelnde Hand an das heiligste Gut des Menschen — seine Ehre — zu legen.

In der heutigen 83sten öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde nach Bekanntmachung des Einlaufs, worunter sich ein allerhöchstes Reskript befand, durch welches die Stände-Versammlung bis 15. Oktober verlängert wurde, das Resultat der Abstimmung und der demselben gemäß redigirte Beschluß der Kammer über den Entwurf eines Forst-Strafgesetzes für den Rheinkreis vorgetragen und genehmigt. Hierauf erstattete der Abg. von Dippel im Namen IV. Ausschusses über den Entwurf des Schuldentilgungs-Gesetzes Vortrag, worauf die Kammer die Berathung über die Anträge mehrerer Abgg., das Gewerbswesen betr., fortsetzte. Es sprachen vom Platze die Abgg. v. Jaßmann, Schwindl, Ardinger, Ebert, Heinzelmann, v. Eberz, Rudhart, v. Wachter, Weinzierl, Schoppmann, Fikenscher, Zink und Baron v. Freundsofen.

Fremden-Anzeige.

Den 28. August. (G. Hirsch): Hr. Scaramanza, Negotiant aus London; Hr. Baron Trenk v. Tander, mit Frau aus Neapel. (G. Kreuz): Hr. Schwenkert, Stallmeister aus Dessau; Hr. Schweitzer, Kfm. aus Freyburg.

Den 29. Aug. (G. Hirsch): Hr. Graf Dampierre, aus Paris; Hr. Hartknoch, Prof. aus Moskau. (G. Hahn): Hr. Dinglinger, Teppichfabrikant aus Berlin; Hr. Ludwigh, Kfm. aus Riga; Hr. Graves, Kfm aus New-York. (Schw. Adler): Hr. Glaser, Kfm. aus Wien; Hr. Martyrt, Kfm., und Hr. Christ. Martyrt, Privatier aus Wien. (G. Bär): Hr. Pfleck, Kfm. aus Calw; Hr. Appolt, Kaufm. aus Saarbrücken; Hr. Frks, Kfm. aus Oberesland; Hr. Miguel, Kfm. aus Augsburg; Hr Buchwald, Bergwerks-Candidat aus Freyberg in Sachsen; Hr. Dr. Weinz, Kreis- und Stadtgerichts-Arzt aus Straubing; Hr. Braun, Kfm. aus Bautzen. (G. Kreuz): Hr. Filippi, Advokat aus Zara in Dalmatien; Hr. Wagenseil, Banquier aus Augsburg; Frau Theresia Edle von Balogh, aus Pesth; Hr Sandmann, Partik. aus Wien; Hr. Keller, Kfm. aus Stuttgart; HH. Haller und Roth, Kaufl. aus Cronstadt.

Course.

München, vom 29. August. Obligationen zu 4 Prozent Papier 95—; Geld 94¾; Lotterie-Loose zu 4 Proz., Pap. ——, G. 103; Lotterie-Loose E—M 4 Pr., Pap. ——; G. ——; ditto unverz. 10 fl. Pap. 130; G. ——.

Augsburg, vom 29. August. Obligationen zu 4 Prozent, Briefe 95⅛; Geld 94¾; detto mit Coup. 5 Proz. Pap. —; G. —; Lotterie-Loose E—M 4 Pr. Pap. 104—; G. 103—; ditto unverz. 10 fl., Pap. 128; G. —.

Wien, vom 25. August. Heute war der Mittelpreis der

Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt.		in CM.	78½;
detto	detto	4 pCt.	in CM.	68⅛;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl.		in CM.	——;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl.	in CM.	——;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt.		in CM.	38—;
Bank-Actien, pr. Stück 925½		in CM.	

Digitized by Google

Paris, vom 24. August. Conf. 5 pCt. 88 Fr. 40 C.; 3 pCt. 57 Fr. 20 C.; Fale. 67 Fr. 50 C. Bank. 1505 Fr.
London, vom 23. August. Conf. 3 Cpt. 81¾ ⅞.

Theater-Anzeige.

Dienstag: Die eifersüchtige Frau, Lustspiel; dazu: Aglaye, Ballet.

6546. (3a) **Museum.**

Montag den 12. September 1831, Abends 5 Uhr, außerordentliche General-Versammlung.

Des auf die Tagesordnung gebrachten Gegenstandes wegen, der in den Lese- und Conversations-Zimmern eingesehen werden kann, wird um zahlreiche Theilnahme ersucht.

6547. Die berühmte Seiltänzer-Familie Knie hat den seitherigen Platz vor dem Karlsthor verlassen und hingegen den großen Reit-Cirkus des Hrn. Golz bezogen. Der Schau-Platz bleibt Dienstag und Mittwoch verschlossen, das Uebrige macht der Anschlagzettel bekannt.

6549. (2a) **Bekanntmachung.**

Mit Bezug auf die Ausschreibung vom 8. Juni l. J. wird die Behausung des bürgerl. Melbers Johann Bapt. Wagner auf der Amalienstraße Nro. 505 lit. A. am Mittwoch den 14. Septbr. d. Js., Vormittags von 9 bis 12 Uhr, dießorts wiederholt der Versteigerung unterworfen. Kauflustige können in diesem Termine ihre Andothe zu Protokoll geben. Der Zuschlag richtet sich nach §. 64 Hypotheken-Gesetzes.

Am 23. August 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Geiger.

6498. (3c) **Bekanntmachung.**

Auf Antrag der Vormundschaft wird das im Thale Petri stehende Haus Nro. 534 nebst Hinterhaus Nro. 509 an der Theaterstraße (Hypothek-Protokoll B a/v Fol. 82) salvo ratificatione des Gerichts öffentlich versteigert und zu diesem Zwecke Commission auf Montag den 19. September, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, im Gerichtslokale anberaumt.

Auf diesem gerichtlich zu 17,000 fl. geschätzten und der Brandassekuranz um 3000 fl. einverleibten Anwesen ruht die reale Bäckers-Gerechtsame. Die Realität selbst ist mit 5300 fl. Ewiggeld und 6400 fl. Hypothek-Kapital belastet.

Kaufsliebhaber werden eingeladen, am oben bezeichneten Tage sich hierorts einzufinden.

Den 16. August 1831.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Weismann.

6517. (3b) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Gläubigers wird die Behausung des verstorbenen Melber Franz Haller Nro. 188/a an der Wasser-Straße dahier zum Drittenmale öffentlich zum Verkaufe ausgestellt und hiezu auf Donnerstag den 22. September d. J., Vormittags 9 bis 12 Uhr, in diesseitigem Lokale Kommission anberaumt, wozu Kaufs- und Zahlungsfähige geladen werden. Der Zuschlag geschieht unter Vorbehalt der Genehmigung der Interessenten.

Bemerkt wird, daß besagte Realität laut Schätzung vom 24. Februar d. Js. auf 1200 fl. gewerthet ist, daß hierauf 400 fl. Ewiggeld-Kapital und 1000 fl. Hypothek-Kapitalien lasten, von welch letzteren 600 fl. auch ferner auf gedachtem Hause gegen 5 pCt. Verzinsung und halbjährige Aufkündung, welche jedoch vor einem Jahre nicht erfolgen darf, belassen werden. Am 19. August 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Chrétien.

6543. **Amortisations-Erkenntniß.**

Nachdem der unbekannte Inhaber der dem quiescirten k. Appellationsgerichts-Sekretär Herzog dahier zu Verlust gegangenen kgl. bayer. Mobilisirungs-Obligation auf 500 fl. rhein. zu 4 pCt. mit 13 Stücken Zins-Coupons für die Jahre 1831 bis 1843 incl., welche von Seite der kgl. Staats-Schulden-Tilgungs-Kommission in München das Datum der 6. May 1830 und die Nummer 22751, dann von Seite der königl. Spezial-Staats-Schulden-Tilgungs-Kasse zu Bamberg das Datum der 1. Februar 1825 und die Nummer 682 hat, innerhalb des durch Ediktal-Citation vom 28. Dezember d. J. bestimmten halbjährigen Termins diese Schuld-Urkunde nebst Zins-Coupons vor dem diesseitigen Gerichte nicht vorgezeigt hat, so wird diese Schuldurkunde nebst den bezeichneten 13 Stücken Zins-Coupons anmit für kraftlos erklärt.

Bamberg 19. August 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
Dangel, Direktor.
Velletier.

6548. **Verschollenheits-Erklärung.**

Nachdem Martin Berger, Soldat des kgl. bayer. Armee-Fuhrwesens-Bataillon, seit dem russischen Feldzuge 1813 als vermißt ausgeschrieben, binnen der ihm gegönnten Frist von 3 Monaten weder selbst erschien, noch von sich Nachricht gab, so wird derselbe hiemit als verschollen erklärt und sein Vermögen seinen Erben gegen Caution ausgefolgt werden.

Den 27. August 1831.

Königl. Landgericht Wolfratshausen.
v. Haasy.

6544. Eine Herrschaft wünscht ein — in einer schönen Gegend, in der Nähe eines Sees — am bayer'schen Hochgebirge isolirt liegendes Schloß (ohne Oekonomie), welches circa 15 — 20 Zimmer enthält, und zu welchem ein kleines Nebengebäude mit Hofraum, Stallung auf wenige Stücke und ein Garten gehört, entweder auf 1 Jahr sogleich zu miethen, oder gegen baare Bezahlung zu kaufen.

Nähere Auskunft ertheilt

Anfrage- und Adreß-Bureau München.

6550. Derjenige, dem im vorigen Monate hier oder auf dem Lande ein braunes Dachshündchen mit weißer Brust und einer unbehaarten Narbe an der Seite, zugebracht wurde, wolle solches in der Barerstraße Nro. 269 über 2 Stiegen, gegen eine Belohnung von 2 fl. 48 kr., wieder abgeben. Auch der, welcher Auskunft darüber geben kann, erhält eine Belohnung.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von Peter Philipp Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch | Nro. 216 | 31. August 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 24. August. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer verliest der Präsident ein Schreiben des Hrn. Odilon-Barrot, demzufolge dieser an mehrern Orten gewählte Deputirte sich für Straßburg entscheidet. Die Tagesordnung führt zu dem Kommissionsberichte über den Vorschlag des Generals Demarcay. General Jaubert verliest einen Vorschlag, das Gesetz vom 17. May 1816 in Bezug auf die Majorate abzuschaffen, und behält sich dessen nähere Entwickelung auf die Sitzung nach der Vorlegung des Pairsgesetzes vor. Herr Bassy d'Anglas schlägt vor, die während der hundert Tage ertheilten Grade und Dekorationen zu bestätigen. Die Entwickelung wird auf folgenden Freytag festgesetzt. Hr. Laffitte, Berichterstatter über den Vorschlag des Herrn Demarcay, zeigt, daß die verschiedenen Budgets untereinander zusammenhängen und daß die Kommission deswegen den Vorschlag, eben so viele Kommissionen als Budgets sind, niederzusetzen, verworfen, aber den Hauptgedanken angenommen habe, nämlich die Zahl der mit der Prüfung des Budgets beauftragten Mitglieder auf 36 zu bestimmen, und unter dieser Kommission eben so viele Abtheilungen zu machen als Budgets sind. Die Erörterung wird auf Freytag festgesetzt. Hr. Jouffray verliest einen Vorschlag, das Reglement in Betreff der Petitionen so zu ändern, daß die Kommissionen das Recht hätten, nur über solche zu berichten, die die Aufmerksamkeit der Kammer zu verdienen schienen.

Belgien.

Brüssel, vom 23. August. Der König Leopold hat den Grafen Duval de Beaulieu zu seinem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister ernannt, um seine Thronbesteigung Sr. Majestät dem König von Preußen anzuzeigen. Graf Duval de Beaulieu wird zugleich dem König: von Sachsen und dem regierenden Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha die Thronbesteigung Leopolds notifiziren. (Besagter Graf reiste am 23. Aug. auf seinem Wege nach Berlin durch Aachen.)

— Der Moniteur Belge sagt: »Die Konferenz zu London hat durch eine Note vom 26. Juli die belgische Regierung aufgefordert, Bevollmächtigte nach London zu senden, um wegen eines definitiven Vertrags mit Holland zu unterhandeln. Sie hat diese Aufforderung in einer Note vom 5. August wiederholt. Da die belgische Regierung kein Mittel vernachlässigen will, um die Pacifikation der beyden Länder herbeyzuführen, so hat sie gestern dem Hrn. Van de Weyer Vollmachten übersandt. Der König von Holland hatte seinerseits schon in den ersten Tagen des Monats August und vor der Eröffnung der Feindseligkeiten seine Vollmachten den Hrn. Falk und van Zuylen van Nievelt übergeben.«

— Die Emanzipation meldet aus dem französischen Hauptquartier zu Tielemont vom 23. August Folgendes: »Seit einigen Tagen baut man hier Modelle zu Kampirungsbaraken, woraus man hätte schließen sollen, daß die französische Armee Belgien sobald nicht räumen würde. Diese Muthmaßung hat indessen den Glauben verloren, seit man wissen will, daß der Marschall Soult Befehl gegeben habe, das Gepäcke und die Transporte, welche das belgische Gebiet noch nicht betreten haben, jenseits der Gränzen Belgiens zurückzuhalten. Morgen wird der König Leopold zwischen Cumptich und Roelbeck über 30 Eskadronen, 12 Bataillonen Infanterie und mehrere Batterien der französischen Armee Heerschau halten. Der Marschall Gérard hat heute mit seinem Generalstabe das Terrain untersucht. Ein in der Umgegend von Tielemont gelegenes Schloß ist zur Verfügung des Königs gestellt, der dort das Haupt-Quartier des Marschalls Gérard empfangen wird. Gleich nach dieser Heerschau wird wahrscheinlich eine Bewegung in den Stellungen der Armee erfolgen und das Hauptquartier Tielemont verlassen, um andere Quartiere zu beziehen.«

Antwerpen, vom 23. August. General Belliard ist mit dem Lord Russel wieder nach Brüssel abgereist. Seine Anwesenheit hatte auf die Ueberschwemmungen der Polder von Flandern und auf die bedeutenden, von den Holländern in den Seedeichen von Schwyndrecht angelegten Gräben Bezug. Er hat versprochen, sich thätig mit diesen Gegenständen zu beschäftigen und die nöthigen Abänderungen und Ausbesserungen zu erwirken.

Holland.

Aus dem Haag, vom 23. August. Unsere ganze Stadt ist in Bewegung, den geliebten Prinzen von Oranien zu empfangen. Niemals sah man eine reinere hinreißendere Freude eine ganze Bevölkerung ergreifen. Die Menge füllt die Straßen, die Trommeln wirbeln, die Bürgergarden ergreifen die Waffen und alle Straßen sind zum Empfang des Siegers mit Fahnen und Blumen geschmückt.

Digitized by Google

Waffen niederzulegen und zur gesetzlichen Ordnung zurückzukehren, die Regierung von Basel aber dringend aufzufordern, dem Blutvergießen ein Ende zu machen.

— Zu Kommissarien werden durch geheimes Stimmenmehr ernennt: die HH. v. Muralt, im 1. Scrut. mit 15 Stimmen; Heer, im 1. Scrut. mit 15 St.; v. Meyenburg, im 2. (1.) Scrut. mit 14 St. und Sidler, im 6. (4.) Scrut. mit 11 St. d. Loos. Die HH. Siedler und Sprecher wechselten im 4., 5. und 6. Scrut. mit 11 und 10 Stimmen, ohne daß eine absolute Mehrheit (von 12 St.) erreicht wurde. Auf Baselś Antrag wurde beliebt, daß das Loos entscheiden solle. — Gegen die aufzustellende Kommission, welche die einlangenden Berichte prüfen soll, wird Mangel an bestimmtem Zweck und Zögerung angeführt und auf deren Niedersetzung nicht weiter beslanden.

— Die Basler Zeitung vom 26. August berichtet:

Die Luzerner Fahne, welche diese Woche vor dem Hauptquartier (dem Schlüsselwirtshaus in Liestal) wehte, ist verschwunden; die Scharfschützen und die Luzerner Offiziere, unter denen der blaße Eidgenosse, der heldenmüthige Kämpfer gegen Wahrheit und Recht, der unermüdete Vertheidiger der Lüge und der Anarchie, eine Hauptrolle spielte, sind abberufen, und ohne Schwertstreich nach Hause gekehrt, haben auch vorher noch die Freuden des Weines reichlich genossen. Welche Unterstützung sie den Baslerischen Landleuten gewährt haben, ist vorerst noch nicht ausgemittelt.

Deutschland.

Darmstadt, vom 24. August. Ihre Majestät die verwittwete Königin von Bayern sind heute mit J. kgl. Hoh. der Prinzessin Marie zum Besuche bey den Höchsten Herrschaften dahier eingetroffen.

Wiesbaden, vom 24. August. Heute überreichte zu Biebrich der von Sr. Maj. dem Könige der Franzosen zum Gesandten bey Sr. Durchl. dem Herzoge zu Nassau ernannte Herr Graf von Saligniac-Fenelon sein Beglaubigungsschreiben.

— **Küstrin** ist wieder unverdächtig erklärt und alle den Verkehr hemmende Vorsichts-Maaßregeln sind aufgehoben worden, da sich, nachdem die Sperre der auf dem rechten Oder-Ufer und getrennt von der Stadt gelegenen inficirten Raths-Schäferey 15 Tage gedauert hat, in der Stadt selbst keine verdächtige Erkrankungen ereignet haben. Die Raths-Schäferey bleibt jedoch nach wie vor gesperrt.

— Am 19. ist in **Seelow**, Kreis Lebus, Frankfurter Regierungs-Bezirk, eine Frau plötzlich erkrankt und gestorben, am 20. erkrankte die Tochter derselben und verschied nach wenigen Stunden. Nach dem Berichte des Kreis-Physikus haben sich bey diesen Todesfällen die Symptome der Cholera gezeigt. Leider sind am 24. d. Mts. noch 2 Frauen von der Ansteckung ergriffen worden und gestorben, ein Kind, welches an diesem Tage gleichfalls erkrankte, gibt Hoffnung zur Besserung. Somit sind in diesem Ort 4 Personen gestorben und 1 krank.

— In **Landsberg a. W.**, Regierungsbezirk Frankfurt, haben sich gleichfalls Spuren der Cholera gezeigt; am 21. August ist ein Hausknecht daselbst an dieser Krankheit gestorben, seine gleich darauf erkrankte Frau ist ins Lazareth gebracht worden, aber auch am 23. d. M. verschieden.

— In **Garz** sind keine neue verdächtige Erkrankungsfälle vorgekommen; das Kind, welches gleich anfangs mit von der Cholera befallen wurde, schreitet in seiner Besserung vor.

Bayern.

München, den 30. August.

Marginalien zu dem Loos eines konstitutionnellen Fürsten.

Wir lesen im Volksblatte eine Schilderung des Looses eines konstitutionnellen Fürsten, und unwillkührlich fragen wir: möchte wohl der Verfasser jenes Aufsatzes ein konstitutioneller Fürst seyn?

Da wir unseres Orts durchaus nichts beneidenswerthes in solchem Loose finden, so können wir nicht glauben, daß jener Verfasser einen solchen Wunsch hege, so wenig wir uns überzeugen wollen, daß derselbe seine Grundsätze der freyesten Idee und Bewegung bloß für sein Volk angewendet wissen, sich selbst aber in dem gegebenen Falle die drückendsten Fesseln auflegen möchte.

Da nun schöne Worte täuschend sind, so dürfte es sich wenig[illegible] der Mühe lohnen, ein so reizend geschildertes Loos, das man andern, aber nicht sich selbst, wünscht, etwas näher zu beleuchten.

Vergebens sucht man in dem Bilde, welches vor uns liegt, einen andern Wirkungskreis des konstitutionnellen Fürsten, als jenen des Beanadigungsrechtes.

Und dieser Wirkungskreis, so schön man ihn auch auszuschmücken sucht, lohnt er wohl die Sorgen und Mühen einer thatenvollen Jugend? füllt er die Brust eines edlen von Vaterlandsliebe begeisterten, nach einem Namen in der Geschichte strebenden Regenten?

Der junge Prinz, mit den herrlichsten Naturgaben ausgeschmückt, empfängt am väterlichen Hofe die sorgfältigste Erziehung — man lehrt ihn früh die schwere Kunst, ein guter Fürst zu werden; man gewöhnt ihn früh, sich selbst zu verläugnen, seines Lebens Freuden dem Zwange und der Convenienz zu opfern; man sendet ihn auf Reisen, um fremder Länder Institutionen kennen zu lernen und das Beste in seinem Lande anzuwenden; diplomatische Künste nöthigen ihn nicht selten, seiner Herzensneigung zu entsagen und einer Lebensgefährtin sich anzuschließen, welche die Politik ihm zuführt; er kämpft im Kriege für das Erbe seiner Väter; er sieht es als die heiligste Pflicht an, seines Landes Integrität zu bewahren; und was wird ihm zum Lohne dafür? — ein glänzendes Traumbild!

Darum muß er eine ausgezeichnete Erziehung erhalten, fremde Länder besehen, seinen Lieblingsfreuden entsagen, darum sich Gefahren des Kampfes aussetzen, darum sich von Kindheit auf an den Zwang der Hofetiquette ge-

Digitized by Google

wöhnen und in die Fesseln des Hoflebens schmieden lassen, darum jede seiner Handlungen dem öffentlichen Urtheile aussetzen und unter glatten Hofschranzen und faden Schmeichlern, fremd dem Gefühle wahrer Freundschaft, seine Jugend-Tage sich verkümmern — um einst aus Kriminalakten sich Vorträge über Begnadigungsgesuche erstatten zu lassen und Gnadenbriefe zu unterzeichnen! — Freylich wird der Fürst dadurch mit dem Volke vertraut, d. i. mit der Hefe desselben, denn nur Verbrecher kommen zu ihm, um Gnade zu suchen; freylich kann er das hohe Vergnügen genießen, Gnade zu ertheilen, d. i. den Arm der Gerechtigkeit einzuhalten; sich dagegen dem bittersten Tadel aussetzen, wenn seine Gnade mißbraucht wird und er sich dieses Vergnügen zu oft verschafft; freylich kann er sorgenfrey der Kunst, den Wissenschaften und der schönen Natur leben; braucht man aber darum ein Fürst zu seyn? — freylich wird er einem stets lästigen Schwarme von Supplikanten entzogen, denn sie gehen alle zu den Ministern; es kann sogar kommen, daß der Staatsbürger den König gar nicht sieht, denn sein Einfluß nützt ihm nichts, seine Gnade sucht er nicht. —

Ist dieses das Loos, welches ein guter Fürst sich erkämpfen, mit tausend Entsagungen erringen soll?

Welche Geschichte zeigt uns einen konstitutionellen Fürsten in solchem Sinne?

Man führe nicht die Könige Englands als Beyspiele auf. Sie sind die reichsten Privatmänner ihres Landes, sie haben über ihre großen Besitzungen, Ländereyen, Pachtungen, Domänen-Unterthanen zu gebiethen, zu sorgen, zu verbessern, zu ändern, können Menschen beglücken, ohne in die Triebräder der Staatsmaschine einzugreifen.

Wäre dieß aber bey einem deutschen Fürsten der Fall, der alle seine Domänen dem Staate abtrat, und nichts besitzt, als seine Civilliste, welche ihm so zugemessen wird, daß er nicht einmal nach seines Herzens Neigung Wohlthaten spenden kann?

Es däuchte uns immer ein schönes Loos und großer Opfer werth — ein Fürst zu seyn — so wenig es an sich beneidenswerthes hat — aber ein Fürst zu seyn, wie ihn das Volksblatt malt und haben will, ist nicht des kleinsten Opfers werth! — Wahrlich, solch ein Bild kann nur der Demagoge aufstellen, der in der Perspektive dem Volke die Entbehrlichkeit des Regenten und die Vortrefflichkeit einer Republik zeigen will!

Von solcher Tendenz mag sich nur ein Kurzsichtiger täuschen lassen!

Ein Wort zu seiner Zeit!

Während die k. k. niederösterreichische Sanitäts-Kommission zu Wien zu milden Beyträgen für die Errichtung von Spitälern und Reconvalescenten-Häusern auffordert, und in der Erwägung, daß angemessene Thätigkeit, zusagende Nahrung, stärkende Kleidung und ruhige Gemüthsstimmung die sichersten Mittel gegen die Cholera sind, für angemessene Beschäftigung sorgt und besonders dahin wirkt, daß erwerblose Leute in die Lage versetzt werden, sich ihren Unterhalt durch Arbeiten zu verschaffen, die dem Allgemeinen nützlich und nothwendig sind, müssen in Bayern alle Staatsbauten eingestellt und die Armen ihrem Schicksale überlassen werden!

Würde man nicht zeitgemäß handeln, wenn die halbvollendeten Bauten zu München, der Festungsbau zu Ingolstadt, die Bauten zu Brückenau und an andern Orten mit verdoppelten Mitteln fortgesetzt, und wenn dadurch dem Volke die verstopften Nahrungsquellen wieder eröffnet würden?

Würde man nicht Wohlthaten mit kluger Vorsicht verbinden, wenn man den Armen, welche an den Bauten, insbesondere an Strömen, arbeiten, wärmende Kleidungsstücke als Prämien für angestrengten Fleiß aussetzte?

Mit welchen Gefühlen könnte ein Volksvertreter die allgemein wieder erwachende Thätigkeit erblicken, wenn er zu solchen Beschlüssen die Veranlassung gäbe!

Doch wohl gemerkt:

Wer schwer ist zum Entschluß,
Verliert die Zeit zum Schluß!

Ueber den historischen Standpunkt der jetzigen Landtage Bayerns.

Nach der Verfassung ist die Kammer der Abgeordneten für die Gaben und die Freyheit ihrer Redseligkeit in dem Nationalsaale *unverantwortlich*. Sie übt daher eine wirklich unverantwortliche, vielmehr gesetzliche Gewalt gegen die Regierung in so ferne aus, daß sie ihr *freyes* Amt gegen jedwede Verfassungswidrigkeit zu halten, bevollmächtiget ist. In dieser Eigenschaft steht die Kammer während ihrer Dauer auf gleicher Erhabenheit, wie das Majestätsrecht in Bezug der *Unverletzlichkeit*, nur mit dem Unterschiede, daß die Ehrfurcht gegen den altangestammten Thron eine *religiös moralische* Bedingung der Nationalgesittung, und dadurch erstes Gesetz der Verfassungen von jeher gewesen, die *Unverantwortlichkeit* der Kammer aber erst eine *constitutionnelle* Auszeichnung im Vertrauen auf die intelligente Würde der Nationalversammlung geworden. Die Unverletzlichkeit des *Königs* ist daher *historisch legitim* auf dem Boden der National-Ehre geworden, während die Unverantwortlichkeit der Kammer an der Würdigung und Heiligkeit des Eides gebunden ist, welcher auf dem Buche der Nationalfreyheiten von ihr abgelegt worden. Dieser Eid kann kein anderer seyn, als irgend eine Pflicht nicht zu verletzen, welche die Garantie der Verfassung gesetzlich bedingt. —

Vom historischen Gesichtspunkte aus unterscheidet sich daher diese Unabhängigkeit der gegenwärtigen Standschaft von den frühern Landtagen dadurch, daß jene der Vorzeit bey ihren eminenten Freyheiten demohngeachtet im Falle eines *Mißbrauches* ihrer Bevollmächtigung gegen die Rechte und Macht der Landesherren die kaiserlichen Reichs-Botschaften und Schiedgerichte *über* — sich anerkennen mußten. Die vorzeitlichen Landstände waren zwar auf die

Digitized by Google

Dauer ihrer Zusammenritte zur Standschaft der persönlichen Pflichten, die einer von ihnen eines Amts halber trug, entbunden, um als Landsassen ihrer Verbindlichkeiten gegen des Landes Rechte und Freyheiten zu vertreten. Aber um so erhabener war die Stellung dieser Lieben und Getreuen zu dem Herzog und zu dessen Gewalt, da die Reichsconstitution der gesammtdeutschen Völker die Rechte und angebornen Würden der Fürsten eben so schützte, als jene der durch die Stände vertretenen Landschaften. Die gegenwärtige Standschaft Bayerns hat dagegen in ihrer Stellung zur Regierung nichts über sich, als die moralische Autorität ihres Selbstgefühles, mit welcher der Scepter sie so königlich auszustatten gemeint war. Dieses Institut sollte daher als eine in voller Feyerlichkeit mündig und mannhaft erklärte Nationalkraft, mit geistiger und edler Wehrhaftigkeit angethan, in die Geschichte des Vaterlandes eintreten.

Wir haben in den Annalen Beyspiele, daß unter den vorälterlichen Landständen von Zeit zu Zeit entstandene Bündnisse zum Trotz und Schutz gegen irgend ein fürstliches Machtgebot immer mit ritterlichem Fürstenrecht niedergehalten worden. — Die Faction des Widerstandes in der heutigen Standschaft, die mit ihrem Trotze sich hinter dem lärmhaften Vorhalt der öffentlichen Opposition zeigend nichts weiter ist, als jene Werbung der unzüchtigen Journalistik der Bewegung, trägt eine Farbe, welche den heiligen Stab betrübt, mit dem der Thron die Würde der Auserwählten des Landes als einen Feststein der Krone bezeichnen wollte. Zugleich scheint in manchen Beredungen das unabhängige Selbstbewußtseyn der Pflicht für die Unverletzlichkeit der beschwornen Urkunde in keinem ebendürtigen Verhältnisse jener moralischen Unverantwortlichkeit und nationalen Gewähr sich zu handhaben, welche als geistige und freye Eminenz über die Stunden und Angelegenheiten in dem Nationalhause walten sollte, denen ein ganzes Volk zublickt, um endlich die Segnungen des Wohles und einer friedlichen Lust aus dem Verfassungsbunde der Regierung und Standschaft im Lande blühen zu sehen, wie einst nach dem verderbenathmenden Verhängnisse des 30jährigen Uebels, dann der beyden Erbfolgkriege mit weiser Sorge einer nationalgebliebenen Staats-Wirthschaft Regierung und Standschaft kräftig und liebreich sich die Hand geboten hatten.

Nun richtet aber die Tendenz der Widerstandsfaction ihre Fehde selbst gegen die Verfassung. Statt daß die heilig zu haltende Wirkungskraft der Verfassungstitel wohlthätig der Bildung und Belebung der Nationalangelegenheit sich zuwende, entsinkt sie ihrer Verpflichtung unter der Reformsucht, welche von der Fahne der Bewegung geworfen worden. Also erschüttert und sich selbst von der Pflicht lösend, wendet sie sich nun in diesem Abfalle gegen die nicht minder auf solche Weise bedrohten Rechte des Thrones, welcher gerade ihr die moralische und erhabenste Garantie der Erhaltung anvertraut hatte.

Die pitoresken Signaturen, mit welchen zeither die Physiognomik der Kammer beehrt worden, zeigen allerdings auf die offene Schuld, daß sie den Stamm der Verfassung, die in der Pflege und Wahrung selbst Blüthen der Freyheit und Wohlthat entbietet, nicht innig umstehend, im Gegentheil sich selbst ihm gegenüberstehend, den Verfassungs-Körper als ein fast schon hinfälliges Gerüste behandelt. In diesem Spiele selbstgefälliger Ueberlegenheit nahm die Zeit ihren Hauptplatz ein und gewann so viele Tage, welche für den eigentlichen Volksruf als falsche Treffer jener Sonnenuhe nicht entsanken, auf welcher die Richtung des Hochgefühles und des Geistes der Kammer den Stab hätte halten sollen. Die Bände, welche dem Archive der Zeit übergeben werden, was enthalten sie bis jezt von jener ernsten Rechenschaft, welche die Kammer immerhin dem Vertrauen der Nation schuldig ist? Großentheils nur Traditionen jener abtrünnigen Versuche, welche die Titel eines von dem Throne in königlicher Güte und Weisheit seinem Volke gegebenen Verfassungs-Buches vor ihrem Gerichte stellen, sich gebärdend, die Majestätsurkunde nach und nach in eine von beschwornen Thronrechten gesäuberte Charte zu verwandeln. Eine solche Charte unter der immer mehr sich statuirenden Vormundschaft der Bewegung würde im Fortschreiten der Herrschaft der plebeischen Faction, welche aus den Winkelschulen der Journalistik, und aus dem Comité des constitutionnellen Deutschlands ihre Lehre und Meinung schlürft, unter den bereits angetretenen Versuchen das noch mächtigste Thronrecht über die Heeresmacht als Volksrecht in sich aufzurollen allerdings mit der Zeit eine Juliusgloria feyern. Die Widerstands-Faction, wenn sie in der Kammer permanent bleiben könnte, hätte sicher die Scheue nicht, daß sie, während sie den Eid im Namen der Nation auf die Verfassungsurkunde legte, einen eben so heiligen Schwur, welcher das Heer den L. Fahnen verpflichtet, zu entführen, ihres eigenen Schwures für die Erhaltung der bestehenden Verfassungsrechte vergäße. — Welche moralische mit rein gehaltener Selbstmacht frey waltende Unverantwortlichkeit hält unter solchen Umständen das Schiremamt über den Mißbrauch der beschwornen Pflichten? Dieses hohe Schiremamt soll umgürtet seon mit jener Liebe und Huldigung des Vaterlandes, das seinen Thron immer mit verjüngter Treue und Ehrfurcht umarmt hält!

Geliebtes Vaterland! Ehe deine Sonne hinter zwey Monden stehen wird, hat der Himmel in seiner allgütigen Vorsehung deine Scheunen und Hütten mit einem viel wohlthätigern Reichthum gefüllt, als deine Gewählten in gleicher Liebe und Sorge Garben für dein inneres Wohl bis jezt wenigstens zu ärndten sich berufen fühlten.

— m —

In der heutigen 84sten öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten trug nach Bekanntmachung des Einlaufs der Abg. Dippel im Namen des IV. Ausschusses über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe, die Rechnung

der Staatsschulden-Tilgungs Anstalt pro 18½ betr., vor. Die Kammer stimmte den Anträgen der Kammer der Reichsräthe mit Ausnahme desjenigen, welches die Geltendmachung von Forderungen an den Staat den Administrativ-Behörden betraf, bey. Hierauf wurde die Berathung über das Gewerbsgesetz fortgesetzt; es sprachen die Abgg. von Anns, Schulz, Mäßler, v. Utzschneider, Binder, Reuthner, v. Hagen, Seeholzer, v. Schedel, v. Dippel, Kremer, Jäger, v. Kreß und Thomasius.

Neueste Nachrichten.

Paris, vom 26. August. Gestern schritt die 2te Kammer zur periodischen Wahl der Präsidenten und Secretäre der Ausschüsse. Die Wahl fiel auf 7 Mitglieder der Opposition und bloß auf 2 Anhänger der Administration. Folgende sind ihre Namen:

Ausschuß.	Präsidenten.	Secretäre.
1.	General Lafayette.	Hr. Salvette.
2.	Baron de Brigode.	Hr. Gillon.
3.	Hr. Berenger.	Hr. Vatout.
4.	Hr. Duchatel.	Hr. Dugas Montbel.
5.	Hr. Dupont de l'Eure.	Hr. Felix Real.
6.	Graf Delsdorde.	Hr. de Tracy.
7.	Hr. Odier.	Hr. Camille Périer.
8.	Hr. Bignon.	Hr. Ganneron.
9.	Hr. Lafitte.	Hr. Arago.

Die Deputirten, welche, 112 an der Zahl, bey Poitiers zusammenkommen, haben sich selbst in folgende 7 Ausschüsse getheilt: für Justiz und Gesetzgebung, für Kultur und öffentlichen Unterricht, für Finanzen, für Krieg und Marine. Auch wurde ein Specialausschuß gebildet, um alle Vorschläge, welche der Kammer über die Pairsfrage von Seite der Regierung oder irgend eines Deputirten gemacht werden sollten, zu prüfen. Dieser Ausschuß besteht aus General Lafayette, General Lamarque, Odilon Barrot, Mauguin, Merilhou, Taillandier, Comte, Dubois Aume, de Tracy und Cormenin. Ihre Arbeiten haben bereits begonnen.

Vermischte Nachrichten.

Straßburg, vom 26. August. Im Eilwagen von Niederbronn war, unter andern Reisenden, ein Herr, der während die Reisegesellschaft zu Hagenau speiste, kleine Druckschriften über antireligiöse Gegenstände an die Volks-Menge vertheilte, die allmählich zunahm und endlich so beträchtlich wurde, daß die Reisenden kaum in den Wagen steigen konnten. Der Reisende war mit einem seiner Freunde vorausgegangen und erst eine Strecke vor Hagenau erreichte sie der Wagen. Zugleich aber bemerkte man mit Befremden eine Truppe Frauen, Männer, Knaben, Mädchen, sogar einige Soldaten der Besatzung, die beym Anblick des Vertheilens der Schriftchen anfingen zu murren, und über die Personen, die ihnen ihre Religion rauben wollten, zu schimpfen: Lieber sterben, als meine Religion aufgeben! wir wollen keine andere Religion! u. s. w. So ohngefähr schrie die Menge, die ohne Zweifel dem Vertheiler, den sie mit Steinen und Koth warf, den Tod zugedacht hatte. Indessen hatte der Wagen den unglücklichen Verbreiter der modernen Moral wieder aufgenommen, und nun wandte sich des Volkes Wuth gegen den Wagen. Ueber ihn ergoß sich ein Steinregen und die Reisenden schwebten in größter Gefahr. Einer am Kutschenlag sitzenden Dame flog ein Stein an die Stirne und brachte ihr eine große Wunde bey. Auch der Postillon wurde verwundet, und fuhr im Galopp, um der Volkswuth zu entgehen.

— Wie die Karlsruher Zeitung aus der Mannheimer Zeitung meldet, wurden zwischen Straßburg und Kehl mehrere Exemplare einer Brochüre von 68 Druckseiten, betitelt »die neue Welt, entdeckt 1830«, gedruckt bey Dannbach in Straßburg, Heilenengasse Nr. 7, am 28. Juli aus einem Wagen geworfen. Auf dem Umschlag steht: »Wer dieß Buch hindert unter das Volk zu kommen, der wird einstweilen bezeichnet und sterben.« Das Büchlein ist den Manen der Besieger des Obscurantismus, Dionys v. Halicarnaß und Voltaire gewidmet, von D. Gartenhoff. Es zerfällt in drey Abschnitte: Die Vorzeit, das wiedererzeugte Mittelalter, und das neue Zeitalter. Die Tendenz der Flugschrift mögen die Forderungen zeigen, welche sie an das neue Zeitalter macht: Die Kasten müssen verschwinden, in den veralteten Lehren des Christenthums muß eine nothwendige Reform vorgenommen werden, von dem röm. Stuhle müssen sich die Vernünftigen lossagen, das Cölibat muß man aufheben, die Minister muß das freye Volk, nicht der Regent wählen; wenn aus einer Fürsten-Familie dem Volk ein Mensch geboren ist, der seinem Interesse nicht paßt, so darf das Volk nicht unter seinem Zepter zu leben gezwungen werden; keine Adelskammer, keinen Kamaschendienst, sondern National-Garden, und vor Allem Freyheit der Presse, »damit der Bürger nicht als sprachloses Vieh einherschreite!« *)

— Auf Jamaica starb vor Kurzem ein Neger-Sclave in dem Alter von 146 Jahren. Er erinnerte sich noch an den Herzog von Albemarle, der 1687 Gouverneur jener Insel war. Er bekam erst noch vor 25 Jahren eine Reihe neuer Zähne, die er bis zu seinem Tode behielt. Sein Haar war völlig grau, aber sein Gesicht frisch, sein Gedächtniß ungeschwächt, seine Sinne vollkommen, ausgenommen der des Geruches. Er wurde in den letzten 27 Jahren seines Lebens etwas untersetzter, war nur einmal krank in seinem Leben und nahm nie eine andere Arzney als eine Dosis Nußöhl. Er hatte von verschiedenen Weibern 26 Kinder. Er war immer von gutem Appetit und machte noch wenige Tage vor seinem Tode einen Weg von 4 engl. Meilen. Seine Auflösung erfolgte allmählig und ohne Schmerz.

*) Wir haben schon vor längerer Zeit Veranlassung gefunden, auf diese verruchte Schrift und ihren verbrecherischen Verfasser aufmerksam zu machen.

Digitized by Google

Fremden-Anzeige.

Den 26. August. (G. Hirsch): HH. v. Josse und v. Lehmann, kais. russ. Berg-Offiziere; Hr. Costi, Dr. Med. aus Triest. (G. Hahn): Hr. George, engl. Legationssekretär aus Turin; Mad. Steff, Partik.-Gattin aus London; Hr. Plazemann, Künstler, und Hr. Baron von Rübling, Offizier aus Schweden; Hr. Thümall, Justizrath aus Wiesbaden; Hr. Heinemann, Kaufm. aus Augsburg. (Schw. Adler): Hr. Douffel, Stud. aus Münster; HH. v. Helmig und v. Kanig, Forstaccessisten aus Dresden; HH. Hundt, Wernicki und Zitelmann, Stud. aus Heidelberg; Hr. Menger, Kfm. aus Viersen; Hr. Pastor, Kaufm. aus Crefeld. (G. Kreuz): Hr. Oppert, k. Advokat aus Mindelheim.

Curse.

Wien, vom 26 August. Heute war der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 78½;
detto detto 4 pCt. in CM. 69—;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 115¾;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 38⅛;
Bank-Actien pr. Stück 926½ in CM.

Paris, vom 25 August. Cons. 5 pCt. 88 Fr. 60 C. 1 5 pCt. 57 Fr. 25 C.; Fale. 67 Fr 60 C. Bank. 1510 Fr.

Theater-Anzeige.

Donnerstag: Il Barbiere di Siviglia, Oper von Rossini. Dlle. Heinefetter als Gast die Rosina.

Freytag: Das Hôtel de Wibourg.

6517. (3c) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Gläubigers wird die Behausung des verstorbenen Melbers Franz Haller Nro. 188/a an der Wasser-Straße dahier zum Drittenmale öffentlich zum Verkaufe ausgestellt und hiezu auf Donnerstag den 22. September d. J., Vormittags 9 bis 12 Uhr, in diesseitigem Lokale Kommission anberaumt, wozu Kaufs- und Zahlungsfähige geladen werden. Der Zuschlag geschieht unter Vorbehalt der Genehmigung der Interessenten.

Bemerkt wird, daß besagte Realität laut Schätzung vom 24. Februar d. Js. auf 1200 fl. gewerthet ist, daß hierauf 400 fl. Ewiggeld-Kapital und 1000 fl. Hypothek-Kapitalien lasten, von welch letzteren 600 fl. auch ferner auf gedachtem Hause gegen 5 pCt. Verzinsung und halbjährige Aufkündung, welche jedoch vor einem Jahre nicht erfolgen darf, belassen werden. Am 19. August 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Chrétien.

6501. (3c) **Edictalladung**
Vom
Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgerichte
Nürnberg.

In den Catastern der hießigen königl. Staats-Schulden-Tilgungs-Spezial-Kassa sind folgende Capitalien als freyes Eigenthum der Maria Jakobina Muscat, verheirathet gewesenen Conditor Felbinger, nun verwittweten Privat-Secretär Abé, eingetragen:

1) im Cataster VI. der vormalig Reichsstadt Nürnbergischen vormundamtlichen Depositen sub Nro. 200 eine Obligation über 1261 fl. 8¼ kr. dd. 11. August 1787, ursprünglich auf den Namen Jacob Muscat's, Markt-Vorstehers, zwey ältesten Kinder ausgestellt, seit 6. August 1799 der Susanna Maria Muscat, Markt-Vorstehers-Wittwe, überwiesen, zuletzt laut Attest königl. Kreis- und Stadtgerichtes Nürnberg vom 7. Okt. 1820 deren Tochter und Erbin Maria Jacobina Muscat, verheiratheten Felbinger, eigenthümlich zuständig;
2) im Cataster VII. der vormalig Reichstadt Nürnbergischen vormundamtlichen Darlehen sub Nro. 110 eine Obligation über 1000 fl., dd. 3. Febr. 1788, ursprünglich auf Susanna Maria Muscat ausgestellt und auf den Grund des Attestes königl. Kreis- und Stadtgerichts Nürnberg vom 7. Oktbr. 1820 deren Tochter Maria Jacobina Muscat, verehelicht gewesenen Conditor Felbinger, als Eigenthum überwiesen.

Da nun die Obligationen vom 11. August 1787 und 3. Februar 1788 über 1261 fl. 8¼ kr., resp. 1000 fl., vermißt werden, so ergeht auf den Antrag der verwittweten Privat-Secretär Abé dahier an den oder die unbekannten Inhaber der Urkunden die Aufforderung, solche binnen 6 Monaten und längstens in dem am

1. Februar 1832, Vormittags 9 Uhr,

im Commissions-Zimmer Nro. 17 anstehenden Termin vor Gericht vorzuweisen, widrigenfalls dieselben für kraftlos erklärt werden würden.

Urkundlich gerichtlicher Ausfertigung.
In Abwesenheit des Direktors
v. Müller, I. Rath.
Schrodt.

6265. (3c) Die Vormundschaft der Kinder erster Ehe des Johannes Siegler, Rothgerber, hat sich als Eigenthümer eines Kapitals von 200 fl. auf dem Hause des Johann Michael Vogel, Bäcker, haftend, legitimirt, ohne die am 27. Februar 1781 hierüber ursprünglich von Johannes Brandmüller, Bäcker, an Titl. Johann Georg Koelderer Med. Dr. ausgestellte Hypotheks-Verschreibung zu besitzen, da diese zu Verlust gegangen.

Der Inhaber dieser Hypotheks-Verschreibung wird hiermit aufgefordert, binnen 6 Monaten a dato bey diesseitigem Gerichte dieselbe vorzuweisen, widrigenfalls dieselbe für kraftlos erklärt würde.

Memmingen 4. Juli 1831.

Königl. B. Kreis- und Stadtgericht Memmingen.
Ammerbacher, Direktor.
v. Wachter.

6549. (2b) **Bekanntmachung.**

Mit Bezug auf die Ausschreibung vom 8. Juni l. J. wird die Behausung des bürgerl. Melbers Johann Bapt. Wagner an der Amalienstraße Nro. 505 lit. A. am Mittwoch den 14. Septbr. d. Js., Vormittags von 9 bis 12 Uhr, diesorts wiederholt der Versteigerung unterworfen. Kauflustige können in diesem Termine ihre Anbothe zu Protokoll geben. Der Zuschlag richtet sich nach §. 64 Hypotheken-Gesetzes.

Am 23. August 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Geiger.

Digitized by Google

6546. (3b) **Museum.**

Montag den 12. September 1831, Abends 5 Uhr, außerordentliche General-Versammlung.

Des auf die Tagesordnung gebrachten Gegenstandes wegen, der in den Lese- und Conversations-Zimmern eingesehen werden kann, wird um zahlreiche Theilnahme ersucht.

6552. (2a) **Prüfung.**

Die öffentliche Prüfung der Schüler des »Privat-Lehr- und Erziehungs-Institutes für israelitische Knaben« von Benedikt Weiner ist (nicht wie in der Prüfungs-Tabelle angezeigt, Donnerstag den 1., sondern) Freytag den 2. Septbr., Vormittags von 8 bis 12 Uhr, im Prüfungs-Lokale des städtischen Schulhauses im Rosenthale.

München, den 10. August 1831.

Königl. Lokal-Schul-Inspektion,
Dr. Becherer, als Inspektor.

6555. (3a) **Bekanntmachung.**

Auf allerhöchsten Befehl wird für das Jahr $18^{31}/_{32}$ die Reinigung der sämmtlichen Theater-Wasch-Artikel im Herabsteigerungswege an die Wenigstnehmenden, vorbehaltlich allerhöchster Ratifikation, in Akkord gegeben.

Die nähern Bedingnisse werden vor der Verhandlung, welche auf den 15. Sept. 1831 festgesetzt ist, im Amtszimmer der Dießseitigen Oekonomie Vormittags 10 Uhr bekannt gemacht.

München den 31. August 1831.

Königliches Hoftheater-Intendanz.
Freyherr von Poißl.
Galléri, Oekonom.

6553. **Bekanntmachung.**

Unterzeichneter hat von der königl. Polizey-Direktion die Erlaubniß erhalten, die zahnärztliche Praxis dahier auszuüben; er empfiehlt sich einem hohen Adel wie überhaupt einem hochzuverehrenden Publikum durch die Anzeige, daß er nicht nur das Einsetzen einzelner Zähne, Reihen und ganzer Zahn-Gebisse von chemischen, unzerstörbaren Emaille-Zähnen, neuester Vervollkommnung (welche sich im Munde stets rein und unverändert erhalten), wie auch natürlichen Zähnen und allen anderen Arten Masse, mit allen nur möglichen Ressorts, wie es die Kunst nur vermag, von ihm selbst verfertigt, versteht, sondern auch nach dem ganzen Umfange der Zahnarzney-Kunde jedem Leidenden die gewünschte mögliche Hülfe zu leisten bereit und im Stande ist.

Der Unterzeichnete ist gewöhnlich täglich Vormittags von 8 bis 11 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr in seiner Wohnung, Frühlingsstraße Nro. 151/o Lit. F., anzutreffen.

Lämmlein,
kaiserl. russischer autorisirter und königl. preußischer Hofzahnarzt.

6542. (3b) Ein Feydau, 2 Wagen- nebst 1 Reitpferd mit Geschirr und Sattelzeug, Alles neu, sind zu verkaufen. Das Uebrige.

6545. (3a) Vor dem Karls-Thor, im Rondell rechts, Nro. 1313, ist ein ganz neuer, sehr moderner Stadtwagen um billigen Preis zu verkaufen.

6537. (3c) **Gasthof-Empfehlung.**

Da ich den Gasthof zur goldenen Sonne (ehemals Farnbacher) in Landshut übernommen habe, so zeige ich dieses den verehrlichen Reisenden aus allen Ständen hiemit ergebenst an, bitte um geneigten Zuspruch und verspreche prompte und billige Bedienung.

Martin Scharl, Gastgeber
zur goldenen Sonne in Landshut.

6554. **Versteigerung.**

Dienstag den 6. September d. J. und an den folgenden Tagen werden Vormittags von 9 bis 12 und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr, in der Türkenstraße Nro. 346, im 2ten Stocke, neben dem landwirthschaftlichen Vereine, wegen plötzlicher Versetzung einer Familie eine moderne und guterhaltene Mobiliarschaft von Nuß-, Kirschbaum- und weichem Holze gegen baare Bezahlung versteigert, als: altes Gold und einige Silbermünzen, Bronze- und Pendel-Uhren neuester Façon, Anzugspiegel, mehrere Chatouillen, ausgezeichnet damascirtes Jagdgewehr, Kupferstiche in Glas und Rahmen, Bureaux-, Commod- und Kleiderkästen, Divan, Canapee, Sesseln, Bettläden, Schreib-, Spiel-, Arbeits- und Thee-Tische, etwas Kleider- und Leibwäsche, Reitzeug und Sattel, worunter ein ganz neuer Infanterie-Ordonnanz-Reitzeug, Bücher, Packkästen, Küchengeschirr und viele andere nützliche und gut erhaltene Gegenstände.

Kaufslustige werden hiezu geziemend eingeladen.

6551. **Neue landwirthschaftliche Schriften,**
welche in der Arnoldischen Buchhandlung erschienen und durch alle Buchhandlungen zu bekommen sind, in München bey J. Palm:

O. A. G. Schweitzer, kurzer Abriß eines Unterrichts in der Landwirthschaft, zum Gebrauch bey Vorlesungen über dieselbe. Erste Abtheilung. Ackerbau. gr. 8. 1 Thlr.

J. C. L. Falke, das Auflaufen oder die Trommelsucht der Rinder und der anderen Pflanzenfressenden Hausthiere. Mit 1 K. br. 6 gr.

J. A. Blume, die artesischen Brunnen. br. 4 gr.

Einige Worte über die k. sächsischen Staatsforste und deren Administration. br. 4 gr.

Fr. Müller, Kryptogamen Sachsens und der angränzenden Gegenden. Zweytes Hundert. 3 Thlr.

6378. (1) Am Eingange der Lerchenstraße Nro. 58/a, ist eine Wohnung von 4 heizbaren, ausgemalten und mit besondern Eingängen versehenen Zimmern mit übrigen Bequemlichkeiten zu Michaelis zu verstiften und das Nähere im 1ten Stocke links zu erfragen.

6539. (2b) Die kgl. Mineralwasser-Niederlage, Neuhauser-Straße Nr. 1571 nächst dem Karlsthor, hat heute für heuer die letzte Zufuhr von frischem Brückenauer-, Wernarzer- und Simberger-Wasser erhalten und macht dieß mit dem Beysatze bekannt, daß die königl. Regierung, ungeachtet der bedeutend gestiegenen Frachtlöhne, dennoch die Verkaufspreise, den Krug zu 17 kr. nicht erhöht habe.

München den 26. August 1831.

Mellbeck,
königlicher Salzbeamter.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von Peter Philipp Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät Allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag | Nro. 217 | 1. September 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Rußland.

Petersburg, vom 17. August. Von Seiten des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten ist unterm 24. Juli (5. Aug.) an die kaiserl. Gesandtschaften folgendes Circular ergangen: »Die öffentlichen Blätter, diejenigen wenigstens, welche ihre Nachrichten über Rußland und seine Hauptstadt aus russischen Zeitungen und nicht aus erdichteten und mehr oder minder übelwollenden Korrespondenzen schöpfen, haben die merkliche Besserung angezeigt, welche sich seit mehr als 14 Tagen in dem Gesundheits-Zustand Petersburg's zu erkennen gibt. Die kaiserl. Gesandtschaften haben gewiß alle sich darauf beziehende Details mit dem lebhaften Gefühl der Theilnahme und Liebe aufgenommen, welches uns an unser gemeinsames Vaterland und an dessen Regierung knüpft. — Indem das Ministerium ihnen das gegenwärtige Circular zugehen läßt, schätzt sich dasselbe glücklich, die so zufriedenstellenden Benachrichtigungen bestätigen zu können. Die Seuche, welche seit beynahe 6 Wochen in den verschiedenen Theilen der Hauptstadt wüthete, hat durchweg an Intensität und Bösartigkeit verloren. Die Zahl der neuen Erkrankungen und Todesfälle hat nicht allein beträchtlich nachgelassen, sondern auch die Zahl der Genesenden täglich zugenommen. Nachdem die Aerzte die Krankheit jetzt besser kennen, als dieß beym Beginn derselben der Fall war, weicht sie viel leichter den angemessenen Mitteln und wir dürfen uns schon der tröstenden Hoffnung überlassen, daß wir binnen kurzem nicht allein keine Opfer mehr zu bedauern haben werden, sondern auch der göttlichen Vorsehung Dankgebete für die gänzliche Entfernung dieser fürchterlichen Seuche werden darbringen können.

»In der kaiserl. Residenz zu Zarskoje-Selo ist nicht das geringste beunruhigende Symptom bemerkt worden, und die Vorsichtsmaaßregeln, welche getroffen worden sind, um sie vor der Gefahr der Ansteckung zu schützen, lassen hoffen, daß die Krankheit daselbst nicht eindringen wird. Der Gesundheits-Zustand der erhabenen Familie, welche dort residirt, ist niemals zufriedenstellender gewesen. Der Kaiser kommt fortwährend regelmäßig zur Stadt, wo Se. Maj. immer mit den Gefühlen empfangen werden, welche Ihre Gegenwart Ihren getreuen Unterthanen stets einflößt. — Nachdem der Kaiser die verschiedenen Stadttheile besucht und sich durch den Augenschein von dem Zustand derselben und von der Ausführung und Wirksamkeit der Gesundheits-Maaßregeln überzeugt hat, begibt Höchstderselbe sich nach der Insel Jelagin und empfängt daselbst in freyer Luft diejenigen Personen, welche die Pflichten des Dienstes in die Nähe unseres erhabenen Herrn berufen. Ebendaselbst haben auch mehrere Mitglieder des diplomatischen Corps die Ehre gehabt, dem Kaiser ihre Aufwartung zu machen. — Es ist für zweckmäßig erachtet, den kaiserl. Gesandtschaften diese Details mitzutheilen. Sie werden uns ohne Zweifel, nach den beruhigenden Nachrichten, welche sie bis jetzt erhalten haben, Dank dafür wissen.

(gez.) Paul Divow.«

— In der Nacht auf den 11. starb hier, mit Symptomen der Cholera, der General-Hydrograph, Admiral Gabriel Sarytschew, Mitglied der kaiserl. Akademie der Wissenschaften, der russ. Akademie und verschiedener anderer gelehrten Gesellschaften.

— In den 4 Tagen vom 12. bis 15. d. M. sind hier überhaupt 58 Personen an der Cholera erkrankt und 30 gestorben, dagegen aber 157 genesen; die Zahl der Erkrankenden war am 12. 20, am 13. 19, am 14. 10 und am 15. 9.

— Aus Porchow vom 27. Juli (8. Aug.) wird gemeldet: Die Equipagen der zum Leichenzuge Sr. kais. Hoh. des Hochseligen Cesarewisch Großfürsten Konstantin gehörigen Suite, so wie auch die Ihrer Durchl. der Fürstin Lowicz, sind gestern und heute hier durchgekommen.

Moldau.

Nachrichten aus **Jassy** vom 28. Juli (im österreich. Beobachter) zufolge, hatte die Cholera in dieser Stadt beynahe gänzlich aufgehört; am 24., und 25. war kein Todesfall dieser Krankheit vorgekommen, und am 27. von 9 Kranken, die noch übrig waren; nur einer gestorben. Auch auf dem Lande war die Cholera bedeutend im Abnehmen; man rechnet die Zahl der in Jassy an der Cholera Verstorbenen, auf eine Bevölkerung von 40,000,3000. Eine sehr große Zahl von Individuen hat sich die Krankheit durch übermäßigen Genuß der sauern Milch, sauern Kirschen, Pfirsichen, Birnen und Gurken zugezogen. Die meisten Einwohner von Jassy, die sich beym Ausbruche der Seuche geflüchtet hatten, waren bereits wieder in die Stadt zurückgekehrt. — Die Einwohner von Jassy haben dem Dr. Illaszuk, einem Zögling der Wiener Hochschule, der sich, während die Seuche am verheerendsten in der Stadt wüthete, mit dem muthvollsten Eifer der Leidenden annahm, und sowohl in den Spitälern als in Privathäusern

Digitized by Google

dem Tode eine sehr große Zahl von Opfern entriß, öffentlich ihren tiefgefühlten Dank zu erkennen gegeben.

Italien.

Die Allgem. Zeitung enthält folgendes Schreiben aus Mailand vom 23. August. Sie kennen doch das herrliche Rundgebäude, das nach dem Muster des berühmten aktiven Cirkus zu Verona, im erweiterten Maaßstabe unter der vorigen Regierung begonnen, und unter der gegenwärtigen vollendet, eine der schönsten Zierden unserer Stadt ist? Ueber 30,000 Zuschauer fassend, dient es zu Wettrennen, zu Feuerwerken, und mit Wasser gefüllt, zu Naumachien. Ueberraschenden Anblick gewährt es, bey ähnlichen Vorstellungen eine ungeheure Menschenmasse auf den sich ringsum erhebenden Stufen versammelt zu schauen und das Auge dann auf dem stattlichen Kranze von hohen Bäumen ruhen zu lassen, der als grüner Schmuck die obersten Reihen des Gebäudes krönend umzieht. Seit Wochen hatten ungeheure Anschlagzettel an allen Straßenecken verkündet, daß am 14. d. ein grandioso, straordinario, nuovissimo spettacolo: l'incendio di Rokeby, in der Arena (so nennt man hier gewöhnlich den Cirkus) statt finden sollte. Ein in Flammen stehendes Schloß war jeder Ankündigung beygefügt, zugleich als lockendes Kontersey, und als begütigender Talisman für die ungewöhnlich erhöhten Eintrittspreise berechnet. Eine unglückliche Schöne sollte entführt, gerettet, ein Schloß bestürmt, vertheidigt, erobert, angezündet und, in Flamen aufgehend, zerstört werden. Das Ganze, so versicherte die Ankündigung, war nach Walter Scott bearbeitet. Jupiter Pluvius zwang die Unternehmer, an deren Spitze ein Exoffizier der italienischen Armee, nun Sprachmeister, und ein Theatermaschinist standen, die Vorstellung einigemal zu verschieben; endlich am 22. d. M. es hatte am frühen Morgen noch geregnet, konnte sie vor sich gehen. Bedeutend war die Zahl der herbeygeströmten Zuschauer, groß die Erwartung derselben, denn die pomphaften Ankündigungen hatten Außerordentliches versprochen und die hohen Preise gaben ein doppeltes Recht, das Zugesagte auch ganz erfüllt zu sehen. Nie war eine Täuschung größer. Ein aus übermalter Leinwand und Latten zusammengefügtes nicht ganz unansehnliches Schloß, um das sich in unverständlichem Gewirre händeringende Fräulein und gestikulirende Helden und Räuber pygmäenartig bewegten, Angriffe von einer zu geringen Zahl von Angreifern und Vertheidigern gegeben, als daß selbige in dem weiten Raume auch nur den geringsten Effekt machen konnten, das Werfen einiger feuriger Bomben bey noch hellem Tage, die Bemühungen der Löschenden, ein sich nur durch Rauch verkündendes Feuer zu ersticken, der, aus einem bisher noch nicht genau erforschten Zufalle mißrathene Schluß des Ganzen endlich, welcher statt des Einstürzens des brennenden Schlosses, von einer brillanten Feuerexplosion begleitet, dasselbe ganz wohlbehalten bewahrte, dieß war die Erfüllung der großsprechenden Ankündigungen. Kein Wunder, daß das Publikum, hierüber unwillig, seinen Mißmuth durch Pfeifen kund that, der gebildetere Theil desselben ließ es dabey bewenden und verließ den Schauplatz, sich ruhig nach Hause begebend. Die Zuseher auf den letzten Plätzen aber suchten durch thätigere Beweise ihrer Unzufriedenheit Rache; Strohsessel wurden zerbrochen und in den Schauplatz geschleudert, die Leinwand, die als sonnenschützend gespannt war, ward zerrissen und einige der aufgestellten Wachen, die diesen Unfug hindern wollten, weggestoßen. Inzwischen war es Nacht geworden und auf dem Platze vor dem Cirkus hatte sich eine Menge Gesindel und Arbeitsjungen, die eben von ihrem Tagwerke in ihre in dieser Gegend gelegenen Wohnungen zurückkehrten, versammelt. Einige ließen die Absicht, in die Arena zu dringen, dort das Schloß zu zertrümmern und an Holz und Leinwand Beute zu machen, laut werden. Der Vorschlag fand Beyfall und Alle drängten sich dem Haupteingange zu. Vergebens suchten die dort aufgestellten Wachen und Polizeybeamten die Heranströmenden abzuwehren, alle Vorstellungen blieben fruchtlos, immer heftiger und ungestümer ward der Haufe und ein dichter Steinregen ward nun gegen die Abwehrenden geschleudert. Von den wenigen Soldaten, die sich da befanden, wurden mehrere verwundet, sie sahen sich endlich gezwungen, von ihren Waffen ernstlichen Gebrauch zu machen, und als einige blinde Schüsse keine Wirkung thaten, scharf zu feuern. In einem Nu war das Gesindel auseinander gestäubt und zehn Minuten nachher war der ganze Platz von den Fliehenden geräumt. Die zur Unterstützung herbeygeeilte Patrouille des hiesigen italienischen Regiments K. H. Albrecht fand ihn ganz leer; die gefallenen Schüsse verwundeten zehn Personen und ein junger Mensch blieb todt. An demselben Abende war nirgends eine weitere Spur der stattgefundenen Unordnung zu sehen und im königlichen Theater alla Canobbiana wurde die von der Kunstreitergesellschaft Tourniaire gegebene Pantomime von dem zahlreichen Publikum mit lebhaftestem Beyfalle aufgenommen. Dieß ist die einfache und wahre Schilderung eines Vorfalls, der, so unangenehm er an sich ist, denn er kostete ein Menschenleben, sonst ganz folgenlos, als Beweis des guten ruhigen Geistes des größten Theiles der hiesigen Bevölkerung dient, die zwar die Opfer eigener strafbarer Unbesonnenheit bedauert, aber auch einstimmig erkennt, daß es nur abgedrungene Nothwehr war, die die Wachten dem Gesindel entgegengesetzt haben. Ohne Zweifel werden gewisse französische Zeitungen, die schon oft Aufstände und Revolutionen in Mailand improvisirten, und neuerlich erst die Cholera hier ausbrechen ließen, diese Gelegenheit benützen, um ihren Lesern abermals irgend eine Novelle eines hier stattgefundenen Aufruhrs politischer Tendenz zum Besten zu geben; solche Notiz wird aber eben so schnell sich als nichtig zeigen, als die vielen andern ähnlichen Gelichters, sie wird aber nicht einmal auch nur einen Augenblick Glauben finden, wenn Sie in Ihrem vielgelesenen geschätzten Blatte diesen, strenger Wahrheit gemäßen Zeilen gefällige Aufnahme schenken wollen.

Digitized by Google

Dänemark.

Von der Elbe, vom 22. August. Nächsten Mai werden die Provinzialstände für Holstein und Schleswig zusammenkommen; erstere wahrscheinlich in Kiel, obgleich die Stadt Itzehoe eine Bittschrift eingereicht hat, daß man sie zum Sitze der Stände nehmen möchte.

Deutschland.

Berlin, vom 25. August. Direkte Nachrichten aus Warschau erhalten wir gegenwärtig fast nur von 8 zu 8 Tagen, wovon der Grund in der Stellung der Armeen liegt. Indessen haben wir doch Briefe aus jener Haupt-Stadt vom 15. dieses Monats erhalten, welche das, was die Staats-Zeitung über die Ersetzung Skrzyneckis durch Dembinski (nach den neuesten Nachrichten durch Prondzynski) meldet, bestätigen, und dabey sagen, daß sich Skrzynecki bey den Exaltirten dadurch verdächtig gemacht hat, daß er viel Neigung an den Tag legte, das Schicksal Polens nicht auf die Spitze des Degens zu stellen, sondern vielmehr den Weg der Unterhandlungen zu versuchen. Jedenfalls betrachten alle Polenfreunde den in Rede stehenden Wechsel des Oberbefehlshabers als eine ungünstige Vorbedeutung, weil daraus hervorgehen würde, daß selbst die ausgezeichnetsten Männer ihres Landes über das Heil desselben und die Mittel, dasselbe zu erzwecken, keineswegs einverstanden sind.

Bayern.

München, vom 31. August.

In der heutigen 85. öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten legte nach Bekanntmachung des Einlaufs der königl. Minister-Verweser von Stürmer die Motive und den Gesetz-Entwurf, Maaßregeln gegen die Cholera betr., und der Staatsminister Frhr. von Zentner den Entwurf von Strafgesetzen, die orientalische Cholera betr., vor. — Derselbe übergab der Kammer auch einen Gesetz-Entwurf, die Protokollirung und Vorladung in einfachen Polizey-Strafsachen und die Berufung von dem Urtheile der Polizey-Strafgerichte im Rheinkreise betr. — Auf die hierauf von dem Abg. Lösch gemachte Motion, die Staats-Regierung möchte auch die Testamente und Präclusivtermine im Falle des Eintritts der die Cholera betreffenden Verfügungen vorlegen, wurde von dem Staats-Minister der Justiz erklärt, eine solche Vorlage werde stattfinden, im Falle sich ein deßfallsiger Mangel der bestehenden Gesetze zeigen würde. — An der neuen fortgesetzten Diskussion über die das Gewerbswesen betreffenden Anträge nahmen die Abgg. Weinmann, Buchner, Sabbadini, Rinecker, Weigentdaler, Gmeiner, v. Künsberg, Deuringer, Bertele, v. Mussinan, v. Harsdorf, Klas und Martius Theil.

— Das neueste k. Regierungsblatt enthält eine allerhöchste Bekanntmachung, den zwischen dem Königreiche Bayern und dem Königreiche Württemberg, dann dem Großherzogthume Sachsen-Weimar-Eisenach abgeschlossenen Handelsvertrag und die damit verbundene Uebereinkunft wegen eines Zoll-Cartels betreffend.

Neueste Nachrichten.

Brüssel, vom 25. Aug. Heute gegen Mittag wird der König mit den Herzogen von Orleans und von Nemours hier eintreffen. JJ. kk. HH. werden sich nicht länger hier aufhalten, sondern bloß hier durchreisen und sich direkt nach Paris begeben.

— Gestern Abend zogen viele und starke Patrouillen durch die Straßen; warum wissen wir nicht. Um halb 9 Uhr fanden einige Zusammenrottungen vor dem Amigo Statt.

— In Eghien sind französische Genieoffiziere eingetroffen, um daselbst ein Lager für die Infanterie abzustechen.

— General Daine läßt bekannt machen, daß er rechtfertigende Memoiren über die jüngsten Operationen der Maasarmee herausgeben werde.

Tirlemont, vom 23. August. Heute Morgen um 8 Uhr waren alle Regimenter in Schlachtordnung auf der Ebene nordwestlich von Tirlemont, zwey Flintenschußweiten von der Stadt aufgestellt. Um halb 10 Uhr gingen die französischen Prinzen dem Könige entgegen, welcher in Löwen übernachtet hatte. Um 10 Uhr folgte Marschall Gérard mit einem glänzenden Generalstabe. Gleich darauf wurde die Revue abgehalten. Nachdem der König die Reihen heraufgeritten war, bildete die Kavallerie sich im Galopp in Schwadronen und zog, 10,000 Mann stark, vorüber. Eine Stunde verging, ehe Alles vorüber defilirt war. Es waren bey 20,000 Mann gegenwärtig. Morgen werden mehrere französische Regimenter ihre rückgängige Bewegung antreten; theils, um nach Frankreich zurückzukehren, theils, um sich nach Nivelles zu begeben, woselbst ein Lager von 20 bis 30,000 Mann errichtet werden soll.

Paris, vom 27. August. Im heutigen Moniteur liest man:

Ein Journal hat folgenden Artikel bekannt gemacht: »Man versicherte heute in den Salons, der Hr. Marschall Macdonald habe dem Könige Ludwig Philipp die Liste der Pairs überreicht, die gegen den ganzen Gesetz-Entwurf protestirt haben, welcher die Erblichkeit der Pairie aufheben sollte. Der edle Marschall sey von Sr. Maj. nicht gut empfangen worden und habe deßhalb seine Entlassung als Großkanzler der Ehrenlegion angeboten. Es heißt, diese Entlassung sey noch nicht angenommen worden.«

Wir sind ermächtigt, zu erklären, daß alle diese Angaben von Grund aus falsch sind.

— Ferner liest man im Moniteur: Einige Journale haben eine vorgebliche Antwort des Infanten Don Miguel an Se. kaiserl. Maj. den Herzog von Braganza bekannt gemacht. Wir sind offiziell unterrichtet, daß Se. Maj., seit Ihrer Rückkehr nach Europa, nicht an Ihren Bruder geschrieben und selbst seit dem Tage, als Se. k. Hoh. sich zum Könige proklamirte, nichts an ihn gerichtet haben. Der Infant konnte daher unmöglich antworten und es ist gewiß, daß Se. kaiserl. Maj. der Herzog von Braganza kein Schreiben von ihm erhalten hat.

Digitized by Google

— Die Herzoge von Orleans und Nemours sind gestern im Palais-Royal wieder angekommen. — General-Major von Schneider wurde für seine in Griechenland geleisteten Dienste zum General-Lieutenant ernannt. — Der Exdey von Algier, welcher am 23. eine Audienz beym König hatte, die 3 Viertelstunden dauerte, speisete gestern bey dem Hrn. Präsidenten des Ministerrathes und erschien am Abend in der französischen Oper. — General Mina will in Paris bleiben. Seine Gemahlin hat Bordeaux verlassen und sich zu ihm nach der Hauptstadt begeben.

London, vom 25. Aug. Im heutigen ministeriellen Blatte the Courier liest man: »Nach einem Schreiben aus Brüssel ist den französischen Truppen von Paris aus der Befehl zum Rückzuge zugekommen. Diese Nachricht ist völlig richtig. Aber mit diesem Befehle traf zugleich die Weisung ein, daß, wenn König Leopold den Wunsch hegen sollte, daß zur Aufrechthaltung der inneren Ruhe ein Theil der franz. Truppen in Belgien verweilen möchte, diesem Wunsche willfahrt werden sollte; auch sollen die Truppen, welche Belgien zu verlassen bestimmt sind, nicht eher abziehen, als bis die (aus den Abgeordneten der fünf Großmächte bestehende) Londoner-Conferenz ihre Ueberzeugung ausgesprochen hat, daß von Seite Hollands keine neue Aggression versucht werden würde.

»Wir können versichern, daß die Conferenz eine solche Erklärung demnächst ertheilen und der größere Theil der franz. Truppen demnach Belgien alsogleich verlassen wird.

»König Leopold wird ganz sicher für einen kleinen Theil der franz. Truppen einen längeren Aufenthalt in Belgien verlangen, um den innern Frieden, der noch immer leicht gestört werden könnte, aufrecht zu halten. Die Conferenz scheint fest zu erwarten, daß, unter ihren Auspizien, in Bälde ein Friedensvertrag zwischen Holland und Belgien abgeschlossen werde. Es sind bereits Unterhandlungen dazu eingeleitet und Baron Falck und Hr Van Nofelot haben von Seite des holländ. Hofes Vollmachten dazu erhalten.«

Lemberg, vom 23. August. Vom Kriegsschauplatze im benachbarten Polen vernimmt man, daß, sobald die Truppen des Generals Kreutz auf dem linken Weichsel-Ufer die Höhe von Warschau erreicht haben werden, russ. Seits Alles aufgeboten werden soll, diese Stadt zu erobern. In Warschau sind jedoch große Vertheidigungs-Anstalten getroffen, welche die Einnahme mit Gewalt der Waffen sehr verzögern können; die Magazine sollen mit Erfordernissen versehen seyn, so daß, wenn die, bey der Vertheidigung der Stadt unbrauchbaren Individuen daraus entfernt würden (welche Maaßregel im Werke seyn soll), sie einer belagernden Armee ein paar Monate widerstehen könnte. Dann könnte die schlechte Jahreszeit den Belagerten zu Hülfe kommen, wie sie schon im vorigen Jahre gewissermassen die Polen rettete. Zamosc wird von dem General Kaffaroff beschossen; die Stadt stand schon dreymal in Brand. Die polnische Besatzung machte gegen die Belagerer einen Ausfall, der jedoch mit Verlust zurückgeschlagen wurde.

Curse.

Wien, vom 27. August. Heute war der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 78 7/16;
detto detto 4 pCt. in CM. 68 1/2;
Oazl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 155 1/10;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 116 3/4;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. 38 1/2;
Bank-Actien pr. Stück 928 in CM.

Paris, vom 26. August. Cons. 5 pCt. 87 Fr. 90 C.; 3 pCt. 56 Fr. — C.; Falc. 67 Fr 40 C. Bank. 1520 Fr.

London, vom 23. August. Conf. 3 Cot. 82 1/8.

Theater Anzeige.

Donnerstag: Il Barbiere di Siviglia, Oper von Rossini. Dlle. Heinefetter als Gast die Rosina.

Freytag: Das Hôtel de Wibourg.

6546. (3c) **Museum.**

Montag den 12. September 1831, Abends 5 Uhr, außerordentliche General-Versammlung.

Des auf die Tagesordnung gebrachten Gegenstandes wegen, der in den Lese- und Conversations-Zimmern eingesehen werden kann, wird um zahlreiche Theilnahme ersucht.

6557. **Gesellschaft des Frohsinns.**

Samstag den 3. Septbr., bey günstiger Witterung, Garten-Unterhaltung mit Harmonie-Musik, Anfang 6 Uhr. Bey ungünstiger oder zweifelhafter Witterung, Abend-Unterhaltung im Saale mit Harmonie-Musik. Anfang 7 Uhr.

6552. (2b) **Prüfung.**

Die öffentliche Prüfung der Schüler des »Privat-Lehr- und Erziehungs-Institutes für israelitische Knaben« von Benedikt Molner ist (nicht wie in der Prüfungs-Tabelle angezeigt, Donnerstag den 1., sondern) Freytag den 2. Septbr., Vormittags von 8 bis 12 Uhr, im Prüfungs-Lokale des städtischen Schulhauses im Rosenthale.

München, den 10. August 1831.

Königl. Lokal-Schul-Inspektion.
Dr. Becherer, als Inspektor.

6545. (3b) Vor dem Karls-Thor, im Rondell rechts, Nro. 1313, ist ein ganz neuer, sehr moderner Stadtwagen um billigen Preis zu verkaufen.

6556. (2a) **Berichtigung.**

Da Unterzeichneter schon öfters durch Verwechselung mit Hrn. Anton Herz von Mindelheim mit Briefen ꝛc. ꝛc. belästigt wurde, so findet er sich veranaßt, um künftig allem Irrthume vorzubeugen, die Betheiligten hiemit aufmerksam zu machen.

Franz Joseph Herz aus Oberstaufen,
Lehrer an der königl. Studien-Anstalt zu Freysing.

Die 236te Ziehung zu Nürnberg ist Dienstag den 30. August unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

78 38 56 16 0

Die 237te Ziehung wird den 29. Sept., und inzwischen die 1277te Münchner Ziehung den 10., und die 898te Regensb. Ziehung den 20. Septb. vor sich gehen.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von Peter Philipp Wolf's Kindern

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Freytag | Nro. 218 | 2. September 1831.

Amtliche Nachrichten.

München, den 2. September.

Das k. Regierungsblatt Nro. 33 vom 31. Aug. enthält folgende Bekanntmachung:

Se. Maj. der König von Bayern, und Se. Maj. der König von Württemberg einerseits, und Se. königl. Hoh. der Großherzog von Sachsen Weimar Eisenach andererseits, haben zu möglichster Erleichterung des Handels und Verkehrs zwischen Ihren Staaten am 10. März l. J. einen Vertrag geschlossen, dessen Bestimmungen nach nunmehr erfolgter Ratifikation nebst den Beylagen A., B., C. und dem dazu gehörigen auf Artikel 10. des Vertrages bezüglichen Zolltarif, zur Nachachtung andurch mit der Bemerkung öffentlich bekannt gemacht werden, daß die Vertrags-Bestimmungen sogleich in Kraft treten.

Die Dauer dieses Vertrages wird vorläufig bis zum 31. Dezember 1834 bestimmt und hat sich auch auf die beyden Fürstenthümer Hohenzollern-Hechingen und Hohenzollern-Sigmaringen auszudehnen.

Zeitungs-Nachrichten.

Großbritannien.

London, vom 25. Aug. Bey der in der Unterhaus-Sitzung vom 24. fortgesetzten Diskussion über die Reform-Bill stellte Hr. Hunt einen Antrag, daß alle Landbewohner, welche die Schätzung und Auflagen in einem Kirchspiele (scot and lot) bezahlen, Ansprüche auf Ausübung des Wahlrechts haben sollten. Er behauptet, daß von ihm vorgeschlagene System wäre bloß eine Erweiterung des bereits in Westmünster und Southwark bestehenden und wäre eine Annäherung zu dem System allgemeiner Stimmgebung, was das alte constitutionnelle Wahlprincip in England war. — Der Schatzkanzler bestreit dieses Amendement als ganz von der durch die Bill gesetzten Grundlage abweichend. Für das Amendement 1; — gegen dasselbe 123 Stimmen!

Frankreich.

Paris, vom 26. August. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer trägt Hr. Boisso d'Anglas darauf an, den Reklamationen der Offiziere und Mitglieder der Ehrenlegion von den hundert Tagen der ausbilligen Rücksichten Gehör zu geben. Hr. Lamarque unterstützt diesen Antrag, der von der Kammer zur weiteren Berathung angenommen wird. Der Antrag des Generals Demarcay auf eine Organisation der zur Prüfung des Budget niedergesetzten Finanz-Kommission und auf deren Abtheilung nach den verschiedenen Ministerien, erfährt mehrere Abänderungen, ohne daß in dieser Sitzung über das Ganze des Antrags etwas Näheres entschieden wird. — In Marseille ging das Gerücht, die Stadt werde in Belagerungsstand erklärt werden. — Nach einem, der kgl. Akademie überreichten ärztlichen Gutachten der Hrn. Chantourelle und Marc, ist das Oel der Cajeput eines der wirksamsten Mittel gegen die Cholera. Leider ist dieses Oel, das uns von den Molukischen Inseln zukommt, sehr selten in Frankreich. — Karl X. und der Herzog von Angoulême beschäftigen sich in der schottischen Provinz Lothian unter dem Namen Grafen v. Ponthieu und v. Marsen sehr eifrig mit der Jagd.

— Thomas Bereté, der bey dem Prozesse der Minister Karls X wegen wichtiger Enthüllungen, die er versprochen hatte, von Toulouse nach Paris gebracht worden war, erschien am 17. Aug. vor den Assisen von Toulouse. Er wurde des Diebstahls mit allen erschwerenden Umständen schuldig erklärt und zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt.

— Im Kriegsministerium wird gegenwärtig mit großer Strenge darauf gesehen, daß kein Beamter etwas, was in Amts-Angelegenheiten zu seiner Kenntniß kommt, bekannt mache.

— Der niederrhein. Kurier berechnet die franz. Armee auf 334,170 Mann. Nach der Angabe des Marschalls Soult in der Kammer ist sie über 400,000 Mann stark.

— Seit zwey Tagen haben die besondern Zusammenkünfte zwischen den Gesandten von Rußland, Oesterreich, Preußen und Spanien wieder begonnen.

Spanien.

Madrid, vom 16. Aug. Wie bekannt ist, unterhalten die spanischen Flüchtlinge geheime Verbindungen mit unsern Gränzbewohnern, damit sie ihnen zu Einfällen in Spanien behülflich seyen. Einen neuen verunglückten Einfalls-Versuch auf der Seite von Jaca wagte erst kürzlich General Eguia an der Spitze einer ziemlich zahlreichen und wohlbewaffneten Mannschaft. Der Platzkommandant ließ seine ganze Besatzung gegen ihn ausrücken. Trotz der Ueberzahl des Feindes schlug Eguia den Kampf nicht aus, wurde aber zum Rückzuge gezwungen.

Digitized by Google

len. Sie empfinden also, aber theuer, den berüchtigten Grundsatz der Nichteinmischung.

Polen.

Krakau, vom 22. Aug. Der hiesige Kurier meldet Folgendes: »Nachrichten aus Kielce zufolge, erwartete man dort in kurzem ein Treffen zwischen den Generalen Rozycki und Rüdiger, welche in dem Zwischenraum von Przysucha und Radom eine Position eingenommen haben. Am 19. d. M. standen beyde Armeen einander sehr nahe; die feindlichen Truppen schienen den Kampf nicht vermeiden zu wollen. Die bey Cieszoza aufgeschlagene Brücke haben die Russen nach Pulawy geschafft. Die Communikation mit Zawichost, Sandomierz und Opatow ist vollkommen frey. Man weiß nicht, woher es kömmt, daß wir wider keine Warschauer Post haben, da dieselbe doch am 19. d. in Kielce angekommen ist.«

— Der Breslauer Zeitung vom 24. Aug. zufolge, hatte man daselbst durch Privat-Nachrichten erfahren, daß die Stadt Czenstochau am 19. von den russ. Truppen besetzt worden sey.

— Aus Posen wird unterm 26. Aug. gemeldet: Nach so eben hier eingegangenen Nachrichten soll der russ. General Knoreing mit 3 Regimentern Kavallerie, 1 Batterie und mehreren Kosaken in Kalisch eingerückt seyn.

Rußland.

St. Petersburg, vom 20. August. In Betracht der bedeutenden Abnahme der Cholera und der verhältnißmäßigen Verringerung der Zahl der Kranken in den Spitälern hat man es für zweckmäßig gehalten, in jedem Stadttheile die sämmtlichen Choleraspatienten desselben in einem Spitale zu vereinigen, wodurch die Mittel zur wirksameren Hülfreichung auf einigen wenigen Punkten konzentrirt werden. In diese Stadttheil-Spitäler sollen die Choleraspatienten aller übrigen hier errichteten Krankenhäuser gebracht und auch die in der Folge noch Erkrankenden aufgenommen werden. Was die leer bleibenden Hospitäler betrifft, so sind sie völlig im Stande zu erhalten, für den Fall, daß man ihrer in der Folge etwa bedürfe.

— In den drey Tagen vom 16. bis zum 18. sind nur 24 Personen an der Cholera erkrankt und 18 gestorben, dagegen aber 73 genesen.

— Privatbriefe aus dem Großfürstenthume Finnland melden, daß die Cholera in Wiburg bis zum 12. August größtentheils nur Personen ergriffen hatte, deren Körper-Zustand durch unmäßigen Genuß von Branntwein geschwächt war, und daß die Krankheit dort überhaupt von gelinder Beschaffenheit zu seyn scheine. In Helsingfors war bis zum 1. Aug. Alles wohl.

— Von Seiten des Finanz-Ministeriums wird in der hiesigen Handels Zeitung Folgendes zur öffentlichen Kenntniß gebracht: »Da die erste Serie der Reichsschatz-Billets bey den häufigen Forderungen des Publikums beynahe ganz vergriffen ist, so hat der Finanz Minister den Allerhöchsten Befehl erhalten, die zweyte Serie, auch von zehn Millionen Rubel, in Umlauf zu bringen. Die Procente fangen, der Bequemlichkeit des Publikums und der Leichtigkeit der Rechnungen wegen, auch vom 1. Juli d. J. zu laufen an.«

Riga, vom 19. Aug. Die hiesige Zeitung meldet: Die Krankheit hat hier aufgehört! — Am 5. (17.) waren noch krank; 23 Personen; diese sind bis heute Morgen alle genesen und Keiner wieder erkrankt.«

— Das kurländische Gouvernements-Cholera-Comité hat unter dem 14. d. zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß seit dem 7. d. M. in Mitau kein einziges Individuum an der Cholera Morbus erkrankt sey; daß der letzte Patient aus dem Cholera Lazareth entlassen worden, und daß mithin die Gouvernements-Stadt Mitau als ein von der Cholera Epidemie gänzlich befreyter Ort anzusehen sey.

Ungarn.

Die vereinigte Ofner und Pester Zeitung vom 25. August meldet: »Seit dem 13. Juni d. J., wo zuerst die ansteckende Krankheit in Ungarn ausbrach, sind laut eingegangenen Berichten bis 23. d. M., in 62 Jurisdictionen dieses Königreichs, namentlich in den Ugocsaer, Borsoder, Zempliner, Beregher, Szobolcser, Szathmarer, Gömörer, Heveser, Marmaroser, Abaujvarer, Thuroczer, Csongrader, Unghvarer, Bacser, Graner, Trencsiner, Torontaler, Komorner, Saroser, Bekeser, Stuhlweissenburger, Preßburger, Neograder, Liptauer, Sohler, Tornaer, Pester, Raaber, Zipser, Tolnaer, Arader, Baranyaer, Honther, Temeser, Wieselburger, Barser, Biharer, Krassovaer und Simegher Comitaten, in den Jazyger- und Kumanier-, dann Csakisten-Districten, in Haiduken-Städten und in den königl. Freystädten Szathmar-Nemethi, Kaschau, Pest, Ofen, Bartfeld, Debreczin, Maria-Theresiopel, Szegedin, Raab, Altsohl, Gran, Komorn, Stuhlweissenburg, Pösing, Brieg, Käsmark, Neusohl, Temesvar, — zusammen in 704 Ortschaften, — 64,080 Personen von benannter Seuche ergriffen worden. Davon sind genesen 10,509, gestorben 32,223 und in der Heilung verblieben 21,288 Personen.«

— Die Preßburger Zeitung vom 26. d. M. enthält folgende Bekanntmachung: »Wenn gleich die Diarrhöen noch immer vorkommen und bey Vernachlässigung lebensgefährlich werden, so ist doch der Gesundheitszustand in der Stadt und sämmtlichen Vorstädten noch immer beruhigend. Preßburg, den 25. August 1831. Die städtische Physici.«

Dasselbe Blatt vom obigen Tage meldet ferner: »Nach den bis heute eingelangten offiziellen Berichten hat die Brechruhe noch folgende Orte im Preßburger Comitat ergriffen: am 7. August Nyek im Szereder District; am 8. Vezekeny und Tallos; am 9. Hodi; am 14. Also- und Felsö Locz und Nagy- und Kis Bretzovano; am 15. Apaj, Gerentser, Katlocz, Kosolna und Horvat-Gurab; am 16. Weineen; am 17. Nagy-Joka, Nyek in der Schütt, Bizarcs, Dimburg und Nagy-Levard; am 18. Csukard, Irling, Zohor und Hochstetten; am 19. St. Abraham und Modordorf. Auch in den königl. Freystädten Tyrnau, Pösing

Digitized by Google

Bayern.

Mahnungen für unsere Zeit.

Dem bayerischen Volk gewidmet.

Erster Artikel.

Wenn, um über Fragen dieser Zeit richtig zu urtheilen, und dem Volke sein wahres Interesse vor Augen zu legen, Zweyerley, Fähigkeit und reiner Wille, erfordert werden, und rücksichtlich der erstern ein jeder billig seinen Kräften zu mißtrauen hat, so muß man rücksichtlich des zweyten seiner um so gewisser seyn, und der Verfasser der nachstehenden Bemerkungen glaubt in diesem Betracht mit dem besten Bewußtseyn an die Arbeit gehen zu können. Bey dem Publikum, wozu er spricht, setzt er diejenige höhere sittlichverständige Ausbildung voraus, welche den Menschen auf die Stufe führt, daß er nur demjenigen vertraut, der ihm nicht schmeichelt. Andere von einmal gefaßten Meinungen zurückbringen, ist als eine Art Eigenthums-Entsetzung sehr schwer, vollends darf niemand hoffen, daß er gegen eine durch Zahl und Wahrhaftigkeit furchtbar dastehende öffentliche Meinung etwas vermögen werde; aber zu dem Versuch, Gleichgesinnte in ihrer Ueberzeugung zu kräftigen, und die vielen redlichen Andersdenkenden zu einer nochmaligen Prüfung der verschiedenen Standpunkte zu veranlassen, dazu wird das Vertrauen auf die Stärke der Wahrheit schon ermuthigen dürfen.

Hat zwar die edle bayerische Nation bisher im Innern von den bedauernswerthen Vorgängen, welche in andern Staaten Ruhe und Ordnung gewaltsam erschüttert haben, auf eine rühmliche Weise sich ferne gehalten, so haben sich doch die von den großen Zeitkatastrophen ausgehenden Schwingungen, wie vorherzusehen war, einem Theile des Volkes mitgetheilt und die Gemüther sehen der ungewissen Zukunft nach getheilter Ansicht mit Hoffnung oder Besorgniß entgegen. Insbesondere ist während der Dauer der Sitzung der Ständeversammlungen die Theilnahme, welche das Volk an den öffentlichen Angelegenheiten nimmt, gestiegen. Die königl. Minister haben zwar Auskunft und Rechenschaft gegeben, wie sie billig verlangt werden konnten, aber, mehr an das Spezielle ihres Auftrags gebunden, konnten sie auf herrschende allgemeine Grundsätze und Zeitansichten, wornach gleichwohl die Urtheile im Concreten sich wesentlich so oder anders gestalten, vielleicht nicht so genügend eingehen, als zur Erreichung der Aufgabe, vollständige Verständigung zwischen Regierung und Volk, erforderlich war. Fortwährend werden Phantome grundloser Furcht wie verkehrter Hoffnung hingestellt, und mancherley auf das Staatsleben nachtheilig einwirkende Irrthümer unterhalten und in die äußerste Peripherie des Volkes getrieben. Für gewisse Absichten werden Doctrinen aufgestellt und die Verfechter derselben fangen bereits an, dafür eine unbedingte Geltung in Anspruch zu nehmen, und ohne Duldung und Schonung für abweichende Ansichten, ohne Rücksicht auf das geheiligteste Positive, ja mit Gefährdung des Ansehens was dem Staats-Oberhaupte gebühret, Beyfall oder Verurtheilung auszusprechen, je nachdem ihnen gehuldigt wird oder nicht. Zwar sagt man, wenn Maaßregeln und Verfügungen der Regierung angegriffen werden, der Fürst stehe heilig da, der Tadel treffe nur die Minister; allein wer weiß und fühlt nicht tief, daß solcher auf den Thron zurückfällt, von wo aus jene ihre Berufung zu den obersten Stellen und die Signatur zu den Verfügungen hernehmen. Es ist um die Bewahrung der hehren Majestät des Thrones, welche zu schützen des Volkes eigene höchste Ehre erheischt, nicht sehr gut bestellt, wenn dessen erste Bevollmächtigte und Vertreter ungestraft geschmäht werden dürfen. Wie läßt nicht Shakespear die verletzte Königswürde sprechen, wenn dem alten Lear der von ihm beauftragte Bote gehöhnt wird!

Regierung und Volk haben wechselseitige nie zu verletzende Verpflichtungen gegen einander und keinen Zeitpunkt kann es geben, wo die genaue, getreue Einhaltung derselben von beyden Seiten wichtiger wäre als in diesem Augenblick. Die Regierung soll wach und aufmerksam seyn auf alle wahre Bedürfnisse des Volks, soll nicht nur jeden Grund zu Besorgnissen abschneiden, sondern willig und zuvorkommend alles dasjenige gewähren, was der Zweck des Staats erfordert; das Volk soll Einheit und Ruhe bewahren, der Regierung gewissenhaft mit Vertrauen und Achtung entgegenkommen, nichts ertrotzen und übereilen wollen, sondern einer naturgemäßen stätigen Entwicklung ruhig entgegen harren und die Schwierigkeit anerkennen, welche die Regierung hat, das Staatsschiff durch diese stürmische Zeiten und durch die von mancherley auswärtigen Verhältnissen möglicherweise drohenden Gefahren glücklich und wohlbehalten hindurch zu führen.

Aber wo auch beyde Theile sich bewußt sind, ihre Obliegenheiten vollständig zu erfüllen, kann Gelingen und Gedeihen in der Gesellschaft doch nur dann seyn, wenn richtige Auffassung und Beurtheilung der Thatsachen und Verhältnisse statt findet, wenn nicht über die Gebühr gefordert und das gegebene für das genommene wird, was es ist, das nicht vorhandene aber für mehr nicht als es werth ist. Rechtmaaß und Wahrheit sind oberste Gesetze des Staatslebens; wo Täuschung einherschleicht und ihre Blendwerke feil hat, wo entstellende Darstellungen die Köpfe verwirren, wo maaßlose Anforderungen auftreten und Bündniß mit den Leidenschaften schließen, wird man nie zum Ziel der Verständigung gelangen, wohl aber alles verlieren können. Wie es heilige Obliegenheit der Regierung ist, der Nation Treue und Glauben zu halten, so ist beyden gleich sehr daran gelegen, daß das Publikum über sein Interesse nach der Wahrheit aufgeklärt, und hinsichtlich dessen, was von den Maaßregeln und Absichten der Regierung zu halten sey, von Niemanden getäuscht und hintergangen werde. Aufrichtige, treue Gemälde vom System der Regierung zu bekommen, und zu einem richtigen Urtheil in Stand gesetzt zu seyn, vor einer falschen öffentlichen Meinung aber bewahrt zu bleiben, muß dem Volke nach der Richtung, die die Zeit nimmt, von unendlicher

Digitized by Google

Wichtigkeit seyn, damit nicht das Band des Vertrauens zerrissen werde, was die Seele des Staatsgebäudes ausmacht, und ohne welches die besten Regierungsplane eines Fürsten gelähmt und vereitelt werden. Die Folgen entstellter Wahrheit, verbreiteten ungegründeten Verdachts, übertriebener Anforderungen und Beschwerden, können im Laufe bewegter Zeit unermeßlich werden, und eine Verantwortlichkeit mit sich führen, wofür es keine Gewähr, und kein Wiedergutmachen gibt.

Nicht bloß der Fürst, auch das Volk hat seine Schmeichler, die es zu verderben trachten, und diese Art Menschen häufen sich besonders in diesen Zeiten, da Volksgunst den allergrößten Schimmer gewährt und die bedeutendsten Aussichten eröffnet. Früher hieß es, das Volk ertheile keine Ehrenbezeugungen, keine Orden und keine Pensionen, aber das hat sich sehr geändert; das Volk bringt jezt nicht bloß Fackelzüge und Ovationen und Julius-Decorationen, es versteht auch seinen ächten Lieblingen zu Ministerstellen, ja zum Throne zu verhelfen. Was kann dem Volke mehr gefallen, was kann verführerischer wirken, als wenn ihm unaufhörlich von erreichter Reife und Mündigkeit, vom Glück der Freyheit, von einer nahen gränzenlosen Vervollkommnung des Staatswesens, von Verminderung der Lasten und Vermehrung der Rechte, von der Allgültigkeit einer in seine Mitte hineingeworfenen und dann als die seinige proklamirten Meinung, von den großen Vorzügen einer Volksregierung u. s. w. vorgepredigt wird? Aber irrt man nicht sehr, so steht zu hoffen, daß das Volk nach und nach dergleichen Vorspiegelungen verdächtig und das verkündete Glück für ein Eldorado halten wird. Ohne noch die Unhaltbarkeit jener Luftbilder durch Berichtigung der Ideen und aus dem Spiegel der Erfahrung einzusehen, wird das Volk schon bey ernster Erwägung dessen, was sich allgemein der Betrachtung darbietet, große Zweifel gegen eine Realität derselben hegen müssen. Das Volk weiß sehr gut, daß das Leben in allen Beziehungen mehr ernst und mühevoll, als erfreulich und genußreich ist, daß nur, wer sich vor dem Schweren und vor der Selbstverläugnung nicht scheut, etwas Gediegenes und Dauerndes zu schaffen vermag, daß aber genießen wollen, und selbst schon das habituelle Luxuriren des Geistes nothwendig zum Untergange führt; es weiß, daß wie mit dem Privatstande, so mit dem Staatsverbande und mit den Formen der Gesellschaft nothwendig Beschwerden und Entbehrungen verbunden sind, deren willige Tragung Bedingung der Erhaltung des Ganzen ist; es weiß, daß der Mensch seine individuelle Freyheit dem Staate gleichsam zu Lehn aufträgt und seine wahre Freyheit erst von diesem gewährleistet und gefestet, und unter gewissen nothwendigen Bedingungen und Opfern zurückbekommt. Für ein gesetztes, sich selbst achtendes Volk gehört es aber zum wahren Ehrenpunkt, nicht zu wollen und nicht zu dulden, daß man ihm schmeichle und es über sein Interesse und wahres Wohl irre leite; es muß mit Verachtung diejenigen zurückweisen, die sich erkühnen, vor ihm eine Sprache zu reden, wie sie nach der Bibel die Verderbten hören wollten: »sprecht was uns gefällt, predigt uns sanft und zeiget uns Blendwerk.« —

Eine gutgeleitete richtige öffentliche Meinung ist der Gesellschaft so ersprießlich, als eine falsche irrige, wenn sie sich ungebührlich geltend machen will, derselben hinderlich werden muß. Es ist ein wichtiger Unterschied zwischen einzelnen Ordnungswidrigkeiten im Privatleben, und allgemein verbreiteten Irrthümern im Oeffentlichen; den Erstern empfängt das Privatgewissen seine Zurechtweisung vom Staatsgewissen; ist dagegen die öffentliche Moral zerrüttet und entbehrt die Gesellschaft in Masse des Gewissens und der Erleuchtung, so schwankt der ganze Staat und aller Unordnung ist Thür und Thor geöffnet. Dieß wußten die verständigen tiefsehenden Alten, deren ausgezeichnete Staatsmänner der öffentlichen Meinung, sobald sie solche für irrig erkannten, überhaupt gar kein Gewicht beylegten.«

Angemessen scheint es nun, zunächst zu constatiren, ob die öffentliche Meinung für sich als Autorität und Norm angesehen und gar als Compaß für den Staatszweck aufgestellt werden darf oder nicht. Dieß zu erforschen wird um so interessanter seyn, als gewissermaßen ein Gegensatz ausgesprochen ist in der bey Eröffnung der dießjährigen Stände-Versammlung in Bayern am 1. März gehaltenen Thronrede und in der darauf von der Kammer der Abgeordneten ausgegangenen Antworts-Adresse an den König, indem es in ersterer heißt:

»Volksgunst auf Kosten des Staatszwecks darf nicht erworben werden,«

in letzterer aber:

»Die öffentliche Meinung soll bey unseren Bestrebungen die Wächterin seyn.«

Eine beträchtliche Anzahl Mitglieder dieser Kammer hat in den nachherigen Sitzungen bey jeder Gelegenheit, und entschieden, auf eine öffentliche Meinung sich bezogen, und solche bey ihren Reden, Anträgen und ohne Zweifel auch Abstimmungen zum Maaßstabe und Ziel und zum Haupt-Stützpunkt genommen. Sofern die öffentliche Meinung die Wächterin des Wirkens seyn sollte, könnte darunter nur eine bestehende und die concrete Ansicht und Sprache derselben verstanden seyn, wie man denn auch grade auf diese sich beständig berufen hat. Die Tagblätter haben den Chor vollstimmig gemacht und noch neuerdings stellt eines die königlich bayerische Regierung vor den Richterstuhl der öffentlichen Meinung.

Mag man nun aber eine allgemeine abstracte Idee vom Staat, oder einen bestimmten Staat mit gegebener Verfassung vor Augen haben, so wird bey ernster Prüfung der Sache Jedermann einleuchtend werden, daß die öffentliche Meinung für die Gesetzgebung und Verwaltung, und zur Begründung von Anträgen und Anklagen, nicht zum Ausgangspunkt gewählt werden darf, daß der wahre Staatsmann solche allerdings beachten, aber übrigens darüber erhaben seyn muß.

Digitized by Google

Die Menschheit, im Nebeneinandersein betrachtet, scheint wesentlich so eingerichtet zu seyn, daß sie ihr erstes Emporarbeiten aus der Rohheit und das fernere Fortrücken von Stufe zu Stufe nur einzelnen von der Natur sparsam geschenkten hervorragenden Geistern zu verdanken haben soll, daß sie auch die Bewahrung der Errungenschaft und ihre fernere Ausbildung durch die aus ihrer Mitte sich erhebenden Besseren und Ersten bewachen zu lassen hat, damit das Gewonnene im Fluten der Gesellschaft sich nicht wieder verflache und untergehe. Alle vorzügliche Gepräge der Gesittung haben sich naturgemäß zuerst an Individuen gezeigt und sich dann veredelnd der Gesellschaft aufgedrückt. Das Amt weiser thätiger Regierungen aber ist es gewesen, die edlen Schöpfungen zu erhalten und zu entwickeln. Eine Gesammtintelligenz der Gesellschaft, wo sie sich fände und von ächtem Wesen wäre, würde einen Staat fähig machen, auf die höchste Stufe erhoben zu werden, aber schwerlich möchte ihr überlassen werden können, dieß selbst zu bewerkstelligen. Sie würde nie über sich und über die Mittel einig werden und am Ende alles verwirren. Wie ist die Opinion nicht, ohne hinlängliche Unterscheidung des Wahren vom Falschen, seit fünfzig Jahren jedem Flackerlicht, was einiges Aufsehen zu machen wußte, nachgezogen!

Die öffentliche Meinung wird von ihren Urhebern als eine wahre Großmacht im Staate hingestellt, die über alles den Ausschlag zu geben befugt seyn soll. Soll sie das als die Gesammtstimme des Volks Kraft des Persönlichkeits- und individuellen Menschenrechts der Einzelnen oder als eine Capacität und Intelligenz? In ersterer Hinsicht steht ihr entgegen, daß eine geordnete Repräsentation besteht und daß das Volk darin und in der Regierung seine Vertretung zu finden, nicht aber noch ein drittes Organ nöthig hat. Man übertreibt zudem die Sache, wenn man die laut werdenden Stimmen als die Meinung der Gesammtheit ausgibt, da bis jetzt die, die Mehrheit des Volks ausmachenden, Ruhe liebenden Bürger sich nicht darein mischen und zugleich mehrere Meinungen und vielerley Nuancen bestehen.

Eine Capacität und Intelligenz zu seyn, ist die öffentliche Meinung weit entfernt, da sie als solche und in ihrer concreten Aeußerung bloß ein unbestimmtes ärmliches Wissen, ein in einanderfließender Reflex gewisser Lehren und Ansichten, eine Verlautbarung gegründeter und ungegründeter Wünsche und Bedürfnisse ist. Die Aufstellung richtiger Ideen vom Wesen des Staats, von seiner Begründung und seinem Zweck, kostet selbst den gediegendsten philosophischen Forschern und tiefen Denkern die größte Mühe; wie sollten denn gewöhnliche Tagblattschreiber, wie das große Publikum darüber zu urtheilen und nach unklaren Begriffen zu rathen und mitzustimmen im Stande seyn? Bey einem gegebenen Staat und bey einzelnen Regierungs-Handlungen ist die Schwierigkeit noch größer, denn es wird, um darüber eine Ansicht zu haben, nicht blos allgemeine wissenschaftliche Bildung, sondern vielerley positive Kenntnisse, Uebung des Urtheils und Geschäftserfahrung vorausgesetzt; selbst ein fernstehender sonst auch noch so gründlicher Publicist muß sich mißtrauen, ob er über eine Regierungsverfügung zu urtheilen im Stande, sey, weil er nicht wissen kann, ob er vollständig von allem unterrichtet ist, ob er die speziellen Gesetze, die vorhandenen Präjudizien und die besondere Lage des Falls und alle Verhältnisse kennt. Vermöchte das Volk unmittelbarer Zuschauer davon zu seyn, wie die wichtigen Staats-Angelegenheiten und Geschäfte in den Ministerien und Regierungsbehörden, nicht mit Leidenschaft und Deklamation, sondern ruhig und besonnen, mit Umsicht und Weisheit, mit Berücksichtigung der Verfassung und der Gesetze behandelt, begutachtet und entschieden werden, so würde sich eine ganz andre öffentliche Meinung bilden und mancher, der sich jetzt ein absprechendes Urtheil erlaubt, würde gestehen, daß ihm, um in Regierungs Angelegenheiten eine Meinung zu haben, alle Vorbereitung fehle. Die Journale und auch manche Gegner der Regierung, die die Erfordernisse zur Geschäftsbehandlung kennen sollten, sind nicht so billig dieß zu berücksichtigen. Sie stellen die Sachen dar, wie es in ihrem einmal gefaßten Systeme liegt, übergehen, was sie nicht kennen, und von dem, was sie kennen dasjenige, was für sie nicht paßt; zuletzt legen sie die Gesetze aus im Geiste der Opposition, und so wird das Publikum mit einem unvollständigen Vortrag, mit mangelhafter Aufzählung der vorhandenen gesetzlichen Bestimmungen, und mit einer falschen Beurtheilung hintergangen. So bildet man eine Meinung die, nachdem sie eine Anzahl Anhänger gewonnen, die öffentliche genannt, und als solche für unfehlbar und für allgültig erklärt wird, um sie gegen die Regierung desto sicherer durchzusetzen.

Nach diesem allen wird man behaupten dürfen, daß die öffentliche Meinung in ihrer Verlautbarung meistens Halbwisserey und Oberflächlichkeit ist und einem Schüler gleicht, der sein Rigorosum nicht machen kann, daß aber das Volk für die Ehre einer ihm in der Staatswissenschaft und Regierungskunst beylegten Urtheilsfähigkeit und Meinung in der That sehr gemißbraucht wird, indem ihm zugeschrieben wird, was blos das Wollen und Werk einiger unruhigen und ehrgeizigen Köpfe ist.

Einen Ausspruch über das Wesen der öffentlichen Meinung, der hundert Tagblattsaussprüche aufwiegt, findet man in Hegels Philosophie des Rechts §. 317 und 318, der wörtlich also lautet:

»In der öffentlichen Meinung liegt Wahrheit und »endloser Irrthum unmittelbar vereinigt, und es ist in der »That schwer zu unterscheiden, in wie weit es mit dem »von der öffentlichen Meinung gewollten wahrhafter Ernst »ist, wenn man sich an die unmittelbare Aeußerung derselben hält. Weil aber das Substantielle ihr Inneres ist, »so ist es nur mit diesem wahrhaft Ernst; dieß kann aber »nicht aus ihr, sondern eben darum, weil es das Substantielle ist, nur aus und für sich selbst erkannt werden. »— Die öffentliche Meinung verdient daher eben so ge-

Digitized by Google

»achtet als verachtet zu werden: dieses nach ihrem concre»ten Bewußtseyn und Aeußerung, jenes nach ihrer wesent»lichen Grundlage, die mehr oder weniger geübt, in je»nes nur scheint. Da sie in sich nicht den Maasstab der »Unterscheidung, noch die Fähigkeit hat, die substantielle »Seite zum bestimmten Wissen in sich heraufzuheben, so »ist die Unabhängigkeit von ihr, die erste formelle Bedin»gung zu etwas Großem und Vernünftigen, in der Wirk»lichkeit wie in der Wissenschaft. Dieses kann seiner Seits »sicher seyn, daß sie es sich in der Folge gefallen lassen, »anerkennen, und es zu einem ihrer Vorurtheile machen »werde.

Der Sinn dieses Ausspruchs ist so deutlich als er durchgreifend alle unmittelbare selbstständige Autorität der öffentlichen Meinung gänzlich vernichtet, die Maxime der Opposition in der Kammer der Abgeordneten als eine arge Verirrung darstellt, und dagegen die aus der Thronrede angeführte Stelle zu einem wahrhaft königlichen Wort stempelt.

Das Substantielle ist bey Hegel das wirkliche Seyn, das tief aus dem Wesen der Dinge und der Verhältnisse zu entschöpfende Vernünftige und Rechte, welches nach der schwersten aller Wissenschaften, Politik, derjenige zu erforschen hat, der dazu Fähigkeit und Beruf besitzt, was aber die öffentliche Meinung in sich klar anzuschauen und auf die gegebenen Verhältnisse glücklich anzuwenden keineswegs vermögend ist, besonders wenn man weiß, welcher trüben Quelle solche entflossen ist. Die Staats-Regierung wird die öffentliche Meinung, besonders eine redlich gebildete, insoweit achten, daß sie aufmerksam ist, welche Richtung die Geister nehmen, welche Wünsche und Ansichten in der Gesellschaft rege sind, und welches Gute und für den ganzen Organismus Ersprießliche darin gefunden werden mag; aber für die Beurtheilung, ob und was der Billigung und der Aufnahme, mittelst öffentlicher Sanction, würdig zu achten, muß sie einen anderen und höheren Maaßstab und eine zuverlässigere Entscheidungs-Quelle haben, als die öffentliche Meinung. Hier können sich denn Situationen ergeben, wo der ächte Staatsmann, der Mann von Kraft und überlegenem Geist, sich erproben kann: in einstweiligem Nachgeben, oder Zurücktreten, wenn der Sturm zu mächtig braust; im Laviren, im Aufspannen aller Segel, und in kräftiger aufmerksamer Lenkung des Steuerruders, wenn gewisse Aussicht ist, die Schwierigkeit zu besiegen und das Ziel zu erreichen; und hieran darf er so leicht nicht verzweifeln, wenn die Hindernisse bloß in Irrthümern bestehen, und das Volk seine Rechtlichkeit und Sinn für Treue sich bewahrt.

München, vom 1. Septbr.

In der heutigen 86. öffentl. Sitzung der **Kammer der Abgeordneten** wurde nach Bekanntmachung der Eingaben von dem Abg. Rudhart Namens des I. Ausschusses über den Antrag des II. Präsidenten v Seuffert, das Lehen-Edict betr., Vortrag erstattet und hierauf die Berathung über die das Gewerbswesen betr. Anträge fortgesetzt; es sprachen die Abgg. Eisenhofer, Plattner, Pummerer, Krappmann, Leinecker, Reich, Steining, Fabrnbacher, Ziegler, Weinmann, Graf v. Seinsheim, König, Gehauf, Lechner, v. Oerthel, v. Hagen als Berichterstatter, v. Anns und v. Upschneider als Antragsteller. — Die Mehrzahl der Abgs., welche an der Diskussion über das Gewerbswesen Theil nahmen, erkannte die bedrängte Lage der Gewerbetreibenden und als Ursache derselben, den Vollzug des Gewerbsgesetzes und die Instruktion zu demselben an; deßhalb wurde von den meisten Rednern theils gänzliche Aufhebung der Instruktion, theils Verbesserung derselben beantragt, in welcher Beziehung die von dem Ausschusse gestellten Anträge mehr oder minder unterstützt wurden; nur einige wenige Redner sprachen sich für das System der Gewerbefreyheit aus.

Fremden-Anzeige.

Den 31. August. (G. Hirsch): Hr. Savoye, Negotiant aus Paris; Hr Rodberto, k. preuß. Regierungs-Referendär. (G. Hahn): Hr Amann, bischöfl. Sekretär aus Passau; Hr. K. v. Riccabona, Jurist, und Hr. B. v Riccabona, Priester aus Cavalese. (Schw. Adler): HH. Cosse und Golet, Particuliers aus London. (G. Bär): Hr. Schertel, Prof. aus Neuburg; HH. Wedeles und Brandeis, Kaufl. aus Fürth. (G. Kreuz): Hr. Hänle, Prof. aus Salzburg; Hr. Ebner, Kfm. aus Ulm. (G. Löwe): Hr. Häberlin, Professor aus Dillingen.

Den 1. Septb. (G. Hirsch): Hr. Jamsen, Rentier aus Schottland; Hr. Murras, Rentier aus England. (G. Bär): Hr. v. Kern, Privatier aus Grafing; Hr. Wöll, Kfm. aus Augsburg. (G. Kreuz): Hr. Schmid, Kfm. aus Aulze; Hr. Fellitsch, Particulier aus Staumburg; Hr. Wührer, Professor aus Linz; Ritter v. Rauscher, aus Salzburg; Baron v. Grünefeld, k. geh. Rath aus Augsburg.

6559. Bey J. Rösl, Buchdrucker und Verleger in München ist erschienen und broschirt für 18 kr. zu haben:
„Karakter der „Cholera Morbus" und Verwahrungs-„Mittel gegen Dieselbe. Herausgegeben von M. S. T."

6558. Stuttgart.
(Stellegesuch.) Ein junger Mann, Franzose von Geburt, der mehrere Jahre lang in Stuttgart Mitarbeiter an französischen Werken und Zeitschriften war, wünscht als Haupt-Redakteur eines in französ. Sprache erscheinenden Blattes angestellt zu werden. Das Deutsche ist ihm bekannt und er hat schon mehrere Werke aus dieser Sprache in das Französische übersetzt. Er würde auch typographische Correkturen in franz. Sprache besorgen.
Nähere Auskunft ertheilen die HH. Prof. Courtin und Buchhändler Karl Hoffmann in Stuttgart.

6545. (3c) Vor dem Karls-Thor, im Rondell rechts, Nro. 1313, ist ein ganz neuer, sehr moderner Stadtwagen um billigen Preis zu verkaufen.

6542. (3c) Ein Feydau, 2 Wagen nebst 1 Reitpferd mit Geschirr und Sattelzeug, Alles neu, sind zu verkaufen. Das Uebrige.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von Peter Philipp Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät Allergnädigstem Privilegium.

Sonnabend | Nro. 219 | 3. September 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 27. August. Der Moniteur enthält folgenden Artikel: »Die Deputirtenkammer ist seit etwas mehr als einem Monat versammelt. In diesem Zeitraume wurden ihr 15 Gesetzentwürfe oder Vorschläge unterlegt; die Kammer hat über 4 dieser Entwürfe statuirt; 11 derselben unterliegen noch der Prüfung in den Bureaux und Commissionen. Andere Gegenstände haben jedoch einen großen Theil ihrer Zeit hinweggenommen: die Ernennung des Präsidenten, der Vice-Präsidenten, Secretaire und Quaestoren und vorzüglich die Berathung über die Adresse — lauter für die Constituirung der Kammer unerläßliche Präliminar-Arbeiten; die am 9. August begonnene Diskussion über die Adresse hatte erst am 16. geendet. Man darf daher ganz und gar nicht über die Art von Unterbrechung erstaunen, die man in den Arbeiten der Kammer zu bemerken glaubt; diese Unterbrechung ist nur scheinbar; in diesem Augenblicke beschäftigen Gesetze von hoher Wichtigkeit, welche die Kenntniß vielfacher Details nothwendig machen und die aus langen Reihen von Artikeln zusammengesetzt sind, die Deputirten in den Bureaux und Commissionen und sind der Gegenstand, woran die Berichterstatter arbeiten. Man wird leicht begreifen, daß Materien, wie das Gesetz in Betreff der Rechnungen, des Budget, des Rekrutirungs-Gesetzes und das über das Vorrücken in der Armee, des Transito und der Entrepôts, eine vorläufige, sehr lange Prüfung nothwendig machen und den Berichterstattern Arbeiten von einiger Dauer auferlegen. Mehrere dieser Berichte sind bereits zur Vorlage gediehen, und die Berathung dessen, der am ersten daran kömmt, wird den andern Zeit lassen, auch an die Reihe zu kommen, so daß die öffentlichen Kammersitzungen künftig ununterbrochen aufeinander folgen können. Uebrigens ist dieser Zustand der Dinge nicht neu; und will man die Vergangenheit zu Rathe ziehen, so wird man keine Session finden, wo er nicht vorkömmt. In jedem Jahre wurde das Monat, welches auf die Eröffnung der Kammer folgte, stets zu vorbereitenden inneren Arbeiten verwendet, welche die öffentlichen Sitzungen seltener und weniger thätig machten und die manchmal sogar die Nothwendigkeit herbeyführten, sie mehrere Tage hintereinander auszusetzen.«

— Man schreibt aus **Rennes**: Der bereits erwähnte Greis, welcher mit noch 2 andern Gefangenen auf dem Wege nach Vannes von einer starken Chouansbande in Freyheit gesetzt wurde, aber sich nachher freywillig vor dem Gerichte einstellte, hat bey der Untersuchung erklärt, in einem hohlen Baume Papier von der Hand des Generals Guilleminot (?) versteckt zu haben. Er bezeichnete Ort u. Baum; man suchte nach und es fanden sich wirklich in dem Baum verschiedene Papiere, Briefe und Brevets, welche von Guilleminot als General an Offiziere der verschiedensten Grade ausgetheilt werden sollten. Er verspricht ihnen Beybehaltung ihrer Grade bey der Rückkehr Karls X. und fordert sie auf, die Kompagnien und Abtheilungen auf dem Lande einstweilen zu entwaffnen und geduldig das Signal zu einem Aufstand in Masse zu erwarten. Diese Entdeckung machte man am 19. August.

Belgien.

Brüssel, vom 26. Aug. Der König ist gestern wieder hier eingetroffen. — Die Herzoge von Orleans und von Nemours sind gestern nach Frankreich zurückgereist. — Das französische Hauptquartier wird heute zu Nivelles aufgeschlagen werden. — General Niellon hat als Kommandeur der 1. Brigade der 1. Division seine Dienstbefehle erhalten. — Der König hat der Gesellschaft der großen Harmonie den Titel einer königl. Gesellschaft verliehen. — Von 48 Offizieren, woraus der Generalstab der Armee bestand, haben sich 4 zu der vorgeschriebenen Prüfung gemeldet.

— Aus **Waterviet** schreibt man vom 23. August: »Wir leiden täglich mehr von den Soldaten; täglich werden sie anmaßender, plündern und drücken die Bauern; kurz, sie handeln wie in Feindes Landen. Einige Zeit lang hatte man Hoffnung, einige Mannszucht unter ihnen einführen zu sehen; doch die Hoffnung war vergebens. Der Ungehorsam, die Demoralisation und die Unordnung vermehren sich fortwährend.« — Die Holländer lassen zu Tongern Brod unter die Einwohner austheilen, die von ihren Soldaten gebrandschatzt wurden.

— Man schreibt aus **Vließingen** vom 19. d., daß man daselbst 36 Vierundzwanzigpfünder eingeschifft, mit denen das Lillofort und das Scheldefeuer besetzt werden sollen.

Holland.

Aus dem Haag, vom 26. August. Der Staats-Courant enthält Folgendes: Als unsere beyden Prinzen, in Begleitung des Marschall Gerard, aus Tirlemont ritten, stießen sie auf einen Belgier in blauer Bluse, welcher dem Prinzen von Oranien, aber aus sichrer Entfernung,

Digitized by Google

mit seinem Säbel drohte. Vier französische Dragoner stürzten auf diesen Elenden und versetzten ihm einige Streiche mit der flachen Klinge. Wir wissen nicht, ob ihn der Marschall, wie einige Blätter behaupten, folgenden Tags erschießen ließ. Ueberall haben die Franzosen unsere Truppen und besonders unsere Artillerie bewundert, welche sie für die beste in Europa halten. Die Kommunal-Garden des flachen Landes hielten sie anfänglich für Preußen und waren nicht wenig erstaunt, daß es nur holländische, geldrische und friesländische Bauern waren. Marschall Gerard selbst ertheilte dem Prinzen die schmeichelhaftesten Lobsprüche. Besonders merkwürdig ist eine Aeußerung, welche der Marschall während des Mahles zu Tirlemont vorbrachte: »»Meine Herren, sagte er, Sie führen Krieg wahrhaft wie Damen; denn ich bin über drey Ihrer Schlachfelder gekommen und nirgends bin ich auf ein abgebranntes, geplündertes oder zerstörtes Haus gestoßen, Alles war in vollkommenster Ordnung, gerade als ob Sie eine Militärpromenade oder ein Manöore im Feuer gemacht hätten.«« Diese Worte sind die beste Erwiederung auf die lügenhaften Beschuldigungen von Plünderung und Mord, welche die belgischen Blätter unausgesetzt dem holländischen Heere nachsenden.«

— Allgemein bedauerte man hier, daß der Herzog von Sachsen-Weimar, welcher seines Namens und Geschlechts so würdig sich benahm, nicht eine Stunde später die französischen Depeschen erhalten hat; denn in diesem Falle würde er den Rest der großen Armee, den König Leopold selbst, und alles Material, die HH. de Neef, Rousseel und de Brouckere mit eingeschlossen, in seine Gewalt erhalten haben. Ludit in humanis divina potentia rebus.

Brasilien.

Die preuß. Staats-Zeitung schreibt aus Rio-Janeiro vom 14. Juni. Die öffentliche Ruhe ist zwar neuerdings hier nicht wieder erheblich gestört worden, und man hört auch weniger, als eine Zeit lang vorher, von einzelnen Gewaltthätigkeiten, indessen sind die Gemüther doch noch nicht beruhigt, und der thörichte Haß der Eingebornen gegen die Portugiesen dauert fort, obwohl sie ihn jezt nicht so sehr auslassen dürfen, als es in den Tagen des April der Fall war. Die Straßen sind von Abend 6 Uhr an ziemlich leer, indem zu der Zeit und schon früher die meisten auf dem Lande wohnenden Kaufleute nach Besorgung ihrer täglichen Geschäfte die Stadt schon verlassen haben, in der Besorgniß, daß die aus Mulaten bestehenden Polizey-Soldaten ihnen nicht genugsame Bürgschaft für die Wahrung der nächtlichen Ruhe und Sicherheit gewähren möchten. — Die Kammern sind dermalen mit den Vollmachten für die Regentschaft beschäftigt, deren definitive Wahl in der nächsten Woche erfolgen soll. Von den Mitgliedern der jezigen provisorischen Regentschaft dürfte nur Herr Lima bleiben; im Uebrigen glaubt man allgemein, daß Herr Martin Francesco de Andrade zum Mitglied werde erwählt werden; dagegen zweifelt man sehr, ob die Wahl auf den Marquis Barbacena fallen werde. Ob demnächst das Reich noch in seiner jezigen Totalität bleiben werde, steht noch sehr dahin; die Föderalisten erheben sehr ihr Haupt und selbst in den Kammern haben sie bedeutenden Einfluß; sie sprechen schon laut von Aenderung der Constitution, Abschaffung des Senats, so wie auch aller Titel und Orden ꝛc. — Von Bahia, wo seit den letzten Gräuelscenen die Ordnung sich herzustellen scheint, ist der 70jährige Greis Barata, der dort im Freyheits-Taumel die Bürger aufwiegelte, hieher gesandt worden; man ist jedoch hier unschlüssig darüber, was man mit ihm anfangen soll; denn während zwey Deputirte darauf antrugen, ihn mit dem Tode zu bestrafen, ward er von anderen als Märtyrer der Freyheit vertheidigt. — Die Handels-Geschäfte sind hier noch sehr in Stockung, in Bahia aber liegen sie ganz danieder.

Griechenland.

Ein Dekret des Präsidenten von Griechenland, datirt aus Napoli di Romanie, vom 13. Mai o. St. (in ital. Blättern) trägt den außerordentlichen Kommissären und den Civil-Gouverneuren von Griechenland auf, den Umlauf der Zeitung von Hydra in ihren Distrikten vor der Hand nicht mehr zu gedulden, sondern auf den Post-Aemtern zurückhalten zu lassen. Erst dann, wenn dieses Blatt nach den Vorschriften des Reglements über die Preßfreyheit eingerichtet und die Bewilligung der Regierung zu dessen Herausgabe erwirkt seyn wird, kann dessen Umlauf aufs Neue gestattet werden. — Eine andere Regierungs-Verordnung vom 16. Mai a. St. (in den nämlichen Blättern) verordnet, daß, nachdem der Vice-König von Egypten sich, obwohl ohne Grund, bey den Botschaftern der alliirten Höfe beschwert hat, daß die griechische Regierung die Kandioten verhindere, in ihr Land zurückzukehren, die Civil-Gouverneurs, in deren Bezirken sich ausgewanderte Kandioten befinden, in dem Fall, daß diese bey ihnen schriftlich um die Erlaubniß ansuchen würden, nach Kandia zurückzukehren, ihnen diese Erlaubniß ertheilen und ihre Rückkehr dahin möglichst erleichtern sollen.

Osmannisches Reich.

Der österr. Beobachter vom 30. Aug. meldet: Die aus Bukarest vom 10. d. M. gemeldete Nachricht von dem großen Brande in Pera hat sich leider vollkommen bestätigt. — Die neuesten Berichte aus Konstantinopel vom 10. August melden Folgendes über dieses schreckliche Ereigniß: »Eine Feuersbrunst, wie sie seit Menschengedenken noch nicht in Pera gewüthet, hat am 2. d. M. binnen 18 Stunden diese von den Franken bewohnte Vorstadt Konstantinopels bis auf wenige übrig gebliebene Häuser in Asche verwandelt. Das Feuer, welches in der hinter dem königl. großbritannischen Botschafts-Hotel gelegenen Vertiefung bey der griechischen Vorstadt St. Dimitri ausgebrochen war, machte unglaublicher Weise, gegen den starken Nordostwind, nach der Anhöhe von Pera hinauf, immer mehr und mehr Fortschritte, zündete das englische Palais an, vernichtete alle Häuser bis hinter Galata Seraj und verheerte von da aus, durch den Sturm mit größter Kraft

Digitized by Google

fortgetrieben, in kurzer Zeit außer den hölzernen Wohnungen die meisten von Stein aufgeführten Gebäude, worunter die von den kaiserlich russischen, preußischen und sardinischen Gesandtschaften bewohnten Hôtels, die Dreyfaltigkeits- und die St. Antonius-Kirche; ergriff sodann das holländische und bald darauf das königl. französische Botschaftsgebäude und die St. Ludwigs-Capelle und wüthete bey der unbeschreiblichen Kraft, mit welcher die glühenden Nägel und Feuerbrände in die Weite geschleudert wurden, sicher auch das vom letzteren dominirte k. k. Internuntiatur-Hôtel vernichtet haben, wenn nicht durch den Beystand des Allerhöchsten und die thätige Mitwirkung der k. k. Beamten, so wie der hier befindlichen österreichischen Marine, der Wuth der Flammen vor den Mauern desselben Einhalt geschehen wäre, wodurch das Kloster von Terra Santa, die russische Kanzley und der übrige aus wenigen Häusern bestehende Rest von Pera gerettet werden konnte. Von den vier katholischen Kirchen in Pera wurde nur jene von St. Maria Draperis, welche unter österreichischem Schutze steht, mit Mühe bewahret, da schon das Dach des Klosters zu brennen anfing und der hölzerne Theil desselben gänzlich verwüstet wurde. Außer diesen Verwüstungen, von welchen bis zum Tekke oder Bethause der Mewlewis, nur wenige Häuser bey den quatro strade verschont blieben, verheerten die Flammen, indem sie auch gegen den Wind weiter um sich griffen, alle Wohnungen der Griechen und Armenier auf beyden Seiten der langen Perastraße von Galata Seraj bis zu den, auf den großen Begräbniß-Feldern gelegenen Spitäleen. Die Zahl der abgebrannten Häuser, die Boutiken und kleinen Wohnungen der ärmeren Classen mitgerechnet, wird auf mehr als vier tausend angegeben und der besonders durch das Abbrennen der Gesandtschafts-Paläste und der Häuser der meisten reichen Privatleute verursachte Schaden ist unberechenbar, um so mehr, als zahllose kostbare Effekten in die steinernen Gebäude gebracht wurden und dann in denselben unverhofft verbrannten. — Nichts war herzzerreißender als die Tausende von Menschen zu sehen, welche auf den freyen Plätzen bey Pera gelagert waren und zum Theil noch sind, ohne Obdach, ohne Kleidung und ohne Mittel, sich beydes zu verschaffen, ja nur ihr Leben auf elende Weise zu fristen. — Von Seite der türkischen Regierung wurde zur Löschung dieser schrecklichen Feuers-Brunst nur sehr geringe Hülfe geleistet; auch wäre sie vergeblich gewesen, denn die schlechten hiesigen Löschanstalten hätten, zumal bey dem herrschenden allgemeinen Wasser-Mangel, den Flammen nur schwachen Widerstand entgegensetzen können. Pera existirt nicht mehr. Seine Bewohner haben sich in Galata, Bujukdere, Tarapia, im Canal und mit Erlaubniß der Regierung auch in den nahen türkischen Quartieren zerstreut. — Der Großherr war, wie versichert wird, über die geringe Mitwirkung der hiesigen Löschanstalten zur Dämpfung der Feuersbrunst in Pera in hohem Grade entrüstet und hat sein Mißfallen hierüber mündlich zu erkennen gegeben. Andererseits hat Er, um Sein Beyleid den hier residirenden Repräsentanten der fremden Höfe zu bezeigen, nach Landessitte jedem derselben Geschenke von Blumen, Früchten und Zuckerwerk übersenden lassen, welche von einem Schreiben des Reis Efendi an die verschiedenen Minister begleitet wurden. — Nicht genug, daß einem großen Theile der christlichen Bewohner dieser Hauptstadt ihr Eigenthum und die Mittel zur Existenz geraubt sind, auch ihr Leben wird durch verheerende Krankheiten bedroht. Die Pestseuche, welche, obwohl in geringem Grade, sich hier gezeigt hat, ist nicht das einzige Uebel der Art, wovon diese Hauptstadt gegenwärtig heimgesucht wird. Eine epidemische Krankheit, welche, nach der Aussage der Aerzte, die Symptome der Cholera trägt und kurz nach Abgang der letzten Post unter den armen Classen der Griechen und Armenier zu wüthen angefangen, hat nunmehr auch bey den Franken in Galata um sich gegriffen. Das hiesige Publikum ist jedoch der Meinung, daß die meisten dieser plötzlichen Sterbefälle durch den sogenannten Samjeli, eine Gattung Samumwind, und durch Sonnenstich veranlaßt worden sind. Die Sterblichkeit war in den letzten Tagen so groß, daß in den griechischen Dörfern Arnautköj, Ortaköj und in der Vorstadt St. Dimitri die Griechen zur Nachtzeit feyerliche Prozessionen veranstalteten, um den Allmächtigen um Abwendung eines so furchtbaren Uebels anzuflehen. — Der neuernannte nordamerikanische Commodore Porter ist, in Begleitung des Hrn. Rhind am 10. d. Mts. über Smyrna hier angekommen und ist Ueberbringer der Ratifikation des mit der Pforte im verflossenen Jahre abgeschlossenen Handelstractats.

Aus Albanien und Bosnien verlautet schon seit einiger Zeit nichts über den Fortgang der Operationen des Groß-Weesirs gegen Mustafa Pascha von Scutari, welches zu verschiedenen, höchst wahrscheinlich grundlosen Gerüchten Anlaß gab. — Der Kapudan Pascha war, laut den letzten Nachrichten aus Smyrna, vor Mytilene und Scio erschienen und hat sich mit der Flotte am Eingange der Bay von Smyrna gezeigt, ohne in dieselbe einzulaufen. Der nächste Besuch desselben dürfte auf der Insel Rhodus statt finden. — Die Nachrichten aus Griechenland sprechen von der fortdauernden Unzufriedenheit mit der derwaligen Verwaltung, erwähnen jedoch keiner bemerkenswerthen Thatsache, mit Ausnahme der nächstens erwarteten und wahrscheinlich seither erfolgten Ankunft eines französischen Truppen Corps in Morea, das allem Vermuthen nach bestimmt seyn dürfte, die in den dortigen festen Plätzen befindlichen französischen Garnisonen abzulösen.«

Polen.

Direkte Nachrichten, aus dem Hauptquartier des kaiserlich russischen Feldmarschalls Grafen Paskewitsch, zu Blonie, vom 18. August, welche der österreichische Beobachter mittheilt, sind fast ganz mit dem Berichte übereinstimmend, den wir bereits in Nro. 214 S. 1550 der polit. Ztg. aus der preuß. Staats Ztg. mitgetheilt haben. Am Schluße heißt es: »In Warschau schien nach der

Digitized by Google

Aussage der Gefangenen und Landleute die größte Verwirrung zu herrschen. Man sprach von Gräuelscenen, welche der zügellose Pöbel beging und wobey viele, zum Theile angesehene Personen (unter andern General Jankowsky und Oberst Pietrowsky) das Opfer seiner blinden Wuth geworden seyn sollen. Vom General Kreutz war die Meldung eingegangen, daß er die Weichsel am 17. zu passiren gedachte. Er wird den größten Theil seiner Kavallerie gegen Kalisch und Petrikau detaschiren, mit den übrigen Truppen aber am 23. in Lowicz anlangen. General Rosen sollte sich bereits am 14. in der Nähe von Praga befinden, und da General Rüdiger am linken Weichselufer heraufrückt, so dürfte der Eröffnung einer directen Verbindung zwischen beyden Heerestheilen über Kaczew kein Hinderniß im Wege stehen.«

Deutschland.

Berlin, vom 30. August. Die heutige preußische Staats-Zeitung enthält ein Publikandum, die abändernden Bestimmungen zur Ausführung der Instruction über das bey dem Ausbruche der Cholera zu beobachtende Verfahren vom 5. April und 1. Juni 1831 für die gesammte Monarchie, mit Ausschluß der Rhein-Provinz und Westphalens und der Fürstenthümer Neufchatel und Valengin enthaltend.

Dieselbe Zeitung enthält folgende Bekanntmachungen I. Mit Bezug auf vorstehendes Publikandum und nach genommener Rücksprache mit den betreffenden hohen General-Kommandos macht man hierdurch bekannt, daß die Städte Berlin, Potsdam und Charlottenburg, im Falle des Ausbruches der Cholera in denselben, keiner Einschließung unterworfen werden sollen.

II. Einer diesen Mittag hier eingegangenen amtlichen Nachricht zufolge, ist auf einem Fahrzeuge bey Charlottenburg ein Schiffer erkrankt und unter Symptomen der Cholera verschieden. Das Fahrzeug ist sofort einer strengen Bewachung unterworfen worden. Die Stadt ist noch ganz unverdächtig, und da übrigens bey den vielfachen Beziehungen zwischen Charlottenburg und Berlin eine gänzliche Hemmung der Communication mit großen Schwierigkeiten verknüpft seyn würde, so wird eine Absperrung Charlottenburg nicht stattfinden; was mit dem Bemerken zur Kenntniß gebracht wird, daß in eben der Art, wie solches Hinsichts der Oder und des Finow-Kanals schon seither der Fall war, jetzt auch die Schifffahrt auf der Spree zwischen Spandau und Charlottenburg untersagt ist.

— Der Nürnb. Correspondent meldet aus **Frankfurt** vom 29. August. Wir sind hier nun seit vier Posttagen ohne alle direkte Nachrichten aus Polen; dieß beweist, daß die Communicationen mit dieser Stadt noch immer durch die Stellung der Armeen unterbrochen sind. Inzwischen hat man heute Briefe aus Breslau erhalten, die mit größerer Bestimmtheit als je von einer vorläufigen Waffenruhe sprechen, welche zwischen den kriegführenden Theilen eingetreten und die dazu verwendet werden soll, um mittelst rascher Unterhandlungen dem Blutvergießen ein Ende zu machen. Meßgäste beginnen allmählig hier einzutreffen; allein von Geschäften hört man noch wenig. Alles deutet auf eine schlechte Messe hin.

Wien, vom 29. Aug. Im österr. Beobachter liest man: Zu der Zeit, als die Insurrektionen in Italien ausbrachen, haben wir in diesen Blättern die Bemerkung gemacht, »daß die Urheber jener Insurrektionen in den modenesischen, parmesanischen und römischen Staaten sich »an das Comité directeur in Paris, von welchem der »Impuls zum Aufruhr im Allgemeinen ausgegangen war, »gewendet und die Befehle und Weisungen desselben für »ihr ferneres Verfahren nachgesucht hatten.«

Wenn die Wahrheit dieses Umstandes noch hätte bezweifelt werden können, so würde sie durch die in den Debatten der französ. Deputirtenkammer über die Adresse vorgekommenen Erklärungen aufs vollständigste bestätigt worden seyn. — Ein Deputirter der linken Seite, Namens Cabet, ließ sich in der Sitzung vom 15. August, in einer zur Unterstützung des (von der Kammer verworfenen) Amendements des Generals Lafayette gehaltenen Rede folgendermaaßen vernehmen:

»Die Italiener, welche sich in großer Anzahl zu Paris befanden, waren überzeugt, daß die franz. Regierung, dem Prinzip der Nicht-Intervention getreu, den Revolutionen in Italien mit ihrer ganzen Macht beystehen und sich jeder Dazwischenkunft der österr. Regierung kräftig widersetzen würde. Sie versäumten nichts, um sich die Gewißheit zu verschaffen, daß das System der Nicht-Intervention so und nicht Anders zu verstehen sey, und zogen zu dem Ende eine große Anzahl liberaler Autoritäten zu Rathe. Sie erhielten von ihnen die einstimmige Versicherung, daß, im Fall einer Insurrektion in Modena, Parma oder den päbstlichen Staaten, Frankreich den Patrioten zu Hülfe eilen würde, wenn Oesterreich seine Truppen in Bewegung setzen sollte.«

Bey diesen Worten erhob sich eine Menge von Stimmen in der Kammer mit dem Ausruf: »So mögen sie sich an ihre Autoritäten, aber nicht an die Regierung halten.« Und als der Redner, die laute Unzufriedenheit eines großen Theils der Kammer nicht achtend, seine Anklagen gegen die Regierung fortsetzte, wiederholte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten seine oft gegebene Versicherung, daß weder das Ministerium, noch irgend einer seiner anerkannten Agenten, an der Täuschung, welcher die italienischen Revolutionnärs sich leichtsinniger Weise preisgegeben hatten, die geringste Schuld gehabt haben.

Das Journal des Debats sprach sich über diesen Vorgang in folgenden Worten aus: »Hr. Cabet hat uns erzählt, wie die italienischen Insurrektionen entstanden sind. Sie wurden in Paris angeordnet und von hier aus nach Modena und Bologna spedirt. Die italienischen Patrioten haben, wie Hr. Cabet sagt, die liberalen Autoritäten um Rath gefragt; auf die von ihnen erhaltene Antwort haben sie Italien das Signal gegeben. Die liberalen Auto-

Digitized by Google

ritäten haben sonach mehr versprochen als sie halten konnten. Die liberalen Autoritäten, nicht Frankreich, mögen die Insurgenten zur Rechenschaft ziehen, wenn sie getäuscht wurden. Sie haben Frankreich nicht zu Rathe gezogen, und Frankreich hat ihnen nichts verheißen. Freylich haben viele liberale Standespersonen sich eingebildet, Frankreich sey in ihnen personifizirt und sie könnten im Namen Frankreichs Rath und Verheißung austheilen. Desto schlimmer für sie und ihre Clienten! Denn Frankreich hat für sich selbst handeln und sich nie unter ihre Vormundschaft begeben wollen u. s. w.«

Wir glauben dieser Kritik noch einige Bemerkungen hinzufügen zu müssen. Allerdings hat die unter dem Namen des Prinzips der Nicht-Intervention verstandene Lehre, daß kein Staat berechtigt sey, in die Revolutionen eines andern, wenn solche auch die benachbarten Staaten oder die Gesammtheit von Europa bedrohen sollten, thätig einzugreifen, — diese in Frankreich und England aus dem Schooße des Liberalismus und der reinen Willkür emporgestiegene, im bisherigen Völkerrecht unerhörte, in ihrer Allgemeinheit durchaus unzulässige Lehre, des von mehreren unabhängigen Mächten dagegen erhobenen lauten Widerspruches ungeachtet, viel Unheil gestiftet; und es hätte noch größeres daraus entstehen können, wenn die Herrschaft dieses angeblichen Grundsatzes nicht neuerlich (in beyden Ländern) durch Auslegungen, Einschränkungen und Commentarien aller Art, entkräftet worden und zu einem leeren Gemeinplatz herabgesunken wäre. Es darf jedoch nicht vergessen werden, daß die Parthey, zu deren Gunsten das neue Prinzip erfunden ward, sich zu allererst wider dasselbe aufgelehnt hat, und daß eine von der revolutionären Regierung zu Modena am 12. Februar erlassene Proclamation die merkwürdigen Worte enthält: »Jedes Volk »reiche dem andern brüderlich die Hand und scheue sich »nicht, das Gesetz der Nicht-Intervention zu verletzen, welches die Völker Italiens weder gemacht noch angenommen haben.«

— Die Grätzer Zeitung vom 27. Aug. enthält folgende Kundmachung: Am 23. und 24. d. M. haben sich in der an der ungarischen Gränze liegenden Stadt Fürstenfeld im Grätzer Kreise sechs Krankheitsfälle ergeben, die sowohl von den dortigen Aerzten, als von jenen, welche zur Erhebung des Uebels von Grätz dahin abgeordnet wurden, als von Cholera ähnlichen Symptomen begleitet erklärt worden sind; vier der Patienten bereits verschieden. Es ist sogleich sowohl die Cernirung der Häuser, in welchen sich die Kranken befinden, als auch die Abschließung der ganzen Stadt eingeleitet worden. Bisher hat sich jedoch noch an keinem andern Orte eine Spur der Krankheit gezeigt, daher man hoffen darf, das Uebel noch im Keime zu ersticken.

— Der Schwäb. Merkur schreibt aus Pesth, vom 21. Aug. Die Cholera hört jetzt auf, einen so bösartigen und plötzlich tödtenden Charakter zu haben, wie bisher; während vorher in einem Tage 60—70 Menschen gestorben sind, sterben jetzt höchstens 30—40 täglich. Aber weit schrecklicher, als die Furcht vor der Cholera schreckt uns nunmehr der Gedanke an die immer mehr überhandnehmenden Rebellionen, die in Ungarn fast in allen Comitaten sind. Der gemeine Mann spricht nichts, als von Giftmischereyen, die diese Krankheit hervorbringen soll. In Pesth selbst ist vor der Hand Ruhe, weil die Contumazen aufgehoben sind, doch hören wir täglich schreckliche Berichte vom Lande herein. In Zipsen soll es schrecklich hergehen. Der Pöbel stürmte gegen die Obrigkeit, der Obergespan mußte sich flüchten, ward aber eingeholt und sammt seinen Leuten fast umgebracht, sein Sekretär wird wohl an seinen Wunden sterben. Reisende werden als Giftmischer betrachtet (weil man bey einem im Handschuh Chlorkalk fand), sie werden gegeißelt, geschunden und zerhackt. Juden werden gehängt und gebraten ꝛc. Kein Mensch ist jetzt in seinem Hause seines Lebens sicher, denn es geschehen Sachen, die man nur im rohesten Zeitalter erfuhr. Man fürchtet dort die schon ausgebrochene Cholera nicht mehr, ja man sieht sie sogar als Rettung vor solchen Gräueln an. Und Alles dieses sollen ja noch Vorbereitungen zu noch größeren, wenigstens allgemeineren Schreckensscenen seyn. Manche würden diesen Uebeln jetzt durch eine Reise zu entgehen suchen, aber dazu ist bey gegenwärtiger Zeit keine Möglichkeit, denn man setzt sich der Gefahr einer 40tägigen Kontumaz auf freyem Felde aus und in solcher starben bis jetzt 22 Kaufleute aus Pesth vor Hunger und Kälte.

Bayern.

Betrachtungen über das öffentliche Leben in Bayern.

Unter diesem Titel liefert uns der Hr. Dr. Eisenmann in dem Blatte vom 25. August wieder einen vortrefflichen Beweis seiner Wahrheitsliebe und seiner wohlmeinenden Gesinnung, mit welcher er der Regierung so aufrichtig zugethan ist. — Im Eingang hält er sich über die Versetzung eines Offiziers auf und macht hierüber der Regierung einen bitteren Vorwurf; wie überhaupt jede Versetzung irgend eines Staatsdieners ihm immer höchst verdächtig ist. Wer hat nicht früher seine Randglossen über die Versetzung des königl. Regierungsraths Beisler von Augsburg nach Regensburg gelesen? und doch wußte er recht gut, wie Jeder, der denselben darum zu befragen Lust und Beruf hatte, daß ihm mit dieser Versetzung ein sehr angenehmer Dienst erwiesen wurde, daß er, wenn er nicht die Umzugskosten gescheut hätte, schon längst um Versetzung nach Regensburg nachgesucht haben würde, weil man dort wenigstens um 10 Proz. wohlfeiler lebt, als in Augsburg. — Dem mag nun aber seyn wie ihm wolle, die Regierung nimmt Versetzungen der Staatsdiener aus der ihr zustehenden Competenz vor, aus Rücksichten, über welche sie weder den Journalisten, noch überhaupt irgend Jemand Rechenschaft schuldig ist, und es ist in jedem Falle eine große, jedoch noch bey weitem nicht die größte Anmaßung der Journalisten, sie darüber zur Rechenschaft

Digitized by Google

ziehen zu wollen. Dafür, daß diese Ansicht selbst von liberalen Journalen anerkannt ist, zitiren wir das Journal des Debats. Bey Gelegenheit der Ernennung der Generäle Clauzel und Lobau zu Marschällen hatten einige Oppositions-Journale auch Vielerley daran zu tadeln. Letzterer war ihnen nicht populär genug, Ersterer sollte den Krieg gegen Algier mit zu viel Härte geführt haben. Damals sprach sich das genannte Journal sehr energisch darüber aus, daß die Opposition ihre Stellung sehr verkenne, wenn sie die Regierung auch in Maaßregeln angreife, die ganz in ihrer Competenz liegen und führt, aus, daß die Opposition erst da in's Leben gerufen werde, wo die Regierung, ihren gesetzlichen Wirkungskreis überschreiten zu wollen, Miene mache. — Möchten sich doch unsere Oppositions-Blätter diese Lehre recht zu Herzen nehmen, sie würden dann weniger vorlaut seyn, weniger in Absurditäten verfallen; nicht so häufig in dem Falle seyn, sich beschämt zu sehen.

Nach einer ganz eigenen Ideen-Verbindung geht jener Aufsatz von der Versetzung des Hauptmanns Xolander auf die sichtliche Abspannung über, welche in der Kammer herrscht. — Wer freylich Zeuge der ungestümmen Leidenschaftlichkeit war, mit welcher die Beschwerde über die Censur-Verordnung discutirt wurde, wird Mühe gehabt haben, die unbeschreibliche Lauheit, die wenige Theilnahme zu fassen, mit welcher das Preßgesetz discutirt wurde. Allein diese Lauheit gleichfalls der Regierung zur Last legen zu wollen, den Grund darin zu suchen, daß die Regierung die Kammer durch die Länge der Zeit müde machen und dann in dieser Stimmung das Budget berathen lassen wolle, ist doch bis jetzt noch Niemand eingefallen; es gehört dazu ein großer Grad von Unverschämtheit, welche den unsern Ultra-Demokraten nicht bloß zeitenweise, wie der Mond, sondern vielmehr beständig im Zunehmen begriffen zu seyn scheint. Die in der Kammer herrschende Mißstimmung ist ohne alles Zuthun von Seite der Regierung auf eine höchst natürliche Weise entstanden. — Die Zeit der Erndte führte Viele von den Abgeordneten aus der Klasse der Landbrizenthümer in ihre Heimath. Dort wurden sie nun von ihren Comittenten mit Vorwürfen darüber überhäuft, daß man sich so lange mit Berathungs-Gegenständen aufhalte, welche für die Majorität der Nation kein Interesse haben, und darüber die Berathung des Budgets, worauf man sehnlichst warte, zum größten Nachtheil verspätet werde. Mit diesen Vorwürfen beladen, deren Wahrheit tief empfunden wird, kamen die Einzelnen vom Urlaub in die Kammer zurück, in welcher die Majorität ohnedin schon längst erkannt hatte, daß die unbedingte Opposition zu weit gegangen sey in ihrer Polemik gegen die Regierung. Nichts aber ist drückender, den freyen Aufschwung des Geistes hemmender, als das Gefühl des Unrechts. Dieses Gefühl, welches einen großen Theil der Kammer ohne Verschulden drückt, in Verbindung mit der immer lauter werdenden Unzufriedenheit der Nation mit ihren Vertretern, erzeugte eine Gährung, welche nicht lange verborgen bleiben konnte, — sie brach in der letzten geheimen Sitzung aus. Der Hr. Deputirte von Faßmann war der erste, welcher an den zweyten Ausschuß die Frage stellte, wann denn endlich einmal das Budget werde zur Berathung gebracht werden? — Auch diesesmal glaubte Hr. Schüler, wie damals, als der Deputirte Rudhart in Berathung des Rechenschafts-Berichtes bemerkte, daß er den Rechenschafts-Bericht über den Militär-Etat vermisse, mit einer barschen Abfertigung loszukommen. Allein er hatte sich verrechnet; die große Majorität der Kammer trat vielmehr gegen ihn in die Schranken und forderte Rechenschaft über die unverantwortliche, ihm ganz allein zur Last fallende Zögerung. — Doch, wir wollen die Geheimnisse dieser geheimen Sitzung nicht enthüllen; so viel können wir aber andeuten, daß die Geheimnisse des II. Ausschusses in dieser Sitzung enthüllt wurden und daß es besser ist, diese, so wie noch manche andere Geheimnisse nicht zu wissen, denn die Haare sträuben sich mitunter. — Allein es wird ein Tag kommen, an welchem Alles geoffenbaret wird; die Mit- und Nachwelt wird dann die Schuldigen richten.

Uebrigens können wir nicht unbemerkt lassen, in welche Widersprüche sich die Herren Wieth und Eisenmann verstricken, indem sie einmal der Regierung den Vorwurf machen, daß sie der Kammer die Cholera als Popanz entgegenhalte, um ihre Verhandlungen zu beschleunigen, während bis jetzt noch gar nichts zu befürchten sey; dann wieder bitter tadeln, daß die Regierung nicht ernstere Maaßregeln gegen die Cholera ergreife.

Diese Herren müssen sich wirklich in großer Verlegenheit befinden, wie sie die Spalten ihrer Blätter füllen sollen, sonst würden sie Dinge unbesprochen lassen, von denen ihnen jede Sachkenntniß mangelt. Aber zuverläßig würden wir sie dieselben Tiraden gegen die Regierung gebrauchen sehen, wenn diese jetzt schon das Publikum unnöthiger Weise mit Maaßregeln quälen wollte, welche außer einem ungeheuren Kosten-Aufwande noch eine gänzliche Stockung des Verkehrs und große Theuerung aller Lebens-Mittel im Gefolge haben. — Kommt die Noth, so wird auch der Rath und die Hülfe da seyn, doch! werden die Herren Redakteurs des Volksblattes und der teutschen Tribüne schwerlich um den ihrigen gefragt werden.

— n.

München, vom 2. Septbr.

Der, in öffentlichen Blättern enthaltenen Meldung, als wäre von der königl. bayer. Gesandtschaft am k. k. österr. Hofe die bestimmte Nachricht dahier eingetroffen, daß in Wien die Cholera morbus orientalis herrsche, können wir als gänzlich falsch und grundlos widersprechen.

Neueste Nachrichten.

Brüssel, vom 27. Aug. Man versichert, heißt es im Courrier, daß ein neues, von den Bevollmächtigten der fünf Mächte unterzeichnetes Protokoll, welches die Nro.

Digitized by Google

34 führet, zu Brüssel angekommen und durch Sie Abdie der belgischen Regierung mitgetheilt worden seyn. Der Inhalt dieses diplomatischen Aktenstücks soll, wie man behauptet folgender seyn: »Die Bevollmächtigten der fünf Mächte glauben, Sr. M. dem König der Belgier und der belgischen Regierung einen Waffenstillstand von sechs Wochen vorschlagen zu müssen, während welchem die Konferenz ihre Vermittelung einlegen wird, um eine Ausgleichung zwischen Holland und Belgien zu Stande zu bringen. Mittlerweile sollen die Truppen der beyden kriegführenden Theile die Stellungen wieder einnehmen, die sie vor den Feindseligkeiten inne hatten. Der Waffenstillstand wird unter der Bürgschaft der Mächte abgeschlossen, und diejenige der beyden Parthenen, welche ihn in der Zwischen-Zeit brechen sollte, würde sich gegen die Mächte in direkte Feindseligkeit setzen.«

— Die franz. Armee hat ihre rückgängige Bewegung begonnen; ein großer Theil derselben wird unverzüglich nach Frankreich zurückkehren; die beyden gestern hier angekommenen Kavallerie-Regimenter (die Husaren von Orleans und die Lanciers von Nemours) bilden die Avant-Garde des Korps, das durch Brüssel ziehen wird. Eine andere Kolonne nimmt ihre Richtung über Namur und Mons nach Givet und Valenciennes. Die Zahl der Truppen, die in Belgien bleiben sollen, ist noch nicht bestimmt.

Aus dem Haag, vom 27. August. Der Prinz von Oranien und Prinz Friedrich sind vorgestern über Breda nach Tilbourg abgereist. — Die k. Brigg »Windhond«, Kapitän Tengbergen, ist am 23. d. aus dem Nordmeer zu Vliessingen eingelaufen und bringt für den Handel beruhigende Nachrichten. Am 24. d. sind die k. Korvetten Hippomene und Amphitrite von Vliessingen zum Kreuzen ausgelaufen. — Aus Herzogenbusch schreibt man: Die verschiedenen Plätze in der Nähe unsrer Gränzen, als Weert, Hamont, Lommel ꝛc., haben französische Besatzung, wodurch unsre Gränzdörfer auch ohne holländische Truppen vor Raubzügen von Seite der Belgier gesichert sind.

Paris, vom 29. August. In französischen Blättern steht folgendes Schreiben des Hrn. von Peyronnet aus Ham vom 28. Aug.:

»Mehrere Journale, unter andern der National, haben ein, angeblich von einem Soldaten verfaßtes und einzig das Schloß Ham betreffendes Schreiben bekannt gemacht. Dieses Schreiben enthält aber durchaus nichts als Unrichtigkeiten. Ich kann kaum begreifen, aus welchem erbärmlichen Grunde man über solche Dinge so lügen mag. Das Staatsgefängniß Ham ist sehr schlecht gebaut und dabey höchst ungesund. Es ist von Niederungen und Morästen umgeben und die Hälfte des Tages in beständigem Nebel gehüllt. Es ist für Niemand ein Garten vorhanden, um so weniger für die Gefangenen. Sie können höchstens an einem Saume des Walles spazieren, der 30 Toisen lang ist, wo bloß 2 Personen neben einander her gehen können und aus dessen Boden beständig faule Dünste aufsteigen. Die Speise, die man ihnen reicht, ist so delicat und ausgesucht, daß ich schon mehrmals nur ein Stück Brod statt eines Mahles verzehrte. Die Gefangenen zu Ham bringen ihre Zeit nicht mit Spielen zu; sie haben anderes zu thun. Ich erinnere mich seit meiner 13monatl. Gefangenschaft nicht ein einzigesmal gespielt zu haben. Ihr Leben ist, wie es seyn soll, ernst und traurig. Das Studiren ist ihre einzige Unterhaltung. Die, welche sich bemühen, ihnen die Achtung zu rauben, welche dem mit Würde getragenen Unglück gebührt, verdienen vielleicht, daß man sie bemitleide; so glaube ich wenigstens und bemitleide sie. — Ich habe die Ehre — de Peyronnet.

— Hauptquartier des Nordheers. Tirlemont den 25. Aug. (10 Uhr Abends). Bewegungen des franz. Heeres in Belgien. Die Division Hullot kehrt über Brüssel nach Frankreich zurück; sie begibt sich nach Lille. Sie wird am 28. zu Brüssel, am 29. zu Hall eintreffen. Die Division T. Sebastiani kehrt nach Frankreich zurück; sie begibt sich über Namur nach Givet, über Bergen nach Valenciennes. Die Division Teste lagert in Baracken bey Enghien. Die Artillerie-Batterie, welche die Division Hullot begleitete, stößt wieder zur Division Teste. Die Division Barrois lagert in Baracken bey Namur. Die Reiterey Baron Gerards (Küraſſiere) kantonirt an beyden Sambre-Ufern. Die Brigade Orleans kehrt nach Frankreich zurück. Sie trifft morgen zu Brüssel, am 27. zu Hall, am 28. zu Soignies, am 29. zu Braine-le-Comte ein, wo sie weitere Befehle erwartet. Die Division Dejean folgt der Division Barrois. Die Brigade Laboreſtine folgt der Division Teste. Diese verschiedene Bewegungen sind am 12. Septbr. beendigt. Mehr als 20,000 Mann kehren unverzüglich nach Frankreich zurück. Das Haupt-Quartier dricht morgen nach Nivelles auf. Der erste Halt ist zu Löwen, der zweyte zu Wavres, der dritte zu Nivelles. Man vermeidet sorgfältig, das Hauptquartier über Brüssel passiren zu lassen.

— Nachrichten von der gallizischen Gränze, vom 24. Aug. (im neuesten österr. Beobachter) zufolge, war die Festung Zamosc von den russischen Truppen eng eingeschlossen, welche mehrere Ausfälle der Garnison, namentlich am 16., wo die Polen allein über 600 Mann an Todten und Gefangenen verloren, zurückgeschlagen hatten.

Bey einem dieser Ausfälle steckten die Russen die Vorstadt Novemiasto, in der Nacht vom 17. aber die Polen sämmtliche Vorstädte in Brand. General Kaissaroff, der mit seinem Hauptquartier in Sitno bey Zamosc stand, hatte Nachrichten vom General Rosen bis zum 16., an welchem Tage dieser General sein Corps bey Minsk und seine Avantgarde in Dembe Wielki hatte.

Wien, vom 31. August. Nach den Rapporten des Cordons-Commando zu Bruck an der Leitha über den Krankenstand der abgesperrten Ortschaften Roheau, Hollern, Gerhaus und Bachfurt waren am 21. d. 10 mit Cholera-Symptomen Erkrankte verblieben; seither sind 8 vom Civile hinzugewachsen, somit sammt Zuwachs 18; genesen sind 7 und gestorben 8. Es verblieben daher am 29. d.

Digitized by Google

3 Cholerakranke. — Die in den letzten Tagen in Wien sich ergebenen bedenklichen Krankheits- und Sterbefälle gehören nach den ärztlichen Untersuchungs und Obductions-Berichten keineswegs der orientalischen, sondern der sporadischen Cholera an.

Eben so lautet auch das ärztliche Parere über den zu Heiligenstadt sich ereigneten Todesfall der 18jährigen Schuhmacherstochter Eleonora Knott, bey welcher der gierige Genuß von weichem Brod, ungekochtem Hollunder, dann Gurken und Obst, wahrscheinlich verbunden mit dem Trinke kalten Wassers, eine sporadische Brechruhr und in deren Folge den Tod um so leichter herbeyführen konnte, als auch die ärztliche Hülfe nicht zeitlich genug herbeygerufen wurde.

Fremden-Anzeige.

Den 2. Septbr. (G. Hirsch): Frhr. von und zu Breidbach-Bürresheim, herz. nass. Kämmerer; Hr. Graf Panin, k. russ. Kämmerer. (G. Hahn): Hr. Stöber, Fabrik. aus Fürth; Hr. Patriarche, Rentier aus Dijon; Hr. Franke, Pfarrer aus Glogau; Hr. Dürr, Restaurateur aus Berlin; Frhr. v. Riedheim, k. Kämmerer aus Augsburg: Hr. Hauser, Kfm. aus Landau; Hr List, k. Oberlieutenant des 11. L. J.-Reg.; Hr. Landauer, Banquier aus Augsburg. (Schw. Adler): Hr. Westendorf, Kfm. aus Augsburg; Hr. v. Bentivegni, k. preuss. Hauptmann; Hr. Stadler, Dr. Juris aus Coinburg; Hr. Valoperta, Negotiant aus Mailand. (G. Kreuz): Hr. Verdier, Proprietär aus Geneve; Hr. Rudenbauer, Pfarrer aus Traubling; HH. Gosse und Vollmar, Dr. Med. aus Genf; Hr. Mohr, Partikulier aus Luzern. (G. Bär): Hr. v. Krohn, verabsch. Collegien-Assessor aus Petersburg; Hr. Erler, Privatier aus Insbruck; Hr. Löwe, Prof. aus Dresden; Hr. Aubin, Privatier aus Frankfurt; Hr. Schmid, Kaufm. aus Augsburg. (G. Stern): Hr. Engelhard, Kaufm. aus Regensburg; Hr. Treuer, Kfm. aus Heilbron; Frau Buchauer, Weinwirthin aus Wasserburg; Hr. Kolb, Kfm. aus Kitzingen. (G. Löwe): Frau v. Hölz, Appell.-Räthin aus Bamberg; Hr. Kohn, Weinhändler aus Mainbernheim. (G. Storch): HH. Ramet und Gaisberger, Professoren aus Linz.

Wien, vom 30 August. Heute war der Mittelpreis der
Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 77⅞;
detto detto 4 pCt. in CM. 68—;
Oarl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 115—;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM 38⅛;
Bank-Actien pr. Stück 932 in CM.

6562. (2a) Heute zum Erstenmal das doppelt gespannte Seil, wo zwey Seile übereinander sind. Hr. Rudolph Knie und Hr. Angelo werden unten und der kleine Franziskus Knie oben tanzen. Anfang 7 Uhr, im großen Circus.

Da im Tagsblatt vom 1. Septbr. steht, daß die Familie Knie bis zum Oktoberfest hier bleiben wird, so finden wir uns veranlaßt, diese Nachricht für grundlos zu erklären, und bemerken hiebey, daß unser Aufenthalt nur noch von kurzer Dauer ist, während desselben aber wie die edlen Bewohner Münchens täglich mit ganz neuen Künsten unterhalten werden.

F. Knie.

6567. Bekanntmachung.

Auf höheren Befehl wird hiemit bekannt gemacht, daß bereits in den Königreichen Würtemberg und Sachsen, so wie in den Großherzogthümern Baden und Hessen, auch in der Stadt Frankfurt, Anordnungen gegen die Verbreitung der asiatischen Cholera getroffen worden seyen, nach welchen Personen und Waaren nur dann eingelassen werden, wenn der unverdächtige Gesundheits-Zustand nachgewiesen ist.

Nachdem auf diese Art der Mangel einer hinlänglichen Legitimation, die Zurückweisung der Person oder der Waaren zu Folge haben kann, so ist es rathsam, daß Reisende mit Extra-Post oder auf Extrawägen sich mit den erforderlichen Gesundheits-Pässen versehen, so wie auch den Waaren und andern Sendungen die Reinheits-Zeugnisse nicht fehlen sollten.

München, den 3. September 1831.

Königliches Ober-Post-Amt.

Schedel.

6464. (3 a) Den 8. Septbr. kommt das Krämer'sche Fuhrwerk von Mannheim hier an. Wer Versendungen hat, als nämlich nach Düsseldorf, Aachen, Coblenz, Frankfurt, Darmstadt, Bruchsal, Rastadt, Durlach, Straßburg, Heidelberg, Heilbronn, Kannstadt, Stuttgart und den übrigen Rheingegenden, Ulm und noch mehreren derselben Gegenden, beliebe sie bey der Frau Kappauf auf'm Kreuz Nro. 1107 abzugeben.

6565. Wohnungs-Veränderung.

Der Unterzeichnete wohnt in der Schwabinger-Straße, nächst dem goldenen Hirsch, Nro. 1653 in der Belle-Etage, und hält seine Haus-Ordinationen für Augenkranke und chirurgische Fälle, wie bisher, täglich von 12 bis halb 2 Uhr.

Dr. Schlagintweit,
prakt. Arzt.

1460. In der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung in München (Kaufingerstraße Nro. 1014) ist zu haben:

»Dringende Erinnerung an die nun über sechs »Monate versammelten Abgeordneten des »bayerischen Volkes von Dr. W. J. Behr. gr. 8. »geh. 15 kr.

6563. (3a) In dem Reuner'schen Hause Nr. 121/b neben der evangelischen Kirche ist eine sehr schöne Wohnung über 3 Stiegen, mit 10 Fenstern an der Front, mit 5 heitzbaren ausgemalten Zimmern, Alkosen, Küche mit Holzsparrherd, Keller, Waschgelegenheit und allen übrigen Bequemlichkeiten für nächstes Michaeliziel um 330 fl. jährlich zu vermiethen.

Auch Stallung für 2, 3 oder 4 Pferde mit Remise und Kutscherzimmer ꝛc. von jetzt oder Michaeli an.

6556. (2b) Berichtigung.

Da Unterzeichneter schon öfters durch Verwechselung mit Hrn. Anton Herz von Mindelheim mit Briefen ꝛc. ꝛc. belästigt wurde, so findet er sich veranaßt, um künftig allem Irrthume vorzubeugen, die Betheiligten hiemit aufmerksam zu machen.

Franz Joseph Herz aus Oberstaufen,
Lehrer an der königl. Studien Anstalt zu Freysing.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von Peter Philipp Wolf's Kindern

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Montag | Nro. 220 | 5. September 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 30. Aug. Die gestrige öffentl. Sitzung der Deputirtenkammer begann erst Nachmittags um 3 Uhr; die Deputirten waren auf ihren Bureaux versammelt, um den Entwurf des Artikels zu prüfen, der bestimmt ist, den 23. Artikel der Charte zu ersetzen. Die Tagesordnung war ein Commissionsbericht über verschiedene Gesetzes-Entwürfe, Communal- und Departemental-Interessen betreffend. Hr. Baron entwickelt seinen Vorschlag, den ersten 35. Artikel des Wahlgesetzes zu modifiziren. Hr. Barrayoue spricht umständlich dagegen. Hr. Baron sucht ihn zu widerlegen. Hr. Podenas spricht dagegen. — Die von den Bureaux zur Prüfung des Gesetzes-Entwurfs über die Pairie ernannten Kommissarien sind: 1) Bureau. Hr. Viennet; 2) Hr. Devaux; 3) Hr. Berenger; 4) Hr. Daunou; 5) auf den folgenden Tag verschoben; 6) Hr. Guizot; 7) Hr. Kerarry; 8) Hr. Gauneron; 9) Hr. v. Schonen.

— Der Semaphore schreibt aus Genua: »Die Herzogin von Berry hat ihren Wohnsitz in Massa genommen, von wo sie uns häufige Besuche macht. Ein Umstand, den wir nicht verbürgen können, den man uns aber als gewiß angegeben hat, ist, daß sie das Dampfboot Columbus monatweise gemiethet, und daß selbiges der Befehl habe, sich jeden Augenblick zur Abfahrt nach der Bestimmung bereit zu halten, die man ihm anzeigen würde.«

— In Paris war das Gerücht verbreitet, der Dey von Algier sollte unter dem Patronat Frankreichs gegen Bezahlung von 10 Millionen Franken wieder in Besitz seines Landes gesetzt werden.

Großbritannien.

London, vom 28. August.

In der Sonntags-Sitzung des Unterhauses machte Hr. Hume, in einer Rede von beträchtlicher Länge, seinen versprochenen Antrag, der dahin lautete, die Reformbill solle, 4 Tage in der Woche, vor allen andern Geschäften den Vorzug haben, und um diese wichtige Angelegenheit schleunigst zu beendigen, solle das Haus jedesmal schon um 12 Uhr Mittags seine Sitzungen beginnen. Ihm widersetzte sich mit allem Nachdrucke Hr. Herries und Hr. Hume nahm endlich, nach kurzer Discussion, an welcher Sir J. Newport, Hr. Protheroe, Sir C. Wetherell und Lord Edrington gemeinschaftlich Antheil nahmen, seinen Antrag zurück.

Dänemark.

Aus **Kopenhagen** wird unterm 23. Aug. gemeldet: »Nach einer Mittheilung von der Zollstätte Hjöring (in Jütland) an die Redaktion der Handels-Zeitung (auch nach einer amtlichen Bekanntmachung des Stiftsamtsmanns von Aalborg vom 16 d.) ist am 13. d. am Strande zu Tranum, in der östlichen Hans-Harde eine Flasche angetrieben, worin sich ein Zettel mit folgenden geschriebenen Worten auf Dänisch befand:

Verloren alle Mannschaft, die an der Cholera gestorben, ausgenommen ich.

Den 7. August 1831.

Niels Pedersen,
Unter-Steuermann,

des Schiffes Name:
Henriette Dorothea
Nr. 132. S. V. (Andere lesen St.) und Z. (Andere Ze) aus Bergen.

Polen.

Die preuß. Staats Zeitung vom 31. August meldet: Den letzthin von uns mitgetheilten Nachrichten über die Operationen des kaiserl. russischen Heeres bis zum 18. Aug. können wir aus einem Schreiben aus dem russischen Feldlager vom 20. d. M. Nachstehendes hinzufügen: »Indem sich das russische Heer sonach jetzt auf der Verbindungs-Straße Warschau mit Krakau aufgestellt hat und zu gleicher Zeit, so wie die Kalischer Chaussee, also auch den Uferweg nach Radom und Sandomir beobachtet, schneidet es den Insurgenten vollkommen alle Verbindung mit den Wojewodschaften Masovien, Kalisch, Sandomir und Krakau ab, nimmt ihrer Armee in Warschau alle Möglichkeit zu einer Unternehmung und deckt zu gleicher Zeit die ferneren Operationen des Generals Rüdiger, der sich mit der Haupt Armee vereinigen soll. In dieser Stellung ist der Feldmarschall gesonnen, die Ankunft des Letzteren, so wie des General Baron Creutz abzuwarten, um sodann mit vereinten Kräften Warschau anzugreifen. — Unbekannt ist es, was die feindliche Armee zum Abzug von Bolimow bewogen hat; nur so viel weiß man aus wiederholten Aussagen, daß bey selbiger in dieser Zeit große Unordnungen stattgefunden haben. Man erzählt, daß die Insurgenten-Regierung, unzufrieden mit den Operationen Skrzynezkis, ihn des Oberbefehls zu entsetzen beschlossen habe, weshalb von Warschau Deputirte, unter ihnen der Fürst Czartoryski und ihr Kriegsminister Morawski, nach Bionie gekommen wären, und daß sie den aus Litthauen zurückge-

Digitized by Google

durch eine anzunehmende völlig ruhige Haltung aussprache, daß es nie bey einem gährenden Zustande der Gesellschaft, wie ihn etwa gegenwärtig Europa darbietet, nie unter einem von Chimärenbildern bedeckten politischen Horizont, sondern erst nachher, wenn sich alles abgeklärt und gesetzt und andere Länder mit glücklichen Versuchen vorangegangen, die in seiner Verfassung etwa gewünschten Aenderungen vornehmen wolle.

Wir zweifeln in einer für die gute Sache gerne genährten Hoffnung keineswegs daran, daß das in der überwiegenden Grundmasse in allen Ständen bis jetzt unverderbte bayerische Volk, die große Mehrzahl in den Städten, die Stillen im Lande, und die Würdigsten in der Gesellschaft alle, auch fernerhin, wie die Regierung auf der Bahn der Verfassung und der väterlichen Fürsorge fortschreiten, so den Treusinn und die alte Liebe zur Ordnung bewahren und erkennen wird, daß nur daraus dauerndes Glück im Staate hervorgehen kann. Gegen prahlerische Lockung und Bilder eines vorgespiegelten unhaltbaren, falschen Freyheitsglücks auf der Hut zu seyn, ist in der Gegenwart eben so rathsam, als größere Vorsicht beym Geldwechseln zu einer Zeit, da falsche Münze cursirt.

Man darf bey allen empfehlenden Seiten und Vortheilen, womit die Neuerungen angepriesen werden, nie vergessen, »daß aller bösen Dinge Anfang ein »löblicher Schein ist.« *) und seyn muß, weil ohne gehofften und wahrscheinlich gemachten guten Erfolg sich Niemand auf dergleichen Experimente einlassen würde. Daß aber bey einem lange planmäßig fortgespielten Verführungssystem selbst ein großer Theil des Volks und darunter die kündigsten, rechtlichsten Männer eine Zeitlang zu irrigen Ansichten hingerissen werden können, lehrt die vielfältigste Erfahrung. Der bekannte Deputirte d'Epremenil legte bald, nachdem die Richtung der ersten franz. Revolution sich enthüllt hatte, das merkwürdige beherzigenswerthe Geständniß ab: »ich habe auf das Volk vertraut, aber »mich sehr geirrt: der König, den ich verwünschte, ist ein »Engel; das Volk, was ich anrief, ist eine Furie!« Aehnlich, wie er, sprachen die Deputirten Begasse, Malonnet, Lally, Clermont-Tonnere, Mounier und andere Ehrenmänner in der National-Versammlung, die sich Anfangs vom Freyheits-Schwindel hatten täuschen lassen. **) Ob die zweyte französische Revolution, die so Viele als Muster aufstellen, auch der bösen Dinge Anfang gewesen? wird erst die Zeit näher entscheiden; aber so viel hat man bereits erfahren, daß der Hebel des Scheins und böser Wille sie hervorgerufen, da selbst die Vollbringer nach ihrem Siege sich nicht geschämt haben, zu sagen, wie man in Frankreich mit dem vertriebenen König und seinem nächsten Vorgänger seit fünfzehn Jahren nur Komödie gespielt, ihnen alles Regieren planmäßig unmöglich gemacht und durch das Entgegenwirken angezettelter Verschwörungen und einer arglistig mißbrauchten Presse ihren Sturz mit Vorbedacht herbeygeführt habe. —

Frägt man, wie es denn komme und erklärbar sey, daß die böse Sache über die gute solche Fortschritte zu machen, die öffentliche Meinung zu gewinnen und zuletzt den Sieg davon zu tragen im Stande sey? so gibt die Antwort wieder der Geschichtskenner Johannes von Müller, indem er sagt: »man führt eine gute Sache selten »so gut und fleißig, als eine böse; die menschliche Träg»heit überredet uns, eine gute Sache gehe von selber, ein »Irrthum, sowohl wider die Schrift, als wider die Ord»nung der Natur.« *) Mögen alle Rechtlichen im Volke, die in diesem Ausspruch liegende wichtige Lehre tief beherzigen und darin einen Grund finden, nicht dem vom falschen Ehrgeiz getriebenen Schmeichlern, sondern einer altbewährten Regierung Gehör zu geben und sich in deutscher Gesinnung für Recht und Ordnung vereinigen. Die Gesellschaft thut wohl, wenn sie die Pyramide zu ihrem Vorbilde macht und nicht leidet, daß die unteren Postamente gerüttelt werden. In Staaten können bey der jetzigen Temperatur der Geister sich gar leicht Kräfte entwickeln, die eine mächtige, zerstörende Natur in sich bergen, deren Richtung und Streben, so vielversprechend es sich ankündigt, nach ihrer Entfesselung ganz ungewiß und ein ganz anderes seyn würde, als Mancher hoffen mag; daher ist die Sorgfalt gerecht, deren Aufkommen zeitig vorzubeugen, und gerathen, gleich Anfangs mit Festigkeit dagegen aufzutreten.

*) Diese Vorsichtsmaxime ist unter den gegenwärtigen Umständen gewiß noch anwendbarer, als unter jenen, worauf Johannes von Müller im deutschen Fürstenbund S. 25 solche bezog.

**) Graf Montlosiers Memoiren, Band 1 S. 251—253.

*) Deutscher Fürstenbund S. 45. Noch treffender und bezeichnender sagt dasselbe Cicero in der Rede pro P. Sextio cap. 100: Das gemeine Wesen wird durch bedeutendere Hülfsmittel angefochten als vertheidigt, indem verwegene, verderbte Menschen mittelst eines Winks aufzuregen stehen, ja selbst durch eigenen Antrieb gegen den Staat aufgereizt werden; die guten benehmen sich zögernder und werden erst, wenn es auf das äußerste gekommen, durch die Noth geweckt; wollen sie ihn noch behaupten, so wollen sie es ohne Würde, und so geschieht es, daß sie nicht selten durch Zögerung und Trägheit beydes einbüßen. — Welche Wahrheit und welche Warnung für alle Gutgesinnten!

Fremden-Anzeige.

Den 3. Septbr. (G. Hirsch): Hr. Graf Borgio, aus Rom. (Schw. Adler): Hr. Glaser, Kfm. aus Bamberg. (G. Kreuz): Hr. Baron Wrangel, Dr. Med. aus Reval; Hr. Lenz, Partik. aus Petersburg; HH. Gebr. Goldschmidt, Handelsl. aus Ebelsbach; Hr. Langenmaier, Kupferstecher aus Schmidberg. (G. Löwe): Hr. Muhr, Bijoutier, und Hr. Weißenbeck, Kfm. aus Kriegshaber: Hr. Seelmaier, k. Prof. aus Dillingen; Hr. Bayer, Rechtspraktikant aus Mühldorf.

Digitized by Google

Den 4. Septbr. (G. Hirsch): Hr. Naille, Militär aus London. (G. Hahn): Hr. Du Fay, Partik. aus Frankfurt. (Schw. Adler): Frau v. Heremann, Partikuliers-Gattin aus Augsburg; Hr. Hüttner, Kfm. aus Nürnberg. (G. Bär): Hr. Ammon, Pref aus Straubing; Hr. Brunk, Kfm. aus Schwelm. (G. Kreuz): Hr Krauß, Kfm. aus Ludwigsburg; HH. Körber und Stipp, Kaufl. aus Augsburg (G. Stern): Hr. Fürst, Kaufm. aus Augsburg; Hr. Brühler, Kaufm. aus Nürnberg; Hr. Heim, Kaufm. aus Oberndreit; Hr. Freuer, Kfm. aus Heilbronn.

Wien, vom 30. August. Heute war der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM 77⅞; detto detto 4 pCt. in CM. 68—; Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——; detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 115—; Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 38½; Bank-Actien pr. Stück 932 in CM.

Paris, vom 30. August. Cons. 5 pCt 89 Fr. — C; 3 pCt. 57 Fr. 80 C.; Fale. 68 Fr. 75 C. Bank. 1520 Fr.

6562. (2b) Heute wird sich die unterzeichnete Familie wieder auf dem doppelt gespannten Seil produziren.

Da im Tagsblatt vom 1. Septbr. steht, daß die Familie Knie bis zum Oktoberfest hier bleiben wird, so finden wir uns veranlaßt, diese Nachricht für grundlos zu erklären, und bemerken hiebey, daß unser Aufenthalt nur noch von kurzer Dauer ist, während desselben aber wie die edlen Bewohner Münchens täglich mit ganz neuen Künsten unterhalten werden.

F. Knie.

6566. (3a) Pfandauslösung und Versteigerung.

Samstag, den 17. Septbr. d. J., ist der letzte Termin zur Auslösung der Pfänder von dem Monate August 1830 und zwar von Nro. 65638 bis 69847.

Montag, den 26. September, öffentliche Versteigerung.

Die Eigenthümer solcher Pfänder, welche wegen angeblichen Verlustes der Pfandzettel amtlich vorgemerkt worden, haben sich bey der Versteigerung persönlich über ihre Eigenthums-Ansprüche auszuweisen und die Pfänder sogleich baar auszulösen, widrigenfalls diese noch am Schlusse der nämlichen Versteigerung verkauft werden müßten.

Den 2. September 1831.

Allergnädigst privil. Stadt-Münchner-Leihhaus.

Wendling, M.-R.

Hannes, Cassier. Schnetz, Contr.

6555. (3b) Bekanntmachung.

Auf allerhöchsten Befehl wird für das Jahr 18³¹/₃₂ die Reinigung der sämmtlichen Theater-Wasch-Artikel im Herabsteigerungswege an die Wenigstnehmenden, vorbehaltlich allerhöchster Ratifikation, in Akkord gegeben.

Die nähern Bedingnisse werden vor der Verhandlung, welche auf den 15. Sept. 1831 festgesetzt ist, im Amtszimmer der dießseitigen Oekonomie Vormittags 10 Uhr bekannt gemacht.

München den 31. August 1831.

Königliches Hoftheater-Intendanz.

Freyherr von Poißl.

Gallèri, Oekonom.

6560. (3a) Bekanntmachung.

Auf Andringen eines Gläubigers wird das Haus der Bierwirth Bärtl'schen Eheleute Nro. 429 am Gern dahier wiederholt unter Hinweisung auf den §. 64 des Hypothekengesetzes zum öffentlichen Verkaufe ausgeschrieben und zur Versteigerung desselben auf Montag den 10. Oktober l. J., Vormittags 9 bis 12 Uhr, im dießseitigen Gerichtslokale Kommission angesetzt, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Am 30. August 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Frankl.

6561. (3a) Bekanntmachung.

Das von dem Wirthschafts-Pächter Johann Georg Schmid seinen Gläubigern an Zahlungsstatt überlassene, auf 2000 fl. geschätzte Anwesen Nro 482 an der Türkenstraße nebst Gärtchen wird auf Donnerstag den 13. Oktober d. J, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, im dießseitigen Gerichts-Lokale öffentlich vorbehaltlich der Genehmigung der Interessenten versteigert. Am 30. August 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Ott.

6464. (3b) Den 8. Septbr. kommt das Krämer'sche Fuhrwerk von Mannheim hier an. Wer Versendungen hat, als nämlich nach Düsseldorf, Aachen, Coblenz, Frankfurt, Darmstadt, Bruchsal, Rastadt, Durlach, Straßburg, Heidelberg, Heilbronn, Kannstadt, Stuttgart und den übrigen Rheingegenden, Ulm und noch mehreren derselben Gegenden, beliebe sie bey der Frau Kappauf auf'm Kreuz Nro. 1167 abzugeben.

6563. (3b) In dem Reuner'schen Hause Nr. 121/b neben der evangelischen Kirche ist eine sehr schöne Wohnung über 3 Stiegen, mit 10 Fenstern an der Front, mit 5 heitzbaren ausgemalten Zimmern, Alkofen, Küche mit Holzsparherd, Keller, Waschgelegenheit und allen übrigen Bequemlichkeiten für nächstes Michaeliziel um 330 fl. jährlich zu vermiethen.

Auch Stallung für 2, 3 oder 4 Pferde mit Remise und Kutscherzimmer ꝛc. von jetzt oder Michaeli an.

6378. (1) Am Eingange der Lerchenstraße Nro. 58/a, ist eine Wohnung von 4 heitzbaren, ausgemalten und mit besondern Eingängen versehenen Zimmern mit übrigen Bequemlichkeiten zu Michaelis zu verstiften und das Nähere im 1ten Stocke links zu erfragen.

Schrannen-Anzeige vom 3. September 1831.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand.	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Mittlerer Preis.		Im Vergleich gegen die letzte Schranne minder		mehr	
	Schäff.	Schäff.	Schäff.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	1363	1347	16	18	40	—	—	—	52
Korn	654	651	3	11	25	—	—	—	47
Gerste	415	395	20	8	16	—	—	—	38
Haber	503	472	31	4	51	—	7	—	—

Digitized by Google

Mahnungen für unsere Zeit.

Zweyter Artikel.

Ein alter Spruch der Weisheit tönt wie der Laut eines warnenden Geistes in unserer Zeit: durch Eintracht werden kleine Dinge groß, durch Zwietracht gehen große Dinge unter.

In einem Staate, der seit vielen Jahrhunderten in schöner Eintracht und innerer Ruhe, den Elementen seiner Zusammensetzung und den friedlichen stillen Beschäftigungen seiner Bewohner entsprechend, aufblühete, wo das Volk unter der angestammten Regierung die höchsten Güter, Glück und Ruhm fand und einen an Rechtssinn, Biederkeit, Treue, edler Sitte und jeder Tugend ausgezeichneten National-Character sich aneignete, bietet es fürwahr eine traurige, die ganze volle Aufmerksamkeit in Anspruch nehmende Erscheinung dar, wenn auch nur vorübergehend und in einem Theile des Volkes jene schlimme Aussaat Wurzel zu schlagen beginnt. Wie, wo unbedingtes, felsenfestes Vertrauen herrschte, wo Liebe des Volks die schönsten Blüthen trieb und stets und noch immer als die kostbarste Perle in der Fürstenkrone gilt, da sollen, durch ungezügelte Journalisten unterhaltene Parteyungen, scheues Mißtrauen, arglistige Aufregung und übertriebene Tadelsucht ihr Wesen treiben? Woher dieser traurige Wechsel, woher statt freudig offenen Waltens der Eintracht, dieser düstere Geist der Spannung im großen Vaterhause? Etwas ganz außerordentliches muß hier vorgegangen seyn: entweder in die Augen fallendes schweres Verschulden der Regierung — oder unseeliger Irrthum und Mißverständniß muß hier vorliegen. — Suchen wir der Sache auf den Grund zu kommen und sehen zuerst das Allgemeinere ins Klare zu bringen, wovon hier auszugehen ist.

Das Volk ist in seinem Grund-Charakter dasselbe, es sind zwar neue Stämme hinzugekommen, aber sämmtlich deutscher Art und Sitte und alle gleich bieder und voll rechtlicher Gesinnung, in der Gesammtheit berufen, ein nur noch schöneres größeres Ganze zu bilden. —

Das Fürstenhaus, was nach dem Zeugniß der Geschichte zu jeder Zeit Sprößlinge, ausgezeichnet an Regententugend und Ritterssinn hervortrieb, ist nicht weniger dasselbe und sich gleich geblieben, und den Thron ziert ein König, der zugleich durch Geist und Bildung auf den Höhen der Menschheit steht und von Europa als ein ausgezeichneter Fürst verehrt wird. Wie sollte hier die Gesinnung wechseln können? Eine allen Zweifel und jegliches Mißtrauen niederschlagende Bürgschaft besitzt ein Volk in seinem angestammten Fürsten, der durch den Lauf der Zeit und durch tausendfältigen Wechsel in frohen und trüben Tagen, durch geschichtliche Ueberlieferungen und Erinnerungen, gleichsam mit ihm verschmolzen ist, und dem alle Verständigen, nach Erfahrung und Politik, vor einem Wahlfürsten weit den Vorzug einräumen. Der in der Stammwurzel sich früh und tief dem Volk anschließende Fürst hält durch sein gewisses geheiligtes Recht nicht blos jeden Gedanken des ungemessenen Ehrgeizes und innere Zerwürfnisse um die Thronfolge nieder, sondern seine ganze Heranbildung und Stellung ist der Art, daß das Volk gerechtes Vertrauen auf ihn setzen darf, denn er findet von zarter Jugend an in der ganzen Erziehung zu seiner hohen Bestimmung, in den Schicksalen seines Hauses, was die Geschichte ihm stets als mit denen seines Volkes in steter Wechselwirkung enge verknüpft zeigt, durch die Lehre der Weisheit und das Gebot des Interesses, die unaufhörliche Mahnung: in des Volkes Ehre und Glück und Wohlfahrt die seinige zu suchen; ein solcher Fürst ist mit Demant-Ketten an sein Volk gefesselt; er muß es lieben und nur die klarsten Thatsachen könnten den Glauben daran wankend machen. — Höchstwichtig und durchaus direktiv für die Festsetzung und Handhabung des Verhältnisses zwischen Regierung und Volk in Bayern sind die in der Verfassungsurkunde mit dürren Worten gegebenen Bestimmungen, daß das Königreich Bayern ein monarchischer Staat ist, daß der König alle Regierungsrechte in sich vereinigt und daß die Stände des Reichs dazu berufen sind, die Weisheit der Berathung zu verstärken, nicht die Kraft der Regierung zu hemmen. Nächst dem Fundamentalgesetz der Verfassung ist die Regierung eines Fürsten vorzüglich nach den Hauptgrundsätzen zu beurtheilen, wovon sie ausgeht. »Es gibt me»nige Gesetze, sagt Montesquieu, die nicht gut wären, »wenn nur die Regierung gute Grundsätze befolgt; sind »aber die Grundsätze eines Gouvernements einmal ver»derbt, so werden die besten Gesetze schlecht und wenden »sich gegen den Staat; sind die Grundsätze gesund, so »werden die schlechten Gesetze gut: die Kraft des Prinzips »zieht alles mit sich fort.«*) Bessere Maximen nun aber, als die der Gerechtigkeit und Ordnung im ganzen Staatshaushalt, kann sich schwerlich ein Fürst zu eigen machen. Ist derselbe zugleich der thätigste, gewandteste Arbeiter im Kabinet; wirft Er seinen wachsamen Blick auf alle Zweige und Gänge der Verwaltung; sieht Er auf Ersparung in den Ausgaben; sorgt Er mit Glück für Feststellung und Sicherung des Staatskredits; gibt Er die Gedanken, wie die Gewerbe frey in seinen Staaten; geht Er in den Bestrebungen zur Entfesselung des Handels allen anderen Fürsten als vorleuchtendes Muster voran; besetzt Er die Regierungsbehörden mit tüchtigen patriotischen Männern; sichert Er das Land durch ein treffliches Heer und durch Festungsbauten; weist Er in den hochgestellten segensreich wirkenden Lehrsälen jedem Fach die tüchtigsten Lehrer an; hat Er seit den Jünglingsjahren her dafür geglüht, daß in seinem Lande wahre Kunst einheimisch werde, die auf Fortbildung und Veredlung so

*) Esprit des loix Livre 8 chap. 11.

Digitized by Google

neudlich und so sicher wirkt; hat Er endlich die getreue Erfüllung der Landesverfassung durch feyerlichen Schwur und durch spätere Versicherungen angelobt, ja tritt bey Ihm zu dem sich aufgelegten Pflichtgesetz noch die Gesinnung hinzu, welche in dem schönen Erguß Seines Geistes sich ausspricht:

Herrlich, über freyes Volk zu walten,
Nicht nach Willkühr schrankenlos zu schalten,
Sondern nach Gesetzen, die bestehen. —

Wer sollte bey solchen Thatsachen und Bürgschaften so herzlos und verkehrt seyn, um sich nicht zu vollem unbedingtem Vertrauen gestimmt zu fühlen? wer sollte, falls dennoch über einzelne Mängel im Fache der Verwaltung geklagt wird, nicht billig, äußerst vorsichtig und zurückhaltend mit seinem Urtheil seyn wollen, ehe er Klagen und Kritiken überhaupt für begründet annimmt, oder etwaige wirkliche Uebel der Regierung zur Absicht anrechnet. — Die wie eine Nebelwolke sich ewig von neuem vordrängende Verdächtigung: die Regierung beabsichtige, die Volks-Freyheiten zu beschränken und zu untergraben, muß vor dem unpartheyischen Menschen-Verstande zerstieben, sobald nur erwogen wird, daß jene Freyheiten nicht nur durch Gesetz und Verfassung und durch den Willen des Königs unerschütterlich feststehen, sondern daß Millionen Herzen der Freyheit und verfassungsmäßigen Ordnung zugethan sind, und Gut und Blut hingeben würden, um solche zu vertheidigen, daß aber eine Regierung, die sich daran vergreifen wollte, nicht blos treulos, sondern auch sehr unpolitisch handeln würde, indem sie sich leicht ihren gänzlichen Untergang bereiten könnte.

Sind nun also Fürst und Regierung, wie das Volk, im Grund-Charakter dieselben geblieben und noch immer gleich rechtlich und vertrauenswerth, so läßt sich doch ein Hinzutreten von mancherley Fermenten und eine gesteigerte Potenzirung des Staatslebens nicht verkennen. Der Sinn der Theilnahme an öffentlichen Angelegenheiten ist den Menschen aufgegangen und an tausend früherhin nicht erhaltene Mittheilungen aus dem Staatswirken knüpfen sich eben so viele individuelle Urtheile. Die Maximen des Generalisirens und Centralisirens verletzen tausend individuelle und locale Interessen, die Schöpfräder der Gesetzgebung, wie die Hebel der Verwaltung werden in beständiger Thätigkeit erhalten und theilen solche dem Ganzen mit. Weit verbreitete und durch die Presse stets neue Gebiete und neue Anhänger sich gewinnende Ansichten über Vorzüge des demokratischen Prinzips wogen mächtig gegen das Bestehende an, indem die davon ergriffenen Gemüther mit dem ganzen Impuls des Ehrgeizes ihre Ideen und Plane ins Leben einzuführen streben. Mag selbst den edlen Geistern, deren auf dieser wagnißvollen Bahn gewiß manche wandeln, als etwaige Entschuldigung gelten, daß sie, um das Billige zu erlangen, das Unbillige, Uebertriebene fordern; immerhin zeigt sich hier der gefährliche Punkt dieser Zeit, die keineswegs in gesunder blos erhöheter Thätigkeit fortpulsirt, sondern durch unzweydeutige Symptome ihren krankhaften übelberathenen Zustand ankündigt, wie dieß theils obenerwähnte, theils nachfolgende Bemerkungen noch näher bestätigen werden.

Je größere Sicherheit den gegebenen oder errungenen Freyheiten durch die unermeßlich steigende Verbreitung freysinniger Ideen in den meisten Staaten gewonnen ist, je mehr Siege das constitutionnelle Prinzip überall feyert; je ohnmächtiger und verlassener der Despotismus, den Deutschland zu seiner Ehre ohnehin selten in der Nähe gesehen, jetzt in den mittelwestlichen Staaten Europas für immer zu Boden liegt; je weniger die Völker zu seinen Gunsten und je mehr und je brennender sie zu Gunsten aller Freyheit zu interveniren bereit stehen; desto mehr dürften und sollten die Gemüther sich allmählig zu beruhigen anfangen, und das Erworbene in den abgesteckten Gränzen froh und friedsam genießen und ruhig ausbilden; aber statt dessen sehen wir einen Freyheitssinn, der, gleich der alles verzehrenden Flamme, nach den ihm gemachten Zugeständnissen immer mehr um sich greift, stets neue Bürgschaften begehrt und um seine Forderungen zu rechtfertigen, zu dem unedlen Mittel greift, eine Gefahr vorzuspiegeln, die nicht vorhanden ist.

Gediegene, reife Bekanntschaft im Fache der Gesetzgebung und Verwaltung, ohne welche alle Raisonnements blindgeborne sind, pflegt sich gerne zu benehmen, wie ein gebildeter Kenner der Kunst vor einem Gemälde: die Urtheilsfähigkeit und deren ernste Anwendung, die Vergleichung, welche Schwierigkeiten zu überwinden waren, und welche überwunden sind und welche nicht, hält freylich das Umwehen der Bewunderung, welche der sich dem Phantasie-Eindruck überlassende Betrachter ausspricht, fern; allein nie wird der ächte Kenner, wie schon die Horazische Regel ausdrückt, wegen einzelner Mängel ein übrigens wohlgelungenes Ganze verwerfen und dessen Umschmelzung verlangen, und nie wird er den Künstler und Meister ungebärdig zurechtweisen wollen. Die Bekrittler und Opponenten gegen die Regierung, die sich über ihren Beruf selten ausweisen können und sich fürwahr nicht als Aristarchen bewähren, beobachten ein ganz anderes Verfahren; ja sie scheuen sich nicht zu Mitteln zu greifen, die durchaus in die Klasse der verbotenen verwiesen seyn sollten. Für kleine und selbst für größere Wundschaden und Uebel, wendet man keine gewaltsame Operation und keine corrosiven Mittel an, die den ganzen Organismus zerstören; dahin gehört aber in der heutigen Journalistik die Tendenz der Aufregung, die reiche Aussaat von Mißtrauen und Abneigung gegen die Regierung, und das Ertrotzen immer neuer Concessionen, was die Staats-Regierung zuletzt um alle Kraft bringen muß. So will es die Verfassungsurkunde nicht!

Will ein bereits constituirtes und im ruhigen Fortgenuße seiner Verfassung stehendes Volk die Probe ablegen, daß es Philosophie und Politik entwickelt, und auf einer höhern Stufe der Civilisation steht, so könnte es solches dadurch thun, daß es durch ein Grundgesetz oder

Digitized by Google

ment von Warschau würde es nur im höchsten Nothfall kommen, weil der Feldmarschall diese Stadt noch auf dem Wege der Unterhandlung zu erhalten denkt, wozu gewiß auch die Stimmung der Einwohner, welche durch eine Belagerung zu sehr leiden würden, sehr viel beytragen wird.

— Am 10. Aug., zwey Tage vor seiner Niederlegung des Kommandos, hatte General Skrzynezki folgendes Schreiben an die aus Warschau ins Lager bey Bolimow gesandte Deputation gerichtet: »Nachdem ich der Deputation Alles, was sich sowohl auf mein bisheriges Betragen, als die Ursachen des unterlassenen Angriffes auf den Feind bezog, mündlich auseinandergesetzt, bin ich mir selbst und der Sorge um das Urtheil der Lebenden und der Geschichte es schuldig, der Deputation zu eröffnen, daß wenn meine von allen persönlichen Rücksichten freye Ueberzeugung mir eingegeben hätte, daß das Wohl des Landes von mir die Niederlegung der Obergewalt über das Heer verlangte, ich dieß, ohne die Deputation abzuwarten, freywillig gethan haben würde. Allein die Gewissensstimme hieß mich bis zum letzten Augenblicke alle Gefahren theilen und bis zum letzten Ende der Sache des Vaterlandes an der Spitze des Heeres meine Kräfte opfern. Deßhalb, nur allein deßhalb, habe ich den Oberbefehl nicht niedergelegt und lege ihn nicht selbst nieder. Ich kann mich aber bey dem reinsten Willen irren. Ich fordere daher die Deputation auf, daß, wenn sie nach gehöriger Erwägung des innern und äußern Zustandes die Erwählung eines neuen Oberbefehlshabers zum Wohle des Vaterlandes für nöthig hält, dieselbe mir den Oberbefehl abnehme; und weit entfernt, mich dieser Bestimmung zu widersetzen, werde ich mit dem Beyspiele des Gehorsams und vollkommener Aufopferung dem Heere vorangehen.«

— Die preuß. Staatszeitung schreibt: Nach den letzten Nachrichten aus dem Hauptquartier der kaiserl.-russischen Armee befand sich dasselbe am 11. (23.) August noch in Nadarzyn und die Vorposten standen vier Werste (ungefähr eine halbe Meile) von Warschau. Seit den letzten Begebenheiten haben keine weitere Ereignisse bey der Armee stattgefunden. Die ersten Abtheilungen der Truppen, welche der General Baron v. Kreutz dem Hrn. Feldmarschall zuführt, hatten bereits die Weichsel passirt.

— Nachrichten aus dem Hauptquartier des Feldmarschalls Grafen Paskiewitsch zu Nadarzyn vom 20. August (im österr. Beobachter) melden Folgendes über die weiteren Operationen des russ. Heeres am 18., 19. und 20. gedachten Monats: »Am 18. bewerkstelligte die russische Armee von der Lowiczer Straße eine Bewegung in ihrer rechten Flanke gegen die von Radom nach Warschau führende Hauptstraße. Graf Witt mit der Avantgarde etablirte sich in Roszyn und pouissirte seine Vorposten bis auf Kanonenschußweite von Warschau; die übrige Armee erhielt ihre Aufstellung à cheval der Poststraße und zwar das erste Corps (Pahlen) und das Grenadierkorps (Schachoffskoi) rückwärts Roszyn, die Garden und Reserven bey Nadarzyn, wo das Hauptquartier des Feldmarschalls Paskiewitsch sich befand. — Am 19. und 20. nahm der Feldmarschall starke Recognoscirungen gegen die bey Rakowiec aufgestellte feindliche Linie vor, wobey durch Entwicklung nahmhafter Streitkräfte die Aufmerksamkeit des Feindes auf diesen Punkt gezogen wurde, wahrscheinlich in der Absicht, denselben an Detaschirungen gegen den bey Milosna stehenden General Rosen zu hindern. — Bey Karczew ward eine Pontons-Brücke über die Weichsel geschlagen.«

Schweiz.

Am 26. August wurde nach Vorlegung mehrerer Berichte der zu Basel anwesenden Herren Tagsatzungs-Gesandten über die baselschen Angelegenheiten berathen. Nach einer ziemlich lebhaften achtstündigen Debatte ward durch eine entschiedene Mehrheit beschlossen: um dem Beschluß der Tagsatzung vom 22. d. in Betreff der Angelegenheiten des Kantons Basel nöthigenfalls die erforderliche Vollziehung zu geben, so solle ein hinlängliches Truppen-Corps dermaßen in Bereitschaft gesetzt werden, daß dasselbe sofort mobil gemacht und ausschließlich zur Vollziehung des obenerwähnten Beschlusses, überall, wo demselben eine Folge geleistet würde, verwendet werden könne. Dieses Truppen-Corps soll durch einen besondern Beschluß der Tagsatzung in Aktivität gerufen werden. Durch eine angemessene Proklamation der eidgenössischen Repräsentanten soll der gesammten Einwohnerschaft des Kantons Basel unverweilt der Zweck jener Maaßregel klar und unzweydeutig bekannt gemacht werden. Befinden sich noch Zuzüger aus andern Kantonen im Kanton Basel, so soll ihnen, bey ihren Pflichten gegen das allgemeine Vaterland, die Heimkehr durch die Repräsentanten ernstlich befohlen und die betreffenden Regierungen davon benachrichtigt werden, wo solche Aufforderungen nothwendig wurden. Endlich sollen die HH. Repräsentanten schleunig 2 Mitglieder aus ihrer Mitte zurücksenden, um über alle Vorgänge im Kanton Basel vollständig mündlich zu berichten.

Die zur Disposition zu stellenden Truppen sind folgende:

Infanterie. Zürich 750 Mann, Bern 750, . Waadt 750, Freyburg 750, Graubündten 750:	3750
Scharfschützen. Zug 100 Mann, Uri 100, . Unterwalden 100 Glarus 100:	400
Artillerie. Bern 100, Zürich 100: . . .	200
Kavallerie. St. Gallen 64, Waadt 65: . .	128
	4478

Deutschland.

Wien, vom 31. August. Laut den letzten amtlichen Nachrichten über den Stand der Cholera in Ungarn, sind davon bis 23. Aug. 204 Ortschaften neu befallen worden und davon 19,685 Personen erkrankt, 3,034 genesen und 10,290 gestorben. — Wenn gleich diese Daten in Beziehung auf das flache Land nicht beruhigend sind, so läßt dagegen diese Seuche wieder in mehreren Comitaten bedeutend nach und scheint sich in einzelnen Ortschaften selbst ganz zu entfernen, indem in Csongrad z. B. schon seit

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät Allergnädigstem Privilegium.

Dienstag | Nro. 221 | 6. September 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 31. August. Im heutigen Moniteur *) liest man: »Die öffentliche Aufmerksamkeit ist nun auf die Pairsfrage gerichtet. So lange dieselbe in die engen Spalten der Journale eingeschlossen war, verlor sie an ihrer Wichtigkeit. Nun aber, auf die Höhen der Tribune (des Rednerstuhles in der Kammer) gehoben, nimmt die, unter ernsthaften Vorbedeutungen eröffnete Diskussion, bereits einen parlamentarischen Gang. Kaum hatte sich die Kammer damit befaßt, als alle Meinungen das Bedürfniß fühlten, um sich vor ihr Gehör zu verschaffen, eine Sprache anzunehmen, die sie anhören darf. Ein am Tage nach der Darlegung des Entwurfes gemachter, aber kalt aufgenommener Anfall von Gewalt hat zu schlecht geglückt, als daß er wiederholt werden konnte. Die Ruhe der Versammlung hat sich nach Außen verbreitet. Man sieht nun endlich ein, daß sich die Angelegenheiten eines Landes nicht mit Leidenschaftlichkeit und Spottreden berathen und beurtheilen lassen. Es stand ihren constitutionnellen Repräsentanten zu, ihren vorgeblichen Organen diese Lehre zu geben. So viel man im Publikum über die vorbereitenden Arbeiten in den Bureaux der Kammer erfahren, so werden, namentlich was über die Ernennung der mit der Prüfung des Entwurfes beauftragten Commissäre verlautete, hohe Fragen mit allem geziemenden Ernste discutirt. Die gewissenhaften Fragen des Minister-Präsidenten haben, vom Anfange an, dieser Berathung ein großes Gepräge von Patriotismus aufgedrückt. Dieß muß der charakteristische Zug dieser Discussion seyn, welche durch Opfer mehr denn einer Art merkwürdig seyn wird.

»Die Uebereinstimmung der legislativen Gewalten untereinander und ihr Einklang mit der Regierung verbürgen endlich den aufgeklärten Freunden der Freyheiten und Interessen des Landes, daß gründliche und nützliche Debatten den öffentlichen Angelegenheiten positive Verbesserungen verschaffen werden. Die oberflächlichen Ideen, die nichtigen Meinungen, die pomphaften Worte werden ihren Zauber verlieren; man wird die Realitäten der repräsentativen Verfassung im Auge behalten.

»Die öffentliche Meinung hat sich darüber nicht geirrt und die seit der Darlegung des Gesetzentwurfes über die Pairie bey denkenden Köpfen sich kund gegebene Bewegung beweist hinlänglich, daß man zu einer geistreichen und offensinnigen Nation nur die Sprache der Ueberzeugung und Aufrichtigkeit führen dürfe, um sich von ihr Gehör zu verschaffen, ihre Aufmerksamkeit, ihre Zweifel, ihre Einsichten zu erwecken und von ihr, zu Gunsten der großen Interessen, die Achtung zu erhalten, wovon man ihr das Beyspiel gibt. Gezwungen, dieser Bewegung zu folgen, sucht die Presse, wenn sie nicht öffentlich getadelt seyn will, erst zu urtheilen, dann zu discutiren. Glücklicher Einfluß unserer Institutionen! Ehrenvolle Gewalten, die sie so gut begreifen!

»Alles zeigt an, daß diese wichtigen Debatten, wie sie, durch ihren feyerlichen Ernst, selbst neue Friedensbürgschaften liefern werden, durch äußere Sorgen, die die öffentliche Aufmerksamkeit wegwenden würden, keine Unterbrechung erleiden werden. Die belgischen Angelegenheiten gehen zu Ende, zu gleicher Zufriedenheit der Mächte, die auf das Schicksal dieses Landes am unmittelbarsten eingewirkt haben. Selbst ihre Verwickelung würde nur dazu gedient haben, auf eine eclatantere Weise sowohl die Aufrichtigkeit, womit sich alle Regierungen bemühen, den allgemeinen Frieden aufrecht zu erhalten, als die Ohnmacht herauszuheben, womit man neuerdings die Harmonie der Staaten zu zerstören suchte, um Mißtrauen zu erregen und Verwirrung zu erzeugen. Möge es eben so bey unsern innern Angelegenheiten der Fall seyn! Mögen schlechte Gesinnungen, wenn es deren noch gibt, mögen blindes Lärmschlagen und von Verdorbenheit herstammende Plane des Ehrgeizes in ihren Erwartungen durch die Uebereinstimmung der Staatsgewalten, durch das Zusammenhalten aller Gutgesinnten und durch das Gewissen Aller eben so hintergangen werden. Möge jeder Rechtliche sein Schärflein dem öffentlichen Frieden, der Ausgleichung aller Interessen und aller Wünsche zum Besten bringen! Das Ministerium kann sich die Ehre beylegen, das Beyspiel dazu gegeben zu haben; möge man dasselbe befolgen.«

— Das Journal des Debats und der Temps fahren immer fort, für die Beybehaltung der Erblichkeit der Pairie sehr gehaltreiche Aufsätze zu liefern. Der Courrier français und der National scheinen etwas geneigt zu seyn, sich mit der Gazette de France hinsichtlich des Vorschlages

*) Indem wir diesen Artikel unsern Lesern mittheilen, erlauben wir uns, ganz besonders auf seinen Inhalt aufmerksam zu machen, da derselbe in gar vieler Hinsicht nicht bloß auf Frankreich, sondern gleichermaßen auch auf manchen andern constitutionnellen Staat angewendet werden kann.

Digitized by Google

des Hrn. Cornenin zu verbinden, der darin besteht, die Frage über die Erblichkeit der Pairschaft der Entscheidung des in Primär-Versammlungen zusammenberufenen Volkes anheim zustellen.

— Eine kgl. Verordnung vom 24. d. M. bewilligt dem Minister der öffentlichen Arbeiten die außerordentliche Aufnahme von neuen 2 Mill. Frkn. zur Fortsetzung des durch Anleihe, wozu Spezialgesetze ermächtigten, unternommenen Canalbaues.

— Herr Vicomte von Chateaubriand wird heute in Paris erwartet.

— Auf die offizielle Anzeige des belg. Gesandten über die Annahme der belgischen Nationalflagge (roth, gelb und schwarz) ist ihre Zulassung in allen franz. Häfen verfügt worden.

— Das Avenir sammelt Subscriptionen zur Erbauung eines erzbischöflichen Palastes in Paris; ihr Ertrag beläuft sich schon auf 792 Frkn.

Belgien.

Brüssel, vom 29. Aug. Gestern ist General Bellard, von Löwen kommend, an der Spitze des 19. und 38. Linienregiments hier eingetroffen. — Der »Independant« sagt: »Da das Protokoll Nr. 34 nur ein von den fünf Mächten Belgien und Holland gemachter Vorschlag ist, so hat, wie es scheint, unsre Regierung sich geweigert, demselben beyzutreten, indem sie erklärte, daß im vorigen November ein Waffenstillstand auf unbestimmte Zeit zwischen Belgien und Holland, unter der Gewährleistung der fünf Mächte, abgeschlossen worden sey; daß dieser Waffenstillstand durch die Belgier gewissenhaft geachtet worden und folglich ein neuer, auf 6 Wochen beschränkter Waffenstillstand unnütz sey.«

— Gemäß einem Berichte des Seekommandanten des Hafens von Antwerpen an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat General Chassé offiziell angezeigt, daß die holländischen Truppen das Fort St. Marie auf dem linken Scheldeufer, so wie den Seedeich von Zwyndrecht, den Pip-Tabac, räumen werden. — Das französ. Haupt-Quartier ist seit gestern in unserer Stadt. Der Marschall Gerard bewohnt das Hotel des Regenten. — Der Graf Aerschot ist zum Senator gewählt worden.

— Die »Emancipation« theilt ein Rundschreiben des Kriegsministers an die Gouverneure der Provinzen mit, worin er denselben anzeigt, daß die Lieferungen für den Unterhalt der französ. Armee, auf allen durch sie besetzten Punkten, im Requisitionswege statt finden und durch die Militär-Intendanten nach dem Marktpreise baar bezahlt werden sollen. Der Kriegs-Minister bemerkt in diesem Schreiben, er wisse noch nicht, wie lange der Aufenthalt der franz. Armee in Belgien dauern werde.«

Antwerpen, vom 29. Aug. Der Belagerungsstand der Stadt ist aufgehoben. Die Hrn. A. Coogels und Dubois sind hier zu Senatoren proklamirt worden. — Mehrere Batterien, die weniger als 300 Meter vom Fuß des Glacis der Citadelle entfernt waren, sind, so wie jene der beyden Lunettes, entwaffnet worden. In diesem Augenblick füllt man die in der nämlichen Entfernung eingegriffenen Tranchéen wieder aus und schon ist eine große Menge Belagerungsgeräth wieder in die Magazine gebracht. — Zu Lüttich sind die Hrn. Surlet de Chokier und Graf v. Mean, zu Verviers Hr. Biolley, zu Huy Hr. de Bare von Commogne, zu Waremme Hr. Vandesteen von Jehay zu Senatoren gewählt worden.

Holland.

Aus dem Haag, vom 29. Aug. Diesen Morgen sind Ihre Majestäten in Begleitung Sr. Königl. Hoh. des Prinzen Albrecht von Preußen nach Tilburg abgereist. Gestern Morgen hatten J. k. k. Hoh. die Prinzessin von Oranien mit den zwey ältesten Söhnen und J. k. H. der Prinzessin Friedrich der Niederlande die Residenz verlassen, um der Besichtigung der Armee beyzuwohnen.

— Unter den franz. Generalen, welche Kommandos in Belgien haben, befindet sich General Chassé, ein Neffe des holländischen Generals dieses Namens. Er befehligt einen Theil des Geniekorps unter General Haro.

Rotterdam, vom 29. Aug. Heute wird der König, von den Prinzen und Prinzessinen begleitet, auf der Ugtschen Heide zwischen Eindhoven und Dirschot die zweyte und dritte Armee-Division, nebst der leichten Kavallerie-Brigade und der Artillerie, in Augenschein nehmen und morgen auf der Heide bey Silze die erste Division mit der schweren Kavalleriebrigade.

— Aus Luxemburg wird vom 27. August gemeldet: »Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Belgiens hatte, auf die Aufrechthaltung des status quo im Groß-Herzogthume Luxemburg sich stützend, sich an das Militär-Gouvernement der Festung gewendet, um demselben vorzustellen, daß bey diesem Zustande der Dinge dem freyen Eintritte der in belgischen Dienst getretenen Beamten, Angestellten und anderer Personen in die Stadt nichts mehr entgegenstehen zu müssen scheine; daß folglich Grund vorhanden sey, jedes Verbot in dieser Hinsicht aufzuheben. Vor der Beantwortung der Depesche des Ministers zog die Militär-Autorität den Bundestag zu Rathe und es erfolgte nachstehende Entscheidung: »Auszug aus dem Spezial-Protokoll der 25sten Sitzung der deutschen Bundesversammlung, vom 11. Aug. 1831. §. 1. Insurrektion im Großherzogthum Luxemburg; Unterdrückung der Insurgenten von Luxemburg und Vertheidigungs-Maaßregeln gegen die Belgier. Da der Bundestag weder von Seite Sr. Maj. des Königs der Niederlande, als Großherzogs von Luxemburg, noch von Seite der Conferenz zu London eine Mittheilung erhalten hat, welche den Zweck hätte, die Forderungen, welche die Belgier dem Hrn. Militär-Gouverneur der Festung Luxemburg kund gegeben, zu rechtfertigen; und da mithin kein Grund vorhanden ist, in dieser Hinsicht in Unterhandlung zu treten, so wird das Gouvernement der Festung aufmerksam gemacht, sich nicht in Irrthum führen zu lassen in Betreff des Benehmens, das es gegen die Behörden

Digitized by Google

und Unterthanen des belgischen Gouvernements zu beobachten hat, eines Benehmens, das ihm durch die Beschlüsse des Bundestags vorgeschrieben ist; und da der Bundestag keineswegs geneigt ist, etwas an den Verwaltungsregeln abzuändern, die er dessgleichen Gouvernement der Festung vorgeschrieben hat, so werden 2) die Botschafter Oesterreichs und Preußens ersucht, die Forderungen der belgischen Regierung, so wie den in dieser Hinsicht gefaßten Beschluß zur Kenntniß der Conferenz von London zu bringen und der Conferenz bemerken zu lassen, daß wenn, nach den öffentlichen Blättern, Vorschläge an den König der Niederlande und an die belgische Regierung gerichtet worden seyen, wodurch die Conferenz ihre guten Dienste angeboten hätte, damit der status quo bis zur Beendigung der Unterhandlungen, durch den deutschen Bund, auf dem dem Bunde zugehörenden Gebiete Luxemburgs aufrecht gehalten werde, der Bundestag sich um so mehr überhoben hält, sich in dieser Hinsicht zu erklären, als er weder von Sr. Maj. dem Könige der Niederlande, noch von der Conferenz zu London, irgend eine Mittheilung in dieser Hinsicht erhalten hat. Uebrigens erwartet der Bundestag mit einem gänzlichen Zutrauen, daß, im Laufe der Unterhandlungen, die Rechte des Bundes und des Hauses Nassau auf das Großherzogthum Luxemburg in strenge Erwägung werden gezogen werden; und daß keine Bestimmung getroffen werde, welche das Resultat hätte, Veränderungen, sey es was die Integrität des Gebiets, sey es was die Verhältnisse des Großherzogthums betrifft, ohne vorhergegangene Zustimmung Sr. Maj. des Königs der Niederlande, in seiner Eigenschaft eines Großherzogs, und des deutschen Bundes, herbeyzuführen.«

Großbritannien.

London, vom 28. August. Folgendes ist der Inhalt des oft erwähnten Londoner Conferenz-Protokolls vom 6. Aug.: »Anwesend die Bevollmächtigten von Oesterreich, Frankreich, Großbritannien, Preußen und Rußland. Der Bevollmächtigte Sr. britt. Majestät eröffnete die Conferenz, indem er den Bevollmächtigten der vier andern Höfe erklärte: daß die Regierung Sr. britt. Majestät im Augenblicke, wo sie die Nachricht von der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten zwischen Holland und Belgien erhielt, einer Division der Flotte Befehl gab, sich so schnell als möglich bey den Dünen zu vereinigen, um im Stande zu seyn, zu den Maaßregeln mitzuwirken, welche zur Wiederherstellung des Waffenstillstandes nöthig werden könnten, den die fünf Mächte zwischen Holland und Belgien aufrecht zu halten sich verpflichtet hatten; daß ferner seit der Ausführung dieses Befehls der neue Souverain Belgiens die Hülfe der fünf Mächte, und namentlich die Unterstützung durch eine britt. Flotte nachgesucht habe. Der Bevollmächtigte Sr. Majestät des Königs der Franzosen erklärte, daß der Souverain Belgiens so eben Frankreich um eine bewaffnete Intervention gebeten habe, da die Feindseligkeiten zwischen Holland und Belgien wieder aufgenommen worden seyen; daß er sogar hinzugefügt habe, die Hülfe Frankreichs sey dringend nöthig, und es sey kein Augenblick zu verlieren, wenn ein allgemeiner Krieg verhindert werden solle. Da die Gefahr so dringend war, so hatte sich der König der Franzosen entschlossen, augenblicklich eine Armee zu formiren, um sie den Belgiern zur Hülfe marschiren zu lassen und die Holländer auf ihr Gebiet zurückzuwerfen. Die Bevollmächtigten der vier Höfe theilten sodann dem Bevollmächtigten Frankreichs die Erklärungen mit, welche die französische Regierung den Repräsentanten der vier Höfe zu Paris gegeben hatte, und der Bevollmächtigte Frankreichs kündigte mit Bezugnahme auf diese Erklärungen an, daß die französische Armee in das Norddepartement zurückkehren werde, sobald der bezeichnete Zweck erreicht sey. Nachdem die Conferenz diese Erklärungen vernommen hatte, erwog sie, daß einestheils Frankreich, als es seinen Entschluß faßte, nicht Zeit hatte, die Verbindlichkeit, die es beobachten wollte, zu erfüllen und sich mit seinen Alliirten zu berathen; daß es aber auf der andern Seite die Absicht kund gegeben habe, die ergriffenen Maaßregeln nur zur Ausführung der von den fünf Mächten eingegangenen Verbindlichkeiten hinsichtlich der Aufrechthaltung des Waffenstillstandes zwischen Belgien und Holland zu benützen. In Folge dessen haben die Bevollmächtigten der fünf Höfe den Einmarsch der französischen Truppen in Belgien als nicht in einer besondern Absicht Frankreichs, sondern für einen Zweck, worauf die Berathungen der Conferenz gerichtet waren, unternommen betrachtet und man kam überein, daß die den Operationen dieser Truppen zu gebende Ausdehnung und ihr Aufenthalt in Belgien, gemeinschaftlich zwischen den fünf Höfen in der Conferenz zu London festgesetzt werden sollen. Man kam auch überein, daß im Falle die Mitwirkung der englischen Flotte nöthig werden sollte, diese Flotte nur zur Erfüllung derselben Absichten und nach denselben Grundsätzen agiren sollte. Man kam ferner überein, daß die französischen Truppen die alten Gränzen Hollands nicht überschreiten sollen, daß ihre Operationen sich auf das linke Ufer der Maas beschränken, daß sie in keinem Falle weder Maestricht noch Venlo einschließen werden, weil sonst der Krieg den Gränzen Preußens und Deutschlands zu nahe käme, was zu ernstlichen Verwickelungen, welche die Mächte zu vermeiden suchen, Anlaß geben könnte. Daß endlich in Gemäßheit der von der französischen Regierung den Repräsentanten der vier Höfe zu Paris gemachten Erklärungen, die französischen Truppen sich innerhalb der Gränzen Frankreichs zurückziehen werden, sobald der Waffenstillstand, so wie er vor der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten war, wieder hergestellt seyn wird. Endlich hat die Conferenz anerkannt, daß die letzten Ereignisse sie noch stärker auffordern, sich bald möglichst mit einem definitiven Vertrage zu beschäftigen, der zu Beendigung jeden Streits zwischen Holland und Belgien geeignet und zur Erhaltung des allgemeinen Friedens unumgänglich nothwendig ist. (Unterz.) Esterhazy, Wessenberg, Talleyrand, Palmerston, Bülow, Lieven, Matuschewitsch.«

Digitized by Google

Weitere Londoner Konferenz-Protokolle. 1.) Protokoll vom 12. Aug. 1831. Anwesend die Bevollmächtigten von Oesterreich, Frankreich, Großbrittannien, Preußen und Rußland. Die zur Konferenz versammelten Bevollmächtigten der fünf Höfe haben Einsicht genommen von dem Schreiben des Baron Verstolk van Soelen, das eine Antwort auf diejenigen ist, welche hinsichtlich der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten zwischen Holland und Belgien am 5. d. an diesen Minister gerichtet worden waren. Die Bevollmächtigten haben ferner eine Mittheilung der Bevollmächtigten Sr. Maj. des Königs der Niederlande empfangen, und da sowohl aus diesen Mittheilungen als aus den direkt von Holland und Belgien empfangenen Nachrichten hervorgeht, daß der Befehl, die Feindseligkeiten einzustellen und sich diesseits der Waffenstillstands-Linie zurückzuziehen, bereits an die Truppen Sr. Maj. des Königs der Niederlande abgefertigt seyn muß, und der Termin, innerhalb welchem diese Einstellung der Feindseligkeiten und dieser Rückzug statt finden soll, bereits abgelaufen ist, so haben die Bevollmächtigten der fünf Höfe den Beschluß gefaßt, die Mittheilung der Bevollmächtigten der Niederlande im Protokolle zu bemerken, und demselben beyzufügen: sie behalten sich vor, je von den Umständen fernere Beschlüsse zu fassen, welche von ihrer Seite nothwendig werden könnten. (Unterzeichnet wie gewöhnlich.) 2.) 33stes Protokoll vom 18. Aug. (Gegenwärtige wie oben.) Bey der Konferenz der Bevollmächtigten der fünf Höfe hat der Bevollmächtigte von Frankreich eine Mittheilung des Inhalts gemacht, daß die in Belgien eingerückte französische Armee ihren Rückzug begann, und daß 20,000 Mann den Befehl bekommen hätten, sogleich nach Frankreich zurückzukehren. Man kam überein, diese Mittheilung im Protokolle zu bemerken, und da man noch keine offizielle Nachricht von dem Rückzuge der Truppen Sr. Maj. des Königs der Niederlande auf das holländische Gebiet hatte, behielt man sich gemäß dem Protokolle Nro. 31 vor, später den Zeitpunkt zu bestimmen, wo die Besetzung Belgiens durch die französischen Truppen völlig aufhören soll. (Unterzeichnet wie gewöhnlich.) 3. 34stes Protokoll vom 23. Aug. 1831. (Gegenwärtige wie oben.) Die Bevollmächtigten der fünf Höfe haben bey ihrer Konferenz von der angehängten Note Einsicht genommen, worin die Bevollmächtigten Sr. Maj. des Königs der Niederlande sie offiziell von dem Rückzuge der Truppen des Königs auf das holländische Gebiet in Kenntniß setzen. Nach erhaltener Mittheilung dieses Aktenstücks haben die Bevollmächtigten der fünf Höfe die Fragen untersucht, durch welche Mittel die Erneuerung der Feindseligkeiten zwischen Holland und Belgien verhindert, die alsbaldige Einstellung der in Folge der statt gehabten Feindseligkeiten ergriffenen Maaßregeln herbeygeführet, und die Lösung der noch vorhandenen Streitpunkte erzielt werden könne, damit ein dauerhafter Friede zwischen beyden Ländern sich feststelle. In Erwägung, daß eine neue Waffenruhe zur Verwirklichung dieser so wichtigen Resultate unentbehrlich, aber eine Einstellung der Feindseligkeiten auf bestimmte Zeit dem jetzigen Stande der Unterhandlungen angemessener ist, als eine Einstellung derselben auf unbestimmte Zeit, daß ferner die Mächte die gegründete Hoffnung haben, in kurzer Zeit eine endliche Beylegung der Streitigkeiten zwischen Holland und Belgien herbeyzuführen, und daß eine endliche Beylegung sowohl für die direkt betheiligten Partheyen, als für die Aufrechthaltung des allgemeinen Friedens nothwendig ist, haben die Bevollmächtigten der Regierung Sr. Maj. des Königs der Niederlande so wie der belgischen Regierung vorzuschlagen: Einstellung der Feindseligkeiten auf sechs Wochen. Diese Einstellung der Feindseligkeiten würde unter die Garantie der fünf Mächte gestellt, und derjenige der beyden Theile, welcher sich dagegen verfehlte, würde sich im Zustande der Feindseligkeiten gegen die genannten fünf Mächte befinden. Während der Einstellung der Feindseligkeiten sollen die Truppen beyder Theile jenseits der Linie bleiben, durch welche sie vor der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten geschieden gewesen waren. Sie würden gegenseitig eine vollständige Freyheit der Verbindungen unterhalten und sich jedes Angriffs und jeder Maaßregel enthalten, woraus ein Nachtheil für die Partheyen des Gegners hervorgehen könnte. Die fünf Mächte würden diese Einstellung der Feindseligkeiten benützen, um zwischen Holland und Belgien eine endliche Beylegung herbeyzuführen, welche der Gegenstand ihrer Wünsche und Bemühungen ist. (Unterz.) Esterhazy. Werssenberg. Talleyrand. Palmerston. Bülow. Lieven. Matuschewitsch.

London, vom 29. August. Das Paquetboot, the Cygnet (sagt der Courier) welches vorigen Freytag zu Falmouth von Jamaica eintraf, bringt sehr traurige Nachrichten von dorther. Die Insel war, als es dort abseegelte, in einem Zustand großer Unordnung; unter den Schwarzen herrschte die größte Insubordination und Widerspenstigkeit; sie begannen damit, die Häuser ihrer Herrn anzuzünden. — Nach Privatnachrichten, ebenfalls im Courier, aus Rio-Janeiro vom 21. Juni, war daselbst eine aus dem General Lima, Costa Carvalho und Branlio Mumiz bestehende permanente Regierung errichtet. Man war mit der Wahl dieser Männer allgemein zufrieden, da sie wegen ihrer Mäßigung bekannt und geneigt sind, die Verfassung aufrecht zu erhalten. Letztere zwey sind zugleich sehr vermögliche Männer, was für ihre Treue Bürgschaft gibt. — Aus Buenos-Ayres wird unter'm 22. Juni gemeldet, daß die Föderalisten und Unitarier noch immer mit einander im Kriege begriffen sind; die Feindseligkeiten dauern, obgleich die Ersteren das Haupt der Unitarier, den General Paz gefangen genommen, mit gleicher Heftigkeit fort. Die Armee der Unitarier wird von General La Madrid befehligt und hat einige Verluste erlitten; sie hatte die Stadt Cordova verloren und befand sich auf dem Rückzuge nach dem Norden. In diesen Blättern wird des Todes des Doktor Francia, Dictators von Paraguay, erwähnt.

Nord-Amerika.

In Philadelphia weiß man nicht, ob eine unter den Damen ausgebrochene Streitsache nicht selbst dem Staate Gefahr bringen kann. Man wollte herausgebracht haben, daß die Frau des Kriegsministers, ehe sie mit ihrem Manne verheirathet war, in einem unerlaubten Verhältnisse mit demselben gestanden habe. Auf dieses muthmaßliche Factum hin, zogen sich ihre Mitschwestern in den Gesellschaften von ihr zurück, es kam zu einem Pourparler zwischen ihrem Gemahl und einem andern Minister und da es der Präsident gewagt hat, die Angeschuldigte in seinen Schutz zu nehmen und in seinen Gesellschaften zu präsentiren, so hat auch dieser die Meinung der Damen und — wie es unter so unwiderstehlichen Einflüssen nicht anders als natürlich ist — auch die vieler Herren gegen sich. Das Volk nimmt an der Sache, da sie in den öffentlichen Blättern mit aller Breite und Weitschweifigkeit verhandelt wird, gleichfalls den lebhaftesten Antheil und, wie gesagt, so unbedeutend die Veranlassung auch scheinen mag, würde es in der Welt nicht das Erstemal seyn, daß ein Petticoat — Republik hin Republik her — Staats Revolutionen verursacht.

— Endlich hat sich eine Spur des großen Diamanten- und Juwelen-Raubes gefunden, der im September 1829 im Pallaste des Prinzen von Oranien zu Brüssel begangen wurde, und durch welchen die Prinzessin Großfürstin alle ihre Juwelen im Werthe von zwey bis drey Millionen Gulden verlor. Bekanntlich waren damals die seltsamsten Vermuthungen über den Thäter im Umlaufe. Es wurden große Summen auf die Entdeckung ausgesetzt, auch der holländische Konsul in New York setzte zu diesem Zwecke 20,000 Dollars aus. In letzterer Stadt hatte nun der dortige Hafen-Zolleinnehmer im Julius Kunde erhalten, daß in einem Hause eingeschmuggelte Güter verborgen seyen. Bey einer Haussuchung fand sich eine bedeutende Anzahl Diamanten und anderer kostbarer Steine. Der Gesandte und der Konsul von Holland hörten davon, und erwirkten einen Verhaftsbefehl gegen das verdächtige Individuum. Letzteres entfloh, wurde aber eingefangen. Es ist ein Italiener, der am 21. Juni von Havre angekommen war, sich Anfangs Palarris oder Palari nannte, später aber den Namen Carrera annahm. Der Werth der gefundenen Juwelen, von denen sich ein detaillirtes Inventar mit vorfand, wurde aber auf wenigstens 100,000 Dollars geschätzt: es befand sich darunter ein Sapdir von 61 Karat, welcher der größte bekannte und mehr als 37,000 Fr. werth seyn soll. Man hegte die Hoffnung, noch mehr von dem Gestohlenen zu entdecken. Der Italiener soll ein starker athletischer Mann seyn, und wenig oder nichts Englisch verstehen.

— In der Zeitung von Philadelphia vom Ende Juli wird behauptet, daß die Cholera auch bereits dorthin ihren Weg gefunden. Es heißt darin: »Leider ersehen wir aus einem Berichte des Gesundheits-Bureau's, daß die Cholera Morbus unter den Kindern nicht nachließ, sondern eher zunahm, so wie letzteres auch unter den Erwachsenen der Fall war. Die Gesammtzahl der Sterbefälle in der Stadt war in letzter Woche 118, worunter 32 Erwachsene.«

Polen.

Die Schlesische Zeitung meldet aus Kalisch vom 26. August: »Vorgestern rückten einige Tausend Mann russischer Kavallerie, bestehend aus 3 Regimentern mit 8 Stück Geschütz unter dem Brigade-General von Knorring hier ein. Bey diesem Corps befinden sich die Generale Schilling und Makow. Es ist Alles mit der größten Ruhe abgelaufen, die Russen bezahlen alle ihre Bedürfnisse baar, sie lagerten sich ungefähr 2 Werste vor der Stadt. In administrativer Hinsicht haben sie außer dem Wechsel der Adler und mehreren Einrichtungen hinsichtlich der Stadt-Behörde noch keine Veränderungen vorgenommen. Dieses Corps soll jedoch durch Infanterie abgelöst werden und nach Czenstochau marschiren.

»General Dombrowski, welcher diesseits der Weichsel der Chef der provisorischen Regierung ist, wird seinen Sitz hier nehmen.

»Warschau soll drey Tage hintereinander aufgefordert werden, sich zu übergeben, sodann mit allem Geschütz die Stadt beschossen werden, bis sie sich ergibt. In Warschau war bekanntlich eine Contre-Revolution ausgebrochen, deren Zweck jedoch nicht erreicht wurde. Es sind dabey viele Menschen umgebracht worden, besonders Personen, welche zur Uebergabe der Stadt geneigt gewesen sind.«

— Die preuß. Staatszeitung schreibt von der polnischen Gränze, vom 27. Aug. Bey dem unterbrochenen Postenlauf ist seit längerer Zeit nichts Zuverlässiges über die Ereignisse in Warschau bekannt geworden. Folgendes ist das, was man darüber bey der russ. Armee erfahren hat: Die bisherigen Mitglieder der National-Regierung, Fürst A. Czartorinski, v. Niemojowski, Morawski, Barzykowski und Joachim Lelewel, haben ihr Amt in die Hände der Reichstags-Deputirten niedergelegt und künftig wird ein einziger Präsident mit diktatorischer Macht an der Spitze der Regierung stehen. Der General Krukowiezki ist zum Präsidenten gewählt worden, Chrzanowski ist Militär Gouverneur von Warschau; Skrzynezki ist gänzlich bey Seite gesetzt und hat gar kein Kommando. — Der Präsident hat, außer den mit dieser Würde schon früher verknüpften Vollmachten, das Recht: 1) den Chef der Armee zu ernennen und wieder abzusetzen (vorläufig kommandirt Dembinski die Armee); 2) für seine eigenen Funktionen einen Stellvertreter zu ernennen, wozu Niemojowski bestimmt ist; 3) unter Zuziehung der Reichs-Tags-Kammern Krieg zu erklären und Frieden zu schließen; so wie endlich 4) sechs Minister zu ernennen, von denen Einer seine Befehle kontrasignirt. (Bis jetzt ist noch nicht bekannt, wer die Minister seyn werden; unter Anderen nennt man den Grafen Wielopolski für die auswärtigen Angelegenheiten.) — Das neue Oberhaupt hat die patriotischen Klubs sofort zu schließen befohlen; fernere Theilnehmer an denselben sollen als Rebellen betrachtet

Digitized by Google

werden. — Ein Tagesbefehl vom 17. d. M. spricht von den Gräuelthaten, welche in der verflossenen Woche in Warschau verübt worden sind; man hat die in allen Revolutionen vielfach abgenutzte Wendung gewählt, daß Feinde des Vaterlandes und Anhänger der Russen jene Unthaten angezettelt hätten, um die Sache Polens in gehässigem und verdächtigem Lichte zu zeigen u. s. w. — Es wird übrigens eingestanden, daß Unschuldige und durch das Gesetz Freygesprochene hingerichtet, Frauen und Kinder ermordet und, gegen alles Kriegs- und Völkerrecht, Kriegsgefangene umgebracht worden seyen. Eine Kommission unter Vorsitz des Generals Rucieleki soll die Schuldigen ausmitteln und bestrafen. Unter den Ermordeten befanden sich auch die Wittwe und die Tochter des in der Nacht vom 29. Novbr. umgekommenen General Haucke. — Die beyden Reichstags-Kammern sollen bis zur Befreyung der Hauptstadt vereinigt deliberiren. Wer es wagt, von Capitulation zu reden, soll als Verräther des Vaterlandes betrachtet werden. — In Warschau soll bereits große Theurung herrschen, so daß die Lebensmittel um das Drey- und Vierfache im Preise gestiegen sind.

— Aus dem russischen Hauptquartiere selbst, das sich noch am 22. d. M. in Radarzyn befand, wird unter diesem Tage gemeldet: Bey der Armee ist nichts Erhebliches geschehen. Am 19. unternahm der Feldmarschall eine Rekognoscirung; es wurde aber Abend, ehe die Truppen eine halbe Meile vor Warschau anlangten und dennoch kam es zu keinem Gefechte. Gestern Abend ist der größte Theil der polnischen Armee außerhalb der Verschanzungen aufgestellt gewesen, ohne jedoch etwas zu unternehmen. Es heißt, daß 10—12,000 Mann gegen General Rosen detaschirt worden sind, der indeß Befehl hat, mit seinem Gros einem Gefecht auszuweichen, seine Posten aber so nahe als möglich am Feinde zu lassen. Es ist ein Versuch gemacht worden die Schiff-Brücke von Praga zu verbrennen, er ist aber nicht geglückt; man hat es bemerkt und das Feuer gelöscht. — General Rüdiger ist noch in der Gegend von Radom; ein polnisches Detaschement steht ihm gegenüber, und man wollte gestern Kanonendonner in jener Richtung gehört haben. General Kreutz wird den 28. hier anlangen. Durch sein und General Rüdigers Corps wird die Armee um 25—30,000 Man Infanterie verstärkt werden, und diese Verstärkung wird, wie man glaubt, das Signal zur Beendigung des Kampfes seyn.

Schweden.

Die preuß. Staats Zeitung schreibt aus Stockholm vom 26. Aug. Ihre königl. Hoh. die Kronprinzessin ist vorgestern Nachmittag um 5¼ Uhr im Schlosse zu Drottningsholm von einem Prinzen glücklich entbunden worden, der in der heiligen Taufe die Namen Nikolas August, mit dem Titel eines Herzogs von Dalekarlien erhalten wird. Dieses glückliche Ereigniß ist den Bewohnern der Hauptstadt sofort durch Artillerie-Salven verkündigt worden. JJ. MM. der König und die Königin, so wie Se. königl. Hoh. der Kronprinz, begleitet von den Zeugen, die nach dem alten Gebrauche bey der Entbindung der Frau Kronprinzessin zugegen gewesen waren, wohnten mit Ihren Hofstaaten und mehreren Beamten, die sich sofort nach Drottningsholm begeben hatten, daselbst einem von dem Groß-Almosenier gehaltenen feyerlichen Te Deum bey, und dankten der Vorsehung für ein Ereigniß, das, indem es das Glück und die Zukunft beyder Königreiche aufs Neue dauernd verbürgt, zugleich die Wünsche und Hoffnungen des königl. Hauses und aller getreuen Unterthanen Seiner Maj. erfüllt. Auch hier in der Hauptstadt wurde an demselben Tage in sämmtlichen Kirchen Te Deum gesungen, zu welchem sich gleichfalls eine zahlreiche Menge von Einwohnern aller Stände, beseelt von einem Gefühle des Dankes gegen den Höchsten eingefunden hatte. Zu Pathen des neugeborenen Prinzen haben Se. Majestät eingeladen: Se. Maj. den Kaiser von Rußland und Ihre kaiserl. Hoh. die Frau Großfürstin Helena, Gemahlin des Großfürsten Michael kaiserl. Hoheit. Die Frau Kronprinzessin befindet sich so wohl, wie es die Umstände nur immer gestatten, und der neugeborne Prinz genießt der vollkommensten Gesundheit.

Deutschland.

Wien, vom 2. September. Nach den letzten Berichten vom 30. v. M. sind am 29. Abends zu Fürstenfeld in der Steyermark nur fünf Personen als angeblich cholerakrankheitsverdächtige Kranke vorhanden gewesen, wovon bey dreyen sich nunmehr ein schleichendes Nervenfieber zeigt. Zwey Männer, welche an jenem Tage daselbst starben, sind, bereits früher an Schwäche leidend, unter Symptomen der höchsten Erschöpfung verschieden. — Diese, hinsichtlich des Charakters der in Fürstenfeld herrschenden Krankheit sehr beruhigenden Nachrichten lassen bey den kräftigen Anstalten gegen ihre mögliche Verbreitung deren baldiges Erlöschen mit allem Grund hoffen.

Berlin, vom 2. Sept. Von Seite des Gesundheits-Comité's für Berlin wurde Folgendes bekannt gemacht: In der von uns erlassenen Verordnung über das Verfahren bey der Annäherung und dem Ausbruch der Cholera in Berlin vom 23. v. Mts. ist §. 23 bestimmt worden, daß, sobald es feststehe, daß die Cholera in Berlin ausgebrochen ist, solches von uns ausdrücklich bekannt gemacht werden solle.

Nach einem auf den Grund genauer Untersuchung von sechs Aerzten abgegebenen motivirten Gutachten, mit welchem sich eine von uns ernannte ärztliche Commission einverstanden erklärt hat, ist gestern ein Individuum an der asiatischen Cholera hier verstorben.

Außerdem haben sich seit dem gestrigen Tage mehrere Krankheitsfälle in der Stadt gezeigt, welche zwar bis jetzt nicht als asiatische Cholera konstatirt, aber nach den darüber eingegangenen Anzeigen derselben allerdings verdächtig sind.

Unter diesen Umständen erfordert es die Vorsicht, alle diejenigen Maaßregeln in Wirksamkeit treten zu lassen, welche die Eingangs erwähnte Verordnung für den Fall

Digitized by Google

des wirklichen Ausbruchs der Cholera in Berlin vorschreibt. Indem wir solches hiedurch bekannt machen, erwarten wir sowohl von Seiten der dabey interessirten Behörden, namentlich der ernannten Schutz Kommissionen, als auch von den gesammten übrigen Einwohnern die bereitwilligste Unterstützung bey Ausführung der gedachten Maaßregeln, durch welche allein es vielleicht noch möglich werden dürfte, das weitere Umsichgreifen der Krankheit zu hemmen.

— Die Kasseler Zeitung meldet unterm 30 August: »Nachrichten aus Hanau zufolge sind die dorthin abgeordneten Deputationen der Stände und des hiesigen Stadt-Raths von Se. k. Hoh. dem Churfürsten auf das huldreichste empfangen worden. Man darf einem erfreulichen Resultate ihrer Sendung entgegen sehen.

— Ein Schreiben aus Leipzig vom 31. August. im Nürnberger Friedens und Kriegs-Kurier, erzählt: »Gestern Abend haben wir einige sehr unangenehme Auftritte gehabt. Die Kommunalgarde sollte ein neues Wachtlokale beziehen, wozu der größte Theil derselben, aus lächerlichen Gründen, sich nicht bequemen wollte. Nach dem Aufziehen der Wache erschien die 6. Kompagnie eigenmächtig, mit ihr ein Haufe Pöbel, und besetzte das alte Wachtlokale. Man schlug Generalmarsch; die zur Aufrechthaltung der Ordnung zusammengerufenen gutgesinnten Garden wurden vom Pöbel mit Pflastersteinen geworfen. Die Kommunal-Garde zu Pferde chargirte mehreremale, konnte aber, weil sie zu schwach war, mehrere stark verwundet wurden und das Pflaster aufgerissen war, die Ordnung nicht herstellen. Die Kommunalgarde zu Fuß hatte strenge Befehle, nicht zu feuern, daher beordrete der Kommandant Feldmilitär in die Stadt, das gezwungen ward, vier Salven zu geben. Man kennt bis jetzt von den Aufrührern drey Todte und 16 Verwundete; darauf wurde Ruhe. Nur die Reste der 6. Kompagnie jubelten noch im alten Wachtlokale und wurden erst gegen Morgen vom Militär Mann für Mann herausgeholt. Wir glauben, daß einige Strenge Alles vollends beruhigen wird.« (Ein anderer Brief gibt sieben Todte, 18 durch Kugeln und 160 durch Steinwürfe Verwundete an)

— Der Korrespondent v. u. f. Deutschland schreibt aus Leipzig vom 1. Septbr. Die Ruhe ist vorläufig wieder hergestellt. Der Magistrat hat den Bürgern die alte Wach-Stube wieder eingeräumt, hat das der Stadt bivouakirende Militär bewogen, die innere Stadt zu verlassen und den Kommunalgarden aufs Neue (gestern Mittags) die Aufrechthaltung der Ordnung übertragen. So sammelten sich denn die Kompagnien auf ihren Alarmplätzen, zogen bey eintretender Dämmerung in Patrouillen durch die Straßen und es fand kein weiterer Exceß, keine Zusammenrottung statt, nicht einmal ein lautes Geschrey wurde gehört. Es war, als ob mit der Gewährung der alten Wache auf einmal der Geist des Unfriedens wie mit einem Zauberschlage erstickt worden wäre. — Gestern fiel nichts Auffallendes mehr vor, als daß die von dem Polizeyplatze abziehende Schützen-Abtheilung vom Pöbel in Etwas verhöhnt wurde. Den braven Kriegern, die während ihres Verweilens in unserer Stadt sich durch musterhafte Ordnung ausgezeichnet, ist dadurch Unrecht geschehen. Sie mußten doch nur der Requisition unserer Stadt-Behörde Folge leisten. — Während jene zwey widerspenstigen Kompagnien der Kommunalgarde das Wachtlokale räumten, suchten mehrere der Gemäßigten den Pöbel zu zerstreuen, wurden aber, so wie die intervenirende Truppenabtheilung, mit Steinen empfangen. Daher die vielen Verwundungen. Das Volk stand nämlich den Kompagnien, welche das Wachthaus stürmten, bey. — In diesem Augenblicke gehen alle Geschäfte ihren regelmäßigen Gang. Die Garnison, nebst einer herbeygerufen Brigade Schützen und einer Abtheilung Reiterey, bivouakirt vor der Stadt auf dem Roßplatze und soll nur im äußersten Nothfalle, sobald die Ruhe wieder gestört werden würde, einschreiten.

— Das Brief-Felleisen, welches den 4. d. M. Mittag aus Italien zu Augsburg hätte eintreffen sollen, wurde bey Villafranca unweit Verona angegriffen und von den Thätern alle darin vorgefundenen Papiere zerrissen und auf die Felder zerstreut.

Bayern.

München, den 6. September.

In der 37. öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten beschäftigte sich dieselbe mit der Berathung über den Antrag des Abg v. Mussinan, den Zustand der Rechtspflege in den 7 Kreisen diesseits des Rheins betr. — Es sprachen von der Bühne die Abgg. v. Ehrne, v. Mussinan und Löfft; vom Platze aus die Abg. Baron v. Closen, v. Rudhart, Binder, v. Hagen, Seefelder, v. Kreß, v. Künsberg, Kapp, v. Mussinan, v. Harsdorf, Ziegler, Korb als Referent und Ministerialrath Schmidtlein. — Als Hauptgebrechen wurde die lange Dauer der Processe erkannt, als Ursache derselben bey dem Oberappellations-Gerichte, den Appellations-Gerichten, den Stadt Gerichten I. Klasse, namentlich München, und den Landgerichten zu geringe Besetzung im Verhältnisse der zu lösenden Aufgaben angegeben; tadelnd sprach man sich aus über die Anstellung von Assessoren an die Stelle der Räthe, über das Institut der Funktionäre bey den Landgerichten und überhaupt, daß das Justiz-Ministerium bey diesem Zweige durch Nichtbesetzung erledigter Stellen zwar Ersparungen gemacht, das Uebel aber bedeutend vergrößert habe. — Als Abhülfsmittel wurden vorgeschlagen: Vermehrung des Personals, Erhöhung der Appellationssumme, Verminderung der appellablen Gegenstände, Aufhebung des Interotionstermins; wesentliche Verbesserungen wollte man aber nur in der Einführung des mündlichen und öffentlichen Verfahrens, in der Trennung der Justiz und Polizey finden; berührt wurde auch die traurige Lage der Landgerichts-Assessoren, so wie der Accessisten.

Berichtigung.

In der gestrigen Zeitung S. 1598 Sp. 2 Z. 22 v. o. lies Marzelline statt Zerline.

Digitized by Google

Fremden-Anzeige.

Den 5. Sept. (G. Hirsch): Hr. Dorn, Partikulier aus Stettin. (G. Hahn): Hr. Oesterreicher, Lehrer aus Würzburg; Hr. von der Linden, Schiffer aus Wörth; Hr. Kreil, Prof. aus Dillingen; Hr. Krapp, Hofrath, und Hr. Krapp, Gen.-Post-Dir.-Rath aus Regensburg. (G. Kreuz): Hr. Grandauer, Kfm. aus Augsburg. (G. Hahn): Hr. Fresser, Fabrikgesellschafter aus Wien; Hr. Feusser, Seifensieder aus Wien; Hr. Schmid, Kfm. aus Regensburg. (G. Sonne): Hr. Arnold, vorm. k. b. Lieutenant aus Ansbach; Hr. Cohen, Schriftsteller aus Hamburg.

Curse.

München, vom 5. Septbr. Obligationen zu 4 Prozent Papier 95⅛; Geld 95—; Lotterie-Loose zu 4 Proz., Pap. 104, G. 103½; Lotterie-Loose E—M 4 Pr., Pap. —; G. ——; ditto unverz. 10 fl. Pap. 125; G. ——.

Augsburg, vom 5. Septbr. Obligationen zu 4 Prozent, Briefe 95¼; Geld 94⅞; detto mit Coup. 5 Proz. Pap. —; G. —; Lotterie-Loose E—M 4 Pr. Pap. 104—; G. 103¼; ditto unverz. 10 fl., Pap. 122; G. —.

Wien, vom 1. Septbr. Heute war der Mittelpreis der

Staatsschuld-Verschreibungen zu	5 pCt.	in	CM.	78⅝;
detto	detto	4 pCt.	in CM.	68⅛;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für	100 fl.	in	CM.	155—;
detto	detto v. J. 1821, für	100 fl.	in CM.	——;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu	2½ pCt.	in	CM.	39—;
Bank-Actien pr. Stück	——	in	CM.	

Paris, vom 31. August. Cons. 5 pCt 89 Fr 40 C; 3 pCt. 58 Fr. 70 C; Fale. 69 Fr. — C. Bank. 1520 Fr.

London, vom 29. August. Cons. 3 Cpt. 82¼¼ (3 Uhr).

Theater-Anzeige.

Dienstag (mit neuer Besetzung, zum Besten des für die k. Hofbühne bestehenden Pensions-Vereins): Der Freyschütz, Oper von Carl Maria von Weber. Mlle. Heinefetter in der Rolle der Agathe und Hr. Bader in jener des Max als Gäste.

6572. (2 a) Gesundheits-Zeugniß-Formularien

für Waaren, die aus Fabriken und aus Lager von Kaufleuten bezogen worden sind, verkauft um sehr billigen Preis die

J. Rösel'sche Kunst- und Schreibmaterialien-Handlung.

Briefe und Gelder werden franko erbeten.

München, den 3. Septbr. 1831.

6464. (3 c) Den 8. Septbr. kommt das Krämer'sche Fuhrwerk von Mannheim hier an. Wer Versendungen hat, als nämlich nach Düsseldorf, Aachen, Coblenz, Frankfurt, Darmstadt, Bruchsal, Rastadt, Durlach, Straßburg, Heidelberg, Heilbronn, Kannstadt, Stuttgart und den übrigen Rheingegenden, Ulm und noch mehreren derselben Gegenden, beliebe sie bey der Frau Kappauf auf'm Kreuz Nro. 1167 abzugeben.

9575. (3 a) In der Kaufingerstraße Nro. 1619, unweit der Hauptwache, an der Sonnenseite, ist über 2 Stiegen eine Wohnung, enthaltend vornheraus ein heitzbares Zimmer nebst Nebenzimmer und rückwärts eine Kammer, dann Küche, Holzlage ꝛc. ꝛc. für 140 fl. Jahreszins zu Michaeli zu vermiethen.

6577. Ein Studirender der hiesigen Universität wünscht unter billigen Bedingungen in mehreren Lehr-Gegenständen, besonders im Französischen, Unterricht zu ertheilen. D. Ueb.

6576. (2 a) Unterzeichneter verkauft hirschlederne, seidene und flanellene Cholera-Binden zu den billigsten Preisen.

Karl Zwerschina,
Säcklermeister am Rindermarkt Nro. 621.

6575. In der J. J. Lentner'schen Buchhandlung ist zu haben:

Gengler, A., die Verhandlungen der bayer. Deputirtenkammer über die gegen die kathol. Geistlichen vorgebrachte Beschwerde, die Weigerung der Einsegnung gemischter Ehen betreffend. gr. 8. 1831. geh. 24 kr.

Probst, J., Ansichten über die protestantische und kathol. Kirche, oder Darstellung der Gründe, die einen Protestanten bewogen, zur kathol. Kirche zurückzukehren. gr. 8. 1830. geh. 1 fl. 48 kr.

Behr, Dr. W. J., dringende Erinnerung an die nun über sechs Monate versammelten Abgeordneten des bayerischen Volks. gr. 8. 1831. geh. 15 kr.

6574. (3 a) Ein vortheilhaft gelegener Sitz- und ein Steh-Platz im 4ten Range des königl. Theaters ist zu vermiethen. D. Ueb. bey der Theaterkasse.

6569. Bekanntmachung.

Auf Requisition des königl. Kreis- und Stadtgerichts Memmingen werden in dem fürstlich Fugger'schen Schlosse zu Wald mehrere daselbst befindliche, zu dem Nachlasse des Herrn Grafen Schenk von Kastell gehörige Mobilien am Montage den 26. September und an den folgenden Tagen im Wege der öffentlichen Versteigerung an den Meistbietenden überlassen werden.

Die Mobilien bestehen in Betten, Matratzen, Gemälden, Schreinwerk, Porzellan und Küchengeschirr, einigen mathematischen und physikalischen Instrumenten, einer kleinen Sammlung Insekten und Conchylien, einem Reisewagen und einer Büchersammlung mit 650 verschiedenen Werken, vorzüglich staatsrechtlichen, staats-, land- und forstwirthschaftlichen Inhalts, deren Verzeichniß in hiesiger Gerichtskanzley eingesehen werden kann.

Die Versteigerung wird jedesmal Vormittags 9 Uhr begonnen werden.

Türkheim, den 29. August. 1831.

Königl. bayer. Landgericht Türkheim.

Wintrich.

6571. Anzeige.

Von meinem Hannibal ist in der Weber'schen Buchhandlung zu München das 3te und 4te Heft erschienen; indem ich alles Mögliche that, um während des Landtages noch einige Hefte an's Licht zu bringen. Da nun der Landtag zu Ende geht, werde ich das 5te und 6te Heft (welches den 1ten Band schließt) sobald nicht, aber dafür ein Paar andere kleine Schriften herausgeben. Die erste handelt von unsern Fünfzigern und dem Budget, die zweyte von den Polen. Wer bey mir selbst 4 Exemplare nimmt, erhält das fünfte frey.

Schönberg bey Ampfing, den 27. August 1831.

Königsberger.

Redacteur: J. J. Lentner. Verlegt von Peter Philipp Wolf's Kindern

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch | Nro. 222 | 7. September 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 1. September. Man meldet, sagt der *Moniteur*, aus Bordeaux: »Wir erhalten aus Madrid folgende Nachricht: Das englische Cabinet hat, in Antwort auf die von unserer Regierung verlangten Explicationen, dem Hrn. Zea Bermudez, unserem Bevollmächtigten zu London erklärt, daß Großbrittannien hinsichtlich der zwischen den Fürsten des Hauses Braganza bestehenden Streitfrage dasselbe Betragen, das es bereits hinsichtlich der spanischen Colonien beobachtet hat, beobachten, das heißt, daß es jede, von was immer für einer Seite und unter welchem Vorwande es auch sey, kommende Intervention abwehren würde. Es scheint, daß hierin Frankreich mit England einverstanden ist.«

— Das *Memorial Bordelais* schreibt aus derselben Stadt: »Es heißt, die Vermählung des Infanten Don Sebastian v. Bourbon und v. Braganza, Großprior des Ordens vom heil. Johann, mit der Prinzessin Antonie von Neapel, Schwester unserer Königin, werde nächstens vor sich gehen. Der Infant Don Sebastian, Portugiese von Geburt, ist der Sohn des verstorbenen Infanten Don Pedro und der Prinzessin von Beyra, Tochter Johann VI. Man weiß, daß Don Miguel die Hand dieser Prinzessin 1830 verlangte, aber nicht erhielt, weil Oesterreich eine solche Verbindung mit ungünstigem Auge betrachtete. Auch weiß man, daß mehr als einmal die Rede davon war, der junge Prinz würde Dona Maria da Gloria heirathen und dadurch Portugals Oberhaupt werden. Demnach setzt das Projekt, wovon man gegenwärtig ganz bestimmt spricht, aller politischen Combination hinsichtlich JJ. kk. Hoheiten ein Ziel — Man weiß nicht, ob die Reise der Prinzessin Antonie zu Wasser oder zu Lande vor sich gehen wird; man weiß aber, daß sie sich über Barcellona nach der Halbinsel begibt.«

— Die *France Nouvelle* sagt: »Es ist, in der That! nichts Leichtes, die Oppositions-Journale zufrieden zu stellen; man mag thun, was man will, sie klagen über Alles. So, wenn Hr. Perrier ankündigt, er wolle sich, wenn die Majorität der Kammer sein System verwirft, zurückziehen, nennt man seinen Entschluß auf der Stelle »Halsstärrigkeit« — »fürchterliche Tyrannei!« — »Ein Minister, so sagen sie, ist da, der Majorität zu gehorchen, nicht aber sie zu leiten.« — Hält es aber Hr. Perrier im Gegentheil für unrecht, Frankreichs allgemeinem Wunsche über eine Frage von hoher Wichtigkeit Widerstand zu leisten, und opfert er eins seiner Meinungen dem tief gefühlten Verlangen nach Aussöhnung und Frieden, so beschuldigt man ihn der Schwäche und Feigheit; da heißt es, ein Minister müsse unbeugsam seyn und in dem Augenblick resigniren, wo man gegen eine seiner Meinungen mit Erfolge opponirt. Die Wahrheit liegt, wie dieß im Allgemeinen immer der Fall ist, zwischen diesen beyden Vorwürfen in der Mitte. Ein Minister ist doch unstreitig keine dieß executive Maschine, ohne eigene Meinung, der selbst für sich kein Gewissen haben dürfe; doch er thut Recht, wenn er, unter gewissen Umständen, eine theoretische Ansicht der Gewalt der Ereignisse opfert.

»Das Benehmen des Herzogs v. Wellington und des Hrn. Peel bey Gelegenheit der Katholikenfrage beleuchtet das des Hrn. Perrier hinsichtlich der Pairsfrage. Die üble Laune der Opposition läßt sich inzwischen leicht erklären. Sie gewahrt, daß das Land dem System des gegenwärtigen Ministeriums bey jedem wichtigen Falle der äußern und innern Politik immer mehr anhängt, mit einziger Ausnahme des Punktes über die Pairschaft; die Opposition hoffte nun im Stande zu seyn, diese Frage über die Pairschaft als Mittel zu benützen, die gegenwärtige Administration zu verdrängen und, ist es ihr gelungen, die Amtsgewalt an sich zu reißen, das ganze System sodann zu ändern. Dieses geniale Stratagem hat aber fehlgeschlagen und die Opposition hat den Boden verloren, worauf sie sich festzusetzen beabsichtigt hatte. Sie muß nun entweder ihre Waffen niederlegen oder das System der Mäßigung und des Friedens offen angreifen. Das Ministerium ist dem Hinterhalte des Feindes entkommen und daher die Wuth des Letztern gegen dasselbe.«

— Am 30. Aug. fand keine öffentliche Sitzung der Deputirtenkammer, sondern nur eine Versammlung auf dem Bureaux zur Prüfung des Budgets von 1831 und 1832 statt. Fünf Bureaux ermächtigten zu der Vorlesung des Vorschlags des Hrn. Roger über die individuelle Freyheit.

— In der Sitzung der *Deputirten-Kammer* am 21. Aug. machte zuerst Hr. Blondeau den Vorschlag, jeden Gehalt über 3000 Fr., den ein Deputirter als Staatsbeamter außerhalb Paris erhalte, während der Dauer der Sitzung um die Hälfte der überschreitenden Summe zu vermindern. Herr Realier Dumas erhält das Wort als Berichterstatter über den Vorschlag des Hrn. Glais Bizoin die Gehalte des Präsidenten und der Quästoren der Kammer betreffend. Die Kommission verfaßte den Vorschlag

folgendermaaßen: »1. Art. Vom 1. Okt. an erhält der Präsident einen Gehalt von 5000 Fr. monatlich. 2. Von demselben Zeitpunkte an soll die Summe von 6000 Fr. jährlich den HH. Quästoren, unter dem Titel einer Entschädigung, angewiesen werden.« Die Tagesordnung kommt an die Erörterung verschiedener Gesetzes-Entwürfe, Kommunal- oder Departemental-Interessen betreffend. Bevor die Kammer zum Scrutin über diese Vorschläge übergeht, verlangt Hr. Barthe, der Justizminister, das Wort für eine Mittheilung von Seite der Regierung. Diese betrifft eine Milderung der Strenge des Gesetzbuches, eine seltenere Anwendung der Todesstrafe, bis man, wie der Minister sagt, im Stande seyn wird, sie ganz aus dem Gesetzbuch zu verwischen. Der erste Titel schafft die Verfügung des Abhauens der Hand der Vatermördern und die Brandmarkung ab und macht die öffentliche Ausstellung an den Pranger immer fakultativ.

— Die mit Prüfung des Gesetzes-Entwurfs über die Pairie beauftragte Kommission hat Herrn Berenger zum Präsidenten und Herrn Viennet zum Sekretär ernannt. Die Kommission ward am 30. Aug. durch die Ernennung des Hrn. L'Herbette vervollständigt, der von dem fünften Bureau gewählt wurde.

Belgien.

Brüssel, vom 30. Aug. Gestern stattete der König dem Marschall Gerard einen Besuch ab. Das Hauptquartier der französischen Armee wird heute nach Nivelles verlegt werden. Ein Schloß in einer der Vorstadte von Nivelles ist, wie es scheint, zur Verfügung des Marschalls gestellt.

— Der Courrier sagt: »General Belliard und Lord Russel sind gestern von Gent zu Brüssel eingetroffen und hatten gleich eine Audienz beym König. Da diese beyden Diplomaten die Räumung des Capitalendam und Verlo's von dem holländischen General de Kock nicht erlangen konnten, so haben sie, wie es heißt, im Namen ihrer respektiven Regierungen eine Protestation abgefaßt, die durch einen außerordentlichen Kurrier nach dem Haag abgesandt werden soll.«

Holland.

Aus dem Haag vom 30. Aug. Die mit dem Schiff »Admiral de Ruiter« hier eingetroffenen neuesten Berichte aus Batavia (vom 4. Mai) melden, daß die vollkommenste Ruhe in dieser Kolonie herrsste. Der Belgier Louis, der sich in seinen Reden für die glorreiche belgische Revolution ausgesprochen, ist eingeschifft und ihm verboten worden, je mehr einen Fuß auf Java zu setzen.

— Der Marschall Gerard hat den Plan des Feldzugs und besonders die Operationen vor Löwen als ein Meisterstück und der schönsten Napoleon'schen Ideen würdig erklärt, und überhaupt dem Generalissimus der holländischen Armee sichtbare Beweise von Achtung gegeben.

Großbritannien.

Bericht über die Parlamentssitzung vom 29. August: »Der Marquis von Londonderry sagte im Oberhause, nachdem Graf Grey und Lord Holland vor einigen Tagen erklärt hätten, daß General Gerard Befehle zur Räumung Belgiens erhalten, daß man mit Verwunderung hören müssen, daß Prinz Leopold (so müsse er ihn immer noch nennen, da er von Rußland, Preußen und Oesterreich noch nicht als König von Belgien anerkannt sey) den Wunsch ausgedrückt habe, es möchten 10—12,000 Mann in Belgien bleiben. Dieß scheine eine bloße Kriegslist, um die britische Regierung hinters Licht zu führen. Was die belgischen Festungen betreffe, so seyen sie mit britischem Blute und mit britischem Golde erbaut worden, so daß Frankreich kein Wort dabey zu sagen habe, welche von ihnen beybehalten und welche zerstört werden sollten. Er fragte also, ob irgend Unterhandlungen beständen, wornach man Frankreich eine Stimme in der Berathung einräumen wollte. Hoffentlich werde das Ministerium bey den Unterhandlungen durchaus keine Unterwürfigkeit zeigen; der jetzige Zustand der Dinge biete eine große Aehnlichkeit mit dem zur Zeit der Revolutionen von 1793 dar, und da möge man sich des Briefs erinnern, den damals Lord Granville an das französische Ministerium geschrieben. Schließlich trug der Marquis auf Vorlegung aller Dokumente über die von England zu Errichtung der belgischen Festungen bezahlten Summen an. Graf Grey entgegnete, er habe sich der Motion selbst nicht zu widersetzen, desto unpassender aber finde er diese fortwährende Wiederholung von Fragen über auswärtige Politik. Er erkläre noch einmal, daß die englische Regierung zu erwarten berechtigt sey, daß die französischen Truppen sich aus Belgien zurückziehen, sobald der Zweck, um dessen willen sie dahin gerufen worden, ganz erfüllt sey; England setze in dieser Hinsicht volles Vertrauen auf die Ehre und Redlichkeit der Nation und der Regierung Frankreichs. Der Herzog von Wellington bemerkte, wenn ein Theil der französischen Truppen bliebe, so könne dieser blos als die Avantgarde der Armee betrachtet werden. — Zuletzt ward die Motion angenommen.

Portugal.

Lissabon, vom 17. August. Auf die Aufforderung des franz. Konsuls hin haben sich viele hier ansässige Franzosen beeilt, ihre Papiere und Geschäfte in das Reine zu bringen und alle Vorkehrungen zur Abreise zu treffen. Den 13. Abends und den folgenden Tag ging auch wirklich das franzöj. Geschwader unter Segel und nur drey Kriegsschiffe blieben im Tajo zurück. Die Freude, welche man anfänglich bey der Nachricht von der Abreise unsrer Gaste auf den Gesichtern aller Miguelisten lesen konnte, verwandelte sich in Wuth und Raserey, als sie das kleine portugiesische Geschwader mit dem Französischen fortsegeln sahen. Eine Menge Zuschauer hatte sich auf den Quais und am Ufer des Tajo bis gegen das feste Schloß St. Julian hin eingefunden, als die franz. Schiffe die Anker lichteten. Zu allem Unsern lief einige Tage später eine portugiesische Kriegs-Korvette mit der Hiobs-Botschaft im Tajo ein, daß die Liberalen der Insel St. Miguel sich

Digitized by Google

bemächtigt haben. Sie war ein Donnerschlag für Don Miguel und seine Minister. Die Miguelisten geben sich jetzt selbst für verloren, wenn nicht die Regierung die kräftigsten Gegenanstalten treffe. Alle Schuld dieses neuen Unheils wälzt man auf den Grafen v. Bastos, Minister des Seewesens und der Kolonien, der sich nicht mehr öffentlich sehen läßt. Man legt ihm zur Last, keine hinreichende Besatzung auf die Insel verlegt zu haben; selbst Don Miguel wird nicht verschont und der allzugroßen Bastos beschuldigt. Man glaubt allgemein dem Gerüchte, Nachricht gegen das abgegangene portugiesische Geschwader werde Don Pedro zu einem Angriff übergehen werden. Die Minister-Raths-Sitzungen folgen sich fast ununterbrochen. Ein nach England eilends abgeschickter Diplomat hat Botschaften zu überbringen, welche auf die Wegführung des portugiesischen Geschwaders Bezug haben. Ehre, guter Name und Interesse Englands, heißt es darin, seyen dadurch beeinträchtigt und eine Beleidigung Frankreichs gegen Portugal sey eine Beleidigung gegen England, seinen alten Verbündeten. Die Tory-Opposition hat noch besondere Mittheilungen von der portugiesischen Regierung erhalten. Seit dem Abzug der Franzosen wurden mehrere Verhaftungen sehr vornehmer Personen vorgenommen.

Deutschland.

Die preuß. Staatszeitung vom 3. Septbr. enthält folgende vom 1. d. datirte Bekanntmachung von Seite des Hrn. v. Thiele, des Chefs der zur Abwehrung der Cholera niedergesetzten Immediats-Kommission:

»Da sich die asiatische Cholera bereits hier und an mehreren Punkten der Provinzen Pommern und Brandenburg dießseits der Oder gezeigt hat, so ist nicht nur eine militärische Sperrungslinie längs der Elbe von der königl. sächsischen bis zur königl. hannöverschen Gränze, an welcher nur bey Torgau, Uttenberg, Roslau, Magdeburg und Sandau Uebergangspunkte angelegt sind, angeordnet, sondern auch die Aufstellung eines solchen Cordons vom Ausflusse der Neiße in die Oder über Guben nach Kottbus zu und dann längs der Spree bis zur königl. sächsischen Gränze beschlossen worden. Die an dem letzten Kordon zu bestimmenden Uebergangspunkte werden von dem Hrn. Oberpräsidenten der Provinz noch näher bekannt gemacht werden und dürfen dieselben nur auf den Grund von Gesundheits-Attesten oder Reisepässen ganz unverdächtiger Art oder Kontumazscheinen passirt werden.«

— Die Allgem. Zeitung schreibt aus Berlin vom 2. Septbr. Der Ausbruch der Cholera ist leider nun auch hier unzweifelhaft; die ersten einzelnen Krankheitsfälle, die sich in Charlottenburg und Berlin gezeigt, wollte der Unglauben ein paar Tage wegstreiten, aber seit vorgestern haben die Fälle sich so zahlreich und rasch vermehrt, daß kein Verneinen mehr möglich ist. Man zählt schon gegen 50 Erkrankungen, von denen der größte Theil mit dem Tode geendigt hat. Das Uebel hat sich uns, dem Zuge der Gewässer und der Schiffahrt nachgehend, in einem von Nord-Osten nach Nord-Westen gezogenen Halbkreis genähert und uns gleichsam überflügelt. Seine ersten Opfer waren Personen von verwahrlooster Lebensart, oder solche, die durch Beschäftigung und Gewohnheiten demselben am meisten ausgesetzt waren und bey schon vorhandener Krankheit die ärztliche Hülfe verabsäumten. Der erste Schrecken hat sich schon sehr gemildert; man gebraucht die nöthigen Vorsichtsmittel, aber geht übrigens seinen Geschäften und Vergnügungen nach und im Ganzen zeigt sich Fassung und Muth. Auch hat man die Ueberzeugung, daß durch Reinlichkeit des Körpers und der Wohnung, durch strenge Wahl und genaues Maaß der Nahrungs-Mittel und besonders durch Vermeiden jeder Erkältung, das Unheil abgewendet werden und das schon ausgebrochene durch schnelles Darzuthun gleich im Beginn wieder gehoben werden kann. Bey der in Berlin allgemein verbreiteten Aufklärung, Bildung und Ordnung, bey den musterhaften Anstalten und dem nicht genug zu lobenden Eifer unserer zahlreichen Aerzte dürfen wir hoffen, daß wir nicht zu hart heimgesucht werden! Der König wird, wie sonst abwechselnd hier, in Potsdam und in Charlottenburg wohnen; die Fürsorge des Monarchen wirkt im weitesten Umfange, jede nöthige Geldsumme ist im Voraus bewilligt, große Bauten sind angeordnet zur Beschäftigung der erwerblosen Leute u. s. w. Von Schließung der Theater ist keine Rede, auch die Schulen haben ihren Fortgang, und die Vergnügungsorte vor den Thoren werden nach wie vor besucht. Eigenthümlich ist es, daß seit die Cholera wirklich da ist, die übertriebene Meinung vor ihrer Ansteckung merklich schwindet, wenigstens hält man dazu eine besondere Anlage erforderlich, und auch für diese nur die ausgebildete Krankheit, nicht die beginnende gefährlich.

Von den politischen Neuigkeiten haben wir nichts zu melden. Die verdrießlichen Verwickelungen in den Niederlanden werden sich ohne Krieg lösen, die Sachen sind ganz der diplomatischen Arbeit überwiesen. Aus Polen fehlt es an genauen Nachrichten und wird das Uebergewicht der Russen täglich fühlbarer. Das Schicksal der Polen erregt hier fortwährend den größten Antheil im Publikum, und eine gewaltsame Katastrophe Warschau's würde tief bedauert werden, wie sie denn auch eine unheilschwangere Zukunft vielleicht nur um so schneller zum Gebähren drängte!

— Die Hanauer Zeitg. meldet Folgendes aus Hanau vom 1. Sept.: Während am 28. August eine Deputation von Kassel, aus Mitgliedern theils der Ständeversammlung, theils des dortigen Magistrats bestehend, hier eintraf, um Sr. königl. Hoh. dem Kurfürsten Beweise treuer Ergebenheit abzulegen und Denselben zur baldigen Rückkehr nach Kassel zu bestimmen, hat Hanau nicht nur die Deputation mit Ruhe und Hochachtungs-Bezeugungen in seiner Mitte gehalten, sondern es wurden auch die, in denselben Tagen von Kassel aus hierher und in die ganze Provinz in Form einer Proklamation verbreiteten, hochverrätherischen Umtriebe, die im Falle einer nicht augenblicklichen Rückkehr des Kurfürsten nichts weniger als den

Digitized by Google

Umsturz der Regierung bezweckten und so leider den als Sitz des Ministeriums und der Vertreter des Landes, wie auch in sonstigen Beziehungen achtungswerthen Ort in dichten Nebel hüllten, mit eben so viel edlem Selbstgefühle als tiefer Verachtung überall abgewiesen. Zwar war diese Verachtung als das Werk nicht überspannter und im Kopfe wie im Herzen gesunder Staatsbürger, als Folge richtigen und natürlichen Gefühls leicht zu erwarten — denn die bey jenen Proklamationen unterzeichneten und »Ausschuß der Bürger und Einwohner Kassels« genannten Individuen waren im natürlichen Sinne des Worts Ausschuß; — doch aber darf diese Verachtung als wahre Bezeichnung des Geistes in der Stadt und Provinz Hanau nicht mit Stillschweigen übergangen werden. Nur mit vertrauungsvollen Erwartungen hat man den Beschlüssen Sr. k. Hoh. hier entgegen gesehen und sich, wohl eingedenk, welch ein hoher Schatz eine feste und geregelte Gesetzgebung sey, von aller unzeitigen und seichten Partheysucht frey erhalten und gegen derley entehrende Bewegungen laut und freymüthig seine Stimme erhoben. Auf diese Weise, mit Muth und Würde, hat Hanau seine Stelle behauptet und bewiesen, daß der gründlich freysinnige Staatsbürger zugleich der treueste Anhänger des Fürsten ist und sich, gleich weit entfernt von Verblendung, leidenschaftlicher Ueberspannung und Ueberschreitung seines bürgerlichen Standpunktes, in unverrücktem und ruhigem Fortschreiten zum Bessern vollendet. Dabey darf eben so wenig unerwähnt bleiben, daß auch die Deputation nur mit wahrer Indignation und Verachtung die Kunde von jenen tollkecken Umtrieben vernahm, ja die Deputation der Stadt Kassel namentlich sich beeilte, Se. k. Hoh. um Gestattung ihrer Abreise zu bitten, um in Kassel gegen jene Jakobiner und Robespierreschen Tendenzen mit Kraft und Nachdruck aufzutreten, auf Bestrafung jener merkwürdigen Ausschüsser zu dringen, und, im Falle der verhinderten Bestrafung, ihre Stellen als Magistrats-Mitglieder niederzulegen.

Bayern.

München, den 6. September.

Wir haben nun heute Nachmittags die Wiener-Zeitung und den österr. Beobachter vom 3. Sept. erhalten. In beyden steht kein Wort, daß die Cholera morbus orientalis in Wien ausgebrochen sey, und eben so wenig ist davon in Briefen die Rede, die hohe, angesehene und andere Personen von unbefangenem Character bis zu diesem Tag hieher geschrieben haben. Es ist aus öffentlichen Blättern bekannt, daß sich Se. Majestät der Kaiser noch am 30. v. Mts. von Schönbrunn nach Wien begaben, die Lokalitäten, welche für den Fall eines Cholera-Ausbruches zu Spitälern hergerichtet werden, in Augenschein nahmen und mit Ihrer Majestät der Kaiserin Abends das kaiserl. Burg-Theater besuchten, wie auch am Tage darauf die gewöhnlichen Audienzen in der kaiserl. Hofburg ertheilten. Die Communikation mit Schönbrunn war noch keinen Augenblick unterbrochen. Gleich ungegründet, wie alle solche auf den Glauben von angeblichen Privatbriefen ausgesprengten Nachrichten, als herrsche die asiatische Cholera in Wien, ist auch das aus ähnlichen Quellen geschöpfte Gerücht, als wären die Preise der Lebensmittel daselbst in einem höchst beunruhigenden Grade gestiegen, als koste das Pfund Fleisch unter Anderm bereits 30 Kreuzer. Wir haben die Wiener-Zeitung vor uns, worin die Regierung die Satzung der Preise der Lebensmittel für das Monat September bekannt macht, und sehen daraus, daß das Fleisch in Wien auch in diesem Monate noch um denselben Preis wie vor 6 Monaten verkauft wird, nämlich das Pfund um 9 kr. — Möchten doch einmal die öffentlichen Blätter mehr Vorsicht bey Mittheilung ihrer Nachrichten anwenden und nicht das Publikum mit falschen Angaben beständig hintergehen.

Heute hielt die Kammer der Abgeordneten ihre 88ste öffentliche Sitzung. In derselben legte das Präsidium die Fragen zur Abstimmung a, über die das Gewerbswesen betreffenden Anträge; b, über den Antrag des Abg. v. Mussinan, die Rechtspflege in den 7 ältern Kreisen diesseits des Rheins betr., vor, welche Fragen mit einigen Abänderungen angenommen wurden. Hierauf erstattete der Abg. von Kord, im Namen des 1. Ausschusses, Vortrag über die Rückantwort der Kammer der Reichsräthe, den Antrag des Abg. v. Kloſen, auf bessere Sicherstellung der Personen gegen Uebergriffe der Militär- und Polizeygewalt betr., welchem die Kammer der Reichsräthe ihre Zustimmung nicht geben zu können geglaubt hat. Dann trug der Sekretär des Petitions-Ausschusses über die geprüften Anträge der HH. Abgg. vor, in so ferne sie zur Vorlage an die Kammer geeignet gefunden wurden. Die nächste Sitzung findet morgen statt.

Einiges über den Aufsatz der deutschen Tribüne: »Die bayerische Regierung vor dem Richterstuhle der öffentlichen Meinung.«

Vom Maine, den 28. August 1831.

Mit vielem Interesse habe ich in der Beylage zu Nro. 208 der Münchner politischen Zeitung eine mit eben so lobenswerther Geradheit als Mäßigung geschriebene Erwiederung auf die lange Jeremiade der deutschen Tribüne, betitelt: »die bayerische Regierung vor dem Richterstuhle der öffentlichen Meinung« gelesen, doch nicht vermag ich noch einige Bemerkungen über diesen Aufsatz zu unterdrücken, in welchem die Redaktion des letzteren Blattes nicht allein ihren blinden Haß gegen unsere Regierung, unsere Verfassung und, wie es scheint, gegen alle Stände des bayerischen Volkes, sondern auch ihre gänzliche Unfähigkeit zur Beurtheilung und Behandlung einer so überaus wichtigen Frage auf so augenscheinliche Weise bloß stellt. Wenn einerseits der Zweck des ganzes Aufsatzes, das Vertrauen des Volkes zu den Ansichten seines innig und allgemein geliebten Königs wo möglich zu erschüttern,

Digitized by Google

wenn die verruchte Verläumdung, daß es der Regierung an Liebe zur Nation fehle, jeden getreuen Bayer empören mußten, so ist es von der andern Seite bey der, ich möchte sagen, unverschämten Offenheit, mit welcher die deutsche Tribüne unaufhörlich sich selbst Lügen straft und ihre Leidenschaftlichkeit nicht nur selbst bekennt, sondern noch leidenschaftlicher zu werden drohet, falls die Regierung darauf beharrte, sich ihrer Leitung nicht zu unterwerfen (deutsche Tribüne Nro. 46 S. 371), kaum möglich, sich des Lachens zu erwehren. Nicht umhin kann ich, zu gestehen, daß, wenn Herrn Wirths Blätter wirklich einiger Popularität in Bayern sich zu erfreuen haben, sie es, meiner Meinung nach, keineswegs ihrem inneren Gehalte und weniger noch der thätigen Begünstigung einer bey uns, Gott sey Dank, nicht zahlreichen Parthey, als den gegen sie getroffenen Maaßregeln der Regierung verdanken. Nicht die Talente ihrer Redaktion, nicht die gedruckten Artikel, sondern die Censurlücken, die Beschlagnahmen sind es, die für sie ein augenblickliches Interesse erweckten, welches ihr sonst wohl schwerlich hätte zu Theil werden können. Kein Wunder auch, wenn die Redaktion deßhalb so vielen Werth auf Beybehaltung dieser Censurlücken legt. Doch nun zur Sache. Schon die Ueberschrift des vorhin erwähnten Aufsatzes wird durch dessen gesammten Inhalt Lügen gestraft. Herr Wirth hat die Frechheit, sich für das Organ der öffentlichen Meinung in Bayern auszugeben, während er die große Menge des Volkes als dumm, abergläubisch und servil (d. h. als rechtschaffen, fromm und treu), als empörend gleichgültig für die Staats-Verfassung und das öffentliche Leben (d. h. für seine Thron und Verfassung stürmenden Lehren) darstellt. Unseren Adel verschreyet er täglich als selbstsüchtige Aristokraten; die katholische Geistlichkeit, wie alle aufrichtigen Katholiken, als Congreganisten, die das Volk im Aberglauben zu erhalten suchen; unsere Gelehrten und Lehrer sowohl bey den hohen als niederen Schulen zählet er bald ausdrücklich zu den Verbreitern des Obscurantismus, bald spricht er von ihnen mit einer Geringschätzung, als seyen sie nicht würdig, ihm die Schuhriemen zu lösen, wie zum Beyspiel unlängst von Franz Baader, einem auch im Auslande hochgeachteten Philosophen, welchem selbst seine entschiedensten Gegner ein ausnehmendes speculatives Talent nicht abzusprechen wagen. Was unsere so zahlreichen Künstler und Kunstfreunde anbelangt, so übergehet diese die deutsche Tribüne gänzlich mit Stillschweigen und scheinet sie auch keiner Berücksichtigung würdig zu achten, denn von Kunstsinn oder von Empfänglichkeit für das Schöne haben wir bis jetzt bey ihr auch keine Spur entdeckt. Die zahlreiche Klasse der Staatsdiener, welche sie der Sicherheit und Unabhängigkeit ihrer Existenz, einer althergebrachten Bürgschaft für die Unabhängigkeit ihrer Gesinnungen, zu berauben trachtet; die Capitalisten und den Handelsstand, die sie höher besteuert wissen will; die Fabrikanten, die sie durch übereilte Aufhebung aller Mautoen nicht minder bedrohet, während die Regierung bisher mit unverkennbarer Weisheit und Berücksichtigung aller Interessen uns allmählich gänzliche Mauthfreyheit innerhalb der Gränzen des deutschen Bundes zu verschaffen sich bemühet; endlich die Armee, deren Budget sie noch um einige Millionen vermindern will, werden wohl schwerlich die deutsche Tribüne für das Organ ihrer Wünsche und allenfallsigen Beschwerden anerkennen. Herr Wirth und seine Gehülfen geben vor, ohne Rücksicht auf das Privatinteresse eines oder des andern Standes, nur das gemeinsame Interesse Aller im Auge zu haben, sie vergessen aber, daß das gemeinsame Interesse Aller nur aus eben solchen verschiedenen Privat-Interessen der einzelnen Stände bestehet und daß von jeher alle noch so despotischen Regierungen immer nur des Vorwandes des öffentlichen Wohles sich bedienten, wenn sie ein oder das andere Privatinteresse zu bedrücken, einen oder den andern Stand zu plündern beabsichtigten. Könnte jemals diesen, alle wirklichen und scheinbaren Mißgriffe so strenge rügenden Herren die Verwaltung unserer Finanzen anvertraut werden, so möchten wir bald eben die Erfahrung machen, die Frankreich in diesem Augenblick erlebt, wo die neue Regierung einmal ums andere un gouvernement à bon marché den Contribuenten versprach und damit anfing, das Budget für die nächsten zwey Jahre um mehr als die Hälfte zu erhöhen. Ueber die Aufrichtigkeit des Eifers, mit welchem Herrn Wirths Blätter die Vertheidigung der Verfassung von Zeit zu Zeit sich angelegen seyn lassen, benimmt uns die deutsche Tribüne auch die Möglichkeit eines jeden Zweifels, da sie den obenerwähnten Aufsatz damit beginnt, zu erklären, unsere Verfassung sey eine leere Form, die mit vielem Wortgepränge alles verspreche und in der That nichts gewähre. (D. Trib. Nro. 36 S. 291.) Wahrhaft lächerlich und abgeschmackt werden der leidenschaftliche Ungestüm, mit welchem sie darauf dringt, daß auch das Heer den Verfassungs-Eid schwöre; die Aengstlichkeit, mit welcher sie darüber klagt, daß, wie sie meint, keine hinreichende Gewähr der Verfassung uns gegeben sey, während sie doch keinen Tag beynahe hingehen läßt, ohne uns zu versichern, daß eine gänzliche Umgestaltung, ja Umkehrung unserer Verfassung unerläßlich durch Zeit und Umstände dringend geboten sey, während sie die Nichtachtung der Heiligkeit des Eides nicht nur bey auswärtigen Völkern unaufhörlich bewundert, sondern, wie scheinet, auch bey uns gerne einheimisch sehen möchte. Man glaube nämlich ja nicht, daß, wenn die Tribüne Heute eine neue Verfassung fordert und Morgen über Mangel an Garantieen für die Aufrechthaltung der bestehenden jammert, sie dabey meyne, Reformen auf dem durch die Verfassung vorgeschriebenen Wege herbeyzuführen. Sie erspart uns auch in dieser Beziehung die Mühe, durch Combination mancher ihrer Aeußerungen in verschiedenen Artikeln ihre eigentliche Absicht zu ergründen und an das Licht zu bringen. Nicht nur hatte uns schon längst das Inland belehrt, daß wir nicht eher zum Guten rasch fortschreiten würden, bis es keine erbliche Kammer in Bayern mehr gebe, son-

Digitized by Google

dern die deutsche Tribüne macht es in dem dritten Artikel des Aufsatzes, »die bayerische Regierung vor dem Richterstuhle der öffentlichen Meinung« (Nr. 38 S. 309) dem Könige und den Ministern, die zur Aufrechthaltung und Beobachtung der Verfassung durch den feyerlichsten Eid doch verpflichtet sind, ausdrücklich zum Vorwurfe, daß sie bey den früheren Stände-Versammlungen, durch innigere Verbindung mit den Deputirten des Volkes, ein Kulturgesetz auch wider eine selbstsüchtige Aristokraten-Kammer nicht durchgeführt hätten.« Wäre dieß etwa kein Gewaltstreich, kein Meineid gewesen? Was würde die deutsche Tribüne dazu sagen, wenn irgend ein Rechtverläugner anderer Art der Regierung rathen wollte, durch innigeres Anschließen an die ..liche Kammer was immer für ein Gesetz wid.r die Abgeordneten zur zweyten Kammer durchzuführen? Also wären Gewaltstreiche und Meineide und um so mehr Rechtsverletzungen geringerer Art, Herrn Wieths und seiner Freunde Ueberzeugung zu Folge, erlaubt und löblich, so bald sie im demokratischen Interesse geschehen! Ist es möglich, daß die Redaktion eines Blattes ihre gänzliche Verläugnung aller Rechte und Pflichten so schamlos bekenne und dabey es wage, über Gebrechen unserer Rechtspflege, über Willkühr der Verwaltung u. s. w. ein Klag-Lied anzustimmen? Wahrlich, wir haben Ursache zu bedauern, daß der Redaktion der deutschen Tribüne nicht das Ministerium der Justiz übertragen sey. Unter Gleichheit der Gesetze und vor dem Gesetze haben wir bisher, wie der Begründer unserer Verfassung, verstanden, daß unsere Gesetze nicht gleich denjenigen seyn sollen, von welchen Solon sagte, daß sie Spinnengeweben glichen, in welchen sich die kleinen Fliegen fingen, während die großen sie zerrißen. Die deutsche Tribüne aber, welche jene Worte des Eingangs unserer Verfassungs-Urkunde unaufhörlich wiederholt, will damit beginnen, die nunmehrige Grundlage unserer Gesetzgebung, die Verfassung selbst gleich einem solchen Spinnengewebe zu zerreißen. Solche Grundsätze und Ansichten scheint die liberal seyn wollende Redaktion der deutschen Tribüne aus dem Studio der Regierungs-Maximen Napoleons geschöpft zu haben, (d. Trib. Nr. 53 S. 428) und ist bereits so weit gekommen, daß sie die gänzliche Befreyung und Civilisirung unseres Welttheils nur von einem zweyten Eroberer der Art noch erwartet. (Nro. 49 S. 396.) Wie sehr solche Wünsche und Aeußerungen mit ihrem vorgeblichen Eifer für deutsche Einheit und Unabhängigkeit contrastiren, scheint ihr gänzlich zu entgehen. Endlich während die deutsche Tribüne unter dem Vorwande der Gewissensfreyheit für Juden und Heiden das Zugeständniß der von solcher doch so ganz und gar unterschiedenen politischen Rechte reclamirt, möchte sie den Katholiken in Bayern nicht allein die öffentliche Ausübung ihres Gottesdienstes, sondern sogar die Befugniß, einige noch bestehenden Klöster zu erhalten, verweigert wissen, (Nr. 46 S. 371) eine Freyheit, deren sie doch selbst unter der türkischen Hoheit sich erfreuen. Noch einen auffallenden Beweis des richtigen Urtheiles und scharfen Blickes der deutschen Tribüne, in Bezug auf die gegenwärtige Stellung der europäischen Staaten kann ich nicht umhin, der Aufmerksamkeit des Publikums zu empfehlen. Sie beschuldigt in dem mehrmalen erwähnten Aufsatze, ohne irgend einen Grund anzugeben, unsere Regierung des Servilismus gegen auswärtige Höfe, (Nr. 46 S. 371), in einigen vorhergehenden Blättern aber empfiehlt sie unserem König sowohl als allen deutschen Fürsten den neuen König der Belgier als Vorbild und Muster; sie rathet ihnen, sich bey ihren Völkern so beliebt zu machen, wie dieser König es jetzt schon bey den Belgiern sey (d. Tribüne Nr. 43 S. 348) und versichert sie, nur auf solche Weise könnten sie sich eine unüberwindliche Schutzwehre nach innen und nach außen bereiten. (Nro. 43 S. 349 und Nr. 45 S. 364.)

Es ist nicht wohl denkbar, daß ein Journal, welches gegen den Machiavelismus und die Rechtsverdrehungen der Diplomatie im Laufe des letzten Jahrhunderts, uns nur den Jakobinismus oder eine förmliche Rechtsverläugnung als Heilmittel zu empfehlen weiß, welches dabey solche Inconsequenzen sich zu Schulden kommen läßt und solche Blößen zeigt, bey einem sowohl durch angestammte Treue und Biederkeit als durch seinen geraden gesunden Menschenverstand ausgezeichneten Volke wirklich Beyfall erwerben und Anklang finden könnte, ein Blatt, welches nicht einmal durch Witz ersetzt, was ihm an Logik abgehe, denn seine Witze bestehen nur in Schmähungen. Seine blinde Leidenschaftlichkeit, sein unter dem Mantel bald einer glühenden Vaterlandsliebe für Bayern, bald des Deutschthums, bald des Cosmopolitismus bald versteckter satanischer Haß gegen alle bestehenden Rechte, welcher Art sie auch seyn mögen, können bey einem gemüthlichen deutschen Publikum nur den Reiz der Neuheit haben.

Was ein guter Kopf gesagt hat.

Ein sogenannter guter Kopf der Opposition *) nahm, als er der ganzen Gesammtdiplomatie in Europa tüchtige Vorlesungen gegeben, zur Abwechslung seine Factionsknute in die Hand, um wieder unserer Staatsregierung auf die Haut zu gehen, dabey schreyend: 1.) du hast gar kein System, 2.) gar keine Intelligenz, 3.) du bist ohne Liebe zur Nation, 4.) in allen deinen Gliedern ist keine Kraft mehr, 5.) wie kannst du z. B. einen Graf Seinsheim noch als Staatsdiener haben, der so albern ist, den gloriösen welthistorischen Pariserjulius nicht an sein Herz zu drücken? welch ein eigensinniger Aristocrat! 6.) mit deinen Bettelklöstern und Wallfahrten ꝛc. bis du ganz aus dem Cours aller Aufklärung, 7.) deine Censur ist die fürchterlichste Gewalt des Unverstandes über Verstand, ja 8.) dein Censor ist der leibhafte Inquisitor u. s. f. — Nachdem dieser gute Kopf das Staatswesen Bayerns also durchgeklopft, nahm er sein gewaltiges Sprachrohr auf der Tribüne, und schrie nach Preußen, wo seine Doctorschaft an

*) Liberales Deutschland und die Tribüne.

Digitized by Google

der Gränze gleich der Cholera abgewiesen wird: Du finstergewordenes Preußen »gehst durch dein blindes Wüthen wider dein Interesse deinem Untergang entgegen!« — Endlich tritt er mit seinen Sporen über allerley Pfaffenthum, Despotie und Dummheiten in Bayern, und richtet seine gute Faust an Görres, der da sehr wohl wisse, daß kein Blatt einen solchen Widerwillen gegen Pfaffenwesen und Dummheit hervorbringe, als die Cos, darum schreibt er sie. — Der gute Kopf scheint manchmal etwas zu vollauf zu kriegen und dabey oft selbst gar blöde zu werden, daß er kaum weiß, wovon er plaudert und polterer; denn daß Görres die Cos, oder einiges für sie schreibe, ist bis jetzt eben so unwahr, als wenn man behaupten wolle, der gute Kopf besuche mit unausgesetztem Fleiße die Vorlesungen dieses berühmten Gelehrten, den er in Nro. 5. des liberalen Deutschlands in der politischen Meinung als ganz todt bereits erklärt hat.

Ferner bejammert der gute Kopf das finstere System des Münchnerhofes, und nicht weniger — »die Krankheit, an welcher das politische System unserer Regierung leidet und welche so tief eingewurzelt und hartnäckig ist, daß nur starke bittere Arzneyen und zwar in großen Quantitäten täglich eingegeben noch wirksam seyn können.« — Wie mag sich aber doch der gute Kopf über diese Krankheit der Regierung wundern, da er selbst in seiner letzten Kapuzinerpredigt sprach: »Der Unverstand ist unter den Gewaltigen gemein.« — Der Herr Doctor behaupteten unter andern auch im großen Leide daß »unser Volk so geduldig seine Abgaben bezahle und sich zum Besten vornehmer Müßiggänger gedankenlos plagen lasse.« Darüber könnte er wohl getröstet seyn, denn Hr. Collega Eisenmann hat bereits in seinem Volksblatte die Ochsenkrone für die Reichsräthe angekündigt, welche wohl auch zur Zahl der vornehmen Müßiggänger, oder der hartnäckigen Aristocraten gehören. — Nun, wohlan! Herr Doctor mit dem guten Kopfe, warum zögern Sie noch bey Ihrer schmerzvollen Trauer und Qual über die Krankheit unserer Regierung, bey dem gedankenlosen Sichplagenlassen des Volkes, bey dem allgemeinen Unverstand der Gewaltigen ꝛc. statt Ihrer Quantiten bitterer Arzneyen, nicht auf der Stelle ein Radicalmittel vorzuschlagen? Haben Sie etwa eine französische Aderlasse à la Julius in Ihrem Arzneybuche? Ach nein, so grausam könnten sie nicht seyn, vielmehr würden Sie bey einem solchen Blutlage eben so blaß werden, als manches Ihrer Blätter schon geworden ist. — Minister Perier in Frankreich ist auch ein guter Arzt. Er hält die Regierungs-Krankheit als eine andere Schwäche, nämlich mit den Worten: »Fühlen die Demagogen eine Stärke, so kommt sie nicht von ihnen, sondern von dem Mangel an Gewalt, das heißt von dem Mangel an Einmüthigkeit auf Seite der Autorität her.« — C'est tout comme chez nous.

Fremden-Anzeige.

Den 6. Septbr. (G. Hirsch): Hr. Graf Rouge, aus Paris; Hr. Baron Akerhjelm, aus Stockholm. (G. Hahn): Hr. v. Goldbeck, Stud., und Hr. Barm, Kaufm. aus Berlin. (Schw. Adler): Hr. Rasor, großh. hess. Accessist aus Worms; Hr. Schultheß, Partik. aus Zürch. (G. Kreuz): Hr. Rolle, Kfm. aus Bielefeld; Hr. Rall, Handelsm. aus Ehingen; Hr. Beck, Rechn.-Commissär aus Augsburg; Hr. Dr. Suidter, aus Luzern; Hr. Dondberger, k. Ldg.-Assessor aus Schrobenhausen; Hr. Amüller, Kfm. aus Augsburg. (G. Storch): Hr. Irrgang, Stud. aus Niedernhausen. (G. Löwe): Hr. Steiert, Aufschlag-Untereinehmer aus Tölz.

Curse.

Wien, vom 2. Septbr. Heute war der Mittelpreis der

Staatsschuld-Verschreibungen	zu 5 pCt.	in CM.	78⅛;
detto	detto 4 pCt.	in CM.	68⅛;
Darl. mit Verlos. v. J. 1820,	für 100 fl.	in CM.	——;
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl.	in CM.	——;
Wiener-Stadtbanco-Obligat.	zu 2½ pCt.	in CM.	39—;

Bank-Actien pr. Stück 943⅛ in CM.

Paris, vom 1. Septbr. Cons. 5 pCt. 89 Fr. 90 C; 3 pCt. 59 Fr. — C.; Fale. 69 Fr. 25 C. Bank. 1525 Fr.

6578. (2a) Die Tänzer-Familie Kaie wird heute und morgen große Vorstellungen zu geben die Ehre haben. Anfang 7 Uhr, vor dem Carlsthor rechts, in dem großen Reit-Cirkus.

6555. (3c) **Bekanntmachung.**

Auf allerhöchsten Befehl wird für das Jahr 1831/32 die Reinigung der sämmtlichen Theater-Wasch-Artikel im Herabsteigerungswege an die Wenigstnehmenden, vorbehaltlich allerhöchster Ratifikation, in Akkord gegeben.

Die nähern Bedingnisse werden vor der Verhandlung, welche auf den 15. Sept. 1831 festgesetzt ist, im Amtszimmer der dießseitigen Oekonomie Vormittags 10 Uhr bekannt gemacht.

München den 31. August 1831.

Königliches Hoftheater-Intendanz.
Freyherr von Poißl.
Galléri, Oekonom.

6580. Samstag den 10. Septbr. Nachmittags 3 Uhr wird bey unterfertigter Behörde ein Rücklaß gut erhaltener Kleider nebst einer goldenen Uhr und silbernen Schnallen, dann einigen Buchbinder-Werkzeugen öffentlich versteigert.

Am 4. September 1831.

Königl. b. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Dr. Schauß.

6579. In der Kaufingerstraße Nr. 1028 im 4ten Stocke ist eine Wohnung von 7 Zimmern und im 3. Stocke eine mit Aussicht in die Fürstenfelderstraße von vier neu ausgemalten Zimmern, welche sämmtlich heitzbar, trocken und geräumig sind, bis Michaeli, letztere beliebig sogleich, zu miethen und zu beziehen. Bey jeder Wohnung ist eine Küche, Speise, Holzlege, Magdkammer, Speicher und Keller, mit den übrigen Bequemlichkeiten. Nähere Auskunft erhält man im 1. Stocke links.

Digitized by Google

6570. **Erkenntniß.**

In dem Verschollenheits-Verfahren gegen den beym k. b. 10ten Linien-Infanterie-Regiment eingereiht gewesenen Soldaten Johann Ruhland von Kramhof, k. Landgerichts Waldmünchen, wurde auf Vortrag zu Recht erkannt:

Es sey erfagter Johann Ruhland, nachdem sich derselbe auf öffentliche Vorladung vom 8 Febr. l. J. inner des gesetzlichen Termines von 6 Monaten noch nicht gemeldet hat, als verschollen, wie hiemit geschieht, zu erklären, sofort nun sein in 221 fl 3 4½ kr. bestehendes Vermögen an seine nächste Verwandte gegen Caution zu verabfolgen.

Waldmünchen, den 29. August 1831.

Königliches bayerisches Landgericht.

Kremss, Landrichter.

Schnell.

6473. (3b) **Bekanntmachung.**

Dem Michael Neumaier, Bauern zu Josendorf, ist eine von der k. privilegirten Klecker'schen Pfand- und Leih-Anstalt Landshut über ein zu 4 pCt. verzinslich angelegtes Darlehens-Capital zu 1500 fl. sub Nro. 4299 unterm 3. März 1830 ausgestellte Schuld-Obligation zu Verlust gegangen.

Der unbekannte Inhaber dieser Urkunde wird demnach aufgefordert, solche innerhalb 6 Monaten um so gewisser hier vorzuweisen, als dieselbe außerdessen für kraftlos erklärt werden würde. Mallersdorf, am 1. August 1831.

Königl. Landgericht Pfaffenberg.

Pausch.

i. e. l. d.

6563. (3c) In dem Renner'schen Hause Nr. 121/b neben der evangelischen Kirche ist eine sehr schöne Wohnung über 3 Stiegen, mit 10 Fenstern an der Front, mit 5 heitzbaren ausgemalten Zimmern, Alkosen, Küche mit Holzsparrherd, Keller, Waschgelegenheit und allen übrigen Bequemlichkeiten für nächstes Michaeliziel um 330 fl. jährlich zu vermiethen.

Auch Stallung für 2, 3 oder 4 Pferde mit Remise und Kutscherzimmer rc. von jetzt oder Michaeli an.

6582. (2a) Montag den 19. laufenden Monats, Vormittags 9 Uhr, werden von der Oekonomie-Commission des kgl. 1ten Cuirassier-Regiments (Prinz Carl) nachstehende Monturs-Materialien rc. rc. in Lieferungs-Akkord gegeben, als: 2000 Ellen kornblaues Tuch, 150 Ellen ponceau Tuch, 3000 Ellen Hemder-Leinwand, 2000 Ellen ordinäre Futter- und 1000 Ellen Rockfutter-Leinwand, 200 Paar lederne Handschuhe, 500 Paar zugeschnittene Halbstiefel, 500 Paar zugeschnittene Bundschuhe, 200 Paar Sohlen und 420 Ellen ¾ breiten Gradl.

München, den 4. September 1831.

6581. (2a) Ein in verschiedenen Kameralfächern schon gedienter und erfahrner Geschäftsmann wünscht eine Stelle als Rentenverwalter bey einer hohen Herrschaft zu erlangen; derselbe kann auch jede hiezu erforderliche Kaution in Baarem leisten. Man wende sich an die Expedition dieses Blattes unter der Adresse K. W in portofreyen Briefen.

6574. (3b) Ein vortheilhaft gelegener Sitz- und ein Steh-Platz im 4ten Range des königl. Theaters ist zu vermiethen. D. Ued. bey der Theaterkasse.

6578. **Das Pensionat im Ursuliner-Institute zu Landshut betreffend.**

Seine königliche Majestät haben vermög allerhöchster Entschließung vom 2. Novbr. 1826 allergnädigst zu befehlen geruht, daß das von dem höchstseligen Churfürsten Ferdinand Maria von Bayern im Jahre 1672 gestiftete und im Jahre 1809 aufgehobene, dem Unterrichte und der Erziehung der weiblichen Jugend gewidmete Kloster der Ursulinerinen in Landshut wieder hergestellt und mit demselben neuerlich ein Pensionat für weibliche Zöglinge verbunden werde.

Dieser allerhöchsten Willensmeinung zu Folge ist das Ursuliner-Institut hierorts bereits gehörig etablirt, mit hinreichendem Personale für die Geschäfte des Unterrichts und der Erziehung versehen und sind nunmehr auch die erforderlichen Vorkehrungen getroffen, um in die damit verbundene Pensions-Anstalt mit dem Anfange des künftigen Schuljahres mehrere Pensionäre sowohl adelicher, als bürgerlicher Herkunft aufnehmen zu können.

Zur Aufnahme wird die Beybringung des Tauf- und Impf-Scheines, eines Gesundheits- und Schulzeugnisses über allenfalls schon früher gepflogenen Schulbesuch erfordert.

Jede Zöglingin soll bey ihrem Eintritte mit einem eigenen Bette und Bettgewande, dann mit Tischservietten, Handtüchern, einem Trinkgeschirre und Messerbestecke, wie auch mit einem Regendache versehen seyn.

An das Institut kömmt zu entrichten;

Für Kost mit Einschluß des Früh- und Vesperstückes (die Speisen bestehen aus guter Hausmannskost) vierteljährig 28 fl. also jährlich . . . . . 112 fl. — kr.

Für das Bett und Bettgewand, im Falle es nicht mitgebracht wird, vierteljährig 2 fl. 30 kr. also jährlich . . . . . 10 fl. — kr.

Für Holz und Licht während des Winter-Semesters . . . . . 8 fl. — kr.

Für Hausgeräthschaften vierteljährig 1 fl. folglich jährlich . . . . . 4 fl. — kr.

Für Domestiquen vierteljährig 18 kr. also jährlich . . . . . 1 fl. 12 kr.

Es ist hiebey unerläßliche Bedingniß, daß die Zahlungen quartalweise vorausgeschehen.

Da Eltern und Vormünder auch bey dem besten Willen gar oft durch örtliche Verhältnisse gehindert sind, ihre eigenen und die ihnen anvertrauten Kinder unterweisen und bilden zu lassen, so spricht sich hiedurch die Wohlthat des hierorts wiederhergestellten Ursuliner-Instituts-Pensionats von selbst aus und das unterzeichnete Institut fügt nur noch an, daß es sich die physische und moralische Erziehung sowohl, als auch die intellectuelle Bildung der weiblichen Jugend wird eifrigst angelegen seyn lassen, um auch in Zukunft jenes Vertrauens wieder würdig zu seyn, dessen sich die Pensionsanstalt des hiesigen Ursuliner-Instituts ehedem fortwährend zu erfreuen hatte. Landshut den 19. August 1831.

Das Ursuliner-Institut.

Franz Borgia Mey, Oberin.

6576. (2b) Unterzeichneter verkauft hirschlederne, seidene und flanellene Cholera-Binden zu den billigsten Preisen.

Karl Zwerschina,

Sädlermeister am Rindermarkt Nro. 621.

Redacteur: J. J. Seydtner. Verlegt von Peter Philipp Wolf's Kindern

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät Allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag | Nro. 223 | 8. September 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Polen.

Die preuß. Staats-Zeitung berichtet von der polnischen Gränze, vom 31. Aug. Das russische Corps unter Generallieutenant v. Knorring, welches noch immer im Lager von Kalisch steht, erwartet noch eine bedeutende Verstärkung, und es sollen bereits 10,000 Mann von der in der Gegend von Warschau stehenden Hauptarmee unterwegs seyn. Die Reorganisation der Wojewodschaft soll in diesen Tagen stattfinden. In einer daselbst erschienenen Proclamation ist allen geflüchteten Beamten, wenn sie zu einer bestimmten Frist auf ihre früheren Posten zurückkehren, Verzeihung zugesichert worden. Im Allgemeinen soll in der Wojewodschaft Kalisch eine der russischen Regierung nicht abgeneigte Stimmung herrschen. — Nachrichten aus Warschau zufolge, soll der polnische Kriegs-Minister Morawski seine Entlassung genommen und der General Skrzynezki als Grenadier in das 4te Regiment eingetreten seyn.

Nachschrift. So eben verbreitet sich von der unteren Weichsel her die jedoch unverbürgte Nachricht von einer rückgängigen Bewegung der russischen Truppen; die Weichselbrücke in der Nähe von Schillno soll gestern von ihnen abgebrochen worden seyn und die in dortiger Gegend befindlichen Magazine in größter Eile auf das linke Weichsel-Ufer gebracht werden. General Uminski, heißt es, rücke mit 6000 Mann dem russischen Corps eiligst nach.

— Nachrichten aus dem kaiserl. russischen Hauptquartier vom 23. August (im österr. Beobachter) zufolge, war die russische Armee auf dem linken Weisel-Ufer bis zur engsten Einschließung von Warschau vorgerückt. In der Nacht vom 20. auf den 21. hatte der auf dem rechten Weichsel-Ufer stehende General Rosen einen Versuch gemacht, die über die Weichsel führende Brücke zwischen Praga und Warschau mittelst Brandern zu zerstören, der aber nicht gelang, worauf sich General Rosen, ohne den mindesten Verlust erlitten zu haben, nach Milosna zurückzog. In Folge dieses Vorfalls ist die Besatzung des Brückenkopfs von Praga, von Warschau aus, durch mehrere Bataillons verstärkt worden.

— Die neuesten Nachrichten aus Krakau vom 29. August (sagt gleichfalls der österreich. Beobachter) melden nichts von Kriegs-Vorfällen zwischen den beiderseitigen Armeen; alle Verbindung zwischen dieser Stadt und Warschau war fortwährend durch den Stand der russischen Armee abgeschnitten. Unverbürgte Gerüchte sprechen von Pourparlers, die von Zeit zu Zeit zwischen den beiderseitigen Hauptquartieren Statt finden sollen.

Rußland.

St. Petersburg, vom 24. Aug. Die hiesige Zeitung enthält nachstehendes kaiserl. Manifest:

»Von Gottes Gnaden Wir Nikolaus der Erste, Kaiser und Selbstherrscher aller Reussen, ꝛc. ꝛc. ꝛc. Nachdem die Dämpfung des Aufstandes im Königreiche Polen bisher durch die Hartnäckigkeit und Verstockung der Rebellen verzögert worden ist, begleiten gegenwärtig, unter dem Segen des Höchsten, durchgängig die glänzendsten Erfolge Unsere Waffen. Die zahlreichen Streiterhaufen der Meuterer, die in die Gränzen des Reiches gedrungen waren, sind ausgerottet und zerstreut und Unser siegreiches Heer rüstet sich jetzt, nach dem Uebergange über die Weichsel, unter dem Beistande Gottes, den Aufruhr völlig niederzuschlagen. Dieser Fortgang hat aber nicht ohne bedeutende Lücken in den Reihen Unserer Krieger stattfinden können, die sowohl durch Gefechte mit den Rebellen, als mehr noch durch die verheerenden Wirkungen der Cholera-Epidemie, gelichtet worden sind, welche gleich bey Ausbruch des Krieges, sowohl in der aktiven Armee, als unter einigen anderen Truppen sich zeigte, die innerhalb der Reichsgränzen kantonnirten. — Diese Krankheit wüthete um so verderblicher, als bey den ununterbrochenen Evolutionen der Armee die durch Erfahrung bewährten Präservativ und Heilmittel nicht angewendet werden konnten. Deßhalb hätte schon damals die Nothwendigkeit eine unverzügliche Gleichstellung der Kriegsmacht des Reichs mit dessen wirklichem Bedürfniß und den Streitkräften der übrigen Mächte erheischt; um aber nicht Unsere geliebten treuen Unterthonen ihren häuslichen Geschäften in der dazu gelegensten Zeit zu entziehen, haben Wir in beständiger Sorge für ihr Wohl die Möglichkeit gefunden, die allgemeine Komplettirung Unserer Armeen und Flotten bis zu der gewöhnlichen Rekrutirungszeit zu verschieben und verordnen demnach: 1) Im ganzen Reiche von 500 Individuen 4 Rekruten zu erheben. 2) Von dieser Rekrutirung auszunehmen a) Geistlichen und Bessarabien, in Grundlage der allgemeinen Gesetze; b) die Gouvernements Wilna und Grodno nebst dem Gebiete Bialystock, welche unter den gegenwärtigen Umständen, vor anderen an das Königreich Polen gränzenden Gouvernements, zur Tragung mannichfacher Kriegslasten verpflichtet sind, und c) die Corporation der Klein-reussischen Kosaken in den Gouvernements

Fremden-Anzeige.

Den 7. Septbr. (G. Hahn): Hr. Müller, k. k. Prof., und Hr. Krauß, Buchhändler aus Prag. (Schw. Adler): Hr. Gaddum, Stud. aus Triest; Frau Auckenthaller, Kfm.-Gattin, und Hr. Gerber, Kfm. aus Augsburg; Hr. Heunige, Kfm. aus Magdeburg; Hr. Häntschel, Kfm. aus Mitterezda; Hr. Blunschli, Stud. aus Zürch. (G. Kreuz): Hr Bauhmann, Kaufm. aus Würzburg. (G. Stern): Hr. Steindl, Schiffmeister aus Laufen; Hr. Rechl, Posthalter von Neuötting. (G. Sonne): Hr. Schöttl, Stud. aus Halsbach.

Curse.

Wien, vom 2. Septbr. Heute war der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 77⅝; detto detto 4 pCt. in CM. 67⅛; Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 155⅜; detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 115½; Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 39¼; Kurs auf Augsburg für 100 Guld. Curr.; Gulden 99⅝. Bank-Actien pr. Stück 939⅛ in CM.

Paris, vom 2. Septbr. Cons. 5 pCt. 89 Fr. 80 C.; 3 pCt. 59 Fr. — C.; Fale. 69 Fr. 30 C. Bank. 1525 Fr.

London, vom 1. Septbr. Cons. 3 Cpt. 81⅞.

Theater-Anzeige.

Donnerstag: Hamlet, Trauerspiel.

6566. (3b) **Pfandauslösung und Versteigerung.**

Samstag, den 17. Septbr. d. J., ist der letzte Termin zur Auslösung der Pfänder von dem Monate August 1830 und zwar von Nro. 65638 bis 69847.

Montag, den 26. September, öffentliche Versteigerung.

Die Eigenthümer solcher Pfänder, welche wegen angeblichen Verlustes der Pfandzettel amtlich vorgemerkt worden, haben sich bey der Versteigerung persönlich über ihre Eigenthums-Ansprüche auszuweisen und die Pfänder sogleich baar auszulösen, widrigenfalls diese noch am Schlusse der nämlichen Versteigerung verkauft werden müßten.

Den 2. September 1831.

Allergnädigst privil. Stadt-Münchner-Leihhaus.
Wendling, M.-R.
Hannes, Cassier. Schneh, Contr.

6560. (3b) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Gläubigers wird das Haus der Bierwirth Bärtl'schen Eheleute Nro. 429 am Gern dahier wiederholt unter Hinweisung auf den §. 64 des Hypothekengesetzes zum öffentlichen Verkaufe ausgeschrieben und zur Versteigerung desselben auf Montag den 10. Oktober l. J., Vormittags 9 bis 12 Uhr, im diesseitigen Gerichtslokale Kommission angesetzt, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Am 30. August 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Frankl.

6561. (3b) **Bekanntmachung.**

Das von dem Wirthschafts-Pächter Johann Georg Schmid seinen Gläubigern an Zahlungsstatt überlassene, auf 2000 fl geschätzte Anwesen Nro 482 an der Türkenstraße nebst Gärtchen wird auf Donnerstag den 13. Oktober d. J, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, im diesseitigen Gerichts-Lokale öffentlich vorbehaltlich der Genehmigung der Interessenten versteigert. Am 30. August 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Ott.

6583. (3a) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Gläubigers wird das dem Zimmermeister Joseph und Kreszenz Ertl'schen Eheleute gehörige und um 350 fl. geschätzte Wohnhaus Nro. 253 an der Wiesen-Straße sammt Garten Donnerstag den 13. Oktb. l. J. Vormittags von 9—12 Uhr zum drittenmal der öffentlichen Versteigerung unterworfen.

Am 2. Septbr. 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Brenner.

6355. (3c) **Vom Königlichen Landgericht Uffenheim**

wird auf Antrag der Gemeinde-Verwaltung zu Kemmersheim der unbekannte Inhaber der Staatsschuld-Urkunden über Fünfhundert Gulden Nro. 719, welche von der königl. Staats-Schuldentilgungs-Spezial-Kasse zu Nürnberg unterm 1. November 1824 für die protestantische Kirchenpflege zu Kemmersheim ausgefertigt wurde, hiemit aufgefordert, diese Urkunde am 20. December l. Js. dem unterzeichneten Gerichte vorzuweisen oder zu gewärtigen, daß dieselbe für kraftlos erklärt werde.

Uffenheim, den 16. Juni 1831.

Königliches Landgericht.
D. l. s.
Hänlein, Landgerichts-Assessor.

6584. **Bekanntmachung.**

Am nächsten Samstag den 10. d., Vormittags 10 Uhr, wird die öffentliche Prüfung der Zöglinge der hiesigen landwirthschaftlichen Lehranstalt gehalten werden, wozu geziemend einladet Die

Königliche Inspektion der landwirthschaftlichen Lehranstalt Schleißheim.

1463. Bey Heinrich Wilmans in Frankfurt a/M. ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Herr, A. (Gymnasial-Lehrer in Wetzlar), Abriß der neuen Geographie. Ein methologischer Leitfaden für Gymnasien, höhere Bürgerschulen und Seminarien, nach zwanzigjährigen Erfahrungen bearbeitet. Mit einer Steindrucktafel. gr. 8. (19 Bogen.) 1 fl. 12 kr.

In München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1614) zu haben.

Digitized by Google

gesetzlichen Strafe entgegen. Wir sind überzeugt, daß alle Unsere getreue Unterthanen gleichen Unwillen über den verbrecherischen Versuch der Leute hegen, die sich erfrechten, Unserer väterlichen Sorgfalt entgegen zu wirken. Wie schmerzhaft wird es nicht dem Herzen eines jeden wahren Russen seyn, der den lügenhaften und ungereimten Einflüsterungen Gehör gab, wenn er hernach sich selbst als die Ursache oder als Theilhaber an Unordnungen erkennt, nach denen den Feinden Rußlands dürstet; wenn er sich überzeugt, daß er durch seinen Unverstand oder seine Leichtgläubigkeit den Erfolg von Anordnungen hinderte, deren einziger durch viele Beyspiele schon gerechtfertigter Zweck die Rettung Aller war. An denjenigen Orten, deren Bewohner mit Glauben und Hoffnung auf Gott das von Ihm herabgesandte Uebel entgegennahmen und als getreue Unterthanen mit Ergebung allen Befehlen der Regierung Folge leisteten, wurde der Keim der Epidemie in kurzer Zeit erstickt, so wie auch in der Residenz selbst, nach hergestellter Ruhe, jetzt die Krankheit augenscheinlich abnimmt. Möge es so auch überall seyn! möge Niemand es wagen, unter dem Schein, als zweifle er an der Existenz der Krankheit, der gesetzlichen Macht zu widerstreben! Den Orts-Obrigkeiten und Gutsbesitzern machen Wir es zur besonderen Pflicht, dafür zu sorgen, daß die Vorschriften der obersten Behörde überall unfehlbar und pünktlich ausgeführt werden, daß Niemand, auch im Geringsten nicht, sich selbst Recht verschaffe, und daß diejenigen, welche der Obrigkeit oder den Gutsherren ungehorsam sind, wie auch die Verbreiter lügenhafter Gerüchte über Vergiftung, der ganzen Strenge der Gesetze übergeben werden. Jeder Sohn der Kirche aber, jeder Sohn des Vaterlandes, empfange ohne Murren das Uebel, das Uns heimgesucht hat, als eine Folge des Zornes Gottes, und wirke mit zur Anwendung desselben durch inbrünstige, an den Allbarmherzigen gerichtete Gebete und durch Anwendung von Mitteln, welche uns die von Ihm uns geschenkte Vernunft an die Hand gibt. Gegeben in Zarskoje am 6. (18.) Aug. im Jahre 1831 nach der Geburt Christi, Unserer Regierung im sechsten. (gez.) Nikolaus."

Frankreich.

Paris, vom 1. Sept. In der Sitzung der Pairs-Kammer am 31. Aug. legte der Präsident des Konseils den von der Deputirten-Kammer bereits angenommenen Gesetzes-Entwurf über die Jury und die Wahllisten vor. Der Präsident der Kammer verliest die kgl. Ordonnanz, die die Pairskammer als Gerichtshof zusammenruft. Man bemerkte in dieser Sitzung nicht nur die Abwesenheit aller Mitglieder des Bureaus, sondern es waren auch von den übrigen Mitgliedern der Versammlung kaum zwanzig anwesend.

— Die Deputirten-Kammer nahm am 31. August fünf Gesetzes-Entwürfe, örtliche Interessen betreffend, mit 254 weißen gegen 4 schwarze Kugeln an.

— Der **Moniteur** enthält einen Bericht des Hrn. Perier an den König, und eine darauf erlassene Ordonnanz in Betreff der Erziehung der Waisen der im Juli Gefallenen, welche bekanntlich der Staat übernommen hat. Der Maire und einige Mitglieder des Wohlthätigkeits-Vereins entscheiden, nach Anhörung der Verwandten der Kinder, über die Wahl ihres künftigen Standes. Vom Staate erhalten sie dann, bis sie 19 Jahre alt sind, 700 Fr. jährlich.

— Auf Befehl des Kriegs-Ministers werden die Festungs-Werke der Stadt Langres mit Batterien besetzt, woran bereits gearbeitet wird. — Der in mehreren Blättern eingerückte Brief des Hrn. Cormenin gegen den ministeriellen Pairie-Entwurf macht Aufsehen. Gegen 50,000 Exemplare sind in die Provinzen versendet worden.

— Aus **Algier** schreibt man vom 20. Aug., daß nächstens die ganze dortige Garnison, die Freywilligen ausgenommen, durch andere Regimenter werde ersetzt werden. Man hält diese Maaßregel für zweckdienlich, da die Truppen, ihres Aufenthalts in Afrika müde, den Augenblick nicht erwarten können, wo sie den französischen Boden wieder betreten werden. Zudem sey der Dienst in Algier die beste Schule für die französischen Truppen, da sie hier durch die häufigen Ausfälle der Beduinen besonders den kleinen Krieg am besten lernen und dadurch die Soldaten kräftiger und ausdauernder werden. Seit einiger Zeit übrigens haben die Beduinen sich ruhig verhalten. — Von welcher Art auch die politischen Verbindungen seyn mögen, in welchen Don Pedro mit dem französischen Kabinet steht, so viel ist gewiß, daß ihm der König persönlich sehr gewogen ist. Die Besuche von beyden Seiten dauern unaufhörlich fort. Mehrere Blätter sprechen von einem Anlehen für Don Pedro von 2 Millionen Piaster, das erst kürzlich in London unterzeichnet sey.

— Nach brieflichen Mittheilungen aus **Perpignan** vom 23. Aug. sollen bedeutende Unruhen in dem Gemeindebezirk Estagel ausgebrochen seyn; beträchtliche Truppen-Abtheilungen sind auf dem Wege dahin. — Bey Lugo in Galizien hat ein Landmann zwey irdene Vasen entdeckt, in welchen ganz gut erhaltene goldene Münzen mit dem Bildnisse von Vespasian, Adrian, Trajan und Nero sich befanden. — Nach einer königl. Verordnung, welche an den Ober-Polizey-Intendanten der spanischen Küste erging, sollen die Untersuchungen der Zollbeamten auf den ankommenden Handelsschiffen in Zukunft nur in Gegenwart eines Polizey-Agenten vorgenommen werden. Doch darf dieser nach einem ausdrücklichen Verbot keine Waare oder sonstige Effekten berühren, sondern hat nur den einfachen Beobachter bey der Sache zu machen, um im Falle der Entdeckung verdächtiger Papiere, besonders von Brand-Briefen, sogleich polizeylich einschreiten zu können.

Brasilien.

Das **Journal du Havre** schreibt aus **Rio Janeiro** vom 8 Juni: „Die Ermordungen häufen sich mit furchtbarer Straflosigkeit. Fast in jeder Nacht fallen 7 bis 8 Personen als Opfer einer Privatrache. Selbst bey Tage fallen zuweilen Ermordungen vor. Mit Sonnen-Untergang werden die Magazine geschlossen und die Mör-

Digitized by Google

6568. (3 a) **Bekanntmachung.**

Auf Antrag des hiesigen Magistrats, als Stiftungs-Verwaltungs-Behörde, werden die unbekannten Inhaber nachbenannter Schuld-Obligationen der ehemaligen reichsstädtischen Kriegs- und Zinskasse dahier, welche nach Auflösung der reichsstädtischen Verfassung an den Staat als Schuld übergegangen waren, so wie überhaupt alle jene, welche an diese Forderungen als Eigenthümer, Cessionäre oder Pfandgläubiger Ansprüche zu machen vermeinen, hiemit aufgefordert, diese unter Vorlage der Urkunden binnen 6 Monaten oder spätestens in dem hierzu auf den 8. März 1832, Früh 10 — 12 Uhr, anberaumten Termine um so gewisser geltend zu machen, als die Obligationen sonst für kraftlos erklärt und ihnen mit ihren Ansprüchen ewiges Stillschweigen auferlegt werden wird. Dinkelsbühl, am 12. August 1831.

Königliches Landgericht.

Forster, Landrichter.

Verzeichniß

der von der ehemaligen Kriegs- und Zinskasse von Dinkelsbühl für verschiedene Pfleger ausgestellten, jetzt angeblich verloren gegangenen Obligationen.

Cat.-Nro.	Forts. Nro.	Benennung der darleihenden Pflege oder Anstalt.	Benennung des Entnehmers.	Datum der ausgestellten Obligationen.	Kapitals-betrag fl.	kr.	Zins-Fuß
714	1	Siechenpflege in Dinkelsbühl.	Kriegs- und Zinskasse Dinkelsbühl.	2. April 1742	600	—	4
715	2	" "	" "	29. Juni 1742	500	—	"
716	3	" "	" "	15. Juli 1742	185	—	"
717	4	" "	" "	15. Dec. 1742	100	—	"
718	5	" "	" "	29. Dec. 1742	550	—	"
719	6	" "	" "	2. Febr. 1743	50	—	"
721	7	" "	" "	11. Mai 1743	500	—	"
722	8	" "	" "	18. Sept. 1743	475	—	"
723	9	" "	" "	4. Nov. 1743	200	—	"
724	10	" "	" "	8. Nov. 1742	300	—	"
725	11	" "	" "	10. Mai 1745	700	—	"
726	12	" "	" "	28. Juli 1745	500	—	"
727	13	" "	" "	9. Juli 1746	200	—	"
728	14	" "	" "	21. Juli 1747	500	—	"
729	15	" "	" "	10. Oktbr. 1747	500	—	"
730	16	" "	" "	7. Dec. 1747	1000	—	"
731	17	" "	" "	10. April 1748	500	—	"
732	18	" "	" "	14. Jan. 1749	112	30	"
733	19	" "	" "	22. Febr. 1749	500	—	"
734	20	" "	" "	30. Dec. 1754	500	—	"
738	21	" "	" "	21. März 1760	500	—	"
736	22	" "	" "	20. Jan. 1759	50	—	"
547	23	Jahrtagsstiftung daselbst.	" "	20. Juli 1715	300	—	"
548	24	" "	"	27. Sept. 1668	100	—	"
549	25	" "	" "	14. Aug. 1695	100	—	"
564	26	Diese und die Messenstiftung allda gemeinschaftlich à 350 fl. u. 250 fl.	" "	16. Aug. 1793	600	—	"
559	27	Messen-Stiftung allda.	" "	3. Jan. 1765	80	—	"
560	28	" "	" "	5. Jan. 1717	200	—	"
561	29	" "	" "	17. Febr. 1717	100	—	"
562	30	" "	" "	19. Mai 1712	100	—	"
565	31	Eckertische Jahrtagsstiftung.	" "	6. April 1718	300	—	"
571	32	K. Ulrichspflege daselbst.	" "	27. Nov. 1722	500	—	"
575	33	Katholische Kirchenpflege.	" "	31. Okt. 1657	500	—	"
632	34	Friedlische Stiftung.	" "	3. März 1700	200	—	"
633	35	" "	" "	28. Sept. 1705	400	—	"
646	36	Seelhauspflege allda.	" "	1. Juni 1799	120	—	"
678	37	Hintere Stubenpflege daselbst.	" "	10. März 1756	150	—	"
979	38	" "	" "	1. Juli 1766	62	30	"
680	39	" "	" "	28. Dec. 1798	900	—	"
681	40	" "	" "	1. Juli 1799	229	50	"
712	41	Reichsallmosenpflege allda.	" "	28. Febr. 1798	400	—	"
713	42	" "	" "	1. Juli 1799	400	—	"
764	43	Hospitalpflege daselbst.	" "	3 Mai 1802	217	—	"
				Summa:	14181	50	"

Digitized by Google

1470. **Polenlieder**
von Ernst Ortle ꝛc. ꝛc.
sind so eben erschienen und in allen Buchhandlungen für 54 Kreuzer zu haben.
In München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1614) vorräthig.

1469. Bey Joh. Ambr. Barth in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:
Meyer, Dr. M., Erfahrungen über die Fabrikation und Haltbarkeit des eisernen und bronzenen Geschützes. gr. 8. geh. 1 fl. 21 kr.
In München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1612) zu haben.

1462. Bey J. A. Mayer in Aachen ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:
»Preußen und die Revolutionen.« Von C. L. W. Aldefeld. 8. geh. Preis 36 kr.
In München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1614) zu haben.

6572. (2 b) **Gesundheits-Zeugniß-Formularien**
für Waaren, die aus Fabriken und aus Lager von Kaufleuten bezogen worden sind, verkauft um sehr billigen Preis die
J. Rösel'sche Kunst- und Schreibmaterialien-Handlung.
Briefe und Gelder werden franko erboten.
München, den 3. Septbr. 1831.

665. (3 b) In der Kaufingerstraße Nro. 1619, unweit der Hauptwache, an der Sonnenseite, ist über 2 Stiegen eine Wohnung, enthaltend vornheraus ein heitzbares Zimmer nebst Nebenzimmer und rückwärts eine Kammer, dann Küche, Holzlege ꝛc. ꝛc. für 140 fl. Jahreszins zu Michaeli zu vermiethen.

6302. (1 b) Eine Wittwe, welche die besten Zeugnisse über ihre Fähigkeiten aufweisen kann, wünscht bey einer Herrschaft auf dem Lande einen Platz als Aufseherin oder Lehrerin von Kindern, die nicht mehr ganz klein sind. Sie sieht mehr auf gute Behandlung als großen Lohn und erbietet sich, da sie der französischen Sprache mächtig ist, in derselben, so wie in feinen Handarbeiten, Unterricht zu ertheilen.
Frankirte Briefe beliebe man unter der Adresse J. G. an das Comptoir der polit. Zeitung gelangen zu lassen.

6582. (2 b) Montag den 19. laufenden Monats, Vormittags 9 Uhr, werden von der Oekonomie-Commission des kgl. 1sten Cuirassier-Regiments (Prinz Carl) nachstehende Monturs-Materialien ꝛc. ꝛc. in Lieferungs-Akkord gegeben, als: 2600 Ellen kornblaues Tuch, 150 Ellen ponceau Tuch, 3000 Ellen Hemder-Leinwand, 2000 Ellen ordinäre Futter- und 1600 Ellen Rockfutter-Leinwand, 200 Paar ledrne Handschuhe, 500 Paar zugeschnittene Halbstiefel, 500 Paar zugeschnittene Bund-Schuhe, 200 Paar Sohlen und 420 Ellen ¾ breiten Gradl.
München, den 4. September 1831.

6581. (2 b) Ein in verschiedenen Kameralfächern schon gedienter und erfahrner Geschäftsmann wünscht eine Stelle als Rentenverwalter bey einer hohen Herrschaft zu erlangen; derselbe kann auch jede hiezu erforderliche Kaution in Baarem leisten. Man wende sich an die Expedition dieses Blattes unter der Adresse K. W in portofreyen Briefen.

6574. (3 c) Ein vortheilhaft gelegener Sitz- und ein Steh-Platz im 4ten Range des königl. Theaters ist zu vermiethen. D. Ueb. bey der Theaterkasse.

6578. (2 b) Die Tänzer-Familie Knie wird heute und morgen große Vorstellungen zu geben die Ehre haben. Anfang 7 Uhr, vor dem Carlsthor rechts, in dem großen Reit-Circus.

1464. Erschienen ist und in allen Buchhandlungen zu haben (in München in der Jos. Lindauer'schen, Kaufinger-Straße Nro. 1614):
»Geschichte der geheimen Verbindungen der neuesten Zeit,«
5tes Heft. gr. 8. 1 fl. 21 kr.
Auch unter dem Titel:
»Geschichte der geheimen Verbindungen in Polen.«
Die Herausgeber, denen die sichersten authentischen Quellen zu Gebote standen, bieten dem Hubriker, wie dem Liebhaber der Geschichte der so überaus wichtigen Ereignisse der letzten Jahre in dieser Arbeit nur actenmäßige, der Wahrheit ganz getreue Darstellungen, und es dürfte deßhalb gerade diese Sammlung vor der großen Menge compilatorischer und mit subjectiven Ansichten begleiteter ähnlichen Artikel die besondere Aufmerksamkeit aller Unparthepischen in Anspruch nehmen.

1466. Budget of Mirth; or the jester's multum in parvo: containing a great variety of interesting Anecdotes, Puns, Bulls, Bon Mots etc., to which are added a choice collection of Riddles, Charades, Paradoxes etc. — Auch unter dem Titel: Sparks of Wit; or the quintessence of language: offered as an entertaining Parlour Companion, by Dr. J. G. Flügel. In 2 vol. in prose et verse, Velinp. carton. 1831. Leipzig, Hinrichs, in München auch bey J. Lindauer, Preis 2 fl. 6 kr. rhein.
In der hier angekündigten Sammlung einer Auswahl von Anekdoten, Wortspielen ꝛc. findet sowohl der Kammer der englischen Sprache, als auch der nur ziemlich mit dieser Sprache Bekannte, gewiß eine der angenehmsten und zum Denken aufregendsten Unterhaltungen. Die Anekdoten sind kündig, überraschend und bisher unbekannt; die Witzfunken leuchten überall und gewähren die angenehme und sprachhinsichtich die belehrende Unterhaltung, welche bey den bisher erschienenen Sammlungen stets vermißt wurde. Diese Sammlung gibt nicht minder einen bedeutenden Vorrath, welcher mit den Eigenheiten der mehrfachen Wortbedeutung, so wie mit dem englischen National-Character aller Classen vertraut macht u. dazu dient, sowohl in den Geist der Sprache, als auch in die Eigenthümlichkeit der Denk- und Handlungs-Art des Engländers einzudringen. Der Name des Herausgebers bürgt für den höchst anziehenden Inhalt.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von Peter Philipp Wolf's Kindern

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Freytag | Nro. 224 | 9. September 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Brüssel, vom 31. August. Hr. v. Latour-Maubourg steht im Begriff, nach Frankreich zurückzureisen. — Oberst Fleury-Düpon ist nach Flandern geschickt, um daselbst 10,000 Mann Bürgergarden zu organisiren, welche sogleich nach der Gränze rücken sollen. Die Regierung soll Befehle gegeben haben, wenn die Holländer nicht gütlicher Weise den Kapitalendamm räumen wollten, sie mit Gewalt daraus zu vertreiben. — Am 28. d. Morgens um 5 Uhr ist in Lille das Gewölbe der Gallerie des Naturalien-Kabinets zusammengestürzt und hat einen Theil der kostbaren Sammlung zertrümmert oder beschädigt.

— Vom 1. Sept. Der »Messager de Gand« sagt, die belgischen Abgesandten, welche beauftragt seyen, den verschiedenen deutschen Höfen die Thronbesteigung Leopolds anzuzeigen, würden nicht eher diplomatisch empfangen werden, bis die Bedingungen, kraft welcher Se. Majestät die Krone angenommen, gänzlich erfüllt seyen.

— Der Herzog von Uremberg ist vom König empfangen worden und hat bey Se. Majestät gespeist. — Der König hat der Artillerie-Kompagnie der Provinz Namur seine Zufriedenheit zu erkennen geben lassen. — Hr. Surlet de Chokier wird, wie es heißt, die Senatorwürde ablehnen. — Der hiesige »Courrier« ist mit den statt gehabten Wahlen sehr zufrieden und sagt, die Parthey, welche die Revolution fortwährend angegriffen und eine der Unabhängigkeit Belgiens zuwiderlaufende Lösung der jüngsten Begebenheiten erwartet hätte, sey in derselben gänzlich unterlegen. — Durch Beschluß vom 27. Juli, hat die Regierung den Opfern des Bombardements von Antwerpen, eine neue Unterstützung von 19,854 Gulden bewilligt. — Aus Huy vom 29. August meldet man, der General Daine, so wie die Untersuchungs-Kommission sey dort und Ersterer sey schon verschiedenmal verhört worden. — Der Gerichtshof hat in erster Instanz die eines Komplotts verdächtigen de Souter, Spilthorn, Coster u. a. m. freygesprochen. — General Goethals ist zu Antwerpen angekommen, um die Armee zu organisiren. — Obrist v. Ghistelles, General-Inspektor unserer Artillerie, ist am 29. Aug. auf Schloß Oosden bey Ruremonde gestorben. — Aus Gent wird unterm 31. Aug. geschrieben: Die Musik unserer Bürgergarde hat gestern den vom Volke Gewählten Ständchen gebracht. Ueber den Sohn eines Fabrikanten, der bey dieser Gelegenheit in der Nähe des Hauses des Hrn. v. Ravesschoot schrie: »Nieder mit den Patrioten! Nieder mit den Papisten!« fiel das Volk her und würde ihn tüchtig mitgenommen haben, wenn sich nicht ein Polizeyagent in die Sache gelegt und den Schreyer nach dem Mameloker abgeführt hätte. Eine Stunde später wurde der junge Mensch freygelassen. — Das »Journal des Flandres« ist erbittert darüber, daß die neue städtische Behörde von Gent die St. Martins-Kirche daselbst zu einem Hospital hergeben wolle, es hofft, daß die Geistlichen diesem Befehl nicht gehorchen werden. — Der »Moniteur« und der »Courrier« polemisiren jetzt über das — Theater. Letzterer wirft ersterem vor, seine Theaterberichte seyen eben so wahrheitsgemäß, als seine Schlachtenbülletins.

Gent, vom 30. Aug. Vorgestern versuchten einige junge Leute, die Predigt in der St. Peterskirche zu stören; sie wurden genöthiget, die Kirche zu verlassen. Gestern erneuerte die Bosheit ihre gottlosen Versuche. Ein Elender, der laut die Frau Jungfrau lästerte, wurde durch eine Gruppe von Gläubigen ergriffen und aus der Kirche gejagt. Gleich rottete die Menge sich zusammen und als sie den ihrem Glauben angethanenen Schimpf vernahm, fiel sie unwillig über diesen Menschen, mißhandelte ihn und hätte ihn vielleicht ermordet, wenn nicht ein Polizeyagent ihn schnell in ein benachbartes Wirthshaus hätte abführen und hierauf, da man noch die Wuth des Volkes fürchtete, in die St. Peterskaserne einsperren lassen. — Die Zahl der Fieberkranken, die von den Polders hier eingebracht werden, flößt Schrecken ein. — Gestern haben sich unsere Truppen wieder untereinander bey Zelzaete geschlagen.

Holland.

Aus dem Haag, vom 31. August. Se. Maj. der König haben sich mit der ganzen königl. Familie nach Tilburg begeben und am 29. August auf der Woeuselschen Haide über die 2te und 3te Division der Armee, am 30. auf der Haide bey Gilze über die 1te Division Inspektion gehalten. Die Truppen begrüßten Se. Maj. mit begeistertem Jubel. — Msgr. Capaccini, päbstlicher Nuntius an unserm Hofe, ist hier eingetroffen. — Dem Vernehmen nach, hat der bisherige Staatsbibliothekar im Haag, Prof. Münch, seine Entlassung aus den niederländischen Diensten genommen und zur Rückkehr nach Deutschland sich entschlossen, um daselbst seine angefangenen historischen Werke aus vaterländischen Quellen zu vollenden. — Nach einer im Staatscourant enthaltenen namentlichen Angabe hat unser Heer in dem 10tägigen Feldzuge 116 Todte, 550 Verwundete und 60 Vermißte.

Digitized by Google

Frankreich.

Paris, vom 2. Sep. Der Moniteur gibt einen sehr umständlichen Etat über die Zahl der an die Nationalgarden des Königreichs vertheilten Waffen. Daraus geht hervor, daß die Gränzdepartemente in einem weit stärkern Verhältniß bewaffnet wurden, als die des Innern. Dieß war der Nothwendigkeit gemäß. Während die letztern im Ganzen in der Zahl von 51 nur 1 Flinte auf 32⅔ ihrer Einwohner erhalten haben, gab man den 34 andern Departementen, die an der Gränze liegen, Flinten im Verhältniß von 30¼. Im ganzen wurden 860,151 Flinten, 2879 Pistolen, 216,038 Säbel, 2073 Lanzen, 500 Artilleriestücke vertheilt. Neun Departements des Nordens erhielten 131,755 Flinten, 12 Ostdepartements 158,371, sechs Departements der Alpen 74,777, sieben Departements der Pyrenäen 56,376, und 51 Departements des Centrums 458,892. Von der Artillerie erhielten der Norden 111, der Osten 88, die Alpen 48, die Pyrenäen 22, das Centrum 131 Kanonen. Da die Gränzdepartements viele Festungen enthalten, wo viel Positionsgeschütz vorhanden ist, so brauchen sie weniger Artillerie.

— Der Moniteur sagt: »Amtliche Berichte vom 12. Aug. melden, daß die vollkommenste Ruhe fortwährend in der Umgegend von Algier herrscht. Die Vorräthe kommen im Ueberfluß in dieser Stadt an und die Kabailen und Araber strömen in Menge herbey. Der neue Aga der Araber hat den Eid des Gehorsams von allen umgebenden Stämmen empfangen. Nur einer ist ausgenommen, der inzwischen nicht wagt, sich zu rühren und den man leicht, wie man es für nöthig halten sollte, zur Unterwerfung bringen wird. Am 11. Aug. fand zu Herba-Djendell auf dem Ebelik, etwa einen Tagmarsch über Meliana hinaus, etwas links von der Straße von Oran, eine große Versammlung der verschiedenen Stämme dieses westlichen Theils statt, um über ihr künftig gegen die Franzosen zu beobachtendes Betragen zu berathschlagen. Man konnte zu Algier das Resultat dieser Berathschlagung noch nicht, wußte aber, daß der Marabout und der Emir von Meliana ihren Einfluß dahey zu unsern Gunsten anwenden sollten, und hatte Grund zu hoffen, daß die Beschlüsse friedlich ausfallen würden. In jedem Fall ist man gerüstet, diese Stämme, falls sie es zu Feindseligkeiten kommen lassen wollten, gut zu empfangen. Die Bewohner von Mustagan, einer der Hauptstädte des Beylicks von Oran, ließen dem General Berthezène sagen, daß ein maurischer und muselmännischer Bey wahrscheinlich zur Pazifikation dieser Provinz beytragen würde. Der General schickte daher den neuen Bey von Tittery, Sidi Mustapha Ben Hadgi Omar dahin, der kürzlich von Mediah zurückgekommen ist. Sidi Mustapha begleitet den General Faudoas, der bis zu der Ankunft des Generals Boyer zu Oran kommandiren wird. Dieser zu einer angesehenen Familie gehörende Maure ist ganz unsern Interessen ergeben. Er ist im Beylick bekannt und steht in freundschaftlicher Verbindung mit mehreren mächtigen Scheifs. Er spricht gut italienisch und dürfte dem General Faudoas bey seinen ersten Berührungen mit den angesehenen Einwohnern des Landes sehr behülflich seyn.«

— Die Gazette meldet: »Die neue Regierung von Brasilien hat Hrn. da Rocca, bekannt durch die Verfolgungen und die Verbannung, die er bey Auflösung der konstituirenden Versammlung von Brasilien zu erdulden gehabt hat, zum Gesandten nach Paris ernannt. Er ist am 31. August in Paris eingetroffen. Hr. v. Amorin, bey dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zu Rio angestellt, hat den Posten eines General-Consuls in Paris erhalten und ist am 1. Sept. in Paris angekommen.

— Der Messager schreibt aus Valenciennes: »Die Ausrüstung dieser Festung ward seit den ersten Tagen des August mit dem größten Eifer betrieben und ist nun vollendet. Die halbe Ausrüstung aller Festungen an unserer Gränze ist seit einiger Zeit zu Quesnoy, und, wie es heißt, auch zu Maubeuge und Avesnes geendigt.«

— Das Journal du Commerce meldet: »Es ist ernstlich davon die Rede, die Invaliden-Anstalt nach Versailles zu versetzen und dieses große isolirte Gebäude den Kranken des Hotel Dieu anzuweisen, dessen Schleifung, so wie die des Pallastes des Erzbisthums, die Notredame-Kirche ganz frey stellen würde. Diese große Maaßregel des öffentlichen Nutzens für Paris und Versailles soll noch vor Ende des Jahrs vollzogen werden.«

Großbritannien.

London, vom 30. August. Die Rede des Herzogs v. Wellington im Oberhause hat starken Eindruck gemacht. Er hat sich gegen das Dazwischenkunft-System erklärt, und sieht zur Begründung des Weltfriedens kein besseres Mittel, als wenn man die Belgier und Holländer ihren Strauß selbst und ohne fremde Beyhülfe ausfechten lasse. Die Bitte des Königs Leopold, daß ein Theil der franz. Armee zur Aufrechthaltung der Ruhe in seinem Lande noch einige Zeit in Belgien verweilen möchte, hat zu einigen Zusammenkünften des Grafen Grey mit dem Fürsten Talleyrand Veranlassung gegeben. Der Letztere hat dabey die förmliche Erklärung abgegeben, daß das Einmischen in die innern Verhältnisse Belgiens keineswegs in der Absicht Frankreichs liege; aber die parlamentarische Opposition schreyt nichts destoweniger über Verletzung des Vertrags und des Systems der Nichtdazwischenkunft, so lange noch ein französischer Soldat auf belgischem Boden stehe, und gebraucht diesen Umstand mit viel Glück und Geschicklichkeit als Angriffswaffe auf die Reformbill. Die Minister haben indessen eine so günstige Meinung von den Gesinnungen und dem Betragen des franz. Ministeriums, daß sie ohne viele Mühe über ihre Gegner in diesem Punkte siegen werden.

— Das Krönungsfest, das auf den 8. Sep. festgesetzt war, ist, um die Parlaments-Reform vorher noch zu beendigen, auf den Oktober verschoben worden. — Das Parlament hat den Ministern 50,000 Pfd. Sterl. für die damit verbundenen Ausgaben bewilligt. — Zwey Schiffe des in Portsmouth eingelaufenen Geschwaders unter Ad-

Digitized by Google

miral Codrington gehen nach den Dünen. Der Rest bleibt in Portsmouth, um ausgebessert zu werden.

— Immer ernstlicher und gegründeter werden die Bedenklichkeiten des Volkes über das Loos der Reformbill; man glaubt jezt allgemein, daß die Entscheidung sich nicht voraussehen lasse. Ein schlagender Beweis der Aengstlichkeit, womit das Ministerium Grey selbst diese Lebensfrage seiner Existenz ansieht, sind die Vorkehrungen, welche es trifft, um, im ungünstigen Falle der Verwerfung der Bill, etwaige Unruhen mit einer hinreichenden bewaffneten Macht unterdrücken zu können. Man hört ausserdem, daß das Ministerium darauf ausgehe, 10,000 Mann auszuheben, welche in die Nähe von London verlegt werden sollen. Auch nach Irland soll eine bedeutende Truppen-Anzahl bestimmt seyn.

Polen.

Krakau, vom 30. Aug. Der hiesige Kurier meldet, daß ihm beym Schluß seines Blattes ein Schreiben des Generals Rozycki, datirt aus Ostrowiez vom 25. d. M., zu Händen gekommen sey, worin dieser berichte, daß er aus Warschau keine sichere Nachrichten besitze, weil diese Stadt völlig blokirt wäre; so viel jedoch wisse er bestimmt, daß die Polen auf ihrem linken Flügel einen Vortheil errungen hätten. In dem Augenblick, wo General Rozycki dieses Schreiben abfertigte, brach er, seiner Angabe nach, gegen Radom auf.

Ungern.

Die Preßburger Zeitung vom 2. Sept. enthält folgende Bekanntmachung: »Die bösartigen Diarrhöen dauern noch fort und werden, wenn nicht sogleich Hülfe geleistet wird, tödtlich. Auch Brechruhren erscheinen wieder, wie im vorigen Jahr um dieselbe Zeit, jedoch nur sporadisch. Für Arme, die jeder Hülfe und Pflege ermangeln, hat der löbl. Magistrat ein Hülfsspital und ein wohleingerichtetes Reconvalescenten Haus errichtet, und auch sonst mehrere Vorkehrungen getroffen, um in dieser erwerbslosen Zeit der ärmern Volksclasse zu Hülfe zu kommen. Preßburg den 1. Sept. 1831. Die städtischen Physici.«

— Die vereinigte Ofner und Pester Zeitung vom 1. Sept. meldet: »Seit dem 13. Juni d. J., wo zuerst die ansteckende Krankheit in Ungarn ausbrach, sind laut eingegangenen Berichten bis 30. v. M., in 72 Jurisdictionen dieses Königreiches, zusammen in 1328 Ortschaften, 111,960 Personen von besagter Seuche ergriffen worden. Davon sind genesen 26,306, gestorben 56,008 und in ärztlicher Pflege verblieben, 29,646 Personen.«

Deutschland.

Wien, vom 5. Sept. Se. k. k. Maj. haben zufolge eines unterm 2. d. Mts. an den obersten Kanzler Grafen von Mittrowsky erlassenen allerhöchsten Handschreibens, Sich Allerhöchst bestimmt gefunden, sowohl die zur Abwehrung der Cholera Allerhöchst aufgestellte Central-Sanitäts-Hof-Kommission, als vor der Hand auch die niederösterr. Provinzial-Sanitäts-Kommission aufzulösen und ihre Geschäfte an die k. k. vereinigte Hofkanzley und die niederösterr. Regierung, als die dazu in der Regel berufenen Behörden, zu übertragen.

— In der Residenzstadt Berlin waren, nach der preußischen Staatszeitung, bis zum 3. September 17 erkrankt, keiner genesen, 13 gestorben, 4 verblieben; es kamen am 4. Sept. hinzu: 12 erkrankt, 1 genesen, 8 gestorben, 7 verblieben. Am 4. Sept. Mittags war die Summa der erkrankten 29, 1 genas, 21 starben und 7 verblieben.

— Der Correspondent v. u. f. Deutschland meldet aus Hanau vom 3. Septbr. Se. k. H. der Kurfürst wird, wie man vernimmt, noch im Verlauf dieses Monats die Residenz Philippsruhe auf einige Zeit verlassen, um sich nach Kassel zu begeben. Es ist dieß eine Bewilligung, die Se. k. Hoh. auf die Vorstellungen der, in dieser Woche hieher gekommenen Deputationen der Landstände und des Kassel'schen Magistrats gemacht und die den Zweck hat, den landständischen Arbeiten, welche bisher noch kein bedeutendes Resultat lieferten, durch die Gegenwart des Regenten einen desto stärkern Impuls zu verleihen.

— Dasselbe Blatt schreibt aus Leipzig vom 4. Sept. Die Ruhe ist gänzlich wieder hergestellt. Die königliche Kommission hat den Bürgern befohlen, die neue Wache zu beziehen; es geschah ohne Störung und unter lautem Hurrahgeschrey der Wohlgesinnten. Mit der Arretirung der Rädelsführer ist den übrigen Aufwieglern auch der Muth gesunken. Eingezogen sind bis jezt: der Buchhändler C. H. F. Hartmann, der Leihbibliothekar Schröter, ein Bierschenke Reinwardt (der den Kommandanten Hrn. v. Löben mißhandelt hatte) und ein gewisser Ferd. Döring, Steinguthändler. Sie sitzen in dem Schlosse Pleißenburg in strengem Gewahrsam. Reinwardt soll man wegen Widerspenstigkeit Ketten angelegt haben. Die königl. Kommission hat durch Anschlag bekannt gemacht, daß die Ruhe gänzlich hergestellt sey, daß man zu ihrer Erhaltung die zweckmäßigsten Maaßregeln ergriffen und daß der ruhige Bürger in der Bestrafung der Schuldigen die schönste Genugthuung finden werde. — Unsere Kommunal-Garden (mit Ausnahme der rebellischen Kompagnie) versehen wieder den Wachdienst in der Stadt und den äußern Thoren. Das Militär bivouakirt noch auf dem Roßplatze; vorgestern sind 5 Stück Geschütz angekommen. Am 1. sollte einer der Gebliebenen feyerlich begraben werden, der Pöbel versammelte sich und wollte es durchsetzen, wurde aber sogleich von einem Detaschement Kavallerie auseinandergesprengt. Man erkennt es mit Dank an, daß die kön. Kommission das vom Oberbürgermeister den Unruhestiftern gegebene Zugeständniß zurückgenommen und so den obrigkeitlichen Befehlen Achtung verschafft hat. In einem Tagsbefehl hat der Prinz Johann den braven Kompagnien der Kommunalgarde seinen Dank ausgedrückt.

Heute, als am Jahrestage der Leipziger Unruhen 1830, wird in Dresden die Constitution proklamirt, auf hiesigem Markte aber, nach beendigtem Gottesdienst, das »Nun danket Alle Gott!« gesungen. Die Proklamation erfolgt an hiesigem Orte später. — Wegen der nahenden Cholera

werden vom 6. d. M. die äußern Thore streng bewacht, und ohne die Legitimationskarte wird Niemand eingelassen. Nicht ohne Schrecken und Zagen sehen wir der nordischen Geißel entgegen.

Bayern.

Baireuth, vom 5. Sept. Se. k. Hoh. der Kron-Prinz ist auf der Reise von Berlin nach München, unter dem Namen eines Grafen von Werdenfels, gestern hier durchgereist; das Nachtlager wurde in Berneck gehalten.

Neueste Nachrichten.

Paris, vom 4. Septbr. Im heutigen Moniteur liest man: »Die Nordarmee, welche in Belgien eingerückt war, um die von den großen Mächten anerkannte und verbürgte Unabhängigkeit und Neutralität dieses Landes zu vertheidigen, kehrt nach Frankreich zurück. Eine vom General Barrois befehligte Division, ungefähr 12,000 Mann stark, bleibt für den Augenblick auf Begehren des Königs Leopold und zu dessen Verfügung auf belgischem Gebiete. Das Hauptquartier des Marschalls Gerard und das Gr. k. Hoh. des Herzogs von Orleans wird nach Maubeuge verlegt, wo hinter und bey jener Stadt ein Lager gebildet wird.«

— Hr. von Rigny, Minister des Seewesens, ist zum Deputirten des Bezirks für Mer (Pas-de-Calais Departement) ernannt worden. Er hat 204 Stimmen von 289 erhalten.

London, vom 2. Septbr. Die Bevollmächtigten des Königs der Niederlande haben am 30. August der Conferenz angezeigt, daß der König dem Protocolle Nr. 34 beystimmt und daß demzufolge der vorgeschlagene Waffenstillstand den 29. Aug. Mittags anfangen wird, um am 10. Oktbr. um dieselbe Stunde zu endigen.

Fremden-Anzeige.

Den 8. Septbr. (G. Hahn): Hr. Keller, Professor aus St. Gallen; Hr. v. Schöpplingh, k. russ. General-Major; Hr. Ammian, bischöflicher Sekretär aus Passau. (Schw. Adler): Feldhoff, Kfm. aus Elbrafeld; Hr. v. Stadler, Kaufm. aus Elbrafeld; Hr. Conrad, Kfm aus Berlin; Hr. Kohn, Pädagog aus Wien; Hr. Sasse, Rentier aus Berlin; HH. Kassoff und v. Semenoff, k. russ. Forstmeister aus Petersburg. (G. Kreuz): Hr. Bonfet, Kfm. aus Mainbernheim. (G. Stern): Hr. Lamppen, Kfm. aus Aachen; Freyfrau v. Neybach, aus Salzburg. (G. Sonne): Hr. Sir, Nebenlehrer aus Gmund; Hr. Wild, Exposítus aus Durnhofen.

Curse.

Paris, vom 3. Septbr. Conf. 5 pCt. 90 Fr. 65 C.; 3 pCt. 59 Fr. 80 C.; Fale. 70 Fr. 50 C. Bank. 1525 Fr.

London, vom 2. Septbr. Conf. 3 Cpt. 82.

Theater-Anzeige.

Freytag: Dona Diana.

Bekanntmachung.

Bey der Reinigung der Briefe aus den von der asiatischen Cholera ergriffenen Staaten, verfährt man im Auslande und namentlich im Königreich Preußen mit warmen Dämpfen.

Es ist aber ungeachtet aller Vorsicht nicht zu vermeiden, daß durch die Wirkungen der Wärme im Räucherungs-Apparat, so wie der Dämpfe von dem zur Räucherung dienenden Material, welchem die Briefe wiederholt ausgesetzt werden müssen, die Siegel jener, welche mit Siegellak verschlossen worden sind, erweicht und beschädigt werden.

Zur Vorbeugung dieses Uebelstandes ist man daher beauftragt worden, bekannt zu machen, daß das Verschließen der mit der Post abzusendenden Briefe mit Oblaten zweckmäßig sey.

Bey diesem Anlasse erinnert man wiederholt, daß Reisende nach dem Auslande sich mit Gesundheits-Pässen versehen, und daß bey Sendungen nach dem Auslande Reinheits-Zeugnisse beygebracht werden möchten.

München, den 8. September 1831.

Königliches Ober-Post-Amt.

Schedel.

Coll. Jlg.

6588. Seiltänzer-Familie Knie.

Heute brillante Vorstellung

zum besten der Armen.

Anfang 7 Uhr. Das Nähere besagt der Anschlagszettel.

6557. Gesellschaft des Frohsinns.

Samstags den 10. Sept. bey günstiger Witterung Garten-Unterhaltung mit Harmonie-Musik. Anfang 6 Uhr. Bey ungünstiger oder zweifelhafter Witterung Abend-Unterhaltung im Saale mit Harmonie- und Tanzmusik. Anfang 7 Uhr.

6586. Eine geborne Französin, welche dahier schon seit vielen Jahren Unterricht in der französischen Sprache ertheilt, hat noch einige Stunden zur Ertheilung von Lektionen frey.

Das Nähere ist zu erfragen in ihrer Wohnung, Sendlingerstraße Nro. 911 über 1 Stiege, wo sie täglich von früh 8 bis 10 Uhr zu treffen ist.

6589. (2 a) Im Schulfondehause am Rindermarkt Nr. 645 ist über 2 Stiegen vornheraus eine Wohnung um 275 fl. zu nächste Michaelis zu beziehen.

655. (3 c) In der Kaufingerstraße Nro. 1619, unweit der Hauptwache, an der Sonnenseite, ist über 2 Stiegen eine Wohnung, enthaltend vornheraus ein heizbares Zimmer nebst Nebenzimmer und rückwärts eine Kammer, dann Küche, Holzlege ꝛc. ꝛc. für 140 fl. Jahreszins zu Michaeli zu vermiethen.

6378. (m) Am Eingange der Lerchenstraße Nro. 58/a, ist eine Wohnung von 4 heizbaren, ausgemalten und mit besondern Eingängen versehenen Zimmern mit übrigen Bequemlichkeiten zu Michaelis zu verstiften und das Nähere im 1ten Stocke links zu erfragen.

Redacteur: J. J. Senftner. Verlegt von Peter Philipp Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät Allergnädigstem Privilegium.

Sonnabend | Nro. 225 | 10. September 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Rußland.

St. Petersburg, vom 27. August. Nach der Anordnung Sr. Majestät des Kaisers fand gestern das feierliche Leichenbegängniß des verewigten Cesarewitsch Großfürsten Konstantin in der St. Peter- und Paulskirche statt.

— Der General von der Infanterie, Graf Tolstoi, ist von Wilna und der General-Lieutenant Skobelew aus Kaluga hier eingetroffen.

— In den drey Tagen vom 23. bis 25. dieß sind hier 45 Personen an der Cholera erkrankt, 38 genesen und nur 13 gestorben.

— So wie in Bucharest und Ismail, ist auch in Kischinew und Lemwo am 3. d. ein Erdbeben verspürt worden, welches von donnerähnlichem Getöse begleitet war.

Riga, vom 27. August. Heute fand hier in sämmtlichen Kirchen der hiesigen Stadt- und Vorstadt-Gemeinden, wie auch in der englischen Kirche und auf dem Marsfelde von der griechisch russischen Geistlichkeit, ein Dankfest für die gänzliche Befreyung dieser Stadt von der Cholera statt.

Frankreich.

Paris, vom 4. Septbr. Der König wird, einem Tagsbefehl an die Nationalgarden der Departements der Seine zu Folge, in diesem und dem künftigen Monate noch vier Musterungen über die besagten Garden halten.

— In der gestrigen Sitzung der Deputirten-Kammer, welcher der Kaiser Don Pedro beywohnte, entwickelte Herr Blondeau seinen Antrag, wonach der Gehalt der Beamten-Abgeordneten während der Dauer der Sitzungen, mit Ausnahme jedoch der Minister, der General-Lieutenante und einiger andern hohen Beamten, auf die Hälfte herabgesetzt werden soll. Die Kammer nimmt den Vorschlag zur Berathung an. — Der Kommissions-Antrag, dem Präsidenten der Abgeordneten-Kammer 5000 Franken unter dem Titel: Entschädigungs-Gelder auf die Dauer der Sitzung, zu verwilligen, wird berathen und nach Verwerfung mehrerer vorgeschlagenen Abänderungen angenommen. Die HH. Bavoux und Beausejour hatten besonders die Meinung zu vertheidigen gesucht, daß der Präsident gar keinen Gehalt brauche; nur um das Volk zu blenden habe man dem Präsidenten einen prächtigen Pallast und sonstige Süßigkeiten des Lebens zugestanden, während dagegen zahlreiche Familien nur auf Stroh liegen und kaum etwas Brod und Salz zu ihrer Nahrung haben. (Gelächter). Der Minister d'Argout verlangt von der Kammer die Bewilligung einer Million Franken zu Bestreitung der Kosten, die auf die Abwehr der Cholera verwendet werden müssen. Unter den Petitionen, zu denen die Kammer jezt übergeht, zeichnete sich besonders die aus, welche auf Entschädigung der Personen anträgt, die unter der vorigen Regierung wegen politischer Vergehen verfolgt wurden; sie wird, auf Antrag des Generals Lamarque, welcher die Bitte für sehr gerecht hält, an das Kriegsministerium und den Ministerrath gewiesen. Noch eine Bittschrift verlangte die Begnadigung der Exminister; nur der König, wurde jedoch bemerkt, habe das Begnadigungsrecht.

Belgien.

Brüssel, vom 2. Sept. Die Installation der Kammern wird am 8. d. mit großer Feyerlichkeit statt haben. — Das Journal von Verviers sagt in Betreff der bereits statt gehabten Wahlen: »Es ist ein merkwürdiges und zugleich trauriges Schauspiel, eine Kammer zu sehen, die größtentheils aus Männern besteht, welche, der Industrie und dem Handel fremd, beauftragt sind, die Interessen eines Landes zu vertreten, in welchem so ausnehmend viele Fabriken bestehen. Von hundert Deputirten gehören höchstens zehn dem Handelsstande an und doch hat der Kongreß ihnen den Auftrag hinterlassen, diese Quelle unserer Wohlfahrt wieder zu beleben!« — In Gent verbreitet sich allgemein das Gerücht, Hr. Lamberts werde durch Hrn. von Ryckere, unseren ehemaligen Gouverneur, ersetzt werden. — Der Independant meldet aus Brügge vom 1. Sept.: »Heute hier angekommene Engländer versichern bestimmt, daß nächstens vier Dampfschiffe mit 4000 Mann engl. Truppen, die bestimmt seyen, Antwerpen zu besetzen, in der Schelde eintreffen würden.« — Gestern verbreitete sich das Gerücht, die französ. Truppen hätten sich in Bewegung gesetzt, um sich mehr zu konzentriren. — Zu Antwerpen sind während des Monats August 20 Schiffe eingelaufen, worunter 8 belgische, 7 englische, 3 französische, 1 nordamerikanisches und 1 hannöverisches. Während des nämlichen Monats liefen 20 belgische Schiffe aus, worunter 10 beladen waren.

Holland.

Aus dem Haag, vom 2. Septbr. JJ. MM. der König und die Königin, so wie J. k. Hoh. die Prinzessin Albrecht von Preußen sind am 31. v. M. in hiesiger Residenz wieder eingetroffen.

Digitized by Google

Deutschland.

Wien, vom 6. Sept. In der heutigen Wiener-Zeitung liest man: In der Erwägung, daß die zweckmäßig erachteten und möglich befundenen Einleitungen und Vorbereitungen bereits getroffen worden, um das Eindringen der Cholera in die bisher verschont gebliebenen Provinzen zu verhindern und ihrer Weiterverbreitung vorzubeugen, haben Se. Maj. über einen allerunterthänigsten Vortrag des Hofkriegsraths-Präsidenten, Feldzeugmeisters Grafen Gyulai, die Central-Sanitäts-Hofkommission aufzulösen, und von nun an ihre Geschäfte an die k.k. vereinigte Hofkanzley, als die in der Regel dazu berufene Behörde, zu übertragen, den Hofkriegsraths-Präsidenten aber mittelst Allerhöchster Entschließung vom 2. d. M. unter Bezeigung der Allerhöchsten Zufriedenheit über die von demselben mit dessen bewährtem Eifer geführte Leitung der Hof-Commission, hiervon in Kenntniß zu setzen geruhet. In Folge dieser Allerhöchsten Entschließung hat die Central-Sanitäts-Hof-Commission am 4. d. Mts. ihre Wirksamkeit beschlossen und deren Geschäfte an die k. k. vereinigte Hofkanzley abgetreten.

— Se. k. k. Apostol. Maj. haben folgendes Allerhöchste Handschreiben an den Hofkriegsraths-Präsidenten Feldzeugmeister Grafen Gyulai, zu erlassen geruht: »Lieber Graf Gyulai! Die Beweise treuer Anhänglichkeit an Meine Person und den Staat, welche Ihre ehrenvolle militärische Laufbahn ununterbrochen geliefert hat, lassen Mich im Gefühle der Erkenntlichkeit die Veranlassung Ihrer 50jährigen Dienstfeyer ergreifen, um Ihnen ein erneuertes öffentliches Merkmal meiner wohlerworbenen Gnade zu geben. Ich verleihe Ihnen hiermit das Großkreuz Meines königl. St. Stephans-Ordens, und füge demselben den Ausdruck des Wunsches bey, daß Sie noch lange Meinem Dienste erhalten werden möchten.«

Schönbrunn den 5. September 1831. 1

Franz m. p.

— In der Residenzstadt Berlin waren, nach der preußischen Staatszeitung, bis zum 4. September 29 erkrankt, einer genesen, 21 gestorben, 7 verblieben; es kamen am 5. Sept. hinzu: 20 erkrankt, — genesen, 10 gestorben, 17 verblieben. Am 5. Sept. Mittags war die Summa der erkrankten 49, 1 genas, 31 starben und 17 verblieben.

— Aus Danzig geht die höchst erfreuliche Mittheilung ein, daß am 1. Septb. daselbst weder ein neuer Erkrankungs-, noch Todesfall an der Cholera vorgekommen war und sich überhaupt nur noch 10 Personen als Cholerakrank vorfinden.

— Vorzüglich heftig wüthet die Seuche in den Städten Strasburg und Schwetz und in dem Dorfe Lissewo des Kreises Kulm, in welchem allein 118 Einwohner erkrankt, davon 58 gestorben und 47 genesen sind.

— Die preuß. Staatszeitung meldet aus **Stettin**, vom 2. September: »Leider ist unsere Stadt gestern der Schauplatz tumultuarischer Auftritte gewesen. Die unter der weniger gebildeten Volksklasse verbreitete, aller gesunden Vernunft widerstreitende Meinung, daß der Tod der von der Cholera befallenen und in das aufs zweckmäßigste eingerichtete Lazareth gebrachten Kranken dort absichtlich befördert werde, um die Seuche in der Geburt zu ersticken, hatte die Gemüther aufgeregt und gegen den Transport der Kranken in das Lazareth eingenommen. Schon am ganzen gestrigen Tage bildeten sich hier und da Gruppen mit der gesetzlichen Maaßregel unzufriedener und in jenem Irrwahn befangener Einwohner und widersetzten sich sowohl dem unfreywilligen von der Lokalität gebotenen, als auch selbst dem freywilligen Transport der Erkrankten ins Lazareth. Verständiges Zureden war indeß fast überall hinreichend, die Aufgeregten zu besänftigen; indeß dauerte die Gährung, von unverständigen und unüberlegten Aeußerungen genährt, fort, bis dieselbe nach eingebrochener Dunkelheit in einen offenbaren Tumult ausartete. Eine Anzahl unzufriedener Menschen, größtentheils aus solchen bestehend, die, aller göttlichen und menschlichen Ordnung feind, eigenem Unverstand oder eigener Schlechtigkeit folgend, in der Erregung allgemeiner Verwirrung Freude und Nahrung finden, versammelte sich auf der großen Lastadie, fing an die Fenster mehrerer Häuser einzuwerfen und namentlich das Haus eines mit der Ausführung der gesetzlichen Maaßregeln gegen die Cholera beauftragten achtungswerthen Magistrats-Mitgliedes zu zertrümmern und zu spoliiren. Eine Menge Neugieriger und unnütze Buben vermehrten erstere durch ihre Gegenwart, letztere durch Lärmen und Schreyen den Aufstand. Da kein verständiges Zureden half, so sah sich das durch Generalmarsch herbeygerufene Militär nach einer erfolglos in die Luft gegebenen Charge genöthigt scharf zu schießen und um so mehr Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, als die eigentlichen Aufrührer Steinwürfe auf dasselbe richteten und einige Soldaten verwundeten. Indeß gelang es den vereinten Bemühungen des Militärs und den schon früher im Stillen gebildeten, auf verabredetes Zeichen der Thurmglocken herbeygeeilten Sicherheits-Garden der Bürger, Handlungsdiener und Beamten bald, den Tumult zu stillen, und den größten Theil der Schuldigen zu verhaften, von denen heute Morgen noch mehrere aus ihren Wohnungen abgeholt wurden. Die Haupträdelsführer sind heute gebunden nach dem Fort Preußen abgeführt, die übrigen einstweilen in der Stadt zur gefänglichen Haft gebracht worden, und alle haben dort die ihrem Vergehen angemessene Strafe zu erwarten. — Dem gesunden und treuen Sinne aller Bürger der Stadt und dem löblichen Eifer aller übrigen gutgesinnten Einwohner vertrauen wir jedoch, daß eine Wiederholung der gestrigen beklagenswerthen Auftritte nicht statt finden werde; jedenfalls sind von Seite der königl. und städtischen Behörden und dem Militär so zweckmäßige Maaßregeln getroffen und namentlich von der Polizeybehörde solche Verordnungen erlassen worden, um alle fernere Zusammenrottungen schlecht gesinnter Menschen zu verhüten und jeden etwanigen Versuchen neuer Unordnungen von Vorn herein aufs kräftigste zu begegnen. Was den Stand der Cholera hier in der Stadt anbetrifft,

Digitized by Google

so hat eine besorgliche Zunahme der Krankheit nicht stattgefunden. Leider ist aber bey den meisten der Erkrankten die Anwendung so spät erfolgt, daß deren Heilung nicht mehr möglich war. In dem Lazareth sind bis jetzt 9 Personen aufgenommen, von denen sich 3 in der Genesung befinden, und als geheilt zu betrachten sind.«

— Der Correspondent v. u. f. Deutschland schreibt aus Dresden vom 5. Septbr. Das erfreuliche Fest der Verkündung unserer Konstitution ging gestern nach den Bestimmungen des vorher ausgegebenen Programms unter allgemeinem Enthusiasmus vor sich. Früh Glocken-Geläute mit Musik und Gesang von den Thürmen, um 8 Uhr Gottesdienst in allen Kirchen, dann feyerlicher Zug des Stadtraths und der Kommunrepräsentanten durch die Reihen der Linientruppen und der Kommunalgarden nach dem königl. Schlosse, wo Se. Maj. der König und Se. k. Hoh. der Mitregent nach erfolgter Uebergabe der Konstitution, unter tausendstimmigem Jubel, rauschender Musik und Kanonensalven auf dem Balkon erschienen; in allen Straßen, durch welche der Zug kam, mit Festons geschmückte Häuser, besonders ausgezeichnet verziert das Altstädter Rathhaus und das Landhaus; Mittags große Tafel bey Hof zum Landtags-Abschied, Abends allgemeine Beleuchtung und Feuerwerk, durch einen kleinen Regen nur leicht gestöret; kurz allenthalben reine, herzliche Freude, in welche nur die traurige Botschaft von dem Ausbruch der Cholera in Berlin einen Mißton brachte. Selbst die Familien der nach dem Zuchthaus abgeführten Tumultuanten wurden an diesem hochwichtigen Tage jede mit 8 Spezisthalern und der Zusicherung baldmöglichster Befreyung der Sträflinge bedacht. — Heute ist nun die neue Verfassungsurkunde nebst dem 6 Oktavseiten starken Landtagsabschied ausgegeben worden; erstere enthält 154 Paragraphen in 8 Abschnitten: 1) von dem Königreich und dessen Regierung im Allgemeinen; 2) von dem Staats-Gute, dem Vermögen und der Kompetenz des k. Hauses; 3) von den allgemeinen Rechten und Pflichten der Unterthanen; 4) vom Staatsdienst; 5) von der Rechtspflege; 6) von den Kirchen- und Unterrichts-Anstalten und milden Stiftungen; 7) von den Ständen; 8) Gewähr der Verfassung.

Karlsruhe, vom 6. September. Das großherzogl. badische Ministerium des Innern theilt in der Karlsruher Zeitung folgende Belehrung über die Schutzmittel gegen die asiatische Cholera mit:

»Gegen das Eindringen der asiatischen Cholera oder Brechruhr sind von den meisten europäischen Regierungen und so auch von der unsrigen nach der Lage der verschiedenen Länder angemessene Vorkehrungen getroffen worden, so daß wir uns einigermaßen der Hoffnung hingeben dürfen, solche werde nicht bis zu uns vordringen. Indessen wollen wir nicht verhehlen, daß sich die Möglichkeit einer weitern Ausbreitung derselben, sogar bis zu uns, nicht läugnen läßt. Diese Krankheit ist allerdings höchst gefährlich, sie ist mit besonderen Beschwerlichkeiten verbunden, und sie kann leicht und in sehr kurzer Zeit tödlich werden. Indessen gibt es dagegen ziemlich sichere und einfache Verwahrungs- oder Schutzmittel, und die Krankheit ist, wenn man, sobald die Vorboten derselben eintreten, sogleich die erforderlichen Mittel anwendet und eine starke Transpiration bewirken kann, leicht heilbar. Auch stelle man sich die Zahl derer, die davon befallen werden, nicht so groß vor, und lasse sich durch die Angaben der öffentlichen Blätter von der Menge der an solcher Erkrankten nicht täuschen. Es ist in solchen meistens von großen Städten von 60—80—100 und mehr tausend Seelen die Rede, und wenn man in denselben die Zahl der an der Cholera Erkrankten mit der Zahl der Einwohner vergleicht, so wird man die erstere nicht so außerordentlich finden. Ein öffentl. Blatt, das gut unterrichtet scheint, hat berechnet, daß in den europäischen Ländern, in welche diese Krankheit eingedrungen ist, von hundert Menschen, sobald nur die gehörige Vorsorge von der Gesundheits Polizey getroffen war, kaum zwey oder drey von derselben befallen worden sind, und oft von zwey hundert kaum eben so viel. Wenn nun diese Krankheit in das südliche Deutschland sich verbreiten sollte, in welchem gute Gesundheits-Anstalten, größere Reinlichkeit des Volkes, vielartige Nahrungs-Mittel, viele und großen Theils gründlich gebildete Aerzte vorhanden sind, so darf man mit Zuversicht erwarten, daß solche sich minder ausbreiten und weniger gefährlich seyn werde, besonders da man seither viele Erfahrungen über deren Heilart gesammelt hat, mit welchen die Aerzte im Voraus sich vertraut machen werden. Noch viele werden sich erinnern, daß, als vor 20 und mehr Jahren die rothe Ruhr noch häufig grassirte, in oft nicht sehr bedeutenden Landgemeinden 40, 50 und mehr Menschen davon befallen wurden, von volkreichen Städten nicht zu reden; das Nämliche war während des letzten Kriegs mit dem ansteckenden Nervenfieber der Fall; auch haben das Scharlachfieber und die Masern in eben solchen Landgemeinden eine übergroße Zahl von Kindern und Erwachsenen auf das Krankenlager geworfen. Es dürfte sich vielleicht fragen, ob mehrere der letzgenannten Krankheiten, gegen welche man wenige oder keine Schutzmittel hat, nicht mehr Menschen weggerafft haben, als es je die Cholera thun wird, gegen welche sich leichter verwahren läßt. Indessen ist es immer eine höchst gefährliche Krankheit, und es wird Pflicht eines jeden Menschen, dem seine und der Seinigen Gesundheit und Leben lieb ist, so weit er es vermag, nachfolgende Vorschriften zu beobachten und beobachten zu lassen, welche Vernunft und Erfahrung an die Hand geben, um die allenfalls bestehende, in der Beschaffenheit des Körpers begründete, Empfänglichkeit für diese Krankheit zu tilgen, oder wenigstens zu mindern, und, wenn sie nicht vorhanden ist, alles zu entfernen, was den Körper für solche empfänglich machen kann.

1) Das erste und wesentliche Schutzmittel besteht in der Verwahrung gegen Kälte und Feuchtigkeit. Zu diesem Zwecke halte man die Füße

Digitized by Google

durch wollene Strümpfe, gute Schuhe und bey feuchter Witterung noch überdieß, wo möglich, durch Ueberschuhe, sodann den Magen und Unterleib durch wollene und flanellene Tücher oder Binden warm, und wechsle die Strümpfe oder Binden, so oft man in der Lage ist, es thun zu können, besonders wenn diese Kleidungsstücke von Schweiß oder sonst feucht geworden sind.

2) Das zweyte Hauptmittel ist Mäßigkeit in aller und jeder Beziehung. Man esse mäßig trinke wenig, aber guten Wein, noch weniger Branntwein oder vermeide solchen gänzlich. Auch gutes hopfenreiches Bier kann in geringen Maße getrunken werden. Den Säufern und Trunkenbolden ist diese Krankheit besonders gefährlich. Wen seine Vermögens-Umstände eine Auswahl der Speisen gestatten, der genieße wenig, wo möglich kein Gemüß, besonders keine grünen Gemüßer, vor allem keinen Salat, kein rohes Obst, überhaupt keine rohen Nahrungs-Mittel; er vermeide alle fette Speisen, daher alles Backwerk von Butter, alle schwere verdaulichen Fische, das Schweinefleisch, und alle säuerlichen und wässerigen Speisen, die leicht in Gährung übergehen. Wen seine Vermögenslage zu dem Genuß schwer verdaulicher Speisen nöthigt, der setze solchen ein wenig Pfeffer, Ingwer und Kümmel oder ein ähnliches Gewürz bey. Ferner wird jeder von solchen Speisen und Getränken sich in acht nehmen, von welchen er weiß, daß sie ihm Durchfall oder Uebelkeit verursachen. Diejenigen endlich, die an Schwäche der Verdauungs-Organe leiden, werden wohlthun, sich von ihrem Arzt die erforderlichen Mittel zur Stärkung dieser Organe verordnen zu lassen.

3) Das dritte Hauptschutzmittel ist Reinlichkeit an seinem Körper, in seiner Wohnung, Kleidung und an dem Bett-Weißzeug. Man nehme von Zeit zu Zeit ein laues Bad, oder wasche den Körper mit lauwarmem Seifenwasser, hüte sich aber dabey vor Erkältung; wechsle die Leibwasche und das Bettzeug fleißig, lüfte seine Kleider aus, öffne die Fenster mehreremal des Tages, vermeide aber den Durchzug, und entferne aus den Zimmern alles, was die Luft verunreinigen kann; ebenso sind die Treppen, Fußböden, Hausgänge, Abtritte u. s. w. sauber und rein zu halten. Dieses sind die Haupt Verwahrungsmittel gegen die Cholera, die aber gleichzeitig angewendet werden müssen. Nach allen erhobenen Nachrichten und nach der Natur der Krankheit, sind sie die zweckmäßigsten, die viele Tausende vor allen Anfällen bewahet haben. Wir müssen daher vor allen anderen Mitteln, namentlich vor dem Gebrauch der Tincturen, Essenzen, Clistire, und anderen ähnlichen, die als Verdauungsmittel angeboten werden, und welche meistens nur erhitzen, oder auch oft zweckwidrig abführen. so wie vor den voreiligen Räucherungen mit Chlorgas, vor Dämpfen mit Pestessig u. s. w. ernstlich warnen. Von selbst versteht es sich übrigens, daß Bewegung in freyer Luft, die in der Regel auf jeden Menschen wohlthätig wirkt, zu empfehlen, übermäßige Körper- und Geistesanstrengungen aber, so wie alle heftigen Gemüthsbewegungen zu vermeiden sind. Es gibt endlich noch ein weiteres wesentliches Verwahrungsmittel, das sich freilich leichter empfehlen als befolgen läßt, nämlich Entfernung aller Furcht vor dieser Krankheit. Starken und muthigen Seelen hat es die Natur bereits verliehen, schwache und furchtsame werden es sich trotz aller Empfehlung schwerlich zu eigen machen. Indessen läßt sich doch auch diese Furcht mindern, wenn man es nur über sich zu gewinnen vermag, nicht jeder Nachricht über die Größe und Nähe der Gefahr Glauben zu schenken, sondern, gestützt auf die alte Erfahrung, daß jedes Gerücht, so wie es sich weiter verbreitet, immer größer wird, — dem Zweifel an der Wahrheit Raum zu geben, und erst die gewissere Auskunft abzuwarten, die gewöhnlich ein ganz verschiedenes Ergebniß liefert. Wer auf diese Weise zur Erhaltung und Bewahrung seiner Gesundheit das Seinige gethan, und sich zugleich des Glücks theilhaftig gemacht hat, in der Religion Beruhigung und Trost zu finden, der vertraue auf Gott und seine allwaltende Vorsehung, und ergebe sich in seinen heiligen Willen. Er wird alles zum Besten lenken. Sollte diese Krankheit wider Vermuthen näher rücken, so werden wir auf gleiche Weise die Kennzeichen derselben, und die Heil-Mittel, die jeder, der davon befallen wird, sogleich und ehe noch ärztliche Hülfe eintreten kann, anzuwenden hat, öffentlich machen. Wir werden das Letztere um so sicherer können, als die großherzogliche Regierung zwey gründlich und wissenschaftlich gebildete Aerzte in die Gegend, in welcher die Cholera herrscht, abgesendet hat, um sich durch Beobachtung einer großen Zahl von Cholerakranken von der Natur der Krankheit und ihrer Behandlung genaue Kenntniß zu verschaffen und solche von Zeit zu Zeit mitzutheilen. Ferner ersuchen wir alle wohlhabende Einwohner, sich mit Reiß, Gerste, Sago, Habergrütze, vor allem mit römischen Kamillen sowohl für sich zu versehen, als auch um davon an arme Familien in Krankheitsfällen austheilen zu können ꝛc. ꝛc.

Bayern.

München, den 9. September. *)

Die heute dahier angelangte Neckar-Zeitung, Nr. 245, enthält Seite 1401 ein Schreiben von Carlsruhe, worin von Korrespondenzen und Erklärungen in Betreff der Aufstellung eines militärischen Cordons zur Abwehrung der orientalischen Cholera Erwähnung gemacht wird; zur Berichtigung der Angaben dieses Artikels wird es — in soweit hiebey von Bayern die Rede ist — wahrscheinlich vollkommen genügen, auf die in Bayern stattgefundene faktische Anordnung der außerordentlichen Gränzbewachungs- und Cordon-Anstalten hinzuweisen; hierdurch hat die bayerische Staats-Regierung ihre Ansichten über die Wirksamkeit des militärischen Cordons deutlich und mit der Ueberzeugung ausgesprochen, daß solche Anstalten, wie die Erfahrung lehret, ihre Bestimmung nicht verfehlen.

*) Da dieser Artikel gestern nicht mehr in alle Blätter der Polit. Zeitung aufgenommen werden konnte, so theilen wir denselben heute nochmal mit.

Digitized by Google

Die deutschen Journalisten den englischen und französischen gegenüber.

So überschreibt die deutsche Tribüne vom 20. August einen sehr interessanten Aufsatz. Wir sagen sehr interessant, denn wenn endlich aus langem Verstecken und Trug die Wahrheit unwillkührlich hervorbricht, so muß dieses dem ruhigen Beobachter menschlichen Treibens gewiß interessant seyn.

Wer erinnert sich nicht bey Durchlesung dieses Aufsatzes an den geängstigten Mephistopheles in Görthes Faust, welcher sich als Pudel, Nilpferd, Elephant, Nebelwolke und als fahrender Scholastikus verwandelt, und endlich vom Zauberworte der Wahrheit gezwungen als das was er ist, als »Ein Theil von jener Kraft, die stets das Böse »will und stets das Gute schafft« sich zu erkennen geben muß.

Derselben erzwungenen Aufrichtigkeit erfreuen wir uns nun endlich auch von der Redaktion der deutschen Tribüne. Sie erklärt uns ihren Zweck ganz unumwunden, und bezeichnet uns die Fleischtöpfe Aegyptens, nach welchen ihr Streben geht: der Redakteur will, wie die englischen und französischen Journalisten, sich Anstellung und große Besoldung erschreiben und eropponiren, möchten wir sagen, und wird dann wohl eben so zahm werden, wie es die englischen und französischen Journalisten nach erreichtem Zwecke immer geworden sind.

Also wieder eine Bestätigung des alten Gemeinplatzes: vox Populi vox Dei — denn das Volk hat durch die kalte und durchaus theilnahmslose Aufnahme, welche es den Unwahrheiten und Uebertreibungen der deutschen Tribüne (die sich passender noch der deutsche père Duchesne nennen sollte) schenkte, bewiesen, daß es gleich den Kern abhorret, welcher in dem Pudel steckte.

Doch folgen wir jenem Aufsatze in seinen Hauptpunkten etwas genauer.

Den Einfluß freysinniger und unabhängiger Journalistik erkennen wir so gut als jeder andere Gebildete an, und es ist nicht möglich, daß unbefangene Freysinnigkeit als etwas an sich Edles nicht anerkannt werden sollte. Wenn also die Tribüne zugesteht, daß ihre Stellung unbedeutend und niedrig im Vergleich mit den englischen und französischen Journalisten sey, so muß der Grund ja nicht außer ihr, sondern in ihr gesucht werden. Ihre Stellung ist unbedeutend und niedrig, eben weil sie nicht unabhängig und nicht freysinnig, sondern weil sie erzwungen und abhängig ist, und zwar abhängig von der Noth, ihre Existenz durch Uebertreibungen, Unwahrheiten und die gröbsten Schmähungen gegen eine Regierung, die das Maaß verachtender Geduld gegen sie fast übertreibt, kümmerlich zu fristen. Es ist allbekannt, daß sogut wie in England und Frankreich, auch in Deutschland die ersten Männer der Staatsverwaltung sich guter Tagsblätter bedienen, um ihre Gedanken über diesen oder jenen Gegenstand zu entwickeln, und mit vollem Rechte sagt die Tribüne, daß Aufsätze von solchen Männern den Journalen vor allen Anderen Werth und Bedeutung geben. Aber wir zweifeln sehr, ob in England der »Standard«, ob in Frankreich der »National«, die »Revolution« ja ob selbst während der Schreckenszeit der père Duchesne des furchtbaren Hébert, solche achtungswerthe Männer zu Mitarbeitern hatten und haben: und wer will läugnen, daß unsere Oppositions-Journale doch noch tief unter jenen Oppositionsblättern stehen? Eben so wenig werden wohl jemals die Redakteurs solcher Tag-Blätter an das Staatsruder berufen werden, und die süße Hoffnung, welcher sich die Redaktion der deutschen Tribüne hier der Analogie nach hingibt, wird höchstens durch das Beyspiel des schrecklichen Hébert und Marat gestützt, deren blutige Diatriben durch Wirksamkeit im Staatsdienste des Terrorismus, aber auch bald durch die Guillotine belohnt wurden. Aber selbst ausgezeichnete Oppositions-Journalisten, deren Gesinnung von der Art war, daß man ihnen einen Theil der Staatsgewalt anvertrauen mochte, haben sich darin immer als abstrakte Doctrinärs gezeigt, und wie haben in Frankreich seit einem Jahre mehrere solche Oppositions-Journalisten zu Ministern erhoben und schnell als völlig unfähig in ihr Nichts zurücksinken sehen. Ist demnach wohl eine Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß, wo die Guizot, Thiers, Barthe ꝛc. scheiterten, Hr. Wirth sich besser geriren würde, wenn seine goldenen Ministerträume erst verwirklicht würden? Ihm noch gewiß! il y a des gens, qui ne doutent de rien! Die Redaktion der deutschen Tribüne meint aber, daß ihr die Erfüllung dieses goldenen Traums entrückt wurde, weil ihre Mitarbeiter nicht in zehn Vorzimmern um Anstellung gebeten hätten; unsere Nachrichten darüber lauten jedoch ganz anders und diesen zufolge ist es wahrlich nicht der Mangel an Solizitationen, sondern jenes warnende Beyspiel mißlungener Versuche, politische Schriftsteller der Opposition in praktische Staatsmänner zu verwandeln *).

Gewiß gibt es nichts, was den Charakter und den Geist mehr verwirrt, als das Treiben eines Oppositions-Journalisten nach Art der deutschen Tribüne, und selbst Menschen von glücklichen Anlagen, wie sie unläugbar unter den Mitarbeitern der Tribüne sind, aller Ruhe, Umsicht und Würde beraubt, welche einem Staatsmanne so nöthig sind. Ueberdem muß Wahrheitsliebe, Reden und Handeln nach klarer innerer Ueberzeugung, Anerkenntniß redlichen Strebens, selbst wenn seine Richtung gegen unsere Meinung und gegen unser Interesse ist, moralische Achtung des Bestehenden und Gesetzlichen, kurz alles, was man an einem Staatsmanne sucht und schätzt, einem solchen Oppositions-Journalisten fremd werden, und die allerbesten sind noch die, welchen nur eine trockne Doktrine, ohne Leben und praktische Anwendung im Leben, den Kopf verwirrt.

*) Die Redaktion der Münchener Politischen Zeitung sah sich, getreu ihrem Grundsatze, Persönlichkeiten so viel möglich aus ihrem Blatte zu entfernen, veranlaßt, sowohl hier als andern Orten dieses Aufsatzes einige Stellen zu unterdrücken.

Digitized by Google

Was soll also der Staat mit Menschen, welchen jedes Erforderniß zum Staatsmanne fehlt?

Sehr rührend ist in jenem Aufsatze der Tribüne die Klage, daß das deutsche Volk einem Oppositionsblatte sein ganzes Wohlwollen schenken könne, ohne daß auch nur ein Weniges davon auf den armen Redakteur übergienge! Sollte es denn einem so hochherzigen, aller persönlichen Rücksichten entkleideten Kämpfer für Freyheit, Recht und Volksglück nicht genügen, wenn sein Streben anerkannt wird? Man sollte es den klingenden Phrasen der Tribüne nach wohl glauben, aber es zeigt sich nach ihren eigenen Geständnissen nun nicht so, und dieses erklärt sich auch leicht. Das Oppositionsblatt selbst und sein Streben essen und trinken nicht, und die Anerkennung des Volks nützt ihnen mithin nichts, welches aber bey dem Redakteur ganz anders ist und seyn würde. Jene Anerkennung ist bloß moralisch, gegen den Redakteur aber müßte sie praktisch, d. h. Geld oder Geldes werth seyn, und würde dann erst die gewünschte Wirkung machen.

Uebrigens kann diese ganze Klage wohl nicht auf die deutsche Tribüne gedeutet werden, denn wahrlich schenkt das deutsche Volk ihr nicht sein Wohlwollen, wie die Abonnentenliste und die Parforce-Mittel, welche man anwenden muß, um einige Exemplare an den Mann zu bringen, hinlänglich beweisen.

Doch nur ruhig: nachdem nun dem Volke und dem Staate auseinandergesetzt worden, was der Redaktion, des Redakteurs und Mitarbeiter Wünsche sind, wird alles bald besser werden, und wir werden diese zweydeutigen Helden für Freyheit, Recht und Volksglück bald am Minister-Tische sehen, wo dann das saturnische oder das goldene Zeitalter ohnfehlbar eintreten wird — wenigstens für die deutsche Tribüne.

Doch damit sich die Machthaber nicht irren, gibt ihnen dieses Tagblatt selbst die nöthige Weisung. Zufriedenheits-bezeugungen, Belobungen, Tabatieren, hübsche Orden, klingende Titel sind Spielzeug in den Augen dieser Herren, sie halten sich an solidere Dinge: Macht und Geld; das sind solchen Oppositions-Journalisten Ziel und Zweck und nur das Mehr oder Weniger macht hier den Unterschied.

Sehr im Allgemeinen sind die einem Oppositions-Journalisten nöthigen glänzenden Eigenschaften bezeichnet und nur eine tiefe Einsicht in die Rechtskunde ist namentlich hervorgehoben.

Wir werden dadurch an die berüchtigten Bewohner der Normandie erinnert, welche sich ebenfalls derselben tiefen Einsicht befleißigen, jedoch, wie man sagt, nur um zu wissen, wie weit man im Unrecht gehen kann, ohne dem Rechte und dem Galgen zu verfallen. Man muß der deutschen Tribüne zugestehen, daß sie in dieser Rechtskunde bis jezt Erfolge gehabt hat, nur wäre noch zu erörtern, ob dieses wirklich der genauen Beobachtung jener normännischen Gränzlinie, den schlechten Gesetzen, oder der Nachsicht der Staatsregierung zuzuschreiben ist, welche im Bewußtseyn ihres Rechts und redlichen Willens, bis jezt das meiste Geschrey der Tribüne unbeachtet und unbestraft lassen wollte.

Es ward ihr bis jezt eben so leicht, mit ihrem Muth und ihrer Kraft zu prahlen, eben so leicht, als den von ihr oft gefeyerten belgischen Blousenhelden vor der holländischen Invasion; wenn man es aber einmal der Mühe werth achten sollte, ihren Angriffen ernsthaft entgegenzutreten, so würde diese hochherzige Redaktion wohl eben so schnell Waffen und Gepäck von sich werfen, als ihre Blousenhelden, und sich auf das anrückende franz. Hülfsheer zurückziehen.

Die Hoffnung, daß mit der politischen Einsicht in Deutschland auch die Aussicht wüchse, die Oppositions-Journalisten gut angestellt und besoldet zu sehen, können wir mit der deutschen Tribüne durchaus nicht theilen. Auch der kleinste Anklang, welchen solche Art von Opposition findet, ist ein Zeichen von einer sehr tiefen Stufe auf der Leiter politischer Bildung, und dieser Anklang muß deßhalb in eben dem Maaße sinken, in welchem die politische Bildung steigt.

Schreiber dieses ist wahrlich weder Aristokrat, noch Jesuit, noch Congreganist, sondern liberal im wahrsten Sinne des Worts. Er wünscht und will ein zeitgemäßes Fortschreiten der Ideen, Institutionen und gesellschaftlichen Einrichtungen; Freyheit der Gedanken und Volksglück, ohne irgend einen Wunsch für sich selbst, denn er hat und ist bey bescheidenen Ansprüchen, was er sich wünscht. Eben so sehr ist er überzeugt, daß die menschliche Gesellschaft nicht mehr allein auf den morschen Stützen ruhen kann, welche ihr vor Jahrhunderten genügten. Aber, obwohl Freund der Verbesserung, ist er ein Feind der Umwälzungen und noch mehr der Lüge, Verdrehung und Heucheley, also auch einer Opposition, welche diese Mittel, wie wir nun aus dem eigenen Geständniß der Tribüne wissen, zu selbstsüchtigen Zwecken benützt. Durch die Constitution aber hat in Bayern der Staat und die Gesellschaft schon die zeitgemäßen Modifikationen erhalten und es liegt in ihr der Keim zur weitern Fortbildung des Zweckmäßigen und Guten. Aber dieses Grundgesetz ward im konservatorischen Sinne gegeben und in diesem, nicht oder als Subversiv-Mittel, muß ein Jeder und namentlich eine ehrliche Opposition dasselbe betrachten und auslegen.

Ein Journalist aber, welcher auf jeder Seite seiner Diatriben-Sammlung den Aufruhr und die Selbsthülfe gegen Unbilden predigt, welche gar nicht existiren; welcher ewig über Volksleiden schreyt, während im ganzen Staate, unabwendbare in Zeit und Umständen liegende Uebel abgerechnet, eigentlich Niemand leidet, als sein leerer Magen; Volksvertreter, welche durch ihr Thun oder vielmehr Nichtsthun offen erklären, daß sie die eigentliche Unabhängigkeit nur darin suchen, daß ihnen nichts daran liegt, ob, und noch weniger, wie das Königreich Bayern existirt, solche Oppositions-Menschen verkennen aus selbstsüchtigen und eigennützigen Absichten ganz ihren Beruf und werden deßhalb mit Recht von der Volksstimme verdammt

Digitized by Google

Betrachtet man endlich nach dem von der Tribüne selbst und nach dem von uns Gesagten die Doktrinen, welche uns die Opposition in Bayern aufstellt, und die Mittel, welche ihre Organe, die Oppositions Blätter, anwenden, um diese Doktrinen zu verbreiten, so muß man den ersten mit Faust zurufen:

»Man glaubt, man hört ein ganzes Chor
»Von hunderttausend Narren sprechen.«

Den anderen aber mit den Doktor im Jahrmarkt von Plundersweilern:

»Geht's nicht vom Herzen, so geht's vom Magen:
»Die Leute schreyen wie besessen, es gilt um's Abendessen.«

Aber wie wir im Anfang sagten, was hier wirkt, ist wie der Dichter singt:

»Ein Theil von jener Kraft,
»Die stets das Böse will und stets das Gute schafft,«

und so hat sie sich auch schon bewährt. Die unsinnigen Uebertreibungen einer solchen Opposition haben ihre Früchte schon getragen und Viele, ehemals in ihren Ansichten noch schwankende, sind klar geworden über den Weg, welchen Hunger und Eifersucht von ein Paar Parthenmenschen sie führen wollte, und werden nun um so fester um den Staat und die Constitution, diese Bürgen von Recht und Ordnung, sich scharen.

Neueste Nachrichten.

London, vom 2. September. Im Courier liest man: Die Pariser Blätter entlehnen aus der Augsburger Allgemeinen Zeitung einen seltsamen Artikel über die Dazwischenkunft Großbrittanniens und Frankreichs zu Gunsten der Polen. Wir sind in Stand gesetzt, zu berichten, daß der Kaiser von Rußland den Cabineten von London und Paris Grund zu der Erwartung gegeben hat, die vom Kaiser Alexander bewilligte Verfassung werde von ihm nach geschehener Unterjochung der Polen verbürgt werden. Diese Zusage war unserm Cabinet lange zuvor gemacht, ehe Frankreich sich einmischte, aber sie wird sich nicht über das Herzogthum Warschau hinaus erstrecken.

— Der Standard meldet: Wir vernehmen noch in dem Augenblicke, wo unser Blatt in die Presse geht, von glaubwürdiger Seite, daß Englands und Frankreichs Vermittelung bey dem Kampfe zwischen Rußland und Polen so erfolgreich gewesen, daß der so lang erwarteten und so sehr gefürchteten Einnahme von Warschau durch einen Waffenstillstand zuvorgekommen wird.

Fremden-Anzeige.

Den 8. Septbr. (G. Hahn): Hr. Keller, Professor aus St. Gallen; Hr. v. Schöppingh, k. russ. General-Major; Hr. Amman, bischöflicher Sekretär aus Passau. (Schw. Adler): Feldhoff, Kfm. aus Elbrafeld; Hr. v. Stadler, Kaufm. aus Elbrafeld; Hr. Conrad, Kfm aus Berlin; Hr. Kohn, Pädagog aus Wien; Hr. Sasse, Rentier aus Berlin; HH. Kassoff und v. Semenoff, k. russ. Forstmeister aus Petersburg. (G. Kreuz): Hr. Benfet, Kfm. aus Mainbernheim. (G. Stern): Hr. Lamppen, Kfm. aus Aachen; Freyfrau v. Rehbach, aus Salzburg. (G. Sonne): Hr. Six, Redenlehrer aus Gmund; Hr. Wild, Expositus aus Durnhofen.

Den 9. Septb. (G. Hirsch): Hr. Mendelsohn, Musikus aus Berlin; Hr. Stuart, engl. Offizier. (G. Hahn): Hr. Mayer, Kfm. aus Stuttgart. (Schw. Adler): Hr. Türk, Kfm. mit Familie aus Wien; Hr. Decker, kgl. Advokat aus Augsburg: Hr. Baum, Großhändler mit Familie aus Wien; Hr. Behr, Kfm. aus Sachsen (G. Kreuz): Hr. Baumann, Commis aus Augsburg; Hr. Grübel, Weinhändler aus Kitzingen; Hr. Elsperger, Zeichnungslehrer aus Regensburg. (G. Stern): Hr. Neumann, Kaufm. aus Würzburg. (Gold. Storch): Mde. Schmitzer, Sekretärs-Wittwe aus Augsburg. (G. Löwe): Hr. Gernbauer, Gutsbesitzer aus Fraberetsheim.

Course.

München, vom 9. Septbr. Obligationen zu 4 Prozent Papier 95⅛; Geld 94⅞; Lotterie-Loose zu 4 Proz., Pap. —, G. —; Lotterie-Loose E—M 4 Pr., Pap. 104; G. ——; ditto unverz. 10 fl. Pap. 125; G. ——.

Wien, vom 5 Septbr. Heute war der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 77 1/10;
detto detto 4 pCt. in CM. 66 15/16;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 155—;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 115½;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 39¼;
Bank-Actien pr. Stück 928½ in CM.

London, vom 2. Septbr. Cons. 3 Cpt. 81⅛ (½ 4 Uhr); russ. Fonds 92½; span. 12½⅝; portug. 49; griech. 19; merik. 36⅛½; columb. 11; preuß. 99.

Theater-Anzeige.

Sonntag: Das Irrenhaus zu Dijon.

1472. Bey J. A. Mayer in Aachen ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz, der Niederlande ꝛc. ꝛc. versandt und in München in der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nr. 1614) zu haben:

Geschichte des Hauses Nassau-Oranien. Von Dr. Ernst Münch, Professor und Bibliothekar Sr. Maj. des Königs der Niederlande im Haag. Erster Band. gr. 8. Subscriptionspreis: auf weißem Druckpapier 3 fl., auf Velinpapier 4 fl. 30 kr.

Zu einem schönen und erhabenen Denkmale, welches der geschätzte Verfasser seinem literarischen Ruhme sich in dieser großen und höchst bedeutungsvollen Arbeit zu setzen denkt, erscheint hier der Grundstein in dem ersten, so eben fertig gewordenen Bande. Die Geschichte der Nassauer ist bis jetzt nur unvollkommen und mangelhaft bearbeitet worden. Dem Verfasser haben sich alle Quellen geöffnet, ihn mit ihrem lang verschlossenen Reichthum zu unterstützen. Seine besten Kräfte hat er an ein Werk gesetzt, gleich wichtig für den Forscher, wie anziehend für den Freund der Geschichte. Unpartheylichkeit, Freymüthigkeit, echt deutscher Sinn, gründlicher Fleiß leiten, dichterische Phantasie und Sprache beleben diese an grossen Thaten und Charaktern so reiche Geschichte, deren würdigen Beschreibung man schon so lange mit Verlangen entgegengesehen hat.

Digitized by Google

1461. So eben ist bey C. H. Jonas, Schloßfreyheit Nro. 9, erschienen:

Die Kriegs-Frage, das politische Haupt-Problem aller Zeiten, besonders der neuesten europäischen. Von Dr. W. Butte. 8. Preis geheftet 2 fl. 24 kr.

Inhalt.

Einleitung. Angabe des ewig und allein wahren Begriffs des Staates. I. Der Begriff des Kriegs. II. Das Für des Kriegs im Allgemeinen. III. Das Wider des Kriegs im Allgemeinen. IV. Das Für und Wider eines baldigen Kriegs zwischen Frankreich und Europa, als nähere Erörterung der Frage: Ob ein solcher Krieg wahrscheinlich, wohl gar nothwendig sey? (In diesem Abschnitt die Theorie der natürlichen Grenzen der Staaten, besonders Frankreichs.) V. Versuch einer summarischen Zusammenstellung dessen, wovon die Wohlthat und Ehren-Sache eines dauernden und tiefen Friedens des civilisirten Europa abhängig erscheint. — Anhang, enthaltend einige Erinnerungen aus dem Jahre 1815, darunter ein historisch merkwürdiges Schreiben des Fürsten Hardenberg, über den damaligen Pariser-Frieden.

☞ Die Verlags-Handlung enthält sich aller Lobpreisungen dieses neuesten Erzeugnisses der Feder eines bekannten deutschen Original-Schriftstellers und beschränkt sich auf die Bemerkung: Daß diese Schrift, indem sie tief in die höchsten Interessen des Tages eingreift, zugleich ein bleibendes Interesse hat, nicht bloß für Staats- und Volks-Männer von Beruf, sondern auch für gebildete Militärs, für Kaufleute und Fabrik-Inhaber, überhaupt für Jeden, der ein selbstständigeres, nicht mit jeder Zeitungs-Nachricht schwankendes Urtheil über die Frage einer längern oder kürzern Dauer der Ruhe von Europa fällen möchte und dem es um einen richtigen Blick in die Entwickelung des öffentlichen Lebens der Völker zu thun ist.

In München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1614) zu haben.

6598. Zur Aufnahme von 2 Gymnasiasten zwischen 12 und 16 Jahren, in Kost, Wohnung und Aufsicht eröffnet sich bey einer sorgsamen und angesehenen Familie, mit dem neuen Schuljahre $18^{31}/_{32}$ ein Platz. Eltern, die für das Wohl ihrer Kinder besorgt, eine Beruhigung darin finden, selbige in guter Pflege zu wissen, werden ersucht, wenn sie von dem Anerbieten Gebrauch machen wollen, sich um die nähern Bedingnisse im Hause Nro. 645 über eine Stiege am Rindermarkte zu erkundigen.

6565. (6a) **Unterzeichneter verkauft hirschlederne, seidene und flanellene Cholera-Binden, wie auch Cholera-Handschuhe zu den billigsten Preisen.**

Karl Zwerschina,
Säcklermeister am Rindermarkt
Nro. 621.

6596. Montag den 12. Abends spielt das Kleeblatt beym Bierwirth Liebl am Althammereck.

6587. (2a) **Bekanntmachung.**

Das unterm 19. Juli h. Js. zum öffentlichen Verkaufe ausgestellte und im Kreis-Intelligenzblatte, im Polizeyanzeiger und in der Münchner politischen Zeitung beschriebene Anwesen des verlebten ehemaligen Mühlarztes Joseph Gerzer dahier, wird auf Verlangen der Creditoren zum zweytenmale zur öffentlichen Versteigerung gebracht und es hiezu auf

Montag den 3. Oktober Vormittags
von 9—12 Uhr

im hiesigen Amtslokale Kommission anberaumt, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken geladen werden, daß der Zuschlag nach §. 61 des Hypothengesetzes erfolgt.

München den 6. September 1831.

Königl. b. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Zoller.

6593. **Bekanntmachung.**

Im Wege der Exekution wird das Gesammt-Anwesen der Philipp Sefelder'schen Wirths-Relikten von Altenerding, wie selbiges in dem Blatte vom 1. August 1831 Nr. 190 genau beschrieben ist, wiederholt am Mittwoch den 5 Oktober d. J. früh 9 Uhr an den Meistbiethenden hierorts öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Erding am 5. September 1831.

Königl. b. Landgericht Erding.
(L. S.) Graf v. Lerchenfeld, Landrichter.

6594. Da sich in Folge der Ediktalladung vom 4. März 1831, welche in der Münchner politischen Ztg. und im Kreis-Intelligenzblatte für den Unterdonau-Kreis eingerückt worden ist, Niemand gemeldet und die in denselben bezeichnete, der Kirche Schweibach gehörige kgl. b. Staatsschuld-Urkunde dd. Passau 1 Oktb. 1816 Nr. 86 ad 40 fl. intra Terminum bey dem unterzeichneten Gerichte vorgewiesen hat, so wird dieselbe als kraftlos erklärt.

Am 5. September 1831.

Königl. bayer. Landgericht Pfarrkirchen.
v. Doß, Landrichter.

6585. (3a) **Ediktalladung.**

Johann Wenig, verwitweter Binder zu Elbach starb dahier ohne Hinterlassung einer ehelichen Descendenz ab intestato.

Es werden daher dessen allenfallsige hierorts unbekannte Erben aufgefordert, sich innerhalb sechs Monaten a dato dieß um so sicherer hierorts zu melden und ihre Ansprüche auf die Verlassenschaft des gedachten Johann Wenig geltend zu machen, als außerdessen nach Umfluß obigen Termines weiter rechtlicher Ordnung nach damit verfahren werden wird.

Sign. den 6. September 1831.

Königl. Landgericht Miesbach.
Wiesend, Landrichter.

6592. In der Salvatorstraße Nro. 1529 über 2 Stiegen ist eine Wohnung mit 4 heitzbaren Zimmern nebst Schlafkabineten, Küche, Speis und Holzlege um den billigsten Preis zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von Peter Philipp Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät Allergnädigstem Privilegium.

Montag | Nro. 226 | 12. September 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Polen.

Die preuß. Staats-Zeitung schreibt aus dem Haupt-Quartier Radarzyn, vom 16. (28.) August. Der durch seine im Lande verübten Plünderungen bekannte polnische Partheygänger Sedroiz hatte sich, wie der Gen. Rüdiger unterm 22. August meldet, mit etwa 600 Mann auf dessen Verbindungs-Linie mit der Weichsel geworfen, um einen von Lublin erwarteten Transport Lebensmittel aufzufangen. Zur Vereitelung dieses Vorhabens wurden ein Bataillon des Regiments Pulawy und zwey Schwadronen des unter den Befehlen des Oberst-Lieutenant Bulgarow stehenden Dragoner-Regiments beordert. Diese Truppen erreichten jenes Corps bey Kwatka Krolewska und machten nach einem hartnäckigen Gefecht Sedroiz selbst nebst 13 andern Offizieren und 105 Jägern zu Gefangenen. Was von dem Detaschement entkam, flüchtete sich in die Wälder. Ein österreichischer Offizier, den Sedroiz seit kurzem e st gefangen mit sich führte, erhielt bey dieser Gelegenheit seine Freyheit wieder. — Der General Baron Rosen meldet, daß er sich, den ihm ertheilten Befehlen gemäß, auf Kalusyn zurückgeworfen und dort erfahren habe, daß eine starke Division des Rebellen-Heeres auf das rechte Weichsel-Ufer übergegangen sey. Als sich eine Schwadron des Kalischer Lanciers-Regiments vor Milosna zeigte, griff das dort stehende Kosaken-Piket selbige ungesäumt an, tödtete ihr einige Mann und machte 30 zu Gefangenen. Nach den eingezogenen Erkundigungen haben die poln. Truppen ihre Richtung nach der Wkra genommen. — Die Haupt-Armee hält noch immer die Position besetzt, die der Ober-Befehlshaber ihr angewiesen hatte. Am 27. August versuchten die Empörer eine Recognoscirung; vier Bataillone und sechs Schwadronen rückten auf unsere Vorposten vor, die sich zurückzogen. Die feindliche Infanterie gewann die Chaussee und stellte sich auf derselben mit 4 Stücken Geschütz auf, während die Kavallerie den linken Flügel bildete. Nachdem der Graf Witte sich sofort an Ort und Stelle begeben hatte, befahl er dem Kosaken-Regimente des Hettmanns und dem Greckhoffischen, die feindliche Kavallerie anzugreifen; diese wurde geworfen und 2 Werst weit verfolgt. Die Rebellen verloren auf der Flucht eine gute Anzahl Leute in Todten und Verwundeten, so wie 42 Gefangene. Mittlerweile war eine reitende Artillerie-Batterie gegen die Infanterie vorgerückt und beschloß dieselbe; bald wich die feindliche Kolonne, worauf ein Kosaken-Regiment, unterstützt von einigen Schwadronen Husaren und reitender Jäger von der Garde, den Befehl zum Einhauen erhielt. Die Polen räumten jetzt das Feld; um uns in der Verfolgung des Feindes aufzuhalten, müßten die auf den Verschanzungen der Stadt befindlichen Batterien unsere Kavallerie beschießen. Nach Aussage der Gefangenen haben die Empörer 80 Mann an Todten und Verwundeten verloren; unsererseits wurde nur ein Kosak getödtet und 14 wurden verwundet. — Das Detaschement unter dem General-Lieutenant Knorring näherte sich am 24. der Stadt; die städtischen Behörden und eine große Einwohnerzahl gingen ihm entgegen, und unter dem freudigen Rufe der Menge hielt dieser General seinen Einzug in die Stadt. Alle Klassen der Einwohner haben ihm ihre Zufriedenheit darüber bezeugt, daß sie sich endlich von den sie unterdrückende revolutionairen Banden befreit sähen. Die gesetzliche Ordnung ist in Kalisch sofort wieder hergestellt und den Einwohnern sind ihre Waffen abgenommen worden. Da indeß der General Knorring seine Truppen nicht in die Stadt einrücken lassen wollte, so beauftragte er die National Garde, für die öffentliche Ruhe und Ordnung zu sorgen, und ließ sie zu diesem Behufe mit 300 Piken bewaffnen. Er selbst schlug ein Lager in der Umgegend auf, um auf die Operationen des Feindes ein wachsames Auge zu haben. — Der feindliche Major Sandrowicz hielt am 22. Kalisch besetzt, als er die Annäherung unserer Truppen erfuhr; sofort brach er mit seiner übrigens wenig zahlreichen Kavallerie auf; das Fußvolk lief größtentheils auseinander; der Rest wurde auf Wagen mitgeschleppt. — Die beyden ersten Echelons des Preußischen Armee Corps sind am 26. und 28. bey der Haupt-Armee eingetroffen; das letzte wird sich morgen mit derselben vereinigen.

Radarzyn, vom 13. (25.) August. *) Durch die Aufstellung des russischen Heers ist Warschau und die dort konzentrirte Insurgenten-Armee fast von allen Seiten eingeschlossen und aller Mittel beraubt; und nicht bloß von dieser Seite der Weichsel, sondern durch das Vorrücken

*) Dieses Schreiben ist zwar von älterem Datum als die von uns bereits mitgetheilten Nachrichten und enthält zum Theil eine Wiederholung des bereits oben gemeldeten; es gibt jedoch eine interessante Uebersicht der seit dem 20. stattgehabten Operationen und füllt eine Lücke in den dießfälligen Mittheilungen aus, weßhalb wir dasselbe unseren Lesern nicht vorenthalten zu dürfen glauben. (Anm. d. preuß. St.-Ztg.)

Digitized by Google

des Generals Baron Rosen bis Dembe Wielkie und durch die Eröffnung einer Verbindung mit ihm über Karczew, ist sie es auch von der anderen Seite, und es bleibt ihr bloß die einzige Wojewodschaft Plozk übrig. Um ihr auch diese letzte Quelle, woher sie sich mit Hülfsmitteln versorgen könnte, zu verstopfen, ist der General-Major Doktorow mit einer ansehnlichen Truppen-Abtheilung in die Wojewodschaft Plozk abkommandirt, um als Partisan daselbst zu operiren und sich zu bemühen, alle Verbindungen, die aus dem Plozkischen über Modlin und Zegrz nach Warschau führen, abzuschneiden. In dieser Lage der Dinge und in Erwartung der Generale Creutz und Rüdiger, werden indeß von dem Ingenieur-General Dehn Schanzkörbe, Faschinen, Palisaden, spanische Reiter und andere Erfordernisse zum Sturm bereitet und zugleich in den Regimentern Sturmleitern angefertigt. — Der General-Adjutant, Baron Rosen, der bis Dembe Wielkie vorgerückt war, machte den Versuch, um diese seine nahe Aufstellung bey Warschau zu sichern, da die Insurgenten ihn von dort leicht mit überlegenen Kräften hätten erdrücken können, die Brücke, welche Warschau mit Praga verbindet, zu verbrennen. Der Kapitän vom Generalstabe, Slivitzki, und der Unterlieutenant Gorski, mit 13 Freywilligen, ließen sich in der Nacht auf den 8. (20.) August in drey kleinen Böten gegen die Brücke herab, befestigten mit eigener Hand feuerfangende Materialien unter derselben und zündeten Alles an; doch wurde der Brand früher bemerkt, als er sich ausbreiten konnte, und obwohl er überaus großen Aufruhr in Stadt und Vorstadt erregte, so wurde er doch bey Zeiten noch gelöscht. Slivitzki und Gorski ließen sich unter dem dichtesten Feuer von beyden Ufern den Fluß hinab und kamen bey dem Dorfe Zeran glücklich wieder ans Ufer. Indeß hatte General Rosen alle seine Truppen auf den Höhen von Wawr vereinigt, um mit Anbruch des Tages Praga stürmen zu können, im Fall die Zerstörung der Brücke gelungen und Praga dadurch der Hülfe von Warschau aus beraubt worden wäre. Doch da die Unternehmung mißlang, so hat General Rosen, den ihm zugekommenen Befehlen gemäß, bloß eine Vorhut bey Dembe Wielkie nachgelassen und sich mit den übrigen Truppen von Minsk bis Kaluszyn echelonnirt, diese beyden Punkte besetzend. Durch die Brücke von Karczew eine Verbindung mit der Hauptarmee unterhaltend, läßt er zugleich den ganzen Raum zwischen dem Bug und der Weichsel durch Streifkorps beobachten.

Während dieser Zeit hat General Rüdiger fortgefahren, das Land jenseits der Pilica zu reinigen. General Rozycki, der dort den Oberbefehl führte, hatte alle zerstreuten Truppen der Insurgenten, 11 Bat. und 10 Schwad. mit 8 bis 10 Kanonen, vereinigt, war aber vom General Rüdiger über Konskie in die Wälder von Kielce mit großem Verlust geworfen worden. Hierauf hatte General Rüdiger, da die weitere Verfolgung der Insurgenten ihn leicht bis an das Ende des Königreichs hätte führen können, von derselben abgelassen und war zur Vereinigung der Haupt-Armee aufgebrochen. Dieß benutzte Rozycki, um neue Kräfte und Verstärkungen zu sammeln und von Kielce wieder angriffsweise vorzugehen. Mit ungefähr 9000 Mann, die er zusammengebracht, zog er am 8. (20.) durch die Wälder nach Szydlowiez, und am 9. (21.) erschien er in der Richtung von Skarbszew. Da er sich immer am Saum der Wälder hielt, beobachtete General Rüdiger ihn bloß durch leichte Truppen-Abtheilungen, auf die Gelegenheit lauernd, ihn mit Vortheil anzugreifen. Rozyckis Absicht war vermuthlich, den Partisan Gedroitz zu unterstützen, dem er befohlen hatte, auf die Communicationen der Russen zu operiren. Am 8. (20.) gelang es diesem auch, durch die Wälder auf die Straße von Zwolin nach Radom vorzudringen und 8 Werst von letzterer Stadt einen Ochsen-Transport mit Hafer zu überfallen. Auf die Nachricht hiervon entsandte General Rüdiger alsobald den Oberst-Lieutenant Bulgarow mit 2 Bataillonen und 2 Schwadronen zu seiner Verfolgung und den Oberst-Lieutenant Tscherkassow mit einem Bataillon, um ihm den Weg abzuschneiden. Es gelang dem Oberstlieutenant Bulgarow, am 10. (22.) früh den Gedroitz zu überfallen und seine ganze Abtheilung von 600 Mann, größtentheils Scharfschützen, zu vernichten; Gedroitz selbst, dieser berüchtigte ruhmredige Partisan, der die polnischen Zeitungen mit seinen vermeinten Großthaten anfüllte, 13 Offiziere und 103 Gemeine wurden gefangen. Hierauf zog sich Rozycki, dem General Geismar mit der Vorhut verfolgt, nach Ilza zurück. Der General Creutz nähert sich indeß der Haupt-Armee in der Stärke von 28 Bataillonen, 28 Schwadronen und 82 Kanonen; am 14. (26.), 16. (28.) und 17. (29.) wird er bey derselben eintreffen. Die 10. Infanterie Division langt den 20. Aug. (1. Sept.) an, die übrigen Truppen des Generals Rüdiger 3 oder 4 Tage später.

Während dieser ganzen Zeit haben die Insurgenten nichts unternommen. Der Feldmarschall dagegen, um des Feindes Aufmerksamkeit abzuziehen und dem General Rosen Zeit zum ungehinderten Rückmarsch von Wawr zu geben, machte am 8. (20.) vor Abend eine starke Rekognoscirung, indem er die Truppen der Vorhut, durch die Reiterey des Grafen Pahlen unterstützt, gegen Rakow vorrücken ließ, wodurch die feindliche Armee gezwungen wurde, die ganze Nacht unter Waffen zu bleiben. — Am 9. (21.) Abends entwickelte der Feind bedeutende Streitkräfte und blieb vor der russischen Vorhut stehen, indem er mit 1 Bataillon und 3 Schwadronen das Dorf Sluzewo besetzte und einen Zug Kavallerie nach Willanow schickte. Doch um 9 Uhr Abends kehrten die Insurgenten wieder nach Warschau zurück. Dieser ganze Zug scheint nur zum Zweck gehabt zu haben, einen Transport mit Lebensmitteln aus den Ufer-Dörfern in die Stadt bringen zu lassen. Am 10. (22.) erhielt man im russischen Hauptquartier die Nachricht, daß die Insurgenten mit einer bedeutenden Macht auf das rechte Weichsel Ufer übergesetzt wären. Selbige soll aus 2 Infanterie-Divisionen mit der dazu gehörigen Kavallerie und Artillerie, in allem aus 10

Digitized by Google

Regimentern Infanterie, 8 Regimentern Kavallerie und 8 Compagnien Artillerie bestehen und die Absicht haben, mit Ueberlassung der Vertheidigung von Warschau an die National-Garden und übrigen Truppen, gegen Litthauen vorzurücken. Doch ist wahrscheinlicher, daß die ganze Unternehmung bloß zum Zweck hat, Lebensmittel und Pferdefutter beyzutreiben und zugleich einen Versuch gegen den General Rosen zu machen, um ihn, je nach den Umständen, entweder zu schlagen oder zum Rückzug zu nöthigen und sodann wieder zur Vertheidigung von Warschau zurückzueilen. — Sollte dieses Armee-Corps aber wirklich nach Litthauen vorrücken wollen, so dauret seiner wahrscheinlich das nämliche Schicksal, das Gielgud und seine Schaaren betroffen hat.

— Die Preuß. Staatszeitung schreibt von der polnischen Gränze vom 3. Sept. Von der unteren Weichsel her vernimmt man, daß ein polnisches Corps, dessen Stärke nach unverbürgten Nachrichten sich auf 5000 bis 6000 Mann belaufen soll, in den letzten Tagen des verwichenen Monats von Plozk über Lipno gegen Osiek vorgedrungen ist, vermuthlich in der Absicht, sich eines daselbst befindlichen russischen Magazins zu bemächtigen und auch wohl über die dort befindliche Brücke auf das linke Weichsel-Ufer überzugehen, um der russischen Haupt-Armee in den Rücken zu kommen. Der im Brücken-Kopf bey Osiek kommandirende russische General Rönne hatte, dem Vernehmen nach, auf die erste Nachricht von dem Vordringen der Polen, bereits in der Nacht vom 29. zum 30. August ein Kosaken-Detaschement gegen Lipno hin geschickt, um Erkundigungen über dessen Bewegungen einzuziehen. Nach einem Gefechte mit den überlegenen feindlichen Streitkräften, wobey zwey Kosaken getödtet wurden, zog das gedachte Detaschement sich zurück, um nicht von dem Corps abgeschnitten zu werden, indem der General sich nunmehr veranlaßt fand, die Schiff-Brücke zwischen dem rechten Weichsel-Ufer und der dort im Strome befindlichen kleinen Insel abbrechen zu lassen, weshalb eine Anzahl Kosaken sich genöthigt sah, in der darauf folgenden Nacht, noch auf Kähnen über die Weichsel zu setzen. Durch das Abbrechen der gedachten Brücke, und da auch die Magazin-Vorräthe bereits in Sicherheit gebracht waren, ward das Vorhaben des polnischen Corps, welches am folgenden Morgen wirklich in dasiger Gegend erschien, vereitelt. Gestern Nachmittag hat man zwar noch in der Nähe von Osiek eine Kanonade gehört; seitdem ist jedoch Alles ruhig geblieben und man vermuthet, daß die polnischen Truppen sich wieder zurückgezogen haben, zumal da, wie es heißt, noch bedeutende russ. Streitkräfte von dem Tolstoischen Corps aus Litthauen her im Anrücken sind. — Aus der Gegend von Kalisch erfährt man, daß die russischen Truppen diese Stadt bereits wieder verlassen haben und nach der Gegend von Czenstochau aufgebrochen sind, um die dortige Gegend von den noch herumziehenden polnischen Insurgenten zu reinigen. — Zur Bewachung von Kalisch sind gegen 150 Mann in der Umgegend der Stadt einquartirt worden, was von gutem Erfolg für die Autorität der neu eingesetzten Behörden seyn wird, an deren Spitze der zum Wojewodschafts-Präsidenten ernannte und als rechtlicher Mann bekannte Gutsbesitzer Schmiedicke steht.

— Dasselbe Blatt meldet ferner von der polnischen Gränze vom 4. Septbr. Nach den uns zugekommenen neuesten Blättern der Warschauer Zeitung (vom 25. bis 28. August) ist der General Lubienski nicht mehr Chef des Generalstabes; er soll vielmehr ein besonderes Corps-Commando erhalten. Gegen den General Dembinski, der noch vor Kurzem der Gegenstand allgemeiner Lobeserhebungen war, enthalten die Warschauer Blätter jetzt schon lebhafte Angriffe. Durch eine von dem General Krukowiezki, in seiner Eigenschaft als Regierungs-Präsident, erlassene Bekanntmachung werden der General Stupezki und der Kanditor Lessel, die bekanntlich einer contrerevolutionairen Verschwörung angeklagt waren, für unschuldig erklärt. — Der Deputirte Krysinski ist zum Präsidenten der Bank ernannt worden. Ueber die militärischen Operationen enthalten jene Blätter durchaus nichts Neues von Bedeutung; Privat-Nachrichten aber, die jedoch noch der Bestätigung bedürfen, sprechen von einem neuerdings von den polnischen Truppen gemachten Ausfall aus Warschau, durch welchen es gelungen wäre, beträchtliche Vorräthe nach der Hauptstadt zu schaffen.

Krakau, vom 1. Septbr. Der hiesige Kurier gibt nach der Preußischen Staatszeitung die Nachrichten über die Vorfälle in Warschau am 15. und 16. August und fügt am Schluß Folgendes hinzu: »In diesem Augenblick erfahren wir, daß, nach Meldungen, welche bis zum 20. August reichen und mit Stafette gestern hier anlangten, General Krukowiezki wirklich mit unumschränkter Gewalt Diktator ist. Die Ruhe und Ordnung in der Hauptstadt sind wieder völlig hergestellt; 40 Personen, welche den Aufruhr anstifteten, deren Namen aber bis jetzt noch nicht bekannt sind, wurden auf Befehl des Diktators erschossen. Es heißt, daß General Stznezki wieder Generalissimus ist.

Großbritannien.

London, vom 3. Septbr. Belgien ist hier überall das ausschließliche Thema der Unterhaltung, denn von daher erwartet man die Lösung aller übrigen Streitfragen, die an der Tagesordnung sind, besonders also die Entscheidung über die Ministerien Grey und Perrier, über Krieg oder Frieden. An gewagten Behauptungen kann es unter solchen Umständen nicht fehlen, aber was sich nicht läugnen läßt, ist die angelegentliche Mühe, die sich das Ministerium Grey gibt, von dem Palais-royal einige Zugeständnisse zu erhalten, welche ihm als Stütze und Mittel zur Erhaltung der ohnedieß schon geschwächten Mehrheit im Parlament dienen und zum Siege in der Parlaments-Reform verhelfen würden. Glaubt man den Diplomaten, welche in die Mysterien der Conferenz eingeweiht seyn wollen, so wäre Folgendes im Werk: Frankreich soll nur 10,000 Mann in Belgien lassen, England

Digitized by Google

zur Herstellung des Gleichgewichts 8000 Mann nach Antwerpen schicken und Holland die dortige Citadelle gegen Entschädigung abtreten. Man sieht, daß das so vorsichtige England seinen Privatnutzen auch dießmal nicht übersehen hätte, denn der englische Handel würde dadurch in Belgien ungemein gewinnen und dieser Vortheil sogar den der Erhebung Leopolds auf den belgischen Thron überwiegen. — Die Lage Irlands erregt immer größere Besorgnisse; 50,000 Mann, heißt es, werden dorthin abgehen. Nach brieflichen Nachrichten aus diesen Gegenden befindet sich die Yeomanry in einem Zustande der gefährlichsten Aufreizung. Täglich befürchtet man neue Aufstände in den Manufakturen, um so mehr, als die Handwerksleute von den Torys gut bezahlt werden. Uebrigens ist dieß nicht die einzige Ursache, warum das Ministerium Truppen abschicken will. Es befürchtet eine Handelskrisis und will sich zum Voraus dagegen sicher stellen. Die beste Vorsorge wäre beschleunigte Lösung der Reformbill; nur wenn hierüber ein sicheres Ergebniß bekannt ist, kann der Handel wieder frischen Athem schöpfen. — Ein zweytes Privatschreiben von demselben Datum sagt: Englische Schiffe sind bereits auf dem Wege nach der Schelde. Der französische General Baudrand war gestern noch hier und hatte eine Unterredung mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Seit seiner Ankunft spricht man hier von der Absendung von Truppen nach Antwerpen.

Deutschland.

Wien, vom 8. Sept. Im heutigen österr. Beobachter liest man: Derselbe zum Volkswahn entartete, wiewohl vernunftwidrige, Argwohn der unwissenden Menge, der auch in andern von der Cholera heimgesuchten Ländern höchst beklagenswerthe Auftritte veranlaßte, daß nämlich diese Seuche eine bloße Erfindung der Regierungen und höheren Stände sey, daß Brunnen, Lebensmittel und Getränke vergiftet, die Arzneyen Gift, Aerzte, Grund-Obrigkeiten und Geistliche Giftmischer seyen, hat sich auch in einigen Gegenden von Ungarn des Landvolkes bemeistert; aber nur im Zempliner und Zipser Comitate ist die weit verbreitete Aufregung in einen Bauernaufstand ausgebrochen.

Die zusammengerotteten Haufen haben in vielen Orten Gräuelthaten der wildesten Bosheit an Edelsitzen, Adel, Geistlichkeit, mit Raub, Brand und Mord, ausgeübt. Allein das bloße Erscheinen und über jedes Lob erhabene Benehmen einiger Compagnien der zu den dortigen Werb-Bezirken gehörenden Regimenter, hat die Zerstreuung der Meuterer-Haufen und die Gefangennehmung der Rädelsführer in wenigen Tagen bewirkt, wovon einige die verdiente gesetzliche Strafe im standrechtlichen Verfahren bereits erlitten haben, die übrigen aber den betreffenden Gerichten überliefert worden sind.

Von dem ersten Augenblicke an, als diese unglücklichen Ereignisse zur Kenntniß Sr. k. k. Majestät gelangten, haben Allerhöchstdieselben sogleich das Einrücken einer hinreichenden Militärmacht aus dem benachbarten Gallizien anzubefehlen, und den zweyten Hof-Vicekanzler der königl. ungarischen Hofkanzley, Janaz Zehrn. v. Cötvös, als kgl. Hof-Commissär, in die Comitate, in welchen die Ruhe gestört worden war, abzusenden geruht, von dem nun, da inzwischen durch das tapfere, kluge und rasche Benehmen des in jenen Gegenden befindlichen Militärs der Aufruhr gedämpft worden ist, die weiteren Untersuchungen gepflogen werden.

— Die **Grätzer-Zeitung** vom 3. Sept. meldet Folgendes: »Am 31. Aug. und 1. d. M. sind in Fürstenfeld keine neuerlichen, von Cholera Symptomen begleiteten Krankheitsfälle vorgekommen, und von den laut der letzten Nachweisung in ärztlicher Behandlung verbliebenen beyden Kranken ist 1 gestorben und 1 geheilt worden. Es sind daher von den erkrankten 24 Personen 10 geheilt worden und 14 gestorben; diesemnach war am 1. Sept. Abends kein Cholera-Kranker in Fürstenfeld mehr vorhanden, und es läßt sich mit vielem Grunde hoffen, daß das Uebel dort erstickt worden sey; diesem ungeachtet werden die vorgeschriebenen Vorsichten noch ferner strenge gehandhabt.«

— In der Residenzstadt Berlin waren, nach der preußischen Staatszeitung, bis zum 5. September 49 erkrankt, 1 genesen, 31 gestorben, 17 verblieben; es kamen am 6. Sept. hinzu: 15 erkrankt, — genesen, 5 gestorben, 27 verblieben. Am 6. Sept. Mittags war die Summe der erkrankten 64, 1 genas, 36 starben und 27 verblieben; bis zum 7. kamen hinzu: 23 erkrankt, 1 genesen, 13 gestorben, 36 verblieben; somit bis zum 7. Mittags: 87 erkrankt, 2 genesen, 49 gestorben, 36 verblieben.

— Die Preuß. Staatszeitung enthält folgenden **Auszug eines Schreibens des Dr. Bidder, Inspektors der kurländischen Medizinal-Verwaltung** ꝛc. ꝛc., **an die königl. preuß. Immediat-Kommission zur Abwehrung der Cholera.**

Mitau, den 7. (19.) August 1831.

Es ist mir unmöglich, der sehr geehrten Aufforderung gemäß, sogleich auf eine angemessene Art zu entsprechen, da ich mich in diesem Augenblicke von hier nach dem gänzlichen Erlöschen der Cholera, meiner Amtspflicht gemäß, in diejenigen Theile des kurländischen Gouvernements begeben muß, wo die Cholera noch herrscht. Indessen kann ich nicht unterlassen, schon hier in Kürze das Resultat meiner Beobachtungen über die Verbreitungsweise der Cholera auszusprechen, welches ich in meinem späteren Schreiben weiter auszuführen die Ehre haben werde.

Alle Beobachtungen nämlich, die ich seit dem 8. Mai a. St. in Mitau und Kurland gemacht habe, bestätigen die zwar schwache und bedingte, aber unläugbare Kontagiosität der Cholera und den großen Nutzen der Absperrung der inficirten Häuser, Höfe und Ortschaften, und der zeitigen Errichtung besonderer Cholera-Hospitäler für solche Kranke, die in ihren eigenen Wohnungen nicht hinlänglich isolirt werden können, jedoch unter der Voraussetzung, daß die Absperrung ehrlich gemeint und streng vollzogen werde, widrigenfalls sie mehr schadet als nützt. Ueberall in Kur-

Digitized by Google

land, wo die Gemeinden selbst die Bewachung ihrer Gränzen übernahmen, wo man sie machen ließ, wie es ihren Verhältnissen am angemessensten schien, wo Bürgersinn und Kraft sich vereinten, wo man die früheren, aus dem Ministerium des Inneren erlassenen, weisen Vorschriften mit Gewissenhaftigkeit in Ausführung brachte, da kam die Cholera entweder gar nicht zum Ausbruch, oder sie wurde in den ersten Individuen erstickt. Alle unsere Einrichtungen blieben an vielen Orten und namentlich in Mitau, ohne den erwarteten Erfolg, weil, unter den jetzigen Zeit-Umständen, den steten Hin- und Herbewegungen der Truppen und allen in Kronsgeschäften reisenden Militär- und Civil Beamten keine Hindernisse in den Weg gelegt werden durften, mithin wiederholte Impfungen stattfanden. Daher sind alle Aerzte Kurlands mit mir der Ueberzeugung, daß die Cholera rein kontagiös ist und die Behauptung ihrer selbstständigen Entstehung und epidemischen Verbreitung in das Gebiet der völlig unerwiesenen und unerweislichen Hypothesen gehört. Diese Behauptung nämlich, daß die Cholera nicht kontagiös sey, sondern gleich dem Wechselfieber und andern allgemein verbreiteten Krankheiten aus Lokal-Ursachen entstehe und epidemisch verbreitet werde, ist stets von großen Handels-Städten ausgegangen. In großen Städten aber, mit einem lebhaften Verkehr, mag selbst der vorurtheilsfreyeste Mann dadurch frappirt werden, daß die Seuche in wenigen Tagen in der ganzen Stadt verbreitet ist, wie in Riga, Petersburg ꝛc. Allein eben des lebhaften Verkehrs wegen, welcher die Möglichkeit statuirt, daß eine kleine Quantität Cholerastoff in wenigen Stunden mit Hunderten von prädisponirten Menschen in Berührung kommt, macht große Städte völlig untauglich, um über die Kontagiosität einer Krankheit entscheidende Beobachtungen machen zu können; dazu eignen sich nur kleine, weitläuftig gebaute Landstädte, wie die kurländischen, und die eigenthümliche Wohnart des Landvolks in Kurland, nicht in Dörfern, sondern in einzelnen Gehöften (Gesinden), bietet ein eben so bequemes Mittel zur Beobachtung des Verbreitungsganges einer Seuche, als zu ihrer Verhütung. Von den etwas mehr als 3000 Individuen, die bisher in Kurland von der Cholera ergriffen sind, kann ich wenigstens bey 2000 die Herkunft des Kontagiums mit Evidenz nachweisen.

Ob ganze Länder durch Kordons vor der Cholera geschützt werden können, muß ich fast verneinend beantworten, indem selten dieser ächte treue Sinn gefunden wird, durch den allein solche Anstalten den erwarteten Nutzen leisten können; Gewinnsucht, Erwerbslust und Bestechlichkeit werden stets die besten Absichten der Obrigkeit hintertreiben; nur das eigene wohlverstandene Interesse der bedrohten Gemeinden selbst verleiht ihren Gliedern den Scharfsinn und die unerschütterliche Beharrlichkeit, die jeden Versuch des Einschleichens unmöglich machen.

Meine Beobachtungen haben mich gelehrt, daß die Ansteckung der Cholera sehr rasch zum Ausbruch kommt. Von dem Augenblicke des verdächtigen Kontakts bis zu dem des Ausbruchs der tödtlichen Krankheit sind in vielen Fällen nur wenige Stunden verflossen, höchstens nur einige Tage. Wir haben daher Jeden, der zur Zeit der herrschenden Cholera Mitau verlassen wollte und der mit keinem Cholerakranken in direkte Verbindung gekommen war, einer 48stündigen Observation an einem unverdächtigen Orte, und Jeden, der von der Cholera genesen oder mit Cholera-Kranken in unmittelbarer Verbindung gewesen war, einer achttägigen Observation unterzogen, und Niemand von allen diesen hat die Seuche in andere Gegenden des Gouvernements gebracht. Dieß ist eine erwiesene Thatsache. Natürlich wurde dabey für die gehörige Lüftung und Reinigung der Kleidungsstücke Sorge getragen und diese bey den Genesenen in der Regel gänzlich vernichtet und gegen neue vertauscht. Ich habe früher geglaubt, an der Verbreitung des Kontagiums auf indirektem Wege zweifeln zu müssen; einige Beobachtungen, die ich in der letzten Zeit gemacht, haben jedoch meine Zweifel bedeutend gemindert. Ein Jude, der am 17. Juli in Riga gewesen, war von da am 18. Juli in die Stadt Tuckum zurückgekehrt. In der Stadt war durchaus keine Spur von Cholera. Am 25. Juli erkrankt das Weib des Juden und stirbt in wenig Stunden; von dieser Kranken aus verbreitet sich nunmehr die Seuche wie ein Lauffeuer von Haus zu Haus, von Straße zu Straße. Ein ähnlicher Fall fand in der Stadt Hasenpoth statt; ein hebräischer Fuhrmann hatte sich heimlich nach Mitau geschlichen, wo die Cholera noch in voller Wuth herrschte; in seine Heimath zurückgekehrt (20 Meilen weit), beschenkt er seine Frau mit einem in Mitau gekauften getragenen Tuche. Nach einigen Tagen erkrankt diese Frau an der Cholera, und nun verbreitet sich die Seuche von ihr aus eben so, wie in Tuckum.

— Am 1. Sept. Abends 7 Uhr war zu Berlin der für die an der Cholera verstorbenen Einwohner bestimmte Begräbnißplatz zwischen dem Frankfurter und Landsberger Thore durch den evangelischen Prediger Superintendenten Schulz, und den katholischen Probst Fischer, nach den Ritualen der beyden Religionsparthepen feyerlich eingeweiht worden.

— In den neuesten Berichten aus Kassel vom 5. Sept. heißt es: »Die Deputirten unsers Stadtraths die HH. Bürgermeister Schomburg, Arnold, Schellhas und Eicherich sind von Hanau wieder hier eingetroffen. Heute wurde von Seite derselben Folgendes öffentlich mitgetheilt: Unsern Mitbürgern machen wir hierdurch bekannt, daß des Kurfürsten k. Hoh. den beyden Deputationen, welche die ehrfurchtsvolle dringende Bitte, um Allerhöchstderen Rückkehr nach Kassel vorgetragen haben, zu erwiedern geruhten: »es freue Sie, daß dieser Schritt geschehe; Sie hätten nirgends ausgesprochen, nie nach Kassel zurückkehren zu wollen, und es werde eine allseitig beruhigende und die ausgedrückten Wünsche völlig befriedigende Antwort in Kurzem erfolgen.« Die heute oder morgen hieher zurückkehrenden ständischen Deputirten dürfen in ihren diesfälligen Mittheilungen an die Ständeversammlung näher bestätigen,

Digitized by Google

daß die Wünsche sowohl hiesiger Stadt als des Landes in aller Weise baldigst in Erfüllung gehen werden.»

— Die kurfürstlich oberste Sanitätskommission hat Folgendes bekannt gemacht: »Zur Verhütung des Eindringens der Cholera in Kurhessen wird es erforderlich in den Orten Wipenhausen, Netra und Raßdorf Kontumaz-Anstalten zu errichten, für deren jede ein besonderer Arzt, welcher sich einzig und allein der Aufsicht und etwa vorkommenden ärztlichen Behandlung in der Kontumaz, nicht der Privatpraxis, widmen darf, für die Dauer der Anstalt angestellt werden soll. Wir fordern daher geeignete inländische Aerzte auf, sich baldigst um diese Stellen bey Uns zu bewerben, und bemerken zugleich, daß sie für den Fall dieser vorläufigen Anstellung einen Gehalt zu erwarten haben, der ihrer Stellung angemessen ist.»

Bayern.

München, den 12. September.

Wie wir bereits gemeldet, haben Seine Majestät der König unterm 14. Juli l. Js. dem Leibarzte Dr. Distlbrunner in Anerkennung der von ihm Allerhöchstdenselben und dem königlichen Hause geleisteten Dienste und stets bewiesenen Treue und Ergebenheit den Titel und Rang eines Obermedizinal-Rathes Tax- und Stempelfrey allergnädigst zu verleihen geruht. Wir können aber noch beyfügen, daß Ihre Majestät die regierende Königin nebstdey noch die besondere allerhöchste Gnade hatten, demselben zu Berlin, auf Allerhöchstihrer Reise nach Dobberan, das Ernennungs-Dekret eigenhändig zu überreichen.

— In der 89sten öffentlichen allgemeinen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde der Vortrag und die Berathung über das neue Kammer-Reglement fortgesetzt und in der 90sten Sitzung geschlossen, und dasselbe, wie es sich durch die einzelnen Beschlüsse gestaltet, angenommen. Hierauf wurde der Gesammtbeschluß der Stände, den Antrag des Abg. Nabel, das Verfahren der kathol. Geistlichkeit bey gemischten Ehen betr., verlesen und von der Kammer genehmigt. Obwohl mit diesem die Tages-Ordnung erschöpft war, so veranlaßte das Präsidium bey noch nicht weit vorgerückter Zeit Berichterstattung der an die Stände gebrachten, die Cholera betreffenden Gesetz-Entwürfe. Die nächste öffentliche Sitzung findet Dienstag den 13. d. statt.

Bekanntmachung.

(Maaßregeln gegen die orientalische Cholera betr.)

Im Namen Seiner Majestät des Königs.

Die orientalische Cholera, welche bereits in Rußland, Polen und Ungarn eine zahllose Menge Menschen hinweggerafft hat, ist nun auch in Nieder-Oesterreich eingedrungen, und scheint selbst unser Vaterland zu bedrohen.

Die von dem benachbarten Kaiserstaate energisch ergriffenen Maaßregeln geben zwar noch immer der Hoffnung Raum, daß dieses Uebel von Bayerns Grenze werde abgehalten werden.

Allein bey der so nahe drohenden Gefahr dürfen Regierungen und Unterthanen nicht gleichgültig-ruhige Zuschauer bleiben, bis die erforderlichen Vorkehrungen zu spät und angerufene Hülfsleistung unmöglich werden.

Die allerhöchste Stelle hat daher rechtzeitig die nöthigen Anordnungen getroffen, und die zunächst betheiligten Kreis-Regierungen haben den Vollzug auf alle mögliche Art zu beschleunigen gesucht.

Auf allen Eintritts-Stationen gegen Oesterreich sind bereits Sanitäts-Kommissionen in Thätigkeit gesetzt.

Personen, Waaren und Thiere, welche aus angesteckten oder verdächtigen Gegenden kommen, wird der Eintritt nur nach vorheriger Reinigung gestattet. Auch alle aus Oesterreich kommenden Personen, Waaren und Thiere können nur unter der Bedingniß nach Bayern eingelassen werden, wenn dieselben, unter bestimmten Voraussetzungen, Gesundheitszeugnisse aufzuweisen vermögen.

Die auswärtigen Grenz-Behörden sind hievon in genaue Kenntniß gesetzt.

Zum Vollzuge der erforderlichen Maaßregeln werden an den Eintritts-Stationen auch Kontumazhäuser errichtet, und die Aufstellung eines Militär-Kordons an der Grenze gegen Oesterreich wird den strengen Vollzug aller Vorschriften handhaben.

Das 1te und 4te Jäger-Bataillon haben die Grenzen vom Isarkreise an, bis an die Donau besetzt, das 8te Linien-Infanterie-Regiment wird von hier an sich anschließen, und nach eintretenden Umständen wird der Militär-Kordon sich weiter ausdehnen.

Eine Abtheilung des 2ten Cürassier-Regimentes bildet zur vollständigen Sicherung des Kordons eine zweyte Linie.

Es ist leicht begreiflich, daß in solchen Fällen außerordentlicher Ereignisse nur ein gemeinsames Zusammenwirken guten Erfolg gewärtigen läßt. Jeder Bayer wird demnach mit gewissenhaftem Eifer die Anordnungen des Staates und dessen Vollzugsorgane unterstützen.

Beschränkungen des Verkehrs und der Freyheit, selbst augenblicklicher Nachtheil für Gewerbe können hier nicht in Betrachtung gezogen werden, wenn es sich um einen höhern Zweck, um Abwendung eines allgemein gefürchteten Uebels handelt.

Die Regierung rechnet auf die vielfach bewährte vertrauensvolle Unterstützung der Bewohner des Unterdonau-Kreises, und insbesondere auf den unerschütterlichen Gemeinsinn der Bürger in der den Grenzen so nahe gelegenen Kreishauptstadt.

Fester Wille, verbunden mit einigen Opfern zum Wohle der Menschheit, wird Kraft verleihen, selbst in den Tagen der wirklichen Gefahr die weitere Verbreitung zu hindern.

Keine Anordnung sey demnach zu lästig, keine Maaßregel zu drückend; je größer die Beschränkung, desto gewisser der Erfolg, desto kürzer die Nothwendigkeit der Dauer. Jede Halbheit, jedes getheilte Interesse muß verschwinden, und nur das lohnende Bewußtseyn bestehen, nach Kräften für das allgemeine Beste gewirkt zu haben.

Noch sind alle bisherigen Verfügungen nur vorbereitend und Maaßregeln der Vorsicht; noch ist die Gefahr nicht an der Gränze, und Beunruhigung darf um so minder Eingang finden, als diese selbst Gehülfe der Krankheit ist, deren feindliches Eindringen bekämpft werden soll.

Paßau, den 1. Septbr. 1831.

Königl. Regierung des Unterdonau-Kreises,
Kammer des Innern.
Frhr. v. Mulzer, Präsident.
Sartorius, Sekretär.

Digitized by Google

Neueste Nachrichten.

Paris, vom 8. Septbr. Die heutige Gazette de France schreibt: Man meldet uns Folgendes aus London: »Hr. Sebastiani hat der englischen Regierung den Vorschlag gemacht, in die Citadelle von Antwerpen eine Besatzung zu legen, aber die englische Regierung hat sich dagegen geweigert. — Hr. Sebastiani hat der englischen Regierung vorgeschlagen, eine englische Flotte in das baltische Meer zu schicken und eine französ. Armee nach der Weichsel rücken zu lassen, aber die englische Regierung wollte nicht damit einverstanden seyn. — Hr. Sebastiani behauptet, die franz. Regierung verließe, indem sie 12tausend Mann zur Verfügung des Königs Leopold läßt, um sich von seinen neuen Unterthanen Gehorsam zu verschaffen, in nichts das Prinzip der Nichtintervention.«

— Der Herzog von Orleans ist nach Maubeuge abgereiset.

— Der Dey von Algier stattete gestern Nachmittags dem Könige und der königl. Familie einen Besuch ab. — Derselbe will sich nächster Tage nach Ermenonville begeben, um das Grab J. J. Rousseau's zu besuchen. Er wohnte am 7. neuerdings einer Vorstellung der ital. Oper bey.

— Die Allgemeine Zeitung berichtet aus Berlin vom 7. Sept. Nach Berichten aus dem russischen Hauptquartiere haben sich die Generale Kreutz und Rüdiger nunmehr vereinigt und Warschau ist eng eingeschlossen, nachdem auch das Rosensche Korps wieder näher an Praga gerückt ist. Ueber den innern Zustand der Stadt hat man sich aber, sagen dieselben Mittheilungen, getäuscht, indem die große Mehrzahl darin zu ernstlicher Vertheidigung fest entschlossen ist. Sie verzweifelt noch nicht an einem endlichen glücklichen Ausgange und will selbst im schlimmsten Falle mit Ehren fallen, um bald wieder aufzustehen.

Nachschrift: Heute eingegangene Privatbriefe melden, daß der heutige Tag (7. Sept.) zum allgemeinen Sturme auf Warschau bestimmt sey. Die russischen Truppen sind förmlich darauf eingeübt und über 3000 Leitern angefertigt.

Fremden-Anzeige.

Den 10. Septb. (G. Hirsch): Hr. Secker, Rentier aus London; Hr. von Lobry, k. russ. Staatsrath; Hr. Savoye, Negotiant aus Paris. (G. Hahn): Hr. Dr. Lechner, k. Prof. aus Neuburg; Hr. Lubinsky, Gutsbesitzer aus Polen; Hr. Kugler, Student aus Eichstädt; Frau Wild, Goldarbeiters-Gattin aus Eichstädt.

Den 11. Sept. (G. Hirsch): Hr. Champion, Partikulier aus London; Hr. von der Ropp, Partikulier aus Rußland; Graf v. Seyboldsdorf, aus Frankfurt; Gräfin v. Dietrichstein und Hr. Linhart, Doktor Med. aus Prag. (G. Hahn): Fr. Stendel, Lehrerin aus Stettin; Hr. Meggenhofen, Lehrer aus Frankfurt. (Schw. Adler): Hr. v. Zallinger, Partikulier aus Botzen; Hr. Schwarz, Gutsbesitzer aus Ischel; Hr. Dr. Stadler aus Edinburg; Hr. Bell, Arzt aus Schottland. (G. Bär): Hr. Hailer, Dom-Subcustos aus Augsburg; Hr. Pfaffinger, Partikulier aus Amberg. (G. Kreuz): Hr. Büße, Student aus Cutin; Hr. Socin, Student aus Basel. (G. Stern): Hr. Scherrer, Kfm. aus Augsburg; Hr. Küll, Kfm. aus Sossingen; Frau v. Rad, aus Augsburg; Hr. v. Faber, Kfm. aus Werthheim. (G. Sonne): Hr. Plosdorfer, Lehrer aus Kreuth.

Curse.

Wien, vom 7. Septbr. Heute war der Mittelpreis der

Staatsschuld-Verschreibungen	zu 5 pCt.	in CM.	77 9/16;
detto detto	4 pCt.	in CM.	67 1/4;
Oxrl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl.		in CM.	155 9/10;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl.		in CM.	115 3/4;
Wiener-Stadtbanco-Obligat.	zu 2 1/2 pCt.	in CM.	39 1/4;

Bank-Actien pr. Stück 935 1/2 in CM.

Paris, vom 6. Septbr. Cons. 5 pCt. 90 Fr. 90 C.; 3 pCt. 60 Fr. 15 C.; Fale. 70 Fr. 90 C. Bank. — Fr.

London, vom 5. Septbr. Cons. 3 Cpt. 82 1/4.

Theater-Anzeige.

Dienstag (zum Benefize der Mlle. Heinefetter, welche an diesem Tage zum Letztenmale auftritt): Don Juan, Oper von Mozart.

6583. (3b) Bekanntmachung.

Auf Andringen eines Gläubigers wird das dem Zimmermeister Joseph und Kreszenz Ertl'schen Eheleute gehörige und um 350 fl. geschätzte Wohnhaus Nro. 253 an der Wiesen-Straße sammt Garten Donnerstag den 13. Oktb. l. J. Vormittags von 9—12 Uhr zum drittenmal der öffentlichen Versteigerung unterworfen.

Am 2. Septbr. 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Brenner.

6560. (3c) Bekanntmachung.

Auf Andringen eines Gläubigers wird das Haus der Bierwirth Bärtl'schen Eheleute Nro. 429 am Gern dahier wiederholt unter Hinweisung auf den §. 64 des Hypothekengesetzes zum öffentlichen Verkaufe ausgeschrieben und zur Versteigerung desselben auf Montag den 10. Oktober l. J., Vormittags 9 bis 12 Uhr, im diesseitigen Gerichtslokale Kommission angesetzt, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Am 30. August 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Frankl.

5585. (3b) Edictalladung.

Johann Wenig, verwitweter Binder zu Eibach starb dahier ohne Hinterlassung einer ehelichen Descendenz ab intestato.

Es werden daher dessen allenfallsige hierorts unbekannte Erben aufgefordert, sich innerhalb sechs Monaten a dato dieß um so sicherer hiercrts zu melden und ihre Ansprüche auf die Verlassenschaft des gedachten Johann Wenig geltend zu machen, als außerdessen nach Umfluß obigen Termines weiter rechtlicher Ordnung nach damit verfahren werden wird.

Sign. den 6. September 1831.

Königl. Landgericht Miesbach.

Wiesend, Landrichter.

Digitized by Google

6507 (2a) **Chateau du Wolfsberg.**

Situé aux bords du Lac de Constance à une lieue de cette ville, Canton de Thourgovie dans la Suisse.

Ce bel etablissement, qui jouit tous les avantages d'une réputation si méritée, recoit en pension les étrangers qui visitent la Suisse. La proximité des routes d'Italie, de France et d'Allemagne, et de celles de Zurich et de Schaffhouse, qui passent au milieu des propriétés, offrent aux étrangers les ressources les plus agréables. La Communication des deux Lacs, par Constance, se fait par bateaux à vapeur; ce qui ajoute a la position deja avantageuse de ce beau Chateau, qui sous tous les rapports ne laisse rien à désirer.

Les nombreuses familles, qui le frequentent depuis bien d'années y reviennent toujours avec le plus grand plaisir.

Mr. Riche, directeur de ce superbe etablissement a pris les dispositions nécessaires, pour y recevoir convenablement, les familles qui désireraient y vivre séparement.

Le Chateau de Sandegg, qui vient d'être occupé par Mde. la Princesse de Nassau, offre les mêmes avantages. Il est éloigné d'une demie lieue du Wolfsberg, et peut contenir deux grandes familles. Le proprietaire se propose de le louer meublé, ou même de la vendre, sa situation sur le lac est admirable et sa distribution parfaite.

S'adresser pour avoir des Renseignemens à Mr. Parquin, Propriétaire du Wolfsberg', ou à Mr. Riche.

6565. (6b) **Unterzeichneter verkauft hirschlederne, seidene und flanellene Cholera-Binden, wie auch Cholera-Handschuhe zu den billigsten Preisen.**

Karl Zwerschina,
Säcklermeister am Rindermarkt
Nro. 621.

6378. (a) Am Eingange der Lerchenstraße Nro. 58/a, ist eine Wohnung von 4 heizbaren, ausgemalten und mit besondern Eingängen versehenen Zimmern mit übrigen Bequemlichkeiten zu Michaelis zu verstiften und das Nähere im 1ten Stocke links zu erfragen.

---

332. **Neue Unterrichtbücher zur Erlernung der französischen Sprache.**

Die vierte verbesserte Auflage der

»Gespräche für das gesellschaftliche Leben; zur Erlernung der Umgangsprache im Deutschen und Französischen, von Fr. Beauval,«

ist so eben in Taschenformat erschienen und bis zur Michaeli-Messe für einen ungemein billigen Preis von 1 fl. 48 kr. für alle 3 Bändchen, welche Morgen-, Tag- und Abendgespräche enthalten, in allen Buchhandlungen zu bekommen. Der nachherige Ladenpreis ist 2 fl. 42 kr. — Einzeln werden die Theile nicht verkauft.

Dresden und Leipzig, im Junius 1831.

Arnoldische Buchhandlung.

Zu bekommen bey Jos. A. Finsterlin, Max-Joseph-Platz Nro. 38.

6601. Es wird eine reale Tuch- und Wollenwaaren-Handlungs-Gerechtigkeit zu kaufen gesucht. Das Uebr.

6587. (2b) **Bekanntmachung.**

Das unterm 19. Juli l. Js. zum öffentlichen Verkaufe ausgestellte und im Kreis-Intelligenzblatte, im Polizeyanzeiger und in der Münchner politischen Zeitung beschriebene Anwesen des verlebten ehemaligen Mühlarztes Joseph Gerzer dahier, wird auf Verlangen der Creditoren zum zweytenmale zur öffentlichen Versteigerung gebracht und es hiezu auf

Montag den 3. Oktober Vormittags von 9—12 Uhr

im hiesigen Amtslokale Kommission anberaumt, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber mit dem Bemerken geladen werden, daß der Zuschlag nach §. 64 des Hypothengesetzes erfolgt.

München den 6. September 1831.

Königl. b. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Zoller.

6516. (3c) **Bekanntmachung.**

Das von dem Wirthschafts-Pächter Johann Georg Schmid seinen Gläubigern an Zahlungsstatt überlassene, auf 2000 fl. geschätzte Anwesen Nro 482 an der Türkenstraße nebst Gärtchen wird auf **Donnerstag den 15. Oktober l. J.**, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, im diesseitigen Gerichts-Lokale öffentlich vorbehaltlich der Genehmigung der Interessenten versteigert. Am 30. August 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Ott.

6589. (2b) Im Schulfondshause am Rindermarkt Nr. 645 ist über 2 Stiegen vornheraus eine Wohnung um 275 fl. zu nächste Michaelis zu beziehen.

6600. In der Fürstenfelder-Gasse Nro. 989, über 2 Stiegen vornheraus, ist ein meublirtes Zimmer, mit oder ohne Bett, zu 6 bis 8 fl. sogleich oder bis 1. Oktober zu beziehen.

Die tausend zweyhundert und 77ste Ziehung in **München** ist Samstag den 10. Sept. 1831 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

35 65 61 78 8

Die 1278te Ziehung wird den 11. Oktbr. und inzwischen die 898te Regensburger Ziehung den 20., und die 237te Nürnberger Ziehung den 29. Sept. vor sich gehen.

Schrannen-Anzeige vom 10. September 1831.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand.	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Mittlerer Preis.		Im Vergleich gegen die letzte Schranne minder		mehr	
	Schäff.	Schäff.	Schäff.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	1629	1321	308	18	52	—	—	—	12
Korn	808	680	128	12	6	—	—	—	41
Gerste	619	592	27	8	26	—	—	—	10
Haber	589	589	—	4	51	—	7	—	—

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von Peter Philipp Wolf's Kindern

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Dienstag — Nro. 227 — 13. September 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Polen.

Krakau, vom 3. Sept. Der hiesige Kurier enthält keine direkte Nachrichten aus Warschau, da die Communication zwischen Warschau und Krakau gesperrt ist und daher auch die polnischen Zeitungen von dort seit lange hier nicht mehr eingegangen sind; dagegen bringt das genannte Blatt mehrere theils aus Privatbriefen, theils aus den Angaben hier angekommener Reisenden geschöpfte Gerüchte, deren Authenticität um so mehr noch in Zweifel zu stellen seyn möchte, als sie zum Theil unter sich (und nicht minder mit den bereits auf anderem Wege bekannt gewordenen zuverlässigen Nachrichten) in Widerspruch stehen. So heißt es unter Anderem, nach Handelsbriefen aus Brody, daß die Tolstoischen Reserven von den Polen geschlagen und ihnen der Bestand ihrer Kriegskasse abgenommen worden; ferner wird als Gerücht angeführt, daß General Krukowiezki, nachdem er an die Spitze der Regierung gestellt worden, dem Generalissimus Prondzynski sogleich den Befehl ertheilt habe, den Feldmarschall Paskewitsch auf der ganzen Linie anzugreifen, und daß in Folge dessen die Russen zum Rückzuge genöthigt worden seyen. Im Widerspruch mit dieser Nachricht, welche der Kurier in seinem gestrigen Blatte mittheilte, indem er zugleich wissen wollte, daß die russische Armee schon zehn Meilen von Warschau entfernt sey, gibt dasselbe Blatt heute nach einem Privat-Brief die Meldung von einem stürmischen Angriff der Schachofskoischen Grenadiere auf die Schanzen von Warschau den Wola, der am 24. August stattgefunden haben und von den Polen mit großem Verlust der Russen zurückgeschlagen seyn sollte, so daß man in Krakau die Hoffnung hege, die Communication mit Warschau bald wieder eröffnet zu sehen. Auf Privatwegen will der hiesige Kurier das Warschauer Blatt: »Polak Sumienny« vom 17. v. M. erhalten haben, aus welchem die Nachricht von den Emeuten in jener Hauptstadt mit den Worten entnommen wird, daß Jankowski, Hurtig, Bukowski, Hentsch und die Dame Bazanow mit dem Tode bestraft und aufgehängt, so wie daß außerdem noch außerhalb der Stadt viele Spione aufgeknüpft worden.

Dann will der Kurier wissen, daß die Russen selbst aus der völligen Niederlage des Generals Golowin kein Geheimniß mehr machten, und fügt hinzu, ein aus Kielce angekommener Bürger melde als ganz zuverlässig, daß dieser General geschlagen worden und daß die polnischen Truppen Lublin besetzt hätten. Der Oberst Koß, von dem es früher hieß, er habe sich aus Samogitien nach der Düne hin durchgeschlagen, soll mit einer Zahl Insurgenten aus Litthauen nach Warschau zurückgekehrt seyn. Von dem General Rozycki meldet der Kourier heute, daß derselbe, einem allgemein verbreiteten Gerücht zufolge, Radom eingenommen habe, nachdem sich der Herzog von Würtemberg, welcher dort kommandirte, da er vor der Zeit von der Annäherung der Polen benachrichtigt worden, von da zurückgezogen. Gestern aber erhielt das genannte Blatt einen vom 25. August noch aus Ostrowiez datirten Tagesbefehl des Generals Rozycki, als Befehlshabers der Streitskräfte in den Wojewodschaften Krakau, Sandomir und Kalisch, an alle höhere und niedere Offiziere, folgenden Inhalts: »Da mir angezeigt worden, daß mehrere Offiziere, ohne Bevollmächtigung der National-Regierung und des Generalissimus, an verschiedenen Punkten kleine Detaschements unter dem Vorwande von Streifzügen zusammengezogen haben und unthätig, ja nachtheilig für ihre eigene Armee, in deren Rücken verbleiben, so habe ich beschlossen, alle Offiziere insgesammt, die dergleichen Korps besitzen, hiermit aufzufordern, sich im Verlauf von 3 Tagen mit diesen Korps in Kielce zu stellen und dort dem Obersten Odrowonez zu melden, von dem sie dann weitere Befehle empfangen werden. Wer von diesen Offizieren gegenwärtigem Befehl nicht nachkommt, soll als Vaterlands-Verräther betrachtet und als solcher festgenommen, den Kriegsgerichten überliefert und mit dem Tode bestraft, außerdem aber noch zum ewigen Gedächtniß durch die öffentlichen Blätter als Verräther publizirt werden. Indem ich daher alle Civil und Militär-Obrigkeiten mit strenger Ausführung dieser Verfügung beauftrage, erkläre ich, daß derjenige gleicher Strafe unterliegen soll, der von einem solchen Corps weiß und der Civil-Behörde, dem General Weißenhoff, in Kielce nicht Anzeige davon macht.«

Die Posener Zeitung vom 5. Sept. stellt den Ungrund mehrerer vor Kurzem in einem Deutschen Blatte enthaltenen Nachrichten, als: daß der russische General Rüdiger geschlagen und nach Galizien zurückgeworfen und Paskewitsch in vollem Rückzuge von Warschau sey, daß die bekannten Mordscenen in Warschau nur erdichtet wären, um die Russen einzuschläfern — ins Licht und sagt: »Wir können das Publikum aus guter Quelle versichern, daß diese Sache durchaus erdichtet sind, — General Skrzynecki hat seit dem 15. vorigen M. kein Kommando; Rozycki, der

Digitized by Google

gegen General Rüdiger kommandiren soll, hat nur einige Tausend Mann; General Rüdiger ist nicht überfallen, die Massacre in Warschau hat leider nur zu gewiß stattgefunden — endlich ist weder Skrzynezki noch sonst Jemand nach Litthauen gezogen. — Es ist uns dagegen erlaubt, dem Publikum eine wahre Nachricht mitzutheilen. In der Nacht vom 28. zum 29. v. M. ward der die Brücke bey Ostek deckende russische General Rönne benachrichtigt, daß eine starke polnische Macht gegen ihn im Anzuge sey. — Nachdem er ein Detaschement von 200 Kosaken zur Rekognoscirung gegen Steklinek vorgesandt, glaubte er sich am 30. v. M. veranlaßt, seine Brücke in Sicherheit bringen zu müssen. Er ließ daher mehrere Brückenglieder abschwenken und zog sich mit seiner Infanterie und seinem Geschütz auf das linke Weichsel-Ufer. — Als seine Kosaken zurückkehrten und die Brücke nicht mehr fanden, schwammen 60 derselben durch die Weichsel, 146 salvirten sich auf das preußische Gebiet gegen Szolno, von wo sie nach abgehaltener Quarantaine längs der Gränze nach Rußland dirigirt werden sollen, ganz den bestehenden Vorschriften gemäß. — Die Sache selbst ist ganz ohne Gefecht abgelaufen und nur 2 Kosaken sind dabey in Gefangenschaft gerathen. Bis jezt ist nur ein Detaschement Krakusen, das sich sehr regelmäßig betrug, an der preußischen Gränze erschienen und wollte sich, wie die Leute versichern, da sie ihre Expedition verfehlt sahen, wieder auf das Gros nach Plozk zurückziehen. — Dieß ist die zuverlässige Darstellung eines Ereignisses, aus dem unsere Neuigkeitsmacher die Schlacht von Lipno, womit man sich heute vergnügt, komponirt haben.«

Ungarn.

Die Preßburger Zeitung vom 6. September enthält nachstehende Bekanntmachung:

Seit der letzten in diesen Blättern gegebenen Nachricht hat sich der Gesundheitszustand in unsrer Stadt nicht verschlimmert und ist noch immer beruhigend. Preßburg, den 5. September 1831.

Belgien.

Brüssel, vom 4. Sept. Der Kriegsminister erinnert die Generale und Stabsoffiziere, daß nur auf Disziplin die Stärke einer Armee basirt sey, und fordert sie daher auf, ohne Verzug für deren Herstellung zu sorgen. Aus demselben Grunde wird allen Offizieren streng anempfohlen, bey ihrem Korps zu bleiben und ihren Posten nicht zu verlassen. — In einem Rundschreiben fordert der Kriegs-Minister die Artillerie- und Genieoffiziere auf, von allen Civil- und Militär-Behörden, welchen sie von der zu ihrer Verfügung gestellten Munition abgegeben haben, eine genaue Rechenschaft über deren Verbrauch und Anwendung zu verlangen, da ein strafbarer Unterschleif damit getrieben worden sey. — Zum Kommandanten der Provinz Westflandern ist General von Mahieu, von Ostflandern Oberst Moyard, von Brabant Oberst Anoul, von Limberg General Vandermeer, von Lüttich Oberst Ysebrant von Lendonck, von Luxemburg Oberst Buzen, von Namur Oberst Mertens, von Hennegau General Duval v. Blarguies ernannt worden. — Die zu Antwerpen und Tournay zu Senatoren gewählten Hrn. A. Cogels und Baron Lefebvre haben diese Würde ausgeschlagen. — Hr. Surlet de Chokier hat in einem an den »Politique« gerichteten Schreiben erklärt, daß er entschlossen sey, von nun an die politische Laufbahn zu verlassen. — Die Konferenz beschäftiget sich ausdrücklich mit unsern Angelegenheiten; sie wird nächstens die Mittel erörtern, die anzuwenden sind, um zu einer Entscheidung zu gelangen. Hr. Van de Weyer, unser Gesandter zu London hat alle in den Archiven des Kongresses befindlichen, die Schuld, die Gränzen und das Budget des ehemaligen Königreichs der Niederlande betreffenden Aktenstücke und Papiere verlangt. Mehrere Angestellte sind mit Ausziehen dieser Dokumente sowohl in der Kanzley des Kongresses, als in den verschiedenen Ministerien beschäftiget. — Der Bürgermeister von Lüttich hat seinen Mitbürgern angezeigt, daß der König ihm 10,000 Fr. für die Armen der Gemeinde Lüttich und 1250 Flor. für die Verwundeten, Wittwen und Waisen übersandt habe, die ihm bey seiner Ankunft zu Lüttich vorgestellt worden waren. — Die Journale waren schlecht unterrichtet, wenn sie meldeten, unser Gouvernement habe Befehl ertheilt, eine Anleihe in Paris abzuschließen. Kein Schritt dieser Art hat mit Bewilligung des Gouverneurs Statt finden können. — Der Urtheilspruch des Assisenhofes von Südbrabant, der den Mörder des Hrn. Gaillard, Kommandanten von Löwen, zu lebenslänglichen Zwangsarbeiten und zur öffentlichen Ausstellung verurtheilte, ward gestern auf den großen Platz von Brüssel vollzogen. — Zu Tournay hat man in der Straße einen Galgen aufgestellt und wollte wieder sonstigen Unfug unter Herumtragung von Mannequins treiben: aller die Polizey hat es zu verhüten gewußt. — Aus der Umgegend von Lüttich schreibt man: »Man wird schmerzlich überrascht, wenn man den Zustand der Entblößung sieht, in welchen unsere Soldaten durch den Rückzug des Generals Daine versetzt sind. Man hat jezt ihren täglichen Sold, der früher 17 Cent. betrug, auf 5 Cents festgestellt. Dieser Abzug soll einen Fonds bilden, um die Truppen aufs Neue zu equipiren. — Ein Korrespondent des »Katholique« macht den Vorschlag, dem Klerus die geistlichen Güter, die noch Staatsdomaine sind, zurückstellen zu lassen.

Brüssel, vom 5. Septb. Gemäß k. Beschluß wird den Miliz-Soldaten, welche zwey Jahre Dienst bey der Infanterie nehmen wollen, bey ihrer Aufnahme in die Corps ein Handgeld von acht Gulden bewilliget. — Der Oberst Rodenbach ist zum Platzkommandanten von Brüssel ernannt worden. — General Daine hat eine Schrift herausgegeben, in welcher er sein Benehmen im letzten Feldzug zu vertheidigen und die Schuld auf andere zu schieben sucht. Oberst Olivier, einer der auf jene Art Angegriffenen, macht bekannt, daß er nächstens die falschen Behauptungen Daine's widerlegen werde.

Antwerpen, vom 5. Septbr. Graf Belliard hat unterm 4. aus Brüssel folgenden Brief an den General

Digitized by Google

von Tabor geschrieben: »Ich beeile mich, Ihnen in meinem Namen und in dem des Ritters Adair anzuzeigen, daß endlich die Durchstechungen der Scheldedämme ausgeführt werden sollen. General Chassé wird den Befehl dazu von seiner Regierung erhalten, so wie Ihnen von der Ihrigen der Befehl zukommen wird, die während des Waffenstillstandes zwischen Antwerpen und der Citadelle errichtete Batterie abzutragen. Beyde, ich wie mein Freund Adair, freuen uns, Ihnen eine so gute Nachricht melden zu können. Wir bitten Sie, mein lieber General, recht dringend, die strengsten Befehle, welche Sie und Ihre Regierung bereits erlassen haben, nochmals zu wiederholen, damit die Schifffahrt auf der Schelde gesichert sey und der Verbindung der Citadelle mit Holland vermittelst der Schelde kein Hinderniß in den Weg gelegt werde. Ich habe die Ehre ꝛc.«

— Hier sind in der Nacht vom 30. bis 31. August ungefähr 1000 Feuergewehre aus einer Kasematte gestohlen worden.

Gent, vom 4. Septbr. Der Clara-Polder, welcher 12 bis 13 der schönsten Pachthöfe des Landes, von 100 bis 150 Morgen jeder umfaßt, ist durch die, von den Holländern an dem Seedeich östlich vom Kapitaldam gemachte Oeffnung, bey der gestrigen Fluth gänzlich überschwemmt worden.

Holland.

Aus dem Haag, vom 2. Sept. Der General-Lieutenant Cort-Heyligers ist zum Kommandeur des militärischen Wilhelmsordens, die General-Lieutenants Constant de Rebecque und Tripp sind zu Großkreuzen, der General-Lieutenant van Geen zum Kommandeur des Ordens des niederländischen Löwen, der General-Lieutenant Meyer zum Ritter des Wilhelmsordens 3. Klasse ernannt worden und der General-Lieutenant Herzog von Sachsen Weimar wird einen Ehrendegen erhalten. Außer diesen sind mehrere Offiziere theils zu Kommandeurs und Rittern des Wilhelmsordens und des Ordens des niederländischen Löwen ernannt, theils zu höhern Graden befördert worden.

— Man hat nunmehr Gewißheit, daß die heftigsten und beleidigendsten Artikel in mehreren englischen Blättern gegen Hollands König und Sache, aus Hrn. Vandeweyers geübter Feder geflossen sind.

— Vom 5. Sept. Die k. Regierung hat Depeschen ihres Gesandten bey den vereinigten nordamerikanischen Staaten erhalten, nach welchen man die gegründetste Hoffnung hat, auch den Rest der J. k. H. der Prinzessin von Oranien gestohlenen Diamanten wieder zu finden. Mehrere Garnituren des gestohlenen Guts sind noch ganz gefaßt und haben um so leichter als das Eigenthum der Prinzessin anerkannt werden können. In den schon stattgefundenen Verhören hat der Räuber Carrara die Thatsache bereits eingestanden und einige Entdeckungen darüber gemacht, wo der noch nicht wiedergefundene Theil der geraubten Sachen versteckt ist.

— Die Düsseldorfer-Zeitung meldet aus Luxemburg vom 8. Sept. Eine Person, die mit thätig war, ihrem rechtmäßigen Herrscher den Scepter des Landes zu entreißen, wird in Folge des 35. Protokolls abdanken, und nicht, wie Einige glauben, in Folge eines geheimen Artikels, welchen der Prinz von Oranien in der zu Löwen abgeschlossenen Kapitulation festgestellt hätte.

Osmannisches Reich.

Die Allgem. Zeitung schreibt aus Konstantinopel vom 10. Aug. In meinem frühern Schreiben sprach ich von der hier vorherrschenden Tendenz, die angefangenen Reformen in der Administration, wie in den Sitten einzustellen und auf die alten mit der Regierung und dem Geiste der Nation innig verwebten Gebräuche zurückzukommen. Der Divan beschäftigt sich damit und bald werden wir die Pforte auf denselben Punkt zurückgekommen sehen, auf dem sie vor acht Jahren stand und den der Sultan unter persönlichen Gefahren verließ, um einen verbesserten Zustand des Landes herbeyzuführen und den Sinn für Civilisation zu erwecken, von dem dennoch keine Spur hier vorhanden ist. Er konnte aber deren Verbreitung allein dann hoffen, wenn er seine bisher durch die Janitscharen und die Ulemas paralysirte Macht durch die Organisirung eines geregelten Militärs ausdehnte und gegen die Hindernisse sicher stellte, welche diese beyden von dem Gesetze geschützten privilegirten Klassen jedem Entwurfe der Regierung entgegenstellten, von dessen Ausführung sie einige Beeinträchtigung ihrer großen Vorrechte und ihrer persönlichen Vortheile besorgen konnten. Die Unterdrückung der Janitscharenkorps ist seiner Beharrlichkeit gelungen. Allein die Unfälle des Krieges gegen Rußland, der Verlust Griechenlands und mehrerer Provinzen in Asien, haben den alten Geist der Meuterey bey einem Volke wieder erweckt, das der wahren Civilisation noch ganz fremd ist. Man hat den Türken allgemein den Glauben beyzubringen gewußt, daß der Untergang des Reichs unvermeidlich sey, wenn man die heiligen Gebote des Korans zu verkennen und den sündigen Weg der Neuerungen zu verfolgen fortführe, weßhalb es Zeit sey, umzukehren, die gefährlichen, von bösen Genien eingegebenen Theorien zu beseitigen und den Sultan zu den alten Regierungs-Prinzipien zurückzuführen. Wer Augenzeuge des Brandes von Pera war, (welcher dem ohnehin gelähmten europäischen Handel nach der Levante den letzten Stoß gegeben, denn der Verlust der in den Magazinen angehäuften Waaren, welche dem französischen, englischen und italienischen Handelsstande zugehörten, ist unberechenbar), der wird sich von der Stimmung überzeugt haben, die hier herrscht, und eingestehen, daß die Macht des Sultans gebrochen ist und er nur zwischen Tod oder schneller rückgängiger Bewegung zu wählen hat. Mit hämischer Freude sah man die Muselmänner sich an dem schrecklichen Schauspiele ergötzen und triumphirend den Verunglückten, deren Viele ihre Angehörigen und ihre ganze Habe verloren hatten, zurufen: das sey euch von Gott vergönnt, das ist das heilige Feuer

Digitized by Google

der gerechten Strafe für den bey Navarin verübten Frevel, das ist des Propheten Werk, der die Fackel über Ungläubige und Abtrünnige schwingt, daß sie lernen mögen, was seinen Worten ziemt, daß sie nicht beleidigen sollen sein Reich, oder buhlen mit den Ungläubigen. Diese Drohungen wurden, aller Machtvollkommenheit des Sultans zum Trotze, von einem barbarischen Verfahren, wofür das Menschengefühl keinen Namen hat, begleitet, indem die Türken mit gewaffneter Hand die Spritzen, die zum Löschen herbeyeilten, zurückhielten und die Christen von den Brunnen verjagten, wo sie Wasser schöpfen wollten. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß das Feuer angelegt war, und sehr zu besorgen, den Brand erneuert zu sehen, wenn der Großherr nicht bald seine Reformen aufgibt. Freylich wird er dadurch allein die öffentliche Meinung noch nicht befriedigen, die um jeden Preis die Wiedereroberung Griechenlands verlangt und der Pforte jede Unterstützung von Seite des Volks dazu verspricht. Ist Griechenland nicht in Kurzem nach den Verheißungen der Londoner Konferenzen konstituirt und dauern dessen innere Zwistigkeiten fort, so hat es einen neuen Invasionskrieg zu erwarten. Sollten die Mächte diese Lage nicht zu Herzen nehmen und den unglücklichen Griechen bald einen König geben?

Deutschland.

Wien, vom 3. Sept. Se. Maj. der Kaiser sind vorgestern abermals von Schönbrun nach der Hauptstadt gekommen, haben daselbst wie vor 8 Tagen die Zubereitungen zu den Hospitälern für den Fall, daß die Cholera hieher kommen sollte, in Augenschein genommen und sich Abends in das kaiserl. Burgtheater begeben, wo der erhabene Landesvater mit allen Zeichen der kindlichen Verehrung und Liebe bewillkommt wurde. Gestern Morgens geruhten Se. Majestät die gewöhnlichen Audienzen in der Hofburg zu ertheilen. — Die seit vorgestern aus allen Stadt- und Vorstadt-Pfarren, zu jeder Stunde von 8 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags stattfindenden Bittgänge um Abwendung der Cholera-Seuche von dieser Hauptstadt und den noch davon befreyten Theilen der Monarchie, wurden von den Gläubigen aus allen Ständen äußerst zahlreich begleitet und waren alle drey Tage von dem besten Wetter begünstigt.

— Vom 9. Sept. Gemäß eingelangtem Rapporte, sagt die heutige Wiener Zeitung, befindet sich zu Bruck an der Leytha kein einziger Kranker mit den Symptomen der Cholera.

— S. M. Frhr. v. Rothschild in Wien hat für die durch die jetzigen Zeitverhältnisse Nothleidenden 4000 fl. C. M. mit dem Beysatz gewidmet, daß er diese Summe in 6 gleichen monatlichen Raten ihrer Bestimmung zuführen werde.

— Der Schwäb. Merkur enthält folgendes Schreiben aus **Berlin** vom 4. Septbr. Wenn doch seit dem Erscheinen der Cholera in Europa das Schriftstellergewerbe und der Buchhandel nicht über diese Krankheit hergefallen und sie zum Erwerbszweig erhoben hätten! Ich bin nun durch persönliche Erfahrung überzeugt, daß alle diese Beschreibungen von den Symptomen, alle diese sich vielfach widersprechenden Rathschläge unendlich mehr Schaden als Nutzen stiften. Die Auseinandersetzung der ersteren führt den Gemüthern der Leser ein scheußliches Bild vor, das sie mit Angst und Entsetzen erfüllt und also eine Disposition zur Krankheit hervorruft, der jene Schriften steuern wollen. Und nun vollends die Rathschläge! Welches Babylon bewegt sich nicht jetzt durch die Straßen Berlins! Hier keucht ein Arbeiter unter einem ungeheuern eisernen Wärme-Apparat, dort räumen sie ganze Läden von Friesdecken. Die Korbmacher müssen wahre Hexenmeister seyn, daß sie alle die Geflechte liefern können, welche hier gekauft werden, um sie über die Betten der etwa Erkrankenden als Dampfzelte zu stülpen. Freylich gehört alles das zusammen: Korbgeflechte, Friesdecken darüber und Wärme-Apparate; allein die Medicamente, o! die Medicamente! ihre Zahl ist Legion, und ich fürchte, sie werden mehr Menschen unter den höhern Ständen tödten, als die leidige Cholera. Lebt mäßig in Allem! Das ist das große Specificum gegen die Cholera. Was unsere hiesigen Stadt-Anstalten betrifft, so sind sie null! Nachdem man es versäumt hatte, auf dem Finow-Kanal und der Spree die nöthige Beschränkung der Schifffahrt einzuführen — denn auch hier haben wir Schiffern das fatale Geschenk zu verdanken — sieht man sich von dem schrecklichen Gast heimgesucht, ohne im Geringsten auf einen würdigen Empfang desselben vorbereitet zu seyn. Statt längst durch eine Cholera-Steuer die Mittel sich verschafft zu haben, hinreichende Kranken-Anstalten einzurichten — und wer würde sich einer solchen Steuer entzogen haben — geht man jetzt herum bettelnd um öffentliche Gebäude und kann sie nicht bekommen, so daß wir heute, am 5ten Tage der Cholera, in Berlin nur eine Kranken-Anstalt in der neuen Königsstraße haben, und ein Armer, der vom Brandenburger- oder Potsdamer-Thor dahin gebracht werden soll, Zeit genug hat, unterwegs den Geist aufzugeben. Ebenso verhält es sich mit den übrigen Anordnungen. Gestern wollte ich ein Paket mit der Post versenden; diese wieß meinen Boten an den Polizey-Commissarius wegen der Desinfektion. Dieser wieß ihn an den sogenannten Vorsteher der Schutzdeputation — eine Sorte Cholera-Beamten, von denen wir 2—3 Dutzend haben und unter den vielleicht 2—3 Einzelne den Kopf nicht verloren haben. Der Herr Vorsteher wußte von nichts und so unterblieb die Sendung für den Tag. Ich würde nicht enden, wenn ich Alles aufzählen wollte, was zu wünschen übrig bleibt und was billig besorgt seyn sollte und es nicht ist.

— In der Residenz-Stadt **Berlin** waren, nach der preuß. Staats Zeitung, bis zum 7. Septbr. 87 erkrankt, 2 genesen, 49 gestorben, 36 verblieben; es kamen am 8. Sept. hinzu: 26 erkrankt, 3 genesen, 25 gestorben, 34 verblieben. Am 8. Sept. Mittags war die Summe der Erkrankten 113, 5 genasen, 74 starben und 34 verblieben.

— Aus **Tilsit** vom 2. Sept. wird gemeldet: Heute Morgen um 7 Uhr ward die Leiche des verewigten Kaiserl.

Digitized by Google

russischen Feldmarschalls, Grafen Diebitsch-Sabolkanski, durch hiesigen Ort nach Szamoitkehmen geführet, nachdem dieselbe in letzter Nacht in dem eine halbe Meile von hier entlegenen Dorfe Drangowski gestanden hatte. Die Leiche wird von mehreren russischen Offizieren, einem preußischen Militär- und einem Civil-Kommissarius, so wie von 100 Mann preußischen Fußjägern eskortirt. Unter den russischen Offizieren befindet sich der Fürst Trubetzkoi und der Neffe des verstorbenen Feldmarschalls, Flügel-Adjutant von Prittwitz. — Der Durchzug durch die Stadt geschah ohne alles Gepränge. — Nach Aussage der Begleiter wird die Leiche bis Memel geführet und zu Wasser nach Petersburg gebracht.

— In Oranienburg (Reggs. Bezirk Potsdam) ist die Cholera am 6. Sept. zum Ausbruch gekommen. Von 4 Erkrankten starben in wenigen Stunden 2 Personen. — In der Kolonie Marienwerder am Finow-Kanal ist die Cholera gleichfalls ausgebrochen. Bis zum 5. Sept. starben 15 Personen, es blieben 5 noch krank. — In der Stadt Frankfurt a. O. ist die Cholera am 6. Sept. ausgebrochen, eine Frau ist bereits verstorben, zwey Personen aber sind noch krank.

— Der Hr. Präsident Rust empfiehlt einen Aufsatz des Stabsarztes, Hrn. Dr. H. Schäfer, über die Cholera Morbus, worin letzterer gegen das ängstliche Suchen und Streben nach einem specifisch wirkenden Mittel gegen diese Krankheit sich äußert, und an den Grundsatz eines der würdigsten Veteranen der Heilkunst, des allgemein rühmlichst bekannten Hufeland's in Berlin, »Generalisirt die Krankheit und individualisirt den Kranken« erinnert. Derselbe übergibt folgende Behandlungs-Art der Prüfung des ärztlichen Publikums. Die Anwendung derselben findet natürlich nur statt, wo kein gastrischer Zustand vorhanden war.

»So wie ich zum Kranken gerufen werde — sagt er — verordne ich schnell ein warmes Bad mit Zusatz von Seifensieder-Lauge oder Pottasche und das Verfertigen eines dünnen Infus. menth piper. Ich lasse von diesem, so lange die Symptome der Cholera fortdauern, alle Viertelstunden ein Glas warm trinken, mit einem Zusatz von zwey Tropfen tinct. opii crocat. Gleich nach dem Bade lasse ich dem Kranken, wenn er über Schmerz in der Magengegend klagt, 10—15 Blutegel applicieren, dann ein erwärmendes Senfpflaster auf den Unterleib legen und die Extremitäten mit erwärmtem aromatischen Kampher-Spiritus waschen und stark frottiren. — Als Medizin erhält der Kranke alle Stunden 20 Tropfen von folgender Mischung:

Rc. Tinct. castorei moscow.
— valerian. aether.
— thebaica.

Liquor Corn. cerv. succ. $\overline{aa}$ Drachm. unam

In der Regel stellt sich mit der 3ten oder 4ten Gabe Besserung ein. Merkwürdig ist, daß der Kranke, wenn die Cholera aufgehört, die Tropfen in der Regel nicht mehr verträgt, sondern daß sie ihm Beschwerden, ja oft selbst neues Brechen, verursachen. Hier ließ ich nur noch im verringerten Maße das Infus. menth. pip. forttrinken und gab nebenbey alle Viertel- oder halbe Stunden einen Löffel alten Ungarwein, und dabey genasen in der Regel die Kranken. Geht die Krankheit, was nicht selten geschieht, in einen typhösen Zustand über, so leisteten mir Arnica und Camphor gute Dienste; blieben hartnäckige Diarrhöen zurück, — Columbo, Cascarilla mit Naphta und Opium.

Den Beweis, daß hauptsächlich Mangel an schleuniger Hülfe die Cholera so sehr gefährlich macht, liefert mir Czenstochau, wohin ich vorzüglich der Cholera wegen gesendet war; in Alt-Czenstochau z. B., dessen Bewohner fast sämmtlich alttestamentarischen Glaubens und als solche für Erhaltung des Lebens besonders besorgt sind, und daher im Augenblick des Erkrankens Hülfe suchen, habe ich 22 Individuen an der Cholera behandelt, und von diesen ist mir nur eines gestorben; in Neu-Czenstochau, wo die Hülfe schon später in Anspruch genommen wurde, starben von 19 Erkrankten 8. Denselben Beweis lieferte mir das für Cholera-Kranke eingerichtete Hospital. In dieses wurden die Kranken selten ganz im Anfange der Krankheit gebracht, und es starben von 41 von mir Behandelten 20. Nach meiner Ansicht sind, um das Mortalitäts-Verhältniß der Cholera zu mildern, zwey Anordnungen hauptsächlich nothwendig: 1. das Publikum mit der Anwendung der äußerlichen Mittel bekannt zu machen, und 2. den Aerzten unbedingt zu gestatten, die gegen die Cholera nöthigen Medikamente stets bey sich zu führen, damit nicht erst durch Verordnung des Recepts und durch das Fertigen desselben in einer vielleicht entlegenen Apotheke die so kostbare Zeit verloren gehe und der arme Kranke dadurch zur Beute des Todes werde.

So viel ist gewiß, daß die Cholera durch richtige und schnelle Anwendung zweckmäßiger Mittel sehr oft bezwungen wird, daß diese Anwendung leichter und sicherer wird, wenn wir diese Krankheit nicht mehr als ein Alles verschlingendes Ungeheuer oder mit einer gefärbten Brille betrachten, sondern bedenken, daß auch sie den allgemeinen Naturgesetzen gemäß verläuft. Am meisten tödtlich ist die Cholera im Anfange des Ausbruchs der Epidemie, wo der Verlauf oft so furchtbar schnell ist, daß alle Hülfe zu spät kommt, oder wenn überhaupt die Hülfe entweder nicht zweckmäßig angewendet oder gar versäumt wird. Daß die mehr oder weniger große Gefahr, die mehr oder weniger glückliche Bekämpfung dieser Krankheit sehr durch die Individualität des erkrankten Subjekts bedingt ist, versteht sich von selbst.

Noch etwas muß ich bemerken, was ich jedoch bitte, nicht als Anmaßung auszulegen. In der Voraussetzung, daß Cholera primaire Affektion des Ganglien-Systems sey, daß Alles, was das Nerven-System schwächt, die Disposition dazu erhöht, so wie umgekehrt, was die Lebenskraft jenes erhöht, die Disposition mindert, habe ich folgende auch die Verdauungskraft berücksichtigende Mischung mit ausgezeichnetem Erfolg als Präservativ gege-

Digitized by Google

ben und zwar vielleicht mehr als tausend Personen, theils schon in Warschau, theils in und um Czenstochau, von welchen mir bis jezt nicht ein einziger Fall bekannt ist, daß Eine die Cholera bekommen hätte, ungeachtet ich dringend um Mittheilung gebeten habe. Da bekanntlich Furcht vor der Krankheit die Disposition dazu ausnehmend erhöht, so ist wohl auch hauptsächlich die moralische Wirkung des als Präservativ geltenden Mittels in Betracht zu ziehen. — Ich spreche übrigens nur aus Erfahrung. Die Mixtur ist folgende:

Rc. Tinct. aromat. unc duas
Balsam. vitae Hofm. Drachm. tres
Napht. acet. Drachm. unam et dimid.
Ol. Calam. arom. gtt. quinque.

M. D. Täglich 2—3mal 20 Tropfen mit Wein oder Liqueur zu nehmen.

Bayern.

München, den 12. September.

Ihre Majestät die verwittwete Königin sind mit Ihrer Kgl. Hoheit der Prinzessin Marie heute Abends um 7 Uhr dahier angekommen und haben sogleich ihr Landhaus Biederstein bezogen.

Neueste Nachrichten.

Paris, vom 9. Sept. In der heutigen Gazette de France liest man: Man meldet, General Baudrand sey von London zurückgekommen. Es scheint gewiß, daß seine Sendung, wie wir schon gemeldet, fehlgeschlagen habe. Die Conferenz soll alle von ihm gemachten Vorschläge verworfen haben. Man versichert, unsere Armee werde demnach Belgien ganz räumen.

Lissabon, vom 24. Aug. In der Nacht vom 21. auf den 22. empörte sich fast das ganze zweyte Infanterie-Regiment. Sie griffen zu den Waffen, machten einen Ausfall in die Stadt und zogen vor das Haus ihres Oberst und anderer Offiziere, um sie zu veranlassen, sich an ihre Spitze zu stellen. Der Oberst weigerte sich, aber andere Offiziere zogen mit den Soldaten, etwa 500 an der Zahl, auf den Platz Rocio. Während sie auf Vermehrung ihrer Anzahl durch den Beytritt des Volks, das aber keine Waffen bey der Hand hatte, warteten, hatten Don Miguel und seine Anhänger Zeit genug, sich zu kräftigem Widerstande zu rüsten. Bald fielen von allen Seiten mehrere starke Abtheilungen königl. Freywilligen, die ganze Polizey nebst Kavallerie und Artillerie über die Liberalen her, Uebermannt, erschöpft und ohne Munition konnten sie endlich einen Angriff der Kavallerie, welcher ein schreckliches Blutbad unter ihnen anrichtete, nicht länger mehr aushalten und ergaben sich in ihr Schicksal. Die Soldaten, die nicht auf dem Platz den Tod gefunden hatten, wurden in das geistliche Gefängniß von Aljube, nebst mehreren Personen aus dem Volke, abgeführt. Einige Miniäes, die der Meyrlay entgangen waren, wurden in das Portofranco gebracht, wo man die Posten verdoppelt hatte.

Leipzig, vom 6. Sept. Die über das Benehmen der sechsten Compagnie der hiesigen Communalgarde bey den tumultuarischen Auftritten vom 30. vor. Mts. commissarisch angestellten Erörterungen haben zu Ergebnissen geführt, nach welchen das Fortbestehen dieser Compagnie nicht gestattet werden mag. Demzufolge hat die königl. Commission die gegen diese Compagnie bereits verhängte Suspension vom Dienste, in gänzliche Auflösung derselben verwandelt. Jedes bisherige Mitglied dieser Compagnie hat seine Waffen auf das Rathaus abzuliefern. Bey sämmtlichen übrigen Compagnien der Communalgarde soll eine Prüfung des Verhaltens der einzelnen Mitglieder am 30. vor. Mts., und nach Befinden Ausstoßung der Unwürdigen statt finden.

Vermischte Nachrichten.

Dem in seinem Fache der Holzformkunst rühmlichst bekannten königl. Professor F. W. Gubitz zu Berlin ist es gelungen, eine sehr wichtige, die Staaten interessirende Erfindung Behufs der Unnachahmlichkeit von Staatspapieren, Assignaten und sonstigen Papiergeldern zu machen.

Fremden-Anzeige.

Den 12. Sept. (G. Hirsch): Hr. v. Hacke, k. preuß. General und Kriegsminister; Hr. Lattros, Negot. aus Mühlhausen; Hr. Baron Stenglin, Privatier aus Ludwigsburg. (G. Hahn): Hr. Lothar Graf v. Eltz, aus Wien; Frhr. v. Seckendorf, k. würtemb. Kämmerer. (Schw. Adler): Frhrn. v. Hilgers und Weidgen, Stud. aus Preußen. (G. Kreuz): Hr. Klauber, Kaufm. aus Neuern in Böhmen; Hr. Hänle, Prof. aus Salzburg; Hr. Blank, Kfm. aus Nürnberg. (G. Stern): Hr. Perner, Privatier, und Hr. Dr. Wöhrl, prakt. Arzt aus Aibling. (G. Löwe): Hr. Rosenbusch, Kaufm. aus Pfarsee.

Curse.

München, vom 12. Septbr. Obligationen zu 4 Prozent Papier 95—; Geld 94¾; Lotterie-Loose zu 4 Proz., Pap. —, G. —; Lotterie-Loose E—M 4 Pr., Pap. 103¾; G. —; ditto unverz. 10 fl. Pap. 120; G. ——.

Augsburg, vom 12. Septbr. Obligationen zu 4 Prozent, Briefe 95⅛; Geld 94⅞; detto mit Coup. 5 Proz. Pap. —; G. —; Lotterie-Loose E—M 4 Pr. Pap. 104—; G. 103¼; ditto unverz. 10 fl., Pap. 122; G. —.

Paris, vom 7. Septbr. Cons. 5 pCt. 88 Fr. — C.; 3 pCt. 60 Fr. 20 C.; Fale. 70 Fr. 45 C. Bank. — Fr.

London, vom 5. Septbr. Cons. 3 Cpt. 82¼.

Theater-Anzeige.

Dienstag (zum Benefize der Mlle. Heinefetter, welche an diesem Tage zum Letztenmale auftritt): Don Juan, Oper von Mozart.

6602. (2 a) Die berühmte Tänzer-Familie Knie wird nur noch gegenwärtige Woche hier verweilen und alle ihre Kunst anwenden, sich den Beyfall des hochverehrlichen Publikums zu erwerben.

Digitized by Google

6568. (3 b) **Bekanntmachung.**

Auf Antrag des hiesigen Magistrats, als Stiftungs-Verwaltungs-Behörde, werden die unbekannten Inhaber nachbenannter Schuld-Obligationen der ehemaligen reichsstädtischen Kriegs- und Zinskasse dahier, welche nach Auflösung der reichsstädtischen Verfassung an den Staat als Schuld übergegangen waren, so wie überhaupt alle jene, welche an diese Forderungen als Eigenthümer, Cessionäre oder Pfandgläubiger Ansprüche zu machen vermeinen, hiemit aufgefordert, diese unter Vorlage der Urkunden binnen 6 Monaten oder spätestens in dem hierzu auf den 8. März 1832, Früh 10 — 12 Uhr, anberaumten Termine um so gewisser geltend zu machen, als die Obligationen sonst für kraftlos erklärt und ihnen mit ihren Ansprüchen ewiges Stillschweigen auferlegt werden wird. Dinkelsbühl, am 12. August 1831.

Königliches Landgericht.

Forster, Landrichter.

Verzeichniß

der von der ehemaligen Kriegs- und Zinskasse von Dinkelsbühl für verschiedene Pfleger ausgestellten, jetzt angeblich verloren gegangenen Obligationen.

Gat.-Nro.	Fortl. Nro.	Benennung der darleihenden Pflege oder Anstalt.	Benennung des Entnehmers.	Datum der ausgestellten Obligationen.	Kapitals-betrag fl.	kr.	Zins-Fuß
714	1	Siechenpflege in Dinkelsbühl.	Kriegs- und Zinskasse Dinkelsbühl.	2. April 1742	600	—	4
715	2	" "	" "	29. Juni 1742	500	—	"
716	3	" "	" "	15. Juli 1742	185	—	"
717	4	" "	" "	15. Dec. 1742	100	—	"
718	5	" "	" "	29. Dec. 1742	550	—	"
719	6	" "	" "	2. Febr. 1743	50	—	"
721	7	" "	" "	11. Mai 1743	500	—	"
722	8	" "	" "	18. Sept. 1743	475	—	"
723	9	" "	" "	4. Nov. 1743	200	—	"
724	10	" "	" "	8. Nov. 1742	300	—	"
725	11	" "	" "	10. Mai 1745	700	—	"
726	12	" "	" "	28. Juli 1745	500	—	"
727	13	" "	" "	9. Juli 1746	200	—	"
728	14	" "	" "	21. Juli 1747	300	—	"
729	15	" "	" "	10. Oktbr. 1747	500	—	"
730	16	" "	" "	7. Dec. 1747	1000	—	"
731	17	" "	" "	10. April 1748	500	—	"
732	18	" "	" "	14. Jan. 1749	112	30	"
733	19	" "	" "	22. Febr. 1749	500	—	"
734	20	" "	" "	30. Dec. 1754	500	—	"
738	21	" "	" "	21. März 1766	300	—	"
736	22	" "	" "	20. Jan. 1759	50	—	"
547	23	Jahrtagsstiftung daselbst.	" "	20. Juli 1711	300	—	"
548	24	" "	"	27. Sept. 1668	100	—	"
549	25	" "	" "	14. Aug. 1605	100	—	"
564	26	Diese und die Messenstiftung allda gemeinschaftlich à 350 fl. u. 250 fl.	" "	16. Aug. 1793	600	—	"
559	27	Messen-Stiftung allda.	" "	3. Jan. 1765	80	—	"
560	28	" "	" "	5. Jan. 1717	200	—	"
561	29	" "	" "	17. Febr. 1717	100	—	"
562	30	" "	" "	19. Mai 1712	100	—	"
563	31	Eckertische Jahrtagsstiftung.	" "	6. April 1718	300	—	"
571	32	K. Ulrichspflege daselbst.	" "	27. Nov. 1722	300	—	"
575	33	Katholische Kirchenpflege.	" "	31. Okt. 1657	300	—	"
632	34	Friedlische Stiftung.	" "	3. März 1700	200	—	"
633	35	" "	" "	28. Sept. 1705	400	—	"
646	36	Seelhauspflege allda.	" "	1. Juni 1799	120	—	"
678	37	Hiltere Studenpflege daselbst.	" "	10. März 1756	150	—	"
979	38	" "	" "	1. Juli 1766	62	30	"
680	39	" "	" "	28. Dec. 1798	900	—	"
681	40	" "	" "	1. Juli 1799	229	50	"
712	41	Reichallmosenpflege allda.	" "	28. Febr. 1798	400	—	"
713	42	" "	" "	1. Juli 1799	400	—	"
764	43	Hospitalpflege daselbst.	" "	3. Mai 1802	217	—	"
				Summa:	14181	50	"

6604. (2a) **Bekanntmachung.**

Künftigen Montag den 10. Okth Vormittags von 9—12 Uhr wird das dem ehemaligen Beyboten Joseph Lechner gehörige Haus Nr. 850 am obern Anger, welches auf 5000 fl. geschätzt und mit 2500 fl. Ewiggeld und 2977 fl. Hypothek-Kapitalien belastet ist, öffentlich zum Verkaufe ausgestellt.

Kaufsliebhaber können an dem bestimmten Tage von 9 bis 12 Uhr Vormittags ihre Anbote zu Protokoll geben.

Der Hinschlag richtet sich nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes. Den 9. September 1831.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Scheibenpflug.

6583. (3c) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Gläubigers wird das dem Zimmermeister Joseph und Kreszenz Ertl'schen Eheleute gehörige und um 350 fl. geschätzte Wohnhaus Nro. 253 an der Wiesen-Straße sammt Garten Donnerstag den 13. Okth. l. J. Vormittags von 9—12 Uhr zum drittenmal der öffentlichen Versteigerung unterworfen.

Am 2. Septbr. 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Brenner.

6585. (3c) **Ediktalladung.**

Johann Wenig, verwitweter Binder zu Elbach starb dahier ohne Hinterlassung einer ehelichen Deszendenz ab intestato.

Es werden daher dessen allenfallsige hierorts unbekannte Erben aufgefordert, sich innerhalb sechs Monaten a dato dieß um so sicherer hierorts zu melden und ihre Ansprüche auf die Verlassenschaft des gedachten Johann Wenig geltend zu machen, als außerdessen nach Umfluß obigen Termines weiter rechtlicher Ordnung nach damit verfahren werden wird.

Sign. den 6. September 1831.

Königl. Landgericht Miesbach.
Wiesend, Landrichter.

6603. **Oeffentlicher Dank.**

Allen königl. bayer. Titl. Herren Oberpost-Beamten und Post-Expeditoren des Königreiches Bayern, als andern guten theilnehmenden Freunden, bringe ich mit meiner Familie öffentlich den heißesten Dank dar, für die so gütige als namhafte Unterstützung zur Wieder-Erbauung meiner am 9 April d. J. durch Feuersbrand unverschuldet zu Grunde gegangenen Gebäude.

Stets werden wir uns mit immerwährender Dankbarkeit an die guten Geber erinnern, denen es Gott tausendfach ersetzen und die Er von solchem Unglücke bewahren möchte.

Zugleich bringe ich mein nunmehr wieder gut hergestelltes Post- und Gasthaus allen Titl. Herren Reisenden zur besten Empfehlung; indem ich eben so prompte als billige Bedienung verspreche, schmeichle ich mir, wie früher, die Zufriedenheit und den gütigen zahlreichen Besuch gewinnen zu können.

Mit Ergebenheit empfiehlt sich hochachtungsvoll

Oberhaag, den 10. Septbr. 1831.

Theres Kemnitzer,
königl. Posterpeditors- und Wein-Gastgebers-Wittwe mit Familie.

6566. (3c) **Pfandauslösung und Versteigerung.**

Samstag, den 17. Septbr. d. J., ist der letzte Termin zur Auslösung der Pfänder von dem Monate August 1830 und zwar von Nro. 65638 bis 69847.

Montag, den 26. September, öffentliche Versteigerung.

Die Eigenthümer solcher Pfänder, welche wegen angeblichen Verlustes der Pfandzettel amtlich vorgemerkt worden, haben sich bey der Versteigerung persönlich über ihre Eigenthums-Ansprüche auszuweisen und die Pfänder sogleich baar auszulösen, widrigenfalls diese noch am Schlusse der nämlichen Versteigerung verkauft werden müßten.

Den 2. September 1831.

Allergnädigst privil. Stadt-Münchner-Leihhaus.
Wendling, M.-R.
Hannes, Cassier. Schnetz, Contr.

6606. Bey Jakob Giel, Buchhändler in München, ist ganz neu zu haben:

»Wird Bayern revoltirt werden? Ein Pendant zu des Hrn. Görz jüngster Schrift: Wird Bayern dekatholisirt werden? Von einem Patrioten.« 12 kr.

6505. (3b) In der Arcis- (Carls-) Straße, Eckhaus Nro. 218, sind auf Michaeli 2 Wohnungen zu 150 fl. jährlich zu vermiethen. Näheres im Laden zu ebener Erde daselbst.

6507 (2b) **Chateau du Wolfsberg.**

Situé aux bords du Lac de Constance à une lieue de cette ville, Canton de Thourgovie dans la Suisse.

Ce bel etablissement, qui jouit tous les avantages d'une réputation si méritée, recoit en pension les étrangers qui visitent la Suisse. La proximité des routes d'Italie, de France et d'Allemagne, et de celles de Zurich et de Schaffhouse, qui passent au milieu des propriété, offrent aux étrangers les ressources les plus agréables. La Communication des deux Lacs, par Constance, se fait par bateaux à vapeur; ce qui ajoute a la position deja avantageuse de ce beau Chateau, qui sous tous les rapports ne laisse rien à désirer.

Les nombreuses familles, qui le frequentent depuis bien d'années y revinnent toujours avec le plus grand plaisir.

Mr. Riche, directeur de ce superbe etablissement a pris les dispositions nécessaires, pour y recevoir convenablement, les familles qui désireraient y vivre séparement.

Le Chateau de Sandegg, qui vient d'être occupé par Mlle. la Princesse de Nassau, offre les mêmes avantages. Il est éloigné d'une demie lieue du Wolfsberg, et peut contenir deux grandes familles. Le proprietaire se propose de le louer meublé, ou même de la vendre, sa situation sur le lac est admirable et sa distribution parfaite.

S'adresser pour avoir des Renseignemens à Mr. Parquin, Propriétaire du Wolfsberg, ou à Mr. Riche.

6378. (o) Am Eingange der Lerchenstraße Nro. 58/a, ist eine Wohnung von 4 heitzbaren, ausgemalten und mit besondern Eingangen versehenen Zimmern mit übrigen Bequemlichkeiten zu Michaelis zu verstiften und das Nähere im 1ten Stocke links zu erfragen.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von Peter Philipp Wolf's Kindern

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät Allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch — Nro. 228 — 14. September 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 6. Sept. Der Moniteur macht die Uebersicht des Heeres bekannt, damit sie dem Budget von 1831 zur Grundlage diene. Laut dieser Uebersicht besteht die Linien-Infanterie aus 217,511 Mann, demnach jedes der 67 Regimenter aus 3243 Mann. Die leichte Infanterie, aus 50,484 Mann; folglich jedes der 21 Regimenter dieser Waffengattung aus 2404 Mann. Die Karabinier-, Kürassier-, Dragoner-, Lanzenträger-, Jäger- und Husaren-Regimenter betragen im Durchschnitt jedes 1000 bis 1050 Mann; die Reiterey-Schule von Saumur 711 Mann und die Remonte-Depots 313 Mann; Gesammt-Bestand der Linien-Reiterey, 54,046 Mann. 11 Artillerie-Regimenter, jedes zu 2416 Mann, machen zusammen 26,580 Kanoniere, und das gesammte Artillerie-Corps, Pontonniers, Arbeiter, Troß-Schwadron mit indegriffen gibt eine Gesammtzahl von 34,120 Mann. Die Genie-Truppen zu 5 Regimentern, jedes von 2500 Mann, zu 3 Troß-Kompagnien von etwas mehr als 100 Mann jede, und eine Arbeiter-Kompagnie von 156 Mann bestehen zusammen aus 8151 Mann. Die Militär-Equipage besteht aus 4529 Mann. Hier die vier großen Abtheilungen des Heeres: Linien- und leichte Infanterie, 275,000 Mann; Linien-Reiterey, Reserv-Reiterey, leichte Reiterey, Schulen, 54,046 Mann; Artillerie, 34,120 Mann; Genieweſen, 8151 Mann; Militär-Equipage, 4529 Mann. — Gesammt-Zahl, 375,846 Mann.

— Vom 7. Sept. Gestern und heute fanden einige Zusammenrottungen statt, welche Maschinen bey einem Merino-Fabrikanten zerstören wollten. Die Nationalgarde eilte herbey, rettete die Maschinen, aber die Zusammenrottungen dauern nichtsdestoweniger fort. Doch ist dieser Tumult nur lokal und Paris ist sonst ruhig.

— Ein Abend-Journal bemerkt, daß der König dem Hrn. Decazes eine Audienz von anderthalb Stunden gewähret habe.

Belgien.

Aus Belgien, vom 4. Sept. Die Geistlichen haben, wie zu fürchten war, in den Wahlen gesiegt und der Moniteur belge ist so naiv oder einfältig, ihre Deputirten Orangisten zu heißen, um seinen Unmuth über dieses Resultat zu verschleyern. Das darf nicht wundern; nach unsern Blättern sind ja die Holländer Preußen und wenn es morgen darauf ankommt, die Belgier für Hottentotten zu erklären, so werden unsere Zeitungen nicht säumen, diese längst bekannte Wahrheit vorzubringen. Wir sehen also dem Reiche Gottes auf Erden entgegen und hätten nie geglaubt, daß die glorreiche Revolution das unbedeutende Belgien zum gelobten Lande umschaffen würde. Wir haben Riesenschritte gemacht, unsere Elementarschulen gehen überall ein (denn im Himmelreich lernt man nichts mehr), die unwissenden Menschen haben in vielen Städten sich des Unterrichts bemächtigt und breiten sich immer mehr aus. Die armen Schullehrer werden mit ihren Familien vertrieben und dem Mangel und Hunger preisgegeben. Für das Alles hat die Regierung weder Augen noch Ohren und, was das Schlimmste ist, keine Macht und keine Kraft zur Abhülfe. Die Demoralisation des Volkes ist unbeschreiblich, die Freykorps haben ärger gehaust, als der bitterste Feind hätte thun können, und das Alles ungestraft, weil man froh war, dem Feinde wenigstens Blousen zu zeigen, da man nicht im Stande war, ihm Soldaten entgegen zu stellen. So stellt sich täglich die Wahrheit mehr heraus, daß unsere Revolution ohne Grund begonnen, ohne Verstand geleitet und ohne Ehre beschlossen wurde.

Brüssel, vom 6. Septbemer. Der König hat den Obersten Pietinx und den Major de la Coterie zu seinen Adjutanten gewählt. — General Meslinet ist auf halben Sold gesetzt. — Der Courrier sagt: »Wir wissen aus guter Quelle, daß die französische Regierung der unserigen die durch die französische Armee von ihrem Einrücken in Belgien an bis zum 8. September gemachten Ausgaben zur Last bringen will. Das französische Ministerium führt an, daß diese Kosten nur der Preis der Rettung Brüssels und der Räumung unseres Gebietes durch die Holländer seyen. Die Ausgaben der französischen Armee während des erwähnten Zeitraums werden auf die Summe von 1,200,000 Franks geschätzt.« — Das nämliche Blatt sagt: »Die belgische Regierung hat bey Empfang der Nachricht von der Ueberschwemmung des Clara-Polders in Betreff dieser neuen Verletzung des Waffenstillstandes in kraftvollen Ausdrücken an die Gesandten Frankreichs und Englands geschrieben.«

— Mehrere Deputirte Flanderns sollen, wie man versichert, Willens seyn, zu verlangen, daß der Exkriegsminister de Failly in Anklagestand gesetzt werde.

Holland.

Aus dem Haag, vom 5. Sept. JJ. KK. HH. der Prinz von Oranien und der Prinz Friedrich sowie der

Digitized by Google

Prinz Albrecht von Preußen sind letzten Freytag dahier eingetroffen.

— Nachrichten aus Curaçao vom 1. Juli, melden, daß die Kriegsbrigg »Sirene« am 24. Juni nach heftigem Sturm an den Küsten der Insel Bonaire scheiterte, wobey jedoch nur ein einziger Matrose ums Leben kam.

— Die Prinzessin von Oranien hat die in Rußland herkömmliche Sitte eingeführt, nach welcher nach einer Schlacht die Prinzessinen der kaiserl. Familie und andere ausgezeichnete Damen einige Verwundete unter ihren Schutz nehmen; sie hat deßhalb dahier auf eigene Kosten ein kleines Hospital einrichten lassen, wohin sie sich täglich begibt, um in Person nach dem Befinden der Kranken zu sehen.

— Der General-Lieutenant de Cock, Oberbefehlshaber der Truppen in Zeeland ist am 29. vor. M. mit seinem ganzen Generalstab nach Middelburg zurückgekommen.

— Das »Journal de la Haye« beleuchtet heute in einem längern Artikel die neulich im britischen Unterhause von Hrn. O'Connel zu Gunsten der belgischen Revolution gehaltene Rede, wobey in diesem Blatte die Behauptung aufgestellt wird, daß der belgische Gesandte zu London Hr. Van de Weyer dem Parlamentsredner die Materialen geliefert habe. Das »Journ. d. l. H.« sucht nun in einzelnen Punkten die Beschuldigungen des Redners zu widerlegen. So behauptet z. B. Hr. O'Connele daß dem Jahr 1815 der Fundamental-Vertrag gleich anfänglich von den Belgiern verworfen worden sey, indem von 1821 Notabeln des belgischen Volkes nur 527 demselben beygetreten seyen. Diese Angabe dürfte um deßwillen nach dem »J. d. l. H.« nicht haltbar seyn, als das belgische Volk durch den Wiener Kongreß bereits mit dem holländischen zu einem Staate vereinigt worden, das gesammte Holland aber den Grundvertrag angenommen habe, wodurch mit dem Beytritt von 527 belgischen Notabeln eine Majorität von 3/4 der gesammten Staatsbewohner erzielt worden sey. Was nun die Schuld betrifft, bey deren Uebernahme Belgien stiefmütterlich behandelt worden seyn soll, so stellt sich ebenfalls heraus, daß gerade Holland der verlierende Theil gewesen. Denn erstlich wurde Holland genöthigt an England als Kompensation für seine Gebietsvergrößerung das Kap der guten Hoffnung, Demerary, Essequebo und die Berbices abzutreten; es prägravirte Holland, daß man es genöthigt, zu gemeinsamem Vortheil seine Kolonie von Java, seine Flotte, sein Kriegsmaterial herzugeben und zum Bau der belgischen Festungen beyzutragen. Es ist wahr, die holländische Schuld stieg, nicht auf 80 Mill. Pfd. St. wie dort behauptet wird, wohl aber auf 14 Mill. fl. jährlicher Interessen; die Schuld Belgiens dagegen nur 2 Millionen fl. Durch das Amalgama beyder Völker wurde Belgien freylich mit 8 Mill. belastet; allein durch seine Trennung von Frankreich und Vereinigung mit Holland wurde es seines Beytrags zur französischen Staatsschuld, die damals mindestens 72 Mill. fl. betrug, und wobey Belgien zum 8. Theil angeschlagen, 9 Millionen zahlen mußte, enthoben. Statt nun also zu verlieren, gewann es augenscheinlich. Was die Prägravation Belgiens zum Vortheil Hollands betrifft, so ist bereits vom Wiener Kongreß die Sache dahin reguliert worden, daß die Volksrepräsentation, um nicht für das kleinere Holland die Vortheile einer Vereinigung illusorisch und überhaupt das kleinere vom größeren abhängig zu machen, zwischen beyden Theilen zu gleichen Antheil hergestellt werde. In Betreff der Einführung der Jury sey die Frage bey der Berathung in den General-Staaten von 2/3 der Repräsentanten verworfen worden, so daß also überall gesetzlich verfahren worden. Beklage man sich aber über den Zwang, der auf der Presse gelastet, so dürfe man nur den »Courier des Pays-Bas«, den »Catholique« und den »Courier de la Meuse« von 1829 und 1830 lesen, um vom Gegentheil überzeugt zu werden. Was die beabsichtigte wohlwollende Einführung einer bessern Unterrichtsweise in Belgien, nach Art der von ganz Europa bewunderten in Holland bestehenden, betrifft, so konnte sich einem solchen Unternehmen des guten Königs nur die baarste Dummheit widersetzen und eine Absicht verschreien, welche in Frankreich selbst von einem höchst liberalen Standpunkt aus betrachtet wird.

— Holländische Blätter bestätigen noch nicht den Beytritt des Königs zu dem 34sten Protokoll der Londoner-Konferenz; sie sagen bloß, daß man in England versichern wollte, Se. Majestät hätte ihre Zustimmung zu besagtem Protokoll gegeben. Das englische Ministerium, im Unterhause darüber befragt, weigerte sich jedoch darauf zu antworten und stellte diese Frage sogar in die Kategorie derjenigen, welche am geeignetsten seyen, das Land in einen Krieg zu verwickeln, was den Ausruf: hört! hervorbrachte.

Deutschland.

Wien, vom 9. Sept. Die von Sr. k. k. Maj. zum Vortheile der durch die gegenwärtigen Zeitverhältnisse Bedrängten, in dem k. k. Hof-Burgtheater allergnädigst bewilligte und durch die Gegenwart des Allerhöchsten Hofes verherrlichte theatralische Vorstellung vom 30. v. M. hat dem Unterstützungsfonde eine reine Einnahme von 1387 fl. 56 kr. C. M. verschafft.

— Die Brünner-Zeitung vom 8. Septbr. meldet aus Mähren: Am 31. vorigen und 1. dieses Monats starben zu Frischau, im Znaimer Kreise, plötzlich die Magdalena Schleifer, Schwester des dortigen Wirthschaftsgrafen und ihr 20jähriger Sohn Mathias.

Um allenfälligen, durch das kurze Krankenlager derselben veranlaßten beunruhigenden Gerüchten ganz zu begegnen, bemerkt die k. k. mähreisch-schlesische Provinzial-Sanitäts Commission, daß die von dem Znaimer Kreisarzte vorgenommene Untersuchung und eingeleitete Leichenöffnung den vollständigen Beweis geliefert haben, daß beyde Personen am Brande der Gedärme und des Magens, als Folge des unmäßigen Genusses von unreifen Pflaumen, jungem ungekläreten Bier, eingemachtem Fleische, Gänse- und Schweinebraten, und nachdem ärztliche Hülfe von ihnen verschmäht wurde, gestorben sind.

Digitized by Google

— Die Lemberger Zeitung vom 2. Sept. enthält folgenden Ausweis über den Stand der Cholera in der Stadt Lemberg (bey einer Bevölkerung von 55,500 Seelen) vom 22. Mai bis 2. Sept. 1831.

	erkrankt	gestorben	genesen	verblieben.
Bis 30. August	4989	2611	2351	27
» 31. »	4992	2613	2356	23
» 1. Sept.	4993	3614	2358	22

— In der Residenz-Stadt Berlin waren, nach der preuß. Staats Zeitung, bis zum 8. Septbr. 113 erkrankt, 5 genesen, 74 gestorben, 34 verblieben; es kamen am 8. Sept. hinzu: 11 erkrankt, — genesen, 10 gestorben, 35 verblieben. Am 8. Sept. Mittags war die Summe der Erkrankten 124, 5 genasen, 84 starben und 35 verblieben.

— Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Preußen ist am 4. Septbr. unerwartet in Stettin eingetroffen.

— Auf eine Eingabe des Magistrats von Königsberg an Se. Majestät den König, vom 4. Juli d. Js., ist nachstehender allerhöchster Bescheid vom 11. Juli erlassen worden: »Ich habe aus der Eingabe des Magistrats vom 4. d. M. mißfällig ersehen, wie unangemessen derselbe sich über die Anordnungen äußert, welche die von Mir bestellten Behörden in Ausführung der zur Abwendung der Cholera ertheilten Vorschriften zu verfügen sich veranlaßt gesehen haben. Dem Magistrate, der durch seine Amts-Verhältnisse, als Obrigkeit der Stadt, berufen ist, das Vertrauen der Bürger zu den Einrichtungen der öffentlichen Verwaltung zu erwecken und zu erhalten, würde es gebührt haben, statt aus vermeintlich besserer Einsicht und gestützt auf ungenaue Angaben, Besorgnisse über die genommenen Maaßregeln laut werden zu lassen, vielmehr jede unzeitige und voreilige Befürchtung unter den Einwohnern der Stadt zu unterdrücken und sie für die Ueberzeugung zu gewinnen, daß die Regierung, in unermüdet thätiger Vorsorge zur Verhütung der Gefahr, keine Veranstaltung autorisiren oder begünstigen werde, die für die Stadt und die Umgegend verderbliche Folgen nach sich ziehen könnte. Indem alle Vorkehrungen der Staats-Verwaltung nur darauf berechnet und in zulässiger Berücksichtigung auch der einzelnen Interessen dahin eingeleitet sind, die mehr oder minder bedrohten Provinzen und Ortschaften vor dem Eindringen der Seuche zu beschützen, so darf auch die Stadt Königsberg den Beschließungen, die nach reiflicher Berathung und in vorsichtiger Erwägung aller Verhältnisse gefaßt und ausgeführt werden, mit Zuversicht und Vertrauen entgegensehen. Von dem Magistrate aber erwarte Ich, daß er fernerhin pflichtmäßig, mit Besonnenheit und Ruhe, die den Vorstehern der Gemeine jederzeit geziemen, zu Werke gehen und, im Vereine mit den Staatsbehörden, deren Anordnungen zu befolgen und wirksam zu befördern sich um so mehr ernstlich bestreben werde, je mehr ein übereinstimmendes Verfahren und ein festes Anschließen an die Regierung in Zeiten öffentlicher Unfälle nöthig ist. Sollte derselbe sich veranlaßt finden, in Vertretung und im Interesse der Kommune auf Remedur einzelner, ihm bedenklich scheinender Maaßregeln anzutragen, so hat er sich im ressort- und vorschriftsmäßigen Wege an die vorgesetzten Behörden zu wenden. Berlin, 11. Juli 1831. (Gez.) Friedrich Wilhelm. An den Magistrat zu Königsberg in Preußen.«

— Die preuß. Staats-Zeitung schreibt aus Stettin vom 8. Sept. Wenn unser Auge kürzlich auf Scenen ruhte, die einen jeden rechtlich gesinnten Bürger und Einwohner mit dem gerechtesten Unwillen und dem höchsten Schmerz erfüllen mußten; so gerecht es uns jezt zur wahren Freude nicht nur die allgemeine Rückkehr zur Ordnung, sondern auch die erfolgreiche Belehrung und Beseitigung des Wahnglaubens über die Behandlung der Kranken im Cholera-Lazareth und somit auch die gänzliche Wiederherstellung der Ruhe in hiesiger Stadt anzeigen zu können. Der eben so unerwarteten als erfreulichen Ankunft Sr. k. Hoheit des Kronprinzen, welchen Se. Maj. der König eigens hierhersandten, um sich von dem Stande der Dinge an Ort und Stelle zu überzeugen und der Bürgerschaft Allerhöchst-Ihre Beträdniß über die Vorfälle vom 1. d., zugleich aber auch Allerhöchstihr Wohlgefallen an den löbl., die Wiederherstellung und Erhaltung der Ruhe und bürgerl. Ordnung bezweckenden Bestrebungen zu erkennen zu geben; der allgemeinen Rührung über diesen Beweis der Liebe Seiner Maj. selbst gegen den verirrten Theil der hiesigen Einwohner; außerdem einer eben so väterlichen als kräftigen Belehrung unseres zweyten Bürgermeisters an die in der Kirche zu solchem Zwecke zusammengerufenen Bewohner, namentlich der Lastadie, auf welcher der Tumult stattfand, verbunden mit dem fortgesetzten edlen Eifer der Sicherheitsgarden, haben wir es zu verdanken, daß der 1. Sept. d. Js. nur noch wie ein für Pommern unerhörtes Zeugniß aus frühester Zeit vor uns liegt. — Allgemein sprach sich in der genannten Versammlung die Liebe und Treue für Se. Maj. den König und die Bereitwilligkeit zum strengsten Gehorsam gegen Allerhöchstdessen allein zum Wohle der Unterthanen gereichende Anordnungen so lebendig und in so rührender Weise aus, daß darin die sicherste Bürgschaft für die fernere Erhaltung der Ruhe in unserer Stadt zu finden ist. Namentlich erkannten die versammelten Bürger der Lastadie die Zweckmäßigkeit der in Beziehung auf die Cholera und deren Vertilgung anzuordnenden Maaßregeln, als Krankenpflege, Aufnahme in das städtische Lazareth, Art des Transports, Sperre, Beerdigung ꝛc. dankbar an und erklärten sich bereit, solche durch Mitglieder aus der Kommune auf die angemessenste Weise zu unterstützen. Da nun auch mit dem 4. d. M. die völlige Entsperrung der Stadt stattgefunden hat, so ist auch der mit der engen Sperre eingetreten gewesenen augenblicklichen Steigerung der Preise der Lebensmittel ein Ziel gesetzt und auch von dieser Seite jeder Anlaß zur Unzufriedenheit gehoben worden. — Schon am 7. d. früh Morgens verließen Se. königl. Hoh. der Kronprinz, nachdem Höchstdieselben dem Militär, der Bürgerschaft, dem Magistrat, und dem Chef und den Capitains der 13 bürgerlichen Compag-

Digitized by Google

nieen Ihre Zufriedenheit in den leutseligsten Ausdrücken zu erkennen gegeben hatten, völlig beruhigt über den Zustand der Stadt, dieselbe, um nach Berlin zurückzukehren und Seiner Majestät dem Könige die erneuerten Gelübde unserer unwandelbaren Treue zu Füßen zu legen.

Bayern.

München, den 13. September.

In der heutigen 92sten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde nach Bekanntmachung der Eingaben das Resultat der Abstimmung über die das Gewerbswesen betreffenden Anträge und über den Antrag des Abg. v. Mussinan, die Rechtspflege in den 7. Kreisen diesseits des Rheins betr., so wie die aus diesen Abstimmungen hervorgegangenen Beschlüsse verlesen und genehmigt; hierauf erstattete der Sekretär des Petitions-Ausschusses über das Resultat der Sitzung dieses Ausschusses am 9. Sept. Bericht; worauf die Kammer zur Berathung und Schlußfassung über den Gesetzentwurf, die Anwendung der Waffengewalt bey der Vollziehung der sanitäts polizeylichen Maaßregeln zum Schutze gegen die Cholera betr., überging; dieselbe wurde nach dem neuen Reglement gepflogen.

Bey der Berathung über den Gesetzentwurf im Allgemeinen, an der die Abgg. Bar. v. Closen, Seuffert, Culmann, Weinmann, Mäßler, Eberz, Anns, Rabel, Schultz, Künnsberg, Hagen, Ziegler, Lösch, Kapp und endlich Rudhart Theil nahmen, wurde die Nothwendigkeit dieses Gesetzes erkannt, von niemanden widersprochen, — die Contagion allgemein behauptet; der 100jährige österreichische Pestkordon angerühmt; angetragen, sich mit Baden und Würtemberg zu benehmen, worauf der k. Staatsminister bemerkte, mit diesen Staaten bestehe bereits eine Verbindung deßhalb; Bayern müsse indessen handeln. Nachdem der Schluß der Debatte von allen Seiten gefordert wurde, ging man zur Berathung über die einzelnen Artikel über: dieselben wurden alle angenommen, und nur zwey Zusätze vorgeschlagen, welchen auch zugestimmt wurde.

Die Berathung und Schlußfassung über den Entwurf eines Strafgesetzes, in Beziehung auf die Verbreitung der Cholera, findet in der morgigen Sitzung statt.

— Aus Bamberg wird vom 10. Sept. gemeldet: »Das Bataillon Jäger und 2 Eskadrons Chevauxlegers haben vorgestern Befehl zum Marsch an die sächsische Gränze bekommen, um einen Kordon gegen die Cholera zu ziehen. Ein Offizier des Generalstabes von München bereiset jetzt die Gränzen, um die nöthigen Standpunkt auszumitteln. Von den Linien-Infanterie-Regimente zu Baireuth geht ebenfalls Mannschaft an die Gränze. Ganz Deutschland ist nun in Bewegung gegen diese Krankheit.«

Fremden-Anzeige.

Den 13. Septbr. (G. Hahn): Baron von Arnim, aus Heinrichsdorf; Baron v. Schöpping, k. russ. Generbl. (Schw. Adler): Hr. Leiter, Maler aus Tyrol. (G. Kreuz): Hr. Hesse, Porträtmaler aus Hamburg; Hr. Bendz, Porträtmaler aus Copenhagen; Hr. Dr. Gläßer, Professor aus Regensburg. (G. Bär): Hr. Strauß, Kaufm. aus Augsburg; Hr. Fischach, Kfm. aus Memmingen. (G. Stern): Hr. Knauer, Kaufm. aus Schweinfurt; Hr. Hertlein, Kfm. aus Erlangen. (G. Storch): Hr. Hagenmüller, Gymnasial-Professor aus Landshut.

Wien, vom 9. Septbr. Heute war der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 77⅞;
detto detto 4 pCt. in CM. 67 9/10;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 156⅛;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 116—;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 39½;
Bank-Actien pr. Stück —— in CM.

Paris, vom 8. Septbr. Cons. 5 pCt 87 Fr. 50 C.; 3 pCt. 59 Fr. 60 C.; Fale. 70 Fr. —C Bank. 1535 Fr.

6602. (2b) Die berühmte Tänzer-Familie Knie wird nur noch gegenwärtige Woche hier verweilen und alle ihre Kunst anwenden, sich den Beyfall des hochverehrlichen Publikums zu erwerben.

6565. (6c) Unterzeichneter verkauft hirschlederne, seidene und flanellene Cholera-Binden, wie auch Cholera-Handschuhe zu den billigsten Preisen.

Karl Zwerschina,
Säcklermeister am Rindermarkt
Nro. 621.

6604. (2b) Bekanntmachung.

Künftigen Montag den 10. Okt. Vormittags von 9—12 Uhr wird das dem ehemaligen Beyboten Joseph Lechner gehörige Haus Nr. 850 am obern Anger, welches auf 5000 fl. geschätzt und mit 2500 fl. Ewiggeld und 2977 fl. Hypothek-Kapitalien belastet ist, öffentlich zum Verkaufe ausgestellt.

Kaufsliebhaber können an dem bestimmten Tage von 9 bis 12 Uhr Vormittags ihre Anbote zu Protokoll geben.

Der Hinschlag richtet sich nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes. Den 9. September 1831.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Schelbenpflug.

6302. (i) Eine Wittwe, welche die besten Zeugnisse über ihre Fähigkeiten aufweisen kann, wünscht bey einer Herrschaft auf dem Lande einen Platz als Aufseherin oder Lehrerin von Kindern, die nicht mehr ganz klein sind. Sie sieht mehr auf gute Behandlung als großen Lohn und erbietet sich, da sie der französischen Sprache mächtig ist, in derselben, so wie in feinen Handarbeiten, Unterricht zu ertheilen.

Frankirte Briefe beliebe man unter der Adresse J. G. an das Comptoir der polit. Zeitung gelangen zu lassen.

6378. (p) Am Eingange der Lerchenstraße Nro. 58/a, ist eine Wohnung von 4 heitzbaren, ausgemalten und mit besondern Eingängen versehenen Zimmern mit übrigen Bequemlichkeiten zu Michaelis zu verstiften und das Nähere im 1ten Stocke links zu erfragen.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von Peter Philipp Wolf's Kindern

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag | Nro. 229 | 15. September 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 9. Septbr. Im heutigen Moniteur liest man: Es sind gestern Abends Briefe aus Wien, Dresden und Berlin eingetroffen, welche einen umständlichen Bericht über die zu Warschau am 15. August statt gehabten traurigen Ereignisse liefern. Folgendes sind die Hauptsorte, welche, durch diese verschiedenen Correspondenzen aus Oesterreich, Sachsen und Preußen zugleich attestirt, mit einer Art von offiziellem Charakter bekleidet sind.

Der zu Warschau bestehende Clubb flößte allen Gutgesinnten und wahren Patrioten seit langer Zeit Besorgnisse ein. Man bekannte sich daselbst zu den gesetzwidrigsten Lehrsätzen und es war leicht vorauszusehen, daß die Mitglieder dieses tumultuarischen Vereins, durch die Schwäche der Obrigkeit ermuthigt, früh oder spät die strafbarsten Ausschweifungen begehen würden.

Man betrachtet allgemein das Complot, dessen angebliche Entdeckung die Generäle Jankowsky und Bukowsky in Anklagestand versetzte, als ein Hirngespinnst; man hatte keinen Beweis gegen sie vorgebracht und demungeachtet hatte die Regierung den Kleinmuth, daß sie sich ihre Unschuld nicht auszusprechen getraute, sondern lieber ihr Urtheil aufschob. Durch dieses furchtsame System befriedigte sie Niemand und reizte selbst diejenigen, welchen sie zu schmeicheln glaubte.

Von der andern Seite trug sowohl der Feldzugplan des Generals Skrzynezki, wegen dessen er des Hochverraths angeklagt wurde, als die Nothwendigkeit, nach so vielen Versprechungen, daß man die Russen angreifen und schlagen werde, dennoch bey der Defensive zu verharren, dazu bey, die Entwürfe der Anarchisten, denen man öffentlich zu conspiriren erlaubte, anzuregen und zu erleichtern.

Die patriotische Gesellschaft versammelte sich, nach ausgemachtem Plan, am 15. Aug. Nachmittags; sie verläßt gegen halb 8 Uhr ihren Sitzungssaal und begibt sich in den Regierungspallast, wo sie die Versetzung des Generals Skrzynezki in Anklagestand begehrt. Die Regierung verspricht es und diese Handlung der Schwäche dient nur dazu, die Kühnheit der Blutmenschen zu vermehren. Nun eilen die Meuterer, aus Offizieren der Armee, lithauischen Flüchtlingen und einigen Leuten aus dem Pöbel bestehend, unter Rachegeschrey nach dem Schloße, wo die Generale Jankowski, Hurtig, Salazki, Bukowski, der Kammerherr Zenschawe, ein gewisser Benkowski und Frau Bazanoff mit ihrer Tochter, — sämmtlich in Untersuchung wegen eines Complots zu Gunsten der Russen — gefangen saßen. Die Schloßwache war ungefähr 200 Mann anvertraut, die, hätten sie ihre Pflicht gethan, den Eindrang verwehren konnten. Sie fingen wohl an, die Thore zu verbarricadiren und einige Flintenschüsse in die Luft zu thun. Dieß brachte die Menge zum Weichen, aber die Rädelsführer harangiren sie und führen sie zurück. Den Senator Graf Ostrowsky, Befehlshaber der Bürgergarde, eilt herbey, und dürfen wir einem vor Augen habender Briefe glauben, so hatte er die Feigheit zu sagen, daß man ihm nicht die Waffen gegeben, um sie gegen die Polen zu gebrauchen. Die Schloßthore wurden nun geöffnet oder eingesprengt, man stürzt hinein und, wie es scheint, hat selbst ein Theil der Bürgerwache sich den Mördern beygesellt. Man ergriff zuerst den General Jankowsky und knüpfte ihn an einem Laternenpfahl auf. Alsogleich wurden die Generäle Salacky, Hurtig, Bukowsky, Herr Zenschawe, Kammerherr des Kaisers, Frau Bazanoff demselben Tode überliefert. Die Tochter dieser letztern hauchte, indem sie ihre Mutter zu vertheidigen suchte, unter Säbelhieben den Geist aus. Man verstümmelt diese Unglücklichen und überläßt sich allen Ausschweifungen über ihren Leichnahmen. Wir haben den Muth nicht, alle uns berichteten Details dieser Gräuelscenen vorzuführen.

Dieses schauderhafte Gemetzel hatte den Blutdurst der Ungeheuer noch nicht gestillt; neues Blut und neue Opfer fordernd, eilen sie nach dem Arbeitshause, wo außer den wegen polizeylicher Vergehungen Verhafteten, auch einige ehemalige Polizey-Agenten (aber Niemand wegen politischer Vergehen) gefangen saßen. Hier erneuerten sich die Gräuel-Scenen des Schlosses; sämmtliche Gefangene wurden massakrirt oder schwer verwundet; nichts entrinnt der Wuth dieser neuen Septembriseurer, welche in ihrem noch immer nicht gestillten Blutdurste vor die Barrieren der Stadt rannten, dort ein anderes Depot, in welchem gleichfalls einige Agenten der vorigen Polizey verhaftet gehalten wurden, angriffen und alle diese Unglücklichen ebenfalls ermordeten. So endete diese Unglücksnacht, die gegen 60 Personen das Leben kostete, während deren Gräuelthaten mit blutigen Zügen in unserer Geschichte aufgezeichnet bleiben werden.

General Krukowiezki scheint sich zum Gouverneur der Stadt erklärt und die Nationalregierung Tags darauf ihm diesen Titel übertragen zu haben. Aber er war nicht im Stande, der Anarchie Schranken zu setzen, weil zu War-

Digitized by Google

schau keine Linientruppen geblieben und die Bürgergarde einen zu schlechten Geist zeigte, als daß man auf sie zählen konnte. Mehrere Mordthaten fielen noch am 16. vor. Um 3 Uhr Nachmittags wurde ein russischer Offizier, aus Ehstland gebürtig, Baron Kettler, der bey einem Vorpostengefechte schwer verwundet und in Gefangenschaft gerathen war, auf einem Karren durch Warschau geführt, um in das dortige Spital gebracht zu werden. Der Pöbel rottete sich um den Wagen zusammen; es hieß, er sey ein Preuße; einige Offiziere, unwürdig dieses Charakters, mißhandelten den Unglücklichen, zwangen ihn abzusteigen und sich zu Fuß nach dem Spitale zu schleppen, wo ein Chirurg ihn mit einer unerhörten Grausamkeit zurückstößt und ihn der Wuth des zusammengerotteten Pöbels preisgibt, der ihn an dem ersten Laternenpfahl aufknüpfte.

Das Oberhaupt der Regierung, dem man die Gerechtigkeit widerfahren lassen muß, daß er allein mit einigen seiner Collegen den Gedanken an Ordnung und Mäßigung aufrecht erhielt, wurde vom ersten Augenblick an bedroht; er mußte die Flucht ergreifen und rettete sich zur Armee. Er traf sie um 2 Uhr Morgens. Auf die Erzählung, die er den Generalen machte, wurden die nächsten Regimenter gegen die Stadt dirigirt und rückten am 16. Abends daselbst ein. Erst jetzt konnte Gen. Krukowiezky eine für die Herstellung der Ordnung hinreichende Kraft entwickeln. Die Nacht vom 16. auf den 17. floß ruhig vorüber. Aber ohne das Einrücken dieser Truppenmacht würden aller Wahrscheinlichkeit nach noch mehrere Opfer gefallen seyn; denn während des Gemetzels im Schlosse cirkulirte eine lange Proscriptionsliste, auf der sich die Namen von ungefähr zweyhundert Personen befanden; Fürst Czartoryski, der sich durch die Schnelligkeit seines Pferdes aus den Händen der Mörder rettete, sechs Generale, Skrzynezki an deren Spitze, sieben Senatoren und gegen dreyßig Landboten von der gemäßigten Parthey standen auf dieser Liste.

Am 17. Aug. war noch keiner der Mörder verhaftet, obgleich die Stadt seit 12 Stunden militärisch besetzt war. Alle Journale, mit Ausnahme der Union, wagten es, die begangenen Verbrechen zu loben oder zu rechtfertigen.

Die Regierung fühlte ihre Ohnmacht; sie sah ein, daß sie außer Stande war, das Uebel, das sie gethan oder geschehen lassen, gut zu machen und dankte daher auf den Vorschlag des in die Stadt zurückgebeten Fürsten Czartoryski ab. Der Reichstag kreirte nun in der Person des Generals Krukowiezki, dem die volle Regierungsgewalt, unter dem Titel eines Präsidenten übertragen wurde, eine Art von Diktatur; den ihm zur Seite stehenden und von ihm selbst zu ernennenden 6 Ministern ist bloß eine berathende Stimme eingeräumt; der Reichstag hat sich blos das Recht der Entscheidung über die Frage des Krieges oder Friedens vorbehalten.

Dieses neue Oberhaupt ließ nun am 17. die notorisch bekanntesten und von der öffentlichen Stimme am lautesten als die Mörder bezeichneten Personen verhaften und setzte zu ihrer Verurtheilung eine Militär-Commission ein. Er erließ sodann eine energische Proklamation und ließ den Clubb schließen.

Dieses ist die, wie wir glauben, genaue Erzählung der Verbrechen, welche Warschau mit Blut füllten und den Sturz des polnischen Direktoriums herbeyführten. Seit langem konnten die aufgeklärten Menschen jener Stadt die so evidenten Gefahren vorhersehen, welche die sogenannte patriotische Gesellschaft darbot. Es heißt wohl, die National-Regierung habe mehrmals von dieser Sache gesprochen, eines ihrer Mitglieder jedoch, bekannt als Chef dieses Clubbs, habe jedesmal erklärt, er bürge dafür, wenn man den Clubb nicht zu schließen versuche. Man hat gesehen, was es mit dieser Bürgschaft für eine Beschaffenheit hatte und welchen Nutzen man gewonnen, daß man die Schwäche zu Rathe gezogen. Die Bestrafung war der Zahl und Rohheit der Verbrechen nicht angemessen. Vier obscure Mörder wurden erschossen, aber man hatte das Leben aller verschont, welche die öffentliche Meinung als Häupter der Insurgenten und als eigentliche Urheber des Blutbades bezeichnet. Mehrere von ihnen wurden, schon verhaftet, wieder freygelassen, da man vorgab, nicht hinlängliche Beweise gegen sie zu haben. Darunter befanden sich zwey Priester, wüthende Clubbisten, die Jedermann sah, wie sie die Mörder aufgehetzt hatten.

Es ist nicht daran zu denken, daß der Untersuchung über diese furchtbare Angelegenheit weitere Folge gegeben werde. Diese halbe Gerechtigkeit, dieser lahme Arm der steifenden Justiz, macht die Gutgesinnten äußerst besorgt, so sehr sie auch in die Charakter-Festigkeit und Thätigkeit des Diktators Vertrauen setzen. Obgleich es bis jetzt sein Plan zu seyn scheint, durch die überspannte Parthey zu herrschen, deren Kraft die letzten Ereignisse mehrten, gibt er sich doch für entschlossen aus, den Gesetzen Achtung zu verschaffen. Wurden auch einer Seits einige Demagogen mit Gunstbezeugungen überhäuft, ist selbst die Polizeydirektion dem Redakteur eines der am meisten anarchischen Blätter anvertraut, so sind doch andererseits jene beyden fürchterlichen Priester und die gefährlichsten Aufwiegler unter verschiedenen Vorwänden entfernt. Die meisten Offiziere, die sich in der Stadt befanden und an den Gräuelthaten einen unglücklicherweise unbezweifelten Antheil nahmen, wurden zur Armee abgeschickt. Man ist seit Anfang der Revolution mit Ertheilung der Grade so verschwenderisch umgegangen, daß über 1200 unangestellte Offiziere in den Kaffeehäusern ihren Müßigang zur Schau tragen. Diejenige Handlung des neuen Staats-Oberhaupts, welche am meisten Beruhigung einflößt, ist die, daß er laut erklärt hat, daß er unter keinem Vorwande die Wiedereröffnung der Clubbs zulassen werde.

Der durch die Ereignisse des 15. eingeflößte Schrecken scheint einige Tage hindurch selbst zu Warschau die Aufmerksamkeit von den Vorgängen der Armee abgelenkt zu haben. (Folgt nun eine Schilderung des kritischen Zu-

Digitized by Google

ſtandes der polniſchen Armee, wovon unſere Leſer bereits aus neuern Berichten der preußiſchen Staatszeitung ausführlicher unterrichtet ſind).

Paris, vom 5. Sept. Bey den geſtrigen Unruhen ſah man unter der verſammelten Menge weit mehr Neugierige, als Uebelgeſinnte. Uebrigens waren in der Sonnenuhr-Straße und den angränzenden Plätzen mehr als 2000 Menſchen verſammelt. Nur wenige aufrühreriſche Stimmen ließen ſich hören; blos in der Straße Montmartre beklagten ſich zwey Arbeiter laut über das Elend, das unter ihnen herrſche, und über die Sorgloſigkeit der Regierung in Betreff ihres Schickſals. Viele Verhaftungen fanden Statt. Gegen 30—40 Zuſchauer wurden auf die Polizey-Präfektur abgeführt. — Bey der Aufführung eines Stücks »der Idiot« betitelt, wurden einige Couplets, gegen die Municipalgarde gerichtet, abgeſungen. Vor einigen Tagen begaben ſich acht Soldaten dieſes Polizey-Korps zu dem Verfaſſer dieſer Verſe und zu einem Schauſpieler, und forderten ihnen das Wort ab, nichts mehr gegen ſie zu ſchreiben oder aufzuführen. Sie waren nicht ſo glücklich beym Theater-Direktor Bartais, der ſich ihrem Anſinnen durchaus nicht unterziehen wollte. Polizey-Kommiſſäre mußten in das Mittel treten und der ganze Auftritt wird nächſter Tage auf die Bretter kommen.

— In einem andern Blatte heißt es: Dieſen Morgen war wieder ein großer Zuſammenlauf in der Sonnenuhr-Straße und in allen angränzenden Straßen. Die Trommler, welche den Appel ſchlugen, wurden von dem Pöbel verfolgt und man ſah ſich genöthigt, ſie mit den Patrouillen von größern Abtheilungen der Nationalgarde begleiten zu laſſen. Ein Mann aus dem Volk ſoll von einem Nationalgardiſten mit dem Säbel durchſtochen worden ſeyn. Jetzt eben (1 Uhr Mittags) nehmen die Volks-Gruppen eine immer drohendere Stellung an und man befürchtet auf den Abend einen förmlichen Aufruhr. Da und dort hört man Arbeiter und Taglöhner die Drohung ausſtoßen, daß ſie heute Abend kommen wollen, um die National-Garde zu erſchlagen. Die National-Garden vom Stadtviertel Montmartre haben dieſen Abend den Dienſt. Unter den geſtrigen Haufen bemerkte man einen Mann in Weibskleidern, der ſich viele Mühe gab, die Volks-Leidenſchaften aufzuregen; als man ihn greifen wollte, ließ er ſeine Weibskleider zurück und entwiſchte. — Die Regierung will zur Erleichterung des Kleinhandels in Paris die Disconto-Comptoirs noch ſo lange als möglich beſtehen laſſen. — Das Miniſterium arbeitet, wie man ſagt, an einem Getreide-Geſetz, nicht zur Unzeit, denn das fortwährende Steigen der Brodtaxe könnte leicht nächſten Winter unruhige Auftritte veranlaſſen. — In Toulon iſt das erſte Bataillon der Fremden-Legion, 1000 Mann ſtark, am 1. Sept. angekommen und wird ſich am 2. Sept. daſelbſt nach Algier einſchiffen.

— Wie die Erblichkeit, ſo wurde auch der Punkt einer künftigen Reviſion der Pairs-Einrichtung mit einer Mehrheit von einer Stimme in der Commiſſion verneinend beantwortet. Die Grundlagen des Geſetzes ſollen ſeyn: Nicht-Erblichkeit, königl. Ernennung, der Zahl nach zwar unbeſchränkt, aber an Kategorien gebunden, endlich Nicht-Reviſion.

— Vom Niederrhein, vom 8. Sept. Nach Berichten von Reiſenden ziehen ſich an den nordöſtlichen Gränzen Frankreichs bedeutende Truppen-Maſſen zuſammen. Beſtünden dieſe ausſchließlich in Reiterey und Fußvolk, ſo könnte man darin nur eine Sanitäts Maaßregel wahrnehmen, welche die bekannte Furcht der Franzoſen vor der Anſteckung, der Regierung eingeflößt hat; allein außerdem ſollen auch noch 40 Batterien Artillerie beordert ſeyn, aufzubrechen, um ſich an die Linie zu begeben. Was es mit dieſen Anſtalten eigentlich für eine Bewandtniß hat, weiß man ſich nicht wohl zu erklären. Gleichwohl kann man kaum dem Gedanken Raum geben, daß, aller Betheuerungen von Friedensliebe ungeachtet, das Kabinet des Palais-Royal entgegengeſetzte Geſinnungen hege.

Spanien.

Madrid, vom 29. Aug. Pariſer Blätter ſchreiben: Die franzöſiſchen Auswanderer organiſiren ſich in Valencia und Murcia; Alle haben Befehl erhalten, ſich dorthin zu begeben; die Ferdinandiſten und ſpaniſchen Karliſten ſetzen jedoch wenig Vertrauen auf ſie, und zwar weil es Franzoſen ſeyen, und alle Franzoſen doch im Grunde einen Anſtrich von Freimaurerey und Jakobinismus haben. Graf v. Eſpagna ſelbſt fürchtet ſie in Barcellona ein wenig und hat ſie in die Citadelle eingeſchloſſen, wo ſie wenig mit dem Volke in Berührung kommen. — In Badajoz ſind höchſtens 100 franzöſiſche Ausgewanderte, während man von 7000 geſprochen hatte.

Portugal.

Die Liſſabonner Zeitung ſpricht von dem guten Geiſte, der die Truppen und Bewohner Liſſabons jetzt beſeele, nachdem die ſtrafbaren Bemühungen einer handvoll Verbrecher vereitelt und alle Feinde der Regierung nunmehr entlarvt worden ſeyen. Der König habe zwey Tage nach dieſem Vorfalle alle Kaſernen der Hauptſtadt beſucht und ſey überall mit unbeſchreiblichem Jubel empfangen worden. Abends haben die freywilligen Beleuchtungen der Kaſernen, ſo wie die der Hauptſtraßen ein rührendes Schauſpiel für die Freunde des Thrones dargeboten. — Die Anzahl der Inſurgenten des zweyten Infanterie-Regiments wird in franzöſiſchen Blättern zu 5 bis 700 (nicht blos 200 M.) angegeben.

Belgien.

Die preuß. Staats-Zeitung enthält folgendes Schreiben aus Brüſſel, vom 4. Sept. In dieſem Augenblicke, da die Wahlen im Lande ſo ziemlich beendigt ſind, läßt ſich ungefähr folgendes Reſultat derſelben herausſtellen. Die Kammer wird ſo ziemlich alle berufene Mitglieder des eben nicht mit großer Achtung von Seiten des Publikums entlaſſenen Kongreſſes in ſich begreifen und dürfte daher auch nur als eine Fortſetzung oder als eine zweyte Ausgabe dieſer Verſammlung anzuſehen ſeyn. Die Bemühungen der

Klerisey haben bey den Wahlen, namentlich unter den Landleuten, ihre Früchte getragen. Mit Ausnahme der Hauptstadt, wo man sich des anwesenden französ. Generalstabs halber doch etwas genirte, haben fast überall die ärgerlichsten Wahl-Umtriebe stattgefunden, und so ist es denn gelungen, eine im Sinne der sogenannten Union zusammengesetzte Kammer herzustellen. Die erste Kammer oder der Senat faßt indessen eine größere Anzahl achtbarer Mitglieder in sich, und von dieser Seite dürften daher auch gemäßigte einen wahrhaften Frieden herbeyführende Beschlüsse zu erwarten seyn. Auf die Eröffnung der Kammern, die, dem Vernehmen nach, am 8. d. stattfinden soll, ist man sehr gespannt. Es bestätigt sich, daß ein Theil des französischen Occupations-Heeres auf das ausdrückliche Ansuchen des Königs Leopold, der darin den Eingebungen des Kriegs-Ministers Hrn. von Brouckere folgte, in Belgien zurückgeblieben ist. Die Furcht vor revolutionnären Bewegungen im Lande soll dabey am meisten vorgewaltet haben.

Polen.

Die Posener Zeitung meldet unterm 6. Sept.: »Nach zuverlässigen Nachrichten ist die polnische Kavallerie-Abtheilung, die bey Osiek gestanden, am 3. d. M. wieder abmarschirt und hat sich auf Plozk zurückgezogen. Wie es heißt, so ist der schleunige Abzug durch ein in ihrem Rücken erschienenes russisches Corps, das wahrscheinlich von dem Tolstoischen Reserve-Corps seyn dürfte, herbeygeführt worden. — Die russ. Truppen an der Weichsel haben am 3. Rekognoscirungen von ihrer Weichselbrücke bis auf acht Meilen auf dem rechten Ufer poussirt, ohne irgendwo auf die Polen zu stoßen. — Eine Rekognoscirung, welche die Russen am 2. d. Mts. mit einigen Kanonen-Böten gegen das rechte Weichsel-Ufer unternahmen und welche eine leichte Kanonade mit den Polen herbeyführte, hat sonst keine Resultate geliefert. — Privatnachrichten aus Warschau sagen, daß dort noch immer die Parthey der Exaltirten durch Terrorismus herrsche, obgleich General Krukowiezki den Befehl ertheilt habe, die Clubbs zu schließen. Es sind auch die meisten Anstifter der neulichen Unruhen für unschuldig erklärt und in Freyheit gesetzt worden. Hauptsächlich scheint der Zweck gewesen zu seyn, Fürst Czartoryski seines Postens zu entsetzen, welcher auch erreicht worden. — Die Armee kommandirt General Malachowski, die Generale Lubienski und Umiaski haben Corps erhalten und General Prondzynski ist Chef des Generalstabes. Warschau selbst ist stark mit Redouten und andern Verschanzungen versehen; da aber der Umkreis über 1½ Meile beträgt, so ist die zweckmäßige Vertheidigung immer eine große Aufgabe.«

Rußland.

St. Petersburg, vom 31. August. Se. Maj. der Kaiser haben den Direktor des See-Kadetten-Corps, Vice-Admiral Krusenstern, zum Mitglied des Conseils der Militärs-Lehr-Anstalten ernannt.

— Der französische Ambassadeur, Herzog von Mortemart, hat sich am 27. d. M. auf dem Dampfschiffe »Nikolaus I.« eingeschifft, um sich nach Paris zu begeben. Se. Excellenz hatte den Urlaub schon seit längerer Zeit, wollte aber während der Dauer der Epidemie in St. Petersburg keinen Gebrauch davon machen. Wahrscheinlich wird (wie die hiesige Zeitung meldet) der Herzog nicht vor Ende Dezembers in die Residenz zurückkehren. Der Hr. Baron von Bourgoing bleibt in der Eigenschaft eines bevollmächtigten Gesandten hier zurück.

Berlin, vom 9. Sept. Der belgische Abgesandte, Graf Duval von Beaulieu, der die Thronbesteigung seines Königs an unserm Hofe zu notifiziren hieher gekommen war, ist wieder abgereist, ohne für jetzt die gehoffte Aufnahme gefunden zu haben. Man sagt, Preußen wolle vor Anknüpfung förmlicher politischer Verhältnisse mit dem neuen Staate erst die Schwierigkeiten wegen Luxemburg definitiv gelöst sehen, und diese Bedachtnahme wird Niemand unbillig noch in der Sache unbegründet finden können. Auch soll dadurch in keiner Weise den Festsetzungen der Londoner Protokolle widersprochen werden, da diese nichts enthalten, als wozu Preußen mitgewirkt und eingestimmt hat.

— Der schwäbische Merkur schreibt aus Berlin vom 9. Sept. Die Cholera nimmt hier schon früh ihre Opfer auch aus den höhern Klassen. In vergangener Nacht sind in einer und derselben Straße zwey Justiz-Räthe nach wenigen Stunden gestorben. Man spricht auch von einer Hofdame, die, ebenfalls in vergangener Nacht, an der Cholera gestorben wäre. Ich glaube aber, daß in den höhern Ständen die weitläufigen Vorkehrungen mehr Schaden als Nutzen stiften. Es gehört wirklich schon eine tüchtige Nervenstärke dazu, alle die seltsam aussehenden Apparate ohne Gemüths Bewegungen unangenehmer Art anzusehen.

— In der Residenz-Stadt Berlin waren, nach der preuß. Staats-Zeitung, bis zum 10. Sept. Mittags 137 Personen an der Cholera erkrankt, wovon 93 starben, 5 genasen und 39 unter Behandlung blieben.

— In Stettin zählte man bis zum 8. Septbr. 58 Erkrankte, 2 Genesene, 41 Gestorbene; Bestand 15.

— In den märkischen Provinzen und Pommern schien die Seuche bisher auf dem Lande nur wenig Fortschritte zu machen.

Kassel, vom 7. Sept. Am Hannöverschen linken Elbe-Ufer wird diesseits ein Sperrkordon gegen die Cholera gezogen; die dazu erforderlichen Truppen sind bereits beordert und werden in den nächsten Tagen in die Linie einrücken.

Bayern.

München, den 14. September.

In der heutigen 93sten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde nach Bekanntmachung der Eingaben der Beschluß über den Gesetzentwurf, die Anwendung der Waffengewalt ꝛc. zum Schutz gegen die Cholera betr., vorgelegt und genehmigt. — Hierauf eröffnete der Präsident die Berathung über den Entwurf zu einem Strafgesetze, die orientalische Cholera betr. —

Digitized by Google

Mehrere Redner fanden die Strafen für manche Fälle zu hart; sie verlangten die Mittheilung der Instruktion, welche die Staatsregierung erlassen wolle, und forderten, daß für die Bewohner abgesperrter Häuser von Polizeywegen für alle Bedürfnisse gesorgt werde, und erklärten sich gegen die Ausführbarkeit der Absperrung.

Die Minist.-Räthe v. Schmieblein und v. Wirschinger erklärten, daß man der Regierung vertrauen müsse, welche das erwiesene Prinzip der Contagion der Seuche zur Grundlage des Gesetzes angenommen habe und darnach handeln müsse. Die Regierung werde übrigens die Menschlichkeit nie aus den Augen verlieren. Bey der Berathung und Schlußfassung über die einzelnen Artikel wurden die ersten fünf Artikel nach dem Antrag des Ausschusses mit einigen Modificationen angenommen; der sechste Artikel aber ganz gestrichen, worauf die Sitzung geschlossen und die Fortsetzung der gegenwärtigen Berathung auf morgen anberaumt wurde.

Nothwendigkeit

öffentlicher Vorlesungen zur Belehrung und Beruhigung des Publikums.

Ueber die indische Brechruhr — Cholera morbus — ist bereits eine große Literatur von Druckschriften angewachsen, welche alle in der Hauptsache darin übereinstimmen, daß diese in Europa gleichwohl fürchterlich gewordene Seuche leicht und schnell zu heilen sey, wenn

1) die geeigneten Präservative in ihrer ganzen Ausdehnung sowohl auf die Wohnungen als auf das körperliche und moralische Verhalten der Menschen rechtartig beobachtet und angewendet werden, wodurch die Kraft des Ansteckungsstoffes, wenn er dennoch Eingang findet, in seiner Wirkung auf den präservirten Menschen von selbst um ein Bedeutendes geschwächt und folglich der Krankheitsanfall minder heftig wird, und wenn
2) gleich beym ersten Erscheinen dieser Krankheit an einem Menschen, ohne eine Viertelstunde Zeitverlust, mit den durch die Erfahrung erprobtesten innern und äußern Heilmitteln unerschrockene, präzise und bis zur Rekonvaleszenz des Kranken nachhaltende Hülfe geleistet wird.

Hiermit stimmen auch überein die neuesten Privatnachrichten aus den Ländern unsern unserer Gränzen, wo diese Seuche jetzt eben herrschend ist.

Wenn wir zu dieser unbezweifelbaren Thatsache der leichtmöglichen Heilbarkeit der indischen Brechruhr in unsern Klimaten noch hinzufügen die Hülfs- und Curmethoden in den verschiedenartigsten Heilmitteln, über die uns so viele Druck- und Zeitungsschriften belehren, dann die Staats- und Lokalpolizeylichen Maaßregeln, die von den Regierungen nicht nur zur Abwehrung gegen das Eindringen der Cholera in die Gränzen der Länder, und, wenn sie demungeachtet sich eingeschlichen hat, gegen ihre Verbreitung im Lande, sondern auch noch insbesondere zu Gunsten der Heilung der erkrankten Individuen durch Anlegung von eigenen Cholera-Krankenhäusern, Curirung von angesteckten Häusern, Verabreichung von Arzney- und Lebensmitteln an die Armen mit einem außerordentlichen Aufwand von vielen Millionen Gulden eingeschlagen und fest gehandhabt wurden; so ist man billig in der folgerechtesten Erwartung eines freundlichen durchaus günstigen und beruhigenden Resultats. — Allein wie ganz entgegengesetzt dieser gerechten Erwartung ist die ihr in der großen Mortalität der Cholerakranken entgegenstehende zweyte Thatsache, und wie traurig ist es, daß wir unerachtet unserer schönen Vordersätze in dieser Beziehung erkennen müssen, wie sich Mittel und Zweck durchaus nicht zu einem tröstenden Resultat vereinigen. Noch immer stirbt von den Erkrankten wenigstens der zweyte Mensch, wenn nicht gar unter Dreyen zwey verloren gehen, wie uns die Berichte aus Rußland, Posen, Gallizien und Ungarn belehren; ja aus Stettin vernehmen wir sogar, den neuesten Nachrichten zu Folge, daß unter 14 Erkrankten nur ein Individuum, in Berlin unter 29 Erkrankten ebenfalls nur ein Individuum gerettet wurde.

Die Münchn. polit. Zeitung vom 10. Sept. l. Js. belehrt uns weiter, daß in Berlin bis zum 3 Sept. Mittags die Zahl der an der Cholera Erkrankten in 49 Individuen, die Zahl der Genesenen in einem Individuum und die der noch zweifelhaft Kranken in 17 Individuen bestand, daß also unter 49 Personen 31 ganz zuverläßig schon gestorben sind.

Dieselbe Zeitung vom 11. Sept. sagt, daß in Berlin bis zum 6. Sept. Mittags 64 Personen an der Cholera erkrankt, davon einer genesen, 30 gestorben, und 27 noch in der Behandlung, d. h. noch nicht gestorben seyen. In Stettin sind bis zum 5. Septb. 33 erkrankt, 27 gestorben, keiner gerettet, sondern noch 6 in der Behandlung.

Es muß nur als eine Tugend der Cholera-Krankheit anerkannt werden, daß sie in Berlin und Stettin bisher so wenige Menschen befällt; würde die ganze Bevölkerung dieser beyden Städte von ihr ergriffen, so würden beyde, ohnerachtet ihrer Anstalten, ihrer vortrefflichen Aerzte und der Kultur, die sie auf dem Standpunkte der Civilisation einnehmen, in dreymal 24 Stunden bis unter den 4ten Theil der Einwohner entvölkert seyn.

Demnach hätten wir uns vergebens mit der Hoffnung getröstet, daß diese Seuche, wenn sie je das civilisiertere Deutschland erreichen sollte, schon an unserer Civilisation die tödliche Spitze ihres Giftpfeils brechen werde.

Dieser Widerspruch in Facto zwischen der leichten Heilbarkeit dieser Krankheit und der mit ihr in Folge stehenden großen Sterblichkeit der an ihr erkrankten Individuen ist für den menschlichen Verstand eben so schmerzlich, als für die Familien und jeden Einzelnen im hohen Grade beunruhigend. Es ist eine würdige Aufgabe, der Ursache dieses Widerspruchs nachzuforschen, und wenn sie erkannt ist, die Mittel anzuzeigen, durch welche ein günstigeres Resultat in dieser allgemeinen Angelegenheit mit Zuversicht erzielt werden dürfte.

Die erste Ursache dieses Mißstandes liegt aber sehr nahe; sie ist offenbar der sehr schnelle Verlauf dieser Krankheit, indem sie meistens schon in wenigen Stunden, ja oft schon in wenigen Viertelstunden jene Höhe erreicht, auf der sie schwer heilbar ist, oder sich zur gänzlichen Unheilbarkeit gesteigert hat.

Es kann sonach dem besagten Mißstande nur durch schnelle, präzise und nachhaltbare Hülf-Anwendung der durch die Erfahrung erprobtesten innern und äußern Heilmittel mit erwünschtem Erfolge gesteuert werden, und dieser Erfolg wird um so zuverläßiger in den einzelnen Krankheitsfällen erzielt werden, wenn von den Familien, wie von den einzelnen Individuen die zweckmäßigen Präservativ-Regeln und Präservativ-Mittel nicht vernachläßigt worden sind.

Digitized by Google

Dieß ist die Seite dieses unter den Völkern schon herrschend gewordenen Uebels, welche ganz besonders vor das Forum des Publikums gehört, weil nicht die Regierungen, nicht die Aerzte, sondern das gesammte Publikum allein die abnorme Sterblichkeit der an der Cholera erkrankten Individuen zu beseitigen vermag.

Man stelle sich eine Stadt vor Augen, wo die Krankheit herrschet.

Es mag in einer Familie ein Cholera-Anfall bey Tag oder bey Nacht sich ereignen, (meistens befällt sie zur Nachtzeit) so ist die Bestürzung und der Schrecken groß, Reiche wie Arme, in den Städten wie auf dem Lande können den Arzt nicht sogleich haben, in der Bestürzung wendet man eine unsichere, ungenügende Halbhilfe an, der Arzt kommt nicht, er ist schon bey andern Patienten beschäftigt und dann ist schon ohnehin die heilbringende Zeit verloren; oder der Arzt kommt endlich nach einer Stunde, ordnet an, verschreibt, man schickt in die Apotheke, die mit Geschäften überladen ist, nach ¾ Stunden, wenn es schnell geht, kommen die Arzneymittel, der Arzt ist schon längst wieder aus dem Hause, der Zustand des Kranken hat sich bedeutend verschlimmert, man wendet die Arzneyen an, der Kranke erbricht ohne Unterlaß, seine Angst steigt aufs Höchste, er bekommt Krämpfe, die Kräfte sinken. Endlich sind Dampf- und Wärmungsmittel (unvollkommen genug) bereitet, der Leib des Kranken ist erkaltet, man bähet, wascht und reibt, er ist zu keiner Erwärmung, viel weniger zu einem Schweiße zu bringen. Der Arzt kommt wieder, er erkennt die Gefahr, ermuntert zur thätigen Handanlegung in der verordneten Hilfsleistung, man schickt noch einmal in die Apotheke, die Krämpfe an dem Kranken werden allgemein, die Kälte des Körpers vermehrt sich, er schwindet im Umfange aller Theile zusammen, die Augen ziehen sich in ihre Höhlen zurück. Die zweyte Arzney aus der Apotheke kommt an, der Kranke kann nicht mehr schlucken, man streicht sie ihm mit Honig oder Oehl vermischt in den Mund, er ist jetzt ruhig, es erscheinen an ihm blaue Flecken, er stirbt.

Diese nur im Skelette gezeichnete Krankengeschichte kann sich in einer volkreichen Stadt 50, 100 bis 200 mal täglich ereignen.

Einzelne Menschen, die allein und ganz abgesondert schlafen, Handwerksbursche u. d. gl. sind der Krankheit halb oder ganz schon unterlegen, ehe man davon Kenntniß erlangt; überhaupt Menschen, die in Folge eines Cholera-Gesetzes oder polizeylicher Anordnung gemäß in eigene Krankenhäuser gebracht werden sollen, verheimlichen das Uebel, so lange sie können, aus Furcht vor dem Krankenhause, und so kommen auch diese zu spät in die ärztliche Behandlung.

Auf diese Weise ist es begreiflich, wie nebst der Heilbarkeit der Krankheit und unerachtet der öffentlichen Anstalten die Individuen mit und ohne ärztliche Hülfeleistung dahin sterben, oder daß wenigstens eben so viele sterben als genesen und zwar selbst in Städten, in denen eine Auswahl vortrefflicher Aerzte sich befindet.

Die zweyte Ursache des Uebelstandes liegt also offenbar im Publikum selbst, oder vielmehr das Publikum allein vermag es, dem Uebelstande der abnormen Cholera-Mortalität durch rechtzeitige und rechtartige Anwendung sowohl der Präservative, als der durch die Erfahrung erprobten Heil-Mittel selbst im Falle des wirklichen Krankheits-Ausbruches wirksam zu steuern und ihm möglichst enge Gränzen zu setzen; der Vater vermag die Kinder, die Gattin ihren Gatten durch kühnen Willen und rasche That dem schrecklichen Tod die theure, geliebte Beute zu entreißen, die er bey zu langsamer und unkräftiger Hülfleistung gewiß auf ewig verschlingen wird.

Gewiß haben in großen Drangsalen der Völker, die nicht von den Regierungen ausgegangen sind, diese auch niemal Hülfe leisten können: hier kommt Hülfe nur von Gott, oder die Völker müssen den Muth und den Willen haben, selbige mit Gottes Beystand sich selbst zu verschaffen.

Nur dann ist Heil in solcher Bedrängniß zu hoffen, wenn

a) das Publikum selbst aus freyer Erkenntniß und freyem Antriebe und in allen hohen, mittlern und niedern Ständen die Präservationsregeln gewissenhaft beobachtet und die Präservativmittel nachhaltig anwendet;

b) wenn die Familien der ärmern Klasse, die zu Hause ihren Kranken die sicher heilende Pflege nicht gewähren können, dafür gewissenhafte Sorge tragen, daß sie sogleich, wenn Zeichen der Krankheit sich äußern, in das ihnen zugewiesene Krankenhaus gebracht werden. Diese schnelle Eile in das Krankenhaus ist auch die einzige Rettungshoffnung für alle einzelne außer Familien lebende Individuen, die in ihren Wohnungen die sichere nachhaltige Hülfleistung nicht genießen können. Wer diese Regel nicht gewissenhaft befolgt, sondern säumet und wartet, ist sicher des Todes und folglich sein eigenes schuldvolles Opfer; auch werden durch die Nichtbeobachtung dieser Regel diese Familien und einzelne Individuen förmlich partiale Ansteckungs-Heerde für die übrigen Orts-Einwohner und eine volkreiche Stadt kann auf solche Weise ein großer Ansteckungs-Heerd für die Nachbarschaft werden.

c) Wenn die vermöglichen Familien und Individuen, die sich den Hülfsapparat anschaffen und sich die Hülfsleistung selbst in ihren Wohnungen gewähren und leisten können, über die Zeichen, den Verlauf, die Behandlung der Krankheit, dann über die Regeln des Verhaltens ihrer Kranken in allen Verlaufsperioden durch einfache und klare praktische Vorschriften hinlänglich unterrichtet und in Stand gesetzt werden, vorkommenden Falles auch ohne Beyhülfe eines Arztes ihren Kranken sogleich bey dem ersten Erscheinen eines Krankheits-Ausbruches ohne Zeitverlust so regelmäßige, unerschrockene, nachhaltbare, in Anwendung der äußern und innern Mittel zuverlässige Hülfe zu leisten, daß selbige auch unter der unmittelbaren Anordnung eines Arztes nicht besser vollzogen werden könnte.

Kommt der Arzt rechtzeitig zu Hülfe (denn ihn zu rufen, soll nie unterlassen werden), so ist es gut und tröstend, kommt er nicht schnell genug, so ist nicht das Mindeste verloren, die Familien können ganz beruhigt seyn und oft wird zur Rettung des Kranken das Wesentliche zur Freude des Arztes und der Familie schon geschehen seyn, bis er zur Hülfe eilen konnte.

Eine Stadt, ein Land, wo das Volk auf diesen Fuß gestellt wäre, könnte dem Eindringen der Cholera getrost entgegensehen, sie wird für die Dauer keinen festen Fuß fassen können.

Wie soll aber dem Publikum der eben bezeichnete Unter-

Digitized by Google

richt ertheilt werden? Er soll vollständig, populär, durchaus praktisch, ohne alle Kontroversen, klar und zuverläßig seyn.

Eine Druckschrift allein wird nicht genügend seyn, er sollte durch mündlichen Unterricht belebend, erläuternd seyn.

In Fällen öffentlicher Noth ist Jeder in seinem Fache berufen, auch werden sich in jeder Stadt einige Aerzte finden, die es unternehmen, in einigen öffentlichen populären Vorlesungen das Publikum in Allem genau zu unterrichten, wie es sich zu präserviren und die Cholera selbst zu heilen vermöge.

Der Unterzeichnete ist bereits 30 Jahre Arzt: er erbiethet sich zu oben bezeichnetem Zwecke für das hiesige Publikum aller Stände in 4 oder höchstens 6 öffentlichen Vorlesungen das Alles vorzutragen, was zur Präservirung gegen die Cholera, und zur vollständigen Behandlung und Heilung derselben auch ohne weitere Beyhülfe eines Arztes wesentlich und nothwendig ist.

Diesen öffentlichen mündlichen Unterricht zu einer Zeit ertheilt, wo das Uebel noch nicht anwesend ist, hält der Unterzeichnete als eine der wirksamsten Maaßregeln zur Beruhigung des Publikums, indem sie den lähmenden unthätigen Schrecken vor dieser Pestseuche von den Verzagten entfernt, weil sie in die Kenntniß und in den Besitz der Mittel gesetzt werden, sich zu präserviren und die Krankheit selbst bey Tag oder Nacht ohne lebensgefährlichen Zeitverlust zu heilen, und weil andererseits die Leichtsinnigen, aus ihrer Gleichgültigkeit aufgeschreckt, die Armen zur schnellen Eile in die Krankenhäuser und überhaupt alle Stände des Publikums zur freywilligen und gewissenhaften Beobachtung alles dessen, was die Regierung überdieß zum Heile anordne, auf intelligente Weise ermuntert, und jene Unglücksscenen zum Voraus vermindert werden, die aus Mangel an Belehrung des Volks sich in St. Petersburg, Perth, Stettin und andern Orten zwischen dem Volke, Polizeybehörden und Militär ereignet haben. Durch Peletonfeuer wird das Volk weder belehrt noch beruhigt.

München den 13. September 1831.

Hofrath Dr. Neubel,
prakt. Arzt dahier.

Neueste Nachrichten.

Brüssel, vom 8. Sept. Se. Maj. der König haben heute die Kammern in Person durch nachstehende Thron-Rede eröffnet: »M. H.! Ich schätze Mich glücklich, Mich zum zweyten Male in der Mitte der Stellvertreter der Nation zu befinden. Die Beweise von Liebe und Ergebenheit, welche das belgische Volk von dem Tage an, wo Ich den Fuß auf den Boden Meines Adoptiv-Vaterlandes gesetzt habe, Mir unaufhörlich gegeben, haben Mein Herz mit inniger Dankbarkeit erfüllt. Dieses so freywillige Entgegenkommen eines ganzen Volkes hat Mir einen gerechten Stolz eingeflößt, aber Mir auch den ganzen Umfang der Pflichten gezeigt, welche Mir auferlegt sind. Ich verhehle Mir keine der vielen Schwierigkeiten Meiner Lage; doch werde Ich, mit Hülfe Ihrer Weisheit und Erfahrung, sie zu überwinden wissen. — Sobald die in der Konstitution, welche Ich beschworen habe, aufgestellten Prinzipien, durch die Gesetzesvorschläge, welche Ihrer Berathung vorgelegt werden sollen, die Entwickelung erhalten haben, deren sie noch bedürfen, wird der Belgier eines größern Reichthums von Freyheiten genießen, als irgend ein anderes Volk in Europa. Die Krisis, durch welche das Land sich durchschlagen mußte, ehe es seine politische Wiedergeburt erlangen konnte, hat für den Augenblick einen Theil seiner materiellen Interessen gelähmt. Diesen Interessen durch Ermuthigung der Industrie, durch Verschaffung neuer Auswege für den Handel zu genügen, muß künftig das Ziel unserer vereinten Anstrengungen seyn. — Die Verbindungen, welche bereits mit so vielem Glück mit Frankreich und England hergestellt sind und bald hoffentlich auch mit den andern Mächten angeknüpft werden können, werden die Lösung dieser Aufgabe erleichtern. — Es sind Unterhandlungen eröffnet worden, um eine entscheidende Ausgleichung unserer Mißhelligkeiten mit Holland herbeyzuführen. Die Ehre, die Interessen des belgischen Volkes werden in denselben mit Beharrlichkeit und Würde vertheidigt werden. Wie Sie, meine Herren, wie die ganze Nation, so erwarte auch Ich mit Vertrauen den Ausgang dieser Unterhandlungen, deren Ergebniß Ihnen vorgelegt werden soll. — Die von den fünf Mächten verbürgte Neutralität Belgiens hat an die Möglichkeit denken lassen, in dessen Vertheidigungssystem einige Modifikationen zu bringen. Diese Möglichkeit, welche von den Mächten, die 1815 an dem Bau der Festungen Theil genommen haben, bereits als Grundsatz aufgestellt worden ist, wird ohne Zweifel auch von der Nation anerkannt werden. Es werden Unterhandlungen stattfinden, damit die Ausführung der Maaßregeln, welche sich auf das Schleifen einiger dieser Festungen beziehen, geregelt werden könne. Belgien wird sich glücklich schätzen, wenn es dadurch die Bande, welche die beyden Völker einigen, fester geknüpft sieht, und bey dieser Gelegenheit Frankreich einen Beweis seiner Erkenntlichkeit, Europa aber ein glänzendes Pfand seines Vertrauens in die Loyalität des Königs der Franzosen geben kann. — Die ausgezeichneten Dienste, welche Frankreich uns geleistet, führen Mich unwillkührlich zu jenem jüngsten Ereignisse, dessen Folgen man, wie Ich nicht umhin kann auszusprechen, zu sehr übertrieben hat. Belgien vertraute zu übermäßig den Verpflichtungen, welche Holland gegen die fünf Mächte eingegangen war und welche es selbst unterzeichnet hatte und sah sich plötzlich von einer Armee überrascht, deren Stärke bey weitem die übertraff, welche sie derselben entgegenzustellen hatte. — In dieser schwierigen Lage wurde der Beystand befreundeter Mächte nothwendig, unerläßlich. Sie wissen, mit wie hochherziger Bereitwilligkeit er uns gewährt worden ist. — Wenn persönlicher Muth, wenn Tapferkeit, die man nie dem belgischen Soldaten streitig gemacht hat, den Mangel an Organisation und Zusammenwirkung, der sich in unsrer ganzen Armee so fühlbar gemacht hat, hätte ersetzen können, kein Zweifel, wir hätten (und Sie werden Meinem Zeugnisse trauen) siegreich den unlopalen, alle Grundsätze des Völkerrechts verletzenden Angriff zurückgewiesen. Die Nation wird darum nur um so lebhafter fühlen, wie noth-

Digitized by Google

wendig die Reformen sind, welche bereits begonnen haben und mit einer Thätigkeit betrieben werden, deren Ergebnisse nicht lange ausbleiben werden. In wenigen Tagen wird Belgien eine Armee besitzen, die, müßte es seyn, um ihren König geschaart, die Unabhängigkeit und die Rechte des Vaterlandes mit Ehre und Erfolg zu vertheidigen wissen würde. — Es werden Ihnen im Verlaufe dieser Sitzung Gesetzes-Vorschläge vorgelegt werden, damit die Regierung die ihr gebührende Einwirkung auf die Bildung der Armee erhalte, den Soldaten das Vertrauen wieder gegeben, und dem, welcher sie am Tage der Gefahr ausgezeichnet hat, eine gerechte Belohnung zuerkannt werde. — Meine Herren, Ich werde Ihre besondere Aufmerksamkeit für den Zustand unserer Finanzen in Anspruch nehmen. Ich kenne die Sorgfalt, welche dieser so wesentliche Theil des Staatsdienstes erfordert. Es wird immer das vorherrschende Prinzip meiner Regierung seyn, in die öffentlichen Ausgaben allmählig die Oekonomie zu bringen, welche der Zustand des Staates so dringend erfordert, und vermöge deren die Lasten, welche das Volk niederdrücken, nach und nach erleichtert werden können. — Bis jetzt sind noch immer Opfer nöthig, theils um die Kosten für die neue Organisation der Armee zu bestreiten, theils um in den Einnahmen die Ausfälle zu decken, welche bey den Verhältnissen, in denen wir uns augenblicklich befinden, sich nicht umgehen lassen. Die Nation hat bewiesen, daß sie vor Opfern, welche ihr die Ehre und das Interesse des Landes anbefehlen, nicht zurücktritt. Sie wird auch die noch zu tragen wissen, deren Nothwendigkeit die Regierung anerkannt hat. — Das Vertrauen, mit welchem die ganze Nation bisher ihrem Könige entgegengekommen ist, verleiht mir das Recht, bey allen Maaßregeln, welche zum Wohle des Landes beytragen können, auf die Unterstützung der Stellvertreter des Volkes zählen zu dürfen. Meine Hoffnungen werden nicht getäuscht werden. Belgien wird uns, von einem und demselben Gedanken beseelt, gemeinschaftlich für das Glück und den Ruhm dieses Landes arbeiten sehen, das auch Mein Vaterland geworden ist und dem Ich stets all Mein Streben widmen werde, wie Ich ihm bereits meine innigste Liebe zugewendet habe.« — (Diese, Anfangs mit einiger Bewegung, dann aber mit fester und sicherer Stimme gesprochene Rede wurde mit ehrfurchtsvoller Stille angehört; dem Schlusse folgte stürmischer Beyfall der Versammlung.)

London, vom 8. Septb. Im Ausschuß des Unterhauses ist nun die Reformbill durchgegangen; man hat den Entwurf angenommen und genehmigt und den Druck bis Mittwoch Abends angeordnet. Die dritte Ablesung wird in nächster Woche ohne Widerstand statt haben.

Theater-Anzeige.

Donnerstag: Der Wittwer, Lustspiel in 1 Akt; dann zum Erstenmale: Der Solicitant, Lustspiel in 1 Akt nach Scribe; zum Beschlusse: Amors Fest, Ballet.

Fremden-Anzeige.

Den 14. Septb. (G. Hirsch): Baron v. Paczenske, k. k. österr. Kämmerer. (G. Hahn): Graf Walwort, Oberforstmeister aus Regensburg. (G. Kreuz): Hr. Schagen, Kfm. aus Düren; Hr. Zimmermann, Oekonom aus Nürnberg; Hr. Liebrecht, Stud. aus Breslau; Frau v. Widder mit Familie, aus Ansbach; Hr. Landgraf, Partikulier aus Puchen; HH. Otto und Gullienetti, Kaufl. aus Augsburg; Hr. Littig, Mechanikus aus Berlin; Hr. Chamboße, Kaufm. aus Düren; Hr. Wedemayer, Kfm. aus Mühlheim. (G. Stern): Baron von Riedheim und Hr. Pfeiffer, Stud. aus Augsburg. (G. Sonne): Hr. Mühlthaller, Coadjutor aus Hohenkammer.

Course.

Wien, vom 10. Septbr. Heute war der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 77 11/16;
detto detto 4 pCt. in CM. 67 7/16;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. ——;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 39½;
Bank-Actien pr. Stück 941 in CM.

Paris, vom 9. Septbr. Cons. 5 pCt. 87 Fr. 50 C.; 3 pCt. 60 Fr. 15 C.; Fale. 69 Fr. 50 C. Bank. —— Fr.

London, vom 7. Septbr. Cons. 3 Cpt. 82 1/4 1/4; russ. Fonds 90½; span. 13; portug. 48½; griech. 19; mexik. 30½; brasil. 48½.

6608. **Versteigerung.**

Dienstag den 20. dieß Nachmittags 3 Uhr werden in der Behausung des Schreinermeisters Bauer vor dem Sendlinger-Thor in der Sonnenstraße Nro. 670 über eine Stiege nachstehende Effekten, als Silber, einige Gemälde von Ettinger, Kupfer, Tisch, Bett und Leibwasche nebst mehreren Geräthschaften an die Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Am 13. September 1831.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Uellner.

6607. **Versteigerung.**

Kommenden Montag den 19. dieß werden in der hiesigen Hall verschiedene alte Amtserequisiten an den Meistbiethenden jedoch salva Ratificatione versteigert, welches bekannt macht.

Den 14. September 1831.

Das
Königliche Hallamt München.
Krembs, Hallbeamter.
Dollhofen, Kontroleur.

(3 a) Für ein wohlgezogenes stilles Mädchen, welches die nöthigen Hausgeschäfte verrichten, wo möglich auch etwas kochen kann, findet sich ein guter Dienst zu Michaelis in der Kanalstraße vor dem Isarthore Nro. 43 über 3 Treppen.

6609. Am 1. Oktb. ist im königl. Hoftheater im 4. Rang rechts in der Loge Nro. 4 ein Rück-Wechselplatz zu vergeben. Das Uebrige bey Herrn Theater-Cassier an der Casse zu erfragen.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von Peter Philipp Wolf's Kindern

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät Allergnädigstem Privilegium.

Freytag | Nro. 230 | 16. September 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Polen.

Die Preußische Staatszeitung enthält ein Privatschreiben aus Warschau vom 8. Septbr.*), früh 8 Uhr, folgenden Inhalts:

»In einigen Stunden rücken die kaiserl. russischen Truppen mit vielem Geschütz in Folge einer abgeschlossenen Kapitulation hier ein, während die polnische Armee bereits seit gestern Abend die Stadt und Umgegend verlassen hat und über Praga gegen Modlin marschirt, um sich, wie man glaubt, bey Plozk noch einmal wieder aufzustellen. Folgendes sind die nähern Umstände dieses wichtigen Ereignisses:

»Der Feldmarschall Graf Paskewitsch hatte dem polnischen Gouvernement 14 Tage Bedenkzeit zur Unterwerfung gelassen. Als diese abgelaufen war, nachdem noch am 4. eine deßfallsige Zusammenkunft, jedoch ohne Erfolg stattgefunden, begann am 6. ein Angriff auf die ganze Linie von Mokatow bis Parozow. Die Hauptmassen waren aber gegen die erste Schanze vor dem Dorfe Wola gerichtet und das Feuer währte bis 6 Uhr Nachmittags; die gedachte Schanze, so wie eine zweyte bey dem Dorfe Czyste wurden genommen, 20 Kanonen von schwerem Caliber erobert und 4 Regimenter Infanterie theils zusammengehauen, theils zu Gefangenen gemacht; schwer verwundet geriethen in russische Gefangenschaft der General Sowinski, ingleichen einer der Hauptanstifter der Revolution und Anführer beym Ueberfalle des Schlosses Belvedere am 29. Nov. v. Js., Peter Wysocki, welcher sich jedoch im Augenblick der Gefangennehmung erschossen haben soll. Gestern früh nach 6 Uhr traf der russische General von Dannenberg als Parlamentär hier ein, um der Regierung nochmal Bedenkzeit bis 1 Uhr Mittags zu geben, während die Russen diese Frist benutzten, um die Schanze vor Wola in eine Redoute zu verwandeln und diese mit schwerem Geschütz zu versehen. Da die Polen statt zu unterhandeln, alle waffenfähigen Manner nach den Wällen sandten, so wurde das Feuer mit großer Heftigkeit erneuert und viele Gebäude jener Gegend, so wie sämmtliche Windmühlen gingen in Flammen auf. Gegen 5 Uhr waren die Russen im Besitz aller Verschanzungen, worauf endlich, nach einer nochmal wiederholten Aufforderung, eine Capitulation zu Stande kam, deren näherer Inhalt jedoch noch nicht bekannt geworden ist. Das Artillerie-Feuer wurde nichts destoweniger noch bis nach 8 Uhr und das Klein-Gewehrfeuer die ganze Nacht über gehört. Einige polnische Divisionen wollten Warschau noch vertheidigen, allein da es ihnen darum zu thun ist, ihre Munitionsvorräthe möglichst zu schonen, so sind auch diese abgezogen. Die kaiserl. Truppen haben Wunder der Unerschrockenheit und Tapferkeit bey Erstürmung der Schanzen verrichtet.«

Nachschrift. Vormittags 10 Uhr. So eben marschirt ein Theil der kaiserl. Garde mit starker Artillerie über die Brücke nach Praga, den Polen nach. Letztere sieht man deutlich in der Richtung nach Modlin abmarschiren. — Der General Krukowiezki ist noch hier und es scheint demnach, daß er der Armee nicht folgen werde.

Warschau, vom 8. Septb. Die russ. Garden sind in größter Ordnung eingerückt und in der Stadt herrscht vollkommene Ruhe. Die Einwohner haben an der Vertheidigung der Stadt wenigstens keinen freywilligen Antheil genommen. Ohne Krukowiezki Eigensinn wäre sehr viel Blut gespart worden. Die Kanonade hat in der Nacht vom Montage zum Dienstage begonnen und ohne Unterbrechung bis zur Nacht fortgewährt. Die Russen haben einen unerschütterlichen Muth an den Tag gelegt und sind über die mit russ. Leichen gefüllten Gräben in die Schanzen gedrungen. Am Mittwoch früh haben neue Unterhandlungen begonnen, die gleichfalls ohne Resultat gewesen sind, worauf Sturm und Kanonade wieder ihren Anfang genommen und am Abende mit der Besitznahme aller Verschanzungen geendet haben.

Die polnischen Gouvernements-Mitglieder und viele Senatoren und Landboten haben sich der polnischen Armee angeschlossen, die sich in die Plozker Wojewodschaft zurückzog.

NB. Für den Fall, daß heute Mittags aus Polen sehr interessante neuere Nachrichten eintreffen sollten, werden wir um 4 Uhr Nachmittags eine Extra-Beylage zur Zeitung ausgeben, dieses aber ein paar Stunden vorher durch einen Anschlagzettel vor der Zeitungs-Expedition ankündigen.

*) Wir haben bereits gestern diese Nachricht von der Uebergabe Warschau's unsern hiesigen Lesern in einer Beylage mitgetheilt und liefern dieselbe hier nochmals, damit sie auch den auswärtigen Lesern unseres Blattes zukommt.

Digitized by Google

Rußland.

Petersburg, vom 3. Sept. Ein gewisser Fedor Soroczynski war (wie die hiesige Zeitung meldet) von dem Kriminal Departement des Höchsten Gerichtshofes in Podolin, wegen Diebstahls, zu 25 Hieben und Verbannung in die sibirische Ansiedelungen verurtheilt worden und befand sich nach empfangener Strafe mit anderen Züchtlingen auf dem Wege ins Exil, als unweit der Stadt Litin ein Haufe Empörer ihnen entgegen kam, sie ihren Wächtern entriß und mitnahm. Kaum erfuhr Soroczynski, daß seine Befreyer Hochverräther waren, als er sobald wie möglich sich ihrer Gemeinschaft entzog und sich freiwillig in Balta vor dasselbe Gericht stellte, welches sein früheres Urtheil gefällt hatte. — Die Obrigkeit hielt es für Pflicht dieses Betragen Soroczynski's, einen Beweis seiner Selbsterkenntniß und aufrichtigen Reue, so wie der daraus hervorgegangenen Pflichttreue, zur Kunde des Monarchen zu bringen, und Se. Maj. haben geruht, den Soroczynski von der Verbannung freyzusprechen, ihm ein Geschenk von 250 Rubel zu verleihen und die öffentliche Bekanntmachung dieses Vorfalls anzuordnen.

— J. kaiserl. Hoh. die Frau Großherzogin von Sachsen-Weimar hat dem Asyl der durch die Cholera Verwaisten 2000 Rubel zustellen lassen.

— Der Chef der Artillerie der aktiven Armee, General-Adjutant Suchozanet, ist von Wilna hier eingetroffen.

— Vom 30. August bis inkl. 1. d. Mts. sind hier 34 Personen an der Cholera erkrankt, 25 genesen und nur 12 gestorben. — Am 19. Aug. d. J. hat das Haus Hope und Comp. in Amsterdam eine neue Anleihe für Rußland eröffnet.

Frankreich.

Paris, vom 9. Sept. Wie man befürchtete, nahmen die Unruhen gestern Abend zu und die bewaffnete Macht mußte mehreremale einschreiten, um die Straßen zu säubern. Gegen 11 Uhr hatte sich der Volkshaufen so ziemlich verlaufen. Diesen Morgen sieht man in Stadtviertel Montmatre noch einige Gruppen; hoffentlich werden sich die Auftritte der letzten Tage nicht wiederholen. Die Polizey hatte kräftige Vorkehrungen getroffen; die Linien-Truppen stehen auf den ersten Wink bereit; die National-Garde ist unter den Waffen und wie es heißt haben die Municipal-Gardisten Patronen erhalten. — Nach Briefen aus dem Süden wird die Gährung in unseren mittägigen Provinzen immer stärker. In Clermont-Ferrand hat sich das Volk gegen die indirekten Steuern erhoben; wie es scheint, nehmen diese Widersetzlichkeiten einen ernsthafteren Charakter an, da man von Lyon und Moulin National-Gardisten zur Unterstützung requirirte. — Vierzig Mann Nationalgarden zu Nantes sind nach der Vendée abgeschickt worden. Die Ursache dieses Zugs ist unbekannt. Ebenso ziehen auch zahlreiche Abtheilungen des Gensdarmerie-Corps durch unsere Stadt nach der Vendée: man schätzt ihre Anzahl zu 1500 Mann und eben so viele Pferde. — Man versichert, daß zwey starke Divisionen, eine Infanterie-Division unter dem Kommando des Lieutenants F. James (Hauptquartier in Givet), und eine Reiterey-Division unter General Lallemand (Hauptquartier in Metz) sich bilden werden. — Der Fürst Talleyrand hat, wie man aus guter Quelle weiß, voller Aerger über den Gang der Dinge, die Regierung um einen Nachfolger gebeten. Herr Karl Dupin, heißt es, soll ihn ablösen. — Ein Kurier mit dem Ultimatum der Londoner Conferenz soll heute hier angelangt seyn und die Regierung einen andern mit dem Befehl abgeschickt haben, daß auch die 12 000 Mann, die noch in Belgien sind, nach Frankreich zurückkehren sollen.

— In der Sitzung der Pairskammer am 9 Sept. theilte Hr. d'Argout mehrere Gesetzes-Entwürfe, örtliche Interessen betreffend, mit, die bereits von der Deputirten-Kammer angenommen waren. Der Herzog Decazes erstattete hierauf im Namen der Kommission Bericht über den Gesetzesentwurf, die Revision der Wahllisten von 1831 betreffend und trägt auf dessen Annahme an. Die Erörterung wird auf den folgenden Montag festgesetzt. Der Herzog von Dreux Brezé verliest eine Trauerede auf den verstorbenen Grafen Montalembert.

— Die General-Kommission des Budgets hatte sich am 8. Sept. versammelt und Hrn. Humann zum Präsidenten, Hrn. Tiers zum Sekretär ernannt. Die Kommission theilte sich dann in fünf Sektionen: Justiz, auswärtige Angelegenheiten, öffentlicher Unterricht und Kultus: die HH. Amilhau, Dupont de l'Eure, Bignon, Vatimesnil, Rouillé de Fontaine, Gillon, Coulmann; Inneres, Handel und öffentliche Arbeiten: die HHrn. Ramduteau, Cunin Gridaine, Pavée de Vandeuvre, Duvergier de Hauranne, St. Cricq, Prunelle, Pelet; Kriegswesen: die HH. Lepelletier d'Aulnay, Boisso d'Anglas, Demeufore, Passo, Maréchal, Felix Réal, Sapey, Gouin. Seewesen: die HH. Villemain, Baudet-Lafarge, Roger, Delessert, Beslon Vater, Odier; Finanzen: die HH. Lafitte, Ribonet, Mosbourg, Calmon, Thiers, Gravier, Humann. Die Kommission zur Prüfung des Gesetzesentwurfs, die Reformen in der Strafgesetzgebung betreffend, ernannte Hrn. Berenger zum Präsidenten, Hrn. Dubois d'Angers zum Vice-Präsidenten, Hrn. Remusat zum Sekretär.

— Hr. le Baille de Ferrete, Großprior des Malteserordens, ehemaliger außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister des Großherzogs von Baden, hat so eben, in einem Alter von 82 Jahren, seine ehrenvolle Lebensbahn geendet.

— Die Tribüne hat der Regierung vorgeworfen, ihre Versprechung, den Arbeitern Gelegenheit zum Erwerb zu geben, nicht gehalten zu haben. Die France Nouvelle antwortet darauf durch die Nachweisung, daß 1831 für öffentliche Arbeiten in Paris 10,910,305 Fr. bewilligt, und hievon bereits 7,284,225 Fr. zu diesem Zwecke verwendet worden sind.

Portugal.

Das Journal des Debats meldet aus **Lissabon** vom 24. Aug.: Die Zahl der bey Empörung eines Regiments Getödteten und Verwundeten von beyden Seiten beläuft

Digitized by Google

ſich auf 300 Mann. Die liberalen Soldaten waren kaum den 4ten Theil ſo ſtark, als ihre Gegner. Die Unteroffiziere wurden in das Fort Belem geſchleppt und werden in einigen Tagen erſchoſſen werden. — Ein Engländer, der vom Lande hereinkam', wurde von einer Patrouille getödtet, ob er ſich gleich durch ſeine Sicherheits Karte als Engländer ausgewieſen hatte. Der Conſul dieſer Nation ließ ſogleich eine engliſche Corvette vor das Zeughaus ſtellen und drohte, es in Brand zu ſtecken, wenn man ihm nicht augenblicklich eine glänzende Entſchädigung für die Familie des Ermordeten einhändige.

— Der engliſche Courier gibt folgende Liſte, deren Authenzität er verbürgen zu können behauptet, von den Unglücklichen, die von Don Miguel eingekerkert wurden:

Die Aufnahme iſt vom 31. Juli d. J. Damals befanden ſich politiſche Verbrecher in den Gefängniſſen von

Liſſabon	4260
im Fort San Julian	960
im Fort Peniche (hauptſächlich Militärperſonen	550
Cezares, Belem und Trafearia	300
Gefängniſſe von Oporto	2260
Provinzen von Douro und Minho	2000
Auf Pontons im Tajo	600
in Tras-os-Montes	1200
in Beira, die Feſtung Almeida eingeſchloſſen	4940
in Montejo, die Feſtung Elvas eingeſchloſſen	5000
in Eſtramadura, die Feſtung Abrantes eingeſchloſſen	3000
in Algarbien	1200
in Summe	26270
Deportirt wurden: nach Angola	400
nach den Inſeln des grünen Vorgebirgs	500
nach Mozambique	700
in Summe	1600
Emigrirt ſind: nach Terceira und anderen Inſeln	7000
nach Braſilien	1500
nach verſchiedenen Theilen von England	800
nach Frankreich	2300
nach den Niederlanden	1100
nach verſchiedenen Theilen Europa's	1000
in Summe	13700
Auf dem Schaffot ſtarben in Liſſabon	22
— — — — in Oporto	15
Um der Verfolgung zu entgehen, halten ſich verborgen oder wandern im Lande umher	5000
in Summe	46007

Deutſchland.

Berlin, vom 12. Sept. Die preuß. Staatszeitung enthält Folgendes: Einige Klaſſen der hieſigen Einwohner ſtehen, wie uns angezeigt worden, in der Meinung, daß es vorgeſchrieben ſey, die an der Cholera erkrankten Perſonen, ohne Weiteres und gewiſſermaßen gezwungen, nach den Cholera-Heilanſtalten zu ſchaffen.

Eine ſolche Vorſchrift iſt aber nicht gegeben; vielmehr hat die Verordnung der Allerhöchſt verordneten Geſundheitskomité vom 23. d. Mts. ausdrücklich feſtgeſetzt, daß jeder Cholerakranke in ſeiner Wohnung gelaſſen, dort behandelt und gepflegt werden könne, ſobald es ſein augenblicklicher Zuſtand erfordere, ſeine Angehörigen die Belaſſung in der Wohnung wünſchen und überhaupt dieſe Letztere von der Art iſt, daß dem Erkrankten darin die nöthige Hülfe gewährt werden kann und ſeine Angehörigen nicht darunter leiden.

Die Cholera-Heil-Anſtalten der ſtädtiſchen Kommune und der Schutz-Kommiſſionen treten alſo nur aushelfend oder in den Fällen hinzu, wo andere geeignete Hülfe fehlt.

Uebrigens hatten wir uns verpflichtet, anzuzeigen, daß nach den bisherigen überall beſtätigten Erfahrungen in den Heil-Anſtalten, bey gehöriger Behandlung mehr Erkrankte geneſen ſind, als in Privat Wohnungen.

Die Verwaltungs-Behörde des Allerhöchſt verordneten Geſundheits-Comité für Berlin.

v. Arnim.

— In der Reſidenz-Stadt Berlin waren, nach der preuß. Staats-Zeitung, bis zum 11. Sept. Mittags 157 Perſonen an der Cholera erkrankt, wovon 102 ſtarben, 10 geneſen und 45 unter Behandlung blieben.

Bayern.

München, vom 15. September.

Es iſt in der Münchner politiſchen Zeitung ſchon bey mehreren Gelegenheiten, namentlich bey dem Zuſammentreten der Ständemitglieder für die gegenwärtige Sitzungszeit und bey Entſtehung neuer Journale, die ſich als Oppoſitionsblätter bey uns ankündigten, der Charakter einer freyſinnigen, aber ſtets loyalen und würdevollen, dem Geiſte der Verfaſſung angemeſſenen, ja für eine repräſentative Regierung überhaupt weſentlich nothwendigen, daher wahrhaft nationalen Oppoſition geſchildert, und zugleich der Unterſchied ausgemittelt worden, der zwiſchen ihren und den Prinzipien und der Tendenz einer Faktion beſteht, welche ſcheinbar wohl von Verfaſſung, von Freyheiten und Rechten des Volkes ſpricht, im Grunde aber darauf ausgeht, in unſerm Lande eine, mit auswärtigen revolutionnären Bewegungen im Einklang ſtehende Geſtaltung der Dinge zu bewirken.

Wir können uns keine vernünftige Oppoſition ohne ein urſprüngliches Lebensprinzip denken; ihre Elemente müſſen in den Bedürfniſſen des Landes wirklich vorhanden, ihr Charakter muß dem Geiſte, wie den Sitten des Volkes angemeſſen ſeyn. Ihre Aufgabe kann demnach bey uns keine andere ſeyn, als redliche und freymüthige Aufdeckung und Bekämpfung wirklich beſtehender Widerſprüche, Mißbräuche, Fehler, Willkührlichkeiten und Bedrückungen im Intereſſe der Regierung ſowohl als der Regierten. Und wie die Geſinnung einer ſolchen Oppoſition eine durchaus deutſche, d. h. biedere und wahrheitsliebende iſt, ſo muß auch ihre Sprache und ihr ganzes äußeres Benehmen, der

Digitized by Google

Regierung gegenüber, eine anständige und bescheidene seyn. Dadurch allein zeigt sich die Opposition als eine erhaltende, d. h. den Rechtszustand befestigende, die öffentliche Sicherheit vermehrende und die allgemeine Ordnung aufrecht erhaltende moralische Gewalt. —

Eine andere Opposition dagegen ist die, welche sich auf Theorien stützt, deren Lehrsätze den Prinzipien unserer Staats-Einrichtung schnurstraks entgegengesetzt sind. — Wir können uns in einem Lande wie Frankreich, wo so viele Regierungsformen abwechselnd aufeinander folgten, eine Opposition des republikanischen Prinzips gegen das monarchische, der Revolution gegen die Restauration, der Bewegung gegen die Stabilität denken, aber in Deutschland würde es einer solchen Opposition an historischen Thatsachen fehlen, sie könnte nur dazu dienen, dergleichen auf künstliche Art zu improvisiren, und dieses glauben wir ist es, was eine so verkehrte und bis jetzt noch völlig unpopuläre Opposition bey uns wirklich bezweckt. Diese Tendenz geht auch unbestreitbar daraus hervor, daß sie eine Opposition gegen das Bestehende als Bestehendes, gegen die Regierung qua Regierung, ja daß sie eine Opposition des Fremden gegen das Einheimische, einer von auswärtigen Einflüssen beherrschten Faktion gegen die Staatsgewalt ist.

Wir sehen, daß in Frankreich der König und sein Ministerium in Verbindung mit der großen Mehrzahl von Unterthanen, die durch Unterricht und Erfahrung über ihre und die Interessen ihres Landes hinlänglich aufgeklärt sind, sich jedem neuen Vorwärtsschreiten auf revolutionnärem Wege, jeder noch weitern Entäußerung der ohnedin schon zu sehr verminderten Autorität des Thrones kräftig widersetzen. Wenn nun, wie dieses von Seite der Opposition auf der Nationaltribüne sowohl, als in den auf neue gewaltsame Auftritte hinarbeitenden Journalen in Frankreich täglich der Fall ist, das Haupt des jetzigen französischen Ministeriums von der Faktion der Bewegung daselbst eben so gut als ein Imbecille und seine Verwaltung als eine deplorable dargestellt wird, wie früher Hr. Villele und dann Fürst Polignac und ihre Administrationen, so geben uns die zahllosen Minister-Wechsel in Frankreich vom Anbeginn der ersten Revolution an bis auf Hrn. Perrier den Aufschluß dazu in die Hand; wenn es aber bey uns einigen Journalisten einfällt, mit dieser zu unaufhaltsamer Fortbewegung anspornenden Faktion an der Seine gemeinschaftliche Sache zu machen und in ihre Diatriben gegen das System der Stabilität mit einer Exaltation einzustimmen, als gefährde dasselbe sogar auch die freye Entwickelung unsers constitutionnellen Lebens, so muß man doch leicht einsehen, welchen Kampf der Prinzipien es hier gilt und wohin ihre Anwendung führen soll.

Diese Principien, fürwahr! sind keine anderen, als wozu sich die kriegerisch gesinnte äußerste Linke in der zweyten französischen Kammer, als wozu sich Journale, wie der National, die Tribüne, die Revolution und dgl. bekennen. Es sind zudem dieselben Principien, welche, seit einem halben Jahrhunderte, die traurige Ursache so namenloser Gräuelthaten, so blutiger Bürger- und Völker-Kriege gewesen.

Bedenkt man, wie die wichtigsten und lehrreichsten Weltereignisse größtentheils nur mit den Augen der Neugierde angestaunt werden und die Tagesblätter meistens zur Befriedigung unersättlicher Zerstreuungs-Lust dienen, und wie so wunderselten ein Leser den Lauf der Begebenheiten nachdenkend betrachtet, die Gegenwart mit der Vergangenheit vergleicht und aus beyden Schlüsse für die Zukunft zieht, so läßt sich auch gar leicht die Geneigtheit erklären, womit sich besinnungslose Menschen stets aufs Neue verleiten lassen, den Verheißungen politischer Reformatoren, den Predigern der Freyheit, Volkssouveränetät u. s. w. blinden Glauben zu schenken. Niemand aber bürdet sich eine größere Verantwortlichkeit auf, als jene Journalisten, welche den Lehren der Zeit absichtlich eine falsche Auslegung geben, und statt die Völker auf das Verderbliche der Revolutionen aufmerksam zu machen, vielmehr alle Redekünste aufbieten, um durch Verwirrung der Begriffe die Anhänglichkeit an dem Bestehenden zu schwächen und eine thörichte Lust nach Neuerungen zu erregen.

Den Deutschen war von jeher nächst Gott die Person des Landesfürsten das Höchste, was sie verehrten; sie betrachten ihn als eine, durch göttliche Zulassung über sie gesetzte Autorität, denn Er leitet ja sein Recht zu herrschen von oben ab, indem er sich nach Gottes Rathschlüssen für auserkoren hält, Krone und Scepter zu tragen. Aber jener frivole Uebermuth, der sich in Frankreich an einem gesalbten Haupte vergriffen, hat nicht aufgehört, jenes göttliche Recht zu verspotten und gekrönte Personen noch unaufhörlich zum Gegenstande der niedrigsten Schmähungen zu machen. Diese Hinwegsetzung über alle, der für heilig und unverletzlich erklärten Person des Monarchen schuldigen Ehrfurcht, ist aber nun auch leider in Deutschland bey Solchen, die jede aus dem Principe der Volks-Souveränität hervorgehende Ungezogenheit für weiß Gott welche Kraft-Aeußerung der Freyheit betrachten, die und da so ziemlich Sitte geworden, und mit dieser Profanation der Majestät gehen Hand in Hand jene Dämonen des Unglaubens und der Ungerechtigkeit, denen vielleicht gelüstet, auch bey uns Blutgerüste an die Stelle der Altäre aufzurichten und durch Freyheitsbäume und rothe Mützen die heiligen Insignien der Kirche sowohl, als die einer ritterlichen Vorzeit zu verdrängen.

Auch haben wir bey den Debatten der Schlußfassung unserer zweyten Kammer über die Rechenschaftsablage für $18\frac{20}{21}$ bis $18\frac{26}{29}$ zur Genüge gesehen, wie weit unsere Zeit in der Kenntniß und Schätzung der Kunst hinter jenen Tagen der Vorzeit zurücke steht, die so viele herrliche Dome und Paläste, Gallerien und Museen ins Leben gerufen; wir haben gesehen, wie wenig die Werke des schaffenden Geistes in Anschlag kommen, wo man Alles nach materiellen Vortheilen und Interessen abwiegt, und statt den Ruhm und den Vorzug eines Landes in auf die Nachwelt

übergehende, unvergängliche Monumente des Erhabenen und Schönen zu setzen, den Enkeln eine würdigere Begläubigung unseres Culturzustandes in politischen Reformen nach französischen Vorbildern glaubt hinterlassen zu können.

Der oberflächliche Geist unsers modernen Politisirens hat unter den prahlerischen Aushängeschildern von Humanität, Philantropismus, Aufklärung, Civilisation, Liberalismus u. s. w. unsere Generation auf den Gipfel der Freyheit und Unabhängigkeit emporzuführen versprochen, ohne zu bedenken, daß ein solcher Zustand nur das Resultat einer durch gleichmäßiges Fortschreiten in allen Zweigen der Wissenschaft und Kunst gewonnenen Geistesreife seyn kann, welche mit moralischer Vollkommenheit im höchsten Grade verbunden seyn muß. Nicht wer da die Parisienne und Marseillaise singt und das Jurare in verba magistri gelernt hat, ist frey, sondern nur der ist es, welcher stark gegen alle Anfechtungen der Ehrsucht, Eitelkeit und Eigenliebe, seine Leidenschaften der Vernunft, sein Handeln dem Gesetze, seinen Privatvortheil dem allgemeinen Besten unterwirft.

Es hat in Deutschland, seit dem Ausbruche der ersten französischen Revolution, zu keiner Zeit an Lobrednern ihrer Prinzipien, an Vertheidigern ihrer Thaten, an Organen ihrer Absichten gefehlt, doch müssen wir es zur Ehre derjenigen Literatoren, die Deutschland unter seinen großen Geistern und eigentlichen Nationalschriftstellern oben anstellt, bekennen: sie haben, bey aller Sympathie mit den Gefühlen wahrer Freyheit, bey aller Bewunderung ächt nationaler Thatkraft und männlichen Aufschwungs zur Erkämpfung der edelsten Rechte des Menschen, feyerlich gegen alle fernere Theilnahme an den Grundsätzen und der Handlungsweise des französischen Volkes protestirt, sobald der Patriotismus allen Schein der Gerechtigkeit und Mäßigung, der Tugend und Weisheit verlor und an die Stelle gesetzlicher Ordnung die furchtbarste Anarchie zu treten begann; wir führen hier nur Bürger, Klopstock und Wieland an, die ihren Abscheu gegen die Henker des Königs, gegen die Räuber der Kirche, gegen die Mörder des Klerus und Adels nicht laut genug aussprechen konnten. Ebenso haben deutsche Philosophen, Geschichtschreiber und Dichter, wie Schelling und Hegel, Johannes v. Müller und Raumer, die Gebrüder Schlegel, Genz, Adam Müller, Ludwig Tieck, Göthe und Schiller ꝛc. ꝛc. gegen die verderblichen Grundsätze französischer Encyclopädisten, gegen die alles verflachende, phantasie- und gemüthlose Aufklärerey und den nachtheiligen Einfluß französischer Litteratur und Sitten auf deutsche Gesinnung und Bildung überhaupt bey jeder Gelegenheit mit allem Nachdruck geeifert.

Möchten diese oder Stimmen von gleicher Autorität neuerdings in Deutschland erschallen; möchte unter allen gut und rechtlich Denkenden ein Verein sich bilden, der sich dem, seit einigen Monaten aus Frankreich neuerdings hereinbrechenden Strome revolutionnärer Prinzipien mit allem Ernste widersetzt!

Wenn man sieht, wie sich die Monarchie in Frankreich an Zugeständnissen zu Gunsten einer republikanisch gesinnten Parthey bereits gänzlich erschöpft hat; wie eine revolutionnäre Journalistik der von ihr gemachten öffentlichen Meinung Majestätsrechte beylegt und das souveräne Volk die nur noch schwachen Bande des Gehorsams bald völlig zu zerreißen droht, so müssen diese Erscheinungen für uns um so gefährlicher seyn, als die deutschen Völker durch die vielverzweigte Faktion der revolutionnären Bewegung gewaltsam zum Kampfe mit aufgefordert werden. Schon sehen wir in deutschen Oppositionsblättern alles, was sich in unserem Vaterlande begibt, jede Maaßregel der Regierung, jeden Beschluß der Reichsräthe, jede Abstimmung der Deputirtenkammer u. s. w. nach Prinzipien gutheißen oder verwerfen, welche die Grundzüge der französischen Umwälzung bezeichnen. Institutionen und ganze Stände werden, ohne Rücksicht auf ihren Ursprung und das unbestreitbare Recht ihres Bestehens, ohne Rücksicht auf ihre innigste Verkettung mit dem gesammten Leben des Staates, mit aller Rusticität des Sanskulotismus betastet; jedes Gefühl der Ehrfurcht und treuen Anhänglichkeit an dem angestammten Monarchen wird als Schwäche und Knechtsinn, jede glaubensvolle Hingebung in das Heiligste unserer Religion als Heuchelei und Dummheit verschrieen, der Klerus selbst als ein Kaste von Betrügern oder Obscuranten, der Adel als eine Kaste von Servilen und Einfältigen bezeichnet und sogar Schriftsteller, die sich bis zum Liberalismus eines Manuel und B. Constant erheben, finden keine Gnade, indem letztere, wenn sie noch lebten, wegen ihrer Ansichten, namentlich hinsichtlich der Erblichkeit der Pairschaft, gleiches Schicksal mit denen des Hrn. Perier haben würden. Mit einem Worte: man will die Prinzipien des Ultraliberalismus, welche keine andern als die der fortschreitenden Revolution, also rein republikanische sind, in Deutschland verbreiten, und dazu sind unter allen uns bekannten deutschen Blättern das in Straßburg erscheinende Journal »das constitutionelle Deutschland« und die in München herauskommende »deutsche Tribüne« die wirksamsten Organe, wie auch großentheils das »bayerische Volksblatt.«

Und eine von solchen Prinzipien des Ultrademokratismus durchdrungene Journalistik trägt sich mit dem stolzen Gedanken, auf unsere zweyte Kammer, namentlich durch die beyden letztern der obenbezeichneten Blätter, einen unbedingten Einfluß auszuüben, ja dieselbe gleichsam zu leiten und so, über der Nationaltribüne stehend, im Staate eine Gewalt zu usurpiren, welche nur einem rechtlich konstituirten, legislativen Körper eingeräumt werden kann.

In wie ferne einer so anmaßenden Journalistik ihr Bestreben gelungen, mag aus den Anträgen und Debatten derjenigen Abgeordneten entnommen werden, welche in erwähnter Kammer als Stimmführer der Opposition zu betrachten sind. Nur diesen Prinzipien muß es zugeschrieben werden, daß die bey weitem größte Zeit der gegenwärtigen Session mit Dingen zugebracht wurde, die eigentlich und zumal unter den obwaltenden äußern Verhältnissen gar

Digitized by Google

nicht und auf keine Weise in solcher Art hätten berührt werden sollen. Oder geschah in der That seit dem Ausbruche der Julusrevolution in der französischen Deputirtenkammer etwas, was nicht seinen getreuen Wiederhall bey uns gefunden hätte? Suchte man nicht durch die ungereimteste Verdrehung und gänzliche Entstellung der Thatsachen, durch die verkehrteste Darstellung der Verhältnisse, durch die schiefste Auffassung und Auslegung der einfachsten, aus der Natur unserer innern Einrichtungen und unserer Stellung zum deutschen Bunde sich ergebenden Maaßregeln Alles so zu wenden und zu drehen, daß man es zu Verbrechen und Staatsstreichen stempeln und die Prinzipien der Julius-Revolution darauf anwenden konnte? Alle Weisheit und Mäßigung bey Seite setzend und nur in Aufsehen erregenden Declamationen gegen die Regierung, in sophistischen Redekünsten u. dgl. sich gefallend, wurde die Hauptsache hintangesetzt und so das beklagenswerthe Faktum herbeygeführt, daß jezt, nachdem über ein halbes Jahr seit der Eröffnung der Kammern verflossen, über das Budget noch kein Bericht erstattet worden ist. Spricht auch die Verfassung deutlich aus, daß an die Bewilligung des Budgets keine Bedingung geknüpft werden dürfe, so kehren sich doch unsere Ultraliberalen nicht an diese gesetzliche Vorschrift; das Beyspiel, daß in Frankreich die Regierung ihre Abhängigkeit von der Kammer durch von der Opposition ausgehende Bedingungen, welche neue Zugeständnisse zu Gunsten des revolutionnären Prinzips betreffen, sich gefallen lassen muß, um die für die Civilliste sowohl als für die Bestreitung des Staats-Dienstes vorgeschlagenen Positionen bewilligt zu erhalten, — war zu lockend, als daß ein Theil unserer Opposition nicht gleichfalls versuchen sollte, der Regierung durch eine ähnliche Taktik zu trotzen. Auch haben wir erst noch vor Kurzem, als nämlich die zweyte Kammer Kenntniß davon erhielt, daß der Reichsrath den Beschlüssen der zweyten Kammer in Betreff der Dezember-Unruhen seine Beystimmung verweigert habe, Aeußerungen mehrerer Abgeordneten vernommen, die neuerdings beweisen, wie eng man sich an alles, was in Frankreich vorgeht, fortwährend anschließt und von Schritt zu Schritt die dortigen Verfassungsveränderungen nachzuahmen bemüht ist. Aus jenen Aeußerungen leuchtete nur zu deutlich hervor, daß man sich bey Fortsetzung eines ähnlichen Benehmens von Seite der ersten Kammer leicht veranlaßt sehen würde, in Betreff ihrer in Bayern dasselbe in Anregung zu bringen, was in diesem Augenblicke hinsichtlich der Pairie in Frankreich den Beschlüssen der dortigen Kammern unterliegt. Eine neue Thatsache, fürwahr! wie weit unsere Opposition über allen vernünftigen Liberalismus hinausgreift, da sogar, wie wir wissen, noch sehr in Zweifel stehen möchte, ob selbst in Frankreich, wo doch die monarchischen Institutionen auf eine so gefährliche Spitze gestellt sind, der Entwurf hinsichtlich der Pairschaft in den Kammern wirklich durchgehen werde.

Wenn demnach klar und unumstößlich erwiesen ist, daß die von unserer Opposition befolgten Prinzipien eine versuchte Uebertragung, man kann nicht sagen französischer Denk- und Handlungsweise überhaupt, sondern des revolutionnären Systems in Frankreich auf unsere Institutionen und parlamentarische Wirksamkeit sind, so sollte doch der besehende und besonnene Theil unserer Deputirtenkammer, der, einer vernünftigen Opposition nicht abhold, nur das Uebermaaß, die Ueberspannung des Oppositionsgeistes nicht theilen will, sich um so mehr mit allen redlichen Freunden des Thrones wie des Volkes zu einem, die National-Interessen unbefangen ins Auge fassenden, rein vaterländisch gesinnten Körper verbinden, und die höchste Angelegenheit des Staates, nämlich das Budget, mit einem ächt bayerischen Sinne berathen. Mögen sie hier weder auf Nordamerika noch auf Frankreich blicken, sondern ihr Land und ihre Zeit in Betrachtung ziehen; mögen sie wohl erwägen, wie König Ludwig, ferne davon, die Summen seiner Civilliste in fremden Banken anzulegen und dem öffentlichen Verkehr zu entziehen, davon einen, seiner hohen Bildung angemessenen, den Geist seines Volkes veredelnden und Tausenden betriebsamer Unterthanen hinlänglichen Unterhalt verschaffenden Gebrauch macht. Es liegt nicht im Charakter des Bayers, seinem Souverain die Quellen des Wohlthuns, die Mittel zur Bestreitung seines Haushaltes, zur Realisirung seiner zugleich auf Bildung Geschmack und Sitte des Landes so einflußreichen, wahrhaft königl. Entwürfe, wie einem gewöhnlichen Staatsdiener vorzurechnen und ebenso wenig die Administration durch zu weit getriebene Sparsamkeit in der Bestreitung ihrer nothwendigsten Ausgaben zu hemmen.

Je mehr aber gerade diese gegenwärtige Periode unsere zu ewigem Mißtrauen und Spaltungen zwischen der Staatsverwaltung und dem Volke aufreizenden Oppositionsblätter benutzen werden, um die Ueberspannten auf der Oppositionsseite der Kammer noch inniger an ihre Prinzipien zu fesseln, desto mehr halten wir es für Pflicht, die große Mehrzahl der Gemäßigten noch besonders auf das wahrhaft revolutionnäre Treiben dieser unsinnigen Demagogen aufmerksam zu machen, die nicht dem Könige und dem Vaterlande, sondern, unter dem Vorwande freysinniger kosmopolitischer Ideen, einer antimonarchischen Theorie dienen, und denen eben deßhalb jedes schöne, vertrauensvolle Verhältniß zwischen einem Fürsten und seinen Unterthanen, jeder Zustand gesetzlicher Ordnung, jede Aussicht auf Erhaltung des Friedens verhaßt und zuwider ist, weil ihre und die Plane ihrer Fraktion von der Art sind, daß sie nur durch Volksaufstände und Barrikaden realisirt werden können. Ihr ganzes Trachten geht immer auf den brutalen Satz hinaus: „Ote toi de là afin que je m'y mette.“

— Einer Deputation des General Comité's des landwirthschaftlichen Vereins wurde zu Berchtesgaden am 5. Sept. die höchsterfreuliche Nachricht ertheilt, daß in Folge der an Se. Maj. den König unterthänigst gebrachten Einladung und Bitte, das heurige Oktoberfest auch wieder durch Allerhöchstihre Gegenwart zu verherrlichen, Seine Majestät zu versichern geruhten, daß es in Allerhöchstihren Ab-

Digitized by Goog

sichten läge, diesem Wunsche zu entsprechen und beym Oktoberfeste zu erscheinen.

In der heutigen 94sten öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten erstattete nach Bekanntmachung der Eingaben der Sekretär des I. Ausschusses Vortrag über den Gesetz-Entwurf, die Protokollirung, Vorladung und Berufung in Polizeysachen im Rheinkreis betreffend, worauf die Berathung über den Entwurf eines Strafgesetzes in Bezug auf die Verbreitung der Cholera fortgesetzt wurde. Die Artikel 7 bis incl. Art. 14 wurden mit verschiedenen Modificationen angenommen, welche zum Theil größere Milde und größere Klarheit der einzelnen Bestimmungen bezweckten.

Die Zusätze, welche angenommen wurden, waren vom Ausschuß und den Abgg. v. Seuffert, Rudhart, v. Ehrne, Baron v. Closen, Weinmann und Willich beantragt worden. An der Diskussion hatten diese Antragsteller und die Abgg. Culmann, Gmeiner, v. Korb, Pummerer, Lösch, Fahrenbacher, Ziegler, Schwindl, v. Mussinan, Gehauf, Klar, Binder, so wie die kgl. Kommissäre Ministerial-Rath v. Schmiedlein und Ministerialrath v. Wirschinger Theil genommen.

Wegen der vorgerückten Zeit schloß endlich der Präsident die Sitzung und vertagte die Fortsetzung der Berathung auf Morgen den 16. d. M.

Neueste Nachrichten.

London, vom 8. Septb. Heute hatte in der Westminster-Abtey der feyerliche Akt der Königs-Krönung statt. Alle Strassen und Zugänge dahin waren schon von Morgens um 6 Uhr mit zahllosen Menschen und Garde-Regimentern besetzt.

Um 9 Uhr kamen der Lordmayor, die Sheriffs und Aldermens in der Abtey an. Um 11 Uhr weniger 20 Minuten verließ der König seinen Pallast. Er sah sehr gesund aus, saß mit entblößtem Haupte in einer prachtvollen Carosse und die Königin, mit einer reichen Perlen-Krone, auf dem Haupte, an seiner Seite. Alle Regiments-Musiken spielten während des Krönungszuges das God save the King Kanonendonner, Glockengeläute und lauter Volksjubel ertönte dazwischen.

Als Ihre kk. Majestäten die Abtey betraten, stimmten die Choristen der kgl. Westminster-Kapelle, unter Orgel-Begleitung, den Psalm an: »Ich war entzückt, als man mir sagte, sie werden in das Haus des Herrn kommen.« Die Ceremonie dauerte sehr lange. Nach dem Te Deum, welches den Schluß machte, erhob sich die Königin, welche, in schwarzen Sammet gekleidet und reich mit Diamanten bedeckt, die Reichskrone auf dem Haupt und zwey Scepter in Händen trug; sie verließ, von zwey Bischöfen gestützt, die Abtey. Alles brach in lautes Jubelgeschrey aus; selbst die Bischöfe und Mitglieder der Universität schwenkten die Sacktücher. Dann erhob sich unter gleichem Jubel der König, in einer Hand den Scepter, in der andern den Reichsapfel haltend. Se. Maj. schienen durch die Länge dieser feyerlichen Handlung sehr ermüdet zu seyn, grüßten aber mit äußerster Grazie die Damen und Herren des Oberhauses und mit besonderer Aufmerksamkeit die Herzogin von Kent, den Grafen Grey und Lord Brougham.

Ihre königl. Hoh. die Herzogin von Kent wohnte der Ceremonie nicht bey; deßgleichen nicht die Frau Landgräfin von Hessen-Homburg. Erstere soll deßwegen nicht zugegen gewesen seyn, weil sie sich hätte während des Krönungszuges von der Prinzessin Victorine trennen müssen, der ein Platz, weit von ihrer Mutter entfernt, angewiesen worden. Der Courier glaubt, Ihre königl. Hoh. scheuten die großen Kosten.

Während der ganzen Feyerlichkeit herrschte sowohl in als außerhalb der Abtey, so viel man weiß, die größte Ordnung.

Fremden-Anzeige.

Den 15. Sept. (G. Hirsch): Hr. v. Jenner, Partikulier aus Bern; Hr. Deboli, Präsident aus Krakau. (G. Hahn): Hr. Bartels, Classifikator der Merinos aus Breslau; Baron v. Schweillard, aus Carlsruhe; Baron v. Rottenhahn, aus Bayreuth; Hr. Landauer, Banquier aus Augsburg; Hr. Dr. Dicksen, Professor an der Universität zu Berlin. (Schw. Adler): Hr. Serviere, Kaufm. aus Berlin; Se. Durchl. Prinz von Radziwill mit Dienerschaft aus Berlin; Hr. v. Nymbsch Dr. Med. aus Wien. (G. Bär): Hr. Kurti, Arzt aus Rappenschweil; Hr. Schmidlein, Stud. aus Aran; Hr. Gesell, Bijouterie-Fabrikant aus Pforzheim; Hr. Kampf, Gastwirth aus Kißingen; Hr. Deibele, Kfm. aus Schwäbischgmünd. (G. Stern): HH. Brodhag und Lenz, Kaufl. aus Urach. (G. Löw): Mlle. Globerger, Kaufmannstochter aus Gars.

Curse.

München, vom 15. Septbr. Obligationen zu 4 Prozen Papier 95—; Geld 94⅛; Lotterie-Loose zu 4 Proz., Pap. —G. —; Lotterie-Loose E—M 4 Pr., Pap. 104; G. 103½ ditto unverz. 10 fl. Pap. 120; G. ——.

Augsburg, vom 15. Septbr. Obligationen zu 4 Prozent, Briefe 95⅛; Geld 94⅞; detto mit Coup. 5 Proz. Pap. —; G. —; Lotterie-Loose E—M 4 Pr. Pap. 104—; G. 103¼; ditto unverz. 10 fl., Pap. 122; G. —.

Paris, vom 10. Septbr. Cons. 5 pCt. 88 Fr. 40 C.; 3 pCt. 60 Fr. 50 C.; Fale. 70 Fr. 10 C. Bank. 1535 Fr.

6621. Gesellschaft des Frohsinns.

Samstag, den 17. Septbr., Abendunterhaltung im Saale mit Harmonie- und Tanzmusik. Anfang 7 Uhr.

6565. (6 b) Unterzeichneter verkauft hirschlederne, seidene und flanellene Cholera-Binden, wie auch Cholera-Handschuhe zu den billigsten Preisen.

Karl Zwerschina,
Säcklermeister am Rindermarkt
Nro. 621.

Digitized by Google

6615. **Versteigerung.**

Künftigen Dienstag den 22. September Vormittags von 9—12 und Nachmittags von 3—6 Uhr werden in der Behausung des Milchmanns Staudinger Nr. 58 an der Findlings-Straße vor dem Sendlingerthor, die Effekten des verstorbenen Forstmeisters v. Guttman versteigert, nemlich Comod- und andere Kästen, Canapee und Sessel, Kleidungsstücke, Wäsche und Gemälde, dann Jagdflinten und mehrere Bücher verschiedenen Inhalts, so wie ein silberner Vorlegelöffel und 6 Paar Messerbestek. Den 15. September 1831.

Königl. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Dahl.

6611. (3a) In der Theatinerstraße Nro. 1646 ist ein großer Verkaufs-Laden, mit heizbarem Schreibzimmer, zu Georgi 1832 zu beziehen; es kann auch eine Wohnung dazu gegeben werden. Das Nähere im Hintergebäude über 1 Stiege.

1484. In den ersten Tagen erscheint bey Unterzeichnetem und ist in Commission der J. W. Heyerschen Hofbuchhandlung dahier sowie durch alle solide Buchhandlungen Deutschlands zu erhalten:

Die Gesetzgebung des Großherzogthums Hessen in Beziehung auf Befreyung des Grundeigenthums und der Person von alten drückenden Beschränkungen und Lasten, zusammengestellt von Wilhelm Goldmann, Großherzogl. Hessischem Oberfinanzrathe und Mitgliede der zweyten Kammer der Landstände des Großherzogthums Hessen.

(groß 8. 17 Bogen sauber geheftet mit Umschlag Pr. 1 fl. 30 kr.

Der gegenwärtige Zeitpunkt, in welchem die Ablösung der gutsherrlichen Gefälle fast gleichzeitig in dem größten Theile Deutschlands entweder den Ständeversammlungen zur Berathung vorliegt oder zu derselben vorbereitet wird, forderte den Verfasser, welcher nach der Vorrede seiner Abhandlung, in seinem Wirkungskreise als Staatsbeamter Gelegenheit hatte, sich schon längere Zeit mit diesem höchst wichtigen Gegenstande zu beschäftigen, auf, die in dem Großherzogthum Hessen darüber bestehende Gesetzgebung systematisch zusammenzustellen und die wichtigsten, im Wege des Buchhandels nicht mehr zu erhaltenden Gesetze vollständig anzuhängen.

Da die Gesetzgebung des Großherzogthums Hessen in der fraglichen Beziehung bekanntlich schon lange weiter vorgeschritten ist, als die aber anderen Staaten Deutschlands, da es mithin für die gesetzgebenden Behörden der letzteren von großer Wichtigkeit seyn muß, diese Gesetzgebung mit ihren Resultaten und den weiteren Erfahrungen der Großherzogl. hessischen Behörden kennen zu lernen; so konnte wohl keine Erscheinung zeitgemäßer seyn, als die vorliegende, und sie muß jedem Mitgliede der oberen Staatsbehörden, sowie der Ständeversammlungen in allen Deutschen Landen, worin der fragliche Gegenstand von Wichtigkeit ist, höchst erwünscht seyn.

Aber auch für das Großherzogthum Hessen selbst ist das vorliegende Schriftchen von mehrfachem Interesse, weil es zugleich freimüthig die Lücken und Mängel andeutet, welche etwa noch in diesem Zweige der Gesetzgebung in Hessen auszufüllen und zu verbessern sind und jeden Beamten, sowie jedes Mitglied der Ständeversammlung, in die Lage setzt, sehr leicht die ganze Gesetzgebung des Großherzogthums Hessen über diesen Gegenstand zu übersehen und besser kennen zu lernen, als es bisher möglich war, so lange die Materialien theils in den Verordnungs-Sammlungen von vier und zwanzig Jahrgängern und den weitläufigen Verhandlungen von vier Ständeversammlungen zerstreut, theils nicht einmal alle öffentlich bekannt waren

Darmstadt, den 1. August 1831.

Carl Stahl,
Großherzogl. Hess. Hof- und Cabinetsbuchdrucker.

In München in der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße 1614) zu haben.

1485. (2a) In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München (Kaufingerstraße 1614) ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Kurze Anweisung für Jedermann,
wie man sich gegen die
asiatische Cholera
schützen könne und beym Eintritt derselben bis zur Ankunft eines Arztes zu verhalten habe. Von Dr. Carl Wibmer, pract. Arzte. geheftet 6 kr.

6615. (2a) **Versteigerung.**

In der Annastraße Nro. 1239 über eine Stiege werden Donnerstag den 23. d. M. von 9—12 und 3—6 Uhr folgende Gegenstände versteigert: Zeitungen und Zeitschriften seit 1828 nebst einigen Büchern und Landkarten, Zeitungsbretter, Rahmen und Stäbe, Leuchter, argandische Lampen, Vorhänge, 2 Wanduhren, Spuckkästchen, mehrere Dutzend Sessel, Tische, besonders passend in Wirthschaften, ein Sopha, Schränke, Aktenbretter u. a.

Ohne baare Bezahlung wird nichts verabfolgt. — Die Gegenstände können den Tag zuvor angesehen werden.

1483. Erschienen ist und in allen Buchhandlungen, in München in der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung zu haben:

Geschichte der geheimen Verbindungen der neuesten Zeit, 28 Heft. gr. 8. 42 kr.

Auch unter dem Titel:

Die Ergebnisse der Untersuchung in Bezug auf den Bund der Unbedingten oder der Schwarzen und die andern geheimen politischen Verbindungen in Deutschland, bis zur Errichtung der Mainzer Commission. Herausgegeben von Dr. Rocholz.

Desselben Werks, 48 Heft. gr. 8. 42 kr.

Auch unter dem Titel:

Actenmäßige Darstellung der Versuche, Deutschland in Revolutions-Zustand zu bringen. Herausgegeben von C. Follenberg.

Wie bereits bey der Ankündigung des 5. Heftes (enthaltend die Geschichte der geheimen Verbindungen in Polen, gr. 8. 1 fl. 21 kr.) bemerkt wurde, gründen sich diese geschichtlichen Darstellungen lediglich auf die actenmäßigen, also authentische Quellen und dürfen deßhalb unpartheyischen Geschichtsfreunden besonders empfohlen werden.

6610 (2a) In der Schäfflerstraße Nr. 1561 über 3 Stiegen vornheraus ist eine große, bequeme Wohnung jährlich für 190 fl. bis künftiges Ziel Michaeli zu vermiethen.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von Peter Philipp Wolf's Kindern

Digitized by Google

Zeitungs-Nachrichten.

Polen.

Die Preuß. Staatszeitung enthält folgende Nachrichten aus Warschau vom 8. Septbr. Polen ist seinem rechtmäßigen Souverain wieder unterworfen. Am 5. fertigte der Feldmarschall Graf Paskewitsch einen vertrauten Offizier nach Warschau ab, um im Namen Sr. Majestät die Unterwerfung der Stadt zu begehren und dagegen Amnestie und Verzeihung zu verheißen. Durch eine Verblendung, die man nicht genug beklagen kann, wurden diese Worte des Friedens von den Häuptern der Empörung verworfen. Am 6. mit Tages-Anbruch rückten daher die russischen Truppen zum Sturme vor. Nach dem hartnäckigsten und blutigsten Widerstande eroberten unsere tapferen Soldaten mit seltener Unerschrockenheit vier Schanzen, die auf unserer Angriffs-Linie lagen, so wie die erste Reihe von Verschanzungen, die Warschau selbst umgeben und wovon Wola ein förmliches Fort ist. Hiermit war indeß die Sache nicht beendigt; noch blieb eine zweyte Reihe von Verschanzungen und ein breiter, mit Bastionen versehener Graben um die Stadt übrig. Am 7. Septbr. um 4 Uhr Morgens war der Marschall im Begriffe, diese letzten Hindernisse zu besiegen, als der General Krukowiezki den General Prodzynski an ihn absandte, um ihm die Absicht der polnischen Nation anzukündigen, sich ihrem rechtmäßigen Könige zu unterwerfen. Diese Gesinnungen wurden indessen von jenem Chef der Regierung, als dieser bald darauf in Person beym Marschall erschien, nicht bestätigt. Derselbe behauptete, daß er zu einer solchen Unterwerfung der Bewilligung des Reichstages bedürfe. Nach den eindringlichsten Ermahnungen und Vorstellungen über das Nutzlose jeder ferneren Vertheidigung und über das Unheil, das eine solche unfehlbar nach sich ziehen müßte, entfernte der General sich um 10 Uhr Vormittags. Es wurden hierauf dem General Krukowiezki noch 3 Stunden bewilligt, innerhalb welcher Frist er dem Marschall seinen definitiven Entschluß anzeigen sollte. Da dieser bis 1 Uhr nicht erfolgte, so ließ der Marschall ankündigen, daß er angreifen lassen werde. Man verlangte jetzt noch ½ Stunde Bedenkzeit; als aber auch diese verstrich, ohne daß eine befriedigende Antwort eintraf, so gab der Marschall Befehl zum Angriff. Dieser war fürchterlich und von großem Erfolge; es erschienen Parlementärs, aber sie brachten nichts als dilatorische Antworten. Es begann also der Sturm auf die zweyte Schanzen-Reihe, die mit dem Bajonnet erobert wurde. Der Feind, der mittlerweile Sukkurs erhalten hatte, vertheidigte hierauf noch hartnäckig die Gärten und den Saum der Gräben nach der Jerusalems-Barriére zu und brachte sogar einen Augenblick unsere Truppen zum Weichen; aber die Kampflust dieser letztern erwachte bald aufs Neue; schnell erstiegen sie die Wälle der Stadt, die noch eine letzte furchtbare Vertheidigungs-Linie darboten; die Wunder der Tapferkeit, die beyde Tage bereits bezeichnet hatten, erneuerten sich und um neun Uhr Abends waren Schanzen, Gärten, Gräben, Wälle, kurz Alles in den Händen unserer Braven. Hierüber war die Nacht eingebrochen und die Truppen bedurften der Ruhe. Drey erstürmte Schanzen-Reihen, 6000 Gefangene und nahe an 100 Stück Geschütz waren die Trophäen dieser beyden denkwürdigen Tage. Nichts konnte die Stadt und das feindliche Heer retten. Beyde flehten daher die Gnade des Kaisers an, und dieser Umstand machte es dem Marschall zur Pflicht, den rächenden Zorn des Soldaten, der durch so großen Widerstand aufs Aeußerste erbittert war, zurückgehalten. Heute stehen unsere Truppen in Warschau; die polnische Armee und die Nation haben sich ihrem Monarchen unterworfen; die erstere begibt sich, dem Manifeste des Kaisers gemäß, nach Plozk, um daselbst seine Befehle abzuwarten. In einigen Tagen werden wir umständlichere Nachrichten über diese wichtigen Ereignisse geben können. Die glorreichen Resultate, die wir errungen haben, sind durch schmerzliche Verluste erkauft worden. Der Marschall selbst hat eine Kontusion am linken Arme und an der Brust erhalten. — Krukowiezki hat seine Gewalt niedergelegt. Der General Malachowski hat dem Marschall in zwey mit seiner Unterschrift versehenen Schreiben angezeigt, daß er das Heer nach Plozk führe, in der Absicht, dort die Befehle Sr. kaiserl. Maj. zu erwarten. Man muß hoffen, daß die polnische Armee bey dieser guten Gesinnung beharren und den treulosen Einflüsterungen, die man vielleicht an sie gerichtet haben möchte, das Ohr verschließen werde.

Frankreich.

Paris, vom 9. Sept. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten bemerkte Hr. v. Dracy für seinen Gesetzes-Vorschlag wegen der Kolonien, daß nach dem Wortlaut der Verfassung von 1830 besondere Gesetze über diesen Gegenstand abgefaßt werden müssen, während unter der Restauration über die Kolonien durch Ordonnanzen verfügt worden sey. Er entwickelt sofort die Gründe, warum von der Sklaverey nur beyläufig in seinem Vorschlage die Rede seyn könne. Dieser Zustand sey eine bedauernswürdige Erscheinung, aber eine nicht so bald abzuändernde Thatsache. Der Präsident eröffnete die Erörterung über den Vorschlag. Hr. Audié vom Oberrhein spricht dagegen. Er läßt den edleren Gefühlen der Menschlichkeit alle Gerechtigkeit widerfahren, glaubt aber, die Annahme eines solchen Gesetzes-Vorschlags beeinträchtige wohlerworbene Rechte allzusehr, und könnte leicht zu Anarchie und Umsturz in den Kolonien führen. Die von dem Zustande der Kolonien am besten unterrichtete Regierung werde, wenn sie es nöthig erachte, schon dießfallsige Vorschläge machen. Der Seeminister erklärt der Kammer, daß die Regierung einen Gesetzes-Entwurf im Werk habe, welcher den Freygelassenen politische Rechte einräume. Hr. Estancelin will gar

Digitized by Google

keine Vorschläge über diesen Gegenstand bälder anhören, als bis die Kolonien in der Kammer vertreten seyen. Nach der Ansicht des Hrn. Dupin d. ä. ist die Kolonial Gesetzgebung in manchen Punkten barbarisch und steht weit unter der Höhe des Zeitalters; einzelne von der Pflicht der Menschlichkeit gebotene Abänderungen müsse man vornehmen, aber zuvörderst möge man sich zunächst mit Frankreich beschäftigen. Er trägt auf Vertagung des Vorschlags von Hrn. Tracy an, welche angenommen wird. Hr. Marschand trägt nunmehr den Commissions-Bericht über die Bittschrift des Lord Cochrane vor, welcher eine Summe von 400,000 Fr., die er den Einwohnern von Guadeloupe angeblich vorgeschossen hat, von der französischen Regierung zurückfordert. Die Bittschrift wird an den Ministerrath gewiesen, Liquidität der Forderung jedoch von mehreren Abgeordneten unter ehrenden Ausdrücken für Lord Cochrane anerkannt. — An der Tages-Ordnung ist jezt die Erörterung über die, die Freyheit des Unterrichts verlangenden, Bittschriften. Welches Recht, fragt Taillandier, ist heiliger als das Recht des Familienvaters, seine Kinder unterrichten zu lassen, von wem er will. Sollen noch Lehrer ferner wegen entehrender Vergehen in criminelle Behandlung kommen? Der Minister des öffentlichen Unterrichts verspricht die baldige Vorlegung eines Gesetzes-Vorschlags, welcher alle in der Thronrede deßhalb gemachten Versprechungen umfassen werde. Die Marschälle Clausel und Lobau treten ein und werden als Abgeordnete beeidigt. Der Berichterstatter über die Bittschriften wegen Polens trägt im Namen der Commission darauf an, sie an den Ministerpräsidenten mit der Bitte um sorgfältige Erwägung zu weisen.

— Der König besuchte am 9. Septbr. Vormittags in einer offenen Kalesche, in Begleitung des Herzogs von Nemours, des Kriegsministers, der Generale Rumigny und Athalin die Befestigungen von Paris.

— Der Redakteur eines kleinen Journals unter dem Titel: Mayeux, ward am 8. Septbr. in Abwesenheit zu vierjähriger Haft und 5000 Fr. Geldstrafe verurtheilt.

— Der Moniteur äußert: »Die Regierung des Königs hat zu großer Freude die amtliche Anzeige erhalten, daß Se. Maj. der König von Spanien befohlen hat, die in den Gefängnissen von Pampeluna und San Sebastian befindlichen 71 Franzosen, die im verflossenen Jahre mit den Abtheilungen der spanischen Flüchtlinge bewaffnet in die Halbinsel eingedrungen waren, in Freyheit zu setzen. Dieses nun so bestimmte Unterpfand der freundschaftlichen Gesinnungen Sr. katholischen Maj. gegen Frankreich wird unfehlbar in Frankreich gewürdigt werden und die Bande des guten Einverständnisses und der guten Nachbarschaft, die beyde Mächte umschließen sollen, fester knüpfen.«

Belgien.

Brüssel, vom 9. Septbr. Gestern gingen 6 außerordentliche belgische und englische Kabinetskuriere mit Depeschen nach London und Paris ab.

— Die französische Militär-Unter-Intendantur hat die Nachricht erhalten, daß das Hauptquartier des Generals Hullot nach Tournay verlegt werden würde.

— Die Stückgießerey zu Lüttich ist seit 8 Tagen Tag und Nacht in Thätigkeit.

Großbritannien.

London, vom 6. Sept. Da Belgien und Holland beiderseits die Erneuerung des Waffenstillstandes angenommen haben, existirt kein fernerer Grund, eine englische Garnison nach Antwerpen zu schicken; die Linienschiffe Talavera und Wellesley, anstatt nach der Scheldt zu segeln, erhielten also Befehl, das 89ste Regiment von Deal nach Plymouth zu transportiren, und Reserven vom 7ten und 35sten nach Portsmouth zurück zu bringen. Man hatte sie wegen ihres geringen Wasserzuges besonders für die Schifffahrt auf der Scheldt ausgewählt. Da die Conferenz das Zurückbleiben eines kleinen Theils der französ. Armee in Belgien genehmigt haben soll, so fallen alle Beweggründe zu einem Kriege zwischen Frankreich und England weg, zu welchem die Times sich so sehr bemühten, die Nation zu stimmen.

Osmannisches Reich.

Die Allgem. Zeitung schreibt aus Venedig, vom 5. Sept. Heute sind uns über Ragusa neue Nachrichten aus Scutari bis zum 21. Aug. zugekommen. Diese melden, daß Izzet Pascha mit seinem ganzen Armeekorps ohne Widerstand in die Stadt Scutari eingezogen war und im Vertrauen auf die friedlichen Gesinnungen der Einwohner seine Soldaten in allen Theilen der Stadt in Quartiere vertheilt hatte, als auf einmal am 18. Aug. die in der Stadt vertheilten albanesischen Soldaten mit den durch die Ausschweifungen der großherrlichen Truppen, und durch die Anhänger Mustapha Pascha's gereizten Einwohnern der Stadt und der benachbarten Ortschaften vereint, zu den Waffen griffen und unter den einzeln verlegten Truppen der Regierung ein furchtbares Blutbad anrichteten. Auf dem Bazar suchte zwar ein Theil der Truppen sich zu sammeln und durchzuschlagen, allein das Feuer aus der Festung schmetterte sie nieder, und als vollends ein Brand ausbrach, wodurch alle Häuser am Bazar in Asche gelegt wurden, ward die Verwirrung allgemein. Man sagt, daß nicht Ein Mann entkommen, sondern Alles was das Feuer und Schwert verschont hatte, in Gefangenschaft gerathen sey.

Griechenland.

Den neuesten Nachrichten aus Griechenland, im österr. Beobachter, zufolge, haben die Griechen am 13. August ihre Escadre durch eigene Hand verbrannt.

Deutschland.

— Auch die Wiener-Zeitung und der Oesterreichische Beobachter vom 13. Septbr., die wir so eben erhielten, sprechen mit keiner Silbe von einem Ausbruche der Cholera morbus orientalis in Wien.

— In der Residenz-Stadt Berlin waren, nach der Preuß. Staats-Zeitung, bis zum 12. Sept. Mittags 184 Personen an der Cholera erkrankt, wovon 117 starben, 13 genasen und 54 unter Behandlung blieben.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Sonnabend | Nro. 231 | 17. September 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Rußland.

Die St. Petersburger Zeitung enthält Folgendes aus Petersburg vom 21. Aug. (2. Septbr.)

Der Kaiser hat von dem Feldmarschall Grafen Paskewitsch von Eriwan neue aus seinem Hauptquartier Radarzon vom 11. (23.) August datirte Berichte empfangen. Sie enthalten unter andern Details auch umständliche Informationen über die zu Warschau in den letzten Tagen des Julius und Anfangs des Monats August vorgefallenen Ereignisse, welche eine vollständige Veränderung in der insurrectionellen Regierung, so wie im Armeekommando herbeygeführt haben.

Folgende Relation, die wir zur Kenntniß unserer Leser zu bringen eilen, bietet einen Ueberblick der in den Warschauer-Zeitungen enthaltenen Mittheilungen und der Aussagen der Gefangenen und polnischen Flüchtlinge dar.

Die Erfolge der kaiserlichen Armee, ihr Erscheinen am linken Weichselufer, ihr Marsch gegen die Hauptstadt des Königreichs, erregte gerechte Befürchtungen unter Warschaus Bewohnern. Man erwartete allgemein, die Vertheidigungs-Linie, welche die Bzura darbot, würde hartnäckig behauptet werden. Die Verlassung von Lowicz und in der Folge jene von Sochaczew brachte demnach eine allgemeine Unzufriedenheit hervor und vermehrte die Besorgnisse. Der sogenannte patriotische Klubb entfremdete dem General Skrzinezki erst vollends die öffentliche Meinung, indem er verschwenderisch eine Broschüre verbreitete, worin man in Form von 58 Fragen behauptete, derselbe habe alle Maaßregeln zu nehmen vernachläßigt, die von ihm abhingen, um der National-Regierung den Sieg zu sichern, und daß alle seine Verfügungen, im Gegentheils, nichts als Unfälle für die polnische Armee herbeygeführt hätten.

Der Reichstag selbst glaubte, indem er die allgemeine Entmuthigung sah, am 28. Juli (9. Aug.) eine Deputation zur Armee senden zu müssen, um sich von der wahren Lage der Dinge in Kenntniß zu setzen; dieselbe hatte die Vollmacht, nach Befinden der Umstände zu handeln. Diese Deputation fand das Hauptquartier der polnischen Armee zu Bolimow. Sie forderte vom General Skrzinezki Rechenschaft über sein Betragen. Derselbe erklärte, daß er, nach seiner innigsten Ueberzeugung, polnisches Blut unnützer Weise vergossen haben würde, hätte man den Russen eine Schlacht geliefert; daß er sich demnach entschlossen habe, sich auf die Hauptstadt zurückzuziehen, und daß er nur unter ihren Mauern entscheidende Streiche ausführen zu können hoffe. Er beklagte sich zu gleicher Zeit, daß, trotz seiner wiederholten Vorstellungen, Warschau so schlecht verproviantirt sey, daß er große Verlegenheiten voraussehen müsse, wenn sich die Armee derselben genähert haben würde.

Man versammelte einen Kriegsrath und es wurden außer den Haupt-Anführern Offiziere jeden Grades dazu berufen. Man legte ihnen die Frage vor: ob Skrzinezki im Interesse des Vaterlandes das Kommando beybehalten soll? — Fast Alle, versichert man, erklärten, nachdem sie den militärischen Talenten und der Tapferkeit dieses Generals Lob gezollt, daß sie ihn nicht für unternehmend genug hielten und daß die Verhältnisse des Augenblickes einen Mann von entschiedenem Charakter verlangten, wenn er auch weit weniger Umsicht besäße.

Skrzinezki seiner Seits legte in die Hände der provisorischen Regierung eine an den Reichstag gerichtete Erklärung, worin er dagegen protestirte, als habe er je um die Gewalt aus persönlichen Absichten nachgesucht; habe er das Kommando auch bis jetzt beybehalten, so geschah es, weil er sich für fähig hielt, die Hoffnungen der Nation zu erfüllen; sollte es aber der Reichstag für nothwendig halten, daß ein anderer an seine Stelle trete, so würde er der Erste seyn, das Beyspiel des Gehorsams zu geben; er endete damit, daß er seine Entlassung anbot.

Die Deputation bestimmte den aus Litthauen entwischten Dembinski dazu, das Amt eines Ober-Befehlshabers zu besetzen. Diese Wahl, hieß es, gefiel der Armee nicht, und viele Militärs drückten laut eine ungünstige Meinung hinsichtlich seiner aus.

Die Generäle und Obersten, Commandirende der Regimenter, wurden hierauf zu einer außerordentlichen Versammlung zusammenberufen und mußten in verschlossenen Zetteln ihre Stimme für die definitive Ernennung eines Generalissimus abgeben.

Die Eröffnung dieses geheimen Scrutins ging zu Warschau vor sich. Man nennt Pradzinski als denjenigen, der die Stimmenmehrheit erhielt. Der Kriegsminister machte ihm von Seite des Reichstages den Vorschlag, das Kommando zu übernehmen, aber er schlug es aus.

Worowski, der zuerst von der Armee zurückkam, stellte, indem er in der Sitzung vom 1. (13.) Aug. über seine Sendung Bericht erstattete, den Antrag, den Oberbefehlshaber dem Präsidenten der provisorischen Regierung zu

Digitized by Google

unterordnen. — Inzwischen hörte das Volk, aufgereizt durch die Anstifter der demagogischen Parthey, nicht auf, gegen Skrzinezki Schmähungen auszustoßen. Es klagte diesen General öffentlich und selbst die Mitglieder der provisorischen Regierung des Verrathes und strafbaren Benehmens hinsichtlich der Individuen an, die man der russischen Parthey angehörend bezeichnete.

Den 3. (15.) Aug. brach ein Aufstand aus; das Volk begab sich in die Gefängnisse, verjagte die den Eingang bewachenden schwachen Detaschements, sprengte die Thore ein und ergriff und schleppte auf den öffentlichen Platz diejenigen, die man seiner Rache bezeichnet hatte, überließ sich gegen sie den frevelhaftesten Beschimpfungen, den rohesten Grausamkeiten und hieb mehrere dieser Unglücklichen in Stücke, steinigte sie oder hing sie an Laternen-Pfählen auf.

Die Art, wie der Warschauer Courier vom 4. (16.) August diese Gewaltthaten berichtet, verdient wegen der Naivität und Kaltblütigkeit bemerkt zu werden, die der Redakteur dabey zu beobachten wußte und die fast an Ironie und Spott gränzt. »Seit mehreren Tagen, sagt er, haben die nach Warschau gelangten nachtheiligen Berichte und die Verzögerung der Bestrafung der des Hochverraths angeklagten Personen, unser so friedliches Publikum ungeduldig gemacht und es hatten gestern Abends und während der Nacht einige außerordentliche Vorfälle statt. Wir begnügen uns, bevor alle Details bekannt seyn werden, einige dieser Vorfälle zu berichten. Die Generäle Jankowsky, Hurtig, Salacki, Bukowsky, ein beym Staatsrathe Angestellter, Namens Bentkowsky und einige andere, die im Schloße in Verhaft lagen, haben zu leben aufgehört; desgleichen die in dem Correktionshause hinter der Barriere Wola Inhaftirten, unter Andern: Makrot, Schley, Grünberg, Szymanowsky; in dem Gefängniß des Franziskanerklosters Bienbaum, ein Kosak und Andere; bey den Dominikanern der Staatsrath Haukiewicz und Andere; im Thurm Petrokowsky, Lubo, Ballon und viele Andere. Allenthalben hat das Volk das Eigenthum respektirt.«

Dieser schrecklichen Proscriptionsliste fügen Augenzeugen noch die Namen einiger Damen, die als Opfer von Grausamkeiten fielen, welche die ausweifendste Einbildungskraft kaum zu fassen vermag, einiger jungen Frauenzimmer, ja, sogar mehrerer Kinder bey. Unter den Personen, denen gelungen, sich, obgleich schwer verwundet, der Wuth ihrer Mörder zu entziehen, nennt man den Oberst Slupecki und Hrn. Lessel. Nach einigen Aussagen, denen wir jedoch noch keinen Glauben beymessen wollen, wäre auch ein russischer Offizier und ein Kosak, die man in einem der letzten Gefechte gefangen genommen und nach Warschau gebracht hatte, gleichfalls auf die grausamste und alle Rechte der Menschlichkeit mit Füßen tretende Weise umgebracht worden.

Inzwischen rief die Regierung, erschrocken über das, was um sie her vorging, und ohne Zweifel für sich selber fürchtend, die Armee zu ihrer Hülfe herbey. General Krukowiecki, der nach Dembinsky's Ernennung zum Ober-Befehl der Armee, von Neuem die Stelle eines Platzkommandanten erhalten hatte, ergriff Maßregeln zu Wiederherstellung der Ruhe.

Die Mitglieder der provisorischen Regierung, namentlich Vincenz Niemiewski, Theophilus Morawski, Stanislaus Borzykowski und Joachim Lelewel, sandten sofort dem Reichstag ihre Abdankung ein und verkündigten zugleich, daß der Fürst Adam Czartoriski, der sich noch bey der Armee befand, ebenfalls die Präsidentschaft niederlegen werde. In der That schickte derselbe des andern Tages seine Abdankung ein. Die vereinigten Kammern erklärten sich nunmehr permanent und verordneten, in Erwägung, daß es in solchen Umständen wesentlich nothwendig sey, die vollziehende Macht in die Hände Einer Person zu legen, daß die National-Regierung, die bis dahin in einem Rathe von 5 Mitgliedern bestand, von nun an einem Präsidenten übergeben werden sollte; daß dieser selbst einen Stellvertreter für den Fall der Abwesenheit, der Krankheit oder des Todes zu ernennen habe; daß er 6 Minister erwählen solle, die sich in die verschiedenen Administrationszweige vertheilen würden; daß er die Reichstags-Beschlüsse zu bestätigen und aller der Vorrechte, in deren Genuß der Regierungs-Rath sich befunden, zu genießen habe; daß ihm endlich der Oberbefehlshaber der Armee untergeordnet seyn und er das Recht haben solle, ihn abzusetzen und nach Gutbefinden durch einen andern zu ersetzen.

Das Recht, Krieg zu erklären und Frieden zu schließen, blieb den Kammern vorbehalten. Man erwählte den General Krukowiecki zum Präsidenten und er übt fast diktatorische Gewalt aus. Er hat Bonaventura Niemoiewski zu seinem Stellvertreter erwählt. Chrzanowski ist zum Gouverneur von Warschau ernannt. Dembinski behielt das Armeekommando. Die Namen der Minister sind noch nicht bekannt geworden. Skrzynezki ist ganz aus den Reihen der Armee getreten, Ostrowski hat das Kommando der Nationalgarde niedergelegt. Eine der ersten Regierungs-Handlungen Krukowiecki's war es, die Anstifter der Exzesse vom 3. (15.) Aug. durch eine besonders dazu niedergesetzte Commission, in welcher Mycielski den Vorsitz führte, aufsuchen zu lassen. Man sagt, es wären sehr viele Individuen verhaftet worden und unter ihnen befänden sich auch mehrere Priester, alle Mitglieder des patriotischen Clubbs. Chrzanowski hat in der Stadt anschlagen lassen, daß durch einen Regierungsbefehl die Clubbs geschlossen seyen und daß diejenigen Mitglieder, die sich heimlich versammeln würden, als des Versuches, Aufruhr zu stiften, überwiesen, verfolgt werden würden. Dembinski hat seiner Seits einen Tagsbefehl erlassen, durch welchen er die Armee ermahnt, die Regierung zu unterstützen und zur Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung mitzuwirken.

Digitized by Google

Griechenland.

Ein Schreiben aus Nauplia vom 17. August (im österr. Beobachter) enthält Folgendes über die in unserer gestrigen Beylage gemeldete Verbrennung des griechischen Geschwaders:

»In dem Augenblicke als sich, am 30. Juli, die Hydrioten, in offenem Aufstande gegen die Regierung, des Arsenals und der Escadre zu Poros bemächtigten, befand sich der russische Contre-Admiral Ricord allein, mit der Fregatte Fürstin Lowicz und zwey Briggs in den dortigen Gewässern. Die französische Fregatte, unter Commando des Herrn. de Lalande, und die englische, commandirt von dem Capitän Lyons, erschienen erst einige Tage später, kehrten aber bald wieder nach Nauplia zurück, wo die Commandanten der gedachten Kriegsfahrzeuge, mit den Residenten ihrer respectiven Höfe (den HH. von Rouen und Dawkins) über die unter den obwaltenden Umständen zu ergreifenden Maaßregeln Rücksprache pflegen wollten. Mittlerweile erklärte Admiral Ricord, um zu verhindern, daß die Rebellen die griechische Flotille nicht nach Hydra führten und ihre Macht dadurch verstärkten, den Hafen von Poros in Blockadestand, und stellte an den beyden Eingängen zwey Briggs mit dem Befehle auf, kein griechisches Schiff in den Hafen einlaufen zu lassen. Da sich bald darauf eine griech. Corvette gezeigt hatte, gab ihr der russische Brigg Telemach Signale, sich zu entfernen. Da die Corvette dessenungeachtet ihre Fahrt fortsetzte, detaschirte der Telemach eine Schaluppe gegen das griech. Fahrzeug, und als letzteres nichtdestoweniger immer näher kam, ließ der Offizier, der die Schaluppe commandirte, wie ihm befohlen war, als Warnungszeichen einen Flintenschuß abfeuern. Dieser Schuß war das Signal zum Anfang der Feindseligkeiten; die griechische Corvette feuerte eine Lage gegen den russischen Brigg Telemach und wurde von der Landbatterie, unter welcher der Telemach vor Anker lag, und von den übrigen Forts unterstützt, welche gleichfalls auf den andern russischen Brigg feuerten, so daß sich die beyden russischen Schiffe mit genauer Noth, nachdem sie zwölf Mann, worunter zwey Offiziere, an Todten und gegen dreyßig Verwundete verloren hatten, zurückziehen konnten. Dieß hat am 8. August Statt gefunden. — Mittlerweile war ein französisches Kriegsfahrzeug von Nauplia vor Poros angelangt und es wurden zwischen dem Admiral Ricord, den englischen und französischen Offizieren, Maurocordato und dem Admiral Miaulis Conferenzen in der Absicht eröffnet, die Uebergabe der griechischen Escadre in die Hände der Marine-Commandanten der drey verbündeten Mächte in so lange, bis man sich mit der griechischen Regierung verständigt haben würde, zu erhalten; allein die Verhandlungen führten bey der Hartnäckigkeit, mit welcher sich Miaulis jedem Plane dieser Art widersetzte, zu keinen Resultat. Endlich am 13. August nach einer nochmaligen Unterredung des von Nauplia gekommenen französischen Offiziers mit Miaulis, bemerkte man vom Bord des Admiral Ricord, daß die griechischen Matrosen sich auf Schaluppen einschiffen und eiligst von der Flottille entfernten, was zur Vermuthung Anlaß gab, daß dieß in Folge des Entschlusses, die Escadre aufzugeben, geschehe. Allein plötzlich stehen die Fregatte Hellas, die Corvette und die übrigen griechischen Kriegs-Fahrzeuge in vollen Flammen und fliegen mit einer furchtbaren Explosion in die Luft. Miaulis hatte die Schiffe in Brand stecken lassen, indem er lieber die griechische Marine zerstören als sie dem russischen Admiral der alle Anstalten getroffen hatte, sich derselben mit Gewalt zu bemächtigen, überlassen wollte.«

— Einer Nachricht aus Athen vom 30. Juli zufolge, hatte Graf Capodistrias in einem Cirkularschreiben an die Chefs der verschiedenen Provinzen den Entschluß angekündiget, die National-Versammlung sogleich einzuberufen, sobald er ein neues von London erwartes Protokoll, welches den in Nauplia verbreiteten Gerüchten zufolge, die Ernennung eines neuen Souverains für Griechenland enthalten sollte*), erhalten haben würde; in jedem Falle aber für die ersten Tage des Oktobers.

— Andern Nachrichten aus Griechenland zufolge, war der Geist des Aufruhrs und der Widerspenstigkeit gegen die bestehende Regierung, in diesem Lande weit verbreitet.

Belgien.

— Man meldet aus Antwerpen vom 8. Septbr.: »Gestern Abend um 10 Uhr trieben, in Folge der Durchstechung des Burgtdeiches, ganze schwimmende Inseln von 80 bis 100 Fuß Länge, und mit Bäumen bepflanzt, den Fluß herauf; wir müssen für den freyen Lauf der Schelde fürchten. — Es ist Befehl gegeben worden, alle noch bestehenden Barrikaden von Grund aus abzutragen.«

Frankreich.

— Die Gazette meldet: »Am 14. Septb. wird Hr. Berenger seinen Bericht über den Gesetzes-Entwurf, die Pairie betreffend, erstatten. Man glaubt er werde, so wie er schon bey einem andern Anlaß gethan, die beyden entgegengesetzten Meinungen darstellen, welche die Kommission über die Frage der Erblichkeit beynahe getheilt haben. — Die Quarantaine des Grafen Guilleminot zu Toulon wird am 12. Sept. endigen und er kann erst gegen den 20 in Paris eintreffen.

Bayern.

München, vom 16. September.

In der heutigen 95sten öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde die Berathung über das Strafgesetz, die Verbreitung der Cholera betr., fortgesetzt; an derselben nahmen die Abgg. von Seuffert, Rudhart, Klar, Culmann, B v. Eberz, Baron v. Closen, v. Westernach, Schulz, Ziegler, Gmeiner, Kreppmann, Kapp, Lechner, Baron v. Frauenhofen, v. Harsdorf, v. Mussinan, Weinmann, Rabel, Willich, v. Kord, so wie die k. Kommissäre Theil.

*) Den neuesten Nachrichten aus London zufolge, war daselbst von einem solchen Protokolle nichts bekannt. (Anm. d. österr. Beob.)

Digitized by Google

Die noch übrigen Artikel des Gesetzentwurfes wurden sämmtlich theils mit den von dem Ausschusse beantragten Modifikationen angenommen, theils erhielten sie Zusätze, welche von den Abgg. von Seuffert, Rudhart, Willich, v. Closen, Calmann, Weinmann und Gmeiner beantragt wurden.

Am Ende wurde noch ein Zusatz-Artikel in das Gesetz aufgenommen, welchen der Abg. Willich vorgeschlagen hatte, um das gegenwärtige Gesetz mit den im Rheinkreis bestehenden Gesetzesformen in Einklang zu bringen.

Nachdem die Berathung über die einzelnen Artikel geschlossen und das ganze Gesetz, wie es sich durch die angenommenen Modificationen gebildet, angenommen worden war, verlangte der Abg. Lechner das Wort, theilte den Inhalt eines Briefes aus Ofen, die Cholera betreff., mit und trug die Bitte an die Staatsregierung vor, alle möglichen Maaßregeln und Vorbereitungen ungesäumt rücksichtlich der Cholera zu treffen, welche, wie es den traurigen Anschein habe, keinen Theil von Europa unverschont lassen werde.

Die nächste Sitzung setzte der Präsident auf Morgen den 17. d. M. an.

— Wir können Allen, die durchaus von dem Glauben nicht ablassen wollen, daß die orientalische Brechruhr in Wien bereits ausgebrochen seo, die bestimmte Versicherung geben, daß sie falsch unterrichtet sind und wiederholen bey dieser Gelegenheit, daß auch in der Wiener Zeitung und dem Oesterr. Beobachter vom 14. Septbr. durchaus nichts davon gemeldet wird.

(Eine gestern Abends erschienene Beylage zur Münchener politischen Zeitung, welche die Nachricht von der Unterwerfung der polnischen Armee enthält, wird auch unserm heutigen Blatte für diejenigen Leser beygefügt, die sie gestern nicht erhalten haben sollten.)

Neueste Nachrichten.

London, vom 9. Sept., 11 Uhr Abends. Vorigen Dienstag, um 6 Uhr Abends, hat die Conferenz ein neues Protokoll unterzeichnet, welches peremtorisch die unverzügliche und integrale Räumung Belgiens von den französischen Truppen vorschreibt; sie gibt zu dem Zurückbleiben einiger tausend Mann, welche König Leopold zu behalten wünscht und die Frankreich bis zum 10. Octbr. (wo der Waffenstillstand sein Ende nimmt) daselbst zu lassen bereit ist, ihre Einwilligung nicht.

Es soll dem Fürsten Talleyrand, so überaus verbindlich, obgleich im letztern Punkte sehr kathegorisch das Protokoll auch abgefaßt ist, mündlich eröffnet worden seyn, daß, wenn Frankreich sich in die gänzliche Zurückziehung der Truppen nicht fügen sollte, man trachten würde, dieselbe auf eine Weise zu bewerkstelligen, welche der französischen Regierung nicht angenehm seyn würde.

Die Journale sehen aus diesen Umständen Krieg mit Frankreich voraus und General Baudrand soll in einer Unterredung mit Lord Grey erklärt haben, daß er bestimmt fürchte, daß dieser Beschluß der Conferenz sehr bald das Ministerium Perrier stürzen werde, worauf Lord Grey erklärt haben soll, daß England schon zu viele Zugeständnisse Frankreich eingeraumt habe, als daß es, zur Vermeidung dieses Resultats, noch eine neue hinzufügen könnte.

Wien, vom 13. Septbr. Heute war der Mittelpreis der
Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 78⅝;
detto detto 4 pCt. in CM. 67⅝;
Oesterr. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. ——;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 39½;
Bank-Actien pr. Stück 955⅘ in CM.

London, vom 9. Septbr. Conf. 3 Cpt. 82 ⅛⅛.

Theater-Anzeige.

Sonntag: Robert der Teufel, Drama.

Der Unterzeichnete hat sein bisheriges Lokale auf dem Rindermarkt verlassen und ein neues in der Kaufinger-Straße Nro. 1021, im Hause des Hrn. Schreib-Materialien-Händlers Kaut, neben der königl. Porzellan-Fabrike im zweyten Stocke bezogen. Die Expedition dieser Zeitung befindet sich von nun an in der Fürstenfelderstraße Nr. 1000 zu ebener Erde.

Dr. Karl Wolf,
bürgerl. Buchdrucker.

6565. (6c) Unterzeichneter verkauft hirschlederne, seidene und flanellene Cholera-Binden, wie auch Cholera-Handschuhe zu den billigsten Preisen.

Karl Zwerschina,
Säcklermeister am Rindermarkt
Nro. 621.

6620. Erwiederung.

Das Blatt Nro. 37 des Scharfschützen enthält unter der Aufschrift: »Notizen aus der Residenz« einen Aufsatz, welcher meine Ehre auf eine eben so boshafte als unwahre Weise tief verwundet.

Ich sehe mich daher in die Nothwendigkeit versetzt, den Verfasser dieses Aufsatzes hiemit als einen ehrenräuberischen Verläumder zu erklären und vorläufig anzuzeigen, daß ich die erforderlichen Einschreitungen bey den competenten Behörden veranlaßt habe. Die Resultate werden seiner Zeit öffentlich bekannt gemacht werden.

München, am 15. September 1831.

F. B. Greiner, k. Ministerialrath.

Der heutigen Nummer ist eine ausführliche Anzeige von der in Stuttgart vom September an in monatlichen Lieferungen erscheinenden: Allgemeine Weltgeschichte für alle Stände von Hofrath Carl von Rotteck beygelegt, worauf der Verleger alle Geschichtsfreunde, Familienväter, Orts- und Schulvorsteher und die gesammte studirende Jugend aufmerksam zu machen sich erlaubt.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät Allergnädigstem Privilegium.

Sonntag | Nro. 232 | 18. September 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Polen.

Die preuß. Staats-Zeitung meldet aus dem russischen Hauptquartier Nadarzyn, vom 5. Septbr. 1831. Die Zurüstungen zum Angriff sind nunmehr beendigt und die erwarteten Truppen (1 Brigade der 10ten, 1 Brigade der 11ten Division, unter dem Kommando des General-Lieutenants Geismar) angelangt. Wahrscheinlich wird der Angriff morgen erfolgen. Das Hauptquartier bricht noch heute von hier nach Raszyn auf. Die Truppen zeigen durchgehends den größten Eifer; überall, wo man Freywillige aufgefordert hat, sind deren viel mehr aufgetreten, als gebraucht werden. Von jedem Bataillon der kaiserl. Garde werden 50 Freywillige sich an die Spitzen der Angriffs-Kolonnen setzen. Um nichts zu verabsäumen, was die Menschlichkeit fordert, hat der Feldmarschall Graf Paskewitsch für angemessen gehalten, dem Feinde eine Unterhandlung anzubieten, ehe er zum Sturm schritt. Er schickte zu dem Ende den General Tannenberg als Parlamentär zu den Vorposten, der vorgestern mit dem polnischen General Prondzynski eine Unterredung hatte. Der politische Gegenstand des Kampfes sollte nicht discutirt werden; doch ließ der Feldmarschall erklären, daß ihm, eingedenk der landesväterlichen Absichten Sr. Majestät des Kaisers, darum zu thun sey, sowohl der Stadt Warschau die Schrecken eines Sturmes zu ersparen, als auch überhaupt dem Blutvergießen und dem das Land verheerenden Kriege ein Ende zu machen. General Prondzynski hat darauf erwiedert, daß er und seine Gefährten für die Unabhängigkeit Polens und Lithauens die Waffen ergriffen hätten und bereit wären, sich unter den Trümmern von Warschau zu begraben ꝛc. Da die exaltirte Stimmung dieses Mannes bekannt ist und eine definitive Beantwortung des Antrages nicht in seiner Macht lag, so entschloß sich der Feldmarschall, ein Schreiben nach Warschau zu erlassen; Prondzynski versprach, eine Antwort zu schicken; diese ist bis diesen Augenblick noch nicht erfolgt. Es ist nicht wahrscheinlich, daß sie befriedigend ausfallen wird, jedenfalls aber dürfte es wohlgethan seyn, diese Unterhandlung jetzt eröffnet zu haben. Vielleicht ändert der Erfolg des Angriffs auf die Verschanzungen die Stimmung der Machthaber, und wenn ein Moment eintritt, wo die Stimme der Vernunft mehr Gehör findet, so wird es dann weniger Zeit bedürfen, sich gegenseitig zu verständigen.

Ferner berichtet dieselbe Zeitung aus dem russ. Haupt-Quartier Warschau, vom 8. Sept. 1831. Die polnische Insurrektion hat in der vergangenen Nacht, nach 2tägigen heftigen Gefechten, in welchen die russ. Truppen die Verschanzungen von Warschau erstürmt haben, mit der Unterwerfung der Empörer geendigt. Am 5. dieß brach die Armee aus ihren Lagern bey Raszyn und Nadarzyn auf und rückte Abends auf die Punkte, von wo am andern Morgen der Angriff auf das befestigte Dorf Wola und die daneben liegenden Schanzen unternommen werden sollte. Die Disposition bestimmte, daß das Corps des Generals Grafen Pahlen zunächst die nördlich vorwärts von Wola liegende Schanze, dann das Dorf selbst erstürmen sollte, während das Corps des Generals Kreutz die zwischen Wola und Rakowice errichteten Redouten attaquirte. Das Grenadier-Korps sollte dem Grafen Pahlen, die kaiserliche Garde dem General Kreutz zur Unterstützung folgen; zwischen beyden das Kavallerie-Corps des Generals Grafen Witt. Ungefähr sechzig Geschütze waren zur Vorbereitung der Attaque gegen Wola, fast eben so viele gegen die anderen anzugreifenden Werke bestimmt. Auf dem linken Flügel sollte der General Fürst Chilcoff mit einem starken Kavallerie Detaschement eine Demonstration machen; auf dem rechten befand sich General Murawieff mit seiner Brigade auf der Chaussee von Raszyn und General Strandmann mit zwey Bataillons, 4 Eskadrons und 6 Geschützen auf der Chaussee von Piasecyno. Mit dem Anbruch des Tages brach der Feldmarschall aus dem Dörfchen Wlochy, wo er Abends sein Hauptquartier genommen hatte, auf; die Kolonnen setzten sich in Bewegung, die Artillerie stellte sich auf, ohne von der feindlichen irgend etwas zu leiden, und eröffnete ein heftiges Feuer. Nachdem die Kanonade etwas über eine Stunde gedauert hatte, setzten sich die Sturm-Kolonnen mit ihren Leitern und Faschinen in Bewegung. Die Schanze nördlich von Wola ward im ersten Anlauf genommen, sie war hinten nicht geschlossen und der Feind vertheidigte sie nicht hartnäckig; das Dorf Wola aber und die Gärten, die es umgeben, waren zu einem tüchtigen Fort eingerichtet, in dem die Kirche ein Réduit bildete. Ueberdem enthielt es mehrere Abschnitte, deren jeder einer besonderen Vertheidigung fähig war. Das ganze Werk hat ein sehr starkes Profil, im Graben eine Reihe Pallisaden, und der feste Lehmboden hatte erlaubt, dem Walle eine sehr steile Böschung zu geben. Die Polen hielten das Werk für so fest, daß sie vor einem Sturm ganz sicher zu seyn glaub-

Digitized by Google

ten. Trotz dem ward das Werk erstiegen. Die tapferen Freywilligen, an den Spitzen der Kolonnen, warfen sich in den Graben, brachten Lücken in die Pallisaden und erkletterten den Wall. Das heftige Artilleriefeuer hatte auf die Besatzung gewirkt, so daß das erste Eindringen keinen sehr großen Verlust kostete; doch wehrten sich die Polen in den Abschnitten, die aber mit der lobenswürdigsten Unerschrockenheit überwältigt wurden. Gegen 1000 Mann wurden in dem Werke gefangen, entkommen sind nur einige; 14, meist eiserne, schwere Geschütze wurden vernagelt. Die zunächst von Wola, zwischen diesem Dorfe und Rakowice liegende Fläche ward von den Polen gar nicht vertheidigt, sie schien auch gar nicht armirt gewesen zu seyn. Die zunächst daneben gelegene Redoute hingegen, die in der Kehle mit Pallisaden geschlossen, mit 5 Geschützen und einer starken Besatzung versehen war, wurde von den zum Angriff bestimmten Bataillons vom Corps des Generals Creutz, nicht ohne Verlust, nach einer tüchtigen Gegenwehr erobert. Nachdem das Werk bereits genommen war, tödtete und beschädigte die Explosion eines Pulver- und Munitions-Magazins noch mehrere Leute. Man hielt diese Explosion anfänglich für eine Mine, und sie verursachte einigen Schrecken; es zeigte sich aber bald, daß es nur zufällig in Brand gerathen war. Nachdem diese Werke genommen waren, erfolgte eine Pause; die Artillerie ging dann vor und beschoß die zweyte Reihe der feindlichen Werke, die lebhaft antworteten. Die Polen machten zu drey verschiedenen Malen Miene, Wola wieder angreifen zu wollen, indessen geschah an diesem Tage nichts Bedeutendes mehr. Der Feldmarschall ging Abends nach Wlochy zurück. In der Nacht vom 6. zum 7. gegen 1 Uhr erschien ein polnischer Parlamentär bey den Vorposten und meldete dem General Prondzynski an, der zu unterhandeln wünsche. Nachdem Tages zuvor der Reichstag die Unverschämtheit so weit getrieben hatte, von Anerkennung Polens mit den Gränzen vom Jahre 1772 zu reden, konnte diese Meldung nur sehr überraschend seyn. Es erfolgte eine Unterredung, die zu nichts führte, als daß auf den anderen Morgen eine Zusammenkunft zwischen dem F. M. Paskewitsch und dem Gen. Krukowiezki, damaligem Oberhaupt der polnischen Regierung, verabredet wurde. Diese Entrevue fand auch am 7. Vormittags statt. Nach einem Anfangs sehr lebhaften Gespräch ward bestimmt, daß bis um 1 Uhr eine definitive Antwort erfolgen solle, ob der Reichstag den Antrag annehmen wolle, nach welchem Amnestie versprochen, dagegen aber Unterwerfung gefordert wurde. Die Armee sollte nach Plozk marschiren und dort die Befehle Sr. Maj. des Kaisers erwarten. Viele besorgten, der Zweck dieser Unterhandlungen von Seiten der Polen sey nur, Zeit zu gewinnen, da das Romarinosche Corps im Anmarsch sey. Es scheint indessen, als ob wirklich nur die Verwirrung, in der sich die polnische Regierung, Reichstag und Volk befanden, diesen schnellen Wechsel und zugleich das Zögern und Schwanken im entscheidenden Augenblick bewirkt hatte. Zehn Minuten vor 1 Uhr erschien ein Parlamentär in Wola mit der Anzeige: »Der Reichstag habe noch keinen Beschluß fassen können.« Der Feldmarschall ließ antworten: Man möge, falls man sich noch besinne, die Antwort auf dem Wege links vom Wola schicken, weil er sogleich den Angriff befehlen werde. Der Parlamentär hatte kaum die Stadt erreicht, als etwa hundert Geschütze gegen die zweyte Reihe der Verschanzungen zu donnern anfingen. Die erste Viertelstunde des Gefechts ward durch einen unglücklichen Zufall bezeichnet, der indessen Gottlob keine bedeutende Folgen hatte: der Feldmarschall Paskewitsch ward durch eine Kanonenkugel berührt; glücklicher Weise nur eine Kontusion am linken Arm, die hoffentlich bald völlig geheilt seyn wird, für den Augenblick ihn jedoch nöthigte, das Kommando auf dem Schlachtfelde dem Grafen Toll zu übertragen. Noch ehe der eigentliche Angriff geschah, erschien der General Prondzynski wieder. Er sagte zum General Toll: »Vos ordres ont été remplis«; dieser erklärte ihm dagegen: er werde die Feindseligkeiten nicht eher einstellen lassen, bis die Uebereinkunft unterschrieben sey. Kurz vor 4 Uhr setzten sich die Sturm-Kolonnen in Bewegung: auf der Chaussée von Wola das Corps des Grafen Pahlen, von einem Theil des Grenadierkorps unterstützt, gegen die Schanzen von Czyste; gegen die Redoute zunächst bey Czyste, zwischen dem zu jenem Dorfe gehörigen Mühlen und der Barrière von Jerusalem, die 11te Division, jetzt zum Corps des General Creutz gehörig, interimistisch für diesen Tag vom Generalmajor Fürsten Gallizin geführt, der indessen das Unglück hatte, eine Kontusion zu bekommen, ehe der Angriff begann. Auf dem rechten Flügel war, wie gestern, der General Murawiew mit seiner Brigade, unterstützt von einer Brigade der Garde und einer starken Abtheilung der Kavallerie. Das Gros der kaiserl. Garde folgte als Reserve. Auf dem äußersten rechten Flügel war das Detaschement des Generals Strandmann; bey diesem, so wie auf dem äußersten linken, wo der General Fürst Chilkoff kommandirte, fiel nichts Erhebliches vor. Der Sturm auf die bezeichneten Werke, welche eine Belagerung zu erfordern schienen, wurde ungeachtet eines heftigen kreuzenden Artilleriefeuers mit der größten Tapferkeit durchgeführt. Die Truppen wetteiferten mit einander und es gelang Alles vollständig. Bey dem Angriff der Redoute zwischen Czyste und der Jerusalemer Barrière, den der General Graf Toll selbst führete, wurden die Ersten, welche die Brustwehr erstiegen, wieder heruntergeworfen, doch ward der Versuch sogleich erneuert und mit vollständigem Erfolg belohnt. Nach der Einnahme der Redoute drangen die Truppen, sobald sie wieder formirt waren und die Sonnens sich geändert hatten, gegen den eigentlichen Wall der Stadt vor. Es entstand ein Gefecht, das bis tief in die Nacht fortgesetzt wurde, wenigstens immer wieder anfing, wenn es sich auch beruhigt hatte. Die Polen zogen sich ins Innere der Stadt zurück, die Russen besetzten den Wall und richteten Batterien für 80 Geschütze ein, um die rebellische Stadt zu züchtigen, falls sie in ihrer Wider-

Digitized by Google

spenstigkeit beharren sollte. — In der Nacht schickte General Krukowiezki einen Parlamentär mit der Nachricht, daß der Reichstag sich aufgelöst habe und er als Diktator allein regiere, obgleich er selbst seines Lebens nicht sicher sey. Als der Tag anbrach, ward allen Truppen anbefohlen, keine Feindseligkeiten zu beginnen, da die Hauptstadt, wie das Land, sich Sr. Maj. dem Kaiser und Könige unterworfen habe und die Armee nach Plozk marschire, wie der Feldmarschall befohlen, um die Befehle Sr. Majestät zu erwarten. Diesen Morgen ließ General Malachowski bereits dem Feldmarschall einen Rapport der polnischen Armee überreichen. — Die kaiserliche Garde besetzte heute Morgen die Stadt. An der Jerusalemer Barrière überreichte eine Deputation Sr. kais. Hoh. dem Großfürsten Michael Brod und Salz. Eine Brigade besetzte den Brückenkopf von Praga. Der Feldmarschall wird diesen Abend nach Belvedere kommen; seine Unpäßlichkeit hindert ihn, zu Pferde zu steigen. Der General Graf Witt ist zum Gouverneur von Warschau, General Korff zum Kommandanten ernannt. — Die Vorstädte von der Südwest-Seite sind fast ganz in Flammen aufgegangen. In der eigentlichen Stadt hat die Artillerie wenig geschadet; ihre Wirkung würde erst heute fühlbar geworden seyn. — Der Verlust der russischen Armee hat nicht unbedeutend seyn können; man rechnet ihn auf 4—5000 Mann, doch fehlen noch bestimmte Angaben.

Griechenland.

Nachrichten aus Korfu vom 17. August zufolge, war die Unzufriedenheit, welche auf den griechischen Inseln und besonders auf Hydra seit geraumer Zeit gegen die Regierung und namentlich gegen den Präsidenten Grafen Capodistrias herrschte, in offenen Aufstand ausgebrochen. Die Hydrioten (nach Privatbriefen unter unmittelbarer Leitung des Admirals Miaulis) hatten sich zu Poros der dort befindlichen Fregatte Hellas und anderer griechischer Kriegsschiffe bemächtigt. Nach Privatbriefen war es hierauf zwischen den griechischen Schiffen und einem russischen Kriegsfahrzeuge, welches die Ruhestörer mit Gewalt zum Gehorsam zurückführen wollte, zu einem Gefechte gekommen, in welchem die Griechen Sieger geblieben; auch hieß es, daß die Insurgenten die von dem Grafen Capodistrias nach Poros abgeschickten Landtruppen mit einem Verluste von 80 Mann zum Rückzuge genöthiget hätten.

Die allgemeine Zeitung von Griechenland vom 3. Aug. enthält in dieser Beziehung nachstehendes Circular-Schreiben des Präsidenten Grafen Capodistrias an die Gouverneure der verschiedenen Provinzen: »Ein verwegenes Unternehmen wurde in diesen Tagen auf Hydra ausgeführt, welches die Gesinnungen der Bewohner jener Insel charakterisirt. Diese hatten nach Poros 300 Matrosen geschickt, welche daselbst unvermuthet erschienen und, nach Räuberart, sich des Schiffes Hellas bemächtigten, das abgetakelt im Hafen lag. Die Regierung hat bey den Befehlshabern der hier befindlichen Schiffs-Divisionen der alliirten Mächte um Hülfe angesucht und unverweilt Truppen nach Poros abgesendet, um das Uebel im Keime zu ersticken. Indeß befand sich in diesem kritischen Augenblicke nur der russ. Admiral Ricord zu Nauplia, welcher von dem russ. Residenten, Hrn. Baron Rückmann, dazu aufgefordert, sich mit allen unter seinen Befehlen stehenden Schiffen sogleich nach Poros begab. Man hat von diesem Vorfalle gleichfalls die Residenten von Frankreich und England in Kenntniß gesetzt und hofft auch auf die Mitwirkung der französischen und englischen Schiffe, so bald deren Befehlshaber von dem Ansuchen dieser Regierung unterrichtet seyn werden. Dieß ist der heutige Stand der Dinge; wir rechnen indeß auf einen glücklichen Ausgang zur Erhaltung der Ordnung und Ruhe, widrigen Falls wird die Nationalregierung andere Mittel anwenden; wir bezweifeln jedoch nicht, daß die Klugheit der Bewohner Griechenlands und der Eifer der Behörden dieser Regierung einen glücklichen Erfolg herbeyführen werden. Wir unterrichten Sie von diesen Vorfällen, damit Sie in die Lage gesetzt seyen, jede Furcht zu beseitigen und zu beweisen, wie ungegründet alles dasjenige sey, was die Uebelgesinnten zur Verführung ruhiger Staatsbürger verbreiten. Der Staats-Sekretär ist beauftragt, alle in der Folge aus Poros uns zukommenden Nachrichten öffentlich bekannt zu machen. Nauplia, den 18. (30.) Juli 1831. Der Präsident J. A. Capodistrias.«

— Nach dem Beyspiele von Hydra — dem eigentlichen Sitze der Rebellion — wo seit mehreren Monaten ein in den heftigsten Ausdrücken gegen die Regierung und namentlich gegen den Präsidenten, Grafen Capodistrias, geschriebenes Journal, Apollo, erscheint, haben mehrere Inseln, Städte und Distrikte, namentlich Spezzia, Athen, Argos, Valtos und Xeromeros, Adressen an den Präsidenten erlassen, worin Klage darüber geführt wird, daß die von den National-Repräsentanten votirte Constitution nicht vollzogen, die Preßfreyheit beeinträchtiget, das Gesetz in Betreff der Wahl der Demogeronten abgeschafft, den Wahlen der Bevollmächtigten der Nation Gewalt angethan, Gerichtshöfe, mit der Existenz eines freyen Volkes unvereinbar, eingeführt, und eine Menge unnützer Leute angestellt würden, die sich bereicherten, während man die Kinder derer, die fürs Vaterland ihr Blut vergossen hätten, im größten Elende darben lasse. Die Adresse der Athenienser beschwert sich auch darüber, daß die fremden Truppen noch immer das Land nicht geräumt haben; alle dringen auf baldigste Einberufung der National-Versammlung; selbst aus Spra sind Abgeordnete des Handelsstandes und der dortigen, sehr zahlreichen Ipsarioten-Gemeinde, nach Hydra geschickt worden, um mit den Bewohnern dieser Insel über die in der Folge etwa zu ergreifenden Maaßregeln in Berathung zu treten.

Türkei.

Der österr. Beobachter enthält folgendes aus Konstantinopel, vom 25. Aug. Sultan Mahmud, welcher sich seit seiner Rückkehr aus Adrianopel in seinem Serail von Tschiragan eingeschlossen hielt und den Augen des Publi-

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Montag | Nro. 233 | 19. September 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 12. Septbr. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer erstattete Hr. Saglio Kommissions-Bericht über den Gesetzes-Vorschlag in Betreff eines Ergänzungskredits für die Kanäle; er trägt auf Annahme des Vorschlags an. Die Erörterung wird verschoben. Der Vorschlag des Hrn. Boissy d'Anglas, die Reklamationen der Offiziere und Ritter der Ehrenlegion von den hundert Tagen her betreffend, gehört nach der Ansicht des Berichterstatters unbezweifelt vor die Kammer, da finanzielle Rücksichten dabey in das Spiel kommen. Er schlägt jedoch der Kammer vor, die von der provisorischen Regierung im Jahre 1815 und von Napoleon vom 17. Febr. bis 20. März bewilligten Grade und Ehrenkreuze nicht anzuerkennen, sondern blos die vom 20. März bis 22. Juni 1815 ertheilten. Hr. Boissy d'Anglas hatte auf die Anerkennung der von der provisorischen Regierung und von Napoleon von dem Tage seiner Abfahrt von Elba an ertheilten Grade und Dekorationen angetragen gehabt. Uebrigens stimmt der Commissionsbericht darin mit Hrn. Boissy überein, daß keine Entschädigung rückwärts angesprochen, sondern der Gehalt erst vom Januar 1832 bezogen werden dürfte. In diesem Falle würde diese Maaßregel einen Kredit von mehr als 300,000 Frkn. nothwendig machen. Die Erörterung wird auf eine spätere Sitzung vertagt. Noch wurde ein langer Commissions-Bericht über die Rekrutirung vorgetragen, dem aber die Kammer wenig Gehör schenkte. — In der Pairs-Kammer vom 12. Sept. wird der, von der Abgeordneten-Kammer angenommene, Gesetzes-Vorschlag über die Revision der Wahl- und Geschwornen-Listen mit einer einzigen Abänderung fast einstimmig gut geheißen.

— Die Gazette bemerkt: »Die beyden Partheyen der Revolution sagen zu Frankreich, die eine: »Wenn ihr einen Schritt thut, so werdet ihr eines gewaltsamen Todes sterben; die andere: Wenn ihr still steht, so werdet ihr an Auszehrung zu Grunde gehn. Beyde haben Recht. Die Wahrheit ist, daß die Rückkehr der Gesundheit außerhalb der beyden Partheyen liegt.«

— Dasselbe Journal sagt: »Wir haben durch Stafette ein Schreiben aus London erhalten, mit der Nachricht, daß nach einem von den fünf Mitgliedern der Konferenz unterzeichneten und von der französischen Regierung angenommen Protokolle Frankreich von allen Berathschlagungen in Betreff der Schleifung der Festungen ausgeschlossen sey.« — Der Temps bemerkt hiezu: »Die Briefe, die wir erhalten haben, geben uns Grund, das Gegentheil zu zu versichern.

— Der Herzog von Orleans, von dem einige Journale auf den Glauben einer Privatkorrespondenz behauptet hatten, er habe der Krönung des Königs von England beygewohnt, war zu Maubeuge angekommen. Er hielt am 7. September Heerschau über die Truppen und über die Nationalgarden.

— Nach einem Schreiben aus Toulon vom 6. Sept. waren die Fregatte Bellona und die Lastkorvette Meuse, mit dem General Boyer und einem Bataillon der Fremdenlegion von 1000 Mann, nach Oran abgesegelt.

Straßburg, vom 15. Sept. Es war ein Irrthum, wenn man behauptet hat, Reisende nach Frankreich müßten auf einer Rheininsel Quarantaine halten. Noch ist kein Kordon gezogen, und wenn er gezogen wird, so wird man gegen Reisende aus Würtemberg und Baden in den nächsten Wochen die allermildesten Maaßregeln und höchstens eine Quarantaine von 1 bis 2 Tagen stattfinden lassen.

Großbritannien.

London, vom 9. Sept. Nach der Krönungs-Feyerlichkeit wurde gestern große Tafel gehalten, wobey alle Mitglieder des kgl. Hauses, mit Ausnahme der Herzogin von Kent und ihrer Tochter, anwesend waren. Auch bey dem Lordmayor war zahlreiche Gesellschaft. Eine glänzende Beleuchtung aller Staatsgebäude und vieler Privat-Häuser, ein kostbares Feuerwerk, Freytheater und sonstige Ergötzlichkeiten schlossen die Feyer dieses festlichen Tages. — Die Krönungsformel selbst, welche von dem Erzbischof von Canterbury viermal während der Ceremonie wiederholt wurde, lautete so: »Ich stelle Euch hier den König Wilhelm IV., gesetzlichen Erben der Krone dieses Reiches, vor; Ihr Alle, die Ihr heute hieher gekommen seyd, wollt Ihr ihm unterthan seyn?« »Es lebe der König!« war der allgemeine Zuruf. Nach der Predigt wandte sich der Erzbischof an den König und legte ihm mehrere Fragen vor, welche Sr. Maj. beantworteten; am Schlusse erhob sich der König und sprach die Worte: »Die Dinge, die ich heute hier versprochen habe, will ich befolgen, so mir Gott dazu verhelfe.« Darauf unterzeichnete Er den Eid. Der Erzbischof neigte sich jetzt vor ihm, berührte die Krone und küßte den König auf die linke Wange. Dasselbe thaten nach ihm alle königl. Prinzen, Herzoge und Pairs des Reichs.

Digitized by Google

Italien.

Briefe aus Palermo vom 18. August melden, daß am 11. August ein englischer Kutter, der von Malta mit etlichen Offizieren abgeschickt worden war, um den neuen Vulkan zu untersuchen, in der Entfernung von anderthalb Meilen von diesem Vulkan verschlungen worden ist.

Deutschland.

Hamburg, vom 10. Septbr. Ihre Majestät die Königin von Bayern ist von Dobberan dahier eingetroffen.

Wien, vom 13. Septbr. Se. Maj. der Kaiser und Ihre Maj. die Kaiserin sind diesen Morgen, wie gewöhnlich am Dienstage, aus Schönbrunn nach der Stadt gekommen, wo Se. Majestät der Kaiser morgen Audienzen ertheilen wird.

— Die Wiener Zeitung und der Oesterr. Beobachter vom 15. Septbr. enthalten auch heute wieder nichts von dem Ausbruche der orientalischen Brechruhr in der Haupt-Stadt der k. k. österreichischen Staaten. Unter den am 12. Sept. daselbst Verstorbenen werden Theresia Schneidberger, Perlenblaserin, 17 Jahr alt, und Josepha Brandhuber, Wäscherin, 26 J. alt, angeführt, welche beyde im Filialspital am Alsergrunde an der (gewöhnlichen) Brech-Ruhr, wie auch Mathias Eberl, Kutscher, 36 — 40 Jahr alt, welcher im allgemeinen Krankenhause am Brechdurchfalle gestorben ist.

— In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 13. Sept. Mittags	227	24	145	60
hinzugekommen bis zum 14. September Mittags . . .	38	5	12	81
Summa	205	29	155	81
Hierunter sind vom Militär	5	—	2	3

Bayern.

München, vom 16. September.

Die Wirthische Wirthschaft, d. h. die Ausschweifungen der Presse, welche sich der Redacteur der deutschen Tribüne, Hr. Wirth, der obrigkeitlichen Behörde und den bestehenden Gesetzen zum Trotze erlauben zu dürfen glaubt, werden auch im Auslande mit demselben gerechten Unwillen aufgenommen, den sie allen Freunden rechtmäßiger Freyheit und der bestehenden Ordnung nothwendig einflößen müssen. Wir theilen als Beweis des Gesagten nachstehende in Nro. 62. der »Kritischen Blätter der Börsenhalle (ein in der freyen Stadt Hamburg erscheinendes und in ganz Deutschland geachtetes Blatt) enthaltene Recension über »das liberale Deutschland, eine censurfreye Zeitschrift, in zwanglosen Blättern und Heften herausgegeben von J. G. A. Wirth« mit. Sie lautet also:

Wir lieben die Censur nicht; aber wir lieben die Umgehung des Gesetzes noch weniger als die Censur. Und es liegt am Tage, daß diese Zeitschrift nur durch die Umgehung des Gesetzes censurfrey seyn kann. Wenn der Redacteur das Bestehen der Censur in Bayern nicht für gesetzlich hielte, so würd' er zu diesem Umweg seine Zuflucht nicht genommen haben. Wir wissen ein solches Verfahren nicht zu billigen, am wenigsten in einem Augenblick, wo die Verhandlung der Sache im Gang und die Beseitigung der Censur auf constitutionellem Wege mit Bestimmtheit zu erwarten ist.

Es gibt eine Art, der Censur den kleinen Krieg zu machen, zu der wir uns nicht entschließen können. Wir haben es von Anfang an andern, gewiß wohlmeinenden, Journalisten überlassen, über die »kleinen Unglücke,« wie sie es wohl zu nennen pflegen, die ihren Collegen begegnet, Buch zu führen, und sie auf irgend welche Weise der Publicität zu übergeben, oder auch das Publikum am dritten Ort davon zu unterhalten, daß sie selbst einmal Havari gemacht haben. Etwas kleinlich erscheint uns auch die berühmte Manier, durch Striche, Puncte oder andre Kritzeleien dem Publikum den Genuß zu verschaffen, daß es seine Phantasie an leeren Stellen promeniren kann, wo, wie man zu verstehen gibt, gefährliche Wahrheiten von welthistorischer Bedeutung gestanden hatten. Das mag ganz vergnüglich seyn —

. . . . „juvat ire, et Dorica castra,
Desertosque videre locos, litusque relictum“ —

aber die Emancipation der Presse ist eine viel zu gute Sache und jetzt in viel zu gutem Gang, als daß man nicht, mit Verschmähung solcher Künstlichkeiten, den geraden Weg verfolgen sollte. Laßt nur Jeden freymüthig und anständig schreiben, eben als wenn keine Censur existirte; das Weitere wird sich finden.

Auch gegen die Tendenz einiger Aufsätze des Probeblatts müssen wir entschieden protestiren. Nichts kann lächerlicher und abenteuerlicher seyn, als der Vorschlag, »durch eine Coalition der süddeutschen Mächte Preußen zur Einführung einer Repräsentativ-Verfassung zu zwingen.« Und es klingt zum mindesten äußerst zweydeutig, wenn es heißt — »die Macht (der öffentlichen Meinung) biete nicht blos in Bayern, Baden, Württemberg und Hessen, sondern auch in Rheinpreußen, Westphalen, Hannover, Sachsen, Braunschweig und sogar in einem Theil von Oesterreich ihre Dienste an.« Um aber das Maaß der Tollheit (wir bedienen uns schonender Ausdrücke) voll zu machen, heißt es ferner: — »Nur der feurige, weltbürgerliche Freund der Völker hat unter den deutschen Fürsten sich noch nicht gefunden. Ihm gehört die Welt, wenn er sich findet.« Ein großmüthiger Patron, dieser censurfreye Münchener, der die Welt verschenkt. Sonst ward sie wohl aufs Spiel gesetzt um ein Paar schöne Augen —

„Sweet Florence, those were pleasant times,
When worlds were stak'd for ladies' eyes!“

jetzt, wie es scheint, um eine Konstitution, die dem Redakteur des liberalen Deutschlands gefällt. Aber der gesunde Verstand der Völker wird das liberale Deutschland vor einem solchen Stimmführer bewahren.

Digitized by Google

Neueste Nachrichten.

Paris, vom 15. Sept. Die Gazette de France sagt: Ein auf außerordentlichem Wege aus Brüssel eingetroffenes Schreiben meldet, daß König Leopold, durch die Drohungen des englischen Cabinets, daß der König mit Frankreich Krieg zu beginnen erklärt hat, woferne ein Mann französ. Truppen länger auf belgischem Boden verweilen sollte, den französischen General eingeladen hat, seinen Rückzug auf das Schleunigste zu bewerkstelligen, ohne die Antwort der Conferenz auf das Ersuchen der französischen Regierung um Ermächtigung zu längerer Besetzung abwarten zu wollen.

London, vom 12. Sept. Vorgestern war im Hôtel des auswärtigen Ministeriums eine Conferenz der Minister der großen Mächte, die einige Stunden währte und zu welcher auch die Minister der Niederlande und Belgiens eingeladen waren.

— Das ganze Geschwader des Sir E. Codrington, aus 14 Schiffen bestehend, ist von Portsmouth zu einem Kreuzzuge, wohin weiß man noch nicht, ausgelaufen.

— Die Regierung hat zwey Schiffe nach Lissabon sowohl zum Schutze der brittischen Unterthanen, als auch um für neue Beleidigungen und Unbilden Genugthuung zu fordern, abgesendet. — Jetzt, sagt der Courier, ist für Don Pedro die Zeit, um loszuschlagen. Vernachlässigt er diese Gelegenheit, so verdient er keine Unterstützung.

Wahrscheinlich wird auch Admiral Roussin nach Lissabon zurückkehren, wenn die französische Regierung die Behandlung erfährt, die dem Befehlshaber der Corvette zu Theil geworden ist.

Fremden-Anzeige.

Den 16. Septbr. (G. Hahn): Hr. Wertheimber, Großhändlerssohn aus Wien. (Schw. Adler): Hr. Vogl, Kfm., Mde. Meuß und Frau Häberle, Lieutenants-Gattin aus Augsburg; Hr. Lindt, Handlungs-Reisender aus Passau. (Gold. Sonne): Hr. Hagen, Pfarrer aus Bachern; Fr. v. Prätorius, Zollbeamtens-Gattin aus Liefersfelden.

Den 17. Sept. (G. Hirsch): Hr. Anderson, Partikulier aus England. (G. Hahn): HH. Gebr. Weiland, Porträt-Maler aus Dresden; Hr. Sachs, Student aus Baden; Hr. Wendland, Partikulier aus Regensburg. (Schw. Adler): Hr. Krening, Schauspieler aus Salzburg; Madame Legrand Partikuliers-Gattin aus Paris: Hr. Klütz, Assessor des Land- und Stadtgerichts zu Driesen in Preußen; Hr. Klütz, Doktor Philos. und Hr. Klütz, Apotheker aus Stettin. (G. Bär): Hr. v. Weber, Finanz-Assessor und Frhr. v. Beust, kgl. Kammerjunker aus Dresden; Hr. Ciaghi, Kaufm. aus Roveredo; Hr. Wichmann, Stud. aus Jena; Hr. Baumbach, Oberlands-Gerichts-Advokat aus Sachsen-Meiningen; Hr. Bernhardi, Mineralog und Hr. Schaubach, Landschaftsmaler von da; Hr. Kollmann, Dr. Med. aus Steingaden.

Den 18. Sept. (G. Hahn): Hr. Kronenbitter, k. Post-Stallmeister, aus Eichstädt; Hr. Briggs, Mediziner aus Liverpool; Hr. Kranzbühler, Negotiant aus Speyer; Hr. Conett, Negot. aus Moskau. (Schw. Adler): Hr. Dr. Eisenmann, Domkapitular aus Bamberg; Hr. Lang, Kfm. aus Frankfurt. (G. Kreuz): Hr. Marc, Oekonom aus Arolsen; Dlle. Wagner, Kammermädchen aus Wien; Hr. Georgidas, Dr. Med. aus Philippopolis; Hr. Reuß, Kaufm. aus Tübingen; Hr. Weißenbach, Gutsbesitzer aus Jeblin.

Curse.

Wien, vom 14. Septbr. Heute war der Mittelpreis der

Staatsschuld-Verschreibungen	zu 5 pCt.	in CM.	78 7/16;
detto	detto 4 pCt.	in CM.	67 7/16;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl.	in CM.	——;
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl.	in CM.	116½;
Wiener-Stadtbanco-Obligat.	zu 2½ pCt.	in CM.	39½;

Bank-Actien pr. Stück 947 in CM.

Kurs auf Augsburg für 100 Guld. Curr.; Gulden 99¾.

Paris, vom 13. Septbr. Cons. 5 pCt. 87 Fr. 90 C.; 3 pCt. 59 Fr. 50 C.; Fale. 69 Fr. 30 C. Bank. 1540 Fr.

London, vom 12. Septbr. Cons. 3 Cpt. 82¼.

Theater-Anzeige.

Dienstag: Macdonald.

Donnerstag: Graf Brujowsko; worin Mlle. Rapelt als Asanasia ihren zweyten theatralischen Versuch ablegen wird.

Der Unterzeichnete hat sein bisheriges Lokale auf dem Rindermarkt verlassen und ein neues in der Kaufinger-Straße Nro. 1021, im Hause des Hrn. Schreib-Materialien-Händlers Kaut, neben der königl. Porzellan-Fabrike im zweyten Stocke bezogen. Die Expedition dieser Zeitung befindet sich von nun an in der Fürstenfelderstraße Nr. 1000 zu ebener Erde.

Dr. Karl Wolf,
bürgerl. Buchdrucker.

1485. (25) In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München (Kaufingerstraße 1614) ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Kurze Anweisung für Jedermann, wie man sich gegen die

asiatische Cholera

schützen könne und beym Eintritt derselben bis zur Ankunft eines Arztes zu verhalten habe. Von Dr. Carl Wibmer, pract. Arzte. geheftet 6 kr.

1481. Von dem

„Zuschauer am Main,"

welcher seit dem 1. Juli unter der Leitung des Herrn Legationsrathes von Pfeilschifter begonnen hat, sind die ersten 26 Numern erschienen und versendet worden. Man kann dieses historisch politische Blatt, das an Reichhaltigkeit täglich zunimmt, durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen und mit 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr. auf das letzte Quartal 1831 abonniren.

Aschaffenburg, den 1. Septbr. 1831.

Theodor Pergay.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München (Kaufingerstraße Nro. 1614) zu haben.

Digitized by Google

6613. **Vorladung.**

Alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechtstitel an die Verlassenschaftsmasse Ihrer königlichen Hoheit der höchstseeligen Frau Herzogin von Pfalzzweybrücken eine Forderung zu machen haben, die bey der im Jahre 1824 angeordneten kgl. Ministerial-Kommission zu München noch nicht liquidirt worden ist, werden hierdurch aufgefordert, innerhalb 4 Wochen und längstens bis zum 18. des nächsten Monats Oktober bey dem unterfertigten Verlassenschafts-Kommissär ihre allenfallsigen Forderungen entweder persönlich oder durch einen Bevollmächtigten anzumelden und gehörig zu liquidiren.

Zugleich wird bemerkt, daß nach Ablaufe des obigen Termins in der Erledigung dieser Verlassenschaft fortgeschritten werde. Neuburg an der Donau, den 13. Septbr. 1831.

Von dem allergnädigst ernannten Kommissär:
Freyherr von Sainte Marie Eglise.

6619. (3a) Auf nächstes Ziel Michaeli kann am Schrannen-Platz im Hause Nr. 128 im ersten Stockwerke eine große mit allen Bequemlichkeiten versehene und besonders für einen Kaffetier geeignete Wohnung um den Jahreszins von 500 fl. bezogen werden.

Nähere Auskunft darüber erhält man im nämlichen Hause zu ebener Erde.

6565. (6 f) **Unterzeichneter verkauft hirschlederne, seidene und flanellene Cholera-Binden, wie auch Cholera-Handschuhe zu den billigsten Preisen.**

Karl Zwerschina,
Säcklermeister am Rindermarkt
Nro. 621.

6618. Unterzeichnete hat die Ehre anzuzeigen, daß sie ein Commissions-Gewölbe zur Niederlage von Arbeiten, welche hiesige Frauenzimmer verfertigen, errichtet. Wer Arbeiten bey mir niederlegen will, wird ersucht, sie zu mir zu bringen.

Henriette Gerhard,
königl. Hof-Blumen-Fabrikantin
im Bazar Nr. 14.

6617. **Für Bayerns Volksschullehrer.**

Zu Würzburg bey Fr. Thein ist erschienen und in München in der J. J. Lentner'schen Buchhandlung zu haben:

Unterthänigste Vorstellung von mehr als 500 Volksschul-Lehrern des Untermain-Kreises an die hohe Ständeversammlung, Kammer der Abgeordneten, die Gehaltsverbesserung betr. Preis 6 kr., auf Schreibpapier 9 kr.

6615. (2b) **Versteigerung.**

In der Annastraße Nro. 1239 über eine Stiege werden Donnerstag den 23. d. M. von 9—12 und 3—6 Uhr folgende Fahrnisstände versteigert: Zeitungen und Zeitschriften seit 1828 nebst einigen Büchern und Landkarten, Zeitungsbretter, Rahmen und Stäbe, Leuchter, argandische Lampen, Vorhänge, 2 Wanduhren, Spuckkästchen, mehrere Dutzend Sessel, Tische, besonders passend in Wirthschaften, ein Sopha, Schränke, Aktenbretter u. a.

Ohne baare Bezahlung wird nichts verabfolgt. — Die Gegenstände können den Tag zuvor angesehen werden.

6622. Bey Unterzeichnetem sind frische Neapolitaner Saiten zu haben, E A und D das Büschel zu 18 kr.

Eigenes Fabrikat, das Büschel von 4 bis 8 kr., alle Gattungen farbige Harfensaiten und alle Gattungen übersponnene Saiten von leonischem und ächtem Silberdrath. Letztere zeichnen sich in gutem Ton besonders aus und haben die Eigenschaft, daß man sehr lange guten Gebrauch davon machen kann, indem der innere Stoff von bester Qualität ist.

Jakob Oberthur,
Musik- und Maschinen-Fabrikant am
Rindermarkt Nro. 641.

6623. In der A. Weber'schen Buchhandlung (Kaufinger-Gasse Nro. 1014) ist zu haben:

Oken's Lehrbuch der Naturphilosophie.

2te umgearbeitete Auflage. 4 fl. 48 kr.

Zimmermann, Dr. C., Stimmen aus dem Reiche Gottes an und für die bewegte Zeit. 1 fl. 30 kr.

Ueber Rechte der Könige und Völker. Der Wahrheit gewidmet von Freunden des Friedens und jeder an gesetzliche Ordnung gebundenen Freyheit. 54 kr.

6621. In der Marstallsstraße Nro. 334 sind mit dem Ziele Michaeli 1831 zwey Wohnungen um billige Preise zu vermiethen.

6610 (2b) In der Schäfflerstraße Nr. 1564 über 3 Stiegen vornheraus ist eine große, bequeme Wohnung jährlich für 190 fl. bis künftiges Ziel Michaeli zu vermiethen.

6611. (3b) In der Theatinerstraße Nro. 1646 ist ein großer Verkaufs-Laden, mit heitzbarem Schreibzimmer, zu Georgi 1832 zu beziehen; es kann auch eine Wohnung dazu gegeben werden. Das Nähere im Hintergebäude über 1 Stiege.

6616. (2a) Die Commission, welche durch die königl. Regierung des Isarkreises zum Empfange aller, für die heurige Industrie-Ausstellung dahier ankommenden Gegenständen constituirt wurde, bringt hiermit zur Anzeige, daß zur Bequemlichkeit der resp. Producenten, bis auf weitere öffentliche Bekanntmachung hin, noch immer Effekten zu dieser Ausstellung angenommen werden.

Das Lokale hiefür befindet sich im neuen Schulhause im Rosenthale. München den 14. September 1831.

Schrannen-Anzeige vom 17. September 1831.

Getreide-Gattung	Ganzer Stand.	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Mittlerer Preis.		Im Vergleich gegen die letzte Schranne minder		mehr	
	Schäff.	Schäff.	Schäff.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	1603	1628	45	18	28	—	—	—	6
Korn	1011	859	152	11	54	—	12	—	—
Gerste	957	929	8	8	40	—	—	—	14
Haber	744	741	3	4	54	—	—	—	3

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Dienstag | Nro. 234 | 20. September 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 14. Septbr. Der heutige Moniteur enthält folgenden Artikel:

»Leidenschaften und Calculs suchen in der belgischen Frage neue Stoffe zur Störung der Ruhe. Schon schmeichelt man sich, in der Wichtigkeit der sich daran knüpfenden Interessen Ursachen zu Spaltungen zu finden. Wir wollen daher schleunigst diese Besorgnisse, oder vielmehr diese Hoffnungen verscheuchen. Die Dinge sind noch, welche sie waren; die Thatsachen entsprechen den Worten; Frankreich hat nichts erklärt, was es nicht vollzieht, es thut nichts, was es nicht angekündigt hat.

»Die Mission, die sich Frankreich im Namen der mit ihm übereinstimmenden Mächte auferlegt hatte, um der Neutralität und Unabhängigkeit jenes Landes Achtung zu verschaffen, hatte keinen andern Gegenstand, als, seiner Seits und zu dem gemeinschaftlichen Zwecke, jene edelmüthigen Verpflichtungen zu erfüllen. Die Nachbarschaft, die Verfügbarkeit seiner Streitkräfte, seine Sympathien, ein Aufruf des Königs Leopold an König Ludwig Philipp, endlich die Gewissenhaftigkeit seiner Absichten — alles berief es, unverzüglich, ohne Verweilen, zu handeln, weil es keinen Rückhalt im Sinne hatte.

»Der Erfolg der Handlung lag in ihrer Geschwindigkeit. So, weil man einen offenen und loyalen Schritt darin erkannte, gab ihr alle Welt ihren Beyfall: Frankreich, Belgien, Europa. Die Holländer zogen sich auf ihr Gebiet wieder zurück; die belgische Unabhängigkeit war zum Zweytenmale durch unsere Regierung gerettet.

»Dieses erste Resultat erst gewonnen, mußte man es sodann auch verbürgen, wozu denn auch die Mächte die Hand boten, indem sie zwischen Belgien und Holland einen Waffenstillstand etablirten, der beyden Ländern Zeit gab, die zwischen ihnen erhobenen Schwierigkeiten auf definitive Weise zu lösen. Ein verlängerter Aufenthalt eines Theiles der französischen Truppen diente dazu, diese Vorsichtsmaaßregeln, deren Erfolg wir mit Recht erwarten durften, zu beschützen.

»Nach diesem zweyten Resultate übrigte Frankreich nichts mehr, als daß es Versuchen gleich denen, die es bereits unterdrückte und wovon der Gang der unter den Auspizien Europa's eröffneten Unterhandlungen keinen Rückfall vorherzusehen gestattet, vorzubeugen suchte. Unsere, innerhalb unserer Gränzen wehenden Fahnen, werden nahe genug seyn, daß sie Holland nicht aus den Augen verliert und daß jeder Angriff von Seite des letztern das belgische Gebiet unverzüglich unter ihren Schutz stellt. Die französische Armee würde bey den ersten Feindseligkeiten der Feinde Belgiens wieder einrücken.

»Frankreich wird die Ehre dieser Sendung nicht compromittiren, wird seine Wohlthat nicht beflecken. Man wollte sein Interesse, sich in Betreff der zu schleifenden Festungen Sicherheit zu verschaffen, als Ursache zu einem verlängerten und verpflichteten Aufenthalte seiner Truppen angeben. Frankreich bedarf, hinsichtlich dieses Gegenstandes, Bürgschaften gegen Niemanden zu nehmen, es weiß, daß man gegen es nicht wortbrüchig handeln könne noch wolle; es zweifelt nicht an andern, weil es an sich selbst nicht zweifelt. Die Festungen, um die es sich handelt, werden geschleift werden, wie es die Thronrede verheißen, wie es König Leopold ausgesprochen hat. Diese Frage hatte nichts mit dem Zwecke unserer Expedition gemein. Sie war ein ausgemachter Punkt vor unserm Einzug. Sie wird eine abgethane Sache nach unserm Abzuge seyn. Suche man daher in dem, was geschieht, nicht länger ein Element zu Mißverständnissen, nicht länger ein System des Mißtrauens zwischen den durch ein gleiches Interesse vereinigten Regierungen; man dürfte darin die Bestätigung der Worte finden, die Frankreich seit dem ersten Tage vernehmen ließ, als die Erklärung von ihm ausging, daß diese Expedition eine neue Bürgschaft, eine unermeßliche Bürgschaft des Friedens sey. Betrachtet man nun die öffentlichen Angelegenheiten nicht durch das trügerische Prisma einiger Tagesblätter, die, sowohl bey uns als auswärts, ein falsches Licht auf alle Fragen werfen, so wird man dieses leicht begreifen. Gewohnt, wie wir in Frankreich daran sind, dürfen wir wohl keine große Empfindlichkeit hinsichtlich fremder Journale bezeigen, denn alles wohl erwogen: wollte man sich von der einen oder andern Seite über die Sprache der Journale bekümmern, so müßte Frankreich in der That weniger jenes Gefühl hegen, als vielmehr bey Andern erregen. Zum Glücke aber studiren die Cabinete ihre Politik nicht aus diesen geringfügigen Blättern; ihre Combinationen sind höherer Art, ihre Verhältnisse aufrichtiger.

»Kurz, es ist aus der französischen Expedition alles hervorgegangen, was der König und das Land erwarten durften: Belgiens Unabhängigkeit wurde hergestellt, ein nothwendiger Waffenstillstand abgeschlossen, günstige Unterhandlungen eröffnet und Frankreich in die Lage versetzt,

über die Aufrechthaltung dieser Resultate stets in der Nähe zu wachen. Der verlängerte Aufenthalt unserer Soldaten wird, indem er dazu beyträgt, die Bande, die die Franzosen und Belgier vereinigen, enger zu ziehen, überdieß auf das Augenscheinlichste das Vertrauen aller Cabinete in Frankreichs Loyalität bewiesen haben, und diese Loyalität wird sich noch durch die Rückkehr unserer Truppen vor Beendigung des Waffenstillstandes auf eine Weise kund thun, wodurch allen Leidenschaften, die auf angebliche Complicationen die Hoffnung, Europa's allgemeinen Frieden zu stören, gründen möchten, jeder Vorwand entzogen wird.«

— Man trifft Vorbereitungen zu einer nahen Reise des Königs, der Cherbourg, Brest, Nantes und Rochelle besuchen will. Der König soll wünschen, während der Erörterung der Civilliste in der Kammer, abwesend zu seyn. Es heißt, Marschall Gerard werde das Kommando der Truppen, die unsere belgische Armee ausmachen, niederlegen und General Athalin den Oberbefehl des Korps von 12,000 Mann übernehmen, das an unserer Gränze vereinigt bleiben solle. — Man bessert das Schloß von Rambouillet aus, um es dem Dey von Algier als Wohnung einzurichten, der sich in Frankreich niederlassen will. — Seitdem ein Gesundheitskordon an der östlichen Gränze aufgestellt ist, schließen die Preußen die Thore von Saarlouis 1 Stunde früher als gewöhnlich. Die französischen Schildwachen haben Befehl auf jeden Reisenden zu feuern, der die Gränze überschreiten möchte, ohne seine Papiere an der Douane visiren zu lassen.

— Eine kgl. Ordonnanz vom 11. Septb. ernennt den Marschall Herzog von Treviso an die Stelle des entlassenen Marschalls Herzogs von Tarent zum Großkanzler der Ehrenlegion.

— Eine Ordonnanz vom 1. Sept. suspendirt provisorisch die Munizipal-Wahlen im Departement der Deux Sèvres. — Der Temps spricht von einem Gerüchte, man wolle die Ernennungen der Munizipal-Konseils in mehreren Departements suspendiren, weil diese Ernennungen vorzüglich im südlichen Frankreich, nicht nach dem Sinne der Regierung ausfallen möchten.

Belgien.

Brüssel, vom 12. Sept. Der Herzog von Orleans und der Marschall Gerard sind gestern hier angekommen. Der König wohnte, in Begleitung des Herzogs, gestern dem Schauspiele bey, wo sie mit dem lebhaftesten Jubel empfangen wurden.

— Die Regierung beschäftigt sich, nach dem Moniteur, mit einer Untersuchung, welche alle durch die holländischen Truppen begangenen Grausamkeiten und Ausschweifungen constatiren werde.

— Der Independant beklagt sich über die Gleichgültigkeit, womit man die Verhandlungen der Kammer betrachte; die Tribünen seyen stets leer.

— Das Journal des Flanders meldet aus Brüssel vom 9. Sept. Folgendes: »Das Protokoll Nro. 35. ist, wie es heißt, gestern im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten angekommen. Man hält dieses diplomatische Aktenstück geheim; allein es ist erwiesen, daß die Konferenz darin erklärt, sie betrachte die von der belgischen Regierung gegen das Protokoll Nro. 34 gemachten Bemerkungen als eine Zustimmung zu demselben; sie sagt daher, daß die Feindseligkeiten am 10. Oktober durch die kriegführenden Mächte wieder eröffnet werden können, wenn bis dahin die Unterhandlungen keinen Beschluß herbeygeführt haben. Die belgische Regierung hat auf diese Notifikation auf eine kraftvolle Weise geantwortet, in welcher sie förmlich verlangt, je dem Protokoll Nro. 34 ganz unbedingt beygetreten zu seyn, mit dem Beyfügen, daß wenn der König Wilhelm im Oktbr. die Feindseligkeiten wieder beginnen sollte, der König Leopold den Beystand Frankreichs nachsuchen würde. Morgen oder übermorgen wird Hr. Rothomb, mit einer besondern Sendung beauftragt, nach London abreisen. Hr. Goblet wird sich ebenfalls binnen wenigen Tagen dorthin begeben, um die Frage in Betreff der Schleifung der belgischen Festungen zu verhandeln.«

— In der Repräsentantenkammer wurden am 10. Sept. Hr. de Gerlache zum Präsidenten, die HH. Destouvelles und Barthelemy zu Vicepräsidenten, ferner 2 Kommissionen, die eine zur Abfassung der Adresse als Antwort auf die Thronrede, die andere zur Revision des Reglements der Kammer ernannt.

— General Belliard und Sir R. Adair sind von Antwerpen wieder zu Brüssel eingetroffen.

— Heute ist ein Einwohner dieser Stadt in der Dominikanerstraße von drey Individuen, mit deren einem er vor einigen Monaten Zwistigkeiten gehabt hatte, angefallen worden. Eine Zeitlang vertheidigte er sich, sah sich jedoch bald zur Flucht genöthigt. Seine Gegner schrieen hinter ihm her: es ist ein Orangist! greifet ihn! Sogleich sammelte sich eine bedeutende Menge um den Unglücklichen: er ward zu Boden geworfen, mit Füßen getreten und nur mit Mühe den Händen des erhitzten Volkes entrissen.

— Der Courrier gewinnt wieder Muth und setzt sich ritterlich, nach seiner gewohnten frühern Weise, der Held der Mancha, zu Roß, um gegen Holland eine Lanze zu brechen.

Großbritannien.

In London ist kürzlich eine neue Abhandlung des Dr. Karl Searle (dessen früheres Werk über die Cholera neulich in Berlin von dem Hrn. Geheimen Rath. v. Gräfe in einer Uebersetzung herausgegeben ist) über die Natur der Cholera erschienen, in welchem der Verfasser auf den Grund seiner nun auch während monatlicher Behandlung von Cholera-Kranken in Warschau angestellten Erfahrungen ganz bestimmt sich zu der Ueberzeugung bekennt, daß diese Krankheit nicht kontagiös sey. Eine in Beziehung auf die Natur der Krankheit sehr interessante Thatsache ist die, daß ein englisches Schiff, welches vor einigen Wochen, mit völlig gesunder Mannschaft, von London nach Riga absegelte und unterwegs nirgends mit dem

Digitized by Google

Lande oder anderen Schiffen in Berührung gekommen war, mitten in der Oſt-See, jedoch auf der Höhe von Riga, von einer Windſtille befallen wurde, worauf nach wenig Tagen die Cholera unter der Mannſchaft ausbrach.

Polen.

Die preuß. Staats-Zeitung ſchreibt von der polniſchen Gränze, vom 12. Sept. In Kalisch war, wie letzthin gemeldet, Ruſſiſcherſeits nur wenige Mannſchaft zur Beſatzung zurückgelaſſen worden; während der General v. Knorring mit ſeiner Truppen-Abtheilung nach Czenſtochau vorrückte. Unter dieſen Umſtänden gelang es leider einem kleinen polniſchen Corps, unter Anführung des Generals Rozycki, vorgeſtern in jene Stadt einzudringen, wo es dann unter Mitwirkung der polniſchen Einwohner, mancherley Grauſamkeiten und Plünderungen gegen die daſigen Deutſchen und Israeliten verübte. Auf die Nachricht von dem Anrücken ruſſiſcher Truppen hat ſich jedoch das fragliche Corps ſchleunigſt wieder entfernt, und Kalisch hat nunmehr, zur Sicherheit für die Zukunft, eine ſtärkere Beſatzung erhalten.

Deutſchland.

Wien vom 6. Sept. In der heutigen Wiener-Zeitung lieſt man: So wie die ſchnelle Verbreitung der in dem Königreiche Ungarn am 13. Juni d. J. ausgebrochenen Cholera-Krankheit die Aufſtellung eines Sanitäts-Cordons, wie ſelber bereits früher an der galiziſchen Gränze beſtanden hatte, auch längs den Landesgränzen zwiſchen Ungarn und den teutſchen Provinzen der öſterr. Monarchie veranlaßte, eben ſo wurden, als die Krankheit in der zweyten Hälfte des letzterfloſſenen Monats Juli die Donau überſchritt, zur Verwahrung der geſunden Provinzen von der Seuche, und zur Beruhigung der Nachbarſtaaten und des geſammten Auslandes, alle ſonſtigen Sanitäts-Anſtalten getroffen, und die erforderlichen Vorſichts-Maaßregeln, ſowohl in allen Provinzen des öſterr. Kaiſerreiches als insbeſondere in den zunächſt bedrohten, und in der Haupt- und Reſidenzſtadt ungeſäumt ergriffen, und mit regſter Aufmerkſamkeit aufrecht erhalten, um das Vordringen des Uebels, in ſo fern dieß in menſchlicher Gewalt lag, zu verhindern, oder ſolches dort, wo es ausbrechen möchte, zu erſticken.

Die in den öffentlichen Blättern genau angezeigten Krankheits- und Todesfälle mit choleraähnlichen Symptomen diesſeits des Sanitäts Cordons, an der ungariſchen Gränze und in der Gegend von Wien hatten keine unmittelbare Folge und überſchritten die Lokalität ihrer Erſcheinung nicht.

In der Haupt- und Reſidenzſtadt hatten ſich zwar ſeit den in der Wiener Zeitung am 31. Aug. d. J. erwähnten verſchiedene Krankheits- und Sterbefälle ergeben, welche den Aerzten bedenklich ſchienen. Indeſſen ergab ſich bey näherer Prüfung, daß dieſe Fälle, mit wenigen Ausnahmen, als Folgen augenſcheinlicher Vergehungen gegen die Vorſchriften der Diät, oder ſtarker Erkältung und Durchnäſſung betrachtet, und höchſtens auf eine der in Rußland, Polen und Ungarn herrſchenden ähnliche Krankheit gedeutet werden konnten.

Man durfte daher hoffen, daß das Uebel keine ſehr beunruhigenden Fortſchritte machen würde, als nach dreytägigen anhaltenden und auffallend kalten Regengüſſen, in der Nacht vom 15. auf den 14. d. M. die Krankheit im Innern der Hauptſtadt ſchnell zu einer größeren Ausdehnung heranwuchs.

Folgendes iſt die Nachweiſung der, ſeit dem Zeitpunkte dieſer Verſchlimmerung, eingetretenen anerkannten Cholera-Fälle:

Am 13. Sept. erkrankten 41 Perſonen, hievon genaß 1, ſtarben 10, blieben in der Behandlung 30.

Am 15. erkrankten 138 Perſonen, hievon genaß 1, ſtarben 34, blieben, mit Einſchluß obiger 30, in der Behandlung 104.

Die unausgeſetzte landesväterliche Fürſorge und Großmuth, die Alles belebende perſönliche Einwirkung und Gegenwart Sr. Maj. unſeres Allergnädigſten Kaiſers, das allgemeine Vertrauen, die allſeitige Bereitwilligkeit und Wohlthätigkeit, froher Muth, Folgſamkeit und verſtändiger Sinn in allen Claſſen der Bevölkerung, haben bis, her den Behörden die Erfüllung ihrer Pflichten weſentlich erleichtert.

Unermüdete Wachſamkeit und Sorgfalt von Seiten der Regierung, von gleichen Geſinnungen der Bewohner Wiens unterſtützt, dürfte, mit Gottes Hülfe, das Unabwendbare erleichtern, der über uns verhängten Landplage ein baldiges Ziel ſetzen, und die damit verknüpften Beſchwernisſe, Widerwärtigkeiten und Gefahren, in möglichſt enge Schranken verweiſen.

In nothwendiger Rückſicht ſowohl auf die von der Krankheit noch verſchonten Provinzen der Monarchie, als auf die Sicherheit der benachbarten Länder, haben Seine Maj. zu befehlen geruht, daß die bisher Statt gehabte Ausfertigung der Geſundheitspäſſe ſuspendirt bleiben ſoll. — Ferner ſagt daſſelbe Blatt: Die väterliche, ſich nie verläugnende Sorgfalt Sr. Maj. unſeres allergnädigſten Kaiſers für das Wohl Ihrer geliebten Unterthanen und die Bewohner dieſer Haupt- und Reſidenzſtadt hat ſich in der gegenwärtigen Epoche ſchwerer Prüfungen, welche die Vorſehung uns auferlegt, neuerdings bewährt. — Seitdem Se. Maj. den Aufenthalt zu Baden mit dem in dem kaiſerl. Luſtſchloß von Schönbrun vertauſcht hatten, kamen Allerhöchſtdieſelben häufig in die Stadt und beſuchten theils die öffentlichen Arbeiten, welche Tauſenden erwerbloſer Individuen Brod und Beſchäftigung gewähren, theils die für den Ausbruch der Cholera ſeit längerer Zeit vorbereiteten Spitäler, ertheilten die gewöhnlichen Audienzen und erſchienen mehrere Male, von Ihrer Maj. der Kaiſerin und den übrigen Mitgliedern der erlauchten kaiſerl. Familie begleitet, im k. k. Burgtheater, wo Allerhöchſtdieſelben jedes Mal von den Anweſenden mit herzlicher Rührung und lautem Jubel empfangen wurden.

So haben ſich Se. Maj. am 25. Aug. Früh um 9 Uhr von Schönbrun nach Wien begeben und daſelbſt die Arbeiten auf dem Glacis nächſt dem Stubenthor ſowohl,

als jene des im Bau begriffenen Canals längs der Wien in Augenschein genommen. — Am 27. Aug. Morgens 10 fuhr Se. Maj. in den Augarten gefahren, haben daselbst die Einrichtung der dortigen Hofgebäude zu einem Spitale besichtiget, sich sodann zu den Arbeiten des im Baue begriffenen Donau-Dammes verfügt und selbigen, um eine vollständige Uebersicht des Baues zu erhalten, bis in die Brigittenaue zu Fuß verfolgt. Bey der Rückfahrt nach Schönbrunn haben Se. Maj. auch das in der bürgerlichen Schießstätte eingerichtete Spital in Augenschein genommen. — Am 30. August Morgens 10 Uhr geruhten Se. Maj. die zu Spitälern angetragenen Localitäten des Armenhauses im Schottenfelde, dann eines zweyten auf der Wieden zu besichtigen, hierauf die Arbeiten an der Wien und sodann das in der Stadt im Erdödischen Hause eingerichtete Spital in Augenschein zu nehmen. — Abends erschienen Ihre Maj. der Kaiser und die Kaiserin im Theater nächst der Burg. — Am 7. Sept. Früh 10 Uhr haben Se. Maj. die Arbeiten des Canals an der Wien und hierauf das im Convict-Gebäude nächst der Universität eingerichtete Spital besucht. Abends erschienen die Allerhöchsten Herrschaften im Burgtheater. — Am 13. Sept. fuhren Ihre MM. von Schönbrunn wieder in die Stadt und beehrten Abends das k. k. Burgtheater mit Ihrer Gegenwart. — Am 14. Morgens ertheilten Se. Majestät der Kaiser wie immer die auf den Mittwoch bestimmten Privat-Audienzen und fuhren Nachmittags nach Schönbrunn zurück; die Communication mit diesem kaiserl. Schlosse ist fortwährend geöffnet.

— In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 14. Sept. Mittags	265	29	155	81
hinzugekommen bis zum 15. September Mittags . . .	63	3	36	105
Summa	328	32	191	105
Hierunter sind vom Militär	5	—	4	1

Bayern.

München, vom 18. September.

Ueber die Civilliste des Königs in Bayern.

Endlich ist ein Vortrag des Abgeordneten Hrn. Dekan Mäßler über das Budget für die III. Finanz-Periode erschienen und die Kammer der Abgeordneten scheint sich ihrer Hauptaufgabe, nämlich den Gang der Staatsmaschine durch Anschaffung der nöthigen Geldmittel unterhalten zu wollen, zu nähern. Es wird daher auch erlaubt seyn, nunmehr die Ansichten zu beleuchten, von welchen der Hr. Berichtserstatter ausgegangen ist, und wir wählen für diesmal die Civilliste als den Gegenstand unserer Betrachtung. Die von der Kammer ausgegangene Zusammenstellung des jährlichen Bedarfs des königl. Hofes weiset nach, daß in der II. Finanz-Periode derselbe 360,000 fl. weniger als in der ersten gekostet habe, und daß das gestellte Postulat für die III. Finanz-Periode um jährliche 127,326 fl. geringer als früher sey, daher von dem Hof in den nächsten sechs Jahren 763,900 fl. dem Volke werden erspart werden; allein der Hr. Berichterstatter faßt die Sache von einer ganz andern Seite auf, er läßt die Summe für die Kabinetskasse unverändert mit 958,000 fl., glaubt aber ohne Rücksicht darauf, daß der Hofkasse in der III. Finanzperiode jährlich 268,000 fl. Ausgaben mehr als in der I. und II. überbürdet werden sollen, die Dotation der Hofkasse, welche bisher 1,328,200 fl. war, um ein Viertheil vermindern, sonach auf 996,000 fl. herabsetzen zu können, wodurch also die Civilliste die Summe von 1,954,000 fl. erreichen und gegen das Postulat um 546,000 fl. gegen den bisherigen Betrag aber 600,000 fl. vermindert seyn würde. Auf die Kabinetskasse will derselbe zugleich auch alle Dispositions- und Reisegelder der königl. unverehelichten und nicht etablirten Kinder verwiesen und zwar aus dem Grunde, weil sich dieselben auf den Reichs-Reservefond ohnehin nicht eignen. Was diesen letzten Grund betrifft, so kann man den Satz, ob sich diese Dispositions- und Reisegelder auf den Reichs-Reservefond eignen, dahin gestellt seyn lassen und sich blos fragen, ob daraus folgen würde, daß solche auf die Kabinetskasse geeignet seyen; jedermann würde sich nach einer gesunden Logik antworten müssen, daß zwischen der Prämisse und dem Folgesatz durchaus keine Verbindung sey. Mit der nämlichen Art zu schließen, könnte nun noch recht viel beweisen, und eben so den ganzen Hof-Etat, der sich auch nicht auf den Reservefond eignet, an die Kabinetskasse verweisen. Wenn aber der Reichs-Reservefond für unvorherzusehende Ausgaben bestimmt ist und wenn das Leben eines königlichen Prinzen nicht verbürgt, noch weniger bestimmt voraus zu sagen ist, ob und welche Reisen ein königlicher Prinz, auch wenn er die Volljährigkeit erreicht, machen werde, so dürfte der als Axiom aufgestellte Satz, daß die Dispositions- und Reisegelder der königl. Prinzen nicht auf den Reservefond geeignet seyen, den täuschenden Nimbus, welchen man demselben zu geben sucht, verlieren. Fände dieser Antrag Beyfall, so würde der König die Klugheit haben, jeden volljährigen Prinzen zu etabliren, wodurch aber dem Lande größere Last aufgebürdet würde.

Hinsichtlich der Abminderung der Dotation der Hofkasse auf drey Viertheile des bisherigen Ertrages bringt der Hr. Berichterstatter vor:

1) Es sey schon für die II. Finanz-Periode die Absicht der Kammer gewesen, die Hofpensionen auf die Hofkasse zu verweisen, und sie hätte deßhalb die Civilliste um 260,000 fl. erhöht. Allein was die Absicht einiger Berichterstatter war, wurde darum kein Beschluß der Kammer, vielmehr erklärte diese auf die ausdrückliche Frage des damaligen Finanzministers, ob die Personen auf den Hof-Etat überwiesen werden sollen, ausdrücklich, daß dieses ihr Wille nicht sey. Wenn aber auch die Kammer diesen Willen gehabt, und deßhalb die Civilliste um 260,000 fl. vermehrt hätte, so würde doch keineswegs daraus auch nur mit einem Scheine von Folgerechtigkeit abgeleitet

werden können, daß man nun jene ausdrücklich zu diesem Zwecke bewilligten 260,000 fl. und noch eine sehr bedeutende Summe darüber streichen und doch die darauf gegründete Ausgabe belassen könne.

2) Das Hof-Eleemosenariat wurde, wie der Berichterstatter sagt, früher nicht speziell verzeichnet. Allein diese Ausgabe beruht größtentheils auf Stiftungen, ist also eine eigentliche Schuld, ein Passivverzeichniß des Staates; auf dasselbe sind durch die Dienstpragmatik vom 1. Jan. 1805 Art. XXV. §§. 20 und 21 die Hofpensionen, welche bis zu 100 fl. sich belaufen, so wie die Alimentationen gebrechter Hofdiener und ihrer Hinterlassenen angewiesen. Das Gesetz besteht noch in voller Kraft, und der Antrag des Berichterstatters ist daher einem bestehenden Gesetze geradehin entgegen und nimmt auch hier gesetzlich bestimmten Ausgaben ihren Fond.

3) Der Hr. Berichterstatter meint, »in der Erwägung, daß Ersparnisse auch bey dem Hof-Etat gemacht werden seyen, wie der königl. Ministerial-Commissär nicht geläugnet habe, daß die dermaligen Hofpensionen auf die Amortisationskasse übernommen würden, sohin dem Hof-Etat nur die neuen Pensionen nebst den sämmtlichen Hofbauten (Neubauten und Reparaturen) zur Last kommen«, könnte man getrost ein Viertheil des bisherigen Hof-Etats abstreichen. — In der That, der Hr. Berichterstatter weiß aus seinen Erwägungen sonderbare Folgen abzuleiten. Wenn in der II. Finanz-Periode Ersparungen gemacht wurden, so mußte wohl vor allem die Frage seyn, wodurch diese möglich gemacht wurden, und ob deren Gründe fortdauernd sind. Hier konnte es nun von selbst in's Auge fallen, daß Ersparungen nur dadurch möglich wurden, daß beym Beginnen der II. Periode alle königlichen Kinder noch weit unter der Volljährigkeit, zwey noch gar nicht geboren, die meisten noch in der ersten Kindheit waren, daß sich dieß aber in sechs Jahren geändert hat, indem nun zwey volljährig sind, ein Prinz in weniger als zwey Jahren es gleichfalls wird, und alle übrigen in ein Alter kommen, in welchem sie mehr oder weniger bedeutende Erziehungs-Kosten in Anspruch nehmen. Es mußte in die Augen fallen, daß keine Vermählungs-Feyerlichkeiten vorkommen konnten, daß auch sonst keine Veranlassung zu Besuchen fremder Monarchen am Münchnerhofe sich ergab, und daher Einschränkungen möglich waren, welche die III. Finanz-Periode nicht erlauben wird. Der Berichterstatter hatte selbst die Hof-Inventarien in Augenschein genommen und konnte daher, oder vielmehr mußte wissen, daß wegen vorhandener Vorräthe in manchen Gegenständen gar keine Anschaffungen nöthig waren, theils auch bis zur Vollendung des neuen Königsbaues verschoben wurden, und nun nöthig werden. — Ueberdieß konnten Ersparungen nur unter den gegebenen Umständen statt haben, und wenn man ja doch deren mögliche Fortdauer annehmen wollte, so müßten auch die Umstände unverändert bleiben. Allein das soll nicht der Fall seyn, sondern der Hofkasse neue sehr bedeutende Ausgaben, nämlich die Hofbauten, das Hof-Eleemosenariat, die Hofpensionen aufgebürdet werden. Der Hr. Berichterstatter stellt sogar diese neue Lasten unter die Motive der beantragten Verkürzung. »In der Erwägung, sagt er, daß dem Hof-Etat nur die neu entstehenden Pensionen und die sämmtlichen Hofbauten zur Last fallen, könne man ein Viertheil abziehen.« Läge wirklich sonst nichts auf dem Hof-Etat, so wäre allerdings der Schluß wahr, wie aber konnte der Hr. Berichterstatter vergessen, daß diese die neuen Lasten sind, daß die alten bleiben, und daß Vermehrung der Ausgaben eine Vermehrung, nicht aber Verminderung der Einnahmen begründe?

4) Der Hr. Berichterstatter führt ferner an, die Erklärung des k. Ministerial-Kommissärs: daß die königliche Familie ihre Familien-Güter und Domänen in das Staats-Vermögen eingeworfen habe, habe eine Erhöhung der Civilliste nicht begründet. Die im Eingange angeführten Erläuterungen haben gezeigt, daß eine Erhöhung nirgends gefordert, sondern vielmehr eine sehr bedeutende Ersparung beantragt wurde, aber die Frage, ob es denn wirklich einer solchen Begründung bedürfe, wie der Hr. Berichterstatter fordern zu wollen scheint, verdient auch eine Erörterung. Die Verbindlichkeit, für den Unterhalt der königl. Familie zu sorgen, lastete ehedem theils auf dem Privateigenthume der regierenden Familie, theils auf den Domainen, und dem regierenden Oberhaupte stand das Recht zu postuliren nach dem Bedürfnisse zu. Die Privatgüter und Rechte, so wie die Domänen wurden dem Staats-Vermögen einverleibt, und so ging auf dieses die Verbindlichkeit über, welche vorher auf jenen lag. Die Verfassung hat dieses Verhältniß nicht geändert und dem Könige stehen daher noch jene Rechte zu, welche er vor der Ertheilung jener hatte. Das Postulat des Königs kann nicht verweigert werden, ohne das Eigenthum der königlichen Familie zurückzugeben, was nicht einmal denkbar ist.

Hätte übrigens der Hr. Berichterstatter die bayerische Geschichte eines Blickes würdigen wollen, so würde er sich allerdings überzeugt haben, daß Bayern seinen Reichthum an Domänen dem Hause Wittelsbach verdankt, welches dieselben durch Heirathen, Erbschaften, Pfandschaften, Kauf und persönliche Tapferkeit erwarb. Es würde hier zu weit führen, das näher auseinander zu setzen, und jeder Unbefangene kann sich hievon leicht überzeugen. Die §§. 35 und 36 des Reichsdeputations-Hauptschlusses vom 25. Febr. 1803 können auch den Hrn. Berichterstatter belehren, welche Rechte dem Hause Bayern hinsichtlich der secularisirten Lande geworden sind. Wollte sich derselbe die Mühe nehmen, zusammenzustellen, was alle Höfe kosteten, die vor 1803 in den nun bayerischen Landen bestanden, die Besoldungen der regierenden Bürgermeister in den Reichsstädten eingerechnet, er würde dankbar erkennen, wie sehr die bayerische Krone sich beschränkt hat.

5) Endlich denkt der Herr Berichterstatter seinem Werke die Krone aufzusetzen, indem er glaubt, die Civil-Liste durch die vorgenommene Reduktion mehr in Ein-

Digitized by Google

klang mit jener anderer Länder gesetzt zu haben. Allein gerade hier fehlten demselben außer der nackten Ziffer alle Anhaltspunkte, wie er selbst bekennt, und gleichwohl dont er kühn auf die bloße Ziffer und mit so wenig Beurtheilung der obwaltenden Verschiedenheit in den bestehenden Verhältnissen, daß man sein ganzes Räsonnement nur bedauern kann; zuvörderst vergißt der Hr. Berichterstatter, daß die Kosten eines regierenden Hauses immer größer gegen den ganzen Staatsaufwand in einem kleineren als in einem größern Reiche sind, ohngefähr eben so, wie der Durchmesser eines kleinern Zirkels im Verhältniße zu dessen Flächenraum immer größer, als der eines größeren Zirkels im Verhältnisse (nämlich im einfachen) zu dessen Flächenraum ist. Zweytens kommen dabey Zahlen vor, die nichts anders als gewöhnliche statistische Notizen, d. h. Angaben aufs Geradewohl, nicht aber aus einem öffentlich berathenen und bekannt gemachten Budget geschöpft sind, deren Werth und Unwerth daher dahingestellt bleiben muß. Drittens übersieht der Hr. Berichterstatter, daß in den verglichenen Landen nicht einerley historische Verhältnisse wie in Bayern bestehen. Die dermalen in England, Frankreich, Schweden, Holland regierenden Häuser haben ihr Familien-Vermögen, ihre Stammgüter nicht in das Staatsvermögen eingeworfen, der gegenwärtige König der Franzosen Philipp Ludwig behielt neben der Civilliste für sein Haus die gegen 10,000,000 Franken betragenden Einkünfte seines Privatvermögens. Will man daher einen Schluß von diesen Staaten auf Bayern machen, so muß derselbe nothwendig ein ungeheurer Fehlschluß werden. Lägen die Materialien vor, um daraus berechnen zu können, was das Haus Wittelsbach an Revenüen aus eigenen Mitteln beziehen könnte, so würde die Civilliste nach Abzug jener Revenüen ganz oder größtentheils verschwinden. Fünftens ist dem Berichterstatter wohl nicht bekannt, was in den anderen von ihm aufgeführten Ländern auf der Civilliste haftet, ob auch dort, wie in Bayern, alle Baulasten namentlich zahlreicher Schlösser, die der Hof nie benützt, kostspieliger Gärten, die nicht dem Hofe, sondern dem Publikum dienen, die Theater der Residenzen u. s. w. zur Last fallen. Die Annahme, daß er es nicht wisse, rechtfertigt sich nicht nur aus der ganz irrig angestellten Vergleichung, sondern auch aus manchen anderen z. B. dem §. 110 seines Vortrages niedergelegten Gutachten, daß der Beytrag zu dem Unterstützungsfonde am besten dem Oberst-Hofmeister-Stabe zur Last gelegt werde, da doch, wie er so leicht hätte erfahren können, dieser Fond gar nicht für Hof-, sondern für Staatsdiener besteht. — Sechstens endlich ist der ganze Kalkul falsch, weil der Hr. Berichterstatter nicht die Civillisten allein, sondern deren Aggregat mit den Uppanagen und Wittwengehalten, die ihrer Natur nach wandelbar sind und durchaus nicht zur Civilliste gehören, verglichen hat. Hätte er diese allein in Rechnung gezogen, er würde ein ganz andres Resultat gefunden haben.

Doch die willkührlichen, und wie gezeigt, von allem Grunde entblößten Abminderungen genügen dem Ausschusse noch nicht, derselbe hat in seiner Majorität noch eine weitere Verkürzung von 103,000 fl., somit im Ganzen 700,800 fl. in Antrag gebracht. Im Jahre 1825 drückte sich der Referent aus wer glaube annehmen zu müssen, die Kammer wolle den König so dotiren, daß er handeln könne, wie man Könige gerne handeln sieht. Diesen Wunsch scheint man aufgegeben, und überdieß vergessen zu haben, wie der regierende König seine Civilliste in der II. Finanz-Periode verwendet hat. Weit über anderthalb Millionen sind an Bedürftige für Unterstützungen aller Art geflossen, jeder Kreis erhielt daraus eine Unterstützungs-Kasse, für die Blinden entstand ein Erziehungs-Institut, in Regensburg eine Schule für arme Kinder, die Kunst-Sammlungen Bayerns wurden bereichert, ein würdiges Residenz-Gebäude geschaffen, und durch dieses, wie durch andere großartige Gebäude allen Gewerben Leben und Verdienst verschafft. Dahin wurden die Ersparungen verwendet, und auf solche Weise der Nation mit Zinsen zurückgegeben. Soll sich die königliche Hand in Zukunft dem flehenden Armen schließen? Wohl wird es die eiserne Nothwendigkeit gebieten, Thaliens und Polyhymniens Hallen würden verstummen, die Kunsttempel in München veröden, die Gewerbe stocken, und erzene Tafeln an den unvollendeten Gebäuden würden es der Nachwelt sagen, daß eine Ständeversammlung ihre Vollendung hemmte. — Doch unmöglich kann dieß der Wille des bayerischen Volkes seyn, nur irrige und kleinliche Ansichten konnten einige derselben ableiten, Bayern aber und die Mehrheit derselben wird seinen von jeher bewährten, gerechten und großen Gesinnungen gegen sein Königshaus treu bleiben, und die große Wahrheit nicht verkennen, daß etwas sehr finanziell erscheinen, und doch den Grundsätzen der Staats-Wirthschaft schnurstraks entgegen laufen könne.

Kampf für Recht, Gesetz und Verfassung.

Unter diesem Titel ist ein Aufsatz in No. 28 der »deutschen Tribüne« erschienen, worin die Regierung des Isarkreises der rohen Gewaltthätigkeit und der schreyenden Mißhandlung der Gesetze wie der Verfassung beschuldiget, und der Beweis der Wahrheit dieser Beschuldigung unternommen wird.

Nicht das feyerliche Panier, unter welchem der Kämpfer für Recht, Gesetz und Verfassung vor die Schranken tritt, vermag uns für seine Sache zu gewinnen, sondern sofern er auf dem verfassungsmäßigen Boden festen Fuß gefaßt hätte, daß er von diesem Standpunkte aus das Vertrauen einflößte, einen Kampf für das Gesetz zu bestehen.

Denn wer weiß es nicht, daß unter dem mißbrauchten Namen des Heiligsten, das Heiligste selbst mit Füßen getreten wurde. Darum wollen wir hier vor seine Behauptungen die Leuchte des Gesetzes stellen.

Der §. 1 des Edictes über die Freyheit der Presse gewähret den Verfassern in Ansehung der Bücher und Schriften, welche sie in Druck geben wollen, vollkom-

meine Preßfreyheit; dagegen nimmt der §. 2 des Edictes von dieser Freyheit alle periodischen Schriften politischen Inhalts aus und unterweiset sie der dafür angeordneten Censur. Was aber von der vollkommenen Preßfreyheit ausgenommen ist, genießt offenbar höchstens nur eine unvollkommene Preßfreyheit, d. i. diejenige, welche die dafür angeordnete Censur zuläßt.

Wenn nun periodische Schriften politischen Inhalts nur eine durch die Censur bedingte Freyheit genießen, so folgt, daß, so lange sie der Censur sich unterwerfen, durch sie die Freyheit der Presse nicht mißbraucht werden kann, und daß die §§. 6 und 7 nicht auf sie, sondern auf die der vollkommenen Freyheit genießenden Schriften zunächst gerichtet sind, was der §. 4 des Edictes, wo derselbe von den Anordnungen gegen den Mißbrauch der Presse spricht, durch seine ausdrückliche Beziehung auf §. 1 ganz unzweydeutig zu erkennen gibt.

Die Verfasser periodischer Schriften politischen Inhalts können zwar, wie uns die deutsche Tribüne seit mehreren Wochen das Beyspiel gibt, die Fessel der Censur zerbrechen, aber dann befinden sie sich im Zustande der Auflehnung gegen die gesetzliche Schranke, die ihnen die Verfassung angewiesen hat.

Doch die deutsche Tribüne verlangt von der Censur-Behörde, daß sie bey jeder gestrichenen Stelle das dadurch verletzte Strafgesetz anführe und durch solche Allegation ihr Recht zum Striche dokumentire; allein die Censur hat ihr Recht nicht aus dem Strafgesetzbuche empfangen, sondern aus der Verfassungs-Urkunde, nicht bedingt durch Uebertretung von Strafgesetzen oder durch Gesetze normirte Regeln, sondern unbedingt, denn die Verfassung will, daß periodische Schriften politischen Inhalts der dafür angeordneten Censur unterliegen sollen.

Niemand kann hienach in Zweifel seyn, daß die Censur auch solche politische Artikel zu streichen verfassungsmäßig berechtiget sey, welche nicht durch ein Gesetz verpönt sind, und daß die Forderung der Tribüne als eine Anmaßung keine Beachtung verdiene.

Indem wir dieses hier aussprechen, verwahren wir uns ausdrücklich gegen die Meinung, als liege es uns hier daran, das Institut der Censur zu vertheidigen; wir erklären vielmehr, so weit es einer solchen Erklärung gegen die uns Mißgünstigen bedürfen könnte, daß wir es hier einzig und allein mit dem zu thun haben, was verfassungs- und gesetzmäßig besteht, ohne uns in eine Untersuchung einzulassen, ob das Bestehende das Beste sey.

Wir setzen unsere Beleuchtung fort.

Der Verfasser einer periodischen Schrift politischen Inhalts, welcher die Amtshandlungen der Censurbehörde, der seine Schrift unterworfen ist, nicht respectirt, und die von ihr gestrichenen Stellen abdrucken läßt, widersteht den Befugnissen eines gesetzmäßig bestellten Amtes.

Ein solches Widerstreben kann nicht gerechtfertiget werden durch Berufung auf eine von dem Schriftsteller gemachte, aber von der Censur nicht erfüllte Bedingung. Beschwerden gegen die Handlungen der Censurbehörde beurtheilt das Staatsministerium und hilft ihnen ab, wenn sie gegründet sind, dorthin weiset der Weg der Staats-Einrichtung; eigenmächtiges Widerstreben aber ist Selbsthülfe; Selbsthülfe ist Willkühr; Willkühr ist dem Staate verderblich, stamme dieselbe von den Staatsämtern oder von den Verwalteten, nur die Herrschaft der Gesetze kann gelten, nicht das eigene Gutdünken.

Das Ansehen gesetzmäßig bestehender Behörden muß aufrecht erhalten werden, denn dürfte die Willkühr der Verwalteten sie ungestraft aus ihren Angeln heben, dann tritt auch die Staatsgewalt aus ihren Fugen. Es ist hier gleichgültig, womit sich die Behörde, deren gesetzmäßiges Ansehen es gilt, befasse; — gleichgültig, ob es die verhaßte Censurbehörde, oder ein anderes öffentliches Amt sey; — wir bekümmern uns ganz allein um das Prinzip des gesetzmäßigen Bestandes. Nur dem Gesetze beugen wir unseren Nacken, nicht der Willkühr der Meinungen. Daß die öffentliche Behörde ihr verfassungsmäßiges Ansehen gegen wen immer handzuhaben verpflichtet sey, wer will daran zweifeln? oder darf sie willkührlich mit ihren amtlichen Befugnissen schalten? beginge sie nicht einen Verrath an dem ihr zum Vollzuge anvertrauten Gesetze, wenn sie der gegen sie einstürmenden Willkühr weichen wollte? Der Art. 318 Tbl. I des Strafgesetzbuches gibt dem öffentlichen Amte die Mittel an die Hand, das angegriffene Ansehen zu behaupten.

»Jede Obrigkeit ist zur Aufrechthaltung ihres Ansehens »berechtiget, einen Widerspenstigen auf der Stelle zu ein»bis zweytägigem Arreste abführen zu lassen.« Die mit Gesetzeskraft versehenen Anmerkungen zu diesem Artikel fahren fort: »Indessen redet dieser Artikel nur von dem, was gegen den Widerspenstigen auf der Stelle geschehen kann, schließt also die Verhängung eines längeren bürgerl. Arrestes, wenn derselbe auf gesetzliche Art vorher bey fernerem Ungehorsam angedrohet worden, in jenen Fällen keineswegs aus, welche zwar weder als Verbrechen noch als Vergehen, doch so beschaffen sind, daß eine längere Dauer des Arrestes z. B. auf drey bis acht Tage denselben angemessen ist. Dergleichen kleine Widerspenstigkeiten werden als Gegenstände der amtlichen Polizey von der Obrigkeit selbst, vor welcher sie begangen wurden, abgeurtheilt, da sie weder Verbrechen noch Vergehen sind, also nicht einmal zu den Civil-Strafgerichten gehören.«

Diese Gesetzesstelle reicht zu, um zu zeigen, daß sich die Regierung des Isarkreises in ihrem Verfahren gegen den Redacteur der deutschen Tribüne auf dem gesetzmäßigen Boden befinde, und daß sie ihren Befugnissen entsprechend handelte, da sie gegen den Vollzug des Arrestes keine Appellation gestattete.

Wozu soll bey so bestimmtem Gesetze eine Appellation? Soll sie die Frage erst beantworten, ob das Ansehen des Amtes verletzt sey? reicht die von der Tribüne weithin sich öffentlich angerühmte Thatsache nicht hin? Oder soll

sie entscheiden, ob es gestattet sey, das Ansehen durch die gesetzlichen Zwangsmittel handzuhaben? Die gesetzmäßige Gewalt darf nicht einen Augenblick im Zweifel stehen, darum verordnet das Gesetz die Verhängung des Zwangs-Mittels auf der Stelle.

Es ist eine ernste heilige Pflicht des öffentlichen Amtes, die Herrschaft der Gesetze gegen die Willkühr geltend zu machen, und es ist strafbare Feigheit, mit der Straf-Gewalt vielleicht darum zu zaudern, weil es die Rechte einer Behörde gilt, deren Fortdauer das Talent und der Scharfsinn eines geistreichen Journalisten mit allem Aufwand der Dialectik bekämpft?

Wir streiten hier nicht gegen das Talent, wir sind auch nicht um unsere Ansichten über die Censur gefragt, widerstrebten wir auch innerlich ihrem Beginnen, so erkennen wir über unserer Meinung die höhere unveräußerliche Pflicht »des Gehorsams dem Gesetze.«

Die deutsche Tribüne hat ferner ihre öffentliche Anklage dagegen erhoben, daß wider die Gesetze über Rückfall ein weiterer Arrest noch während der Dauer des ersten Arrestes verhängt worden sey, da doch ein Rückfall nur nach erlittener Strafe eintreten könne.

Wir wollen mit der »deutschen Tribüne« nicht darüber streiten, ob hier die strafrechtliche Lehre vom Rückfall anwendbar sey, sondern lediglich zu Widerlegung ihrer einmal aufgestellten Behauptung die mit Gesetzeskraft versehenen Anmerkungen zum Strafgesetzbuche im III. Bande Seite 265 sprechen lassen:

»Ob die vorher schon erkannte Strafe ganz überstanden sey oder nicht, ändert den Rückfall nicht ab; derselbe kann vielmehr während der Strafzeit, sogar im Straforte selbst, oder nach ausgestandener Strafe begangen werden.«

Wir haben nunmehr gezeigt, daß der Kampf der Tribüne beabsichtige, ihre Meinung an die Stelle des Gesetzes anzupflanzen, und daß sie mit leidenschaftlicher Erbitterung streite gegen Recht, Gesetz und Verfassung.

Zei.

Neueste Nachrichten.

Paris, vom 14. Septbr. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten legt der Minister der öffentlichen Arbeiten und des Handels drey Gesetz-Entwürfe vor, zwey über den Geschäftskreis und die Befugnisse der Municipal- und der Departemental-Behörden, und einen dritten über die Departemental-Einrichtung. Bey der Ausdehnung dieser Entwürfe will der Minister seine Vorträge über diese Punkte in den nächsten Sitzungen nacheinander folgen lassen und für heute nur den ersten über die Municipal-Behörden näher beleuchten. Hr. v. Argout geht auf den Ursprung der Revolution von 1830 zurück, welche nach ihm keine Revolution der bürgerlichen Gesellschaft ist und daher auch die Grundfesten des Municipal-Gesetzes nicht erschüttert hat. Er erinnert daran, daß schon das Gesetz vom März 1831 dem Maire den Vorsitz im Municipalrath zuerkannt habe, und geht dann auf die übrigen noch gesetzlich zu bestimmenden Punkte über, welche die ganze Communal-Einrichtung und den Gemeindehaushalt bis in ihre kleinsten Theile umfassen. Wie es scheint, ist die Regierung gegen die Oeffentlichkeit der Municipal-Berathungen.

Hr. von Briqueville trägt einen schon den Bureaus mitgetheilten Vorschlag auf der Tribüne vor, die ewige Verbannung des älteren bourbonischen Zweigs betreffend. Bekanntlich hatte Hr. Bonde im verflossenen Jahre den Vorschlag gemacht, der aber von der Pairskammer abgewiesen wurde. Der neue Vorschlag des Hrn. v. Briqueville enthält 3 Artikel, 1) die ewige Verbannung des Ex-Königs und aller seiner Nachkommen vom französischen Boden; sie sollen weder etwas erkaufen noch irgend eine Pension von Frankreich genießen können; 2) sie sollen innerhalb 6 Monaten alle ihre Besitzungen in Frankreich verkaufen; 3) Geschieht dieß nicht, so wird der öffentliche Verkauf in den für den Verkauf von Staats-Gütern ꝛc. üblichen Formen stattfinden und der Erlös den Bevollmächtigten der frühern Eigenthümer nach Abzug von Schuld-Forderungen ꝛc. eingehändigt werden.

München, vom 19. Septbr. Obligationen zu 4 Prozent Papier 95—; Geld 94⅞; Lotterie-Loose zu 4 Proz., Pap. —; G. —; Lotterie-Loose E—M 4 Pr., Pap. 104; G. 103⅛, ditto unverz. 10 fl. Pap. 120; G. ——.

Augsburg, vom 19. Septbr. Obligationen zu 4 Prozent, Briefe 95⅛; Geld 94⅞; detto mit Coup. 5 Proz. Pap. —; G. —; Lotterie-Loose E—M 4 Pr. Pap. 104—; G. 103¼; ditto unverz. 10 fl., Pap. 122; G. —.

Wien, vom 15. Septbr. Heute war der Mittelpreis der

Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM.			77⅛;
detto	detto	4 pCt. in CM.	67—;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.			156—;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.		——;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.			39¼;

Bank-Actien pr. Stück 935 in CM.

Kurs auf Augsburg für 100 Guld. Curr.; Gulden 99⅝.

Paris, vom 14. Septbr. Cons. 5 pCt. 87 Fr. 80 C.; 3 pCt. 59 Fr. 60 C.; Fale. 69 Fr. 60 C. Bank. 1540 Fr.

London, vom 12. Septbr. Cons. 3 Cpt. 82⅞⅝.

Theater-Anzeige.

Dienstag: Macdonald.

6650. Kundmachung.

Mittwoch, den 21. dieß Monats, werden in der Schäffler-Gasse, im Hofglaser Maurer'schen Hause Nro. 1555, rückwärts über 3 Stiegen, verschiedene Meubels und Hausgeräthe, als: Kommodkästen, langthürige Kleiderkästen, Tische, Sessel, 2 vollständige Betten sammt Bettstadt, eine Stockuhr, Sackuhr, Mannskleider, Leib-, Bett- und Tischwäsche, Bildertafeln, Spiegeln, Silber-, Zinn- und Kupfer-Geräthschaften, dann mehrere Stücke Leinwand u. s. w. an die Meistbiethenden gegen sogleich baare Bezahlung versteigert.

Kaufslustige werden hiezu höflichst eingeladen.

München, den 18. September 1832.

Redacteur: J. J. Stadiner. Verlegt von Peter Philipp Wolfs Kindern

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät Allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch | Nro. 235 | 21. September 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Belgien.

Brüssel, vom 13. Septb. Der König hat gestern mit dem Herzog von Orleans auf dem Schloß Laeken gespeist. Heute hält der König, in Begleitung des Herzogs und des Marschalls Gerard, Heerschau über die Garnison und den ersten Bau der Bürgergarde Brüssels. Nach der Heerschau bricht die 4. Division nach dem Lager von Diest auf. Der Herzog von Orleans und der Marschall Gerard reisen nach der Revue nach Genappe ab. — Die HHrn. Rothomb und Gobler sind mit einer Mission nach London abgereist.

— Nach der Emancipation hat das Kriegsministerium folgende Beschlüsse gefaßt: Die belgische Armee wird in drey Lager vertheilt werden, wovon zwey aus 25,000 und eins aus 15,000 Mann bestehen sollen. Sieben französische Generale und 300 französische Offiziere sollen in Dienst genommen werden. Die Miliz von 1820—1831 wird einberufen. Hundert Feuerschlünde sollen für den 30. d. M. bereit seyn. Die französischen Offiziere sollen unter denjenigen gewählt werden, die in Frankreich nicht in Dienstthätigkeit sind. Zwey Gesetzentwürfe, um die Ermächtigung zu diesen Bestimmungen zu erhalten, liegen bereit und werden morgen den Kammern vorgelegt werden. Die Reiterey wird am 20., 21. und 22. d. Mts. nach den Kampirungsorten aufbrechen. Die Lager werden, wie man versichert, zu Diest, Turnhout und Tongern gebildet werden. Es heißt, General Excelmans werde in belgische Dienste treten.

— Der Courrier de la Meuse sagt mit Bezug auf die obigen Nachrichten der Emancipation: »Die Regierung hat eben Zeichen von Kraft gegeben; man erwartete sie von ihrer Seite. 65,000 Mann werden sich wenigstens unter den Waffen befinden. Mit dieser, von erfahrenen Chefs geführten und von einer Bevölkerung, die ihre September-Energie wieder finden wird, unterstützten Armee können wir den Feind erwarten.«

— Die Armee, sagt der Politique, scheint mit vieler Thätigkeit organisirt zu werden. Der Ansicht ausgezeichneter fremder Offiziere zufolge, rechnet man fest darauf, daß sie in den ersten Tagen des Oktobers stark genug seyn wird, um den Holländern die Spitze bieten zu können; es ist bestimmt, daß sie vor dem 10. Oktbr. ins Feld rücken kann. — Der Oberst Murat, ehemaliger Kron-Prinz von Neapel, ist gestern hier eingetroffen. Er hat seine Familie zu London abgeholt, um sich hier niederzulassen. — Man schreibt aus Paris: Hr. Lehon, belgischer Gesandte in Paris, reist morgen nach Brüssel ab, wohin ihn der König berufen hat, um das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten zu übernehmen.

Antwerpen, vom 12. Septb. Der Strom treibt fortwährend Deichstücke, die mehrere Klafter lang sind, vorbey. Der Durchstich des Kommersdyck wird ausgefällt werden, vor der Tag- und Nachtgleiche wird die Schließung des Deichs vollendet seyn und wir werden auf dem rechten Ufer des Flusses die Katastrophen nicht zu fürchten haben, welche Flandern verwüsten. Man demolirt jetzt die im Innern der Stadt durch das Geniekorps errichteten Barrikaden; nur die in den nach dem Hafen und der Esplanade führenden Straßen werden beybehalten. Die Gruben vor der Citadelle werden fortwährend ausgefüllt. — Drey englische Handelshäuser, welche diese Stadt in Folge der politischen Ereignisse verlassen hatten, haben sich wieder hier eingerichtet.

Holland.

Aus dem Haag, vom 12. Sept. Se. kgl. Hoheit der Prinz von Oranien ist nebst Sr. königl. Hoheit dem Prinzen Friedrich gestern in hiesiger Residenz eingetroffen. — Der päpstliche Internuntius Mons. Capaccini ist vom heil. Vater nach Rom zurückberufen worden und am 6. dieß abgereist. An seine Stelle tritt als Geschäftsträger Hr. Can. Antonucci. — Hr. Laurence, französ. Konsul zu Rotterdam, welcher Sonntag zu Brüssel bey dem General Bellard angekommen war, hat bey seiner Zurückkunft in diese Residenz, wie man versichert, wichtige Depeschen für unsere Regierung mitgebracht. Heute ist auch ein Kurier aus London mit Depeschen angekommen. Man spricht viel von weitern Protokollen der Londoner Konferenz und besonders von einem vierzigsten, dessen Inhalt nichtig seyn muß.

Frankreich.

Paris, vom 14. Sept. Der Messager gibt folgendes Verzeichniß der Generale und Oberoffiziere, die bezeichnet sind, um die belgische Armee zu organisiren und zu unterrichten; sie werden von Belgien bezahlt, behalten aber ihre französische Uniform und die französische Kokarde, auch werden ihnen ihre in Frankreich bereits erworbenen Rechte und Ansprüche gesichert. Die General-Lieutenants Graf Grundler und Baron Bellard für die Infanterie. Der General-Lieutenant Baron Picquet für die Kavallerie. Der General-Lieutenant Desprez für den Generalstab. Der Ge-

Digitized by Google

neral-Lieutenant Baron Evain für die Artillerie. Der Maréchal de Camp, Ritter Nempde für das Genie-Corps. Die Obristen Dillon, Chatey-Lafont, die Obrist-Lieutenants Devaux, Saint-Paer, Schawenbourg, und die Bataillons- und Eskadronschefs Duchapt, d'Ast de l'Esparda, Noel, Bissaux u. s. w. sind zur Verfügung der obenerwähnten Generale gestellt.

— Der König hat auf den Wunsch des Königs Leopold von Belgien einer gewissen Anzahl junger Belgier den Zutritt in die polytechnische Schule gestattet, ohne daß übrigens für sie die Vortheile daraus erwachsen könnten, die die Franzosen durch diesen Zutritt erhalten.

Großbritannien.

Im Courier liest man: »Nach Briefen aus Madeira vom 20. Aug. machte der Gouverneur der Insel alle möglichen Vorbereitungsanstalten, um sich gegen eine Expedition von Terceira, die man stündlich erwartete, zu vertheidigen. Er hatte die Miliz zusammengezogen, viele Einwohner verließen die Insel, andere verbargen Geld und Kostbarkeiten u. dgl. — Nachrichten aus La Guayra zufolge war Alles ruhig in Venezuela. Seitdem sich Menages der Regierung von Venezuela unterworfen hatte, war kein neuer Versuch gemacht worden, den öffentlichen Frieden zu stören. Der Sitz der Regierung und des Kongresses ward wieder nach Caracccas verlegt. Venezuela behauptet seine Trennung als besonderer Staat, hat aber Neugrenada und Quito, die zwey andern großen Abtheilungen Columbia's, zu einer Föderativ-Union eingeladen. Die Sachen scheinen sich jezt in Columbien zu bessern; kein Aufstand findet jezt statt und man reduzirt die Armee, um den Einfluß der Militärhäupter zu schwächen.«

Portugal.

Lissabon, vom 31. August. Die französische und englische Kriegskorvette, welche beyde aus Veranlassung der an einem französischen Offizier und einem englischen Unterthanen verübten Mißhandlungen eine drohende Stellung angenommen hatten, haben diese immer noch bis jezt beybehalten, woraus man schließt, daß die Regierung die verlangte Genugthuung noch nicht zugestanden hat. Gestern war deßhalb eine große Bewegung in der Haupt-Stadt sichtbar und viele glaubten, daß die englischen und französischen Schiffe schon vor dem Hafendamm stünden. Mit ich hörte man auch heute Abend eine starke Kanonade von dieser Gegend her. Der Platzkommandant der Haupt-Stadt versammelte sogleich seinen Generalstab um sich her, schickte Befehle aus und brachte die größte Regsamkeit unter die Ordonnanz-Offiziere. Die amtliche Lissaboner Zeitung schreibt über die letzten Unruhen: »Der revolutionären Verkehrtheit und den Intriguen Uebelgesinnter, welche schon längst die Soldaten von dem Wege der Pflicht und der Ehre abzubringen suchten, ist es gelungen, ihre ruchlosen Plane auszuführen und einen Theil des 2ten Regiments zu bestechen. Uneingedenk ihrer Pflichten als Unterthanen und Soldaten, wagten diese Elenden, die Fahne des Aufruhrs durch die Hauptstadt zu tragen und die abscheulichsten Ausschweifungen zu begehen. Mit Blut hätten die Verbrecher selbst unter den Augen Sr. Maj. den Vaterländischen Boden getränkt und mit Bürgerkrieg, Zügellosigkeit und Anarchie das Land heimgesucht, wären nicht ihre strafbaren Absichten an der unerschütterlichen Standhaftigkeit und dem Muthe anderer treugebliebener Truppen gescheitert. Da solche verruchte Frevelthaten die heilsame, unerbittliche Strenge der über Meuterey bestehenden Gesetze verdienen, so befiehlt der König dem Corregidor des Criminal-Tribunals, außer den bereits von einigen Criminalrichtern angefangenen Untersuchungen noch eine weitere anzustellen, um den Anfang, den Verlauf und alle Einzelnheiten dieser Meuterey genau kennen zu lernen. Uebrigens sind bey der besondern Beschaffenheit des Verbrechens die gewöhnlichen gerichtlichen Formen und langen Zeugen-Verhöre nicht anwendbar, sondern Se. Maj. will die Untersuchung schleunigst beendigt wissen, um sodann nach erhaltener Anzeige von ihrem Ergebniß die weiteren Verfügungen alsobald treffen zu können.« Die ruhigsten Bewohner der Stadt sind durch solche Kabinets-Befehle und die Niedersetzung von Prevotal-Gerichtshöfen in Schrecken versetzt worden und die unschuldigsten Bürger halten sich ihres Lebens nicht mehr sicher.

— Die Zahl der in Folge des letzten Aufstandes Verhafteten soll gegen 1700 betragen.

Deutschland.

In der Stuttgarter Hofzeitung liest man unterm 16. Sept. Folgendes: »In der »Stuttgarter allgemeinen Zeitung« vom heutigen Tage findet sich ein Aufsatz, worin von einer Eingabe, welche von Tübingen aus unmittelbar an die deutsche Bundesversammlung erlassen worden, Nachricht gegeben wird. Diese Eingabe enthielt den Antrag an die Bundesversammlung: »alle ihr zu Gebot stehenden gemeinsamen Maßregeln zur Hemmung des Vertilgungskriegs gegen die Polen und zur Abwehr der durch ihn genährten Seuche schleunigst zur Anwendung zu bringen.« Sobald die Regierung in Erfahrung gebracht hatte, daß eine solche Eingabe im Werke sey und daß Unterschriften dafür gesammelt würden, glaubte sie mit Recht voraussetzen zu können, daß zweckmäßige Vorstellungen von Vorgesetzten hinreichen würden, um ein so ungesetzliches, der Natur der Sache nach völlig nutzloses und in einem Zeitpunkte allgemeiner Aufregung der Gemüther doppelt unangemessenes Unternehmen, welches — wie dieses seitdem wirklich geschehen — von der Bundes-Versammlung selbst voraussichtlich würde zurückgewiesen werden, zu hintertreiben und Uebelgesinnten das Spiel, welches sie hierunter bey eigner besserer Einsicht mit Andern zu treiben versucht seyn möchten, zu vereiteln. In dieser Voraussetzung begnügte sich die Regierung vorerst damit, den Vorstehern der Stadt und der Universität eine hierauf berechnete Anweisung zugehen zu lassen. — In dem erwähnten Aufsatze wird nun angeführt, daß, als jener Anweisung zufolge die Bürger, welche die Eingabe unterzeichnet hatten, am 8. d. Nachmittags versammelt

Digitized by Google

worden, die Eingabe bereits an demselben Tage mit der Post nach Frankfurt abgegangen gewesen sey. Uebrigens wird bemerkt, es sey bey dieser Gelegenheit in der Versammlung jener Bürger zum Protokoll erklärt worden, daß sie die Regierung durch die Adresse, an der sie nichts Anstößiges gefunden, nicht nur nicht haben kränken wollen, daß vielmehr Manche für die unmittelbare Erreichung derselben aus Zartgefühl gestimmt haben könnten, und daß sie vollkommen von dem Recht eines jeden Deutschen überzeugt seyen, solche Eingaben in einer so wichtigen Sache an die deutsche Bundes-Versammlung gelangen zu lassen. — Gewiß haben manche Unterzeichner der Eingabe nicht die Absicht gehabt, den Pflichten gegen ihre Landesregierung zu nahe zu treten. Allein darum war die Meinung von dem Rechte eines jeden Deutschen, solche Eingaben an die deutsche Bundesversammlung gelangen zu lassen, nicht weniger irrig; auch möchte es auf jeden Fall schwer seyn, in der Hintansetzung jener Pflichten durch unmittelbare Einreichung ein besonderes Zartgefühl und, wie der Einsender rühmt, einen Beweis, wie feelefühlend die Tübinger Bürgerschaft sey, zu erkennen. — In dem §. 85 der Verfassungs-Urkunde wird ein unbestreitbarer, in dem Wesen jedes Staats gegründeter Satz, daß der Regent den Staat in allen seinen Verhältnissen gegen auswärtige Staaten vertritt, in Anwendung auf Würtemberg ausgesprochen; und es kann keinem Zweifel unterworfen seyn, daß dieser Satz auch auf das Verhältniß gegen die Bundesversammlung Anwendung finden muß, da die Unterthanen der einzelnen Bundes-Regierungen mit dem deutschen Bunde eben so wenig in einer Staats-Verbindung stehen als mit irgend einem auswärtigen Staate. Es findet daher zwischen den Unterthanen der Bundesfürsten und der Bundes-Versammlung keine unmittelbare Beziehung statt und jene können eben deßwegen nicht unmittelbar, sondern nur durch ihre Regierung sich an die Bundesversammlung wenden, die in den Bundesgesetzen ausdrücklich bestimmten Fälle allein ausgenommen, zu denen aber der Gegenstand jener Eingabe nicht gehört. — Wenn nun am Schlusse der Einsender noch beyfügt, daß die Tübinger Bürger auch bey andern Anlässen ihre Rechte zu bewahren wissen, und namentlich bey der nächsten Wahl eines Deputirten zur Ständeversammlung sich auf keinerley Weise irre machen lassen werden, dafür zu stimmen, was zu ihrem wahren Wohle des Vaterlandes führen müsse; so ist nicht abzusehen, in welchem Zusammenhange ein Recht, welches den Würtembergern nach der Verfassung unstreitig zusteht, und worin Niemand sie irre zu machen begehrt, bey der Wahl zur Ständeversammlung für das Wohl des Vaterlandes zu sorgen, mit dem unbefugten Antrage bey der Bundes-Versammlung auf Hemmung des Kriegs gegen die Polen stehen soll.«

— Aus Tilsit v. 9. Sept. schreibt man: Die seither im Lager bey Packamohnen befindlich gewesenen polnischen Truppen von dem Gielgudschen Corps, ungefähr 4000 Mann stark, brechen jetzt nach dem hinter Königsberg belegenen Sameland auf, wo sie bis auf weiteren Beschluß Sr. Maj. des Königs in den verschiedenen Dörfen untergebracht werden sollen. Sie werden unweit von hier bey dem Dorfe Schaaken eingeschifft und zu Wasser in die Gegend ihres künftigen Aufenthaltsorts gebracht, ihre Kantonnirungs-Quatiere sollen, dem Vernehmen nach, von einem Cordon der königl. Truppen umstellt werden. Den zu jenen Corps gehörigen Offizieren deren Zahl sich ungefähr auf 400 beläuft, ist gestattet, in 20 ihnen zu dem Ende angewiesenen kleinen Städten Ost-Preußens ihren Aufenthalt zu nehmen, jedoch haben dieselben ihr Ehrenwort darauf abgeben müssen, daß sie den Bezirk ihres Aufenthaltsortes nicht verlassen wollen; etwa 60 Subaltern-Offiziere, welche die Abgabe ihres Ehrenworts beharrlich verweigerten, werden in die Festungen Pillau und Graudenz gebracht.

— In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 15. Sept. Mittags	328	52	191	105
hinzugekommen bis zum 16. September Mittags . . .	45	3	27	120
Summa	373	55	218	120
Hierunter sind vom Militär	6	—	5	1

— Aus Stettin schreibt ein öffentliches Blatt: »Im verwichenen Sommer, und namentlich im Monat Julius, hat man die interessante Bemerkung gemacht, daß das Wasser der Ostsee ungewöhnlich warm und oft wärmer als die Luft war; welches, nebst vielen andern Erscheinungen, nach der Meinung von Naturforschern auf ein abnormes Leben des Erdkörpers schließen lasse, wodurch vielleicht das sich kundgebende große Miasma erzeugt worden seyn dürfte.«

Bayern.

München, vom 20. September.

Seine Majestät der König haben unterm 25. Aug. d. Js. Allerhöchstihrem Leibarzte, Medizinal-Rath Dr. Johann Baptist Wenzel, den Titel und Rang eines Ober-Medizinal-Raths Tax- und Stempelfrey zu verleihen geruht.

— Ein Bericht des Feldmarschalls Grafen Paskewitsch an den kaiserl. russischen Botschafter in Wien, welchen der österr. Beobachter enthält, stimmt in allen wesentlichen Punkten genau mit den Nachrichten überein, welche wir in dem aus der preuß. Staatszeitung am vorigen Montage genommenen Berichte aus Radarzyn vom 8. Sept. bereits mitgetheilt haben.

In der 96sten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde im Namen des IIten Ausschusses über das Budget Vortrag erstattet. Das Haupt-Resultat desselben ergibt sich aus folgender Zusammenstellung.

Digitized by Google

Staats-Einnahmen in der dritten Finanz-Periode 1831 bis 1837.

Vortrag	Budget-Ansatz.	Voranschlag des Ausschusses.	Mehr	Minder
	fl.	fl.	fl.	fl.
I. Indirecte Staats-Auflagen.				
Taxen	1685125	1685125	—	—
Stempelgefälle	850000	850000	—	—
Aufschlagsgefälle	1810233	1720000		
Zölle	1850000	2090000	240000	—
II. Staatsgefällen und Regalien.				
Salinen und Bergwerke	2200000	2268932	68932	—
Post	350000	350000	—	—
Lotto	1190000	—	—	1190000
Gefäll- und Regierungsertrag	25000	25000	—	—
Verschiedene Einnahmen aus Staatsorganen	14078	14078	—	—
III. Staatsdomainen.				
Aus Staatsforsten, Jagden und Triften	1500000	1500000	—	—
Aus Domainen und Gewerben	531911	570000	38089	—
Auf lehen-, grund-, gerichtsherrliche u. gefällsherrliche Gefälle	3556944	3556944	—	—
Einnahmen aus Staatsdotationspräsenten	675000	675000	—	—
IV. Besondere Abgaben.	991360	991360	—	—
V. Mehrige Einnahmen.				
Beyträge auswärtiger Staaten zu bestimmten besondern Zwecken	500			
Rückstände aus der Bank zu Mühlberg	12000			
Entschädigung von der Krone Oesterreich	1000000	1000000	—	—
Zufällige Einnahmen	3000			
VI. Gefällrückstände aus der zweyten Finanzperiode	300000	300000	—	—
VII. Stempelertrag auf den Pässen nicht fremden Staatsangehörigen	—	100000	100000	
Summe	20657696	21369369	712492	1190000
Directe Steuern	7357000	8175811		712189
Ausgabe	28014696	29545180		
Einnahmsüberschuß zur Tilgung des Rechnungsdefizits		953754		

* 3 Summen gegen S. 28000 fl. mehr.
** Berechnung der Zinsen von den Erübrigungen per 3556500 fl. der ersten 4 Jahre der II. Finanzperiode.

Staatsausgaben. in der dritten Finanzperiode 1831

Vortrag.	Budget-Ansatz.	Voranschlag des Ausschusses.	Mehr	Minder
	fl.	fl.	fl.	fl.
Auf die Staatsschuld	5400000	5400000	—	—
" " Dotalliste	3200000	3000000	—	200000
" den Etat der Staatsarmee	75000	[illegible]	—	4332
" " der Staatsorganisirung	50000	50000	—	—
" " des Ministeriums des Hauses und des Aeußern	500740	440825	—	59915
" " der Justiz	925000	945000	20000	—
" " des Innern	666000	698000	32000	—
Auf den Etat der Landgerichte	1350000	1300000	50000	—
" " " des Provisoriums der Finanzen	772000	772000	—	—
Auf den Etat der Staatsanstalten				
1) Erziehung und Bildung	2065412	1810000	255208	—
2) Cultus	1258113	1259713	1600	—
3) Gesundheit	[illegible]	[illegible]	—	—
4) Wohlthätigkeit	1[illegible]	1[illegible]	—	25058
5) Sicherheit	41[illegible]	41[illegible]	—	—
6) Industrie und Cultur	100000	100000	—	—
7) Besondere Bestimmungen des Staatsaufwands für die Gemeinden	156791	173291	16500	—
8) Gränzcontrolle	—	600000	600000	—
9) Straßen-, Brücken- und Wasserbau	1232215	1232215	—	—
Auf den Militäretat.				
1) Armeestand	5[illegible]	6[illegible]	—	1700000
2) Gendarmerie	[illegible]	[illegible]	—	[illegible]
3) Topographisches Büreau	[illegible]	[illegible]	—	10000
4) Quieszentensteuer	92000	92000	—	—
Auf den Landtag	658000	658000	—	40721
Für Pensionen der Wittwen u. Waisen	140000	65000	—	75000
Summe	27956511	26259209	977277	2674579
				977277
				1697302

* Nach der Minorität des Ausschusses: Wetterstein 270000 fl.; Fickentscher [illegible] fl.; Mayler [illegible] fl.
** Nach der Minorität des Ausschusses (Wetterstein, Fickentscher, Mayler) [illegible] fl.

Hierauf verlas der Abg. von Koch den Beschluß der Kammer über den Entwurf eines Straf-Gesetzbuches, die Cholera betr., wornach der Präsident die allgemeine Berathung über den Entwurf eines Schulden-Tilgungs-Gesetzes eröffnete. An derselben nahmen die Abgg. Schwindel, Mäßler und Rudhart Theil. Der erstere beklagte sich, daß die Ausgaben der Pensionskasse für Wittwen und Waisen jährlich zunehme, wo man doch gehofft habe, das Defizit würde durch die Beyträge der Staatsdiener gedeckt. Er beantragte daher, die Erlassung eines neuen Pensions-Gesetzes mit besonderem Fond für Wittwen und Waisen. Der Finanzminister Graf v. Armansperg erklärte hierauf, daß nur die alten Pensionen der Schulden-Tilgungs-Kasse zur Last fielen, weßhalb die Besorgniß des

Digitized by Google

Abg. Schwindl wegen progressiver Zunahme dieser Pensionen ungegründet erscheine. Die Kammer schritt nun zur Berathung und Schlußfassung über die einzelnen §§. des Gesetz-Entwurfes. Der §. 1, die Einrechnung der Staats-Schulden aus älteren Rechtstiteln betreffend, wurde einstimmig angenommen. Der §. 2, die Auflösung der selbstständigen Schuld ntilgungs-Kassa des Untermain-Kreises betr., veranlaßte lebhafte Debatten. Die Abgg. des Untermain-Kreises verlangten nämlich Aufhebung der besondern Schuldentilgungs-Steuer in diesem Kreise. Dagegen wurde jedoch bemerkt, auch andere Kreise trügen eine solche Steuer, die Frage über Steuernachlaß sey übrigens mit der Berathung über das Budget zu verbinden. Der §. 2 selbst wurde von der Kammer mit einer großen Majorität verworfen. Wegen vorgerückter Zeit wurde die Berathung über das Schuldentilgungs-Gesetz unterbrochen, und hierauf noch von dem Abgeordneten Heinzelmann über den Gesetzentwurf, die Bewilligung des nöthigen Fonds zu Abwehrung der asiatischen Cholera betreffend, Vortrag erstattet. Der Ausschuß beantragte gemeinsames Wirken mit Württemberg und Baden, so wie Bewilligung von zwey und einer halben Million.

— In der 93sten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde nach Bekanntmachung der Einläufe die Berathung über das Schuldentilgungs Gesetz fortgesetzt. Da in der gestrigen Sitzung die Vereinigung der Schuldentilgungs-Kassa des Unter-Mainkreises mit der Haupt-Schuldentilgungs-Kassa nicht genehmiget worden war, mußte der §. 3 eine Abänderung erleiden, indem dadurch Rechnungs Ausscheidungen nöthig wurden. Der Referent des 4ten Ausschusses von Dippel schlug in dieser Hinsicht mehrere Modificationen vor, welchen die Kammer beytrat. Die in dem Gesetz-Entwurf beantragte Ueberweisung von 237,180 fl. auf die Amortisations-Kassa, rücksichtlich der Pensionen, gab zu einer lebhaften Diskussion Veranlassung, an welcher die Abgeordneten Heinzelmann, von Harsdorf, Ziegler, Mäßler, Nabel, Rudhart, Schwindl, v. Dippel, Frhr. v. Eberz, v. Anns, Weinmann, Frhr. v. Closen, Culmann, Klor, v. Upschneider und v. Ehrne Theil nahmen. Die Ueberweisung dieser 237,180 wurde verworfen, weil zwar dadurch die Abgaben vermindert, auf der andern Seite aber die Staatsschuld um eine gleiche Summe vermehrt werde. Der ganze Gesetz-Entwurf erhielt endlich auf die Weise, wie er sich durch die angenommenen Modificationen gestaltet, die Zustimmung der Kammer. Ein Antrag des Abgeordneten v. Upschneider über eine zu gründende Spezialkasse zur Pensionirung der Staatsdiener und deren Wittwen und Waisen wurde einstimmig angenommen. Hierauf eröffnete der Präsident die Berathung über den Gesetz-Entwurf, daß Credit-Votum hinsichtlich des Aufwandes der asiatischen Cholera betreffend. Dieser Gesetz-Entwurf wurde nach langen Debatten, an welchen die Abgg. v. Seuffert, Lösch, Weinmann, B. v. Closen und Mäßler Theil nahmen, ohne Abänderung von der Kammer angenommen.

Neueste Nachrichten.

Paris, vom 15. Septbr. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer theilte der Handelsminister den Gesetzesentwurf über Organisation der Generalkonseils der Departements und der Bezirke mit. Die Tagesordnung kommt an Erörterung des Vorschlags des Hrn. Boisso d'Anglas, die Gültigkeit der Beförderungen der Offiziere in den hundert Tagen betreffend. General Delort behauptet, die Kammer würde das ihr durch die Charte übertragene Recht mißbrauchen, wenn sie die Initiative zur Vorlegung eines Gesetzes in dieser Sache ergriffe. Er beweist, daß unter der nationalen Regierung Ludwig Philipps von dem Kriegs-Minister kein System der Begünstigung und der Willkühr zu fürchten sey. Marschall Soult habe auf der Tribüne versprochen, alle Offiziere der hundert Tage anzustellen. Darauf solle man sich beschränken. Hr. Boisso d'Anglas erwiedert: Hat man denn auch bey Bedreitung der Gültigkeit der Beförderungen der Offiziere der hundert Tage daran gedacht, daß 1,200,000 Stimmen die Zusatzakte sanktionirt haben? Die Besorgnisse wegen eines Mißbrauchs der Initiative theile ich nicht. General Lamarque nimmt sich in einer sehr umständlichen Rede der Sache der Offiziere der hundert Tage an. Ihm folgt Hrn. Dupin d. a. Er spricht gegen die Annahme des Vorschlags, der ihm konstitutionswidrig erscheine. Hr. Odillon Barrot vertheidigt denselben. Der Kriegsminister schließt sich den Ansichten des Hrn. Dupin an.

— Der Moniteur sagt auch: »Die Journale scheinen zu glauben, daß unsre Regierung auf das Verlangen des preußischen Hofs die Zahl der Truppen, die den Gesundheitscordon an der Gränze der beyden Staaten bildeten, vermindert habe. Wir sind zu erklären ermächtigt, daß diese Angabe grundlos ist.«

— Vom 16. Sept. Der heutige Moniteur meldet: Eine telegraphische Depesche aus Straßburg brachte der Regierung die Nachricht, daß Warschau nach zweytägigem Kampfe am 8. capitulirte. Die russische Armee hat von der Stadt Besitz genommen. Die polnische Armee hat sich nach Plozk zurückgezogen und begibt sich nach Modlin.

— In der Stadt Wien und deren Vorstädten waren bis zum 15. Septbr. an der Cholera erkrankt 180 Personen, genesen 2, gestorben 74; Bestand 104. Hinzugekommen am 16. d. M. 127 erkrankt, 3 genesen, 58 gestorben; Bestand 170. — Hiernach im Ganzen bis zum 16. Sept. erkrankt 307, genesen 5, gestorben 132, Bestand 170.

— Aus Kassel schreibt man in öffentlichen Blättern vom 14. Septb.: »Gestern Abend traf ein Estafette aus Philippsruhe mit Depeschen ans Ministerium ein, welches sich augenblicklich versammelte. Heute Morgens hielten darauf die Stände eine geheime Sitzung und es wurden darin, dem Vernehmen nach, folgende Beschlüsse sanktionirt: Se. königl. Hoh. der Churfürst nimmt zur Erleichterung und Beschleunigung des Geschäftsganges Se. kgl. H. den Churprinzen zum Mitregenten an; für die Dauer

Digitized by Google

6625. (2a) **Bekanntmachung.**

Die zur Gantmasse des Lorenz Steuer, bgl. Kochs dahier, gehörigen Realitäten, als:

1) Die Behausung in der Marsorstadt, an der Karlsstraße Nro. 168, sammt hiebey befindlichem Hofraume und Garten, zusammen geschätzt auf 6042 fl. 34 kr., und 2) das noch unausgebaute Haus an der Dachauerstraße Nro 182 lit. a. nebst Hofraum, geschätzt auf 5200 fl., werden am Mittwoch den 12. Oktober, Vormittags von 9 — 12 Uhr, im Gerichtslokale nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes versteigert. Kauflustige haben ihre Anbote zu Protokoll zu geben.

Den 13. Septbr. 1831.

Königl. B. Kreis- u. Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Duschl.

6624. (2a) **Bekanntmachung.**

Am 8. Juli l. J. verstarb dahier der Negotiant Löw Israel Schleißmann, aus Untergumpern im Rheinkreise gebürtig, mit Hinterlassung einer letztwilligen Disposition und eines nicht unbedeutenden Vermögens.

Es werden daher alle diejenigen, welche an dieser Verlassenschaftsmasse aus irgend einem Grunde rechtliche Ansprüche und Forderungen zu machen gedenken, hiemit aufgefordert, dieselben innerhalb 6 Wochen a dato und zwar längstens in dem auf Montag den 31. Oktober d. J. Vormittags 9 Uhr, angesetzten Termin um so bestimmter anher geltend zu machen, als außerdessen auf derley nicht angemeldete Forderungen und Ansprüche keine Rücksicht gepflogen werden würde. Den 13. Septbr. 1831.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Ehretien.

6629. (3a) **Bekanntmachung.**

Friedrich Schmitt, Taglöhnerssohn von hier, gebohren am 24. März 1764, entfernte sich nach eidlicher zeugschaftlicher Aussage schon vor dem Jahre 1774, und soll in k. k. österreichisches Militär getreten seyn.

Da er seit seiner Entfernung keine Nachricht von sich gegeben hat, und überhaupt dessen Leben und Aufenthalt seitdem dießorts unbekannt geblieben ist, so wird dieser Friedrich Schmitt oder dessen allenfallsige Erben zur Uebernahme seines unter diesseitige Kuratel gesetzten, in 202 fl. 58 kr. dermalen bestehenden, Vermögens binnen halbjähriger Frist a dato bey diesseitigem Gerichte zu erscheinen unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß nach Ablauf dieses Termins die Ausantwortung dieses Vermögens zur Nutznießung an die sich gemeldeten und legitimirten Erben gegen Kaution erfolgen soll.

Bamberg, den 12. August 1831.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Pelletier.

6626. (3a) **Vorladung.**

Rosina Kitzinger, ledige Zimmermanns-Tochter aus Landshut, verstarb den 15. Juli l. J. als Haushälterin im Schlosse Grieffenbach ohne Hinterlassung einer letztwilligen Disposition. Da keine Intestat-Erben bisher ausgemittelt werden konnten, gleichwohl aber verlautet, daß ein Bruder der Verstorbenen in Ungarn ansässig sey, so wird derselbe, oder seine allenfallsigen Descendenten hiemit aufgefordert, binnen 6 Monaten a dato gegenwärtiger Ausschreibung sein Erbrecht legal zu beweisen und die Erklärung super agnitionem haereditatis gerichtlich zu Protokoll zu geben, als außerdessen nach Ablauf dieses Termines rechtlicher Ordnung nach weiter verfahren werden müßte.

Zugleich werden alle diejenigen, welche ex quounque titulo juris an die Verblichene eine Schuldforderung zu machen haben, hiemit eingeladen, innerhalb des obigen Termines ihre Rechtsansprüche bey diesseitigem Amte geltend zu machen.

Oberkollnbach, den 14. Septbr. 1831.

Freyherrl. v. Grieffenbeck'sches Patrimonial-Gericht Grieffenbach,

Landgerichts Landshut im Isarkreise.

Bayrhammer.

1478. Bey mir sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: in München in der Joseph Lindauerschen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1614.)

Klopstocks Oden. Mit erläuternden Anmerkungen und einer Biographie des Dichters von J. G. Gruber. 2 Bände, 56 Bogen. gr. 8. weiß Druckpapier 6 fl.

Ueber die Vollkommenheit von Klopstocks Oden etwas zu sagen, wäre überflüssig; nur waren mehrere derselben für viele Leser und Verehrer Klopstocks, theils ganz, theils in einzelnen Stellen noch immer dunkel und unverständlich. Eine Ausgabe wie die vorliegende, war daher ein längst gefühltes Bedürfniß. Außer den Erläuterungen, welche sich der würdige Herausgeber Professor Gruber einst von Klopstock selbst erbeten und freundschaftlich erhalten hatte, konnte er noch Cramer, Oelbrück und Vetterlein benützen. Keineswegs ist er aber diesen Vorgängern gefolgt, nannte solche auch nur da, wo er ihnen beypflichtete, ungleich seltner wo er sie bestreiten zu müssen glaubte. Das Leben des Dichters vorangehen zu lassen, war nothwendig. In gediegener Kürze findet man Alles darin, was zum Verständniß von Klopstocks lyrischen Gedichten dient, vermißt nichts, was in den Umfang von dessen literarischer Thätigkeit gehört, und erhält zugleich ein getreues Bild von Klopstock dem Menschen.

Georg Joachim Göschen in Leipzig.

1479. Im Verlage von F. C. Löflund und Sohn in Stuttgart ist erschienen:

Populäre Botanik

oder faßliche Anleitung zur Kenntniß der Gewächse ꝛc. Von Professor M. C. H. F. Hochstetter zu Eßlingen. 2 Theile mit 328 unter Leitung des Verfassers gezeichneten Abbildungen auf 3 schwarzen und 28 sorgfältig gemalten Tafeln. gr. 8. Preis 7 fl. 12 kr.

Poppe, Dr. J. H. M., technische Bildergallerie ꝛc. Nach dem jetzigen Zustande der technischen Gewerbe für Jung und Alt, besonders auch für Lehrer in Schulen bearbeitet. Mit 40 Steindrucktafeln. gr. 8. 1831. Preis 3 fl. 54 kr.

(In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München, Kaufingerstraße Nro. 1614) zu haben.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag | Nro. 236 | 22. September 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Polen.

Warschau, vom 13. Sept. Vorgestern wurde hier das Namensfest Sr. kais. Hoh. des Großfürsten Thronfolgers, Alexander, feyerlich begangen.

Am 7. dieß um 2 Uhr Nachmittags hatte der Kampf vor Warschau nochmals begonnen; während desselben kam der General Berg nach der Hauptstadt; am Abend wurde eine Convention unterzeichnet; sogleich begann die polnische Armee mit Waffen, Geschütz und Munition nach Praga auszurücken und am folgenden Tage, nachdem sie sich vollständig daselbst versammelt hatte, marschirte sie von Praga nach Modlin. Am 8. wurde vom Munizipal-Rath der Hauptstadt folgende Proklamation erlassen: »Da heut, in Folge von Verträgen, welche durch die höheren Behörden abgeschlossen wurden, die russ. Truppen in die Residenz einrücken, so hält der Munizipalrath es einerseits für seine Pflicht, jede Besorgniß der Bürger hinsichtlich der Sicherheit ihrer Personen und ihres Vermögens zu verscheuchen, andererseits ist es aber auch sicher zu erwarten, daß alle Einwohner die geziemende Ruhe beobachten werden. Der Präsident Osinski.«

Um 8½ Uhr Morgens am verflossenen Donnerstage (8.) bot der Präsident der Stadt Warschau, umgeben von einer Deputation des Munizipalraths, dessen Präsidenten an der Spitze, an den Jerusalemer Barrièren Sr. kaiserl. Hoh. dem Großfürsten Michael Brod und Salz dar; Se. kaiserl. Hoh. geruhten diese Deputation aufs zuvorkommendste mit Worten des Friedens anzureden und ritten an der Spitze eines glänzenden Stabes und der Garde in die Stadt ein. Auf dem sächsischen Platz sprach derselbe zu dem Volk und äußerte: »Wer von den Einwohnern der Residenz ein Gesuch hat, der möge sich direkt an mich wenden.« Se. kaiserl. Hoh. wohnt im Palast der kgl. Statthalter. — Der Feldmarschall Graf Paskewitsch langte am Abend desselben Tages hier an und übernachtete in Belvedere. Die am 8. in die Hauptstadt eingerückten Truppen bestehen aus den kaiserl. Garden zu Fuß und zu Pferde, nämlich aus dem Preobrazenskischen, dem Siemionowskischen, Moskauer, Jäger- und Leibkosaken-Regiment u. s. w. Zu gleicher Zeit kehrten die früher in Warschau gestandenen Regimenter der litthauischen und volhynischen Garde zu Fuß und das grodnosche Husaren-Regiment wieder hierher zurück, das podolische Küraissier- und das litthauische Uhlanen-Regiment aber begaben sich in die Wojewodschaft Kalisch. Auch Praga wurde an demselben Tage von den kaiserl. Garden besetzt. — Vorgestern rückte noch eine große Menge russ. Truppen verschiedener Waffengattungen durch Warschau. Die Musikkorps mehrerer Regimenter spielten Stellen aus beliebten Gesängen. — Es heißt, sagt der gestrige Warschauer Kurier, daß ein funfzehntägiger Waffenstillstand eintreten soll, bis von St. Petersburg von Sr. Maj. eine Entscheidung eingeht. — Nachdem die polnische Armee aus Praga ausgerückt war, hielt sie ihr erstes Hauptquartier am 9. dieß in Jablona auf der Straße nach Modlin. Am 10. d., Sonnabends, kam der Graf Zamoyski als Parlementär aus dem Lager der polnischen Armee in Warschau an. Gegenwärtig befindet sich die letztere in Modlin; sie wird vom General Rybinski kommandirt. Gestern langte der polnische General Dziekonski von der Armee aus Modlin hier an und kehrte bald darauf wieder dorthin zurück. — General Romarino soll sich mit einem Theil seines Corps nach Zamosc gewendet haben.

Der General Kasimir Malachowski hat zwar den Oberbefehl über die polnische Armee niedergelegt, befindet sich aber noch bey derselben. — Ein Gerücht, als wären vorgestern in Modlin und der Umgegend Unruhen ausgebrochen, hat sich nicht bestätigt. In Zegrz befinden sich viele Bürger die mit der Armee zugleich Warschau verlassen haben. Dem Vernehmen nach, wird der Feldmarschall Paskewitsch-Eriwanski seinen Aufenthalt im königl. Schloß nehmen. — Der General Rennenkampf ist vorgestern, als Courier von St. Petersburg kommend, und der Oberst Maloslwoff aus Lowicz in hiesiger Residenz eingetroffen. — Der Staatsrath Engel, welcher mit Organisation einer provisorischen Regierung im Königreich Polen beauftragt ist, soll heut in Warschau eintreffen, und wird derselbe, dem Vernehmen nach, im Brühlschen Palast residiren. — Der General-Post- und Polizey-Direktor des Königreichs Polen Staatsrath Sumuski, soll in kurzem hier eintreffen. — Der Graf Andreas Zamoyski ist am 10. d. mit einem Paß des russischen Gesandten Grafen Tatischeff versehen, über Thorn aus Wien hier angekommen. — General Kenkowiczki befindet sich noch in Warschau. Ueber den jetzigen Aufenthalt des Generals Skrzynezki hat man keine sichere Kunde; die größte Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß er sich in Gallizien in der Nähe von Krakau befindet. — Der Staats-Referendar Präsident J. Lasczynski hat Folgendes bekannt gemacht: »In Erfüllung erhaltenen Auftrags zeigt das Munizipal-Amt der Stadt

Digitized by Google

Warschau den Einwohnern der Hauptstadt an, daß der Kavallerie-General Graf Witt zum Gouverneur der Residenz Warschau, der Generalmajor Baron Korff aber zum Stadt-Kommandanten ernannt ist, an welche Behörden die Einwohner in jeder dringenden Angelegenheit ihre Vorstellungen einreichen können.« — Der General Graf Witt wohnt im Palast der Statthalter, und das Bureau des Generals Korff ist einstweilen im Hauptrathhause. — Durch einen Tagesbefehl des General-Gouverneurs Grafen Witt wird der National Garde und allen anderen Personen, die sich im Besitz von Waffen befinden, anbefohlen, dieselben binnen 48 Stunden in dem hiesigen Arsenal in die Hände des Direktors der Artillerie, Brigade-Generals Bontemps, niederzulegen, widrigenfalls sie nach der Strenge der Kriegs-Gerichte bestraft werden sollen. — Die Offiziere höheren Ranges von der National-Garde wurden dem Kommandanten der Hauptstadt vorgestellt; am 6. d., Freytags verrichteten 60 Gardisten den Dienst. — Man will wissen, daß unter den Mitgliedern der Warschauer National-Garde 1000 Personen ausgewählt werden sollen, um den Bürgerdienst zu verrichten.

— Der Warschauer Kurier vom 10. d. M. enthält die Proklamation Sr. Majestät des Kaisers Nikolaus an die Polen, vom 29. Juli, mit dem Bemerken, daß er den Auftrag erhalten habe, sie dem Original gleichlautend in sein Blatt aufzunehmen. Hierauf bringt dasselbe Blatt die Proklamation des Feldmarschalls Paskewitsch, welche derselbe nach dem Uebergange der russischen Armee auf das linke Weichsel-Ufer an die Einwohner des Königreichs Polen erlassen hatte.

— Gegenwärtig befinden sich sechzig Generale von der russischen Armee in Warschau. — Der Municipalrath verrichtet noch immer seine Amtsgeschäfte. — In der Nacht vom 10. auf den 11. d. Mts., zwischen 11 und 12 Uhr, machten die in dem Inquisitionshaus, dem sogenannten Pulverthurm, eingekerkerten Verbrecher, nach vorher geschmiedetem Complott, einen Versuch, sich zu befreyen. Die Polizeywache, welche sich dort auf dem Posten befand, so wie mehrere Bürger von der Nationalgarde, leisteten eifrigen Beystand zur Uebermältigung der Gefangenen; es kam sogar zu einigen Schüssen, wodurch einer der Missethäter getödtet und 4 verwundet wurden. — Es heißt, daß eine Verordnung erscheinen wird, der zufolge alle Kassen- und Bank-Billets so wie bisher im Umlauf bleiben sollen. — Der Kurs der Pfandbriefe hat sich beträchtlich gehoben, man bezahlte sie schon wieder mit 86 Gulden. Seit einigen Monaten hatte man fast gar keine Silbermünze in Warschau zu Gesicht bekommen; jezt ist schon viel dergleichen wieder im Umlauf. — Gestern um 9 Uhr Morgens langte auch die Posener Post hier wieder an und brachte Zeitungen vom 28. v. M. mit, die man jedoch schon früher über Plozk in Warschau erhalten hatte. — Aus der Gegend von Lenczyz, Rawa und Brzesc-Kujawsk sind mehrere Bürger in Warschau angekommen. — Schon seit einer Woche fordert die Cholera hier fast gar kein Opfer mehr. Viele Soldaten der polnischen Armee, welche bereits völlig genesen sind, haben am 9. dies die Lazarethe verlassen. Gestern jedoch sind wieder mehrere Personen von dieser Krankheit befallen worden. In allen Militär-Lazarethen leisten die Bürgerfrauen und die Inspektoren noch immer die thätigste Hülfe. Die Communikation zwischen Krakau und Gallizien soll nächstens erleichtert werden. In Krzeszowice befanden sich während dieses Sommers eine große Menge Verwundete vom Militär. — Ein großer Theil der Barrikaden und Pallisaden wurde schon am Donnerstag zerstört. — Während des Kampfes am verflossenen Dienstag und Mittwoch gingen in den Vorstädten von Warschau im Ganzen 48 Häuser in Flammen auf.

Ungarn.

Die vereinigte Ofner und Pester Zeitung vom 11. Sept. berichtet aus Ofen: »Zu den in Nro. 70 und 71 dieser Zeitung benannten 73 von der Seuche angesteckten Jurisdictionen Ungarns, ist seitdem die königl. Freystadt Skalitz hinzugekommen. Seit dem 13. Juni sind nun, laut eingegangenen amtlichen Berichten bis 9. d. M., in 1592 Ortschaften, 150,767 Personen von der epidemischen Krankheit befallen worden. Davon sind genesen 44,775, gestorben 71,256 und in ärztlicher Pflege verblieben 34,736 Personen.

Deutschland.

Darmstadt, vom 17. Sept. In den letztern Wochen haben Untersuchungen in Gießen Statt gefunden, welche durch einen am 25. Aug. d. J. in Friedberg, von Gießener Studirenden, abgehaltenen Ball veranlaßt waren. Man will dabey sehr entschiedene Andeutungen von vorhandener burschenschaftlicher Verbindung vorgefunden haben und es wurde sogar von 60 oder 70 Studirenden gesprochen, welche der Strafe der Relegation unterliegen könnten.

— In der Stadt Wien und deren Vorstädten waren bis zum 16. Septbr. an der Cholera erkrankt 307 Personen, genesen 5, gestorben 132; Bestand 170. Hinzugekommen am 17. d. M. 92 erkrankt, 27 genesen, 15 gestorben; Bestand 220. — Hiernach im Ganzen bis zum 17. Sept. erkrankt 399, genesen 32, gestorben 147, Bestand 220.

— In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 16. Sept. Mittags	373	35	218	120
hinzugekommen bis zum 17. September Mittags . . .	49	4	22	143
Summa	422	39	240	143
Hierunter sind vom Militär	6	—	5	1

— Die wegen der Cholera verordnete Lokalkommission in Dresden macht bekannt, daß wenn jene Krankheit Dresden betrifft, in den ersten Fällen, nach Ermessen der Umstände, bey einzelnen kleinen Häusern oder isolirt wohnenden Familien der Versuch zu machen seyn würde, ob durch ihre Absonderung eine weitere Verbreitung der Krankheit in der Stadt ganz abgewendet werden könne. Wenn aber

Digitized by Google

dieß keinen Erfolg zeigt, wird eine weitere und allgemeine Absperrung der von der Krankheit ergriffenen Häuser und Wohnungen Statt finden, und eben so wenig die Stadt selbst nach Aussen von der Umgegend abgesperrt werden.

Bayern.

München, vom 20. September.

In der 98sten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten verlas nach Bekanntmachung der Eingaben der Abg. v. Dippel den Beschluß, welcher aus der Berathung und der Abstimmung über das Schulden-Tilgungsgesetz in der gestrigen Sitzung hervorgegangen war. Der Präsident eröffnete hierauf die Berathung über diejenigen Anträge, welche hinsichtlich des Gesetzes über das Creditorium, die Cholera betr., gemacht worden waren. Sie betrafen die Frage, wer die außerordentlichen Kosten, welche die Cholera verursache, zu tragen habe, ob sie zum Theil als Gemeinde-, Distrikts-, Kreis Lasten, oder als allgemeine Staatslast betrachtet werden sollen. An den Debatten darüber nahmen die Abgg. Heinzelmann, von Anns, v. Hagen, Pummerer, Schwindl, Ziegler, v. Dippel, Klar, Rudhart, Baron v. Closen, Lösch, v. Seuffert, Lechner, Culman, Frhr. v. Eberz und Schulz Theil.

Es wurde bemerkt, daß den einzelnen Gemeinden die Kosten nicht aufgebürdet werden könnten, daß die Gränz-Orte einer vorzüglichen Unterstützung bedürfen; was kein spezieller Zweck für eine Gemeinde sey, habe eine Gemeinde nicht zu tragen. Es handle sich von einer allgemeinen großen Gefahr, welcher man durch ein gemeinschaftliches Zusammenwirken begegnen müsse, und deßwegen könnten die Ausgaben wegen der Cholera nur als eine Staatslast betrachtet werden. Nur für die gewöhnlichen Lokal-Bedürfnisse hätten die Gemeinden zu sorgen. Der Antrag des Abg. Schwindl, eine Einkommen-Steuer zu ein Prozent von Kapitalien, Pensionen, Besoldungen, Renten ꝛc. zu erheben, um die Ausgaben wegen der Cholera zu decken, wurde mit 54 gegen 42 Stimmen verworfen. Dagegen erhielt der Antrag des 2ten Präsidenten von Seuffert, wonach die Ausgaben, welche einzelne Gemeinden hinsichtlich der Cholera machen, als ein Vorschuß anzusehen seyen, worüber den künftigen Ständen Rechnung vorzulegen wäre, welche bestimmen würden, ob sie den Gemeinden zur Last fallen, oder von dem Staate bezahlt werden sollen, die Zustimmung der Kammer.

Ueber diesen Antrag sprachen die Abgg. v. Hagen, Rudhart, Baron v. Closen, v. Anns und Heinzelmann. Ein Antrag des Abg. Heinzelmann, den Wittwen und Waisen der Aerzte, Wundärzte, protestantischen Geistlichen und Polizeybeamten, welche ein Opfer der Cholera werden, Pensionen zu ertheilen, kam ferner zur Berathung. An den Debatten darüber nahmen die Abgg. Binder, Klar, v. Dippel, Culmann, Schwindl, Baron v. Closen und Gmeiner Theil. — Dem Antrag des Abg. B. v. Closen, die Staatsregierung zu bitten, Aerzte an die von der Cholera heimgesuchten Orte zu senden, um die Krankheit zu studiren, stimmte die Kammer bey.

Die Verbreitung allgemeiner Vorschriften über das Verfahren bey der Cholera, die Nothwendigkeit der Verstärkung des Cordons gegen Oesterreich wurde angeregt. Hierauf wurde der Gesetz Entwurf, die Vorladungen und Berufungen in Polizeysachen (im Rheinkreis) betreffend, mit den beantragten Modificationen des Ausschusses einstimmig angenommen.

Sodann erstattete der Graf v. Drechsel Vortrag über die Antwort der Kammer der Reichsräthe, hinsichtlich des Antrages des Abg. v. Anns, die Vergütung der Vagantens-Transporte ꝛc. betr. Die Kammer trat den Ansichten mit einer Modification der Kammer der Reichsräthe bey. Hier schloß der Präsident die Sitzung und setzte die nächste auf den 24. d. an.

Neueste Nachrichten.

Paris, vom 16. Sept. In der heutigen Sitzung verlangte Hr. Mauguin das Wort, das ihm der Präsident abschlägt, aber unter starker Bewegung der Kammer doch endlich zugesteht. Der heutige Moniteur, sagt er, enthält eine Neuigkeit, die uns tief betrübt; ich verlange von der Regierung eine Erklärung über ihre diplomatischen Schritte. Hr. Sebastiani: Wir sind im Augenblick bereit dazu. Hr. Mauguin entschuldigt sich mit seinem Schnuppen (Lachen im Centrum) und will die Erörterung auf Montag verschoben wissen. Herr Sebastiani erklärt, daß die Regierung Alles über Polen mitgetheilt habe. General Lafayette fragt, was die Regierung mit der ihr vor einigen Tagen eingehändigten Adresse angefangen habe? Hr. Sebastiani will keine Antwort geben, da man die Besprechung der Sache für heute nicht angenommen habe. General Lamarque entwickelt die an der Tages Ordnung befindliche Frage. Die Erörterung hierüber wird durch eingeflochtene Beziehungen und Anspielungen auf die polnischen Angelegenheiten stets unterbrochen. Die Kammer kommt über den fraglichen Gegenstand noch zu keinem Entschlusse.

Paris, vom 17. September. In der Deputirten-Kammer trug Hr. Lawreuce heute darauf an, am folgenden Montage Erläuterungen über die Lage Frankreichs zu verlangen. Hr. von Lafayette begehrte Antwort über die Zuweisung der Petition, die Anerkennung Polens betreffend. Auf der Börse lief um 2 Uhr das Gerücht, die Minister hätten ihre Entlassung eingereicht. In den Kasernen waren alle Anstalten gegen einen etwanigen Aufstand getroffen.

Die Sprache unserer heutigen Oppositions-Journale ist im höchsten Grade aufreizend. So sagt die Tribune: Frankreichs Patrioten! fort mit Thränen, jetzt sind es Einheit und Kraft, was die Revolution von euch fordert. Polen wurde durch unsere Minister hintergangen, die durch solches Handeln zugleich auch Frankreich hintergingen.

Digitized by Google

Berlin, vom 17. Sept. Nach der königl. Bestimmung sollten nur in Berlin wohnhafte Arbeiter bey den neuen Bauten beschäftigt werden, es gingen deßhalb viele hundert auf das Polizeybureau, wo ihnen deßhalb Atteste ausgefertigt wurden. Da indessen eine große Anzahl bey dem Bau zurückgewiesen werden mußte, weil die Taglöhner vollzählig, so zogen von ihnen etwas über hundert vorgestern zusammen nach Charlottenburg, um dem Könige selbst ihre Beschwerde vorzutragen. Sie standen am Schloß-Thore versammelt, das erregte im Schlosse Aufsehen, und der Monarch sendete einen Adjutanten, sie um ihre Absicht zu befragen. Nachdem sie ihre Beschwerden geäußert, ward ihnen der Bescheid, sie sollten ihre Bitte schriftlich einreichen; zu dem Ende wurden sechs derselben in ein Zimmer eingelassen, wo sie zu Protokoll vernommen wurden. Nachdem jedem aus der Menge ein kleines Geldgeschenk gemacht — es waren ganz arme Leute und zum Theil Familienväter — gingen sie ruhig nach Berlin zurück. Gestern forderte der deßhalb beauftragte Polizeyoffizjant die sechs Unterschriebenen auf, vor ihm zu erscheinen; es kamen sämmtliche 100 des vorigen Tages, und nachdem man sie abermals vernommen, ward ihnen für die nächste Woche Arbeit zugesichert. Genau so verhält sich dieser Vorgang, der hier deßhalb Aufsehen erregte, da seit der Zeit, daß im Jahre 1804 Beschwerde führende südpreußische Landleute nach Berlin kamen, es im preußischen Staate unerhört ist, daß ein größerer Volkshaufe sich vor das königliche Schloß gestellt, um in Masse dem Monarchen Bitten vorzutragen. Sonst ist hier Alles ruhig, wenn man das Geschrey nicht rechnet, das Abends eine Anzahl Gesellen und Lehrjungen erhebt, wenn der Leichenwagen die Todten aus den Choleralazarethen abholt. — Gestern gingen Gerüchte in der Stadt, Warschau stehe in Flammen; man unterstützte sie dadurch, daß in der That seit Einnahme dieser Stadt keine Nachrichten vor dort hier eingegangen waren. Heute früh sind endlich Estaffeten von dort eingetroffen; es ist Alles ruhig und in (auch wohl banger) Erwartung der St. Petersburger Bescheide. — Der Postenlauf war noch nicht gehörig eingerichtet, auch einmal durch Zersprengte gestört; wird aber jetzt, durch Bedeckungen geschützt, wieder seinen ordentlichen Gang nehmen. (Allgem. Zeitung.)

Fremden-Anzeige.

Den 21. Septbr. (G. Hirsch): Frhr. von Erffenberg, herz. braunschw. Geschäftsträger; Hr. Graf Moltke, aus Berlin. (G. Hahn): Dlle. Jahn, Hauptmannstochter aus Breslau; Hr. v. Gasser, k. k. österr. Legations-Rath. (Schw. Adler): Hr. Müller, Kfm. aus Basel. (G. Kreuz): Hr. Lane, Particulier aus Irland; Mad. Augst, aus Odessa; HH. v. Rapp, v. Nolde und Derschau, Edelleute aus Curland; Hr. Beselmaier, Kfm. aus Nürnberg; Hr. Baron Beaulieu, k. k. österr. Major. (G. Stern): HH. Lenz und Brodhag, Kaufl. aus Urach; Hr. Buchauer, Weinwirth aus Wasserburg. (Gold. Sonne): Hr. Feistmann, Kfm. aus Sulzbach.

Wien, vom 17. Septbr. Heute war der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 79—½;
detto detto 4 pCt. in CM. 67¹³/₁₆;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. ——;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 39¼;
Kurs auf Augsburg für 100 Guld. Curr.; Gulden 99¼.
Bank-Actien pr. Stück 951 in CM.

Paris, vom 16. Septbr. Cons. 5 pCt. 86 Fr. 60 C.; 3 pCt. 57 Fr. 80 C.; Fale. 69 Fr. — C. Bank. 1520 Fr.

London, vom 15. Septbr. Cons. 3 Cpt. 82⅝.

Theater-Anzeige.

Donnerstag: Graf Benjowsky; worin Mlle. Napolt als Asanasia ihren zweyten theatralischen Versuch ablegen wird.

6632. Dr. E. Schmalz, XIX. Tabulae Anatomiam Entozoorum illustrantes, congestae, nec non explicatione praeditae. gr. 4.

sind so eben erschienen und in allen Buchhandlungen für 2 Thlr. 12 Gr zu bekommen.

Dresden, im Junius 1831.

Arnoldische Buchhandlung.

(Vorräthig in der Weber'schen Buchhandlung in München.)

6635. In der Schmid'schen Buchhandlung in Augsburg ist so eben erschienen und bey Joh. B. Oettl in München zu haben:

Andachts-Uebungen um Abwendung drohender Uebel, insbesondere der asiatischen Brechruhr oder Cholera, zur Erweckung des Vertrauens auf Gott und eines wahren Buß-Geistes. Mit Bewilligung des bischöflichen Ordinariats Augsburg. Geh. mit Titelkupfer 4 kr.

1480. Die seit Juli in meinem Verlag übergegangene

Katholische Kirchenzeitung

hat durch die Richtung, welche sie seit Anfang dieses Jahres genommen durch die Mitarbeiter, welche sich an sie geschlossen haben, und durch die Sorgfalt und Auswahl, womit alles die katholische Kirche treffende mitgetheilt wird, ihre Leser in hohem Grade befriedigt, die Zahl ihrer Freunde erweitert und sich werth gemacht, nicht bloß die Aufmerksamkeit des Klerus, sondern die aller Katholiken und aller aufmerksamen Beobachter der Zeit jedes Bekenntnisses und jedes Standes zu beschäftigen; sie verspricht täglich mehr das Organ und der Centralpunkt des politischen und wissenschaftlichen Lebens der katholischen Kirche in Deutschland zu werden. Man muß sie kennen, um ihre Bestrebung und den Geist, welcher darin weht, würdigen zu können. Um die Bekanntschaft mit diesem Blatte, das im Laufe der letzten Monate so manchen Schwankenden zurecht geleitet, manchen Niedergeschlagenen aufgerichtet und viele getröstet hat, zu erleichtern, zeige ich hiermit an, daß man durch alle Buchhandlungen und Postämter auf das letzte Quartal des laufenden Jahrgangs mit 1 fl. 30 kr. abonniren kann.

Aschaffenburg, 1. Septbr. 1830.

Theodor Pergay.

Durch die Jos. Lindauer'sche Buchhandlung in München zu erhalten.

Redacteur: J. J. Stendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät Allergnädigstem Privilegium.

Freytag — Nro. 237 — 23. September 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Belgien.

Brüssel, vom 14. Sept. Gestern hat ein Kurier aus London das 40. Protokoll vom 10. d. M. überbracht. Sein Inhalt ist im Wesentlichen folgender: Die fünf Höfe haben ihre Aufmerksamkeit auf die Schwierigkeiten gerichtet, welche sich fortwährend in Bezug auf die Ueberschwemmungen bey Antwerpen, sowie auf die Batterien an der Scheldt erheben; sie sind übereingekommen, den beyden Parteyen vorzuschlagen, Offiziere, oder Kommissäre an Ort und Stelle zu schicken, welche unter der Vermittlung des Sir Robert Adair und des General Belliard sich über die Mittel verständigen sollten, damit den Ueberschwemmungen Einhalt gethan und andererseits die an der Scheldt errichteten Werke zerstört werden könnten. — Es ist ernstlich die Rede davon, daß General Guilleminot nach Belgien kommen und daselbst Dienste nehmen wird, sobald er in Marseille die Quarantaine überstanden hat. Drey Schwadronen Gensdarmen marschiren in das Lager zwischen Diest und Montaigu. Vorgestern ist Befehl zum Abmarsch an die Kavallerie und gestern an die Artillerie erlassen worden. — Man trifft Anstalten, mehrere Positionen zu befestigen, die bey einem Krieg unsern militärischen Operationen als Stützpunkt dienen können; bestimmt sind dazu bereits mehrere Punkte an den beyden Nethen und der Demer. — Der Moniteur belge erklärt, das Ministerium habe das 39. Protokoll nicht erhalten. Er empfiehlt außerdem allen Journalen, sowohl über die Errichtung der Lager, wie über die andern Vertheidigungs-Anstalten zu schweigen, damit der Feind keine Vorkehrungen dagegen treffen könne — Da einige französische Soldaten die Denkmäler bey Waterloo in etwas beschädigt hatten, so hat der Ober-Befehlshaber der französischen Truppen Schildwachen daselbst aufstellen lassen, um einen ähnlichen Versuch zu verhindern. — Zu den französischen Offizieren, welche Dienste in der belgischen Armee nehmen sollen, rechnet man General Desprez, welcher in Algier Chef des Generalstabs war, den General der Infanterie Grundler, den General der Kavallerie Picquet, den Artillerie-General Evain und den Ingenieur-General Nempde.

Brüssel, vom 15. Septbr. Heute überreichte eine Deputation von zwölf Senatoren dem Könige die Adresse des Staats. Diese Adresse ist fast eine wörtliche Wiederholung der wesentlichen Stellen der Thronrede. Am Schlusse derselben heißt es: »Ew. Majestät können auf den Eifer rechnen, mit welchem wir stets mit Ihnen zu den Maaßregeln mitwirken werden, welche das Glück und den Ruhm des Vaterlandes sichern können, dieses Vaterlandes, das schon so viele Pfänder ihrer väterlichen Zuneigung erhalten hat.« Der König antwortete: »Mit Vergnügen empfange Ich den Ausdruck der Gesinnungen, welche den Senat beseelen. Diese Versammlung hat Mich ganz verstanden. Durchdrungen von den Bedürfnissen des Landes und seiner wahren Interessen, wird sie Mich zu unterstützen wissen, um die Einen und die Anderen zu befriedigen. Ich habe Mich in Meinen Voraussehungen nicht getäuscht; die Adresse, die Ich eben verlesen hörte, beweist Mir, daß zwischen der Krone und den Repräsentanten der Nation innige Eintracht herrschen werde. Diese Eintracht, welche die öffentlichen Freyheiten ganz begünstiget, ist ebenfalls die sicherste Bürgschaft der Ordnung. Freyheit und Ordnung sind unzertrennlich; indem Ich Mich auf diese beyden Grundsätze jeder guten Verwaltung stütze, werde Ich Mich bestreben, die Wohlfahrt im Innern wieder zu erwecken und Belgien von außen jene Achtung zu verschaffen, welche so mächtig auf die Lösung der wichtigen Fragen einwirken muß, die mit seiner politischen Existenz verknüpft sind.«

— In der gestrigen Sitzung der Repräsentantenkammer legte der Kriegsminister drey Gesetzentwürfe vor, wovon hier der wesentliche Inhalt folgt: Erster Gesetz-Entwurf. Nach Einsicht des Artikels 8 des Gesetzes vom 8. Januar 1817 und des Beschlusses des Regenten vom 16. Juni 1831; in Erwägung, daß aus dem angeführten Artikel 8 hervorgeht, daß nur in Friedenszeit die Miliz-Soldaten, welche 5 Jahren gedient haben, ihren bestimmten Abschied erhalten können; in Erwägung, daß Belgien seit dem 1. Januar d. J., obgleich unter die Herrschaft eines unbeschränkten Waffenstillstands gestellt, sich fortwährend im Kriegszustande mit Holland befindet; in Betracht jedoch, daß es gerecht ist, eine Ausnahme zu Gunsten der Miliz-Soldaten aus der Klasse von 1826 zu machen, welche im Vertrauen auf den Beschluß der provisorischen Regierung vom 25. November 1830 eine Ehe geschlossen: haben wir in gemeinschaftlicher Uebereinstimmung mit dem Senat und der Repräsentanten-Kammer dekretirt und verordnen, wie folgt: Artikel 1. Der Beschluß des Regenten vom 16. Juni 1831 ist zurückgenommen. Art. 2. Die unverheiratheten, zur Klasse von 1826 gehörigen Milizsoldaten sind wieder unter die Fahne gerufen und werden bis zum Frieden in Dienstthätigkeit bleiben. Art. 3. Gegen-

Digitized by Google

wärtiges Geſetz ſoll am dritten Tage nach jenem ſeiner Verkündigung im ganzen Königreich verbindende Kraft haben ꝛc.« — Zweyter Geſetzentwurf. Art. 1. Der König iſt ermächtiget, ohne Sold und ohne Penſion zu entlaſſen: 1) Alle Offiziere, welche ſich gewöhnlich und öffentlich der Trunkenheit und Liederlichkeit überlaſſen oder notoriſch ein ſchwelgeriſches Leben führen; 2) alle Offiziere, welche Schulden gemacht haben, die den einjährigen Sold des Grades, womit ſie bekleidet ſind, überſteigen; 3) alle Offiziere, welche an einem öffentlichen Orte ſich unter ſich Streitigkeiten oder Thätlichkeiten haben zu Schulden kommen laſſen; 4) alle Offiziere, die einer Prüfung unterworfen waren und 6 Monate nach dem Datum des gegenwärtigen Geſetzes nicht den Beweis von nöthigen Kenntniſſen oder von Anlage und gutem Willen, ſie zu erwerben, abgelegt haben ꝛc. — Dritter Geſetzentwurf. Artikel 1. Der König iſt ermächtigt, jene Anzahl fremder Offiziere, die er für das Wohl des Landes nöthig oder nützlich erachten wird, in den Dienſt des Staates zu nehmen. Art. 2. Sie ſollen, ehe ſie ihre Funktionen antreten, den Eid leiſten, welcher den Offizieren der Armee vorgeſchrieben iſt. Artikel 3. Der König iſt ebenfalls ermächtiget, fremde Offiziere anzuſtellen, die, ohne auf ihre Grade und Prärogative in ihrem Vaterlande zu verzichten, ihre Dienſte für die Dauer des Krieges anbieten würden. — Der Finanzminiſter legte einen Geſetzentwurf vor, wodurch eine Summe von 10 Mill. Fl. zur Verfügung des Kriegsminiſters geſtellt wird, um die Ausgaben für die Lieferungen zu decken, die ſchon für die Armee gemacht wurden oder zu machen ſind, um die belgiſche Armee bis zu Ende dieſes Monats auf den Kriegsfuß zu ſtellen. — Hr. A. Rodenbach begehrte von dem Miniſter Erläuterungen über den Zuſtand der Bürgergarden. Der Miniſter antwortete, das erſte Aufgebot übe ſich; in Flandern belaufe ſich daſſelbe auf 500 Mann und Offiziere ſeyen an Ort und Stelle geſchickt, um den Zuſtand ihres Unterrichts und ihrer Anzahl zu unterſuchen.

— Das Journal d'Anvers ſagt: »Eine Zeitung berichtet, es ſey die Rede von einer neuen Anleihe von 32 Mill. Fr. Man will alſo Belgien alles Blut abzapfen. Glücklicher Weiſe wird der Mangel an Darlehern uns vor dieſem neuen Drangſal bewahren, wenn es wahr iſt, daß man auf eine ſolche Maaßregel bedacht wäre.« — Der franzöſ. Artillerie-General Evain iſt in Antwerpen, Hr. Billiard, franzöſ. General, iſt von Paris in Brüſſel angekommen.

— Der Moniteur belge enthält einen vom Kriegs-Miniſter, Hrn. K. v. Brouckere, unterzeichneten Tagesbefehl vom 14. d., worin die für die Reorganiſation der belgiſchen Armee äußerſt wichtigen Beſtimmungen vorkommen, von welcher Größe künftighin die Backenbärte und Schnurrbärte im belgiſchen Heere geduldet werden und auf welche Weiſe von nun an die Soldaten ihre Torniſter ablegen ſollen. Ueberdieß wird den Offizieren darin der Gebrauch geſtickter Epauletten unterſagt und gegen die vielen Markedenterinen geeifert, die mit den einzelnen Bataillonen marſchiren.

Holland.

Aus dem Haag, vom 14. Sept. Das »Journal de la Haye« enthält einen kurzen Artikel »politiſche Frage« überſchrieben, worin es heißt: Drey Mächte, Preußen, Oeſterreich und Rußland haben von 5 den neuen Staat nicht anerkannt, ſo zwar, daß weder Lord Grey noch Fürſt Talleyrand es wagen, in den Protokollen dieſen Mächten den Gebrauch eines andern Ausdrucks als den »belgiſche Regierung«, in Bezug auf den neuen Staat, vorzuſchlagen; auch ſind in Wien und Berlin die Geſandten dieſes Staates nicht empfangen worden. Dennoch kam die franzöſiſche Armee, Leopold, als verbündeten Fürſten der Konferenz, zu unterſtützen. Hat die franzöſiſche Armee für die Konferenz gehandelt, weßhalb wird der neue Staat in Wien, Berlin und Petersburg nicht anerkannt? Hat die franzöſiſche Armee im Intereſſe Frankreichs gehandelt, weßhalb ſcheint die Konferenz anzuerkennen, daß in ihrem Namen gehandelt worden? Entweder will Europa Leopold, oder es will ihn nicht. Will es denſelben, ſo erkenne es ihn auch an; will es ihn nicht, ſo verletze es auch nicht ſeine eignen Grundſätze der Nichteinmiſchung, indem es ihn ſchützt und vertheidigt. Frankreich intervenirt, weil man in London beſchloſſen hat, daß die Mächte nicht intervenieren würden. Es erhält Leopold im Namen Europa's auf ſeinem Throne und Europa erkennt Leopold nicht an. —

Frankreich.

Paris, vom 17. Septbr. Die Nachricht von Warſchau's Kapitulation hat geſtern in unſerer Stadt einige neue Unordnungen verurſacht. Der Tag ging ruhig vorüber, aber Abends bildeten ſich Gruppen in einigen Straſſen und auf den Boulevards, die ſehr lärmend und feindlich ſich benahmen. Gegen 9 Uhr war das Hotel des Miniſters des Aeußern einem Angriff ausgeſetzt; Steine flogen gegen die Fenſter und die den Garten umgebenden Palliſaden wurden eingeriſſen. Es kamen Abtheilungen von Reitern und Fußvolk, ſowohl der Nationalgarde als des Linienmilitärs herbey, um die Haufen auseinander zu treiben und die Zugänge zum Hotel frey zu machen. — Auch auf andern Punkten fielen Unordnungen vor. Das Waffen-Magazin auf dem Boulevard Poiſſonnière wurde von einer Truppe angefallen, welche Waffen verlangte. Schon wollte man gewaltſam in's Magazin einbrechen, als ſich ein junger, mit dem Juliuskreuze gezierter Mann, Namens Ludwig Dufour, den Andrängenden gegenüber, vor die Thüre ſtellte und ſie bis zum Eintreffen der bewaffneten Macht im Zaume hielt. — Das Miniſterium wird in der Deputirtenkammer neuerdings große Kämpfe hinſichtlich Polens zu beſtehen haben und die HH. Lafayette, Mauguin, Lamarque ꝛc. bieten Alles auf, dieſe Gelegenheit, wie früher ſo manche andere, zu einem günſtigen Reſultate für ihre kriegeriſchen Plane zu benutzen.

Digitized by Google

— Man sagt, eine Depesche des Generals Belliard habe der Regierung angezeigt, daß eine von dem Könige Leopold erlassene Ordonnanz die Schleifung folgender fünf Festungen vorschreibe: Mons, Ypres, Ath, Charleroy, Tournay.

Brasilien.

Die Hambg. Börsenhalle schreibt aus Rio-Janeiro vom 18 Juni: »Unser kaum belebtes Geschäft ist auf eine höchst unangenehme Weise plötzlich wieder unterbrochen worden. Es hat sich nämlich ein kleiner Theil der hiesigen Garnison gegen die Regierung aufgelehnt und allerley Exzesse in den Straßen verübt, wodurch die Portugiesen nun gar sehr eingeschüchtert worden sind. Da diesen Unordnungen eigentlich kein politischer Zweck zum Grunde liegt, so ist keine lange Dauer der jetzigen Stockung zu erwarten. Indessen werden sich die Portugiesen, von denen sich nahe an 10,000 auf Schiffe oder aufs Land geflüchtet haben, so bald und leicht noch nicht von ihrem Schrecken erholen, mithin wird vorerst an keinen raschen Absatz von Einfuhren zu denken seyn.«

Polen.

Die preuß. Staats-Zeitung schreibt aus Warschau, vom 13. Septb. Die über Praga abmarschirte polnische Armee steht jetzt noch in und bey Modlin, nachdem sie einige Tage in Jablonna verweilt hatte. In jener Festung befanden sich anfänglich auch ein Theil der Senatoren und Landboten, so wie mehrere Zeitungs-Redaktoren und Klubisten. Diese haben jedoch sämmtlich Modlin wieder verlassen und halten sich jetzt in Zakroczyn auf. Die polnische Armee, die sich bisher gesträubt hat, der erhaltenen Weisung gemäß, nach Plozk abzugehen, scheint eine Deputation nach St. Petersburg abschicken zu wollen; von Feindseligkeiten ist jedoch für jetzt keine Rede mehr. Gestern ist der russ. General von Berg von hier nach Modlin abgegangen. Die polnische Armee leidet sehr an Desertion; fortwährend kommen einzelne polnische Soldaten hier an. General Romarino hat sich, trotz des vom General Malachowski empfangenen Befehls, sich der polnischen Armee anzuschließen, mit seinem etwa 16,000 Mann starken Korps gegen Zamosc gewandt; er stand gestern bey Lukow, vom Rosenschen Corps, das 18,000 Mann stark ist, gedrängt und von der polnischen Armee abgeschnitten. Zwischen General Rüdiger und Rozycki ist ein Waffenstillstand mit 24stündiger Kündigung abgeschlossen worden. Ersterer steht bey Radom und Letzterer bey Kielce. Es ist hier von einer auf kaiserl. russ. Befehl nahe bevorstehenden Reorganisation der polnischen Armee die Rede, womit der General von Rautenstrauch beauftragt seyn soll. Man hat hier bedeutende Vorräthe von Kriegs-Material gefunden. Der bekannte Peter Wysocki hat sich nicht, wie es früher hieß, erschossen, sondern ist leicht am Fuße verwundet in russ. Gefangenschaft gerathen. Hier herrscht übrigens fortdauernd die größte Ruhe; die russ. Behörden verfahren mit großer Mäßigung und Schonung und die Bürger, namentlich die Kaufleute und Handwerker, athmen demnach wieder frey. Die hier angekommenen russischen Garden sind in einem so guten Zustande und so sorgfältig gekleidet, als wenn sie schon mehrere Monate wieder außer dem Feldzuge sich befänden.

Krakau, vom 13. Septb. Der hiesige Kurier enthält folgenden, vom 7. d. datirten Bericht des Brigade-Generals Rozycki aus dem Feldlager bey Krzozanowice: »Auf meinem Marsch von Mirzec nach Krzozanowice fand ich nur jenseits Wierzbiza ein unbedeutendes Hinderniß vor; hinter dem Dorf Polany standen am Rande eines Waldes zwey Schwadronen Dragoner und einige hundert Kosaken in Schlachtordnung; sie theilten sich in Flanqueurs, wichen aber nach einigen Kanonenschüssen zurück; von einem Flintenschuß getroffen, blieb leider der allgemein bedauerte Tartoren-Capitän Pielak auf dem Platz; jenes Detaschement zog sich nach Kowal zurück und ich marschirte über Bukowiez nach Modrzejowice, wo meine Avant-Garde einen Posten von 15 Chasseurs und zwey Kosaken aufhob; die Gefangenen, bestehend aus einem Offiziere, einem Unteroffiziere und 15 Gemeinen, wurden heut nach Kielce abgeschickt. Noch muß ich hinzufügen, daß der bey diesem Scharmützel anwesende Präsident der Wojewodschafts-Kommission von Sandomir, Hr. Januszewicz, persönlich den Commandeur des Postens, Lieutenant Zabielina, gefangen nahm und sich dadurch eben so auf dem Kampfplatz als unerschrockener Soldat zeigte, wie er ein braver Bürger und Beamter ist.«

— Dasselbe Blatt enthält einen Bericht von dem Stabs-Adjutanten des Generals Rozycki, Eustachius Januszkiewicz, aus dem Feldlager bey Lucieki vom 8. d. M., worin derselbe, wie er sagt, aus amtlicher Quelle, mehrere dem Gen. Rozycki zugekommene Nachrichten über die letzten Vorfälle in Warschau und bey der polnischen Armee vor der Einnahme der Hauptstadt durch die russischen Truppen mittheilt. Es heißt darin unter Anderem: »Am 15. August, Abends um 11 Uhr, wurden in Folge des Ausbruchs einer Ultra-Revolution in Warschau die Generäle Jankowski und Hartig und die Dame Bazanow aufgehängt; Bukowski und Bentkowski, die aus dem Fenster gesprungen waren, wurden völlig zerstückelt; Luba wurde in seinen Fesseln gehängt; Jentsch, Balon, Petrykowski Hankiewicz, Birnbaum, Mokrot, Schley, Gründberg, Szymanowski, und 19 Israeliten wurden massakrirt. Am 19. wurden der Spion Kawezki und der Baron Ketler aufgehängt. Einige Tage später verurtheilte ein Kriegsgericht wegen eigenmächtiger Mißbräuche während der Unruhen am 15. August folgende Individuen zum Tode: Sikorski, Dragonski, Czarnezki und Thomas Wolski; sie wurden erschossen. Eine Frau Namens Kosciolezka, wurde zu dreyjährigem Gefängniß verurtheilt. Zum Regierungs-Präsidenten im Ministerrath wurde nun General Krukowiezki ernannt, zum Generalissimus Kasimir Malachowski, zum Unter-Chef des Stabes General-Zaleski. Alle Minister mit Ausnahme des Kriegsministers Morawski, wurden abgesetzt. Der Fürst Adam Czartorysski bewies seine Hingebung

für das Land dadurch, daß er als gemeiner Soldat in das Corps des Generals Romarino eintrat. Der Vice-Präsident des patriotischen Vereins, Pfarrer Pulawski, und mehrere Mitglieder wurden verhaftet, nach Verlauf von zwey Tagen jedoch wieder freygelassen. Am 29. Aug. schlug General Romarino bey Terespol das 11,000 Mann starke Corps des Generals Rosen und bemächtigte sich wahrscheinlich der Stadt Brzesc, ging aber nachher über den Wieprz, dicht bey dessen Einmündung in die Weichsel. General Rüdiger, von der Bewegung Romarino's auf dem rechten Weichsel-Ufer benachrichtigt, wollte dem in Lublin stehenden Corps zu Hülfe eilen und bey dem Dorfe Podgarze in der Gegend von Kazimierz über die Weichsel setzen, wohin er den General Dawidoff mit einer Brigade detaschirte und zugleich von Lublin aus ein Bataillon mit 4 Geschützen zur Deckung der Brücke an denselben Ort kommandirte; auch hat er noch 8 Mörser dahin beordert, wenn diese nämlich schon in Lublin angekommen sind. In dieser Stadt kommandirt der General Paskowicz. Die Wojewodschaften Plozk und Podlachien sind vom Feinde befreit; in der ersteren hat sich General Lubinski nach dem Lipnower Bezirk gewandt und die ganze Strecke auf dem rechten Weichsel-Ufer von Warschau bis Nieszawa gesäubert; bey letzterer Stadt soll der Feind seine eigene Brücke abgebrochen haben. Auch die Wojewodschaft Augustowo, mit Ausnahme von Tykocyn und Lomza, ist fast ganz vom Feinde befreyt. In der Wojewodschaft Kalisch hat General Knorring die Städte Kalisch und Petrikau verlassen und sich nach Lodz begeben. Zwischen Rawa und Petrikau ist die feindliche Armee in der thätigsten Bewegung. — Gouverneur von Warschau wurde nach den eben gemeldeten Vorfällen der General Chrzanowski. Die bewaffneten Streitkräfte, welche in der Wojewodschaft Sandomir zusammengezogen sind und thätig zu operiren begonnen haben, belaufen sich auf mehr als 12,000 Mann und 15 Geschütze. Wenn die Reserven in der Wojewodschaft Krakau binnen 14 Tagen organisirt seyn werden, rücken noch 36 Schwadronen gut eingeübter Kavallerie in die Schlachtlinien ein. In jeder Wojewodschaft formiren sich Jäger-Regimenter. Auch das allgemeine Aufgebot ist noch in der Organisation begriffen; in der Krakauer Wojewodschaft sind bereits 3000 Mann schlagfertig und bilden die Arrière-Garde unseres Corps.

— Das genannte Blatt will auch aus Kielce vom 9. dieß die sichere Nachricht erhalten haben, daß Lublin von den Russen verlassen worden sey.

Rußland.

St. Petersburg, vom 10. Septbr. Durch Allerhöchsten Tagesbefehl vom 22. August (3. Septb.) ist Se. kaiserliche Hoheit der Großfürst Konstantin Nikolajewitsch zum General-Admiral und zum Chef der Garde-Equipage ernannt worden. — Ein Extrablatt der St. Petersburgischen Zeitung vom 8. Sept. enthält folgende (zum Theil eine Lücke in den bisher mitgetheilten Armee-Nachrichten ausfüllende) Meldungen:

»Der Ober-Befehlshaber der activen Armee, General-Feldmarschall Graf Paskewitsch-Eriwanski, berichtet Sr. kaiserl. Majestät unterm 16. (28.) August aus Nadarzyn, daß am 14. (26.) das 1. Echelon des Detaschements des Generals Baron Creutz zur Armee gestoßen sey. In Erwartung der Vereinigung der übrigen Theile dieses Detaschements hat der Oberbefehlshaber einige Veränderungen in der Verlegung unserer Truppen vor Warschau vorgenommen, um die Stadt so viel wie möglich zu drängen und die Communikationen zu erschweren. — In Uebereinstimmung hiermit hat das Corps des Grafen Pahlen sich der Avantgarde der Armee genähert und die Position rechts vom Dorfe Falent eingenommen; das Grenadier-Corps ist auf die Stellung vor Wolica ausgedehnt und die Garde in Nadarzyn verblieben. Das Detaschement des General-Majors Gerstenzweig hält den Flecken Gora-Kalwary besetzt. — Die Rebellen rückten am 12. (24.) d. Mts. aus Warschau mit 4 Bataillonen Infanterie, 10 Eskadronen Kavallerie nebst 4 Kanonen und nahmen die Richtung gegen den rechten Flügel unserer Avant-Garde, wurden aber durch die glänzenden Attaken der von dem General Graf Witt gegen sie abgefertigten Donischen Kosaken-Regimenter, des Attaman-Regiments Sr. kaiserlichen Hoh. des Thronfolgers und des Regiments Grekow 5, durch das gut geleitete Kanonenfeuer der reitenden Batterie-Compagnie, Nro. 27 durch das entschlossene Benehmen des 5. Reiter-Regiments vom schwarzen Meere und der Eskadrone der Kosaken, Jäger zu Pferde und Husaren der Garde geworfen und mit großem Nachtheil für die Feinde bis unter die Schüsse ihrer Batterieen zurückgejagt. Seit der Zeit haben sie gegen unsere Hauptmacht nichts unternommen. Indessen ist die Zahl derer, welche freiwillig aus den Reihen der Empörer treten und sich bey unseren Vo posten melden, täglich im Zunehmen. Ihren Aussagen zufolge, kommandirt das Heer der Insurgenten gegenwärtig der Graf Malachowski. — Die bemerkenswertheste unter den Operationen der abgesonderten Theile der Armee ist die Besetzung der Stadt Kalisch von dem Detaschement des General Lieutenants Knorring Dasselbe hatte, nach Anordnung des Ober-Befehlshabers, abgesondert von dem Gros der Truppen, welche unter Kommando des Generals Baron Creuz zur Armee marschirten, am 12. (24.) der Stadt Kalisch sich genähert. Von dem Bürgermeister und den Honoratioren des Orts, an welche sich mehrere Tausende vom Volke geschlossen hatten, drey Werst vor der Stadt empfangen, sahen sich die Russen als Befreyer begrüßt und mit den lebhaftesten Freudenbezeugungen von Seiten der Einwohner überhäuft, welche ihnen die Stadt gern übergaben und alle Forderungen des Generals Knorring zu erfüllen sich erboten, der sofort alle Anstalten traf, um die gesetzliche Regierung in Kalisch wiederherzustellen und die gehörige Ordnung einzuführen.

»Zugleich mit dem Berichte des Oberbefehlshabers ist von dem Kommandeur des 6. Infanterie-Korps, General-

Digitized by Google

Adjutanten Bar. Rosen, ein Rapport unter dem 21. Aug. (2. Sept.), über seine Operationen gegen das bekanntlich aus Praga ausgerückte Rebellenkorps eingegangen. Dieses, unter Anführung Romarinos, bestehend, nach Anzeige der Gefangenen, aus mehr denn 20,000 Mann mit 38 Kanonen, nahm zuerst seine Richtung nach Ossiek und zeigte dabey die Absicht, über die Weichsel zu gehen und im Rücken unserer Armee zu operiren, wandte sich aber später gegen die Truppen des General Baron Rosen und begann, mit Hülfe der überlegenen Anzahl, seine Position zu überflügeln und seine Communikation mit Brzesc abzuschneiden. Der General Baron Rosen zog sich zur Deckung dieses wichtigen Punktes und in genauer Befolgung der erhaltenen Ordres in der Richtung nach Miendzyrzecz. Jene Bewegungen der Rebellen am 16. (28.) Aug. brachten unsere Arrieregarde sehr ins Gedränge, indessen vereitelte der Kommandirende derselben, der Generallieutenant Golowin, mit dem glänzendsten Erfolge, alle Versuche der Ersteren. Ein Echelon, das unter Kommando des Generalmajors Fesi, als Stütze der Arrieregarde, bey Sendri zurückgeblieben war und einen Damm nebst einer Brücke längs einem sehr seichten Morast passiren mußte, wurde gleichfalls von starken Kavalleriemassen der Insurgenten angegriffen; allein die Geistesgegenwart des Generalmajors Fesi und die ausgezeichnete Tapferkeit der Truppen, die er befehligte, brachten auch hier den Rebellen nur Flucht und Niederlage, so daß Romarino selbst nebst seinem ganzen Stabe, zusammt dem Fürsten Adam Czartory und vielen anderen Personen im Gefolge jenes Korps, in den Sumpf getrieben wurden, aus welchem sie nur mühsam entkamen. Die Rebellen unternahmen hierauf am 17. (29.) einen allgemeinen Angriff auf die Stellung des Generals Baron Rosen bey Miendzyrzecz, wurden aber auf allen Punkten geschlagen und in die Wälder gejagt. Die erste Batterie-Kompagnie der 25. Brigade und die reitende Artillerie-Kompagnie Nr. 32 operirten mit außerordentlicher Geschicklichkeit und Unerschrockenheit. Von dem Generalmajor Schuscherin selbst aufgestellt, sprengten sie mit den ersten Schüssen vier feindliche Pulver-Karren in die Luft und entfernten alle ihre Batterien und Kavallerie-Angriffe. Der Kommandeur des ersten Linien-Regiments Oberstlieutenant Suart und einige Offiziere geriethen in unsere Gefangenschaft. — Gleichzeitig ward auch ein, von dem General Baron Rosen, zur Deckung der Brzescer Chaussé, bey Rogosnitz aufgestelltes Echelon, bestehend aus den Infanterie-Regimentern Volhynien und Zamosc, dem 17. Jäger-Regiment und 2 Eskadronen des volhynischen Uhlanen-Regiments, unter Kommando des Generalmajors Warpachowski, von den Empörern angegriffen und da sich dasselbe nach 3stündigem hartnäckigem Kampfe umzingelt sah, bahnte sich's mit den Bajonetten einen Weg durch die Reihen der Rebellen und vereinte sich mit seinem Corps. Leider haben wir bey dieser Waffenthat den ausgezeichnet tapferen Generalmajor Warpachowski und einige Offiziere eingebüßt. — Nachdem auf solche Weise der Generaladjutant Baron Rosen im Verlaufe zweyer Tage den beharrlichen Andrang der an Zahl überlegenen Gegner ausgehalten und darauf sich überzeugt hatte, daß der Zweck der ihm vorgeschriebenen Operationen, der darin bestand, ein beträchtliches Rebellenkorps weiter von Warschau abzulocken, schon erreicht werde, so marschirte er zur zuverlässigeren Sicherung der Stadt Brzesc, mit der bereits die direkte Kommunikation unterbrochen war, in der Nacht auf den 18. (30.) über Lomazy dorthin und rückte am 19. (31.) mit allen Theilen seines Korps und der Artillerie in die Stadt. Die Rebellen haben es nicht gewagt, die Bewegung unserer Truppen zu beunruhigen und nur am 20. (1. September) sich Malaschewicz genähert. Ueber ihre ferneren Absichten ist nichts Glaubwürdiges bisher zu vernehmen.«

— In den 3 Tagen vom 5. bis 7. sind hier nur 19 Personen an der Cholera erkrankt, 15 genesen und 8 gestorben.

Deutschland.

Göttingen, vom 12. September. Der akademische Senat hat mittelst Anschlags bekannt gemacht, daß das Gerücht, als sey ein Beschluß gefaßt, in Folge dessen im nächsten Winter keine Vorlesungen gehalten werden würden, durchaus grundlos ist.

— In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 17. Sept. Mittags	422	39	240	143
hinzugekommen bis zum 18. September Mittags . . .	45	3	28	157
Summa	467	42	268	157
Hierunter sind vom Militär	7	—	7	—

Bayern.

Kampf für Recht, Gesetz und Verfassung.

Zweyter und letzter Artikel.

Wir haben ohne Zweifel vollständig bewiesen, daß das Abdrucken der von der Censur nach ihren verfassungsmäßigen Befugnissen gestrichenen Stellen eine gesetzwidrige und strafbare Handlung sey, und daß daher das Verfahren der königl. Regierung des Isarkreises gegen den Redacter der »deutschen Tribüne« in dem Gesetz eine Begründung finde.

Die »deutsche Tribüne« spricht indessen der Polizeygewalt das Strafbefugniß auch in allen jenen Fällen ab, welche zwar als rechtswidrig und verboten zu betrachten, aber durch kein Gesetz mit einer Strafe ausdrücklich bedroht sind.

Wir wollen auch hierauf antworten, daß bey allen Handlungen, wo der Charakter der Gesetzwidrigkeit feststeht, eine Strafe aber in einem Gesetze nicht bestimmt ist, dieselbe nach dem obrigkeitlichen Ermessen ausgesprochen werde.

Diesem Ermessen ist in den §§. 90, 91 und 92 der Verordnung vom 24. Sept. 1808 und im §. 99 der Verordnung vom 15. Septbr. 1818 ein bestimmtes Ziel gesetzt; das hier aufgestellte Prinzip aber hat seine unan-

Digitized by Go

greifbare, gesetzliche Sanction empfangen durch den §. 69 des Edikts über das Gemeindewesen vom 17. Mai 1818 und durch den §. 89 des VI. konstitutionnellen Edikts, und muß so lange in Kraft bleiben, bis ein Polizey-Strafgesetzbuch erschienen seyn wird.

Es erübriget uns, das Betragen der »deutschen Tribüne« auf einer anderen Seite zu beleuchten, welche noch empörender ist und den Beweis liefert, daß ohne strenge Bestrafung solchen Uebermuths, der den vollziehenden Behörden Hohn spricht, die Kraft der Gesetze auf dem Spiele stünde und die Willkühr, welche das ihr Entgegenstehende in fanatischem Wahne niederwirft, mit all' ihren Gräuels hereinbrechen würde.

Wenn in den Sälen der gesetzgebenden Versammlung die Fragen über das konstitutionnelle Leben der Nation berathen werden, dann fordern wir die Macht der Intelligenz heraus, daß sie mit dem Feuer einer glühenden Begeisterung ihre Stimme erhebe für das Wohl des Vaterlands; denn die verfassungsmäßige Oeffentlichkeit ist nicht bloß eine geduldige Zuhörerin, sondern eine berufene Mitarbeiterin für die Interessen des Volkes.

Solange wir die »deutsche Tribüne« auf diesem Wege begegnen, wie sie die Leidenschaften und den Unverstand züchtiget, der Wahrheit helle Fackel entzündet und die Weisheit des Rechts durch die sprühenden Funken ihres Geistes verstärkt, freuen wir uns eines solchen Gewinnes.

Aber wer mag ihr Bestreben billigen, wenn sie, bestochen von dem Dünkel der Eitelkeit, die Unfehlbarkeit ihrer Meinungen prediget; wenn sie, aufgeblasen von dem Stolze der Opposition, das Glück der Völker in den Vollzug ihrer Lehre setzt; wenn sie, getrieben von dem despotischen Fanatismus, die Regierungsgewalt von ihrem Beyfall abhängig zu machen sich vermißt?

Aus *diesem* Geiste ist die Erklärung der »deutschen Tribüne« entsprungen, daß sie, solange die Censur noch bestehe, wenigstens für gesetzmäßige und *vernünftige* Ausübung derselben kämpfe.

Was vernünftige Ausübung des verfaßungsmäßig Bestehenden seyn, hat sie uns bereits begreiflich gemacht. Wir vernehmen von ihr, daß die Nummer 75 der Tribüne mit Beschlag belegt worden sey; der Redakteur aber flüchtet den Thatbestand der Uebertretung in Nro. 5 des »liberalen Deutschland« und kündiget ganz Deutschland die nahe bevorstehende Empörung an, während er mit dem Beyspiel voranleuchtet, daß er Hohn spreche dem Gesetze gegen den Mißbrauch der Presse, daß er Hohn spreche der öffentlichen Staatsgewalt und dem gesetzlichen Instanzenzug, daß er Hohn spreche den Bestimmungen des Strafgesetzbuches. Die Vernunft der »Tribüne« ist ihre Gesetzmäßigkeit. —

Ihr Deputirte des bayerischen Volkes! hört ihr es, was eine vernünftige Ausübung der Gesetze ist? Bebt Ihr noch nicht zurück vor der Vernunft der »deutschen Tribüne«? wohlan denn, so weiset Eure Titel auf, aus welchen Ihr in der gesetzgebenden Versammlung Euren Sitz genommen. Ist es eine Forderung der absoluten Vernunft oder ein durch die Verfassung sanctionirtes Recht, daß Euch die Gerichtsbarkeit, der Lehrstuhl die Würde, der Häuserbesitz, das Gewerb, der Steuerbetrag den Grund zu Eurem Berufe gibt? Könnt Ihr es wohl fassen, was es heiße, nach der »deutschen Tribüne« vernünftig seyn? Euer Wahlgesetz liegt durch diese Lehren in Trümmern, bevor Ihr ein neues geschaffen.

Wißt Ihr, was historische Rechte sind? Dadurch, daß sie der Schwur auf die Verfassung heiligte, gewinnen sie nichts an besserer Grundlage vor der Vernunft der »deutschen Tribüne.« Wozu der Eifer für den Rechtszustand der Gewerbe? er beruht doch nur auf dem historischen Grunde der Zünfte. Mögen auch die Gesetze ihn feststellen, die »Tribüne« verlangt ihren vernünftigen Vollzug und pflanzet auf dem Umsturz der vollziehenden Gewalt die Freyheit auf. Für den Freund des Vaterlandes und der gesetzlichen Ordnung haben wir deutlich genug gesprochen, unsere Feder versagt den Dienst zu dem vollendeten Gemälde der Gräuel.

Nicht die Gesetze allein bringen Heil dem Staate, der Vollzug erst krönet das Werk; ohne den starken Arm der vollziehenden Gewalt ist Euer Bemühen ein lächerliches Spiel.

Ihr Gläubiger des Vaterlands! Euer Kreditbrief auf den Dank der Nation liegt zerrissen vor Euren Füßen, wenn Ihr, gekitzelt von den Schmeicheleyen der Demagogen, über Handlungen öffentlicher Behörden leichtfertig auszusprechen Euch vermesset, den Stab leichtsinnig brechet über die vollziehende Gewalt.

Bleiben Attentate solcher Art ungestraft und ist es den Verwalteten gestattet, sich nach Gutdünken über die Gesetze zu erheben, so ist mit deren Vollzug die gesetzliche Freyheit dahin, weil die Willkühr und der Despotismus der Meinungen an die Stelle der Gesetze tritt.

Zei.

Neueste Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 18. Sept. In einem Artikel des heutigen *Moniteurs* werden die am 16. d. in Paris vorgefallenen Unruhen erzählt, die wir bereits oben in unserer heutigen Zeitung unter *Paris* vom 17. Septbr. unsern Lesern zur Kenntniß brachten. Vor dem Hôtel des Aeussern, sagt der Moniteur, ertönte von den Tumultuanten der Ruf: es leben die Polen! nieder mit den Ministern!

Am 17., fährt der Moniteur fort, erneuerten sich dieselben Auftritte vor dem Palais royal und dem Hôtel des Aeußern. Vor der Wohnung des Hr. Perier erwarteten zahlreiche Gruppen den Minister. Da erschien ein Wagen, worin sich der Präsident des Ministerraths und der Minister des Aeußern befanden; man hielt die Pferde unter tobendem Geschrey an, aber die Minister sahen zum Kutschenschlage heraus, hießen den Kutscher stillhalten und sprachen in einem festen Tone zu den Meuterern, welche

darüber etwas in Stannen und Verlegenheit geriethen. Der Wagen setzte seinen Weg fort, wurde aber von derselben Masse auf dem Platze Vendôme abermals aufgehalten, worauf beyde Minister ausstiegen. Hr. von Perier redete nun die Unruhestifter also an: »Was wollt Ihr? Wollt ihr die Minister? Hier sind sie. Wer seyd ihr? Was macht ihr, die ihr euch Freunde der Freyheit nennt und die Männer bedroht, die mit der Vollziehung der Gesetze beauftragt sind ꝛc. ꝛc.« Statt aller Antwort vernahm man nichts als verworrene Worte, der eine murmelte von Polen, der andere von Rechten der Natur. Zu den Ministern gesellte sich nun auch noch der Hr. Siegelbewahrer, in dessen Hôtel sie sich begaben. Ein Truppen-Detachement trieb die Haufen auseinander.

Schaaren von Meuterern suchten zu verschiedenen Stunden und an verschiedenen Orten allerley Scandale zu begehen; so richteten sie z. B. im Garten des Palais-Royal große Verwüstungen an. In der Straße Richelieu wurde ein Waffenmagazin geplündert, wobey 4 Individuen, die noch das Entwendete in Händen hatten, verhaftet wurden. Dann ging es auch über die Theater her, die man (aus Trauer für die Polen) zu schließen verlangte.

Am Eingang der Vorstadt Montmartre versuchte man Barrikaden zu errichten; man bediente sich dazu der nächsten besten Wagen, was auch deren Eigenthümer dagegen einwenden mochten, und riß auf den Boulevards junge Baumpflanzungen aus. Die Kaufläden im Palais-Royal waren heute Vormittags und Abends geschlossen. Man hatte verschiedene Verhaftungen vorgenommen; National-Garde und Militär erwarben sich für ihre vereinten Dienste neue Ansprüche auf den Dank der Pariser.

Man hat Maaßregeln zur Hemmung von Unordnungen getroffen, mit deren Fortsetzung die Meuterer uns noch bedrohen. Der Polizeypräfekt hat zu diesem Zwecke eine Proklamation bekannt gemacht.

Das 58. Linienregiment in Nancy ist auf dem Wege nach Paris begriffen. — Die Karabiniers, die in Versailles in Besatzung lagen, haben Befehl erhalten, sich eiligst nach St. Cloud und nach Paris zu begeben. An allen Ministerien werden starke Piquets ausgestellt.

Ungarn.

Die vereinigte Ofner und Pester Zeitung vom 15. Sept. meldet; »In den in den frühern Nummern dieser Zeitung benannten 74 von der Seuche angesteckten Jurisdictionen Ungarns, sind seitdem die königl. Freystädte Zeden, Kremnitz und Essek und die banatische Militär-Gränze hinzugekommen. Seit dem 13. Juni sind nun, laut eingegangenen amtlichen Berichten bis 13. d. M., in 1801 Ortschaften, 187,495 Personen von der epidemischen Krankheit befallen worden. Davon sind genesen 60,158, gestorben 87,475 und in ärztlicher Pflege verblieben 39,862 Personen.«

— Die Sanitäts-Kommission zu Pest hat unterm 9. d. M. folgende Bekanntmachung erlassen: »Endlich nach mehreren bang durchlebten Wochen, ist es vergönnt, etwas Tröstliches über den Gesundheitszustand der Stadt Pest zu berichten.

Am 1. Septbr. war die Sterblichkeit so gering, daß man in der ganzen Stadt sammt Vorstädten nur 6 Todte zählte, unter denen jedoch mehrere mit allen Zufällen der Cholera-Morbus verstarben, und einige Tage darauf schien das Uebel sein Haupt von neuem erheben zu wollen. Jedoch was man befürchtete, erfolgte — Dank sey der gütigen Vorsehung! — nicht; denn seit ein paar Tagen hat sich nur hie und da ein Fall der eigentlichen Cholera Morbus ergeben. — Nun hat sich auch schon seit einiger Zeit der Muth unter den Menschen wieder gehoben, und bald wird das heitere Leben und die alte Regsamkeit in dieser volkreichen Handelsstadt zurückkehren; nur ist zu wünschen, daß deren Inwohner durch ein geregeltes Leben, und durch Beobachtung des erforderlichen diätetischen Verhaltens, Alles vermeiden, was die Krankheit wieder aufleben machen könnte.

Deutschland.

Wien, vom 18. Septb. In der Stadt Wien und deren Vorstädten waren bis zum 16. September an der Cholera erkrankt 307 Personen, genesen 5, gestorben 132; Bestand 170. Hinzugekommen am 17. d. M. *) 111 erkrankt, 7 genesen, 36 gestorben; Bestand 238. Hiernach im Ganzen bis zum 17. Sept. erkrankt 418, genesen 12, gestorben 168, Bestand 238. — Am 18. Septb. 130 erkrankt, 7 genesen, 59 gestorben, in ärztlicher Behandlung geblieben 302; hiernach im Ganzen bis zum 18. Sept. erkrankt 548, genesen 19, gestorben 227, in ärztlicher Behandlung geblieben 302.

*) Wir ersuchen unsere Leser, die im gestrigen Blatte durch ein Versehen irrige Angabe des Standes der am 17. September an der Cholera Erkrankten, Genesenen, Gestorbenen und in ärztlicher Behandlung Gebliebenen nach obigen Zahlen von diesem Tage zu berichtigen.
(Anmerk. des Oesterr. Beob.)

Fremden-Anzeige.

Den 22. Sept. (G. Hahn): Hr. Breiting, k. preuß. Hof-Sänger aus Berlin; Hr. Süßmaier, Polizeypräkt. aus Ingolstadt; Hr. Weiß, Kfm. aus Stuttgart; Hr. Göß, Prof. aus Ingolstadt. (Schw. Adler): Hr. v. Fellner, Gutsbes. aus Wien; Hr. Graf Esterhazy, mit Familie aus Salzburg; Hr. Graf Karolyi, mit Familie aus Wien; Hr. Mayer, Kaufm. aus Elberfeld. (G. Kreuz): Hr. Reiser, Fabrikant aus Augsburg; Hr. Salomon, Buchdrucker aus Heidelberg; Hr. Pausenberger, Kfm. aus Temeswar. (G. Bär): Hr. Mettig, Commis aus Ehingen; Hr. Graß, Privatier aus Triest; Hr. Andre, Dr. Philos. aus Paris; Hr. Thaller, Bergw.-Assistent aus Fichtelberg; Hr. Hürl, Pfarrer aus Emering; Hr. Lenz, Uhrmacher aus Triest; Hr. Uskull, k. würtemb. Oberlieutenant. (G. Stern): Hr. Lange, Oberlieutenant aus Augsburg; HH. Balan und Amelang, Stud. aus Heidelberg; Hr. Graf, Kfm. aus Hanau; Hr. Büchel, Kfm. aus Barmen; Hr. Fürst, Kfm. aus Marktbreit. (G. Sonne): HH. Bachmaier u. Brandl, Stud. aus Pfaffenhofen. (G. Storch): Hr. Feuerle, Lehrer aus Bergheim.

Digitized by Google

Augsburg, vom 22. Septbr. Obligationen zu 4 Prozent, Briefe 95⅛; Geld 94⅞; detto mit Coup. 5 Proz. Pap. —; G. —; Lotterie-Loose E—M 4 Pr. Pap. 104—; G. 103½; ditto unverz. 10 fl., Pap. 122; G. —.

Paris, vom 17. Septbr. Cons. 5 pCt. 85 Fr. 40 C.; 3 pCt. 56 Fr. 15 C; Fale. 67 Fr. 50 C. Bank. 1500 Fr.

Der Unterzeichnete hat sein bisheriges Lokale auf dem Rindermarkt verlassen und ein neues in der Kaufinger-Straße Nro. 1021, im Hause des Hrn. Schreib-Materialien-Händlers Kaut, neben der königl. Porzellan-Fabrike im zweyten Stocke bezogen. Die Expedition dieser Zeitung befindet sich von nun an in der Fürstenfelderstraße Nr. 1000 zu ebener Erde. Dr. Karl Wolf, bürgerl. Buchdrucker.

6634. (2a) Bekanntmachung.

Künftigen Donnerstag, den 29. September und die folgenden Tage, Vormittags von 9 bis 12 und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr, werden in der Behausung Nro. 117 im Landschaftsgäßchen über eine Stiege die Rücklaßgegenstände der Sophia Innmeister, königl. Oberjägermeisters-Wittwe, nämlich: Betten, Kommod-, so andere Kästen, Gemälde, Kanapee und Sessein, Frauenkleidungen, Zinn und Kupfer gegen baare Bezahlung versteigert.

Den 18. Septbr. 1831.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Dähl.

6633. (3a) Bekanntmachung.

Auf Andringen der Gläubiger wird das dem Joseph Zenger, gewesenen Militär-Proviant-Bäcker und Melber, gehörige Anwesen, bestehend in einem mit ebener Erde 4 Stockwerk hohen Wohnhause Nro. 1297 an der Sonnenstraße, in zwey Hintergebäuden, Hofraum und Garten, welches am 22. Mai h. Js. auf 30,000 fl. geschätzt wurde, mit 16,000 fl. der Brand-Versicherungs-Anstalt einverleibt und mit 8000 fl. Ewiggeld belastet ist, zum Drittenmale dem öffentlichen Verkaufe untergestellt und hiezu Tagsfahrt auf Montag den 17. Oktober h. Js., Vormittags von 9 bis 12 Uhr, im Gerichtslokale angesetzt, wozu Kaufslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes erfolge.

München, am 16. September 1831.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Hirschbold.

6619. (3c) Auf nächstes Ziel Michaeli kann am Schranen-Platz im Hause Nr. 128 im ersten Stockwerke eine große mit allen Bequemlichkeiten versehene und besonders für einen Kassetier geeignete Wohnung um den Jahreszins von 500 fl. bezogen werden.

Nähere Auskunft darüber erhält man im nämlichen Hause zu ebener Erde.

6638. Geschäfts-Anzeige.

Nachdem ich mich von meinem frühern Associe, Herrn Kaspar Rieländer, Hofjuwelier, vermöge eines freundschaftlichen Einverständnisses getrennt und nun ein eigenes Geschäft in demselben Fache etablirt habe, so gebe ich mir hiemit die Ehre, einem hohen Adel und sehr werthem Publikum ergebenst anzuzeigen, daß ich mein Geschäftslokal in der Perusa-Straße Nro. 75 zu ebener Erde errichtet habe und erlaube mir somit, zu recht vielen Aufträgen sowohl in Juwelen, als auch in Bijouterie-Arbeiten mich bestens zu empfehlen, und werde gewiß aufs thätigste bemüht seyn, moderne, schöne und dauerhafte Arbeiten zu den möglichst billigsten Preisen anzufertigen. München, im September 1831.

Ferd. Opitz, Juwelier.

6636. Anzeige.

In der Weber'schen Buchhandlung zu München ist von mir in Commission erschienen: »Freye Gedanken über unsere Fünfziger und das Budget.« 20 S. in 8. Preis 9 kr. Nächstens werden erscheinen: Helft den armen Polen ꝛc. Ein Ruf der Menschlichkeit an die europäische Menschheit. 51 S. Preis 18 kr., und — Volkssouveränetät und absolute Macht. Preis 12 kr. — Das fünfte Heft des Hannibals wird im nächsten Monate erscheinen.

Schönberg, bey Ampfing, den 19. Septbr. 1831.

Königsberger.

6631. (3b) In dem Fabrik-Gebäude des vormaligen kgl. Militär-Arbeitshauses in der Vorstadt Au, Nro. 308 in der Lilienstraße, sind auf künftige Auerdult zwey sehr geräumige Verkaufs-Läden zu vermiethen und das Nähere bey dem Hausmeister allda zu erfragen.

6639. Zwey große, schön meublirte Zimmer nebst einem Alkoven sind in der Kreuzstraße, am Schulplatz Nro. 1272, über 1 Stiege, zu vermiethen.

6378. (r) Am Eingange der Lerchenstraße Nro. 58/a, ist eine Wohnung von 4 heitzbaren, ausgemalten und mit besondern Eingängen versehenen Zimmern mit übrigen Bequemlichkeiten zu Michaelis zu verstiften und das Nähere im 1ten Stocks links zu erfragen.

6637. Am Samstage den 1. Oktober d. J., Vormittags 10 Uhr, werden von der Oekonomie-Commission des königl. 1ten Cuirassier-Regiments (Prinz Carl) mehrere herrschaftliche Dienstpferde am Anger dahier gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

München, den 20. September 1831.

Die achthundert acht und neunzigste Ziehung in Regensburg ist heute Dienstag den 20. Septbr. unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

89 5 26 50 7

Die 899te Ziehung wird den 20. Oktbr. und inzwischen die 257te Nürnberger Ziehung den 29. Sept. und den 11ten Oktober die 127te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Sonnabend | Nro. 238 | 24. September 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 17. Sept. Wir tragen als Erzählung der, nach dem Moniteur gemeldeten Unordnungen, welche am 16. und 17. in Paris vorfielen, noch folgende Schilderung derselben aus den andern Pariser-Blättern nach:

Gestern Abend um 7 Uhr war das Palais-Royal mit starken Gruppen besetzt, welche sich unter den lebhaftesten Aeußerungen der Erbitterung über die Nachricht von der Einnahme Warschaus unterhielten. Laut und ohne Hehl wurden überall heftige Verwünschungen gegen das Ministerium ausgestoßen, doch waren es bis jetzt noch lauter gemäßigte Stimmen von ruhigen Spaziergängern. Erst gegen 9 Uhr hörte man das fürchterliche Geschrey: »Nieder mit den Ministern, nieder mit den Feigen, welche ein großes Volk auf die Schlachtbank geliefert haben.« Fünf bis sechshundert junge Leute, einen Trauerflor um den Arm und fast alle mit spitzigen Stöcken bewaffnet, rannten durch die Straßen der Stadt, hetzten das Volk auf, und vermehrten sich in einem Augenblicke zu einer schreckenseinflößenden Masse. Nur etwa 60 Dragoner folgten den jungen Brauskopfen, den Säbel in der Scheide, und unschlüssig, gegenüber von einem so überlegenen Volkshaufen. Plötzlich, sey es Zufall oder Absicht, trennte sich die Masse in zwey Kolonnen, wovon die eine auf den Boulevards sich fortbewegte, die andere aber ihre Richtung gegen die Straße Richelieu nahm. Schnell wurde jetzt eine Kavallerie-Charge in Galopp gegen diese letztere Gruppe kommandirt, aber eine allgemeine Verwirrung entstand, da diese ihre Kameraden zu Hülfe gerufen hatte. In einem Nu waren Thüren, Fenster, Buden, kurz Alles geschlossen, und die tiefste Finsterniß nöthigte Volk und Dragoner zum Haltmachen. Auffallend ist es, daß man jedesmal bey dem Beginnen eines Aufstandes in Paris, seit längerer Zeit, in den verschiedenen Stadtvierteln von Paris regelmäßig Hornstöße vernimmt. So hat man auch dießmal einige Augenblicke vor der Erscheinung des Trupps diese Töne ganz deutlich wieder gehört, welche offenbar ein Signal für die Zusammenrottungen sind. Man hatte befürchtet, das Gesandtschaftshôtel des Hrn. Pozzo di Borgo könnte wieder der Schauplatz von Unordnungen und Volks-Ausschweifungen werden, aber seine Wohnung war, aus weiser Vorsicht, weit späterlicher, als gewöhnlich beleuchtet; zudem weiß man, daß der Gesandte auf einige Tage abgereist ist. Desto schlimmer ging man mit dem Hôtel des Hrn. Sebastiani um, wo an der Vorderseite fast alle Fensterscheiben eingeworfen wurden. Eine Wasenbude soll gestern erbrochen worden seyn.

Heute ist Paris noch immer in Bewegung. Von 8 Uhr an ist das Palais-Royal und der Garten mit einer Menge Arbeiter angefüllt, welche die Zeitungen lesen oder sich lesen lassen. Um die Wohnung des Hrn. Sebastiani bilden sich neue Gruppen, welche zusehen, wie der gestrige Fensterschaden wieder gut gemacht wird. Gegen Mittag wurde Hr. Perrier mit Hrn. Sebastiani bey seinem Heraustritt aus der Kanzley von einem Haufen überfallen und sein Wagen angehalten. »Tod den Polen-Mördern!« schrie Alles zusammen. Hr. Perrier legte sich an den Kutschenschlag und antwortete: Meine Herren, es ist eine Unwürdigkeit, unter einer freyen Regierung einen Bürger auf offener Straße anzuhalten. Plötzlich schwang sich ein Individuum auf die Wagen-Deichsel und drohte ihm mit Ermordung, wenn er nicht heute noch seine Entlassung nehme. Als der Kutscher die Pferde rasch antrieb, blieb der Verwegene dennoch in seiner Stellung und ließ sich einige Straßen weit fortführen, indem er dieselbe Drohung immer wiederholte, bis endlich eine Dragoner-Abtheilung den Wagen unter ihren Schutz nahm. Auf dem Vendômeplatz wurde der Wagen der Minister neuerdings angefallen. Hr. Perrier und Hr. Sebastiani stiegen aus; ersterer, von den Meutereren umringt, sprach mit festem Tone zu ihnen: »Was wollt ihr? die Minister? Sie stehen vor euch. Wer seyd ihr? Was treibt ihr? Ihr wollt Freunde der Freyheit seyn und droht den Männern, deren Amt es ist, das Gesetz zu vollstrecken!« Beyde Minister begaben sich hierauf in das Hôtel des Ministers der Justiz. Im Palais-Royal sind alle Buden geschlossen. Einem Budenhändler, der sich die Bemerkung erlaubt hatte, daß die Regierung bey der polnischen Sache im Grunde unschuldig sey, wurde unter dem Geschrey: »Tod den Russen!« seine ganze Bude zerschmettert.

— In der heutigen Sitzung der **Deputirtenkammer** war große Bestürzung unter den anwesenden Kammer-Mitgliedern. Verschiedene Gerüchte sind in Umlauf. Man spricht von starken Zusammenrottungen im Palais-Royal, auf dem Vendôme-Platze und vor dem Hôtel des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten. Die Minister sind noch nicht alle gegenwärtig. Die HH. Perrier und Sebastiani, heißt es, seyen vom Volkshaufen angehalten worden, als sie in die Sitzung fahren wollten und haben sich nur durch die Schnelligkeit ihrer Pferde und die Einschreitung der

Nationalgarde der erhitzten Volkswuth entzogen. Da die Kammer noch nicht vollzählig genug ist, so beschäftigt sie sich einstweilen mit Bittschriften. Später setzt die Kammer die Berathung über den Vorschlag von Hrn. Boissy d'Anglas fort. Hr. Isambert beantragt einen Zusatz-Artikel, wonach die noch nicht reintegrirten Offiziere der hundert Tage neue Brevets erhalten und die auf halben Sold gesetzten ihren Gehalt nach dem alten und nicht nach dem neuen Fuß beziehen sollten. Der Präsident läßt abstimmen und der Artikel wird angenommen. Viele Abgeordnete, welche weder an der Berathung noch Abstimmung Theil genommen hatten, protestiren gegen diesen Beschluß, der erschlichen worden sey. Es entspinnt sich ein lebhafter Streit hierüber. Der Präsident will noch einmal abstimmen lassen; mehrere Stimmen aus dem Centrum sprechen ihm das Recht hiezu ab. Er fragt darüber bey der Kammer an und sie erklärt, sie wolle nochmalige Abstimmung (heftige Reklamationen im Centrum). Hr. Guizot besteigt die Tribüne und verlangt im Namen des Reglements namentlichen Aufruf. Gegen 30 Abgeordnete sind auf dem Wege nach der Tribüne. Die Sitzung wird zum Zweytenmale suspendirt. Man erfährt unterdessen, daß es im Palais-Royal sehr bedenklich aussehe und die bewaffnete Macht die zahlreichen Rotten kaum mehr im Zaume halten könne. Hr. Sebastiani tritt ein und setzt sich auf die Ministerbank. (Kichern auf den Tribünen.) Der namentliche Aufruf wird ebenfalls von Mehreren bestritten. Der Präsident, um der Zänkerey ein Ende zu machen, eröffnet die Erörterung und gibt Hrn. Lamarque das Wort. Jetzt tritt Hr. Perrier in sichtbar aufgeregtem Zustande ein. Der Zusatz-Artikel des Hrn. Isambert wird mit einer Mehrheit von 83 Stimmen angenommen. Noch bleibt jetzt der die Legionäre betreffende Theil des Vorschlags von Hrn. Boissy d'Anglas übrig.

Großbritannien.

London, vom 15. Sept. Lord Londonderry und Graf Grey kamen in der gestrigen Sitzung wegen Portugal in einen ziemlich heftigen Wortwechsel. Letzterer behauptete, er wollte seiner Zeit beweisen, daß das französische Geschwader die portugiesischen Schiffe gestohlen habe. Lord Brougham erhob sich mit Macht gegen die leidenschaftlichen Reden und Aeußerungen der Opposition, worin sie mit Feuer und Schwert drohe, und wodurch die Freunde Englands in Frankreich und des Friedens nothwendig stutzig gemacht werden müßen. Drey neue Pairs wurden im Oberhause eingeführt. — Im Unterhaus gingen mehrere Abänderungen in der Reformbill nicht durch und das Ministerium erhielt zweymal die Oberhand.

— Man liest im Courier: »Aller Zweifel über den Abmarsch der franzöß. Truppen aus Belgien ist jetzt gehoben. Dieser Abmarsch wird auf das ausdrückliche Verlangen König Leopolds beschleunigt und dieß geschieht in Uebereinstimmung mit den erklärten Wünschen der Konferenz.«

Portugal

Lissabon, vom 1. Sept. Das Schreckens-System herrscht hier. Seit dem 21. August ist die Polizey Tag und Nacht beschäftigt, und eine Unzahl Verdächtiger werden verhaftet, darunter auch Engländer und Franzosen. Dem Vernehmen nach hat Hr. Santarem auf die Bemerkung, daß England und Frankreich die Auslieferung der heillosen und unverbesserlichen Revolutionäre verlangen werden, ganz laut geantwortet, dießmal werde man sich lieber unter den Ruinen Lissabons begraben, als der französischen und englischen Tyranney noch einmal nachzugeben; haben diese verhafteten Fremden Theil gehabt an dem Verbrechen, und seyen sie auf Umwälzung des Landes und den Sturz der Regierung ausgegangen, so verdienen sie auch im Lande, und zwar viel strenger als die durch sie verführten Inländer, bestraft zu werden. — Die vom Gesundheits-Ausschusse in Lissabon bekannt gemachten übermäßig strengen Maaßregeln dehnen sich auf alle Schiffe aus, die vom Mittelmeer, dem baltischen Meer und dem Meerbusen von Venedig herkommen. — Nach dem englischen Blatt Globe and Traveller ist die Lage von Porto noch mißlicher als die von Lissabon. Besonders übel verfährt man gegen Engländer und Franzosen unter dem Vorwande, daß sie Freymaurer oder Constitutionelle seyen. Der englische Kapitän Makland hat von seiner Regierung Truppen verlangt, um Leben und Eigenthum der Engländer zu beschützen.

Spanien.

Madrid, vom 6. Septbr. Die Nachricht von dem Landungs-Versuche Torrijo's in Andalusien hat weniger Aufsehen, als sonst ähnliche Nachrichten, gemacht. Man sprach von der Sache, wie von etwas in einem fremden Lande Vorgefallenem; zum Beweise, daß man schon zum Voraus an dem Erfolge dieses neuen Versuchs zweifelte, der keine weiteren Folgen für den Augenblick hatte, als die Wachsamkeit der Regierung und die Verfolgung der des Liberalismus verdächtigen Personen zu verdoppeln.

Schweiz.

Neuenburg, vom 12. Septbr. Festliche Anstalten waren hier schon überall zur Jahresfeyer der Vereinigung des hiesigen Kantons mit der Eidgenossenschaft getroffen, als man diesen Vormittag durch eine Proklamation des Staatsraths erfuhr, daß seit mehreren Tagen die Regierung wiederholte Mittheilungen über eine bestehende Verschwörung erhalten habe, wornach die Stadt mit bewaffneter Hand überfallen und unsere Einrichtungen über den Haufen geworfen werden sollten. Alles greift zu den Waffen. Hundert Mann von der Landschaft haben der Stadt ihre Dienste angeboten. Der Angriff soll den 13. Statt haben. — Nach spätern Nachrichten ist die Stadt wirklich am 13. von einer großen Masse bewaffneter Landleute überfallen und die Regierung zur Vermeidung von Blutvergießen genöthigt worden, sich nach Valengin zurückzuziehen.

— Am 13. wurde eine Gemeinde nach Liestal, in

Digitized by Google

folge der letzten Erklärung der Abgeordneten der Tagsatzung, zusammenberufen. Es waren bey 2000 Menschen versammelt; die provisorische Verwaltungs-Kommission, deren Mitglieder auf Befehl des Präfekten von Colmar sich nicht mehr auf französischem Boden aufhalten dürfen, haben ihre Vollmachten in die Hände der Zunft-Ausschüsse niedergelegt. — Der Basler Rath hat seine Hoheitsrechte gegen den Tagsatzungs-Beschluß vom 9. verwahrt. Man will im Falle eines neuen Angriffs das Aeußerste wagen. Viele Kanonen sind auf die Wälle geführt worden, und die Bürger üben sich in ihrer Bedienung ein.

Belgien.

Brüssel, vom 16. Sept. In der gestrigen Sitzung der Repräsentantenkammer ward, — nachdem ein Amendement des Hrn. Lardinois, in welchem erklärt wird, daß die Armee nicht ihre Schuldigkeit gethan habe und die vorige Verwaltung an allem Unglück schuld sey, verworfen worden, — die Adresse angenommen. Hierauf ward eine Kommission ernannt, welche dieselbe dem König überreichen soll. — Gemäß k. Beschluß soll die belgische Armee um 2 Linien-Infanterie-Regimenter vermehrt werden. Durch einen andern königl. Beschluß sind die Kriegskonseils im Felde bey den Armeekorps der Schelde, Maas, der beyden Flandern und Luxemburgs aufgehoben und die denselben unterworfenen Angelegenheiten sollen den gewöhnlichen Kriegskonseils überwiesen werden. — Gestern sind 2 französische Regimenter in Namur angekommen. Man sagt, alle daselbst befindlichen belgischen Truppen würden sich in das Lager begeben. Die Franzosen werden in den Kasernen einquartirt werden. — General Belliard ist diese Nacht, in Begleitung des Sir A. Adair, nach Antwerpen abgereist. Man hofft, daß sie die letzten Schwierigkeiten welche sich der Ausbesserung der Deiche entgegenstellen, heben werden. — Unsere Regierung hat der französischen Regierung die Schleifungen der Festungen Ypern, Tournay, Charleroi, Mons und Ath angeboten. — Die verschiedenen, vom König der Franzosen für den belgischen Dienst bezeichneten Generale sind zu Brüssel angekommen. — In der Nacht vom 13. — 14 sind 13 gefangene holländische Offiziere von Mons entwischt; alle Gensdarme-Brigaden haben Befehl, sie zu verfolgen.

Ungarn.

Pesth, vom 14. Sept. Gestern starb zu Gran Se. Eminenz der Kardinal Fürst-Primas von Ungarn, Alexander v. Rudnay, wie man sagt an der Cholera. Dieser Prälat zeichnete sich dadurch besonders aus, daß er zu Gran, seinem erzbischöflichen Sitze, eine prachtvolle Dom-Kirche bauen ließ, die eines der herrlichsten Bauwerke Europa's hätte werden sollen, die aber bisher noch weit von der Vollendung ist, und wer weiß, ob dieser Riesen-Bau, der so große Kosten verursacht, nach seinem Tode wird fortgeführt werden.

Deutschland.

Karlsruhe, vom 17. Sept. Se. königl. Hoh. der Großherzog haben zur Verhütung des Eindringens der morgenländischen Brechruhr und zur Anordnung derjenigen Maaßregeln, welche auf den möglichen Fall des Eindringens derselben jetzt schon vorsorglich zu treffen sind, und endlich zu Bestimmung der Vorkehrungen, welche im Fall des wirklichen Ausbruchs nöthig erachtet werden, eine dem Staats-Ministerium untergeordnete Immediat-Kommission niederzusetzen geruht, an welche sich alle Behörden in allen auf diesen Gegenstand sich beziehenden Angelegenheiten zu wenden, und von welcher Entschließung auf ihre Berichte und Anfragen zu erwarten haben. Zu Mitgliedern dieser Kommission wurden ernannt: Von Seiten des Ministeriums des Innern: der Geh. Referendär Boeck; von Seiten der Sanitäts-Kommission: der Ministerialrath Großweiler; von Seiten der Sanitäts-Kommission: der Geh. Rath und Direktor derselben, Dr. Maier, und der Geh. Hofrath Dr. Teufel; von Seiten des Militärs: der Oberst-Lieutenant und Kommandant der Gendarmerie v. Beust und von Seiten des Handelsstandes: der Handelsmann Christian Griesbach in Karlsruhe.

— Der schwäb. Merkur schreibt aus Berlin, vom 12. Sept. Bis heute weiß man hier noch keinen einzigen Todesfall an der Cholera, wo sich nicht aufs Entscheidendste Diät- oder andere Fehler nachweisen lassen. Unser Dr. Calow unterdrückte sein Uebel 14 Tage lang im Feuer-Eifer für seine Kunst, vielleicht auch um seine liebenswürdige Braut nicht zu beunruhigen. Der Werkführer eines großen Fabrikhauses hier, der ebenfalls der Cholera erlegen, pflegte jeden Morgen nüchtern eine »kühle Weiße« (wie das Volk hier ein ellenlanges Glas mit Weißbier nennt) zu trinken und wollte seine Gewohnheit nicht aufgeben, trotz aller Warnungen. Viele stützen sich nämlich auf das leere Faktum mancher Aerzte, daß man seine Lebensweise nicht merklich ändern müße; ja, wenn sie eine gute wär! — Vom 17. Sept. Die Cholera nimmt hier leider zu und beschränkt sich nicht mehr wie in den ersten Tagen auf die geringeren Stände; doch noch immer will man in jedem einzelnen Fall Unvorsichtigkeiten nachweisen können. So starb vorgestern ein geschätzter Instrumentenmacher, welcher sich Sonntag wo besonders naßkaltes Wetter war, im Walde mit der Jagd belustigt hatte. Das große Uebel bey dieser Seuche ist, daß die Furcht und die zu Unvorsichtigkeit veranlassende Furchtlosigkeit gleich sind. Wie Wenige gibt es, welche im Leben überhaupt die gerade Mittelstraße zu halten wissen.

— Die Stadt Frankfurt an der Oder wurde, nachdem seit dem 6. Septb. kein Cholerafall mehr vorgekommen, für frey von der Krankheit erklärt und jede Sperre darin aufgehoben.

— In der Stadt Wien und deren Vorstädten waren, bis zum 18. Sept. an der Cholera erkrankt 548 Personen genesen 19, gestorben 227, in ärztlicher Behandlung geblieben 302; hinzugekommen bis zum 19. Mittags 117 erkrankt, 17 genesen, 41 gestorben, in ärztlicher Behandlung geblieben 361; hiernach im Ganzen bis zum 19. Sept. Mittags erkrankt 665, genesen 36, gestorben 268; in ärztlicher Behandlung geblieben 361.

— In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 18. Sept. Mittags	476	42	268	157
Hinzugekommen bis zum 19. September Mittags . . .	45	7	14	181
Summa	512	49	282	181
Hierunter sind vom Militär	7	—	7	—

— Im Danziger Stadt-Bezirk waren

	erkr.	genes.	gest.	Bestand
bis zum 11. Sept.	1411	379	1028	4
hinzugekommen am 12. »	4	—	3	5
13. »	4	1	3	5
14. »	4	—	3	6
Summa	1423	380	1037	6

— Die Bremer Zeitung schreibt aus Minden vom 12. Sept. Heute traf hier eine Stafette aus Wesel in Rheinpreußen ein, mit der Nachricht, daß das Militär ausgerückt sey, weil in drey Tagen über 400 Menschen an der Brechruhr, doch nicht der Asiatischen, befallen und 16 gestorben wären.

Bayern.

München, vom 24. September.

Im Laufe dieser Woche traten die durch ein königl. Reskript mit Beobachtung der asiatischen Cholera in Berlin und überhaupt in Preußen beauftragten Aerzte von München ihre Reise dahin an. Es sind die HH. Dok. Röser, Kaltenbrunner, Gietl, Einsele und der ihnen als Assistenzarzt beygegebene Doktor Pfeifer.

Neueste Nachrichten.

Paris, vom 19. Septb. Der heutige Moniteur berichtet: Auch gestern hatten neue Versuche von Unordnungen statt, aber die Gegenwart großer militärischer Streitkräfte und die Haltung der Einwohner entmuthigten die Uebelwollenden und machten im voraus alle ihre Absichten scheitern. Sie haben nichts gewagt, was nicht sogleich unterdrückt worden wäre und diesen Abend ist der Verkehr so frey in allen Straßen der Hauptstadt als an den Tagen, wo die größte Ruhe herrschte.

Um halb 1 Uhr hatte sich ein zahlreicher Zusammenlauf im Garten und Hofe des Palais-Royal gebildet. Man ließ Geschrey und Ausrufungen der strafbarsten Art vernehmen. Starke Abtheilungen der Nationalgarde und Linien-Infanterie trafen alsogleich ein. Man räumte, ohne Widerstand zu finden, den Garten und die ihn umgebenden Gallerien. Die Widerspenstigen wurden verhaftet.

So wie die Masse einmal aus dem Palais verjagt war, konnte man sie auch für völlig zerstreut annehmen. Aber Abends um 6 Uhr rotteten sich neue Haufen vor dem Palais-Royal und am Eingang der Straße St. Honoré bis zur Straße du Coq zusammen. Zwey Kavallerie-Pelotons besetzten alle Zugänge, während die Polizey zahlreiche Verhaftungen vornahm, wozu sie durch Anzeigen von Bürgern selbst veranlaßt wurde.

Inzwischen wurden starke Bataillone der Nationalgarde auf den Boulevards Montmartre, Bonne-Nouvelle, Saint-Denis und Saint-Martin aufgestellt, deren Gegenwart allein hinreichte, aller Unordnung zuvorzukommen.

Es bleibt uns ein einziger Fall, als der wichtigste dieses Tages, zu bezeichnen übrig, nämlich die Verhaftung von ungefähr 21 Individuen, die sich bey einem Weinhändler, Namens Dulemison, in der kleinen Straße Saint-Louis verborgen hatten, um daselbst, wie es scheint, die den Unordnungen dieses Abends zu gebende Richtung zu projectiren.

Die bey Zeiten davon in Kenntniß gesetzte Polizey ließ das Haus umzingeln. Die Unruhestifter, die sich erwischt sahen, verrammelten und weigerten sich, dem Polizeykommissär zu gehorchen, der ihnen im Namen des Gesetzes aufzumachen befahl. Man mußte die Thüre einsprengen und es wurden alle, die man im Hause vorfand, verhaftet und auf die Polizeypräfektur geführt.

Unter ihnen befindet sich ein Hr. Chauvin, Mitglied der Gesellschaft der Volksfreunde; er führte ein Paar geladene Pistolen bey sich. Dann einer der Offiziere der Division Lacroix, Namens Blanchard, genannt Menton d'Argent. Auch die übrigen führten Waffen bey sich. Man wird aus diesem Fange nützliche Entdeckungen hervorgehen sehen.

Der Eifer der National- und Munizipalgarde und der Linientruppen ließ keinen Augenblick nach; er ist unermüdeter als der Geist der Verdorbenen, die ihn beständig auf die Probe setzen. Eben so löblich benahm sich das Personal der Polizey. Graf Lobau leitete alle Verfügungen gegen die Unruhestifter und man sah ihn an der Spitze seines Generalstabes in allen Vierteln der Hauptstadt. — Sollten sich morgen ähnliche Versuche erneuern wollen, so hat man bereits Maaßregeln ergriffen, um sie eben so schleunig als wirksam zu unterdrücken.

— Das Journal, Galignan's Messenger, sagt am Schlusse einer langen Beschreibung über die neuern Unordnungen in Paris: »Ein Umstand verdient hier noch als besonders wichtig angeführet zu werden, indem er die richtigen Gefühle der Volksmasse bezeichnet. Die arbeitende Klasse hatte sich neulich von diesen gesetzwidrigen Bewegungen gänzlich ferne gehalten; die meiste Rolle spielten dabey hitzköpfige Studenten, welche die Ferienzeit benutzten, um, statt theoretische Vorlesungen über das Recht zu hören, die Legislatur auf solche Weise praktisch zu betreiben.

— Ihre Maj. die Königin von Bayern traf auf Ihrer Rückreise von Doberan nach München, am 15. Sept. zu Kassel ein.

Digitized by Google

Fremden-Anzeige.

Den 23. Sept. (G. Hirsch): Hr. Knapp, Edelmann aus England; Gräfin von Kisseloff, aus Rußland; Hr. Elscholtz, Legations-Rath aus Dresden; Hr. Hecht, geh. Regierungsrath aus Potsdam; Hr. Hecht, Oberlds.-Rath aus Halberstadt; Hr. Pitzner, Stud aus Berlin. (G. Hahn): Hr. Wertheimber, Kfm. aus Frankfurt; Hr Trutmann, Partikulier aus Kißnacht; Hr. Einsden, Partikulier aus London; Hr. Demetrades, Negotiant aus Paris; Hr. Dobadonsko, k. russ. Rath; Hr. Menschikof, k. russ. Rath; Frau von Raschgo, Majors-Gattin aus Stuhlweißenburg; Hr. Dürr, Medizinер aus Villingen; Hr. Arnhold, Kfm. aus Dessau. (Schw. Adler): Hr. Dr. Brenner, Domkapitular aus Bamberg. (G. Bär): Hr. Stauch, Kfm. aus Stuttgart. (G. Kreuz): Hr. Schürer, Kfm. aus Augsburg. (G. Stern): Hr Merkl, Kaufm. aus Eßlingen. (G. Sonne): Hr. Mühlthaler, Coadjutor aus Hohenkammer.

Wien, vom 19. Septbr. Heute war der Mittelpreis der
Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 78⅝;
detto detto 4 pCt. in CM. 67⅞;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 150⅓;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 110¼;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 39¼;
Bank-Actien pr. Stück 949½ in CM.

— Auszug eines Schreibens aus dem Untermayn-Kreise im September:

Ich habe im Stillen bisher über den Fortgang des in Würzburg bestehenden Dr. Wackenreuder'schen Privat-Erziehungs- und Unterrichts-Instituts für Knaben mich zu überzeugen bemüht, nachdem es mir als Familien-Vater, auf dem Lande wohnend und von allen Hülfsmitteln zur höhern Lehre und Bildung meiner Söhne entfernt, die angelegenste Sorge ist, dieselben, diesem Zwecke entsprechend, unterzubringen. So wie diese Anstalt in diesem Schuljahre und besonders am Schlusse desselben die Leistungen der Möglichkeit seit seiner kurzen Existenz bewährt hat, so bin ich von Verwandten und Freunden jener vollen Zufriedenheit versichert worden, welche sie rücksichtlich der von ihren Söhnen in dieser Anstalt sich eigen gemachten Bildung und Lehre mit unbezweifelter Wahrheit behaupten. — In diesem Vertrauen wollte ich nun auch meine beyden Söhne in gedachtes Institut unterbringen. Allein es wurde mir die Aufnahme derselben von dem Instituts-Inhaber Hrn. Dr. Wackenreuder mit Bedauern und aus dem Grunde versagt, weil er die nöthige Lokalität nicht besitze, indem er dermalen schon 51 Zöglinge in Logis und ganzer Verpflegung habe und dazu nächstens noch zwey ganz Arme von dem Comité der Jugendfreunde überwiesen erhalte; 68 Knaben hätten den Mittagstisch bey ihm und die Gesammtsumme seiner Zöglinge belaufe sich dermalen über hundert, für welche er nach ihren verschiedenen Klassenabtheilungen nichts weniger als den nöthigen Raum besitze und daher sich genöthigt gesehen habe, einige Lokalitäten zu diesem Behufe zu miethen, welche ihm jedoch auch nur auf sehr kurze Zeit überlassen worden seyen; mit sehr vielem Leide habe er daher bereits mehrere Familien-Väter vom platten Lande mit dergl. Anträgen abzuweisen sich bemüssiget gesehen. Hr. Dr. Wackenreuder vertröstete mich indessen auf eine mögliche, ja wahrscheinliche Realisirung seines bey dem königl. Staats-Ministerium des Innern eingelegten Bittgesuches um Ueberlassung eines in dem St. Stephans-Kloster ganz leeren und dem orthopädischen Institute des Hrn. Dr. Heine ganz entbehrlichen Theiles. Allein, da diese Realisirung weit aussehend seyn könnte, das Schuljahr bald wieder seinen Anfang nimmt, meine Söhne, so wie noch mehrere anderer Väter, im Alter so weit vorgerückt sind, daß mit ihnen nicht zugewartet werden kann, sohin wir diese unsere Söhne in größtentheils uns unbekannten, ja vielleicht verderblichen Kostdäusern unterbringen müssen, nachdem wir uns in der Herstellung des Dr. Wackenreuder'schen Instituts einer so lang entbehrten, höchst nöthigen Anstalt erfreuten, so dürften Sr. kgl. Maj. und Allerhöchstdero Staatsministerium Sich von dem Drange dieses Verhältnisses im Untermainkreise überzeugen und zur Förderung eines so wohlthätigen Instituts sowohl als des Trostes so vieler sorgenvoller Familien-Väter Allergnädigst geruhen wollen, die für dieses Institut so nöthige Lokalität bald möglichst in Allerhöchstdero Gnade anweisen zu lassen.

Subscriptions-Eröffnung

zum Beytritt zum dem großen Bayerischen Central-Waisen-Institute für die hinterbliebenen Söhne der Offiziere und Staatsdiener jeden Ranges, eingeleitet und arrangirt von

Dr. Karl Beiling,

Professor und Vorstand eines männlichen Erziehungs-Instituts zu München.

Es handelt sich hier von dem Zusammentritte und der Gestaltung einer großen Privat-Gesellschaft, in welche sich aufnehmen zu lassen jeder bayerische Staatsdiener befugt ist, und deren erster und Hauptzweck bleibt, unsern verwaisten Söhnen eine standesgemäße und treffliche Erziehung und Ausbildung, gegen geringe Opfer, zuzusichern.

Als vor mehreren Wochen bereits der gedruckte Plan zu diesem großartigen und heilbringenden Unternehmen zur Sprache kam, interessirte sich sogleich die ganze gebildete bayerische Welt für dasselbe, indem sowohl die leichte Ausführbarkeit, als auch die aus demselben hervorgehenden unberechenbaren Vortheile für das Gesammtwohl zu klar und deutlich in die Augen sprangen.

Es nahmen erweislichermaßen selbst hochgestellte Staats-Diener und viele verehrliche Mitglieder Kammer der Parthey und es ist durch die edlen Bemühungen der letzten nun bereits dahin gediehen, daß demnächst in der zweyten Kammer die Mittel in Erwägung gezogen werden sollen, durch welche es den Ständen möglich werden dürfte, das in Rede stehende große, wohlthätige, vaterländische Unternehmen aufzumuntern und zu fördern; und es unterliegt auch kaum einem Zweifel, daß die dießfallsigen Berathungen einer hochpreißlichen Kammer die ersprießlichsten und günstigsten Resultate herbeyführen werden.

Wie dem nun aber auch seyn möge, das Projekte selbst ist reif und die Konstituirung der Anstalt im Beginnen. Neben

Digitized by Google

bereits ausgemittelten Fonds und einem feststehenden Kredite rechnet man auf sehr geringe von den Mitgliedern zu erstattenden oder von andern edlen Menschenfreunden freywilligen Beyträgen, welche aber keines Falles drückend werden dürfen.

Da sich aber die erwähnten Beyträge der Mitglieder nur dann erst näher bestimmen lassen, wenn sich die Zahl der Beytretenden ausgemittelt haben wird, so beehren wir uns, alle jene vaterländischen Herrn Offiziere und Staatsdiener, welche ihren hinterlassenden Söhnen eine Ausbildung und Erziehung sichern wollen, welche deren gesetzmäßige Pension auf keinen Fall zu decken vermöchte, hiemit höflichst aufzufordern, sich baldmöglichst mit ihren Wünschen dem Central-Waisen Anstalts-Vereine beytreten zu wollen, in portofreyen Briefen an uns zu wenden. Hiebey aber wird ausdrücklich bemerkt, daß der Beytritt zu diesem segensreichen Unternehmen jedem bayerischen Staatsbürger, geistlichen oder weltlichen Standes, gestattet bleibt. Um aber jedem allenfallsigen Mißverständnisse vorzubeugen, erklären wir hiemit, daß die erbetene Erklärung vor der Hand noch keine bindende Kraft haben, sondern lediglich dazu beytragen soll, approximative Ueberschläge und Berechnungen herzustellen, welchen dann unverzüglich nähere Erklärungen und Uebersichten folgen sollen; auch machen wir zugleich bekannt, daß gedruckte Plane, welche das ganze Unternehmen näher erörtern, ebenfalls unentgeltlich durch uns zu beziehen sind

Uebrigens wird die seit vielen Jahren mit Ehren sich erhaltene Beiling'sche Erziehungs-Anstalt für Söhne gebildeter Stände zu München nach wie vor ihren Fortgang haben und man hat sich bey derselben wegen Aufnahme neuer Zöglinge für das künftige Schuljahr, besonders zur Aufnahme in die Vorbereitungs-Klasse für das königl. bayer. Cadeten-Corps längstens bis 15. Oktober gefälligst zu melden.

Schließlich fordern wir jeden Vaterlands- und Menschen-Freund höflichst auf, dieses rein nationale Unternehmen nach Möglichkeit zu fördern; besonders ersuchen wir die verehrlichen Herren Redacteure sämmtlicher vaterländischen, periodischen Blätter, denen es darum zu thun ist, ihre Scherflein zur Realisirung eines edlen Zweckes beyzutragen, diesem Aufsatze ein Plätzchen in ihren Zeitschriften gefälligst einräumen zu wollen.

München, den 25. August 1831.

Das provisorische Komité der neu errichteten Central-Waisen-Anstalt.

Am Luitpolds-Platze Nro. 288.

v. Menz, Polizey-Direktor.
Dr. Allioli, königl. geistlicher Rath und Universitäts-Professor.
Fr. Xav. Lechner, Dekan von Burghausen.
Frhr. von Harold, Geheimer Rath.
Mengein, Direktor des königl. Erziehungs-Institutes für Studirende.
Dr. Beiling, Professor.

Das hier von Hrn. Dr. Beiling beantragte Central-Waisen-Institut kann, wenn dessen Einrichtung dem beabsichtigten Zwecke möglichst entspricht, sehr wohlthätige Folgen haben. — Da aber die physische und moralische Erziehung Hauptbedingungen für dasselbe sind, so scheint München oder eine andere Stadt nicht für dasselbe geeignet zu seyn, vielmehr wünschte ich in einer gesunden Gebürgs-Gegend ein hierzu geeignetes Gebäude zu verwenden, woran es in Bayern nicht fehlt, und welche Lage in ökonomischer Hinsicht viele Vortheile verspricht. Unter dieser Voraussetzung unterzeichnet

v. Tausch, General-Major.

Bekanntmachung.

Sämmtliche verehrliche ordentliche Herrn Mitglieder des Vereins zur Unterstützung bedürftiger Bewohner Münchens mit Brennmaterialien werden hiemit eingeladen, sich zur Wahl des größern Ausschusses Mittwoch den 28. September Vormittags 10 Uhr auf dem Rathhaussaale einfinden zu wollen.

München den 22. September 1831.

Der größere Ausschuß des Vereins zur Unterstützung bedürftiger Bewohner Münchens mit Brennmaterialien.

v. Aichberger, k. Reggs.-Rath, als Vorstand.
Dr. K. Wolf, bgl. Buchdrucker, als Sekretär.

Bekanntmachung.

Indem der größere Ausschuß des Vereins zur Unterstützung bedürftiger Bewohner Münchens mit Brennmaterialien die Zusammenstellung der Einnahmen und Ausgaben des Vereins bis zum 30. Juni 1831 bekannt macht, theilt er den verehrlichen Titl. Herren Mitglieder des Vereins mit, daß die Rechnungen mit den Belegen von Montag dem 26. September bis Montag den 3. Oktober von Morgens 8 — 12 Uhr in dem Vereinslokale zur Einsicht bereit liegen, woselbst von denselben auch der Rechenschaftsbericht des Ausschusses im Empfang genommen werden kann.

München den 22. September 1831.

Der größere Ausschuß des Vereins zur Unterstützung bedürftiger Bewohner Münchens mit Brennmaterialien.

v. Aichberger, k. Reggs.-Rath, als Vorstand.
Dr. K. Wolf, bgl. Buchdrucker, als Sekretär.

Rechnung
des Vereins zur Unterstützung bedürftiger Bewohner Münchens mit Brennmaterialien für das Jahr $18^{30}/_{31}$.

Einnahmen.

Von Sr. Majestät dem Könige als Allerhöchsten Protektor des Vereins, von den Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften und von 1179 Mitgliedern des Vereins	5674 fl.	17 kr.	2 dl.
Vom kgl. Armenpflegschafts-Rathe den Ertrag der Kirchen-Sammlungen in den Weinachtsfeyertagen . . .	932 fl.	12 kr.	3 dl.
Von Hrn Commerzienrathe Eduard Marr, Schenkung in einem 5 pCt. Kapitalbrief	500 fl.	— kr.	— dl.
Von Erlös aus Holz zu verminderten Preisen an Bedürftige zweyter Klasse	168 fl.	27 kr.	— dl.
Von Erlös aus Holz zu verminderten Preisen an Salzstößler und Krämer zum Detail-Verkauf . .	1632 fl.	27 kr.	— dl.
Von Erlös aus Holz, zur Räumung des Magazins	759 fl.	45 kr.	— dl.
Gesammt-Einnahmen	9007 fl.	9 kr.	1 dl.

Digitized by Google

Ausgaben.

Für Abschlags-Zahlungen an das kgl. Triftamt für erkauftes Holz . .	5700 fl.	— kr.	— dl.
Für Anschaffungen für's Sekretariat, Druckkosten, Lithographien ꝛc. ꝛc. . .	194 fl.	52 kr.	— dl.
Für Gehalte der Aktuare, Bothen und Einsammler und Gratifikation an die Magazins-Aufseher	703 fl.	— kr.	— dl.
Für Tag-, Arbeits- und Fuhrlohn	1688 fl.	24 kr.	2 dl.
Für dergleichen durch die kleine Kasse	7 fl.	— kr.	— dl.
Gesammt-Ausgaben	8293 fl.	16 kr.	2 dl.

Kassa-Abschluß.

Die Gesammt-Einnahmen . . .	9667 fl.	9 kr.	1 dl.
Die Gesammt-Ausgaben . . .	8293 fl	16 kr.	2 dl.
Kassa-Rest	1373 fl.	52 kr.	3 dl.

München den 30. Juni 1831.

6642. **Gesellschaft des Frohsinns.**

Da nunmehr mit der Reinigung und Einrichtung des neuen Gesellschafts-Lokals begonnen wird, so kann die Besichtigung desselben von heute an nicht mehr stattfinden.

München, am 23. Septbr. 1831.

6641. **An die sehr verehrlichen Herren Mitglider des Liederkranzes.**

Es ergeht hiermit an alle verehrl. Herren Mitglieder die Anzeige, daß künftigen Montag den 26. Sept. die Uebungen zu der im Monat Oktober zu gebenden Fest-Produktionen wieder beginnen und alle Montage fortgesetzt werden. Das Uebungs-Lokal ist im k. Odeon über 1 Stiege, der Eingang ist von nun an über die große Treppe.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

6643. (3a) **Edictalladung.**

Am 12. d. M. starb zu München die Rechnungs-Kommissärs-Wittwe Xaveria Bader, dem Vernehmen nach eine Tochter des verstorbenen churfürstlichen Bratenmeisters Lachner von da, mit Hinterlassung eines Testaments. Da ihre allenfalls vorhandene Intestaterben hierorts nicht bekannt sind, so werden dieselben hiermit aufgefordert, sich binnen 30 Tagen über das vorliegende Testament um so gewisser zu erklären, als solches außerdem für anerkannt erachtet werden wird.

Den 20. September 1831.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Fischer.

6645. In der J. J. Lentner'schen Buchhandlung ist zu haben:

Gebet- und Andachts-Büchlein um Abwendung der uns drohenden asiatischen Brechruhr, oder Cholera morbus. 1831. geh. 3 kr.

Schmid Chr., Dom-Decan Joseph von Weber. Eine kurze Geschichte seines Lebens und Wirkens gr. 8. 1831 geh. 24 kr.

Jais, P. Aeg., Sittenlehren. Oder schöne Geschichten und lehrreich Erzählungen für Kinder. Neu bearb., verb. und verm. von S. Buchfelner. 8. 1831 24. kr.

6646. (2a) **Versteigerung.**

Künftigen Montag den 3. Oktober Vormittags von 9—12 Uhr und Nachmittags von 3—6 Uhr wird in der ehemaligen Schönfärber Zottmaier'schen Behausung Nro. 53 an der Kanalsstraße vor dem Isarthor der Nachlaß des Max Neuberger, Sackfabrikanten, gegen baare Bezahlung versteigert. Die Kaufs-Gegenstände bestehen in silbernen Leuchtern und Bechern, Messerbestecken, modernen Spiegeln, Uhren, und Komod- so andere Kästen, Porzellen, und Gemälden so andern sehr guterhaltenen Gegenständen.

Am 16. Sept. 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Dähl.

6634. (2b) **Bekanntmachung.**

Künftigen Donnerstag, den 29. September und die folgenden Tage, Vormittags von 9 bis 12 und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr, werden in der Behausung Nro. 117 im Landschaftsgäßchen über eine Stiege die Nachlaßgegenstände der Sophia Zinsmeister, königl. Oberjägermeisters-Wittwe, nämlich: Betten, Kommod-, so andere Kästen, Gemälde, Kanapee und Sessel, Frauenkleidungen, Zinn und Kupfer gegen baare Bezahlung versteigert.

Den 18. Septbr. 1831.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Dähl.

6633. (3b) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen der Gläubiger wird das dem Joseph Zenger, gewesenen Militär-Proviant-Bäcker und Melber, gehörige Anwesen, bestehend in einem mit ebener Erde 4 Stockwerk hohen Wohnhause Nro. 1297 an der Sonnenstraße, in zwey Hintergebäuden, Hofraum und Garten, welches am 22. Mai h. Js. auf 30,000 fl. geschätzt wurde, mit 16,000 fl. der Brand-Versicherungs-Anstalt einverleibt und mit 8000 fl. Ewiggeld belastet ist, zum Drittenmale dem öffentlichen Verkaufe untergestellt und hiezu Tagsfahrt auf Montag den 17. Oktober h. Js., Vormittags von 9 bis 12 Uhr, im Gerichtslokale angesetzt, wozu Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes erfolge.

München, am 16. September 1831.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Hirschbold.

1477. **Wichtige Schrift über die Cholera.**

So eben ist in der Buchhandlung Joseph Max und Komp. in Breslau erschienen und in allen Buchhandlungen (auch in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München, Kaufingerstraße Nro. 1614) zu haben:

Beobachtungen über die epidemische Cholera,

gesammelt in Folge einer in amtlichem Auftrage gemachten Reise nach Warschau und mit höhern Orts eingeholter Genehmigung herausgegeben von Dr. C. W. P. Remer.

12 Bogen mit 5 Tabellen. gr. 8. geheftet Preis 1 fl. 3 kr.

Unter den zahlreichen Schriften über die Cholera dürfte diese vorliegende, welche mit Bestimmtheit und Klar-

heit, nach den von dem Verfasser selbst gemachten Beobachtungen die gefürchtete Krankheit, ihre Erscheinungen, Verbreitungsart, Behandlung u. s. w. erörtert, die Aufmerksamkeit des ärztlichen und nichtärztlichen Publikums in hohem Grade in Anspruch nehmen. Sie wird gewiß nicht wenig dazu beytragen, die so vielfach irre geleiteten und unrichtigen Meinungen und Ansichten über diese Krankheit zu berichtigen, und die beygefügten in Warschau angestellten-Witterungs-Beobachtungen, so wie die den Stand der Epidemie in ihren verschiedenen Epochen erläuternden Tabellen werden eine willkommene und nützliche Zugabe seyn. Der Preis für 12 Bogen in gr. 8. mit 5 Tabellen auf schönem Papier und bey gutem Druck ist von der Verlagshandlung zur Erleichterung der allgemeinen Verbreitung auf das Billigste gestellt worden.

1476. Bey Georg Joachim Göschen in Leipzig erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

T. Lucretius Carus
von der Natur der Dinge.

Uebersetzt von Karl Ludwig von Knebel. Zweyte vermehrte und verbesserte, wohlfeilere Ausgabe. 20½ Bogen, gr. 8. auf Druckpapier 2 fl. 24 kr., auf Velinpapier 3 fl. 12 kr.

Schon die erste Ausgabe dieses classischen Gedichts erfreute sich des allgemeinsten Beyfalls, wovon außer allen in öffentlichen Blättern erschienenen Beurtheilungen auch schon der Umstand, daß bereits eine zweyte Auflage nöthig wurde, das beste Zeugniß gibt. Diese neue Ausgabe ist wesentlich verbessert und berichert. Die hauptsächlichsten Bereicherungen bestehen in »Einige Worte über Lukrez«, in einer gediegenen Abhandlung »über das Leben und die Weisheit des Epikur«, wovon Goethe selbst in einem beygedruckten, auch in anderer Hinsicht lesenswerthen Schreiben also urtheilt: »Der Aufsatz über das Leben und die Weisheit des Epikur ist anmuthig überzeugend, die Betrachtung gründlich und die Zeugnisse der Vorfahren am rechten Orte;« und in einer »Zeugniß« überschriebenen Ode zur Verherrlichung des Dichters.

Diese kurze Anzeige wird hinreichen, Freunde der alten Litteratur auf diese treffliche Uebersetzung aufmerksam zu machen.

(In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München, Kaufingerstraße Nro. 1014, zu haben.)

6301. Edictalladung.
Vom Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgerichte Nürnberg.

In den Catastern der hiesigen königl. Staats-Schulden-Tilgungs-Spezial-Kassa sind folgende Capitalien als freyes Eigenthum der Maria Jakobina Muscat, verheirathet gewesenen Conditor Felbinger, nun verwittweten Privat-Sekretär Abé, eingetragen:

1) im Cataster VI. der vormaligen Reichsstadt Nürnbergischen vormundamtlichen Depositen sub Nro. 200 eine Obligation über 1251 fl. 8¼ kr. dd. 11. August 1787, ursprünglich auf den Namen Jakob Muskats, Markt-Vorstehers, zwey ältesten Kinder ausgestellt, seit 6. August 1799 der Susanna Maria Muskat, Markt-Vorstehers-Wittwe, überwiesen, zuletzt laut Attest des königl. Kreis- und Stadtgerichts Nürnberg vom 7. Okt. 1820 deren Tochter und Erbin Maria Jakobina Muskat, verheiratheten Felbinger, eigenthümlich zuständig;

2) im Cataster VII. der vormalig Reichstadt Nürnbergischen vormundamtlichen Darlehen sub Nr. 110 eine Obligation über 1000 fl, dd. 3. Febr. 1888, ursprünglich auf Susanna Marin Muskat ausgestellt ung auf den Grund des Attestes des königl. Kreis- und Stadtgerichts Nürnberg vom 7. Oktober 1820 deren Tochter Maria Jakobina Muskat, verehelicht gewesenen Conditor Felbinger, als Eigenthum überwiesen.

Da nun die Obligationen vom 11. August 1787 und 3. Februar 1788 über 1261 fl. 8¼ kr., resp. 1000 fl., vermißt werden, so ergeht auf den Antrag der verwittweten Privat-Sekretär Abé dahier, an den oder die unbekannten Inhaber der Urkunden die Aufforderung, solche binnen sechs Monaten und längstens in dem am

1. Februar 1832, Vormittags 9 Uhr,

im Commissions-Zimmer Nr. 17 anstehenden Termin vor Gericht vorzuweisen, widrigenfalls dieselben für kraftlos erklärt werden würden.

Urkundlich gerichtlicher Ausfertigung.

In Abwesenheit des Direktors.
v. Müller, 1. Rath.

Schrodt.

6302. (1) Eine Wittwe, welche die besten Zeugnisse über ihre Fähigkeiten aufweisen kann, wünscht bey einer Herrschaft auf dem Lande einen Platz als Aufseherin oder Lehrerin von Kindern, die nicht mehr ganz klein sind. Sie sieht mehr auf gute Behandlung als großen Lohn und erbietet sich, da sie der französischen Sprache mächtig ist, in derselben, so wie in feinen Handarbeiten, Unterricht zu ertheilen.

Frankirte Briefe beliebe man unter der Adresse J. G. an das Comptoir der polit. Zeitung gelangen zu lassen.

6644. Die beyden Graf von Hompeschischen Ziegelstädl, sogenannte alte kölnische und neue nächst Berg am Laim bey München, können in Pacht genommen und die Pachtbedingnisse im Gehäusich von Hompeschischen Palais Nro. 330 am Karolinenplatze dahier von den Pachtlustigen, jedoch nur in kürzester Zeit, erholt werden.

6640. Es sind 2 sehr schöne Faulen-Tische und auch noch andere Meubles um sehr billigen Preis zu verkaufen. Karls-Straße Nro. 218 zu ebener Erde.

6625. (2b) Bekanntmachung.

Die zur Gantmasse des Lorenz Steuer, bgl. Koches dahier, gehörigen Realitäten, als:

1) Die Behausung in der Marvorstadt, an der Karlsstraße Nro. 168, sammt hiebey befindlichem Hofraume und Garten, zusammen geschätzt auf 6042 fl. 34 kr., und 2) das noch unausgebaute Haus an der Dachauerstraße Nro. 182 lit. a. nebst Hofraum, geschätzt auf 5200 fl., werden am Mittwoch den 12. Oktober, Vormittags von 9 — 12 Uhr, im Gerichtslokale nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes versteigert. Kaufslustige haben ihre Anbote zu Protokoll zu geben.

Den 13. Septbr. 1831.

Königl. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Duschl.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät Allergnädigstem Privilegium.

Montag | Nro. 239 | 26. September 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Polen.

Krakau, vom 15. Sept. Der hiesige Kurier theilt Brey, seiner Angabe nach offizielle, Berichte mit, welche ihm aus dem Feldlager des Generals Nowizki, Kommandeurs der bewaffneten Streitkräfte der Wojewodschaften Krakau, Sandomir und Kalisch, bey Kunow, zugegangen sind. Sie tragen das Datum des 12. Septembers und sind von Januszkiewicz, dem Adjutanten des genannten Generals, unterzeichnet. — Folgendes ist der Hauptinhalt derselben: »Nachdem unsere Avantgarde am 6. Wierzbica passirt hatte, nahm sie bey Modrzejowice einen aus 13 Chasseurs, einem Unteroffizier, dem Lieutenant Zabiellna und zwey Kosaken bestehenden Posten und in der darauf folgenden Nacht bey Krzyzanowice noch zwey auf einer Bedette stehende Posten gefangen. Hierauf kam es am 8. bey Ciepielow zu einem kleinen Scharmützel mit den Kosaken, in welchen 2 getödtet und 9 zu Gefangenen gemacht wurden. An demselben Tage langte ein Courier aus Warschau an, der über die daselbst vorgefallenen Ereignisse Bericht erstattete. Am 9. traf die Volhynische Kavallerie bey Chodzcza Sowa auf eine Schwadron Dragoner und machte 25 derselben nebst dem Kapitain Rybinie zu Gefangenen. Um die Brücke bey Kazimierz zu zerstören, näherten wir uns dem Flecken Janowiez; die dort gar stehende feindliche Infanterie entrich zu den Schanzen des Brückenkopfs, und wir konnten nur 4 Mann gefangen nehmen. Daß wir die Vernichtung der Brücke sollten ausführen können, war unwahrscheinlich; einerseits waren uns unzugängliche Sümpfe, andererseits 2 unter heftigem Feuer von der Batterie und den Schanzen her zu passirende Brücken mächtige Hindernisse; doch würde dieß unsere Soldaten nicht abgehalten haben, wenn wir nicht die Nachricht erhalten hätten, daß Rüdiger sich nähere, was uns zur Umkehr nöthigte. Am 10. sogleich nach Tagesanbruch nahm unser Corps an der Weichsel entlang seine Richtung gegen Lipsk. Von Groß-Chodzcza an bis Gradowiez, über Solezka, Woka und Lipsk, wurden wir von Rüdiger angegriffen, der über 12,000 Mann und 20 Geschütze hatte. Die Kanonade dauerte ununterbrochen von 10 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends. Bey Lipsk wies die polnische Infanterie den zweymaligen Angriff von mehr als 10 Schwadronen feindlicher Kavallerie mit dem Bajonet zurück. Unsererseits beläuft sich die Zahl der Getödteten, Verwundeten und in Gefangenschaft Gerathenen auf 200; unter den Letzteren befindet sich der Oberst Kwiatkowski von der litthauisch-volhynischen Infanterie-Legion. Der Verlust des Feindes ist schwer anzugeben. Ersteren langten wir bey Kunow an, und heute früh traf der Kapitän von der Artillerie zu Fuß, Nieskokos, von Modlin mit der Meldung ein, daß am 6. d. M. die vereinten feindlichen Streitkräfte um 8 Uhr Morgens Warschau anzugreifen begannen. Zwey Bataillone des 13ten und 1 Bataillon des 8ten Regiments, unter General Schwinski, vertheidigten sich auf der Seite der Wolaschen Barrieren, wo der Feind am heftigsten attakirte. Die ersten Schanzen wurden genommen, und der Feind drang schon auf die Wälle, als General Rybinski mit einer Brigade heranrückte und über 10.000 Mann (?) zu Pferde streckte. Am folgenden Tage, den 7., verlangte der Feldmarschall Paskewitsch, daß die Stadt kapituliren solle, indem er erklärte, daß er 250 Geschütze aufführen und daraus die Stadt beschießen lassen wolle. Da diese Aufforderung ohne Erfolg blieb, so drangen um 1 Uhr Nachmittags die russischen Truppen auf allen Punkten zwischen den Jerusalemer und Mokotower, zwischen den Wolaschen Barrieren und dem Laboratorium über die Wälle; aber das 26ste Infanterie-Regiment leistete ihnen überall Widerstand und um 11 Uhr Nachts wurde mit den Angriffen eingehalten. Am folgenden Tage räumte das Heer die Hauptstadt, aus Besorgniß, daß die in der Vorstadt ausgebrochene Feuersbrunst sich ausbreiten und die Stadt-Mauern vernichten möchte; es erfolgte einstweilen ein Waffenstillstand und der Feind hielt mit seinen ferneren Operationen inne. Der Letztere verlor über 12,000 Mann; die Generale Geismar, Gortschakoff, Uloffoff und fast alle Kommandeurs sind verwundet; der Feldmarschall selbst erhielt eine starke Kontusion. Die Regierung, die Reichsstände und alle Behörden, Geschütz, Munition und Vertheidigungsmittel jeder Art wurden nach Modlin verlegt, von wo aus der Generalissimus Malachowski unterm 9. Sept. folgende Proklamation hierher gesandt hat: »Ich habe die Ehre, Sie, Herr General, zu benachrichtigen, daß, in Folge eines mit der Räumung Warschau's eingetretenen Waffenstillstandes, die feindlichen Operationen bis auf weitere Befehle aufhören. Sie werden demnach, Hr. General, die erforderlichen Befehle ertheilen, damit man sich darnach richte, was jedoch keineswegs von Beybehaltung der gewöhnlichen Maaßregeln der militärischen Wachsamkeit befreyt. Ich benachrichtige Sie auch, Hr. General, daß der General Krukowiecki die Würde eines Präsiden-

ten der National-Regierung niedergelegt hat und gegenwärtig kein Amt mehr im Lande bekleidet. Was die anderen Einzelnheiten betrifft, so haben Sie sich, Herr General, nach den Dispositionen zu richten, welche der Kapitän Nieszokoc Ihnen mittheilen wird.«

Der Feind, der durch bedeutende Verluste vor den Mauern der Hauptstadt geschwächt ist, sieht sich genöthigt, wenn er dieselbe behaupten will, die Hälfte seiner Armee bey ihr zurückzulassen, und befindet sich sonach in einer seltsamen Lage. So lange die Regierung nicht mit den Wojewodschaften Kalisch, Krakau und Sandomir in Communication getreten ist, werden die Präsidenten dieser Wojewodschaften, die anwesenden Volks-Repräsentanten und Bevollmächtigte der Regierung einstweilen in unserem Hauptquartier die höchste Behörde bilden. — General Romarino, der am 22. Aug. aus Praga ausrückte, verfolgte das Corps von Golowin und Rosen, welches er zweymal, bey Lukow und Miendzyrzecz schlug; dann folgte er den Trümmern desselben am 30. über Biela nach Brzesc-Litewski. — Der Oberst Szaniezki, welcher mit 2 Infanterie-Compagnieen und 2 Kavallerie-Schwadronen von dem Romarinoschen Corps auf einen Streifzug ins Lublinische detaschirt wurde, ging oberhalb Krasnostaw über den Wieprz, zersprengte 2 feindliche Kavallerie-Schwadronen und nahm den Oberst-Lieutenant Dokutowski, den Unter-Chef des Kaisaroffschen Stabes, Major Serukow, den Stabs-Capitain Mencinski von der reitenden Artillerie des Rüdigerschen Corps und einen Infanterie-Offizier gefangen; dann, von einer großen Uebermacht angegriffen, gelangte er glücklich und ohne Verlust bey Zawichost über die Weichsel und ist heut mit seinem Detaschement in Sandomir angekommen. — Auf einer andern Seite wurde eine Kalischer Schwadron detaschirt, griff bey Petrikau eine Schwadron Husaren unter General Loszow an, zersprengte dieselbe und nahm den erwähnten General gefangen.

— Das genannte Blatt enthält auch in einer außerordentlichen Beylage eine Proklamation des Generals Rozycki, datirt vom 12. Sept. in deren Eingange derselbe ungefähr die nämlichen Angaben, wiewohl mit mehr Emphase, wiederholt, welche in den obigen Berichten über die Capitulation von Warschau enthalten sind, und sodann die Polen auffordert, daß sie die eingetretene Waffenruhe nicht als Rastzeit betrachten, sondern vielmehr dieselbe dazu benutzen sollten, ihre Anstrengungen zur Erkämpfung der Selbstständigkeit des Landes zu verdoppeln. Das Vaterland der Polen, sagt er, beschränkt sich nicht auf Warschau; die Ufer der Weichsel, des Niemen, des Dniepr, des Bug und der Düna wären Zeugen früherer Heldenthaten der polnischen Nation, und diese solle ihres Schwurs eingedenk seyn, daß sie den letzten Fußbreit Landes bis zum letzten Blutstropfen vertheidigen wolle.

— Die preuß. Staatszeitung schreibt von der polnischen Gränze, vom 17. Sept. Dem Vernehmen nach sollen die von Warschau abgezogenen polnischen Truppen in der Gegend von Modlin und Zakroczyn eine feindliche Stellung angenommen haben. Den bey denselben befindlichen Reichstags-Mitgliedern schreibt man die Herausgabe eines neuen Blatts unter dem Titel: »Die National-Zeitung« zu, von welchem so eben die erste Nummer erschienen ist; sie enthält einen aus Zakroczyn vom 10. d. datirten abermaligen Aufruf an die Polen, worin alle Waffenfähige zur Fortsetzung des Kampfes aufgefordert werden. — Aus Augustowo erfährt man, daß daselbst vor einigen Tagen eine kleine Abtheilung polnischer Insurgenten unter Anführung eines Fürsten Mieski eintraf. Die russ. Besatzung von Augustowo hatte sich zwar anfänglich bey der Annäherung jener Mannschaften, deren Zahl von dem Gerücht weit übertrieben worden war, entfernt, kehrte aber bald zurück und vertrieb die Insurgenten, von denen viele ergriffen und mit dem Tode bestraft wurden.

Frankreich.

Paris, vom 19. Sept. Im Moniteur liest man: Einige von 8 bis 10 Uhr im Garten des Palais-Royal zusammengerottete Haufen schienen eine Richtung zu erwarten. Gegen 11 Uhr bildeten sich andere in der Nähe der Kammer. Bloß um 1 Uhr zeigten sich (an diesen beyden Plätzen) größere Zusammenrottungen. Im Palais-Royal zerbrachen sie die Stühle und stießen aufrührerisches Geschrey aus. Eine Abtheilung Linientruppen bewirkte, daß der Garten leer wurde und man verschloß die Gitterthore. Auf dem Platze vor der Deputirtenkammer zerstreute eine Abtheilung Karabiniers, befehligt von einem Offizier und Polizey-Beamten, die Zusammenrottirungen. Um halb 4 Uhr war das Palais-Royal ruhig. Einige unbedeutende Haufen befanden sich noch auf dem Platze de Concorde. Ein Bataillon der ersten Legion der Nationalgarde hielt, bey der Brücke aufgestellt, die Ordnung durch seine Gegenwart aufrecht. Am äußersten Ende des Quais d'Orsay, bey der Pont-Royal und dem Quais der Tuilerien waren die Neugierigen in größerer Menge versammelt. Die Nationalgarde und die Linientruppen liessen dieselben umherstreifen, ohne Widerstand zu gebrauchen. Da sich schlimme Absichten in einigen auf der Terasse des Wasserrandes gebildeten Versammlungen zeigten, so leerte man den Garten der Tuilerien. Gegen halb 7 Uhr reinigte die Kavallerie die Zugänge zu der Kammer, um die Abfahrten der HH. Deputirten zu erleichtern. Um 7 Uhr geschahen Patrouillen und Arrestationen in den Gallerien und auf dem Platz des Palais Royal, wo die größte Unordnung stattfand.

Dieses sind kurz gefaßt die Vorfälle dieses Tages, deren Hauptabsicht auf die Sitzung der Deputirtenkammer gerichtet war. Diese Sitzung entsprach vollkommen den Hoffnungen der Freunde des Friedens. Man vernahm die Stimme der Wahrheit. Die guten Bürger sollen sich also beruhigen. Die Einigkeit der Gewalten, engverbunden durch ähnliche Erfahrungen, die Jedermann aufklären, gibt dem öffentlichen Geiste eine große moralische Stärke. Alles beweist, daß die Unordnungen ihr Ende erreicht haben. Die Stellung der Kammer wird ebenso die Hoffnungen

Digitized by Google

der Unruheſtifter entmuthigen, als die der Staatsverwaltung, der unermüdlichen Nationalgarde und der treuen und ergebenen Truppen bereits ihre Abſichten vereitelt hat.

— Da eine ziemlich große Anzahl Fremder bey Gelegenheit der Unruhen der beyden Tage arretirt wurden, ſo hat die Regierung alle Maaßregeln ergriffen, welche die Geſetzgebung ihr erlaubt, um alle diejenigen aus der Stadt zu entfernen, welche die Gaſtfreundſchaft, die ſie da erhielten, mißbrauchen.

Man verſichert ſogar, daß die Regierung im Falle der Unzulänglichkeit der beſtehenden Geſetze entſchloſſen wäre, unverzüglich an die Kammern den Antrag eine beſondere Verfügung zu ſtellen.

— Sitzung der Abgeordneten-Kammer vom 19. Sept. Von 10 Uhr an ſind alle Zugänge zu dem Ständehauſe mit Neugierigen beſetzt. Ein Karabiniers-Regiment hält Ordnung auf den Quais und auf dem Platze Ludwigs XV. Die Wachpoſten am Gebäude ſelbſt ſind verdoppelt und bey Zeiten auf dem Platze. Im Innern ſind die Tribünen überfüllt. Alles kündigt eine außerordentliche Sitzung an, wenn gleich die Sage von Mund zu Mund läuft, daß man heute von dem Miniſterium noch keine Erklärungen über Polen verlangen werde. Man bemerkt, daß gegen 50 ſchon anweſende Abgeordnete ſich um die Sekretäre herdrängen, um ſich als Redner einſchreiben zu laſſen. Jeder will zuerſt eingeſchrieben ſeyn. Man ſieht unter ihnen beſonders Royer Collard, Lameth, Berryer, Salverte, Beaujeſour u. a. Der Dey von Algier zeigt ſich auf einer Tribüne. Hr. v. Lameth rügt es, daß es beym Einſchreiben der Namen ſo unordentlich zugehe. Hr. v. Podenas lieſt das Reglement vor und behauptet, alle Formalitäten ſeyen beobachtet worden. Einige neue Abgeordnete werden beeidigt. Hr. Pelet trägt den Bericht über das Budget der Ausgaben von 1831 vor. Hr. Sebaſtiani tritt ein und ſetzt ſich an die Miniſter-Bank. Der Präſident gebietet Stille. Der Berichterſtatter über das Budget der Einnahmen beantragt die Annahme deſſelben. Die Erörterung wird auf Mittwoch verſchoben. Der Commiſſions-Bericht über den Vorſchlag des Hrn. Bondeau, die Beſoldungs-Verminderung der Beamten-Abgeordneten betreffend, trägt auf ſeine Verwerfung an. Odilon Barrot will ihn nach dem Pairs-Geſetze erörtert wiſſen. (Von allen Seiten Ja! Ja!)

Hr. Berenger, der Bericht-Erſtatter über den Pairie-Entwurf, beſteigt jetzt die Tribüne. (Tiefe Stille.) Nur die Hauptzüge dieſes ſehr umfaſſenden Berichts laſſen ſich hier angeben. Der Redner bedauert, daß die Pairie nicht ſchon in der letzten Jahres-Sitzung konſtituirt wurde; er hält die Pairskammer für kompetent, an der Berathung über dieſen Theil der Geſetzgebung Antheil zu nehmen; es ſey eine Ehrenſache für die Kammer der Abgeordneten, der Pairskammer weder eine ſervile, noch gezwungene Annahme des neuen Artikels der Verfaſſung zuzumuthen. Man wurde einig, die Pairskammer ſey auch der Abfaſſung der Charte vom 7. Auguſt fremd geblieben, aber ſie habe dazumal aus Zeit-Erſparniß und keineswegs im Gefühl ihrer Incompetenz die Verfaſſung angenommen, wie ſie die Abgeordneten-Kammer vorgelegt habe. (Hr. Pereier tritt ein.) Der Redner ſpielt in ſeinem weitern Vortrag auf die Anſichten des Hrn. Cormenin an, wonach die Geſetzgebung der Kammer von 1830 nur einen proviſoriſchen Charakter haben ſoll; er wieſt den Anhängern ſolcher Grundſätze revolutionäre Beſtrebungen vor, die aus der Geſellſchaft ein Chaos machen würden. (Lauter Beyfall im Centrum, die rechte und linke Seite halten ſich ruhig.) Würde, fährt er fort, die Pairskammer aus volksthümlichem Boden entſpringen, ſo wäre ſie keine vermittelnde Staats-Gewalt mehr; man brauchte alsdann nur eine Kammer mit zwey Abtheilungen. Der Grundſatz der Wahl vereinige ſich nicht mit der Fortdauer der Pairswürde. Die Commiſſion verwerfe daher die unmittelbare Volkswahl; ſie habe zwar einige Bedenklichkeiten dabey gefunden, wenn dem König das ausſchließliche Recht der Pairs Ernennung zugeſtanden werde, aber ſie müſſe dem einmal aufgeſtellten Grundſatze getreu bleiben und ſomit der Krone dieſes Recht einräumen. (Allgem. Bewegung in verſchiedenem Sinne. Die Sitzung wird einige Augenblicke ſuspendirt.) Der Redner geht jetzt auf die Frage über die Erblichkeit über. Er erinnert daran, daß er ſie im Jahre 1815 beſtritten, aber Manuel und Benjamin Conſtant ſie lebhaft in Schutz genommen haben. Eine ſorgfältige Erwägung der Frage habe in der Commiſſion die Ueberzeugung dahin ausgeſprochen, daß nur die Erblichkeit ein Stabilitäts-Prinzip in ſich trage, und eine durch nichts Anderes zu erſetzende Selbſtſtändigkeit verbürge: mit der Erblichkeit der Pairie falle zugleich die des Thrones (Lebhafte Unterbrechung); nur die Erblichkeit bringe Gleichheit, und es ſey Unſinn, die Erblichkeit der Pairie aufzuheben und den Adel beſtehen zu laſſen (lange, heftige Unterbrechung); auch bey der engliſchen Pairie habe die Erblichkeit keine ſtagnirende Lehrſätze hervorgebracht, ſondern die engliſchen Staats Einrichtungen befinden ſich in fortſchreitender Ausbildung; die franzöſiſche Pairie habe ſchon viele anticonſtitutionelle Geſetzes-Vorſchläge unter dem Miniſterium Villèle verworfen; die Verfaſſung von 1830 habe nicht die Abſchaffung der Erblichkeit, ſondern nur reife Präfung der Frage im Auge gehabt. (Man hört im Innern des Gebäudes trommeln; die Urſache iſt unbekannt.) Nachdem der Redner ſeine und der Minorität Anſicht entwickelt hatte, erklärte er, daß die Mehrheit der Commiſſion anderer Anſicht ſey, und die Erblichkeit der Pairie verworfen habe. Die Commiſſion verlange auſſerdem eine Claſſification von Notabilitäten, innerhalb welcher der König ſeine Pairs-Wahlen vorzunehmen habe; aber die Anzahl der Wahlen müſſe unbeſchränkt ſeyn. Das Miniſterium habe geglaubt, man ſolle die Conſtituirung der Pairie noch nicht abſchließen, ſondern es ſolle erlaubt ſeyn, auf den Vorſchlag einer Legislatur die Erblichkeit noch einmal zur Berathung zu ziehen. Die Commiſſion halte dagegen eine ſolche ſchwankende und präkaire Exiſtenz der Pairskammer für unver-

Digitized by Google

einher mit ihrer Bestimmung, zur Erreichung der höchsten Staats-Zwecke stets mitzuwirken, und trage darauf an, daß die jetzige Gesetzgebung einen bestimmten Entschluß über diesen wichtigen Punkt fasse. — Die Sitzung wird einen Augenblick unterbrochen. Der Präsident ruft jetzt Hrn. Mauguin auf die Tribüne (tiefe Stille). — »Wir stehen nunmehr«, beginnt der Redner, »in Europa allein da, wir sind blos auf unsere eigenen Kräfte beschränkt, denn Warschau ist gefallen. Ich frage die Minister, ob es durch ihre Schuld gefallen, ob Polen durch ihre Ungeschicklichkeit untergegangen sey? Ihr sagt: was konnten wir thun? Ich antworte: ihr konntet den Muth der Polen verdoppeln durch die Anerkennung ihrer Unabhängigkeit; ihr konntet Waffen und Hülfe senden; ihr konntet eine Flotte, ich sage die dreyfarbige Flagge, in die Nordsee senden, ihr konntet Preußen wegen seiner verrätherischen Neutralität zur Verantwortung ziehen; ihr konntet Preußen zwingen, die Rechte der Völker zu respektiren. Wenn ihr für Polen gethan hättet, was für Belgien geschehen ist, so würde Polen noch existiren. Allein ihr habt nicht blos zugegeben, daß Polen angegriffen werde, sondern ihr habt auch erlaubt, daß Frankreich beschimpft worden ist; — ja eurer Diplomatie wurde von fremden Mächten offen Hohn gesprochen! — Ihr konntet, um Polen zu retten, mit der Türkey und mit Persien Bündnisse schließen, allein ihr habt im Gegentheil den Gesandten, der in diesem Sinne handeln wollte, zurückgerufen. (Der Redner verlangt, daß Guilleminot, dem er großes Lob ertheilt, in seinen Posten wieder eingesetzt und nach Konstantinopel zurückgesendet werde.)

»Nach der Aussage der polnischen Agenten hat aber das Ministerium noch weit größeres Vergehen sich schuldig gemacht, es wollte, soll ich es sagen? es wollte Polen verrathen. (Der Redner wiederholt den Inhalt der Protestation des polnischen Comités). Es fragt sich jetzt, was wird aus Polen werden, wird es eine russische Provinz, oder es wird die durch die Verträge von 1815 ihm zu gesicherte Nationalität wieder erlangen? Preußens Interesse fordert es, sich Alliirte im Norden zu erhalten, wird die russischen Pläne mit Polen unterstützen. Was wird aber Frankreich thun? Ich fordere die Minister zur Erklärung hierüber auf.« Der Redner klagte hierauf die Minister wegen ihres Benehmens in der belgischen Angelegenheit an. Er sagt, die Minister hätten sich der Vereinigung Belgiens mit Frankreich widersetzt, ja sogar zugegeben, daß König Leopold die Verpflichtung übernommen hätte, mit Frankreich kein Bündniß einzugehen. So hätte also Frankreich, durch die ungeschickte Politik der Minister, mehr verloren, als es durch den unglücklichsten Krieg hätte verlieren können.

Der übrige Theil der Rede des Hrn. Mauguin enthält noch eine lange Reihe von Vorwürfen gegen das Ministerium, vorzüglich auch gegen den Kriegsminister, da sich Frankreich's Armee und Gränzen in keinem hinlänglichen Vertheidigungszustande befänden, während doch Oesterreich in Verbindung mit Piemont 250,000 Mann in einer Entfernung von 5 Tagereisen von Lyon und Marseille — diesem Herde jener Parthey, welche gegen Frankreichs Freyheit und Unabhängigkeit konspirirte, — aufgestellt hielte. Der Redner beklagt sich, daß man zuwenig an die Ausrüstung und Herstellung der mobilen National-Garde denke u.s.w. Hr. Mauguin versichert ohne Aufhören, worüber sich jedoch, vorzüglich im Centrum, die Deputirten eines gewissen Lächelns nicht enthalten können, daß er nichts weniger als für den Krieg gestimmt sey, sondern bloß Frankreich in einer solchen Stärke zu sehen wünsche, die ihm erlaubt, auch der englischen Aristokratie gegenüber, die nicht aufhört, den Franzosen Gesetze vorzuschreiben, sich seiner Selbstständigkeit würdig zu behaupten.

Der Hr. Minister des Aeußern, Graf Sebastiani, besteigt nun den Rednerstuhl. Er sagt: »Die Umstände sind von Bedeutung, die Anklagen sind es nicht minder. Ich will sie durchgehen und zeigen, was die Regierung gethan hat. Sie sollen urtheilen, ob sie ihres Vertrauens werth ist, denn es bedarf in diesem Augenblick eines Beschlusses. Was sollen daher nichtige Anschuldigen, was Worte? — die Kammer soll einen Beschluß fassen (Beyfall). Sind die Minister schuldig, so haben Sie, meine Herren, das furchtbare Recht der Anklage in Händen. Sind sie ungeschickt, so können Sie eine Adresse an den Thron gelangen lassen. Wählen Sie demnach! (Neue Zeichen des Beyfalls.) Hr. Mauguin sagte, er wolle den Krieg nicht. Nun, scheint es, will er den Frieden. Aber vorigen Jahres noch, wollte er Krieg. Wir haben ein anderes System befolgt: Es handelt sich um Frieden oder Krieg. Die Julius-Revolution brachte in Europa große Wirkung hervor; man nahm sie in Rußland nicht billigend auf (Bewegung). Die nach St. Petersburg gelangten Berichte waren falsch; bessere Berichte hatten den Kaiser auf andere Ansichten geführt, konnten sie auch nicht ganz den ersten Eindruck verwischen. Seine ersten Handlungen trugen das Gepräge der Eindrücke, welche die ersten Berichte auf ihn machten; inzwischen waren Relationen, die den Frieden zusicherten, hergestellt worden. Bald darauf brach die belgische Revolution aus. Das Königreich der Niederlande wurde in einem für Frankreich feindlichen Geiste geschaffen. Ganz Europa hatte dabey mitgewirkt. Nachdem man ein Königreich von 6 Millionen Einwohner an unsern Gränzen geschaffen, bedeckte man es mit Festungen und alle Mächte schossen Geld und was sie sonst vermochten zu deren Herstellung zusammen. Der größte Theil dieses Geldes kam von den Contributionen, die wir ihnen bezahlen mußten. Dieses erinnert an eine unglückliche Zeit, die wohl nicht wieder kommen wird, besonders wenn Frankreich klug — wenn es einig ist. Niemand, meine Herren, glaubt mehr an Frankreichs Stärke und Kraft, als ich. Ich hatte von meinem 18ten Jahre an die Ehre, im französischen Heere zu dienen und trat erst aus, als man mir nicht weiter fortzudienen erlaubte. — Auch die belgische Revolution brachte in St. Petersburg große Sensation hervor. Die-

Digitized by Google

ser Hof sah das gegen uns gerichtete System in Trümmern fallen, sah das Königreich der Niederlande und mit ihm die gegen Frankreich errichtete Bollwerke schwinden. Noch gesellten sich beym Kaiser den allgemeinen auch Familien-Interessen bey; Hollands König reclamirte bald darauf Rußlands Schutz, um wieder zu seiner verlornen Herrschaft zu gelangen. Der Kaiser antwortete darauf und ich habe dessen Briefe in Händen, worin er seinen Schmerz über König Wilhelms Unglück ausdrückt, aber auch sagt, daß er ohne Mitwirkung und Uebereinstimmung der andern Mächte nichts für ihn thun könne. Von Frankreich kommt in diesem Schreiben kein Wort vor, alles betrifft nur die belgische Frage.

»Das Kabinet von St. Petersburg fühlte, daß seine Macht bey diesen wichtigen Ereignissen interessirt sey. Fast alle seine Heere waren an der türkischen Gränze ausgebreitet, er zog dieselben eilfertigst nach seinen westlichen Staaten zurück. Frankreich wurde sogleich von diesen Bewegungen in Kenntniß gesetzt; es befahl seinem Gesandten in Petersburg, dem russ. Kabinet zu erklären, daß Frankreich, falls Rußland mit einem Theil seiner Truppen das deutsche Gebiet betreten sollte, nur seine Interessen und seine Würde zu Rathe ziehen würde. — Nachgerade brach die polnische Revolution aus. Sie können denken, wie sehr dieses Ereigniß das russische Reich benutzen mußte; nun galt es nicht mehr die Julius-, nicht mehr die belgische Revolution — für Rußland existirte jetzt die Revolution in seinem Busen, in seinen eigenen Staaten. Die franz. Regierung fühlte die Wichtigkeit dieser Lage ganz. Polens Erinnerung, eine alte Sympathie, eine Waffenbrüderschaft zwischen beyden Völkern, interessirte sie lebhaft für die polnische Sache; sie wollte Polen helfen, konnte sich aber die damit verbundenen Schwierigkeiten nicht verhehlen. Sie mußte mit Aufmerksamkeit, Reife, Klugheit die Parthey erwägen, die sie ergreifen durfte. Inzwischen verlor das franz. Kabinet keinen Augenblick, um Worte der Versöhnung zu St. Petersburg vernehmen zu lassen. Sie kennen die Wechselfälle des polnischen Krieges; Sie wissen, daß die erste, fast unter Pragas Mauern gelieferte Schlacht unglücklich ausging; das heldenmüthige Volk säumte nicht, sich dafür bald ruhmreich schadlos zu halten. Es nahm mit Vortheil die Offensive und ein russ. Korps, das sich aus Unvorsichtigkeit bis in die Gegend von Minsk vorwagte, wurde überfallen und geschlagen. Von diesem Augenblicke an befand sich Polen in einer neuen Lage. Allein Frankreich vergaß nicht, daß die Lage dieses Landes eine Mittellage sey, daß ihm kein Hafen zu Gebot stehe, daß es kaum 4 halb Millionen Einwohner zähle und gegen eine Bevölkerung von 40 Millionen in einem Lande zu kämpfen habe, das keine Berge wie die Schweiz keine Häfen wie Holland habe. Nun fiel die Schlacht von Ostrolenka vor; die polnische Armee erlitt Nachtheile, einige Corps derselben nahmen nach Litthauen ihre Zuflucht. Die franz. Regierung machte in St. Petersburg Schritte, fand aber daselbst ein gegen Polen gereiztes Kabinet. Sie suchte Rußland zu überzeugen, daß es für dasselbe zwey Fragen gebe, eine innere und persönliche und eine Europäische. Die franz. Regierung fügte bey, daß die Bedingungen des Wienerkongresses ein Königreich geschaffen und dieses Königreich Europäischer Schöpfung fortbestehen müsse. Man drang auf Erklärungen; sie waren einfach und klar und ich muß gestehen, sie wurden selbst gegenwärtig von Petersburg und Berlin wiederholt. (Lebhafte Sensation.) Man hat allen großen Mächten Zusicherungen hinsichtlich Polens Erhaltung gegeben, denn alle haben sich für die Gewinnung derselben mit Frankreich vereinigt. Ich lese Ihnen hier einige Stellen daraus vor:

Petersburg, vom 31. August.

»Der Hr. Gesandte hat Ew. Exzellenz bereits in Kenntniß gesetzt, mit welcher Mäßigung das russische Kabinet das Einrücken der Franzosen in Belgien betrachtet. Es lag in der Natur der Dinge, daß das Volk dieser Hauptstadt den ersten Nachrichten von Erfolgen, welche die organisirte Armee der Holländer über die Belgier davon getragen, seinen Beyfall zollte. Dieses Interesse der Einwohner von St. Petersburg zu Gunsten einer von dem Schwager des Kaisers befehligten Armee erklärt sich leicht von selbst. Der Rückmarsch der Holländer vor Ihrer Armee vermehrt sehr die Hoffnung, daß man auf dem Wege der Unterhandlung leicht eine Verwickelung sich wird lösen sehen, die für Europa's Ruhe hätte nachtheilig werden können. Der Herzog v. Mortemart hat die formellsten Versprechungen erhalten. Ew. Exzell. werden bereits unmittelbar von den in beyfolgendem Bulletin erzählten Operationen der russischen Armee Kenntniß erhalten haben. »Treu den mir von den Ministern Sr. Maj. ertheilten Vorschriften werde ich fortfahren, auf die strenge Vollziehung der Verträge zu Gunsten Polens zu dringen. Der Herzog v. Mortemart hat die formellsten Versprechungen darüber erhalten und ich würde, wie er zu thun nicht unterlassen, gleichfalls vorstellen, wie sehr es in Rußlands wahrem Interesse und in dem der Gerechtigkeit liegt, daß es gewissenhaft seine Versprechungen erfülle.«

Berlin, den 2. Sept.

»Indem die Kammer, im Namen Frankreichs, die Zusicherung ausdrückt, daß Polens, dieses heldenmüthigen Volkes Nationalität, demselben erhalten bleibe, äußert sie einen Wunsch, welchen die formellen und wiederholten Versprechungen des Kaisers als sehr begründet anzusehen erlauben. Der Herzog von Mortemart hat in dieser Hinsicht die directesten und bestimmtesten Versprechungen erhalten. Er hat in seinen Conferenzen mit dem Kaiser oder dem Hrn. v. Nesselrode nie den geringsten Zweifel an der Realisirung dieser Versprechungen durchblicken lassen; dieselben sind noch durch folgenden merkwürdigen Ausdruck verbürgt: »daß die Worte eines Souverains »wie ein Beschluß der Vorsehung unverletzlich seyn müssen.«— Diese Prinzipien sind die unsrigen. Ich habe inzwischen Hrn. v. Nesselrode gesehen, um ihn an die von der preuß. Regierung ertheilten Zusicherungen zu erinnern und ihn dahin zu vermögen, mit allen seinen Kräften zur

Erleichterung des Schicksales der Polen mitwirken und ihnen ihre durch die Verträge garantirte Unabhängigkeit versprechen zu wollen. Er bekräftigt die erneuerten Zusicherungen und denkt hierüber wie der König. Er sagte mir, daß man um so mehr daran glauben dürfe, als der Kaiser Nikolaus die bestimmte Absicht kund gegeben habe, sich mit Preußen und Oesterreich, als mitinteressirte Mächte, über die zu ergreifenden Maaßregeln zu benehmen.» (Tiefe Sensation.)

»Sie sehen, m. Herrn! fährt Hr. v. Sebastiani fort, wie aufrichtig Frankreichs Politik war, und so ist sie es noch. Frankreich hat überdieß auch noch seine Vermittlung in Petersburg angeboten. Man antwortete, daß Friedensworte nicht allein in Petersburg, daß sie auch anderwärts gehört werden müssen. Frankreich setzte seine Vermittlung auf das eifrigste in St. Petersburg fort. Das Cabinet beschloß, es sollten bey allen großen Mächten Schritte gethan werden, um sie aufzufordern, mit uns vereint diese Mediation zu betreiben. Sie glaubten jedoch, der Augenblick sey für sie noch nicht gekommen, um sich zu vereinen; sie haben unser Anerbieten abgelehnt. Was konnten wir thun? Sie zu einer Annahme zwingen? Das wäre der Krieg. Ich erinnere Sie an ein Ihnen bekanntes historisches Factum (alles sieht auf General Lafayette). Bey Ausbruch der franz. Revolution, 1789, worauf ein Europäischer Krieg folgte, verlangte in Amerika die demokratische Parthey lebhaft von Washington, er möchte sich zu Gunsten Frankreichs erklären und Krieg beginnen, damit man auf solche Weise der Revolution Sicherheit verschaffen helfe und Europa bekämpfe. Diese Parthey drückte ihren Wunsch in zahlreichen Petitionen aus. Die föderalistische Parthey, an deren Spitze Washington stund, widersetzte sich, trotz aller Dienste, die Frankreich Amerika geleistet, diesem zu unsern Gunsten vorgeschlagenen Kriege. Er berief sich auf das Interesse des Landes, wurde deshalb unpopulär — starb unpopulär, aber sein Vaterland und alle Völker hielten sein Andenken in Ehren. (Zahlreiche Stimmen: sehr gut! sehr gut!)

»Ich sagte, als wir eben unsere Vermittelung anboten und zu der gleichen Theilnahme die andern Mächte aufforderten, den zu Paris sich aufhaltenden polnischen Abgeordneten, daß wir zu St. Petersburg Schritte gethan und sie bey allen andern Mächten thun werden und daß sie nun auch alles anwenden sollten, um diese für ihre Unabhängigkeit oder zum wenigsten für die polnische Nationalität so nützlichen Schritte zu erleichtern. Nie aber gaben wir, wie man von uns behaupten will, das Versprechen, daß wir in 2 Monaten Polen anerkennen würden. Nie haben wir gerathen, daß man das System eines Offensivkrieges fahren lasse. Wie will man uns für die Operations-Plane der polnischen Armee verantwortlich machen? Mit welchen Gründen uns in Paris anklagen, daß man nur 24,000 Mann in Warschau gelassen, dagegen 30,000 Mann nach Podlachien geworfen und so den Fall jener unglücklichen, aber stets berühmten Stadt herbeygeführt habe. Aber, sagte ein Redner, habt ihr nicht das Mittel der Anerkennung, habt ihr nicht Flotten? warum liefen sie nicht in das baltische Meer aus? — Ohne Zweifel weiß der Redner nicht, daß Polen im baltischen Meere keinen Hafen besitzt. (Hr. Mauguin nennt Polangen.) Der Hafen von Polangen kann nur 50 Tonnen fassen. (Man lacht.) Aber, heißt es, ihr habt das schwarze Meer. Da müßte ja Frankreich den Bosphorus und die Dardanellen passiren und würde dieses die Türkey gestatten? Hr. Mauguin sagt: »Ihr hattet in Konstantinopel einen Gesandten, der Frankreichs wahre Interessen begriffen. Ihr habt ihn auf Rußlands Begehren desavouirt, habt ihn zurückberufen und seyd Frankreich für diese Hintansetzung seiner Interessen Rechenschaft schuldig.« Sie wissen, meine Herren, denn wir hatten es nie verhehlt, daß unser System das des Friedens ist. Alle an unsere Gesandten ertheilten Vorschriften haben den Frieden zum Zwecke. Unser Gesandter in der Türkey erfuhr, daß zwischen Oesterreich und Frankreich ein Mißverständniß herrschte und vielleicht auch zwischen Rußland und Frankreich. Sogleich übergibt er dem Divan eine Note, worin er die Türken zu den Waffen aufruft und sie einlädt, sich an Rußland für die erlittene Niederlage zu rächen. Die Türkey, über eine solche Mittheilung in Schrecken versetzt, übergibt die Note Tags darauf den Stellvertretern aller Mächte, denn er sprach, um mich so auszudrücken, zu einem entseelten Körper. Die Note wurde der Pforte am 25. übergeben, am 26. Abends war sie an alle Cabinete gerichtet. Das franz. Cabinet erhielt schleunige Kenntniß davon, aber der Gesandte hatte zwey Briefe, vom 30. und 31., abgeschickt, worin von dieser Note keine Rede ist. Die Regierung konnte also nichts anders antworten, als daß sie besagte Note für eine Fabel hielt, da ihr Gesandter in keiner seiner Briefe davon sprach. Erst einige Tage später erfuhr sie, daß sie von ihm wirklich erlassen worden sey. — Keine Macht hat auf Absetzung des Gesandten gedrungen, aber das Kabinet hielt dafür, daß seine Agenten genau den erhaltenen Vorschriften folgen oder abtreten sollen. (Im Centrum: wahr! sehr wahr!)

»Ich lasse Hrn. Guilleminots Talenten und übrigen Verdiensten volle Gerechtigkeit widerfahren; er mag in guter Absicht gehandelt haben, aber er irrte sich in seinen Ansichten; er erlaubte sich Schritte, wozu ihn seine Instructionen nicht ermächtigten — das Cabinet that, was es mußte, es rief ihn von seinem Posten zurück.

»Warum, so frägt man, habt ihr Polen nicht anerkannt? Gesteht es aufrichtig: wäre wohl Warschau nicht dessen ungeachtet genommen worden, und wir hätten uns unnöthigerweise compromittirt. Ich halte mich nicht bey dem auf, was der Redner über Persien sagt. Hätten wir dieses gegen Rußland waffnen wollen, so hätte es, und mit mehr Recht noch, gethan, was die Türkey that. — Was Preußen anbelangt, welches wir, wie man verlangt, zu Aufrechthaltung einer wirklichen Neu-

Digitized by Google

tralität hätten zwingen sollen, so ist es immer nur der Krieg, den man eigentlich will; denn nimmermehr würde ein unabhängiger Staat gelitten haben, daß man ihm sagt: du darfst dieß oder jenes im Lande deines Nachbarn nicht thun; du sollst diesem oder jenem Lande Waffen und Vorräthe zukommen lassen, weil wir es so wollen! dahin lautet fürwahr das Völkerrecht nicht. Durch solche Forderungen würde diese Macht zum Kriege genöthiget worden] seyn und diesen wollten wir nicht. Man spricht von einem Offizier, der Ueberbringer von Depeschen gewesen und aufgehalten worden wäre. Hier ist das Nähere darüber. (Hört! hört!)

Als ich den polnischen Abgesandten erklärte, daß wir uns in Petersburg und bey allen Mächten für Polen verwendeten, forderte ich sie auf, Polen davon in Kenntniß zu setzen. Sie verlangten hierauf einen Paß für einen Offizier. Dieß war eine Gefälligkeit. Dieser Offizier war nicht Ueberbringer irgend einer französischen Depesche. Der Umstand, den die Fortsetzung seiner Reise nicht in Berlin, sondern in einer andern preußischen Stadt fand, rührte von der Seuche her, weßhalb er einer doppelten Quarantaine unterliegen mußte. Sollte aber auch die Sache nicht ganz rein seyn, so war sie doch nicht von der Beschaffenheit, Grund zum Kriege zu geben.« Der Minister führt weiter hinsichtlich Belgiens an, was Frankreich für dasselbe gethan. »Gegen die Beschuldigungen endlich, daß das Cabinet der Vorsicht ermangle, eine schwache und unorganisirte Armee habe und nicht wisse, was außen vorginge, erkläre ich, daß der Redner sich ein wenig hinsichtlich der Entfernungen irrt; die 200,000 Mann, von welchen er spricht, beschränken sich auf 90,000, die sardinische Armee, die er auf 100,000 Mann schätzt, beläuft sich auf 70,000. Der König von Sardinien befolgt eine weise Politik und Einrichtungen, die dieß zu Genüge beweisen, werden in seinen Staaten getroffen. Ich gebe im Namen der sardinischen Regierung, welche die stärksten Verpflichtungen gegen uns eingegangen, die feyerliche Versicherung, daß das Gerücht völlig grundlos ist, welches von einer Allianz zwischen Sardinien und Oesterreich spricht. (Lebhafte Sensation.) Hinsichtlich der Vorwürfe über den Stand unserer Armee berufe ich mich auf den Kriegsminister, der hierüber die befriedigendsten Aufschlüsse geben wird. Sie wird sich stark und mächtig genug zeigen und nicht nur unserer Unabhängigkeit Achtung, sondern auch dem französischen Kabinet den Einfluß verschaffen, welchen es unter den europäischen Kabineten auszuüben befugt ist. (Zeichen lebhaften Beyfalls.)

Auch Hr. Perier besteigt gegen das Ende dieser Sitzung die Rednerbühne und sagt unter Anderm: »Welche schmerzliche Gefühle auch Polens Unglück in Frankreich erwecken mag, so ist doch gewiß, daß kein guter Bürger sein Vaterland darüber vergessen hat, daß keiner daran denkt, die Leiden jenes fremden Landes auf Kosten seines eigenen vergüten zu wollen. Man sagte Ihnen, Ihre Berathungen seyen Gefahren ausgesetzt; Sie thun recht, nicht daran zu glauben, denn die Regierung wacht über Sie; Sie stehen unter dem Schutze der Armee, der Nationalgarde, die nicht bloß rufen: es lebe Polen! sondern auch: es lebe der König! es lebe Frankreich! Die aber da rufen: Nieder mit der Regierung, fort mit der Autorität der Gesetze! — alle diese sind weder Freunde Polens, noch Freunde ihres eigenen Landes. Berathen Sie ruhig fort, meine Herren! so lange noch die Gewalt in unsern Händen, werden wir dieselbe zu vertheidigen und ihr Achtung zu verschaffen wissen.« (Anhaltender Beyfall.) Hr. Mauguin erlaubt sich die Beschuldigung, daß an den öffentlichen Unruhen die Polizey selbst schuld sey und daß man dem von den Ministern des Königs befolgten System die ärgerlichen Auftritte in Paris beymessen müsse. — Der Justiz-Minister (Hr. Barthe) konnte seine Entrüstung gegen solche Anschuldigungen nicht zurückhalten. »Frankreich, sagt er, proclamirte, indem es die Regierung Carl X. stürzte, kein Prinzip permanenter Unordnung. Was wir vor uns sehen, beweiset das Vorhandenseyn zahlreicher Elemente der Anarchie, die man den Muth haben muß, auf der Stelle zu vernichten. Schwäche würde uns hier in das äußerste Verderben stürzen. Mäßigung und Zugeständnisse führen hier zu nichts; läßt man das Uebel sich weiter verbreiten, so ist kein Heil und keine Gnade, es reißt uns unerbittlich in den Abgrund. Man sagt ganz laut, was man will: — die Republik! (Der Hr. Minister führt Beyspiele aus Schriften und Journalen an und bezeichnet als vorzüglich gefährlich die Mitglieder der Gesellschaft der Volksfreunde, eine Gesellschaft, die auch außerhalb Frankreich zahlreiche Anhänger hat.) Diese sogenannten Volksfreunde, sagt er, übertragen dem Volke das Recht, über diejenigen zu richten, deren Beruf es ist, die Gesetze zu vollstrecken; sie sind es, welche gegen die Regierung auftreten und ihr die aufrührerischen Scenen beymessen, deren trauriger Schauplatz hauptsächlich Paris ist; sie sind es, die Frankreich, die Europa nicht wollen zur Ruhe kommen lassen, die alles aufreizen und in Gährung versetzen. . . . Nach solchen Thatsachen sollten Franzosen und gehörten sie auch seit 16 Jahren der Opposition an, sich an die Regierung anschließen. Regierung, Ministerium und die Kammer sollen jetzt eins seyn, die Presse soll sie unterstützen. Bedürfen wir diese Einigkeit der Staatsgewalten für unsere innern Angelegenheiten, so bedürfen wir sie für unsere äußern nicht minder. . .

Da es schon 6 Uhr Abends ist, so wird die Kammer die Rede des Hrn. Gen. Lamarque erst morgen anhören.

— Der Moniteur meldet die Entlassung des Herrn Vivien als Polizeypräfekten, und die Ernennung des Hrn. Saulnier Präfekten der Mayenne, zu diesem Amte. Herr Gisquet ward an die Stelle des Hrn. Billig zum Generalsekretär der Polizeypräfektur ernannt.

— Der National, die Tribüne und die Revolution wurden am 18. Septbr. auf der Post mit Beschlag belegt.

Digitized by Google

Schweiz.

In Neuenburg (Neufchatel) sind Unruhen ausgebrochen. Ein Schreiben vom 15. Sept. enthält darüber folgende Angaben: Die Insurgenten haben sich auf dem Schlosse verschanzt und 11 Kanonen gegen die Stadt gerichtet. Gegen die städtische Behörden betragen sie sich wie wahre Gauner, so sehr diese auch, zu Verhütung von größeren Feindseligkeiten, bemüht sind, ihren Wünschen zu entsprechen. Die Bauern gehen bewaffnet durch die Straßen, und holen sich Brod bey den Bäckern. Seit zwey Tagen schon verlassen viele Familien die Stadt, welche bald verödet seyn wird, wenn nicht schleunige Abhülfe kommt. Man kann sich keinen Begriff machen, wie roh sich die Insurgenten betragen.

Deutschland.

In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 19. Sept. Mittags	512	49	282	181
Hinzugekommen bis zum 20. September Mittags . . .	51	11	23	198
bis zum 21. Sept. Mittags	27	1	10	214
Summa	590	61	315	214
Hierunter sind vom Militär	8	—	8	—

In ihren Wohnungen werden behandelt 95 Personen, in den Hospitälern 119.

Seit dem Erscheinen der Cholera in Berlin sind:

	erkr.	gest.	genes.
in der Woche v. 31. Aug. bis 6. Sept.	64	36	1
in der Woche vom 7. bis 13. Sept.	163	107	23
in der Woche vom 14. bis 20. Sept.	336	162	36
am 20. Sept. Summa	563	305	60

— In der Stadt Wien und deren Vorstädten waren bis zum 20. Sept. an der Cholera erkrankt 764 Personen genesen 47, gestorben 303, in ärztlicher Behandlung geblieben 414; hinzugekommen bis zum 21. Mittags 76 erkrankt, 17 genesen, 24 gestorben, in ärztlicher Behandlung geblieben 449; hiernach im Ganzen bis zum 21. Sept. Mittags erkrankt 840, genesen 64, gestorben 327; in ärztlicher Behandlung geblieben 449.

Bayern.

München, vom 26. September.

In der 99sten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten verlas nach Bekanntmachung des Einlaufs der Abg. v. Dippel den Beschluß der Kammer über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe, hinsichtlich des Antrages v. Anns, wegen Vergütung der Kosten für die Schubfuhren, welchen die Kammer genehmigte. Ferner verlas der nämliche Abgeordnete den Gesammtbeschluß der Stände des Reichs, das Schulden-Tilgungswesen betr., welcher gleichfalls von der Kammer genehmigt wurde. Hierauf wurde im Namen des 3ten Ausschusses Vortrag erstattet: a über den Antrag die Herabsetzung der Studienjahre betreffend; und b über den Antrag, die Verhältnisse den jüdischen Glaubensgenossen betreffend.

Sodann eröffnete der Präsident die allgemeine Berathung über das Budget. An der Berathung nahmen die Abgg. Mäßler, Baron von Closen, Fickentscher, Binder, Schwindt, Ziegler, v. Anns, Baron v. Westernach, Bar. v. Eberst. Rudhart, v. Seuffert, Socher, Heinzelmann und Jordan Theil. Es wurde vorzüglich die Nothwendigkeit herausgehoben, daß man trachten müsse, dem Volke Erleichterung der Lasten zu verschaffen, damit dasselbe in seiner Erwartung nicht getäuscht werde. Bey der Berathung wurde der Wunsch geäußert, die Verfassung möge in Beziehung auf die in ihr vorgeschriebenen jährigen Budgets abgeändert werden; auch rügte man, daß mehrere versprochene Gesetzentwürfe, wie über die Verantwortlichkeit der Minister, über Verbesserung der Rechtspflege u. dgl. noch nicht vorgelegt worden.

Nachdem die allgemeine Berathung beendet war, schloß der Präsident die Sitzung und setzte die nächste auf Montag den 26. d. fest.

Neueste Nachrichten.

Paris, vom 20. Sept. Auch heute, sagt der Moniteur, versuchten sich einige Truppen im Garten des Palais-Royal zu bilden. Man hat Arrestationen gemacht, worunter eine sehr große Anzahl Fremder figuriren. Die Unruhe-Versuche waren auf diesem Punkt concentrirt, wo sie, gegen halb 2 Uhr, selbst einen Charakter annahmen, der nichts politisches an sich hatte. Diesen Abend ließ man den Garten räumen. Die Ruhe ist in diesem ganzen Quartier hergestellt. Auch nicht eine Gruppe zeigte sich heute in der Nähe der Kammer. Die Hauptstadt sieht wieder aus wie gewöhnlich.

Wien, vom 19 Septbr. Heute war der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 79—;
detto detto 4 pCt. in CM. 68—;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 117—;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM ——;
Kurs auf Augsburg für 100 Guld. Curr.; Gulden 99¼.
Bank-Actien pr. Stück —— in CM.

Paris, vom 20. Septbr. Kons. 5 pCt. 87 Fr. 55 C.; 3 pCt. 58 Fr 65 C.; Falc 69 Fr 50 C Bank. 1520 Fr.

Schrannen-Anzeige vom 21 September 1831.

Getreide-Gattung	Ganzer Stand.	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Mittlerer Preis. fl.	kr.	Im Vergleich gegen die letzte Schranne minder fl.	kr.	mehr fl.	kr.
	Schäff.	Schäff.	Schäff.						
Waizen	1502	1496	6	20	34	—	—	1	30
Korn	731	727	4	12	4	—	—	—	10
Gerste	915	912	3	10	3	—	—	1	25
Haber	504	504	—	5	12	—	—	—	18

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Pty. Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Dienstag | Nro. 240 | 27. September 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Polen.

Der Posener Zeitung zufolge, sind über die Wiederbesitznahme von Kalisch durch die russischen Truppen nachstehende Details eingegangen: »Es war dem Anführer des erwähnten polnischen Streifkorps, Pietrowski, nicht schwer geworden, das vom Generallieutenant Knorring bey seinem Abmarsch über Petrikau nach Krasnowice, um überall die Ordnung in den betreffenden Wojewodschaften herzustellen, zurückgelassene kleine Detaschement von 150 Pferden unter dem Oberst Katasanow, zurückzudrängen, der jedoch erst nach einem Gefecht, worin 1 Stabs-Offizier, 3 Offiziere und 16 Gemeine zu Gefangenen gemacht wurden, sich über Konin nach Kolo zurückzog. Auf die deßhalb erhaltene Meldung, marschirte sofort Generallieutenant Knorring mit seinem Corps gegen Kalisch. Er fand die Stadt von den Polen besetzt und machte, um unnöthiges Blutvergießen zu verhindern, den Anführer dieser Truppen mit der Einnahme von Warschau und den dortigen Ereignissen mit der Aufforderung bekannt, die Stadt zu räumen und die fernere Entschridung des Feldmarschalls Grafen Paskewitsch-Eriwanski abzuwarten. Während der noch schwebenden Unterhandlungen glaubten die Polen, daß die russischen Truppen hierdurch sich einer Sorglosigkeit hingeben würden, und brachen, nachdem sie kurz vorher durch einen Offizier um Bedenkzeit gebeten hatten, plötzlich mit ihrer ganzen Kavallerie aus der Barrière von Kalisch mit verhängten Zügeln hervor. Die Treulosigkeit dieses Benehmens kam ihnen jedoch theuer zu stehen; denn sie wurden von dem auf der Chaussée aufgestellten podolischen Garde-Kürassier-Regiment und von mehreren daselbst und bey den Windmühlen placirten Geschützen empfangen, so daß nach einem kurzen Gefecht sie ihr Heil nur in einer wilden Flucht suchen konnten, wobey das Geschütz in dem engen Durchgang bey der Barrière mörderisch wirkte; ihr Verlust bestand daher auch in 150 Todten und Blessirten und in 75 Gefangenen, worunter mehrere Offiziere, auch der Anführer der polnischen Kavallerie, Karski, der jedoch bald an seinen Wunden starb. Der Verlust der russischen Truppen bestand in 6 Offizieren und 60 Mann Todten und Blessirten. Da es heftig regnete und bereits die Dunkelheit einzutreten begann, so verschob Generallieutenant Knorring den Angriff bis zum folgenden Tage; die Polen hatten indeß die Nacht benutzt, Kalisch in aller Stille zu räumen, welches demnach den 14. d. Morgens von den russischen Truppen besetzt wurde. Das Gros des Generallieutenants Knorring hat ein Lager bey Kalisch bezogen.«

— Dasselbe Blatt vom 17. Sept. sagt: Direkte Nachrichten aus Warschau vom 13. d. melden: »Der Diktator hat seine Würde niedergelegt. Es haben in den letzten Tagen gegen 600 polnische Offiziere und einige tausend Mann Polen ihre Fahnen verlassen. Die bisher bey der Armee gewesenen Reichstags-Mitglieder, Klubisten und Zeitungsschreiber, sind vom Chef der Armee nach Zakroczon überwiesen, wo sie ihr Wesen treiben. Zwey überaus exaltirte Geistliche, Pulowski und Szonglarsk, sind noch von den Polen selbst in Modlin in die Kasematten gesperrt worden. — Der russ. geheime Staatsrath Engel, der bekanntlich schon früher von Sr. Maj. dem Kaiser zur Reorganisation des durch den Krieg so sehr zerrütteten unglücklichen Landes ernannt war, ist in Warschau angekommen und hat bereits seine Geschäfte begonnen. Kalisch ist am 14. d. wieder von dem Kavalleriekorps des Generallieutenants Knorring besetzt worden, nachdem das polnische Streifkorps, nach einem kleinen Gefechte, sich auf das Korps des Generals Rozycki, von dem es detaschirt war, zurückgezogen hatte.«

Großbritannien.

London, vom 19. September. Im Courier liest man: Gestern Vormittag kam der Marquis von Palmella von Portsmouth in London an. Er befand sich an Bord einer der Regentschaft gehörigen Kriegs-Goelette und kam auf Einladung des Don Pedro, der ihn in seinen Rath berief, um ihn an die Spitze gewisser hoher Personen zu stellen, die Seine Majestät anstellte, um alle die nöthigen Maaßregeln zur Vertreibung Don Miguels zu treffen. Er hatte von Sr. Maj. folgendes Schreiben erhalten:

»Mein Herr Marquis! Mich auf Ihre Treue gegen J. Maj. die Königin Marie, Meine Tochter, verlassend, für die Sie so viele Opfer gebracht und der Sie die glänzendsten Dienste geleistet, wünsche Ich von Ihnen, daß Sie ohne Zeitverlust hieher kommen, um mit Mir Maaßregeln in Bezug auf Portugals Angelegenheiten zu berathen. Ich ergreife diese Gelegenheit, um Ihnen Meine Freundschaft zu bezeugen. London, 6. Juni 1831.

»Der Herzog von Braganza.«

Da Don Pedro gegenwärtig in Paris ist, so wird sich der Marquis von Palmella ohne Verzug dorthin begeben. Wir erfahren aus Zeitungen von Terceira, daß die Wiedereinsetzung der Azoren in das constitutionnelle

Regim von den Einwohnern mit allgemeiner Freude begangen wurde.

— In der Sitzung des Oberhauses vom 14. September, wo besonders die portugiesischen Angelegenheiten zur Sprache kamen, äußerte Lord Londonderry, daß nur die Miguelisten die Achtung und Unterstützung Englands verdienen. Graf Grey, der die Vorlegung der Papiere über Portugal noch ablehnt, bemerkte, daß unaufhörliche Klagen des englischen Consuls und englischer Unterthanen über die portugiesische Regierung ankommen, daß man diesen Bedrückungen nicht ruhig zusehen könne, und daß die auswärtige Politik des Ministeriums dieselbe bleiben werde, wie bisher. Schon bey der ersten Ausrüstung Frankreichs gegen Lissabon seyen der französischen Regierung Absichten unterlegt worden, deren völliger Ungrund sich nachher erwiesen habe. Marquis Londonderry fragt die Minister, ob sie denn immer noch eine so hohe Meinung von französischer Ehre und Redlichkeit haben; etwas wie es scheine, seyen sie doch neuerdings davon abgekommen. Graf Grey erwiedert, die Regierung werde den Rath von Leuten, welche nur Krieg wollen, ganz unbeachtet lassen, so patriotisch sie sich auch anstellten; sie werde Zeit und Umstände beachten, im Uebrigen aber um die Bemerkungen des edeln Marquis sich wenig bekümmern. Marquis von Londonderry äußert sich empfindlich darüber, daß man ihn immer zur Zielscheibe von Persönlichkeiten nehme; der edle Graf habe doch bey den belgischen Angelegenheiten den Einflüsterungen der Oppositions Seite und den Vorschlägen der vier Mächte gegen Frankreich Gehör gegeben, und eingesehen, daß man Belgien aus den Klauen Frankreichs reißen müsse; warum man denn bey Portugal nicht dasselbe System befolgen wolle? — Der Lordkanzler Brougham vertheidigt jezt den englischen Consul Hoppner in Lissabon gegen die Angriffe des Marquis Londonderry und behauptet sofort, daß die abgenutzte Kriegslist der Opposition darin bestehe, Feuerbrände gegen Frankreich zu schleudern, und zum Kriege aufzuhetzen. Hier bey uns, fährt er fort, sind solche Dinge in den Wind gesprochen; das Volk kennt ohne Zweifel die Absichten des Ministeriums und seine Gegner; aber in Frankreich ist es anders, dort finden diese giftigen Anschwärzungen und verläumderischen Reden ein Echo. Ich erkläre laut: ich verabscheue mehr als Jemand den Gedanken einer festen Unterwerfung unter Frankreich oder eine sonstige fremde Macht. Aber ich sehe keinen Eroberungs-Geist bey der französischen Regierung: ich sehe nichts als den Geist des Friedens und des Wohlwollens, der sie in ihrem Verhältniß mit England beseelt. Frankreich und England sind die Träger des Weltfriedens (hört!). Frankreich stürze sich in das Schlacht-Getümmel und der Krieg mit all seinem Ungemach wird über das ganze Menschengeschlecht hereinbrechen (hört). Vielleicht glauben einige Lords, ein Krieg wäre populär bey uns — weit gefehlt, sage ich; ein Ministerium, das leichtsinnig den Kriegssturm heraufbeschwöret, würde seine Popularität ja noch mehr, seinen Kopf auf das Spiel setzen — und die Strafe wäre gerecht und wohl verdient (hört!). Ich kann die hohen Herrschaften, die uns nicht hold sind, wohl versichern, daß gewisse Reden in diesem Hause unsere Freunde in Frankreich stutzig gemacht haben. Privatbriefe und offizielle Botschaften könnte ich vorweisen. Darum protestire ich im Angesichte des Parlaments, im Angesichte meines Vaterlandes laut und feyerlich gegen dieses gefährliche Spiel des Parthey-Interesses, gegen solche unwürdige Angriffe auf unser befreundetes Nachbarland. Möge diese versöhnende Stimme in die Herzen aller derer dringen, welche England und Frankreich, welche den Frieden und das Glück der Menschheit aufrichtig lieben. Ja, ich spreche noch einmal mit unbeschreiblicher Herzenswonne die, meinem Vaterlande und der Krone, der ich diene, so theure, süße Wahrheit aus: Das Ministerium, das über das Vaterland die Kriegsfackel schwingt, wird zur Strafe für seinen Wahnsinn unter der Last des allgemeinen Fluches des englischen, schottischen und irländischen Volkes erliegen und zermalmt werden. (Lauter Beyfall.) Der Marquis v. Londonderry erklärt, dieser Strom von Beredsamkeit, womit ihn der Lordkanzler überschüttet habe, werde ihn doch nicht zum Schweigen bringen; er werde den Sturm an sich vorüberziehen lassen, aber dennoch seine Pflicht erfüllen; man müsse fast glauben, der edle und gelehrte Lordkanzler, der seine satyrische Geißel so kräftig über den Häuptern der Kammer zu schwingen wisse, sey zum Stellvertreter für andere bestellt worden, die, wenn man sie fragt, nichts antworten. (Zur Ordnung!) Er wolle England nicht zum Krieg gegen Frankreich antreiben, aber darauf bestehe er, daß das Ministerium sich schwach und kleinmüthig gezeigt habe, als es sich darum handelte, einen alten Bundesgenossen, gegenüber von Frankreich, in Schutz zu nehmen. Frankreich habe das portugiesische Geschwader gestohlen; er wolle es seiner Zeit beweisen. Lord Holland wirft nach dem Marquis Londonderry seine unparlementarischen Aeußerungen vor; dieser hält sie aber nicht dafür, sobald er sich des edeln Lords erinnere, welcher sich erlaubt habe, zu sagen man müsse seinen Kopf (des Lord Londonderry) in einem Mörser noch klein stampfen. — Die Kammer geht auf Lord Hollands Vorschlag zur Tagesordnung über.

— Den Offizieren, welche Anbauer in den brittischen Kolonieen in Nord-Amerika und Australien werden wollen, soll, zu Folge einer neuen k. Bestimmung, bey dem Ankaufe von Grund und Boden daselbst ein Theil des Kaufgeldes erlassen werden, und zwar Staabs-Offizieren, welche 25 Jahren und darüber gedient haben, 800 Pfd. St.; Staabs-Offizieren, welche 20 Jahre und darüber gedient haben, 205 Pfd. Sterl.; Staabs Offizieren, welche 15 Jahre oder weniger gedient haben, 300 Pfd. Strl.; Kapitänen, welche 20 Jahre und darüber gedient haben, 150 Pfd Sterlinge; Subalternen, welche 7 Jahre oder weniger gedient haben 100 Pfd. Strl.

— Man liest im Court-Journal: »Die Schiffe, welche unsere Regierung in den Tajo sandte, bringen Hrn. Hoppner, unserm Konsul in Lissabon, Instruktionen von

sehr peremtorischer Art. Sollten die Vorstellungen Herrn Hoppners den britischen Unterthanen keinen Schutz gegen die Grausamkeiten verschaffen, welche Don Miguel gegen sie auszuüben Vergnügen findet, so erfolgt eine Kriegserklärung oder etwas Aehnliches. Die größte Einigkeit herrscht in unserm Kabinette über die Nothwendigkeit, gegen Don Miguel strenge Maaßregel anzuwenden.«

— Nach dem Globe soll der Herzog von Wellington hinsichtlich der Reform seine Meinung geändert haben und jetzt der Ansicht seyn, daß ihr Erfolg für das Wohl des Landes eben so wesentlich sey, als die Emanzipation.

— Nach dem Manchester Herald soll man daselbst die Absicht haben, Hrn. Cobbet ins Parlament zu bringen, sobald dieses in Folge des glücklichen Ausgangs der Bill aufgelöst würde.

Frankreich.

Paris, vom 20. Septbr. Die heutige Sitzung der Deputirtenkammer begann mit Klagen der HH. Laboissière und Audry de Puyraveau über Mißhandlungen, die sie Tags vorher auf der Straße von der Nationalgarde zu erdulden gehabt, die ihren Charakter als Deputirte nicht geachtet hätte. Mehrere Deputirte, namentlich Madier de Montjau, sagten, die Herren seyen selbst Schuld, denn sie hätten wahrscheinlich den erhaltenen Aufforderungen, sich zurückzuziehen, nicht Folge geleistet. Die Kammer geht endlich trotz der Widersprüche der Linken zur Tagesordnung über. In Fortsetzung der gestrigen Diskussion traten als Redner in dieser Sitzung auf Lamarque und Thiers, nach ihnen Lafayette.

— Die Gazette sagt: »Der französ. Botschafter am Londoner Hofe hat der Konferenz am 15. Septbr. angekündigt, daß die franz. Regierung ihre Truppen von freyen Stücken aus Belgien zurückziehen werde. Die Konferenz hat ihr Vergnügen über diese Mittheilung ausgedrückt und den Umstand der erfolgten Mittheilung in einem Protokolle Nr. 41 aufgezeichnet.

Italien.

Das Diario di Roma schreibt aus **Palermo** vom 3. Sept.: Am 1. d. Abends überfiel ein Haufe von ungefähr 20 Bösewichtern aus der niedrigsten Volksklasse einen Zollposten bey der Brücke delle Teste über den Oreto entwaffnete ihn und that das Nämliche bey einem andern Wachtposten; dann zogen diese Anführer in die Stadt, schrieen, feuerten ihre Gewehre ab, und suchten das Volk aufzuwiegeln. Allein ihre Bemühung war vergeblich. Nun wurden sie wüthend, schrieen, sie seyen von ihren Gefährten verrathen, und ließen ihre Wuth Jeden fühlen, der ihnen begegnete; drey Bürger wurden auf diese Weise von ihnen ermordet. Indessen eilten Polizeypatrouillen herbey worauf die Meuterer entflohen, von welchen jedoch mehrere bereits eingebracht worden sind. Man hofft auch der übrigen habhaft zu werden. Dieser Vorfall hatte viele Leute herbey gezogen, welche aber ruhig nach Hause gingen, als sie den Generalstatthalter, Grafen von Sircusa, wie gewöhnlich, heiter auf dem Promenadeplatze erscheinen sahen.

Schweiz.

In **Neuenburg** begab sich den 16. Sept. Nachmittags, die Regierungs-Commission auf das Schloß, in der Absicht, einen Vertrag mit den Häuptern der militärischen Besatzung abzuschließen. Sie wurde mit allem Anstande empfangen, und nach fünfstündiger sehr lebhafter Unterhandlung, zeigten sich die Offiziere des Schlosses, im Einverständnisse mit ihren Truppen, bereit, folgenden Vertrag einzugehen: 1) Gänzliche beyderseitige Vergessenheit des Vorgefallenen. 2) Rückkehr aller Bewaffneten, in welchem Theile des Kantons sie sich befinden, in ihre Heimath binnen zwey Tagen, mit Ausnahme 400 Mann, welche das Schloß Neuenburg besetzt halten werden, bis nachstehender Artikel 3 vollzogen und das Ergebniß der Abstimmung in Wirksamkeit gesetzt ist. 3) Unmittelbare Zusammenberufung der Ur-Versammlungen, um ohne Verhandlung über die politische Frage abzustimmen: ob unser Kanton von Preußen (das bekanntlich die Oberherrlichkeit im Kanton Neuenburg ausübt) zu trennen sey; diese Frage wird an demselben Tage in geheimem Scrutinium entschieden werden, und zwar nach der Mehrheit der Stimmen der erwachsenen Bürger von Neuenburg, die in allen Gemeinden des Kantons wohnhaft sind, zu denen man die Stimmen der Männer, welche das Schloß von Neuenburg besetzt halten, rechnen wird. 4) Die Truppen im Schloß von Neuenburg bleiben unter den Befehlen des Hrn. Militär-Kommandanten Bourquin; die Lebensmittel und die Lieferungen aller Art sollen ihnen regelmäßig von der Stadt Neuenburg gereicht werden. Der Kommandant kann die Männer erlassen lassen, denen er Urlaub ertheilt.

Basel, vom 19. Sept. Die hier anwesenden HH. Repräsentanten begaben sich gestern Mittag nach Liestal, um eine ernstliche Aufforderung an die Insurgenten-Chefs ergehen zu lassen. Bey ihrer Ankunft waren die revolutionären Zunft-Ausschüsse bereits versammelt, und mündliche und schriftliche Aufforderungen, auseinanderzugehen, blieben fruchtlos. Es soll geantwortet worden seyn, man habe ihnen 24 Stunden Frist gegeben. Auch die Erklärung, daß durch diese Frist nicht neue Umtriebe gestattet seyen, blieb ohne Erfolg. Darauf wurde auf Befehl der HH. Repräsentanten General-Marsch geschlagen, oben und unten im Städtchen wurden Kanonen aufgeführt, im Städtchen selbst die Infanterie aufgestellt und in die Versammlung auf dem Rathhause gedrungen. Daselbst wurden Gutzwyler, Hug, Debari und Eglin (die Chefs der Insurgenten) gefangen genommen und abgeführt. Bey ihrem Herausgeben auf die Straße riefen dieselben: »Es lebe die Freyheit!« Der Ruf wurde von den Bürgern erwiedert, die Truppen aber blieben fest. In das Hauptquartier abgeführt, traten sie an das Fenster und riefen noch einmal: es lebe die Freyheit!« Auch dieser Ruf wurde nur von den Bürgern, nicht von den Truppen erwiedert. Die Gefangenen aber wurden in ein hinteres Zimmer abgeführt. Schon vorher waren mehrere in Insurrection befindliche Dörfer von eidgenössischen Truppen besetzt worden.

Digitized by Google

Belgien.

Brüssel, vom 17. Sept. In der Sitzung der Repräsentanten-Kammer am 16. d. wurden ein Gesetzentwurf über die Verkündigungsweise der Gesetze mit 65 gegen 2 Stimmen, ferner der Gesetzentwurf über die Entlassung der Offiziere angenommen. — Der Präsident verlangt hierauf die Antwort, welche der König der mit der Ueberreichung der Adresse beauftragten Deputation gegeben; sie lautet, wie folgt: »M. H.! Ich schätze Mich glücklich, durch Ihr Organ die neuen Versicherungen der Ergebenheit des belgischen Volkes zu empfangen. Unter den gegenwärtigen Umständen muß die Organisation der Armee der Gegenstand Meiner beständigsten Sorgfalt seyn. Ich verhehle Mir nicht, daß, um die Unabhängigkeit des Vaterlandes zu sichern, neue Opfer werden nöthig werden; Ich rechne auf den guten Geist der Kammern, um sie zu erlangen. Alle Meine Wünsche haben Beziehung auf das Wohl der Nation. Später werden wir, wie Ich gerne glaube, die Lasten erleichtern können; die gute Eintracht aller Gewalten muß diese Wohlthat erzeugen.«

— Gestern manövrirten das 1. und 4. belgische Infanterie-Regiment auf der Ebene von Bon-Plaisir in Gegenwart des Königs. Der König, von den Generalen Goethals, Chasteler, Hottan, den französischen Generalen Grundler und Desprez und dem Kriegsminister begleitet, hielt zu Fuß die Heerschau mit der pünktlichsten Aufmerksamkeit. — Das 1. Infanterie-Regiment bricht heute nach Flandern auf. — Man spricht von der Sendung neuer belgischer Kommissäre nach London, die den bereits dort anwesenden behülflich seyn sollen. — Ein Convoi von 32 gefangenen Holländern, von Hasselt kommend, ist in das Gefängniß Petits-Carmes gebracht worden. — Der Marschall Gerard hat am 15. d. sein Hauptquartier von Mons nach Maubeuge verlegt. Die französischen Truppen werden, wie man versichert, Belgien am 20. Sept. geräumt haben.

Antwerpen, vom 17. Sept. Der Graf Belliard und Sir R. Adair sind seit gestern hier und beschäftigen sich mit der Vollziehung des die Ausbesserung der Deiche betreffenden Protokolls. General v. Tabora ist zum Kommissär für Belgien ernannt worden und seit diesem Morgen war alles, Mannschaft und Materialien bereit, um die Durchstiche zu verstopfen und den Ueberschwungen und Befürchtungen ein Ende zu machen. In den Beziehungen der beyden Partheyen herrscht eine Eintracht die von einer glücklichen Vorbedeutung für die Zukunft ist. — Nach einer Verfügung der Konferenz sollen alle Gefangene ausgewechselt werden.

Holland.

Aus dem Haag, vom 19. Septb. JJ. MM. der König und die Königin, so wie JJ. kk. HH. der Prinz und die Prinzessin Albrecht von Preußen sind gestern Morgen nach Amsterdam abgereist. Der Prinz von Oranien und Prinz Friedrich der Niederlande, welche am 17. mit ihren Gemahlinen von hier abgegangen sind, haben am selben Tage ihren Triumpheinzug in Amsterdam gehalten. — Das Journal des Großherzogthums Luxemburg vom 14. d. bringt die Angabe: das 41. Protokoll der Londoner Konferenz enthalte 1) die Bestimmung über den Abmarsch der franz. Armee in Belgien und 2) die Erklärung, daß das Großherzogthum als deutsche Provinz außer aller Kombination in Bezug auf Belgien bleibe und daß die Konferenz dem König Wilhelm und dem deutschen Bunde das Recht zuerkenne, dasselbe zu besetzen. Indem wir dieß mittheilen, heißt es ferner in dem genannten Blatte, sagen wir nicht wie der Brüsseler Independant, daß wir unsre Inspirationen aus Holland erhalten, sondern wir können die Versicherung geben, daß die Existenz dieses 41. Protokolls unbestreitbar ist und daß es genau die Punkte bestimmt, die wir oben angegeben haben.

Deutschland.

Weimar, vom 18. Sept. Ihre Maj. die Königin von Bayern traf gestern Vormittag mit Sr. k. Hoh. dem Prinzen Otto von Naumburg hier ein. Nachdem die höchsten Herrschaften in Belvedere, wo unser großherzoglicher Hof dermalen residirt, gespeist hatten, kehrten Sie in Begleitung Sr. k. Hoh. des Großherzogs hieher zurück und geruhten den Hrn. Staatsminister v. Göthe mit einem Besuch zu beehren, was den edlen Dichtergreis um so mehr überrascht haben muß, da ihm vorher auch nicht die geringste Anzeige von diesem Besuch gemacht worden war. Abends zwischen 5 und 6 Uhr reisten Ihre Majestät und Se. k. Hoh. nach dem 4 Stunden seitwärts Jena liegenden herzogl. altenburgischen Jagdschlosse Hummelshain ab, wo Se. Durchl. der Herzog von Altenburg, Vater Ihrer Majestät der Königin, nebst der herzogl. Familie sich gegenwärtig aufhält. Wie man vernommen, wird Ihre Majestät nach einem Verweilen von 4 Tagen sogleich die Rückreise nach München antreten. Es war das Erstemal, daß Ihre Majestät Weimar mit Ihrem Besuche beehrte. Zum Besuch ist noch die Prinzessin Auguste von Sachsen k. H. hier, welche sich später nach München begeben wird.

Wien, vom 23. Sept. Se. Maj. der Kaiser haben dem Wohlthätigkeits-Sinne der Bewohner Wiens eine neue und geregelte Bahn zu eröffnen und zu diesem Ende mit Allerhöchster Entschließung vom 21. Sept. 1831 die Bildung eines Privat-Vereins zu gestatten geruht, dessen Aufgabe es ist, die Mittel zu erforschen und in Anwendung zu bringen, um den bedrängten Classen bey der Annäherung der ungünstigeren Jahreszeit ihren Unterhalt zu erleichtern. Die Behörden sind angewiesen worden, diesem Vereine jede Unterstützung und den thunlichsten Vorschub zu leisten. Se. k. k. Majestät haben Allerhöchstihren geheimen Rath, dann Oberst-hof- und Landjägermeister, Ernst Grafen von Hoyos, aufzufordern geruht, sich an die Spitze dieses Vereins zu stellen.

— In der Stadt Wien und deren Vorstädten waren bis zum 21. Sept. an der Cholera erkrankt 840 Personen, genesen 64, gestorben 327, in ärztlicher Behandlung geblieben 449; hinzugekommen bis zum 22. Mittags 60 erkrankt, 36 genesen, 22 gestorben, in ärztlicher Behandlung

Digitized by Google

geblieben 452; hiernach im Ganzen bis zum 22. Sept. Mittags erkrankt 900, genesen 99, gestorben 349; in ärztlicher Behandlung geblieben 452.

— In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 21. Sept. Mittags	590	61	315	214
hinzugekommen bis zum 22. September Mittags . . .	31	9	20	216
Summa	621	70	335	210
Hierunter aus dem weiteren Polizeybezirk von Berlin bis zum 17. Sept.	13	1	10	2
Hierunter sind vom Militär	8	—	8	—

In ihren Wohnungen werden behandelt 90 Personen, in den Hospitälern 126.

Bayern.

Bemerkungen über den Tadel unserer Verfassung.

Unter dem Artikel: Ueber die Wirksamkeit der Kammer der Reichsräthe, hat das bayerische Volksblatt in No. 18 abermal seine Tendenz klar ausgesprochen: Unzufriedenheit mit der Verfassung, Umsturz aller Bestehenden!

Ob man 12 Jahre lang blind gegen die jetzt erst gefundenen Mängel der Verfassung war, um ob es der jetzigen Kammer allein vorbehalten blieb, sie zu entdecken, wollen wir dahin gestellt seyn lassen; ob aber die Kammer eine bessere Verfassung zu Tage fördern möchte, als sie der jetzt mit Undank belohnte königl. Geber derselben ins Leben rief, dieß wäre zu erfahren interessant.

Hätte uns doch der Tadler einen Entwurf einer neuen Verfassung als den Probierstein seiner Weisheit vorgelegt, wir würden einen neuen Beleg zur alten Wahrheit gefunden haben, daß tadeln leichter sey, als besser machen.

Soll sich der Tadel lediglich auf die Anwendung und den Vollzug der Verfassung erstrecken, so wollen wir doch seiner Grundhaltigkeit ein wenig prüfen, denn es deucht uns, der Verfasser des vorliegenden Aufsatzes habe einzelne aus dem Zusammenhange gerissene Behauptungen für allgemeine Wahrheiten angenommen und darauf seine grellen Gegensätze gebaut.

Wir setzen voraus:

1) daß nichts unter der Sonne vollkommen ist;
2) daß seit 12 Jahren sich die Verfassung als ausführbar, wohlthätig und dem bayerischen Volke anpassend bewährte;
3) daß noch Niemand einen besseren Entwurf vorgelegt hat;
4) daß Frankreichs neue Charte, welche 12 Jahre nach der bayerischen Verfassung angenommen und beschworen wurde, in den meisten Stellen und in manchen sogar wörtlich, mit der bayerischen übereinstimmt.

Nun zum Einzelnen:

Das Volksblatt stellt den Grundzügen der Verfassung die bindenden oder hemmenden Kräfte gegen über, als: der Freyheit der Gewissen, der Gleichheit der religiösen Gesellschaften — das Konkordat Verfolgung, Klöster ꝛc. ꝛc. Nun sagen wir: haben nicht auch andere deutsche Regenten Konkordate mit dem römischen Hofe geschlossen? welcher Zustand bestände jetzt, wäre kein Konkordat abgeschlossen? welcher Tadel träfe mit Recht die Regierung, hätte man die Verhältnisse der Katholiken bis jetzt unbestimmt, die Bisthümer unbesetzt, die Religions-Verhältnisse unachtet gelassen?

Wo sind aktenmäßige Belege über Verfolgung und Proselitenmacherey? Einzelne Erzählungen und unbescheinigte Angaben darüber findet man eben sowohl von protestantischer als von katholischer Seite.

Man liest vielmehr seit 12 Jahren weit häufigere Fälle von Duldung, von wechselseitiger Unterstützung, von Beyträgen zu Kirchenbauten, von Errichtung neuer protestantischer Kirchen, von brüderlicher Eintracht der Confessionen; als Beyspiele von Haß oder Verfolgung.

Hat die Regierung mit der verfassungsmäßigen Wiederherstellung von einzelnen Klöstern nicht Zwecke der Wohlthätigkeit und des Unterrichts verbunden? Hat man nicht durch Beschränkung der Gelübde auf gewisse Jahre ihnen eine dem Zeitgeiste angemessene Gestaltung gegeben? Können Klöster in solcher Stellung dem Staate nachtheilig werden und der Regierung zum Vorwurfe gereichen?

Von Aufhebung der Gesetze, welche Gewissens-Freyheit schützen, ist uns nichts bekannt; welchen Schrey des Aufruhrs würde auch eine solche Gesetz-Aufhebung erzeugt haben!

Vielmehr ist uns bekannt, daß eine die Gewissensfreyheit beschränkende Verordnung von 1829, die Ehen zwischen Katholiken und geschiedenen Protestanten betreffend, kürzlich wieder zurückgenommen wurde, woraus die Bereitwilligkeit der Regierung hervorgeht, jedes Hinderniß der Gewissensfreyheit zu beseitigen. Was das Volksblatt unter geistlichen Umtrieben versteht, ob sie je stattfanden, ob sie nicht im Keime erstickt wurden, ob sie nachtheilige Folgen hatten, möge der Verfasser näher begründen! —

Der Vorwurf überflüssiger Häufung reich dotirter Klerisey zerfällt von selbst, wenn man den Aufwand der gegenwärtigen Domkapitel mit jenen der frühern vergleicht; wenn man erwägt, daß Präbenden nicht mehr wie ehemals cumulirt werden dürfen und wenn man berücksichtigt welche geistlichen Revenüen der Staat durch die Säkularisation eingezogen hat.

Die Rückkehr zur Finsterniß ist bey der gegenwärtigen Schreibseligkeit und Preßfreyheit nicht zu besorgen.

Unter Anderm stellt das Volksblatt in diesem Artikel der verfassungsmäßigen Freyheit der Meinungen die Censur gegenüber, die Verfolgung der Schriftsteller, polizeyliche Uebergriffe unter jesuitischem Deckmantel, Beseitigung gerichtlicher Einwirkung, Willkühr, Gesetzlosigkeit, übertriebene Nachsicht und übertriebene Strenge, barsche

Zurückweisung aller Anträge zur Herstellung eines Rechtszustandes.

Nie war seit der Verfassungs-Urkunde eine Freyheit der Meinungen gefesselt; elf Jahre genügte das III. Edict über die Freyheit der Presse und des Buchhandels; keine Klage erhob sich dagegen, bis im 12ten Jahre einige Journalisten zu öffentlichen Verläumdungen, Antastung jeder Privatehre und Herabsetzung höherer Behörden das Signal gaben; und die Presse, ein Tummelplatz für Bösgesinnte, Lügner, Verläumder, Pasquillanten wurde, unter deren Geschrey die Stimme der Wahrheit wie im Getöse des Rheinfalls verhallte.

Welche Regierung konnte gleichgültig seyn, wenn die Ehre ihrer Beamten und Unterthanen jeden Augenblick öffentlich gebrandmarkt zu werden Gefahr lief? Es erfolgte die Censur-Verordnung — nicht gegen die Preßfreyheit, sondern gegen die Preßfrechheit gerichtet; — sie goß Oel in's Feuer — sie ist nun zurückgenommen — ein neues Preßgesetz befriedigt eben so wenig — aber die verrufene Censur besteht nicht mehr, täglich sieht man durch das Volksblatt die geachtetsten Männer in den Koth herabziehen, und dennoch wird der Regierung die Censur zum Vorwurf gemacht! War je eine Maaßregel durch die Zeits-Umstände geboten, so war es ein Preßgesetz!

Ueber Beseitigung gerichtlicher Einwirkung und Gesetzlosigkeit können aber viel mehr die Beleidigten klagen, denen gegen Verläumdungen und Ehrenangriffe kein Schutz gegeben ist, als Schriftsteller, welche zur Förderung ihrer Publizität jedes Gesetz zu umgehen wissen. Man zähle die Gerichtserkenntnisse auf, welche einem angegriffenen Unschuldigen Genugthuung geben. Uns ist keines derselben bekannt!

Gleiches Recht aller Bürger zum Staats-Dienste jeden Grades, glaubt der Verfasser des erwähnten Artikels, durch Standesprivilegien, Willkühr in Aemterbesetzung und Beförderung aus Gnade, nicht als Recht vereitelt.

Besser kann wohl die Ausübung dieses Verfassungs-Grundsatzes der Gleichheit nicht nachgewiesen werden, als dadurch, daß wir einen Mann ohne Standesprivilegien seit dem Bestehen der Verfassung zur höchsten Stufe des Staatsdienstes, zum Minister, emporsteigen sahen. Und gerade dieser mußte dem Toben der schreyenden Menge weichen!

Wie sind übrigens die Standesprivilegien der Vornehmen seit der Verfassung beschränkt! Man vergleiche das heutige mit dem vorigen Jahrhundert!

Das dem Regenten zustehende Recht der Aemterbesetzung nennt der Umgestürzte Willkühr; er fordert Beförderung als Recht, nicht als Gnade! Wenn Beförderung oder Anstellung als Recht gefordert werden kann, so kann sie auch erstritten werden; wie viele Rechtsstreite müßte nun der Fiskus durchkämpfen, wenn jeder Kandidat seine Ansprüche im Rechtswege durchführen wollte? Wir verweisen hierüber auf den in unserm Blatte Nro. 219 enthaltenen Aufsatz.

Gleichheit der Gesetze und vor dem Gesetze besteht und steht keineswegs im Widerspruch mit privilegirtem Gerichtsstande.

Der privilegirte Gerichtsstand konnte ohne Rechtsverletzungen nicht aufgehoben werden. — Die Einziehung der Patrimonial-Gerichtsbarkeit schreitet ununterbrochen fort, so wie der Staat die Mittel bietet, Rechte auf gesetzlichem Wege einzulösen.

Unparteylichkeit und Unaufhaltsamkeit der Rechtspflege — und 76 Gesetzbücher, endlose Zögerung bey Entwerfung neuer allgemeiner Gesetzbücher, fiskalische Vorrechte, kostspielige Rechtsgänge.

Wie sonderbar! Während ein Liberaler der Regierung 76 Gesetzbücher und Zögerung bey Entwerfung neuer allgemeiner Gesetzbücher zum Vorwurfe macht, propozirt ein anderer Liberaler in einer so eben erschienenen Druckschrift: Philosophie und Politik des Liberalismus, daß alle Reiche Europas, welche neue Ländertheile errungen oder zugetheilt bekommen haben, die spezifisch verschieden vom Urlande sind, diese Theile mehr oder weniger gewaltthätig verlieren werden; und hält dafür, daß man solchen Theilen eigne freye Verfassungen geben solle, welche der Natur der Sache nach mit jener des primitiven Staates gleich stehen, aber in den Modifikationen so verschieden seyen, als es Lage, Klima, Menschencharakter, kurz die gesammte Natur des erworbenen Staates erlauben.

Durch die Anwendung dieses allerdings vernünftigen Grundsatzes, durch die hohe Achtung aller Privatrechte und durch die Weisheit der Regierung geschah es, daß wir noch die verschiedenen Gesetzbücher verschiedener Ländertheile besitzen, und dieser Mißstand ist bey weitem kleiner, als jener wäre, wenn man in jedem neu acquirirten Landestheile sogleich den Codex Maximilianeus eingeführt hatte. Wir wagen sogar die Behauptung, daß eine Zusammenschmelzung aller Gesetze in ein neues allgemeines Gesetzbuch kein so gar dringendes Bedürfniß wäre, wenn nur der oberste Justizhof mit einer hinreichenden Zahl von Gelehrten aller Gebiethstheile besetzt wäre, ja daß man sodann ruhig die Epoche abwarten könnte, welche wieder einen Kreitmair, Kreittner oder Sonnenfels auf die Bahn bringen kann; Gesetzgebungs-Genies, welche bessere Akten zu Tage fördern, als alle Kommissionen und Ausschüsse, aber nur wie Kometen in Zeiträumen von Jahrhunderten erscheinen. Wer wird der bayerischen Regierung den Vorwurf machen, daß sie unthätig war im Gebiete der Gesetzgebung? Trägt sie die Schuld, wenn ihre rastlosen Bemühungen seit mehr als 20 Jahren mit keinem Erfolge gekrönt wurden? Hat nicht der Reichsabschied von 1822 die Verbesserungen der Gerichtsordnung sanktionirt, welche seitdem als praktisch, wohlthätig und genügend sich bewährt haben? — Welche Vorrechte genießt der Fiskus? Außer dem Rechte der Minderjährigen, welches auch Stiftungen und Gemeinden mit ihm gemein haben,

Digitized by Google

ist keines erheblich und keines schützt ihn vor dem Verlust der Rechtsstreite, deren seit der Einführung der Verfassung eine nicht geringe Zahl verloren ging.

Langsame Rechtspflege liegt im Mangel eines durch die Ersparungsgrundsätze beschränkten Personals — kostspielige Rechtspflege ist ein Vorwurf, der sich in jedem Gerichtsakte widerlegt.

Man studire die Taxordnung und urtheile, ob man in einem jeden andern Lande um weniger Geld Prozesse führen kann! Man vergleiche die Prozeßkosten der ältern Kreise Bayerns mit dem Rheinkreise! Man vergleiche die Sporteleinkünfte der Gerichte des Untermainkreises mit jenen der altbayerischen Aemter, und man wird gerade darin einen Beleg finden, wie schonend die Regierung diesen Landestheilen ihre frühern Taxen beließ und wie sehr jene Unterthanen durch die Einführung einer allgemeinen gleichen Taxordnung bedrückt werden müssen!

Gleichheit der Besteurung widerlegt das Volks-Blatt mit größter Ungleichheit, mit drückender Leibeigenschaft, mit unverhältnißmäßiger Belastung des Grund-Eigenthums, mit überspannten indirekten Auflagen, mit lästigen Formen.

Wer kann wohl die Mühen der Regierung, eine Gleichheit der Besteuerung einzuführen, verkennen? Wer löset die Aufgabe, ein überall befriedigendes gleiches Steuer-System zu geben? Sind es die so eben erschienenen Betrachtungen, Erfahrungen und Ahnungen eines alten Land-Raths über die Steuerregulirung?

Er führt nach dem sparsamsten Tadel des Bestehenden auf eine Schatzung zurück, welche in dem ehemaligen Churfürstenthum Mainz und noch 1754 im Fürstenthum Aschaffenburg bestand. Gab man diese wohl nicht auf, um bessern Systemen Platz zu machen? —

So schwierig ein neues Steuersystem ist, so ist es noch ungleich schwieriger, die Belastung des Grundeigenthums zu mindern und dafür eine Deckung des Ausfalls der Staatskasse aufzufinden. Wählt man indirekte Auflagen? auch diese sollen nicht bestehen! Der Malzaufschlag mit seinen lästigen Formen mag allerdings gerechten Tadel verdienen — ist aber ein anderes Surrogat zu finden? Sind die lästigen Formen nicht schon bey frühern Landtagen zur Sprache gebracht und dennoch beybehalten worden?

Ordnung durch alle Theile des Staatshaushalts und Finanzrechnungen, welche verworfen werden.

Wer erinnert sich nicht der großen Lobsprüche, welche dem Finanz-Minister über seine Rechnungsablage gebracht wurden! Vergleicht man damit die Verwerfung der 800,000 fl. und die dermalige Stimmung, so ist nichts klarer, als daß Leidenschaft und Vorurtheil die Zügel ergriffen und die ruhige Besonnenheit zurückgedrängt haben. Diese sollte doch die Ueberzeugung herbeyführen, daß eben durch solche Verwerfung und durch die Verzögerung des Budgets die Ordnung im Staatshaushalte wesentlich gestört wird.

Wiederbelebung der Gemeindekörper und Verschuldung der Gemeinden, Verfall des bürgerlichen Wohlstandes und der Polizey-Verwaltung. Wenn dieser Widerspruch gegründet wäre, so kann er wenigstens der Verfassung nicht zum Vorwurfe gereichen, denn das Gemeinde Edikt bildet keine Beylage zur Verfassungsurkunde und ist nicht mit derselben beschworen.

Wird einst ein Landtag dem Staate die Mittel schaffen, den zur Verwaltung der Polizey nöthigen Aufwand aus der Staatskasse zu bestreiten, so wird es keiner Abänderung der Verfassung bedürfen, um die Polizey wieder in die Hände unmittelbarer vom Volke unabhängiger Staatsdiener zu legen und auf den frühern bessern Standpunkt zurückzuführen.

Endlich — eine Standschaft, die sich nach zwölf Jahren ihrer Pflichten zuerst zu erinnern scheint!

Die öffentliche Meinung sagt das Gegentheil!

Das Volk sagt, daß die gegenwärtig versammelte Standschaft nach 7 Monaten sich ihrer Pflichten noch kaum zu erinnern scheine. Beweise des Gegentheils von den frühern Landtagen sind in Jedermanns Händen. So stellt Dr. Eisenmann ein Rembrandtisches Gemälde unserer Verfassung auf und schließt mit dem Motto: timeo danaos et dona ferentes! — Zufrieden mit dem Geschenke, das uns das beste Herz gab, suchen wir nur die Lichtseiten des Gemäldes auf und finden: Freyheit der Gewissen und Gleichheit der religiösen Gesellschaften in jeder Kirche, in jeder paritätischen Gemeinde; Freyheit der Meinungen im Volksblatte und in der deutschen Tribüne; gleiches Recht zum Staatsdienste in jedem Regierungs-Collegio; Gleichheit der Gesetze und vor dem Gesetze bey jedem bayerischen Gerichtshofe; Unparteylichkeit der Rechtspflege bey jedem Gerichte; Gleichheit der Besteuerung bey jedem Rentamte; Ordnung im Staatshaushalte, im Kredit unserer Staatspapiere; Wiederbelebung der Gemeindekörper in der Solidität unserer geregelten Gemeinde-Verwaltungen; und eine Standschaft, wie sie seyn soll, in einer gemäßigten vorurtheilsfreyen leidenschaftslosen Majorität, und erwiedern obiges Motto mit dem jetzt passenden: Quos ego, sed motus praestat componere fluctus! —

München, vom 26. September.

In der 100sten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde nach Bekanntmachung des Einlaufs die Berathung über die einzelnen §§. des Budgets begonnen. Der 1te §. wurde ohne Erörterung einstimmig angenommen; deßgleichen der 2te §. mit der durch den Abgeordnete von Dippel beantragten Modification. Der 3te §., die zu bestimmende Summe für die Civilliste betreffend, gab zu einer langen und lebhaften Erörterung Veranlassung. An den Debatten nahmen Antheil die Abgg. Rudhart, Vetterlein, Gmeiner, Rabel, Klor, Lösch, Leinecker, Mäßler, Baron v. Closen, v. Dippel, Schwindl, Baron v. Künsberg, Schreiner, Ziegler, v. Seuffert, v. Anns, Dietrich, Graf v. Seinsheim, Weinmann und Binder. — Verschiedene Deputirte glaubten, daß in dem ge-

genwärtigen Zeitpunkt, den der durch die Staatsregierung beantragten Summen, keine Minderung eintreten könne; sie erwähnten der zahllosen Wohlthaten und Unterstützungen, welche Se. Maj. der König den Hülfsbedürftigen zufließen lasse und die sich nicht auf München beschränken; des durch seine königliche Huld gestifteten Blinden-Instituts; der Steuern, welche er aus seiner Casse zur Erleichterung der Unterthanen, weil das Gesetz nicht zu umgehen war, bezahlte; des Unterhalts vieler Arbeiter durch die königl. Bauten, und wie sehr seine anerkannte Güte um Hülfe angegangen werde, wenn das Unglück wollte, daß die Cholera ins Land eindringen sollte. Sie erwähnten ferner der Domänen, welche in den Staatsschatz, ohne Vorbehalt, geworfen worden sind. Dagegen beriefen sich andere Deputirte auf die Erleichterung, welche die Nation durch den gegenwärtigen Landtag erwartet; daß ein Steuer-Nachlaß dem Volke zu bewirken von der dringendsten Nothwendigkeit und eine Minderung der großen Lasten unerläßlich sey. Endlich wurde mit 63 gegen 56 Stimmen der Antrag der Majorität des Ausschusses angenommen und die Position für den Civil-Etat für die nächste Finanz-Periode auf 2,500,000 fl. fixirt. — Die nächste Sitzung beraumte der Präsident auf morgen den 27. d. Mts. an.

Neueste Nachrichten.

London, vom 20. Sept. Als in der heutigen Sitzung des Unterhauses der Sprecher den Antrag hinsichtlich der dritten Ablesung der Reformbill stellte, ging derselbe mit 113 gegen 58 Stimmen durch. Diese dritte Ablesung wird morgen statt haben. Man hatte noch einige Amendements vorgeschlagen, die ohne weiters angenommen wurden; nur Hr. Peel, Hr. C. Witheroll und Hr. Goulburn wendeten gegen das Prinzip der Bill noch manches ein.

Fremden-Anzeige.

Den 24. Sept. (G. Hirsch): Hr. Graf v. Potocki, mit Familie aus Krakau. (G. Hahn): Hr. Beck, Kaufm., und Hr. Pündter, Verwalter aus Augsburg. (Schw. Adler): Hr. Deby, Kfm. aus Lupen; Hr. Kettelhodt, herzogl. mecklenb. schwerin. Kämmerj Hr. v. Zoller, Partikulier aus Memmingen. (G. Kreuz): Hr. Merz, Kaufm. aus Hagen; Mad. Maurer, Raths-Gattin aus Regensburg. (G. Löwe): Hr. Schmidt, Musiklehrer aus Dillingen. (G. Sonne): Dlle. Hunner, Posthaltenstochter aus Wasserburg.

Den 25. Septbr. (G. Hirsch): Hr. v. Esebeck, Rentier aus Zweybrücken. (G. Hahn): Hr. Hennige, Kaufm. aus Magdeburg. (Schw. Adler): Hr. Blumscheid, engl. Major. (G. Kreuz): Hr. Leschetitzki, gräfl. potokischer Klaviermeister aus Wien; Frau von Pfeiffer und Hr. Friedmann, Aktuar aus Bamberg. (G. Sonne): Hr. Kopp, Lehrer aus Reichenhall; HH. Keller und Sorgenfrey, Stud. aus Regensburg. (G. Storch): Hr. Rabus, Mitglied der Kunst-Akademie zu Petersburg.

Theater-Anzeige.

Dienstag: Selbstbeherrschung.

Augsburg, vom 26. Septbr. Obligationen zu 4 Prozent, Briefe 95⅝; Geld 94⅞; detto mit Coup. 5 Proz. Pap. —; G. —; Lotterie-Loose E—M 4 Pr. Pap. 104—; G. 103⅛; ditto unverz. 10 fl., Pap. 122; G. —.

Wien, vom 22. Septbr. Heute war der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 78⅞;
detto detto 4 pCt. in CM. 67 13/16;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. ——;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 39¼;
Bank-Actien pr. Stück —— in CM.

Paris, vom 21. Septbr. Cons. 5 pCt 87 Fr. 75 C.; 3 pCt. 58 Fr. 70 C.; Fale. 69 Fr. 75 C. Bank. 1555 Fr.

London, den 20. Septbr. Cons. 3 Cpt. 81⅛.

6654. **Gesellschaft des Frohsinns.**

Mittwoch den 28. Sept. Außerordentliche General-Versammlung. Anfang 6 Uhr. Der Gegenstand derselben findet sich im Gesellschafts-Locale affigirt.

6650. Einem hohen Adel und verehrlichen Honoratioren bin ich so frey, meine zu Anfang vorigen Monats gegründete Unterrichts-Anstalt im **Weißnähen, Stopfen in Gebild, allen Arten von Stickerey, Spitzenflicken, Blumenmachen** und **Haararbeiten**, überhaupt in allen feinen weiblichen Arbeiten, in geneigte Erinnerung zu bringen. Die Unterrichts-Stunden sind Morgens von 9 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, und das Honorar beträgt 2 fl. 42 kr. für den Monat. Auch nehme ich auf alle benannte Arbeiten Bestellungen an.

München, den 25. September 1831.

Ernestine v. Orth,
wohnhaft im v. Hagen'schen Hause über 3 Stiegen,
Pramerostraße Nro. 1494.

6651. (2a) **Bekanntmachung.**

Freytag den 30. d. M., Vormittags 10 Uhr, werden vor der Hauptwache zu Freysing mehrere zum Kavallerie-Dienste untaugliche Pferde des kgl. 2ten Cürassier-Regiments (Prinz Johann von Sachsen) gegen gleich baare Bezahlung öffentlich verkauft.

Freysing, den 22. September 1831.

6648. (3a) In Mitte der Stadt ist eine mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung, welche entweder gleich oder auf kommendes Ziel Georgi bezogen werden kann. **D. Ueb.**

6647. **Oeffentlicher Dank und Empfehlung.**

Nachdem ich mein Gasthaus zum hohen Glas dahier an Herrn **Hollweck** käuflich abgetreten habe, halte ich für meine Pflicht, meinen verehrten Freunden und Gönnern, welche mich während meines 29jährigen Besitzes mit Ihrem gütigen Zutrauen und werther Freundschaft beehrten, hiermit öffentlich meinen verbindlichsten Dank abzustatten und die Bitte anzuschließen, dasselbe nun auch meinem Nachfolger gütigst angedeihen zu lassen, den ich um so mehr empfehlen kann, da er seit vielen Jahren als Oberkellner in dem ersten Gasthofe in Augsburg, zu den 3 Mohren, servirte und gewiß alles aufbieten wird, den Forderungen seiner verehrten Gäste zu entsprechen. Friedberg, den 19. Septbr. 1831.

Franz de Paula Heckl.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät Allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch | Nro. 241 | 28. September 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Polen.

Die preuß. Staatszeitung schreibt aus Warschau, vom 18. Sept. Es sind nun 10 Tage seit der Einnahme von Warschau verflossen; die Einwohner dieser Hauptstadt haben erfahren, daß kein Rachgefühl, kein die Schranken einer musterhaften Disciplin überschreitendes Verlangen den russ. Truppen beywohnt und daß die Vorspiegelungen der noch vor kurzem von der Grausamkeit des Feindes überströmenden Klubbisten und Zeitungsschreiber eben nur Vorspiegelungen waren. Inzwischen hat der russische Feldherr seinen durch die letzten Waffenthaten angestrengten Truppen einige Ruhe vergönnt und versucht, durch Unterhandlungen mit den noch in und bey Modlin befindlichen Ueberresten der polnischen Hauptarmee, sich und ihnen ein ferneres Blutvergießen zu ersparen. Ob indessen diese menschenfreundliche Absicht erreicht werden wird, das steht noch dahin. Die National-Regierung und deren Organ, der General Rybinski, haben den merkwürdigen Antrag gemacht, Modlin und die Umgegend räumen zu wollen, wenn man ihnen den südlichen Theil des Königreichs: die Wojewodschaften Lublin, Sandomir und Krakau, so wie einen Theil der Kalischer Wojewodschaft, dagegen überließe. Da eine solche Forderung eher der eines Siegers als des Besiegten ähnlich sieht, so dürfte sich der russische Feldherr natürlich nicht darauf einlassen. Derselbe hat bereits auf beyden Ufern der Weichsel Truppen bis nahe an Modlin vorrücken lassen und eben ist man auch damit beschäftigt, der Jablonna eine Brücke über die Weichsel zu schlagen. Von Modlin selbst erfährt man, daß ungefähr 2000 Mann polnischer Truppen den Brückenkopf jenseits der Weichsel besetzt halten, daß die Verbindung zwischen diesem Brückenkopfe und der Stadt in gutem Stande ist und daß die letztere selbst nur eine geringe Besatzung hat, indem die durch Desertion immer mehr zusammenschmelzende polnische Hauptarmee viele Streifkorps in das Land ausgesandt hat, zunächst um Lebensmittel einzuholen, da es daran in und bey Modlin zu fehlen anfängt und die größte Theurung in den ersten Lebensbedürfnissen herrscht. Plozk soll ebenfalls von Truppen entblößt seyn, doch befinden sich, wie es heißt, über 1200 Kranke in den dortigen Hospitälern. Die in Zakroczyn befindlichen Klubbisten und Zeitungs-Redaktoren unterlassen indessen nicht, den durch den Verlust der Hauptstadt so sehr gesunkenen Muth der noch in Aktivität befindlichen polnischen Truppen, so viel es in ihren Kräften steht, wieder anzufeuern. In dem hierher gekommenen Exemplare der neuen polnischen »National-Zeitung«, welche das Motto: »Noch ist Polen nicht verloren!« führt, wird die durch den Sieg der russischen Waffen herbeygeführte Uebergabe Warschaus der Verrätherey zugeschrieben. Alle Schuld wird dem General Krukowiezki beygemessen, der indessen seinerseits eine Rechtfertigung hat drucken lassen, in der er die Schande der Wortbrüchigkeit und Hinterlist auf die National-Regierung und die Deputirten-Kammer wälzt. Die hiesigen Zeitungen werden dieses für die Geschichte der polnischen Revolution überaus wichtige Aktenstück wahrscheinlich abdrucken, und dann wird auch das größere Publikum ein Urtheil darüber fällen können. Gegenwärtig soll sich der Gen. Krukowiezki auf seine Güter bey Radom zurückgezogen haben. Jene »National-Zeitung« theilt auch die Bekanntmachung der National-Zeitung mit, worin der Deputirte Bonaventura Niemojowski zum Präsidenten des Senats und der Oberst Zielinski, Secretär der General-Kriegs-Kommission, zum Vice-Präsidenten ernannt wird. Sie enthält ferner einen Auszug aus dem Protokoll der Senats-Sitzung vom 7. d., in welcher der Landtags-Marschall Ostrowski die Abdankung des Generals Krukowiezki mittheilte, so wie endlich die Ernennungen des Professors Joachim Lelewel zum Minister der öffentlichen Aufklärung, des Deputirten Szaniezski zum Justiz-Minister, des Generals Morawski zum Kriegs-Minister, des Deputirten Theodor Morawski zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten und endlich des Deputirten Aloys Biernazki zum Schatz-Minister. In einer von dem Senat und der Deputirten-Kammer an das Heer erlassenen Proklamation heißt es: »Die Capitulation der Hauptstadt, die der Senat nicht bestätigt, hat durchaus keinen Zusammenhang mit der Existenz eines bis jetzt freyen und unabhängigen Volkes. Wenn wir die Hauptstadt verließen, so verließen wir deshalb doch nicht die Sache des Vaterlandes, wir standen keineswegs von dem einmal angenommenen System ab. Warschau war nicht Polen!« — Inzwischen hat doch die polnische Armee seit ihrem Ausmarsche von hier mehrere Tausend Mann verloren, die nach Hause gegangen sind, und man schätzt dieselbe jetzt auf höchstens 14—15,000 Mann, die 70 Geschütze bey sich führen, welche letztere jedoch nur geringe Munition bey sich führen sollen. Der ein abgesondertes Corps befehligende General Romarino wandte sich unerwartet nach Kazimierz, fand jedoch die dortige Brücke abgebrochen und ging nun von da südlich nach

Digitized by Google

Rachow; hier wurde er neuerdings von dem Corps des General Rosen, dessen Avant-Garde der General Kreszowski, Chef des Generalstabes der ersten Armee führt, hart gedrängt. Er zog sich zuerst nach Opole zurück und hat sich, den neuesten so eben hier eingegangenen Nachrichten zufolge, mit 10.000 Mann und 40 Stück Geschütz in der Gegend von Zaklikow auf österreiches Gebiet geflüchtet. Fürst Czartoryski, der sich bey diesem Corps als Freywilliger befand soll in einem Nachen über die Weichsel entflohen seyn. — Die Warschauer Zeitung vom 15. und 16. dieß Mts. enthält erstlich einen ausführlichen, wie es scheint aus guter Quelle geflossenen Bericht über die Einnahme der Stadt, und zweytens eine Verordnung der Municipalität, wodurch untersagt wird, nach 9 Uhr Abends die Straße zu betreten; nur die Beamten, welche aus ihren Bureaus zurückkehren, Aerzte, welche Kranke besuchen, und Boten, die nach der Apotheke gesandt werden, erleiden davon eine Ausnahme.

Rußland.

Petersburg, vom 14. Sept. Vom 10. bis 12. d. sind hier nur 9 Personen an der Cholera erkrankt und 5 gestorben, dagegen aber 24 genesen.

Frankreich.

Paris, vom 20. Sepetmber. General Lamarque bedauerte in der heutigen Sitzung, daß die französischen Soldaten Belgien auf fremdes Geheiß so schmählich verlassen müssen. Wann, fragt er, werden wir einmal aufhören, uns von Fremden bevormunden zu lassen? Die Belgier mögen sich Glück wünschen, daß sie uns noch bald und zeitig genug verstanden haben; wahrlich, unsere jetzigen Minister hätten sie aus Furcht, die Wiener-Verträge zu verletzen, so unrühmlich im Stiche gelassen, wie Polen. Sollte es denn wahr seyn, daß dieses heroische Polen unterliegen müßte, weil es dem Rathe Frankreichs und Englands Gehör gab? (Hr. Sebastiani macht ein verneinendes Zeichen.) Das Ministerium will keine Versprechungen gegeben, keine Hoffnungen rege erhalten, keine Zeit bestimmt haben. Ehrenwerthe Polen versichern aber erst heute noch das Gegentheil und unser edler Veteran Lafayette wird hierüber fast offizielle Einzelnheiten vortragen. Nichtsdestoweniger wünsche ich, das Ministerium möge Recht haben, denn wehe ihm, wenn die Zukunft es Lügen strafen würde. Der Redner kann sich von der so viel besprochenen Unmöglichkeit, Polen Unterstützungen zukommen zu lassen, nicht ganz überzeugen, so wenig er glauben will, daß der französische Gesandte in Konstantinopel, so patriotisch auch sein Betragen gewesen, ohne höhere Genehmigung gehandelt habe. — Der Minister-Präsident, rasch einfallend: Es ist nie patriotisch gedacht, wenn man ungehorsam ist. — General Lamarque meynt, es wäre ein Leichtes gewesen, die Türkey mit Rußland zu entzweyen; aber, fährt er fort, nicht bloß um die Polen allein, um uns selbst handelt es sich. Dürfen wir uns bey den ewigen Friedens-Versicherungen der Minister für beruhigt halten? Können diese uns die Versicherung geben: Wir hasten Euch mit unsern Köpfen dafür? Werden die Mächte nicht nach Erstickung der insurrektionellen Keime in ihrem eigenen Schooße auf die wahrhafte Quelle zurückgehen wollen? Selbst durch die scheinbare Sicherheit der Minister blickt Unruhe hindurch. Wir werden Frieden haben, so lange wir klug sind, sagte man uns gestern. Aber wer wird es zu bestimmen haben, ob wir klug oder nicht klug sind? Ohne Zweifel Könige werden dieses Tribunal, dieses Amphyctionen-Gericht bilden; sie werden uns dann sagen: wir haben nicht klug daran gethan, in den Julius-Tagen einen Thron umzustürzen und ein Königshaus zu vertreiben. So werden sie sprechen, denn wir wissen ja, wie sie vergessen und wie sie verzeihen. Der Redner verlangt schließlich bessere Organisation der beweglichen Nationalgarde und hofft, die Minister werden noch mehr diplomatische Aktenstücke vorlegen, welche für ihre Verwendung in der polnischen Sache gültige Beweise liefern. — Hr. Thiers folgt dem General Lamarque auf der Redner-Bühne. Sein Vortrag, der anderthalb Stunden dauerte und mit lebhaftem Interesse angehört wurde, läßt sich nur der Hauptsache nach wiedergeben. Die Anhänger des reinen Kriegssystems, bemerkt der Redner, werfen uns vor, daß wir hinter dem Friedenssystem einen eben so schlecht verdeckten, als strafbaren Egoismus zu verbergen suchen, denn wer die Freyheit nur für sich allein wolle, könne sie nicht einmal für sich allein erlangen. Dagegen behaupte ich, daß die Regierung nicht aus Selbstsucht, sondern im Interesse der Freyheit den Frieden vorgezogen habe. Der Frieden hat die durch die Julius Revolution gestiftete Ordnung der Dinge befestigt, während der Krieg sie dem Schicksal der Schlachten und den Umtrieben der Karlisten preisgegeben hätte. Sie sehen auch, mit welcher Hartnäckigkeit diese auf Krieg dringen. Unter dem Waffen-Geräusche wohnt nicht die wahre Freyheit. Denn Beginne unserer Revolutionskriege hatten wir die Freyheit, wie stand es um sie, als jene zu Ende waren? Der Frieden, das ist die Freyheit, denn er ist die Gewißheit, der Krieg eitler Zufall. Der Frieden nur befördert den National-Wohlstand, und so rühmlich, so edelgedacht es von dem Einzelnen ist, sich in die Reihen eines edelmüthigen Volkes zu stellen und für fremde Freyheit sein eigenes Leben in die Schanze zu schlagen, so übel stände es Männern an, denen das Staatswohl obliegt, wenn sie Glück und Sicherheit ihres Landes leichtsinnig auf das Spiel setzen und auf Abenteuer ausgehen würden. (Sehr gut!) Noch mehr sage ich, der Krieg konnte leicht eine revolutionnäre Regierung herbeyführen. Ist es eine Lüge und Phantom, was im August in Warschau vorging? Die Nähe der Gefahr kann auch den klügsten Leuten den Kopf verdrehen. Die Furcht vor dem gräßlichen Ausbruche und dem Straßen-Unfug wilder, tobender Leidenschaften — diese Furcht muß für Ehrenleute ein Grund weiter zur Friedensliebe seyn. Die Pflicht liegt uns gegen unsere so reine, so großherzige Julius-Revolution ob, sie vor Ausartung in blutige Gräuelscenen zu verwahren. (Lebhaf-

Digitized by Google

ter Beyfall in den 4 mittleren Sectionen). Aber, fahren unsere Gegner fort, der Friede ist unmöglich, weil zwey schroffe Gegensätze, wie jetzt in Europa, nicht lange neben einander bestehen können, ohne sich zu bekriegen; man muß also den frischen Enthusiasmus der Bevölkerung noch benützen, um wie im J. 1792 an die Gränzen zu eilen, und der ganzen Welt Friede und Freyheit zu bringen. Dagegen erwiedere ich, daß zwey feindliche politische Grundsätze nur dann in offener Fehde sich bekriegen, wenn sich entweder materielle Interessen unter den Grundsätzen verbergen, wie bey den Reformations-Kriegen, oder wenn, wie bey der französischen Revolution, die übertriebene Steigerung des einen Grundsatzes jede Versöhnung unmöglich macht. Niemand wollte uns nach unserer letzten Revolution bekriegen; auch fallen die Kriege, die mit Hülfe der Massen geführt werden, selten glücklich aus; meist nur den alten Kerntruppen verdankte man das erste Waffenglück der Revolution. — Weiterhin berührt der Redner die belgische Sache. Wie die Neutralität der Schweiz, sagt er, in der politischen Wagschale von überaus bedeutendem Gewicht ist, so hat man bey Belgien in die Hände eines kleines Volkes die Mündung großer Flüsse gelegt, welche keine große Macht Europas der andern abgetreten hätte. Was wir bey der Neutralität Belgiens gewinnen, ist Folgendes: die Engländer können nicht mehr um die Schelde, noch die Preußen mit ihren Armeen dorthin gelangen, ohne daß wir dadurch berechtigt werden, an den Rhein zu marschiren; da wir viel näher sind, so ist der Vortheil auf unserer Seite. Holland hatte die besten Vorbereitungen auf den Krieg getroffen, und doch kamen wir vor seinen Truppen in Brüssel an. — Die Vorgänge von Bernadotte, Louis Napoleon, Murat und von Leopold selbst bey den letzten Vorfällen sprechen dafür, daß ein Fürst, sobald er auf dem Throne ist, seine frühere Nationalität leicht vergißt. — Unsere Räumung Belgiens ist, da man den Zweck der Einschreitung vollständig erreicht hat, eben so natürlich als es die dadurch veranlaßte Empfindlichkeit der andern Mächte war. Wären Preußen statt Franzosen in Belgien eingerückt und hätten sie das Land nach Vertreibung der Holländer noch besetzt halten wollen — wahrlich, wir hätten auch ein Wörtchen mitgesprochen! — Die Ursache ist nicht mehr, folglich muß auch die Wirkung aufhören. Glaubt man, der englische Schleichhandel finde jetzt um so leichteren Weg über Belgien, so entgegne ich, daß Belgien schon reich genug an eigenen Manufacturproducten ist, ohne mit der Einfuhr engl. Produkte sich zu befassen. — Der Redner kommt jetzt auf Polen zu sprechen. Er versichert, welch' innigen Antheil er an dem Schicksal der unglücklichen Nation nehme, aber man höre so viele leere Deklamationen über diesen Gegenstand, daß es Noth thue, ihnen eine unbefangene, vernünftige Prüfung entgegenzustellen. Er vertheidigt nun das ministerielle Verfahren durch Beweisgründe, die er aus der geographischen Lage des Landes, aus der Beschaffenheit und Einrichtung der Nachbarstaaten, aus geschichtlichen Citaten und der Autorität Napoleons selbst bernimmt, welcher mit dürren Worten erklärt habe, Polen müsse endlich ganz unter russischem Einfluß kommen. (Der Redner ruht hier ein wenig aus. Minister und Abgeordnete beglückwünschen ihn. Auf den Tribünen und in der Versammlung unterhält man sich über diese ausgezeichnete Stegreifrede; Männer der verschiedensten Meinungen sprechen mit Achtung von dem außerordentlichen Talent des Redners.) Er widerlegt sofort alle dem Ministerium gemachten Vorwürfe, beweist, daß Geld- und Waffen-Sendungen von Frankreich eben so unmöglich als nutzlos gewesen wären, und läugnet es aufs Bestimmteste, daß man den polnischen Generalissimus durch eitle Versprechungen hingehalten habe. Dieser vorsichtige, patriotische Feldherr wollte, was das einzige Mittel der Rettung war, den Krieg in die Länge ziehen, aber wer es nicht wollte, das waren die Straßenhelden von Warschau (im Centrum: sehr gut!); sie wollten seine Entfernung und diese demagogischen Umtriebe haben höchstwahrscheinlich den Plan des Feldherrn vereitelt, unter Mitwirkung der europäischen Politik sein Vaterland zu retten. (Starker Eindruck). Was wollen, schließt der Redner, unsere politischen Widersacher? Krieg und immer wieder Krieg; was sie in Belgien, in Italien, für Polen gethan wissen wollten, Alles war auf Krieg berechnet. Aber sind sie denn des Sieges immer so gewiß? Kann man nicht auch Niederlagen erleiden? Ein Krieg hätte vielleicht die Julius-Regierung umgestürzt, Tausenden von Franzosen das Leben gekostet, einige Milliarden aufgezehrt, und erst noch am Ende vielleicht eine Schreckens-Regierung in das Leben gerufen. Frankreich hat ohne Krieg das Königreich der Niederlande zerstückelt, durch Frankreich hat Polen einige Augenblicke wieder aufgelebt, durch Frankreich wurden die Oesterreicher aus Italien entfernt. Wann hat eine Nation ohne Krieg mehr gethan? Frankreich hat die Freyheit geschaffen, nicht in der ganzen Welt, aber von den Alpen bis zum Meere, von den Pyrenäen bis zum Rhein. Alles ist nicht Frankreich, aber Alles ist frey. — General Lafayette, welcher Hrn. Thiers auf der Rednerbühne ablöst, versichert, er betrete diese Stätte nie, um blos zu opponiren. Er habe keine Lust, sein 75stes Lebensjahr noch zu politischen Wettkämpfen zu verwenden, aber er müsse sich doch frey und offen äußern, sobald er bemerke, daß man von der Bahn der Julius-Revolution ablenken und von ihrer Höhe herabsteigen wolle. Er wolle nicht Krieg um jeden Preis, aber er wolle auch nicht Frieden um jeden Preis. Die Demokratie sey allerdings oft stürmisch und unklug, aber die Aristokratie könne schlau genug die Zeit abwarten. Die wahre Freyheit wolle weder Anarchie noch Tyranney. Er hörte aber hie und da Meinungen äußern, mit denen man am Ende zu einer Quasi-Restauration gelangen würde. Ihm wolle es bedünken, man hätte durch Anerkennung Polens diesem Lande doch einen sehr wesentlichen Dienst geleistet, und er könne hier Papiere von den polnischen Agenten vorlegen, woraus fast erhelle, daß die polnische

Digitized by Google

Regierung gewisse Versprechungen von dem französischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten erhalten haben müsse. Preußen hätte man erklären sollen, daß es sich in eine fremde Sache nicht zu mischen habe; Polen, wenn gleich besiegt, werde dennoch fortbestehen. Man habe das Prinzip der Nicht-Einschreitung, besonders bey Italien, übel gehandhabt, und trotz der Vorstellungen der französ. Regierung scheine man mit den Amnestien und guten Einrichtungen in Italien noch sehr zu zögern. Schließlich wünscht der Redner, daß alle Aktenstücke, die auf die auswärtige Politik ein Licht werfen, der Kammer bald vorgelegt werden möchten, und bemerkt noch gegen den Hrn. Sebastiani, daß Washington im Augenblick der Gefahr Frankreich nicht verlassen habe und auch nicht unpopulär, sondern allgemein betrauert gestorben sey. In dem Vortrage des Hrn. Guizot, der sofort die Opposition mit Erbitterung angreift, sind folgende Stellen besonders bemerkbar: Seit 14 Monaten zeigte sich die Opposition in dieser Kammer unklug, unbedacht; aber ich sehe nichts Kühnes, nichts Großes, selbst in ihrer Thorheit. Ihre Gedanken waren fanatisch, gehässig, völlig unbrauchbar. Zudem ist sie uneinig. Man spricht unaufhörlich von einem Kampfe zwischen Freyheit und Absolutismus, zwischen Despotismus und constitutionnellem Leben. Dieser Kampf besteht, aber auch der andere zwischen Ordnung und Anarchie, zwischen Prinzipien und Leidenschaften. Diese beyden Kämpfe bestehen nebeneinander in Europa. Frankreich findet sich durch ein Glück, das im Leben der Völker selten ist, so gestellt, daß es aus beyden Bestrebungen Nutzen ziehen könnte. Das einzige Hinderniß ist die Parthey unserer Gegner; sie hat zwar ihr Gutes, aber das Schlimme ist überwiegend, da sie mit unedlen Leidenschaften, unreinen Gefühlen und schlechten Interessen im Bunde steht. Ihr Einfluß hat Polen und Italien geschadet; denn von dieser Seite her erhalten die Völker weder Freyheit, noch Bürgschaften dafür; sie schmeichelt, aber führt an den Abgrund. — Odilon Barrot, der letzte Redner der heutigen Sitzung, gibt zu, daß auch die Opposition ihre Verantwortlichkeit habe, wie die Regierung; um so schmerzlicher müsse sie aber durch falsche, verläumderische Beschuldigungen angeregt werden; man hebe einzelne Thatsachen, die sich in der Gesellschaft zutragen, hervor, lege sie der Opposition zur Last und mache sie vor dem Vaterlande und ganz Europa dafür verantwortlich. Es sey Zeit, daß man zur Wahrheit zurückkehre. Die Julius-Revolution sey nicht eine Revolution der Leidenschaften, sondern eine ächt biedern Sinnes gewesen; man habe einen Mann, der sich durch so viele Tugenden empfehle, auf den Thron erhoben. Woher also die Zeichen von Mißtrauen, nachdem man Europa so starke Bürgschaften gegeben? daher, daß es Leute gegeben, welche in Europa an den großen Sturmglocke geläutet und gesagt haben, unsere Revolution führe zu einem allgemeinen Umsturz. Was wir lehren, fragt der Redner, ist es nicht auch die Lehre der Regierung? Wir wollen absolute Unabhängigkeit in unserer innern Organisation; nach aussen ist unsere Lehre eben so einfach als sittlich, da sie auf der Basis der ewigen Gerechtigkeit beruht. Ohne die Völker verderben oder in unzeitige Revolutionen stürzen zu wollen, dadurch, daß sie nach der Frucht greifen, ehe sie zeitig ist, wollen wir wenigstens, daß die Völker nicht verhindert werden, die reife Frucht zu pflücken. — Man bemühe sich nicht, diese einfache Lehre auf das Aeußerste und über unsere natürliche Sphäre hinauszutreiben. Die allein gültige Propagande, zu der ich mich bekenne, geht aus unsern Einrichtungen, Freyheit der Rede, der Presse, unseres gesellschaftlichen Lebens hervor, womit wir andern Völkern voranleuchten wollen. Lassen wir zuerst bey unserem Lande anfangen, und sein Wohl durch gute Gesetze fest begründen. Ohne Ordnung keine Freyheit, ohne Freyheit keine Ordnung. Erst dann, wenn wir an 30 Mill. Menschen diese Erfahrung gemacht, wollen wir sehen, welchen Einfluß wir auf andere Völker ausgeübt haben.

— In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 21. Sept. beschließt die Kammer, daß für die zwey Gesetze, das Kommunal- und Departementgesetz, zwey Kommissionen gebildet werden sollen. Darauf nimmt sie ohne Opposition das Gesetz, einen außerordentlichen Kredit von einer Million für Sanitäts-Maaßregeln betreffend, mit 262 weißen gegen 4 schwarze Kugeln an. Sodann wird die Erörterung über die äußere und innere Lage Frankreich fortgesetzt. Hr. Casimir Perier dringt darauf, daß die Kammer endlich sich klar über das System ausspreche, ob sie Krieg oder Frieden wolle, ob sie bey den in der Antwort auf die Thronrede dargelegten Gesinnungen beharre oder nicht. Er wird während seiner Rede mehrmals von den HH. Mauguin, Lafayette u. a. unterbrochen. Hr. Salverte spricht aus Anlaß der belgischen Frage von dem letzten Protokoll, das mehreren Journalen zufolge, Luxemburg von Belgien trenne. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten erwiedert, dieß sey nicht wahr; es bestehe kein solches Protokol. Hr. Salverte verlangt Vorlegung aller betreffenden Papiere und Untersuchung derselben durch eine Kommission. Hr Mauguin verlangt eine Untersuchung wegen der durch Hrn. Casimir gegen ihn gerichteten Angriffe. Er kommt sodann auf die italienische und spanische Frage zurück, und versichert, daß der erste Minister des Innern sich thätig in die Versuche der spanischen Flüchtlinge gemischt, zu welchem Zwecke sie an die Gränze gereist seyen. Auch behauptet der Redner, die Versuche zu einer italienischen Revolution wären durch das Ministerium aufgemuntert worden. Ist es nicht wahr, fragt Hr. Mauguin, daß der Minister der auswärtigen Angelegenheiten die Mitglieder der provisorischen Regierung von Italien gesprochen und ihnen selbst das Prinzip der Nichtintervention entwickelt hat? Hr. Sebastiani: Niemals! ich läugne dieß förmlich. Hr. Mauguin: Man hat es mir gesagt; ich will aber nicht dafür stehen. In Bezug auf Polen, behauptet Hr. Mauguin fortwährend, daß man ihm hätte helfen können. Das Ministerium habe

Digitized by Google

ſtatt wirklichen Beyſtandes Briefe geſchrieben. Der Rückzug aus Belgien ſey ein gezwungener; man habe England gehorcht, und dieß ſey entehrend für Frankreich. Hr. Dupin rügt den Beyſtand, den die Journale, insbeſondere die Nemeſis, den Aufſtänden geleiſtet. Er geht alle die Tumulte ſeit der Julius-Revolution durch, um zu zeigen, wie die Partheyen (Carliſten, Republikaner, Buonoparteiſten) mit Hülfe der Journale ihre anarchiſchen Plane durchzuführen ſuchten. Hr. Dupin ſpricht unter Anderm von Volksaufläufen im Dezember. Ein von ihm angeführtes hiſtoriſches Faktum macht viel Aufſehen. Als ſich damals, ſagt er, 34 Deputirte in Hrn. Laffitte's Hauſe verſammelten, erzählte man, daß einige Tage kurz nach den dadurch verurſachten Tumulten dem Könige im Palais-Royal der Vorſchlag gemacht worden ſey, beyde Kammern aufzulöſen, ein neues Miniſterium herzuſtellen und das Syſtem unſerer Inſtitutionen nochmals abzuändern. Hr. Laffitte, damals Präſident, ſoll dem, welcher ſolche Vorſchläge machte und ſich ſolchergeſtalt für vom Himmel geſendet hielt (nämlich General Lafayette), um die Freyheit aller Welt zu ſtipuliren, geantwortet haben: Sie ſind ja der Prinz Hohenlohe der Freyheit! — Als Hr. Laffitte dieſe Worte an jenem Orte geäußert zu haben läugnete, berief ſich Hr. Dupin darauf, daß Hr. Argout den Vorgang alſo erzählte. Letzterer berichtigt den Fall dahin, daß im Hauſe des Oberbefehlshabers der Nationalgarde (Hrn. Lafayette) eine Unterredung zwiſchen demſelben, Hrn. Laffitte und ihm ſtattgehabt habe, wo man von wichtigen, dem Könige zu eröffnenden Vorſchlägen ſprach. Als der König davon in Kenntniß geſetzt wurde, ſagte er: »Man kann mich in meinem Pallaſte überfallen, kann mich »in einem Auflaufe erſchießen, aber ich habe Treue der »Charte geſchworen und werde nicht meineidig handeln.« Der Präſident der Kammer ſetzte dieſelbe in Kenntniß, daß Hr. Mauguin einen Vorſchlag auf das Bureau niedergelegt habe, wodurch eine Unterſuchung gegen das Miniſterium verlangt wird. Der Hr. Miniſterpräſident dringt darauf, Hr. Mauguin möge die Anklage ſelbſt erörtern. »Er ſprach von Beweiſen, die er in Händen habe — wozu noch eine Unterſuchung, wenn man die Beweiſe ſchon habe; er bringe ſie vor.« Hr. Mauguin beſchuldigte Hrn. Perrier ſogar carliſtiſcher Einverſtändniſſe und ſprach mit geheimnißvoller Miene von gewiſſen Beſuchen, die der Miniſter-Präſident einer Mutter und ihrem Kinde in der Friedens-Straße machte. Hr. Perrier ſieht ſich genöthigt, dieſes Geheimniß nun zu enthüllen. Eine unglückliche Dame, ſagt er, durch einen ihrer Söhne compromittirt, mußte Italien verlaſſen. Sie flüchtete ſich mit ihrem kranken Kinde nach Paris, wo ſie ganz hülflos ankam. Sie richtete ſich, durch das Organ einer einzigen Perſon, an die Großmuth des Königs und flehte, da ihr der Rettungsweg nur über Frankreich nach England offen ſey, nur ſo lange in Paris bleiben zu dürfen, als ihr Kind ſich nicht beſſer befinde. Der König erfüllte durch Hrn. Perrier ihre Bitte; ſie reiſte, ihren Worten gemäß, bald darauf nach England wieder ab. Der Hr. Präſident des Miniſterrathes nennt hierauf die Beſchuldigung des Hrn. Mauguin, da er mit ſeinem Beweiſe nicht heraus will, ſondern erſt Ablöhnung von Zeugen verlangt, eine feige Anklage und es kömmt zu heftigen Reden. Der Miniſter des Handels (Hr. Barthe) bemerkt, daß ſeit dem Julius vorigen Jahres kein Auflauf in Paris war, als deſſen Urſache Hr. Mauguin nicht das Miniſterium bezeichnet hätte. Schon unter der Präſidentſchaft des Hrn. Laffitte mußte es nach ihm die Staatsgewalt ſeyn, welche die Volksunruhen erzeuge. Hr. Laffitte unterbrach ihn damals und als Hr. Mauguin erwiederte: Alles flöße Furcht ein; gab ihm Hr. Laffitte zur Antwort: »Wir fürchten Niemand als Sie.« (Hr. Laffitte bejaht es.) »Ich bin überzeugt, ſchließt Hr. Barthe, Niemand glaubt an Hrn. Mauguins Beſchuldigung.« (Nein, nein! — eine Stimme: er glaubt ſelbſt nicht daran.) Man trägt endlich auf den Schluß dieſer Sitzung an und der Hr. Präſident ſetzt die nächſte auf den 22. um 2 Uhr feſt.

— Die Pairskammer fällte in geheimer Sitzung am 20. Sept. ein Erkenntniß, daß die Hrn. von Montalembert, de Coux und Lacordaire zu 100 Fr. Geldbuße und den Prozeßkoſten ſolidariſch verurtheilt. Was die Abnahme der Siegel betrifft, ſo befiehlt der Gerichtshof, daß, da dieß eine Maaßregel ſey, die bloß den Zweck gehabt, die Fortſetzung des Vergehens zu verhüten, die Siegel jetzt unverzüglich abgenommen werden ſollen.

— Die Gazette urtheilt: »Da der Angriffskrieg von allen Partheyen aufgegeben iſt, ſo bleiben für die Partheyen der Mittelſtraße nur noch die Ausnahmsgeſetze oder die Diktatur, die unmöglich ſind; für die Bewegung nur noch die revolutionären Maaßregeln oder der Schrecken, die unmöglich ſind; oder für alle Partheyen die Appellation an ganz Frankreich, die das einzige Mögliche iſt.«

— Der Courrier ſagt: »Es beſtätigt ſich, daß General Jaboley ſich zu Havre nach den Azoren eingeſchifft hat. Andererſeits meldet man, daß England ſich geneigt zeige, eine Unternehmung zu Gunſten Don Pedro's zu begünſtigen.

— Es ſcheint, daß mehrere fremde Diplomaten ſich bey der Regierung über den Antheil beſchwert haben, den die ausländiſchen Flüchtlinge an den Scenen der letzten Tage genommen haben; und die Bemerkungen des geſtrigen Moniteur beziehen ſich ohne Zweifel hierauf. Viele geflüchtete Italiener, Spanier und Portugieſen wurden verhaftet. Mehrere derſelben genießen bis jetzt die Unterſtützung unſerer Regierung. Dieſe Unglücklichen ſcheinen durch geheime Aufwiegelung und ſelbſt durch Geldgeſchenke in die Aufſtände verwickelt worden zu ſeyn.

Belgien.

Brüſſel, vom 20. Sept. In der Sitzung des Senats am 19. Sept. wurden die bereits in der Deputirten-Kammer durchgegangenen Geſetzentwürfe über die Verkündigungsweiſe der Geſetze und über die Wiedereinberufung der Milizſoldaten angenommen. — In der Repräſentanten-Kammer am 19. d. M. ſtattete Hr. Leclercq den Bericht

über einen Gesetzentwurf in Betreff der Ersatzmänner der Milizsoldaten aus der Altersklasse von 1826 ab. Dieser Entwurf verfügt im Wesentlichen, daß, anstatt der Dienstpflichtigen, deren Ersatzmänner unter die Fahnen gerufen werden sollen, da sie schon gedient haben und folglich unter den jetzigen Umständen, wo das allgemeine Wohl des Landes vorzüglich erwogen werden muß, geeigneter sind, Dienste zu leisten. Der Entwurf überläßt den Gerichtshöfen die Schlichtung der Zwistigkeiten, die über die eingegangenen Verbindlichkeiten zwischen den Ersatzmännern und den durch sie vertretenen Dienstpflichtigen entstehen könnten. Hr. Raikem überreichte einen sehr ausgedehnten Entwurf über die gerichtliche Organisation.

— Das durch das Journal de Luxemburg mitgetheilte Protokoll Nro. 41 ist falsch; es besteht ein Protokoll unter dieser Nummer, welches vom 4. Sept. datirt ist. Nach der gewöhnlichen Einleitung heißt es darin: »Der Fürst von Talleyrand hat die Ehre, zur Kenntniß der Bevollmächtigten Englands, Preußens, Oesterreichs und Rußlands zu bringen, daß von seiner Regierung Befehle gegeben sind, damit Belgien durch die franz. Armee gänzlich geräumt werde. Die Bevollmächtigten der vier Mächte bescheinigen dem Hrn. v. Talleyrand den Empfang seiner Erklärung, die sie als einen neuen Beweis der Redlichkeit der französ. Regierung in Vollziehung ihrer Verpflichtungen ansehen.« — Es heißt, der Vice-Admiral de Rigny sey zu Antwerpen angekommen.

Großbritannien.

London, vom 19. Sept. Man behauptet, der portugiesische Gesandte werde noch heute von hier nach Lissabon abgehen, unzufrieden über den Gang, den unser Kabinet gegen Don Miguel einschlägt; dagegen sollen die Nord-Amerikaner demselben Schiffe gegen Frankreich und gegen Don Pedro, ja selbst gegen England anbieten. Dagegen hat der spanische Gesandte am Londoner Hofe erklärt, wenn England oder Frankreich den Don Miguel angreifen, so werde Spanien ihn mit 50,000 Mann unterstützen. — Auf dieses sind die spanischen Staatspapiere hier sehr gefallen.

Deutschland.

Wien, vom 24. Sept. Der heutige Oesterreichische Beobachter meldet: Durch außerordentliche Gelegenheit ist heute aus Lemberg die offizielle Nachricht hier eingetroffen, daß das von dem Gen. Romarino befehligte Insurgenten-Corps sich in der Nacht vom 16. auf den 17. d. M. auf das k. k. österreichische Gebiet zurückgezogen und daselbst die Waffen niedergelegt hat. Der von dem General Romarino eingereichten Bedarfstabelle gemäß, bestehet dieses Corps aus 15,000 Mann und 7500 Pferden. Das Corps campirt nahe bey Chwalowice und ist von k. k. Truppen umringt.

Nachrichten aus Warschau vom 11. d. M. zufolge war das Corps des Generals Romarino auf das rechte Weichselufer detaschirt worden, um das von dem russischen General Rosen befehligte Corps zu beschäftigen. Später wurde das polnische Corps zur Hülfe von Warschau wieder herbeygerufen, aber von dem Gen. Rosen verfolgt und von der Richtung nach der Hauptstadt abgeschnitten, blieb ihm nur noch der Ausweg, sich entweder auf polnischem Boden in ein Gefecht einzulassen oder sich auf fremdes Gebiet zu werfen. Die näheren Details über die Vorfälle bey diesem Corps werden uns erst später bekannt werden.

Zu Krakau, woselbst man sich in den letzten Tagen mit Gerüchten über große Siege des General Romarino getragen hatte, war am 20. Sept. die Flucht des Corps nach Galizien bereits bekannt.

— In der Stadt Wien und deren Vorstädten waren bis zum 22. Sept. an der Cholera erkrankt 900 Personen, genesen 99, gestorben 349, in ärztlicher Behandlung geblieben 452; hinzugekommen bis zum 23. Mittags 74 erkrankt, 35 genesen, 18 gestorben, in ärztlicher Behandlung gelieben 473; hiernach im Ganzen bis zum 23. Septb. Mittags erkrankt 974, genesen 134, gestorben 367; in ärztlicher Behandlung geblieben 473.

Berlin, vom 22. Sept. Die Königsberger Zeitung meldet aus Memel vom 16. Septbr.: »In Szamaiten haben sich wieder Insurgenten-Haufen gebildet, deren Anführer ein gewisser Uminski seyn soll. Die russ. Gränz-Beamten sind dieserhalb sehr besorgt und haben gepackt, um jeden Augenblick nach dem Preußischen sich begeben zu können.«

— In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 22. Sept. Mittags	621	70	335	216
hinzugekommen bis zum 23. September Mittags . . .	28	16	14	214
Summa	649	86	349	214
Hierunter sind vom Militär	8	—	8	—

In ihren Wohnungen werden behandelt 95 Personen, in den Hospitälern 119.

Bayern.

München, den 28. September.

In der 101ten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 27. Septbr. wurde die Berathung über das Budget fortgesetzt, an welcher die Abgg. Dietrich, Ziegler, Baron von Closen, Schwindl, Baron von Eberz, Schulz, Rudhart, Willich, Seuffert, Weinmann, Leinecker, Heinzelmann, Klar, Schüller, Graf v. Seinsheim, Culmann, Schwindl und Vetterlein Theil nahmen.

Bey dem Etat des Staatsraths wurden die Gehalte der Minister auf den Etat der treffenden Ministerien gewiesen; die Vermehrung des Staatsraths durch 6 Glieder beantragt; das Postulat von 4452 fl. auf dem Etat des Staatsrathes bey Personal-Veränderungen verworfen. Es wurde der Wunsch geäußert, daß die Entscheidung der Competenz-Conflicte nicht mehr dem Staatsrathe, sondern der obersten Justizbehörde übertragen werde.

Digitized by Google

Der Etat der Ständeversammlung von 50,000 fl. erhielt die Zustimmung der Kammer, welche ferner beschloß, daß die Diäten der Deputirten von 5 fl. auf 4 fl. gemindert werden sollen; daß 10,000 fl. für die Einrichtung des Ständesaales, 500 fl. Gehaltzuschuß für den Stenographen Gabelsberg und 500 fl. zur Vertheilung als Unterstützung unter den andern Stenographen bestimmt werden; wie auch, daß die Landräthe, auf ihr Begehren, 2 fl. Taggelder und 4 fl. Reisegeld per 6 Stunden Entfernung erhalten sollen.

Der Etat des Ministeriums des kgl. Hauses und des Innern wurde mit 480,000 fl. angenommen, die Position von 10,784 fl. 30 kr. für das Kabinets-Sekretariat aber gestrichen.

Hinsichtlich des Justiz-Ministeriums wurde der von der Staats-Regierung beantragte Etat von 923,960 fl. unverändert angenommen und nachfolgende Vermehrung desselben beschlossen: 20,000 fl. um einen sechsten Senat bey dem Ober-Appell.-Gericht zu bilden; 7000 fl. für einen Cassationshof in Rheinkreis; 6000 fl. zum Behuf der Gesetzgebung und zur Disposition des Justiz-Ministeriums, auf den Reservefond.

Die nächste Sitzung wurde auf heute, den 28. dieß. Mts. anberaumt.

Neueste Nachrichten.

London, vom 21. Sept. In der heutigen Sitzung des Unterhauses sollte die Reformbill zum Drittenmale verlesen werden. Aber es stand zu erwarten, daß die Debatte vor 4 oder 5 Uhr Morgens nicht enden werde.

Vermischte Nachrichten.

München, den 22. Sept. Es dürfte nicht unzweckmäßig scheinen, das Publikum auf eine, in der Lindauerschen Buchhandlung dahier so eben erschienene: »Kurze Anweisung für Jedermann, wie man sich gegen die asiatische »Cholera schützen könne und bey'm Eintritte derselben bis »zur Ankunft eines Arztes zu verhalten habe« aufmerksam zu machen. Diese kleine, nur 16 Oktavseiten betragende Schrift faßt alles in sich, was die beste Erfahrung, deren Lehren der Herausgeber derselben, Hr. Dr. C. Widmer, gesammelt hat, der roth- und hülfsbedürftigen Menschheit unter so bedenklichen Umständen Nützliches an die Hand zu legen vermag.

Fremden-Anzeige.

Den 26. Sept. (G. Hirsch): Graf Alfred Potocki, k. k. Kämmerer mit Gefolge aus Wien. (G. Hahn): Hr. Pertinger, Privatier und Hr. von Spraul, k. Major aus Salzburg; Hr v. Freyberg, k. Rittmeister aus Nürnberg. (Schw. Adler): Hr. Lunding, Stud. aus Dänemark; Hr. Leidenfrost, Kfm. aus Crefeld; Hr. Werner, Stud. aus Lauchstadt. (G. Kreuz): Graf von Tettenbach, Obristlieutenant aus Landau. (G. Stern): Hr. Erzberger, Kfm. aus Augsburg; Graf v. Holstein, k. Rittmeister aus Landshut. (G. Sonne): Hr. Elmert, Forstamts-Verweser von Partenkirchen; Hr. Zeininger, Lehrer aus Holzkirchen.

Den 27. Sept. (G. Hirsch): Mad. Mendelssohn, Banquiers-Wittwe aus Berlin; Gräfin Plauen, nebst Gefolge aus Dresden. (G. Hahn): Graf Zechiny, mit Familie aus Ungarn; Graf Esterhazy, mit Familie aus Ungarn; Hr. Tauber, Kfm. aus Triest. (Schw. Adler): Hr. Pachten, Kfm. aus Coblenz. (G. Kreuz): Hr. Weiler, Apotheker aus Ansbach; Hr. Hirsch, Kfm. aus Steppach. (G. Bär): Freyfrau von Kehling, aus Heimhofen; Hr. Leybold, Kfm. aus Stuttgart. (G. Löwe): Hr. Schäfter, Redenlehrer aus Murnau. (G. Sonne): Hr. Reichenbach, Mechanikus aus Reichenhall.

Curse.

Wien, vom 23. Septbr. Heute war der Mittelpreis der
Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 79⅛;
detto detto 4 pCt. in CM. 68 1/16;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 159½;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 118;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 39⅛;
Bank-Actien pr. Stück —— in CM.

Paris, vom 22. Septbr. Cons. 5 pCt. 87 Fr. 95 C.; 3 pCt. 59 Fr. 20 C.; Fale. 69 Fr. 70 C. Bank. 1535 Fr.

6656. (2a) Ich sehe mich, vom tiefsten Schmerze durchdrungen, in dem traurigen Falle, meinen verehrtesten hohen Gönnern, Freunden und Verwandten das Hinscheiden meiner innigstgeliebten Gemahlin Charlotte, gebornen Bender v. Bienenthal, anzuzeigen.

Sie verließ das Zeitliche nach einer zehntägigen schmerzvollen Krankheit (einem gallichten Nervenfieber) in einem Alter von 33 Jahren. Ihr Verlust ist mir und meinen 6 unmündigen Kindern unersetzlich. Nach einer fünfjährigen ehelichen Verbindung raubt mir der Tod die geliebte Gattin und meinen Kindern die liebende sorgsame Mutter.

Ich empfehle die Verstorbene, in Verbindung mit meinen mitunterzeichneten Verwandten zum frommen Andenken, uns aber und die hinterlassenen 6 Kinder zur fernern Gewogenheit und Freundschaft und verbitten uns, von gütiger Theilnahme überzeugt, besondere Beyleids-Versicherung.

Freysing am 23. September 1831.

Friedrich Freyherr v. Magerl, k. b. Kämmerer und Oberst des 2. Küraſſier-Regiments.
Karl Bender v. Bienenthal, Rittmeister im 1. Küraſſier-Regiment.
Julie Safferling, geborne Bender v. Bienenthal.
Jeanette von Moor, geborne Bender v. Bienenthal.
Aloys Safferling, Oberlieutenant im 2. Küraſſierregiment.
Peter v. Moor, Oberlieutenant im 3. Jäger-Bataillon.

6658. Eine schon gebrauchte, aber noch gut erhaltene und wohl konditionirte, mit eisernen gedrehten Achsen, ganz neuen messingenen Büchsen und allen Reise-Requisiten, als Bachen. s. w. versehene Wiener-Kalesche, welche auch als Stadt-Wagen zu brauchen ist, ist zu verkaufen und zu erfragen beym Sattlermeister Ignaz Hutter, Rochusberg Nro. 1491.

Digitized by Google

6549. Ein Mann von gesetztem Alter wünscht als Bedienter unterzukommen; derselbe wird von einer sehr achtbaren Herrschaft empfohlen und sieht weniger auf großen Lohn, als auf gute Behandlung. Das Nähere im

Anfrage- und Adreß-Bureau München.

1475. An das ärztliche Publikum.

Cholera orientalis.

Extrablatt zum allgemeinen Repertorium der mediz. chirurg. Journalistik, herausgegeben von Dr. C. F. Kleinert.

Nro. I. II.

Unter diesem Titel erschienen so eben die beyden ersten Nummern dieses Blattes und wird, so lange sich hinlänglichen Stoff dazu findet, alle 3 bis 4 Wochen eine Nummer von einem ganzen Bogen, gr. 8., folgen. Jede Nummer kostet für die Abonnenten des Repertoriums 5 kr., für andere Käufer 8 kr.

Die Herausgeber des Repertoriums beabsichtigen, dadurch nicht nur das ärztliche Publikum mit den in mediz. Journalen über die Cholera enthaltenen Aufsätzen aufs schnellste bekannt zu machen, sondern es wird auch Mittheilungen aus nicht mediz. Zeitschriften, über zuverlässige Berichte der hier und da getroffenen Vorkehrungen zu Verhütung und Abwehr derselben, interessante Privatberichte und Heilungsnachrichten, endlich eine genaue Angabe der Literatur über die orientalische Cholera, nebst Andeutungen des wesentlichen Inhalts der angezeigten Schriften enthalten. Zu seiner Zeit auch ein Titel und Register beygefügt werden.

Ueberzeugt von der Zweckmäßigkeit dieses Unternehmens, darf ich es mit Recht der Aufmerksamkeit des ärztlichen Publikums empfehlen.

Von Kleinert's Repertorium ist so eben das Mai-Heft versendet und Juni und Juli befinden sich unter der Presse.

Leipzig, 18. August 1831.

Ch. E. Kollmann.

Durch die Jos. Lindauer'sche Buchhandlung in München (Karfingerstraße Nro. 1614) zu erhalten

---

6660. So eben hat bey Georg Franz, Buchhändler in München, Perusagasse Nro. 78, die Presse verlassen:

Roth, Dr., über die Schutzkraft des Kupferbleches beym Herrannahen der Cholera. 12. broch. 6 kr.

Kurz, aber klar, bespricht hierin der Verfasser die Wichdieses anscheinend unbedeutenden Präservativ-Mittels, und jeder, der diese kleine Schrift liest, wird sie beruhigt und überzeugt vom Werthe des Kupfers aus den Händen legen.

6662. Für geographische Stecher.

Geschickte geographische Kupferstecher, welche sich hier ansiedeln wollen, finden in der geographischen Anstalt des bibliographischen Instituts dauernde Beschäftigung.

Hildburghausen, im September 1831.

6657. So eben ist erschienen und wird in der Aibl'schen Musik-Handlung in der Rosengaße Nro. 613

an Jedermann unentgeldlich verabfolgt:

Ueber Cholera

deren Entstehen im menschlichen Körper und die Mittel, wie dasselbe verhindert werden kann. Für Jedermann faßlich beschrieben.

6657. (2a) Montag den 17. Oktober, Morgens um 9 Uhr, wird in dem Bureau der unterzeichneten Kommandantschaft, die Lieferung der Schreibmaterialien für das Etatsjahr 18³¹/₃₂, für die Kommandantschaft, Verpflegs-Kommission und Krankenhaus-Inspektion an den Wenigstnehmenden versteigert. Wozu Steigerungsfähige einladet

München den 24. September 1831.

Die

Königl. Kommandantschaft der Haupt- und Residenz-Stadt München.

6655. Bekanntmachung.

Nachdem am 1. künftigen Monats Oktober der Unterricht in dem hiesigen Musik-Lehr-Institute wieder beginnen wird, so beehrt man sich dieses hiemit den verehrlichen Gönnern und Freunden dieser nützlichen Anstalt zu eröffnen, und zugleich unter ergebenster Dankerstattung für das bisher uns so ehrenvoll zu Theil gewordene Zutrauen zu bemerken, daß mit Anfang des neuen Semesters der k. Hofmusikus Hr. Homm den höhern Violin-Unterricht und der k. Hofmusikus Hr. Kolb den Generalbaß-Unterricht übernehmen wird, in Rücksicht der bisher bekannten Aufnahms-Bedingnisse aber vor der Hand keine Veränderungen eingetreten sind.

München, den 20. Sept. 1831.

Der Verein des musikalischen Instituts.

6646. (2b) Versteigerung.

Künftigen Montag den 3. Oktober Vormittags von 9—12 Uhr und Nachmittags von 3—6 Uhr wird in der ehemaligen Schönfärber Zottmaier'schen Behausung Nro. 53 an der Kanalsstraße vor dem Isarthor der Rücklaß des Max Neuberger, Sackfabrikanten, gegen baare Bezahlung versteigert. Die Kaufs-Gegenstände bestehen in silberuen Leuchtern und Bechern, Messerbestecken, modernen Spiegeln, Uhren, und Komod- so andere Kästen, Porzellan, und Gemälden so andern sehr guterhaltenen Gegenständen.

Am 16. Sept. 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

6661. Literarische Anzeige.

Kurze Anleitung zum schnellen Erlernen der

englischen Sprache.

Zum Selbstunterrichte von Heinrich v. Orth. 8. geheftet. Preis 54 kr. Im Verlage des Verfassers. (Pranners-Straße Nro. 1494 im 3ten Stocke)

Bey Ablassung dieses Werkchens ist die doppelte Rücksicht genommen worden, Alles zu beseitigen, was für Denjenigen, der in andern Sprachen Kenntnisse hat, bey Benützung einer vollständigen Grammatik oft so lästig und zeitraubend ist, dennoch aber auch für Denjenigen, welcher in anderen Sprachen nicht bewandert ist, genug zu sagen. Es ist so faßlich geschrieben, daß es sich zum Selbstunterricht vollkommen gut eignet; wer indessen noch dareben die Nachhülfe eines Lehrers wünscht und etwa 12 Lektionen bey mir nehmen will, wird sich eines um so schnelleren Erfolges erfreuen.

München den 27. September 1831.

Heinrich v. Orth,
Pranners-Straße Nr. 1494 im 3. Stocke.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag | Nro. 242 | 29. September 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Polen.

Warschau, vom 18. Sept. Der Feldmarschall Graf Paskewitsch von Eriwan hat seinen Wohnsitz nach dem königl. Schloß verlegt. — Die Generale Prondzynski und Chrzanowski befinden sich noch in Warschau. — Die Beamten des Kriegs-Ministeriums haben am 14. d. Mts. Sr. Majestät dem Kaiser und König von neuem den Eid der Treue geleistet. — Der General-Adjutant von Geismar ist in der Hauptstadt angelangt. — Gestern traf auch der Generalmajor Suchozanet, Stabs-Chef der Artillerie Sr. kaiserl. Majestät, hier ein. — Am 15. d. kam ein Parlamentär von der in der Umgegend von Modlin stehenden polnischen Armee hier an; an demselben Tage begab sich der General Berg von hier nach dem polnischen Hauptquartier und kehrte gegen Abend wieder nach Warschau zurück. — Durch den unermüdeten Eifer des Kavallerie-Generals, Grafen Witt, Gouverneurs von Warschau, ist die gewünschte Ruhe wieder hergestellt; alle Kaufmannsläden sind wieder geöffnet; Tuch und Leinwand finden vorzüglichen Absatz. Der hiesige Handel gewinnt neues Leben; bereits sind mehrere Kaufleute aus den Provinzen hier eingetroffen, welche bey den Warschauer Groß-Händlern Waaren einkaufen. Vom rechten Weichsel-Ufer langen viele Getreide-Transports und andere Produkte in der Hauptstadt an. Russische Marketender verkaufen in verschiedenen Stadttheilen Branntwein, Zucker, Pfeffer-Kuchen, Speck und andere Gegenstände. Durch diese Konkurrenz sind die Lebensmittel schon sehr im Preise gefallen. — Die Mitglieder des Reichstages und der Regierungs-Präsident, Hr. Vincenz Niemojowski, befinden sich jetzt in Zakroczym. Es heißt übrigens, daß der Reichstag sich aufgelöst habe. In Modlin sollen die Lebensmittel den höchsten Grad der Theurung erreicht haben; für ein mäßiges Mittagbrod mußte man daselbst 15 poln. Gulden (2½ Rthlr.) bezahlen. Von der polnischen Armee sind in diesen Tagen sehr viele Offiziere, die ihre Entlassung genommen haben, in Warschau angekommen; ihre Anzahl nimmt täglich zu.

— Die Staats-Zeitung sagt: »Von der Sanftmuth und Güte der russischen Offiziere haben wir schon viele Beyspiele erlebt. Nicht allein die Stadt-Armen, sondern auch polnische Soldaten, die in ihre Heimath zurückkehren, werden von ihnen unterstützt.«

— Der Warschauer Kurier meldet Folgendes: Unter den Proclamationen, welche gegen Ende des verflossenen Monats in Lowicz von den Russen erlassen wurden, befand sich auch nachstehende Meldung: »In der Schlacht bey Grochow geriethen der Oberstlieutenant Kiwerski und der Capitän Bortkiewicz vom polnischen Garde-Grenadier-Regiment in russische Gefangenschaft. Sie wurden nach der Festung Boorusk abgeführt, woselbst es sich nach angestellter Untersuchung ergab, daß sie zur Zahl der Haupt-Anführer der Revolution vom 29. November gehört, an der Spitze zweyer Compagnien ihres Regiments die Waffen aus dem Arsenal entnommen und die Unruhen jener Nacht eifrig angeschürt hatten. Man übergab sie daher einem Kriegsgericht; sodann wurden sie nach St. Petersburg gebracht, wo sie sich zu allen diesen Thatsachen bekannten. Ihr Urtheil hing demnach von Sr. Maj. dem Kaiser ab. Am 13. Juli, als am Geburtstage J. Maj. der Kaiserin, wurden Allerhöchstderselben diese Offiziere vorgestellt. Se. Maj. der Kaiser wollten diesen Tag durch Ihre Gnade verherrlichen und geruhten, dem Oberstlieutenant Kiwerski und dem Capitän Bortkiewicz Verzeihung angedeihen und sie nach ihrer Heimath zurückkehren zu lassen. Außerdem aber ließen Sie dem Ersteren noch 150, dem Letzteren 100 Dukaten Reisegeld auszahlen.«

— In eine hiesige Zeitung hat ein russischer Infanterie-Unteroffizier Nachstehendes einrücken lassen: »Mit Erstaunen las ich in der Polnischen Zeitung Nr. 240 und in der Warschauer Zeitung Nro. 195 die Angabe, daß die polnische Armee in der Nacht vom 7. auf den 8., um die Hauptstadt vor Trübsal und Verheerung zu schützen, die Schanzen von Warschau verlassen und, sammt Waffen und Geschütz auf das rechte Weichselufer hinübergehend, ihren Weg nach Modlin eingeschlagen habe. Als Augen-Zeuge und Theilnehmer an jenem für unsere Armee so ruhm-vollen Sturm, halte ich mich, aus Liebe zur Wahrheit und zu meiner Waffe, für verpflichtet, hiermit anzuzeigen, daß die Schanzen von Warschau keineswegs von den Polen verlassen, sondern von den tapferen russischen Truppen, trotz aller unübersteigbaren Hindernisse und Gefahren, erstürmt und erobert wurden. Ohne Zweifel wird ein offizieller Bericht die Details dieses so umsichtsvoll geleiteten und mit dem größten Heldenmuth ausgeführten Sturm-Angriffs baldigst zur öffentlichen Kenntniß bringen; doch bevor dieß geschehen, wäre es zu wünschen, daß die erwähnte Angabe widerrufen und so die Bestimmung des Journalismus durch keine Unwahrheit entweiht würde.«

Digitized by Google

und aufrichtig zu seiner Pflicht zurückkehren würde, am 8. d. M. von dem damaligen Präsidenten der Regierung, General Krukowiecki, mit der Aeußerung: »die Polen hätten die Waffen ergriffen für die Unabhängigkeit der Nation, innerhalb der alten, zwischen Rußland und Polen »bestandenen Gränzen; wie weit nun der Kaiser von Rußland sich hiezu zu verstehen geneigt seyn werde, darüber »erwarte die National-Regierung weitere Eröffnungen von »dem Hrn. Feldmarschalle,« zum größten Leidwesen aller gemäßigten Freunde des Vaterlandes, auf das schnödeste zurückgewiesen worden waren, bemerkte man noch am Abend dieses Tages im russ. Lager eine Bewegung, die nun, nachdem alle Mittel friedlicher Ausgleichung erschöpft waren, auf einen nahe bevorstehenden Angriff schließen ließ. — Am 6. um 4 Uhr Morgens erfolgte derselbe gleichzeitig an den Barrieren von Czerniakow, Mokotow, Jerusalem und Wola; der Hauptangriff aber ward auf die beyden letzten Punkte und insbesondere auf die sehr stark befestigte Kirche von Wola gerichtet, welche die äußerste Lunette bildete. — Nach einer furchtbaren Kanonade ward letztere gegen Mittag mit Sturm erobert und deren Batterien gegen die Stadt gerichtet; der Oberst-Lieutenant Wysocki, einer der Hauptanstifter der Revolution, gerieth dabey in Gefangenschaft. Vergeblich waren alle Anstrengungen der Polen, diesen Punkt wieder zu nehmen; die polnische Infanterie, demoralisirt durch die steten Veränderungen im Oberbefehl und in der Regierung und durch die Uneinigkeit ihrer Anführer, mußte schon durch ihre Offiziere zum Angriff getrieben werden, während die russ. Grenadiere, Muth und Erbitterung mit der ihnen eigenen Disciplin verbindend, unerschüttert Stand hielten. Dennoch dauerte die Kanonade auf dieser Seite bis zum späten Abend fort, wo die polnischen Truppen bereits nur noch auf die innern Verschanzungen beschränkt waren. — Jetzt suchte der General Krukowiecki die Unterhandlungen wieder anzuknüpfen und sandte den General Prondzynski zum Feldmarschall. Der Zustand im Innern der Stadt war in dieser Nacht furchtbar. Die Stadt besorgte einen nächtlichen Angriff, Bombardement und Plünderung von Freund und Feind; die Clubbisten schrieen Verrath, hetzten das Volk auf und verlangten Waffen für dasselbe; der Reichstag versammelte sich unter dem Schutze des Militärs und vernahm die Erklärung des Gouverneurs, daß sich die Stadt nicht halten könne und bereits Bomben hereinflögen; gedrängt durch diese Gefahr und nicht weniger geängstigt durch die Drohungen der Clubbisten, die den äußersten Widerstand forderten, verlor diese Versammlung bald vollends alle Fassung und konnte zu keinem Beschlusse kommen. Eigentlich wollte die große Mehrheit Unterhandlungen, aber Niemand hatte den Muth, das Wort zuerst laut auszusprechen. Endlich war diese Schreckens-Nacht vorbey und am Morgen erschien hier abermals General Dannenberg als Parlamentär. General Krukowiecki begab sich mit demselben zum Feldmarschall, welcher auch jetzt noch dieselben Bedingungen, wie früher, angeboten haben soll, mit denen General Krukowiecki nach Warschau zurückkehrte. Bis 1 Uhr sollte die Annahme erfolgen. Nun aber weigerte sich der Reichstag überhaupt Unterhandlungen zu ratificiren, welche mit seinem bekannten Manifeste im Widerspruche stünden. Gen. Krukowiecki selbst persönlich bedroht, verlangte seine Dimission, oder die ausgedehnteste Vollmacht zum Abschluß der Unterhandlungen, und suchte zugleich den Reichstag zu vermögen, sich aufzulösen oder zu vertagen; aber die Parthey der Demagogen, die nun ihren letzten Kampf zu kämpfen hatte, wußte Letzteres zu hintertreiben, und sie würde vielleicht noch jetzt eine blutige Katastrophe herbeygeführt haben, wenn nicht eben, nachdem die anberaumte Frist verstrichen war, die Kanonade von Neuem begonnen und an die drängende Gefahr gemahnt hatte. — Bald waren die russ. Truppen bis an die Barrieren gedrungen, ihre Granaten flogen schon in die Stadt, die an mehreren Punkten brannte, in wenigen Stunden mußte die Stadt mit Sturm genommen seyn, und welches Loos harrte dann unvermeidlich ihrer Bewohner! — Nun ertheilte der Reichstag dem Gen. Krukowiecki die verlangte Vollmacht — widerrief sie aber gleich wieder — die Verwirrung war gränzenlos — eine sichtliche Entmuthigung ergriff die Truppen, Angst und Schrecken die ruhige Bevölkerung — alle Kirchen und Keller füllten sich mit Flüchtenden; besonders stark war der Andrang nach dem kaiserlichen österreichischen Consulats-Gebäude, wo viele Schutz und Zuflucht suchten. Mit Einbruch der Nacht hörte der Kanonendonner auf und es verbreitete sich das Gerücht, die Stadt habe kapitulirt; es sey Sicherheit der Personen und des Eigenthums für die Bewohner und für die Truppen freyer Abzug in die Plozker Wojewodschaft und eine Frist von 38 Stunden bewilligt, um alles Zugehör fortzuschaffen. Bald darauf bestätigten durchziehende polnische Truppen-Abtheilungen, die sich nach Praga begaben, diese Nachricht, welcher jedoch Angaben vom Heere und selbst zeitweise Artillerie-Salven, häufig widersprachen. — Die ganze Nacht dauerte dieser Durchzug in größter Ordnung fort, und am 8. Morgens um 11 Uhr zogen Se. kaiserl. Hoh. der Großfürst Michael an der Spitze zweyer Divisionen der kaiserl. Garde in die Hauptstadt ein. — Die vortreffliche Haltung der russischen Truppen und die größte Ueberlegung der Artillerie macht es höchst wahrscheinlich, daß die Stadt in jedem Falle sich nicht lange hätte halten können; dennoch ist es unbezweifelt, daß die Entsendung der Hälfte des polnischen Heeres unter Romarino und Lubinski dieses Ereigniß wesentlich beschleunigt hat. — Die polnischen Truppen, welche Warschau vertheidigten, hatten zwar am 9. Praga verlassen und sich in die Plozker Wojewodschaft gegen Modlin begeben, scheinen aber noch immer feindliche Unternehmungen im Schilde zu führen, wozu sie wahrscheinlich von den exaltirtesten Clubbisten und den am meisten compromittirten Mitgliedern des Reichstages, welche mit selbigen ausgezogen sind, aufgereizt werden. Der Graf Malachowski hat den Oberbefehl nie-

Digitized by Google

vergelegt und Gen. Rybinski denselben übernommen, auch soll sich angeblich eine sogenannte Regierung gebildet haben. Der General Dannenberg ist vorgestern nach Modlin als Parlamentär abgeschickt worden, gestern aber, wie es scheint unverrichteter Dinge, wieder zurückgekehrt, da seitdem bedeutende Abtheilungen russischer Truppen in derselben Richtung, abgegangen sind. — Indessen soll der gemeine Mann wenig Lust haben, einen vergeblichen Kampf länger fortzusetzen und selbst eine große Zahl von Offizieren das in und um Modlin stehende Corps verlassen haben.«

Frankreich.

Paris, vom 22. Sept. In der heutigen Deputirten-Kammer bemerkte man ein großes Zuströmen auf den öffentlichen Gallerien. Die Deputirten waren von Mittag an auf den Bureaux versammelt, um die drey Vorschläge zu prüfen, den einen des Hrn. Mauguin, der eine Untersuchung verlangt, den zweyten des Hrn. Salverte, der eine Niederlegung der diplomatischen Urkunden auf dem Bureau, und der dritte von Seite eines Mitgliedes der Centeums, das eine Adresse an den König verlangt, um das Betragen des Ministeriums und dessen System zu loben. Die zwey ersten Vorschläge wurden nicht in Erwägung gezogen und der dritte ward zurückgenommen. Um 2 Uhr begann die öffentliche Sitzung. Mehrere Mitglieder nahmen das Wort, weil sie persönliche Aeußerungen zurückweisen zu müssen glauben. Hr. Ganneron schlägt vor, die Kammer solle erklären, daß sie durch die ihr von der Regierung gelieferten Erläuterungen, sowohl in Bezug auf die äußere Würde des Landes als auf dessen innere Sicherheit befriedigt, zur Tagesordnung übergehe. Es sey endlich Zeit, das Land aus dem Zustande der Ungewißheit zu ziehen und die Stürme zu beschwichtigen. Hr. Tracy bemerkte, die Tagesordnung könne zum Zwecke haben, das zu entscheiden, was man durch die Adresse nicht habe entscheiden wollen. Mehrere Mitglieder hätten sich nicht entschieden, weil sie geglaubt, das Betragen des Ministeriums noch nicht beurtheilen zu können, und erwartet hätten, es würde die Sicherheit im Innern und die Würde Frankreichs nach Außen verbürgen. Man habe in der Adresse die Nationalität Polens reklamirt und Polen sey noch nicht als Nation anerkannt. Durch Tagesordnung werde man die Ungewißheit nicht heben, sondern nur durch offene und klare Erläuterungen. Der Kriegsminister erläuterte die Mittel, welche die Sicherheit des Landes verbürgen können. Der wirkliche Bestand der Armee sey bekannt. Er erkläre, daß die beste Disciplin, der größte Enthusiasm bey derselben herrsche, und daß man auf sie zählen könne. Die Nationalgarde betreffend, so sey man mit der wichtigen Arbeit ihrer Mobilisirung beschäftiget. Darüber fänden häufige Unterredungen zwischen ihm und dem Minister des Innern statt. Aber die Aufnahme sey eine lange und schwierige Arbeit, auch sey ein Gesetz dazu nöthig. An der Alpengränze stehen 17 Regimenter; man bedürfe nicht mehr zu deren Vertheidigung. Habe man einen Theil derselben zurückgezogen, so sey es wegen Schwierigkeit, sie unterzubringen, geschehen. Hr. Felix Bodin unterstützt den Vorschlag des Hrn. Ganneron; es würde sich später schon bestimmter ergeben, ob die Kammer mit dem Ministerium unverträglich sey, dann bleibe immer das Mittel einer Adresse, die Verweigerung des Budgets, die Versetzung in Anklagestand. Hr. Bugeaud unterstützt die motivirte Tagesordnung. Hr. Guizot schlägt ein Amendement vor, wonach die Kammer erklären soll, daß sie, befriedigt bloß durch die von der Regierung gelieferten Erläuterungen in Bezug auf die äußere (nicht zugleich, nach Hrn. Ganneron's Vorschlag, auch innere) Würde und Sicherheit des Landes, zur Tagsordnung übergehen wolle. Bey der Abstimmung über Hrn. Ganneron's Vorschlag zeigten sich für denselben (mit Hrn. Guizot's Amendement) 221, gegen ihn 136 Stimmen, also eine Majorität von 85 Stimmen.

Deutschland.

Wien, vom 24. September. In der heutigen Wiener Zeitung heißt es: Allenthalben, wo die epidemische Brechruhr auf ihrem Zuge noch nicht eingedrungen ist, fordert die öffentliche Meinung zur Ergreifung schützender und sichernder Maaßregeln nachdrücklich auf. Man will das Aeußerste aufbieten, um weitern Fortschritten dieser Seuche einen wirksamen Damm zu setzen. Mißtrauend dem, was anderer Orten geschah, will man selbst zur schützenden Nothwehr greifen, und nicht beachtend die bereits mit vielen Opfern gemachten Erfahrungen, sich die rettende Hülfe selbst schaffen und bereiten.

Nicht ohne Interesse und gewiß zeitgemäß dürfte daher eine unbefangene und der Wahrheit getreue Würdigung der Frage seyn, ob und mit welchem Erfolge bisher gegen das weitere Vordringen jenes Krankheitsübels angekämpft worden sey?

Die Lösung derselben wurde zwar schon zu wiederholten Malen versucht. Allein die Stimmen, die sich dießfalls erhoben, verhallten. Sie fanden nirgends Eingang. Befremden kann diese Erscheinung durchaus nicht. Diese Stimmen standen immer vereinzelt da, und ihnen gegenüber traten eben so viele gewichtige, gewiß auch wohlmeinende, Stimmen auf, die das Gegentheil geltend zu machen bemüht waren.

Letztere huldigten der öffentlichen Meinung, die nach einer Schutzwehr gegen ein so verheerendes Uebel so dringend sich sehnte. Sie nährten die Hoffnung nach Rettung, Schutz und Hülfe, die erstere, vermeintlich erbarmungs- und schonungslos, ganz niederschlugen. Von kleinlichem Interesse geleitet dachte man die erstern, indeß man in den letztern eifrige Verfechter der Sache der leidenden Menschheit zu erblicken wähnte. Das Uebel kannten nur Wenige. Nur Wenige hatten Gelegenheit, der nur von ferne drohenden Gefahr selbst in das Auge zu blicken, die Drangsale, die jene Seuche hervorruft, so wie den Jammer, den der Kampf gegen dieselbe herbeyführt, aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Man überschätzte die Gefahr, so lange man aus der Ferne drohend sie erblicke.

Digitized by Google

Man beschäftigte sich nur mit ihr und der Möglichkeit, ihr einen kräftigen Damm entgegenzustellen. Das Uebel, was diese Bemühungen in ihrem Gefolge hatten, konnte, sah man nicht, konnte es eben deßhalb nicht würdigen.

Mittlerweile haben sich die Verhältnisse anders gestaltet. Die öffentliche Meinung, vordem durch Täuschung, vorzüglich aber durch überwiegende Furcht irregeleitet, hat nun eine festere, verläßlichere Grundlage gewonnen: sie ist der Wahrheit zugänglicher geworden.

Möge dieselbe überall Gehör finden, nun wo es noch an der Zeit ist!

Unser Allergnädigster Kaiser, für das Wohl Seiner Völker, was diese auch mit innigstem Dank erkennen, eifrigst besorgt, ordnete gleich bey dem beunruhigenden Vorderungen der epidemischen Brechruhr in Rußland, die Aufstellung eines Militär-Cordons zum Schutze seiner Staaten an der russischen Gränze an. Es galt der Rettung der Monarchie und ganz Europas vor den Verheerungen einer verderblichen Seuche, wie sie seit Jahrhunderten nicht in Europa aufgetreten war. Doch erfolglos blieb jegliches Opfer, jedes Widerstreben; die Seuche brach dennoch in Galizien ein. Mit Häuser- und Orts-Cernirungen suchte man sie festzubannen, in den befallenen Ortschaften zu isoliren. Auch dieß gelang nicht. Sie schritt unaufhaltsam weiter fort. Für einige Zeit wurden diese Maaßregeln aufgegeben. Die öffentliche Meinung drang auf die Rückkehr zu denselben. Anfangs Juni traten alle jene Vorschriften abermals in Wirksamkeit, welche eine vieljährige Erfahrung als wohlthätig gegen die Pest bewährt und deren genauen Durchführung einzig und allein Europa seinen Schutz vor der letzteren zu verdanken hat.

Die befallenen Wohnungen, Häuser und Orte wurden der engsten Sperre, wo sich diese nur immer ausführbar zeigte, unterzogen. Da, wo die Seuche eine weite Verbreitung fand, wurden diese Sperren allerdings unterlassen. Es fehlte an Mitteln, sie handzuhaben. Zum Schutze der noch verschont gebliebenen westlichen Kreise Galiziens wurde an der Wistaka ein Militär-Cordon aufgestellt und an der Sola zur thunlichsten Sicherstellung der übrigen österreichischen Provinzen ein zweyter Militär-Cordon gebildet. Doch auch dieses neuerliche Ankämpfen ermangelte des gewünschten Erfolges. Trotz der Sperren drang die Seuche weiter vor, übersprang den Cordon an der Wistaka, zwang zu dessen gänzlicher Auflassung schon im Monate Juli, und brach in solchen Orten ein, die sich aus eignem Antriebe gegen dieselbe abgesperrt hatten. Gegen ein neuerliches Vordringen der Seuche von Rußland und Polen aus suchte man Galizien gleichfalls durch Aufstellung von Militär-Cordons zu schützen. Bald aber äußerte sie sich auch im Rücken des letzteren. Im Militär-Spitale zu Rzepolomice, was besonders bemerkenswerth ist, zeigten sich die ersten Spuren derselben.

Nur der an der Sola aufgestellte Cordon gab der Hoffnung, die Krankheit fern halten zu können, längere Zeit Raum. Sachkundigen Beobachtern konnte jedoch der Grund dieses anscheinend günstigen Ergebnisses durchaus nicht verborgen bleiben. Dieser Cordon war nämlich vor der Mitte Juni, folglich zu einer Zeit aufgestellt worden, wo die epidemische Brechruhr noch fern von demselben ihre Verheerungen anrichtete. Langsam zog sie in und durch die westlichen Kreise, sey es, daß die gebirgigen Gegenden derselben ihr rasches Vordringen einigermaaßen aufhielten. Allein nicht nur unter der Cordons-Mannschaft, sondern selbst hinter derselben herrschen schon seit längerer Zeit bedenkliche Krankheitsfälle, bey denen selbst solche Zufälle und Erscheinungen nicht ausblieben, die jener Brechruhr ganz eigenthümlich sind. Auch dieser Cordon vermochte daher diesem Uebel nicht wirksam Einhalt zu thun.

Ganz gleiche Ergebnisse bietet Ungarn dar. Was Cordone zu leisten vermögen, wurde auch da versucht und gethan, kein Opfer, keine Mühe, kein Aufwand gespart.

Gleich nach dem zu Lemberg erfolgten Krankheitsausbruche wurde Ungarn von Galizien längs der ganzen Landesgränze abgeschlossen. Allein schon am 13. Juni kam die epidemische Brechruhr zu Tißa Ujlak im Ugocser Comitate, daher in einem Orte zum Vorschein, wo dessen Ausbruch nicht zu ahnden war; die zwey Comitate, der Bereghser und Marmaroscher, waren hiebey ganz übersprungen worden. Alsogleich wurde der Marmaroscher und Ugocser Comitat vom übrigen Ungarn abgesperrt. Demungeachtet drang die Krankheit mit Blitzesschnelle an der Theiß herab. Eben so wenig vermochte ein dritter Cordon, welcher von der siebenbürgischen Gränze angefangen längs der Bereghser über den Saroser Comitat, dann über Waitzen nächst dem Theinflusse gezogen wurde, den weiteren Fortschritten Einhalt zu thun. Schon am 13. Juli brach die Krankheit in Pest aus. Ein vierter Cordon, am rechten Donauufer aufgestellt, hatte dasselbe Schicksal. Die Cholera überschritt die Donau. Fruchtlos blieben alle Bemühungen dieselbe abzuhalten. Auch hier, wie in Gallizien boten mehrere Gemeinden und Städte zu den Absperrungen willig die Hand. Beynahe jeder Comitat, die meisten Städte, ja selbst viele Gemeinden sperrten sich auf das Strengste ab. Doch schonte derselben jenes Uebel nicht. Allenthalben brach es herein und nirgends stand die Zahl der Erkrankten mit der pünctlichen oder läßigern Handhabung der Absperrungen im Verhältnisse; überall wählte die Seuche ohne Rücksicht auf selbige ihre Opfer.

Auch Niederösterreich und Mähren konnten durch Cordons-Aufstellungen nicht vor derselben verwahrt werden. In einige Ortschaften von Niederösterreich und Mähren drang die Seuche trotz der engsten Gränzsperre vor. Später mußte die Residenzstadt ihre verheerende Kraft und Wirkung erfahren.

Sperren traten auch in der letzteren in Wirksamkeit. Aber auch hier konnte man den weiteren Fortschreiten durch dieselben keine Gränzen setzen. Bey deren unausgesetzter strenger Anwendung stieg die Zahl der Brechruhr-Kranken welche am 13. Sept. 5 betrug, den 14. auf 41, den 15. auf 139, den 16. auf 127, den 17. auf 111, den 18. auf

Digitized by Google

130. An diesem Tage wurden die Sperren aufgehoben, und günstiger gestaltete sich sogleich das Verhältniß neuer Erkrankungen. Den am 19. gab es nur 117 neu Erkrankte und deren Zahl fiel am 20. auf 99, am 21. auf 76, am 22. auf 50 herab.

Ein gleiches Ergebniß wurde auch in St. Petersburg wahrgenommen.

Nirgends nützten die Sperren, nirgends setzten sie der weiteren Verbreitung der Krankheit einen wirksamen Damm. Ueberall hatten sie Drangsale im Gefolge und Uebel hervorgerufen, die der nüchterne und unbefangene Sinn des Volkes sogar verderblicher als die Krankheit selbst bezeichnete.

Statt die Gemüther zu beunruhigen, bewirken die Sperren deren Aufregung, statt die Furcht und Angst zu bannen und zu beschwören, steigerten sie dieselben, und verbreiteten sie selbst in jene Gegenden, die sich bisher einer glücklichen und behaglichen Ruhe erfreut hatten. Ueberall bewirkten sie das Gegentheil dessen, was man erwartet hatte.

Sie lösten die Bande des Blutes, der Freundschaft, die den Menschen an den Menschen ketten. Scheu floh das Kind die Aeltern, die Aeltern das Kind, der Mann das Weib, das Weib den Mann gleich bey dem ersten Krankheitsausbruche, und überließen den Kranken rettung- und hülflos seinem Schicksale. So wurde mancher Kranke nicht so sehr ein Opfer der Seuche, als ständlicher Verbeimlichung, des gänzlichen Mangels und rettender Hülfe. — Aus Besorgniß, vom Hauche des Kranken vergiftet, der mit den Sperren hie und da unvermeidlich verbundenen Erkrankungs-Gefahr preisgegeben zu werden, wurde der Kranke von Allen geflohen, mußte selbst auf Pflege verzichten.

Der Handel und Wandel, so wie der Gewerbfleiß hatten mit Mühe und Opfern neue Absatzwege sich eröffnet, tausend fleißigen Händen Nahrung und Unterhalt gesichert. Die eingeleiteten Sperren verschlossen diese Absatzwege, hemmten den Verkehr auf das Empfindlichste und versiegten die Erwerbsquellen von Tausenden. Nahrungs- und erwerblos würden sie dem drückendsten Loose anheimfallen und ein Opfer der Krankheit, vor der man sie schützen wollte, unvermeidlich werden, wenn nicht die öffentliche und Privatwohlthätigkeit Hülfebringend ins Mittel träte.

Nicht wundern kann es daher, daß eben jene öffentliche Meinung, welche irregeleitet, getäuscht oder schlecht unterrichtet, in den Sperren einen schützenden Rettungs-Anker suchte, aller Orten, in welche die verderbliche Seuche drang, es immer zu allererst war, die ohne Rücksicht auf den herrschenden Zwiespalt und die einander widerstreitenden Meinungen über die eigentliche Natur und Beschaffenheit der herrschenden Seuche die Wahrheit klar ins Auge faßte und Maaßregeln als verderblich verwarf, die sie früher als schützend gepriesen hatte. Diese Erscheinung wird sich überall wiederholen, wo man der Erfahrung nicht gegenwärtig, wo es noch an der Zeit ist, Gehör gibt und aus übertriebenen Besorgnissen einem Uebel entgegenzuwirken sich abmüht, gegen dessen Vordringen sich die oben berührten Maaßregeln unnütz und unzureichend erwiesen haben.

Wiens Bewohner preisen eben deßhalb mit Recht die Weisheit ihres allergnädigsten Kaisers, welcher die unvermeidlichen Drangsale jener verheerenden Krankheit zu mildern, weitern Jammer aber von ihnen fern zu halten, so kräftig bemüht ist.

Ruhe und Besonnenheit, ohnehin ein eigenthümlicher Charakterzug derselben, ist nun wieder in ihre Mitte zurückgekehrt. Nirgends findet man mehr jene Spuren banger und ängstlicher Besorgniß, welche das erste Auftreten jener Krankheit allenthalben hervorrief und die anfänglich eingeleiteten Sperren noch höher gesteigert hatten. Gerne und willig, keine Scheu und keine Furcht kennend, eilt und bringt jeder den Kranken rettende Hülfe und wohlthätige Vereine werden den Erwerbsfähigen den mangelnden Erwerb, den Erwerbsunfähigen aber die nöthige Unterstützung nach Möglichkeit sichern.

— In der Stadt Wien und deren Vorstädten waren bis zum 23. Sept. an der Cholera erkrankt 974 Personen, genesen 134, gestorben 367, in ärztlicher Behandlung geblieben 473; hinzugekommen bis zum 24. Mittags 65 erkrankt, 71 genesen, 19 gestorben, in ärztlicher Behandlung geliehen 448; hiernach im Ganzen bis zum 24. Septb. Mittags erkrankt 1039, genesen 205, gestorben 386; in ärztlicher Behandlung geblieben 448.

— Rektor und Senat der Universität zu Berlin machen bekannt, daß die Vorlesungen für das bestehende Winterhalbjahr unfehlbar gehalten werden, indem der bisherige Verlauf der Cholera, nach Maßgabe der Bevölkerung, und im Vergleich mit andern Städten, ein beruhigendes Verhältniß darbiete. Uebrigens seyen die erforderlichen Maaßregeln getroffen, um Ansteckungen im Universitäts-Gebäude zu verhüten und in Krankheitsfällen schleunige Hilfe zu leisten.

— Auch in Halle nehmen die Winter-Vorlesungen am 24. Okt. ihren Anfang. Es sind dort ebenfalls Anstalten für das Wohl und die Verpflegung der Universitäts-Angehörigen getroffen, Falls die Cholera sich in der dortigen Gegend verbreiten sollte.

— An der asiatischen Cholera sind vom Tage des Ausbruchs bis zum 24. Tage ihrer Dauer von 1000 Einwohnern gestorben:

in Riga	23	Personen,		
„ Lemberg	13	„		
„ Mitau	12	„		
„ St. Petersburg	8½	„	genauer	8,60
„ Posen	7	„	„	7,15
„ Königsberg . .	6½	„	„	6,00
„ Elbing	6	„	„	6,58
„ Danzing	4	„	„	3,70
„ Stettin	3	„	„	2,91
„ Berlin	1¼	„	„	1,45

Digitized by Google

— In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 23. Sept. Mittags	649	86	349	214
hinzugekommen bis zum 23. September Mittags . . .	27	5	18	218
Summa	676	91	307	218
Hierunter sind vom Militär	8	—	8	—

In ihren Wohnungen werden behandelt 89 Personen, in den Hospitälern 129.

Bayern.

München, den 29. September.

Ihre Maj. die Königin sind am 27. Sepbr. in Berchtesgaden angekommen, wo sich gegenwärtig sehr viele Fremde aus Wien aufhalten.

— In der 102ten öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde die Berathung über das Budget fortgesetzt. An den Debatten nahmen folgende Abgeordnete Theil: Rudhart, Schunk, Vetterlein, Culmann, Graf v. Drechsel, Lapp, Lechner, v. Ebrne, Schwindl, Baron v. Eberz, Klar, Wörndle, Leinecker, v. Anns, Baron v. Frauenhofen, v. Hagen, Baron v. Closen, Lösch, Heinzelmann, Nabel, Maßmann, Baron v. Kreß, v. Harsdorf, Binder, Dietrich und v. Dippel. Es wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Die Besoldung des Ministers sey auf den Etat des Ministeriums des zu Innern transferiren Für den Dienst der innern Verwaltung sey sowohl bey dem Ministerium, als den den Kreis Regierungen, Kammer des Innern, das nöthige Rechnungspersonal aufzustellen — der Status der Kreis-Regierungen um einen Regierungsrath, hinsichtlich des Schulwesens, zu vermehren. Aus der Kirchen- und Studiensektion sey eine dem Ministerium des Innern untergeordnete, nicht in unmittelbarer Berührung mit den Äußern Stellen und Behörden stehende Abtheilung zu bilden; dabey wurde gewünscht, die Staats-Regierung möge diese, das rein Bürgerliche ordnende, Stelle allein mit Individuen weltlichen Standes, so wie hinsichtlich des Schulwesens mit Personen beyder Confessionen besetzen. Die oberste Baubehörde soll bloß als eine Versammlung von Technikern, zur Abgabe technischer Gutachten, zur Prüfung des Vollzugs nach technischen Rücksichten bestehen, folglich keine eigene Wirksamkeit haben; — diese Behörde soll in den Gegenständen des Straßen-, Brücken- und Wasser-Baues dem Staats-Ministerium des Innern und in Gegenständen des Land-Bauwesens allen Ministerien, die auf ihren Etats Bau-Verwendungs-Summen haben, unmittelbar untergeordnet seyn; — die in München bestehende Lok.-Bau-Commission solle, als dem Staatszwecke fremd, aufgehoben, das Personal mit pragmatischen Rechten in Quiescenz gesetzt werden, in so ferne es nicht so fort in andern Staats-Dienst Categorien verwendet werden könne. — Der durch die Verwirklichung dieser Anträge hervorgehende Mehr-Aufwand möge aus den Reduktionen gedeckt werden, welchen die Studiensektion und der oberste Baubehörde zum Frommen der Verwaltung unterworfen werden können. — Es werden bey dem Etat für das Ministerium des Innern für das Stiftungs Rechnungswesen angenommen, eine von dem Abg. Culmann beantragte Position von 4500 fl., — dann der Ministergehalt mit 6000 fl. — dann eine Erhöhung von 32,900 fl. — für Besoldungen, Regiekosten der Rechnungs-Kommissariate bey den Kreisregierungen und die Passivreichnisse und das Postulat für den Etat des Ministeriums des Innern selbst mit 703,400 fl. angenommen. Dem Antrag des Abg. v. Seuffert auf Aufhebung der Taxen für Stiftungen im Untermainkreise trat die Kammer bey.

Das Postulat für die Landgerichte mit 1,157,966 fl. wurde genehmigt; dann eine Mehrausgabe-Position von 52,000 fl. beantragt, um die Ministerien der Justiz und des Innern in den Stand zu setzen, die Gehalts-Vermehrung der Landgerichts Assessoren und Landgerichts-Aktuare zu bestreiten, hinsichtlich welcher beantragt wurde, daß sie vom 1. Okt. 1831 jährlich eine Zulage von 100 fl., diejenigen aber, welche 10 Dienstesjahre zählen, 200 fl. jährlich erhalten sollen; dann wurde beschlossen, Se. Maj. den König auf verfassungsmäßigem Wege zu bitten, den 4 Landrichtern 3ter Klasse eine Gehalt-Vermehrung von jährlich 300 fl. vom 1. Oktbr. d. J. an zu bewilligen. Der Etat für das Staats-Ministerium der Finanzen wurde mit 772,000 fl. angenommen. — Hierauf wurde die Sitzung geschlossen und die nächste auf heute den 29. d. festgesetzt.

Neueste Nachrichten.

London, vom 22. Septe. Die Reformbill ist nun im Unterhause durchgegangen; die dritte Verlesung derselben hatte Donnerstags morgens um halb 6 Uhr (die Sitzung dauerte die ganze Nacht hindurch) bey einer Mehrheit von 109 Stimmen statt. Für dieselbe stimmten 345, gegen dieselbe 236 Mitglieder.

Vermischte Nachrichten.

München, den 28. Septbr. Am 26. d. war hier die letzte imposante Abendröthe sichtbar. Unter vielen frühern schönen Morgen- und Abendröthen war sie diejenige, welche sich um 6¾ Uhr Abends in einem so concentrirten feurigen Kupferroth nahe über dem Horizont zusammenzog, daß man sich nicht erinnern kann, eine Abendröthe dieser Art gesehen zu haben. Um diese Zeit war die Sonne eben etwas über 9½ Grad unter dem Horizonte und das Licht der Sonne mußte dreymal durch den dichtesten Theil der Atmosphäre gehen, um sich von ihrem gehäuften Stratus und von ihren vielen Dünsten möglichst stark beugen, polarisiren und reflectiren zu lassen. Im Osten zeigte sich der Schatten der Erde mit der Gegen-Dämmerung deutlich, und so war, außer dem intensiven Roth, gar nichts, was dieses Phänomen von den Andern seiner Art vorzugsweise ausgezeichnet hätte, und kann daher durchaus keine so außerordentliche Bedeutung haben, wie sie ihm die Leichtgläubigkeit unterzustellen bereit zu seyn scheint. —th—n.

Digitized by Google

Wien, vom 24. Septbr. Heute war der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 79—; detto detto 4 pCt. in CM. 68¼; Oarl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——; detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. ——; Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 39⅝; Kurs auf Augsburg für 100 Guld. Curr.; Gulden 99½. Bank-Actien pr. Stück 952 in CM.

Paris, vom 23. Septbr. Cons. 5 pCt. 88 Fr. 50 C.; 3 pCt. 59 Fr. 90 C.; Fale. 69 Fr. 70 C. Bank. 1545 Fr.

London, den 22. Septbr. Cons. 3 Cpt. 81⅞ 82.

Theater-Anzeige.

Freytag: Carlo Fioras, Oper.

6665. Todes-Anzeige.

Dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern vielgeliebten Gatten und Vater

Joseph Martin,

königlichen Oberbaurath,

in ein höheres Leben abzurufen.

Er starb heute Morgens um 6 Uhr in einem Alter von 42 Jahren nach 25tägigem Krankenlager am Nervenfieber, versehen mit den Tröstungen der heiligen Sterb-Sakramente.

Wir empfehlen den Verblichenen seinen Verwandten und Freunden zum frommen Andenken und bitten um Unterlassung aller Beyleids-Bezeugungen.

München, den 27. September 1834.

Luise Martin, geborne Gärtner, Gattin.

Josephine Martin,
Paul »
Margaretha »
Peter »
Franz »

} unmündige Kinder des Verewigten.

Das Leichenbegängniß findet heute, Donnerstag den 29. September, Nachmittags um 4 Uhr, vom Leichenhause aus Statt. Der Trauergottesdienst wird am Samstag den 1ten Oktober, Vormittags 10 Uhr, in der Metropolitan-Kirche zu U. L. Frau gehalten.

6644. Die beyden Graf von Hompeschischen Ziegelstädl, sogenannte alte kölnische und neue nächst Berg am Laim bey München, können in Pacht genommen und die Pachtbedingnisse im Gräflich von Hompeschischen Palais Nro. 336 am Karolinenplatze dahier von den Pachtlustigen, jedoch nur in kürzester Zeit, erholt werden.

6666. Am kommenden Ziel Michaeli sind auf dem Rindermarkt im Hause Nro. 618 zwey Wohnungen, eine über 1 Stiege um 350 fl. und die andere über 2 Stiegen um 280 fl. jährlichen Hauszins zu vermiethen. Nähere Auskunft hierüber ertheilt der Haus-Eigenthümer im Bürstenbinder-Laden zu ebener Erde.

6663. Beym Antiquar Dr. Nagler, Altenhofgasse Nr. 171, ist ein neues Bücherverzeichniß unentgeldlich zu haben.

6668. Eingesandt.

Oeffentliche Blätter nennen einen Hrn. Dr. Pfeifer als den von der Regierung nach Berlin gesandten Aerzten zum Assistenten beygegeben. Unterzeichneter sieht sich durch wiederholte Anfragen veranlaßt, das Publikum zu Vermeidung fernern Irrthums durch die Namens-Aehnlichkeit in Kenntniß zu setzen, daß nicht er hierunter verstanden, sondern daß er noch in Loko befindlich, seine Praxis nach wie vor ausübe.

München, den 27. September 1831.

Dr. Aug. Pfeiffer,
prakt. Arzt.
Dienersgasse Nro. 142.

6651. (2b) Bekanntmachung.

Freytag den 30. d. M., Vormittags 10 Uhr, werden vor der Hauptwache zu Freysing mehrere zum Kavallerie-Dienste untaugliche Pferde des kgl. 2ten Cüraffier-Regiments (Prinz Johann von Sachsen) gegen gleich baare Bezahlung öffentlich verkauft.

Freysing, den 22. September 1831.

6648. (3b) In Mitte der Stadt ist eine mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung, welche entweder gleich oder auf kommendes Ziel Georgi bezogen werden kann. D. Ueb.

6631. (3c) In dem Fabrik-Gebäude des vormaligen kgl. Militär-Arbeitshauses in der Vorstadt Au, Nro. 308 in der Lilienstraße, sind auf künftige Auerdult zwey sehr geräumige Verkaufs-Läden zu vermiethen und das Nähere bey dem Hausmeister allda zu erfragen.

6653. Anzeige.

das Frankfurter deutsche Journal
und seine Beyblätter Didaskalia und Wöchentliche Unterhaltungen betreffend.

Auf diese täglich erscheinende politische und Unterhaltungsblätter, die bekanntlich zu einem sehr hohen Absatz gestiegen und als die gelesendsten Blätter durch ganz Deutschland, Frankreich und der Schweiz verbreitet sind, kann man auf das mit dem 1. Okt. beginnende neue Quartal bey jedem löblichen Postamte und Zeitungs-Expedition abonniren. Man beliebe dieß jedoch wo möglich noch im Laufe dieses Monats zu bewerkstelligen, und die Anbestellung an die hiesige löbl. Oberpostamtszeitungsexpedition gelangen zu lassen. — Frankfurt, im Sept 1831.

Die Expedition des Frankfurter Journals.

6643. (3b) Edictalladung.

Am 12. d. M. starb zu München die Rechnungs-Kommissärs-Wittwe Xaveria Bader, dem Vernehmen nach eine Tochter des verstorbenen churfürstlichen Bratenmeisters Lachner von da, mit Hinterlassung eines Testaments. Da ihre allenfalls vorhandene Intestaterben hierorts nicht bekannt sind, so werden dieselben hiermit aufgefordert, sich binnen 30 Tagen über das vorliegende Testament um so gewisser zu erklären, als solches außerdem für anerkannt erachtet werden wird.

Den 20. September 1831.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Fischer.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät Allergnädigstem Privilegium.

Freytag | Nro. 243 | 30. September 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Polen.

Warschau, vom 19. Sept. Unter amtlicher Rubrik meldet die heutige Allgemeine Zeitung (früher Allgemeine Staatszeitung): »Se. Excellenz der Ober-Befehlshaber Feldmarschall Graf Paskewitsch von Eriwan hat die Nachricht erhalten, daß das Romarinosche Corps, außer Stande, auf das linke Weichsel-Ufer überzusetzen, gänzlich geschlagen und bis zur Gränze von Gallizien verfolgt wurde, wohin er sich flüchtete, um die Waffen niederzulegen. Die übriggebliebenen Streitkräfte dieses Corps belaufen sich auf 10 000 Mann mit 40 Kanonen. Die näheren Details dieses Sieges werden später bekannt gemacht werden.«

— Am 15. und 16. d. M. sind mehrere Regimenter der kaiserl. Armee hier durchmarschirt. Von der polnischen Armee sind dieser Tage viele Offiziere höheren Ranges in der Hauptstadt angekommen. — Unter den während des letzten Kampfes verwundeten polnischen Offizieren befindet sich auch der ehemalige Adjutant beym Generalstabe Alexander Krowski. — Eine große Anzahl von Rekonvalescenten der polnischen Armee haben dieser Tage die Warschauer Lazarethe verlassen und sind zu ihren häuslichen Geschäften zurückgekehrt. — Man weiß jezt, daß sich der General Graf Vincenz Krasinski in St. Petersburg befindet. — Es heißt, daß der General Kossessezki, der Staatsrath Lenski, der Professor Skarbek, der Konsul Tengoborski und Hr. Tis, Beamter des Finanz-Ministeriums, in kurzem nach Warschau zurückkehren werden. — Die Cholera hat hier seit dem Anfang dieses Monats wiederum stärker um sich gegriffen und sich namentlich auch mehr auf die wohlhabendere Klasse der Einwohner ausgedehnt; man schreibt solches hauptsächlich dem Genusse von nicht gehörig reifem Obst, desgl. von Gurken ꝛc. zu. — Nach offiziellen Berichten sind vom 1. bis einschließlich den 10. d. überhaupt 117 Personen von der Krankheit befallen worden. — In Pultusk waren am 5. d. 27 Cholera-Kranke und, dem Vernehmen nach, herrscht die Krankheit daselbst fortwährend, doch fehlt es an näheren Nachrichten in dieser Beziehung. — Auf den lezten Warschauer Märkten zahlte man für den Korzec Roggen 29—31 Fl., Weizen 38—43 Fl., Gerste 18—15 Fl., für das einspännige Fuder 22—32 Fl., Heu für das zweyspännige 36—50 Fl., für die Fuhr 10—16 Fl. Ein Stück Rind wurde mit 8—17 Dukaten bezahlt.

— Die Posener Zeitung meldet unterm 22. Septbr.: »Ein Reisender, welcher auf seinem Wege Modlin und Pokrzcyn berührt hat, meldet, daß Modlin von ungefähr 3000 Mann polnischer Truppen besetzt sey. Die Brücke, so wie der sie vertheidigende Brückenkopf, seyen in gutem Stande. General Malachowski kommandirte daselbst. Die Anzahl der polnischen Truppen, die um Modlin theils im Lager theils in den Dörfern stehen, sollen ungefähr 15,000 Mann betragen; sie haben 70 Stück Geschütz, aber nur wenig Munition. In der Armee herrscht eine große Erbitterung gegen General Krukowiezki, die sich aber noch deutlicher in Pokrzcyn ausspricht, welches mit Leuten aller Art, Ministern, Generalen, Deputirten, Kluddisten, Zeitungsschreibern, Frauen und Kindern überfüllt ist. Die Theurung in diesem Orte ist so groß, daß z. B. 1 Pf. Butter mit 15 Fl. poln. bezahlt wird; es fehlt aber nicht an Gelde, womit alle diese Leute reichlich versehen sind. — Nicht genug kann der Reisende die Aufregung schildern, die dort herrscht; Gerüchte der widersprechendsten Art werden in Umlauf gesetzt, Proclamationen ausgetheilt und dergleichen mehr, aber Viele, wohl die Meisten, wollen nicht mehr, den Mittheilungen Glauben schenken.«

— Das genannte Blatt enthält auch folgende Mittheilungen: »Nachrichten aus Kalisch vom 20. d. bestätigen, daß sowohl der polnische General Rozycki, welcher bey Kurow steht, beym Gen. Rüdiger, der fortwährend Radom und jene Gegend besetzt hält, als auch der polnische Oberst Pietrowski, der sich von Kalisch nach Brzezinn zurückgezogen, wo er von Wald und Morästen gedeckt ist, beym General Knorring auf einen Waffenstillstand auf 24stündige Kündigung angetragen haben, welcher russischer Seits genehmigt sey.«

»Die Generale Malachowski, Turno und Mühlberg, welche die Armee verließen, sind in Warschau angekommen. — Mehrere polnische Ulanen-Offiziere haben bey Golub das preußische Gebiet betreten und sind daselbst aufgenommen worden. Sie sagen aus, daß sich die Kavallerietrupps, die auf Rekognoscirungen ausgeschickt worden wären, alle zerstreut hätten.«

Krakau, vom 20. Sept. Der heutige Kurier enthält das Schreiben des Generals Rüdiger an den General Rozycki, welches derselbe am 15. d. M. von Radom nach Kielce gesandt hat und das folgendermaßen lautet: »Herr General! Der Graf Paskewitsch von Eriwan hat mich davon benachrichtigen lassen, daß General Romarino den in Warschau mit dem Generalissimus der polnischen Armee, General Malachowski, unterzeichneten Waffenstillstand nicht anerkennen wollte und sich in Folge dessen mit den unter

Digitized by Google

seinen Befehlen befindlichen Truppen von Rowiski nach dem Wieprz wandte und bey Losobski diesen Fluß passirte. Gestern griff eines seiner Corps meinen Brückenkopf an der Weichsel an, nahm ein Kavallerie-Detaschement gefangen und hatte die Absicht, mit einem Theil seiner Infanterie Kazimierz und Pulawy zu besetzen. Auf diese Weise sehe ich mich genöthigt, gegen diesen General zu operiren, von dem zu erwarten ist, daß er, da er in diesem Augenblick von den Generalen Rosen und Kaissaroff gedrängt wird, sich bemühen wird, auf das linke Weichselufer zu gelangen; meine Pflicht ist es nun aber, dieses Vorhaben zu verhindern. Es ist daher natürlich, daß ich, um den Zweck meiner Bewegungen gegen General Romarino zu erreichen, nothwendig die Demarcations-Linie, wie sie in dem zwischen uns geschlossenen Waffenstillstand bestimmt wurde, überschreiten muß und deßhalb halte ich es für meine Pflicht, Sie, Hr. General, davon zu benachrichtigen, mit dem Hinzufügen, daß, wenn Sie meine Operationen gegen General Romarino als kein Hinderniß für die Aufrechthaltung des zwischen uns abgeschlossenen Waffenstillstandes ansehen wollen, ich es mir zur Freude und Pflicht anrechnen werde, denselben aufs strengste zu halten und Sie unter allen Umständen von der Aufrichtigkeit meiner Absichten zu überzeugen; im entgegengesetzten Falle jedoch bleibt es 24 Stunden nach dem Eintreffen gegenwärtigen Schreibens in Kielce, unserer Convention gemäß, Ihrem Willen, Hr. General, anheimgestellt, den Waffenstillstand für aufgehoben zu betrachten und Ihre militärischen Operationen zu beginnen, was ich mir gleichfalls vorbehalte. Damit diese Note Ihnen in Kielce durch Vermittelung der polnischen Avantgarden in Ilza zur rechten Zeit zukomme, füge ich noch 12 Stunden Zeit hinzu und werde demnach 36 Stunden nach Eintreffen derselben bey den genannten Vorposten meine Operationen gegen den General Romarino beginnen. Wenn diese Note in Ilza anlangt, muß daselbst durch den dort kommandirenden Offizier eine doppelte Abschrift davon gemacht werden, wovon ein Exemplar mir zurückgestellt und das andre Ihnen eingehändigt wird; Sie werden dann die Güte haben, mir durch den Ueberbringer dieser Korrespondenz offiziell Ihre Entschließung kundzuthun, die Sie in Bezug auf den bestehenden Waffenstillstand zu nehmen für gut befinden. Ich habe die Ehre, u. s. w.«

— Der Präsident des Krakauer Senats, Hr. Czapkowski, hat folgende Verordnung erlassen: »Der regierende Senat der freyen Stadt Krakau und ihres Umkreises hat es für nothwendig erachtet, einige Abänderungen in der inneren Ordnung der Municipalgarde der Stadt Krakau, wie sie unterm 29. Januar d. J. festgesetzt wurde, vorzunehmen und die Ausnahmen von der Dienstleistung in dieser Garde genauer zu bezeichnen; er beschließt demnach als Zusatz, wie folgt: 1) Da die Pflicht, den Dienst in der Municipalgarde zu verrichten, alle Besitzer von Grundstücken in gleicher Weise treffen muß, so sind auch Geistliche, so wie Corporationen, sowohl geistliche als weltliche, nicht nur diejenigen, welche Häuser als Eigenthum besitzen, sondern auch diejenigen, welche sie auf Lebenszeit gemiethet haben, eben so wie andere Haus-Eigenthümer, zur Erfüllung des Dienstes in der Municipal-Garde vermittelst qualificirter Stellvertreter verpflichtet. 2) Zur Zahl der Beamten, welche von Erfüllung jenes Dienstes befreyt sind, sollen nur der Polizey-Direktor, die Polizey-Kommissäre, die Polizey-Revisoren, so wie die Consumtions- und Thor-Beamten, welche im Dienst des Schatzes durchaus unentbehrlich sind, gehören. Alle andere Staats-Beamte sind verpflichtet, den Dienst in der Garde zu erfüllen, selbst wenn sie keine Grundstücke besitzen. 3) Ein Alter von 50 Jahren entbindet nicht von der Dienstleistung, sobald der in diesem Alter Stehende Grundstücke besitzt, und wenn derselbe den Dienst nicht persönlich zu leisten vermag, so muß er sich durch einen qualificirten Bürger vertreten lassen.«

Dänemark.

Kopenhagen, vom 17. Sept. Die Krankheit, die auf Seeland und den angränzenden Inseln herrsche, hat einen sehr bösartigen Charakter angenommen und es sterben viele Menschen daran.

Schweden.

Stockholm, vom 16. Sept. Durch k. Verordnung ist, vom 1. Januar nächsten Jahres an, auf unbestimmte Zeit, die Branntwein-Destillation in ganz Schweden verboten worden.

Frankreich.

Paris, vom 23. Septbr. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wirft Hr. Laurence einen Ueberblick auf die innere Lage Frankreichs. Er klagt die Verwaltung an, daß sie die tödtliche Ungewißheit, in der das Land schwebe, selbst hervorgerufen habe, und spricht sodann von den Partheyen, welche Frankreich zerreißen. Er glaube nicht an das Hirngespenst einer Republik, sondern fürchte mehr die Karlisten. Das Ministerium, meint er, begehe einen großen Fehler, wenn es Leute auf seine Seite bringen wolle, die seit 14 Jahren unverbesserlich seyen. »Die Weißen sind immer weiß« habe Napoleon von einem Individuum gesagt, das ihn in den Tagen der Gefahr so schmählich verlassen habe. (Der Name Bourmont durchläuft die Bänke.) Der Redner gibt Näheres über die Rüstungen der Karlisten im In- und Ausland an und behauptet, in St. Sebastian in Spanien haben Aushebungen für diese Parthey Statt gehabt, und der französische Gesandte in Spanien habe die Augen dabey zugedrückt; in Avignon und andern Orten predigen die Jesuiten ungescheut Aufruhr und Empörung, und verbreiten diese Lehre durch Winkel-Schriften, wie z. B. die Lehre von einem allgemeinen Stimmrecht (Lachen im Centrum, Unwillen zur Linken). In Paris wie überall, seyen Diejenigen, welche dem König die Krone aufgesetzt haben, immer mehr zurückgesetzt worden. (Der Minister-Präsident lebhaft: »Die ganze Nation hat dem König die Krone gegeben.) In jeder Revolution gebe es drey Partheyen, die erste

Digitized by Google

wolle sie, die andere wolle sie nicht, und die dritte wolle weder das Eine noch das Andere, aber gerade diese führe am Ende die Braut nach Haus. (Lachen im Centrum.) Der Redner fragt die Minister, ob es wahr sey, daß man dem Ausland versprochen habe, jeden Funken Patriotismus im Innern Frankreichs zu ersticken, und spricht sodann von den ungerechten Absetzungen mehrerer Beamten wegen der Wahl-Angelegenheiten. Er behauptet, in einigen Garnisonen zwinge man die Offiziere, in die Messe zu gehen und erhebt sich gegen die Processionen des katholischen Cultus. (Murren im Centrum.) Mit den Pässen, die man verdächtigen Vendéern eingehändigt habe, sey starker Mißbrauch getrieben worden. Das Ministerium hole gute Räthe an der Börse, wo man die Staatswehen verhandle. Die Gränz-Festungen seyen nicht in befriedigendem Vertheidigungs-Zustand. In vielen Gegenden der Vendée und des Südens fehle es an man dem Ort ganz an Nationalgarden. Der Redner glaubt, die Volksmassen haben von dem materiellen Nutzen der Revolution noch wenig verspürt, welche nicht blos die Doktrinen Einzelner zu befriedigen habe, sondern vor Allem nationale Resultate liefern müsse. Er will neue Verträge mit dem Ausland, da die alten ihre Kraft verloren haben haben. (Wir werden morgen den wesentlichen Inhalt der Antwort des Hrn. Thiers darauf liefern).

— Die Gazette sagt: »Man hat am 21. Sept. in der Kammer gerufen: Stille auf der Bank der Doktrinäre! Dieß wird bald der Ruf von ganz Frankreich seyn. — Der Fall von Warschau hat Europa mit einem Gefühle von Entrüstung gegen den französischen revolutionären Geist erfüllt, der den Aufstand in Polen aufgefordert und ihn dann preisgegeben hat, so wie gegen den englischen Geist, der sich mit Frankreich zur Rettung dieses heldenmüthigen Volks hätte verbünden können, und es nicht gethan hat. Die beyden Feinde der Welt sind demnach der revolutionäre Geist und der englische Geist.«

— Der schon neulich nach seinen Hauptzügen mitgetheilte Kommissions-Bericht an die Kammer der Abgeordneten über die Pairie, trägt am Ende darauf an, dem 23. Artikel der Charte, der von der Pairie handelt, folgende Fassung zu geben. Die Ernennung der Glieder der Pairs-Kammer kömmt dem Könige zu. Es können nur zur Pairs-Würde berufen werden die Präsidenten der Abgeordneten-Kammer und anderer gesetzgebender Versammlungen, Abgeordnete nach drey Wahlen oder 6jährigem Sitz in der Abgeordneten-Kammer, Marschälle und Admirale von Frankreich, General-Lieutenante und Vice-Admirale der Land- und Seemacht, Minister mit Portefeuilles, Gesandte nach 3jährigen Diensten, Staatsräthe nach 10jährigem ordentlichen Dienst, Departements- und See-Präfette nach 10jähriger Amtsdauer, Kolonial-Gouverneure nach 7jähriger Amtsdauer, Glieder der gewählten Departemental-Räthe nach 3jähriger Wahl zur Präsidentenstelle, Maires der Städte von 30,000 Seelen und darüber, die aus gewählten Gemeinde-Räthen genommen sind, nach 3mal-ger Amtsdauer, Präsidenten des Kassations- und Rechnungs-Hofes, General-Prokuratoren bey diesen beyden Höfen nach 5jähriger Amtsdauer, Räthe des Kassationshofs und Ober-Räthe (conseillers maîtres) des Rechnungshofs nach 7jährigen Diensten, erste Präsidenten der königl. Gerichts-Höfe nach 5jähriger Amtsführung, General-Prokuratoren bey diesen Höfen nach 10jähriger Amtsverwaltung, Glieder der 4 Akademien des Instituts, Bürger, denen durch ein Gesetz und wegen ausgezeichneter Dienste insbesondere eine National-Belohnung zugesprochen worden ist, Eigenthümer, Fabrik- und Handlungshaus- oder Bankgeschäfts-Vorsteher, die 3000 Fr. direkte Steuern von ihren Patenten seit 5 Jahren bezahlen. Diese Bedingungen der Zulässigkeit zur Pairswürde können durch ein Gesetz geändert werden. Die Ernennungs-Ordonnanz wird angeben, kraft welchen Rechtstitels jeder Pair ernannt wird. Die Zahl der Pairs ist unbeschränkt. Ihre Würde wird auf Lebenszeit ertheilt, und ist nicht durch Erbrecht übertragbar. Sie erhalten unter einander den Rang durch die Reihe der Ernennung.

Großbritannien.

London, vom 20. Septbr. Der Courier theilt nach einem Provinzialblatte Folgendes über Sir Eduard Codringtons Geschwader mit: »Es geht das Gerücht, wir wissen aber nicht, worauf es sich gründet, daß dieß Geschwader bey Cove landen und dort 5 oder 6000 Mann von den jetzt in Irland dienenden Truppen aufnehmen solle, wozu diese aber bestimmt seyen, wird nicht gesagt. Sicher ist, daß die Flotte England verlassen hat, und eben so ist es Thatsache, daß sich bey Cove in diesem Augenblicke eine beträchtliche Truppenzahl befindet, die aus dem größern Theile der umliegenden Garnisonen zusammengesetzt ist.«

— Nach einem Briefe aus London hatte sich die Konferenz am 16. Septbr. wieder versammelt, um über die belgisch-holländische Angelegenheit zu berathen; es wurde aber kein Protokoll abgefaßt, sondern ein Memorandum redigirt, von den Bevollmächtigten unterzeichnet und an die Repräsentanten der Mächte zu Brüssel abgeschickt. In diesem Memorandum soll die belgische Regierung eingeladen werden, baldmöglichst ihre Zwistigkeiten mit Holland auszugleichen.

Deutschland.

In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 24. Sept. Mittags	676	91	367	218
hinzugekommen bis zum 25. September Mittags . . .	45	9	23	231
Summa	721	100	390	231
Hierunter aus Charlottenburg vom 4—16. Septbr.	8	1	7	—
In obiger Zahl Militär .	9	—	8	1

In ihren Wohnungen werden behandelt 96 Personen, in den Hospitälern 135.

Digitized by Google

ihr mit einer, ich muß es so nennen, rohen Unzartheit Seinem Sohne vergeltet?

Hat man also nicht alle Ursache die Aufrichtigkeit dieser, alle Augenblicke ausgehängten Apotheose des höchstseligen, geliebten und gerechten Regenten mit zweifelprüfendem Auge zu betrachten?

Gewiß wird und muß der Nachtheil, der aus dieser Verkürzung der Civilliste dem allgemeinen Leben, dem Lande entsteht, bald fühlbar werden. Der Monarch kann von den Apanagen nicht abziehen, auch nicht von den Hof-Stäben u. s. w.; wo soll der Monarch die Ersparniße beginnen? Er muß also Bauten einstellen; die dabey beschäftigten, nun brodlosen Leute werden bey der Popularität der Deputirten Brod finden! Er muß alle kgl. Schlösser verfallen, die Gärten verwildern oder sperren lassen; und die Würzburger können statt in dem königl. Garten, auf einer populären Heuwiese spazieren gehen. Der Wohlthätigkeits-Etat Sr. Maj. beträgt jährlich über 300,000 fl., von denen im Verhältniß eben so viel in die Provinzen geht, als in München bleibt. Die Popularität zwingt also den König, diesen Etat einzuziehen! Se. Maj. lassen in München allein über 100 Waisenkinder erziehen, die Popularität zwingt Se. Maj., in der Zukunft nicht mehr großmüthig zu seyn. Zu den verschiedenen Intendanzen muß Se. Maj. auch große Summen hergeben, wer genießt nun am Ende alles das? Wem kommt es zu gut? Dem Volke. Was würden die Münchner dazu sagen, wenn Se. Majestät aus Oekonomie den Winter über in Berchtesgaden bliebe? Ein König, wie Ludwig von Bayern, der keine Schätze für sich anhäuft, sondern durch Gebäude, Verschönerungen, Kunsttempel, Anstalten wieder Tausende und Tausende in Nahrung und Thätigkeit setzt, sollte am allerwenigsten ein solches Resultat von der Kammer einer so edlen Nation zu erwarten haben.

Wenn man die, an und für sich kleine, Majorität in dieser Abstimmung näher beaugenscheinigt, so findet man durch Individuen den Ausschlag gegeben, die mit der ewigen Vorspiegelung eines Steuer-Ziele-Nachlasses zu der Votirung gestoßen wurden, und welche die intensive Bedeutenheit des Gegenstandes kaum aus allen Rücksichten zu ermessen wissen. Ein Bauernkalender ist kein Staatsalmanach. Das gravirendeste Symptom aber, daß nicht innere Ueberzeugung, nicht Unterlegtheit und leidenschaftlose Ansicht in dem Herzen aller Freyheitshelden wohnt, ist der Anblick, wie gewiße Mitglieder in der Kammer herumgehen, und an allen Meinungsthüren anklopfen und ihre Ansicht auforingen; sie gehen wie eine lebendige Stimmgabel herum, um die Landleute für ihre Ansicht zu stimmen und aufzugabeln. Ist das edel? ist das gerecht? gerade die am meisten von Recht und Volkswürde, von Edelmuth und so weiter peroriren, gerade diese erlauben sich die kleinlichsten Behelfe, und das nennt das Volk Popularität!

Ueber dem Allen hat diese Abstimmung allem constitutionnellen Leben in Deutschland einen Stoß gegeben. Denn wo noch irgend ein Staat vielleicht in einer Crisis war, eine Constitution zu geben, wird jetzt der wohlthätige Angstschweiß und der Constitutionsausschlag ganz zurücktreten; so wie denn die übermäßigen Anforderungen des Ultraliberalismus überhaupt keine andere Folge haben werden, als daß sich die andere Parthey dem Absolutismus ganz in die Arme werfen wird, werfen muß!

Das ist also der Schluß des ersten Aktes! Vergeblich waren die treflichen Reden des Ministers von Armansperg und Rudharts, so wie mehrerer edlen Gemäßigten. Nachdem also der populäre Kaiserschnitt an der Civilliste gemacht wurde, legten die Deputirten Hand an sich selbst, das heißt, nachdem sie dem König beynahe achtmalhunderttausend Gulden jährlich gestrichen hatten, fragten sie auch, ob sie sich von ihren Diäten auch etwas streichen sollten. Da ist die Luftblase Popularität auf einmal geplatzt, der Wind fuhr heraus, und sie schrumpfte gewaltig zusammen! Nur einen Gulden sich täglich abzustreichen, dazu konnten sie nicht gelangen! Ungeheuere Ironie! Ach Gott, was wurde nicht alles über den elenden Gulden geschwatzt, blos weil es an den eigenen Beutel ging! Wenn es sich um den König handelt, ist man populär und kostete es eine Million, aber auf eigene Kosten nicht um einen Gulden. Risum teneatis! —

— In der 103ten öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde der Etat für Erziehung und Bildung in dem Budget berathen. An der Diskussion nahmen die Abgg. Nabel, Gmeiner, v. Seuffert, Thomaslus, Rudhart, Schunk, Fickentscher, Schwindl, Aedinger, Leinecker, v. Anns, Kapp, v. Ehrne, Schickendant, Pummerer, Reich, Vetterlein, Foliot, v. Dippel, Heinzelmann, Baron v. Closen, Graf v. Drechsel, Lösch und Lechner Theil. — Die Kammer faßte folgende Beschlüsse:

Der Etat für Erziehung und Bildung wurde gesetzt auf die Summe von	766,110 fl.
Dann bewilligt eine Zuschußsumme für Unterstützung der Volksschulen und Gymnasien von	244,000 fl.
Einen Zuschuß von 5000 fl. jährlich für eine jede der drey Landes-Universitäten .	15,000 fl.
Eine Unterstützung für das Institut des Dr. Liedercron in Erlangen von .	1,000 fl.
Ganzer Betrag des Etats für Erziehung und Bildung	1.026 110 fl.

Beschlossen wurden ferner folgende Anträge und Wünsche: die Gehaltszulage des Baron v. Hormeyr solle auf dem Etat der Akademie der Wissenschaften verbleiben; die Ausgaben des Generalkonservatoriums sollen nicht auf Kosten der Akademie der Wissenschaften erhöht werden; die Stipendien und die Unterstützungen für Künstler seyen nach gleichen Raten zu erhöhen; die Gehalte der Universitätslehrer gleicher zu stellen; das Quinquennium aufzuheben und den Studierenden nach vollendetem Studien-Plane zu gestatten, ihre Befähigung durch rigorose Prüfung

Digitized by Google

nachzuweisen, wobey es bey der Verordnung vom 7. März des vorigen Jahres belassen werden möge; für protestantische Kandidaten solle das theologische Studium auf drey Jahre festgesetzt, jedoch Nachweise erlangter Befähigung durch rigorose Prüfung geliefert werden; die Staats-Regierung möge verhüten, daß die Universitäts Lehrer ihre Vorträge in der Zeit und der Materie, nicht zum Nachtheile der Studirenden abkürzen; daß das Capital, welches die Universität Würzburg bey der Schuldentilgungskasse im U.-M.-Kreise anliegend haben soll, fernerhin zu 5 pCt. verzinst werde; zur der Herstellung eines Hörsaales für Chemie und Chirurgie sollen 8000 fl. und zu den übrigen Attributen 3000 fl. der Universität unverzinslich gegen hypothekarische Sicherheit und gegen jährliche Rückzahlung von 500 fl. vorgeschossen werden; die 244,000 fl. für Volksschulen sepen auf die Kreise, im Verhältniß der direkten Steuern, welche dieselben zahlen, zu vertheilen; den Schullehrern in der Kunst, Taubstumme zu unterrichten, Unterricht zu geben. Die Bewilligung der Position für das weibliche Erziehungs Institut am Anger wurde in der Voraussetzung ertheilt, daß allen übrigen Ständen der Staats-Bürger der Zutritt in dieses Institut eröffnet werde und daß in dieser Hinsicht die Statuten dieses Instituts die erforderliche Abänderung erhalten. Endlich wurde beantragt, daß die Glasmalerey mit der Akademie der bildenden Künste vereinigt werden möge.

Die nächste Sitzung findet heute den 30. d. Statt.

Neueste Nachrichten.

In Straßburg sowohl als in Metz hatten sich die beunruhigendsten Gerüchte über den Zustand der Stadt Paris verbreitet. Es hieß: der König und alle Minister seyen auf der Flucht, die Republik proklamiert, eine provisorische Regierung eingesetzt, das Hôtel des russischen Gesandten geplündert und zerstört und letzterer selbst umgekommen. In Metz brachten diese Nachrichten keine Unruhen hervor; was in Straßburg, wahrscheinlich in Folge der durch solche Gerüchte aufgereizten Volksstimmung, geschehen, meldet nachstehendes Schreiben:

Straßburg, vom 26. Septbr. Gestern ereignete sich hier ein, in Frankreichs neuester Geschichte nicht unmerkwürdiger Vorfall. Bey der jetzigen Nahrungslosigkeit müssen besonders den unbemittelten Klassen die droits réunis doppelt drückend erscheinen. Ganz vorzüglich aber ist dieß der Fall hinsichtlich des als Repressalie für die Besteurung der französischen Weine auf dem rechten Rhein-Ufer diesseits bestehenden exorbitanten Eingangszolles von Rindvieh und andern Thiergattungen. Mehrere dießfällige Petitionen waren ohne Erfolg geblieben. Seit einigen Tagen schon hatten die hiesigen Behörden Winke erhalten, daß eine gegen jene indirekten Steuern gerichtete Volks-Bewegung im Werke sey. Am Vorabend des 25. wurden sie von ihren Agenten mit Bestimmtheit in Kenntniß gesetzt, daß man gegen Morgen die Zerstörung des an der kleinen Rheinbrücke befindlichen Zollhauses und die damit verbundene zollfreye Einbringung eines jenseits bereiten bedeutenden Viehtransports beabsichtige. Gegen Mitternacht brachen in aller Stille zwey Linien-Bataillons der hiesigen Garnison mit einer Geschütz-Batterie nach dem bedrohten Punkte auf. Gegen Tagesanbruch erschienen 5 bis 600 National-Gardisten (zum Theil Metzger, Brauer, Kleinwirthe und Bäcker) zwar in Uniform und mit ihren Säbeln bewaffnet, aber ohne Gewehr, übrigens ihre mit Aexten versehenen Sapeurs an der Spitze. Der mit den Truppen ausgerückte Vicegouverneur, Generallieutenant Brayer, ließ laden; der ebenfalls anwesende Maire versuchte fruchtlos einige Worte der Güte. Die Nationalgarden entfernten sich zwar, aber nur, um mit ihren Gewehren und scharfen Patronen zurückzukehren. Im Vorbeyziehen beym Gouvernements-Gebäude wurden einige Schüsse in die Luft gefeuert. Indeß vermochten die schlagfertige Haltung der Truppen, begütigende Vorstellungen des Generals, und Vertröstungen des Maire auf Erfüllung der Volkswünsche, die Nationalgarden abermals friedlich abzuziehen. Nach der Stadt zurückgekehrt stellte der General auf der Place d'armes ein Bataillon auf; ein zweytes ward zum Schutze des hiesigen Douanengebäudes beordert. Die Thore wurden und blieben mehrere Stunden geschlossen. Da sich um die Place d'armes und in den anstoßenden Straßen Volkshaufen bildeten und auf den Schall der Allarmtrommeln die Nationalgarden unter dem Rufe: Aux armes! herbeyeilten, ließ der General auch jenes Bataillon laden, indeß blieb es glücklicherweise hier ebenfalls bey der Demonstration. Jetzt zog ein Bataillon Nationalgarde, seine Tambours voran, aber ohne Offiziere der Mairie zu.

Der Hr. Präfekt hat auf seine persönliche Verantwortlichkeit den Eingangszoll vom ausländischen Vieh um die Hälfte vermindert. Zugleich wurde eine Bittschrift an den König, um Aufhebung des Gesetzes von 1822 zur Einführung jener Auflage, wie auch um Verminderung der Salz-Auflage und des Zolles vom ausländischen Getraide, abgefaßt. Diese Bittschrift ist im Stadthause hinterlegt, wo alle Bürger dieselben einsehen und unterzeichnen können.

(Das Pfund Fleisch kostete in Straßburg 50 Cent. d. i. 13 kr. 3 pf.; die Metzger wollen es jetzt auf 45 Cent. 12½ kr. herabsetzen.)

— In der Stadt Wien und deren Vorstädten waren bis zum 24. September Mittags an der Cholera erkrankt 1039 Personen, genesen 205, gestorben 386, in ärztlicher Behandlung geblieben 448; hinzugekommen bis zum 25. Mittags 56 erkrankt, 14 genesen, 16 gestorben, in ärztlicher Behandlung geblieben 474; hiernach im Ganzen bis zum 25. Sept. Mittags erkrankt 1095, genesen 219, gestorben 402, in ärztlicher Behandlung geblieben 474.

Theater-Anzeige.

Freytag: Die schöne Arsene, Ballet.
Sonntag: Helena, Oper von Michel.

Digitized by Google

Fremden-Anzeige.

Den 28. Sept. (G. Hirsch): Hr. Marryat, engl. Capitän. (G. Hahn): HH. Wichter und Schröder, Stud. aus Mecklenburg; Hr. Springmann, Stud. aus Barmen; Hr. v. Gravenreuth, k. Oberstlieutenant aus Augsburg; Hr. Hengeller, Kfm. aus Chandesonds. (Schw. Adler): Hr. Graf v. Gutakowski, sammt Familie aus Ischl; Hr. James, Partikulier aus London; Hr. Baron v. Grovestins, k niederländ. Kämmerer.

Den 29. Sept. (G. Hahn): Hr. Bing, Kfm. aus Frankfurt. (Schw. Adler): HH. v. Meier u. Müller, Stud. aus Heidelberg. (G. Kreuz): Hr. Weber, Hofmeister aus Augsburg; HH. Baron v. Holtzschuher und v. Hillesheim, Reggs.-Accessisten aus Bayreuth; Hr. Döpfner, Kfm. aus Frankfurt. (G. Stern): Hr. Klett, Kfm. aus Stuttgart: HH. Scherer und Pach, Kaufl. aus Augsburg. (G. Sonne): Hr. Waltl, Dr. Med. aus Augsburg.

Curse.

Augsburg, vom 29. Septbr. Obligationen zu 4 Prozent, Briefe 95—; Geld 94⅞; detto mit Coup. 5 Proz. Pap. —; G. —; Lotterie-Loose E—M 4 Pr. Pap. ——; G. 103¼; ditto unverz. 10 fl., Pap. 120; G. —.

Paris, vom 24. Septbr. Cour. 5 pCt. 88 Fr. 80 C.; 3 pCt. 59 Fr. 95 C.; Falc. 70 Fr. 20 C. Bank. 1550 Fr.

6669. (3a) Desjardins'sches Erziehungs-Institut.

Nachdem der Unterzeichnete seine Erziehungs-Anstalt von ihrem bisherigen Lokal in das Maler Höger'sche Haus, gleich beym Eingange in die Karlsstraße links, verlegt hat, so werden nicht bloß, wie bisher, ganze Pensionärs, sondern auch, wie die Nähe der Stadt es nun erlaubt, solche Knaben, die nur dem Unterrichte und zwar von 8 bis 12 Uhr Vormittags und von 2 bis 6 Nachmittags beywohnen, in die Anstalt aufgenommen.

Dieselben werden, nach Vollendung des im Institute bestehenden Elementar-Curses, in einer förmlichen lateinischen Schule auf das Gymnasium vorbereitet, und theoretisch sowohl, als vorzüglich auch praktisch in der französischen Sprache unterrichtet.

Solche junge Leute, welche nicht zur Vollendung ihrer Studien, sondern für einen bürgerlichen Beruf oder für den Handel bestimmt sind, erhalten noch einen besonderen, ihrer Bestimmung angemessenen Unterricht.

Das Honorar beträgt für solche Knaben 10 fl. monatlich. Für ganze Pensionärs unter 10 Jahren werden jährlich 300 fl. bezahlt, für Knaben über diesem Alter wird in Ansehung dieses Preises eine besondere Uebereinkunft getroffen.

Der Unterricht für das Schuljahr $18^{31}/_{32}$ beginnt am 15. Oktober. Desjardins.

6618. (3c) In Mitte der Stadt ist eine mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung, welche entweder gleich oder auf kommendes Ziel Georgi bezogen werden kann. D. Ueb.

6378. (r) Am Eingange der Lerchenstraße Nro. 58/0, ist eine Wohnung von 4 heizbaren, ausgemalten und mit besondern Eingängen versehenen Zimmern mit übrigen Bequemlichkeiten zu Michaelis zu verstiften und das Nähere im 1ten Stocke links zu erfragen.

6671. (3a) Pfandauslösung und Versteigerung.

Samstag, den 15. Oktbr. d. J., ist der letzte Termin zur Auslösung der Pfänder von dem Monate September 1830 und zwar von Nro. 69853 bis 74672.

Montag, den 24. Oktober, öffentliche Versteigerung.

Die Eigenthümer solcher Pfänder, welche wegen angeblichem Verlustes der Pfandzettel amtlich vorgemerkt worden, haben sich bey der Versteigerung persönlich über ihre Eigenthums-Ansprüche auszuweisen und die Pfänder sogleich baar auszulösen, widrigenfalls diese noch am Schlusse der nämlichen Versteigerung verkauft werden müßten.

Den 29. September 1831.

Allergnädigst privil. Stadt-Münchner-Leihhaus.
Wendling, M.-R.
Hannes, Cassier. Schnetz, Contr.

Der deutsche Horizont.

Ein humoristisches Sopha- und Toiletten-Blatt für Zeit, Leben, geistige und sittliche Bildung. Redigirt und herausgegeben von M. G. Saphir.

Hiervon sind bereits 34 Nummern mit höchst interessanten Aufsätzen erschienen. Diese Zeitschrift wird wöchentlich 4 Mal ausgegeben. Der Pränumerations-Preis beträgt von August bis Dezember 3 fl. und werden noch, sowohl bey der Verlags-Handlung als auch in allen Buchhandlungen Deutschlands, Frankreichs und der Schweiz, so wie bey den k. Postämtern, angenommen. Probeblätter sind in allen Buchhandlungen zu haben. Da sich diese Zeitschrift in so kurzer Zeit ihres Bestehens einer allgemeinen sehr günstigen Aufnahme zu erfreuen hat, so wird solche vom 1. Okt. an, auf Velinpapier gedruckt und derselben eine schöne Abbildung ohne Erhöhung des Abonnements-Preises beygegeben werden. Mich. Lindauer'sche Verlagshandlung
6670. (George Jaquet) in München.

6670. (3a) Den 4. Oktbr. kommt das Kalkreiter'sche Fuhrwerk von Mannheim hier an. Wer Versendungen hat, als nämlich nach Düsseldorf, Aachen, Coblenz, Frankfurt, Darmstadt, Bruchsal, Rastadt, Durlach, Straßburg, Heidelberg, Heilbronn, Cannstadt, Stuttgart und den übrigen Rheingegenden, Ulm und noch mehreren derselben Gegenden, beliebe sie bey der Frau Kappauf auf'm Kreuz Nro. 1167 abzugeben.

6664. (3a) Subhastations-Patent.

Das zur Georg Käuflichen Debitmasse gehörige Wohnhaus Nro. 192 c an der Karls- und Augustenstraße, wird auf den Antrag der Betheiligten

Donnerstag den 13. Oktober d. Js.
Vormittags von 9 bis 12 Uhr

an den Meistbiethenden im dießseitigen Lokale versteigert.

Kaufsliebhaber werden hievon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß das fragliche Anwesen auf 16,500 fl. geschätzt worden ist.

Den 23. September 1831.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Brenner.

Digitized by Google

6652. **Bekanntmachung.**

Der geweste hierortige Bürgermeister, Franz Anton Offinger, von Haybach, widmete unterm 16 Okt. 1764 vier bey dem damaligen landschaftlichen Zinszahlamte dahier zu 4 pCt angelegte Kapitalien in Summa per 3000 fl. zu einem Familien-Stipendium in der Art: daß

»1) der älteste Sohn seiner, an den k. Kämmerer und »Grenzmautner zu Traunstein, Jos. Anton v. Kern, »zu Zellerreith, verheuratheten Schwestertochter, auch »Anton v. Kern (dermal quiesc. k. Regierungsrath »von Burghausen) dieses Stipendium so lange genies»sen solle, bis er seine Studien würde vollendet haben, »wo sodann der Genuß dieses Stipendiums

»2) seinem jüngern Bruder bis zur Absolvirung seiner Stu»dien zugehen solle, daß ferner

»3) nach Erlöschung der adelich (jetzt freyherrlich) von Ker»nischen männlichen Descendenten der Stipendiums»Genuß auf die Schwestern, zu Erlernung weiblicher »Arbeiten, übergehen, das Präsentationsrecht dieser »Schwestertochter des Stifters, nämlich der Gattin obi»gen Kämmerers, Jos. Anton von Kern, nach ihrem »Ableben dem nächsten Descendenten zustehen, der Zin»sengenuß aber keinem Individuum für beständig, son»dern immer nur bis zu ein oder des andern Kindes, »geist- oder weltlichen Standes, guter Versorgung zu»gewendet werden soll. — Sollte jedoch »Freyherrlich»zu Zellerreith

»4) aus obiger »Kernischer Familie« gar Niemand mehr »vorhanden seyn, auf den dieses Stipendium zu sol»chem Zweck zu appliciren wäre, so gehet der Genuß »desselben dem nächsten Anverwandten aus der Offin»gischen Freundschaft von Haybach auf die nämlich »bestimmte Weise zu.«

Aus meiner jetzt Freyherrlich v. Kernischen Familie von Zellerreith ist nun dermal weder ein männ- noch weiblicher Descendent vorhanden, welcher in dem Genuß solchen Familienstipendiums unter obigen Vorbedingniß der Studien, oder weiblichen Arbeitenerlernung eintreten kann, so, daß mithin dieser Genuß auf die hiezu qualificirte nächste Verwandte aus der von Offingischen Familie von Haybach in nämlich bestimmter Weise zu verstehen wäre. —

Um demnach hierin vor allem eine ordentlich-gesetzliche Gewißheit zu erlangen, und da mir Endesgefertigten als einzig noch lebenden Freyherrlich von Kernischen, dermal kinderlosen, Descendenten nach dem Todte meiner, oben im dritten Punkte benannten leiblichen Mutter, dann ebenfalls kinderlos in Traunstein verstorbenen jüngern einzigen Bruders das Präsentationsrecht auf dieses Familien-Stipendium im Stiftungsbriefe ausdrücklich in jedem Falle eingeräumt und vorbehalten worden ist, bin ich veranlasset, hiemit durch öffentliche Blätter alle diejenige, welche aus meiner von Freyherrlich von Kernischen Familie auf Zellerreith, oder hiernach der von Offingerischen Familie auf Heybach ein Recht auf mehrgemanntes Stipendium zu haben glauben, sich aber auch zu gleicher Zeit, und namentlich in dem gehörigen jugendlichen Alter zu Absolvirung der Studien, oder Erlernung weiblicher Arbeiten noch befinden, binnen einer unerstreklich peremptorischen Frist von sechs Monaten a Dato der Einrückung dieser öffentlichen Bekanntmachung dahin aufzufordern: daß sie sich dießfalls mittels authorisirten förmlichen Stammbaumes, dann sonderheitlich klarer Nachweisung obbemeldt jugendlicher Verhältnisse genügsich legitimiren, und zugleich wegen allenfallsiger künftiger Verwaltungsbestellung des Stipendiatfonds vorläufig an die k. Regierung des Isarkreises (Kammer des Innern) desto gewisser erklären sollen, als außer dessen nach Verfluß dieses für das In- wie Ausland geltend peremptorischen sechsmonatlichen Termins unter Benehmung und Vorwissen obbemeldter k. Regierung, als Stiftungskuratel ein ferner zweckmäßige Einleitung und Verfügung in dieser Sache getroffen werden müßte.

München den 24. September 1831.

Anton Freyherr v. Kern für Zellerreith, k. quiesc. Regierungsrath als Stiftungs-Intressent.

6659. Wichtige Schrift in der jetzt sich nähernden Gefahr vor der Cholera erschienen und zu haben bey Georg Franz Buchhändler in München, Perusagasse Nro. 78:

Koppenstätter, J., nützliche Erfindung eines Dampf- und Wasser-Heizapparats, nebst Abbildung und einer kurzen Gebrauchs-Anweisung. Ein zuverläßiges Heilmittel gegen die orientalische Cholera, so wie gegen viele acute und chronische Krankheiten, mit 6 Abbildungen. 8. broch. 36 kr.

Diese Schrift sucht zu beweisen, daß innerliche Mittel, sie mögen heißen, wie sie wollen, in dieser gefürchteten Krankheit ohne Wirkung bleiben und daß das einzige Heil in permanenter, den Schweiß erregender Wärme zu suchen ist.

Deßwegen war der Verfasser bemüht, die bis jetzt bekannten Vorrichtungen der Dampfbäder zu beschreiben, eine sehr verbesserte anzugeben, so wesentlich verbesserte, daß ihre Erfindung nicht allein in der verheerenden Krankheit, sondern auch in vielen anderen chronischen akuten Uebeln der leidenden Menschheit große Vortheile gewähren wird. —

6633. (3c) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen der Gläubiger wird das dem Joseph Zenger, gewesenen Militär-Proviant-Bäcker und Melber, gehörige Anwesen, bestehend in einem mit ebener Erde 4 Stockwerk hohen Wohnhause Nro. 1297 an der Sonnenstraße, in zwey Hintergebäuden, Hofraum und Garten, welches am 22. Mai h. Js. auf 30,000 fl. geschätzt wurde, mit 16,000 fl der Brand-Versicherungs-Anstalt einverleibt und mit 8000 fl. Ewiggeld belastet ist, zum Drittenmale dem öffentlichen Verkaufe unterstellt und hiezu Tagfahrt auf Montag den 17. Oktober h. Js., Vormittags von 9 bis 12 Uhr, im Gerichtslokale angesetzt, wozu Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes erfolge.

München, am 16. September 1831.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Hirschbold.

Berichtigung.

In Nro. 240 unserer Zeitung ist S. 1738 Sp. 2 Z. 14 von unten statt Krenner »Karmer« zu lesen.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Pp. Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Sonnabend | Nro. 244 | 1. Oktober 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Polen.

Ueber die Vorgänge, welche zu dem Uebertritt des polnischen Corps unter General Romarino auf das kaiserl. österreichische Gebiet Anlaß gegeben haben, sind dem österreichischen Beobachter seit der ersten aus Lemberg erhaltenen Anzeige, die folgenden Nachrichten zugekommen.

Es scheint außer Zweifel zu seyn, daß das Romarinosche Corps, welches in den letzten Tagen des Augusts nach Podlachien entsendet worden war, späterhin zurückberufen wurde, um der bedrohten Hauptstadt zu Hülfe zu eilen; ein Vorhaben, welches der russische General Rosen mit Muth und Geschicklichkeit zu vereiteln wußte. Das Corps war ausschließend aus Linientruppen gebildet, und man hat demnach Mühe zu begreifen, wie der polnische Ober-Befehlshaber selbiges gerade im entscheidenden Augenblicke von Warschau entfernen konnte, um ihm eine excentrische Bewegung zu geben. — Nachdem der General Rosen sich vor dem an Zahl weit überlegenen Corps stets zurückgezogen und dadurch den großen Zweck erreicht hatte, dasselbe am Tage der Entscheidung weit von dem Hauptschauplatze der Ereignisse zu beschäftigen, wechselte derselbe die Rolle sobald Romarino seinen Rückzug begann. Was zwischen den beyden streitenden Theilen bis zum 15. Sept. vorgefallen, ist uns noch unbekannt. An diesem Tage aber wurde das polnische Corps zu Opole von den Russen erreicht und es fiel ein hartnäckiges Gefecht vor, welches den Rückzug des ersteren bis Borow, einem, einer Achtelmeile von der galizischen Gränze gelegenen Orte, zur Folge hatte.

Viele in dem Gefechte vom 15. verwundete Polen suchten ihre Zuflucht auf dem kaiserl. Gebiete. Am 16. wurden die Polen aus Borow vertrieben und sie bezogen Nachmittags ein Lager dicht an der österreichischen Gränze. Nach Aussage der Flüchtlinge soll ihr Verlust an den beyden letzten Tagen über 3000 Mann betragen haben. Am 16. Abends um 10 erfolgte endlich der Uebertritt des ganzen Corps bey Chwalowice.

— Nachrichten vom 19. d. M. aus Krakau zufolge, soll sich das Rozyckische Corps, durch jenes unter General Rüdiger hart gedrängt, der Gränze des Freystaates nähern, und man glaubte, daß es sich nächstens auf dieses Gebiet zurückziehen werde, wo ihm dann ebenfalls kein anderer Ausweg übrig bleiben wird, als sich auf das kaiserl. österreichische, oder königl. preußische Gebiet zu werfen, und die Waffen niederzulegen.

— Vermöge Nachrichten aus Warschau vom 12. d. M. war das polnische Hauptquartier bey Modlin versammelt; die größte Indisciplin herrscht aber in ihren Reihen und schaarenweise zogen die Deserteurs in ihre Heimath. Zwischen den beyden Hauptquartieren wurden fortwährend Pourparlers geflogen. Die gänzliche Auflösung der polnischen Armee stand, aller Wahrscheinlichkeit nach, nächstens zu erwarten.

Warschau, vom 21. Sept. Die dahier erscheinende, heutige allgemeine Zeitung enthält Folgendes unter amtlicher Rubrik:

»Seit dem Augenblick, wo die Truppen Sr. Maj. des Kaisers und Königs in die Hauptstadt Warschau einrückten, hatte man hinreichende Gelegenheit, die Meinung, welche gleich beym Beginn des Aufstandes im Königreich Polen gefaßt wurde, bestätigt zu finden, daß nämlich, wenn sich auch eine gewisse Anzahl schlecht denkender und verkehrt gesinnter Menschen erdreistete, gegen ihren rechtmäßigen Monarchen die Fahne des Aufruhrs zu erheben, doch der größere Theil der Nation in völliger Ruhe verblieb und entweder keinen Theil hatte an jenen Verirrungen, oder auch bloß in Folge des schrecklichsten und grausamsten Terrorismus in dieselben hineingezogen wurde. Ohne den Beweis dafür in dem Tode der 7 Generale zu suchen, welche beym ersten Beginn der Insurrektion ermordet wurden und ihr Leben blos darum einbüßten, weil sie sich treu ihrer Pflicht zeigten, noch auch in der Gefahr, in der sich mehrere andere befanden; ohne auf die unerhörten Grausamkeiten einzugehen, die in der Nacht des 15. Aug. an 4 Offizieren desselben Ranges, so wie an Personen verschiedenen Standes, begangen wurden, von denen Einige nur eingebildeter Vergehen beschuldigt und Andere von den ihnen schuldgegebenen Vorwürfen bereits freygesprochen waren, — wird es hinreichend seyn, zu erwähnen, daß sich viele polnische Militärs während der ganzen Dauer des Aufstandes gänzlich von den revolutionairen Unternehmungen entfernt gehalten haben und in ihrem Verfahren nicht im Mindesten von den gesetzlichen Prinzipien abgewichen sind, selbst da, als es ihnen frey stand, sich zur Armee der Insurgenten zu begeben; — ist es hinreichend, hinzuzufügen, daß eine bedeutende Anzahl derer, welche den Insurgenten unfreywillig dienten, deren Reihen verlassen haben, sobald sie nur eine Möglichkeit fanden, sich von ihnen zu trennen. Endlich sind Andere, welche mit jener Armee aus Warschau ausgezogen waren, in die Hauptstadt zurückgekehrt und haben sich, nachdem sie ihre

Digitized by Google

Entlassung aus dem Dienste begehrt und erlangt, gerades Weges nach ihren Aufenthalts-Orten begeben. Die Gesammtzahl dieser Militärs beläuft sich auf mehr als Tausend. Sie alle fanden, zufolge der durch Se. Maj. den Kaiser und König huldvoll erlassenen Proklamation, die beste Aufnahme, und nachdem sie dem Monarchen den Eid der Treue geleistet, überzeugten sich sogar diejenigen, die der Nachsicht bedurften, daß man die schwierige Lage, in der sie sich befunden hatten, als Beweggrund betrachtete, um das Vergangene der Vergessenheit zu übergeben. Groß ist ohne Zweifel die Zahl derjenigen, deren Verlust von ihren Familien beweint wird, oder für die man ein strenges Verfahren befürchtet. Es gereicht uns daher zur Freude, die Angehörigen derselben völlig beruhigen zu können. Die hier beigefügte Liste enthält die Namen derjenigen, welche sich in der Residenz oder auf dem Wege nach den Orten befinden, die sie zu ihrem Aufenthalt gewählt haben; ein Jeder, der in dieser Hinsicht irgend einen Zweifel hegte, wird sich hiedurch überzeugen, daß, wenn die Schärfe des Schwertes angewandt werden mußte, um den erregten Aufruhr zu unterdrücken, doch der hochherzige Monarch mit der Ihm eigenen Güte, jede Gelegenheit ergreift, welche als Anlaß dienen kann, um Gnade wiederfahren zu lassen, und daß die erleuchtete Gerechtigkeit der Behörde, welcher Er die Vollziehung Seines Willens anvertraut hat, es sich zur Pflicht macht, dieselbe auf eine der erhabenen Huld Sr. Maj. entsprechende Weise zu vollstrecken.«

— Heute Mittags um 12 Uhr fand hier auf dem evangelischen Kirchhofe das Leichenbegängniß des Oberst Mey, Commandeurs des Siemianower Garde-Regiments, statt. Er war es, der die Freywilligen der Garde gegen die Schanzen führte und dann in Folge der erhaltenen Wunden starb. Se. kaiserl. Hoheit der Großfürst Michael geruhte, die sterblichen Ueberreste dieses Tapfern in Begleitung mehrerer Generale und Offiziere und eines Bataillons des Siemionower Regiments nach ihrer Ruhestätte zu geleiten. — Es heißt hier, daß sich der Fürst Adam Czartoryski jetzt in Krakau befinde. — Vorgestern kamen der General-Lieutenant Kolokin und der General-Major Sergejoff und gestern der Brigade-General Kossezki und der Graf Skarbek in Warschau an. — Der Ober-Post-Direktor des Königreichs Polen, Hr. Dobrzycki, macht bekannt, daß in Folge höherer Verfügung die Posten und Estafetten auf allen von den kaiserl. Truppen besetzten Landstraßen wiederhergestellt worden und so wie gewöhnlich abgehen werden. — Ein von dem Municipalrath aus Räthen und andern Bürgern gewählter Ausschuß ist gegenwärtig damit beschäftigt, den Schaden abzuschätzen, welchen die Eigenthümer der am 7. dieß Mts. abgebrannten Häuser erlitten haben. — Die Soldaten, welche von der polnischen Armee zurückkehren und in Warschau ankommen, erhalten die Erlaubniß, sich nach ihrer Heimath zu begeben, und noch außerdem ein verhältnißmäßiges Reisegeld. — Vorgestern Abend wurden 4 Personen, welche, einer erlassenen Verordnung zuwider, Abends nach 9 Uhr ohne Laterne auf der Straße betroffen wurden, verhaftet und mußten die Nacht über in der Wache zubringen.

Rußland.

Petersburg, vom 17. Septb. Gestern um 6 Uhr Nachmittags verkündete der Donner der Kanonen von der Peter-Pauls-Festung den Einwohnern der Residenz die am 7. d. erfolgte Einnahme Warschau's durch die siegreichen russ. Truppen. Abends waren die Straßen mit Lampen erleuchtet.

— Ein Ukas Sr. Kaiserl. Majestät vom 20. Aug. (10 Sept.) an den dirigirenden Senat, enthält Folgendes: »Auf Grund des Organisations-Gesetzes, betreffend die kaiserl. Familie, verordnen Wir: Unseren vielgeliebten Sohn den Erben des Thrones aller Reussen, Sr. kaiserl. Hoh. den Großfürsten Alexander Nikolajewitsch, von nun an in allen vorkommenden Fällen, den Thronfolger, Cesarewitsch und Großfürsten zu nennen.«

— Der Senator Nowossilzow ist aus Wilna hier angekommen.

— In den drey Tagen vom 13. bis 15. d. sind hier 16 Personen an der Cholera erkrankt, 7 genesen und 8 gestorben.

— Mit Rücksicht auf die bedeutende Abnahme der Krankheit ist durch eine Verfügung des Allerhöchst ernannten Comité angeordnet worden, daß vom 13. d. an nur noch 4 Cholera-Hospitäler hier bis auf Weiteres bestehen bleiben, wohingegen die Übrigen, mit Ausnahme eines einzigen, welches als Reserve-Hospital für den Fall der Noth jetzt noch beybehalten wird, geschlossen worden sind.

— In einem Schreiben aus Helsingfors vom 19. Sept. heißt es: »Die Cholera hat hier grausam gewüthet, denn in 14 Tagen ungefähr sind bey uns so viel Menschen daran gestorben, als sonst gewöhnlich in 4 Monaten starben und außerdem haben noch andere verheerende Krankheiten hierselbst viele Menschen weggerafft, so daß in den letzten drey Wochen die Sterblichkeit bestimmt so groß gewesen ist, als sonst in einem halben Jahre. Jetzt scheint die Seuche ihren Communikationspunkt erreicht zu haben. Unsere Aerzte sind unermüdet gewesen. Man hat es hier sehr zweckdienlich gefunden, zu Anfange der Krankheit ein Brechmittel einzugeben und alsdann durch Bäder und unausgesetzte Einreibungen die verlorne Lebenswärme zurückzurufen. — Auch in Abo soll die Krankheit sich bereits gezeigt haben; doch erwähnt man von dort bis jetzt nur zweyer Fälle. Dr. Leos gepriesenes Mittel hat sich hier nicht bewahrt. Von zehn Kranken, die nach dieser Methode behandelt worden sind, sollen nur 2 genesen seyn.«

— Se. Maj. der Kaiser haben verordnet, daß zwanzig Aerzte, welche die Behandlung der epidemischen Cholera gewohnt sind, von St. Petersburg nach dem Großfürstenthume Finnland abgehen, um zur Hemmung jener Seuche daselbst mitzuwirken. Die Kosten der Reise und des Unterhaltes werden aus der k. russ. Reichs-Schatz-Kammer bestritten. Mehrere jener Aerzte sind schon in Helsingfors eingetroffen.

Digitized by Google

Frankreich.

Paris, vom 24. Septbr. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer waren Berichte der Petitionskommission an der Tagesordnung. Die Einwohner von Marseille verlangen die Aufhebung des Privilegiums der Hausbelasenfale. Die Kammer beschließt nach einigen Debatten über den Theil der Petition, der das Privilegium betrifft, zur Tagesordnung überzugehen, den anderen aber, der die Mißbräuche betrifft, dem Handelsminister zuzuweisen. Die Offiziere, die die Association der Mosel unterzeichnet, bitten um die Zurücknahme der gegen sie durch den Kriegsminister getroffenen Maaßregel. Nach einigen Debatten wird auf die Tagesordnung angetragen.

Großbritannien.

London, vom 20. Septbr. Der Morning-Herald von heute theilt unter Anderm aus Madrid die Nachricht mit: daß der Herzog Karl von Braunschweig am 7. Sept. seine Abschiedsaudienz beym Könige Ferdinand gehabt habe. Der Herzog hat sich, wie verlautet, nach Nizza begeben, wo er seine Gesundheit durch die dortigen berühmten See-Bäder zu befestigen und hiernächst nach Frankreich zurückzukehren gedenkt. Man will hier übrigens aus guter Quelle wissen, daß jener unglückliche, fast von Allen verlassene Fürst die Hoffnung zur Rückkehr in seine angeerbten Staaten für den Augenblick aufgegeben und zur Sicherung und bessern Nutzung seines Privatvermögens den Entschluß gefaßt habe, im südlichen Frankreich sich anzukaufen, zu welchem Behufe er den größten Theil seiner Fonds kürzlich aus der englischen Bank gezogen.

Deutschland.

In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 25. Sept. Mittags	721	100	390	231
hinzugekommen bis zum 26. September Mittags . . .	20	19	26	206
Summa	741	119	416	200
In obiger Zahl Militär .	9	—	8	1

In ihren Wohnungen werden behandelt 88 Personen, in den Hospitälern 118.

— In der Stadt **Wien** und deren Vorstädten waren bis zum 24. September Mittags an der Cholera erkrankt 1095 Personen, genesen 219, gestorben 402, in ärztlicher Behandlung geblieben 474; hinzugekommen bis zum 26. Mittags 50 erkrankt, 41 genesen, 23 gestorben, in ärztlicher Behandlung geblieben 460; hiernach im Ganzen bis zum 26. Sept. Mittags erkrankt 1145, genesen 260, gestorben 425, in ärztlicher Behandlung geblieben 460.

Bayern.

München, den 1. Oktober.

Gestern Abend um 8¾ Uhr erfüllte die Straßen der Hauptstadt der freudigste Jubel: **Se. Majestät den König** trafen, von Berchtesgaden kommend, in der Mitte Ihrer getreuen Münchener wieder ein, die ihr Entzücken über dieses beseligende Ereigniß nicht laut und herzlich genug ausdrücken konnten.

Se. Majestät wurden zu Zorneding von einer Abordnung des hiesigen Magistrates und der Gemeinde-Bevollmächtigten auf das ehrfurchtsvollste bewillkommt. In Trudering erwartete den König eine zahllose Menge von Bürgern zu Pferd und zu Wagen, die den heißgeliebten Landesvater mit Musik und den rauschendsten Vivats begrüßten.

Es war ein herzerhebender, in diesen Tagen besonders wohlthuender Anblick, den heißersehnten Monarchen, im Gefolge so vieler seiner getreuen Bewohner der Hauptstadt, unter Jackelschimmer, Musik und Jubelruf wieder in die k. Residenz einziehen zu sehen.

Die königliche Armee und die Opposition.

Das **Volksblatt** zeichnet unter andern einige Mißbräuche oder sonstige Versehungen aus der Tagsordnung des **Heerwesens** auf, welche es hie und da aufgehascht hatte, um diese willkommene Freybeute der Wagschaale für den constitutionnellen Heer-Etat zuzuwerfen. —

Die **Heerordnung**, welche von einem Taglaufe zu dem andern über Dienst, innere Thätigkeit und Pflicht-Strenge, über die moralische, so wie ehrhaltende Würdigkeit sich Rechenschaft und Haltung gibt, kann wie alle menschlichen Standverhältnisse nicht frey von irgend welchen Irrungen und Mängeln seyn. Allein, in welchem Verhältnisse stehen diese gegen andere in dem staatsbürgerlichen Verbande? Ruft man nicht stets die volle Preß-Freyheit auf, daß sie ihre Freyung offen halte für Rüge so vieler Pflichtverletzungen, Willkühr, Unrechte und Mißbräuche? Selbst die Söldlinge der Bewegung und Sprecher der öffentlichen Meinung, — welche Bürgschaft, nicht des Gewissens, sondern nur jener Weihe, welche die Superiorität der Talente mit der Ehrung tüchtiger vertrauungsvoller Denkart ebenbürtig hält, haben sie seither geübt und dargethan? — Die Faction wirft z. B. der Regierung vor, daß sie sich erlaube, manche Blätter, welche die Würde der Autorität zu vertreten sich sammeln, den Kreisbehörden zusenden lasse, sie aber nimmt sich unter gar manch ähnlichem die Freyheit, zur Steuerverweigerung offenkundig in Blättern anzumahnen. Sie nennt bereits das Militär »eine der **Willkühr preisgegebene Haustruppe**.« Wir wollen versuchen, auf welcher Bahn, »wo die **Ehre groß und frey walten sollte**,« (Volksbl. Nro. 16) das verfassungsmäßige Thronrecht über die Heermacht der Krone angegriffen werden möchte.

Die vielen Anwallungen dieser Hoffnung brachen endlich mit den Dogmen los (const. Bayern):

»Das gegenwärtige Dienst-Reglement strotzt zwar von Mängeln, seine Verfassung würde aber dennoch einem Schüler Loyola's Ehre machen, denn neben großherzigen und freysinnigen Redensarten beabsichtet dessen Detail-Bestimmung eine selbst die Grenzen der Subordination überschreitende, alles Denken ausschließende **blinde Unterwürfigkeit**.«

Digitized by Google

Jenes Ehren-Blatt, welches im Jahre 1819 die Offiziere des Heeres ihrem Herrn und Könige im Pflichtgefühl der Ergebung übergaben, nannte man:

»eine famöse, durch unredliche Umtriebe erzielte und auf sträfliche Täuschung berechnete Militäradresse.«

Ferner versicherte diese Parthey in ihrer Consequenz und Verdächterey:

»Mehrere Militär-Autokraten im hohen Rath der Camarilla mögen allerdings versuchen, ihr altes Spiel von 1819 auch im Jahre 1831 zu wiederholen.«

Die sogenannte Dezembrisade war äußerst der Faction willkommen. Die Ferneröhre der Demagogie waren in große Thätigkeit gesetzt, auch die unbedeutendsten Bewegungen dieses flüchtigen Ereignisses als ein furchtbares Ungethüm des Mißbrauches militärischer Gewalt in herzbrechenden Umrissen und Schilderungen der öffentlichen Meinung mitzutheilen. Man sah bald darauf einige lithographirte Bilder dieser Dezembrisade an den Kunsthändlerbuden, in welchen unsere Soldaten ohngefähr Caricaturen vorstellten, wie in frühern ähnlichen Bildern jene Carls X. vor den Juliushelden in Paris. Man sprach von einer wüthenden Soldateska, — blinden Werkzeugen des Absolutismus, — daß der Fahneneid auch diene zur »Verpflichtung geworbenen Landstreicher- und Lumpen-Gesindels zum beliebigen Schergendienst ꝛc. ꝛc.«

Nachdem versichert wurde, der Constitutions-Eid des Militärs werde als verfassungswidrig nicht geleistet, hieß die Opposition solche Aeußerung — »Unwissenheit und Verrath — eine Armee auf den Fahneneid sey eine veraltete Institution, wodurch man geworbenes Gesindel beysammen hält. — Der Soldaten-Minister sey so ungesetzlich, als ein Soldatenkönig. Fort mit ihnen, fort mit veralteten Begriffen, welche die denkenden Soldaten nur als Maschinen gebrauchen! — Die Volksbothen würden den Fluch des Landes haben, wenn sie dem Soldaten-Minister nur einen Heller bewilligen. Die jetzigen Militär-Personen sind gar keine Bayern mehr, was sie nur wären, wenn das Militär in eine Nationalarmee umgewandelt würde.«

Es ist zu unwürdig, sich in Mittheilung ähnlicher Phrasen und Bestrebungen abzumühen, deren unter verschiedenen Richtungen und Wendungen sich die Opposition bedient, die Heerbildung Bayerns und die moralische Integrität des Militärstandes zu verunglimpfen. Ohne Scheue reißt sie von den alten Fahnen selbst die ehrenvollsten Reste des Ruhmes, welche Bayerns Regimenter aus den früheren Schlachten getragen, ehe noch eine Constitution oder das Conscriptionsgesetz in Wirkung trat. Waren jene Bayern, welche in den Kriegen vom Rheine an über Neuburg bis Hohenlinden für Fürst und Vaterland fielen, zusammenberufen für die Pflicht des Fahnen-Eides, des Namens ihres Vaterlandes unwürdig? Waren jene Tausende auch blinde Söldlinge, welche bey schnellem Beginn des Krieges 1805 unter Gefahr und Mühseligkeit, ihrer Kriegspflicht getreu, selbst in ihrer Bauern-Kleidung die heimatlichen Dörfer unter den feindlichen Heerhaufen muthig verlaßend, ihrem Maximilian bis Würzburg nacheilend, sich zu den Fahnen stellten? Oder waren jene Brigaden Bayerns, welche in den so viele Adler Napoleons zerschmetternden Schlachten auf sächsischem Boden noch als Bundestruppen in seinen Reihen streitend, nach Ehre und Pflicht nicht eher zu den deutschen Kampfgenossen übertraten, als bis der Befehl ihres Königs solches geboth, während andere Bundesvölker mehr oder weniger ohne Fürstenbefehl übergingen? — Die Umwandlung des nach der Verfassung dem König in Ehre und Eid verbindlichen Heeres in eine Nationalarmee *) fordern sie, unter dem Vorwande, daß der Soldat nur dann auf die Rechte und Achtung eines Staatsbürgers Anspruch habe und der »unverantwortlichen Vernachläßigung des Heeres« ein Ziel gesetzt werde. Wir haben gesehen, was Dankes und frevelnder Erinnerung jenen Kriegern ihr zollt, welche, ehe man das Wort, constitutioneller Heereid, kannte, in gleich mächtigem Nationalgefühle und treuer Ehrpflicht ihren Fahnen-Eid verherrlichet hatten. Welche Gewähr der Auszeichnung und Würde hätte erst eine Nationalarmee sich zu versprißen, von solchen, welche jene uns noch so nahe liegenden Erinnerungen an Bayern, mit rühmlichem Wetteifer von Kriegerpflichten für Ruhm und Ehre gefallen, zu ihren Füßen werfen und so sich höher darauf wähnend einen von dem Heere dem König geleisteten Fahneneid für unfähig halten, daß er auch nicht eben so treu dem Vaterlande gälte? **) Hat die Geschichte oder die Nationalität je Anlaß zu Verdacht

*) Nach dem Staatsrechte der constitutionellen Monarchie hat der König das Thronrecht: »dem Kriegsheer unbedingt zu befehlen, selbiges auszurüsten, Festungen anzulegen, Krieg und Frieden zu beschließen.« (Man sehe das vom Rotteck fortgesetzte Werk des const. Staats-Rechts von Crist. Frhrn. v. Aretin, sicher zwey Gelehrte, im liberalen und constitutionnellen Geiste.) — Montesquieu sagt: »Wenn eine Armee in einem constitutionnellen Staate als stehend organisirt ist, so darf sie nicht unmittelbar unter der gesetzgebenden Gewalt stehen, sondern unter der vollziehenden (welches der Monarch als Oberhaupt ist), weil es nun nicht mehr auf das Deliberiren, sondern auf die Erfüllung der Pflicht ankömmt. Die Armee wird darum mehr Achtung für ihre Feldherrn und hingegen Geringschätzung für Befehle haben, welche ihr von einer Versammlung zugeschickt werden, die ihrer Meinung nach aus furchtsamen und folglich ihr zu befehlen unwürdigen Leuten besteht.«

**) Der berühmte Denker Sieyes in seinen const. politi. Schriften I. B. S. 503 sagt: »Der König kann von der Nation, deren ganze Majestät er in sich trägt, selbst in der Idee nicht abgesondert werden. Ueberall ist er Chef, überall der Höchste. Alle Handlungen setzen ihn, als in Mitte der Nation gegenwärtig, voraus.« — Daher auch die gewöhnlichen Worte im Volksmunde: »Das wenn der König wüßte!«

Digitized by Google

gegeben, daß die Fahnen bayerischer Krieger verrätherisch sich gegen das eigene Vaterland gewendet, oder als blinde Werkzeuge wie geworbenes Gesindel von irgend einem Landesfürsten gegen das eigene Volk geführt worden? Nur ihr vermögt jenen Wahn aufzuhaschen, daß unsere Staats-Gewalt die Heerpflicht »zum Gebrauche gegen Recht und Gesetz nach Lust und Gefallen zu neuen Dezembrisaden sich vorbehalte« und die königliche Militärmacht »eine der Willkühr preisgegebene Haustruppe« sey. (Volksbl. Nro. 16.) — Ihr sagtet einmal: »Die denkwürdigen Juliustage, die den Absolutisten als Würgengel der guten alten Zeit erscheinen, erschütterten auch beynahe manches Gemüth bis zur Manie in der Nähe unsers Thrones.« *) — Auf der Windrose der Journalistik des comité du salut public, welches seine Filiale in Deutschland unter dem Schutze fürstlicher Langmuth immer brüderlicher aufblühen sieht, gibt der Adel, da seine Geschlechter durch die unvergeßlichen Erinnerungen an ihre voralterlichen Ruhmwürdigkeiten und Verdienste um Thron und Land noch immer eine rechtliche und geachtete Besitzstellung unter der Nation, dann Auszeichnungen an dem Hofe haben, vorzüglich den Demagogen eine beständige Richtung für Haß und Schimpf.**) Das Volksblatt ist bey seiner »Dornenkrone« für die Adelskammer nun doch in so weit beruhiget, weil ganz gemeine »Kälberjuden« sich das Wörtchen »von« mit seinen Rechten erkaufen können. Die Tribüne Nr. 60, einen gleich vergnügten Blick zu den Vorfällen vielleicht in Ungarn sendend, sieht, daß dort »ein Volk zu einer fast viehischen Empörung am geneigtesten sich zeigt, und den Adel ganz anders in Angst und Schrecken setzt, als es in civilisirten Landen bisher durch censurfreye Blätter möglich war.« — Unser Adel kann nach solcher scharfsichtiger Beobachtung der Tribüne wegen Angst und Schrecken sicher seyn, weil der viehische Instinkt, der durch die Civilisation aus unserm Volk verschwunden ist, seine Ableitung in manche censurfreye Blätter genommen, und noch eigenem Geständnisse zu keinem vaterländischen Würgengel anwachsen kann. — Das revolutionäre Comité für Deutschland in Straßburg rief seinen Mitgesellen diesseits des Rheines in der neuesten unter Drohung verbreiteten Flugschrift zu: »Wenn aus einer Fürstenfamilie dem Volke ein Mensch geboren ist, der seinem Interesse nicht paßt, so darf das Volk nicht unter seinem Scepter zu leben gezwungen seyn, keine Adelskammer, keinen Kamaschendienst, die Kasten müssen verschwinden.« —

Das Volksblatt bejammert gleichfalls sehr, »daß die Verfassung Bayerns nur ein Geschenk von dem Throne sey.« — Wer fühlt nicht bald, daß das ça ira mit der Säugamme (der absoluten Preßfreyheit) unter den Dienern der revolutionären Association seine Lieblingswiege aufgeschlagen? Wer möchte verkennen, daß der Bodensatz der Sansculoten-Doctrine Frankreichs in der Journal-Publizistik diesseits des Rheins mit einer Deutschtümeley aufgefrischt werden möchte, welche den sogenannten »Völkerfrühling« in Deutschland aufsaaten sollte? Gegen die Adelskammer als »eine adeliche Trabantengarde« werfen seit langem schon die Spalten der Oppositionsblätter ihren Bann hin, die Kasten werden bald als Aristocratism, bald als Cameralla, als feile Höflinge, und als Kamaschendienst ꝛc. mit der Schwärze der Factionspresse beschworen. Die Staats-Verwaltung und ihre Minister werden mit Insulten und dem unanständigsten Gebrauche der Preßfreyheit der öffentlichen Meinung zur Schau ausgestellt, statt mit Liebe und Kenntniß, dann mit der jeder höheren Macht gebührenden Achtung, Wille und Talent der Verfassung zu widmen, um die Freyheiten, welche der König gab, mit aller freudigen und nationalen Gesinnung zu stärken, welche dem Wettstreite der Intelligenz und der erhabenen Selbstpflicht geziemt. Die öffentliche Freyheit ist fast von den Fesseln der Frechheit überwältiget, welche, ihren Trotz gegen die verfassungsmäßigen Prärogative des Thrones richtend, mit »absoluter Illiberalität« gegen jene nur Rechte, welche die Association will und nöthig hätte, den Völkern zuwerfen möchte, damit »ein Volk nicht mehr gezwungen sey, unter einem Scepter zu leben, der nicht mehr zu seinem Interesse paßt.« —

In diesem Vorgefühle dessen, was aus dem Horizont dieser Factionsmeteore über dem friedlichen Lebensgrün des Landes drohen könnte, muß dasselbe mit besorgtem Blicke sich der Kammer seiner Abgeordneten zuwenden, in welcher die Anklänge zu der Betastung und Erschütterung des souverain-monarchischen Thronrechtes der königlichen Macht über das Heer den ersten unverantwortlichen Laut gegeben haben. Gelänge der Widerstandspartheyen die fürstliche Hoheit über den Heerstand von der Majestät zu lösen, dann hätte sie allerdings bald die Gewalt, den ersten Großbeamten des Reiches in Bezug seines Civilstats, durch welchen er allein noch verfassungsmäßig ein Höchster in dem Staate (nach ihrer Ansicht

*) Die deutsche Tribüne Nro. 60 versichert uns: »Die Juliussonne hat auch in den Herzen der constitutionnellen Deutschen ein edles Feuer entzündet.« — In dem constitutionnellen Deutschland zu Straßburg, ja! das wird Niemand bezweifeln; das liberale Deutschland in München scheint unter dieser Juliussonne bald verschmelzen zu wollen.

**) Letzthin ermüdete sich die Tribüne sehr an einer Vorlesung über die Talentlosigkeit, Unfähigkeit und Entsittung des Adels. Wenn in der Urgeschichte unsers Vaterlandes die nobiles ex virtute sich erhoben hatten, so wird und kann die virtus als wahrhaft adeliche Tüchtigkeit unter den Edlen des gegenwärtigen Standes mit der Zeit und Bildung in demselben Verhältniß und vielmächtigem Selbstgefühle wieder ihren Rang nehmen, von sittlicheren Triebfedern geweckt, als jene Autocratie der Jakobiner in sich trägt, vor welcher unsere Sansculoten sich so gerne zu Ritter schlagen lassen möchten.

nämlich) wäre, immer mehr und mehr zu reformiren*). Es dürfte das Volksblatt nicht mehr klagen, daß die Verfassungs-Urkunde ein Geschenk des Thrones gewesen, zugleich bey einem Mitgeschenke, welches das Fürstenhaus in seinen mächtigen Erbgütern, Familienbesitzen und landesherrlichen Postulaten dem Nationalvermögen übergeben hatte. Es würde unter den Fortschritten und Maximen der Bewegung dann eben so wenig gesäumt werden, die Hofhalt Rechnungen sich vorlegen zu lassen, um mit dem lebhaftesten Liberalismus zu bekennen, daß ein königlicher Haushalt und Hof sich immer mehr und mehr einschränken müsse, während die dem Staatsvermögen abgegebenen Kroneinkünfte um vieles mehr auch durch jene Hausgüter und Domänen betragen würden, welche der Krone Bayerns mit den Fürstensitzen der ihr einverleibten Provinzen und Bisthümer zugefallen waren.**)

Der König hat durch die Constitution die Prärogative: »Die Stände einzuberufen, aufzulösen, zu prorogiren und wieder eine neue zu berufen.« Diese ist als eines der monarchischen Majestätsrechte von besonderer Hoheit für die constitutionnelle Freyheit, weil sie der König üben kann. Chateaubriand deutet schon in seiner monarchie sur la charte auf diese Gewalt hin: daß zwar die Repräsentativ-Gewalt vom Volke ausgehe, ist aber doch das Volk nicht selbst. — Der in der Schule der Verfassungen aufgewachsene und gefeyerte Benj. Constant führte in seinen ouvrages publics sur le gouvernement representativ etc. vortrefflich aus: »Es könnte auch der entgegengesetzte Fall eintreten und eine National-Repräsentation nach zu großer Beschränkung der königlichen Rechte streben. Ueberhaupt muß der Repräsentativ-Körper nothwendig in seiner Wirksamkeit gesetzlich beschränkt seyn. Wäre er es nicht, so würde er aus einem Wächter der Freyheit leicht ein Despot werden. Eine solche Despotie in einer constitutionnellen Repräsentation wäre der Nationallehre viel gefährlicher, als die Tyranney eines Fürsten. Es gibt daher zur Rettung der verfassungsmäßigen Freyheiten gegen Angriffe von Seite der Repräsentation kein anderes Mittel, als die Auflösung der Versammlung. Dieses Thronrecht des Monarchen ist also zur Erreichung des Staatszweckes unwiderruflich. Außerdem wird auch die persönliche Sicherheit der Repräsentanten und ihre Unverletzlichkeit am besten hiedurch gewahrt. Denn wenn der König nicht das Recht hätte, eine ihrer Bestimmung nicht genügende Versammlung aufzulösen oder zu vertagen, so bliebe ihm nichts anders übrig, als das Mittel, das ihm die Verfassung versagt haben würde, in der Gewalt zu suchen. Diese nennt Constant das pouvoir royal. — m —

*) Siebenpfeiffer in seinem Westbothen prophezeyt schon: »daß die Hinfälligkeit der europäischen Fürstenhäuser die sicherste Gewähr der constitutionnellen Freyheiten sey.« —

**) Kurfürst Max I. und sein Sohn Ferdinand Maria hatten von den beyden Herzogthümern Bayern mit der obern Pfalz, welche von sehr vielen Reichsbesitzern und Bisthümern durchschnitten waren, im Verhältniß für ihren Kronschatz mehr Gefälle, als das gegenwärtige Königreich dem Civil-Etat des Fürstenhauses abgibt. — Karl Theodor vermochte als Herr der Rheinpfalz für dieses Erbland aus seinem Kronvermögen an fürstlichen Unternehmungen und Wohlthaten mehr zu verwenden, als jetzt einem Könige von Bayern verhältnißmäßig gestattet werden möchte.

— In der 104ten öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde die Berathung über das Budget fortgesetzt. Der Etat für Cultus machte den ersten Gegenstand der Debatten aus. Folgende Abgeordneten nahmen an den Diskussionen Theil: Schwindl, Follot, Lösch, Riegg, Vetterlein, Wörndle, v. Aunz, Lechner, Dietrich, Schulz, Weinzierl, Baron v. Kreß, Baron v. Closen, Schattenfroh, Graf v. Thann, Graf v. Drechsel, Kapp, Baron v. Eberz, Graf v. Seinsheim, Hinzelmann, Kremer, v. Harsdorf, Schickendanz, Rudhart und v. Seuffert. Den Cultus betreffend, wurden folgende Beschlüsse von der Kammer gefaßt:

Es soll die Liquidation der Pfarrey-Erträgnisse incl. der Nebenbezüge ꝛc. schleunig vollendet und der nächsten Stände-Versammlung zu dem Behuf vorgelegt werden, damit die zur Erreichung der Congrua noch fehlenden Zuschüsse im Lauf der dritten Finanzperiode aus dem Reserve-Fond genommen werden können; — auch die Geistlichen im Rheinkreise sollen in den Genuß der nämlichen Begünstigung gesetzt werden.

Gegen jede Verwendung von allen dem Staatsgut vorgemerkten und den aus der Sekularisations-Periode noch lebenden Kloster-Individuen zum lebenslänglichen Genuß überlassenen 81,157 fl. zur Wiederherstellung und Unterhaltung von Klöstern sey Verwahrung einzulegen und die treffenden Staatsminister seyen als verantwortlich dafür zu erklären, daß die fragliche Rente sofort eingezogen werde, wenn die berechtigten Nutznießer vertreten sind; — es seyen nie Klöster-Pfarreyen zuzutheilen, deren Dotation aus dem Staatsgute geschöpft werden will.

Von den Renten der Unterrichts Stiftungen solle nur dann eine Verwendung zu einer Dotation eintreten können, wenn die Gemeinden (nicht Gemeinde-Verwaltungen) es verlangen, der Landrath vernommen und ein besseres Zweck erreicht ist; es sey deßhalb nach genauer Erwägung die Herstellung von Klöstern durch hinlängliche Privatstiftungen zuzugeben, aber nicht zu befördern.

Die Kloster-Candidaten seyen anzuhalten, daß sie theologische Studien nach gesetzlichen Vorschriften machen und daß sie sich darüber der gesetzlichen Prüfung unterziehen. Jeder Klostergeistliche soll nur dann zur Seelsorge zugelassen werden, wenn er die Synodal-Prüfung und den Pfarrkonkurs bestanden habe.

Die für das Predigerseminar bestimmte Summe von 10,000 fl. sey dem Unterstützungsfond für Pfarr-Wittwen und Waisen aller Kreise zuzuwenden.

Digitized by Google

Die in dem Special-Etat fürs Oberconsistorium für Gehalte zu wenig angesetzten 500 fl. seyen dem Etat beyzusetzen; ferner beyzusetzen 400 fl. für fehlende Aufnahme des Gehalts der 2 Consistorialräthe in Speyer.

Zur Bildung eines Pensions-Fonds für Geistliche seyen 4000 fl. jährlich auf den Etat zu nehmen.

Die Synoden sollen für die Zukunft nicht nach den Consistorien getheilt, sondern in eine vereinigt werden.

Der von der Kammer angenommene Etat für Cultus beträgt 1,341,117 fl. Die Position für den Etat für Gesundheit wurde mit 14,000 fl. genehmigt.

Besonders beantragt wurde: es solle Rücksicht auf das wirksame wohlthätige Bad Steren genommen werden.

Bey dem Etat für Wohlthätigkeit beschloß die Kammer: die Dotation eines Unterstützungs-Fonds für Staats-Diener und ihre Relikten von 17,157 fl., die Dotation zu Unterstützungen in den Kreisen von 14,000 fl. und den Unterstützungsfond des Oberhofmeisterstabes von 18,000 fl. sollen für die Zukunft zu einem Unterstützungs-Fond aller Staats-Angehörigen abmassirt werden. Aus dem Ertrag des Kreis-Intelligenzblattes soll ebenfalls ein Unterstützungs-Fonds gebildet werden. Ferner wurde eine Unterstützung von 500 fl. für die Blinden-Anstalt in Nürnberg verlangt. Die von der Kammer genehmigte Gesammtsumme für Wohlthätigkeit beträgt 162,812 fl.

Die nächste Sitzung wurde auf heute, den 1. Oktober, anberaumt.

— Die Allgem. Zeitung enthält folgende Berichtigung: »Wir sind ermächtigt, einigen unwahren, selbst durch öffentliche Blätter (namentlich durch das zu Würzburg erscheinende »Bayerische Volksblatt«) verbreiteten Gerüchten zu widersprechen, und die eigentliche Wahrheit der fraglichen Thatsachen bekannt zu machen. Unwahr ist es, daß Se. königl. Hoheit der Kronprinz, den bestehenden Vorschriften zuwider, bey Hof auf der Rückreise von Berlin einpassirten. Se. königl. Hoheit waren mit Gesundheits-Zeugnissen versehen, welche jeden Zweifel beseitigten. Se. Maj. der König hatten für jeden andern Fall den Befehl bereits ertheilt, daß Se. königl. Hoheit der Kronprinz sich der Quarantaine unterziehen sollten, und dieser selbst würde, wäre ein Anstand vorhanden gewesen, sich sogar freywillig derselben unterzogen haben. — Eben so unwahr ist es, daß Hehr. von Seckendorff und Legationsrath von Gasser ohne Gesundheitspässe auf königl. Befehle in Berchtesgaden einpassirt seyen. Von der Reise des Hehrn. v. Seckendorff war Se. Maj. der König gar nichts bekannt; derselbe war in Berchtesgaden bereits angekommen, ehe der König etwas von seiner Reise wußte. Legationsrath von Gasser war mit nicht zu beanstandenden Gesundheitspässen versehen; er hatte Wien am 3. Sept. verlassen, notorisch brach die Cholera erst am 15. Sept., also acht Tage nach v. Gassers Ankunft in Berchtesgaden dortselbst aus.«

Neueste Nachrichten.

Paris, vom 25. September. In Toulouse sind bedeutende Unruhen vorgefallen. Man hat am 21. Aug. die Druckereyen zweyer royalistischen Journale, des Memorial und der Gazette de Languedoc zerstört.

Am 26. begehrte man im Theater die Absingung der Marseillaise und zog hierauf bis spät in die Nacht lärmend durch die Strassen. Tags darauf trug man eine Nationalfahne herum und verfügte sich nach der Druckerey des Memorial, wo Pressen, Setzkasten, Schrift — alles zertrümmert und zum Fenster hinausgeworfen wurde. Selbst die Zimmer des Eigenthümers wurden nicht geachtet und Geräthschaften und Wäsche gleichfalls hinausgeworfen. Dann gings nach der Druckerey der Gazette de Languedoc, wo man ein Piquet reitender Artillerie gewaltsam vertrieb, die Thüren einsprengte und wie beym Memorial verfuhr. Es stehen nur mehr die nackten Wände des Hauses, worin sich die Druckerey befand.

London, vom 23. Sept. Die Reformbill wurde an demselben Tage, an welchem sie im Unterhause angenommen worden, dem Oberhause überbracht und daselbst zum Erstenmale verlesen. Die zweyte Verlesung ist auf den 3. October bestimmt.

Fremden-Anzeige.

Den 30. Sept. (G. Hirsch): Hr. Baives, Rentier aus England; Hr. v. Spiegel, Lieutenant aus Dresden. (Schw. Adler): Graf v. Dietrichstein aus Wien. (G. Hahn): Hr. Hepperger, Privatier aus Botzen; Hr. Siebenwurst, k. Ober-App. Gerichts-Rath. (G. Kreuz): HH. Schobinger, Dr. Med. und Bierbaum, Stud. aus St. Gallen; Hr. Horner, Stud. aus Zürch; Hr. Oberlin, Stud. aus Straßburg. (G. Löwe): Hr. Molitor, Apotheker aus Eichstädt; Hr. v. Geiger, Forst-Amts-Aktuar aus Rosenheim.

Wien, vom 26 Septbr. Heute war der Mittelpreis der

Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM.			79⅛;
detto	detto	4 pCt. in CM.	68⅛;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.			——;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.		118⅝;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.			40—;
Bank-Actien pr. Stück 958 in CM.			

Theater-Anzeige.

Sonntag: Helena, Oper von Michel.

6673. (2a) Nro. 51 der k. Residenz gegenüber wird durch eingetretene Verhältnisse auf das künftige Ziel Georgi eine helle und bequeme Wohnung leer. — Dieselbe besteht im 2. Stocke vornheraus aus 5 heizbaren Zimmern mit Alkoven und Garderobe, rückwärts einen Küchenzimmer nebst Küche, Speise-Kammer und Speicherantheil. — Dann zur ebener Erde aus einem heizbaren Kutscherzimmer, Stallung, Fourage und Wagenremise nebst Holzlege und Keller.

Diese Wohnung bietet alle Bequemlichkeit dar und ist mit einer vorzüglichen Wasserleitung versehen.

Das Uebrige ist im 3. Stocke im nemlichen Hause zu erfragen.

Digitized by Google

6672. (2a) Vom
Magistrat der königl. Stadt Freysing
wird für das beginnende Schuljahr 18³¹/₃₂ ein Lehrer der französischen Sprache, gegen einen jährlichen Bezug von 150 fl. angenommen.

Die sich Meldenden haben legale Leumunds- und Prüfungs-Zeugnisse beyzubringen.

Den 30. September 1831.

Götzl, Bürgermeister.

6675. Staats-Realitäten-Verkauf.

In Folge höchster Entschließung der kgl. Regierung des Regenkreises, Kammer der Finanzen, vom 20. et praes. 28. d. M., werden die dem Staats-Aerar gehörigen Realitäten zu Essing u. Randeck, bestehend in dem Braunbierbräuhause sammt Nebengebäuden zu Essing und dem Oekonomiegute zu Randeck, worüber sich der nähern Beschreibung und Verkaufs-Bedingnisse wegen auf die jüngste Ausschreibung vom 24. Juli d. J. (vid. Kreis-Intelligenz-Blatt Stück 31 und 32, Korrespondenten v. u. f. Deutschland Nro. 216 und 225, Allgemeine Zeitung Nro. 287 u. 290, Münchner Politische Zeitung Nro. 190 und 195, Regensburger Zeitung Nro. 183 und 201) bezogen wird, einer neuerlichen öffentlichen Versteigerung untergestellt.

Zu dieser Verhandlung wird auf

Freytag den 14. Oktober

von Morgens 9 bis Mittags 12 Uhr Termin anberaumt, wozu Kaufsliebhaber in der hiesigen Rentamts-Kanzley zu erscheinen eingeladen werden.

Dem Amte unbekannte Kaufsliebhaber haben sich über Vermögen und Leumund durch gerichtliche Atteste auszuweisen.

Am 28. September 1831.

Königliches Rentamt Kelheim.
v. Kirchbauer, Rentbeamte.

1491. Im Verlage der Gebrüder Schumann in Zwickau ist erschienen und in allen Buchhandlungen sogleich zu erhalten:

Voigt, F. A., Lehrbuch der Arithmetik, als Leitfaden beym Unterrichte auf Gelehrtenschulen. 1 fl. 30 kr. (Im Partheypreiße billiger.)

Weisko C. A., Quaestiones juris civilis. gr. 8. Velinpapier brosch. 54 kr.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München (Kaufingerstraße Nro. 1614) zu haben.

1495. Bey J. G. Müller in Gotha ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

»Die Schmuggler und die Rückreise aus dem Bade, 2 Novellen von L. Storch, Verfasser des Freyknechts u. a.« 8. Velinpapier 2 fl. 6 kr.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München (Kaufingerstraße Nro. 1614) zu haben.

6676. Ein Mann im besten Alter, welcher sehr empfehlende Zeugnisse hat und rasiren kann, wünscht bey einer Herrschaft als Bedienter unterzukommen und würde auch mit auf Reisen gehen. Das Nähere im

Anfrag- und Adreß-Bureau München.

6667. (3a) Bekanntmachung.

Nachdem Herr Maximilian Graf von Berchheim, königl. bayerischer wirklicher geheimer Rath, Kämmerer und Groß-Kreuz des St. Michaelis-Ordens, vormals Besitzer von Piesing ꝛc., k. Landgerichts Burghausen, am 20. August d. J. zu Weiler mit Tod abgegangen, so wird solches anmit bekannt gemacht und werden alle diejenigen, welche an dessen Verlassenschaft Ansprüche oder irgend eine Forderung zu machen sich berechtigt achten sollten, aufgefordert, solche bey unterzeichneter Verlassenschaftsbehörde in dem Laufe von 6 Wochen, von dem Tage dieser Bekanntmachung an gerechnet, geltend zu machen, außerdem nach Ablauf dieses Termines rechtlicher Ordnung nach vorgeschritten und diese Verlassenschaft den dazu sich legitimirenden Erben auf geeignetes Anrufen ausgefolgt werden wird. Regensburg, den 20. September 1831.

K. B. Kreis- und Stadtgericht Regensburg.
Schieder.
Städler.

6628. (3b) Bekanntmachung.

In Bezug auf die unterm 2. August d. J. in öffentlichen Blättern (Landbote Nr. 222, Münchener polit. Zeitung Nro. 203 und Kreis-Intelligenzblatt St. XXXV.) enthaltene Ausschreibung, wird das zur Schweinmetzger Mathias Ohmer'schen Gantmasse gehörige sub Nro. 460 bezeichnete, an der Theresienstraße gelegene Anwesen zum zweitmaligen Verkaufe an den Meistbietenden ausgesetzt, und zu dem Ende auf Donnerstag den 13. Oktober Vormittags von 9 bis 12 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle Kommission angesetzt.

Dieß wird zahlungsfähigen Kaufsliebhabern unter dem Anhange eröffnet, daß der Zuschlag nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes vom Jahre 1822 erfolgen werde.

Den 16. Septbr. 1831.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Sensburg, coll.

6670. (3b) Den 4. Oktbr. kommt das Kalkreiter'sche Fuhrwerk von Mannheim hier an. Wer Versendungen hat, als nämlich nach Düsseldorf, Aachen, Coblenz, Frankfurt, Darmstadt, Bruchsal, Rastadt, Durlach, Straßburg, Heidelberg, Heilbronn, Kannstadt, Stuttgart und den übrigen Rheingegenden, Ulm und noch mehreren derselben Gegenden, beliebe sie bey der Frau Kappauf auf'm Kreuz Nro. 1167 abzugeben.

6674. (3a) Montag den 10. Oktober 1831 Morgens um 10 Uhr werden in der k. Reitschule im ehemaligen Zeughaus-Hofe mehrere Pferde gegen sogleich baare Bezahlung an den Meistbiethenden öffentlich versteigert. —

Die 237te Ziehung zu Nürnberg ist Donnerstag den 29. Sept. unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

30 48 31 62 66

Die 238te Ziehung wird den 31. Oktbr., und inzwischen die 1273te Münchner Ziehung den 11., und die 899te Regensb. Ziehung den 20. Oktbr. vor sich gehen.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Montag | Nro. 245 | 3. Oktober 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Polen.

Im Krakauer Kurier liest man folgende Bekanntmachung: »Der präsidirende Senator der Abtheilung für die innern Angelegenheiten und die Polizey im dirigirenden Senat der freyen, unabhängigen und streng neutralen Stadt Krakau, nachdem er in deutschen und namentlich in Berliner Zeitungen unter dem Artikel: »aus Wien vom 28. Aug. d. J.« gelesen, daß der Hofkriegsrath die Nachricht erhalten haben solle, als wären zwey Bataillone und einige 100 Mann Kavallerie von der polnischen Armee in das Gebiet der freyen Stadt Krakau eingerückt, und hätten sich den kaiserl. österreichischen Gränzen genähert, welches Anlaß dazu gegeben hätte, den Gränz-Behörden die Befehle einzuschärfen, daß sie Niemand in das kaiserl. österreichische Gebiet ohne vorherige Untersuchung seines Gesundheitszustandes und Abhaltung der vorschriftsmäßigen Quarantaine hereinlassen sollten, sieht sich genöthigt, zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß die oben erwähnten Gerüchte ungegründet sind, indem in die Gränzen unseres Gebiets keine Armee Abtheilungen eingedrungen sind, und sogar zu erwarten steht, daß der auf den kaiserlichen österreichischen und königlichen preußischen Gränzen ausgedehnte Kordon in kurzem zurückgezogen werden wird, da die Cholera in unserm Gebiete beynahe ganz aufgehört hat. Krakau, den 19. Septbr.«

— Dasselbe Blatt meldet aus Kielce vom 19. Sept. »Der Präsident der polnischen Regierung, Fürst Czartoryski, ist hier angekommen; es werden auch die andern Regierungs-Mitglieder hieher kommen und unsere Stadt wird also eine Zeit lang die Hauptstadt des Königreichs seyn. General Kaminski steht in der Nähe von Kielce, etwa sechs Meilen von hier und manövrirt immerwährend mit den Feinden. Rozycki hat einige 1000 Mann; auch noch andere Generale sollen hier zusammentreffen. Es heißt, daß die Unsrigen bey Zamosc den Russen großen Verlust beygebracht haben; von Modlin aus wissen wir nichts Bestimmtes, da uns die Kommunikation mit dieser Festung abgeschnitten ist.«

— Die preußische Staats-Zeitung schreibt von der polnischen Gränze vom 25. Sept. »Glaubwürdigen Nachrichten zufolge ist das polnische Corps, welches bey Zakroczyn gestanden hatte, nachdem es seinen bisherigen Kommandeur, General Rybinski, aufgehängt und mehrere andere Schändlichkeiten verübt hatte, plötzlich aufgebrochen, in der Nacht vom 21. zum 22. September oberhalb von Plozk über die Weichsel gegangen und vorgestern in Kuttno eingerückt, vermuthlich in der Absicht, gegen Kalisch zu ziehen. Ein russisches Corps ist demselben entgegengegangen. — An die Stelle des Generals Rybinski hat jenes polnisches Corps den General Böhm zum Ober-Befehlshaber erwählt.«

— Die Posener Zeitung meldet unterm 23. Sept. »Eingegangenen Nachrichten zufolge, ist Brzezinz von dem polnischen Streifkorps verlassen und von einer russischen Kavallerie-Abtheilung vom Corps des General Knorring besetzt worden. Das polnische Streifkorps hat sich wahrscheinlich nach Wielun zurückgezogen. — Sieradz und Petrikau haben russische Besatzungen erhalten; im letztern Orte stehen drey Infanterie-Bataillone, sechs Eskadrons und acht Geschütze unter dem russischen General Grafen Tolstol.«

Frankreich.

In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 26. Sept. erstattete Hr. Merilhou Bericht über das schon früher von der Deputirtenkammer angenommene und später von der Pairskammer amendirte Gesetz über die Wahl- und Jurylisten. Er schlägt vor, die Erörterung nach der über das Budget von 1831 vorzunehmen. Die Kammer beschließt dieß sogleich zu thun und nimmt nach kurzer Debatte das Gesetz in der Gestalt, wie es von der Pairs-Kammer zurückgekommen, mit 265 weißen gegen 9 schwarze Kugeln an. Die Erörterung des Budgets von 1831 ist an der Tagesordnung. Hr. v. Lascases bittet ums Wort und legt zwey Anträge vor, den einen über die Salz-Steuer, den andern über die Elementar-Erziehung. Die Salzauflage, sagt er, ist eine Ursache außerordentlichen Elends für die ärmere Volksklasse; dieses Elend veranlaßt sie beständig Theil an den Aufständen zu nehmen; die Salz-Auflage ist so hoch, daß sie die Produktion hindert. Den Elementar-Unterricht betreffend sagt er, er sey leider in Frankreich nur zu sehr vernachläßigt und in vielen Städten und Dörfern übten die Ignoranz und in deren Gefolge der Fanatismus die unseligste Herrschaft; in vielen Dörfern Frankreichs spreche man nicht französisch; wir stehen, sagte er, an der Spitze der civilisirten Nationen, und nehmen zugleich die letzte Stufe in Bezug auf den Elementarunterricht ein. Im Departement der Seine, das in der Civilisation am weitesten vorgerückt ist, gibt es auf 140,000 Kinder von 6—12 Jahren kaum 19,000, die die Wohlthat des Elementar-Unterrichts genießen. Hr. Du-

Digitized by Google

bols-Nomé verbreitet sich über die Masse der vom Staate besoldeten Stellen. Er wünscht ein Gesetz über das Vorrücken im öffentlichen Dienste, wodurch der Willkühr, womit die Minister ihre Kreaturen beförderten, ein Zaum angelegt würde. Darauf beginnt die Erörterung über das Budget von 1831. Die Kammer nimmt sogleich die Erörterung der Artikel vor.

Ungarn.

Die vereinigte Ofner und Pester Zeitung enthält folgende Kundmachung: »Von dem Magistrate der königl. Freystadt Pest wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß der in dieser Stadt abzuhaltende Leopoldi-Jahrmarkt am 7. November 1831 beginnen und an diesem Tage, jedoch nur während dieser Marktzeit, auch der Kleinverschleiß in den Markthütten und auf den Ständchen gestattet seyn wird. — Aus der Rathsversammlung der königl. Freystadt Pest, den 14. September 1831.«

Deutschland.

Wien, vom 27. Sept. Gestern Nachmittags, meldet die Wiener Zeitung, hat auf der sogenannten Schmölz vor der Mariahülfer-Linie ein großes Exercier-Manöver, zu welchem 5 Grenadier-, 4 Füselier-Bataillons, und 8 Escadrons Kavallerie, nebst einer Kavallerie- und 2 6pfündigen Fußbatterien, unter Commando des Hrn. Feldmarschall-Lieutenant Freyherrn v. Bakonyi, ausgerückt waren, Statt gefunden. — Die Truppen waren in drey Treffen aufgestellt; in ersten Treffen die 4 Füseliner-Bataillons (2 Bataillons Hessen-Homburg, 2 Bataillons Iganz Gyulai) unter Commando des Hr. General-Majors Prinzen Gustav von Wasa; in zweyten Treffen die Grenadier-Bataillons unter Commando der HH. Brigadiere von Wöber und von Resch; im dritten Treffen die 4 Divisionen von Rositz Chevauxlegers unter Commando des Hrn. Generalmajors v. Böhm. — Sämmtliche, nach dem Plane des Manövers vorgezeichneten Bewegungen der verschiedenen Waffengattungen wurden mit der größten Präcision ausgeführt.

Se. Maj. der Kaiser Allerhöchstwelche von Ihrer Maj. der Kaiserin begleitet, Schönbrunn um 10 Uhr Morgens verlassen hatten, JJ. MM. der König und die Königin von Ungarn, Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Franz Carl nebst Sr. durchlauchtigsten Gemahlin, der Frau Erzherzogin Sophie, und die übrigen Erzherzoge kk. HH, verherrlichten dieses militärische Schauspiel, das von dem schönsten Wetter begünstiget wurde, mit Ihrer Gegenwart. — Eine unermeßliche Menge von Zuschauer war nach dem Manöverplatze geströmt, und ließ beym Anblicke des geliebten Herrschers und Sr. erlauchten Familie die Luft von Jubelgeschrey erschallen.

Nach beendigtem Manöver defilirten die Truppen in Abtheilungen vor den Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften, welche Sich sodann wieder nach Schönbrunn zurückbegaben.

— Der in Folge der landesväterlichen Fürsorge Sr. k. k. apol. Maj. begründete Privatverein zur Beschäftigung brotloser Arbeiter hat im niederösterreichischen Regierungsgebäude am 26. d. M. seine erste Zusammentretung unter dem Vorsitz des k. k. wirklichen geheimen Rathes und Oberstof- und Landjägermeisters Graf v. Hoyos gehalten. — Unter den ersten Constituenten des Vereins waren bey dieser Sitzung auch Sr. Durchlaucht der Haus-Hof- und Staatskanzler Fürst v. Metternich und Se. Exzellenz der Staats- und Conferenz-Minister Graf v. Kolowrat gegenwärtig.

— Die Hofzeitung vom 27. Sept. enthält Folgendes: Se. k. k. Majestät haben in Ihrer weisen Sorgfalt und in Berücksichtigung der bisher gemachten Erfahrungen, daß die Absperrungen von Häusern und Wohnungen, wo sich Cholerakranke befinden, oder wo Jemand an dieser epidemischen Krankheit verstorben ist, nicht nur nicht zum Zwecke führen, sondern hierdurch sogar wegen der durch Furcht und Angst, welche sich der abgesperrten Familien zu bemächtigen pflegt, hervorgebrachten heftigen Gemüthsbewegungen nur neue Keime zur Krankheit gelegt werden, allerhöchst anzuordnen geruht, daß alle derley Absperrungen aufzuhören haben, und sich auf die sorgfältigste Reinigung der Bett- und Leibwäsche, dann der Wohnung selbst beschränkt werden solle. — Eben so haben Se. Maj. in der Betrachtung daß weitere Kordonsziehungen mit den damit verbundenen Kontumazanstalten, sowohl mit Rücksicht auf die Finanzen als auch auf die benöthigten Truppen physisch nicht möglich erscheinen, daß Civilwächter keine zureichende Garantie gewähren, diese überdies ihrem eigentlichen Entschädigung Berufe entzogen werden, und ihre angemessene Entschädigung unermeßliche Auslagen im Gefolge haben müßte, daß endlich durch neue Kordone der Handel der ganzen Monarchie gelähmt und die Steuer-Fähigkeit des Contribuenten erschüttert, wo nicht ganz zerstört würde, Sich bewogen gefunden anzuordnen, daß zwischen der Provinz Niederösterreich und den Nachbarprovinzen, außer dem bereits bestehenden Kordone, keine neue Kordone gezogen werden sollen, sondern sich auf die nach reiflicher Ueberlegung zu verfügenden, sich bereits als wirklich zweckmäßig und nützlich bewährten Lokalanstalten zu beschränken sey; welche wahrhaft landesväterliche Verfügung auch von dem Publikum mit dem wärmsten Danke aufgenommen worden sind.«

— In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 27. Sept. Mittags	780	139	458	183
hinzugekommen bis zum 28. September Mittags . . .	26	23	36	150
Summa	800	162	494	150
Hierunter aus dem weiteren Polizeydezirk von Berlin bis zum 24. Septbr.	16	1	12	3
In obiger Zahl Militär .	10	—	8	2

In ihren Wohnungen werden behandelt 89 Personen, in den Hospitälern 61.

Digitized by Google

Bayern.

München, den 3. Oktober.

Die Bürgerschaft und übrigen Einwohner der hiesigen Stadt, von ungeheuchelter und unerschütterlicher Treue und Liebe für das Allerhöchste Königshaus beseelt, beeilten sich, Se. Majestät unsern allergnädigsten König bey Allerhöchstihrer Zurückkunft von Berchtesgaden am 30. vorigen Monats herzlich zu bewillkommen, und im freudigen Zuruf die unerschütterliche Fortdauer ihrer Liebe und Anhänglichkeit zu versichern.

Wie wohlgefälligst Se. königliche Majestät das, was Ihre treue Bürgerschaft aus eigenem Antrieb gethan, aufgenommen hat, mögen sämmtliche Einwohner der Residenz-Stadt aus nachstehendem Allerhöchsten Handschreiben ersehen, welches Seine Majestät an mich zu erlassen geruht haben.

Der Unterzeichnete schätzt sich glücklich, dieses der hiesigen Einwohnerschaft verkünden zu können, besonders da er während seiner 40jährigen Amtsführung die Ueberzeugung gewonnen hat, daß nichts die Treue der hiesigen Bürgerschaft zu erschüttern und nichts die Liebe der Bayern zu ihrem allerhöchsten Königshause zu untergraben vermag.

München, den 2. Oktober 1831.

Edler von Mittermayr, Bürgermeister.

„Herr Bürgermeister Edler v. Mittermayr! Die braven Bürger Meiner Residenzstadt haben Mir einen neuen Beweis von Liebe und Anhänglichkeit gegeben, der Meinem Herzen zu wohl thut, als daß Ich nicht Meine Empfindungen darüber Ihnen, Herr Bürgermeister, ausdrücken sollte, um dieselben der Ihrer Leitung vertrauten Hauptstadt bekannt zu machen. Nie habe Ich zwar an der unerschütterlichen Liebe und Treue Meiner guten Bürger gezweifelt, denn dieselbe hat sich durch Jahrhunderte bewährt, nun aber eine neue schwere Probe erstanden, mitten unter Meinungen, die manchem Gutgesinnten schon zur Klippe wurden, und nur von der Brust Meiner treuen Bayern wie von ehernem Harnisch abprallen. So wird die Hauptstadt mit Liebe und Vertrauen Meinem Volke zum Muster dienen, und da Mich Mein Landaufenthalt überzeugte, daß auch dieses ihre Gesinnungen theilt, so darf ich Mich der Ueberzeugung hingeben, daß Bayern durch das schönste Band, durch Liebe und Vertrauen zwischen König und Volk verbunden ist.

„Verkünden Sie Meinen lieben Bürgern diese Meine Gesinnungen. München den 1. Oktober 1831.

„Ihr wohlgewogener König

„Ludwig."

— Heute fand auf dem großen Rathhaussaale eine doppelte Feyerlichkeit statt, die Zustellung der goldenen Civilverdienst-Medaille an den Distrikts-Vorsteher und Wäscher Lechenberger, und der silbernen Civilverdienst-Medaille an den Zimmerpalier Lang, so wie die Vertheilung der Dienstbotenpreise von Seite des Magistrats.

Die erste Feyerlichkeit eröffnete Hr. Polizeydirektor v. Menz mit folgenden Worten:

Seine Majestät unser allergnädigster König haben gemäß allerhöchsten Reskripts vom 21. Sept. dem Distrikts-Vorsteher, Wäscher Georg Lechenberger, welcher zu verschiedenen Zeiten mehrere Personen mit eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens rettete, wegen dieser mehrfach bewährten Bürgertugend das goldene Civil-Verdienst-Ehrenzeichen, und dem Zimmerpalier Andre Lang wegen Auszeichnung bey dem Einsturze des Brunner'schen Hauses das silberne Civilverdienst-Ehrenzeichen allergnädigst zu verleihen geruht.

Die königl. Regierung des Isarkreises hat mir durch Entschließung vom 25. Septbr. den angenehmen Auftrag ertheilt, diese Ehrenzeichen auf angemessene feyerliche Weise zuzustellen. Indem ich diesen Auftrag mit wahrhaft innigem Vergnügen vollziehe und Ihnen die wohl verdienten Ehrenzeichen hiemit öffentlich übergebe, werden Sie die schönste Belohnung in Ihrem Innern, in dem erhebenden Bewußtseyn redlich erfüllter Pflicht finden. Mir sey es gegönnt, bey dieser feyerlichen Gelegenheit noch einige Worte zu sprechen.

Wegen mehrfach bewährter Bürgertugenden wurde Ihnen die öffentliche Anerkennung und diese hohe Auszeichnung zu Theil. Bürgertugend, so wie jede Tugend und überhaupt alles wahrhaft Große und Gute gedeiht nur auf dem Felde der Freyheit; nur der wahrhaft tugendhafte rechtliche Bürger ist der freyeste Mann; auf diesem Boden muß die beglückende Pflanze Freyheit gesucht werden; die Freyheit, welche mit der Freyheit Aller und jedes Einzelnen im Einklange steht, sohin geregelt ist; — nur dort kann Freyheit bestehen, wo sie auf Religion und Tugend, auf Recht und Gesetz gegründet wird. —

Unerschütterliche Liebe, Treue und Anhänglichkeit an den Thron, an König und Vaterland (zwey heilige Worte, die innigst verwebt sich nie trennen lassen); heilige Achtung gegen die Gesetze und hohe Ehrfurcht für das Bestehende sind in ihrem Gefolge; nur dadurch zeichnet sich der wahre gute Bürger aus, darin zeigt sich der freye Mann.

Diese schönen Eigenschaften werden in ihm auch das so nothwendige Vertrauen gegen seinen König und die Staatsregierung erhalten und beleben, ohne welches sich alle Bande lösen, und Ruhe und Zufriedenheit zu seinem eignen Nachtheil vernichtet würden. Der redliche Bürger fordert von der Regierung nichts Unmögliches, am wenigsten im Sturmschritte; er weiß, daß es nichts Vollkommenes unter der Sonne gibt, daß nur allmähliches Fortschreiten zum Bessern, Edlern unsre Bestimmung auf Erden ist, daß wir der Wahrheit, dem Unendlichen, nur durch eine Unendlichkeit näher rücken werden, daß Irren und Fehlen unserm Wesen anklebt, nur der gute Wille entscheidend sey und in demselben das große Feld der Freyheit begründet ist.

Aber eben, weil wir das reine Licht nicht erschauen, die nackte Wahrheit nicht erfassen können, muß und wird Glauben und Vertrauen uns beleben, erhöhen und beseligen.

Der gute Bürger, fest im Glauben und groß im edlen

Vertrauen auf seinen König und auf die Weisheit seiner Regierung wird gerne seinen Willen unterordnen und durch Gehorsam und Achtung für die Gesetze sich die höchste, menschlicherweise mögliche Freyheit sichern.

Wer allem Bestehenden Hohn spricht — wer die Gesetze mit Füßen tritt — wem der Name Vaterland ein leerer Schall ist — wem der Monarch nicht als heilig und unverletzlich und Ehrfurcht gebietend erscheint — wer zwischen König und seinem Volk das nothwendige Vertrauen stört und den Saamen des Mißtrauens ausstreut — der verdient wahrlich den Namen eines guten Bürgers nicht. Auf diesem Boden wird und kann dieser Verirrte die göttliche Pflanze Freyheit nicht finden; nur Zügellosigkeit, Gesetzlosigkeit und Anarchie werden sein Antheil seyn; aber eben in seinem unstetten und regellosen Drängen nach Freyheit, in dem fruchtlosen Streben, seiner erträumten Ideenwelt Realität zu geben, wird er, unzufrieden mit sich und mit Allem, was ihn umgibt, wahrhaft der größte Sclave seiner unbezähmten Leidenschaften. Er kennet kein Vaterland mehr; bald wird er die Grenzen des Vaterlandes, dem er angehört, überschreiten, er wird von Außen suchen, was er auf diesem Wege von Innen nie findet; eine halbe Welt nimmt er in Anspruch, um sein Riesengebäude durchzuführen — zerfallen mit sich selbst, mit allem Edlen und Heiligen, wird ihm die ganze Welt zu klein und er zuletzt der Gottheit selbst den Krieg ankündigen! Aber auch ein Gott wird es solchen verschrobenen Köpfen nicht recht machen, auch über ihn den Allerheiligsten wird das Crucifige ertönen!

Ja, meine Herrn und Freunde! Lassen wir uns durch diese Gaukelsysteme, die uns nur Schatten für Licht, Täuschung für Wahrheit gewähren, nicht irre machen; Sie erfahren ja täglich, mit welcher Kühnheit das Heiligste, die Throne, die Würde der Regierungen angegriffen und herabgewürdigt werden; könnten Sie wohl erwarten, daß bey solchen Menschen, welche das Heiligste mit frechen Händen betasten und besudeln, daß bey solchen Menschen Ihr Eigenthum gesichert seyn wird?

Welch heilloses Spiel wird schon jetzt mit dem höchsten Gute des Menschen, mit seiner Ehre, getrieben!

Handlungen, welche nie vor das äußere Forum gehören, für welche jeder den Richter in seinem Inneren findet, werden schonungslos der Oeffentlichkeit Preis gegeben!

Handlungen, welche wirklich dem äußern Forum angehören und worüber in jedem Staate, er mag in was immer für einer Form erscheinen, nur der rechtmäßige Richter zu entscheiden hat, werden rücksichtslos ausposaunt, und der oft nur vermeintliche Thäter, ehe noch eine Untersuchung eingeleitet und das Schuldig ausgesprochen ist, an den Schandpfahl hingestellt, auf eine Art, daß das günstigste Resultat der Untersuchung, das Brandmahl nicht mehr vertilgt!

Und das soll diese so hochgepriesene Freyheit seyn!?

Noch einmal, meine Herrn! wiederhole ich es, lassen wir uns nicht irre führen! Wir bleiben, was wir Jahrhunderte hindurch treu und redlich zu unser aller Wohlfahrt waren, und worin die edlen und hochherzigen Bürger Münchens immer als das größte Muster hervorleuchten, ächte treue Bayern, unerschütterlich festhaltend an unserer Dynastie, an unserem allgeliebten König Ludwig, an unserem theueren stets glücklichen Vaterland Bayern!!

Ich bin überzeugt, daß ich aus Ihrem Herzen spreche, wenn ich mit dem herzerhebenden Zuruf schließe

Hoch lebe unser allgeliebter
König Ludwig!
Das ganze königliche Haus!
Und das Vaterland Bayern!

Diesem Jubelrufe stimmte die ganze zahlreiche Versammlung mit dreymaligem Lebehoch bey.

Hierauf sprach der Hr. Bürgermeister v. Mittermayr:

Nach den Statuten dieser Preisevertheilung sollen jährlich nicht mehr als fünf goldene und zehen silberne Medaillen vertheilt werden. Wenn demungeachtet in den ersten beyden Jahren 1829 und 1830 zusammen 149 Medaillen vertheilt wurden, so geschah dieses nur ausnahmsweise, um die vielen Bittsteller, welche sich zuerst meldeten, auf eine so wohl verdiente Belohnung nicht länger warten zu lassen. Aber eben dadurch wurde die Nothwendigkeit herbeygeführt, wieder mehr zu der statutenmäßigen Anzahl der jährlich zu vertheilenden Medaillen zurückzukehren. Die Belohnung, welche hier den Dienstboten gegeben wird, besteht nämlich nicht blos in der Behändigung von Medaillen, sondern die Dienstboten erlangen dadurch auch das Recht, in eines der hiesigen Spitäler aufgenommen und darin lebenslänglich versorgt zu werden. Um diese Verbindlichkeit, welche die Gemeinde auf sich nimmt, jeder Zeit erfüllen zu können, wurde es nothwendig, die Zahl der heuer zu vertheilenden Medaillen zu beschränken, und es werden daher nur fünf goldene und achtzehn silberne Medaillen vertheilt. Ebenso können nur solchen Dienstboten Medaillen verliehen werden, welche, wie es die Statuten vorschreiben, ihre ganze Dienstzeit hindurch in hiesiger Stadt und ihrem Burgfrieden gedient, stets bey ihrer Dienstherrschaft gewohnt und von derselben Kost und Lohn erhalten haben. Von den Dienstboten, welche sich heuer meldeten, mußten mehrere blos deßwegen unberücksichtiget bleiben, weil sie ihre längste Dienstzeit hindurch mit ihren Dienstherrschaften in anderen Gemeinden sich aufgehalten haben. Wir müssen es den übrigen Gemeinden des Königreiches überlassen, ihre ausgezeichneten Dienstboten selbst zu belohnen und zu ermuntern, und durch Einführung zweckmäßiger Anstalten mit der königl. Residenzstadt zu wetteifern. Für die hiesige Gemeinde ist es erfreulich zu sehen, daß sich aus ihrer Mitte noch immer so viele würdige Dienstboten um die Medaillen melden, welche alle in den Statuten vorgeschriebene Bedingungen erfüllt haben. Dienstboten, welche zwanzig, und wie wir sogleich vernehmen werden, sogar

Digitized by Google

über vierzig Jahre in einer und der nämlichen Familie treu und rechtschaffen gedient haben, sind der ihnen zugedachten Belohnung wohl würdig und verdienen es in vollem Maße, sie öffentlich zu empfangen und auch einen Ehrentag zu feyern. Indem wir in diesem Saale bald die Jugend, bald das Alter belohnen, erfüllen wir heilige Pflichten, säen wir guten Samen aus, aus welchem die schönsten Tugenden des Menschen-Fleiß, Sittlichkeit und Zufriedenheit zum Besten der Gemeinde und aller ihrer Angehörigen immer reichlich emporblühen werden.

Demgemäß wurden an nachfolgende Individuen Medaillen ertheilt:

I. Die goldene Medaille. 1) Marg. Kreppe, aus Regensburg, 42 Jahr lang Magd bey dem königl. Dessinateur Wenzeslaus Lampert. 2) M. A. Kremel, aus Ingolstadt, 42 J. lang Magd bey dem Konditor Philipp Reiter. 3) Urs. Resch, aus Ebringen, 41 J. lang Magd bey der Strickfrau Elis. Zangerl. 4) Ther. Reichenedter, von Kefering, 41 J. lang Kammerjungfer bey der Freyfrau von Perfall und der Tochter derselben Franziska Frfr. v. Gumpenberg, kgl. Pallastdame. 5) Kath. Jung, aus Zweybrücken, 41 J. lang Magd bey der k. Kammer-Laquais-Wittwe Maria Geminger.

II. Die silberne Medaille. 1) Math. Knabel, aus Ingolstadt, 38 Jahre lang Badergeselle bey der verstorbenen Chirurgens-Wittwe Magd. Fleschüz und der Tochter derselben Kath. Gräf, gegenwärtig im Dienste bey dem k. Reg.-Arzte Dr. Fleschüz. 2) Joh. Heyland, von Hofstetten, k. Lbg. Hipoltstein, 32 J. lang Kutscher und Bedienter bey dem verstorb. k. Kämmerer und General-Major Jos. Grafen v. Preysing. 3) Wald. Forster, von hier, 28 J. lang Kammerjungfer bey der Freyfrau von Schwerin, Gattin des kgl. Kämmerers und geb. Rathe Frhrn. v. Schwerin. 4) A. M. Schmid, von Ehrisdorf an der Donau, 27 J. lang Magd bey dem Schreinermeister Cust. Schmid. 5) Konr. Engel, von hier, 27 J. lang Geselle bey dem verstorb. Schneidermeister Bg. Engel und dessen Sohn dem Schneidermeister Engel. 6) Joh. Grisser, aus Salzburg, 26 J. lang Geselle bey dem verstorb. Schreinermeister Hemmer und dessen Nachfolger Mik. Daniel, der Wittwe desselben Klara Daniel, früher verehel. Hemmer, bey dem Schwiegersohne dieser letztern, dem Schreinermeister Mel. Frank, und nunmehr bey dem Schwager desselben, dem Schreinermeister Joh. B. Hemmer. 7) Hel. Fischer von Oberstetten bey Kellheim, 26 J. lang Magd bey dem verstorb. Salzstößler Kandler und dessen Wittwe Jul. Kandler. 8) A. Kurzenberger, von Großhartpenning, 26 J. lang Magd bey dem k. Ober-Rechnungsrath F. X. Burger. 9) Jos. Sturm, von Wesseritz in Böhmen, 26 J. lang Kutscher bey Sr. Durchl. Hrn. Con. Fürsten v. Löwenstein, und dessen Hrn. Vater. 10) Joh. Bg. Bruner, von Stratwieß, k. Landg. Roding, 25 J. lang Metzgerknecht bey dem verstorb. Metzgermeister A. Mauser und dessen Sohn dem Metzgermeister Jos. Mauser. 11) Bg. Elis. Pappert, aus Fulda, 25 J. Köchin bey dem k. Baurath Dr. G. Vorherr. 12) Urs. Arnold, von Thalkirchen, 24. J. lang Magd bey dem Strumpfwirkermeister Al. Mayr. 13) Fr. Doberl, von Obermenting, 24 J. lang Magd bey dem k. Hatschier Math. Biffart. 14) A. Rothmair, von Randesried, k. Lang. Aichach, 23 J. lang Magd bey Sr. Exz. dem k. Reichs- und Staatsrathe K. Grafen v. Arko auf Oberföhnbach. 15) Jak. Geiger, aus Inning, 23 J. lang Kutscher bey dem verstorb. k. Obermedizinalrathe Dr. Simon v. Haberl. 16) M. A. Pfeiffer, von Erding, 23 J. lang Magd bey Euph. Thaler, Weingastgeberstoch. 17) Mag. Haberl, von hier, 22 J. lang Magd bey Rof. Müller und der Tochter derselben A. Stock, k. Kammerdieners-Gattin. 18) Joh. Schlickenrieder, aus der Vorstadt Au, 21 J. lang Hausknecht bey dem Lebzelter F. X. Wittenberger und dessen Sohn J. Wittenberger, königl. Hofwachslichter-Fabrikant.

Die Feyerlichkeit schloß mit einem lauten Lebehoch für Seine Majestät den König.

— Am Tage der erfreulichen Rückkehr Sr. Maj. des Königs wurde auf dem hiesigen Leichenacker der Grund-Stein zu dem Denkmale gelegt, welches den Grabhügel jener Bauern zu zieren bestimmt ist, die im Kampfe für Fürst und Vaterland auf der Sendlingerwiese erlegen.

— Se. Maj. der König geruhten gestern Abends mit J. Maj. der Königin, Se. k. Hoh. dem Kronprinzen und den übrigen Mitgliedern der königl. Familie, Allerhö dil- und Höchstwelche Tags zuvor gleichfalls von Berchtesgaden hier angekommen waren, das k. Hoftheater zum Erstenmale wieder zu besuchen und wurden von dem gedrängt vollem Hause mit unbeschreiblichem Enthusiasmus unter dem Schalle der Trompetten und Pauken bewillkommt. Das von so aufrichtigen und herzlichen Beweisen innigster Anhänglichkeit und kindlicher Liebe sichtbar ergriffene Herrscherpaar geruhte diese erneuerte Darlegung reinster Gesinnungen mit der Allerhöchstdemselben angebornen Huld und Güte aufzunehmen. — Auch Ihre Maj. die Königin Wittwe geruhte mit JJ. KK. HH. der Prinzessin Marie und der Herzogin Max von Bayern, in deren Mitte sich J. k. H. die Prinzessin Auguste von Sachsen*) befand, diesen Abend durch Ihre Gegenwart zu verherrlichen. — Se. k. Hoh. der Prinz Carl, Höchstwelcher, zu unserm großen Schmerze, vor einigen Tagen einen neuen Anfall des Kopf-Rheumatismus erlitten, können wegen dieses höchstbedauerlichen Umstandes Ihre Appartements noch nicht verlassen.

— In der 105ten öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde die Berathung über das Budget fortgesetzt. Die Debatten wurden über das Postulat des Etats für Sicherheit eröffnet, an welchen die Abgg. Dietrich, v. Anns, Maßmann, Leinecker, Kapp, Baron v. Eberz, v. Kord, Graf v. Drechsel, und v. Harsdorf Theil nahmen. Die Kammer genehmigte die von der Staats-

*) Wir haben letzthin irrthümlich die Abreise J. k. Hoh. nach Italien gemeldet.

Digitized by Google

Regierung postulirte Summe von 414,000 fl. mit 60 gegen 53 Stimmen.

An der Diskussion über den Etat für Industrie und Cultur, welche hierauf begann, nahmen die Abgg. Lechner, Culmann, Binder, von Dippel, Lösch, Kremer, Fickentscher, Klar, Baron v. Closen, v. Harsdorf, Schwindl, Plattner, Riegg, Heinzelmann, Rudhart, Gebauf, v. Seuffert, Graf v. Drechsel, Leinecker, v. Anns und Vetterlein als Referent Theil. In Folge der Berathung wurden von der Kammer folgende Beschlüsse gefaßt: Die drey polytechnischen Schulen sollten in einer vereinigt werden und diese in Nürnberg ihren Platz haben; im Falle die drey polytechnischen Schulen nicht in Einer vereint werden, soll die polytechnische Anstalt in Würzburg einen gleichen Antheil an der für polytechnische Schulen postulirten Summe von 26 591 fl. erhalten; die aus dem Dispositions-Fonde ausgegebenen Gelder sollen für polytechnische Schulen verwendet werden.

Das Postulat von 100,000 fl. für das Landgestüt wurde mit dem Beysatz bewilligt, daß die Vertheilung der Beschälstationen nach dem örtlichen Bedürfnisse der Kreise, mit besonderer Bedachtnahme auf den Obermains-Kreis statt findet und deßhalb, wenn der Zweck einer gleichern Vertheilung nicht auf andere Weise erreicht werden kann, Stationen in den seither vorzüglich begünstigten Kreisen eingezogen werden.

Das Postulat für die im Rheinkreis besonders bestehende Gestütanstalt von 4000 fl. wurde genehmigt.

Die Vermehrung der Position von 25,600 fl. für Gewerbsschulen, Gewerbe, Premien ꝛc. ꝛc. bis auf 40,000 fl. wurde genehmigt, jedoch mit der Modifikation, daß aus dieser Summe für Industrie und Cultur 5000 fl. einem jeden Kreis zugerechnet werde, daß der Landrath über die Verwendung berathe und dabey vorzüglich nach den örtlichen Bedürfnissen auf Gewerbeschulen, Kultur und Leinwandfabrikation Rücksicht zu nehmen sey. Eine weitere Vermehrung der Fonds für den polytechnischen und landwirthschaftlichen Verein von 3000 fl. wurde genehmigt u. beantragt, daß dem landwirthschaftlichen Verein, aus den Ersparungen die Schuld von 5000 fl. erlassen und ihm ein weiterer Zuschuß von 5000 fl. ein für alle Mal gegeben, daß zur Unterstützung von Gewerbtreibenden eine Summe von 3000 fl. aus jährlichen Taxen für Ertheilung von Privilegien verwendet werde.

Endlich wurde der Gesammt-Etat für Industrie und Cultur, wie aus den einzelnen Beschlüssen hervorgeht, mit 173,591 fl. angenommen.

Neueste Nachrichten.

Im Niederrheinischen Kurier liest man: Der Hr. Maire läßt so eben folgende Bekanntmachung anschlagen: »Der »Maire benachrichtigt seine Mitbürger, daß die Regierung »durch eine heute Abend angekommene telegraphische »Depesche verordnet hat, daß die Eingangs-Gebühr auf »das aus dem Ausland eingebrachte Vieh sogleich, auf »die nämliche Art erhoben werde, wie es die Gesetze vom »27. Juli 1822 und vom 17. Mai 1826 vorgeschrieben haben.

»Straßburg, den 29 September 1831.

F. von Türckheim.«

Man mußte sich diese Maaßregel erwarten, indem es weder im Rechte der Regierung noch von Personen liegt, die Vollziehung eines Gesetzes, das nicht durch ein anderes von den Kammern abgestimmtes und mit den gehörigen Förmlichkeiten versehenes Gesetz, abgeschafft ist, zu modifiziren.

Uebrigens hat die vom Herrn Präfekten genommene provisorische Maaßregel keinen Einfluß auf den Fleischpreis gehabt; der Preis ist der nämliche geblieben und die Verbraucher haben keinen Vortheil davon gehabt.

Rußland.

Petersburg, vom 17. Sept. Das heutige Journal de St. Petersbourg enthält in einem außerordentlichen Supplement einen Bericht Sr. Exzell. des Feldmarschalls Grafen Paskewitsch von Eriwan an Se. Maj. den Kaiser über die Operationen der russischen Armee am 6. und 7. d. M. Am Schlusse des Berichts heißt es: »Wir haben in diesen Kämpfen an Getödteten nahe an 1000 Mann von allen Graden verloren; die General-Adjutanten. Baron Geismar und Fürst Gortschakoff, und der General-Major Martynuff, Commandeur der 2ten Brigade der 3ten Grenadier-Division, wurden durch Kugeln verwundet; der General-Lieutenant Graf Nostiz, Commandeur der leichten Garde-Kavallerie-Division, und der Generalmajor Saß, Commandeur des Garde-Dragoner-Regiments, haben Contusionen erhalten; außerdem wurden 176 Offiziere von allen Graden und 4202 Unteroffiziere und Gemeine verwundet.«

Das genannte Journal fährt sodann in seinen Mittheilungen folgendermaßen fort: »Der Bericht Sr. Excellenz des Feldmarschalls Grafen Paskewitsch von Eriwan, den wir eben publizirt haben, hat über alle militärische Operationen, welche die Uebergabe von Warschau herbeyführten, und über alle glorreiche Waffenthaten, welche die Tapferkeit unserer braven Armee in den denkwürdigen Tagen des 6. und 7. Sept. bezeichneten, Rechenschaft abgelegt. Stets durchdrungen von den großherzigen Gesinnungen seines erhabenen Souverains, hat der Marschall, ehe er es aufs Aeußerste kommen ließ, kein Versöhnungsmittel, zu dem ihn die Befehle des Kaisers ermächtigten, unversucht gelassen. Um Blutvergießen zu sparen, gingen jeder Armee-Bewegung friedliche Anerbieten voran. Die nachfolgenden Aktenstücke werden einen unwiderleglichen Beweis davon liefern. Sie enthalten die treue Berichterstattung über alle Versuche, welche der Marschall in dieser Absicht machen zu müssen glaubte, so wie über alle Anordnungen, welche bey dieser Gelegenheit mit den Chefs der polnischen Armee stattgefunden haben. (Wir werden dieselben nachträglich liefern.)

Digitized by Google

— In der Stadt Wien und deren Vorstädten waren bis zum 27. September Mittags an der Cholera erkrankt 1206 Personen, genesen 299, gestorben 461, in ärztlicher Behandlung geblieben 446; hinzugekommen bis zum 28. Mittags 44 erkrankt, 33 genesen, 22 gestorben, in ärztlicher Behandlung geblieben 435; hiernach im Ganzen bis zum 28. Sept. Mittags erkrankt 1250, genesen 332, gestorben 483, in ärztlicher Behandlung geblieben 435.

Fremden-Anzeige.

Den 1. Oktb. (Schw. Adler): Hr. Curtius, Kaufm. von Dirnberg. (G. Löwe); Frau v. Zech und Hr. v. Umrath, Fabrikant, von Augsburg; Hr. Fuchsberger, Pharmazeut und Hr. Riederer, Stadt-Apotheker von Ellwangen; Hr. Koch, Cooperator von Ismoning.

Curse.

Wien, vom 28 Septbr. Heute war der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 79½; detto detto 4 pCt. in CM. 69¼; Oarl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 103—; detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 119¼; Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 40¼; Bank-Actien pr. Stück 961 in CM.

Paris, vom 27. Septbr. Cons. 5 pCt. 88 Fr. 45 C.; 3 pCt. 59 Fr. 60 C.; Fale 69 Fr 80 C. Bank. 1540 Fr.

London, den 26. Septbr. Cons. 3 Cpt. 82¼ ⅛.

6679. (2a). An die
sehr verehrlichen Herren Mitglider des Liederkranzes.

Heute den 3. Okt und die nächstfolgenden 8 Tage können bey dem Registrator der Gesellschaft, Herrn Hofmusikus Cramer, Marplatz Nro. 1328, von 11 bis 12 Uhr Mittags die Familien-Karten abverlangt werden.

Zugleich werden die sehr verehrlichen Herrn Sänger eingeladen, bey der heute im k. Odeon stattfindenden Uebung sich recht zahlreich einzufinden. Der Anfang ist um 7 Uhr; der Aufgang über die große Stiege.

6657. (2b) Montag den 17. Oktober, Morgens um 9 Uhr, wird in dem Bureau der unterzeichneten Kommandantschaft, die Lieferung der Schreibmaterialien für das Etatsjahr 18³¹/₃₂ für die Kommandantschaft, Verpflegs-Kommission und Krankenhaus-Inspektion an den Wenigstnehmenden versteigert, Wozu Steigerungsfähige einladet

München den 24. September 1831.

Die
königl. Kommandantschaft der Haupt- und Residenz-Stadt München.

6672. (2b) Vom
Magistrat der königl. Stadt Freysing

wird für das beginnende Schuljahr 18³¹/₃₂ ein Lehrer der französischen Sprache, gegen einen jährlichen Bezug von 150 fl. angenommen.

Die sich Meldenden haben legale Leumunds- und Prüfungs-Zeugnisse beyzubringen.

Den 30. September 1831.

Gögl, Bürgermeister.

6664. (3b) Subhastations-Patent.

Das zur Georg Käuflschen Debitmasse gehörige Wohnhaus Nro. 192 c an der Karls- und Augustenstraße, wird auf den Antrag der Betheiligten

Donnerstag den 13. Oktober d. Js.
Vormittags von 9 bis 12 Uhr

an den Meistbiethenden im dießseitigen Lokale versteigert.

Kaufsliebhaber werden hievon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß das fragliche Anwesen auf 16,500 fl. geschätzt worden ist.

Den 23. September 1831.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München.
Allmeyer, Direktor.

Brenner.

6643. (3c) Edictalladung.

Am 12. d. M. starb zu München die Rechnungs-Kommissärs-Wittwe Xaveria Bader, dem Vernehmen nach eine Tochter des verstorbenen churfürstlichen Bratenmeisters Lachner von da, mit Hinterlassung eines Testaments. Da ihre allenfalls vorhandene Intestaterben hierorts nicht bekannt sind, so werden dieselben hiermit aufgefordert, sich binnen 30 Tagen über das vorliegende Testament um so gewisser zu erklären, als solches außerdem für anerkannt erachtet werden wird.

Den 20. September 1831.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allmeyer, Direktor.

Fischer.

6671. (3b) Pfandauslösung
und Versteigerung.

Samstag, den 15. Oktbr. d. J., ist der letzte Termin zur Auslösung der Pfänder von dem Monate September 1830 und zwar von Nro. 69853 bis 74072.

Montag, den 24. Oktober, öffentliche Versteigerung.

Die Eigenthümer solcher Pfänder, welche wegen angeblichen Verlustes der Pfandzettel amtlich vorgemerkt worden, haben sich bey der Versteigerung persönlich über ihre Eigenthums-Ansprüche auszuweisen und die Pfänder sogleich baar auszulösen, widrigenfalls diese noch am Schlusse der nämlichen Versteigerung verkauft werden müßten.

Den 29. September 1831.

Allergnädigst privil. Stadt-Münchner-Leihhaus.
Wendling, M.-K.

Hannes, Cassier. Schnetz, Contr.

1487. Bey J. Tendler, Buchhändler in Wien ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

»Les aventures de Telemaque fils d'Ulysse par Fenelon imprimé d'après l'edition stéréotype de Firmin Didot.«

Mit deutschen Anmerkungen und Erklärung schwerer Wörter versehen durch Aug. Schulze. Dritte, sorgfältig durchgesehene Auflage. 8. broch. 1 fl. 48 kr.

Durch die Jos. Lindauer'sche Buchhandlung in München (Kaufingerstraße Nro. 1014) zu erhalten

6671. In der Fabrikstraße Nr. 65, beym Salzstößler, ist eine sehr gute Violin um 22 fl. zu verkaufen.

Digitized by Google

6669. (3b) **Desjardins'sches Erziehungs-Institut.**

Nachdem der Unterzeichnete seine Erziehungs-Anstalt von ihrem bisherigen Lokal in das Maier Höger'sche Haus, gleich beym Eingange in die Karlsstraße links, verlegt hat, so werden nicht bloß, wie bisher, ganze Pensionäre, sondern auch, wie die Nähe der Stadt es nun erlaubt, solche Knaben, die nur dem Unterrichte und zwar von 8 bis 12 Uhr Vormittags und von 2 bis 6 Nachmittags beywohnen, in die Anstalt aufgenommen.

Dieselben werden, nach Vollendung des im Institute bestehenden Elementar-Curses, in einer förmlichen lateinischen Schule auf das Gymnasium vorbereitet, und theoretisch sowohl, als vorzüglich auch praktisch in der französischen Sprache unterrichtet.

Solche junge Leute, welche nicht zur Vollendung ihrer Studien, sondern für einen bürgerlichen Beruf oder für den Handel bestimmt sind, erhalten noch einen besonderen, ihrer Bestimmung angemessenen Unterricht.

Das Honorar beträgt für solche Knaben 10 fl. monatlich. Für ganze Pensionärs unter 10 Jahren werden jährlich 300 fl. bezahlt, für Knaben über diesem Alter wird in Ansehung dieses Preises eine besondere Uebereinkunft getroffen.

Der Unterricht für das Schuljahr $18^{31}/_{32}$ beginnt am 15. Oktober. **Desjardins.**

6670. (3c) Den 4. Oktbr. kommt das **Kalkreiter'sche** Fuhrwerk von Mannheim hier an. Wer Versendungen hat, als nämlich nach Düsseldorf, Aachen, Coblenz, Frankfurt, Darmstadt, Bruchsal, Rastadt, Durlach, Straßburg, Heidelberg, Heilbronn, Kannstadt, Stuttgart und den übrigen Rheingegenden, Ulm und noch mehreren derselben Gegenden, beliebe sie bey der Frau Kappauf auf'm Kreuz Nro. 1167 abzugeben.

6674. (3b) Montag den 10. Oktober 1831 Morgens um 10 Uhr werden in der k. Reitschule im ehemaligen Zeughaus-Hofe mehrere Pferde gegen sogleich baare Bezahlung an den Meistbiethenden öffentlich versteigert. —

6682. **Ravensburg.** Allen löbl. Buchhandlungen Deutschlands macht Unterzeichneter hiemit bekannt, daß er eine bedeutende Parthie von dem rühmlichst bekannten »**Constanzer Gesang- und Andachtsbuch**, herausgegeben v. **Freyherrn von Wessenberg**, siebente Original-Ausgabe in Commission übernommen habe, und daß solche Exemplare für 38 kr. durch den Buchhandel zu haben sey.

J. A. **Gradmann**, Buchhändler und Buchdrucker.

6681. In der Perusastraße, an der Sonnenseite, Nro. 76, ist die Wohnung über 1 Stiege zu vermiethen und bis Georgi, oder sogleich, zu beziehen. Das Nähere im nämlichen Hause über 2 Stiegen.

6685. Wer allenfalls noch Gegenstände im Besitze hat, welche zur Verlassenschaft Ihrer königl. Hoh. der höchstseeligen Frau Herzogin von Pfalzzweybrücken gehören, wird hierdurch aufgefordert, dieselben demnächst an den unterfertigten Kommissär zurückzustellen.

Neuburg den 29. Sept. 1831:

Der königl. Kommissär:

Freyherr v. Sainte Marie Eglise.

6683. (2a) **Ankündigung.**

Ich nehme mir die Freyheit, das verehrliche Publikum davon in Kenntniß zu setzen, daß ich einen Dampf-Schwitz-Apparat erfunden und ausgeführt habe, welcher wie ich mir schmeicheln darf, alle bisher zu diesem Zwecke angegebenen Vorrichtungen durch Gemeinnützigkeit, schnelle und sichere Wirkungsweise und Einfachheit übertrifft.

Die Schnelligkeit einer außerordentlichen Wärmerzeugung hervorzurufen, und die Annehmlichkeit, das Bett nicht, wie bey andere Schwitzapparaten ganz durchnässen zu müssen, werden vorzüglich dadurch erreicht, daß bey meinem Apparate auf eine ganz neue Art Wasserdämpfe mit erwärmten Luftströmen vereint angewendet werden. Die Vorrichtung ist jedoch so, daß sowohl die Wasserdämpfe als die Luftströme einzeln gebraucht werden können; besonders leisten aber die Letztern für sich allein zur schleunigsten Durchwärmung von Wäsche oder Betten ausgezeichnete Dienste.

Der Apparat kann wegen seiner Einfachheit leicht überall hingebracht, unter jedem Stuhle und an jeder Bettlade angebracht werden und ist zu haben bey

München den 28. September 1831.

Wilhelm Scheinlein,
Fabrikant chirurgischer Instrumente, Theresien-Straße Nro. 581.

Die Wahrheit obiger Angaben, die Vortrefflichkeit und Gemeinnützigkeit des **Scheinlein'schen Apparates** bestättigen mit Vergnügen

München den 28. September 1831.

Dr. **Koch**, Obermedizinal-Rath.
Dr. **v. Loe**.
Dr. **Graf**, Hof- und Leib-Arzt Ihrer Maj. der Königin-Wittwe von Bayern.
Die Zweckdienlichkeit dieser Vorrichtung bezeugt Dr. **Winter**.
Dr. **Handschuh**, Regimentsarzt.
Koppenstätter, Baillonsarzt.

6686. (2a) Feine wollene Bettdecken, so wie flanellene, sind bey Unterzeichnetem angekommen und zu billigem Preise zu haben.

Franz Lindauer,
Dienersgasse Nro. 158.

Schrannen-Anzeige vom 1. Oktober 1831.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand.	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Mittlerer Preis.		Im Vergleich gegen die letzte Schranne minder		mehr	
	Schäff.	Schäff.	Schäff.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	2147	1562	585	20	12	22	—	1	—
Korn	593	577	10	12	9	—	—	—	5
Gerste	2207	2031	170	10	20	—	—	1	17
Haber	644	644	—	5	22	—	—	—	10

Berichtigung.

In unserer Zeitung Nr. 244, S. 1768, Spalte 2, Zeile 11 von oben, ist nach dem Worte **übergingen**, hinzuzusetzen: »geworbene Landstreicher.« — In derselben Zeitung S. 1709, Sp. 2, Z. 24 v. o. ist zu lesen: »Camarilla« statt Camerilla.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

zed by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät Allergnädigstem Privilegium.

Dienstag | Nro. 246 | 4. Oktober 1831.

Amtliche Nachrichten.

München, den 3. Oktober. Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht, die am Appellationsgerichte des Regenkreises erledigte Assessorsstelle dem Kreis- und Stadtgerichtsrathe Paul Winkler zu Bayreuth zu verleihen und zu der hierdurch am Kreis- und Stadtgerichte Bayreuth erledigten Rathsstelle den in den unmittelbaren Staatsdienst übernommenen Patrimonialrichter von Fischbach und Neudrossenfeld, Gg. Ant. Valent. Kraußold, so wie als Landrichter zu Lauenstein den bisherigen Civil-Adjuncten am Landgerichte Culmbach, Joh. Gottfried Mayer zu ernennen; den Landrichter Anton von Kolb zu Ottobeuren bey seiner legal nachgewiesenen physischen Gebrechlichkeit auf sein allerunterthänigstes Ansuchen unter Bezeugung der allerhöchsten Zufriedenheit mit seinen dem Staate seit 39 Jahren geleisteten nützlichen Diensten in den Ruhestand zu versetzen und zu der hiedurch erledigten Landrichterstelle in Ottobeuren den bisherigen I. Assessor des Landgerichts Roggenburg, Gerhard Proßer, zu befördern; auf die erledigte Stelle eines Vorstandes des Landgerichts Lauingen den bisherigen Landrichter zu Schwabmünchen, Joseph Kimmerle, auf sein Ansuchen zu versetzen, und anstatt desselben als Landrichter in Schwabmünchen den bisherigen Kreis und Stadtgerichts-Rath Anton Braun zu Kempten zu ernennen.

— Se. Maj. der König haben die von dem Magistrate der Stadt München vorgenommene Wahlhandlung, wodey der Kreisbau-Ingenieur Carl Muffat zur erledigten Stelle des technischen Baurathes für den Magistrat der Stadt München gewählt worden ist, zu genehmigen und dem genannten Kreisbau-Ingenieur, welcher oberwähnte Stelle angenommen hat, die erbetene Entlassung aus dem Staatsdienste zu ertheilen geruht.

Zeitungs-Nachrichten.

Polen.

Die Posener Zeitung meldet: »Auf directem Wege geht aus Warschau vom 25. d. die Nachricht hier ein, daß Se. Maj. der Kaiser den Feldmarschall Grafen Paskewitsch Eriwonski für die glorreiche Beendigung der polnischen Insurrection durch die Einnahme von Warschau in den Fürstenstand mit dem Beynamen Warszawski zu erheben geruhet haben.«

— Die genannte Zeitung enthält ferner in ihren Blättern vom 26. und 27. Sept. folgende Meldungen: »Der bisher in Zakroczym versammelt gewesene Rest des Reichstages, so wie die daselbst gebildete polnische National-Regierung, haben sich gänzlich aufgelöst. Die Mitglieder haben einzeln Zakroczym verlassen und sich zerstreut. Von Litthauen nähert sich das russische 4te Corps, unter General Sowoikin, aus 3 Infanterie-, 1 Husaren-Division und 72 Stück Geschütz bestehend, welches bereits Lomza erreicht hat, so daß nun auch das nördlich von Modlin belegene Land gänzlich von den russischen Truppen besetzt ist. — In Warschau schreitet die Reorganisation der inneren Landes-Angelegenheiten vorwärts. Die neue Regierung, unter dem Präsidium des geheimen Staatsraths Baron Engel, ist sehr thätig. Man nennt als Chef der Angelegenheiten des Kultus den Professor Graf v. Skarbek, der den Justiz den General v. Kossetzki und den der Finanzen den Staatsrath Fuhrmann. — Die Leitung der Militär-Angelegenheiten ist dem General v. Rautenstrauch übertragen. — Die Wojewodschafts-Kommission hat ihre Geschäfte wieder begonnen.«

»Die Unterhandlungen des russ. Generals Berg mit dem Rest der bey Modlin versammelten polnischen Armee haben zwar noch ihren Fortgang, doch scheinen sie bey dem aufgeregten Zustande einiger Anführer zu keinem Resultate zu führen. Die polnische Armee hat sich zwar nach Plozk zu in Bewegung gesetzt, jedoch glaubt man nicht, daß sie dort die russ. Seits vorgeschriebenen Bedingungen erfüllen werde, weßhalb sie von einer bedeutenden russ. Streitmasse, aus 60 Bataillons, 94 Eskadrons und 200 Stück Geschützen bestehend, verfolgt und beobachtet wird.«

— Die preuß. Staatszeitung berichtet von der polnischen Gränze, vom 27. Sept. So eben ist die Nachricht eingegangen, daß Modlin von den russ. Truppen besetzt worden seo und daß sich der Rest der von Warschau abgezogenen polnischen Armee von Plozk aus auf dem rechten Weichselufer der preußischen Gränze genähert habe. Der Kommandeur des Uhlanen-Regiments Sr. kais. Hoh. des Erzfürsten Michael, Oberst Baron v. Rönne, hatte auf die Nachricht, daß die Polen bey Plozk über die Weichsel gegangen, von Krasnowice aus eine Bewegung gegen jenen Punkt unternommen, jedoch bald erfahren, daß die 2000 Mann Polen, welche auf dem linken Weichsel-Ufer gewesen, sich bereits wieder nach Plozk zurückgezogen und demnächst angefangen hätten, die dortige Weichselbrücke abzubrechen. Einstweilen ist der genannte

Digitized by Google

ruff. Oberst mit seinem Detaschement in Krasnowice geblieben, um die ferneren Bewegungen, die das polnische Heer etwa auf dem linken Weichsel-Ufer unternehmen möchte, zu beobachten.

Frankreich.

Paris, vom 27. Septbr. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten hatte der Minister der öffentlichen Arbeiten das Wort für eine Mittheilung der Regierung. Die Handels-Krisis, bemerkt er, hat noch nicht aufgehört, die Handwerksleute sind arbeitslos; die von der Kammer zu ihrer Unterstützung bewilligten Zuschüsse sind unzureichend und die Nähe des Winters vergrößert noch diesen Uebelstand. Der Minister findet die Ursachen der gegenwärtigen Handels-Krisis in den Besorgnissen vor dem Krieg und den periodischen Aufständen, und verlangt schließlich von der Kammer: 1) Einen Ergänzungs-Kredit von 2 Millionen für Straßenbau-Arbeiten; 2) 3½ Mill. Franken zu Verschönerungs Arbeiten in den Departements, weßhalb die Departemental-Räthe außerordentlicherweise versammelt werden sollen; 3) 500,000 Fr. für die Theater; 4) 5 Millionen für die bevölkertsten Städte; 5) 9 Millionen für den Handel, Fabriken, Werkstätten u. s. w. Im Ganzen verlangt der Minister einen Kredit von 18 Millionen. — General Lamarque liest jetzt einen Vorschlag, die einzelnen Korps der Nationalgarde mobil zu machen, vor; die Erörterungen darüber werden erst nach den Berathungen über das Pairsgesetz stattfinden. Hr. Salverte beantragt eine Abänderung des Artikels im Budget, welcher die Civilpensionen betrifft. Diese Rubrik beträgt im Budget 1,720,000 Franken; Hr. Salverte will diese Summe auf 1,500,000 Frkn. reducirt wissen. Hr. Mercier spricht dagegen. Hr. Laffitte will, daß die Revision dieser Pensionen bis auf den 31. Dezember beendigt werden soll, und verwirft den Antrag des Hrn. Salverte, der ihn zurücknimmt. Der Artikel über die Civil-Pensionen wird in folgender Fassung angenommen: Pensionen unter dem Titel als National Belohnungen 460,000; Civil- und Militär-Pensionen 45,000,000; geistliche Pensionen 4,900,000; Pensionen von Donatären 1,505 000; von der alten Civilliste 1,500,000; Ausbesserung des Fonds für die abgedankten Minister 2,617,312; Pairs-Kammer 700,000 (früher 800,000) Franken.

— Schluß der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 23. Sept. (s. Münchn. polit. Zeitung vom 30. Sept. Nr. 243) Hr. Thiers nimmt gegen Hrn. Laurence welcher die innere Politik des Ministeriums angegriffen hatte, das Wort. Er glaubt die Julius-Revolution sey keineswegs, wie man ihr vorwerfe, schon aus ihrer Rolle gefallen; die Revolution von 1789 habe zerstört und zerstören müssen, die Aufgabe der Julius-Revolutions aber sey, Besseres zu gründen. Die Regierung habe noch keine Verbesserung verschmäht, sondern lauter Gesetzes-Entwürfe vorgelegt, welche das Wohl des Landes erheischten. Man greife die Regierung wegen ihrer Nachsichtigkeit gegen die Karlisten an, aber man müsse wohl bedenken, daß sich Frankreich in zwey Hauptgegenden theile, worin die öffentliche Meinung ganz und gar verschieden sey. Im Süden herrschen die Karlisten vor, im Norden mehr die National-Meinung. Dort finde man in kleinen Städten und Schlössern begüterte Leute genug, welche falsche Nachrichten unter dem Volke verbreiten, eitle Hoffnungen unterhalten, das Königsthum von 1830 für ein Trugbild ausgeben und die Regierung verdächtigen, als ob sie nächstens in die Schreckenszeit von 1793 zurückfallen werde. Nur durch eine freysinnige, von blinder Verfolgungs Wuth und offenbarer Gleichgültigkeit gleich weit entfernte, Handlungsweise könne die Regierung die verirrten Gemüther gewinnen und mit der bestehenden Ordnung der Dinge allmählich aussöhnen. Nur dadurch, daß auch die Karlisten die Wohlthat einer freyen Presse, selbstständiger Wahlen und eines ungehinderten Cultus genießen, werde das Mißtrauen gegen die Regierung gehoben. Selbst das ungebärdige Betragen und die zum Theil abscheulichen Lehren der Karlisten seyen ein Beweis mehr für die Treuherzigkeit der Regierung, womit sie die gesetzliche Ordnung begründe. Man spreche von Verschwörungen der Karlisten, aber die Regierung sey noch keiner auf die Spur gekommen, und doch seyen seit 40 Jahren alle Verschwörungen entdeckt worden. Der Redner bezeichnet noch als einen Uebelstand den, wenn gleich gerechten, Widerwillen der Patrioten gegen die Karlisten und ihre Mißtrauen gegen die öffentlichen Beamten, die keine bestimmte Farbe haben und doch dabey tüchtige Geschäftsmänner seyn können. Man sey zu freygebig mit der Benennung »Karlist« und werfe nicht selten gemäßigte Beamten, oder wenn man so wolle, Männer des geraden Mittelwegs (langanhaltende Heiterkeit) mit wirklich Verdächtigen in eine Kathegorie. Uebrigens sey z. B. in seinem Departement seit einem Jahre im Verwaltungs-Personal eine durchgängige Veränderung vorgenommen worden, und so viel er wisse, sey dieß auch in andern Departements größtentheils der Fall. Der Redner behauptet, die Regierung hätte häufig die Unruhen unterdrücken können, wenn sie nicht gewissenhaft gewesen wäre; sie habe Bürgerblut schonen und sich nur der Zeit als Heilmittel aller Uebel, deren Schuld man auf sie wälze, bedienen wollen. Es sey nicht zu läugnen, daß durch die Unruhen eine allgemeine Spannung und Lähmung in den Geschäften eintrete, daß sich dieß Unbehagen im Innern auch dem Auslande mittheile und Europa ein Frankreich von 1792 und 93 befürchte. Er halte diese Furcht zwar für unbegründet, aber dem allgemeinen Uebel müsse abgeholfen werden und die zwey einzigen dazu dienlichen Mittel seyen eine feste Regierung und der stille Einfluß der Zeit. Eine Regierung sey stark, wenn das Ministerium mit der Kammer Hand in Hand gehe, und mit der Zeit werde die Zahl der Uebelgesinnten sich vermindern, die Karlisten immer vorsichtiger werden und so die Regierung durch die Festigkeit ihrer Verwaltung immer mehr die Achtung und das Zutrauen von Europa gewinnen; erst dann, wenn diese Zeit der innern Ruhe für Frankreich gekommen sey,

Digitized by Google

werde eine allgemeine Entwaffnung die nächste glückliche Folge davon seyn. — Hr. v. Tracy bleibt bey seiner Behauptung stehen, daß das System der Regierung nur die Fortsetzung der Restauration seye, und tadelt sie darüber, daß sie, trotz dieser Ueberzeugung ihr System durchsetzen wolle. — Die Kammer erhebt sich in Masse und verlangt die Tages-Ordnung die auch angenommen wird. Nur General Demarçay erhebt sich dagegen.

— Der Moniteur meldet; »Der König, die Königin und die königl. Familie werden unverzüglich das Schloß der Tuillerien beziehen. Ihre Majestäten werden nächsten Sonntag den 2. Oktb., um halb 9 Uhr Abends, die Herren empfangen.«

— Gestern wurde Ministerrath gehalten, worin man sich über die Mittel, den Aufständen ein Ende zu machen, besprach. Man kam darin überein, das Gesetz in seiner ganzen Strenge bey künftigen Fällen zu handhaben, aber jedesmal zuvor die Warnung an die Einwohner ergehen zu lassen, sich in ihre Wohnungen zurückzuziehen. Die Präfekten werden zu Ergreifung ähnlicher Maaßregeln aufgefordert werden. — General Baudrand ist von London zurück; wie man glaubt, bezog sich seine Sendung auch auf die belgischen Festungen. Die Schleifung der, Rhein-Preußen nahe gelegenen, Festungen soll von den Bevollmächtigten der nordischen Mächte bewilligt worden seyn. Die Verhandlungen mit dem englischen Kabinet über diesen Punkt sind, wie verlautet, sehr befriedigend ausgefallen. — Hr. Perrier, der Sohn, ist vorgestern mit Botschaften aus Neapel hier angekommen. — Nach Briefen aus Perpignan vom 22. Septbr. ist dort ein aufrührerische Bewegung für den Augenblick zwar unterdrückt worden, die Erbitterung der Gemüther dauert aber immer noch fort. Besonders aufgebracht sind die Meuterer gegen die Dragoner, weil ohne sie die Linientruppen nicht Feuer gegeben hätten, und erklären daher laut, kein Dragoner soll lebendig aus der Stadt kommen. Ohne Lebensgefahr können diese Soldaten nicht ausgehen. Die ganze aus 8000 Mann bestehende Besatzung hat immer geladen und Artillerie-Stücke bleiben in den Straßen aufgepflanzt. Die Erhebung der indirekten Steuern hatte den Vorwand zur Meuterey gegeben, aber der größere Theil der Unruhestifter ist schlechtes Gesindel und Schmuggler, zu denen sich einige spanische Flüchtlinge ähnlichen Gelichters gesellt hatten. Man vermuthet fremden Einfluß bey diesen Unruhen und glaubt, diese Uebelgesinnten stehen im Solde der alten Regierung, welche durch sie den Aufruhr stets in Athem erhalten wolle.

— Unter den Offizieren und Reisenden, welche sich auf zwey Lastschiffen nach Algier eingeschifft haben, befand sich auch der Sohn des Herzogs von Rovigo, welcher als Freywilliger in einem Regiment zu Algier dienen will.

Belgien.

Brüssel, vom 25. September. In der vorgestrigen Sitzung der Repräsentantenkammer legte der Finanzminister das Budget von 1831 vor: Staatsschuld: 2,532,028 fl., Civilliste des Regenten 58,333, prov. Regierung 130,000, National-Kongreß 60,000, Senat 6000, Repräsentanten-Kammer 120,000, Rechnungskammer 49,000, Sekretariats-Kosten 5000; für den Justizminister 1,061.085, auswärtige Angelegenheiten, Gesandtschaften 263,730, Marine 250,000, das Innere 9,187,034, Kriegsminister 32,000,000, Finanzminister 5,288,878, Verschiedenes 689,618; zusammen 51,725,729 — Einnahme: Steuern, Anleihen, Abzüge der Gehalte, zusammen 41,892,384; also Deficit 9,833,143 Gulden.

— In der gestrigen Sitzung der Repräsentantenkammer wurde ein Gesetzentwurf, wodurch die Gemeinden verbunden sind, den Kommunalgarden die Kleidungs- und Equipierungsstücke zu liefern, mit 38 gegen 14 Stimmen angenommen. Den Gemeinden werden ihre Ausgaben sechs Monate nach der Lieferung vom Staate zurückbezahlt. Hierauf schritt die Kammer zur Erörterung des Gesetzentwurfs in Betreff des Durchzuges und Aufenthalts fremder Truppen in Belgien. Nach kurzen Debatten wurde derselbe mit 50 gegen 2 Stimmen angenommen.

Vom 26. Sept. Der König reiste diesen Morgen um 4 Uhr hier ab, um Revue über die Truppen zu Termonde, St. Nikolas und Gent zu halten. Se. Majestät wird morgen wieder zurück seyn.

— Der Courrier de la Meuse citirt holländische Blätter, worin es heißt: »Die ganze Nation hat eine kriegerische Stellung angenommen, ein Aufstand in Masse ist im Werk, und fordert die Belgier auf, diesem Beyspiele zu folgen und insgesammt zu den Waffen zu eilen. Dann, meint er, würde den Batavern die Lust vergehen, Belgien anzugreifen. — In demselben Blatte führen die Geistlichen der Provinz Limburg Beschwerde, daß sie ihren Gehalt seit einem halben Jahre, ja einige noch nicht seit dem ersten Trimester dieses Jahres erhalten hätten.

Holland.

Aus dem Hoog, vom 26. Sept. Der Prinz von Oranien ist wieder zur Armee abgegangen. Prinz Friedrich der Niederlande sollte ihm bald nachfolgen.

Griechenland.

Nach Berichten aus Corfu vom 12. Sept. war dort der Graf Viario Capodistrias angekommen und hatte Nachrichten aus Napoli di Romania bis zum 27. August mitgebracht. Die Hauptgegner des Präsidenten und Urheber der neulichen Revolution, namentlich Miauli, Condouriotti, Grizlotti, Orlando, Bulgari, Maurocordato, Zaimakidi und ein Moriotti, befanden sich sämmtlich auf der Insel Hydra, wo sie durch die Viceadmirale der drey alliirten Mächte blokirt wurden. Die Regierung hatte sie, auf den Grund verschiedener aufgefangener Briefschaften, durch das Obergericht des Hochverraths schuldig erklären lassen. Die drey Viceadmirale verhinderten jedes bewaffnete Schiff am Auslaufen; zwey, die es versucht hatten, waren durch den russischen Admiral weggenommen worden. Das Volk von Hydra soll die erwähnten Anführer der Revolution, aus Unwillen über den durch sie ihrer Insel

Digitized by Google

zugezogenen Schaden, in Hausarrest halten und mehrere andere Anführer, die sich nach Syra geflüchtet hatten, sollen den Präsidenten um Begnadigung angefleht haben. Indessen war man in ganz Griechenland mit der Repräsentantenwahl zu einer ausgeschriebenen Nationalversammlung beschäftigt.

Rußland.

Unter den offiziellen Nachrichten liest man, daß Se. Maj. der Kaiser, um seine Gnade jedem angedeihen zu lassen, jegliche Ursache, »warum Jemand einen Theil an der polnischen Revolution genommen,« für entschuldigend annehme, sobald er der rechtmäßigen Regierung nochmals den Eid der Treue leiste. Zugleich wird angezeigt, daß über tausend Mann polnisches Militär bereits dieser Aufforderung nachgekommen seyen.

— Handelsbriefe aus St. Petersburg äußern, daß man sich, in Folge der durch den polnischen Krieg veranlaßten Ausgaben, auf eine neue Anleihe gefaßt mache.

— In einem Schreiben aus Petersburg (im Schwäbischen Merkur) wird als Beweis, daß die Cholera nicht selbst ansteckend, sondern durch die Furcht gefährlich sey, angeführt: Sechs Personen waren zum Tode verurtheilt und wurden, ohne es zu wissen, in ein Cholera-Spital gebracht, in Zimmern, wo sich Cholera-Kranke befunden hatten, eingesperrt, endlich sogar in Betten gelegt, worin Menschen an der Cholera-Krankheit gestorben waren. Drey Wochen blieben sie darin gesund. Nun erst wurde ihnen das Todes-Urtheil verkündet, ihnen aber gesagt, daß, wenn sie in ein Cholera-Spital gehen wollten und davon kommen würden, die Strafe ihnen erlassen werden sollte. Sie gingen es gerne ein und wurden in ein Spital gebracht, worin nie ein Cholera-Kranker gewesen war, in reine Betten gelegt und in der Kost wie gewöhnliche Kranke behandelt. In wenigen Tagen ergriff sie die Furcht vor der Cholera, alle erkrankten, vier starben und nur zwey wurden gerettet.

Deutschland.

Wien, vom 30. Septbr. Nach Berichten aus Galizien (im heutigen Oesterreichischen Beobachter) hat das Romarino'sche Corps die Waffen niedergelegt. Diese und 40 Kanonen, welche das Corps mit sich führte, werden unverzüglich an die russischen Behörden abgeliefert werden. Fünf polnischen Generalen ist das Schloß zu Sienawa zur Contumazstätte angewiesen. Das Corps, welches nur mehr 9000 Mann effectiv zählt, da sich einige tausend Mann noch kurz vor dem Uebertritte auf das kaiserliche österreichische Gebiet an das sie verfolgende Rosensche Corps ergeben hatten, campirt in vier Abtheilungen.

— Aus Krakau haben wir Nachrichten vom 25. d. M. erhalten, aus denen erhellt, daß durch die combinirten Bewegungen der Generäle Rüdiger und Rosen, welcher letzterer bey Zawichost über die Weichsel gegangen war, der Uebergang des polnischen Corps unter den Befehlen der Generäle Rozycki und Kaminski bey Igolomina über die Weichsel auf österreichisches Gebiet bereitelt wurde, und daß sich die Mannschaft dieses Corps in verschiedenen Richtungen zerstreute. Einige Haufen derselben haben sich auf das Gebiet der Freystadt Krakau geworfen.

— In der Stadt Wien und deren Vorstädten waren bis zum 28. September Mittags an der Cholera erkrankt 1250 Personen, genesen 332, gestorben 483, in ärztlicher Behandlung geblieben 435; hinzugekommen bis zum 29. Mittags 65 erkrankt, 28 genesen, 28 gestorben, in ärztlicher Behandlung geblieben 444; hiernach im Ganzen bis zum 29. Sept. Mittags erkrankt 1315, genesen 360, gestorben 511, in ärztlicher Behandlung geblieben 444.

— In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 28. Sept. Mittags	806	162	494	150
hinzugekommen bis zum 28. September Mittags . . .	35	25	27	133
Summa	841	187	521	133
In obiger Zahl Militär .	10	—	8	2

In ihren Wohnungen werden behandelt 89 Personen, in den Hospitälern 44.

Bayern.

München, den 3. Oktober.

Die königliche Armee und der Landtag.

Der Ausschuß der Kammer der Abgeordneten, welcher das Referat über den Militär-Etat Bayerns derselben übergab, trug an:

»Die Kammer wolle das Militärbudget **nur dann annehmen**, nachdem die Staatsregierung nachgewiesen haben wird, daß das gegenwärtig in Bayern factisch bestehende Heer **die stehende Armee des Staates** sey, d. i. daß dieselbe nur von Vorgesetzten und Angestellten befehliget und geführt werde, welche durch Ablegung des vorgeschriebenen Eides sich als Staatsdiener legitimirt haben werden.« —

»Jeder Offizier hat demnach bey seiner Anstellung jenen Eid zu leisten, und ist wie jeder andere Staats-Beamte so lange nicht zur Ausübung seiner Function berechtiget, als er diesen Eid nicht geleistet hat.« —

Unsere Verfassung sagt: »**Der Staat hat zu seiner Vertheidigung eine stehende Armee.**« T. X §. 2. — Dieselbe Verfassung sagt aber auch T. I und II: »**Bayern ist ein souveränes monarchisches Staat, dessen Oberhaupt der König ist.**« — Der König als Staatsoberhaupt vereiniget nach allen constitutionell monarchischen Staatsrechten **die vollziehende Gewalt** und nach der Constitution T. II, §. 1 **in sich alle Rechte der Staatsgewalt.** Er entscheidet diesem nach über Friede und Krieg. Folglich ist das in Bayern factisch bestehende Heer, nicht **die stehende Armee des Staates** nach Auslegung der Worte in dem Referate, sondern in einem souveränen monarchischen Staate, welcher Bayern ist, dem souveränen Monarch als **königliche Armee des Staates** verpflichtet.

Digitized by Google

Die Constitution fordert Tit. IX §. 5: »Die Landwehr kann in Kriegszeiten zur Unterstützung der schon durch die Reserve-Bataillons verstärkten Armee auf besondern königlichen Aufruf in militärische Thätigkeit treten.«

Wenn also nach der Verfassung die Landwehr dem Gebothe des Königs verpflichtet ist, um wie viel mehr Seiner Befehligung das stehende Heer? Nur in diesem Verhältnisse der Heermacht zu dem Throne sind alle Bayern in gleicher Pflichtigkeit zum Kriegsdienst und zur Vertheidigung des Landes durch die Verfassung Tit. IV §. 12 zu des Königs Verfügung.

Der Referent, dessen doctrineller Standpunkt den Staat fast als eine Volks-Herrschaft seinen Consequenzen unterordnet, hat in seinem Vortrage ganz das staatsrechtliche Verhältniß des souveränen monarchischen Staates Bayern zu dem Monarchen und dadurch die in diesem Vertrage sanctionirten gesetzlichen Prärogative Desselben in der Art übersehen, daß er nur dadurch die königlichen Offiziere als bis jetzt »zur Ausübung ihrer Function nicht berechtiget« erklären konnte. *)

Der Referent will demnach, die Kammer möge das Militär-Budget nur dann annehmen, nachdem die Staatsregierung nachgewiesen habe, daß die Armee nur von Vorgesetzten und Angestellten befehliget und angeführet werde, welche durch Ablegung des Eides sich als Staats-Diener legitimirt haben.

Die Constitution enthält T. VII §. 9: »Die Stände können die Bewilligung der Steuern mit keiner Bedingung verbinden.« — Das königliche Postulat für das Militär Budget, mit dessen Bedarf die allerhöchste Majestät das Recht hat, den Stand und die Formation des Heeres zu bestimmen und zu halten, kann nach T. VII. §. 1 in der Kammer nur als ein Gegenstand der Berathung behandelt werden. Das Referat des Ausschusses ändert diese Pflicht in eine constituirende Gewalt um, nach welcher es das Heer von den selbstständigen Verpflichtungen zu dem monarchischen Staatsoberhaupte trennend, dasselbe dem Staate unterordnet und eines vollziehenden Rechtes sich bemächtiget, welches zum Inhalte der königlichen Souveränität gehört und zwar mit jener gesetzwidrigen Bedingung, welche die Verwendung und Bestimmung des Militärbudget der Krone in Verletzung einer Prärogative vorenthält, gemäß welcher nur der König die Heermacht des Reiches zu formiren, zu halten und Seiner Befehligung zu verpflichten hat. Tit. IX §. 5, Tit. IV §. 12. — Eine Abänderung dieses bis jetzt verfassungsmäßigen Verhältnisses der Heerbildung zu dem Thronrechte kann nach Tit. X §. 7 »nur vom Könige ausgehen und nur wenn Derselbe sie an die Stände gebracht hat, dürfen diese darüber berathschlagen.« — Die Kammer aber wird durch den Ausschuß berathen, die Bedingung des constitutionellen Militär-Eides der königlichen Autorität gegenüber zu stellen.

Nach des Referenten Theorie hätten allerdings die Stände oder die Volksrepräsentation das Recht und die Macht, die Größe und die Formation einer Staatsarmee zu bestimmen, im Falle es dem Scharfsinne des Referenten gelänge, aus dem souveränen monarchischen Bayern, dessen Herrscher noch immer der König mit seinen Gewalten ist, eine Volkssouveränität zu formiren, wozu wahrlich der Nationalsaal vor der Hand nicht bestimmt ist. In diesem Falle wäre eine Staatsarmee freylich verbunden, vor der Volksrepräsentation den Constitutions-Eid abzulegen, weil bey solcher Verfassung das souveräne Volk die vollziehende Gewalt über Friede oder Krieg auch inne hätte.

In der ganzen Deduction des Referenten über das Militärbudget sind die königlichen Gewalten und Prärogative als nicht existirend umgangen. Der Eid, welchen das Heer dem König, welcher die Verfassung beschworen, an Seinen Fahnen ablegt, ist nach der Verfassung wohl keine andere Verpflichtung, als welche der vollziehenden oder höchsten Staatsgewalt, d. i. der Majestät des Königs gehöret, und zwar legitim, was selbst in dem freyesten England permanent und erblich ist. Diese Heerpflicht dem Staatsbürgerthume unterzuordnen, könnte nur geschehen, wenn nach der Theorie des Referenten der Thron der königlichen Rechte nach und nach dergestalt beraubt worden, daß er höchstens als ein Stuhl für den obersten Staatsbürger im Lande Bayern noch gratia gregis dem alten Fürstenstamme gelassen würde.

Die Dignität der Treue und Ehre, welche das ruhmvolle Bayern in der Geschichte bis jetzt gerettet hat, hält ihre heiligsten Erinnerungen an den Heerfahnen gefesselt. Die Fahnen der Fußvolk-Brigaden im Königreiche will nun das für Bayerns Wohl so sorgsame Referat bis auf 3000 Mann reduziren, wahrhaft eine Masse für den öffentlichen Heerdienst des Reiches, mit der sich ein ehemaliger Fürstbischof des Reiches kaum begnügt haben würde! Allein diese Auszeichnung der Heerbildung Bayerns ist erklärbar bey dem staatsbürgerlichen Zartgefühle für die Königliche Majestät, da in dem Referate sogar die General- und Flügel-Adjutanten des Königs dem Staate aus dem Grunde zur Last fallen, weil diese »nur in dem Falle eine reele Bedeutung haben, wenn Se. Majestät persönlich den Oberbefehl

*) Der Herr General und Festungs-Commandant in Landau, von Braunn erwiederte, als er den ihm öffentlich gemachten Vorwurf, er habe die Offiziere zu bearbeiten gesucht, um Schritte gegen den Verfassungs-Eid zu thun, auf sein Ehrenwort als eine Lüge erklärte: „Uebrigens weiß das ganze Königreich, daß die Armee Sr. Majestät dem König den Eid der Treue geschworen. Von Sr. Majestät muß also die Armee den Befehl erwarten, wenn sie den Eid auf die Verfassung leisten solle.“ (Westbothe Nro. 100.) — So wird jeder pflichtergebene königliche Offizier denken.

Digitized by Google

über die Armee übernimmt, dieser Fall aber in der Regel nicht eintritt.«

Das Verhältniß der Krone Bayerns zu dem Vertrage der deutschen Bundesakte ist ein Gegenstand, der nicht in den Wirkungskreis der Landstände gehört. Der Ausschuß über das Militär-Budget in Bezug auf solchen Vertrag wird hoffentlich bedenken, die Rechte der Krone aufzufordern, wegen ihren vertragsmäßigen Verpflichtungen zu dem deutschen Bunde, gegen die Beschränkungen derselben von Seite der Volks-Repräsentation, den Staatsvertrag selbst aufzurufen.

Die Bedingung des Staatsbürger-Eides, welcher von einer Staatsarmee Bayerns gefordert werden wolle, würde nach Auflösung der selbständigen Verpflichtung der Heermacht zu dem Monarchen nicht minder schnell den deutschen Bund veranlassen, von einer solchen Staatsdiener-Armee sich auch den Eid ablegen zu lassen, daß sie in demselben Verhältnisse dem Staatenbunde nach dem Vertrage des Königreiches verpflichtet und verbindlich bleibe.

Die Majestät des Königs aber hat noch Fürstenmacht, des Thrones Rechte zu schützen und zu erhalten. Die Constitution will Titel III. §. 3: »Vorzüglich sollen alle Rechte der Souveränität ohne Ausnahme ungetheilt und unveräußert erhalten werden.«

Die Nation Bayerns ist, wie immer gewesen, des Thrones Stolz und Schild. In ihrem Volksherze schlägt kein Athem begierlicher Bewegungen answärtiger Länder.

Der treffliche Redner v. Rudhart vertrat in seinem Vortrage über das Fürstenhaus Wittelsbach, in der letztern (Bravo-) Sitzung hinsichtlich des königlichen Hofetats mit ächter Bayertreue das Nationalgefühl. Dieses sey wie immer die Liebe für des Königs Stammhaus, dessen Würde zu betasten, wohl eine unnationale Gesinnung versuchen, aber unter dem Mißbrauche der Vollmacht der Nation die Nationalehre, welche nicht minder durch die Heersahnen des Königs repräsentirt wird, unverantwortlich verletzen würde. — m —

In der allgemeinen Zeitung vom 12. Oktb. findet sich ein Aufsatz, in welchem das System aufgestellt wird, daß die Cholera ihren Gang nach dem magnetischen Meridian, bisher größtentheils richte, und der Verfasser gab sich die Mühe, seine Ansicht geschichtlich zu begründen. Wir sind weit entfernt, diese Meinung ganz verwerfen zu wollen; im Gegentheil sollen die folgenden Bemerkungen hiesige Gelehrte veranlassen, sich darüber zu äußern.

Bekannt ist die Veränderlichkeit des magnetischen Meridians in den meisten Erdgegenden, wovon die Abweichung der Magnetnadel abhängt. Auf der nördlichen Erdhemisphäre haben wir 4 Linien, mit denen der magnetische Meridian mit dem natürlichen zusammen fällt. Es ergeben sich hieraus 2 westliche und 2 östliche Systeme. Auf der südlichen sind nur 2 östliche Systeme. In London betrug die Abweichung der Magnetnadel 1818 24° 46′ westlich. Seit 1819 nahm sie jährlich 1′ 57″ ab. In Wien betrug sie 1819 15° 10′. Im Jahr 1824 16° 15′. Zu gewissen Jahreszeiten kommen, sowohl wie täglich, Schwankungen vor. Von früh 8 Uhr an wächst die Abweichung bis um 3 Uhr Nachmittags, dann nimmt sie bis 8 Uhr Abends ab und steht bis früh 8 Uhr still. Der Erdmagnetismus ist verschieden; denn Humbold fand, daß in 10 Minuten eine Magnetnadel zu Paris 245 Schwingungen machte, in Peru aber in 10 Minuten nur 211. Es frägt sich, welche Veränderungen seit einigen Jahren vor sich gegangen sind, wie jezt die Sache steht, welchen fernern Weg nach den aufgestellten Grundsätzen hinsichtlich Bayerns die Cholera nehmen könne, und ob sie in unserm Vaterlande, wenn sie unglücklicherweise dasselbe betreten sollte, in Folge des aufgestellten Systems, einen mildern Charakter annehmen dürfte.

In London wich die Nordpolspitze 1580 östlich um 11° 15′ ab, und von 1657 an wurde sie westlich.

Wir fragen auch, ob aus der Theorie des Erdmagnetismus die Idee hervorgegangen ist, sich als Präservativ gegen die Cholera silberner und kupferner Plättchen zu bedienen und auf dem bloßen Körper zu tragen? y.

— In der 107ten öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde die Berathung über das Budget fortgesetzt und die Debatten über den Etat, die besonderen Leistungen des Staats-Aerars an die Gemeinden eröffnet, welcher nach einigen kurzen Bemerkungen der Abgg. Schwindl und v. Aans von der Kammer einstimmig nach dem Postulat der Staatsregierung mit 109,000 fl. angenommen wurde.

Hierauf begann die Diskussion über den Etat für Straßen-, Wasser- und Brückenbau, an welcher die Abgg. Eulmann, Vetterlein, Rudhart, v. Aans, Ardinger, Rottenhahn, Baron v. Kreß, v. Dippel, Heidenreich, Jordan, Dietrich, Schwindl, Wörndle, Schickendanz, Willich, Baron v. Closen, v. Kord, Binder, Schulz, Thomasius, Baron v. Künsberg Theil nahmen. Nach beendigter Berathung nahm die Kammer folgende Beschlüsse an:

Die Verminderung des Administrations-Etats um 15,292 fl. wird als Reserve-Fond für unvorhergesehene dringende Wasserbauten zur Disposition der Staatsregierung belassen.

Dem k. Oberst-Bergrath v. Baader zur Einführung einer neuerfundenen Bauart von Eisenbahnen, soll eine Summe von 3000 fl. als Vorschuß gegeben werden.

Die Kammer ertheilte übrigens dem für Straßen-, Wasser- und Brückenbau von der Staatsregierung gestellten Postulat von 1,252,210 fl. das Anerkenntniß und beschloß außerdem folgende Anträge:

Daß die diplomatischen Unterhandlungen, die Rheindurchfuhr betreffend, thätigst betrieben und zu einem baldigen Ende gebracht werden mögen; — daß die Zwangs-Verpflichtung, Kies, wenn auch gegen Zahlung, auf die Landstraßen zu fahren, aufgehoben werde;

Digitized by Google

daß in Gemäßheit und in Vollziehung des Gesammtbeschlusses der Stände vom Jahre 1825 die Rheinrectification unternommen, und daß die Fonds aus den Ersparnissen der früheren Finanzperiode genommen werden sollen;

daß von den zwey von München nach Augsburg führenden Hauptstraßen, die Unterhaltungskosten nur von einer vom Staatsärar getragen werden soll.

Bey neuanzulegenden Hauptstraßen im Rheinkreis, solle auf die bey Türckheim schon angefangene Straße vorzüglich Rücksicht genommen werden.

An Gemeinden sey bey dringenden Wasserbauten ein augenblicklicher Vorschuß aus dem Kreisfond zu geben.

Der Abg. Windwarth erstattete noch Vortrag über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe, den Gesetz-Entwurf, die Anwendung der Waffengewalt bey Vollziehung der sanitäts-polizeylichen Maaßregeln gegen die Verbreitung der Cholera betreffend.

Die Kammer der Abgeordneten stimmte einigen wesentlichen, von der Kammer der Reichsräthe vorgeschlagenen Zusätzen zu ihren Modificationen bey. Nur in Betreff des mit den Nachbarstaaten zu beobachtenden Benehmens hinsichtlich des aufzustellenden Cordons war sie abweichender Meinung. Die Kammer der Reichsräthe wünscht: »Die Staatsregierung möge sich wegen Abwendung der Cholera in stetem Benehmen mit den Nachbarstaaten erhalten,« wogegen die Kammer der Abgeordneten beantragte: »die Staatsregierung möge sich mit Würtemberg und Baden wegen Aufstellung eines gemeinschaftlichen Cordons in Benehmen setzen.«

Die nächste Sitzung findet heute den 4. Oktober statt.

Vor dem Schluß der Sitzung wurde noch zu der Wahl eines Mitgliedes für den 2. Ausschuß geschritten, um den krankgewordenen Abg. Maßler zu ersetzen. Der Abg. Socher wurde mit großer Mehrheit gewählt.

Fremden-Anzeige.

Den 2. Okt. (G. Hahn): Graf v. Wittgenstein, k. russ. Oberst. (Schw. Adler): Hr. Schlickum, Kfm. aus Aachen; Frhr. v. Brümer, russ. Capitän; Frhr. v. Brümer, Particulier aus Rußland; Hr. Simpson, Rentier aus Wien. (G. Kreuz): Mde. Arment, Oberlieut.-Wittwe aus Nürnberg; Hr. Wustinger, Kammerdiener aus Wien; Hr. Fleck, Professor und Hr. Dr. Heimbach, aus Leipzig; Hr. Schwarz, Oekonom aus Almeckrod; Hr. Baumgartner, Hausoffizier aus Wien; Hr. Horn, Fabrikant aus Wien; Hr. Gering, Privatier aus Pachingen; Hr. Böttiger, Prof. aus Erlangen; Hr. Träger, Kfm. aus Schweinfurt; Hr. Obodoski, k. russ. Titularrath; Hr. Menschikof, k. russ. Collegien-Registrator; Hr. Dr. Henle, Redakteur aus Nürnberg; Hr. Simon, Rentier aus Befort. (G. Storch): Hr. Iswald, Rechtsfabrikant aus Fürstenfeldbruck; Hr. Beck, Stud. aus Neuburg.

Den 3. Okt. (G. Hahn): Hr. Balling, Professor aus Landshut; Hr. Wendland, Jurist aus Brandenburg; Hr. Schäzler, Kfm. aus London. (Schw. Adler): Hr. v. Stadler, Kfm. aus Nürnberg. (G. Kreuz): Hr. Du Mont, Buchhändler und Hr. Back, Gymnasiallehrer aus Köln; Hr. Thon, Kfm. aus Augsburg; Hr. Doktor Schulz, aus Dresden; Hr. Kaula, fürstl.-öttingen-spielberg. Dominical-Kanzley-Assessor aus Oettingen. (G. Bär): Hr. von Beck, geh. Referendär aus Carlsruh; Hr. Buchwald, Bergwerks-Candidat aus Freyburg. (G. Stern): Hr. Groschl, Kfm. aus Nürnberg; Hr. Kolb, Kfm. aus Bayreuth; Hr. Silverio, Kaufm. aus Kreiburg; Hr. Steindl, Schiffmeister aus Laufen.

Curse.

Augsburg, vom 3. Oktober. Obligationen zu 4 Prozent, Briefe 95—; Geld 94⅞; detto mit Coup. 5 Proz. Pap. —; G —; Lotterie-Loose E—M 4 Pr. Pap. ——; G. 104—; ditto unverz. 10 fl., Pap. 120; G. —.

Wien, vom 29 Septbr. Heute war der Mittelpreis der

Staatsschuld-Verschreibungen	zu 5 pCt.	in CM.	70½;
detto	detto 4 pCt.	in CM.	69¼;
Oest. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl.	in CM.	——;
detto	detto v. J. 1821,	für 100 fl.	in CM. 119¾;
Wiener-Stadtbanco-Obligat.	zu 2½ pCt.	in CM.	40¼;

Bank-Actien pr. Stück 959 in CM.

Paris, vom 28. Septbr. Cons. 5 pCt. 88 Fr. 50 C.; 3 pCt. 59 Fr. 90 C.; Falc. 70 Fr. 5 C. Bank. 1540 Fr.

London, den 27. Septbr. Cons. 3 Cpt. 82¼⅜.

Theater-Anzeige.

Dienstag: Albrecht Dürer in Venedig. Dazu: Der Sollicitant. Zum Schluß: Die Hochzeit im Gebirge.

6688. (2 a) Auf das nächste Ziel Georgi kann am Platze nächst der Hauptwache: im Hause Nro. 607 im ersten Stocke, eine große, mit allen Bequemlichkeiten versehene und besonders für einen Caffeetier oder Weingastgeber geeignete Wohnung um den Jahreszins von 500 fl. bezogen werden.

Nähere Auskunft darüber erhält man beym Hauseigenthümer im 2ten Stocke.

6690. **Nachricht.**

Der Unterzeichnete eröffnet seine täglichen Lehrkurse über theoretische und praktische Forstwissenschaft und die dazu erforderlichen mathematischen und physikalischen Hülfskenntnisse, wie bisher, wieder am 3. Nov. d. Js. Jene, welche daran Theil nehmen wollen, haben sich daher noch vor dem Ende des Monats Oktober zu melden.

München den 29. September 1831.

Fr. Heldenberg,
königl. Forst- und Regierungs-Rath.

6691. Unterzeichnete hat hiemit die Ehre anzuzeigen, daß sie sowohl einzelnen als auch mehreren Mädchen in einer Stunde gründlichen Unterricht in der französischen Sprache ertheilt.

Caroline Schönchen,
am Promenadeplatz Nro. 1420 über 2 Stiegen.

6686. (2 b) Feine wollene Bettdecken, so wie flanellene, sind bey Unterzeichnetem angekommen und zu billigem Preise zu haben.

Franz Lindauer,
Dienersgasse Nro. 158.

Digitized by Google

Anzeige

öffentlicher Vorlesungen über die Cholera in München, welche Mittwoch den 5. Oktober in dem k. Universitäts-Gebäude — ...örsaal Nro. 1 — Abends von 5 bis 6 Uhr ihren Anfang ...ehmen und am darauf folgenden Freytag oder Samstag ...endigt seyn werden. Der Zutritt ist frey für alle Stände ...es Münchner Publikums. Diese 3 oder 4 Vorlesungen ha...en die Absicht, allen denen, welchen daran gelegen ist, einen ...urzen, faßlichen und so viel möglich vollständigen Unterricht ...u geben, über die Natur, Kennzeichen und den Verlauf die...er Krankheit, vorzüglich aber über die Mittel und die Ver...fahrungsart, durch deren Anwendung jede Familie ihre Cho...erakranken im Nothfalle auch ohne Arzt, vom Augenblicke ...es Krankheits-Ausbruches selbst zu behandeln und alle ärzt...liche Hülfe zu leisten im Stande ist. Da der glückliche Hei...ungs-Erfolg in dieser Krankheit nach dem Zeugnisse aller ...erzte, die sie behandelt haben, von der augenblicklichen ...nd rechten Hülfsleistung abhängt, die sogleich ohne allen ...erzug, wohl unterrichtet und mit muthvollem Ernste ange...wendet wird; so ist der Zweck dieser Vorlesungen ersichtlich ...und der Erfolg dürfte in der kommenden Noth sehr ersprieß...lich seyn. — Die edle Münchner Bürgerschaft wird zum Be...suche derselben vorzüglich eingeladen.

Hofr. Dr. Reubel.

6679. (2 b). **An die sehr verehrlichen Herren Mitglider des Liederkranzes.**

Heute den 4. Okt. und die nächstfolgenden 8 Tage können bey dem Registrator der Gesellschaft, Herrn Hofmusikus Cramer, Marplatz Nro. 1328, von 11 bis 12 Uhr Mittags die Familien-Karten abverlangt werden.

6689. (3 a) **Versteigerung.**

Montag, den 17. Oktober 1831, werden im königlichen Zerwirkgewölbe dahier (Lederergasse Nro. 205) mehrere hundert Stücke ausgedrochnete gute Sommerwilddecken (Parthienweise) gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert. Kaufs-Liebhaber werden hiezu eingeladen.

Königl. bayer. Hofjagd-Intendanz.

6687. (3 a) In dem Hause Nro. 514, am Ecke der Rosen-Gasse, im 3ten Stockwerke, ist eine Wohnungs-Abtheilung von 2 heitzbaren Zimmern nach vorne und 1 Zimmer rückwärts, nebst Küche, Fleiß, Holzlege, mit Abtritt und eigenem Eingange, auf nächstes Ziel Georgi gegen billige Miethe zu verpachten. D. Red.

1498 In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München, Kaufingerstraße Nro. 1614, ist folgende sehr nützliche Brochüre erschienen:

„Bemerkungen über die Heilkraft des weißen Senfsaamen (sinapis alba) ungemahlen eingenommen von John Turnon, engl. Edelmann. Nach der 12ten engl. Auflage übersetzt." 4 kr.

6674. (3 c) Montag den 10. Oktober 1831 Morgens um 9 Uhr werden in der k. Reitschule im ehemaligen Zeughause-hofe mehrere Pferde gegen sogleich baare Bezahlung an den Meistbiethenden öffentlich versteigert. —

6680. **Bekanntmachung.**

Durch allerhöchstes Reskript d. d. Berchtesgaden den 24. September d. Js. sind für das Studienjahr $18^{31}/_{32}$ nachbenannte Kandidaten der Theologie als Alumnen in das georgianische Klerikal-Seminar dahier allergnädigst aufgenommen worden:

A. Von der königl. Universität München:

1. Adermann, Erhard, von Bichelberg;
2. Albrecht, Franz Paul, von Glötzing;
3. Bäumler, Georg, von Erbendorf;
4. Bierfch, Anton, von Straubing;
5. Bogner, Max, von Breitenberg;
6. Darberger, Joh. Bapt., von Nymphenburg;
7. Denkerl, Wilhelm, von Ulm;
8. Eberwein, Joseph, von Augsburg;
9. Eisele, Ignaz, von Kaufbeuern;
10. Felcht, Joh. Bapt., von Gottesmannsdorf;
11. Förg, Karl, von Hilpoltstein;
12. Forstmaier, Felix, von Ramming;
13. Friedl, Leonhard, von Oettingen;
14. Gangauf, Michael, von Bergen;
15. Geyer, Anton, von Bilser;
16. Herrmann, Max, von Immenstadt;
17. Hinterkircher, David, von Lauchdorf;
18. Keller, Xaver, von Oettingen;
19. Kirchmayr, Leonhard, von Habach;
20. Kummer, Andreas, von Füssen;
21. Langlechner, Joh. Nep. von Peterskirchen;
22. Magerl, Korbinian, von Oberaudorf;
23. Muhlbauer, Joh. Bapt, von Heitzenzell;
24. Müller, Mathias, von Kleintiefenbach;
25. Nobel, Anton, von München;
26. Offner, Adam, von Altötting;
27. Pöppl, Andreas, von Griesbach;
28. Prödstl, Jakob, von Weilheim;
29. Reisacher, Ant. Karl, von Garmisch;
30. Schikaneder, Georg, von Paßhausen;
31. Schopper, Joh. Bapt., von Ramertshofen;
32. Schretner, Michael, von Zenting;
33. Stiller, Xaver, von Dingolfing;
34. Strauß, Joh. Bapt, von München;
35. Strobl, Georg, von Reichenhall;
36. Thoni, Peter, von Günzlhofen;
37. Trapp, Aegid, von Tiefentreith;
38. Völk, Xaver, von Innerberg;
39. Weber, Georg, von Hinternherberg;
40. Wiedemann, Anselm, von Pleß;
41. Ziegler, Michael, von Lachen; dann
42. Schießl, Kaspar, von München.

B. Vom königl. Lyceum zu Dillingen:

43. Nußbaum, Leonhard, von Lauingen;
44. Schuppert, von Füssen.

C. Vom königl Lyceum zu Regensburg:

45. Kirschner, Joseph, von Straubing;
46. Obelt, Georg, von Schwandorf.

Die Eintrittszeit ist auf den 20. Oktober Vormittags festgesetzt. München den 1. Oktober 1831.

Königliche Direktion des georgianischen Klerikal-Seminars.
Dr. Wiedemann, Direktor.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch | Nro. 247 | 5. Oktober 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Polen.

Warschau, vom 25. Septb. Se. Maj. der Kaiser und König haben den Feldmarschall Fürsten Paskewitsch-Warszawski zum General-Gouverneur des Königreichs Polen ernannt und mit der Organisation der provisorischen Regierung beauftragt. Folgende Proklamation desselben enthält das Nähere darüber:

»Se. Maj. der Kaiser und König von Polen haben, in mitleidsvoller und großmüthiger Erwägung der Lage des Königreichs Polen während des in demselben begonnenen Aufruhrs, den huldreichen Beschluß gefaßt, in dem Königreich Polen eine höchste Regierungs-Behörde zu errichten, deren Pflicht es sey, die erschütterte Ordnung und Wohlfahrt wiederherzustellen. In dieser wohlwollenden Absicht geruhet es Se. Kaiserl. Maj., den Ober-Befehlshaber der aktiven Armee zum General-Gouverneur des Königreichs Polen zu ernennen. — Als die meinem Oberbefehl huldreichst anvertraute siegreiche Armee Warschau genommen hatte, überzeugte ich mich mit unaussprechlichem Schmerz durch zahllose Beweise, welch' großes Elend die Revolution herbeygeführt hatte. — Um seiner Existenz und um des Wohls der ganzen Nation willen bedarf das Königreich Polen einer schnellen Wiederherstellung der Ordnung, Stille und allgemeinen Ruhe. Vermöge der Pflicht des mir auferlegten Amts als General-Gouverneur und um jenen wohlthätigen Zweck zu erreichen, beeile ich mich in Gemäßheit des huldreichsten Willens Sr. Majestät, die höchste provisorische Regierung des Königreichs Polen einzurichten, indem ich ihr die Pflicht auferlege, das Land vorläufig zu organisiren und die Wohlfahrt der Nation zu sichern. — Da ich nun dazu schreite, unter der Präsidentschaft Sr. Exc. des wirklichen geheimen Raths und Ritters Engel die provisorische Regierung, welche aus einer gleichen Zahl wohlgesinnter russischer und polnischer Beamten zusammengesetzt ist, in Warschau zu eröffnen, so benachrichtige ich hiervon die Einwohner und alle Behörden des Königreichs Polen, in der Absicht, damit die Ersteren in ihren Angelegenheiten, so wie die Letztern in ihren Geschäften und allen Zweigen ihrer Amtsführung ohne Ausnahme an die obengenannte provisorische Regierung sich wenden und deren Verfügung, als der höchsten Behörde des Königreichs Polen, welche zum Wohl der polnischen Nation mit Gewalt und Vertrauen huldreichst beehrt wurde, schnell und pünktlich erfüllen.«

— Unter amtlichen Nachrichten bringt die Warschauer Allgemeine Zeitung einen Detailbericht über die Niederlage des Romarinoschen Corps, welches über die gallizische Gränze gedrängt und dann auf Befehl des österreichischen Generals Bantoletti die Waffen zu strecken genöthiget wurde. (Denselben werden wir morgen liefern.)

— Das obengenannte Blatt theilt jetzt die Namensliste derjenigen Militärs und Kriegs-Beamten mit, welche der polnischen Armee nicht gefolgt sind, oder um ihre Entlassung nachgesucht und bis zum 21. Sept. einschließlich von neuem Sr. Majestät dem Kaiser und König den Eid der Treue geleistet, oder sich über die Gränze begeben und dort ihre Unterwürfigkeit kund gethan haben. Es befinden sich darunter folgende Generale: Isidor Krasinski, Jos. Malinowski, Lukas Biegański, Anton Darewski, Peter Bontemps, Johann Tomizki und Anton Pawlowski. — Der Graf Friedrich Skarbek hat sich auf einige Zeit aufs Land begeben; doch wird er in kurzem wieder hier zurück erwartet. — Der Kommandant der Hauptstadt Warschau, General-Major Baron Korff, hat von Se. Maj. den St. Annen Orden erster Klasse erhalten. — Der General Woznikin und der General-Major, Fürst Galizyn und der Staatsrath Weyda, sind in Warschau angekommen; auch General Berg ist gestern aus dem Hauptquartier der polnischen Armee wieder nach der Hauptstadt zurückgekehrt; Letzterer ist zum General Adjutanten ernannt worden.

— Der Warschauer Kurier meldet, daß sich ehemalige, Vice-Präsident der Stadt Warschau, Hr. Ludowidzki, gegenwärtig in St. Petersburg befinde — Die Cholera hat jetzt in den Warschauer Militär-Lazarethen fast ganz aufgehört, und seit einigen Tagen sind überhaupt nur noch sehr wenige Personen davon befallen worden.

— Auf den letzten Warschauer-Märkten bezahlte man für den Korzez Roggen 28—32 Fl., Weizen 38—42 Fl., ordinaire Erbsen 24—30 Fl., Zuckererbsen 30—32 Fl., Gerste 10—24 Fl., Hafer 15—17 Fl., und für ein Stück Rindvieh 13—18 Dukaten.

— Die preuß. Staats-Zeitung schreibt aus **Warschau**, vom 26. Septr. Von dem Rozyzkischen Corps sind hier neuerdings Nachrichten eingegangen; wie verlautet, hat dasselbe, nachdem es abermals einen Echec erlitten, sich nach dem Krakauischen zurückzuziehen versucht; man zweifelte jedoch, daß ihm solches gelingen werde. — Der letzte Versuch, den die Ueberreste des bey Modlin gestandenen polnischen Armee-Corps gemacht hatten, sich über Plozk nach dem Krakauischen durchzuschlagen, ist ebenfalls ge-

Digitized by Google

scheitert. Nachdem das Corps bey Ploßk über die Weichsel gegangen und bis Gombin gekommen war, desertirten die Soldaten schaarenweise, so daß die polnischen Anführer es nicht für gerathen hielten, sich noch in ein Gefecht einzulassen, sondern es vorzogen, nach Ploßk zurückzukehren. Von hier aus sollen sie jetzt ihre definitive Unterwerfungs-Akte eingereicht haben.

Frankreich.

Paris, vom 28. Sept. Schluß der gestrigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Auf die Bemerkung des Hrn. Feldmarschall, daß die Civilliste im Budget noch nicht ausgeworfen sey, erklärt der Minister-Präsident, daß die Regierung noch im Laufe der Woche ein Gesetz hierüber in Vorschlag bringen werde. Von den 600,000 Frk. die das Budget für die Kammer aussetzt, gehen 40,000 Frk. in Folge des Beschlusses über den Gehalt des Präsidenten und der Quästoren ab. Unter den einzelnen Ministerien, zu denen man jetzt übergeht, kommt zuerst die Reihe an das Justiz-Ministerium. Hr. Marschall ruft bey dieser Gelegenheit dem Hrn. Siegelbewahrer ins Gedächtniß, daß über 13 Punkte der Gesetzgebung noch Auslegungs-Gesetze fehlen. Der Minister sagt sie zu. Viele Kapitel wurden ohne Erörterung angenommen. Bey dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten schlägt die Commission eine Reduktion von 20,000. Hr. Sapey von 291,000 Fr. an den Gehalt der nord- und südamerikanischen Handels-Consuln vor. Hr. Demarçay tadelt das Gesandschafts-Wesen, indem man bey Mächten vom zweyten und dritten Range Gesandte beglaubige, und glaubt, es ließen sich bey diesem Kapitel leicht 3 Millionen ersparen. Der Antrag der Commission wird angenommen. Bey dem Ministerium des Cultus und des öffentlichen Unterrichts beantragt die Commission eine Herabsetzung der Ausgaben für den öffentlichen Unterricht auf 1,625,000 durch einen Abzug von 50,000 Franken an den 700,000 Fr. Stipendien, welche auf die königl. Collegien verwendet werden. Der Minister hält die Reduktion für unmöglich, wenn man nicht Kinder, die erst in die Collegien eingetreten seyen, wieder verstoßen wolle, und bemerkt, daß unter 27 Akademien nur bey drey die Stipendien-Arbeit noch nicht vollendet sey und eine Reduktion eintreten könnte. Im Kapital des Ministeriums des Innern verlangt Hr. Gilon, daß von den dem Kommandanten der Pariser Nationalgarde bewilligten 50,000 Frkn. 10,000 abgehen sollen, da diese Bewilligung eine Ungerechtigkeit gegen die Nationalgarde in den Departements sey. Der Minister Präsident behauptet, es sey von großer Wichtigkeit, daß der Oberbefehl über die Nationalgarde in den Händen eines höhern Offiziers liege, der militärisch gebildet sey und den Truppen das nöthige Zutrauen einflöße; neben dem allgemeinen Interesse müsse man gewisse Lokal Empfindlichkeiten unterdrücken. Der Antrag von Gilon wird abgewiesen.

In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten fährt man mit der Berathung des Budgets fort. Die Reihe ist an dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten. Die für schöne Künste und Monumente ausgesetzten 406,000 Fr. werden genehmigt. An den 460,000 Fr. für Subscriptionen und Aufmunterungen beantragt die Commission einen Abzug von 40,000 Fr. Hr. Delpond schlägt vor, der Minister der öffentlichen Arbeiten soll dazu verpflichtet werden, einen Etat über alle in die Bibliotheken angeschafften Bücher, so wie eine Liste ihrer Verfasser vorzulegen. Der Redner glaubt, diese Art Oeffentlichkeit würde für die guten Schriftsteller und den Staatsschatz, welcher weniger in Gefahr käme, auf schlechte Werke zu unterschreiben, gleich wünschenswerth seyn. Der Minister der öffentlichen Arbeiten bestreitet die Abänderung der Commission und des Hrn. Delpont. Der königl. Commissär bemerkt besonders, daß die vorgeschlagene Reduktion hauptsächlich den Buchhandel treffen würde, der ohnedieß darniederliegt. Die Reduktion wird von der Kammer angenommen. Hr. Delpont zieht seinen Antrag zurück. Die Artikel 21—27 werden genehmigt, nämlich: Gestütswesen 1,800,000 Fr., Thier-Arzney-Schule und Aufmunterungen zum Landbau 309,000, Aufmunterungen zur Seefischerey 3 Mill., gemeinnützige Etablissements 120,000 Fr., Wohlthätigkeits Anstalten 238,000 Fr., Gesellschaften der Charité materneile 100,000 Fr. Maß und Gewicht 730,000 Franken.

Belgien.

Brüssel, vom 28. Sept. Der König ist von Gent wieder zu Laeken eingetroffen. — Durch Beschluß vom 23. ist der franz. General Bellard zum General der Infanterie und zum General-Inspektor des 2. und 3. Jäger-, des 1., 2., 3., 4., 7. und 12. Linien-Regiments; der französ. General Grundler in den nämlichen Eigenschaften bey dem 5., 6., 8., 9. und 11. Linien- und 4. Jäger-Regiment; der französ. General Picquet zum General der Kavallerie, ernannt worden. General Njellon ist zum Oberkommandanten in beyden Flandern ernannt. Hr. K. v. Brouckere ist gestern nach dem Lager von Diest abgegangen.

— Die Sitzung des Senats konnte gestern nicht gehalten werden, weil die zu den Berathungen vorschriebene Anzahl Mitglieder fehlte. Die Repräsentanten-Kammer beschäftigte sich mit Bittschriften. — Die beyden Bataillons des 19. französ. Regiments, die zu Namur in Garnison geblieben waren, haben ihren Rückmarsch nach Frankreich antreten sollen. — Einer offiziellen Bekanntmachung im belgischen Moniteur zufolge haben wir in den verschiedenen Gefechten im August 469 Verwundete gehabt.

— Ein russischer Kabinetskourier hat dem Prinzen von Oranien das Großkreuz des Wladimir Ordens überbracht, und zwar, als Beweis der Freude, welche Se. Maj. der Kaiser von Rußland über die von dem Prinzen über die Belgier davon getragenen Siege empfunden. Mit diesem Orden ist ein Jahrgehalt von 100,000 Rubeln für den Prinzen verbunden.

Großbritannien.

— Aus Glasgow meldet man, daß mehrere tausend Handwerksleute sich bewaffnet haben, um auf London zu

Digitized by Google

marschiren, wenn die Reformbill nicht durchgehen sollte. Die Regierung hat es für nöthig gefunden, an die Behörden die erforderlichen Verhaltungs-Befehle zu erlassen. Im Allgemeinen herrscht in Schottland wegen der Reform-Bill eine große Bewegung. — Von Irland werden Truppen, welche in einigen Gegenden dieses Landes aufgestellt waren, zurückgezogen. — Abgeordnete von Birmingham hatten kürzlich eine Audienz bey Graf Grey und Lord Althorp, wo sie ihre Klagen über das große Elend auf dem Lande und in den Manufakturen vortrugen. Die Minister hörten die gemachten Ausstellungen aufmerksam an, und versprachen, so kitzlich auch die Sache sey, sich ernstlich mit ihr zu befassen.

Deutschland.

Wien, vom 30. Sept. In unserer bewegten Zeit (sagt der österreichische Beobachter) hat es oft keine geringe Schwierigkeit, die offenkundigsten Thatsachen in dem Nebel falscher Berichte, in welchen Unwissenheit oder vorsetzliche Täuschung sie einhüllt, richtig zu erkennen; und selbst, wenn sie mit Aktenstücken belegt werden, darf die Kritik auf ihr Recht, sie mit Strenge zu prüfen, nicht Verzicht leisten.

Unmittelbar nach Ankunft der Nachricht von der Einnahme der Stadt Warschau in Paris, erschienen in den französischen Journalen zwey Circulare der polnischen Regierung an ihre Agenten im Auslande, wovon das eine, vom 15. Aug. datirt, bittere Klagen über die europäischen Höfe, namentlich über das Verfahren des französischen Ministeriums, das andere, vom 24. August eine zwar späte aber ziemlich treue Erzählung der Umstände, welche die Mordscenen in der Nacht vom 15. zum 16. Aug. herbeygeführt hatten, enthielt.

Wenn das angebliche Circular vom 15. ächt seyn sollte, so müßte es nothwendig das Werk der Personen gewesen seyn, die an diesem Tage noch die Regierungsgeschäfte verwalteten und am Abend desselben den Schreckensmännern weichen mußten. Jedermann weiß, daß jene Personen der gemäßigten Parthey angehörten, die in keiner ihrer frühern Communicationen die in dem Circular vom 15. herrschende leidenschaftliche und feindselige Sprache geführt hatten, und denen ihr eigenes Interesse diese schonungslosen Angriffe gegen eine Regierung, von welcher sie Hülfe erwarteten, untersagt hätte. Erwägt man nun ferner, daß an dem Tage, wo das Circular geschrieben seyn soll, die Anarchie in Warschau bereits auf einen so hohen Grad gestiegen war, daß die Regierungsmitglieder von ganz andern Sorgen bedrängt, weder Neigung noch Muße finden konnten, polemisirende Circulare gegen fremde Höfe in Umlauf zu setzen, — so ergibt sich, wo nicht mit dem höchsten Grade der Wahrscheinlichkeit, daß das Circular vom 15., nicht an dem Tage, von welchem es datirt ist, abgefaßt wurde, sondern ein späteres und in so fern schon verfälschtes Fabricat war.

Ueber den Ursprung und den Zweck dieser Verfälschung lassen sich freylich nur Vermuthungen anstellen. So viel aber ist gewiß, daß das angebliche Aktenstück entweder in Warschau, und zwar in den Tagen nach dem 15. August, oder in Paris in dem Augenblicke der ersten Bestürzung über den Fall von Warschau, verfertigt worden seyn muß. War das erste der Fall, so ist es das Werk der Faction, die sich vom 16. an im augenblicklichen Besitz der Macht befand und die es ihren Absichten gemäß hielt, die Ausfälle gegen die fremden Höfe ihren gestürzten Vorgängern auf die Schultern zu legen. War die Quelle der Erfindung in Paris, so ist der Zweck derselben, das französische Ministerium ins gehässigste Licht zu stellen, unverkennbar, und hiezu haben die Tumulte am 17. Sept. und den folgenden Tagen, und die Debatten in der Deputirtenkammer die besten Commentare geliefert.

— In der Stadt **Wien** und deren Vorstädten waren bis zum 29. September Mittags an der Cholera erkrankt 1315 Personen, genesen 360, gestorben 511, in ärztlicher Behandlung geblieben 444; hinzugekommen bis zum 30. Mittags 45 erkrankt, 14 genesen, 33 gestorben, in ärztlicher Behandlung geblieben 442; hiernach im Ganzen bis zum 30. Sept. Mittags erkrankt 1360, genesen 374, gestorben 544, in ärztlicher Behandlung geblieben 442.

— In der Residenzstadt Berlin waren

	erk.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 29. Sept. Mittags	841	187	521	133
hinzugekommen bis zum 28. September Mittags . . .	29	7	38	117
Summa	870	194	559	117
In obiger Zahl Militär .	10	—	8	2

In ihren Wohnungen werden behandelt 81 Personen, in den Hospitälern 36.

Bayern.

München, den 4. Oktober.

Wir erhalten so eben auf offiziellem Wege folgendes Schreiben aus Linz, 30. Sept. 1831.

Auf nicht wohl erklärbare Art hat sich im benachbarten Königreiche Bayern das auffallende, selbst in ausländische Tagblätter aufgenommene Gerücht verbreitet, daß hier in Linz die Cholera-Seuche ausgebrochen sey.

Für die Bewohner der Provinzial-Hauptstadt und ihrer näheren Umgebung benöthigt es wohl keiner besonderen Widerlegung dieses falschen Gerüchtes, da sich dieselbe aus der eigenen persönlichen Ueberzeugung der Landesbewohner ergibt.

Um jedoch den möglicherweise in entfernteren Gegenden hiedurch entstehenden Besorgnißen zu begegnen, sind wir ermächtigt, auf das Bestimmteste zu erklären, daß weder hier in Linz, noch in der ganzen Umgegend ein Cholera-Krankheitsfall vorgekommen sey, und daß das ganze Land Oberösterreich und Salzburg sich des wünschenswerthesten und besten Gesundheits-Zustandes erfreue.

— In der 108ten öffentl. Sitzung der Kammer der Abgeordneten kam in Folge der Fortsetzung der Berathung über das Budget, der Nachweis über die Ausga-

den auf die Aktivarmee in den Jahren 18¹⁸⁄₁₉ auf die Tages-Ordnung. An den Debatten nahmen die Abgg. v. Seuffert, Schüller, Rudhardt, Vetterlein, Baron von Closen, Schwindl, Leinecker, Klar, Bar. v. Eberz, Heinzelmann, Culmann, so wie die k. Staatsminister v. Weinrich und v. Stürmer Theil.

Nach beendigter Berathung beschloß die Kammer, die Staatsregierung sey aufzufordern, den Ständen des Reiches eine genaue Nachweisung der Verwendung des Staats-Kapitals von 25,517,798 Franken 66 Centimes aus den französischen Entschädigungs-Geldern und den 15,000,000 Franken aus dem Defensionsfond vorzulegen.

Wegen unverzinslichen Darlehen von 176,000 fl. an die Stadt München sey für fünfjährige Interessen hiervon, die Einnahme der Rechnungsjahre 18¹⁸⁄₁₉ um die Summe von 19,507 fl. zu erhöhen.

Die Ausgabe von 140,885 fl. 42 kr. 4 hl. für den zweyten sogenannten Kriegsministerial-Bau sey die Anerkennung zu versagen.

Hinsichtlich der Aushebung der Altersklasse vom Jahre 1806, welche in Folge des Reskriptes vom 7. Dez. 1828 stattfand, sey die nachträgliche Ermächtigung im Wege der Gesetzgebung zu ertheilen.

Der Ausgabs-Summe von 6,000,000 für die Aktiv-Armee gab die Kammer insoferne ihre Zustimmung, als dieselbe durch die vorausgehenden Beschlüsse nicht abgeändert sey.

Die nächste Sitzung wurde auf heute, den 5. d., festgesetzt.

Die Ausartungen unserer Presse haben, wie so manche andere Erscheinungen der neuesten Zeit in unserer Nähe, ihre Muster und Vorgänge in Frankreich. Es kann daher, was mit so vielem Grunde selbst von England aus über den Mißbrauch der französ. Presse gesagt wird, auf alles bezogen werden, was sich eine, den monarchischen Prinzipien und der öffentlichen Ordnung zuwiderlaufende Journalistik auch bey uns Tadelnswürdiges erlaubt. So sagt in Beziehung auf Frankreich der englische Courier vom 26. Septbr. unter Anderm:

»Obgleich in Frankreich die Ruhe wieder hergestellt ist, so flößt doch der erschlaffte Zustand des Handels in Betracht des heranrückenden Winters die größten Befürchtungen ein. Auch mag bezweifelt werden, ob das brittische Volk den Grundsätzen der letztern französ. Revolution so aufrichtig anhängt und es steht zu befürchten, daß es ein für allemal um das Vertrauen gethan seyn wird, wenn England aufhören sollte, Frankreich als seinen natürlichen Bundesgenossen zu betrachten, und sich dafür entschlösse, die Politik der Continalmächte zu der seinigen zu machen. Frankreich kann dieses nur abwenden, wenn es, gehorsam den Gesetzen und die neue Ordnung der Dinge unterstützend, den Freunden der Freyheit beweiset, daß der der nuß einer vernünftigen Freyheit mit dem Bestehen Ordnung nicht unverträglich ist. Vor Allem aber möchten wir einigen an der Spitze der Oppositions-Journalistik stehenden Männern rathen, daß sie aufhören, durch Uebertreibungen und Aufreizungen, wie dieses bisher der Fall ist, das Volk in Bewegung zu setzen. Es ist doch gar zu einfältig, von der Regierung zu erwarten, daß sie gleichgültig zusehe, wie man alles aufbietet, um ehrenwerthe Männer auf beyden Seiten zu verläumden und den dummen und unbändigen Pöbel zu Unruhen anzutreiben. Das französische Volk ist zu lebhaft, als daß man ihm eine völlig freye Presse ohne alle Gefahr zugestehen könne, es müßten denn die Hauptleiter derselben eine Mäßigung und Ruhe sich eigen machen, wodurch sie allen aufrichtigen Freunden der Freyheit und Ordnung Bewunderung einflößen. Sehen wir aber ein Blatt, wie der Courier-Français, der sich nicht scheut, die verläumderische Behauptung weiter zu verbreiten, als habe das Militär, in einem Zustande völliger Trunkenheit, auf das Volk gefeuert, so müssen wir vor den Wirkungen zittern, welche eine solche Aufreizung hervorzubringen im Stande hat; wir müssen fürchten, daß die Mißbräuche der Presse in kurzem einen Vorwand liefern werden, über deren Freyheit neuerdings herzufallen und eine neue Revolte zu versuchen. Mögen die französischen Journalisten bedenken, daß die untern Klassen, sollten sie sich nochmal gewaltsam gegen die Staatsgewalt erheben, diesesmal gewiß nicht mehr so gemäßigt wie im Julius seyn werden. Noch haben sie durch die Revolution nichts gewonnen, nicht einmal eine Republik; gebt es also an einen neuen Aufstand, so fallen die frühern Beweggründe hinweg und Mord und Plünderung werden an der Tagesordnung seyn.«

Die Frankfurter Ober-Post-Amts-Zeitung enthält unter der Ueberschrift: »Sonderbare Meinungen über die Preßfreyheit« eine Schilderung, die wir, da sie auf mehr den einen Ort paßt und im gegenwärtigen Augenblicke wohl auch für uns viel Treffendes enthalten dürfte, unsern Lesern hier mitzutheilen nicht umhin können.

»Ich wohnte dieser Tag an einem öffentlichen Ort einer lebhaften Unterhaltung über die Preßfreyheit bey. — Einige ergossen sich ins Lob einer ungemessenen Preß-Freyheit; sie erhoben ihren Nutzen für das Wohl der Menschheit im Großen und Ganzen, trotz einiger Unbequemlichkeiten; gaben höchstens zu, daß offenbare Aufforderung zum Aufruhr strafbar sey, und wollten durchaus Geschworne-Gerichte für Preßvergehen. — Ein alter Herr, wie es schien ein Staatsdiener, nannte diese Jürys Reste des Feudalwesens, die heut zu Tage wahre Staubasengerichte oder Partheyjustizkeiten wären, wie die Beyspiele zeigten. Er meinte, daß in geordneten Staaten, ohne eine vernünftige und liberale Censur, nicht durchzukommen und dieß für die Autoren selbst das beruhigendste Mittel sey, denn Preßprozesse seyen doch nichts Angenehmes und Zeitungskautionen kämen ihm vor, als ob man von den Staatsbürgern Bürgschaft fordern wollte, daß sie nicht stehlen sollten. Man sollte nicht

Digitized by Google

von England sprechen; dort seyen die Konstitution und der Volksgeist älter als die Freyheit der Presse und modificirten ihre Wirkung; unbeschränkte Preßfreyheit könne wohl der Errichtung einer liberalen Staatsverfassung folgen, nie aber ihr vorhergehen, denn hier würde sie alle Stabilität im Keim ersticken und die Geister nie über Etwas zur Ruhe kommen lassen. — Hiergegen erhob sich mit leidenschaftlicher Heftigkeit ein Mann, der beynahe wie ein Zeitungsschreiber aussah. Es war, als ob er das Schmährecht als ein heiliges Eigenthum der Menschheit vindicire. Man hätte vermuthen sollen, daß sein Blatt etwa nur seinen pöbelhaften und zügellosen Tendenzen seinen Abgang verdanke, also der Verfasser nur seine schriftstellerische Wichtigkeit, seinen politischen Einfluß und seinen pekuniären Gewinn vertheidige. — Ein Mann, der das Ansehen eines Doktrinärs hatte, meinte, daß sich ein Preßgesetz denken lasse, welches die Uebel der Presse einschränken könnte, ohne ihren Nutzen zu hemmen. Viele stimmten bey. — Ein geschätzter Jurist hielt es für unmöglich; — das Gesetz sey wohl denkbar, allein es komme dabey, der Natur des Verbrechens nach, zu viel auf die Richter an, wie sey eine Gleichförmigkeit im Richten zu erreichen, heute werde man wegen Kleinigkeit verdammen, wenn der Götze der Zeit beleidigt sey, und morgen Morddrohungen lossprechen, wenn es die Gegenparthey angehe. Es sey also weiser, Verbrechen der Art vorzubeugen, als sie zu strafen. — Mehrere der ruhigeren Personen kamen nun darin überein: man müsse eine liberale Censur für Zeitschriften einführen, für Bücher gemäßigte Preßgesetze; Kautionen möchten hingehen, blos deßwegen, damit man keine Blätter, zur Beeinträchtigung der Subscriptionen ganz verbieten müsse; allein das Gericht dürfe, wenigstens in Ländern deutscher Zunge, die heut zu Tage aufgeklärtere Begriffe von Rechtsprechen hätten, durchaus keine Jury bestehen lassen, sondern es müßten eigene Gerichte aus Sachverständigen bestimmt werden. — Hiegegen erhob der präsumtive Zeitungsschreiber eine gewaltige Deklamation und wurde von vielen jungen Leuten unterstützt, die in der Gesellschaft durchaus nicht das Prinzip der Ruhe und Ordnung, sondern nur das einer immer fortschreitenden Bewegung gelten lassen wollten, sogar im Aufruhr nur einen höhern Aufschwung der Menschheit erblickten. — Während dieses rednerischen Sturmwetters flüsterte mir mein bekannter Nachbar, ein wohlgekleideter Mann, mit einer geistreichen, aber etwas menschenverachtenden Miene, in die Ohren: »Ich gestehe Ihnen, mein Herr, die Menschen kommen mir vor, wie die Schüler des heil. Tartarus.« — Wie so? — »Sie stechen ihren Lehrer und Wohlthäter mit ihren Griffeln todt. Ich sehe überhaupt nur zwey Mittel, die gänzliche Zerrüttung der überkomplicirten Maschine unserer Gesellschaft aufzuhalten und einen Krieg der Armen gegen die Reichen abzuwenden. Das erste ist ein allgemeiner Verein aller Guten und Vermögenden, dem Strom des Umwälzungsgeistes mit Gemeinkraft entgegen zu stehen; das andere, eine Zeitung, welche die Preßfreyheit mit advokatischer Klugheit aufs Höchste treibt, doch nur die Ultraliberalen zur Zielscheibe nimmt. Das neuerdings erfundene Ausprügelungssystem der Zeitungsschreiber und revolutionären Schüler ist zu gemein. Was meinen Sie?« — Ich zuckte die Achseln und sah schweigend dem immer wachsenden Lärmen zu. — Endlich erhob ein Mann — er sah beynahe aus wie der Komiker eines Theaters und stand nicht weit von der Thüre — seine durchdringende Stimme. Meine Herren, rief er, ein Wort! Nichts ist leichter, als diese Frage zu lösen. Erinnern Sie sich des Rechtsgrundsatzes: daß Jeder als unschuldig zu betrachten ist, bis das Gegentheil bewiesen wird. Nun lasse man jeden drucken, was er will, gebe aber das umgekehrte Gesetz, daß alles Gedruckte so lange für Lüge zu halten sey, bis das Gegentheil bewiesen wird. — Hier entstand ein solcher Tumult, daß der Komiker eilig den Saal verließ, und ich ihm friedliebend folgte.

München, den 4. Oktbr. Der in der Wiener Zeitung vom 24 Sept. (aufgenommen in der Politischen Zeitung vom 29. Sept.) erschienene Aufsatz spricht eigentlich nur gegen die Cholera-Sperren, bezüglich auf Handel und Wandel und Hemmung des Gewerbfleißes. Was er hier sagt, ist bündig und die Thatsachen, die er anführt, sind überzeugend. Allein es gibt noch eine Seite der Cholera-Sperren und überhaupt aller Sperren gegen ansteckende epidemische Krankheiten, die man eigentlich bey ihrer Anordnung offenbar im Auge hatte. Wahr ist es, ein militärischer Cordon würde eher im Stande seyn, Tausenden von Zugvögeln den Eintritt in ein Land zu verwehren, als dem Cholera-Miasma, welches unsichtbar über Wald und Wiese, Berg und Thal daherkommt. Aber das Einschleppen des Choleragiftes durch Kleider, durch Waaren u. s. w. ist es, was ein bis zur Zeit des Ausbruches der Cholera im Lande aufgestellter Militär-Cordon verhindern kann, und dieses ist es auch, was man mit den Sperrungen beabsichtigte.

Hr. Dr. Carl Barries in Hamburg (welcher drey Schriften über die asiatische Cholera herausgab) ist der Meinung, daß Cordone durch gute Reinigungs-Anstalten zu ersetzen seyen und daß man durch sie die Ansteckungs-Gefahr gänzlich beseitigen könne, wodurch er wenigstens deutlich ausspricht, daß Cordone nur gegen das Einschleppen des Giftes gerichtet seyen.

Gleichen Zweck mit diesen Sperrungen haben auch die ganz anfänglichen sehr wenigen Absperrungen der Häuser, worin sich Cholerakranke befinden; aber auch hier kann das Cholera-Contagium durch Insekten und das Miasma durch die Luft in die Wohnungen anderer Häuser gelangen, ohne daß man läugnen könnte, daß jene, das allenthalbige Herumtragen des Giftes verhindernden Absperrungen dennoch von Nutzen wären.

Die Lesewelt möge hieraus wohl sehen, daß es zweyerley Ansteckungsstoffe gebe; einen, der durch die Luft fortgeführt wird, und einen andern, welcher durch mittelbare oder unmittelbare Berührung in einem Menschen die Krankheit hervorrufen kann. Aber um dieses zu können, gehört unumgänglich nothwendig die Anlage Aerzte haben von Cholerakranken Erbrochenes eingenommen, sie haben sich mit dem Blute und mit dem durch den Stuhl Abgegangenen geimpft, Andere haben im Bette geschlafen, worin ein Cholerakranker gestor-

Digitized by Google

den u. s. w.; aber sie hatten keine Anlage zur Cholera und bekamen sie auch nicht. Wer aber die Anlage hat, der wird der Cholera nicht entwischen; ja selbst nicht einmal der, welcher ihr durch die Flucht zu entgehen hofft, wenn sich nicht während der Reise oder bald nachher die Anlage verliert. Diese Sätze haben sich unstreitig nicht bloß bey der Brechruhr, sondern auch bey allen Pest-Epidemieen bewährt gefunden. Selbst wenn diese die Hälfte der Einwohner einer Stadt hinwegraffte, so blieben noch meistens so viele Menschen übrig, daß sie die Todten beerdigen, die Polizey und Justiz möglichst handhaben, die Erbschaften in Empfang nehmen konnten, und noch sehr viele andere, die sich ruhig verhielten oder stahlen, und welche fast sämmtlich nicht die geringste Furcht vor der Pest-Ansteckung hatten, weil es ihnen an der Anlage gebrach. Auf die Cholera angewandt, so sind in Wien vom 12. bis zum 28. Sept. von tausend Einwohnern 4 Menschen erkrankt; es hatten daher von dieser Zahl Einwohner 996 Menschen gar keine Anlage zur Cholera. Nun sind von diesen tausend Menschen in Wien nur 1½ gestorben.

Nehmen wir nun die bereits bekannten Rechnungen noch zu Hülfe und reduciren wir die Dauer der Krankheit ebenfalls auf 16 Tage, so treffen auf diesen Zeitraum für Lemberg 8, für Petersburg 5½ und für Wien, wie oben, 1½ an der Cholera verstorbene Menschen auf 1000 Individuen. Da nun die Ausbruchszeiten in diesen 3 Städten weit auseinander liegen, so ergibt sich, daß die Wuth dieser Seuche sehr beträchtlich nachgelassen hat.

Betrachten wir die Sache von einer andern Seite. Nämlich Riga liegt nur wenig über der See und hier treffen nach dem obigen Verhältniß 15 Todte; Petersburg hat eine Höhe von 100 Pariser Fuß über dem Meere und es hatte 5½ Todte; Wien aber ist 451 Fuß über dem Meere erhaben und es hatte nur 1½ Todte. Da nun diese Ergebnisse der Zeit nach sich näher liegen, so darf man hieraus den Schluß fassen, daß je höher ein von der Cholera ergriffener Ort liegt, desto weniger Kraft zu tödten hat sie; und so hat man in allen Gegenden, welche höher liegen als Wien, verhältnißmäßig weniger von der Cholera zu besorgen.

Es ist nicht wahrscheinlich, daß es Jemand geben könne, der sich noch vor der Cholera fürchten kann, wenn er diese Verhältnisse kennt, der gesund sich fühlt, ordentlich lebt, sich nicht oft sehr verkältet, seine Natur nicht mit sogenannten Präservativen ruinirt und nicht von Natur aus zaghaft ist.*) Wer Anlage zur Cholera in sich zu verspüren meynt und wer anhaltende Verdauungs-Beschwerden fühlt, vertraue sich dem Arzte, um sich davon in Zeiten zu befreyen. Diese Vorsicht wird nie schaden, obgleich bey Weitem nicht alle jene, die sich krank fühlen, von der Cholera angegriffen werden.

Zum Beschluß dieses Aufsatzes soll bloß eine noch bessere Aufmerksamkeit auf die Cur der Cholera in Indien empfohlen werden, wo dieses Uebel seit den ältesten Zeiten herrscht und wo man sich wenig davor fürchtet.

*) Wahr ist es, daß die Furcht nicht selten wunderliche Wirkungen hervorbringt, und daß man sie, ohne sich einmahlich an die Gefahr zu gewohnen, gar nicht loszubringen kann; denn bey dem besten Vorsatze fürchtet man sich doch immer noch, man möchte sich fürchten. Das kürzlich besprochene Petersburger Experiment mit den 6 Matrosanten, wenn es anders damit seine Richtigkeit hat, beweiset weniger für die Furcht, als daß durch 3 lange Wochen die Anlage zur Cholera formlich, jedoch nicht gleich kräftig eingeübt werden konnte; wo dann die Furcht nur als Gelegenheits-Ursache wirkte.

Die Parias werden nämlich mehr als die übrigen indischen Kasten, welche kein Fleisch essen, angegriffen. Beym Anfalle der Cholera brennen sie gelinde mit einem glühenden Nagel den schwieligten Theil der Ferse, nehmen Reis mit Pfeffer und suchen sich durch verschiedene Mittel in starken Schweiß zu bringen. Dellon fand auch bey Europäern das Brennen am bewährtesten und sogar an seiner Person hatte er es angewandt. Da die Cholera oft schnell tödtet, so sind auch die am geschwindesten wirkenden Mittel die besten; man möge daher die Einreibungen warmen Oels in einem sehr geheizten Zimmer, als ein schnell schweißerregendes Mittel, nicht außer Acht lassen.

Da alle diese Wahrheiten durch Erfahrungen erprobt und für sich einleuchtend genug sind, so ist an der Namens-Unterschrift des Verfassers hier nichts gelegen; nur möge, des bessern Vertrauens wegen, noch beygefügt werden, daß derselbe, ob er gleich gegenwärtig eine philosophische Professorstelle hat, frühe eine lange Reihe von Jahren medicinische Gegenstände und unter diesen auch die Krankheitslehre docirte.

Neueste Nachrichten.

London, vom 28. Sept. Hr. Vyvyan sprach heute im Unterhause über die Anstellung französischer Offiziere in der belgischen Armee und auch in Beziehung auf Griechenlands Zustand. Lord Palmerstone erwiederte, daß in Betreff des erstern Gegenstands England sich nicht in die Organisation der Armee eines unabhängigen Souverains, wie der König von Belgien, mischen könne; und daß in Betreff des zweyten, er Grund habe zu hoffen, daß Griechenlands Angelegenheiten schleunigst geordnet würden, indem die bey dieser Frage interessirten großen Mächte bereits ihre Aufmerksamkeit darauf gerichtet hätten.

Curse.

Wien, vom 30 Septbr. Heute war der Mittelpreis der

Staatsschuld-Verschreibungen	zu 5 pCt.	in CM.	79⅛;
detto	detto 4 pCt.	in CM.	69¼;
Oarl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl.	in CM.	162½;
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl.	in CM.	119⅜;
Wiener-Stadtbanco-Obligat.	zu 2½ pCt.	in CM.	40½;

Bank-Actien pr. Stück 961½ in CM.

Paris, vom 29 Septbr. Cons. 5 pCt. 88 Fr. 35 C.; 3 pCt. 59 Fr. 40 C; Zale. 69 Fr 50 C. Bank. 1540 Fr.

Theater-Anzeige.

Donnerstag; Der Hausfriede, Lustspiel von Iffland.

6695. (2a) Der prakt. Arzt Prof. Dr. Braun wohnt vor dem Karlsthor, Sonnenstraße Nro. 1304 über 1 Stiege, neben dem Fink'schen Kaffeehause, und empfiehlt sich.

6699. (3a) In einer der lebhaftesten Straßen der Stadt ist ein Haus, worin sich eine Wirthschaft nebst großen Stallungen befindet, aus freyer Hand zu verkaufen und das Nähere in der Neuhausergasse Nro. 1126 zu ebener Erde zu erfragen. Unterhändler werden nicht angenommen.

6698. Mehrere Eimer Niedersheimer und Hochheimer 11er sind wegen Mangel an Platz billig zu verkaufen. D. Red.

Digitized by Google

6693. **Proclama.**

Auf Andringen eines Gläubigers wird das Haus sammt Garten Nro. 482/a in der Türkenstraße, dem Joseph Frimer gehörig, wiederholt zum öffentlichen Verkaufe ausgebothen und deßhalb Commission auf Montag den 24. Oktober, früh 9 bis 12 Uhr, bestimmt. Kaufsliebhaber werden hiezu eingeladen. Das Anwesen ist in der Brand-Assekuranz um 2000 fl. geschätzt, seit dem 19. Februar l. J. um 1200 fl. und 1376 fl. lasten an Hypotheken hierauf Der Hinschlag erfolgt nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes.

Am 27. September 1831.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Zoller.

6697. **Bekanntmachung.**

In der Verlassenschafts-, nun Gantsache der verstorbenen Maler-Witwe Adelheid Kök wird deren Behausung an der Hofstatt sammt dem hintern Stocke im Hodergäßchen Nr. 1068 und 1071, Grundbuch-Fol. 927, auf kreditorschaftlichen Antrag und zum Drittenmale dem öffentlichen Verkaufe untergestellt, und hiezu Tagfahrt auf Donnerstag den 27. Oktober, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, anberaumt, wozu man Kaufslustige mit dem Bemerken einladet, daß die bezeichneten Realitäten gerichtlich auf 9000 fl. geschätzt sind und daß 4394 fl. 54 kr. 3 hl. Ewiggeld, dann 2850 fl. Hypothek-Kapitalien auf demselben haften. Am 27. Septbr. 1831.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Zoller.

6692. (2a) **Versteigerung.**

Auf Anrufen eines Gläubigers wird das dem Joseph Stämmle, Taglöhner dahier, gehörige, im Stadtgrundbuch Folio 306 eingetragen, der Brandassekuranz mit 400 fl. einverleibte, gerichtlich um 650 fl. eingeschätzte und mit einjährigem Bodenzinse zu 22½ kr. zur Stadtkammer und einer Hypothek zu 200 fl. belastete, einstöckige Haus Nro. 155 nebst Gärtchen am Gries, Mittwoch den 19 Oktober d. J., Vormittags von 10 bis 12 Uhr, in Gemäßheit des §. 64 des Hypothekengesetzes an den Meistbiethenden öffentlich versteigert, wozu man Kaufslustige hiemit einladet.

Den 27. Septbr. 1831.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Scheibenpflug.

6694. **Bekanntmachung.**

Am Donnerstag den 13. Okt d. J. Vormittags von 9—12 Uhr werden im Thale Petri Nro. 534 über 3 Stiegen die zur Verlassenschaft des Negotianten L. J. Schleißmann gehörigen Mobilien, bestehend in einigen Tischen, Kommodkästen, Sessen, einem Bette, dann mehreren Geräthschaften ꝛc. an die Meistbiethenden gegen baare Bezahlung versteigert, was Kaufsliebhabern andurch eröffnet wird.

Den 27. September 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Sporrer.

6684. **Bekanntmachung.**

In Folge eines vom Massekurator und der Kreditorschaft zu den Akten über den Concurs der Freyfrau v. Schönbrunn auf Tödting gelangten Antrages vom 27. v. M. werden die nachstehenden Gantrealitäten miteinander oder theilweise dem öffentlichen Verkaufe im Steigerungswege untergestellt, nämlich

I. Das Hofmarktgut Tödting,

im Bezirke des k. Landgerichts Landau im U.-D.-Kr., bestehend in der allodialen Grundbarkeit und gutsherrlichen Jurisdiktion mit einem Patrimonialgerichte 2ter Klasse über 4 Familien, welche zusammen einen Hofsaßbesitz von 1, ½ und 1/62 Höfen haben, dann in dem Präsentations-Rechte auf das Riemhofer'sche Benefizium zu Feldkirchen, zusammen gewerthet auf 5672 fl.

II. Die Dominicalrenten

von ½ Hofe zu Schellenberg, 1 Hof zu Gleißen-, dann ⅛ und 1/16 Hof zu Eugenbach, im k. Landgericht Landshut, bestehend in der theils erb-, theils leibrechtsweisen Grundbarkeit, welche Dominicalrenten vormals mann- und weiberlehenbar zum Staatsärar, jetzt in bodenzinsiges Eigenthum umgewandelt und gerichtlich auf 4200 fl. gewürdigt sind.

III. Der Vielsheimer Zehent,

bestehend in ⅛ Getreidzehent, in 14 Fluren bey 215 Zehentholden oder 2631 Tagwerk 39 Dezim. Ackerlandes, mit Ausnahme einer Flur, wo nur 1/16 Getreidzehent gereicht wird, dann in ⅛ Grün- und Blut-Zehent im k. Landgericht Landshut und der Pfarrey Vielsheim gelegen, welche neben der gräfl. v. Seinsheim'schen Gutherrschaft Gründach, und zum Theil jener zu Altfrauenhofen, die übrigen Zehentantheile beziehet. Diese Zehentrenten sind gerichtlich auf 11,785 fl. — schätzt.

Steigerungs-Termin wird auf Donnerstag den 3ten November d. Js., Vormittags von 9 bis 12 Uhr, dahier angesetzt, jeder besitz- und zahlungsfähige Kaufslustige hiezu eingeladen und bemerkt, daß der Hinschlag von der Kreditorschaft abhängt, die nähern Verhältnisse der Kaufsobjekte, die Vertragsbedingungen und Zahlungsmodalitäten in diesseitiger Gerichtsregistratur eingesehen werden können.

Den 20. Septbr. 1831.

K. B. Kreis- und Stadtgericht Straubing.

Liet. Müller, Direktor.

6628. (3c) **Bekanntmachung.**

In Bezug auf die unterm 2. August d. J. in öffentlichen Blättern (Landbote Nr. 222, Münchener polit. Zeitung Nro. 203 und Kreis-Intelligenzblatt St. XXXV.) enthaltene Ausschreibung, wird das zur Schweinmetzger Mathias Ohmer'schen Gantmasse gehörige sub Nro. 460 bezeichnete, an der Theresienstraße gelegene Anwesen zum zweitmaligen Verkaufe an den Meistbietenden ausgesetzt, und zu dem Ende auf Donnerstag den 13. Oktober Vormittags von 9 bis 12 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle Kommission angesetzt.

Dieß wird zahlungsfähigen Kaufsliebhabern unter dem Anhange eröffnet, daß der Zuschlag nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes vom Jahre 1822 erfolgen werde.

Den 16. Septbr. 1831.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Sensburg, coll.

Digitized by Google

Der Unterzeichnete wird von mehreren Seiten mit Hrn. Dr. Joseph Wolf, dem Verfasser mehrerer Artikel im bayerischen Volksfreunde über die gegenwärtigen öffentlichen Verhältnisse Bayerns, verwechselt; er sieht sich deßhalb zu der Erklärung genöthiget, daß er keinen der im Volksfreunde abgedruckten Artikel verfaßt habe; alles aber, was von ihm über den erwähnten Gegenstand erscheine, mit seiner Namenschiffer (Dr. K. W.) unterzeichnet sey.

München, den 3ten Oktober 1831.

Dr. Karl Wolf,
Gemeindebevollmächtigter und bürgerl. Buchdrucker.

6696. (2a) Die Unterzeichnete beehrt sich andurch bekannt zu machen, daß ihr weibliches Lehr- und Erziehungs-Institut mit dem 1. Oktbr. d. Js. für das Schuljahr $18^{31}/_{32}$ wieder eröffnet wurde. Der Unterricht des Instituts umfaßt; Religion, deutsche, französische und italienische Sprache, Arithmetik, Geographie, Geschichte, Naturkunde, Kalligraphie, Zeichnen, Musik, Tanzen und alle weiblichen Handarbeiten. Das Honorar für eine Schülerin beträgt monatlich 5 fl.; die vierteljährige Pensions-Rate für einen zur Verpflegung, Erziehung und Ausbildung übergebenen Zögling 66 fl. Das Nähere enthält der gedruckte Rechenschafts-Bericht des dritten Jahres des Bestehens dieses Instituts, welcher unentgeldlich in der Wohnung der Unterzeichneten empfangen werden kann.

München, den 19. Septbr. 1831.

Josephine v. Krämer,
Neuhausergasse Nro. 1028 in der 2ten Etage,
(beym Buchhändler Lentner.)

6677. Literarische Anzeige.

So eben hat die Presse verlassen, und ist im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung zu finden:

Denkwürdigkeiten der Burgen Miesbach und Waldenberg, so wie des alten Pfarrdorfes Paßberg im Isarkreise des Königreichs Bayern. Aus den Quellen bearbeitet vom Direktor J. Joseph v. Obernberg. Mit einem Kupfer. gr. 8. in farbigem Umschlag geheftet. Preis 9 gr. oder 36 kr.

Diese, nach Inhalt und Vortrag interessante, Schrift ist der Vorläufer weiters folgender Hefte, die gründlich bearbeitete Ortsgeschichten zum Gegenstand haben, und bestimmt sind, nicht nur die in des Hrn. Verfassers beliebten Reisen durch den Isarkreis berührten historischen Nachrichten ausführlicher, als dort geschehen konnte, vorzutragen und urkundlich zu begründen, sondern auch eben so angenehme als nützliche Beschlüsse über frühere Verhältnisse verschiedener Art zu geben, und zugleich dienliche Beyträge zur vaterländischen Volks- und Kirchengeschichte zu liefern. Die von Gelehrten, Reisenden, und Bewohnern der aufgeführten Gegenden nicht zu bezweifelnde gute Aufnahme dieses Probestückes wird die baldige Erscheinung ähnlicher Nachrichten über die Reviere und Kirchspiele Schliersee, Irschenberg, Elbach, Fischbachau und Zell zur Folge haben, indem die Manuscripte bereits abgeschlossen vorliegen.

Georg Franz,
Buchhändler in München (Perussagasse Nr 78).

1490. Bey uns ist so eben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

„Seutter, von (Vice-Präsident des bayer. Rheinkreises), „die Forst-Polizey-Straf-Gesetzgebung wissenschaftlich begründet. Mit der Kritik über den von der „königl. bayer. Staatsregierung an die Reichsstände übergebenen Entwurf eines Forst-Straf-Gesetzes für den „bayerischen Rheinkreis." Preis 1 fl. 30 kr.

Mannheim, am 23 August 1831.

Schwan und Götz'sche Buchhandlung.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München (Kaufingerstraße Nro. 1614) zu haben.

1486. Bey Heinr. Ludw. Brönner in Frankfurt a/M. sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Gedichte, zum Gebrauch in und außer der Schule, ausgewählt von C. W. G. Bagge, in 2 Abthlg. gr. 8. zus. 36 Bogen. Preis jeder Abthlg. besonders 1 fl.

Schirlitz, Dr. S. C., Materialien zu latein. Styl-Uebungen, für mittlere und höhere Classen in Gelehrten-Schulen. 8. $12^1/_2$ Bog. Preis 48 kr.

Carové, Dr. J. W., Kosmorama, eine Reihe von Studien zur Orientirung in Natur, Geschichte, Staat, Philosophie und Religion. 8. $24^1/_2$ Bogen. geh. Preis 2 fl. 24 kr.

Frank, Sebastian, Sprichwörter, Erzählungen und Fabeln der Deutschen. Herausgegeben von B. Guttenstein. 12. $9^1/_2$ Bog. geh. Preis 1 fl. 48 k.

Gehring, J., über die Wirren und Wandelungen im Kirchlichen und Politischen. Zwey Briefe und eine Nachschrift 8. $3^1/_2$ Bog. geh. Preis 27 kr.

Schelver, F. G., System der allgemeinen Therapie, im Grundsatze der magnetischen Heilkunst. 1r Bd. 4. 43 Bog. Preis 5 fl. 24 kr.

Voltaire, Histoire de Charles XII. Roi de Suede. Edit. stéréotype. 12. geh. Preis 36 kr.

Byron, Lord, Select works, vol. 1. contains Beppo and Don Juan. 12. $18^1/_4$ Bog. geh. Preis 1 fl. 45 kr.

Corpus poetarum veterum latinorum, cum diversas lectiones adnotatione brevissimae uno vol. absolvendum. Cur. G. E. Weber. Royal 8. 1ste Lieferung, geh. Subscriptions-Preis für das Ganze auf weiß Druck-Papier 8 fl. 6 kr. Velinp. 10 fl. 48 kr.

Dieß, durch die sorgfältigste Bearbeitung, Correctheit und typographische Ausstattung sich auszeichnende Werk wird auch dieses Jahr beendigt und der äußerst billige Subscriptions-Preis bleibt nur bis dahin offen. Später wird er bedeutend erhöht werden. Prospecte davon sind in jeder Buchhandlung gratis zu haben.

Obige Werke sind in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München (Kaufingerstraße Nro. 1614) zu haben.

6687. (3b) In dem Hause Nro. 514, am Ecke der Rosen-Gasse, im 3ten Stockwerke, ist eine Wohnungs-Abtheilung von 2 heizbaren Zimmern nach vorne und 1 Zimmer rückwärts, nebst Küche, Fleiz, Holzlege, mit Abtritt und eigenem Eingange, auf nächstes Ziel Georgi gegen billige Miethe zu verpachten. D. Red.

In einigen Exemplaren unserer gestrigen Zeitung ist Seite 1785 Sp. 1 Z. 11 v. u. »Lindau« statt Landau zu lesen.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät Allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag | Nro. 248 | 6. Oktober 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Polen.

Warschau, vom 27. Septbr. Hier ist folgendes allerhöchstes Manifest erschienen: »Von Gottes Gnaden Wir Nikolaus der Erste, Kaiser und Alleinherrscher aller Reußen ꝛc. ꝛc. ꝛc. Da Wir gesonnen sind, die in den Wojewodschaften Unseres Königreichs Polen durch Unruhestifter aufgelöste Ordnung der innern Regierung wieder herzustellen, so haben Wir, stets um das Glück Unserer Unterthanen besorgt, zur baldmöglichsten Erreichung dieses Zweckes für nothwendig erachtet, Folgendes zu beschließen: Behufs der Verwaltung der Wojewodschaften des Königreichs Polen wird eine provisorische Regierung, bestehend aus einem Präsidenten und vier Mitgliedern, niedergesetzt. Die provisorische Regierung wird mit derselben Gewalt bekleidet, welche dem Administrations-Rath des Königreichs Polen durch verschiedene Gesetze und Verordnungen eingeräumt worden ist. Außerordentlich wichtige, die Schranken der provisorischen Regierung übersteigende Angelegenheiten wird dieselbe dem Oberbefehlshaber, in Folge der ihm durch Unsere Ukase verliehenen Gewalt eines Chefs der Wojewodschaften des Königreichs Polen, vortragen. Die provisorische Regierung empfängt sämmtliche Berichte der Administrations-Kommissionen, welche in ihrem früheren Bestande verbleiben und eine jede von dem ältesten General-Direktor verwaltet werden sollen. Den Hauptzweigen der Verwaltung gemäß, zerfällt die provisorische Regierung in vier Sektionen. Jede Sektion steht unter der Leitung eines Regierungs-Mitglieds. Die Berichte der Kommissionen in Betreff sämmtlicher Gegenstände, welche die Minister bis jetzt direkt entschieden haben oder vom Administrations-Rath zur Sprache gebracht worden sind, haben an die betreffende Section der provisorischen Regierung gerichtet werden. Der gedachten Regierung bleibt die innere Organisation und die Bestimmung des Geschäftsganges in den Sectionen, so wie in den Administrations-Kommissionen, überlassen. Die Protokolle der Regierung werden in russischer und polnischer Sprache geführt. Die durch Stimmenmehrheit gefaßten Beschlüsse der provisorischen Regierung sollen vollstreckt werden, sobald der Präsident dieselben bestätigt. Bestätigt der Präsident den durch Stimmenmehrheit gefaßten Beschluß nicht, so muß die Sache zur Entscheidung des Oberbefehlshabers gebracht werden. — Zur Beschlußfähigkeit der provisorischen Regierung gehören wenigstens drey Mitglieder incl. des Präsidenten. — Die provisorische Regierung ernennt und entläßt die Beamten mit Ausnahme derjenigen, deren Ernennung und Verabschiedung der höchsten Behörde vorbehalten geblieben ist. Dieselben wird uns der Oberbefehlshaber zur Bestätigung in Vorschlag bringen. Der Präsident wird uns durch Vermittelung des Ministers-Staats-Sekretärs wöchentliche Berichte in Betreff des Geschäftsganges der Regierung zugehen lassen. — Nachdem Wir diese vorläufige Organisation für die provisorische Regierung des Königreichs Polen bestimmt haben, werden Wir nicht unterlassen, dieselbe nöthigenfalls durch anderweite Verordnungen zu ergänzen.

Gegeben Zarskoje-Selo, den 4. (16.) Sept. im Jahre Christi 1831 und im sechsten Jahre Unserer Regierung.

(gez.) Nikolaus.«

— Hier eingegangenen Nachrichten zufolge, ist das Rozyzkische Corps in das Krakauische Gebiet gedrängt und dort entwaffnet worden. (S. unten den Artikel a. d. österr. Gränz.)

— Die preuß. Staats-Zeitung schreibt aus **Warschau** vom 27. Septbr.: In verwichener Nacht ist der Feldmarschall Fürst Paskewitsch-Warschawski mit dem Hauptquartier von hier aufgebrochen, um den Rest der polnischen Truppen zur Unterwerfung zu zwingen.

— Die Posener Zeitung vom 28. Septbr. enthält (in Uebereinstimmung mit den von uns bereits mitgetheilten Nachrichten über die neuesten Ereignisse in Polen) folgende Meldungen von der **polnischen Gränze**:

»Am 20. verließen die Polen Modlin und kamen am 22. früh in Plozk an. Bald darauf kam das Brücken-Material von Modlin die Weichsel herab, und in sehr kurzer Zeit war zwischen Radzimillow, auf derselben Stelle, wo Napoleon einst überging, und wo sich noch ein Brückenkopf befindet, die Brücke geschlagen. In der Nacht zum 23. ging der kleinere Theil des Heeres auf das linke Ufer über, der größere blieb auf dem rechten in Unentschlossenheit zurück. Der übergegangene Theil setzte den denselben führenden General ab, und mehrere, doch nicht verbürgte Nachrichten, fügen hinzu, daß dieser General erhenkt worden sey. Der Major Böhm von der Artillerie, ein junger und fähiger Mann, soll an die Spitze gestellt worden seyn. Wohin dieser Theil des Heeres seine Richtung zu nehmen beabsichtigte, war noch nicht bestimmt. Nach einigen Nachrichten ist dieser Theil jedoch am 24. bereits wieder über die Weichsel zurückgegangen, bey welcher Gelegenheit durch eine starke russische Patrouille 1 Offizier und 5 Mann zu Gefangenen gemacht wurden. Der auf dem rechten Ufer

Digitized by Google

zurückgebliebene Theil beklagte sich laut über Mangel an Munition, Bekleidung und Proviant, und Niemand wollte Führer seyn. Endlich nöthigte man den General Uminski, die Führerstelle anzunehmen, und die Soldaten trugen ihn auf den Händen durch die Straßen von Plozk; am Abend jedoch hatte er sich wieder von dem Befehl losgesagt. Am 24. dauerte die Aufregung fort, die Truppen weigerten sich, dem vorangegangenen Theil über die Weichsel zu folgen; die Nachricht kam an, daß russische Abtheilungen in Plonsk eingerückt seyen, worauf ein Theil der Mannschaft das Heer verließ und sich in der Gegend zerstreute. — Die Russen sind am 24. in Modlin eingerückt.

»Nachträglich eingegangene Nachrichten sagen, daß jetzt, ungeachtet des Entgegenarbeitens von Seiten Lelewels, Ostrowski's, der Gebrüder Niemojowski's und mehrerer Geistlichen, die Truppen erklärt haben sollen, sich unter den obwaltenden Umständen nicht mehr schlagen zu wollen, und es soll bereits eine Deputation nach Warschau mit der Erklärung abgegangen seyn, daß sich die Armee der Gnade des Kaisers unterwerfe und um Vergessen des Geschehenen bitte.«

Warschau, vom 25. Sept. Folgendes ist der aus der hiesigen Allgemeinen Zeitung entlehnte Detailbericht:

»Als der Feind die Wonwolnica und Kazimierz vorgerückt war, folgte der General-Adjutant Baron Rosen am 14. Septbr. mit den ihm anvertrauten Truppen dem General Romarino dicht auf dem Fuß nach Wonwolnica, indem er vorher eine Abtheilung Kosaken auf die Straße nach Kazimierz detaschirt hatte. Am Abend näherte sich unsere Avant-Garde, ohne des überaus schlechten Weges zu achten, dem Dorfe Kowal und rüstete sich ihrerseits, da sie den Feind in einer Defensiv-Stellung antraf zum Beginn des Angriffs. Kaum schickten sich unsere Truppen zum Kampf an, so langte alsbald der Parlamentair Dzialynski mit einer Depesche von Romarino an, worin dieser um Auskunft hinsichtlich der Einnahme von Warschau ersuchte und einen Vertrag abzuschließen begehrte. Es wurde ihm sogleich geantwortet, daß, da er seinerseits die Bedingungen der Capitulation von Warschau nicht erfüllt habe, fernerhin keine Parlamentärs von ihm zugelassen werden könnten, es sey denn mit der Erklärung, daß er sich unterwerfe und der Gnade Sr. Maj. des Kaisers ergebe. Dergestalt begannen unsere Truppen am Morgen des folgenden Tages gegen den Feind vorzurücken und sich nach Jozefow zu wenden. Romarino nahm eine Stellung bey Opole ein und schickte sich an, dieselbe hartnäckig zu vertheidigen, um zur Vereinigung mit einer stärkern Abtheilung, welche unter Zawadzki über Kazimierz nach Podgorze detaschirt war, Zeit zu gewinnen. — Indem der Feind so viel als möglich die Fortschritte unserer Armee erschweren wollte, vernichtete er alle Brücken und verlegte in das Städtchen und hinter die Verzäunungen, welche sich zwey Werste weit unter Morästen vor demselben ausdehnten, eine starke Besatzung von Infanterie und Artillerie. — Diese Hindernisse vermochten jedoch nicht unsere Truppen aufzuhalten. Denn nachdem sie sich ohne einen Schuß zu thun, Opole's bemächtigt hatten, verdrängten sie in einem Augenblick den Feind aus der 2ten Position mit dem Bajonet und ließen nicht ab, ihn zu bestreichen und zu verfolgen. Gleich beym Beginn des gegen Opole gerichteten Angriffs näherte sich die Avantgarde Zawidzki's den Verzäunungen auf dem Wege von Gluk aber von unseren Truppen in der Flanke angegriffen, kehrte sie nun um und wurde jetzt von den Kosaken überfallen. — Da die Insurgenten, solchergestalt von allen Seiten angegriffen, sich in einer traurigen Lage befanden, so blieb ihnen nichts weiter übrig, als eiligst aus Opole zu weichen und sich durch die Wälder über Chodlik und Trzyszeniez nach Kamien zu flüchten, wobey sie unterwegs Ladung, Munition und Gepäck fortwarfen. — Der äußerst morastige Weg hinderte uns an einer kräftigen Verfolgung, und diese mußte deshalb bloß der Kavallerie zur Ausführung überlassen werden. Die angeblichen Verzögerungen benutzend, bewerkstelligte die Hauptmacht Romarino's ihren Marsch über Wrzelowiez, wo ihre Arrière Garde eine günstige Stellung einnahm, aus der sie jedoch verdrängt und zum Rückzug in die Wälder genöthigt wurde. Der Feind konzentrirte seine Streitkräfte bey Jozefow noch einmal, um dadurch der Abtheilung Zawadzki's Zeit zu Annäherung zu verschaffen; aber auch hier war es der entscheidende Angriff mit dem Bajonet und eine schnell nach linkshin ausgeführte Bewegung unserer Truppen, um den Feind zu überflügeln, welche die Insurgenten nicht nur zurückdrängten, sondern sie auch aus Jozefow selbst wo sich ihre Jäger vergebens in den einzelnen Häusern zu halten suchten, vertrieben. Als schon das Dunkel der Nacht die Verfolgung von unserer Seite aufhielt, besetzte das Romarinosche Corps eine Position 3 Werste von Jozefow — Am 16. mit Tagesanbruch gab der General-Adjutant Rosen den Befehl zum Vorrücken. Der Feind traf zwischen Rachow und Swiechow mit unserer frischen Avantgarde zusammen und besetzte mit seiner Infanterie den zwischen diesen beyden Punkten befindlichen Wald. Aber auch diese Position wurde ohne Verzug genommen, und die Insurgenten konzentrirten sich hierauf in Rachow, nachdem sie auf den Anhöhen, der rechten Seite dieses Orts gegenüber, starke Batterien aufgeworfen hatten. Ihr Widerstand auf diesem Punkt war jedoch nicht von langer Dauer. Die Wirkung unserer Artillerie und der heftige Angriff der Infanterie nöthigten den Feind, sich eiligst nach Zawichost zurückzuziehen, welcher Stadt gegenüber die Insurgenten bey dem Dorfe Kosin eine Batterie von 30 Geschützen aufstellten und unsere Kolonnen bey dem Herausrücken aus dem Walde mit heftigem Feuer begrüßten. — Ohne hierauf zu achten, begann unsere Infanterie auf der Front und auf dem linken Flügel einen nachdrücklichen Angriff, der zugleich mit dem unverhofften Erscheinen eines Detaschements unserer Kavallerie auf der rechten Seite von Mniszew her die Insurgenten in Unordnung brachte und zum Rückzug nach Borow zwang, nachdem sie vorher ihre Batterien zu ret-

Digitized by Google

ten suchten; hierbey eroberten wir mehrere Pulverkasten und einige Bagage. Beym Einrücken in erwähntes Dorf mußten unsere im Vordertreffen befindlichen Truppen eine heftige Kanonade aushalten, womit sie der Feind bestrich. — Als das Corps des Romarino'ß Borow passirt hatte, stellte es sich dicht an der österreichischen Gränze in Schlacht-Ordnung auf, indem es dieselbe mit seinen hintersten Kolonnen berührte. Hier begann der Feind ein starkes Kanonenfeuer gegen unsere herannahenden Kolonnen. Indeß leuchtete aus allen seinen Bewegungen die Absicht hervor, sich über die Gränzen der russischen Herrschaft zu begeben, wozu ein Weiterrücken von 20 Schritten hinreichte. Da nun der General-Adjutant Baron Rosen einen so unnützen Verlust von Menschen vermeiden wollte, befahl er den Truppen, sich aus der Schußweite zu entfernen, und beschränkte sich darauf, die Position der Insurgenten von vorn und von den Seiten zu umzingeln, wodurch sie bewogen wurden, mit der Kanonade einzuhalten und von neuem einen Parlamentär abzusenden.

Der Oberst Podczaski verlangte ihrerseits einen zweytägigen Waffenstillstand, um Auskunft darüber zu erhalten, auf welcher Grundlage die Kapitulation von Warschau beruhe, und erklärte, daß Romarino mit seinem Corps alles dasjenige zu erfüllen bereit wäre, was die Armee in Warschau zugestanden hätte. — Leicht konnte man in diesem Verlangen den Wunsch der Insurgenten durchschauen, Zeit zu gewinnen, um eine Möglichkeit aufzufinden, wie sie über die Gränze sich durchschlagen oder über die Weichsel gelangen könnten, zu welchem Zweck in Zawichost schon Fahrzeuge in Bereitschaft gebracht wurden; daher wurde ihnen die definitive Antwort ertheilt, daß sie auf jeden Fall, so wie es ihnen schon früher angekündigt worden, die Waffen niederlegen und sich unbedingt der Gnade des Monarchen ergeben müßten. Da Romarino diese Antwort zu wiederholten Malen durch seine Parlamentäre erhielt, so ging er in der Nacht vom 16. auf den 17. nach Gallizien, wo er am 18. d. M. die Waffen streckte. — Unser Verlust an den oben genannten Orten beträgt nicht über 500 Mann. Von dem Romarinoschen Corps wurden, außer einem großen Theil Getödteter und Verwundeter, 2000 Mann gefangen genommen, unter denen sich auch der Graf Wladislaus Zamoyski und viele Offiziere höheren und niederen Ranges befinden.«

— Folgendes sind die, in Nro. 245 erwähnten, im Journal de St. Petersbourg enthaltenen Aktenstücke: I. „Bericht des Feldmarschalls Grafen Paskewitsch von Eriwan an Se. Maj. den Kaiser, datirt vom 28. Aug. (9. Sept.). „Als ich die Vorbereitungen zum Angriffe von Warschau beendigt hatte, wollte ich noch, ehe ich zu den äußersten Maaßregeln schritt, zu einem Vergleiche zu gelangen suchen, und trug dem General Dannenberg auf, den Polen Worte des Friedens und die letzte Proklamation Ew. Kais. Maj. zu überbringen. — Der Graf Krukowiezki bestimmte Hrn. Prondzynski, den Generalquartiermeister der revolutionairen Armee, zum Empfänger derselben. Als der General Dannenberg den ihm ertheilten Auftrag vollzogen hatte, erklärte ihm Hr. Prondzynski, daß er keine Vollmacht besitze, und also außer Stand sey, ihm eine Antwort zu ertheilen; doch verpflichtete er sich, ihm die Entschlüsse, welche man fassen würde, kund zu thun, und gab ihm zu verstehen, wie er darauf rechne, daß man denselben nach Warschau berufen werde. — Am folgenden Tage, den 5. Sept., richtete Hr. Krukowiezki ein Schreiben an mich, worin er zwar vollkommen seinen Wunsch betheuerte, dem Blutvergießen ein Ende zu machen, jedoch erklärte, daß die Polen für die National-Unabhängigkeit in den Granzen, welche sie ehemals von Rußland trennten, zu den Waffen gegriffen hätten. — Eine solche Erklärung raubte mir jede Hoffnung, die polnischen Unterthanen Ew. Maj. gutwillig zu ihrer Pflicht zurückkehren zu sehen. Ich befahl, statt aller Erwiederung, am nächsten Morgen mit Tagesanbruch den Sturm zu beginnen. Er fand statt; die vier Verschanzungen und Fortifikationen, welche die erste Befestigung Warschau's bildeten, wurden genommen, und am 6. d. M. um 3 Uhr Morgens erschien Hr. Prondzynski bey unsern Vorposten und bat um eine Unterredung. Da ich die kostbare Zeit nicht mit unnützem Parlamentiren hinbringen wollte, ließ ich ihn um die Grundlagen ersuchen, auf denen er zu unterhandeln bevollmächtigt wäre, und ihn zu gleicher Zeit benachrichtigen, daß ich keine andern zugestehen könne als die Unterwerfung unter die Befehle, welche es Ew. Maj. zu erlassen gefallen würde. Er sandte hierauf die Erklärung ein, welche ich glaube zur Kenntniß Ew. Maj. bringen zu müssen. Sie werden daraus ersehen, Sire, daß er erklärte, er wisse, daß General Krukowiezki die Absicht hege, unbedingt und vollkommen mit der ganzen polnischen Nation zum Gehorsam gegen Ew. Maj. zurückzukehren, und daß derselbe die nöthigen Vollmachten hätte, um auf dieser Grundlage zu unterhandeln. Um also so schnell als möglich hinsichtlich dessen übereinzukommen, was die Unterwerfungs-Akte begleiten sollte, willigte ich ein, daß der Graf Krukowiezki sich sogleich zu mir begebe. Ich lud Se. k. Hoh. den Großfürsten Michael ein, diese Zusammenkunft, welche, wie es schien, die Pazifikation des Königreichs herbeyführen sollte, mit seiner Anwesenheit zu beehren; der Chef des Generalstabes, Graf Toll, war ebenfalls dabey zugegen und ich berief später auch noch den General Berg hinzu. Hr. Krukowiezki führte eine Sprache, welche sich so sehr von der zu erwartenden unterschied, daß ich ihn daran erinnerte, daß bereits eine Erklärung seines Abgeordneten die Frage auf die Grundlagen basirt habe, welche ich allein zugestehen könnte, und daß sie der einzig mögliche Punkt seyen, von welchem aus eine Unterhandlung angeknüpft werden könne. Der Graf Krukowiezki desavouirte die Erklärung des Generals Prondzynski in dessen Gegenwart und behauptete sogar, daß er von dem Reichstage nicht die nöthigen Vollmachten erhalten habe, um definitiv wegen des Friedens zu verhandeln,

Digitized by Google

und noch weniger unter den Bedingungen, welche ich forderte. Die Erörterungen nahmen sodann natürlicherweise einen etwas lebhaften Ton an. Se. kaiserl. Hoh. selbst nannten mehrmals das Wort und setzten mit Nachdruck alle die Unglücksfälle auseinander, denen Polen durch einen strafbaren Starrsinn ausgesetzt werden würde. Zweymal stand ich auf dem Punkt, den unmittelbaren Wiederbeginn der Feindseligkeiten anzubefehlen. Indem ich jedoch neuen Gesuchen nachgab und Blutvergießen zu vermeiden wünschte, beauftragte ich den General Berg, die Hauptbedingungen einer Uebereinkunft vorzulesen, und willigte ein, daß ich bis um 1 Uhr Nachmittags, nämlich 3 Stunden lang, auf eine definitive Antwort des Grafen Krukowiezki warten wolle. Ich übergab ihm selbst einen kurzen Entwurf der Präliminar-Bedingungen, indem ich ihm erklärte, daß, sobald er mir dieselben, mit seiner Unterschrift versehen, zurückgeschickt haben würde, die Feindseligkeiten, selbst wenn es inmitten des Kampfes wäre, sogleich eingestellt werden sollten.

Da ich um 1 Uhr Niemanden zurückkehren sah, so sandte ich den Fürsten Suworoff ab, um meinen Entschluß zu verkünden, die Feindseligkeiten wieder beginnen zu wollen. Man bat mich noch um eine halbe Stunde Aufschub. Als sie verstrichen war, ohne ein Resultat herbeygeführt zu haben, ließ ich den Angriff beginnen. Kaum hatten unsere Batterien auf der ganzen Linie das Feuer eröffnet und die verderbliche Wirkung derselben hatte sich kaum in Warschau fühlbar gemacht, so kam Hr. Prondzynski zurück, um anzuzeigen, daß Hr. Krukowiezki unumschränkte Vollmachten erhalten habe. Der Großfürst Michael sandte darauf, in Gemäßheit dessen, was ich mit Sr. kais. Hoh. verabredet hatte, den General Berg nach Warschau und gab ihm den Kapitän Fürsten Suworoff, Adjutanten Ew. Maj., bey. — Der beyliegende Bericht, welchen mir der General Berg übersandt hat, wird Ew. kais. Maj. von den Unterhandlungen, welche in jenem Augenblicke statt fanden, genau in Kenntniß setzen. Mögen sie dem General Ihren hohen Beyfall erwerben! — Das zerstörende Feuer der Artillerie und die bevorstehende Einnahme der Redouten bestimmten, um 6 Uhr Abends, den General Krukowiezki, das Schreiben an Sie, Sire, zu richten, durch welches er erklärt, daß sich die polnische Nation ohne irgend eine Bedingung Ew. kais. Maj. unterwirft. Er fügte demselben indeß Gegenvorschläge bey, welche in offenbarem Widerspruche mit diesem Akte der Unterwerfung standen. Als mir diese Schriften zukamen, befanden sich unsere Soldaten auf den Wällen der Stadt und die Dunkelheit allein hatte dem Kampfe ein Ende gemacht. Ich schickte darauf den General Berg, mit Vollmachten versehen, nach Warschau zurück, um die nöthigen Arrangements festzustellen, und beauftragte ihn, zu erklären, daß, wenn um 4 Uhr Morgens nicht Alles beendet sey, der Sturm auf die Stadt selbst sogleich beginnen würde. Es sey mir erlaubt, Sire, mich auch in Bezug auf die Details dieser Unterhandlungen, auf den Bericht des Generals Berg zu beziehen. In dem Augenblicke, wo er dieselben beginnen wollte, erfuhr dieser General, daß der General Krukowiezki in den wenigen Stunden, welche seit seiner ersten Rückkehr von Warschau verflossen waren, seine Entlassung eingereicht habe. Er veranlaßte demnach den Grafen Malachowski, Oberbefehlshaber der Armee, das anliegende Schreiben an mich zu richten. In Folge dieses Schrittes hat die Räumung Warschaus und Pragas mit seinem Brückenkopfe statt gefunden und die polnische Armee hat sich nach Plozk zurückgezogen, um dort die Befehle Ew. kais. Maj. zu erwarten. Der Graf Malachowski zeigte mir sogar am Morgen an, daß die abgesonderte Kolonne des Gen. Nowarino dieselbe Richtung eingeschlagen habe. Die Truppen Ew. Maj. haben Warschau und seine Vorstädte besetzt.« (Forts. folgt.)

Frankreich.

Paris, vom 29. September. Schluß der gestrigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Hr. Legendre hält die seit Februar dieses Jahrs aus 22 Brigaden zu Pferd und 75 Brigaden zu Fuß bestehende Gendarmerie, auf welche, statt früher blos 523,000, jezt 3,626,000 Fr. verwendet werden, für einen allzustarken Posten im Budget. Er sucht geltend zu machen, daß die Gendarmerie zur Dämpfung der Unruhen im Westen und Süden doch nicht hinreiche, sondern Linientruppen dazu verwendet werden müssen, und daß ihre numerische Vermehrung in ganz ruhigen Gegenden, welche doch den Haupttheil Frankreichs ausmachen, kein dringendes Bedürfniß gewesen sey. Der Redner verlangt, daß die von den 3,626,000 Frkn. noch nicht verwendeten Summen der Armee anheimfallen sollen. Der Kriegsminister erwiedert, die je aus 1800 Mann bestehenden 22 Brigaden der Gendarmerie zu Pferd seyen lauter alte Soldaten, welche man jeden Augenblick in Linientruppen verwandeln und als Reserve brauchen könne. Die Bildung dieser 22 Brigaden zu Pferd und der 75 zu Fuß sey auf die wiederholten Aufforderungen aller Präfekten des Reichs geschehen, welche um ein größeres Gendarmerie-Corps angesucht haben. In allen Departements ohne Ausnahme habe man zur Unterdrückung von Aufständen oder zur Handhabung des Rekruten-Gesetzes diese Truppen nothwendig gebraucht. In den aufgeregtesten westlichen Departements würden mehr Linientruppen, als bereits dort seyen, weit weniger am Platze seyn, als die Gendarmerie, welche schon durch die Eigenthümlichkeit der Lokalitäten begünstigt werde. Der Minister rügt noch einige harte Ausdrücke, deren sich Hr. Legendre gegen eine durch ihren Eifer, den sie überall an den Tag lege, so achtungswerthe Truppe bedient habe. General Lamarque bringt seinen früheren Vorschlag, im Westen einige bewegliche Gendarmerie-Bataillone zu errichten, in Erinnerung, da sie viel zweckmäßiger gewesen wären, als die jezt dort bestehende, sehr häufig unzuverlässige Gendarmerie, in welcher noch Elemente des Karlismus anzutreffen seyen. Der Redner wünscht, daß man bald nicht weiter als 3500 Gendarmen, wie früher brauchen möge, glaubt aber, daß

Digitized by Google

man jetzt keine Veränderung mit der Gendarmerie vornehmen könne. Hr. Dupin bezeichnet sie als eine bewaffnete Magistratur, welche die Verwaltungs- und Gerichts-Polizey ausübe und deren Wirkungskreis seit dem Julius 1830 mehr zu- als abgenommen habe. Aufmuntern, nicht vermindern soll man diese Truppe, welche dem Lande so gute Dienste leiste und Haus und Heerd aller Bürger vertheidige. Der Vorschlag des Hrn. Legendre findet keine Unterstützung; der betreffende Paragraph im Budget wird ohne Abzug angenommen. — An der Summe von 21 Mill. 914,000 Frk. für den Sold der Land und See-Truppen beantragt die Commission einen Abzug von 120,000 Fr.; angenommen. Die Reihe kommt sofort an das Finanzministerium; die 2 ersten Kapitel gehen durch.

In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde die Berathung über das Budget fortgesetzt. (Finanzministerium). Die Ausgaben für Steuer-Einzug, Stempel, Forst- und Zolleerwaltung, Tabackpflanzungen, Posten, Lotterie ꝛc., im Betrag von 100 Mill., werden nach einander genehmigt. Drey verschiedene Abänderungen werden jetzt vorgeschlagen: 1) Zu allen Käufen, Verkäufen, Bauten, Verbesserungen, deren Werth 3000 Franken übersteigt und welche auf Rechnung des Staats kommen, ist öffentliche Bekanntmachung und Konkurrenz erforderlich. Nur die schönen Künste machen davon eine Ausnahme. 2) Alle Rechnungsberichte, Etats und alle sonstigen Dokumente, welche man jährlich unter die Mitglieder der beyden Kammern austheilt, sollen auch an alle öffentlichen Leihbibliotheken des Reichs verschickt werden. Die dritte Abänderung betrifft die Rückbezahlungen an die Haupt-Steuer-Einnehmer für geleistete Vorschüsse nach dem Gesetz vom 18. April d. Js. Der Finanzminister verwirft alle diese Abänderungen.

— Die Regierung hat durch Anschlag an der Börse die Nachricht vom Ausbruch der Cholera in Marseille widerlegen lassen.

— Der niederrheinische Courier schreibt unterm 30. Sept.: »Aus Besorgniß, daß die telegraphische Depesche in Betreff der Handhabung der Viehauflage Unruhe veranlasse, sind heute zwey Infanterie-Bataillone vom Gesundheitskordon hier angekommen. Das 10. Jägerregiment hat zu Schiltigheim kantonnirt. Allein diese Maaßregeln waren glücklicherweise überflüssig. Ununterbrochen hat hier die größte Ruhe geherrscht und die Bürger haben eingesehen, daß sie nur durch Achtung aller Gesetze die Durchsicht derer, über die sie sich beschweren, erhalten können.«

Deutschland.

Berlin, vom 1. Oktober. Die preußische Staats-Zeitung meldet: Nach so eben per Estafette hier eingegangenen Nachrichten, ist der Rest der polnischen Armee am 29. dieses Mts. ins Preußische übergetreten und hat das Gewehr gestreckt; 4000 Mann sind bey Schilno und 10,000 Mann zwischen Gollub und Strasburg a. d. Drewenz angekommen und dort cernirt worden.

— In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 30. Sept. Mittags	870	194	559	117
hinzugekommen bis zum 1. Oktober Mittags	24	13	20	130
Summa	894	207	579	108
In obiger Zahl Militär .	10	1	8	1

In ihren Wohnungen werden behandelt 65 Personen, in den Hospitälern 43.

Wien vom 1. Okt. Ihre Maj. der Kaiser und die Kaiserin, Allerhöchstwelche Sich, sammt der durchlauchtigsten Familie, im erwünschtesten Wohlseyn befinden, sind gestern Nachmittags abermals von Schönbrunn nach Wien gefahren, um die daselbst im Zuge begriffenen Arbeiten zu besichtigen. — Die durchlauchtigsten Erzherzoge besuchen die Stadt beynahe täglich.

Heute Morgens brach in dem nahe bey Wien gelegenen Dorfe Penzing Feuer aus. Seine Majestät der Kaiser verfügte sich sogleich von Schönbrunn aus zu Fuße dahin, trat mitten unter die von allen Seiten zur Hülfe herbeygeeilten Löschenden, und verließ nicht eher den Ort, als bis es dem Eifer der Hülfeleistenden, die durch die Anwesenheit des Monarchen zu verdoppelter Thätigkeit belebt wurden, gelungen war, dem Brande vollständig Einhalt zu thun.

— Nachrichten aus **Krakau** (im österr. Beobachter) zufolge, ist eine Abtheilung kaiserlich russ. Truppen vom Corps des Generals Rüdiger am 27. September auf das Gebiet dieses Freystaates und in die Stadt selbst eingerückt, nachdem sich die von der Avantgarde dieses Corps, unter Kommando des General-Lieutenants Krassowski, bis an die Gränze desselben verfolgten Insurgenten bewaffnet auf dieses Gebiet geworfen und solchergestalt die Neutralität desselben verletzt hatten.

— Nachrichten von der **galizischen Gränze** (im österr. Beobachter) zufolge, waren an den Tagen des 24., 25. und 26. Sept. die von den kaiserl. russischen Truppen zersprengten, in größter Verwirrung sich flüchtenden Ueberreste des Rozyckyschen Corps, an verschiedenen Punkten bey Niepolomice, Dwory, Oswiecyn, Podgorce ꝛc. auf das kaiserl. österr. Gebiet übergetreten und hatten daselbst die Waffen niedergelegt. Bey der bey Oswiecyn übergegangenen Truppe, aus einigen hundert Gemeinen, mit einer bedeutenden Zahl von Stabs- und andern Offizieren bestehend, befanden sich auch die Generäle Rozycki und Kaminski. Diese Abtheilung führte 6 Kanonen mit sich.

— In der Stadt **Wien** und deren Vorstädten waren bis zum 30. September Mittags an der Cholera erkrankt 1360 Personen, genesen 374, gestorben 544, in ärztlicher Behandlung geblieben 442; hinzugekommen bis zum 1. Okt. Mittags 65 erkrankt, 32 genesen, 37 gestorben, in ärztlicher Behandlung geblieben 438; hiernach im Ganzen bis zum 1. Oktbr. Mittags erkrankt 1425, genesen 406, gestorben 581, in ärztlicher Behandlung geblieben 438.

Digitized by Google

Fremden-Anzeige.

Den 4. Oktbr. (G. Hirsch): Hr. Roe, Partikulier aus Brüssel. (G. Hahn): Hr. Wetzler, Medizinalrath aus Augsburg; Hr. Jenger, Lieutenant aus Copenhagen; Hr. Birnstill, Sänger aus Salzburg. (G. Kreuz): Hr Hacke, Kfm., Hr. Liege, Buchhalter, und Hr. Kunerle, Partikulier aus Prag; Hr. Dommerich, Stud. aus Braunschweig; Hr. Zwehl, Regierungs-Accessist aus Ansbach.

Den 5. Okt. (G. Hahn): HH. Beseke und Kopp, Kaufl. aus Frankfurt. (Schw. Adler): Hr. Schött, Kaufm. aus Elberfeld; Hr. Zeiser, Kfm. aus Schweinfurt; Hr. Göddecke, Kaufm. aus Zürich; Hr. Werner, Stud. aus Löpstadt. (G. Bär): Hr. Schmidt, Conditor aus Carlsruhe. (G. Kreuz): Hr. Wattenwyl, Akademiker aus Bern; Hr. Strähl, Akademiker aus Argau; Hr. Hezner, Kaufm. aus Prag; Hr. von Moosham, Gutsbesitzer aus Augsburg; Hr. v. Hake, Proprietär aus Nantes. (G. Storch): Hr. Rüblein, Ldg.-Assessor aus Lichtenfels; Hr. Haggenmüller, Professor aus Landshut.

Curse.

Wien, vom 1. Oktober. Heute war der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 79⅛;
detto detto 4 pCt. in CM. 69⅛;
Oarl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 119⅞;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM ——;
Bank-Actien pr. Stück 960 in CM.

Paris, vom 30 Septbr. Cons. 5 pCt 87 Fr. 70 C.; 5 pCt. 58 Fr. 80 C; Rente 69 Fr. 50 C Bank. 1525 Fr.

Anzeige.

Da es sich bey der gestern gehaltenen ersten Vorlesung über die Cholera gezeigt hat, daß der Hörsaal Nro. 1 nicht geräumig genug sey, das Publikum, welches an diesen Vorträgen Theil zu nehmen wünscht, bequem zu fassen; so ist Fürsorge getroffen, daß heute den 6. d. der viel geräumigere Hörsaal Nro. 5 zu diesem Zwecke dem Publikum geöffnet sey.

6730. **An die**
sehr verehrlichen Herren Mitglieder des Liederkranzes.

Heute, den 6. Oktbr., Probe, auch können bey dem Registrator der Gesellschaft, Herrn Hofmusikus Grammer, Max-Platz Nro. 1328, von 11 bis 12 Uhr Mittags die Familien-Karten abverlangt werden.

6664. (3c) **Subhastations-Patent.**

Das zur Georg Käuflischen Debitmasse gehörige Wohnhaus Nro. 162/c an der Karls- und Augustenstraße, wird auf den Antrag der Betheiligten

Donnerstag den 13. Oktober d. J.,
Vormittags, von 9 bis 12 Uhr,

an den Meistbiethenden im diesseitigen Lokale versteigert.

Kaufsliebhaber werden hievon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß das fragliche Anwesen auf 16,500 fl. geschätzt worden ist.

Den 23. September 1831.

Königl. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Brenner.

6669 (3c) **Desjardins'sches Erziehungs-Institut.**

Nachdem der Unterzeichnete seine Erziehungs-Anstalt von ihrem bisherigen Lokal in das Maler Höger'sche Haus, gleich beym Eingange in die Karlsstraße links, verlegt hat, so werden nicht bloß, wie bisher, ganze Pensionärs, sondern auch, wie die Nähe der Stadt es nun erlaubt, solche Knaben, die nur dem Unterrichte und zwar von 8 bis 12 Uhr Vormittags und von 2 bis 6 Nachmittags beywohnen, in die Anstalt aufgenommen.

Dieselben werden, nach Vollendung des im Institute bestehenden Elementar-Curses, in einer förmlichen lateinischen Schule auf das Gymnasium vorbereitet, und theoretisch sowohl, als vorzüglich auch praktisch in der französischen Sprache unterrichtet.

Solche junge Leute, welche nicht zur Vollendung ihrer Studien, sondern für einen bürgerlichen Beruf oder für den Handel bestimmt sind, erhalten noch einen besonderen, ihrer Bestimmung angemessenen Unterricht.

Das Honorar beträgt für solche Knaben 10 fl. monatlich. Für ganze Pensionärs unter 10 Jahren werden jährlich 300 fl. bezahlt, für Knaben über diesem Alter wird in Ansehung dieses Preises eine besondere Uebereinkunft getroffen.

Der Unterricht für das Schuljahr $18^{31}/_{32}$ beginnt am 15. Oktober.

Desjardins.

6673. (2b) Nro. 51 der k. Residenz gegenüber wird durch eingetretene Verhältnisse auf das künftige Ziel Georgi eine helle und bequeme Wohnung leer. — Dieselbe besteht im 2. Stocke vornheraus aus 5 heizbaren Zimmern mit Alkoven und Garderobe, rückwärts einen Küchenzimmer nebst Küche, Speise-Kammer und Speicherantheil. — Dann zur ebener Erde aus einem heizbaren Kutscherzimmer, Stallung, Fourage und Wagenremise nebst Holzlege und Keller.

Diese Wohnung bietet alle Bequemlichkeit dar und ist mit einer vorzüglichen Wasserleitung versehen.

Das Uebrige ist im 3. Stocke im nemlichen Hause zu erfragen.

6701. Zur Aufnahme 2 Studirenden zwischen 12 und 16 Jahren in Kost, Wohnung und Aufsicht, eröffnet sich bey einer sorgsamen und angesehenen Familie mit dem neuen Schul-Jahre $18^{31}/_{32}$ ein Platz. Eltern, die, für das Wohl ihrer Kinder besorgt, eine Beruhigung darin finden, selbe in guter Pflege zu wissen, werden ersucht, wenn sie von dem Anerbieten Gebrauch machen wollen, sich um die nähern Bedingnisse im Hause Nro. 645 über 1 Stiege am Rindermarkte zu erkundigen.

1494. Bey J. Tendler, Buchhändler in Wien, ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Der Kahlenberg und seine Umgebung, oder die nördlichen Gebirgs-Umgebungen Wiens, nach ihrer geographischen und historischen Bedeutsamkeit dargestellt von Ant. Joh. Groß. Nebst naturhistorischen Fragmenten von J. Nerutz. Taschenformat, brosch. 1 fl. 12 kr.

In München in der Jos Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1614) vorräthig.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Freytag | Nro. 249 | 7. Oktober 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Polen.

Warschau, 28. Sept. Die hiesige Allgem. Zeitung meldet unter amtlicher Rubrik: »Se. Exc. der Feldmarschall Graf Paskewitsch von Eriwan Fürst Warschawski ist gestern Vormittag in der Richtung nach Modlin aufgebrochen, um die Armee der Insurgenten zu überwältigen und zum Gehorsam zurückzuführen. — Se. kais. Hoh. der Großfürst Michael ging gestern von hier nach Blonie ab. — Nach gestern eingegangenen Nachrichten sind die Ueberreste des Rozyckischen Corps, welche auf ihrem Rückzug gegen Krakau unaufhörlich verfolgt wurden, gänzlich geschlagen worden. Außer einer beträchtlichen Anzahl von Todten und Wegnahme sämmtlicher Artillerie, geriethen an 2000 Mann in Gefangenschaft; der Rest wurde in die Gebirge zersprengt, so daß dieses Corps völlig zu existiren aufgehört hat.

— In der fortgesetzten Namensliste der zur Unterwürfigkeit zurückgekehrten polnischen Militärs führt die allgemeine Zeitung jetzt den Brigade-General Franz Morawski und den Oberst Julian Gorski auf.

— Vorgestern wurden der Munizipalrath und die Bürgerschaft der Hauptstadt Warschau dem General-Gouverneur, Grafen Witt, vorgestellt.

— Der Staats-Referendar Gerlitz tritt heute wieder seine Amtsführung als Vicepräsident der Hauptstadt an.

— Die Schanzen und Befestigungswerke von Warschau sollen in Kurzem geschleift werden.

— Die Schlesische Zeitung meldet aus Krakau vom 25. Septb.: »Hier ist man in großer Bestürzung, da sich seit gestern früh 2 Meilen von hier ein polnisches Corps mit den Russen, unter Anführung des Prinzen von Würtemberg, schlägt. Der Erfolg für die Polen ist sehr ungünstig ausgefallen, so daß, wer nicht in Gefangenschaft gerathen ist, seine Zuflucht hieher nimmt, besonders Kavallerie, wovon alle Viertelsstunden ermüdete oder blessirte Trupps hieher kommen, die augenblicklich ihre Pferde und Waffen verkaufen. Einige tausend Mann Polen sollen noch vor den Barrièren stehen und, wie man sagt, nach Podgorze (österreichisches Gebiet) gewiesen werden.«

— Die Posener Zeitung enthält folgende Mittheilungen: »Nachrichten aus Schlesien zufolge, sind am 24. d. Mts. russ. Truppen, von Petrikau kommend, in Radomsk eingerückt. Das Bataillon des 8. polnischen Jägerregiments, welches bis dahin Czenstochau besetzt hielt, hat diesen Ort geräumt, das Montirungs-Depot mitgenommen und ist in die Wojewodschaft Krakau marschirt. Auch ist diesem Bataillon die Wojewodschafts-Kommission von Kalisch, welche nach Czenstochau verlegt war, gefolgt. Es hat sich eine neue Kommission in Czenstochau gebildet, zu welcher man auch den ehemaligen Präsidenten von Kalisch einlud; dasselbe hat indessen den Beytritt verweigert. — Am 25. griff General Rüdiger die Polen unter General Rozycki zwischen Pinczow und Miechow an und drängte sie auf das Gebiet des Freystaats Krakau zurück. Die Polen haben in diesem Gefecht 300 Todte und 5000 Gefangene verloren, unter letzteren 26 Offiziere. Die Russen folgten bis an die Gränze des Freystaats. In der Nacht vom 25. zum 26. waren ungefähr 2000 Mann des Rozyckischen Corps, von allen Waffengattungen und mit 6 Geschützen, in Chrzanow, im Gebiet des Freystaates, angelangt und marschirten über Bodrek nach dem Chrzanowicer Winkel (nördlich von Olkuscin), wo sie am 26. d. Mittags anlangten, in der Absicht, sich über die Weichsel setzen zu lassen und Schutz im österreichischen Gebiet zu suchen. — Während des Gefechts zwischen Pinczow und Miechow soll der General Rozycki vermißt worden seyn und Graf Lubochowski das Kommando übernommen haben.

Rußland.

II. »Bericht an den Feldmarschall Grafen Paskewitsch von Eriwan, von dem General-Major Berg, datirt aus Warschau, vom 27. Aug. (8. Sept.) »Der Generalquartiermeister der rebellischen Armee, Hr. Prondzynski wurde gestern Nachmittags um 4 Uhr in dem Augenblicke, wo die Artillerie sich in voller Thätigkeit befand, zum zweitenmale an Ew. Excellenz abgeschickt. Da dieser General erklärt hatte, daß der Graf Krukowiezki mit hinreichenden Vollmachten versehen sey, um das Werk der Pazifikation zu beenden, und daß er den Vorschlag mache, zu unterhandeln, sey es, daß man die Feindseligkeiten einstellen oder fortsetzen wolle, so befahlen mir Ew. Excellenz und Se. kaiserl. Hoh. der Großfürst Michael, mich nach dem polnischen Hauptquartiere zu begeben. Begleitet von dem Obersten Annenkoff, Adjutanten des Großfürsten, und vom Kapitain Fürsten Sumoroff, Adjutanten Seiner kaiserl. Maj. durchschritten wir einen großen Theil der ersten Linie der Kämpfenden. Weit davon entfernt, den forschenden Blick eines Feindes zu fürchten, machte ich mir vielmehr ein Vergnügen daraus, den Hrn. Prondzynski und einen polnischen Obersten seines Gefolges auf die Ordnung aufmerksam zu machen,

Digitized by Google

welche in unsern Bewegungen herrschte; ich zeigte ihm mit wahrhafter Genugthuung unsere Angriffskolonnen, welche Sturmleitern trugen, das 2. und 3. Linieninfanterie-Regiment, die Masse unserer Reserve-Artillerie, so wie unsere zahlreichen und schönen Kavallerie. Die Ganze glich durch das fröhliche Ansehen und die zierliche Haltung unsrer tapfern Truppen weit mehr einem Manöver oder einem festlichen Aufzuge, als einer Schlacht auf Leben und Tod. Ich hatte noch Gelegenheit ihn auf die Ordnung aufmerksam zu machen, mit welcher an verschiedenen Stellen die Verwundeten verbunden wurden, und ihm die Sorgfalt bemerklich zu machen, die man ihnen widmete. Nachdem wir das Feuer der ganzen polnischen Artillerie passirt hatten, führte mich Hr. Prondzynski durch unsern linken Flügel nach Warschau hinein. Wir folgten der Linie der Steeler, und ich konnte mich von der zerstörenden Wirkung überzeugen, welche unsere Artillerie in den feindlichen Reihen hervorbrachte. Demontirte Kanonen, Bataillone, welche sich hinter den Gebäuden versteckten Häuser und Mühlen in Flammen, die unsichere Haltung der Truppen. — Alles überzeugte mich, daß man den Ansprüchen eines solchen Gegners in nichts nachzugeben brauchte. Hr. Prondzynski führte mich langsamen Schrittes und suchte das Gespräch auf dem Wall zu verlängnern, um Zeit zu gewinnen; er stellte sich sogar, als ob er nicht wisse, wo der General Krukowiezki zu finden sey, als ihm plötzlich ein wohl unterhaltenes Artilleriefeuer unsrer Batterien ins Gedächtniß zurückrief, daß der Präsident der Regierung der Rebellen uns im Pallaste der königl. Statthalter erwarte, welcher in einer ganz entgegengesetzten Richtung von der lag, welche wir eingeschlagen hatten. — Bey dem Grafen Krukowiezki angelangt, beeilte ich mich, ihn zu benachrichtigen, daß Sie, immer geneigt unnützem Blutvergießen Einhalt zu thun, dennoch entschlossen wären, zu kämpfen und den Angriff fortzusetzen, da es Ihnen schiene, daß man Ihnen nur deßhalb Vorschläge gemacht habe, um Zeit zu gewinnen und um den Sturm zu verzögern; daß Sie um so mehr versucht seyen, dieß zu glauben, da er, General Krukowiezki, die Bedingungen einer vollkommenen Pazifikation in Händen habend, dieselben ohne Aufschub hätte unterzeichnen und so die Frage entscheiden können, ohne daß er zur Absendung eines Parlamentärs, während einer Schlacht die jeden Augenblick mörderischer würde, seine Zuflucht hätte zu nehmen brauchen. Der Graf Krukowiezki antwortete mir durch höchst unbestimmte Betheurungen, und gestand mir zuletzt ein, daß er keine Vollmachten habe, um den Pazifikationsvertrag abzuschließen, und widerlegte also förmlich, das, was uns Hr. Prondzynski seinerseits erklärt hatte; aber, fügte er hinzu, ich hoffe jeden Augenblick die Vollmachten des versammelten Reichstags zu erhalten. Nach einer kurzen Unterredung konnte mir die wahre Absicht der Rebellen nicht verborgen bleiben; sie wollten hören, ob die Kanonade eine Demonstration oder das Vorspiel zu einem wahren Sturme sey. Sich für stark genug haltend, um den Feuer der Artillerie zu widerstehen, würdigten sie dennoch unsere tapfere Armee zu richtig, um nicht einen Sturm vermeiden zu wollen. Ich hatte die Ehre, Sie durch den Kapitän Fürsten Suworoff davon zu benachrichtigen. In Zwischenräumen von 5 zu 5 Minuten kamen Ordonnanz-Offiziere bey dem General Krukowiezki an. Er hatte einen Gegen-Entwurf zu den von Ew. Exzellenz diktirten Artikeln entworfen, als ihm gemeldet wurde, daß unsere Kolonnen sich in Bewegung setzten; ein panischer Schrecken bemächtigte sich seiner, und er schrieb hierauf den anliegenden Brief an Se. kaiserl. und königl. Majestät. Der General-Quartiermeister der Polen, Hr. Prondzynski, erhielt noch einmal den Befehl, mich auf das Schlachtfeld zu begleiten. Aufs Neue durcheilten wir dasselbe, jedoch dießmal schon unter dem Kartätschen- und Kleingewehr-Feuer der Schlachtlinie. Die Haltung der Polen begann schwächer zu werden, und mehr und mehr gab sich bey ihnen Furcht zu erkennen. Hr. Prondzynski war sonach in dem Falle, ein Zeuge der Niederlage seiner Landsleute zu seyn. Die Vorstädte standen in Flammen; mehr als Einmal ward uns durch die Feuersbrunst der Weg versperrt. Nachdem alle unsere Versuche, hindurch zu kommen, vergeblich geblieben, sahen wir uns genöthigt, den Weg über Powonsk zu nehmen. Auf diesem Umwege gelangten wir nach dem Fort von Wola, wo wir die Ehre hatten, von Ew. Excellenz und dem Großfürsten empfangen zu werden. Nach Anhörung meines Berichts hatten Ew. Excellenz die Geneigtheit, mir ein Schreiben an den Grafen Krukowiezki und sehr ausgedehnte Vollmachten zu geben um eine difinitive Pazifikation des empörten Polens abzuschließen und zu unterzeichnen, wobey Sie sich jedoch das Recht vorbehielten, meine Stipulationen zu ratifiziren. In der Zwischenzeit ermahnte Se. kaiserl. Hoh. Hrn. Prondzynski, nichts zu verabsäumen, um zu bewirken, daß die in dem Schreiben des Grafen Krukowiezki an Se. Majestät den Kaiser und König enthaltene Zusage durch eine difinitive Uebereinkunft festgestellt werde. Des Großfürsten kaiserl. Hoheit und Ew. Excellenz beauftragten mich insbesondere dem Grafen Krukowiezki die Widersprüche bemerklich zu machen, die zwischen dem Inhalte seines Schreibens an seinen erhabenen Souverain und dem, in seinen Entwurfe enthaltenen ausdrücklichen Verlangen einer allgemeinen Amnestie ohne irgend eine Ausnahme, beständen.

(Fortsetzung folgt.)

Frankreich.

Paris, vom 1. Oktbr. Sitzung der Abgeordneten-Kammer vom 30. Sept. Nachdem in der vorigen Sitzung noch das Budget von 1831 mit 261 gegen 15 Stimmen angenommen worden, ist der Pairie-Entwurf jetzt an der Tagesordnung. Hr. Chaleret-Durien spricht zuerst. Nach ihm haben nicht blos einseitig die Abgeordnetenkammer, sondern die beyden Kammern das Recht der Constituirung und die Erblichkeit ist nothwendig zur Unabhängigkeit und Stetigkeit der Staats Einrichtungen. Der Redner citirt die Ansichten von Benjamin Constant und des Conventsmitglieds Barrère, der geschwornen Feinde aller Privilegien,

Digitized by Google

die aber doch für die Erblichkeit sich aussprachen, und beruft sich auf die Kammer von 1815, auf Napoleon und Ludwig XVIII. und auf das Beyspiel Englands, das die Erblichkeit der Pairswürde noch nie angetastet habe, so eifersüchtig es auch über seinen Gerechtsamen wache. Die Ernennung der Pairs durch den König hält der Redner für eine unversiegbare Quelle von Misbräuchen und Verderbnissen; ebenso greift er alle folgenden, von der Commission vorgeschlagenen Kategorien an. Er stimmt im Ganzen gegen den Entwurf. — Der Minister-Präsident hat das Wort zu einer Mittheilung von der Regierung und verlangt für die fremden Flüchtlinge in Frankreich fernere Unterstützungsgelder, weil die bewilligten nicht zugereicht haben; es geschehe dieß aus menschenfreundlichem Wohlwollen, nicht aus Politik. Wenn aber, fügt er hinzu, Frankreich gegen unglückliche Fremde edelmüthig denkt, so hat es auch das Recht, die Beobachtung der Landesgesetze von ihnen zu erwarten. Er bemerkt, daß es den italienischen Flüchtlingen frey stehe, in ihre Heimath zurückzukehren, wofern sie sich eidlich verpflichten, die päbstliche Regierung anzuerkennen und an keinen Verschwörungen Theil zu nehmen. Der verlangte außerordentliche Kredit beträgt 50,000 Fr. — Hr. Chauvelin greift die zweydeutige ministerielle Politik in der Pairsfrage an und zählt die Nachtheile der Erblichkeit auf. Er will neben der Abschaffung der Erblichkeit eine beschränkte Anzahl von lebenslänglichen Pairs. Der Redner stimmt bedingungsweise für den Entwurf.

— Das ministerielle Journal, le Messager des Chambres, widerspricht auf das Bestimmteste dem Gerüchte, als ob General Sebastiani sein Minister-Portefeuille niederlegen würde. — Hr. Vicomte von Chateaubriand ist nach Pagnis, bey Genf, wieder zurückgekehrt.

Belgien.

Brüssel, vom 29. Septbr. Der Senat hat gestern den Gesetzentwurf in Betreff der Besatzung des belgischen Gebiets durch fremde Truppen ꝛc. mit 27 gegen 2 Stimmen angenommen.

— In der Sitzung der Repräsenten-Kammer vom 26. dieß gab die Petition mehrerer Offiziere, welche sich über die vielen Absetzungen in der Armee beschweren, zu einer Diskussion Anlaß, in welcher der Kriegs-Minister diese Strenge rechtfertigte und von der Uebereilung sprach, mit der bisher dem ersten Besten ein Offiziers-Patent verliehen worden sey. So wären z. B. Gefangene aus Holland zurückgekommen und Offiziere geworden; und nur erst, als ein Oberst den Muth gehabt hätte, sein ganzes Regiment ins Bad zu schicken, habe man die Brandmarken auf den Schultern jener Offiziere entdeckt.

— Es sind wieder 2 französische Oberstlieutenants, 7 Bataillons Chefs, 2 Eskadrons Chefs und 6 Offiziere verschiedener Grade hier angekommen. Sie erhalten sämmtlich sogleich nach ihrer Ankunft eine Bestimmung.

— Folgendes ist der Status unseres Heeres, wie es mit Hülfe der Franzosen bis zum 10. Oktober d. J. zu Stande kommen soll: 14 Regimenter Infanterie à 3000 Mann, 3 Regimenter Jäger à 2500 Mann, 4 Regimenter leichter Kavallerie à 800 Mann, 1 Regiment Küraſſiere à 1000 Mann, 5 Eskadronen Gendarmerie, zusammen 700 Mann. Dieß würde, außer der Artillerie, 54,000 Mann ergeben. Die Fußartillerie soll 120 Feldstücke bedienen, zu denen die französische Regierung 50 neue Piecen nebst den Lafetten liefern wird. Die Infanterie Regimenter Nro. 13 und 14 sollen aus den ausgedienten, früher bereits verabschiedeten Milizen des Jahres 1826 wieder zusammengesetzt werden. Auch solche Individuen, die früher bey der Artillerie gedient und ihren Abschied erhalten haben, sind aufgefordert worden, wieder unter jener Waffe Dienste zu nehmen; bis jetzt sollen sich jedoch nur 20 Mann gemeldet haben und man wird daher vornehmlich hier viele Franzosen einrangiren müssen. Die drey Jäger-Regimenter, die fast ganz neu zu organisiren sind, erhalten lauter französische Offiziere, die überhaupt bey unserm Heere eine große Rolle spielen werden. Es fragt sich jedoch, ob man selbst mit Hülfe der Franzosen im Stande seyn werde, bis zum 10. Oktbr. eine desorganisirte Armee, wie die unsrige, auf den Kriegesfuß zu setzen; jeder kundige Militär wird sich dieß leicht beantworten können.

Antwerpen, vom 29. Sept. Aufrührerische Zettel werden von Zeit zu Zeit in gewissen Stadtvierteln angeschlagen; der Polizey kann dieß nicht unbekannt seyn, und doch thut sie nichts, um es zu verhindern. Eine Menge anonymer Briefe und drohender Schriften werden täglich vermittelst der Post an friedliche Personen expedirt, um sie mit Plünderung und Mord zu bedrohen. Ehrenwerthe Bürger haben in Folge dieser grausamen Drohungen geglaubt, einen Ort des Schreckens verlassen zu müssen, und andere haben sich gezwungen gesehen, für den Augenblick sich selbst aus dem Vaterland zu verbannen, um sich der Wuth unserer Terroristen zu entziehen.

— Heute gegen 1 Uhr ist der König hier eingetroffen und hat sogleich die Bürgergarde Revue passiren lassen. Se. Maj. begab sich darauf in den Pallast, woselbst Sie den französischen Gesandten empfingen. Darauf fuhr der König nach Merxem und ließ daselbst mehrere Regimenter Revue passiren.

— Seit gestern ließen einige Anordnungen am Bord der holländischen Schiffe auf einen baldigen Besuch schließen. Diesen Morgen kamen in der That drey holländ. Dampf-Schiffe in Lillo an, denen das vor der Citadelle liegende entgegen segelte. Gegen 11 Uhr kam dieß Schiff wieder vor der Stadt vorbey und hatte den Prinzen von Oranien und den Prinzen Friedrich an Bord, welche an der Citadelle landeten. Das Zusammentreffen dieser Prinzen mit König Leopold in derselben Stadt ist bemerkenswerth genug.

Breda, vom 29. Septbr. JJ. kk. HH. die beyden Prinzen sind heute Morgen, von Tilburg kommend, diese Festung passirt, um sich nach Bergen-op-Zoom zu begeben. Dem Vernehmen nach sollen JJ. kk. HH. eine Inspections-Reise in Seeland und Staatsflandern machen.

Digitized by Google

Italien.

Rom, 4. Sept. Se. Heiligkeit haben in einer Bulle ausdrücklich erklärt, daß der heil. Stuhl, wenn er wegen geistlichen Gegenständen mit den weltlichen Regierungen über streitige Rechte unterhandelt, nur beabsichte das Faktum anzuerkennen, und von jeder Untersuchung über das Recht Umgang zu nehmen, damit nicht wegen zeitlichen Rücksichten die Vorsorge des apostolischen Dienstes für das Seelenheil gehindert werde. — Der k. pörtugiesische Bothschafter, Marquis de Lavradio, überreichte am 21. d. dem heil. Vater sein Beglaubigungsschreiben.

Neapel, vom 13. Sept. Das Königreich beider Sizilien und die Regentschaft von Tunis haben mittelst eines besondern Vertrages sich die wechselseitige Respektirung ihrer Flaggen zugesichert.

Griechenland.

Nach Briefen aus Napoli di Romania vom 14. Aug. (in ital. Blättern) hat der Präsident von Griechenland den von allen Seiten an ihn gerichteten Beschwerden endlich Gehör gegeben, und seinen Bruder Graf Viktor Capodistrias, Kriegsminister, und den Justizminister Gianetta von den Staatsgeschäften entfernt. Der Minister der Auswärtigen, Rizo, hat selbst seine Stelle niedergelegt.

— Ein Schreiben aus Corfu vom 12. Sept. (in der Florentiner Zeitung) meldet, daß die Haupturheber der Revolution, 14 an der Zahl, worunter Miauli, Conduriotti, Maurokordato in Hydra von den drey Viceadmiralen der alliirten Mächte blockirt werden, während der Gerichtshof, dem ihre aufgefangene Korrespondenz vorgelegt worden war, sie des Hochverrathes schuldig erkannt hat. Das aufgebrachte Volk von Hydra, welches sie zur Revolution dahin gerissen haben, hält sie in ihren Häusern verhaftet. Andere Verschworene, die sich in Spra und in andern Inseln befanden, haben von der griechischen Regierung Verzeihung angesucht.

Osmannisches Reich.

In einem Privatschreiben aus Konstantinopel (in der preuß. Staatszeitung) wird gemeldet, daß kurz nach der großen Feuersbrunst in Pera wieder ein neues verzehrendes Feuer dem Arsenal gegenüber ausgebrochen ist. Der Palast des Kapudan-Pascha und ein Dutzend anderer Gebäude sind abgebrannt; ohne die Hülfe der herbeygeeilten großen Menschenmenge und ohne die Nachbarschaft des Meeres wäre die ganze Flotte, welche abgetakelt ist, ein Raub der Flammen geworden. Es wird kaum daran gezweifelt, daß auch dieser Brand von bösgesinnten Menschen angestiftet wurde. Am folgenden Morgen fand man in dem Magazin eines griechischen Kaufmanns in Galata eine Menge brennbarer Stoffe, welche durch ein Fenster hineingeworfen waren; die Flamme hatte dieselben schon ergriffen; glücklicherweise aber war durch den Rauch die Nachbarschaft in Allarm gekommen und hatte schnelle Hülfe geleistet. In der Nacht des 13. August fand noch eine dritte, eben so heftige Feuersbrunst in der Nähe der süßen Gewässer längs des Bosporus statt; eben so, wie in Galata, war auch hier das Feuer an mehreren Orten angelegt, wurde aber durch die Bemühungen der Bewohner der Umgegend bald erstickt. Man hat mehrere türkische Soldaten verhaftet, welche während der Nacht beym Feueranlegen ertappt wurden. Sie haben eingestanden, daß ihre Zahl sich auf ungefähr 40 belaufen habe, die den Brand von allen Seiten anschürten.

Deutschland.

Frankfurt, vom 2. Oktb. Se. Hoh. der Kurprinz von Hessen ist heute nebst Gefolge hier eingetroffen und im Gasthaus zum römischen Kaiser abgestiegen.

— In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 1. Oktober Mittags	894	207	579	108
hinzugekommen bis zum 2. Oktober Mittags	45	11	26	180
Summa	939	218	605	116
In obiger Zahl Militär .	10	2	8	—

In ihren Wohnungen werden behandelt 75 Personen, in den Hospitälern 41.

— In der Stadt Wien und deren Vorstädten waren bis zum 1. Oktober Mittags an der Cholera erkrankt 1425 Personen, genesen 406, gestorben 581, in ärztlicher Behandlung geblieben 438; hinzugekommen bis zum 2. Okt. Mittags 53 erkrankt, 15 genesen, 28 gestorben, in ärztlicher Behandlung geblieben 438; hiernach im Ganzen bis zum 2. Oktbr. Mittags erkrankt 1478, genesen 419, gestorben 609, in ärztlicher Behandlung geblieben 450.

Bayern.

München, den 6. Oktober.

Man braucht nur einen gesunden Menschenverstand und das Herz am rechten Flecke zu haben, um sowohl den Mangel an richtiger Einsicht als die große Unzarthelt zu begreifen, welche sich die zweyte Kammer durch Streichung eines bedeutenden Theiles der k. Civilliste zu Schulden kommen ließ. Das bayerische Volk hat aber gesunden Menschenverstand und hat noch zu allen Zeiten, wo es König und Vaterland galt, bewiesen, daß ihm das Herz am rechten Flecke sitzt. Nichts konnte daher natürlicher seyn, als daß ein solches Resultat der Abstimmung über die Civilliste seinen lebhaftesten Unwillen erregen mußte. Die der Regierung und der Ruhe des Volkes gewogenen Journale haben daher, indem sie sich gegen ein solches Verfahren besagter Kammer unwillig bezeigten, ferne davon, das Volk im voraus gegen die Opposition einnehmen oder gar gegen sie aufwiegeln zu wollen, nur dessen Stimme wiederholt und sind hierin nichts weiter als die Träger der eigentlichen Volksmeinung gewesen.

Was bey uns der König einnimmt, das ist nur ein Theil der schuldigen Rückerstattung dessen, was die Krone dem Staatsvermögen durch Uebermachung ihrer Domänen zugewendet hat, und selbst diese Einnahme des Königs erhält und gewinnt das Land auf unzähligen Wegen wie-

Digitized by Google

der zurück. Wie es ohne hohe und großmüthige Mäcenate keine Kunst gibt, so gibt es ohne Aufwand des Hofes keinen Verkehr und Gewinn der handeltreibenden und arbeitenden Klassen. Je reicher ein Monarch, je glänzender ein Hof, desto wohlhabender die Bürger, zumal wenn, wie dieses an unserm Hofe der Fall ist, bey allen Ausgaben das vaterländische Verdienst, der Fleiß und die Geschicklichkeit der Eingebornen zunächst berücksichtigt werden.

Schwerlich dürfte, zumal in unserer Zeit, in andern, an Bevölkerung täglich zunehmenden Hauptstädten über öffentliche Bauten Klage geführt werden. Ferne davon in ihnen Werke eines, das Land ruinirenden Luxus zu erblicken, begehrt man sie vielmehr, um dem Künstler Gelegenheit zur Ausbildung und Anwendung seiner Talente, der arbeitenden Klasse Gelegenheit zu nutzlicher Beschäftigung und beyden die nöthigen Mittel zu ihrer Existenz zu verschaffen. Und zudem sind ja Pracht-Tempel, dem Cultus und der Kunst zur Verherrlichung des Heiligen und Schönen errichtet, keine Werke zur Befriedigung einer verfeinerten Sinnlichkeit; sie zeugen von dem erleuchteten Geiste des Monarchen wie von der hohen Bildung seines Volkes. Nur Barbaren und Profane finden einen Anstoß daran, daß man Glockenthürme, Kuppeln und Säulenhallen erbaut; die Vorliebe für bürgerliche Gleichheit macht sie so prosaisch und gemein, daß sie, wie die Aufklärlinge alles Wunderbare und Phantasiereiche aus der Poesie, so alles Schwungvolle und Erhabene aus der Kunst verbannt wissen wollen. Was sind ihnen Griechenland und Italien — ihre Ideale sind nur in Nordamerika zu Hause!

Die 2te Kammer hat am 20. Septbr. einen beträchtlichen Theil von der Civilliste gestrichen, weil — wie man vorgibt — der größte Theil dieser letztern zu Ersparungen und Bauten und der kleinste Theil zu wohlthätigen Zwecken verwendet wird. — Daß man an seinem Einkommen ein Erspartes zurücklegt, geschieht nach einer Regel, die sich auch ein Privatmann, wenn er kein Verschwender seyn will, in seiner Haushaltung zu Nutzen macht. Man will heut zu Tage den Civillisten der Könige nicht einmal die Sicherheit belassen, welche die Dienstpragmatik selbst dem Einkommen jedes definitiv angestellten Staatsdieners verbürgt; man droht sogar, sie so oft und um so vieles zu schmälern, als es die Stände für gut finden mögen, und erdreistet sich dennoch, es den Königen zum Vorwurf zu machen, wenn sie sparen. Sie sollen wohl, wie keine Domänen, so auch kein Privatvermögen besitzen, und dabey in ihrem Einkommen so verkürzt werden, daß sie ja nothwendig ausgeben müssen, was sie erhalten, und so mit jeder Finanzperiode gezwungen sind, von der Gnade einer sich souverän dünkenden Kammer ihre Subsistenzmittel gleichsam zu erbetteln. — Daß nun aber der König, was den zweyten Vorwurf betrifft, andere und zwar sehr bedeutende Summen zu Bauten verwendet, ist ja gerade etwas, was den Vorwurf der Ersparung sogleich wieder entkräftet, indem es zeigt, daß letztere nicht auf eine Weise geschieht, wodurch vom Lande bezogene Summen dem allgemeinen Verkehr gänzlich entzogen werden; — und wo die Ausgaben für die Armen jährlich fast eine halbe Million betragen, da ist es doch albern, wenn nicht absichtlich boshaft, darüber, als wäre es eine Kleinigkeit, die Achsel zu zucken.

Diejenigen, welche sich durch eine solche Abrechnung mit dem Könige bey dem Volke beliebt zu machen suchten, haben sich auf die unverständigste Weise geirrt. Das Volk in Bayern erkennt in dem, was es seinem Könige gibt, eine heilige Schuld des Dankes, es erkennt darin eine seiner ersten und edelsten Pflichten. Nie haben Bayerns Fürsten ihrem Volke Ursache zu Unzufriedenheit, nie hat Bayerns Volk seinen Fürsten Ursache zu Mißtrauen gegeben; der Bayer hat Grund, auf seine Ottonen, Alberte, Maximiliane, Ludwige stolz zu seyn; diese Fürsten haben in Allem, was sie gethan, nicht nur die Wohlfahrt ihrer Zeitgenossen, sondern auch die ihrer Nachkommen vor Augen gehabt, und im süßen Vorgefühle der Liebe und des Dankes, womit sie noch von den spätesten Enkeln gesegnet würden, ihr müdes Haupt zur Ruhe gelegt. Es war ihr rastloses Bestreben, durch unausgesetzte Anstrengungen für den Ruhm und die Erhaltung des Landes, wie für das Wohl der Unterthanen die Herzen der Bayern unauflöslich an ihr Fürstenhaus zu binden, und sie haben sich nicht getäuscht: — in Bayern sind Fürst und Volk in Ein's verwachsen; auf unsere Fürsten hat sich der Geist ihrer Ahnen, auf unser Volk das Herz seiner Voreltern fortgeerbt, und beyde stehen und halten unerschütterlich zusammen in Vertrauen und Liebe unter allen Stürmen einer noch so bewegten Zeit. — König Maximilian war es, der seinen Bayern, unaufgefordert, aus der Fülle des besten Herzens, mit dem ihm angebornen offenen Vertrauen, die Verfassungs-Urkunde gegeben. Der Enthusiasmus, womit ganz Bayern das Jubiläum seiner Regierung gefeyert, hat die Größe des Dankes bewiesen, womit dieses königliche Geschenk aufgenommen und bis zu seinem Tode heilig gehalten wurde. König Ludwig hatte die Verfassung nicht nur beschworen, Er gestattete der öffentlichen Stimme über innere Angelegenheiten ein freyeres Feld und sah es als eine erfreuliche Frucht ächt deutschen Volksgeistes, als eine höhere Entwickelungsstufe des constitutionnellen Lebens an, wenn sich der Bayer mit der ihm eigenen Geradheit öffentlich aussprach. Gleich abgeneigt der Handhabung absoluter Gewalt, als seinen Ruhm in eine das Wohl des Staates gefährdende Popularität setzend, achtet Er heilig die dem Volke durch die Verfassung eingeräumten Rechte, und seine Forderung hat demnach doppeltes Gewicht, daß nämlich das Volk auch seine Rechte gleich gewissenhaft achte. Die Nation erkennt und würdigt diese Pflicht, und wenn Journale, die mit der Nation in der Ueberzeugung übereinstimmen, daß die Mehrzahl ihrer Vertreter in so vielen Fällen gegen den Willen und die Gesinnung des biedern und treuen Bayervolkes handelt, von einem Abgeordneten, der so gerne über alles spöttisch die Nase rümpft, was ihm den Kern unserer Nationalität vor die Augen hält, als Scribelepen verächtlich hingesetzt werden, so können

Digitized by Google

wir ihm nichts weiter darauf erwiedern, als daß zum wenigsten wir weit entfernt sind, einen Beyfall zu suchen, der uns von ihm und seines Gleichen nur dann zu Theil werden würde, wenn wir uns entschließen könnten, im Sinne der deutschen Tribüne ꝛc. zu schreiben. Wir brauchen die Leiter unserer Opposition in der Kammer und ihre Organe unter den Journalen nicht kenntlicher zu machen, als sie es bereits durch ihre eigenen Schritte gethan; klein an Zahl an und für sich, haben sie ihre Stärke nur durch einen Anhang von Menschen gefunden, die dem Reiz einer ihnen neuen, auffallenden Denkart, aus Mangel an reifer Geistesbildung und Erfahrung, nicht zu widerstehen vermögen. Und so hat sich jene in der That sehr kleine Majorität gebildet, welche über die Civilliste ein so unschickliches Urtheil gesprochen. Schon die äußerst geringe Anzahl von Stimmen, welche den Ausschlag gegeben, beweiset zur Genüge, daß sich noch ein sehr großer Theil der Abgeordneten von der wahren Volksgesinnung nicht getrennt hat. Nichts kann daher widersinniger und verkehrter seyn, als wenn Männer, die, statt mit den Gefühlen ihres Landes zu sympathisiren, sich den schwankenden Theorien und unsteten Neigungen des Auslandes anhängig bezeigen, unser uraltes Fürstenhaus und das bayerische Volk nach ihren einseitigen und thörichten Ansichten beurtheilen wollen. So fällt es z. B. der deutschen Tribüne vom 4 Okt. in einem Artikel, welcher die Ueberschrift: »wer ist revolutionär?« führt, ein, die allenthalben im Volke herrschende, gleichmäßige Unzufriedenheit hinsichtlich der Abstimmung vom 26. Septbr. als das Resultat von Aufreizungen der Hofparthey zu bezeichnen, und sie ging schon in ihrem Blatte vom 28. Septbr. so weit, Hrn. Rudhart einen Advokaten des Hofes zu nennen. Die Rede dieses Abgeordneten, der sich durch Klarheit und Gründlichkeit der Gedanken, wie durch schönen Vortrag zu jeder Zeit auszeichnet, machte bey jener Gelegenheit ganz besonders seinem Geiste wie seinem Herzen die größte Ehre, und ein Beweis, wie wenig sich gegen den Adel seiner Gesinnung und die Richtigkeit seiner Gründe einwenden läßt, ist eben der Umstand, daß die Tribüne, von sich auf andere schließend, ihm unlautere Absichten und verwerfliche Mittel unterzuschieben sucht, statt ihn mit Ernst und Würde zu widerlegen. Sind Gesinnungen, wie sie Hr. Direktor Rudhart in seiner Rede aussprach, die der Hofparthey, so darf man überzeugt seyn, daß in Bayern die Parthey des Hofes, wie die Parthey des Volkes nur Eine und Dieselbe sind, und daß Advokat dieser großen, ja unermeßlichen Parthey zu seyn, ein viel ehrenvollerer Beruf ist, als, auf die schwache Majorität von 63 gegen 56 Kammermitgliedern gestützt, den gesunden, gutgesinnten, ächt bayerischen Theil unseres Volkes gegen sich zu haben.

Weit entfernt, dem Volke etwas zu sagen, was sein Verstand nicht schon lange selbst begriffen hat, und von keiner Leidenschaft gegen die Opposition geleitet, können wir in der Abstimmung der zweyten Kammer über die Civilliste, in der That, nichts anderes sehen, als einen neuen traurigen Beweis, welche Früchte das sich Aneignen fremder Grundsätze, die servile Befolgung auswärtiger Beyspiele mit sich führt. Mögen die, welche sich dazu berufen glaubten, eine eben so antimonarchische als antinationale Handlung zu begehen, ihren Dank dafür auch auswärts suchen; in Bayern finden sie ihn gewiß nicht; mögen sie weich ruhen auf den Kränzen, welche die Anstifter von Volks-Unruhen, die Faiseurs du mouvement, unter der heuchlerischen Maske von Volksfreunden ihnen streuen; der ächte Bayer wendet sich mit Verachtung von ihnen. Bey uns, wo man zwar eine constitutionnelle, aber keine republikanische Monarchie will, wo man einem Erb- und keinem Wahl-König gehorcht, soll der König Ansehen, Gewalt und Reichthum besitzen; die Nation setzt in seine Herrlichkeit ihre Ehre und sieht in seinem Glanze mit edlem Stolze ein Bild ihres Wohlstandes und Ruhmes. Ist es Völkern nicht zu verdenken, wenn sie gegen eine absolute Fürstenherrschaft sich sträuben, so darf es Königen auch nicht verargt werden, wenn sie eine übermüthige Volksherrschaft verschmähen. Auch mit dem constitutionnellen Königthum ist die Volkssouveränetät unverträglich, wie uns dieses gegenwärtig Frankreichs unaufhörliche Unruhen beweisen; in einem Staate, wo dieses Princip angenommen ist, gewinnt weder der Regent, noch das Volk, denn mit beyden spielt, weil ein solcher Zustand immer nur der einer Uebergangsperiode seyn kann, gleich einer Rotte Verschworner, der wilde Schwarm ehrgeiziger und raubgieriger Factionen.

Die Tribüne frägt in ihrem Blatte vom 4. Oktober: wer ist revolutionär? Es bedarf ganz und gar keiner sophistischen Verdrehung, sondern bloß der einfachsten, buchstäblichen Auslegung des Wortes »revolutionär«, um diese Frage gehörig zu lösen. Revolution heißt in unserer Sprache Umwälzung; wer demnach das Unterste zum Obersten, z. B. das Volk zum Souverän machen will, der wälzt die bestehende Ordnung der Dinge um, der ist revolutionär. Wer immer dazu räth und aufreizt, daß man das Einkommen des Monarchen schmälere, die Steuer-Bewilligung an Bedingungen knüpfe, den Militäretat herabsetze und den Militäreid auf die Constitution verlange, der sucht das Ansehen des Thrones zu untergraben, der handelt den monarchischen Prinzipien, dem Geiste der Verfassung, dem Willen des Volkes zuwider — der ist revolutionär. — Sollte aber demungeachtet noch ein Zweifel über die Frage obwalten, wer ist revolutionär? so löset ihn die Tribüne selbst durch den Schluß des Aufsatzes, welcher diese Frage zur Ueberschrift führt. Von der völlig irrigen Behauptung ausgehend, daß nur der kleinste Theil der Civilliste zu wohlthätigen Zwecken verwendet werde, geht sie so weit, es für völlig überflüssig zu halten, daß der König im Besitze der Mittel sey, der nothleidenden Klasse Wohlthaten zu spenden. Diese wahrhaft königliche Prärogative soll in Zukunft, da eine noch weitere Beschränkung der Civilliste von der Tribüne angedroht

Digitized by Google

wird, vorzugsweise von dem Volke geübt werden; denn »eine großherzige Nation, sagt dieses Blatt, kann alle Familien, welche durch Schmälerung der Civilliste in Schaden gebracht würden, durch Bildung wohlthätiger Vereine« (à la amis du peuple, aide toi etc. etc.) »sehr leicht zu »Hülfe kommen, so daß dann auch der Ruhm der »Wohlthätigkeit auf die Nation übergetragen »werde.« Das heißt doch ohne viele Umschweife im Grunde nichts anders als: wozu irgend eine Abhängigkeit des Militärs, des Volkes und überhaupt, wozu selbst eine Abhängigkeit der Armee vom Könige — wozu am Ende eine Civilliste, wozu ein König? Beschränkt die Souverainetät des Königs nur immer mehr durch die Souverainetät des Volkes, macht die Leidenschaft zum Prinzip auf der Nationaltribüne und in den Journalen, knüpft Associationen, sorgt für gleichgesinnte Lehrer in den höhern und niedern Schulen und laßt nicht ab, den Clerus und Adel zu verläumden, und der Sieg ist errungen! Also: Wer ist revolutionär?«

— Der Dechant und Stadtpfarrer Herr Rabl in der Vorstadt Au hatte Sr. Maj. dem König in einer ehrerbietigsten Vorstellung die Noth der arbeitslosen zahlreichen Mitglieder dieser Gemeinde dargelegt und gebeten, daß durch den ohnehin nothwendigen Bau der dortigen Kirche, solchen für den bevorstehenden Winter Gelegenheit zum Verdienst verschafft werden möchte. Hierauf hat Se. Maj. folgendes Handschreiben zu erlassen geruht: »Hr. Stadt-Pfarrer Rabl! Ich habe Ihr Schreiben vom 12. d. M. mit aller Theilnahme gelesen, und freue Mich, daß Sie mir solcher Offenheit Mir die obwaltenden Umstände anzeigen. Ich habe bereits die Anordnung getroffen, daß sogleich die Ausgrabung des Fundaments der neuen Kirche in der Au, mit Vorbehalt der nähern Bestimmung des Bauplanes, vorgenommen werde, und werde in den ersten Tagen des Monats Oktober 20,000 fl. zu diesem Kirchen-Bau beytragen; hiedurch werden sogleich viele Menschen Beschäftigung finden. Ich versichere Sie Meiner königlichen Gnade. Ihr wohlgewogener König Ludwig. Berchtesgaden, den 26. September 1831.«

— Kurze Zeit zuvor, beym Schluße des Schuljahres, haben Se. Maj. demselben Herrn Pfarrer eine bedeutende Summe zur Anschaffung nöthiger Winterkleider für arme, mit Preisen beschenkte Kinder zustellen zu lassen geruht.

In der 110ten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde die Berathung über den Etat für die Aktiv-Armee fortgesetzt. An ihr nahmen die Abgg. Leinecker, v. Jostmann, Schoppmann, Rabel, v. Anns, Schwindl, Rudhart, Baron v. Closen, v. Seuffert, Culmann, Scheuing, Schüller und v. Horsdorf Theil. — Die Kammer faßte folgende Beschlüsse: Für den Militär-Etat wurde in der dritten Finanz-Periode, mit Ausschluß des Festungsbaues von Ingolstadt, der Gendarmerie und des topographischen Bureaus, eine jährliche Budgetsumme von 5,500,000 fl. bewilliget und beantragt, daß diejenigen Offiziere, welche seit Oktober 1822 pensionirt wurden, den jetzt pensionirten gleichgestellt werden sollen; — daß das bestehende Conscriptions-Gesetz zur bessern Ausbildung der Armee einer Revision unterworfen und den Ständen ein Gesetzentwurf in dieser Hinsicht vorgelegt werde; — daß die Militärgesetze, Verordnungen und Instructionen revidirt und den Ständen ein Gesetzentwurf darüber möge vorgelegt werden; — daß die Staats-Regierung auf verfassungsmäßigem Wege dringend zu bitten sey, daß das Militär den Verfassungs-Eid zu leisten habe. Die Position für das Cadettenkorps soll nur anerkannt werden, wenn den Söhnen aller Staatsbürger ohne Unterschied Eintritt in dasselbe gestattet werde, deßhalb sollten die Statuten desselben eine entsprechende Abänderung erleiden.

Fremden-Anzeige.

Den 6. Oktbr. (G. Hirsch): Hr. Wunderlich, Kfm. aus Frankfurt; Frfr. v. Hauer, aus Dresden. (G. Hahn): Hr. Gasser, Landgchts.-Arzt aus Kitzingen; Graf Lichtenstein, k. k. österr. Kämmerer und Gesandtschafts-Attache aus Wien; Hr. Sartorius, App.-Gchts.-Acc. aus Würzburg; Hr. Beer, Arzt aus Berching; Hr. Possert, Kaufmann aus Landau. (Schw. Adler): Hr. Mittelsteinscheid, Kfm. aus Elberfeld; Hr. Köcher, Kfm. aus Frankfurt. (G. Bär): Hr. Kestler, Student aus Würzburg; Hr. Diehl, Kfm. aus Hanau; Hr. Gerbeck, Privatier aus Straubing. (G. Kreuz): Ritter von Welz, Partikulier aus Prag; Hr. Roth, Kfm. aus Augsburg. (G. Stern): Hr. Böhm, Kfm. aus Würzburg. (G. Sonne): Hr. Bertl, Advokat aus Donauwörth; Hr. Guttermann, Kfm. aus Augsburg; Madame Mayer, Postsekretärs-Witwe aus Amberg.

Curse.

Augsburg, vom 6. Oktober. Obligationen zu 4 Prozent, Briefe 95—; Geld 94¼; detto mit Coup. 5 Proz. Pap. —; G. 104; Lotterie-Loose E—M 4 Pr. Pap. —; G. 104—; ditto unverz. 10 fl., Pap. 120; G. —.

Paris, vom 1. Oktbr. Kont. 5 pCt. 88 Fr. 35 C.; 3 pCt. 59 Fr. 30 C.; Fale. 69 Fr. 75 C. Bank. 1520 Fr.

Theater-Anzeige.

Freytag: Die Braut von Messina.
Sonntag: Die Stumme von Portici.

Museum.

Zur allerhöchsten Namensfeyer Ihrer Majestät der Königin wird Samstag den 15. Oktbr. ein festlicher Ball im Museum stattfinden, den Seine Majestät der König und Ihre Majestät die Königin mit allerhöchst Ihrer Gegenwart verherrlichen zu wollen, Allergnädigst zugesichert haben.

Die verehrlichen Mitglieder werden zu diesem Feste mit dem Bemerken eingeladen, daß man sich um halb 7 Uhr versammelt.

6715. Die herzoglich Leuchtenbergische Hauptkasse wünscht französische Thaler à 5 Franken, so wie auch Napoleonsd'ors à 20 oder 40 Franken, erstere al pari, letztere nach dem Tageskurse einzuwechseln.

Digitized by Google

6671. (3 c) **Pfandauslösung und Versteigerung.**

Samstag, den 15. Oktbr. d. J., ist der letzte Termin zur Auslösung der Pfänder von dem Monate September 1830 und zwar von Nro. 69853 bis 74672.

Montag, den 24. Oktober, öffentliche Versteigerung.

Die Eigenthümer solcher Pfänder, welche wegen angeblichen Verlustes der Pfandzettel amtlich vorgemerkt worden, haben sich bey der Versteigerung persönlich über ihre Eigenthums-Ansprüche auszuweisen und die Pfänder sogleich baar auszulösen, widrigenfalls diese noch am Schlusse der nämlichen Versteigerung verkauft werden müßten.

Den 29. September 1831.

Allergnädigst privil. Stadt-Münchner-Leihhaus.
Wendling, M.-R.
Hannes, Cassier. Schneh, Contr.

6689. (3 c) **Versteigerung.**

Montag, den 17. Oktober 1831, werden im königlichen Zerwirkgewölbe dahier (Lederergasse Nro. 205) mehrere hundert Stücke ausgedrocknete gute Sommerwilddecken (Parthienweise) gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert. Kaufs-Liebhaber werden hiezu eingeladen.

Königl. bayer. Hofjagd-Intendanz.

6706. (2 b) **Anzeige.**

Das an der Mars- und Herbst-Straße Nro. 107 in einem hübschen Garten gelegene, mit allen innern Bequemlichkeiten und geräumigen Lokalitäten versehene schöne Wohngebäude ist nebst Remise, Stallung und Bedienten-Wohnung zu vermiethen und gleich zu beziehen. D. Ueb. in der Kaufinger-Straße Nro. 1611 zu ebener Erde.

6704. (2 b) **Anzeige.**

An der Dachauer-Straße, Haus-Nro. 172, sind zwey hübsche bequeme Wohnungen, zu ebener Erde um jährliche 130 fl. und über 2 Stiegen um jährliche 140 fl., zu vermiethen und sogleich zu beziehen. D. Ueb. in der Kaufinger-Straße Nro. 1011 zu ebener Erde.

6705. (2 b) **Anzeige.**

In der Brennerstraße, Eingangs der Nymphenburger-Straße, steht das schöne Wohngebäude Nro. 291 nebst Garten ganz oder abgetheilt zu vermiethen und kann sogleich bezogen werden. Dieses in einer angenehmen, gesunden und bewohnten Lage stehende, im geschmackvollen Style erbaute Anwesen ist mit vielen hübschen Zimmern, großem Keller und allen sonstigen Bequemlichkeiten versehen und für herrschaftliche Bewohnung vorzüglich, auch allenfalls zum öffentlichen Werthschafts-Betrieb geeignet. D. Ueb. in der Kaufinger-Straße Nro. 1611 zu ebener Erde.

6711. (3 a) Die Uhschneider'sche Tuchmanufactur bringt bey Annäherung des Winters ihre bekannten grauen Mantel-Tücher, so wie auch die andern Gattungen und Farben, Reste u. s. w. dem geehrten Publikum in geneigtes Andenken, womit sie zugleich die Versicherung einer gewiß billigen und reellen Bedienung verbindet.

6710. Auf einem freyen Platz in der Stadt sind einige schön meublirte Zimmer im ersten Stock zu vermiethen. D. Ueb.

6709. (2 a) Unterzeichneter hat die Ehre anzuzeigen, daß Sonntag den 9. dieß, am Frauen-Kirchweih-Fest, Tanzmusik gehalten wird; das Entrée à 24 kr. die Person; der Anfang ist um 7 Uhr. Wozu höflichst einladet

Max Albert,
zum schwarzen Adler.

6708. In der J. J. Lentner'schen Buchhandlung ist zu haben:

»Sendschreiben eines Bayern an Herrn Dr. Behr, über dessen dringende Erinnerung an die Abgeordneten des bayerischen Volkes im September 1831.« gr. 8. geh. 15 kr.

»Rudhart, Dr., über das Gewerbswesen in Bayern. Gehalten in der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 24. August 1831.« 8. geh. 24 kr.

6378. (8) Am Eingange der Lerchenstraße Nro. 58/a, ist eine Wohnung von 4 heitzbaren, ausgemalten und mit besondern Eingängen versehenen Zimmern mit übrigen Bequemlichkeiten zu Michaelis zu verstiften und das Nähere im 1ten Stocke links zu erfragen.

6699. (3 c) In einer der lebhaftesten Straßen der Stadt ist ein Haus, worin sich eine Wirthschaft nebst großen Stallungen befindet, aus freyer Hand zu verkaufen und das Nähere in der Neuhausergasse Nro. 1126 zu ebener Erde zu erfragen. Unterhändler werden nicht angenommen.

6714. Für das kommende Studienjahr werden zwey guterzogene Knaben in Logie, Kost und Pflege, unter billigen Bedingungen angenommen. Das Uebrige Nr. 63 in der Lerchenstraße zu ebener Erde.

6712. Auf ein Haus in Mitte der Stadt werden 4000 fl. als erste Post aufzunehmen gesucht, jedoch ohne Unterhändler. D. Ueb.

6696. (2 b) Die Unterzeichnete beehrt sich andurch bekannt zu machen, daß ihr weibliches Lehr- und Erziehungs-Institut mit dem 1. Oktbr. d. Js. für das Schuljahr $18^{31}/_{32}$ wieder eröffnet wurde. Der Unterricht des Instituts umfaßt; Religion, deutsche, französische und italienische Sprache, Arithmetik, Geographie, Geschichte, Naturkunde, Kalligraphie, Zeichnen, Musik, Tanzen und alle weiblichen Handarbeiten. Das Honorar für eine Schülerin beträgt monatlich 5 fl.; die vierteljährige Pensions-Rate für einen zur Verpflegung, Erziehung und Ausbildung übergebenen Zögling 66 fl. Das Nähere enthält der gedruckte Rechenschafts-Bericht des dritten Jahres des Bestehens dieses Instituts, welcher unentgeldlich in der Wohnung der Unterzeichneten empfangen werden kann.

München, den 19. Septbr. 1831.

Josepha v. Krämer,
Neuhausergasse Nro. 1028 in der 2ten Etage,
(beym Buchhändler Lentner.)

6687. (3 c) In dem Hause Nro. 514, am Ecke der Rosen Gasse, im 3ten Stockwerke, ist eine Wohnungs-Abtheilung von 2 heitzbaren Zimmern nach vorne und 1 Zimmer rückwärts, nebst Küche, Fleh, Holzlege, mit Abtritt und eigenem Eingange, auf nächstes Ziel Georgi gegen billige Miethe zu verpachten. D. Ueb.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät Allergnädigstem Privilegium.

Sonnabend | Nro. 250 | 8. Oktober 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Rußland.

St. Petersburg, vom 24. Septb. Se. Majestät der Kaiser haben den General-Adjutant, General-Major Berg, zum General-Lieutenant zu befördern und zugleich zum General-Quartiermeister der aktiven Armee zu ernennen geruht. — Der Chef vom Stabe des ersten Infanterie-Corps, General-Adjutant Fürst Gortschakoff III., ist an die Stelle des General-Adjutanten Grafen Toll, welcher, wegen seiner zerrütteten Gesundheit, die nachgesuchte Entlassung erhalten hat, zum Chef des Generalstabes der aktiven Armee ernannt worden.

— Die hiesige Zeitung enthält in einem Extrablatte Mittheilungen aus einem von dem Feldmarschall Fürsten Paskewitsch Warschawski unterm 2. (14.) Septb. an Se. Maj. den Kaiser erstatteten Bericht über die fernerweitigen Verfügungen, welche derselbe zur endlichen Wiederherstellung der gesetzlichen Macht im Königreich Polen ergriffen hat. Es heißt darin:

»Die Details der Unterhandlungen, die der Eroberung Warschaus vorangingen, so wie die nähern Umstände dieser Unterwerfung selbst vor unseren glorreichen Waffen, sind schon bekannt. Um in Uebereinstimmung mit dem geheiligten Willen Se. kaiserl. Majestät so viel wie möglich ein unnützes Blutvergießen zu vermeiden, bezeichnete der Oberbefehlshaber jede seiner Operationen gegen Warschau durch Gesinnungen der Großmuth, würdig des russischen Volkes; und mit dem Wunsche, die verderblichen Folgen der Bestürmung von einer so volkreichen Stadt abzuwenden, bemühte er sich vorher, durch Maaßregeln der Milde und Ueberredung die polnische Nation zum Gehorsam zu bringen. Doch schon der Gang der deßhalb stattgehabten und bereits zur allgemeinen Kunde gebrachten Unterhandlungen zeigt zur Genüge die eingewurzelte Verblendung der Rebellen-Regierung, welche das polnische Volk in alle Schrecken eines langwierigen blutigen Krieges gestürzt hat. — Sogleich nach der Einnahme Warschaus bestimmte der Feldmarschall den General von der Kavallerie, Grafen Witt, zum General-Gouverneur und den Artillerie-General-Major, Baron Korff, zum Kommandanten der Stadt, und ergriff alle Maaßregeln zur Sicherstellung der Einwohner und zur Wieder-Einführung der gesetzlichen Regierung; die Zusammenkünfte übelwollender Vereine wurden aufgehoben, die Stadt-Behörden traten wieder in gehörige Wirksamkeit, Gesetze und Verordnungen in ihre alte Kraft; die Nationalgarde und die Einwohner wurden entwaffnet; zur Uebernahme der Dienstverpflichtungen, welche hinlängliche Kenntniß der Sprache und der Lokalitäten erfordern, erwählte man eine gehörige Anzahl Personen aus der Mitte derjenigen Edelleute, welche sich durch zuverlässiges Betragen und Treue der Gesinnung bekannt gemacht; eine besondere Kommission ward niedergesetzt, um zu prüfen, welche von den Offizieren, die den Wunsch geäußert hatten, aus den Reihen der Rebellen zu treten, ihren Aufenthalt in Warschau nehmen dürften, und welche von dort zu entfernen wären. Die Zahl solcher Offiziere beläuft sich gegenwärtig in Warschau auf 700, unter denen folgende die bekanntesten sind: der General der Infanterie, Isidor Krasinski, die Divisions-Generale Rautenstrauch, Krukowiezki, Malezki, der Brigade-General Bontems, die Obersten Routier, Korytowski, Weissflog und Hugenmus, und die Oberst-Lieutenants Chrzanowski und Prondzynski. Außerdem sind zur Bewahrung der in der Warschauer Bank daar vorhandenen Kapitalien, die gegen 30 Millionen Gulden betragen, die erforderlichen Anordnungen getroffen.

Durch alle diese Vorkehrungen ist zu einer haldbaren Erneuerung der Ordnung im Königreiche Polen der Grund gelegt. Leider aber haben einige Mitglieder der revolutionnären Regierung, welche den aus Warschau abgezogenen Truppen gefolgt sind, nicht gesäumt, ihre Gegenwart daselbst durch abermalige Treulosigkeit kund zu geben, welche der Heiligkeit der getroffenen Uebereinkunft und des feyerlich geleisteten Versprechens nicht minder, als den direkten Vortheilen des polnischen Volkes zuwider laufen.« (Hier folgen nun mehrere schon bekannte Nachrichten über das Benehmen der Truppen bey Modlin, so wie des Romarinoschen Corps, bey welchem sich hiernach außer dem Fürsten Czartoryski, auch der Professor Lelewel und mehrere andere Mitglieder der revolutionnären Regierung und des Reichstages befanden.) »Da der Feldmarschall auch jetzt noch zuvor den Weg der Güte einzuschlagen wünsche, so hat er den General-Adjutanten Berg an den Hauptanführer der bey Modlin stationirten polnischen Armee mit der ausdrücklichen Aufforderung abgeschickt, alle Punkte der Uebereinkunft vom 26. Aug. (7. Sept.) unabweichlich zu erfüllen und die Festungen Modlin und Zamosc zu überliefern, dabey aber zugleich alle Anstalten getroffen, um, im Falle beharrlicher Widersetzlichkeit die Entscheidung der Waffen eintreten zu lassen. Gleicherweise ist auch der General-Adjutant Baron Rosen bereits zur Einholung des

Digitized by Google

Romarinoschen Detaschement bewirkt.« Der Oberbefehlshaber schließt seinen Rapport mit einem Bericht über die Niederlage, welche der General-Adjutant Rüdiger dem von Rozycki angeführten Rebellen Detaschement zugefügt hat. Folgendes sind die Details: »Rozycki zog mit seinen sämmtlichen Streitkräfte, aus den Wäldern zwischen Szydlowiez und Mir, am 27. (8. Sept.) über Wierzbnica und Ciepelow nach der Weichsel. Sobald der General-Adjutant Rüdiger dieses erfuhr, ließ er in Radom 2 Infanterie-Bataillone und 6 Eskadrone Kavallerie nebst 4 Kanonen unter dem Befehle Sr. Königl. Hoh. des Prinzen Adam von Würtemberg zurück und ging selbst mit 4 Bataillonen und dem ganzen Rest der Kavallerie am 28. (9. Sept.) über Skaryszew (Ekaryszow?) und Ciepelow nach Janowice. Am selbigen Abende näherte sich Rozycki plötzlich dem Brückenkopfe, lagerte sich vor selbigem und begann aus seinen Kanonen zu feuern. Da er aber die Annäherung des General-Adjutanten Rüdiger vernahm, zog er sich am 29sten eiligst zurück. Es gelang jedoch diesem General, die Arrière-Garde der Rebellen bey dem Dorfe Chotesi einzuholen, wo er sie warf und rasch in die Flucht schlug. Während derselben benutzte Rozycki zu widerholtenmalen die sich ihm darbietenden vortheilhaften Positionen und versuchte, sich zu halten, wurde aber jedesmal geschlagen und mit großem Verlust für ihn weiter gejagt. Er verlor im Ganzen an Gefangenen: den Kommandirenden der gesammten Infanterie, Oberst-Lieutenant Kwiatkowski, 44 Ober-Offiziere und gegen 5000 Gemeine der regulären Truppen, größtentheils Veteranen. Die Zahl der Verwundeten und Todten betrug nach dem Dafürhalten des General-Adjutanten Rüdiger, wenigstens 1000 Mann. Außerdem verlief sich eine große Anzahl in die Wälder, besonders von der aufgebotenen Landwehr. Unser Verlust war unbedeutend; — wir vermissen höchstens 100 Mann in unsern Reihen. Unter den leicht Verwundeten befinden sich die Regiments-Commandeurs der Neu-Reussischen und Moskauischen Dragoner, Major Boström und Oberst Löschern.«

Beschluß des Berichts des Generalmajors Berg an den Feldmarschall Grafen Paskewitsch.

»Wir eilten mit Hrn. Prondzynski durch die Flammen über den mit Blut getränkten Boden und durch die genommenen Forts und Schanzen, die den Sieg Ew. Excellenz bezeugten. Es war 11 Uhr Abends; die Nacht hatte dem Kampf ein Ende gemacht. Bey meiner Ankunft im Regierungspallaste fand ich den ganzen General-Stab der polnischen Armee, die Mitglieder des Reichstages mit ihrem Präsidenten, Hrn. Ostrowski, und viele vornehme Adelige des Landes in Leibröcken und mit Säbeln bewaffnet. Alle kamen mir entgegen; ich drücke diesen Herren mein Bedauern über die Halsstarrigkeit des Grafen Krukowiezki aus, der sich geweigert hatte, die von Ew. Excellenz um 1 Uhr Nachmittags vorgeschlagene Kapitulation zu unterzeichnen. Man suchte meine Ansichten zu theilen; die HH. Malachowski, Lewinski, Dembinski, Rybinski und viele andere Generäle der Armee der Rebellen, und die HH. Zielinski, Ostrowski und Niemojowski, von mehrern Mitgliedern des Reichstages begleitet, ließen sich mir vorstellen. Nur Graf Krukowiezki, an den ich abgesandt war, war nicht zugegen. Auf meinen Wunsch, ihn zu sehen, sagte man mir, er sey so eben fortgegangen, man sehe aber jeden Augenblick seiner Rückkehr in den Pallast entgegen. Drey Stunden verflossen in leeren Lamentationen über die unglückliche Revolution, welche jeder dieser Herren, die sich vertraulich an mich wendeten, von sich gewiesen und beklagt zu haben behauptete. Graf Krukowiezki kam nicht mehr zurück; es war 1 Uhr nach Mitternacht, und ich wußte, Hr. Marschall, daß Sie die Erstürmung der Stadt und der Barrikaden für 4 Uhr Morgens befohlen hatten. In der Besorgniß, daß Ihr gerechter Wunsch, Blutvergießen zu vermeiden, und die fast zuverlässige Hofnung auf ein gütliches Abkommen, die uns das Schreiben Krukowiezki gegeben, uns den Angriff auf den Mittelpunkt der Stadt auf ungünstige Stunden verschieben lassen möchten, und zugleich von der Pflicht durchdrungen, Ew. Excellenz von aller Ungewißheit zu befreyen, versammelte ich diese Herren um mich, erklärte ihnen kategorisch, daß ich höchst ausgedehnte Vollmachten hätte, um definitive Anordnungen mit dem General Krukowiezki festzustellen, und daß ich in dem Wunsche, einen so wohlwollenden Akt, so viel von mir abhänge, zu beschleunigen, zum letztenmale frage, ob Krukowiezki erscheinen wolle oder nicht; ich beauftragte in Gegenwart der Versammlung den Obristen Annenkoff, sich zu Ew. Excellenz und Sr. Kaiserl. Hoheit dem Großfürsten zu begeben, um meinen Eifer für den Abschluß der Sache zu betheuern, und Ew. Excellenz zu benachrichtigen, daß die Verzögerung nicht auf meine Verantwortlichkeit komme. Der Obrist Annenkoff ging sogleich ab. Ich erinnerte die polnischen Generale daran, daß ich den General Grafen Krukowiezki von den Folgen seiner Halsstarrigkeit in loyaler Weise benachrichtigt habe, wofür mir der Sturm zum blutigen Beyspiele diente. Endlich zeigte ich den Generalen und den mich umgebenden Personen an, daß Ew. Excellenz Befehle ertheilt hätten, den Sturm gegen die Stadt um 4 Uhr Morgens zu beginnen. Der Erfolge, den ich mir von diesem Verfahren versprochen hatte, bestätigte sich vollkommen. Man vertraute mir, daß der General Krukowiezki mit dem Reichstage in Zwiespalt gerathen sey, weil dieser letztere behauptete, daß er von Allem, was jener zu thun gedenke, unterrichtet werden müsse, obgleich demselben unbeschränkte Vollmacht verliehen worden war, und daß Krukowiezki deshalb seine Entlassung genommen und erhalten hätte. Man sagte mir, daß Hr. Niemojowski zum Präsidenten erwählt worden sey, und daß sich Krukowiezki nach Praga begeben habe. Man ersuchte mich, mit Niemojowski oder mit den Generalen der Armee zu unterhandeln. Da ich nun sah, daß ich den Hauptzweck meiner Sendung, nämlich die Uebergabe von Warschau und Prage erreichen würde, ohne Unterhandlungen anzuknüpfen, wenn ich nur diesen HH. mit

Digitized by Google

den unvermeidlichen Folgen einer Emeute gegen den Mittelpunkt der Stadt drohte, so weigerte ich mich, mit irgend einem andern Individuum, als dem Präsidenten Grafen Krukowiezki, zu unterhandeln. Ich stellte ihnen vor, daß man ihm unbeschränkte Vollmacht ertheilt und daß er dieß dem Marschall angezeigt habe; daß der Brief, dessen Ueberbringer ich war, an ihn gerichtet sey, daß ich nicht an einen so schnellen Wechsel und daß man ein unbeschränktes Vertrauen eben so schnell zurückgenommen, als ertheilt, endlich an ein so schwankendes Benehmen von Seite der Männer glauben könne, die sich angemaaßt hätten, das Königreich regiren zu wollen; daß ich überdieß, da Hr. Krukowiezki uns selbst erklärt, er sey mit Vollmachten versehen und habe kraft dieser Vollmachten an den Kaiser und König geschrieben, aus seinem eigenen Munde die Nachricht seiner Abdankung vernehmen müsse. Nach einer kurzen Berathung wurde beschlossen, daß der General Lewinski den Hrn. Krukowiezki aufsuchen und ihn zwingen sollte, zu erscheinen.

Man führte ihn in der That um 3 Uhr Nachmittags herbey. Ich war damals schon von dem verzweifelten Zustande unserer Gegner und von ihrem dringende Wunsche, die Stadt um jeden Preis zu retten, so wie von der Unmöglichkeit, unserer Armee zu widerstehen, überzeugt; da ich überdieß die Lebhaftigkeit des Grafen Krukowiezki kannte, so ging ich gerade auf ihn zu, ehe man ihm noch die Verlegenheit auseinandersetzen konnte, welche seine Entlassung hervorbrachte. Ich fragte ihn kategorisch, ob er noch Präsident der Regierung sey oder nicht? Er warf seine Mütze zu Boden und antwortete mir beynahe schreyend: „Ich bin nichts, General, ich bin nicht mehr Präsident, sondern ein einfacher Privatmann.“ und ließ sich dann in Schimpfreden gegen Ostrowski, Niemojowski und gegen einen Reichstag aus, den er für eine Versammlung von Narren erklärte. Ich erhob mich alsbald und nachdem ich der Versammlung erklärt hatte, daß meine Vollmachten an den mit unbeschränkten Vollmachten versehenen Präsidenten Grafen Krukowiezki gerichtet wären und ich sie demnach, da ein Präsident dieses Namens nicht mehr vorhanden sey, nicht mehr für gültig ansähe, bat ich um Erlaubniß, mich hinweg und auf meinen militärischen Posten zu begeben, um ohne Zögerung bey der Bestürmung, die alsbald eintreten müßte, zugegen zu seyn. Man richtete hierauf die dringendsten Bitten an mich und beschwor mich, einen Rath zu ertheilen, der geeignet wäre, Warschau zu retten. Die Herren Ostrowski und Niemojowski, nebst einigen Anderen, verließen den Saal, indem sie der polnischen Armee Vorwürfe machten, und so erlangte ich in wenig Augenblicken die vollständige Uebergabe der Hauptstadt, der Weichselbrücke und Praga, nebst dem daselbst befindlichen Belagerungs-Geschütz und der Kriegsmunition.“

Frankreich.

Paris, vom 1. Okt. Schluß der gestrigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Nach Hrn. Thouvenel spricht Hr. Eherbette gegen die Mitwirkung der Pairskammer zu ihrer eigenen Constituirung, für die directe Pairswahl oder wenigstens für eine Candidatur, für die Nothwendigkeit einer beschränkten Anzahl Pairsglieder und gegen die Erblichkeit, und stimmt somit nur bedingungsweise für den Entwurf. Hr. Auber von Puyraveau will eine Wahl-Pairie auf lebenslängliche Dauer, eine unbeschränkte Anzahl und ein Alter von 50 Jahren. General Thiers greift besonders die fehlerhafte Zusammensetzung der gegenwärtigen Pairskammer an, und sieht in dem Entwurf eine offenbare Verletzung der Verfassung und einen Angriff auf die Stabilität des Thrones, weil er die Volks-Souveränetät antaste, wovon dieser Thron nur der Ausfluß sey. Blos der Kammer der Abgeordneten räumt er das Einschreitungs-Recht, mit Rücksicht auf die Vorgänge im August 1830, ein, und glaubt, nur die Wahl könne die zweyte Kammer mit der Nation wieder versöhnen und ihr die geschmälerte Achtung zurückbringen.

In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten begann zuerst die Berathung über einige Bittschriften, worunter sich besonders die Petitionen einiger Städte in Betreff Polens auszeichnen. Sie wurden an den Ministerrath verwiesen. Die Bittschrift, welche vorschlug, alle Kirchendiener in Eid zu nehmen, wird fast einstimmig von der Kammer abgewiesen. Hr. Marschall hat das Wort über den Pairie Entwurf; er gibt seine Ansicht über das göttliche und vernünftige Recht und schließt daraus auf gänzliche Abschaffung aller Privilegien Erblichkeit. Es sey dringend nothwendig, bemerkte er, daß alle Staats-Einrichtungen mit dem Prinzip des neuen Königthums im Einklang gebracht und keine Anachronismen länger geduldet werden.

Straßburg, vom 2. Okt. In unserer Stadt sieht es noch immer sehr kriegerisch aus. Gestern wurden viele Truppen in unsere Stadt gezogen, um zu imponiren; heute hatte in gleichem Sinne eine große Parade Statt. Noch nie sah man so viele Truppen aller Waffengattungen auf unserem Parade-Platze aufgestellt. Eine Criminal-Untersuchung ist eingeleitet; der Viersieder Schützenberger, so wie der Schmid Jost, Korporal der Sappeurs unter der Nationalgarde, sind flüchtig geworden. — Der Sanitäts-Cordon ist in unserer Nähe sehr gut organisirt. Kehl gegenüber steht auf der Rheinwerfte eine Schildwache von hundert zu hundert Schritten, was den Schmugglern sehr mißfällt, weil dadurch die Contrebande beynahe unmöglich gemacht ist. — Diesen Nachmittag errang die Partey der linken Seite einen Sieg gegen die richtige Mitte; Herr Voyer d'Argenson wurde mit beträchtlicher Stimmenmehrheit zum Abgeordneten gewählt.

Belgien.

Brüssel, vom 30. Sept. Der König ist diese Nacht wieder zu Laeken angekommen. — Die mobile Bürger-Garde von Lüttich, Verviers und Huy, aus ungefähr 2000 Mann bestehend, ist gestern zu Brüssel angekommen und hat heute ihren Marsch nach Aelost fortgesetzt. — Die französische Garnison von Mons ist am 28. nach Frank-

Digitized by Google

reich zurückgekehrt; die Bürgergarde begleitete sie bis an das Weichbild. — Zu Mons wird eine Fremdenlegion gebildet werden, deren Kommando, wie es scheint, dem Obersten Prinzen Achill Murat wird übertragen werden. — Die Division des Generals Barros hat am 8. d. M. Belgien geräumt. — Das Journal du Commerce d'Anvers sagt: Wir sind benachrichtiget, daß die schwedische Regierung nicht geneigt ist, den jetzigen König Belgiens anzuerkennen. — Aus Antwerpen sind 500 Arbeiter nach Lierre gegangen, um daselbst bey den Befestigungs-Arbeiten verwendet zu werden.

Deutschland.

In Wien waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 2. Oktbr. Mittags in der Stadt	891	294	361	236
in den Vorstädten	587	125	248	214
Zusammen	1478	419	609	450
bis 3. Oktbr. Mittags kamen hinzu: in der Stadt	13	16	2	231
in den Vorstädten	43	24	26	307
Zusammen	50	40	28	438
Hiernach im Ganzen bis 3. Okt. Mittags in der Stadt	904	310	363	231
in den Vorstädten	630	149	274	207
Zusammen	1534	459	637	438

— In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 2. Oktober Mittags	939	218	605	116
hinzugekommen bis zum 3. Oktober Mittags	44	3	25	132
Summa	983	221	630	132
Hierunter aus dem weitern Verwaltungsbezirk von Berlin bis zum 28. Septbr.	17	3	13	1
In obiger Zahl Militär	10	2	8	—

Bayern.

München, den 7. Oktober.

In der heute unter Vorsitz Seiner Majestät des Königs stattgefundenen Versammlung des Staatsrathes haben Seine Königliche Hoheit der Kronprinz von Bayern, Höchstwelche seit Erreichung der Großjährigkeit sich im Auslande befanden, den von Höchst-Ihnen bereits unter dem 4. Dezb. 1829 aus Göttingen schriftlich eingesendeten Eid auf die Verfassungs-Urkunde mündlich erneuert, und vor Seiner Majestät dem Könige und vor dem ganzen Staatsrathe mit den bey Ablegung eines Eides herkömmlichen Förmlichkeiten

»Treue dem Könige, Gehorsam dem Gesetze
»und Beobachtung der Staats-Verfassung«

geschworen.

— Ihre Maj. unsere allergnädigste Königin, haben dem Herrn Bürgermeister von Mittermayer, in den allerhuldvollsten Ausdrücken die Gefühle der Freude, welche Ihrer Maj. bey Allerhöchst-Ihrer Rückkehr aus Dobberan der Empfang von Seite der Einwohner Münchens bereitete, mitzutheilen geruht.

In der 110ten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurden bey der Fortsetzung der Berathung über das Budget, die Etats für den Festungsbau zu Ingolstadt, die Gendarmerie, das topographische Bureau und die Militär-Fohlenhöfe berathen. An den Debatten nahmen die Abgg. Baron v. Closen, Dietrich, Schwindl, Rudhart, Rabel, Löfs, Heinzelmann, Lechner, v. Dippel, Baron v. Kreß, Leinecker, Schüller, Scheuing, Fikentscher, Graf v. Drechsel, Schickendanz, Baron v. Frauenhofer, Baron v. Eberz und Culmann Theil.

Die Kammer beschloß: Den Ausgaben von 1,700,000 fl., welche während der Jahre $18\frac{3}{19}$ durch den Bau der Festung Ingolstadt veranlaßt worden, sey die Anerkennung zu ertheilen, indem die von der Staatsregierung darüber abgelegten Nachweise befriedigend seyen; der k. Staats-Minister der Finanzen solle sich aber mit dem Staats-Minister des Kriegs benehmen, inwieferne Gelder aus dem Defensions-Fond zur Fortsetzung des Festungsbaues zu Ingolstadt zu verwenden seyen.

Das Postulat für die Gendarmerie des Königreichs mit der Summe von 573,275 fl. — so wie die besondere Position von 26,500 fl. — für die Gendarmerie der Residenzstadt München, wurde angenommen; jedoch beantragt, daß die Einquatierungs-Kosten der Gendarmerie als Zoll-Schutzwache künftig aus der Zoll-Kassa bestritten werden.

Die Rechnungen über das topographische Bureau wurden anerkannt, das Postulat von 50,000 fl. für dieses Institut bewilligt; ebenso erhielten die Rechnungen über die Militär-Fohlenhöfe die Anerkennung der Kammer; es wurde jedoch beschlossen, daß dieses Institut eingehen und die Fonds desselben dem Landgestüt zugewendet werden sollen.

Die Berathungen über das Budget werden in der nächsten auf morgen festgesetzten Sitzung fortgesetzt.

Hr. Doktor Behr in Würzburg machte vor Kurzem »dringende Erinnerungen an die Abgeordneten des bayerischen Volkes« bekannt. Dagegen ist nun so eben ein »Sendschreiben eines Bayern« an ihn erschienen, das in jenem ruhigen und würdevollen Tone, womit öffentliche Angelegenheiten überhaupt von deutschen Männern besprochen werden sollen, verfaßt ist und auf das bündigste das völlig Unstatthafte der von Hrn. Dr. Behr in einer höchst leidenschaftlichen Sprache gemachten Forderungen beweiset. Indem wir wünschen, daß jeder Bayer, der außer den lärmenden und leidenschaftlichen Oppositionsstimmen auch die ruhige und gemäßigte Sprache

Digitized by Google

eines eben so aufrichtigen Freundes der Wahrheit als des Vaterlandes hören mag, sich dieses in allen Buchhandlungen vorräthige Sendschreiben anschaffen möge, theilen wir hier nur einige Stellen als Probe daraus mit:

Herr Doktor Behe fordert in seinen »dringenden Erinnerungen« eine Beschränkung der Staats-Ausgaben. Hierauf erwiedert ihm der Verfasser des Sendschreibens:

»Sie werden zugeben, daß die beym Antritte der gegenwärtigen Regierung niedergesetzten Ersparungskommissionen schon die Staatsausgaben auf die möglichst geringste Summe zu beschränken wußten; daß diese Beschränkung beym Landtage 1828 abermal die strengste Prüfung bestand; und daß auch von Seite der Regierung gegenwärtig keine Bemühung unversucht blieb, die Staatsausgaben zu mindern. Dem zu Folge dürfen wir den dermaligen Antrag der Regierung auf 20,561,336 fl. als den niedrigsten Standpunkt annehmen. Nachdem nun das Gutachten des Ausschusses, wie es bereits erschienen ist, vor uns liegt, so sehen wir auch diese Annahme vollkommen gerechtfertigt; denn der Ausschuß hat diese Summe nicht zu mindern gewußt, sondern noch um 7000 fl. erhöht. Sie wünschen übrigens eine zweckmäßigere Vertheilungsart der Ausgaben. Der Ausschuß hat diese versucht, allein ich gestehe Ihnen, daß mich die Uebersicht derselben mit wahrem Schmerz erfüllt hat. Ich sehe, daß 900,000 fl. der Justiz, der Erziehung und dem Unterrichte, und der Industrie und Kultur zugelegt und diese 900,000 fl. größten Theils der Armuth abgenommen sind. Unmittelbar durch die 24,688 fl., welche der Wohlthätigkeit, und 75,000 fl., welche den Wittwen- und Waisen-Pensionen gestrichen wurden; mittelbar durch 700,800 fl., welche beym Etat des königlichen Hauses und des Hofes, und durch 110,724 fl., welche beym Landbau gemindert wurden. Bauten sind zugleich Monumente für die Nachwelt und zugleich Wohlthaten für die gegenwärtige Generation, denn der fleißige Arme lebt durch sie. Daß die Ausgaben für Bauten vom Hof-Etat nebst Stipendien und Armen-Unterstützungen leicht 700,000 fl. jährlich erreichen können, wird Niemand bezweifeln. Diese Summe und die vom Landbau gestrichene sind also bestimmt der Armuth entzogen. Ich gebe gerne zu, daß Unterricht und Erziehung eines vermehrten Aufwandes bedürftig sind; daß aber diese Anstalten auf Kosten der Armen zu verbessern seyen, davon kann man mich nicht überzeugen. Ich kann bey dieser Gelegenheit eine Ansicht nicht bergen, die ich stets über die Staats-Ausgaben und besonders über den Hof-Etat im Auge habe. Mir däucht, die Staats-Ausgaben seyen gar keine Ausgaben, sondern nur eine gerechte Vertheilung des durch die Abgaben im Lande gesammelten Geldes. Darum kann ich nie einem Vorwurfe über zu großen Aufwand bey einem Hofe beystimmen, denn gerade dieser Aufwand wird in den kleinsten Adern wieder dem Volke zugetheilt. Ich setze voraus, daß das Ausland nichts davon erhält, was es uns nicht auf eine oder die andere Art in reellem Werthe wieder vergütet.«

In Beziehung auf den von Hrn. Dr. Behr gegen unsere Verfassung ausgesprochenen Tadel sagt das Send-Schreiben an ihn:

»Während Ihnen die Bürgschaft der Verfassung nicht mehr genügt, beweißt die Regierung gerade dadurch die sicherste Bürgschaft, daß sie dem Landtage mit nicht zu besiegender Geduld und Ruhe zusieht und seinen langen Verhandlungen ungestörten Lauf läßt. Diese Verfassung nennen Sie ein einseitiges Machwerk, strotzend von täuschenden Bestimmungen, unzweckmäßiger und weniger befriedigend, als irgend eine in Deutschland. Sie tadeln die Schenkung derselben und fordern eine Reform! Wie haben sich doch die Gesinnungen seit dem Jahre 1818 geändert! Wie herzlich und jubelnd empfing damals das bayerische Volk das königliche Geschenk von der Huld des geliebten Königs Maximilian, des ersten deutschen Monarchen, welcher das Volk wieder in seine Rechte einsetzte! Wie ernst und umsichtig bewegte sich die erste Ständes-Versammlung im Kreise der Verfassung, ohne sich dadurch beengt zu fühlen, ohne den leisesten Tadel darüber auszusprechen, ohne ein anderes Gefühl, als jenes des wärmsten Dankes und wahre Ehrfurcht für den Geber auszudrücken. Wie ganz anders ist es jetzt im Jahre 1831. Alle Schranken der Ehrfurcht und des Anstandes sind gebrochen, mit Hohn wird die Verfassung beschimpft, mit Trotz steht man der Regierung entgegen, mit Geringschätzung weist man das kostbare Geschenk von sich und will sich selbst eine Verfassung geben, die der Monarch, zum ersten Staatsdiener herabgedrückt, unbedingt beschwören soll! Ist das Staatsleben seit 12 Jahren in eine solche Verwirrung gerathen, haben die verfassungsmäßigen Regierungsgrundsätze ein solches Wehe über das Land gebracht, ist die politische Existenz Bayerns in dem Grade gefährdet worden, daß ohne eine Verfassung, welche die Stände diktiren, kein Ziel mehr zu finden wäre? Prüfen Sie doch erst, ehe Sie absprechen, mein hochverehrter Herr! die Verfassung anderer deutscher Staaten im Vergleiche mit der unsrigen; bemerken Sie, wie die im Jahre 1830 in Frankreich erschienene neue Charte sich der bayerischen nähert, und erwägen Sie, was Sie uns Besseres bieten könnten? Mit Recht wirft man uns im Auslande vor, daß wir die Veränderung lieben; lassen Sie uns diesen Vorwurf nicht dadurch vollends rechtfertigen, daß wir ein Werk für Jahrhunderte gegründet, schon nach zwölf Jahren zerstören wollen! Zum Glück halte ich Ihre Aufforderung einer wirksamern Kontrole des Machtgebrauchs und einer erklecklichern Bürgschaft gegen den Mißbrauch nicht für ernstlich gemeint, denn ich halte dafür, eine wirksamere Kontrole des Machtgebrauches könne es nicht geben, als eine Ständeversammlung, welche sieben Monate ihre Zeit bestimmungsgemäß anwendet und eine erklecklichere Bürgschaft gegen Mißbrauch könne nicht gefunden werden, als das heilige Wort eines Monarchen und die strengen Eide und Pflichten aller Staatsdiener einer vernünftigen Preßfreyheit gegenüber. Finden Sie

Digitized by Google

darin eine größere Bürgschaft, daß das Militär die Verfassung beschwöre, so finde ich in dieser Forderung nur ein empfindlicheres Mißtrauen gegen die Regierung, eine engere Schranke für das Regentenhaus und einen Argwohn gegen des Landes eigne Kinder? Ist doch das Volks-Blatt schon zu natürlichern Begriffen zurückgekehrt, indem es nur mehr den Eidschwur der Offizjere fordert. — Sie mein Herr! wollen aber sogar die Unterhaltung des Heeres von dieser Eidesleistung abhängig machen und vergessen dabey, daß Sie sich dadurch seines Schutzes begeben! In welche Widersprüche gerathen Ihre Forderungen mit Treue und Anhänglichkeit für König und Vaterland! ꝛc.«

Wir setzen noch den Schluß des Sendschreibens hieher:

»Ich habe nun, mein hochverehrter Herr! meine Gedanken über Ihre Erinnerung in diesem Sendschreiben niedergelegt; ich glaube dargethan zu haben, daß der Zustand des Landes nur in Ihren Augen unerträglich sey; daß die Ministerien nur in Ihren Augen unfähig seyen; daß eine weitere Beschränkung der Staatsausgaben unter die Unmöglichkeiten gehöre; daß eine Gleichstellung der direkten Abgaben einen Zeitraum erfordere, welcher nicht verschieden von der Vollendung des bestehenden Steuer-Systems wäre; daß die indirekten Abgaben zwar von Mängeln der Ausführung begleitet, aber ohne größern Druck nicht zu beseitigen seyen; daß eine allgemeine Erwerbsteuer die Interessen nicht befriedigen würde; daß die Versagung der Steuer-Bewilligung der Wunsch des Volkes nicht seyn könne; daß die Nothwendigkeit einer Reform der Verfassung nicht am Tage liege! Ich habe meine Ueberzeugung ausgesprochen wie Sie, ich habe mich der Preßfreyheit bedient wie Sie, ich habe, was ich schrieb, aus meinem Herzen, aus meiner Erfahrung und aus meinem Nachdenken geschöpft; ferne von Servilismus und ferne vom Freyheits-Schwindel, wünsche ich nur Bayerns Wohl und Bayerns Einigkeit; ohne meine Ansichten geltend zu machen, ohne Ansprüche auf blendende Schreibart, sprach ich als Geschäftsmann zum Geschäftsmanne und träume mich froh in dem Gedanken, daß meine Sprache in tausend biedern Herzen Anklang findet!«

Regensburg, vom 29. Sept. Gestern wurde Se. Durchl. der Herr Fürst von Thurn und Taxis, J. k. H. die Frau Fürstin Mutter, die Frau Herzogin Sophie von Württemberg und die Frau Fürstin Esterhazy, so wie auch die gesammten hohen Angehörigen der hochgeb. freyherrl. von Hönbergischen Familie durch die Geburt eines langersehnten Erbprinzen in die höchste Freude versetzt.

Neueste Nachrichten.

London. Der Courier vom 30. Septbr. berichtet: »Der Befehl an die Flotte unter Sir Ed. Codrington, nach den Dünen zurückzukehren, hat diesen Morgen einen etwas unangenehmen Eindruck in der City gemacht, da man das Gerücht damit in Verbindung bringt, die in der letzten Nacht statt gehabte Konferenz der Bevollmächtigten der fünf Mächte habe das Verlangen König Leopolds zum Gegenstande gehabt, 15,000 Mann französische Truppen bey sich aufzunehmen, da es ihm unmöglich sey, seine Armee zusammenzubringen. Dieß Gerücht, verbunden mit der immer mehr Grund gewinnenden Meinung, die Reformbill werde bey der zweyten Lesung im Oberhause nicht durchgehen, verursachte ein Fallen in den Fonds.«

City, vom 30. September Mitternachts: Wir haben hinsichtlich des Gerüchts, als hätte Admiral Codrington den Befehl erhalten, sich unverzüglich mit seiner Flotte nach den Dünen zu begeben, nähere Erkundigung eingezogen und erfahren, daß dasselbe ohne Grund ist. Die im Kanal zum Kreuzen ausgestickte Flotte des Admirals hat keinen besondern Gegenstand.

Paris, vom 3. Oktober. Der heutige Moniteur enthält einen langen raisonnirenden Artikel über die vor kurzem zu Grenoble, Toulouse, Straßburg und Perpignan fast zu gleicher Zeit ausgebrochenen Unruhen, wobey er hauptsächlich beklagt, daß selbst die Nationalgarde so bedeutenden Antheil daran genommen. Diese Unruhen, sagt er, hatten zwar verschiedene Vorwände, aber sie fielen alle, so zugleich vor, daß man leicht auf Uebereinstimmung und gemeinschaftlichen Zweck schließen dürfte, wollte man anders gegen die Gegner der Staatsgewalt weniger wohlwollende Vermuthungen und Insinuationen geltend machen und in Betreff ihrer dasselbe thun, was sie gegen die Staatsgewalt selbst zu thun gewohnt sind.

Fremden-Anzeige.

Den 7. Oktbr. (G. Hirsch): Hr. Kaula, Partik. aus Stuttgart; Hr. Baron Metzsch, k. sächs. Kammerjunker; Hr. Maynard, Proprietär aus Paris. (G. Hahn): Hr. Schuller, k. Lieutenant aus Landau; Hr. Graf Jenison, Oberforstmeister aus Regensburg; Hr. Graf Benzel-Sternau, k. Hauptmann aus Neuburg; Hr. Colvile, Rentier aus London. (Schw. Adler): Hr. Hütner, Kaufm. aus Nürnberg. (G. Kreuz): Hr. Schwarzmann, Kfm. aus Mainz; Hr. Hohenester, Appell.-Grchts.-Accessist aus Straubing; Hr. Deckart, Privatier, und die HH. Manigliar und Castelli, Kaufl. aus Augsburg. (G. Sonne): Hr. Meggendorfer, Hütenamts-Verweser aus Hohenaschau; Hr. Herberger, Cooperator aus Aibling.

Curse.

Wien, vom 1. Oktober. Heute war der Mittelpreis der
Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 79¾;
detto detto 4 pCt. in CM. ——;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 120⅜;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. ——;
Bank-Actien pr. Stück 966½ in CM.

London, den 30. Septbr. Conf. 3 Cpt. 81⅛⅝.

Theater-Anzeige.

Sonnabend: Danina, oder Joko der brasilianische Affe, Ballet.

Sonntag: Die Stumme von Portici.

Digitized by Google

6722. **Unterricht in Putzarbeit.**

Unterzeichnete hat die Ehre anzuzeigen, daß sie sich zum gründlichen Unterricht in der Putzarbeit dem geehrten Damen-Geschlechte in München, mit der Versicherung erbietet, daß in 6 Wochen täglich zu zwey Stunden jede ihrer Schülerinen die neueste Putzarbeit vollständig erlernt haben wird. Sie hat bereits in einer solchen 6wöchentlichen Lehrzeit allen ihren Schülerinen zur vollkommensten Zufriedenheit der Eltern den Unterricht ertheilt. Das Honorar der ganzen Lehrzeit beträgt 8 fl. Da die Unternehmerin von Wien, Dresden und andern großen Städten mit vortheilhaftesten Zeugnissen versehen ist, welche die Erfüllung ihres Versprechens sogar in der Zeit zu 6 Wochen auf das ehrenvollste bestättigen, so hofft sie auch hier in München einen guten Erfolg ihres Anerbiethens.

Die erste Arbeit der Schülerin ist der französische Hut, vom feinem Draht verfertigt, wo der Draht mit Atlasröllchen überzogen wird. Man nimmt einen Blonden oder Spitzengrund-Schleyer und verfertigt dadurch den modelsten Hut. Wünscht die Dame den Schleyer zu ihrem ersteru Gebrauch, so darf derselbe nur abgesteckt werden, ohne daß er Schaden gelitten hat. Die zweyte Arbeit meiner Schülerin sind die gespannten Gros de Naples- oder Atlashüte, so wie auch die neueste Putzhaube, welche nach den pariser Modellen modellirt wird. Sie wird ebenfalls auf ein feines Drahtgestelle gesetzt, was mit Atlas-Rollen oder Röllchen überzogen ist. Man nimmt 12 Ellen Blonden und gibt dadurch die Bildung der Haube. Wünscht die Dame diese Blonde als Garnitur um ein Kleid, so kann solche abgenommen werden, da die Blonde keinen Schaden dadurch gelitten hat, weil alles im Ganzen verfertigt wird.

Die dritte Arbeit besteht in allen Arten Chemisette auf Kleider oder Oberröcke, wo große Puffärmel angebracht werden mit Manchetten.

Beym Unterricht wird Papier statt Stoff genommen, bis die Damen ausgelernt haben, wo sie dann die Seidenarbeit anfangen und so beträgt die Auslage nur einen Gulden. Wünschen Damen in ihrer Behausung den Unterricht, so müssen fünf bey einander seyn und dann findet derselbe Preis statt. Da mein Aufenthalt von kurzer Dauer seyn wird, so bitte ich die darauf Reflectirenden mich bald mit Ihrem Besuche zu beehren und das Weitere in meiner Wohnung zu erfragen.

Meine Wohnung ist auf dem Promenadeplatz 2 Treppen hoch Nro. 1434.

Karolina Zahn.

6683. (2b) **Ankündigung.**

Ich nehme mir die Freyheit, das verehrliche Publikum davon in Kenntniß zu setzen, daß ich einen Dampf-Schwitz-Apparat erfunden und ausgeführt habe, welcher wie ich mir schmeicheln darf, alle bisher zu diesem Zwecke angegebenen Vorrichtungen durch Gemeinnützigkeit, schnelle und sichere Wirkungsweise und Einfachheit übertrifft.

Die Schnelligkeit einer außerordentlichen Wärmerzeugung hervorzurufen, und die Annehmlichkeit, das Bett nicht, wie bey andere Schwitzapparaten, ganz durchnässen zu müssen, werden vorzüglich dadurch erreicht, daß bey meinem Apparate auf eine ganz neue Art Wasserdämpfe mit erwärmten Luftströmen vereint angewendet werden. Die Vorrichtung ist jedoch so, daß sowohl die Wasserdämpfe als die Luftströme einzeln gebraucht werden können; besonders leisten aber die Letzteren für sich allein zur schleunigsten Durchwärmung von Wäsche oder Betten ausgezeichnete Dienste.

Der Apparat kann wegen seiner Einfachheit leicht überall hingebracht, unter jedem Stuhle und an jeder Bettlade angebracht werden und ist zu haben bey

München den 28. September 1831.

Wilhelm Scheinlein,
Fabrikant chirurgischer Instrumente, Theresien-Straße Nro. 581.

Die Wahrheit obiger Angaben, die Vortrefflichkeit und Gemeinnützigkeit des Scheinlein'schen Apparates bestättigen mit Vergnügen

München den 28. September 1831.

Dr. Koch, Obermedizinal-Rath.
Dr. v. Loe.
Dr. Graf, Hof- und Leib-Arzt Ihrer Maj. der Königin-Wittwe von Bayern,
Die Zweckdienlichkeit dieser Vorrichtung bezeugt Dr. Winter.
Dr. Handschuh, Regimentsarzt.
Koppenstätter, Bataillonsarzt.

6692. (2b) **Versteigerung.**

Auf Anrufen eines Gläubigers wird das dem Joseph Stämmle, Taglöhner dahier, gehörige, im Stadtgrundbuch Folio 308 eingetragen, der Brandassekuranz mit 400 fl. einverleibte, gerichtlich um 650 fl. eingeschätzte und mit einjährigem Bodenzinse zu 22½ kr. zur Stadtkammer und einer Hypothek zu 200 fl. belastete, einstöckige Haus Nro. 155 nebst Gärtchen am Gries, Mittwoch den 19 Oktober d. J., Vormittags von 10 bis 12 Uhr, in Gemäßheit des §. 64 des Hypothekengesetzes an den Meistbiethenden öffentlich versteigert, wozu man Kaufslustige hiemit einladet.

Den 27. Septbr. 1831.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Scheibenpflug.

6667. (3b) **Bekanntmachung.**

Nachdem Herr Maximilian Graf von Berchheim, königl. bayerischer wirklicher geheimer Rath, Kämmerer und Groß-Kreuz des St. Michaelis-Ordens, vormals Besitzer von Piesing ꝛc., k. Landgerichts Burghausen, am 20. August d. J. zu Weiler mit Tod abgegangen, so wird solches anmit bekannt gemacht und werden alle diejenigen, welche an dessen Verlassenschaft Ansprüche oder irgend eine Forderung zu machen sich berechtigt achten sollten, aufgefordert, solche bey unterzeichneter Verlassenschaftsbehörde in dem Laufe von 6 Wochen, von dem Tage dieser Bekanntmachung an gerechnet, geltend zu machen, außerdem nach Ablauf dieses Termines rechtlicher Ordnung nach vorgeschritten und diese Verlassenschaft den dazu sich legitimirenden Erben auf geeignetes Anrufen ausgefolgt werden wird. Regensburg, den 20. September 1831.

K. B. Kreis- und Stadtgericht Regensburg.
Schieder.
Städler.

Digitized by Google

6723. (3a) **Bekanntmachung.**

Der zur Nachlaßnahme der verlebten Branntweinerswittwe Theres Hascher gehörige Anger bey der schmerzhaften Kapelle am Thalkirchnerwege St.-G.-B. äußeres H/B. Fol. 398 wird

Montag den 31. Oktober

Vormittag von 9 — 12 Uhr

im dießeitigen Lokale im Versteigerungswege und unter Vorbehalt obervormundschaftlicher Genehmigung verkauft. Dieser Anger ist bey 3½ Tagw. groß und das Tagwerk wurde am 7. März v. J. gerichtlich auf 500 fl geschätzt. Kaufsliebhaber werden hiemit mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß auf fraglichen Anger 1190 fl. Ewiggeld-Kapitalien ruhen.

Am 4. Oktober 1831.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Pfaffenzeller.

6719. **Bekanntmachung.**

Am 20. Oktbr. und den beyden folgenden Tagen wird an der hiesigen lateinischen Schule die Inscription der Schüler für das nächste Studienjahr vorgenommen. Die neu Eintretenden haben sich, mit Tauf- und Impfschein und ihrem Schul- oder Privatzeugnisse versuchen, bey dem unterzeichneten Subrektorate zur Aufnahme zu melden.

Landshut am 3. Oktober 1831.

Königl. Subrektorat der lateinischen Schule.

Mutzl, Subrektor.

6723. **Bekanntmachung.**

Die unterzeichnete Lokalbehörde findet sich veranlaßt, jene Handelsleute, welche die bevorstehende Auer-Herbstdult besuchen wollen, auf die allerhöchste Verordnung vom 11. Juli l. Js. — die temporäre Verschärfung der Aufsicht auf den Meß-Verkehr, Regg.-Bl. Nro. 26 — aufmerksam zu machen, indem ohne die darin angeordneten Legitimationen kein Handelsmann zugelassen werden kann.

Am 6. Oktbr. 1831.

Magistrat der königlichen Vorstadt Au.

Keller, Bürgermeister.

6724. **Bekanntmachung.**

Zu dem von Seiner Majestät dem Könige allergnädigst angeordneten Bau einer neuen Pfarr-Kirche dahier sind mehrere Tausende gut gebrannter Ziegelsteine nöthig; es werden daher diejenigen Individuen, welche solche liefern wollen, aufgefordert, sich bis künftigen Donnerstag, den 13. Oktober, Vormittags, auf dem hiesigen Rathhause einzufinden, woselbst die nähern Bedingungen in Erfahrung gebracht werden können. Am 6. Oktober 1831.

Magistrat der königlichen Vorstadt Au.

Keller, Bürgermeister.

6720. (3a) Eine mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung in Mitte der Stadt ist zu verstiften und kann entweder sogleich oder auf kommendes Ziel Georgi bezogen werden. D. Uebrige Gruftgasse Nro. 104 über 1 Stiegen zu beziehen.

6721 Schönfeldstraße Nr. 113 ist eine Wohnung mit 3 heizbaren Zimmern, Magdkammer, Küche, Speis, Keller, doppelte Holzleg, Waschhaus, Mang und Aufhäng.

In der Expedition dieser Zeitung (Fürstenfelder-Straße Nro. 1000) sind neuerdings wieder angekommen und fortwährend zu haben:

Elastische Metall-Schreibfedern

von hartgearbeitetem

Gold, Silber, Messing und engl. **Stahl,**

nach einer neuen und practischen Erfindung, womit eben so, wie mit der Gänsefeder, alle Schriften geschrieben werden können, und welche somit des lästigen Federschneidens überheben. Der Preis derselben ist: von Gold das Stück 1 fl., von Silber 12 kr., von Messing 6 kr. und von Stahl 3 kr. Bey Abnahme von ein bis drey Dutzend wird ⅛ und über drey Dutzend ¼ Rabat zugesichert.

Ferner ist daselbst zu haben: Das berühmte neuerfundene und verbesserte

Prager-Schnell-Tintenpulver,

welches hinsichtlich seiner Güte und übrigen Beschaffenheit nichts mehr zu wünschen übrig läßt, indem 1 Pfund, welches 2 fl. 12 kr. kostet, mit bloßem kaltem Flußwasser angemacht, 6 Maaß gute schwarze Tinte augenblicklich erzeugt. Auch werden kleinere Quantitäten bis zu 2 Loth für 3½ kr. abgegeben.

1502. **Victor Hugo.**

So eben ist erschienen:

Marion de Lorme Drame par Victor Hugo. 8. broch. 48 kr.

Stuttgart den 17. September 1831.

Carl Hoffmann.

In München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung vorräthig.

6725. (3 a) Samstag, den 22. Oktober 1831, Morgens um 10 Uhr, werden in der königlichen Reitschule, im ehemaligen Zeughaushofe, mehrere Pferde gegen sogleich baare Bezahlung an den Meistbiethenden öffentlich versteigert.

6716. Eine schon gebrauchte, aber noch gut erhaltene und wohl konditionirte mit eisernen gedrehten Axen, ganz neuen messingenen Büchsen und mit allen Reise-Requisiten als z. B. Bache u. s. w. versehene Wiener zweyspännige Caleche, welche auch als Stadtwagen zu brauchen ist, ist zu verkaufen und beym Sattlermeister Ignaz Hutter, Rochusberg Nro. 1491, zu erfragen.

6711. (3 b) Die Utzschneider'sche Tuchmanufactur bringt bey Annäherung des Winters ihre bekannten grauen Mantel-Tücher, so wie auch die andern Gattungen und Farben, Reste u. s. w. dem geehrten Publikum in geneigtes Andenken, womit sie zugleich die Versicherung einer gewiß billigen und reellen Bedienung verbindet.

6709. (2 b) Unterzeichneter hat die Ehre anzuzeigen, daß Sonntag den 9. dieß, am Frauen-Kirchweih-Fest, Tanzmusik gehalten wird; das Entrée à 24 kr. die Person; der Anfang ist um 7 Uhr. Wozu höflichst einladet

Max Albert,
zum schwarzen Adler.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Montag | Nro. 251 | 10. Oktober 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 4. Oktober. Gestern Nachmittags um 2 Uhr empfing der König in dem neu bezogenen Palaste der Tuillerien das diplomatische Corps. Die Königin und die königl. Prinzessinnen waren bey diesem Empfange zugegen.

— Das Journal des Debats sagt: Die Londoner-Konferenz hat, wie wir sicher vernehmen, Griechenlands Thron dem Prinzen Friedrich Wilhelm, zweytem Sohne des Königs von Holland (alt 34 Jahre und mit der Tochter des Königs von Preußen vermählt) angeboten.

— Der Herzog von Orleans reisete, von seinem Bruder, dem Herzoge von Nemours begleitet, nach Mondeuge ab.

— Im heutigen Moniteur liest man: »Die Wahrheit kömmt langsam an, aber sie kömmt doch an. Man bedarf in der Politik nur der Geduld; der morgige Tag vertilgt den Irrthum von gestern; das Publikum wird sich, mit ein wenig Gedächtniß und Judicium, wenn es liest und vergleicht, das rechte Licht verschaffen, und dieß ist es, wozu wir ihm an die Hand gehen wollen.

»Man hat nicht vergessen, mit welchen Declamationen in einigen franz. Journalen die freye Wahl des Prinzen Leopold auf den belgischen Thron aufgenommen worden. Aber die Achtung bey Seite setzend, die man den Stimmen eines unabhängigen Volkes schuldig ist, das sich der schönsten seiner Rechte bedient, und ohne Scheu vor dem Charakter eines Fürsten, dessen hohe Eigenschaften keinen Gedanken an eine seiner unwürdige Handlung zulassen, bot hier die Erhebung eines rechtschaffenen Mannes (d'un honnête homme) auf einen von Schwierigkeiten umgebenen Thron, die nur durch die reinste Loyalität gehoben werden konnten, einigen Journalen nur den Vorwand zu einem Angriff gegen die französische Regierung dar. Sie stritten sich darum, wer von ihnen mit leidenschaftlicherer Hitze dieses für Jedermann, für die Belgier, für den neuen König, wie für das franz. Kabinet gleich beleidigende Thema lösen würde: daß das Ministerium jenes Land den Interessen Großbritanniens durch Begünstigung oder Zulassung der Wahl eines Souverains geopfert habe, für den man eine Benennung erfand, die wir mit Widerwillen aussprechen würden, wenn sie nicht mehr abgeschmackt als beleidigend wäre, nämlich die Benennung englischer Präfect.«

»Zum Glücke sehen sich die Leidenschaften allenthalben gleich; die Uebertreibungen antworten und neutralisiren sich gegenseitig. Da sehen wir denn, zwey Monate nach jenen Deklamationen, im Schooße des englischen Parlaments eine Discussion über dieselbe Frage und über dieselbe Person sich erheben. Da wird Frankreichs Einfluß auf Belgien durch die Torys mit derselben Heftigkeit und fast mit denselben Worten denunzirt, deren sich unsere Radicalen gegen Englands angeblichen Einfluß bedienten. Da erheben sich dieselben Anklagen gegen Lord Grey, als habe er Großbrittaniens Interesse dem von Frankreich geopfert, wie sie sich gegen unser Ministerium erhoben, als habe es Frankreichs Interesse dem von Großbrittanien zum Opfer gebracht; ja ganz dieselben, nur in das Englische übersetzten Anklagen, bloß mit dem Unterschiede, daß man das Wort England an die Stelle des Wortes Frankreich und das Wort Frankreich an die Stelle des Wortes England setzte. Und so belegt die englische Opposition den König Leopold gerade mit jenem charakteristischen Namen: für die Torys von London ist König Leopold ein französischer Präfect.

»Man sieht, man vernimmt es: die Oppositionen führen allenthalben dieselbe Sprache, es beseelt sie nur dieselbe Leidenschaft. In ihrer gegenseitigen Erwiederung liegt auch ihre gegenseitige Verwerfung.

»So sahen wir, daß noch vor kurzem, bey Gelegenheit eines Circulars des Minister-Präsidenten gegen die Umtriebe der in Frankreich gestürzten Parthey, die Tribüne über Weichlichkeit und Complicität, die Quotidienne dagegen über Unduldsamkeit und Verfolgung schrie. Dieselben Journale, welche so sehr darauf drangen, der König möchte das Palais-Royal verlassen und die Tuillerien bewohnen, ereifern sich nun heute darüber, daß der König von dieser Residenz wirklich Besitz nahm, weil sie ihnen die nothwendige Herstellung eines Hofes zur unausweichlichen Folge zu haben scheint. Auf wen soll man nun hören! wem Recht geben! Alle schwätzen albernes Zeug — alles ist falsch!

»Glauben wir fest, daß König Leopold weder Engländer noch Franzose, sondern, seit er König von Belgien geworden, nur Belgier ist. Seyen wir ganz sicher, daß die Staats-Regierung Meinungen weder begünstigt noch verfolgt, sondern alle Franzosen beschützt und über alle Faktionen wacht. Seyen wir endlich überzeugt, daß der Aufenthalt des Königs in den Tuillerien die Abgeschmacktheit so gehäßiger Insinuationen völlig darthun und einer größern Anzahl sich ihm nähernder Huldigungen ei-

Digitized by Google

nen freyern Zutritt öffnen wird. Das iſt die Wahrheit über alle dieſe Punkte, das iſt die, zwiſchen ſo unſinnigen als ſich widerſprechenden Uebertreibungen in der Mitte liegende Wahrheit: das iſt überhaupt die Mitte des Rechts und des Verſtändigen.

»Um auf das zurückzukommen, woran wir bey dieſen Reflexionen ausgegangen, wollen wir noch der Lobſprüche erwähnen, die die Häupter der ſich entgegengeſetzteſten Meinungen, die ausgezeichnetſten Staatsmänner der verſchiedenen Partheyen des engliſchen Parlaments dem Botſchafter des Königs der Franzoſen bey Sr. brittt. Majeſtät zu Theil werden ließen. Die Geſchichte nimmt für jenen ehrenwerthen Staatsmann den Anfang; und die Wahrheit, wie es ſtets zu geſchehen pflegt, zeigt ſich und ſpricht ſich aus, wenn auch von ferne und je nach Zeit und Ort, verſchieden. Die über ſo viele Punkte unter ſich entzweyten Lords Wellington und Holland, hatten nur eine und dieſelbe Sprache, um dem edlen Charakter und der hohen Fähigkeit des Hrn. Fürſten von Talleyrand ihre Huldigung zu bezeigen und ſo gibt es auch hier eine Mitte und zwar eine richtige Mitte.« (Man ſiehe den Artikel London, Sitzung des Oberhauſes vom 29. September.)

— Nachrichten aus Toulouſe vom 27. Septbr. zu Folge, brachen auch zu Villefranche bedeutende Unruhen aus. Die Meuterer zerſtörten die Regiſter der indirekten Auflagen, der Unterpräfekt wurde in's Geſicht geſchlagen und ein Gendarmerie-Offizier durch einen Stein am Kopfe verwundet. Aus Toulouſe gingen Truppen dahin ab und es fielen viele Verhaftungen vor. — Zu Limoux ſind zwey Häuſer, eines für das Octroi, das andere für indirecte Abgaben beſtimmt, angezündet wurden. In Toulouſe herrſchte wieder völlige Ruhe.

Italien.

Im Diario di Roma lieſt man: Se. Exzell. D. Antonio de Almeida Portugal, Marquis von Lavradio, hat die Ehre gehabt, Sr. Heiligkeit am 21. d. Mts. die Beglaubigungsſchreiben zu überreichen, kraft deren er von Seiner allergetreueſten Majeſtät dem König von Portugal und Algarbien zum außerordentlichen und bevollmächtigten Botſchafter beym heiligen Stuhle ernannt wird, und iſt von dem heiligen Vater mit der Ihm eigenen Huld aufgenommen worden.

Neapel, vom 20. Septb. Seit mehrern Tagen beobachtet man im Laufe des Tages Rauch auf dem Krater des Veſuvs, welcher zur Nachtzeit mit wenigen Flammen leuchtet. Dieſe leuchtenden Ausbrüche ſind von keinen außerordentlichen Phänomenen begleitet.

Großbritannien.

London, vom 30. Sept. Dem Zwiſchenakt, welcher im Oberhauſe durch die Ueberreichung von Bittſchriften um Parlaments Reform herbeygeführt wurde, folgten geſtern noch mehrere ähnliche. Zuerſt ſchüttete He. v. Londonderry ſeine ganze Galle über das politiſche Benehmen des Fürſtern v. Talleyrand aus, der aber nicht blos von Lord Goderrich, ſondern ſelbſt vom Herzog von Wellington in Schutz genommen wurde. Letzterer beſonders ertheilte der Perſon und dem Betragen des Fürſten die ſchmeichelhafteſten Lobſprüche. Lord Holland fügte noch hinzu, daß während der letzten 40 Jahre, welche der Verläumdungen ein ſo weites Feld eröffnet haben, der öffentliche und Privat-Charakter von Niemand ſo augenfällig verkannt und verdreht worden ſey, wie der des Fürſten. Der zweyte Vorfall war noch perſönlicher und hätte ernſtere Folgen haben können. Während Lord Goderich ſprach, glaubte Lord Londonderry zu bemerken, daß Lord Brougham dem Redner etwas in das Ohr raune. Er erhob ſich raſch und verlangte, man ſolle den Ohrenbläſer zur Ordnung rufen. Der Lordkanzler erhob ſich ebenfalls und erklärte, er ſey keineswegs geſonnen, ſich immer und ewig müſſige Anfragen und lächerliche Ideen von abgeſchmackten Perſonen an den Kopf werfen zu laſſen, welche nichts einſehen, ſo ſonnenklar es auch ſey, und welche auch das Handgreiflichſte nicht verſtehen wollen. Er ſchloß mit der Betheurung, daß er fernerhin dem edlen Marquis auf nichts mehr antworten werde. Der Marquis, deſſen hitziges Temperament bekannt iſt, erhob ſich aufs Neue, beklagte ſich über die beleidigenden Aeußerungen des Lord-Kanzlers und ſetzte hinzu, er wünſchte wohl, Lord Brougham möchte dieſe Worte an einem andern Orte wiederholen.... Der Herzog v. Richmond unterbrach der Marquis und verlangte, man ſoll ihn zur Ordnung verweiſen, und ſeine Ausdrücke notiren. Lord Brougham gab zu, daß es gegen das Reglement ſey, einem Redner in das Ohr zu reden, aber es ſey dieß kein größeres Verbrechen, als manches Andere, was in dem Hauſe reglementswidrig vorkomme; der Marquis ſelbſt habe mehr als einer ſolche Sünden auf dem Gewiſſen, und habe kaum eben noch in einer Anfrage wegen Belgiens, Spanien, Portugal, Frankreich, den Fürſten Talleyrand und noch hundert andere fremdartige Dinge zuſammengeworfen. Was das Weitere betreffe, ſo ſey ein ſolcher Ausfall in einer ſo achtungsgebietenden Verſammlung und an dem höchſten Funktionär des Gerichtsſtandes im Lande gerichtet, ganz am unrechten Ort; übrigens bemerke er, daß er nicht gewohnt ſey, an einem Ort etwas zu ſagen, was er an einem andern nicht zu wiederholen wagte. Zugleich forderte er den Herzog von Richmond auf, ſeine Motion, den Marquis zur Ordnung rufen zu laſſen, zurückzunehmen. Lord Richmond that es, aber führte dem edlen Marquis die Unſchicklichkeit zu Gemüthe, den Lord-Kanzler im Schooſe einer Verſammlung herauszufordern, in welcher er den Vorſitz führe. Hiermit hatte dieſe Streitſache für den Augenblick ein Ende. Die Berathungen über die große Anzahl franzöſiſcher Offiziere in belgiſchen Dienſten, welche zu dieſem Zwiſchenakte Veranlaſſung gegeben hatten, wurden wieder fortgeſetzt. Indeſſen beſann ſich Londonderry auf Zureden ſeiner Freunde eines Beſſern und erklärte, er habe den Lordkanzler nicht beleidigen wollen; konnte es aber nicht verſchweigen, daß der edle und gelehrte Lord ſchon oft ſehr unſanft mit ihm verfahren ſey und ihn dadurch zur

Digitized by Google

Erbitterung gereizt habe. Wenn ihm in einem solchen Zustande ein Wörtchen zu viel entwischt sey, so thue es ihm leid, aber er bitte den Lord recht sehr um die Gefälligkeit, sich fernerhin aller solchen Beweise ad hominem gegen ihn zu enthalten. Der Lordkanzler war es zufrieden, und bemerkte, daß er mit dem Marquis über die Schicklichkeit, solchen Kämpfen ein Ende zu machen, vollkommen einverstanden sey, so wenig er auch glaube, stets der angreifende Theil zu seyn. Er wolle daher gerne mit dem edlen Marquis, aber ohne Dazwischenkunft des Fürsten Talleyrand einen Friedens-Vertrag abschließen, unter der einfachen Bedingung, daß jeder den andern künftig in Ruhe lasse. Lord Londonderry ging den Vertrag ein. Die Erörterungen selbst hatten durch diese Unterbrechungen fast alles Interesse verloren. Das Thema der Opposition, daß die englische Regierung gar zu sehr den gehorsamen Diener der französischen mache, wurde wieder aufgewärmt und von Marquis von Londonderry die Motion gemacht, den König darum anzugehen, daß er seinen Ministern die Vorlegung aller über den fraglichen Punkt zwischen seiner Regierung und den Regierungen von Frankreich und Belgien gewechselten Noten zur Pflicht mache. Lord Goderich entgegnete, alle Unterhandlungen hierüber seyen noch schwebend, man könnte daher die verlangten Aktenstücke noch nicht vortragen. Herzog v. Wellington meinte, eine so organisirte Armee wie die belgische sey nicht mehr die eines unabhängigen Fürsten und er müsse sich laut gegen eine Maaßregel erklären, durch welche König Leopold zu der Rolle eines Präfekten von Frankreich herabgewürdigt werde. Die Motion von Marquis von Londonderry wurde übrigens verworfen.

Polen.

Die preußische Staats-Zeitung schreibt von der polnischen Gränze vom 1. Oktbr. Nach den neuesten Nachrichten sind die russischen Truppen den polnischen vom Corps des Generals Rozycki, als diese sich, in fortwährendem Gefecht, auf das krakauische Gebiet zurückzogen, dahin gefolgt und sollen am 27. Septb. Abends die Stadt Krakau selbst besetzt haben. Da sich in derselben viele Insurgenten versteckt hielten, so war man, diesen Nachrichten zufolge, mit deren Aufsuchung beschäftigt.

— Dasselbe Blatt schreibt ferner von der polnischen Gränze, vom 2 Okt. Nach mehreren, von verschiedenen Seiten eintreffenden zuverlässigen Nachrichten, herrscht in den Ueberresten des polnischen Heeres die größte Verwirrung. Ein Theil hatte sich bey Plozk eingeschifft, war bis Wrozlawek (am linken Weichsel-Ufer) gegangen, hatte die Russen daraus vertrieben und eine Brücke geschlagen. Man glaubte daher, daß eine größere Operation dahinter verborgen liege. Keineswegs. Kurz darauf verließen die Polen das linke Ufer; die Russen besetzten Wrozlawek. Obrist Krasnow nahm ihnen sogar, nach einer Gegenwehr, die Brücke, und nach Aussage der Gefangenen sollte die Armee den Weg nach der preußischen Gränze eingeschlagen haben und sich in Lipno befinden. General Antep ging sogleich zur Verfolgung bey Wrozlawek auf das rechte Ufer, und in den nächsten Tagen muß dadee um so mehr die endliche Entscheidung erfolgen als General Graf Pahlen von Gombin bis Brzese Kujawski echelonnirt steht und das linke Ufer beobachtet, auch bereits, wie oben erwähnt, einen Theil auf das rechte hinüber gesendet hat und der Feldmarschall Fürst Paskewitsch mit dem Corps des Generals Kreutz und einem Theil der Garden auf dem rechten Ufer bereits bis in die Gegend von Plonsk vorgerückt ist. Mittlerweile sind Flüchtlinge und Deserteure schaarenweise auf das preußische Gebiet übergetreten. In Strasburg kamen allein einige und 60 Personen an, unter denen sich Regierungs-Mitglieder, Senatoren, Officiere und Privatleute, und namentlich die Gebrüder Niemojowski, Biernacki, Ostrowski und Plitt, so wie der General Skarzynski und die Fürsten Sapieha befinden.

Osmannisches Reich.

Der österr. Beobachter schreibt aus Konstantinopel vom 10. Septbr. Die Pforte hat vor Kurzem sehr befriedigende Nachrichten über die Lage der Dinge in Scutari erhalten, indem die auf der Seeseite befindliche Mauer der Citadelle, in welcher sich Mustapha Pascha mit einigen hundert Mann noch vertheidigt, durch die Explosion eines unterhalb derselben gelegenen Pulvermagazins zerstört und somit die Eroberung des Schlosses von Scutari bedeutend erleichtert wurde. Nach der Aussage des mit dieser Nachricht hieher gekommenen Tatars soll jene Explosion am 25. August durch einen Blitzstrahl verursacht, und 49 Personen, darunter zwey Frauen vom Gefolge Mustapha Paschas, unter dem Schutte begraben worden seyn. Der Großvezir hat demnach wieder sein Hauptquartier nach Monastir verlegt, und die Pforte erwartet täglich die Einnahme des Schlosses von Scutari und die gänzliche Bezwingung Mustapha Paschas *) Die Verschlimmerung der Lage dieses Rebellen hat auf den Geist der Bosnischen tiefen Eindruck gemacht und berechtigt in der Hoffnung, daß dadurch und in Folge der durch die Truppen des Großherrn über sie errungenen Vortheile, auch Bosnien der zügellosen Anarchie, welcher diese Provinz seit langer Zeit preisgegeben ist, entrissen werden dürfte. — Die Seuchen, welche hier besonders in den heißen Tagen des Juli und August große Verheerungen angerichtet hatten, sind nunmehr glücklicherweise im Abnehmen. Von der Cholera ist beynahe keine Spur mehr vorhanden und auch die Pest hat in der letztern Zeit etwas nachgelassen.

— Nachrichten aus Alexandria vom 25. August zufolge, war sowohl in der Stadt, als zu Cairo, Da-

*) Hieraus ergibt sich, daß die in unserm Blatte vom 14. v. Mts. erwähnten Nachrichten aus Ragusa von einem Aufstande der Einwohner von Scutari, in Folge dessen die türkischen Truppen genöthigt worden seyn sollten, die Stadt zu verlassen, durchaus ungegründet waren.
(Anm. d. österr. Beob.)

Digitized by Google

miette und an andern Orten in Aegypten die Cholera mit größter Heftigkeit ausgebrochen.

Ungarn.

Unter den Erscheinungen, welche den Verlauf der Cholera in Ungarn bezeichneten, verdient auch folgender aus amtlichen Berichten herausgehobene Umstand besondere Aufmerksamkeit.

In Pest hatte das Versatzamt, um der ärmsten Classe der Einwohner während der öffentlichen Drangsale die Zuflucht nicht zu entziehen, keinen Augenblick seine Amts-Verrichtungen eingestellt. Eine ungeheure Menge Gegenstände von Lein- und Wollwaaren wurden manipulirt, und doch ist kein einziger Beamter oder Amtsdiener an der Cholera erkrankt.

Deutschland.

Berlin, vom 4. Okt. Die von uns (s. in Nr. 148 Zeitung) mitgetheilte Nachricht, daß der Rest der polnischen Armee sich am 29. v. M. in das preußische Gebiet begeben und dort die Waffen gestreckt habe hat sich bis jezt nicht bestätigt.

— In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 4. Oktober Mittags	1029	226	653	150
hinzugekommen bis zum 5. Oktober Mittags	42	7	27	158
Summa	1071	235	680	158
In obiger Zahl Militär	10	2	8	—

In ihren Wohnungen werden behandelt 99 Personen, in den Hospitälern 59.

In Wien waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 4. Oktbr. Mittags in der Stadt	914	332	366	226
in den Vorstädten . . .	683	161	295	227
Zusammen . .	1597	483	691	453
bis 5. Oktbr. Mittags kamen hinzu: in der Stadt . .	7	5	—	228
in den Vorstädten . . .	48	15	26	234
Zusammen . .	55	20	26	462
Hiernach im Ganzen bis 5. Okt. Mittags in der Stadt . .	921	327	366	228
in den Vorstädten . . .	731	176	321	234
Zusammen . .	1052	503	687	462

Bayern.

München, den 9. Oktober.

Unsere Stadt wimmelt nun, wie alljährlich, wieder von zahlreichen Fremden, die von nah und ferne herbeyströmten, um mit uns den Genuß des schönen, wahrhaft nationalen Oktober-Festes zu theilen. — Heute Vormittags begab sich eine große Volksmenge nach dem Dorfe Sendling. Hier wurde das von dem Maler Lindenschmidt an der Kirche zur Erinnerung an die am Christtage 1705 im Kampfe für Fürst und Vaterland gefallenen Landleute verfertigte Freskogemälde enthüllt. — Auf dem Hügel, welcher die Gebeine dieser Tapfern deckt, war eine Trophäe aus Waffen der damaligen Zeit errichtet; Kränze von Blumen zierten die Stätte, die umringt war von der Jugend der Vorstadt Au und Sendling, von den Zimmerleuten der Au (das Handwerk derselben hatte sich damals an die Landesvertheidiger angeschlossen) und von einer großen Zahl der Bewohner von München und der umliegenden Gegend. — Als der Priester sein Gebet geendet und die Hülle, welche das Bild den Augen der Zuschauer entzog, gefallen war, hielt der Landgerichts-Verweser Hr. Assessor Hacker eine treffliche Rede über die Bedeutung des Festes und über die Gefühle, welche die Erinnerung an die Thaten der Vorfahren in jedem Bayer-Herzen erwecken müssen (wir werden diese Rede unsern Lesern mittheilen). Hierauf bedeckten die Kinder mit ihren Blumen den Grabhügel, die Anwesenden begaben sich in die Kirche, wo zum Gedächtnisse der Gestorbenen Predigt und Gottesdienst gehalten wurde, und verließen die Stelle nur mit dem wiederholten Gelübde der unerschütterlichen Treue gegen Fürst und Vaterland.

Um 9 Uhr wurde wegen des auf heute fallenden Kirch-Weihfestes in der Metropolitan-Kirche von des Hrn. Erz-Bischofs Excellenz selbst ein solennes Hochamt gehalten, wobey von dem Orchester unter Leitung des Hrn. Chor-Direktors Schröfl eine neue Messe von Cherubini (Nro. 4) mit aller Pracht und Präcision ausgeführt wurde. Als vorzügliche Stücke dieses Tonwerkes sind das „Kyrie," „Et incarnatus" — „Et vitam" und das „Benedictus." zu nennen Die Soloparthien wurden von Mlle. Fuchs, Mde. Pellegrini, Hrn. Staudacher und Hrn. Hermann, und im Gloria und Credo, wo 3 Solo Soprane sind, zugleich noch von Dlle. Faßmann und Dlle. Deisenrieder vorgetragen.

Nachmittags beeilte sich Alles, Groß und Klein, Alt und Jung, um wo möglich noch vor der Ankunft Seiner Majestät des Königs auf der Theresienwiese anzukommen. Um 2½ Uhr donnerte das Geschütz der bürgerlichen Landwehr von der Anhöhe und von tausend und vielen tausend Lippen tönte alsobald unter dem Wirbel der Trommeln und dem Schalle der Trompetten und türkischen Musik der bürgerlichen Landwehr der lauteste und herzlichste Jubelruf dem heißgeliebten Monarchen entgegen, der mit Ihrer Majestät der Königin und mit II. KK. Hoheiten dem Kronprinzen und dem Prinzen Otto, der Prinzessin Mathilde und den übrigen Mitgliedern der königl. Familie an den zahllosen Menschenreihen vorbeyfuhr und am Pavillon von einer Deputation des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten auf das Ehrfurchtsvollste bewillkommt wurde.

Se. königl. Majestät geruhten, den verschiedenen, zur Preisgewinnung auserwählten Produkten des Landbaues die huldvollste Aufmerksamkeit zu schenken und Worte der Ermunterung und Zufriedenheit an viele Ihrer getreuen und

Digitized by Google

verdienstvollen Unterthanen zu richten. Die Preise wurden durch Se. Excellenz den Vorsteher des kgl. Staats-Ministeriums des Innern, Hrn. Staatsrath von Stürmer, den Landwirthen gereicht.

Das Pferdrennen nahm um ¼4 Uhr seinen Anfang. Es waren 27 Renner zugegen. Die Bahn wurde in 10 Minuten und 33 Sekunden viermal umritten. (S. Liste der Preisträger unten.)

Es war nach 4 Uhr, als die Kanonen ihre Salven wiederholten und die Allerhöchsten königl. Herrschaften unter gleichen freudevollen Zurufungen die Theresienwiese verließen.

Das Wetter war überaus heiter und warm, der Tag einer der schönsten im Herbste.

Abends war das k. Hoftheater mit einer ungeheuern Anzahl von Zuschauern gefüllt, wo die so beliebte Oper: »Die Stumme von Portici« aufgeführet wurde. Was aber den Genuß auch hier vorzüglich erhöhte, war die Huld, womit Se. Maj. der König auch diesem Schauspiele mit J. M. der Königin beizuwohnen und somit aufs Neue uns sowohl als die vielen Bayern, die als Gäste unsere Hauptstadt besuchten, mit Ihrer beglückenden Gegenwart zu erfreuen geruhten.

Verzeichniß derjenigen Herren Rennmeister, welche bey dem diesjährigen Oktoberfeste Preise erhielten:

1. Kasp. Seppenhofer, Hausbesitzer von München;
2. Xav. Kurzmüller, Bierbräuer von Velden;
3. Mich. Trappentreu, Bierbräuer von Oberspoint;
4. Lorenz Bergmayer, Bauer von Aja;
5. Joh. Fink, Bauer von Mamenhofen;
6. Xav. Enker, Eberbauer von Grizing;
7. Mart. Trautschmidt, Bauer von Musbach;
8. Fr. Hirschberger, Silberarbeiter von Eggenfelden;
9. Joh. Bapt. Hammersperger, bürgerl. Stadtkoch von Straubing;
10. Joh. Deindl, Wirth von Ebenhausen;
11. Gg. Pez, Wirth von Oberzeißbach;
12. Peter Röckl, Bierbräuer von Neuötting;
13. Jakob Sailer, Wirth von Aichach;
14. Gg. Bergmaier, Bauer von Adelshausen;
15. Mich. Knoppenberger, Bauer von Roppenberg.

Weitpreis: N. Ekart, Poststallmeister von Nürnberg.

Preise-Vertheilung
bey dem Central-Landwirthschafts-Fest in München am 9. Oktober 1831.

Zuchthengste. Hauptpreise: 1. Kath. Schauer, Bauers-Wittwe von Epfenhausen. 2. Jos. Bader, Pfarrer und Oekonom von Pollenfeld. 3. Jos. Sailer, Oekonom von Haidhausen. 4. Mart. Hipper, Oekonom von Weilheim. 5. Jos. Haltmaier, Bauer von Schaffstatt. 6. Joh. Hiesserer, Bauer von Schalkham. Nachpreise: 7. Jos. Seybold, Bauer von Rudelfing. 8. Fr. P. Sailer, Oekonom von Adelsholzen. 9. Mart. Oberecker, Bauer von Buchlach. 10. Mart. Lindmayer, Bauer von Berg. 11. Joh. Westermeyer, von Goinsdorf. 12. Kath. Zell, von Schwabing. 13. Ludw. Aichner, Bauer von Sallach. 14. Jos. Hindelmaier, Bauer von Mitterasl. 15. Jos. Niederhuber, Bauer von Schüsau. 16. Lor. Graßinger, Bauer von Gräßing. 17. Gg. Schaudeck, Oekonom von Osterhofen. 18. Anton Mohr, Oekonom von Gaimersheim. Weitpreise: 1. Gg. Schaudeck, Oekonom von Osterhofen. 2. Mart. Lindmaier, Bauer von Berg.

Zuchtstutten. Hauptpreise: 1. Joh. Springer, Bauer von Wies. 2. Jos. Strobl, Oekonom von Bruck. 3. Georg Haltmayer, Bauer von Buchberg. 4. Johann Sedlmair, Oekonom von Weiher. 5. Joh. Lechner, Bauer von Schwaim. 6. Joseph Hantsch, Bauer von Götzing. Nachpreise: 7. Joseph Röner, Bauer von Rassenhart. 8. Steph. Pilzweger, Bauer von Rottersham. 9. Andr. Maier, von Finnen im Holz. 10. Jos. Buchner, Bauer von Alburg. 11. Joh. Thainer, von Schwing. 12. Ferd. Scherer, Oekonom von Ilmünster. 13. Joseph Schwarzenböck, Bauer von Waldsberg. 14. Xaver Röckl, von Alburg. 15. August Maier, Bauer von Hanshofen. 16. Michael Mahrer, Bauer von Alburg. 17. Franz Maier, Bauer von Hareshof. 18. Johann Kant, Oekonom von Landsberg. 19. Paul Schöpfer, Bauer von Waldkirchen. 20. Math. Jochner, Bauer von Oberhof. Weitpreise: 1. Steph. Pilzberger, Bauer von Rottersham. 2. Joh. Lechner, Bauer von Schwaim.

Zuchtstiere. Hauptpreise: 1. Jos. Hipper, Bierbräuer und Oekonom von Dießen. 2. Andr. Kirchmaier, Bierbräuer von Murnau. 3. Jos. Ant. Streicher, Bierbräuer von Polling. 4. Graf v. Hollnsteinische Oekonomie von Thalhausen. Nachpreise: 5. Theres Wälsch, Oekonomie-Besitzerin von Haidhausen. 6. Magistrats-Oekonomie-Verwaltung des heil. Geist-Spitals (leistet auf diesen Preis verzicht) von Unteresendling. 7. Joh. Bapt. Haubl, Pfarrer von Königsdorf. 8. Joh. Prandöck, Oekonom von Würgau. 9. Herzoglich Leuchtenbergische Verwaltung Oekonomie von Jömanning. 10. Flor. Lochbruner, Wirth von Altdorf. 11. Phil. Wohlschlager, Oekonomie-Besitzer von Göggenhofen. Weitpreise: 1. Flor. Lochbruner, Wirth von Altdorf. 2. Andr. Kirchmaier, Bierbräuer von Murnau.

Zuchtkühe. Hauptpreise: 1. Jos. Ant. Streicher, Bierbräuer von Polling. 2. Mich. Orterer, Posthalter von Benediktbeuern. 3. Balth. Reinpold, Posthalter von Inning. 4. Andr. Seelmayer, Pfarrer von Wahl. Nachpreise: 5. Theres Wälsch, Oekonomie-Besitzerin von Haidhausen. 6. Lor. Kirchberger, Wirth vor Wepern. 7. M. Messerschmid Benefiziat von Essing. Weitpreise: 1. Mich. Orterer, Posthalter von Benediktbeuern. 2. Jos. Ant. Streicher, Bierbräuer von Polling.

Schweinzucht. Hauptpreise: 1. Joseph Rosel, Wirth von Kohlbruck. 2. Andr. Kirchmaier, Bierbräuer von Murnau. 3. Gg. Kell, Landwirth von Kasten. 4. Ludw. Kaufmann, Bäckermeister von Bruck. 5. Sebast. Schuster, Gutsbesitzer von Reckendorf. Weitpreise: 1. Jos. Rosel, Wirth von Kohlbruck. 2. Sebast. Schuster, Gutsbesitzer von Reckendorf.

Digitized by Google

Feinwollige Schaafe. Hauptpreise. 1. Frhr. v. Lotzbek, Gutsbesitzer von Weyharn. 2. Joh. Heinrich Scheiderer, Oekonomie-Besitzer und Ständemitglied von Neudorf. (Da einige der von den concurrirenden Schaaf-Züchtern beygebrauchten Zeugnisse, sowohl der Form als dem Inhalte nach, nach den bestehenden Vorschriften so mangelhaft befunden worden sind, daß dieselben zur Preis-Werbung nicht zugelassen werden konnten, so wurden von den übrigen Preiswerbern, deren Atteste in Ordnung waren, nur vorstehende zwey, als zu Hauptpreisen geeignet, ausgesprochen und auf dieselbe Weise zwey Nachpreise gegeben und zwar:) **Nachpreise:** Math. Rittmair, Guts-Besitzer und Gastgeber von Burgoberbach. 2. Xav. Endres, Gemeinde-Schäfer von Burgoberbach. **Beitpreise:** 1. Math. Rittmaier, Gutsbesitzer und Gastgeber von Burgoberbach. 2. Xav. Endres, Gemeinde-Schäfer von Burgoberbach.

Mast-Ochsen. Hauptpreise: 1. Ign. Sedlmayer, Bierbrauer von Reisbach. 2. Joh. Gg. Sedlmayer, Wirth von Engelsberg. 3. Theres Fürg, Müllerin von Reisbach. 4. Joh. Mühldorfer, Oekonom von Neustift. **Nachpreise:** 5. Phil. Mühldorfer, Bierbrauer von Vilshofen. 6. Ant. Bergmüller, Bierbrauer von Hengersberg. 7 Jos. Weninger, Hofsbesitzer von Straubing. 8. Joh. Brumel, Bauer von Neuberg. **Beitpreise:** 1. Joh. Brumel, Bauer von Neuberg. 2. J. Mühldorfer, Oekonom von Neustift.

Mast-Ochsen der Metzger von München. Hauptpreise: 1. Joh. Nißl, Hofmetzger von hier. 2. Joh. Gg. Neumayer, Metzger von hier. 3. Kastmir Hörmann, Metzger von hier.

Mastkühe. Hauptpreise: Joh. Nißl, Oekonom von München. 2. Michael Otterer, Post-Expeditor von Benediktbeuern. 3. Balt. Reinpold, Post-Expeditor von Joning. **Nachpreise:** 4. Andr. v. Dall'armi, Guts-Besitzer von Bernried. 5. Georg Reiner, Posthalter von Stein. 6. Jos. Zehentmaier, Milchmann von München. **Beitpreise:** 1. Georg Reiner, Posthalter von Stein. 2. Mich. Otterer, Post Expeditor von Benediktbeuern.

Mastkälber. Preis: Johann Heim, Wirth von Arth. **Beitpreis:** Joh. Heim, Wirth von Arth.

Mastschweine. Hauptpreise: 1. Joh. Kalhamer, Wirth von Eholfing. 2. Mich. Wagmüller, Magis Rath und Müller von der Au. 3. Georg Vogl, Bäcker von der Au. **Nachpreise:** 4. Joseph Wagmaier, Koch von München. 5. Thom. Aichmüller, Müller von Schöngeising. 6. Andrä Krechmaier, Bierbrauer von Murnau. **Beitpreise:** 1. Joh. Kalhamer, Wirth von Eholfing. 2. Paul Blankl, Müller von Unterholzen.

Mastschaafe. Hauptpreise: 1. Georg Reiner, Posthalter von Stein. 2. Erasmus Heufelder, Metzger von Tölz. 3. Georg Bartl, Metzger von München. **Nachpreise:** 4. Andrä Seelmayer, Pfarrer von Wahl. 5. Xaver Ehel, Metzger von München. 6. Math. Rittmeir, Wirth von Burg-Oberbach. **Beitpreise:** 1. Nik. Gaab, von Hesselmühl. 2. Math. Rittmeir, Wirth von Burg-Oberbach.

Verzeichniß derjenigen Landwirthe und Individuen des Königreichs Bayern, welche bey der Feyer des Central Landwirthschaftsfestes im Jahre 1830 mit Preisen gewürdigt wurden:

Preise: 1. Chr. Gloser, Gutsbesitzer von Frenmann. 2. Lor. Schmid, rechtskundiger Magistratsrath in Ingolstadt und Gutsbesitzer in Kotbau. 3. Gräflich v. Paumgartensche Gutsverwaltung, von Ostettringen. 4. Joseph Altmann, Bauer von Zenting. 5. Leonh. Fischer, Wirth von Oberkammlach. 6 Mart. Stöttner, Kleingütler von Rattenkirchen. 7. Mich. Jelbeck, Bauer von Liebenstein. 8. Blasius Duschl, Schneidermeister von Hauzenberg. 9. Adam Reddauer, Müller von Graben. 10. Ant. Müller, Brauhaus- und Oekonomie-Besitzer von Konzell. 11. L. Gümbel, Revierförstersohn von Dannenfels. 12. Xaver Pöpel, Wirth von Unterkammlach. 13. J. Antesberger, Bauer von Durring. 14. Anton Knollee, Mühl- und Oekonomie-Besitzer von Merching. 15. Anton Pinzinger, Wirth von Prakenbach. 16. Gg. Lallinger, Webermeister von Zenting. 17. Jos. Mühlbauer, Kleingütler und Zimmermann von Kleintiefenbach. 18. Gg. Schinabeck, Brauhaus- und Oekonomiebesitzer von Gossersdorf. 19. Mich. Schellerer, Bauer von Kugerhof. 20. Gg. Schedelbauer, Bauer von Hetzenberg 21. Mathias Reuner, Wirth von Bichel. 22. Jos. Gerstmayer, Patrim. Richter von Hainhofen. 23. Gg. Garhammer, Bauer von Langdorf. 24. Joh. Heilig, Bauer von Langdorf. 25. Math. Strickinger, Bauer von Kreutzberg. 26. Leonh. Bühl, Gutsbesitzer von Winkel. 27. Jos. Kotzler, Schuhmacher und Oekonom von Tiefenberg. 28. Jos. Moser, Realitäten-Besitzer von Egg. 29. Bened. Gaßner, Schuhmacher von Kammern. 30. Joseph Knott, Bauer von Lohmannswies. 31. Paul Rotbermel, Bauer von Binzen. 32. Joh. Gassert, Ziegler von Urgelsried. 33. Gg. Bertz, Bauerssohn von Oberbrunn. 34. Joseph Schiedermaier, Lehrer von Tiefenbach. 35. Jos. Ant. Hochstein, Oekonom von Burgau. 36 M. Vornehm, Lehrer von Preying. 37. L. Menner, Schul-Verweser von Malching. 38. Joh. Hundsberger, Haus-Besitzer von Bogen.

Verzeichniß derjenigen Individuen, welche sich in der Maulbeerbaum-Pflanzung und Seidenzucht ausgezeichnet und mit Preisen belohnt wurden.

(Nachstehende Gesellschaften und Individuen, welche schon in den Vorjahren mit Preisen und Auszeichnungen belohnt wurden, haben auch heuer wieder fortgefahren, Ausgezeichnetes in diesem Fache zu leisten und verdienen daher vor andern die ehrenvollste Erwähnung: 1. der Seidenzucht-Verein der Herren Galimberti, Jegel und Consorten in Nürnberg. 2. Andr. S. Schnürlein, Verwalter von Furth. 3. Kath. Karmann, Bauwerkmeisters-Gattin von Rosenheim. 4. Ziegler, Lieutenant, und D. B. F. Schmahl, Kaufmann von Regensburg. 5. Anna Zinker, Lehrerin in der Seidenzucht und Anpflanzung von München. 6. Jos. Ludwig, Lehrer von Burghausen.) **Preise:** 1. Joh. Gg. Heller, Lebkuchner von Nördlingen (hat aber auf den Preis verzichtet und es erhielt daher denselben Nikolaus

Digitized by Google

Reichold, Administrations-Gehülf von Eichstädt). 2. Jos. Hellauer, Pfarrer von Rattenkirchen. 3 Jos. Pacher, Büchsenmeister und Handelsmann von Bogen. 4 Joh. Kasp. Neumeyer, Knopfmacher von Ansbach. 5. Josephine Hinkert, k. Hofgärtners-Gattin von München. 6. Hr. Achat. Remele, Handlungskommis von Augsburg. 7. Ferd. Fischer, Gutsbesitzer von Wettenhausen. 8. Bened. Schweiger, Schuhmachermeister von Eichstädt. 9. Joh. B. Offenberger, Lehrer von Gradenstadt. 10. Strobel, Kantor von Dietenhofen. 11. Maria Schickaneder, Lehrerstochter von Rattenkirchen. 12. Friedr. Wälzel, Kantor und Lehrer von Mkt. Rednitz.

Verzeichniß derjenigen Orts Vorsteher der Rural-Gemeinden des Königreichs Bayern, welche bey der Feyer des Central-Landwirthschafts- oder Oktober-Festes im Jahre 1831 Vereins-Denkmünzen erhielten.

1. Peter Griesbäck von Grubhof. 2. J. B. Haller von Markt Berchtesgaden. 3. Nat. Schlögel von Nassenbeuern. 4. Jos. Aumer von Mühlhof.

Verzeichniß derjenigen Individuen des Königreichs Bayern, welche für feine und gute Flachs- und Hanfgespinnste, dann Leinwand-Fabrikation mit Preisen gewürdiget wurden.

Haupt-Preise. 1. Gg. Jöttinger, Faktor bey der k. Strafarbeitshaus-Anstalt zu St. Georgen bey Bayreuth (verzichtet aber auf diesen Preis und es erhielt daher denselben Lisette Horning, Essigfabrikantin von Rothenburg a. T.) 2. Max Schrödl, Privatier in München. 3. Theresia Müller, k. Hofbau-Controlleurs-Gattin in München.

Verzeichniß der männlichen Dienstboten, welche eine Reihe von Jahren ununterbrochen bey einem Oekonomen redlich, fleißig und treu gedient haben und dieserwegen mit der Vereins-Denkmünze bey dem Central-Landwirthschafts-Feste im J. 1831 belohnt wurden.

Preise: 1. Mich. Zimmermann, 60 J. in Landshut. 2. Joh. Braun, 31 J. in Lungenstett. 3. Kasp. Sixt, 30 J. in Reitberg. 4. Anton Radeiner, 29 J. in Reit. 5. Abraham Aschauer, 27 J. in der Au. 6. Peter Aschauer, 27 J. in Bischofswies. 7. Jos. Mühlfellner, 26 J. in Obertaufendorf. 8. Martin Zahler, 24 J. in Fürstenried. —

Verzeichniß der weiblichen Dienstboten:

Preise: 1. Eva Sadler, 44 J. in Inning. 2. Rosina Rohrmann, 39 J. in Miesbach. 3. Elis. Brandner, 38 J. in Bischofswies. 4. Elis. Walch, 36 J. in Ettenberg. 5. A. M. Huber, 30 J. in Gern. 6. Kath. Stanagessinger, 27 J. in Schönau. 7. Maria Köpfinger, 25 J. in Niederholz. 8. Anna Bock, 21 J. in Weiher. 9. Anna Plackner, 20 J. in Bischofswies. 10. Anast. Pessenbacher, 20 J. in Kohlgrub.

In der 111ten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde die Berathung über das Budget fortgesetzt und nachstehende Beschlüsse gefaßt:

Die Position von 92,000 fl. für Conscriptions-Taxen zum Wittwenfond erhielt die einhellige Zustimmung der Kammer. Bey dem Etat für Landbauten genehmigte die Kammer die Position von 16,000 fl. für das Bezirks-Gerichts-Gebäude in Kaiserslautern und beschloß, daß die 11,600 fl. für das Oekonomie-Gebäude in Hellmonsberg, weil die Staatsregierung damit in Verkauf stehe, wegfallen; ebenfalls fallen von dem Etat, in Uebereinstimmung mit dem frühern Kammerbeschluß, 574,000 fl. für die Pinakothek und 30 000 fl. für den Kursaal in Brückenau weg; dann versagte die Kammer ihre Zustimmung zu 1500 fl. für Erhöhung der Stufen am Theater und nahm die Position von 18,000 fl. (zu 6000 fl. jährlich) für die Ausgabe zu einer Kirche in Carlsbad nur mit 12,000 fl. (zu 4000 fl. jährlich) an; sie beschloß, daß die Ausgaben für den Bau der protestantischen Kirche in München aus den Ersparnissen der dritten Finanzperiode genommen werden sollen. Der Etat für Landbauten wurde, wie es sich aus vorstehenden Beschlüssen ergab, mit 528,944 fl. von der Kammer genehmigt; das Postulat der Staatsregierung für selbiges betrug 638,000 fl. Mit dieser Etatsfestsetzung wurden mehrere Anträge verbunden, welche wir morgen mittheilen werden.

Neueste Nachrichten.

London, vom 3. Okt. Unsere Hauptstadt, sagt der Standard, vorzüglich aber das Westende derselben, sind in die größte Bangigkeit versetzt wegen des Erfolges, den der heute im Oberhaus begonnene Kampf haben wird. Fast jeder Pair des Königreichs, wenn ihn nicht Krankheit verhindert, ist hier angekommen. Die Minister sollen so sehr von ihrer bevorstehenden Niederlage überzeugt seyn, daß sie schon darauf verbreitet sind, das Parlaments nächsten Donnerstag zu prorogiren. Man glaubt, die Abstimmung werde ohne weitere Vertagung sogleich erfolgen.

— In Italien ist die Prinzessin von Borgheſe gestorben.

Karlsruhe, vom 6. Okt. Gestern wurde in geheimer Sitzung der 2. Kammer die große Zollfrage debattirt und entschieden. Die Sitzung dauerte, mit Unterbrechung von einer Stunde, von Morgens 9 Uhr bis Abends 9½ Uhr. Wie man vernimmt, hat die Kammer durch Stimmenmehrheit den Beytritt zu dem preussisch hessisch-würtembergisch-bayerischen Verein votirt, dabey aber sehr beruhigende Bedingungen festgesetzt, namentlich geringere Zölle, als der preussische Tarif aufführt.

Fremden-Anzeige.

Den 8. Okt. (G. Hahn): Frhr. v. Hornstein, k. würtemberg. Kämmerer; Hr. Gerstner, k. Landrichter aus Ingolstadt; Hr. Obermaier, Banquier aus Augsburg. (Schw. Adler): Frhr. v. Behaim, Gutsbesitzer und Frhr. v. Behaim, k. Lieut. aus Nürnberg; Gräfin Mielzonski mit Tochter, aus Polen; Frau v. Kummer, Direktors-Gattin aus Wallerstein. (G. Bär): HH. Gebr. Frhr. v. Leonrod, aus Ansbach; Hr. Sauter, Weinwirth aus Lindau; Hr. v. Badewill, k. Oberst-Lieutenant aus Dillingen. HH. Weiler und Schenk, Kaufleute

Digitized by Google

aus Nürnberg. (G. Kreuz): Hr. Helfer, Kfm. aus Aachen. (G. Löwe): Hr. v. Prentano, Oberlieut. und Hr. Tradler, k. App.-Chts.-Expeditor aus Landshut; Hr. Bichler, Privatier aus Burghausen; Hr. Schmidtberger, Cooperator aus Lengries; Hr. Adelsdorfer, Kfm. aus Fürth; Hr. Hofreiter, Bierbräuer aus Memming; Hr. Handelmaier, Oekonom aus Ast. (G. Sonne): Hr. Berreiter, Pfarrer aus Uebersee; Hr. Bruchmiller, Pfarrer aus Schatzhofen. (G. Storch): Hr. v. Predl, kgl. Revierförster aus Augsburg: Hr. Stauch, ehemal. Vorreiter und Hr. Sollner, k. App.-Chts.-Sekretär aus Neuburg; Hr. Held, Privatier aus Chur.

Curse.

Wien, vom 5. Oktober. Heute war der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 81—;
detto detto 4 pCt. in CM. ——;
Oest. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 166—;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 122⅝;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM 43—;
Kurs auf Augsburg für 100 Guld. Curr.; Gulden 99½.
Bank-Actien pr. Stück 987⅞ in CM.

Paris, vom 4. Oktbr. Cons. 5 pCt. 88 Fr. 70 C.; 3 pCt. 58 Fr. 20 C.; Fale. 69 Fr. 30 C. Bank. 1540 Fr.

London, den 3. Oktbr. Cons. 3 Cpt. 80¼.

Theater-Anzeige.

Montag: Wolfsurs Zauberfluch, Zauberstück.
Dienstag: Doktor Faust.

Bekanntmachung.

(Die gegen Italien eingetretene Sperre betreffend)

Nach einer amtlichen Mittheilung ist von der kais. königl. Lombardisch-Venetianischen Landes-Regierung zur Abhaltung der Cholera Morbus an der Gränze von Tyrol so wie gegen die deutsch Erbländischen Provinzen, ein Militär-Cordon aufgestellt worden, so daß, obwohl der Gesundheitszustand im Lande Tyrol ganz erwünscht ist, der Eintritt für Personen und Waaren aller Art, selbst mit Gesundheits- und Reinheits-Zeugnissen, verweigert wird.

Diesemnach ist dermalen, und zwar bis zur Herstellung der Kastell- und Contumaz-Anstalten, die Verbindung mit Italien als völlig unterbrochen zu betrachten, indem nur noch die Briefposten und Zeitungen durchgelassen werden, und die Verbindung nur erst in der Folge mittelst Beobachtung der Contumaz-Vorschriften möglich seyn wird.

Dieß wird auf höhern Befehl zur allgemeinen Wissenschaft hiemit bekannt gemacht.

München den 6. Oktober 1831

Königliches Ober-Post-Amt
Schedel.
Schröppel.

6730. Gesellschaft des Frohsinns.
Maximilians-Jubiläums-Verein.

Dienstag, den 11. Oktober, gemischte General-Versammlung. Anfang 6 Uhr.

Der Unterzeichnete wird von mehreren Seiten mit Hrn. Dr. Joseph Wolf, dem Verfasser mehrerer Artikel im bayerischen Volksfreunde über die gegenwärtigen öffentlichen Verhältnisse Bayerns, verwechselt; er sieht sich deßhalb zu der Erklärung genöthiget, daß er keinen der im Volksfreunde abgedruckten Artikel verfaßt habe; alles aber, was von ihm über den erwähnten Gegenstand erschien, mit seiner Namensschiffer (Dr. K. W.) unterzeichnet sey.

München, den 3ten Oktober 1831.

Dr. Karl Wolf,
Gemeindebevollmächtigter und bürgerl. Buchdrucker.

6729. Bekanntmachung.

Für die Alumnen des erzbischöflichen Clerikal-Seminars in Freysing ist der dießjährige Eintritt auf den kommenden 3ten November Nachmittags festgesetzt worden.

Freysing am 8. Oktober 1831.

Zarbl, Direktor.

6333. Ankündigung.

Unterzeichneter gibt sich die Ehre, sowohl dem hiesigen literarischen Publikum als den auswärtigen Geschäftsfreunden ergebenst anzuzeigen, daß er das bisherige Lokal auf dem Max-Joseph-Platz Nro. 38 verlassen und dafür das in der Salvator-Straße Nro. 1525 bezogen hat. Er empfiehlt sich in allen Fächern der Literatur zu fernern Aufträgen, und wird sich stets bemühen, denselben bestens zu entsprechen.

Joseph A. Finsterlin,
Buchhändler, in der Salvatorstraße Nro. 1525.

6731. (2 a) **Montag, den 31. Oktober l. J., Vormittags 11 Uhr, werden bey unterzeichnetem Amte die in dem ganzen Etats-Jahr 18³¹/₃₂ sich ergebenden Papier-Späne öffentlich versteigert und die nähern Bedingnisse den Kaufsliebhabern eröffnet. München, den 6. Oktober 1831.**

Königl. Haupt-Münz- und Haupt-Stempel-Amt.
Fr. X. Haindl, Material-Verwalter.

Schrannen-Anzeige vom 8. Oktober 1831.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand.	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Mittlerer Preis.		Im Vergleich gegen die letzte Schranne minder		mehr	
	Schäff.	Schäff.	Schäff.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	2512	1845	467	19	4	1	8	—	—
Korn	549	549	—	12	3	—	6	—	—
Gerste	2844	2415	429	9	20	—	54	—	—
Haber	805	843	20	5	19	—	3	—	—

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät Allergnädigstem Privilegium.

Dienstag | Nro. 252 | 11. Oktober 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Polen.

Warschau, vom 30. Sept. Die hiesige allgemeine Zeitung meldet: »Zu dem vorgestern von uns gegebenen Bericht über die Niederlage des Rozyckischen Corps ist, den neuesten hier eingegangenen Nachrichten zufolge, noch hinzuzufügen, daß die Zahl der Gefangenen nicht 2000, sondern 3000 Mann beträgt, und daß der ehemalige Oberst Kaminski mit fünf Offizieren seine Zuflucht nach Krakau genommen hat.«

— In diesen Tagen sind folgende Personen in Warschau angekommen: der Generallieutenant Golowin, die Gen.-Majore Sumorokow und Graf Tolstoi, der Staatsrath Suminski, und von der polnischen Armee der General Mrozinski und der Kapitän Szymanowski vom Quartiermeisterstabe.

— Die Direktion des landschaftlichen Credit-Vereins macht bekannt, daß morgen die Verloosung von 8053 Stück Pfandbriefen zum Betrage von 13,390,000 Gulden beginnen soll. Der Amortisationsfonds für das laufende Halbjahr beträgt 2,306,861 Gulden 11 Gr.

— Die Zufuhr von Getreide und Viktualien ist fortwährend sehr beträchtlich. Es heißt auch, daß bedeutende Transporte von Schlachtvieh hierher gelangen sollen. Dieß verspricht eine Verminderung des Preises der Lebensmittel und wird der Bevölkerung große Erleichterung gewähren. — Die Arbeiten hinsichtlich der Zerstörung der Befestigungswerke von Warschau haben bereits ihren Anfang genommen. — Um die Leiden des Königreichs Polen noch zu steigern, ist in der Wojewodschaft Sandomir plötzlich ein Viehsterben ausgebrochen, wogegen man indessen schon Vorkehrungen getroffen hat. — Seit gestern erscheint hier ein neues Blatt, unter dem Titel: »Tages-Zeitung für In- und Ausland«; es enthält alle amtliche Privat-Nachrichten aus dem In- und Auslande, die wichtigsten Auszüge aus den Blättern des In- und Auslandes, Artikel verschiedenen Inhalts und Erwiederungen auf dieselben und allerley praktische und wissenschaftliche Notizen.

— Aus Krakau sind mehrere Personen nach Warschau wieder zurückgekehrt. — Für 100 Rubel in Assignationen zahlt man in den Wechsel-Comtoirs jetzt 166 Fl. 20 Gr., für vollwichtige holländische Dukaten 19½ — 20 Fl.

Krakau, vom 29. Septbr. Unterm 25. d. M. hat der Präsident des dirigirenden Senats von Krakau nachstehende Bekanntmachung erlassen:

»Der kaiserl. russische General-Lieutenant Krassowski, welcher das an der Gränze des Freystaats operirende Corps kommandirt, hat den dirigirenden Senat aufgefordert, die polnischen Truppen auszuliefern, welche in Folge der Kriegs-Ereignisse ihre Zuflucht auf unser Gebiet nahmen, und zwar sammt allen Waffen und Kriegsmaterialien; eben so hat er der hiesigen Regierung angezeigt, daß er sich im entgegengesetzten Fall genöthigt sehen würde, mit seinem Corps in die Stadt Krakau einzurücken, und daß er selbst die Gefangennahme derselben bewerkstelligen werde; zu gleicher Zeit erklärte er jedoch, daß, wenn die polnischen Militärs sich über Podgorze nach Gallizien begeben wollten, ihnen dieß nicht verwehrt seyn solle; in diesem Falle müßten sie aber hier in Krakau ihre Waffen niederlegen und alle Kriegs-Bedürfnisse zurücklassen; und diejenigen, welche freywillig in das Königreich Polen zurückkehren wollten, hätten sich als Kriegsgefangene in das Dorf Wolczkowice, dem für sie bezeichneten Versammlungspunkt, zu begeben. Da ein 12stündiger Termin bestimmt ist, bis zu welchem eine definitive Erklärung erfolgen muß, von dem Augenblick an gerechnet, wo die Publikation dieser Bekanntmachung stattfindet, und dieser morgen um 8 Uhr abgelaufen ist, so fordert der Senat die zur poln. Armee gehörenden Offiziere jeglichen Ranges, so wie die Unter Offiziere und Gemeinen auf, sich binnen dieser Zeit in dem Regierungs-Lokal zu St. Peter zu stellen, wo die Abtheilung für das Innere und die Polizey ihre Sitzungen hält, und dort einzeln ihre Wünsche zu erkennen zu geben, welche daselbst von dem dazu bestimmten städtischen Beamten entgegengenommen werden sollen. Nach Darlegung derselben haben sie sich binnen 24 Stunden an den Bestimmungs-Ort zu begeben, welchen sie in der von ihnen eingereichten Declaration wählen, und werden die Landesregierung nicht in die unangenehme Nothwendigkeit versetzen, sie zu Erfüllung der eingegangenen Verpflichtung zu zwingen oder, wenn sie eine solche Declaration nicht einreichen sollten, sie zur Rückkehr in das Königreich Polen an den oben erwähnten Punkt zu nöthigen. Der dirigirende Senat zweifelt nicht, daß, um die Neutralität unseres Gebiets unverletzt zu erhalten und dasselbe, so wie sich selbst, vor empfindlichen Folgen zu bewahren, die Krieger der polnischen Armee sich geneigt zeigen werden, dieses Gebiet zu verlassen und den Umständen sich zu fügen, wie sie das Schicksal ihnen bereitet hat. — Sollten in Zukunft noch andere Militairs in Folge der Kriegs-Ereignisse ihre Zuflucht in die Stadt Krakau nehmen, so haben sie dieselben Formalitäten zu

Digitized by Google

erfüllen. — Zugleich ist die Landes-Regierung verpflichtet, die Bürger und Einwohner der Stadt Krakau daran zu erinnern, daß keine Waffe oder Kriegsmaterial irgend einer Art, da es nicht Privat-Eigenthum der Militärpersonen ist, von ihnen gekauft werden darf, sondern den öffentlichen Depots übergeben werden muß; und ein Jeder, der bereits dergleichen gekauft haben sollte, muß es augenblicklich zurückstellen.«

— Unter amtlicher Rubrik enthält der hiesige Kurier folgende Abschrift einer dem Senat der Stadt Krakau von dem General-Lieutenant Rüdiger unterm 27. d. zugesandten Note, unterzeichnet von dem Oberst-Lieutenant Baron Tscherniscoff:

»Nachdem die Avantgarde meines Corps, unter den Befehlen des General-Stabschefs der ersten Armee, Generallieutenant Krassowski, die polnischen Truppen geschlagen hatte, verfolgte sie dieselben bis zum Gebiet der Stadt Krakau und blieb an der Gränze stehen. — In diesem Augenblick habe ich von dem Feldmarschall Fürsten von Warschau, Grafen Paskewitsch von Eriwan, einen amtlichen Auftrag erhalten, worin sich unter Anderem folgende Worte befinden: »»Da der Freystaat Krakau bis zu einem gewissen Grade die Verirrungen getheilt hat, durch welche das Königreich Polen in eine für ewige Zeiten beklagenswerthe Revolution gestürzt wurde, so haben Se. Maj., um die gesetzliche Ordnung in diesem Staat wieder herzustellen, die mitprotegirenden Höfe Oesterreichs und Preussens zu einer gemeinsamen Rücksprache aufgefordert. Wenn aber unterdessen Abtheilungen der polnischen Armee in das Gebiet der freyen Stadt einrücken sollten, so würde mir eine solche Verletzung der Neutralität die Pflicht auflegen, von dem Kriegsrecht Gebrauch zu machen und dieses Gebiet zu besetzen.«« — Der vorhergesehene Fall ist wirklich eingetreten. Von allen Seiten sind polnische Truppen dort eingerückt, der Senat hat nicht protestirt und sich in keiner Weise dem widersetzt, und die erwähnten Truppen verbleiben bis zu diesem Augenblick daselbst unter Gewehr. Deßhalb suspendire ich alle angeknüpfte Unterhandlungen und habe, bis auf weitere Befehle von Seiten des Feldmarschalls, meinen Truppen befohlen, Krakau und dessen Gebiet zu besetzen, um daselbst die polnischen Insurgenten aufzusuchen und gefangen zu nehmen, was der Senat und die Stadt Krakau, selbst bey ihrem besten Willen, nicht würden auszuführen im Stande seyn. — Schließlich halte ich es für meine Pflicht zu versichern, daß alles Privateigenthum heilig gehalten und daß alle zum Unterhalt der Truppen erforderliche Gegenstände gegen Quittungen eines von dem Senat der freyen Stadt Krakau zu bestimmenden Kommissärs in Empfang genommen werden sollen.«

— Die Posener Zeitung enthält (in Uebereinstimmung mit unserer gestrigen Mittheilung) unterm 2. Okt. Nachstehendes: »Zuverlässige Nachrichten von der polnischen Gränze sagen, daß der Rest der polnischen Armee, welche in Modlin und Gegend gestanden, sich der Gnade Sr. M. des Kaisers nicht hat unterwerfen wollen und demnach über Plozk nach Wrozlawek abmarschirt war, die Festung Modlin mit einer Abtheilung besetzt haltend. Die von Modlin die Weichsel abwärts geführte Schiffbrücke sollte Anfangs benutzt werden, um bey Plozk den Fluß zu überschreiten, um, der scheinbaren Absicht nach, in die Wojewodschaft Krakau zu gehen und sich dort mit dem polnischen General Rozycki zu vereinigen, dessen Niederlage ihr noch unbekannt war. — Die Zusammenziehung bedeutender russischer Streitkräfte bey Sochaczew veranlaßte wahrscheinlich den jetzigen Führer der polnischen Armee, General Böhm, den Uebergang bey Plozk aufzugeben und ihn bey Wrozlawek zu versuchen. Demgemäß wurde ein polnisches Detaschement von 2000 Mann auf Kähnen vorausgeschickt, um Wrozlawek als Brückenkopf zu besetzen, und die Brücke selbst wurde in der Nacht vom 28. zum 29. Sept. geschlagen, welche sofort Truppen aller Art passirten. Der russische General Pahlen war jedoch mit seinem Corps, welches noch durch eine Kürassier-Division verstärkt worden, dieser Bewegung am linken Weichsel Ufer gefolgt und lagerte bereits am 29. mit dem Gros bey Laqiewniki zwischen Brzesc und Kowal, während seine Avant-Garde Brzesc besetzte. Am 30. Sept. rückte derselbe nach Pikutkowo, zwischen Brzesc und Wrozlawek, indem er gleichzeitig seinen linken Flügel durch den General Nönne verstärkte, der bisher mit seiner Abtheilung die Brücke und Magazine bey Slonsk gedeckt hatte. Diese Bewegung hatte den Erfolg, daß der polnische Oberbefehlshaber das Projekt des Ueberganges bey Wrozlawek aufgab und sich auf das rechte Weichsel-Ufer zurückzog. Wrozlawek selbst wurde noch am 30. vom russischen General Unrep besetzt, der 10 Kähne der Brücke an das linke Ufer herüberbringen ließ. Die polnische Armee konzentrirte sich hierauf bey Lipno. Der Feldmarschall rückt mit den zur Verfolgung der polnischen Armee bestimmten russischen Corps, nachdem Modlin blokirt ist, die Weichsel abwärts, und haben diese Truppen bereits Plozk, Bielsk und Drobin besetzt; demnach ist eine Entscheidung in den nächsten Tagen zu erwarten.«

— Derselben Zeitung zufolge, ergeben Nachrichten von der schlesisch polnischen Gränze, daß die Abtheilung des polnischen Obersten Pristowski, einige Tausend Mann stark, welche, sich nach dem Gefechte von Kalisch bey Wielun aufgestellt hatte, nunmehr, nachdem die Niederlage und Auflösung des Corps unter General Rozycki bekannt geworden, sich weiter über Czenstochau nach Olszyn zurückgezogen habe. Auf die im Lager dieser Truppen eingegangene Nachricht von dem Anmarsche eines russischen Corps entstand am 28 v. M. ein Aufruhr, wobey selbst das Leben des Anführers in Gefahr kam, in Folge dessen der größte Theil der Truppen sich auflöste und in seine Wohnorte zurückkehrte; über 1000 Mann aller Waffen-Gattungen zogen gegen Abend dieses Tages in ungeordneten Trupps durch Czenstochau, wo der größte Theil der einzelnen Soldaten Waffen und Pferde verkaufte.

Digitized by Google

— Die genannte Zeitung meldet ferner unterm 3. d.: »Bey Wroclawek hat die Avantgarde des russischen Corps unter General Pahlen, geführt vom General Anrepp, die Weichsel passirt und verfolgt auf dem rechten Ufer die polnischen Truppen in der Richtung von Lipno. Das Hauptquartier der Polen war am 2. d. M. Morgens in Skompe bey Lipno, wo gegen 40 Generale und Obersten sich zu einem Kriegsrathe versammelt hatten, dessen Resultat bey Abgang dieser Nachricht zwar noch nicht bekannt geworden, jedoch nach Aussage mehrerer polnischer Offiziere kein anderes seyn kann, als daß die polnische Armee, Schutz suchend, die preußische Gränze betreten werde, da sie von allen Seiten von überlegenen russ. Streitkräften umringt ist. — In Gollub in Westpreußen sind am 1. d. gegen Abend 60 polnische Offiziere, worunter 2 Generale, angekommen und dort von den preußischen Behörden unter Quarantaine gesetzt worden.«

— Die preuß. Staatszeitung schreibt von der polnischen Gränze, vom 2. Okt. In der Quarantaine-Anstalt zu Schillno und auf dem Schlosse zu Gollub ist abermals eine bedeutende Anzahl polnischer Offiziere verschiedenen Ranges, worunter auch der ehemalige französ. Lieutenant Joseph Poniatowski und ein Adjutant des Generals Dembinski befindlich sind, aufgenommen worden. — Gestern ist auch die polnische Bank, welche angeblich eine Million Thaler in baarem Gelde enthalten soll, mit einem ansehnlichen Personale in Schillno angelangt. Bis zur preußischen Gränze war sie von einem polnischen Ublanenregiment begleitet worden, welches sich, nachdem sämmtliche Wagen von einer preußischen Eskorte übernommen worden waren, alsbald wieder entfernte. Dem Vernehmen nach, werden morgen auch die noch übrigen in der Nähe befindlichen polnischen Truppen auf die preußische Gränze übergehen und das Gewehr strecken, indem sie, wie man hört, es aufgegeben haben sollen, sich noch in einem mit der auf dem rechten Weichselufer heranrückenden russ. Truppenmacht einzulassen.

Rußland.

III. Schreiben des Grafen Krukowiezki an den Feldmarschall Grafen Paskewitsch von Eriwan. »Herr Feldmarschall, ich habe mich, in Gemäßheit der Wünsche Eurer Excellenz, beeilt, am 3. d. Mts. den Divisionsgeneral Prondzynski an den bestimmten Ort zu schicken, um die Mittheilungen entgegenzunehmen, welche Ew. Excellenz mir durch den General Dannenberg geneigtest zukommen lassen wollten. In Folge dieser Zusammenkunft habe ich erfahren, daß Ew. Excellenz, in dem Wunsche, dem Kriege ein Ende zu machen, durch den seit neun Monaten Ströme von Blut vergossen worden sind, die Absicht zu erkennen gegeben haben, Vorschläge zu machen, welche diesen Kampf beendigen könnten. — Gleichfalls von der Liebe zum Frieden beseelt, habe ich die Ehre, in der Eigenschaft als Präsident der polnischen Regierung, Ew. Excellenz zu benachrichtigen, daß, da meine Vollmachten durch die Manifeste und Dekrete der durch den Reichstag repräsentirten Nation beschränkt sind, ich nur insofern unterhandeln kann, als ich nicht mit den Entscheidungen des Reichstags, der mich mit seinem Vertrauen beehrt hat, in Widerspruch gerathe. — Die Polen haben die Waffen ergriffen, um die National-Unabhängigkeit in den Gränzen zu vertheidigen, welche sie ehemals von Rußland trennten. Die National-Regierung erwartet von Ew. Excellenz zu vernehmen, bis auf welchen Punkt Se. Maj. der Kaiser von Rußland geneigt ist, ihren Wünschen beyzustimmen. Warschau den 5. Sept. 1831. Der Präsident der Nationalregierung, General der Infanterie, (gez.) Krukowiezki.« — IV. Erklärung des Generalquartiermeisters der revolutionairen Armee, Prondzynski. »Der Unterzeichnete, welcher von dem gegenwärtigen Oberhaupt in Warschau, General Krukowiezki, an den Marschall Grafen Paskewitsch von Eriwan abgesandt worden, um ein Schreiben des Ersteren zu überbringen, welches Arrangementsvorschläge enthält, erklärt hiemit, zu wissen, daß es die Absicht des genannten Generals Krukowiezki sey, auf eine vollständige Weise, mit der ganzen poln. Nation, zum Gehorsam gegen Se. M., zurückzukehren und daß er jetzt Vollmachten dazu besitzt. Er wünscht von Sr. Excellenz dem Hrn. Marschall zu erfahren, welches die Bedingungen eines Arrangements, das diese Bedingung zur Grundlage hätte, seyn würden. Wola, 7. Sept. (gez.) Prondzynski.« — V. Schreiben des Grafen Krukowiezki an Seine Maj. den Kaiser. »Sire! In diesem Augenblicke beauftragt, im Namen der ganzen polnischen Nation zu Ew. kaiserl. und königl. Maj. reden zu können, wende ich mich an Se. Exc. den Marschall, Grafen Paskewitsch von Eriwan, an Ihr väterliches Herz. Indem wir uns ohne irgend eine Bedingung Ew. Maj., unserm Könige, unterwerfen, weiß die polnische Nation, daß Sie allein im Stande sind, das Vergangene vergessen zu machen, und die tiefen Wunden zu heilen, welche meinem Vaterlande geschlagen worden sind. Warschau, den 7. Septbr. Abends 6 Uhr. (gez.) Graf Krukowiezki.« — VI. Erstes Schreiben des Grafen Malachowski an den Feldmarschall Grafen Paskewitsch von Eriwan. »Herr Marschall! Da der Graf Krukowiezki Warschau verlassen hat, ohne die Behörden der Regierung und der Stadt davon zu benachrichtigen, so wird er ohne Zweifel in wenigen Augenblicken zurückkehren, um die Botschaft in Empfang zu nehmen, mit welcher Ew. Exc. den General v. Berg geneigtest beauftragt haben. Um Blutvergießen zu vermeiden und um einen Beweis ihrer Loyalität zu geben, wird die polnische Armee, welche ich kommandire, bis 5 Uhr Morgens die Stadt Warschau, die Brücke über die Weichsel und Praga geräumt haben. Die kaiserl. Armee kann daher, wenn Sie es befehlen, heute um 5 Uhr ihren Einzug halten; und als Gegendienst für unsere Bewegung erhalten wir, die Generale, Offiziere und Soldaten, und ich, deren Anführer, mit fester Zuversicht darauf, daß Sie befehlen werden, daß die Besetzung von Warschau und Praga auf eine

Digitized by Google

Weise geschehe, die die Bewohner der Stadt nicht den nachtheiligen Folgen einer Besetzung durch Gewalt der Waffen aussetzt. Ich räume mit der Armee die Stadt Warschau und Praga, und übergebe sie Ihnen sammt der unbeschädigten Brücke über die Weichsel, indem ich mich gänzlich auf Ihre Gesinnungen verlasse und mich überzeugt halte, daß von Ihrer Seite die Freyheit und das Eigenthum der Personen streng werden geachtet werden, daß sogar den kleinen Abtheilungen und den Garnisonen, welche etwa in den vordern Festungswerken vergessen worden seyn könnten, ein freyer Abzug zur Armee bewilligt werden wird, so wie auch, daß die Effekten der Armee, mit Ausnahme der Kriegs-Munition, gleich wie die Personen, welche der Armee zu folgen wünschen sollten, Warschau und Praga in einem Zeitraume von 48 Stunden werden verlassen können. Sobald der General Krukowiezki zurückgekehrt seyn wird, kann der General Berg mit ihm die definitive Akte der Pazifikation feststellen. Warschau, den 8ten Sept. (gez.) Malachowski.« — VII. Schreiben des Grafen Malachowski an den Feldmarschall Grafen Paskewitsch von Eriwan. »Herr Marschall, ich habe die Ehre, Ew. Exc. zu benachrichtigen, daß ich mich in die Wojewodschaft Plozk begeben werde. Die Etappen werde ich erst später angeben können, da die Truppen zu ermüdet sind, um anhaltend marschiren zu können. Das Corps des Generals Romarino wird dieselbe Richtung nehmen. Was die Kantonnirungen betrifft, so werde ich mich den Arrangements fügen welche durch den General Prondzynski besprochen sind, und die durch die Generale Grafen Krukowiezki und Berg unterzeichnet seyn müssen. Ich nehme mir die Freyheit, das Korps der Invaliden und Veteranen, welches in Warschau zurückbleibt, dem hohen Wohlwollen Ew. Exc. zu empfehlen. Warschau, den 8. Sept. (gez.) Malachowski.« — VIII. Drittes Schreiben des Grafen Malachowski an den Feldmarschall Grafen Paskewitsch von Eriwan. »Herr Graf! In Gemäßheit unsrer Uebereinkunft habe ich die Ehre, Ew. Exc. anzuzeigen, daß das Romarino'sche Korps den Befehl erhalten hat, sich über Kamienczyk nach der Wojewodschaft Plozk zu begeben; es wird am 10. d. M. durch Kamienczyk kommen. Dieses Korps wird auf seinem Marsche alle unsere Detaschements aufnehmen, welche sich noch in der Umgegend befinden. Die Abtheilung des Oberstlieutenant Zaliwski, welche sich jenseits Karczew befindet, hat gleichfalls Befehl erhalten sich sofort nach der Wojewodschaft Plozk zu begeben. Jadlonna, den 8. Sept. (gez.) Malachowski.«

Belgien.

Brüssel, vom 3. Oktbr. Der König ist heute abgereist, um über das Lager von Diest, das nicht weniger als 25,000 Mann zählt, Inspektion zu halten. — In diesem Augenblick ist kein bewaffneter französischer Soldat mehr auf belgischem Boden. — Was wir gestern vorausgesagt hatten, ist geschehen, die Stadt Antwerpen ist in Belagerungszustand erklärt worden. Das Genikorps beschäftigt sich mit der Abschätzung aller der Citadelle gegenüber liegenden Häuser, um daselbst ein großes verschanztes Lager zu errichten und sie, im Falle eines Angriffs der Citadelle, zur Vertheidigung der Stadt zu benutzen. Man versichert, daß über 500 Häuser in die vorzunehmenden Arbeiten gezogen werden dürften. Eine Deputation der Stadt Antwerpen an den König ist hier angekommen, wahrscheinlich jener Anstalten wegen.

— Die Emancipation meldet gleichfalls, daß Antwerpen in Belagerungsstand versetzt sey. Man sagt, diese Maaßregel sey durch die Besorgniß vor einigen Bewegungen motivirt, womit man die Regierung bey der Annäherung des Zehnten erschreckt habe.

— Das Journal du Commerce d'Anvers« sagt, die holländische Armee sey um 18 Bataillone und mehrere Batterien Feldgeschütz verstärkt worden. Dasselbe Blatt sagt, in Antwerpen werde auf der Seite des Bassins unter der Leitung Dreyer französischer Generale ein verschanztes Lager errichtet.

— In der Sitzung des Senats vom 30. Sept. wurde der in der Deputirtenkammer angenommene Gesetzentwurf, wodurch die Gemeinden gehalten sind, die Vorschüsse zur Equipirung der Bürgergarden zu machen, obgleich der Kriegsminister erklärte, daß er, wenn man ihm das Gesetz verweigere, unmöglich in den zehn ihm übrig bleibenden Tagen für die Bekleidung dieser Garde sorgen könne, mit 22 gegen 7 Stimmen verworfen.

Frankreich.

— Von der französischen Nordgränze, vom 28. Sept. Dijon war am jüngst verwichenen Montage der Schauplatz sehr tumultuarischer Scenen, deren Ursache und Tendenz mit den Auftritten zu Straßburg vollkommene Aehnlichkeit hatten. Ueberdieß hatten die Unruhestifter die Landleute aus der Umgegend verhindert, den Markt, wie gewöhnlich, mit Getreide und andern Viktualien zu versehen, wodurch denn die Unzufriedenheit der Volksmenge auf das Höchste gesteigert ward. Nähere Angaben fehlen noch; indessen wird es immer erweislicher, daß, wie zu einer frühern Epoche, in Frankreich ein Verein, oder wie man es sonst nennen will, besteht, der nicht blos in Paris, sondern auch in den Departementen die Gährung zu unterhalten und theilweise Aufstände hervorzurufen sucht.

Großbritannien.

London, vom 1. Oktbr. Der Courier hält das Gerücht, daß Graf Grey und Lord Brougham über die Zeit neuer Pairs-Ernennungen entgegengesetzter Meinung seyen, für sehr unwahrscheinlich, und glaubt, die National-Meinung würde jedenfalls auf die Seite des Lordkanzlers treten, von welchem es heiße, daß er schon jetzt neue Pairs-Ernennungen beabsichtige.

Deutschland.

Karlsruhe, vom 5. Okt. Diesen Mittag sind Ihre k. Hoheit die Frau Markgräfin Amalie von Höchstihrem Sommeraufenthalt zu Bruchsal wiederum dahier eintreffen.

Digitized by Google

Kassel, vom 3. Oktbr. In der heutigen Ständeversammlung eröffnete der Landtagskommissär, daß das Gesetz über die Mitregierung und einstweilige alleinige Regierung Sr. Hoh. des Kurprinzen unterm 30. v. M. die landesherrliche Sanktion erhalten nur unverzüglich mit einer Verkündigung Sr. königl. Hoh. des Kurfürsten bekannt gemacht werden würde. (S. unten.) Das Staatsministerium werde Sorge tragen, daß bis zur Uebernahme der Regierung von Seiten Sr. Hoheit des Kurprinzen nicht der mindeste Anfenthalt in den Staatsgeschäften eintrete.

— Das Gesetz wegen der Mitregierung und der einstweilen alleinigen Regierung Sr. Hoh. des Kurprinzen lautet: Von Gottes Gnaden Wilhelm II., Kurfürst von Hessen ꝛc. ꝛc. Um Uns für die Zukunft eine Erleichterung in den Regierungs-Geschäften zu verschaffen und zugleich Unsern vielgeliebten Sohn des Kurprinzen Hoh. und Liebden mit denselben vertraut zu machen, haben Wir nach Anhörung Unseres Gesammtstaats-Ministeriums und mit Zustimmung Unserer getreuen Landstände verordnet wie folgt: §. 1. Seine Hoheit der Kurprinz, unser vielgeliebter Sohn, wird von Uns zum Mitregenten Unseres Kurstaates angenommen, dergestalt, daß alle, die Staatsregierung betreffenden landesherrlichen Beschlüsse und Verfügungen von Uns in Gemeinschaft mit Höchstdemselben erlassen und unterzeichnet werden sollen §. 2. Bis dahin daß wir Unsern dermalen oder sonst nach Gutdünken zu wählenden Aufenthaltsort verlassen, und Unsere bleibende Residenz wieder in Unserer Hauptstadt Kassel nehmen werden, übertragen Wir Unserem vorgenannten vielgeliebten Sohne, des Kurprinzen Hoheit und Liebden, die alleinige und ausschließliche Besorgung aller Regierungsgeschäfte und wollen daher Alles, was Höchstderselbe in dieser Hinsicht thun und verfügen wird, so betrachten, als ob es von Uns Selbst gethan oder verfügt worden wäre. §. 3. Unsere jetzigen Einkünfte sollen dergestalt unter Uns und Unseren vielgeliebten Sohn, des Kurprinzen Hoheit und Liebden, vertheilt werden, daß Wir Uns die Revenüen des kurfürstl. Haus-Fideikommisses vorbehalten, Unserem vielgeliebten Sohne aber die aus der Staatskasse an Uns zu zahlende Summe des Hofetats hiermit für beständig abtreten. Urkundlich Unserer eigenhändigen Unterschrift und des vorgedruckten Staatssiegels gegeben zu Schloß Philippsruhe am 30. Sept. 1831. (St. S.) Wilhelm Kurfürst. Vt. Schenk zu Schweinsberg. Vt. Kopp. Vt. Moß. Vt. Loßberg. Vt. F. Rieß.

— Die kurfürstl. Verkündigung wegen der Mitregierung und der einstweilen alleinigen Regierung Seiner Hoh. des Kurprinzen lautet: Von Gottes Gnaden Wilhelm der II. Kurfürst von Hessen ꝛc. ꝛc. Nachdem Wir durch das unter dem heutigen Tage nach Anhörung Unseres Gesammt-Ministeriums und mit Beystimmung Unserer getreuen Stände, erlassene Gesetz Unseren vielgeliebten Sohn des Kurprinzen Hoheit und Liebden, zum Mitregenten Unseres Kurstaates angenommen, Höchstdemselben auch einstweilen die alleinige Besorgung der Regierungs-Geschäfte übertragen haben; so finden Wir Uns bewogen Unseren getreuen Unterthanen noch besonders und ausdrücklich zu erkennen zu geben, daß Wir den diesem nach gründlicher Prüfung gefaßten Entschlusse das Wohl Unseres vielgeliebten Sohnes, des Kurprinzen Hoh. und Liebden, so wie das des Landes im Auge gehabt und beabsichtigt haben, Jenen schon jetzt unter Unserer Mitwirkung in die schwierigen und sorgenvollen Regierungsgeschäfte einzuweihen und mit denselben vertraut zu machen, zugleich auch des Landes Glück, das stete Ziel unserer Wünsche und Bestrebungen durch eine auf jugendliche Kraft im Vereine mit reifer Erfahrung gegründete Regierung immer mehr zu befördern. Möge die Vorsehung diese Unsere wohlgemeinte Absicht in Erfüllung gehen lassen! Mögen aber auch Unsere Unterthanen, welchen Wir durch Ertheilung der Verfassung und durch so manche andere Anordnungen, so wie durch die gegenwärtige, Unsere landesväterliche Huld und Gnade vielfach bethätigt haben, dieses immer dankbar erkennen und eingedenk seyn: daß der Staat nicht bestehen kann, wenn in demselben nicht Obrigkeit und Gesetz geachtet, nicht innerhalb der Schranken vernünftiger Freyheit gehandelt, und wenn das Wohl des Ganzen dem Interesse Einzelner nachgesetzt wird! Nie und an keinem Orte werden Wir die Wohlfahrt Unseres Kurstaates aus den Augen verlieren, vielmehr sobald es diese erheischen würde, es Uns angelegen seyn lassen, der Regierungsgeschäfte Uns mit gewohntem Eifer wieder anzunehmen und für des Landes Wohl mitzuwirken. Urkundlich Unserer allerhöchst-eigenhändigen Unterschrift und des vorgedruckten Siegels so geschehen Schloß Philippsruhe den 30. Sept. 1731. (St. S.) Wilhelm Kurfürst.

Braunschweig, vom 2. Oktbr. Vorgestern haben Se. Durchl. der Herzog die Ständeversammlung mit folgender Rede feyerlich eröffnet: »Ein Zeitraum von acht Jahren ist verflossen, seit Sie, meine Herren Stände, auf allgemeinem Landtage zu ständischen Berathungen versammelt waren. Aufrichtig freue Ich Mich, daß die Hindernisse, welche Ihrer Zusammenberufung bisher entgegenstanden, beseitigt sind und Ich heiße Sie gern und mit der sichern Hoffnung willkommen, daß segensreiche Folgen an diese feyerliche Stunde sich knüpfen werden. Eingedenk des hohen Berufs, das Glück Meiner treuen Unterthanen nach allen Kräften zu befördern, finde Ich in Ihren Kenntnissen, Ihren Erfahrungen, Ihrem erprobten Willen einen festen Stützpunkt. Lassen Sie uns, indem wir einen Blick auf die Vergangenheit werfen, der Vorsehung danken, die uns durch drohende Gefahren sicher zu dem Punkte geleitet hat, wo wir auf das Ordnen unserer inneren Angelegenheiten unsere ganze Sorgfalt richten können. Es ist ein weites Feld, das Ihrer Wirksamkeit sich öffnet. Die in einer Reihe von Jahren gemachten Erfahrungen haben manche Mängel in den bestehenden Einrichtungen, manche Lücke in der Gesetzgebung erkennen lassen. Ich habe die nöthigen Vorbereitungen treffen lassen, damit Ihnen im Laufe des heute eröffneten Landtags eine Reihe von Vorschlägen

Digitized by Google

vorgelegt werden können, die Ich als der Wohlfahrt des Landes förderlich betrachte. Unter diesen Vorschlägen werden die folgenden seyn: Ein Gesetz über den Staatsdienst, über die Organisation der Verwaltungsbehörden, über die Modifikation der Kontribution, eine Ablösungsordnung, ein Preßgesetz, eine Städteordnung, Vorschläge über Regulirung der finanziellen Verhältnisse und über den Militär-Etat. Vor Allem hat es Mir nothwendig geschienen, unsere landständische Verfassung selbst einer wiederholten Prüfung zu unterwerfen. Von dem Gesichtspunkte ausgehend, daß eine Verbesserung einzelner Theile derselben mit den Grundprinzipien unserer Staatseinrichtungen gar wohl vereinbar, ja daß sie nothwendig sey, um vollkommene Harmonie in allen Verhältnissen jenes ehrwürdigen Gebäudes zu erhalten, das unsere Vorfahren vor Jahrhunderten begründeten, habe Ich eine Revision des Landschaftsordnung vornehmen lassen, bey welcher insbesondere auf das Bedürfniß einer verbesserten Vertretung Rücksicht genommen worden ist. Diese revidirte Landschaftsordnung und die mit ihr in unmittelbarer Berührung stehenden Verhältnisse werden der erste Gegenstand Ihrer Berathungen seyn; Ich habe deßhalb befohlen, daß die betreffende Proposition Ihnen unverzüglich übergeben werde und es ist Mein Wunsch, daß, sobald die Verhandlungen darüber beendigt sind, das Resultat in das Leben trete, damit dasjenige, was zur Einführung einer veränderten Vertretung nothwendig gefunden werden möchte, sogleich und noch vor der Berathung der übrigen Propositionen seine Wirkung auf Ihre eigene Zusammenstellung äußern könne. Andere Grundsätze, als die bisherigen, werden sodann die Ernennung der Landtags-Deputirten bedingen; aber der Geist, der diese beseelt, und ihr ernstes Streben zum Guten werden, so hoffe Ich, stets unverändert bleiben. Es gibt noch einen andern Gegenstand, den Ich unverzüglich mit Ihnen in Berathung zu ziehen wünsche; es ist die Deckung der unvermeidlichen Kosten, welche das Herannahen einer gefährlichen Krankheit und die gegen ihr Eindringen in das Herzogthum zu ergreifenden Maaßregeln veranlassen. Wie gerne würde Ich bereit gewesen seyn, diese neuen und unvorhergesehenen Lasten dem Lande zu ersparen; aber es schien Mir dringende Pflicht, keine Vorkehrung zu vernachlässigen, an die nur irgend eine Hoffnung des Erfolgs sich knüpfen kann. — Nach der jetzigen Verfassung müssen die Verhandlungen der Stände geheim gehalten werden, bis sie förmlich zur Publikation gelangt sind. — Es hat nützlich geschienen, eine Abänderung dieser Bestimmung in der revidirten Landschaftsordnung vorschlagen zu lassen, und da die Aufmerksamkeit auf den Beginn der Landtagsverhandlungen mehr als vordem gerichtet ist, so überlasse Ich es Ihrer Erwägung, ob nicht diese Abänderung sogleich werde in Kraft treten können. — Und nun Meine Herren Stände, beginnen Sie Ihre Berathungen. Wenn dieselben beendigt sind, werden viele wichtige Verhältnisse geregelt seyn, und wenn dann zugleich die großen Erschütterungen sich besänftigen, die nur zu lange schon die Ruhe der Völker bedrohen, harret unserer, wie Ich zuversichtlich hoffe, eine friedliche und glückliche Zukunft.«

— In Wien waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 5. Oktbr. Mittags in der Stadt	921	327	366	228
in den Vorstädten	731	176	321	234
Zusammen	1652	503	687	462
bis 6. Oktbr. Mittags kamen hinzu: in der Stadt	3	9	3	219
in den Vorstädten	72	12	32	262
Zusammen	75	21	36	481
Hiernach im Ganzen bis 6. Okt. Mittags in der Stadt	924	336	369	219
in den Vorstädten	803	188	353	262
Zusammen	1727	524	722	481

— In der Brünner-Zeitung vom 3. Oktober heißt es: »Seit dem 21. v. M. haben sich bis einschließlich 2. d. M. Früh Morgens, zu Brünn in Allem 10 Erkrankungsfälle ergeben, die mehr oder minder mit Symptomen der Brechruhr verbunden waren; davon sind 7 Sterbefälle vorgekommen, 3 blieben in der Behandlung.«

— In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 5. Oktober Mittags	1071	233	680	158
hinzugekommen bis zum 6. Oktober Mittags	51	14	29	166
Summa	1122	247	709	166
In obiger Zahl Militär	10	2	8	—

In ihren Wohnungen werden behandelt 110 Personen, in den Hospitälern 56.

Bayern.

München, den 10. Oktober.

Folgendes ist der Inhalt der Rede, welche der Land-Gerichts-Verweser, Herr Assessor Hacker, bey der vorgestern Vormittag zu Unterfendling stattgehabten Feyerlichkeit (s. gestrige Zeitung) gehalten:

»Vollendet und enthüllt ist nun das Bild Euren Blicken wodurch ein würdiger Künstler eine, die bayerische Nation höchst ehrende Begebenheit, einen Glanzpunkt der ruhmvollen bayerischen Treue darstellt, eine Begebenheit, die uns mit Stolz an unsere edlen Vorväter erinnert und die selbst einen nichtbayerischen Künstler so sehr begeisterte, daß er 2 Jahre seines Lebens diesem Denkmale derselben widmete.

»Mir mangelt der Rede künstlicher Bau und Zierde, um von dieser Begebenheit, des Gegenstandes würdig, zu Euch sprechen zu können. Doch kann ich nicht unterlassen, einige einfache prunklose Worte, wie Ihr sie von mir gewohnt seyd, zu Euch zu sprechen.

»Der mit glänzenden Eigenschaften ausgezeichnete Kriegs-Held, der um den deutschen Kaiser in vielfachen Feldzügen höchstverdiente Churfürst Maximilian Emanuel, der Besieger

Digitized by Google

der Türken, der Eroberer Belgrads, dessen Heldenthat Ihr in den Arkaden im Hofgarten dargestellt seht, — konnte sich nicht überzeugen, daß des Kaiser Leopold's Erb-Ansprüche an den, durch den Tod Carls II. erledigten, von dem französischen Prinzen Philipp von Anjou besetzten spanischen Thron, eine Angelegenheit des deutschen Reichs, daß der hieraus zwischen dem deutschen Kaiser und dem Könige von Frankreich entstandene Krieg ein deutscher Reichs-Krieg sey.

»Er versagte deßhalb seinen Beytritt zu den Feinden Frankreichs.

»Durch des Kaisers Drängen, durch des deutschen Reichs Drohen gegen Bayerns Sicherheit, vielleicht auch durch schmeichelnde Hoffnungen bewogen, schloß sich Maximilian Emanuel an Frankreich an. Die Besitznahme der freyen Reichsstadt Ulm, als Schlüssel der Vereinigung mit der französischen Armee, war das Signal für Oesterreich, Bayern mit allen Drangsalen zu überschwemmen. Ganz Bayern wurde von österreichischen Truppen überzogen, das ganze Land unter kaiserliche Administration gesetzt. Der aus Venedig von ihrer Mutter zurückkehrenden Gemahlin des Churfürsten wurde der Eintritt in Bayern versagt; man ging damit um, die bayerischen Prinzen nach Oesterreich abzuführen und sich ihrer zu versichern; der Churfürst wurde aus seinem Lande, aus Deutschland verwiesen. Ganz Bayern wurde durch Plündern, Morden, Brandschatzen verwüstet, unsäglich litt das Land durch ungeheuere Erpressungen, durch die unersättliche Habsucht der feindlichen Administration. Alle junge waffenfähige Mannschaft wurde unter den grausamsten Mißhandlungen ausgehoben, um gegen den eigenen Fürsten zu dienen; alle Zeughäuser wurden ausgeleert, Festungswerke demolirt.

»Aber der Bayern Liebe und Treue zu ihrem Fürsten und dem fürstlichen Hause blieb durch alle diese Drangsale unbesiegt.

»Rettung der churfürstlichen Prinzen, Befreyung des Vaterlandes vom grausamen Feinde, vereinigte die treuen Unterthanen zu einem festen Bunde, denn in der treuen Brust der Bürgerschaft und Landleute hatten sich dem Regentenhause ehrliche alt-bayerische Liebe und Muth bewahrt. Es erhoben sich des Landes geborne Vertheidiger; die junge Mannschaft, welche, um der gewaltsamen Ausdehnung zu entgehen, sich in die Wälder geflüchtet; die Väter, welche, ergrimmt über die Mißhandlung ihrer Kinder, die Waffen ergriffen hatten, vereinigten sich gegen des Fürsten und Vaterlands grausamen Feind.

»Bald wuchs die Landes-Defensions-Armee auf 24,000, auf 40,000 Mann an; zur Waffe wurde ihnen, was ihnen in die Hand kam; schnell war das ganze Unterland befreyt. Nach der Residenzstadt München zogen sie sich nun herauf, um selbe der kaiserlichen Besatzung zu entreißen. Schon hatten die Tapfern am heil. Christabend 1705 den Wasserthurm an der Isar erobert, schon näherte sich ein starker Haufen kräftiger Landleute aus dem Isarwinkel. Allein der Plan, nach welchem die treuen Bürger der Stadt, die Studenten und die zurückgebliebenen Hofdiener von innen die Waffen gegen den Feind ergreifen und zu gleicher Zeit die Landleute von außen stürmen sollten, wurde verrathen; am heil. Christabend 1705 wurden die Patrioten von vorne durch einen Ausfall der kaiserlichen Besatzung angegriffen, in den Rücken fiel ihnen der kaiserliche General Kriechbaum mit überlegener Mannschaft. Dem doppelten Feuer zu entgehen, zogen sie sich der Isar entlang, herauf, hieher, nach Sendling. Hier postirten sich die Treuen, hier auf diesen Anhöhen, auf diesem Kirchhofe, hinter Häusern und Zäunen. Hier entzündete sich das Feuer der Schlacht am mörderischesten. Aber die überlegene Zahl der Feinde umringte sie. Sie erlagen einem allgemeinen schrecklichen Blutbade. Einige Tausend ihrem Fürsten und Vaterland treu ergebener Bayern fielen hier als Opfer ihrer Liebe und Treue für Fürst und Vaterland.

»Dieser Grabhügel deckt ihre Gebeine. Den höheren Lohn ihrer Thaten haben die Treuen jenseits gefunden.

»Das heute unsern Blicken enthüllte Gemählde hat der würdige Sohn der Kunst, Herr Maler Lindenschmied, unsern edlen Vorfahren aus uneigennütziger Bewunderung ihrer Thaten gewidmet, und die Enthüllung dieser Darstellung gibt uns die Veranlassung, heute das Andenken an die in der Sendlinger Schlacht gefallenen treuen Bayern zu feyern.

»Mit freyer treuer, Liebe hingen sie bis zum Tode an ihrem Fürsten und Vaterland; freywillig ergriffen sie die Waffen, freywillig, nicht aus Zwang oder Ueberredung, kämpften, bluteten, starben sie für ihr angestammtes, angebetetes Fürstenhaus und das Vaterland.

»Mit Stolz und erhabenem Muthe blicken wir zurück auf solche Vorväter und rühmen uns, ihre Nachkömmlinge zu seyn. Mit Stolz; mit seligem Stolze dürfen aber auch die Geister der Gebliebenen auf uns herabsehen; sie dürfen sich unserer nicht schämen, denn wir sind würdig geblieben, ihre Nachkommen zu heißen. Uns vereint noch dieselbe heiße Liebe und Treue, noch dieselbe unvertilgbare Anhänglichkeit an unsern Fürsten, an unser Vaterland. Uns Bayern haben die Stürme dieser Zeit nicht darinnen wankend gemacht.

»Die verderblichen Vulkane der Revolution haben mit ihrem versengenden Feuer, welches nahe und ferne die Staaten zerstörte und verwüstete, unsere vaterländischen Fluren nicht zu entzünden vermocht.

»Die Volksglück zerstörenden Grundsätze falscher Freyheits- und Gleichheits-Apostel konnten nur ihr Land zerstören und verwüsten; an der festen treuen Bayerbrust mußten sie gleich stumpfen Pfeilen zurückprallen. Wenn auch diese verderblichen neuen Lehren von Volksbetrügern und Betrogenen beynahe ganz Europa entzündeten und verwirreten, in das reine Bayernblut vermochte ihr Gift nie einzudringen. Uns hat unser Fürstenhaus freywillig

Digitized by Google

gegeben, was andere Völker durch alle Greuel der Revolution sich noch nicht erobert haben. Was uns König Max gegeben, erhält und sichert uns mit fester Hand unser edler, weiser König Ludwig und läßt sich hieran nicht irre machen, so vielseitige Hindernisse Er auch dabey zu bekämpfen hat. Aber laßt es Euch auch nicht irren, wenn auch in unsern Tagen falsche Freyheits-Prediger uns glauben machen wollen, ihre widerlich krächzende Stimme sey die Stimme des Volks, die unausführbaren Träume ihrer verbrannten Phantasie könnten des Volkes Heil begründen. Laßt es Euch nicht irren, wenn einige von denen, die des Volkes Wohl sollen berathen helfen, nur ihr eigenes Interesse berathen und jenes hintansetzen. Verachten wollen wir die Heimathlosen, welche unter dem Deckmantel der freyen Presse das höchste Gut des Menschen, die Ehre ihrer Mitmenschen beflecken, die Religion, die Majestät des Königs, die Achtung, das Vertrauen der Regierung mit unreiner Hand antasten. Hassen wollen wir diejenigen, welche dem König nach seinem Eigenthum streben; die nach seinem Herzen greifen und ihn an der Ausübung seiner schweren Monarchen-Pflichten zu hindern streben.

»Wahre Fürstentugend ziert unser Königshaus. Des Volkes Wohl ist unsers Königs angenehmste Sorge. Ihr selbst, Ihr Bürger der Vorstadt Au, die ihr heute hier anwesend seyd, gebt das neueste Zeugniß, daß König Ludwig hilft, wo Hilfe Noth thut. So laßt uns vereint bleiben mit unserm geliebten König in unwandelbarer Liebe und Treue, und unser Glück, des Volkes Glück nur in dieser Einigkeit suchen und bewahren. Gott segne unsern König Ludwig!«

Beschluß der Sitzung vom 8. Oktober. Folgendes sind die Anträge, welche mit der Etatsfestsetzung für die Landbauten verbunden wurden:

Jeder Minister soll für die Verwaltung der ihm untergeordneten Fonds verantwortlich seyn, worunter vorzüglich die Fonds für die Bau-Unterhaltung und Neubauten gehören sollen; der Bau-Etat soll aufgehört und jedem Ministerial-ausgeschiedene Bausumme zu seiner unmittelbaren Etat die Disposition und Respicienz unterstellt werden, zu welchem Behuf die obere Baubehörde den einzelnen Ministerien untergeordnet bleibt; — jeder Minister solle ferner verantwortlich seyn, daß die Bausummen für Reparaturen nur zu nothwendigen Reparaturen verwendet werden, die gemachten Ersparnisse sollen als Ueberschuß dem Staatsgut zufallen; — die für Neubauten veranschlagten Summen seyen nicht bloß in den Kreisen, für die sie postulirt sind, sondern zu den speziellen Zwecken zu verwenden, eine Ausnahme könne nur in Fällen der erwiesenen Nothwendigkeit statt gegeben werden; — die Einhaltung der Etats dehne sich auf den Umfang der 6 Jahre aus, ohne auf die einzelnen Jahre beschränkt zu seyn, weil nach der Construction des Bau-Etats die Summe für ein und dasselbe Gebäude auf 6 Jahre vertheilt ist, wogegen es der Staats-Regierung überlassen bleibe, welches Gebäude zuerst vollendet werde; — wenn die Staats-Regierung es vorziehen sollte, statt der zum Neubau beantragten Gebäude, oder überhaupt ein Gebäude für Staatszwecke zu acquiriren, so dürfe der Kaufschilling nur aus dem Bau und nicht aus den Staatsrealitäten-Kaufschillings Geldern genommen werden; — da für die veranschlagten Neubauten keine Voranschläge vorliegen, so sey mit den angenommenen Summen der wirkliche Kosten-Aufwand nicht ausgesprochen, deßhalb sollen die Ersparnisse, welche bey der Ausführung der Bauten gemacht werden, dem Staatsgute zufließen, wenn sie nicht erweislich zu unvorhergesehenen dringenden Vorfällen verwendet werden mußten; — die Einsendung der Baupläne von den Kreis-Regierungen an die allerhöchste Stelle soll beschränkt oder Anordnung getroffen werden, damit die Rectifikationen schnell erfolgen. — Dem Postulat für den Wittwen- und Waisenfond mit 170,000 fl. wurde beygestimmt und beschlossen: mit dem 1. Oktbr. 1831 sey auf die Pensions-Amortisations-Kasse zu überweisen: Die aus der Epoche vom 1. Oktbr. 1825 herkommenden, in der zweyten Finanzperiode aus dem Reservefond bestrittenen Pensionen des Säcularisations- und des Justiz Etats in dem Betrag von 37,180 fl.; — diejenigen Hofpensionen, welche durch Beschluß der Kammer vom 5. Juli 1831, die allein aus dem Reservefond während der zweyten Finanzperiode zu bestreiten anerkannt worden und nunmehr nach Ablauf dieser Periode, nachdem derselbe ausgemittelt seyn wird, von der Staats-Kasse zu decken sind; — die in der nämlichen Periode angefallenen Pensionen des Justiz-Etats und des Etats der Landgerichte in einem Maximums Betrag von 120,000 fl.; — die den Hinterlassenen der hierauf zu übernehmenden Pensionisten auf den Grund der bestehenden Normen zu bewilligenden Pensionen und Alimentationen; — die Pensionen aus der Administration der Stiftungen zu 56,000 fl; — Unterstützungen für besondere Individuen auf den Grund der Bewilligung früherer Landesfürsten aus dem Etat der Wohlthätigkeit zu 2223 fl. 18 kr.

— Die Universität hat heute früh halb 2 Uhr den hochverehrten Herrn Dr. Amann, ordentlichen Professor der Moraltheologie, durch den Tod verloren. Er hat sich Allen, die ihn kannten, durch Lehre und Beyspiel unvergeßlich gemacht.

— Wie groß und unter allen Ständen verbreitet in Bayern die Liebe zur Kunst ist, beweist die Menge, welche täglich die Akademie der bildenden Künste besucht, wo diese Woche hindurch Vormittags von 10 — 12 Uhr und Nachmittags von 2 — 4 Uhr der von Hrn. Direktor von Cornelius verfertigte Carton des für die Ludwigskirche bestimmten Altarblattes zu sehen ist. Sowohl dieser, ein wahres Meisterwerk gottbegeisteter Kunst versprechende Carton als andere, welche gleichzeitig in demselben Saale ausgestellt und von dem in der Kunst mit so viel Recht hochgefeyerten Hrn. Overbeck verfertigt sind, verdienen im höchsten Grade die Bewunderung aller Kenner und Freunde der Kunst.

Digitized by Google

Neueste Nachrichten.

London, vom 4. Oktbr. Im Oberhause wurde die Debatte über die Reformbill Montag Morgens um 1 Uhr bis zum kommenden Abend vertagt. Die Londoner Journale vom Dienstag sind fast ausschließlich mit den auf diesen Gegenstand sich beziehenden Berathungen angefüllt. Lord Wharncliffe beantragte zuerst, man solle die Bill verwerfen (that the Bill be rejected); da aber vorauszusehen war, daß ein Antrag, der so geradezu lautet, dem Unterhause sehr ordnungswidrig scheinen würde, so beantragte Se. Lordschaft dafür, daß die 2te Ablesung der Bill in 6 Monaten statt haben soll, was, nur höflicher, im Grunde dasselbe besagt.

Der Courier meldet aus London vom 3. Okt. Abends ½8 Uhr. Man kann sich keinen Begriff von der in der City herrschenden Aengstlichkeit machen. Heute, so glaubt man allgemein, sind alle Chancen gegen die Bill, welche man im Oberhause im höchsten Grade gefährdet hält.

— Der Niederrhn. Kurier vom 8. Oktober meldet aus Paris vom 5. Oktober, 5 Uhr Abends: Heute ist man beynahe ohne andere Nachrichten, als die von Annahme der zweyten Ablesung der Reformbill im englischen Oberhaus, die diese Nacht mit einer St.-feete angekommen. (Die Bestätigung dieser Nachricht ist weder im Moniteur noch in andern Pariser-Blättern vom 6. Oktober, die wir so eben erhalten, zu lesen).

Kassel, vom 5. Okt. Die hiesige Zeitung theilt folgenden Aufruf mit: »Von Gottes Gnaden Wir, Friedrich Wilhelm, Kurprinz und Mitregent von Hessen, Erbherzog von Fulda, Fürst zu Hersfeld, Hanau, Fritzlar und Isenburg, Graf zu Katzenelnbogen, Dietz, Ziegenhain, Nidda und Schaumburg ꝛc. Nachdem Wir von Sr. königl. Hoh. dem Kurfürsten, Unserm verehrten Hrn. Vater zum Mitregenten des Kurstaats ernannt, und während dessen bevorstehender Abwesenheit, mit der ausschließlichen Ausübung aller Rechte der Staatsgewalt beauftragt worden sind, leisten Wir diesem väterlichen Willen um so freudiger Folge, als Wir dadurch Anlaß zu erhalten hoffen, Unserem geliebten hessischen Volke durch die That zu beweisen, wie sehr sein Glück und sein bürgerliches Wohlergehen Uns am Herzen liegt. Biedere Hessen! helfet Uns dieses Glück begründen, haltet fest an Gesetzlichkeit und Ordnung, weiset mit männlichem Ernste Alle zurück die dieses Volksglück zu untergraben trachten, und vertrauet Eurem Regenten, der bey dem Antritte der Regentschaft die Staatsverfassung aufrecht zu halten, feyerlich angelobt hat und dem es an Kraft und festem Willen nicht gebrechen wird, sie vollständig zur Ausführung zu bringen. Unser gemeinsames Vaterland besitzt, durch die Gnade der göttlichen Vorsehung, Mittel genug, um zu einer höheren Stufe der öffentlichen Wohlfahrt zu gelangen; Eure gesetzlichen Vertreter, denen Wir mit Vertrauenentgegenkommen, werden Uns in der Wahl und Anwendung dieser Mittel unterstützen und Hessen wird schnell einer glücklichen und ruhigen Zukunft entgegengehen. Wilhelmsbad am 1. Okt. 1831. Friedrich Wilhelm, Kurprinz und Mitregent.«

Bayern.

München, den 10. Oktober.

In der 112ten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde die Berathung über das Budget fortgesetzt, an welcher die Abgg. Vetterlein, Heinzelmann, Rudhart, Baron v. Closen, Eulmann, Schwindl, v. Seuffert, Leiwecker, Lechner, v. Oertzl, v. Dippel, Rabel, v. Hagen, Graf v. Drechsel, Thomasius, v. Anns, Kopp, v. Mussinan, Dietrich, Schening und Fickentscher Theil nahmen. — Nach dem durch die Kammer genommenen Beschlusse übernimmt in Zukunft die Civilliste das Hof-Ekonomiat und die besondere Unterstützung des Ober-Hofmeisteramts, dann alle nach dem 30. Sept. 1831 anfallenden Pensionen und Quiescenz-Gehalte der Hofdienerschaft, so wie die nach diesem Termin sich ergebenden der Wittwen und Waisen derselben, welche den Maximalbetrag von 80,000 fl. übersteigen, und derjenigen im Laufe der zweyten Finanzperiode entstandenen Hofpensionen, welche auf die Pensions-Amortisations-Cassa nicht überwiesen worden, endlich sämmtliche Hofbauten und Reparaturen von zum Gebrauch Hofes bestimmten Gebäuden. — Von den aus dem Hofhaushalte entspringenden Ausgaben soll zu keiner Zeit etwas auf die Staatskasse überwiesen werden können. — Die Kosten für Aussteuer der Prinzessinen aus der königlichen Hauptlinie werden aus dem Reichs-Reservefond bestritten. — Die Hofdiener zahlen vom 1. Oktbr. an die Wittwen- und Waisenbeyträge nun zur Hofpensions-Kassa. — Die Civilpensionen, Ruhgehalte und Mehrbezüge einzelner Staatsdiener im Rheinkreise, welche dem Kreisfond bis jetzt überwiesen waren, fallen auf die allgemeinen Finanzfonds vom 1. Okt. 1831 an. — Dann wurden folgende Positionen für Bauten beschlossen: Zur Vollendung der protestantischen Kirche in München 115,118 fl.; zum Bau einer katholischen Kirche in Ansbach 30,000 fl.; zur Vollendung der kathol. Kirche in Nördlingen 20,000 fl.; zur Vollendung der kathol. Kirche in Neustadt a. d. Saale 20,000 fl.; für die Regierungs- und Landgerichts-Gebäude und das Bad Steren im O.-M.-Kr. 50,000 fl.; für außerordentliche Gefängniß-Bauten 100,000 fl.; für den landwirthschaftlichen Verein und Rheindurchstich 10,000 fl. Alle diese Ausgabspositionen sollen aus den Erübrigungen der letzten 2 Jahre der 2ten Finanz-Periode genommen werden. — Der Antrag für 450,000 fl. zum Bau eines Bibliothek-Gebäudes wurde verworfen; dagegen wurden noch folgende Beschlüsse gefaßt: daß zu Irrenhäuser in den Kreisen entbehrliche Staatsgebäude verwendet werden können und daß Dubletten und entbehrliche Bücher aus der Hofbibliothek an die Kreis-Bibliotheken abzulassen seyen.

Die nächste Sitzung ist auf Morgen anberaumt.

Digitized by Google

Wie man sich doch irren kann.

Obwohl Hr. Dr. Joseph Wolf erklärte, es könne nicht wohl möglich seyn, daß eine Verwechslung seiner Person mit der des Unterzeichneten Statt finde, so ist doch das Unmögliche geschehen; in einer Zeitschrift, welche verlangt, „man solle sie als das Evangelium der Meinungen über das öffentliche Leben Bayerns verehren, findet sich die unmögliche Verwechslung, in dem bayerischen Volksblatte Nro. 35. —

Ich würde nun wohl diese Verwechslung für etwas natürliches gehalten, und unter Bezugnahme auf meine frühere Erklärung geschwiegen haben, hätte die Redaktion des Würzburger Volksblattes nicht auch neben der Entdeckung, daß ich der Verfasser der Artikel über die Civilliste im Volksfreunde sey, sich den Schlüssel zu meinem Innern zu verschaffen gewußt, hätte sie nicht auch Zeugen für die Schlechtigkeit meines Charakters aufstellen zu können geglaubt.

Schade, daß sie sich geirrt hat! ihre Unfehlbarkeit erhält dadurch einen gewaltigen Stoß.

Daß ich der Verfasser des von dem Volksblatte bekämpften Artikels nicht sey, ist bereits öffentlich erklärt.

Daß in dem Artikel des Volksblatts gegen meine Person geschmäht wird, ist ein Beweis, daß dieß Blatt mit der Person, nicht mit der Sache zu thun habe.

Welche Sprache ich in Beziehung auf die Civilliste führen würde, wäre München nicht die Residenz, kann die Redaktion des Volks-Blattes nicht wissen; ich kann dieselbe jedoch versichern, ich spräche wie Hofrath Behr im Jahre 1819, „daß das Volk sich selbst geehrt fühlend in dem gerechten seiner National-Ehre entsprechenden Glanze seines königlichen Hofes und in Kenntniß gesetzt von den großen Opfern, welche der König durch Einverleibung seiner sehr beträchtlichen Privat- und Familien-Güter in das Staats-Eigenthum längst dargebracht hat, mit Vergnügen der bereitwilligen Anerkennung und Uebernahme dieser Classe des Staats-Aufwandes beystimmen werde."

Ob Eigennutz die Triebfeder meiner Handlungen sey, darüber überlasse ich die Entscheidung meinen Mitbürgern, welche mich im öffentlichen und Privat-Leben kennen zu lernen Gelegenheit hatten; was aber insbesondere den in dem Volksblatte berührten Gegenstand der Vertheilung zum Drucke bestimmter Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten betrifft, so wurde mir von sämmtlichen an diesem Drucke Theil nehmenden Druckereybesitzern die schriftliche Erklärung mitgetheilt, welche von Jedermann eingesehen werden kann, daß sie sich gegen Niemanden über die Art der Vertheilung im geringsten beschwerend geäußert. — Die Redaktion des Volksblattes hat sich für den Kämpfer gegen Gewaltherrschaft, für den Kämpfer zur Aufrechthaltung der heiligsten Rechte der Staatsbürger erklärt; möge sie sich in Zukunft hüten, die Ehre eines Mannes auf die Weise anzugreifen, wie sie meine angegriffen, ihr möchte sonst die Prärogative zu Theil werden, das Gegentheil von dem zu seyn, für was sie sich erklärte. München, den 10. Oktober 1831.

Dr. K. Wolf,
Gemeindebevollmächtigter und bürgerl. Buchdrucker.

Curse.

Augsburg, vom 10. Oktbr. Obligationen zu 4 Prozent, Briefe 95—; Geld 94⅞; detto mit Coup. 5 Proz. Pap. —; G. 104; Lotterie-Loose B—M 4 Pr. Pap. —; G. 104—; ditto unverz. 10 fl., Pap. 120; G. —.

Wien, vom 6 Oktober. Heute war der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM 81—;
detto detto 4 pCt. in CM. 72⅛;
Oest. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 122⁹/₁₀;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM 42—;
Bank-Actien pr. Stück 986— in CM.

Paris, vom 5. Oktbr. Cons. 5 pCt. 87 Fr. 80 C.; 3 pCt. 58 Fr. 30 C.; Fale. 69 Fr. 30 C. Bank. 1535 Fr.

London, den 4. Oktbr. Cons. 3 Cpt. 80⅞ 81 (¾4 Uhr).

Theater-Anzeige.

Dienstag: Doktor Faust.

In der Expedition dieser Zeitung (Fürstenfelder-Straße Nro. 1000) sind neuerdings wieder angekommen und fortwährend zu haben:

Elastische Metall-Schreibfedern
von hartgearbeitetem
Gold, Silber, Messing und engl. **Stahl,**

nach einer neuen und practischen Erfindung, womit eben so, wie mit der Gänsefeder, alle Schriften geschrieben werden können, und welche somit des lästigen Federschneidens überheben. Der Preis derselben ist: von Gold das Stück 1 fl., von Silber 12 kr., von Messing 6 kr. und von Stahl 8 kr. Bey Abnahme von ein bis drey Dutzend wird ⅛ und über drey Dutzend ⅙ Rabat zugesichert.

Ferner ist daselbst zu haben: Das berühmte neuerfundene und verbesserte

Prager-Schnell-Tintenpulver,

welches hinsichtlich seiner Güte und übrigen Beschaffenheit nichts mehr zu wünschen übrig läßt, indem 1 Pfund, welches 2 fl. 12 kr. kostet, mit bloßem kaltem Flußwasser angemacht, 6 Maaß gute schwarze Tinte augenblicklich erzeugt. Auch werden kleinere Quantitäten bis zu 2 Loth für 8½ kr. abgegeben.

6727. (3 a) Der Unterzeichnete hat statt des ersten Stockes bey dem Herrn Apotheker Hoffmann auf dem Rindermarkte, den dritten Stock desselben Hauses bezogen. Die Glocke zur Nachtszeit befindet sich links vom Thore, ist mit Nr. III versehen und durch den Griff, der eine Schlange vorstellt, leicht zu unterscheiden.

Doktor Fuchs.

Digitized by Google

6723. (3b) **Bekanntmachung.**

Der zur Nachlaßnahme der verlebten Branntweinerswittwe Theres Hascher gehörige Anger bey der schmerzhaften Kapelle am Thalkirchnerwege St.-C.-B. äußeres H/B. Fol. 398 wird

Montag den 31. Oktober
Vormittag von 9 — 12 Uhr

im dießeitigen Lokale im Versteigerungswege und unter Vorbehalt obervormundschaftlicher Genehmigung verkauft. Dieser Anger ist bey 3½ Tagw. groß und das Tagwerk wurde am 7. März v. J. gerichtlich auf 500 fl geschätzt. Kaufsliebhaber werden hiemit mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß auf fraglichen Anger 1190 fl. Ewiggeld-Kapitalien ruhen.

Am 4. Oktober 1831.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München.
Allmeyer, Direktor.
Pfaffenzeller.

6624. (2b) **Bekanntmachung.**

Am 8. Juli l. J. verstarb dahier der Negotiant Löw Israel Schreißmann, aus Untergumpern im Rheinkreise gebürtig, mit Hinterlassung einer letztwilligen Disposition und eines nicht unbedeutenden Vermögens.

Es werden daher alle diejenigen, welche an dieser Verlassenschaftsmasse aus irgend einem Grunde rechtliche Ansprüche und Forderungen zu machen gedenken, hiemit aufgefordert, dieselben innerhalb 6 Wochen a dato und zwar längstens in dem auf Montag den 31. Oktober d. J. Vormittags 9 Uhr, angesetzten Termin um so bestimmter gnher geltend zu machen, als außerdessen auf derley nicht angemeldete Forderungen und Ansprüche keine Rücksicht gepflogen werden würde. Den 13. Septbr. 1831.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allmeyer, Direktor.
Chretien.

6629. (3b) **Bekanntmachung.**

Friedrich Schmitt, Taglöhnerssohn von hier, gebohren am 24. März 1764, entfernte sich nach eidlicher zeugschaftlicher Aussage schon vor dem Jahre 1774, und soll in k. k. österreichisches Militär getreten seyn.

Da er seit seiner Entfernung keine Nachricht von sich gegeben hat, und überhaupt dessen Leben und Aufenthalt seitdem dießorts unbekannt geblieben ist, so wird dieser Friedrich Schmitt oder dessen allenfallsige Erben zur Uebernahme seines unter dießeitige Kuratel gesetzten, in 202 fl. 38 kr. dermalen bestehenden, Vermögens binnen halbjähriger Frist a dato bey dießeitigem Gerichte zu erscheinen unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß nach Ablauf dieses Termins die Ausantwortung dieses Vermögens zur Nutznießung an die sich gemeldeten und legitimirten Erben gegen Kaution erfolgen soll.

Bamberg, den 12. August 1831.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.
Dangel.
Pelletier.

6667. (3c) **Bekanntmachung.**

Nachdem Herr Maximilian Graf von Berchheim, königl. bayerischer wirklicher geheimer Rath, Kämmerer und Groß-Kreuz des St. Michaelis-Ordens, vormals Besitzer von Piesing ꝛc., k. Landgerichts Burghausen, am 20. August d. J. zu Weiler mit Tod abgegangen, so wird solches anmit bekannt gemacht und werden alle diejenigen, welche an dessen Verlassenschaft Ansprüche oder irgend eine Forderung zu machen sich berechtigt achten sollten, aufgefordert, solche bey unterzeichneter Verlassenschaftsbehörde in dem Laufe von 6 Wochen, von dem Tage dieser Bekanntmachung an gerechnet, geltend zu machen, außerdem nach Ablauf dieses Termines rechtlicher Ordnung nach vorgeschritten und diese Verlassenschaft den dazu sich legitimirenden Erben auf geeignetes Anrufen ausgefolgt werden wird. Regensburg, den 20. September 1831.

K. B. Kreis- und Stadtgericht Regensburg.
Schieder.
Städler.

6473. (3c) **Bekanntmachung.**

Dem Michael Neumaier, Bauern zu Josendorf, ist eine von der k. privilegirten Kiecher'schen Pfand- und Leih-Anstalt Landshut über ein zu 4 pCt. verzinslich angelegtes Darlehens-Capital zu 1500 fl. sub Nro. 4299 unterm 3. März 1830 ausgestellte Schuld-Obligation zu Verlust gegangen.

Der unbekannte Inhaber dieser Urkunde wird demnach aufgefordert, solche innerhalb 6 Monaten um so gewisser hier vorzuweisen, als dieselbe außerdessen für kraftlos erklärt werden würde. Mallersdorf, am 1. August 1831.

Königl. Landgericht Pfaffenberg.
Pausch.
i. a. l. d.

6717. (3a) **Versteigerung**
des Staats-Oekonomie-Gutes mit Bräuha.
Oberhaunstadt.

Auf hohen Regierungs-Befehl vom 26. v. Mts. wird das Staats-Oekonomiegut mit Bräuhaus in Oberhaunstadt nächst Ingolstadt nach den bestehenden Normen mit Vorbehalt allerhöchster Genehmigung einer neuerlichen Versteigerung ausgesetzt und hiezu auf

Donnerstag den 3. November l. J.

früh von 9 bis Abends 4 Uhr im Rentamtssitze in Ingolstadt Termin anberaumt.

Die Bestandtheile dieses Staatsgutes sind in der letzten Ausschreibung vom 2. Aug. l. J. (Regenkreis-Intelligenzblatt Nro. 32, 33, 35. Unterdonau-Kreis-Blatt Nro. 32, 33, 34. Isarkreis-Intelligenzblatt Nro. 32, 33, 34. Ingolstädter-Intelligenz-Blatt Nro. 32, 33, 34. Eichstädter-Intelligenz-Blatt Nr. 32, 33, 34. Neuburger-Intelligenzblatt Nr. 32, 33, 34. Augsburger Motsche Zeitung Nro. 214, 217 und 219. Münchener politische Zeitung Nr. 195, 197 und 200. Korrespondenz von und für Deutschland Nr. 218, 229 und 234. Bayersche Landbötin Nro. 94, 95 und 96) erforderlich bezeichnet, worauf man sich hier beruft.

Kaufsfreunde, welche andurch zur Steigerung eingeladen werden, mögen sich nun in der Zwischenzeit von dem Zustande des Staatsgutes durch Einsicht desselben hinlängliche Kenntniß verschaffen, sich mit legalen Zeugnissen über ihre Zahlungsfähigkeit versehen, am Steigerungstage aber die weitern Verkaufsbedingungen vernehmen.

Ingolstadt am 3 Oktober 1831.

Königl. Rentamt Ingolstadt
(im Regenkreise).
Ser, Rentbeamte.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch | Nro. 253 | 12. Oktober 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 4. Okt. Don Pedro hat, nach der Gazette de France, nunmehr definitiv eine Anleihe von 2 Mill. Pfd. St. abgeschlossen. Derselbe hat auch den mehreren auswärtigen Botschaftern Besuche abgestattet. — Man hat den spanischen Flüchtlingen, wie das Journal du Commerce angibt, angekündigt, daß sie nach Tours würden beordert werden; die italienischen kommen nach Moulins. — Die Herzogin von Berry ist gegenwärtig in den Bädern von Lucca.

— Sitzung der Deputirten-Kammer vom 3. Oktober. Die Berathung des Pairie-Gesetzes war an der Tagesordnung. Hr. Thiers hielt eine zweystündige Rede über die Erblichkeit der Pairswürde. Er fand in der Repräsentativ-Monarchie die Vereinigung dreyer Staats-Formen, des Königthums, der Demokratie und der Aristokratie; nur die letzte ist in Frankreich bestritten. Von einer Pairs-Kammer verlangte er, daß sie das Grund-Prinzip der Stabilität, wie die andere, das des Fortschreitens repräsentire. Dazu sey aber durchaus die Erblichkeit nöthig, und wenn die Nation dieß erkenne, werde sie derselben auch nicht mehr abhold seyn. Man solle nur nicht glauben, daß jetzt eine völlige Umwälzung aller Dinge stattgefunden habe; es sey dieß schon zu manchen Zeiten behauptet worden und doch nie wahr gewesen. Wolle man auch die Aristokratie abschaffen, so bliebe doch stets der Einfluß der großen Familien durch ihren Reichthum und ihren Namen; gerade ihm arbeite man durch eine erbliche Pairskammer entgegen. Habe man diese nicht, so würden einmal die großen Land-Eigenthümer sich Sitze in der Deputirtenkammer verschaffen, und dann, wenn man eine zweyte durch Wahl bilden wolle, so komme man, wenn beyde Kammern verschiedener Ansicht seyen, in unauflösliche Schwierigkeiten, und raube dem Königthum jede Stütze. Nothwendig müsse auch dasselbe, wie in Nordamerika, zu einer Wahl-Präsidentschaft werden. Allein dieses System sey durch die Zeit noch nicht erprobt, wie die Form der Repräsentativ-Monarchie seit 150 Jahren in England. Sie fordere er für Frankreich. »Was uns«, schloß er, am meisten fehlt, ist Beharrlichkeit und Ausdauer in allen Dingen. In der Regierungs-Form, die ich vorschlage, werden Sie das Ministerium gegen diesen Charakter finden, gegen diese Genauigkeit, sich den Eindrücken des Tages hinzugeben. Vor der Revolution waren wir ohne Gegenmittel den Launen des Hofes Preis gegeben; wenn wir den Launen der Demokratie Preis gegeben werden, werden wir keine Gegenmittel mehr haben. Ich verlange also die Regierungsform, die allein Dauer haben kann; ich verlange sie für mein Vaterland, für sein Glück und für seinen Ruhm; ich halte so sehr auf Gleichheit, wie irgend Jemand; allein ich halte auch fest an der Größe, der Dauer meines Vaterlandes. Ich fordere die Regierungsform, die ihm beydes geben kann, und wenn Sie, durch Nachgiebigkeit gegen die Ansichten des Tags — eine Nachgiebigkeit, die ich begreife — diese schöne Form antasten, so beschwöre ich Sie, meine Herren, daß dieser Eingriff nicht so tief sey, um die Repräsentativ-Regierung zu vernichten.«

— Sitzung der Deputirten-Kammer vom 4. Oktober. Hr. Bignon wirft dem Ministerium zuerst vor, daß es über die Erblichkeits-Frage der Pairie anders spreche als denke. Diese Zweydeutigkeit sey sehr tadelnswerth. Alle bisher angeführten Beweisgründe für die Erblichkeit haben noch keinen Schritt näher zur Lösung der Frage geführt. Der Redner greift Punkt für Punkt die Beweise seines Vorgängers, des Hrn. Thiers, an und sucht zu erhärten, daß ein Blick auf die englische Aristokratie für ihn ein Grund mehr sey, sich an ein entgegengesetztes System zu halten. Eine Folge der Erblichkeit sey die Errichtung von Majoraten, und gerade diese seyen eine unversiegbare Quelle von Verderbnissen; während der älteste Sohn mit der anererbten Würde sich spreize, haschen dann die andern Familien-Mitglieder nach der Gunst der Minister, denn in den hohen Klassen herrsche besonders der Durst nach Gold und Einfluß, und jene stolze Betteley, die man Ehrgeiz nenne. Die Erblichkeit wirke auch auf die Besteuerung schädlich ein. Ueberhaupt sey die Stetigkeit der Pairie für das fortschreitende Wohl der größern Volksmasse stets hinderlich. — Der Redner hält die Aristokraten, welche sich unter der Maske der Demokratie in die Kammer einschleichen würden, für nicht besonders gefährlich. Er will nur, daß alle Capacitäten, von wannen sie auch stammen, anders, als durch den bloßen Zufall der Geburt, einen Platz in dem gesetzgebenden Staats-Körper finden sollen. Hr. Bignon stimmt gegen den Entwurf der Regierung in den übrigen Punkten, außer der Nicht-Erblichkeit. — Herr Perrier legt jetzt der Kammer den Entwurf der Civilliste vor, in welchem jedoch die Hauptsumme nicht ausgeworfen ist. Die Regierung stellt es somit der Kammer anheim, den Betrag der Civilliste nach gewissen, von dem Mini-

Digitized by Google

sier angegegebenen, Fingerzeigen zu bestimmen. (Die Kammer zeigt ihr großes Erstaunen hierüber.) Noch spricht in dieser Sitzung Herr Dubois gegen Herrn Thiers.

— Französische Blätter schreiben: In den gegenwärtig stattfindenden Ersatz-Wahlen für eine Anzahl Abgeordneten-Stellen sind Corcelles, Ulp, Foy, so wie andere minder bekannte Namen gewählt worden, dagegen General Fabvier durchgefallen.

Spanien.

Madrid, vom 27. Sept. Der König hat durch eine Verordnung vom 18. Sept. die Freyheit des Hafens von Cadix vollständig aufgehoben. — In allen Gränzdörfern bey Elisondo sollen Militär-Hospitäler errichtet werden.

Rußland.

St. Petersburg, vom 28. Septbr. Die hiesigen Blätter enthalten den kaiserl. Ukas wegen der (von uns bereits gemeldeten) Erhebung des Grafen Paskewitsch von Eriwan in den russischen Reichs-Fürstenstand, unter dem Titel: Fürst von Warschau.

— Fortsetzung der Aktenstücke aus der St. Petersburger Zeitung.

X. Antwort des Hrn. Rybinski auf die Mittheilungen des Generalmajors Berg. »In Erwiederung der von dem Generalmajor Berg, von der Suite Sr. Maj. des Kaisers von Rußland, geschehenen Mittheilungen hat der Unterzeichnete die Ehre denselben zuvörderst zu benachrichtigen, daß noch der am 27. Aug. (6. Sept.) d. J. dem General Malachowski bewilligten Entlassung er, der General Rybinski (Mathias), vermöge freyer Wahl der Armee, die von der Nationalregierung bestätigt worden, den Oberbefehl der Armee übernommen hat. Was den Inhalt der offiziellen Piéce betrifft, welche der General Berg dem Unterzeichneten gefälligst hat zugehen lassen, so hat derselbe die Ehre, ihm bemerklich zu machen, daß die von ihm verlangte Ausführung der Details nur die Folge einer definitiven Uebereinkunft zur Pacification beyder Nationen seyn kann, in Betracht, daß nur vermöge einer solchen Uebereinkunft die beyden Theile über die weitern Bewegungen der Armee, welche der Unterzeichnete zu befehligen die Ehre hat, bestimmen können. — Anlangend die Hauptfrage, nämlich wegen der Pacifikation, so gibt der Ober-Befehlshaber, nachdem er sich von den Intentionen des Präsidenten der Regierung, Hrn. Niemojowski (Bonaventura) unterrichtet hat, hiermit zu erkennen, daß sie Beyde gleich geneigt sind, den Wünschen des Kaisers entgegen zu kommen, indem sie erklären, daß sie bereit sind, wegen eines Waffenstillstands Uebereinkunft zu treffen, um Unterhandlungen zur Pacifikation beyder Nationen anzuknüpfen. Man könnte alsbald Bevollmächtigte von beyden Seiten ernennen, die zu Gora an der Narew zusammen zu kommen hätten. Der Oberbefehlshaber wird bis zum 31. Aug. (12. Sept.) d. J. um 10 Uhr Morgens der Antwort entgegensehen. Am 19 Sept. (n. St.). Der Oberbefehlshaber der polnischen Armee. (unterzeichnet) Rybinski.« — XI. Note des Generalmajors Berg, auf Befehl Sr. Excellenz des Hrn. Feldmarschalls an Hrn. Rybinski überreicht. »Der Graf Krukowiezki hat, durch ein Schreiben vom 7. Sept. Abends 6 Uhr, welches in Abschrift beyliegt, erkläret, daß die polnische Nation sich ohne irgend eine Bedingung ihrem Souverain unterwerfe. Der Graf Malachowski hat Warschau, die Brücke über die Weichsel und Praga erst übergeben, als er sich nicht mehr vertheidigen konnte, und Se. Excellenz der Marschall Paskewitsch von Eriwan, obgleich er ihm Dank dafür wußte, die Hauptstadt vor den Gräueln eines gewaltsamen Sturmes geschützt und die Räumung so prompt bewerkstelligt zu haben, ist seinerseits doch durchaus keine ausdrückliche Verpflichtung eingegangen. Deshalb, und besonders seit Herr Rybinski, gegenwärtig Befehlshaber der polnischen Armee, angedeutet hat, daß er sich durch die Beschlüsse seines Vorgängers nicht für gebunden halte, stehen die Equipirungs- und andere Gegenstände, welche die polnischen Truppen in Warschau gelassen haben, nicht mehr zu ihrer Verfügung. — Um jedes Mißverständniß zu vermeiden, hat der Unterzeichnete hat die Ehre, den Hrn. v. Rybinski seiner ausgezeichnetesten Hochachtung zu versichern. (gez.) F. von Berg.« — XII. Bericht des Fürsten Paskewitsch-Warschawski. »Warschau, den 1. (13.) Sept. Der General Berg ist in diesem Augenblicke von seiner Reise nach Nowo-Dwor zurückgekehrt. Die Insurgenten bestehen noch immer darauf, nicht anders, als mit Einwilligung und nach den Instruktionen der Regierung, welche durch die Reichstags-Mitglieder, die der Armee nach Modlin gefolgt sind, gewählt worden seyen über die Pacifikation unterhandeln zu wollen. Der Gen. Morawski war von dem Hrn. Rybinski, Ober-Befehlshaber der rebellischen Armee, dazu ausersehen, den General Berg zu empfangen und mit ihm zu berathen. Der polnische Abgeordnete hat sich sogar nicht auf die Erörterung der Artikel zu einem Waffenstillstande eingelassen. Denn weit davon entfernt, als Grundlage der Pacification, wie ich es verlangte, die Unterwerfung unter die Gewalt Ew. Kaiserl. Majestät anzuerkennen, bestand er darauf, daß der erste Schritt zu einer schließlichen Aussöhnung von meiner Seite kommen und von förmlichen Unterhandlungen, begleitet seyn müßte. Dagegen hat er Hrn. v. Berg von den allerübertriebensten Entwürfen zu neuen Feldzügen unterhalten, und seine Reden haben oft sogar den Charakter der Drohung an sich getragen. Auf diese Weise verschwindet die Hoffnung gänzlich, die polnische Armee von selbst zu ihrer Pflicht zurückkehren zu sehen. Dennoch werde ich den General Berg noch einmal nach Modlin schicken, ohne indeß irgend etwas in seinen, ihm früher ertheilten Instruktionen zu ändern, und werde den Rebellen noch einmal dieselben Vorschläge machen lassen. Genehmigen Sie, Sire, u. s. w.«

Schweiz.

Die Basler Zeitung schreibt aus Neuenburg, vom 29. Sept. Diesen Morgen räumten die Insurgenten, in Folge der abgeschlossenen Kapitulation, das Schloß, die

Digitized by Google

eidgenöss. Truppen erwiesen ihnen die militärischen Ehrenbezeugungen als sie vorbeyzogen. Vor ihrem Abzuge wurde ein Verbalprozeß über die im Arsenale und den Kanzleyen mangelnden Gegenstände abgefaßt. So eben rückt ein großer Theil der Regierungstruppen unter unbeschreiblichem Jubel hier ein; zahlreiche Wagen mit geflüchteten Effekten langen wieder an; viele Familien kehren wieder zurück. Kaum war in den letzten Tagen die Gegenwart der eidgenöss. Truppen hinreichend, um im Innern der Stadt das Volk von Excessen gegen Preußens Gegner abzuhalten; die Weiber besonders zogen in Banden herum und fielen verschiedene derselben mörderisch an.

Deutschland.

Kassel, vom 5. Okt. Die hiesige Zeitung schreibt: Se. Hoh. der Kurprinz und Mitregent haben geruhet, die Freyfrau Gertcude von Schaumburg, mit welcher Höchst-Dieselben eine morganatische Ehe eingegangen haben, und die mit derselben erzeugten Kinder in den Grafenstand zu erheben und denselben den Titel und Namen von Gräfinnen und Grafen von Schaumburg beyzulegen.

— Se. königl. Hoh. der Kurfürst haben den bisherigen Obergerichtsdirektor in Rinteln Dr. Christian Wiederhold zum Staatsminister ernannt, und demselben zugleich unter Entbindung des Staatsministers v. Schenk zu Schweinsberg von dem Ministerial-Departement der Justiz dieses Departement zu übertragen geruhet.

Karlsruhe, vom 5. Oct. Der Abg. Duttlinger berichtet, Namens der Budgetcommission, über den Gesetz-Entwurf, die Civilliste betr. Es wurde in dem Berichte bemerkt, daß die gestellten Anträge sich auf ein Uebereinkommniß zwischen der Commission und den Vertretern der Krone gründen. Nachdem die Verhandlung in abgekürzter Form beschlossen worden, eröffnete der Präsident die Discussion über diesen Bericht artikelweise; sämmtliche Anträge der Commission wurden von der Kammer einstimmig ohne Debatte angenommen. Finanzminister v. Böckh drückte hierauf den Dank der Regierung aus für die Liebe, Treue und Anhänglichkeit, welche die Vertreter des Volkes für den Großherzog zu erkennen gegeben, und die Kammer antwortete mit einem dreymaligen: „Hoch lebe der Großherzog!" Aus den genehmigten Anträgen des Duttlingerschen Berichts heben wir heraus: a) Die Civilliste des Großherzogs besteht für die Dauer seiner Regierung in 650,000 fl. baares Geld. b) Vom Hofetat werden die dermaligen darauf beruhenden Pensionen mit 47,800 fl. weg- und auf die Staatskasse genommen. c) Die Befreyungen von der indirekten Steuer, welche bisher der Hofetat genoß, werden aufhören.

— Die Staatszeitung schreibt aus **Straßburg** in Westpreußen vom 4. Okt.: »Heute Morgen sind die polnischen Generale Paz, Malachowski und Wengierski nebst einer Menge anderer Offiziere hier eingetroffen und haben um die Erlaubniß nachgesucht, auf preußischem Grund und Boden ihr weiteres Geschick abwarten zu dürfen. Mittags erschien in der Person des Generals von Wroniezki ein Abgesandter aus dem polnischem Hauptquartier und überbrachte ein an die preußischen Gränzbehörden gerichtetes Schreiben des polnischen Generals en Chef Rodinski, worin derselbe nachsucht, mit seiner Armee, Schutz suchend, die preußische Gränze überschreiten zu dürfen, indem er zugleich »an die Tugenden Sr. Maj. des Königs« appellirt, die ihm Bürge seyen, daß man sie nicht zurückweisen werde. Die polnische Armee werde daher am 5. in Preußen einrücken. Sie vertraue der Billigkeit und Gerechtigkeit, die von jeher der Grundsatz der preußischen Regierung gewesen seyen, und sey bereit, sich den Bestimmungen zu unterwerfen, welche Se. Maj. der König für solchen Fall gegeben haben könnte. Der General Wroniezki sey beauftragt, mit den preußischen Behörden über das Weitere zu unterhandeln.«

Der General-Lieutenant von Zepelin, welcher die in der Umgegend von Straßburg versammelten preußischen Truppen kommandirt, hat hierauf der polnischen Armee, welche nach den Angaben 15.000 Mann und 95 Geschütze stark seyn soll, den Uebertritt auf das preußische Gebiet unter denselben Bedingungen zugestanden, wie sie früher dem Gielgudschen Korps gewährt worden waren. Diesemnach betritt die polnische Armee morgen früh um 8 Uhr bey Sobierzyzna und auf dem Wege von Szutowo nach Jastrzembien die Gränze, defilirt und streckt das Gewehr. Man kann annehmen, daß hiermit sodann die polnische Insurrektion vollständig ihr Ende erreicht haben wird.«

— In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 5. Oktober Mittags	1122	247	709	166
hinzugekommen bis zum 6. Oktober Mittags	33	14	20	165
Summa	1155	201	729	165
In obiger Zahl Militär	10	2	8	—

In ihren Wohnungen werden behandelt 95 Personen, in den Hospitälern 68.

— Im Regierungs-Bezirk Magdeburg ist die Cholera am 3. Oktober ausgebrochen, 2 Personen sind bereits verstorben, 1 noch in der Behandlung der Aerzte.

— Im Regierungs-Bezirk Breslau sind bis zum 3. Oktober Abends 14 Personen erkrankt, 1 genesen, 9 gestorben, 4 noch in ärztlicher Behandlung.

— In **Wien** waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 6. Oktbr. Mittags in der Stadt	924	336	369	219
in den Vorstädten . . .	803	188	353	262
Zusammen . .	1727	524	722	481
bis 7. Oktbr. Mittags kamen hinzu: in der Stadt . .	9	43	3	182
in den Vorstädten . . .	68	40	36	254
Zusammen . .	77	83	39	436
Hiernach im Ganzen bis 7. Okt. Mittags in der Stadt . .	933	379	372	182
in den Vorstädten . . .	871	228	389	254
Zusammen . .	1804	607	761	436

Digitized by Google

Bayern.

München, den 11. Oktober.

J. Maj. die verwittwete Königin speiseten heute mit J. k. Hoh. der Prinzessin Marie bey Hofe zu Mittag und reiseten nach aufgehobener Tafel nach Tegernsee ab. Wie wir vernehmen, werden sich J. kgl. Hoh. die Prinzessin Auguste von Sachsen nächstkommenden Donnerstag gleichfalls nach Tegernsee begeben.

In der 113ten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde die Berathung über das Budget fortgesetzt und über den Etat für das Steuerkataster debattirt. An der Diskussion nahmen Theil die Abgeordneten Schwindl, Rudhart, Vetterlein, Gehauf, Lösch, Leinecker, Heidenreich, Culmann, Ziegler, Dietrich, Fitting, Baron v. Westernach. — Die Kammer gab der von der Staats-Regierung beantragten Position für diesen Etat, von jährlichen 600,000 fl., mit Inbegriff von 40,000 fl. zur Erbauung eines Conservatoriums, ihre Zustimmung und beschloß ferner: daß im Untermainkreise die Arbeiten der Kataster-Kommission bey den Weinbergen begonnen werden sollen und daß diese Verfügung auch auf den Rhein-Kreis ausgedehnt werde; die Bonitirungs-Commission soll auf das Geschäft der Ober-Taxatoren keinen Einfluß ausüben; bey Entfernung unfähiger Taxatoren seyen die Ersatzmänner einzuberufen.

Hierauf trug der königl. Staats-Minister Graf von Armansperg einen Gesetzentwurf vor, welcher einen additionellen Artikel zu dem Finanzgesetz, Pensionen für die Dienerschaft der verstorbenen Herzogin von Neuburg betreffend, enthielt.

Nach diesem Vortrag setzte der Präsident die nächste öffentliche Sitzung auf Morgen, den 12. d., an und die Kammer verwandelte sich in ein geheimes Comité.

Neueste Nachrichten.

London, vom 4. Okt. Die Debatte über die zweyte Verlesung der Reformbill hat im Oberhaus ihren Schluß noch nicht erreicht. Es waren neuerdings zahllose Petitionen für und gegen die Bill eingelaufen. Lord Winchilsea widersetzte sich heftig gegen die Bill, obgleich er sich einen warmen Freund gemäßigter Freyheit nannte. Er forderte die Lords auf, den zerstörenden Grundsätzen zu widerstehen, die andern Länder, vorzüglich jenem Lande so unheilbringend waren, das Europas Fluch (the curse of Europe) ist. Lord Harrowby verließ, ganz gegen die Bill eingenommen, das Haus.

Fremden-Anzeige.

Den 11. Oktbr. (G. Hirsch): Hr. Albrecht, Professor aus Idstein. (G. Hahn): Hr. Dormitzer, Kfm. aus Fürth. (Schw. Adler): Hr. Diehl, Kaufm. aus Heidelberg. (G. Krone): Hr. Schmelzer, Kaufm. aus Trier; Hr. Blüthgen, Particulier aus Würzburg.

Course.

Wien, vom 7. Oktober. Heute war der Mittelpreis der
Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 81⅛;
detto detto 4 pCt. in CM. 73⅛;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 167—;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 123—;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 44—;
Bank-Actien pr. Stück 995— in CM.

Paris, vom 6. Oktbr. Cons. 5 pCt. 87 Fr. 85 C.; 3 pCt. 58 Fr. 20 C.; Fale. 69 Fr. 25 C. Bank. 1530 Fr.

Theater-Anzeige.

Mittwoch: Elisene, Ballet.

6746. Concert-Anzeige.

Künftigen Montag, den 17. Oktober, wird Hr. Felix Mendelsohn Bertholdy im großen Saale des k. Odeons ein großes Vocal-Instrumental-Conzert zu geben die Ehre haben, bey welchem ihn der k. preußische Hofsänger, Hr. Breiting, die hiesigen k. Hofsänger Herren Pellegrini, Staudacher, Mittermayer und Lenz und der k. Hofmusikus, Hr. Bärmann unterstützen werden, und die gesammte k. Hofkapelle und der Chor des k. Hoftheaters ihre gefällige Mitwirkung zugesagt haben.

Der Ertrag dieses Concerts ist den hiesigen Armen gewidmet.

Die näheren Bestimmungen über die Eintheilung dieses Concerts wird der Anschlagzettel bekannt machen.

6744. (2a) An die
sehr verehrlichen Herren Mitglieder des Liederkranzes.

Dienstag, den 18. dieß, ist Fest-Produktion im k. Odeon, wobey die Herren und Damen in festlicher Kleidung, worunter jedoch nicht Uniformen begriffen sind, zu erscheinen ersucht werden. Die Einladungskarten können am 15., 16. und 17. von 8 bis 1 Uhr und von 2 bis 4 Uhr bey dem Registrator der Gesellschaft, Herrn Hofmusikus Cramer, Marplatz 1328, abverlangt werden.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

6732. Bekanntmachung.

Die Meldung zur Aufnahme in das k. neue Gymnasium, geschieht am 17. Oktober und die Prüfung zum Behufs der Aufnahme in die I. Gymnasial-Classe findet am 18. und 19. Oktober statt.

München, den 10. Oktober 1831.

K. Rektorat des neuen Gymnasiums.

Mengein, Direktor. Dr. Fr. v. P. Hocheder Rektor.

Die tausend zweyhundert und 78ste Ziehung in München ist Dienstag den 11. Okt. 1831 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

61 24 73 54 84

Die 1279te Ziehung wird den 10. Novbr. und inzwischen die 898te Regensburger Ziehung den 20., und die 238te Nürnberger Ziehung den 31. Nov. vor sich gehen.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät Allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag | Nro. 254 | 13. Oktober 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Polen.

Warschau, vom 4. Okt. Die vorgestrige Warschauer allgemeine Zeitung enthält unter amtlicher Rubrik folgende (mit den bereits bekannten Nachrichten übereinstimmende) Meldung: »In diesem Augenblick empfangen wir die offizielle Nachricht, daß ein Theil der Insurgenten-Armee, der sich von Modlin aus in die Gegend von Plozk gewendet, bey Wroclawek auf das linke Weichselufer überzugehen beabsichtigte. Schon hatten mehrere Tausend Mann den Fluß passirt, als ein Angriff der Avantgarde des vom General Pahlen befehligten ersten Corps diese ganze Bewegung aufhielt. Denn nicht nur, daß der Feind nicht weiter vorzudringen im Stande war, sah er sich vielmehr genöthigt, in größter Eile wieder auf das rechte Ufer zurückzugehen und machte Anstalten, die Brücke abzubrechen, um einer fernern Niederlage zu entkommen; doch durch die Schnelligkeit der Verfolgung desselben wurde es möglich, den größten Theil dieser Brücke und der auseinandergenommenen Materialien zu retten; die letzteren gebrauchte man sogleich zur Ausbesserung der erstern, um jene zersprengten Truppentheile weiter zu verfolgen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird ihnen kein anderes Rettungsmittel übrig bleiben, als sich über die preußische Gränze zu begeben und dort die Waffen zu strecken; denn das Corps, welches auf dem rechten Flügel der Insurgenten operirt, wird ihnen in ihrer gegenwärtigen Lage keine Ruhe vergönnen.«

— In derselben Zeitung liest man: »Es ist uns als offiziell gemeldet worden, daß der Brigade-General Strzyzeki, der die Reserve-Kavallerie in der Insurgentenarmee kommandirte, alle fernere Verrichtungen in dieser Armee aufgegeben und sich gänzlich und unbedingt der Gnade des Monarchen unterworfen hat. — Rozycki hat mit den wenigen bey ihm gebliebenen Offizieren und Soldaten aus dem von ihm befehligten Corps seine Zuflucht über die Gränze nach Gallizien genommen, wo er, so wie seine Vorgänger, die Waffen niederlegen wird.«

— Die heutige Warschauer Zeitung meldet unter amtlicher Rubrik: »Die Zahl der Generale, so wie der Offiziere höhern und niedern Ranges, welche nach Warschau zurückkehren, vermehrt sich mit jedem Tage und belief sich in den beyden letzten Tagen bereits auf mehr als Hundert, diejenigen nicht mit eingerechnet, welche ohne Weiteres die Armee der Insurgenten verlassen und sich entweder im Hauptquartier der Armee Sr. Maj. des Kaisers und Königs melden oder direkt zu ihren Familien begeben. Diesem Beyspiele folgen auch die Soldaten, welche zu Tausenden das Gewehr strecken und sich unterwerfen. Die Ueberreste der Insurgenten-Armee nehmen ihre Richtung nach der preußischen Gränze.«

— Der Präsident der provisorischen Regierung des Königreichs Polen, wirkliche geheime Rath Engel, hat unterm 29. v. Mts. nachstehende Bekanntmachung erlassen:

»Da die innere Ordnung in der Hauptstadt Warschau wieder gesichert ist und die Finanz-Geschäfte folglich ungehindert verrichtet werden können, so wird hierdurch anbefohlen, die Erhebung der Zoll- und Verbrauchs-Einkünfte nach den bisherigen Vorschriften zu bewerkstelligen. — Der Entrichtung aller dem Schatz gebührenden Zölle und Verbrauchssteuern, so wie der Unterwerfung unter die gewöhnlichen Nachsuchungen, sowohl an den Barrièren, als in der Stadt selbst, darf sich Niemand ohne Ausnahme, er mag Militär oder Civilist seyn, entziehen. Die Consumtions- und Depotkammer oder und das Consumtions Amt sind verpflichtet, unter persönlicher Verantwortung streng über die Gesammtheit der Einkünfte zu wachen. — Jeder der sich eine Defraudation zu Schulden kommen läßt, muß den Vorschriften gemäß zu gerichtlicher Untersuchung gezogen werden; wenn es aber ein Militär ist, so soll derselbe, nachdem der Defraudations-Gegenstand in Beschlag genommen worden, mit Hinzufügung eines angemessenen Berichts, von der Schatz-Behörde an die Platz Kommandantur überwiesen werden. Ebenso sollen auch die bestehenden Verordnungen in Betreff des Rauche und Schnupftaback Verkaufs, welcher ausschließlich der Verwaltung der Schatz Einkünfte zukommt, in ihrer ganzen Kraft vollzogen werden; demnach ist sowohl der innere als äußere Dienst in Bezug auf Zoll, Consumtion und Taback der bisherigen Organisation gemäß einzureichen; der zu dessen Vollziehung erforderliche Beystand aber soll, nachdem sich die Chefs der erwähnten Schatz Aemter in dieser Hinsicht bey der Platz Kommandantur der Stadt Warschau gemeldet haben, von dieser ihnen geleistet werden.

— In den letzten Tagen sind wieder mehrere angesehene Civil- und Militär Personen in Warschau angelangt, unter den Ersteren der Graf Friedrich Skarbek und der Kastellan Viktor Rembielinski, unter den Letzteren russischer Seits der General Engelmann, Commandeur des litthauischen Garde-Regiments, die Generallieutenants Reidhardt und Richter, die General-Majore Kolotown Ellem-

Digitized by Google

Demokratie. Der ruhelose, stürmische und zerstörende Geist der Demokratie überzieht die ganze Gesellschaft, und jetzt ist der Augenblick da, seinen Verheerungen Einhalt zu thun. Wir hatten genug der Vernichtung; bewahren Sie jetzt eine erbliche Pairie, und Sie werden die Anarchie verhüten und das gesellschaftliche Gebäude wieder aufbauen. — Noch immer treiben in den westlichen Departements sich einzelne Banden herum. Mehrere Glieder derselben wurden zwar gefangen, andere ergaben sich freywillig, und wo sie sich zeigen, folgen die Truppen ihnen auf den Fersen. Gerade ihre Schwäche scheint sie jedoch grausamer zu machen, und neuerlich hörte man von mehreren Verbrechen, die sie verübten. Erst vor wenigen Tagen haben sie den Maire eines Dorfes im Departement Deux-Sevres und im Departem. Mayenne-et-Loire einen zum Zeugen in einer Untersuchung gegen einen Chouan aufgerufenen Bürger ermordet.

— Schluß der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 5. Okbr. und Fortsetzung der Berathungen über die Pairie. Herr Guizot hat das Wort; sein Gedankengang ist folgender: Anarchie beherrscht jetzt fast allgemein die Ideen; nirgends eine kräftige, allgemeine Ueberzeugung, um welche sich die Gemüther versammeln; keine einzige Gewalt wird gehörig mehr beachtet. Mit der Kammer von 1830 wurde man bald unzufrieden, verlangte eine neue, diese kommt und schon wieder hat man sie verschrieen, selbst ihren Ursprung verdächtigt. Den Urversammlungen sollen wir jetzt unsere Legitimität abdetreten. Wie der Kammer, so ergeht es dem neuen Königthum. Nicht blos Karlisten, Buonapartisten und Republikaner verschwören sich gegen dasselbe, selbst solche, die nicht seine Feinde sind, wiederholen es offen, seine Unverletzlichkeit sey eine bloße schöne Dichtung. Aber die Anarchie, dieses feindselige Anrennen gegen Thron und Kammer, herrscht nicht blos in Gedanken, es lebt auch, wenn gleich weniger, in der That. Man verweigert Abgaben, kündigt den Gesetzen den Gehorsam auf, greift die Fehrheit ganzer Klassen der bürgerlichen Gesellschaft an, die Regierung, so edel auch ihr Widerstand ist, hat keine Kraft mehr zur Abwehr. Ueberall Herabsetzung, Verkleinerung der Regierung, Anmaßung und verwegene Ueberschreitung der Ansprüche und Forderungen. Der eigenmächtige Einzelnwille wirft sich zum Herrn über die Gesammtheit auf. Ist das der regelmäßige Zustand einer wohl eingerichteten Gesellschaft? Wie bedürfen einer unabhängigen Macht, welche der revolutionären Bewegung ins Gesicht sagt: »Bis daher und nicht weiter.« Denn diese Bewegung wird blos dann ein furchtbarer Waldstrom, wenn sie wenig Widerstand mehr findet. Das neue Königthum ist zu schwach dazu, da es selbst einen revolutionären Ursprung hat; unsere Kammer allein ist dieser Aufgabe nicht gewachsen, denn die Wahl gibt mehr Gewalt als Unabhängigkeit. Einen Anhaltspunkt, eine verschwisterte Gewalt finden wir nur in dem unabhängigen konstitutionnellen Institute, welchem man jetzt seine Kraft und Unabhängigkeit entziehen will. Hr. Berryer äußert sich noch ungefähr in demselben Sinne, wie Guizot, und beleuchtet die Frage mehr von dem Standpunkte des materiellen Interessen aus.

— Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 6. d. Hr. Viennet stimmt gegen die Erblichkeit der Pairs-Würde. Er sagt, der gegenwärtige Kampf zwischen Aristokratie und Demokratie sey eine gerechte Züchtigung der ersteren für ihre bisherige Anmaßung. Wie sie jetzt bestehe, könne sie mit der europäischen Civilisation nicht gleichen Schritt halten, weit weniger zum Maßstab und Beyspiel dienen. Hr. Guizot habe selbst bemerkt, die Entstehung der meisten Pairs-Familien von England reiche nicht über das 18. Jahrhundert hinaus; zum Beweis also, daß für eine aristokratische Körperschaft die Erblichkeit nicht nothwendig sey. Der Redner macht übrigens einen heftigen Ausfall auf die Republikaner, und stimmt im Ganzen für den Entwurf. Auch Marschall Clausel will Abschaffung der Erblichkeit, als ein längst gefühltes Bedürfniß von Gleichheit, und keine Candidatur, weil es ein Zwitterding sey. Hr. André vom Oberrhein tritt dem Entwurf bey, und der Vortrag vom Hrn. Jollivet ist besonders gegen Roger Collard gerichtet. Nach ihm hat das neue Königthum von der Democratie nichts zu befürchten, weil seine Erhaltung im Interesse Aller liege; dieß sey aber bey der Pairie nicht so der Fall.

— General Dwernicki wird in Mont-Benoit erwartet.

— Dem Constitutionnel zufolge besteht Don Pedros Rath oder Ministerium aus folgenden Gliedern: Marquis v. Palmella, Baron v. Renduffe, M. C. J. Xavier, M. A. J. Freire und Mosinho da Silveira.

— Am 4. dieß erschien das Journal »die Revolution« nicht. Man versichert, es rühre dieß daher, daß die Gerichte gedroht hätten, wegen nicht bezahlter Geldstrafen im Betrag von 12,000 Fr. Siegel an die Druckerey zu legen.

Deutschland.

Berlin, vom 9, Okt. Nachdem die Cholera außer mehreren schlesischen Städten am linken Oder-Ufer nun auch in Breslau und in Magdeburg ausgebrochen ist und somit die Sperrlinien an der Oder und Elbe von der Krankheit ebenfalls durchbrochen worden sind, so ist Allerhöchsten Orts die Aufhebung sämmtlicher noch in den Provinzen Schlesien, Brandenburg und Sachsen bestandener, Sperrungs-Cordons beschlossen worden, welche unverzüglich ausgeführt werden wird.

Straßburg (Westpreußen), vom 5. Okt. Die polnische Armee hat heute die preußische Gränze überschritten und bey Jastrzembien das Gewehr gestreckt. Als bereits 2 Divisionen die Waffen niedergelegt hatten, entspann sich zwischen der Arriere-Garde der Polen und den Russen ein Gefecht. Es wurde sogleich ein preußischer Offizier zu dem russischen kommandirenden General gesendet, um ihn mit der Lage der Dinge bekannt zu machen, worauf der General Dokoroff, welcher die russ. Avantgarde befehligte, sogleich das Gefecht abbrach und der Uebertritt ruhig fortgesetzt ward. Folgendes ist der Stand der übergetretenen polnischen Armee: General en Chef, Rybinski; Chef des

Digitized by Google

Generalstabes, General Lewinski; General-Intendant, Dobiezki; die Divisionsgenerale Dembinski und Wopczynski; die Brigade-Generale Muchowski, Ziemienzki, Sobieszynski, Wroniezki, Böhm, Oborski, Diuski; drey Infanterie-Divisionen, bestehend aus 12 Infanterie Regimentern, 6 Batterien; 2 Kavallerie-Divisionen, 15 Regimenter, 2 Batterien; eine Reserve-Artillerie von vier Batterien; ein Artillerie-Park und ein Bataillon Sappeurs.«

— In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 7. Oktober Mittags	1155	261	729	165
hinzugekommen bis zum 8. Oktober Mittags	32	20	18	159
Summa	1187	281	747	159
In obiger Zahl Militär	11	2	8	1

In ihren Wohnungen werden behandelt 102 Personen, in den Hospitälern 57.

— In der Stadt Potsdam sind bis zum 5. Oktober 16 erkrankt, 1 genesen, 8 gestorben, 7 verblieben; hierunter vom Militär 1 erkrankt und 1 verblieb.

— In der Stadt Magdeburg sind bis zum 7. Oktober 9 erkrankt, 8 gestorben, 1 verblieb; darunter vom Militär 1 erkrankt und 1 gestorben.

— In Wien waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 7. Oktbr. Mittags in der Stadt	933	379	372	182
in den Vorstädten	871	288	389	254
Zusammen	1804	607	761	436
bis 8. Oktbr. Mittags kamen hinzu: in der Stadt	6	30	—	158
in den Vorstädten	72	48	39	239
Zusammen	78	78	39	239
Hiernach im Ganzen bis 7. Okt. Mittags in der Stadt	939	409	372	158
in den Vorstädten	943	276	428	239
Zusammen	1882	685	800	397

Bayern.

München, den 12. Oktober.

Auch ein Wort über den Militär-Eid.

Das bayerische Volksblatt stützt seine Behauptung der Nothwendigkeit, daß das Militär den Verfassungs-Eid schwöre, auf folgenden Schluß: Der §. 3 des X. Titel der Verfassungs-Urkunde sagt: jeder Staatsdiener muß die Verfassung beschwören. Nun gibt es bloß zwey denkbare Fälle: entweder sind die Offiziere Diener des Staats, oder Diener des Königs; sind sie Staatsdiener, so müssen sie die Forderung des obengenannten Paragraphen erfüllen, sind sie bloße Diener des Königs, so hat sie der König von seiner Civilliste zu besorgen ꝛc. —

Dieser Schluß des Volksblattes beruht auf einer Begriffs-Verwechslung; dasselbe nimmt nämlich Staats-Diener für gleichbedeutend mit Diener des Staates, was aber nicht der Fall ist, indem der Stand der Staatsdiener eine eigene Kathegorie der Diener des Staates bildet. Wer unter diese Kathegorie gehöre, ist durch besondere Verordnungen bestimmt, in keiner derselben finden sich die Offiziere als Staatsdiener aufgezählt; als Staats-Diener sind vielmehr nur die Verwaltungs-Beamte höhern Ranges erkläet.*) Der Schluß des Volksblattes ist also falsch; der richtige muß so heißen:

§. 3. des X. Titels der Verfassungs-Urkunde verfügt, daß alle Staatsdiener bey ihrer Anstellung den Verfassungs-Eid zu leisten haben; nun sind aber die Offiziere wohl Diener des Staates, keineswegs aber Staatsdiener, deßhalb sind sie auch durch die Verfassungs-Urkunde nicht verpflichtet, den Verfassungs-Eid zu leisten.

Kampf gegen Anmaßung und Willkühr.

Der Redakteur der deutschen Tribüne hat in Nro. 96 seines Blattes einen Artikel aus dem Westboten aufgenommen, welcher, als ein Seitenstück zu den von ihm selbst verfaßten Artikeln, mit der Aufschrift: Kampf für Recht, Gesetz und Verfassung, die k. Regierung des Isarkreises und ihren dermaligen Vorstand, Herrn Grafen von Seinsheim, auf's Neue, dem Redakteur gegenüber, eines gesetzwidrigen, rohen und brutalen Benehmens bezüchtigt. — Wir sehen daraus, welchen hohen Grad die Preß-Frechheit in Bayern schon erreicht hat.

Noch vor einem Jahre würde sich keine Feder gefunden haben, welche es gewagt hätte, in solchem Tone von einer Königlichen Behörde zu sprechen. Selbst im Bewußtseyn des Rechts würde der in öffentlichen Angelegenheiten nie hintanzusetzende Anstand, die den mit Vollzug der Gesetze beauftragten k. Behörden schuldige Achtung es nicht erlaubt haben, eine Sprache zu führen, welche an Rohheit und Gemeinheit Alles übertrifft, was je mit der Anmaßung von geistiger Superiorität geschrieben worden ist, wie solche unsern Oppositions-Blättern eigen ist; viel weniger im Bewußtseyn des schreyendsten Unrechts.

Wenn wie in Nro. 78 und 79 der d. Tribüne eine Theorie aufstellen sehen, nach welcher der Ernst der Gesetze für einen zügellosen Journalisten verschwinden und zum Spielwerk seiner Laune herabgewürdigt werden würde, so ließe sich noch zur Entschuldigung des Redakteurs anführen: »man mag ihm verzeihen, denn er weiß nicht, was er thut.« — Allein wenn ein Mann, wie der Redakteur des Westboten, welcher doch über unbesonnene Jugend-Streiche hinaus seyn sollte, welcher Geschäftsmann und Staatsdiener war, sich nicht schämt, öffentlich zu erklären, er würde eben so gehandelt haben, wie Herr Wieth, in Beziehung auf das Abdrucken der Censur-Streiche; so gibt er dadurch nur zu erkennen, daß auch er zu der Zahl der

*) So sind z. B. die Volksvertreter, die Magistrate, die Lehrer ꝛc. ꝛc. wohl Diener des Staats, denn die Dienste, welche sie leisten, erfüllen einen Staatszweck, sie sind aber auf keine Weise Staatsdiener.

Digitized by Google

Demagogen gehört, welche unter dem Deckmantel des Rechts und der Verfassung alle gesetzliche Ordnung untergraben und zur Erreichung des gemeinsamen Zweckes, der gewaltsamen Umwälzung alles Bestehenden, kein Mittel verschmähen.

Wir würden uns in Wiederhohlungen verlieren, wenn wir nochmals darauf eingehen wollten, das Verfahren der Regierung des Isarkreises von dem gesetzlichen Standpunkte aus zu entwickeln. — Es ist dieses schon in Nro. 236 und 237 dieses Blattes vom 20. und 23. Sept. auf eine Art und Weise geschehen, die keine Widerlegung zuläßt und auch von dem Redakteur der deutschen Tribüne, welcher zu klug ist, um dieß nicht selbst zu fühlen, wohlweislich mit Stillschweigen übergangen worden ist.

Gewiß theilt das ganze gebildete und intelligente Publikum die Ansicht, daß die königl. Regierung des Isarkreises ganz in ihrer Kompetenz, als Ober-Polizeybehörde gehandelt habe. — Es läßt sich auch mit Zuversicht von dieser königl. Behörde erwarten, daß sie durch nichts von der Handhabung und Aufrechthaltung der gesetzlichen und verfassungsmäßigen Gewalt und ihres Ansehens wird abgehalten werden können. —

Der Redakteur der Tribüne eile nur immerhin fort auf der von ihm gebrochenen Bahn, die Strafe wird ihn sicher ereilen und er selbst seinem Daseyn, als politischer Schriftsteller das Grab graben. — Wie wenig Geschmack das gebildete Publikum an seinem Blatte findet, beweiset der geringe Absatz, welcher sich trotz der sich immer wiederhohlenden Einladungen zu häufigen Abonnements, doch nicht erhöhen will; und je toller er es treibt, desto mehr wird man sich von ihm entfernen. — Dennoch können wir ihm nicht zutrauen, daß es ihm mit dem Ausruf Ernst war: »Die deutsche Tribüne ist nunmehr im Besitze der Preßfreyheit! Das Ministerium des Innern scheint die Regierung auf die Bahn des Gesetzes zurückgewiesen zu haben, denn man unternimmt nichts mehr gegen den Redakteur.« — Wenn wir ihm gleich einen hohen Grad von Verblendung zugestehen müssen, so wird er in diesem fieberhaftem Zustande doch nicht so weit gehen, zu glauben, das Ministerium werde sein Verfahren gut heißen, weil im Drange der Geschäfte sein Rekurs bis jetzt unerledigt geblieben ist! —

Im Besitze der legalen Preßfreyheit wird den Redakteur der deutschen Tribüne Niemand stören; allein sich einen gesetzwidrigen Besitz zu erzwingen, wird ihm wohl nicht gelingen, mag er sich auch noch so unbändig gebehrden. — Er scheint zwar sehr auf die Unterstützung eines Theils der Deputirtenkammer zu rechnen, denn stets läßt er im Hintergrunde seiner frivolen Beschwerden die Kammer durchblicken, mit der er die Staatsregierung zu schrecken gedenkt. — Allein so weit ist es denn doch noch nicht gekommen, daß die Staatsregierung den Kammern gegenüber, irgend eine Rücksicht müßte eintreten lassen, sobald es sich davon handelt, den Gehorsam für die Gesetze und obendrein von einem übermüthigem Journalisten zu erzwingen. — Nach dem bekannten Grundsatze: »wer nicht vorwärts geht, schreitet rückwärts,« hat uns die deutsche Tribüne schon angekündigt, daß sie nun auch noch ein Mittel auffinden werde, um den Konfiskationen, welche gegen einzelne Blätter auf den Grund des §. 7 des Ediktes über die Freyheit der Presse verfügt werden, zu entgehen. — Allein gewiß wird die Thätigkeit der Polizey-Direktion dergleichem strafbaren Unternehmen zu begegnen wissen; der Redakteur verwirkt jedoch durch diese planmäßigen Umgehungen der gesetzlichen Bestimmungen jedes Recht zur Beschwerdeführung nach dem alten Rechts-Axiom: „volenti non fit injuria.“ — Uebrigens sollte er bedenken, daß diejenigen, welche durch ihre amtliche Stellung in die unangenehme Nothwendigkeit versetzt sind, mit ihm in mittelbare Berührung zu kommen, schon dadurch unverdienterma\u00dfen gestraft sind, daß es daher der Ausbrüche seiner Leidenschaftlichkeit nicht mehr bedürfe, um ihnen die Ausübung ihres Amtes zu erschweren. — Es gehört nur eine so sehr gesteigerte Böswilligkeit dazu, Personen und Sachen zu verwechseln, um, wie es der Redakteur der deutschen Tribüne beynahe täglich thut, diejenigen, welche die gesetzlich noch angeordnete Censur ausüben müssen, mit seinem giftigen Geifer zu besprützen. Er geht dabey in seinem blinden Eifer so weit, daß er ganz auf das Daseyn der Art. 405 und 406 Th. I. des Strafgesetz-Buches vergißt, bey dessen näherer Ansicht und Durchlesung der dazu gehörigen Anmerkungen er sich überzeugen würde, daß er das Vergehen der beleidigten Amts-Ehre wirklich begangen hat und der gerechten Strafe hiefür nicht entgehen wird. Wir zweifeln sehr, ob er es dann noch so lächerlich finden wird, daß diejenigen Blätter, in welchen der Thatbestand enthalten ist, an die treffende Justizbehörde hinübergegeben wurden. — Schließlich rufen wir der deutschen Tribüne nur noch zu: »Der Krug geht so lange zum Wasser, bis er bricht!«

— n.

— Daß in den heißen Ländern, wo die asiatische Cholera pestartig werden kann, dieselbe erst bedeutend tödtlich sich äußert, ist aus den Nachrichten, welche wir aus Damask (Syrien) vom 7. Juli l. J. haben, ersichtlich. In ganz Persien und zu Bagdad hat sie furchtbar gewüthet. Im letzterer Stadt hat sie über zwölftausend Häuser ganz leer von ihren Bewohnern gemacht. — Von dorther erfahren wir auch, daß die Caravane von Pilgern, die nach Mekka gegangen waren, drey Viertheile ihrer Leute verloren hatte. Diese Caravane sollte sechs Tage in Mekka bleiben; aber der Pascha hatte sie, wegen der Verwüstungen, die die Cholera unter ihnen anrichtete, gezwungen, am dritten Tage abzureisen. Die Cholera war aber den Pilgrimen gefolgt und mehr als 2000 von ihnen hatten unterliegen. Die Ehrengarde, welche der Pascha von St. Jean d'Acre der Caravane gewöhnlich, zugleich mit Erfrischungen für die Pilgrime, beygibt, war zur Hälfte umgekommen.

Digitized by Google

— In der 114. öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde die Berathung über das Budget fortgesetzt. An der Tagesordnung waren die Debatten über die Einnahmen; an ihnen nahmen die Abgg. Schwindl, Culmann, Baron v. Eberz, v. Schedel, Baron v. Kreß, Vetterlein, Nibel, Baron v. Closen, Rudhart, v. Utzschneider, v. Seuffert, Jordan, v. Ehrn, v Dippel, Dietrich, v. Hagen, Löfch, Zink, Lechner, v. Mussinan, v. Anns und Rinecker Theil. Folgende Beschlüsse wurden von der Kammer gefaßt: Das Postulat für Einnahmen aus Taxen nahm die Kammer in Uebereinstimmung mit dem Ansatz der Staatsregierung mit einem Rein Ertrag von 1,685,176 fl. an. Sie beschloß ferner, daß die im Rheinkreis hergebrachten, sogenannten 5prozentigen Verwaltungskosten von den attribuirten Strafen, Stempelgebühren, Kaufschillings- und Ablösungs Geldern veräußerter Staatsrealitäten und der Ertrag der Rheindämme, zu 9686 fl. angeschlagen, erlassen und aufgehoben werden soll, weil es eines Theils nur durchlaufende Posten seyen, andern Theils aber hauptsächlich auf den Gemeinden ruhen, welchen Erleichterung nothwendig sey.

Es wurde ferner beschlossen, die Aufhebung der Anstellungstaxen für katholische und protestantische Pfarrer zu beantragen; ferner, daß die in den Consistorialbezirken Ansbach und Bayreuth vom 1. Okt. 1831 an, anfallenden Taxen für Dispensationen, den protestantischen Pfarrunterstützungs-Kassen zufließen sollen; dann zu beantragen, daß die Verordnung vom 25. Oktbr. 1818, nach welcher die Taxen für Adels- und Kammerherrn-Würde, zur Bildung eines Fonds für den unbemittelten Adel zu verwenden sind, aufgehoben werden; daß die Funktionsgebühren der Gerichtsdiener künftig in die Staatskassen fließen und daß diesen dagegen ein fixer Gehalt ausgesprochen werde; ferner wurde auf die Revision der Taxordnung angetragen, vorzüglich sey den zum Theil sich widersprechen Stellen einiger Paragraphen, die mildernde Auslegung zu geben, mit dem Wunsch, es möge hierüber den gegenwärtigen Ständen noch ein Gesetzentwurf vorgelegt werden.

In Betreff der Stempelgefälle beschloß die Kammer, daß die Schul- und Schulüberweisungs-Zeugnisse vom Stempel befreyt seyn sollen; und weil dadurch dieses Gefall einen Ausfall von ungefähr 18,000 fl. erleide, so nahm die Kammer das Postulat der Regierung nur mit 812,698 fl. an. — Das Postulat der Einnahme aus den Aufschlags-Gefällen nahm die Kammer mit 4.720,000 fl. an und beschloß die Anträge, daß ein Jeder befugt seyn solle, sein Bier unter der Taxe zu verkaufen, jedoch mit der Verbindlichkeit, seiner Ortsbehörde Anzeige davon zu machen, damit diese die polizeylichen Rücksichten üben könne; die Bierbrauer sollten ihr Bier zum nämlichen Preis wie der Wirth verkaufen dürfen; bey der längst erkannten Nothwendigkeit einer Revision der bestehenden Gesetze über den Malz-Aufschlag sprach die Kammer den Wunsch der baldigen Vornahme derselben aus. — Die nächste Sitzung setzte der Präsident auf Morgen, den 13. d., fest.

Neueste Nachrichten.

München, den 12. Oktober. Wir erhalten so eben folgende offizielle Nachricht aus

Linz, vom 9. Oktober 1831.

Der vollkommen befriedigende Gesundheits-Zustand des gesammten Landes ob der Enns konnte noch mit dem Schlusse des vorigen Monats verbürgt werden, allein am 3. d. M. ereignete sich ein choleraverdächtiger Todesfall zu Lichtenegg, einer kleinen Ortschafe nächst Wels, am 4. ein zweyter daselbst, am 5. ein dritter zu Wels, und in der Nacht vom 7. zum 8. d. M. erkrankten 9 Individuen in der Kreisstadt Wels an der asiatischen Brechruhr mehr oder minder bedenklich, so daß nunmehr vom 2. bis zum heutigen Tage insgesammt 15 Individuen hieran erkrankt, und 7 derselben gestorben sind, die übrigen 8 sind theils noch in einem zweifelhaften Zustande, theils auf dem Wege der Besserung. Indem man dieses Ereigniß zur allgemeinen Kenntniß bringt, wird nur noch die Versicherung hinzugefügt, daß die ferneren Ausweise über den Gang des Uebels regelmäßig zweymal in der Woche folgen und durch eine unumwundene Darstellung des jedesmaligen Standes der Dinge das Publikum in die Lage setzen werden, alle sich etwa verbreitenden Gerüchte selbst zu würdigen und zu berichtigen. —

Linz, am 10. Oktbr. 1831. Bisher ist aber noch keine Anzeige hiehergekommen, daß diese Krankheit in einer andern Gegend zum Vorschein gekommen sey, auch ist Linz von ihr bis jezt ganz verschont; den eben von Wels eingelangten Nachrichten zufolge, hat sich dort von gestern auf heute kein neuer Erkrankungsfall ergeben. —

Paris, vom 8. Oktb. Wir haben, sagt die Gazette de France, mitten unter den Aufständen von Italien, Spanien, Belgien und Polen, gesagt, daß es nur zwey Dinge von Wichtigkeit gebe: die Discussion über die Pairie in Frankreich und die Wahl-Reform in England. Unsere Leser mögen sich nun überzeugen, ob wir uns irrten. Die ganze Zukunft liegt in diesen beyden Ereignissen.

London, vom 6. Oktb. Die Debatte über die Reformbill wurde in der Nacht vom Mittwoch neuerdings bis zum kommenden Tage ajourniert, an welchem sie beendigt werden soll. Lord Dudley griff das Ministerium sehr heftig an; er sagte, es sey mit des Landes edelsten Interessen im Kriege. Es habe sich nicht nur um das Vertrauen des Parlaments gebracht, sondern auch sich unfähig gezeigt, die Finanzen des Landes in Ordnung zu bringen. Es habe mit unsern alten Feinden ein Bundniß geschlossen und mit unsern alten Freunden gebrochen. Es willigte in die Schleifung jener Festungen, die man als Schlüssel von Europa ansah und deren Herstellung unserem Lande einige Millionen Pfund Sterlinge gekostet hatte und zwar ganz auf dem Wege freundschaftlicher Unterhandlungen. Der Erfolg war aber auch derjenige eines Krieges, in welchem England zu See und zu Land der völlig Besiegte gewesen; sein Schatz wurde dadurch die

Digitized by Google

aufs Aeusserste erschöpft; wir wurden dadurch um die Früchte von Waterloo gebracht.

Der Viscount Goderich, der Marquis v. Landsdown und Graf Radnor vertheidigten die Bill, gegen welche sich hierauf der Marquis v. Londonderry, Graf v. Hoddington ꝛc. erhoben.

— Im Unterhause machte Lord Ebrington die Anzeige, daß er nächsten Montag demselben im Falle ein gewisses Ereigniß (die Verwerfung der Reformbill) statt haben sollte, eine Schilderung des kritischen Zustandes des Reiches unter den obwaltenden Umständen vortragen würde.

— Hier herrscht noch immer die größte Aengstlichkeit, so wenig auch zu befürchten steht, daß wirkliche Unruhen ausbrechen werden; denn verwirft das Oberhaus die Bill, so wird es sogleich prorogirt und eine Anzahl neuer Pairs geschaffen. Die Polizey ist überaus wachsam und das Militär jeden Augenblick zum Ausrücken bereit. Auch sind an die Lord-Lieutenants aller Grafschaften Circulare erlassen worden, um gegen Volksgährungen die geeigneten Maaßregeln zu treffen.

Curse.

Wien, vom 8. Oktober. Heute war der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 82¼;
detto detto 4 pCt. in CM. 74—;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 123¾;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM 45—;
Kurs auf Augsburg für 100 Guld. Curr.; Gulden 99½.
Bank-Actien pr. Stück 1017½ in CM.

Paris, vom 7. Oktbr. Cons. 5 pCt. 87 Fr. 85 C.; 3 pCt. 58 Fr. 60 C.; Fale. 69 Fr. 60 C. Bank. 1527 Fr.

6745. (3a) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen der Gläubiger wird das Anwesen des Jakob Schwaiger, Buttlerwirths in der Königinstraße im Schönfeld Nro. 55 dem öffentlichen Verkaufe unterworfen und hiezu auf **Donnerstag den 3. November**, früh von 9 bis 12 Uhr, Kommission angesetzt, wobey sich Kauflustige dießorts einzufinden und ihre Anbothe zu Protokoll zu geben haben.

Dieses Anwesen besteht aus einem einstöckigen, mit Schindeln gedeckten Hause mit 2 Kellern, dann aus zwey kleinen gemauerten, mit Schindeln gedeckten Anbauten, Garten und dazu gehörigen Sommerhäusern und Gumpbrunnen, in einem Gesammtschätzungswerthe von 7500 fl. Der Hinschlag richtet sich nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes.

Den 7. Oktober 1831.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Geiger.

1493. Bey Ch. G. Kollmann in Leipzig ist so eben erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Blüthen und Perlen, die herrlichsten der ächten deutschen Lyrik, in ein **Diadem** gewunden für Deutschlands sinnige Frauen von Ferdinand **Stolle**. Taschenformat mit Goldschnitt und in Futter. 2 fl. 24 kr.

Ein neues Taschenformat, aber keines aus der Gattung jener schön ausgestatteten Schmetterlinge, die jeden Herbst ihren Ausflug hatten, aber mit dem Erscheinen des Jahres, dessen Zahl sie an der Stirn tragen, beynahe auch schon wieder vergessen sind, sondern eines, welches auf längere Dauer mit Recht Anspruch machen kann, biete ich hiermit der sinnigen Frauenwelt dar. — Es entbehrt den Bildergianz jener schon genannten Schmetterlinge, nichts destoweniger aber ein einfach schönes edles Aeußere, ganz berechnet, zarten Frauenhänden zu gefallen. Dieß seine Außenseite; aber nun noch einige Worte über den Inhalt, den zwar der Titel schon hinlänglich andeutet: Es fehlte seither an einem recht eigentlich zu jeder Zeit für Damen passenden Geschenk, welche neben Schiller und Göthe, die in fast allen Händen sind, ihnen eine Blüthenlese der herrlichsten neuern Dichtungen in sinniger Zusammenstellung lieferte; da die vollständigen Gedichtsammlungen der Verfasser, aus welchen diese Blüthen und Perlen genommen, nicht durchgehend für Damen berechnet sind. Mithin eignet sich dieses Taschenbuch vor allen andern zu einem Geburts-Tags-Geschenk, Vielliebchen, kurz zu einem bey jeder Veranlassung trefflichen Damengeschenk.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München (Kaufingerstraße Nro. 1614) zu haben.

1500. **Neue zeitgemäße Schriften.**

Dr. Frey, der Staat. Zeitgemäße Erörterungen. 8. broschirt 27 kr.
— — die Kirche. Seitenstück zum Erstern. 8. br. 36 kr.
— — Preußen in seiner gegenwärtigen Stellung im Innern und nach Außen. Ein kurzer Ueberblick. 8. broschirt 18 kr.
K. Speck, Grundzüge zu einem Regulativ für außerordentliche Einquartierung. gr. 8. br. 18 kr.
Sammlung mehrerer Schriften der Einwohner von Dresden an den Mitregenten Prinzen Friedrich August, Herzog zu Sachsen ꝛc. gr. 8. br. 54 kr.
Aktenstücke und Verordnungen über die Verhältnisse der katholischen Glaubensgenossen im Königreiche Sachsen, seit dem Posener Frieden. gr. 8. br. 1 fl. 21 kr.
Was wünscht man im Königreiche Sachsen und was ist zu wünschen? br. 9 kr.
Sendschreiben an die 127 abfälligen Katholiken in Dresden. Von Sixtus. br. 15 kr.
Grundzüge der rein katholisch-christlichen Kirche, zunächst in Sachsen und Schlesien. br. 24 kr.

In München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1614) zu haben.

6738. (2b) In dem Hause Nro. 1028 in der Kaufinger Straße, Eingang in der Fürstenfelderstraße, ist im 4. Stocke eine Wohnung, von sieben geräumigen heitzbaren meistens mit eigenen Eingang versehenen Zimmern, nebst Magdkammer, Küche mit Oekonomieherd, große Speis und allen gehörigen Bequemlichkeiten, sogleich oder auf das Ziel Georgi zu vermiethen.

Ebendaselbst ist auch eine Wohnung von drey heitzbaren Zimmern, nebst Kammer, mit der Aussicht ins Gebirge, auch Küche, Holzlege, Speicher ꝛc. auf das Ziel Georgi zu vermiethen. Zu erfragen über eine Stiege links.

Digitized by Google

Museum.

Zur allerhöchsten Namensfeyer Ihrer Majestät der Königin wird Samstag den 15. Oktbr. ein festlicher Ball im Museum stattfinden, den Se. Majestät der König und Ihre Majestät die Königin mit allerhöchst Ihrer Gegenwart verherrlichen zu wollen, Allergnädigst zugesichert haben.

Die verehrlichen Mitglieder werden zu diesem Feste mit dem Bemerken eingeladen, daß man sich um halb 7 Uhr versammelt.

6744. (2b) **An die sehr verehrlichen Herren Mitglieder des Liederkranzes.**

Dienstag, den 18. dieß, ist Fest-Produktion im k. Odeon, wobey die Herren und Damen in festlicher Kleidung, worunter jedoch nicht Uniformen begriffen sind, zu erscheinen ersucht werden. Die Einladungskarten können am 15, 16. und 17. von 8 bis 1 Uhr und von 2 bis 4 Uhr bey dem Registrator der Gesellschaft, Herrn Hofmusikus Cramer, Maxplatz 1328, abverlangt werden.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

6750. **Edictalladung.**

Am 19. Jänner 1831 ging der Ex-Konventual Adalbert Klinger in Dachau unter Hinterlassung einer letztwilligen Disposition mit Tod ab. Wer aus was immer für einen Rechts-Titel an den Rücklaß des Verlebten Ansprüche machen zu können glaubt, wird aufgefordert, solche binnen 30 Tagen a dato dießorts um so gewisser anzumelden und nachzuweisen, als nach fruchtlosem Ablaufe dieser Frist ohne fernere Berücksichtigung derselben der Aktenlage gemäß weiter verfahren werden würde.

Am 7. Oktober 1831.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Ringel.

6712. (2a) **Wohnungs-Veränderung.**

Professor Dr. Breslau wohnt gegenwärtig in der St. Annastraße Nro. 1237 im ersten Stock, dem Damenstift gegenüber.

6748. Die Geschichte der Sendlinger Schlacht ist um 12 kr. mit 2 Bildern, und mit 6 Bildern um 30 kr., sowohl auf dem Kirchhof zu Sendling, als in allen hiesigen Buchhandlungen zu haben.

Es ist ein helles, heitzbares Zimmer, mit eigenem Eingange, um den sehr billigen Preis von 2 fl. per Monat, jedoch ohne Bett zu vermiethen und sogleich zu beziehen. D. Ueb.

6743. In der Fürstenfeldergasse, Nro. 989 über 2 Stiegen vornheraus, ist bey einer stillen Familie ein meublirtes Zimmer, mit oder ohne Bett, zu 6 bis 8 fl. sogleich oder bis 1. November zu beziehen.

6745. Eine Wittwe sucht eine Stelle als Haushälterin; sie berücksichtigt den Gehalt nicht, indem sie eine Pension bezieht. Briefe unter der Adresse T. L. sind an die Expedition zu senden.

6740. In der J. J. Lentner'schen Buchhandlung ist zu haben:

Rudhart, Rede über die Civilliste. 4. geh. 18 kr.

6734. In Nro. 51, vis-à-vis der k. Residenz, wird durch eingetretene Verhältnisse auf das Ziel Georgi eine helle und bequeme Wohnung leer. Dieselbe besteht im 2ten Stocke vornheraus aus 5 heitzbaren Zimmern mit Alkoven und Garderobe, rückwärts einem Küchenzimmer nebst Küche, Speise-Kammer und Speicher-Antheil, dann zu ebener Erde aus einem heitzbaren Kutscherzimmer, Stallung, Fourage- und Wagen-Remise nebst großer Holzlege und Keller.

Diese Wohnung wird auch mit oder ohne Stallung abgegeben und ist entweder auf Georgi sogleich oder auf Michaeli zu beziehen. Das Nähere ist im 3ten Stocke im nämlichen Hause zu erfragen.

6742. Auf ein im Obermainkreis liegendes Rittergut, in einem durch neuerlich gerichtliche Schätzung erhobenen Werthe von 134,000 fl., werden 40,000 fl. auf 1te und einzige Hypothek aufzunehmen gesucht. Ueber das Nähere ertheilt auf portofreye Briefe Auskunft

Das Anfrage- und Adreß-Bureau München.

6731. (2b) Montag, den 31. Oktober l. J., Vormittags 11 Uhr, werden bey unterzeichnetem Amte die in dem ganzen Etats-Jahr $18^{31}/_{32}$ sich ergebenden Papier-Späne öffentlich versteigert und die nähern Bedingnisse den Kauflustigen eröffnet München, den 6. Oktober 1831.

Königl. Haupt-Münz- und Haupt-Stempel-Amt.

Fr. X. Haindl, Material-Verwalter.

6727. (3b) Der Unterzeichnete hat statt des ersten Stockes bey dem Herrn Apotheker Hoffmann auf dem Rindermarkte, den dritten Stock desselben Hauses bezogen. Die Glocke zur Nachtszeit befindet sich links vom Thore, ist mit Nr. III versehen und durch den Griff, der eine Schlange vorstellt, leicht zu unterscheiden.

Doktor Fuchs.

6725. (3c) Samstag, den 22. Oktober 1831, Morgens um 10 Uhr, werden in der königlichen Reitschule, im ehemaligen Zeughaushofe, mehrere Pferde gegen sogleich baare Bezahlung an den Meistbiethenden öffentlich versteigert.

6720. (3c) Eine mit allen Bequemlichkeiten versehene Wohnung in Mitte der Stadt ist zu verstiften und kann entweder sogleich oder auf kommendes Ziel Georgi bezogen werden. D. Uebrige Gruftgasse Nro. 104 über 1 Stiegen zu beziehen.

6736. (2b) In dem Hause Nro. 1028 in der Kaufinger-Straße, Eingang in der Fürstenfelderstraße, ist im 2. Stocke eine Wohnung von vier geräumigen besonders hellen, heitzbaren Zimmern, nebst Küche, Speis, Magdkammer, Holzlege, Keller, Speicher und allen andern Bequemlichkeiten auf das Ziel Georgi zu vermiethen.

Ebendaselbst ist im 3. Stocke mit gleichen Piecen und neu ausgemalt eine Wohnung ꝛc. sogleich oder auf das Ziel Georgi zu vermiethen. Zu erfragen über eine Stige links.

Redacteur: J. J. Lentner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Freytag | Nro. 255 | 14. Oktober 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Polen.

Warschau, vom 5. Okt. Der zum Platz Kommandanten der Hauptstadt ernannte General Pencherzewski, der General-Major Iwizyn, der General Major Omilanko, der General-Proviant-Commissionär der kaiserl. russischen Armee, Skrebitzki, und der Kastellan Graf Jos. Krasinski, Hofmeister Sr. kaiserl. königl. Maj. sind dieser Tage hier angekommen. — Seit einigen Tagen waren hier verschiedene Nachrichten hinsichtlich des Fürsten Adam Czartoryski im Umlauf; es heißt, er sey in Krakau wenige Tage nach seiner Ankunft daselbst plötzlich gestorben; nach Anderen soll er sich nach Sieniawa begeben haben; welches von diesen Gerüchten Glauben verdient, ist so schwer zu entscheiden, da man keine sichere Kunde darüber hat. — Die Gerüchte sagt die Warschauer Allgemeine Zeitung, als habe in den Straßen von Krakau ein Kampf stattgefunden, waren ungegründet — Briefe aus dem Krakauischen berichten, daß man, wegen der außerordentlichen Ueberschwemmungen in Schlesien, auch dort ein starkes Austreten der Weichsel befürchte. — Man glaubt hier, daß die Communication mit Gallizien in diesen Tagen wieder hergestellt seyn wird. Schon sind wieder mehrere Warschauer Kaufleute ins Ausland gereist, um daselbst Waaren aufzukaufen. — Vorgestern hieß es in hiesiger Stadt, daß der Professor Joachim Lelewel festgenommen worden sey, als er sich eben über die preußische Gränze begeben wollte. — Das Blatt unter dem Titel »Warschauer Korrespondent« ist seit einigen Tagen wieder erschienen. — Die Arbeiten an der Schleifung der Befestigungswerke von Warschau werde nun unterbrochen fortgesetzt und sind schon bedeutend vorgerückt. — In hiesiger Gegend erfreut man sich jetzt des heitersten Wetters; des Mittags erreicht die Wärme zuweilen eine Höhe von 20 Grad. — Die Kolonial-Waaren, das Getreide und fast alle Lebensmittel sind sehr im Preise gesunken; das Pf. Rindfleisch wird unter Anderem mit 10 Gr. (1 Sgr. 3 Pf.) bezahlt.

Krakau, vom 1. Okt. Der General-Lieutenant Rüdiger hat hierselbst gestern folgende Bekanntmachung erlassen: »Meiner Verfügung vom 28. Sept. zufolge sollten sich die Offiziere, Unteroffiziere und Gemeine der polnischen Armee melden, damit sie nach der Stadt Kielce oder über die Gränze geschickt werden können; da ich jedoch sehe, daß noch ein bedeutender Theil derselben sich nicht zur Einregimentirung gestellt hat, daß alle diejenigen Offiziere und Soldaten niederen Ranges von der polnischen Armee, welche der ersten Aufforderung nachgekommen sind, sich gemeldet haben und schon eingetragen sind, sich morgen um 4 Uhr Nachmittags nochmals stellen müssen, um nach Kielce abgefertigt zu werden; diejenigen aber, welche sich noch nicht gestellt, haben sich ebenfalls morgen um 10 Uhr früh bey dem von mir dazu bezeichneten Chef meines Stabes, Oberst Stich, zu melden; widrigenfalls sollen Militär-Kommandos und Polizey Behörden den Auftrag erhalten, sie zu verhaften und in Gewahrsam zu bringen. Die Hausvirthe, wenn sie unter irgend einem Vorwand solche Leute bey sich beherbergen und der höheren Behörde nichts davon melden sollten, unterziehen sich strenger Verantwortlichkeit. Eben so muß ich daran erinnern, daß auf Befehl Sr. Durchlaucht des Fürsten von Warschau, Feldmarschalls Grafen Paskewitsch von Eriwan, alle Beamte und Offizianten jedes Ranges aus dem Königreich Polen, welche gegenwärtig in Krakau selbst oder in dessen Gebiet aufhalten, morgen um 3 Uhr Nachmittags sich in dem Bureau der kaiserl. russischen Gesandschaft in Krakau zu melden haben.«

Frankreich.

Paris, vom 6. Oktbr. Sitzung der Deputirten-Kammer und die Fortsetzung der Berathungen über die Pairie. Hr. Kerator will besonders im Interesse des neuen Königthums die Beybehaltung der Erblichkeit; dieses Königthum, bemerkt er, das sind wir, das ist unsere Zukunft; sollen wir es den Volks-Leidenschaften preisgeben, einen Spiel-Ball für Demagogen daraus machen? Der Redner glaubt, einzelne Wahlkollegien, einzelne Blätter seyen noch nicht die getreuen Organe der öffentlichen Meinung; die Freyheit Frankreichs werde durch Beybehaltung der Erblichkeit nicht im mindesten bedroht und nur zwischen Erblichkeit und Wahl, Stetigkeit und Beweglichkeit gestellt, könne der Thron, auf zwey Grundsäulen gestützt, immer festeren Fuß auf Frankreichs Boden fassen. General Lafayette spricht sich zuvörderst über die hohe Bedeutung der Frage und die Nothwendigkeit einer definitiven Lösung derselben aus; er gesteht, daß er mit Royer-Collard über Volkssouveränetät und die konstituirende Gewalt der Kammer nicht ganz übereinstimme, und wirft einen historischen Blick auf die Julius-Ereignisse, wo die in Paris anwesenden Abgeordneten, mit Rücksicht auf die Dringlichkeit der Umstände und zum Wohl des Vaterlandes, ebenfalls sich als konstituirende Macht aufwarfen, die Thron-Erledigung aussprachen und einen ihrer Mitbürger auf

Digitized by Google

den Thron erhoben. »Vielleicht, fährt der Redner fort, hätten wir in jenem feyerlichen Augenblicke eine konstituirende Versammlung berufen sollen. Ich gestehe es, dieß war mein erster Gedanke; aber die Nothwendigkeit, die aufgeregten Gemüther schnell zu vereinigen, eine Menge Umstände, über die sich freylich hintennach leicht abtheilen läßt, zudem die Versicherungen, daß das siegreiche Volk Recht und Pflicht habe, ein Wort zu sprechen; Alles dieß gab den Ausschlag für die damals genommene Richtung der Dinge. Aus allen Theilen Frankreichs (Niemand kann darüber besser urtheilen, als ich) kamen uns die befriedigendsten Zeugnisse der Zustimmung zu und der Thron, den wir errichtet, der Monarch, den wir gewählt, wurden von der größten Mehrheit der Franzosen mit Jubel begrüßt und dadurch sanctionirt. Die Deputirten-Kammer behielt sich übrigens die Entscheidung über die Pairie vor und nach meiner innersten Ueberzeugung muß diese von den Berathungen über ihr eigenes künftiges Schicksal ausgeschlossen bleiben. Die Erblichkeits-Frage läßt noch einen höheren Gesichtspunkt, als den der Organisation einer gesetzgebenden Gewalt, zu. Es handelt sich darum, auf französischem Boden eine Aristokratie wieder einheimisch zu machen.« (Der Redner spricht nun von der frühern französischen Revolution, von den Einrichtungen in Nordamerika und nimmt überhaupt seine vorgefaßten republikanischen Ideen zur Richtschnur, um darnach den Werth eines so rein monarchischen Instituts, wie eine erbliche Pairskammer, zu bemessen.)

— Sitzung der Deputirten-Kammer vom 7. Okt. und Fortsetzung der Berathungen über die Pairie. Herr Charamolle äußert sich so: »Wollen wir den Straßen-Helden die Lösung der Frage, die uns beschäftigt, nicht in die Hände spielen, so haben wir allein die Revision des 23. Artikels der Verfassung vorzunehmen. Die ausschließliche Competenz der Kammer ist ein Recht, das aus den Ereignissen vom August 1830 herfließt und in der eigenthümlichen Natur der jetzigen Zeit-Umstände liegt. Der Redner will vor allen Dingen diesen Punkt in das Reine gebracht wissen. (Der Finanzminister Louis wird als Abgeordneter beeidigt; er bringt einen Gesetzes-Vorschlag vor die Kammer, wonach die für die Julius-Dekorirten ausgesetzte Summe von 46,000 auf 600,000 Frkn. erhöht, und den fremden Auswanderern der Mitgenuß gestattet werden soll.) Die Aufmerksamkeit der durch die lange Berathung erschöpften Kammer wurde wieder rege, sobald der Minister-Präsident das Wort nahm. Hr. Perrier vertheidigte vorerst die Handlungsweise des Ministeriums, erklärte sich sodann gegen die Menge von Abänderungen, Entwürfen und Meinungen, und schließt daraus, man wolle Etwas zerstören, ohne etwas Neues, Tüchtiges an seiner Stelle aufzubauen. Er widerlegte einige Redner der Opposition, besonders Lafayette, von dem er, wie er sagt, ein Programm erwartet habe, und spricht sich wiederholt für den vorgelegten Entwurf aus.

Belgien.

Brüssel, vom 6. Okt. Die Repräsentantenkammer hat in der gestrigen Sitzung das Reglement der Kammer mit 46 gegen 11 Stimmen angenommen. — Der Beschluß über die Bildung einer Fremdenlegion ist gestern vom König unterzeichnet worden. Hr. Achille Murat ist zum Obrist in dieser Legion ernannt. — Unsre Regierung hat vorige Nacht einen außerordentlichen Kurier nach London abgesandt, der ihre Vorschläge der Konferenz überbringt. — Man vermuthet, daß der Waffenstillstand noch dem 25. von neuem, also auf eine unbestimmte Zeit verlängert werden wird. So sind wir also bald eine Beute der Hoffnung bald der Entmuthigung, und immer in Ungewißheit, und von Oben herab wird uns kein beruhigendes Wort gesagt. — Zwey und zwanzig französ. Staabs-Offiziere werden in aktiven Dienst treten. Die anderen kehren nach Frankreich zurück. Gestern Abend sind bereits mehrere abgereist. Man erwartet noch einige Offiziere unter Majorsrang. — In Damme und Stroobrugge sollen, wie man sagt, ebenfalls Verschanzungen angelegt werden.

Lüttich, vom 7. Okt. Morgen wird der König hier eintreffen und bey dem Freyherrn Vandensteen von Jehay absteigen, und ein Mittagsmahl einnehmen. — Ein Privatbrief aus Maubeuge vom 4. sagt: Die beyden französischen Prinzen sind mit dem Marschall Gerard und den Generalen Teste, Barrois, Negre und Eblé hier angekommen, um den großen Herbstmanövers beyzuwohnen; es kommen fortwährend viele Truppen an. — Man schreibt aus Hasselt, daß 1000 bis 1200 Arbeiter an den dasigen Festungswerken beschäftigt sind. — Man hat die Regierung von Longern benachrichtigt, daß 6—700 Mann baldigst daselbst eintreffen werden. Neulich haben Ingenieurs diesen Platz und die Umgegend besucht. Es werden Maaßregeln getroffen, um die Stadt vor einem Handstreich zu sichern.

— Nach einem dem Polizey-Chef zu Gent zugekommenen Befehl müssen alle Ausländer in jener Stadt vom 6. d. an mit einem Passe versehen seyn und denselben beym Eintritt in die Stadt vorzeigen.

Holland.

Aus dem Haag, vom 6. Okt. Man spricht wieder von einer bevorstehenden Abreise Sr. Maj. des Königs zur Armee. — Dem »Journal de Luxembourg« zufolge, wäre der Abmarsch der Milizen, welche die insurrektionnelle Regierung zu Arlon versammelt hatte, nicht gutwillig von Statten gegangen. Es soll Widerstand und wie man sagt selbst ein kleiner Aufstand Statt gefunden haben. — Die Kompagnie der freywilligen Flankeurs von Gröningen traf am 20. v. in letzterer Stadt ein und wurde mit dem größten Jubel empfangen. Abends war die ganze Stadt erleuchtet. — Das heutige »Journal de la Haye« enthält wiederum einen heftigen Artikel gegen den König der Belgier.

Italien.

Neapel, vom 17. Sept. Der König hat den Ver-

Digitized by Google

bot der Getreideausfuhr aus seinen Staaten ins Ausland für aufgehoben erklärt. — Einem Schreiben aus Palermo vom 7. Sept. zufolge wurde daselbst am 21. August um 21 St. 20 M. ital. Uhr folgendes Phänomen beobachtet: Es verbreitete sich an der Küstengegend hinter der Citadelle plötzlich ein so heller Schimmer, daß die Einwohner der entgegengesetzten Stadtgegend in Schrecken geriethen und eine Feuersbrunst zu sehen glaubten. Hierauf erblickte man Kugeln von schwarzen rauchähnlichen Dünsten, die sich schnell in die Höhe hoben und dort in Wirbeln herumdrehten; diese Erscheinung dauerte indessen nur etliche Minuten.

Ungern.

Die Preßburger Zeitung vom 7. Oktb. meldet: Zu den mit letztem Septb. hieselbst in Bestand verbliebenen 53 Brechruhrkranken kamen an neu Erkrankten hinzu: am 1. Oktb. 18, am 2. 14, am 3. 19 und am 4. 15. Von diesen 119 Personen sind genesen 59, gestorben 13 und in der Heilung verblieben 47. Summa der vom 9. Sept. bis inclusive 4. Okt. in Preßburg Erkrankten 818, der Genesenen 650, der Gestorbenen 121, in der Heilung verblieben 47.

Deutschland.

Kassel, vom 7. Oktbr. Se. Hoheit der Kurprinz-Mitregent ist heute unter dem Geläute aller Glocken und einer Salve von 101 Kanonenschüssen in hiesiger Residenz-Stadt eingetroffen und mit den freudigsten Akklamationen begrüßt worden. Die reitende Bürgergarde war Höchstdemselben bis in die Söhre entgegengeritten, woselbst auch die Staatswagen und Hofbegleitung Sr. Hoh. warteten. Um 12½ Uhr kamen Se. Hoh. an den Thoren von Kassel in einer offenen Kolesche an, an Ihrer Seite der Flügel-Adjutant Major von Helmschwert, neben dem Wagen der Oberstallmeister von der Malsburg zu Pferde; voraus ein Stallmeister, Marstalls- und Hof Offizianten; die Staats-Karosse, die Suitenwagen u. s. w. folgten. Am Thore der Residenz empfing Se. Hoh. der Magistrat von Kassel, den Bürgermeister Schomburg an der Spitze, welcher Höchstdieselben mit folgenden Worten anredete: »Durchlauchtigster Kurprinz und Mitregent! Die Bewohner der Residenz, welche die Ankunft Ew. Hoh. mit hoher Freude erfüllt und durch neue Hoffnung belebt, — sie bitten, ihre Liebe mit Liebe zu erwiedern und vertrauen fest, daß, was heilsam für des Landes Wohlfahrt begonnen und verheißen ist, auch vollendet und verwirklicht werde.« Se. Hoheit der Kurprinz geruhte, zu erwiedern: »Seyn Sie versichert, daß das Glück der Hessen stets Mein höchstes Streben und ihre Liebe das schönste Ziel Meines Lebens seyn wird.« Ein lautes Lebehoch empfing diese fürstliche Verheißung. Se. Hoh. fuhr hierauf durch die Reihen der Bürgergarde bis auf den Markt, — stets von der reitenden Bürger-Garde eskortirt und von tausendstimmigen Zurufungen begrüßt — den Steinweg hinauf auf den Friedrichsplatz, woselbst die sämmtliche Garnison aufgestellt war, und wurde auch hier mit vielfach wiederholtem Hurrah empfangen. Se. Hoh. stieg im Palais ab, woselbst der Hof und sämmtliche Civil- und Militärbehörden, so wie eine Deputation der Landstände, aus dem Präsidenten, Vice-Präsidenten und 10 Mitgliedern bestehend, versammelt waren, um Höchstdieselben zu empfangen. Se. Hoh. erschien bald darauf am Balkon; ein wiederhol'tes Vivat begrüßte den Prinzen, auf welchem so viele Hoffnungen eines treuen Volkes ruhen. Se. Hoheit kam nachher in Begleitung eines zahlreichen und glänzenden Generalstabes und des Hofstaates auf den Platz und ließen die Bürger-Garde und sämmtliche Truppen defiliren. Nachher empfingen Seine Hoheit die Minister, die Deputation der Stände, sämmtliche Behörden u. s. w. Abends wurde bey festlich erleuchtetem Hause die Oper »die Vestalin«, von Spontini, gegeben. Seine Hoheit der Kurprinz-Mitregent erschien an der Seite Ihrer königl. Hoheit der Kurfürstin, begleitet von Ihrer Hoheit der Prinzessin Karoline, JJ. HH. Durchl. den Landgrafen von Hessen-Philippsthal und Hessen-Philippsthal-Barchfeld und dem Prinzen Ernst von Hessen-Philippsthal-Barchfeld, so wie mit einer zahlreichen und glänzenden Suite, in der grossen Loge, und wurden mit Pauken und Trompeten empfangen. Gleich darauf rollte der Vorhang auf und Mlle. Hildebrand sprach einen vom Hrn. Hofrath Niemeyer gedichteten Festprolog, worin, nachdem der durchlauchtigste Angekommene auch in Thaliens Tempel bewillkommnet worden, es am Schlusse heißt:

Ein Lebehoch ertön' im Jubeltone
Dem theuren Vater und dem theuren Sohne!

Ein rauschendes Lebehoch von Seiten des zahlreich versammelten Publikums bekräftigte diese letzten Worte, und Se. Hoh. der Kurprinz, welcher sich erhob und verneigte, empfing anerkennend diese Beweise herzlichen Entgegenkommens. Beym Schluß des Schauspiels begleiteten den Kurprinzen neue Zurufungen bis ins Palais. Abends brachten die verschiedenen Corps der Garnison Höchstdemselben einen prächtigen Fackelzug mit Musik vor dem Palais. Se. Hoheit erschienen auf dem Balkon und wurden von dem Militär sowohl als der zahlreich versammelten Volksmenge mit herzlichem Zuruf begrüßt.

Berlin, vom 4. Oktb. Im Laufe des Septembers, mit dessen erstem Tage die Cholera als hier vorhanden anerkannt wurde, fanden überhaupt 893 Erkrankungsfälle statt. Hievon fallen auf die öffentlichen Anstalten 125; es bleiben also für Privat-Wohnungen 768. Diese trugen sich in 409 Häusern zu. Da nun aber von 273 Häusern in jedem nur ein Erkrankungsfall vorkam, so kann man auf die übrigen 136 Häuser im Durchschnitt für jedes 2 Fälle annehmen. — Ferner: in den 409 Häusern, wo die vordemerkten 768 Krankheitsfälle vorgekommen sind, befinden sich 7200 Familien, die besondere Wohnungen haben. Rechnet man im Durchschnitt auf jede Familie 4 Individuen, so beträgt die Gesammtzahl 16,800, die in den Häusern wohnen, wo im Laufe des Septembers Erkrankungsfälle vorgekommen sind.

Digitized by Google

— In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 8. Oktober Mittags	1187	281	747	159
hinzugekommen bis zum 9. Oktober Mittags	27	14	17	155
Summa	1214	295	764	155
In obiger Zahl Militär	12	2	8	2

In ihren Wohnungen werden behandelt 101 Personen, in den Hospitälern 54.

— In der Stadt Potsdam sind

	erkr.	genes.	gest.	Bestand.
bis zum 5. Oktbr.	16	1	8	7
hinzugekommen am 6. "	2	—	4	5
7. "	—	—	—	5
8. "	1	—	—	6
Summa	19	1	12	6
hierunter vom Militär	1	—	—	1

— In Wien waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 8. Oktbr. Mittags in der Stadt	939	409	372	158
in den Vorstädten . . .	943	276	428	239
Zusammen . . .	1882	685	800	397
bis 9. Oktbr. Mittags kamen hinzu: in der Stadt . .	11	32	3	134
in den Vorstädten . . .	61	27	41	232
Zusammen . .	72	59	44	366
Hiernach im Ganzen bis 9. Okt. Mittags in der Stadt . .	950	441	375	134
in den Vorstädten . . .	1004	303	469	232
Zusammen . .	1954	744	844	266

Bayern.

München, den 13. Oktober.

Gestern Nachmittags wurde in der Hofkirche zum hl. Kajetan die Vigil und heute Vormittags ebendaselbst das Todtenamt zum Gedächtniß Sr. Maj. des Höchstseligen Königs Maximilian Joseph auf das feyerlichste gehalten. Se. Majestät der König haben mit Sr. königl. Hoheit dem Kronprinzen an beyden Tagen diesen Trauer-Gottesdiensten beygewohnt.

— Heute Vormittags wurde in der St. Michaels-Hof-Kirche das feyerliche Todtenamt für die verstorbenen Ritter des königl. bayerischen Militär-Max-Joseph-Ordens, dessen Stifter und Großmeister Se. Maj. der Höchstselige König Maximilian Joseph gewesen, gehalten. Die hiesigen Besatzungs-Truppen rückten in großer Parade dazu aus und von Viertel- zu Viertelstunde wurde den ganzen Tag über ein Kanonenschuß abgefeuert.

Die »Neue Speyerer Zeitung« vom 8. Oktbr. gibt sich selbst ein schmähliches Zeugniß, wie wenig sie es versteht, der Volksfreyheit, unter deren Organen sie sich gerne obenanreiht, auf vernünftige und angemessene Weise zu dienen. Es gibt in Monarchien keine Freyheit ohne Achtung vor der Autorität und dem Gesetze, und wer da Worte, aus dem Herzen des Monarchen geflossen und eben so klar in ihrem Sinne als warm und wohlwollend in ihren Ausdrücken, hämisch in Schatten stellt, wie sich genanntes Blatt in Betreff des huldvollen Schreibens Sr. Maj. des Königs an den Hrn. Bürgermeister v. Mittermayr erlaubt, der beweißt vor aller Welt, daß es ihm für die Sache der Freyheit eben so an Weisheit wie an Tugend gebricht. Indem Se. Maj. in genanntem Schreiben sagen, daß Meinungen, die manchen Gutgesinnten schon zur Klippe wurden, nur von der Brust Ihrer getreuen Bayern wie von ehernem Harnisch abprallen, ist auch hinlänglich dargethan, wer in die Probe bestanden, die Seiner Majestät Ihre guten Bürger von ihrer unerschütterlichen Liebe und Treue gegeben, und die naseweise Frage der Speyerer-Zeitung hätte daher völlig hinwegbleiben können. — Auch die Rede, welche vor einigen Tagen unser würdiger Hr. Polizeydirektor bey Gelegenheit der Zustellung von Civil-Verdienst-Medaillen an verdiente hiesige Bürger auf dem Rathhause gehalten, und die in allen Herzen der Rechtlichen und Gutgesinnten vollkommenen Anklang gefunden, ist genanntem Blatte ein Gegenstand hämischer Begeiferung geworden. — Gewisse Leute können es nun einmal nicht ausstehen, daß zwischen Fürsten und Volk, zwischen der Obrigkeit und den Bürgern Vertrauen und Zufriedenheit herrschen; — das Volk soll nur ihr Werkzeug seyn, nur auf ihre Stimme horchen, nur ihre Lehren befolgen, um so die Plane einer gewissen Faction recht sicher und bald realisiren zu helfen.

Ueberhaupt ist zu bedauern, daß die Stadt Speyer, wie auch Zweybrücken keine bessern Zeitungen, als würdige Repräsentanten des bey dem größern Theile ihrer Bewohner herrschenden guten Geistes haben. Die HH. Kolb und Siebenpfeiffer dürfen sich, deß sind wir fest überzeugt, nicht rühmen, die eigentliche Gesinnung unserer Landsleute, der ächt deutsch gesinnten Rheinbayern zu vertreten!

— In der 115. öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde die Berathung über das Budget fortgesetzt und zwar die Einnahmsposition aus Zöllen betreffend; an ihr nahmen die Abgg. Plattner, Heinzelmann, Rudhart, Culmann, Schoppmann, Schickendanz, Ziegler, Jordan, Lamecker, Baron v. Westernach, v. Anns, Schwindl, v. Seuffert, Vetterlein, Baron v. Closen, Pummerer und Binder Theil.

Es wurden vor allem die in der gestrigen geheimen Sitzung gefaßten Beschlüsse bekannt gemacht. Sie betreffen die Genehmigung folgender Verträge über Zollvereinigung: Des Berliner Vertrags mit Preußen vom 27. Mai 1829 und den besonders geheimen Abreden vom 27. Mai und 4. Juli 1829; des Vertrags mit Sachsen-Weimar vom 10. März 1831 über Verkehrs-Erleichterung und vorläufige Bestimmungen zum Behuf der Abschließung eines Zollcartels; des Vertrags mit Oesterreich über Zollbe-

Digitized by Google

freyung für Holzeinfuhr und Salztransit; der Inclavirungs-Verträge mit Sachsen-Weimar über Aufnahme der Inclave Ostheim in den Zollverein — mit Sachsen-Coburg Gotha, die Aufnahme der Inclave Königsberg betr., — mit Baden, die Aufnahme der badenschen Inclaven und Condominatsorte in den Zollverein betreffend.

Die aus diesen sämmtlichen Verträgen hervorgegangenen Bestimmungen der Zollordnung und Tarifsätze wurden für die Dauer der Verträge anerkannt.

Den von der Staats-Regierung angeordneten Aenderungen im Zolltarif, die Ein- und Ausfuhr betreffend, den Anordnungen rücksichtlich des Rheinkreises wegen der Zölle, der Befreyung von dem Weggeld und Durchfuhr Zoll zur Erleichterung des Verkehrs, endlich dem mit der Schweiz getroffene Zollprovisorium, ertheilte die Kammer die Zustimmung.

Dieselbe beschloß ferner, die Regierung sey ermächtigt, die Zölle einzelner Artikel bis zu dem Grade zu erhöhen, wie dieselben im preußischen Zolltarif belegt sind und auf Annahme des preußisch-hessischen Zolltarifs selbst zu unterhandeln; indessen sey von allen Zolländerungen, welche weiter mit andern Staaten als den benannten abgeschlossen wurde, von der nächsten Ständeversammlung von 1854 die verfassungsmäßige Genehmigung zu erholen; dem Rheinkreis sey in Betracht seiner Lage bis zum Abschluß definitiver Vereine mit den Nachbarstaaten, durch Gleichstellungen mit den badischen Zöllen, möglichste Erleichterung zu verschaffen; beantragt wurde ferner, daß die Unterhandlungen hinsichtlich eines Vereins mit den preußischen sowohl westlichen als östlichen Provinzen, mit Hessendarmstadt und andern Staaten, möglichst zu beschleunigen seyn, daß der Landtransit erleichtert werde, eben so der Gränzverkehr durch vermehrte Competenz der dazu bestimmten preußischen Zollstationen; daß die Staatsregierung eine Verminderung des Elbezolles, welcher in Magdeburg von den transitirenden Waaren allda erhoben wird, veranlaßen möge, daß ferner bey dem Ursprungs-Scheine es nicht mehr erforderlich seyn solle, daß der Kaufmann den Namen vom Fabrikanten angebe.

In dieser Sitzung wurde auch das allerhöchste Reskript mitgetheilt, durch welches die Stände-Versammlung bis zum 20. November d. J. verlängert wird.

Die nächste Sitzung setzte der Präsident auf Morgen, den 14. d., fest.

Das neueste Wochenblatt des landwirthschaftlichen Vereins in Bayern enthält Folgendes über Angelegenheiten des Vereins:

„Das General Comité des landw. Vereins von Bayern bringt hiemit zur Kenntniß des landw. Publikums, daß der Classifikator der Merinos und Sortirer der Wolle Hr. Aug. Barthels aus Breslau, mit dem Gesuch eingekommen ist, in einer Conferenz von Mitgliedern und Schafzüchtern, einen Vortrag über Merinozucht nach den neuern Prinzipen auf den Grund seiner theoretischen und praktischen Kenntnisse zu halten, und gleichzeitig seine neue Behandlungs-Methode der Wolle bey der Wäsche, Schur und Sortiment anzureihen. — Aus landw. Zeitschriften ist Hr. Barthels bereits verdienstlich bekannt, und in seiner kürzlich gehabten Conferenz mit Mitgliedern des mähr.-schlesischen Vereins, in Brünn, wurden seine Mittheilungen nicht nur dankend anerkannt, sondern die Hrn. Schäfereys-Besitzer aufgefordert, seine Leistungen in Anspruch zu nehmen. —

Das General-Comité ladet daher sämmtliche Mitglieder des Vereins, so wie Freunde der veredelten Schafzucht und Landwirthschaft ein, der Sitzung, Montag den 17. Oktb. Nachmittags 4 Uhr im Lokale des landw. Vereins beyzuwohnen — und hegt die feste Zuversicht, daß ein jeder zur Emporbringung dieses hochwichtigen Zweiges des Nationalwohlstandes gerne das Seine nach Kräften beytragen werde.

Fremden-Anzeige.

Den 12. Oktober. (G. Hirsch): Hr. Marschall Marmont. Hr. von Talm, Negotiant aus Paris. (Schw. Adler): Hr. von Decken, Präsident, und dessen Hr. Bruder, Regierungsrath aus Hannover; Hr. Dr. Krauß und Hr. Dr. Elsäßer aus Stuttgart. (G. Stern): HH. Seethaler, Braun und Kolle, Kaufleute aus Triest.

Den 13. Okt. (G. Hahn): Hr. Schönauer, k. Rentbeamte aus Zillereichen; Hr. Reichenecker, Kfm. aus Augsburg. (Schw. Adler): Hr. Bücker, Kfm. aus Fürth; Hr. Forstmann, Kfm. aus Elberfeld. (G. Kreuz): Hr. Schönlaub, Rechtspraktikant aus Minfeld. (G. Sonne): Hr. Sir, Lehrer aus Gmund; Hr. Eyerschmalz, Benefiziat aus Taufkirchen.

Curse.

Augsburg, vom 13. Oktbr. Obligationen zu 4 Prozent, Briefe 95—; Geld 94¼; detto mit Coup. 5 Proz. Pap. —; G. 104; Lotterie-Loose B—M 4 Pr. Pap. —; G. 104—; ditto unverz. 10 fl., Pap. —; G. 115.

Paris, vom 8 Oktbr. Cons. 5 pCt. 87 Fr. 90 C; 3 pCt. 58 Fr. 25 C; Fale. 69 Fr. 70 C Bank. 1527 Fr.

Theater-Anzeige.

Freytag (bey beleuchtetem Hause): Die Prinzessin von Provence.

1503. (2 a) Ein wohlerzogener gesitteter Knabe von 13—15 Jahren, der die nöthigen Schulkenntnisse besitzt und wenigstens die Anfangsgründe der lateinischen und französischen Sprache bereits erlernt hat, kann sogleich in einer Buchhandlung in München als Lehrling eintreten. Auf eine gute deutliche Handschrift wird besonders gesehen; auf junge Leute, die diese Eigenschaften nicht besitzen, kann nicht reflectirt werden. Nähere Auskunft ertheilt die Jos. Lindauer'sche Buchhandlung (Kaufinger-Straße Nro. 1614).

6755. (2 a) Es ist im k. Hoftheater in einer sehr guten Loge im ersten Range ein Herren-Platz zu vergeben. O. Ueb.

Digitized by Google

6751. (3a) **Bekanntmachung.**

Auf Anrufen sämmtlicher Gerichtsbekannten Interessenten eines von Johann Jakob Preitenbacher uxorio nomine bey dem ehemaligen Hofzahlamte laut Schuldbriefs vom 9. Februar 1726 angelegten, nunmehr bey der königl. Staats-Schuldentilgungs-Specialkasse dahier zu 2½ pCt. aufliegenden, auf die Preitenbacher Reiterischen Erbsinteressenten lautenden Bundes-Kapitals ad 1000 fl., werden alle diejenigen Preitenbacherischen Relikten, welche an diesem Kapitale und an den Zinsen Antheil haben, bisher aber ihre Ansprüche hierauf nicht geltend machten, hiermit edictaliter aufgefordert, sich binnen 3 Monaten um so gewisser hierorts zu melden und sich über ihre Ansprüche auszuweisen, als widrigenfalls ihr Antheil an dem bemerkten Kapitale und an den Zinsen den übrigen Gerichtsbekannten Preitenbacher'schen Relikten gegen Caution überlassen werden würde.

München, am 1. Oktober 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Ott.

6745. (3b) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen der Gläubiger wird das Anwesen des Jakob Schwalger, Buttlerwirths in der Königinstraße im Schönfeld Nro. 55 dem öffentlichen Verkaufe unterworfen und hiezu auf Donnerstag den 3. November, früh von 9 bis 12 Uhr, Kommission angesetzt, wobey sich Kaufslustige dießorts einzufinden und ihre Anbothe zu Protokoll zu geben haben.

Dieses Anwesen besteht aus einem einstöckigen, mit Schindeln gedeckten Hause mit 2 Kellern, dann aus zwey kleinen gemauerten, mit Schindeln gedeckten Anbauten, Garten und dazu gehörigen Sommerhäusern und Gumpbrunnen, in einem Gesammtschätzungswerthe von 7500 fl. Der Hinschlag richtet sich nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes.

Den 7. Oktober 1831.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Geiger.

6723. (3c) **Bekanntmachung.**

Der zur Nachlaßnahme der verlebten Branntweinerswittwe Theres Hascher gehörige Anger bey der schmerzhaften Kapelle am Thalkirchnerwege St.-G.-B. äußeres H.-B. Fol. 398 wird

Montag den 31. Oktober
Vormittag von 9 — 12 Uhr

im dießeitigen Lokale im Versteigerungswege und unter Vorbehalt obervormundschaftlicher Genehmigung verkauft. Dieser Anger ist bey 3½ Tagw. groß und das Tagwerk wurde am 7. März v. J. gerichtlich auf 500 fl. geschätzt. Kaufsliebhaber werden hiemit mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß auf fraglichen Anger 1190 fl. Ewiggeld-Kapitalien ruhen.

Am 4. Oktober 1831.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Pfaffenzeller.

Amortisations-Erkenntniß.

6752. Amortisations-Edikte vom 6. Juli 1831 be-

Die in dem [illegible] als die Schuldurkunde dd. 6. Oktober 1767 und eine andere [illegible] 19. April 1773, zum Pienzenauer'schen Beneficium in Erding gehörig, werden hiemit, da sich in dem festgesetzten dreymonatlichen Termine ein Inhaber nicht gemeldet und seinen Ankunftstitel nachgewiesen hat, für kraftlos nachgewiesen hat. Am 6. Oktober 1831.

Königl. baier. Landgericht Erding.
(L. S.) d. a. l.
Rou, l. Assessor.

6717. (3d) **Versteigerung des Staats-Oekonomie-Gutes mit Bräuhaus in Oberhaunstadt.**

Auf hohen Regierungs-Befehl vom 26 v. Mts. wird das Staats-Oekonomiegut mit Bräuhaus in Oberhaunstadt nächst Ingolstadt nach den bestehenden Normen mit Vorbehalt allerhöchster Genehmigung einer neuerlichen Versteigerung ausgesetzt und hiezu auf

Donnerstag den 3. November l. J.

früh von 9 bis Abends 4 Uhr im Rentamtssitze in Ingolstadt Termin anberaumt.

Die Bestandtheile dieses Staatsgutes sind in der letzten Ausschribung vom 2. Aug. l. J. (Regenkreis-Intelligenzblatt Nro. 32, 33, 35. Unterdonau-Kreis-Blatt Nro. 32, 33, 34. Isarkreis-Intelligenzblatt Nro. 32, 33, 34. Ingolstädter-Intelligenz-Blatt Nro. 32, 33, 34. Eichstädter-Intelligenz-Blatt Nr. 32, 33, 34. Neuburger-Intelligenzblatt Nr. 32, 33, 34. Augsburger Moische Zeitung Nro. 214, 217 und 219. Münchener politische Zeitung Nr. 195, 197 und 200. Korrespondent von und für Deutschland Nr. 218, 229 und 234. Bayerische Landbötin Nro. 94, 95 und 96) erforderlich bezeichnet, worauf man sich hier beruft.

Kaufsfreunde, welche andurch zur Steigerung eingeladen werden, mögen sich nun in der Zwischenzeit von dem Zustande des Staatsgutes durch Einsicht desselben hinlängliche Kenntniß verschaffen, sich mit legalen Zeugnissen über ihre Zahlungsfähigkeit versehen, am Steigerungstage aber die weitern Verkaufsbedingungen vernehmen.

Ingolstadt am 3 Oktober 1831.

Königl. Rentamt Ingolstadt
(im Regenkreise).
Sar, Rentbeamte.

6733. **Literarische Anzeigen.**

Im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung ist erschienen:

Rede des Abgeordneten Rudhart über die Civilliste. Nach den Aufzeichnungen der Geschwindschreiber und der Protokolle der 100sten Sitzung der Kammer der Abgeordneten zur bayerischen Stände-Versammlung im Jahre 1831. gr. 4. 18 kr.

In äußerer würdiger Ausstattung erscheint diese durch den innern Werth sehr ausgezeichnete Rede, welche mit höchstem Interesse angehört worden ist, manches Auge mit einer Thräne der Rührung füllte! Jeder Vaterlandsfreund darf sie als ein schätzbares Denkmal unserer bewegten Zeit achten und bewahren.

Nürnberg, den 8. Oktober 1831.

Riegel und Wießner.

Exemplare sind in der Buchhandlung von G. Franz, Perusagasse Nro. 78, und allen übrigen hiesigen Buchhandlungen vorräthig; so wie auch die Rede über das Gewerbs-Gesetz. Eine Rede über das Militärbudget verläßt in wenigen Tagen die Presse.

Digitized by Google

6626. (3c) **Vorladung.**

Rosina Kitzinger, ledige Zimmermanns-Tochter aus Landshut, verstarb den 15. Juli l. J. als Haushälterin im Schlosse Grieffenbach ohne Hinterlassung einer letztwilligen Disposition.

Da keine Intestat-Erben bisher ausgemittelt werden konnten, gleichwohl aber verlautet, daß ein Bruder der Verstorbenen in Ungarn ansässig sey, so wird derselbe, oder seine allenfallsigen Descendenten hiemit aufgefordert, binnen 6 Monaten a dato gegenwärtiger Ausschreibung sein Erbrecht legal zu beweisen und die Erklärung super agnitionem haereditatis gerichtlich zu Protokoll zu geben, als außerdessen nach Ablauf dieses Termines rechtlicher Ordnung nach weiter verfahren werden müßte.

Zugleich werden alle diejenigen, welche ex quounque titulo juris an die Verblichene eine Schuldforderung zu machen haben, hiemit eingeladen, innerhalb des obigen Termines ihre Rechtsansprüche bey diesseitigem Amte geltend zu machen.

Oberköllnbach, den 14. Septbr. 1831.

Freyherrl. v. Grieffenbeck'sches Patrimonial-Gericht Grieffenbach, Landgerichts Landshut im Isarkreise.

Bayrhammer.

6728. **Die geschichtlichen Fresken in den Arkaden des Hofgartens in München**

von

Joseph Freyherrn v. Hormayr.

8. mit 1 Portr. broch. 1 fl. 21 kr.

Die geschichtlichen Freskenbilder in den Arkaden des Hofgartens aus der Feder des Freyherrn von Hormayr haben nicht nur in Bayern eine bedeutende Popularität errungen, dessen Geschichte noch fast immer mit einer wunderlichen und höchst nachtheiligen Isolirung behandelt und noch nie mit einem deutschen, geschweige denn mit einem europäischen Auge betrachtet worden ist, sondern auch in ganz Deutschland, ja es sind einzelne Parthien derselben ins Französische und Englische übertragen worden. — Der Wunsch nach einer wohlfeileren Ausgabe wurde tausendstimmig geäußert und kam selbst in der hohen Kammer zur Sprache. — Diesem Wunsche zu genügen, bietet nun die Verlagshandlung zur Feyer des Oktoberfestes eine solche, ganz gleich ausgestattete, gleich elegante Ausgabe, mit dem Bildnisse des geliebten Monarchen geschmückt, um einen äußerst geringen Preis, — fest überzeugt, dem Ruhm und Nutzen des Vaterlandes und allen Vaterlandsfreunden, keinen geringen Dienst hiedurch zu leisten, sich um so zahlreichern Zuspruches billig vertröstend. München, im Oktober 1831.

Georg Franz, Buchhändler.
Perusagasse Nro. 78.

6757. Mit dem 1. Oktober begann das zweyte Vierteljahr der Zeitschrift:

„Die Jahres-Zeiten."

Ein Familien-Blatt aus Bayern zur nützlichen und angenehmen Unterhaltung für die Gebildeten aller Stände, redigirt von Herrn Licentiat Wilhelm, unter Mitwirkung mehrerer verehrlichen Mitarbeiter, welche in der literarischen Welt einen ausgezeichneten Ruf genießen. Dem ursprünglichen Plane getreu, das Nützliche mit dem Unterhaltenden in einer angenehmen, mannichfaltigen Abwechslung verbunden, werden wir Original-Aufsätze, die Quintessenz des Neuesten und Interessantesten im heitern Gewande liefern, überhaupt dem Blatte sowohl durch reichen Inhalt als durch gefälliges Aeußere die verdiente Anerkennung zu erwerben bemüht seyn.

Wöchentlich erscheinen 3 Nummern, monatlich mit einer Abbildung oder Musik-Beylage geziert; mit dieser Zeitschrift ist zugleich auch ein besonderer Anzeiger von und für Bayern verbunden, worin Inserate aller Art, die Zeile zu 2½ kr. berechnet, aufgenommen werden.

Der vierteljährige Pränumerations-Betrag hierorts ist 1 fl. 12 kr.; Auswärtige gefälligen sich bey den ihnen zunächst gelegenen Postämtern mit ihren Bestellungen bey Zeiten zu melden, um sich vollständige Exemplare verschaffen zu können. Auf dem Wege des Buchhandels kann unsere Zeitschrift nur in monatlichen Lieferungen von Weith und Rieger durch alle solide Buchhandlungen bezogen werden.

Plangemäße Beyträge, Mittheilungen und Anzeigen gefällige man einzusenden an

Die Verlags-Expedition »der Jahres-Zeiten« in Augsburg.

1496. In der neuen Günter'schen Buchhandlung in Glogau ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu bekommen:

Trost- und Beruhigungsgründe für die durch das Herannahen der Cholera aufgeschreckten Gemüther, nebst Angabe aller gegen diese Krankheit bisher empfohlenen Schutzmittel, von Dr. W. Cohnstein, praktischem Arzte im Gr. H. Posen. 8. geh. Preis 18 kr.

Wenn von den vielen bisher erschienenen Schriften über die Cholera nur wenige dazu geeignet sind, ängstlichen Gemüthern Trost und Beruhigung zu gewähren, so verdient vorstehendes Werkchen um so mehr eine besondere Beachtung und Empfehlung, da der Verfasser sich bestrebt hat, in selbigem den asiatischen Würgengel von einer mildern Seite, und zwar auf haltbare Gründe gestützt, darzustellen und zugleich auf die Eigenthümlichkeiten, den Verlauf der Cholera, die Unterscheidungsmerkmale von dem gutartigen Brechdurchfall, alle bisher empfohlene Schutzmittel und die erste Behandlung derselben in einer auch dem Nichtarzte verständlichen Sprache aufmerksam zu machen.

Diese nützliche Schrift sollte in keiner Familie fehlen.

(In München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung Kaufingerstraße 1614, zu haben.)

6749. Bey G. Franz, Buchhändler in der Perusagasse Nro. 78 in München, ist zu haben:

»Ein Wort zur Zeit oder kleine Ansichten über Religion, Unterricht und Staats-Einrichtung, als Grundlage zum Frieden und zur Beglückung des Staats, von J. P. Krämer.« Preis 9 kr.

Diese ächt patriotische Schrift zeichnet sich durch ihren gediegenen Inhalt so aus, daß sie nicht nur jedem Schulfreunde und Staatsdiener überhaupt, sondern auch und insbesondere den Herren Deputirten der Stände-Versammlung äußerst interessant ist.

6742. (2b) **Wohnungs-Veränderung.**

Professor Dr. Breslau wohnt gegenwärtig in der St. Annastraße Nro. 1237 im ersten Stock, dem Damenstift gegenüber.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät Allergnädigstem Privilegium.

Sonnabend | Nro. 256 | 15. Oktober 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 8. Oktober. Schluß der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 7. d. und Fortsetzung der Berathungen über die Pairie. Hr. Odilon Barrot macht zuvörderst dem Ministerium den Vorwurf, daß es gleich bey Vorlegung des Entwurfs der Kammer ihr die ausschließliche Competenz als constituirende Versammlung abgesprochen und die Mitwirkung der andern Kammer als nothwendig angedeutet habe, und bemerkt sofort, zu welchen Inconvenienzen dieser Conflikt zwischen den beyden constituirenden Staatsgewalten führen könne, denn diese Kammer werde ganz richtig entgegnen: »Weil das Ministerium unsere Erblichkeit aufgeopfert hat, so ist dieß kein nöthigender Grund für uns, sie auch aufzuopfern. Wir sind ein erhaltendes, im Interesse des Landes errichtetes Institut, welches diese Erblichkeit als ein geheiligtes Privilegium, als das Palladium der öffentlichen Freyheit und Ordnung ansieht.« — Der Redner bemüht sich, zu beweisen, daß die erblichen Aristokratien das Eigenthum, den Besitz, als wesentliche Bedingung der Existenz einer Gesellschaft, nicht beschützen können und werden. Denn in keinem Lande sey das Privilegium zum Schutz des Eigenthums berufen, im Gegentheil sey manches Eigenthum in der Revolution einzig wegen seiner Messalliance mit dem Privilegium zu Grunde gegangen. Ebenso könne das Privilegium auch der Monarchie nicht zum unentbehrlichen Stützpunkte dienen, denn nie sey, laut der Geschichte, die französische Monarchie stärker gewesen, als in ihrem Kampf mit den Privilegien, in offener Fehde mit der Aristokratie. In England sey im Grunde nur eine Gewalt, die aristokratische, der König von England nur der erste Edelmann seines Reichs; darin bestehe dort die aristokratische Einheit, und weil dieser durch die Reformbill Gefahr drohe, sey auch der Widerstand der englischen Aristokratie gegen diese Maaßregel so hartnäckig. In Frankreich sey ein Bürger-König (dieses glücklich gewählte Wort löse Alles) also ein König, der keine besonderen, sondern nur die allgemeinen Interessen des Landes repräsentire, ein König, welcher der erste Bürger des Gesetzes zu seyn sich gerne rühme. Eine solche Monarchie brauche neben sich keine erbliche Aristokratie; Eigenthum und erbliche Monarchie, das seyen die zwey großen Ungleichheiten, die heut zu Tag in Frankreich bestehen, aber sich gegenseitig unterstützen, ohne Hülfe und Protectorat eines Dritten.

— Pariser Blätter schreiben: Der Polizey-Präfekt hat geschärfte Befehle an alle Wirthe, Gastgeber ꝛc. in Betreff der Beherbergung von Ausländern erlassen, und die Visirung der Pässe, Heimathscheine ꝛc. besonderen Förmlichkeiten unterworfen. — Der Moniteur erklärt einen Artikel im Journal du Commerce, wornach die Regierung 1200 Tonnen Getreide zur Verproviantirung der nördlichen Festungen in London angekauft haben soll, für grundlos, indem diese Festungen längst verproviantirt seyen. — An einem Kaffehaus in Marseille wurde ein Plakat angeheftet, worin man den Freunden Ludwig Philipps anzeigt, daß jetzt der Tag der Rache gekommen sey, sie sollen sich nur um den Hühnerhausstock (den Freyheitsbaum) versammeln, der Hahn werde sich bald auf den Mist setzen, und nur noch zwischen Tod und Unterwerfung lasse man den Anhängern des Königthums vom Julius die Wahl. — Die kgl. Familie war heute in Neuilly; aus Veranlassung des Geburtstages des Königs und der Prinzen, wurden die Adjutanten des Königs und der Prinzen, so wie die Ehrendamen der Königin und der Prinzessinen zur Tafel gezogen; man zählte 30 Converte. In den Tuilerien ist diesen Abend große Tafel. — Die Polizey-Präfektur hat sich eine berathende Commission, in Betreff der von der Stadt errichteten Elementarschulen beygesellt.

— Die Allgemeine Zeitung enthält folgenden höchst beachtenswerthen Artikel aus Paris vom 6. Oktober. Je länger sich die Berathung über die Revision des 23sten Artikels hinauszieht, desto mehr sieht man ein, daß ohne Erblichkeit keine Pairie möglich ist; nimmt man hingegen die Erblichkeit an, so fallen auf Einmal hundert Schwierigkeiten weg, gegen welche man jetzt zu kämpfen hat. Viele erkennen dieß so gut, als wir unsere Leser; aber, von ihrer politischen Weisheit eingenommen, werden sie eingestehen, daß sie sich geirrt haben, werden sie einen Zweifel gegen ihre Unfehlbarkeit aufkommen lassen? Ach! Gewissenhaftigkeit, Selbstverläugnung, Vaterlandsliebe, die dem Wohle des Ganzen jede Rücksicht hintansetzt, diese Eigenschaften muß man nicht bey den Gewalten des Tages suchen, ihr Ich ist ihr Götze und eitler Ruhm das Ziel ihres Strebens! Immerhin mag die Erfahrung, die Geschichte, die politische Weisheit besserer Art, ihre Theorien in ihrer Unausführbarkeit darstellen, immerhin mag es sich zeigen, wie unpraktisch ihr ganzes Beginnen, wie aller Stütze baar ihr Gebäude ist; sie mögen nicht davon lassen, aus Furcht, des Wankelmuthes bezüchtigt, von schreyenden Journalisten angefochten und bey einer neuen

Digitized by Google

Wahl vielleicht von einseitigen Wählern übergangen zu werden! So kann das Vaterland zu Grunde gehen, wenn nur ihre Popularität gerettet wird! Popularität . . . . wann hat man besser einsehen können, wie eitel das Wort und die Sache sind, wie wenig an letzterer liegt, ja wie der rechtliche Mann sich häufig darüber hinaussetzen kann und muß. Wer wollte noch auf Popularität etwas halten, wenn er sieht, daß die Mauguin, die Bavoux, die Corcelles populair, und dagegen die Royer-Collard, die Perrier, die Guizot unpopulair sind? Edler Camille Jordan, wie sehr zu rechter Zeit stiegst du hinab in die stille Gruft, und du feuriger Vertheidiger der Sache des Lichtes und der Freyheit, Foy, möchtest du dich heute zu den sich selbst nennenden Liberalen zählen? sie, die die schönsten Talente von sich stoßen und die Weisheit, ja die Tugend mit Koth bewerfen! Wir sagen es mit tiefer, aber trauriger Ueberzeugung: am Ende dieser Bahn liegt ein Abgrund; nur baldiges Innehalten, Mäßigung, Ablassen von eiteln, nicht anwendbaren Theorien kann Frankreich hindern, darein zu stürzen. Alles gesellschaftliche Wesen beruht auf Konvention, auf frommen Glauben an das, was bindend und erhaltend ist; strenge Logik führt zur Entfesselung aller, zur Nichtachtung erworbener Rechte, zum freyen Spiele der natürlichen Kraft, zur ungehinderten Vollstreckung des individuellen Willens! Die Gesellschaft, der Staat, ist ein Faktum, etwas in der Erfahrung Gegebenes, durch die Natur seiner einzelnen Elemente Bedingtes und Gestaltetes, und man will dieses Faktum einem allgemeinen Satze, strenger Logik, oder, wie viele unsrer Politiker sagen, der Philosophie unterwerfen. Dem gesunden Verstande bleibe es unterworfen! Denn dieser erkläret den Mißbräuchen und Mängeln den Krieg, ohne deßwegen aufzuhören, die Nothwendigkeit, die Gebrechen der menschlichen Natur, das Bedürfniß Allen zu genügen, in Anschlag zu bringen. In ihrer Anwendung auf den Staat spottet die Philosophie des gesunden Menschen-Verstandes und es ist Niemanden einegefallen, Plato's Utopien ins Werk setzen zu wollen. Wer, der Augen zum Sehen hat und sie nicht eigensinnig verschließt, wer sieht nicht ein, wie der Volks-Wille, die Demokratie, den uns überströmend, übermächtig, drohend, tyrannisch ist; wer bemerkt nicht mit Angst und Zittern, daß keine Schranke mehr vorhanden ist, ihn aufzuhalten; wem ist es unbekannt, daß alle Macht der Repräsentation des Volkes in der Deputirten-Kammer liegt und daß neben dieser keine Gewalt mehr aufrecht steht als die ochlokratische Presse, welche jene überbietet? Neuern, Niederreißen, ist beyder Zweck und Aufgabe; wer aber wird erhalten, wer wird bauen, wer wird uns Ruhe und Sicherheit verschaffen? Wie! Dazu hätten wir gewonnen, wenn am Ende Alles, was man Licht und Freyheit nennt, Monopol der Spekulanten und leidenschaftlichen Theoretiker geworden wäre, in deren Händen die periodische Presse ist, die vermöge dieser auf die Volksmeynung wirken, ja die Kammer nach sich ziehen und so am Ende die wahren Souverains wären? Ueberrechne ich, wer diese Anmaßenden sind, wie oft sich ihr Gewissen verengt und erweitert, wem sie gedient und wem widerstanden, und welches die Summe ihrer Kenntnisse und Tugenden ist, so wird mir bange vor einer solchen Herrschaft und die Schaam überläuft mich beym Gedanken, daß ich ihr ausgesetzt, ihr unterworfen seyn könnte. Alles ist in den Hände der Presse; denn die Deputirtenkammer läßt sich mehr oder weniger von ihr leiten, und sie bietet doch keine Garantie dar, nicht einmal die der moralischen Verantwortlichkeit, welche eine Unterschrift nach sich zieht. Ohne Neuerungen würde die Presse müßig bleiben: um Interesse einzuflößen, muß sie angreifen, fortreißen, umstürzen, und so geht sie denn unaufhaltsam das Schiff des Staates an die Klippen hin, an welchen es scheitern muß, wenn die Vorsehung nicht ein Mittel der Rettung zeigt. Daß die Demokratie so mächtig ist, wäre kein Unglück, wenn sie etwas neben sich erkennen wollte, denn sie ist das Volk, und ihr gebührt die große Macht; aber sie untergräbt fortwährend jede andere Gewalt. Der Thron, wie er von ihr errichtet worden ist, ist zu neu und vielleicht an sich selbst zu schwach, als daß sie schon jetzt daran rütteln wollte, und doch zeigt sie wenig Neigung mehr ihn aufrecht zu erhalten; wer wird ihn übrigens gegen sie schützen, wenn keine erbliche Macht ihn umgibt und vertheidigt, wenn nichts die Wogen bricht, ehe sie ihn erreichen? Neben dem Prinzip des Schaffens und Neuerns ist das Prinzip des Erhaltens und Schützens wesentlich, und was das Jugendfeyer erschafft, muß des Alters Erfahrung prüfen und reifen. Dieß sehen freilich noch die Meisten ein, allein Viele, unter ihnen Herr v. Cormenin, der schon wieder mit seiner mitleidlosen Logik sich einstellt, finden doch schon jetzt eine zweyte Kammer entbehrlich und strenge Logik führt dahin. Allein, wie gesagt, so weit gehen die meisten noch nicht; man will zwey Kammern, aber die zweyte darf in keinem Falle erblich, sie soll, wie die erste, wählbar seyn. Hier sieht man wohl ein, daß irgend eine Verschiedenheit statt finden müsse: man erhöhe den Census und das Alter für die Pairs, sagen die Einen, aber die Einwendung, daß dann die Kapazitäten und die Jugendkraft ausgeschlossen wären, macht sie bedenklich; Andere wollen die Pairs durch weniger und andere Wähler ernennen lassen, aber man erinnert sie bald an das gehäufte doppelte Votum; wieder Andere zeichnen Kategorien der Wahlen vor, und bilden eine Kammer von besoldeten Beamten, oder sie geben die Wahl ganz frey und finden doch kein Mittel, die Unabhängigkeit der Gewählten zu sichern. Die Amendements folgen wie ein Hekenfeuer auf einander, aber sie vermehren nur die Schwierigkeiten und zeigen keinen Ausweg. Er liegt einzig und allein in der Erblichkeit, das haben Thiers, Royer-Collard und Guizot siegreich gezeigt; diese allein antwortet auf alle Einwendungen und besiegt alle Hindernisse. Zwischen ihr und der Abschaffung der Pairskammer gibt es, und darin hat Hr. Cormenin vollkommen Recht, keine Mitte: schafft man sie aber ab, so bleibt

Digitized by Google

der reißende Strom der Volksgewalt ohne Damm und Alles läuft Gefahr, von ihm durchwühlt und niedergerissen zu werden. Ich glaube nicht, mit dem trefflichen Royer Collard daß die gesellschaftlichen Superioritäten auf eine eigene, von der allgemeinen abgesonderte Vertretung ein Anrecht hätten; nichts hebt sie aus dem allgemeinen Rechte heraus; allein ich glaube mit ihm, daß die Demokratie, sich selbst überlassen, verwüstend ist, und daß es keine entehrendere Knechtschaft gibt als die des wandelbaren Willens der Masse, den nichts zäumt, nichts regelt. Hier ist praktische Weisheit: Royer-Collards Rede verdient überdacht und tief beherzigt zu werden; jedes Wort ist gewichtig, jeder Satz eine goldene Wahrheit. Gibt es, wie er meynt, für den Staat kein anderes Rettungsmittel als eine erbliche Pairskammer der wählbaren Deputirtenkammer gegenüber? Doch! ein Diktator, ein Despot. Man wähle!

Belgien.

Brüssel, vom 7. Oktbr. Der König wird morgen die Herzogin, seine Mutter, bey ihrer Rückreise nach Deutschland bis Lüttich begleiten. — Der Kriegsminister ist nach Gent abgereist. — In der Repräsentantenkammer wurde am 6. d. Mts. folgender Vorschlag des Hrn. Gendebien durch 62 Mitglieder angenommen: »Es soll eine Untersuchung über die Ursachen unserer Unfälle während des 1sten Feldzugs angestellt werden.« Unter denjenigen, welche für diesen Vorschlag stimmten, bemerkt man die HH. Lebeau, Devaux und Nothomb. — Nach Briefen ist der Waffenstillstand auf Ansuchen des Fürsten Talleyrand verlangert worden. (C. d. l. M.)

Holland.

Aus dem Haag, vom 7. Oktbr. Der Prinz von Oranien ist vorgestern Abend nach seinem Hauptquartier abgegangen. — Am 5 d. M. trafen der Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar und Seine Gemahlin zu Herzogenbusch ein. Andern Tags reiste der Herzog nach dem Hauptquartier des 2. Armeekorps ab und die Herzogin kehrte nach dem Haag zurück. — Das Journal de la Haye kommt heute wiederum darauf zu sprechen, daß Belgien — als ein unselbstständiges Land, das zur Unterwürfigkeit unter die Gesetze nie habe angehalten werden können, als unter der französischen Herrschaft und durch eine Militär Regierung — zur Beruhigung Europas wie zur Befriedigung aller Interessen getheilt werden müsse.

Spanien.

Madrid, vom 29. September. Das Memorial der Pyrenäen berichtet, daß 4 neue Regimenter in Pampelona angekommen sind, und sich somit die Anzahl der regulären Truppen, welche nur einige Meilen von der französischen Gränze aufgestellt sind, nach einer genauen Angabe auf 11,500 bis 12,000 Mann beläuft. Hiezu kommt noch das Regiment der Freywilligen von Navarra mit einem Aktivestand von 1000—1200 Mann. Auch ist zuverläßig, daß Spitäler der ganzen Gränzlinie entlang errichtet werden.

Portugal.

Lissabon, vom 24. Sept. Die zwey herrlich ausgerüsteten englischen Kriegsschiffe unter dem Befehle des Contre-Admiral Sir Parker, welche am 22. in unserem Hafen einliefen, feuerten bey ihrem Einlaufen in den Tajo einige Artillerie-Salven ab, welche von den Festungsthürmen an dem Flusse und den im Hafen stationirten portugiesischen Schiffen beantwortet wurden. Don Miguel selbst beeilte sich, von Belem aus die Bewegungen dieser Kriegsschiffe zu beobachten, denen die bestürzten Miguelisten anfänglich eine feindselige Absicht untergelegt hatten. (Bekanntlich wollen diese Kriegsschiffe bloß die englischen Unterthanen in Lissabon in Schutz nehmen.) Einige englische Kriegs-Briggs sind gleichfalls in Porto eingelaufen; auch in andern Seehäfen an der portugiesischen Küste liegen leichte englische Schiffe vor Anker.

Deutschland.

Die Karlsruher Zeitung schreibt aus Karlsruhe vom 10. Oktbr. Ueber den Beytritt des Großherzogthums zu dem Zollverein der fünf Staaten, wovon wie in einem frühern Blatte Meldung gemacht, haben sich die ungegründetsten Gerüchte verbreitet; man spricht von enormen Zöllen, von einer doppelten Mauthlinie, von Besetzung derselben mit Angehörigen eines fremden Staats, von ausländischen Gesetzen und Gerichten, denen badische Staats-Bürger unterworfen werden sollen, u. dgl. Daß es Leute gibt, in deren Interesse es liegt, solche Gerüchte zu erfinden und für ihre Verbreitung geschäftig besorgt zu seyn, ist erklärbar, daß aber die Leichtgläubigkeit anderer so groß und ihr Vertrauen in die Regierung und Stände so schwach ist, daß sie bereit sind, dergleichen Erfindungen Glauben zu schenken, ist schwer zu begreifen. Es steht uns nicht zu, von den in geheimer Sitzung der Kammer gefaßten Beschlüssen nähere Mittheilung zu machen — wir erwarten sie im Landtagsblatte; allein zu der Erklärung glauben wir uns nicht nur berechtigt, sondern selbst verpflichtet, daß die vorhin erwähnten Gerüchte auf einem schlechten Boden ruhen und durch nichts verbürgt sind. —

— Die Herzogin Friederike von Anhalt-Dessau hat am 1. Septbr. folgenden Aufruf erlassen: »Es haben sich bereits in mehreren Städten Deutschlands weibliche Vereine gebildet, welche durch Arbeiten ihrer Hände den Bedürfnissen der ärmeren Klassen ihrer Mitbürger bey Annäherung der kältern Jahreszeit und einer Krankheit, welche durch Erkältung befördert wird, abzuhelfen suchen. Dürfen die Frauen und Jungfrauen unsres Landes hinter solchen Beyspielen zurückbleiben? — Nein, auch wir wollen durch Verfertigung wärmerer Kleidungsstücke unsere ärmeren Mitbürger gegen Kälte und Krankheit schützen und das Gefühl, eine so heilige Pflicht erfüllt zu haben, wird in uns selbst den Muth erhöhen, der jene Krankheit am gewissesten besiegt!«

Frankfurt, vom 12. Oktb. Se. königl. Hoh. der Kurfürst von Hessen trafen heute, von Schloß Philippsruhe kommend hier ein, und setzten, nachdem die Pferde

Digitized by Google

gewechselt, Ihre Reise nach Baden Baden fort, wo Allerhöchstsie einige Zeit zu verweilen gedenken.

Kassel, vom 9. Okt. Ihre Erlaucht die Frau Gräfin von Schaumburg ist von Fulda hier angekommen.

— In Wien waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 9. Oktbr. Mittags in der				
Stadt	950	441	375	134
in den Vorstädten . . .	1004	303	469	232
Zusammen . .	1954	744	844	366
bis 9. Oktbr. Mittags kamen				
hinzu: in der Stadt . .	10	26	6	112
in den Vorstädten . . .	63	26	39	230
Zusammen . .	73	52	45	342
Hiernach im Ganzen bis 9. Okt.				
Mittags in der Stadt . .	960	467	381	112
in den Vorstädten . . .	1067	329	508	230
Zusammen . .	2027	796	889	342

Bayern.

München, den 14. Oktober.

Bey der heute Abend im königl. Hof- und National-Theater stattgehabten Vorstellung der Oper »die Prinzessin von Provence«, war das Haus wegen der Vorfeyer des hohen Namensfestes Ihrer Majestät der Königin, unserer allergnädigsten Frau, auf das prachtvollste beleuchtet, und das überaus zahlreich versammelte Publikum begrüßte, als die hochverehrte Landesmutter an der Seite Sr. Maj. unsers allergnädigsten Königs, in der Loge erschienen, Allerhöchstdieselbe mit solchen Ausdrücken der reinsten Freude und des lautesten Jubels, daß man kaum das Schmettern der diesen enthusiastischen Ausschwung getreuer und liebender Herzen begleitenden Trompeten und Pauken vernehmen konnte. Dieselben Zurufungen erneuerten sich mit gleicher Stärke, als die Allerhöchsten königlichen Herrschaften, am Schlusse der Oper, die Loge verließen.

— Die Stadtgemeinde Ingolstadt hat Seiner königlichen Majestät unterm 6. Oktober nachfolgende Adresse zugesendet:

Allerdurchlauchtigster Großmächtigster König!
Allergnädigster König und Herr!

Euer Königlichen Majestät allergnädigste Anerkennung treuer Gesinnungen an die Bürgerschaft zu München, veranlaßt die alten Kämpfer von Gamelsdorf, Euer Majestät allerunterthänigst treu gehorsamste Bürgerschaft zu Ingolstadt zu der Bitte, auch sie unter die Zahl derjenigen aufzunehmen, deren Treue für König und Vaterland durch keine Meinungen der Zeit erschüttert werden kann, und die allerehrfurchtsvollste Versicherung allerhuldvollst genehmigen zu wollen, daß sie diese ihre Treue und Anhänglichkeit wie ihre Vorfahren stets bethätigen werden. Ueberzeugt, daß nicht nur alle Altbayern, sondern auch die mit dem Königreiche später vereinten Theile diese Gesinnungen in der ausgedehntesten Mehrzahl theilen, können wir uns nicht enthalten, sie zu den Füßen des Thrones niederzulegen.

In allertiefster Ehrfurcht verharret

Euer königlichen Majestät
allerunterthänigst treugehorsamste
Stadtgemeinde Ingolstadt.
(Folgen die Unterschriften.)

In der 116ten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten hatte die Fortsetzung der Berathung über das Budget hinsichtlich der Zölle statt. An den Debatten nahmen Antheil die Abgg. Leinecker, Baron von Eberz, Vetterlein, Plattner, Heinzelmann, Fickentscher, v. Seuffert, Baron v. Closen, Zinn, Schalkhäuser, Gehauf, Lechner, v. Anns, Schwindl, v. Schedel, Ziegler, Pummerer und Eulmann. Die Kammer faßte folgende Beschlüsse: Die Regierung möge dem Schleichhandel besser als bisher abwehren lassen; — für jeden Kreis soll eine Industrie-Kammer hergestellt werden, welche die Interessen aller Gewerbtreibenden in kommerzieller, landwirthschaftlicher und industriöser Hinsicht zu vertreten habe; — die Wollenweber, Wollenfabrikanten und Gewerbsleute, welche Leinen-Oel und Oelseife gebrauchen, sollen es fernerhin unter Zollbegünstigung beziehen können, ihren Bedarf aber bey der Polizeybehörde fatiren und das unter Zuziehung der respektiven Gewerbs-Vereine; diejenigen, welche es nicht direkt beziehen, haben den inländischen Kaufmann anzugeben, durch welchen sie es wollen beziehen lassen; — keine Zollveränderungen sollen vorgenommen werden, so lange die Staats-Regierung festbegründete Hoffnung zum Abschluß der projektirten Handels-Vereine habe; wenn indessen die Hoffnung zum Abschluß eines Vereins mit Preußen schwinde, oder sich dem Ziel entrücke, seyen die in dem Bericht des Ausschusses beantragten Zollveränderungen dringend zu empfehlen.

Die Kammer empfahl ferner zur Berücksichtigung, ohne förmliche Anträge deßhalb zu stellen:

Die Aufhebung der Niederlagsgebühren in Passau von durchziehenden Gütern; die Herabsetzung des Eingangzolles auf rohen Tabak zu 2½ fl.; die Aufhebung des Ausgang-Zolles von den fabrizirten Tabaken; die Erhöhung des Eingangzolles vom Hopfen auf 10 fl.; die des rohen Zukkers auf 7½ fl., insofeme der des raffinirten Zuckers auf 12½ fl. bleibe.

Daß die Pflaster- und Brückengelder aufgehoben und die Entschädigung dafür aus dem Ueberschuß der Zollgefälle geleistet werden solle; daß die Zoll-Verwaltung auf Vereinfachung der Manipulationen bey Zollbehandlungen und Controlirungen, auf Verminderung der Perceptions-Aemter, Befähigung der aufzustellenden Individuen, schnellere Erledigung der bey der obersten Centralstelle anhängig gemachten Gegenstände ernstlich Bedacht nehme; ferner, daß die zu erlassenden Verordnungen an die äußeren Zoll-Stellen öffentlich bekannt gemacht werden; endlich die Staatsregierung möge einen Handels-Vertrag mit Holland zu bezwecken suchen.

Digitized by Google

Die Kammer beschloß, daß als Einnahme aus den Erträgnissen der Zollgefälle die Summe von 2,090,000 fl. angenommen sey.

Die nächste Sitzung wurde auf heute, den 15. dieß, anberaumt.

In München sind die neuesten Journale aus Preußen und Polen, welche gestern Mittags hier eintreffen sollten, bis zum Augenblicke, wo wir unser Blatt der Presse übergeben, noch nicht angekommen. Dieser Umstand sowohl, als um unsern Lesern die neuesten Nachrichten aus London, die morgen Vormittags hier eintreffen, alsogleich melden zu können, geben wir morgen, Sonntag den 16. Oktober, eine besondere Zeitung aus.

Neueste Nachrichten.

London, vom 9. Okt. Die Reformbill wurde mit einer Mehrheit von 41 Stimmen im Oberhause **verworfen**. Die Lords Wynford, Eldon, Lyndhurst, Tenterden, der Erzbischof von Canterbury, der Herzog von Gloucester und die Lords Harewood und Barham stimmten gegen, der Lord-Kanzler, Lord Holland, der Herzog von Sussex und Lord Hastings für die Bill.

Graf Grey erklärte zum Schlusse: »Er glaubte nur seine Pflicht gethan zu haben, indem er eine Maaßregel vorschlug, die er wesentlich für die Ruhe des Landes hielt. Die Verwerfung der Bill würde Mißvergnügen und Unzufriedenheit ausstreuen, aber er wolle den König so lange nicht verlassen, als er irgend hoffen dürfe, seinem Souverain und dem Lande nützlich zu seyn.«

Das Resultat der Abstimmung war: Für die Bill, 158 (davon stimmten 128 persönlich) gegen die Bill 199 (davon wurden 49 vertreten) also im Ganzen eine Mehrheit gegen die Minister von 41.

Man nahm die Bekanntmachung dieses Resultats mit tiefer Stille auf.

Die Sitzung hatte bis Morgens um 6 Uhr gedauert.

Paris, vom 10. Okt. In Paris sind zwey wichtige Nachrichten, nämlich die von der Verwerfung der Reform-Bill in England und die der gänzlichen Beendigung der Insurrektion in Polen zugleich eingetroffen.

Fremden-Anzeige.

Den 14. Oktb. (G. Hirsch): Hr. Degener, Kaufm. aus Lohr; Hr. Müller, Kaufm. aus Aachen. (G. Hahn): Hr. Briggs, Mediziner aus Liverpool; Hr. Heyd, Kfm. aus Stuttgart; Hr. Veit, Buchhalter aus Augsburg. (Schw. Adler): Hr. Beer, Seidenfabrikant aus Zürch. (G. Kreuz): Hr. Lafont, Artist aus Paris; Hr. Poschacher, Privatier aus Salzburg; Hr. Spitz, Kfm. aus Augsburg. (G. Stern): Hr. Emert, Kaufm. aus Marktsteft; Hr. Huber, Kfm. aus Haag. (G. Sonne): Hr. Kleiber, Kaufm. aus Fischach; Hr. Binswangen, Kfm. aus Hürben; Hr. Rickerl, Exposituß aus Ramsau. (G. Löwe): Hr. Winkler, k. Zollbeamte aus Reuth im Winkl; Hr. Füßl, Kaufm. aus Vilsbiburg; Hr. Hamberger, Kfm. aus Bölden.

Theater-Anzeige.

Sonntag: Das Pfefferröhl.

Curse.

Wien, vom 10. Oktober. Heute war der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 82⅛;
detto detto 4 pCt. in CM. 75—;
Oesterr. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 67⅛;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 123¾;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 45¼;
Bank-Actien pr. Stück 1037½ in CM.

London, den 7. Oktbr. Cons. 3 Cpt. 80⅞ (4 Uhr).

6754. (2b) **Museum.**

Die auf Samstag den 15. d. angekündigte Festball findet auf Allerhöchste Bestimmung erst Sonntag den 16. d. statt.

6761. (2b) An die sehr verehrlichen Herrn Sänger des Liederkranzes.

Samstag den 15. Abends 7 Uhr ist in dem großen Saale des k. Odeon Hauptprobe für die den 18. d. M. statthabende Fest-Produktion, wozu die Herrn Sänger sich recht zahlreich einzufinden höflichst eingeladen werden.

Der Ausschuß der Gesellschaft.

6765. **Anzeige**
von
wattirten Schlafröcken, Decken und Pelzen.

Einem hohen Adel, hochlöblichen geistlichen und geehrten Publikum empfehle ich mein wohlbekanntes sortirtes Lager von Schlafröcken für Herren und Damen, desgleichen Staats- und Reisepelze, Pelzkragen für Damen, und Bettdecken, indem ich die genannten Artikel selbst fabricire und mit seidenen Watten gut und bequem verfertige, so, daß sie praktische Aerzte für den Körper zuträglich und gesund befunden haben. Mein Lager ist während der Dult in der Au, in der Bude Nr. 493 links an der Kirche, außerdem stets aus meiner Fabrik in Offenbach zu beziehen.

P. Jacobowicz.

6764. **Gesellschaft des Frohsinns.**

Mittwochs, den 19. Oktober, zur Feyer des allerhöchsten Namensfestes J. M. der Königin, Eröffnung des neuen Gesellschafts-Lokals in der Carlsstraße durch einen Festball mit Festspiel. Man versammelt sich um 7 Uhr.

Nur die Vorzeigung der neugefertigten Familienbillets beym Eingange berechtiget zum Eintritte.

6755. (2b) Es ist im k. Hoftheater in einer sehr guten Loge im ersten Range ein Herren-Platz zu vergeben. D. Ueb.

6727. (3c) Der Unterzeichnete hat statt des ersten Stockes bey dem Herrn Apotheker Hoffmann auf dem Rindermarkte, den **dritten** Stock **desselben** Hauses bezogen. Die Glocke zur Nachtszeit befindet sich links vom Thore, ist mit Nr. III versehen und durch den Griff, der eine Schlange vorstellt, leicht zu unterscheiden.

Doktor Fuchs.

Digitized by Google

6668. (5 b) **Bekanntmachung.**

Auf Antrag des hiesigen Magistrats, als Stiftungs-Verwaltungs-Behörde, werden die unbekannten Inhaber nachbenannter Schuld-Obligationen der ehemaligen reichsstädtischen Kriegs- und Zinskasse dahier, welche nach Auflösung der reichsstädtischen Verfassung an den Staat als Schuld übergegangen waren, so wie überhaupt alle jene, welche an diese Forderungen als Eigenthümer, Cessionäre oder Pfandgläubiger Ansprüche zu machen vermeinen, hiemit aufgefordert, diese unter Vorlage der Urkunden binnen 6 Monaten oder spätestens in dem hierzu auf den 8. März 1832, Früh 10 — 12 Uhr, anberaumten Termine um so gewisser geltend zu machen, als die Obligationen sonst für kraftlos erklärt und ihnen mit ihren Ansprüchen ewiges Stillschweigen auferlegt werden wird. Dinkelsbühl, am 12. August 1831.

Königliches Landgericht.

Forster, Landrichter.

Verzeichniß

der von der ehemaligen Kriegs- und Zinskasse von Dinkelsbühl für verschiedene Pfleger ausgestellten, jetzt angeblich verloren gegangenen Obligationen.

Cat.-Nro.	Fortl. Nro.	Benennung der darleihenden Pflege oder Anstalt.	Benennung des Entnehmers.	Datum der ausgestellten Obligationen.	Kapitals-betrag fl.	kr.	Zins-Fuß.
714	1	Siechenpflege in Dinkelsbühl.	Kriegs- und Zinskasse Dinkelsbühl.	2. April 1742	600	—	4
715	2	" "	" "	29. Juni 1742	500	—	"
716	3	" "	" "	15. Juli 1742	185	—	"
717	4	" "	" "	15. Dec. 1742	100	—	"
718	5	" "	" "	29. Dec. 1742	550	—	"
719	6	" "	" "	2. Febr. 1743	50	—	"
721	7	" "	" "	11. Mai 1743	500	—	"
722	8	" "	" "	18. Sept. 1743	475	—	"
723	9	" "	" "	4. Nov. 1743	200	—	"
724	10	" "	" "	8. Nov. 1742	300	—	"
725	11	" "	" "	10. Mai 1745	700	—	"
726	12	" "	" "	28. Juli 1745	500	—	"
727	13	" "	" "	9. Juli 1746	200	—	"
728	14	" "	" "	21. Juli 1747	300	—	"
729	15	" "	" "	10. Oktbr. 1747	500	—	"
730	16	" "	" "	7. Dec. 1747	1000	—	"
731	17	" "	" "	10. April 1748	500	—	"
732	18	" "	" "	14. Jan. 1749	112	30	"
733	19	" "	" "	22. Febr. 1749	500	—	"
734	20	" "	" "	30. Dec. 1754	500	—	"
738	21	" "	" "	21. März 1760	300	—	"
736	22	" "	" "	20. Jan. 1759	50	—	"
547	23	Jahrtagsstiftung daselbst.	" "	20. Juli 1711	300	—	"
548	24	" "	" "	27. Sept. 1668	100	—	"
549	25	" "	" "	14. Aug. 1605	100	—	"
564	26	Diese und die Messenstiftung allda gemeinschaftlich à 350 fl. u. 250 fl.	" "	16. Aug. 1793	600	—	"
559	27	Messen-Stiftung allda.	" "	3. Jan. 1765	80	—	"
560	28	" "	" "	5 Jan. 1717	200	—	"
561	29	" "	" "	17. Febr. 1717	100	—	"
562	30	" "	" "	19. Mai 1712	100	—	"
565	31	Eckertische Jahrtagsstiftung.	" "	6. April 1718	300	—	"
571	32	K. Ulrichspflege daselbst.	" "	27. Nov. 1722	300	—	"
575	33	Katholische Kirchenpflege.	" "	31. Okt. 1657	300	—	"
632	34	Friedlische Stiftung.	" "	3. März 1700	200	—	"
633	35	" "	" "	28. Sept. 1705	400	—	"
646	36	Seelhauspflege allda.	" "	1. Juni 1799	120	—	"
678	37	Hintere Stubenpflege daselbst.	" "	10. März 1756	150	—	"
979	38	" "	" "	1. Juli 1766	62	30	"
680	39	" "	" "	28. Dec. 1798	900	—	"
681	40	" "	" "	1. Juli 1799	229	50	"
712	41	Reichsallmosenpflege allda.	" "	28. Febr. 1798	400	—	"
713	42	" "	" "	1. Juli 1799	400	—	"
764	43	Hospitalpflege daselbst.	" "	3 Mai 1802	217	—	"
				Summa:	14181	50	"

In der Expedition dieser Zeitung (Fürstenfelder-Straße Nro. 1000) sind neuerdings wieder angekommen und fortwährend zu haben:

Elastische Metall-Schreibfedern

von hartgearbeitetem

Gold, Silber, Messing und engl. **Stahl,**

nach einer neuen und practischen Erfindung, womit eben so, wie mit der Gänsefeder, alle Schriften geschrieben werden können, und welche somit des lästigen Federschneidens überheben. Der Preis derselben ist: von Gold das Stück 1 fl., von Silber 12 kr., von Messing 6 kr. und von Stahl 8 kr. Bey Abnahme von ein bis drey Dutzend wird ⅛ und über drey Dutzend ¼ Rabat zugesichert.

Ferner ist daselbst zu haben: Das berühmte neuerfundene und verbesserte

Prager-Schnell-Tintenpulver,

welches hinsichtlich seiner Güte und übrigen Beschaffenheit nichts mehr zu wünschen übrig läßt, indem 1 Pfund, welches 2 fl. 12 kr. kostet, mit bloßem kaltem Flußwasser angemacht, 6 Maaß gute schwarze Tinte augenblicklich erzeugt. Auch werden kleinere Quantitäten bis zu 2 Loth für 8½ kr. abgegeben.

An der Sendlinger Landstraße ist ein 3stöckiges Haus um billigen Preis zu verkaufen. D. Red.

6763. (2a) **Das aromatische Brüsseler Waschwasser und das ächte orientalische Rosen-Oel von**

Droguist J. G. Gräffer aus Leipzig

erhält man während der Auer-Dult in der großen mittlern Reihe Nro. 183 nächst dem neuen Rathhause bey Hrn. Tuchfabrikant Schmidt von München, welcher außer der Dult sein Gewölbe unter dem Ruffinithurm hat.

Ein aus Pesth in Ungarn eingegangener Brief beweist, daß dieses aromatische Wasser auch gegen Ansteckung der Cholera mit Erfolg zu gebrauchen sey. Der Brief lautet von meinem Geschäftsfreunde wie folgt;

Herrn J. G. Gräfer in Leipzig.

»Pesth, den 18. August 1831.

»Auf Anrathen meines Hausarztes des Herrn Doktor »Martini, bin ich und Alles, was in meinem Hause ist, durch »den Gebrauch Ihres aromatischen Brüsseler Wasch»Wassers vor Ansteckung der hier so schrecklich verheerenden »Cholera, Gott sey Dank, bis diesen Augenblick befreyt ge»blieben, indem nach Vorschrift desselben wir uns des Mor»gens und Abends den Unterleib mit diesem Wasser eingerie»ben haben.

»Dieser Artikel vergriff sich, indem er von Martini zu »demselben Zweck weiter empfohlen wurde, sehr schnell und »ich war genöthigt, zur Aushülfe von Ihrem Wiener Lager, »was Sie daselbst bey Jos. Sauerwein haben, einstweilen »etwas kommen zu lassen.

»Meine heutige Bestellung darauf, die Sie auf nebiger »Seite bemerkt finden, ist aufs schnellste zu effektuiren und »wenn nur im Geringsten möglich, das verlangte Quantum »mit der zuerst von dorten auf Wien abgehenden Fahrpost »an mich abzusenden.

»Es ist traurig und herzbrechend zu hören, wie viele Opfer »hier und in unserer Nachbarstadt Ofen diesem sinidschen »Würgengel noch immer täglich verfallen.

»Ich sehe mit nächster Post Rechnung und Versandsanzeige »entgegen und grüsse Sie höflichst.

»Johann Seefeldner.«

6759. (2b) **G. Herold und Comp.,**

aus Stützengrün in Sachsen,

empfehlen ihr wohlassortirtes Lager von

Blonden, Spitzen und Stickereyen,

als: französische und sächsische Fadenspitzen, schwarzen und weissen unächten und ächten Blonden, dergleichen Barben, Krägen und Fichus, schwarzen seidenen Faden- und Tüll-Spitzen, gestickten Mull- und Spitzenhauben, Tüll im Stück und in Streifen in allen Breiten, dergleichen gestickten Spitzen und Zwischensatz, wie auch Krägen, Schleyern, Fichus, Tüchern und Zephir von Faden-Tüll, schwarzen blondirten und tambourirten Tüchern, Schleyern, Zephir und Pellerins, Vorhänge-Franzen und noch mehreren in dieses Fach einschlagenden Artikeln; sie versprechen die billigsten Preise und reellste Bedienung und haben ihre Boutique in der Au neben der Kirche linker Hand Nro. 511.

6717. (3c) **Versteigerung des Staats-Oekonomie-Gutes mit Bräuhaus in Oberhaunstadt.**

Auf hohen Regierungs-Befehl vom 26. v. Mts. wird das Staats-Oekonomiegut mit Bräuhaus in Oberhaunstadt nächst Ingolstadt nach den bestehenden Normen mit Vorbehalt allerhöchster Genehmigung einer neuerlichen Versteigerung ausgesetzt und hiezu auf

Donnerstag den 3. November l. J.

früh von 9 bis Abends 4 Uhr im Rentamtssitze in Ingolstadt Termin anberaumt.

Die Bestandtheile dieses Staatsgutes sind in der letzten Ausschribung vom 2. Aug. l. J. (Regenkreis-Intelligenzblatt Nro. 32, 33, 35. Unterdonau-Kreis-Blatt Nro. 32, 33, 34. Isarkreis-Intelligenzblatt Nro. 32, 33, 34. Ingolstädter-Intelligenz-Blatt Nro. 32, 33, 34. Eichstädter-Intelligenz-Blatt Nr. 32, 33, 34. Neuburger-Intelligenzblatt Nr. 32, 33, 34. Augsburger Moische Zeitung Nro. 214, 217 und 219. Münchener politische Zeitung Nr. 195, 197 und 200. Korrespondent von und für Deutschland Nr. 218, 229 und 234. Bayerische Landbötin Nro. 94, 95 und 96) erforderlich bezeichnet, worauf man sich hier beruft.

Kaufsfreunde, welche andurch zur Steigerung eingeladen werden, mögen sich nun in der Zwischenzeit von dem Zustande des Staatsgutes durch Einsicht desselben hinlängliche Kenntniß verschaffen, sich mit legalen Zeugnissen über ihre Zahlungsfähigkeit versehen, am Steigerungstage aber die weitern Verkaufsbedingungen vernehmen.

Ingolstadt am 3. Oktober 1831.

Königl. Rentamt Ingolstadt (im Regenkreise).

Sar, Rentbeamte.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Sonntag | Nro. 257 | 16. Oktober 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Polen.

Die Preuß. Staatszeitung berichtet Folgendes aus dem Hauptquartier des Feldmarschalls Grafen Paskewitsch von Eriwan, Fürsten von Warschau, dd. Rokitnice, 25. Sept. (7. Okt.)

»Man hatte Ursache, zu glauben, daß mit der Einnahme von Warschau die Feindseligkeiten beendigt seyn würden. Die Nation hatte durch das Organ des Generals Krukowiezki, die Armee durch ihren Oberbefehlshaber die Gnade ihres rechtmäßigen Souveräns angefleht, und um einer dritten Schlacht zu entgehen, die unfehlbar den Untergang der Rebellen zur Folge gehabt haben würde, hatte der Rest der polnischen Truppen darein gewilligt, sich nach Plozk zurückzuziehen, um hier die Entscheidung Sr. Maj. des Kaisers und Königs über ihr Schicksal abzuwarten. Aber einmal der nahen Gefahr entronnen, die sie in Warschau bedrohte, glaubten die Polen, daß sie das gegebene Versprechen brechen könnten, und kaum unter den Mauern von Modlin angelangt, verweigerten sie es, sich den Bedingungen zu unterwerfen, um deren Annahme sie früher selbst gebeten hatten und die gar noch nicht einmal von dem Oberbefehlshaber der russischen Armee genehmigt worden waren. Um ihren Meineid desto besser zu bemänteln und Zeit zu den von ihnen beabsichtigten Unternehmungen zu gewinnen, fertigten die Insurgenten Parlamentärs mit Versprechungen und Versicherungen ihrer Unterwerfung ab. Der russische Oberbefehlshaber empfing sie; während er aber die Unterhandlungen fortsetzte, ließ er die nöthigen Vorbereitungen zum Wiederbeginn der Feindseligkeiten nicht aus den Augen, denn die Treulosigkeit und Wortbrüchigkeit, die die Rebellen nur eben an den Tag gelegt hatten, war ihm der deutlichste Beweis gewesen, daß man mit solchen Gegnern seine Handlungen eher auf die Gewalt der Waffen als auf die Verbindlichkeit der Verträge gründen müsse. In der That benutzten die Insurgenten jene Zeit, um unterhalb Modlin bey Dobrzykowo eine Brücke zu schlagen. Der russische Oberbefehlshaber hatte seiner Seits eine solche der Stadt Tezoskowo gegenüber schlagen lassen, um die Bewegungen der Armee auf beyden Ufern der Weichsel zu erleichtern. Dem Grafen von Pahlen wurde hierauf der Befehl gegeben, mit dem 1. Corps das linke Ufer zu observiren; zugleich erhielt der Rest der Armee die Weisung, seine Operationen zu unterstützen. Nachdem der Uebergangs-Punkt des Feindes ermittelt worden, rückte die Armee auf Sochaczew vor. Kaum hatten aber die Rebellen von dieser Bewegung Kunde, als sie den Uebergang bey Dobrzykowo aufgaben, ihre Brücke wieder abbrachen und sie den Strom hinab bis Plozk schwimmen ließen. Von dort nahmen sie die Richtung nach der unteren Weichsel und faßten bey Wrozlawek Posto, wo sie abermals eine Brücke schlugen und über die Weichsel gingen, um sich nach dem südlichen Theile des Reichs zu wenden. Der Graf Pahlen, der sich um diese Zeit in Gostynin befand, rückte jetzt auf Kowal vor und nahm eine Central-Stellung zwischen dieser Stadt und Brzesc ein, um den Feind, in welcher Richtung er auch erscheinen möchte, empfangen zu können. Auf diese Weise vereitelte er alle Pläne der Empörer, obgleich er nur 15,000 M. unter den Waffen hatte, während das feindliche Corps 22—23,000 M. stark war. Mittlerweile machte das Gros der Armee wieder eine rückgängige Bewegung, ging über die Weichsel und demnächst bey Gora über den Bug. Der Ober-Befehlshaber wählte die Hauptstraße der Wojewodschaft Plozk, um nach Umständen den Rebellen entweder nördlich, falls sie über Wlawa nach Litthauen zu entkommen suchten, oder südlich, falls sie hätten die Weichsel hinauf wieder nach Modlin marschiren wollen, entgegentreten zu können. Während die Empörer durch den Grafen Pahlen von dem linken wieder auf das rechte Ufer geworfen worden waren, hatte der Oberbefehlshaber mit dem Gros seiner Armee Plonna erreicht. Graf Pahlen, der sich der Weichselbrücke bemächtigt hatte, setzte über den Fluß und folgte dem Feind auf dem Fuße. Als darauf die Rebellen Miene machten, sich durch eine rasche Bewegung über Wlawa nach Litthauen zu werfen, verließ der Oberbefehlshaber Plonna und wandte sich rechts nach Raziondz. Jetzt blieb den Empörern, die sich ziemlich nach allen Seiten hin von den russischen Kolonnen umzingelt sahen, nichts weiter übrig als sich nördlich zu wenden. In der Front von dem Corps des Grafen Pahlen gedrängt, auf beyden Flanken überflügelt von der Kavallerie und dem Gros der Armee, wurden sie auf Rypin zurückgeworfen, während der Oberbefehlshaber ihnen den Weg nach Rußland abschnitt, indem er über Rachowo und Biezun auf Przywitowo vorrückte. Die Reste des polnischen Heeres mußten sich nun, da sie in allen Richtungen auf russische Kolonnen stießen, über Janowo und Sezoglowo auf das preußische Gebiet zurückziehen, auf welchem Rückzuge sie unablässig von der Vorhut der großen Armee, bestehend aus der Kavallerie des Generals Doktoroff und den Kosaken des Hettmans Wlas-

Digitized by Google

sow, so wie aus dem Pablenschen Corps, verfolgt wurden. — So wurde die Befreyung des Königreichs vollendet, und die Treulosigkeit in allen Handlungen der Rebellen seit der Einnahme von Warschau ward durch die Vertreibung der polnischen Armee vom väterländischen Boden bestraft.«

Krakau, vom 6. Okbr. Vorgestern hat der Generalslieutenant Rüdiger hier folgende Bekanntmachung erlassen: »Im weiteren Verfolg meiner Ankündigung vom 30. Sept., worin den königl. polnischen Beamten und Offizianten jedes Ranges anbefohlen werde, sich im Bureau der kaiserl. russischen Gesandschaft in Krakau zu melden, zeige ich hiermit an, daß auch alle Hofbeamte jeglichen Ranges, so wie die Senatoren, Landboten und Bürger des Königreichs Polen, welche sich jezt in Krakau befinden, von morgen an in dem genannten Bureau der kaiserlichen russischen Gesandschaft sich melden müssen.«

— Die Polizey Direktion der Stadt Krakau macht bekannt, daß die Bürger und Einwohner derselben auf höhern Befehl alle Personen, welche in Krakau angekommen oder von hier abreisen, unverzüglich bey der Polizey anmelden sollen, mit der Warnung, daß jeder Hauswirth, der diese Verordnung nicht befolgt, zu strenger Verantwortung gezogen werden soll; auch sollen die Hauseigenthümer allen bey ihnen wohnenden Militärs und Civilpersonen, die an der Revolution Antheil gehabt, anzeigen, daß sie sich beym russischen Stabe zu stellen und dort ihre Namen anzugeben haben, widrigenfalls feindliche Maaßregeln gegen sie genommen werden müßten.

— Nachträglich eingegangene zuverlässige Nachrichten aus Krakau schildern (wie die Posener Zeitung meldet) den dortigen unruhigen Zustand vor der Besetzung durch die russ. Truppen. Der Furst Czartoryski schien noch die Hoffnung zu hegen, daß die Corps der Generale Romarino und Rozycki sich vereinigen und längern Widerstand leisten würden; deßhalb erklärte er sich zum Chef einer neuen Conföderation, begab sich nach Kielce und vertheilte von dort aus Proklamationen und Manifeste, die aber ohne Erfolg blieben, da mittlerweile die Auflösung und der Uebertritt der erwähnten Corps in die österr. Staaten erfolgte. Es hatten sich jedoch, durch diese Maaßregeln vielleicht getäuscht, vom Corps des Generals Romarino viele Offiziere gemeigert, sich in die österreichischen Staaten zu begeben und der Unterwerfung ihres Corps sich anzuschließen; diese, so wie viele Militärs aller Grade von dem Corps des Generals Rozycki, hatten sich in Krakau eingefunden und veranlaßten dort Unruhen mancherley Art; sie schrieen über Verrath und schlechte Führung und wußten eine solche Aufregung unter das Volk zu bringen, daß dieses haufenweise die Stadt durchzog und die Generale Skrzynecki, Kaminski und selbst Chlopicki aufsuchte, um sie zu tödten; glücklicherweise fanden sie dieselben, trotz vorgenommener Haussuchung, nicht, wodurch die Unordnung immer mehr stieg. Als solche den höchsten Grad erreicht hatte, erschien ein russ. Parlamentär mit der gegen den Senat sehr bestimmt ausgesprochenen Erklärung: daß, wenn der Senat nicht die Kraft oder den Willen hätte, binnen 6 Stunden das polnische Militär zu entfernen, die russ. Truppen angreifen und dieses vertreiben würden. In Folge dieser Erklärung verließen die polnischen Militärs Krakau und begaben sich nach Galizien. Die Stadt wurde nun von russ. Truppen besetzt.

Frankreich.

Die Gazette de France vom 9. Okt. theilt nach einem Privatbriefe aus dem Haag vom 28. Sept. den Haupt-Inhalt einer Unterredung mit, welche zwischen dem Kaiser Nikolaus und dem seitdem nach Paris zurückgekommenen bisherigen französischen Botschafter in Petersburg, Herzog von Mortemart, bey seiner letzten Audienz stattgefunden haben soll. Der Herzog beschwor den Kaiser auf das Dringendste, ihn doch mit einigen beruhigenden und tröstlichen Worten zu Gunsten der Aufrechthaltung von Polens Nationalität zu beauftragen, indem er bemerkte, daß ein solcher Umstand den König von Frankreich äusserst volksthümlich machen und viel dazu dienen würde, das Ministerium Perrier aufrecht zu erhalten. Nachdem nun der Herzog auch noch von dem Wiener Congreß gesprochen, welcher das Königreich Polen geschaffen, und von der Berechtigung des französischen Kabinets, im Namen der 5 grossen Mächte, die Vollziehung der Verträge von 1815 in ihrem vollen und gänzlichen Umfange hinsichtlich dieses Punktes von Rußland fordern zu dürfen, gab der Kaiser zur Antwort: »Mein Hr. Mortemart, Sie begehren, ich soll augenblicklich über einen so wichtigen Gegenstand mich entscheiden. Wissen Sie denn nicht, daß die Polen bis zum gegenwärtigen Augenblick jeden Weg, der zu einer Aussöhnung führen konnte, verschmäht haben? Das Blut der Russen ist in Strömen geflossen, und die Polen haben durch ihre Hartnäckigkeit jeden Anspruch auf meine Grossmuth eingebüßt. Ich will übrigens von diesem Punkte für einen Augenblick nicht weiter reden; allein da Sie die Verträge von 1815 für Polen anrufen, so rufe ich diese auch für das Königreich der Niederlande an. Ihr Franzosen könnt die Verträge nicht zu gleicher Zeit anrufen und verwerfen, je nach eurem Gutdünken. Dieses Alles muß einmal ein Ende nehmen. Haben Sie daher die Güte mir im Namen Ihrer Regierung eine bestimmte und klare Antwort zu geben oder zu schicken. Sie haben die Mäßigung der, die Verträge von 1815 unterzeichnenden, Mächte seit Ihrer letzten Dazwischenkunft in Belgien, zu Gunsten des Aufstandes und gegen den König der Niederlande, in ihrem vollen Werth bemessen können. So etwas darf nicht wieder stattfinden. Ich werde Ihnen also die Antwort in Bezug auf Polen so bald ertheilen, als Sie mir die Antwort Ihrer Regierung in Betreff des Königreichs der Niederlande übermacht haben werden.«

Belgien.

Brüssel, vom 8. Okt. Die in die belgische Armee eingetretenen französischen Offiziere sind auf folgende Weise vertheilt: Dem General-Lieutenant Grundler sind zwey

Digitized by Google

Majore und ein Infanterie-Hauptmann beygegeben; dem General-Lieutenant Bullard drey Majore; dem General-Lieutenant Picquet 1 Kavallerie-Oberst, 1 Rittmeister und 1 Kavallerie-Lieutenant. Ein Oberst-Lieutenant der Kavallerie, 1 Oberstlieutenant der Infanterie, 3 Eskadrons-Chefs, 3 Rittmeister, 2 Majore, 1 Hauptmann und 2 Lieutenants sind zu Ordonnanz-Offizieren ernannt. Die übrigen französischen Offiziere, die sich in Belgien befinden, werden eine Entschädigung erhalten und nach Frankreich zurückkehren.

— Die Nachricht von der Verlängerung des Waffenstillstandes bis zum 25. hat hier einen günstigen Eindruck gemacht und das Vertrauen auf eine friedliche Lösung der Händel zwischen Holland und Belgien vermehrt.

Deutschland.

Wien, vom 11. Okt. Se. k. k. Majestät haben in Bezug auf die Anstalten gegen die epidemische Brechruhr in einem allerhöchsten Kabinets Schreiben an den obersten Kanzler der vereinigten Hofkanzley zu bestimmen geruht, daß der zwischen den inländischen Nachbar-Provinzen der k. k. österr. Staaten bestehende Sanitäts-Cordon aufzulassen seyen. Wir werden morgen dieses allerhöchste Kabinetsschreiben seinem ganzen Inhalte nach mittheilen.

— Vom 12. Oktb. Im heutigen österr. Beobachter liest man: Berichte aus Bucharest vom 14. v. M. melden, daß daselbst direkte Nachrichten aus Konstantinopel, welche aus sicheren Quellen geschöpft seyn sollten, über eine in der Hauptstadt des ottomannischen Reiches ausgebrochene Revolution eingelaufen seyen. — Wir können den Ungrund jenes Gerüchtes um so mehr verbürgen, als wir direkte Nachrichten aus Konstantinopel vom 16. Septb. erhalten haben, welche, statt des Ausbruches einer Revolution, von den energischen Maaßregeln sprechen, in Folge deren die häufigen Feuersbrünste, die in den letzteren Wochen große Verheerungen angerichtet hatten, aufgehört haben. Das Gerücht vom Ausbruche einer Revolution scheint um so mehr die Folge eines mißglückten Planes zu seyn, als früher ähnliche Gerüchte zu Konstantinopel selbst im Umlaufe waren.

— In **Wien** waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 10. Oktbr. Mittags in der Stadt	960	467	381	112
in den Vorstädten	1067	329	508	230
Zusammen	2027	796	889	342
bis 10. Oktbr. Mittags kamen hinzu: in der Stadt	8	20	6	94
in den Vorstädten	71	42	40	219
Zusammen	79	62	46	313
Hiernach im Ganzen bis 10. Okt. Mittags in der Stadt	968	487	387	94
in den Vorstädten	1138	371	548	219
Zusammen	2100	858	935	313

— In der Prager Zeitung wird unterm 7. Oktbr. von Seite der k. k. Provinzial-Sanitäts-Commission bekannt gemacht, daß sich das Königreich Böhmen noch immer eines vollkommen günstigen Gesundheits-Zustandes erfreut.

— In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 10. Oktbr. Mittags	1250	307	798	145
hinzugekommen bis zum 11. Oktober Mittags	30	2	12	161
Summa	1280	309	810	161
In obiger Zahl Militär	12	3	8	1

In ihren Wohnungen werden behandelt 105 Personen, in den Hospitälern 56.

Bayern.

München, den 15. Oktober.

Ihre Majestäten der König und die Königin haben heute mit Allerhöchst-Ihrer Familie das Mittagmahl in Ebenhausen einzunehmen geruht.

— In Bayern war das Volk von jeher gewohnt, sich mit seinem Fürstenhause als eine große Familie zu betrachten; wir können in unserm Landesherrn nur einen Vater und in seiner erhabenen Gefährtin nur eine Landesmutter erblicken, die wir Beyde kindlich verehren und lieben. Dieses schöne Verhältniß, welches das reinste gegenseitige Vertrauen zwischen dem Throne und dem Volke in sich schließt, hat zu allen Zeiten zu segensvolle Früchte getragen, als daß Lehren und Beyspiele, welche neuerdings darauf ausgehen, die Regierung und die Regierten miteinander in Zwiespalt zu versetzen und die Unterthanen durch Auflösung der Bande des Gehorsams, der Liebe und Treue dem Monarchen sowohl als der Monarchie abtrünnig zu machen, bey uns von Wirkung seyn könnten. Unsere Gesinnungen sind und bleiben die alten und unsere Sprache bleibt es auch; wie wir für unsern König und sein erhabenes Haus nur Ehrfurcht, Liebe und Dankbarkeit fühlen, so strömt auch das Herz bey jeder Gelegenheit von diesen unsern heiligsten und natürlichsten Empfindungen über. Und es zeigt sich dieses nie lebhafter, als wenn uns ein hohes königliches Familienfest, das immer zugleich auch ein allgemeines Nationalfest ist, dazu Veranlassung gibt. Wie dem Gotteslängner der Name des höchsten Wesens ein leerer Schall ist und dem Religionsverächter der Anblick einer Kirche nur Stoff zu Verspottungen liefert, so kann freylich dem Feinde des Königthums das Bild eines im Schatten des monarchischen Thrones sich glücklich fühlenden Volkes nur Gegenstand der gemeinsten Herabwürdigung, der niedrigsten Verfolgungen seyn. Wir verachten die Stimme dieser geist- und herzlosen Materialisten eben so sehr, als sich unser Volk durch ihre schlechten Grundsätze und Sarkasmen nicht im geringsten in der öffentlichen Darlegung seiner loyalen Denkart irre machen läßt.

Einen sprechenden Beweis davon liefert der heutige Tag, an welchem Münchens getreue Bewohner das hohe

Digitized by Google

Namensfest Ihrer Maj. der Königin auf das Feyerlichste begingen. Von dem Gefühle beseligt, die huldvolle Monarchin, der unsere Herzen während Allerhöchstihrer Abwesenheit so sehnsuchtsvoll entgegenschlugen, zugleich mit unserm hochverehrten Könige wieder in unserer Mitte zu besitzen, herrschte an diesem glorreichen Festtage bey Allen, die gut bayerisch denken, nur ein und dieselbe Empfindung! — In den Kirchen flehte alles Volk den Segen des Himmels auf das geliebte Haupt der mit so vielen seltenen Tugenden reich geschmückten Fürstin herab und sowohl an öffentlichen Tafeln als in stillen Familienkreisen hörte man nur die heißesten Wünsche für Ihre uns so kostbare Gesundheit, nur die feurigsten Toaste auf Ihr erhabenes Wohlseyn und das Sr. Maj. des Königs und des ganzen königl. Hauses erschallen. Uns waren an diesem Tage die Salven des Geschützes, das Geläute der Glocken, die Musik in den Kirchen und auf öffentlichen Plätzen kein leeres Gepränge, kein Pomp für eine gemeine Schaulust. — Unsere Herzen frohlockten und so konnte nur ein Aeußeres voll Jubel und Festpracht der Abglanz unsers Inneren seyn! Einzelne aber müssen, in ihrer üblen Laune oder schlechten Gesinnung nicht fordern, daß man in unserm heitern und monarchischen Bayern anders sey als man ist, — und noch weniger verlangen, daß man mißmuthig und republikanisch seyn soll wie sie.

Neueste Nachrichten.

London, vom 9. Oktober. Sowohl die Londoner Blätter von diesem Datum, wie auch Privatcorrespondenzen, die Samstag Abends um 8 Uhr von London abgingen, berichten, daß trotz einer großen Gereiztheit, die in Folge der Verwerfung der Reformbill obwaltet, keine Art von Unordnung sich gezeigt hat. Die Minister wollen keinen entscheidenden Schritt thun, bevor das Unterhaus über den Antrag des Lord Ebrington entschieden hat.

Verschiedene Gerüchte sprechen von einer theilweisen Veränderung des Ministeriums, ohne jedoch Glauben zu verdienen.

Lord Ebrington hatte seinen Antrag (über Großbritanniens gegenwärtige, höchst kritische Lage) bereits heute im Unterhause gestellt. Aber die Entscheidung darüber wird erst Montags geschehen.

Man glaubt, das Unterhaus werde sich vereinigen, um eine Adresse an den König zu votiren, worin es Sr. Maj. erklären wird, daß das Ministerium das volle Vertrauen des Volkes besitze; das Unterhaus wird zugleich Se. Maj. bitten, dieses Ministerium beyzubehalten.

Paris, vom 12. Oktober. Der erste Akt der Tory-Administration, sagt die Gazette de France, wenn nemlich eine solche gebildet werden soll, ist die Vorlegung einer neuen Reformbill. Man muß nicht vergessen, daß es der Herzog von Wellington war, der die Emancipation der irländischen Katholiken, trotz des Widerstandes der Aristokratie, durchgesetzt hatte. So kann auch nur ein Tory-Ministerium im Stande seyn, eine Parlaments-Reform zu bewirken.

Fremden-Anzeige.

Den 15. Oktober. (G. Hahn): Hr. Graf Schönborn, Reichsrath; Hr. Landauer, Banquier aus Augsburg; Hr. Glaser, Kfm. aus Frankfurt. (Schw. Adler): Hr. Vogl, Kfm. aus Augsburg; HH. Schott und Bergmann, Kaufl. aus Elberfeld. (G. Kreuz): Hr. Mulzer, Kfm. aus Pfaffenhofen. (G. Löwe): Hr. Klingenfeld, Kaufm. aus Fürth; Hr. Neumaier, Bierbrauer aus Straubing. (G. Sonne): Hr. Christ, Stud. aus Oberpöring.

Curse.

Augsburg, vom 15. Oktbr. Obligationen zu 4 Prozent, Briefe 95—; Geld 94⅝; detto mit Coup. 5 Proz. Pap. —; G. 104; Lotterie-Loose E—M 4 Pr. Pap. —; G. 104—; ditto unverz. 10 fl., Pap. —; G. 116.

Wien, vom 11. Oktober. Heute war der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 82 5/16; detto detto 4 pCt. in CM. 74½; Anl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 168—; detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 125¼; Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 46—; Bank-Actien pr. Stück 1045 in CM.

Paris, vom 10. Oktb. Cour. 5 pCt. 87 Fr. 50 C.; 3 pCt. 57 Fr. 65 C.; Fale. 69 Fr. 50 C. Bank. 1525 Fr.

Theater-Anzeige.

Sonntag: Das Pfefferröslein.

6767. **Bekanntmachung.**

Denjenigen Studirenden, welche im nächsten Wintersemester 1831/32 ihre Studien an der hiesigen königl. Universität fortzusetzen oder zu beginnen gedenken, wird hiemit bekannt gemacht, daß der Anfang des Semesters gesetzlich auf den 20. dieß Monats festgesetzt sey.

Die Neu-Eintretenden haben sich mit den erforderlichen Studien- und Sitten-Zeugnissen zu versehen, ohne welche eine Aufnahme nicht stattfindet.

München, den 14. Oktober 1831.

Königl. Universitäts-Rektorat.
Dr. Bayer, d. Z. Rector.
Müller, Sekretär.

6766. Johann Georg Fichtner von Augsburg, empfiehlt sich mit seinem selbst fabrizirten Baumwollgarn in allen Farben und Mehrungen, 2 bis 5fach, englisches Garn, Nähgarn, spanisches Schaafwollgarn, 2 bis 8fach, ord. Schaafwollgarn 2 bis 5fach; Zitz, Kotton, Strümpfe, Handschuhe, Shawls in allen Größen, Seidentücher, alle mögliche Sorten Seiden-Bänder, wollene Leibchen, Nähseiden und Zwirn u. s. w. Die Boutique ist in der Vorstadt Au, der Sakristey gegenüber, Nro. 507.

An der Sendlinger Landstraße ist ein 3stöckiges Haus um billigen Preis zu verkaufen. D. Ued.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Pp. Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät Allergnädigstem Privilegium.

Montag | Nro. 258 | 17. Oktober 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 8. Okt. Da die allgemeinen Erörterungen über die Pairie jetzt geschlossen sind, so ging die Kammer der Abgeordneten in ihrer heutigen Sitzung zu der Berathung minder wichtiger Gegenstände über. — Die Erscheinung des Hrn. v. Martignac (Vorgänger des Hrn. Polignac und Sachwalter der Exministre) machte Aufsehen in der Kammer; er nahm seinen Platz, wie gewöhnlich im rechten Centrum. — Dem Ex Dey von Algier, welcher an den Kammer-Berathungen, besonders wenn sie etwas stürmisch werden, sich höchlich ergötzt, hat man eine eigene Tribüne eingerichtet, weil er in einer der letzten Sitzungen bey starkem Zudrang auf der diplomatischen Loge in unangenehmen Conflikt gekommen war. Es traf sich in diesen Tagen zu, daß er, trotz seiner Vorliebe für diese parlamentarischen Verhandlungen, über einer etwas langen Rede des Hrn. Kriegsministers Soult sanft einschlief. Als er wieder aufwachte und einen andern Redner auf der Tribüne sah, bemerkte er gegen seine Dollmetscher: »Allah sey gelobt; Bourmont hat mir manche schlaflose Stunden und Nächte gemacht; es ist nicht mehr als billig, daß mich sein Nachfolger ein wenig dafür entschädige.« — Der franz. Courrier schreibt: Das Journal »die Revolution« erscheint nicht mehr, weil ihre Geldstrafen die eingelegte Bürgschaft übersteigen und diese bis jetzt noch nicht erneuert wurde. Die »Tribüne« hat ihren 22. Prozeß auszufechten, und die Druckerey-Inhaber werden, für die von ihnen gedruckten Journale verantwortlich gemacht, vor den Assisenhof geladen. — Der Moniteur macht das Gesetz bekannt, welches 2 Millionen für die Kanäle bestimmt.

— Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 10. Okt. Hr. Berenger, Commissions-Berichterstatter über Pairie, faßt nunmehr alle bisherigen Erörterungen und Amendements über den fraglichen Punkt in einen allgemeinen Ueberblick zusammen, und legt den Kommissions-Entwurf ohne alle Abänderung wieder vor. Der Redner glaubt aus den Erörterungen der Kammer schließen zu dürfen, daß es nicht ihre Absicht sey, der Pairskammer die Prüfung des Entwurfes zu entziehen. Der Kammer-Präsident zählt die einzelnen Artikel des Gesetzes der Reihe nach auf und reiht die Amendements am betreffenden Orte ein. Nach dieser Anordnung würde der erste Artikel folgender seyn: Die Ernennung der Pairsmitglieder gebührt dem König. Hr. Merilhou beantragt eine andere Anordnung und Voranstellung des Artikels von der Erblichkeit, als dem Hauptpunkte des ganzen Gesetzes. Die HH. Barthe, Guizot, Dupin ꝛc. sind gegen die vorgeschlagene Anordnung; Merilhou, Salverte, de Tracy, Odilon-Barrot dafür. Der Präsident konnte mehreremals während dieser Debatte die Stille kaum wieder herstellen. Als man zur Abstimmung schreiten wollte, verlangten die HH. Isambert und Remusat das geheime Scrutinium, wurden aber nicht unterstützt. Mit einer Mehrheit von 50 Stimmen wurde der Vorschlag des Hrn. Merilhou angenommen. Die Herren Jay und Genoux beantragten die Erblichkeit, und entwickelten ihre Amendements. Beyde Abänderungen werden als identisch zusammengeworfen. Aber die Kammer stimmte gegen die Erblichkeit mit einer Mehrheit von 238 Stimmen.

Paris, vom 10. Okt. Die Gazette de France schreibt: Man sagt uns, daß man zwey Briefe in Umlauf gebracht hat, deren einer von der Frau Herzogin von Berry, und der andere von Hrn. Bourmont geschrieben worden seyn soll, und worin man die Royalisten zu einem Aufstand auffordere. Personen, welche aus Italien kommen, versichern uns aber, daß die beyden erwähnten Briefe unterschoben sind.

— Der König hielt am 9. Okt. Heerschau über mehrere Bataillone und Eskadrone der Nationalgarde im Hofe der Tuillerien und auf dem Carrousselplatze.

Spanien.

Madrid, vom 30. Sept. Man versichert, die Herzogin von Berry habe unserer jungen Königin und ihrer Schwester der Infantin Donna Louise Charlotte wegen einer beabsichtigten Verbindung des Herzogs von Bordeaux, mit einer Nichte des Königs, der im May 1821 gebornen Prinzessin Elisabeth, geschrieben. Die Herzogin scheint auf diese Verbindung viel Gewicht zu legen, weil dadurch Spanien eine direkte Verpflichtung bekäme, eine spanische Prinzessin auf den Thron des h. Ludwig zu setzen.

Schweiz.

Aus der Schweiz. Am 4. Okt. beschloß die eidgenössische Tagsatzung die Entlassung des Generalstabs und der Divisionsstäbe aus effektivem Dienst, erklärte sie aber bis auf Weiteres als verfügbar. — Zum Zwecke längerer Anwesenheit der eidgenössischen Truppen in Neuenburg, wurde dem Kriegsrath vorschußweise ein Kredit von 80,000 Fkn. bewilligt; die Kosten selbst hat der Kanton zu tragen. — Der kleine Rath in Basel hat dem Großrath ein zweytes Amnestie-Gesetz für Alle seit dem verübten politi-

Digitized by Google

schen Vergehen beantragt, mit Ausnahme jedoch der auf reiner Privatrache beruhenden Meuterey zu Mutenz und der 19 Rädelsführer, wofern sie nicht innerhalb 14 Tagen schriftlich sich verpflichteten, ihre etwaigen Stellen und Aemter niederzulegen, für sechs Jahre auf alle Anstellungen und Ehrenämter zu verzichten und sich der gesetzlichen Ordnung als ruhige Bürger zu unterziehen. Die Annahme dieses Amnestiegesetzes ist noch nicht erfolgt. Diarer sollte verhaftet werden, ist aber entflohen.

Rußland.

** Petersburg, vom 1. Oktb. Die Nordische Biene meldet in einem Schreiben aus Werchne-Udinsk*). »Am 22. Juli (3. August) trat nach der auf den Sonnen-Untergang erfolgten Dämmerung plötzlich eine dort ganz ungewöhnliche Helle ein, die so sehr zunahm, daß man dabey die feinste Druckschrift lesen konnte, und währte die ganze Nacht hindurch.**) Das Centrum dieses Licht-Phänomens, welches nicht dem gewöhnlichen Nordlichte glich, zeigte sich anfangs in Nordwest und rückte darauf allmählig gegen Osten. Um Mitternacht stand es gerade im Norden und näherte sich alsdann dem Sonnen-Aufgange. — Der Korrespondent zieht hieraus den Schluß, die Erscheinung sey von der Sonne selbst ausgegangen. Der Mond, damals im letzten Viertel, war um 12 Uhr aufgegangen, allein glanzlos und röthlich. Den südlichen Horizont hatten Wolken bedeckt, den nördlichen umflorte ein dünner Nebel; hin und wieder schimmerte ein Stern.«

Deutschland.

Wien, vom 11. Oktb. Se. k. k. Majestät haben in Bezug auf die Anstalten gegen die epidemische Brechruhr folgendes allerhöchste Kabinets-Schreiben an den obersten Kanzler der vereinigten Hofkanzley zu erlassen geruht:

»Lieber Graf Mittrowsky!

»Als die epidemische Brechruhr in Meine Staaten einzudringen drohte, war die Natur, so wie die Entstehungs- und Verbreitungsweise dieser Krankheit zweifelhaft.

»Die Vorsicht und Klugheit, so wie die Vorsorge für das Gesundheitswohl Meiner treuen Unterthanen gebot daher, alle jene Maaßregeln zu ergreifen, welche sich durch frühere vieljährige Erfahrung gegen die gefährlichste aller ansteckenden Krankheiten bewähret hatten und es wurden sonach die Vorschriften des Post-Reglements in Wirksamkeit gesetzt. Allein ungeachtet der Handhabung dieser Vorschriften, drang die Seuche unaufhaltsam weiter vor und die hierauf gegründeten Verfügungen und Anstalten hatten Nachtheile im Gefolge, die sich weit unheilbringender, als selbst die durch die Krankheit herbeygeführten Drangsale, zeigten. Sie verbreiteten Furcht und Schrecken und beengten die Gemüther.

»Insbesondere gefährdeten die Sperren den Gesundheitsstand in den abgesperrten Orten, gaben die hiebey verwendeten Truppen häufigen Erkrankungen Preis und beförderten jene Krankheit, vor der sie schützen sollten.

»Die Furcht vor der Ansteckungsgefahr, welche alle diese Maaßregeln hervorriefen und nährten, raubte vielen Kranken die nöthige Wartung und Pflege, und hinderte den wechselseitigen Beystand, die rettende Hülfe; endlich beeinträchtigten diese Maaßregeln den Handel und den Verkehr, so wie den Gewerbsfleiß, untergruben den Wohlstand der Einzelnen und entzogen Tausenden den bisherigen Erwerb.

»Für das Wohl Meiner treuen geliebten Völker väterlich besorgt, geleitet durch die gemachten Erfahrungen, und von der Ueberzeugung durchdrungen, daß nur durch die Behebung der als erfolglos und nachtheilig erkannten Maaßregeln größere Nachtheile abgewendet werden können, habe Ich die Vorschriften des Pest-Reglements in Meinen Staaten in Beziehung auf die Cholera-Angelegenheiten außer Wirksamkeit zu setzen, und zugleich anzuordnen befunden, daß sich rücksichtlich der Cholera-Krankheit nach den für epidemische und ansteckende Krankheiten bestehenden Vorschriften zu benehmen sey.

»Auf eben jene Erfahrungen gestützt, finde Ich ferner zu bestimmen, daß die zwischen den inländischen Nachbar-Provinzen Meiner Staaten bestehenden Sanitäts-Cordone aufgelassen werden.

»Nur längs der Gränze jener südlichen Provinzen der Monarchie, deren Absatz und Handel im unmittelbaren Verkehr mit den benachbarten italienischen Staaten und mit den ausländischen Seehäfen steht, finde Ich vor der Hand die Aufstellung eines Sanitäts-Cordons zu genehmigen, und zwar bloß wegen der besondern Verhältnisse und Rücksichten auf den Seehandel und auf die in den italienischen Nachbarstaaten bis jetzt noch herrschenden Meinungen und Besorgnisse in Beziehung auf die Natur und Verbreitungsweise der Brechruhr. Ich wünsche durch die Aufstellung dieses Cordons die einzelnen Absperrungen des verschiedenen italienischen befreundeten Nachbarstaaten zu vermeiden, den Handelsverkehr mit denselben aufrecht zu erhalten und den wichtigen Seehandel mit dem Auslande bis zu jenem Zeitpunkte vor Störungen und Unterbrechungen zu bewahren, wo sich eine erfahrungsgemäßere Ansicht der Entstehungs- und Verbreitungsweise der epidemischen Brechruhr allgemeiner geltend gemacht haben wird. Aus eben diesen Gründen habe Ich Mich auch bestimmt gefunden, den Finanz-Cordon diesseits Triest, so wie jenen des übrigen Freygebietes des Küstenlandes und Dalmatiens, als Sanitäts-Cordon organisiren zu lassen.

»Um jedoch dem Verkehre jede, unter den ebengedachten Verhältnissen nur immer mögliche Erleichterung zuzuwenden, habe Ich befunden, die Contumaz-Zeit für Reisende und für Waaren, an allen Sperrpunkten gegen das Ausland sowohl, an denjenigen inländischen Cordonen, welche gegenwärtig noch nicht aufgelassen sind, auf fünf Tage herabzusetzen. Bloß für das lombardisch venetianische Königreich und für das Küstenland wird die Contumaz-Zeit vor der Hand auf zehn Tage festgesetzt.

*) Gouvernement Irkutsk 6383¼ Werst von Petersburg.

**) Zur selbigen Zeit fand in Petersburg, wie seiner Zeit gemeldet worden, ein ähnliches Phänomen statt.

Digitized by Google

»Sie haben hiernach im Einvernehmen mit Meinem Hofkriegsrath-Präsidenten, und der allgemeinen Hofkammer unverzüglich das Erforderliche einzuleiten.

»Schönbrunn, den 10. Okt. 1831.

Franz m. p.«

— In Wien waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 11. Oktbr. Mittags in der Stadt	968	487	387	94
in den Vorstädten	1138	371	548	219
Zusammen	2106	858	945	313
bis 11. Oktbr. Mittags kamen hinzu: in der Stadt	7	31	4	66
in den Vorstädten	44	13	32	218
Zusammen	51	44	36	284
Hiernach im Ganzen bis 11. Okt. Mittags in der Stadt	975	518	391	66
in den Vorstädten	1182	384	580	218
Zusammen	2157	902	971	284

Hamburg. Die Leipziger Zeitung meldet unterm 17. Oktb.: »Nach heute hier eingegangenen Briefen aus Hamburg ist dort die asiatische Cholera am 7. d. ausgebrochen und seit dem 8. wurden daselbst keine Gesundheits-Päße mehr ausgestellt.

— Aus Preußen vom Oktober. Man ist hier so fest vom Bestehen des allgemeinen Friedens überzeugt, daß es Niemanden im Entferntesten einfällt, die Beystimmung Preußens und Oesterreichs zu der Besetzung von Krakau durch die Russen könne denselben erschüttern. Es läßt sich gar nicht läugnen, daß Krakau thätigen Antheil an der polnischen Revolution genommen habe, und da obengenannte Mächte Mitgaranten des polnischen Freystaats sind, so können sie einer Maßregel ihre Zustimmung nicht versagen, die sich Krakau durch sein Verhalten selbst zugezogen hat. Eingegangenen Nachrichten aus Warschau bis zum 1. d. zufolge soll die neu zu organisirende polnische Armee aus acht Regimentern Fußvolk, eben so viel Regimentern Reiterey und 24 Stücken Geschütz bestehen. Die Chefs der einzelnen Korps sollen sich nach denjenigen Orten begeben, wo sie vor dem Ausbruch der Revolution ihre Stands-Quartiere hatten. Es werden, heißt es, mehrere Offiziere entfernt, besonders solche, welche sich bis zum 29. Septb. nicht in Warschau eingefunden haben.

— In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 11. Oktbr. Mittags	1280	309	810	161
hinzugekommen bis zum 11. Oktober Mittags	12	3	8	165
Summa	1318	323	830	105
In obiger Zahl Militär	12	3	8	1

In ihren Wohnungen werden behandelt 101 Personen, in den Hospitälern 64.

— In der Stadt Magdeburg sind

	erkr.	gen.	gest.	Bestand.
bis zum 10. Oktober	20	»	17	3
hinzugek. am 11. Oktober	11	»	4	10
Bis 11. Okt. Mittags Summa	31	»	21	13

Bayern.

München, den 16. Oktober.

Wir glaubten gestern schon, der dichte Nebel, welcher bald nach der Mittagszeit die Hauptstadt und Umgegend zu umziehen begann und für den ganzen übrigen Tag den Himmel umschleyert hielt, würde JJ. KK. Majestäten des Vergnügens berauben, in dem, 4 Stunden von hier entlegenen Ebenhausen das Mittagsmahl im Freyen einzunehmen.

Aber um den genannten Ort herum lächelte auf die hohen Gäste die heiterste Sonne; auch die Aussicht in das Gebirge war völlig offen und erst als die allerhöchsten Herrschaften abgefahren waren, betraten Sie, eine beträchtliche Strecke von Ebenhausen entfernt, die Region des Nebels.

— Unter den öffentlichen Belustigungen, womit der gestrige Festtag auf das freudigste zugebracht wurde, müssen wir auch des Feuerwerks erwähnen, das, von Artilleristen der hiesigen Landwehr verfertigt, auf der Theresien-Wiese abgebrannt wurde. Zu bedauern war, daß die Einwirkung eines schon am Nachmittage angebrochenen sehr starken Nebels, dieses Kunstwerk verhinderte, seine volle Wirkung zu machen. — JJ. MM. der König und die Königin geruhten diesem Schauspiel zuzusehen und wurden sowohl bey Ihrer Ankunft als Abfahrt von der zahlreich versammelten Menschenmenge mit den lautesten Vivats begrüßt.

— Unsere Oktoberfeste, welche sich die ganze Woche über eines Wetters erfreuen durften, wie ihnen noch in keinem Jahre ein schöneres gleich anhaltend zu Theil geworden war, gingen nun mit dem heute Nachmittags stattgehabten Pferderennen zu Ende. Die Sendlingeran-Höhe sowohl als der weite Umfang der Theresienwiese wimmelten fast wie vor 8 Tagen wieder von einer unzähligen Menge von Zuschauern, in deren Mitte JJ. MM. der König und die Königin mit JJ. KK. HH. dem Kronprinzen und der Prinzessin Mathilde und den übrigen königl. Prinzen und Prinzessinen neuerdings zu erscheinen geruhten. Alle Anwesenden drückten, als die Wagen der Allerhöchsten königl. Herrschaften heranfuhren, Ihre Freude darüber durch weithin schallende Zurufungen aus und dieselben Vivats tönten aufs Neue, als Ihre Majestäten den Pavillon auf der Wiese wieder verließen, und folgten Allerhöchstdenselben bis zurück in die Stadt.

Abends geruhten beyde königliche Majestäten einen zur Feyer des Namensfestes Ihrer Majestät der Königin veranstalteten sehr glänzenden Ball mit Ihrer Allerhöchsten Gegenwart zu verherrlichen.

Digitized by Google

Die bayerische Landwehr.

Es gehört mit zur Taktik der Oppositions-Journalisten, Institute und Personen so lange mit Lob zu überhäufen, als sie wähnen, dieselben seyen zu ihren Zwecken zu gebrauchen; selbe aber eben so reichlich mit Schmähungen zu überschütten, wie sie sehen, daß sie sich nicht zum willenlosen Werkzeuge ihrer Absichten hingeben. — Diese Taktik wird nun auch gegen die bayerische Landwehre angewandt. — So lange die Männer der Bewegung hofften, in diesem Institute eine Stütze ihrer Plane zu finden, so lange sie erwarteten, die Landwehre würde sie in ihrem Kampfe gegen die Regierung unterstützen, wurde selbe als die beste, die einzige constitutionnelle Heeresabtheilung gepriesen; die bey ihr Eingereihten erhielten den Namen der wahren Vaterlands-Vertheidiger, während das stehende Heer, da es den Constitutions-Eid nicht geschworen, nur für eine Truppe von Fürstenknechten erklärt wurde. — Das Lob wurde noch gesteigert, als ein paar Landwehr-Offiziere in Würzburg erklärten, sie würden vor keinem Generale, der den Constitutions-Eid nicht geschworen, defiliren; das constitutionnelle Leben, hieß es, habe auch in der Landwehre Wurzeln geschlagen, es sey zu erwarten, daß es in Bälde die herrlichsten Früchte trage, denn ein Zweifel, daß die gesammte Landwehre dem erhabenen Beyspiele der erwähnten Offiziere folgen, daß sie sich an die Spitze der Bewegung gegen die Regierung stellen werde, sey nicht gedenkbar.

In dieser Erwartung scheinen sich jedoch die Herrn garstig betrogen zu haben; man erkennt dieß aus dem Grimme, mit welchem sie nunmehr über das früher so gepriesene Institut herfallen. — Den Beleg liefert ein Artikel in Nro. 82 der Mnemosyne, eines Beyblatts zur neuen Würzburger Zeitung unter dem Titel: Die National-Garde defilirt doch vor den inconstitutionnellen Generälen.

In demselben heißt es: es beurkunde einen großen Mangel an Menschenkenntniß, wenn man bey den Offizieren der Landwehre eine solche Energie und einen so tief greifenden constitutionnellen Sinn voraussetze, daß selbe sich einem vor einer nicht constitutionnellen Behörde ergangenen Befehle widersetzen würde; dieselben hätten, da sie zugleich Gewerbetreibende, ganz andere Rücksichten, als den strengen Vollzug der Verfassung, nämlich die Rücksicht auf Erhaltung ihrer Kundschaft; dieser opferten sie alles auf, diese bewege sie, alles zu thun, was ihnen befohlen werde, und sollte es gegen Weib und Kind gehen; die Gemeinen und Unteroffiziere hätten keine Stimme, sie müßten thun, was ihnen befohlen werde, würden sie ja selbst bey Arrest-Strafe zu einer Parade kommandirt, welche die Königin ehren und ein Ausdruck der Liebe und Verehrung seyn soll.

Es würde sich nicht der Mühe lohnen, gegen dieses Gemenge von gemeinen Schmähungen und Unsinn ein Wort zu verlieren, wenn nicht dasselbe zugleich einigen Aufschluß über die Absichten einer gewissen Parthey gäbe.

Diese geht unverkennbar dahin, die Subordination zu zerstören, Mißtrauen zwischen Offiziere und Landwehre-Männer zu säen, um in der Landwehre die Elemente zu zerstören, welche gegenwärtig eine Umwälzung im Sinne der Parthey der Bewegung unmöglich machen — daher die Versuche, daher der Aerger über ihr Mißlingen im vorliegendem Falle.

Man wirft den Offizieren Mangel an Kraft vor, weil sie sich nicht einem vor einer inconstitutionellen Behörde erlassenen Befehle widersetzen — eine solche Widersetzlichkeit wäre aber in dem vorliegendem Falle unmöglich gewesen, da keine inconstitutionnelle Behörde Befehle ertheilte; die Offiziere, welche nach dem Volksblatte Muster constitutionneller Offiziere sind, erhielten den Befehl von einem Landwehr-Offiziere, welche in seiner Eigenschaft als ansäßigen Bürger den Verfassungseid geschworen, sie erhielten sie in einer Dienstsache, in welcher ihnen nichts verfassungswidriges gebothen wurde, ihre Erklärung, dem Befehle nicht Folge leisten zu wollen, war eine Erklärung der Insubordination.

Auch die Behörde, welche dem Kommandanten der Landwehre das Kommandiren einer Abtheilung zu Parade anbefahl, war keine inconstitutionnelle, es war die Militär-Behörde; der Umstand, daß der kommandirende Offizier den Verfassungseid nicht geleistet, macht ihn nicht zum unconstitutionnellen, denn die Verfassung verlangt die Leistung des Constitutionseides nicht als unerläßliche Vorbedingungen des Besitzes einer Offiziersstelle.

Wenn also die übrigen Landwehr-Offiziere in Würzburg dem bösen Beyspiele einiger weniger nicht folgen, so beweisen sie nicht Mangel an Energie, sondern hinreichende Charakterstärke, um strafbaren Einflüsterungen zu widerstehen; sie beweisen nicht Mangel an constitutionellem Sinn, sondern vielmehr den Besitz eines solchen Grades desselben, daß sie erkennen, nicht alles, was eine gewisse Parthey für verfassungswidrig erklärt, um die Verfassung desto leichter umändern zu können, sey verfassungswidrig. —

Daß aber der Verfasser des fraglichen Artikels sich nicht entblödet, im Unmuthe über seine getäuschte Erwartung zu äußern, die Landwehre sey im Stande, schnöden Geldgewinnes wegen ihrem geleisteten Eide untreu zu werden, das Vaterland und seine heiligsten Interessen zu verrathen, zeigt, daß er weder den Charakter noch die Geschichte der Bayern kenne; Bayerns Bürger haben durch die That bewiesen, daß sie keine Opfer scheuen, daß sie mit Freuden Leben und Vermögen darbringen, wenn der Kampf für Fürst und Vaterland ein solches Opfer verlangt.

Was übrigens die hämische Bemerkung betrifft, daß die Landwehe bey Arrest-Strafe zu einer Parade kommandirt werde, welche die Königin ehren und ein Ausdruck der Liebe und Verehrung seyn solle, so ist sie, in ihrer Allgemeinheit eine Lüge; ein solches Commandiren mag nur bey denjenigen stattgefunden haben, welche durch ihr bisheriges Betragen bewiesen, es fehle ihnen an denjenigen Eigenschaften, welche den guten Bürger bezeichnen, an Liebe zum Fürsten, an Anhänglichkeit an das Vaterland,

Digitized by Google

zu regem Eifer zu treuer Pflicht-Erfüllung. Der Verfasser des fraglichen Artikels kann aber versichert seyn, daß unter den Tausenden von Landwehrmännern, welche an diesem Tage in ganz Bayern ausrückten, nur wenige dieser Art sich fanden, daß die übrigen aber mit Freude hineilten, den Segen des Himmels zu erflehen für die erhabenen Landesmutter und das ganze königliche Haus.

Dr. K. W.

In der 117ten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde vom Abg. Windwart im Namen des I. Ausschusses über den Beschluß der Kammer der Reichsräthe, den Gesetz-Entwurf, die Anwendung der Waffengewalt bey Vollziehung der sanitäts-polizeylichen Maaßregeln betreffend, Bericht erstattet. Diesem Beschluß trat die Kammer der Abgeordneten bey. — Der Abg. Sayinger erhielt hierauf einen Urlaub von 3 Wochen.

Hierauf begannen, als Fortsetzung der Berathung über das Budget, die Debatten, die Salinen und Bergwerke betreffend. Diejenigen Deputirten, welche an den heutigen Debatten Theil nahmen, waren: Fikentscher, Schwindl, Vetterlein, Pummerer, Culmann, Plattner, Gmelner, Ruhdart, Baron v. Closen, v. Anns, v. Ehrne und v. Dippel.

Folgende Beschlüsse wurden angenommen: Die Einnahmen aus dem Erträgnisse der Salinen und Bergwerken seyen nach dem Antrag des Ausschusses mit der Summe von 2,288.021 fl. festzusetzen und zu beantragen, das kgl. Staatsministerium der Finanzen möge die kgl. General-Bergwerks- und Salinen-Administration ermächtigen, die Salzpreise im Untermainkreise und im Rezatkreise durch Frachtbeyträge denen im Obermainkreise möglichst nahe zu bringen; — für den Verlauf der dritten Finanzperiode sey, wie früher, ein finanzielles Ergebniß aus dem Betrieb des Berg- und Hüttenwesens, mit Einschluß des Hüttenwerkes Bergen, nicht anzusprechen; dagegen der successive Verkauf aller Hüttenwerke zu bewerkstelligen, der Kaufschilling aber bey der Schuldentilgungs-Kasse anzulegen und mit den Zinsen den thätigsten Betrieb des Bergbaues zu veranlassen; endlich sollen die in 2 geschlossene Forst-Reviere eingetheilten, den Hüttenwerken gewidmeten Waldungen den übrigen Staatsforsten einverleibt werden; — von der beantragten Veräußerung der Hüttenwerke soll die Porzellanfabrik, als Kunstanstalt, ausgenommen seyn; — aus dem Ertrag der Hüttenwerke sollen 2000 fl. zur Untersuchung des ganzen Königreichs in geognostischer Beziehung und zur Anlegung einer allgemeinen Sammlung geognostischer und oryktognostischer Gegenstände verwendet und 1088 fl. den Bergschulen zugewendet werden.

Die nächste Sitzung wurde auf morgen, den 16. dieß, anberaumt.

— In der 118. Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde die Berathung über das Budget fortgesetzt, an welcher die Abgeordnezen Schwindl, Ruhdart, von Seuffert, Culmann, v. Mussinan, Graf v. Drechsel, Heinzelmann, Schulz, Thomasius, Lösch, v. Harsdorf, Jaxthacher, Jordan, Fikentscher, Leinecker, Ziegler, Plattner, Weinmann, Lechner und Baron v. Closen, Theil nahmen.

Auf der Tagesordnung war der Etat der königlichen Posten. Die Kammer nahm nach dem Vorschlag der Staatsregierung als Erträgniß aus den Posten 380.000 fl. an und beschloß ferner: daß Einleitung zu Unterhandlungen mit den sämmtlichen deutschen Staaten auf allgemeine Milderung der Briefsätzen und besonders Unterhandlungen mit Oesterreich zur Erlangung günstigerer Stipulationen für die durch Bayern gehende Korrespondenz, getroffen werden, — daß noch weitere Purification bey der Befreyung vom Brief- und Fahrporto statt finden möge, in der Art, daß blos Dienstverhältnisse und Verträge, zur Portofreyheit für fahrende und reitende Posten berechtigen, daß auf den frequentesten Posten die österreichische Einrichtung der Separatwägen getroffen werde, nach welcher jederzeit ein Eilwagen nach jeder Richtung zu haben ist, wenn die erforderliche Zahl von Plätzen darauf gewonnen wird; daß die Regierung ermächtiget werde, Erleichterungen in den Taxen eintreten zu lassen, worüber nachträglich die Zustimmung der Stände einzuholen sey; daß die Briefe in das Ausland auf dem kürzesten Wege laufen zu lassen seyen; daß ein Eilwagen nach der Schweiz von München über Landsberg und Kempten errichtet werde; daß die Taxen für Zeitungen und Journale bekannt gemacht werden sollen und daß Veranstaltung zu einer Buchhändlermesse in Nürnberg möge getroffen werden.

Hierauf wurde die Berathung über das Lotto eröffnet, aus welcher folgende Beschlüsse hervorgingen.

Die Kammer, nachdem sie die Beybehaltung des Lotto's mit 59 gegen 38 Stimmen beschlossen, gab nach dem Antrag der Staatsregierung dem Postulat von 1,190,155 fl., als Erträgniß aus derselben ihre Zustimmung. Ferner wurde von der Kammer das Postulat als Ertrag aus dem Gesetz- und Regierungsblatt mit 25,000 fl. angenommen, so wie die Summe von 18,076 fl. als Einnahms-Position aus verschiedenen Staatsregalien, als aus Occupation herrenloser Güter, Perlenfischerey, Nachsteuer aus Emigrationstaxen, aus den Kreisintelligenz-Blättern.

Die nächste Sitzung setzte der Präsident auf heute den 17. d. M. fest.

— Die hiesige Hochschule hat einen neuen, sehr schmerzlichen Verlust erlitten. Auch Hr. Hofrath und Professor Dr. v. Wenning-Ingenheim wurde heute durch einen zu frühen Tod der Wissenschaft und seinen zahlreichen Freunden entrissen.

Neueste Nachrichten.

Paris, vom 13. Oktbr. Die Ehrlichkeit der Pairie ist, wie unsere Leser aus dem Sitzungs-Berichte der Deputirtenkammer von Paris, vom 10. Oktbr. entnahmen, verworfen. Die nähern Umstände dieser Verwerfung der

Digitized by Google

Erblichkeit sind sehr wichtig. 324 Stimmen gegen 86 sind eine Mehrheit auf die Niemand zählte; diejenige, die aus den eingegangenen Verbindlichkeiten gegen die Wahl-Collegien hervorgehen sollt, betrug nur 250 bis 260 Stimmen. Zu bemerken ist, daß die fünf Minister, welche Deputirte sind, gegen die Aenderung der HH. Jay und Ennui gestimmt, die sie doch auf der Tribüne eifrig verfochten. — Die Gazette de France sagt: »Die Verwerfung der Reformbill in England muß früh oder spät ein Ministerium der Bewegung — und die Verwerfung der Erblichkeit der Pairie in Frankreich früh oder spät ein Ministerium des Widerstandes stürzen oder zu Ausnahms-Gesetzen dahinreißen.«

London, vom 10. Oktb. Lord Ebrington's Antrag im Unterhause, das Vertrauen des Hauses zu dem gegenwärtigen Ministerium und dessen Bedauern über die Verwerfung der Reformbill aussprechend, ging Montags in der Nacht mit 329 gegen 180 Stimmen durch. Es zeigten sich also zu Gunsten der Minister 149 Stimmen.

— In London herrschte sowohl am 9. als 10. vollkommene Ruhe. Auch auf dem Lande fielen keine Unordnungen vor; nur in Derby suchte man die Gefängnisse aufzusprengen; doch wurde auch dort die Ruhe bald wieder hergestellt; inzwischen soll eine Person dabey das Leben eingebüßt haben.

— Der Globe meint, Lord Wharncliff (von der Tory Partheu) werde im Oberhause alsogleich, unterstützt von einem großen Theile der Opposition, Vorschläge zu Gunsten einer Parlaments-Reform machen. — Nächsten Freytag werde das Parlament, der Sun zu Folge, auf 6 Wochen prorogirt. Während dieser Zeit sollte eine neue Reformbill ausgearbeitet werden, die von der Art ist, den Wünschen beyder Partheyen zu entsprechen, da man nicht wohl erwarten könne, daß der König eine so große Anzahl neuer Pairs ernennen werde.

Wien, vom 12 Oktober. Heute war der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 81⅛;
detto detto 4 pCt. in CM. 74½;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 167⅛;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 122⅛;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM 46—;
Kurs auf Augsburg für 100 Guld. Curr.; Gulden 99½.
Bank-Actien pr. Stück 1035 in CM.

Paris, vom 11 Oktb. Cons. 5 pCt 87 Fr 90 C; 3 pCt. 58 Fr. 5 C; Fale 09 Fr 70 C. Bank 1640 Fr

---

Königl. Odeon.

Montag: Großes Vokal- und Instrumental-Concert des Herrn Mendelsohn Barthold zum Besten der Armen.

Schulnachricht.

Der allerhöchsten Anordnung gemäß hat heute die Inscription der lateinischen Schüler begonnen. Dieß wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

München am 17. Oktober 1831.

J. B. Fischer, Rektor.

6768. (a) Bekanntmachung.

Der zum hl. Geist-Spital gehörige Bierkeller auf dem Gasteig an der Wienerstraße unter der Nro. 295 wird am Montag den 24. d. M. von 9 Uhr Morgens bis 12 Uhr in dem dortigen Kellerhause entweder mit den vorräthigen großen Bierfässern oder ohne diese wieder auf ein oder mehrere Jahre öffentlich verpachtet und demjenigen, welcher bis zum Schlage 12 Uhr das höchste Pachtanbot gemacht haben wird, nach erfolgter Genehmigung des Magistrats, die hiemit ausdrücklich vorbehalten wird, zum freyen Gebrauche überlassen.

Die Pachtliebhaber werden demnach eingeladen, sich zur bestimmten Zeit an Ort und Stelle einzufinden und ihre Pachtanbote zum Protokoll zu geben.

München am 4. Oktober 1831.

Magistrat
der königl. Haupt- und Residenzstadt
München.
v. Mittermayr, Bürgermeister.
Westermayr, Sekretär.

6770. An die
sehr verehrlichen Herren Mitglieder und Sänger des Liederkranzes.

Einer allerhöchsten Bestimmung zu Folge, ist die Fest-Produktion vom Dienstag den 18. auf Donnerstag den 20. verlegt. — Alle sehr verehrlichen Herren Sänger werden freundlichst eingeladen, Dienstag Nachmittags halb 3 Uhr zu der letzten Probe für die Fest-Produktion zahlreich zu erscheinen, da mehrere Musikstücke, welche eigens zu dieser Festproduktion componirt worden, noch einmal probirt werden müssen.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

1526. Schrift für Nichtärzte.

In allen Buchhandlungen ist zu haben, in München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße 1014):

Die gewissesten und bewährtesten
Heilmittel gegen die Fallsucht.

Zum besten aller an dieser Krankheit Leidenden, aus den Schriften der vorzüglichsten in- und ausländischen Aerzte zusammengetragen. 8. Preis 54 kr.

An der Sendlinger Landstraße ist ein 3stöckiges Haus um billigen Preis zu verkaufen. D. U.d.

Schrannen-Anzeige vom 15 Oktober 1831.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand.	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest	Mittlerer Preis.	Im Vergleich gegen die letzte Schranne minder	mehr
	Schäff.	Schäff.	Schäff.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Waizen	1927	1463	464	18 56	— 12	— —
Korn	559	509	50	12 4	— —	— 38
Gerste	3015	2604	411	9 10	— 10	— —
Haber	901	853	48	5 16	— 3	— —

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Dienstag | Nro. 259 | 18. Oktober 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Polen.

Warschau, vom 9. Okt. Gestern Nachmittags kehrten Se. kaiserl. Hoheit der Großfürst Michael und heute früh um 2 Uhr Se. Durchlaucht der Feldmarschall Paskewitsch, Fürst von Warschau, wieder in hiesige Residenz zurück.

— In diesen Tagen sind hier wieder mehrere angesehene Militär-Personen angekommen, unter Anderem die Generale Krassowski, Rodakoff, Gien, Fürst Schtscherbatoff, Obrutschess, Weymar, Dieret, Wiemin und Schön, der Adjutant Sr. kais. Hoh. des Großfürsten Michael, Fürst Radziwill, der Oberst Dolborucki, ferner der Generaldirektor der Brücken und Chausseen, Hr. Christiani, von Miechow und gegen 50 Offiziere verschiedenen Ranges von der polnischen Armee aus der Gegend von Lipno, unter denen sich auch der Oberst Strzyzewski befindet.

— Nachrichten aus Krakau zufolge, sollen der Fürst Czartoryski, Johann Skrzynezki und Graf Gustav Malachowski sich von dort auf das österreichische Gebiet zurückgezogen haben, ehe noch die russ. Truppen in die Stadt einrückten. Gen. Dembrzicki ist noch nicht ganz von seinen Wunden geheilt und hält sich noch immer in Krakau auf.

— »Bis jetzt«, heißt es in der oben genannten Zeitung, »hat sich das Gerücht von der Gefangennehmung des Professor Lelewel noch nicht bestätigt.«

Frankreich.

Paris, vom 11. Okt. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten legte Hr. Teste folgendes Unter-Amendement vor: »Die Pairs werden vom König ernannt; bey dem Absterben eines Pairs kann ihm sein ältester Sohn in der Pairswürde und in dem Recht, in der Pairskammer Sitz und Stimme zu haben, bloß dann folgen, wenn er 1) 30 Jahre zurückgelegt hat, und 2) die Zustimmung der Wahl-Collegien desjenigen Departements erhalten hat, in welchem er die meisten direkten Abgaben entrichtet. Die Wähler sollen durch eine königl. Verordnung kraft des Gesetzes vom 19. April 1831 nach einem solchen Sterbefall und auf geschehene Anfrage des ältesten Sohns bey der Regierung zusammenberufen, zur geheimen Scrutinium abgestimmt werden, und die deßhalb bekannt gemachten Bulletins nur die Bestimmungen enthalten: »Zugelassen, oder vertagt.« Die Versammlungen sollen am Hauptort des betreffenden Departements Statt finden, und in öffentlicher Sitzung unter Leitung des Präfektur-Rathes abgestimmt werden. Walten Zweifel über die Gültigkeit der vorgenommenen Wahl vor, so soll die Pairskammer in letzter Instanz entscheiden. Erfolgt Vertagung, so können die Wahlkollegien nur auf eine an den König gerichtete und vom sechsten Theil der Wähler unterzeichnete Bitte noch einmal zusammenberufen werden. Wenn auch der Vater das Sitz- und Stimmrecht in der Pairskammer nicht hatte, so ererbt doch der Sohn dieses Recht, unter Voraussetzung der übrigen Erfordernisse zu einem Pair.« — Der Redner wurde mehemals während der Entwicklung dieses Amendements durch Stimmen von der linken Seite her unterbrochen. Es wird abgestimmt und entschieden, daß über das vorgeschlagene Amendement keine weitere Berathung stattfinden soll. (Lebhafte Zeichen der Befriedigung auf den Tribünen). Die Kammer schreitet in der Erörterung über die Pairie weiter und hört folgendes Amendement des Hrn. Dubois an. Art 1. Die Pairskammer wird aus 200 Mitgliedern (ungerechnet die Prinzen vom Geblüt) bestehen. Art. 2. Die Pairs werden auf 15 Jahre von den Wahlkollegien gewählt. Art. 3. Die Pairskammer erneuert sich je 5 Jahre zum Drittheile. Der König ruft sie zusammen, vertagt sie, löst sie auf, wie die Kammer der Abgeordneten. Die Auflösung einer Kammer zieht die der andern nicht nach sich. Art. 4. Die Pairs-Wahlcollegien theilen sich in Collegien des Grundbesitzes und Gewerbfleißes und in Collegien der Wissenschaft und der Armee ab. Noch folgten andere Amendements von Vidal, Brigode u. A.; das von Brigode bezweckt die Errichtung der Pairs-Wahlcollegien nach demselben Fuße, wie die der Abgeordneten. Die Pairs sollen 40 Jahre alt und 1000 Frkn. hoch besteuert seyn; die Pairswürde aber nur auf 10 Jahre ertheilt werden. Dieses letztere Amendement findet Unterstützung; von mehreren Abgeordneten wird dagegen eingewendet, daß diese Weise der Pairswahlen durchaus unvereinbar sey mit dem Interesse des Königthums, und sogar dem Ehrgeiz eines despotisch gesinnten Regenten eine verderbliche Nahrung geben könnte. General Lafayette hält das Amendement des Hrn. Brigode noch für den besten Vorschlag, glaubt, die Aristokratie sey jetzt aus ihren letzten Verschanzungen vertrieben, und dankt zugleich dem Hrn. Minister-Präsidenten verbindlichst für das ihm letzthin ertheilte Lob, daß er mit der Organisation fremder Länder so gut umzugehen wisse. Der erste Theil des Amendements von Brigode über die Pairswahlen wird von der Kammer verworfen; die übrigen Bestimmungen desselben kommen

Digitized by Google

Maubeuge einen Ball gegeben. Sie werden die einzelnen Korps der Nordarmee inspiciren.

Verviers, vom 10. Oktbr. Se. Maj. ist hier angekommen; ein glänzender Zug, aus einer Ehrengarde zu Pferde und den Beamten bestehend, war ihm entgegengegangen. Die Pompiers und die Bürgergarde begleiteten den Wagen des Königs. — Ueberall herrschte der regste Enthusiasmus.

Holland.

Aus dem Haag, vom 10. Oktbr. Die Blätter aus Java (bis zum 16. Juni) enthalten keine wichtige Neuigkeit. Auf Java wie auf unsern übrigen Besitzungen in Ostindien herrschte die vollkommenste Ruhe; die Nachricht des Globe von einem Aufstand der Eingebornen auf der Insel Sumatra gegen die Holländer muß mithin als ein müßiges Mährchen betrachtet werden.

Deutschland.

Braunschweig, vom 4. Oktb. Heute wurde Sr. Durchl. dem Herzoge durch eine ständische Deputation die Adresse der Landschaft überreicht. Wir heben folgende Stellen hiervon aus: »Wenn der zuerst vorgelegte Vorschlag wesentliche Veränderungen in der bisherigen landschaftlichen Verfassung zum Gegenstande hat, deren Wirksamkeit unter der Obhut edler Fürsten das Glück des Landes auch in unglücklichen Zeiten aufrecht erhalten und noch in den letztverflossenen Jahren dem allgemeinen Willen für Recht und Wohlfahrt zum Stützpunkte gedient hat, so werden die Stände zwar nicht übersehen, daß das, was sich durch Jahrhunderte als nützlich bewährte, gegen Neues nur nach sorgsamer Prüfung und genauer Erwägung aller Berücksichtigungen aufgegeben werden darf, bey dieser Prüfung und Erwägung aber sich frey von allen Einwirkungen des Vorurtheils und der Eigensucht zu erhalten wissen und nur der heiligen Verpflichtung eingedenk seyn, ihre Beschlüsse dem wahrhaften Besten des Vaterlandes gemäß zu fassen. Seit Jahrhunderten haben die öffentlichen Verhältnisse nicht so gebieterisch als jetzt erheischt, daß offene Wahrheit und klares Recht Fürst und Volk durch Vertrauen und Wohlwollen fest verbinde; seit Jahrhunderten ist die Lage des Landes nicht geeigneter, wie der gegenwärtige Augenblick sie darbietet, gewesen, um durch williges Entgegenkommen, Anerkennung gerechter Wünsche und Ordnen des Staatshaushaltes Treue zu befestigen, Liebe zu befeuern und Zufriedenheit dauernd zu begründen. Darauf hinzuarbeiten wird unser ernstestes Bestreben seyn und werden in Eurer herzogl. Durchl. erhabenen Gesinnungen gegen ihre getreuen Unterthanen wir die vollständigste Sicherung für die Erfüllung unseres Bestrebens finden. Ehrfurchtsvoll zeigen wir an, daß durch gemeinschaftlichen Beschluß beyder Sektionen dem Wunsche Ew. herzogl. Durchl., die Geheimhaltung der Verhandlungen, sofort aufzuheben, entgegengekommen ist.«

Berlin, vom 14. Okt. Die heutige Preuß. Staats-Zeitung enthält folgenden Artikel: Das Revolutions-Fieber, von welchem seit Jahr und Tag ein großer Theil von Europa ergriffen worden ist, hat auch das Fürstenthum Neuchatel und Vallangin nicht verschont. Dieses kleine Land, welches seit länger als einem Jahrhundert unter das Scepter der Könige von Preußen gekommen ist, *) hat sich stets der besonderen Vorliebe der Fürsten seines Regentenhauses zu erfreuen gehabt. Das Volk ist im Vollgenuß seiner von den Fürsten niemals geschmälerten, von ihnen vielmehr stets heilig gehaltenen, Freyheiten und Rechte geblieben; und der Besitz dieses Landes ist für seine Souveraine immer nur eine Veranlassung gewesen, mächtigen Schutz und vielfältige Wohlthaten zu gewähren.

Nachdem das Fürstenthum im Jahre 1814 wieder in den Besitz seiner rechtmäßigen Beherrscher gekommen war, wurde es im folgenden Jahre, auf besondere Veranlassung Sr. Maj. des Königs, unbeschadet der Rechte desselben, als souveraines Fürsten von Neuchatel, ein Glied der helvetischen Eidgenossenschaft als Canton Neuchatel.

In dieser Lage ist das Land sechszehn Jahre lang ruhig und glücklich gewesen, und seine Beziehungen zum preußischen Fürstenhause sind der Entwickelung seiner gewerblichen Thätigkeit und seiner geistigen Kultur von großem Nutzen gewesen.

Im Laufe des vergangenen Sommers gelangten auf gesetzmäßigem Wege mehrere Wünsche um Abänderungen in der Art der Zusammensetzung des seit 1813 wieder hergestellten Gesetzgebenden Körpers der sogenannten audiences générales zum Throne. Se. Maj. sendeten hierauf den General-Major von Pfuel als Kommissarius dorthin und ließen demnächst wesentliche Verbesserungen in Hinsicht jener Zusammensetzung, der Befugnisse der Vertretung, der Ausdehnung des Wahlgesetzes und der Berathungen eintreten. Während die große Mehrzahl für diese neue Wohlthat innigen Dank empfand, rottete sich vor einiger Zeit ein Haufen von Aufrührern, hauptsächlich vom Val de Travers kommend, zusammen. Durch einen beklagenswerthen Schwindel irre geleitet, vielleicht auch durch Uebelwollende in der Nähe und Ferne aufgewiegelt, brach er nach der Stadt Neuchatel auf und verkündete laut die Absicht, sich der gesetzmäßigen Regierung zu entziehen. Bemerkenswerth ist hierbey, daß die Aufrührer nicht eine Klage, nicht eine Beschwerde, nicht eine Forderung, die, wären sie gegründet gewesen, unverzügliche Berücksichtigung gefunden haben würden, gegen die Regierung vorbrachten, und daß sie als einzigen Beweggrund ihres Beginnens angaben, daß sie nicht mehr Preußen, sondern Schweizer seyn wollten, — eine Aeußerung, welcher die augenscheinlichste Verkennung der wahren Verhältnisse zum Grunde liegt. Freywillig griff auch sofort eine große Anzahl der Einwohner von Neuchatel zu den Waffen, um die gesetzliche Regierung vor diesem Angriffe zu schützen. Es drohte Blut zu fließen. Um dieses, um Bürgerkrieg zu vermeiden, hielt

*) In Folge erbschaftlicher Rechte und der hierauf gegründeten Entscheidung der trois états vom 3. Nov. 1707. (Anmerk. der Preuß. Staatsztg.)

Digitized by Google

der Staatsrath den Eifer jener bewaffneten Bürger zurück und schlug andere Wege ein. Er wendete sich an die eidgenossenschaftliche Tagsatzung, in der Hoffnung, daß das Einschreiten derselben hinreichen würde, um, ohne Blutvergießen, die Ruhe wieder herzustellen.

Diese Hoffnung ist auch in Erfüllung gegangen. Eingedenk ihrer Pflichten gegen ein Glied ihres Bundes, fertigte die Tagsatzung sofort Kommissarien nach Neuchatel ab, und drey Bataillone eidgenossenschaftlicher Truppen rückten in das Fürstenthum ein; worauf, noch ehe es zum Kampfe gekommen, die Aufrührer die Waffen niedergelegt und sich in ihre Heimath zurück begeben haben. Das Schloß, welches sie geplündert und zum Schauplatz der wüsten Ausschweifungen gemacht, die dazu gehörige Kirche, wo sie sich auch gelagert und die sie schmachvoll entweiht haben, zeugen von dem Geiste, dem sie folgten. — Nunmehr kehrten auch die bey Vallangin versammelten, zur Vertheidigung bewaffneten Bürger (ungefähr 1800 an der Zahl) zu ihren friedlichen Beschäftigungen zurück; nicht eher jedoch, als bis sie, aus freyem Antriebe, den Eid der Treue gegen ihren Fürsten auf das feyerlichste erneut, durch die Zuziehung eines Dieners der Kirche diesem rührenden Akt eine noch größere Heiligkeit beygelegt und eine die reinste Anhänglichkeit und Liebe athmende Adresse an Se. Maj. votirt hatten.

Da nun der Staatsrath demnächst den gesetzgebenden Körper, das wahre Organ des Volks, zusammenberufen hat und der Generalmajor von Pfuel, der sich, bey seiner früheren Sendung, die allgemeine Liebe und Achtung im ganzen Lande erworben hat, als königl. Kommissarius, mit den ausgedehntesten Vollmachten versehen, vor wenigen Tagen von hier nach Neuchatel abgegangen ist, so steht zu erwarten, daß die gesetzliche Ordnung in ihrem ganzen Umfange bald wieder befestigt seyn wird.

— In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 12. Oktbr. Mittags	1318	323	830	165
hinzugekommen bis zum 13. Oktober Mittags	23	5	18	165
Summa	1341	328	848	165
In obiger Zahl Militär	21	4	16	1

In ihren Wohnungen werden behandelt 115 Personen, in den Hospitälern 50.

— In Potsdam waren

	erkr.	gen.	gest.	Bestand.
bis zum 8. Okt.	19	1	12	6
Hinzugekommen vom 9. bis 12. Oktober	1	2	1	4
Summa	20	3	13	10
Darunter Militär	1	—	—	1

— Der berühmte Eichhorn in Göttingen hat den Ruf an die Universität zu Berlin angenommen und wird diesen Winter daselbst Vorlesungen über Privatrecht halten. Er hat den Titel eines geheimen Legationsraths erhalten.

— Der Hamburger Korrespondent schreibt aus Hannover vom 6. Okt.: »Der geheime Kabinetsrath Falke und der Oberst Reynett, letzterer Adjutant Sr. k. H. des Vicekönigs, reisten heute nach London ab. Dem Vernehmen nach bezieht sich die Sendung des Erstern auf den, den Ständen vorzulegenden Verfassungs-Entwurf über welchen wichtigen Gegenstand in der letzteren Zeit in den Versammlungen des k. Kabinetsministeriums häufige Berathungen stattgefunden haben sollen. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden die Stände nicht vor Ende Novembers oder Anfang Dezembers wieder zusammenberufen.«

— In Wien waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 12. Oktbr. Mittags in der Stadt	975	518	394	66
in den Vorstädten	1182	384	580	218
Zusammen	2147	902	971	284
bis 13. Oktbr. Mittags kamen hinzu: in der Stadt	5	19	2	50
in den Vorstädten	63	20	22	239
Zusammen	51	44	36	284
Hiernach im Ganzen bis 13. Okt. Mittags in der Stadt	980	537	393	50
in den Vorstädten	1245	404	602	239
Zusammen	2225	941	995	289

Bayern.

München, den 17. Oktober.

Das Conversationsblatt vom 13. d. Mts. enthält die Nachricht von dem Ausbruche der asiatischen Brechruhr in Schärding und Werfen und beruft sich deßhalb auf amtliche Nachrichten. — Wir sind ermächtigt, diese Angabe für völlig ungegründet zu erklären.

Ebenso können wir auch der, in Nro. 61 des Volksfreundes enthaltenen Nachricht, daß die orientalische Cholera im Landgerichte Laufen wirklich ausgebrochen sey, ganz bestimmt als einer völlig grundlosen Angabe widersprechen.

In der 119ten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten, in welcher die Berathung über das Budget fortgesetzt wurde und in welcher die Abgeordneten Schwindel, Ziegler, Dietrich, Lechner, Binder, Jordan, Heinzelmann, Rudhart, B. v. Closen, Vetterlein, v. Dippel, Graf von Drechsel, Gehauf, Buchner, Eulmann, v. Anns, Kremer, Socher, Lechner, Klur, Scheuing, Bar. v. Kreß und v. Harsdorf an den Debatten Theil nahmen, wurden folgende Beschlüße genommen:

Die Einnahme aus den Erträgnissen der Staatsforsten, Jagden und Triften wurde mit 1,822,000 fl. nach dem Antrag der Staats-Regierung anerkannt, und beantragt: die Vermessung und Bestandausmittelung der Staats-Waldungen solle beschleunigt und die Aufsicht auf das äußere Forstpersonal mit Nachdruck vollzogen werden, um alle begründeten Klagen über Willkühr zu beseitigen; für

Digitized by Google

den Holzbedarf an unbemittelte Bewohner, da wo Holz-Mangel bestehe sey durch Holzabgaben in mäßigen Preisen zu sorgen; bey Verwerthung der Forstprodukte, der Holz-Handel, um des finanziellen Interesse willen, dann erst zu fördern, wenn das Bedürfniß der Landwirthschaft, des Hausbedarfs und der Gewerbe befriedigt sey. Die Holzpreise seyen zwar nach den örtlichen Verhältnissen zu richten; allein da, wo wahrer Holzmangel die Preise künstlich steigert, eine Ausnahme gemacht werden, damit nicht ein jährliches, unverhältnißmäßiges Steigen erfolge. Auf Vermehrung der Eichenwaldungen durch Saat und Anpflanzungen solle möglichst Rücksicht genommen werden, indem die Gerbereyen im Vaterlande die schönsten Fortschritte machen, ein dem Zweck der Verwaltung unschädliche Verminderung des Personals, vorzüglich der Forstmeister soll beachtet und bey der Anstellung sorgsame Wahl getroffen werden, da viele Klagen über den Forsthaushalt in der Anstellung unbefähigter Beamten seyen. Die Einnahmen aus den Erträgnissen der Oekonomie und Gewerbe wurde mit 370,000 fl. angenommen und beschlossen, die Staats-Regierung möge einen Werthanschlag der Realitäten und Rechte, der nächsten Ständeversammlung mittheilen; alle Realitäten und Gewerbe aber, die nicht Staatszwecken gewidmet, oder als Besoldungstheile nothwendig sind, so schleunig als möglich veräußern.

Die Summe von 4,886.442 fl. wurde als Erträgniß aus den leibes-, grunds-, zins- und zehentherrlichen Gefällen angenommen.

Der Antrag auf die Aufhebung der Melkschmalzabgabe im ehemaligen Fürstenthume Baireuth vom 1. Okt. d. J. anfangend, wurde beschlossen; wie auch daß, wenn durch neuere Grundholden, grundherrliche Lasten abgelöst werden, bey der Repartition der Gemeindelasten für denselben keine Erhöhung stattfinden soll. Es wurde hierbey als Grundsatz im Verfolg der Debatten hervorgehoben, daß durch Ablösung eines steuerfreyen Capitals ein Grundstück keine Lasten zuziehen könne. Das Postulat für Einnahme aus Staats-Kapitalien wurde mit 473,567 fl. anerkannt, mit dem Vorbehalt, daß die Zinsen der Ersparungen der zweyten Finanzperiode der Staatskasse zu verrechnen seyen.

Die Einnahme von 101.260 fl. aus besondern Abgaben, als Bienenzölle, Hoheitsgefälle, geistl. Pfründen ꝛc. erhielt das Anerkenntniß; jedoch wurde beschlossen, zu beantragen, die Staatsregierung möge, was die besondern Abgaben von Geistlichen betreffe, da diese dem Prinzip der Gleichheit in den Staatslasten widersprächen, Recherchen veranlassen, damit diese Abgaben definitiv abgeschrieben würden. Die Einnahme von 116,222 fl. aus Beyträgen und Entschädigung fremder Staaten, der Rente von der Bank von Nürnberg und andern zufälligen Einnahmen wurde ebenfalls anerkannt und zugleich beschlossen und beantragt, daß die Bestimmung des altbayerischen Civil-Codex, nach welchem das Vermögen von Ehegatten dem Fiscus heimfalle, die ohne legitime Erben und Testament sterben, außer Kraft gesetzt werden solle; daß die den Klöstern überlassenen Renten ꝛc. als Theile des Staatsguts vorgemerkt seyen, bis die beantragte Recherche über die Heimfälligkeit vollendet ist. Anerkannt wurde das Postulat der Einnahme aus dem Gefäll-Rückstande mit 300,000 fl. und beschlossen, aus dem Reservefond 70,000 fl. zur Verfügung der Regierung zu stellen, um in der Besteuerung die Weinbergbesitzer im Untermain-Kreis zu erleichtern, und zu beantragen, daß die Staats Regierung von der Befugniß zur Nachlaßvertheilung, beym Rezatkreis in all den Fällen Gebrauch mache, wo die Ueberdürdung offenbar und für die Pflichtigen unerträglich ist; daß bey der Steuer-Erhebung für 18½ ein Steuersimplum im Rezatkreis unerhoben bleibe. Für die Nachlasse sollen 100,000 fl. aus dem Reservefond genommen werden.

Die nächste Sitzung wurde auf heute den 18. d. M. festgesetzt.

Neueste Nachrichten.

London, vom 11. Oktbr. Die hiesigen Journale vom heutigen Tage melden: Vom Lande wird berichtet, daß es daselbst völlig friedlich aussieht. »Der König, sagt der Courier, fährt fort, in sein Cabinet dasselbe Vertrauen zu setzen, und das Volk vertraut gleichermaßen ihm und seinen Ministern. Wo möglich, wird das Parlament Sonnabends prorogirt, aber jedenfalls nicht später als Dienstags (den 18.). Der Weg, den man einschlagen wird, hängt ganz von den Beschlüssen des Cabinets ab. Die Hauptsache ist die Frage, auf wie lange soll man das Parlament prorogiren? Einige glauben bis zum Jänner, doch dürfte dem Volke eine kürzere Periode wohl angenehmer seyn. Nach dem Zusammentritt des Parlaments wird man wahrscheinlich die in etwas abgeänderte, jedoch in ihrem Prinzip völlig unangetastet gelassene Reformbill wieder vorbringen. Die Pairs dürften wohl, nachdem sowohl der König als das Volk ihre Wünsche wiederholt an den Tag gelegt, die Bill nicht abermals verwerfen; sollten sie dieses aber dennoch thun, so würde die Majorität ganz gewiß so gering ausfallen, daß der König, ohne alle Inconvenienz, neue Pairs wird ernennen können. Eins ist gewiß, der König und seine Minister sind fest. — Die Ruhe dauert ununterbrochen fort.«

— In Derby feuerte das Militär auf das Volk, um Raum in den Straßen zu machen.

— In der Oberhaus-Sitzung trug Lord Radnor darauf an, daß es den Pairs bis zu Ende dieser Sitzung gestattet seyn sollte, ihre Protestation gegen das, was am Sonnabend Morgens geschehen war, einzuzeichnen. Dieß ward zugestanden. Eine Menge Petitionen zu Gunsten der Reform wurden von dem Herzoge von Sussex und andern Pairs vorgelegt, und alle Petitionen zu Gunsten der verschobenen Bill bezeichnet. Das Fernere bietet kein Interesse dar.

Digitized by Google

Fremden-Anzeige.

Den 16. Oktober. (G. Hirsch): Hr. Lafont, Artist aus Paris; Frau Gräfin Marini, aus Petersburg. (Schw. Adler): Freyfrau v. Imhof, aus Augsburg; Hr. Ebermaier, Kaufm. aus Nürnberg; Hr. Beckmann, Kfm. aus Elberfeld. (G. Bär): Hr. Rottenhauser, Appell.-Grchts.-Accessist, und Hr. Dr. Brendl, Professor aus Würzburg; Hr. Schwarz, Accessist aus Neuburg. (G. Kreuz): Frau v. Train, Hauptmanns-Gattin aus Regensburg; Hr. Schlesinger, Kfm., und Hr. Dr. von Moosham, Gutsbesitzer aus Augsburg. (G. Sonne): Hr. Esterl, Stud. aus Simbach; Hr. Reitmayer, Rechtspraktikant aus Traunstein. (G. Löwe): Hr. Lumper, Weinwirth aus Rosenheim.

Den 17. Oktbr. (G. Hirsch): Hr. Gerdes, Stud. aus Ostfriesland. (G. Hahn): Hr. Heller, Tonkünstler aus Pesth. Hr. Hirsche, Privatier aus Augsburg; Hr. Koch, Kfm. aus Regensburg. (Schw. Adler): Hr. Appel, k. Sekretär, und Hr. Auberlin, Kfm. aus Augsburg; Hr. Herfurth, Kfm. aus Nürnberg. (G. Kreuz): Hr. Kretschmaier, Kfm. aus Mainz; Hr. Vögler, Baumeister aus Neuburg; Hr. Anthoni, Kaufm. aus Monjole; Hr. Harrer, Kfm., und Hr. Baron v. Thünefeld, k. geh Rath aus Augsburg. (G. Stern): Hr. Graf Geldern, k. Lieutenant aus Amberg; Hr. Dicke, Kaufm. aus Barmen; Hr. Rosenheim, Kfm. aus Würzburg; Hr. Bartsch, k. Landrichter aus Mühldorf. (G. Sonne): Hr. Dr. Lang, prakt. Arzt aus Oberhaag; Hr. Graf, Hammerschmiedmeister aus Bachmehring; Hr. Killer, Bierbrauer aus Rosenheim; Hr. Beer, k. Rentbeamte aus Aibling.

Curse.

Augsburg, vom 17. Oktbr. Obligationen zu 4 Prozent, Briefe 95⅛; Geld 94⅛; detto mit Coup. 5 Proz. Pap. —; G. 104; Lotteris-Loose E—M 4 Pr. Pap. —; G. 104—; ditto unverz. 10 fl., Pap. —; G. 116.

Wien, vom 13. Oktober. Heute war der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 81⅛;
detto detto 4 pCt. in CM. 73½;
Oarl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 122⅛;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 45½;
Bank-Actien pr. Stück 1022 in CM.

Paris, vom 12. Oktb. Cons. 5 pCt. 88 Fr. 10 C.; 3 pCt. 58 Fr. 50 C.; Fale. 70 Fr. 10 C. Bank. 1545 Fr.

London, den 11. Oktbr. Cons. 3 Cpt. 80⅜.

Theater-Anzeige.

Dienstag: Fra Diavolo, Oper. Hr. Breiting als Gast in der Rolle des Fra Diavolo.

6778. Bey Unterzeichnetem ist Mittwoch, den 19. Oktb. musikalische Abendunterhaltung.

Kaffetier Goß,
in der Frühlingsstraße.

Schulnachricht.

Der allerhöchsten Anordnung gemäß hat heute die Inscription der lateinischen Schüler begonnen. Dieß wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

München am 17. Oktober 1831.

J. B. Fischer, Rektor.

6768. (b) **Bekanntmachung.**

Der zum hl. Geist-Spital gehörige Bierkeller auf dem Gasteig an der Wienerstraße unter der Nro. 295 wird am Montag den 24. d. M. von 9 Uhr Morgens bis 12 Uhr in dem dortigen Kellerhause entweder mit den vorräthigen großen Bierfässern oder ohne diese wieder auf ein oder mehrere Jahre öffentlich verpachtet und demjenigen, welcher bis zum Schlage 12 Uhr das höchste Pachtanbot gemacht haben wird, nach erfolgter Genehmigung des Magistrats, die hiemit ausdrücklich vorbehalten wird, zum freyen Gebrauche überlassen.

Die Pachtliebhaber werden demnach eingeladen, sich zur bestimmten Zeit an Ort und Stelle einzufinden und ihre Pachtanbote zum Protokoll zu geben.

München am 4. Oktober 1831.

Magistrat
der königl. Haupt- und Residenzstadt
München.
v. Mittermayr, Bürgermeister.
Westermayr, Sekretär.

6772. (3a) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Gläubigers wird das Anwesen des Anton Rottler, Hausmeisters in der Aiblinger Au, vorbehaltlich creditorschaftlicher Genehmigung, an den Meistbiethenden verkauft.

Dasselbe besteht aus einem gemauerten, mit Schindeln gedeckten Wohnhause, an welches der Stadel und die Stallungen angebaut sind; dann an Grundstücken aus 14 Tagw. 54 Decim Aeckern, 9 Tagw. 69 Decim. Wiesen und 3 Tagw. 38 Decim. Oedung; ist ludeigen und zehentfrey und mit Inbegriff der Feld- und Oekonomie-Geräthschaften, die nebst dem vorhandenen Viehe und den Getreid- und Futter-Vorräthen mit in den Kauf gegeben werden, auf 2990 fl. 35 kr. gerichtlich geschätzt.

An Abgaben lasten auf demselben: — fl. 36 kr. 3 hl. Grund-Steuer-Simplum, dann 2 fl. 12 kr. 7 hl. Stift und 3 kr. Maierschafts-Frist. Das Laudemium ist à 24 kr. per Tagw. fixirt.

Die Versteigerung findet am

Donnerstag den 17. November

Vormittags von 9 bis 12 Uhr in der königl. Landgerichts-Kanzley statt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Anhange vorgeladen werden, daß sich Auswärtige über Vermögen und Leumund legal auszuweisen haben.

Actum am 12. Oktober 1831.

Königl. Landgericht Rosenheim.
Bisani, Landrichter.

f 6776. (2a) Bey Unterzeichnetem sind verschiedene Gattungen Nachtlampen zu haben, die zugleich bey der Cholerakrankheit als Räucherungsmaschine gebraucht werden können. Zugleich verkauft er eine ganz vortreffliche Pariser-Räucherungs-Essenz, verschiedene Gattungen Lampen und andere Bronzewaaren zu den billigsten Preisen.

Buarin, aus Paris,
Bronzewaaren-Fabrikant vor dem Karlsthor
rechts, Ottostraße Nro. 1313.

Digitized by Google

1505. So eben ist in der Weinbrack'schen Buchhandlung in Leipzig erschienen und in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München (Kaufingerstraße 1614) angekommen:

Der Rathgeber bey dem

Schief- und Buckeligwerden,

oder faßliche Darstellung der verschiedenen Verkrümmungen des Rückgrades und der diätetisch-gymnastischen Mittel, durch welche diese Verkrümmungen verhütet und leichtere Grade derselben geheilt werden können, gebildeten Eltern und Erziehern gewidmet von Dr. Fried. Aldr. Schmidt. 8. geh. 1 fl. 12 kr.

Dieß Schriftchen wird allen Eltern und Erziehern gewiß höchst willkommen seyn, indem es sie mit den ersten Zeichen der entstehenden Verunstaltung und den zweckmäßigsten Mitteln, sie zu verhüten und zu heben, bekannt macht.

1522. In allen Buchhandlungen ist zu haben, in München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße 1614):

Die Bereitung des Leims

in ihrem ganzen Umfange. Oder gründlicher Unterricht alle Arten Leim nicht nur aus den verschiedenen Häuten und Ledern, sondern auch aus vielen andern thierischen Substanzen, sowohl im Kleinen als im Großen, auf die beste und vortheilhafteste Methode zu bereiten. Nebst Rathschlägen über die zweckmäßigste Anlegung einer Leimsiederey, und mit einer ausführlichen und allgemein verständlichen Beschreibung der besten Geräthschaften und Vorrichtungen dazu. Ein sehr nützliches Buch für Leimsieder, Tischler, Drechsler, Orgelbauer, Instrumentenmacher, Papiermacher, Buchbinder, Maler, Weinhändler, Hutmacher, Vergolder, Zeichner u. a. m. Nach eigenen Erfahrungen und Versuchen. Von Arnold. 8. Preis 54 kr.

1531. In allen Buchhandlungen ist zu haben, in München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufinger-Straße Nro. 1614):

Beschreibung und Abbildung der neuesten, verbesserten

Web-, Spinn-, Scheer-, Dublir-, Zwirn-, Cattun- und Calicodruck-Maschinen

zur besten und vortheilhaftesten Bereitung der verschiedenen Zeugarten. Nebst Belehrungen über verbesserte Verfahrungsarten beym Aufziehen und Schlichten der Ketten, beym Trocknen, Reinigen, Drucken, Walken, Decatiren ꝛc. Nach den neuesten englischen, französischen und deutschen Erfindungen und Verbesserungen. Für Leinen-, Wollenzeug-, Seiden-, Baum-, Wollen- und Cattun-Manufakturisten, Tuch-Appreteurs, Decatirer, Cattundrucker, Zwirn-Fabrikanten, Damast- und Leinweber ꝛc. Von Eman. Klingpoorn. Mit 137 Abbildungen. 8. Preis 3 fl.

1520. Schrift für Nichtärzte.

In allen Buchhandlungen ist zu haben, in München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße 1714):

Die Krankheiten des Gehörs

und die Taubheit. Wie beugt man ihnen vor und wie heilt man sie? Zur Belehrung und zum Trost für alle diejenigen, welche an diesen Krankheiten leiden. 8. Preis 36 kr.

1523. Für junge Frauenzimmer.

In allen Buchhandlungen ist zu haben, in München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufinger-Straße Nro. 1614):

Anweisung, die schönsten

künstlichen Blumen zu verfertigen

aus verschiedenen Zeugarten, so wie aus Stroh und Fischbein; und die geschmackvollsten italienischen und englischen Strohhüte nebst sonstigen Strohgeflechten zu bereiten. Nach den neuesten Erfindungen. Ein Geschenk für das schöne Geschlecht. Mit Abbildungen der zum Blumenmachen erforderlichen Instrumente und anderer Gegenstände, welche das Strohflechten Hüten erleichtern. Aus dem Französischen. 8. Preis 45kr.

6763. (2b) Das aromatische

Brüsseler Waschwasser

und das

ächte orientalische Rosen-Oel

von

Droguist J. G. Gräffer aus Leipzig

erhält man während der Auer-Dult in der großen mittlern Reihe Nro. 183 nächst dem neuen Rathhause bey Hrn. Tuchfabrikant Schmidt von München, welcher außer der Dult sein Gewölbe unter dem Auffinitthurm hat.

Ein aus Pesth in Ungarn eingegangener Brief beweist, daß dieses aromatische Wasser auch gegen Ansteckung der Cholera mit Erfolg zu gebrauchen sey. Der Brief lautet von meinem Geschäftsfreunde wie folgt;

Herrn J. G. Gräfer in Leipzig.

»Pesth, den 18. August 1831.

»Auf Anrathen meines Hausarztes des Herrn Doktor »Martini, bin ich und Alles, was in meinem Hause ist, durch »den Gebrauch Ihres aromatischen Brüsseler Wasch»Wassers vor Ansteckung der hier so schrecklich verheerenden »Cholera, Gott sey Dank, bis diesen Augenblick befreyt ge»blieben, indem nach Vorschrift desselben wir uns des Mor»gens und Abends den Unterleib mit diesem Wasser eingerie»ben haben.

»Dieser Artikel vergriff sich, indem er von Martini zu »demselben Zweck weiter empfohlen wurde, sehr schnell und »ich war genöthigt, zur Aushülfe von Ihrem Wiener Lager, »was Sie daselbst bey Jos. Sauerwein haben, einstweilen »etwas kommen zu lassen.

»Meine heutige Bestellung darauf, die Sie auf nebiger »Seite bemerkt finden, ist aufs schnellste zu effektuiren und »wenn nur im Geringsten möglich, das verlangte Quantum »mit der zuerst von dorten auf Wien abgehenden Fahrpost »an mich abzusenden.

»Es ist traurig und herzbrechend zu hören, wie viele Opfer »hier und in unserer Nachbarstadt Ofen diesem finidschen »Würgengel noch immer täglich verfallen.

»Ich sehe mit nächster Post Rechnung und Verlandsanzeige »entgegen und grüsse Sie höflichst.

»Johann Seefeldner.«

An der Sendlinger Landstraße ist ein 3stöckiges Haus um billigen Preis zu verkaufen. D. Red.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch | Nro. 260 | 19. Oktober 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Polen.

Die preuß. Staats-Zeitung schreibt aus dem kaiserl. russischen Hauptquartier Warschau, vom 9. Okt. Heute ist die Festung Modlin von dem Corps des Generals Golowin besetzt worden, nachdem die polnische Garnison ausmarschirt ist und auf dem Glacis die Waffen niedergelegt hat.

Warschau, vom 9. Okt. Der Kriegs-Gouverneur General Witt, hat folgende Bekanntmachung erlassen:

»Da ein Einwohner der Stadt Warschau, Joseph Utermann, dem Befehl zum Trotz, daß Waffen jeder Art im Arsenal abgeliefert werden sollen, und ungeachtet mehrmals wiederholter desfallsiger Warnungen, in Bezug auf die Folgen, welche eine Uebertretung dieser Verfügung nach sich ziehen würde, doch eine Anzahl Karabiner und eine ziemlich beträchtliche Quantität scharfer Ladungen bey sich verheimlicht hat, so ist derselbe durch Ausspruch des Kriegs-Gerichtes zur Füsilirung verurtheilt und dieser Ausspruch gestern an ihm vollzogen worden. Indem ich die Vollziehung dieser Strafe öffentlich bekannt mache, halte ich es für meine Pflicht, einen Jeden, der sich ein ähnliches Vergehen zu Schulden kommen lassen möchte, zu warnen, daß er sich selbst die unangenehmen, aber unvermeidlichen Folgen zuzuschreiben hätte, die für ihn aus der Widersetzlichkeit gegen die Befehle der höheren Gewalt hervorgehen würden.«

— Der Warschauer Zeitung zufolge, hatte der Fürst Adam Czartoryski in Gesellschaft des Grafen Gustav Malachowski das Romarinoscke Corps verlassen, um sich nach Krakau zu flüchten, und es war Beyden nur mit großer Mühe gelungen, den sie verfolgenden Kosaken vom Rüdigerschen Corps zu entkommen. Mit ihnen hat sich auch der Graf Titus Dzialynski von Krakau aus nach Gallizien zurückgezogen. Ueber der jetzigen Aufenthalt des Professors Joachim Lelewel, ehemaligen Mitgliedes der National-Regierung und Präsident des patriotischen Klubs, hat man noch nichts Bestimmtes erfahren können. Mehrere der angekommenen polnischen Offiziere wollen ihn noch am 29. d. M. in dem damaligen Hauptquartier der polnischen Armee zu Lipno gesehen haben, und sagen aus, wie das obengenannte Blatt meldet, daß er sich kurz vor ihrer Abreise anschickte, in Begleitung des Pfarrers Pulaski, ehemaligen Vice-Präsidenten des patriotischen Klubs, der sein geistliches Gewand mit Civilkleidung vertauscht hatte, das Lager zu verlassen und sich über die preußische Gränze zu begeben.

— Der heutige Warschauer Kurier sagt: »Die Details hinsichtlich der Uebergabe der Festung Modlin und über das Schicksal der polnischen Armee werden morgen bekannt gemacht werden.«

— In hiesigen Blättern heißt es: »Das schönste Wetter begünstigt fortwährend die Herbst-Aussaat und die an einigen Orten noch nicht beendigte Ernte der Sommer-Früchte. — Die Kommunikation zwischen Warschau und Lublin ist wieder eröffnet und die Posten auf dieser Straße gehen ihren gewöhnlichen Gang; auch der Weg von Warschau nach Krakau ist nun ganz frey. — Viele von den Polen, welche die Bäder des Auslandes besucht haben, kehren jetzt wieder in ihre Heimath zurück. — An der Demolirung der Befestigungswerke von Warschau arbeiten gegenwärtig mehrere hundert Menschen. — Der Generalmajor Pencherzewski hat bereits am 4. d. Mts. sein Amt als Kommandant der Hauptstadt angetreten. — Es hat sich das Gerücht hier verbreitet, daß der frühere Finanzminister des Königreichs Polen, Fürst Lubezki, einer der beyden vom General Chlopizki kurz nach dem Ausbruch der Revolution an Se. Majestät abgesandten Deputirten, in kurzem von Petersburg nach Warschau zurückkehren werde.

Rußland.

St. Petersburg, vom 5. Okt. Durch Allerhöchste Reskripte vom 23. und 25. v. Mts. haben Se. Maj. der Kaiser dem Kommandeur des ersten Infanterie-Corps, General-Adjutanten und General der Infanterie, Grafen Pahlen und dem General-Adjutanten und General der Infanterie, Grafen von Toll, den St. Andreas-Orden, dem Chef des Generalstabes der ersten Armee, General-Lieutenant Krassowski, die diamantenen Insignien des St. Alexander-Newski-Ordens, dem General-Adjutanten, General-Lieutenant Fürsten Gortschakoff III., den St. Alexander-Newski-Orden, dem General-Adjutanten Baron Rosen und dem Kommandirenden des zweyten Infanterie-Corps, General Baron Creuz, den St. Georgen-Orden 2ter Klasse und dem Kommandeur des Grenadiercorps General Fürst Schachoffskoi I., den St. Wladimir-Orden 1ter Klasse zu verleihen geruht.

— Dem General der Infanterie, Baron Rosen, welcher, wie neulich gemeldet wurde, zum Kommandeur des abgesonderten Kaukasischen Corps ernannt ist, haben Se. Maj. durch Allerhöchsten Ukas vom 25. v. Mts. auch die

Digitized by Google

die Ober-Verwaltung des Civilwesens und der Gränzangelegenheiten in Grusien, in den Provinzen Armenien und Kaukasien und in dem Gouvernement Astrachan übertragen. — Am 1. d. M. traf der General-Adjutant Wassiltschikoff von Porchow in hiesiger Residenz ein.

— Die St. Petersburger Zeitung enthält unter der Rubrik: »Armeeberichte« mehrere schon bekannte Nachrichten über die mit der polnischen Armee durch den General-Adjutanten Berg gepflogenen Unterhandlungen und die durch die Hartnäckigkeit der Polen veranlaßten Operationen des Feldmarschalls Fürsten Paskewitsch, um dieselben zur Unterwerfung zu nöthigen. Es wird dabey noch erwähnt, daß während dieser Expedition, zur Sicherstellung der inneren Ordnung und Ruhe in Warschau und Praga, eine hinlängliche Truppenzahl unter dem Kommando des dortigen Kriegs-Gouverneurs, General Witt, zurückgelassen und zur Beobachtung der Festung Modlin, in welcher die Empörer eine Garnison von etwa 6000 Mann liegen hatten, ein besonderes Corps unter Anführung des Generals Baron Geismar bestimmt wurde. Ferner heißt es, daß die Anzahl der aus den Reihen des Insurgenten-Heeres freywillig zu ihrer Pflicht zurückkehrenden Soldaten und Offiziere sich mit jedem Tage mehre und daß sich bereits über Tausend derselben, worunter auch der Brigade-General Pawlowski und der Stabs-Chef der ehemaligen Rybinskischen Division, Czankowski eingestellt haben.

Frankreich.

Paris, vom 10. Okt. Nachdem in der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 11. Okt., wie schon gesagt wurde, mehrere Amendements und Unter-Amendements über Pairswahlen vorgelegt worden waren, von denen aber keines die Zustimmung der Kammer erhalten konnte, so fuhr sie in ihrer heutigen Sitzung in der Berathung des fraglichen Punktes fort. Wieder neue Amendements, aber wenig Aufmerksamkeit in der Kammer. Hr. Lepran entwickelte seinen mit Vergleichungen, Metaphern und gelehrten Citaten aller Art gewürzten Vorschlag einer Candidatur, und versetzte dadurch die Kammer in die heiterste Stimmung. Er bestand fest auf seinem Candidatur-System; denn habe die Kammer einmal die Haupt-Bagage über Bord geworfen, so dürfe sie nicht vollends die ganze Ladung ihr nachwerfen. Der Präsident legte nunmehr das Collektiv-Amendement der HH. Merilhou, Bignon, Jollivet, Marschall u. A. vor. Nach diesem soll der König die Pairs nach einer Hauptliste von Candidaten wählen, welche von den Wahl-Collegien der Abgeordneten präsentirt werden. Candidaten können die im Regierungs-Entwurf bezeichneten Personen werden. Jedes Wahl-Collegium ernennt einen Candidaten nach den bey den Abgeordneten-Wahl üblichen Formen. Die Candidaten-Liste ist permanent und wird je alle 5 Jahre erneut. Wer auf diese Liste zu stehen kommt, ist für immer wieder wählbar. Die Pairs-Kammer entscheidet über die Gültigkeit der Wahlen ꝛc. Hr. Merilhou, der im Namen der übrigen dieses Collektiv-Amendement entwickelte, ging von den Grundsätzen aus, daß man die Elemente einer Kammer aufzusuchen habe, welche kein ganz volksthümliches Gepräge an sich trage, denn sonst würde sie nur ein zweites Bureau der Kammer der Abgeordneten werden, die aber auch keinen reinmonarchischen Ursprung haben dürfe, denn sonst mache man aus ihr einen Staatsrath. Leite man diese beyden entgegengesetzten Quellen an einen dritten Ort zusammen, so könne erst daraus eine lebenskräftige, selbstständige Kammer entstehen, welche den allgemeinen Interessen nicht feindselig gegenüber zu stehen komme. Der Redner hält dafür, daß das vorgeschlagene Collektiv-Amendement diese Aufgabe genügend löse, behauptet, daß die königl. Wahl noch immer freyen Spielraum genug habe, und ist überzeugt, daß die Wähler, so gut sie tüchtige Abgeordnete wählen können, eben so gut auch tüchtige Männer zu Pairs vorschlagen werden. Jedenfalls, schließt der Redner, könne man die Patrie im gesetzgebenden Körper nicht isolirt und ohne ein festes Band, das sie näher mit der Nation verknüpfe, hinstellen. Der Hr. Minister Präsident bekämpfte sofort alle bisherigen Amendements und Unter-Amendements und verwarf das Wahl-System, da es sich hier um die Existenz des Königsthums handle. Wahl und Pairie sind nach ihm zwey Dinge, die sich nicht gut neben einander vertragen. Man würde endlich, behauptet er, zwey Kammern bekommen, welche aus gleichen Elementen bestünden; die königl. Wahl müsse aber ganz ungehindert seyn, da ohne diese Freyheit ministerielle Verantwortlichkeit nicht möglich sey. Ueberlasse man die Wahl der Volks-Gewalt, so werde der Thron nichts weiter als ein Präsidenten-Stuhl; und setzte man die Zukunft des Königthums abermals aufs Spiel, was werde dann aus der ruhmvollen Julius-Revolution werden? Der Kammer-Präsident wollte hierauf mit Unterbrechung der allgemeinen Erörterung über das Collektiv-Amendement zuerst über die vorgeschlagenen Unter-Amendements abstimmen lassen. Viele Abgeordneten widersetzten sich dieser Abstimmung, und auf eine Reglements-Bemerkung des Herrn Laffitte wurde die allgemeine Berathung fortgesetzt.

— Hr. von Chateaubriand wird in Paris erwartet; er beabsichtigt die Herausgabe einer neuen Schrift gegen die von dem Abgeordneten Bricqueville vorgeschlagene ewige Verbannung der ältern Bourbonischen Familie vom französischen Boden.

Belgien.

Brüssel, vom 11. Okt. Gestern Morgens um 11 Uhr hatte ein Ministerrath Statt, der um 4 Uhr Nachmittags noch nicht beendigt war. — Der Stadtkommandant von Brüssel hat gestern mehrere Bürgergardisten des 1 Aufgebots verhaften lassen, die durch Gensd'armen nach Ostende werden geführt werden. — Nach dem Journal des Flanders ist die Stadt Menin in Vertheidigungsstand gesetzt; Kanonen sind an den Thoren von Ypern, Brügge und Courtrai aufgeführt, allein sie sind Tag und Nacht ganz unbewacht. Die Bürgergarde versieht dort fast gar keinen Dienst, sogar nicht das erste Aufgebot. — Vor

Digitized by Google

Brügge hat man Verschanzungen aufgeworfen. — Aus Ostende schreibt man unterm 8. d.: »Eine halbe Stunde vor der Stadt haben wir zwey Forts; das Fort Napoleon ist mit einigen Stücken von schwerem Kaliber bedeckt und hinreichend mit Lebensmitteln und Munition versehen, um eine lange Belagerung auszuhalten; es kann eine Garnison von 1000 Mann fassen und beherrscht das Meer und die umliegenden Felder; das Fort Wellington hat weder Munition noch schweres Geschütz. Barrikaden und Batterien werden außerhalb der Stadt errichtet, die im Belagerungsstand gesetzt werden wird.«

— Man schreibt aus Douai: Ein belgischer Offizier ist so eben hier angekommen, um 15.000 Flinten in Empfang zu nehmen, welche die französische Regierung der belgischen abtritt. — Der ausgezeichnete Chirurg Roucel, Verfasser der Flora des nördlichen Frankreichs, ist vorgestern zu Alost in einem hohen Alter gestorben.

Holland.

Aus dem Haag, vom 11. Oktober. Das »Journal de la Haye« begleitet die Nachricht von der Verwerfung der Reformbill mit folgender Bemerkung: »So wäre denn das revolutionäre System in Italien durch Oesterreich, in Polen durch Rußland, in Belgien durch Holland, und in England durch die Aristokratie besiegt. Die Zeit der Konzessionen wird später eintreten; jezt ist die Zeit der Kraft. Die Vorsicht scheint sie allenthalben der Ordnung zur Seite zu stellen.«

— Man schreibt aus Haarlem vom 10. d.: »Dieser Tage sind aus Amsterdam und auch aus dieser so wie aus andern Städten zahlreiche Detaschements städtischer Schutters, vom besten Geist beseelt, zu den im Felde stehenden Bataillonen abgegangen. — Aus den Dörfern gehen fortdauernd Detaschements von Dorfschutters, die in denselben ausgerüstet und eingeübt worden, ab, und vom Haag zog dieser Tage wieder ein Detaschement von ungefähr 300 Grenadieren zur Armee.«

Deutschland.

Am 9. Oktober erschien zu Hamburg folgende Bekanntmachung: »Da sich wiederum drey der asiatischen Cholera dringend verdächtige Erkrankungs- und unter ihnen zwey Todesfälle in der Stadt gezeigt haben, so sieht ein hochedler Rath, damit es, falls sich mehrere Fälle der Art ergeben sollten, nicht an irgend erforderlicher Hülfe ermangele, nach deßhalb verfassungsmäßig geschehener Beliebung, in Rücksicht auf §. 42 der durch Rath und Bürgerschluß beliebten Verordnung vom 30. Juli d. J., Sich veranlaßt, die angeordnete General-Gesundheitskommission und die in Beziehung auf sie darin enthaltenen Verfügungen in Wirksamkeit und Kraft zu setzen; wobey es der General-Gesundheits-Kommission überlassen bleibt, nach dem Bedürfnisse, die betreffenden Spezial-Kommissionen in Thätigkeit treten zu lassen, die Hospitäler zu benutzen und sonst alles dasjenige vorzunehmen, wozu jene Verordnung und weitere verfassungsmäßige Beliebungen sie befugen. Gegeben in Unserer Rathsversammlung.«

— Die asiatische Brechruhr hat in Hamburg am 7. d. M. ihren Anfang genommen. Bis zum 12. Oktb. Mittags 1 Uhr wurden 35 Personen befallen, 15 starben, 20 verblieben in der Behandlung.

— In Wien waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 13. Oktbr. Mittags in der Stadt	980	557	393	50
in den Vorstädten	1245	404	602	239
Zusammen	2225	941	995	289
bis 13. Oktbr. Mittags kamen hinzu: in der Stadt	5	17	1	37
in den Vorstädten	53	31	35	226
Zusammen	58	48	36	263
Hiernach im Ganzen bis 13. Okt. Mittags in der Stadt	985	554	394	37
in den Vorstädten	1298	435	637	226
Zusammen	2283	989	1031	263

— In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 13. Oktbr. Mittags	1341	328	848	165
hinzugekommen bis zum 13. Oktober Mittags	30	9	21	165
Summa	1371	337	869	165
In obiger Zahl Militär	15	3	8	4

In ihren Wohnungen werden behandelt 115 Personen, in den Hospitälern 50.

Weder in der Stadt Danzig, noch in den ländischen Ortschaften des Sanitäts-Bezirks, sind vom 2. bis 8. Okt. Erkrankungen an der Cholera vorgekommen, in den äußeren Vorstädten sind jedoch in dieser Zeit noch 2 Personen erkrankt und verstorben.

Bayern.

München, den 18. Oktober.

Zweyter Rechenschaftsbericht über die französische Revolution.

Quem vocet Divom populus ruentis
Imperi rebus.

Es war vor sieben Monaten, wo wir in diesen Blättern unsern Blick nach jenem Lande warfen, das sich in neuerer Zeit mit allgemeinem Beyfall rühmt, das Haupt und der Mittelpunkt aller großen Bewegungen und Fortschritte zu seyn, die die Menschheit auf der Bahn ihrer Befreyung von aller geistigen und materiellen Tyranney macht. Wir haben damals seine neueste Bewegung dieser Art, die es selbst mit dem bescheidenen Namen der glorreichen Revolution des Julius zu bezeichnen pflegt, ins Auge gefaßt und die Männer dieser großen Bewegung selbst darüber sprechen lassen, welche Fortschritte in wahrer Freyheit es dadurch gemacht, und was die menschliche Glückseligkeit dabey gewonnen. Die ganze Betrachtung haben wir dann mit den Worten geschlossen, daß wir in sieben andern Monaten wieder einmal zusehen wollten,

Digitized by Google

was weiter dem geöffneten Füllhorne der Pandora entquollen, daß für unsern Theil aber Gott uns vor allen glorreichen Revolutionen bewahren möge. Die gesetzte Frist ist gegenwärtig abgelaufen, und wir sind bereit unser Versprechen zu erfüllen.

Es ist aber die glorreiche Revolution des Julius seit dieser Zeit auf der Bahn ihrer inneren Entwicklung, weder durch eine äußere Invasion, noch eine innere Insurrektion gehindert, ruhig, wenn man bey einer Revolution von Ruhe reden darf, fortgeschritten. Sie hatte vollkommen freye Hand, ihre Segnungen über das Land zu verbreiten, und konnte sich so wenig über äußere Störung beklagen, daß vielmehr die große Zahl ihrer Töchter sich noch um Eine vermehrte. Es war aber dießmal die Geburt mit einem Vatermorde verknüpft. Denn ihr gewaltiger Arm traf nicht das Monstre Portugals, wie Sebastiani den Don Miguel nannte, über dessen Legitimität die Revolutionäre so sehr beunruhigt sind, daß sie ihn bereits schon mehrmal zum Besten des droit divin vergiftet, erdolcht und erwürgt haben, der aber ihnen zum Trotz immer noch fortlebt, weil er sich besser, wie es scheint, auf den Absolutismus versteht, wie sie auf das Revolutioniren; es traf der Arm der Glorreichen auch nicht seine katholische Majestät von Spanien, dessen endlichen Fall man schon so unendlich oft als ganz unvermeidlich prophezeyt hat; es wurde vielmehr dießmal der Liberalismus in Brasilien von dem Ultraliberalismus vertrieben, der seinerseits gute Aussicht hat, durch einen transcendentalen Ultra-ultra-Liberalismus der Neger vertrieben zu werden, die nächstens die Volks-Souveränetät ihres Messers zu proklamiren drohen. Denn auch hier unter dem amerikanischen Himmel hat die Glorreiche sich sogleich mit ihren gewohnten Gespielen, mit Mord und Aufruhr, umgeben.

Doch kehren wir zur großen Mutter, der französischen Muster-Revolution, zurück.

Man konnte gegen unsere frühere Schilderung mit scheinbarem Rechte einwenden: wie nach allen großen Bewegungen nicht plötzlich die Ruhe zurückkehrt, und die Wogen erst nach und nach sich ausgleichen, so sey es auch hier gewesen, wo das Volk durch eine verhaßte Tyranney gezwungen worden, die Dämme der gewöhnlichen Ordnung zu durchbrechen. War aber dieser Entwurf schon früher wegen dem Charakter, der sich in allen jenen Convulsionen kund gegeben, unstatthaft, so hat ihn der weitere Verlauf der Ereignisse als völlig nichtig erwiesen. Hat sich denn der krampfhafte Zustand des unglücklichen Landes, seit jener Zeit, in etwas beruhigt? haben die Zuckungen und die Symptome einer gänzlichen Auflösung, einer galoppirenden Schwindsucht, nicht eher zu- als abgenommen? steht nicht die Regierung, die aus den Barrikaden hervorgegangen ist, nach den ersten 14 Monaten ihrer Existenz, beynahe auf demselben Punkte, wo die Restauration nach 15 Jahren stand, nur mit dem Unterschiede, daß damals das Land reich und übermüthig war, während es jezt arm ist und an dem Rande der Verzweiflung steht; weil es sieht, wie alle Versprechungen, die ihm von den Häuptern dieser glorreichen Revolution gemacht wurden, sich als schamlose Lügen oder thörichte Verblendung des Parthenhasses erwiesen haben? Oder hat etwa seitdem das gränzenlose entsetzliche Elend unter dem Volke, der Ruin des Handels, das Sinken des Staats-Kredites, die gesteigerte Last unerschwinglicher Abgaben nachgelassen? Man höre darüber die ängstliche Sprache in der Deputirten-Kammer, man höre den Minister der öffentlichen Arbeiten, wie er 18 Millionen verlangt, um brodlose Arbeiter und den zu Grunde gerichteten Handel künstlich zu unterstützen. Man höre endlich den Finanz-Minister mit einem Budget von beynahe 1500 Millionen! Und wie hat sich gegenwärtig die Sprache der Blätter verändert? welch ein Unterschied, wenn man den Jubel der Correspondenten der sogenannten allgemeinen Zeitung über den großen Volkssieg im Julius mit der Sprache vergleicht, die die Kurzsichtigen jezt, nachdem es zu spät ist, führen; wenn sie z. B. unter dem 10. Oktober schreiben: »Paris hat furchtbar von der Revolution gelitten, aber es war weit entfernt davon, dieß zu vermuthen und zu glauben. Die Unbesonnenheit und der Leichtsinn sind bey den Parisern so groß, daß sie sich einbildeten, eine Revolution sey ein Fest, es würde sich eine breitere Bahn für öffentliche Wohlfahrt eröffnen; das Umstürzen eines Königthums, um ein neues daraus zu machen, sey eine Verbesserung, sey ein Fortschritt; man findet sich in diesen falschen Berechnungen, in diesen thörichten Hoffnungen furchtbar getäuscht; das Elend hat sich dort eingestellt, die Aufstände haben sich fast täglich erneuert, die öffentlichen Fonds sind gefallen und der Handel ist erbärmlich.« »Man kann sagen,« nimmt dann ein anderer dieser, nachdenklich gewordenen Politiker das Wort »man kann sagen, daß die allgemeine Meinung so wenig, als viele Deputirte recht weiß, woran sie sich halten soll. Ja sie entfremdet sich der Sache der Revolution, weil sie schon so lange auf die materiellen Vortheile wartet, welche sie von dieser sich versprochen hat, weil sie statt allmähliger Erleichterung immer neue Lasten zu ertragen hat, weil die Stockung des Handels, das Innehalten aller Gewerbthätigkeit, immer mehr über Hand nimmt. Der gegenwärtige Zustand unsers Landes bietet dem Denker reichen Stoff zu tiefen Betrachtungen, und nie scheint eine Nation mehr, als die französische jezt, das drückende Gefühl gehabt zu haben, daß sie sich durch eitle Täuschung habe blenden lassen.« Endlich bringt ein Dritter von ihnen die beunruhigende Nachricht, wie die neuen Steuerrollen die niedern Eigenthümer dreymal so stark drücken würden als früher; so daß in kleinern Gemeinden die Leute alle Fenster vermauern lassen wollten, die ihnen nicht zu Licht und Luft nothwendig seyen.

Daß das Land also durch diese Revolution, die allen Kredit vernichtete, verarmt, daß seine blühende Industrie dahingesunken, ist gegenwärtig eine so ausgemachte Sache, daß sie Niemand zu läugnen wagen wird; es werden uns

Digitized by Goog

aber vielleicht einige Enthusiasten der Glorreichen einwenden: Man habe das materielle Gut um das höchste Gut, um die geistige und politische Freyheit, die alle anderen Güter in sich schließe, dahin gegeben. Doch wer wagt noch nach dem, was wir vor unsern Augen täglich sehen und hören, zu sagen, Frankreich habe wirklich eine wahre Freyheit gewonnen, eine Freyheit, die die Regierung und die Regierten in allen ihren Rechten schützt, und Ruhe und Stärke über das ganze Land verbreitet?

Ist etwa Louis Philipp, der König ihrer Gnade und das Werk ihrer Hände, in der Liebe und Ehrfurcht des Volkes fester gegründet, als Karl X. der König von Gottes Gnaden, der Enkel von sechzig königlichen Ahnen? Genießen etwa die Minister des Bürgerkönigs größeres Vertrauen, als die Minister der Restauration? Sprechen die Journale anders von ihnen als von Villele und Polignac? Hofft noch Jemand, sie seyen wirklich im Stande, das Land aus allen seinen unglücklichen Verwirrungen zu ziehen? Ist nicht schon der Aufruhr bis zu ihrer Person hingedrungen? Hat die Pairie gegenwärtig mehr Ansehen, mehr Würde? Ist in die Deputirtenkammer der Friede gekehrt, hat sich ihre gesunkene Achtung beym Volke wieder gehoben, hat sie auch nur mehr Talent gezeigt, als in den Zeiten der unterdrückten Geistesfreyheit? Ist in jene Armee, die man darum lobte, weil sie gegen Meuterer zu schießen sich weigerte, die Disciplin wieder gekehrt? ist der Napoleonismus und Republikanismus aus ihr gewichen? Hat der Fanatismus der Journale, der mit den Leidenschaften der Menge sein schmähliches Spiel treibt, aufgehört? Haben die Provinzen, haben die Katholiken die Freyheiten erhalten, die man ihnen versprochen? Hat die Eifersucht gegen ihre Despotin »Paris« aufgehört? Haben die Partheyen sich beruhigt, zeigen sie sich dem Gesetze gehorsam und hat die Regierung die Kraft, die Gesetze gegen die Faktionen aufrecht zu halten?

Ein trostloser, ein rathloser Zustand gänzlicher Verzweiflung antwortet auf alle diese Fragen; alle stimmen darin überein, daß der gegenwärtige Zustand unerträglich sey, aber kaum sieht Einer ein Ende des Unglücks ab. Hören wie was darüber ein junger liberaler Doktor der Politik uns berichtet, der nach der großen Weltstadt lief, weil er im Traume den dortigen Himmel mit Geigen behangen gesehen, die alle lustig den Marseiller Marsch und die Parisienne aufgespielt! »Man höre alle Franzosen, sagt er, von den höchsten Gipfeln der Gesellschaft bis hinunter in die untersten Reihen, man wird nicht einen Funken Liebe für den König, nicht einen Funken Achtung vor den Ministern, ja was das schlimmste ist, nicht einen Funken Vertrauen auf irgend einen Mann finden, heiße er, wie er wolle, gehöre er dieser oder jener Parthey an. Dieses Gefühl einer trüben Endlosigkeit lebt im ganzen Volke und daher der dunkle Schrecken vor der tiefverhüllten Zukunft, die nicht ein Auge durchdringt. Nur dieß Gefühl hält Perrier auf dem Präsidentenstuhl und den König auf seinem Throne, man weiß, wie schwach diese Dämme sind und Niemand vertraut darauf; aber man hält sie wider Willen aufrecht, aus Furcht vor den brausenden Wogen, die hinter ihnen zusammenschlagen.«

Diese innere Zerrüttung aller gesellschaftlichen Bande hat sich wieder neuerdings so recht klar gezeigt, als bey dem Unglücke einer heldenmüthigen Nation alle jene wüthenden Gold- und Blutgierigen Leidenschaften, die Paris, die große Residenz aller Laster, beherbergt, sich aufmachten, und wie hungrige Raben in den Straßen der gedrängten Stadt umherschwirrten und unter den Fenstern des Königs ihr unheilvolles Geschrey anstimmten. Und in diesem Augenblicke, wo die gährende Masse stündlich aus der Revolution eine Wahrheit zu machen drohte, bot die Deputirtenkammer, jene einzige Gewalt im Staate, die in Wahrheit noch einige Macht besitzt, kein geringeres Skandal, als die Straßen dar, indem die Opposition mit einer Schamlosigkeit ohne Gleichen den Ministern vorwarf: ihre Polizey stifte Aufruhr an; sie seyen theils geheime theils öffentliche Agenten der gestürzten Dynastie gewesen; sie hätten mysteriöse Verbindungen in Paris; sie seyen es, die die Regierung in den Händen der Karlisten ließen; sie seyen Schuld daran, daß das Volk in den Straßen und auf den öffentlichen Plätzen Gerechtigkeit suche. So sprach die Opposition, während von der andern Seite diese frechen Ankläger umgekehrt beschuldigt wurden: daß sie die Flamme des Aufruhrs anbliesen und die Leidenschaften der Massen erregten. Und welches skandalöse Schauspiel folgte dann, als die Gesetzgeber der Nation wechselseitig mit den erbärmlichsten Beschuldigungen, mit den elendesten Persönlichkeiten sich entwürdigten! Sagte nicht Mauguin, der Hauptskandalmacher selbst: »Meine Herren! wenn wir die Ruhe im Schooße der Hauptstadt herstellen wollen, so sollten wir damit anfangen, sie in dieser Versammlung zu bewahren.« »Ist dieß nicht jetzt schon das Zweytemal, wo diese oberste Gewalt des Staates allen Anstand mit Füssen getreten, wie ein meuterischer Pöbel? Wie kann sie sich da in der Ehrfurcht des Volkes behaupten? »Das Gesicht möchte man sich mit einem Schleyer verhüllen, das ist das Einzige, was wir sagen können«, rief der Avenir unwillig darüber aus.

Und wie kann in einem Lande von wahrer Freyheit die Rede seyn, wo unaufhörlich der Aufruhr vor den Thüren der Repräsentanten der Nation heult und die Freyheit der Berathung stört; wo die Deputirten so sehr unter dem Despotismus der die Menge fanatisirenden Journale stehen, daß sie, wie gerade jetzt in der Pairie Frage geschieht, entweder gegen ihr Gewissen, oder gegen ihr gegebenes Wort stimmen müssen und aus Furcht auf geheime Abstimmung antragen.

Wie sehr ist dieser Fanatismus der nun fesselosen Journalistik nicht gestiegen, wenn man bedenkt, daß die Minister des Bürgerkönigs, während der 14 Monate ihrer Existenz mehr Prozesse gegen die Journale erhoben, als die Restauration während eben so vieler Jahre! Schon ist die »Revolution« unter der Last ihrer Prozesse erlegen,

Digitized by Google

bres wiederspricht der vom National gegebenen Nachricht in Betreff feindlicher Zurüstungen von Seite Spaniens und einer zu Bayonne aufgefangenen heimlichen Depesche.

Fremden-Anzeige.

Den 18. Okt. (G. Hirsch): Mad. Arbonier, Privatiers-Gattin aus Wien (Schw. Adler): Hr. Dietl, Kfm. aus Augsburg. (G. Kreuz): Freyfrau v. Habermann, aus Würzburg. (G. Löwe): Hr. Biermann, Weinhändler aus Burghaslach; Hr Kallinger, Kfm. aus Miesbach. (G. Sonne): Hr. Deller, Kfm. aus Fischach.

Curse.

Wien, vom 14 Oktober. Heute war der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM 82—;
detto detto 4 pCt. in CM 73⅞;
Darl. mit Verlosg. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 167¹⁰⁄₁₀;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 123¾;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM 46—;
Bank-Actien pr. Stück 1049¹⁰⁄₁₀ in CM.

Paris, vom 13 Oktb. Cour. 5 pCt 88 Fr 50 C; 3 pCt. 59 Fr. 15 C; Fale 70 Fr 60 C. Bank. 1550 Fr.

Theater-Anzeige.

Donnerstag: Der Kaufmann von Venedig.

6779. Der göttlichen Vorsehung hat es gefallen, meinen innigst geliebten Gatten, den k. b. Hofrath und ord. öffentl. Professor der Rechte an der hiesigen Universität,

Joh. Nep. Dr. v. Wening-Ingenheim,

in einem Alter von 39 Jahren, nach einem Krankenlager von 14 Tagen, gestärkt mit den heiligen Sakramenten, den 15 d. Nachts 11½ Uhr von dem irdischen Leben abzurufen.

Ueberzeugt von dem aufrichtigen Antheile, welchen alle Verwandte und Freunde an diesem für mich unersetzlichen, großen Verluste nehmen werden, empfehle ich den Verlebten in Ihr frommes Andenken, mich und 5 Kinder aber zur Gewogenheit und Freundschaft, unter Verbittung aller Beyleids-Bezeigungen.

München, den 16. Oktober 1831.

Babette von Wening-Ingenheim, geb. Siebein, Wittwe.

Johann Nepomuk
Xaver
Margaretha
Karl
Auguste
} von Wening-Ingenheim, Kinder.

Schulnachricht.

Der allerhöchsten Anordnung gemäß hat heute die Inscription der lateinischen Schüler begonnen. Dieß wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

München am 17. Oktober 1831.

J. B. Fischer, Rektor.

6782. Im k. Hoftheater ist in einer sehr guten Loge im ersten Range rechts ein Herrn-Platz zu vergeben. In derselben Loge wird auch ein Wechsel-Platz für einen Herrn vergeben. Das Uebr. bey der k. Theaterkasse.

6786. **Bekanntmachung.**

Die Central-Singschule, unter der technischen Leitung des Herrn Hof-Sängers Franz Löhle, welche im verflossenen Schul-Jahre eröffnet worden war, wird auch heuer wieder fortgesetzt.

Mit Hinweisung auf die Ausschreibung vom 4. Okt. 1830 (vide politische Zeitung Nro. 244 vom 8. Oktbr. v. J.) wird hiemit bekannt gemacht, daß künftigen Donnerstag den 20. Oktober und die beyden nämlichfolgenden Tage jedes Mal von 9 — 11 Uhr und 2 — 4 Uhr im Lokale der Metropolitan-Pfarr-Knaben-Schule die Inscription vorgenommen wird, wozu gleich die nöthigen Aufschlüsse erholt werden können. München, den 16. Oktober 1831.

Lokal-Schul-Commission

v. Menz, Polizey-Direktor.
er, meister.
Hammer.

6781. **Im Namen Seiner Majestät des Königs.**

(Die Industrie-Ausstellung betr.)

Nachdem die für das heurige Jahr angeordnete Industrie-Ausstellung, wahrscheinlich der Zeit-Umstände wegen, die erwartete Theilnahme nicht gefunden hat, so soll selbe, in Folge allerhöchsten Befehls Seiner Majestät des Königs für jetzt unterbleiben.

Dieß wird mit dem Beyfügen zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die für genannte Industrie-Ausstellung angeordnete Kommission beauftragt ist, die eingesendeten Industrie-Erzeugnisse den Eigenthümern zurückzustellen.

München, den 17. Oktober 1831.

Königliche Regierung des Isarkreises, Kammer des Innern.

Graf Seinsheim.

Fischer.

6783. Der Unterzeichnete soll nach höchstem Auftrage Seiner königlichen Hoheit des Prinzen Carl von Bayern zur allgemeinen Kenntniß bringen, daß Höchstdieselben weder vom In- noch Auslande Zusendungen von literarischen-, Kunst- und Industrie-Gegenständen, ohne vorher eingeholte Erlaubniß, annehmen werden.

München, am 18. Oktober 1831

Freyherr von Leistner, Oberstlieutenant und Adjutant Sr. königl Hoheit des Prinzen Carl von Bayern.

1515. Im Verlage des Unterzeichneten ist erschienen:

Sprunner, G. v., Bayerns Gauen nach den drey Volksstämmen der Alemannen, Franken und Bojaren, aus den Urkunden nachgewiesen. Gegen Herrn Ritter v. Lang's Bayerns Gauen ꝛc. ꝛc., aus den alten Bisthums-Sprengeln nachgewiesen. gr. 8. 48 kr.

Bamberg, im September 1831.

J. C. Dresch.

(In München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung Kaufingerstraße 1614, zu haben.)

6780. (3 a) Es werden 1500 fl., im Range zweyter Hypothek, gegen eine Sicherheitsleistung von mehr als 6500 fl. aufzunehmen gesucht. D. Ueb.

Digitized by Google

6768. (c) **Bekanntmachung.**

Der zum hl. Geist-Spital gehörige Bierkeller auf dem Gasteig an der Wienerstraße unter der Nro. 295 wird am Montag den 24. d. M. von 9 Uhr Morgens bis 12 Uhr in dem dortigen Kellerhause entweder mit den vorräthigen großen Bierfässern oder ohne diese wieder auf ein oder mehrere Jahre öffentlich verpachtet und demjenigen, welcher bis zum Schlage 12 Uhr das höchste Pachtanbot gemacht haben wird, nach erfolgter Genehmigung des Magistrats, die hiemit ausdrücklich vorbehalten wird, zum freyen Gebrauche überlassen.

Die Pachtliebhaber werden demnach eingeladen, sich zur bestimmten Zeit an Ort und Stelle einzufinden und ihre Pachtanbote zum Protokoll zu geben.

München am 4. Oktober 1831.

Magistrat
der königl. Haupt- und Residenzstadt
München.
v. Mittermayr, Bürgermeister.
Westermayr, Sekretär.

1506. An alle Buchhandlungen wurde so eben wieder versandt und in München in der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung zu haben:

Die zwölfte verbesserte und vermehrte Auflage von:

Der Rathgeber vor, bey und nach dem Beyschlafe, oder faßliche Anweisung, den Beyschlaf so auszuüben, daß der Gesundheit kein Nachtheil zugefügt und die Vermehrung des Geschlechts durch schöne, gesunde und starke Kinder befördert wird. Nebst einem Anhange, worinnen die Geheimnisse des Geschlechts und der Zeugung des Menschen erklärt sind, herausgegeben von Dr. G. W. Becker. Preis 12 Gr.

Unter allen Gegenständen, welche die Aufmerksamkeit des Jünglings wie des Greisen reizen, ist wohl keiner so bedeutend, so sehr anziehend, als der, den diese Schrift behandelt. Der Verfasser wünscht, durch sie über ihn mehr Licht in den mittlern Ständen zu verbreiten, Manches zur Sprache zu bringen, was Jeder wissen sollte und nur Wenige zu wissen pflegen. Man hat verschiedene Male schon den Wunsch geäußert, namentlich der verehrungswerthe geheime Rath Hufeland selbst in seiner Makrobiotik, daß Neuverheiratheten ein Büchelchen in die Hände gegeben werden möchte, das sie über den (physischen) Zweck der Ehe und die Mittel, ihn sicher zu erreichen, ohne den andern Bestimmungen der Organisation Eintrag zu thun, belehrte; vielleicht ist es dazu geeignet und der Verf. freut sich sehr, daß unpartheyische Richter den Ausspruch fällten, diesen Zweck erreicht zu haben.

1518. In allen Buchhandlungen ist zu haben, in München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung:

Der Trüffelbau.

Oder Anweisung, die schwarzen und weißen Trüffeln in Waldungen, Lustgebüschen und Gärten durch Kunst zu ziehen und große Anlagen dazu zu machen. Von Alex. v. Bornholz. 8. Preis 36 kr.

1519. In allen Buchhandlungen ist zu haben, in München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufinger-Straße Nro. 1614):

Die Sicherheits-Schlösser.

Nach den neuesten Erfindungen. Ein Büchlein für Schlosser, Mechaniker, Baumeister, so wie für einen Jeden, der seine Wohnungen und sein Eigenthum gegen Dieberey und Einbruch gehörig verwahren will. Aus dem Englischen. Mit Abbildungen. Von Jos. Hougt. 8. Preis 45 kr.

1521. Schrift für Nichtärzte.

In allen Buchhandlungen ist zu haben, in München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung:

Sichere Hülfe für alle diejenigen, welche an

Unterleibsbeschwerden

und schlechter Verdauung leiden. Nebst den nöthigen Recepten. Von einem praktischen Arzte. Zweyte Auflage. 8. 42 kr.

1527. Schrift für Nichtärzte.

In allen Buchhandlungen ist zu haben, in München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung:

Die Heilung des Kropfes

und des dicken Halses. Oder die neuesten und ältern Erfahrungen über die zweckmäßige Behandlung dieser Krankheiten, für alle diejenigen, welche an diesen Uebeln leiden, gesammelt und herausgegeben von einem praktischen Arzte. 8. Pr. 45 kr.

6785. In der J. J. Lentner'schen Buchhandlung ist zu haben:

Wagemann, Dr. von, Volks-Anatomie nebst darauf sich beziehender Gesundheitslehre. Mit Hinweisung auf diätetisches Verhalten. 8. 1831. geh. 30 kr.

6784. In der J. J. Lentner'schen Buchhandlung ist zu haben:

Sterler, A., bayer. Phamacopöe, auf königl. Befehl herausgegeben. 2te verb. und verm. Auflage mit 2 Bde. Comentar, 89 Bogen und Tabeln. Preis 5 fl. 24 kr.

1524. Nützliche Schrift für Hausfrauen.

In allen Buchhandlungen ist zu haben, in München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung:

Die Einmachekunst.

Oder gründliche Anweisung, alle Arten Früchte und andere Vegetabilien nach der zweckmäßigsten und mannichfaltigsten Art, sowohl mit Zucker, Essig, Salz, als auch mit Zusatz von geistigen Flüssigkeiten, Gewürzen u. s. w. einzumachen. In alphabetischer Ordnung. Ein sehr nützliches Buch für jede Haushaltung. 8. Preis 1 fl. 12 kr.

1517. Schrift für Nichtärzte.

In allen Buchhandlungen ist zu haben, in München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung:

Die Krankheiten des weiblichen Geschlechts,

wie man sie leicht verhüten und sicher heilen kann; nach den Ansichten und Vorschriften der berühmtesten Aerzte und Geburtshelfer unserer Zeit. Ein Buch für jedes gebildete Frauenzimmer. 2te Aufl. 8. Preis 1 fl. 12 kr.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät Allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag | Nro. 261 | 20. Oktober 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Großbritannien.

London, vom 11. Oktbr. In englischen Blättern liest man: Wie wir eben erfahren, waren in vergangener Nacht in der Parlaments-Straße und um die Eingänge beyder Parlaments-Häuser herum ungleich mehr Menschen versammelt, als man uns Anfangs berichtet hatte. Es gelang der Polizey, einige Ordnung herzustellen und die Pairs, welche gegen die Reformbill gestimmt, vor Mißhandlungen zu schützen, womit sie der Pöbel bedrohte. Sie bildete eine Art Arena um den Eingang des Ober-Hauses und mußte manchmal energisch in's Mittel schreiten, um den herausfahrenden Wägen freye Bahn zu machen. Hr. Brougham wurde mit lautem Jubel empfangen; der Herzog von Wellington saß unbeweglich, als ginge nichts um ihn vor, in seinem Wagen, als die Volkshaufen bey seinem Erscheinen in ein entsetzliches Pfeiffen und Zischen ausbrachen; auch flogen Steine nach ihm und ein Mann wurde von der Polizey festgenommen. Hr. Peel kam Anfangs unbemerkt durch, als man ihn aber erkannte, brach die Masse in Geschrey und Verwünschungen aus. Der Wagen des Marquis von Londonderry lief Gefahr, völlig zertrümmert zu werden. Gloucester-House, die Residenz des Herzogs v. Gloucester, war verrammelt und die Fenster mit dretternen Verschlägen verwahrt.

Die Clubs hielten gestern Nacht und heute Morgen in St. Luke, Spatefield, Clerkenwell, Allhallow, Cripplegate, St. Olive, St. Martin, Pancras, Chelsea und andern Orten Vereine. Man beschloß, in einer großen Prozession nach St. James zu ziehen und dem Könige eine Adresse zu überreichen.

— Aus Derby wird gemeldet: Unsere Stadt ist in ziemlicher Bewegung. Der Pöbel warf Hrn. Haden die Fenster ein; leider befanden sich nur 45 Mann vom 15ten Hüsaren-Regiment hier. Zum Unglücke zeigte sich Hr. Henry Haden und feuerte auf die Meuterer eine Pistole ab. Alsogleich fiel ein Steinregen auf ihn und er wurde so am Kopfe verletzt, daß er einige Stunden darauf unter den größten Schmerzen starb. Die Soldaten mußten einigemal Feuer geben, wobey es manche Verwundungen absetzte. So eben hört man vom Marktplatze her wieder schießen.

— In einigen Grafschaften wurde zugleich mit der Nachricht von der Verwerfung der Reformbill das falsche Gerücht verbreitet, in London herrsche allgemeiner Aufruhr, der Herzog v. Wellington wäre um's Leben gekommen ꝛc.

Frankreich.

Paris, vom 12. Okt. Schluß der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 12. Okt. und Fortsetzung der Berathungen über die Pairs Ernennung. Der Siegelbewahrer, welcher dem Hr. v. Tracy auf der Rednerbühne folgte, nahm die königl. Vorrechte in Schutz; eine volksthümliche Candidatur für die Pairie ist ihm eben so unfaßlich als eine etwaige königl. Ernennung für die Kammer der Abgeordneten. Der Minister behauptet, eine Pairie, nach dem Regierungs-Entwurf geschaffen, würde allein unabhängig seyn, weil sie unverletzlich und unabsetzbar wäre, zugleich aber an das Königthum sich enge anschließen, weil sie aus diesem hervorginge. Man wolle zwar von ganzem Herzen ein festes, dauerhaftes Königthum, aber gebe ihm zur Begleitung die Hülfs-Einrichtungen einer lebenslänglichen Präsidentschaft und baue somit für das Königthum nur Luftschlösser. In den demokratischen Elementen einer neuen Pairskammer die beste Stütze eines nationalen Thrones zu sehen, sey eine bittere Täuschung, da der Thron dadurch vereinzelt hingestellt werde, und die Volkswahl früher oder später auch die Unverletzlichkeit der Krone antasten könnte. Das Revolutionswerk sey nunmehr zu Ende gebracht; die Freyheit habe ihre Arme um Frankreich geschlungen; was einzig noth thue, sey Ruhe und eine Regierung, ein Königthum, welches das Vertrauen des Landes besitze. Der Minister will keine königl. Ernennung und verschmäht alle Volkswahl oder Mitwirkung des Volkes zur Wahl, in welchem Gefäß man sie auch anbieten möge, als ein gefährliches, für Land und Königthum gleich verderbliches Getränk. Hr. Odilon-Barrot: Zwey Minister haben dem königl. Vorrecht lebhaft das Wort gesprochen. Schon von dem Beginne dieser Debatten über die Pairie an wurde die Gefahr, die dem Throne drohe, als ewiges Schreckbild aufgestellt. Während der Restauration ging keine einzige Kammer-Sitzung vorüber, wo man nicht von den Ministern hören mußte: »Man zerrüttet die Monarchie, sie wird, sie muß zu Grunde gehen.« Auch uns liegt die Krone, ihre Erhaltung und Befestigung sehr am Herzen, und um so mehr, seitdem sie aller Verbindlichkeit gegen die Privilegien quitt ist. Je mehr man die Gewalt, die man uneigentlich eine demokratische nennt, zurückstößt und vor ihrer Allgewalt erschrickt, desto schwächer wird das Gegengewicht, das man ihr entgegensetzen will, da es eine Anerkennung von der

Digitized by Google

Macht der Wahl ausdrückt. Gibt es noch in der Gesellschaft eine Gewalt, welche der Kammer der Abgeordneten nicht eigen, so beeilen Sie sich, meine Herren, sie einer Kammer einzuräumen, deren Mitwirkung und Unterstützung Sie nöthig haben. Die Monarchie wie sie jetzt besteht, ist mächtig, weil sie alle gemeine Interessen repräsentirt und von ihnen unzertrennlich ist. Diese beschützende Gewalt muß nunmehr völlig neutral gestellt werden, so daß sie, was auch in den Regionen unter ihr vorgehe, nie dadurch compromittirt werden kann, und daß sie nur als oberste Schiedsrichterin da einschreitet, wo sich Widerstand gegen die allgemeinen Interessen zeigt. Damit die Beschlüsse der andern Kammer, im Falle daß sie mit denen der Kammer der Abgeordneten im Widerspruch stünden, einen festen moralischen Charakter anzunehmen im Stande seyen, muß auch sie in einer mehr oder weniger direkten Wahl ihr Princip haben; denn nur dann ist das Gleichgewicht vollständiger hergestellt. Die Opposition will die Krone nicht schwächen, sondern widersetzt sich nur einer direkten Königl. Pairs-Ernennung, welche das Königthum mit jener andern gesetzgebenden Gewalt solidarisch machen würde, wodurch die Krone nicht selten in politische Debatten verwickelt werden würde, über welchen sie ihrer Natur nach zu stehen hat. Wollen Sie eine kräftige vermittelnde Staats-Gewalt, so müssen Sie darauf sehen, wo die Kraft ist, von wo das Leben ausgeht. Nach der Rede des Herrn Odillon-Barrot, welche abermals große Sensation in der Kammer gemacht hatte, wird die Sitzung längere Zeit unterbrochen. Als sich nach und nach die Ruhe wieder herstellte, nahm Hr. Carl Dupin das Wort. Der Redner sieht mit Betrübniß, wie die Anforderungen der Opposition immer dreister werden, welche durch ihre falschen oder nur halbwahren Principien die Grundfesten der konstitutionellen Verfassung erschüttere. Man ruft von der linken Seite her zur Abstimmung, die aber nicht durchgeht, weil die Mehrheit erklärte, daß die wichtige Materie noch nicht gehörig erschöpft sey. — Hr. Jollivet spricht noch in dieser Sitzung für das Amendement, indem er besonders darauf aufmerksam macht, es könnte bey der Vorliebe des Ministeriums für die Erblichkeit und bey der unbedingten königlichen Wahl leicht der Fall seyn, daß das Ministerium bey solchen Pairs-Ernennungen seine Augen vorzugsweise auf die ältesten Pairssöhne richten würde; eine weitere Inconvenienz sieht der Redner noch darin, daß im Falle einer Anklage gegen die Minister diejenigen ihre Richter würden, welche ihnen ihre Ernennung zu verdanken hätten.

— Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 13. Okt. und Fortsetzung der Berathungen über die Pairs-Ernennungen. Hr. Dumont entscheidet sich für den Kommissionsentwurf und hält es nicht für nöthig, die Wahl-Kollegien in den Besitz der Privilegien zu setzen und dem Patriotismus ein Monopol zu geben. Auch eine Kandidatur ist ihm eben so unstatthaft, als eine reine Annahme des Wahlprinzips, denn bekomme auch die Pairie von der einen Seite ein volksthümliches Gepräge, so werde man auf der andern Seite die Kgl. Investitur doch stets mit scheelen Augen ansehen. Man sage, die Wähler werden schon die hervorragendsten Männer herauswählen, aber er wolle an den hochberühmten Sieger von Navarin (Ministre Rigny) erinnern, der von den Wählern undankbarer Weise hintangesetzt worden sey. So dürfte es später auch mit den Pairswahlen gehen und am Ende nur auf Dorfs- und Krähwinkler Genies die Wahl fallen. (Das Centrum beglückwünscht seinen Redner.) Hr. Lascases rechtfertigt gegen seinen Vorgänger das Wahlprinzip, das hinwiederum von H. Thiers bestritten und als eine politische Lüge, so weit es die Pairie betreffe, bezeichnet wird. Er bemerkt, daß die Nationen sich eben so gut täuschen, als die Könige und selbst eine Kandidatur wegen der jetzt bestehenden feindlichen National-Elemente mitten in einem gesetzgebenden Staatskörper einen offenen Krieg bringen würde. Die Mehrheit in der Kammer ernenne die Minister, die Minister ernennen die Pairs und somit würde also die Mehrheit der Abgeordneten-Kammer nach ihrem Gutbefinden über die andere Kammer zu verfügen haben. Das Königl. Vorrecht sey ohnedieß seit der Julius-Revolution stark genug geschmälert worden; es bedürfe nicht auch noch dieser neuen Beeinträchtigung.

Portugal.

Lissabon, vom 28. Sept. Vorgestern wurde durch den General-Kommandanten der Armee den Truppen befohlen, die Miguelistischen Bürger und Milizen und die Polizey-Beamten nicht bey ihren willkührlichen Verhaftungen zu unterstützen, ohne schriftlichen Befehl eines Ministers oder ordentlichen Richters; auch wird den Soldaten befohlen, zu verhindern, daß man keine Stockstreiche oder Faustschläge austheile. Man glaubt demnach, die letzten Nachrichten aus Spanien haben große Vorsicht und Mäßigung empfohlen. Die Correspondenz zwischen Don Miguel und seinen Schwestern am spanischen Hofe, so wie mit dem spanischen Cabinete, ist äußerst lebhaft.

Polen.

Warschau, vom 10. Oktbr. Se. Maj. der Kaiser und König haben den Divisions-General Rautenstrauch zum Mitglied der provisorischen Regierung des Königreichs Polen ernannt. — Die Warsch. Allg. Zeitung bemerkt, daß ihr bis jetzt der Detailbericht in Bezug auf die vorgestern erfolgte Uebergabe der Festung Modlin noch nicht zugekommen sey. — Die Generale Fürst Galizin, Suchozanet, Tschitscherin, Lewandowski und Kroffzoff sind in hiesiger Residenz angelangt. Auch sind der Baron Mohrenheim aus Krakau und die Generalin Kossezka aus Breslau zurückgekehrt. Von der polnischen Armee sind die Generale Zoltowski, Kolaczkowski und Mühlberg hier angekommen. Aus Thorn ist der Oberst Kaniz vom 1. preuß. Husaren-Regiment in Warschau angelangt. Die russischen Generale und Offiziere verschiedener Waffen-Gattungen, die sich in Wolborz, Czenstochau und späterhin in Miechow befunden haben, sind bereits alle zu ihren Regimentern zurückgekehrt. — Es heißt, daß die der polnischen Bank angehörigen Ka-

Digitized by Google

pitalien, welche am 7. v. Mts. von Warschau abgeführt wurden, fast vollständig zurückkommen werden. — Eingegangenen Nachrichten zufolge, ist leider in mehreren Wojewodschaften, namentlich in der Augustowoschen, die Rinderpest ausgebrochen.

Osmanisches Reich.

Belgrad, vom 5. Oktbr. Zuverlässige Nachrichten aus Vitoglia vom 26. v. Mts. melden, daß der bekannte Rebellen-Häuptling in Unter-Albanien, Sellictar Poda welcher sich bisher in seinem für unbezwinglich gehaltenen Bergschlosse vertheidigte, von dem Großweffir zur Unterwerfung und Uebergabe dieses Forts gezwungen worden ist. Sellictar Poda (wie man nicht ohne Grund glaubt, im Besitze der Schätze Ali Pascha's von Janina) ist einer der reichsten Männer im türkischen Reiche, und nur seinem Reichthume hat er jetzt die gelinden Bedingungen, welche ihm bewilligt wurden, zu danken. Man erfährt nämlich aus guter Quelle, daß er den Großweffir durch große Summen gewann und so die Bewilligung eines freyen Abzuges mit seiner Familie und dem Reste seines Vermögens erkaufte. Er begibt sich, wie er erklärt hat, nach Aegypten, wo er sich für die Zukunft ansiedeln will.

Deutschland.

Die Allgemeine Zeitung schreibt aus Wien vom 13. Oktb. Von dem Hofkriegsrathe ist der Befehl ergangen, 115,000 Mann von der Linien-Infanterie unverzüglich mit dem Vorbehalte zu beurlauben, daß sie jeden Augenblick zur Disposition der Regimenter, denen sie angehören, gestellt bleiben. Diese Verfügung hat im Allgemeinen eine für die Friedenshoffnungen sehr günstigen Eindruck gemacht.

— In Wien waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 14. Oktbr. Mittags in der Stadt	985	554	394	37
in den Vorstädten	1298	406	637	226
Zusammen	2283	989	1031	263
bis 15. Oktbr. Mittags kamen hinzu: in der Stadt	6	3	—	40
in den Vorstädten	64	31	39	220
Zusammen	70	34	39	260
Hiernach im Ganzen bis 15. Okt. Mittags in der Stadt	991	557	394	40
in den Vorstädten	1302	435	676	220
Zusammen	2355	1023	1070	260

— In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 14. Oktbr. Mittags	1371	337	869	165
hinzugekommen bis zum 13. Oktober Mittags	35	6	71	173
Summa	1406	343	890	173
In obiger Zahl Militär	17	4	9	4

In ihren Wohnungen werden behandelt 119 Personen, in den Hospitälern 54.

— In Stettin waren

	erkr.	gen.	gest.	Bestand.
bis zum 10. Oktober	242	73	166	3
hinzugekommen am 11. d.	3	1	—	5
12. d.	—	—	1	4
13. d.	4	—	1	7
14. d.	6	—	2	11
Summa	255	74	170	11
Darunter Militär	25	8	16	1

— In Königsberg waren

	erkr.	gen.	gest.	Bestand.
bis zum 6. Okt.	1619	589	973	57
hinzugekommen am 7. d.	13	8	10	52
8. d.	12	6	6	52
9. d.	15	9	9	49
Summa	1659	612	998	49
Darunter Militär	118	46	70	2

— Nachdem in der Stadt Danzig seit dem 28. Sept. keine Erkrankungen an der Cholera mehr vorgekommen sind, so wird diese Stadt hiermit als vollkommen unverdächtig erklärt.

Bayern.

München, den 16. Oktober.

Der Redakteur der deutschen Tribüne versäumt keine Gelegenheit, dem Publikum das Mährchen zu wiederhohlen, wie sehr die Bayerische Regierung unter österreichischem Einfluß stehe und von der Politik des Fürsten Metternich abhängig sey. So glaubt er, einen neuen Beleg für seine rein aus der Luft gegriffene Meinung darin zu finden, daß er vor Kurzem mit polizeylichem Arrest bedroht wurde, weil er die von der Censur gestrichenen Aufsätze: »die Glocke« dennoch unverändert abdrucken ließ. Er hebt dabey besonders heraus, daß die Bedrohung mit Arrest nicht deßhalb erfolgt sey, weil überhaupt die von der Censur gestrichenen Stellen gedruckt wurden, sondern speziell deßwegen, weil der gedachte Aufsatz den Unwillen des Fürsten Metternich erregt habe. —

Wir können hierin nur einen der täglich sich erneuernden Beweise der Böswilligkeit dieses Redakteurs finden, in welcher er sich jedoch Blößen gibt, die uns die Gelegenheit verschaffen, dem Publikum zu zeigen, wie wenig Achtung er demselben zollt und wie wenig Ueberwindung es ihm kostet, der Wahrheit den Rücken zu wenden.

Erstlich wollen wir nur auf die Zeitverhältnisse aufmerksam machen, welche allein hinreichen, den Redakteur Lügen zu strafen. Der Aufsatz: »die Glocke« erschien in den Blättern vom 4. bis 11. Oktober.

Im Blatte vom 15. kündigt uns aber der Redakteur an, daß ihm Arrest angedroht wurde, und behauptet, dieß sey eine Folge von Befehlen, welche von Wien hergekommen. (?!) Damit aber solche Befehle, gäbe es dergleichen, von Wien herkommen konnten, mußten doch die Blätter, in welchen die fraglichen Aufsätze enthalten waren, erst nach Wien gekommen seyen. — Bekanntlich

Digitized by Google

braucht aber die Briefpost jetzt, durch das Reinigungs-Verfahren an der Gränze aufgehalten, 3 Tage nach Wien und eben so viel zurück; folglich konnte nach dem Gange der Posten nicht einmal eine Mittheilung auf diplomatischem Wege hieher, viel weniger von dem Ministerium des Aeußern, an das Ministerium des Innern, von da an die Königl. Regierung des Isarkreises und von dieser an die königl. Polizey-Direktion gelangt seyn.

Wir haben uns aber näher in der Sache informiet und zweytens in Erfahrung gebracht, daß das Zusammentreffen der Arrest-Bedrohung mit dem Aufsatze über Ungarn ganz zufällig war, wie man es sich leicht denken konnte.

Der Redakteur der deutschen Tribüne hat nemlich nichts eifriger zu thun, als wenn er einen neuen Coup von Widersetzlichkeit gegen die obrigkeitlichen Anordnungen ausgeführt hat, diesen mit triumphirender Miene seinen Freunden mitzutheilen. — So haben wir denn auch erfahren, daß er die Langmuth der Polizey-Direktion bey jeder Vorladung dadurch ermüdet, daß er immer erst auf die dritte oder vierte Citation erscheint und sich dann mit Unpäßlichkeit entschuldigt — warum wird er nicht realiter zitirt, wenn er das zweytemal nicht erscheint? — Dieß war denn auch das Letztemal der Fall. Er hat selbst zugestanden, daß er schon lange vor dem Erscheinen der Aufsätze über Ungarn, wegen des Abdruckens andrer Censurstreiche vorgeladen war, aber erst am 13. Okt. erschienen sey, weil es ihm da erst gefällig gewesen. — So besteht das ganze Dichten und Trachten dieses Menschen, der Ruhe und Ordnung zum Wahlspruch nimmt, nur in Aufstehnen gegen Alles, was amtliche und gesetzliche Gewalt heischt. —

Was er übrigens von der willkührlichen Ausübung der Censur sagt, widerlegt sich durch die Bestimmung, welche in Beziehung auf die der Censur unterstellten periodischen Schriften politischen Inhalts vom deutschen Bunde getroffen worden ist und wörtlich dahin lautet: »Wird in irgend einer solchen Druckschrift die Würde, »die Sicherheit eines andern Bundesstaates verletzt, oder »dessen Verfassung und Verwaltung angegriffen; so ist »deßhalb die Landes-Regierung verantwortlich, nicht nur dem unmittelbar Beleidigten, sondern »auch der Gesammtheit des Bundes, so, daß deßhalb subsidiarisch Beschwerde bey der Bundesversammlung statt »findet.« —

Hiemit steht aber der Art. 58 der Wiener Schlußakte vom 15. May 1820 in direktem Zusammenhang, wo es heißt: »Die im Bunde vereinten souverainen Fürsten dürfen durch keine landständische Verfassung in der Erfüllung »ihrer bundesmäßigen Verpflichtungen gehindert oder beschränkt werden.« —

Daß nun jeder Bundesstaat der oben ausgesprochenen Verantwortlichkeit nur dadurch ausweichen kann, daß von der Censur dergleichen beleidigende Aufsätze unterdrückt werden, wird Jeder, der nicht in blinder Leidenschaft befangen ist, wie der Redakteur, sondern ruhig und besonnen urtheilt, ohne weitere Erörterung einsehen. — Daß der Redakteur unempfänglich ist für dergleichen Belehrungen, wissen wir längst, da er schon verschiedenemale uns auseinanderzusetzen bemüht war, daß es kein deutsches Bundes-Staatsrecht gebe, weil es nicht in seinen Kram paßt. — Diese kurze Erörterung ist daher auch nicht für ihn, sondern für diejenigen geschrieben, welche allenfalls geneigt wären, dem Redakteur zu glauben und von ihm zum Besten gehalten würden. —

Uebrigens sind wir überzeugt, daß gerade er gewiß mit aller ihm eigenen Sophisterey die Lehren des Bundesstaatsrechts vertheidigen würde, wenn er daraus Vortheil für seinen Zweck ziehen zu können glaubte. Denn zwischen einem Pharisäer und einem Journalisten der Opposition dürfte ein Unterschied schwer zu finden seyn.

—n.

Auf welcher Seite ist die Lüge?

Man kann sich nicht ohne große Ueberwindung entschließen, vor dem Freystuhle eines Blattes, wie das Volksblatt zu Würzburg ist, das sich selbst so vielmal wegen Irrungen, Widersprüchen und Fehlern widerlegen mußte, gegen Vorwürfe und Widerlegungen sich zu rechtfertigen. Indessen der Gegenstand selbst fordert seiner Würdigkeit gemäß jene Rücksicht, auf welche das Volksblatt selbst weniger Ansprüche haben dürfte. Also zur Sache selbst.

In dem Aufsatze: »Die königliche Armee und die Opposition« (nicht die königliche Armee und das Volksblatt) welchen Nro. 244 der politischen Zeitung von München enthält, wird erwähnt:

»Es ist zu unwürdig, sich in Mittheilung ähnlicher Phrasen und Bestrebungen abzumühen, deren unter verschiedenen Richtungen und Wendungen sich die Opposition (nicht das Volksblatt) bedient, die Heerbildung Bayerns und die moralische Integrität des Militärstandes zu verunglimpfen.« —

Das Volksblatt, welches Nro. 16 von einer unverantwortlichen Vernachläßigung des Heeres, und von der Willkühr preisgegebenen Haustruppen spricht, verbreitete sich in vielartigen Betrachtungen und Beurtheilungen über das von ihm als unverantwortlich vernachläßigt hergestellte Heerwesen, deshalb eine nothwendige Reform des stehenden Heeres »im Verhältniß zur Verfassung« als »strenge Bürgschaft« bedingend, denn »was nützt die Verfassung?« fragt es, »wenn der Fürst mit Waffengewalt sie vernichten kann.« — Aus diesem Verdachte, der königl. Macht hingeworfen, trat der Zweifel hervor, nach welchem die von dem Kriegsheere dem König zur Fahne geschworene Treue keine Bürgschaft für das Vaterland in Hinsicht derselben Treue gäbe. Nro. 16. Es heißt bey dieser Beurtheilung: »Wenn die Könige von Holland und Neapel Landstreicher und Lumpengesindel anwerben, so

Digitized by Google

mögen ſie dieſe Treue allein ihrer königlichen Perſon ſchwören laſſen, ſie mögen ſie dieſem Eide gemäß zu beliebigen Scheraendienſten verwenden u. ſ. f.« — Nro. 9 ſtellt das Volksblatt die Frage: »Wie können die Stände 7 Millionen Gulden für Menſchen bewilligen, die nicht dem Staate ſondern nur dem Fürſten dienen? Der Monarch hat für ſeine Diener die Civilliſte.« — Es ſagt ferner im gleichen Gefolge Nro. 36: »Der König hat die Offiziere als ſeine Diener von ſeiner Civilliſte zu beſolden, und die Kammer würde die Vollmacht ſehr überſchreiten, wenn ſie neben der Civilliſte dem Könige noch ein Budget für Tauſende von Dienern bewilligen wollte, die jeden Augenblick gegen das Intereſſe der Nation verwendet werden können.« — Auf ſolche Weiſe die königlichen Offizier-Diplome betrachtend, wähnt dieſes Blatt Nro. 9, daß „die Offiziere als Diener des Fürſten zu dem Stande eines gewöhnlichen Dieners herabſinken, und in der Uniform eine Art vornehmer Livré erkennen ſollten.“ —

Aus dem Hintergrunde des zu befürchtenden Mißbrauches der nur zur Fahne dem König ausſchließend Treue ſchwörenden Haustruppen wendet ſich die Beſorgniß des Volksblattes Nro. 9 ſelbſt „auf den unverantwortlichen Monarchen, der zwar als ein Meineidiger dem Weltgerichte und ſeinem Gewiſſen verfallen iſt, den aber keine politiſche Verfolgung erreichen darf“ und dem es nach Nro. 17 etwa „gefallen könnte, den Abgeordneten durch ſeine Kürraſſiere den Dank für die Gefälligkeit des nicht bedungenen conſtitutionellen Militäreides abſtatten zu laſſen.“ — Die königl. Ordre vom 30. November 1822, welche den Offiziers die Berufung auf die Verfaſſung dienſtgemäß unterſagt, beliebte das Volksblatt ein „famöſes Reſcript“ zu nennen. — Nro. 7 wird mit faſt ſtaatsbürgerlichem Schmerzgefühle bedauert: „Noch immer wird der Soldat von gewiſſen Perſonen als eine willenloſe Maſchine in den Händen der Machthaber angeſehen und behandelt.“ Solcher Zuſtand wird eine „entehrende Stellung“ genannt.

Ein anderes Oppoſitionsblatt, der Scharfſchütz, Nro. 31, nennt die Ablehnung des militäriſchen Conſtitutionseides von Seite der Armee einen Verrath an dem Volke, weil die veraltete Inſtitution der Soldateſca nicht abgeſchafft wird, wodurch man gewordenes Geſindel durch den Fahnenſchwur beyſammhielt, und auf ungerechte Koſten ernährte. Dieſes Blatt nennt den Fahneneid eine verfaſſungswidrige Pflicht, und behauptet: „Dieſe Verſündigung an dem Staatsbürgerthume, dieſer demoraliſirende Widerſpruch in den Staatskräften darf nicht mehr geduldet werden.— Denn jezt kann man ſogar behaupten, daß die Militär-Perſonen nicht einmal Bayern ſind.“ — So ohngefähr bemühte ſich auch das Volksblatt Nro. 16 zu belehren, wie das gegenwärtige Heer als die größte Maſſa der materiellen Kräfte des Staates zum willkührlichen Gebrauche gegen Recht und Geſetz ſey.“ — Es nennt Nro. 27 die Königl. Kriegsmacht kurzweg „ein dem Vaterlande entfremdetes ſtehendes Heer.“ —

Es iſt in Nro. 244 der politiſchen Zeitung nicht behauptet worden, daß das Volksblatt die militäriſche Ehre und den Waffenruhm der Armee Bayerns angetaſtet habe. — Allein man kann mit allem Freymuthe fragen, in Hinblick auf das königliche Heer, welches die rühmlichen Erinnerungen an die alten Fahnen ſeiner Regimenter als koſtbares Erbtheil gleicher Treue und Pflicht übernommen hält, heißt ſolches Verdächtigen und Mißtrauen, nicht jenen Fahneneid verunglimpfen, welcher, obwohl dem König als Herr des Vaterlandes in Treue geſchworen, nicht gleiche moraliſche Bürgſchaft der Treue zum Vaterlande gebadt habe, noch haben könnte? Wie konnte die Oppoſition irgend eines in andern Landen zur Fahne gewordenen Geſindels erwähnen, bey dem Ueberblicke über Verhältniſſe der Krieger Bayerns zur Pflicht der Treue und Ehre, bey Beurtheilungen der Würde, mit welcher das Heer dem König und durch Ihn dem Vaterlande zu dienen verpflichtet iſt? Wo in Geſchichte und Gegenwart drängt ſich eine zeugende Thatſache vor eurem Urtheile und Verdacht, daß der heiligſte Fahnenſchwur die Fahnen in jene Cathegorie herabſinken ließ oder läßt, um welche ſo viele unſchickliche oder rückſichtloſe Beziehungen, Andeutungen und Bilder aus euren Blättern ſich verſammeln? — Oder iſt etwa das Heer Bayerns »eine veraltete Inſtitution der Soldateſca« als Maſſa von Maſchinen (Vb. Nro. 18), weil es in Pflicht und Nationalität ſeinen Sinn abwendet, gegen die Winke der Demagogie, wie ſie z. B. die deutſche Tribüne Nr. 104 nach dem Norden Deutſchlands ſendet, »um hauptſächlich den Kern des preußiſchen Heeres und der Landwehr für die Ideen des Südens empfänglich zu machen?« nämlich für die Ideen des Weſtbothen, Volksblattes, der Tribüne, des liberalen Deutſchlands u. ſ. f. Welch unbegreiflicher Dünkel, als ob dieſe Factionsblätter den öffentlichen Geiſt oder die Völker Süddeutſchlands repräſentirten!

Die Theorie und Sophiſterey der Oppoſitions-Talente, nach welchen ſie in Bayern eine ſogenannte ſtaatsbürgerliche oder ſtaatsdienerliche National-Armee an die Stelle der königlichen Armee zu formiren ſich bemüht hatten, ſind ſelbſt durch den Landtag bereits als verfaſſungswidrig vernichtet. Solchergeſtalt wäre es verlorne Sache, ſich mit dem in den Oppoſitions-Blättern aufgeſtellten Codex für das Staatsbürgerthum einer Armee, oder das Staatsdienerweſen einer Volkswaffenmacht noch zu beſchäftigen. Der geſammte Capital-Aufwand der Rabuliſtik vermochte nicht, die Mehrheit der Kammer zu bewegen, unter welcher bedingenden und conſtituirenden Macht das Thronrecht über die Heermacht, welches das Volksblatt ſchlechtweg ein königliches Privilegienrecht genannt, über den Haufen zu werfen, und als Siegesbeute unter Bravo dem Gelager der Bewegung zu überſenden wäre. Solches allein der Souverainetät zuſtehende

Recht hätte nur durch **Verletzung** und **Aenderung** der Verfassung als ein Volksrecht usurpirt werden können. In diesem Bezug sagt ein berühmter Staatsgelehrter: *)

»Eine bestehende Verfassung aber kann allein von dem jetzigen Souverän rechtmäßig geändert werden. Daß das Volk sie ändere, ist physisch wie moralisch unmöglich. Denn ohne des Souveräns Zuthun hat das Volk keine rechtliche Form der Versammlung, Berathung, Stimmengebung. Nur Wuthführ der Aufrührer mag dergleichen ohne den Souverain vorschreiben. Unendliches Verderben bringt über ein Volk die angeblich literale Lehre vom Recht des Volkes, seine Verfassung zu ändern. Nach jeder Revolution zeigt auch die Grausamkeit, womit die revolutionären Machthaber jeden Ausdruck contrarevolutionärer Gesinnungen verfolgen, da sie selbst jene ihre dortige Lehre nicht gelten lassen.«

Auch wir haben unserm Gegner die wechselseitige Begrüßung abgelernt. Indem er uns vorwirft, wir hätten die Streitfrage der Art behandelt, als ob das Volksblatt der Ehre und dem Pflichtgefühle der bayerischen Armee zu nahe getreten wäre, so möge der Gegner selbst aus den in den Oppositions Blättern niedergelegten, zum Theil auch hier aufgeführten Beurtheilungen der Faction über das Verhältniß der Armee zum Throne und Vaterland seine Freysprechung von solcher Selbstbeschuldigung auffinden. Wir aber erwiedern mit den Worten eines Franzosen: »Ach, Gewissenhaftigkeit, Selbstverläugnung, Vaterlandsliebe, die dem Wohle des Ganzen jede Rücksicht und Leidenschaft hintansetzt, diese Eigenschaften muß man nicht bey den Gewalten des Tages suchen. Ihr Ich und Stolz ist ihr Götze, und eitler Ruhm das Bemühen ihrer Tage. Ohne Neuerungen würde die Presse müßig bleiben. Um Interesse zu gewinnen, muß sie angreifen, fortreißen, umstürzen.« —

Um vorzüglich endlich mich rücksichtlich der mir im Volksblatte Nro. 36 gemachten **artikulirten** Beschuldigungen zu rechtfertigen, erkläre ich mit Recht und Gewissen als **Lügen**

1) daß ich noch vor nicht langer Zeit im französischem Constitutionnell eine ganz andere Sprache geführet habe;
2) daß ich im Volksblatte so etwas vom Liberalismus und Anti-Jesuitismus incognito zum Besten gegeben habe.

Mag immer ein **Anderer** als »Diener **vieler** Herren« in sein verlornes Paradies zurückzukehren streben, um dort von Neuem den Apfel der Lüge zu brechen und darzureichen, — mag auch dieser Pfeil, mit ähnlichen und mehrern Angaben befiedert, gegen mich gerichtet gewesen seyn, meine Brust traf er nicht. Welchen Mann des Zwitlichtes er statt mich treffen sollte, falls er unter euch gemeinschaftlich sonst Pfeile dieser Art gespitzt haben sollten, ist mir unbekannt. Allein er kann sich, wenn er verwundet worden, mit den Worten des spanischen Dichters Calderon heilen:

»Wer Hoffnung baut in Lüften eurer Blicke,
Lebt wie ein trunkner Schiffer auf dem Mast,
Bereit, bey jedem Ruck hinabzutaumeln
In der Verderben schwangern Tiefe Schooß.« —

Auf die Behauptung anderer Art, als »führe ich meine Feder jetzt nicht sowohl als Waffe gegen die Oppositions-Blätter, sondern dadurch die Gnade des Königs im Sturm zu erobern,« erkläre ich hiemit nicht minder diesen Vorwurf als ganz irrthümlich auf mich angewendet. Denn die Gnade meines **Königs** und **Herrn**, Allerhöchstdem mit Treue und Ehrfurcht zu dienen, ist das erhabenste Gut, daß jeder Eingeborne nicht im **Sturme** zu erobern hat, **sondern besitzt** in Liebe zu Fürst und Vaterland.

— m —

*) Deutsches Staatsrecht von dem k. preuß. geheimen Rath Schmalz. Berlin, 1831.

Vermischte Nachrichten.

Die innere Stadt Wien (sonst die Zitadelle genannt) hat 1214 Häuser mit 10,038 Wohnungen, 14,853 männliche, 15,960 weibliche Einwohner, zusammen 30.813. In den 34 Vorstädten zählt man 6959 Häuser mit 62,211 Wohnungen, dann 224,316 Einwohner nämlich 104,711 männ- 34 Vorstädten zählt man 6959 Häuser mit 62,211 Woh- 15,960 weibliche Einwohner, zusammen 30,813. In den lichen und 119,605 weiblichen Geschlechts. In der Stadt befinden sich 689, und in den Vorstädten 8092 Personen, welche als Arme öffentlich unterstützt werden. Unter den 34 Vorstädten sind sechs, welche mehr als 10.000 Einwohner enthalten. Die Schotten-Vorstadt, von Joseph II. erbaut, größtentheils von Fabrikanten bewohnt, hat breite, regelmäßige Straßen und sehr schön gebaute Häuser mit einer Bevölkerung von 14.609 Seelen. Die einheimische Bevölkerung der Stadt Wien wird nach der neuesten Zählung (1831) zu 222,462 Seelen berechnet; hierunter sind jedoch nicht begriffen: die sich als Fremde daselbst aufhaltenden Personen, zu 97,474 angegeben, dann der Stand der Garnison, welcher nur selten weniger als 15,000 beträgt, so daß also die Gesammtbevölkerung zu dem Betrag von 335,000 Einwohnern angenommen werden darf.

Neueste Nachrichten.

London, vom 13. Okt. Die an den vorhergehenden Tagen in London stattgehabten Auftritte des Muthwillens und der Leidenschaft hatten, da man solche Dinge von Seite unsers Jon Bulls nur zu gewohnt ist, die öffentliche Ruhe noch nichts eigentlich gefährdet. Der Volks-Aufstand, womit man uns für den Fall der Verwerfung der Reformbill bedrohte, brach zum größten Glücke für die Hauptstadt nicht aus, und auch von Irland und Schottland her laufen nur friedlich lautende Nachrichten ein.

Der Janhagel hat sich gestern wieder einiger Ungezogenheiten erlaubt; er fiel mit Steinen über den Marquis v.

Digitized by Google

Londonderry her, welcher zu Pferde saß; man mußte letztern schwer verwundet nach Hause tragen. Auch andere Lords, welche gegen die Reformbill stimmten, wurden angefallen und mißhandelt. Sowohl das Haus des Herzogs von Wellington als die Häuser anderer Pairs wurden übel zugerichtet. Im Oberhause beklagte sich der Kanzler sehr darüber, daß man durch solche Ausschweifungen die moralische Kraft der Reformfrage vermindere, gab aber den Lords die Versicherung, daß diese oder eine gleich wirksame Bill ohne allen Zweifel durchgehen würde. Im Unterhause beschuldigte J. G. Hardinge die Lords Althorp und Russel, daß sie, die doch Minister der Krone, mit politischen Clubs correspondirten! Zugleich tadelten Sir R. Vyvyan, Hr. Goulbourn und Sir C. Wetherell das Betragen derselben Minister, indem sie zu Gesetzverletzungen aufmunterten und die feyerliche Abstimmung des Oberhauses das Geflüster einer Faction (the whisper of a faction) nannten. Der Schatzkanzler rechtfertigte sein Betragen, indem er sagte, daß es ihm unmöglich war, sich gefühllos gegen die Zustimmung des Dankes zu bezeigen, den ihm seine Landsleute zu Theil werden ließen.

Lord J. Russel erklärte, daß kein Grund angegeben worden sey, um die Behauptung zu rechtfertigen, daß sein Brief Unruhen erregt habe. Sir R. Vyvyan sagte: Der Brief hatte ernste Unruhen zur Folge. Nicht sowohl über den Brief hat man sich zu beklagen, als darüber, an wen er gesendet wurde; an den Vorsteher einer seit dem Januar 1830 gebildeten Association. Ich hoffe die jetzige Administration wird im Amte bleiben, denn die nächsten 6 oder 8 Monate werden gefährliche Zeiten seyn.

— Der König hat gestern auf die Adresse der City folgende Antwort ertheilt: »Ich empfange mit Vergnügen den Ausdruck Ihrer Ergebenheit und Anhänglichkeit an Meine Person und Regierung und Ihres Vertrauens zu Meinen constitutionnellen Rathgebern. Sie dürfen überzeugt seyn, daß Ich mit aller Aufrichtigkeit die Bürgschaften, welche die Verfassung zum Schutze der Rechte Meines Volkes an die Hand gibt, aufrecht halten und verbessern werde, und sie dürfen darauf rechnen, daß Ich die Gesinnung fortbehalte, die Annahme solcher Maaßregeln zu fördern, welche hiezu die zweckdienlichsten scheinen mögen. Aber für die sichere und erfolgreiche Bewerkstelligung solcher Maaßregeln ist vor Allem nöthig, daß sie mit Ruhe und Weisheit berathen werden, und Ich empfehlen Ihnen daher, daß Sie mit allem Ihren Einfluß auf Ihre Landsleute dahin wirken, den öffentlichen Frieden von jeder Unterbrechung durch Handlungen der Gewalt und des Aufruhes zu bewahren.«

Fremden-Anzeige.

Den 19. Oktb. (Schw. Adler): Hr. Kabbe, Kfm. aus Frankfurt. (G. Kreuz): HH. Kramer und Rott, Kaufl. aus Augsburg; Hr. Weil, Kfm. aus Elberfeld; HH. Dr. Belschow, Hansen, Architekt, und Christensen, Medailleur aus Kopenhagen. (G. Stern): Mde. Geiger, Buchdruckers-Gattin, und Hr. Schmid, Kfm. aus Augsburg; Hr. Bauer, Kaufm. aus Laupingen. (G. Löwe): Mde. Buchberger, Kfm.-Gattin aus Rosenheim.

Curse.

Wien, vom 15 Oktober. Heute war der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM 81¾;
detto detto 4 pCt. in CM. 73¼;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 160¾;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 123—;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM 45½;
Kurs auf Augsburg für 100 Guld. Curr.; Gulden 99⅝.
Bank-Actien pr. Stück 1042⅔ in CM.

Paris, vom 14. Oktb. Cons. 5 pCt. 89 Fr. — C. à 3 pCt. 59 Fr. 60 C; Fale. 71 Fr. 25 C. Bank. 1550 Fr.

London, den 13. Oktbr. Cons. 3 Cpt. 80⅜½.

Theater-Anzeige.

Freytag: Der Kaufmann von Venedig.

6791. (3a) Das
Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht
München
hat in dem Schuldenwesen der Wäscher Georg Sailer'schen Eheleute, die sich durch Eingabe dd. 20./22. Juni für zahlungsunfähig erklärten und um Ausschreibung der Ediktstage gebeten, bey der angezeigten bedeutenden Ueberschuldung, durch Beschluß vom heutigen den Universal-Konkurs erkannt.

Es werden daher die gesetzlichen Ediktstage, nämlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Mittwoch den 9. November l. Js.;
II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Freytag den 9. Dezbr. d. Js.;
III. zur Schluß-Verhandlung und zwar für die Replik bis Dienstag den 24 Jänner 1832 einschlüßig und für Duplik bis Mittwoch den 8. Februar 1832

einschlüßig jedesmal Morgens 9 Uhr festgesetzt und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechts-Nachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am 1sten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkurs-Masse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Verstorbenen in Handen haben, bey Vermeidung des nochmaligen Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bey Gericht zu übergeben.

Den 11. Oktober 1831.

Allweyer, Director.

6780. (3b) Es werden 1500 fl., im Range zweyter Hypothek, gegen eine Sicherheitsleistung von mehr als 6500 fl. aufzunehmen gesucht. D. Ueb.

6789. (a) In der Lerchenstraße Nro. 58/2, ist eine schöne Wohnung von 4 heizbaren, und mit besondern Eingängen versehenen Zimmern mit übrigen Bequemlichkeiten täglich, monatlich oder halbjahrweise zu verstiften und das Nähere zu ebener Erde zu erfragen.

Digitized by Google

6771. (2a) **Landkarten-Anzeige.**

In dem geographischen Dépôt Nro. 36 auf dem Max-Josephs-Platze, sind für das Winter-Schulsemester folgende ganz neue, sehr schöne und richtige Gegenstände zu haben. Lehranstalten geniessen den bereits bekannten sehr bedeutenden Rabat.

Für die unteren Schulen:

Grosse östliche und westliche Planiglobien, à 36 kr. Dann Wandkarten von Europa in 4 und von Deutschland in 6 Blätter, à 1 fl. 36 kr. und à 1 fl. 48 kr. zum Vortrag. Dann für die Schüler Karten, Planiglobien, die 5 Welttheile, Deutschland, Bayern, Würtemberg mit Baden, Hessen-Darmstadt, Nassau, Hohenzollern, Homburg und Frankfurt, die Karte à 6 kr., 9 kr., 12 kr., 16 kr., 18 kr. und 24 kr.

Für höhere Lehranstalten

als Wandkarten zum Vortrag: Sehr grosse, 3 Fuss hohe Planiglobien in 4 uno 6 Blätter, à 3 fl. 36 kr. und eben solche Weltkarten in 4 Blätter à 4 fl. und 2 fl. 54 kr. Ferner grössere Karten aller Welttheile, von Deutschland, aller Bundes- und übrigen europäischen Staaten, so wie von den Ländern von Asien, Afrika, Amerika, Australien, General- und Spezialkarten, à 18, 24, 36, 48 und 54 kr. 80 Blatter, so wie Atlanten, à 1 fl. 12 kr., à 2 fl. 42 kr., à 3 fl. 36 kr. in 9, 22 und 30 kr. Dann grössere von Stieler, Wieland, Fried, Reichard, Streit, Blumerer à 36 fl., 34 fl., 18 fl. in 60, dann für Zeitungsleser in 34 Karten à 11 fl. Erd- und Himmels-Globen von allen Grössen. Für die Geschichte und die Geographie der alten Welt findet man stets den Atlas von Lesage, à 32 fl.; von Breicke, Reichard, d'anville Kruser ganz und in einzelnen Karten mit Text à 1 fl. 12 kr., 36 kr., 27 kr. und à 12 kr. Auch sind stets Himmels- und Sternkarten mit Beschreibung zu haben, so wie genealogische und chronologische Tabellen.

6787. (3a) Auf Georgi 1832 kann bezogen werden, in der Weinstraße Nro. 1630 der 4te Stock vorwärts um 80 fl., der 4te Stock rückwärts um 66 fl., der 5te Stock vorwärts um 40 fl.; dann in der Schönfeldstraße Nr. 121 der Melberladen nebst 5 Zimmern, alle heizbar, zu ebener Erde um 200 fl. und der 1te Stock rückwärts um 100 fl. mit 3 heizbaren Zimmern. Ueber alles beliebt man sich gefälligst mit dem Eigenthümer Handelsmann Margreiter.

6788. **Bekanntmachung.**

Die Inscriptionen zur Aufnahme in die königl. polytechnische Centralschule beginnen am 2. November und finden an diesem und den nächstfolgenden Tagen im ehemaligen Isar-Thorthrater-Gebäude, Nachmittags von 2 bis 3 Uhr, bey dem Hrn. Professor und Inspektor Desberger statt.

München den 19. Oktober 1831.

J. v. Utzschneider, Vorstand.

6775. (2b) Um der häufigen Nachfrage wegen Unruh's Lehrbuch der Geometrie ꝛc., dessen erste Auflage vergriffen ist, zu entsprechen, dient zur Nachricht, daß bereits die zweyte Auflage dieses Werkes erschienen und beym Verfasser (in der Löwengrube Nro. 1412 über 2 Stiegen) zu haben ist.

6776. (2b) Bey Unterzeichnetem sind verschiedene Gattungen Nachtlampen zu haben, die zugleich bey der Cholerakrankheit als Räucherungsmaschine gebraucht werden können. Zugleich verkauft er eine ganz vortreffliche Pariser-Räucherungs-Essenz, verschiedene Gattungen Lampen und andere Bronçewaaren zu den billigsten Preisen.

Buarin, aus Paris,
Bronçewaaren-Fabrikant vor dem Karlsthor rechts, Ottostraße Nro. 1313.

1516. Bey A. Wiendrack in Leipzig erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben, in München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung:

Barrius, Dr. C., Wodurch kann die Weiterverbreitung der Cholera in Deutschland verhindert und der Stoff zu dieser Krankheit in der Wurzel vernichtet werden? gr. 8. geh. 18 kr.

1528. In allen Buchhandlungen ist zu haben, in München in Jos. Lindauer'schen Buchhandlung:

Geheimnisse der Farbenbereitung

für Oel-, Wasser-, Tusch-, Pastell-, Emaille-, Seiden- und Wachsmalerey, nebst der Kunst zu bronziren, zu glasiren und nach Wedgewood's Methode auf Steingut zu malen. Auf dem Englischen. 8. Preis 1 fl. 3 kr.

1508. In der Basse'schen Buchhandlung in Quedlinburg so wie in allen Buchhandlungen Deutschland ist zum Pränumerationspreise zu haben, in München in der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung:

Cervantes sämmtliche Werke

Aus der Ursprache neu übers. von L. G. Förster. 11 Bde in Taschenform. Inhalt. 1 — 6ter Band: Don Quixote. 7 — 9ter Band: Moralische Erzählungen. 10 — 12 Band: Persiles und Sigismunda, das Trauerspiel Numancia und Cervante's Biographie.

Pränumerationspreise. Auf weißem Druckpapier 7 fl 12 kr. feinem französischen Druckpapier: 9 fl. Auf französ. Velinpier: 18 fl. 48 kr.

Die Kritik hat über diese neue Uebersetzung des originellen spanischen Meisterwerkes ein höchst günstiges Urtheil gefällt und ihr das rühmlichste Zeugniß gegeben, daß keine der frühern Uebersetzungen den Geist dieses Werkes überhaupt, so wie insbesondere die feine Satyre und den treffenden Witz des genialen Cervantes so richtig aufgefaßt und meisterhaft wiedergegeben habe. Die Gedichte des Originals habe der Hr. Uebersetzer mit ungewöhnlichem Glück (Literatur-Blatt, red vom Hof. Müller Nr. 59. S. 235) übertragen, ohne seine Muttersprache in die spanischen Stiefeln zu zwängen. Dabey habe er gewissenhaft übersetzt, nicht mit den Weglassungen und Zusammenziehungen, wodurch Bertuch in seiner Uebertragung von 1777 das Original entstellte, um es dem deutschen Lesegaumen genießbar, i. e. unpoetischer zu machen. Auch die spätern Uebertragungen von Tieck und Soltau habe er unbenutzt gelassen, und das mit Recht, da namentlich in der Tieckschen die Tieckschen die Dichter-Individualität des Uebersetzers der Originaldichtung manche fremdartige Farbe gegeben habe ꝛc. Nicht minder lobenswerth sey der anständige und correcte Druck.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Freytag | Nro. 262 | 21. Oktober 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Polen.

Die preuß. Staats-Zeitung schreibt aus Warschau, vom 30. Sept. Als der Kommandant von Modlin erfuhr, daß der Großfürst Michael in wenigen Tagen in der Nähe dieser Festung eintreffen werde, gab er den Entschluß zu erkennen, seine Unterwerfungs-Akte in die Hände Sr. kaiserl. Hoh. niederzulegen. Der mit der Blokade beauftragte General Golowin setzte hiervon sofort den Groß-Fürsten in Kenntniß, der gleich nach seiner Ankunft den Grafen Lodochowski empfing und ihn aufforderte, die in der Festung befindlichen Truppen die Waffen strecken zu lassen, den Platz selbst zu räumen und ihn den kaiserlichen Truppen zu übergeben. Dieser Befehl wurde vollzogen und am 27. Sept. (9. Okt.) räumte die polnische Besatzung, 6200 Mann stark, Modlin. Man fand darin 82 Kanonen und 7 Mörser. Der Krieg darf jetzt als beendigt betrachtet werden. Zamosc allein hält sich noch, aber dieser am äußersten Ende des Königreichs belegene Platz ist durchaus von keinem Einfluß für das übrige Land und im Uebrigen eng blokirt, so daß man seiner bevorstehenden Uebergabe entgegensehen darf.

Warschau, vom 12. Okt. Die hiesigen Zeitungen enthalten jetzt unter amtlicher Rubrik den Bericht über die Verdrängungen der polnischen Armee von ihrem vaterländischen Boden. (Dieser Bericht stimmt wörtlich mit den in Nro. 255 der Politischen Zeitung mitgetheilten Nachrichten aus dem russischen Hauptquartier überein.)

— Gestern hatten die Beamten der Wojewodschafts-Kommission von Masovien und der Municipalität der Hauptstadt Warschau die Ehre, Sr. Durchlaucht dem Feldmarschall Fürsten Paskewitsch von Warschau vorgestellt zu werden. — In den nächsten Tagen sollen die Beamten der Landesbehörden den Eid der Treue gegen Se. Maj. den Kaiser und König erneuern. — Man behauptet, daß die provisorische Regierung des Königreichs Polen in nachstehender Weise zusammengesetzt werden wird: für die Abtheilung der Kulte und des Unterrichts der Divisions-General Rautenstrauch, für die Justiz der General Kossezki, für die inneren Angelegenheiten der Adjutant Sr. Maj. Oberst Stroganoff, für die Finanzen der wirkliche Staats-Rath Fuhrmann. Graf Skarbek, welcher früher ebenfalls an der Regierung Theil nehmen sollte, hat eine andere Bestimmung erhalten.

— Heute wurde zum Erstenmale nach dem Einrücken der kaiserl. russ. Truppen in hiesige Hauptstadt eine große Musterung über dieselben auf dem sächs. Schloßplatz abgehalten. — Nach der Einnahme der Festung Modlin durch die kaiserl. russischen Truppen sind sehr viele polnische Militärs, welche die Besatzung dieser Festung bildeten, in Warschau angekommen. — Der Präsident der Wojewodschafts-Kommission von Augustowo, Hr. Mostowski, ist gestern hier angekommen. — Es heißt, daß der in Warschau wohlbekannte Landbote Graf. Joh. Lodochowski verhaftet wurde, als er eben im Begriff war, sich über die österr. Gränze zu begeben. — Das Wasser der Weichsel ist sehr gefallen und das zu Floß erwartete Holz in Folge dessen ausgeblieben. — Die Pfandbriefe werden an hiesiger Börse jetzt mit 82 Fl. die Partial-Obligation mit 330 Fl. bezahlt.

Großbritannien.

London, vom 12. Oktober. Heute hatte nun die Volksprozession nach St. James statt. In der Regent-street, Bond street, Pall-mall und im ganzen Westende der Stadt waren alle Läden geschlossen. Der Zug begann um 12½ Uhr. Zwanzig Minuten vor 2 Uhr kamen der König und die Königin, von einer Abtheilung des 9ten Lanciers-Regiments umgeben, im St. James-Pallaste an. Das Volk schrie Vivat, aber der König sah sehr nachdenkend aus; nur das Gesicht der Königin schien heiter zu lächeln. Die Pallast-Thore wurden geschlossen, so wie der k. Wagen herein war, und eine starke Militärwache, unterstützt von einem Polizeykorps, davor aufgestellt. Nun zogen die Schaaren der verschiedenen Pfarrsprengel in Prozession vorüber. Eine Rotte hatte zur Insignie zwey Freyheits-Mützen mit Kronen darüber. Die Fahnen, welche bey dieser Gelegenheit nicht fehlen durften, hatten allerley Inschriften, als: »Reform, Radicalreform,« »Heilige Liebe zum Lande schirme uns« — »die Minister ꝛc. ꝛc.« — Der Zug der Bürger bestand aus dem Lord-Mayor, der Sheriffs, Aldermännern und ungefähr 40 Mitgliedern des Rathes der Gemeinen. Der Zug, angeführt von der Polizey der City, bestand aus 97 Wagen. (Wir haben bereits gestern die Antwort mitgetheilt, welche der König einer Deputation der City gegeben.) — In St. Jamessquare warf der Pöbel dem Grafen Bristol die Fenster ein. Dasselbe geschah an den Häusern der Herzoge von Northumberland und New-Castle, des Marquis von Londonderry ꝛc. Man hörte auch vielmal die Ausrufungen: »Nieder mit den Bischöfen! Keine Abgaben mehr!«

Digitized by Google

Frankreich.

Paris, vom 13. Okt. Schluß der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 13. Okt., und Fortsetzung der Berathungen über die Pairs-Ernennungen. General Bertrand spricht für das Amendement und erinnert zum Belege für seine Behauptung, daß zwey gleichartige Staats-Körper füglich neben einander stehen können, an die Verfassung vom Jahre 3 der Republik, wo der Rath der Alten, der wie der Rath der Fünfhundert gewählt worden sey, viele Beschlüsse dieser letztern Versammlung abgewiesen oder gemildert, und gegen Anarchie und den damaligen Royalismus angekämpft habe. Hr. Merilhou (einer der Antragsteller) mustert noch einmal die Haupt-Einwürfe, welche gegen das Collectiv-Amendement vorgebracht wurden, und wundert sich, daß dieselben Redner, welche die Nothwendigkeit einer Erblichkeit, als Element der Unabhängigkeit, so sehr hervorgehoben, jetzt mit sich selbst im Widerspruch behaupten, die Pairie brauche nicht unabhängig zu seyn, sondern müsse nur eine Art von Hülfsrath für den Fürsten werden (denn dieß sey der Sinn der Minister). Der Redner macht besonders noch zu Gunsten des Amendements auf folgende Aeusserung des H. Guizot in der Sitzung vom 17. Aug. 1830 aufmerksam: »Die Staats-Gewalt in einem konstitutionnellen Staate war immer viel stärker durch die Wahl, durch Berathung und Oeffentlichkeit, als durch Abhängigkeit und das Geheimniß. Fürchten Sie sich daher nicht, die Bande, welche Land und Regierung einander nahe bringen, zu vermehren; jetzt (nach der Revolution) kann die Gesellschaft der Staatsgewalt keine Furcht mehr einjagen.« Der Redner sieht in diesen von einem frühern Minister und so talentvollem Vertheidiger der Erblichkeit ausgesprochenen Aeusserungen die beste Apologie des vorgeschlagenen Amendements. Herr Berenger der Commissions-Bericht-Erstatter, bekämpft den Antrag, nicht blos, weil die Ernennung der französischen Pairs ein Vorrecht der Krone sey, sondern weil er sogar dem Zweck seiner Urheber insoferne nicht entspreche, als man das Land hintergehe, indem man ihm als eine Wirklichkeit anbiete was nur Täuschung sey, und so eine Institution in den Augen des Volkes herabsetze, welcher man doch eine moralische Kraft einhauchen wolle. Die Kammer schreitet sofort zur Abstimmung über den ersten Paragraphen des Amendements von Merilhou, der so lautet: »Die Ernennung der Mitglieder der Pairs-Kammer gehört dem König. Sie werden aus einer Hauptliste von Kandidaten welche die Wahl-Collegien der Abgeordneten dem König vorlegen, herausgewählt.« Eine ängstliche Erwartung zeigt sich in der Kammer. Von den Bänken des Centrums wird namentlicher Aufruf gefordert. Odillon Barrot rectifizirt noch aus Besorgniß vor Mißverständnissen das Amendement, und hebt seine zwey Bestandtheile hervor: 1) das Princip der Ernennung nach Candidaten-Listen 2) die Art und Weise der Einrichtung dieser Candidatur (ob nach Bezirken oder Departements); nur der erste Punkt sey es, der hier zur Abstimmung gebracht werde. Es stimmten im Ganzen 430; absolute Mehrheit 216 dafür 186; dagegen 244. Somit ist der erste Paragraph des Amendements mit einer Mehrheit von 58 Stimmen verworfen worden.

— Man versichert, die Regierung wolle eine National-Garde-Artillerie zu Lauterburg, Weissenburg, Hagenau, Lichtenberg und Deusenheim organisiren.

— Dem Kriegsminister sind neue Plane zur Befestigung von Paris vorgelegt worden, und man wird dieselben alsbald zur Ausführung bringen. — Die Commission zur Prüfung der Civilliste hat Hrn. Odilon-Barrot zu ihrem Sekretär gewählt und sich von der Regierung alle nöthigen Hülfsmittel zur Beschleunigung ihrer Arbeit ausgebeten. Nach einer königl. Ordonnanz im Moniteur werden die beweglichen Bataillone der Gensdarmerie aufgehoben, und die Mannschaften in einzelne Departements vertheilt. — Die Herzoge von Orleans und Nemours werden am 12. in Valenciennes eintreffen und von da nach Lille sich begeben. — Nach Briefen aus Valenciennes schließt man dort aus den Bewegungen der verschiedenen Truppenmassen, daß dieses Jahr kein Krieg mehr ausbrechen werde. Die Nord-Armee ist bis jetzt auf 80,000 Mann gebracht.

— Der König ertheilte am 13. Oct. dem von Mansbenge angekommenen Marschall Gérard und dem von Berlin angekommenen bevollmächtigten Minister bey dem preußischen Hofe, Grafen Flahault, Audienz.

— Die Gazette sagt: „Man glaubt in England an ein Koalitionsministerium aus dem Herzog von Wellington, Hrn. Peel, dem Marquis v. Landsdowne und Lord Brougham bestehend."

Italien.

Rom, vom 8. Okt. Am 6. d. reiste der heil. Vater nach dem päbstlichen Lustschlosse Castel Gandolfo ab, das schon seit 14 Jahren von keinem Pabste mehr bewohnt worden war.

Belgien.

Brüssel, vom 12. Oktober. Der König ist heute Morgens wieder hier eingetroffen. — In der Sitzung der Repräsentanten-Kammer wurde heute das Gesetz über das Spioniren discutirt; es findet großen Widerstand. — Der Independant sagt: »Ein heute Morgens von London hier angekommener Engländer versichert, daß am Samstag (8.) Abends das Hôtel Wellington angegriffen, geplündert und Se. Herrl. selbst ein Opfer der Volks-Wuth geworden sey. London sey den größten Unordnungen Preis gegeben und man könne den Ausgang unmöglich vorhersehen.

— Man ist thätig beschäftigt, Mecheln zu befestigen; ein großer Theil der Vorstädte auf den Straßen von Antwerpen, Lierre und Diest ist schon abgeschätzt und soll demolirt werden; wird dieser Plan ausgeführt, so wird die Stadt gegen einen Ueberfall gesichert seyn.

— Zwey Compagnien des 4ten Linien-Regiments sind nach Overysche abgesandt worden, um eine Meuterey unter den Milz-Soldaten zu unterdrücken. Die Gensdar-

Digitized by Google

men, welche dieselben verhaften wollten, sind, wie es scheint, gezwungen worden, sich mit Verlust ihrer Pferde zurückzuziehen.

— Vom 13. October. Der König hat einen Beschluß erlassen, wonach jedes in Belgien wohnende Individuum, welches aus dem Königreich reisen will, sich mit einem gewöhnlichen Passe und einem Gesundheitspasse versehen muß; auch die aus dem Königreiche ausgehenden Waaren müssen mit Gesundheits-Certificaten begleitet seyn. — Gemäß einem andern königl. Beschluß werden Lokal-Gesundheits-Commissionen zu Lüttich, Stavelot, Verviers, Visé und in den Gemeinden von Spaa und Heart-Chapelle errichtet.

— Unaufhörlich kommen zahlreiche Zufuhren von Waffen und Munition hier durch und jeden Augenblick treffen Militäre von allen Waffengattungen und Bürgergarden hier ein.

— Aus Valenciennes vom 12. d. schreibt man, eine neue Division habe die Nordarmee verstärkt, welche gegenwärtig 80,000 Streiter zähle; diese Division dehne sich gegen Givet aus und bilde den rechten Flügel der Armee. Eine neue Kavalleriedivision sey ebenfalls zur Armee gestoßen; die Spitze derselben sey in der Umgegend von La Capelle cantonnirt. Indessen glaube man noch, daß es dieses Jahr keinen Krieg geben werde.

Deutschland.

Hamburg, vom 13. October. Heutiger Bestand der Cholera Krankheit. Nach den von gestern Mittag 1 Uhr eingegangenen Berichten der Special-Commissionen und Hospitäler sind, während solcher Zeit: ein Genesungsfall vorgekommen und aufs neue 5 Erkrankungs- und 7 Todesfälle, von welchen letzteren einer auf einem Schiffe im Oberhafen und zwey sich auf dem Hambergerberge ereigneten. Die neu erkrankten sind 5 Männer; unter den neu Gestorbenen 6 Männer und eine Frau. Total-Bestand der Erkrankten 40, der Gestorbenen 22, der Genesenen 1; Krankenbestand 17, von denen 10 in den Hospitälern liegen.

— In **Wien** waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 15. Oktbr. Mittags in der Stadt	991	557	394	40
in den Vorstädten . . .	1362	466	676	220
Zusammen . .	2353	1023	1070	260
bis 16. Oktbr. Mittags kamen hinzu: in der Stadt . .	6	3	1	42
in den Vorstädten . . .	51	28	26	217
Zusammen . .	57	31	27	259
Hiernach im Ganzen bis 16. Okt. Mittags in der Stadt . .	997	560	395	42
in den Vorstädten . . .	1413	494	702	217
Zusammen . .	2410	1054	1097	259

— In der Stadt **Brünn** und deren Vorstädten waren am 21. Sept. bis 11. Okt. in Allem 68 Personen an der epidemischen Brechruhr erkrankt, genesen 5, gestorben 27, und in ärztlicher Behandlung geblieben 26. Hinzugekommen bis 12. d.: 19 erkrankt, keiner genesen, 16 gestorben. Hiernach im Ganzen bis 12. Okt. erkrankt 87, genesen 5, gestorben 53, in ärztlicher Behandlung geblieben 29.

— Die Preßburger Zeitung vom 14. d. meldet; »Zu den am 8. d. M. in unserer Stadt in der Heilung verbliebenen 51 Brechruhr-Kranken sind an neu Erkrankten hinzugekommen: am 9. 15, am 10. 14 und am 11. 7. Von diesen 87 Personen sind genesen 36, gestorben 8 und in der Heilung verblieben 43. — Morgen den 15., beginnt im hiesigen Gebirge die Vorweinlese; die allgemeine Lese ist, durch Magistratual-Verordnung auf Montag den 17. festgesetzt. — Die Witterung ist vortrefflich.

— In der Residenzstadt **Berlin** waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 15. Oktbr. Mittags	1406	343	890	173
hinzugekommen bis zum 16. Oktober Mittags	61	14	36	184
Summa	1467	357	920	184
In obiger Zahl Militär	18	4	10	4

In ihren Wohnungen werden behandelt 120 Personen, in den Hospitälern 64.

— In **Potsdam** sind vom 12. bis zum 15. d. M. keine neue Erkrankungen an der Cholera vorgekommen demnach

	erkr.	gen.	gest.	Bestand.
bis zum 15. Oktober	20	3	13	4

— In **St. Petersburg** sind während der 4 Tage vom 30. Sept. bis 3. Oktbr. 23 Personen an der Cholera erkrankt, 2 genesen und 15 gestorben; die gesammte Zahl der an letztgedachtem Tage noch vorhandenen Cholera-Kranken war 30.

Bayern.

München, den 20. Oktober.

Se. k. Hoh. der Kronprinz sind heute Vormittags, begleitet von Sr. Excell. dem k. Obersthofmeister, Herrn Grafen v. Pocci, nach Italien abgereist.

— In Folge der von der Stadtgemeinde Ingolstadt unterm 6. Okt. Sr. königl. Majestät vorgelegten Adresse hat der Bürgermeister dieser Stadt folgendes allerhöchstes Handschreiben empfangen:

Herr Bürgermeister von Ingolstadt! Die Gesinnungen von Treue und Anhänglichkeit, welche Mir der Magistrat und die Gemeindebevollmächtigten von Ingolstadt in der Eingabe vom 6. d. M. ausgedrückt haben, sind Mir ein schöner Beweis, daß Baierns altes Bollwerk noch von eben so kräftigen und treu gesinnten Männern bevölkert ist, wie sich diese treue Stadt stets gezeigt hat. Ich danke Ihnen und Ihrer Bürgerschaft für diesen Beweis Ihrer Ergebenheit, und trage Ihnen auf, dieses derselben nebst der Versicherung Meiner besondern Gnade bekannt zu machen. München den 11. Oktober 1831.

Ihr wohlgewogener König
Ludwig.

Digitized by Google

Auch die Gemeinden des Landgerichts Ingolstadt haben unterm 6. Okt. Sr. königl. Majestät eine Adresse vorgelegt, welche lautet wie folgt:

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König!
Allergnädigster König und Herr!

Mit den Gefühlen der rührendsten Freude wurde in unsern Märkten und Dörfern die allerhöchste Anerkennung der Gesinnungen der Bewohner allerhöchst Ihrer Hauptstadt gelesen, welche Ew. königl. Majestät jüngst an den Bürgermeister zu München zu erlassen geruhten. Von Mund zu Mund schallt es freudig: Der Empfang Eurer Majestät durch die Stadt München war des Landes Stimme! Wenn Eurer Majestät dieser Empfang zur Zufriedenheit diente, so darf kein treuer Unterthan säumen, es laut und offen zu verkünden, daß er seine Gesinnungen mit den Bürgern der Hauptstadt theilt und daß bayersche Treue und Anhänglichkeit noch keinen Augenblick wankte. Wir, die allerunterthänigst unterzeichneten Magistrate und Gemeinde-Vorsteher des altbayerischen Landgerichts Ingolstadt erfüllen eine heilige Pflicht, den nicht zu unterdrückenden Willen aller unserer Mitbürger, indem Wir Eurer königlichen Majestät allerehrfurchtsvollest bitten, uns denen zuzuzählen, welche ihrem angestammten glorreichen Könige mit Gut und Blut stets dankbar treu und anhänglich sind und bleiben.

Eurer königlichen Majestät
allerunterthänigst treu gehorsamste
Gemeinden des Landgerichts Ingolstadt.
(Folgen die Unterschriften.)

— Wir erhalten so eben folgende offizielle Mittheilung:

Wien, vom 15. Okt. 1831.

Sr. Maj. der Kaiser haben sich zwar in dem bekannten Handschreiben an den Herrn Obersten Kanzler vom 10. Okt. über Sanitäts-Cordone gegen die asiatische Cholera in Sanitäts-Hinsichten deutlich ausgesprochen, und es erhellet daraus, daß, indem die kaiserl. österreichische Regierung in Folge der Erfahrungen über die Natur der Cholera-Krankheit und die Nachtheile der bisherigen Absperrungs-Maaßregeln sich landesväterlich bewogen fand, die allmählige Auflassung der im Innern der Monarchie bestandenen Cordone anzubefehlen und jene gegen das verdächtige Ausland in ihrer Strenge bedeutend zu mildern, man demnach andererseits die Ziehung eines strengen Sanitäts Cordons gegen die österreichischen Küstenländer und die italienischen Provinzen angeordnet hat, um für diese die Nachtheile einer Stockung im Seehandel, oder in einer Handels-Sperre gegen die benachbarten auswärtigen Staaten abzuwenden, welche bey den verschiedenen Meinungen, die derzeit noch im Auslande in Ansehung der in Europa eingedrungenen neuen Seuche bestehen, sonst zu besorgen gewesen wären: — Diese Verfügung hat nun die österreichische Regierung nachträglich ausgedehnt, daß auch die Provinz Tyrol in den italienischen Cordon begriffen und somit auch diese nebst dem lombardisch-venetianischen Königreiche, dem gesammten Küstenlande und Dalmatien von den andern Theilen der Monarchie abgesperrt werden solle, vorzüglich um dadurch den Hemmungen des Handelszuges aus Deutschland und den nördlichen Ländern nach Italien und den Küsten des adriatischen und mittelländischen Meeres zuvorzukommen. —

Da es keinem Zweifel unterliegt, daß durch diese Absperrung Tyrols und Italiens von der übrigen österr. Monarchie, Tyrol von dem Eindringen der Cholera ebenso geschützt ist, wie Bayern, sich vielmehr der österreichische Sanitäts-Cordon von Tyrol aus in dieser Hinsicht dem bayerischen Cordone anschließt, und andererseits die bis jetzt bestehende Strenge der Sanitäts-Maaßregeln gegen Tyrol dem Königreiche Bayern gleich drückend seyn müssen, indem sie den Gränzverkehr und Handel beyder Länder, und den Transitzug aus und nach Italien hemmen, so ist vorauszusehen, daß diese unzweckmäßige Strenge bald aufhören und Verkehr und Handel wie früher frey gegeben werden wird. —

— Die Vorlesungen an hiesiger Hochschule werden nun dieser Tage wieder ihren Anfang nehmen. Heute Vormittags um 11 Uhr hatte bereits in der Studienkirche das feyerliche Hochamt unter Absingung des „Veni creator spiritus" statt. Mehrere Professoren und Studirende wohnten demselben bey.

In keiner Zeit ist wohl mit mehr Leidenschaft und Gehäßigkeit von Privilegien öffentlich verhandelt worden, welche diesem, oder jenem Stande zustehen sollen, als in der gegenwärtigen, die sich so sehr durch eine geistige Reibung der verschiedenen Parthyen auszeichnet. —

Die ultrademokratischen Faktionsblätter fallen mit einer Wuth, wie sie uns nur aus der Geschichte der Bilder-Stürmer bekannt ist, über Alles her, was sich weigert, ihre Farbe anzunehmen, die sie, mit grobem Pinsel, überall hinkleckſen wollen.

Und gerade diejenigen, welche wir geschäftig sehen, mit scharfer Feder diese Nuançen des öffentlichen Lebens in ein gehäßiges Licht zu stellen, sind es, welche den Besitz von Privilegien usurpiren, die ihnen eine feindliche Stellung gegen die ganze civilisirte Welt geben. —

Denn wer außer ihnen wagt es und macht es sich zum ausschließenden Geschäft, die Ehre des einzelnen Staatsbürgers — er stehe hoch, oder lebe unbemerkt, er sey durch anerkannte Verdienste um den Staat geziert, oder durch stille bürgerliche Tugenden erhaben — die Ehre ganzer Stände, ganzer Nationen anzutasten und den Gesetzen mit einer Dreistigkeit Hohn zu sprechen, die an Wahnsinn gränzt!? —

Und diesen Zustand von Vogelfreyheit, in welchen Alles, was Achtung gebietet im öffentlichen, wie im Privatleben versetzt und den schaamlosesten Angriffen der täglich dreister werdenden Journalisten preisgegeben ist, nennt man Preßfreyheit! Einen ähnlichen Mißbrauch des Begriffes Freyheit wird wohl keine der lebenden Sprachen aufzuweisen haben! Es ist eine Freyheit, bey der

Digitized by Google

Niemand frey iſt, als diejenigen, welche ſie mißbrauchen; und alle Uebrigen, vom Erſten bis zum Letzten ſind von ihrer Laune abhängig! —

Und das wäre der Zuſtand, für den ſowohl die innere Ruhe, als die äußere Sicherheit der Staaten aufs Spiel geſetzt werden ſollte?

Wer könnte noch ſo verblendet ſeyn, mit dieſen Freyheitsapoſteln gemeinſame Sache machen zu wollen, welche ihr aus eigener Werkſtätte hervorgegangenes Evangelium einem bey den Haaren zuſammengezogenen Auditorio predigen? Wären dieſe Juliusritter nicht von Eigendünkel und Anmaßung zuſammengeſetzt, ſo müßten ſie längſt einſehen gelernt haben, daß in den künſtlich gewobenen Mantel der Freyheit, welche ſie in der von ihnen zu ſchaffenden Zukunft, als eine Himmelstochter, mit der Weisheit eines Mephiſtopheles preiſen, die Sonne der Wahrheit Löcher gebrannt hat, welche groß genug ſind, um durch ſie die Untiefen des Verderbens mit Schauder zu erblicken, die derjenigen harren, welche der trügeriſchen Außenſeite vertrauen. Die bisherige Erfahrung hat uns übrigens gezeigt, daß die vertrauensvollen Worte, welche aus der großen Seele eines durch ſeine edlen Geſinnungen und bürgerlichen Tugenden erhabenen Monarchen, ſeinem treuen Volke zugefloſſen ſind, nicht auf einem leeren Wahne, ſondern in erfreulicher beruhigender Wahrheit beruhen. Die Lockungen des böſen Feindes werden zu nichte an der geſunden Vernunft des deutſchen, des bayeriſchen National-Charakters.

Mag es auch in einzelnen Städten Uebelwollende geben, welche das Unkraut unter den Waizen ſäen; die große Maſſe des Volks werden ſie eben ſo wenig in Bewegung und Gährung bringen, als ſie im Stande ſind, am Geſtade des Meeres, mit vollen Backen, auch nur die kleinſte Welle zu erzeugen.

Wenn daher die Wiedergeburt Deutſchlands, welche die deutſche Tribüne uns als nächſte Aufgabe der freyen Preſſe mit vieler Emphaſe ankündigt, auf das Erwachen jenes Gemeinſinnes im Volke warten muß, deſſen treuer Wiederhall ſich in der deutſchen Tribüne, oder dem konſtitutionnellen Deutſchland und dergleichen Blättern kund gibt, dann wird der Tag dieſer Wiedergeburt wohl mit dem jüngſten Tage zuſammentreffen.

Welche Bewandniß es übrigens mit der Unüberwindlichkeit der periodiſchen Preſſe, der zum Kampf auf Leben und Tod entſchloſſenen Journale hat; hierüber werden auch die hochtrabendſten Phraſen dem größeren Publikum keinen Sand in die Augen ſtreuen. — Man werfe dieſen Federhelden eine volle Börſe hin und ſie ſind ſtumm, wie die Fiſche. — Die ſchwachen Laute der mit beſtändiger Heiſerkeit behafteten Himmelstochter, welche nach dem thörichten Wahne der deutſchen Tribüne die deutſchen Mächte in Schrecken verſetzen, würden alsbald verſtummen, wenn man es der Mühe werth fände, ihr den Mund mit Gold zu ſtopfen.

Wem hierüber nur noch der geringſte Zweifel übrig bleibt, der leſe die Appellation des Redakteurs der deutſchen Tribüne an die öffentliche Meinung des konſtitutionnellen Deutſchlands. — Nur ein von Hunger und Durſt gequälter, oder von Eitelkeit und der hohen Wichtigkeit ſeiner Geiſtesprodukte aufgeblähter Journaliſt kann in der gegenwärtigen, geldarmen Zeit, an die Möglichkeit einer Aktien-Geſellſchaft denken, welche ihr Geld à fond perdu im eigentlichſten Sinne des Wortes, anlegen möchte, mit der beſtimmten Ausſicht, unter den übrigen Inventarien-Stücken der zu errichtenden Schnellpreſſe, auch den Redakteur ſelbſt obenein in den Kauf zu bekommen. Denn diejenigen wären beſtimmt dem Hungertode preisgegeben, die von der verſprochenen bedeutenden Revenüe leben ſollten, welche die deutſche Tribüne im nächſten Jahre abwerfen wird. —

Es iſt aber dem genannten Redakteur mit ſeiner ganzen Appellation gar nicht Ernſt geweſen.

Unter dem Siegel der ſtrengſten Verſchwiegenheit, wie er es ſeinen Freunden mitgetheilt hat, von denen wir es wieder erfuhren, theilen wir dem Publikum die erfreuliche Nachricht mit, daß der Redakteur der deutſchen Tribüne ein Engagement in Brüſſel erhalten hat, wohin man ihn wahrſcheinlich berief, um den noch ſchwankenden Thron des neuen Königs wieder umzuſtürzen und Belgien Frankreich einzuverleiben. —

Wenn er daher vorgibt, er wolle ſich unter die Geſetze des Rheinkreiſes flüchten, um der Cenſur zu entrinnen, ſo können wir hierin nur eine ſchlechtmaskirte Finte ſehen, mittelſt welcher er ſich dem Arme der Gerechtigkeit zu entziehen gedenkt, der ihn demnächſt erfaſſen wird, wenn anders die Beſtimmungen unſeres Strafgeſetzbuches nicht bloß todte Buchſtaben ſind.

Wenn dieß nicht ſeine Abſicht wäre, wozu brauchte er ſich jetzt noch in den Rheinkreis zu flüchten, da wir in wenigen Wochen das neue Preßgeſetz erhalten werden, welches ja auch für den Rheinkreis gilt? Er würde ja durch dieſe Aenderung des Wohnorts nichts gewinnen.

Wir machen hierauf aufmerkſam, damit das ſehr wahrſcheinliche Vorhaben des ſo vielfach ſtrafbaren Redakteurs nicht gelinge und er erfahre, daß die Strafe, wenn ſie auch dem Frevler nur langſam nachhinkt, ihn dennoch erreiche, dann aber wünſchen wir ihm glückliche Reiſe! Möchte er doch die ganze Geſellſchaft von Unruheſtiftern mit ſich ziehen, welche in Bayern herumniſtet! Wir zweifeln aber, daß ſie in irgend einem Staate aufgenommen werden, da das Miasma, welches ihnen vorausgeht, noch weit verderblicher iſt, als das der Cholera. —

Schließlich müſſen wir nur noch auf die unendliche Beſcheidenheit der Reſtauratoren von Deutſchland hinweiſen. —

Es iſt zwar ein altes Sprichwort, daß Eigenlob übel riecht; da aber ohnehin ſchon die ganze Luft verpeſtet iſt, wo ſich die ultraliberalen Faktionsblätter verbreiten, ſo ſind deren Redakteurs wohl der Meinung, es gehe in Einem hin, und tiſchen uns die herrlichſten Mahlzeiten von ihrem

Digitized by Go

B. Von dem Untermainkreise.	fl.	kr.
mit Haussteuern	1,924	—
» 80 pCt. der bestehenden Dominikal-Steuer	19,010	—
» mit Familiensteuern, resp. Personal-Steuern und Rauchpfunden . .	61,512	—
» Gewerbsteuern	10,854	—
» 77 pCt. der Grundsteuer . . .	829,965	—
Summe	923,245	—

und es bleiben sonach gegen die 2te Finanzperiode unerhoben: 20 pCt. der Dominikal- und 23 pCt. der Grundsteuer. — (Der, in der Rede vom Thron zugesicherte Nachlaß von 70,000 fl., ist unter den vorstehenden Nachlässen enthalten, weil die Basis für die Berechnung der Steuer-Contingente zur 3ten Finanz-Periode aus der Steuerzahlung der 2ten Finanzperiode entnommen ist und in dieser die Familiensteuer der 7., 8. und 9. Klasse der ältern 6 Kreise noch eingerechnet sind, für deren Erlaß die 70,000 fl. das Aequivalent bilden.)

C. Von dem Rheinkreis		
mit 73 pCt. Grundsteuer	543,508	—
» der Thür- und Fenstersteuer . .	30,615	—
» 60½ pCt. Gewerbsteuer	84,106	—
» 88 pCt. Personal- u. Mobiliarsteuer	114,666	—
Summe	772,895	—

und es bleiben sonach gegen die 2te Finanzperiode unerhoben: 27 pCt. Grund-, 39½ pCt. Gewerb- und 12 pCt. Personal- und Mobiliarsteuer.

IV. Die gesammten Steuerkontingente betragen demnach für ein Jahr der 3ten Finanzperiode

a) von den ältern 6 Kreisen . .	4,807,569	—
b) vom Untermainkreis . . .	923,245	—
c) vom Rheinkreis	772,895	—
	6 503,709	—

Das Defizit von 8,976 fl. trägt der Reserve-Fond, resp. derselbe mindert sich auf 591,024 fl. herab.

Nach geschlossener Berathung und Beschlußfassung über die einzelnen §§. des Finanz-Gesetzentwurfes wurde über das Ganze desselben, wie er sich durch die einzelnen Beschlüsse gestaltet, abgestimmt und ihm in dieser Form einhellig die Zustimmung ertheilt.

Fremden-Anzeige.

Den 30. Octbr. (G. Hirsch): Hr. Beer, Kaufmann von Luneville. (G. Hahn): Hr. Münz, Kaufm. aus Triest; Hr. Oberdorfer, Juwelier von Kriegshaber. (Schw. Adler): Hr. Münch, Chirurg von Weinheim; Her Berner, englischer Capitän; Hr. Cohen, Banquier aus Hannover. (G. Bär): v. Zech, k. Hauptmann von Ingolstadt; Hr. Müller Kaufm. von Kirchheim; Frhr. v. Bovisthal, k. Lieutenant von Freysing; Hr. v. Tautphäus, Partikulier von Neuburg; Hr. Kern, Partikulier aus Grafing. (G. Löwe): Hr. Lehmann, Weinhändler von Burghaslach; Hr. Weissenbeck Kaufmann von Kriegshaber.

Curse.

Augsburg, vom 20. Oktbr. Obligationen zu 4 Prozent, Briefe 95⅛; Geld 94⅛; detto mit Coup. 5 Proz. Pap. —; G. 104; Lotterie-Loose E—M 4 Pr. Pap. —; G. 104 —; ditto unverz. 10 fl., Pap. —; G. 116.

Paris, vom 15. Okt. Cons. 5 pCt. 88 Fr. 70 C.; 3 pCt. 58 Fr. 50 C; Falc. 71 Fr. — C. Bank. —— Fr.

Theater-Anzeige.

Freytag: Der Kaufmann von Venedig.

6795. (2 a) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Hypothek-Gläubigers wird das dem Steindruckerey-Gehülfen Philipp Heuter gehörige, im St.-G.-B. K.-V. Fol. 1014 eingetragene, an der Adalbert-Straße gelegene und um 1000 fl. gerichtlich geschätzte, einstöckige Haus Nro. 691 sammt Bauplatz, auf welchem zum k. Rentamte dahier ein jährlicher Heuzehend-Grundzins von 4 kr. 2 hl. und 1800 fl. Hypotheken haften, Montags den 31. d. Mts., Vormittags von 10 bis 12 Uhr an den Meistbiethenden öffentlich versteigert werden, wozu man Kaufslustige mit dem Anhange einladet, daß der Hinschlag nach §. 61 des Hypothek-Gesetzes geschehen werde, wenn das höchste Angebot den Schätzungspreis erreichen wird.

Am 11. Oktober 1831.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Ott.

6790. (3 a) **Bekanntmachung.**

In der Testaments- und Verlassenschafts-Sache der am 6. März l. J. verstorbenen Postpackers-Wittwe Magdalena Hölzinger, einer gebornen Märkl, Gschlößlwirths-Tochter dahier, werden auf Antrag der Testaments-Erben die allenfalls unbekannten Intestaterben zur Erklärung über die Anerkennung des Testaments binnen 60 Tagen a dato und zwar sub poena agniti hiemit aufgefordert; auch haben alle diejenigen, die aus irgend einem andern Rechtstitel Ansprüche machen zu können glauben, solche binnen derselben Frist bey unterfertigtem Gerichte gleichfalls anzumelden und resp. nachzuweisen, widrigenfalls bey Auseinandersetzung der Verlassenschaft weiter auf sie keine Rücksicht genommen werden wird.

Den 14. Oktober 1831.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Duschl.

6798. (3a) Eine mit dem größten Vertrauen beehrte reale Badeesgerechtigkeit in München ist, da Kränklichkeit dem gegenwärtigen Besitzer die nöthige Anstrengung nicht mehr erlaubt, aus freyer Hand zu verkaufen. Kaufslustige wollen sich mit portofreyen Briefen an die Expedition dieses Blattes wenden.

Digitized by Google

6768. (b) **Bekanntmachung.**

Der zum hl. Geist-Spital gehörige Bierkeller auf dem Gasteig an der Wienerstraße unter der Nro. 295 wird am Montag den 24. d. M. von 9 Uhr Morgens bis 12 Uhr in dem dortigen Kellerhause entweder mit den vorräthigen großen Bierfässern oder ohne diese wieder auf ein oder mehrere Jahre öffentlich verpachtet und demjenigen, welcher bis zum Schlage 12 Uhr das höchste Pachtanbot gemacht haben wird, nach erfolgter Genehmigung des Magistrats, die hiemit ausdrücklich vorbehalten wird, zum freyen Gebrauche überlassen.

Die Pachtliebhaber werden demnach eingeladen, sich zur bestimmten Zeit an Ort und Stelle einzufinden und ihre Pachtanbote zum Protokoll zu geben.

München am 4. Oktober 1831.

Magistrat
der königl. Haupt- und Residenzstadt
München.
v. Mittermayr, Bürgermeister.
Westermayr, Sekretär.

1512. In allen Buchhandlungen ist zu haben, in München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung:

Der Getränke-Prüfer

Oder Anweisung, alle Arten Getränke und spirituöse Flüssigkeiten, als das Wasser, die verschiedenen Sorten der Biere und Weine, Branntwein, Rum, Arak, Spiritus, Essig, so wie die zur Speisung gebräuchlichen Flüssigkeiten als Oel und Milch, sowohl auf ihre Echtheit und Güte, als auch auf ihre der Gesundheit schädlichen Eigenschaften und Beimischungen zu prüfen und die damit etwa vorgenommenen Verfälschungen zu entdecken. Ein sehr nützliches Buch für jeden Hausvater, besonders für Gastwirthe und Kaufleute, so wie überhaupt für alle diejenigen, die mit dergleichen Getränken und Flüssigkeiten Handel treiben. Von C. A. F. Hofmann. 8 Preis 45 kr.

1532. In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München (Kaufingerstraße Nro 1214) ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Kurze Anweisung für Jedermann,
wie man sich gegen die
asiatische Cholera
schützen könne, und beym Eintritte derselben bis zur Ankunft eines Arztes zu verhalten habe. Von Dr. Carl Wibmer, prakt. Arzte, geheftet 6 kr.

1511. In allen Buchhandlungen ist zu haben, in München in Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße 1614):

Unterricht in der Seifenbereitung.

Oder ausführliche Anweisung, nicht allein alle in- und ausländische feste, sondern auch die weichen oder grünen und schwarzen, so wie alle feinen Toiletten- und wohlriechenden Seifen und Seifenpräparate, als Seifenkugeln, Fleckseifen, Seifenspiritus u. s. w. mit leichter Mühe selbst zu verfertigen. Von Phil. Kolver. 8. Preis 54 kr.

1509. In allen Buchhandlungen ist zu haben, in München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung:

Das Fischbuch

Enthaltend gründliche Anweisungen, Fische in Teichen und Gewässern gehörig zu behandeln, für ihre Erhaltung und Vermehrung zu sorgen, sie gegen Krankheiten und Unfälle zu schützen, den bestmöglichsten Gewinn von ihnen zu ziehen, so wie allgemein verständliche Belehrungen über die Fischteiche und Fischhaltungen, selbige auf die wohlfeilste, richtigste und untrüglichste Art anzulegen, zu besetzen und abzuwarten, nebst deutlicher Unterweisung zur Betreibung der Kunst- und Lustfischerey, und zwar mit Netzen, Senkern, Hamen, Garnsäcken, Reusen, Eggen, Gabeln, Harken, Harpunen, Pfeilen, Wurfspießen vermittelst des Fußtretens, mit den dazu abgerichteten Thieren, zur Tags- und Nachtzeit, mit Einschluß der neuesten englischen Methode; vorzüglich aber mit Angeln in allen Gattungen, mit besonderer Berücksichtigung der besten und wirksamsten Fischergeheimnisse und wichtiger Mittheilungen über Karpfen und Krebse. Für Gutsbesitzer, Oekonomie-Inhaber und Pächter von Teichen und Fischereyen, Fischer und für alle diejenigen, welche am Fischfange Vergnügen finden. 8. Preis 1 fl 21 kr.

6769. Unterzeichnete gibt sich die Ehre, einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum die Anzeige zu machen, daß sie die Wohnung im dritten Stocke des Hauses vom Herrn Conditor Teichlein am Promenade-Platz Nro. 1423 von heute an bezogen hat, wo sie ihr Erziehung- und Unterrichts-Geschäft der ihr anvertrauten weiblichen Jugend nach seither eingehaltenem Plane unter Mitwirkung einer eigenen Gouvernante und rühmlich bekannter erprobter Herrn Lehrer fortsetzt und, durch das geräumige Local begünstigt, auf eine größere Anzahl von Zöglingen auszudehnen bereit ist. Achtungswürdige Eltern, die sie mit ihrem Zutrauen beehren wollen, sind eingeladen, Plan, Unterrichtsgegenstände und Aufnahms-Bedingnisse entweder von ihr selbst zu erfahren oder aus einer bey ihr stündlich abzuverlangenden Uebersicht näher kennen zu lernen.

München, am 20. October 1831.

A. Richelle.

6793. **Anzeige.**

Das Joh. Lorenz Schäzler'sche Wechsel Comptoir zugleich Generalagentur des würtembergischen Credit-Vereins in Bayern, ist von heute an in ein neues Locale, Eingang Perusagasse Nro. 79, eine Stiege über der englischen Apotheke verlegt worden.

München den 20. October 1831.

6797. Für eine Weinwirthschaft in einer angenehmen sehr gewerbsamen Provinzialstadt im Isarkreise wird ein Pächter — oder ein in einem dergleichen Geschäfte gut bewanderter verheuratheter Mann als Geschäftsführer gesucht. Einer, wie der andere müßte jedoch eine Caution von 2—3000 fl. zu leisten im Stande seyn, und sich mit gültigen Zeugnissen über unbescholtene Aufführung ausweisen können. Nähere Auskunft giebt auf portofreye Briefe

Das Anfrage- und Adreß-Bureau München.

6794 In der Frühlingsstraße Nro. 284 sind 2 Wohnungen schön meublirt bis auf den 1. Nov. zu verstiften.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät Allergnädigstem Privilegium.

Sonnabend | Nro. 263 | 22. Oktober 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 15. Okt. Die Sitzung der Abgeordneten-Kammer begann gestern damit, daß Herr Merilhou die übrigen Paragraphen seines Amendements zurückzog, weil die Kammer gestern das Kandidatur-System abgelehnt hatte. Marschall Clausel schlägt folgendes Unter-Amendement vor: »Jedes Departement wird dem König eine Liste von fünf Kandidaten vorlegen, unter welchen er einen Pair auswählt.« Da man diesen Antrag, der wieder auf die Kandidatur zurückführen würde, von einer Seite her als unzulässig angreift, bemerkt Hr. Demarçay, daß solche Vorschläge in der Kammer stets üblich seyen, wie auch Hr. Teste sein Unter-Amendement zu Gunsten der bereits verworfenen Erblichkeit vorgelegt habe, das nur mit Zustimmung des Antragstellers nicht näher entwickelt worden sey. Hr. Lafitte behauptet, das Amendement von H. Clausel biete eine ganz neue Seite dar, müsse daher berathen werden. Bey der Abstimmung hierüber wird die weitere Berathung des Amendements angenommen. Die HH. Parent und Bodin trugen noch andere Amendements vor; es entsteht eine sehr verwickelte Erörterung über die Classificirung der auf den ersten Artikel des Kommissions-Entwurfs bezüglichen Amendements. Die Kammer nimmt zuerst folgendes Amendement von Bodin an: »Die Ernennung der Mitglieder der Pairskammer gebühret dem König. Es können nur gewählt werden: die Präsidenten der Abgeordneten-Kammer und anderer gesetzgebenden Versammlungen; die Abgeordneten nach drey vorangegangenen Wahlen oder sechsjähriger Begleitung der Stelle eines Abgeordneten; die General-Lieutenants und Vicеadmirale der Armee zu Land und zur See nach 2jähriger Dienstzeit; die Minister der verschiedenen Departements; die Gesandten nach dreyjähriger und die bevollmächtigten Abgeordneten nach sechsjähriger Dienstzeit; die Staatsräthe nach sechsjähriger ordentlicher Dienstzeit; die Präfekten der Departements und die Seepräfekten nach zehnjähriger Funktion; die Generalmajore nach fünfjähriger Funktion; die Mitglieder der Generalräthe nach der dritten Wahl zur Präsidentschaft; die Maires der Städte von 30,000 Seelen und darüber nach fünfjähriger Dienstzeit.«

— In der Sitzung der Kammer der Abgeordneten von heute wurden zuerst einige Bittschriften von geringerem Belang erörtert, worauf der Finanzminister Baron Louis das Budget von 1831, das in der Pairs-Kammer einige Abänderungen erlitten hatte, der Kammer vorlegte, welche sich zu augenblicklicher Berathung der vorgenommenen Modifikationen anschickt. Die Pairs-Kammer hatte nämlich bey dem 7. Artikel das Amendement des Hrn. Dubois verworfen, wornach in Zukunft kein Kauf, Verkauf oder Versteigerung ohne Oeffentlichkeit und Concurrenz stattfinden soll. Die Kammer der Abgeordneten geht in den Wunsch der Pairskammer ein. An der Tagesordnung ist die Fortsetzungen der Berathungen über die Pairs-Categorien.

Großbritannien.

London, vom 13. Oktbr. Das Interessanteste der heutigen Sitzung des Unterhauses war die Anfrage des Hrn. Trevor, ob es wahr sey, daß Graf Howe, Kammer-Herr der Königin, von Hofe auf eine unziemliche Weise entfernt worden sey, da man doch vorher seine nachgesuchte Entlassung nicht angenommen habe. Lord John Russel erwiederte, er könne nur so viel sagen, daß die Entlassung angeboten und auch angenommen worden sey. — Die Kammer beschäftigte sich besonders auch mit der Erklärung der Pfarr-Gemeinde St. James, daß sie die Armen- und Steuer-Taxe so lange nicht anerkennen werde, als die Reformbill noch nicht angenommen sey. Sir Wetherell kündet eine Motion über die gegen das Eigenthum und die Personen der Pairs gerichteten Angriffe an. — Die Erörterungen im Oberhause waren von geringem Belang.

— Der Palast des Herzogs von Newcastle in Nottingham soll ein Raub der Flammen geworden seyn, das Volk soll sich in der Straße versammelt haben und in offener Rebellion sich befinden. — Lord Howe, und Kammerherr der Königin und Anti-Reformer, ist von seinen Posten entfernt worden.

Süd-Amerika.

Die preuß. Staats Zeitung schreibt aus **Mexiko** vom 1. Aug. In der Nacht vom 29. und 30. v. Mts. etwa 20 Minuten nach Mitternacht ist die hiesige Hauptstadt durch ein Erdbeben beunruhigt worden. Der vertikale Stoß, von dem gewöhnlichen eigenthümlichen Getöse begleitet, war so stark, daß Zimmerwände am andern Morgen gebogen und Risse in einigen Mauern gefunden worden seyn sollen. Aus eigener Erfahrung kann ich versichern, daß er mich wenigstens einen halben Fuß hoch im Bette geworfen hat. Glücklicher Weise blieb es bey dem einem Stoße, und wesentlicher Schaden ist nirgends dadurch verursacht worden. Ein sehr heftiger Platzregen war der Erschütterung unmittelbar vorangegangen.

Digitized by Google

Rußland.

Petersburg, vom 8. Okt. Der Commandeur des 1sten Infanterie-Corps, General-Adjutant und General der Kavallerie, Graf Pahlen, und der General-Adjutant und General der Infanterie, Graf Toll, wurden von Sr. Maj. dem Kaiser zu Rittern vom Orden des heiligen Apostels Andreas des Erstberufenen ernannt und ihnen die Insignien überwacht. — Die Generalmajore Baturin I. und van der Briggen erhielten goldene, mit Diamanten verzierte Ehrendegen, mit der Inschrift: »Für Tapferkeit.«

— In St. Petersburg sind in den drey Tagen vom 4. bis 6. Oktober 18 Personen an der Cholera erkrankt, 13 genesen und 15. gestorben.

— Von der asiatischen Gränze wird unterm 6. August gemeldet:

»Bekanntlich haben in den Jahren 1826, 1827 und im Anfang des Jahres 1828 in der kleinen Bucharey, welche unter chinesischer Oberherrschaft steht, Unruhen stattgefunden. Da nun das Chanat Kokant an die kleine Bucharey gränzt und beständig mit derselben, insbesondere mit den Städten Kaschgar und Yarkene, wohin auch chinesische Kaufleute kamen, in Handels-Verbindungen gestanden hat, so kann man annehmen, daß die Einwohner von Kokant an den Meutereyen Theil genommen haben, wenn es nämlich wahr ist, wie die Chinesen wenigstens behaupten, daß die Empörung in der kleinen Bucharey von den benachbarten Völkerschaften unterstützt wurde. Obgleich nun in Folge dessen zahlreiche chinesische Truppenkorps anlangten, um den Aufruhr zu unterdrücken, und auch die Bucharen zu wiederholtenmalen schlugen, ja selbst deren Oberhaupt zum Gefangenen machten, so gelang es doch dem Sohne dieses Letzteren, bey den benachbarten Völkern Schutz zu finden und durch seine Bemühungen dieselben zu einem Einfall in die Besitzungen von China aufzuwiegeln. Der chinesische Gränz-Kommandant, der von Peking abgeschickt wurde, um die Ordnung in der kleinen Bucharey wiederherzustellen, hatte die Bewohner von Kokant im Verdacht, an dem Aufstande Theil genommen zu haben, und befahl, die Handels-Communication mit ihnen abzubrechen, indem er die Ausfuhr der nothwendigsten Artikel Thee und Rhabarber, in jenes Land untersagte. Alle diese Umstände veranlaßten eine große Anzahl der Bewohner von Kokant und Taschkent, welches letztere dem Chan von Kokant unterthan ist, nachdem sie sich mit der Bevölkerung von Kara-Kalgok und Ak-Talgok vereinigt hatten, in einer Stärke von fast 200.000 Mann in das chinesische Gebiet einzudringen, wo sie 6 Städte der kleinen Bucharei, nämmlich Kaschgar, Yanassar, Yarkene, Katane, Utschturpan und Aksu, völlig verwüsteten. Als sie jedoch erfuhren, daß sich der Oberbefehlshaber Tschan-Lin, der bereits die kleine Bucharey zum Gehorsam zurückgeführt hatte, mit einer zahlreichen Armee gegen sie in Bewegung gesetzt habe, kehrten sie wieder um, und Tschan-Lin beschränkt sich, den neuesten Nachrichten zufolge, auf die Defensive. Unter diesen Umständen darf man nicht ohne Grund voraussetzen, daß die Bewohner von Kokant sich an Rußland wenden werden, um sich mit Thee zu versorgen, der für uns ein unerläßlicher Artikel geworden ist; was den Rhabarber anbelangte, so wurde von China nur eine unbedeutende Quantität davon nach Kokant, Taschkent und der kleinen Bucharei ausgeführt und diese vorzüglich zur Färbung von Seiden- und Baumwollenstoffen benutzt; dieser Artikel hat daher nicht solche Wichtigkeit für den Handel, als der Thee, dessen Verbrauch höchst bedeutend ist. Dieser Umstand bietet demnach neue Mittel dar, um unserm asiatischen Handel eine noch größere Ausdehnung zu geben.«

— Von der königl. hannöverschen Landdrosten in Lüneburg ist die Bekanntmachung ergangen, »daß in Bezug auf die Cholera alle den Verkehr hemmenden Vorschriften, namentlich die Kontumazanstalten ꝛc. ihre Endschaft erreicht haben und von der Regierung gänzlich aufgehoben sind,« so daß der freyen Schiffahrt nichts im Wege steht. — Ferner schreibt man aus Lüneburg vom 12. Oktb.: »Nach heute hier eingetroffenen Verfügungen wird der ganze Kordon aufgehoben und völlig freyer Verkehr mit allen Ländern, sie mögen von der Krankheit ergriffen seyn oder nicht, so wie auch im Innern unseres Königreichs gestattet; übrigens ist es einem jeden Orte erlaubt, sich auf eigene Kosten abzusperren, was indessen wohl kein Ort thun wird. Diese Verfügung hat alle Gemüther, deren mehrere hier sehr besorgt waren, wieder aufgerichtet, da nun der Verkehr mit Hamburg wieder frey ist. Hoffentlich werden Hessen und Sachsen und andere Länder diesem Beyspiele folgen.«

Deutschland.

Wien, vom 17. Okt. In Folge Allerhöchsten Befehls Sr. k. k. Maj. hat die bisher angeordnete Contuma- für die aus Ungarn nach Niederösterreich kommenden Menschen und Waaren von nun an ganz aufzuhören.

Insbruck, vom 15. Oktober. So eben ist dahier von Seite der k. k. Landes-Gouverniums für Tyrol und Vorarlberg folgende Kundmachung »über die Einziehung Tyrols in den lombardisch-venetianischen Sanitäts-Cordon« erschienen:

Laut Eröffnung der hohen k. k. vereinigten Hofkanzley haben Se. Maj. der Kaiser mit allerhöchster Entschließung vom 10. Okt. d. J. zu befehlen geruht, daß auch die Provinz Tyrol durch einen Sanitäts-Kordon in die Absperrung des lombardisch-venetianischen Königreiches gegen die übrigen k. k. österreichischen Provinzen eingezogen werde. Dieser Kordon soll sich an den königl. bayerischen Sanitäts-Kordon anschließen, längs der Gränze gegen Salzburg hinziehen und dann mit dem Kordon an der lombardisch-venezianischen Gränze verbinden; dagegen soll zwischen Tyrol und dem lombardisch-venezianischen Königreiche kein Kordon bestehen und jede Absperrung zwischen diesen beyden Ländern unterbleiben. Die Kontumaz-Dauer ist, in so fern und in so weit der Kordon Tyrol von Salzburg und Inner-Oesterreich trennt, auf fünf Tage festgesetzt.

Digitized by Google

Zur genauen Vollziehung dieses allerhöchsten Befehles hat die Landesstelle angeordnet, daß nicht nur allein die bisher zur Verhinderung des Eindringens der asiatischen Cholera an den bedrohten Gränzen dieser Provinz getroffenen Maaßregeln, von dem Tage der Bekanntgebung dieser allerhöchsten Bestimmung angefangen, mit verstärkter Kraft in Wirksamkeit erhalten, sondern auch alle jene Vorkehrungen in Ausführung gebracht werden, welche mit der Aufstellung des Sanitäts-Kordons in Verbindung stehen. Zu diesem Ende wurde bereits die Einleitung getroffen, daß sogleich die nothwendige Militär-Mannschaft abgeordnet, die Gränzlinie gegen Salzburg sowohl als auch gegen Kärnthen gehörig besetzt und mit Ausnahme bestimmter Haupt- und Neben-Einbruchsstationen alle Wege, Eingänge und Verbindungs-Punkte gänzlich abgesperrt werden.

Die Einbruchsstationen sind folgende und zwar: 1) An der Gränz Tyrols gegen Salzburg: a. Haupt-Einbruchsstation: der an der Poststraße gelegene tyrolische Ort Waidring; b. Neben-Einbruchsstationen: die Orte Hochfilzen und Paß-Thurn. 2. An der Gränze Tyrols gegen Kärnthen: a. Haupt-Einbruchsstation: der an der Poststraße gelegene tyrolische Gränzort Nörsach; b. Neben-Einbruchsstationen: der Weg am Iselberge, und dann Tilliach.

In den genannten zwey Haupt-Einbruchsstationen Waidring und Nörsach werden unverzüglich Kontumaz- und Reinigungs-Anstalten errichtet; hier allein kann der Eintritt von Personen und von Thieren, und die Einfuhr von Waaren und Effekten erfolgen, und zwar erst nach genauer Beobachtung der angeordneten Sanitäts-Maaßregeln, d. i. nach gehörig überstandener Kontumaz oder erfolgter vorschriftmäßiger Reinigung.

Die bezeichneten Neben-Einbruchsstationen, an welchen blos der kleine unentbehrliche Verkehr gegen rastellmäßiges Verfahren Statt findet, werden mit Kastellen versehen.

Das allerhöchste Patent über die Bestrafung der Uebertretungen der Kordonsvorschriften wird nebst den neuerlich erfolgten Abänderungen abgesondert kundgemacht.

— In Wien waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 16. Oktbr. Mittags in der Stadt	997	560	395	42
in den Vorstädten	1413	494	702	217
Zusammen	2410	1054	1097	259
bis 17. Oktbr. Mittags kamen hinzu: in der Stadt	7	3	2	44
in den Vorstädten	59	21	31	224
Zusammen	66	24	33	268
Hiernach im Ganzen bis 17. Okt. Mittags in der Stadt	1004	563	397	44
in den Vorstädten	1472	515	733	224
Zusammen	2470	1078	1130	268

Magdeburg, vom 12. Okt. Wir sind hier mit den Cholera zufriedener als früher mit den Vorkehrungen dagegen und wir fürchteten uns weniger vor ihr als vor dem Pöbel, der nun ruhig bleibt, obwohl nicht mit Unrecht auf die Aerzte grollend, die ohne irgend ein sicheres Heilmittel und Verfahren zu kennen sich nur thörichter Weise stritten, ob die Cholera ansteckend sey oder nicht.

— In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 16. Oktbr. Mittags	1467	357	926	184
hinzugekommen bis zum 16. Oktober Mittags	34	16	22	180
Summa	1501	373	948	180
Aus dem weiteren Verwaltungsbezirk von Berlin bis zum 13. Oktober	23	4	17	2
In obiger Zahl Militär	19	4	10	5

In ihren Wohnungen werden behandelt 126 Personen, in den Hospitälern 54.

Hamburg, vom 11. Oktbr. Seit dem Ausbruche der Cholera, auf den wir schon lange gefaßt und gut vorbereitet waren, ist hier Alles sehr ruhig. Kaum sah man Straßen, öffentliche Spaziergänge, Kirchen, die Börsen-Halle u. s. w., so gedrängt voll, wie gegenwärtig. Einige dänische Dörfer sollten abgesperrt werden, sie protestirten aber dagegen, aus Furcht, die Vortheile ihres Produkten-Verkehrs mit Hamburg zu verlieren. Der empfindlichste Nachtheil, den Hamburg einstweilen erleidet, ist freylich die Störung seines Verkehrs mit England. Im Ganzen hat sich die Krankheit hier in milderer Form, als vielleicht sonst irgendwo gezeigt.

— In der freyen Stadt Hamburg waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 14. Oktb. Mittags	55	2	31	22
hinzugekommen bis zum 15. Oktb. Mittags	13	2	10	—
Summa	68	4	41	23

Bayern.

München, vom 21. Oktbr. Vorgestern wurde das neue Lokal des Frohsinns — eines der größten und geschmackvollsten Gebäude der Maxvorstadt — mit einem glänzenden Balle eröffnet, den Se. Maj. der König mit Sr. königl. Hoheit dem Kronprinzen mit allerhöchstihrer Gegenwart zu verherrlichen geruhten.

— Wir erhalten so eben auf amtlichem Wege folgende Mittheilung aus Wien, vom 12. Oktober 1831.

Durch allerhöchste Entschließung vom 1. d. M. haben Se. Majestät der Kaiser zu bestimmen geruht, daß längst der Gränze des lombardisch-venetianischen Königreichs ein Cordon aufzustellen sey, und daß in dieser Beziehung der Finanzcordon diesseits Triest, so wie jener von dem übrigen Freygebiete des österreichischen Küstenlandes, als Sanitätscordon dienen, daher durch Militär verstärkt, und wie ein Sanitätscordon organisirt werden solle. Für das lombardisch-venetianische Königreich wurde die Contumaz-Zeit auf 10 Tage bestimmt.

Digitized by Google

Durch eine spätere allerhöchste Entschließung vom 10. lauf. M. geruhten Se. Majestät der Kaiser ferner zu bestimmen, daß auch Tyrol in den Cordon für das lombardisch-venetianische Königreich einzuschließen sey, und alle Reisenden und Waaren durch fünf Tage an dieser durch den Cordon besetzten Gränzlinie einer sorgfältigen Reinigung unterzogen werden sollen.

— Wir erhalten so eben folgende offizielle Mittheilung: Vom 3. bis 13. Oktober sind in Wels und eine Viertelstunde davon 20 Personen von der asiatischen Cholera befallen worden, wovon 13 starben und 7 genasen. Vom 13. bis 17., von welchen die letzten offiziellen Mittheilungen sind, war kein einziger Erkrankungsfall hinzugekommen; man kann daher der Hoffnung Raum geben, daß die Seuche an jenem Orte bereits wieder aufgehört hat.

— Da der Dienst für die Kordonstruppen in der großen Ausdehnung und bey der heranrückenden schlechten Jahreszeit zu beschwerlich ist, so wird der Kordon um 2 Bataillons, nämlich die beyden ersten Bataillone vom 1. und 2. Regimente aus der Garnison München unter dem Kommando der HH. Majore von Mailinger und Bosch verstärkt.

Zweyter Rechenschaftsbericht über die französische Revolution.

(Fortsetzung).

> Quel est l'homme de sens et de foi qui hésiteroit à y reconnoitre la Providence préparant à l'univers le spectacle de la révolution chargée de son propre châtiment, et exécutant librement la sentence?
>
> Le Comte O'Mahony.

Eben diese Patriefrage, die noch nicht entschieden war, als wir die letzten Zeilen schrieben, und die jezt mit der Verwerfung der Erblichkeit entschieden ist, sie hat in ihren merkwürdigen Verhandlungen, ganz klar und offen gezeigt, wie gerade die Revolution des Julius, die man damit rechtfertigte, daß sie vollzogen worden sey, um die Heiligkeit der Charte zu wahren und aus ihr eine Wahrheit zu machen, die Charte zerrissen und aus ihr eine Lüge gemacht hat. Es ist nun offenkundig geworden, wie diese Revolution, außer der Zerrüttung des Wohlstandes und außer der Zerrüttung der inneren Staatsordnung, eine Zerrüttung, die man einen moralischen Staatsbankerott nennen könnte, auch hinsichtlich des Rechtes ohne alles Fundament und Prinzip ist. Hat die Welt je ein solches Schauspiel erlebt, wo vierzehn Monate, nachdem eine neue Ordnung oder vielmehr eine neue Unordnung in allen Dingen gegründet worden, die Gründer derselben sich darüber streiten, wo die oberste gesetzgebende Macht ruhe, ob in den drey Staatsgewalten, oder in zweyen, oder in der einzigen Deputirtenkammer, oder in keiner von allen dreyen, sondern in einem National-Congreß! denn es hat diese neue Umwälzung das Eigene, daß während die Anhänger des göttlichen Rechtes den neuen, von einem Theil der Deputirtenkammer improvisirten König, als illegitim verwerfen, auf der andern Seite die Anhänger der Volks-Souverainetät ihn gleichfalls nicht für legitim erklären, weil er nicht von der Nation erwählt worden, sondern durch eine Kammer ohne Mandat.

Es hat aber dieser Sturm auf das letzte, wenn gleich ohnmächtige, Bollwerk gegen die Demokratie, gezeigt, wie hier eine geheime Macht die Menschen treibt. Denn vergeblich waren die Worte des einst so hoch verehrten Royer Collard, der ahndungsvoll und schwermüthig über den unheilvollen Gang der Ereignisse, zum letztenmale vor dem Abgrunde sie warnte; vergebens bot der alte liberale Häuptling Thiers die Gewandtheit seiner Beredsamkeit auf; vergebens mahnte der Führer der Doktrinaire Guizot sie von der betretenen Bahn ab. Die Kammer wich dem Volks-Widerwillen, ohne zu sehen, ob er gerecht oder ungerecht sey, wie vor ihr Perier selbst, der sonst die Zügel so straff führende Minister, mit bitterem Unwillen gethan, indem er sich in die unheilvolle Gewalt der Umstände fügte. Mit Recht sprach darum Berryer am Ende seiner Rede die bedeutungsvollen Worte: »nicht alle die großen Schläge, die durch die Revolutionen geschehen, gehen von der Hand des Menschen aus, oft kommt der Befehl dazu von oben, und um ganz meine Ansicht zu sagen, die gegenwärtige Berathschlagung hat schon sehr das Ansehen einer Züchtigung.« Ja wahrlich, wenn das Heidenthum sich das Schicksal als blind den Menschen am Band einer dunklen unverstandenen Nothwendigkeit leitend dachte: so sehen wir hier die wachende Vorsehung die blinden Menschen zu einem Ziele hinführen, das sie nicht kennen und zu dem sie nicht wollen; wir sehen sie, wie sie mit geschäftiger Hand den letzten schwachen Ankertau zerhauen, der das Schiff noch eine Weile vor dem wildstürmenden Meere schützen könnte.

Es ist aber auch noch eine andere Sache, die für die Zukunft entscheidend seyn wird, seit den letzten sieben Monaten klar geworden: nämlich die, daß diese Revolution keine Revolution des französischen Volkes war, sondern der Sieg einer einzelnen Parthey, eine glorreiche Emeute von Paris. Es hat sich gezeigt, wie der Graf Kergorlay damals ganz Recht hatte, als er mit edler Unerschrockenheit vor dem Gerichtshof der Pairie erklärte, wie sie ohne das Land zu fragen, eigenmächtig und meineidig die Verfassung und die Dynastie gestürzt, eine Anmaßung, der die Provinzen mit dumpfem Schweigen zugesehen hätten, denn von vierzigtausend Gemeinden hätten nur fünfhundert ihren Beytritt zur neuen Ordnung der Dinge erklärt. Dieses haben jezt beyde Faktionen der herrschenden Parthey in der Kammer bestättigt, indem sie erklärt, wie der Süden und der Westen der Revolution abgeneigt sey und die alte Dynastie zurückverlange. Beynahe der dritte Theil der Wähler blieb bey den Deputirtenwahlen aus, und in acht Departementen sah die Regierung sich genöthigt, die Munizipalwahlen, trotz des wenigen Einflusses, den ihnen das neue Gesetz gestattet, zu suspendiren. Aus einem einzigen Departement wurden bey der neuen Organisation manchmal an die fünfhundert

Digitized by Google

Beamten ihres Amtes entsetzt, und doch klagt die herrschende Parthey stets, alle Aemter seyen mit Karlisten besetzt. Wenn das also die Meinung der Hälfte Frankreichs ist, wie konnten die Häupter dieser Revolution sagen, sie handelten im Namen der Nation. Freylich der Schritt ist einmal gethan und kann nicht mehr zurückgenommen werden; allein die Folgen davon, daß die Revolution nicht der Sieg des Volkes, sondern einer Parthey ist und zwar einer solchen, die in der Minorität ist und die durch ihren revolutionären Geist alle Ehrfurcht vor menschlichen und göttlichen Gesetzen vernichtet hat, diese Folgen dauern fort, und sie sind es eben, die die Regierung zwischen zwey Abgründe stellen, zwischen denen sie wie eine Seiltänzerin mit der Balancierstange auf einem künstlichen juste milieu wandelt und von jedem Sturm und jedem Fehltritt befürchten muß, daß er sie in einen dieser Abgründe hinabschleudere.

Und zwar ist es vor allem ihre eigene Parthey, die ihr am meisten dieses Schicksal zu bereiten droht. Denn diese ist es, die in der Hauptstadt jede große Bewegung benutzt, um mit der neuen Regierung zu thun, wie mit der alten. So hat sich jetzt schon viermal das schwache Leben dieser neuen Regierung auf dem Spiel gesetzt gesehen, und wenn die Pairie sich weigert, in ihre eigene Erniedrigung einzuwilligen, dann wird es vielleicht zum fünftenmal, und bey der Cholera zum sechstenmale und so immerfort geschehen, so oft sich eine Gelegenheit darbietet, die zügellosen Rotten der Hauptstadt zu fanatisiren. Und während diese Parthey so in der Hauptstadt auf Anarchie hintreibt, ist sie es wieder, die in den Provinzen immer stärker den Haß aufregt und zuletzt noch den Bürgerkrieg anfacht. Denn sie ist es, die Ausnahms-Gesetze gegen den Adel und die Geistlichkeit verlangt, die wie Räuber in die Häuser der Edelleute einbricht, die die Pressen zerstört, die die Semminarien sperrt und in Kasernen verwandelt, die die Kirchen entweiht und die Kreuze unter dem Wehklagen des Volkes, auf das sie, wie in Alais geschah, schießen muß, niederreißt; sie ist es, die mit schamloser Frechheit, wie in Marseille, die Prozessionen stört; und sie es, die noch erst neulich friedliche Trappisten, die ihr Brod mit den Armen theilen, zu Meilleray aus ihrer Wohnung mit Gendarmen vertrieben hat. Die Regierung selbst aber ist so schwach, diese Anmaßungen ihrer eigenen Parthey in Schranken zu halten, daß sie mit all ihrer Militärmacht nicht einmal der Chouans in der Vendee Meister werden kann. Mit Argwohn und Unwillen hat sich der Süden und der Westen die neue Herrschaft gefallen lassen; kann man da auf einen dauerhaften Gehorsam rechnen, wenn der mühsam unterdrückte Unmuth nicht nur durch das steigende Elend, und die sich mehrenden Abgaben, sondern auch noch täglich durch die Schwäche der Regierung und den Uebermuth einer Parthey geweckt wird, die ohne gekämpft zu haben, von Besiegten spricht.

Es ist in der That nicht abzusehen, wie diese Regierung, auch bey dem besten Willen, ihrem Schicksal entrinnen kann, da ihr ja auch noch von einer andern Seite der Untergang droht. Denn sie, die eine alte Ordnung der Dinge unter dem Vorgeben gestürzt hat, weil sie feindlich gegen den Geist der Zeit und gegen die Freyheit, nach der die Völker schmachteten, gekämpft hätte: sie sieht sich nun selbst gezwungen, gegen den Geist der Zeit und gegen das zu kämpfen, was jenes Streben nach Freyheit Wahres und Gerechtes in sich beschließt. Und zu diesem Kampfe stehen ihr keine andere Mittel zu Gebot, als jene, mit denen die Restauration unterlag, die sie noch in voller Kraft besaß, während sie jetzt ganz und gar geschwächt sind. Sie findet sich aber zu diesem Kampfe genöthigt, eben weil sie die Regierung einer Parthey ist und einer Parthey, die sich zwar die liberale nennt, die aber keineswegs die wahre Freyheit für Alle und Jeden will. Denn was wollen jene beyde Faktionen der Sieger, die Anhänger der Bewegung und die des Widerstandes? Wir können diese Frage nicht besser beantworten, als durch eine Schilderung, die uns eine französische Monatschrift gibt, welche hoch über den Partheyen des Augenblickes stehend, ihre Blicke auf die Zukunft gerichtet hält, die da entscheiden wird über das, was jede Parthey Richtiges und Vergängliches und nur dem Augenblicke Angehöriges hätte.

Vorn in der ersten Reihe derer, die sich für die Deuter des großen Räthsels des neunzehnten Jahrhundert ausgeben, sagt die Revûe Européene, gewahren wir eine glühende, fanatische, erbarmungslose Sekte. Sie glaubt, die Völker würden sich niedertreten lassen unter die Füße eines künftigen republikanischen Mahomeds; der ihnen die Erklärung der Menschheitsrechte als Entschädigung für ihre verlorene Nationalität bringen wird: die Fahne mit den drey Farben ist für sie das heilige Reichsbanner des Propheten, und die gemeinen Verbrecher des Convents sind in ihren Augen eine Art von höherer mythischer Wesen geworden. Sie findet einen furchtbaren Stützpunkt in den entzügelten Leidenschaften, in der Liebe des Blutes und des Goldes; aber sie wird sich betrügen, diese Sekte junger Fanatiker ohne Erfahrung, wenn sie wähnt, diesem Allen Einheit und Schnellkraft geben zu können; wenn sie hofft, diesen Kultus einer systematischen Zerstörung anders zu organisiren als für einige Mordtage. Sie weiß nicht, daß die Weichlichkeit unserer Sitten ihr ein unbesiegbareres Hinderniß ist, als es die Reinheit vielleicht wäre, und daß sie sowohl unsere Verderbniß als auch den Rest unserer Tugend besiegen muß. Daher sieht man, wie stets die revolutionäre Schnellkraft abnimmt, wie sich allmählig das brennend heiße Thermometer des Julius in der lauen Atmosphäre unserer Kaufläden senkt. Die Zukunft, ich verstehe darunter eine dauernde Zukunft und nicht den vergänglichen Erfolg eines erhitzten Augenblicks, ist nicht dem dogmatischen Republikanism, den Schülern des Convents vorbehalten; man kann es dem Abscheu glauben, den sie Frankreich und Europa einflößen; und der ungeheuren Lächerlichkeit mit der ihre gräuelvollen Plagiate

Digitized by Google

sie bedeckt haben. Dieses kalte Fieber wird kein Glück machen; diese Bewegung wird, wie man gegenwärtig hoffen kann, scheitern wie die Deutschthümeley auf den deutschen Universitäten. Große Verbrechen können aus dieser Gährung hervorgehen, sie wird wahrscheinlich noch lange Zeit jede Rückkehr zur Ordnung unmöglich machen die Quelle der öffentlichen Wohlfahrt verstopfen, aber hier endet sich auch die Macht des republikanischen Genies und des Geistes der Eroberung. (Fortsetzung folgt.)

In der 121ten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde dem Abg. Schüller seiner Kränklichkeit wegen ein Urlaub für die Dauer der gegenwärtigen Ständes-Versammlung ertheilt; ebenso dem Abg. Ritter von Simbach. — Die Kammer ertheilte auf die ihr vorgelegten Kammerbeschlüsse, die Anerkennung des Militär-Rechenschafts-Berichtes und das Finanzgesetz betr., ihre Zustimmung. Hierauf wurde über den Gesetzentwurf, Privat-Vereine zur Sicherung der Feldfrüchte gegen Wetter- und insbesondere gegen Hagelschaden betr.; über die Abänderungen einiger Bestimmungen des Landrathgesetzes von 1828; dann über den Antrag des Baron v. Closen, die Errichtung für Landräthe und Gewerbtreibende betr., von den betr. Ausschüssen Bericht erstattet. Alsdann schritt die Kammer zur Berathung über die in Beziehung auf das Schulwesen gestellten Anträge und faßte folgende Beschlüsse:

Daß die den Schulplan betreffenden Bestimmungen, welche die Freyheit und das Eigenthum der Personen und der Stiftungen berühren, zur Zustimmung der Stände sollen vorgelegt werden;

daß schon beym Elementar-Unterricht der Jugend die Liebe für König, Vaterland und Constitution soll eingeflößt werden;

daß bey der Anstellung der Lehrer besondere Rücksicht auf ihre Tüchtigkeit genommen, und eine allgemeine Untersuchung aller Schulanstalten stattfinden solle;

die Werktagschul-Pflichtigkeit soll um 2 Jahre verlängert und die Sonntagsschul Pflichtigkeit um 2 Jahre verkürzt werden. Vor Entlassung sollen sich die Schüler über Lesen, Schreiben und Kenntniß der 4 Species auszuweisen haben.

An den Debatten nahmen Antheil die Abgg. Kapp, Riege, Wörnle, Graf v. Drechsel, Schels, Löhl, v. Anns, Rudhart, v. Lerchenfeld, Bar. v Closen, Vetterlein, Leinecker Lechner, Sachs, Thomasius und Rabel.

Die nächste Sitzung wurde auf Montag den 24. dieß festgesetzt.

Fremden-Anzeige.

Den 21. Oct. (G. Hirsch): Hr. Roym, Negotiant aus Lyon; Hr. Senac, Negotiant aus Lüttich. (Schw. Adler): Hr. Gotti, Banquier aus Warschau. (G. Kreuz): Hr. von Thile, Stud. aus Aachen; Hr. Muller, Landrath aus Oberfahlheim; Hr. de Grignis, Kaufm. aus Augsburg; Hr. Kaufmann, Handelsmann aus Fürstenfeldbruck. (G. Stern): Hr. Basse, Kaufm. aus Liedenscheid; Hr. Schlupper, Kaufm. aus Nürnberg.

Theater-Anzeige.

Sonnabend: Der Pult. Dazu (zum Erstenmale): Die beyden Hofmeister.

Sonntag: Die weiße Frau.

4792. Amortisations-Erkenntniß.

Nachdem die von der damaligen freyen Reichsstadt Dinkelsbühl am Mittwoche nach Dreifaltigkeitstage im Jahre 1615 dem Walther Aachen juris utriusque Doctor, und churfürstlich bayer'schen geheimen Rathe über ein Kapital von 1200 Goldgulden, oder 1500 fl. rheinisch ausgestellte, in der vom diesseitigen Gerichtshofe auf Anrufen der großherzoglich badischen Verwaltung der milden Stiftungen zu Bruchsal am 3. November 1829 erlassenen Bekanntmachung näher bezeichnete Schuld-Urkunde innerhalb der vorgesetzten sechsmonatlichen Frist hierorts nicht vorgewiesen wurde; so wird dieselbe, der geschehenen Warnung gemäß, für kraftlos erklärt.

Landshut den 14. October 1831.

Königl. bayer. Appellations-Gericht für den Isar-Kreis.

v. Molitor, Präsident.

Aichhorn, Sekretär.

6791. (3b) Das

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht München

hat in dem Schuldenwesen der Wäscher Georg Sailer'schen Eheleute, die sich durch Eingabe dd. 20./22. Juni für zahlungsunfähig erklärten und um Ausschreibung der Ediktstage gebeten, bey der angezeigten bedeutenden Ueberschuldung, durch Beschluß vom heutigen den Universal-Konkurs erkannt.

Es werden daher die gesetzlichen Ediktstage, nämlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Mittwoch den 9. November l. Js.;

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Freytag den 9. Dezbr. d. Js.;

III. zur Schluß Verhandlung und zwar für die Replik bis Dienstag den 24 Jänner 1832 einschlüßig und für Duplik bis Mittwoch den 8. Februar 1832

einschlüßig jedesmal Morgens 9 Uhr festgesetzt und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechts-Nachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am 1sten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkurs-Masse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Verstorbenen in Handen haben, bey Vermeidung des nochmaligen Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bey Gericht zu übergeben.

Den 11. Oktober 1831.

Allweyer, Director.

6795. (2b) Bekanntmachung.

Auf Andringen eines Hypothek-Gläubigers wird das dem Steindruckerey-Gehülfen Philipp Heutzer gehörige, im St. G. B.

Digitized by Google

K.-B. Fol. 1014 eingetragene, an der Adalbert-Straße gelegene und um 1000 fl. gerichtlich geschätzte, einstöckige Haus Nro. 691 sammt Bauplatz, auf welchem zum k. Rentamte dahier ein jährlicher Heuzehend-Grundzins von 4 kr. 2 hl. und 1800 fl. Hypotheken haften, Montags den 31. d. Mts., Vormittags von 10 bis 12 Uhr an den Meistbiethenden öffentlich versteigert werden, wozu man Kauflustige mit dem Anhange einladet, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes geschehen werde, wenn das höchste Angebot den Schätzungspreis erreichen wird.

Am 11. Oktober 1831.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Ott.

6790. (3b) Bekanntmachung.

In der Testaments- und Verlassenschafts-Sache der am 6 März l. J. verstorbenen Postpackers-Wittwe Magdalena Hölchinger, einer gebornen Märkl, Schlößlwirths-Tochter dahier, werden auf Antrag der Testaments-Erben die allenfalls unbekannten Intestaterben zur Erklärung über die Anerkennung des Testaments binnen 60 Tagen a dato und zwar sub poena agniti hiemit aufgefordert; auch haben alle diejenigen, die aus irgend einem andern Rechtstitel Ansprüche machen zu können glauben, solche binnen derselben Frist bey unterfertigtem Gerichte gleichfalls anzumelden und resp. nachzuweisen, widrigenfalls bey Auseinandersetzung der Verlassenschaft weiter auf sie keine Rücksicht genommen werden wird.

Den 14. Oktober 1831.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Duschl.

6803. (3a) Bekanntmachung.

Auf Anrufen eines Gläubigers wird das Anwesen der Johann und Anna Sondermaier'schen Metzgers-Eheleute, am Gänsbüchl Nro. 863 im Angerviertel, bestehend aus einem mit ebener Erde 3 Stockwerk hohen Wohngebäude und einem rückwärts im Hof befindlichen Nebengebäude, welches am 29. Septbr. l. J. im Ganzen auf 9000 fl. geschätzt wurde, mit 7000 fl. der Brand-Versicherungs-Anstalt einverleibt und mit 3280 fl. Ewiggeld belastet ist, hiemit dem öffentlichen Verkaufe untergestellt und hiezu Tagfahrt auf Samstag den 20. Nov. Vormittags von 9—12 Uhr im Gerichtslokale angesetzt, wozu Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes erfolgt.

Am 14. Oktober 1831.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Duschl.

6789. (b) In der Lerchenstraße Nro. 53/a, ist eine schöne Wohnung von 4 heitzbaren, und mit besondern Eingängen versehenen Zimmern mit übrigen Bequemlichkeiten täglich, monatlich oder halbjahrweise zu verstiften und das Nähere zu ebener Erde zu erfragen.

6799. (2a) Bekanntmachung.

Auf Anrufen mehrerer Gläubiger wird das dem Anton Schwarz, Kistlermeister dahier, gehörige, an der Luisenstraße gelegene und zu 8000 fl. gerichtlich eingewerthete Haus Nr. 186/a nebst Hofraum und Holzhütte, Montags den 31. Okt. d. Js. Vormittags von 10 bis 12 Uhr an den Meistbietenden, vorbehaltlich kreditorschaftlicher Genehmigung, öffentlich versteigert werden, wozu man Kauflustige hiemit einladet.

Den 14. Oktober 1831.

Königl. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Duschl.

6772 (3b) Bekanntmachung.

Auf Andringen eines Gläubigers wird das Anwesen des Anton Rottler, Hausmeisters in der Aiblinger Au, vorbehaltlich creditorschaftlicher Genehmigung, an den Meistbiethenden verkauft.

Dasselbe besteht aus einem gemauerten, mit Schindeln gedeckten Wohnhause, an welches der Stadel und die Stallungen angebaut sind; dann an Grundstücken aus 14 Tagw. 34 Decim Aeckern, 9 Tagw. 69 Decim. Wiesen und 3 Tagw. 38 Decim. Oedung; ist ludelgen und zehentfrey und mit Inbegriff der Feld und Oekonomie-Geräthschaften, die nebst dem vorhandenen Viehe und den Getreid- und Futter-Vorräthen mit in den Kauf gegeben werden, auf 2990 fl. 35 kr. gerichtlich geschätzt.

An Abgaben lasten auf demselben: — fl. 36 kr. 3 hl. Grund-Steuer Simplum, dann 2 fl. 12 kr. 7 hl. Stift und 3 kr. Maierschafts-Frist. Das Laudemium ist zu 24 kr. per Tagw. fixirt.

Die Versteigerung findet am

Donnerstag den 17. November

Vormittags von 9 bis 12 Uhr in der königl. Landgerichts-Kanzley statt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Anhange vorgeladen werden, daß sich Auswärtige über Vermögen und Leumund legal auszuweisen haben.

Actum am 11. Oktober 1831.

Königl. Landgericht Rosenheim.
Bisani, Landrichter.

6798. (3b) Eine mit dem größten Vertrauen beehrte reale Badersgerechtigkeit in München ist, da Kränklichkeit dem gegenwärtigen Besitzer die nöthige Anstrengung nicht mehr erlaubt, aus freyer Hand zu verkaufen. Kaufslustige wollen sich mit portofreyen Briefen an die Expedition dieses Blattes wenden

---

Die achthundert neun und neunzigste Ziehung in Regensburg ist heute Donnerstag den 20. Okt. unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

78 84 27 88 47

Die 900te Ziehung wird den 22. Novb. und inzwischen die 238te Nürnberger Ziehung den 31. Oktb. und den 10ten November die 1279te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Digitized by Google

6802. **Anzeige.**

Am 25. d. M. werden die Vorlesungen des Hofraths Dr. J. Reubel über die asiatische Cholera die Presse verlassen. Der Druck wurde auf schönem, weißen Papier bewerkstelligt und jedes Exemplar mit einem schönen Umschlag versehen. Die Herrn Subscribenten und das gesammte Publikum, welches an dem mündlichen Vortrage dieser Vorlesungen Theil genommen, werden eingeladen, ihre Exemplare in der Wohnung des Verfassers (Brunnenstraße Nro. 1170 im 2ten Stocke) abholen zu lassen. Der Subscriptionspreis ist 36 kr — Diese Schrift enthält in historischer, polizeylicher und therapeutischer Hinsicht alles Wissenswerthe im Betreffe dieser Krankheit und eine genaue Beschreibung, wie sie in allen vorkommenden Erscheinungsformen und in jeder Verlaufsperiode sowohl nach den Erfahrungen der bisherigen ärztlichen Schule als nach jenen des neuen homöopatischen Heilverfahrens zu behandeln und zu heilen ist, so daß eine größere Vollkommenheit dieser Schrift in so engem Raume nicht hätte ertheilt werden können. Sie wird daher nicht nur jeder verständigen Familie, sondern auch den Aerzten eine willkommene Erscheinung seyn, und zwar letztern um so mehr, als sie hier das homöopatische Heilverfahren treu beschrieben finden, wie es in Wien und zu Raab in Ungarn so glückliche Resultate erzeugt hat, daß z. B. in letzterer Stadt, wo übrigens eine große Sterblichkeit herrschte, Hr. Dr. Vagody, der allein 140 Cholerakranke homöopatisch behandelte, bis auf 6 Individuen, zu denen er zu spät gerufen wurde, Alle gerettet hatte. Der Subscriptions-Preis per 36 kr. wird bis zum 18. Novbr. l. J. offen belassen, innerhalb welcher Zeit auch das auswärtige Publikum die Exemplare gegen Einsendung des Betrags in portofreyen Briefen bey dem Verfasser oder mittelst Bestellung bey den k. Postämtern erhalten kann. München den 20. Oktober 1831.

6796. **Anzeige.**

Man beeilt sich, den auswärtigen Handelsstand in Kenntniß zu setzen, daß in Folge allerhöchster Entschließung Sr. Maj des Kaisers von Oesterreich vom 19. d. M. nun auch Tyrol in den Venezianisch-Lombardischen Sanitäts-Cordon einzuschließen und die allerhöchsten Befehle zur unverzüglichen Aufhebung der zwischen Tirol und Italien eingeführten Sperre gleichzeitig an die k. k. Landes-Präsidien von Venedig und Mailand erlassen worden seye.

In Gemäßheit dieser allerhöchsten Anordnung können die Güter-Versendungen aus dem Auslande über Tirol nach Italien unter Begleitung der bisher üblichen Gesundheitspässe, von nun an wieder ohne den mindesten Anstand gemacht werden. Zugleich wird die Versicherung beygefügt, daß ganz Tirol nicht nur bis jetzt von jeder Spur der Cholera glücklich verschont blieb, sondern sich überhaupt eines ungewöhnlich guten Gesundheitszustandes erfreut und man sich der gegründeten Hoffnung überlassen dürfe, daß es sowohl in Ansehung seiner hohen Gebirge und reinen Luft, als auch in Folge des an seinen Gränzen gegen die übrigen deutsch-österreicherischen Provinzen errichteten strengen Sanitäts-Cordons von dem Eindringen der herrschenden Seuche mit Gottes Hülfe, wenn nicht für immer, doch wahrscheinlich auf längere Zeit, als andere Länder geschützt seyn werde. —

Botzen am 17. October 1831.

Die Spediteurs von Botzen.

6768. (b) **Bekanntmachung.**

Der zum hl. Geist-Spital gehörige Bierkeller auf dem Gasteig an der Wienerstraße unter der Nro. 295 wird am Montag den 24. d. M. von 9 Uhr Morgens bis 12 Uhr in dem dortigen Kellerhause entweder mit den vorräthigen großen Bierfässern oder ohne diese wieder auf ein oder mehrere Jahre öffentlich verpachtet und demjenigen, welcher bis zum Schlage 12 Uhr das höchste Pachtanbot gemacht haben wird, nach erfolgter Genehmigung des Magistrats, die hiemit ausdrücklich vorbehalten wird, zum freyen Gebrauche überlassen.

Die Pachtliebhaber werden demnach eingeladen, sich zur bestimmten Zeit an Ort und Stelle einzufinden und ihre Pachtanbote zum Protokoll zu geben.

München am 4. Oktober 1831.

Magistrat
der königl. Haupt- und Residenzstadt
München.
v. Mittermayr, Bürgermeister.
Westermayr, Sekretär.

6800. (3 d) Den 25. Oktbr. kommt das Krämmer'sche Fuhrwerk von Mannheim hier an. Wer Versendungen hat, als nämlich nach Düsseldorf, Aachen, Coblenz, Frankfurt, Darmstadt, Bruchsal, Rastadt, Durlach, Straßburg, Heidelberg, Heilbronn, Cannstadt, Stuttgart und den übrigen Rheingegenden, Ulm und noch mehreren derselben Gegenden, beliebe sie bey der Frau Kappauf auf'm Kreuz Nro. 1167 abzugeben.

1535. In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München (Kaufingerstraße Nr 1214) ist so eben angekommen:

Allgemeine Weltgeschichte für alle Stände von den frühesten Zeiten bis zum Jahre 1831 bearbeitet und herausgegeben von Dr. Karl von Rotteck, Hofrath und Professor in Freyburg. gr. 8. 11te Liefg. broch. mit dem Bildnisse des Hrn. Verfassers. Preis 18 kr.

6801. Ein sehr solides in der französischen Sprache geprüftes Frauenzimmer, könnte noch einige Mädchen annehmen, um ihnen in obgenannter Sprache und Handarbeiten Unterricht zu ertheilen. Das Nähere bey der Expedition dieser Zeitung.

6787. (3b) Auf Georgi 1832 kann bezogen werden, in der Weinstraße Nro. 1650 der 4te Stock vorwärts um 80 fl., der 4te Stock rückwärts um 66 fl., der 5te Stock vorwärts um 40 fl.; dann in der Schönfeldstraße Nr. 121 der Melberladen nebst 5 Zimmern, alle heitzbar, zu ebener Erde um 200 fl. und der 1te Stock rückwärts um 100 fl. mit 3 heitzbaren Zimmern. Ueber alles benimmt man sich gefälligst mit dem Eigenthümer Handelsmann Margreiter.

6780. (3 c) Es werden 1500 fl., im Range zweyter Hypothek, gegen eine Sicherheitsleistung von mehr als 6500 fl. aufzunehmen gesucht. D. Red.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät Allergnädigstem Privilegium.

Montag | Nro. 264 | 24. Oktober 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Großbritannien.

London, vom 15. Okt. Gestern wurden einige jener Elenden, die sich vorigen Mittwoch in der Nähe des Parlamentshauses und an andern öffentlichen Plätzen, so große Vergehen zu Schulden kommen ließen, von der Polizei verhört. Es waren lauter berüchtigte Gauner, Bandstreicher und Taschendiebe und dieselben Leute, die, mit anderm Janhagel vermischt, sich an jenem Tage so frech und verwegen bezeigten, benahmen sich ganz kleinmüthig vor dem Richter und verfielen mitunter sogar in ein jämmerliches Gewinsel. Die meisten davon wurden zu Kerkerstrafe und harter Arbeit verurtheilt. — In der Hauptstadt ist alles vollkommen ruhig und auch in Derby, Nottingham und andern Orten, wo sich der Pöbel einige Ausschweifungen erlaubte, ist die Ruhe wieder völlig hergestellt.

Frankreich.

In der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 17. Oktbr. legt zuerst der Minister des Handels und der öffentlichen Arbeiten der Kammer einen Gesetzes-Vorschlag vor, welcher die Beseitigung aller der Ein- und Ausfuhr des Getreides bisher im Wege gestandenen Hindernisse und die Bildung regelmäßiger Märkte bezweckt. — Ein Staatsbote überbringt der Kammer den Gesetz-Entwurf über die Grade und Dekorationen der hundert Tage, welcher in der Pairs Kammer eine Abänderung erlitten hatte. Der erste Artikel lautete ursprünglich: »Die Dekorationen, welche vom 20. März bis 7. Juli 1815 ertheilt wurden, werden beybehalten.« Statt des letzten Wortes hatte die Kammer »anerkannt« gesetzt. Diese Abänderung, so wie das ganze Gesetz, wird von der Kammer mit einer Mehrheit von 303 Stimmen gegen 39 angenommen. Die Berathung des Pairie-Entwurfs wird fortgesetzt; mehrere Amendements wurden vorgebracht über Dispensation derjenigen von der zum Eintritt in die Pairie gesetzlich geforderten Dienstzeit, welche vom 7. Aug. 1830 an (andere 30. Juli) ohne Unterbrechung bis zum Augenblick ihrer Berufung in die Pairs-Kammer zu einem pairsfähigen Amte berufen oder darin bestätigt worden sind.

Italien.

Rom, vom 1. Okt. Se. Heiligkeit haben in einem am 30. Sept. im Quirinalpallast gehaltenem geheimen Konsistorium folgende Kardinäle der heil. römischen Kirche vorgeschlagen und ernannt: Monsignor Luigi Lambruschini von Genua, geb. den 2. Juni 1776, Paulaner-Ordens, Erzbischof von Beroth und apostolischer Nuntius beym Könige der Franzosen; Monsignor Giuseppe Antonio Sala, geb. in Rom den 27. Okt. 1762, Sekretär der heil. Kongregation des Konziliums; zehn Kardinäle behielt sich der heil. Vater in petto. Hierauf verliehen Se. Heil. Prokuratoren der Erzbischöfe von Görz Salona, San Diego auf Cuba und Amalfi das Pallium und überreichten noch am nämlichen Tage den neuen Hrn. Kardinälen das Kardinals-Barret.

— **Rom**, vom 5. Okt. Se. Heil haben mit Staats-Sekretariatsbillet den Monsignor Luigi Frezza, Erzbischof von Calcedon, zum Sekretär der Konsistorial-Kongregation, den Monsignor Paolo Polidori zum Sekretär der Kongregation des Konziliums, den Monsig. Silvestro Belli zum apostolischen Delegaten von Orvieto, und den P. Ottaviano Mottel zum Konsultor der Kongregation des Index ernannt. — Am 3. d. ertheilte der heil. Vater den neukreirten Kardinälen Lambruschini und Salva den Kardinalshut.

Polen.

Krakau, vom 13. Oktbr. Im hiesigen Kurier liest man Folgendes: »Die mit der vorgestrigen Post hier eingegangenen Nachrichten enthalten unter Anderm auch Meldungen, die nicht den geringsten Glauben verdienen, als seyen nämlich vor einigen Tagen in den Straßen von Krakau Unruhen vorgefallen; die Warschauer Zeitungen haben diese Gerüchte schon selbst widerrufen. Auch hieß es, daß Krakau von russischen, österreichischen und preußischen Truppenkorps besetzt worden sey, und wurde dieß als ganz zuverlässig hingestellt. Wir sind, als Augenzeugen an Ort und Stelle, verpflichtet, unsern auswärtigen Lesern diesen Irrthum zu benehmen und ihnen zu versichern, daß solches bis jetzt nicht der Fall ist.«

Deutschland.

In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 18. Oktbr. Mittags	1551	396	974	181
hinzugekommen bis zum 19. Oktober Mittags	39	7	22	191
Summa	1570	403	996	191
In obiger Zahl Militär	20	8	10	2

In ihren Wohnungen werden behandelt 131 Personen, in den Hospitälern 60.

Digitized by Google

— In Wien waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 18. Oktbr. Mittags in der Stadt	1009	565	397	47
in den Vorstädten	1531	535	764	232
Zusammen	2540	1100	1161	279
bis 19. Oktbr. Mittags kamen hinzu: in der Stadt	6	1	3	49
in den Vorstädten	63	23	38	234
Zusammen	69	24	41	283
Hiernach im Ganzen bis 19. Okt. Mittags in der Stadt	1015	566	400	49
in den Vorstädten	1594	558	802	234
Zusammen	2609	1124	1202	283

Bayern.

München, den 24. Oktober.

Nicht Se. Exzellenz der königl. Obersthofmeister, Hr. Graf von Pocci, wie wir in unserm Blatte vom vorigen Donnerstage irrthümlich gemeldet, sondern der k. Kämmerer und Ceremonienmeister, Hr. Graf v. Pocci, folgten Sr. kgl. Hoheit dem Kronprinzen nach Italien.

— Nach dem hohen Genusse, den uns vorigen Montag das Conzert des Hrn. Moritz Mendelsohn-Bartholdy verschaffte, indem wir an ihm einen eben so originellen und geistreichen Tonsetzer als auch einen der größten Klavier-Spieler zu bewundern Gelegenheit hatten, steht uns bereits ein neuer Kunstgenuß bevor, da sich Hr. Lafont, dessen bloßer Name genügt, um schon im Voraus das Eminente der zu erwartenden Leistungen zu bezeichnen, künftigen Mittwoch den 26. d. Mts. in einem von ihm veranstalteten großen Vokal- und Instrumental-Conzert hören läßt.

Das königliche Lyceum in Landshut.

Die »bayerische Deputirten-Kammer« enthält S. 313 folgende Stelle, die einer öffentlichen Berichtigung bedarf:

»Von der Zweckwidrigkeit unserer Studien-Anordnungen will ich (der Herr Referent über die »allgemeinen Staatsanstalten«) nur ein Beyspiel anführen. In Landshut besteht eine Lyzealklasse; sie kostet jährlich 6000 fl., — und diese wurde im gegenwärtigen Jahre ($18\frac{30}{31}$) von zwey, sage: zwey Schülern besucht. Dieses Faktum bedarf wohl keines Commentars.«

1. Eine Lyzeal-Klasse besteht in der Stadt Landshut nicht. Es bestand nie eine in dieser Stadt. Ueberhaupt entstanden die Lyzeal-Klassen nur in Folge des Lehrplanes vom 10. Okt. 1824. — Seither erhielten wir aber schon wieder einen neuen und einen neuesten Studien-Plan (vom 8. Hornung 1829 u. v. 13. März 1830).

2. Durch allerhöchstes (organisches) Reskript vom 10. Novbr. 1826 geruhten Seine Majestät der König das »königliche Lyzeum in München« nach Landshut (als Entschädigungs-Parzelle für den Verlust der Hochschule) zu verlegen. —

Dieses »königliche Lyzeum« (d. i. diese allgemeine oder philosophische Lyzeal-Sektion) besteht aus zwey Kursen (der sonst sogenannten Logik und Physik). —

Nach dem Inhalte der amtlichen (gedruckten) Jahres-Berichte von der königlichen Studien-Anstalt zu Landshut vom Jahre $18\frac{17}{18}$ bis $18\frac{31}{32}$ inclusive zählte das Lyzeum (in den beyden Kursen zusammen): im Jahre $18\frac{17}{18}$ 11 Kandidaten; $18\frac{21}{22}$ 33; $18\frac{29}{30}$ 30; $18\frac{30}{31}$ 21 und $18\frac{31}{32}$ 11. Wäre die königliche Hochschule in München nicht so nahe, — bestünde in Landshut neben der allgemeinen auch eine theologische Sektion, und gäbe es mehr Instruktionen, so würde die Zahl der Lyzeisten weit größer seyn. —

Für das nächste Studien-Jahr sind bereits 40 Kandidaten des 1. Kurses inskribirt. Wohl eine Folge des §. 93 der neuen Studien-Ordnung!?

3. Die Besoldungen der k. Lyzeal-Professoren berechnen sich auf 3300 fl. und mit Einschluß der Besoldung des Vorstandes der Studien-Anstalt (der am Lyzeum Vorlesung über Pädagogik und Methodik zu halten verpflichtet ist) zufällig auf 5100 fl.

Die Attribute der königlich ausgestatteten Lyzeal-Lehranstalt sind: eine Bibliothek, ein zoologisches, mineralogisches und physikalisches Kabinet und ein neu hergestelltes (auch für die kgl. chirurgische Schule gemeinschaftliches) Laboratorium. — Zur Erhaltung und Vermehrung dieser Attribute werden alljährlich — aus königlicher Gnade — 500 fl. verwendet.

Diese Angaben sind durch die amtlichen Katalog-Nachrichten von $18\frac{17}{18}$ bis $18\frac{31}{32}$ inclusive und durch die Exigenz-Etats beurkundet.

L., d. 20. Okt. 1831. * * r.

Zweyter Rechenschaftsbericht über die französische Revolution.

(Beschluß).

Si la Providence efface, sans doute c'est pour écrire.

de Maistre.

»Neben dieser (fährt die Revue Europeenne fort) erhebt sich eine andere Schule und gibt sich wie diese als die einzige gesetzliche Erbin der letzten Revolution aus. Alles wäre für sie und zu ihrem Nutzen geschehen; nach ihrer Meinung, würde aus der gegenwärtigen Gährung eine große europäische Thatsache hervorgehen, die Zerstörung aller historischen Aristokratie und die friedliche Herrschaft der mittleren Klasse. Sie würde die Aufsicht über Jene erhalten, an deren Stelle sie berufen wäre, sie würde die unteren Klassen unter ihrer Vormundschaft halten und die Freyheit nicht anders vertheilen, als in den engsten Gränzen einer constitutionellen Legalität.

Digitized by Google

Die Ideen und die Interessen dieses geistigen und politischen Juste milieu würden das vorgeschriebene Maaß, das Bett des Procustes aller Civilisation werden. Aber es ist zu bemerken, wie diese Parthey weder die Sitten der Familie, noch ihre Religiosität und Zucht, noch die Tugenden der Häuslichkeit der mittleren Klasse entlehnt; ihr Vorbild ist nicht die in ganz Europa so mächtige und zahlreiche Bürgerschaft der Provinzen, sondern die von Paris und einiger Handelsstädte. Demnach hätte Europa Millionen von Menschen in einem Kampfe von Jahrhunderten verloren, um das politische Uebergewicht der Bankiers der Chaussée-d'Antin, der Juden in Deutschland und Polen zu befestigen, und in England die Großhändler der City an die Stelle der alten nationellen Einflüsse zu setzen. Das wäre der Zweck der Vorsehung mit dem was geschehen ist, mit dem was sich verbreitet! So tretet denn ein ihr Völker, die ihr noch zweifelt über eure Zukunft, in die Bahnen des Fortschrittes; richtet alle eure Gedanken einzig auf die Dampfmaschinen, auf Einfuhr und Ausfuhr; eure religiösen Betrachtungen, eure Künste und Wissenschaften seyen ferner nichts mehr als eine Zierde und eine Erholung des Lebens; mögen die Dome vor den Börsen fallen, mögen die Collegien, wo man göttliche Wahrheiten und menschliche Wissenschaften unentgeldlich lehrte, jetzt ihr Patent zahlen und in die Reihe industrieller Etablissements eintreten. Um der Sache die Krone aufzusetzen, werdet ihr eine Souverainetät haben, ausgeübt von einem Kaufmanns-König, von hundert fünfzig tausend Kaufmanns-Wählern und dreyhundert industriellen Pairs, deren Majorat auf Assecuranz-Gesellschaften gegründet ist. (Man lese den Temps vom 31. August und 3. Septbr.) Diese herrliche Ordnung der Dinge, die so moralisch, so großartig ist, so geeignet das zerrissene Band der Liebe unter den Menschen wieder herzustellen, wird durch eine mächtige administrative Organisation, deren Elemente wir schon besitzen und die man nur zu vervollkommen braucht, befestigt werden. Um solcher Einrichtungen also wäre Europa von den Ufern der Neva bis zu denen des Tajo erschüttert worden, und darum hätte eine geheime Gewalt die alten Throne in den Staub gestürzt!« So weit die Revue Européenne in ihrem gerechten Unwillen.

»Dieses sind die beyden Partheyen der Sieger, beyde sind in ihrem Grunde materialistisch und atheistisch, die Einen wollen die Welt dem Eisen unterwerfen, die Andern dem Golde; würden jene siegen, dann würde alle Geschichte unter dem Schwerd einer ausgelassenen Soldateska und unter dem Beile toranischer Volkstribunen untergehen; würden diese siegen, dann würde die Welt in zwey Theile getheilt, deren die eine vollends in einem weichlichen orientalischen Luxus versinken würde, während die Andere Tag und Nacht in der physischen und moralischen Pestluft der Fabriken schmachten, und trostlos ohne Glauben, ohne Liebe und Hoffnung das große Rad der Industrie unaufhörlich umdrehen müßte. Beyde Partheyen haben sich nur auf die Erde und auf die Zeit gegründet, von Geist, vom Gott und Ewigkeit ist bey ihnen nicht die Rede. Aber Gott, den sie in ihrer großen Staatsmaschine für überflüßig verworfen, den sie nach dem Grundsatze »la loi doit être athée« hors de la loi erkläret, er hat ihren Hochmuth zu Schanden gemacht, er hat sie mit dem Elende, das sie sich selbst bereitet, gestraft, und während sie trostlos in blinder Leidenschaft unter einander hadern, wächst unter ihren Füßen allenthalben eine Zukunft hervor, von der sie sich nichts geträumt und deren Keime überall mächtig emportreiben, so sehr sie auch der falsche Liberalism, der sich von ihnen mit seinem Tode bedroht sieht, hinwegläugnen und unterdrücken möchte.

»Diese Zukunft aber ist an die wahre mittlere Bürgerklasse des Volkes und nicht an jene falsche, entsittlichte und irreligiöse Mittelklasse der Hauptstadt geknüpft. Immer stärker erhebt sich schon ihre Stimme um Befreyung von dem schmählichen Joche ihrer entarteten Despotin. Die Nationalität der Provinzen ist wieder nach langem Schlummer erwacht und zwar vorzüglich im Süden und im Westen, wo die Alles verflachende, Alles nivellirende Civilisation noch nicht den ursprünglichen Charakter, den Gott jedem Volk und jedem Stamme gegeben, verwischt hat. Sie sind es müde, daß länger ihr Schicksal an die Intriguen und die Straßen-Aufstände von Paris geknüpft ist. Denn das sind die beyden Wege, auf denen die Partheyen gegenwärtig ins Ministerium zu kommen suchen, um dann unumschränkt durch ihre Telegraphen und die große Administrations-Maschine zu gebieten. Jede Regierungsveränderung entsendet dann auf den großen Straßen, die alle in Paris zusammenlaufen, den Provinzen ihre Kreaturen, die mit ihren Bedürfnissen gänzlich unbekannt sind, die ihr Vertrauen nicht besitzen und auch kein großes Interesse haben, es zu erwerben, weil ihr Schicksal nicht davon, sondern von der Gnade oder Ungnade ihres Ministers und ihrer Parthey in der Hauptstadt abhängt. Von diesem Joche verlangen die Provinzen in ihren Blättern, die immer zahlreicher werden und schon ein mächtiges Gegengewicht gegen die früher unumschränkt herrschende Presse der Hauptstadt bilden, Befreyung; sie verlangen, daß der Staat Herr sey über das, was den Staat im Allgemeinen betrifft; die Provinz über das, was sie betrifft; und die Gemeinde über alles das, was sie einzig am besten wissen kann und wobey sie allein interessirt ist. Sie wollen die Führung aller dieser Angelegenheiten nur in die Hände solcher Männer gelegt sehen, die unter ihnen aufgewachsen sind und ihre Achtung und ihr Vertrauen besitzen, und nicht in die Hände unbekannter Intriguanten, Schmarotzer, oder Journalisten, deren Schweigen man durch Stellen erkauft.

»Neben diesem Rufe nach lokaler Freyheit erheben dann die Katholiken ihre Stimme nach der Befreyung von dem Joche eines atheistisch gewordenen Staates, der ihre Bischöfe im Geiste der Irreligiosität und nicht der Religion zu ernennen droht; der nicht Macht genug besitzt, um sie gegen den Fanatismus irreligiöser Faktionen zu schützen;

der durch den Schutz ihrer Rechte und die Beförderung ihrer Interessen sich bey den Gegnern verhaßt zu machen fürchtet und Popularität in ihrer Unterdrückung sucht. Darum verlangen sie Freyheit, ihre religiösen Gesellschaften ohne Erlaubniß gründen zu können, ihre Bischöfe in Uebereinkunft mit dem Haupte der Christenheit selbst zu wählen, und endlich von dem gräuelvollen Monopol der Universität befreyt zu werden. Wie gerecht diese letztere Forderung sey, kann man aus jener Rede erkennen, die der Graf von Montalembert, Pair von Frankreich, öffentlich bey dem Prozesse über die Freyheit des Unterrichts vor den versammelten Pairs des Reichs hielt.

»Gibt es eine einzige Schule dieser Universität, sagte er damals, worin ein katholisches Kind in seinem Glauben leben kann? Herrscht nicht der ansteckende Zweifel, der kalte und hartnäckige Unglaube in allen den jungen Gemüthern, die sie zu unterrichten sich anmaßt? Die offenkundigste, die gräuelvollste, die unnatürlichste Immoralität, ist sie nicht in alle Register eines jeden Kollegs, in das Gedächtniß eines jeden Kindes, das auch nur acht Tage in ihr verlebte, eingeschrieben? Und doch erweitert die Infame jedes Jahr die Kreise ihrer Raubsucht, um immer neue Opfer dem elterlichen Hause zu entreißen. Wir Katholiken sind dieser gottlosen Opfer müde; wir sind müde, das, was uns auf der Welt das Theuerste ist, dieser Kreatur des Konvents und des Kaiserreiches preiszugeben; wir fordern von Euch unsere Kinder zurück, wir fordern von Euch ihre Ehre, ihre Reinheit, ihren Glauben, ihre Tugend. Warum sollen denn einzig wir Katholiken ohne Zuflucht, ohne Hülfe seyn? Eure Gesetze erklären uns für die Majorität des französischen Volkes: um Gotteswillen nehmt uns diesen eitlen Titel und gebt uns um diesen Preis die Freyheit zurück, die Niemand das Recht hat, auch nur der kleinsten Minorität zu verweigern.

»Die Freyheit war für uns immer nur ein Hohn. Es ist uns freygestellt, den Glauben unserer Kindheit mit der Gottlosigkeit zu vertauschen; die Wohlthaten Gottes mit Ungehorsam, mit Undankbarkeit und Abfall zu vergelten; aber Gottes heiligen Gesetzen in Allem und für Alles zu folgen, darin sind wir nicht frey. Daß sie uns doch nicht mehr von Freyheit der Religionen sprächen, sie, die sie so sehr herabgewürdigt haben, daß sie nichts mehr ist, als die Freyheit, an Nichts zu glauben. Ich nein, ich irre mich, sie haben ja einen Glauben erfunden. Vernehmt, was die Regierung dem Volke Frankreichs seit dreyßig Jahren durch ihre Anstalten beygebracht hat: Franzosen, die ihr keine Katholiken mehr seyd, wir wollen Euch den Glauben des Bürgers, des aufgeklärten Menschen verkünden; ihr werdet mit Danton glauben an die häusliche und sociale Einheit der Republik, die der Scharfrichter proclamirt und die Guillotine geheiligt hat; ihr werdet mit Napoleon glauben an die unvergängliche Größe des Kaiserreichs; mit Ludwig XVIII an die heiligen Mysterien der parlamentarischen Doktrinen; mit Hrn. v. Corbières an die Censur und die Wahlbetrügereyen; ihr werdet endlich mit dem gegenwärtigen Minister Montalivet glauben an die oberste Souveränetät losgelassener Züchtlinge; ihr werdet glauben, die Kirchen seyen nichts als öffentliche Monumente, daß die Sicherheit des Hauses, das Geheimniß des Testaments, die öffentliche Schaam nichts als Worte sind und daß man Alles ungestraft entweihen kann, wenn man einmal einen Telegraphen zu seinem Befehl und ein Portefeuille unter seinem Arm hat. . . . .

»Doch wenn sie in ihren Anmaßungen auch nur consequent wären, wenn sie auf Kosten der Freyheit die Ordnung und die öffentliche Schaam wahrten, sie würden dann vielleicht einige gute Seelen täuschen und sie dürften wenigstens sich auf die Reinheit und Ehrlichkeit ihrer guten Absicht berufen. Aber man weiß, für wen sie ihre Milde aufbewahren; man weiß, welche Eigenschaften man besitzen muß, um bey ihnen Toleranz und vollkommenes Verständniß der unbeschränktesten Freyheit zu finden. In Gegenwart der gräuelvollen Schaamlosigkeit, die unsere Theater entehrt, die ruhig ihre verpestete Wirkung auf die Massen ausübt, die sich in dem kleinsten Kramladen von Karikaturen breit macht; wo gewahrt man da diesen Eifer für Aufrechthaltung der Gesetze, wo findet man da diese moralische Kraft, diese unermüdete Wachsamkeit, deren wir die ersten Opfer sind?

»Wenn wir ganz unsere Meinung sagen sollen, diese Gefälligkeit gegen die Leidenschaften des Volkes, diese unbesiegliche Stärke gegen die Schwachen und diese niedrige Schwäche gegen die Starken, sie ist der Stempel, mit dem die Hand Gottes Regierungen bezeichnet, die zum Untergange bestimmt sind, das ist das Wappen der Schande und der Furcht, ein Wappen wie ein anderes, nur mit dem Unterschied, daß man es nicht nach Belieben ablängnen kann.«

»Dieses ist die Sprache der Katholiken vierzehn Monate nach der Revolution des Julius, die dem Katholicismus unter dem Namen des Jesuitismus ein Ende gemacht zu haben wähnte. Die Rede Montalemberts ist für die Katholiken eben so wichtig und bedeutungsvoll gewesen, wie die Rede Kergorlays es für die allgemeine Politik war; und doch haben weder die allgemeine Zeitung noch unsere andern liberalen Blätter, die sich täglich ihrer Allgemeinheit und ihrer Unparteylichkeit rühmen, den Muth und die Ehrlichkeit gehabt, auch nur ein Wort davon zu sprechen. Verheimlichen so lange als möglich, und wenn das nicht mehr angeht, die offenkundigsten Thatsachen aufs Gehässigste entstellen; das ist seit lange das System ihrer Politik gegen die Katholiken, ein System, das gleichfalls die Schande und die Feigheit zum Wappen führt und das Zeichen seines Unterganges auf der Stirne trägt.

»Es fragt sich nun aber, werden die Provinzen und die Katholiken auch die Freyheiten, nach denen sie so sehnlich verlangen, erhalten?

»Die Bourbonen hätten sie ihnen gewähren können und sollen. Denn hätten sie ihre Zeit besser verstanden; hätten sie, statt sich kleinlichen Hofintriguen, diplomatischen Quadrat-

berenen und dem Schaukelſyſteme hinzugeben, dieſes Syſtem der Lokalfreyheiten großartig gefördert; hätten ſie ſich von der verderblichen Centraliſation aus der Erbſchaft Napoleons losgeſagt und den Provinzen eine ſtarke und kräftige Selbſtſtändigkeit gegeben und die Gemeinden feſt und frey in ihrem Innern gegründet, alſo daß das ganze Reich ſtatt einer todten Maſchine ein vielgegliedertes, lebendiges Ganze gebildet; hätten ſie ferner das innere freye Leben der Kirche vor den widerwärtigen Anmaßungen der Beamtendespotie des Staates und dem Fanatismus der Partheyen geſchützt, ſtatt das Inſtitut unter eine verderbliche Hofprotection zu nehmen; hätten ſie das ſchändliche Monopol der Univerſität, das alle Religion und Moral zu Grunde richtet, zerſtört und den Eltern es freygeſtellt, ihre Kinder religiös und moraliſch erziehen zu laſſen; hätten ſie ſich ſtatt mit Intriguanten mit den Beſſeren ihres Volkes umgeben, dann wäre die Macht des falſchen Liberalismus und ſeines Centrums Paris gebrochen worden, und die Bourbonen würden ohne Zweifel noch auf dem Throne ſitzen. In ganz anderer Lage dagegen befindet ſich die gegenwärtige Regierung, die ihrem Untergang davon befürchten muß. Denn würde das Land auf dieſe Weiſe wirklich frey; würde jede Provinz, jede Gemeinde ihre Angelegenheiten in die Hände derer legen dürfen, denen ſie vertraut; würde die Adminiſtration von Paris, die nun unumſchränkt in ihren innern Angelegenheiten gebietet, aufhören; würde ferner die Preſſe der Hauptſtadt ſich nicht mehr als die Vormünderin des Landes ausgeben dürfen: dann würde, fürchtet die Regierung und ihre Parthey, die Macht der freygewordenen Gegner zu groß, ja es würde vielleicht in dem bisher unterdrückten Süden und Weſten die öffentliche Meinung das Verdammungs-Urtheil über die ganze Revolution ausſprechen, und die vertriebene Dynaſtie wieder verlangen. Dieſes iſt der Grund, warum die ſogenannten Liberalen beyder Farben, die der Bewegung ſowohl wie die des Widerſtandes, hartnäckig jene verſprochenen und in Billigkeit und Gerechtigkeit gegründeten Freyheiten hier ganz im Einverſtändniſſe mit der Regierung verweigern. Denn wenn ja manchmal die Oppoſition ſolche Freyheiten im Munde führet, ſo braucht ſie ſie nur als Waffen gegen die Regierung, ohne daß es ihr im Mindeſten damit Ernſt wäre. Und darum hat auch erſt neulich eine liberale Zeitung den Katholiken vorgeworfen, ſie wollten die Herrſchaft durch die Freyheit. Es war dieſes die größte Ehre, die man ihnen anthun konnte, denn man kann denen, die ſich Liberale nennen, dieſen Vorwurf nicht machen, eben weil ſie ſehen, daß das Volk in Einer Wahl ihnen ſein Vertrauen nicht ſchenken würde, darum wollen ſie nicht die Herrſchaft durch die Freyheit, ſondern durch die Dienſtbarkeit.

Es kann aber dieſer Zuſtand, wie er gegenwärtig iſt, nicht mehr lange ſo fortbeſtehen, und gerade die Vernichtung der Pairie war ein neuer Schritt dem Ende zu. Denn nun hat die Deputiertenkammer, die nicht das Land in ſeinen verſchiedenen Intereſſen repräſentirt, ſondern nur das Geld und eine einzelne Parthey, unter der Knute der autokratiſchen Journaliſtik der Hauptſtadt den Kampf gegen alle jene Intereſſen, die nach Repräſentation verlangen, allein für ſich zu beſtehen. Und weder ſie noch die Regierung wird ihm gewachſen ſeyn. Je mehr aber die gegenwärtig herrſchende Parthey in ihrem Inneren alle Ordnung durch ihren zügelloſen revolutionären Geiſt zerſtört, je mehr ſie ihre Gegner mit Füßen tritt und ihr Joch fühlbar macht, um ſo ſchneller wird der Kampf ſich entſcheiden, um ſo eher wird ſie fallen. Und wie die abſolute Monarchie Ludwigs XIV. die Haupt-Veranlaſſung ihres Untergangs in der Geld Verlegenheit fand, ſo wird es auch dieſe neue Regierung finden, denn ſchon ſind zu gleicher Zeit an ganz verſchiedenen Orten die bedenklichſten Unruhen wegen Abgaben-Verweigerung ausgebrochen, und ſie werden bey dem geſchwächten Anſehen der Regierung und der ſteigenden Noth und Verarmung ſich ohne Zweifel wiederholen. Es iſt auch mit Beſtimmtheit vorauszuſehen, daß die großen Budgets bald ein Ende nehmen werden; denn, ſagt der Avenir, wenn ein ſolcher außerordentlicher Zuſchuß von vier bis fünf hundert Millionen zu dem gewöhnlichen Budget noch drey Jahre fortdauert, ſo muß man ein anderes Syſtem anfangen, denn das Vermögen Frankreichs wird alsdann erſchöpft ſeyn, und indem die Steuerpflichtigen gegen die Regierung Bankerott machen, wird die Regierung gegen ihre Beamten und ihre Gläubiger bankerott machen. Jedes Ding hat ſeine Gränze, ſind unſere Wälder zerſtört, iſt der letzte Morgen gekauft, dann werden endlich auch die Beamten ihren Antheil an dem allgemeinen Elende nehmen müſſen.

Mit dem Budget aber wird auch die Centraliſation und die große ſtehende Heeresmacht und damit auch die Macht dieſer Parthey fallen. Daß aber vorher der falſche Liberalismus von Paris ſeinem Hauptſitz aus noch einen langen harten Kampf fechten wird; daß noch manches Alte, was beſſer ſtehen geblieben wäre, untergehen und ein Zuſtand chaotiſcher Anarchie eintreten wird, iſt kaum zu bezweifeln. Ob Louis Philipp oder Heinrich V. oder keiner von beyden der Gründer dieſer neuen Ordnung ſeyn mag; ob der Süden und der Weſten ſich vom Norden und Oſten losreißt; ob der Kampf gewaltſam oder allmählig ſeyn wird; das iſt nicht voraus zu ſehen; gewiß aber iſt, daß die gegenwärtige Parthey, nachdem ſie, als Werkzeug der Vorſehung, Alles zerſtört hat, was dem Tode anheimgefallen, ſich dann auch ihrerſeits zerſtören wird, auf daß die Welt nicht in die Despotie ihres irreligiöſen Unglaubens, ihrer ſittlichen Verderbniß und ihrer politiſchen Anarchie falle.

Gerade der Siegestag des Julius war darum der große Tag ihres Falles. Den vorgebend, in der erſten Revolution habe der junge Wein der Freyheit ſie berauſcht und angegriffen von ganz Europa der Militärdesporismus ſie überraſcht, hatte ſie aufs Neue die Völker verrückt; es waren die Gräuel der erſten Revolution zu einem Ammenmärchen geworden und aufs Neue wähnte die leichtgläubige

Welt, in dem Pfuhle von Paris würde die Wunderblume wahrer Freyheit erblühen, und weit und breit werde die neue Sonne ihr Licht und ihre Wärme verbreiten. Die Blume ist nun wirklich aufgeblüht, von Nichts in ihrer freyen Entwicklung gehindert, und sie werden ferner nicht mehr diese Rede führen dürfen, denn wir haben gesehen, in welcher Weise ihre Verheißungen in Erfüllung gegangen sind, und welche Früchte der falsche Liberalismus dieser Sohn der Revolution und der Despotie bis dahin getragen, und nach sieben andern Monaten wollen wir, so Gott will, weiter sehen. G. S.

Neueste Nachrichten.

Aus dem Haag, vom 17. Okt. Der König eröffnete heute die Generalstaaten mit folgender Thronrede: »Edelmögende Herren! Die schwierigen Verhältnisse, in welche das Vaterland länger als ein Jahr verwickelt ist, haben Ihre letzte Session bis zu der verlängert, welche Ich heute eröffne. In dem Laufe dieses Jahres sind EE. EE. vom Gang der Ereignisse und der durch die bewaffnete Insurrektion Belgiens veranlaßten Unterhandlungen unterrichtet worden. EE. EE. haben sich überzeugen können, daß die beharrlichsten Anstrengungen der Regierung während dieser Zeit, um unter vortheilhaften Bedingungen den traurigen Zustand der Nothwendigkeit zu beendigen, worin sich das treue Niederland bey Entwickelung außerordentlicher Streitkräfte befindet, unfruchtbar geblieben sind. Indessen zeigte die Nation neben den durch diesen Zustand der Dinge veranlaßten Opfern eine Energie, welche vor ihr eine tröstliche Perspektive eröffnet. Sie hat Europa ein glänzendes Beyspiel ihrer unwandelbaren Anhänglichkeit an religiöse Grundsätze und bürgerliche Ordnung gegeben. Sie zeigt sich fest entschlossen, in dieser Stellung zu bleiben, und dieser Entschluß muß vortheilhaft bey den Mächten auf die Entscheidung ihres künftigen Schicksals einwirken. Die Freywilligen, die Bürgergarden und die Miliz haben an Muth und Ausdauer mit den regelmäßigen Land- und See-Truppen gewetteifert. Unterstützt vom Enthusiasmus, welcher alle Meine Unterthanen belebt, waren ihre Bemühungen hinreichend, nicht nur den Boden des Vaterlandes zu schützen, sondern auch selbst einen Feind, der fast eine doppelte Bevölkerung zählt, in seiner Heimath anzugreifen, ihn zu besiegen, ihn bis in das Herz seines Landes zu treiben und ihm kein anderes Hülfsmittel zu lassen, als fremde Schaaren zu seinem Beystande herbeyzurufen. Noch sind lebendig in unserm Andenken alle die Beweise von Treue und Unerschrockenheit, welche von den Vertheidigern des Staates entwickelt wurden, alle jene Züge des Heldenmuthes, welche so ruhmvoll gestrahlt. Die dankbare Nachwelt wird die Erinnerung daran aufbewahren. In Folge dieser Aufopferung brauchte man nicht zu dem Aufruf der ganzen Nation in Masse, welcher seit Eröffnung Ihrer vorhergehenden Session vorbereitet war, seine Zuflucht zu nehmen. Man wird von denen, die diese Maaßregel betrifft, nichts weiter verlangen, als einen örtlichen Dienst, wie er schon in mehrern Städten im Verein mit den Freywilligen aller Klassen, die sich dazu mit dem lobenswerthesten Eifer erboten haben, verrichtet wird. Dessenungeachtet wurde nichts versäumt, um einen ehrenvollen Frieden zu erhalten; aber wir sind zu einem neuen Krieg bereit, wenn die Hoffnung einer schnellen und billigen Ausgleichung sich immer noch nicht bewähren sollte. Zu diesem Ende hat eine außerordentliche Aushebung der Nationalmiliz Statt, das erste Aufgebot der Bürgergarde von diesem Jahr ist schlagfertig aufgestellt, während die Zöglinge der Universitäten und Athenäen, welche mit so großem Muth die Waffen ergriffen und später ihren Studien zurückgegeben, sich wiederum bereit halten, das Schwert von Neuem zu ergreifen, sobald es Ehre und Vaterlandsvertheidigung erheischen. Mitten unter den Uebeln, welche das Vaterland betrüben, unterhalten und breiten sich selbst die freundschaftlichen Beziehungen zu den andern Mächten weiter aus. Die Schwierigkeiten, welche seit mehrern Jahren die Regulirung der Rheinschifffahrt verhindert haben, sind durch eine Uebereinkunft mit den Uferstaaten gehoben; diese Uebereinkunft ist bereits in Kraft getreten. Angenehm ist es Mir, EE. EE. anzuzeigen, daß der Ackerbau im Allgemeinen dieses Jahr befriedigende Resultate darbietet, wie sie sich in mehrern vorhergehenden Jahren nicht ausgewiesen. Die Erndte hat die Erwartung übertroffen. Andre Staaten sind mit einer weit verbreiteten Krankheit heimgesucht. Die Niederlande sind, Gott sey Dank! bis jetzt davon verschont geblieben. Seit Ende des verflossenen Jahres sind Maaßregeln getroffen worden, ihre Einschleppung auf dem Wege der Schifffahrt zu hintertreiben. Von den Kenntnissen der Männer der Kunst unterstützt, sucht und bereitet man die geeignetsten Mittel, um diese Geisel zu vermeiden oder, falls sie bis zu uns dringen sollte, ihre heftige Wirkung zu mindern. Der Handel, die Schifffahrt und alle Zweige der Existenz des Volkes, die sich daran knüpfen, haben im Allgemeinen und folglich auch in diesem Königreiche in Folge der Hindernisse, welche die Kommunikationen erfahren, durch die Ungewißheit, die aus den politischen Bewegungen hervorgegangen und noch aus andern Ursachen mehr, gelitten. Dieß weitere Uebel, obgleich außerordentlich drückend, ist dennoch nur vorübergehend und wird keinen bleibenden Einfluß auf unsre Verbindungen ausüben. Der Kanal durch die Insel Voorne ist dieses Jahr für die Schifffahrt geöffnet worden und entspricht vollkommen den Erwartungen, die man davon gehegt. Der Entwurf eines neuen Gesetzes und eines Tarifes für die Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangszölle ist der Gegenstand ernster Berathungen und wird EE. EE. demnächst vorgelegt werden. Dieß Gesetz soll Meiner Ueberzeugung nach zum Wohl des alten Niederlandes sehr viel beytragen, wenn es eine gänzliche Freyheit für äußern Handel mit dem unseren Flagge,

Digitized by Google

unserm Ackerbau, unserer Industrie zukommenden Schutz verbinden kann. Die innere Ruhe, welche so glücklich in unsern ostindischen Besitzungen wiederhergestellt wurde, hat einen glücklichen Einfluß auf die beharrlichen Bemühungen gehabt, welche man beym Ordnen der Finanzen jener Himmels-Striche anwenden mußte. Die Eröffnungen, welche in dieser Session EE. EE. in dieser Beziehung gemacht werden sollen, werden Beweise davon liefern. Die Industrie der westindischen Kolonien ist noch gehemmt; allein die Mittel, diese Hindernisse zu beseitigen, sind der Gegenstand unserer besondern Sorgfalt. Trotz der schwierigen Lage, worin wir uns in Folge der belgischen Insurrektion befunden haben, sind dennoch die Finanzen des Staates in keine Verwirrung gerathen. Die Mitwirkung Meiner treuen Landsleute haben die Erfüllung aller Verpflichtungen möglich gemacht, so daß die Auszahlung der Renten der Staatsschuld und die vermehrten Ausgaben der See- und Landmacht regelmäßig und ohne Aufschub bewerkstelligt worden. Bey Entwerfung der auf die Ausgaben des künftigen Jahres und auf die Mittel sie zu decken bezüglichen Gesetze, habe Ich, was die ersten betrifft, die strengste Sparsamkeit zu beobachten und die Lasten, welche daraus hervorgehen, soviel als möglich zu erleichtern gesucht. Die Lage des Königreichs fordert große Opfer; allein Ich werde sie EE. EE. mit Vertrauen vorschlagen, überzeugt, daß die einmüthige Absicht Meines geliebten Volkes keine andere ist, als die, unsern Freunden und Feinden auf alle Weise zu zeigen, daß, welches auch die Prüfungen sind, welche uns die Vorsehung auferlegt, wir nicht allein für alle Bedürfnisse des Landes sorgen, sondern auch die Grundsätze aufrecht erhalten können, auf welchen die Ehre, Freyheit und Existenz des Volkes der alten Niederlande beruhen, um dadurch seinen Kredit und seine National-Unabhängigkeit geachtet zu machen. Ich fand es nothwendig, die schon angenommenen auf das Gesetzbuch und die Justizorganisation bezüglichen Gesetze einer neuen Prüfung zu unterwerfen, damit sie besser den Interessen Altniederlands entsprechen; Ich hoffe, Ihnen während gegenwärtiger Session einen Theil dieser wichtigen Arbeit vorlegen zu lassen. Edelmögende Herren! unsere Zukunft ist noch mit einem Schleier bedeckt; aber wir erwarten mit Vertrauen von der Allweisheit und Allgüte des Allmächtigen die Entscheidung unseres Schicksals; denn unsere Sache ist gerecht und alle Bürger verharren einmüthig und mit religiösem Eifer Gut und Blut für die Erhaltung unseres geliebten Vaterlandes zu opfern.« Diese Rede, sagt das »Journal de la Haye«, sprach der König mit festem Tone ohne Ostentation, gemäßigt ohne Schwäche, eines Souveräns würdig, der seines Volkes, und eines Volkes, das seines Königs gewiß ist!

Paris, vom 18. Oct. Hr. Paul Perier, einer der Söhne des Minister-Präsidenten, kam gestern Vormittag von London hier an. Er überbringt die Depeschen, welche die Nachricht enthalten, daß die 5 Großmächte nunmehr zu einer Uebereinstimmung hinsichtlich der, Holland und Belgien zu machenden Vorschläge, welche die Grundlage der, die Trennung dieser beyden Staaten betreffenden, Bedingungen ausmachen sollen, gekommen sind (s. London).

London, vom 17. Oktbr. Der Globe berichtet: Die definitive Anordnung zwischen Holland und Belgien ist nun von Seite der 5 großen Mächte nach einer Conferenz erfolgt, die von Freytag Nachts um 10 Uhr bis Samstag morgens um 4 Uhr dauerte, und wurde von den respekt. Ministern unterzeichnet. Sie weiset Holland hinsichtlich der Vertheidigungsmittel einen bessern Zustand an als es 1790 besaß und gewährt Belgien jeden Vortheil, den es für seinen äußern Handel und für seine innere Industrie erwarten kann. Durch die Erwerbung von Lüttich enthält Belgien ein weiteres und compacteres Gebiet als früher und es hat, da jetzt jedes Hinderniß seines Verkehrs mit Deutschland gehoben ist, nunmehr die Mittel, sich in vollem Maaße die natürlichen Vortheile seines Bodens und seiner günstigen Lage zu Nutzen zu machen. Der Belgien angehängte Theil von Luxemburg ist demselben, und zwar in voller Souveränetät abgetreten. (That part of Luxembourg annexed to Belgium is ceded to her, we understand, in full sovereignty).

Fremden-Anzeige.

Den 22. Okt. (G. Hahn): Hr. Levi, Bijoutier aus Eßlingen; Hr. Veit Kfm. aus Augsburg. (Schw. Adler): Hr. v. Coll, Regierungs-Rath aus Wiesbaden; Hr v. Koller, geh. Hofrath aus Wallerstein; HH. Schmid und Pilot, Kaufleute aus Frankfurt; Hr. Schleicher, Kfm. aus Viersen; Hr. Solbrig, Kfm. aus Glauchau. (G. Kreuz): Hr. Eymunde, Kfm. aus Cöln. (G. Bär): Hr. Gresbeck, Gerichtshalter aus Hohenkammer.

Den 23. Oktbr. (G. Hahn): Hr. Erlanger, Kfm. aus Frankfurt. (G. Kreuz): HH. Stolle und Adami, Stud. Schweinfurt; Hr. Wibusch, Kfm. aus Bamberg. (G. Stern): Hr. Mayer, Kaufm. aus Calb; Hr. Dettelbach, Kaufm. aus Fürth. (G. Sonne): Hr. Gradmann, Kfm. aus Ißny.

Curse.

Wien, vom 15. Oktober. Heute war der Mittelpreis der
Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 81⅛;
detto detto 4 pCt. in CM. 73⅛;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 166⅛;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 123—;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 45½;
Kurs auf Augsburg für 100 Guld. Curr.; Gulden 99⅞.
Bank-Actien pr. Stück 1042⅖ in CM.

Paris, vom 18. Oktb. Cons. 5 pCt. 90 Fr. 55 C.; 3 pCt. 61 Fr. 90 C.; Fale. 73 Fr. 25 C. Bank. 1550 Fr.

London, den 17. Oktbr. Cons. 3 Cpt. 81⅞82.

Theater-Anzeige.

Dienstag: Der Kaufmann von Venedig.

6808. (3a) Museum.

Samstag den 29. Oktober Ball im kleinen Saale. Anfang 7 Uhr.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

(Die Aufhebung der Sperre von Tyrol nach Italien betr.)

Nach einer amtlichen Mittheilung ist die seit dem 29. Sept. bestandene Gränzsperre von Tyrol nach Italien am 16. Okt. Abends aufgehoben, und daher der freye Verkehr nach Italien wieder hergestellt werden.

Dieß wird mit dem Anhange bekannt gemacht, daß Reisende und Sendungen dahin, mit Gesundheits- und Reinheits-Zeugnissen versehen seyn müssen.

München den 22. Okt. 1831.

Königliches Oberpostamt.

Schedel, Direktor.

Kobel.

6809. **Dank.**

Ich fühle mich gedrungen, der hiesigen königl. National-Garde, der hochlöblichen Hauptschützen-Gesellschaft und der geehrten Bolzschützen-Gesellschaft zur deutschen Treue meinen innigsten Dank für die meinem seel. Manne, Buchhändler Anton Weber, bey seiner am 20. d. Mts. Statt gefundenen Beerdigung erwiesene letzte Ehre mit gerührtem Herzen darzubringen, so wie allen Freunden und Bekannten, die ihn zur Grabesstätte begleiteten.

Möge der Himmel Jeden von Ihnen vor einem ähnlichen Verlust bewahren, als wie ich ihn jetzt erlitten habe!

Indem ich zum Schlusse den Entschlafenen Ihrem liebenden Andenken empfehle, bitte ich um Ihr ferneres Wohlwollen. München, den 22. Oktober 1831.

Die trauernde Wittwe
Anna Weber.

6810. **Bolzschützen-Gesellschaft zur deutschen Treue.**

Heute Montag, den 24. dieß, Ball beym Löwenhauser-Bräu in der Sendlingerstraße.

Der Ausschuß der Gesellschaft.

6807. (a) **Ankündigung.**

A. In Betreff der Musik-Lehranstalt für die Jugend beyder Geschlechter.

Der unterzeichnete Verein beehrt sich, den verehrlichen Gönnern und Freunden der Musik die Anzeige zu machen, daß der theoretische und praktische Unterricht in der Tonkunst, sowohl für den Gesang, als auch für die Instrumental-Musik und für die, als höchst nothwendig erachtete, französische und italienische Sprache, ihren Anfang genommen hat. Man bittet daher jene respekt. Eltern, welche ihre Kinder dem Institute anvertrauen wollen, mit solchen zur Inscription persönlich zu erscheinen, um über die Gegenstände und Lehrstunden das Geeignete verfügen zu können.

Wünschen auswärtige Familien, Zöglinge in dem Institute aufgenommen, so ist alles Nähere durch portofreye Briefe, unter der Adresse, an das musikalische Institut zu erfahren.

B. In Betreff der Uebungs-Anstalt für Erwachsene beyder Geschlechter.

Denjenigen Abonnenten, welche der Uebungsanstalt beytreten, wird von Seite des Vereins keineswegs zugemuthet, Lehrstunden zu nehmen, es will nur bezweckt werden, daß angehende und auch schon geübtere Musiker mit den klassischen Meisterwerken bekannt gemacht werden, und sich dadurch die nöthige Routine zu verschaffen, Gelegenheit haben, um beym Eintritte in jedes Orchester bestehen zu können.

Auch Dilettanten sind zu demselben Zwecke eingeladen.

Für jetzt ist der Montag in jeder Woche von Abends 6—8 Uhr für die Uebungen festgesetzt, und das Abonnement mittels monatlicher Vorauszahlung 1 fl.

Schließlich verpflichtet sich der Verein, alle drey Monate eine Haupt-Produktion zu geben, wobey jene Individuen, welche sich für Vokal- und Instrumental-Musik, als auch in allen helleigen Blas-Instrumenten vorzüglich auszeichnen, Gelegenheit erhalten, sich entweder blos zu ihrem Vergnügen unter sich oder nach dem Wunsche der verehrlichen Abonnenten öffentlich produziren zu können. Im letztern Falle ist den Herrn Abonnenten gestattet, Freunde und Bekannte einzuladen.

Alles Nähere ist im Lokale des Instituts (Rosenthal Nro. 648 2. Stock) täglich, ohne Ausnahme, von Morgens 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2—5 zu erfragen.

Die enge Theilnahme und der Beweis der werthsvollen Anerkennung dieser Anstalt, welche der Verein schon seit 2 Jahren von Seite des kunstliebenden Publikums in vollem Masse genießt, ermuthigt uns, die erhabene Kunst der Musik nach allen Kräften aufrecht zu halten und dadurch zu beweisen, wie sehr wir jenes Vertrauen zu würdigen suchen.

Mit der reinsten Hochachtung empfiehlt sich

Der Vereins des musikalischen Instituts.

6800. (3 b) Den 25. Oktbr. kommt das Krämmer'sche Fuhrwerk von Mannheim hier an. Wer Versendungen hat, als nämlich nach Düsseldorf, Aachen, Coblenz, Frankfurt, Darmstadt, Bruchsal, Rastadt, Durlach, Straßburg, Heidelberg, Heilbronn, Kannstadt, Stuttgart und den übrigen Rheingegenden, Ulm und noch mehreren derselben Gegenden, beliebe sie bey der Frau Kappauf auf'm Kreuz Nro. 1107 abzugeben.

6894. In der Frühlingsstraße Nro. 284 sind 2 Wohnungen schön meublirt bis auf den 1. Nov. zu verstiften.

6806. Am Montag, den 7. Nov. d. J. und die folgenden Tage wird in Hamburg die dritte Abtheilung der von weil. Hrn. Senator Schaffshausen daselbst hinterlassenen Kupferstich-Sammlung, enthaltend die niederländische, deutsche, französische Schule, nebst vielen vorzüglichen Kupferstichen durch den Makler E Harren öffentlich versteigert. Das Verzeichniß ist in München in der J. M. Hermann'schen Kunsthandlung zu haben.

Schrannen-Anzeige vom 22. Oktober 1831.

Getreide-Gattung	Ganzer Stand.	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Mittlerer Preis.		Im Vergleich gegen die letzte Schranne minder		mehr	
	Schäff.	Schäff.	Schäff.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	1774	1661	113	19	7	—	—	—	15
Korn	718	605	113	12	37	—	4	—	—
Gerste	2997	2879	118	9	25	—	—	—	7
Haber	1013	1007	30	5	15	—	1	—	—

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Dienstag | Nro. 265 | 25. Oktober 1831.

Amtliche Nachrichten.

München, den 24. Oktober.

— Seine Majestät der König haben vermöge unterm 10. Okt. d. J. erlassener allerhöchsten Entschließung die auf den ordentl. Professor der Rechte, Dr. Hieronimus Bayr gefallene Wahl eines Rektors der genannten Hochschule für das Studienjahr 1831/32 zu bestätigen und in gleicher Weise die allerhöchste Zustimmung dem Wahlergebnisse, wodurch aus der theologischen Facultät der Professor Dr. Mall, aus der juridischen der Professor Dr. Schmidtlein, aus der staatswirtschaftlichen der Professor Dr. Zierl, aus der medizinischen der Professor Dr. Breslau, und aus der philosophischen der Professor Dr. Vogel zu Senatoren berufen worden sind, zu ertheilen geruht.

Zeitungs-Nachrichten.

Polen.

Warschau, vom 16. Okt. Am 13. d. M. erneuerten die Municipal-Beamten der Hauptstadt Warschau und vorgestern die Beamten verschiedener Regierungs-Behörden und die Professoren der hiesigen Universität Sr. Maj. dem Kaiser und König den Eid ihrer Treue. — Von der polnischen Armee hatten bis zum 15. d. M. über 2600 Offiziere verschiedenen Ranges ein Gleiches gethan.

— Die Warschauer Zeitung sagt, es werde behauptet, daß am 12. d. M. ein Kurier mit der Nachricht hier eingetroffen sey, daß sich die Festung Zamosc den russischen Truppen ergeben habe. — Die kaiserl. Garden, welche, nach ihrem Einzug in Warschau und einem kurzen Aufenthalt hierselbst zur Fortsetzung der kriegerischen Operationen aufgebrochen waren, sind am 12. d. M. wieder in hiesige Hauptstadt zurückgekehrt. — Der General Czyzewski mit seinem Stabe und der ehemalige Kommandant von Modlin, Graf Ledochowski, nebst mehr als 100 Offizieren von der polnischen Armee, sind am 13. d. M. aus jener Festung in Warschau angelangt. — Vorgestern kamen die Generale Frengel und Sloffow und gestern der General-Lieutenant Kodlakoff und der General-Major Weymar in hiesiger Residenz an, auch traf vorgestern der königl. preuß. General-Konsul, Hr. Schmid, wieder hier ein. — An die Stelle des aus dem Dienst entlassenen ersten Bezirks-Kommissärs von Warschau, Stanislas Leneczowski, ist Hr. Alexander Sikorski, der schon früher dieses Amt bekleidete, wieder dazu ernannt worden. — Die hier eingegangene Nachricht, daß der General Lewizki, welcher über 10 Jahre das Amt eines Kommandanten von Warschau bekleidete, im Gouvernement Grodno mit Tode abgegangen sey, hat allgemeine Betrübniß verbreitet, da der Verstorbene hier sehr geschätzt und geachtet wurde. — Es hat sich hier das Gerücht verbreitet, daß es dem General Uminski gelungen sey, das Baltische Meer zu erreichen und sich dort nach Frankreich oder nach England einzuschiffen. — Die Gräfin Celina Dzialynska hat sich von hier nach Krakau begeben. — Man erinnert sich hier seit langer Zeit keiner solchen Theurung des Holzes, als gegenwärtig in Warschau stattfindet. — Die General Post Direktion des Königreichs Polen macht bekannt, daß kraft höherer Verordnung die Posten auf der Straße von Warschau über Rawa, Petrikau und Widawa nach Kalisch und Czenstochau von gestern an wieder ihren gewöhnlichen Lauf begonnen haben.

Großbritannien.

London, vom 18. Okt. Der Atlas sagt: Frankreich wird keine große Ursache haben, den Verlust der erblichen Pairie zu bedauern, wenn die Aristokratie von Talent und Tugend die Stelle der Geburts-Aristokratie würdig ausfüllt. Sollte aber, im Gegentheile, diese Maaßregel, wie es völlig den Anschein hat, eine Aristokratie persönlichen Ehrgeizes, politischer Glücksjagd und ministerieller Willkühr seyn, dann wird Frankreich den Tag betrauern, an welchem es die erbliche Legislatur abschaffte, der man im Grunde nichts weiter vorwerfen kann, als daß sie den raschen Beschlüssen eines repräsentativen Körpers, der nur zu oft das Machwerk des Augenblicks, das Organ der Tollheit des Tages ist, einen Damm entgegensetzte.

Belgien.

Brüssel, vom 16. Oktbr. Vorgestern Abend war großer Empfang bey Hofe. Die Gesandten Englands und Frankreichs nebst den Gesandtschaftssekretären, der Baron Larrey, der General Gobiet und eine große Anzahl Deputirten und Senatoren waren dort versammelt. — Gestern hatte der König Konferenzen mit allen Ministern. Um 8 Uhr Abends wurde Hr. Harvey, Privatkurier des Königs, mit Depeschen nach London gesandt. — Am 18. wird der König nach dem Lager von Dieft abgehen. — Hr. Lion, Sekretär des Finanz-Ministers, ist von London wieder hier eingetroffen. — Binnen wenigen Tagen wird Antwerpen in Belagerungsstand gesetzt werden.

Digitized by Google

Ungarn.

Die Preßburger Zeitung vom 18. Okt. meldet: »Zu den am 11. d. M. in unserer Stadt in der Heilung verbliebenen 43 Brechruhrkranken sind an neu Erkrankten hinzugekommen: am 12. 8, am 13. 11, am 14. 9, und am 15. 16. Von diesen 87 Personen sind genesen 34, gestorben 14 und in Bestand verblieben 39.

Deutschland.

In Wien waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 19. Oktbr. Mittags in der Stadt	1015	566	400	49
in den Vorstädten	1594	558	802	234
Zusammen	2609	1124	1202	283
bis 20. Oktbr. Mittags kamen hinzu: in der Stadt	2	1	—	50
in den Vorstädten	67	26	36	239
Zusammen	69	27	36	289
Hiernach im Ganzen bis 20. Okt. Mittags in der Stadt	1017	567	400	50
in den Vorstädten	1661	584	838	239
Zusammen	2078	1151	1238	289

In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 19. Oktbr. Mittags	1590	403	996	191
hinzugekommen bis zum 20. Oktober Mittags	62	21	36	196
Summa	1652	424	1032	190
Aus den weiteren Verwaltungs-Bezirken von Berlin bis zum 15. Oktbr.	25	4	19	2
In obiger Zahl Militär	20	8	10	2

In ihren Wohnungen werden behandelt 152 Personen, in den Hospitälern 44.

— In Hamburg waren

	erkr.	genes.	gest.	Bestand
bis zum 15. Oktober Mittags	68	4	41	23
bis zum 16. — Mittags	22	1	11	—
bis zum 17. — Mittags	39	—	14	—
Summa	129	5	66	58

Bayern.

München, den 24. Oktober.

Zur Berichtigung des in No 289 der Allgemeinen Zeitung vom 16. d. M. enthaltenen Artikels „aus Passau, 13. October" — die in Wels ausgebrochene Cholera betreffend — theilen wir nachstehende, aus guter Quelle herrührende, den in der Allgem. Zeitung befindlichen, widersprechende Nachrichten aus Linz vom 20. d. M. mit.

Der in Wels an der Cholera gestorbene Soldat, Namens Christian Glaß vom Infanterie Regiment Erzherzog Karl, hatte niemals — wie es dort heißt — weder bey einem Cordone gestanden, noch Bruck an der Leitha betreten. — Von der Mittheilung der Krankheit an ein Mädchen ist nicht das mindeste bekannt, und der Gesundheits-Zustand der Stubengefährten des Verstorbenen, so wie des gesammten in Wels und Linz garnisonirenden Militärs fortwährend vortrefflich; auch ist von den Aerzten und Chirurgen in Wels kein Einziger gestorben gestorben. —

So wie man nun der in der Allgem. Zeitung als offiziell — nämlich von der österreichischen Regierung — angegebenen Mittheilung dieser Nachrichten widersprechen muß, eben so läßt man die Andeutung, daß die Cholera Linz gänzlich übersprungen habe, unberührt, indem man keine nähere Kenntniß von dem Wege hat, den diese Seuche nimmt und nehmen wird; auch will man nicht über den Werth der Sanitäts-Cordons Anstalten im Allgemeinen und jener gegen Oberösterreich genommenen insbesondere dermalen dahier absprechen, und bemerkt blos, daß diese Anstalten — sichtbar wenigstens — das Eindringen solcher und demnuhigender Gerüchte nicht abhalten.

— Ihre k. Hoh. die Frau Herzogin Louise von Bayern haben bereits vorgestern mit Sr. Hoheit dem Prinzen Wilhelm Ihre Reise nach Lausanne angetreten und trafen unter dem Namen einer Gräfin von Lahm noch gleichen Tages in Augsburg ein, wo Höchstdieselbe im Gasthofe zu den drey Mohren übernachteten. Im Gefolge befinden sich die Oberhofmeisterin Frau Gräfin v. Rotenhan, der Oberhofmeister Frhr. von Freyberg, der Leibmedicus, Hr. Dr. Koch, jun. ꝛc.

Se. Hoheit der Herzog Max in Bayern werden dieser Tage Ihrer durchlauchtigsten Gemahlin folgen.

— Vom 25. Oct. Gestern Morgens um halb 8 Uhr marschirte das erste Bataillon des 2ten Lin. Inf. Regiments (Kronprinz) und heute früh zur nämlichen Zeit das zweyte Bataillon des 1ten Lin.-Inf.-Regiments (König) von hier zur Verstärkung des Sanitätscordons ab. Die betreffenden Regimentsmusiken gaben den abziehenden Truppen mit ihrem vortrefflichen Spiele das Geleite.

Die Layen im Kriegswesen als Heeres-Reformatoren.

Die Erscheinung von Heeres-Reformations-Plänen von dieser Seite her, und zwar sowohl in Journalen und einzelnen Schriften, als auch in einigen Kammern konstitutionneller Staaten — kann zwar im ersten Augenblick befremden; aber ein Blick auf dasjenige, worin alle übereintreffen, so wie auf die Zeit, in welcher sie erscheinen, zeigt uns bald Merkmale eines Zusammenhangs mit einem Umtreiben, das uns längst bekannt ist. Wir wollen die bezeichnendsten aufsuchen.

Leiten kann uns dabey die alte, noch von keinem neuern Ereigniß umgestossene Erfahrung: Kriegs-Intelligenz und Geschicklichkeit, selbst die Zahl-Ueberlegenheit eines Heeres, wird dem Feind nur in dem Grade furchtbar, in welchem es diszipliniet ist. Oder: bey gleicher Geschicklichkeit, und wenn man noch dazu setzen will, bey gleicher

Digitized by Google

Ausrüstung, Tapferkeit und Glück, wird, am Ende eines Feldzugs, dasjenige Heer die meisten Lorbeer gehabt haben, welches am meisten Disziplin hatte. Der Gehorsam ist demnach das Wesen der Brauchbarkeit eines jeden Heeres; und der Prüfstein aller Kriegs-Institutionen ist die Nachweisung: ob durch dieselbe ein zuverlässiger Gehorsam gewonnen werde.

Darin treffen aber alle obgenannten Reformatoren überein: daß sie die Gewinnung eines solchen Gehorsams nicht auf die historisch bewährten, bisherigen Hilfsmittel, sondern auf solche gründen, die auf dem Wege der Spekulation zu finden sind, und keine Bürgschaft des Gelingens in sich tragen.

Bewähret hat sich bisher der Gehorsam, wenn er sich gründete auf die Natur des Menschen, wie er in der Mehrzahl ist. Er zeigte sich deshalb gut gegründet auf Dienstes und andere Formen des militärischen Zusammenlebens und Wirkens, die nach und nach — ohne den Willen auf einmal zu brechen — an schnelles, unbedingtes Vollziehen der Befehle gewöhnten.

Bewährte Gehorsamsmittel waren ferner, Strafen, die man einführte, im steten Hinblick auf Menschen, die in der Mehrzahl nicht durch diese Worte, nicht durch Entbehrungen, die den Gebildeten schmerzen, zu leiten sind, so wie auf sichere Abwendung der Gefahr, welche der Ungehorsam des Heeres dem Staate bringt. Ein großer Theil derselben wirkte auf die Rohen und Leidenschaftlichen — auf solche, in welche keine Vorstellung mehr dringt — durch Furcht vor körperlichem Schmerz, und selbst auf die, blos durch Leichtsinn Verleiteten, durch die Furcht vor der damit verknüpften Schmach schneller und sicherer als jede andere.

Bewährt hat sich bisher die Begründung des Gehorsams auf die Achtung, nicht sowohl der individuellen Vorzüge, als vielmehr des Standes der Offiziere; eine Achtung, welche dieser Stand im Volk genoß, die der Rekrut im älterlichen Hause eingewohnt hatte, die man ihm also nicht wie vor Einführung stehender Heere, erst in denselben, und (wie noch heut zu Tage im brittischen Heere) mit den stärksten Strafen einbläuen mußte.

Da endlich die Bestimmung der Corporation der Waffenträger äußere Ehre im Staate gab, an welcher jeder ihr Angehörige Theil nahm; und da diese Ehre nur erreicht werden konnte, durch strengste Erfüllung aller Pflichten, die aus jener fließen — so war dieser, auf die Ehre der Corporation, d. i. auf militärische Ehre gebaute Gehorsam, gleichfalls auf etwas gegründet, was in dem Innern einer jeden Menschenbrust Wurzel schlagen konnte.

In den obengenannten Heeres-Reformations-Plänen ist jedoch der Gehorsam nicht allein auf keines der eben erwähnten Mittel gegründet, sondern diese werden vielmehr als zeitwidrig verworfen — und angefeindet.

Mit welcher Heftigkeit ist man nicht gegen das Zusammenleben der Soldaten in den Kasernen aufgetreten. Aus diesen Sünden-Pfühen soll das Verderben wie ein Schlangengezücht in die friedlichen unschuldigen Häuser des Bürgers und Landmanns schleichen, und, wo es sich bewegt, alle Blumen des Lebens verwelken machen. Ach die herrlichen, der Pest des Lasters unzugänglichen Charaktere — die gesetzachtenden Menschen, die besonders aus den Häusern der ersteren in das Heer treten und nunmehr erst treten werden!

Wahr ist es ferner: es sind keine Professoren der Moral in diesen Häusern aufgestellt, wie sie vielleicht der Bürger- und Bauerssohn im Kaffee- und Wirthshäusern trifft — aber wo findet man in den Formen des Kasernenlebens einen Reiz, eine Aufforderung zum liederlichen Lebenswandel? in welcher Kaserne können denn noch die Soldaten Tage lange im Müssiggang — im Schooße des Lasters liegen? In welcher Kaserne dürfte der Soldat Nächte durchschwärmen — sein Geld ohne Rücksicht verthun — roh und unverträglich gegen die seyn, mit welchen er leben muß — in welcher dürfte er freche Reden gegen Obrigkeit und Kirche führen? Seit wann aber streut eine solche beständige Angewöhnung an Ordnung, an eine Bezwingung seiner Rede und Sitte bösen Samen aus? Wenn ein Soldat hier und da liederlich zurückkommt, verschweigt man diejenigen, die brauchbarer aus diesen Häusern gehen, als sie in dieselben getreten sind; und welche Jünglinge schickt man öfters aus den Städten in ganz andere Wirkungskreise unter das Volk? Wenn auch ein Soldat von den bürgerlichen Genossen eine rücksichtslose oft rohe Behandlung nicht mehr so ehrerbietig hinnimmt, wie er früher als Bauerbursche gethan hatte, von welcher Seite her wird dann dem Soldaten Unabhängigkeits- und Selbstgefühl eingepredigt? Hebt der Soldat sich auch wirklich hier und da über seine früheren Verhältnisse — behauptet man denn nicht auch von seinen Collegen, von den bürgerlichen Volksvertretern — nachdem sie ein paarmal an den Ministertischen gespeißt, und Journal und Coterien Räucher- und Zuckerwerk eingenommen, sie hätten keine Lust mehr simpeln Landgerichts-Befehlen zu gehorchen? Freylich ist der Soldat nur Volksvertreter gegen den äußern Feind — dieser aber Volksvertreter gegen die Regierung, die ärgste Feindin des Volks, und wenn man ihn mit der großen Pariser Propaganda Laterne ein wenig anleuchtet, so strahlt er etwas Souveränartiges von sich.

Ernstlich zu reden, so wird es jedem Ruhigen, Besonnenen klar seyn: daß heutzutage mancher Zeitungs-Artikel, manche Rede in den Deputirten-Kammern, eher geeignet ist, die Milch der frommen Denkart des Volks in Drachen-Gift zu verwandeln, als alles Böse, was in 50 Jahren aus einer Kaserne kommen kann.

Am heftigsten waren die Deklamationen gegen körperliche Strafen im Heere, gerade zu den Zeiten und in jenen Ländern, in welchen ein Umsturz des Bestehenden vorbereitet wurde, z. B. in England und in Belgien. Dort wurden sie sogar zu förmlichen parlamentarischen Verhandlungen. Daß aber das Bedürfniß einer Abände-

rung dieser Strafe nicht im Volke gefühlt, sondern nur vorgegeben war, nur den Gehorsam des Militärs erschüttern sollte, ist leicht zu erkennen. Wäre der Engländer gegen körperliche Strafen überhaupt so erbittert gewesen, so würde er zuerst die Aufhebung derjenigen verlangt haben, welche gegen seine Kinder in den Schulen und zwar noch in den obern angewendet werden. Und wer kann diesen Abscheu vor Körperstrafen, aus dem feinen Ehrgefühl, aus der vorgeschrittenen Civilisation eines Volkes ableiten, das zu der Zeit, als es seine Heereseinrichtungen, ohne von der Regierung beschränkt zu seyn, selbst machen konnte — seine Offiziere, wie wir von seinem Kriegsminister gehört haben, aus der Reihe der Gebrandmarkten nahm. Die deutsche Nachäfferey jener Deklamation constituirt nur das politische Contagium von Westen her, denn sie geht aus von Menschen, die vom innern Leben einer Soldaten-Corporation nur Traditionen kennen und zwar aus den Zeiten des 7jährigen Kriegs. Nach ihnen hat man da nur Catone und Brutusse, oder Menschen wie Bayard, auf die Bank gelegt und thut es noch. Die herrliche Verordnung Maximilian Josephs über körperliche Strafen, veranlaßt durch ein paar Offiziere, die willkürlich straften, und enthalten im Armeebefehl vom 9. Juli 1804, gibt den Maasstab, wie es damit schon damals in Baiern gehalten werden mußte. Man darf aber behaupten, daß seit jener Zeit fast überall in deutschen Heeren diese Strafe nur diejenigen Edlen erreichen konnte, welche etwa ihren Cameraden überflüßiges Geld weggenommen, welche ihre beschwerliche Armatur oder Munition verkauft, welche spaßhafterweise ihre Quartiersleute oder Verwandten ein wenig durchgeprügelt hatten — und es ist ganz zeitgemäß, daß solche Edle endlich auch ihre Schutzredner gefunden haben. Diese weisen denn mit Stolz auf die nie dagestonnirten Franzosen und ihre Erfolge — denn dem Soldaten ins Gesicht speyen, mit geballten Fäusten ins Gesicht schlagen, mit den Füßen stoßen, wie diesen geschah — verletzt ja den Ehrenpunkt nicht, der seinen Sitz nicht im Gesicht, sondern mit phosischer Consequenz im Sitz-Fleisch hat.

Welche ernste Bewandniß es aber mit der Commiseration dieser Schutzredner hat, ist unschwer zu errathen. Im englischen Parlamente wurde es laut ausgesprochen: schon während der Verhandlungen über die Aufhebung dieser Strafen habe der Geist des Ungehorsams (Hört! Hört!) bedeutend zugenommen. Und freut Euch Ihr edlen Verkünder der neuen Zeit, überall wo Euere Worte in gläubige Ohren fallen, wird man das herrliche stolze Selbstgefühl des Nichtgehorchens in jedem Heer zur Volkraft erstarkt finden, so wie man die Friedensdecke von ihm wegzieht!

Mit welcher Freude, mit welcher Beharrlichkeit arbeiten diese Verkündiger am Auslöschen der Achtung, welche der Krieger Stand im Volke genießt. Nach eines gewissen Sporschils (Die allgemeine Volksbewaffnung, ihre Organisation und ihre Vorzüge vor den stehenden Heeren 1831.) Aufzählung von Uebeln, welche dem Volk vom Offiziers-Stand zufließen sollen, kann man nichts nothwendigeres thun, als einen solchen Aussatz am gesellschaftlichen Körper bald möglichst ganz aus demselben herauszutreiben. Andere (S. Maltitz Rede an den deutschen Wehrstand) versuchen diese Standesauflösung durch die Offiziere selbst zu bewirken, ihr Ehrgefühl zu schärfen, daß sie nicht ferner: vom blossen Herrscherwillen in jeden Kampf sich hetzen lassen — mit ächtem Prätorianer-Muth, für fremden Zweck vergießen ihr feiles Blut. Drum junger Krieger, heißt es, such für das wahre Wohl des Volks zu streiten (die Journale sagen ihm dann schon worin dieß wahre Wohl bestehe) zieh nie Dein Schwert — gegen eines Volks gerechte Sache — Sprecht kühn den Heldenfluch auf jeden aus, der gegen Menschenrecht und Wahrheit streitet, wie es der Schweiz unwürdiger Sohn gethan, in Frankreichs hocherhabnem (Ach so hört, hört doch nur!) Freyheits-Kampfe." Ander gehen nicht so gerade zu, sie erbittern nur gegen die Offiziere, weil sie, um consequent zu seyn, gegen alle Korporationen, als Hauptbollwerke gegen die Anarchie, ihre Batterien in dem Boden der öffentlichen Meinung einschneiden müssen. Nur weg mit diesen Kasten, welche das Volk noch immer schwach genug ist zu achten — Leute die eigentlich keiner angehören, können ja sonst gar nicht bemerkt werden, zu gar keiner Achtung gelangen! In diesem Sinne hat das würzburgische Volksblatt einen herrlichen Aufsatz geliefert, dem der Preßfreyheitstrunkene Verfasser*) den humanen Titel an die Stirne setzt: Ueber Arrogang der Offiziere ꝛc. weil, man höre, es ist schrecklich zu sagen, muthmaßlich ein Offizier es gewagt hatte, von den Verdiensten des bayerischen Heeres in den letzten verhängnißvollen Zeiten zu sprechen. Am allerverständigsten hat aber auch in diesem Falle die große Mutterloge in Westen gearbeitet. Sie zeigte dem Offizierstand überall Sympathie, so wie er im Conflikt mit der Regierung war, sie ließ ihm die Vortheile durchblicken, die er von ihr zu erwarten habe, wenn er zu ihr halte — aber unverrückt behielt sie ihr Ziel in den Augen, ihn der Regierung zu entfremden, indem sie ihn zur Verfügung der Constitution, und unter die bürgerlichen Gerichte zu stellen suchte; denn mittelst der Kammer konnte sie hoffen, ihm die Constitution zu deuten wie es ihr frommte, und mittelst der bürgerlichen Gerichte vermochte sie ihn noch weiter von der Regierung zu entfernen. Sie wußte, daß, wenn ihr diese Unterstellung gelänge, das Ansehen dieses Standes bald so weit herabsinken würde, wie in England. Bey der Versatilität des papierenen Rechtes, das blos durch Aufschlagen einiger Hunderte von Verordnungen das Rechte in allen Fällen, in welchen der Trug und die List

*) Wem fällt dabey nicht ein — Laß mich der neuen Freyheit genießen; laß mich ein Kind seyn, sey es auch mit —.

Digitized by Google

es verstecken — auffinden zu können glaubt — das die Schuld des Nichtfindens Geschworenen Gerichten aufbürdet, die es geschaffen hat und leitet, das demnach den Talentlosesten, wenn er nur lesen, schreiben und merken kann, auf jeden kurulischen Stuhl hilft, ist die Mehrzahl der Rechtsbeamten, (die sich die Unantastbarkeit von Seite der obersten Gewalt, und die Entscheidung über die wichtigsten Angelegenheiten der Staatsbürger, ja des Monarchen selbst, zu verschaffen gewußt haben,) längst in den Händen der guten Mutterloge. Fast alle Klagen des Fiskus wegen Spottbildern, Spott- und Schmähreden, über Carl X. sowohl, als auch über Ludwig Philipp, sind von den Cassationshöfen abgewiesen, und wie viele Verhöhnungen der öffentlichen Gewalt sind in beyden, ganz entgegengesetzten Perioden, von den herrlichen Jüngern des großen Alten an der Seine, sogar in Schutz genommen worden. O laßt nur seine Juliusjugend heranwachsen, man wird Wunder sehen! Meint man nicht, sie präsidire jetzt schon in manchen deutschen Cassationshöfen? Thun sie nicht hier und da schon jetzt, als wäre die Souverainität auf der Seite, auf welche der Alte sagt, daß sie, wenn auch auf den Trümmern aller Staaten, hinbewegt werden müsse.

Um aller dieser Plackereyen mit der Auflösung des fatalen Militär-Gehorsams überhoben zu seyn, hat der gute Alte noch ein Mittel vorgeschlagen. Seitdem stehende Heere sich schlugen, haben sie immer der Beyhülfe einer Art Landwehr bedurft, sobald der Krieg unglücklich geführt oder in die Länge gezogen wurde; Niemand fiel es ein, daraus den Schluß zu ziehen, man könne demnach auch den ganzen Krieg mit der Landwehr führen und das stehende Heer auflösen; aber es lebe der Verstand unserer Zeit, der Greis hat dieß gefunden und seine Jünger in Deutschland stammeln ihm entzückt nach: in 10 Jahren steht kein Heer mehr!

Wir schlagen die Geschichte nicht nach, um zu sehen, was aus diesen Landwehren werden dürfte, wenn einige Regenten so am Alter kleben bleiben und ihre alten Heere beybehalten würden; denn da unsere Zeit die klügere ist, was nützt ihr die Weisheit der frühern? Aber da die jetzige doch selbst den Gehorsam für die Basis der Brauchbarkeit eines jeden Heeres erkennt, die früheren Mittel, ihn zu erhalten, aber verwirft und zum Theil wegwirft, denn sie hat gefunden, daß sie mißbraucht werden können, welches freylich das Schicksal menschlicher Einrichtung ist, so lange die Welt nicht nach einem Compendium des Naturrechts eingerichtet werden kann; welche schlägt sie denn für ihre Heere vor? Die übrigen müssen demnach einen eben so brauchbaren und sichern Gehorsam bewirken, wie die frühern, dürfen aber keinem Mißbrauch unterworfen seyn.

Sie gründen ihn auf Anhänglichkeit an Verfassung und auf das heut zu Tage zur Reife gelangte eigene Urtheil des Soldaten. »Zeigt beherzt der Welt aufs Neue, was wahre deutsche Krieger-Ehre sey. Zeigt muthig ihr: daß sie in jedem Stande allein sich Vaterlandesliebe nennt.« (Maltitz.) So lehrt der General Lamarque (Spect. mil. Vol. X.): L'obeissance sous les armes doit être sans observation. Si la reflexion etoit permise chacun auroit le droit de juger. Ainsi — si un général donne l'ordre de faire feu sur les citoyens assemblés — il faudra qu'on obeisse — ? Distinguons, l'armée a été instituée pour defendre l'état et non pour opprimer les citoyens. —

(Man sieht, welche Logik diese Partheyen hat, urtheilen soll der Soldat bey Leibe nicht, aber doch unterscheiden. Es wäre interessant zu erfahren, zu welchem Verstandes Verrichtungen der Herr General denn das Unterscheiden zählt.)

Welchen Antheil aber die Liebe zur freyesten Verfassung, an den Erfolgen und am Gehorsam der ersten französischen Heere hatte, sagt uns ein denkendes Mitglied derselben (Bemerkungen über die französische Armee der neuesten Zeit von 1792—1807. Faber): »Ausländische Schriftsteller haben oft als Triebfeder der Kriegsthaten der französischen Soldaten den Enthusiasmus für ihre politische Freyheit aufgestellt. Man hat sie sich als wilde Schwärmer gedacht, die im Taumel ihrer Unabhängigkeit regellos einherstürmten. — Die Worte Freyheit und Gleichheit wurden wie Ausdrücke angesehen, die nur auf die Redner-Bühne gehörten. Der Jakobinism, der Terrorism, der Moderantism sind in den Lägern eigentlich nur als Zeitungs-Ausdrücke bekannt gewesen, an welche der Soldat keinen Sinn knüpfte. — Der König, Robespierre, das Direktorium, 4 Constitutionen verschwanden hintereinander — die Soldaten waren immer dieselben — von ihren Fahnen und Generalen wußten sie nur.« —

Diejenigen aber, welche den Gehorsam des Bürgers und Soldaten auf seine höhere Bildung der heutigen Menge gründen, glauben theils selbst nicht daran, theils sind sie fromme Gläubige an die Nähe des 1000jährigen Reichs und sind reichlich gesättigt von Mowbrays Zauber-Mahl. Man hat ihnen so häufig vorgesagt, wie vortrefflich die jetzige Generation sey — sie selbst sind so wenig geeignet, oder Willens, einen Blick in die wirkliche Welt zu thun, daß sie endlich an den Intelligenz-Ueberfluß des Zeitalters und an ihre eigene Vortrefflichkeit glauben, und böse werden können, wenn man sie in diesem Glauben stören will. Sie deuten dann hin auf die, überall, wo liberale Concessionen gemacht wurden, laut werdende Unbehaglichkeit der Menge, sich außerhalb der bisherigen und durch diese Concessionen niedergerissenen Schranken des geselligen Lebens zu bewegen, und sagen: Seht wie dem Streben nach Höherem das Bisherige nicht genügt!

Die Wirklichkeit zeigt aber ganz andere Erscheinungen. Von der jetzigen Intelligenz sagt Cousin, welcher vor Kurzem halb Europa durchreiste, um den Zustand wissenschaftlicher Bildung zu durchforschen: »Was die gründlicheren Studien anbetrifft, so liegen diese nicht nur in Frankreich, wo die Jugend nur im politischen Reform-Taumel schwindelt (aber wo ist dieß der Fall nicht?) son-

Digitized by Google

Der Präsident eröffnete hierauf die Fortsetzung der Berathung über das Schulwesen, an welcher die Abgg. Thomafius, Dr. Schwertadl, Graf v. Drechsel, Lechner, Schultz, Lösch, Riegg, Nadel, Jolliet, Culmann, Baron v. Closen, Rudhardt, v. Seuffert, Jäger, v. Aunz, Schoppmann, Jordann und v. Hagen, Theil nahmen.

Die Kammer beschloß folgende Anträge: Der jährliche fixe Gehalt eines Volksschullehrers sey im Minimum auf 200 fl. ohne Nebenbezüge festzusetzen, Steigerungen hätten dabey einzutreten und ausgezeichnete Lehrer seyen nebstdem mit Gratificationen zu belohnen; die Schullehrer seyen in Klassen einzutheilen und die Beförderungen nach diesen Klassen, mit Rücksichtnahme auf Fähigkeit vorzunehmen; — über Verwendung der Schuldotationen und Schulgelder solle eine jährliche Rechnungs-Ablage Statt finden, — die Besoldung der Gymnasiallehrer nach dem Schulplan von 1829 sich richten. Die Landräthe seyen gutachtlich zu vernehmen, ob es zweckmäßiger sey; das Schulgeld beyzubehalten, oder aufzuheben und durch eine Kreisumlage zu decken; in welchem letztern Falle jedoch die Gemeinden außer Concurrenz zu lassen seyen, wo die Schulen aus Lokalmitteln dotirt sind, und kein Schulgeld bezahlt wird; — es möge eine allgemeine Schullehrer-Wittwencasse begründet werden; — die Statuten der Schullehrer-Wittwencasse im Rezatkreis seyen einer Revision zu unterwerfen, die allda üblichen Coll-kten sollen aufhören, sobald keine Wittwe mehr von denjenigen Schullehrern vorhanden ist, welche nicht mehr in die Wittwencasse eintreten konnten; — an dem protestantischen Schullehrer-Seminar in Altdorf sollen auch diejenigen Antheil nehmen können, welche, wenn gleich in dem Seminargebäude zu ihrer Aufnahme kein Platz mehr ist, auf ihre eigene Kosten leben können; — in jedem Kreis solle ein Schulgräparanten-Seminar errichtet werden.

Für die Schulamts-Präparanten sollen Bildungsnormen für 14., 15., 16., 17. und 18. Jahr bis zur Aufnahme ins Seminar aufgestellt werden, bey dieser soll sich jeder Präparand über seine Fähigkeiten auszuweisen haben; — der Central-Schulbücher-Verlag in München soll aufgelöst und in jedem Kreise eine Anstalt zur erleichternden Herbeyschaffung des Bedarfes an Schulbüchern gegründet werden.

Regensburg, vom 19. Okt. Der Jahrestag der Grundsteinlegung des Walhalla-Baues war für Regensburgs Bewohner eine ersehnte Veranlassung, um, nicht blos die Erinnerung an jenes unvergeßliche durch die Gegenwart des Herrscherpaares verherrlichte Fest zu feyern, sondern auch wiederholt die Anerkennung des hohen Sinnes, welcher diesem Tempel-Baue zum Grunde liegt, und der vielseitigen Interessen, die sich an diesen Bau knüpfen, an den Tag zu legen.

Das Landwehr-Regiment der Stadt Regensburg zog am frühen Morgen in militärischer Ordnung auf den Berg, welcher jenen Tempel zu tragen bestimmt ist; und obwohl dieses Vorhaben nur kurz vorher bekannt worden war, strömte die Einwohnerschaft in langen Reihen eben dahin, um Theil an dieser Erinnerungs-Feyer zu nehmen.

Die Stelle, auf welcher am nämlichen Tage des vorigen Jahres Se. Maj. der König unter gewichtigen Worten den Grundstein zu legen geruhten, war mit einer Tempel-Laube gezieret und von dem in Parade aufgestellten Landwehr Regimente umgürtet, in dessen Mitte sich der Herr Fürst von Thurn und Taxis Durchlaucht, der Herr General-Kommissär und Regierungs-Präsident v. Schenk Excellenz, der Magistrat und die Gemeinde-Bevollmächtigten der Stadt Regensburg, der Magistrat von Donaustauf und eine große Zahl von Theilnehmern des Festes begaben, worauf der Herr Regierungs-Präsident v. Schenk eine dem Zwecke dieser Versammlung entsprechende feyerliche Rede hielt, deren eindrucksvolle Worte die lebhafteste, sichtbarste Rührung erzeugten und mit jubelnden Wünschen für das Wohl des heißgeliebten Königs erwiedert wurden, in welche sich auch der Donner der Kanonen der Landwehr-Artillerie wechselsweise mischte.

Der Hr. Fürst v. Thurn und Taxis versammelte hierauf das Offiziers-Korps des Landwehr-Regiments Regensburg und sämmtliche Honoratioren in seinem Schlosse zur Tafel und ließ an die Mannschaft des Regiments Erfrischungen reichen.

Jedermann überließ sich der freudigen Stimmung des Gemüths, welche die dankbaren Erinnerungen des Tages erregten und die selbst der Himmel durch die freundlichste Witterung noch steigern zu wollen schien.

Aber auch der Armuth war ein Fest bereitet, denn es wurden die bedeutenden Unterstützungen vertheilt, welche der an eben diesem Tage im vorigen Jahre von dem Hrn. Fürsten v. Thurn und Taxis gestiftete reiche Hülfsfond gewährte.

Neueste Nachrichten.

London, den 18. October. Folgendes, sagen die Times, ist eine ausführlichere Angabe der Hauptpunkte des von der Conferenz arrangirten Vertrages zwischen Holland und Belgien.

Die Grundlage der Convention ist der Betreff der Territorialbesitzung, wie sie Holland 1790 inne hatte. Holland behält daher das ganze Gebiet auf dem linken Ufer der Elbe. Die Schifffahrt auf diesem Flusse wird ganz nach der Art und den Prinzipien des Wienervertrages geregelt. Der Belgien zuerkannte Theil von Luxemburg beträgt mehr als die Hälfte dieser Provinz und Holland empfängt zum Tausche dafür einen Theil von Limburg, der eine um 50.000 Personen geringere Bevölkerung als jener Theil von Luxemburg enthält, der durch den Vertrag zurückgelassen wird. Der König von England behält den andern Theil von Luxemburg und verbleibt als Großherzog dieser Provinz fortwährend Mitglied des deutschen Bundes. Antwerpen wird den Bel-

Digitized by Google

gieren überliefert, so wie der Vertrag ratifizirt ist, ebenso übergeben die letztern Deulos. Die Schuld wird durch diesen Vertrag nicht gleichheitlich vertheilt. Die Interessen betragen im Allgemeinen 27,000,000 fl., wovon Belgien nur 8 bis 9,000,000 zu tragen hat, was weniger als das Drittel ausmacht.

Die Bevollmächtigten von Holland und Belgien verließen Holland am Sonntage Morgens, um die Ratification des Vertrages zu erholen.

Curse.

Am 20. Oktober war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 82—;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 72—;
Dari. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. ——;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 45—;
Conv.-Münze pCt. —;
Bank-Actien pr. Stück 1042 in CM.

Augsburg, vom 24. Oktb. Obligationen zu 4 pCt. Briefe 95¾; Geld 94¾; detto mit Coup. zu 5 pCt. Pap. —; G. —; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. 105; G. 104¼; detto unverz. 10 fl., Pap. —; G. 120.

Paris, vom 19. Okt. Cons. 5 pCt. 90 Fr. — C.; 3 pCt. 61 Fr. 60 C. Fals. 72 Fr. 50 C. Bankakt. 1552.

London, vom 18. Okt. Cons. 3 pCt. 82¼.

Theater-Anzeige.

Dienstag: Der Kaufmann von Venedig.

Bekanntmachung.

(Die Aufhebung der Sperre von Tyrol nach Italien betr.)

Nach einer amtlichen Mittheilung ist die seit dem 29. Sept. bestandene Gränzsperre von Tyrol nach Italien am 16. Okt. Abends aufgehoben, und daher der freye Verkehr nach Italien wieder hergestellt werden.

Dieß wird mit dem Anhange bekannt gemacht, daß Reisende und Sendungen dahin, mit Gesundheits- und Reinheits-Zeugnissen versehen seyn müssen.

München den 22. Okt. 1831.

Königliches Oberpostamt.

Schedel.

Kobel.

In einer der lebhaftesten Straßen ist ein großes, ausgemaltes meublirtes Zimmer vornheraus für 5 fl. 30 kr. oder ein anderes dergleichen um 4 fl. per Monat, jedoch beyde ohne Betten sogleich oder bis 1. November zu verstiften. D. Ueb.

6800. (3 c) Den 25. Oktbr. kommt das Krämmer'sche Fuhrwerk von Mannheim hier an. Wer Versendungen hat, als namlich nach Düsseldorf, Aachen, Coblenz, Frankfurt, Darmstadt, Bruchsal, Rastadt, Durlach, Straßburg, Heidelberg, Heilbronn, Kannstadt, Stuttgart und den übrigen Rheingegenden, Ulm und noch mehreren derselben Gegenden, beliebe sie bey der Frau Kappauf auf'm Kreuz Nro. 1167 abzugeben.

6807. (6) **Ankündigung.**

A. In Betreff der Musik-Lehranstalt für die Jugend beyder Geschlechter.

Der unterzeichnete Verein beehrt sich, den verehrlichen Gönnern und Freunden der Musik die Anzeige zu machen, daß der theoretische und praktische Unterricht in der Tonkunst, sowohl für den Gesang, als auch für die Instrumental-Musik und für die, als höchst nothwendig erachtete, französische und italienische Sprache, ihren Anfang genommen hat. Man bittet daher jene ersekt. Eltern, welche ihre Kinder dem Institute anvertrauen wollen, mit solchen zur Inscription persönlich zu erscheinen, um über die Gegenstände und Lehrstunden das Geeignete verfügen zu können.

Wünschen auswärtige Familien, Zöglinge in dem Institute aufgenommen, so ist alles Nähere durch portofreye Briefe, unter der Adresse, »an das musikalische Institut« zu erfahren.

B. In Betreff der Uebungs-Anstalt für Erwachsene beyder Geschlechter.

Denjenigen Abonnenten, welche der Uebungsanstalt beytreten, wird von Seite des Vereins keineswegs zugemuthet, Lehrstunden zu nehmen, es will nur bezweckt werden, daß angehende und auch schon geübtere Musiker mit den klassischen Meisterwerken bekannt gemacht werden, und sich dadurch die nöthige Routine zu verschaffen, Gelegenheit haben, um beym Eintritte in jedes Orchester bestehen zu können.

Auch Dilettanten sind zu demselben Zwecke eingeladen.

Für jezt ist der Montag in jeder Woche von Abends 6—8 Uhr für die Uebungen festgesetzt, und das Abonnement mittels monatlicher Vorauszahlung 1 fl.

Schließlich verpflichtet sich der Verein, alle drey Monate eine Haupt-Produktion zu geben, wobey jene Individuen, welche sich für Vokal- und Instrumental-Musik, als auch in allen beliebigen Blas-Instrumenten vorzüglich auszeichnen, Gelegenheit erhalten, sich entweder blos zu ihrem Vergnügen unter sich oder nach dem Wunsche der verehrlichen Abonnenten öffentlich produziren zu können. Im leztern Falle ist den Herrn Abonnenten gestattet, Freunde und Bekannte einzuladen.

Alles Nähere ist im Lokale des Instituts (Rosenthal Nro. 648 2. Stock) täglich, ohne Ausnahme, von Morgens 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2—5 zu erfragen.

Die enge Theilnahme und der Beweis der werthsvollen Anerkennung dieser Anstalt, welche der Verein schon seit 2 Jahren von Seite des kunstliebenden Publikums in vollem Maße genießt, ermuthigt uns, die erhabene Kunst der Musik nach allen Kräften aufrecht zu halten und dadurch zu beweisen, wie sehr wir jenes Vertrauen zu würdigen suchen.

Mit der reinsten Hochachtung empfiehlt sich

Der Vereins des musikalischen Instituts.

1534. Bey Friedrich Pustet, Buchhändler in Regensburg ist in Commission zu haben:

Gampert, Dr. Philipp Friedrich. Beurtheilung des Entwurfs zu einem Katechismus für die evangelische Kirche des Königreichs Bayern diesseits des Rheins. 8. geh. 18 kr.

Durch alle bayer. Buchhandlungen zu beziehen; in München durch die Jos. Lindauer'sche Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1014.)

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Darstellung

über Emanzipation und Reformation der Juden.

Es ist für jeden ächten Patrioten gewiß eine erfreuliche, die Menschheit mit so manchen Mißgriffen des Zeitabschnitts aussöhnende Erscheinung, das unerwartet schnelle Fortschreiten in der Civilisation, als treffliche Frucht unserer glorreichen Verfassung wahrzunehmen.

Im Jahre 1819, als die junge Landesverfassung erschien, wie stemmten sich nicht gelehrte Schriftsteller und Laien durch ein zahlloses Heer von Verunglimpfungen und Verläumdungen gegen die Erhebung der Juden, gegen jede Anerkennung derselben als freye Staatsbürger; wie entlud sich damals jeder Widersacher dieser Confession seiner langverhaltenen, verdorbenen Galle und des Menschenhasses! Nur spärlich vernahm man hin und wieder einen menschenfreundlichen Hauch zur Vertheidigung dieser Glaubensbekenner; aber diese spärlichen Hauche wurden durch die Trommelschlägerey der tobenden Menge übertäubt, welche letztere sich nicht nur gegen die Emanzipation der Juden, sondern für eine noch tiefere Unterdrückung, mitunter für Austreibung derselben aussprach.

Im Jahre 1831 hingegen erleben wir den Antrag beym Landtage: „Seiner Majestät dem Könige in verfassungsmäßiger Form die Bitte vorzutragen:

„die vollkommene Gleichstellung der Israeliten, „ohne irgend eine Beschränkung, als einen „Akt der Gerechtigkeit, des Staats„interesse und der Vernunft

auszusprechen.

Kann man dieses Fortschreiten in der Civilisation wohl etwas Anderm zuschreiben, als der heilsamen Wirkung der Constitution, und dem durch sie gesteigerten Gefühle für Menschenrecht, für wahre bürgerliche Freiheit? —

Heil dem Regenten! der diese göttliche Gabe in all ihren Theilen so streng bewahrt, so väterlich pflegt. Heil dem biedern Volke und seinen edlen Repräsentanten! daß sie es vermochten, tausendjährige Vorurtheile zu bekämpfen, und so vollständig zu besiegen!

Was indeß auf diese, dem Herzen so wohlthuende Erscheinung, dem Anscheine nach, einen Schatten werfen könnte, und in öffentlichen Blättern bereits als Schattenseite gerügt wurde, ist, daß einzelne Stimmen dieser Emanzipation Bedingungen unterstellen wollen, die von der Gesammtheit der Israeliten für eine unannehmbare Gewissensverletzung gehalten werden müßen.

Allein, eben deßwegen wird es klar, daß die Anregung zu solchen Bedingungen nicht natürlicher Anklang, nicht dem Herzen jener verehrlichen Volksvertreter entquollen seyn könne. Ihre anerkannte Biederkeit und Humanität bürgt dafür, daß sie es verabscheuen würden, der Einbürgerung der Israeliten auch nur einen Geldtribut, — wie ehemals zu Frankfurt — als Kaufspreis zuzumuthen, und sie sollten Verletzung des Gewissens, Entsagung der Religion, und ihrer heiligsten Grundpfeiler von einem Volke fodern können, das dieses Heiligthum durch Jahrtausende, trotz Feuer und Schwert bewahrte? — Diese erleuchteten Männer sollten ohne äußere Veranlassung zu der Vermuthung gelangt seyn: die jetzt lebenden Bekenner des mosaischen Kultus in Massa seyen fähig, irdische Vortheile auf Kosten des Seelenheils zu erstreben! Wäre ein solches Volk nicht eher der Verbannung, als der Erhebung werth? —

Darum ists offenbar, daß nur die neuesten Zeitereignisse in diesen Repräsentanten die Meinung erzeigt haben, die heutigen Israeliten seyen der Bürde ihrer veralteten Religion überdrüßig, und daher zur gänzlichen oder theilweisen Entbürdung aus innerer Ueberzeugung geneigt; man erzeige ihnen also eine doppelte Wohlthat, und dem Staate einen unschätzbaren Dienst, wenn man sie durch eine Reformation zu Emanzipation gelangen läßt. Statt Gewissenszwang sey es vielmehr Steigerung der Gewissensfreyheit u. dgl. m.

Zu dieser Ansicht leitete mich ein genaues Beobachten einer unter den Israeliten im Lande verbreiteten und durch Verzweigung im Auslande bereits um sich greifenden Gährung im Gebiethe des Kultus.

Es sind nemlich seit Kurzem mehrere Jünglinge, nachdem sie nur wenige Jahre studirt hatten, von der Universität weg zu Rabinerstellen gelangt. Einige derselben mochten sich als Studenten zu einer förmlichen Opposition gegen das Bestehende vereinigt haben; diese, mit auswärtigen Volks- und Schullehrern in Verbindung, begnügen sich nicht damit, solche Veränderungen

Digitized by Google

in den Gemeinden vorzunehmen, welche bey kluger, sanftmüthiger und langsamer Einführung den edlen Zweck religiöser und bürgerlicher Verbesserung ihrer Glaubensbrüder zu erreichen geeignet wären; sie huldigten nicht der Bescheidenheit: ihren Vorgängern, sogar ihren Lehrern einige Gelehrsamkeit, Biedersinn und Frömmigkeit einzuräumen, noch weniger glaubten sie sich verpflichtet: dem Volke, welchem sie angehören, Achtung zu zollen, es mit Liebe zu belehren, nein! — überall die graubärtigen philosophielosen Rabbiner zu kränken, despotisch das ganze alte, seit Jahrtausenden ehrwürdig bestandne Gebäude der Religion niederzureißen, alle ihre Vorfahren, von Moses-ben Amram dem göttlichen Propheten, bis auf Moses Mendelsohn den berühmten Philosophen, lächerlich zu machen, sie für Charlatane zu erklären; die Grundgesetze der Religion aus dem Volke mit der Knute heraus zu peitschen, sich, und nur sich, als die einzigen leuchtenden Sterne am Firmament verehrt zu sehen, dieß ist ihr thörichter Vorsatz, zu dessen Ausführung sie von einer Anzahl junger Libertins, unter welche manche es dem Schöpfer nie verzeihen können, daß Er sie zu Juden schuf, kräftig unterstützt werden.

Unser Zeitalter war durch die demagogischen Umtriebe, durch Anmassung eines Theils der Jugend, in Beziehung auf Politik nicht wenig bedroht. Israel ist jezt durch synagogische Umtriebe nicht minder gefährdet.

Was ist aber im Grunde das Wissen solcher stolzen Gewaltreformatoren von Rabbinen? — Sie haben größtentheils sich manche Kenntnisse erworben, die gelehrten Sprachen erlernt, dabey aber, wie durch öffentliche Schriften mancher derselben erwiesen werden kann, der einfachsten Anforderung des königlichen Edikts vom 10. Juny 1813 „der deutschen Sprache kundig zu seyn," nicht entsprochen. Darf nun ein ganzes Heer solcher Neulinge, mit der ganzen Summe ihres Wissens, mit einem Maimonides oder Mendelsohn, die bey hoher Gelehrsamkeit und Philosophie ungeheuchelte Anhänger der Religion und ihrer Vorschriften blieben, sich messen? Stehet es ihnen zu, mit ihrer — oft homöopathischen Dosis von Philosophie, wie giftige Miasmen die ganze Konstruktion des Glaubens schnell zu zerstören? —

Auf Zerstörung verwenden sie ihre Totalkraft. Sie gleichen einem Schiffer, der, statt ein überladnes Fahrzeug durch mäßiges Entladen des Ballastes vom Versinken zu retten, es bis auf den lezten Strohhalm entleert, die größten Kostbarkeiten ins Meer wirft, und eben dadurch mit Mann und Maus untergeht.

Wie Herostratus wollen sie sich durch Zerstörung unsterblich machen, und bereiten Unheil der Nation und der Menschheit.

Mit der beabsichtigten Abschaffung der Religionsvorschriften rauben sie dem größten Theil ihrer Glaubensgenossen nicht nur Seelenheil und Gewissensruhe, sondern vernichten auch deren häusliches Glück, den innern Frieden der Familien dadurch, daß sie Sekten stiften, die sich gegenseitig hassen und verfolgen, Väter und Kinder, Gatten und Geschwister entzweyen.

Das äußere Betragen dieser Metamorphosirer verräth keineswegs den Charakter und die Würde eines Reformators. Sie leben nicht eingezogen, nicht frugal, beschäftigen sich nicht mit dem wesentlichen, sondern mit dem flimmernden und gewinnbringenden Theile des Berufs, fröhnen vielfältig der Erholung mit Vernachlässigung des Gottesdienstes, und gleichen so ziemlich den Libertins, welche ihre Leibgarde ausmachen *).

Man könnte freylich, weil die Existenz dieser Unbilden nicht allgemein bekannt ist, wähnen, sie bestünden nur in der Einbildung, und da besonders die meisten der in Rede stehenden Rabbiner sich nicht klar für die Reduzirung der Religion auf die Erkenntniß Gottes und die zehn Gebothe ausgesprochen, so liege sie auch nicht in ihrer Absicht. Allein bald wird man durch öffentliche, auf Thatsachen gegründete Beschwerden von der Aechtheit dieser Schilderung überzeugt werden.

Vor der Hand hat nur ein einzelner Kämpfer gegen die Anhänger der Religionsgesetze den Kampfplatz betreten, und prahlend wie Goliath das Schwert gezogen; seine Spießgesellen in und außer dem Lande aber begnügen sich noch damit, daß sie ihm beystehen, und sobald sein Vorhaben Konsistenz gewinnt, werden sie hervortreten; für jezt aber hat diese Sippschaft Alles aufgeboten, die Reformation der Juden durch Hinwegräumung der Ceremonial-Gesetze, Verlegung der Feier des Sabaths und Abschaffung des Talmuds, als zulässig, sogar als Nationalwunsch der Gesammt-Judenschaft auszuposaunen, wie durch öffentliche Schriften von ihren und von auswärtigen Schullehrern bewiesen ist. Sie operiren so hastig, daß sogar ein rabbinischer Anonymus unter ihnen in einer öffentlichen Schrift behauptet, die ganze Massa von Cerimonial-Gesetzen dürfe nicht nur abgeschaft werden, sondern die Anhänger derselben seyen Selbstmörder und Gotteslängner.

Wie in der Politik, so auch jezt im Judenthume in Deutschland, besonders in unserm Vaterlande

*) In der Geschichte dürfte schwerlich ein Beyspiel zu finden seyn, daß ein Reformator in Sachen des Glaubens sich der Sinnlichkeit hingegeben hätte, vielmehr zeichneten sie sich, so wie jezt noch der geistliche Stand durch Frugalität und Eingezogenheit aus, und wählten sich eine würdige Umgebung.

Digitized by Google

Bayern, pflanzt sich die Krankheit des mißverstandenen Zeitgeistes dadurch fort, daß die aufgeblasenen Neuerer, immer im Namen der unbefangenen Gesammtheit ins Horn stossend, ausrufen:

„Weg mit dem Veralteten! wir ver„schaffen uns Neueres, Besseres und „machen die Welt glücklich."

Anmassende Hohlköpfe im Volke lassen sich bethören, gesellen sich zum Troß der Egoisten, welche kein anderes Gesetz, als ihren Willen anerkennen, und zum niedrigen Pöbel, um den unberufenen Reformator zu unterstützen, und da die weit größere Anzahl rechtlicher, fried- und ordnungsliebender Bürger den stürmenden und tobenden Unruhstiftern nur Ruhe entgegensetzt, gewinnt es bald das Ansehen, als sprächen und handelten die Tumultuanten wirklich in Vollmacht der Gesammtheit.

So geschah es auch, daß das unbefangene Publikum, selbst der gebildetste Theil desselben, ja sogar die Obrigkeit, irre geleitet wurden, und so gelang es einer kleinen aber verwegenen Schaar, gegen alles Erwarten, daß eine der bedeutendsten geistlichen Stellen unter den Israeliten, gerade dem erwähnten Vorkämpfer zugetheilt wurde.

Wohl sind unter dessen Anhängern auch rechtliche und aufgeklärte Männer, die aber von Andern zu falschen Ansichten verleitet wurden, auch konnten sie trotz dem frühern Verruf dieses Schnellläufers in der Reformation als Gegner der Religions-Vorschriften, kein so entschiedenes, tiefeingreifendes Verfahren ahnen.

Andre wiederum überließen sich zu sehr dem Egoismus, ohne die Pflichten der Nächstenliebe, der Toleranz und der Achtung, die man Andersdenkenden schuldig ist, zu beherzigen. Diese beyden Gattungen würden sich gerne zurückziehen, allein der Geist der Zwietracht hat sich ihrer Eitelkeit zu stark bemächtigt und fesselt sie wieder Willen. Der Troß jener innigen Verbündeten dieses Mannes ist der Verfolgung, der Neckerey ergeben, und läßt sich von seinem schnöden Vorhaben, gewaltsamen Umsturz des Bestehenden, um keinen Preis abbringen. Der Anblick der tieftrauernden, quälender Seelenangst preisgegebenen Menge ihrer frommen Glaubensbrüder ist ihnen Labsal. Je öfter und verletzender ihr Meister durch sein Rednertalent diese Frommen verunglimpft und bespöttelt, desto inniger fühlen sie sich zu ihm hingezogen, desto fleißiger besuchen sie seinen verstümmelten Gottesdienst, lechzen nach seinen gleißnerischen Vorträgen, und der Lobhudeley die er ihnen, seinen Lieblingen zollt.

Den eigentlichen Beruf eines Rabbiners, das Gesetz zu bewahren, und es dem Volke in seiner Reinheit vorzutragen, ihm entstehende Zweifel über das Erlaubte oder Verbotene zu lösen, diesen Beruf beachten sie nicht. Für unverbindlich erklären soll er die Gesetze; Mißbräuche soll er sie nennen, und sie despotisch abschaffen, damit sich die dummen Juden (so wird von ihnen die Menge der Gläubigen genannt) recht ärgern. Statt den Kranken zu heilen, soll er ihn tödten, und — er ist dazu geneigt.

Die Frage: zu was ein Rabbiner, oder auch nur ein Religionslehrer mehr erfoderlich sey, wenn die Erkenntniß Gottes im strengsten Sinne des Monotheismus, und, vor der Hand noch, die Beobachtung der zehn Gebothe, die ganze Religion umfassen, wie jener Reformator lehrt, — diese Frage beunruhigt seine Anhänger nicht im Mindesten.

So steht die Sache nach meiner festen, leidenschaftslosen Ueberzeugung jezt, und noch schlimmer, ja unheilbar würde sie bald werden, wenn nicht gerechte Abhülfe von Oben eine heilsame Restauration erwarten ließe.

Nur derjenige, welchem die erwähnten Ereignisse, und die zu Realisirung derselben gebrauchten Täuschungsmittel in ihrem ganzen Umfange bekannt sind, kann begreifen, wie in unserm Vaterlande, unter einem Regenten, welcher die sprechendsten Beweise gegeben, daß Er jede positive Religion schützt und achtet, ein solcher Uebelstand entstehen konnte.

Wenden wir unsre Blicke nach dem Norden, wo die Aufklärung der Juden von Männern wie Mendelsohn, Wesely, Friedländer, Jakobsohn und vielen andern wahrhaft Gelehrten um mehrere Dezenien früher sich entwickelte; betrachten wir das große Reich in Osten, das der biedern wissenschaftlich gebildeten Israeliten viele zählt, dann unsre Nachbarstaaten Würtemberg und Baden, ja selbst Frankreich, wo die Israeliten längst eingebürgert sind, einem großen Sanhedrin und Consistorien unterstellt wurden, und sehen wir, wie unter den minder und mehr Gläubigen derselben die vollkommenste Einigkeit herrscht, die Religion in ihrem Wesentlichen fortbesteht; — wenn mir dieß Alles mit den Umwälzungsplanen unserer Pygmäen-Gestalten vergleichen, kann man dann noch den Israeliten in Bayern Glück wünschen, daß sie den — sogenannten — Finsterlingen zum Troze neuerungssüchtige junge Theologen zu Rabbiner wählen? —*)

*) Die k. preußische Regierung gestattete nicht, daß die Israeliten in Breslau einen sogenannten Tempel errichten durften, obgleich der Gottesdienst in demselben sehr erbaulich und würdig ist, blos deswegen, weil die eigentliche Synagoge bey dem bisherigen Gebrauch beharren wollte, man also keine Verschiedenheit im Gottesdienste zugab, um den Keim eines Sektengeistes zu unterdrücken. Auch in Wien, wo eine schöne, neue Synagoge gebaut wurde, mußte der alte Ritus beybehalten werden.

Digitized by Google

Finsterlinge, die von der Schaar der Zügellosen nur so genannt werden, im Gegensatze mit jenen sogenannten Aufgeklärten oder Erleuchteten, verhalten sich wie wohlgewachsene Menschen zu den Bewohnern der Zwerginseln.

Der rechtlichste Mann ziehet sich von obiger Schaar diese Benennung zu, wenn er auch nur im mindesten einer Religions-Vorschrift anhängt, und wird von ihnen verdrängt und verfolgt; sogar wurden die Mittel von: Fenstereinwerfen, Mord- und Brandbriefen von den Lichtmännern nicht verschmäht. Solche Aufklärer und ihre Anhänger sind aber nicht dazu geeignet, dem Staate nützliche Bürger heranzubilden.

Ein Blick auf die verflossenen fünfzehn Monate, auf die durch Doktrinairs und die sie unterstützende Jugend von der Seine bis zur Weichsel bewirkte Umwälzung bürgt dafür, daß diese Verhältnisse vom Staate nicht länger geduldet werden können.

Es bedarf auch kaum der Bemerkung, daß nicht die eigentlichen Finsterlinge es sind, die gegen solche irreligiöse Umtriebe sich erheben; diese sehen vielmehr im Stillen und mit erheuchelter Gewissensruhe einem solchen Streben zu*). Weit mehr sind es aber die wahrhaft Aufgeklärten die jenes neuerungssüchtige Treiben am Kräftigsten und Lautesten verdammen müssen. Sie, die von Jugend auf über ihren religiösen und bürgerlichen Beruf sich geläuterte Grundsätze gebildet haben, müßen, um mit diesen Grundsätzen consequent zu bleiben, diejenige Duldung und Nächstenliebe, welche sie für sich selbst in Anspruch nehmen, auch zu Gunsten Andersdenkender geltend machen, und deßhalb sich den Bestrebungen einer Parthey widersetzen, deren Verfahren, auch wenn es von wohlthätigen Absichten ausgienge, schon um deßwillen verdammenswerth wäre, und sich selbst den Stab brechen würde, weil es mit Gewissenszwang und Verfolgung dasjenige zu erreichen sucht, was nur als Resultat vollkommen freier Ueberzeugung wünschenswerth scheinen könnte.

*) Der Heuchler wie der Frömmler ist in solchen Fällen gewöhnlich am wenigsten passible; mit einer affektirten Ergebung in den göttlichen Willen bleibt er indolent.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät Allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch | Nro. 266 | 26. Oktober 1831.

Amtliche Nachrichten.

München, den 26. Oktober.

Se. Majestät der König haben allergnädigst unterm 1. Oktober d. J.: zur Stelle eines Vorstandes des Landgerichts München den bisherigen Landrichter Georg Ignaz Kuttner zu Pfaffenhofen im Isarkreise, auf eigenes Ansuchen, und zur Stelle eines Vorstandes des Landgerichts Au, gleichfalls auf eigenes Ansuchen, den bisherigen Landrichter Franz Borgias Spaeth von Pfaffenhofen zu Cassl im Regenkreise, zu berufen; — in die Stelle eines ersten Assessors am Landgerichte München, den bey dem bisherigen Amte dieses Namens angestellten Assessor Wolfg. Hacker, und in die Stelle eines zweyten Assessors den eben diesem Amte zugetheilten zweyten Landgerichts-Assessor Peter Kammerer eintreten zu lassen; — als ersten Assessors des Landgerichts Au, den bisherigen zweyten Assessor des Landgerichts München, Anton von Schmid zu befördern, und als zweyten Assessor dieses Amtes den bisherigen Aktuar des Landgerichts München Conrad Strechlein; — sodann als Landrichter in Pfaffenhofen zu Cassl den in den unmittelbaren Staatsdienst übernommenen Herrschaftsrichter Isidor Althamer von Ebnath, Landgerichts Kemnath, zu ernennen; — unterm 5. Oktober d. Js. dem bisherigen Ober-Ingenieur bey der obersten Baubehörde, Regierungs-Rath Antonin v. Schlichtegroll, die durch den Tod des Oberbaurathes Martin erledigte Ober-Baurathsstelle in provisorischer Eigenschaft und ausser dem Status allergnädigst zu verleihen; — unterm 9. Oktober d. Js. den Landrichter Wilhelm Albert zu Weihers, bey seiner fortwährenden Kränklichkeit und Funktions-Unfähigkeit, in temporärer Quiescenz, vorläufig auf ein Jahr, zu versehen; — an dessen Stelle als Landrichter in Weihers den bisherigen Aktuar des Landgerichts Brückenau, Egid Kapp, zu befördern geruht.

Zeitungs-Nachrichten.

Polen.

Warschau, vom 16. Okt. Se. kaiserl. Hoheit der Großfürst Michael geruhten vorgestern, eine neue von Hrn. de Girard erfundene und im Münz-Gebäude aufgestellte Drechsel-Maschine zur Verfertigung von Karabinerschäften in Augenschein zu nehmen. Diese Maschine hat zum Zweck, die Verfertigung der hölzernen Schäfte an den Karabinern in beträchtlich kürzerer Zeit, als bisher, zu Stande zu bringen.

— Se. Durchlaucht der Feldmarschall Paskewitsch Fürst von Warschau hat für heute einen feyerlichen Militär-Gottesdienst und eine große Truppen-Musterung zwischen Szczesliwice und Wola angeordnet, an dem Punkt, wo der Kampf bey Erstürmung der Hauptstadt am heftigsten war; es soll dieß eine Gedächtnißfeyer für die dort vollbrachten Thaten der russischen Krieger und die daselbst gefallenen Tapferen seyn. Schon am frühen Morgen begaben sich die kaiserlichen Garden und alle in Warschau stehenden Truppen jedweder Waffengattung an den bezeichneten Ort.

— Einem hier eingegangenen Schreiben aus St. Petersburg zufolge, wird der General-Adjutant Sr. kaiserl. königl. Majestät, Wojewode Graf Vincenz Krasinski, der gleich nach dem Ausbruch der Revolution Polen verließ und sich gegenwärtig in St. Petersburg befindet, binnen drey Wochen wieder nach Warschau zurückkehren.

— Der Kriegs-Gouverneur, General Witt, hat heute nachstehenden Tagesbefehl erlassen: »Es ist mir gemeldet worden und ich selbst habe mich auch mit eigenen Augen davon überzeugt, daß sich Sanitäts-Beamte, welche während der Revolution in Diensten waren, auf der Straße mit Abzeichen sehen lassen, die denen der Offiziere ähnlich sind. Da dergleichen Abzeichen von Sr. Maj. dem Kaiser und König in der polnischen Armee nicht vorgeschrieben wurden, so wird ihnen hiermit anbefohlen, dieselben sogleich abzulegen und sich ihrer fernerhin nicht mehr zu bedienen. — Was die aus dem Auslande gebürtigen Sanitäts-Beamten betrifft, welche während jener Zeit in der Insurgenten-Armee Dienste nahmen, so haben sich dieselben, mit Rücksicht auf obigen Befehl, ein Jeder bey dem Konsul seiner Nation zu stellen, um die zu Erlangung eines Passes nach ihrem Vaterlande nöthigen Formalitäten zu erfüllen.«

— Der Warschauer Kurier sagt, daß von der Cholera in hiesiger Residenz fast keine Rede mehr sey; doch seyen seit einer Woche mehrere Personen vom Fieber befallen worden.

— Aus Ciechanow in der Wojewodschaft Plozk wird geschrieben: „Die Cholera, die in unserer Gegend schon fast ganz aufgehört hatte, ist hier von neuem zum Ausbruch gekommen. In diesen Tagen zeigte sie sich in mehreren der umliegenden Dörfer und zwar mit großer Ins

Digitized by Google

tenstät. — Die Herbst-Aussaat wird bey uns so gut, als es angeht, bewerkstelligt; leider fehlt es an vielen Orten sehr an Menschen, so daß das Getreide noch nicht einmal ganz in die Scheunen gebracht ist. Am preußischen Gebiet entlang wird die Gränzwache wieder, wie früher, von den Kosaken versehen."

— Auf den letzten Warschauer Märkten zahlte man für den Korzec Roggen 23 — 30 fl., für Waizen 36 — 40 fl., Gerste 23½ — 26 fl., Hafer 14 — 16½ fl.

Rußland.

Petersburg, vom 11. Octbr. Se. Majestät der Kaiser haben den Geheimenräthen und Senatoren Wlastitski und Uwaroff und dem wirklichen Staatsrath Fürsten Golizyn in Anerkennung des Eifers, mit dem sie sich der ihnen übertragenen Functionen während der Dauer der Cholera zu St. Petersburg entledigt haben, den St. Annen Orden erster Klasse mit den Insignien der kaiserlichen Krone zu verleihen geruht.

— Das Journal de St. Petersburg enthält einen ausführlichen Artikel über das Monument, welches Se. Majestät der Kaiser Nikolaus dem hochseligen Kaiser Alexander auf dem Platz am Winter-Palais errichten lassen will. Es heißt darin unter Anderem:

„Schon früher haben Wir gemeldet, daß dieses Monument einige Aehnlichkeit mit der Säule des Trojan haben würde. Nur hat sich der mit Vollendung des Werks beauftragte Künstler, Hr. v. Montferrand, darauf beschränken müssen, die unerreichbaren Details jenes antiken Kunstwerks durch die Größe und Majestät des allgemeinen Eindrucks zu ersetzen. Um dieß zu erreichen, hat derselbe zu dem Schaft der Säule einen Granitblock von außerordentlichem Umfang in Vorschlag gebracht, den er auf seinen häufigen Inspections-Reisen in einem derselben Steinbrüche entdeckte, aus denen die 48 Säulen der Isaakskirche entnommen wurden. Die Säule soll 12 Fuß im Durchmesser und 84 Fuß Höhe erhalten. Man fürchtete für das glückliche Gelingen des Ausbruchs einer so ungeheuren Granitmasse, doch ist die Arbeit erwünscht von Statten gegangen. Der Stein ist in einer nordöstlichen Bucht des finnländischen Meerbusens zwisen Wyaurg und Friederichsham zu Peterlaxa gebrochen und hat 98 Fuß Länge bey einer mittleren Dicke von 22 Fuß; die Schwere desselben kann ungefähr auf 9,576,000 Pfund geschätzt werden. Es waren 600 Menschen an dieser Arbeit 2 Jahre lang beschäftigt. Die Bestandtheile desselben, welche außerordentlich fest zusammenhängen, sind Feldspath von schöner dunkelrother Farbe, dessen Reflexe die schönsten Lichter und einen höchst lebhaften Glanz darbieten, dann der sehr seltene schwarze Glimmer, dessen kleine glatte Stückchen einen Metallglanz besitzen, und grauer Quartz, der in kleinen unregelmäßigen Krystallen in der Masse vertheilt ist. Allem Anschein nach wird dieser Granitblock der schönsten Politur fähig seyn, und er gleicht fast den berühmten Felsenstücken von Syene. Sobald man der Ausbrechung dieses Steines sicher war, wurde unablässig an seiner Abrundung gearbeitet; ein Fahrzeug von 150 Fuß Länge, welches zur Transportirung desselben besonders gebaut worden ist, liegt in dem Hafen an jenem Steinbruch vor Anker, und man erwartet mit nächstem diese Säule auf dem von mehreren Dampfböten dugirten Schiffe die Newa heraufschwimmen zu sehen."

— Die hiesige Zeitung meldet: „Der Adels-Marschall von Uschitza im Souvernement Podolien, Gutsbesitzer Stempowski, bildete und bewaffnete einen Haufen Aufrührer, mit denen er ausrückte, um zu dem Rebellen Dwernizki zu stossen. Für dieses Verbrechen ward er vom Kriegs-Gerichte zum Tode verurtheilt, welche Strafe Se. Majestät der Kaiser jedoch dahin abzuändern geruht haben, daß der genannte Stempowski des Adels verlustig erklärt und zur Festungsarbeit verurtheilt wird, sein Vermögen aber dem Staate anheimfällt." — Durch einen Ukas vom 23. v. M. haben Se. Majestät den Finanz-Minister ermächtigt, die dritte Serie der Schatz Billets in Umlauf zu bringen. — Die hiesige Postdirektion macht bekannt, daß von nun an wieder Briefe von hier nach Warschau und umgekehrt expedirt werden können, da der Postenlauf zwischen Warschau und Brzesc-Litewski wieder hergestellt ist. — Hier eingegangenen Nachrichten aus Peking vom 14. Juli zufolge, war die dortige russische Gesandtschaft im Begriff, diese Hauptstadt in wenigen Tagen zu verlassen und zwar in Begleitung des von unserer Regierung zu ihrem Geleit bestimmten Commissärs, um wieder nach Rußland zurückzukehren; sie soll demnach zu Anfang dieses Monats in Kiachta eintreffen. Der neuen russischen Gesandtschaft ist von Seiten der Chinesischen Regierung die zuvorkommendste Aufnahme zu Theil geworden.

Belgien.

Brüssel, vom 18. Oktbr. Diesen Morgen ist der König mit den französischen Prinzen ins Lager bey Diest abgereist, um den heute stattfindenden großen Manövres beyzuwohnen. Se. Majestät war von einem französischen General begleitet. — Hr. Vandeweyer, belgischer Geschäftsträger bey der brittischen Regierung, ist diesen Morgen hier angekommen und hat, wie es heißt, Vorschläge der Conferenz überbracht.

— Der Independant sagt: »Die letzten Vorschläge der Conferenz werden am 21. der Regierung mitgetheilt werden und am 22. sollen die Kammern berufen werden, um sie anzunehmen oder zu verwerfen. Diese Vorschläge nehmen uns das ganze rechte Maasufer, einen Theil des linken Ufers bis zu den Ruremonde gegenüber gelegenen Höhen und einen Umkreis von einer Stunde unter den Mauern von Maestricht, kurz, den schönsten und reichsten Theil Limburgs, und ferner den ganzen deutschen Theil Luxemburgs; dagegen bürdet man uns, wie es heißt, 8 Millionen in der Schuld auf. Diese Vorschläge sollen so höchst unbillig scheinen, daß sie eine starke Opposition in den beyden Kammern finden werden; endlich sagt man, daß unter den Gegnern dieser Vorschläge diejenigen De-

Digitized by Google

putieten auftreten werden, welche die 18 Artikel am eifrigsten vertheidiget haben.

— Der Senat hat am 17. das in der Repräsentanten-Kammer bereits durchgegangene Gesetz in Betreff der Eidesleistung der belgischen Agenten im Auslande einstimmig angenommen. — In einem zu Lüttich angekommenen Schreiben liest man: Die neuesten Nachrichten aus London sind für den Frieden höchst günstig; die Conferenz ist, wie es scheint, entschlossen, sich um die Weigerung der belgischen Regierung, dem Entwurf des Vertrages beyzutreten, gar nicht zu bekümmern. — Die Vertheidigungs-Arbeiten zu Antwerpen werden ohne Unterlaß fortgesetzt und die Stadt ist im ganzen Sinne durch Barrikaden und Gräben gefurcht. — Vorgestern hat man bemerkt, daß eine Menge Weiber und Kinder sich in der Antwerpener Citadelle nach Holland eingeschifft haben. — Man besetzt die wichtigsten Punkte der Niederschelde mit Artillerie, um die holländische Marine aufzuhalten, falls sie wieder eine Landung auf dieser Seite versuchen sollte. — Der Belge sagt, es sey die Rede davon, auf den Höhen Verschanzungen aufzuwerfen, um diese Stadt vor einem plötzlichen Ueberfall zu schützen. — Mehr als 100 Kanonen werden, wie es heißt, aus der Lütticher Gießerey nach Namur abgehen. — Zu Gent ist der Befehl eingegangen, 4 Bataillons der dortigen Bürgergarde in Thätigkeit zu setzen, die am 20. Oktober nach Ostende abgehen sollen. — Seit einiger Zeit gehen Nachts ungeheure Pulvertransporte hier durch.

Frankreich.

Paris, vom 18. Okt. Nachdem die Kammer der Abgeordneten in ihrer gestrigen Sitzung noch den Antrag, daß kein französischer Marschall oder General-Lieutenant, der ausser Frankreich gedient oder (nach einem veränderten Amendement) gegen sein Vaterland die Waffen getragen habe, in den Kathegorien begriffen seyn können, abgewiesen, und auch den Vorschlag des Herrn Dupin, über das Ganze der abgehandelten Paragraphen abzustimmen, unberücksichtigt gelassen hatte, schritt sie in ihrer heutigen Sitzung zu dem zweyten Paragraphen des Entwurfs, der so lautet: »Die Anzahl der Pairs ist unbeschränkt.« Dieser Paragraph wurde fast ohne Widerrede angenommen. Die Kammer erhebt sich in Masse für den (bereits debattirten und abgestimmten) dritten Paragraphen: »Die Pairswürde ist lebenslänglich und kann sich nicht mittelst Erblichkeit fortpflanzen.« Ebenso geht auch die Nebenbestimmung dieses Paragraphen: »daß die Rangstufe der Pairs sich nach der Zeit ihrer Ernennung richten« vollends durch. Der von Hrn. Auguis vorgeschlagene, durch Hrn. Laurence gemilderte und zuletzt von Hrn. Mercier redigirte Zusatz-Artikel: »In Zukunft soll kein Gehalt, Pension oder Schenkung mit der Pairswürde verbunden seyn« — gab sofort zu einigen lebhaften Erörterungen Veranlassung, da besonders Odilon-Barrot bemerklich machte, daß diese Beschränkung der Billigkeit gemäß nicht auf die Vergangenheit ausgedehnt werden dürfe. Das Amendement wurde von der Kammer beynahe einstimmig angenommen. Der 4. Artikel: »daß alle entgegengesetzten Bestimmungen aufgehoben seyn sollen«, wird als überflüssig abgewiesen, da die Kammer den fünften und letzten Paragraphen: »die Pairs-Organisation kann in Zukunft abgeändert werden,« mit einer sehr starken Mehrheit gleichfalls verworfen hat. (Zeichen großer Verwunderung auf den Ministerbänken. Hr. Perier hatte vor der Abstimmung den Saal verlassen, nur 20 Abgeordnete und 2 Minister hatten für den Art. gestimmt.) Hr. Bignon hat den Vorschlag des Zusatz-Artikels: »daß der neue 23ste Artikel nach erhaltener königl. Sanction (also mit Umgehung der Pairs-Kammer) der constitutionnellen Charte einverleibt werden solle, selbst wieder zurückgenommen. Die Kammer schreitet zur Abstimmung über das Ganze des Gesetzes, durch namentlichen Aufruf. Allem Anscheine nach wird es durchgehen; bey Abgang der Post war das Scrutinium übrigens noch nicht zu Ende.

Paris, vom 19. Okt. Endlich hat die Kammer der Abgeordneten noch in ihrer gestrigen Sitzung über das Ganze des durch sie abgeänderten Pairie-Entwurfes abgestimmt, und nunmehr also die Erblichkeit der Pairie und den Revisions-Artikel verworfen, dagegen die übrigen Hauptbestimmungen des ministeriellen Entwurfes beybehalten. Zahl der Stimmenden 426; absolute Mehrheit 214; weiße Kugeln 386; schwarze Kugeln 40, somit eine Stimmen-Mehrheit von 346 für den Kammer-Entwurf.

— In der heutigen Sitzung hörte die Kammer der Abgeordneten einen Commissions-Bericht über den von der Regierung zur Unterstützung der fremden Flüchtlinge begehrten Kredit von 500,000 Frkn. an, welcher aus Rücksichten der Humanität und Politik auf Bewilligung des Begehrens anträgt. Die Kammer vertagt die Berathung bis nach der des Antrags von Gen. Lamarque auf Mobilisirung der Nationalgarden. — An der Tages-Ordnung ist der Gesetzes-Entwurf, welcher für gemeinnützige Arbeiten 12,500,000 Frkn. verlangt. Hr. v. Salverte ist der Meinung, ohne zu wissen, wozu diese Gelder verwendet werden, könne die Kammer in diese Kredit-Verwilligung nicht eingehen. Hr. v. Argenson erklärt den Gesetz-Entwurf für eine wahre Armen-Taxe; andere halten dafür, durch solche Verwilligungen an die niedere Klasse der Arbeiter, werde die höhere industrielle Klasse beeinträchtigt. Odilon Barrot widersetzte sich dem Vorschlag nicht förmlich, doch stellte er sehr eindringliche Betrachtungen über den ganzen Stand der Dinge in der niedern Sphäre der Volksklassen an. Er machte besonders bemerklich, daß das beste Gegengift gegen die jetzige Krisis nicht Kredit-Verwilligungen seyen, mit denen die Regierung Werkstätten eröffnen könnte, sondern die Entfernung jener Hemmungen des Gewerbfleißes, welche den Spekulationen der Privaten im Wege stehen. — Hr. v. Martignac wurde als Abgeordneter in die Kammer eingeführt und beeidigt. Er setzte sich im rechten Centrum an seinem frühern Platz nieder.

Digitized by Google

— Die Gazette de France vom 16. und 17. ist in Beschlag genommen worden, weil sie die Rechte angegriffen haben sollte, die der König vom Volke hat. Tags zuvor war, nach ihrer Erzählung, ein Individuum, das einem Polizey-Kommissär ähnlich sah, zu ihrem Direktor gekommen und hatte ihm, ohne Umschweife, für Heinrich V. 70,000 Mann angeboten. Als man ihm antwortete, daß die Gazette ihren Prinzipien nicht durch rohe Gewalt, weder durch bürgerlichen, noch durch auswärtigen Krieg, den Sieg verschaffen wolle, sondern auf nationale und parlamentarische Weise, zog es sich überrascht und beschämt zurück.

Straßburg, vom 20. Okt. Unsere Bürger Kanoniere haben sich seit einigen Tagen viel Beyfall erworben; mehrere Batterien wurden errichtet, und Uebungen im Schießen mit Kanonen nach der Scheibe angestellt. Das Artillerie-Bataillon unserer Nationalgarde, befehligt von dem Kommandanten Veigel, einen hiesigen Notar, kann gar manchem Artillerie-Regiment an die Seite gesetzt werden. Unsere Nationalgarde überhaupt ist nun in allen Waffengattungen so eingeübt, daß sie im Fall einer Belagerung, wie dieß in den früheren Kriegen schon einigemal der Fall war, den Garnisons-Dienst allein versehen könnte.

Nord-Amerika.

Am 1. Sept. wurde mit Bewilligung der Zentral Regierung, von dem Gouverneur Throop der Befehl erlassen, den Italiener Carrara dem niederländischen Gesandten zu überliefern, damit derselbe ihn nach Holland senden und man dort das Verhör desselben weiter fortsetzen könne. Dieser Befehl gründet sich auf eine Bestimmung der verbesserten Statuten des Staats Newyork, wonach die Bezugnahme auf die Habeas-Corpus-Akte in diesem Falle Statt findet.

Deutschland.

Darmstadt vom 20. Oktbr. Se. Hoheit der Prinz Karl sind gestern von Wien im besten Wohlseyn am großherzogl. Hofe eingetroffen.

— In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 20. Oktbr. Mittags	1052	424	1032	196
hinzugekommen bis zum 21. Oktober Mittags	27	14	15	194
Summa	1079	438	1047	194
In obiger Zahl Militär	20	8	10	2

In ihren Wohnungen werden behandelt 148 Personen, in den Hospitälern 46.

— In der Stadt Magdeburg sind

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 15. Oktober	84	13	59	12
hinzugek. am 16. »	19	—	11	20
17. »	15	4	6	25
18. »	29	1	25	30
19. »	25	1	10	44
Summa	172	19	109	44
Darunter vom Militär	9	1	6	2

— In Potsdam waren erkr. genes. gestorb. Bestand

bis zum 15. Oktb.	20	3	13	4
Hinzugek. vom 16—20. »	4	1	4	3
Summa	24	4	17	7

In Wien waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 20. Oktbr. Mittags in der Stadt	1017	567	400	50
in den Vorstädten	1661	584	838	239
Zusammen	2678	1151	1238	289
bis 21. Oktbr. Mittags kamen hinzu: in der Stadt	2	6	1	45
in den Vorstädten	68	21	42	244
Zusammen	70	27	43	289
Hiernach im Ganzen bis 21. Okt. Mittags in der Stadt	1019	573	401	45
in den Vorstädten	1729	605	880	244
Zusammen	2748	1178	1281	289

— In Hamburg waren

	erkr.	genes.	gest.	Bestand
bis zum 18. Oktober Mittags	167	7	82	78
bis zum 19. — Mittags	45	—	15	—
Summa	212	7	97	108

Sigmaringen vom 17. Okt. Heute ist Se. Durchl. der regierende Fürst Anton Aloys zu Hohenzollern-Sigmaringen in Folge eines Schlagonfalles, nach kaum bemerkbarem, einige Tage vorhergegangenem, von ihn selbst nicht geachtem Uebelbefinden mit Tode abgegangen.

Bayern.

München, den 25. Oktober.

In der 123. öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten faßte nach vorhergegangener Berathung dieselbe hinsichtlich des, das Lehen-Edikt betreffenden, Antrages des Abg. und 2ten Präsidenten v. Seuffert folgende Beschlüsse: zu beantragen, dem §. 41 des Lehen-Edikts vom 7. Juli 1808 soll keine rückwirkende Kraft beygelegt werden, sondern die vor dem 7. Juli 1808 erworbenen Lehens-Anwarthschaften von ihrer Gültigkeit nichts verlieren; der §. 50 des Lehen-Edikts soll bloß als subsidiäres Recht gelten und bey allen Fällen, wo die Lehen-Leute einen mindern Betrag der Lehentaxe nach Vortrag oder Observanz erweisen können, lediglich diese an den Lehenhof entrichtet werden; im Falle diese Anträge zum Gesetz erhoben werden, soll der Betrag der Taxschuldigkeit im Lehenbrief vorgemerkt und Se. Majestät gebeten werden, im verfassungsmäßigen Wege die Initiative zu geben, daß die Lehen im verfassungsmäßigen Wege klassifizirt werden; der Eigenmachung der durchgehenden Lehen, auf deren Heimfall keine Hoffnung bestehet, solle auf Bitten des Vasallen und der Agnaten gegen Entschädigung der Krone und Verzicht auf die Gerichtsbarkeit stattgegeben werden; die in der Fideikommiß-Pragmatik von 1804 aufgenommene Bestimmung, daß bezüglich die Vendication

Digitized by Google

der im Herzogthum Neuburg geschehenen Veräußerungen das Normaljahr 1570 entscheide, soll nicht als rechtsgültig bestehen.

Zur Berücksichtigung solle dem Finanz-Ministerium empfohlen werden, daß die §§. 55, 56 des Lehenedikts betreffend: die Erbfolge in Lehen für's Erste nach den Bestimmungen der Lehenbriefe, und wo diese schweigen, nach den Normen, welche die ehemaligen Lehenhöfe hergebracht hatten, oder welche seit undenklicher Zeit von den Besitzern des Lehengutes beobachtet und zu Recht angenommen worden, eintrete; wo aber keine Erbfolgeordnung aus obigem zu erweisen sey, gleichwohl der §. 55 als subsidiäres Recht gelte; — daß der §. 98 des Lehenedikts so gestellt werde, daß ihm keine rückwirkende Kraft, in Beziehung auf der vor dem 7. Juli 1808 bestandenen Perpetualehen-Consense zukommen könne.

Se. Maj. zu bitten, den §. 197 durch den Beysatz: »vorbehaltlich ihres eventuellen Successionsrechtes nach dem Aussterben des Stammes desjenigen Lehenagnaten, welcher das Lehen übernommen hätte, zu erläutern.

Hierauf begann die Discussion über den Gesetzentwurf, die Privat Vereine zur Versicherung der Feldfrüchte gegen Wetter und insbesondere Hagelschaden betreffend, welchen die Kammer der Reichsräthe am 27. v. Mts. ihrer Berathung unterzogen und darüber einen Beschluß gefaßt hatte. Die Kammer der Abgeordneten trat dem Beschluß der Kammer der Reichsräthe mit einigen Modifikationen, die Anwendung der im Rheinkreise bestehenden Gesetze auf diesen Kreis betr., bey.

Dann wurde der von der Kammer der Reichsräthe gefaßte Beschluß auf Abänderung einiger Bestimmungen des Landrathgesetzes vom Jahr 1828 in Berathung gezogen; die Kammer stimmte diesem Beschlusse in der Art bey, daß das 1te und 2te Wahlkollegium gleich den übrigen die Wahl der Landrathskandidaten in persönlichem Zusammentritt vorzunehmen habe und daß die Verbindlichkeit, die eine Hälfte der Landrathskandidaten außerhalb des Wahlkollegiums zu wählen, aufgehoben werde.

Endlich erstattet der Abg. Willich Vortrag über die Antwort der Kammer der Reichsräthe hinsichtlich des Gesetz-Entwurfes die Vorladungen und Berufungen in Polizeysachen im Rheinkreise. Die Kammer trat dem Beschluß der Kammer der Reichsräthe, mit einer unbedeutenden Modification bey.

Vermischte Nachrichten.

München, den 26. Oktbr. Da Hrn. Lafont von mehreren Seiten der Wunsch ausgedrückt wurde, er möchte sein, auf heute angekündigtes Conzert, statt im Saale des philharmonischen Vereins, im großen Odeonsaale geben, so können wir dem Publikum die Nachricht mittheilen, daß besagtes Conzert heute nicht statt haben, dagegen künftigen Montag, den 31. d. M., im großen Odeonsaale gegeben werden wird. Zugleich ist zu bemerken, daß er während seines hiesigen Aufenthaltes nur dieses einzige Conzert geben wird.

Fremden-Anzeige.

Den 24. October. (G. Hahn): Hr. Hauser, k. k. Hof-Opernsänger aus Wien; Hr. Schmalhofer, Commis von Insbruck; Hr. Veit, Kaufmann von Augsburg; Hr. Gillespie, Partikulier aus England; Hr. Graf de Bray, k. Kämmerer von Augsburg; Hr. Heine, Partikulier aus Würzburg; Hr. Ennoch, Kaufmann von Frankfurt; Hr Baron von Paris, k. Kämmerer von Augsburg. (Schw. Adler): Hr. Aupe', fürstl. Wallerstein'scher Sekretär. (G. Löwe): Hr. Morasch, Gutsbesitzerin von Ottenhofen; Hr. Umrath, Fabrikant von Rosenheim.

Curse.

Am 21. Oktober war zu **Wien** der Mittelpreis der

Staatsschuld-Verschreibungen	zu 5 pCt. in CM.	82 1/10;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	72—;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.		——;
Wiener-Stadtbanco-Obligat.	zu 2½ pCt. in CM.	45—;
Conv.-Münze pCt.		—;

Bank-Actien pr. Stück 1044 in CM.

Paris, vom 20. Okt. Cons. 5 pCt. 90 Fr. 40 C.; 3 pCt. 62 Fr. 25 C. Falc. 33 Fr. 50 C. Bankakt. 1555.

6808. (3b) **Museum.**

Samstag den 29. Oktober Ball im kleinen Saale. Anfang 7 Uhr.

6799. (2b) **Bekanntmachung.**

Auf Anrufen mehrerer Gläubiger wird das dem Anton Schwarz, Kistlermeister dahier, gehörige, an der Luisenstraße gelegene und zu 8000 fl. gerichtlich eingewerthete Haus Nr. 186/4 nebst Hofraum und Holzhütte, Montags den 31. Okt. d. Js. Vormittags von 10 bis 12 Uhr an den Meistbietenden, vorbehaltlich kreditorschaftlicher Genehmigung, öffentlich versteigert worden, wozu man Kauflustige hiemit einladet.

Den 14. Oktober 1831.

Königl. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Duschl.

6803. (3b) **Bekanntmachung.**

Auf Anrufen eines Gläubigers wird das Anwesen der Johann und Anna Sondermaier'schen Metzgers-Eheleute, am Gänsbüchl Nro. 863 im Angerviertel, bestehend aus einem mit ebener Erde 3 Stockwerk hohen Wohngebäude und einem rückwärts im Hof befindlichen Nebengebäude, welches am 29. Septbr. l. J. im Ganzen auf 9000 fl. geschätzt wurde, mit 7000 fl. der Brand-Versicherungs-Anstalt einverleibt und mit 3280 fl. Ewiggeld belastet ist, hiemit dem öffentlichen Verkaufe untergestellt und hiezu Tagfahrt auf Samstag den 26. Nov. Vormittags von 9—12 Uhr im Gerichtslokale angesetzt, wozu Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes erfolgt.

Am 14. Oktober 1831.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Duschl.

Digitized by Google

6805. (2a) **Versteigerung.**

Das Anwesen des Taglöhners Joseph Stämmle am Gries Nro. 155 wird am Mittwoch den 16. Nov. l. Js. Vormittags von 9 bis 12 Uhr zum zweitenmal nach §. 64 des Hypothekengesetzes öffentlich versteigert, wozu man Kauflustigen hiemit einladet.

Am 21. Okt. 1831.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

6790. (3c) **Bekanntmachung.**

In der Testaments- und Verlassenschafts-Sache der am 6. März l. J. verstorbenen Postpackers-Wittwe Magdalena Hölchinger, einer gebornen Märkl, Gschlößlwirths-Tochter dahier, werden auf Antrag der Testaments-Erben die allenfalls unbekannten Intestaterben zur Erklärung über die Anerkennung des Testaments binnen 60 Tagen a dato und zwar sub poena agniti hiemit aufgefordert; auch haben alle diejenigen, die aus irgend einem andern Rechtstitel Ansprüche machen zu können glauben, solche binnen derselben Frist bey unterfertigtem Gerichte gleichfalls anzumelden und resp. nachzuweisen, widrigenfalls bey Auseinandersetzung der Verlassenschaft weiter auf sie keine Rücksicht genommen werden wird.

Den 14. Oktober 1831.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Duschl.

6815. (2a) **Versteigerung.**

Am Donnerstag den 3. November o. Js. Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 3 Uhr wird die Verlassenschaft der verstorbenen Amalie Duval Stadtrichters-Wittwe in der St. Joseph Spitalgasse Nro. 1231 im ersten Stockwerke gegen sogleich baare Zahlung versteigert.

Die Verkaufsobjekte sind: Goldene Ringe, und Uhren, dann silberne Halsketten und Löffeln nebst einem Gebethbuch mit Silber beschlagen, verschiedene Bett-, Leib- und Tischwäsche, Betten und Kleidungsstücken, dann verschiedene Haus-Einrichtung, auch einige Meß-Instrumenten; als Stangen-Zirkel, Wasserwaage, Camera lucida ꝛc.

Den 22. October 1831.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Zeiler.

6704. (3a) **Ediktalladung.**

Das Erkenntniß des unterfertigten Gerichts, worin in dem Schuldenwesen des Jakob Eckart, Schmiedmeisters von Geigant, auf Eröffnung des Universalkonkurses erkannt wurde, hat die Rechtskraft beschritten; weßhalb nunmehr die gesetzlichen Ediktstage bekannt gegeben werden.

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren Liquidirung ist auf kommenden
Donnerstag den 24. November l. J.,

II. zur Vorbringung der allenfallsigen Einreden gegen die nachgewiesenen Forderungen auf
Donnerstag den 29. Dezember l. J.,

III. für die Schlußreden, und zwar
a) für Replik auf
Donnerstag den 12. Jänner 1832,
b) für die Duplik
Donnerstag den 26. Jänner 1832
Termin angesetzt.

Hierzu werden sämmtliche bekannte und unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß, wer am ersten Ediktstage ausbleibt, mit seiner Forderung von der gegenwärtigen Gantmasse ausgeschlossen, und wer an einem der übrigen Ediktstage nicht erscheinet, von den jedesmal vorzunehmenden Handlungen präkludirt werde.

Das ganze Eckart'sche Schmiedanwesen besteht:

a) in einem gut unterhaltenen, einstöckigen Wohnhause und der mit diesem unter einem Dache stehenden Schmiedstätte;
b) in einem mit Legschinde'n eingedeckten Stadel, worin auch eine Stallung befindlich ist;
c) in einem zwey Tagwerk haltenden Felde und
d) in einer Wiese von 2½ Jauchert.

Dieß eröffnet man mit dem Bemerken, daß dasselbe einen gerichtlichen Schätzungswerth von 1580 fl. erreiche, welchen die Passiva ohne Wiederlage des Eheweibes um 122 fl. 45 kr. übersteigen.

Waldmünchen, am 20. Oktober 1831.

Königliches Landgericht.
Krembs, Landrichter.
Schnell.

1529 In allen Buchhandlungen ist zu haben, in München in der Jos Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße 1614):

Hopfen und Malz,

nach ihrer besten Beschaffenheit und vortheilhaftesten Anwendung in der Bierbrauerey. Nebst Bemerkungen über die neueste englische Malzbereitung, wodurch die deutschen Bierarten bedeutend vervollkommnet werden können, und chemischen Untersuchungen über die Analyse und Bestandtheile des Hopfens. Nach den bewährtesten englischen, französischen und deutschen Anweisungen und Grundsätzen. Für Bierbrauer, Landwirthe, so wie überhaupt für jeden Hausvater. 8. Preis 54 kr.

1530. In allen Buchhandlungen ist zu haben, in München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße 1614):

Anweisung zur Anlage und Erhaltung dauerhafter

Wege und Straßen.

Ein nützliches Hülfsbuch für Magistrate, Gemeinde-Vorsteher, Wege-Aufseher, und alle solche Personen, welche den Bau und die Ausbesserung der Wege und Straßen zu besorgen haben. Von J. F. Krüger. 8. Preis 1 fl. 30 kr.

---

335. Bey Joseph A. Finsterlin, Buchhändler in der Salvatorstrasse Nro. 1525, ist erschienen:

Bayerischer National-Kalender für 1832. in 4., mit Einschreibpapier durchschossen und droch. 24 kr. Gebunden auf Schreibpapier 36 kr. Auf Velinpapier 1 fl. 12 kr.

Weech, J. Fr. von, Reise über England und Portugal nach Brasilien und den vereinigten Staaten des La-Plata-Stromes während den Jahren 1823 bis 1827. 1r und 2r Thl. in gr. 8. à 4 fl. 36 kr. Auf Velinp. à 5 fl. 36 kr.

Digitized by Google

6778.

Vorladung.

In Folge jener Ansprüche, welche die Joseph Baron von Hörwarthische Gantmasse auf das Gut Hohenburg im Isarkreise machte, deren vollkommene Liquidität aber erst im Prozßwege auszumitteln wäre, wurde die Summe von 72,000 fl. auf genanntes Gut im Hypothekenbuche des Kreis- und Stadtgerichts Münchens vorgemerkt.

Advokat Lizt. Schön, als Kurator der von Krammer'schen Relikten, in deren Eigenthum sich das genannte Gut befindet, hat, um den Prozeß der Masse gegen seine Pupillen abzuschneiden, mit Beyhülfe des nunmehr verstorbenen Advokaten von Speckner sämmtliche im Joseph von Hörwarthischen Prioritäts-Erkenntnisse locirte Forderungen mit Ausnahme einer einzigen, eingelöset und mit ½tel des Betrages bezahlt. Er legte darüber Ausweise vor und diese wurden größtentheils als genügend befunden.

Nur bey folgenden Gläubigern in der 10. Klasse konnten genügende Legitimationen über die richtig geschehene Befriedigung nicht vorgelegt werden.

Diese Gläubiger sind:

Nro. der 10. Klasse.	Namen der Gläubiger.	Wohnort.	Gericht.	Forder.: Betrag. fl.	kr.	Nro. der 10. Klasse.	Namen der Gläubiger.	Wohnort.	Gericht.	Forder.: Betrag. fl.	kr.
4	Dionis Mayer, Kalkbrenner	Vohburg	Vohburg	24	—	21	Joseph Ebert, Glaser	Kranzberg	Freysing	21	20
5	Georg Strauß	Solnhofen	Monheim	31	30	23	Gg. Brandmaier, Schmid	Aiterbach	detto	1	29
8	Mathias Liebhard, Wirth	Paunzhausen	Freysing	200	—	25	Sim. Fritz, Brunnengraber	Freysing	detto	1	30
11	Gg. Dinkel, Büchsenmacher	Freysing	detto	8	38	49	Magdalena Heilmaier	Aiterbach	detto	8	—
13	Monika Bartl, Köchin	Kienberg	detto	40	—	51	Johann Schuhbauer	detto	detto	47	40
14	Franz Seicher, Bildhauer	Freysing	detto	4	12	53	Mathias Riedmaier	Paunzhausen	detto	93	5
19	Martin Heilmaier, Wirth	Nörting	detto	20	43	54	Maria Schuller	Wolfratshausen		20	—
20	Franz Huber, Schlosser	Kranzberg	detto	17	30	55	Joseph Schuller	detto	detto	—	10

Vorstehende Gläubiger, deren Erben, Cessionarii, oder sonst aus abgeleitetem Rechte Betheiligte, in so ferne sie sich durch den königl. Advokaten von Speckner oder Advokaten Lizt. Schön nicht als vergleichsmäßig befriedigt erachten wollen und wie immer noch Ansprüche auf die Joseph Baron von Hörwarthische Gantmasse machen zu können glauben, werden daher aufgefordert, binnen **drey Monaten** von heute an ihre Erklärung hierorts abzugeben, ob sie bey sonstig gänzlichem Mangel einer Masse, die vom vorigen Massekurator intentirten Ansprüche auf das Gut Hohenburg auf ihre Kosten gerichtlich verfolgen wollen oder nicht; nach Verlauf des vorgesetzten Termines wird, wenn keine Erklärung erfolgt, angenommen, daß sie in den vom königl. Advokaten, Lizt. Schön mit ½tel der Forderungen angebotenen und durch Zahlung seinerseits erfüllten Vergleich eingewilligt haben und sich als vollkommen befriedigt erachten, wornach sodann das weitere nach Lage der Sache verfügt werden soll.

Landshut den 7. Oktober 1031.

Königl. Appellations-Gericht für den Isarkreis.

von Molitor, Präsident.

Aichhorn, Sekretär.

Für Prediger und Candidaten der Theologie.

1507. In allen Buchhandlungen ist zu haben, in München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufinger-Straße Nro. 1614):

K. G. Haupt's biblisches

Casual-Text-Lexikon

Enthaltend: auserwählte Aussprüche der heiligen Schrift, die Predigten und Reden zum Grunde zu legen sind, welche Geistliche vortragen bey besondern, außerordentlichen Fällen, merkwürdigen Begebenheiten und ungewöhnlichen Veranlassungen, mit Hinzufügung solcher Bibelstellen, die homiletisch benutzt werden können an den vorzüglichsten jährlichen Festen und kirchlich ausgezeichneten Tagen in der Advents- und Fastenzeit, bey Taufen, Trauungen, Beichthandlungen, Communionen, Sterbefällen, bey Krankenbesuchen, bey Tröstungen der Leidenden und Betrübten ꝛc. so wie bey andern Amtsgeschäften des Seelsorgers außer der Kirche. Für Civil- und Militärprediger gr. 8. Quedlinburg, bey G. Basse. Preis 2 fl. 42 kr.

Dieses Werk gibt für jeden Casualfall die zweckmäßigen Texte an und kann, im eigentlichen Sinne des Worts, ein unentbehrliches Handbuch für Prediger genannt werden.

6813. In der Schorner'schen Buchhandlung in Straubing ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in München bey J. J. Lentner:

„Christliche Ermahnung bey dermaliger Pest-Gefahr. Gehalten vom hochwürdigsten Herrn Georg Michael Wittmann, Weihbischof zu Regensburg in der Stadtpfarrkirche zu Straubing, am 19. Sept. 1831. gef. 6 kr.“

Digitized by Google

6807. (c) **Ankündigung.**

A. In Betreff der Musik-Lehranstalt für die Jugend beyder Geschlechter.

Der unterzeichnete Verein beehrt sich, den verehrlichen Gönnern und Freunden der Musik die Anzeige zu machen, daß der theoretische und praktische Unterricht in der Tonkunst, sowohl für den Gesang, als auch für die Instrumental-Musik und für die, als höchst nothwendig erachtete, französische und italienische Sprache, ihren Anfang genommen hat. Man bittet daher jene erspekt. Eltern, welche ihre Kinder dem Institute anvertrauen wollen, mit solchen zur Inscription persönlich zu erscheinen, um über die Gegenstände und Lehrstunden das Geeignete verfügen zu können.

Wünschen auswärtige Familien, Zöglinge in dem Institute aufgenommen, so ist alles Nähere durch portofreye Briefe, unter der Addresse, man das musikalische Institut zu erfahren.

B. In Betreff der Uebungs-Anstalt für Erwachsene beyder Geschlechter.

Denjenigen Abonnenten, welche der Uebungsanstalt beytreten, wird von Seite des Vereins keineswegs zugemuthet, Lehrstunden zu nehmen, es will nur bezweckt werden, daß angehende und auch schon geübtere Musiker mit den klassischen Meisterwerken bekannt gemacht werden, und sich dadurch die nöthige Routine zu verschaffen, Gelegenheit haben, um beym Eintritte in jedes Orchester bestehen zu können.

Auch Dilettanten sind zu demselben Zwecke eingeladen.

Für jetzt ist der Montag in jeder Woche von Abends 6—8 Uhr für die Uebungen festgesetzt, und das Abonnement mittels monatlicher Vorauszahlung 1 fl.

Schließlich verpflichtet sich der Verein, alle drey Monate eine Haupt-Produktion zu geben, wobey jene Individuen, welche sich für Vokal- und Instrumental-Musik, als auch in allen beliebigen Blas-Instrumenten vorzüglich auszeichnen, Gelegenheit erhalten, sich entweder blos zu ihrem Vergnügen unter sich oder nach dem Wunsche der verehrlichen Abonnenten öffentlich produziren zu können. Im letztern Falle ist den Herrn Abonnenten gestattet, Freunde und Bekannte einzuladen.

Alles Nähere ist im Lokale des Instituts (Rosenthal Nro. 648 2. Stock) täglich, ohne Ausnahme, von Morgens 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2—5 zu erfragen.

Die enge Theilnahme und der Beweis der werthsvollen Anerkennung dieser Anstalt, welche der Verein schon seit 2 Jahren von Seite des kunstliebenden Publikums in vollem Maße genießt, ermuthigt uns, die erhabene Kunst der Musik nach allen Kräften aufrecht zu halten und dadurch zu beweisen, wie sehr wir jenes Vertrauen zu würdigen suchen.

Mit der reinsten Hochachtung empfiehlt sich

Der Verein des musikalischen Instituts.

6787. (3c) Auf Georgi 1832 kann bezogen werden, in der Weinstraße Nro. 1650 der 4te Stock vorwärts um 80 fl., der 4te Stock rückwärts um 66 fl., der 5te Stock vorwärts um 40 fl.; dann in der Schönfeldstraße Nr. 121 der Melberladen nebst 5 Zimmern, alle heizbar, zu ebener Erde um 200 fl. und der 1te Stock rückwärts um 100 fl. mit 3 heizbaren Zimmern. Ueber alles benimmt man sich gefälligst mit dem Eigenthümer Handelsmann Margreiter.

6811. (3a) Im Rosenthal Nro. 650 ist über 3 Stiegen eine schöne, helle, sehr angenehme Wohnung, gegen Mittag gelegen, bestehend in 5 schönen heizbaren Zimmern, wovon 4 gegen die Straße gelegen sind, schönen Vorplatz, heller Küche, Speicher und Keller-Abtheilung und andern Bequemlichkeiten um 220 fl. Jahreszins, sogleich, oder für das Ziel Georgi zu vermiethen.

In dem nämlichen Hause, im Hofraume sind weiters zwey kleine Wohnungen, gen die Abend-Sonne, wovon eine über 3 Stiegen in 4 hellen Zimmern, deren 2 heizbar sind, nebst Küche, Holzlege und Speicher-Abtheilung um den Jahreszins von 100 fl., und die Zweyte über eine kleine Stiege enthält drey helle Zimmer, wovon zwey heizbar sind, eine Magdkammer, Küche und andere Bequemlichkeiten, ebenfalls um 100 fl. Jahreszins auf das künftige Ziel Georgi vermiethen. D. Red.

1514. **Anerkannt zweckmäßige**

Hülfsmittel

zur Erlernung der deutschen, französischen, italienischen und englischen Sprache. Verlag von Carl Fr. Amelang in Berlin und durch sämmtliche Buchhandlungen zu haben:

Arlaud, L., Nouveau Recueil de Fables et de morceaux choisis de meilleurs poëtes françois, avec des remarques grammaticales etc. 8. ⅓ Thlr. — Burckhardt, Complete Pocket-Dictionary. 2⅓ Thlr. — Burckhardt, Der kleine Engländer. ⅓ Thlr. — Burckhardt, Prakt. Engl. Grammatik für Schulen und Privatunterricht. 2 Thlr. — Ise, Der kleine Franzos. 3te Auflage. ⅓ Thlr. — Ise, der kleine Italiener. ⅓ Thlr. — Ise, Faßlicher Unterricht in der französischen Sprache. ⅓ Thlr. — Ise, Anleitung und Materialien zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Französische. ⅓ Thlr. — Jost, Dr. J. M., Erklärendes Wörterbuch zu Shakspeare's plays. 1¼ Thlr. — Ponge, Manuel de la langue française à l'usage des écoles. 2 Tomes. à ½ Thlr. — Rollin, Dictionnaire de poche. 1½ Thlr. — Schöler, A new Grammar of the Grammar of the German Tongue. 1 Thlr. — Valentini, Dr., Dizionario portatile. 2 Vols. 3 Thlr. — Valentini, Italienische Grammatik für Deutsche. 2½ Thlr. — Vollbeding's Verdeutschungswörterbuch. 3te Auflage. 1⅔ Thlr. — Vollbeding's neues gemeinnütziger Briefsteller 6te Auflage ⅔ Thlr. Vollbeding's kleine theoret.-prakt. deutsche Sprachlehre. ⅓ Thlr.

Obige Werke sind in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1614) zu haben.

6798. (3c) Eine mit dem größten Vertrauen beehrte reale Badeersgerechtigkeit in München ist, da Kränklichkeit dem gegenwärtigen Besitzer die nöthige Anstrengung nicht mehr erlaubt, aus freyer Hand zu verkaufen. Kaufslustige wollen sich mit portofreyen Briefen an die Expedition dieses Blattes wenden.

6789. (c) In der Lerchenstraße Nro. 58/0, ist eine schöne Wohnung von 4 heizbaren, und mit besondern Eingängen versehenen Zimmern mit übrigen Bequemlichkeiten täglich, monatlich oder halbjahrweise zu verstiften und das Nähere zu ebener Erde zu erfragen.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag | Nro. 267 | 27. Oktober 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Polen.

Warschau, vom 18. Okt. Die hiesigen Zeitungen enthalten folgendes Allerhöchstes Manifest:

»Von Gottes Gnaden Wir Nikolaus I., Kaiser aller Reußen, König von Polen u. s. w. u. s. w. u. s. w. — In Betracht, daß nach Einnahme der Stadt Warschau durch Unsere Truppen und ungeachtet der in dem Schreiben des Generals Grafen Krukowiezki an den Feldmarschall Grafen Paskewitsch von Eriwan unterm 26. August (7. Septbr.) d. J. angekündigten vollständigen Unterwerfung der polnischen Nation das von einem Ausländer Namens Romarino angeführte Corps gegen die im Königreich Polen wiederhergestellte rechtmäßige Gewalt in feindlicher Stellung verblieb; daß es, ohne Berücksichtigung weder der allgemein bekannten Ereignisse, welche die Unterwerfung des Königreichs zur Folge hatten, noch der dreimaligen an eben diesen Romarino von Seiten des General-Adjutanten Baron Rosen [illegible] am 30. August, 2. und 4. Sept. ergangenen Warnungen, um ihn zur Unterwerfung zu bewegen, die Absicht zeigte, einen sogar in den Augen des Adels-Aufstandes selbst schon als unnütz erscheinenden Kampf zu verlängern; daß er auch wirklich Unseren Truppen neue Treffen lieferte und neues Blutvergießen veranlaßte, bis er endlich seine Zuflucht auf österreichisches Gebiet nahm und dort von den Truppen Sr. kaiserl. königl. apostol. Majestät entwaffnet wurde; — in Betracht ferner, daß durch dieses doppelt verbrecherische Beginnen das erwähnte Corps alle ihm in Unserem Namen dargebotene Mittel verschmähte, durch eine schleunige Unterwerfung Vergessenheit des Vergangenen und Verzeihung für seine Theilnahme an der Empörung zu erlangen, und daß es sich auf diese Weise der Wohlthaten einer Amnestie unwürdig zeigte; — haben Wir beschlossen und beschließen, wie folgt: Die Offiziere jedweden Ranges, welche zu dem während der letzten Ereignisse in Polen von dem genannten Romarino geführten Corps gehören und die sich mit diesem Corps auf österreichisches Gebiet begeben haben, dürfen fortan nicht mehr weder in das russische Kaiserreich noch in das Königreich Polen zurückkehren. Doch behalten Wir Uns vor, später noch über diejenigen, welche vielleicht besonderer Beweggründe halber von gegenwärtiger Verfügung ausgeschlossen werden könnten, eine Entscheidung zu treffen. — Gegeben zu Zarskoje-Selo, am 20. Septbr. (2. Oktbr.) im Jahre des Herren 1831 und im sechsten Unserer Regierung. (Unterz.) Nikolaus. — Durch den Kaiser und König der Minister-Staats-Sekretär, (unterz.) Graf St. Grabowski.«

— Der Präsident der provisorischen Regierung des Königreichs Polen, wirkliche geheime Rath Engel hat unterm 13. d. M. nachstehende Verordnung erlassen:

»Da Uns von den betreffenden Verwaltungs-Behörden die Anzeige gemacht worden, daß an vielen Orten die Bauern sich weigern, ihre entweder freywillig eingegangenen oder durch das Inventarium vorgeschriebenen Pflichten zu erfüllen, und ihre gewöhnlichen Aufenthaltsorte verlassen, — so ertheilen Wir den Wojewodschafts Kommissionen den Auftrag, vermittelst der Bezirks-Kommissarien, Bürgermeister, Gemeinde-Voigte und Pröpste den Bauern kund zu thun, daß Jeder von ihnen, der sich weigern sollte, die entweder durch das Inventarium vorgeschriebenen oder durch Vertrag eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen, wie sie bisher gebrauchsmäßig erfüllt wurden, von Gerichts wegen dazu genöthigt werden wird. Wer sich aus eigener Willkühr von seinem Wohnort entfernt und einzeln aufgegriffen wird, soll als ein Landstreicher angesehen und als solcher bestraft werden. Diejenigen, welche sich in größerer Anzahl in den Wäldern oder in unzugänglichen und verborgenen Orten zusammenrotten, sollen als eine Bande Straßenräuber betrachtet und nach Verhältniß ihrer Vergehungen oder Unternehmungen bestraft werden. Um jedoch diese Unsere Verfügung, welche darauf hinzielt, die Ruhe und persönliche Sicherheit jedes einzelnen Einwohners so schnell als möglich wiederherzustellen, streng in Ausführung zu bringen, legen Wir jeden Gemeinde Voigt oder dessen Stellvertreter auf, aufs sorgfältigste darauf zu sehen, daß unter keinem Vorwande in den unter seiner Verwaltung stehenden Gemeinden Leute aufgenommen werden, die nicht ihre Wohnung daselbst haben, und solche dem Bezirks-Commissär zu überweisen. — Sollten sich aber einige oder mehrere Personen in dem Umkreise seiner Gemeinde zusammenrotten, so hat er sogleich der betreffenden Ortsbehörde oder dem nächsten Militär-Kommando, unter persönlicher Verantwortung für die Jenen gewährte Hülfe und Unterstützung ihrer bösen Zwecke, davon Anzeige zu machen. — Die Militär-Kommando's werden angemessene Befehle erhalten, um bey jedem der erwähnten Umstände bewaffneten Beystand zu leisten. Zugleich wird den Edelleuten anbefohlen, sich auch ihrerseits jeder Bedrückung der auf ihrem Grund und Boden ansässigen Bauern zu enthalten und von ihnen, sowohl an Steuern als an Frohn-

Digitized by Google

Arbeit, nichts Weiteres zu fordern, als was ihnen gesetzlich oder in Folge freiwilliger Verträge gebührt; denn im Fall begründeter Klagen Seitens der Bauern sollen sie zu gerichtlicher Verantwortung gezogen werden.«

— Zufolge einer Bekanntmachung des General-Post-Direktors, Hrn. Dobiezki, sind vom 11. d. Mts. an folgende Posten wieder eröffnet worden; 1) die Breslauer, über Petrikau; 2) die Petersburg-Kauener, über Pultusk, Lomza, Suwalki, Marvampol und Wepwero, nebst der Seitenpost von Pultusk nach Wlowa; 3) die Thorn-Plozker über Gombin, Ploz, Lipno und Dobrzon an der Dewenza 4) die Lemberger, über Lublin, Kraſnyſtaw, Sitaniez und Szczebrzeſzyn.

— Durch eine Verordnung der hiesigen Municipalität iſt die Fleiſch Taxe am 14. d. noch mehr herabgeſetzt worden, ſo daß jezt das Pfund Rindfleiſch mit 9 Groſchen (1½ Sgr. Preuß.), Hammelfleiſch mit 8 Groſchen und Schweinefleiſch mit 11 Groſchen bezahlt wird; ein Sechs-Groſchen-Brod muß 1 Pfund und 5 Loth wiegen.

Frankreich.

Paris, vom 20. Okt. Der Moniteur enthält unterm 19. Okt. folgenden Artikel: »Die lezten aus London in Bezug auf die belgiſchen Angelegenheiten eingetroffenen Nachrichten haben zu Paris einen Eindruck hervorgebracht, der hinreichend beweist, welchen Werth die wahre öffentliche Meinung auf die Aufrechthaltung des Friedens ſezt. Andererſeits hat die Ruhe, die ununterbrochen bey den wichtigen Debatten den Vorſitz führte, die über die Konſtitution einer der geſetzgebenden Gewalten erhoben wurden, die allgemeine Achtung für die Garantien der Charte und für die Unabhängigkeit einer, unter den Auſpizien eines der Revolution von 1830 hervorgegangenen Geſetzes frey gewählten Kammer an den Tag gelegt. In dieſen beyden Thatſachen, die ſich einander anſchließen und durchdringen, liegt Stoff zur Aufmerkſamkeit für ernſthaftere Gemüther. Solche befriedigende Reſultate, die ſo viele Vorherſagungen widerlegen, gewähren viele Hofnungen. Fragen wir nun unſer Gedächtniß, und ohne auf ſechs Monate zurückzugehen, erinnern wir uns nur der falſchen oder aufrichtigen Beſorgniſſe, die man noch vor ſechs Wochen im Publikum über die Lage der Dinge nach Außen und Innern unterhielt. Die Vergleichung deſſen, was geſchieht, mit dem, was man vorausgeſagt hatte, bietet von Zeit zu Zeit nüzliche moraliſche Betrachtungen dar. Dieß iſt die ſtrengſte Lehre, die man den Partheyen geben kann. Es iſt die einfachſte Rechtfertigung der Behörde; denn die Ereigniſſe ſind die beredteſten Widerlegungen. Durch täglich wiederholte Täuſchungen, die denn auch täglich ihre Widerlegung fanden, und dadurch ihren Verfaſſern allen Kredit raubten, wurden die Intereſſen auf eine völlige Verſuchspolitik zurückgeführt. Die Theorien und die Vorausſagungen ſind jezt im Fallen! Sie haben zu viele Leute getäuſcht! Dieſe Sicherheit iſt bereits in die Geſchäfte übergegangen, der Geiſt der Anarchie iſt verſchwunden, und mit ihm die periodiſchen Beſorgniſſe, die bey jedem neuen Verſuche zu Unordnungen dem Aufſchwunge der Induſtrie des Handels und des Kredits Eintrag thaten. Die Bewegung der Intereſſen ſteigt im umgekehrten Verhältniſſe mit der Bewegung der Meynungen. Wir erhalten die aufmunterndſten Details aus allen Theilen des Königreichs über die wiederaufblühende Thätigkeit der Arbeiten und der Unternehmungen. Der Boden hat ſich unter den Schritten jener wackern Nationalgarde, die die Ordnung mit dem Gewehre im Arm auf allen Punkten, wo ſie bedroht geweſen, wieder hergeſtellt haben, neu befeſtigt. Die Thätigkeit der Staatsgewalten, von nun an unbeſtreitbar und unbeſtritten, hat die außergeſetzlichen Einflüſſe, die ſich die Herrſchaft über die öffentliche Meinung ſtreitig machten, verdrängt. Die Charte wird alle Hinderniſſe, alle bedenklichen Zweifel überwinden. Nach Außen ſind die Fragen ebenfalls ihrer Entſcheidung nahe. Italien ruft auf die Fürbitte Frankreichs ſeine Kinder zurück. Polen, nach dem Verluſte ſo vieler Tapfern, ſehnt ſich, die Unfälle eines nur allzu ungleichen Kampfes wieder zu heilen. Belgien und Holland werden der Weisheit Europa's eine gegenſeitige Sicherheit verdanken, die für die allgemeine Ruhe des Feſtlandes von höchſter Wichtigkeit iſt, und die, wie wir die gegründete Hoffnung hegen, von derjenigen dieſer beyden Mächte, die unſerer Fürſorge für ſie bereits ihre Unabhängigkeit verdankt, als eine neue Wohlthat aufgenommen werden wird. England gibt Frankreich ein doppeltes Beyſpiel, daß nicht verloren gehen dürfte, nämlich das eines vielleicht falſch berechneten Widerſtandes einer geſetzgebenden Gewalt, das in Frankreich keine Nachahmer finden wird, und das der gewiſſenhaften Ausdauer ſeiner Regierung; ein Beyſpiel, das die unſrige nöthigenfalls ſelbſt gegeben haben würde. Endlich fahren die durch das gemeinſchaftliche Gefühl der wahren Intereſſen der Menſchheit vereinigten Mächte fort, mit einer ganz philantropiſchen Harmonie über die allgemeine Ruhe der Nationen zu wachen. So wird der Friede über jeden Ehrgeiz und über jede nachgetragenen Empfindungen ſiegen! Auf dieſe Art werden wir ſowohl nach Außen, als im Innern des Landes die Verſprechungen unſerer Regierung zugleich erfüllt ſehen; wir werden ſehen, wie die Drohungen der Partheyen verſchwinden werden, welche Zerrüttungen nach Außen und nach Innen fürchteten oder fürchten ließen. Die Entwaffnung bereitet ſich in Europa vor. Mögen nun auch im Schooße unſers ſchönen Vaterlandes die Leidenſchaften ſich entwaffnen! Dieß iſt der Augenblick: frey vor fremden Beſorgniſſen, beruhigt über die Unmacht einheimiſcher Faktionen, laßt uns dem großherzigen Aufrufe entſprechen, den die Regierung unaufhörlich zur Wiederverſöhnung der Gemüther erläßt! Das Land bedarf nur allzu ſehr die Zuſammenwirkung aller Beſtrebungen und aller Willen, um in den Augen der Völker die Vortheile der Freyheit durch die Wohlthaten der Civiliſation zu rechtfertigen! Beweiſen wir Allen, daß dieſe Freyheit die beſten Bürger und die wohlhabendſten und glücklichſten Staaten macht! Dieß wäre alsdann eine, Frankreichs würdige und für die Nation wohlthätige edle

Digitized by Google

Propaganda! Indem wir uns über die glücklichen Resultate, die gegenwärtig der Charte und dem Frieden neue Garantien gewähren, Glück wünschen, wollen wir nicht vergessen, demjenigen die Ehre davon zuzuschreiben, der mit Recht darauf Anspruch hat. Die Ehre davon gebührt jener bewundernswürdigen Nationalgarde, jener ebenfalls aus Bürgern, die den wahren Patriotismus verstehen, zusammengesetzten Armee; jener Kammer, wo so viele gute Absichten, so viele redliche Gesinnungen athmen; jenem Könige, der sich in seiner Hingebung für das öffentliche Wohl immer unermüdlich zeigt; endlich der schnellen und scheen Einsicht jener lebhaften und geistvollen Nation, die zwar einen Augenblick von Täuschungen betroffen werden kann, die der sophistische Geist der Faktionen ihr unter verführerischen Farben darstellt, sich bald aber wieder faßt, belehrt, das Wahre mit einem bewundernswürdigen Takte unterscheidet und am Ende immer der Vernunft ihr Recht wiederfahren läßt.«

— Die Gazette sagt: »Man versichert, daß die Ordonnanz, die Ernennung von 60 Pairs enthaltend, die unverzüglich in die Kammer treten sollen, heute (20. Okt.) unterzeichnet werden wird. Man nennt unter den neu gewählten die HH. von Bassano, von Rovigo, Flahault, Turenne, Bauveau, Excelmans, Pajol, Préval, Grouchy u. s. w.«

— Dasselbe Journal meldet als Gerücht aus London, Lord Grey werde aus dem Kabinete treten und Lord Brougham Chef des Ministeriums werden. Lord Brougham hätte einen weit weniger ausgedehnten Reform-Entwurf als der des Lords Grey gewesen, vorbereitet, und glaube gewiß zu seyn, ihn im Oberhause durchzusetzen. Wie dem auch sey, so wird die englische Konstitution durch alle diese Debatten tief erschüttert werden. Es ist bereits unverkennbar, daß das demokratische Element mit Vortheil gegen die Aristokratie kämpft.«

— Der Exminister Peyronnet beschäftigt sich jetzt in Ham mit Abfassung von Abhandlungen über parlamentarische Jurisdiktion und besonders mit der juridischen Prüfung des Prozesses der letzten Minister Karls X. Eine Broschüre dieser Art ist bereits erschienen; Hr. v. Peyronnet, sagt die Gazette de France, sucht darin mit logischer Folgerichtigkeit zu beweisen, daß die berüchtigten Ordonnanzen von Seite der Minister nur die Ausübung eines durch die Charte von 1814 der königlichen Gewalt eingeräumten Rechtes, und wenn sie gleich die öffentliche Meinung tief verletzen mochten, dennoch kein Verbrechen waren, sobald sie sich noch innerhalb der Rechtssphäre der Verfassung bewegten. — Gestern wurde die hiesige Normal-Schule, in Gegenwart des Ministers des öffentlichen Unterrichts und des Professors Cousin, feyerlich eröffnet. — Vom 12. August 1830 bis 16. Oktober 1831 sind in Frankreich gegen 67 öffentliche Blätter 228 gerichtliche Verfolgungen eingeleitet worden. — Marschall Gérard ist heute Nacht nach dem Haupt-Quartier in Maubeuge abgegangen.

— Ein Marseiller Blatt bemerkt, daß die Handels-Thätigkeit am Hafen von Marseille sehr zunehme und die Einnahme der zwey letzten Monate einen Ueberschuß von 500,000 Frkn. über die Einnahme in der glücklichsten Periode der Restauration gebe.

— Privat-Nachrichten aus Paris sagen, daß in den nordamerikanischen Staaten, wo noch die Neger-Sklaverey besteht, eine gefährliche Verschwörung der Schwarzen sich gebildet habe, welche von der Grafschaft Southampton in Virginien bis nach Dublin und Sampton, gegen 200 Meilen weit, sich erstrecke.

Belgien.

Brüssel, vom 19. Okt. Der Oberst Murat, Anführer der Fremden-Legion, wird morgen hier von der Gränze zurückerwartet. — Der spanische General Quirogo befindet sich wieder auf's Neue hier.

Spanien.

Von der spanischen Gränze, vom 14. Oktober. Die Gränzbehörden machen bereits Vorkehrungen auf die Cholera, und veranstalten höherem Befehle gemäß die Errichtung von Lazarethen. Diese Arbeiten werden sehr eifrig betrieben. — Der Vicekönig von Navarra war erst kürzlich in dem Thal von Roncesval und musterte die Linientruppen. Er kündigte dort ebenfalls die Errichtung von Lazarethen und die Aufstellung neuer Truppenposten an.

Italien.

Neapel, vom 7. Oktbr. Die Regierung hat durch eine telegraphische Botschaft die Nachricht erhalten, daß Domenico di Marco, der Haupt-Rädelsführer des Aufstandes in Palermo, am 17. Septbr. endlich wieder eingefangen worden. Man hatte zuletzt einen Preis von 100 Unzen (ungefähr 700 fl.) für den ausgesetzt, welcher den Ort, wo er sich verborgen, würde nachweisen können. Ebenso wurden 50 Unzen für jeden der drey andern Haupt-Verschwornen, Ramacca, Carbella und Zarzana ausgesetzt, und versprochen, daß der Name des Angebers Niemand, als dem Generaldirektor der Polizey bekannt werden solle. Man hat Grund, wichtige Aufschlüsse, besonders von dem Geständnisse des Ersteren, zu erwarten. — Seit der Revolution von Frankreich im vorigen Jahre haben die neapolitanischen Kapitalisten die meisten in Paris angelegten Gelder zurückgezogen und hiesige Staatspapiere dafür gekauft. Es beträgt die Summe dieser wieder in das Land zurückgekehrten Kapitalien 12 Mill. Dukati (24 Mill. Gulden), d. h. eine Rente von 600,000 Dukati. Daher steht auch jetzt der Kurs der hiesigen Fonds hier immer höher, als in Paris, gewöhnlich gegen 2 pCt. — Die Zollfreyheit, die bisher die fremden Gesandten genossen, ist gänzlich aufgehoben worden. Ob, oder welche Entschädigungen eintreten werden, weiß man noch nicht. Da in Folge der neuen Maaßregeln gegen die Contrebande, die jetzt in Kraft der Sanitäts-Verordnungen mit dem Tode bestraft wird, diese aufgehört hat, so haben die Bestellungen für Colonialwaaren, die wegen hoher Zölle am meisten heimlich eingeführt wurden, auf eine höchst auffal-

Digitized by Google

lende Art zugenommen. In den Provinzen am Meeres-Ufer ist bereits die neue Art von Nationalgarde in voller Thätigkeit zur Verhütung der heimlichen Einschleppung von Waaren und selbst der Priesterstand soll davon nicht ausgenommen seyn.

Großbritannien.

London, vom 20. Octbr. In der gestrigen Oberhaus-Sitzung machte der Herzog von Wellington einen ziemlich starken Ausfall auf das Finanzsystem der Ministeriums. Graf Grey zeigte dem Hause an, daß die Conferenz nach glücklicher Ueberwindung so mancher Schwierigkeiten und nach 13monatlicher, oft unterbrochener Berathung, einen definitiven Friedens-Vertrag zwischen Belgien und Holland abgeschlossen habe, der für beyde Theile die billigsten Bestimmungen enthalte, weßhalb an ihrer Zustimmung nicht zu zweifeln sey. Zwey Rücksichten, bemerkte er, haben die Conferenz bey ihren Berathungen geleitet, die Rücksicht nämlich, Holland in einen gehörigen Vertheidigungsstand zu setzen, und sodann die andere, dem neu errichteten Staate Belgien alle Bedingungen einer unabhängigen Existenz und freyer Bewegung in Handel und Gewerbe zu sichern. Die Conferenz hoffe, ihren Zweck erreicht und dadurch für die Ruhe Europas einen großen Stein des Anstoßes entfernt zu haben. Lord Grey ging sodann auf die Parlaments-Vertagung über und versicherte, der Deputation, welche blos eine Vertagung von sieben Tagen gewünscht habe, keine bestimmte Antwort gegeben, sondern sie über die Dauer der Vertagung im Ungewissen gelassen zu haben; denn als Minister des Königs könne er sich keine solche Zumuthungen gefallen lassen; was das Ministerium für gut finde, werde es ohne solche äußere Anregung ausführen. Einige Veränderungen in der Reformbill halte er zwar für nothwendig, aber sie werde deßhalb um nichts kraftloser werden. Der Lordkanzler Brougham erklärt sich für einverstanden mit den Bemerkungen von Lord Grey und widerspricht ausdrücklich dem Gerüchte, daß er und der edle Lord an der Spitze der Verwaltung über die zu nehmenden Maaßregeln nicht ganz einig seyen. Eine Vertagung von blos 8 Tagen, bemerkt er noch, sey eine Unmöglichkeit. Der Courrier gibt hiezu noch folgende Erläuterung: Nach den Bemerkungen des Lordkanzlers im Oberhause zu schließen, beabsichtigt das Ministerium eine längere Vertagung des Parlements, als man gemeinhin annimmt; einmal, um der Reformbill, und sodann auch, um sich selbst nach so langen, anstrengenden Berufs-Arbeiten einige Ruhe und Erholung zu gönnen. Wir glauben bestimmt versichern zu können, daß die antiministerielle Mehrheit im Oberhause blos das Werk von Intriguen war. Drey Wochen vor der Entscheidung sagte man sich ganz leise in's Ohr, der König wolle durchaus keine neue Pairs ernennen, das Haus der Königin werde mit Einwilligung des Königs gegen die Bill stimmen, der König habe der Herzogin von Gloucester versprochen, seine Minister sollen zu lassen, wenn sie ihre Bill im Oberhause nicht durchsetzen, und Lord Grey werde sich daher nicht mehr lange an der Spitze der Verwaltung halten können ꝛc. — Um auf jeden Fall die Reformbill sicher zu stellen, wird übrigens doch das Ministerium, wie man hoffen darf, einige wenige Pairs-Ernennungen vornehmen, besonders wenn die Opposition in der Zwischenzeit ihre drohende Stellung noch beybehalten würde.

Deutschland.

Karlsruhe, vom 22. Okt. Das Einbringen eines Preßgesetzes in die Kammer, ein Ereigniß, daß man sich vor einiger Zeit noch nicht so nahe hätte denken sollen, hat verschiedene Wirkungen hervorgebracht, je nach den politischen Glaubens Bekenntnissen, denen die Bewohner unserer Residenz zugethan sind. Die Anstalt der Geschwornen-Gerichte ist nicht in dem Entwurfe enthalten, doch ist in demselben darauf hingewiesen, daß bey Ausarbeitung eines peinlichen Gesetzbuches auf die Geschwornen-Gerichte Rücksicht genommen werden würde. — Das Ende des Land-Tages steht nun etwa in 6 Wochen bevor; die Kammer-Sitzungen sind nun seit 14 Tagen täglich; die Commissions-Sitzungen sind ebenfalls sehr häufig und nehmen die Kräfte vieler Mitglieder in Anspruch. — Die Summe der Bades-Gäste in Baden war dieß Jahr noch nicht 10,000, erreichte also die vorjährige nicht. — Zur Einrichtung von Cholera-Spitälern werden hier vorerst 10,000 fl. erhoben; sie werden nach dem Laternen-Geldfuß repartirt (½ kr. vom Gulden Hausmiethe).

Kassel, vom 19. Okt. Dem vom Kriegsministerium entlassenen Generalmajor von Loßberg hat der Kurprinz das Kommandeur-Kreuz 1ter Klasse vom Haus Orden des goldenen Löwen verliehen.

— Man schreibt aus Kassel vom 14. Okt.: An die ständische Erklärung, daß sich die kurhessischen Landstände nicht in die europäischen, namentlich die polnisch-russischen Angelegenheiten einmischen wollten, reiht sich eine andere, welche beweist, daß sie die deutschen Angelegenheiten nicht als auswärtige betrachten. Auf den Antrag des Abgeordneten Jordan von Marburg wurde nämlich eine Bitte an die Staats Regierung: Daß sie dahin wirken möge, »daß das konstitutionnelle Prinzip und die Publizität auch bey der Bundes-Versammlung vorherrschend werde«; von der Kammer berathen und genehmigt.

— Die Landstände des Herzogthums Nassau sind auf den 24. Oktober einberufen.

— Der Korrespondent v. u. f. Deutschland schreibt vom Niederrhein vom 20. October: Unverbürgten Nachrichten zufolge, soll das erste oder ostpreußische Armeekorps, nunmehr, da der Kordon an den russischen und polnischen Grenzen aufgehoben worden, Befehl erhalten haben, sich nach den westlichen Provinzen der Monarchie in Marsch zu setzen. Auch das zweyte oder pommersche Armeekorps soll die Weisung haben, sich zu einer anderweiten Dislokation bereit zu halten. Sollten sich diese Angaben thatsächlich bestätigen, und die fraglichen Armeekorps ihre Bestimmung nach dem Niederrhein hin erhalten, so würde

Digitized by Google

die in dieser Provinz und dem angrenzenden Westphalen befindliche Truppenmacht einen so ansehnlichen Zuwachs erhalten, daß man ihre numerische Stärke ohne Uebertreibung auf 125,000 Mann angeben könnte, die Landwehren nicht mit eingerechnet. Diese Macht nemlich bestünde alsdann aus fünf vollständigen Armeekorps — dem 8ten, 7ten, 4ten, 2ten, und 1sten — und aus zwey Divisionen, die aus Regimentern vom 3ten und 6ten Armeekorps — dem brandenburgischen und posenschen — zusammengesetzt sind. — Ein ferneres Gerücht nennt den zu Münster kommandirenden Generallieutenant von Müffling — ehedem Chef des Generalstabs der Armee — als zum obersten Befehlshaber sämmtlicher in der Rhein-Provinz und in Westphalen stehenden Truppen designirt, Falls die Umstände es mit sich bringen sollten, diese Truppen zu Feldoperationen zu verwenden.

— In der Residenzstadt **Berlin** waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 21. Oktbr. Mittags	1679	438	1047	194
hinzugekommen bis zum 21. Oktober Mittags	29	15	18	190
Summe	1708	453	1065	190
In obiger Zahl Militär	21	8	10	3

In ihren Wohnungen werden behandelt 148 Personen, in den Hospitälern 46.

In **Wien** waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 21. Oktbr. Mittags in der Stadt	1019	573	401	45
in den Vorstädten	1729	605	880	244
Zusammen	2748	1178	1281	289
bis 22. Oktbr. Mittags kamen hinzu: in der Stadt	—	8	1	36
in den Vorstädten	56	23	15	262
Zusammen	56	31	16	298
Hiernach im Ganzen bis 22. Okt. Mittags in der Stadt	1019	581	402	36
in den Vorstädten	1785	628	895	262
Zusammen	2804	1209	1297	298

— In der Stadt **Brünn** und deren Vorstädten waren, nach der Brünner-Zeitung, vom 21. Sept. bis 17. Okt. in Allem 171 Personen an der epidemischen Brechruhr erkrankt, genesen 39, gestorben 90 und in ärztlicher Behandlung geblieben 42. Hinzugekommen bis 18. Okt. 35 erkrankt, 6 genesen, 11 gestorben. Hiernach im Ganzen bis 18. Okt.: erkrankt 206, genesen 45, gestorben 101, in ärztlicher Behandlung 60.

— Die vereinigte Ofner- und Pester-Zeitung vom 20. Okt. meldet: Seit dem 13. Juni sind in Ungarn, laut eingegangenen amtlichen Berichten bis 18. d. M., in 85 Jurisdictionen (die königl. Freystadt Zombor zu den genannten hinzugekommen), 2962 Ortschaften und in diesen 335,711 Personen von der epidemischen Krankheit befallen worden, wovon genesen 151,020, gestorben 151,734, in ärztlicher Pflege geblieben 32,957. Aufgehört hatte die Seuche, laut obigen Berichten, in 1001 Ortschaften. Neu ausgebrochen war sie in 125 Ortschaften.

Die Preßburger-Zeitung vom 21. d. M. meldet: »In den am 15. d. M. in unserer Stadt in der Heilung verbliebenen 39 Brechruhrkranken sind an neu Erkrankten hinzugekommen: am 16. 17, am 17. 10 und am 18. dieß 5. Von diesen 71 Personen sind genesen 37, gestorben 9 und in Bestand verblieben 30. Folglich sind vom Ausbruch der Krankheit (9. Sept.) bis 18. Okt. im Ganzen erkrankt 1012, genesen 807, gestorben 169 und in der Heilung verblieben 36. — Seit dem 18. d. M. ist die direkte Verbindung mit Wien auf der Poststraße über Wolfsthal wieder hergestellt.«

Bayern.

München, den 26. Oktober.

In der 124sten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe, über die — die Freyheit der Presse betreffenden Gesetzesentwürfe, die allgemeine Berathung eröffnet. An ihr nahmen die Abgeordneten v. Dresch als Berichterstatter, dann v. Seuffert, Schwindl, Baron von Closen, Culmann, Rabel, Lösch, Ziegler, Rudhart, Leinecker, Vetterlein, Lechner, Heinzelmann, Schulz, Scheuing, Graf v. Seinsheim und Binder Theil.

Nach ziemlich lebhaften Debatten beschloß die Kammer auf Anregung des 2. Präsidenten v. Seuffert den Antrag, daß über die Censur periodischer Schriften politischen Inhalts, hinsichtlich der zum deutschen Bunde gehörigen Staaten, der nächsten Stände-Versammlung ein eigener Gesetzentwurf vorgelegt werden soll.

Neueste Nachrichten.

London, vom 20. Okt. Der König hat heute das Parlament prorogirt und bey dieser Gelegenheit folgende Rede gehalten:

»Meine Lords und Gentlemen! Ich bin nun im Stande, einer Sitzung von beyspielloser Dauer und Anstrengung, worin Gegenstände von höchstem Interesse ihrer Berathung vorgelegt wurden, ein Ende zu machen. Ich habe, indem Ich Gesetzentwürfe zur Verbesserung der Jagd-Abgaben und für Verminderung der Taxen, welche schwer auf die Industrie Meines Volkes drückten, mit Meiner königl. Bestätigung versehen, aufrichtiges Vergnügen gefühlt und habe mit nicht geringerer Freude den Beginn wichtiger Verbesserungen in dem Bankbruchgesetze bemerkt, wovon die wohlthätigsten Wirkungen erwartet werden dürfen.

»Ich empfange noch immer die angenehmsten Beweise freundschaftlicher Gesinnungen von Seite fremder Mächte. Die zu London versammelte Conferenz hat nun endlich ihre schweren und mühevollen Berathungen beendigt und die Bevollmächtigten der fünf Großmächte haben einstimmig

Digitized by Google

ein Arrangement in Betreff Hollands und Belgiens nach Bestimmungen angenommen, wodurch für die Interessen eines jeden dieser Staaten, so wie für die künftige Sicherheit anderer Länder gleiche Vorsorge getroffen wurde.

»Ein auf diese Anordnung gestützter Vertrag wurde dem holländischen sowohl als belgischen Bevollmächtigten übergeben und ich glaube, daß dessen Annahme von Seite der betreffenden Höfe, die ich ängstlich erwarte, die Gefahren abwenden werde, von welchen Europa's Friede so lange bedroht war, als die Streitfrage unentschlichtet geblieben.

»Meine Herren vom Unterhause! Ich danke Ihnen dafür, daß Sie für die künftige Würde und Gemächlichkeit Meiner königlichen Gemahlin für den Fall, daß sie Mich überleben sollte, Vorsorge getroffen; so wie für die Unterstützungen, die Sie für die Bedürfnisse des laufenden Jahres bewilligt haben. Sie dürfen überzeugt seyn, daß Ich bey deren Verwaltung eine wohlüberlegte Sparsamkeit nie aus dem Auge verlieren.

»Europas Zustand hat die Nothwendigkeit einer vermehrten Ausgabe in verschiedenen Zweigen des Staats-Dienstes herbeygeführt, deren Verminderung, wenn sie anders mit Sicherheit für die Landesinteressen geschehen kann, mein ernstlichster Wunsch ist. Inzwischen kann Mir der Gedanke zur Beruhigung gereichen, daß diese Anforderungen gemacht worden sind, ohne die Staats-Lasten wesentlich zu vermehren.

»Meine Lords und Gentlemen! Es wird wohl nicht für Mich nothwendig seyn, Ihnen, während Sie nun auszuruhen Zeit haben, die größte Aufmerksamkeit auf die Erhaltung der Ruhe in ihren Grafschaften anzuempfehlen. Die allgemeine Aengstlichkeit, welche Mein Volk hinsichtlich der Bewerkstelligung einer constitutionellen Reform in beyden Parlamentshäusern an den Tag legte, wird, wie Ich hoffe, durch die Ueberzeugung, wie sehr sein Benehmen der Ordnung und Mäßigung bedarf, geregelt erscheinen. Nothwendig muß die Aufmerksamkeit des Parlaments für die Berathung eines so wichtigen Gegenstandes bey Eröffnung der kommenden Sitzung auf's Neue in Anspruch genommen werden, und Sie dürfen überzeugt seyn, daß Ich den unveränderlichen Wunsch hege, dessen Anordnung durch solche Verbesserungen in der Repräsentation zu bewirken, als nöthig seyn dürften, um Meinem Volke den vollen Genuß seiner Rechte zu sichern, die, in Verbindung mit den Rechten der übrigen Klassen des Staates, wesentliche Stützen unserer freyen Verfassung sind.«

Nach dem Schlusse dieser Rede erklärte der Lordkanzler auf Befehl Sr. Maj., daß das Parlament bis zum 22. November d. J. prorogirt sey. Die Prorogation erstreckt sich also auf ein Monat, da aber die Worte »für den Geschäftsbetrieb« (for the dispatch of business) nicht vorkommen, so darf, sagt der Courier, eine fernere Prorogation von 14 Tagen erwartet werden. Das Unterhaus war äußerst zahlreich versammelt.

Fremden-Anzeige.

Den 25. Oktbr. (G. Hirsch): Hr. Reiband, Negotiant aus Paris. (G. Hahn): Hr. Howaldt, Bildhauer aus Nürnberg; Hr. Höflich, Stud. aus Gräfenberg. (G. Kreuz): Hr. Hezner, Kaufm. aus Prag; Hr. Gottschalk, Proprietär aus Neapel. (G. Stern): Hr. Dr. Bruner, aus Neuburg.

Den 26. Oktbr. (G. Hirsch): Hr. Capdeville, Negotiant von Petersburg. (G. Kreuz): Hr. Hautle, k. Donau-Moos-Inspektor von Neuburg; Hr. Champion, Rentier aus London. (G. Sonne): Mad. Beck, Landgerichts-Physikus-Gattin von Altötting; Hr. Rheinl, Pfarrer aus Reichersbeuern; Hr. Kornthauer, Lehrer von Unterstein.

Curse.

Am 22. Oktober war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuld-Verschreibungen	zu 5 pCt. in CM.	82¼;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	72⅝;
Darl. mit Verlos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	168—;
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	125¼;
Wiener-Stadtbanco-Obligat.	zu 2½ pCt. in CM.	45½;
Conv.-Münze pCt.	—	

Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr. 99⅝.
Bank-Actien pr. Stück 1033½ in CM.

Paris, vom 21. Okt. Cons. 5 pCt. 91 Fr. 50 C.; 3 pCt. 63 Fr. 50 C. Fals. 75 Fr. 50 C. Bankakt. 1555.

London, vom 20. Okt. Cons. 3 pCt. 82¼ ¼ (3 Uhr).

Theater-Anzeige.

Donnerstag: Nathan der Weise.

6308. (3c) **Museum.**

Samstag den 29. Oktober Ball im kleinen Saale. Anfang 7 Uhr.

6317. **Bolzschützengesellschaft zur Eintracht.**

Samstag den 29. d. M. ist Tanzunterhaltung, Anfang um 7 Uhr Abends.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

6303. (3c) **Bekanntmachung.**

Auf Anrufen eines Gläubigers wird das Anwesen der Johann und Anna Sondermaier'schen Metzgers-Eheleute, am Gänsbüchl Nro. 863 im Augerviertel, bestehend aus einem mit ebener Erde 3 Stockwerk hohen Wohngebäude und einem rückwärts im Hof befindlichen Nebengebäude, welches am 29. Septbr. l. J. im Ganzen auf 9000 fl. geschätzt wurde, mit 7000 fl. der Brand-Versicherungs-Anstalt einverleibt und mit 3280 fl. Ewiggeld belastet ist, hiemit dem öffentlichen Verkaufe untergestellt und hiezu Tagsfahrt auf Samstag den 26. Nov. Vormittags von 9—12 Uhr im Gerichtslokale angesetzt, wozu Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes erfolgt.

Am 14. Oktober 1931.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Duschl.

Digitized by Google

6818. (3a) **Bekanntmachung.**

Das K. B. Kreis- und Stadtgericht München

hat am 26. August l. J. auf Eröffnung des Universalkonkurses über den Nachlaß des Georg Franz Joseph Sedelmaier, kgl. wirkl. Rathes und Registrators bey dem Staatsministerium der Finanzen dahier, erkannt und setzt dagegen dieses am 21. vor. Monats publizirte Erkenntniß in gesetzlicher Frist die Berufung nicht angemeldet wurde, folgende Ediktstage fest:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung

Mittwoch den 16. Novbr. l. J.,

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen

Samstag den 17. Dezbr. l. J.,

III. zur Schlußverhandlung

Mittwoch den 18. Jänner 1832,

und zwar für die Replik bis

Mittwoch den 1. Februar

und für die Duplik bis

Mittwoch den 15. Februar l. J.,

beyde Tage inclus. jedes Morgens 9 Uhr.

Hiezu werden sämmtliche unbekannte Gläubiger des Verstorbenen andurch öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, aufgefordert, solches bey Vermeidung des nochmaligen Ersatzes, unter Vorbehalt ihrer Rechte, gerichtlich zu übergeben.

München, am 21. Oktbr. 1831.

Allweyer, Direktor.

Sporrer.

6805. (2b) **Versteigerung.**

Das Anwesen des Taglöhners Joseph Stämmle am Gries Nro. 155 wird am Mittwoch den 16. Nov. l. Js. Vormittags von 9 bis 12 Uhr zum zweitenmal nach §. 61 des Hypothekengesetzes öffentlich versteigert, wozu man Kauflustigen hiemit einladet.

Am 21. Okt. 1831.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

6804. (3b) **Ediktalladung.**

Das Erkenntniß des unterfertigten Gerichts, worin in dem Schuldenwesen des Jakob Eckart, Schmiedmeisters von Geigant, auf Eröffnung des Universalkonkurses erkannt wurde, hat die Rechtskraft beschritten; weßhalb nunmehr die gesetzlichen Ediktstage bekannt gegeben werden.

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren Liquidirung ist auf kommenden

Donnerstag den 24. November l. J.,

II. zur Vorbringung der allenfallsigen Einreden gegen die nachgewiesenen Forderungen auf

Donnerstag den 29. Dezember l. J.,

III. für die Schlußreden, und zwar

a) für Replik auf

Donnerstag den 12. Jänner 1832,

b) für die Duplik

Donnerstag den 26. Jänner 1832

Termin angesetzt.

Hierzu werden sämmtliche bekannte und unbekannte Gläubiger des Communschuldners unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß, wer am ersten Ediktstage ausbleibt, mit seiner Forderung von der gegenwärtigen Gantmasse ausgeschlossen, und wer an einem der übrigen Ediktstage nicht erscheinet, von den jedesmal vorzunehmenden Handlungen präkludirt werde.

Das ganze Eckart'sche Schmiedanwesen besteht:

a) in einem gut unterhaltenen, einstöckigen Wohnhause und der mit diesem unter einem Dache stehenden Schmiedstätte;

b) in einem mit Legschindeln eingedeckten Stadel, worin auch eine Stallung befindlich ist;

c) in einem zwey Tagwerk haltenden Felde und

d) in einer Wiese von 2½ Jauchert.

Dieß eröffnet man mit dem Bemerken, daß dasselbe einen gerichtlichen Schätzungswerth von 1580 fl. erreiche, welchen die Passiva ohne Wiederlage des Eheweibes um 122 fl. 45 kr. übersteigen.

Waldmünchen, am 20. Oktober 1831.

Königliches Landgericht.

Krembs, Landrichter.

Schnell.

6815. (2b) **Versteigerung.**

Am Donnerstag den 3. November d. Js. Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 3 Uhr wird die Verlassenschaft der verstorbenen Amalie Duval Stadtrichters-Wittwe in der St. Joseph Spitalgasse Nro. 1231 im ersten Stockwerke gegen sogleich baare Zahlung versteigert.

Die Verkaufsobjekte sind: Goldene Ringe', und Uhren, dann silberne Halsketten und Löffeln nebst einem Gebetbuch mit Silber beschlagen, verschiedene Bett-, Leib- und Tischwäsche, Betten und Kleidungsstücken, dann verschiedene Haus-Einrichtung, auch einige Meß-Instrumenten; als Stangen-Zirkel, Wasserwaage, Camera lucida ꝛc.

Den 22. October 1831.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Zeiler.

6772. (3c) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Gläubigers wird das Anwesen des Anton Rottler, Hausmeisters in der Aiblinger Au, vorbehaltlich creditorschaftlicher Genehmigung, an den Meistbiethenden verkauft.

Dasselbe besteht aus einem gemauerten, mit Schindeln gedeckten Wohnhause, an welches der Stadel und die Stallungen angebaut sind; dann an Grundstücken aus 14 Tagw. 34 Decim. Aeckern, 9 Tagw. 69 Decim. Wiesen und 3 Tagw. 38 Decim. Oedung; ist ludeigen und zehentfrey und mit Inbegriff der Feld- und Oekonomie-Geräthschaften, die nebst dem vorhandenen Viehe und den Getreid- und Futter-Vorräthen mit in den Kauf gegeben werden, auf 2990 fl. 35 kr. gerichtlich geschätzt.

An Abgaben lasten auf demselben: — fl. 36 kr. 3 hl. Grund-

Steuer-Simplum, dann 2 fl. 12 kr. 7 hl. Stift und 3 kr. Materschafts Frist. Das Laudemium ist zu 24 kr. per Tagw. fixirt.

Die Versteigerung findet am

Donnerstag den 17. November

Vormittags von 9 bis 12 Uhr in der königl. Landgerichts-Kanzley statt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Anhange vorgeladen werden, daß sich Auswärtige über Vermögen und Leumund legal auszuweisen haben.

Actum am 12. Oktober 1831.

Königl. Landgericht Rosenheim.

Bisani, Landrichter.

6791. (3c) Das

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht

München

hat in dem Schuldenwesen der Wäscher Georg Sailer'schen Eheleute, die sich durch Eingabe dd. 20./22. Juni für zahlungsunfähig erklärten und um Ausschreibung der Ediktstage gebeten, bey der angezeigten bedeutenden Ueberschuldung, durch Beschluß vom heutigen den Universal-Konkurs erkannt.

Es werden daher die gesetzlichen Ediktstage, nämlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Mittwoch den 9. November l. Js.;

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Freytag den 9. Dezbr. d. Js.;

III. zur Schluß-Verhandlung und zwar für die Replik bis Dienstag den 24 Jänner 1832 einschlüßig und für Duplik bis Mittwoch den 8. Februar 1832

einschlüßig jedesmal Morgens 9 Uhr festgesetzt und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechts-Nachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am 1sten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkurs-Masse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Verstorbenen in Handen haben, bey Vermeidung des nochmaligen Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bey Gericht zu übergeben.

Den 11. Oktober 1831.

Allweyer, Director.

6811. (3b) Im Rosenthal Nro. 650 ist über 3 Stiegen eine schöne, helle, sehr angenehme Wohnung, gegen Mittag gelegen, bestehend in 5 schönen heizbaren Zimmern, wovon 4 gegen die Strasse gelegen sind, schönen Vorplatz, heller Küche, Speicher und Keller-Abtheilung und andern Bequemlichkeiten um 220 fl. Jahreszins, sogleich, oder für das Ziel Georgi zu vermiethen.

Zu dem nämlichen Hause, im Hofraume sind weiters zwey kleine Wohnungen, gen die Abend-Sonne, wovon eine über 3 Stiegen in 4 hellen Zimmern, deren 2 heizbar sind, nebst Küche, Holzlege und Speicher-Abtheilung um den Jahreszins von 100 fl., und die Zweyte über eine kleine Stiege enthält drey helle Zimmer, wovon zwey heizbar sind, eine Magdkämmer, Küche und andere Bequemlichkeiten, ebenfalls um 100 fl. Jahreszins auf das künftige Ziel Georgi vermiethen. D. Red.

6819. Eine gut erhaltene, kleine Steindruckpresse ist um billigen Preis zu verkaufen, und am Rindermarkte Nro. 622 im 2ten Stock einzusehen.

6807. (b) Ankündigung.

A. In Betreff der Musik-Lehranstalt für die Jugend beyder Geschlechter.

Der unterzeichnete Verein beehrt sich, den verehrlichen Gönnern und Freunden der Musik die Anzeige zu machen, daß der theoretische und praktische Unterricht in der Tonkunst, sowohl für den Gesang, als auch für die Instrumental-Musik und für die, als höchst nothwendig erachtete, französische und italienische Sprache, ihren Anfang genommen hat. Man bittet daher jene erspekt. Eltern, welche ihre Kinder dem Institute anvertrauen wollen, mit solchen zur Inscription persönlich zu erscheinen, um über die Gegenstände und Lehrstunden das Geeignete verfügen zu können.

Wünschen auswärtige Familien, Zöglinge in dem Institute aufgenommen, so ist alles Nähere durch portofreye Briefe, unter der Addresse, »an das musikalische Institut« zu erfahren.

B. In Betreff der Uebungs-Anstalt für Erwachsene beyder Geschlechter.

Denjenigen Abonnenten, welche der Uebungsanstalt beytreten, wird von Seite des Vereins keineswegs zugemuthet, Lehrstunden zu nehmen, es will nur bezweckt werden, daß angehende und auch schon geübtere Musiker mit den klassischen Meisterwerken bekannt gemacht werden, und sich dadurch die nöthige Routine zu verschaffen, Gelegenheit haben, um beym Eintritte in jedes Orchester bestehen zu können.

Auch Dilettanten sind zu demselben Zwecke eingeladen.

Für jetzt ist der Montag in jeder Woche von Abends 6—8 Uhr für die Uebungen festgesetzt, und das Abonnement mittels monatlicher Vorausbezahlung 1 fl.

Schließlich verpflichtet sich der Verein, alle drey Monate eine Haupt-Produktion zu geben, wobey jene Individuen, welche sich für Vokal- und Instrumental-Musik, als auch in allen beliebigen Blas-Instrumenten vorzüglich auszeichnen, Gelegenheit erhalten, sich entweder blos zu ihrem Vergnügen unter sich oder nach dem Wunsche der verehrlichen Abonnenten öffentlich produziren zu können. Im letztern Falle ist den Herrn Abonnenten gestattet, Freunde und Bekannte einzuladen.

Alles Nähere ist im Lokale des Instituts (Rosenthal Nro. 648 2. Stock) täglich, ohne Ausnahme, von Morgens 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2—5 zu erfragen.

Die enge Theilnahme und der Beweis der werthsvollen Anerkennung dieser Anstalt, welche der Verein schon seit 2 Jahren von Seite des kunstliebenden Publikums in vollem Masse genießt, ermuthigt uns, die erhabene Kunst der Musik nach allen Kräften aufrecht zu halten und dadurch zu beweisen, wie sehr wir jenes Vertrauen zu würdigen suchen.

Mit der reinsten Hochachtung empfiehlt sich

Der Verein des musikalischen Instituts.

6819. Die Relikten des am 15. d. Mts. verstorbenen Hofr. und Prof. Dr. v. Wening-Ingenheim ersuchen alle diejenigen Freunde oder Zuhörer des Verlebten, welche noch Bücher von ihm in Händen haben, dringendst, dieselben schleunigst in dem Lokale, Sonnenstraße Nro. 135 über 2 Stiegen, bey dem k. General-Zolladministrations-Rath Siebein, abzugeben. München, den 25. Oktober 1831.

6894. In der Frühlingsstrasse Nro. 284 sind 2 Wohnungen schön möblirt bis auf den 1. Nov. zu vermiethen.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät Allergnädigstem Privilegium.

Freytag | Nro. 268 | 28. Oktober 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 21. Oktbr. Der König empfing heute den Präsidenten und die Sekretäre der Kammer der Abgeordneten, welche ihm das Pairsgesetz aus den Händen der Kammer überbrachten.

— Die Kammer der Abgeordneten hatte in ihrer gestrigen Sitzung das Ansuchen des Ministers des Handels und der öffentlichen Arbeiten, so wie des Ministers des Innern um Kredits-Verwilligung berathen und in der heutigen Sitzung genehmigt. 13 Millionen werden zur Verfügung des Ministers der öffentlichen Arbeiten gestellt und 5 Millionen dem Minister des Innern zur Bestreitung unvorhergesehener, gemeinnütziger Ausgaben bewilligt. Die Opposition äußerte besonders wegen der fünf Millionen, welche das Ministerium des Innern verlangte, einige Bedenklichkeiten und die Besorgniß, diese Summen möchten für die geheime Polizey, zum Ankauf von Journalen und ähnlichen Ausgaben verwendet werden. Auch war alles eine sehr schwache Mehrheit für die Verwilligung; viele Mitglieder der linken Seite hatten gar nicht votirt. Im Laufe dieser Berathungen ging Herr Salverte den Herrn Sebastiani um Aufschlüsse über die auswärtigen Verhältnisse an, und erhielt die Zusicherung, die Regierung werde mit Nächstem der Kammer befriedigende Mittheilungen hierüber machen, denn für die Aufrechthaltung des allgemeinen Weltfriedens sey mehr als je gegründete Hoffnung vorhanden.

— Nach Mittheilungen aus Brüssel will die Regierung Leopolds das Ultimatum der Londoner-Conferenz nicht vor die jetzige Gesetzgebung, sondern vor einen eigens zusammenberufenen National-Congreß bringen, welcher über die Annahme oder Verwerfung der Londoner-Conferenz-Beschlüsse bis zum 10. Nov. entscheiden soll, bis wohin der Waffenstillstand verlängert werden würde.

— Die Direktoren und Inspektoren der Posten sind von dem Generaldirektor Comte angewiesen worden, auf alle öffentliche Blätter, Lithographien und Autographien, welche durch ihre Hände kommen, das genauste Augenmerk zu richten und dem königl. Prokurator ihres Bezirks alle diejenigen Papiere und Schriften oder wenigstens ein Exemplar davon einzuhändigen, welche Angriffe auf den König und die jetzige Staats-Verfassung enthielten.

— Hr. v. Chateaubriand ist in Paris angekommen. — Der ehemalige Dey von Algier ist nach Nizza abgereist.

Belgien.

Brüssel, vom 20. Oktbr. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat in der gestrigen Sitzung der Repräsentanten-Kammer einen weitläuftigen Bericht über den Stand der Unterhandlungen mit der Konferenz abgestattet und die Belege auf dem Bureau niedergelegt. Folgendes sind die Vorschläge der Konferenz:

I. Begleitschreiben. — Die unterzeichneten Bevollmächtigten von Frankreich, Großbritannien, Oesterreich, Preußen und Rußland haben, nachdem sie alle ihnen von den belgischen Bevollmächtigten über die Mittel zum Abschluß eines definitiven Vertrags in Bezug auf die Trennung Belgiens von Holland gemachte Mittheilungen reiflich erwogen haben, bedauern müssen, in diesen Mittheilungen keine Annäherung zwischen den Gesinnungen und Wünschen der unmittelbar dabey interessirten Parthieen zu finden. Da die Unterzeichneten indessen die Fragen, deren schleunige Lösung ein Bedürfniß für Europa geworden ist, nicht länger der Ungewißheit überlassen können, da sie zu deren Entscheidung gezwungen sind, wenn sie nicht das unberechenbare Unglück eines allgemeinen Krieges als Folge davon sich daraus entwickeln sehen wollen, und da sie überdieß durch die Erörterungen des belgischen und der niederländischen Bevollmächtigten über alle Punkte der Verhandlung genau unterrichtet sind: so sind sie nur einer Pflicht nachgekommen, welche ihre Höfe gegen sich selbst, wie gegen die anderen Staaten zu erfüllen haben und welche alle Versuche einer unmittelbaren Versöhnung zwischen Holland und Belgien noch unerfüllt gelassen; so haben sie nur das höchste Gesetz eines europäischen Interesses vom ersten Rang befolgt, nur einer sich stets gebieterischer zeigenden Nothwendigkeit nachgegeben, indem sie die Bedingungen einer definitiven Ausgleichung festsetzten, welche Europa, das den Frieden liebt und das Recht hat, dessen Verlängerung zu verlangen, seit einem Jahre vergeblich in den von den beyden Partheyen gemachten, oder abwechselnd von der einen angenommenen und der anderen verworfenen Vorschlägen gesucht hat. Bey den Bedingungen, welche die beygefügten 24 Artikel enthalten, war die Konferenz verpflichtet, sich nur an die Vorschriften der Billigkeit zu halten. Sie ist dabey dem lebhaften Wunsche gefolgt, das Interesse mit dem Rechte in Einklang zu bringen und Holland wie Belgien gegenseitige Vortheile, gute Gränzen, ein undestrittenes Gebiet, eine gegenseitig vortheilhafte Handels-Freyheit und eine Schuldentheilung zu sichern,

Digitized by Google

welche, auf eine absolute Gemeinschaftlichkeit der Lasten und Benefizien folgend, diese für die Zukunft theilen solle und zwar weniger nach ängstlichen Berechnungen, zu denen die Materialien nicht einmal vorhanden waren, weniger noch der Strenge der Konventionen und Verträge, als in der Absicht, die Lasten der beyden Staaten zu erleichtern und ihren Wohlstand zu begünstigen. Indem die Unterzeichneten den belgischen Bevollmächtigten einladen, die oben erwähnten Artikel zu unterzeichnen, bemerken sie: 1. daß diese Artikel alle Kraft und Gültigkeit einer feyerlichen Konvention zwischen der belgischen Regierung und den fünf Mächten haben werden; 2. daß die fünf Mächte für deren Ausführung bürgen; 3. daß, wenn sie einmal von den beyden Partheyen angenommen sind, sie Wort für Wort in einem definitiven Vertrag zwischen Belgien und Holland aufgenommen werden sollen, der außerdem nur noch Stipulationen über den Frieden und die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beyden Ländern und ihren Souveränen enthalten wird; 4. daß dieser Vertrag, unter den Auspicien der Londoner Konferenz unterzeichnet, unter die förmliche Garantie der fünf Mächte gestellt werden soll; 5. daß die erwähnten Artikel ein Ganzes bilden und nicht getrennt werden können; 6. schließlich, daß sie die endlichen und unwiderruflichen Entscheidungen der fünf Mächte enthalten, welche übereingekommen sind, selbst die vollkommene und unumwundene Annahme der genannten Artikel Seitens der dagegen strebenden Parthey, welche dieselben verwerfen sollte, herbeyzuführen. (Gez.) Esterhazy, Wessenberg, Talleyrand, Palmerston, Bülow, Lieven, Matuscewitsch.

Text des Vertrags. — Artikel 1. Das belgische Gebiet wird aus den Provinzen Südbrabant, Lüttich, Namur, Hennegau, Westflandern, Ostflandern, Antwerpen, und Limburg bestehen, wie dieselben einen Theil des im Jahre 1815 gebildeten vereinigten Königsreichs der Niederlande ausgemacht haben, mit Ausnahme der im Art. 4 angegebenen Distrikte der Provinz Limburg. Das belgische Gebiet wird außerdem den im Artikel 2 angegebenen Theil des Großherzogthums Luxemburg in sich begreifen.

Art. 2. Se. Maj. der König der Niederlande, Großherzog von Luxemburg, willigt ein, daß die Gränzen des belgischen Gebietes im Großherzogthum Luxemburg so sind, wie sie hiernnten angegeben werden. Von der französischen Gränze an, zwischen Rodange, welches dem Großherzogthum Luxemburg verbleiben wird, und Athus, welches Belgien gehören wird, soll nach der beygefügten Karte eine Linie gezogen werden, welche Belgien die Straße von Arlon nach Bastogne lassen, zwischen Mesancy, welches auf dem belgischen Gebiete bleibt, und Clemency, welches dem Großherzogthum Luxemburg verbleibt, durchgehen und in Steinfurt, welcher Ort ebenfalls dem Großherzogthum verbleibt, endigen wird. Von Steinfuet wird diese Linie in der Richtung von Eischen, Hecbus, Guirsch, Oberpalen, Grende, Rothomb, Pareth und Parlé bis Martelange verlängert werden: Hecbus, Guirsch, Grende, Rothomb und Pareth gehören zu Belgien. Von Eischen, Oberpalen, Parlé und Martelange wird diese Linie längs der Sure hinabgehen, deren Thalweg als Gränze zwischen den beyden Staaten dienen wird, bis Bintange gegenüber, von wo sie so gerade wie möglich gegen die jetzige Gränze des Kreises Diekirch verlängert und zwischen Sure, Harlage und Tarnchemps, welches sie dem Großherzogthum Luxemburg läßt, und Houville, Inwarchamps und Lantremange, welche eben Theil des belgischen Gebiets ausmachen, durchgehen wird; darauf wird die besagte Linie in der Gegend von Doncols und Sonlez, welche dem Großherzogthum verbleiben, der jetzigen Gränze bis an die des preußischen Gebiets folgen. Alles westlich von dieser Linie gelegene Gebiet, Städte, Plätze und Orte werden Belgien, so wie alles östlich von dieser Linie gelegene Gebiet, Städte, Plätze und Orte fortwährend dem Großherzogthum Luxemburg gehören. Es versteht sich, daß die Gränzkommissäre, deren im Art. 5 Erwähnung geschieht, bey Ziehung dieser Linie und indem sie sich so viel wie möglich an die oben davon gemachte Beschreibung, so wie an die Angaben auf der diesem Artikel zur größern Klarheit beygefügten Karte halten, die Lokalitäten, so wie die Verpflichtungen, die daraus gegenseitig hervorgehen könnten, beachten müssen.

Art. 3. Se. Maj. der König der Niederlande, Großherzog von Luxemburg, wird für die im vorhergehenden Artikel gemachten Abtretungen eine Gebiets Entschädigung in der Provinz Limburg erhalten. (Forts. folgt).

— Die preuß. Staats-Zeitung schreibt aus Brüssel, vom 17. Oktober. Die Regierung hat mit sehr richtigem Takte das Rakemsche Proscriptions-Gesetz, das gegen Fremde und alle diejenigen gerichtet war, die in einer der Polizey verdächtigen Verbindung mit dem Auslande stehen, zurückgenommen; die sämmtlichen Journale des Landes, mit Ausnahme etwa das charakterlosen »Belge«, hatten sich eben so wie der verständige Theil des Publikums gegen jenes terroristische Gesetz, das der Legislatur der National-Konvents würdig gewesen wäre ausgesprochen, und das Ministerium, das schon bey der Ueberreichung des Entwurfes nicht recht ernst zu dessen Vertheidigung auftrat, hat sich dadurch veranlaßt gesehen, das Gesetz mitten in der Deliberation darüber, und nachdem die Kammer einige Amendements dazu gemacht, zurückzunehmen; das war mindestens ein Schritt im verständigen Sinne gethan. Es thut einem Berichterstatter, der in der Regel nur von Mißgriffen zu erzählen hat, die rings um ihn gemacht werden, ordentlich wohl, wenn er einmal loben kann; man kommt leicht durch beständigen Tadel in den Verdacht der Partheylichkeit, und ich habe mich oft selbst schon gefragt, ob ich nicht bey meiner Vorliebe für das edle, in der Geschichte der europäischen Religions- und Geistesfreyheit berühmte, Haus Oranien, viele Dinge hier wider Willen nur auf ihrer dunkeln Seite betrachte? Das Urtheil unbefangener Franzosen, die jene deutsche Vorliebe nicht mit mir theilen, die aber, eben, so wie ich, Gelegenheit haben, das Treiben hier und im Lande zu beobachten, hat mir

jedoch von meiner Unparteilichkeit das beste Zeugniß gegeben. Es geschieht oft, daß die guten Brüsseler, die in jedem Franzosen einen Juli-Helden sehen und jeden Juli-Helden für einen Bewunderer ihres Septembers halten, mit großer Verwunderung hören, wie manche von den zahlreich hier anwesenden französischen Offizieren sich öffentlich darüber äußern, daß es doch der belgischen Revolution an jedem festen Boden fehle, indem hier keine Verletzung der Charte, kein Versuch, um ein Jahrhundert zurückzuschreiten, und überhaupt kein fühlbarer Druck stattgefunden habe; daß im Gegentheil der Schritt um ein Jahrhundert zurück erst nach der Revolution geschehen sey, daß statt des und Lichtes der Bildung, die die von der niederländischen Regierung gepflegten Universitäten und Schulen nach allen Richtungen hin verbreitet hätten, die Finsterniß der Unwissenheit ihr altes Feld wieder gewonnen habe, und daß die Blüthe der Industrie von dem Sturme verweht worden, den Pfaffen und Demagogen heraufbeschworen hätten. Als kürzlich einige auf einem Kaffehause versammelte französische Offiziere über die Widersprüche, die sie hier gefunden, sich nicht genug verwundern konnten, trat Einer von ihnen mit der schließlichen Erklärung dazwischen: „Enfin — c'est un peuple fanatique et passablement ignorant!“ und damit wären die Uebrigen zufriedengestellt. Daß bey aller dieser Erkenntniß die Franzosen doch, — und zwar nicht bloß der gemeine Haufe und die Abendteurer — voller Eifer für die belgische Sache und für jeden von Holland bestrittenen Zoll Landes jenseits der Maas oder der Schelde sind, hat den ganz einfachen egoistischen Grund, sich in den Vertheidigern dieser Sache — ohne Rücksicht darauf, ob sie gut oder schlecht sey — eine Vorhut gegen das übrige Europa erhalten zu wollen. Die belgische Regierung zählt so sicher auf die zwar auf französischen Boden, jedoch nur wenige Meilen von hier, kantonirte Armee des Marschalls Gérard, daß sie, so wenig sie auch auf die mit großer Anstrengung hergestellten eigenen Vertheidigungs-Kräfte sich verlassen kann, doch ruhig dem bald wieder bevorstehenden Ablauf des Waffenstillstandes entgegensieht und jedes friedliche Arrangement, das ihr nachtheilig scheint, von sich weist. General Goblet, der vor einigen Tagen aus London zurückgekehrt ist, wo er bey den Verhandlungen als diesseitiger Kommissarius mitgewirkt hat, versichert seinen Freunden, daß die Sachen noch eben so zweifelhaft stünden, wie vor der letzten Verlängerung des Waffenstillstandes, und daß es eben so leicht noch zum Kriege als zum Frieden kommen könne. Es ist auch kaum abzusehen, wie die beyden Extreme, Holland und Belgien, mit ihren gegenseitigen Forderungen sich nähern sollen, wenn nicht endlich ein Kompromiß dadurch herbeygeführt wird, daß beyde Theile, durch das fortwährende Provisorium und die kostspieligen Kriegsrüstungen ermüdet, ein größeres Opfer, als sie bisher zugestehen wollten, nicht scheuen. Daß indessen Belgien, bey dem zerrissenen Zustande seiner ungleichartigen Provinzen und bey der traurigen Lage seiner Finanzen, der Nothwendigkeit, ein solches Opfer zu bringen, näher ist, als das für König und National-Ruhm begeisterte Holland, glaube ich bereits früher näher entwickelt zu haben. In welchem unterwürfigen Verhältniß unsere Regierung sich jezt zu der Französischen, ihrer mächtigen Beschützerin, befindet, geht unter Anderem daraus hervor, daß der französische Feldherr unsere Behörden nicht wie die einer befreundeten Macht, sondern wie subalterne ansieht und, statt der höflichen Gesuche, förmliche Befehle an sie erläßt. So hat man dieser Tage hier ein Schreiben des Marschalls Gérard an den Civil-Gouverneur jener Provinz (Süd-Brabant) gelesen, in welchem der Letztere angewiesen wird, ungesäumt die nöthigen Feldmagazine von Schlachtvieh, Mehl u. s. w. auf der Straße von Maubeuge hierher in Gemappe und Wavre, und zwar vom 24. d. Mts. ab — also zur Zeit der Beendigung des Waffenstillstandes — bereit zu halten. Eine Telegraphenlinie ist von hier nach dem französischen Hauptquartiere angelegt worden, um dasselbe von den Bewegungen der holländischen Armee sofort in Kenntniß setzen zu können. Der Herzog v. Orleans wird, heißt es, heute in Brüssel erwartet, wenn er nicht bereits hier eingetroffen ist, und wird wahrscheinlich mit dem Könige Leopold zur Inspizirung des belgischen Lagers nach Diest abgehen. Die Umgebungen des Königs äußern sich sehr geheimnißvoll über die militärischen Operationen, welche die beyden Fürsten mit einander verabreden wollen. Der Baron Larey geht ebenfalls nach Diest, um dort die Regiments-Aerzte, die aus Frankreich erwartet werden, in unsere Armee einzurangiren. Alle unsere Feld-Lazarethe werden nunmehr auf französischen Fuß eingerichtet.

Italien.

Rom, vom 15. Oktober. Ein Edikt des Kardinal-Staats-Sekretärs vom 9. d. enthält drey Reglements; das erste betrifft die Organisirung der Gerichtsstellen zu Rom und in dem übrigen päbstlichen Gebiete; das zweyte und dritte enthalten Vorschriften über Fiskal- und Kirchen-Angelegenheiten und über die Gerichtshöfe, welche darüber zu entscheiden haben.

Großbritannien.

London, vom 20. Oktbr. Wir vernehmen, sagt der Courier, daß Don Pedro Paris verläßt, um vor Ende der Woche in England anzukommen. Der Exkaiser hatte mehrere Unterredungen mit dem Könige der Franzosen und seinem Minister des Aeußern, die sich auf seine Absichten hinsichtlich Portugals beziehen, und da er von beyden vernommen, daß die französische Regierung nichts ohne die Zustimmung Englands thun würde, so soll Don Pedro versichert haben, daß er wohlbedacht jede Handlung vermeiden würde, welche England compromittiren oder für Frankreich beleidigend seyn könnte.

— Ferner schreibt derselbe Courier: »Einige französische Journale legen besondere Wichtigkeit auf Preußens militärische Präponderanzen. Wir können ganz bestimmt melden, daß in dieser Hinsicht nichts vorgefallen ist, was

Digitized by Google

den Cabineten Englands und Frankreichs Verdacht einflößen oder sie veranlassen könnte, Erklärungen zu verlangen.«

Polen.

Warschau, vom 18. Oktbr. Se. Maj. der Kaiser und König haben Hrn. Anton Rostworowski zum Präsidenten der Wojewodschafts-Kommission von Lublin zu ernennen geruht.

— In der hiesigen allgemeinen Zeitung liest man Folgendes: »Da die durch die Unternehmungen der Aufrührer eine Zeit lang gestörte öffentliche Ruhe und Sicherheit durch die ausgezeichneten Thaten der Armee Seiner Maj. des Kaisers und Königs glücklicherweise wiederhergestellt ist und ein jeder Einwohner dieses Landes von nun an wieder die Früchte des Friedens genießen und sich des Schutzes der Regierung des gnädigsten Monarchen erfreuen kann, so beschloß Se. Durchl. der Oberbefehlshaber Feldmarschall Paskewitsch Fürst von Warschau Graf von Eriwan, erfüllt von Dankbarkeit gegen den Gott der Heerschaaren für den ihm gewährten Beystand bey Vollbringung des ihm übertragenen Werkes, in Gemeinschaft mit der Armee, die in einer so heiligen Sache mit Ruhm und heldenmüthiger Aufopferung kämpfte, dem Schöpfer ein öffentliches Dankgebet darzubringen. — So wurde denn unter den Mauern Warschaus auf demselben Platze, wo ein glänzender Sieg den hartnäckigen Kampf entschied, vorgestern, am 16. Oktbr., in Gegenwart der Infanterie- und Kavallerie-Regimenter, so wie der Artillerie und Leib-Garde, welche die Garnison von Warschau bilden, ferner der 3. Grenadier-Division und der Regierungs-Behörden, von der Geistlichkeit des griechischen Ritus ein feyerliches Te Deum gesungen, während der Donner aus 100 Geschützen diese Ceremonie verkündigte. — Nach Beendigung des Gottesdienstes defilirten die Truppen unter persönlicher Anführung Sr. kais. Hoh. des Großfürsten Michael vor Sr. Durchl. dem Fürsten Feldmarschall, indem sie ihren Feldherrn, unter dem sie so viel Ruhm erfochten haben, mit freudigen Zurufungen begrüßten. — Die zahlreichen Zuschauer, welche sich bey dieser Feyerlichkeit eingefunden hatten, konnten nicht genug ihr Erstaunen über die Ordnung und Musterhaftigkeit der Märsche und Manöver, so wie über die Sauberkeit und Vortrefflichkeit der Uniformen, über die Disciplin der Soldaten und über den trefflichen Zustand des Trains und der Pferde zu erkennen geben. Nach dem Urtheile aller Kenner schien es eher, als ob diese Armee aus behaglichen Quartieren zur Musterung zusammengekommen wäre, als daß sie von einem unter Kälte und Beschwerden bestandenen Feldzuge zurückkehre.«

— Gestern hielt Se. Durchl. der Feldmarschall Paskewitsch in Begleitung Sr. Kaiserl. Hoheit des Großfürsten Michael eine Musterung über die beyden zu dem kaiserl. Gardekorps gehörigen Jäger-Regimenter ab, die sodann aus hiesiger Residenz aufbrachen, um nach Rußland zurückzukehren. — Die kaiserlichen Garden, welche seit dem Augenblick der Einnahme von Warschau, mit kurzer Unterbrechung, hier garnisonirten und sich durch militärische Disciplin und musterhaftes Verhalten auszeichneten, sind heute Nachmittags aufgebrochen, um in den Gouvernements Grodno und Wilna Winterquartiere zu beziehen; an ihrer Stelle werden die unter dem Kommando des Fürsten Schachoffskoi stehenden Grenadier-Regimente die Besatzung von Warschau bilden. — Am 16. dieß langte der Kommandeur der russischen Grenadiere, Fürst Schachoffskoi, hier an und am 17. d. kehrte der Staatsrath Piwnicki von Thorn hierher zurück. — Die Generale Lepandowski und Fürst Schachoffskoi reisten gestern wieder von hier ab, der Erstere nach Brzesc-Litewski und der Letztere nach Piaseczno; der Graf Johann Lubienski hat sich nach Gutow begeben. Der Kommandant der Hauptstadt, Generalmajor Pencherzewski, hat folgende Bekanntmachung erlassen: »Da von den 540 Offizieren der polnischen Armee, welche sich zur Abreise von Warschau gemeldet haben, die Einen, obgleich sie die erforderlichen Billets empfangen, noch immer in der Stadt verweilen, die Anderen sogar noch nicht einmal um solche Billets eingekommen sind, so benachrichtige ich diese Herren Offiziere, daß sie den in dieser Hinsicht ergangenen Befehl unverzüglich zu erfüllen haben, widrigenfalls sie es sich selbst zuschreiben müssen, wenn strengere Maaßregeln gegen sie ergriffen werden.«

— Dieser Tage ist im hiesigen Buchhandel ein für die niedrigeren Volksklassen mit Bewilligung der Behörden bearbeitetes Volksbuch unter dem Titel: »Erzählungen aus der heiligen Schrift, eine Auswahl aus den historischen Büchern des alten Testaments«, erschienen. — Die verschiedenen Landesfabriken fangen jetzt an, von neuem aufzuleben. Doch fehlt es noch immer an manchen Artikeln. So klagt man unter Anderm darüber, daß in den hiesigen Waarenlagern keine gesponnene Baumwolle zu erhalten ist. — Heute ist hier zum erstenmal in diesem Herbst Frost eingetreten. — Aus der Gegend von Brzesc-Litewski sind bedeutende Getreide-Transporte hier eingegangen.

Deutschland.

Die Königsberger Zeitung meldet aus Straßburg vom 14. d. Mts.: »Der Ueberrest der polnischen Armee, welcher in der Gegend des hiesigen Ortes Schutz suchend die preußische Gränze betrat und die Waffen niederlegte, hatte in Gemäßheit höherer Anordnungen unter der Obhut preußischer Truppen auf verschiedenen Punkten Bivouacplätze bezogen, um daselbst die vorschriftsmäßige 5tägige Kontumaz abzuwarten. Während dieses Zeitraums, in welchem die polnischen Truppen mit den nöthigen Lebensmitteln und Lagerbedürfnissen versorgt wurden, hat sich durchaus kein verdächtiger Krankheitsfall gezeigt. Am 12., 13. und 14. d. M. erfolgte demnächst der Abmarsch der geachteten Truppen nach den Niederungen der Weichsel und Nogat, welche ihnen unter denselben Bedingungen, welche für das früher übergetretene Gielgudsche Corps

festgesetzt wurden, zum einstweiligen Aufenthaltsorte angewiesen worden sind. — Die Stärke des hier übergetretenen polnischen Heeres beträgt 20,000 Mann, worunter etwa 1500 Offiziere. Dem Ober-Befehlshaber, General Rodinski, nebst den übrigen zum Stabe der polnischen Armee gehörigen Generalen und Offizieren, ist die Stadt Elbing zum Aufenthaltsorte angewiesen worden.«

— In der Stadt Danzig sind leider nach einer Zwischenzeit von 20 Tagen neue Erkrankungen an der Cholera vorgekommen. In einem einzeln stehenden Hause am Legenthor brach sie am 20. Okt. unter den Gliedern derselben Familie aus, von welcher 6 Personen erkrankt, 3 bereits verstorben sind; grobe Diätfehler scheinen die Ursache dieser plötzlichen Erkrankungen gewesen zu seyn.

— Nachdem in Posen die 10tägige Frist der Verdächtigkeit ohne Cholera-Erkrankungen verstrichen war, ist diese Stadt am 21. Okt. durch eine öffentliche Bekanntmachung für unverdächtig erklärt worden; auch ist die Einleitung getroffen, am 30. d. M. ein öffentliches Dankfest für das Verschwinden der Seuche abzuhalten.

— In Breslau waren bis zum 17. d. 288 Personen erkrankt, 45 genesen und 147 gestorben. In den 3 Tagen vom 17. bis 20. Mittags kamen 111 Kranke hinzu, 16 genesen und starben 53 Personen.

— In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 22. Oktbr. Mittags	1708	453	1065	190
hinzugekommen bis zum 23. Oktober Mittags	29	12	20	187
Summe	1737	465	1085	187
In obiger Zahl Militär	22	8	10	4

In ihren Wohnungen werden behandelt 140 Personen, in den Hospitälern 47.

— In der Stadt Magdeburg sind

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 19. Oktober	172	19	109	44
hinzugek. am 20. »	26	2	16	52
21. »	19	3	11	57
22. »	20	2	16	59
Summa	237	26	152	59
Darunter vom Militär	11	1	8	2

— Der Linzer-Zeitung zufolge, waren zu Weis (welches mit Hinzurechnung der Ortschaft Lichtenegg 3846 Einwohner zählt) an der Cholera bis zum 20. Okt. Abends erkrankt 30, genesen 9, gestorben 17, in ärztlicher Behandlung geblieben 4. — »Hieraus (sagt die Linzer-Zeitung) ist ersichtlich, daß insofern der Zuwachs an Erkrankten im Laufe der letzten vier Tage eben so unbedeutend war, als die Zahl der Sterbefälle, der bisherige Gang der Epidemie, als sehr gutartig sich darstelle. Gleichzeitig wird die Versicherung hinzugefügt, daß der Gesundheits-Zustand der gesammten übrigen Provinz vollkommen unbedenklich sey.«

In Wien waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 22. Oktbr. Mittags in der Stadt	1019	581	402	36
in den Vorstädten	1785	628	895	262
Zusammen	2804	1209	1297	298
bis 2. Oktbr. Mittags kamen hinzu: in der Stadt	1	5	1	31
in den Vorstädten	41	20	36	247
Zusammen	42	25	37	278
Hiernach im Ganzen bis 22. Okt. Mittags in der Stadt	1020	586	403	31
in den Vorstädten	1826	648	931	247
Zusammen	2840	1234	1334	278

Bayern.

München, den 27. Oktober.

Das böse Gewissen.

Ein Blick auf den zerrütteten Zustand des Handels und öffentlichen Verkehres in Paris, Brüssel und Warschau reicht hin, Allen, die nur einigermassen klar sehen wollen, den thatsächlichen Beweis zu liefern, daß die neuen Revolutionen statt der goldenen Früchte, welche ihre Anstifter, Begünstiger und Verbreiter so pomphaft versprachen und so thöricht hofften, nur Verarmung und Noth hervorgebracht haben. So gut dieses die Völker einsehen müssen, eben so sehr können sich auch die Fürsten überzeugen, daß ein täglich fortgesetztes Anhäufen revolutionärer Stoffe selbst in Ländern, deren gesellschaftlicher Zustand noch keine gewaltsame Umwälzung erlitten, nothwendig eine noch weitere Ausbreitung von Insurrektionen zur Folge haben müsse. Denn wie sehen leider zur Genüge, daß sich Journale, welche zumal in deutschen constitutionnellen Staaten die der Presse eingeräumten Freyheiten auf das unverantwortlichste mißbrauchen und sogar Rechte, die ihnen das Gesetz offenbar verweigert, im blinden Vertrauen auf ihr sophistisches Talent und auf den Schutz ihrer Anhänger usurpiren, durch nichts irre machen lassen, die Völker auf immer gefährlichere Abwege zu leiten, und wie sie, wo sie nur immer einen Aufstand durch die rechtmäßige Gewalt unterdrückt und an die Stelle der Anarchie eine gesetzliche Ordnung zurückgekehrt erblicken, ein gewaltiges Geschrey über Tyranney und Absolutismus erheben. — Ja, hört man ihre unsinnigen Declamationen und Raisonnements, so sollte man denken, die Souveräne führten nichts Geringeres im Schilde, als einen allgemeinen Kreuzzug gegen alle rechtmäßig bestehenden Verfassungen, als eine gänzliche Vernichtung aller Freyheiten des Volkes, als eine Unterwerfung aller Nationen unter eine furchtbare Despotie. — Dergleichen Zumuthungen können nun freylich nur von Solchen gewagt werden, die sich bisher alles erlaubten, was der Sache der Freyheit ihre Würde und Reinheit benimmt, was dieselbe zweydeutig macht und ein gerechtes allgemeines Mißtrauen gegen sie einflößt, und die

Digitized by Google

mit steigender Frechheit das Aeußerste glaubten aufbieten zu müssen, was der Geist der zügellosesten Demagogie, was die tiefgewurzeltste Abneigung gegen alle bestehende Ordnung, ja was der erbittertste Haß gegen das monarchische Prinzip überhaupt nur immer eingeben können. Auffallend ist und bleibt aber der Umstand, daß gerade diejenigen Schriftsteller, welchen keine der in Deutschland eingeführten repräsentativen Institutionen zusagt, die an jeder etwas, wo nicht Alles zu tadeln haben, und die beständig nur Reformen und Umgestaltungen der Verfassungen bezwecken, nichts zu ersinnen im Stande sind, woraus sie den Mächten ein recht eclatantes Verbrechen glauben machen zu können, als wenn sie ausstreuen, dieselben gingen damit um, die bestehenden Verfassungen abzuschaffen oder zu verändern. Dieses Vorrecht, so scheint es, wollen sie nur sich allein vorbehalten wissen; sie allein wollen Gesetze geben und nach Willkühr ändern und nehmen, um Alles nicht etwa einem, für erhaltend anerkannten, Prinzipe, sondern dieser oder jener Theorie, die ihren Unternehmungen gerade am passendsten zusagt, zu unterwerfen. — Was aber die Souveräne betrifft, die sie durch solche Zumuthungen bey allen constitutionnellen Nationen zu verdächtigen suchen, so lassen sich durch so niedrige Aufhetzungen einer perfiden Faktion nur sehr wenige Menschen täuschen.

Die Mächte, so ist man fest überzeugt, kennen unstreitig ihre Rechte und Pflichten genau, und werden nur nach diesen die Schritte abwägen, die die Politik ihnen anräth. Woher aber, wie wir in so manchem ganzen oder halben Oppositions-Blatte lesen, die lärmende Verkündigung, daß man darauf sinne, den Constitutionen durch Zerstörung der edelsten Volksfreyheiten den Todesstoß zu versetzen, wenn es nicht das böse Gewissen ist, welches den revolutionären Journalisten einen so panischen Schrecken vor Maaßregeln einflößt, die im Grunde als völlig erdichtet betrachtet werden müssen, da noch keine glaubwürdige Mittheilung, die man für bestätigend annehmen könnte, zu einiger Oeffentlichkeit gelangte! Dieses böse Gewissen nämlich flüstert ihnen zu, daß die Fürsten vielleicht doch zur Bekämpfung jener wohlangelegten Plane miteinander verstanden seyn könnten, welche dahin zielen, aus den monarchischen Verfassungen republikanische Staatseinrichtungen zu machen, und daß dieses maaßlose Ueberschreiten aller Schranken gesetzmäßiger Ordnung und bürgerlichen Anstandes von Seite so zahlreicher, im Geiste einer revolutionären Verabredung verfaßter Journale, so wie ein unausgesetztes Herabwürdigen aller legitimen Autorität, ein so frevelhaftes Zerren und Reißen tollkühner Demagogen an eben jenen Verfassungen, die sie, auf eine hinterlistige Weise, nicht gefährdet genug durch das Androhen gewaltiger Mächte darzustellen wissen, die bewunderungswürdige Langmuth aller Regierungen endlich doch erschöpft und es ihnen zur gemeinsamen Gewissenssache gemacht haben möchte, die monarchischen Institutionen und gesetzmäßig bestehenden Freyheiten der Völker gegen deren geschworne Feinde, nämlich gegen die zerstörungslustigen Angriffe einer, unter dem Anscheine einer freysinnigen Opposition, allenthalben auf Herstellung von Volks-Souveränetät und eines republikanischen Regims, hinarbeitenden Faktion mit allem Nachdrucke zu schützen und somit den Zurüstungen zu neuen Revolutionen ein Ende zu machen. Die Einflüsterung ihres bösen Gewissens treibt sie nun an, die Gefahr, von der nur sie und ihr schändliches Gewerbe allein bedroht seyn könnte, als ein über alle Völker und deren Verfassungen hereinbrechendes Unheil zu schildern. Wir wollen hier nicht untersuchen, ob ein Entschluß der Souveräne, der stets leidenschaftlicher werdenden Sprache der revolutionären Journalistik und dem beyspiellosen Unfuge der Demagogen überhaupt, nach Recht und Gesetz, Einhalt zu thun, die eigentlichen Freyheiten der Völker und die Unabhängigkeit der Staaten beeinträchtigen oder gar zerstören könnte; so viel aber ist gewiß, daß, wer nur immer einigen Fond von Verstand und Rechtlichkeit besitzt, mit jedem Tage die Uebel besser einsehen lernt, welche ein bis zur Besessenheit gesteigerter Revolutionsschwindel über alle Kreise der bürgerlichen Gesellschaft verbreitet, indem da Niemand mehr frey denken, schreiben und noch weniger handeln darf, als wer sich unbedingt der Faktion unterwirft, deren Gesetzgebung auf Willkühr, deren Verwaltung auf Terrorismus, deren ganzer Charakter auf Despotie hinzielt, so sehr sie sich auch hinter der gleißnerischen Maske der Civilisation und des Liberalismus verbirgt. Einen sprechenden Beweis davon liefert unter anderm die deutsche Tribüne vom 27. d. M. in ihrem Aufsatze: »Deutschlands Schande« worin unsere Deputirtenkammer und in dieser besonders der zweyte Präsident aus keinem andern Grunde mit aller erdenklichen Schmach überhäuft werden, als weil sie, obgleich früher von denselben Blatte auf eine wahrhaft kindische Weise vergöttert, einem Antrage ihre Zustimmung gaben, der nicht im Einklange mit den Absichten jener Faktion steht, zu deren Hauptorganen die deutsche Tribüne vorzugsweise gehört.

Bloß das Bewußtseyn dessen also, was sie zum Nachtheile der monarchischen Institutionen, dieselben mögen nun in constitutionnellen oder in althergebrachten Formen bestehen, mit unermüdlichem Eifer gethan, regt die für solchen Frevel strafbaren Publizisten an, ein Geschrey zu erheben, als wenn der Schlag, von dem sie fürchten, daß er gegen ihr verderbliches Treiben gerichtet werden möchte, ein Absehen auf alle nationalen Einrichtungen, auf die Freyheit constitutionneller Staaten, ja auf die Verfassungen selbst wäre, und man sieht klar, wie sie durch dieses äußerste Mittel die kunstmäßig angehäufte Wettermasse zu einem plötzlichen Ausbruche erschüttern, oder, wenn auch ihre letzten Versuche scheitern sollten, zum wenigsten ihren schmachvollen Schauplatz gleich einem Catilina nur mit der Drohung verlassen wollen: „quoniam quidem circumventus ab inimicis praeceps agor, incendium meum ruina restinguam.“

Ein gutes Gewissen hat für die Sache der wahren

Digitized by Google

und vernünftigen Freyheit und alles rechtlich Bestehenden von keiner Seite etwas zu befürchten, im Gegentheile nur neue Stützen und Bürgschaften zu hoffen; einem schlechten Gewissen aber geht es wie den Dieben, die, um dem strafenden Arme der sie verfolgenden Gerechtigkeit zu entlaufen, aus vollem Halse schreyen: „au voleur, au voleur!“

— Bey der vorgestern erwähnten Jahresfeyer der Grundsteinlegung des Walhalla-Baues, welche der Hr. Fürst von Thurn- und Taxis mit seiner Anwesenheit beehrte, der sodann ein großes Gastmahl veranstaltete, die dabey paradirenden Landwehrmänner bewirthete und den Armen Unterstützungen verabreichen ließ — hielt der königliche Herr General-Kommissär und Regierungs-Präsident Eduard v. Schenk folgende, in den gegenwärtigen Zeitereignissen merkwürdige Rede:

»Unaufgefordert, freywillig haben Sie, verehrte Bürger und Landwehrmänner der Stadt Regensburg, den Entschluß gefaßt, sich heute an dieser erhabenen Stätte zu versammeln und das Gedächtniß jenes unvergeßlichen Tages, an welchem vor einem Jahre Seine Majestät der König hier Walhallas Grundstein gelegt, in herzlicher Weise zu feyern. Sie haben zugleich den Wunsch ausgedrückt, daß ich, dem vor einem Jahr an dieser Stätte zu sprechen vergönnt war, auch heute wieder das Wort nehmen möchte. Hoch erfreut, meine Herren, hat mich der ganz und allein in Ihren Gemüthern entsprungene Gedanke einer solchen Gedächtnißfeyer; — innig gerührt hat mich Ihr Wunsch und das Vertrauen, aus welchem er hervorgegangen. Mit Freude entspreche ich ihm, obwohl die mir gegönnte Zeit zu beengt war, um eine des heutigen Tages würdige Rede vorbereiten zu können. Nehmen Sie demnach den Willen für die That, nehmen Sie, was der Augenblick meiner bewegten Seele eingegeben. Ja, es ist eine tiefe Bewegung, die mich ergreift bey Betrachtung der Verhältnisse, unter welchen im verflossenen Jahre das Fest der Grundsteinlegung begangen worden, im Vergleiche mit jenen, unter welchen wir die Erinnerung dieses Festes feyern. Wohl ist der erhabene Geist des Monarchen, obgleich Er selbst entfernt — auch heute hier gegenwärtig; wohl steht der große Sinn und Gedanke, der Ihn bey Walhallas Grundung beseelte, noch fest und ungebeugt; fest auch steht noch des Volkes Liebe und Treue, das Ihn und unsere huldreiche Königin am Ufer der Donau jubelnd begrüßte, Ihn umdrängte, wie im Triumphe neben Ihm herzog zu dieser Höhe; beyde sind unerschütterlich, wie der Berg, auf dem wir stehen. Aber Ereignisse sind seitdem eingetreten, öffentliche Berathungen und Aeußerungen haben seitdem statt gefunden, welche bey Vielen die Besorgniß erregen, ob auch dieß vom Könige schon in früher Jugend beschlossene, unter den freudigsten Auspizien begonnene Bauwerk werde vollendet werden? Man fürchtet, daß diese Vollendung gehemmt werden könne durch die jüngsten Beschlüsse der Kammer der Abgeordneten, welche mit einer, obgleich nur geringen Stimmenmehrheit, die königliche Civilliste, aus welcher allein dieser Bau bestritten wird, so bedeutend zu verkürzen gesucht hat. Ich bin weder im Stande noch ermächtigt, jene bangen Besorgnisse zu zerstreuen, oder sie zu bestätigen; unsere Hoffnung mag einstweilen der Anblick der bis jetzt noch ununterbrochenen Thätigkeit in Fortsetzung des Baues und der Gedanke aufrecht erhalten, daß die meisten Brustbilder und Vorarbeiten für denselben bereits vollendet sind. Zugleich aber sind jene, so wie frühere ähnliche Beschlüsse der Kammer begleitet, zum Theil vielleicht erzeugt worden durch Aeußerungen einiger Tagsblätter, — Nachgeburten einer zügellosen Presse, — welche die meisten der vom Könige unternommenen Bauwerke, ja selbst den Bau Walhalla's als Verschwendung der öffentlichen Gelder, als Vergeudung des innersten Markes der Nation auf Kosten höherer Zwecke, als Erzeugnisse eitler Ruhm- und Prunksucht zu schilderen sich nicht entblödeten. Meines Berufes ist es nicht mehr, meine Herren, die königlichen Bauten amtlich zu vertreten. Auch bedarf es ihrer Vertheidigung nicht bey den wahren Freunden des Vaterlandes, die mit Unwillen und Verachtung jenen empörenden Tadel und dessen Absicht aufnahmen. Bey solchen aber, denen der Geist nichts und das Metall Alles ist, — oder bey solchen, die auch das Herrlichste begeifern, wenn und weil es aus der Hand eines Königs kommt und nicht gerade ihren Zwecken oder den wechselnden Launen des Tages fröhnt, würde auch die beredteste Vertheidigung nichts fruchten noch gefruchtet haben. Sie würde erfolglos an ihren Ohren vorbeyklingen, wie die Woge der Donau dort unten unbeachtet an uns vorüberrauscht. Selbst in Beziehung auf Walhalla habe ich keinerley Auftrag, die Stimmen, welche sich dagegen erhoben, zu widerlegen; der Monarch weiß nicht und ahndet nicht, daß Sie, meine Herren, hier zur Jahresfeyer der Gründung dieses Seines in jeder Hinsicht eigenthümlichsten Werkes versammelt sind, noch daß ich in dieser Stunde zu Ihnen rede. Also nicht als Staatsbeamter, nur als Staatsbürger, als des Vaterlandes, als der Geschichte, der Wissenschaft und Kunst, als jedes Heiligen und Schönen Freund erlaube ich mir, einige Worte über diese, so wie des Königs Bauten überhaupt zu sprechen.«

»Wenn die Könige bau'n, haben die Kärner zu thun,« sagt ein unsterblicher Dichter. Ich möchte, den Satz erweiternd, sagen: Wenn die Könige bauen, hat das Volk zu thun und vor allem jener Theil des Volks, dem das Loos keinen Grund- noch Geldbesitz, ja nicht einmal ein stätiges Gewerbe beschieden, der nur von seiner Hände täglicher Arbeit lebt und dessen Beschäftigung aus vielfachen Gründen in allen Staaten und zu allen Zeiten für eine der wesentlichsten Aufgaben der Regierung gegolten. Als Hauptmittel seiner Beschäftigung aber wurden allenthalben große öffentliche oder fürstliche Bauten angesehen; sie sind der Quell, aus denen unmittelbar jener Theil des Volkes Arbeit und Nahrung, oft auch manichfache Kenntniß und technische Bildung, ein anderer Theil des Volkes aber mittelbar Verdienst schöpft. Man kann also nicht sa-

Digitized by Google

gen, was oft behauptet und wiederholt worden, daß durch prächtige und kostspielige Bauwerke das Geld in todte Steine verwandelt, daher weggeworfen werde. Nein, nicht in den starren Felsen, aus denen der Marmor gebrochen wird, nicht in den Pallast, nicht in den Tempel, der aus diesem Marmor ersteht, versenkt und begräbt sich das Gold; es fällt in die lebendigen Hände, die den Marmor brechen, ihn bearbeiten, ihn zusammenfügen zum herrlichen Ganzen. Das Geld also verwandelt sich vielmehr in Brod für viele tausend dürftige, in Schaarpfennige für viele tausend arbeitsame Bewohner des Landes.

Und nicht für diese allein! Auch die ganze Umgegend, in deren Mitte ein großartiger Bau sich erhebt, gewinnt durch denselben neues Leben, neue Regung aller Kräfte, erhöhte Thätigkeit der Gewerbe, des Verkehrs und des Handels. Ein Blick auf die Umgebung der erst begonnenen Walhalla wird Ihnen diese Wahrheit anschaulich machen. Ein ähnliches Beyspiel sah ich in Italien, wo das arme Dörfchen Possagno zum blühenden Städtchen geworden durch den einzigen Bau eines großartigen Tempels, welchen der daselbst geborne, dankbare Bildhauer Canova am Abend seines kunstreichen Lebens dort errichtet. Ja selbst für die Nachwelt sind solche Gebäude, so wie überhaupt jedes bedeutende Kunstwerk, noch ein bleibendes, reiche Zinsen tragendes Kapital; die Gegenwart, die Zukunft zehret hier von der Vergangenheit. Was wären viele Städte Italiens, wenn nicht die auch in den kleinsten derselben sich erhebenden schönen Gebäude und aufbewahrten Kunstwerke, — Vermächtnisse des weisen Kunstsinns ihrer alten Fürsten und Magistrate, — Schaaren von Reisenden aus allen Ländern Europa's zu ihnen hinzögen? (Beschl. folgt.)

In der 125sten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde die Berathung über die Rückäußerung der Reichsräthe hinsichtlich der Gesetzentwürfe, die Freyheit und den Mißbrauch der Presse betr., fortgesetzt.

Zu dem Gesetzentwurf, die Censur der Zeitungen und periodischen Schriften betr., hatte die Kammer der Reichs-Räthe einige Modifikationen vorgeschlagen, welchen die Kammer der Abgeordneten größtentheils beytrat; sie fügte den Antrag bey, daß die Censur mit dem künftigen Landtag erlöschen soll, wenn auf diesem auf verfassungsmäßigem Wege kein anderer Beschluß gefaßt werde.

Der Gesetzentwurf, die Polizey der Presse und ihre Erzeugnisse betr., erlitt ebenfalls einige unbedeutende Abänderungen, welche die Kammer der Reichsräthe beantragt hatten und denen die Kammer der Abgeordneten beypflichtete. So wurde auf den Antrag der Ersteren das Minimum der Strafen von 5 fl. auf 10 fl. erhöht.

Den von der Kammer der Reichsräthe, den Gesetz-Entwurf, die Verbrechen und Vergehen durch Mißbrauch der Presse und ihre Erzeugnisse betr., beygefügten Modifikationen trat die Kammer der Abgg. größtentheils bey.

Die Kammer der Reichsräthe hatte auf eine Caution der Redakteure von 4000 fl. angetragen. Die Kammer der Abgg. verharrte auf ihrem frühern Beschluß, die Cautionen bloß zu 1000 und 2000 fl. zu bestimmen.

Curse.

Augsburg, vom 27. Okth. Obligationen zu 4 pCt. Briefe 95¼; Geld 95; detto mit Coup. zu 5pCt. Pap. —; G. —; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. 105; G. 104¼; detto unverz. 10 fl., Pap. —; G. 122.

Paris, vom 22. Okt. Cons. 5 pCt. 91 Fr. 85 C.; 3 pCt. 64 Fr. — C. Falc. 75 Fr. 50 C. Bankakt. 1555.

Theater-Anzeige.

Freytag: Die Verlobte.

6821. Die Unterzeichneten geben sich die Ehre, allen hohen Anverwandten, Freunden und Bekannten die traurige Anzeige zu machen, daß unser Herr Schwager, der churhessen-darmstädtische pensionirte Generalmajor, Carl v. Hettinger zu Znaim, den 16. Oktober auf dem Schlosse des k. bayer. Kämmerers, Hrn. Grafen von Pestalozzi in Birke an der Lungenschwindsucht gestorben sey.

Indem wir den Verblichenen dem frommen Andenken empfehlen, haben wir die Ehre, unter Verbittung aller Beyleids-Bezeugung, uns zu nennen

München, den 25. Oktober 1831.

Carl Freyherr v. Murah, churfürstl. Trier'scher Kämmerer, als Schwager.
Klara Gräfin von La Rosée, geb. Freyin v. Murah, als Schwägerin.

6825. (3a) Ich gebe mir die Ehre, hiermit anzuzeigen, daß mein Tuchlager gegenwärtig ganz vollständig assortirt ist, weßwegen ich in den Stand gesetzt bin, Jedermann in allen Farben und Gattungen von ordinären, mittelfeinen und ganz feinen Tüchern, unachtet der hohen Wollpreise, sehr billig und reell zu bedienen. Um geneigten Zuspruch bittet

David Neustätter,
Theatinerstraße Nro. 1645, nächst der Post.

1535. Bey Fr. Pustet in Regensburg ist so eben erschienen und in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München, Kaufingerstraße Nro. 1614, zu haben:

Rede
zur ersten von Regensburgs Bürgern
veranstalteten Jahresfeyer
der
Grundsteinlegung
Walhalla's
am 21. Oktober 1831
von
Eduard von Schenk,
königl. Staatsrath und General-Kommissär
des Regenkreises.
4to. Preis 12 kr.

6820. (2a) Gesellschaft des Frohsinns.

Dienstag den 1. Novbr. zur Feyer der Eröffnung des neuen Gesellschafts-Lokals, großes Vokal- und Instrumental-Conzert. Anfang 7 Uhr.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Sonnabend | Nro. 269 | 29. Oktober 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Belgien.

Brüssel, vom 20. Oktober. Fortsetzung der Vorschläge der Conferenz.

Art. 4. In Vollstreckung des auf die Provinz Limburg bezüglichen Theils des ersten Artikels und in Folge der von Sr. Maj. dem König der Niederland im Art. 2 gemachten Abtretungen, wird Se. Maj. entweder in seiner Eigenschaft als Großherzog von Luxemburg, oder damit es mit Holland vereinigt werde, das Gebiet besitzen, dessen Gränzen hier unten angegeben sind.

a) Auf dem rechten Maasufer werden mit den alten holländischen Enklaven auf dem genannten Ufer in der Provinz Limburg, die Distrikte derselben Provinz auf demselben Ufer vereinigt werden, welche im Jahre 1790 den Generalstaaten nicht gehörten, dergestalt, daß der Theil der jetzigen Provinz Limburg, welcher auf dem rechten Maasufer liegt und im Westen von diesem Flusse, im Osten von dem preußischen Gebiet, im Süden von der jetzigen Gränze der Provinz Lüttich und im Norden vom holländischen Geldern begränzt ist, künftig ganz Sr. Maj. dem König der Niederlande, sey es in seiner Eigenschaft als Großherzog von Luxemburg, oder damit es mit Holland vereinigt werde, gehören wird.

b) Auf dem linken Maasufer wird von dem südlichsten Punkte der holländischen Provinz Nordbrabant, nach der beygefügten Karte, eine Linie gezogen werden, welche über Wessem, zwischen diesem Orte und Stevensweerth, auf dem Punkte, wo sich auf dem linken Ufer die Gränzen der jetzigen Kreise Ruremonde und Maestricht scheiden, an der Maas endigen wird, dergestalt, daß also Beergerot, Stamproy, Neer-Itteren, Itteroord und Thorn, mit ihren Weichbilden, so wie alle andere nördlich von dieser Linie gelegene Orte einen Theil des holländischen Gebiets ausmachen werden. Die alten holländischen Enklaven in Limburg auf dem linken Maasufer werden Belgien zugehören, Maestricht ausgenommen, welches mit einem Umkreise von 1200 Klaftern, von dem äußern Glacis dieses Platzes auf dem genannten Flußufer an gerechnet, fortwährend mit vollkommenem Oberherrlichkeits- und Eigenthumsrechte ein Besitzthum Sr. Majestät des Königs der Niederlande seyn wird.

Art. 5. Se. Maj. der König der Niederlande, Großherzog von Luxemburg, wird sich mit dem deutschen Bunde und deren Agnaten des Hauses Nassau über die Anwendung der in den Artikeln 3 und 4 enthaltenen Stipulationen, so wie über die Ausgleichung verständigen, welche die genannten Artikel, sey es mit den obengenannten Agnaten des Hauses Nassau, oder mit dem deutschen Bunde, nöthig machen könnten.

Art. 6. Vermöge der oben erwähnten Gebietsanordnungen verzichtet jede der beyden Partheyen gegenseitig für immer auf alle Ansprüche an den innerhalb der Gränzen der Besitzungen der andern Parthey, wie sie in den Artikeln 1, 2 und 4 beschrieben sind, liegenden Gebietstheilen, Städte, Plätze und Orte. Die genannten Gränzen werden in Uebereinstimmung mit diesen Artikeln von den belgischen und holländischen Gränzkommissären, welche sich so bald wie möglich in der Stadt Maestricht versammeln sollen, abgesteckt werden.

Art. 7. Belgien wird innerhalb der in den Artikeln 1, 2 und 4 angegebenen Gränzen einen unabhängigen und immerwährend neutralen Staat bilden. Es wird gehalten seyn, diese Neutralität auch gegen alle anderen Staaten zu beobachten.

Art. 8. Das Ablaufen des Wassers in Flandern wird zwischen Holland und Belgien, zufolge den in dieser Hinsicht im Art. 6 des definitiven Vertrags zwischen Seiner Maj. dem Kaiser von Deutschland und den Generalstaaten am 8. Nov. 1785 festgesetzten Stipulationen geordnet werden; dem genannten Artikel gemäß werden sich Kommissäre von beyden Seiten über die Anwendung der von demselben festgesetzten Verfügungen verständigen.

Art. 9. Die Verfügungen des Art. 108 und 117 einschließlich der Generalakte des Wiener Kongresses über die freye Schiffahrt auf den schiffbaren Flüssen und Strömen, werden auf die schiffbaren Flüsse und Ströme angewandt werden, welche das belgische und holländische Gebiet trennen oder durchschneiden. Was insbesondere die Schiffahrt auf der Schelde betrifft, so wird man darin übereinkommen, daß die Erdämmung, das Reinigen, so wie die Erhaltung des Fahrwassers auf der Schelde stromabwärts von Antwerpen unter gemeinschaftlicher Aufsicht und daß diese wieder unter Kommissären stehen soll, welche beyde Partheyen zu dem Ende ernennen werden, ferner, daß man nach einer gemeinschaftlichen Uebereinkunft ein mäßiges Dammrecht bestimmen und daß dieses für den holländischen und belgischen Handel von gleicher Höhe sey. Es ist ferner beschlossen worden, daß die Schiffahrt auf den Binnenwassern zwischen der Schelde und dem Rhein und von Antwerpen nach dem Rhein und umgekehrt

Digitized by Google

zu gelangen, beyderseitig frey sey und daß dieselbe nur einem mäßigen Zoll unterliegen dürfe, welcher einstweilen für den Handelsstand der beyden Länder gleich hoch seyn soll. Es sollen von beyden Seiten innerhalb eines Monats in Antwerpen Kommissäre zusammenkommen, sowohl um den definitiven und beständigen Betrag dieses Zolles zu bestimmen, als auch um sich wegen eines allgemeinen Reglements zur Ausführung der im gegenwärtigen Artikel angeführten Bestimmungen zu einigen und dabey zugleich über die Fischerey in der ganzen Ausdehnung der Schelde auf dem Fuße einer vollkommen gleichen Begünstigung für die Unterthanen beyder Länder zu entscheiden. Bis das erwähnte Reglement angefertigt ist, soll die Schiffahrt auf den genannten schiffbaren Flüssen und Strömen dem Handelsstande der beyden Länder freystehen, welche einstweilen den Tarif der am 31. März 1831 zu Mainz für die freye Rheinschiffahrt unterzeichneten Konvention, so wie die übrigen Bestimmungen dieser Konvention annehmen, in so fern sich diese auf die schiffbaren Flüsse und Ströme anwenden lassen, welche zugleich das holländische und belgische Gebiet trennen oder durchschneiden.

Art. 10. Der Gebrauch der Kanäle, welche beyde Länder zugleich durchschneiden, steht den Bewohnern zu gemeinschaftlichem Gebrauche frey. Es versteht sich, daß sie dieselben gegenseitig und unter denselben Bedingungen benutzen und daß von beyden Seiten für die Benutzung nur mäßige Abgaben gefordert werden dürfen.

Art. 10. Die Handelsverbindungen zwischen Maestricht und Sittart bleiben gänzlich frey und können unter keinem Vorwande gehemmt werden. Der Gebrauch der Straßen, welche durch diese beyden Städte zu den Gränzen Deutschlands führen, kann nur, zur Erhaltung dieser Straßen, einem mäßigen Wegzoll unterworfen werden, so daß der Transithandel kein Hinderniß dabey finden kann, und diese Straße vermöge der obengenannten Abgabe, immerwährend in gutem und dem Handel förderlichen Stande erhalten wird.

Art. 12. Im Fall, daß in Belgien eine neue Straße oder ein neuer Kanal angelegt wird, der, dem holländischen Kanton Sittard gegenüber auf die Maas ausgeht, so steht es Belgien zu, von Holland, welches in diesem Falle dem nicht entgegen seyn wird, zu verlangen, daß der erwähnte Weg oder Kanal nach demselben Plane, aber durchaus auf Kosten Belgiens, durch den Kanton Sittard bis zu den Gränzen Deutschlands fortgeführt werde. Diese Straße oder dieser Kanal, welcher nur zu einer Handels-Verbindung dienen könnte, wird, nach dem Gutbefinden Hollands, entweder durch Ingenieure und Arbeiter, zu deren Verwendung im Kanton Sittart Belgien die Erlaubniß nachsuchen müßte, oder durch solche angelegt werden, welche Holland liefert, und welche, auf Kosten Belgiens die verabredeten Arbeiten ausführen werden, Alles, ohne daß für Holland daraus eine Last entspringt, und ohne Präjudiz seiner ausschließlichen Souverainitäts-Rechte auf das Gebiet, durch welches die Straße oder der Kanal geht. Die beyden Partheyen werden gemeinschaftlich über den Betrag und die Erhebung der Zölle übereinkommen, welche auf diesem Wege oder Kanale erhoben werden können.

(Beschl. folgt).

Frankreich.

Paris, vom 23. Oktober. Man glaubt, der nächste Moniteur werde eine k. Verordnung bringen, welche die Ernennung von 120 neuen Pairs enthält, die hauptsächlich aus denjenigen gewählt seyn würden, die während der hundert Tage mit dieser hohen Würde bekleidet waren.

— Unter die Tages-Gespräche gehören besonders auch die ziemlich ungünstigen Nachrichten aus Algier, und besonders von Bona, das unseren Truppen durch einen unvermutheten starken Ueberfall der Beduinen nicht ohne Verlust genommen wurde.

— Die zur Prüfung der Civilliste niedergesetzte Commission hat aus den Tuilerien die verlangten Nachweisungen erhalten. Nach diesen Mittheilungen würde die Regierung eine Civilliste von 18 Millionen für den König verlangen aber unter der Hand hätte man sich schon dahin verständigt, etwa 4 bis 6 Millionen davon fahren zu lassen. — Die heimliche Versendung von einigen versifizirten Pamphlets, die neuen philippischen Reden betitelt, soll die Aufmerksamkeit der Polizey in hohem Grade beschäftigen, da man bis jetzt der Quelle dieser Sendungen nicht auf die Spur kommen konnte. Hierauf bezieht sich auch die erst kürzlich vom General-Direktor der Posten an seine Untergebenen erlassene Weisung, auf alle staatsgefährliche, aufrührerische Broschüren, Schriften und Papiere genau Achtung zu geben.

— Aus Zartgefühl und schonender Rücksicht für die Pairs, hat die Regierung die erste Vorstellung des Prozesses von Marschall Ney, welche heute Abend im Theater der Neuigkeiten stattfinden sollte, verboten. Die Theater-Direktion will aber mit Berufung auf Theater-Freyheit das Stück aufführen und der Regierung trotzen, welche einstweilen beträchtliche Truppen-Abtheilungen in der Nähe des fraglichen Theaters aufstellen läßt.

Griechenland.

Nauplia, vom 23. Sept. Vorgestern ist Hr. Hofrath Thiersch von München, nach einer stürmischen Ueberfahrt, glücklich hier angekommen. Der Präsident und Jedermann haben ihn sehr freundlich aufgenommen.

Deutschland.

Kassel, vom 21. Oktober. Gestern — so liest man im Correspondenten v. u. f. Deutschland — ist in unserer Stände-Versammlung der Beschluß gefaßt worden, dem preußisch-hessischen Zollverbande beyzutreten. Die Vereinigung wird mit dem 1. Januar 1832 beginnen und soll vorerst auf 10 Jahre abgeschlossen seyn. Auch Bayern und Würtemberg sollen dem Vereine sich anschließen und Baden ebenfalls dazu geneigt seyn. Hierdurch ist denn abermals ein Schritt weiter zur Einigung Deutschlands geschehen und wenn gleich die mit Sachsen angeknüpften Unterhandlungen zur Zeit noch manche Hindernisse finden

Digitized by Google

sollen und Hannover, Nassau und die freyen Städte ebenfalls dem Zollverbande noch nicht beygetreten, so dürfte doch die Zeit nicht ferne seyn, in der alle deutschen Stämme, mit einziger Ausnahme der österreichischen Regierung etwa in ihrem Innern einen freyen Verkehr eingeführt haben, und nur gegen das Ausland, welches gegen uns das Prohibitivsystem bestehen läßt, ein gleiches Verfahren beobachten.

In Wien waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 23. Oktbr. Mittags in der Stadt	1020	586	403	31
in den Vorstädten	1826	648	931	247
Zusammen	2846	1234	1334	278
bis 24. Oktbr. Mittags kamen hinzu: in der Stadt	2	—	—	33
in den Vorstädten	43	18	26	246
Zusammen	45	18	20	279
Hiernach im Ganzen bis 24. Okt. Mittags in der Stadt	1022	586	403	33
in den Vorstädten	1869	666	957	246
Zusammen	2891	1252	1360	279

— In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 23. Oktbr. Mittags	1737	465	1085	187
hinzugekommen bis zum 24. Oktober Mittags	22	10	30	186
Summa	1739	475	1098	186
In obiger Zahl Militär	22	8	18	4
und zwar in Charlottenburg und Umgegend	22	4	15	4
in Rixdorf	2	—	2	—
auf dem Wege nach Stralow	1	—	1	—
in Willmersdorf	2	—	1	1
in Pankow	2	—	—	2

In ihren Wohnungen werden behandelt 131 Personen, in den Hospitälern 55.

— In Stettin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 17. Okt.	281	78	193	10
hinzugekommen am 18. d.	10	—	7	13
19. d.	4	2	1	14
20. d.	3	4	3	11
21. d.	5	4	1	11
22. d.	2	1	1	11
Summa	305	89	205	11

— In Königsberg waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 15. Okt.	1772	643	1064	65
hinzugekommen am 16. d.	17	—	9	73
17. d.	15	1	5	82
18. d.	15	6	10	81
19. d.	37	11	15	92
Summe	1856	661	1103	92

— In Potsdam waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 20. Oktb.	24	4	17	7
Hinzugek. vom 20—22. "	1	1	—	3
Summa	25	5	17	3

— In Hamburg waren

	erkr.	genes.	gest.	Bestand
bis zum 12. Oktober Mittags	302	17	183	152
bis zum 22. — Mittags	37	10	19	—
Summa	339	27	152	160

Bayern.

München, den 28. Oktober.

Ueber den Stand der Cholera in Wels wird uns berichtet: Das Fortschreiten der asiatischen Cholera in der Stadt Wels ist, nach neuen Nachrichten, bisher äußerst beschränkt gewesen, übrigens der Verkehr der Stadt Wels nach Innen und Außen vollkommen freygelassen.

— Ueberzeugt, daß es für das Publikum von einigem Interesse seyn wird, theilen wir hier noch weitere Einzelheiten über die in Wels ausgebrochene Cholera mit:

Die mit möglichster Genauigkeit gepflogenen Erhebungen führten durchaus auf keine Spur, welche den Ausbruch dieses Uebels durch Contagium vermuthen ließe. — Nach den letzten Nachrichten vom 23. d. war in Wels kein neuer Krankheits- und Sterbefall erfolgt und nur noch zwey Individuen waren in ärztlicher Behandlung geblieben (früher war der Krankheits-Stand 33 mit Einreihung eines nach der Ortschaft Au nächst Kremsmünster gereisten Welser Pfründlers, welcher wahrscheinlich bereits den Krankheitskeim in sich trug und alldort am Tage seiner Ankunft starb), so daß man also die Krankheit dermalen als beynahe völlig aus der Gegend verschwunden betrachten kann. Uebrigens war der Gesundheits-Zustand der übrigen Provinz fortwährend ganz undedenklich, insbesondere gilt dieß auch von den nächsten Umgebungen von Wels, wo bisher — 3 Wochen nach dem Ausbruche des Uebels — durchaus kein verdächtiger Krankheitsfall vorgekommen. — Der sowohl von innen als außen gänzlich frey gelassene Verkehr der Welser Bevölkerung zeigt ganz die gewohnte Lebhaftigkeit und der Besuch des letzten Wochenmarktes war zahlreicher als jemals.

Beschluß der Rede Sr. Exzell. des k. Hrn. Staats-Rathes und General-Kommissärs Ed. v. Schenk.

Indessen ist nicht zu läugnen, daß alle diese wohlthätigen Wirkungen und Folgen großer Bau-Unternehmungen nur dann eintreten und nur dann zu beachten sind, wenn die Bauwerke selbst einen edeln Zweck haben und ihnen nicht andere eben so edle Zwecke aufgeopfert werden.

In ersterer Hinsicht ist es allerdings Verschwendung zu nennen, wenn die Gelder des Staates oder des Fürsten, ohne wahre Kunstliebe, nur zu Bauwerken für sinnliche Lust oder Hoffahrt werden. Hier rächt sich die Unlauterkeit der Absicht meistens an den Gebäuden selbst. Ohne der uralten bedeutungsvollen Geschichte von jenem

Digitized by Google

König. Wozu sollte ich auch schweicheln? Meine politische Laufbahn als geschlossen erkennend, für mich keinen andern irdischen Wunsch mehr hegend, als in Ihrer Mitte, verehrte Bürger dieser altehrwürdigen Stadt, in Ihrer Mitte, biedere Bewohner des Regenkreises, fortan zu leben und zu sterben, eins mit Ihnen in Anhänglichkeit an Thron, Verfassung und Vaterland, enthoben jeder Furcht wie jeder Hoffnung des Ehrgeizes, bin ich zugleich entrückt jedem Verdachte der Schmeichelei, die überdieß den Monarch mit gerechtem Unwillen von sich stoßen würde. Allein die Wahrheit findet überall ihren Ort, ihre Zeit. Und so darf ich denn sagen, daß mir mehrere Jahre hindurch vergönnt war, dem Monarchen oft mich zu nahen und in die innersten Tiefen Seines wahrhaft königlichen Gemüthes zu blicken, daß ich oft Zeuge war jener großen Gesinnung, mit welcher Er das Königthum nicht bloß als eine glänzende Würde, sondern als heiligen Beruf des Wohlthuns anerkennt und jede Veranlassung ergreift, ja erspäht, diese Pflicht zu üben, gegen Einzelne, wie gegen Gesammtheiten, gegen Mitlebende wie gegen die Nachwelt. Und mit welcher Freude that dieser Sinn sich kund in wohlthätigen Stiftungen! Ohne der andern zu erwähnen bedurfte es nur einer einfachen Anzeige von dem Nothstande der erst errichteten Erziehungsanstalt für Blinde, und schnell öffnete sich die königl. Kabinetskasse, um dieses Institut reich zu dotiren. Die schönste Feyer Seines Festtages schien Ihm die Stiftung der Kreis-Hülfsvereine und noch trägt sich Sein edles Herz mit neuen, nicht minder wohlthätigen Stiftungen. Und wie oft war ich Zeuge Seiner Freude, wenn Einzelne und Genossenschaften Ihm nacheiferten in Wohlthätigkeit, besonders in jener, die auch für die kommenden Geschlechter sorgt. Denn Nacheiferung erweckt das Beyspiel der Herrscher, wie im Bösen, so gewiß auch im Guten. In den wenigen Jahren, die seit dem Regierungsantritte Seiner Majestät verflossen, sah Bayern seine ohnehin schon zahlreichen milden Stiftungen bedeutend sich vermehren, einige Anstalten neu sich begründen. Eines der edelsten Beyspiele dieser Art bietet der hochverehrte Fürst, der in unserer Mitte weilt und, dem Könige folgend, neben täglichen Wohlthaten durch einen großen Bau den Arbeitsamen Beschäftigung und Verdienst gewährte, während er selbst die Gründung Walhalla's durch eine schöne Stiftung feyerte.

Und einem solchen Herrscher will man das Seinem verewigten Vater, — der auch uns ein Vater war, — mit einstimmigem Zuruf bewilligte Einkommen verkürzen, nur weil Er durch weise Sparsamkeit die Mittel gefunden, die im Hause der Wittelsbacher einheimische Kunstliebe durch unvergängliche Denkmale zu verherrlichen, so wie die königliche Pflicht und ererbte Freude des Wohlthuns in erhöhter und dauernder Weise zu üben. Man will diesem, nicht unter Bedingungen gewählten oder berufenen, sondern uralt angestammten Könige Sein Einkommen schmälern zum Danke dafür, daß alle von Seinen Ahnherrn in grauer Vorzeit errungenen, durch Glück, Tapferkeit und Weisheit derselben immer vermehrten, reichen Besitzthümer dem Staate hingegeben wurden, daß dem Hause Wittelsbach kein Eigenthum, wie allen andern Fürstenhäusern, mehr blieb, daß der erhabene Geber der Verfassung Sein und Seiner Nachfolger Einkommen nicht einmal auf Lebenszeit, wie in allen andern Staaten mit ständischer Verfassung, sondern immer nur auf 6 Jahre abhängig machen wollte von der Zustimmung der Vertreter des Volkes, dessen Liebe Er für ewige Zeiten vertraute? Zum Dank endlich dafür, daß der König alle billigen Wünsche dieser Vertreter erfüllte, will man Ihm die Mittel entziehen, jene großen Unternehmungen zu vollenden, die eben so sehr Seines Volkes, als Seinen Namen zu verherrlichen bestimmt sind! —

Doch vertrauen wir der Vorsehung, die so viel ruhmwürdige Entwürfe nicht untergehen lassen wird; vertrauen wir der Weisheit des Monarchen, ja selbst der Einsicht und dem Rechtssinne eines großen Theils der versammelten Stände, daß sie den Weg finden, jenes Irrsal glücklich zu lösen. Wie aber auch diese Lösung geschehe, halten wir unwandelbar fest an Ihm, dem Edelsten der Könige, fest in jener Liebe und Treue, deren Zeuge Er vor einem Jahre an eben dieser Stätte war! Wenn auch die Begeisterung, die Sie, verehrte Bürger einer der ersten, ältesten, treuesten Städte des Reiches, heute hier wieder versammelt, — wenn auch der Ausruf und erneuerte Schwur Ihrer Anhänglichkeit, wenn auch die hier und in allen Gauen des Regenkreises ertönende wahre Stimme des Volks nicht entscheidet bey den Berathungen über die Sache des Königs und des Volkes, — sie erreicht doch das Ohr, das Herz des Königs und wird Ihm ein erfreulicher Klang seyn in dieser wildbewegten Zeit, in dieser Zeit, die für Ihn so reich ist an Kränkung, Undank und Verkennung, aber auch reich an Beweisen unerschütterlicher Liebe Seines Volkes!

Hoch lebe der König!

Ueber Censur und Censoren.

Wenn wir in denjenigen ultra-liberalen Faktionsblättern, welche nicht allein mit Worten, sondern auch mit Werken gegen die verfassungsmäßig bestehende Censur kämpfen, und sich ihr durch die künstlichsten Schlangenwindungen der Arglist zu entziehen suchen, unablässig Schmähungen auf die Censoren ausstoßen hören, wenn wir täglich sehen, wie erfinderisch die Leidenschaft in neuen Titeln ist, mit welchen die Censoren belegt werden; so kann uns dieß eben nicht sonderlich wundern, da diese Verwechslung der Personen und Sachen noch bey weitem nicht der größte Beweis von Unverstand und Bosheit ist, den dergleichen Journale abgelegt haben.

Wenn wir aber in der Kammer der Abgeordneten, in der Sitzung vom 26. auch eine Stimme ertönen hören mußten, welche sich dahin aussprach: es sey gar nicht zu begreifen, wie sich noch Jemand finden könne, der sich zu dem Geschäft der Censur brauchen lasse, so müssen wir

Digitized by Google

uns allerdings sehr wundern, denn mit dieser Aeußerung wurde eine vollkommene Unwissenheit über die Stellung eines Staatsdieners beurkundet.

Die Censur besteht verfassungsmäßig; sie ist durch organische Verordnung den Kreis-Regierungen übertragen; unter welchem Vorwande könnte sich daher ein Mitglied eines Regierungs-Kollegiums, welchem von seinem Vorstande das Geschäft der Censur übertragen wird, desselben entschlagen? — Wohin würde es überhaupt kommen, wenn es jedem Staatsdiener frey stünde, nur diejenigen Geschäftsgegenstände zu bearbeiten, welche ihm angenehm sind; solche aber, in welchen er seine eigene Ansichten unterordnen muß, von sich zu weisen!? — Wir geben gerne zu, daß das Censurgeschäft überhaupt und besonders gegenüber von zügellosen, in blinder Leidenschaft alle gesetzliche Schranken gewaltsam durchbrechenden Journalisten, ein sehr lästiges ist; allein dieß ist doch offenbar eine große Verkehrtheit, daß man diejenigen, welche mit der Handhabung verfassungsmäßiger Bestimmungen beauftragt sind, als Feinde des Lichts bezeichnet und sie auf jede mögliche Weise zu verunglimpfen sucht. — Mag man auch gegen das Institut der Censur zu Felde ziehen, so viel man will — die öffentliche Meinung hat sich bereits hierüber ausgesprochen, — so lasse man doch die Censoren aus dem Spiele, denn sie erfüllen nur eine schwere Pflicht.

Es ist ferner in der Kammer der königl. Regierung des Isarkreises der eben so grundlose als unüberlegte Vorwurf der Partheylichkeit in Preß-Angelegenheiten gemacht worden, welchen jedoch der dermalige Vorstand derselben auf die bündigste und beschämendste Weise zurückgewiesen hat. Wir wollen das Publikum nicht damit ermüden, ihm nochmals die langweilige Geschichte von den fortgesetzten muthwilligen und frevelhaften Gesetz-Uebertretungen des Redakteurs der deutschen Tribüne in's Gedächtniß zurückzurufen; sie wird ohnehin täglich aufgefrischt und wahrscheinlich in den Blättern der Tribüne noch manche Spalte füllen, denn der gerechten Strafe wird derer Redakteur nicht entgehen, wenn unsere Gesetze nicht illusorisch sind. Es ist nur zu bedauern, daß ein so großer Zwischenraum zwischen der Uebertretung und der Strafe ist, denn die nachtheiligen Folgen hievon fangen bereits an, sich fühlbar zu machen. Schon hat das Benehmen des Redakteurs der deutschen Tribüne Nachahmung gefunden. Man lese nur die neue Speyerer-Zeitung vom 20. und 22. d. Mts., in welchen Blättern wir die Wirth'schen Theorien, gleich einem Echo wiederhallen hören. — Wie lange wird es noch währen, und wir werden dieselbe Widersetzlichkeit auch gegen andere polizeyliche Maaßregeln eintreten sehen, bey welchen ohne ein bestimmtes Strafgesetz, nach Ermessen der Behörden Strafen bestimmt werden. — Und so würde allmählig die ganze polizeyliche Gewalt gelähmt, wenn diesem Unwesen nicht mit Kraft und Energie entgegengetreten wird.

Und nun noch ein Wort über den Artikel im Blatt der Tribüne vom 23. d., in welchem der Redakteur seine Rückkunft vom Rheine auf die ihm ganz eigene Weise bemerkbar gemacht hat.

Bey Geistes-Eigenschaften, wie er sie besitzt, sprechen die Umstände, welche mit der Abreise des Redakteurs von München in Verbindung stehen, ganz für die Voraussetzung einer von ihm beabsichtigten Flucht. Er hat uns bereits zu oft gezeigt, daß es ihm nicht an Gewandtheit fehlt, wenn es darauf ankommt, die Gesetze unter dem Scheine der vollkommensten Loyalität zu umgehen, als daß es ihm gelingen sollte, uns in eine blaue Dunst- und Wolke einzuhüllen. — Es handelte sich überhaupt nicht von seiner 8tägigen Abwesenheit. — Wir wissen es aus sehr guter Quelle, daß der genannte Redakteur sich in Brüssel niederzulassen gesonnen ist; und, wenn er sich auch zur Reise in den Rheinkreis mit den nöthigen Certifikaten versehen hat, so liegt doch hierin wohl kein Beweis, daß er von dort aus, wohin er demnächst pro Forma übersiedeln will, nicht nach Brüssel gehen werde.

Daß Männer aber nicht so handeln, wie der Redakteur der deutschen Tribüne, und daß die moralische Kraft eines Mannes, der den ehrenvollen Titel eines konstitutionnellen Staatsbürgers verdienen will, nicht darin bestehe, durch alle erdenklichen Kunstgriffe und Ränke den verfassungsmäßigen Gesetzen Hohn zu sprechen, und die gesetzliche Gewalt im Staate, deren Aufrechthaltung die erste Lebensfrage jedes Volkslebens überhaupt ist, momentan zu paralisiren, bedarf wohl keiner weiteren Ausführung. — Vor Allem thut sich moralische Kraft in Selbstverläugnung kund, welche Privatansichten und Privatwillen, mit einem Worte, der Stimme des Egoismus Stillschweigen gebietet.

Was endlich den längst verbrauchten Kunstgriff betrifft, diejenigen, welche es wagen, gegen den Uebermuth des Redakteur in die Schranken zu treten und ihm einen treuen Spiegel vorzuhalten, in welchem er seine Umtriebe in ihrem wahren, freylich nicht wohlthätigen Lichte dargestellt findet, zu sich herabzuziehen, so bemerken wir nur, daß uns dieß nicht abhalten wird, für Wahrheit und Recht muthig zu kämpfen, und der Lüge, unter welcher Maske sie sich auch zeigen mag, die Larve abzunehmen. — So sehr der Redakteur auch in der arglistigsten Kunst der Intrigue zu Hause ist, so irrt er sich doch in seinen klüglichsten Berechnungen, indem er nur immer Ehrsucht als den ersten Hebel der Handlungen betrachtet, und weder an Offenheit noch Rechtlichkeit glaubt, weil ihm diese Eigenschaften fremd sind, welche wir jedoch als die alleinige Richtschnur alles Handelns betrachten. — n.

In der 126sten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde die Berathung über die Rückäußerung der Reichsräthe, hinsichtlich der Gesetzes-Entwürfe über die Freyheit der Presse und deren Mißbrauch fortgesetzt, und zwar über den Gesetz-Entwurf, das Verfahren bey den Uebertretungen, Vergehen und Verbrechen der Presse und ihrer Erzeugnisse betreffend. Die Kammer der Abge-

Digitized by Google

ordneten stimmte fast allen Modifikationen der Kammer der Reichsräthe bey.

Hinsichtlich des Gesetz-Entwurfes, die Bildung der Geschwornen-Gerichte betreffend, hatte die Kammer der Reichsräthe beantragt, daß die durch die Landräthe anzufertigende Liste der Geschwornen, statt 300 Namen nur 150, und daß der General-Kommissär des Regierungs-Bezirkes mit Zuziehung der Direktoren bey der Regierungs-Kammern, statt 100 Namen, nur 50 besetzen soll. Die Kammer der Abgeordneten verwarf diese Vorschläge, und beschloß, daß es bey den Bestimmungen im Gesetz-Entwurf verbleiben soll.

Der von der Kammer der Reichsräthe vorgeschlagenen Modifikation, daß auch diejenigen Magistratsräthe, welche nachweisen, vollständige Gymnasialstudien gemacht zu haben, auf die Geschwornenliste gesetzt werden können, wenn sie auch nicht zu Landräthen oder Abgeordneten wählbar sind, trat die Kammer bey, eben so dem Zusatz, daß »die Oberoffiziere und die ihnen an Rang gleichstehenden Militärbeamten« auf die Geschwornenliste zu setzen seyen.

Endlich beschloß die Kammer der Abgeordneten auf den Antrag des Abg. Wirth: daß, im Fall das Preßgesetz nicht zu Stande kommen sollte, das Gesetz, die Verbesserung der Geschwornen-Gerichte betreffend, für den Rhein-Kreis erhalten werde.

Nachdem nun über alle 6, die Freyheit der Presse betreffenden Gesetz-Entwürfe, die Berathungen beendigt waren, wurden die aus diesen Berathungen hervorgegangenen Beschlüsse verlesen, genehmiget und mittelst Schreiben der Kammer der Reichsräthe überschickt.

Hierauf wurde zur Wahl eines Mitgliedes für den 2ten Ausschuß, den wegen Krankheit beurlaubten Abg. Schüller zu ersetzen, geschritten. Der Abg. Binder wurde als solcher gewählt.

Die nächste Sitzung beraumte der Präsident auf künftigen Mittwoch, den 2. November, an.

Neueste Nachrichten.

Paris, vom 24. Oktbr. Im heutigen **Moniteur** liest man: Der Herzog von Mortemart ist zum ordentlichen und außerordentlichen Botschafter des Königs zu St. Petersburg an die Stelle des zum Amte eines Groß-Kanzlers der Ehrenlegion berufenen Marschalls von Treviso ernannt.

Brüssel, vom 22. Okt. In der gestrigen *) Sitzung der Repräsentantenkammer nahm der Minister der auswärtigen Angelegenheiten das Wort und sprach: »Ich habe Ihnen gestern alle Schritte mitgetheilt, welche die Regierung in Folge der laufenden Unterhandlungen gethan hat; die Pflicht, die ich heute zu erfüllen habe, ist traurig, schmerzlich; aber wir können uns derselben nicht entziehen, denn die Nothwendigkeit gebietet, und ihr trotzen, hieße nichts weniger, als unsere Freyheit und Unabhängigkeit auf das Spiel setzen. Der Friedenstraktat verlangt Gebiets-Abtretung zu Gunsten Hollands von uns. Die Regierung konnte ihren Bevollmächtigten zur Unterzeichnung dieser Artikel nicht anhalten, da, der Konstitution zufolge, kein Stück Landes, außer Kraft eines Gesetzes, veräußert werden kann. Um der Verpflichtung der Konstitution nachzukommen, legen wir Ihnen daher, auf Befehl des Königs, einen Entwurf vor, durch welchen die Regierung ermächtigt wird, in die Gebiets-Abtretung einzuwilligen und die finanziellen Verhältnisse auszugleichen. Die Regierung verhehlt Ihnen die Gründe nicht, welche sie bewogen haben, hierin die Verantwortlichkeit der Initiative zu ergreifen. War jemals Freymuthigkeit am Platze, so ist es jetzt; so gewichtigen Interessen gegenüber hier schweigen, oder sich etwas verhehlen, wäre nicht Schwäche, wäre Feigheit. Die Frage, auf welche der Entwurf sich bezieht, ist eine Lebensfrage, das Geschick des Landes hängt von ihr ab. Wären diese Vorschläge zu einer andern Zeit gekommen, so hätte die Regierung vielleicht sagen können: verwerfen Sie sie, sie sind ungerecht, parthenisch, wir wollen unserer guten Sache und dem Schwerte vertrauen. Diese Sprache ist jetzt nicht mehr möglich. Die Zeit ist vorwärts geschritten; die Ereignisse haben Europa's Politik umgestaltet. Die Stütze, welche wir in der Idee von unserer Kraft fanden, welche der Erfolg vom September den Mächten eingeflößt hatte; die bessere Stütze, welche Polens Widerstand uns an die Hand gab, ist plötzlich zusammengesunken. Wir brauchen Ihnen nicht erst zu sagen, welche Wirkung Polens Fall auf die Politik einer Macht gehabt hat, deren Thätigkeit nur durch die Revolution von Warschau gehemmt worden war. Vergessen Sie eine andere Rücksicht nicht, die nämlich, daß die Streit-Frage sich nicht auf unsere Interessen allein beschränkt, sondern die von ganz Europa mitangeht. Unser Patriotismus, unsere Eigenliebe können sich gegen diese Einmischung erheben, nichtsdestoweniger bleibt sie eine Thatsache, welche wir nicht wegräumen können, welche überdieß auch die Geschichte sanktionirt hat. Es ist das Erstemal nicht, daß man einem Volke Opfer auferlegt hat, um dadurch das allgemeine Gleichgewicht herzustellen. Das Opfer, zu welchem man Belgien zwingt, ist von dieser Art; die einzige Rechtfertigung dafür ist die Nothwendigkeit. Die fünf Mächte sind entschlossen, ihren Entschluß durchzusetzen, den sie als eine Garantie des Friedens und des europäischen Staatenbundes betrachten. Mag dieß ein Irrthum seyn, zu dem sie ihr Mißtrauen gegen das wiedergeborne Belgien verleitet hat, ein Irrthum, den wir uns eifrig genug zu zerstören bemühe haben: unsere Anstrengungen haben nichtsdestoweniger keinen Erfolg gehabt, die Beschlüsse der Konferenz haben unsere Hoffnungen vernichtet. Die Mächte sind, es läßt sich nicht ver-

*) Wir tragen diese Sitzung in unserem nächsten Blatte nach.

Digitized by Google

fehlen, einig untereinander, ihre Entscheidungen sind unwiderruflich. Diese Worte erhalten durch die Verhältnisse, durch die Noth des Augenblickes eine ganz eigene Kraft. Die Ungewißheit, welche seit einem Jahre über Europa in Folge der belgischen Angelegenheiten schwebt, kann nicht länger fortdauern, ohne daß daraus die Krisis entspringe, welche man eben so schnlichst beseitigen möchte. Ihnen steht jetzt die Entscheidung zu, ob das, was man von uns verlangt, ob die Gebietsabtretung, mit welcher der Frieden erkauft werden soll, sich, ich sage nicht mit dem Interesse des Landes, denn dieses ist theilweise gar zu sehr verletzt, sondern mit seiner Existenz als unabhängige Nation in Einklang bringen läßt. Denn wie traurig die Wahrheit auch sey, wir müssen sie heraus sagen, die Frage ist jetzt: wollen wir, können wir mit den durch den Traktat uns zugetheilten Gränzen eine unabhängige Nation bilden, oder nicht? Wir haben uns die Einwürfe nicht verschwiegen, die man gegen den Gesetzentwurf machen kann, wir haben die Gründe vorhergesehen, die man besonders aus dem Verhältnisse entnehmen wird, in welches unsere durch den Traktat von uns abgeschnittenen Brüder gestellt werden. Wir fühlen, so gut, wie Einer, den Schmerz, den diese gewaltsame Trennung in allen denen erregen muß, welche mit uns Eine Familie gemacht und zur Erringung eines Gutes beygetragen haben, dessen man sie jetzt berauben will. Aber unsere Wahl war nicht frey, wir mußten uns für das Aufgeben einzelner Glieder, oder den Untergang der ganzen Familie entscheiden. Ja, wir zählten bey unserer Handlungsweise auf den Edelmuth eben derer, deren Verbannung wie unglücklicherweise unterzeichnen mußten. Wir waren überzeugt, sie selbst würden, eines persönlichen Interesses wegen, auf Belgien nicht das Mißgeschick herabrufen, welches die Folge eines jeden Widerstandes seyn muß; sie selbst würden es nicht wünschen, daß Belgien mit ihnen unterginge und daß es kein Belgien, keine belgische Nation mehr gebe. Hätten wir uns getäuscht? Gewiß nicht, die Zukunft wird unsern Glauben nicht Lüge strafen; sie werden, wenn Sie das Gesetz genehmigen, wenn der verhängnißvolle Tag der Trennung anbricht, dem Vaterlande, aus welchem die Nothwendigkeit sie verstößt, ein schmerzliches Lebewohl sagen, und doch noch für dessen Ruhm und Glück beten; sie werden der Zeit und der Vorsehung vertrauen, daß sie eine Ungerechtigkeit wieder gut mache, welche wir selbst bitterlich beklagen.«

Das hierauf der Kammer vorgelegte Gesetz lautet wie folgt: »Wir Leopold, König der Belgier, auf den Antrag unsers Ministerkonseils haben Wir Unsern Minister der auswärtigen Angelegenheiten beauftragt, in Unserm Namen folgenden Gesetzentwurf den Kammern vorzulegen: In Betracht, daß die zur Konferenz in London versammelten Bevollmächtigten der fünf großen Mächte durch ihre Beschlüsse vom 15. Okt. die Trennungsgrundlagen zwischen Holland und Belgien festgesetzt haben, daß der Traktat, welcher Belgien und Holland aufgelegt wird, der Erklärung der Bevollmächtigten zufolge, schließliche und unwiderrufliche Bedingungen enthält, in Rücksicht auf den Artikel 68 der Constitution; haben Wir, in vollkommener Uebereinstimmung mit den Kammern beschlossen, und befehlen, wie folgt: Einziger Artikel. Der König ist ermächtigt, den definitiven Trennungstraktat zwischen Belgien und Holland, wie er am 15. Oktbr. von den zur Konferenz in London versammelten Bevollmächtigten der fünf großen Mächte festgesetzt ist, mit allen Klauseln, Bedingungen und Vorbehalten, welche Se. Maj. für nothwendig oder dem Interesse des Landes nützlich halten dürfte, abzuschließen und zu unterzeichnen. Brüssel den 21 Okt. (Ges.) Leopold. Die Minister des Auswärtigen, des Kriegs, der Justiz und der Finanzen, v. Meulenaere, K. v. Bronkere, Raikem, Cogbon.« — Hr. A. Rodenbach: »Es ist das allgemeine Gesetz, daß die Schwächern weichen müssen. Wären wir stark genug, würde ich sagen: Lassen Sie uns den Antrag verwerfen. Aber wir sind schwach und so sage ich: Lassen Sie uns Zeit gewinnen. Ich verlange, daß der Vorschlag an die Sektionen verwiesen werde.« — Der Präsident: Der Bericht soll gedruckt, vertheilt und an die Sektionen geschickt werden. Die Sitzung wird vertagt.

Curse.

Am 24. Oktober war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM.	83⅞;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	73⅛;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	124½;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	46—;

Conv.-Münze pCt. —;

Bank-Actien pr. Stück 1076 in CM.

6830. Hr. Lafont, erster Violinist Sr. Maj. des Königs der Franzosen und früher in derselben Eigenschaft im Dienste Sr. Maj. des Kaisers von Rußland, wird die Ehre haben, künftigen Montag den 31. Oktbr. im großen Odeon-Saale Abends 7 Uhr ein großes Vocal- und Instrumental-Konzert zu geben, in welchem er ein Konzert und eine große Fantasie von seiner Composition vortragen wird. Die kgl. Hofsängerin, Dem. Vial, wird eine große Scene vortragen mit Begleitung von obligater Violine, componirt und ausgeführt von Herrn Lafont. Hr. Pellegrini, kgl. Hofsänger, wird eine Arie von Cimarosa und ein Duet mit Dem. Vial singen. Hr. Böhm, kgl. Hofmusikus, wird Variationen für die Flöte von seiner Composition vortragen.

Die Preise der Plätze sind 1 fl. 12 kr. für den Saal und 36 kr. für die Gallerie. Billette sind zu haben in der Musik-Handlung von Falter und Sohn und von Herrn Schäffer.

---

336. Bey Joseph A. Finsterlin, Buchhändler in der Salvatorsstraße Nro. 1525 ist erschienen:

Canova's Tod.

Ein Gedicht von Eduard von Schenk.

Zweyte Auflage. 1823. broch. 15 kr.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät Allergnädigstem Privilegium.

Montag | Nro. 270 | 31. Oktober 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Belgien.

Brüssel, vom 21. Okt. Wir liefern hier nachträglich die Sitzung der Repräsentanten-Kammer vom 20. d. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten entwickelte, ehe er die Mittheilung der Konferenz vorlegte, die ganze Lage des Landes. Den 9. Juli, sagte er, nahm der Kongreß die Friedens-Präliminarien an und bewies dadurch, daß Belgien nur den Wunsch habe, seine Unabhängigkeit zu sichern, ohne den Frieden Europa's zu stören. Wie verschiedene Meinungen damals auch bey den Diskussionen an den Tag kamen, diese Artikel wurden, durch die Sanktion der Nationalversammlung, zum Staatsgesetze. Aus diesem Gesichtspunkte hat sie die Regierung betrachtet und mußte es, wollte sie nicht ungesetzlich handeln. Haben nun die Minister des Königs in diesem Sinne gehandelt? werden Sie fragen. Den 21. Juli wurde der König eingesetzt; den 28. erhielt das Ministerium Nachricht, daß Holland den Präliminarien nicht beytrete und daß man Kommissäre mit gehöriger Vollmacht nach London schicken solle. Die Regierung erwiederte, daß sie Bevollmächtigte abschicken wolle, um einen definitiven Traktat abzuschließen, aber nur wenn Holland zuvörderst die Präliminarien angenommen hätte. Die kriegerischen Verhältnisse änderten den Stand der Sache. Belgien, das früher seine Freywilligen bis ins Herz Hollands hätte hinüberschicken können, ging auf das Andringen der Konferenz einen Waffen-Stillstand ein, durch den Belgien und Holland eine Verpflichtung gegen die fünf Mächte übernehmen sollten. Mehrmals wiederholte die Konferenz später, daß sie den Waffenstillstand garantiet habe und deßhalb jeder Wieder-Aufnahme der Feindseligkeiten vorbeugen müsse. Durch das Protokoll vom 11. Mai bestimmte die Konferenz allerdings den 1. Juni als End-Termin, an welchem Belgien der Separationsbasis beytreten sollte; aber dieß Protokoll ist der Regierung nicht mitgetheilt worden und änderte demnach nichts in der Lage der Dinge. Ganz unerwartet und allen Verpflichtungen und dem Völkerrechte zum Trotze griff also der König von Holland von neuem zu den Waffen. Die Geschichte, welche sich nicht nach dem Erfolge, sondern den Forderungen der Gerechtigkeit richtet, wird über diese That ihr Urtheil fällen. Die Konferenz zeigte am 5. auch an, daß sie Schritte zur Einstellung der Feindseligkeiten gemacht habe, und forderte die Regierung von Neuem auf, Bevollmächtigte nach London zu schicken. Am 23. August erhielten die holländischen Truppen Befehl, sich zurückzuziehen; beyde Theile sollten ihre ehemaligen Stellungen wieder einnehmen; trotz dem verließen die Holländer den Verlaet und Kapitalen-Damm nicht. Die Truppen haben ihren Eindruck durch Ueberschwemmungen, Verwüstungen und Mordthaten bezeichnet. Die Gesandten in Brüssel haben die Regierung in ihren Reklamationen kräftigst unterstützt und ich fühle mich verpflichtet, ihnen öffentlich hiefür zu danken. Den 22. Aug. erhielt Hr. Vanderweyer Vollmachten und Instruktionen, durch welche er gehalten war, nicht von den Präliminarien abzuweichen. Währenddeß spann sich eine andere Unterhandlung an. Die Konferenz beschloß am 23. August den Waffenstillstand statt auf unbestimmte Zeit, auf 6 Wochen festzusetzen. Am 10. Sept. wurde ein Austausch der Gefangenen in Masse vorgeschlagen und angenommen, obgleich mehr Holländer in Belgien waren, als Belgier in Holland. Da früher beschlossen worden war, daß eine Unterhandlung mit Belgien wegen der zu schleifenden Festungen angeknüpft werden sollte, so schickte der König den General Goblet nach London, um sich deßhalb mit den Bevollmächtigten zu besprechen. Diese Unterhandlung hat noch kein Resultat herbeygeführt. Am 3. Sept. forderte die Konferenz den belgischen Bevollmächtigten auf, seine Ideen zu einem definitiven Traktate in Bezug auf die Gränzbestimmung, auf Luxemburg und die Schuldentheilung vorzulegen. Die Konferenz behielt sich außerdem vor, die Aufmerksamkeit des Bevollmächtigten auf Belgiens Trennung, Neutralität ꝛc. zu richten. Der Bevollmächtigte sandte diese Note der Regierung zu. Da der letzte Theil aber schon entschiedene Sachen wieder in Frage stellte, so forderte der Bevollmächtigte zuvörderst Aufklärung darüber. Währenddeß entwarf die Regierung einen Traktat im Sinne der Präliminarien, welcher am 23. Sept. der Konferenz übergeben wurde. Die Konferenz hatte schon am 5. die Vorschläge Hollands erhalten, welches sich in Bezug der Schulden an das Protokoll vom 27. Jan. hielt. Bey den Gränzen schlug Holland einen neuen Weg ein, indem es Belgien blos die alten österreichischen Provinzen lassen und sich die Souverainität auf Lüttich, Philippeville ꝛc. vorbehalten wollte. Die Konferenz entschied, daß den Parteyen die respektiven Mittheilungen überantwortet und sie aufgefordert werden sollten, ihnen Einwendungen zu machen. Der belgische Bevollmächtigte erhielt diese Note am 24. und reichte am 26. seine Bemerkungen ein. Durch eine Note vom 29.

Digitized by Google

Sept. forderte die Konferenz den belgischen Bevollmächtigten auf, seine Ideen über andere Gegenstände mitzutheilen, die in den Traktate passen möchten. Am 30. Sept. und 6. Okt. reichte derselbe dem gemäß zwey neue Reihenfolgen von Artikeln ein, welche sich auf die Räumung, Garantien des Eigenthums und der Personen, Antwerpen, Schiffahrt, Kommunikation mit Luxemburg, Auslieferung der Archive, Ablaufen des Wassers und Schadenersatz bezog. Durch eine Note vom 11. Okt. richtete der Bevollmächtigte die Aufmerksamkeit der Konferenz auf die Belgier in holländischen Diensten, in Indien. Die Konferenz verlängerte nunmehr den Termin des Waffenstillstandes bis zum 25. Okt.; der belgische Bevollmächtigte trat dieser Bestimmung bey, verlangte aber jedoch in einer besondern Note, daß, im Falle der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten, Antwerpen als ein Waarendepot betrachtet und für neutral erklärt werden solle. Dieß ist die Analyse der Instruktionen und Noten, welche der Konferenz mitgetheilt worden sind. Nicht weniger thätig ist die französische Regierung gewesen. Alle diese Aktenstücke liegen Ihnen zur Untersuchung vor. Die Konferenz hat hierauf am 15. Oktbr. einen Traktat entworfen, welcher unserm Bevollmächtigten mit folgenden zwey Noten zugeschickt worden ist. (S. Münch. Polit. Ztg. Nro. 268, 269 und 270.) Es sind kaum 36 Stunden, fährt der Minister fort, daß die Regierung diese Dokumente erhalten hat; in dieser Zeit konnte nur unser Bericht entworfen werden; es war nöthig, sich vor allem eine genaue Rechenschaft von der Lage der Dinge abzulegen, in der wir uns jetzt befinden. Die Vorschläge der Konferenz werden noch von dem Kabinet berathen. — He. Legrelle: Ehe die 24 Artikel diskutirt und unsere Entscheidung der Konferenz zugeschickt werden kann, ist der 25. Oktbr. vorüber; ich frage also vor allem, wird am 25. der Waffenstillstand verlängert, oder nicht? — He. v. Meulenaere: Ich bedaure, hierauf keine befriedigende Antwort geben zu können, ich weiß nicht, ob die Feindseligkeiten wieder aufgenommen werden. — Die ganze Versammlung war vor, während und nach der Sitzung höchst aufgeregt.

— Beschluß der Vorschläge der Konferenz.

Art. 13. §. 1. Vom 1. Januar 1832 ab wird Belgien, zufolge der Theilung der Staatsschulden des vereinigten Königreichs der Niederlande, mit der Summe von 8,400,000 Gulden jährlicher Renten belastet, deren Kapital vom Debet des großen Buchs von Amsterdam, in das Debet des großen Buches von Belgien übertragen werden soll.

§. 2. Die übertragenen Kapitale und die im Debet des großen Buchs von Belgien eingeschriebenen Renten werden bis zur Summe von 8,400,000 Gulden jährlicher Renten als ein Theil der belgischen Nationalschuld betrachtet werden, und Belgien verpflichtet sich, jetzt und in Zukunft keinen Unterschied zwischen diesem Theile der Staatsschuld und der andern schon gemachten, oder noch zu machenden belgischen Nationalschuld zu statuiren.

§. 3. Die Abtragung der erwähnten jährlichen Rente von 8,400,000 Gulden wird regelmäßig semesterweiß in Brüssel oder Antwerpen in baarem Gelde, ohne irgend einen Abzug, welcher Art er auch seyn möge, weder für jetzt, noch für die Zukunft Statt haben.

§. 4. Mittelst der Uebernahme der erwähnten Rente von 8,400,000 Gulden ist Belgien frey von jeder Verpflichtung gegen Holland, die aus der Theilung der Staatsschulden des vereinigten Königreichs der Niederlande entspringt.

§. 5. Die von den beyden Theilen ernannten Kommissarien werden sich binnen 14 Tagen in Utrecht versammeln, um zur Liquidation der Fonds des Tilgungssyndikats der Brüsseler Bank zu schreiten, mit welchen der finanzielle Dienst des vereinigten Königreichs bestritten wurde. Aus dieser Lequidation kann jedoch keine neue Last für Belgien entspringen, da die Summe von 8,400,000 Gulden jährlicher Renten alle seine Passive in sich begreift. Sollte jedoch aus dieser Liquidation noch ein Aktivum hervorgehen, so werden Belgien und Holland dasselbe nach Verhältniß der Abgaben unter sich theilen, welche beyde Länder während ihrer Vereinigung in Folge der von den Generalstaaten des vereinigten Königreichs der Niederlande bewilligten Budgets entrichtet haben.

§. 6. Bey der Liquidation des Tilgungssyndikats sollen auch die Domainenbriefe, Domain los renten, eingeschlossen werden.

§. 7. Die holländischen und belgischen Kommissarien, deren im §. 3 des gegenwärtigen Artikels gedacht wird und welche sich in Utrecht versammeln sollen, werden außer der ihnen aufgetragenen Liquidation, sich mit der Uebertragung der Kapitale und Renten beschäftigen, welche, aus der Theilung der Staatsschuld des vereinigten Königreichs, Belgien bis zur Summe von 8,400,000 fl. jährlicher Renten zur Last fallen sollen. Sie werden ferner sich mit der Auslieferung der Archive, Charten, Pläne und aller Dokumente beschäftigen, welche Belgien gehören, oder sich auf dessen Verwaltung beziehen.

Art. 14. Da Holland seit dem 1. Nov. 1830 ausschließlich alle auf die Gesammtsumme der Schuld des vereinigten Königreichs bezüglichen Vorschüsse gemacht hat, und dieß noch in dem mit dem 1. Januar 1832 ablaufenden Semester thun muß, so ist man übereingekommen, daß diese Vorschüsse, vom 1. Nov. 1830 bis zum 1. Januar 1832 gerechnet, also für 14 Monate, von dem belgischen Schatze, pro rata der 8,400,000 fl. jährlicher Renten, mit denen Belgien belastet worden, dem holländischen Schatze in drey Theilen zurückbezahlt werden sollen. Das erste Drittel wird den 1. Jan. 1832, das zweyte den 1. April und das dritte den 1. Juli desselben Jahres abgetragen werden; auf die beyden letzten Drittel werden Holland bis zur Bezahlung an der Verfallszeit die Interessen zu 5 pCt. vergütet werden.

Art. 15. Der Hafen von Antwerpen wird, den Bestimmungen des Artikel 15 im Pariser Traktate vom 30. Mai 1814 zufolge, blos ein Handelshafen seyn.

Digitized by Google

Art. 16. Alle Werke von öffentlichem oder besonderm Nutzen, Kanäle, Straßen und Anderes von ähnlicher Beschaffenheit, was im Ganzen oder theilweise auf Kosten des vereinigten Königreichs der Niederlande angelegt worden ist, gehört mit allen Vortheilen und Lasten, welche damit verknüpft sind, dem Lande, auf dem es gelegen ist. Es versteht sich, daß die Kapitalien, welche zum Bau dieser Werke geliehen und speziell dabey verwendet sind, in so weit sie noch nicht zurückbezahlt sind, zu den erwähnten Lasten gezählt werden müssen, ohne daß jedoch die bereits zurückbezahlten zu einer Liquidation Anlaß geben könnten.

Art. 17. Die Sequester, welche während der Unruhen in Belgien aus politischen Gründen auf Besitzungen und Patrimonialgüter gelegt worden sind, müssen ohne Verzug aufgehoben und der Nießbrauch der Güter den rechtmäßigen Eigenthümern sogleich freygestellt werden.

Art. 18. In den beyden Ländern, deren Trennung in Folge gegenwärtiger Artikel Statt gefunden hat, soll es den Einwohnern und Eigenthümern, wenn sie ihren Wohnort von einem Lande in das andere verlegen wollen, während zwey Jahren frey stehen, über ihr Mobiliar- und Immobiliar-Eigenthum, welcher Art es auch seyn mag, zu verfügen, es zu verkaufen und den Ertrag dieses Verkaufs in Geld oder anderer Valuta ohne Hinderniß mit fortzunehmen, ohne daß eine anderer Abgabe dafür zu entrichten wäre, als die jetzt in beyden Ländern bey Ausführungen gilt. Es versteht sich, daß für jetzt und in Zukunft auf jedes Heimfalls- und Abzugsrecht gegen Personen und Güter von Holländern in Belgien und von Belgiern in Holland verzichtet wird.

Art. 19. Die Eigenschaft eines gemischten Unterthanen, in so weit dieß das Eigenthum betrifft, wird anerkannt und beybehalten.

Art. 20. Die Bestimmungen der Art. 11—21 incl. des zwischen Oesterreich und Rußland am 3. Mai 1815 geschlossenen Traktats, welcher einen wesentlichen Theil der allgemeinen Akte des Wiener-Kongresses ausmacht, Bestimmungen, welche sich auf gemischte Eigenthümer, auf die Wahl des Wohnorts, welche sie zu treffen genöthigt sind, auf die Rechte, welche sie als die Unterthanen des einen oder des andern Staates genießen, so wie auf die nachbarlichen Verhältnisse in den durch die Gränzen durchschnittenen Besitzungen beziehen, sollen auch auf das Eigenthum angewendet werden, welches in Holland, im Großherzogthum Luxemburg oder in Belgien sich in dem durch die obengenannten Bestimmungen der Akte des Wiener-Kongresses vorhergesehenen Falle befindet. Da die Heimfalls- und Abzugsrechte von jetzt ab zwischen Holland, Luxemburg und Belgien abgeschafft sind, so versteht es sich, daß diejenigen der obengenannten Bestimmungen, welche sich auf diese Rechte beziehen, in den drey Ländern für null und nichtig erklärt werden.

Art. 21. Niemand kann in den Ländern, welche unter andere Botmäßigkeit kommen, in irgend einer Art wegen direkter oder indirekter Theilnahme an den politischen Ereignissen zur Untersuchung gezogen oder sonst beunruhigt werden.

Art. 22. Die Pensionen-, Warte- und Reformgelder sollen in Zukunft von beyden Theilen allen dazu Berechtigten, sowohl Civilisten, als Militärs, den Gesetzen gemäß, welche vor dem 1. Novbr. 1831 in Kraft waren, ausgezahlt werden. Man ist übereingekommen, daß die genannten Pensionen und Gehalte, wenn die dazu Berechtigten auf dem Gebiet geboren sind, welches jetzt Belgien bildet, dem belgischen Schatze, für die aber, welche auf dem Gebiet geboren sind, welches jetzt Holland bildet, dem holländischen Schatze zur Last fallen sollen.

Art. 23. Alle Anforderungen belgischer Unterthanen an Privatetablissements, an Wittwenkassen, der sogenannten Vermächtnißkasse, den Kassen der Civil- und Militär-Versicherungen, sollen durch die gemischte Liquidations-Kommission, deren im Art. 13 gedacht wird, untersucht und nach Vorschrift der Reglemente jener Anstalten entschieden werden. Die von Belgiern eingelegten Cautionen, die eingeschossenen Summen und die Consignationen sollen auf Vorweis ihrer Anrechte den dazu Befugten zurückerstattet werden. Wenn in Folge der sogenannten französischen Liquidation belgische Unterthanen Eintragungs-Rechte geltend zu machen hätten, so sollen diese Ansprüche ebenfalls von der genannten Kommission untersucht und liquidirt werden.

Art. 24. Sogleich nach Austausch der Ratifikationen des zwischen beyden Partheyen aufzustellenden Traktates sollen die Befehlshaber der respekt. Truppen die nöthigen Befehle zur Räumung der Gebietstheile, Städte, Plätze und Oerter an die Kommissäre erhalten, welche zu diesem Behuf von beyden Theilen bestimmt werden. Diese Räumung und Ueberlieferung wird so eingerichtet werden, daß sie im Laufe von 14 Tagen und wo möglich noch früher beendet seyn kann.«

(Unterz.) Esterhazy, Wessenberg, Talleyrand, Palmerston, Bülow, Lieven, Matuschewitsch.

II. Begleitschreiben. — Die unterzeichneten Bevollmächtigten der Höfe von Oesterreich, Frankreich, Großbritannien, Preußen und Rußland haben, nachdem sie dem Hrn. belgischen Bevollmächtigten die ihrer heutigen Note beygefügten 24 Artikel mitgetheilt und nachdem sie erklärt haben, daß diese Artikel die endliche und unwiderrufliche Entscheidung der Londoner Konferenz bilden, außerdem noch eine Verpflichtung gegen den Hrn. Bevollmächtigten und sie werden diese mit einer Freymüthigkeit erfüllen, deren Motive nicht verkannt werden können. Indem die fünf Mächte es sich zur Aufgabe machen und die Verpflichtung dafür übernehmen, die Zustimmung Hollands zu erwähnten Artikeln herbeyzuschaffen, selbst wenn dasselbe anfänglich sie verwerfen sollte, indem sie ferner, in der Ueberzeugung, daß diese, auf unbestreitbaren Prinzipien der Billigkeit gegründeten Artikel Belgien alle Vortheile gewähren, zu denen es berechtigt ist, deren Vollstreckung verbürgen, können sie zugleich nicht umhin, hier zu erklä-

Digitized by Google

ren, daß es ihr fester Entschluß ist, sich durch alle in ihrem Vermögen stehende Mittel der Erneuerung eines Kampfes zu widersetzen, welcher, da er jetzt ganz grundlos wäre, für die beyden Länder eine Quelle des größten Unglücks seyn und Europa mit einem allgemeinen Kriege bedrohen würde, dessen Vorbeugung die erste Pflicht der fünf Mächte ist. Je mehr aber dieser Entschluß geeignet ist, Belgien über seine Zukunft und die Verhältnisse zu beruhigen, welche jetzt daselbst so lebhafte Besorgnisse erregen, desto berechtigter sind die fünf Höfe gleicherweise zur Anwendung aller in ihrem Vermögen stehenden Mittel, um vermittelst derselben die Zustimmung Belgiens zu den obenerwähnten Artikeln herbey zu schaffen, falls Belgien dieselbe gegen alles Erwarten verweigern sollte. London, den 15. Okt. 1831.

(Unterz.) Esterhazy, Wessenberg, Talleyrand, Palmerston, Bülow, Lieven, Matuscewitsch.

Antwort des belgischen Bevollmächtigten. Der unterzeichnete Bevollmächtigte Sr. Maj. des Königs der Belgier beeilt sich, JJ. Exzell. den Bevollmächtigten von Oesterreich, Frankreich, Großbritannien, Preußen und Rußland den Empfang: 1. der 24 Artikel, welche die Konferenz als Grundlagen eines Friedenstraktats zwischen Belgien und Holland entworfen und beschlossen hat; 2. den der beyden Noten zu beschreiben, welche die 24 Artikel begleiteten und in welchen die Konferenz, nachdem sie ihre Motive, Ansichten und Grundsätze entwickelt hat, den Unterzeichneten auffordert, den ihm zugeschickten Entwurf eines definitiven Vertrages zu unterzeichnen. Wie lebhaft auch der Wunsch des Unterzeichneten seyn mag, das Streben EE. Exzell., der Bevollmächtigten der fünf Höfe, nach einem allgemeinen Frieden baldigst verwirklicht zu sehen, so ist es dennoch seine Pflicht zu erklären, daß die 24 Artikel zu sehr von den Instruktionen, welche er von seiner Regierung erhalten hat, so wie von den Präliminarien abweichen, welche jenen Instruktionen als Basis gedient haben, als daß der Unterzeichnete jene 24 Artikel mitunterzeichnen könnte. In Folge dessen beehrt er sich, EE. Exzell. anzuzeigen, daß er die 24 Artikel und die beyden Noten unverzüglich Sr. Majestät dem Könige der Belgier zustellen und daß er dessen höchste Entscheidung abwarten wird. London, den 15. Oktober 1831.

(Unterz.): Silvain Van de Weyer.

Frankreich.

Paris, vom 24. Oktbr. Die neuesten Nachrichten von Belgien, die wir erhielten, sind von der höchsten Wichtigkeit. Die belgische Abgeordneten-Kammer hat ihre Berathungen über das, durch König Leopold ihr vorgelegte, Ultimatum der Londoner-Conferenz bis auf den 25. Oktober vertagt, wie man glaubt, auf Anrathen derjenigen Parthey des Ministeriums, welche die Verwerfung des Ultimatums verlangt. Hr. v. Brouckère, welcher an der Spitze dieser Parthey steht, würde somit nur das Ende des Waffenstillstandes und einen etwaigen Angriff von holländischer Seite abwarten wollen, nicht eben in der Hoffnung eines für Belgien günstigen Waffenglücks, sondern weil sich dadurch Holland in den Augen der Conferenz schaden und diese dadurch geneigter werden müßte, weniger partheyisch — wie man nämlich hier diese Sache ansieht — für Holland zu seyn. Uebrigens wird durch diese Annahme die Zögerung des belgischen Congresses immer noch nicht vollständig erklärt. Nach Briefen aus dem Haag vom 20. Okt. sollen auch dort bereits die 24 Artikel den Generalstaaten vorgelegt worden und ihre Annahme unbezweifelt seyn. — Der Minister d'Argout hat dem Direktor des Theaters der Neuigkeiten zu wissen gethan, daß die Regierung die Theater-Privilegien zu vergeben habe und somit das Seinige abnehmen werde, sobald er darauf bestehen würde, das vielbesprochene Stück aufzuführen. — Der Kriegs-Minister hat dem General Belliard den Befehl zugehen lassen, alle Offiziere in belgischen Diensten nach Frankreich zurückzuschicken, sobald die 24 Artikel von der belgischen Regierung verworfen würden. In diesem Falle würden auch die Herren Adair und Belliard Brüssel augenblicklich verlassen.

— In der heutigen Sitzung der Abgeordneten-Kammer legte der Minister des öffentlichen Unterrichts einen Gesetzes-Vorschlag über den Elementar-Unterricht vor, mit dem Anfügen, daß die Regierung mit Nächstem ein Gesetz über den Unterricht überhaupt beantragen werde. Der Minister begleitete die Vorlegung dieses Vorschlags mit ausführlichen Bemerkungen über die verschiedenen Umwandlungen, welche der Elementar-Unterricht seit 1789 bis auf die neueste Zeit erlitten habe, und bezeichnete die Schattenseite dieser verschiedenen Epochen. Seit 1830, fuhr er fort, hat der Elementar-Unterricht durch die Aufmunterungen von Seite der Regierung nicht zu läugnende Fortschritte gemacht. Bey einem neuen Gesetz über diesen Gegenstand kamen die zwey Hauptfragen in das Spiel: Soll der Schul-Unterricht frey seyn? und soll freye Konkurrenz statt finden? Die Minister sind nicht der Ansicht, daß die Kinder, wie in Deutschland, in die Schule der Gemeinde zu zwingen sind. Abgesehen von der hierin liegenden Beeinträchtigung der väterlichen Autorität, so laufen schon unsre Gewohnheiten einer solchen Unterrichts-Methode zuwider. Zudem spricht die Charte die Freyheit des Unterrichts aus und diesen Grundsatz wollen die Minister festhalten. Darum soll nach unserem Dafürhalten der Elementar-Unterricht frey gegeben werden und freye Konkurrenz stattfinden. Jedoch sollen die unter öffentliche Aufsicht gestellten Schulen in Privat- und Communal-Schulen abgetheilt und die Erlaubniß zu lehren an gewisse allgemeine Bedingungen gebunden werden. Nach diesen vorläufigen Bemerkungen trägt der Minister die einzelnen Bestimmungen des Gesetzes vor, auf welche später die ausführliche Erörterung dieses Gegenstandes zurückkommen wird. — Auf den Hrn. Minister des öffentlichen Unterrichts folgte Hr. Lascases (der Sohn), gleichfalls mit einem nur etwas anders gestellten Gesetzesvorschlag über dieselbe Materie. Bey diesem Conflikt der

Digitized by Google

Initiativen entscheidet sich die Kammer dafür, den Antrag des Hrn. Lascases vorerst wenigstens anzuhören, aus welchem wir besonders den Vorschlag herausheben, daß jede Person, welche 10 Jahre nach Bekanntmachung des neuen Gesetzes über den Unterricht nicht schreiben und lesen könne, gewisser bürgerlicher Rechte verlustig werden solle. — Der Commissions-Berichterstatter äußerte sich sofort über den Antrag des Hrn. v. Brisqueville auf ewige Verbannung der älteren Bourb. Linie etwas ungünstigen Blutgesetze, bemerkte er, seyen unnütz und unwirksam; unnütz, weil Karl X. zur Zeit seiner höchsten Macht seinen Thron nicht habe behaupten können und jetzt bey seiner Machtlosigkeit um so weniger zu fürchten sey, besonders seitdem die Julius-Revolution so tiefe Wurzeln gefaßt habe (Lächeln in verschiedenem Sinne); für die Unwirksamkeit eines solchen Gesetzes aber spreche die Erfahrung aller Zeiten. Die Kammer behält sich die weitere Berathung hierüber bis nach der über das Rekrutirungs-Wesen vor.

— Vom 25. Okt. Im Messager des Chambres liest man: Wir haben ein Schreiben aus Haag erhalten, welches keinen Zweifel über die Annahme des Friedens-Vertrages von Seite Hollands übrig läßt.

— Eine telegraphische Depesche aus Toulon meldet die Ankunft der Zebra vor Alexandrien; sie verließ diesen Hafen am 4. Sept., nachdem sie seit dem 31. Aug. daselbst verweilt hatte. Die Cholera richtete daselbst fortwährend große Verwüstungen unter jenen Klassen des Volkes an, welche die nöthigen Vorsichts-Maaßregeln hintansetzten; noch verheerender waren ihre Wirkungen zu Cairo. Die Europäer sowohl, als solche Familien, die sich bey einigem Wohlstande befinden, bleiben von der Ansteckung frey. Die Zebra hatte keinen mit dieser Krankheit Behafteten an Bord. Das Transportschiff der Regierung, Luxor, hatte Theben erreicht und man hoffte daselbst, von dem Besuche der Cholera verschont zu bleiben.

— Ein Schreiben aus Modon vom 24. v. M. meldet, daß die Meuterer von Maina sich den Insurgenten gegen die Autorität des Präsidenten von Griechenland beygesellt hatten. Die von Colocotroni befehligten Truppen wurden von diesen Meutereyen aus Kalamata vertrieben und mußten ihre Zuflucht nach Amoras nehmen. Die Mainotten, welche von Kalamata Besitz genommen, waren eben im Begriffe, diese Stadt, nach ihrer Gewohnheit zu plündern, als ihnen der französ. General Guecheneuc zuvorkam, welcher mit seinen Truppen von Modon herbeyeilte und die Ordnung aufrecht erhielt.

— Die Regierungs-Beizg, Rusé, ist auf Befehl des Marine-Ministers am 20. von Toulon nach Alexandrien ausgelaufen, um den Residenten in jenem Hafen allen Beystand zu leisten, dessen sie in Folge der daselbst ausgebrochenen Cholera bedürfen sollten.

Polen.

Krakau, vom 20. Oktober. Der hiesige Kurier meldet: »Auswärtige Zeitungen und selbst der Warschauer Kurier vom 10. d. Mts. enthielten die Nachricht, daß in Krakau schreckliche Revolutions-Scenen stattgefunden hätten, und daß man die Absicht gehabt, die Wohnungen zu plündern und angesehene Personen dieser Stadt, so wie andere aus dem Königreich Polen, welche sich einstweilen hier aufhielten, zu ermorden. Diese Nachricht ist indeß nichts als eine Verläumdung gegen die Stadt Krakau, die sich unter dem mächtigen Schutz der drey Allerdurchlauchtigsten Höfe einer glücklichen Neutralität erfreut und, auf den guten Sinn der Einwohner bauend, niemals Revolutions-Scenen zu befürchten hatte. Jeder, der sich in Krakau aufhält, ist Zeuge der öffentliche Ruhe und wie Alle nur ihren Beschäftigungen nachgehen, und wird unsere Versicherungen bestätigen können.«

— Auf den letzten hiesigen Märkten zahlte man für den Korzec Roggen 17 fl., Weizen 18 fl., Gerste 14 fl., Haser 8½ fl.

— Die Allgem. Zeitung schreibt von der polnischen Gränze, vom 16. Okt. Die polnischen Flüchtlinge zerstreuen sich nach allen Gegenden und suchen meistens einzeln den Gefahren zu entkommen, die sie, als mehr oder minder in der Revolution kompromittirt, in ihrem Vaterlande zu laufen glauben. Es wird ihnen jedoch bey der großen Wachsamkeit, die an der preußischen wie an der östreichischen Gränze herrscht, sehr schwer, ohne Päße durchzukommen und Frankreich zu erreichen, wohin die meisten sich zu wenden wünschen. Erst vor wenigen Tagen soll Professor Lelewel an der preußischen Gränze angehalten worden seyn, und da er einer der Hauptanstifter der Revolution, auch bis zu ihrer Unterdrückung unter den hartnäckigsten Führern der exaltirten revolutionairen Parthey war, so dürfte er wohl von der russischen Regierung reklamirt werden. Bis jetzt hat der Monarch gegen Verirrte und Schuldige viele Großmuth gezeigt, und alle Vorschläge zur Rache, die ihm von vielen Seiten, unter dem Vorwande der nöthigen Warnung, zur Züchtigung der Polen gemacht wurden, zurückgewiesen; er hat selbst eine Sentenz kassirt, durch welche die Konfiskation der fürstl. Czartoriski'schen Güter in Polen ausgesprochen war. Fürst Czartoriski lebt in diesem Augenblicke auf seinen Gütern in Galizien und hat Hoffnung vom Kaiser begnadigt zu werden. Man muß es der österreichischen Regierung zum Ruhme nachsagen, daß sie das Unglück, wenn es gleich nicht immer unverschuldet ist, achtet und politische Verirrungen mit Schonung ansieht. Alle Individuen, die aus dem Schiffbruche der letzten Ereignisse sich nach Oesterreich flüchteten, oder durch die Gewalt der Umstände auf dessen Gebiet geworfen wurden, haben überall einer gütigen Aufnahme sich zu erfreuen gehabt. Die polnischen Offiziere, die sich nach Oesterreich zurückziehen mußten, sind von Dankbarkeit gegen den Kaiser Franz beseelt und preisen dessen milde Gesinnungen in ihren Briefen. Hätten alle Regierungen in den verhängnißvollen Tagen der letzten Zeit sich ein Beyspiel an Oesterreichs Benehmen genommen, so würden manche Leiden gemildert, manche Gesetzwidrigkeiten verhindert worden seyn.

Digitized by Google

Deutschland.

Der schw. Merkur schreibt aus Frankfurt vom 26. Oktbr. Vorgestern hatten wir hier Spektakel, und zwar weil an diesem Tage, dem ersten Herbsttage, die Thorsperre um 9, statt sonst um 10 Uhr statt fand. Man warf die Wache am Allerheiligen Thor, welche, ohne zu schiessen, sich vertheidigte, mit Steinen, wodurch mehrere Leute verwundet wurden. Gestern Abend war der Lärmen am gleichen Thore noch ärger; man suchte mit der Wache, welche unter das Gewehr trat, Händel. Der Pöbel warf mit Steinen und schoß selbst, so daß der Unter-Offizier der Wacht getödtet und 2 Mann schwer verwundet wurden, wovon der eine heute Nacht starb. Die Soldaten hatten Befehl nicht zu schießen und so schonend als möglich zu verfahren, so daß Niemand aus dem Volke verwundet wurde. Als hierauf das Bürgermilitär die Wache übernahm, kehrte Alles zur Ruhe zurück und es wird hoffentlich ruhig bleiben, da auch heute das Bürgermilitär die Wache wieder beziehe.

In Wien waren an der Cholera

I. Beym Civile:	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 25. Oktbr. Mittags in der Stadt	1020	589	404	31
in den Vorstädten	1915	690	985	240
Zusammen	2939	1279	1389	271
bis 26. Oktbr. Mittags kamen hinzu: in der Stadt	1	3	—	29
in den Vorstädten	42	27	30	225
Zusammen	43	30	30	254
Hiernach im Ganzen bis 26. Okt. Mittags in der Stadt	1925	592	404	29
in den Vorstädten	1957	717	1015	225
Zusammen	2982	1309	1419	254
II. Beym Militär:				
bis 25. Oktober Mittags	264	133	96	35
am 26. Okt. kamen hinzu	2	8	1	98
Zusammen	266	141	76	33

— In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 25. Oktbr. Mittags	1790	509	1122	159
hinzugekommen bis zum 24. Oktober Mittags	16	14	14	147
Summa	1806	523	1130	147
In obiger Zahl Militär	22	10	10	2

In ihren Wohnungen werden behandelt 100 Personen, in den Hospitälern 47.

Bayern.

München, den 28. Oktober.

Ihre königl. Hoh. die Frau Herzogin Luise in Bayern haben dem Magistrate der kgl. Haupt- und Residenzstadt München für Errichtung von Cholera-Spitälern 5000 fl. und dem Armenpflegschaftsrathe zur Unterstützung Dürftiger im Falle des Ausbruchs der Cholera 2000 fl. allerhuldreichst anzuweisen geruht.

Unsere Kammer

„der Zeit mehr Bauch als Kopf."

(Volksblatt Nro. 37.)

Ueber die „Beschneidung" der königlichen Civilliste, wie sich das Volksblatt Nro. 33 unter Auszeichnung der 63 entscheidenden Stimmen in der Kammer ausdrückt, berichtete die Neue Speyrer-Zeitung Nro. 126:

„Die Kammer war wahrhaft begeistert über die herrliche improvisirte Rede des Herrn S°. Verschiedene ausgezeichnete Abgeordnete wollten noch über diesen Gegenstand reden, aber Niemand wollte mehr den tiefen Eindruck stören, der sich durch ein lautes einstimmiges Bravo im angefüllten Saale und auf den Gallerien aussprach. Die Ultra's: Hr. v. Schrenk, Graf Seinsheim und Consorten waren starr vor Schrecken. Schrenk vermochte kaum, den verhängnißvollen Beschluß zu publiciren." —

Dieser Beschluß von 63 Deputirten, wenn sie die Repräsentation der vaterländischen Gesinnung und des Nationalcharakters wären, würde allerdings verhängnißvoll seyn. Denn in solchem Falle wäre dieses Bravo in der Kammer und auf den Gallerien eine gemeinsame Losung des an alter Treue und Ehrfurcht für Wittelsbach nun plötzlich schwankend gewordenen Volkes, das mit diesem Trotze — zum Erstenmale seinem König und Herrn fühlen ließe, daß das älteste Fürstenhaus deutscher Zunge zu einer der ersten besoldeten Staatsfamilien herabgesunken sey, deren geringste für das ganze Leben durch die Pragmatik des jährlichen Gehaltes gesichert ist. — Während aber die Leviten der Volksrechte diesen Kammertag als einen Festtag der constitutionellen Freyheit in ihren Annalen aufzeichneten, hob die Nationalmißbilligung das geschichtlich geweihte Band zwischen Fürst und Land an ihr Herz, um es in solcher Zeit gegen alle Verhängnisse bewahrt zu halten. Diese Gefühle öffentlicher Theilnahme im Lande erscheinen dem Volksblatte freylich als herstammend von „Knechtsseelen, die in egoistischer Berechnung die Interessen des Volkes opfern," da es gesteht: „nicht einsehen zu können, daß die Würde der Krone leide, wenn die Civilliste geschmälert würde, wenn es zur Würde der Krone gehört, jährlich eine bedeutende Summe als Kapital anzulegen." — Welch edler Liberalismus! Ein Fürst dürfte also nicht, wie jeder Hausvater seiner Unterthanen, von seinem Eigenthume für sonderliche Fälle einen gesicherten Geldschatz bestimmen, ohne den gierigen Händen der Opposition Rechenschaft zu geben? Eine solche constitutionelle Freyheit, welche das Tribunal der Propaganda aus den bereits bestehenden Verfassungen zu abstrahiren und zu reformiren strebt, ist sicher nicht geeignet: „Oesterreich und Preußen einen Geschmack aus constitutionelle System beyzubringen" wie das Volksblatt wünscht.

Digitized by Google

Selbst unser Vaterland würde keinen Geschmack finden an den von der Reformfaction stets proclamirten unveräußerlichen Volksrechten, „welche Gott mit der Gabe der Vernunft den Völkern verleiht, welche allein die göttlichen genannt zu werden verdienen." Volksbl. Nr. 41. Denn diese Vernunft, welche damals dem empörten Frankreich die göttlichen Volksrechte verliehen hatte, forderte, als sie allenthalben auf den Altären in den Tempeln ihre göttliche Stelle einnahm, zuerst Königsmord. —

Mit welcher Laune diese göttliche Vernunft durch ihre Priester, die an der Juliussonne der Volksrechte ihren Dienst üben, sich manchmal offenbart, verräth z. B. daß die Beschneidung der königlichen Civilliste als ein Ausfluß entschlossener Volkskraft in der Kammer gelobt, gepriesen und bekräftiget geworden, da die liberale Partey wohl fühlte, auf welche Art verletzlich auch eine Königswürde seyn kann. Bald nach diesem Jubel aber, da dieselbe Kammer den von den demagogischen Federn so dringend und wesentlich geforderten Constitutionseid der Armee standhaft verwarf, vernahm die Welt aus dem Volksblatt Nro. 37. „Wie auch das repräsentative Leben bey uns den Weg durch den Bauch zu dem Kopf nimmt, wird Niemanden entgehen, der die Geschichte unserer Stände von den ersten Bewegungen ihres Fetuslebens 1819 bis zu ihrer Zahnperiode 1831 mit Aufmerksamkeit beobachtet hat." —

Wir erlauben uns mit gleich zuständiger Freyheit bey Gelegenheit der aus dem Bauche der Kammer als Kopf der Volksrechte emporstrebenden Journal-Opposition auf ihren Hauptzahn zu fühlen. Man wird bald gewahr, warum es ihr so sehr um die Auflösung und Umgestaltung der dem Throne selbstständig verpflichteten Armee in eine staatsbürgerliche Waffenmacht mit Hilfe des Constitutions-Eides zu thun war? Zum Besten des Landes? Oder aus Rücksicht für das Heer selbst? Keineswegs. Einem constitutionellen Staatsbürgerthum, durch die Volksrechte zur Gewalt erhoben, wie es durch den Meisterstuhl des constitutionellen Deutschlands mit den Organen der Presse und Tagsmeinung den Fürstenrechten gegenüber gestaltet werden sollte, wollte man die materiellen der höchsten Pflicht ergebenen Kräfte, nämlich die Streitkräfte für Thron und Land zuwenden, und so die Heer-Macht unter verschiedenen Versuchen jenen Interessen verpflichten, welche anderwärts durch die Barrikaden zur schnellern Selbstständigkeit gelangt sind.

Von dem Vertrage des Thrones mit dem deutschen Bunde die bestehenden Staatsverhältnisse loszutrennen, war der Unionskraft der Demagogie vom Rhein bis zur Isar thätigstes Bemühen und Raisonniren, die Verfassungen zu dieser Oppositions-Maxime mit möglichsten Scheingründen und Journalgrundsätzen mißbrauchend. Das Volksblatt hielt darüber viele Beredungen. In Nr. 26 bey Gelegenheit „Ueber den bayerischen Militäretat" verrieth es zu frey seine Absicht rücksichtlich des Verbandes Bayern mit der Bundesacte. In der Täuschung, es könne kaum mehr fehlen, die Armee der volksrechtlichen Gemeinschaft einzuverleiben, fährt es fort:

„Es würde zu weit führen, erörtern zu wollen, welche Rolle im Allgemeinen die Gewalt in den völkerrechtlichen Verträgen spielt, und in wie ferne es in den Rechten eines Volkes liegt, sich auch einseitig einer Verbindlichkeit zu entziehen, sobald die Gewalt, welche sie auferlegt hat, möge sie nun in ihrer wahren oder in erborgter Gestalt wirksam gewesen seyn, nicht mehr besteht — — — Wo die Gewalt beginnt, hört das Recht auf, und es kann dann nur noch die Rede seyn, ob man sich stark genug fühle, der Gewalt die Gewalt entgegenzusetzen. Dieser Fall ist unter den obwaltenden Umständen nicht denkbar, und wäre er es, so würde Bayern beweisen, was es für seine Selbstständigkeit, für seine Verfassung vermag, und es würde eher den verzweifeltsten Vernichtungskrieg beginnen, ehe es die Schmach eines unter keinen Verhältnissen lösbaren, alle künftigen Generationen fesselnden, wenn auch angeblichen freundschaftlichen Bandes trüge." —

Kürzlich schlug die deutsche Tribüne im allen Ernste vor, man solle vorzüglich, wenn der Völkerfrühling für Deutschland aufzuwachen beginne, dem Bundestag in Frankfurt gegenüber eine allgemeine Deputirtenkammer Deutschlands zusammberufen. Dieser dürfte freylich die ihr als einem werdenden National-Convent verpflichtete Nationalarmee nicht mangeln, um, wenns träfe, „den verzweifeltsten Vernichtungskrieg zu beginnen." — Gelänge es vorzüglich der Tagsgewalt der Demagogie, Bayerns ständige Verfassung in einen Volks-Congreß mit der Lenkung der öffentlichen Meinung umzubilden, so würde diese neue Charte ohne Zweifel dem Volksblatte, der Tribüne ꝛc. ihren Ursprung zu danken haben. Allein da derley Dinge, wie das Volksblatt selbst gestehen muß, unter obwaltenden Umständen nicht denkbar sind, so bejammert es Nro. 57 sehr empfindlich, daß die Kammer in Angelegenheit der Heerverfassung „unempfindlich gegen die Vorwürfe des Blattes war, indem sie die so laut ausgesprochene öffentliche Meinung in Bezug auf den Militäreid nicht beachten zu müßen glaubte." — Endlich ruft es gekränkt dieser damals von der öffentlichen Meinung abtrünnigen Kammer zu: „daß es (das Volksblatt) deshalb in die Wüste geprediget habe, und die nun verünsterte Kammer in der öffentlichen Meinung wie ein flackerndes Lämpchen erlöschen wird." —

Auch wir bedauern, daß manchmal von der Opposition zu viel Geist in diese Lampe gegossen wurde, ohne deshalb den dem Ausflackern dieser Volkslampe gerade eine Finsterniß im Lande hereinbrechen zu sehen. Die deutsche Tribüne Nro. 113 ist noch nicht so kleinmüthig, sich tröstend: „Die Volksrechte machen sich Bahn, und überwinden mit Gewalt alle Hindernisse."

Digitized by Google

O, stünde doch in diesen Tagen der Bluenheld Doctor Bansen aus Göthe's Egmont auf. Er dürfte nicht mehr ganz scheu und furchtsam dem Schneidermeister, dem Brandweinzapf und andern Freunden die Volksrechte ans Herz legen, jezt schritte er keck und drüstig auf dem offenen Platz der Preßfreyheit einher und mit der Tribüne Hand an Hand die Fürsten warnend: „die Fürsten haben die Pflicht, Anstalten zu treffen, daß das Volk zur Erkenntniß seiner Rechte gelange.“ — Unter welchen die Anstalten des Volksblattes in Würzburg und der teutschen Tribüne in München offenbar für die Fürsten die zu empfehlendsten wären.

— m —

— Der Korrespondent meldet aus Baireuth vom 25. Okbr.: »Nach so eben eingegangenen amtlichen Mittheilungen des k. bayer. Konsuls in Leipzig vom 22. l. M. ist der Gesundheits-Zustand sowohl in dem Königreiche Sachsen, als auch in den sächsischen und anhaltischen Herzogthümern noch ganz ungestört. Das jüngst verbreitete Gerücht: »daß von neunzig den Magdeburg, nach Ausbruch der Cholera, vorbeygesegelten Schiffen der größte Theil nach Dessau bestimmt gewesen, wo die Waaren ans Land gebracht und von da nach Leipzig und weiter gehen sollten« — ist, nach eingezogener zuverläßiger Erkundigung, völlig ungegründet, indem, seit dem Ausbruche der Cholera in Magdeburg, von Dessau nach Leipzig keine anderen Waaren, als Tabak gekommen sind, welcher im Dessauischen selbst gebaut wird.«

— Der Korrespondent schreibt aus Ingolstadt vom 25. Oct. Wegen mangelnder Geldmittel sind nunmehr die Arbeiten an dem Festungsbau eingestellt worden. Eine große Anzahl von Arbeitern wird dadurch verdienstlos, und da gerade dermalen der Donaustrom einen außerordentlich niedern Wasserstand hat, so ist es um so bedauerlicher, daß dieses günstige Ereigniß zur Förderung der fraglichen Bauten nicht benutzt werden kann. Nicht weniger betrübend ist die Aussicht für das eintretende Jahr, insofern man nicht voraussehen kann, ob und welche Geldmittel zur Fortsezung des Baues in Bereitschaft gestellt werden. Hievon ist die nächste Folge, daß auch die Anschaffung der nöthigen Baumaterialien, wozu die Winterzeit zu benutzen wäre, unterbleiben muß

Vermischte Nachricht.

(München.) Hr. Raimund, dessen phantasiereiche Dichtungen sowohl als originelles Spiel in Hamburg ausgezeichneten Beyfall erhielten, befindet sich nunmehr wieder hier und wir werden am 15. Nov. das Vergnügen haben, ihn neuerdings auf unserm Theater und zwar im »Bauer als Millionär« auftreten zu sehen.

Fremden-Anzeige.

Den 27. Okt. (G. Hirsch): Hr. Graf v. Zichy, ungar. Edelmann; Hr. v. Bravo, Legationssekretär aus Braunau. (G. Hahn): Hr. v. Heintl, k. Oberlandes-Ausschußrath aus Wien. (Schw. Adler): Hr. Arens, Kfm. aus Frankfurt; Hr. Eleaby, Partikulier aus London; Hr. Moll, Kfm. aus Crefeld; Hr. Knopp, Kfm. aus Frankfurt. (G. Löwe): Hr. Massenbacher, Weinhändler aus Burghaslach.

Den 28. Okt. (G. Hahn): Hr. Wagener, Regisseur des k. Hoftheaters zu Dresden; Hr. Schwab, Kfm. aus Ichenhausen. (Schw. Adler): HH Müllinghoff, Engelbach und Limbach, Studirende aus dem Rheinkreis; Hr. Riedl, Magistratsrath aus Dünkelsbühl; Hr. Nies, k. Landgchts.-Assessor aus Rothenburg. (G. Stern): Hr. Buchner, Kaufm. aus Regensburg; Hr. Holstein, Kfm. aus Preußen. (G. Sonne): HH. Herrmann und Engel, Rechtskandidaten aus Mallersdorf. (G. Löwe): Mde. Berthold, Oekonomie-Besitzerin aus Hofstetten.

Den 29. Okt. (G. Hahn): Hr. v. Meyer, Stud. aus Heidelberg; Hr. Dr. Sander, aus Augsburg. (G. Kreuz): Hr. Wirth, Buchdrucker, und Hr. Brandmüller, Banquier aus Augsburg; Hr. Neukam, Kfm. aus Nürnberg; Hr. Simmerlein, Kaufm. aus Bruck; Hr. Mösl, Kaplan aus Augsburg. (G. Sonne): Hr. Schillinger, Stud. aus Wasserburg.

Den 30. Okt. (G. Hahn): Hr Seufferheld, Cadet aus Ansbach. (Schw. Adler): Hr. Stürz, Stud. aus Aachen; Hr. v. Kumer, Direktor aus Wallerstein. (G. Kreuz): Hr. Poh, Kfm. aus Schmalkalden.

Curse.

Augsburg, vom 29. Oktb. Obligationen zu 4 pCt. Briefe 95½; Geld 95⅛; detto mit Coup. zu 5pCt. Pap. —; G. —; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. 105; G. 104¼; detto unverz. 10 fl., Pap. —; G. 122.

Am 26. Oktober war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuld-Verschreibungen	zu 5 pCt. in CM.	84—;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	74⅕;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.		125—;
Wiener-Stadtbanco-Obligat.	zu 2½ pCt. in CM.	47—;

Conv.-Münze pCt. —;

Bank-Actien pr. Stück 1078 in CM.

Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr. 99⅝.

Paris, vom 25. Okt. Cons. 5 pCt. 92 Fr. 20 C.; 3 pCt. 64 Fr. 20 C. Fale. 75 Fr. 75 C. Bankakt. 1570.

London, vom 24. Okt. Cons. 3 pCt. 82⅛.

Königl. Odeon.

Montag: Großes Vokal- und Instrumental-Conzert des Hrn. Lafont

I. Abtheilung: Ouverture. — Violin-Conzert, componirt und ausgeführt von Herrn Lafont. — Arie aus Pietra del Paragone, gesungen von Hrn. Pellegrini. — Scene und Arie, componirt von Hrn. Lafont, gesungen von Dlle. Vial, begleitet mit obligater Violine von Hrn. Lafont.

II. Abtheilung. Ouverture zur Oper »Mitternacht« von Ghelard. — Variationen für die Flöte, componirt und ausgeführt von Hrn. Böhm. — Barcarole, componirt von Hrn. Lafont, gesungen von Dlle. Vial. — Große Phantasie über Sätze aus der »Stummen von Portici«, componirt und vorgetragen von Hrn. Lafont.

(Nebst Beylage.)

Digitized by Google

Neueste Nachrichten.

Paris, vom 26. Okt. Galignani's Messenger berichtet: Eine gestern von Toulon angekommene telegraphische Depesche meldet der Regierung, daß Graf Capo d'Istrias zu Napoli di Romania ermordet worden ist.

Brüssel, vom 24. Oktober. Das Lager von Diest ist aufgehoben und alle Truppen werden nach der Gränze gerichtet. Der König geht, wie man versichert, morgen zur Armee ab. Hr. K. le Hon, unser bevollmächtigter Minister zu Paris, ist gestern hier angekommen.

Antwerpen, vom 24. Oktbr. Unsere Stadt ist so eben in Belagerungsstand gesetzt worden. Den Einwohnern ist Ruhe und Zutrauen empfohlen. Die Stadtthore werden um fünf Uhr geschlossen. Heute erwartet man Feuerspritzen von Brüssel. Das Spazieren auf den Quais ist untersagt. — Täglich kommen bey der Citadelle mit verschiedenen Verproviantirungen beladene Lichter an.

— Die Preßburger Zeitung vom 25. Okt. meldet: »Zu den am 18. d. M. in unserer Stadt in der Heilung verbliebenen 30 Brechruhrkranken sind an neu Erkrankten hinzugekommen: am 19. 3, am 20. 3, am 21. 6 und am 22. 17. Von diesen 65 Personen sind genesen 26, gestorben 10 und in Bestand verblieben 29 Summe der vom 9. Sept. bis 26. Okt. an der Brechruhr Erkrankten 1041, der Genesenen 833, der Gestorbenen 179, in der Heilung verblieben 29.«

6807. (e) **Ankündigung.**

A. In Betreff der Musik-Lehranstalt für die Jugend beyder Geschlechter.

Der unterzeichnete Verein beehrt sich, den verehrlichen Gönnern und Freunden der Musik die Anzeige zu machen, daß der theoretische und praktische Unterricht in der Tonkunst, sowohl für den Gesang, als auch für die Instrumental-Musik und für die, als höchst nothwendig erachtete, französische und italienische Sprache, ihren Anfang genommen hat. Man bittet daher jene ersucht. Eltern, welche ihre Kinder dem Institute anvertrauen wollen, mit solchen zur Inscription persönlich zu erscheinen, um über die Gegenstände und Lehrstunden das Geeignete verfügen zu können.

Wünschen auswärtige Familien, Zöglinge in dem Institute aufgenommen, so ist alles Nähere durch portofreye Briefe, unter der Addresse, »an das musikalische Institut« zu erfahren.

B. In Betreff der Uebungs-Anstalt für Erwachsene beyder Geschlechter.

Denjenigen Abonnenten, welche der Uebungsanstalt beytreten, wird von Seite des Vereins keineswegs zugemuthet, Lehrstunden zu nehmen, es will nur bezweckt werden, daß angehende und auch schon geübtere Musiker mit den klassischen Meisterwerken bekannt gemacht werden, und sich dadurch die nöthige Routine zu verschaffen, Gelegenheit haben, um beym Eintritte in jedes Orchester bestehen zu können.

Auch Dilettanten sind zu demselben Zwecke eingeladen.

Für jetzt ist der Montag in jeder Woche von Abends 6—8 Uhr für die Uebungen festgesetzt, und das Abonnement mittels monatlicher Vorauszahlung 1 fl.

Schließlich verpflichtet sich der Verein, alle drey Monate eine Haupt-Produktion zu geben, wobey jene Individuen, welche sich für Vokal- und Instrumental-Musik, als auch in allen beliebigen Blas-Instrumenten vorzüglich auszeichnen, Gelegenheit erhalten, sich entweder blos zu ihrem Vergnügen unter sich oder nach dem Wunsche der verehrlichen Abonnenten öffentlich produziren zu können. Im letztern Falle ist den Herrn Abonnenten gestattet, Freunde und Bekannte einzuladen.

Alles Nähere ist im Lokale des Instituts (Rosenthal Nro. 648 2. Stock) täglich, ohne Ausnahme, von Morgens 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2—5 zu erfragen.

Die enge Theilnahme und der Beweis der werthsvollen Anerkennung dieser Anstalt, welche der Verein schon seit 2 Jahren von Seite des kunstliebenden Publikums in vollem Masse genießt, ermuthigt uns, die erhabene Kunst der Musik nach allen Kräften aufrecht zu halten und dadurch zu beweisen, wie sehr wir jenes Vertrauen zu würdigen suchen.

Mit der reinsten Hochachtung empfiehlt sich

Der Vereins des musikalischen Institutes.

6837. In Commission der C. H. Zeh'schen Buchhandlung in Nürnberg ist erschienen und in der Jos. Rösl'schen Kunsthandlung zu haben:

Portrait eines Cholera-Präsertativ-Mannes und einer Cholera-Präservativ-Frau

mit allen Abhaltungs-Mitteln dieser gefürchteten Krankheit, nach Saphirs komischer Beschreibung ausstaffirt.

6838. (2a) Maximilian Brach, hier prakticirender Zahnarzt, aus Speyer, hat sein Logis verändert und wohnt gegenwärtig im Pschorr'schen Bräuhause Nro. 1099 in der Neuhauser-Gasse, über 2 Stiegen vornheraus; der Eingang ist neben dem Glasladen.

6823. (3b) Ich gebe mir die Ehre, hiermit anzuzeigen, daß mein Tuchlager gegenwärtig ganz vollständig assortirt ist, weßwegen ich in den Stand gesetzt bin, Jedermann in allen Farben und Gattungen von ordinären, mittelfeinen und ganz feinen Tüchern, ungeachtet der hohen Wollpreise, sehr billig und reell zu bedienen. Um geneigten Zuspruch bittet

David Neustätter,
Theatinerstraße Nro. 1646, nächst der Post.

6839. **Oeffentliche Aufschreibung.**

Wer auf was immer für eine Rechtsgründe an dem Nachlaße des am 15. April h. Js. verstorbene quieszirter königl. Auditors Franz Xaver Heilmayer eine Forderung machen zu können glaubt, hat sich bis zu der am 10. Dezb. Vormittags 9 Uhr zur Auseinandersetzung dieser Verlassenschaftssache diesseits anberaumten Kommission, um so sicherer damit anzumelden, als nach Umfluße dieses Termines, ohne weitere Berücksichtigung derselben in rubr. Verlassenschafts- resp. Debitlache fürgeschritten werden wird.

Am 25. Oktober 1831.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München.
Allmeyer, Direktor.

Geiger.

Digitized by Google

6820. (2b) Gesellschaft des Frohsinns.

Dienstag den 1. Novbr. zur Feyer der Eröffnung des neuen Gesellschafts-Lokals, großes Vokal- und Instrumental-Conzert. Anfang 7 Uhr.

6832. (2a) An die sehr verehrlichen Herrn Sänger des Liederkranzes.

Da das Conzert des Hrn. Lafont Montag den 31. Okt. im k. Odeon stattfindet, so wird die Uebung für die nächste Produktion auf Mittwoch, den 2. November, Abends 7 Uhr, verschoben.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

6831. Bey Unterzeichnetem kann ein geräumiges Zimmer an eine solide Gesellschaft abgegeben werden; auch findet man daselbst eine Auswahl von Speisen und gutem Bier.

Göß, Cassetier
in der Frühlingsstraße Nro. 284.

6833. (3a) Den 4. Novbr. kommt das Krämmer'sche Fuhrwerk von Mannheim hier an. Wer Versendungen hat, als nämlich nach Düsseldorf, Aachen, Coblenz, Frankfurt, Darmstadt, Bruchsal, Rastadt, Durlach, Straßburg, Heidelberg, Heilbronn, Kannstadt, Stuttgart und den übrigen Rheingegenden, Ulm und noch mehreren derselben Gegenden, beliebe sie bey der Frau Kappauf auf'm Kreuz Nro. 1167 abzugeben.

6822. Literäre Anzeige.

Bey mir und in den meisten Buchhandlungen sind die von mir mit k. allerh. Genehmigung herausgegeben Novellen zur Bayerischen Gerichtsordnung II., III. und IV. Band, und die Novellen zum Bayerischen Landrecht, so wie das Handbuch sämmtlicher Wechsel- und Merkantil-Gesetze und Verordnungen für die ältern sieben Kreise des Königreichs Bayern zu den festgesetzten und bereits bekannten Preisen zu haben.

Der V. Band der Novellen zur Ger.-Ordn. und der II. Band der Novellen zum Landrecht wird nach Schließung der Sitzung der gegenwärtigen Ständeversammlung erscheinen.

Hiebey bemerke ich, zur Vermeidung aller Irrungen, daß die im Verlage der Kranzfelder'schen Buchhandlung in Augsburg angeblich erschienene, so betitelte zweyte Auflage der Sammlung der Wechselgesetze für das Königreich Bayern (Augsburg 1832) nicht von mir und nichtsweniger als vollständig und eine zweyte, sondern noch die erste Auflage, welche im Jahre 1821 bey Franz Seraph Hübschmann in München herauskam, sey und außer dem Titelblatte sonst gar nichts Neues enthalte.

München, den 26. Oktober 1831.

Dr. Moritz,
k. Kreis- und Stadtgerichts-Rath.

6836. (3a) In der Karlsstraße Nro. 231/a, vis-à-vis des neuen Frohsinn-Gebäudes, ist zu ebener Erde eine schöne, große, helle Wohnung um 250 fl. Jahreszins sogleich zu vermiethen, wobey bemerkt wird, daß für das Zins-Ratum von jetzt bis künftiges Ziel Georgi nur 80 fl. gefordert wird. Das Uebrige bey dem Haus-Eigenthümer, dem Schlossermeister Schmid, in seinem Nebenhause wohnend, zu erfragen.

6825. Anzeige.

Die unterzeichnete Erziehungs-Anstalt bringt den verehrlichen Eltern und Vormündern, welche ihre Söhne und Mündel dem Wehrstande widmen wollen und sie darum in den dahin bezüglichen Wissenschaften, besonders zur Aufnahme in das k. Cadeten-Corps vorbereitet wissen wollen, zur Kenntniß, daß der Unterricht in der mit hoher Genehmigung des General-Kommandos im k. Cadeten Corps vollständig organisirten Militär-Vorbereitungsschule nun wieder mit dem 3. Novbr. seinen Anfang nimmt.

München den 28. Oktober 1831.

Dr. Beiling'sche Erziehungs-Anstalt.

6834. (3a) Pfandauslösung und Versteigerung.

Donnerstag, den 17. Nov. d. J., ist der letzte Termin zur Auslösung der Pfänder von dem Monate Oktober 1830 und zwar von Nro. 1 bis 4960.

Montag, den 28. November, öffentliche Versteigerung.

Die Eigenthümer solcher Pfänder, welche wegen angeblichen Verlustes der Pfandzettel amtlich vorgemerkt worden, haben sich bey der Versteigerung persönlich über ihre Eigenthums-Ansprüche auszuweisen und die Pfänder sogleich baar auszulösen, widrigenfalls diese noch am Schlusse der nämlichen Versteigerung verkauft werden müßten.

Den 28. Oktober 1831.

Allergnädigst privil. Stadt-Münchner-Leihhaus.
Wendling, M.-R.
Hannes, Cassier. Schnetz, Contr.

6824. Bey Jakob Giel, Buchhändler in München, (Löwengrube Nro. 1410) ist neu erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Frage von den gemischten Ehen aus dem theologischen, historischen, juridischen und politischen Gesichts-Punkte aufgefaßt und erörtert oder Beleuchtung der Verhandlungen über die gemischten Ehen in der bayerischen Kammer der Abgeordneten im Jahre 1831. 7 Bogen stark in Umschlag broch. 36 kr. ord.

6835. Bey Sulzberger ist gedrucktes und geschriebenes Makulatur-Papier im Kleinen und Großen zu haben Wohnung im Schrammengäßchen Nro. 122/B über 1 Stiege.

Schrannen-Anzeige vom 29 Oktober 1831.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand.	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Mittlerer Preis.		Im Vergleich gegen die letzte Schranne minder		mehr	
	Schäff.	Schäff.	Schäff.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	1781	1713	68	19	58	—	—	—	51
Korn	715	619	96	12	48	—	—	—	11
Gerste	3006	2912	94	9	30	—	—	—	7
Haber	908	859	49	5	15	—	—	—	—

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Dienstag | Nro. 271 | 1. November 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Brüssel, vom 24. Oktbr. Der König hat gestern die Liste der Offiziere unterzeichnet, die bey seinem Haupt-Quartier angestellt werden sollen. — General Duvivier, Befehlshaber der Reserve-Armee, ist mit seinem General-Stabe nach seinem Hauptquartier abgegangen, das zu Mecheln aufgeschlagen ist. — Der Generallieutenant Billard ist von seiner Inspektionsreise zurück; er wird, wie man glaubt, das Kommando einer Division erhalten. — Der Telegraph auf dem Thurm, der großen Kirche zu Turnhout wird heute vollendet; er wird direkt mit Diest korrespondiren.

— Eine im Kriegsdepartement angekommene Staffette bringt so eben die Nachricht, daß die holländische Armee auf der ganzen Linie sich in Bewegung gesetzt hat. Ein anderer gestern Abend im Kriegsministerium angekommener Kourier hat gemeldet, daß die Holländer auf mehreren Punkten der Gränze feindselige Demonstrationen gemacht haben; es ist Befehl ertheilt worden, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. — Sechszehn holländische Kriegsfahrzeuge sind zu Vlissingen angekommen; man kennt ihre Bestimmung nicht.

— Die Mittheilung, welche für die heutige Sitzung der Repräsentantenkammer angekündigt war, besteht in einem an den Präsidenten gerichteten Schreiben des Ministers des Auswärtigen, worin der Wunsch Sr. Majestät ausgedrückt ist, daß die Kammer sich unverzüglich mit dem Friedensvertrage beschäftigen möge. Die Kammer hat sich als Generalkomité versammelt, um die Gründe hievon zu erfahren, die, wie der Minister sagt, auf vertraulichen Mittheilungen, die er von dem Hrn. Billard und Sir R. Adair erhalten, beruhen. — Der Luxemburger Zeitung zufolge, betrugen am 1. Jan. 1830 die aktiven Schulden der Niederlande 780 Millionen Gulden zu 2½ p Ct. Zinsen; also jährliche Interessen 19,500,000, davon kommen 8,400,000 auf Belgien, blieben für Holland 11 Millionen.

— Zwey Batterien Artillerie sind heute nach Antwerpen abgegangen. — Die vier Bataillons des 4ten Infanterie-Regiments gehen zur Reserve-Armee ab. — Ungefähr 300 Pferde sind gestern angekommen, um die Artillerie des Reserveparks zu transportiren. — Nach der Emanzipation kommen täglich Deserteurs der holländischen Armee an, die unverzüglich nach Ath gesandt werden, um in die Fremdenlegion zu treten, deren Organisation der Obrist Murat thätig betreibt.

— Morgen wird man in der St. Michaelskirche zu Gent eine feyerliche neuntägige Andacht beginnen, um vom Himmel das Wohl des Vaterlandes herabzuflehen. Der Fürst von Hohenlohe wird Theil daran nehmen. — Auf der ganzen französischen Gränze werden Vorsichts-Maaßregeln getroffen für den Fall, daß die Cholera sich in Holland oder Belgien zeigen sollte.

— Die Stadt Aachener-Zeitung enthält folgendes Privatschreiben aus Brüssel, vom 25. Okt. »Am verflossenen Samstag durfte man annehmen, daß die 24 Artikel in der Repräsentanten-Kammer nicht vielen Widerspruch finden würden, seitdem aber scheinen die Gegner derselben sich viele Mühe gegeben zu haben, um Anhänger zu gewinnen. So ist also die Opposition stärker als man anfangs glaubte. Bey dieser Stimmung in der Kammer hielten die Minister von Frankreich und England es für nöthig, dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Herrn von Meulenaere, zu erklären, sie hätten Befehl, Brüssel sogleich zu verlassen, wenn die Kammer den König nicht zur Abschließung des Friedens im Sinne der 24 Artikel ermächtigte. General Billard fügte hinzu, Frankreich würde Belgien nicht wieder zu Hülfe kommen, wenn es, nach Ablauf des Waffenstillstandes, von Holland angegriffen würde; auch würden alle in der belgischen Armee dienenden französischen Offiziere und Soldaten in ihre Heimath zurückkehren und endlich Belgien, im Namen der Konferenz, militärisch okkupirt werden. Um dieses der Kammer mitzutheilen, begehrte gestern Hr. v. Meulenaere eine geheime Sitzung, welcher auf den Wunsch mehrerer Deputirten, auch der Kriegsminister beywohnte. Als die Minister ihre Eröffnung gemacht hatten, erhoben sich lange Debatten, in denen Hr. A. Gendebien und einige andere Deputirte seines Schlages bis zum Wahnsinne gingen. Lieber, hieß es, möchte Belgien ganz untergehen, als sich so schmählichen Bedingungen unterwerfen. Auf Befragen über den Zustand der Armee, erwiederte Hr. von Brouckere, sie sey 60 bis 70tausend Mann stark, zum Widerstande zwar sehr geeignet, zu einem Angriffe aber zu schwach, vielleicht würde gar die Vertheidigungslinie auf einigen Punkten durchbrochen werden. Im Laufe der Diskussion geriethen die beyden Minister selbst ziemlich lebhaft aneinander, was um so unanständiger war, da sie wenigstens vor der Kammer gleicher Gesinnung sein müßten. Diejenigen, die immer nur noch Zeit gewinnen wollen, beriefen sich endlich aufs Reglement, wonach der Gesetzvorschlag erst in der Sektion diskutirt

Digitized by Google

ihren Marsch begonnen, um sich nach einander in ihre Winterquartiere zu begeben, und je nachdem sie sich von hier entfernen, werden sie durch 12 Regimenter der 2ten und 3ten Grenadier-Division ersetzt werden. Die erste Grenadier-Division wird die Umgegend von Warschau besetzen. Die zu dieser Division gehörigen 4 Artillerie-Batterieen sollen ebenfalls in Warschau selbst ihre Quartiere nehmen. Die bis jetzt hier gewesene Leibgarde-Kavallerie soll durch die 1 Ulanen Division ersetzt werden.«

— Als die kaiserl. Leibgarde-Regimenter heute Vormittags aus Warschau ausrückten, um ihre Winterquartiere zu beziehen, defilirten sie vor Sr. Durchlaucht dem Fürsten Paskewitsch von Warschau und vor Sr. kaiserl. Hoh. dem Großfürsten Michael, welche Beyde in sehr zuvorkommenden Ausdrücken von den Truppen Abschied nahmen; die letzteren antworteten darauf mit freudigen Exclamationen.

— Vorgestern langten die Generale Fürst Schachofskoi und Gorka aus Plasezno, Paniutyn aus Petrikau und Krukowiecki aus Popien, ferner der Graf Stanislaus Moszczenski aus Posen hier an; der General Adjutant Fürst Schtscherbatoff reiste von hier nach St. Petersburg ab, der General Tiemann begab sich nach Modlin und die Gräfin Mariane Malachowska nach dem Gouvernement Wolhynien. Gestern kamen Se. königl. Hoh. der Herzog Adam von Würtemberg und die russischen Generale Knorring, Uchtomoff und Fürst Tilkoff, so wie die Generalin Siemiontkowska aus dem Gouvernement Grodno hier an. Die russischen Generale Bolen und Pillser reisten von Warschau ab.

— Noch täglich langen hierselbst Offiziere und Soldaten von der polnischen Armee an. Auch der Oberst-Lieutenant Kiwerski und der Capitain Borkiewiecki, welche in russische Gefangenschaft geriethen und verurtheilt, von Sr. Maj. aber begnadigt wurden, sind nach Warschau zurückgekehrt.

— Die Warschauer Zeitung meldet: »Am 20. d. M. kehrte der Direktor der polnischen Bank, Graf Heinrich Lubienski, in hiesige Hauptstadt zurück und brachte die Fonds der Bank, welche die revolutionäre Regierung bey ihrem Abzuge von Warschau am 8. v. Mts. mit fortgenommen hatte, unversehrt wieder hieher. Dem Eifer dieses Beamten, der unablässig seine Stimme für die Unverletzlichkeit dieser Fonds erhob, weil sie die Dotation der Bank ausmachten, verdanken wir größtentheils die Rettung so bedeutender Kapitalien, die sonst vergeudet worden wären, und die nun dazu dienen werden, den Kredit einer unserer wichtigsten Institutionen zu befestigen.«

— In der Warschauer allgemeinen Zeitung liest man: »Am 20. d. M. ging hier die traurige Nachricht ein, daß die achtungswerthe und allgemein geschätzte Fürstin Isabelle Czartoryska mit Tode abgegangen sey.« Der Warschauer Kurier meint, man könne an der Gewißheit dieser Nachricht noch Zweifel hegen.

Deutschland.

Frankfurt vom 27. Oktbr. Der gestrige Abend ist ohne alle weiteren Exzesse vorübergegangen. Mit Vergnügen mußte sich Jedermann überzeugen, wie der rühmliche Eifer der sämmtlichen Korps der Stadtwehr mit dem schönsten Erfolge gekrönt wurde, und überall bey den hiesigen Einwohnern die lebhafteste Anerkennung gefunden hat. Man darf nun die ganze Sache wohl als beendigt betrachten, und überhaupt dürfte dieselbe wohl niemals so bedeutend geworden seyn, wenn nicht, wie verlautet, dadurch, daß am Abende des 24. Okt. durch einen nicht zur Wache am Allerheiligenthore gehörenden Militär ein Bürger, der an dem Lärm keinen Antheil genommen hatte, verwundet worden, die Aufregung der Gemüther sehr gesteigert wurde. Es kann nicht genug gelobt werden, mit welcher Bereitwilligkeit die sämmtliche Stadtwehr, obgleich derselben erst spät die Aufforderung zugehen konnte, sich dem für ihre Vaterstadt so ersprießlichen, beschwerlichen Dienste widmete, und man findet gewiß darin die sicherste Bürgschaft, daß ähnliche Vorgänge sich nicht erneuern.

Bayern.

München, den 31. Oktober.

Gestern und heute sind noch einige Kompagnien der einberufenen Mannschaft, die bis zum Tage des Ausmarsches ihrer bereits vor einigen Tagen von hier abgegangenen Bataillone nicht dahier eintreffen konnte, an die Gränzen zur Verstärkung des Sanitäts-Cordons ausgezogen.

— Die Stadt Amberg hat Sr. königlichen Majestät unterm 20. dieses folgende Adresse zugesendet:

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König!
Allergnädigster König und Herr!

Hatten der Pfälzer Herz und Sinn von jeher sich zu ihrem angestammten Fürsten hingewendet, so bewährten sich deren Anhänglichkeit und Treue zu ihrem geliebten Könige Ludwig neuerdings bey der Wiederkehr der allerhöchsten Namens-Feyer Ihrer Majestät der Königin, wo sich die unverändert gebliebenen Gefühle der Liebe für ihren Landesvater und das königliche Haus bey Ambergs Bürgern auf die herzlichste Weise aussprachen. Mit gerührtestem Danke erkennen sie die Huld, welche Eure königliche Majestät seit allerhöchstihrem Regierungs-Antritte in so vielfacher Beziehung der hiesigen Stadt angedeihen ließen, und ihre innigste Bitte ist keine andere, als sich dieser allerhöchsten Gnade auch fernerhin erfreuen zu dürfen. Die allerunterthänigst Unterzeichneten fühlen sich glücklich, die Verkünder dieser liebevollen Gesinnungen einer Stadt zu seyn, auf deren alte unerschütterliche Treue Eure königliche Majestät stets vertrauen können. In allertiefster Ehrfurcht verharren

Euer königlichen Majestät
allerunterthänigst treugehorsamster
Magistrat und Gemeindebevollmächtigten der
Stadt Amberg.
(Folgen die Unterschriften.)

Digitized by Google

Die Stadtgemeinde Kelheim hat Seiner königlichen Majestät unterm 23. Oktober nachfolgende Adresse zugesendet:

Allerdurchlauchtigster Großmächtigster König!
Allergnädigster König und Herr!

Die von der Bürgerschaft Münchens vor Kurzem eben so herzlich als ehrfurchtsvoll abgelegten Beweise ihrer unerschütterlichen Treue und Anhänglichkeit an unsern allgeliebten Landesvater, und die allergnädigste Anerkennung derselben erinnern uns Bewohner Kelheims an das nämliche beneidenswerthe Glück, daß unsere Vorahnen, die vor 600 Jahren den uns unvergeßlichen Herzog, Ludwig I. den Kelheimer, in ihren Mauern aufnahmen und verehrten, mit den Bewohnern Münchens gemein hatten; ja sie erzeugen in uns, da mit Ludwig dem Kelheimer, diese alte Liebe, Treue und Anhänglichkeit an das angestammte Herrscherhaus in unsern Herzen nicht erloschen ist, sondern diese alten Bürgertugenden, die unsere Vorältern ihren Enkeln als das kostbarste Erbgut hinterließen, wie ungeschwächt für unsern großherzigen König Ludwig I. erhalten haben, was unter andern vorzüglich das für das Vaterland so gefahrvolle Jahr 1809 uns bezeugt, — den allgemeinen Wunsch, dieses ererbte Unterpfand, auf dessen Besitz wir stolz sind, nun vor den Stufen des königlichen Thrones niederzulegen.

In der lebendigen Ueberzeugung, den alten Kämpfern von Gamelsdorf hierin keineswegs nachstehen zu dürfen, wagen also auch wir die allerunterthänigste Bitte:

»Eure königliche Majestät wollen auch die Stadtgemeinde Kelheim unter die Zahl derjenigen allergnädigst aufnehmen, deren Treue für König und Vaterland durch keine Meinung der Zeit erschüttert werden kann, und diese allerehrfurchtsvollste Versicherung allerhuldvollst genehmigen.«

In allertiefster Ehrfurcht verharret

Euer königlichen Majestät

allerunterthänigste, treugehorsamste

Stadtgemeinde Kelheim.

(Folgen die Unterschriften.)

Mit unbeschreiblichem Jubel und Entzücken erfüllte alle Herzen der Bewohner Kelheims nachstehendes allerhöchst huldvolles Handschreiben:

Herr Bürgermeister Nidler! Die Versicherung, welche Mir die Stadt Kelheim von ihrer unwandelbaren Treue und Anhänglichkeit gibt, ist Mir sehr werth. Meine braven Bayern haben seit Jahrhunderten ihre Gesinnungen durch so viele schöne Thaten bewährt, daß Ich mit Stolz auf die Vergangenheit, mit Vertrauen in die Zukunft blicken kann. Bayern, welches in so vielen schwierigen Augenblicken treu und ergeben an seinem Königshause hing, wird diesen Ruhm für immer bewahren. Drücken Sie Meinen lieben Kelheimern Meinen Dank und die Versicherung Meiner königlichen Gnade aus.

München, den 27. Oktober 1831.

Ihr wohlgewogener König
Ludwig.

Briefe

eines bayerischen Landbewohners über die bayerische Ständeversammlung des Jahrs 1831.

(Erster Brief.)

Sie verlangen, mein werther Freund, von mir zu wissen, wie ich über das Treiben bei und in unserer gegenwärtigen Ständeversammlung denke, so wie, was man darüber auf dem Lande, welches genauer zu kennen Sie mir zutrauen, im Allgemeinen denkt und spricht. Allerdings ist mir auch die Gesinnung und Stimmung oder die sogenannte öffentliche Meinung auf dem Lande, d. h. bei der Mehrzahl und dem gesunden tüchtigen Kern unseres Volkes ziemlich gut bekannt: eine öffentliche Meinung, die von der prätendirten und selbst gemachten unserer Tags-Blattschreiber gar wesentlich verschieden ist. Aber wie man hier aussen, auf unsern reichen, von Gott gesegneten Fluren und in der frischen, kräftigenden Luft unsrer grossen Gebirgsnatur die Menschen und die Dinge ganz anders ansieht, als in dem betäubenden Dunst und dem verworrenen Gerede Ihrer Kaffeehäuser, Bureaux und Salons; wie man bei uns das wirre Geschrei und hohle Getöse, welchem bey Ihnen die, welche sich fürchten machen möchten, und die, welche sich fürchten, so große Wichtigkeit beilegen, nur ganz aus der Ferne, wie das Brausen wilder Wasser, vernimmt und wenig beachtet: so spricht man auch wenig und gar nicht gerne von all dem Wesen oder Unwesen, und ich gestehe Ihnen, daß Ich diesen, aus einer gesunden Natur hervorgehenden, instinktartigen Widerwillen meiner Umgebungen so ziemlich theile, und mich daher nur spät und nach vorgängiger Selbstüberwindung zu der gewünschten Aeußerung entschließe.

Sie würden wohl, mein Werther, erstaunen, wenn Sie aus dem gewaltigen, unruhigen Getriebe Ihrer Hauptstadt, was Sie so sehr beschäftigt, zu uns herauskämen und bemerkten, in welch kleinem Umkreise schon all das viele und laute Gerede Ihrer Sprecher und Schreiber verhallt, und wie man auf wenige Stunden Entfernung jene berühmten Namen von gestern und heute, deren Besitzer, von der Wohlreitheit der vermeintlich errungenen Bedeutung ganz berauscht, sich für europäische und welthistorische Celebritäten halten, kaum mehr nur kennt und nennt. »Das kommt von der Stupidität und Unaufgeklärtheit des bayerischen Volkes, von seinem Mangel an ächtem constitutionnellem Sinn und Geist, wogegen wir ja eben so sehr eifern!« werden Ihre liberalen Matadore sagen. Aber abgesehen davon, daß diese Herren so eben dieses geschmähte Volk und seine öffentliche Meinung zu vertreten vorgeben oder berufen sind, daß der Vertreter eines Volkes nicht dessen Erzieher ist und nur das zu vertreten hat, was dieses Volk und nicht was er für sich ist und will, so ist jene Verläumdung eines tüchtigen Volkes eben so unwahr, als ein Zeugniß von eigener Stupidität und von jener armseeligen geistigen Beschränktheit, die ihr dürftiges zusammengestoppeltes Buchstabenwissen, gleich

Digitized by Google

dem Famulus Wagner in Göthes Faust, über die Weisheit der Natur und des Lebens stellt.

Unser Volk, in seiner großen Mehrzahl noch nicht verkehrt durch Halbwissen und halbe Bildung und durch das verworrene Geschwätz der Tagsliteratur, besitzt vielmehr vorzugsweise einen richtigen Takt und ein treffendes Urtheil. Hierdurch unterscheidet es nur allzu sehr zur Verzweiflung unserer Projektenmacher und Weltverbesserer das Rechte und Gerechte, das Tüchtige und Bewährte von ihren luftigen Seifenblasen, Taschenspielereyen und Bajazzo-Künsten, und sieht die wahre Freyheit, die es gar sehr liebt, nicht in jenen marktschreierischen Dekretirungen und Deklarationen allgemeiner, abstrakter Menschenrechte, die niemand braucht und die niemand schützen, unter der Omnipotenz und Willkürherrschaft einer, unaufhörlich Gesetze machenden und wieder aufhebenden Oligarchie von Demagogen, sondern vielmehr nur in jenen alten bestimmten Freyheiten, deren Wesen in der Sicherung aller besonderen Rechte der Einzelnen, der Corporationen und Stände, eben gegen jene Willkür eitler Neuerungs- und Veraudungslust, unter der schützenden Macht angestammter Fürsten besteht, deren Interesse seit Jahrhunderten mit dem seinigen verschmolzen ist. Es hat zu vielfach schon unter dem Namen von Freiheit die Verletzung aller Rechte, die willkürliche Bevormundung, Beengung und Mißhandlung, unter dem Namen von Verbesserung die Zerstörung, unter dem Namen von Cultur und Industrie die Verarmung erscheinen sehen, um nicht die Weisheit jener modernen Apostel geringzuschätzen und zu verabscheuen; sein richtiger Instinkt erkennt im Voraus das künftige Verderben in dem, was diese für das allgemeine Wohl und Heil ausschreien, und auch an ächtem historischem Sinn fehlt es ihm nicht, denn nach vielen Jahrhunderten leben alles wahrhaft Große und Wohlthätige, die Helden seines Glaubens und die großen und kräftigen Fürsten seines Landes, in seinem treuen Gedächtniß und seiner Verehrung fort, während es sich freylich um die Federn- und Maulhelden der Zeit, die der Tag erzeugt, und der Tag wieder verschlingt, nur wenig bekümmert. Das ist aber allerdings sehr verdrießlich für die leere Eitelkeit, die es jückt, als ein politischer Herostrat, auf fremde und eigene Kosten sich einen Namen zu machen. Derlei Leute müssen sich in Bayern schon mit der Berühmtheit begnügen, die ihnen die deutsche Tribüne, das Würzburger Volksblatt und das Straßburger constitutionelle Deutschland bei ihren wenigen Lesern verschaffen, und wenn Jean Paul sagt, daß die deutschen Poeten nur aus einer Studierstube in die andere hinübersängen, das Interessanteste in Beiden betreffend, so kann man Aehnliches von den neuesten deutschen Deputirtenkammern und liberalen Tagsblättern sagen, die auch immer mehr nur in einander hinüberreden und in Erwangelung anderweitiger Huldigungen sich gebührend und bescheidentlich unter einander bewundern.

Unser »stupides«, für die weltbeglückenden Ideen und das unermüdliche Phrasen-Echo unserer liberalen Prediger in der Wüste so wenig empfängliches Volk hat nun (ich muß es Ihnen, mein werther Freund, gestehen) von Anfang an nicht recht begreifen können, wie Einer, der alten, verständig scheinenden Sitte entgegen, nicht das mitberathen und vertreten solle, was ihn zunächst angeht und er also insbesondere und allein kennt und versteht, sondern im Gegentheile das, was er nicht versteht, und was man nur aus dem höchsten Standpunkte etwa erkennen kann, nämlich »des ganzen Landes Wohl und Beste« und zwar lediglich nach »eigener, innerer Ueberzeugung«, und daß ein Solcher nicht am Ende eben nur ein Vertreter des Schlimmsten und Nichtigsten, nämlich seiner einseitigen und beschränkten Privat-Meinung und Privat-Interessen seyn sollte; wobey ihm vorkam, als ob auf diese Weise gerade die eigentlichen Interessen des Landes, die sich nur aus dem Vereine der einzelnen Interessen aller Klassen, Stände und Gemeinden bilden, gar nicht vertreten wären, und so nur ein weites Feld für die Willkür und Intrigue von Oben und Unten gebildet sey: eine Meinung, die jetzt sogar von der consequent-liberalen Parthei der Bewegung in Frankreich in der, ihr eigenes System zerstörenden Theorie von der Nothwendigkeit eines Mandats für die Deputirten getheilt wird.

Dieses unaufgeklärte Volk konnte ferner nicht begreifen, wie etwas Ersprießliches bei einer Versammlung von Leuten herauskommen könne, die es, nach dem Steuer-Quantum und der Kopfzahl zusammengetrieben, wählen solle, meist ohne sie zu kennen oder von ihnen gekannt zu seyn, die es daher, auf fremde oder selbsteigene Bewerbung und Empfehlung hin, unter dem Einflusse des allein thätigen Partheytreibens auf's Geradewohl wähle, und die endlich unter sich weder in einer gemeinsamen Gesinnung, noch auch nur über die Grundprinzipien der bürgerlichen Gesellschaft selbst einig seyen.

Es zeigte dabei (und dieß beweiset seinen völligen Mangel an Sinn für den liberalen Constitutionalismus) an den langen und breiten Verhandlungen, für die es sein gutes Geld hergeben mußte, nur so viel Interesse, als sie das von jeher schon von seinen Vätern geübte Recht der Steuerverwilligung betrafen, da es wohl natürlich fand, daß man die, von denen man etwas verlange, was nicht auf alten Rechts- und Eigenthums-Titeln beruhe, darum freundlich angehe, und sie von dem Bedarf überzeuge; dagegen aber nur kopfschüttelnd darüber erstaunen konnte, daß nun auch in Gegenständen der höheren Politik und Gesetzgebung, wozu man immer eine besondere Vorbereitung, einen eigenthümlichen Lebensberuf, Studium und Erfahrung für nöthig gehalten, die Wissenden — um mich der treffenden Bezeichnung eines neueren, geist- und erfahrungsreichen Schriftstellers zu bedienen — an ihrem Wissen verzweifelten, und die Unwissenden herbeypriesen,

Digitized by Google

um über die höchsten Gegenstände der Wissenschaft und des Lebens zu entscheiden. Das Volk mußte dabei denken, daß man wohl absichtlich auf den Gedanken gekommen sey, die Gesetzgebung in eine Art von Lotterie zu verwandeln, wo auch Treffer und Nieten von Unmündigen und noch dazu mit verbundenen Augen zu Tage gefördert werden, nachdem es ja außerdem unstreitig war, daß, um die rechten Wissenden und Würdigen zu wählen, man selbst, zur Beurtheilung von Wissen und Würdigkeit, höher oder wirdestens eben so hoch stehen müsse, die Regierenden aber den Regierten gegenüber diesen Standpunkt inne haben sollten und nicht diese gegenüber von jenen, weil sonst die Regierten höher stehen würden als die Regierenden und somit, statt regiert zu werden, ihrerseits über die Regierenden regieren müßten.

Nach diesen Ansichten und Gesinnungen, die mehr oder minder klar unter der richtig fühlenden Menge vorherrschten, auf welche unsere Liberalen von der französischen und der deutschthümlerischen Schattirung, ihr die Souveränität übertragend, sich ja so gerne berufen — Ansichten, in denen allein die so oft verzweiflungsvoll beklagte Gleichgültigkeit gegen das neue constitutionnelle Wesen ihre Erklärung findet, worin jene Menge nur eben wieder eines jener vielen, über sie hingegangenen, unglücklichen und verunglückenden Organisations-Experimente erblickte — nach diesen unter dem Volke herrschenden Ansichten, sage ich, können Sie sich, mein Bester, wohl denken, welchen Eindruck Vorgänge, wie die in neuester Zeit stattgefundenen, erst machen mußten, die ein dem bayerischen Sinn und Charakter so fremdes und widerstrebendes Schauspiel darboten. Ueberall, selbst da, wo über Manches und am meisten über das im Sinne der liberalen Meinung Geschehene, z. B. die Concessions- und Ansässigmachungs-Begünstigung, die Ablösungspresse u. dgl., Mißvergnügen obwaltete, ging die ursprüngliche Gleichgültigkeit durch die Art, in der die Wortführer der Opposition in- und außerhalb der Kammer auftraten, durch die schonungs- und anstandslosen Angriffe gegen Alles, was das Volk zu verehren gewohnt war, durch den Ton, der in Reden und Zeitungs-Artikeln herrschte, erst in Erstaunen und bald in Unmuth, Eckel und Widerwillen über, und die vermeintlich so wohlconcertirten Operationen der Parthei erzeugten gerade den entgegengesetzten Erfolg von dem, den die auswärtigen und einheimischen Oberen, ihre Führer und Organe, zu erreichen gemeint hatten.

Die eigentliche Volksstimmung, Sie dürfen dessen gewiß seyn, ist gegenwärtig all jenem Treiben entschieden entgegen, und die Stimmen, die sich allmählich auch in den Tagsblättern immer mehr gegen eine unbayerische, revolutionäre Opposition erheben, sind nur der Ausdruck jener Stimmung, und finden allenthalben auf dem Lande einen treuen Wiederhall. Und nicht bloß in Altbayern ist dieß der Fall; auch in dem größeren Theile von Franken, zumal auf dem Lande, wo der in der Stadt Würzburg das große Wort führende liberale Clubb nur geringen Einfluß hat; ja selbst im Rheinkreise, in welchem die Mehrzahl der Besitzenden wohl weiß, daß sie bey jeder Veränderung nur verlieren könnte, und der allzubekannte Verfasser des Weißboten am besten gewürdigt wird. Die Gesinnung und das Benehmen der treuen Bürger der Haupt-Stadt haben im ganzen Lande, zumal im alten Stamm-Lande, freudige Zustimmung erhalten, und wer die Verhältnisse auf dem Lande kennt, weiß, daß es lediglich die Schuld der Beamten ist, wenn jene entsprechende Stimmung sich nicht in Hunderten von Adressen, gleich denen der Stadt und des Landgerichts Ingolstadt, und vielleicht noch auf bestimmtere, entschiednere, den angeblichen Volks-Männern noch unangenehmere Weise ausspricht.

Ueberhaupt kann man wohl mit Bestimmtheit behaupten, daß in unserem Bayern es fast nur der Geist und das Treiben der Beamten- und der s. g. Mittelklasse ist, was Unruhe und Verlegenheiten für die Regierung bereitet, um so mehr, als nach den bey uns vorhandenen Verhältnissen unsere Constitution nur größtentheils, gleich dem Correspondenten von und für Deutschland, von Beamten und für Beamte gemacht ward, die dadurch ihre völlige Emancipation theils erhielten, theils noch zu erlangen suchen, um als die schlechteste aller Oligarchien das Volk im Namen des Fürsten und den Fürsten im Namen des Volkes zu beherrschen, und, von Rachsucht oder Ehrgeiz beseelt, längst erstrebte Stellen an sich zu reißen, oder verlorne wieder zu ertrotzen. „Es ist eine unbestreitbare Thatsache — sagt ein geistreiches französisches Blatt — daß der Ehrgeiz und die Habsucht am häufigsten in den mittleren Klassen der Gesellschaft angetroffen werden, gerade in jenen, welchen unsere Wahlgesetze fast ausschließend das Wahlrecht zu übertragen sich angelegen seyn lassen. Unter diesen Klassen hat man weder Reichthum noch politisches Ansehen genug, um nicht noch noch mehr zu verlangen; aber man ist auf der gesellschaftlichen Stufenleiter gerade hoch genug gestellt, um den Anspruch haben zu können, sich noch höher zu erheben. Auch sind es diese Klassen, aus denen beynahe immer die servilen Höflinge der Gewalt oder die kecken Anstifter der Anarchie hervorgehen.“ Und schon bey den Bewegungen der ersten französischen Revolution äußerte Göthe in jener bekannten Xenie in Beziehung auf Deutschland:

Sagt, wo steht in Deutschland der Sansculott? In der Mitte.
Unten und oben besitzt jeglicher, was ihm behagt.

Betrachten Sie die ärgsten Hauptschreyer nur etwas näher, und sehen Sie, was es für Leute sind! Sind es nicht meist unzufriedene Beamte, die Plätze verloren haben oder erobern wollen; Advokaten, die nach Ruf und Clientel streben, oder gar Winkel-Advokaten, s. g. Bauernkönige und Advokatenschreiber; vacirende Doktoren, welche die Lesewuth und Tagsmeinung als eine Melk-Kuh behandeln, von der sie leben; endlich Schwindler, Spekulanten und Projektenmacher, die Andere ruiniren möchten, wie sie sich ruinirt haben?

Digitized by Google

Und fürchten Sie nicht, daß irgend ein Coup auf die Popularität, ein kleiner Steuernachlaß u. dgl. einer schlimmen und verkehrten Gesinnung in der Volksmeinung wieder Kredit verschaffen könne! Zwar besteht der lebhafte Wunsch um Erleichterung; aber unser Volk steht keineswegs so tief, um, ein anderer Judas, seinen Herrn und sein Heil um einige Groschen oder auch Gulden hinzugeben, und seine Gesinnung gegen Geld umzutauschen. Eine im Einzelnen auch immerhin nur geringfügige Steuer-Verminderung wird, sollte sie auch im Anfange mit Freuden empfangen werden, sich bald als kaum fühlbar und nachwirkend erweisen, und jeder Verständige im Volke weiß nur zu gut, daß das Drückende in seiner Lage weniger von der Höhe der eigentlichen Steuern, als von der Bevormundung und Vielregierung der Beamten-Oligarchie und von der unendlichen Menge anderweitiger Lasten und Leistungen herkommt, die es den immer wechselnden Neuerungen und angeblichen Verbesserungen verdankt, wovon seine Väter nichts wußten, und die immer neue Bezirks- und Lokalbeyträge erheischen, während es mit der steigenden Cultur nur den Gehorsam, die Ordnung und den Fleiß bey seinen Dienstboten und Kindern und damit seinen Wohlstand entschwinden sieht. Dazu müßten auf der andern Seite die nothwendigen Einschränkungen bey dem Haushalte und in der Frequenz der Monarchen und die Ersparungen im Staatshaushalte so unmittelbar nachtheilig auf die geringe und ärmere Volksklasse wirken, daß aber Verwünschungen als Lobsprüche für diejenigen zu erwarten stehen, die solche Erfolge herbeygeführt.

Sie sehen, mein werther Freund, ich habe Ihnen offen und umständlich mitgetheilt, was ich als die Gesinnung des Volkes, unter dem ich lebe, erkannt habe, und ich will, wenn Sie es verlangen, Ihnen in meinem fernern Briefe auch meine Ansicht über die verschiedenen Hauptpunkte unserer diesmaligen landständischen Verhandlungen darlegen, so sehr ich auch glaube, daß die Zeit des Sprechens und Schreibens endlich einmal in die des Handelns übergehen sollte, nachdem die Theorien in unserer Zeit hinreichend sich entwickelt haben, und in allen ihren Consequenzen klar geworden sind, so daß es weniger an der Einsicht als am Willen fehlt, welcher weit mehr die Meinungen bestimmt, als von ihnen bestimmt wird, und welchen daher die rechte und tüchtige Praxis entweder umwandeln oder doch besiegen und unschädlich machen muß. Dazu ist ja alle Herrschaft auf Erden eingesetzt und mit dem Schwerdte begabt, um das Gute, was sich selbst beherrscht, zu beschützen, das Böse und Verkehrte aber, was herrschen möchte, zu bezwingen, und auch widerstrebend, wie es die Vorsehung im großen Gange der Weltgeschichte fügt, dem Guten dienen zu machen.

Cholera.

In Petersburg hat sich die Cholera, da schon alle Welt glaubte, sie sey abgereist, von Neuem gezeigt und des Leibarzt des Kaisers und Chef des Medizinal-Wesens, Dr. Rehmann, ein Deutscher, ist ihr als Opfer gefallen; »das sey der empfindlichste Verlust, den die Cholera dem Publikum und der Wissenschaft geschlagen habe« sagen die russischen Zeitungen.

— Die Linzer-Zeitung schreibt aus Linz, vom 28. Oktbr. Zu Wels waren (mit Einbeziehung des Erkrankungsfalles in Au) an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
vom 2. bis zum 23 Okt. Abends	33	10	21	2
bis zum 24 Okt. Abends kamen hinzu	1	0	0	3
Zusammen	34	10	21	5
bis zum 25. Okt. Abends kamen hinzu	0	1	1	1
Zusammen	34	11	22	6

Am 26. und 27. d. hat sich weder ein neuer Erkrankungs- noch ein Todesfall zu Wels ergeben, sondern es blieb bey dem obigen Krankenstande.

In dem Orte Au (nächst Kremsmünster) im Traun-Kreise hatte der nach dem Zeitungs-Artikel vom 24. d. M. dort sich zugetragene Todesfall eines dahin gekommenen Welser Pfründlers bisher keine weitere Folge.

Dagegen hat sich im Hausruck-Kreise ein neuer Erkrankungsfall am 22. d. M. zu Traun, Pfarre und Herrschaft Traun, und ein zweyter am 25. d. M. in der Ortschaft Koppern, Pfarre Maechtrenk, ergeben. Die zu Traun erkrankte Weibsperson ist am 23. d. Mts gestorben; der Erkrankte zu Koppern befindet sich aber auf dem Wege der entschiedenen Besserung.

Die übrigen Theile des Hausruck-Kreises, so wie die übrige ganze Provinz, erfreut sich noch des beruhigendsten Gesundheits-Zustandes.

— In Wien waren an der Cholera

I. Beym Civile:	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 26. Oktbr. Mittags in der Stadt	1025	592	404	29
in den Vorstädten	1957	717	1015	225
Zusammen	2982	1309	1419	254
bis 27. Oktbr. Mittags kamen hinzu: in der Stadt	1	—	—	30
in den Vorstädten	51	24	22	230
Zusammen	52	24	22	200
Hiernach im Ganzen bis 27. Okt. Mittags in der Stadt	1026	592	404	30
in den Vorstädten	2008	741	1037	250
Zusammen	3034	1333	1441	200
II. Beym Militär:				
bis 26. Oktober Mittags	266	141	97	28
am 27. Okt. kamen hinzu	2	—	2	28
Zusammen	268	141	99	28

Digitized by Google

— In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 26. Oktbr. Mittags	1806	523	1136	147
hinzugekommen bis zum 27. Oktober Mittags	18	16	19	130
Summa	1824	659	1155	150
In obiger Zahl Militär	22	10	10	2

In ihren Wohnungen werden behandelt 98 Personen in den Hospitälern 32.

— In Hamburg waren

	erkr.	genes.	gest.	Bestand
bis zum 22. Oktober Mittags	339	27	152	160
bis zum 23. — Mittags	36	7	23	—
bis zum 24. — Mittags	28	—	14	—
Summa	403	34	189	180

Fremden-Anzeige.

Den 31. Oktbr. (G. Hahn): Hr. Bennett, Rentier aus Basel; Hr. Pickert, Kfm. aus Fürth; HH. Gebr. Wagner, Kaufl. aus Straßburg. (Schw Adler): Hr. Helmes, Stud. aus Wieden. (G. Kreuz): HH. Diehl, Reuthner, Weis, Link, Joachim, Hoffmann, Schandein und Haaß, Stud. aus dem Rheinkreise; Hr. Engel, Stud. aus Neustadt a/W. (G. Stern): Hr. Leckebusch, Kfm. aus Barmen; Hr. Frauenholz, Kfm. aus Bayreuth; Hr. Fleischhauer, Kfm. aus Nürnberg.

Curse.

Augsburg, vom 31. Okb. Obligationen zu 4 pCt. Briefe —; Geld 95¼; detto mit Coup. zu 5pCt. Pap. —; G. —; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. 105; G. 104¼; detto unverz. 10 fl., Pap. —; G. 122.

Am 27 Oktober war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM.	84 1/16;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	74¼;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	125—;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	47½;
Conv.-Münze pCt. —;	

Bank-Actien pr. Stück 1079 in CM.

Paris, vom 26. Okt. Cons. 5 pCt. 92 Fr. 10 C.; 3 pCt. 64 Fr. — C. Fale. 75 Fr. 50 C. Bankakt. 1580.

London, vom 25. Okt. Cons. 3 pCt. 82 5/4 7/8.

Theater-Anzeige.

Mittwoch: Belisar. (Hr. Dr. Wagener, königl. Hof-Schauspieler und Regisseur in Dresden, den Belisar.)

6832. (2 b) An die sehr verehrlichen Herrn Sänger des Liederkranzes.

Da das Conzert des Hrn. Lafont Montag den 31. Okt. im k. Odeon stattfindet, so wird die Uebung für die nächste Produktion auf Mittwoch, den 2. November, Abends 7 Uhr, verschoben.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

6839. Ein helles, heizbares Zimmer mit Meubel (ohne Bett) und mit eigenem Eingang kann täglich vermiethet werden. D. Red.

6839. Oeffentliche Ausschreibung.

Wer auf was immer für einem Rechtsgrunde an dem Nachlaße des am 15. April h. J. verstorbenen quiescirten königl. Auditors Franz Xaver Heilmayer eine Forderung machen zu können glaubt, hat sich bis zu der am 10. Dezb. Vormittags 9 Uhr zur Auseinandersetzung dieser Verlassenschaftssache dießseits anberaumten Kommission, um so sicherer damit anzumelden, als nach Umfluße dieses Termines, ohne weitere Berücksichtigung desselben in rubr. Verlassenschafts- resp. Debitsache fürgeschritten werden wird.

Am 25. Oktober 1831.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Geiger.

6842. (3a) Ankauf eines herrschaftlichen Gutes.

Es wünscht Jemand ein herrschaftliches Gut von 80 bis 100tausend Gulden anzukaufen, welches entweder am Chiem-See, Bodensee (jedoch nur auf österreichischem oder bayer'schem Gebiete) oder im Regenkreise, gegen die böhmische Gränze hin, gelegen ist. Der Verkäufer wolle sich an die Expedition dieses Blattes unter der Adresse H. v. J. franko wenden und eine detaillirte Beschreibung über Lage, Größe, Gebäulichkeiten, Gerechtsame, Einkünfte und Preis beylegen.

6843. Bücherversteigerung.

(München.) Den 28. November l. J. und die folgenden Tage wird in der Prannergasse Nro. 1505, zu ebener Erde eine Abtheilung der hinterlassenen Bücher und Land-Charten des verstorbenen königl. bayer. Staats- und Cabinets-Rathes von Ringel versteigert. Gedruckte Kataloge sind bey dem Antiquar Cl. Steyrer in der Perusagasse Nro. 74 gratis zu haben.

6838. (3 a) Vom Königlichen Landgerichte Wolfstein.

Nachdem sich Maria Ploch, Bäuerin von Großemriesen d. G. der Mandatarschaft für ihren Ehemann Joseph Ploch und Schuldstreitsachen ꝛc., Martin Blumstingl, Bauer von Auggenthal, entschlug und dessen Aufenthalt zur Zeit unbekannt ist, so wird derselbe hiemit aufgefordert, zur Publikation des ersten richterlichen Erkenntnisses in obiger Streitsache unfehlbar am 14. November l. J., früh 9 Uhr, dahier bey Gericht zu erscheinen.

Am 25. Oktober 1831.

6833. (3 b) Den 4. Novbr. kommt das Krämmer'sche Fuhrwerk von Mannheim hier an. Wer Versendungen hat, als nämlich nach Düsseldorf, Aachen, Coblenz, Frankfurt, Darmstadt, Bruchsal, Rastadt, Durlach, Straßburg, Heidelberg, Heilbronn, Kannstadt, Stuttgart und den übrigen Rheingegenden, Ulm und noch mehreren derselben Gegenden, beliebe sie bey der Frau Kappauf auf'm Kreuz Nro. 1167 abzugeben.

6838. (2 b) Maximilian Brach, hier praktizirender Zahnarzt, aus Speyer, hat sein Logis verändert und wohnt gegenwärtig im Pschorr'schen Bräuhause Nro. 1099 in der Neuhauser-Gasse, über 2 Stiegen vornheraus; der Eingang ist neben dem Glasladen.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät Allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch | Nro. 272 | 2. November 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 27. Okt. Folgendes ist das gestern erwähnte Schreiben des Hrn. Eynard, an den Redakteur des Moniteur:

Paris, 26. Okt. 1831.

»Graf Capo d'Istrias ist ermordet; ich kann diese Worte nur unter dem tiefsten Schmerzgefühle niederschreiben; dieser tugendhafte Mann, der für sein Vaterland Alles geopfert, starb als Opfer einer besondern Rache. Man kennt noch kein Detail über dieses entsetzliche Ereigniß, das Griechenland seines größten Bürgers, der dessen einzige und wahre Stütze bey den Mächten gewesen, beraubt. — Die Griechen aller Parteyen werden später den unermeßlichen Verlust, welchen sie erlitten, kennen lernen; sie werden bald einsehen, daß Graf Capo d'Istrias unersetzbar ist, und prüfen sie dereinst, was er für sein Vaterland gethan, so werden sie ihn als der Menschen Besten verehren. — Griechenlands Präsident war ganz ein Mann nach der Weise der Alten; herbe, strenge, von unvergleichlicher Probität, der sich nie geltend zu machen suchte, der ungerechten Tadel verachtete, indem er sein ganzes Vermögen für Griechenland aufwendete und mit Strenge seine Plane zur Civilisirung seines Vaterlandes verfolgte.

»Nie besaß ein Mann kostbarere Eigenschaften; er hatte viel Geist, war sehr unterrichtet, ein großer Arbeiter, von seltener Rechtlichkeit, einfachen Sitten, ohne Pedanterey und ohne Etiquette, und zu allen diesen Tugenden gesellte sich ein gänzliches Vertrauen in die Vorsehung. In seinen meisten Briefen, wo er von seiner Sorge für das griechische Volk spricht, endete er stets mit den Worten: Ich setze inzwischen alles Vertrauen in die Zukunft; Gott hat so sichtbar Griechenland beschützt, er wird es auch bey dieser Gelegenheit beschützen. Seine Korrespondenz ist ein Modell von Weisheit, Talent und Scharfsinn. Man kann sich von dem Allem, was er für Griechenland thun wollte und von aller seiner Sorgfalt für die Erziehung der Jugend — der einzigen und wahren Hoffnung Griechenlands, wie er sie nannte, — keinen Begriff machen. Aber seine Bescheidenheit und Selbstverläugnung waren so groß, und er fühlte eine solche Abneigung gegen Alle, die sich rähmen, daß er mir es stets verbot, irgend eine Stelle aus seinen Briefen in den Zeitungen abdrucken zu lassen, und ich erhielt Vorwürfe von ihm hinsichtlich derjenigen, die ich vor diesem ausdrücklichen Befehle einrücken ließ; man würde, wären diese Briefe bekannt, über alle, durch seine Administration bewirkten Verbesserungen und über alle die eminenten Eigenschaften dieses wackern Mannes erstaunen. Zum Unglücke für Griechenland machten ihn die in Europa aufeinander gefolgten Ereignisse zu lange vergessen. Die Mächte werden es bitter bedauern, daß sie dieses unselige Provisorium, welche Schuld an allem Uebel sind, das ich beklage, haben verlängern müssen. Ich stund seit einem Jahre auf glühenden Kohlen; ich sah die ängstlichen Bekümmernisse meines Freundes; was vermochten aber meine Anstrengungen, so vielen Hindernissen gegenüber.

»Der Tod des Präsidenten ist eine Calamität für Griechenland, ist ein europäisches Unglück; ich scheue mich nicht, dieses zu sagen, denn er war das Band des civilisirten Europa mit Griechenland. Man glaube ja nicht den in einigen Journalen publizirten verläumderischen Artikeln; Graf Capo d'Istrias hatte die unermeßliche Mehrheit der griechischen Bevölkerung für sich, er war von allen Bewohnern des Innern verehrt und geliebt. Ich behaupte (und fürchte nicht, von denen, welche das Innere des Landes bereiset, widersprochen zu werden), der Präsident wurde daselbst als ein Vater betrachtet und sein Tod wird allgemein betrauert werden. Die Feinde des Grafen Capo d'Istrias, selbst die, welche die Insurrektion von Hydra begannen, werden nicht zögern, ihn zu bedauern: die Zukunft wird uns dieses beweisen.

»Der Präsident war, in der ganzen Bedeutung des Wortes, ein höherer Mensch (homme supérieur) und selbst seine Fehler (ihn als Staatsmann betrachtet) waren Tugenden. Er hatte einen zu großen Abscheu vor Mangel an Probität oder Redlichkeit, als daß er die Intriganten und Verschwender schonen sollte, und daher kamen nothwendig seine Feinde.

»Sollte man sich übrigens wundern, daß dieses erhabene Opfer seine Anschwärzer hatte, wenn selbst hier in Frankreich, nachdem kaum ein Jahr verflossen ist, bereits Männer, die seit 15 Jahren unwidersprechliche Beweise ihres Patriotismus und ihrer Anhänglichkeit für eine weise Freyheit gegeben, täglich von ihren frühern Freunden mit derselben Erbitterung angeklagt werden, wie sich einige Griechen den Grafen Capo d'Istrias anzugreifen erlaubten.

»Ich ende dieses Schreiben, indem ich als Beweis der Anhänglichkeit der Griechen an ihrem unglücklichen Präsidenten eine jener zahlreichen Adressen citire, die nach den

Digitized by Google

Ereignissen von Coron an ihn gerichtet wurden. Sie ist im offiziellen Theil des Courriers von Griechenland vom 27. September enthalten.«

»»Protestation des Generals en Chef und aller Chefs des Peleponeses:

»»Die Militärs des Peleponeses legen vor Gott und den Menschen die Gefühle ihres Schmerzes und Unwillens an den Tag, die ihnen der jämmerliche Zustand veranlaßt, in den kecke Intriganten das Vaterland stürzen, um zu einem, von ihrem Privatinteresse gesteckten unseligen Ziel zu gelangen. — Die griechische Nation stand auf dem Punkte, vernichtet zu werden, als sie, durch eine göttliche Eingebung, die Zügel des Staatsschiffes den Händen eines Mannes übergab, der geschickt und fähig war, sie unter der schützenden Aegide der verbündeten Mächte zu retten. Die Geschicklichkeit dieses Mannes, seine Gerechtigkeit und seine väterliche Regierung haben von Anbeginn die Unordnungen unterdrückt, die, vor seiner Ankunft, zu Land vorfielen, so wie die Räubereyen, die auf der See ausgeübt worden. Die Griechen, zerstreut, umherirrend, unglücklich und verzweiflungsvoll, hatten sich zu ihren Herden begeben, das Volk begann sich moralisch und politisch zu bilden und mit Riesenschritten der politischen und gesellschaftlichen Civilisation entgegen zu schreiten. Aber Leute, die bloß den griechischen Boden betreten, um verhaßte Herrschbegierden zu realisiren, sollte es auch auf den Trümmern des Vaterlandes seyn, hatten, da sie einsahen, daß die Regierung des Grafen Capo d'Istrias ihre Plane scheitern mache, zu Schmähungen und Verläumdungen gegen diese väterliche Regierung ihre Zuflucht genommen, um die Einfaltigen zu verführen und ihre Entwürfe in Ausführung zu bringen.

(Folgen nun die Details über die Verbrennung der Flotte.)

»»Tief betrübt über dieses Unglück, protestiren die Militärs des Peleponeses, feyerlich gegen die Verräther, wer sie auch immer seyn mögen, und verlangen vor Gott, vor den drey großen Mächten und vor der ganzen Welt, daß sie vor Gericht gestellt werden.....«

»»Diese an die Regierung gerichtete feyerliche Protestation möge öffentlich im Drucke erscheinen, damit sie der Unschuld des griechischen Volkes zum Zeugniß diene und dazu beytrage, ihr das hohe Wohlwollen der sie beschützenden drey großen Mächte zu gewinnen. — Tripolizza, 3. (15.) Aug. 1831. (Unterz.): Colocotroni, D. Plapontas, N. Istracos, M. Anastassopoulos, A. Papaterris, M. Petrobey, G. Cholivis, Ch. J. Mastrokos ic. ic.«

»»Ich kann, bevor ich dieses Schreiben schließe, nicht umhin, einige Stellen aus dem letzten Briefe hier beyzufügen, die der vortreffliche Mann, den ich beweine, geschrieben.

»»Nauplia, den 26. Sept. 1831.

.... »»Einige Personen und einige Journale zeigen sich wenig mit der griechischen Regierung zufrieden; ich staune, wenn ich die politischen Meinungen erwäge, nicht darüber, inzwischen ist das einzig unverwerfliche Zeugniß jenes der Thatsachen, und die Thatsachen beweisen, daß die Regierung von den Geschäften und den Diensten des Staates nur jene entfernt, welche von der gegenwärtigen Regierung schlecht dachten, oder gegen sie intrigirten und sie zu stürzen suchten. Der in Frankreich angekommene General Schneider wird, wie ich hoffe, Nachweisungen geben, welche der griechischen Regierung nicht ungünstig sind.....««

»Der Präsident fügt bey, indem er von den stattgehabten Ereignissen schreibt: »»Weder die Furcht vor Intriguen, noch vor Intriganten, noch jene vor den langen Columnen einiger Journale, lenkt mich von meinem Pfade ab; man sage, man schreibe gegen mich was man will, am Ende wird man die Menschen doch nicht nach dem, was man über ihre Handlungen spricht und schreibt, sondern nach dem Zeugniß dieser Handlungen selbst beurtheilen. Stark durch diesen Grundsatz, lebte ich in der Welt mit diesen Prinzipien bis zum Abnehmen meines Lebens und befand mich wohl dabey; ich kann auch jetzt nicht anders thun: ich werde, was mir obliegt, vollbringen, komme sodann was wolle.....««

»Sie werden diesen langen Brief entschuldigen, mein Herr, und indem Sie meinen Schmerz theilen, mir erlauben, daß ich Ihr Journal benütze, um das Andenken eines der schönsten Charaktere zu vertheidigen. — Ich sage es mit doppeltem Schmerze: der Unglückliche, der den edlen Grafen Capo d'Istrias ermordete, hat auch sein Vaterland ermordet.

»Ich habe die Ehre ic. ic.

»J. G. Eynard.«

Paris, vom 24. Okt. Schluß der gestrigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Der Gesetzes Vorschlag zur Fortsetzung der Arbeiten an dem neuen Abgeordneten Saal wurde fast einstimmig von der Kammer angenommen und ein Kredit von 500,000 Fr. dazu verwilligt. — Hierauf entwickelte General Lamarque seinen Vorschlag, die Mobilisirung der Nationalgarde betreffen. Zweck der Organisation der Nationalgarde, bemerkt der Redner, sey Vertheidigung des Gebiets im Innern ebensogut, als Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe. Dieser letztere Zweck sey erreicht, und die hiezu bestimmte Nationalgarde gehörig bewaffnet, equipirt worden, während dem andern Theil, dessen besondere Aufgabe die Gränzbut sey, fast alle diese Eigenschaften abgehen. Der General erschöpft sich in ausführlichen Nachweisungen über die militäreischen Rüstungen von Oesterreich, Rußland und Preußen, welches er Eine große Kaserne nennt, und über die holländ. Armee, die Vorhut der heil. Allianz. Auf diese Darstellung begründete er sofort den Vorschlag, eine tüchtige Reserve an den Gränzen bereit zu halten. Hr. Perrier, der dem General auf der Tribüne folgte, bekämpfte diesen mit den Waffen seiner Lieblings-Idee von einer allgemeinen Entwaffnung und äußerte sein Erstaunen darüber, daß der Hr. General in dem Augenblicke, wo eine Reduktion der Armee Cadres zu hoffen sey, von Krieg und Kriegs-Rüstungen spreche; die National Garde, fuhr er fort, sey so vollzählig und so gut

Digitized by Google

bewaffnet, als nöthig sey, und da man den Winter vor sich habe und alle Verhältnisse mit den fremden Mächten sehr befriedigend seyen, so brauche man jedenfalls in der Organisation der Nationalgarde nichts zu übereilen. Hr. Peerier gibt die Zahl der gewöhnlichen in Dienst befindlichen und zur Reserve gehörigen Nationalgarde zu 6,319,345 Mann an; darunter befinden sich 1,459,754 unverheirathete Männer vom 20—60., und 1,256,831 vom 20—35 Jahre. Der Minister befürchtet, das von General Lamarque vorgeschlagene Organisations-System würde eine Art Conscription unter den National-Gardisten einführen, sie ihren gewöhnlichen Beschäftigungen allzuhäufig entziehen, und durch diese Störungen die vorgeschlagene Reserve mehr Schaden als Nutzen bringen. So seyen schon aus einigen Departements zum Theil sehr ängstliche Berichte eingelaufen, indem einzelne Familien aus Furcht vor einer unmittelbaren Mobilisirung der National-Garden schon darauf Bedacht seyen, Ersatzmänner zu stellen. — Hr. Comte erklärt, die Opposition wolle den Frieden, aber einen festen, dauerhaften und besonders ehrenvollen Frieden. Ueber den Zweck sey sie mit dem Ministerium ganz einverstanden, nur nicht über die Mittel; sie wolle die gute Absicht der Minister nicht verdächtigen, sondern setze nur hie und da deren Vorsorge, Geschicklichkeit und Energie in Zweifel. General Lamarque äußert wiederholt, daß er dem Lande keine neue Conscription, keine neue Lasten aufbürden wolle; er wünsche nur die Schuldner des Vaterlandes bey Zeiten darauf aufmerksam zu machen, diese Schulden auch abzutragen. Der Redner zählt sofort alle die Formalitäten und die Termine auf, welche bey dem gegenwärtigen Stande der Dinge zu beobachten wären, wenn eine mobile Nationalgarde gebildet werden sollte, und hält dafür, sie könne im Falle der Noth nicht schnell genug aufgeboten werden. »Mein Vorschlag ist ein Unterpfand des Friedens, schließt der Redner, kein Signal zum Krieg. Es wäre eine Abgeschmacktheit und Rohheit, wenn ich den Krieg um des Krieges willen wollte, aber es können Verhältnisse eintreten, wo eine Nation den Gefahren lieber in das Auge sehen und zu den Waffen greifen muß, als daß sie in gewisse Zugeständnisse einwilligt. Wahr ist es, ich habe immer geglaubt und glaube es noch, daß die Julius-Revolution keine bloße Pallast-Revolution seyn, sondern uns unsere getränkte National-Ehre und eine unserer würdige Stellung in Europa wieder geben sollte; es ist ebenso wahr, daß ich glaubte, ein neues Königshaus müsse jede Gelegenheit, die Liebe und die Begeisterung der Nation zu verdienen, über die es regieren soll, begierig ergreifen. Jedenfalls halte ich dafür, daß der Ruhm immer noch ein besserer Kitt ist, als die Schmach.« — Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten macht besonders geltend, daß das vorgeschlagene Gesetz der Natur der Sache nach erst nach dem Rekrutirungs-Gesetz besprochen werden könne, und die Angriffe der Opposition auf die auswärtige Politik anlangend, beruft sich der Minister auf die innere Beruhigung, welche die Minister in sich tragen, für die Ehre und Würde Frankreichs, so wie für den Frieden Europa's alles Mögliche gethan zu haben; diese Gewißheit müsse sie schadlos halten für die vielen persönlichen Angriffe, womit man ihre Ehre und guten Namen antaste. Herr Salverte kann es nicht wahrscheinlich finden, daß die fremden Mächte Frankreich in Ruhe lassen werden, und will daher die geeignetsten Vertheidigungs-Anstalten getroffen wissen.

Belgien.

Brüssel, vom 25. Oktbr. Diesen Morgen hat sich die Repräsentantenkammer in den Sektionen versammelt, um die Budgets ꝛc. zu prüfen. Diesen Abend um 7 Uhr wird ein Generalkomité stattfinden. — Sir R. Adair, der mit einer Spezial-Mission beym König beauftragt ist, hat eine Audienz bey Sr. Maj. gehabt. — Der Marschall Gerard ist nach Frankreich zurückgekehrt. — Drey vollständige Batterien Artillerie sind gestern nach Mecheln abgegangen. — Das Korps der Brüsseler Pompiers ist nach Antwerpen abmarschirt; der König begegnete ihnen auf der Straße von Laeken und richtete an sie einige Worte über dasjenige, was er von ihrem Muth und ihrer gewohnten Unerschrockenheit erwarte.

Lüttich, vom 26 Okt. Heute hat man Signale auf dem Boulevard des Observatoriums errichtet, um sich ihrer im Rathhalle zu bedienen. Man spricht von einem lebhaften Wortwechsel, der im Palast zwischen dem Kriegs-Minister und dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Folge des geheimen Komités, vom gestrigen Abend Statt gehabt haben soll. Die Sektionen der Repräsentantenkammer haben sich heute um 10 Uhr zur Prüfung des Vertrags versammelt. Die Majorität zu Gunsten der Annahme desselben ist, wie es heißt, ziemlich groß gewesen. Hier ist übrigens eine Liste der in den fünf Sektionen gegebenen Stimmen: 1. Sekt. für den Vertrag 10, gegen denselben 2 Stimmen. 2. Sekt. für den Vertrag 7, gegen denselben 3; 3 Mitglieder stimmten nicht ab. 3. Sekt. 7 für, 6 gegen den Vertrag; 3 stimmten nicht ab. 4. Sekt. 8 Stimmen für, 4 gegen den Vertrag. 5. Sektion eine Stimme für, 8 gegen den Vertrag; 8 Mitglieder stimmten nicht ab. Im Ganzen 33 für, 23 gegen den Vertrag, 14 stimmten nicht ab. Es ist wahrscheinlich, daß die Meisten, welche nicht abstimmten für die Annahme voticen werden.

— Ein anderes zu Lüttich angekommenes Schreiben aus Brüssel gibt das Resultat der Stimmen der Sektionen folgendermaaßen an: 45 für, 22 gegen die Annahme, 15 stimmten nicht ab.

— Ein drittes Privatschreiben aus Brüssel vom 25. spricht von einer durch den König Wilhelm unterzeichneten Verlängerung des Waffenstillstands bis zum 20. Nov. In diesem Schreiben ist die Rede von der Ankunft einer aus 18 Segeln bestehenden Flotte vor Vließingen.

Antwerpen, vom 25. Okt. Unsere Vertheidigungs-Maaßregeln sind beendigt; wir könnten den Plan und die Details entwickeln, doch die Klugheit gebietet uns, zu schweigen. Wir sagen die Klugheit, denn wir fühlen

Digitized by Google

durchaus keine Furcht. Die Wiedereröffnung der Feindseligkeiten von Seiten der Holländer scheint uns ohne eine direkte Anreizung unmöglich. Wir haben starke Gründe, zu glauben, daß der König von Holland den Vertrag angenommen hat oder annehmen werde. Die Annahme desselben von Seiten unserer Regierung scheint uns unvermeidlich. — Seitdem unsre Stadt in Belagerungsstand gesetzt ist, haben alle Konsulate ihre Flaggen aufgepflanzt. — Man versichert uns, daß diesen Morgen um 10 Uhr eine Staffette nach Brüssel mit der Nachricht hier durchpassirt sey, daß die Holländer auf der ganzen Linie in Bewegung sind. Diese Bewegungen können das Resultat jener der belgischen Armee seyn, die sich auf den Gränzen entwickelt hat. Die beyden Armeen halten sich in Erwartung der Befehle ihrer Regierung bereit. Die Generale Belliard und Evains sind diese Nacht hier angekommen.

— Die Eskader hat sich diesen Morgen vor der Stadt in Linie aufgestellt. Bey den Kriegsschiffen, die unterhalb der Stadt liegen, hat indessen keine Veränderung statt gehabt. Von Vließingen sind heute 4 Korvetten in See gegangen.

Holland.

Aus dem Haag, vom 24. Okt. Der Beschluß der Regierung über die neuesten Bestimmungen der Londoner Konferenz in Betreff der belgischen Angelegenheiten ist noch nicht mit Sicherheit bekannt. Man unterstellt fortdauernd, daß die Regierung Schwierigkeit mache, die Bestimmungen, so wie dieselben vorliegen, anzunehmen, und daß sie erst über einige Punkte nähere Aufklärung verlangt habe. Man erwartet indessen vorerst, daß die Aussetzung der Feindseligkeiten fortdauern werde.

Herzogenbusch, vom 23. Okbr. Unvermuthet ist hier die Nachricht, daß das Hauptquartier Sr. königl. H. des Prinzen von Oranien den 2. k. M. in dieser Stadt zu erwarten sey. Wie es scheint rechnet man darauf, daß das Hauptquartier eine geraume Zeit hier bleiben werde. — Viele vermuthen, daß die Streitmacht des Staats noch wohl einige Zeit, in Erwartung wichtiger Ereignisse, auf einem tüchtigen Fuße vereinigt bleiben werde. — Für die mobile Schuterie von Nordbrabant sind bereits viele Offiziere ernannt, und es ist wegen hundert geschickter Unteroffiziere die Nachfrage bey der Armee gestehen. Dem Anschein nach wird man mit größter Eile diese Mannschaft in den Stand zu setzen suchen, mit ins Feld zu ziehen.

— Nordbrabänder, welche dieser Tage aus Belgien zurückkehrten, bestätigen den Bericht von der in dem Lager von Diest herrschenden Unzufriedenheit und versichern, dieselbe werde vornehmlich durch das unregelmäßige Ausbezahlen des Soldes und den hohen Ton zu Wege gebracht, welchen die französischen Offiziere sich herausnehmen.

Vom 24. Dem Vernehmen nach wird das Hauptquartier des Herzogs von Sachsen-Weimar nach Boxtel, und das des Generals Cort-Heiligers, von der Reservedivision, von St. Oedenrode nach Schyndel verlegt. Hier erwartet man ein Bataillon Grenadiere und ein Bataillon Jäger. Im Uebrigen finden unter den Standplätzen der Truppen einige Veränderungen Statt. Verschiedene Bataillone werden näher an den Gränzen postirt. — Allgemein will man wissen, der Waffenstillstand sey noch um einige Tage verlängert; doch etwas Offizielles ist darüber noch nicht bekannt gemacht.

— An der Amsterdamer Börse vom 24. d. waren alle Effektenpreise flau und zum Verkauf angeboten.

Großbritannien.

London, vom 24. Oktbr. Der Courier berichtet, die Flotte unter dem Oberbefehle des Sir Edward Codrington sey am 22. Oktbr. von Plymouth bey Spithead angekommen und der Vicedmiral habe noch an demselben Abend seine Flagge eingezogen.

Polen.

Warschau, vom 25. Okt. In der Warschauer Zeitung liest man Folgendes:

»Inkonsequenz ist einer der gewöhnlichsten Fehler des Menschen. Leicht läßt er sich von seinen Leidenschaften hinreißen und beschwert sich dann über die schlimmen Folgen, die eben dieß leidenschaftliche Handeln ihm zugezogen hat. Ein neuer Beleg hierzu sind die letzten Ereignisse in diesem Lande, wo man sich blindlings in den Krieg stürzte und nun über die Nachtheile klagt, welche derselbe mit sich führte. So hört man auch manche Beschwerde über die Fouragirungen der russ. Armee, beklagt sich über den russischen Soldaten und vergißt, daß nicht er, sondern die verderblichen Maaßregeln der revolutionären Regierung die Schuld dieser Beschwerden tragen. Als die russische Armee die Gränzen des Königreichs überschritt, wurden die gemessensten Befehle zur Aufrechthaltung der Ordnung ertheilt und der Soldat, an strenge Mannszucht gewöhnt, achtete willig das Eigenthum des friedlichen Einwohners. Die nöthigen Lebensmittel wurden zur Stelle den Eigenthümern in Geld vergütet und für die entnommene Fourage regelmäßige Quittungen ausgestellt. So gelangte das Heer bis zum Bug, und gewiß nur sehr unbedeutend war der Verlust, welcher einzelne Besitzer auf dieser Landesstrecke traf. Anders gestaltete es sich jenseits dieses Flusses. Auf einen kleinen Raum beschränkt, wollten die Insurgenten hier dieselben Mittel anwenden, welche Kaiser Alexander bey seinem Kampfe gegen Napoleon vorgeschrieben hatte. Rußland, welches hunderttausende von Quadratmeilen zählt, mochte damals immer einzelne Theile preisgeben, um das Ganze sicherer zu bewahren; wie viel Landes hatte dagegen Polen aufzuopfern, welches man in wenigen Tagen durchziehen kann. Hunderte von Städten, ungeheure Hilfsmittel und eine fast endlose Linie blieb den russischen Armeen nach Moskau's Einnahme; auf welchen Stützpunkt konnten die Insurgenten nach Warschau's Falle rechnen? Und dennoch wurde das unglückliche Land zur Ergreifung dieser verderblichen Maaßregeln gezwungen. In allen Städten und Dörfern jenseits des Bugs, wo die russischen Truppen erschienen, fanden sie keine einzige obrigkeitliche Person, Niemand, an dem man sich zur re-

Digitized by Google

gelmäßigen Erlangung der Bedürfnisse hätte wenden können. Meilenweit vom Wege ab mußten daher kleine Truppen-Abtheilungen entsendet werden, um das Nöthige herbeyzuschaffen, und natürlicher Weise konnte hierbey keine Kontrolle mehr stattfinden; der Soldat nahm oft mehr, als er brauchte; Manches wurde versplittert und verschleudert und der unglückliche Landmann mußte für die thörichten Maaßregeln einer Regierung büßen, die sich die väterliche nannte. Diese kurze aber wahrhafte Erörterung scheint um so mehr an ihrer Stelle zu seyn, da es eine der angelegentlichsten Bestrebungen der Revolutionsmänner war, alle Thatsachen auf das schaamloseste zu entstellen und die Handlungen der russischen Armee, so wie diejenigen ihrer Führer mit dem Gifte der niedrigsten Verleumdung zu besudeln. Daher denn auch das Truggewebe, welches sich über die Ereignisse der letzten 10 Monate geworfen hat und das Urtheil manches sonst rechtlich gesinnten Mannes noch jetzt befangen hält.«

Rußland.

St. Petersburg, vom 19. Okt. Die St. Petersburgische Zeitung enthält die (schon bekannte) Nachricht von der durch die Kriegsereignisse herbeygeführten Besetzung Krakaus durch kaiserl. russ. Truppen unter dem Befehl des General-Lieutenants Rüdiger, und fügt am Schluß hinzu: »Der kaiserliche Hof tritt mit den Höfen von Wien und Berlin, als Mitbeschützern der Freystadt Krakau, über die Maaßregeln in Berathung, welche am geeignetsten seyn dürften, um daselbst die gesetzliche Ordnung der Dinge wieder herzustellen, welche durch innere Erschütterungen so wesentlich beeinträchtigt wurde. Es versteht sich, daß die Besetzung dieser Stadt durch russ. Truppen nur eine vorübergehende Maaßregel ist, welche sogleich aufhört, wenn wir die Ansichten der beyden andern Höfe in dieser Beziehung erfahren. Auch hat bereits ein Theil unserer Truppen jene Stadt und ihr Weichbild wieder geräumt, um die Besetzung weniger drückend zu machen. — Auf Befehl des Generals Rüdiger ist eine Summe von mehr als fünfthalb Millionen Gulden, welche der polnischen Bank und verschiedenen Instituten des Königreichs gehören und von den Rebellen aus Warschau entwendet wurden, mit Beschlag belegt. Auch hat man dort eine Gewehrfabrik angetroffen, welche von der revolutionären Regierung Polens daselbst eingerichtet worden war, um die polnische Armee mit Waffen zu versorgen.«

Deutschland.

Kassel, vom 20. Okt. Heute ist in der öffentlichen Sitzung der Ständeversammlung der Gesetzesentwurf wegen der im ganzen Kurstaate zu organisirenden Bürger-Garden durchgegangen, wewohl er die aristokratische Parthey, welcher das darin aufgestellte und geltend gemachte Prinzip der bürgerlichen Gleichheit ein Stein des Anstoßes war, gegen sich hatte. Eine Anzahl der Mitglieder, welche jener Parthey angehörten, gaben ihr Mißvergnügen auf eine etwas auffallende Weise dadurch zu erkennen, daß sie unter mancherley Vorwand die Versammlung noch während der Diskussion verließen, nachdem sie sich überzeugt hatten, daß ihre Opposition vergeblich seyn werde — eine Erscheinung, die sich bisher noch nicht zugetragen hatte. Die Bürgerbewaffnung erstreckt sich nicht nur auf die Städte, sondern auch auf das platte Land; die Bürgergarden in den Städten führen Gewehre und respective Büchsen, die Landleute sollen mit Lanzen bewaffnet werden; jedoch werden nur die wohlhabenden und begüterten in die Korps aufgenommen. Die Dienstpflichtigkeit erstreckt sich bis zum 50. Altersjahre. Man rechnet, daß wie auf diese Weise außer und neben dem stehenden Heere eine bewaffnete Macht von wohl 60,000 Mann aufstellen werden. Dieses Gesetz ist vom Publikum mit großem Beyfalle aufgenommen worden und hat die öffentliche Meinung ganz für sich.

— Der Korresp. v. u. f. Deutschl. meldet aus Frankfurt vom 28. Okt. Gestern waren wieder mehrere Gegenden der Stadt in großer Bewegung; die am Tage stattgehabte Arrestation von sieben Individuen, die theils des Mordes des Soldaten geständig, theils sehr verdächtig sind, hatte eine große Gährung hervorgebracht. Man wollte wissen, daß eine gewaltsame Befreyung der Gefangenen beabsichtigt werde, daß man Feuer anlegen wolle ꝛc. Diese Gerüchte schienen um so wahrscheinlicher, als die Verhafteten fast sämmtlich Bürger sind und großen Anhang haben. Die genommenen ernsten Maaßregeln haben zwar alle Exzesse verhütet; die Zusammenrottungen zur Nachtzeit waren aber sehr stark. Dieses hat denn die Behörde veranlaßt, ein Aufruhrgesetz zu erlassen, welches durch einen Beamten unter Begleitung bürgerlicher Kavallerie an den öffentlichen Plätzen verlesen und durch öffentlichen Anschlag publizirt wurde. Gott gebe, daß die strengen Verfügungen bald unnöthig werden und Ordnung und Friede in unsere Stadt zurückkehren!

Bayern.

München, den 1. Novbr.

Der Bürgermeister zu Amberg hat in Folge der eingesendeten Ergebenheits-Adresse folgende allergnädigste Zuschrift erhalten:

Hr. Bürgermeister Weingärtner! Ich habe das Schreiben des Magistrats und der Gemeinde-Bevollmächtigten von Amberg, worin Sie Mir die Gesinnungen der Anhänglichkeit und Ergebenheit von Ambergs Bürgern ausdrückten, mit großem Vergnügen gelesen. Ich habe nie an der bewährten Anhänglichkeit und Treue Meiner braven Oberpfälzer gezweifelt, aber die wiederholte unaufgeforderte Zusicherung derselben in einem Augenblicke, wo so vieles darauf zielt, die alten Bande zu lösen, konnte Mir nicht anders als sehr erfreulich seyn. Drücken Sie den treuen Ambergern Meinen Dank und die Versicherung Meiner besonderen königlichen Gnade aus.

München den 27. Oktober 1831.

Ihr
wohlgewogener König
Ludwig.

Digitized by Google

— Gestern Vormittags vertheidigte an hiesiger Hochschule Hr. Hubert Beckers, Doktor der Philosophie, mehrere Sätze aus seiner für diese Gelegenheit pro facultate legendi verfaßten Dissertation: de Cartusii tractatu de methodo recte utendi ratione et veritatem in scientiis investigandi.

— Das gestern Abends im großen Saale des königl. Odéons stattgehabte Konzert des Hn. Lafont, ersten Violinisten Sr. Maj. des Königs der Franzosen, dem auch JJ. Maj. der König und die Königin beyzuwohnen geruhten, hatte alle Zuhörer auf das Höchste entzückt. Jedermann bewunderte die außerordentliche Meisterschaft des Hrn. Konzertgebers auf seinem Instrumente. Man möchte zwischen ihm und Hrn. Paganini den Unterschied machen, daß der Eine, wegen seiner Einfachheit, Klarheit und Größe im Klassischen, der Andere wegen seiner ungemeinen Mannichfaltigkeit und malerischen Darstellung im Romantischen das Höchste erreicht; beyde sind sich aber gleich an Kraft, Innigkeit und Tiefe.

— Unter die in der neuesten Zeit erschienenen historischen Werken des Vaterlandes kann mit rühmlicher Erwähnung gezählt werden: »Die Regierungs-Epoche in Bayern unter Churfürst Ferdinand Maria, von dem Hrn. Stände-Archivar und königl. Zentral-Rath v. Lipowski ꝛc. Dieser als Staatsmann besonders in den vorigen Kriegszeiten eben so verdienstvolle Patriot, als in der historischen Literatur namhafte Staatsgelehrte Bayerns, legte mit dieser Biographie das drey und vierzigste literarische Werk auf den Altar des Vaterlandes, dem er auch bereits im 43sten Jahre ehrenvoll, verdienstreich und mit wahrer National-Gesinnung noch dient. Ihre Majestät die Kaiserin von Oesterreich ꝛc. geruhte huldvollest durch ein Schreiben diesem Staats-Manne allerhöchst Ihre Erkennung mittheilen zu lassen, so wie auch nicht minder Se. königl. Hoheit der Prinz Karl von Bayern, für die Mittheilung dieses historischen Bandes dem Verfasser eine kostbare Tabatiere übergeben ließ. —

— Hr. Dr. Sander aus Augsburg ist auf Allerhöchste Anordnung zur Beobachtung der Cholera den 29. Oktbr. von hier nach Wien abgereist.

— Aus Würzburg wird unterm 28. Okt. gemeldet: »Heute Morgens nach 8 Uhr sind 10 Kompagnien des hier garnisonirenden 12ten k. Linien-Infanterie-Regiments nach der Kordonslinie an der sachsen-meiningenschen Gränze ausmarschirt.«

Cholera.

In Hamburg waren

	erkr.	genes.	gest.	Bestand
bis zum 25. Oktober Mittags	445	46	213	186
bis zum 26. — Mittags	36	11	22	—
Summa	481	57	135	189

— In St. Petersburg sind vom 14. bis 17. Oktober 17 Personen erkrankt, 4 genesen und 14 gestorben.

— In Wien waren an der Cholera

I. Beym Civile:	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 27. Oktbr. Mittags in der Stadt	1026	592	404	30
in den Vorstädten	2008	741	1037	230
Zusammen	3034	1333	1441	260
bis 28. Oktbr. Mittags kamen hinzu: in der Stadt	1	5	—	26
in den Vorstädten	53	16	24	243
Zusammen	54	21	24	269
Hiernach im Ganzen bis 28. Okt. Mittags in der Stadt	1027	597	404	26
in den Vorstädten	2061	757	1061	269
Zusammen	3088	1354	1407	269
II. Beym Militär:				
bis 27. Oktober Mittags	268	141	99	28
am 28. Okt. kamen hinzu	1	—	—	29
Zusammen	269	141	99	29

— In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 27. Oktbr. Mittags	1824	539	1155	130
hinzugekommen bis zum 28. Oktober Mittags	23	24	17	112
Summa	1847	563	1172	112
In obiger Zahl Militär	22	11	10	2

In ihren Wohnungen werden behandelt 82 Personen in den Hospitälern 30.

Fremden-Anzeige.

Den 1. November. (G Bär): Hr. Wagner, Stud. aus Aschaffenburg; Hr. Eckher, Kfm. aus Frankfurt; Hr. Wünsch, Kfm. aus Marktbreit; Hr. Well, Kfm. aus Augsburg; Hr. Hütter, Kfm. aus Nürnberg. (G. Stern): HH. Enzensberger und Schmid, Stud. aus Buchloe; Hr. Schneider, Stud. aus Lindau; Hr. Bühr, Kfm. aus Würzburg.

Curse.

Am 28. Oktober war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 85— ;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 75— ;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 174— ;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 125⅔ ;
Wiener-Stadtbanco-Obligät. zu 2½ pCt. in CM. 48— ;
Conv.-Münze pCt. —;
Bank-Actien pr. Stück 1093 in CM.

Paris, vom 27. Okt. Cons. 5 pCt. 92 Fr. 50 C.; 3 pCt. 61 Fr. 85 C. Fals. 76 Fr. — C. Bankakt. 1600.

Die 238te Ziehung zu Nürnberg ist Montag den 31. Oktbr. unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

3 75 33 55 57

Die 239te Ziehung wird den 1. Dezbr., und inzwischen die 1279te Münchner Ziehung den 10., und die 900te Regenb. Ziehung den 22. Novbr. vor sich gehen.

Digitized by Google

Theater-Anzeige.

Mittwoch: Belisar. (Hr. Dr. Wagener, königl. Hof-Schauspieler und Regisseur in Dresden, den Belisar.)

6771. (2 b) **Landkarten-Anzeige.**

In dem geographischen Dépôt Nro. 36 auf dem Max-Josephs-Platze, sind für das Winter-Schulsemester folgende ganz neue, sehr schöne und richtige Gegenstände zu haben. Lehranstalten geniessen den bereits bekannten sehr bedeutenden Rabat.

Für die unteren Schulen:

Grosse östliche und westliche Planiglobien, à 36 kr. Dann Wandkarten von Europa in 4 und von Deutschland in 6 Blättern, à 1 fl. 36 kr. und à 1 fl. 48 kr. zum Vortrag. Dann für die Schüler Karten, Planiglobien, die 5 Welttheile, Deutschland, Bayern, Würtemberg mit Baden, Hessen-Darmstadt, Nassau, Hohenzollern, Homburg und Frankfurt, die Karte à 6 kr., 9 kr., 12 kr., 16 kr., 18 kr. und 24 kr.

Für höhere Lehranstalten

als Wandkarten zum Vortrag: Sehr grosse, 3 Fuss hohe Planiglobien in 4 uno 8 Blätter, à 3 fl. 30 kr. und eben solche Weltkarten in 4 Blätter à 4 fl. nnd 2 fl. 54 kr. Ferner grössere Karten aller Welttheile, von Deutschland, aller Bundes- und übrigen europäischen Staaten, so wie von den Ländern von Asien, Afrika, Amerika, Australien, General- und Spezialkarten, à 18, 24, 36, 48 und 54 kr. 80 Blätter, so wie Atlanten, à 1 fl. 12 kr., à 2 fl. 42 kr., à 3 fl. 36 kr. in 9, 22 und 30 kr. Dann grössere von Stieler, Wieland, Fried. Reichard, Streit, Blumerer à 36 fl., 34 fl., 18 fl. in 60, dann für Zeitungsleser in 34 Karten à 11 fl. Erd- und Himmels-Globen von allen Grössen. Für die Geschichte und die Geographie der alten Welt findet man stets den Atlas von Lesage, à 32 fl.; von Breicke, Reichard, d'anville Kruse; ganz und in einzelnen Karten mit Text à 1 fl. 12 kr., 36 kr., 27 kr. und à 12 kr. Auch sind stets Himmels- und Sternkarten mit Beschreibung zu haben, so wie genealogische und chronologische Tabellen.

6811. (3 c) Im Rosenthal Nro. 650 ist über 3 Stiegen eine schöne, helle, sehr angenehme Wohnung, gegen Mittag gelegen, bestehend in 5 schönen heizbaren Zimmern, wovon 4 gegen die Strasse gelegen sind, schönen Vorplatz, heller Küche, Speicher und Keller-Abtheilung und andern Bequemlichkeiten um 220 fl. Jahreszins, sogleich, oder für das Ziel Georgi zu vermiethen.

In dem nämlichen Hause, im Hofraume sind weiters zwey kleine Wohnungen, gen die Abend-Sonne, wovon eine über 3 Stiegen in 4 hellen Zimmern, deren 2 heizbar sind, nebst Küche, Holzlege und Speicher-Abtheilung um den Jahreszins von 100 fl., und die Zweyte über eine kleine Stiege enthält drey helle Zimmer, wovon zwey heizbar sind, eine Magdkammer, Küche und andere Bequemlichkeiten, ebenfalls um 100 fl. Jahreszins auf das künftige Ziel Georgi vermiethen. D. Ueb.

6846. Eine gute französische Guitaere ist um billigen Preis zu verkaufen und in der Halm'schen Kunsthandlung einzusehen. Daselbst ist auch ein grosses Linsenglas von beynahe 10 Zoll im Durchmesser zu verkaufen.

6847. Die Blätter des Dr. Corremans'schen Flugschriften-Cyclus sind von nun an in der Kunst- und Musikalien-Handlung von J. A. Schäffer, Perusagasse Nro. 78 zu haben. Die verehrlichen Abonnenten belieben sie an jedem Sonabend daselbst abholen zu lassen. Für Nicht-Abonnenten kostet das Blatt 6 kr.

Der »Zuschauer« wird ebenfalls in genannter Kunsthandlung ausgegeben.

6845. Eine geprüfte französische Lehrerin wünscht hier in einer Lehranstalt angestellt zu werden, oder außerdem unter billigen Bedingnissen Unterricht zu ertheilen. D. Ueb.

6836. (3 b) In der Karlsstraße Nro. 231/a, vis-à-vis des neuen Frohsinn-Gebäudes, ist zu ebener Erde eine schöne, große, helle Wohnung um 250 fl. Jahreszins sogleich zu vermiethen, wobey bemerkt wird, daß für das Zins-Ratum von jetzt bis künftiges Ziel Georgi nur 80 fl. gefordert wird. Das Uebrige bey dem Haus-Eigenthümer, dem Schlossermeister Schmitz, in seinem Nebenhause wohnend, zu erfragen.

6823. (3 c) Ich gebe mir die Ehre, hiermit anzuzeigen, daß mein Tuchlager gegenwärtig ganz vollständig assortirt ist, weßwegen ich in den Stand gesetzt bin, Jedermann in allen Farben und Gattungen von ordinären, mittelfeinen und ganz feinen Tüchern, ungeachtet der hohen Wollpreise, sehr billig und reell zu bedienen. Um geneigten Zuspruch bittet

David Neustätter,
Theatinerstraße Nro. 1645, nächst der Post.

6838. (3 b) **Vom**
Königlichen Landgerichte Wolfstein.

Nachdem sich Maria Ploch, Bäuerin von Großemriesen d. G. der Mandatarschaft für ihren Ehemann Joseph Ploch und Schuldstreitsachen ꝛc., Martin Blumstingl, Bauer von Augenthal, entschlug und dessen Aufenthalt zur Zeit unbekannt ist, so wird derselbe hiemit aufgefordert, zur Publikation des ersten richterlichen Erkenntnisses in obiger Streitsache unfehlbar am 14. November l. J.,
früh 9 Uhr, dahier bey Gericht zu erscheinen.

Am 25. Oktober 1831.

6833. (3 c) Den 4. Nover. kommt das Krämmer'sche Fuhrwerk von Mannheim hier an. Wer Versendungen hat, als nämlich nach Dusseldorf, Aachen, Coblenz, Frankfurt, Darmstadt, Bruchsal, Rastadt, Durlach, Straßburg, Heidelberg, Heilbronn, Kannstadt, Stuttgart und den übrigen Rheingegenden, Ulm und noch mehreren derselben Gegenden, beliebe sie bey der Frau Kappauf auf'm Kreuz Nro. 1167 abzugeben.

6842. (3 b) **Ankauf**
eines herrschaftlichen Gutes.

Es wünscht Jemand ein herrschaftliches Gut von 80 bis 100tausend Gulden anzukaufen, welches entweder am Chiem-See, Bodensee (jedoch nur auf österreichischem oder bayer'schem Gebiete) oder im Regenkreise, gegen die böhmische Gränze hin, gelegen ist. Der Verkäufer wolle sich an die Expedition dieses Blattes unter der Adresse H. v. J. franko wenden und eine detaillirte Beschreibung über Lage, Größe, Gebäulichkeiten, Gerechtsame, Einkünfte und Preis beylegen.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag | Nro. 273 | 3. November 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Polen.

Warschau, vom 25 Okt. Gestern ist hier die Nachricht eingegangen, daß sich die Festung Zamosc unbedingt der Gnade Sr. Maj. des Kaisers und Königs unterworfen habe. Die Garnison bestand aus 4200 Mann.

— Es findet jetzt täglich um 10 Uhr Morgens auf dem sächsischen Schloßplatz in Gegenwart Sr. kaiserl. Hoheit des Großfürsten Michael und Sr. Durchlaucht des Fürsten Paskewitsch eine Musterung über die hier stehenden russischen Truppen statt. Von den russischen Garde-Regimentern sind zuerst das Ismailower und Pawlower von hier ausgerückt. Das Litthauische Leibgarde-Uhlanen-Regiment, welches fast seit Organisation des jetzigen Königreichs Polen in Warschau in Garnison stand, kantonirt jetzt in der Umgegend der Hauptstadt und wird nächstens wieder in dieselbe einrücken. Der Commandeur desselben, General Markoff, ist bereits am 21. d. hier eingetroffen.

— Unter den in den letzten Tagen hier angekommenen Personen befinden sich die Präsidenten der Wojewodschafts-Kommissionen von Plozk und Podlachien, Kobylinski und und Starnalski, der Stadtpräsident von Lublin, Hr. Kossakowski und der Graf Thaddäus Lubienski, aus Guzow.

— Nach einer in diesen Tagen beendigten Zählung der hiesigen Einwohner, beläuft sich deren Zahl jetzt auf 113,943 die täglich hier ankommenden Personen nicht mitgerechnet, und hat demnach im Laufe dieses Jahres um 25,000 und zwar um 15,000 Männer und 10,000 Frauen abgenommen. Unter der gegenwärtigen Gesammtsumme befinden sich 29,214 Israeliten; im 3ten Stadtbezirke ist die israelitische Bevölkerung am zahlreichsten und übersteigt die christliche, im 1. dagegen am geringsten. Die Zahl der Frauen übersteigt die der Männer jetzt um 7423.

— Der Münz-Direktor, Hr. Bienkowski, warnt vor dreyerley Geldsorten, welche man im Kurs bemerkt habe, nämlich Rubel von einer Art Composition, welche derjenigen ähnlich ist, woraus die Drucker-Typen bestehen, mit der unkenntlichen Jahreszahl 1814 oder 1824, Zweyguldenstücke aus Zinn mit der Jahreszahl 1830 und Zehn-Groschenstücke aus einer mürben Metall-Composition mit undeutlichem Gepräge und der Jahreszahl 1830.

— Die polnischen Pfandbriefe mit 3 Coupons stehen jetzt hier 85¼ Fl. Geld und 86 Fl. Brief. Russische 100 Rubel-Assignationen werden mit 175 Fl. in Papier bezahlt. Für holländische Dukaten zahlt man 20 Fl. 8 Gr. in Papier. — In der letzten Zeit wurde einiges Brennholz auf der Weichsel herangeflößt, was für die ärmere Klasse zu großem Trost gereicht, da deren Aussichten für den Winter wegen der Theurung des Brennmaterials sehr traurig sind; man erwartet in den nächsten Tagen noch eine größere Quantität desgleichen. Auch wurde dieser Tage eine bedeutende Menge Weizen hierher zu Markte gebracht, so daß derselbe etwas im Preise gesunken ist.

— Seit einigen Tagen ist hier wieder sehr heitere und warme Witterung; früh zeigte das Thermometer bis auf 7° und Nachmittags bis auf 11° Wärme.

Rußland.

Odessa, vom 11. Okt. Die Donauen-Behörde des Hafens von Odessa bringt der Kaufmannschaft in Erinnerung, daß vom 1. Jan. 1832 an, einem von Sr. Maj. dem Kaiser bestätigten Reglement zufolge, die Mannschaft eines jeden russischen Fahrzeuges bis zum Jahre 1830 zum vierten Theil, dann die folgenden 10 Jahre zur Hälfte und endlich vom Jahre 1850 an zu drey Viertheilen aus russischen Matrosen bestehen müsse. Die Capitaine und Steuermänner können bis zum Jahr 1840 Russen oder Ausländer, vom Jahre 1840 an aber muß der Capitain ein Russe seyn.

— Da nach der neuen Organisation des Lyceums Richelieu Odessa alle Erziehungs-Anstalten dieser Stadt unter dessen Aufsicht stehen, so wird in der hiesigen Zeitung allen Personen, die sich sowohl in Pensions-Anstalten, als in Privathäusern der Stadt mit Unterricht beschäftigen, angekündigt, daß sie unverzüglich der Direktion des Lyceums die Dokumente vorzuzeigen haben, wodurch sie zur Ertheilung von Unterricht ermächtigt werden, indem kraft kaiserl. Ukasen und Verfügungen von Seiten des Ministeriums der öffentlichen Aufklärung diejenigen Lehrer, welche nicht an öffentlichen Anstalten angestellt sind, oder welche nicht besonders drey Jahre lang in solchen gedient haben und nicht mit besonderen Autorisationen Seitens der Schulbehörden versehen sind, in keinem Fall, weder in Pensions-Anstalten, noch in Privathäusern, Unterricht geben dürfen.

Frankreich.

Paris, vom 25. Okt. Schluß der gestrigen Sitzung der Urgeordneten-Kammer und der Berathungen über die Mobilisirung der Nationalgarde. Hr. Thiers bestreitet den Vorschlag des Generals Lamarque, indem er den Werth und die Zulässigkeit desselben untersucht. Unter dem ersteren Gesichtspunkte, behauptete er, gehe der Zweck

Digitized by Google

des Vorschlags dahin, den außerordentlichen, durch das Gesetz schon vorgesehenen Fall in einen ordentlichen zu verwandeln und aus der Nationalgarde eine stehende Macht als Reserve der Linientruppen zu bilden. Entweder müsse die verlangte Organisation nur auf dem Papier vor sich gehen und sich auf Revisionen, Listen, Controlen u. dgl. beschränken, dann sey sie aber unnöthig; oder müsse sie Bürger von Haus und Gewerbe entfernen, aber dann werde die Nationalgarde zur Linientruppe. In dem einen Falle sey zu wenig, in dem andern zu viel verlangt. Zudem treten die Umstände, wo eine ganze Nation in Masse zur Vertheidigung des Landes sich erhebe, so selten ein, daß er die Zulässigkeit eines solchen allgemeinen Aufgebots wenigstens für jetzt noch nicht zugeben könne. Die eigentliche Reserve müsse die Linientruppen bilden, nur in ganz außerordentlichen Fällen könne man auch die Nationalgarde zur Landes-Vertheidigung aufrufen. Der Redner geht sofort auf die während dieser Erörterung häufig zur Sprache gekommene preußische Landwehr über und bemerkt, die Landwehr behalte die Soldaten nur 3 Jahre unter den Fahnen, aber mache sie während der 9 folgenden Jahre zu einem eventuellen Dienste anheischig, woraus dann der Nachtheil entspringe, daß sie während ihrer eigentlichen Dienstzeit zu keiner vollständigen Bildung, zu keinem Corpsgeiste gelangen und dennoch auf der andern Seite vor 12 Jahren nicht vollständig in das bürgerliche Leben übertreten könne. In Frankreich bleibe der Soldat 7 Jahre nacheinander unter den Fahnen und werde nach Ablauf seiner Kapitulations-Zeit ganz frey. Preußen bezahle den Vortheil, 120,000 Mann auf Friedensfuß zu haben, jährlich mit mehr als 105 Millionen, während in Frankreich 224,000 Mann kaum 200 Millionen kosten. Da das Letztere eine drey bis viermal stärkere Bevölkerung und Budget habe, als Preußen, so bekäme es, wollte man die preußische Landwehr zum Muster nehmen, eine Linien-Armee von 450,000 Mann und 550,000 Mann Landwehr, also etwa eine Million Soldaten. Das Landwehr-System in Preußen sey lediglich nichts weiter, als die übermäßige Anstrengung von 10 Millionen Bevölkerung, welche sich das Ansehen und den Einfluß einer Nation von 30 Mill. Einwohner geben wolle. Eine solche übermäßige Steigerung seiner Kräfte habe Frankreich nicht von Nöthen. Käme eine Coalition, fähret der Redner fort, gegen uns zu Stande und würden selbst Piemont und Spanien uns bekämpfen, so könnten uns unsre Feinde kaum etwas mehr als 400,000 Mann entgegenstellen. Oesterreich hat 80,000 Mann in Italien und 75,000 Mann am Inn, Preußen könnte nur 75,000 Mann disponibler Truppen gegen uns schicken, da es Posen nicht von Truppen entblößen kann. Der deutsche Bund hat nur 80,000 Mann disponibler Truppen, und noch nie hat er mehr als 100,000 Mann zusammengebracht. Piemont kann höchstens 55,000 und Spanien 35,000 Mann in das Feld stellen. So käme also eine Total-Summe von etwa 400,000 Mann heraus welche eine neue Coalition gegen uns maschiren lassen könnte. Wir aber haben 415,000 Mann Linien-Truppen im Budget, wovon 300,000 Mann sogleich ausrücken können; wir haben 1500 Artilleriestücke (wovon die National-Garde 600 hat). Der Marschall Soult erklärte, er könne, sobald man es wolle, 100,000 Freywillige auf die Beine stellen und noch oben drein 300,000 wohl bewaffnete Nationel-Gardisten im Innern und an den Gränzen. — Hr. Mauguin, welcher Hrn. Thiers auf der Rednerbühne folgt, behauptet, die Angabe von 400,000 Mann fremder Truppen sey zu niedrig, denn man müsse nicht blos die Truppen der fremden Mächte, die an den Gränzen Frankreichs stehen, in Anschlag bringen, sondern auch die entfernter gelegenen, welche man an die französische Gränze, wenn auch weit her, führen könne. Eine Armee von 12—1,300,000 Mann warte auf den Einmarsch in Frankreich. Man habe gesagt Oesterreich wolle 150,000 Mann verabschieden, also müsse es doch etwas mehr als 80,000 Mann unter den Waffen gehabt haben; nur allein Oesterreich mit seinen Truppen an der Gränze von Italien, der Schweiz, Tyrol und Bayern könne 400,000, Preußen 380,000, und der deutsche Bund mehr als 100,000 Mann stellen. Nehme man noch dazu Piemont mit 60,000n, Spanien und Portugal mit 100,000 und Holland noch mit 100,000 Mann, so habe man etwas mehr als blos 400,000 Mann feindlicher Truppen vor sich. Nehme man diese Berechnungen zum Maaßstabe, so verschwinde das Chimärische und Unpassende, das man in dem fraglichen Vorschlag finden wolle. Ein großer Mann, der die Hülfsquellen Frankreichs wohl gekannt, habe auf Helena gesagt, man müsse Frankreich um und um mauern, wenn es seinen Feinden siegreichen Widerstand leisten soll. Hr. Mauguin hebt noch hervor, daß über den materiellen Interessen eines Landes, so sehr er auch diese immer in Schutz nehme, die sittlichen stehen; daß die Regierung immer nur am unrechten Orte spare, daß dadurch die niedrigen, egoistischen Leidenschaften des behaglichen Besitzthums erhoben, und die edlern der Vaterlands-Liebe, des Ruhmes und der Tapferkeit unterdrückt werden, daß ferner die Begeisterung für Frankreich im Auslande erkaltet und die Sympathie der Völker nicht mehr die nach der Julius-Revolution geäußerte sey, und daß das Friedenssystem, wie es bisher von der französischen Regierung gehandhabt worden sey, den Feinden Frankreichs weit mehr Gewinn gebracht habe, als sie von den glücklichsten Schlachten hätten erwarten können. — Nach einigen Reden und Gegenreden wird über den Antrag des Generals Lamarque abgestimmt und derselbe mit großer Mehrheit verworfen.

— Der Courrier français meldet: »Eine telegraphische Depesche aus Toulon vom 26. Oktbr. hat der Regierung angezeigt, daß der Graf Capo d'Istrias getödtet worden sey; daß man Pietro-Bey für den Anstifter des Mords halte, und endlich, daß sogleich eine provisorische Regierung aus drey Mitgliedern, unter dem Vorsitze von Conduriotti eingesetzt worden sey. Man erwartet am 29. den Kourier mit Details.

Digitized by Google

— Der Moniteur vom 27. Okt. enthält einen vom Könige genehmigten Bericht des Handelsministers, der, in Erwägung der geringen Fortschritte der Cholera, die Kommunikation mit Frankfurt a. M., Nassau, Hessen-Darmstadt und dem Großherzogthume Baden vorläufig wieder frey gibt, mit dem Vorbehalte, sie bey der ersten Gefahr sogleich wieder zu unterbrechen.

— Ein ministerielles Journal äußert so eben: »Man spricht von einem Gesetze über die Theater-Vorstellungen; es soll sich dabey von Municipaljurys zur Prüfung der Theaterstücke handeln.«

Schweiz.

Neuenburg, vom 25. Okt. Heute erschien folgende Proklamation des königl. preußischen Commissärs Hrn. v. Pfuel: »Neuenburger! Der König, Euer Fürst, ist über das, was bey Euch vorgegangen ist, entrüstet. Während er auf neue Wohlthaten für Euer Land denkt, greift eine pflicht- und eidvergessene Parthey von Euch das Schloß und die Stadt Neuenburg an, bemächtigt sich derselben, verjagt die Regierung, ersetzt sie durch eine provisorische und zieht endlich ab, beladen mit dem am Lande begangenen Raube. Man weiß wahrlich nicht, ob Undankbarkeit oder Verwegenheit bey dieser Frevelthat das Unerhörteste ist. Durch die schnelle Dazwischenkunft der Tagsatzung ist die Ordnung anscheinend zwar hergestellt; aber der König will, daß die Rebellion in ihrer Quelle erstickt werde, und zu diesem Ende hat er mich zu Euch gesandt. — Ich habe eine Amnestie proklamirt gefunden, und ich hätte mir Glück dazu gewünscht, wenn sie die Rebellen hätte zu ihrer Pflicht zurückführen können. Aber so ist es nicht. Feindselige Demonstrationen äußern sich fortwährend in verschiedenen Theilen des Landes; dieser Zustand muß aufhören. Ich erkläre daher, daß ich diejenigen der insurgirten Gemeinden, welche bis zum nächsten 1. Nov. nicht zur gesetzlichen Ordnung zurückgekehrt sind, und die mir nicht durch eine Adresse bezeugt haben werden, daß sie sich dem Könige und der Regierung unterwerfen, als in der Rebellion beharrend ansehen, und alle daraus entspringenden Folgen auf sie laden werde. — Ihr aber, brave und getreue Neuenburger, die ihr in den Augenblicken der Gefahr Beweise einer so rührenden Ergebenheit gezeigt habt, seyd versichert, daß die Augen des Königs auf Euch gerichtet sind, und daß er Euer edles und kräftiges Benehmen berücksichtigen wird. v. Pfuel.«

Bayern.

München, den 3. Novbr.

Gestern, am Vorabende des Tages Aller Seelen, strömte, von dem heitersten Wetter begünstigt, Alles auf den hiesigen Gottesacker *), wo die Gräber, nach einem alten und rührenden Gebrauche, im schönsten Festschmucke prangten.

Unter den zahlreichen Grabhügeln, die durch ihre Monumente, Inschriften und Verzierungen die Augen der Vorüberwandelnden an sich zogen, fesselte die allgemeine Aufmerksamkeit besonders die Stelle, wo die Gebeine der, im Jahre 1703 auf dem Felde von Sendling für Fürst und Vaterland gefallenen Landleute ruhen, da an diesem Tage, Mittags um halb 12 Uhr, auf feyerliche Weise das Denkmal (ein in gothischer Form verfertigter, mit geschichtlichen Abbildungen eingefaßter broncener Weihbrunnkessel mit dem Kreuze darüber) zum Gedächtniß jener treuen Helden aufgedeckt wurde. Zudem war der ganze Umkreis dieser Stätte mit Tannenbäumen umgeben und am Eingange eine hohe Triumphpforte mit einer Inschrift darüber und kriegerischen Trophäen an den Seiten (aus Partisanen, Picken, Streitkolben, Sensen, Schwertern, Gewehren und Fahnen bestehend) errichtet. Auf den Stufen des Monumentes standen 9 Landleute aus dem Oberlande, sämmtlich Abkömmlinge der in diesem Grabe schlummernden Braven. Zwey derselben hielten den gestrigen Nach- und heutigen Vormittag hindurch Weihbrunnen-Wedel und die übrigen brennende Fackeln von geldem Wachse in den Händen. Ihre Namen sind: Lorenz Strohschneider, Tristmeister aus Berg, Pfarrey Egern, Landgericht Tegernsee; Steph. Höß, Gutsbesitzer zu Ostin, Pfarrey Gmund, Landg. Tegernsee; Jos. Schußmann, Gemeinde-Vorsteher und Gutsbesitzer, gleichfalls zu Ostin; Thomas Reisenfuel, Gemeindebevollmächtigter und Gutsbesitzer zu Rottach, Landgericht Tegernsee; Pet. Höß, ledig und ohne Anwesen und im Dienste beym Hagen zu Enterbach, Pfarrey Egern, Landg. Tegernsee; Gg. Pichlmayr, Bauer bey Jauden nebst Hochenburg, Landg. Tölz; Jos. Probst, Bauer beym Hintergraber nächst Lehngries, Landg. Tölz; Jos. Bernegger Bauer zu Hechenstein, Landg. Miesbach; und Ant. Bernlocher, Bauer zu Sussestob, Landgerichts Miesbach.

Das Gebet, welches bey dieser Veranlassung der Dechant der hiesigen Pfarrkirche zu St. Peter nach dem Liede vor in Gegenwart einer zahllosen Volksmenge verrichtete, lautete folgendermaaßen:

»Unendlich gütiger Gott! der du selbst gesagt hast, »die Liebe sey das größte Gebot, und derjenige habe die größte Liebe, welcher sein Leben für seine Freunde hingibt!« blicke herab mit väterlichem Wohlgefallen auf uns, Deine Kinder, die wir heute, am Vorabend der Gedächtnißfeyer unserer verstorbenen Mitbrüder, an diesem neu errichteten Denkmale stehen, und laß Dir die dankbare Liebe gefallen, mit der wir dasselbe dem Andenken jener heldenmüthigen Männer weihen, welche auf diesen Feldern für Fürst und Vaterland ihr Leben gropfert, und eben dadurch noch dem Beispiele Deines Sohnes die größte Liebe bewiesen haben. — Blicke herab, und höre gnädig auf unser kindliches Flehen! Gib ihnen jenen Frieden, den die Welt nicht geben kann, und segne Alle, die an Vaterlandsliebe ihnen gleich kommen. Segne ihre Verwandten und Nachkommen, die hier am vaterländischen Grabe stehen, so wie alle Uebrigen,

*) Wir finden diese Benennung viel bedeutungsvoller und der religiösen Weihe des Ortes würdiger als die modern klingenden Ausdrücke von Freithof, Leichenacker ꝛc. ꝛc.

Digitized by Google

welche in der Ferne an dieser Feyer in Liebe und Treue Theil nehmen! — Segne, o Gott! unsern guten König und sein ganzes Haus, — segne das liebe Vaterland, und erhalte ihm von Geschlecht zu Geschlecht in jedem Bürger jene heilige Treue und Liebe, welche die Herzen der Gefallenen erfüllte, die hier unter diesem Steine modern.

»Gib, o Vater! daß wir immerhin als treue Unterthanen nach Deinem Gebothe wandeln, und nimmerhin aufhören, mit gottesfürchtigem Herzen an unserer heiligen Religion, so wie mit unverbrüchlicher Treue an Fürst und Vaterland festzuhalten. Bewahre uns und unsere Kinder vor den Verführungen einer vielbewegten Zeit, und jeder andern Trübsal und Gefahr. Erhalte in jedem Unterthan jene alte Bürgertreue, die ohne Eigennutz und Selbstsucht immer nur zuerst auf Dich, o Gott! und dann zunächst auf Fürst und Vaterland gerichtet ist; und sich nie und nimmermehr, und auf keine Weise schwächen läßt. — Dieß verleihe uns, o gütiger Vater! durch Deinen Sohn unsern Herrn und Heiland. Amen.«

Es war Nachmittags nach 1 Uhr, als auch Se. Maj. der König mit Ihrer Maj. der Königin den Gottesacker besuchten und an dieser denkwürdigen Stätte mit tiefer Rührung verweilten.

München, vom 30. Oktober.

Wir bitten Diejenigen, welche von Allem, was über die neuesten Zeitereignisse geschrieben wird, nur dasjenige für beachtenswerth wollen gelten lassen, was die Organe der revolutionären Bewegung darüber mitzutheilen für gut finden, auf Kosten dieser ihrer Lieblingsgewohnheit sich zu bequemen, einem Aufsatze, den die Gazette de France — ein Journal, das geistreich genug geschrieben ist, um auch von denjenigen gelesen zu werden, welche seinen Grundsätzen sonst nicht gewogen sind — unter der Aufschrift: »Von den Folgen der französischen Revolution in Beziehung auf ihre Anhänger« in einem ihrer Blätter vom vorigen Monate in sich faßt, ihrer Aufmerksamkeit zu würdigen, da uns derselbe, auf reine Thatsachen und aus der Erfahrung geschöpfte Lehren sich stützend, Wahrheiten zu enthalten scheint, die den, der sie widerlegen wollte, wohl in einige Verlegenheit setzen dürften. Da wir uns aber gerne dem Glauben hingeben, daß ohnehin der bey weitem größere Theil unserer Leser jene ächte Freysinnigkeit besitzt, die sich nie durch vorgefaßte Meinungen und Antipathien beherrschen läßt, sondern auch die verschiedensten Ansichten und Meinungen, wenn sie nur mit Geist und Scharfsinn aufgefaßt und dargestellt sind, kennen zu lernen bemüht ist und gern einer unbefangenen Prüfung unterstellt, so halten wir es überhaupt für überflüssig, unser Präambulum noch weiter fortzusetzen, und theilen daher nachstehend den besagten Aufsatz über erwähntes Thema nach seinem ganzen Inhalte hier mit:

Von den Folgen der französischen Revolution in Beziehung auf ihre Anhänger.

Es gibt eine Ordnung, die selbst in der Unordnung besteht. Diese Ordnung ist aber nicht das Werk der Menschen; sie besteht vielmehr wider ihren Willen. Wider ihren Willen sind sie das Spielwerk ihrer eigenen Gedanken und der Spott ihrer Werke; wider ihren Willen richten sich die Begebenheiten, die sie bestens zu ihrem Vortheil glauben vorbereitet zu haben, gegen sie selber, und sie finden ihren Untergang da, wo sie ihre Erhebung gesucht. Solches haben wir in der ersten Revolution erfahren; solches erfahren wir täglich immer mehr in dieser, je mehr die revolutionäre Bewegung sich entwickelt.

Nicht ungestraft also stürzt man die öffentliche Ordnung um; denn früher oder später wird man durch das Mißgeschick, welches man sich selbst zuzieht, indem man sie umstürzt, wieder zu ihr zurückgeführt. Auf solche Weise zieht Der, welcher über die Erhaltung der menschlichen Gesellschaft wacht, aus Bösem Gutes und gestaltet aus Unordnung Ordnung. Gleich wie die Revolution von 1789, so hat auch die Revolution von 1830 die besondere Aufgabe, daß sie ihre Urheber, Anstifter und Rädelsführer bestraft; hat sie diese ihre Bestimmung erfüllt, so wird sie ein Ende haben. Die Revolution wird uns von der Revolution befreyen, sobald nämlich die Streitigkeiten, Unruhen, Gewaltthätigkeiten, Verfolgungen und hauptsächlich das Elend, die ihr zum Gefolge dienen, die meisten ihrer Anhänger werden von ihr abwendig gemacht haben; dann wird das Revolutionsfieber vorüber seyn und alles wieder zur Ordnung zurückkehren.

Wir wollen untersuchen, wie sie gerade auf dieses Ziel losteuert und wie sie aller Anstrengungen spottet, die man macht, um sie davon abzuhalten.

Die gewerb- und handeltreibenden Klassen gehörten zur liberalen Opposition; das sey ihnen nicht zum Vorwurf gemacht, wir wollen hier nur an eine Thatsache erinnern. Wahr ist es und läßt sich auch schlechterdings nicht ohne die größte Unredlichkeit abläugnen, daß diese Klassen unter der Restauration einer Wohlfahrt theilhaftig waren, deren sie sich in keiner frühern Epoche erfreuen konnten; aber sie wünschten sich noch eine größere Wohlfahrt, und der Liberalismus verhieß sie ihnen unter einer Revolution, die, wie ihnen gesagt wurde, ganz und gar nur zu ihrem Vortheil seyn würde, die sie befreyen sollte von der Last des Monopols und allen Bedrückungen des Fiskus; die ihnen unerschöpfliche Quellen stets fortschreitender Verbesserungen eröffnen, sie von dem Joche verletzender Ungleichheiten erlösen, ihnen den ersten Rang im Staate einräumen, in ihre Hände die Zügel der Regierung legen, kurz, die für sie eine neue Aera von Macht und Glückseligkeit beginnen würde. Sie glaubten diesen Verheißungen. Wie hätten sie auch daran zweifeln können! Sollte denn diese Revolution nicht geleitet werden von Männern, deren Interessen aufs Innigste verbunden waren mit dem Aufschwung des Handels und der Gewerb-Thätigkeit! Geleitet von Frankreichs reichsten Banquiers und Fabrikherren! Wie hätten sie nicht vollkommenes Vertrauen in die Geschicklichkeit, in die Einsicht und Umsicht

Digitized by Google

eines Lafitte und Casimir Perrier setzen sollen! Sie riefen also mit ihren Wünschen diese Revolution herbey, beförderten sie durch den Antheil, welchen sie daran nahmen, begrüßten sie mit ihrem Beyfall. —

Am 25. Juli verabreden sich die vornehmsten Pariser Kaufleute, welche auf dem Rathhause versammelt waren, um das Handelsgericht zu ergänzen, ihre Fabriken plötzlich schließen zu lassen. So treiben sie sechzigtausend Arbeiter, welche durch falsche Gerüchte, die man unter ihnen über ihr künftiges Loos auszustreuen beflissen war, aufgeregt waren, in die Straßen. Zur selbigen Zeit gesellen sich die Kaufleute zu ihnen, reißen mit ihnen das Pflaster auf und die Revolution ist gemacht.

Welches ist nun ihre Folge, die nächste Folge? Alle wissen es: für Groß- und Kleinhändler der schnelle Verfall ihres Handels und ihrer Gewerbe, zahllose Unglücks-Fälle, eine beyspiellose Noth für die Arbeiter: Arbeitslosigkeit und ein Elend, das nicht mit angesehen werden kann, und uns mit den schrecklichsten Zerrüttungen bedroht.

So trifft die Revolution zunächst mit aller Strenge die Massen, die ohne zu wissen, wohin man sie führte, zu ihrer Vollziehung mit Hand anlegten. Wie wird sie späterhin die Rädelsführer treffen? —

Umsonst versuchten es diese, einem Uebel Einhalt zu thun, das dahin wirkt, diejenigen Klassen der Revolution zu entfremden, die ihr sonst so günstig gewesen, gegenwärtig sich so grausam von ihr hintergangen sehen. Umsonst hat Hr. Lafitte (ich citire seine eignen Worte) »dem »Handel mehr als 25 Millionen geliehen, damit er ihm »helfe, die durch die Revolution herbeygeführte »Crisis zu tragen!« Vergeblich hat auch noch die Kammer von 1830 für denselben Zweck 30 andere Millionen votirt! Diese 50 Millionen, eine viel zu beträchtliche Summe für eine in Zeiten der Ordnung und Ruhe eingetretene Crisis, was haben sie in der nach Hr. Lafitte's eigenem Geständniß, durch die Julius-Revolution herbeygeführten Crisis bewirkt? Ach! sie sind in einen Abgrund geworfen worden, den alles Gold von Europa nicht ausfüllen wird, weil fortwährend die Revolution ihn täglich mehr untergräbt und aushöhlt.

In der That, sie leidet nunmehr bereits seit 13 Monaten und seit 13 Monaten führt sie alle Zweige des Handels und der Industrie ihrem Untergange immer näher, stürzt sie immer mehr die arbeitenden Klassen in Verarmung und Verzweiflung. Ach! hätten diese nur einen kleinen Theil der Uebel vorausgesehen, die sie gegenwärtig zu leiden haben, wie würden sie ihre Ohren verschlossen haben gegen die vergifteten Schmeicheleyen des Liberalismus, und ihm bliebe nichts weiter, als die Comödie, die er seit 13 Jahren gespielt, fortzuspielen! *)

*) Sollten wir Deutsche, die wir diese warnende Erfahrung vor uns haben, jemals so blödsinnig werden, denjenigen, die dieß jämmerliche Comödienspiel auch bey uns aufführen möchten, Gehör zu geben und an den Possenreißereyen Gefallen zu finden, womit schamlose Gaukelspieler ihr armseliges Leben zu fristen versuchen:

Die Deputirtenkammer will es nicht, wie Hr. Lafitte, offen gestehen, daß das gegenwärtige Elend durch die Revolution veranlaßt worden. Sie behauptet, dasselbe hätte schon bestanden und wäre nur durch die Revolution vergrößert worden. (Adresse der Deputirten von 1831.)

Veranlaßt oder vergrößert, das, frage ich, ist doch wohl für diejenigen einerley, die darunter leiden? Oder ist ihnen die Revolution minder eine Geisel, sie mag nun ihre Leiden vergrößern oder dieselben veranlassen? Sind sie darum weniger betrogen in ihren Hoffnungen, womit man sie eingewiegt hatte?

Warum aber einen Theil der Wahrheit verhehlen? Warum es nicht sagen, was alle Welt sieht, fühlt und sagt: daß die Revolution und nur die Revolution zugleich Ursache des Daseyns und Ursache des Zunehmens der gegenwärtigen Crisis ist.

Nein! nichts ähnliches hat bestanden unter der Restauration. Die in den letzten Jahren bestandene Crisis kann unter keinerley Beziehung mit dieser verglichen werden. Sie sind sich wesentlich in ihrer Beschaffenheit und ihren Wirkungen unähnlich. Die eine rührte von einem Uebermaaß von Sicherheit und Zutrauen her, die andere hingegen von einer Vernichtung aller Sicherheit und alles Zutrauens. Alles blühte unter der Restauration durch Ordnung und Frieden, tiefe Sicherheit herrschte, der öffentliche und Privat-Credit nahmen einen bis dahin unerhörten Aufschwung, allenthalben verbreitete sich Wohlstand und von Jahr zu Jahr vermehrte sich der Verkehr. Die Einbildung erhitzte sich beym Anblick einer für Frankreich ganz neuen Wohlfahrt. Man bildete sich ein, sie könne keine Gränzen haben und gränzenloser waltete der Spekulationsgeist. Die Produkte vermehrten sich weit über den reellen Bedarf; daher rührten denn Verlegenheiten, die mit etwas mehr Klugheit und etwas weniger Habgier sich hätten verhüten lassen; Verlegenheiten, die inzwischen nur vorübergehend waren und unmerklich verschwanden, so wie nach und nach die Constitution das Gleichgewicht wieder herstellte.

Wie ganz anders dagegen diese durch die Revolution herbeygeführte Crisis! Nicht mehr um ein Mißverhältniß zwischen den Manufakturprodukten und den Fortschritten des Verschleißes handelt es sich; der Verschleiß selbst ist gehemmt; weil die Waaren gar nicht abgesetzt werden können, darum liegen nothgedrungen alle Industrie- und Handelszweige darnieder. Die Revolution hat von Grund aus alle Sicherheit und alles Vertrauen zerstört; sie erfüllt die Gegenwart mit Verwirrung und die Zukunft mit Schreckbissen; sie zwingt Jedermann, sich auf das Nothwendige zu beschränken, weil Keiner weiß, was aus ihm werden wird; Freunde und Feinde der Revolution, alle handeln auf gleiche Weise, weil alle von derselben Besorgniß befangen sind; pünktlich theilen die Liberalen die Sum-

men des Budgets alle Monate unter sich, jeder aber verbraucht so wenig von seinem Antheil, als er nur vermag, und wie Handel und Gewerbe nur aus dem ihre Nahrung ziehen, was über den nothwendigen Bedarf verbraucht wird, so folgt daraus, daß kein Handel und kein Gewerb-Fleiß mehr möglich ist.

(Beschluß folgt.)

Neueste Nachrichten.

Paris, vom 29. Okt. Französische Blätter enthalten folgendes Schreiben aus Nauplia vom 9. Oktbr. über den Tod des Grafen Capo d'Istrias:

»Als sich heute Vormittags der Präsident Capo d'Istrias, nach seinem Brauche, in die Kirche begab, um dem Sonntagsgottesdienst beyzuwohnen, harrten zwey Männer an der Thüre, wovon der eine mit einer Pistole nach seinem Kopfe schoß und der andere einen türkischen Dolch ihm in den Leib rannte, woran er alsogleich starb. Diese beyden Männer waren Constantin und Georg Mauromichalis, Bruder und Sohn des seit dem Januar in der Citadelle der Stadt gefangen sitzenden Pietro Bey. — Constantin wurde auf der Stelle durch die Leibwache des Präsidenten getödtet; Georg dagegen hatte Mittel gefunden, zu entweichen und sich in das Haus des französischen Consuls zu flüchten, ehe derselbe noch von dem verübten Verbrechen Kenntniß haben konnte.

Der Consul mußte sich widersetzen, um Georg vor der Wuth des Volks zu retten, das ihn umbringen wollte; er versprach, ihn den Händen der Obrigkeit alsogleich zu übergeben, sobald man seine Auslieferung amtlich verlangen würde.

Der Senat versammelte sich auf der Stelle und beschäftigt sich so eben nach den Vollmachten, womit ihn der Congreß von Argos bekleidete, mit Ernennung einer Commission, die bis zum Zusammentritt der National-Versammlung, welche unverzüglich einberufen werden soll, mit der Regierung beauftragt seyn wird.

Die Stadt ist bis jezt ruhig und die Befehlshaber der verschiedenen Besatzungskorps haben Maaßregeln ergriffen, um alle Unordnung zu verhüten. Der französische Commandant Lalande und der englische haben ihrerseits die geeigneten Mittel ergriffen, um die persönliche Sicherheit der Agenten und Unterthanen beyder Nationen sicher zu stellen.

Ich werde Ihnen in wenigen Tagen neue Details über die Folgen dieses traurigen Vorfalles mittheilen, sobald nämlich die provisorische Regierung organisirt seyn wird.

Brüssel, vom 27. Oktober. Der Courier sagt: Das 52. Protokoll, datirt vom 24. Oktb., ist gestern zu Brüssel angekommen. Folgendes ist dessen summarische Inhalt: »Da Sir Karl Bagot, Gesandter des Königs von England im Haag, seiner Regierung geschrieben hat, daß der König der Niederlande geneigt zu seyn scheine, seine Zustimmung zu dem Vertrage in 24 Artikeln zu verweigern, so hat Lord Palmerston es für nöthig gehalten, die Konferenz zusammen zu berufen, um ihr diese Depesche des Sir Karl Bagot mitzutheilen. Nach Berathung über diese Mittheilung hat die Konferenz für dienlich erachtet, England aufzufordern, eine Eskadre nach den Küsten Hollands abzusenden, um die Beschlüsse der fünf Mächte zu unterstützen. Lord Palmerston hat, im Namen Großbritanniens, die Verpflichtung übernommen, den Beschluß der Konferenz zu vollziehen.«

— In der öffentlichen Sitzung der Kammer am 27. Oktb. zeigte Hr. Gendebien an, daß er im geheimen Komité darauf anetragen werde, die Erörterungen des Friedensvertrags in öffentlicher Sitzung fortzusetzen. — Dieser Vorschlag ward verworfen.

Gent, vom 26. Okt. Gestern haben die Holländer die Arbeiten begonnen, um die Ueberschwemmungen rund um Sluis zur Vertheidigung dieses Platzes zu bewerkstelligen. — Zu Gent sind die Vertheidigungsarbeiten vollendet.

Antwerpen, vom 27. Okt. Das Journal d'Anvers sagt: »Wir haben diesen Morgen folgendes Bülletin bekannt gemacht: »»Eine diese Nacht (27. Okt.) um halb 1 Uhr beym englischen Consulat angekommene Depesche des Sir Robert Adair, Gesandten Sr. brit. Maj., meldet, daß eine englische Eskadre unter Segel und nach den Küsten Hollands bestimmt ist, um die Wiedereröffnung der Feindseligkeiten von Seiten der holländischen Regierung zu verhindern. Der nämliche Gesandte hat zugleich erklärt, daß jede Feindseligkeit von Seiten der belgischen Regierung als eine feindselige Handlung gegen die hohen Mächte, deren Botschafter die Conferenz bilden, werde betrachtet werden. Der englische Consul hat diesen Morgen um halb 2 Uhr die Stadtregenz von Antwerpen von dieser Depesche in Kenntniß gesetzt.«« — So können wir die Versicherung bestätigen, daß keine Feindseligkeiten mehr Statt finden werden, weil England sich denselben durch das Einschreiten seiner Seemacht widersetzt, wie sich denselben ebenfalls die übrigen Mächte widersetzen würden, welche den Vertrag unterzeichneten. Wir schätzen uns glücklich, den Bewohnern von Antwerpen diese Versicherung am Jahrestage der unglücklichen Katastrophe vom 27. Okt. zu geben, seit welcher sie unaufhörlich fürchteten und litten.« — Die englische Eskadre ist, wie man uns versichert, in den Gewässern der Schelde signalisirt worden.

Lüttich, vom 27. Oktbr. Der bekannte Professor Lelewel ist gestern mit A. Kasimirski, Redakteur des »Neuen Polens«, F. Sanikowski, Redakteur des »Gewissenhaften Polens« und J. Kas. Ordynice hier durch nach Brüssel gereist.

Theater-Anzeige.

Donnerstag: Il Barbiere di Siviglia.
Freytag: Emilia Galotti.
Sonntag: Doagan, Ballet von Hrn. Rozier.

Digitized by Google

Cholera.

Linz, vom 31. Oktbr. Die heutige Linzer-Zeitung meldet: Die Cholera, welche bis zum 27. d. Mts., außer Weis und Lichtenegg, auch zu Au, nächst Kremsmünster, so wie zu Traun und Koppern, sich geäußert und laut der letzten dießfälligen Kundmachung insgesammt 36 Individuen befallen hatte, wovon 12 genesen, 23 gestorben waren und 1 Kranker noch in ärztlicher Behandlung verblieb, hat seit jenem Tage bis zum 28. zu Weis ein Weib, bis zum 29. ebendaselbst einen Mann und ein Weib, zu Traun gleichfalls einen Mann und bis zum 30. Abends ebenfalls eine Weibsperson zu Weis ergriffen, so daß die Gesammt-Zahl der Cholerakranken hierlandes mit dem gestrigen Abende 41 Personen umfaßt, von denen 13 genesen, 25 gestorben und 3 noch in der ärztlichen Behandlung sind.

Hieraus ist ersichtlich, daß der Verlauf der Epidemie, im Ganzen genommen sehr, milde und gutartig sey; wenn man aber noch außerdem in Erwägung zieht, daß in der Reihe der bisher Verstorbenen zum größeren Theile Individuen sich befinden, welche durch mancherley veraltete Körpergebrechen, als z. B. Lungensucht, Brustdampf, Gicht u. s. w. längst in hohem Grade entkräftet waren, und vielleicht jeder anderen minder schweren Krankheit erlegen seyn würden; daß endlich noch einige derselben durch eine unordentliche Lebensweise den Ausbruch der Krankheit muthwillig herbeygeführt hatten; so ergibt sich das beruhigende Resultat, daß das der Cholera eigenthümlich zuzurechnende Sterblichkeits-Verhältniß sehr geringfügig sey.

Der Gesundheitszustand in den übrigen Theilen der Provinz ist vollkommen befriedigend.

— In Wien waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
I. Beym Civile:				
bis 28. Oktbr. Mittags in der				
Stadt	1027	597	404	26
in den Vorstädten . . .	2061	757	1061	243
Zusammen . .	3088	1354	1465	269
bis 29. Oktbr. Mittags kamen				
hinzu; in der Stadt . .	1	8	—	19
in den Vorstädten . . .	45	27	38	223
Zusammen . .	46	35	38	242
Hiernach im Ganzen bis 29. Okt.				
Mittags in der Stadt . .	1028	605	404	19
in den Vorstädten . . .	2106	784	1099	223
Zusammen . .	3134	1389	1503	242
II. Beym Militär:				
bis 28. Oktober Mittags	269	141	99	29
am 26. Okt. kamen hinzu	2	—	—	31
Zusammen	271	141	99	31

— Die Preßburger Zeitung vom 28. Oktober meldet: »Zu den am 22. d. Mts. in Preßburg in ärztlicher Behandlung verbliebenen 29 Brechruhr-Kranken sind an neu Erkrankten hinzugekommen: am 23. 8; es genesen 5 und starben 2; am 24. erkrankten 3, genesen 6 und starb 1; am 25. ist keiner zugewachsen und auch keiner gestorben, 3 aber von den in der Heilung verbliebenen genesen; Bestand am 25. Oktober: 23.

— In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 28. Oktbr. Mittags	1847	563	1172	112
hinzugekommen bis zum 29.				
Oktober Mittags	17	11	12	106
Summa	1864	574	1184	106
In obiger Zahl Militär	22	11	10	1

In ihren Wohnungen werden behandelt 80 Personen in den Hospitälern 26.

Curse.

Paris, vom 28. Okt. Cons. 5 pCt. 94 Fr. — C.; 3 pCt. 66 Fr. — C. Fale. 77 Fr. 50 C. Bankakt. 1620.

6840. (3a) **Amortisations-Edict.**

Eine auf Friedrich Andreas Stein, Musiker und Tonsetzer in Wien, als Gläubiger ausgestellte Obligation des ehemaligen reichsstädtischen Einnehmer-Amtes hier, vom 21. April 1774, nun der k. b. Staats-Schulden-Tilgungs-Kassa sub Nro. 8342 über 1200 fl, ist seit 1815 verloren gegangen.

Der Inhaber dieser Urkunde wird aufgefordert, sie binnen sechs Monaten, von heute an, bey dem unterzeichneten Gerichte vorzuzeigen, außerdessen dieselbe für kraftlos erklärt werden soll. Augsburg, den 25. Oktober 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
v. Silberhorn, Direktor.
Vorbrugg.

6841. (3a) **Amortisations-Edikt.**

Auf Ansuchen des Gärtnermeisters Mathias Fichtner zu Augsburg wird der Inhaber des auf die Gärtners-Wittwe Cäzilia Ledergerber als Gläuberin lautenden Hypothekenbriefs vom 3. August 1802 über 1000 fl. auf dem Hause Lit. H Nro. 264 aufgefordert, diese Urkunde innerhalb eines sechsmonatlichen Termines von heute an, bey dem unterzeichneten Gerichte um so gewisser vorzuzeigen, als dieselbe außerdessen für kraftlos erklärt werden soll.

Augsburg am 25. Oktober 1831.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
von Silberhorn, Direktor.
Vorbrugg, Prot.

6844. **Bekanntmachung.**

Auf Anrufen der Interessenten wird das bereits in den Bekanntmachungen vom 18. Juli und 5. Septbr. d. J. beschriebene Anwesen der Wirth Seefelder'schen Relikten in Alten-Erding, zur dritten und letzten Versteigerung am

Montag den 28. November d. J.,
Vormittags 9 Uhr,

ausgesetzt werden, wobey der Hinschlag an den Meistbiethenden nach §. 64 des Hypothekengesetzes erfolgen wird.

Am 28. Oktober 1831.

Königl. b. Landgericht Erding.
(L. S.) Graf v. Lerchenfeld,
Landrichter.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Mit dem Monate November beginnt der größere Ausschuß des Vereins zur Unterstützung dürftiger Bewohner Münchens mit Brennmaterialien — mit der Vertheilung von solchen. — Er überläßt sich bey diesem Beginne der sichern Hoffnung, es werde ihm auch in diesem Jahre, wie im vorigen gelingen, alle gegründeten Gesuche befriedigen zu können; denn er ist der Ueberzeugung, daß die Quelle, welche im vorigen Jahre die Lösung seiner Aufgabe möglich machte, in diesem nicht versiegt sey, jener Wohlthätigkeitssinn der hochherzigen Bewohner Münchens, der sich so oft schon so glänzend bewährt, — er ist dieser Ueberzeugung, weil die Erfahrung bewiesen, daß der Verein, der im vorigen Jahre im Entstehen war, und in Beziehung auf welchen damals jeder Anhaltpunkt zur Beurtheilung seiner Leistungen fehlte, seinem Zwecke entspreche; weil also erwartet werden kann, keiner der bisherigen Mitglieder werde den Dürftigen die bisherige Spende entziehen, die Zahl der Mitglieder werden vielmehr sich mehren, um so mehr, als die Anforderungen an den Verein im gegenwärtigen Jahr gesteigert werden könnten.

In dieser Hoffnung, in dieser Ueberzeugung erlaubt sich der Ausschuß die Bitte an die sehr verehrlichen Mitglieder des Vereins, sie möchten auf die von dem derzeitigen Cassiere, Hrn. Wechselgerichts-Assessor und Handelsmann Jos. Riezler gefertigten und von dem Vereinsdiener ihnen vorgelegten Quittungen ihre Beyträge gefälligst berichtigen; diejenigen hochherzigen Bewohner Münchens aber, welche dem Vereine noch nicht als Mitglieder beygetreten sind, ladet derselbe ein, sich in die Liste der Mitglieder, in dem Vereins-Lokale (dem städtischen Feuerhause am Anger) einzeichnen lassen zu wollen.

Das Bewußtseyn, zur Erwärmung so vieler ärmlichen Stübchen beygetragen zu haben; das Gefühl, daß die Thräne des Danks unterstützter Armen auch für sie fällt, daß dieses Dankgebeth auch für sie zu dem Höchsten steigt, wird der schöne Lohn der edlen Gabe seyn.

München, den 31. Oktober 1831.

Der größere Ausschuß
des Vereins zur Unterstützung bedürftiger
Bewohner Münchens.
v. Aichberger, k. Regierungs-Rath,
als Vorstand.

Dr. K. Wolf,
bürgerlicher Buchdrucker,
als Sekretär.

6828. (2b) Das
Königl. B. Kreis- und Stadtgericht München
erkennt in dem Debitwesen des Landesabwesenden Parfümerie-Händlers Maximilian Richard von München auf erstatteten und kollegial berathenen Vortrag zu Recht, daß gegen die Masse des Max Richard der Universalkonkurs zu eröffnen sey.

Am 25. Oktober 1831.

Allweyer, Direktor.

Zeiller.

6850. (3a) Edictalladung.

Am 8. Septbr. 1830 starb dahier ohne Hinterlassung von Kindern und eines letzten Willens die Taglöhners-Wittwe Elisabetha Bader, geborne Kraus aus Aepfeldorf, königlichen Landgerichts Schongau.

Alle diejenigen, welche an den Nachlaß derselben aus irgend einen Titel einen Anspruch zu machen haben, werden hiemit aufgefodert; denselben binnen 30 Tagen hierorts um so gewisser geltend zu machen, als außerdem die Verlassenschaft nach Abzug der Passiven an die sich gemeldet habenden Intestaterben extradirt werden wird.

Den 31. Oktober 1831.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Duschl.

6827. (3b) Subhastations-Patent.

Auf Andringen der Gläubiger werden am Montag den 14. November, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, die zur Gantmasse des Bierwirths Käuf und seiner Ehefrau Anna gehörigen Immobilien, als:

A. das Wohnhaus in der Augustenstraße Nro. 192/a, im Schätzungspreise zu 6000 fl.
B. das noch unausgebaute 2stöckige und mit einem Roth-Dach versehene Wohnhaus an der Elisen- und Louisen-Straße, im sogenannten Albertgarten, zu 8000 fl. geschätzt.
C. dann die Bauplätze in dem nämlichen Garten zu 11,816 □Schuh, auf 4000 fl. geschätzt.
D. das Wohnhaus an der Karl- und Augusten-Straße Nro. 190/c nebst Hintergebäuden, in einem Schätzungs-Werthe von 16,500 fl., öffentlich versteigert.

Der Hinschlag geschieht nach §. 64 des Hypothekengesetzes.

Am 21. Oktober 1831.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.

Sporrer.

6848. Ich habe die Ehre, ergebenst anzuzeigen, daß ich die Buchbindersgerechtsame von Jakob Liebls Wittwe, welche ich seit drey Jahren für die Wittwe führte, nun übernommen habe. Indem ich von dieser Veränderung den hohen Adel und das verehrte Publikum in Kenntniß zu setzen mir erlaube, bitte ich das diesem Geschäfte bisher geschenkte Zutrauen und Wohlwollen auch auf mich überzutragen.

Gustav Schlegel,
bürgerl. Buchbinder. Sendlingerstraße
Nro. 973.

6838. (3c) Vom
Königlichen Landgerichte Wolfstein.

Nachdem sich Maria Ploch, Bäuerin von Großemriesen d. G. der Mandatarschaft für ihren Ehemann Joseph Ploch und Schuldstreitsachen ꝛc., Martin Blumstingl, Bauer von Augenthal, entschlug und dessen Aufenthalt zur Zeit unbekannt ist, so wird derselbe hiemit aufgefordert, zur Publikation des ersten richterlichen Erkenntnisses in obiger Streitsache unfehlbar am 14. November l. J.,
früh 9 Uhr, dahier bey Gericht zu erscheinen.

Am 25. Oktober 1831.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Freytag | Nro. 274 | 4. November 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Belgien.

Brüssel, vom 26. Okt. Das große Hauptquartier wird heute zu Mecheln aufgeschlagen werden. Der König wird, wie man versichert, heute Abends dahin abgehen. Die beym großen Hauptquartier angestellten Offiziere reisen nacheinander nach Mecheln ab. Diese Offiziere sind: der General Desprez, Chef des Generalstabs; der Artillerie-General Evain; der General des Genie-wesens Nempde; der Kavallerie-General Picquet; die Infanterie-Generale Gründler; der General v. Hane v. Steenhuyze, Adjutant Sr. Maj.; der Oberst Rodenbach, Generalwachtmeister des königl. Hauptquartiers; der Oberst Hotton, Kommandant des k. Hauptquartiers; der Oberst Graf v. Erupkenbourg 1. Ordonanzoffizier, und der Oberst Prisse, Unterchef des Generalstabes.

— In der Stadt-Aachener-Zeitung liest man: Die Antwort des Königs Wilhelm an Sir Karl Bagot, welche die Absendung der Depeschen nach London veranlaßt hat, scheint von der Art gewesen zu seyn, daß sie den englischen Gesandten verletzen mußte. Wir kennen die Ausdrücke nicht, in denen diese Antwort abgefaßt ist, aber wir wissen, daß, als König Wilhelm bey einer anderen Gelegenheit die Konferenz fragte, wer ihm die Bezahlung der Belgien zur Last gelegten Schulden garantirte, und die Konferenz darauf versicherte, sie selbst würde ihm diese Garantie leisten, er diese Garantie für unzureichend erklärt hat, da die großen Mächte ihm schon einmal sein Königreich der Niederlande garantirt und dieses trotzdem hätten eingehen lassen; überdieß lösten sich alle diese Garantien der Konferenz doch nur immer in Protokolle auf, mit denen man nicht vorwärts käme.

— Diesen Abend oder spätestens morgen wird, wie man glaubt, die Mehrheit der Repräsentanten-Kammer den Friedensvertrag annehmen.

— Eine große Zahl der Deputirten, welche gestern gegen das geheime Komité stimmten, haben heute eine Protestation entworfen, in welcher sie erklären: 1. daß der vorgeschlagene Traktat den Grundvertrag der belgischen Insurrektion zerstöre; 2. alle mit der repräsentativen Regierung verknüpfte Garantien umstürze; 3. dem Buchstaben und dem Geist der Artikel 1, 88, 140, 110, 131, 139 und anderer der Konstitution zuwiderlaufe; 4. gegen die Unabhängigkeit der Nation frevele, die Würde des Menschen beleidige und eine empörende Ungerechtigkeit sanktionire; 5. daß er endlich alle moralische Interessen der Revolution, alle materielle Interessen des Landes und die ganze Zukunft Belgiens der Furcht aufopfere; daß sie daher für die Verwerfung jenes unheilvollen Vertrags stimmen werden. — Unterschrieben haben bereits die HHrn. Seron, Pirson, von Robaulx, Gendebien, Vergauwen, Delhougne, Rodenbach, Desmet, von Haerne, Wattlet, v. Offschmid, von Huart, Gelders u. a. m.

— Frankreich, (bemerkt ein hiesiges Blatt) verlangt 1 Mill. 200,000 Flor. für den Vorstand, den es uns geleistet hat. — Man hat den Bewohnern der abgetretenen Provinzen, welche sich in Belgien niederlassen wollen, eine Unterstützung von 2 Mill. versprochen. Wir haben für 22 Mill. Anleihen gemacht. Holland macht, wie man behauptet, wegen seiner Rüstungen ungeheuere Forderungen an uns. Wenn wir dieß Alles bezahlen, so werden wir wissen, was die Freyheit, das zu thun was man uns befiehlt, werth ist.

Holland.

Aus dem Haag, vom 27. Okt. Se. königl. Hoh. der Prinz Albrecht von Preußen ist wieder hieher zurückgekommen. — Gestern hielt die zweyte Kammer der Generalstaaten eine geheime Sitzung, worin sie dem Vernehmen nach den Entwurf zur Adresse an den König als Antwort auf die Thronrede einstimmig gutgeheißen hat. — Die erste Kammer war auch versammelt und empfing den besagten Entwurf.

— Man meldet aus **Herzogenbusch**, vom 25.: Der Prinz Feldmarschall, der gestern Nacht hier durchgekommen, ist nicht weiter als bis nach Grave gegangen und nur von einem Adjutanten begleitet gewesen. Se. königl. Hoh. ist nach Tilburg zurückgekehrt. — Die Truppen sind in Bewegung, um die ihnen angewiesenen Positionen zu besetzen.

Frankreich.

Paris, vom 27. Okt. Ausser dem bereits Angegebenen kamen in der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten noch folgende Gegenstände vor. Der Minister des Seewesens und der Kolonien legte einen Kolonial-Gesetzes-Entwurf in folgenden 3 Artikeln vor. 1) Jede freygeborene Person genießt in den französischen Kolonien ohne Unterschied der Farbe die bürgerlichen und politischen Rechte unter den vom Gesetze angegebenen Bedingungen. 2) Die Freygelassenen genießen die bürgerlichen Rechte sogleich nach ihrer gesetzlichen Freylassung. Zum Genuß der politischen Rechte gelangen sie 10 Jahre nach dem Datum

Digitized by Google

ihrer Freylassung, unter den im vorigen Artikel angegebenen Bedingungen und unter der weitern, daß sie lesen und schreiben können. 3) Alle gegen dieses Gesetz laufenden, frühern Edikte, Ordonanzen oder Bestimmungen sind aufgehoben. Die Kammer verwies diesen Regierungs-Entwurf nach seiner Verlesung an die Bureaus zur Vorprüfung. — Die Berathung über das Rekrutierungs-Gesetz kommt an die Tagesordnung; nach einigen vorläufigen Bemerkungen von Hrn. Beausejour geht man sogleich zu den einzelnen Artikeln über. Artikel 1: Die Armee rekrutirt sich durch Aufforderungen und freywillige Verpflichtungen, nach den vorgeschriebenen Bestimmungen; ohne Erörterung angenommen. Art. 2: Niemand kann in den französischen Truppen dienen, wenn er nicht Franzose ist. Jeder in Frankreich von fremden Eltern Geborne wird den durch dieses Gesetz bestimmten Verpflichtungen unterworfen, sobald der Artikel 9. des Civilcodex auf ihn anwendbar ist. Ausgeschlossen sind unter allen Umständen vom franz. Dienst solche Personen, welche zu ehrlosen Strafen verurtheilt wurden, wie sie im 28. Art. des Straf Codex bezeichnet sind, und Vagabunden oder Leute ohne Herkommen. Die Commission änderte den Art. dahin ab, daß Jeder in Frankreich Geborene, dessen Eltern seit 20 Jahren ansässig seyen, rekrutirungsfähig werde. Hr. v. Podenas und v. Tracy widersetzten sich dieser Abänderung, da es nicht nöthig sey, die Armee auf Kosten ihrer Nationalität zu vermehren.

— Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 28. Okt. — Die Berathung über den 2. Art. des Rekrutirungs-Gesetzes wird fortgesetzt. Gegen die vorgeschlagene Commissions-Abänderung wird von Einigen geltend gemacht, daß eine solche Bestimmung für Familien, welche noch Hoffnung haben, in ihr Vaterland zurückzukehren, sehr lästig werden könnte. Andere glauben, daß ohne diese Bestimmung viele Söhne von Ausländern, welche Französinnen geheirathet haben, endlich aller Rekrutirungspflichtigkeit entgehen würden, was doch nicht angehen könne; wer unter dem Schutze des Gesetzes lebe, habe auch die Verpflichtung, zum Schutze des Landes das Seinige beyzutragen. Hr. Hain erklärt, die Vaterlands-Vertheidigung sey keine Last, sondern eine Ehre. Wolle man auch Fremde in die französischen Reihen aufnehmen, so sey dieß kein Zwang, sondern eine Vergünstigung. Uebrigens brauche Frankreich keine fremden Soldaten. Da noch mehrere Amendements über diesen Punkt des 2. Art. vorgebracht werden, beschließt die Kammer seine Verweisung. — Der Ausdruck »Vagabund« wird aus den weiteren Paragraphen des 2. Artikels gestrichen.

— Der König Ludwig Philipp liebt die Jagd ganz und gar nicht. Nach seiner Ansicht sollen die Jagd-Patente immer weiter vervielfältigt werden, bis man endlich kein Wild mehr habe. In Marly hat man seit der Revolution schon mehr als 900 Hirsche und Böcke erlegt, in St. Germain 20,000 und in Fontainebleau 15,000 Hasen, welche alle nach Paris auf den Markt gebracht wurden, und dennoch wimmeln die Kornwaldungen noch von Thieren.

Polen.

Warschau, vom 26. Oktbr. Se. Maj. der Kaiser und König haben dem Kanonikus Wincklewicz den St. Stanislaus-Orden zweyter Klasse, dem Rektor der Lubliner Schule, Herrn Witkowski, dem Gerichtsvoigt von Lublin, Heren Polaczka, und den Bürgern dieser Stadt, Ostrowski, Hincz und Salencki, den St. Stanislaus-Orden vierter Klasse zu verleihen und die Söhne des Stadt-Präsidenten von Lublin, Konstantin, Zdzislaw und Wladimir, zu Allerhöchstihren Pagen zu ernennen geruht. — Se. kaiserl. Hoh. der Großfürst Michael und Se. Durchlaucht der Fürst Feldmarschall reisten vorgestern von hier nach Modlin, um die dortigen Festungswerke zu besichtigen und kehrten gestern wieder hieher zurück.

— Durch einen am 21. d. M. im Hauptquartier Warschau an die aktive Armee erlassenen Befehl Sr. Durchlaucht des General-Feldmarschalls Fürsten Paskewitsch von Warschau, Grafen von Eriwan, ist die Verwaltung der einzelnen Wojewodschaften des Königreichs Polen folgendergestalt angeordnet worden: Die Wojewodschaft Masovien wird dem Gouverneur der Hauptstadt Warschau, General der Kavallerie, Grafen Witt, die Wojewodschaft Sandomir dem Commandeur der 2. Brigade der 2. Grenadier-Division, General Bumin, die Wojewodschaft Krakau dem interimistischen Kommandanten von Brzesc, General-Major Tuczek, die Wojewodschaft Augustowo dem Commandeur der 1. Brigade der 1. Grenadier-Division Generalmajor von Fricken, die Wojewodschaft Podlachien dem Generalmajor der Artillerie, Baron Korff, die Wojewodschaft Lublin dem Commandeur der 2. Brigade der 2. Infanterie-Division, General-Major Gurko I. und die Wojewodschaft Plozk dem Commandeur der 1. Brigade der 7. Infanterie-Division, General-Major Bolen, zur Verwaltung übergeben.

— Nach einer Bestimmung des Fürsten Paskewitsch ist den Unteroffizieren und Gemeinen des Romarinoschen Corps gestattet worden, nach Polen zurückzukehren, und soll von der Gränze ab, für jede Etappe ein halber Gulden polnisch für den Mann bezahlt werden. — In der Festung Zamosc, die (wie gestern gemeldet) den russischen Truppen ihre Thore geöffnet hat und deren Garnison aus 4200 Mann bestand, ist ein bedeutender Artillerie Park vorgefunden worden. — Die Hauptstadt Warschau hat durch Auffahrung von Kanonen an mehreren Punkten der Stadt und durch kleine Bivouacs mit vorgeschobenen Posten, ein kriegerisches Ansehen erhalten. Uebrigens lassen die Disciplin der zahlreichen russischen Garnison und das gute Vernehmen derselben mit den hiesigen Einwohnern nichts zu wünschen übrig. — Am 23. d. Mts. langten der russische General Rotd, der polnische General Mühlberg, die Fürstin Zajoneczek und die Generalin Potocka hier an.

Bayern.

München, vom 30. Oktober.

Beschluß des Aufsatzes: Ueber die Folgen der französischen Revolution und ihre Anhänger.

Digitized by Google

Unter der Reſtauration war die Regierung ſchwach, zu ſchwach, dieß kann nicht geläugnet werden, aber während der 15 Jahre ihrer Dauer hat es nicht ſo viel Aufſtände gegeben, als in ſechs Monaten der Revolution. Jeder ging ruhig ſeinen Geſchäften nach, das Geld war in Umlauf, die Arbeiter hatten Brod, und — dieß iſt denn doch wohl eine Wahrheit, die ſtärker iſt als aller Haß der Revolutionären — an der Spitze der Regierung ſtand eine Familie, die nicht Schätze häufte, die jährlich, ohne einen Heller auf die Seite zu legen, ſechs und dreißig Millionen in Umlauf ſetzte, und welche ſtets unter ihre erſten Ausgaben die Unterſtützungen rechnete, die ſie im ganzen Königreiche dem Unglück und der Armuth zu gut kommen ließ.

Unter der Revolution wurden die größten Talente der Liberalen, die Männer, deren Geſchäftsgewandtheit man nicht aufhören konnte, zu rühmen, ans Staatsruder berufen. Die größte materielle Macht ſteht ihnen zu Gebote; ſie verfügen über 3 Mill. 750 Tauſend Nationalgarden, von denen bereits 1200.000 bewaffnet ſind, und über 500,000 Soldaten, und wir ſehen ſie, wie ſie mit all' dieſen unermeßlichen Mitteln die Aufſtände weder verhüten noch unterdrücken können, ſo daß ſie von Monat zu Monat ſich wiederholen. Dieſe Ohnmacht zeigt offenbar, daß Ordnung und Revolution, Sicherheit und Verwirrung unvereinbare Dinge ſind. In der That wird das Geld auch täglich mehr zurückgehalten, die Zahl der Armen wächſt und die Unterſtützungen nehmen ab.

Wollt ihr einen ſichern Maasſtab für die Richtigkeit dieſer Behauptung? Geht auf die Douanen, auf die Enregiſtrement-Bureaux, auf die der indirekten Steuern. Vergleicht dort die Einnahmen des erſten Jahres der Revolution mit denen des letzten Jahres der Reſtauration, ihr werdet erſchrecken über die ſchnell überhandnehmende Verminderung aller Erträgniſſe und werdet dann den Umfang des Uebels ermeſſen können, das den Handel und die Gewerbe zu Boden drückt. Geht zum Handelsgericht und ſeht dort das zahlreiche Regiſter der Fallimente ein, und ihr werdet erfahren, daß jetzt ſeit einem Monate deren ſo viele vorfallen, wie ſonſt ſeit einem Jahre. Fragt die Kaufleute, die auch noch am meiſten Wohlſtand zu beſitzen ſcheinen; faſt alle werden euch ſagen, daß der Handel ſeit dem 29. Juli nicht ſo viel mehr einträgt, daß ſie ihr Haus dabey freyhalten könnten; daß ſie ihn ſchon aufgegeben hätten, wenn ihnen nicht andere Hülfsquellen zu Gebote ſtänden, und daß ſie auch für die Zukunft keine beſſeren Tage hoffen. Durchwandert die Straßen und zählt die leerſtehenden Kaufläden, oder die geſchloſſen ſind oder es werden. Fragt nach in den Fabriken, wo noch gearbeitet wird, wie viele Arbeiter ſich dort täglich einſtellen, die um Gottes Willen für den geringſten Lohn um Arbeit flehen, froh, nur mit dem ſchwarzen Brod ihr armes Daſeyn friſten zu können. Welches Volk umdrängt euch nicht auf den Boulevards und beſchwört euch, ſeine Waaren zu den niedrigſten Preiſen abzunehmen, damit ihr ihm nur helft in ſeiner Noth? Wie düſter und ſo ganz anders als ſonſt erſcheinen die Geſichter. Fragt nach bey den Wohlthätigkeits-Anſtalten, um wie viel die Zahl der Bedürftigen geſtiegen iſt, und ihr werdet es vernehmen, wie die glorreichen Tage ihre Reihen vergrößert, ihre Hülfe vermindert hat. Beſucht das Leihhaus und ſeine Neben-Anſtalten! Großer Gott! Welcher Zudrang von Unglücklichen, die ihr letztes Hemd und ihr letztes Leintuch hier verſetzen. Kehrt endlich in die Hütten ein und ſeht dort, wie viele Familien, die ſonſt ruhig über ihr Schickſal gelebt, der Noth, dem Schmerz und der Verzweiflung anheimgegeben ſind. Nein! nie noch ſah man in Frankreich ein ſolches Elend, ein Uebel, grauſamer als die aſiatiſche Peſt, die aus dem Norden herüberdrohte. Sie tödtet doch wenigſtens ſchnell und mit ihr ſtirbt das Bedürfniß *).

Wie! Iſt denn unſer Vaterland vom Bürgerkrieg zerriſſen? Nein! Verheert es ein auswärtiger Feind? Nein! Haben es Hagel und Unwetter betroffen? Nein! Oder ſchlug Mißwachs die Gemeinden? Nichts von dem allen iſt ihm begegnet, aber es iſt einer Revolution zur Beute gefallen, die die öffentliche Ordnung umſtürzte, und alle Leidenſchaften der Anarchie losließ. Das iſt die einzige Urſache all' des Unglücks, das alle arbeitenden Klaſſen bedrückt.

Inzwiſchen liegt hier das Heilmittel in dem Uebel ſelbſt. Keiner liebt, was ihm weh thut. Das Uebel, welches die Revolution denen zugefügt hat, die ſich, ohne ihre Folgen vorauszuſehen, haben hinreißen laſſen, enttäuſcht ſie täglich mehr, klärt ihren Verſtand auf, berichtigt ihre Meinungen und wird damit enden, daß es zuletzt alle mit denjenigen vereinigt, die ſich von jeher aus Grundſatz und Einſicht ihr widerſetzt haben. Schon iſt es bekannte Thatſache, daß der Enthuſiasmus für die Revolution nirgends mehr, als bey den Clubbs, exiſtirt. Der Enthuſiasmus der Clubbs aber flößt jedermann Entſetzen ein, denn es iſt der Enthuſiasmus des Böſen.

Es iſt dem Liberalismus nicht möglich, die Klaſſen fernerhin zu betrügen, die er durch ſeine lockenden Verſprechungen verführt hat. Sie vergleichen ihre gegenwärtige Lage mit der frühern; weder Sophismen noch

*) Wenn einzelne Züge dieſes eben ſo wahren als traurigen Gemäldes von dem Zuſtande Frankreichs ſogar in deutſchen Ländern und Städten hie und da angetroffen werden, wem anders muß auch hier die Schuld beygemeſſen werden, als eben dieſer Revolution, deren zerſtörende Wirkungen durch ganz Europa fühlbar ſind? Haben aber ſchon die fernhertreffenden Nachwehen dieſer Erſchütterung ſo nachtheilig auf Gewerbsthätigkeit und Handelsverkehr gewirkt, was ſtünde nicht erſt zu erwarten, wenn unſeligen Verführern es gelänge, auch unter uns das Schauſpiel einer glorreichen Julius-Revolution aufzuführen, wie es ihnen bereits und mit demſelben traurigen Reſultate in Belgien, in Polen und an andern Orten gelungen.

Digitized by Google

Schmeicheleyen werden sie glauben machen können, daß ihr gegenwärtiger Zustand ihren Erwartungen entspricht. Warum also habt ihr, Urheber und Schauspieler des revolutionären Trauerspiels, eine Revolution gemacht? So fragt man euch von einem Ende des Königreiches zum andern.

Als Buonaparte am 18. Brumaire revolutionirte, schuf er eine neue Ordnung der Dinge und mit der Ordnung stellte er das öffentliche Zutrauen wieder her, so daß sein Unternehmen durch den guten Erfolg, den es für die öffentliche Wohlfahrt hatte, gerechtfertigt war. Was habt aber ihr zu sagen, um eure Revolution zu rechtfertigen? Sie hat nur Schaden gethan. Sie zerstört alle Sicherheit, erfüllt die Gesellschaft mit Mißtrauen und Unruhe, die unaufhörlich durch das Aergerniß eurer innern Zwiste, welche nur schreckliche Zerrüttungen voraussehen lassen, genährt werden. Sie untergräbt den Staatskredit, richtet den Handel zu Grunde und bringt allenthalben die arbeitenden Klassen zur Verzweiflung. Warum habt ihr eine Revolution gemacht?

Ihr redet uns von den Fortschritten der Aufklärung und der Civilisation! Heißt es nicht vielmehr, eine rückgängige Bewegung gegen die Unwissenheit und Barbarey machen? Warum leben wir denn in Gesellschaft, wenn es nicht darum ist, daß wir durch sie geschützt sind in unseren rechtmäßigen Interessen? Muß nicht eine Revolution, die alle Interessen aufs Tiefste verletzt, eine Feindin der Gesellschaft und Civilisation seyn? Warum habt ihr denn eine Revolution gemacht? Ihr seyd, sagt ihr, durch die ungesetzlichen Ordonnanzen Carl X. dazu gezwungen worden.

Ihr fragt, was ihr dagegen anders hättet thun sollen? Ihr hättet dasjenige thun sollen, was euch die Grundsätze vorschrieben, die ihr unaufhörlich proklamiret, und die Eide, die ihr nicht unterließet, zu leisten. Unaufhörlich sagtet ihr, daß man wegen allen dem, was im Namen des Königs ungesetzliches geschehen könne, die Minister vernehmen müße; ihr erklärtet stets: es sey keine repräsentative Verfassung denkbar ohne unumschränkte, unbegränzte Unverletzlichkeit des Königs; ihr habt geschworen und abermals geschworen, in allen Fällen diese Unverletzlichkeit zu respektiren. Warum habt ihr denn eine Revolution gemacht, die zugleich euren Grundsätzen und euren Eiden entgegen war?

Warum habt ihr endlich eine Revolution gemacht, nachdem Karl der X. und sein Sohn abgedankt hatten? Keine Leidenschaft des Hasses konnte euch gegen das Kind bewaffnen, zu dessen Anerkennung euch vielmehr alle Interessen des Vaterlandes, die Erhaltung des innern und äußern Friedens, vor allen Dingen aber, was bemerkenswerth ist, euer eigenes Interesse euch aufforderten. Ihr hättet unter diesem Kinde die Macht besessen, wie ihr sie jetzt besitzt, nur sicherer, und hättet nicht fürchten müssen, sie alle Augenblicke euren Händen entrissen zu sehen. Wahrhaftig! ihr habt eine Revolution gegen die Interessen Aller und gegen eure eigenen Interessen gemacht. Man ist versucht zu bekennen, daß ihr mit einer übernatürlichen Blindheit geschlagen seyd, und ihr erinnert uns in eurer Verkehrtheit an jene Maxime, die nicht allein dem Christenthume angehört: Quos perdere vult Jupiter, dementat.

Wenn aber die Menschen wieder zur Besinnung zurückkehren, so ist es ein Zeichen, daß die Vorsehung sie retten will. Und welches ist das Heilmittel, welches sich darbietet? Wir haben oft schon darauf hingewiesen: man berufe alle Franzosen, die zu den Staatslasten beytragen, zu Urversammlungen, und was dort beschlossen wird, gelte als entscheidende Regel. Dieß ist das einzige Mittel, die Revolution zu beendigen. Ihr stoßt es von euch! Unsinnige! Ihr fühlt es nicht, daß es auch für euch das einzige Rettungsmittel ist, und daß, wenn die Revolution noch länger andauert, sie euch zermalmen wird, die Einen nach den Andern und die Einen durch die Andern! —

München, den 3. Novbr.

In der 127sten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 2. Nov. machte der Präsident die eingekommenen Eingaben bekannt, worauf der Abg. v. Ehrne-Melchthal im Namen des I. Ausschusses über folgende Anträge Vortrag erstattete, als: über den Antrag des Abg. Baron von Closen, daß die Seelsorger der Bamberger Diözese künftighin kein Testament mehr aufnehmen sollen; des Abg. Mäßler, die Erweiterung des Termins für das Vorzugsrecht, die Zinsen von Hypothek-Capitalien im Land-Gerichts-Bezirk Lindau betr.; des Abg. Hutter, über die Uebertragung des Erbrechts des Fiskus bey Ermangelung rechtmäßiger Intestaterben auf die Gemeinden zur Bildung von Armenfonds; des Abg. Banzer, um Aufhebung des Wildschützen-Mandats vom 9. August 1806.

Hierauf eröffnete der Präsident die Berathung über die Bitte und Beschwerde der protestantischen Mitglieder des Magistrats und des Collegiums der Gemeindebevollmächtigten zu Augsburg, die Vollziehung des Tit. IV. §. 9 der Verfassungs-Urkunde betr.; diese Bitte und Beschwerde betrifft die Verwaltung des Stiftungs-Vermögens der protestantischen Religions-Verwandten in Augsburg, so wie auch eine Revision des Gemeinde-Edikts in Bezug auf die den verschiedenen Confessionen gehörenden Stiftungen, in denjenigen Gemeinden, wo die Bürger gemischter Confession sind. — Nach einer lebhaften kurzen Berathung trat die Kammer der Abgeordneten dem Beschluß der Kammer der Reichsräthe mit einer kleinen Modifikation bey, nämlich: daß Se. Maj. der König auf verfassungsmäßigem Wege zu bitten sey, in Gemäßheit des §. 9 Tit. IV. der Verf.-Urkunde und der §§. 46 bis 49 des Edikts II., die §§. 59, 47, 82. 94, 102 des Gemeinde-Edikts im legislativen Wege abzuändern und mit der Verfassungs-Urkunde in Einklang bringen, wie auch die damit in Verbindung stehenden §§. der Verordnung über Geschäftsführung der Magistrate vom 21. September 1818 in geeigneter Weise revidiren zu lassen, damit dadurch alle gegen die

Digitized by Google

Verwaltung der Stiftungen und Renten verschiedener Religionstheile in gemischten Gemeinden angebrachten Beschwerden gehoben und künftige mögliche Eingriffe in das Eigenthum, in den Genuß und in die Verwaltungs-Befugniß solcher Lokalstiftungen wirksam abgehalten werden.

Abgedrungene Erklärung gegen das bayerische Volksblatt.

Als ich die Erklärung des Hrn. Dr. W. J. Behr auf mein Sendschreiben an ihn in Nro. 38 des Volksblattes las, behielt ich mir vor, abzuwarten, bis noch mehrere meiner gerichteten Ansichten, wie jene über das Lotto, durch Beschlüsse der Kammer der Abgeordneten, oder wie die Betrachtungen über den Landtag durch die Zeit gerechtfertigt werden.

Bis dahin gedachte ich meine Erklärung, daß ich das Sendschreiben eines Bayern an Hrn. Dr. Behr lediglich aus freyer Ueberzeugung ohne Einfluß schrieb und mich dessen nicht schäme, zu verschieben und mit dieser Erklärung meine Unterschrift, welche ich aus bloßer Bescheidenheit unterließ, zu verbinden.

Nun aber, da ein neuer Aufsatz über mein Sendschreiben in Nro. 42 des Volksblattes mich zur Bestättigung meines Glaubensbekenntnisses herausfordert und mir Verläumdungen unterschiebt, an die ich nie dachte, darf ich nicht länger säumen, diesen Aufsatz zu erwiedern.

Leichter wäre es allerdings, Injurien zu retorquiren, als mit Mäßigung Mißverständnisse greller Art zu erörtern; allein ich würde dadurch den Anstand für den Leser eben so sehr wie für den Gegner verletzen, und da ich diesen stets zu beobachten gewohnt bin, so bleibe ich meinen Grundsätzen getreu.

Das Volksblatt glaubt, daß man ein Narr sey, wenn man der Censur-Ordonnanz gegenüber von einer faktischen Preßfreyheit sprechen könne.

Ich glaube, die Redaktion an den Inhalt ihres konstitutionellen Bayerns, welches der Censur Ordonnanz zum Trotz und Hohn vom Februar bis Juni h. J. bestand; an die Beylagenblätter des Inlandes und mehrere andere während jener Periode erinnern zu dürfen. War hierin etwa eine Beschränkung der Presse ersichtlich?

Bitterer und höhnender Tadel gegen alle Regierungsmaaßregeln; schimpfende und herabsetzende Sprache gegen Minister und Beamte; Verachtung aller Andersdenkenden; beleidigende Schilderung der Landtags-Abgeordneten in einer öffentlichen Gallerie; Vorschriften, was die Kammer der Abgeordneten zu thun habe; unberufene Veröffentlichung amtlicher und Privat-Handlungen mit Akten-Auszügen belegt, — wenn dieß nicht Preßfreyheit ist, dann kenne ich keine! Ich kann mir auch keine Steigerung dieser Preßfreyheit denken! Es müßte nur seyn, daß gegen die Regierung ein Preßgesetz gegeben und jede Stimme verpönt würde, welche sich zu ihrer oder anderer Angegriffenen Rechtfertigung erheben wollte! Eine Art solcher Preßbeschränkung scheint sich durch den Tadel schon gebildet zu haben, welchen sich Landgerichts-Assessor Hacker durch seine jüngste Rede bey Sendling zuzog.

Wenn ich lese und übersehe, was jetzt zu Tage gefördert wird, so gleicht mir das stete Geschrey nach Preßfreyheit den Forderungen eines Betrunkenen, der nach Wein ruft, während er ihn schon im Uebermaaße genossen hat.

Ich bin Gottlob nüchternen Sinnes und könnte dem Berunkenen den Vorwurf der Narrheit zurückgeben.

Eine Anklage gegen die Minister war allerdings zwecklos, denn sie erhielt die Zustimmung der Kammer nicht.

Eine Störung der gesetzlichen Ordnung war in den Dezembernächten, unbeschadet des appellationsgerichtlichen Urtheils, welches sie nicht krimineller Natur erklärte, immer vorhanden; allein welche Unsicherheit ist daraus im Allgemeinen entstanden? Hat man aus den neuesten Ereignissen in Frankreich und England eine allgemeine Unsicherheit gefolgert, wie man aus unsern Dezember Exzessen folgern wollte? schlug man deßhalb in jenen Staaten neue Gesetze vor?

Ich wiederhole daher meine Behauptung, daß die Preß-Freyheit schon lange faktisch besteht, daß die Anklage zwecklos war und daß Niemand im Lande unsicher ist, der sich mit der gesetzlichen Ordnung verträgt!

Was die Adressen von 1814 und 1831 betrift, scheint das Volksblatt meine Aeußerung sehr übel zu nehmen, sie auf Hrn. Hofrath Behr zu beziehen und darin den Grund der Anonymität meines Sendschreibens finden zu wollen.

Diese Vermuthung muß ich für ganz falsch erklären. Ich habe in meiner Aeußerung durchaus keinen Grund zu einer solchen Vermuthung gegeben und an Hrn. Hofrath Behr's Theilnahme an diesen Adressen wahrlich nicht gedacht!

Man hat öffentlich und selbst im konstitutionellen Bayern gelesen, welches Spiel die Verfasser und Verbreiter der Adressen im Jahr 1831 mit der Polizey trieben; man kennt die Erörterungen, welche die Adresse von Homburg wegen Dr. Siebenpfeiffer veranlaßte; man erinnert sich der unwillkommnen Zusendung der Kemptner Adresse an achtbare ruhige Bürger, welche diese unaufgefordert der Polizeybehörde zu übergeben eilten.

Für eine Hindeutung auf solche öffentliche Thatsachen, wodurch der Vorwurf einer Verläumdung sich von selbst aufhebt, war mir keine Maske nöthig und darum hätte ich mein Schandkind, wie es das Volksblatt zu nennen beliebt, nicht verläugnet.

Eben so wenig habe ich Hrn. Hofrath Behr gemeynt, als ich mir eine andere Erwiederung, als jene gegen Dr. Kalb in Nro. 28 des Volksblattes, versprach. Es ist mir wohl bekannt, daß Hr. Hofrath Behr nicht der Redakteur des Volks-Blattes ist. Daß ich aber Anspielungen auf Kalb und Bären, wie sie in jenem Aufsatze des Volksblattes vorkommen, nicht für Erzeugnisse hoher Bildung erkennen konnte, wird mir Niemand verargen, eben deßwegen aber glauben, daß ich solche nicht Hrn. Hofrath Behr zuschreiben wollte, dem ich, persönlich unbekannt, hohe Achtung zolle.

Was endlich die Fahne des Knechtsinns betrift, unter welcher mich mein Gegner erblicken will, so darf ich nur wiederholen, daß ich, ohne Rücksicht auf Gunst und Gnade, bloß meine freye Ueberzeugung aussprach, und betheuere hiemit öffentlich, daß ich es gerne vorziehe, ein freyer Knecht dessen zu seyn, dem Wille, Liebe und Schicksal mich zum Dienste bestimmt haben, als dem Sturme der Leidenschaften und dem Knechtschaftspanier einer fremden revolutionären Propaganda zu folgen.

Geschrieben zu Ingolstadt, am 28. Okt. 1831.

J. Gerstner,
k. Landrichter und Stadtkommissär.

Digitized by Google

Cholera.

— In Wien waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
I. Vom Civile:				
bis 29. Oktbr. Mittags in der Stadt	1028	605	404	19
in den Vorstädten	2106	784	1099	223
Zusammen	3134	1389	1503	209
bis 30. Oktbr. Mittags kamen hinzu: in der Stadt	4	5	—	18
in den Vorstädten	52	12	24	239
Zusammen	56	17	24	257
Hiernach im Ganzen bis 30. Okt. Mittags in der Stadt	1032	610	404	18
in den Vorstädten	2158	796	1123	239
Zusammen	3190	1406	1527	257
II. Vom Militär:				
bis 29. Oktober Mittags	271	141	99	31
am 30. Okt. kamen hinzu	1	—	—	32
Zusammen	272	141	99	32

— In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 29. Oktbr. Mittags	1864	574	1184	106
hinzugekommen bis zum 30. Oktober Mittags	27	10	15	108
Summa	1891	584	1199	108
In obiger Zahl Militär	23	11	11	1
Aus den weiteren Verwaltungs-Bezirken von Berlin bis zum 25. Oktbr.	34	3	24	7

In Hamburg waren

	erkr.	genes.	gest.	Bestand
bis zum 26. Oktober Mittags	481	57	235	189
bis zum 27. — Mittags	11	18	26	—
Summa	492	75	261	156

Altona, vom 26. Okt. Seit dem Bericht vom 24. d. M. bis heute Mittag ist Ein Cholera-Erkrankungsfall hinzugekommen, indem ein Schuhmacher ins Hospital aufgenommen worden ist. Todesfälle sind nicht eingetreten und die Zahl der Erkrankten beträgt im Ganzen 14, wovon sich 7 in der Behandlung und 3 derselben im Hospital befinden.

Fremden-Anzeige.

Den 2. Novb. (Schw. Adler): Baron v. Ponikau, k. sächs. Kämmerer aus Memmingen. (G. Hahn): Hr. Karstedt, Student aus Heidelberg. (G. Sonne): Hr. Nagler, Landrichtersohn aus Trostberg.

Den 3. Nov. (G. Hirsch): Frhr. v. Seckendorf, Stud. aus Bamberg. (G. Hahn): Hr. Dörr, Cabinets-Courier aus Wien; Hr. Schenk, Kfm. aus Hamburg. (G. Stern): Hr. Meßmer, Mechanikus aus Carlsruhe; Hr. Haltenhoff, Kfm. aus Hanau; Hr. Schindler, Kfm. aus Stuttgart; Hr. Günter, Juwelier, und Hr. Pfister, Gärtner aus Breslau. (G. Löwe): Hr. Lehmann, Weinhändler aus Burghaslach.

Course.

Augsburg, vom 3. Novbr. Obligationen zu 4 pCt. Briefe —; Geld 95¼; detto mit Coup. zu 5pCt. Pap. —; G. —; Lotterie-Loose E—M 4 pCt. Pap. 105; G. 104¼; detto unverz. 10 fl., Pap. —; G. 122.

Paris, vom 29. Okt. Cons. 5 pCt. 94 Fr. — C.; 3 pCt. 66 Fr. 60 C. Fale. 78 Fr. 50 C. Bankakt. 1630.

London, vom 27. Okt. Cons. 3 pCt. 82¼.

Theater-Anzeige.

Freytag: Emilia Galotti.

Sonntag: Wilhelm Tell, von Schiller. Hr. Dr. Wagner als Gast den Tell.

6851. **Anzeige für Gartenfreunde.**

Aus den königl. Baumschulen im englischen Garten nächst der Veterinärschule dahier und in Schleißheim werden auch in diesem Herbste wieder verschiedene exotische Bäume und Sträucher zu Garten-Anlagen und Allee-pflanzungen geeignet, so wie auch in der Baumschule München und zu Nymphenburg, Obst-Bäume der vorzüglichsten Sorten, um sehr billige Preise abgelassen.

Die Hrn Abnehmer belieben sich mit ihren Bestellungen an die dortigen kgl. Hofgärtner Hinkert, Hailler und Bischoff zu wenden.

München den 2. November 1831.

Königliche Hofgarten-Intendanz.

6842. (3c) **Ankauf eines herrschaftlichen Gutes.**

Es wünscht Jemand ein herrschaftliches Gut von 80 bis 100tausend Gulden anzukaufen, welches entweder am Chiem-See, Bodensee (jedoch nur auf österreichischem oder bayer'schem Gebiete) oder im Regenkreise, gegen die böhmische Gränze hin, gelegen ist. Der Verkäufer wolle sich an die Expedition dieses Blattes unter der Adresse H. v. J. franko wenden und eine detaillirte Beschreibung über Lage, Größe, Gebäulichkeiten, Gerechtsame, Einkünfte und Preis beylegen.

6831. Bey Unterzeichnetem kann ein geräumiges Zimmer an eine solide Gesellschaft abgegeben werden; auch findet man daselbst eine Auswahl von Speisen und gutem Bier.

Göß, Cafetier
in der Frühlingsstraße Nro. 284.

6852. In der Schorner'schen Buchhandlung zu Straubing ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

„Fragen über den ersten Unterricht von Gott „für die lieben Kleinen. Ein Lehr- und „Lesebüchlein. 16. broch. 3 kr."

Dieses Fragebüchlein ist das Seitenstück zu dem in unsern deutschen Schulen mit Recht sehr beliebten, sogenannten Gott-Büchlein. Da es ganz nach diesem eingerichtet ist, so kann es ebenfalls als Lehr- und Lesebüchlein gebraucht werden; denn die Herrn Lehrer können sich desselben zum Ausfragen (Sokratisiren) — die Kinder aber zum Lesenlernen bedienen.

Digitized by Google

6751. (3 b) **Bekanntmachung.**

Auf Anrufen sämmtlicher Gerichtsbekannten Interessenten eines von Johann Jakob Preitenbacher uxorio nomine bey dem ehemaligen Hofzahlamte laut Schuldbriefs vom 9. Februar 1726 angelegten, nunmehr bey der königl. Staats-Schuldentilgungs-Specialkasse dahier zu 2½ pCt. auffliegenden, auf die Preitenbacher Reiterischen Erbsinteressenten lautenden Bundes-Kapitals ad 1000 fl., werden alle diejenigen Preitenbacherischen Relikten, welche an diesem Kapitale und an den Zinsen Antheil haben, bisher aber ihre Ansprüche hierauf nicht geltend machten, hiermit edictaliter aufgefordert, sich binnen 3 Monaten um so gewisser hierorts zu melden und sich über ihre Ansprüche auszuweisen, als widrigenfalls ihr Antheil an dem bemerkten Kapitale und an den Zinsen den übrigen Gerichtsbekannten Preitenbacher'schen Relikten gegen Caution überlassen werden würde.

München, am 11. Oktober 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Ott.

6629. (3 b) **Das**

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht München

hat in dem Schuldenwesen des verstorbenen Bierwirth Käusel und seiner Wittwe Anna Käusel durch Beschluß vom heutigen den Universal-Konkurs erkannt.

Es werden daher die gesetzlichen Edikttage, nämlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Samstag den 12. November l. Js.;

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Dienstag den 13. Dezbr. d. Js.;

III. zur Schluß Verhandlung auf Donnerstag den 12. Jänner 1832 und zwar für die Replik bis Freytag den 27. Jänner 1832 einschlüßig und für Duplik bis Samstag den 11. Februar 1832,

einschlüßig jedesmal Morgens 9 Uhr, festgesetzt und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechts-Nachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am 1sten Edikttage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkurs-Masse, das Nichterscheinen an den übrigen Edikttagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Verstorbenen in Handen haben, bey Vermeidung des nochmaligen Ersatzes, aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bey Gericht zu übergeben.

Hiebey wird unter Bezug auf den §. 32 und 33 der Prioritäts-Ordnung vom 1. Juni 1822 noch bemerkt, daß nach dem vorliegenden Inventar der Aktiv-Stand sich auf 34,090 fl. belauft, während die bekannten Schulden in 65,450 fl. 44½ kr., worunter 52,331 fl. eingetragene Kapitalien sind, bestehen. Den 21. Oktober 1831.

Allweyer, Director.

Sparrer.

6818. (3 c) **Bekanntmachung.**

Das K. B. Kreis- und Stadtgericht München

hat am 26. August l. J. auf Eröffnung des Universalkonkurses über den Nachlaß des Georg Franz Joseph Sedelmaier, kgl. wirkl. Rathes und Registrators bey dem Staatsministerium der Finanzen dahier, erkannt und setzt dagegen dieses am 21. vor. Monats publizirte Erkenntniß in gesetzlicher Frist die Berufung nicht angemeldet wurde, folgende Edikttage fest:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung

Mittwoch den 16. Novbr. l. J.,

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen

Samstag den 17. Dezbr. l. J.,

III. zur Schlußverhandlung

Mittwoch den 18. Jänner 1832,

und zwar für die Replik bis

Mittwoch den 1. Februar

und für die Duplik bis

Mittwoch den 15. Februar l. J.,

beyde Tage inclus. jedes Morgens 9 Uhr.

Hiezu werden sämmtliche unbekannte Gläubiger des Verstorbenen andurch öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edikttage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edikttagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, aufgefordert, solches bey Vermeidung des nochmaligen Ersatzes, unter Vorbehalt ihrer Rechte, gerichtlich zu übergeben.

München, am 21. Oktbr. 1831.

Allweyer, Direktor.

Sparrer.

6853. **Bekanntmachung.**

Das unterm 30. v. M. gefällte Prioritäts-Erkenntniß in der Gantsache über den Nachlaß des verstorbenen Uhrmachers und Lohnkutschers Franz Xaver Krenkl dahier ist unterm heutigen ad valvas judicii affigirt worden.

Landshut am 20. Oktober 1831.

Königliches Kreis- und Stadtgericht Landshut.

Wening.

6629. (3 c) **Bekanntmachung.**

Friedrich Schmitt, Taglöhnerssohn von hier, gebohren am 24. März 1764, entfernte sich nach eidlicher zeugschaftlicher Aussage schon vor dem Jahre 1774, und soll in k. k. österreichisches Militär getreten seyn.

Da er seit seiner Entfernung keine Nachricht von sich gegeben hat, und überhaupt dessen Leben und Aufenthalt seitdem dießorts unbekannt geblieben ist, so wird dieser Friedrich Schmitt oder dessen allenfallsige Erben zur Uebernahme seines unter diesseitige Kuratel gesetzten, in 202 fl. 38 kr. dermalen bestehenden, Vermögens binnen halbjähriger Frist a dato bey diesseitigem Gerichte zu erscheinen unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß nach Ablauf dieses Termins die Ausantwortung dieses Vermögens zur Nutznießung an die sich gemeldeten und legitimirten Erben gegen Kaution erfolgen soll.

Bamberg, den 12. August 1831.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.

Dangel.

Pelletier.

Digitized by Google

6849. **Bekanntmachung.**

Seine Majestät der König geruhten zur Verbreitung und Belebung der Obstbaumzucht im Vaterlande im Jahre 1827 allerhuldvollst zu genehmigen, daß auf dem königl. Staatsgut Weihenstephan eine Central-Obstbaum-Schule mit der Aufgabe begründet werde, die verschiedenen nutzbarsten und edelsten Obstsorten im Großen zu ziehen, durch den Verkauf der tragbaren Bäume zu billigen Preisen die Anschaffung derselben zu erleichtern und für den praktischen Unterricht in der Zucht und Behandlung der verschiedensten Obstbaum-Gattungen Gelegenheit zu geben.

Dieser Aufgabe wurde nun bereits so weit genügt, daß bey der gegenwärtigen Ausdehnung der Anlage in jedem Jahr von jetzt an wenigstens 20,000 tragbare Bäume abgegeben werden können.

Lage und Boden der Baumschule sind so zweckmäßig gewählt und die Pflanzung selbst wird nach solchen Grundsätzen geleitet, daß die Bäume aus derselben überall sich leicht acclimatisiren, sehr gut fortkommen, wie die versuchsweise früheren Pflanzungen bewähren, und lauter vorzügliche Gattungen vom nutzbarsten Oekonomie- und besten Tafel-Obst tragen.

Mit dem Absatz tragbarer Bäume wird heuer begonnen und es können im gegenwärtigen Herbste und im nächsten Frühjahr gegen 20,000 Aepfel- und Kirschbäume und zwar das Stück mit Oekonomie-Obst zu 12 kr. und mit Tafel-Obst zu 15 kr. abgegeben werden.

Diese Bäume sind durchaus mit schönen Kernen versehen, bis zu denselben gegen 6 Schuh hoch, gehörig stark und nach Regeln so gezogen, daß ihr Gedeihen überall mit Sicherheit erwartet werden kann.

So niedere Preise hiefür sind deßwegen bewilliget, um nach den allerhöchsten Absichten Seiner Majestät des Königs durch Erleichterung der Anschaffung die Verbreitung derselben im Vaterlande zu begünstigen. — Jeder Baum ist mit der Obstsorte, die er trägt, bezeichnet und jeder Lieferung wird eine leicht faßliche Anweisung über die Art der Anpflanzung und Behandlung gratis beygegeben.

Um die Auswahl den Abnehmern zu erleichtern, wird bis zum nächsten Frühjahr ein systematisch geordneter Katalog über die verschiedenen Obstarten der Bäume aus der Weihen-Stephaner-Plantage erscheinen.

Bey einer Abnahme über 100 Stück werden 10 pCt. Rabat bewilliget.

Mit Bestellungen wendet man sich an die königl. Land-Wirthschaft zu Weihenstephan bey Freysing als Administration der Central-Obstbaum Schule daselbst.

Die Abgabe von Birn-, Pfirsich-, Aprikosen-, Pflaumen- und Nußbäumen ꝛc. ꝛc. kann übrigens erst vom Herbste des nächsten Jahrs 1832 geschehen.

Schleißheim, am 28. Oktober 1831.

Königliche
unmittelbare Staatsgüter-Administration.
Veit, Professor,
als Administrations-Verweser.

6850. (3b) **Ediktalladung.**

Am 8. Septbr. 1830 starb dahier ohne Hinterlassung von Kindern und eines letzten Willens die Taglöhners-Wittwe Elisabetha Bader, geborne Kraus aus Aepfeldorf, königlichen Landgerichts Schongau.

Alle diejenigen, welche an den Nachlaß derselben aus irgend einen Titel einen Anspruch zu machen haben, werden hiemit aufgefodert; denselben binnen 30 Tagen hierorts um so gewisser geltend zu machen, als außerdem die Verlassenschaft nach Abzug der Passiven an die sich gemeldet habenden Intestaterben extradirt werden wird.

Den 31. Oktober 1831.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Duschl.

6804. (3c) **Ediktalladung.**

Das Erkenntniß des unterfertigten Gerichts, worin in dem Schuldenwesen des Jakob Eckart, Schmiedmeisters von Gelgant, auf Eröffnung des Universalkonkurses erkannt wurde, hat die Rechtskraft beschritten; weßhalb nunmehr die gesetzlichen Ediktstage bekannt gegeben werden.

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren Liquidirung ist auf kommenden
Donnerstag den 24. November l. J.,

II. zur Vorbringung der allenfallsigen Einreden gegen die nachgewiesenen Forderungen auf
Donnerstag den 29. Dezember l. J.,

III. für die Schlußreden, und zwar
a) für Replik auf
Donnerstag den 12. Jänner 1832,
b) für die Duplik
Donnerstag den 26. Jänner 1832
Termin angesetzt.

Hierzu werden sämmtliche bekannte und unbekannte Gläubiger des Communschuldners unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß, wer am ersten Ediktstage ausbleibt, mit seiner Forderung von der gegenwärtigen Gantmasse ausgeschlossen, und wer an einem der übrigen Ediktstage nicht erscheinet, von den jedesmal vorzunehmenden Handlungen präkludirt werde.

Das ganze Eckart'sche Schmiedanwesen besteht:

a) in einem gut unterhaltenen, einstöckigen Wohnhause und der mit diesem unter einem Dache stehenden Schmiedstätte;
b) in einem mit Legschindeln eingedeckten Stadel, worin auch eine Stallung befindlich ist;
c) in einem zwey Tagwerk haltenden Felde und
d) in einer Wiese von 2½ Jauchert.

Dieß eröffnet man mit dem Bemerken, daß dasselbe einen gerichtlichen Schätzungswerth von 1580 fl. erreiche, welchen die Passiva ohne Wiederlage des Eheweibes um 122 fl. 45 kr. übersteigen.

Waldmünchen, am 20. Oktober 1831.

Königliches Landgericht.
Krembs, Landrichter.
Schnell.

6836. (3c) In der Karlsstraße Nro. 231/a, vis-à-vis des neuen Frohsinn Gebäudes, ist zu ebener Erde eine schöne, große, helle Wohnung um 250 fl. Jahreszins sogleich zu vermiethen, wobey bemerkt wird, daß für das Zins-Ratum von jetzt bis künftiges Ziel Georgi nur 80 fl. gefordert wird. Das Uebrige bey dem Haus-Eigenthümer, dem Schlossermeister Schmitz, in seinem Nebenhause wohnend, zu erfragen.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät Allergnädigstem Privilegium.

Sonnabend | Nro. 275 | 5. November 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Belgien.

Brüssel, vom 28. Okt. In dem geheimen Comité der Repräsentantenkammer am 27. d. wurde die Erörterung über den Friedensvertrag fortgesetzt. Hr. Julien sprach sich in einer weitläuftigen Rede gegen den Vertrag aus. — Hr. Fallon sagte in seiner Rede: jede Hoffnung verlasse jetzt Belgien und Widerstand setze dasselbe der Gefahr aus, daß es selbst das Grab seiner Unabhängigkeit und seiner Freyheit öffne. Er ist der Meinung, daß Alles, was die National-Ehre und Hochherzigkeit unter diesen so sehr betrübten Umständen verlangen, darin bestehe, daß die Repräsentanten ihre Brüder nur dann verlassen, wenn die Unabhängigkeit der Nation und die Aufrechthaltung ihrer Freyheiten in Gefahr stehe und keine Hoffnung mehr sey, auf eine andere Weise das Werk der Revolution zu retten. Er erklärte, daß diese Erwägungen ihn bey der Abstimmung leiten würden. — Hr. C. Rodenbach sprach gegen den Vertrag. »Ich fürchte nicht,« sagte er unter Anderm, daß Frankreich uns verlasse. Frankreich, welches Italien und Polen Preis gegeben hat, vertheidiget, indem es uns schützt, nur seine eigenen Interessen. Wohlan! Mag Frankreich uns aufgeben. Als Besieger Holland's werden wir den Besiegten Gesetze vorschreiben. Würden wir, durch die Zahl erdrückt, von einer holländisch-preußischen Armee überschwemmt werden, was würde dann Frankreich thun? würde es ein ruhiger Zuschauer bey einem Angriff auf seine Gränze bleiben? Kann uns wohl etwas Schlimmeres widerfahren, als die uns aufgelegten Bedingungen? Wenn man uns zur Vollziehung derselben zwingt, so werden wir gehorchen; allein wir werden wenigstens nicht durch unsere Zustimmung das Unglück und die Schande unsers Vaterlandes ratifizirt haben. Ich werde gegen die Anträge des Central-Comité's, das heißt, gegen die 24 Artikel stimmen.« — Hr. Osy sagte in seiner Rede: »Ich glaube nicht, daß die Mächte Holland zwingen werden; allein wenn wir unsere Zustimmung weigern, so werden wir durch England bedroht werden, das gegen uns auftreten wird, Holland wird uns angreifen (nachdem es die Artikel als Trennung angenommen haben wird), und Frankreich wird aus Liebe zum Frieden, den sein jetziges Ministerium um jeden Preis will, uns verlassen und nicht sehen, daß es dadurch die Mächte unterstützt. Ich werde mich daher den 24 Artikeln unterwerfen, weil ich unerhörtes Unglück über unser unglückliches Vaterland und vorzüglich über die unglückliche Stadt Antwerpen losbrechen sehe, gegen welche die Kanonen der Citadelle und des verschanzten Lagers gerichtet sind. Ich kann meinerseits dem Vertrage nicht zustimmen, und ich werde sagen, ich unterwerfe mich; und ich hoffe, daß wir Alle das Nämliche thun werden, weil es für diesen Augenblick keinen andern Hafen der Rettung gibt.« — Die HH. v. Meulenaere und Van de Weyer suchten den Hrn. Osy zu widerlegen. Hr. Tieken v. Terhoven sprach gegen, Hr. Poschet für den Entwurf. Hr. Jamine hielt eine Rede gegen die 24 Artikel, welche, wie die Brüsseler Zeitungen sagen, der Versammlung Thränen auspreßte. Am Schlusse dieser Rede drückten die Hrn. Lebeau und Le Hon dem Hrn. Poschet die Hand und sagten zu ihm: »Wir hoffen sehr, daß Sie uns nicht verlassen werden.« Die Sitzung ward aufgehoben.

— Man versichert uns, daß das neue, gestern Abends hier angekommene Protokoll nicht die Nummer 52, sondern die Nummer 50, trage und durch folgende Antwort des Hrn. Verstolk van Soelen auf die Botschaft der fünf Mächte motivirt sey: »Es steht den fünf Mächten frey, sich gegen Holland zu bewaffnen und das Stillschweigen des Königs zu betrachten, wie sie wollen, aber Se. Maj. der König der Niederlande erkennt der Konferenz das Recht nicht zu, ihn zu fragen, ob er die Feindseligkeiten am 25. Oktbr. wieder beginnen werde; er will sich hierüber nicht erklären, und sein Entschluß in dieser Hinsicht wird von den Umständen abhängen.«

— Die Emancipation sagt, man habe zu London die Antwort des Königs von Holland noch nicht gekannt, als das 50. Protokoll abgefaßt worden sey.

Gent, vom 27. Oktbr. Die Belgier haben Anstalt gemacht, die Bäume in der Umgegend von Zelzette zu fällen; die Holländer scheinen sich diesem widersetzen zu wollen. Flintenschüsse wurden gewechselt.

Antwerpen, vom 28. Oktb. Es ist grundlos, daß eine englische Flotte in der Scheldе erschienen ist. Ein Lotse von Antwerpen, der gestern Nachmittags von Vlieffingen abgefahren und heute früh hier angekommen ist, hatte bey seiner Abreise die englische Flotte noch nicht gesehen. Aber wir können versichern, daß ein engl. Kriegs-Schiff seit gestern auf der Rhede von Ostende liegt, um den belgischen Handel zu schützen. Hier wird das furchtbare Vertheidigungs-System fortgesetzt. Unsere Batterien längs den Deichen sind beynahe wiederhergestellt. Die Kanonier-Schaluppen sind von der Spitze von Flandern

Digitized by Google

bis zur Citadelle aufgestellt. Kleine Schiffe kommen fortwährend an der Citadelle an. (J. d'Anvers.)

Holland.

Aus dem Haag, vom 28. Oktbr. Der Staats-Courant enthält Folgendes: »Man vernimmt, daß die Besorgniß, die Feindseligkeiten möchten unsererseits am 25. d. wieder angefangen werden, die Konferenz zu London zum Beschlusse veranlaßt hat, England aufzufordern, Kriegs-Schiffe nach unsern Küsten abzusenden; der Wiederanfang der Feindseligkeiten hat aber, wie der (mitgetheilte) Tags-Befehl Sr. königl. Hoheit des Feldmarschalls zeigt, nicht statt gehabt.«

— Die Erklärung der Stadt Gent wegen Versetzung in den Belagerungsstand von Seiten der belgischen Regierung und der vom General Niellon angeordnete Militärgerichtshof daselbst inspirirt dem heutigen »Journal de la Haye« einen Artikel gegen diesen General, in welchem behauptet wird, daß Nielon ein Jahr früher Direktor einer Bande herumziehender Schauspieler gewesen und damals auf das Bureau des »Journal de Gand« gekommen sey, um die Redakteurs für sich und die jungen Talente seiner lebenden Marionetten zu gewinnen. — Prinz Wilhelm, ältester Sohn Sr. königl. Hoh. des Prinzen von Oranien, ist vorgestern nach dem Hauptquartier seines erhabenen Vaters abgereist. — Der russische Botschafter, Fürst Dolgorucki, ist daher eingetroffen. — Man berichtet von Kindert, daß die dortigen Kommunalgarden vom ersten Aufgebot sich am 24. d. nach dem Sammelplatz Rozendaal und zwar auf Wagen begeben haben, welche die Gemeinde denselben gratis gestellt hatte.

Frankreich.

Paris, vom 28. Oktb. Bey dem letzten Empfange in den Tuilerien erhielt Hr. Rouille, erster Präsident des königlichen Gerichtshofes in Bordeaux, von dem König die Zusicherung eines längst beabsichtigten Besuchs in dieser Stadt, welcher im Laufe des nächsten Jahres erfolgen werde. — Als Beweggründe der bevorstehenden Reise des Königs nach den nördlichen Departements und besonders nach Valenciennes, gibt der Courrier du Nord zuerst die Auseinander-Verlegung der nordischen Armee an, von welcher eine Abtheilung nach der Vendée geschickt werden soll, sodann die Erörterungen über die Civilliste, während welcher der König nicht in Paris seyn wolle, und drittens eine längst vorgehabte Zusammenkunft des Königs mit Leopold. — Der Courrier schreibt: Das Ministerium hat sich mit den verschiedenen Pairs-Vereinen noch nicht so weit verständigen können, daß es auf eine Mehrheit für die Nicht-Erblichkeit und für Verwerfung der Kategorien in der Pairs-Kammer rechnen darf. Neue Pairs werden ernannt werden, aber nur etwa 45—50 und zwar mehr aus Rücksicht gegen die öffentliche Meinung, als aus Ueberzeugung, nach dem Maßstabe der Kategorien. Das Ministerium darf nur wählen, denn die Bewerber sind zahlreich. Der ganze Nachtrab der Kaiser-Herrschaft hat sich in die Reihen der Bewerber gestellt. Das Ministerium wartet nur noch den Beytritt Hollands und Belgiens zu den Conferenz-Beschlüssen ab. Dasselbe Blatt schreibt: Wenn gleich im Budget der Betrag der Civilliste nicht ausgesetzt war, so weiß man doch, daß das Ministerium auf 18 Mill. abhebt. Im Jahre 1830 sagte der General-Lieutenant des Königreichs zu dem damaligen Polizey-Präfekten Bavoux, er glaube, eine monatliche Summe von 400,000 Fr. sey das Höchste, was eine Nation ihrem Haupte zu geben habe. Die gegenwärtigen Ausgaben des Königs betragen 18,691,500 Frkn.

— Ein ministerielles Blatt, der Kammer-Stenograph, schreibt: Man sagt, daß auf Anrathen Preußens mehrere deutsche Bundesstaaten die Eingangszölle für franz. Weine um das Dreyfache erhöhen wollen. Man betrachtet diesen Tarif als einen feindseligen Akt Preußens gegen Frankreich.

Paris, vom 29. Okt. Die Kammer der Abgeordneten hatte in ihrer gestrigen Sitzung das Rekrutirungs-Gesetz bis zum 9. Art. fast ohne Erörterung vollends angenommen. In ihrer heutigen Sitzung beschäftigte sie sich mit Bittschriften. Am wichtigsten war bey dieser Berathung die Erklärung des Siegelbewahrers, daß die Regierung nie die Absicht gehabt habe und haben könne, die Rechts- und Arzneyschulen nach Versailles oder sonst an einen andern andern Ort ausserhalb Paris zu verlegen. Hr. Larabit hatte nämlich bey Gelegenheit einer Bittschrift, welche auf die in Versailles neuerrichtete Primärschule Bezug hatte, auch über die Sage von Verlegung jener Schulen Aufschluß vom Ministerium begehrt. Eine Bittschrift verlangt, daß die Asche des Marschalls Ney in das Pantheon gebracht werde. Die Kammer wird später auf diesen Gegenstand zurückkommen. Wie vor einiger Zeit eine gelehrte Dame, so verlangte auch der unermüdliche Bittsteller Schirmer die Wiederherstellung der Pairs-Erblichkeit, indem er sich zugleich zum General-Sekretär der Quästur antrug, da Niemand besser mit Bittschriften umgehen könne als er. (Lautes, anhaltendes Gelächter).

— Kaum hat Hr. Eynard, dieser edelmüthige Griechenfreund, die Feder niedergelegt, womit er dem Andenken eines der schönsten Charaktere der Zeit, wie er Hrn. Grafen Capo d'Istrias nennt, einige Worte des Schmerzes über das Unglück, so wie der gerechten Anerkennung der Verdienste des Dahingeschiedenen weihte, als Griechen in Paris mit einer Protestation dagegen im Constitutionnel auftreten und von dem Präsidenten ihres Vaterlandes eben so viel Nachtheiliges sagen, als Herr Eynard Rühmliches von ihm glaubte sagen zu dürfen. Die Herren Negris, P. S. A. Delviani, Demetrius S. Boudouris, P. Lazaras, E. J. Rali, C. Dassios, Pericles Argyropoulo, Platis, C. A. Maurocordatos, C. Jsav. J. G. Galatty, Comnenes, M. Themistocles, Alcibiades Argyropoulo und Belisar sind es, welche über der noch frisch blutenden Leiche eines Mannes, der in ihrem Vaterland das erste Staatsamt bekleidete, Gericht halten, indem sie sich darzuthun bemühen, daß dessen Tod für Griechenland kein Unglück sey.

Digitized by Google

Großbritannien.

London, vom 27. Oktober. Der heutige Courier sagt: »Wir erfahren so eben, daß der König von Holland in die Verlängerung des Waffenstillstandes nicht gewilligt hat. Se. Maj. zeigte blos an, daß Sie die Feindseligkeiten nach dem 25. nicht unmittelbar beginnen, sondern sich bereit halten werde, einen Angriff zurückzuweisen. Die Flotte unter Sir Edward Codrington erwartet noch fernere Befehle, ehe sie nach Holland unter Segel geht. Diese Befehle werden aber zweifelsohne gegeben werden, wenn nicht die Antwort auf die Depeschen, welche an unsern Botschafter im Haag gesendet wurden, die Annahme der Entscheidung der Konferenz von Seite Hollands enthält.

— Briefe aus Portsmouth vom 25. und 26. Okt., welche der Courier mittheilt, erzählen, daß am Morgen des 25. ein Staatsbote nach Portsmouth gekommen sey, und daß unmittelbar darauf 3 Linienschiffe, 5 Fregatten, 2 Briggs und 1 Schooner Befehl erhielten, nach den Dünen unter Segel zu gehen. Da Codrington den Tag vorher seine Flagge abgenommen hatte, so pflanzte Kontre-Admiral Warren die seinige auf dem Revenge (74) auf. Am 25. konnten wegen des stürmischen Wetters nur 4 Fregatten auslaufen, welche am Morgen des 26. d. bey Deal ankamen. An demselben Tage segelten auch die übrigen Schiffe von Portsmouth ab. Der Schooner, die Viper, war mit Depeschen nach Ostende gesegelt.«

Italien.

Florenz, vom 17. Okt. Am verflossenen Samstag ist der Großherzog mit seiner Familie und die Groß-Herzogin Wittwe nach Pisa abgereist, wo sie den Herbst zubringen werden.

Rom, vom 22. Oktb. Gestern kehrte der hl. Vater nach einem 14tägigen Aufenthalt im Castel Gandolfi nach Rom zurück.

Neapel, vom 14. Okt. Am 11. d. reiste der König mit seinen Adjutanten und übrigem Gefolg in die Provinz Principato Citeriore ab, um den Truppen-Manövern beyzuwohnen.

Rußland.

St. Petersburg, vom 22. Okt. Folgendes Allerhöchste Manifest ist hier erschienen:

»Von Gottes Gnaden Wir Nikolaus der Erste, Kaiser und Selbstherrscher aller Reussen ꝛc. ꝛc. ꝛc., thun kund allen Unseren getreuen Unterthanen: Der Krieg ist zu Ende, den der Verrath entzündet hatte, das Volk des Königreichs Polen befreit von der Gewalt der Empörer, und die schwachen Ueberreste ihrer Rotten, die bis ans Ende in ihrer Verblendung beharren, von allen Seiten von Unseren tapferen Truppen gedrängt, haben sich in die Gränzen Unserer Nachbarstaaten entfernt und dort die Waffen niedergelegt. Indem Wir Euch, Unsere getreuen Unterthanen, von diesem wahrhaft trostreichen Triumphe in Kenntniß setzen, durch welchen Ruhe und Ordnung wiederhergestellt werden, wenden wir Uns, so wie bey dem Beginn dieses für Unser Herz so betrübenden Kampfes, gemeinschaftlich mit Euch zu Dem, der als Lenker der Schicksale der Reiche und Völker so sichtbar Unsere gerechte Sache gesegnet hat. Unser erstes Gefühl, das erste Opfer des Preises und Dankes, steige zu Seinem Thron empor. Er hatte in seinem unerforschlichen Rathschlusse bestimmt, Uns neuen schweren Prüfungen zu unterwerfen; allein inmitten derselben schenkte er Uns auch neue Merkmale seiner Gnade, zeigte die Festigkeit der Macht Rußlands und bedeckte unsere getreuen Truppen, diese unüberwindliche Vormauer des Vaterlandes mit neuem Glanze des Ruhmes. Unsere tapfern Krieger rechtfertigten Unser Zutrauen. Verherrlicht durch Heldenthaten an den Ufern des Euphrat, auf den Gipfeln des Balkans und Taurus und in Rumeliens Ebenen, wußten sie in diesem denkwürdigen, über sieben Monate ununterbrochen fortwährenden Feldzuge, noch sich selbst zu übertreffen. Sie verachteten jede Gefahr, errungen unglaubliche Mühen und Entbehrungen, kämpften mit den Hindernissen der Natur selbst und dem verzweifelten Widerstande der Feinde, die nicht Gut noch Blut des von ihnen zu Frevel verleiteten Volkes schonten, und krönten die Reihe ihrer glänzenden Fortschritte würdig mit der Unterwerfung Warschaus, wo der Feind nicht minder über die großherzige Standhaftigkeit des Siegers, als über dessen Berücksichtigung des Lebens und Eigenthums der Besiegten, betroffen war. Doch diese Mäßigung im Siege, diese Uneigennützigkeit und Menschenliebe haben auch das ganze Verfahren Unserer Krieger im Königreiche Polen gestempelt. Eingedenk Unserer Worte, haben sie, mitten unter dem Blutvergießen, sich bestrebt, die Schrecknisse dieses Bürger-Krieges zu mildern, überall der fallenden Verirrten geschont und Allen, die zur Pflicht zurückkehrten, die Bruderarme geöffnet. — Russen! — Unter dem Beystande der himmlischen Vorsehung werden Wir das von Unsern tapferen Truppen Begonnene vollenden. Die Zeit und Unsere Sorge werden den Saamen des Unfriedens vertilgen, der so lange die beyden stammverwandten Völker entzweit hielt. In Unserem Rußland wiedergegebenen Unterthanen des Königreiches Polen werdet Ihr auch nur Glieder Einer mit Euch gemeinsamen großen Familie erblicken. Nicht durch das Dräuen der Rache, sondern durch das Beispiel der Treue, durch Großmuth und Vergessen der Kränkungen, werdet Ihr das Gelingen der von Uns vorgeschriebenen Maaßregeln zur engsten dauerhaftesten Anschließung jenes Landes an die übrigen Gebiete Unseres Reiches befördern, und so möge dieser unzertrennliche Staatenbund zu Unserem Troste und zum Ruhme Rußlands stets von dem Gefühle der Liebe zu Einem Beherrscher, der nämlichen untheilbaren Bedürfnisse und Interessen und des gemeinsamen, durch keine Zwietracht zu erschütternden Glückes bewahrt und erhalten werden. — Gegeben in St. Petersburg am 6. (18.) Okt. im Ein Tausend acht hundert ein und dreißigsten Jahre nach der Geburt des Heilands, Unserer Regierung im sechsten. (unterz.) Nikolaus.«

— Am 18. d. wurde, auf Veranlassung der Einnahme Warschaus und der glücklichen Beylegung der Unruhen in

Polen, auf dem Marsfelde ein feyerliches »Herr Gott Dich loben wir!« in Anwesenheit Sr. Maj. des Kaisers gesungen. Die kaiserl. Garde, die Militärschulen und die Truppen, welche in der Residenz stehen, waren in Schlacht-Ordnung auf dem Platze aufgestellt, in dessen Mitte sich ein Altar auf einem Gerüste und über demselben ein Zelt erhob. Se. Maj. der Kaiser trafen um die Mittagszeit ein, und nachdem Allerhöchstsie die Reihen der Truppen gemustert hatten, begaben Sie sich auf die Estrade, woselbst der hochwürdigste Metropolit, der mit der ganzen Geistlichkeit aus der Kapelle des Ingenieurkorps in Prozession anlangte, den Gottesdienst vollzog, welchem die Glieder des Reichsrathes, die Ministers, die Senatoren und das diplomatische Corps beywohnten. Bey Anstimmung der Dank-Hymne wurden die Kanonen der Artillerie auf dem Platze sowohl als die der Festung gelöst. Das Glocken-Geläute sämmtlicher Kirchen währete den ganzen Tag. — Ihre Majestät die Kaiserin, Höchstwelche gleichfalls die Truppenreihen zu passiren geruhten, verfügten sich darauf, der kalten Witterung wegen, in die Kapelle des Ingenieur Korps, wo das Hofpersonal versammelt war und gleichfalls ein Te Deum gesungen wurde. Nach der Ceremonie erhoben sich Ihre Maj. mit Ihrem Gefolge nach dem Marsfelde, um die Truppen unter dem höchsteignen Kommando Sr. Maj. des Kaisers defiliren zu sehen. Diese interessante Feyerlichkeit, von dem heitersten Himmel begünstigt, hatte eine zahllose Menge Zuschauer herbeygelockt, deren freudige Ausrufungen sich mit dem Hurrah unserer braven Soldaten und den kriegerischen Tönen der Feldmusik vermischten.

— Nachdem in Litthauen die Ruhe völlig wiederhergestellt worden ist, sieht die Regierung sich in den Stand gesetzt, an Ort und Stelle eine genauere Kunde über die Vorgänge einzuziehen, welche sich in jener Provinz zugetragen haben, während sie leider ein Schauplatz bürgerlicher Unruhen war. Se. Maj. lassen es Sich höchst angelegen seyn, jeden Umstand zu benutzen, der geeignet ist, das Betragen derjenigen Personen zu rechtfertigen, deren Namen in jene betrübenden Ereignisse verflochten gewesen sind, und haben daher mit Wohlwollen die Zeugnisse aufgenommen, welche zu Gunsten der Grundsätze und des Charakters der Gräfin Rönnecker abgelegt worden sind, die durch die in den ersten Augenblicken eingegangenen Rapporte ungerechterweise beschuldigt worden war. Die Ausbrüche der Grausamkeit, deren zu jener Zeit Erwähnung geschah, haben in der That auf den Gütern der genannten Dame stattgefunden. Gezwungen, dabey zugegen zu seyn, hat sie indessen mehr als ein Opfer den Händen der Mörder zu entreißen das Glück gehabt. Auf die Bande des Rebellen Staniewicz fällt die ganze Schmach jener Missethaten. Wenn jetzt noch der Sache gedacht wird, so geschieht dieß bloß in der Absicht, einen Umstand in sein wahres Licht zu stellen, welcher der Familie der Frau von Rönnecker ehrenvolle Erinnerungen beut, wie schmerzhaft sie auch übrigens seyn mögen.

Deutschland.

Frankfurt a. M., vom 31. Okt. Seit der Publikation der Aufruhrakte ist hier zwar die öffentliche Ruhe auf keinerley Weise gestöret worden; allein jeden Abend nach dem 10ten Glockenschlage bieten jetzt Frankfurts vornehmste Straßen und öffentliche Plätze das Bild eines vielfach belebten Karnevals dar. Da nämlich jene Akte unter Andern die Bestimmung enthielt, daß mit jener Stunde alle öffentlichen Orte geschlossen seyn und sich Niemand ohne Laterne auf der Gasse blicken lassen solle, so überströmt alsdann eine wogende Volksmenge jene Straßen und Plätze, was bey der Verschiedenartigkeit der Form und der Farben der Laternen einen wahrhaft pittoresken Anblick gewährt. Von ernsthaften Unfällen hat man jedoch bis jetzt nichts gehört und man hofft daher, daß dieser die gesellschaftlichen Verhältnisse störende Zustand der Dinge in den nächsten Tagen sein Ende nehmen wird. — Als eine unmittelbare Folge unserer jüngsten Unruhen könnte man auch noch die Beschlagnahme der Bockenheimer-Ztg. betrachten, die vorgest. Abend in einem hies. Privathause, gleichzeitig mit der Verhaftung des Kolporteurs dieses Blattes, von polizeywegen stattfand. Man beschuldigt dieses Blatt, das hier bey den ungebildeten Volks Klassen viele Leser fand, ganz besonders darauf abgezielt zu haben, die Gemüther gegen die bestehenden Einrichtungen aufzureizen und sehr großen Antheil an den unseligen Auftritten, die wir kürzlich erlebten, gehabt zu haben. Weil dasselbe jedoch in Hanau gedruckt wird, so soll die hiesige Staatsregierung die Dazwischenkunft des deutschen Bundestages reklamirt haben, um mittelst desselben die Unterdrückung dieser Zeitschrift bey der kurhessischen Regierung zu bewirken.

Bayern.

München, vom 4. Novbr.

In der 128sten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 3. d. Mts. trug der Abg. Lechner den Kammerbeschluß hinsichtlich der Bitte und Beschwerde der protestantischen Mitglieder des Magistrats und des Collegiums der Gemeinde-Bevollmächtigten zu Augsburg, die Vollziehung des Tit. IV §. 9 der Verfassungs-Urkunde betreffend, vor, welcher genehmigt und mittelst Schreiben an die der Reichsräthe gesandt wurde.

Der Abg. Willich erstattete hierauf im Namen des I. Ausschusses Berichte über den Antrag mehrerer Abgeordneten aus dem Rheinkreise, um Aufhebung des die jüdischen Glaubensgenossen in genanntem Kreise betreffenden Dekretes vom 17. May 1808 und der später hierauf bezüglichen Verordnungen; und der Abg. Graf v. Drechsel im Namen des III. Ausschusses über den Antrag des Fürsten von Oettingen-Wallerstein, die Revision des Gemeinde-Edikts betreffend.

Hierauf eröffnete der Präsident die Berathung über den Antrag des Abg. Dietrich, die Aufhebung des Allodions-Rechtes des Staates an der Donau betreffend. Die Kammer faßte nach kurzer Erörterung folgenden Beschluß:

Digitized by Google

Daß der Antrag mit den Beylagen an die Staatsregierung zur Berücksichtigung bey der Bearbeitung des Civil-Gesetzbuches, womit sie beschäftiget ist, gebracht werde; vorläufig aber sey das Ministerium der Finanzen geeignet zu ermächtigen, daß es die Eigenthümer ganzer und keimbarer Theile eines Grundstückes, wenn dieselben durch die Gewalt des Stromes abgerissen worden und hiernach gemäß dem bestehenden Herkommen dem Staat als Eigenthum zufallen, nach unpartheyischer Schätzung entschädige, sonstige Anschütten aber den betreffenden Gemeinden um billige Preise überlasse, und daß die Steuern, wo Grund-Stücke abgerissen worden, nachgelassen oder abgeschrieben werden.

Ferner beschloß die Kammer ohne besondere Debatten einstimmig, daß der Antrag des Abg. Hutter, die Uebertragung des Erbrechts des königl. Fiskus bey Ermangelung rechtmäßiger Intestaterben auf Gemeinden zu Bildung von Armenfonds betr., dem kgl. Finanzministerium mit dem Antrage zu übergeben sey, darüber bey der nächsten Stände-Versammlung, wenn bis dahin das neue bürgerliche Gesetzbuch noch nicht vorgelegt werden kann, einen Gesetz-Entwurf vorzulegen.

Hinsichtlich des Antrages des Abg. Mäßler, das Vorzugsrecht der Zinsen von Hypothekenkapitalien im Landgericht Lindau betr., beschloß die Kammer, daß dieser Antrag auf sich zu beruhen habe.

Hierauf begann die Diskussion über den Antrag des Abg. Baron v. Closen, daß die Seelsorger der Bamberger-Diözese künftighin kein Testament mehr aufnehmen sollen. Die Vorstellung über diesen Gegenstand, welche ohne Unterschrift ist, hatte der Abg. B. v. Closen übergeben und als Antrag sich angeeignet. Gegen die in der Vorstellung vorkommenden Beschuldigungen von Partheylichkeit für das Interesse der Kirche hinsichtlich erzielter Legaten vertheidigte der Abg. Pfarrer König den Clerus des ehemaligen Bischofthums Bamberg mit Erfolg, welchen die Abgg. Rudhart und Baron v. Künsberg unterstützten, indem auch der Ministerial Rath von Spieß erklärte, daß über keine von all' den in der Vorstellung vorgebrachten Fällen Belege vorlägen. Die Kammer faßte deßhalb den Beschluß, daß der Antrag an das Ministerium der Justiz einfach zur Kenntniß gebracht werden soll.

Der Abg. B. v. Closen hatte ferner einen Antrag gestellt, daß eine Erziehungs Anstalt für Landwirthe und Gewerbtreibende errichtet werden möge. Zur Beförderung dieses Instituts machte derselbe das Anerbieten der unentgeldlichen Einräumung der nöthigen Lokalität für 60 Zöglinge auf seinem Besitzthum in Gern, die ohne großen Aufwand für 180 zu vergrößern sey; dann die Benutzung der vorhandenen Einrichtung nebst einer nicht unbedeutenden Bibliothek; die Ueberlassung der Vorrichtungen und Plätze für Wasserschwimmer und Thurnschüler; Benutzung der Gelegenheit seiner Landwirthschaft und des damit verbundenen technischen Betriebes. Die Kammer nahm das Anerbieten des B. v. Closen beyfällig auf und beschloß einstimmig, daß Se. Maj. der König gebeten werde, die Erziehungs-Anstalt für Landwirthschaft und Gewerbtreibende in Gern mittelst Benutzung des vom B. v. Closen gemachten Anerbietens so zu dotiren, daß dieselbe fortbestehen könne, oder daß eine solche Erziehungs-Anstalt durch einen hinlänglichen Fond begründet, an irgend einem andern tauglichen Orte errichtet werden könne und daß die dazu erforderliche Summe aus dem Volksschulwesen Fond genommen werden möge. — Die nächste Sitzung setzt der Präsident auf den 5. d. M. an.

Es kömmt in unserer Zeit alles darauf an, daß man so viel als möglich der Verwirrung der Begriffe steuere, die sich eines großen Theiles unserer Generation bemächtigt hat. Man ist so geneigt, Revolutionen überhaupt, ohne zu entscheiden, wer und warum man sie mache, mit einer Art von Vorliebe zu betrachten und in Alles Verdacht und Widerwillen zu setzen, was dieselben bekämpft. Gewöhnlich lassen es sich Diejenigen, welche, ohne alle natürliche und vernünftige Veranlassung, ohne ein wahrhaft nationales Bedürfniß eine Revolution machen, angelegen seyn, ihr egoistisches Partheywerk als etwas darzustellen, was denjenigen Unternehmungen gleichgestellt zu werden verdiente, die in alter und neuer Zeit zum Schutze der eigentlichen Volksinteressen, zur Rettung der höchst bedrohten Nationalität, als völlige Nothwehr von und mit dem Volke selbst vollführt worden sind. Um über diese Materie das gehörige Licht zu verbreiten, möchte es zweckmäßig seyn, unsern Lesern folgende Ansichten mitzutheilen, und dieses um so mehr, als sie, von Frankreich, diesem von so unseligen Revolutionen heimgesuchten Lande ausgehend, zeigen, wie gerade hier, wo man über so wichtige Fragen mehr als irgendwo aus reicher Erfahrung sprechen kann — darüber gedacht wird. Der mit aller, einem solchen Gegenstande unerläßlichen Mäßigung und Unbefangenheit geschriebene Aufsatz ist betitelt: »Die Völker und die Revolutionen« und lautet wie folgt:

»Die Völker haben noch nie bey Revolutionen etwas gewonnen; diese Thatsache lehrt die Erfahrung. Ihr Interesse muß zum Vorwand, ihre Arme müssen zum Mittel dienen, eine Umwälzung herbeyzuführen, wenn aber die Entwicklung naht, müssen sie stets anerkennen, daß ihre Lage unter der neuen Regierungsform viel schlimmer geworden war, als sie es unter der vorigen gewesen. Am besten kommen noch diejenigen Nationen weg, über welche, nachdem sie sich durch Revolutionen erschöpft haben, ein Tyrann die Oberhand gewinnt und sich an die Spitze der Regierung stellt. Die Vorsehung hat den Engländern und Franzosen dieses Glück zu Theil werden lassen. Cromwell und Buonaparte haben durch ihren Despotismus die Wohlfahrt zweyer Völker gerettet, nachdem sich beyde Völker durch ihre Versuche, ihre Glückseligkeit durch eine Revolution herzustellen, erschöpft und ins äußerste Elend gebracht hatten.

Digitized by Google

»Es gibt zweyerley Arten von Revolutionen. Die eine ist eines dauerhaften Erfolges fähig, der andern können nur vorübergehende Erfolge zu Theil werden. Die Revolutionen, welche gelingen, sind diejenigen, welche die Völker machen, um sich einer fremden Herrschaft zu entziehen; dergleichen waren: die Revolutionen in der Schweiz, in den Niederlanden, in den Vereinigten Staaten von Amerika; dergleichen werden Revolutionen in Irland, in Indien und Canada seyn, wenn je welche gemacht werden. Es liegen hier allgemeine Interessen und klare Ideen vor, die eine ganze Nation unter Einer und derselben Fahne zu vereinigen geeignet sind. Man weiß, was man will, man sieht, wohin man geht. All' dieß weiß man nicht, sieht man nicht, wo es sich um eine theoretische Revolution, eine Revolution der Einbildung handelt, denn hier wird nicht gekämpft um ein Interesse, sondern um den Sieg einer Meinung; es findet hier keine Aenderung in den Verhältnissen statt, sondern nur die Gedanken erhalten eine andere Richtung. Freunde und Feinde leben vermischt unter demselben Gesetze, nur wollen die Einen, daß es beybehalten, die Andern, daß es abgeschafft werde. So weit geht die Vermengung der Parteyen in einer solchen Revolution, daß allein die Begebenheiten den Maaßstab ihrer Kraft geben können. Von einer Krisis zur andern scheint der Machthaber, derjenige, welcher den meisten Lärm macht, den Sieg davon zu tragen; aber ein Augenblick kann alles verändern. Am Tage vor dem 9. Thermidor war die Guillotine noch in Thätigkeit; das Direktorium proscribirte noch, als schon Buonaparte auf dem Wege nach St. Cloud war; geistiger Weise war die Contre-Revolution zu beyden Epochen schon gemacht; es bedurfte aber eines Ereignisses, um sie materiel herzustellen.

»Dasselbe sehen wir nicht bey den Revolutionen, welche die Völker machen, um ihre Unabhängigkeit zu gewinnen. Hier ist alles evident. Als die Anglo-Amerikaner eine Schlacht gegen die Engländer gewonnen hatten, sah Jedermann, daß ihre Revolution den Sieg davon tragen würde. Dagegen war in Belgien z. B. die Kraft der Revolution gebrochen, ehe es ein Mensch gewahr geworden. Es bedurfte der letzten Wahl, um es zu beweisen. Der Beobachter konnte aus dem Umstande, daß die Namen der Revolutionsmänner und der reichen Kaufmannschaft in der Wahl-Urne zurückgeblieben waren, erkennen, daß die Contre-Revolution sich geistig dort bereits gemacht hatte. Dagegen würde, wenn sich jemals in Frankreich ein Meinungswechsel machen sollte, derselbe nicht durch die Deputirtenwahlen offenbar werden, denn die Wähler sind in Frankreich nicht, wie in Belgien, die Nation, sondern ein Ausschuß von Menschen, in deren Interesse die Erhaltung des gegenwärtigen Standes der Dinge liegt. Dieser Umstand ist nicht nur der gegenwärtigen Epoche eigen, sondern derselbe Fall hat während der ganzen Revolution statt gefunden; auch waren die gesetzgebenden Kammern immer gezwungen, dem Strome zu folgen, weil es ihnen in der That an Kraft gebrach, ihm eine andere Richtung zu geben. Immer hat sich diese Wesenheit der Nation in Dunst aufgelöst, sobald die Massen gegen sie anrückten; einem Phönix gleich, ist sie dann immer wieder aus ihrer Asche erstanden; wie ein gewandtes Chamäleon hat sie ihre Farben allen Epochen anzupassen verstanden. Die Dinge walten zu lassen und daraus Vortheil zu ziehen, schien ihr Wahlspruch zu seyn, sie hat die Meinung vielmehr unterstützt als beherrscht, und demnach kann man diese auch nicht nach ihr bemessen.

»In der Schweiz, in den Niederlanden, in den Vereinigten Staaten gab jeder mit Freudigkeit sein Letztes hin, um eine Unabhängigkeit zu erkämpfen, die in der That und nicht nur dem Worte nach eine seyn sollte. Man wollte sich selbst gewinnen, seine eigentliche Selbstständigkeit und das Joch Oesterreichs, Spaniens, Englands abschütteln. In Belgien aber berechnet jeder die Opfer, die er bringen soll, weil nichts dabey zu gewinnen ist; weil jeder einsieht, daß er nicht mehr Unabhängigkeit hat, noch möglicher Weise, jemals haben kann, als er seit 15 Jahren besessen; daß diese Unabhängigkeit so vollkommen ist, daß ihr nichts weiter hinzugefügt werden kann; und so kömmt es, daß man sich vielmehr für verwickelt in eine schlimme Sache ansieht, als für begriffen in einem guten Kampfe. Es kömmt einem vor, als wohne man einem kostspieligen und langweiligen Schauspiele bey, wo einige politische Marktschreyer der Menge vorsagen: Kommen Sie, meine Herren, kommen Sie und sehen Sie, wie man Sie glücklich macht: Sie hatten erst einen König, das ist nichts Nutz, weg damit! Ihre Gesetze waren 15 Jahre alt, sie waren veraltet und schlecht. Paff! hier haben Sie sie ganz neugemodelte. Man hat Sie unterdrückt; das war schändlich; nehmen Sie, meine Herren, diese Kette und rufen Sie: »es lebe die Freyheit!« Sodann leert Bajazo den Herren die Taschen, um die nothwendige Gleichheit herzustellen. »Jetzt, meine Herren, sind Sie erleichtert, jetzt seyen Sie zufrieden, seyen Sie glücklich, machen Sie sich auf dem Throne lustig, das wird Ihnen wohl bekommen, die glorreiche Revolution ist beendigt. Belgien ist wieder geboren.« Das arme Volk staunt erst mit offenem Munde das Schauspiel an, aber später tritt die Wirklichkeit an die Stelle der Täuschung, die Noth zwingt es, die Augen zu öffnen, die Noth erbittert die Gemüther und das Schaugerüste der Comödianten wird umgestürzt. Solch' ein Ende nehmen Revolutionen, deren Ursache nur eingebildet ist.

»Wie könnte es aber auch anders seyn, da man sie nur vollbringen kann, indem man der Menge verspricht, was unmöglich ist, ihr zu halten. Dieses Spiel würde allenfalls in der Türkey mit Erfolg gespielt werden können, wo noch Sklaverey herrscht und das Wort »Freyheit« doch wenigstens ein wirkliches Bedürfniß bezeichnete. Würde das Wort verstanden, das Bedürfniß gefühlt, dann könnte eine Revolution gemacht werden. Wenn man aber den belgischen Bauern, den Brüßler Bürgern, die so unabhängig sind, als man es nur seyn kann, verheißt, daß man

Digitized by Google

ihnen die Freyheit geben wolle, so klingt das lächerlich; denn welche Freyheit wollt ihr ihnen zu der noch geben, die sie ohnehin schon besitzen? Nicht Freyheit brauchen sie, aber Ruhe, Wohlstand, Glück, und da eine Revolution all' dieß zerstört, so werden die Belgier demnächst die ihrige verwünschen.

»Die Schweizer, die Holländer und Amerikaner verstanden die Freyheit, für welche sie kämpften; sie war ihnen das Ende ihrer Abhängigkeit, der Beginn ihrer nationalen Selbstständigkeit. Auch der Pole wußte, wofür er kämpfte, und darum fiel ihm kein Opfer zu schwer. Wie kann aber auch der aufgeklärteste Kopf unter den Belgiern die Revolution seines Landes anders begreifen, als daß einige Arme sich dabey bereichern, einige Reiche dabey herrschen wollen; daß die Mittelklasse den Adel um das Ansehen beneidet, das er genießt, und deßhalb sich der Aermern bedient, um sich an seine Stelle zu setzen. Sind das nicht Resultate, werth, daß ein Volk aufstehe, daß seine gereizte Einbildungskraft die Opfer von Blut und Gold gering achte, die man von ihm heischt; Resultate, die vollkommen geeignet sind, in seinen Augen die Liberalen als Schutzengel erscheinen zu lassen, die sein Glück zu sichern berufen sind!

»Die wahren Freunde des Volkes sind in allen Ländern diejenigen, die seine Rechte vertheidigen; diejenigen, welche thätig sind für seine Ruhe und Wohlfahrt; diejenigen, die ihm Wahrheit sagen. So, z. B. sind es in Frankreich die Royalisten, aber freylich nicht jene, die von dem alten Regime träumen, wenn anders es deren noch gibt, sondern diejenigen, welche mit Zurücklassung der Institutionen des Mittelalters die alten Freyheiten reclamiren; die einen König wollen, dessen Rechte unverletzlich seyen, wie die des Volkes; einen König, der mächtig sey im Innern, um hier sein Ansehen geltend zu machen; mächtig, um Ruhe zu erhalten, aber außer Stand, auch nur ein einziges Gesetz abzuändern, eine einzige Steuer aufzulegen, einen einzigen Franzosen zu unterdrücken; es sind diejenigen, welche eine National-Versammlung wollen, die von der Nation zusammengesetzt sey und alle großen Interessen der Nation zu ordnen habe; diejenigen, welche Provinzial-Versammlungen wollen, welche den Provinzen vorstehen; Communal-Versammlungen, die Lokalitäts-Angelegenheiten ordnen, all' dieß getrennt, um wirksam zu seyn, und vereinigt mit dem Souverän, um zu entscheiden. Die wahren Freunde des Volkes sind ferner jene, die für alle Franzosen ein gleiches Gesetz, eine gleiche Stimme, eine gleiche Auflage, eine vollkommene Freyheit alles zu thun und zu sagen, was gesetzlich gethan und gesagt werden darf, verlangen; es sind dieses diejenigen, welche die Preßfreyheit aufrecht erhielten, als die Macht, in deren Besitz sie sich befanden, ihnen das Mittel an die Hand gab, sie abzuschaffen; die die individuelle Freyheit so sehr ehrten, daß sie nicht einmal das Asyl störten, wo das Comité-Direktorium den Umsturz ihrer Macht berathschlagte; diejenigen, welche in der Staatsverwaltung alljährlich die Auflagen verminderten, statt sie zu mehren; die dem Volke Frieden, dem Handel Reichthum, Frankreich einen unermeßlichen Credit und Wohlfahrt gegeben haben. Diese können sagen: wir sind Freunde des Volkes, und wenn sie es nicht sagen, so wird ein Tag kommen, wo die Renten- und Güterbesitzer, die einsichtsvollen Handelsleute, die Ackerbauern und Handwerker es statt ihnen sagen werden, und dieser Tag wird der letzte der Revolution seyn. Sehen wir es doch nur ein, daß eine Revolution nur dann möglich ist, wenn das Volk etwas dabey zu gewinnen hat.«

Neueste Nachrichten.

Die Stadt-Aachener-Zeitung schreibt aus **Brüssel**, vom 29. Okt. Die Minorität, wie dieß der Deputirte A. Rodenbach vorhergesagt hatte, sucht durch lange Reden gegen die 24 Artikel Zeit zu gewinnen, so daß es auch heute noch nicht zur Abstimmung gekommen ist. Wahrscheinlich wird dieses indessen morgen früh der Fall seyn und an der Annahme der Artikel darf man nicht zweifeln. Die Reden der Minorität sind durchgehends ohne Gehalt; sie hatte erwartet, der König von Holland würde die Feindseligkeiten am 25. dieses Mts. wieder beginnen, findet sich nun aber in ihren sträflichen Hoffnungen getäuscht. England's bereits durch die Zeitungen bekannt gemachtes entschlossenes Benehmen, durch Absendung einer Flotte, die nach den Umständen gegen den einen oder den andern Theil agiren soll, entscheidet die Frage für beyde Länder. Als man in der Kammer beschlossen hatte, die Berathungen über die 24 Artikel geheim zu halten, gingen mehrere Deputirten der Opposition durch die Straßen der Stadt, redeten die Vorübergehenden an und deklamirten laut gegen diese Maaßregel; sie machten indessen keinen Eindruck, vielmehr tadelte man ihre unbesonnene Heftigkeit.

— Die **Gazette de Brugges** meldet, daß am 27. Okt. ebenfalls ein engl. Schooner zu Ostende angekommen sey, der ein königl. Paketboot von Portsmouth, das Depeschen überbrachte, begleitete.

Antwerpen, vom 29. Okt. Seit vorgestern ist die Kommission der öffentlichen Sicherheit in Folge des Belagerungsstandes unserer Stadt wieder errichtet. — Ein Schreiben aus Ostende meldet die Ankunft eines Dampfschiffes, das Depeschen überbracht und Antwerpener Lotsen verlangt hat, um eine englische Eskader in die Schelde zu führen.

Cholera.

In **Hamburg** waren

	erkr.	genes.	gest.	Bestand
bis zum 28. Oktober Mittags	520	82	274	164
bis zum 29. — Mittags	20	10	12	—
Summa	540	92	286	162

Digitized by Google

— In Wien waren an der Cholera

I. Beym Etoile:	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 30. Oktbr. Mittags in der Stadt	1032	619	404	18
in den Vorstädten	2158	796	1123	239
Zusammen	3190	1406	1527	257
bis 31. Oktbr. Mittags kamen hinzu: in der Stadt	3	3	—	18
in den Vorstädten	42	32	24	225
Zusammen	45	35	24	243
Hiernach im Ganzen bis 31. Okt. Mittags in der Stadt	1035	613	404	18
in den Vorstädten	2200	828	1147	225
Zusammen	3455	1441	1551	243
II. Beym Militär:				
bis 30. Oktober Mittags	271	141	99	32
am 30. Okt. kamen hinzu	1	—	—	33
Zusammen	272	141	99	33

— In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 30. Oktbr. Mittags	1891	584	1199	108
hinzugekommen bis zum 31. Oktober Mittags	16	4	14	106
Summa	1907	588	1213	106
In obiger Zahl Militär	25	11	13	1
Aus den weiteren Verwaltungs-Bezirken von Berlin bis zum 25. Oktbr.	35	5	26	4

Fremden-Anzeige.

Den 4. Nov. (G. Hahn): Baron v. Welten, Student aus Bellenberg. (Schw. Adler): HH. Witte und Siegert, Professoren aus Breslau. (G. Stern): Hr. Dörstinger, Kfm. aus Frankfurt. (G. Sonne): Hr. Heider, Commis aus Osterhofen.

Curse.

Am 31. Oktober war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 85 5/8;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 75 1/4;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. ——;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. ——;
Conv.-Münze pCt. —;
Bank-Actien pr. Stück 1092½ in CM.

London, vom 28. Okt. Conf. 3 pCt. 82 3/4.

Theater-Anzeige.

Sonntag: Dagogan, Ballet von Hrn. Rozier.

6857. (3a) **Harmonie.**

Die verehrlichen Mitglieder der Harmonie-Gesellschaft werden eingeladen, an folgenden Unterhaltungen Theil zu nehmen:

a) an einem Konzert am Mittwoch den 9. dises Monats;
b) an einem Ball am Sonntag den 20. desselben Monats;
c) an den Konzerten Sonntag den 4., Mittwoch den 14. und Sonntag den 25. Dezember des nächstfolgenden Monats Dezember.

Der Anfang der Unterhandlungen ist jedesmal um 7 Uhr Abends. München, den 3. November 1831.

Der Ausschuß der Gesellschaft.

6855. Bey Antiquar Peischer am Hofgraben Nro. 233 nächst der neuen Münze dahier wird die 39te Bücher-Anzeige unentgeltlich ausgegeben.

6860. In einer Fabrik in Bayern, welche eine Rente von wenigstens 80 pCt. jährlich abwirft, wird ein Associe gesucht, welcher ein Vermögen von 20,000 fl. besitzen und nach und nach erlegen könnte. Das Nähere im Anfrage- und Adreß-Bureau München.

6858. (3a) Den 10. Novbr. kommt das Wermitz'sche Fuhrwerk von Speyer zum Erstenmal hier an, welches Güter in die ganze Rheingegend mitnimmt; der Fuhrmann logirt beym Leiterwirth in der Löwengrube und sein Aufenthalt ist jedes Mal 2 bis 3 Tage.

6856. So eben ist erschienen und in der Lentner'schen Buchhandlung in München zu haben:

Lesefrüchte,

belehrenden und unterhaltenden Inhalts, eine Auswahl des Schönsten im Gebiete der Literatur. Dritter Band. 1 fl. 30 kr.

Von dieser stets mit Beyfall aufgenommenen Zeitschrift erscheinen alle Samstag zwey Bogen, 26 Bogen machen einen Band. Man subscribirt vierteljährig mit 1 fl. 30 kr., in München in oben genannter Buchhandlung, auswärts bey den löbl. Postämtern. Im Wege des Buchhandels geschehen die Lieferungen monatlich.

6854. In der Schönfeldstraße Nro. 103, auf der Sonnenseite, sind über 2 Stiegen 3 heizbare Zimmer — eines mit einem Kochofen — nebst Küche, Keller- und Speicher-Antheil, Holzlege, dann Mitgebrauche der Waschküche, sogleich oder auf Georgi, monatweise oder halbjährig zu vermiethen. Es können auch sogleich 2 Pferdeställe und bis 1. Januar 1832, oder noch früher, 2 anstoßende heizbare und 1 unheizbares Zimmer dazu gegeben, auch kann die Einrichtung der Zimmer, von welchen 4 eigene Eingänge haben, übernommen werden. Zu erfragen daselbst über 1 Stiege.

6859. **Empfehlung.**

Um Irrungen zu vermeiden, zeige ich wiederholt an, daß ich bey Handelsmann Joseph Maier in Dillingen wohne.

Dillingen, den 2. November 1831.

Sartori,
königlicher Advokat.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf & Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Montag | Nro. 276 | 7. November 1831.

Amtliche Nachrichten.

München, den 5. Novbr.

Se. Maj. der König haben auf die bey dem Kreis- und Stadtgerichte Würzburg erledigte Rathsstelle den dortigen Assessor Frhrn. Friedr. von Zu-Rhein zu befördern; — unterm 26. Oktober d. Js. auf die erledigte Landrichtersstelle zu Heilbronn den bisherigen Landrichter Ludwig Friedrich Bartholomä zu Pottenstein zu versehen, und zu der gleichzeitig erledigten Stelle eines Vorstandes des Landgerichts Hersbruck den dermaligen Civil-Adjunkten am Landgerichte Windsheim, Anton Heilmann, allergnädigst zu befördern; — ferner das erledigte Rentamt Amberg dem Rentbeamten zu Salzdach, Nikol. Röder, dessen Ansuchen entsprechend, zu verleihen geruht.

Se. Maj. der König haben Sich allergnädigst bewogen gefunden, den Friedr. Ludwig Bassermann, Chef der Weinhandlung Reinhard Bassermann zu Mannheim, zum königl. bayerischen Consul zu ernennen.

Ferner haben Se. Maj. der König am 1. Oktbr. d. J. dem Corporal Gg. Schlagbaum im 11. Linien-Infanterie-Regimente wegen Rettung des Johann Baptist Riedmüller vom Tode des Ertrinkens im Bodensee, das silberne Civilverdienst-Ehrenzeichen allergnädigst zu verleihen geruht.

Zeitungs-Nachrichten.

Holland.

Aus dem Haag, vom 26. Okt. Im Eingange der von den beyden Kammern der Generalstaaten einstimmig angenommenen Adresse an den König bezeugen dieselben wiederholt Sr. Maj. ihre unwandelbare Treue; sodann ihr Augenmerk auf die Ereignisse der verwichenen Zeit heftend, erklären sie, daß, so wie sie einerseits auf die vereinigte Kraftentwickelung der Nation und ihrer Regierung stolz seyn könnten und mit Dank der Segnungen gedächten, in deren Genuß das Volk sey, sie andererseits noch viele düstere Aussichten in die Zukunft bedauerten, und ein schmerzliches Gefühl empfänden bey dem Gedanken an die mannichfaltigen Opfer, wozu die Ehre, das Interesse und die Liebe zum Vaterland die Nation fortdauernd verbänden. »Ja Sire, heißt es in dieser Beziehung, das Volk, welches zu vertreten wir stolz sind, ist noch bereit, für Freyheit und Unabhängigkeit alle Kräfte anzuspannen mit dem alleinigen Zweck, einen ehrenvollen Frieden, zu erlangen, und wir hegen den feurigen Wunsch, daß mit anderen Mächten unterhaltene und angeknüpfte freundschaftliche Beziehungen bald ergiebige Folgen zur Erreichung dieses Zweckes haben mögen.« Die Adresse schließt also: »Wichtige Arbeiten sollen uns in dieser Sitzung wieder beschäftigen. Wir werden denselben all den Eifer und all die Aufmerksamkeit widmen, die das niederländische Volk von uns fordern kann. Sire, das Volk bedarf der endlichen Regulirung seiner auswärtigen Verhältnisse sowohl als der Trennung von Belgien. Groß sind die Opfer, welche die Nation mit Bereitwilligkeit gebracht hat, und noch bringt. Sie sehnt sich nach einem Ausgange, der ihr die Früchte davon versichere, und erwartet diese mit Gottes Segen von Ihrer Regierung und allen denjenigen, deren vereinte Kräfte dazu behülflich seyn können. Unaufhörlich wendet Ew. Maj. zu dem Ende Ihre unermüdlichen Anstrengungen an und jener Erwartung nach Kräften zu genügen, soll auch unsere theuerste Pflicht seyn. Wir bezwecken innig, uns Ew. Maj. dazu anzuschließen, und hoffen feurigst, so die Zeit sich nahen zu sehen, wo sich hellere Aussichten für die Zukunft eröffnen.« — Se. Maj. antwortete auf diese Adresse hauptsächlich, Sie habe mit Vergnügen in der Aeußerung der Gefühle von Vaterlandsliebe und Treue, welche die Adresse enthalte, die Einstimmigkeit der an die Regierung angeschlossenen Generalstaaten gesehen. Ihr Herz theile auch diese Gefühle, und Sie wünschten daher, die beruhigende Versicherung geben zu können, welche die Erfüllung der billigen Wünsche der Nation enthielte; die Zukunft sey jedoch noch immer im Dunkeln, und die Nation könnte also zur Ausdauer in der Handhabung der Ehre, der Freyheit und der Unabhängigkeit des Staats aufgefordert werden, was denn auch, wenn es nöthig, mit Vertrauen geschehen werde. — Vor wie nach könnten die Eröffnungen nicht gemacht werden, die billigerweise verlangt würden; daß dieß aber, sobald die Umstände es erlauben sollten, sogleich auf demselben vertraulichen Fuße wie bisher Statt finden würde. Die Regulirung der innern Staats-Angelegenheiten entginge Ihrer Aufmerksamkeit nicht; die Vorschläge dazu könnten aber dann erst mit Nutzen geschehen, wenn die auswärtigen geordnet seyen.

— Das schon mehrmals erwähnte 50ste Protokoll der Londoner-Konferenz vom 24. Okt. 1831 lautet so: »Gegenwärtig die Bevollmächtigten von Großbritannien, Frankreich, Oesterreich, Preußen und Rußland. Der Bevollmächtigte Sr. britt. Maj. hat die Konferenz mit der Vorlesung der angeschlossenen Depesche des Sir Charles Bagot in Be-

Digitized by Google

ziehung auf die Erklärungen, welche zwischen diesem Gesandten und dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten Sr. Maj. des Königs der Niederlande auf den von den Bevollmächtigten der fünf Höfe ausgedrückten Wunsch statt hatten, daß die Feindseligkeiten zwischen Holland und Belgien am 25. d. nicht erneuert werden möchten, eröffnet. Die Bevollmächtigten der fünf Höfe, in Erwägung, daß aus den Mittheilungen des Sir Ch. Bagot hervorgeht, wie ihm Se. Maj. der König der Niederlande durch seinen Minister der auswärtigen Angelegenheiten erklären ließ, daß es den Mächten frey stehe, sich gegen die Maaßregeln des Königs, sollte er welche ergreifen, so wie sich gegen sein Stillschweigen zu bewaffnen; daß der König nicht verbunden sey, ihnen zum Voraus seine Absichten für den Ablauf des Waffenstillstandes kund zu thun, und daß selbst im Falle er dazu verbunden wäre, in jetziger Zeit manche Umstände eintreten könnten, welche die von Sr. Maj. mitgetheilten Ansichten ändern möchten; in Erwägung, daß durch eine ihrer Noten vom 14. d. die Londoner Konferenz bereits angekündigt hat, daß die fünf Mächte sich der Erneuerung der Feindseligkeiten durch alle in ihrer Gewalt stehende Mittel widersetzen würden; in Erwägung, daß die im Namen Sr. Maj. des Königs der Niederlande gemachten Erklärungen der Londoner Konferenz keinen andern Ausweg übrig lassen, als nach der obenerwähnten Note zu handeln und sich vorzubereiten, die Erneuerung der Feindseligkeiten, wozu Se. Maj. der König der Niederlande ausdrücklich das Recht sich vorbehalten hat, zu verhindern; in Erwägung ferner, daß es in den Rechten und Pflichten der Londoner Konferenz liegt, die nöthigen Maaßregeln in dieser Beziehung vorzusehen, — haben die Repräsentanten der fünf Mächte beschlossen, daß die Regierung Sr. brittischen Maj. eingeladen werden sollte, alsbald eine Seemacht an den Küsten Hollands aufzustellen, daß aber diese Seemacht keinen Befehl haben solle, handelnd einzuschreiten, so lange nicht die Feindseligkeiten von Sr. Maj. dem Könige der Niederlande gegen Belgien wieder aufgenommen seyn würden. Sollte sie aber wieder aufgenommen werden, so solle diese Seemacht sogleich die geeignetsten Maaßregeln ergreifen, um so schnell wie möglich eine völlige Einstellung der Feindseligkeiten zu bewirken. Die Bevollmächtigten der fünf Mächte sind ferner übereingekommen, daß wenn die ersten Maaßregeln ungenügend seyn sollten, die Konferenz alle zu diesem Zwecke nöthig erachteten ergreifen würde. Endlich wurde noch beschlossen, daß gegenwärtiges Protokoll den Bevollmächtigten Sr. Maj. des Königs der Niederlande zu London, so wie den Botschaftern der fünf Mächte, im Haag mitgetheilt werden soll. (Unterz.) Esterhazy, Wessenberg, Talleyrand, Palmerston, Bülow, Lieven, Matuschewitsch.«

Frankreich.

Paris, vom 31. Okt. Zu Anfang der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten unterhalten sich, wie man bemerkt, die einzelnen Gruppen größtentheils über den nun beendigten Flinten-Prozeß. Einige glauben, es seyen bey den Flinten-Ankauf des Hrn. Giesquet wirkliche Unredlichkeiten vorgekommen, welche bey der Erörterung über das Budget von 1832 ernstlich zur Sprache gebracht werden müssen. Die Meisten aber halten den Scandal für abgemacht und freuen sich über die Verurtheilung der Tribüne. — Die Kammer ging sofort zur Tages-Ordnung über, und kam auf den zweyten Paragraphen des zweyten Artikels des Rekrutirungs-Gesetzes zurück, welcher mit einer Menge von Amendements und Unter-Amendements wieder an die Commission verwiesen worden war. Sie bestimmt endlich in dieser Sitzung, nach einer sehr langen Erörterung, daß jeder von fremden Eltern in Frankreich Geborene rekrutirungspflichtig werden soll, sobald er nach dem Art. 9 des Civilrechts zum Genuß aller bürgerlichen und politischen Rechte gelange.

— Das Journal du Havre schreibt: Die Männer, welche in den ersten Tagen des Augusts 1830 das Staats-Schiff lenkten, haben die Parole verrathen, welche seit 12 Monaten die auswärtige Politik Frankreichs leitete. Alles war eine zum Voraus abgemachte Sache, aber das Geheimniß weniger Vertrauen. Etwa am 15. Aug. (1830) war es, als es sich darum handelte, ob eine europäische Propaganda oder ein Rückschritt zur Restauration vorzuziehen sey. Hr. v. Talleyrand, welcher zugegen war, nahm die Anerkennung Ludwig Philipps auf sich, wenn man den geheimen 6. Art. des Wiener Kongresses annehmen würde, wornach die verbündeten Mächte die gegenseitige Verpflichtung eingingen, alle revolutionären Bewegungen im Innern ihrer Staaten zu unterdrücken: »Nimmt Frankreich diese Clausel an, bemerkte der französ. Diplomat, so wird man den großen dreytägigen Aufruhr als nicht geschehen ansehen; die faktische Regierung wird dann eine rechtliche werden. Wollen wir diesen Weg nicht einschlagen, so haben wir den Krieg vor der Thüre.« — Dieser schlaue Rath gefiel Allen wohl. Ludwig Philipp wurde anerkannt, aber ohne Vorbehalt der Ereignisse. Seit dieser Zeit horchte nun Europa ängstlich auf jedes Lüftchen, das von Frankreich her wehte. Man schwankte lange zwischen Krieg und Frieden, denn Feuerbrände flammten von allen Seiten, von Belgien, Italien und Polen, auf und machten uns der heil. Allianz verdächtig. Es kostete Herrn Sebastiani nicht wenig Mühe, die eifersüchtigen Höfe von der Folgsamkeit Frankreichs und davon zu überzeugen, daß das Palais-Royal es mit dem Art. 6 des Wiener Kongresses ernstlich meine.

— Mehrere Gemeinden der West-Departements wurden neuerdings zur Organisirung von Nationalgarden ermächtigt. — Eine k. Ordonnanz verordnet, daß in jedem der Departements; Morbihan, Vendée, Sarthe, Deux Sevres, Finistère u. a. eine Infanterie-Compagnie errichtet werden soll, deren einzige Bestimmung die Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe ist. Diese Compagnien werden nach ihrem Departement benannt werden

— Aus Lille schreibt man unterm 27. Okt., daß die dortige Besatzung völlig marschfertig, das 19te Linien-Regiment, das früher in Douai war, schleunigst nach Orchies

Digitized by Google

aufgebrochen und die ganze Linie in Bewegung sey. — Die Nachricht von der Auflösung der Nationalgarde in Perpignan hat daselbst übles Blut gemacht. Die größten Beleidigungen wurden gegen den Präfekten, dem man diese Maaßregel schuld gibt, ausgestoßen. Im Schauspielhaus wurde er ausgezischt, bis er den Saal verließ, worauf die Truppen ihrerseits die Zuschauer entfernten und den Präfekten nach Haus begleiteten. — Der bekannte Joachim Lelewel, früher Mitglied der polnischen National-Regierung, ist endlich nach langen Irrsalen in Paris angekommen.

— Der Flinten-Prozeß der Tribüne mit den Ministern Perier und Soult ist zu Ende. Der Verfasser des fraglichen Injurien-Artikels wurde zu sechs Monat Gefängniß-Strafe und einer Geldbuße von 3000 Franken verurtheilt.

— Seit gestern haben Gensdarmen den Auftrag, die Personen, welche mit ihren Anlehensgeldern noch im Rückstande sind, unter Androhung von Strafen zur Bezahlung aufzufordern. Wenn schon das erste Anleben auf diese Weise ausgepreßt werden muß, wie wird es mit dem zweyten gehen? — Man erfährt aus Brüssel, daß viele dortige Fremde von der Polizey aufgegriffen und an die franz. Gränze gebracht wurden. Die belgische Polizey soll nämlich von gewißen gefährlichen Umtrieben dieser Personen Wink bekommen haben.

— Die beyden ältesten Söhne des Königs sind heute mit Hrn. Marschall Gérard vom Nordheer nach Paris zurückgekommen.

— Die Broschüre des Hrn. v. Chateaubriand ist so eben erschienen. Hier die Aufschrift ihrer vier Kapitel: 1) Was für Einrichtungen konnte man nach den Juliustagen treffen? 2) Hat man sich nach Gründung der wählbaren Monarchie den Folgen des Grundsatzes dieser Monarchie unterworfen? Wie hat sich die Regierung im Innern und im Auswärtigen benommen? 3) Da nun die wählbare Monarchie die beyden Hauptbedingungen ihres Bestehens, öffentliche Wohlfahrt im Innern, Ehre und Sicherheit auswärts, nicht erfüllt hat, hätte man nicht diese nämliche Schwäche durch die Beystimmung eines Nationalkongresses bergen und heben sollen? 4) Konnte zu persönlicher Vertheidigung die jetzige Regierung im Jahr 1830 tödten und verdammen, kann sie es noch jetzt, im Oktober 1831, da sie nicht angegriffen ist und ihr politischer Auftrag ihr weder durch die Souveränetät des Ruhmes, noch des Volkes, noch der Zeit erneuert worden?

— Das Juni-Heft der Revue Britannique liefert in einem Aufsatze über die Mittel und Wege zur Verminderung des Druckes der Staatslasten in Frankreich eine treffliche Beleuchtung der fast allgemein vorausgesetzten vorzüglichen Wohlfeilheit der nordamerikanischen Verwaltung und zugleich eine Berichtigung des damit in enger Verbindung stehenden Wahnes von dem geringen Ausmaaße der Gehalte der Beamten in diesem Freystaate.

»Die, welche sich über die hohen Besoldungen der Staatsbeamten beklagen — heißt es in diesem Aufsatze — berufen sich ohne Unterlaß auf das Beyspiel einer wohlfeilen Regierung, welches Nordamerika aufstellen soll. Es ist ein Gemeinplatz unserer parlamentarischen Beredsamkeit, der, wie so mancher andere, auf einem reinen Irrthum beruht. Was uns am meisten befremdet, ist, daß dieser Irrthum von Leuten, welche die vereinigten Staaten selbst besucht haben, oder die mit Bewohnern derselben in täglicher Verbindung stehen, im Umlauf erhalten wird. Es wird uns nicht schwer werden, zu beweisen, daß nur eine vollkommene Unkenntniß dessen, was in diesen Ländern vorgeht, einen solchen Irrthum veranlassen könnte.«

Die Revue schreitet nun zu einer ausführlichen, mit einer Menge Ziffern belegten Ausführung, aus welcher wir folgende Hauptresultate mittheilen:

Nach dem Annual American register vom Jahre 1829 beläuft sich das Föderal-Budget der vereinigten Staaten auf 24,767,119 Dollars, oder 131,205,729 Franken. Bey Annahme einer Bevölkerung von 11 Millionen in den 24 Staaten, welche damals die Union bildeten, würde dieß, im Durchschnitt gerechnet, 13 Franken für den Kopf austragen. Wenn daher das französische Budget wieder auf den Stand Einer Milliarde zurückgeführt würde, auf welchem es sich vor der Revolution von 1830 befand, so würde bey einer Bevölkerung von 33 Millionen, die auf einen einzelnen Kopf fallende Last 31 Franken betragen, mithin zu der des Nordamerikaners sich wie 31 zu 13 verhalten.

Das Föderal-Budget weiset aber keineswegs die gesammten Kosten der Staatsverwaltung aus. Jeder einzelne Staat hat seine besondere Verwaltung und die Kosten derselben, so wie die der Verwaltung der Grafschaften (Districte) und Gemeinden, woraus er besteht, nebst einer nicht unbeträchtlichen Summe indirekter Lasten, wovon gleich die Rede seyn wird, müssen nothwendig mit in Rechnung gebracht werden, wenn man zu einer richtigen Vergleichszahl gelangen will.

Diese Elemente sind nun freylich nur annäherungsweise zu erheben. Aus den statistischen Tafeln des Annual Register und des Repository of useful knowledge ergeben sich jedoch die Kosten der Verwaltung für einige der 24 Staaten, z. B. für Pensylvanien, mit 4.240,000 Fr., für New York mit 10.276,445 Fr. und so für andere; Kosten, die verhältnißmäßig sehr beträchtlich sind, eben weil die Gehalte fast das Doppelte und Dreyfache im Vergleiche mit dem Gehalte der Beamten in Frankreich ausmachen. Die Ausgaben in den Grafschaften, d. i. in den administrativen, den Departements ähnlichen Bezirken, sind aus eben dieser Ursache und schon wegen der Verschiedenheit des Regierungsprincips in Frankreich und Nordamerika, — dort größtmögliche Centralisation, hier wenigstmögliche, — in diesem letzten Lande bedeutend größer. Man wird also gewiß nicht zu viel und wahrscheinlich zu wenig annehmen, wenn man die Kosten der Provinzial-Verwaltung denen der Gesammt-Administration gleich setzt. Hieraus aber ergibt sich die Summe von 265 Millionen Franken

Digitized by Google

und somit wäre die Durchschnittlast des Einzelnen nicht mehr 13, sondern 26 Franken.

Aber auch diese Ziffer ist nicht die vollständige. Im französischen Budget erscheinen Ausgaben, die weder auf dem allgemeinen noch auf dem besonderen Budget der vereinigten Staaten zu finden sind und dennoch auch in diesen bestritten werden müssen, z. B. für Straßen- und Brückenbauten, für den Clerus, für die Nationalgarde, der in Nordamerika die Miliz entspricht. In Frankreich sind für den ersten dieser Zweige 41 Mill. auf dem allgemeinen Budget ausgeworfen; es wird aber keine Abgabe für Brücken und Straßen erhoben, in den vereinigten Staaten dagegen ist ein großer Theil derselben vermauthet und wer sie befährt, bezahlt. Die geringste Schätzung, die man dieser indirecten Last geben kann, ist 10 Mill. Der Clerus kostet in Frankreich beynahe 37 Mill.; in Nordamerika, wo er von den Gemeinden erhalten wird, diesen zum wenigsten 30 Mill., da die statistischen Tabellen, obgleich unvollkommen, dennoch über 10,000 Geistliche, 11,000 Kirchen und 25 Seminarien ausweisen und der Gehalt des geringsten Schreibers auf 5300 Fr. sich beläuft. Die Miliz zählt 1,200,000 Mann. Schlägt man davon 200,000 Mann wegen Krankheit oder sonstigen Verhinderung ab und bedenkt, daß die übrige Zahl jährlich fünf Tage zu den Uebungen zusammenrücken, diese Zeit also für die in so hohem Werthe stehende Arbeit verlieren muß und der Taglohn 7 Frkn. 95 Cent. beträgt, so haben wir eine andere indirecte Last von 35 Millionen. Hierzu die Kosten für Kleidung und Rüstung nach dem fast unmöglichen geringen Maaßstabe von 25 Fr. gerechnet, und nur die Hälfte der Miliz als bewaffnet und gekleidet angenommen, so macht diese Ausgabe einen Zuschuß von 12,500,000 Fr. und somit bedingen die Kosten der Miliz, zu Friedenszeit, jährlich eine Last von wenigstens 50 Millionen.

Diese Theilsummen, welche nicht einmal die Kosten der Gemeinde-Administration in sich schließen, geben bereits eine Staatslast von 353 Mill.; also ist in gewöhnlichen Zeiten die Durchschnittlast für den Bewohner der nordamerikanischen Freystaaten 35 Frkn., während sie für den Franzosen, trotz Civilliste und stehender Armee, nur 31 Fr. ausmacht *).

Das ist sonach die wohlfeile nordamerikanische Verwaltung! Zu ihrer weitern Beleuchtung stellt ihr die Revue noch das Budget der Staaten der ostindischen Compagnie und das der Schweiz, als eines andern Föderativ-Staates, gegenüber und aus diesen ergibt sich, daß die Durchschnittlast des Ostindiers 9 Frkn. 30 Cent., die des Schweizers gar nur 5 Fr. 50 Cent., beträgt.

*) Dieses merkwürdige Resultat ist auf die Voraussetzung einer Volksmenge von 11 Mill. gegründet. Die neuesten statistischen Angaben, in welchen statt 24 mehr als 30 einzelne Staaten figuriren, geben die Volksmenge der Union auf 13 Mill. an. Da aber die Vermehrung der Staaten auch eine gleichmäßige Vermehrung der Lokalausgaben nach sich ziehen muß, so wird dadurch in der von der Revue berechneten Verhältnißzahl nichts verändert.

Italien.

Genua, vom 26. Oktbr. Vorgestern kam der Ex-Dey von Algier mit seinem Gefolg aus Paris hier an.

Neapel, vom 28. Oktbr. Nachdem der König den militärischen Manövern am 12., 14. und 17. dieß beygewohnt hatte, kehrte er heute früh im besten Wohlseyn in diese Hauptstadt zurück.

Schweden.

Die Preuß. Staatszeitung schreibt aus **Stockholm** vom 25. Okt. Der Kronprinz, welcher seit einiger Zeit an einer Augenentzündung litt, ist jetzt wieder so weit hergestellt, um seine Zimmer verlassen zu können. — Der Graf v. Geer, der auf den beyden letzten Reichstagen Land-Marschall war und das Unglück hatte, sich bey der Landung in Helsingfors auf der Rückkehr von einer Reise nach Kopenhagen das Bein zu brechen, ist vollkommen hergestellt und wird bald auf dem Dampfboote hier eintreffen. Der König hat ihm einen Ordonnanz-Offizier entgegengeschickt, um ihm den Antheil zu bezeugen, den Se. Maj. an seiner Genesung nehme, und ihn hierher zu begleiten.

Osmannisches Reich.

Die Preuß. Staatszeitung berichtet aus **Konstantinopel** vom 10. Okt. Am 5. d. M. hat ein seit langer Zeit nicht erlebtes, in seinen Wirkungen höchst verderbliches Naturereigniß die unglücklichen Bewohner dieser von Uebeln aller Art zugleich heimgesuchten Gegenden mit Schrecken erfüllt. Nach einer ungewöhnlich schwülen Nacht thürmten sich um 6 Uhr des Morgens im Südwesten furchtbare Wolken am Horizonte auf, ein Getöse, zwischen Donner und Sturm, aber keinem von beyden zu vergleichen, wuchs mit jedem Augenblicke und die aus dem Schlafe geweckten Bewohner der Hauptstadt und der Umgebungen sahen mit ängstlicher Erwartung der Entwickelung dieser drohenden Erscheinung entgegen. Die Ungewißheit dauerte nicht lange und sonstgroße Eisklumpen, welche erst einzeln und bald gleich einem dichten Steinregen niederstürzten, zeigten ihre verheerende Gewalt an Allem, was ihnen begegnete. Die ältesten Leute erinnern sich nicht, Schlossen von dieser Größe gesehen zu haben; eine halbe Stunde nachher fand man noch welche, die über ein Pfund wogen. — Dieses schreckliche Wetter zog über Konstantinopel und längs dem Bosporus, über Therapia, Bujukdere und Belgrad hin, und die schönste, ja die einzige Hoffnung der Bewohner dieses blühenden Landstriches, die eben anfangende Weinlese ist mit einem Tage vernichtet. Thiere aller Art, selbst Menschen sollen getödtet worden seyn, unzählige sind verwundet und der Schaden an den Häusern ist unberechenbar. Abgesehen davon, daß in der ganzen Umgegend wenige Fenster ganz geblieben, so war die Gewalt der niederstürzenden Eismassen so groß, daß sie alle Ziegeln auf den Dächern zerschlugen und, gleich Flintenkugeln, halbzöllige Bretter zerschmetter-

Digitized by Google

ten. — Unaufhörliche Regengüsse strömen seit jenem Tage nieder und bey der leichten Bauart der hiesigen Häuser, welche größtentheils aus Fenstern bestehen und deren sehr platte Dächer außer den bloß angehängten Ziegeln nichts darbieten, was die eindringende Flüssigkeit abhalten könnte, befinden sich unzählige Familien nicht viel besser als im Bivouac. — Erwägt man hierbey noch, wie Viele in Folge des Brandes von Pera und der bedeutenden Feuersbrünste in Konstantinopel ganz obdachlos sind, betrachtet man ferner die immer mehr um sich greifende Pest und hier und da noch sich ereignende einzelne Fälle von Cholera, so zeigt sich in der That ein höchst betrübendes Bild. — Die eingetretene Stockung in dem Wiederaufbau der abgebrannten Häuser ist noch nicht gehoben, indem die Vorschriften, nach denen solcher erfolgen soll, um der bisherigen Planlosigkeit und Unregelmäßigkeit im Bauen abzuhelfen und in Hinsicht auf Feuersgefahr bessere Vorkehrungen zu treffen, als es bis jetzt der Fall war, noch nicht erschienen sind. So drückend für manche obdachlose Familie diese Verzögerung auch seyn mag, so erklärte sich dieselbe doch leicht und ohne daß man der Regierung deshalb etwas zur Last legen könnte, durch die unzähligen Schwierigkeiten, mit welchen dieselbe bey Ausführung jeder, auch der nützlichsten Neuerung zu kämpfen hat. — Die den katholischen Armeniern zur Zeit ihrer Verfolgung abgenommenen Häuser zu Pera, jetzt größtentheils Ruinen, sind den Eigenthümern zurück erstattet worden.

In kurzem wird hierselbst auf Befehl des Sultans eine Zeitung unter spezieller Leitung einer zu diesem Zwecke ernannten Kommission erscheinen und zwar in türkischer und französischer Sprache. Der Prospektus dieses Blattes, welches wöchentlich einmal ausgegeben werden soll, ist in türkischer Sprache gedruckt und unter das Publikum vertheilt worden.

Aegypten.

Alexandrien, vom 6. Septb.

Die Cholera richtete und richtet fortwährend in der Stadt, in deren Umgebungen und auf den Schiffen im Hafen große Verheerungen an. In Cairo war die Sterblichkeit groß, es sollen vom 16. v. Mts. bis gestern an 9000 Menschen als Opfer gefallen seyn; hier hatten wir Tage, wo die Seuche über 120 Menschen hinraffte, das Militär und die Marine des Paschas nicht eingerechnet, in denen die Sterblichkeit besonders groß war. Der Pascha verliert einen großen Theil seiner Armee und Flottenmannschaft. Heute hat hier das Uebel ein wenig nachgelassen, da aber keine Maaßregeln getroffen sind, um ihm Einhalt zu thun, so hat es sich nun im ganzen Lande verbreitet und der Himmel weiß, wann wir ganz davon befreyt seyn werden. Die Muthlosigkeit ist allgemein, alle Magazine sind geschlossen, keine Zahlungen werden geleistet, viele haben die Verwirrung benutzt und sind abgereist; wenn einmal die Ruhe wieder eintritt, so wird mancher Gläubiger seinen Schuldner vergebens suchen. Die Cholera hat Aegypten auf lange Zeit ruinirt, die Regierung selbst wird die Folgen schwer fühlen, es wird dem Pascha unmöglich seyn, die verlornen Truppen sogleich zu ersetzen. Der Pascha hatte sich auf eine Fregatte geflüchtet, nachdem aber die Cholera auch dort ausbrach, floh er auf ein zweytes, drittes und viertes Schiff, immer von der Seuche verfolgt; gestern schiffte er sich endlich wieder aus und befindet sich nun im Hause eines seiner Offiziere, da in seinem Pallast und Harem einige Cholerafälle statt gehabt haben. Alle Konsuln sind auf ihrem Posten geblieben, mit Ausnahme des toskanischen, welcher abgereist ist. In Cairo starb der sardinische Vicekonsul Hr. Chiozzi und seine Gattin.

Deutschland.

Die Aschaffenburger Zeitung meldet: »In Fulda wurde durch zwey Aufkäufer ein großer Aufstand veranlaßt, wobey denselben die Häuser niedergerissen wurden. Der eine war ein Korn-, der andere ein Kartoffel-Aufkäufer, welche beyde in diesen Artikeln eine Theurung verursachten.«

— Ihre kaiserl. Hoh. die Großfürstin Helena, Gemahlin des Großfürsten Michael, ist von London, über Rotterdam und Köln, mit einem Gefolge von 36 Personen zu Biederich angekommen.

— In der Sitzung der 2ten Kammer der badischen Stände am 31. Oktbr. verlas Staatsrath Winter ein Rescript Sr. k. Hoh. des Großherzogs, wornach der Schluß des Landtags auf den 5. k. M. Dezember festgesetzt wird.

Berlin, vom 2. Nov. Nachdem die Revolution in Polen beendigt und gesetzliche Ordnung und Ruhe in diesem Nachbarlande wiederhergestellt ist, haben Se. Maj. der König die vom 8. Dezember v. J. angezeigten militärischen Sicherheits-Maaßregeln einstellen und die Truppen des 1., 2., 5. und 6. Armeekorps wieder auf den Friedensfuß setzen lassen.

Bayern.

München, vom 5. Novbr.

Auch die Bürgerschaft von Wasserburg hat in einer Adresse vom 23. Oktober die Gesinnungen der unerschütterlichsten Ergebenheit für Seine Königliche Majestät ausgesprochen, und wir eilen, sie hiemit der Oeffentlichkeit zu übergeben.

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König!
Allergnädigster König und Herr!

Was jeder Bürger der Stadt Wasserburg in seiner treuen Brust für Fürst und Vaterland fühlt und in jedem Augenblicke durch Wort und That zu beweisen bereit ist, erlaubt sich die Stadtgemeinde daselbst, durch andere Beyspiele ermuthigt, vor dem allerhöchsten Throne Eurer Königlichen Majestät in tiefster Ehrfurcht schriftlich zu bekräftigen. Der unbegränzten Liebe des Wittelsbacher-Hauses gegen sein bayerisches Volk und namentlich gegen die Stadt Wasserburg, suchte die hiesige Bürgerschaft sich immer durch unerschütterliche Treue würdig zu machen. Diese vorzügliche Bürgertugend wurde seit der ersten Huldigung an dem Wittelsbacher-Fürsten

Digitized by Google

Augsburg, vom 5. Nov. Gestern feyerte das hier seit 26 Jahren garnisonirende königl. 3. Linien-Infanterie-Regiment das Namensfest seines durchlauchtigsten Proprietärs, des Prinzen Carl königl. Hoh., mit einer Herzlichkeit, welche nur die wahre innigste Verehrung für den hohen Chef erzeugen konnte. Nachdem die Wachtparade in großer Gala aufgezogen war, vereinigte sich das Offizierkorps zu einem Mittagsmahle, bey welchem Fröhlichkeit und Harmonie die Seele waren und wobey wiederholt Toasts auf das Wohl Sr. königl. Hoheit und der HHrn. Stabsoffiziere des Regiments ausgebracht wurden. Abends spielte die, durch die besondere Unterstützung Sr. königl. Hoh. zu einem hohen Grade von Vollkommenheit gelangte Regimentsmusik unter großer Fackelbeleuchtung auf dem Ludwigsplatze und durchzog mit dem Zapfenstreich die einschlägigen Straßen. Obgleich die Witterung die Festlichkeit nicht begünstigte, so wohnte doch eine große Menge von Einwohnern derselben bey. — Die Mannschaft erhielt an diesem Freudentage durch eine namhafte Geldzulage besonderes Frühstück und Mittagskost. Gewiß wurden bey dieser Veranlassung bey den tapfern Veteranen dieses ausgezeichneten Regiments die heißesten Wünsche für das fernere Wohl des allgeliebten Prinzen rege, welcher so viele Beweise von Huld und Großmuth demselben angedeihen läßt.

— Gestern Nachmittags um 2 Uhr trafen Ihre königl. Hoh. die Prinzessin Auguste von Sachsen mit Gefolge in Augsburg ein und nahmen Ihr Absteigequartier im Gasthof zu den Drey-Mohren.

— In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 1. Novbr. Mittags	1925	529	1226	166
hinzugekommen bis zum 3. November Mittags	28	19	11	113
Summa	1953	003	1237	113
In obiger Zahl Militär	25	12	13	—

Aus den weiteren Verwaltungs-Bezirken von Berlin

In ihren Wohnungen werden behandelt 85 Personen, in den Hospitälern 28.

— In Wien waren an der Cholera

I. Vom Civile:

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 1. Novbr. Mittags in der Stadt	1038	613	404	21
in den Vorstädten	2227	856	1170	201
Zusammen	3265	1469	1574	222
bis 2. Novbr. Mittags kamen hinzu: in der Stadt	4	1	—	24
in den Vorstädten	35	16	13	231
Zusammen	39	17	13	231
Hiernach im Ganzen bis 2. Nov. Mittags in der Stadt	1042	614	404	24
in den Vorstädten	2262	872	1183	207
Zusammen	3304	1480	1587	231

II. Vom Militär:

bis 1. November Mittags	274	154	99	21
am 2. Nov. kamen hinzu	3	—	—	24
Zusammen	277	154	99	24

Fremden-Anzeige.

Den 5. Nov. (G. Hahn): Hr. Junke, Stud. aus Braunschweig; Hr. Löwenstein, Kaufm. aus Frankfurt; Hr. Humel, Kfm. aus Stuttgart; Hr. Lippmann, Kfm. aus Frankfurt; Frau v. Zech, Kriegsraths-Gattin, und die HH. Weishaupt, v. Zech und Schmid, Stud. aus Gotha. (Schw. Adler): Hr. Bianki, Negotiant aus Paris; Hr. Solbrig, Kfm. aus Glauchau. (G. Kreuz): Hr. Hartjen, Kaufm. aus Bremen; Hr. Schäfer, Privatier aus Marburg; Hr. Killian, Geometer aus Biechtach; Hr. Ferrari, Chirurg aus Faullo. (G. Löwe): Hr. Grabinger, k. Advokat, und Hr. Ziegler, Salzfaktor aus Miesbach.

Den 6. Nov. (G. Hirsch): Frau Föckerer, Gastgeberin aus Vilshofen. (G. Hahn): Hr. Buchmann, Stud.; Hr. Baron v. Löffelholz, aus Nürnberg. (Schw. Adler): Hr. Pachtel, Kaufm. aus Frankfurt. (G. Kreuz): Hr. Jaquet, Kfm., und Hr. Dr. v. Moosham, Gutsbesitzer aus Augsburg.

Curse.

Augsburg, vom 6. Novbr. Obligationen zu pCt.; Briefe 96; Geld 95½; detto mit Coup. zu 5pCt. Pap. —; G. —; Lotterie-Loose E—M 4pCt. Pap. 105; G. 4 104½ detto unverz. 10 fl., Pap. —; G. 122.

Am 2. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM.	86 15/16;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	76 15/16;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	134;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	126½;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	47¾;
Conv.-Münze pCt. —;	
Bank-Actien pr. Stück 1106½ in CM.	

Paris, vom 1. Novbr. Cons. 5pCt. — Fr. — C.; 3pCt. — Fr. — C.; Falc. — Fr. — C. Bankakt. ——.

London, vom 31. Okt. Cons. 3 pCt. 83.

6857. (3 c) **Harmonie.**

Die verehrlichen Mitglieder der Harmonie Gesellschaft werden eingeladen, an folgenden Unterhaltungen Theil zu nehmen:

a) an einem Konzert am Mittwoch den 9. dies Monats;
b) an einem Ball am Sonntag den 20 desselben Monats;
c) an den Konzerten Sonntag den 4., Mittwoch den 14. und Sonntag den 25. Dezember des nächstfolgenden Monats Dezember.

Der Anfang der Unterhandlungen ist jedesmal um 7 Uhr Abends. München, den 3. November 183[illegible]

Der Ausschuß der Gesellschaft.

6867. (3a) **Museum.**

Samstag, den 12. November, Ball im kleinen Saale. Anfang 7 Uhr.

Digitized by Google

6864. **Bekanntmachung.**

Um mehrseitigen Anfragen zu begegnen, wird hiedurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Unterrichtskurs an der hiesigen Landwirthschaftlichen Lehr-Anstalt pro 18³¹/₃₂ am 15. November beginne.

Schleißheim, am 3. November 1831.

Königl. Inspektion der landwirthschaftlichen Lehranstalt.

Welt, Professor, als Anstalts-Verweser.

6829. (3c) **Das**

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht München

hat in dem Schuldenwesen des verstorbenen Bierwirth Känsel und seiner Wittwe Anna Känsel durch Beschluß vom heutigen den Universal-Konkurs erkannt.

Es werden daher die gesetzlichen Edikttage, nämlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Samstag den 12. November l. Js.;

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Dienstag den 13. Dezbr. d. Js.;

III. zur Schluß-Verhandlung auf Donnerstag den 12. Jänner 1832 und zwar für die Replik bis Freytag den 27. Jänner 1832 einschlüßig und für Duplik bis Samstag den 11. Februar 1832,

einschlüßig jedesmal Morgens 9 Uhr, festgesetzt und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechts-Nachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am 1sten Edikttage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkurs-Masse, das Nichterscheinen an den übrigen Edikttagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Verstorbenen in Handen haben, bey Vermeidung des nochmaligen Ersatzes, aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bey Gericht zu übergeben.

Hiebey wird unter Bezug auf den §. 32 und 33 der Prioritäts-Ordnung vom 1. Juni 1822 noch bemerkt, daß nach dem vorliegenden Inventar der Aktiv-Stand sich auf 34,690 fl. belauft, während die bekannten Schulden in 65,450 fl. 44½ kr., worunter 52,334 fl. eingetragene Kapitalien sind, bestehen. Den 21. Oktober 1831.

Allweyer, Director.

Sporrer.

6858. (3c) Den 10. Novbr. kommt das Wernth'sche Fuhrwerk von Speyer zum Erstenmal hier an, welches Güter in die ganze Rheingegend mitnimmt; der Fuhrmann logirt beym Reiterwirth in der Löwengrube und sein Aufenthalt ist jedes Mal 2 bis 3 Tage.

6862. Im Schlosser-Haus 1607 in der Kaufingerstraße ist eine Wohnung mit 4 Zimmern, Küche, Speise, Magdkammer, kleinem Keller und Boden, Retrait u. s. w. bis künftiges Ziel Georgi zu beziehen. Das Nähere über 2 Stiegen zu erfragen.

Auch ist allda ein ganz guter Waschkessel, mittlerer Größe, zu verkaufen.

6850. (3c) **Edictalladung.**

Am 8. Septbr. 1830 starb dahier ohne Hinterlassung von Kindern und eines letzten Willens die Taglöhners-Wittwe Elisabetha Bader, geborne Kraus aus Aepfeldorf, königlichen Landgerichts Schongau.

Alle diejenigen, welche an den Nachlaß derselben aus irgend einen Titel einen Anspruch zu machen haben, werden hiemit aufgefodert; denselben binnen 30 Tagen hierorts um so gewisser geltend zu machen, als außerdem die Verlassenschaft nach Abzug der Passiven an die sich gemeldet habenden Intestaterben extradirt werden wird.

Den 31. Oktober 1831.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Duschl.

6827. (3c) **Subhastations-Patent.**

Auf Andringen der Gläubiger werden am **Montag den 14. November**, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, die zur Gantmasse des Bierwirths Käuft und seiner Ehefrau Anna gehörigen Immobilien, als:

A. das Wohnhaus in der Augustenstraße Nro. 192/a, im Schätzungspreise zu 6000 fl.

B. das noch unausgebaute 2stöckige und mit einem Nothe Dach versehene Wohnhaus an der Elisen- und Louisen-Straße, im sogenannten Albertgarten, zu 8000 fl. geschätzt.

C. dann die Bauplätze in dem nämlichen Garten zu 11,816 □Schuh, auf 4000 fl. geschätzt.

D. das Wohnhaus an der Karl- und Augusten-Straße Nro. 190/c nebst Hintergebäuden, in einem Schätzungs-Werthe von 16,500 fl., öffentlich versteigert.

Der Zuschlag geschieht nach §. 64 des Hypothekengesetzes.

Am 21. Oktober 1831.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Sporrer.

6789. (b) In der Lerchenstraße Nro. 58/a, ist eine schöne Wohnung von 4 heizbaren, und mit besondern Eingängen versehenen Zimmern mit übrigen Bequemlichkeiten täglich, monatlich oder halbjahrweise zu verstiften und das Nähere zu ebener Erde zu erfragen.

6863. Ein junger Mann von 28 Jahren, der sich zu Fortsetzung seiner Studien dahier befindet, wünscht bey einer Familie höherer Bildung als Hauslehrer aufgenommen zu werden.

Derselbe kann genügend beweisen, daß ihm die Leitung eines oder mehrerer Knaben, sowohl in intellektueller als moralischer Hinsicht mit Ruhe anvertraut werden kann.

Bey etwaigen gütigen Anfragen wird die Expedition die nöthige Auskunft ertheilen.

6861. Professor Dr. **Wilhelm** wohnt gegenwärtig auf dem Rindermarkt Nro. 643 über 2 Stiegen.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät Allergnädigstem Privilegium.

Dienstag | Nro. 277 | 8. November 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Belgien.

Brüssel, vom 31. Okt. In dem geheimen Comité der Repräsentantenkammer am 30. d. sprach Hr. Leclercq über den Friedensvertrag. Er prüfte die Frage in Betreff der Gränzen, der freyen Schiffahrt auf den Flüssen und der Schuld. Er war der Meinung, daß man auf den durch die 18 Präliminar-Artikel festgestellten Grundlagen unterhandeln müsse. Am Schlusse sagt er: »Wenn man darein willigen muß, Belgien zu Grunde gehen zu sehen, so möge es wenigstens rein von der Schande untergehen, womit man es brandmarken will.« Er wird gegen die Artikel stimmen. Hr. Vandeweyer suchte zu beweisen, daß die Konferenz in den 24 Artikeln nur das Resultat, die Vollziehung der Präliminarien gesehen habe. Die in den letztern unentschieden gelassenen Punkte seyen, was Luxemburg, die Enklaven, die Gränzen und Maestricht betreffe, definitiv festgestellt. Der Vertrag sey Belgien aufgelegt, und die Mächte seyen einstimmig in der Absicht, ihn nöthigenfalls durch Gewalt vollziehen zu lassen, weil die Ansprüche der Belgier ihnen übertrieben scheinen. Man scheine erstaunt darüber, daß Belgien wegen einer Geld-Frage oder wegen des Besitzes einiger Parzellen Landes seine Unabhängigkeit und Neutralität aufs Spiel setze. Die HH. Desmanet, de Bisme, Verdussen, Vilain XIV., Vanmeenen und Legrelle sprachen für die Annahme.

— Die Emancipation sagt: Wir wissen aus zuverlässiger Quelle, daß die Depeschen aus London vom 27. dieß anzeigen, Belgien werde von den Mächten anerkannt werden, sobald es die 24 Artikel angenommen habe, Holland möge dem Vertrage beytreten oder nicht.

— Der General Newyde hat die Werke inspizirt, die um Mecheln zur Vertheidigung dieses Platzes ausgeführt werden. Die Arbeiten an den Thoren von Diest und Antwerpen sind weit vorgerückt; der General bemerkte vorzüglich diejenigen, die an der Brücke von Walhem geschehen. — Ein Bataillon der Bürgergarde von Löwen, das zu Lierre in Garnison stand und durch den General-Kommandanten der Division wegen mehrerer disciplinwidriger Handlungen nach der Heimath geschickt worden war, hat seinen Weg nach Antwerpen, statt nach Löwen eingeschlagen. — Der Assisenhof von Brabant hat am 28. Okt. den General Lebardy de Beaulieu und die HH. d'Armagnac und Lejeune freygesprochen.

Polen.

Warschau, vom 30. Okt. Die Warschauer Allgem. Zeitung meldet: »Die Regierung des Gouvernements Wilna hat auf Veranlassung des dortigen Kriegs-Gouverneurs bekannt gemacht, daß alle Marschälle und Chefs des Adelstandes, Eigenthümer oder Administratoren von Gütern des Gouvernements Wilna dem genannten Gouverneur, diejenigen aus den vier Samogitischen Distrikten aber dem Bezirks Chef derselben, General Schürmann, über alle Individuen welche sich in der letzten Zeit von ihren Wohnungen entfernt haben, genaue Nachrichten einsenden sollen, mit ausdrücklicher Erwähnung des Namens, so wie des Orts, von wo, so wie der Zeit, in welcher, und der Gegend, wohin sie sich entfernten, ferner wo sie sich jetzt möglicher Weise aufhalten können, welches die Ursachen und Veranlassung ihrer Entfernung waren, und was für Vermögen sie hinterlassen haben. Eben diese Regierung hat von dem Gouverneur von Wilna die Anzeige erhalten, daß die Bauern mehrerer Grundstücke sich dem Müßiggange und der Liederlichkeit ergeben und als Landstreicher in den Wäldern versteckt halten, indem sie die Wirthschaftsarbeiten vernachlässigen und das Feld unbesäet lassen, weshalb unfehlbar für das nächste Jahr ein Getreidemangel vorauszusehen ist, und in Folge dessen macht dieselbe bekannt, daß alle Stadt- und Landschafts-Behörden dieses Gouvernements den Auftrag erhalten haben, die wirksamsten Maaßregeln zu nehmen, daß alle zu besäende Grundstücke aufs schleunigste besäet werden, und daß die Verwalter von Gütern, im Fall sie nicht im Stande sind, die Bauern durch eigene Mittel zur Erfüllung ihrer Pflichten zu zwingen, die nächste Regierungs-Behörde um Beystand ersuchen können.«

— In der hiesigen Bronzen-Fabrik von Gregoire und Compagnie ist man mit dem Guß einer Statue zum Andenken an den Fürsten Jos. Poniatowski beschäftigt, welche den Helden zu Pferde darstellt; die Figur des Reiters ist schon fertig und man wird nun das Pferd gießen.

Frankreich.

Paris, vom 2. Novbr.

Es gibt noch selbstständige Charaktere in unserer schwankenden Zeit, wo man die Meinungen, eben weil es bloß Meinungen sind, so leicht aus- und anzieht, wie Kleider. Es gibt noch Männer, die unerschütterlich fest stehen, wenn auch gegen Personen und Sachen, denen sie anhängen, der Zeitgeist feindselig verfährt; und die ein edleres Verdienst, eine höhere Ehre darein setzen, dem Unglücke zu dienen, als dem Glücke auf seinen Sprüngen

Digitized by Google

und Winkelzügen mit gleicher Behändigkeit zu folgen, für jede Schicksalsveränderung sich eine Hinterthüre offen zu erhalten und ihren Uebergang zu einer neuen Fahne stets mit allen möglichen Scheingründen zu unterstützen. Man nenne letzteres Betragen Klugheit, man nenne es Leichtigkeit, sich in alle Verhältnisse des Lebens zu finden, Weltläufigkeit oder wie man immer will; so viel aber ist gewiß, daß unsere Zeit in moralischer Hinsicht viel besser stünde, wenn das Wort weniger feil, der Mensch weniger wankelmüthig, die Erkenntniß des Rechts weniger seicht und oberflächlich wäre.

Unter den Wenigen, die durch die Beharrlichkeit ihres Charakters allgemeine Achtung verdienen, steht in unserer Zeit Hr. von Chateaubriand, einer der berühmtesten Schriftsteller Frankreichs, mit Recht oben an, wie dieses auch seine neueste Schrift beweiset. Schon aus diesem Grunde verdienen seine Worte von allen Parthegen mit besonderer Aufmerksamkeit vernommen zu werden. Dieselbe ist kaum aus der Presse hervorgegangen, so befindet sie sich in Frankreich auch schon in den Händen Aller, die sich für die öffentlichen Angelegenheiten interessiren. Der darin enthaltene Reichthum an historischen Erinnerungen, sein feiner Scherz, sein beißender Witz und sein glühender Eifer für Recht und Wahrheit müssen nothwendig Lob und Anerkennung finden. Man muß nur von dieser Schrift so wenig, als von irgend einer, fordern, daß sie im Stande sey, Jedermann zu befriedigen. Dieses ist, zumal den Schriftstellern der Mitwelt, noch keinem gelungen. Mögen ihn schroffe Doktrinärs und unbeugsame Absolutisten einen sentimentalen Politiker nennen; mögen sie sagen, der Verf. habe bloß wieder Lärm schlagen wollen, aber es werde ihm wenig glücken, da die Sorge für materielle Interessen die Geister zu sehr fessele und man mehr an die Salzsteuer als an den Herzog von Bordeaux denke ꝛc.; es gibt aber Dinge, die, wie man sich dagegen auch drehen und wenden mag, gesagt und gehört werden müssen; denn hier kömmt es nicht darauf an, was dieser oder jener, aus vorgefaßter Ansicht, übler Laune, Privatinteresse u. dgl. dagegen einwenden mag, sondern darauf, was das rechtliche Gefühl, der gesunde Verstand aller Leidenschaftlosen und Unbefangenen dazu sagt.

Diese neueste Brochüre des Hrn. von Chateaubriand führt den Titel: Von einem Vorschlag in Bezug auf die Verbannung Carl X. und seiner Familie ꝛc. ꝛc.

Der Verfasser sagt im Eingange:

Eine, aus dem Prinzip der Volkssouveränität hervorgegangene Revolution kann auf zweyfache Weise geheiligt werden: einmal, indem sie nützlich gemacht wird, sodann: indem man sie von der Nation ratifiziren läßt. — Im ersteren Falle rechtfertigt eine Revolution ihren Ursprung nur dann, wenn das Volk sich besser nach als vor ihr befindet. Im zweyten Falle kann keine Revolution für sanktionirt angesehen werden, die nicht durch das ad hoc zusammenberufene gesammte Volk ratifizirt wurde.

Hr. von Chateaubriand zeigt zuvörderst wie nach den Julius-Tagen eines von den folgenden fünf Dingen geschehen mußte: entweder die Republik wurde proklamirt oder die monarchische Form durch die Erhebung einer neuen Race auf den Thron beybehalten, oder die Dynastie Napoleons durch die Person des Herzogs von Reichstadt zur Regierung berufen, oder die des heil. Ludwig in der Person des Herzogs von Bordeaux beybehalten, oder endlich sie in der jüngern Linie fortgesetzt. In Bezug auf den Herzog von Bordeaux äußert sich Hr. von Chateaubriand wie folgt:

Die Vortheile dieser Wahl, (des Herzogs v. Bordeaux) fallen in die Augen. Durch sie wurde jede Befürchtung eines innern oder auswärtigen Krieges entfernt. Während der Minderjährigkeit Heinrich des V. würden die Rechte des Volkes ungehindert unter dem Schutze der Legitimität ihre natürliche Ausdehnung erhalten haben, während unter einer schwachen Wahl-Monarchie dieselben Rechte unsern Untergang herbeyführen können. Der Scepter des jungen Heinrichs, den das verjüngte Frankreich ihm würde geholfen haben zu tragen, wäre für die Ruhe dieser Kammer, selbst für das Glück derjenigen, der gegenwärtig herrscht, zuträglicher gewesen, als eine vom Boden aufgehobene, aus dem Fenster geworfene Krone. Es ist gewiß, daß Niemand am 26ten das Werk des 27ten wollte; daß man am 26. voller Freuden gewesen wäre, wenn man nur damals schon die Zurücknahme der Ordonnanzen, den Ministerwechsel und die, als unvermeidliche Folge des Ministerwechsels eintretenden Verbesserungen bewilligt hätte. Am 30. war man mit zwey Abdankungen noch nicht zufrieden und sagte zu einem schuldlosen Kinde: »Wenn du es nicht gewesen bist, so war es doch dein Vater.« Es hätte können antworten, wie das Lamm in der Fabel: ich habe keinen. — —

Man hat zwar gesagt: die Anerkennung dieses Kindes wäre unmöglich gewesen, weil die Volksmassen es würden verworfen haben; die Proletaren hätten die Eigenthümer, die Arbeiter ihre Fabrikherren ermordet und was dergleichen schöne Sachen mehr waren, die die sogenannte »Klugheit« damals wiederholte. Von dem allen würde jedoch nichts geschehen seyn. Die Armee, die Landbewohner und Städter würden sich nicht gerühret haben. Von der Regierung proklamirt, wäre Heinrich V. nach vorausgegangener nothwendiger Abänderung der Charte, von ganz Frankreich anerkannt worden. Die Pariser Nationalgarde hätte jeder improvisirten Republik ein Ende gemacht; Washingtons Freund hätte keinen fruchtlosen Versuch unterstützt, denn seiner hätte bey dieser Gelegenheit ein schönerer und seines Ruhmes würdigerer Beruf gewartet. Ein Haufe feiger und ehrgeiziger Menschen hat den Edelsinn Ludwig Philipps hintergangen; er glaubte Frankreich aus einer Gefahr zu retten, die es nicht kannte; er hat sich mit dem Königthum bekleiden lassen, um uns von einer Anarchie zu erlösen, die nirgends als im Geist der Memmen bestand. Wäre Ludwig Philipp standhaft dabey geblieben, er wolle

nichts als ein einfacher Bürger seyn, so wäre Heinrich V., den Furchtsamen zum Trotz, dennoch König geworden. — Wenn die Legitimität nichts wäre, wenn ganz Frankreich nichts mehr wissen wollte von dem ältern Hause der Bourbonen, wie käme es dann, daß mehr als ein Viertel der Departements von euch selbst als Carlisten verschrieen werden, ungerechnet all' die Carlisten, die in den andern Departements existiren sollen? Warum müßte man denn das südliche Frankreich mit 30,000 Mann, die Bretagne und Vendee mit 50,000 bewachen? Wie kömmt es denn, daß von 130,000 eingeschriebenen Wählern nur 80,000 ihr Votum abgegeben haben? Städte von 120,000 Seelen, wie Marseille, sahen Deputirte aus ihrem Schooße hervorgehen, die nur 38 Stimmen hatten. Zur Zeit der letzten Wahl erschienen von 550 Wählern in Bordeaux nur 150 im Wahlkollegium. 74 Stimmen reichten hin, dieser Stadt, die so große Interessen zu vertheidigen hat, einen Mandatar zu geben.

Wie kömmt es denn, daß 95 Pairs aus der Reichs-Kammer gewaltsam entfernt wurden und 52 andere die Huldigung verweigerten? Wie kömmt es, daß selbst in der Deputirtenkammer, wo doch der Sitz der »Bewegung« ist, mehrere Mitglieder den Eid verweigerten und andere ihn nur mit Vorbehalten und Erläuterungen leisteten? Woher kömmt es, daß so viele Magistratspersonen noch diesen Eid nicht geleistet haben? Warum wurden doch erst so viele Präfekten, Unterpräfekten, Beamte aller Art, große und kleine, ihrer Meinung wegen von ihren Posten entfernt und daß ungeachtet dieser Reinigung noch fast alle Stellen mit Carlisten besetzt sind? Warum sind ganze Militär-Corps aufgehoben, so viele Offizier-Corps verabschiedet worden? Warum sind die Munizipal-Wahlen in einem namhaften Theile von Frankreich unterbrochen worden? Fürchtete man sich etwa lauter Carlisten ankommen zu sehen? War es nicht eben diese Furcht, welche an mehrern Orten die Organisirung der Nationalgarde hinderte? Könnt ihr behaupten, daß eine Meinung, die ihr selbst mehreren Millionen Individuen zuschreibt, ohne Grund sey? Könnt ihr, die ihr die Volks-Souveränität, folglich die Freyheit der Meinung und des Votums jedes Franzosen proklamirt habt, behaupten, diese Meinung verdiene nicht erwogen, beachtet zu werden? sie müsse unterdrückt, gefesselt werden?

Das Werk ist vollbracht, Heinrich der V. verbannt. Welche Vollmachten hat aber die Gesellschaft aufzuweisen und wer wird sie ausgestellen haben? Die Legitimität war der einzige Haltpunkt an dem Abgrunde, wohin die Gesellschaft gestellt ist; ist diese zerstört, woran heftet ihr die Theile aus welchen der sociale Körper besteht? Was will das heut zu Tage noch sagen: Präfekt, General-Direktor, Minister, Marschall von Frankreich oder selbst König seyn? Alle Autorität ist herabgewürdigt und die Freyheit hat nirgens mehr einen Zufluchtsort als in einem Ueberrest individueller Vernunft. Bald wird auch der Angriff auf das Eigenthum nicht säumen. Allenthalben sank mit der Erblichkeit der Krone auch das Recht des Besitzes. Diese Erblichkeit ist das erste und größte aller Besitzthümer; wird sie angegriffen, so ist jeder Besitz bedroht. Eine Agglomeration der Elemente kann nur statt finden, wo sie homogen sind; so auch, wenn das Königthum von Hand zu Hand geht, getheilt und wieder getheilt wird, wird dasselbe auch mit dem Besitzthum (ebenfalls eine Art von Souveränität) geschehen.

Monarchie der jüngern Linie der Bourbons.

Das, was wir gegenwärtig haben, ist, ich weiß selber nicht, was; es ist weder Republik, noch Monarchie, weder Legitimität, noch Illegimität, ein Etwas, das von allem und von nichts abhängt, das nicht lebt und nicht stirbt; eine Usurpation ohne Usurpator, ein Tag ohne Vorabend noch nächsten Tag. Als die Republik ausbrach, ahnete man, daß sie sich an dem Despotismus den Hals brechen würde. Als das Kaiserreich empor kam, errieth man, daß es im Siege und endlich in der Restauration umkommen müsse; als die Legitimität die Macht wieder ergriff, verhieß man ihr, daß der Zeitgeist sie umstürzen würde, wenn sie ihn nicht zu meistern verstände. Was läßt sich aber hier voraussehen? Wo liegt die Zukunft? Wie wird sie sich gestalten? Wann kommt sie?

Von den Verfolgungen gegen die Presse.

Haben sich die Freyheiten besser ausgebildet als die Gesetze? Zählt die gegen Brochüren und Zeitschriften anhängig gemachten Prozesse; ihrer sind 228 in einem Jahre! Vernehmt die Verwünschungen, die gegen die Preßfreyheit ausgestoßen werden. Leset sie in den offiziellen und ergebenen Journalen, und bemerkt unter den Freunden der Minister Männer, die unter Ludwig dem XVIII und Carl dem X die Urheber und Rathgeber der Ausnahmsgesetze waren. Dieser Umstand befremdet nicht; ich habe von dem ersten Augenblicke an vorausgesehen und vorausgesagt, daß die sogenannte republikanische Monarchie neben der Preßfreyheit nicht würde bestehen können. Die Legitimität allein konnte ihr Trotz bieten. Täglich trägt diese Freyheit von dem Gebäude, das gebaut werden soll, ein anderes Stück ab. Früher oder später wird diese Regierung, die aus dem Schooße der Preßfreyheit hervorgegangen ist, ihre Mutter umbringen. Das, nebst unserer diplomatischen Demuth, konnte uns am Ende noch den absoluten Monarchen werth machen, es fehlten uns nur noch, um die Censur zu schützen, die Schweizertruppen.

Den Verbannten gibt der Verfasser Folgendes zu bedenken.

Die Erziehung eines Prinzen muß mit der Regierungs-Form und den Sitten seines Landes in Verhältniß stehen. Nun gibt es in Frankreich weder Rittherthum noch Ritter mehr, weder Soldaten, die der Oriflamme folgen, noch eisenbepanzerte Edelleute, die dem weißen Helmbusche folgen. Das jetzige Volk ist nicht mehr dem frühern Volke gleich, es ist ein Volk, das Jahrhundert verändert haben, das nicht mehr die alten Sitten und Gewohnheiten seiner Väter hat. Man will heut zu Tage eine Monarchie der Vernunft und nicht des Gefühls. Demjenigen Monarchen,

Digitized by Google

dem es zunächst gelingen kann, Ordnung und Freyheit in Frankreich zu erhalten, wird früher oder später die Krone anheimfallen. So lange man an Heinrich V. nichts erblickt als das Haupt einer kleinen Faktion, als ein Kind, welches seine Ansprüche auf einen Scepter nur darauf gründet, weil es der Erbe der Rechte seines Vaters ist, so ist es um ihn geschehen. Die Legitimität ist eine Religion, an welche der Glaube erloschen ist. Diese Religion wäre noch immer die beste Sanktion der Volksrechte, weil sie diesen Rechten etwas historisches und überliefertes, festes und geheiligtes gäbe; aber sie schöpft ihre Kraft nicht mehr aus sich selber.

Einige falsche Freunde mögen der Mutter Heinrichs vorgesagt haben, daß, so lange man in der Politik unaufhörlich die strengen Pflichten wolle geltend machen, für die ehrenhaften Leute nichts zu hoffen seye, während die Andern, minder Gewissenhaften, stets den Sieg davon trügen.

Ich erwiedere darauf, daß zur Zeit, worin wir leben, keine innern Kriege, außer denen der verschiedenen Meinungen und Begriffe, mehr stattfinden können. Die stärksten und am besten hinausgeführten werden die andern verdrängen und vernichten. Das Beyspiel Heinrich IV. ist auf die Epoche, worin wir leben, durchaus nicht anwendbar. Die religiösen Zwiste hatten Frankreich lange vorher zerrissen, ehe noch Heinrich IV. um den ihm von Heinrich III. hinterlassenen Scepter kämpfte. An die Spitze der protestantischen Parthey gestellt, unter dem Zelt erzogen, war er, der nie von Frankreichs Boden weggekommen war, Feldherr und Soldat, als die Krone ihm zufiel. Es kam nicht, um ein friedliches Königreich in Verwirrung zu bringen; weit entfernt, die Franzosen zu theilen, vereinigte er sie und beendigte, als er den Thron bestieg, einen vierzigjährigen Bürgerkrieg. Was damals die socialen Begriffe waren, sind sie heut zu Tage nicht mehr. Damals war die Civilisation weit weniger vorgerückt. Was damals, wo Freyheit und Aufklärung nicht eines jeden Sache war, Keinem auffiel, würde heut zu Tage verhaßt, unsinnig und verbrecherisch seyn.

Was die Vendee anbelangt, auf deren heldenmüthige Ergebenheit man sich beruft, so ist man hier abermal in einem Irrthum. Die Vendee würde, wenn sie Ausnahmsgesetze beträfen, ein Riese werden, neben welchem die, so sie heute verläumden, wie Zwerge erscheinen würden. Die Vendee steht in ihrer bedeutungsvollen Schweigsamkeit als ein lebendiger Beweis da, daß die Meinung, welche die gegenwärtige Macht aufrecht erhält, keineswegs die Meinung von ganz Frankreich ist. Würde aber die Vendee, wenn sie sich ohne angegriffen zu seyn, in einen Bürgerkrieg verwandeln wollte, ihr Blut nicht vergeblich vergießen? Konnte sie, als sie auf der Höhe ihrer Macht stand, Ludwig XVII. aus dem Temple in das Schloß zu Versailles transportiren? Was sie nicht zu thun vermochte für die gefangene Waise, würde sie es zu thun vermögen für die verbannte Waise? Diese Bauernschlachten, welche Bonoparte Schlachten der Riesen nannte, diese 900,000 Erwürgten, haben nur ein unsterbliches, aber vergebliches Opfer geheiligt.

Oder sollte man auf fremde Armeen rechnen? Europa hat die abgesetzte Familie nie wieder auf den französischen Thron setzen wollen. Auf den Congreß zu Chatillon war gar nicht die Rede davon, Ludwig XVIII. wieder zum Throne zu berufen; nach der Schlacht von Waterloo wollte man ihn sogar ausschließen; eine politische Nothwendigkeit war es, die die Authorität wieder in die Hände der Enkel des heiligen Ludwig zurückgab. Wenn Europa heute die Waffen gegen uns ergriffe, wenn es unglücklicher Weise dieß im Namen des Herzogs von Bordeaux thäte, so würde dieß nur der Deckmantel der unseligsten Entwürfe seyn. Das siegreiche Europa würde die Zerstückelung des Vaterlands Heinrich V. und den Verlust aller National-Freyheiten verlangen. Meine Augen werden diesen Tag nicht mehr sehen; es werden wie hoffentlich immer noch so viele Kräfte bleiben, um in den Reihen meiner Mitbürger zu sterben; aber ehe ich falle, werde ich den Fremdling bekämpft haben, und brächte er auch auf seinen Armen den letzten Sprößling des Geschlechtes, dem ich mein Leben weihe.

Ich kenne nur ein Mittel, den verlorten kleinen Wanderer wieder ins Vaterhaus zurückzuführen; es ist dieß der Wille der Franzosen, die Uebereinstimmung des Volks-Willens mit dem Willen der Staatsgewalten. Wenn Frankreich nicht aufhörte, ein Trauerhaus zu seyn, wenn es endlich, müde, von System zu System, von Gouvernement zu Gouvernement zu schwanken, getäuscht in allen seinen Erwartungen, den Hafen des Heiles nur in dem legitimen Throne sähe, dann würde der Verbannte heimkehren, ohne seinem Vaterlande eine Thräne gekostet zu haben, als ein König, dem sein Mißgeschick und seine Schuldlosigkeit alle Herzen erobert. — Wenn die Vorsehung die Wünsche der Franzosen auf ihn lenkte, müßte er nur als ihr erster Bürger unter ihnen erscheinen, ohne Leibwache, ohne Hofstaat, als ein aufrichtiger Freund der Institutionen, die er beschworen. Damit jede Reclamation vermieden würde, wollte ich, daß man das Volk zu Rathe zöge, daß die allgemeine Zustimmung dem Sohne Robert des Starken die Krone zuerkennte; dieß wäre eine Art von politischer Krönung, die, ohne sie überflüssig zu machen, der religiösen Krönungsfeyer vorausgehen müßte. So finden sich an den zwey Enden der Geschlechtsfolge die Wahlen der Franken und Franzosen.

Neueste Nachrichten.

Paris, vom 3. Novb. Die Nachricht, daß die belgische Deputirtenkammer die 24 Artikel den einer Anwesenheit von 99 Mitgliedern mit einer Mehrheit von 59 gegen 38 Stimmen am 1. Novb. angenommen hat, war heute bereits in Paris angelangt.

Brüssel, vom 1. Novb. In dem geheimen Komité

Digitized by Google

der Repräsentanten Kammer am 31. Oktb. sagte Hr. von Haerne, aus den 24 Artikeln gehe hervor, daß die Unabhängigkeit Belgiens in Frage gestellt sey. Hr. Van de Weyer antwortete, daß dieß nur noch eine Frage in Betreff Hollands sey. Hr. H. v. Brouckere behauptete, die Unabhängigkeit eines Volkes werde von allen Höfen nur dann anerkannt, wenn sie schon von dem Lande anerkannt sey, von welchem das insurgirte Land sich getrennt habe. Die HH. Julien v. Haerne und andere Mitglieder verlangten die vorläufige Frage, indem sie sich auf den Art. 68 der Konstitution (der König schließt die Friedensverträge ꝛc.) stützten. Nach einer Debatte über die finanzielle Frage wurde die allgemeine Erörterung geschlossen. Auf eine Bemerkung der HHrn. Jonet und Osy erklärte Hr. v. Meulenaere, daß das Ministerium und der König selbst fest entschlossen seyen, die Anerkennung Leopolds zu einer conditio sine qua non der Annahme der 24 Artikel zu machen. Hr. Lebrun war der Meinung, daß dieser Entschluß, Rußlands wegen, unklug sey. Die Kammer entschied in der öffentlichen Sitzung am 1. Nov., sich auf die Abstimmung ohne jede Debatte zu beschränken.

— Oeffentliche Sitzung der Kammer am 1. Nov. Die öffentlichen Tribünen waren nicht sehr besetzt. Der Präsident zeigte an, daß man ohne Erörterung, wie dieß gestern beschlossen worden, über die 24 Artikel abstimmen werde. Hr. Pirson wollte durchaus sprechen, um sein Votum zu motiviren. »Ich verlange das Wort«, sagte er, unter großem Lärm, »um gegen den verabscheuungswürdigen Beschluß, den Sie gestern gefaßt haben, zu sprechen.« Der Präsident zeigte an, daß die Sitzung auf 2 Stunden aufgehoben sey. Hr. Pirson erklärte, daß er bey der Wiedereröffnung der Sitzung die Tribüne besteigen werde. Es bilden sich Gruppen. Eine lebhafte Erörterung hat Statt. Als die Sitzung wieder eröffnet ward, wurden nach lebhaften Debatten die 24 von der Londoner Konferenz aufgestellten Friedens-Artikel zwischen Belgien und Holland mit 59 gegen 38 Stimmen angenommen.

— Die Stadt-Aachener-Zeitung meldet: Heute Nachmittag um 2 Uhr ist endlich die Kammer der Repräsentanten zur Abstimmung über die 24 Artikel geschritten. 59 Stimmen gegen 38 haben sich für die Annahme des Gesetzentwurfs ausgesprochen, welcher den König ermächtigt, auf den Grund dieser Artikel Friedens-Unterhandlungen anzuknüpfen. Das Volk auf den Tribünen verhielt sich ruhig. In dem Senate werden die Debatten höchst wahrscheinlich nicht so lange dauern, und auch verhältnißmäßig die opponirenden Glieder nicht in bedeutender Anzahl seyn. Man war schon seit dem Anfange der Debatten auf die Annahme des Gesetzentwurfs gefaßt, im Publikum hat daher die Nachricht von dem Resultate keinen besonderen Eindruck gemacht, doch spricht sich durchgehends Zufriedenheit darüber aus, daß Belgien durch diese Entscheidung zu allen großen Mächten in ein befreundetes Verhältniß treten und der revolutionäre Zustand sein Ende erreichen wird.

Antwerpen, vom 1. Nov. Die engl. Eskader liegt in den Dünen vor Anker. Sie wird von dem Admiral Warren befehligt. Zwey Fregatten von 48 Kanonen kreuzen an den holländ. Küsten und man will sie vor der Insel Cadsand gehen haben. Am 30. v. M. ist ein engl. Dampfschiff in das Fahrwasser vor den Mündungen der Schelde gekommen, und nachdem es die Tiefen durch das Senkblei ergründet und untersucht hatte, ob die Ankertonnen an ihren Stellen seyen, fuhr es in den Fluß ein und ging auf der Rhede von Vließingen vor der Stadt vor Anker, wo besagtes Schiff sich noch gestern Nachmittags befand. — Ungefähr 3000 Kanonen sind längs der Schelde aufgestellt. Die Kanonire stehen mit brennenden Lunten bey ihren Stücken.

London, vom 31. Oktbr. Ernsthafte Unruhen sind zu Bristol bey Ankunft des Reformgegners, Recorders der Stadt, Sir Ch. Wetherell, vorgefallen. Der Pöbel pfiff ihn aus, warf die Fenster an seinem Wagen ein, schlug die Konstabeln, die sich den Ausschweifungen widersetzen wollten, und verheerte das Stadthaus. Sir Ch. Wetherell entkam endlich über eine geheime Treppe, in Stallknechts-Tracht; die Stadthauskeller wurden geplündert, Flaschen wurden auf die Straße geworfen, um die Reiterey zurückzuhalten; die Truppen (das 3te Dragoner- und 14te Infanterie-Regiment) und das Volk wurden mehrmals handgemeng. Das Militär machte zwey Angriffe mit dem Säbel auf die Volksmassen, bey dem ersteren wurden, nach dem Globe, an 200, bey dem zweyten bey 500 Menschen getödtet oder verwundet. Mehrere Soldaten wurden mit Steinen todtgeworfen. Das 14te Husaren-Regiment des Herzogs von Cumberland, das nicht beliebt ist, mußte sich zurückziehen, und die Behörden begehrten Beystand von Exeter und Dorchester. Montag Morgens war die Stadt dem Pöbel preisgegeben. — Hr. Ch. Wetherell befindet sich wieder in London. — Auch in Bath fielen einige Unruhen vor.

Vermischte Nachrichten.

Aus Rhein-Bayern, vom 1. Nov. Die Weinlese in Rheinbayern ist, wenn auch nicht sehr reichlich, doch qualitativ recht gut ausgefallen; z. B. die Dürkheimer, Wachenheimer u. a. Weine von diesem Jahr schätzt man sogar höher als die von 1822. An der Kelter hat man diese Weine sehr theuer verkauft. Auch mit dem Bergsträßer ist man, was die Qualität betrifft, recht zufrieden. Ohne Zweifel wird der Wein bis zum Frühjahr im Preise bedeutend steigen, zumal wenn uns die leidige Cholera überfällt, auf welchen schlimmen Gast wir Pfälzer uns übrigens durch Einrichtung von Spitälern u. s. f. vorbereiten. — Im Kolonialwaaren-Handel ist es seither ziemlich lebhaft hergegangen; Zucker und Kaffee stehen in ansehnlicheren Preisen als seit langer Zeit. Die benachbarten badischen Landleute schieben das, was sie sagen, schon auf die neuen Zollsätze, ob sie gleich von diesen einen größeren Absatz ihres Tabacks und Hopfens erwarten. — Mannheim wird durch den von der Regierung und den

Ständen für wünschenswerth erkannten Zollverein, wodurch den badenschen Produkten ein großer Markt geöffnet wird, an merkantilischer Bedeutenheit beträchtlich zunehmen und für Süddeutschland ein ansehnlicher Handelsplatz werden. — Auch dort, so wie in Heidelberg, halten sich jetzt angesehene Cholera-Flüchtlinge auf.

— Am 14. Okt. starb zu Florenz der berühmte Astronom Pons, der sich, wie die Florentiner Zeitung sagt, um die Astronomie durch die Entdeckung von nicht weniger als 37 Kometen verdient gemacht hat.

Cholera.

Linz, vom 4. Novbr. An der Cholera sind zu Wels vom 2. bis 30. vorigen Monats Abends

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand.
	38	12	23	3
hinzugekommen am 31. Okt.	1	—	1	3
Zusammen	39	12	24	3
bis 1. Nov. sind hinzugek.	2	—	1	4
überhaupt	41	12	25	4
bis 2. Nov. sind hinzugek.	—	—	—	4
Zusammen	41	12	25	4
bis 3. Nov. sind hinzugek.	1	—	1	4
überhaupt.	42	12	26	4
mit Hinzurechnung der Fälle zu Traun und Kappern sind sonach hierlandes insgesammt	45	13	28	4

Die Bezirks-Commissariate Burg Wels und Traun, in welchen die bereits behobenen einzigen Fälle von Erkrankung an der epidemischen Brechruhr außer der Stadt Wels eingetreten sind, dann jene von Freyling, Schmiding und Lambach, welche in der Umgebung der Kreis-Stadt sich befinden, haben den Gesundheitszustand ihrer Gegenden als sehr gut geschildert. Das Nämliche kann auch von den übrigen Theilen der Provinz verbürgt werden.

— In Wien waren an der Cholera

I. Beym Civile:	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 2. Novbr. Mittags in der Stadt	1042	614	404	24
in den Vorstädten	2262	872	1183	207
Zusammen	3304	1480	1587	231
bis 3. Novbr. Mittags kamen hinzu: in der Stadt	2	1	—	25
in den Vorstädten	31	13	25	200
Zusammen	33	14	25	225
Hiernach im Ganzen bis 3. Nov. Mittags in der Stadt	1044	615	404	25
in den Vorstädten	2293	885	1208	200
Zusammen	3337	1500	1012	225
II. Beym Militär:				
bis 2. November Mittags	277	154	99	24
am 3. Nov. kamen hinzu	4	1	—	27
Zusammen	281	155	99	27

— In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 2. Novbr. Mittags	1953	603	1237	113
hinzugekommen bis zum 3. November Mittags	20	5	10	118
Summa	1973	608	1247	118
In obiger Zahl Militär	25	12	13	—

In ihren Wohnungen werden behandelt 88 Personen, in den Hospitälern 30.

In Hamburg waren

	erkr.	genes.	gest.	Bestand
bis zum 29. Oktober Mittags	540	92	286	164
bis zum 30. — Mittags	20	21	17	—
bis zum 31. — Mittags	27	20	9	—
Summa	587	133	312	142

Fremden-Anzeige.

Den 7. Nov. (G. Hirsch): Hr. v. Gudel, k. k. österr. Oberlieutenant aus Wien; Hr. Breithaupt, Kfm. aus Nimes, Hr. Bertin, Stud. aus Metz. (G. Hahn): HHrn. Richter; Amman, Münch und Fikenscher, Stud. aus Bayreuth. (Schw. Adler): Hr. Vigl, Kfm. aus Augsburg; Baron v. Reischach, Lieut. aus Carlsruhe; Hr. Regenbrecht, Dr. Jur. aus Breslau; Hr. Bänziger, Kaufm. aus St. Gallen; Hr. Brixger, Lehramtskandidat aus Weißenhorn; Hr. Gerber, Kfm. aus Augsburg; Hr. Speyer, Kfm. aus Frankfurt. (G. Kreuz): Hr. Klugberg, Kaufm. aus Rulls; Hr. Wail, Fabrikant aus Altdorf. (G. Sonne); Hr. Asmus, Stud. aus Würzburg; Hr. Fischer, Stud. aus Wertingen.

Curse.

Augsburg, vom 7. Novbr. Obligationen zu 4pCt.; Briefe 96½; Geld 95½; detto mit Coup. zu 5pCt. Pap. —; G. —; Lotterie-Loose E—M 4pCt. Pap. 105; G. 104¼; detto unverz. 10 fl., Pap. —; G. 122.

Am 3. November war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 87⅛;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 77¼;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 174⅜;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 126⅞;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 47;
Conv.-Münze pCt. —;
Bank-Actien pr. Stück 1114⅝ in CM.

Paris, vom 2. Novbr. Cons. 5pCt. 94 Fr. 20 C.; 3pCt. 67 Fr. — C.; Fale. 77 Fr. 70 C. Bankakt. 1680.

London, vom 1. November. Cons. 3 pCt. 82¾; russ. 98½; griech. 28; mexik. 32½; span. 13; brasil. 44⅛; holländ. 43¼.

Theater-Anzeige.

Dienstag: Die Schuld, Trauerspiel. Hr. Dr. Wagner als Gast den Hugo.

6867. (3b) **Museum.**

Samstag, den 12. November, Ball im kleinen Saale. Anfang 7 Uhr.

Digitized by Google

5857. (3c) **Harmonie.**

Die verehrlichen Mitglieder der Harmonie-Gesellschaft werden eingeladen, an folgenden Unterhaltungen Theil zu nehmen:

a) an einem Konzert am Mittwoch den 9. dieß Monats;
b) an einem Ball am Sonntag den 20. deßelben Monats;
c) an den Konzerten Sonntag den 4., Mittwoch den 14. und Sonntag den 25. Dezember des nächstfolgenden Monats Dezember.

Der Anfang der Unterhandlungen ist jedesmal um 7 Uhr Abends. München, den 3. November 1831.

Der Ausschuß der Gesellschaft.

6872. (3a) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen mehrerer Hypotheken Gläubigers wird das Anwesen der Stephan und Thereſia Fraß'schen Wirthseheleute am Rindermarkte Nro. 640 bestehend aus einem mit ebener Erde 3 Stockwerk hohen Vordergebäude, so einem aus zwey gleichfalls 3 stöckigen Hintergebäude, 2 Hofräumen und endlich zwey gewölbten Kellern, Pumpbrunnen und laufendem Wasser, welches am 22. Okt. l. J. auf 34,000 fl. geschätzt wurde, und mit 2000 fl. der Brandversicherungs-Anstalt einverleibt, und mit 9000 fl. Ewiggeld, dann 45,150 fl. Hypothek Capitalien belastet ist, hiermit dem öffentlichen Verkaufe unterstellt und hiezu Tagsfahrt auf Montag den 28. Dezember Vormittags von 6 bis 12 Uhr im Gerichtslokale angesetzt, wozu Kaufs-Lustige mit dem Bemerken geladen werden, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes erfolge.

Am 28. Oktober 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweykr, Direktor.

Graf, Acc.

6751. (3c) **Bekanntmachung.**

Auf Anrufen sämmtlicher Gerichtsbekannten Interessenten eines von Johann Jakob Preitenbacher uxorio nomine bey dem ehemaligen Hofzahlamte laut Schuldbriefs vom 9. Februar 1726 angelegten, nunmehr bey der königl. Staats-Schuldentilgungs-Specialkasse dahier zu 2½ pCt. aufliegenden, auf die Preitenbacher Reiterischen Erbsinteressenten lautenden Bundes-Kapitals ad 1000 fl., werden alle diejenigen Preitenbacherischen Relikten, welche an diesem Kapitale und an den Zinsen Antheil haben, bisher aber ihre Ansprüche hierauf nicht geltend machten, hiermit edictaliter aufgefordert, sich binnen 3 Monaten um so gewisser hierorts zu melden und sich über ihre Ansprüche auszuweisen, als widrigenfalls ihr Antheil an dem bemerkten Kapitale und an den Zinsen den übrigen Gerichtsbekannten Preitenbacher'schen Relikten gegen Caution überlassen werden würde.

München, am 1. Oktober 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Ott.

6869. Untergezeichneter ist gesonnen, sein Haus sammt realer Gürtlers- und Handlungs-Gerechtsame aus freyer Hand zu verkaufen. Kaufslustige wollen sich mit portofreyen Briefen an mich wenden.

Franz Xaver Ostermayer,
bürgerlicher Gürtler in Landshut.

In der Expedition dieser Zeitung (Fürstenfelder-Straße Nro. 1000) sind neuerdings wieder angekommen und fortwährend zu haben:

Elastische Metall-Schreibfedern
von hartgearbeitetem
Gold, Silber, Messing und engl. **Stahl,**

nach einer neuen und practischen Erfindung, womit eben so, wie mit der Gänsefeder, alle Schriften geschrieben werden können, und welche somit des lästigen Federschneidens überheben. Der Preis derselben ist: von Gold das Stück 1 fl., von Silber 12 kr., von Messing 6 kr. und von Stahl 3 kr. Bey Abnahme von ein bis drey Dutzend wird ⅓ und über drey Dutzend ¼ Rabat zugesichert.

Ferner ist daselbst zu haben: Das berühmte neuerfundene und verbesserte

Prager-Schnell-Tintenpulver,

welches hinsichtlich seiner Güte und übrigen Beschaffenheit nichts mehr zu wünschen übrig läßt, indem 1 Pfund, welches 2 fl 12 kr. kostet, mit bloßem kaltem Flußwasser angemacht, 6 Maaß gute schwarze Tinte augenblicklich erzeugt. Auch werden kleinere Quantitäten bis zu 2 Loth für 3½ kr. abgegeben.

6834. (3b) **Pfandauslösung und Versteigerung.**

Donnerstag, den 17. Nov. d. J., ist der letzte Termin zur Auslösung der Pfänder von dem Monate Oktober 1830 und zwar von Nro. 1 bis 4960.

Montag, den 28. November, öffentliche Versteigerung.

Die Eigenthümer solcher Pfänder, welche wegen angeblichen Verlustes der Pfandzettel amtlich vorgemerkt worden, haben sich bey der Versteigerung persönlich über ihre Eigenthums-Ansprüche auszuweisen und die Pfänder sogleich baar auszulösen, widrigenfalls diese noch am Schlusse der nämlichen Versteigerung verkauft werden müßten.

Den 28. Oktober 1831.

Allergnädigst privil. Stadt-Münchner-Leihhaus.

Wendling, M.-R.

Hannes, Cassier. Schneh, Contr.

---

657. Im Verlage der Fleischmann'schen Buchhandlung in München erscheint nächstens:

Neueste topographisch-statistisch-humoristische Beschreibung des Würm- und Starnberger-Sees, seiner Ufer und interessanten Umgebungen. Herausgegeben von A. Schaden. Mit Kupfern.

Seit längerer Zeit schon ist Westenrieder's Beschreibung des Starnberger-Sees gänzlich vergriffen, und eine neue Schilderung dieses reizenden, mit jedem Jahre zahlreicher besuchten See's zum großen Bedürfniß geworden. Der gefeyerte Name des Herrn Verfassers dieser neuesten Beschreibung bürgt hinlänglich dafür, daß sich das Publikum in jeder Hinsicht nur Ausgezeichnetes versprechen darf.

6870. (3a) Zu kaufen wird gesucht: Eine reale Bäckers-, Salzstößlers- oder Meiders-Gerechtsame. D. Uebr.

6868. In der Fürstenfelderstraße Nr. 989 über 2 Stiegen vornheraus ist bey einer stillen Familie ein meublirtes Zimmer mit oder ohne Bett sogleich zu beziehen.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Mit dem Monate November beginnt der größere Ausschuß des Vereins zur Unterstützung dürftiger Bewohner Münchens mit Brennmaterialien — mit der Vertheilung von solchen. — Er überläßt sich bey diesem Beginne der sichern Hoffnung, es werde ihm auch in diesem Jahre, wie im vorigen gelingen, alle gegründeten Gesuche befriedigen zu können; denn er ist der Ueberzeugung, daß die Quelle, welche im vorigen Jahre die Lösung seiner Aufgabe möglich machte, in diesem nicht versiegt sey, jener Wohlthätigkeitssinn der hochherzigen Bewohner Münchens, der sich so oft schon so glänzend bewährt, — er ist dieser Ueberzeugung, weil die Erfahrung bewiesen, daß der Verein, der im vorigen Jahre im Entstehen war, und in Beziehung auf welchen damals jeder Anhaltpunkt zur Beurtheilung seiner Leistungen fehlte, seinem Zwecke entspreche; weil also erwartet werden kann, keiner der bisherigen Mitglieder werde den Dürftigen die bisherige Spende entziehen, die Zahl der Mitglieder werden vielmehr sich mehren, um so mehr, als die Anforderungen an den Verein im gegenwärtigen Jahr gesteigert werden könnten.

In dieser Hoffnung, in dieser Ueberzeugung erlaubt sich der Ausschuß die Bitte an die sehr verehrlichen Mitglieder des Vereins, sie möchten auf die von dem derzeitigen Cassiere, Hrn. Wechselgerichts-Assessor und Handelsmann Jos. Riezler gefertigten und von dem Vereinsdiener ihnen vorgelegten Quittungen ihre Beyträge gefälligst berichtigen; diejenigen hochherzigen Bewohner Münchens aber, welche dem Vereine noch nicht als Mitglieder beygetreten sind, ladet derselbe ein, sich in die Liste der Mitglieder, in dem Vereins-Lokale (dem städtischen Feuerhause am Anger) einzeichnen lassen zu wollen.

Das Bewußtseyn, zur Erwärmung so vieler ärmlichen Stübchen beygetragen zu haben; das Gefühl, daß die Thräne des Danks unterstützter Armen auch für sie fällt, daß dieses Dankgebeth auch für sie zu dem Höchsten steigt, wird der schöne Lohn der edlen Gabe seyn.

München, den 31. Oktober 1831.

Der größere Ausschuß
des Vereins zur Unterstützung bedürftiger
Bewohner Münchens.
v. Aichberger, k. Regierungs-Rath,
als Vorstand.

Dr. K. Wolf,
bürgerlicher Buchdrucker,
als Sekretär.

6866. Gold- und Silber-Plattirung

in jeder beliebigen Stärke, Breite und Länge, vorzüglich aber: sehr fein gewalzte Goldplättirung in verschiedenen Farben und zwar in glatten und gemusterten Blechen von dem reinsten und dehnbarsten Kupfer gefertiget und für Knopf-Fabrikanten anwendbar

ist seit Vergrößerung und Verbesserung eines Walzwerks jeder Zeit vorräthig zu haben.

Ich bin nunmehr im Stande jede Nachfrage und Bestellung auf das Genügendste zu befriedigen und habe meine bisherigen Preise in Concurrenz mit den englischen und französischen Producenten nach Verhältniß der mehr oder minder reichen Plättirung noch billiger gestellt, welches etwanige Versuche mit meinem Fabrikat darthun werden.

George Hoßauer,
Fabrik-Unternehmer in Berlin, Leipzigerstraße
Nro. 66.

6871. (a) Ein Frauenzimmer, welches allen Anforderungen seiner Gesittung entsprechen kann, wünscht eine Stelle als Gesellschafterin bey einer älteren Dame oder auch einer Familien-Mutter in der Erziehung ihrer Kinder zu unterstützen. Sie ist der französischen Sprache mächtig, könnte auch den ersten Elementar-Unterricht, so wie die Anleitung zu allen weiblichen Arbeiten unternehmen. Ueber ihren Ruf wird sie sich auf's Genügendste ausweisen. Im Comptoir der politischen Zeitung ist das Nähere zu erfragen.

656. (3a) In der Kaufingerstraße Nro. 1619, oberhalb der Hauptwache ist im zweyten Stocke eine ganz neu hergerichtete Wohnung von zwey Zimmern vornheraus und einer Kammer rückwärts, dann Küche, Holzlege, Speicher, Keller u. s. w. sogleich: ferner im vierten Stocke eine ähnliche Wohnung zu Georgi zu vermiethen und das Nähere in der Fleischmannschen Buchhandlung Nro. 1029 unweit der Manthalle zu erfragen.

Schrannen-Anzeige vom 6. November 1831.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand.	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Mittlerer Preis.		Im Vergleich gegen die letzte Schranne			
						minder		mehr	
	Schäff.	Schäff.	Schäff.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	1703	1610	103	21	20	—	—	1	22
Korn	602	584	18	13	17	—	—	—	29
Gerste	2610	2592	18	10	26	—	—	—	56
Haber	885	876	9	5	10	—	5	—	—

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch | Nro. 278 | 9. November 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Rußland.

St. Petersburg, vom 26. Oktbr. In der Nacht vom 21. auf den 22. d. sind Se. Maj. der Kaiser, in Begleitung der General-Adjutanten Benkendorff und Adlerberg von Zarskoje-Selo nach Moskau abgereist, wohin Allerhöchstihnen am 23. um 7 Uhr Morgens Ihre Maj. die Kaiserin, von dem Minister des kaiserl. Hofes, den Hof-Fräulein, Gräfin Modene und Fürstin Urussow und vom Leibarzt Creighton begleitet, gefolgt ist.

— Ein kaiserl. Ukas vom 6. (18.) Okt. enthält Nachstehendes: »Der Fürst Czartoryski, Mitglied des Reichs-Rathes, Senator und geheime Rath, welcher seinen Unterthanen-Eid gebrochen und mit Hartnäckigkeit an allen verrätherischen Unternehmungen der polnischen Aufrührer, bis zu deren Bändigung und der gänzlichen Unterjochung des Landes durch die Gewalt der Waffen, Theil genommen, wird für unwürdig erklärt, im Reichs-Rathe und dirigirenden Senate Sitz zu haben und demnach auf Befehl Sr. Maj. des Kaisers aus der Dienst-Liste ausgeschlossen.«

— Se. Maj. der Kaiser haben am 4. (16.) d. M. folgendes Allerhöchstes Reskript an den ehemaligen Vice-Präsidenten der Warschauer Municipalität und Polizey, Hrn. Lubowidzki, erlassen: »Ihre Seelenstärke und Ihre Ergebenheit für Unseren Thron, wovon Sie am 19. Novbr. v. J. bey Unserem geliebten hochseligen Bruder, dem Cesarewitsch, im Schlosse Belvedere an dem Abend die Probe ablegten, als der Aufstand in Warschau ausbrach und Sie mit fünfzehn Bajonettstichen verwundet wurden, hat Unsere besondere Aufmerksamkeit auf Sie gelenkt. Zur Bezeigung derselben ernennen Wir Sie Allergnädigst zum Ritter des St. Annen Ordens erster Klasse, dessen Insignien Wir Ihnen hierdey mit dem Befehle zusenden, dieselben anzulegen und den Statuten gemäß zu tragen. Verbleiben Ihnen mit Unserer kaiserl. Huld wohlgewogen.«

— Dem Kommandeur der 1. Brigade 2. Grenadier-Division, General-Major Tschodajew, ist für seinen in den Gefechten gegen die polnischen Empörer bewiesenen Muth ein mit Diamanten geschmückter Degen mit der Inschrift: »für Tapferkeit« allergnädigst verliehen worden.

Griechenland.

Ueber die Ermordung des Grafen Joh. Capo d'Istrias enthält ein Schreiben aus Corfu vom 21. Okt, das der österr. Beobachter vom 5. Nov. mittheilt, folgende nähere Details: »Graf Johann Capo d'Istrias hatte am Sonntag den 9. Oktober, von einem einzigen Diener begleitet, seine Wohnung (in einer Vorstadt von Napoli di Romania) verlassen, um in der Kirche St. Spiridion die Frühmesse zu hören; unterwegs begegnete er dem Bruder (Georg) und dem Sohne (Constantin Mauromichali) des bekannten Pietro Bei von Maina, welche, da sie, wegen früherer Complotte gegen die Regierung, unter Aufsicht der Polizey sich befanden, von zwey Polizeydienern begleitet waren. Die beyden Mainotten unterließen nicht, den Präsidenten zu grüßen, der seinen Weg gegen die Kirche fortsetzte. Als er fast an der Pforte derselben angelangt war, feuerte der Bruder Pietro Bei's einen Pistolenschuß auf den Präsidenten ab, der ihn in den Kopf traf und leblos zu Boden streckte. Gleichzeitig drängte sich der andere Mörder, der Sohn Pietro Bei's, an den Präsidenten heran und versetzte ihm einen Dolchstich. Georg Mauromichali ergriff nach verübtem Morde die Flucht, wurde aber von dem bewaffneten Diener, der den Präsidenten begleitete, verfolgt, und als der Mörder, über etwas strauchelnd, in seinem Laufe gehemmt ward, drückte jener Diener eine Pistole gegen ihn ab, welche versagte, und gleich darauf eine zweyte, welche den Fliehenden zu Boden streckte. Die inzwischen auf den Lärm herbeygeeilte Volksmenge stürzte nun über den Mörder her, hieb ihn in Stücke und warf den verstümmelten Leichnam unter den heftigsten Verwünschungen ins Meer. Mittlerweile war es dem Sohne Pietro Beis gelungen, sich in das Haus des franz. Residenten zu flüchten. Die tobende Menge, dieß gewahrend, forderte mit Geschrey die Auslieferung desselben, der man sich, wie es heißt, anfangs widersetzte; endlich aber, da die Griechen das Gebäude des Residenten mit gänzlicher Zerstörung bedrohten, wurde der Verbrecher ausgeliefert und unter Drohungen und Verwünschungen ins Gefängniß geworfen. Die beyden Polizey-Diener, welche die Mörder begleitet hatten, wurden, da man sie des Einverständnisses mit selbigen bezichtiget, gleichfalls verhaftet. — Alsogleich versammelte sich der Senat und erließ nachstehende Proklamation an die Griechen: »Mit dem bittersten Schmerz »und mit Thränen in den Augen theilt der Senat den »Griechen die betrübende Nachricht mit, daß der Präsident »von Griechenland, Johann A. Capo d'Istrias, nicht mehr »am Leben ist. Diesen Morgen gegen 6. Uhr wurde er, »als er eben in die Kirche treten wollte, von den vatermörderischen und des Hasses der ganzen Nation würdigen »Georg und Konstantin Mauromichali getödtet, von denen »ersteres auf der Stelle die verdiente Strafe von den Hän-

Digitized by Google

»den des Volkes empfing. Dieses schreckliche und unerwar»tete Ereigniß versetzt den Senat und seine griechischen »Mitbürger in die tiefste Betrübniß und macht es ihm »zur Pflicht, schleunige Maaßregeln zu ergreifen, um die »öffentliche Ruhe und Sicherheit aufrecht zu erhalten. Zu »diesem Ende und damit die Regierungsgeschäfte keine Un»terbrechung leiden, hat der Senat nach Anleitung des §. »15 des zweyten Dekrets der Nationalversammlung von »Argos, eine provisorische Regierungs-Commission aus den »HH. Augustin Capo d'Istrias, Theodor Kolocotroni und »Joh. Coletti bestehend, niedergesetzt und aus Dankbarkeit »der Nation gegen ihren, ewigen Preises würdigen, Prä»sidenten dessen Bruder Augustin Capo d'Istrias zum Prä»sidenten dieser Commission ernannt. — Der Senat wird »unverzüglich die Attribute und Pflichten dieser Commis»sion näher bestimmen. Inzwischen fordert er sämmtliche »Griechen auf, aus Liebe zum Vaterland und für die all»gemeine Sicherheit und Ruhe, der Regierungs-Commis»sion Gehorsam und Anhänglichkeit zu beweisen, indem »von ihrem Patriotismus und ihrer Klugheit, unter die»sen schrecklichen Umständen, das gemeinsame Wohl des »Vaterlandes, sowohl im Innern als in Rücksicht auf die »auswärtigen Verhältnisse abhängt. In Nauplia, den »27. Sept. (9. Okt.) 1831. Der Präsident des Senats: »D. Tsamados. — In Abwesenheit des Sekretärs: der »Vice-Sekretär: Anagnostaki.«

Belgien.

Brüssel, vom 1. Nov. Für die Annahme der 24 Artikel stimmten unter Andern: Die HH. Barthelemy, v. Meulenaere, de Theux, A. von Merode, Lebeau, Poschet, Ch. Vilain XIIII., de la Faille, F. v. Merode, H. Vilain XIIII., le Hon, Verdussen, van Meenen, Secus, Oso, Legrelle, Cogels, Devaux, Raikem und v. Gerlache. Gegen die Annahme stimmten: Die HH. C. Rodenbach, d'Huart, Rogier, Pirson, Leclercq, H. v. Brouckere, Julien, Tieken v. Terhove, Destouvelles, von Hoeene, Blargnies, Gendebien, E. v. Smet, Lardinois, Seron, Coppens, Fleussu, Davignon, Helias d'Huddegbem, A. Rodenbach, de Robaulx, Goethals. Die HH. Rouppe und Rothomb stimmten nicht ab.

Frankreich.

Paris, vom 3. Novb. Der gestrige Moniteur kündigt an der Spitze seiner innern Nachrichten, nach der preußischen Staatszeitung, den Abmarsch der russ. Garde-Regimenter von Warschau nach St. Petersburg an.

— Der National sagt: »Einige Personen versichern, es könnte leicht geschehen, daß nach Erörterung des Rekrutirungs-Gesetzes die Kammer auf 20 Tage prorogirt würde. Dieses Gerücht gewinnt einige Konsistenz.« Der Messager des Chambres sagt dasselbe und gibt als Grund an, weil die meisten Mitglieder zu den General-Conseils gehören, die schon am 12. beginnen.

Deutschland.

Die Stuttgarter Zeitung enthält nachstehendes Rundschreiben des Chefs des Departements des Innern an die Oberbeamten des Landes, die bevorstehende neue Wahl der ständischen Abgeordneten betreffend: »Stuttgart. Das allerwärts sich regende Interesse für die bevorstehende neue Wahl der ständischen Abgeordneten, das in der Geschichte unsers konstitutionellen Lebens eine erfreuliche Erscheinung bildet, gibt Ihnen ohne Zweifel mannichfache Veranlassung zur Mittheilung Ihrer Meinung und Ihres Raths, und ich halte mich daher für verpflichtet, Sie von der Ansicht der Regierung über diesen Gegenstand in Kenntniß zu setzen. Die Regierung hat sich in der Bildung ihres Verwaltungssystems nach ihrer gewissenhaften Ueberzeugung von dem, was zum Wohle des Landes dient, bestimmt; sie müßte an dieser Ueberzeugung untreu werden, wenn es ihr gleichgültig seyn sollte, ob Freunde oder Gegner ihres Systems aus den künftigen Wahlen hervorgehen werden. Es wäre sonderbar, wenn da, wo so viele Rathgeber wetteifernd sich herzudrängen, die Regierung ihren Organen Stillschweigen auflegen, ja wenn sie nicht ausdrücklich dafür sorgen wollte, daß die Wähler auch ihre Stimme vernehmen. Die Verfassung, das schönste Denkmal der gegenwärtigen Regierung, bildet auch fortwährend die Grundlage ihres Verwaltungssystems. Sie soll ungekränkt erhalten und es sollen alle Grundsätze zu vollständig zeitgemäßer Entwickelung gebracht werden. Wie die Regierung dieses versteht und fortan beabsichtigt, das liegt in ihrem bisherigen Wirken ausgesprochen: in der vollständigen Sicherung des verfassungsmäßigen Wirkungskreises der Volksrepräsentation, in der Klarheit und Ordnung, die dem Finanzhaushalt gegeben wurde, in der Verminderung der öffentlichen Lasten, in der Anlegung eines auf die Entfesselung des Grundeigenthums und die ungezwungene Bewegung der Gewerbthätigkeit berechneten Systems von Gesetzen, in der Unterstützung, welche einem höheren Schwunge der Volksbetriebsamkeit durch mannichfache sonstige Mittel, durch Gründung von Lehr- Versuchs- und Musteranstalten, durch Vervollkommnung der Land- und Wasserstraßen, durch Zoll und Handelsverträge, durch Prämien und Aufmunterungen gegeben wurde; in der Verbesserung wichtiger Zweige unseres Civilrechts und in den Vorbereitungen zu einer zeitgemäßen Strafgesetzgebung; in einer auf freyes Bürgerthum und erhöhte Selbstthätigkeit begründeten Gemeindeordnung; in der auf Entfernung aller Willkühr und vollständigen Rechtsschutz berechneten Organisation der Staatsbehörden; in der Erweiterung und Vervollkommnung der Anstalten für Geistesbildung und in dem der geistigen Mittheilung, so weit es von der Regierung abhing, eingeräumten freyen Spielraume. Bey dieser, dem Systeme unserer öffentlichen Verwaltung augenfällig eingeprägten Tendenz zu fortschreitender allseitiger Verbesserung beruht indeß ein wesentliches Gewicht auf der Form des Entwickelungsgangs. Veränderungen und Verbesserungen müssen auf einer festen, dauernden Grundlage ausgeführt werden, eine solche ist uns in unserer Verfassung gegeben. Das Wohl des Landes heischt Fortschritte, keine Sprünge; besonnene Verbesserungen, keine gewagten

Digitized by Google

Versuche. Jede Veränderung muß nicht nur in sich selbst, sondern in ihrem Zusammenhange mit dem Ganzen untersucht, und nur wenn sie in beyden Beziehungen als entschiedene Verbesserung erscheint, kann sie beschlossen werden. Gerechtigkeit muß bey allen Verbesserungsplanen leitender Grundsatz seyn, und erworbene Rechte müssen daher eine gewissenhafte Beachtung finden. Je schwieriger bey der Höhe der Civilisation und der steigenden Verschlingung der Verhältnisse und Interessen die Aufgaben der öffentlichen Verwaltung werden, um so erwünschter muß den Regierung der Rath Einsichtiger, den sie auch außer dem Kreise ihrer Behörden durch das Mittel der Presse erhält, um so werthvoller muß ihr besonders der Beystand einer die Interessen des Volkes wahrhaft repräsentirenden, mit gründlicher und vielseitiger Sach- und Lokalkunde ausgestatteten Ständeversammlung seyn. Je größer indeß in unserer Zeit die Zahl und der Eifer derjenigen ist, welche sich zur Berathung der Regierungen und Völker durch das Organ der Presse oder der Ständeversammlungen berufen finden, um so mehr thut es Noth, in der Prüfung des Raths und in der Sichtung der Rathgeber die strengste Sorgfalt anzuwenden. Während überall in Privatangelegenheiten zum Rathgeber der Regel nach nur derjenige gewählt wird, welcher über den Gegenstand der Berathung spezielle Kenntnisse und Erfahrung besitzt, so ist es dagegen Thatsache, daß zur Berathung der öffentlichen Angelegenheiten gar Manche sich herzudrängen, denen es an jenem ersten Erfordernisse des Rathgebers mangelt. Ohne eine zusammenhängende Kenntniß des Bestehenden, oder eine gründliche Detailkenntniß einzelner Verhältnisse, befangen in der einzelnen Erscheinung oder in einer Theorie, bey deren Ausbildung die Bedingungen der Anwendbarkeit auf den gegebenen Zustand übersehen wurden, wirken solche Rathgeber oft nur um so nachtheiliger, je größer ihr ursprünglich wohlgemeinter Eifer ist. Dieser Eifer, zu dem sich oft ein, leider nur nicht gehörig unterrichtetes Talent gesellt, wächst mit dem verschmähten Rathe, er nimmt eine feindselige Stellung gegen die öffentliche Verwaltung an, er entwirft düstere Gemälde von dem öffentlichen Zustande, die manchen Unkundigen täuschen, und indem er blindlings seine Zwecke verfolgt, greift er nicht selten in thörichter Unbedachtsamkeit die Grundlagen des gesellschaftlichen Gebäudes an, das er verbessern will.

(Beschluß folgt.)

Bayern.

München, den 8. Novbr.

Die königl. Offiziere als Kronanwälte der Finsterniß.

Das königl. Heer, dem Throne zu den Fahnen selbstständig verpflichtet, übernimmt die Ehre, demselben mit jenem Gehorsam, mit jener beschwornen Treue ergeben zu seyn, welche als die moralisch freyesten Triebfedern des Wissens durch alle Zeitalter die Gewalten des Ruhmes, der Ergebung und der Unerschütterlichkeit in jeder Prüfung der Gefahren und Thaten dem Fürstenhause und dem Vaterlande zugewendet hatten. Die Erbgrößen solcher durch die ritterlichen Institutionen und inneren Selbstgefühle immer verbrüderten Gemeinsamkeit übergeben den Fahnen die geistigen Würden, welche den Blicken und Gelübden der Krieger keine andere Bekräftigung abnehmen, als jene Unverletzlichkeit der Zucht und Ordnung, wodurch die Heerbildung auch vorzüglich in Trefflichkeit der Sitte und Standesehre geübt wird. Diese Bildung ruht aber bey einem Heere, wie schon der Römer Vegetius in seinem Buche über Rom's Legionen sagt, in nichts anderem, als in jenem von allen andern Verpflichtungen unabhängigen Verhältnisse der Ehre zum Gehorsam, welches nachhin in den christlich-germanischen Zeitaltern den Kaisern und Herzogen das Hoheitsrecht in Befehl und Strafe über den Heerbann als persönliche Gewalt überließ. Die Siege über Attila's ungeregelte Horden von Hunderttausenden auf den gallischen Feldern, die Siege Karls Martell oder Karl des Großen über der Sarazenen ungeordnete Haufen, jene Todestage, welche die Ungarn auf dem Lechfelde erlitten hatten, wurden durch nichts anderes errungen, als durch die Entwicklung der Heldenpflichten „eines Jeglichen, der von ritterlicher Art geboren ist," unter dem Heerschilde, wovon es heißt: „Da alle öffentliche Gewalt von Gott kömmt, so kann auch alle Gewalt nur von einem Höhern gehalten werden, nicht auftragsweise von unten, denn alle Unterwürfigkeit beruht auf den Schwur der Treue und des Gehorsams." *) — Auf welche Weise sich Treue und Gehorsam in der geschichtlichen Fortbildung der entscheidendsten Krieger-Tugenden, als den Fürsten in erblicher Heerwürde verpflichtet, bis in die neueste Zeit der stehenden Armee'n ausgebildet hatten, gehört nicht vor das Urtheil einer Zeit, in welcher eine Jul usfonne ihre Kämpferrotten in den Tagsold genommen hat, oder in welcher ein Westbothe behaupten darf, die Fahne sey eine Art Götzenbild, eines sogenannten Eides gar nicht werth.

Die Wortführer der Opposition versuchen, die Nation zu überreden, daß in einem constitutionnellen Staate ein von der Armee dem Souverain geleisteter Fahneneid den constitutionnellen Interessen des Staatsbürgerwesens nicht mehr hinreichende Bürgschaft der Treue sey. Diese Publicisten unterscheiden in ihrer Theorie nicht den souverain-monarchischen Staat Bayern, welcher eine von dem Throne gegebene Verfassung besitzt, von einer constitutionnell-souverainen Staatsauthorität, welche ein Volk seinen Gewalthabern überträgt. In dem Staats-Verhältnisse Bayerns ist der König die Majestät der vollziehenden Gewalt, und der Thron ein Erbrecht des Fürstenhauses Wittelsbach. Mit solchem unerschütterlichen und in keinem Zeitalter verrätherisch gewordenen Bunde der Krone mit ihrem

*) Man sehe, »Ueber das altdeutsche öffentliche Gerichts-Verfahren, von Max Freyherrn von Freyberg. Landshut 1824.«

Digitized by Google

Volke hat die Treue und Liebe zu dem Fürsten ein ganz anderes Fundament, als jene Verpflichtungen moderner Staatsbürger haben, die unter einer constituirten Volks-Herrschaft mit ihrem Bürgerkönige eben so vielen Interessen sich verbindlich machen müssen, als viele aus dem Wechsel der Gewalthaber erzeugt werden. Ein von allen Majestätsrechten und fürstlichen Würden entblößter Scepter wird freylich auf den Heerfahnen kein Sinnbild einer königlichen Macht mehr schimmern sehen.

Ein Monarch, der über ein durch die Verfassung ihm unterthäniges Volk souverain herrscht, wird in Gewalt der Hoheitsrechte dieselbe schützen und aufrechthalten. Das kann ein König nur, wenn er das pouvoir royal hat, wie Benj. Constant sagte, und wenn von der National-Repräsentation in Kraft des Volkes die auf der Verfassung beschworenen Thronrechte und Herrschergewalten eben so heilig gehalten werden. Des pouvoir royal mächtigstes Recht aber ist der dem Throne unbedingt schuldige und beeidigte Gehorsam des Heeres, als jener in sich selbst-ständig moralischen Stärke der National-Tugenden, welche ein getreues Land der Schwertwürde seines Königs anvertraut, nach dem alten Volksspruche: »Unser Gut und Blut dem König.«

Die Volksrechtverbesserer unserer liberalen Civilisationszeit versuchten, auf unserm heimathlichen Boden in Uebung, vor der Hand mit Gunst der Constitution, alle bestehenden Rechte mit andern staatsbürgerlichen Interessen abzulösen oder aufzulösen, auch die Fahnenpflicht der königlichen Armee durch einen Constitutions-Eid loszulösen. Die Armee hat doch wohl auch die Freyheit, ihre Verpflichtung zur Fahne gegen jene Gesetzwidrigkeit und Willkühr zu bewahren, mit welcher man ihren Eid, als keine hinlängliche Bürgschaft der Treue für den Staat, mit einem andern Eide verpfänden wollte, um den sogenannten öffentlichen allgemeinen Interessen gegenüber nicht als Mißbrauch der Gewalt erhalten zu werden. Dieser blöde Versuch, der selbst in der Kammer gegen Pflicht seine Anhänger ward, konnte aber nicht jene Ehrenklingen trüben, welche nur in dem Glanze und Ruhm des Thrones edelnd ihren Schimmer einweihen.

Se. Maj. der König in Macht des Fürstenrechtes geruhte, Sein ergebenes Kriegsheer zu warnen, über dem verrätherischen Ungestüm der Tagsgewalten und Partheyungen das Pflichtgefühl der dem Throne schuldigen Treue und Gesinnung erhaben zu halten. Diese Majestätswürde über die Armee wurde von den Organen der Faktion als Ausfluß des Absolutismus und die Ergebenheit des Kriegerstandes als ein Servilismus in dem Grade bezeichnet, daß die Offiziere nach jenem Tagsbefehle, »nun die Kronanwalte in Gegenständen der Finsterniß seyen, indem sie die Vertheidigung der Regierung in allen Fällen zu führen bestimmt wären, wo dieselbe wegen ihres deplorablen Systems getadelt wird.« —

Diese Kriegsmänner aber, welche, auf Gebot ihres Königs und Herrn allein, die Schwerter ziehen, zum Ruhm der Krone, zur Vertheidigung des Vaterlands und zur Ehre der Fahnen, kein anderes Blut in der Brust nährend, als welches nur aus den Adern geschichtlicher Tugenden überströmt in den Pflichtpuls treuer Standhaftigkeit, gemeinsamen Edelmuthes, tüchtiger Sitte und Kraft, könnten jetzt in gleicher Wahrheit zu jener Genossenschaft des Umsturzes die Worte richten, welche einst einige Feldhauptleute des Kaisers Friedrich des I. von Hohenstaufen den democratischen Demagogen einiger lombardischer Städte zugerufen hatten, im Jahre 1154.

»Was mit Gesetz und Schwert über Feige und Zügellose gewonnen, was durch das Herkommen von Jahrhunderten bestätiget, und mit unzähligen Eiden beschworen ist, wird auf einmal als rechtlos und bedeutungslos von euch zur Seite geworfen. Nur dann könnte man euch entschuldigen, wenn wirklich Tyranney gegen euch geübt würde und wenn ihr dann Heilsameres an die Stelle des Verworfenen zu setzen vermöchtet. Statt dessen entstehen die vorhandenen Uebel daraus, daß unter eurem Thun die Gewalt des Königs zu gering ist und seine Rechte keineswegs weise ordnend und beschränkend, unter eurem Einfluß zur Anwendung kommen. Unter dem Namen Freyheit übet ihr bloße Willkühr. Ihr rühmt euch als höher Gebildete nach Gesetzen leben zu wollen, während ihr stets, — das eigentliche Kennzeichen der Barbarey — kein einziges befolget. Ihr redet wohl bescheiden von eurer eigenen Freyheit, während ihr schon begierig nach der Herrschaft trachtet. Oder haben etwa die ununterbrochenen hartnäckigen und furchtbar grausamen Kriege einiger Städte gegen andere nicht gezeigt, daß allen ein höherer Schiedsrichter fehlt und daß der Haß und die Feindschaft von angeblich edelmüthigen Freystaaten noch grimmiger und zerstörender sind, als der Haß oder die Feindschaft von Königen? Könige können durchaus nicht als so feindlich betrachtet werden. Sie sind die natürlichen Herrscher in ihren Reichen und haben sich allzeit überall milde gezeigt, wo nicht gänzlicher Mangel an Gehorsam und Verweigerung selbst des Billigen und Anerkannten sie endlich zwang, Mittel der Gewalt gegen Aufruhr und Willkühr zu ergreifen.« — *) — m —.

Ein Ultra-Uebel um's andere.

Die deutsche Tribüne in No. 57 der schmerzlichsten Ueberzeugung, daß unsere Kabinets-Regierung, in Folge deren unser Monarch »als gebietender Herr« und die Minister als »gehorsame unterthänige Diener« betrachtet werden, die Quelle alles Uebels sey und somit eine Landplage. Es sey demnach in 6 Jahren noch nicht auf Besserung zu hoffen,

*) Man sehe die Geschichte der deutschen Kaiser aus dem Hause Hohenstaufen von Fr. v. Raumer. Dieses vortreffliche Bändewerk verdiente in jeder Regimentsbibliothek zu stehen.

Digitized by Google

weil die Kammer nicht muthig handeln wollte, entweder durch Verwerfung des Budgets, oder bedingte Bewilligung der Ausgaben. — Mit robusterer Faust kann man kaum mehr an den Pallast des Königs stoßen, als hause daselbst alles Uebel einer Landplage. In demselben Zorne der Warnung über Kabinetsbefehle, als ob sie Bannbriefe gegen Verfassungsmäßigkeit wären, fordert die Volkshoheit der Tribüne Ordonnanzen, welche abtrünnig von Gehorsam, Ordnung und von Verfassung die Steuerverweigerung und Verwerfung des Budget mit bedingter Bewilligung der Ausgaben anordnen und anrathen, die Konstitution gewaltiger und willkührlicher verletzend, als es je eine königliche Würde wollen dürfte oder könnte. Welche Landplage und Uebel würde doch die Volks-Majestät der Tribüne über das friedliche Land herabsenken, wenn ihr Ruf gälte: Bayern gebt dem König keine Steuern mehr, bis wir von Volksgnade sie genehmigen? — Zu gleicher Zeit sothaner Uebel kam das Volksblatt Nro. 17 zu der höchst staatsbürgerlichen Betrübniß: »Die Regierung fährt fort in ihrem unheilvollen System: Oeffentliche Betheurungen von Liberalität, im Geheim aber feindselige Schritte gegen die Vaterlandsfreunde und Begünstigung des Obscurantismus, mit der Willkühr des Absolutismus.« Wer schaudert nicht vor solchen ägyptischen Landplagen in Bayern? Das Volksblatt rief zur Abhülfe solcher Schrecknisse der hohen Kammer zu: »daß nur das Mittel der Steuerverweigerung bewähren würde, daß sie die Einsicht habe, ihre Pflicht zu erkennen.« — Alsbald ersah das Volksblatt mit gewöhnlichem Scharfblicke, daß das constitutionnelle Staatsverhältniß Bayerns noch gar zu fest an den deutschen Bundestag gekittet sey und den Interessen der Völker, die jetzt auf der Bahn der Preßfreyheit zur Besinnung kommen wollen, »nur eine von der Willkühr der Regierung stets abhängige Entwicklung gegönnt wird.« — Das ist freylich eine fatale Kitte für die eilfertigen Fußstapfen des Volksblattes, dem es geht, wie dem gestiefelten Kater im Tieck's Zerbino, welchem es auch ganz wunderlich zu Muth war, als er sich bestiefelt fühlte. Indessen sieht das Volksblatt doch schon die nahe Erlösungs-Epoche kommen, in welcher »die Kabinetspolitik bald gemahnt wird, daß eine verantwortliche Regierung ohne Berath der gesetzlich constituirten Gewalten (?) nicht auf dem Wege einseitiger diplomatischer Verhandlungen, nicht in Karlsbad und nicht in Frankfurt Verpflichtungen eingehen, oder Reservate begründen darf, die auch nur eine Spitze an der Verfassung ändern oder wirkungslos machen.« — Die aufgeklärten Fürsten und Völker können nun sicher nicht, ohne schnurrstracks in einen Rückwärts-Abgrund zu stürzen, verkennen, daß z. B. das Volksblatt, oder die Tribüne u. s. w. als hochgebietende Volks-Hoheiten die absolute Macht haben, nicht etwa eine Spitze, sondern ganze Bestimmungen der Verfassung durch allmählige Perfectibilität derselben umzupressen und zum Frommen der Volksrechte loszuconstituiren. Die Vollmacht hiezu schwebt diesem populären Primate der deutschen Völkerfreyheit bereits vor, da es heißt: »Die Völker werden in ihren unverjährlichen Rechten die Mittel finden, auch giltig eingegangene Verträge rechtlich zu lösen, wenn sie mit der Selbstständigkeit und mit der Ehre des Staates unverträglich sind.« Volksbl. Nro. 25.

Wie die Selbstständigkeit und die Ehre der Throne, welche vermög ihrer Hoheitsrechte die Staats-Verträge rechtlich beschlossen, etwa den diesen Mitteln, welche die Völker rechtlich finden werden, wegkommen mögen, ist eine andere constitutionnelle Lebensfrage, die eben gegenwärtig, da der österreichische Wind von Berchtesgaden nach München kam, wie die Windfahne des Volksblattes Nro. 32 kürzlich anzeigte, nicht beantwortet werden kann, bis vielleicht der Wind aus Westen mit dem Westbothen einfällt, oder bis aus der nagelneuen Actien-Schnellpresse der deutschen Tribüne als »Conzentrirung der Kräfte aller Kämpfer wider Willkühr und Absolutismus« (Nro. 104) die Charta magna Teutonia's blätterweise ausspriesst, wozu der in der Staats-Kunst berühmt gewordene Westbothe allegorische Rand-Zeichnungen, wie verlauten will, ganz im neuconstitutionnellen Style verfertigen soll. — m —.

Auszug aus dem Schreiben unsers jungen Landsmannes in den mexikanischen Staaten:

San Luis Potosi, am 24 August 1831.

Sie werden nun auch erwarten, daß ich dem bisherigen auch einen Bericht über meine gegenwärtige Lage beyfüge, und entspreche diesem dadurch, daß ich Ihnen melde, daß ich am 16. Juni von Aguas Calientes, von wo aus Sie zuletzt von mir hörten, abgereist und nach einer dreytägigen Reise diesen Platz erreicht habe. Ich reiste diesmal mit eigenen Pferden und nur von einem Bedienten begleitet, fand aber auf dem Wege so wenig Interessantes, daß mir diese Tour die unangenehmste von allen war, die ich bisher noch machte. In der ewigen Einförmigkeit einer unabsehbaren Ebene, der großen Sonnenhitze ausgesetzt, und der eine ganze Tagreise angedauerte Mangel an Wasser stimmten mich wirklich ganz melancholisch und, ohne Gesährten, aller Unterhaltung entzogen, würde ich mich noch unbehaglicher gefühlt haben, hätte ich nicht Göthe's Faust in der Tasche gehabt, um mir die große Langeweile einigermaßen zu verkürzen.

Mit den nöthigen Lebensmitteln, Wasser ausgenommen, wohl versehen, begnügte ich mich leicht, mein Obdach für die Nacht in einer indianischen Hutte zu suchen, jedoch habe ich die beyden Nächte unter Wegs schlaflos zugebracht, da theils das harte Lager, theils der eindringende Regen und die Menge von Ungeziefer mich aller Ruhe beraubten.

Der Weg führte großentheils durch ganze Waldungen von Palmbäumen und Nopalen (Cactus) und ist so einförmig als wenig bewohnt, und ich ritt oft manchen Mor-

Die Kammer beschloß ferner, daß die Pensionen des Hof-Etats aus dem Reservefond bestritten werden sollen, mit 89 gegen 30 Stimmen. Sie versagte nochmals einstimmig ihre Zustimmung dem Antrag der Reichsräthe, daß die Kosten des Odeonbaues von dem Landbau-Etat abgesetzt und der Theater-Intendanz zur Last geschrieben werden, welche gegen die überlassene Benützung dieses Gebäudes und gegen Bezug der hieraus hervorgehenden Renten, den Betrag der Bausumme zu 4 pCt. verzinsen solle, bis sie das Capital allmählig abtragen könne.

Endlich faßte die Kammer den Beschluß, mit 76 gegen 40 Stimmen: die Staats-Regierung möge den Ständen bey der nächsten Rechnungs-Ablage von 18$\frac{3}{4}$, die Summe des Abstrichs, wie sie sich aus dem Kammer-Beschluß von heute ergeben, als liquide und eingebrachte Aktiva nachweisen.

Die nächste Sitzung ist auf morgen festgesetzt.

Vermischte Nachrichten.

München, den 9. Nov. Wir können den Freunden der Musik die erfreuliche Nachricht mittheilen, daß Herr Lafont, erster Violinist Sr. Maj. des Königs der Franzosen, künftigen Sonnabend auf vielfältiges Verlangen der zahlreichen Bewunderer seiner Künste noch ein zweytes Conzert und zwar im Saale des philharmonischen Vereins geben wird. Hr. Lafont wird bey dieser Gelegenheit ein Concert dramatique sur Othello und Phantasien über ein Thema aus Auber's Léocadie vortragen, und sich zugleich mit Mlle. Berthaller in einem von den HH. Herz und Lafont komponierten Duo für Piano und Violin hören lassen. Nebstdem wird auch Mlle. Vial einige Gesangstücke vortragen. Der Anfang des Konzerts wird um 7 Uhr seyn und Billets zu 1 fl. 12 kr. im Saale und 36 kr. für die Gallerie sind in den Musik- und Kunst-Handlungen von Falter und Schäfer zu haben, worauf man um so mehr aufmerksam macht, als am Conzertabende keine Kasse stattfinden wird. — Hr. Lafont reiset Sonntags darauf nach Nürnberg ab und es wird also dieses zweyte Conzert sein letztes dahier seyn.

Warschau, vom 30. Okt. Das heitere Wetter dauert hier noch immer fort; zu den durch die ungewöhnliche Herbstwärme hervorgebrachten Seltenheiten gehört auch die, daß in vergangener Woche eine Bäuerin ein Töpfchen Erdbeeren aus der Gegend von Warschau hieher zu Markte brachte.

Cholera.

In der Residenzstadt **Berlin** waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 3. Novbr. Mittags	1973	608	1247	118
hinzugekommen bis zum 4. November Mittags . .	11	14	10	105
Summa	1984	622	1257	105
In obiger Zahl Militär	26	12	14	—

In ihren Wohnungen werden behandelt 77 Personen, in den Hospitälern 28.

— In **Hamburg** waren

	erkr.	genes.	gest.	Bestand
bis zum 1. Novbr. Mittags	910	142	326	142
bis zum 2. — Mittags	23	12	10	—
Summa	633	154	330	143

— In **Wien** waren an der Cholera

I. Beym Civile:	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 3. Novbr. Mittags in der Stadt	1044	615	404	25
in den Vorstädten . . .	2293	885	1183	200
Zusammen . .	3337	1500	1012	231
bis 4. Novbr. Mittags kamen hinzu: in der Stadt . .	2	4	—	23
in den Vorstädten . . .	55	3	18	257
Zusammen . .	57	7	18	257
Hiernach im Ganzen bis 4. Nov. Mittags in der Stadt . .	1046	619	404	23
in den Vorstädten . . .	2348	888	1208	234
Zusammen . .	3394	1507	1050	257
II. Beym Militär:				
bis 3. November Mittags	281	155	99	27
am 4. Nov. kamen hinzu	3	—	1	29
Zusammen	284	155	100	29

Fremden-Anzeige.

Den 8. Novbr. (H. Hahn): Hr. Bertl, k. Advokat aus Donauwörth. (Schw. Adler): Hr. Knight, Particuliers-Gattin aus London; Hr. Zumpt, Dr. Jur. aus Berlin. (G. Kreuz): Hr. Amüller, Kaufmann aus Augsburg; Hr. Reisz, Schmid aus Freyburg. (G. Stern): Hr. Scheuer, Kaufm. aus Fürth; Hr. Stockheim, Kaufm. aus Mainstockheim; Hr. Buchauer, Weinwirth aus Wasserburg. (G. Löwe): Hr. Moosmann, Weinhändler aus Burghaslach.

Curse.

Am 4. November war zu **Wien** der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 88$\frac{3}{4}$;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 78$\frac{3}{4}$;
Dark. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 175;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 127$\frac{1}{4}$;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2$\frac{1}{2}$ pCt. in CM. 47$\frac{7}{8}$;
Conv.-Münze pCt. —;
Bank-Actien pr. Stück 1125$\frac{1}{2}$ in CM.

Paris, vom 3. Novbr. Cons. 5pCt. 95 Fr. — C.; 3pCt. 68 Fr. — C.; Fale. 78 Fr. 50 C. Bankakt. 1800.

Theater-Anzeige.

Donnerstag: Der Schnee, Oper von Auber.

6867. (3c) **Museum.**

Samstag, den 12. November, Ball im kleinen Saale. Anfang 7 Uhr.

6870. (3b) Zu kaufen wird gesucht: Eine reale Bäckers-, Salzsiößlers- oder Melbers-Gerechtsame. D. Uebr.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

Mit dem Monate November beginnt der größere Ausschuß des Vereins zur Unterstützung dürftiger Bewohner Münchens mit Brennmaterialien — mit der Vertheilung von solchen. — Er überläßt sich bey diesem Beginne der sichern Hoffnung, es werde ihm auch in diesem Jahre, wie im vorigen gelingen, alle gegründeten Gesuche befriedigen zu können; denn er ist der Ueberzeugung, daß die Quelle, welche im vorigen Jahre die Lösung seiner Aufgabe möglich machte, in diesem nicht versiegt sey, jener Wohlthätigkeitssinn der hochherzigen Bewohner Münchens, der sich so oft schon so glänzend bewährt, — er ist dieser Ueberzeugung, weil die Erfahrung bewiesen, daß der Verein, der im vorigen Jahre im Entstehen war, und in Beziehung auf welchen damals jeder Anhaltpunkt zur Beurtheilung seiner Leistungen fehlte, seinem Zwecke entspreche; weil also erwartet werden kann, keiner der bisherigen Mitglieder werde den Dürftigen die bisherige Spende entziehen, die Zahl der Mitglieder werden vielmehr sich mehren, um so mehr, als die Anforderungen an den Verein im gegenwärtigen Jahr gesteigert werden könnten.

In dieser Hoffnung, in dieser Ueberzeugung erlaubt sich der Ausschuß die Bitte an die sehr verehrlichen Mitglieder des Vereins, sie möchten auf die von dem derzeitigen Cassiere, Hrn. Wechselgerichts-Assessor und Handelsmann Jos. Riezler gefertigten und von dem Vereinsdiener ihnen vorgelegten Quittungen ihre Beyträge gefälligst berichtigen; diejenigen hochherzigen Bewohner Münchens aber, welche dem Vereine noch nicht als Mitglieder beygetreten sind, oder derselbe ein, sich in die Liste der Mitglieder, in dem Vereins-Lokale (dem städtischen Feuerhause am Anger) einzeichnen lassen zu wollen.

Das Bewußtseyn, zur Erwärmung so vieler ärmlichen Stübchen beygetragen zu haben; das Gefühl, daß die Thräne des Danks unterstützter Armen auch für sie fällt, daß dieses Dankgebeth auch für sie zu dem Höchsten steigt, wird der schöne Lohn der edlen Gabe seyn.

München, den 31. Oktober 1831.

Der größere Ausschuß
des Vereins zur Unterstützung bedürftiger
Bewohner Münchens.

v. Aichberger, k. Regierungs-Rath,
als Vorstand.

Dr. K. Wolf,
bürgerlicher Buchdrucker,
als Sekretär.

6873. In der Schäfflerstraße Nro. 1559 sind 2 Zimmer vornheraus über 1 Stiege meublirt oder unmeublirt sogleich zu beziehen.

6872. (3b) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen mehrerer Hypotheken Gläubigers wird das Anwesen der Stephan und Theresia Fratz'schen Wirthseheleute am Rindermarkte Nro. 640 bestehend aus einem mit ebener Erde 3 Stockwerk hohen Vordergebäude, so einem aus zwey gleichfalls 3 stöckigen Hintergebäude, 2 Hofräumen und endlich zwey gewölbten Kellern, Pumpbrunnen und laufendem Wasser, welches am 22. Okt. l. J. auf 34,000 fl. geschätzt wurde, und mit 2000 fl. der Brandversicherungs-Anstalt einverleibt, und mit 9000 fl. Ewiggeld, dann 45,250 fl. Hypothek Capitalien belastet ist, hiermit dem öffentlichen Verkaufe unterstellt und hiezu Tagsfahrt auf Montag den 28. Dezember Vormittags von 6 bis 12 Uhr im Gerichtslokale angesetzt, wozu Kaufs-Lustige mit dem Bemerken geladen werden, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes erfolge.

Am 28. Oktober 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Graf, Acc.

---

656 (3b) In der Kaufingerstraße Nro. 1619, oberhalb der Hauptwache ist im zweyten Stocke eine ganz neu hergerichtete Wohnung von zwey Zimmern vornheraus und einer Kammer rückwärts, dann Küche, Holzlege, Speicher, Keller u. s. w. sogleich: ferner im vierten Stocke eine ähnliche Wohnung zu Georgi zu vermiethen und das Nähere in der Fleischmannschen Buchhandlung Nro. 1029 unweit der Manthalle zu erfragen.

---

658. In der Fleischmann'schen Buchhandlung ist zu haben:

Erinnerungen des k. b. Oberappellations-Raths v. Hinsberg gegen die von der zweyten Kammer der Landstände vorgeschlagene Erhöhung der Revisionssumme. Preis 4 kr.

6874. Der Unterzeichnete trägt in gegenwärtigem Semester vor:

Organisation und Systematik der Thiere ohne Wirbelsäule, privatim. Allgemeine Uebersicht der Natur, publice. (Im physikalischen Hörsaal Montag, Mittwoch und Freytag vone 11 — 12 Uhr, Anfang Mittwoch den 16. Nov.) wozu er hiemit die Freunde der Naturwissenschaft einladet.

München den 8. November 1831.

Perty, Doktor der Philosophie
und Medizin, Privatdocent an
der Universität.

6871. (1b) Ein Frauenzimmer, welches allen Anforderungen seiner Gesittung entsprechen kann, wünscht eine Stelle als Gesellschafterin bey einer älteren Dame oder auch einer Familien-Mutter in der Erziehung ihrer Kinder zu unterstützen. Sie ist der französischen Sprache mächtig, könnte auch den ersten Elementar-Unterricht, so wie die Anleitung zu allen weiblichen Arbeiten unternehmen. Ueber ihren Ruf wird sie sich auf's Genügendste ausweisen. Im Comptoir der politischen Zeitung ist das Nähere zu erfragen.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät Allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag | Nro. 279 | 10. November 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 2. Novb. Die Kammer der Abgeordneten setzte in ihrer heutigen Sitzung die Berathungen über das Rekrutirungsgesetz fort. Der 2te und 3te Paragraph des 13ten Artikels, welche an die Commission verwiesen worden waren, wurden nach langer Debatte in folgender Gestalt angenommen: „Frey ist von der Militär-Pflichtigkeit der einzige Sohn oder der älteste Sohn, und in dessen oder eines Tochtermannes Ermanglung der einzige Enkel oder der älteste Enkel einer im wirklichen Wittwenstand befindlichen Frau, eines blinden Vaters oder Großvaters, oder auch eines 70jährigen Greisen, sobald er beweisen kann, daß er für das Fortkommen seiner Familie besorgt und zu ihrer Erhaltung unentbehrlich ist. Frey ist ferner, wer schon einen Bruder unter dem Militär hat, der aber nicht Einständer seyn darf, oder darunter hatte, sey es, daß dieser im Dienste den Tod fand, oder wegen im Dienst erhaltener Verwundungen oder Kränklichkeit halber zur Reserve eingetheilt wurde oder sonst eine Bestimmung erhielt. Frey sind auch die Geistlichen und die Zöglinge der übrigen Kulte. Wer sich beym Losziehen nicht persönlich einstellt, oder sich durch einen Dritten nicht vertreten läßt, verliert dadurch seine Conscriptions-Freyheit. Der 14te Artikel, zu dem die Kammer jetzt übergeht, zählt die Fälle auf, in welchen Conscriptions-Pflichtige angesehen werden, als hätten sie dem Aufruf Folge geleistet. Dieß sind 1) die Freywilligen, welche aber die gesetzliche Zeit im Dienste zu verbleiben haben; 2) die Zöglinge der polotechnischen Schule bis zu ihrem Eintritte in den öffentlichen Dienst; 3) die Zöglinge der Seeschule und Schiffs-Zimmerleute; 4) solche, welche sich schon vor der Conscription auf 10 Jahre (von der Zeit ihrer Militärpflichtigkeit an gerechnet) für den öffentlichen Unterricht anheischig gemacht haben. Ebenso die Zöglinge der Pariser Centralschule, der Sprachschule und die Lehrer der königl. Taubstummen-Anstalten.

Spanien.

Madrid, vom 25. Oktbr. Unsere heutige offizielle Zeitung enthält die Nachricht, daß das zuerst im Constitutionnel gegebene und sodann in allen französischen, englischen und deutschen Zeitungen abgedruckte Amnestie-Dekret für die ausgewanderten Spanier gänzlich falsch und eine bloße Börsen-Spekulation sey. — In gleichem Blatte wird eine große Tuchlieferung für die Bekleidung der spanischen Armee durch spanische Manufakturen ausgeschrieben. — Es ist befohlen worden, daß kein anderes Zeitungs-Blatt im ganzen Reiche ausser der offiziellen Madrider Hofzeitung politische Neuigkeiten geben dürfe.

Großbritannien.

London, vom 1. Nov. Nach den neuesten Berichten aus **Bristol** (Stadt in der Provinz Westsex und Grafschaft Somerset, mit 76,000 Einwohnern, nächst London und Liverpool die reichste Handelsstadt Englands) ist der Aufruhr nunmehr fast ganz unterdrückt worden.

Rußland.

Ein unterm 23. Sept. (7. Okt.) an den dirigirenden Senat gerichteter kaiserl. Ukas besagt Folgendes: »Durch einen Ukas vom 15. (27.) Febr. 1827 überließ Ich von dem ehemaligen Privateigenthume Sr. Maj. des hochseligen Kaisers Alexander Pawlowitsch das Schloß Oranienbaum mit den dazu gehörenden Lustschlössern, Dörfern und Ländereyen Meinen beyden vielgeliebten Brüdern, Ihren kaiserl. Hoh. dem Großfürsten Cesarewitsch Konstantin Pawlowitsch und dem Großfürsten Michael Pawlowitsch. Nach der Zeit entsagten Se. Hoh. der Cesarewitsch der Ihnen zugefallenen Hälfte des Schlosses und überließen letzteres ganz Ihrem Bruder, dem Großfürsten Michael Pawlowitsch und dessen Erben, mit einzigem Vorbehalte des dem Cesarewitsch zukommenden Antheils an den Dörfern, Bauern und Ländereyen. Unterdessen hat auch diese Vermögenstheilung bis jetzt noch nicht statt gefunden. Demnach befehle Ich jetzt, bey Gelegenheit des Ablebens Sr. kaiserl. Hoh. des Cesarewitsch, den ganzen Bestand des Vermögens, welches beym Leben Unsers hochseligen Bruders, des Kaisers Alexander Pawlowitsch, zum Schlosse Oranienbaum gehörte, als Eigenthum Sr. kais. Hoh. des Großfürsten Michael Pawlowitsch zu betrachten. — Das im Jahre 1801, laut Testament Unsers hochseligen Vaters, Sr. Majestät des Kaisers Paul Petrowitsch, Meinem Bruder, dem in Gott ruhenden Großfürsten Cesarewitsch Konstantin Pawlowitsch von den Gatschinaschen Domainen zugefallene Oberamt Neu-Skworitz mit dem Unteramte Wolkowitza und dem Dorfe Wolossowa, zusammen nach der letzten (7.) Revision 616 Bauern männlichen Geschlechts enthaltend, befehle Ich, wie früher, mit Allem was dazu gehört, wieder zu Gatschina zu rechnen.«

Polen.

Nach Warschauer Zeitungen hat der Präsident der provisorischen Regierung des Königreichs Polen, wirkliche geheime Rath Engel, in Erfahrung gebracht, daß sich viele

Digitized by Google

Offizianten und Beamte der Gerichte und Verwaltungs-Behörden während der Revolution von ihren Posten entfernt haben und bis jetzt noch nicht zurückgekehrt sind; da nun aber, wenn die von jenen verwalteten Aemter so lange unbesetzt bleiben, der öffentliche Dienst in Unordnung gerathen würde, so wird denselben durch eine Bekanntmachung angezeigt, daß sie spätestens bis zum 15. Nov. auf ihre Posten zurückkehren müssen, widrigenfalls es so angesehen werden soll, als resignirten sie auf ihre Stellen, welche demnächst an Andere sollen verliehen werden.

— Am 28. Okt. brachen die zur kaiserlichen Leibgarde gehörigen beyden Kavallerie-Regimenter der Dragoner und Ulanen von Warschau auf. Bey ihrem Ausrücken zogen sie in der Krakauer Vorstadt vor dem Großfürsten Michael und dem Fürsten Paskewitsch in Parade vorüber.

Warschau, vom 31. Oktb. Die hiesigen Zeitungen enthalten folgende allerhöchste Manifeste:

»Von Gottes Gnaden, Wir Nikolaus I., Kaiser und Selbstherrscher aller Reußen, König von Polen u. s. w. u. s. w. u. s. w. In Betracht, daß die polnischen Armee-Corps unter dem Kommando Kaminski's und Rozycki's, nach dem Beispiele des von einem Fremdling, Namens Romarino, gestifteten Corps, trotz der Unterwerfung des Königreichs Polen, im Aufrube gegen die rechtmäßige Gewalt verharrten; daß sie durch ihre Widersetzlichkeit, die von nun an doppelt verbrecherisch war, die Veranlassung zu neuem Blutvergießen gaben, und daß sie die Waffen nicht eher niederlegten, bis sie von unseren Truppen theils auf das Gebiet der freyen Stadt Krakau, theils in die zum österreichischen Kaiserthum gehörigen Lande gedrängt worden waren; in Betracht ferner, daß die besagten Corps sich auf diese Weise in dieselbe Lage versetzt, wie das Corps des erwähnten Romarino, und sich, gleich jenem, der Wohlthaten einer allgemeinen Amnestie unwürdig gemacht, haben beschlossen und beschließen, wie folgt: Unsere Verordnung vom 20. Sept. (2. Okt.) d. J. in Bezug auf das von dem Ausländer Romarino kommandirte Corps, soll auch auf die Corps, welche unter den Befehlen Kaminski's und Rozycki's gestanden haben, Anwendung finden. Sowohl Letzteren selbst als auch den zu ihren Corps gehörigen Offizieren jedes Ranges, die sich an sie angeschlossen haben, soll fortan weder in das russische Kaiserreich, noch in das Königreich Polen zurückzukehren gestattet seyn. Wir behalten Uns jedoch vor, später noch in Beziehung auf diejenigen derselben, welche besonderer Ursachen wegen von gegenwärtiger Verfügung ausgenommen werden könnten, eine Entscheidung zu treffen. Gegeben zu Zarskoje-Selo am 27. Sept. (9. Okt.) im Jahre des Herren 1831 und Unserer Regierung im sechsten.

(unterz.) Nikolaus.

Durch den Kaiser und König der Minister Staats-Sekretär (unterz.) Grabowski.

»Von Gottes Gnaden, Wir Nikolaus I. Kaiser und Selbstherrscher aller Reußen, König von Polen u. s. w. u. s. w. u. s. w. In Betracht, daß das polnische Armee-Korps, welches kraft eines mit dem Oberbefehlshaber Unserer aktiven Armee abgeschlossenen Vergleichs die Erlaubniß erhalten hatte, aus Warschau auszurücken, um sich in die Wojewodschaft Plozk zu begeben und dort Unsere weiteren Befehle abzuwarten, die bindende Kraft dieses Vergleiches fast gleich nach Abschließung desselben nicht anerkannt; daß das genannte Corps, als es kaum auf dem rechten Weichselufer angelangt war, die Absicht zu erkennen gab, unter dem Kommando Robinski's die von nun an doppelt verbrecherische Widersetzlichkeit zu verlängern; daß es, taub gegen die erneuerten Aufforderungen, welche an dasselbe im Auftrage des Feldmarschalls Fürsten von Warschau Grafen Paskewitsch von Eriwan gerichtet wurden und alle Versöhnungsmittel verschmähend, durch Verlängerung des Kampfes neues Elend über Unser Königreich Polen zu bringen suchte, bis es sich endlich, von Unserer Armee lebhaft verfolgt, auf preußisches Gebiet begab und dort die Waffen streckte; in Betracht ferner, daß das genannte Corps, indem es solchergestalt im Zustande der Empörung gegen die rechtmäßige Gewalt verblieb, sich in dieselbe Lage versetzt, wie die Korps von Romarino, Rozycki und Kaminski, und sich so der Theilnahme an den Wohlthaten einer allgemeinen Amnestie gleich unwürdig gemacht hat, haben beschlossen und beschließen, wie folgt: Unsere in Bezug auf das von einem gewissen Romarino befehligte Corps unterm 20. Sept. (2. Okt.) l. J. erlassene Verordnung soll auch auf das Corps in Anwendung kommen, welches unter Robinski's Befehlen stand. Den Generalen und Offizieren jedes Ranges, welche zu diesem letzten Corps gehörten und die sich mit demselben auf preußisches Gebiet begaben, soll fortan die Rückkehr in das russ. Kaiserreich oder in das Königreich Polen nicht mehr gestattet werden. Wir behalten Uns indeß vor, später noch über diejenigen von ihnen, welche aus besonderen Beweggründen von gegenwärtiger Verfügung ausgeschlossen werden könnten, eine Entscheidung zu treffen. Gegeben zu Zarskoje Selo am 1. (13.) Oktbr. im Jahre des Herren 1831 und Unserer Regierung im sechsten. Im Original eigenhändig von Sr. Majestät

(unterz.) Nikolaus.

Durch den Kaiser und König der Minister Staats-Sekretär (unterz.) Grabowski.«

Im Namen Sr. Maj. des Kaisers und Königs hat der Präsident der provisorischen Regierung des Königreichs Polen, wirkliche Geheime Rath Engel, nachstehende Proklamation erlassen: »Wir thun hiemit kund und zu wissen; Schlechtgesinnte Menschen, welche in Unruhen ihren eigenen Vortheil suchen, verbreiten eben so falsche als ungereimte Gerüchte, als ob die rechtmäßige Regierung die Absicht hätte, die Bauern des Königreichs Polen zu Unterthanen ihrer Herren zu machen. Friedliche Landleute! schenket so nachtheiligen Einflüsterungen keinen Glauben. Im Namen des Allerdurchlauchtigsten Monarchen unseres Herrn thue ich Euch kund, daß Euer huldreichster König und Vater nicht nur nicht will, daß Ihr irgendwie gedrückt werdet, sondern

im Gegentheil der von Ihm eingesetzten Regierung anbefohlen, sich aus allen Kräften zu bemühen, Euch glücklich zu machen. Höret nicht auf, Euch in Ruhe mit Euren Arbeiten zu beschäftigen, die für das allgemeine Wohl zum Nutzen gereichen; erfüllet ohne Widersetzlichkeit Eure Obliegenheiten und seyd überzeugt, daß Ihr nicht nur im Besitz der Euch zukommenden Rechte verbleiben werdet, sondern daß die Regierung sogar auf das angelegentlichste Euer Schicksal zu verbessern bemüht seyn wird.«

— Dem Warschauer Kurier zufolge, melden Briefe aus Gallizien, daß sich das Gerücht von dem Ableben der Fürsten Czartoryska nicht bestätigt habe.

— Gestern sind der Graf Bninski, die Obersten Sierakowski und Ruittie und der Oberst-Lieutenant Rzewski hier angekommen.

Deutschland.

Beschluß des württemb. Rundschreibens.

»Eine zweyte Klasse von Rathgebern, die entweder blind den Eingebungen einer selbstsüchtigen Leidenschaft gehorchen, oder mit Bewußtseyn einen gesellschaftswidrigen Zweck verfolgen, wird von der öffentlichen Meinung überall verworfen werden, wo die innere Triebfeder ihrer Einmischung in die öffentlichen Angelegenheiten erkannt ist. Aber die Gefährlichkeit dieser Rathgeber beruht darauf, daß sie in das schimmernde Gewand von Freunden des öffentlichen Wohls, von Vertheidigern der Volksinteressen sich einzukleiden wissen, und daß sie in dieser Hülle auch viele Wohlmeinende täuschen. Indeß fehlt es nicht an Merkmalen, um der Verhüllung ungeachtet solche Geister zu erkennen. Dahin gehören die wissentliche Entstellung der thatsächlichen Wahrheit, die über ganze Klassen der Gesellschaft ausgesprochenen Verwerfungsurtheile, die Herabwürdigung des obrigkeitlichen Ansehens, das Wegläugnen des bestehenden Guten und des vergangenen Verdienstes, der eifrige Gebrauch der Waffe der Verläumdung, die Verachtung erworbener Rechte, die Beschmeichlung der Volks-Gesinnungen und Volkswünsche mit trügerischen Bildern unausführbarer oder wenigstens rechtlich und moralisch unmöglicher Reformen, der Aufruf der Leidenschaften, und zwar der gemeinen wie der edlern. Mögen einzelne dieser Merkmale auch bey den zuerst geschilderten, ursprünglich wohlmeynenden Rathgebern zutreffen, so sind dieselben, trotz ihres Wohlmeinens, sobald sie unter diese Merkmale fallen, wenn auch moralisch entschuldbarer, doch politisch nicht minder gefährlich als die der Uebelgesinnten. Sie erkennen leicht die Rücksichten, die dem Vorangehenden zufolge bey der Auswahl der Volksvertreter im wahren Interesse des öffentlichen Wohls zu nehmen wären. Ein ruhiges Fortbilden auf der bestehenden Grundlage, wie es in der Absicht der Regierung liegt, entspricht auch dem Charakter des würtembergischen Volkes. Dieses durch sittliche Bildung und Treue ausgezeichnete Volk wird auf die Bewahrung eines sittlichen Verhältnisses zu seinem Regenten, eines Verhältnisses gegenseitigen Vertrauens fortdauernd den größten Werth setzen. Es liegt durchaus nicht in einem solchen Verhältnisse, daß an der Strenge der Forderungen des öffentlichen Wohls irgend etwas nachgelassen werde; wohl aber werden durch dasselbe die Mittel und Wege zur Befriedigung dieser Forderungen außerordentlich erleichtert. Der würtembergische Bürger wird wahre, in seinem gewerblichen, in seinem Familienleben fühlbar sich kundgebende Verbesserungen, die seine Vertreter in besonnenem Zusammenwirken mit der Regierung hervorbringen, einem blendenden Schimmer der ständischen Verhandlungen vorziehen. Der Würtemberger ist aufgeklärt genug mit der Zeitgeschichte, um zu wissen, daß eine gewaltsame Verrückung des bestehenden Verhältnisse den Volkswohlstand zum allerwenigsten nicht augenblicklich fördert, vielmehr auch im besten Falle ihn in langes verderbliches Schwanken versetzt, und er wird daher selbst einen scheinbaren Gewinn dem Gesetze der Stetigkeit des Fortschreitens und der Heiligkeit des Rechts willig opfern. Wahre Freunde der Verfassung, solche, denen diese Verfassung in ihrem ganzen Umfange gleich heilig ist, die sonach nicht gewillt sind, irgend eine Bestimmung derselben zu vernachlässigen oder zu opfern, aber auch nicht ein Prinzip über das andere zu erheben, oder die verfassungsmäßige Abwägung der Gewalten zu stören; aufgeklärte uneigennützige Freunde des öffentlichen Wohls, ausgestattet mit Gerechtigkeitssinn und mit jener moralischen Unabhängigkeit, die Versuchungen jeder Art, auch diejenigen der Volksgunst und des Zeitungslobs zu bestehen vermag, Männer von gereiftem Charakter und gereiftem Urtheile, sachkundige Männer, die durch Wissenschaft und Erfahrung, oder wenigstens durch die letztere mit den in der Ständeversammlung zu berathenden Angelegenheiten und Verhältnissen näher vertraut geworden, und eben hiedurch vor den eben geschilderten Abwegen der Wohlmeinenden unter den verwerflichen Rathgebern bewahrt sind, dann auch Männer, welche die von den Verhandlungen der Ständeversammlung vielseitig in Anspruch genommene formelle Geschäftsbildung besitzen; dieß sind die Kandidaten, welche die Regierung in die Ständeversammlung berufen zu sehen wünscht, und mit denen sie in friedlichem förderndem Einklange die Verbesserungen auszuführen hofft, für welche eine eben so günstige, als dringend auffordernde Periode eingetreten ist. Ich glaube in Vorstehendem nur die wahre Gesinnung der großen Mehrzahl der Wähler ausgesprochen zu haben, und die Regierung erwartet von Ihnen, daß Sie bey eintretender Gelegenheit mit Ihrem Rath dazu beytragen werden, daß diese Gesinnung in der Auswahl der Kandidaten sich nicht täusche. Die gewissenhafteste Beachtung der Wahlfreyheit brauche ich Ihnen nicht erst zu empfehlen, da sie eben so sehr im Geiste unserer Verfassung, als in dem Ihnen bekannten Sinn der Regierung liegt; vielmehr fordere ich Sie auf, den Beeinträchtigungen, denen sie von andern Seiten her unterliegen könnte, auf geeignete Weise entgegen zu arbeiten. Man sagt, daß manche Personen und Vereine in dem Eifer für ihre Kandidaten so weit gehen, die Wahlmänner zu binden, wohl selbst durch Unterschrift bekräftigten Zusagen

ed by Google

ihrer Stimmen veranlassen zu wollen. Indem diese Handlungsweise den Wahlmann, der in der Abgabe seiner Stimme nur seiner eigenen gewissenhaften Ueberzeugung folgen, und bis zum Momente der Stimmgebung volle Freyheit zur Befestigung oder Berichtigung dieser Ueberzeugung behalten soll, an ein vorausgegebenes Wort zu fesseln versucht, erscheint sie als verwerflich und als Versuch einer Störung der Wahlfreyheit. Sie werden daher nicht versäumen, wo Sie ein solches Verfahren bemerken, theils Ihre Mißbilligung desselben amtlich zu erkennen zu geben, theils die Wahlmänner über die Unverbindlichkeit solcher ihnen abgenommenen Versprechen mit der Erinnerung zu belehren, daß sie ihre Stimmen einzig nach ihrer eigenen Ueberzeugung, und insofern diese mit einem früher gegebenen Versprechen nicht übereinstimmen sollte, ohne alle Rücksicht auf die es Versprechen abzugeben haben. Eben so wenig, als der Wahlmann, kann der gewählte Deputirte hinsichtlich seiner Abstimmungen in der Ständeversammlung, über die sein Entschluß erst durch die Erörterungen dieser Versammlungen aufgeklärt werden soll, an eine Zusage oder einen Auftrag gebunden werden, und die Verfassungs-Urkunde hat diesfalls im §. 155. ausdrücklich Vorsehung getroffen, so wie der Verfassungseid den Schwörenden ausschließlich an seine eigene gewissenhafte Ueberzeugung, als die Quelle seiner Abstimmungen, verweiset. Sie haben daher Versuchen dieser Art, die zu Ihrer Warnehmung kommen sollten, nicht nur abmahnend entgegen zu treten, sondern auch die Regierung von denselben unverzüglich durch amtlichen Bericht an das Ministerium des Innern in Kenntniß zu setzen. Sie sind ermächtigt dem gegenwärtigen Schreiben alle Publizität zu geben. Stuttgart, den 1. Nov. 1831. Mit Hochachtung ꝛc. ꝛc. Der Chef des Departements des Innern, Geheimerath v. Kapf.«

Bayern.

Ueber die Freyheit der Presse.

Man thut sehr Unrecht, wenn man den Werth einer Sache, man mag diesen Werth nun im moralischen, politischen, geistigen oder leiblichen Sinne verstehen, deßhalb sehr hoch ansetzt, weil die Sache sehr vielfältig und sehr heftig begehrt wird. Auch ist es noch Niemand bey gesunden und ruhigen Sinnen beygekommen, hiernach die Güte irgend eines Dinges zu beurtheilen. Die Gründe des Begehrens stehen im menschlichen Herzen in einem solchen Zusammenhang unter einander, daß, je heftiger die Begierde ist, je schlechter ist in der Regel das begehrte Ding; denn das letztere weist sich eben durch jene Heftigkeit sehr häufig als ein solches aus, das nicht guten und reinen, sondern leidenschaftlichen und unreinen Zwecken Nahrung gibt. Am Allerheftigsten ist das Drängen nach einem solchen Gegenstand der Begierde, wenn er unter dem Deckmantel edler Absichten, indem man Andern und sich selbst, die unedlen Absichten, die erreicht werden sollen, verbirgt, gefordert werden kann.

Es kann aber das Geforderte an und für sich gut seyn und nur in seiner Ausartung widersinnig und schädlich. Der Trieb nach persönlicher Freyheit ist eine solche Forderung und sicherlich an sich gut, da er der Grund und Boden ist, auf dem die menschliche Selbstthätigkeit alle jene herrlichen Erscheinungen der Entwicklung menschlicher Ideen und Anlagen hervorzubringen bestimmt ist. Aber die persönliche Freyheit ist auch etwas Böses, besonders für den, welcher wenig oder gar keinen Begriff davon hat, wofür der Schöpfer dieselbe verliehen hat. Sie kann hiedurch sogar ihr eigenes Grab werden, indem der Mißbrauch, welchen der Unverstand oder böse Wille des Einen ihn von seiner Freyheit machen läßt, die Freyheit eines Andern aufhebt und zerstört. Schon darum kann es eine Freyheit des Einzelnen ohne Beziehung auf das Ganze nicht geben; und daß das Wohl des Ganzen hiebey eine vorzüglichere Rücksicht verdient, als das Wohl des Einzelnen, ist eine Wahrheit, die keines Beweises bedarf, weil das Wohl des Ganzen zugleich das Wohl des Einzelnen ist, nicht aber umgekehrt. Eine andere Frage ist, ob der Einzelne um des Ganzen willen seine ihm innwohnenden Begriffe von seiner Bestimmung und seiner Wohlfahrt einem allgemeinen Begriffe von Menschenbestimmung und Menschenwohlfahrt aufopfern soll?

Zu einem solchen Anspruch sind gerade diejenigen am Geneigtesten, welche am Meisten der unbedingten persönlichen Freyheit das Wort reden; ich bin dagegen der entschiedenen Ueberzeugung, daß in einer solchen Richtung das Wohl und die Freyheit des Ganzen, so wie des Einzelnen zu Grunde geht, ja daß die Persönlichkeit selbst dadurch vernichtet wird.

Die persönliche Freyheit hat mancherley Seiten. Sie ist insbesondere eine Freyheit zu handeln oder zu unterlassen, und seine Freyheit zu reden oder zu schweigen. Aber es ist sehr wohl bekannt, daß die Worte auch Pfeile sind, und man sieht es mehr als je, daß durch ein unscheinbares, häßliches Ding, das die Presse genannt wird, ein solcher Pfeil Millionen Wege auf einmal findet — allsichtbar, allverwundend werden kann.

Man hat Gesetze nöthig gefunden, nicht nur zu dem Zwecke, daß von den Waffen nicht ein schädlicher Gebrauch gemacht werde, sondern auch dazu, daß die Ehre der Waffen nicht verletzt werde. Denn Waffen sind auf Erden, damit des Mannes Kraft und Würde verherrlichet werde. Mit den äußerlichen Waffen kann ein unehrbarer Mißbrauch getrieben werden; aber wie ist es mit den Waffen des Geistes? kann auch durch sie Gewaltthat und Raub verübt werden? kann auch unter ihrem Schutz ungestraft die Hinterlist ihre Wege gehen? Allerdings ist dieses möglich, und es ist heut zu Tage Niemanden fremd, wie sehr in diesem Felde Gesetzlosigkeit und Unsicherheit immer mehr einreißt. Während die herrschende Meinung dem Einzelnen in der Preßfreyheit die Krone geistiger Freyheit zu überreichen glaubt, erschafft sie nur das, was sie selbst unter dem vagen Ausdrucke Mittelalter haßt und ver-

Digitized by Google

abscheut, eine Anarchie, und zwar eine gemeine, schmutzige und eckelhafte — aus Lumpen und Papier! —

Der monarchische Staat enthält in seinem innersten Mark und in seinen tiefsten Wurzeln einen Bestandtheil, ohne den er dürr werden und absterben müßte. Dieser Bestandtheil ist die Ehre, die Ehre im reinsten, geistigsten Sinne; dieser bedarf die Monarchie eben sowohl und noch mehr in ihren geistigsten Bestrebungen, als in denjenigen, welche lediglich die Form ausdrücken; sie fordert hierin eben so sehr eine Aufsicht und Zucht, und zwar um so strenger, je unreifer und unlauterer die Regungen sind, welche sich bemerklich machen. Sie fordert im geistigen Gebiete eine Unmündigkeit des Zügellosen, Rohen und Gemeinen. Es wird entgegnet, daß im geistigen Gebiete Rohheit und Ehrlosigkeit ihre Ahndung durch die geistige Macht finden, welche der Druckerpresse verliehen ist, sobald diese aller Arten von Banden enthoben ist.

Ich will nicht erwähnen, daß diese Ausflucht häufig ein Deckmantel frevelhafter Absichten ist und vielfältig von Solchen gebraucht wird, die zunächst zur Vormundschaft reif wären. — Ich wende mich gegen diejenigen, welche von diesem Argument ergriffen, ihm redlich anhangen. Eine scharfe, entschiedene Trennung zwischen den materiellen und geistigen Interessen des Staates gibt es nicht. Es ist der Krebsschaden unserer Zeit, wenn man unter dem geistigen Leben nur überhaupt das versteht, das sich im Gebiete der Schriftstellerey bewegt. Die innerlichsten geistigsten Interessen liegen im Familienleben und in den Wirkungskreisen eines jeden ehrenhaften, staatsbürgerlichen Berufes, dieser bestehe in Ackerbau, Gewerbe oder Wissenschaft; Schriftstellerey ist in diesem Verstande ein Handwerk wie ein jedes und hat ebenso seine niedrige, bloß materielle Seite, eine Seite des bloßen äußern Zwecks und Nutzens. Aber es gibt kein Handwerk, bey welchem diese materielle Seite dem Gemeinwesen so unnothwendig, also geradehin verwerflich und unedel wäre, als eben die Schriftstellerey. Kann man läugnen, daß in jedem andern Berufe der geistige Stoff der Gesinnung ebenfalls lebt? Was aber dagegen in diesen andern Berufszweigen bloß und allein äußerlich ist, das ist von den materiellen Lebensbedingungen abhängig und darum unverwerflich. Anders steht es um das Gewerbe der Mittheilung mittelst der Schrift. — Das Bemühen nach Mißdeutung wird mich bald genug dahin lassen wollen, daß ich von der Schriftstellerey in irgend einer Beziehung als von einem Gewerbe spreche. Ein solcher Vorwurf trifft mich deßhalb nicht, weil vielmehr diejenigen es zum gemeinsten Berufe herabwürdigen, die der Aussonderung des Unedlen und Unwürdigen in derselben widerstreben, die von dem Gegensatz eines geringgeistigen Wirkens durch die Schrift in Verhältniß zu der bloßen Erregung und Leitung der Leidenschaften durch eine schriftstellerische Thätigkeit nicht durchdrungen sind und nicht durchdrungen werden können, ohne zu einer entschiedenen Abneigung gegen eine solche Verkehrung des Gebrauchs der wichtigsten Organe des öffentlichen Lebens zu gelangen.

Ich bin kein Feind der Freyheit des Wortes und der Schrift, also auch kein Feind wahrer Preßfreyheit — eben so wenig, als ich ein Feind der persönlichen Freyheit bin. Aber ich bin der festen Ueberzeugung, daß die persönliche Freyheit gewisse Gränzen bedarf, um nicht die persönliche Freyheit zu zerstören. Die Freyheit des Wortes und der Schrift ist nichts, als ein Bestandtheil der persönlichen Freyheit, und es gibt daher auch einen Absolutismus, den die Presse selbst ausübt und welcher die Preßfreyheit vernichtet. Es ist in dem Bereiche der Schriftstellerey eine Anstalt zur gegenseitigen Sicherstellung, eine Pax publica, eben so nöthig, und aus Gründen, die ich hiernächst anführen werde, noch nöthiger, als in den materiellen Wechselwirkungen der Personen. Ich will hier nicht aussprechen, daß ich eine Censur wünsche; das Wort möchte sonst hier als ein Schreckbild stehen, das Jeden (bis auf wenige Unbefangene und Gemäßigte) von der Fortsetzung der Durchlesung dieser Blätter zurückscheuchte. Ich sage vielmehr, daß ich, indem ich in den geistigen Bemühungen der Menschen ein äußeres Schutzmittel nothwendig finde, der Ueberzeugung bin, daß ein solches nur um so viel geistiger seyn und wirken müsse.

Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß die edelsten geistigen Güter einer jeden Nation von jeher nicht der Preßfreyheit, man mag dieses Wort nun verstehen wie man will, zu danken hatten — es ist im Gegentheile unwiderlegbar, daß diejenigen Schrifterzeugnisse aller Völker, welche wahrhafte Fortschritte des Geistes unter ihnen bezeichneten, so wie diejenigen, welche die eigentliche Blüthe ihres geistigen Lebens darstellen, nie und nirgends durch die Censur niedergehalten und verkümmert worden sind. Es wäre um gar nichts thörichter, wenn man behaupten wollte, die Polizey sey vorzüglich ein Hinderniß einer edeln Handlungsweise. In dem wahrhaft idealen Felde hat vielmehr die Censur, nur wo sie in einem äußerst unvollkommenen Zustande ist, einzelne volle Aehren mit eisernem Fuße zu zertreten versucht, aber stets fruchtlos versucht. Störender, verletzender hat sie sich in der Regel gezeigt, wo es sich um zunächst liegende wirkliche Verhältnisse handelte, und zwar schien sie unleidlicher zu werden in schnellen Progressionen, je mehr mit einer überraschenden, überwältigenden Schnelle der Trieb überhand nahm, alles Gemeinsame und Oeffentliche, zum Gegenstand einer allgemeinen und vollkommen öffentlichen Diskussion zu machen — von welcher keine Stimme, von welchem Tone und welcher Art sie auch sey, ausgeschlossen werden dürfte. Es wäre eine nicht unbedeutende Frage, ob ein solches Unleidlicher- und Gehässigerwerden mehr jenem Triebe, oder mehr der Beschaffenheit der Censur zuzuschreiben wäre?

Ich glaube das Letztere nicht. Die Censur ist offenbar dem Geist der Zeit zu folgen bemüht gewesen. Als aber dieser sich in berauschter Hitze, in bewußtloser Sturmeseile von allen Höhen hinab in die tiefsten Klüfte stürzte, da war es nicht mehr möglich, seinem Wahne zu genügen, und wir haben es in unserm Vaterlande gesehen, wie neben

Digitized by Google

einer Censur, die nach den mildesten, gerechtesten Grundsätzen eine Rückkehr der Literatur zur Würde und Haltung erstrebte, neben dem unbändigsten Ankämpfen gegen diese Censur eine Zügel- und faktische Gesetzlosigkeit der Presse zu bemerken war, die viel mehr Ursache gab, sich über die sogenannte Freyheit der Presse, als über die nach dem Gesetze vorhanden seyn sollende Censur bitter zu beklagen und zu entsetzen. Man kann mit Recht sagen, wir befänden uns in diesem Augenblicke im Gebiete der Presse in einer Lage, die sich wenig von einem Zustande der Willkühr und Gesetzlosigkeit unterscheidet. Sind solche Gesetze schützend, die auf eine eben so ärgerliche und lächerliche, als unredliche Weise mittelst eines Kunstgriffs umgangen werden, dessen Absicht sogar für rühmlich gehalten wird?

Nur wenigen Edlen und Besseren ist es einleuchtend und klar, welchem tiefen Verderben die Nation durch einen solchen Zustand der Tagsschriftstellerey entgegen geht.

Ihr, die ihr in der gänzlichen Zügellosigkeit dieses Handwerks das Siegespanner der Freyheit zu erblicken glaubt, welche Idee von Freyheit wohnt in euch? ihr mißkennet es nicht und wenn ihr es auch nicht eingestehen wollet, daß durch diese Zügellosigkeit die Tagsschriftstellerey schon zu einem grauenhaften Scheusal geworden ist, — daß der edelste, höchste Beruf der Belehrung und Veredelung seiner Mitmenschen durch die Schrift schon zu einem zweydeutigen und nicht ohne Grund mißachteten Gewerbe geworden ist; — und zwar liegt die Wurzel des Uebels tiefer, als daß durch das natürliche Gegen- und Uebergewicht des Guten die Heilung vorauszusehen wäre. Denn das Uebel ist nicht nur die Entehrung, welche einzelne Journalisten sich selbst zuziehen, sondern vor Allem die, welche sie auch Andern zu bereiten suchen, so daß jeder ehrenhafte Mann, der hier in die Reihen tritt und mit Redlichkeit und Offenheit die trüb im Finstern schleichende Gott- und pflichtvergessene Meinung jener Abart von Literatoren angreift, von ihren unreinen Waffen dermassen befleckt wird, daß er die stille Wirkungslosigkeit gar bald einer so entehrenden Oeffentlichkeit vorzieht. Es ist in Deutschland die entsetzliche Erscheinung nicht ferne, die öffentliche Meinung gänzlich der Leitung Derjenigen hingegeben zu sehen, welche sie jetzt verachten muß. England und Frankreich können mir zur Widerlegung genannt werden. Ich bin dadurch nicht befriedigt, daß man mich versichert, es werde aus diesem Pfuhl der Nichtswürdigkeit ein besserer, der Tugend, Religion und Wissenschaft würdigerer Zustand der Tagsliteratur hervorgehen, und zu einer solchen würdigern Gestalt diene die Aufhebung der Censur. Ich gebe es zu, daß Aufhebung der Censur Gutes wirke, wie Aufhebung der Vormundschaft über den unmündigen Menschen, sobald er zu der geistigen und sittlichen Bildung gelangt ist, welche seine fernere Leitung durch Andere lediglich als eine nachtheilige Beschränkung erscheinen läßt. Keineswegs aber in dem Fall, wenn der Unmündige sich gegen den Vormund auflehnt, ihn mißhandelt und sich eigenmächtig seiner Gewalt entzieht. Es würde jedem, auch dem Befangensten lächerlich, ja unredlich erscheinen, wenn ich behauptete, unsere Presse habe eine Stufe erreicht, auf der sie durch die Würde und Reinheit ihrer Bestrebungen über jede Aufsicht erhaben sey. Denn wir wissen zu gut, was die Censuroerordnung vom 28. Jan. d. Js. hervorrief und wir wissen eben so gut, welche Erzeugnisse der Journalistik dieselbe nicht ertragen konnten, wir wissen, daß Deutschland nie und nimmer auf diese Erzeugnisse stolz seyn könne,

Es darf nicht verschwiegen werden (was man nicht klar erkennt), daß es sich nicht im Geringsten um das freye Wort Derjenigen handelte, welche dem Vaterlande als die Vortrefflichsten an Geist und Ehrfahrung, Urtheil und Kenntniß von der Vorsehung zu unserer Belehrung und Erleuchtung gesandt sind. Es handelte sich um ein viel Geringeres — um die Gewerbsfreyheit der Journalisten. — Der gewandteste Redner in der bayerischen Deputirten-Versammlung hat in seiner deßfalls gehaltenen Rede so viel Wahres gesagt, daß man nicht umhin kann, über seine Schlußfolge daraus zu erstaunen. Er gedenkt in einem Rückblicke auf eine lange Reihe der jüngst verflossenen Jahre, der früheren Bescheidenheit der Presse und der zu gleicher Zeit milden Handhabung der Censur und findet hierin die Nothwendigkeit der Aufhebung der Censur gegen eine — ich gebrauche das mildeste Wort, das mir hier zu Diensten steht — unbescheidene Presse. — Derselbe Redner behauptete, die erste französische Revolution hätte durch Preßfreyheit verhindert werden können. Wem ist es unbekannt, daß sie vielmehr ihren ersten Antrieb Schriften verdankte, welche die Censur nicht unterdrückte? und wem steht nicht noch näher der neueste Beweis in unserem Vaterlande, welche unedle Früchte jene, in der edelsten Absicht verstattete Freyheit gebracht hat, und daß dadurch die Censur-Verordnung vom 28. Januar als Bedürfniß erschien? — Derselbe Redner bekennt die Unwahrheit der Behauptungen, welche von Einigen über die Wirkung der Censur-Verordnung auf das Volk aufgestellt worden sind. Diese Behauptungen waren auffallend und augenscheinlich erdichtet und wurden in so vermessenen Phrasen zu Markt gebracht, daß der geistvolle Redner das Ungeeignete davon nicht verkennen konnte. Er erklärt daher die Nichtmißbilligung der Verordnung aus dumpfem Materialismus und Servilismus eines großen Theiles der Staatsbürger. Der Verfasser dieses hat die Censur-Verordnung auch nicht gemißbilligt. Ihm ist aber von dem Kreise, dem er angehört und von der Meinung, die dieser Kreis von ihm hat, so viel bewußt, daß er sich von einem solchen niedrigen Vorwurf nicht zu reinigen braucht, als habe in ihm Gedankenlosigkeit, knechtischer Sinn, oder selbstsüchtige Absicht diese Ansicht hervorgebracht. Fast muß man in der jetzigen Zeit erröthen, es zu sagen: Religion, treue Anhänglichkeit an König und Vaterland, Sorge für ein ehrenhaftes Verhältniß unter deutschen Männern, dieses waren die Beweggründe, welche mich die Absicht und den Gehalt der Censur-Verordnung,

Digitized by Google

die ich demungeachtet vollständiger, allseitiger und auf andere Grundlagen errichtet zu sehen gewünscht hätte, nicht verkennen ließen. —

Der erwähnte Redner fährt in seiner angenommenen Weise fort, indem er den niedrigen eheloſen Standpunkt neuerer Journalistik anerkennt; dieselbe wirke für die Ehre der Privatpersonen empfindlich verletzend; in politischen Angelegenheiten sey aber diese nicht beunruhigend, in diesen entscheide die öffentliche Meinung! Hierin liegt schon das Bekenntniß, daß in der Journalistik die öffentliche Meinung nicht erscheine.

Wenn er bedacht hätte, wie folgenreich dieser Satz wäre gegen seine Behauptungen: er hätte ihn nicht so nahe gelegt. Diese nicht öffentliche, nur publizirte Meinung ist es also, die er über die kontrollirende Verwaltung als Kontrolle stellen will? die Rede müßte viel geistreicher, viel gewandter seyn, um durch ihre Darstellung zu blenden. Die öffentliche Meinung im edelsten Sinne, das ist die Meinung, welche den edelsten, tüchtigsten, geistvollsten Theil der Nation beseelt, erscheint wenig, ja immer weniger auf dem immer unreinern Tummelplatz der zügellosen Presse. Die Vertheidiger derselben gehen von einer höchst ungegründeten hohen Meinung von der freyen Presse aus. Diese hohe Meinung haben sie im Einzelnen noch nicht zu begründen versucht, geschweige denn, daß es ihnen gelingen könnte. Sie geben zugleich von einer höchst geringen Meinung von der Verwaltung aus. Sollte diese besser werden durch schlechte Erzeugnisse der Presse? Freyheit macht weder gut, noch kräftig, wo kein Gehalt und kein Werth ist. Werth und Gehalt werden nur niedergedrückt durch ein unbändiges Walten des Niedrigen und Gemeinen. Man mag der Censur Vorwürfe machen, welche man will, sie hat dennoch stets mehr das Schlechte und Verworfene, als das Gute und Edle abgewehrt.*) Eine Censur, welche hierin den Wünschen entspräche, müßte auf dem höchsten Hohe-Punkte unserer Civilisation stehen. Wir fordern dasselbe von unserer Verwaltung, wovon die Censur einen Theil ausmacht. Dieses wird am Ende Jeder als wahres, endliches Ziel anerkennen. Aber warum will man das öffentlich gesprochene Wort lediglich der öffentlichen Meinung unterstellt sehen, während man für die That dieses Urtheil mit Recht ungenügend hält? — Das kommt daher, weil man sich im Gebiet der Handlungen über das nicht täuschen kann, worüber man sich im Gebiet der Worte eine gewaltsame Illusion bildet. — Wenn man im geistigen Gebiete der Rede und Schrift Unfug und Ungebühr duldet, schützt und begünstigt, so wird hiemit der Ansicht der größern Menge gehuldigt. — Man glaubt und macht glauben, das sey die wahre, ehrenwerthe öffentliche Meinung. Man bemerkt nicht, oder verbirgt möglichst die geistigen Triebräder, mittelst deren diese Zügellosigkeit die öffentliche Ordnung solange innerlich zernagt und zerfrißt, bis sie wirklich in Fäulniß zusammenstürzt und alle Hülfe zu spät ist. — Durch Handlungen sind nur direkte Störungen und Uebelthaten möglich. Sie bilden nur einzelne Fäden im Gewebe, während die falschen Worte und falschen Meinungen indirekt ein ganzes Netz von Unglück und Elend über uns ausbreiten. Es ist lächerlich, eine Verwaltung als möglich anzusehen, die auf der Höhe der Bildung der Nation steht, während man es von einer Censur für unmöglich hält; und sollte eine solche Verwaltung noch dazu bestehen können unter der Geisel einer Literatur, die unter aller Würde der Nation steht? — Betrüger aber sind jene politischen Silhouetten-Schneider fremder Thorheit und Verderbtheit, wenn sie nebenbey von nationalem Gefühl und nationalem Interesse sprechen. Eine Nation existirt nicht ohne nationale Eigenthümlichkeit, nicht ohne geschichtliche Unterlage. Ein Klubb, eine Association von Thoren und Unwissenden ist keine Nation, noch weniger eine Gesellschaft von Nachäffern fremden Wahnsinns. — Deutschland und die deutschen Territorien (und diese gilt es doch) haben nicht die Stützpunkte gegen die unterwühlende Thätigkeit eines auflösenden Elements, das unaufhaltsam, ihm gleichviel, ob im wahren oder durch Täuschung vorgespiegelten Interesse des Rechts und der Freyheit die Erfüllung der gefährlichsten Forderungen des ungesetzlichsten Bestrebens unterstützt. Man hat es noch nicht bemessen, wie in Deutschland eine solche Losgelassenheit wirken könnte. Das Innere des Deutschen ist tief und dessen Gehalt zusammenhängend, aus Theilen bestehend, welche sich nicht trennen lassen, ohne die ganze Seele in Aufruhr und Verwirrung zu bringen. Die geistigen Bestrebungen Deutschlands sind bis jetzt stets zusammenhängend gewesen mit den Wurzeln der Sittlichkeit im menschlichen Herzen. Ja man kann mit Recht behaupten, daß das deutsche Volk für die europäischen Völker von jeher der Leitstern der sittlichen Ueberzeugungen gewesen ist. Wenn bisher in andern Staaten ein ganz freygegebenes Spiel des Raisonnements und politischer Parteyungen in den Druckschriften waltete, so konnte ein solches Spiel zwar Interesse und auch wohl sogenannten Enthusiasmus erregen; aber stets war dasselbe den Triebfedern der Selbstsucht und Eitelkeit unterthan. —

(Fortsetzung folgt).

*) Auf keinen Fall hat sie so viel Gutes gestört und unwirksam gemacht, als schon jetzt die zügellose Presse, die ihren Giftzahn an das tiefste Heiligthum der Gemüther legt. Verbreitete sie in einer anderen Periode Liederlichkeit im Privatleben, so soll jetzt die politische Unverdorbenheit des Volkes vernichtet werden. —

Neueste Nachrichten.

Paris, von 4. Nov. Man meldet aus Brüssel, sagt der Moniteur, daß der belgische Senat in seiner Sitzung vom 3. Novb. die 24 Artikel der Conferenz mit 35 gegen 8 Stimmen angenommen hat. Sonach wäre der von der Conferenz vorgeschlagene Vertrag ein belgisches Staatsgesetz geworden.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Freytag | Nro. 280 | 11. November 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Belgien.

Brüssel, vom 3. Nov. Für die Annahme 24 Artikel stimmten im Senat: die HH. Vanderstraeten, de George-Legrand, de Seuchtenere, Dubois, Puissant, d'Aerschot, d'Oultremont, de Peuthy, E. de Robiano, de Jonghe, d'Hoogvorst, Leopold Lefebvre, de Neve, de Baree de Comogne, de Rode, de Man d'Hobrugge, de Merode, de Moreghem Sohn, Dandelot, Vandenech, Piers de Raveréot, de Pelichy, de Coninck, Vandensteen, de Secus, de Stockhem, de Snoy, de Rouvroy, Vilain XIV., de Quarre, Dupont, de Moreghem Vater, de Stassart, de Cartier d'Yves. — Gegen die Annahme stimmten: die HH. Beots, de Rouille, de Schierveld, de Loe, Biolley, de Robiano, d'Ansembourg, Lefebre-Meuret.

Ostende, vom 31. Oktbr. Gestern haben wir vor dem Hafen zwey holländische Kriegsschiffe gesehen. In der Nacht sind sie verschwunden, ohne in die Nähe unserer Batterien gekommen zu seyn; diesen Abend sind 11 englische und 5 französische Kriegsschiffe vor unserm Hafen vorbeygesegelt, welche ihre Richtung nach Vlissingen genommen haben; in diesem Augenblick sehen wir einige Kriegsschiffe, theils englische, theils französische. Gestern Abend um halb 11 Uhr ist ein Kurier aus London mit Depeschen für unsere Regierung angekommen; und das kgl. englische Dampfschiff ist nach Vlissingen abgefahren, um die Ankunft des englischen und französischen Geschwaders anzukündigen.

— Gestern hat ein Streit zwischen unsern Soldaten und den Matrosen des engl. Schoners, der am Sonnabend hier eingelaufen ist, statt gefunden; 3 der Unsrigen und 5 Engländer sind dabey verwundet worden. Die Ursache dieses unangenehmen Vorfalles kennt man nicht. Der Schoner bereitet sich zur Abfahrt; man sagt, er solle Depeschen von unserer Regierung nach London bringen.

— Der Militär-Gerichtshof hat das Urtheil des Limburger Kriegsgerichts zu Lüttich, durch welches der Ublanen-Quartiermeister Debay wegen seines Mordversuchs gegen den General Daine auf dem Rückzug unserer Armee zu einjähriger Haft verurtheilt war, kassirt.

Nymwegen, vom 1. Novb. Gestern kam hier der Befehl an, so schnell wie möglich den Anfang mit Anlegung eines verschanzten Lagers rings um diese Festung an der Landseite, vom Fort Knapenhoff bis an den Hunnenberg, zu machen. Man hat bereits die Absteckung desselben begonnen.

Frankreich.

Paris, vom 3. Nov. Der Rechnungshof in Paris hat gestern seine Sitzungen begonnen. Hr. v. Schonen, General-Prokurator, bemerkte in seiner Eröffnungsrede, daß gegen 2000 Rechnungen über Verwaltung öffentlicher Gelder in dem verflossenen Jahre vorgekommen seyen und daß der Hof selbst in den letzten Zeiten der Kaiserherrschaft, wo sich das Gebiet Frankreichs von Rom bis Hamburg ausgedehnt, nicht über mehr Rechnungen zu berathen gehabt habe. — Der König, welcher seine Reise in den Norden in Gesellschaft seiner zwey ältesten Söhne machen will, wird 12 Tage ausbleiben. — In einer westlichen Gemeinde wurde über Nacht die dreyfarbige Fahne auf der Dorfkirche durch eine weiße ersetzt und folgendes Billet beygelegt: »Fahne ohne Makel, erhalte, ehe du in die Hände der Liberalen fällst, einen Kuß von einem braven Vendéer, welcher seinen letzten Blutstropfen für seinen Gott, seinen rechtmäßigen König und das Glück Frankreichs zu vergießen bereit ist. Gott beschütze dich; flattere immerhin; nieder mit der Tricolor, es lebe Karl X., der Friede und der Handel!«

Vom 4. Nov. Die ministeriellen Blätter hatten bis jetzt ein tiefes Stillschweigen über die Pairs-Ernennungen beobachtet; das Journal des Debats bricht es heute zum erstenmal, indem es angibt, wie man versichere, soll eine Pairs Promotion noch vor der Uebergabe des Gesetzes an die Pairskammer statt finden; es benützt diese Gelegenheit zugleich, die Gerüchte von einer Vertagung der Abgeordneten-Kammer zu wiederlegen. — Mit Nächstem wird wieder eine neue Broschüre, eine Art politischer Roman, unter dem Titel: »Heinrich von Frankreich« herauskommen.

— Die Abgeordneten-Kammer erledigte in der Sitzung vom 3. Nov. die Artikel 15—30 des Rekrutirungsgesetzes, welche von den Attributionen des Rekrutirungs-Revisions-Rathes, von den Unterstellungen der Loose, von Einstehungen und den gesetzlichen Eigenschaften der Ersatzmänner (welche wegen unehrlicher oder unsittlicher Vergehen nie in eine gerichtliche Untersuchung gekommen seyn dürfen) u. s. w. handeln. Den Punkt über die ärztliche Untersuchung der Rekruten, ob öffentlich, oder nur in Gegenwart der betheiligten Eltern oder Pfleger und der Revisionsbehörde, ließ die Kammer vorerst noch unentschieden. In ihrer heutigen Sitzung geht sie zum 30. Artikel über, welcher so lautet: Die Dienstzeit dauert 7 Jahre, vom

Digitized by Google

1. Januar des Jahres an gerechnet, in welchem die Conscribirten in die Matrikel der Armee-Korps eingetragen wurden. Jährlich kehren die Soldaten in Friedenszeiten am 31. Jan. nach vollendeter Dienstzeit in ihre Heimath zurück. In Kriegszeiten haben sie zuvor noch die Ankunft des neuen Jahres-Contingents abzuwarten. Die HHrn. Delaborde und Lubre trugen auf 8 Jahre Dienstzeit an und zwar 4 Jahre unter den Fahnen und 4 Jahre in der Heimath, wo sie in Land-Kompagnien und Bataillone eingetheilt würden. Sie berufen sich hiebey auf Voltaires Ausspruch: »Möchten doch alle Arbeiter Soldaten seyn, sie wären desto bessere Bürger.« General Lamarque und Odilon-Barrot nehmen sich besonders dieser vorgeschlagenen Abänderung an, welche eine Annäherung an das Landwehrsystem enthält. Die Erörterung hierüber wird lebhaft, jedoch noch ohne Resultat.

— Der Gazette zufolge, waren schon am ersten Tag 3000 Exemplare von der neuen Schrift des Herrn von Chateaubriands vergriffen.

— Sitzung der Pairskammer vom 2. Nov. Die Versammlung war zahlreicher wie gewöhnlich. Baron Mounier erstattete Bericht über das Kreditgesetz von 18 Mill. für öffentliche Arbeiten, und schlug dessen Annahme vor. — Die Kammer bewilligt hierauf dem Grafen Guilleminot das Wort, und dieser gab, nachdem er sich entschuldigt hatte daß er es erst so spät thue, über sein von den Ministern mehrmals gerügtes Benehmen auf seinem Gesandschaftsposten in Konstantinopel folgende Aufschlüsse: So sehr er den Krieg zu vermeiden wünsche, habe er doch, ohne alle besondere Instruktionen, im März v. J. denselben für unvermeidlich gehalten, als ihm aus einer sichern Quelle Nachrichten zugekommen seyen, die ihm an der Nähe eines Bruchs zwischen Frankreich und zwey großen Kontinental-Mächten keinen Zweifel ließen. Er habe es daher für seine Pflicht erachtet, sich eventuell von den Gesinnungen der Pforte zu versichern; doch habe er dieß nicht offiziell, sondern auf ganz vertraulichem Wege gethan, der Pforte die Gefahr eines Kriegs vorgestellt und ihr gezeigt, wie rathsam es sey, sich hierauf zu rüsten. Diese Vorstellung habe er durch seinen Dolmetscher machen lassen, sie keineswegs in einer Note eingereicht, sondern nur niedergeschrieben, um dem Gedächtniß desselben zu Hilfe zu kommen. Es sey daher unrichtig, daß die fremden Gesandten, wie die franz. Minister geäussert, Abschriften hiervon erhalten; sie hätten, wie sie ihm selbst gesagt, nur auf Privatwegen Kunde davon bekommen. Erst nach diesem Schritte seyen ihm Instruktionen zugekommen, und war mit seiner Abberufung, indem dieser die Duplikata eine Depesche vom 9. März beygelegen sey, deren Primata er nie erhalten habe und doch jedenfalls zu spät erhalten hätte. Da schon seit dem Januar der Gesandte einer großen Macht Besorgnisse über die Verlegenheiten gezeigt habe, die er derselben in Konstantinopel verursachen könnte, so hätte man ihn davon unterrichten und ihm bestimmte Instruktionen zugehen lassen sollen. Wenn man den Werth der Zeit kenne, werde man nicht entgegnen, daß er auf dieselben habe warten sollen. Frage man, warum er in seinen Depeschen vom 30. und 31. März seines Schrittes nicht gedacht habe, so sey der Grund einfach der, daß die Post, welche dieselben überbrachte, eine so wichtige Nachricht nicht anvertrauen wollte. Er meine übrigens, daß man bey aller Unruhe der fremden Gesandten ihn nicht in dem Augenblick hätte absetzen sollen, wo man seine Dimissionen in Händen hatte, da man seine Redlichkeit wohl habe beweisen können, ohne ihn ungehört zu verurtheilen. Schließlich wolle er bemerken, daß die Minister mit großem Unrecht die Türkey einen Leichnam genannt haben, sie sey nur scheintodt, und könne, wenn sie neues Leben erhalte, auf die Ereignisse großen Einfluß üben. — Der Minister des Auswärtigen entgegnete: Hr. von Guilleminot habe wohl gewußt, daß Frankreich mit Oesterreich und Rußland auf freundschaftlichem Fuße gestanden, und wenn er behauptet, daß er keine Instruktionen gehabt, so vergesse er eines Briefes, worin ihm dieß ausdrücklich mitgetheilt ward. Er behaupte zwar, daß er auf Briefe hin, die er aus Oesterreich erhalten, der Pforte eine Mittheilung gemacht; allein statt daß er der Regierung Nachricht gegeben, ehe er handelte, habe er dieß nicht einmal unmittelbar darauf gethan, sondern erst am 4. Apr. — jener Schritte bey der Pforte fand am 19. März statt — also erst nach 14 Tagen darüber geschrieben. So sey es gekommen, daß, als die fremden Gesandten mit ihren Klagen kamen, die Minister nur antworten konnten, sie wüßten von nichts, und hofften, den Vorfall widerlegen zu können; allein die Depesche vom 4. April habe das Gegentheil gezeigt, und was sey dann übrig gewesen, als sich redlich zu zeigen und den Gesandten schonend abzuberufen. Graf Guilleminot hätte, wenn er der deutschen Post nicht getraut, Chiffern und das Meer gehabt, das Ministerium zu benachrichtigen. Uebrigens sey eine Abberufung keine Entsetzung. — Graf Guilleminot las zur Erwiederung Auszüge aus 2 Depeschen vom 26. Febr. und 26. März vor, in deren erster er das Ministerium auf die Möglichkeit des gethanen Schrittes vorbereitete, und in der zweyten äußerte, er könne nicht Alles schreiben, da seine Chiffern zu alt seyen und er wegen des befürchteten Kriegs keinen Kurier durch Deutschland zu senden wage; zuletzt werde er sich des Seeweges bedienen. Er habe allerdings den Zustand Europas und die freundschaftlichen Versicherungen der Mächte, aber auch die Redensarten der Diplomatie gekannt und gewußt, daß der Ministerpräsident nur, von 500,000 Mann Linientruppen und 2 Mill. unterstützt unterhandle. »Meine Herren«, fuhr er fort, »nur mit dem größten Widerwillen entschließe ich mich, Ihnen Dokumente vorzulegen. Sie sollen aber selbst urtheilen, ob ich nicht den Krieg als ganz nahe betrachten mußte. Eine Depesche . . . . Hr. Sebastiani: »Ich protestire gegen diese Vorlesung, sie kann die größten Nachtheile zur Folge haben.« (Allgemeine Bewegung). — General Guilleminot bestand nicht darauf, da er hinlänglich gezeigt, daß er den Krieg

Digitized by Google

habe nahe glauben müssen, und daß er die Pforte nur auf nicht amtlichem Wege zur Vorsicht ermahnt habe. Was die Duplikata betreffe, so habe er bey ihrer Erwähnung keineswegs Insinuationen machen wollen, obwohl er über ihren Empfang mit seiner Ueberzeugung ohne die Primata erhalten zu haben, sehr erstaunt gewesen sey, besonders da schon eine andere Depesche des Ministers deren Nummer gedacht habe. Zum Ueberfluß wolle er fragen, ob der Minister glaube, daß er je die Primata erhalten habe. . . Hr. Sebastiani: »Ich weiß nicht, ob Graf Guilleminot die Primata des Briefes, dessen Duplikata er nur erhalten haben will, empfangen hat; allein ich muß hinzufügen, daß der Winkelzug, den dieser Umstand von meiner Seite vermuthen ließe, nicht in meinem Charakter liegt.« — Graf Guilleminot erkannte an, daß der Minister sich immer würdig gegen ihn benommen habe, und bat, die Diskussion, die ganz persönlich werde, zu schließen; er könne übrigens seine Behauptungen jederzeit beweisen. — Der Siegelbewahrer überbrachte einen Gesetzentwurf in Betreff der persönlichen Haft als Exekutionsmittel bey Handelssachen, und der Finanzminister einen andern, der für Pensionen weitere 200,000 Fr. bewilligt.

Großbritannien.

London, vom 1. Nov. Der Pöbel, der 24 Stunden lang Meister von Bristol war, beging dort schreckliche Ausschweifungen. Verschiedene öffentliche Gebäude, unter andern der bischöfliche Pallast und das Mauthotel wurden ein Raub der Flammen; mehrere prächtige Hotels sind in Brand gesteckt worden. Keine Feuersbrunst bot je einen gräßlicheren Anblick dar. Ein durch den in den Mauthkellern getrunkenen Wein völlig sinnloser Pöbel tanzte um die von ihm angezündeten Flammen her; sogar fielen einige dieser Elenden hinein und starben unter schrecklichem Geheul. Den Gesammtschaden zählt man auf 300,000 Pfd. Sterl. (ca. 3½ Mill. Gulden.)

Polen.

Warschau, vom 2. Nov. Se. Durchl. der General-Feldmarschall Paskewitsch Fürst von Warschau Graf von Eriwan hat unterm 27. v. Mts. folgenden Tagsbefehl an die aktive Armee erlassen: »Mit der größten Ehrerbietung für die wiederholten besonderen Rücksichten Sr. Majestät beeile ich mich, der mir anvertrauten Armee einen unterm 6. (18.) Okt. erlassenen Allerhöchsten Befehl Sr. kaiserl. Majestät bekannt zu machen, welcher neue Beweise der schmeichelhaften Huld des Monarchen gegen die von mir befehligte Armee enthält.« Der Tagesbefehl Sr. Maj. des Kaisers lautet folgendermaßen:

»Soldaten! Ihr habt Unseren Erwartungen entsprochen. Wir hatten Euch die Beruhigung des aufgewiegelten Polens, die Vertheidigung des Vaterlandes anvertraut und Ihr zeigtet Euch als würdige Wächter seines Friedens und seiner Ehre. Kaum angelangt aus Taurien und Adrianopel, mußtet Ihr von neuem im Kampf mit einem erbitterten Feind alle Schwierigkeiten zu besiegen und durch Eure unsterblichen Thaten an den Ufern der Weichsel, des Bug, der Narew, in durchschnittenen Niederungen und auf den Ebenen von Warschau die russ. Waffen mit neuem Glanz zu umgeben. Das Schicksal hat Eure Anstrengungen gekrönt, der Aufruhr ist gedämpft, das Königreich Polen dem russ. Kaiserreich wiedergegeben und die Besiegten selbst, da sie ihren unseligen Aufregungen ein Ende gemacht sehen, segnen Unsere Siege. Tapfere Krieger! Dem Verleiher der Siege gebührt zuvörderst der Preis, aber nachdem Wir Ihm Unsere Danksagungen dargebracht, wenden Wir Uns an Euch und danken Euch im Namen des triumphirenden und dankbaren Vaterlandes. Rußland blickt auf Euch, und stolz auf Euren Besitz, bewahret es das Andenken an Eure ruhmvollen Thaten in seinen Jahrbüchern auf. Ihr vereinigt mit der Tapferkeit noch andere ausgezeichnete Tugenden des ächten Soldaten: Mäßigung nach dem Siege, Milde gegen die Besiegten, Versöhnlichkeit gegen den Feind, wenn dieser zu seiner Pflicht zurückkehrt; Leben und Eigenthum des wehrlosen Landbewohners waren stets heilig für Euch! Soldaten! höret auch fernerhin nicht auf, auf diese Weise Unser Vertrauen in Euch zu rechtfertigen, und nachdem der Frieden wieder hergestellt ist, so haltet Zucht und Nachsicht aufs strengste in Euren Reihen aufrecht und bemüht Euch, in dem unterjochten Lande so wie früher die Zuneigung zu Euch und die Ordnungsliebe, die Liebe und Anhänglichkeit an Unsern Thron, die Ehrerbietung gegen Rußland zu nähren.

Gegeben zu St. Petersburg, den 6. (18.) Okt. 1831.

(unterz.) Nikolaus.«

— Der Präsident der provisorischen Regierung des Königreichs Polen hat nachstehendes Cirkular an die Militärchefs der Wojewodschaften ergehen lassen: »Der Generalstabs Chef der aktiven Armee hat mir unterm 16. (28.) Okt. den Bericht des General-Lieutenants Kaisaroff vom 8. und 11. (20. und 23.) desselben Monats mitgetheilt, daß die Festung Zamosc sich ergeben und von den Truppen Sr. kaiserl. königl. Maj. besetzt worden; die Garnison dieser Festung, welche über 4000 Mann betrug, an Tausend Kranke und Schwache nicht mit gerechnet, wird in Folge allgemein Verfügungen, nach Einlösung von Billets, in ihre Heim entlassen. Ich halte es für meine Pflicht, die Hrn. Generale, als Militär-Chefs der Wojewodschaften, hiervon zu benachrichtigen, damit sie den Wojewodschafts-Kommissionen davon Mittheilung machen und sowohl ihrerseits, als Seitens dieser Kommissionen, die nöthigen Verfügungen treffen können.«

— Der Flügel-Adjutant Sr. kaiserl. königl. Maj. Oberst Graf Strogonoff, Mitglied der provisorischen Regierung, ist zum General-Major in der Suite Sr. Maj. ernannt worden.

— In diesen Tagen sind die Generale der kaiserl. russ. Armee, Rijoloff, Rönne, Meller und Okuloff, der Flügel-Adjutant Sr. Maj. Oberst Tembicki, aus St. Petersburg; der vormalige Kommmandant der Festung Zamosc, Hr. Keysinski, der Senator-Kastellan Polctnio aus Krakau, der Graf Joseph Lubochpwski aus der Wojewodschaft Pod-

Digitized by Google

lachien, der Staatsrath Zielinski, Präsident der Oberrechnungs-Kammer, aus St. Petersburg, der Graf Johann Scipio aus Rudzyn, der Prof. Skrodzki aus Radurz und die Generalin Fanshove aus Oporowo hier angelangt.

Deutschland.

Frankfurt, vom 6. Nov. Es zeigt sich nunmehr, daß die am Schlusse des vorigen Monats dahier verübten Exzesse, durch die getroffenen kräftigen Vorkehrungen, keine weitere Störungen der Ordnung zur Folge hatten. Besonders wirksam erprobte sich die mit Strenge vollzogene Entfernung fremder Handwerksbursche und anderer Individuen, die den Haufen des Gesindels vermehrten. Von den Verwundeten sind nur zwey Soldaten gestorben, und der angeblich lebensgefährlich beschädigte Steinmetzenmeister Koch befindet sich auf dem Wege vollkommener Herstellung. Ueberhaupt ist bis auf die Untersuchung gegen die Mörder die im vollen Gange ist, und das Einschreiten gegen die früher erwähnten beyden Zeitblätter, die Sache als beendigt zu betrachten.

Bayern.

München, vom 11. Novbr.

Ihre Maj. die Königin, Allerhöchstwelche am 8. dieß München verließen, um sich mit J. k. H. der Prinzessin Mathilde zu einem Besuche bey Ihrer Maj. der verwittweten Königin nach Tegernsee zu begeben, sind gestern wieder in hiesiger Residenz angekommen.

In der 132sten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 9. d. M. hatte die Fortsetzung der Berathung über die Rückäußerung der Kammer der Reichs-Räthe, über die General-Finanz-Rechnungen für $18\frac{17}{18}$ bis $18\frac{18}{19}$, statt und das hinsichtlich der Anträge, welche die Kammer der Abgeordneten gestellt hatte.

Die Reichsräthe hatten 13 Anträgen unbedingt zugestimmt, bey mehreren anderen einige unwesentliche Abänderungen vorgeschlagen, welche die Zustimmung der Kammer der Abgeordneten erhielten; bey einigen anderen Anträgen, denen die Reichsräthe nicht beygetreten waren, beharrte die Kammer auf ihrem frühern Beschluß.

Der Antrag der Kammer der Reichsräthe hinsichtlich der Gleichstellung der ehemaligen Klostergrundholden mit den altkastenamtlichen Unterthanen — daß bey diesen die Begünstigung der Maierschaftsfristen weggelassen werden soll — fand besonders lebhaften Widerspruch und wurde auch verworfen, indem behauptet wurde, daß, wenn der Staat hierin ein Opfer bringe, es zum Vortheil des allgemeinen Besten, zum Nutzen des Landmannes und Ackerbaues geschehe; daß wohlhabendere Staats-Bürger den Reichthum eines Staats ausmachen und daß ohne begünstigender Erleichterungen die Ablösung des Ober-Eigenthums nie möglich werde.

Hierauf schritt die Kammer zu der Diskussion über den Antrag des Herrn Reichsraths Fürsten von Oettingen-Wallerstein, die Revision des Gemeinde-Edikts vom 27. May 1818 und die Gemeinde-Wahl betreffend, welchem die Kammer der Reichsräthe bereits ihre Genehmigung ertheilt hatte.

Die Kammer der Abgeordneten stimmte dem Antrage, welcher Vereinfachung der Geschäftsformen, Einführung jährlicher Etats-Voranschläge, Erleichterung des Wechsel-Verkehrs zwischen Magistraten und Gemeindebevollmächtigten, öffentliche Bekanntmachung der jährlichen Rechnungen sowohl in den Städten als in den Ruralgemeinden bezweckt, bey.

Hierauf erfolgte die Berathung über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe hinsichtlich des Antrags, die Schubfuhren betr.; dem Vorschlage der Kammer der Reichs-Räthe, daß der Staat die Kosten der Vagantentransporte, welche bisher die Herrschaftsgerichte, denen die Distrikts-Polizey zusteht, getragen, übernehmen soll, versagte die Kammer der Abgeordneten ihre Zustimmung.

Der kgl. Staatsminister Graf von Armansperg legte der Kammer einen Gesetzentwurf vor, die Staatsregierung möge zur Erhebung eines Quartals der Steuern für $18\frac{5}{12}$, nach der zweyten Finanzperiode, mit Ausnahme der Gefälle, die nicht mehr erhoben werden sollen, ermächtiget werden, bis das vorliegende Finanz-Gesetz in Thätigkeit tritt. — Die nächste Sitzung ist auf morgen, den 12. d. festgesetzt.

Ueber die Freyheit der Presse.

(Fortsetzung).

In Deutschland ist die Politik im neuern Verstande nicht zu Hause; diese hat ihre Heimath in Frankreich und England. Ich will sogar zugeben, ob es gleich ohne Einschränkung kaum richtig seyn kann, daß in diesen Ländern eine gänzliche Ungebundenheit der Presse vertragen werden könne. Dort ist die Nationalität schon durch die äußere Form der Staatsverfassung stärker unterstützt. Es findet überdieß vermöge der Politik, der jene Länder dienen, ein sicheres Abwägen der äußeren Vortheile statt. In diese Politik ist die ausgelassenste Presse mit verflochten, und auch sie folgt zuletzt dem Grundsatz, den die Politik vorzuziehen sich entscheidet. In dieser Weise kann lange Zeit eine Preßfreyheit, wie man sie heutiges Tags verlangt, sich in Frankreich und England aufrecht halten, und anscheinend nur sehr langsam die Grundfesten des Staats-Organismus auflösen, die demungeachtet, wo die Auflösung bereits zu Stande gekommen ist, wie in Frankreich, die Fortschritte einer möglichen neuen Gestaltung hindern. In Deutschland ist es anders; für die Deutschen ist ihr eigener politischer Vortheil nichts. Darum haben die Deutschen, seit es eine Politik im modernen Sinne gibt, eine so untergeordnete und leidende, gedrückte Rolle gespielt. Man kann die Deutschen politisch zu Grunde richten, wenn man ihnen vorzulügen weiß, daß die Grundsätze, wodurch dieses erreicht wird, moralisch gut seyen. — und wahrlich steht Deutschland um das nicht niedriger. Stets — die Beweise sind ganz neu — war jene sittliche Begeisterung

Digitized by Google

und Theilnahme, jenes rein menschliche Mitleid der Deutschen tiefer und aufopfernder, als jener eigennütze Enthusiasmus der Fremden für eine Sache, von welcher diese hoffen, daß sie ihrem Vortheil einst gute Dienste thun werde. — Aus diesen Gründen können die Nachtheile, welche die Preßfreyheit hat, in Deutschland nicht als sich von selbst durch den politischen Klugheitssinn ausgleichend dargestellt werden; die Deutschen sind zerstört, wenn man ihnen jene innerliche sittliche Einheit ihres Wesens nimmt, welche sie unabläßig erstreben. Es ist auf den National-Charakter eine sehr bedeutende Rücksicht zu nehmen, wenn man Staats-Einrichtungen macht. Die Neoteriker sind dagegen bey allen ihren Vorschlägen, wie von allen positiven Grundlagen, so auch vornehmlich von aller Rücksicht auf den National-Charakter entblößt, und nie wird es ihnen einfallen, ihren Ideen in einem Lande geringere Anwendbarkeit als in einem andern zuzuschreiben. Wir halten dagegen für nothwendig, um ein lebendiges Bild einer anwendbaren, deutschen Preßfreyheit zu haben, nicht nur den deutschen Charakter, sondern auch die als Erzeugnisse desselben vorhandenen positiven Institutionen ins Aug zu fassen. —

Freyheit der Presse mit der Bedeutung einer vollkommenen Ungebundenheit ist ein Element der gestaltlosesten Verfassung, der Demokratie und noch mehr der Ochlokratie, und wo die Staats-Verfassung der Form nach nicht eine Demo- oder Ochlokratie ist, da ist eine solche Ungebundenheit der Presse wenigstens als ein rein demokratisches Element der Verfassung anzusehen. Uns muß es darum zu thun seyn, weder ein rein demokratisches, noch ein rein aristokratisches Element in unsere Einrichtungen aufzunehmen; denn ein jedes solches Element wäre nichts als Einführung einer Willkühr übenden Macht in unser Vaterland. Wir müssen das Abstractum einer jeden Staatsform fürchten, denn es kann uns nur auf dem Wege der Zerrüttung gebracht werden, und wenn die abstracte Form dargestellt ist, finden wir, daß sie von momentaner Dauer ist und daß sie Willkühr erzeugt. Dauernd und die Freyheit schützend und tragend ist nur eine von den Theorien unabhängige, der Individualität des Landes und Volkes entsprechende Verfassung. Von dieser Art war der ewig bewundernswürdige Bau des deutschen Reiches. Auf seinen Trümmern stehen unsere Verfassungen aus den geschichtlichen Elementen der alten und neuern Zeit zusammengefügt, lebendige Körper mit beweglicher unentschiedener Richtung. Darum bedürfen sie aber vor Allem Festigkeit und daß sie mit Kraft gegen die Willkühr geschützt werden, welche von oben oder von unten dagegen anzukämpfen wagen könnte. Vornehmlich müssen solche Verfassungen, um mit dem Nationalwollen fest in eines zu verwachsen, der Herrschaft der Theorie entzogen werden. Sie müssen in allen ihren organischen Einrichtungen immer mehr dahin gelangen, das lebendige System von Freyheiten, woraus sie bestehen, gegen den abstracten Begriff der Freyheit zu bewahren.

Um dieses zu erstreben, muß man aber zuvörderst davon durchdrungen seyn, daß die Verfassung die Bestimmung hat, die positiven Elemente, woraus der Staat besteht, denen er sein Leben und seine Gesundheit verdankt, zum kräftigen Gedeihen zu bringen und jedes dieser Elemente so zu stärken, daß es von keinem der andern gelähmt und erschüttert werden kann. So ist es mit der königlichen Gewalt, so mit dem Ansehen und der Würde des Adels, so mit der bürgerlichen Freyheit u. s. w. In diesem Sinne müssen alle einzelnen Institute erfaßt und behandelt werden. In diesem Sinne also auch die Freyheit der Presse. — Die bisherigen Begriffe und Vorstellungen von der constitutionellen Monarchie gingen dahin, sie als den Uebergang zu einer Verfassungsform anzusehen, worin die abstracteste Theorie von einer unbedingten Freyheit des Einzelnen ihre Erfüllung zu finden hat. Dieses ist theils in redlicher, theils in unredlicher Absicht, doch stets in falschem Wahne behauptet und durchzuführen versucht worden. Die Sätze in den neuern Verfassungen, welche die vollkommene Fähigkeit jedes Einzelnen zu allen staatsbürgerlichen Rechten und den gleichen Schutz eines Jeden in seiner Rechtssphäre verhießen, wurden als Zusicherungen eines Zustandes einer demokratisch-republikanischen Freyheit und Gleichheit behandelt und jedes Beharren auf geschichtlich begründeten selbst in den Verfassungen wiederholten und befestigten Rechtsunterschieden, wurde als ein Ankämpfen der Gewalt gegen Recht und Freyheit darzustellen versucht. — So ging es mit der »Gleichheit der Gesetze und vor dem Gesetze«, welche die bayerische Verfassungs-Urkunde festsetzt, so geht es mit der Preßfreyheit. Soll die Verfassungsurkunde Bayerns wirklich nicht dazu dienen, Elemente eines völlig demokratischen Zustandes ins Leben zu fördern, so müssen die Freyheit und die Freyheiten, welche dadurch gegeben werden, in den Einschränkungen und Vorzügen, welche für die Einzelnen darin mitgegeben sind, eben so heilig gehalten werden, als die neuen Berechtigungen, welche die Constitution ertheilt. Die Constitution ist nicht nur dazu da, Rechte zu geben, sondern auch diejenigen persönlichen und erblichen Vorzüge Einzelner zu schützen, welche in unserer Verfassung als Säulen der bestehenden Ordnung sanktionirt sind (und in keiner Verfassung kann und darf es an solchen Säulen fehlen), und eben so sehr muß die Pflicht jedes Staatsbürgers befestigt werden, eine jede ihm durch die Verfassung aufgelegte Einschränkung heilig zu halten. Soll die Verfassung eben dieses erreichen und soll sie wirklich ein Werk aus einem Guß seyn, das in seinen Theilen harmonirt, und sich in seinen Grundsätzen und Gliedern nicht widerspricht und selbst verletzt, so müssen alle einzelnen organischen Institutionen dem Gesammtgeiste derselben entsprechen, und darf nicht eine Anstalt darin bestehen, welche als die mächtigste Waffe

Digitized by Google

demokratischer Theoretiker, jener Festigkeit und Harmonie des Staatsgebäudes mit äußerster Leidenschaft den Untergang zu bereiten sucht, — es darf keine unbedingte Preßfreyheit darin bestehen, das heißt, es darf diejenige bedeutende Gewalt, welche die Presse als Organ der öffentlichen Mittheilung über öffentliche Angelegenheiten ausübt, nicht ganz der Willkühr der Menge überlassen seyn. Die Menge hat physisch ohnehin die absolute Gewalt im Staate, wenn sie nicht durch den Geist gemäßiget wird, der nur in Einzelnen wohnen kann. Ist es dem Willen der Menge anheimgestellt, diejenigen Einzelnen zu bestimmen, denen sie folgen will, so ist dem Prinzip der Bewegung die Bahn geöffnet. Die Presse, welche ganz der Gewalt der Menge hingegeben ist, kann daher auch eine freye nicht genannt werden, sondern Freyheit der Presse kann nur in demjenigen richtigen Verhältniß bestehen, durch welches die Presse gleichmäßig unter die sämmtlichen Gewalten gestellt ist, welche die Gesammtstaatsgewalt bilden, sonst ist eben so sehr ein Absolutismus und nicht eine Freyheit der Presse vorhanden, wie wenn ein Tyrann regierte, der nichts drucken ließe, als Lobreden auf sich selbst. Die Aufgabe wäre daher, die Presse auf gleiche Weise in die Hände aller derjenigen zu legen, welche zusammen die öffentliche Gewalt constituiren. —

Man glaubt von Seite der Partheyen der Bewegung und Revolution, es sey den Anforderungen des Rechtes gegen das durch die Presse verübte Unrecht dadurch genügt, wenn es eine Rechtsverfolgung gegen Verletzungen und Uebertretungen von Seite der Presse gebe. Diese Ansicht ist sehr und gar zu sehr flitzgulär, weil sie nur dann vernünftig seyn könnte, wenn man überhaupt im Staate jede Absicht und Anstalt zur Verhütung von Vergehen und Rechtsverletzungen aufgeben und sich lediglich auf die nachfolgende Rechtsverfolgung beschränken wollte. Dagegen ist es wohl keinem Zweifel unterworfen, daß die höchste Vollkommenheit des Staates darin beruhen würde, Rechtsstörungen unmöglich zu machen, soferne diese Verhütung nicht auf Kosten der freyen Thätigkeit und Entwickelung des Einzelnen geschieht. Jedermann wird es aber einleuchten, daß eine solche freye Bewegung des Einzelnen noch weniger auf Kosten der Freyheit und Würde des ganzen Staates bestehen dürfe. Es handelt sich zunächst um die Freyheit des Ganzen, welche ohne Zweifel großentheils in den Beschränkungen beruht, welche die Einzelnen erleiden müssen. Eine wahre Freyheit der Presse ist daher stets nur die, welche ein Theil jener Freyheit des ganzen Staates ist. Ein Preßgesetz, das heißt, ein Gesetz, welches sich mit den Rechtsmitteln und dem Verfahren beschäftigt, welches gegen, mittelst der Presse begangene Verletzungen und Vergehungen stattfindet, kann in neuern Zeiten allerdings nöthig seyn; das heißt, der Unfug, der sich in diesem Felde in neuerer Zeit ausgebildet hat, fordert eine Ergänzung der Civil- und Criminal-Gesetzgebung in dieser Beziehung. Dagegen ist kein Grund vorhanden, deßhalb jene öffentliche Aufsicht über die Presse, durch welche nicht nur solche Uebertretungen, sondern auch deren nicht zu berechnender schädlicher und zerstörender Einfluß auf öffentliche und Privat-Verhältnisse vorbeugend verhütet wird, als überflüßig anzusehen. — Wer möchte wohl glauben, daß jener schädliche Einfluß zurückgehalten und aufgehoben werden könnte durch ein gerichtliches Verfahren über dergleichen Contraventionen, welches

a) als ein öffentliches, mit allem Unfug der Oeffentlichkeit versehenes, allen strafwürdigen Aeußerungen der Presse eine vielfach erhöhte öffentliche Aufmerksamkeit zusichert;

b) mit Geschwornen gehandhabt wird, also durch ein Verfahren, welches selbst jenem Elemente der Bewegung angehört, das dadurch beschwichtigt werden sollte. —

Ohne noch unser Urtheil über diese Anstalten näher zu entwickeln, wollen wir nur in Kürze unsere Ueberzeugung wiederholen, daß eine Ergänzung des Materials der verschiedenen Legislationszweigen (besonders in der Materie von Injurien, Kalumnien ꝛc.), ohne ein von dem gemeinen ordentlichen Prozeß verschiedenes Verfahren ein Preß-Gesetz ganz überflüßig machen würde. Dagegen glauben wir, daß eine der Wichtigkeit des Rechtes öffentlicher Mittheilung sowohl, als den Grundsätzen der Verfassung entsprechende Reform des Censurwesens dasjenige leisten würde, was die Fortschritte, welche durch Gründung fester Verfassungen gemacht worden sind, uns zu verbürgen vermag. Als das Schwierigste möchte nun allerdings die Gestaltung dieser Censuranstalt angesehen werden. Halten wir aber die Ansicht fest, daß diejenigen Gewalten und Kräfte, welche im Leben des Staatsorganismus überhaupt einander beschränkend und ergänzend entgegen treten, auch in den einzelnen Institutionen, welche sowohl die Freyheit als die Festigkeit des Staatsorganismus bilden, in dem nämlichen Verhältnisse stehen müssen, so werden wir wenigstens über die einzuschlagende Bahn nicht länger in Zweifel stehen können. Anerkannt ist es, daß die Presse heut zu Tage in civilisirten Ländern den Ausdruck der Gesinnung auf dem Wege öffentlicher Bekanntmachung bildet. Man zweifelt nicht daran, daß es nicht erlaubt sey, eine jede beliebige Art von Gesinnung zu hegen, und doch soll es erlaubt seyn, eine jede solche Art von Gesinnung zu verbreiten! — (Beschluß folgt.)

Curse.

Augsburg, vom 10. Novbr. Obligationen zu 4pCt.; Briefe 97¼; Geld 96¾; detto mit Coup. zu 5pCt. Pap. —; G. —; Lotterie-Loose E—M 4pCt. Pap. 105; G. 104¼; detto unverz. 10 fl., Pap. —; G. 122.

Paris, vom 5. Novbr. Cons. 5pCt. 95 Fr. 25 C.; 3pCt. 68 Fr. 50 C.; Falc. 79 Fr. 50 C. Bankakt. 1775.

Digitized by Google

Neueste Nachrichten.

Brüssel, vom 4. Nov. Gestern Abend um 8 Uhr hat sich das Ministerkonseil im Palast des Königs versammelt, um über die Annahme der 24 Artikel Seitens Sr. Maj. zu berathschlagen. Wir kennen das Resultat der Berathung nicht.

London, vom 3. Novbr. Der heutige Courrier meldet: »Se. Maj., begleitet von Sir Herbert Taylor kamen gestern um 1½ Uhr Nachmittags in Ihrem Palaste an und hielten um 3 Uhr eine geheime Rathsversammlung. Es ward beschlossen, eine Proklamation in Bezug auf die Unruhen in Bristol, Nottingham u. dgl. zu erlassen. Der König verließ London wieder nach 5 Uhr, um nach Brighton zurückzukehren.«

Folgendes ist die Proklamation: »Wilhelm ꝛc. Da in mehreren Theilen Großbritanniens, besonders in den Städten Derby, Nottingham und Bristol tumultuarische Zusammenrottungen statt gefunden haben und Verbrechen der gröbsten Art gegen die Personen und das Eigenthum Unserer Unterthanen begangen worden sind; da alle Schranken des Gesetzes und der Ordnung überschritten, und von solchen gesetzlosen Pöbelhaufen mit Füßen getreten, die Wohnungen Einzelner gewaltsamen erbrochen, geplündert und in Brand gesteckt, der gewöhnliche Lauf der Gerechtigkeit gewaltsam unterbrochen, die Gefängnisse für Aufbewahrung der Verbrecher gesprengt und zerstört, und Uebelthäter gegen die öffentliche Gesellschaft zur großen Störung und Gefahr des gemeinen Wohls und zum Umsturze der bestehenden Regierung losgelassen wurden; da das Glück und die Wohlfahrt der Nationen nächst dem göttlichen Schutze hauptsächlich von der Beobachtung und Handhabung der Gesetze abhängen; da es ferner Unser fester Entschluß ist, die Uns auferlegte Pflicht getreu zu erfüllen, den öffentlichen Frieden zu bewahren, und alle Macht, welche Wir besitzen, für den Schutz aller Unserer Unterthanen in dem vollen Genusse ihrer Rechte und Freyheiten anzuwenden, so haben Wir, entschlossen, jene obenbenannte schändliche und verbrecherische Handlungsweise zu unterdrücken, für angemessen erachtet, durch und auf den Rath Unsers geheimen Raths, diese Unsere königliche Proklamation zu erlassen, alle Unsere getreuen Unterthanen zu warnen, sich vor jedem Versuche, das Gesetz zu verletzen, zu hüten und sich jeder mit dem Frieden und der guten Ordnung der Gesellschaft unverträglichen Handlung zu enthalten; Wir beauftragen und befehligen hiemit alle Sheriffs, Friedensrichter, erste Magistrate der Städte, Flecken und Korporationen und alle Magistrate in ganz Großbritannien, alle Tumulte, Aufstände, verbrecherischen Handlungen und Friedensbrüche innerhalb ihrer respektiven Gerichtsbezirke wirksam zu unterdrücken, eifrige Nachforschung anzustellen, um die Urheber und Thäter aller solchen obenbemerkten, aufrührerischen und schändlichen Handlungen zu entdecken und vor Gericht zu bringen, und Wir ermahnen, befehlen und fordern hiemit alle Unsere getreuen Unterthanen von jedem Range und Stande ernstlich und feyerlich auf, bey dem ersten Anscheine und Befürchtung solcher Unruhen aufzutreten, wozu sie durch ihre Pflicht gegen Uns, durch das allgemeine Interesse und die Gebote des Gesetzes verbunden sind und thätig alle Sheriffs, Friedens-Richter und anderen Magistrate in der Handhabung der Gesetze gegen alle Uebelthäter und zum Schutze ihrer Mit-Unterthanen in dem Genusse ihres Eigenthums und der Ausübung ihrer Rechte gegen alle gewaltthätige ungesetzliche und inkonstitutionnelle Einmischung und Angriff zu unterstützen. Gegeben an Unserem Hofe zu St. James, am zweyten Tage des Novembers im Jahre Eintausend achthundert und einunddreyßig und im zweyten Unserer Regierung. Gott erhalte den König!«

Palermo, vom 13. Okt. Der Prinz Generalstatthalter hat mit Beschluß vom 3. d. eine Militärkommission ernannt, um über 36 Individuen, welche an dem Tumulte vom 1. Sept. Antheil genommen hatten, das Urtheil zu sprechen. Der Major Emanuel de Bourcard führt hierbey den Vorsitz. Einer dieser Verbrecher wurde am 13. Okt. nach einem heftigen Widerstand, wobey er einen Polizeysoldaten tödtlich verwundete, in einem Hause gefangen genommen.

Cholera.

Linz, vom 7. Novbr. An der Cholera sind zu Wels vom 2. bis 3. d. Monats Abends

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand.
	42	12	26	4
hinzugekommen am 4. Nov.	1	1	—	4
Zusammen	43	13	20	4
bis 5. Nov. sind hinzugek.	—	—	—	4
bis 6. Nov. sind hinzugek.	1	1	—	4
überhaupt	44	14	26	4
mit Hinzurechnung der Fälle zu Traun und Lappern sind sonach hierlandes insgesammt	47	15	28	4

Hieraus ist ersichtlich, daß diese Epidemie bey dem geringen Zuwachse von Erkrankungsfällen, wobey die Zahl der Genesenen in erfreulichem Maße zugenommen, seit 5 Tagen aber kein Todesfall sich ereignet hat, im unverkennbaren Abnehmen begriffen sey. — Der Gesundheitszustand aller übrigen Theile der Provinz ist fortan vollkommen befriedigend.

— In **Wien** waren an der Cholera

I. Beym Civile:	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 5. Novbr. Mittags in der Stadt	1057	621	404	32
in den Vorstädten	2383	920	1242	234
Zusammen	3440	1541	1646	253
bis 6. Novbr. Mittags kamen hinzu: in der Stadt	4	5	—	33
in den Vorstädten	39	7	18	236
Zusammen	43	10	18	208

Digitized by Google

Hiernach im Ganzen bis 6. Nov.

Mittags in der Stadt . .	1061	624	404	33
in den Vorstädten . .	2422	927	1260	235
Zusammen . .	3483	1551	1664	268

II. Beym Militär:

bis 5. November Mittags	287	155	101	31
am 6. Nov. kamen hinzu	—	7	—	24
Zusammen	287	162	101	24

In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 4. Novbr. Mittags	2005	642	1274	89
hinzugekommen bis zum 5. November Mittags . .	20	5	7	97
Summa	2025	647	1281	97
In obiger Zahl Militär	30	12	14	4

In ihren Wohnungen werden behandelt 65 Personen, in den Hospitälern 32.

— In Hamburg waren

	erkr.	genes.	gest.	Bestand
bis zum 2. Novbr. Mittags	633	154	336	143
bis zum 3. — Mittags	21	13	11	—
Summa	654	167	347	140

Fremden-Anzeige.

Den 10. Novbr. (G. Hahn): Hr. Noel, Kfm. aus Elberfeld; Frhr. v. Hornstein, k. Kämmerer aus Oefenhausen. (Schw. Adler): Hr. König und Thurnherr, Stud. aus St. Gallen; Hr. v. Ritter, Direktor aus Wallerstein.

Theater-Anzeige.

Freytag (zum Erstenmale): Trudchen, Schauspiel in 3 Abtheilungen von Mad. Birch-Pfeiffer. Dem. Auguste Hagn wird als Trudchen ihren ersten theatralischen Versuch wagen.

Sonnabend (im Saale des philharmonischen Vereins): Großes Vokal- und Instrumental-Konzert des Herrn Lafont.

6878. Aus Veranlassung eines eben so falschen als pöbelhaften Aufsatzes gegen die königl. Hofschauspielerin Fräulein v. Hagn in Nro. 312 des Münchner-Conversations-Blattes, der im Einzelnen keine Widerlegung verdient, findet man sich dennoch bewogen, nachstehendes ärztliches Zeugniß bekannt zu machen, damit das Publikum von dem wahren Bestand der Sache unterrichtet werde.

Daß die königl. Hofschauspielerin Fräulein Charlotte von Hagn gegenwärtig an traumatischer Kopf-Affektion krank ist, und deßwegen heute die Application mehrerer Blutigel nothwendig war, wird hiemit vom Unterzeichneten ärztlich attestirt.

München den 3. November 1831.

Dr. v. Lengrießer,
praktischer Arzt.

6879. (2a) Gesellschaft des Frohsinns.

Montag den 14. November, zur Feyer der Eröffnung des neuen Gesellschafts-Lokals, theatralische Unterhaltung mit Prolog. Anfang halb 7 Uhr.

6883. (3a) Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete bringt zur Kenntniß des hohen Adels, so wie des verehrlichen Publikums, daß er in die Herrenstraße Nro. 312, links vor dem Isarthore, gezogen ist.

Für das ihm bisher geschenkte Zutrauen verbindlichst dankend, empfiehlt er sich zu ferneren Bestellungen, und versichert, die authographischen und lithographischen, gravirten, gezeichneten, überhaupt alle Stein-, Druck-Gegenständen um die billigsten Preise zur besonderen Zufriedenheit zu besorgen.

Franz Graßer,
Inhaber einer lithographischen Anstalt.

6875. Literarische Anzeige.

Kurze Anleitung zum schnellen Erlernen der

englischen Sprache;

zum Selbstunterricht.

Von

Heinrich v. Orth.

8. geheftet Preis 54 kr.

Im Verlage des Verfassers. Prannersstraße Nro. 1494 im 3ten Stocke.

Bey Abfassung dieses Werkchens ist die doppelte Rücksicht genommen worden, alles zu beseitigen, was für Denjenigen, der in andern Sprachen Kenntnisse hat, bey Benützung einer vollständigen Grammatik oft so lästig und zeitraubend ist, dennoch aber auch für Denjenigen, welcher in andern Sprachen nicht bewandert ist, genug zu sagen. Es ist so faßlich geschrieben, daß es sich zum Selbstunterrichte vollkommen gut eignet. Wer indessen noch daneben die Nachhülfe eines Lehrers wünscht und etwa 12 Lektionen bey mir nehmen will, wird sich eines um so schnellern Erfolges erfreuen. Das Werkchen wird auch Denjenigen, welche die englische Sprache in frühern Zeiten erlernt, das Studium derselben aber nicht fortgesetzt haben, zum Behufe einer kurzen Wiederholung der nöthigsten Regeln angenehm seyn.

München den 9. November 1831.

Heinrich v. Orth,
Prannersstraße Nro. 1494 im 3ten Stocke.

656 (3c) In der Kaufingerstraße Nro. 1619, oberhalb der Hauptwache ist im zweyten Stocke eine ganz neu hergerichtete Wohnung von zwey Zimmern vornheraus und einer Kammer rückwärts, dann Kuche, Holzlege, Speicher, Keller u. s. w. sogleich: ferner im vierten Stocke eine ähnliche Wohnung zu Georgi zu vermiethen und das Nähere in der Fleischmannischen Buchhandlung Nro. 1029 unweit der Manthalle zu erfragen.

6881. Auf ein Haus in Mitte der Stadt werden 4000 fl. als erste Hypothek zu 5 Prozent sogleich aufzunehmen gesucht. D. Uebr.

Die tausend zweyhundert und 79ste Ziehung in München ist Donnerstag den 10. Nov. 1831 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

34 69 68 16 36

Die 128ste Ziehung wird den 13. Dezbr. und inzwischen die 900te Regensburger Ziehung den 22. Novbr. und die 239ste Nürnberger Ziehung den 1. Dezbr vor sich gehen.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät Allergnädigstem Privilegium.

Sonnabend | Nro. 281 | 12. November 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 4. Novb. Wie bereits erwähnt, kam die Kammer der Abgeordneten in ihrer heutigen Sitzung an den §. 30 des Rekrutirungs-Gesetzes, welcher von der Dienstzeit handelt. Die Regierung hatte 5, die Commission 7 und die Kammer-Opposition 8 Jahre (4 zum Reserve-Dienst als eine Art Landwehr) vorgeschlagen. Der letztere Vorschlag der HH. Laborde und Lydre fand warme Vertheidiger an den HH. Lamarque und Odilon-Barrot, einen hartnäckigen Gegner an dem Herrn Kriegsminister. Die Beweisgründe jener ersten fassen wir in folgenden Hauptpunkten zusammen: Die Reserven gewinnen Schlachten und retten Reiche. Die Kriegskunst besteht nach dem Ausspruch eines Alten (Xenophon) darin, daß man die Freyheit bewahre; zur Vertheidigung des vaterländischen Bodens, zur Beschützung des Gewerbefleißes und der Arbeit gehört aber eine hinreichende bewaffnete Macht, eine Macht, welche jeden Augenblick gerüstet und waffenkundig ist. Behält man die Soldaten lange unter den Fahnen, so werden sie zu kostspielig; schickt man sie nach kurzer Dienstzeit in ihre Heimath, ohne die Waffen-Uebungen mit ihnen fortzusetzen, so hat man keine Soldaten mehr, und die im Fall der Noth einberufenen Veteranen würden wieder Rekruten. Errichtet man eine Landmiliz im Sinn des vorgeschlagenen Amendements, so gewinnen dabey die Finanzen und die Sicherheit des Landes. Das neue Rekrutirungs-Gesetz soll ein organisches Statut der gesammten Militär-Macht, eine eigentliche Armee-Verfassung werden. Wird die Grundlage dieser Verfassung nicht fest bestimmt, so bleibt der Willkühr, der Vorliebe der einzelnen Kriegsminister, die sich ablösen, zu freyer Spielraum. Der eine wird bald diese, der andere bald jene Waffengattung begünstigen; man wird unnöthige, theure Versuche machen, welche ein anderer wieder umstößt. Der gemachte Vorschlag beschränkt diese Willkührlichkeiten, ist eine Erleichterung für die Soldaten und die Bevölkerung, nähret den kriegerischen Nationalmuth und gewährt eine bessere Bürgschaft für die Sicherheit des Landes, als bey der bisherigen Einrichtung. In demselben Verhältniß (dieß ist der glückliche Gedanke von Odilon-Barrot) als man die offensiven Streitkräfte vermindert, muß man die defensiven ausdehnen, diese Ausdehnung muß selbst im Sinne der Regierung liegen, weil sie Frieden und Entwaffnung will. Der Kriegs-Minister äußerte dagegen: 500,000 Mann sind hinreichend in Kriegs- und Friedensstand, denn ich ziehe die Qualität der Quantität vor, indem uns die Letztere immer geschadet hat. Aus diesen 500,000 Mann bildet sich eine hinlängliche Reserve von 200—250,000 Mann Linien-Truppen. Auf diese Weise würde die Gesammtheit der Jahres-Contingente nacheinander die Dienstzeit und eine Militär-Schule durchlaufen und nach gehöriger Einübung in die Heimath entlassen werden, und die eigentliche 2, höchstens 2½ Jahre für die Infanterie dauern (nach der Ansicht des Hrn. Kriegsministers wird mehr Zeitaufwand zur Bildung eines tüchtigen Infanteristen, als zu der eines Kavalleristen erfordert). Auf diese Ansichten und vieljährige Erfahrung gestützt, hält der Kriegsminister den ihm gemachten Vorschlag für unzweckmäßig und daher unnöthig.

Paris, vom 5. Nov. Die Berathung über §. 30 des Rekrutirungs-Gesetzes wird in der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten fortgesetzt. Hr. v. Tracy hält das Amendement von Laborde für konstitutionneller als die übrigen Vorschläge, und sieht darin eine Bürgschaft für die National-Unabhängigkeit; General Strolz spricht für den Commissions-Vorschlag, weil 4 Jahre eigentlicher Dienstzeit zur vollständigen Erlernung des Waffendienstes (besonders bey der Marine) nicht hinreichend seyen. Hr. Guizot wundert sich über den eigenen Gang dieser Berathung. Nach dem Sinne der Commission bekomme man einen Aktivstand von 560,000 Mann; nach dem des Amendements einen von 300,000 Dienstthuenden und 300,000 Mann Reserven in der Heimath; so laufe das ganze am Ende auf einen Wortstreit hinaus, nur mit dem Unterschiede, daß das vorgeschlagene Reserve-System keine so guten Kern-Truppen hervorbringen würde, als das System der Regierung. Zudem müsse man in Friedens-Zeiten die Bevölkerung nicht unöthig im Ardem erhalten, sondern nur im Falle eines fremden Einfalls zum Nationalaufschwung seine Zuflucht nehmen; der Soldatengeist, der Frankreich zu lange beherrscht habe, lebe ohnedieß heut zu Tage wieder zu stark auf, und überhaupt brauche Frankreich nicht wie Preußen eine große Soldaten-Kaserne zu seyn. Von allen Seiten verlangt man die Abstimmung, deren Resultat den Abgang der Post noch nicht bekannt war.

Die Kammer nahm das Amendement der Commission über §. 30. des Rekrutirungs-Gesetzes an; die Dienstzeit des Militärs ist somit auf 7 Jahre festgesetzt.

Belgien.

Antwerpen, vom 4. Novbr. Das zu Vließingen angekommene englische Dampfschiff ist gestern Vormittag

Digitized by Google

wieder abgesegelt; aus dem Fort Breskens fielen 4 Kanonenschüsse. Um 2. Nachmittags erblickte das Lootsen-Schiff von Vließingen auf der Höhe von Blankenburg die 15 Segel starke englische Flotte. Eine der Fregatten feuerte eine Kanone ab, zum Signal, daß sie einen Lootsen wünschte; das Lootsenschiff weigerte sich jedoch und schlug eine andere Richtung ein. Die Holländer haben in dem ganzen Fahrwasser die Ankertonnen fortgenommen. — Die Stadt Vließingen ist in Belagerungszustand erklärt worden; der König hat die Einwohner aufgefordert, sich auf 3 Wochen mit Lebensmitteln zu versehen; man scheint sich allgemein zu einem kräftigen Widerstand vorzubereiten, für den Fall, daß die Engländer in die Schelde einlaufen wollten.

— Am 28. Okt. hat der Assisenhof der Provinz Namur drey Individuen, Familienväter, welche aus Hunger Korn von einem Felde gestohlen hatten, frey gesprochen. Das Journal de Luxembourg vom 2. dieß sagt, daß die nassauische Fahne in mehreren Dörfern des Großherzogthums aufgepflanzt worden sey. — Die Garnison der Citadelle von Antwerpen ist 4000 Mann stark.

Holland.

Rotterdam, vom 4. Nov. Wie erfahren, daß die englische Flotte, aus 3 Linienschiffen und 4 Fregatten bestehend, auf der Höhe von Walcheren kreuzt. Der starke Nordost scheint sie am Eintreffen auf der Rhede von Vließingen zu verhindern; allein aus den Bewegungen, welche man an ihr wahrnimmt, glaubt man schließen zu können, daß sie nur auf Westwind wartet, um in die Scheldemündungen einzulaufen. — Aus Middelburg schreibt man, daß Truppen sofort nach den Küsten abgeschickt worden sind, um, wenns nöthig, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, in Uebereinstimmung mit dem Tags-Befehl des Prinzen von Oranien, welcher befiehlt, Holland solle sich als im Kriegszustande gegen jeden Feind betrachten, welcher das Gebiet Alt-Niederlands verletzen wollte. (Nieuwsblad.)

Italien.

Neapel, vom 15. Oktbr. Der König hat die freye Getreideausfuhr auf fremden Schiffen, welche mit Dezember dieses Jahres zu Ende lauft, auf ein weiteres Jahr bestätiget.

Griechenland.

Der Präsident von Griechenland, Graf Capo d'Istrias, heißt es in einem Schreiben aus Genf vom 4. Nov. in der Allgem. Zeitung, fiel auf geweihtem Boden, an der Pforte der Kirche, wo er am 20. Jan. 1828 gleich nach seiner Ankunft in Griechenland eintrat. Damals wurde er mit feyerlichem Te Deum und mit frischen Oel- und Lorbeerkränzen empfangen. Die innige Liebe, das Vertrauen und der Dank des Volks konnten ihn nicht vor der Wuth der Privilegirten, der Kapitanis und Klephten schützen. Ihre Rache erreichte ihn wie ein giftiges Thier. Manche haben Capo d'Istrias Regierung getadelt, aber doch Niemand hat seinem persönlichen Charakter etwas vorwerfen können, denn er war rein, edel, uneigennützig und voll jugendlicher Begeisterung für die Befreyung und das Glück seines Landes. Ihm opferte er sein ganzes Leben, seine Gesundheit und Ruhe, wie sein ganzes Vermögen. Seit 1821 dachte er an nichts als an die Befreyung Griechenlands. Dieß war Tag und Nacht sein Hoffen und Trachten. Schon früher hatte er seinen glänzenden Posten in Rußland niedergelegt, weil er sich nicht mehr mit seinem Streben für Griechenland vertrug, dann verzichtete er bey schwankender Gesundheit auf sein ruhiges Leben in Genf. Nichts konnte ihn von der Heimath zurückhalten, für sie eilte er aus einer Hauptstadt Europas in die andere, nach Berlin, St. Petersburg, London und Paris. In Griechenland angekommen, scheute er keine Mühe und Nachtwachen, keine Plagen und Feindseligkeiten, denn er hatte die Ueberzeugung, daß nur er durch seine diplomatischen Verhältnisse mit den großen europäischen Höfen und durch seine Geburt als Grieche im Stande sey, die politische Wiedergeburt Griechenlands zu beginnen und zu sichern. Sein Zweck war, das Land in Ordnung zu bringen und zu erhalten, bis die hohen Mächte gemeinschaftlich über seine Zukunft verfügen würden. Meisterhaft war er in der Lösung dieser Aufgabe begriffen und mit fast übermenschlicher Kraft siegte er über die feindlichsten Anstrengungen der Klephten und der fremden Abenteurer und Sendlinge, als ihm die Meuchelmörder erreichten, die ihm offen nichts anhaben konnten. Es ist nicht zu läugnen, durch seinen Tod dürfte Griechenland schnell in die Gräuel der Anarchie und der alten barbarischen Rohheit zurücksinken, Parthey wird gegen Parthey, das arme, brave, nun verlassene Volk wird umsonst gegen die Klephten und Häuptlinge kämpfen. Es fühlt recht wohl, was es an Capo d'Istrias verlor. Darum ist auch die Trauer über seinen Tod und die Wuth gegen die Mörder gränzenlos. Konstantin Mauromichalis Körper zuckte noch, da wurde er bey den Füßen angebunden, durch die Straßen geschleift und auf den Schindanger geworfen. Man war empört gegen den französischen Residenten, der dem andern Mörder augenblicklichen Schutz angedeihen ließ. Nie hat in Griechenland die Erbitterung diesen Grad erreicht. Alles ist unter den Waffen. Schwerlich werden blutige Scenen, Familienverfolgung, Plünderung und Bürgerkrieg ausbleiben, wiewohl man eine provisorische Regierung ernannt hat, in der Colocotroni und Coletti sitzen und deren Präsident August Capo d'Istrias, der jüngere Bruder des Verstorbenen, ist. Dieser Regierung fehlt jedoch die Seele, das Ansehen und der feste eiserne Arm.

Polen.

Warschau, vom 2. Nov. Die provisorische Regierung hat folgende interimistische Ernennungen vorgenommen: Zum Direktor der Verwaltung im Ministerium des Innern und der Polizey den Staatsrath Wende; zum Direktor der Erziehung im Ministerium der religiösen Kulte und des öffentlichen Unterrichts das Mitglied dieses Ministeriums, Hrn. Samuel Linde; zum Direktor der Kulte

Digitized by Google

den Staats-Referendar und Bureau-Chef Stanislaus Dzwonkowski; zum General-Sekretär im Ministerium der religiösen Kulte und des öffentlichen Unterrichts den Staats-Referendär Stanislaus Dischert; zum General-Lotterie-Direktor den General-Intendanten der Tabacks-Revenuen Hrn. Simon Werner.

— Am 30. v. M. verließen zwey zur kaiserl. Leibgarde gehörige Kürassier-Regimenter, nach vorher abgehaltener Parade, die hiesige Residenz.

— Der Dirigirende der Regierungs-Kommission des Innern und der Polizey, Staatsrath Suminski, macht bekannt, daß wegen der in der Wojewodschaft Augustowo zum Ausbruch gekommenen Viehseuche weder Hornvieh, noch Schafe und andere Artikel, wodurch diese Seuche eingeschleppt werden könnte, aus Polen nach Preußen ausgeführt werden dürfe.

Rußland.

St. Petersburg, vom 29. Okt. Die hiesige Zeitung meldet: »Se. Maj. der Kaiser sind am 11. (23.) d. M. Abends um 11 Uhr im Palaste des Kreml in hohem Wohlseyn eingetroffen.

Osmannisches Reich

Konstantinopel, vom 10. Oktbr. Hr. Blacque, ehemaliger Redakteur des Courrier de Smyrne, welcher von der Pforte mit der Redaktion einer Zeitung in Konstantinopel beauftragt worden, ist von Smyrna, wohin er sich, um einige Vorkehrungen in Bezug auf dieses Unternehmen zu treffen, begeben hatte, wieder in Konstantinopel eingetroffen. Der Prospectus dieser Zeitung, von der im Laufe des November die ersten Nummern erscheinen sollen, ist zu Konstantinopel in türkischer Sprache im Druck erschienen und sein Schluß lautet:

»Dieser Plan (zur Herausgabe besagter Zeitung) wurde Sr. Hoheit unserem gnädigen Monarchen unterlegt, der denselben in weiter Berücksichtigung des hieraus erwachsenden allgemeinen Nutzens, allergnädigst zu genehmigen geruhte. In Folge dieser allerhöchsten Entschließung, wurde in der Nähe des Seriaskeriats *) eine eigene Druckerey unter dem Namen »kaiserl. Zeitungs-Bureau« eingerichtet, zu deren Vorsteher der gewesene Molla von Mekka und dermaliger Reichshistoriograph, Scheikzade Esseid Mehmed Essaad Efendi, ernannt ist.

»Ihm werden alle Nachrichten und zwar die politischen von Seite der Pforte, die auf das Militärwesen aber sich beziehenden vom Seriaskeriat täglich mitgetheilt werden. Zu diesen Mittheilungen sind, ohne jedoch aus ihrem bisherigen amtlichen Wirkungskreise zu treten, der Chodscha der kleinen Stiftungen, Sarim Efendi, aus dem Amedschi Kalemi **), und der dem Seriaskeriat zugetheilte Said Beg, Sohn des Oberhofmeisters der Sultaninn-Mutter beauftragt und ernannt worden.«

*) Pallast des Seriaskers.
**) Sekretariat des Reichs-Efendi.

»Die Zeitung erscheint in zwey Abtheilungen, deren eine alle auf innere Regierungs-Angelegenheiten sich beziehenden ämtlichen Nachrichten enthalten wird; die andere soll die nicht offiziellen und das Ausland betreffenden Artikel, dann alles, was auf Cultur, Wissenschaften, Künste und Handel Bezug hat, und überhaupt alles Neue und Interessante liefern. Dieses Blatt erscheint wöchentlich einmal und um die damit verbundenen Kosten zu decken, ist der Preis eines Jahrgangs auf 120 Piaster festgesetzt. — Wer sich demnach darauf zu pränumeriren wünscht, hat diese Summe auf einmal zu erlegen und seinen Namen im Zeitungs-Bureau einregistriren zu lassen, wofür er dann durch ein ganzes Jahr ein Exemplar jedes erscheinenden Blattes erhält.«

Bayern.

München, den 11. Novbr.

Auf die von der Stadt Wasserburg Seiner Königlichen Majestät vorgelegte Ergebenheits-Adresse hat der Bürgermeister derselben nachstehendes Handschreiben erhalten:

Herr Bürgermeister Winkler von Wasserburg! Der Ausdruck von Treue und Anhänglichkeit von Meiner getreuen Stadt Wasserburg, die so unerschüttert für ihren Herzog Ludwig von Ingolstadt die Schrecken einer Belagerung aushielt und im dreyßigjährigen Kriege wie in den Tagen der Gefechte von Altenbach und Sendling so thätig es aussprach, daß sie ihr Wohl für unzertrennlich von jenem ihres Herrscherstammes halte, ist Mir sehr werth. Eröffnen Sie der getreuen Bürgerschaft Meinen wärmsten Dank und die Zusicherung Meiner besonderen königlichen Gnade.

München den 2. November 1831.

Ihr

wohlgewogener König.

— Das Gesetzblatt Nro. 5 enthält ein Gesetz die Anwendung der Waffengewalt bey der Vollziehung der Sanitätspolizeylichen Maaßregel zum Schutze gegen die Verbreitung der asiatischen Cholera betreffend.

Ueber die Freyheit der Presse.

(Beschluß).

Gegen die Verbreitung einer schlechten und schädlichen Gesinnung ist die nachfolgende Rechtshülfe kein Mittel, insbesondere, wenn diese Hülfe selbst wieder unter den Einfluß der zu bekämpfenden schädlichen Elemente gesetzt wird, wie dieses durch die Errichtung von Geschwornen-Gerichten geschehen würde. Die vorbeugende und verhindernde öffentliche Gewalt ist hier in Anspruch zu nehmen, und die Thätigkeit dieser Gewalt darf in diesem Falle gleichfalls nicht zur Verfügung einer demokratischen, revolutionären, oder anarchischen Parthey stehen, und ebenso nicht zur Verfügung einer aristokratischen, oder despotischen. Beydes wäre namentlich gegen das in unserer bayerischen Verfassung bestehende Verhältniß der verschiedenen Gewalten, welches zum Schutze gegen die Willkühr

Digitized by Google

von Oben und von Unten errichtet iſt. — Die Willkühr von Oben könnte gewaltſame Maaßregeln gegen Schriftſteller und einzelne Produkte derſelben auf dem Wege ſehr verletzender Cenſur- und Polizey-Maaßregeln ꝛc. mit ſich führen. Willkühr im Volke würde der Form nach ſämmtliche Beſchränkungen aufheben, aber in Wahrheit Jeden, welcher der Zügelloſigkeit nicht huldigte, und begründetem Recht gegen die Laune der Menge das Wort reden würde, jeder Unbill der Geſetzloſigkeit ausſetzen. Strenge Geſetzmäßigkeit iſt das Ehrwürdigſte, Seltenſte. Sie kann nur durch Einheit in dem Staats-Organismus, durch den genaueſten Zuſammenhang, durch die innigſte Uebereinſtimmung in allen Grundbeſtimmungen der Verfaſſung hergeſtellt werden. Daher muß die den Staat tragende und leitende Austheilung der Gewalt ſich in allen den Inſtituten ausſprechen, welche für die öffentlichen Verhältniſſe entſcheidend ſind. Nachdem wir daher auf dem Wege der bisherigen Erörterung dahin gelangt ſind, daß die Juſtiz in den Angelegenheiten der Preſſe keine andere ſeyn könne, als in den übrigen Rechtsſachen, ſo ergibt ſich, daß die Cenſur ſich in der Weiſe bethätigen müſſe, wie überhaupt jede für das Geſammtwohl entſcheidende Funktion der Staatsgewalt, d. h. nach Grundſätzen, welche keines der einzelnen Elemente der Staatsgewalt vorwalten laſſen, welche nur eine einſeitige Theorie empfehlen könnte, ſondern nur jene geſchichtlich begründete Verbindung der verſchiedenen Grundſtoffe der beſtehenden öffentlichen Gewalt, durch welche nach der Idee unſerer Verfaſſung das Gemeinweſen zu jener ehrwürdigen Feſtigkeit gelangen ſoll, welche von jeher einzig und allein das Wohl der Nationen begründete. —

Dieſe hier ausgeführten Wahrheiten haben ſowohl die Nothwendigkeit einer Cenſur-Gewalt, als auch die Stellung derſelben im Allgemeinen zu begründen. Der ſchwierigere Punkt iſt ſtets die Ausführung, die in den genaueſten Zuſammenhang mit dem vorhandenen Zuſtand zu treten hat. Hier wird ſich, in einem ſo geiſtigen Felde, des Unzulänglichen und Verletzenden ohne Zweifel viel vorfinden. Indeß müſſen wir uns ſtets erinnern, um wie viel mehr ſich deſſen bey gänzlichem Mangel der Cenſur findet. Wir fügen einen Vorſchlag für die unmittelbare Anwendung hinzu, nicht, als ob wir uns getrauten, das, was wir als unſere Vorſtellung über den Gegenſtand im Allgemeinen ausgedrückt haben, in die richtigſte, poſitive Geſtalt zu bringen, ſondern nur um dem Vorwurf zu entgehen, als ob es uns an dem lebendigen Bilde einer ſolchen Geſtalt mangle.

Die nächſte Frage iſt, in weſſen Hände iſt die von uns gerechtfertigte Cenſurgewalt zu legen? Da überhaupt beſtimmte öffentliche Organe zur Sorge für die geiſtige Bildung vorhanden ſind, ſo gebührt denſelben auch dieſe Gewalt. Nur haben wir uns genau darüber zu verſtändigen, welche jene Organe ſeyen? Es gibt eine theoretiſche und eine praktiſche Bildung, es gibt eine geiſtliche und eine weltliche Wiſſenſchaft. Jedoch iſt wohl zu beachten, daß die Produkte der Literatur nicht ſtrenge nach dieſen Abtheilungen geſondert werden können, ſondern vielmehr in den ſchriftſtelleriſchen Erzeugniſſen dieſelben zuſammenfließen. Daher müſſen dieſe Elemente in der Cenſurgewalt verbunden ſeyn. Ueberdieß muß die Cenſurgewalt in eine ebenmäßige Abhängigkeit von den verſchiedenen Kräften geſetzt ſeyn, welche den Staatsorganismus zuſammenhalten und bewegen, wie dieſes in dem bisher Erörterten hinreichend nachgewieſen iſt, da nach der Bedeutung, welche die öffentliche Mittheilung der geiſtigen Beſtrebungen zu behaupten hat, dieſer Verkehr niemals von einer der Staats-Gewalten ausſchließlich beherrſcht werden darf. Daher ſcheint uns nothwendig, daß auf dem Wege, auf welchem Geſetze überhaupt gegeben werden können, beſtimmt werde, wie das Organ der Cenſurgewalt zuſammenzuſetzen iſt und nach welchen Grundſätzen eine ſolche Behörde zu verfahren hat. Auf dieſem Wege müßte ein Cenſur-Collegium aufgeſtellt werden. Es müßte beſtimmt werden, welche geſetzlichen Eigenſchaften zu einem Mitgliede des Cenſur-Collegii erfordert würden. Die Mitglieder wären aus Theoretikern, Praktikern, Geiſtlichen und Weltlichen der vielſeitigſten Bildung zu entnehmen. Gewiſſe Bedingungen der Qualifikation wären zu normiren und ſolche Bedingungen wären theils allgemeine, nämlich eine gewiſſe Reife der Jahre, etwa das vollendete 40ſte Lebensjahr, theils beſondere, nämlich eine gewiſſe, in der benannten Kategorie bereits erreichte Stufe. Man hätte alſo hiezu zu wählen:

1) Gelehrte in sensu stricto, vorzüglich öffentliche Lehrer an Hochſchulen, und Mitglieder der Akademie der Wiſſenſchaften;
2) Praktiker, d. h. Beamte eines gewiſſen Grades;
3) Geiſtliche.

Die verneinende, verweigernde, abweiſende Gewalt der Stände des Reichs könnte ſich auch in der Weiſe dabey bethätigen, daß denſelben verſtattet wäre, von einer beſtimmten, vom Könige zu benennenden Zahl, einen Theil, etwa die Hälfte, auszuſchließen oder zu perhorreszieren, und daß die übrigen das Cenſurcollegium zu bilden hätten. Von Zeit zu Zeit, etwa von 6 zu 6 Jahren, hätte ſich das Collegium in derſelben Weiſe, in der es zuſammengeſetzt iſt, zur Hälfte zu erneuern, um theils einen innern Zuſammenhang ſeiner Erfahrungen zu haben, theils aber auch auf eine zweckmäßige Weiſe mit den tüchtigſten Männern, welche ſich unterdeß hervorgethan haben, beſetzt werden zu können. Dieſer Cenſurbehörde könnten Regeln ihres Verfahrens geſetzt werden, deren wenige aber unerſchütterlich feſte ſeyn müßten.

Vor Allem dürfte

1) in Druckſchriften nichts paſſiren, was gegen die Privat-Ehre irgend einer Perſon gerichtet iſt, oder Verhältniſſe Einzelner ohne erwieſene Noth veröffentlicht. Wer auf einen Rechtsgrund hin die Handlungsweiſe An-

Digitized by Google

derer öffentlich angreifen zu dürfen glaubt, ist an die Gerichte zu verweisen, und darf das ihm gewordene Resultat publiziren.

2) Jedes Urtheil über Amtshandlungen irgend einer Art, über Verfügungen irgend einer geistlichen oder weltlichen Obrigkeit, sofern einer solchen Obrigkeit Verletzung ihrer Pflicht schuld gegeben wird, darf publizirt werden, oder die Censurbehörde hat die Publikation zu inhibiren, bis der Verfasser einen genügenden Beweis seiner Behauptungen geliefert hat. Ist dieser Beweis geführt, dann darf die betreffende, bis dahin inhibirte Schrift sammt dem geführten Beweise in Druck erscheinen. Einem Autor, welcher sich von der Censurbehörde beschwert glaubt, weil diese seine Beweise für ungenügend erklärt hat, könnte die Berufung an den Staatsrath oder an die Stände des Reichs offen stehen. Ebenso demjenigen, welchen der Autor angegriffen hat, wenn die Censurbehörde den Beweis als genügend erkannt hat.

3) Der Censurbehörde ist überlassen, nach ihrem freyen Ermessen zu bestimmen, was sie als gegen die positiven Sätze der christlichen Glaubensbekenntnisse, oder als gegen die Sittlichkeit streitend, nicht zum Druck gelangen lassen will. Doch muß einer dieser Entscheidungsgründe ausdrücklich angegeben seyn.

4) Erörterungen über wissenschaftliche Gegenstände jeder Art dürfen auf keine Weise durch die Censurgewalt von der Publikation durch den Druck ausgeschlossen werden, selbst wenn sie Beurtheilungen wirklicher kirchlicher oder politischer, (versteht sich politischer im wissenschaftlichen Sinne) Einrichtungen enthalten, soferne eine solche Beurtheilung mit Gründen unterstützt in anständiger Form, mit der pflichtmäßigen Achtung gegen das als Gesetz Bestehende, erscheint, also die Sittlichkeit nicht verletzt. — Man darf überzeugt seyn, daß in dieser Form die Theorie nicht schaden werde und nicht schaden könne.

Man wird mit vieler Heftigkeit gegen die Censur einwenden, daß sie die Lebendigkeit des literärischen Verkehrs hemme, als eine die Bewegung aufhaltende Fessel, und daß das Erscheinen der periodischen und nicht periodischen Schriften durch die Langsamkeit des Censurgeschäfts verzögert werde. Offenbar ist diese Einwendung die elendeste von allen, denn sie kann nur von Jenen kommen, welche nicht einsehen, wie sehr jene rasende Besinnungslosigkeit schon geschadet hat, die sich keinen Augenblick vergönnt, über den Werth des Bestehenden nachzudenken, wenn es gilt einzureißen und zu zerstören. Ein fester und schöner Bau wird langsam gefördert. Uebrigens könnte den Censoren ein gewisser Termin festgesetzt werden, binnen dessen die Censur erledigt seyn müßte, widrigenfalls die Schrift uncensirt erscheinen dürfte; der Termin müßte indessen nicht zu eng seyn, denn wie gesagt, das Gute reift langsam und das Unkraut wächst ohnehin viel zu schnell. Es ließe sich sogar, wenn es darauf ankäme, unausführbare Vorschläge zu machen, die Behauptung rechtfertigen, daß es gut wäre, wenn von jetzt an eine geraume Zeit gar nichts gedruckt würde. Wie werthvoll wäre uns diese Periode, um des vielen Trefflichen, welches wir in unserer Literatur besitzen, wieder bewußt zu werden! während das Allermeiste von dem, was jetzt erscheint, uns nicht nur von dem Genuße dieser Schriften abzieht, sondern noch mehr uns dieses Genusses unfähig macht und den Geschmack eben so sehr, als die Gesinnung verdirbt. Doch will ich mich nicht bey Dingen aufhalten, an die im Ernste nicht gedacht werden kann. Näher liegt uns Manches, was in der Ausführung nicht minder sonderbar und noch dazu von nachtheiligen Folgen seyn würde. Dahin gehören die Anstalten, welche nach der im Schwunge gehenden Idee, von nun an die Anstalten gegen Mißbrauch der Presse bilden sollen. Unter den vordeugenden Polizey-Anstalten dieser Art sind vorzüglich die Caution der Journalisten und die Beschlagnahme von schriftstellerischen Produkten beachtungswerth. Beyde Institute sind offenbar schon deßwegen der Revolutions-Parthey willkommen 1) weil sie ihren Zweck nicht erfüllen, 2) die öffentliche Gewalt lähmen und gehäßig machen, 3) weil sie zu Ungerechtigkeiten berechtigen.

Helfen können sie deßhalb nichts, weil

a) die Caution von solchen, welche eine Faktion bilden, jederzeit aufgetrieben wird;

b) die Beschlagnahme nicht erfolgen kann, ehe das mit Beschlag zu Belegende vollkommen verbreitet ist. —

Schaden thun und zu gerechten Klagen Anlaß geben werden sie deßhalb, weil

a) dem einzeln stehenden dürftigen, aber tüchtigen Schriftsteller ohne allen Grund die Herausgabe einer periodischen Schrift untersagt ist.

b) Weil das Recht der Beschlagnahme zu Chikanen aller Art gegen die Schriftsteller benutzt werden kann. Denn zur Beschlagnahme ist kein wahrer Grund nöthig, sondern jeder vorgebliche hinreichend. — Noch auffallender stellen sich die Anstalten mit Oeffentlichkeit und Geschwornen Gerichten dar, welche als Rechtshülfe gegen begangene Preßvergehen wirken sollen, denn

1) dient die Oeffentlichkeit zuvörderst dazu, um eine Schrift, die sogar mit Beschlag belegt wurde, nun erst wirklich publik zu machen, und nicht nur sie publik zu machen, sondern in tausend Wendungen das zu wiederholen, was nicht darin hätte gesagt werden sollen. Wie anziehend werden nicht diese Sitzungen werden, wie hinreißend nicht nur für das Volk, sondern auch

2) für die Geschwornen! wie kann man sich vorstellen, daß nicht zunächst in diese der Geist der sogenannten Opposition hineinfahren werde? Hier ist ein Feld, den Beyfall der Menge zu ärndten, eine Bahn, die sich als schlüpfrig genug bewiesen hat; überdieß darf man den Geschwornen nicht einmal verargen, wenn sie in diesem Sinne urtheilen, denn es ist dieses einer, in dieser Weise zusammengesetzten, nach solchen Bestimmungsgründen urtheilenden, Versammlung natürlich. Es ist widernatürlich, ein Schauspiel zu eröffnen, unter allen

Einflüßen der Gunst und Ungunst des großen Haufens, und dabey zu erwarten, daß diese Gunst und Ungunst nicht eine entschiedene Gewalt über die Spielenden gewinnen werde. Dieses ist der Weg nicht, unsere nationalen Bestrebungen reiner und gediegener zu machen. Alles drängt gegenwärtig dahin, das ganze geistige Leben auf den öffentlichen Markt zu ziehen. Jene reiche, heilige Einsamkeit, die der Wissenschaft, Kunst und Religion so unendlich viele stille Zufluchtsstätten gewährte, ist dahin. Aus ihrem stillen Schooße ging die feste, auf dem Geist der Jahrhunderte ruhende Gesinnung und Bildung hervor, welche den Charakter unserer Vorältern in seiner ehrwürdigen Einfalt, Reinheit und Treue erhielt. So möchten jetzt doch wenigens diejenigen Anstalten, denen die Obhut über das geistige Eigenthum des Volkes anvertraut ist, möglichst geistiger Art und Beschaffenheit seyn; möchten die Berathungen über Geisteswerke durch die größte Einsicht, Verstandesreife, Kenntniß und Bedachtsamkeit geleitet seyn! Heydnisch ist es, im Streit der Zungen die Gunst der Menge als das Höchste erringen zu wollen. Christlich dagegen ist es, daß die, welche Gott in eine Gewalt eingesetzt oder mit Weisheit erleuchtet hat, die Schwachen und Geringen durch ein Beyspiel strenger Pflicht-Erfüllung stärken und erheben. Anstatt durch unzählige Projekte und unaufhörlichen Wechsel von Organisationen die Lähmung und Ohnmacht der Zeit immer entschiedener auszusprechen, wäre wahrlich der Augenblick vorhanden, einmal in Demuth und Vertrauen auf die Einwirkung des göttlichen Geistes vor Allem Ordnung, Genauigkeit, Fleiß, strenge Redlichkeit und religiösen Sinn in den Gang der öffentlichen Geschäfte wieder einzuführen, die eitle Aenderungs- und Neuerungssucht von sich zu werfen und überzeugt zu seyn, daß bey einer treuen, gewissenhaften und religiösen Handhabung der einmal bestehenden Ordnung unsre Institutionen durch sich selbst von Innen heraus die Gestalt gewinnen werden, welche der Bestimmung eines so edlen Volkes, wie das unsrige, am meisten angemessen ist.

Neueste Nachrichten.

Paris, vom 7. Novb. Da die belgische Angelegenheit, sagt die Gazette de France, jetzt beendigt ist, so beschäftigen sich die Unterzeichner des Vertrages vom 6. Juli in Betreff der Pacifikation Griechenlands, nunmehr mit der Wahl eines Souverains für jenes Land.

London, vom 4. Nov. Der Courier enthält folgenden Brief aus Newcastle-upon-Tyne: »Mit Leidwesen zeige ich Ihnen den Ausbruch der Cholera in Sunderland an. Montag und gestern hatte man 6 Kranke und fünf Todte. Man zweifelt gar nicht, daß es die asiatische Cholera und zwar in einer sehr bösartigen Gestalt sey; denn den 5 Personen, welche starben, dauerte die Krankheit nur wenige Stunden. Es sind drey Schiffe, welche direkt von Hamburg kamen, in den gedrängtvollen Hafen von Sunderland eingelassen worden. Sie gingen den Fluß hinauf bis Deptford, wo das Bette schmäler wird, um dort Quarantaine zu halten. Und wie wurde die Quarantaine beobachtet? Man ließ die Schiffsmannschaft jede Nacht auf dem Lande sich umhertreiben und ohne allen Zweifel wurde dadurch die Krankheit eingeschleppt, denn sie zeigte sich zuerst in Deptford. Die Schiffsmannschaft soll indeß völlig gesund gewesen seyn. Der Courier setzt hinzu: »Seitdem haben wir erfahren, daß auf die an die Regierung geschehene Mittheilung kein Augenblick verloren wurde, um alle nöthigen Vorsichtsmaaßregeln gegen die weitere Verbreitung zu treffen.«

Dasselbe Blatt sagt: »Man hat eine Versammlung der Arbeiterklassen, die nichts Gutes weissagt, in London auf nächsten Montag zusammenberufen. Mit Vergnügen erfahren wir, daß die Regierung jede mögliche Vorsichts-Maaßregel ergriffen hat, um zufälligen Friedensstörungen vorzubeugen. Cirkularien wurden an alle Kirchspiele erlassen, mit der Aufforderung an eine Anzahl den achtungswerthesten Einwohner, sich als Spezialconstabls einschreiben zu lassen. Diesem Verlangen wird entsprochen werden, die Reformer von allen Klassen haben die kleinen Meinungsverschiedenheiten vergessen, und werden mit Eifer sich aneinander anschließen, um Unordnung und Verbrechen zu hindern.«

— Der Kaiser Don Pedro wird jeden Augenblick in London erwartet.

Vermischte Nachrichten.

München, den 12. Nov. Mlle. Schechner ist von Hamburg wieder dahier eingetroffen und wir werden demnächst das Vergnügen haben, sie zum Erstenmale im Oberon wieder auftreten zu sehen. — Hr. Dr. Wagner, der in drey Stücken, nämlich im Belisar, Wilhelm Tell und in der Schuld (in letzterm Trauerspiel als Hugo) hier aufgetreten ist und für sein wohldurchdachtes schönes Spiel bey allen Unpartheyischen sehr vielen Beyfall erhielt, hat München bereits wieder verlassen.

Eine erfreuliche Erscheinung war für uns gestern die Vorstellung eines neuen Stückes »Trudchen«, von Mad. Birch-Pfeiffer gedichtet, da in demselben Dlle. Auguste Hagn ihren ersten theatralischen Versuch ablegte und durch ihr inniges, zartes und natürliches Spiel, von einem gefälligen Aeußern unterstützt, so großen Beyfall fand, daß sie zweymal (am Schlusse mit ihrer Schwester, Dlle. Charlotte Hagn) hervorgerufen wurde. Dlle. Auguste Hagn ist noch sehr jung; sie besitzt für die Schauspielkunst, hauptsächlich, wie es scheint, für das sentimentale und naive Fach, sehr glückliche Anlagen, und es ist zu erwarten, daß wenn sie sich frey von aller Manier erhält und in ihrer Bildung mit Bedacht und stufenweise fortrückt, dereinst eine treffliche Künstlerin aus ihr werden kann.

Sonnabend (im Saale des philharmonischen Vereins): Großes Vokal- und Instrumental-Konzert des Herrn Lafont.

Digitized by Google

Cholera.

In Wien waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
I. Beym Civile:				
bis 6. Novbr. Mittags in der Stadt	1061	624	404	33
in den Vorstädten . . .	2422	927	1260	235
Zusammen . .	3483	1551	1064	268
bis 7. Novbr. Mittags kamen hinzu: in der Stadt . .	4	4	—	33
in den Vorstädten . . .	27	19	16	227
Zusammen . .	31	23	16	260
Hiernach im Ganzen bis 7. Nov. Mittags in der Stadt . .	1065	628	404	33
in den Vorstädten . . .	2449	946	1276	227
Zusammen . .	3514	1574	1080	260
II. Beym Militär:				
bis 6. November Mittags	287	162	101	24
am 7. Nov. kamen hinzu	3	—	—	27
Zusammen	290	102	101	47

— In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 6. Novbr. Mittags	2025	647	1281	97
hinzugekommen bis zum 7. November Mittags . .	19	14	11	91
Summe	2044	661	1292	91
In obiger Zahl Militär	30	12	14	4

In ihren Wohnungen werden behandelt 61 Personen, in den Hospitälern 30.

— In Hamburg waren

	erkr.	genes.	gest.	Bestand
bis zum 4. Novbr. Mittags	672	176	353	143
bis zum 5. — Mittags	16	13	10	—
Summe	688	189	363	143

Fremden-Anzeige.

Den 11. Nov. (G. Hirsch): Hr. Leistler, Negotiant aus Hanau; Hr. Girard, Negotiant aus Freyburg. (G. Hahn): Hr. Mayer-Kunschbach, Kfm. aus Frankfurt; Hr. Dobmayer, Bauinspektor aus Ingolstadt; Hr. Kuhn, Dr. Philos. aus Göppingen. (Schw. Adler): HH. Laudunig und Salomon, Kaufl. aus Reichenberg; Hr. Bianki, Ktm. aus Paris. (G. Sonne): Hr. Lerch, Stud. aus Mühldorf; Hr. Keßler, Cooperator aus Kirchdorf. (G. Storch): Hr. Maurizio, Kfm. aus Chur.

Curse.

Am 7. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuld-Verschreibungen	zu 5 pCt. in CM.	87¼;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	78;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	127¼;
Wiener-Stadtbanco-Obligat.	zu 2½ pCt. in CM.	47¾;

Bank-Actien pr. Stück 1131 in CM.

London, vom 4. November. Conf. 3 pCt. 82¼.

Theater-Anzeige.

Sonntag: Der Bauer als Millionär, Drama von Raimund. Hr. Raimund als Gast.

6879. (2b) **Gesellschaft des Frohsinns**

Montag den 14. November, zur Feyer der Eröffnung des neuen Gesellschafts-Lokals, theatralische Unterhaltung mit Prolog. Anfang halb 7 Uhr.

6883. (3b) **Bekanntmachung.**

Der Unterzeichnete bringt zur Kenntniß des hohen Adels, so wie des verehrlichen Publikums, daß er in die Herrenstraße Nro. 312, links vor dem Isarthore, gezogen ist.

Für das ihm bisher geschenkte Zutrauen verbindlichst dankend, empfiehlt er sich zu ferneren Bestellungen, und versichert, die authographischen und lithographischen, gravirten, gezeichneten, überhaupt alle Stein-, Druck-Gegenständen um die billigsten Preise zur besonderen Zufriedenheit zu besorgen.

Franz Graßer,
Inhaber einer lithographischen Anstalt.

1539. In der Universitäts-Buchhandlung in Königsberg ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten, in München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße 1614):

Belehrung für Nichtärzte über die Verhütung der Cholera.

Im Auftrage der Sanitäts-Kommission zu Königsberg verfaßt von K. F. Burdach, Professor und Medicinalrath daselbst.

8. geheftet 45 kr.

In der Bremer Zeitung vom 6. September empfielt der dortige berühmte Professor und Physikus, Herr Heineken, diese Schrift mit folgenden Worten: »Bey den viele Furcht erregenden und irreleitenden Nachrichten über die asiatische Cholera und bey der Anpreisung der dagegen zu gebrauchenden Mittel, halte ich es für Pflicht, das Publikum auf eine von einem der schätzbarsten Aerzte Deutschlands verfaßte, unter obigem Titel erschienene Schrift aufmerksam zu machen, welche nicht allein in Hinsicht der Belehrung, die sie gibt, sondern auch der Beruhigung, welche daraus geschöpft werden kann, ein Wort zu seiner Zeit ist und sich durch Wahrhaftigkeit, Deutlichkeit und Klarheit so sehr empfiehlt.«

6886. (3a) **Bekanntmachung.**

Margaretha Probst, verwittibte Austrägleria zu Thalstetten ist am 28. September l. Js. ohne Hinterlassung einer letztwilligen Verordnung mit Tod abgegangen.

Es werden daher alle diejenigen, welche an deren Verlassenschaft Ansprüche oder irgend eine Forderung zu machen sich berechtiget halten, aufgefordert, solche bey unterfertigter Verlassenschafts-Behörde in dem Laufe von 6 Wochen, von dem Tage dieser Bekanntmachung an gerechnet, geltend zu machen, außerdem nach Ablauf dieses Termines rechtlicher Ordnung nach vorgeschritten und diese Verlassenschaft den dazu sich legitimirenden Erben auf geeignetes Ansuchen ausgefolgt werden wird.

Den 28. Oktober 1831.

Königliches Landgericht Mitterfels.
Mains, Landrichter.
Koch.

Digitized by Google

6882. (3a) **Bekanntmachung.**

In der Verlassenschaftssache des k. Advokaten und Notars Rappolt wird nach dem erhobenen Inventare der Aktivstand durch die Passiven vielfach überschritten und zwar in der Art, daß zur Schonung der Aktivmasse nicht einmal die Eröffnung des Universalkonkurses räthlich ist.

Es hat daher der größte Theil der bisher bekannten Kreditoren in der Tagsfahrt vom 20. Oktbr. d. J. eine gütliche Uebereinkunft wegen Theilung der Masse getroffen, welche auch genehmiget und vollzogen werden wird, soferne sich bis zum 21. Dezember d. Js. nicht neue Gläubiger melden und die bereits bekannten, jedoch am 20. Oktober abhin nicht erschienenen Kreditoren in die getroffene Uebereinkunft bey der auf den gedachten 21. Dezember l. J., Vormittags 9 Uhr, reassumirten Tagsfahrt stimmen werden.

Dieses will man bezüglich der etwa noch existirenden unbekannten Rücklaß-Gläubiger andurch öffentlich zur Kenntniß gebracht haben, damit sich geeignet benommen werden kann.

Am 31. Oktober 1831.

Königl. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Duschl.

6872. (3c) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen mehrerer Hypotheken Gläubigers wird das Anwesen der Stephan und Theresia Fratz'schen Wirthseheleute am Rindermarkte Nro. 640 bestehend aus einem mit ebener Erde 3 Stockwerk hohen Vordergebäude, so einem aus zwey gleichfalls 3 stöckigen Hintergebäude, 2 Hofräumen und endlich zwey gewölbten Kellern, Pumpbrunnen und laufendem Wasser, welches am 22. Okt. l. J. auf 34,000 fl. geschätzt wurde, und mit 2000 fl. der Brandversicherungs-Anstalt einverleibt, und mit 9000 fl. Ewiggeld, dann 45,250 fl. Hypothek Capitalien belastet ist, hiermit dem öffentlichen Verkaufe unterstellt und hiezu Tagsfahrt auf Montag den 28. Dezember Vormittags von 6 bis 12 Uhr im Gerichtslokale angesetzt, wozu Kaufslustige mit dem Bemerken geladen werden, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypotheken-Gesetzes erfolge.

Am 28. Oktober 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Graf, Acc.

6880. (Packet-Schiff-Fahrt von Havre nach New-York.) Die Gesellschaft in New-York, der diese Schiffe gehören, hat ihre Wirksamkeit vergrößert, deren noch mehrere angeschafft und die Bestimmung getroffen, daß in der Folge statt im Monat einmal, hinfür solche dreymal absegeln, nämlich von Havre am

1.	Dezember	das	Schiff	Carrol,	Capitain Clark;
10.	»	»	»	Charlemagne,	» Robinson;
20.	»	»	»	Henry,	» Pell;
1.	Jan. 1832	»	»	Erie,	» Funk;
10.	»	»	»	Albany,	» Hawkins.

Jedes dieser Schiffe hat ungefähr 400 Lasten, alle sind mit Kupfer beschlagen, vorzüglich gute Segler und von sehr erfahrnen Kapitäns geführt. Ihre Kajüten sind sehr elegant und bequem eingerichtet. Diese Schiffe nehmen auf sehr billige Bedingungen auch Güter mit und eröffnen den deutschen Fabrikanten alle möglichen Vortheile, ihre Fabrikate nach Amerika zu versenden, so wie auch ihre Korrespodenz nach Nord- und Süd-Amerika zu erweitern. Ueber jene Güter, welchen der Transito durch Frankreich erlaubt ist, so wie über die nähern Bedingungen der Fahrt obiger Schiffe und über die Zölle in Amerika, beliebe man sich in portofreyen Briefen an den nordamerikanischen Konsul Louis Mark, derzeit in Bamberg, zu wenden, der auch beauftragt ist, Vorschüsse auf Versendungen nach Amerika von geeigneten Gütern zu machen.

Uebrigens ertheilt auch das hiesige Handlungshaus Sebastian Pichler seel. Erben nähere Nachricht und übernimmt Briefe und Paquets zur Ueberlieferung an Herrn Consul Mark.

1558. Bey Orell, Füßli und Comp. in Zürich ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben:

Beyträge zu einer kritischen Aufzählung der Schweizerpflanzen,

und einer Ableitung der helvetischen Pflanzenformen von den Einflüssen der Aussenwelt, durch Joh. Hegetschweiler, Dr. Med. Mit 1 Gebirgskarte. 8. Preis 2 fl. 30 kr.

Die vorliegenden Beyträge enthalten das Resultat einer neunjährigen, unermüdlichen Forschung über die Lebensart der Schweizerpflanzen und den Einfluß, welchen die Aussenwelt auf dieselben ausübt. Sie sind zugleich die Einleitung in den zweyten Anhang, der vom Verfasser in der letzten Ausgabe der Flora Helvetica begonnenen Aufzählung der botanischen Literatur der Schweiz, dann Verzeichniß der Standorte seltener Pflanzen und ein Hülfsmittel zu schnellerer Kenntniß derselben. Sie werden jedem Kenner und Liebhaber der Botanik, der sich dieselben anschafft, eine werthvolle und unentbehrliche Gabe bleiben.

In München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1614) zu haben.

6883. **Bekanntmachung.**

(Die Aufnahme eines Chirurgen als Provisor im landärztlichen Distrikte Iri betr.)

Für den landärztlichen Distrikte Iri im unterzeichneten Landgerichte wird ein approbirter Chirurg als Provisor unter annehmbaren Bedingungen nach Uebereinkunft mit der Baders-Wittwe Zirnbauer aufgenommen.

Dieß wird allen approbirten Chirurgen mit dem Anhange bekannt gemacht, daß diejenigen, welche Lust haben, diesen Platz in obiger Eigenschaft anzunehmen, sich bey dem unterzeichneten Landgerichte zu melden haben.

Am 7. November 1831.

Königl. Landgericht Mühldorf.

Kaiser, Landrichter.

1559. Bey Karl Hoffmann in Stuttgart ist so eben erschienen:

Allgemeine Weltgeschichte für alle Stände,

von Dr. Karl v. Rotteck. Zweyte Lieferung. Preis 18 kr.

Auch diese Lieferung wird den Erwartungen der respektiven Abonnenten vollkommen entsprechen.

In München nimmt auf dieses höchst interessante Werk fortwährend Subscription an die

Jos. Lindauer'sche Buchhandlung.
Kaufingerstraße Nro. 1614.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Montag | Nro. 282 | 14. November 1831.

Amtliche Nachrichten.

Se. königl. Majestät haben Sich vermöge allerhöchster Entschließung vom 31. Okt. d. J. allergnädigst bewogen gefunden, die bisherige Hofmeisterin Ihrer königl. Hoheit der Prinzessin Mathilde, Amalie Freyin von Rottenhof, zur Hofdame Höchstgedacht Ihrer königl. Hoheit, Taxnad Siegelfrey zu ernennen.

Se. Majestät der König haben Sich vermöge allerhöchster Entschließung vom 25. d. M. allergnädigst bewogen gefunden, dem k. preußischen Präsidenten und Bevollmächtigten bey der Central-Rheinschiffahrts-Commission, v. Delius, das Kommandeur-Kreuz des Civil-Verdienst-Ordens der bayer. Krone zu verleihen.

Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht: zum Landrichter in Lindau, mit der Funktion eines Stadt-Kommissärs, den durch die Auflösung des Landgerichts Neustadt am Main außer Activität getretenen Landrichter und Polizey-Commissär Johann Georg Hummel zu ernennen; — als Landrichter zu Köpting den bisherigen ersten Landgerichts-Assessor zu Simbach, Franz Anton v. Rothammer, zu befördern; — dann dem Landrichter und Stadt Commissär Georg Henne zu Kempten, in Rücksicht des legalen Nachweises des ihn mit der Gefahr der Erblindung bedrohenden Augenleidens und der von amtlichen Aerzten anerkannten Nothwendigkeit seiner Zurückziehung von Amtsgeschäften, die erbetene temporäre Ruheversetzung unter Bezeugung der besondern Zufriedenheit mit seinen seit einer Reihe von beynahe 33 Jahren mit unverbrüchlicher Treue, bewährtem Eifer und mit Auszeichnung geleisteten ersprießlichen Diensten allergnädigst zu bewilligen und dessen Stelle als Landrichter zu Kempten mit der Funktion eines Stadt-Kommissärs dem dermaligen Landrichter Ludwig Lorber zu Salzdach, seinem allerunterthänigsten Ansuchen gemäß, zu verleihen; — ferner den bisherigen Assessor des Kreis- und Stadtgerichts München, Joseph Schollwöck, zum Rathe des Kreis- und Stadtgerichts Kempten zu ernennen.

Zeitungs-Nachrichten.

Paris, vom 7. Novb. Der Hr. Minister-Präsident macht zuerst in der heutigen Sitzung der Abgeordneten-Kammer eine Abtheilung von Seiten der Regierung. »Man ist so ziemlich in dieser Kammer einverstanden (bemerkte H. Perier), daß eine Reserve nothwendig ist; nur über die Mittel ist man nicht ganz einig. Das bestehende Gesetz über die Organisirung und Mobilisirung der Nationalgarde führt weniger schnell zum Ziele, als, wie die Regierung hofft, der neue Gesetzesvorschlag, den sie den Kammern über diesen wichtigen Gegenstand überreicht und welcher den ungenügenden §. 6 des National-Garden-Gesetzes vom letzten May ergänzen soll, indem er die zu Mobilisirung der Nationalgarde vorgeschriebenen Formalitäten bedeutend abkürzt. Nach diesem neuen Vorschlag können innerhalb 3 Monaten 300.000 Mann ansäßiger Nationalgardisten aufgeboten werden: was läßt sich mit einer solchen Reserve und einer Armee von 500.000 Mann, die jeden Augenblick bereit steht, für die Unabhängigkeit des Landes noch befürchten? Und nehmen Sie noch dazu die zwey Millionen National-Garden, welche in der Heimath zurückbleiben, aber die aktive Armee unaufhörlich unterstützen können, so frage ich: welche fremde Macht kann uns ähnliche Streitkräfte entgegenstellen? Welche Macht wird sich mit uns messen und unsere Unabhängigkeit oder unser Gebiet bedrohen wollen? Uebrigens müssen wir der Loyalität der fremden Kabinette Gerechtigkeit widerfahren lassen, denn sie haben das Bedürfniß des allgemeinen Friedens eingesehen. Ihr Ruhm, meine Herren, ist es, an den Frieden geglaubt zu haben. Alle die finstern, unheimlichen Vorhersagungen hat die Zeit Lügen gestraft. Es wird fürderhin ein hoher Genuß für ein großes Volk seyn, nach Erschwingung seiner Freyheit im Innern, sie auch nach Aussen durch Eine Brustwehr von Bajonnetten gesichert zu sehen, ohne daß der innere Frieden dadurch gestört würde.« — Nach diesen und anderen einleitenden Bemerkungen liest H. Perier einen Gesetzes-Entwurf über die Nationalgarde vor, dessen Tendenz mit der des Lamarqueschen Vorschlags fast zusammenfällt. — Nach dieser Mittheilung herrscht auf einige Augenblicke eine sehr lebhafte Bewegung in der Kammer, welche sogleich zum Rekrutirungs-Gesetz übergeht. Sie hört eine Menge Vorschläge von Zusatz-Artikeln zu dem §. 30 dieses Gesetzes (die Dienstzeit betreffend) an, von denen die meisten verworfen wurden. Dagegen nimmt sie folgenden Zusatzartikel an: Fünf Jahre nach der Einführung von Elementar-Schulen in allen Gemeinden des Landes soll die Dienstzeit Solcher, welche vor dem Revisionsrath beweisen, daß sie ordentlich lesen und schreiben können, nur 6 (nicht 7) Jahre dauern. (Das Centrum zeigt seine Verwunderung hierüber.)

Digitized by Google

— Viele Flüchtlinge aus verschiedenen Ländern haben gestern von der Polizey ihre Pässe mit der Versicherung erhalten, daß sie keine Unannehmlichkeiten in ihrer Heimath zu befürchten haben werden. Nichtsdestoweniger erbaten sich viele die Erlaubniß, in Frankreich bleiben zu dürfen. — Der vorgestern in der kgl. Bibliothek begangene, sehr ansehnliche Diebstahl ist nicht der erste dieser Art; schon vor einigen Jahren ereignete sich ein ähnlicher Fall. Nur gingen die Diebe in ihrer Frechheit dießmal so weit, daß sie die Pompiers der Straße Colbert in ihre Wachstube einschlossen und in die Bibliothek von dieser Straße aus einbrachen.

— Hr. Jayo, Redacteur des Journals »la Revolution« wurde am 4. November Abends in Folge eines, vor mehreren Monaten gegen ihn ausgesprochenen, gerichtlichen Urtheils in das Gefängniß abgeführet. — Nach dem Temps ist der Hauptvorwand der Nichtsreise des Königs die schlechte Beschaffenheit der Wege zur Herbstzeit und die Schwierigkeit, die Truppen zu dieser Jahreszeit zusammenzubringen. Dieses Blatt will aber wissen, der Reiseplan sey mit der vorgehabten Vertagung der Kammer der Abgeordneten in Verbindung gestanden. Der Minister-Präsident habe den König, den er nicht gerne allein in Gesellschaft mit dem Kriegsminister lasse, begleiten wollen; um aber alles Aufsehen gerade unter den jetzigen Verhältnissen zu vermeiden, habe man lieber die Reise eingestellt und die Kammer somit bey einander gelassen. — Eine großartige Unternehmung ist die Verwirklichung einer Eisenbahn von Paris bis Rouen mit Nebenbahnen nach Havre und Dieppe. Gestern fand deßhalb eine öffentliche Verhandlung Statt; die Compagnie, welche das Geschäft übernahm, hinterlegte sogleich eine Bürgschaft von 317,000 Frn. Die Arbeiten sollen noch diesen Winter beginnen.

— Seit einiger Zeit hat man fast allen Offizieren der Nord-Armee unentgeldlich ein Journal zukommen lassen, welches sich offen für den Moniteur des Buonapartismus ausgibt. Noch mehr; eine Menge von Damen beeilte sich, die Eintönigkeit und Langweile des Lagers durch ihre holde Gegenwart zu vertreiben, und Offiziere, welche Gelegenheit bekamen, die Mission dieser Amazonen in der Nähe zu studiren, glauben entdeckt zu haben, daß diese Mission mitunter politischer Art ist, und auf Verführung und Spionerey zu Gunsten des jungen Napoleons ausgeht.

Straßburg, vom 7. Nov. Ihre königl. Hoh. die Frau Herzogin von Leuchtenberg in gestern hier angekommen und hat heute die Reise nach Paris fortgesetzt.

Großbritannien.

London, vom 5. Novbr. Der Courier gibt an, daß in Sunderland der letzte und letzte Cholerakranke gleichfalls gestorben, aber kein weiterer Fall vorgekommen sey, die Krankheit demnach in der Geburt erstickt scheine.

— Nach einem gleichfalls im Courier stehenden Briefe aus Deal vom 4. Novb. waren an jenem Tage die Linienschiffe Talavera und Wellesley, so wie die Briggs Chalobbis und Onix gleichfalls nach den Dünen zurückgekommen. Von der Nordseeflotte befanden sich demnach nur noch der Revenge, die Briggs Recruit und Falcon und der Schooner Viper in See.

— Die Brandstiftungen erschienen wieder auf eine beunruhigende Weise. Die Provinzial-Blätter brachten Nachricht von drey Brandstiftungen in der Grafschaft Pottingham, einer vierten in Chester und einer fünften in Kent.

— Nach dem Standart wurde eine große Anzahl Bürger auf dem Stadthause in London als Constabls eingeschworen, um in der City am Montage die Ruhe aufrecht zu erhalten. Dasselbe Blatt erwähnt zugleich eines Gerüchts, demzufolge die auf den Montag bestimmte Versammlung verschoben werden sollte.

Italien.

Rom, vom 1. Nov. J. k. Hoh. die Frau Herzogin von Berry, welche gestern anlangte, wird, wie es heißt, 14 Tage hier verweilen, ehe sie sich nach Neapel begibt.

— Nach Briefen aus Corfu vom 10. Okbr. (in ital. Blättern) hat der Lordoberkommissär der jonischen Inseln pro tempore in Anbetracht, daß zu Monastiri (in Romelien) die Cholera Morbus ausgebrochen ist, ein Sanitäts-Reglement für die Küstenfahrt erlassen.

Polen.

Warschau, vom 2. Nov. In Folge eines Befehls des Kriegsgouverneurs der Hauptstadt zeigt das Municipalamt den Offizieren der polnischen Armee an, daß nur eine von dem Divisions-General Rautenstrauch ihnen ertheilte Erlaubniß, sich in Warschau aufzuhalten, für gültig anerkannt werden könne, und daß sich daher alle diejenigen Offiziere, welche ihre Erlaubniß von einer anderen Behörde erhalten hätten, sogleich bey dem genannten General melden müßten.

— Der Präsident, die Richter und das ganze Personal des Handels-Tribunals der Wojewodschaft Masovien haben Seine Majestät dem Kaiser und Könige den Schwur ihrer Treue erneuert und in der laufenden Woche wird dieses Tribunal seine Geschäfte wieder beginnen.

— Die Municipalität fordert alle Hauseigenthümer und Miether auf, spätestens binnen 12 Stunden von allen bey ihnen anlangenden oder von ihnen sich entfernenden Fremden dem Bezirks-Kommissar Anzeige zu machen.

— Da die Cholera in Warschau aufgehört hat, so ist das in der Bagatelle für die ärmere Einwohnerklasse eingerichtete und auf Kosten der Stadt unterhaltene Cholera-Hospital wieder geschlossen worden; die Verwaltung desselben bleibt jedoch noch bestehen, damit, im Fall ja die Krankheit wieder ausbräche, das Hospital sogleich wieder gebraucht werden kann. Dem Arzt dieses Hospitals, Dr. Weigat, der sich durch seine unermüdeten Anstrengungen während der Cholera-Epidemie große Verdienste um die Hauptstadt erworben hat, wird in den öffentlichen Blättern der gebührende Dank abgestattet. Es heißt jetzt, daß seit dem Ausbruch der Cholera in Warschau im Ganzen 3186 Personen daran gestorben seyen, und das Gerücht

Digitized by Google

von dem Absterben von mehr als 10,000 Menschen gänzlich ungegründet wäre.

Deutschland.

Der schwäb. Merkur schreibt aus Berlin, vom 5. Nov. Man kommt endlich bey uns zu der Ueberzeugung daß die empfohlenen Mittel sowohl als Präservative, als zur Heilung der Cholera nicht allein dem Zweck nicht entsprechen, sondern eher schädlich sind, und Menschen zur Ruhe gebracht haben. Auch wären die großen Anstalten, die so viel Millionen gekostet und dem Handel und Gewerbe einen Todesstreich versetzt haben, nicht nöthig gewesen. Alle uns von Rußland aus empfohlenen Mittel bestanden in den stärksten Medikamenten, so wie in äußeren Einreibungen der reizendsten Mittel, übermäßiger Wärme und Dämpfen. Die Aerzte zerrissen sich den Kopf, woher die Krankheit gekommen, welchen Weg sie gemacht, ob sie durch Infusions Thierchen, aus der Luft, oder aus der Erde, oder durch die Haare in uns hineinkomme. Unser sehr gelehrte Dr. und Professor Reich, ohne sich um alle Hypothesen zu bekümmern, behauptet, daß die Krankheit in dem Magen und dem Verdauungs-Kanale läge; es sondere sich dort eine Masse zähen Schleims ab, wahrscheinlich durch äussere Einwirkungen der Natur. Fehle nun der Mensch entweder durch Ueberfüllung des Magens, durch unverdauliche oder verdorbene Lebensmittel, durch Erkältung, durch Zorn oder heftige Gemüths-Bewegung ꝛc., so suche die Natur sich Luft zu schaffen. Werden nun in diesem Zustande die oben angeführten starken Mittel angewendet, die Eingeweide mit scharfen Mitteln angegriffen, und die äusseren Theile durch Dämpfe und andere reizende Mittel an der Ausdünstung verhindert, so erfolge daraus, daß der giftige Stoff sich in dem Körper vertheilt, zuerst in das Nervensystem und von diesem in das Blut übergeht, daher die gräßlichen Krämpfe, das geronnene Blut und endlich der Tod. Reich geht nun von einer ganz anderen Heilmethode aus. Da die Natur augenscheinlich im Kampfe begriffen sey, und sich des Krankheits-Stoffes zu entledigen suche, so müsse man derselben durch ein Brechmittel zu Hülfe kommen, statt Thee und dgl.*) lasse man den Kranken seinen Durst in kaltem Wasser stillen, man lasse der frischen Luft den Zutritt, diese ist ebenfalls geeignet, die, von den Kranken und von den Umstehenden ausgehende, schädliche Ausdünstung in sich aufzunehmen und fortzuführen, der Kranke werde nicht durch äussere Einreibungen und zu große Wärme gemißhandelt und an der Ausdünstung verhindert. Sey nun erst die Ursache im Darm-Kanal beseitigt, so werde die Maschine schon selbst wieder in Thätigkeit kommen. Eine Thatsache ist es, daß Reich nach dieser Behandlung 80 gerettet und nur 3 durch andere Zufälle verloren hat. — Ein anderes Schreiben aus Berlin sagt: Von der Berliner Cholera schreibe ich Ihnen nur, daß man hier kaum noch davon spricht. Jeder gut gesinnte Preuße wünscht, daß man sich in den jenseitigen Ländern den bösen Irrthum von Cholera-Gesetzgebung zu Nutze machen möge. Nicht die Krankheit hat hier das größte Unglück angerichtet, sondern die gepredigte Angst vor derselben, vor welcher Jeder sein Handwerkszeug aus der Hand fallen ließ. Gott behüte Sie dort, wie vor der Krankheit, so vor den Herolden derselben.

*) Wir sind der Meinung, daß Brechmittel da, wo man sich die Cholera durch Diätfehler zugezogen, von entschiedener Wirkung seyn mögen, glauben aber aus eben diesem Grunde für Fälle, wo man in besagte Krankheit wegen Erkaltung verfiel, Dampfbäder und überhaupt schweißtreibende Mittel nicht unempfohlen lassen zu dürfen. Die Arzneyen gegen die Cholera müssen nur immer mit der nächsten Veranlassung des Ausbruches derselben bey einem Patienten in Uebereinstimmung stehen, um das Uebel sogleich bey der Wurzel zu fassen.

Bayern.

München, vom 11. Novbr.

In der 133ten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 12. d. Mts. erstattete der Abg. von Mussinan im Namen des I. Ausschusses über den Gesetz-Entwurf, die Einkindschafts-Verträge in den gräflich Castell'schen Gerichten im Untermainkreise betr., Vortrag.

Hierauf eröffnete der Präsident die Berathung über den Beschluß der Kammer der Reichsräthe über den Antrag des Herrn Reichsraths Grafen von Arco, die Entschädigung für den Entgang von Taxen wegen eingegangener Gerichtsbarkeit über Klöster-Grundholden betreffend. Die Kammer der Reichsräthe hatte beschlossen, zu beantragen, daß mit jedem Betheiligten (der adelichen Gutsbesitzer für verlorne Gerichtsbarkeit über ehemalige Klostergrundholden) eine Liquidation auf den Grund des Ertrages der befraglichen Rente von dem Jahre 1806 bis 1786 zurück eingeleitet werde. Die Kammer der Abgeordneten verwarf diesen Antrag und beschloß, zu beantragen, die Staats-Regierung möge den Ständen einen Gesetzentwurf vorlegen, wodurch die Regierung ermächtigt werde, mit den Besitzern von Patrimonial Gerichtsbarkeit, die ihre Jurisdiction abtreten wollen, sich auf die Grundlagen zu einigen: 1) daß den Patrimonial-Gerichtsherren das Recht des Antheils an der Standschaft und die 2) niedere Polizey, wie sie bisher ausgeübt wurde; 3) die Scharwerke und Jagden; 4) die Exemtion der liquiden grundherrlichen Gefälle belassen werde; 5) daß eben in Fällen, wo sie eine Entschädigung mit Rechtsbegründung verlangen können und sie verfolgen wollen, auch diese nach einem mehrjährigen Durchschnitt der Tax-Erträgnisse ertheilt werde; daß in Fällen, wo bereits Jurisdictions-Streite bestehen, das einschlägige Ministerium der Finanzen ermächtigt seyn solle, die Gegner des Staates zu der Erklärung aufzufordern, ob sie die Gerichtsbarkeiten, die von Nro. 1 bis 5 zugesicherten Zugeständnisse aufgeben oder die Rechtsstreite mit der Gefahr des Verlustes gedachter Vortheile fortsetzen wollen. — Die nächste Sitzung ist auf morgen den 15. dieses festgesetzt.

Digitized by Google

Der Märtyrer der Preßfreyheit.

Wir haben schon Gelegenheit gehabt, in diesen Blättern (Nro. 208) zu zeigen, wie nach unserem Dafürhalten die öffentliche Meinung nie durch Faktions-Blätter würdig repräsentiert werden könne, welche das Bekenntniß öfters wiederholt haben, daß sie eine leidenschaftliche Opposition bilden wollten; daß wir aber wohl der gesetzlich konstituirten National-Repräsentation die Kompetenz gerne zugestehen, auch die öffentliche Meinung zu repräsentiren. — Diese in konstitutionnellen Staaten anerkannte öffentliche Meinung hat sich nun dahin ausgesprochen, daß sie das gesetzliche Daseyn der Censur vor der Hand noch bis zur nächsten Stände-Versammlung verlängert zu wissen wünsche.

An dieser gesetzlichen Barriere hofften wir, würde sich auch die an Wahnsinn gränzende Zügellosigkeit des Redakteurs der deutschen Tribüne brechen und er seinen starren Nacken endlich unter das Gesetz beugen, nachdem er doch wohl einsehen mußte, daß er nun auch den letzten Anker seiner sanguinischen Hoffnungen verloren habe.

Allein auch diese Aussicht müssen wir vereitelt sehen und können nur unser aufrichtiges Mitleiden einer unglücklichen Familie zollen, welche, durch die fanatische Wuth ihres Hauptes in das Verderben gestürzt, dem Elende preisgegeben wird.

Der Redakteur der deutschen Tribüne fährt — wahrscheinlich aus einer mißgegriffenen Konsequenz — gegen seine eigene Ueberzeugung fort, die verfassungsmäßige Censur zu höhnen; er glaubt wohl gar, durch die erlittenen Freyheitsstrafen einen Besitzstand oder ein Recht hiezu erworben zu haben; er frohlockt in seiner Haft — welche für jeden Abdruck eines Censur-Streiches wieder verlängert werden muß — und gedenkt auf diese Weise, als ein Märtyrer der Preßfreyheit seinen Namen eben so leicht der Welt-Geschichte einzuverleiben und unsterblich zu machen, als er dieß Andren zusichert, welche nach seinem Sinne handeln.

Wie sehr sich aber die Volksschmeichler getäuscht haben in dem Wahne, das gute Volk werde ihre Theorien als das neueste Testament begierig aufnehmen und ohne weitere Prüfung ins Leben führen, hat sich bereits gezeigt. Sie selbst haben allen jenen, die früher, ehe sie sich in der häßlichen Blöße zeigten, in der sie nun dastehen, an ihrem Sirenen-Gesang Gefallen fanden, die Augen geöffnet und die Sandbank gezeigt, auf welche sie auffahren würden, wenn man ihnen das Steuer-Ruder anvertraute, deren Kompaß stets nach Westen zeigt. —

Was kann also ihr Lohn seyn? wenn sie nicht zurückkehren zur gesetzlichen Ordnung, wenn sie nicht den längst verlassenen Pfad der Wahrheit wieder betreten und aus den Labyrinthen der Leidenschaft zurückkehren zur ruhigen, männlichen Würde, welche allein auf Achtung und Beachtung Anspruch machen kann?

Vielleicht Aktien für die Errichtung von Privat-Pressen? — welche überdieß das neue Prej-Gesetz verbietet — oder Märtyrer-Kronen für erlittenes Ungemach, das sie sich recht methodisch selbst zugezogen?

Dieß Alles und noch mehr haben sie im Uebermuthe des Freyheits-Rausches verscheerzt. — Sie werden immer mehr verlassen werden, bis sie endlich ganz allein stehen, ausgestossen aus der menschlichen Gesellschaft, welche sie zu entzweyen trachteten; Verachtung und Schande, die sie auf Andere häufen wollten, werden auf sie zurückfallen; und sie endlich in der Nacht des Kerkers, der ihren schaamlosen Umtreiben ein Ziel setzen wird, ein ruhmloses Ende finden! —

Der Sache der Preßfreyheit selbst aber haben sie, gerade sie, die sich unberufen zu Verfechtern und Kämpfern für diese Himmelstochter aufgeworfen, den empfindlichsten Stoß gegeben. Sie allein tragen die Schuld, wenn Deutschland auch ferner noch die Fessel der Censur empfinden muß; und in den neuen Preßgesetzen der constitutionnellen Staaten ein Geist des Mißtrauens athmet, welcher sich durch Strafen vor dem auf so vielfache Weise möglichen Mißbrauch der Presse zu schützen sucht. — Um den Ruhm und Dank, den sie hiefür ärndten werden, kann sie wahrlich Niemand beneiden! — —n.

Die historischen Frescobilder in München.

Auf die Vortrefflichkeiten der antiken Welt zurückblickend ersehen wir, daß hauptsächlich der nationale Gemeingeist des damaligen öffentlichen Lebens aus jenem erhabenen Dienste der Kunst aufgeblüht hatte, mit welchem sie, besonders die Zeitgenossen und Jünglinge zu entflammen, jenen großartigen Standbildern sich gewidmet hatte, durch welche die mächtigsten Erinnerungen an Heldenthaten, Vaterlandsliebe und unvergeßliche Männer in das Herz der Geschlechter gepflanzt wurden. Es gehörte in jenen Zeiten zur Familienpflicht, die Söhne an solchen Bildwerken mit den Helden und Thaten bekannt zu machen, welche als Vorbilder in Weisheit, oder Bürgertugend, oder in Gefahr die Gefühle mit dem Eifer der Nachahmung bildeten und stärkten. Dieses Element trat in der germanisch-christlichen Welt aus dem Kreise der antiken plastischen Werke mehr in das Lied und in die Sage über, deren aus dem Zeitalter Karl des Großen sich die Geschichte noch erinnert, und noch einige bis zu unserer Zeit gerettet wurden. Bald darauf, als neben der Baukunst die Sculptur in dem sich immer mächtiger gebildeten Deutschland ein Hauptzweig der Nationalkunst geworden, diente ihr Meisel mit kaum mehr ehrbarem Fleiße und sinnvoller Ausführung den fast unzähligen Grabdenkmalen ausgezeichneter Fürsten, Großen, und ritterlicher Helden, welche meistens in den Kreuzgängen der Klöster, oder in Kirchen und Kapellen nicht nur als eine von der Kunst hingegebene Zierde, sondern auch als der Tradition wür-

Digitized by Google

dige Erinnerungswerke bis in jene Zeit herein bewahret wurden, in welcher Deutschland sein Schwert des Blutes und der Zerstörung gegen sich und seinen eigenen Ruhm gerichtet hatte.

Als in Städten und Burgen die Sänger des Vaterlandes, nach Sitte der altfranzösischen Troudadours, Thaten und Heldenthümer der Vorzeit zu feyern, immer mehr verstummten, entblühte alsbald die Malerey bis zu dem Hochpunkte der hochdeutschen Meisterschule als ein rühmliches National-Eigenthum. Mit Liebe und Lohn wurde sie in Städten, Klöstern und Burgen theils zur Verherrlichung religiöser Gegenstände, theils historischer Denkwürdigkeiten in gemeindürgerliche Pflege aufgenommen, von deren Reichthum für unsere Zeit noch manches Herrliche übrig geblieben ist, bis endlich seit Ludwig des XIV von Frankreich Jahrhundert diese Kunst im Solde der immer schlechter gewordenen Gesittung in Geschmack und Gefühl der Dilletantrie dienen mußte.

Jedermann von Bildung und Kenntniß muß gegenwärtig bekennen, daß unser erlauchte und geliebte König Ludwig die Wiege der wieder aufblühenden deutschen Malerkunst in Seine fürstliche Pflege genommen hat. Es ist hier nicht die Stelle, jener Kunstschätze zu erwähnen, die Sein königlicher Sinn zum Ruhme des Vaterlandes aus manchem Schicksale gerettet hatte.

Als außerdem Sein königliches Gemüth betrübt war, daß die zerstörenden Zeiten so viele inländische Kunstwerke, Denkmäler und Erinnerungen der Vorzeit unserer Ahnen verschlungen oder zerschmettert hatten, vertraute Er Seiner Nation, daß sie die noch gerettet gebliebenen Nachlässe und Denkwerke der Vergangenheit im Vaterlande erforsche, erhalte und sammle, in Würde jener Gefühle, die man allem Schönen und allen geschichtlichen Erbstaften schuldig ist. Welche Liebe, welche Theilnahme und Sorge entwickelten sich in allen Ständen des Volkes auf diesem Ruf des Königs für Rettung, Achtung und Pflege der Alterthümer von Kunst und Geschichte des Landes? Diese Angelegenheit ist bereits zu einer Nationalpflicht geworden. — Und bald darauf beschloß der König freudig, diesen Nationalsinn für die geschichtlichen Würdigkeiten mit neuen historischen Denkbildern entgegen zu ehren, welche durch die Macht der unter ihm neu geweckten Malerkunst deutscher Art an den Arkadenwänden des Hofgartens prangend die Blicke eines jeden Bayern fesseln, und jedes Herz mahnen, zu seyn, wie diese hohen Gestalten von Fürsten und Edlen des Volkes im Bunde der Liebe und Treue einstens gewesen oder gethan. Die vor diesen Bildern hervorgerufenen Erinnerungen in so vielen Tausenden des Volkes, welche mit Hochgefühl und Stolz an denselben verweilen, sind eine wahre Ehrenwache, die im stets abwechselnden Besuche und Wohlgefühle sich ablöset. Man kann behaupten, daß die achtsame Hingebung des Volkes an diese Geschichtstafeln ein Nationalgefühl ist, welches zur schönen Sitte gehört, die einem Stammvolke geziemt.

Dieses volksthümliche Gefühl trat damals schon in die Oeffentlichkeit, als im Jahre 1818 in der Zeitschrift Eos der damalige Jäger-Offizier Schmeller (nun in der gelehrten Welt rühmlichst bekannt durch seine Werke über die bayer'schen Mundarten) einen begeisternden Aufruf erließ, jenen Oberlands-Bauern, welche 1705 vor München im Kampfe für Fürst und Land fielen, ein einfaches Denkmal auf ihren Grabhügeln zu setzen. Von allen Gegenden wurden Beyträge gesendet, und wir sahen dieses Monument in Erzguß nun an dem letzten Allerheiligen-Fest-Tage durch Gegenwart mehrerer Nachkommen gefallener Vorfahren eben so national eingeweihet, als das großartige Freskobild an dem Sendlinger-Thurme, aus ähnlichen Beyträgen des Landvolkes errichtet, gleich hohe Erinnerung verkündet. Ein gleich edler Nationalgeist umrang den Burghügel, worauf einst die Stammburg Wittelsbach glänzte, mit treuem Volks-Gemüthe. Beyträge von unerwarteter Größe mit vielen Beygaben an Kunst-Zierden und alten Gemälden werden die dortige alte Kirche bald zu jenem ruhmreichen Denkmale erheben, welches das Volk seinem Fürstenhause auf diesem Stammorte in frommer Deutung zu weihen gesinnt ist.

Wenden wir von dieser Nationalgesinnung, unter welcher wir im Vaterlande den hohen Sinn für Alterthum, Kunst und für Schönes und Würdiges nicht verklungen fühlen, vielmehr diese Vorzüge als einen tüchtigen Laut aus dem geschichtlichen Selbstgefühle vernehmen, hin — zur Kammer der Abgeordneten dieses Volkes. In diesem Nationalsaale sah man den Stab über den unbedeutenden Aufwand für jene historischen Denkbilder in den Arkaden zweymal von solchen Beysitzern brechen, die täglich Zeugen seyn konnten, hinsichtlich der Theilnahme und Hochachtung der Volksmenge, die zu diesen Bilderhallen besonders an außerordentlichen Tagen der Feste immer wandert. Ihre diesen gebrochenen Stab vor einem Thron geworfen, der seinem Volke und der Nachkommenschaft ein Hochgeschenk vaterländischer Kunst und Geschichte in fürstlicher Güte aufrichten ließ, werden die Männer der Millionen Bayern entrüstet durch den Schmach aufheben, den die profane Mehrheit der Kammer über diese Fresko-Tafeln geschleudert hatte, mit Sitz und Stimme unter den Dignitäten der Gesittung und des Zartgefühles das geistige National-Vermögen für geschichtliche Ehrungen edler vertretend, als jene in der Kammer, die solche kunstwerthe Traditionen als ein Produkt behandelten, das für den Staat keinen materiellen Werth ausdrückt. Solchen Leuten, die mit der Verwerfung der für diese herrlichen Gemälde verwendeten Summe von einigen zwanzig tausend Gulden dem Volke eine Ersparniß zuzuwenden gedachten, indem sie die Ausgabe als unzweckmäßig oder unnütz, wie ein Oppositionsblatt andeutete, zu beurtheilen schienen, könnte das gekränkte Nationalgefühl mit strengerer Rüge an so manche unnütze Kammertage erinnern, deren Kosten mit viel würdigerem Anspruche jenen von barbarischem Dünkel entwürdigten Bildwerken hätten zugewendet werden können. —m—.

Digitized by Google

Neueste Nachrichten.

London, vom 7. Novb. Im Courier liest man: Es wird in der City berichtet, daß nach Briefen, welche diesen Morgen von Deal und Gravesend angekommen sind und auf deren Inhalt man sich verlassen kann, von der Regierung Befehle zur unverzüglichen Hinwegnahme aller für die Expedition Don Pedro's gegen Don Miguel gerichteten Schiffe ertheilt worden seyn.

Der Congreß, der in den Dünnen angekommen, dann die zu Gravesend vor Anker liegenden beyden Fregatten Juno und Asia sind bereits im Besitze der Regierung und es ist Befehl gegeben, auch alle die andern zur Expedition gehörigen Schiffe wegzunehmen.

— Die Conferenz, sagt der Globe, hat ihre Berathungen hinsichtlich der Gränzbestimmungen Griechenlands in Folge der Ermordung des Grafen Capo d'Istrias aufgeschoben.

— Die auf heute angekündigte Versammlung der arbeitenden Klassen hat nicht stattgefunden. Wohl zogen gegen 11 Uhr bey 2000 dieser Leute in Gruppen umher und ein Pastetenhändler war eben im Begriffe, von einer Erhöhung herab zum Volke zu sprechen, als ein starker Regenschauer einfiel und die Zuhörer auseinander trieb.

— Nach dem Standard wären die umherziehenden Volksmassen weit stärker gewesen und hätten sich Unbilden gegen die Polizey erlaubt.

— Nach Briefen aus Newcastle, sagt der Courier, waren zwar noch 2 Cholerafälle in Sunderland, hatte jedoch keinen beunruhigenden Charakter.

Paris, vom 10. Nov. Marschall Gerard theilt der Nord-Armee einen Tagsbefehl aus dem Hauptquartier Maubeuge vom 5. Novbr. mit, worin er ihr die Ursache anzeigt, warum sich Se. Maj. nicht zu ihr begeben kann. Der Brief des Königs an den Hrn. Marschall lautet:

»Ich hatte die Absicht, Mich bey der Armee einzufinden, ehe die Truppen in ihre respektiven Garnisonen zurückkehrten. Ich sehnte Mich darnach, sie wieder zu sehen und ihr zu ihrem ehrenwerthen Betragen Glück zu wünschen, seit die Invasion der holländischen Armee Mich den Entschluß fassen ließ, sie Belgien zu Hülfe marschiren zu lassen; aber die vorgerückte Jahreszeit zwingt Mich, auf diesen Plan zu verzichten, da Ich fürchte, daß die Bewegungen, welche sie, um sich zu koncentriren, machen müßte, bey der jetzigen Beschaffenheit der Wege und Kommunikationen für sie zu mühselig seyn möchten; doch bin Ich darüber sehr bekümmert und bitte Sie, dieß derselben zu versichern.«

Fremden-Anzeige.

Den 12. November. (G. Hirsch): Hr. von den Bosche, Kfm. aus Heylassem. in Preußen. (G. Hahn): Hr. Baron v. Dornberg, aus Regensburg. (G. Stern): Hr. Kraky, Theater-Mitglied aus Grätz.

Theater-Anzeige.

Montag: Oberon, Oper von C. M. v. Weber.

Cholera.

In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 8. Novbr. Mittags	2066	675	1301	81
hinzugekommen bis zum 9. November Mittags	11	8	11	73
Summa	2077	683	1321	73
In obiger Zahl Militär	31	12	15	4

In ihren Wohnungen werden behandelt 49 Personen, in den Hospitälern 24.

— In Wien waren an der Cholera

I. Beym Civile:

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 8. Novbr. Mittags in der Stadt	1068	630	405	33
in den Vorstädten	2478	959	1260	224
Zusammen	3540	1589	1700	257
bis 9. Novbr. Mittags kamen hinzu: in der Stadt	3	6	1	29
in den Vorstädten	28	17	14	221
Zusammen	31	23	15	250
Hiernach im Ganzen bis 9. Nov. Mittags in der Stadt	1071	636	406	29
in den Vorstädten	2506	976	1309	221
Zusammen	3577	1012	1715	250

II. Beym Militär:

bis 8. November Mittags	292	162	102	28
am 9. Nov. kamen hinzu	2	—	1	29
Zusammen	294	102	103	29

Am 9. November war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 88⅞;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 79;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 127¾;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 48;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 99¼ G. Usv. 2 Monat. — Conv.-Münze —;
Bank-Actien pr. Stück 1151 in CM.

Paris, vom 8. Novbr. Cons. 5pCt. 94 Fr. 70 C.; 3 pCt. 68 Fr. — C.; Fale. 78 Fr. 55 C. Bankakt. 1700.

London, vom 7. November. Cons. 3 pCt. 82⅝.

6887. (3a) Ediktalladung.

Am 24. September l. J. verstarb dahier die ledige Juliana Geyer, Kerzlerin in der St. Michaelskirche, ohne Hinterlassung einer letztwilligen Verordnung. Wer immer von Verwandtschaftswegen Erbs-Ansprüche an deren Nachlaßmasse zu machen hat, wird hiemit aufgefordert, dieselben binnen 6 Wochen durch Urkunden um so gewisser nachzuweisen, als außerdessen, ohne weitere Rücksicht auf sie, in Verhandlung gegenwärtiger Verlassenschaft vorgeschritten werden würde.

Den 8. November 1831.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Sporrer.

Digitized by Google

1538. Literarische Anzeige.

Im Verlage der J. G. Calve'schen Buchhandlung in Prag ist so eben erschienen und durch alle solide Buchhandlungen zu haben:

Darstellung der vorzüglichsten landwirthschaftlichen Verhältnisse,

insofern sie auf Bewirthschaftung des Grundes und Bodens und die damit verbundenen Nebenzweige der Oekonomie Bezug haben. Ein Handbuch für praktische Landwirthe und Freunde der Landwirthschaft. Verfaßt von Rudolph André. Dritte verbesserte und vermerthe Auflage. Neu bearbeitet und mit Anmerkungen versehen von Augustin Rieger.

Gr. 8., Prag, 1831, 12 Bogen stark. Brosch. 2 fl. 15 kr.

In München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße 1614) vorräthig.

1536. Verlags-Anzeigen der Buchhandlung Joseph Max und Komp. in Breslau.

Als eine der bedeutendsten Erscheinungen der neuesten Literatur wird unstreitig das so eben fertig gewordene Werk:

Malkolm. Eine norwegische Novelle.

Von Henrich Steffens. 8. 2 Bde. 1831. Preis 7 fl. 12 kr. allgemein anerkannt werden. Druck und Papier sind ganz besonders sauber und elegant und der Preis von 4 Thlr. für 58 so schön gedruckte Bogen ungemein billig gestellt. Und so hoffen wir, wird dieses Werk unter den Gebildeten des deutschen Publikums einer günstigen und beyfälligen Aufnahme, in jeder Beziehung, sich zu erfreuen haben.

Ungeachtet der für den Buchhandel so ungünstigen Zeiten, wird der Druck der zum erstenmale in arabischer Sprache, erscheinenden 1001 Nacht nicht unterbrochen, sondern fortgesetzt und es erscheint so eben:

Tausend und Eine Nacht.

Arabisch. Nach einer Handschrift aus Tunis, herausgegeben von Dr. Max. Habicht. Fünfter Band. 8. 1831. geh. Preis 5 fl. 24 kr. Die 4 ersten Bände kosten 21 fl. 36 kr.

Wahrheit

aus Jean Paul's Leben. Sechstes Heftlein. 8. 1831. Preis 3 fl. 18 kr.

Den Besitzern der 5 ersten Heftlein dieses inhaltreichen, trefflichen und anmuthigen Werkes, wird die Anzeige von der Erscheinung des 6. Heftleins gewiß sehr willkommen und erfreulich seyn. Denjenigen, welche es noch nicht kennen, steht durch die Bekanntschaft mit demselben ein hoher Genuß bevor. Die Preise der frühern Heftlein sind folgende: das 1. kostet 1 Rthlr.; das 2. 1 Rthlr 6 Gr.; das 3. 2 Rthlr. 8 Gr.; das 4. 1 Rthlr. 20 Gr.; das 5. 1 Rthlr. 20 Gr.

Denkwürdigkeiten einer Frau vom Stande,

über Ludwig XVIII, seinen Hof und seine Regierung. Aus dem Französischen übersetzt von Karl Schall. 4r Band. 8. 1831. Geheftet. Preis 2 fl. 42 kr.

Mit dem 4. Bande ist dieses interessante und zugleich wichtige Werk zur Geschichte der Restauration in Frankreich geschlossen. Es existirt kein anderes, welches die Geschichte der französischen Regierung, von Napoleons Sturz bis zum Tode Ludwigs XVIII. enthält. Wie die Juli-Tage des Jahrs 1830 schon unter der Regierung Ludwigs XVIII, von Seiten der Ultras vorbereitet worden, und wie sie demnach erfolgen mußten, erhellt klar und augenscheinlich aus dem 4. Bande. Der Preis für den 1. bis 3. Band dieses Werkes ist ungemein wohlfeil; diese kosten nicht mehr, wie 2 fl. 42 kr. Das ganze Werk in 4 Bänden kostet also nur 6 fl. 24 kr.

Tabula qua Graecia superior,

qualis tempore belli Peloponnesiaci incuntis fuit, descripta est a C. Odofredo Müller. Mit dem hiezu gehörigen Texte; Zur Karte des nördlichen Griechenlands. Eine Beylage zu den Geschichten hellenischer Stämme und Städte von K. O. Müller. Royal-Folio und gr. 8. 1831. Preis 1 fl 48 kr, bessere Ausgabe 2 fl. 6 kr.

Philologen und Allen, welche für alte Geschichte und Geographie sich interessiren, wird diese in London von J. und C. Walker trefflich gestochene Karte eine wichtige Erscheinung seyn. Sie ergänzt und setzt fort die früher von demselben Verfasser erschienene:

Karte des Peloponnes,

während des peloponnesischen Krieges, von K. O. Müller. Gestochen von K. Kolbe in Berlin. Preis 1 fl. 21 kr.

Wie ich wieder Lutheraner wurde

und

was mir das Lutherthum ist.

Eine Confession von Henrich Steffens. 8. 1831. Geh. Preis 1 fl. 21 kr.

Inhalt: 1) Einleitendes. 2) Fragment aus meinen Knabenjahren. 3) Unsterbliche Persönlichkeit. 4) Das Christenthum 5) Luther. 6) Kirche. Gemeinde. 7) Theologen. Layen. 8) Duldung. Anerkennung. 9) Wissenschaft und Kunst. 10) Mysticismus. Fanatismus.

Von der falschen Theologie

und

dem wahren Glauben.

Eine Stimme aus der Gemeinde, von Henrich Steffens. Zweyte unveränderte Ausgabe. 8. 1831. geh. 1 fl. 30 kr.

Diese Schrift zerfällt in folgende Abschnitte: 1) Einleitendes. 2) Erste Ansicht des Christenthums. 3) Wiederlegung der ersten Ansicht aus der zweyten. 4) Was eine Mythe sey und wie sie auf die hl. Schrift angewendet worden. 5) Der wahre Glaube. 6) Die Lehrer. 7) Die Union.

Das Heil in Christo

seine Abneignung und Verschmähung. Drey Predigten von Julius Müller, evangelischem Pfarrer in Schönbrunn. gr. 8. 1831. Geh. Preis 36 kr.

Drey Zeitalter der christlichen Kirche,

dargestellt, in einem dreyfachen Jahrgange kirchlicher Perikopen, von Dr. G. F. W. Sukow, evangelischem Prediger. 8. 1831. Preis: 2 fl. 6 kr.

Beobachtungen über die epidemische Cholera,

gesammelt in Folge einer in amtlichem Auftrage gemachten Reise nach Warschau und mit höheren Orts eingeholter Genehmigung herausgegeben von Dr G. J. W. P. Remer. gr. 8. 1831. Geheftet. Preis 1 fl. 3 kr

Obige Werke sind in München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1614) zu haben.

Digitized by Google

6834. (3c) **Pfandauslösung und Versteigerung.**

Donnerstag, den 17. Nov. d. J., ist der letzte Termin zur Auslösung der Pfänder von dem Monate Oktober 1830 und zwar von Nro. 1 bis 4960.

Montag, den 28. November, öffentliche Versteigerung.

Die Eigenthümer solcher Pfänder, welche wegen angeblichen Verlustes der Pfandzettel amtlich vorgemerkt worden, haben sich bey der Versteigerung persönlich über ihre Eigenthums-Ansprüche auszuweisen und die Pfänder sogleich baar auszulösen, widrigenfalls diese noch am Schlusse der nämlichen Versteigerung verkauft werden müßten.

Den 28. Oktober 1831.

Allergnädigst privil. Stadt-Münchner-Leihhaus.
Wendling, M.-R.
Hannes, Cassier. Schneß, Contr.

6889. (2a) **Ediktalladung.**

Mathias Winkelmayr von Stubenreuth, dieß Gerichts, und Gemeiner bey m k. 3ten Chevauxlegers-Regiment, wird seit dem russischen Feldzuge vermißt; auf gestellte Bitte seiner Verwandten wird derselbe oder seine rechtmäßige Descendenz aufgefordert, von seinem Leben und Aufenthalt binnen 3 Monaten a dato um so sicherer Nachricht hieher zu geben, als sein Vermögen seinen nächsten Erben gegen Caution verabfolgt werden wird. Am 4. November 1831.

Königliches Landgericht Landshut.
Liet. Götz, Landrichter.

6888. (2a) **Ediktalladung.**

Mathias Lohhuber von Unkofen, Soldat des k. b. 5ten Linien-Infanterie-Regiments, wird seit dem russischen Feldzuge vermißt. Auf Bitten seiner Verwandten wird derselbe oder dessen rechtmäßige Descendenz aufgefordert, von seinem Leben und Aufenthalt binnen 3 Monaten a dato um so sicherer Nachricht anher zu geben, als außerdem sein Vermögen gegen Caution verabfolgt werden würde.

Am 4. November 1831.

Königliches Landgericht Landshut.
Liet. Götz, Landrichter.

6883. (3c) **Bekanntmachung.**

Der Unterzeichnete bringt zur Kenntniß des hohen Adels, so wie des verehrlichen Publikums, daß er in die Herrenstraße Nro. 312, links vor dem Isarthore, gezogen ist.

Für das ihm bisher geschenkte Zutrauen verbindlichst dankend, empfiehlt er sich zu ferneren Bestellungen, und versichert, die authographischen und lithographischen, gravirten, gezeichneten, überhaupt alle Steindruck-Gegenstände um die billigsten Preise zur besonderen Zufriedenheit zu besorgen.

Franz Graßer,
Inhaber einer lithographischen Anstalt.

1560. Bey Fr. Pustet in Regensburg ist erschienen und in München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße 1014) zu haben:

Hockeder, Dr. F. v. P., des Quintus Horatius Flaccus Epistola, für Gymnasien bearbeitet. I. II. Thl. cart. 1 fl. 48 kr.

6884. **Anzeige.**

Die königl. privilegirte Porzellan-Fabrik in Regensburg zeigt hiemit an, dass sie ihre Niederlage in allen Gattungen Tafel-, Kaffee- und anderen Geschirren dem Herrn Max Wieser in München, am Rindermarkt Nro. 647, übergeben hat, und empfiehlt sich zu gefälliger Abnahme und zahlreichem Zuspruch, wie sie sich dessen bey Herrn Joh. Ulr. Müller daselbst zu erfreuen hatte.

1549. So eben ist erschienen:

Epistolae Bentleii, Grovii, Ruhnkenii, Wyttenbachii selectae. Annotatione instruxit Fridr. Carol. Kraft, Theol. et Phil. D., Joh. Hamb. Dir. et Prof. 8maj. 2 fl. 42 kr.

Diese Anzeige wird hinreichend seyn, um alle Schul-Männer und Philologen auf dieses, von dem berühmten Herrn Herausgaber mit zahlreichen trefflichen Anmerkungen ꝛc. versehene Werk aufmerksam zu machen.

J. F. Hammerich in Altona.

In München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße 1014) zu haben.

6871. (c) Ein Frauenzimmer, welches allen Anforderungen seiner Gesittung entsprechen kann, wünscht eine Stelle als Gesellschafterin bey einer älteren Dame, oder auch eine Familien-Mutter in der Erziehung ihrer Kinder zu unterstützen. Sie ist der französischen Sprache mächtig, könnte auch den ersten Elementar-Unterricht, so wie die Anleitung zu allen weiblichen Arbeiten unternehmen. Ueber ihren Ruf wird sie sich auf's Genügendste ausweisen. Im Comptoir der politischen Zeitung ist das Nähere zu erfragen.

6894. **Berichtigung.**

In Nro. 259 der Münchner politischen Zeitung vom 18. Oktober 1831 lese ich unter den Anzeigen, mit der Nro. 6763, daß Herr J. G. Gräser aus Leipzig einen Handelsbrief von einem Johann Seefeldner aus Pesth vom 18. August 1831 erhalten zu haben anzeigt, womit sein aromatisches Brüßler-Wasch-Wasser als ein erprobtes Schutzmittel gegen die Cholera gerühmt wird. Da aber im ganzen Pesther Handelsstand kein Johann Seefeldner befindlich ist und ich Unterzeichneter obigen Brief vom 18. Aug. 1831 nicht geschrieben habe, so erkläre ich obbemeldeten Brief als eine reine Erdichtung.

Pesth, am 7. November 1831.

Jos. Seefeldner.

Schrannen-Anzeige vom 12. November 1831.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand.	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Mittlerer Preis.		Im Vergleich gegen die letzte Schranne			
						minder		mehr	
	Schäff.	Schäff.	Schäff.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	2129	1754	375	20	32	—	48	—	—
Korn	653	595	58	13	8	—	9	—	—
Gerste	3353	3139	214	10	12	—	14	—	—
Haber	909	909	—	5	6	—	4	—	—

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät Allergnädigstem Privilegium.

Dienstag | Nro. 283 | 15. November 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Belgien.

Brüssel, vom 7. Nov. Die Repräsentantenkammer hat heute mit 53 gegen 3 Stimmen folgende Verfügungen angenommen: Die Ueberschüsse der Kredite, welche der Civilliste und dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten und der Marine bewilliget wurden, sind zu dem Dienst des 4ten Trimesters angewiesen. Um den Bedürfnissen des 4ten Trimesters zu genügen, werden ferner bewilliget: 1) Die Civilliste 194.444 Fl. 44 Cents, ohne vorläufig über den Betrag der Civilliste zu entscheiden, der durch ein besonderes Gesetz festgestellt werden wird; 2) dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten 9781 Fl.

— Die preußische Staatszeitung berichtet aus Brüssel vom 31. Oktb.: »Ein Grad der Unzufriedenheit thut sich hier täglich so laut und immer lauter kund, daß man fast erschrickt und für die Sicherheit der Leute besorgt wird, wenn man sie so öffentlich auf der Straße wie in den Kaffeehäusern von der wünschenswerthen Rückkehr zu der alten Verbindung mit Holland reden hört. Es ist, als ob der vieljährige Nationalhaß mit einem Male von der hereindrängenden Noth in das Meer der Vergessenheit versenkt worden wäre!«

Antwerpen, vom 7. Novb. Wie vernehmen, daß die Holländer die Deiche von Zwyndrecht durchstechen, wodurch uns neue Verwüstungen bereitet werden.

— Aus **Stabroeck** meldet man vom 5. November: »Der gestrige Tag war wieder einer der unglücklichsten für die Bewohner von Stabroeck. Zwischen 3 und 4 Uhr verursachte die Fluth, die durch einen heftigen Nordwind erhöhet und mit Gewalt gegen unsern Deich getrieben wurde, große Verwüstungen und mehrere bedeutende Durchbrüche; allein die nachfolgende Fluth (um 5 Uhr Abends) verbreitete Schrecken und Bestürzung unter allen Bewohnern von Stabroeck; ihre Anstrengungen, um die einzelnen Dämme um ihre Höfe zu erhöhen, waren fruchtlos; in weniger als einer Viertelstunde stand das Wasser 4 bis 5 Fuß hoch in ihren Wohnungen, aus welchen sie, fast schwimmend, mit ihrem Vieh flüchten und eine Zufluchtstätte bey ihren glücklicheren Mitbürgern suchen mußten. Die Heftigkeit des Windes trieb die Fluth so hoch, daß sie die Deiche um beynahe 40 Centimeters überstieg und eine schreckliche Ueberschwemmung verursachte; das Wasser wuchs im Dorfe so stark, daß es bis eine Viertelstunde von Putte vordrang und 150 Morgen überschwemmte, die bis jetzt verschont geblieben waren.«

Holland.

Aus dem Haag, vom 7. Novbr. Das Journal de la Haye sucht heute aus den eignen Worten des belgischen Ministers nachzuweisen, daß die 24 Artikel zu Gunsten Belgiens, besonders was die Schifffahrt betreffe, von den bisherigen Grundsätzen des Völkerrechts abweichen. Der belgische Minister drückt sich nämlich in seiner Rede an den Senat vom 3. Novb. unter Andern folgendermaßen aus: »Die einstimmige Meinung aller Männer, die darüber (freye Schifffahrt durch Limburg) ein Urtheil haben können, betrachtet dieß Vorrecht, als eine der vortheilhaften Klauseln und Bedingungen; nicht allen Völkern ist das Recht zu einer solchen Freyheit zu Theil geworden, es ist dieß eine Derogation des Völkerrechts, indem bisher die Schifffahrt nur Uferstaaten gestattet war.« Man sieht daraus (fahret das Journal de la Haye fort), Traktate und Gesetze werden verletzt, wenn man unsern Feinden dienen will; und wenn man ganz einfach dem Gesetz und der Vernunft treu bleiben wollte, wäre man ohne Zweifel für uns.

— Letzten Samstag hatte der großbritannische Botschafter in großem Kostüm eine Audienz bey dem Könige. — Der Staats-Courant widerlegt die Angabe eines deutschen Blattes, nach welchem Prinz Friedrich der Niederlande sich um die griechische Krone bemüht haben soll. — Bey Nymwegen haben bereits die Arbeiten begonnen, um ein verschanztes Lager um diese Stadt zu errichten. Dasselbe wird sich vom Fort Krayenhof bis zum Hunnenberg erstrecken.

— Aus **Middelburg** vom 4. d. wird gemeldet, daß, den neuesten Nachrichten aus Vlissingen zufolge, die englische Flotte Befehl erhalten habe, nach England zurückzukehren.

Frankreich.

Paris, vom 7. Novbr. Der, bereits gestern der Hauptsache nach erwähnte, Regierungs-Vorschlag der Mobilisirung der Nationalgarde, welchen Hr. Perier in der Sitzung vom 7. derselben vorlegte, lautet ausführlich wie folgt: Art. 1. So oft die Nationalgarde nach den Art. 139 und 140 des Gesetzes vom 22. März 1831 detaschirte Korps zu stellen hat, geschieht die Repartition unter die Departements, Bezirke und Kantone nach dem Verhältniß der allgemeinen Bevölkerung. Art. 2. Sogleich, nachdem dieser Vorschlag in Gesetzeskraft übergegangen, soll eine Hauptliste verfertigt werden, worin die ledigen Bürger von 20—35 Jahren aus jeder Gemeinde nach ihrer Alters-Stufe und Kantonsweise aufgezählt sind. Jedes Jahr

Digitized by Google

soll diese Liste nach den jährlichen Verminderungen oder Vergrößerungen der Register des gewöhnlichen Reservedienstes berichtigt und vervollständigt werden. Artikel 3. Die Geschäfte, welche das Gesetz vom 22. Merz 1830 den Revisions-Geschwornen zutheilt, fallen dem Revisionsrath anheim, welcher sie neben seinen andern Geschäften zu besorgen hat. Art. 4. In jedem Unterpräfektur-Bezirk besteht ein aus 5 Mitgliedern zusammengesetzter Revisionsrath. Art. 5. Jeder Kanton bildet eine Compagnie, jeder Unterpräfektur-Bezirk ein oder mehrere Bataillone. Art. 6. Alle früheren Gesetze und Ordonnanzen, welche diesem Gesetze zuwiderlaufen, sind und bleiben hiemit aufgehoben. — Die Kammer kommt in ihrer Berathung über das Rekrutirungs-Gesetz an den dritten Hauptabschnitt, aus welchem wir folgende angenommene Bestimmungen ausheben: Bey den Engagements der Freywilligen wird weder ein Geldpreis, noch sonstige Belohnung zugesichert; der Freywillige muß 16 Jahre vorbey seyn, wenn er in die Marine, und 18, wenn er in die Landarmee eintreten will, muß weder verheirathet, noch Wittwer mit Kindern seyn, gute Sitten-Zeugnisse, und, ist er minderjährig, die Einwilligung seiner Eltern und Pfleger haben. Ein freywilliges Engagement dauert 7 Jahre. Ein erneuertes Engagement wird auf 2 Jahre angenommen und darf nicht über 5 Jahre dauern. Wer ein solches Engagement eingeht, hat Ansprüche auf größeren Sold und Anwartschaft auf Gensd'armerie- und ähnliche Stellen. Die jungen Rekruten werden nach der für Elementarschulen vorgeschriebenen Instruktion unterrichtet.

Paris, vom 8. Nov. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten kamen hauptsächlich die Bestimmungen des Rekrutirungs-Gesetzes über die geflissentliche Umgehung der Militär-Pflichtigkeit und über sonstige Verfehlungen der Rekruten vor, wobey besondere Rücksicht auf die im westlichen und südlichen Frankreich so häufig vorkommenden Reformkäre (widerspenstige Militärs) genommen wird. Wer durch Wort, Schrift oder sonstige Umtriebe einen Conscribirten an Erfüllung seiner Militärpflicht verhindert, wird ebenso bestraft wie der Soldat; bey öffentlichen Beamten oder Geistlichen kann die Strafe bis auf 2 Jahre Gefängniß und 2000 Frkn. steigen. Das Rekrutirungs-Gesetz wird wahrscheinlich heute noch beendigt werden.

— Die Regierung rüstet sich auf einen ehemaligen Zug gegen die Beduinen, welche Bona (in Algier) weggenommen haben. Das 11. und 35. Regiment werden einige Truppen in Algier ablösen und sich nächstens dorthin einschiffen.

— Der Herzog von Aumale (4ter Sohn des Königs) tritt als förmlicher Zögling in das Kollegium Henri IV. ein. Er wurde diesen Morgen seinem Lehrer vorgestellt, und wird mit seinen Altersgenossen zunächst die 7. Klasse durchlaufen. Der König will ihn seinen ganzen Studienlauf durch das Kollegium machen lassen, wo der junge Prinz somit an die Stelle seines für die Marine bestimmten Bruders, des Prinzen von Joinville, tritt, welcher das Kollegium verlassen mußte, um sich den vorbereitenden Wissenschaften seines Fach-Studiums mit desto mehr Muße hingeben zu können. — Der Moniteur macht das Gesetz bekannt, welches einen Ergänzungs-Kredit von 18 Mill. für Ministerien der öffentlichen Arbeiten und des Innern eröffnet.

— Der Moniteur meldet: »In der Nacht vom 6. auf den 7. Nov. sind schlechte Leute mit Hülfe von Leitern und Einbruch in die kgl. Bibliothek gedrungen, wo sie eine beträchtliche Menge von antiken goldenen Medaillen und anderen kostbaren Gegenständen raubten. Nach einer Schätzung, die genau scheint, würde dieser Diebstahl an innerem Werthe sich auf 200,000 Frkn. belaufen, aber die Medaillen sind wegen ihrer Seltenheit von unschätzbarem Werthe. Der Polizeypräfekt begab sich sogleich, nachdem er von diesem kecken Verbrechen benachrichtigt war, an Ort und Stelle und ließ unter seinen Augen die Konstatirung der Umstände des Diebstahls vornehmen. Die eifrigsten Nachsuchungen sind befohlen und man hat Grund zu hoffen, daß sie nicht ohne Erfolg bleiben werden. Da dieser Diebstahl eine unersetzliche Leere in einer Sammlung läßt, die die reichste in der Welt war, und da es ein Nationaleigenthum betrifft, so werden sich ohne Zweifel alle Bürger eine Pflicht daraus machen, der Behörde geeignete Nachweisungen zu geben, um auf die Spur der Diebe und der gestohlenen Sachen zu kommen.«

Großbritannien.

Der Courier enthält folgendes Schreiben aus Manchester vom 4. Nov.: »Eine der größten Arbeiter-Versammlungen, welche in Manchester oder dessen Nachbarschaft je statt fanden, wird hier am Montag gehalten werden, um eine nationale politische Union der Arbeiterklassen zu bilden, ähnlich der in der Rotunda zu London. Die Versammlung wird aus der Arbeiter-Bevölkerung beynahe aller Manufaktur-Distrikte bestehen. Die Ausschüsse der Union der Arbeiterklassen sind kürzlich zusammen getreten und haben beschlossen, alle Faktoreyen zu nöthigen, an diesem Tage die Arbeit einzustellen, damit sie der Versammlung beywohnen könnten.

— Sir E. Codrington war zu Brighton angekommen, um daselbst den Winter zuzubringen.

— Amerikanische Blätter brachten die Nachricht, daß der Präsident der Vereinigten Staaten, General Jackson, gefährlich krank darnieder liege.

— Englische Nachrichten sprechen von Unterhandlungen welche Runghit Sing in Ostindien mit den Russen eröffnet habe. — In Persien soll sich Abbas Mirza mit großen Streitkräften nach der Provinz Yezd begeben haben, um sich bey dem Ableben seines Vaters den Thron zu sichern.

Bayern.

München, den 14. November.

Das zu Straßburg unter dem Titel: »Konstitutionelles Deutschland« erscheinende Journal zeigt,

Digitized by Google

wie wenig es als das Organ des deutschen Volkes betrachtet zu werden verdient, schon dadurch, daß es mit jedem Tage mehr in die Sprache und Sitten des gemeinsten Pöbels versinkt. Vorzüglich albern und abgeschmackt sind seine Späße, wie dieses ein in No. 68 enthaltener Artikel aus München vom 18. Okt. beweiset, wo, nach Art der verworfensten Sudelblätter, ein hoher Staatsbeamter, der mit dem Adel seiner Geburt die edelsten persönlichen Verdienste vereint, mit einem Spotte behandelt wird, den sich kaum die nichtswürdigsten Troßbuben in den allerniedrigsten Kneipen gegen Höhere erlauben würden. Und um einem so witzig seyn sollenden Einfalle die Krone aufzusetzen, wird die Münchner Politische Zeitung als die Quelle dieses hämischen Artikels angeführt — wahrlich eine Persiflage, die nur auf einen Kreis von Lesern einige Wirkung machen kann, der in seiner Bildung und Gesinnung bis zur Rohheit und Schlechtigkeit des Straßburger Konstitutionnellen Deutschlands herabgesunken ist. Es wäre eben so überflüssig als unserer unwürdig, über so verworfene Mittel der revolutionnären Faction noch ein Wort weiter zu verlieren.

Briefe
eines bayerischen Landbewohners über die bayerische Stände-Versammlung des Jahres 1831.
Zweiter Brief.

Leichter schon, als an meinen ersten Brief, gehe ich heute, mein werther Freund, an den zweiten. Denn die freundliche Aufnahme, deren Sie mich versichern, von Seite aller derjenigen wenigstens, deren Urtheil ich werth halte und achte, so wie die mir gleichzeitig zu Gesichte gekommenen, den Inhalt meines Briefes so sehr bestätigenden Adressen der beiden wackern und altgetreuen bayerischen Stadtgemeinden Amberg und Kelheim mußten mir zur erfreulichsten Ermunterung dienen. Dagegen weiß ich sehr wohl, daß ich, wie man zu sagen pflegt, in ein Wespen-Nest gestochen habe, indem ich den Punkt berührt, wo die Quelle des Uebels und der Verlegenheiten der Zeit liegt, und ich kann mir schon denken, welch ein gewaltiges Geschrei darüber erhoben werden wird. Aber eben dieses Geschrei dürfte ja gerade beweisen, daß ich den rechten Fleck getroffen; denn der Kranke schreit immer am stärksten, wenn die Hand des Arztes die wunde oder faule Stelle gefunden und berühret, und worüber Niemand schreit, da ist zuverlässig in Wahrheit nichts gesagt, nichts gethan worden. Auch ist es in solchen Fällen immer das Beste, sich, gleich dem Arzte, nicht irre machen zu lassen, vielmehr, wenn man, wie eben durch das Geschrei von der treffenden Wirksamkeit des Gesagten oder Geschehenen, so in seinem Gewissen von Wahrheit und Recht überzeugt ist, ruhig fortzufahren; wonach, sobald die Feuchtlosigkeit oder gar entgegengesetzte Wirkung des Schreiens sich ergeben, selbes bald schwächer wird, und endlich ganz aufhört.

Jener empfindliche Punkt nun, jene krankhafte Stelle an dem politischen Körper der neueren Staaten ist das seither immer wachsende Uebergewicht, die nun nach der vollen Souveränität strebende Herrschaft der s. g. Mittelklassen: ein Uebergewicht und eine Herrschaft, die endlich, wenn ihnen nicht mit allen noch vorhandenen Gegenkräften entgegengearbeitet und eine Schranke gesetzt wird, den ganzen Staatsorganismus als ein fressender Krebs zu verderben und aufzulösen drohen. Als in den früheren Jahrhunderten des s. g. Mittelalters die monarchische Gewalt der Fürsten durch die materielle Macht des grundherrlichen und kriegerischen Feudal-Adels und durch die geistige des die Ueberzeugungen der Völker lenkenden Clerus sich allzu sehr beengt und gehemmt fühlte, nahmen die Fürsten, zur Bekämpfung und Beschränkung dieser beiden alten Mittel-Mächte, zu den römischen Rechtsgelehrten, die von den Ansichten und Grundsätzen der demokratischen Despotie des alten römischen Kaisereiches erfüllt waren, und zu dem Gelde der Städte ihre Zuflucht. Dem römischen Rechte gesellte sich bald die ganze neue, vom Geiste des wiedererwachenden Heidenthums beseelte, der Religion und Kirche sich immer mehr entfremdende und feindlicher gegenüber tretende, weltliche Wissenschaft bei, und aus den Doctoren gingen die Räthe und Beamten der Fürsten hervor, indeß das städtische Geld, durch mannigfache Begünstigungen erkauft, dazu diente, jene neue Civilmacht zugleich mit der neuen Kriegsmacht der stehenden und gewordenen Heere zu besolden, während der Adel in den Städten und an den Höfen die alte, rohe und stolze Unabhängigkeit, Vermögen und Wehrhaftigkeit einbüßte. So erhoben sich, da die Gegenwirkung, wie es meist zu geschehen pflegt, nicht bei einer weisen Beschränkung und einem Gleichgewichte der Macht stehen geblieben, sondern zerstörend darüber hinausgegangen war, auf den Trümmern der beiden alten höheren Stände und auf den Trümmern der christlich-germanischen Verfassung selbst zwei neue, ich kann nicht sagen Stände, da sie nichts Ständiges und Selbstständiges in sich tragen, vielmehr nur Klassen, die, nicht aus innerer, freier Lebensentwicklung hervorgegangen und darum ohne eigenes organisches Leben, nur, gleich den Wucherpflanzen oder Eingeweidewürmern, gewissermaßen krankhafte Erzeugnisse an dem alternden und siechen Organismus der Gesellschaft und des öffentlichen Lebens sind.

Diese Klassen, die man gewöhnlich unter dem Namen der Mittelklassen begreift, bestehen einerseits aus der Klasse der s. g. Literaten, der Beamten, Advokaten, Professoren, Doctoren und Tagschriftsteller, andererseits aus der Klasse der eigentlichen Industrie- und Geldleute, der Wechsler und Fabrikanten, welche von dem alten, ächten Bürgerstande, den corporativen Gewerken und Zünften, wo die Liebe und Ehre der eigenen, kunstmäßigen Arbeit und nicht das Streben nach bloßem Gelderwerbe vorherrschte, in Sinn und Interesse wesentlich verschieden, ja diesem geradezu feindlich und zerstörend entgegen ist. Die erste dieser beiden Klassen ist an die Stelle des Clerus getreten,

und wie dieser seine Herrschaft auf den unwandelbaren und geheiligten Glauben, gründet sie die ihrige auf die wandelbare und wechselnde Meinung, die sie schafft und lenkt. Sie hat sich endlich durch die Centralisation und Bureaukratie zu einer den ganzen Staat umfassenden und bevormundenden Hierarchie gebildet, und, erst den Fürsten für deren Zwecke scheinbar dienend, sich nunzugegen diese selbst gewendet, um zu eigener und unabhängiger Herrschaft zu gelangen. Die zweite jener Klassen aber hat die Stelle des alten Feudal-Adels eingenommen, und, ihre Macht durch das Lohn- und Schuldenwesen, statt auf das, mit der Familienbauer und Erblichkeit verknüpfte, unveräußerliche Landeigenthum, auf den flüchtigen Geld-Besitz stützend, eine neue finanzielle Feudalität herbeigeführt, bei welcher, wie ein französisches Blatt bemerkt, die Fabrikanten von den Banquiers, die ihre Effekten eskomptiren, die Großhändler von den Fabrikanten und die Detailhändler von den Großhändlern relevirten.

Nicht also um Freiheit, wie man dem Volke glauben machen will, handelt es sich in dem Treiben und dem Partheikampfe der Zeit, sondern lediglich um Herrschaft, um Vollendung, Ausbreitung und Befestigung der, in die Hände jener, immer mächtiger gewordenen Mittel-Klassen übergegangenen Herrschaft, und für das Volk — nur um einen Wechsel der Herren. Denn die große Majorität des Volkes muß und wird immer beherrscht werden, und immer kann und wird nur eine Minorität in Wahrheit herrschen; so daß es sich nur darum fragt, welche die herrschende Minorität seyn soll, und welche Art von unvermeidlicher Oligarchie für die große Masse der Beherrschten die heilsamere und erwünschtere, welche ihr dagegen die verderblichere und verhaßtere ist. »Aber Aristokratie gegen Aristokratie«, — sagt jenes französische Blatt — »wird das Volk immer jene vorziehen, die ihre Wurzeln in dem Boden hat; denn es weiß, daß zwischen dem Bauern, der den Boden eines Andern bebaut, und dem Fabrikarbeiter derselbe Unterschied ist, welcher zwischen dem Leibeigenen und dem Sklaven besteht.« Und ist es denn nicht in Wahrheit einerlei, ob jemand als Sklave verkauft wird, oder aus Noth und Hunger sich selbst zum Sklaven gegen geringen Taglohn zu verkaufen gezwungen sieht, ja ist das Letztere nicht schrecklicher und verzweiflungsvoller als das Erste? Ist das Loos des Taglöhners und des Fabrikarbeiters insbesondere nicht in mehrfacher Hinsicht schlimmer, als das des feudalistischen, leibeigenen Hintersassen nicht nur, sondern selbst als das des antiken Sklaven, der ein Hausgenosse war, und zur Familie gehörte? Hatte nicht bei diesen beiden Klassen von Unfreien der Herr die Pflicht und das Interesse der Erhaltung seiner Angehörigen, und waren sie nicht wenigstens für das äußerste Bedürfniß gesichert im Falle von Alter und Erkrankung, während die moderne Oligarchie der Geldleuten und Fabrikanten ihre Taglöhner und Arbeiter erst in großen Schaaren heranzieht, und dann nach Willkühr, Laune oder augenblicklicher Verlegenheit, so wie im Falle des Alters, der Erkrankung oder sonstiger Arbeits-Unfähigkeit entläßt, so daß sie sich selbst und ihrem Elende überlassen bleiben, und dem Staate, den Gemeinden, den Stiftungen oder der Privat-Wohlthätigkeit ihrer anderen Mitbürger anheimfallen, oder die öffentliche Ruhe und Sicherheit bedrohen müssen? Sind nicht so alle andern, minder vermöglichen Bürger- und der ganze Staat vermittelst der Armentaxen widerrechtlich genöthigt, die neuen Sklaven der Industrie ernähren zu helfen, und auf diese Weise, wie durch die Mauthen und die anderen Kosten der Industrie-Begünstigung, dazu beizutragen, einige wenige eitle und immer herrschsüchtiger und übermüthiger werdende Reiche stets mehr zu bereichern, so daß, wie in England, endlich nur mehr die Extreme von Reichthum und Armuth sich feindlich gegenüber stehen? Ist das Verhältniß von Reichen und Armen, von Gläubigern und Schuldnern nicht, wie das Beispiel des alten Roms beweist, unmenschlicher und drückender, für den Staat gefährlicher, als das von Herren und Knechten? Besteht die gerühmte persönliche Freiheit unserer Zeit für den Armen in etwas anderm, als in der Freiheit — zu verhungern? Das eigentliche Volk wird daher immer, wenn es wählen kann, die alte Abhängigkeit von seinen Grundherren oder geistlichen Herren der neuen von Geldleuten, Fabrikanten und Juden oder von Beamten, Advokaten und Journalisten vorziehen.

Aber wie sehr man auch immer von dem Wohle des Volkes, von seiner Stimme, seiner Wahl und Freiheit spricht, so ist es doch gerade nie die Stimme jenes Volks, die befragt und gehört, noch sein Interesse, was besorgt wird. Das Volk, dessen Stimme allein vernommen, dessen Vortheil allein beachtet und befördert wird, sind eben jene Mittelklassen, die fast ausschließend sprechen, gelten und wirken. In ihrem Interesse ist Alles, was in dieser Zeit gefordert wird und in Folge der Schwäche oder einer kurzsichtigen und verblendeten Politik geschieht, und der Zeitgeist, welchem zu folgen das Dogma der Zeit geworden, auf dessen Verletzung die moderne Exkommunikation und Aechtung gesetzt ist, ist eben nur der Geist dieser Mittelklassen. So hat die Klasse der Beamten und der die Meinung leitenden Tagsschriftsteller durch die Staatsdiener-Pragmatik und die Preßfreiheit sich zu sichern und zu emanzipiren gesucht, und die der Aristokraten und Industriemänner durch die Zerstörung des Zunftwesens und die Gewerbe-Freiheit, durch die s. g. Entfesselung und Zertrümmerung des Grund-Eigenthums, die Ablösung und Aufhebung aller Naturalleistungen und persönlichen Dienste, die volle und ausschließende Herrschaft des Geldes bereitet. Nachdem aber die auflösende, wahrhaft chemische Natur der Presse und des Geldes alle alten Bande der Achtung, des Vertrauens, der Liebe und der Gegenseitigkeit des Dienens gelöset, und die Vereinzelung und der Egoismus ihre erkältenden Fittige über die ganze Gesellschaft ausgebreitet haben, wird die endlose Zerstückelung, Verkäuflichkeit und Mobilisirung des Bodens, statt, wie man vorspiegelt, die

Digitized by Google

Zahl unabhängiger, kleiner Besitzer zu vermehren, vielmehr, bei deren unvermeidlichem Verderben, das Land-Eigenthum mehr und mehr in die Hände reicher, spekulirender Städter, der Advokaten und Kaufleute, überliefern, und die von ihnen industriell und merkantil betriebene Landwirthschaft wird endlich den alten, achtbaren, die breite und feste Grundlage des Staats bildenden Stand der Bauern in armselige Taglöhner verwandeln, und die Anfangs schrankenlos vermehrte, bald aber in Armuth und Elend wieder abnehmende Landpopulation zuletzt zu einer Masse von Bettlern oder Räubern herabwürdigen, wie dieses in Italien schon früher auf ähnlichem Wege erfolgt ist, und v. Rumohr in seiner trefflichen, auf Urkunden und eigene Beobachtung gestützten Schrift über die Besitzlosigkeit der Colonen im neueren Toskana gründlich nachgewiesen hat.

Obgleich nun diese Mittelklassen, aus einer bloß negativen Richtung hervorgegangen, nur den Charakter der Negation, der Zerstörung und der Desorganisation an sich tragen, und, wie sie auch immer von Constitution und Organisation reden, doch nie sich und ihren Staat wahrhaft und dauernd zu constituiren und organisiren vermögen; obgleich sie, nur gegen das Bestehende, aber für und über nichts einig, die Herrschaft nur zu erobern, aber nicht zu erhalten im Stande sind, und diese Unfähigkeit zur Befestigung und Erhaltung der Regierung sich überall, wie in Frankreich, kund gibt, wo und sobald sie solche vollständig erlangt: so waltet doch ein tantalisches Bestreben in ihnen nach jener Constituirung und Verbürgung ihres Einflusses und Uebergewichts, und die neueren s. g. Repräsentativ-Verfassungen sind der Versuch zu dieser Vollendung, Constituirung und Sicherung des allmählig Errungenen und einer Herrschaft, die in Staats-Verwaltung und Volksvertretung zugleich ihr Heerlager aufgeschlagen, und, wenn auch in zwei Lager getheilt, sich doch freundlich die Hand bietet.

Wie die Wahl der mitregierenden Volksvertreter nach der Kopfzahl und dem Steuer-Quantum durch eine chaotische Vermögens-Oligarchie auf der einen Seite, und auf der andern die Unverantwortlichkeit der Gewählten gegen ihre Commitenten, wie gegen den Fürsten, und deren Stimmführung lediglich nach subjektiver Meinung, ohne Instruktion und Mandat, die beiden Grundpfeiler dieses neuen Repräsentativ-Systems ausmachen, welches sich selbst das liberale nennt, aber in Wahrheit das illiberalste ist, was menschlicher Dünkel je ersonnen: so bildet die politische Fiction von der Unverantwortlichkeit des Regenten und der Verantwortlichkeit der Minister den Gipfel des gebrechlichen, papiernen Gebäudes. Wie es sich mit jener vorgeblichen Unverantwortlichkeit und Unverletzlichkeit der Regenten in Wahrheit verhalte, hat die Geschichte oft und augenscheinlich genug dargelegt und die Schicksale Karls I. und Jakobs II. von England und Ludwigs XVI., Ludwigs XVIII. und Karls X. von Frankreich haben die vor jeder ernsten Katastrophe zu Tage kommende, täuschende und heuchlerische Lüge jenes Systems für jedes redliche Gemüth unverkennbar gemacht. Offenbar hat jene arglistige Theorie von der Unverantwortlichkeit der Regenten und der Verantwortlichkeit der Minister keinen andern Sinn und Zweck, als die völlige Verdrängung der Fürsten von jeder wahren und wesentlichen Theilnahme an der Regierung, von jeder Selbstherrschaft; als eine Art von brillantem hors-d'oeuvre und mit gelegenheitlichem Weihrauch abgefundenen, aber wirkungslosen Idolen, sollen sie, gleich den Göttern des Epikur, in ehrenvolle Quiescenz treten, während die Verantwortlichkeit der Minister dazu dient, diese und die ganze Beamten-Hierarchie von dem Regenten vollkommen los und unabhängig und nur mehr von ihrer Stellung und ihrem Einfluß, der s. g. Volksrepräsentation gegenüber, abhängig zu machen, welche über ihre Wahl, Beibehaltung oder Entlassung entscheidet, und, besonders durch die Bewilligung oder Verweigerung des Budgets, nicht bloß einen Theil der gesetzgebenden Gewalt, sondern in Wahrheit die ganze Regierungsgewalt und Staatsverwaltung selbst in Händen hat.

Ein constitutioneller König, nach dieser modernen, s. g. liberalen Staatstheorie, kann kaum mehr als etwas Anderes angesehen werden, denn als ein beklagenswerther, macht- und freiheitloser, bei gewissen festlichen Gelegenheiten mit dem Purpur der Majestät ausgestatteter Figurant, gleich jenen letzten Merovingern und Kalifen des fränkischen und arabischen Reiches; denn es ist gleichviel, ob Majordomen, Vezire oder Minister im Namen solcher Schattenkönige regieren, und dafür, dem Scheine nach, wenn sie schlau und kräftig, oder auch wirklich, wenn sie ungeschickt und schwach sind, einem souveränen Pöbel und denen, die sich als seine Repräsentanten darstellen, oder treulosen und aufrührerischen Vasallen und Leibwachen verantwortlich sind. Dieses constitutionnelle Schau- und Gaukelspiel endigt auch immer, nach Beseitigung des überflüssigen und lästigen Paradefürsten durch Verbannung, Einsperrung oder Hinrichtung, und manchmal nach einem kurzen Zwischenspiele demokratischen Schwindels und anarchischer Pöbelherrschaft, mit der desto unbeschränkteren Gewalt eines kräftigen Usurpators, der das Schwert statt des Scepters gebraucht, und, indem er die mit Blut errungene Herrschaft auch mit Blut zu erhalten nicht scheut, der hohlen Formen spottet, womit die Partheien längst gespielt, und die er nur als Netze und Scheckbilder für die Schwäche erkannt. So jene Pipine und Karle des Frankenreiches, so die seldschuckischen und osmanischen Sultane; so in neueren Zeiten des liberalen Constitutionswesens Oliver Cromwell und Napoleon Buonaparte. Und es ist noch ein Glück für die Nationen, wenn die Kraft eines einzelnen Mitbürgers sie auf solche Weise noch in sich selbst und von sich selber errettet, und nicht fremde Eroberung der Nationalität zugleich mit der Anarchie ein Ende macht.

(Beschluß folgt).

Digitized by Google

Neueste Nachrichten.

London, vom 8. Novbr. Der **Courier** meldet: Da man auf die Hinwegnahme und Vorenthaltung des Schiffe, die man für eine Invasion in Portugal bestimmt hält, eine große politische Wichtigkeit legt, so halten wir es für angemessen, zu melden, daß diese Schiffe nicht auf Befehl von Seite des Bureau's des Aeußern hinweggenommen worden, sondern daß man diesen Schritt in Folge einer Angabe gethan, die eidlich bey dem Bureau des Innern niedergelegt worden und daß er auf die vom Einregistrirungsamt des Aeußern ertheilte Auskunft sich stützt.

— Der König der Niederlande, sagt der Globe, hat den 5 Mächten noch keine Antwort ertheilt; doch soll er gegen Personen, die ihm zunächst stehen, sich äußern, daß er den Vertrag nicht verworfen habe, ob er ihn gleich für sich und seine Unterthanen sehr drückend hält. Es darf wohl nicht vermuthet werden, daß er seitdem die Absicht gefaßt habe, den Vertrag zu verwerfen.

Cholera.

Linz, vom 10. Novbr. An der Cholera sind zu Wels vom 2. Okt. bis 6. d. Monats

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand.
	44	14	26	4
hinzugekommen am 7. Nov.	—	1	2	1
bis 8. Nov. sind hinzugek.	2	—	—	3
bis 9. Nov. sind hinzugek.	5	—	2	6
bis 10. Nov. sind hinzugek.	1	—	2	5
Zusammen	52	13	32	5
mit Hinzurechnung der Fälle zu Traun und Kappern sind	3	1	2	—
sonach hierlandes insgesammt	55	10	43	5

Uebrigens hat sich in den beyden Ortschaften Traun und Kappern kein neuer Erkrankungsfall an der epidemischen Brechruhr ergeben und es ist nicht nur in der Umgegend von Wels, sondern auch in den übrigen Theilen der Provinz der Gesundheitszustand fortwährend vollkommen befriedigend.

— In **Wien** waren an der Cholera

I. Beym Civile:	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 9. Novbr. Mittags in der Stadt	1071	636	406	29
in den Vorstädten	2506	976	1309	221
Zusammen	3577	1612	1715	250
bis 10. Novbr. Mittags kamen hinzu: in der Stadt	3	3	—	29
in den Vorstädten	29	24	9	217
Zusammen	32	27	9	246
Hiernach im Ganzen bis 10. d. Mittags in der Stadt	1074	639	406	29
in den Vorstädten	2535	1000	1318	217
Zusammen	3609	1639	1724	246

II. Beym Militär:				
bis 9. November Mittags	293	162	103	2
am 10. Nov. kamen hinzu	5	—	1	31
Zusammen	297	162	104	31

— In der Residenzstadt **Berlin** waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 9. Novbr. Mittags	2077	683	1321	73
hinzugekommen bis zum 10. November Mittags	44	12	12	63
Summa	2091	695	1333	63
In obiger Zahl Militär	31	12	15	4

In ihren Wohnungen werden behandelt 42 Personen, in den Hospitälern 21.

— In **Hamburg** waren

	erkr.	genes.	gest.	Bestand
bis zum 5. Novbr. Mittags	683	189	363	136
bis zum 6. — Mittags	13	4	9	—
bis zum 7. — Mittags	9	4	8	—
Summa	710	197	380	133

Fremden-Anzeige.

Den 13. Novbr. (G. Hirsch): Hr. Döer, Courier aus Wien. (G. Hahn): Hr. Ditsch, Kfm. aus Dillingen; Hr. Molanus, Kfm. aus Antwerpen; Hr. Graf v. Walburg, Stud. aus Wolfegg. (Schw. Adler): Hr. Spitta, Kaufm. aus Wunsiedel; Hr. Bray, Kfm. aus Mainz. (G. Stern): Hr. Heinle, Privatier aus Landshut; Hr. v. Hilz, Gutsbesitzer aus Wege. (G. Sonne): Hr. Keser, Lehrer aus Wasserburg. (G. Löwe): Hr. Lehmann, Weinhändler von Burghaslach; HH. Gebr. Cohn, Kaufl. aus Steppach.

Curse.

Augsburg, vom 14. Novbr. Obligationen zu 4pCt.; Briefe 97¼; Geld 96¾; detto mit Conp. zu 5pCt. Pap. —; G. —; Lotterie-Loose E—M 4pCt. Pap. 105½; G. 104¾; detto unverz. 10 fl., Pap. —; G. 122.

Am 10. November war zu **Wien** der Mittelpreis der

Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM.	89 3/10;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	79 2/4;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	176¾;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	128;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	48¼;

Kurs auf **Augsburg** für 100 Gulden Curr., Gulden 99¾ G. Usp. 2 Monat. — Conv.-Münze —;
Bank-Actien pr. Stück 1160 1/10 in CM.

Paris, vom 9. Novbr. Conf. 5pCt. 95 Fr. — C.; 3pCt. 67 Fr. 70 C.; Falc. 78 Fr. 40 C. Bankakt. 1750.

London, vom 8. November. Conf. 3 pCt. 82½ ⅝.

6894. Es hat den Allmächtigen gefallen, meine innigste liebte Mutter, unsere gute Schwester, die verwittwete Hofkammerräthin,

Henriette von Hillesheim, geborne **Siebein**, nach einem achtzehn wochentlichen Krankenlager, in ihrem 57. Jahre in das bessere Leben abzurufen.

Digitized by Google

Sie verschied gestern Abends 8 ½ Uhr, gestärkt durch die Trostgründe der heiligen Religion und in frommer Hingebung in den unerforschlichen Willen des Allmächtigen.

Indem wir uns der traurigen Pflicht entledigen, dieses so schmerzliche Hinscheiden unsern Bekannten und Verwandten anzuzeigen, empfehlen wir uns unter Verbittung aller Beileidsbezeugungen ihrem fernern Wohlwollen, die Verblichene aber ihrem frommen Gebethe.

München den 12. November 1831.

Wilhelmine von Hillesheim, Tochter,
Karl Siebein, k. General-Zoll-Administrationsrath,
Wilhelmine Siebein, Schwester.

6887. (3b) Ediktalladung.

Am 24. September l. Js. verstarb dahier die ledige Juliana Geyer, Kerzlerin in der St. Michaelskirche, ohne Hinterlassung einer letztwilligen Verordnung. Wer immer von Verwandtschaftswegen Erbs-Ansprüche an deren Nachlaßmasse zu machen hat, wird hiemit aufgefordert, dieselben binnen 6 Wochen durch Urkunden um so gewisser nachzuweisen, als außerdessen, ohne weitere Rücksicht auf sie, in Verhandlung gegenwärtiger Verlassenschaft vorgeschritten werden würde.

Den 8. November 1831.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Sporrer.

6886. (3b) Bekanntmachung.

Margaretha Probst, verwittibte Austräglerin zu Thalstetten ist am 28. September l. Js. ohne Hinterlassung einer letztwilligen Verordnung mit Tod abgegangen.

Es werden daher alle diejenigen, welche an deren Verlassenschaft Ansprüche oder irgend eine Forderung zu machen sich berechtiget halten, aufgefordert, solche bey unterfertigter Verlassenschafts-Behörde in dem Laufe von 6 Wochen, von dem Tage dieser Bekanntmachung an gerechnet, geltend zu machen, außerdem nach Ablauf dieses Termines rechtlicher Ordnung nach vorgeschritten und diese Verlassenschaft den dazu sich legitimirenden Erben auf geeignetes Anrufen ausgefolgt werden wird.

Den 28. Oktober 1831.

Königliches Landgericht Mitterfels.
Mains, Landrichter.
Koch.

1543. Bey J. Tändler, Buchhändler in Wien, ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Einige neue Beobachtungen über das Wesen der
Cholera Morbus,
aus der Erfahrung geschöpft, in besonderer Beziehung auf die Haare, als Leiter des Contagiums für Aerzte und Nicht-Aerzte, mitgetheilt von J. N. Edlen v. Meyer, Med. Dr., praktischem Arzte in Baden und correspondirendem Mitgliede der oberlausitz'schen Gesellschaft zu Görlitz. Mit einer Stein-Zeichnung. 12. brosch. 1 fl. 20 kr.

In München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung vorräthig.

1537. Ludwigsburg. (Neue Schriften.) So eben ist im Verlage der C. F. Nast'schen Buchhandlung dahier erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Ueber Felda's Leben, Studien und sein System gemeinschaftlicher Urwurzel aller menschlichen Sprachen. Herausgegeben von weil. Dr. J. D. Güter, gew. Rektor und Pädagographen. 1 fl. 20 kr.

Telemach, ins Deutsche übersetzt nach Fenelon. Vierte Auflage. 1 fl. 12 kr.

In München zu haben in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße 1614).

6896. Ankündigung.

In der unterzeichneten Buchhandlung ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Dr. Andr. Röschlaub, ordentlichen Professors der Medicin ꝛc. und Dr. Mich. Jos. Röschlaub, praktischen Arztes zu München, Erklärungen über die wandernde Cholerakrankheit und die, bey ihrem Herannahen, Eintreten und Herrschen zu ergreifenden Vorkehrungen.

Die Herrn Verfasser dieser mehr dem größern Publikum, als ihren Mitärzten gewidmeten, kleinen Schrift verbreiten sich darin über alles das, was zu ihrer Beruhigung und besonders zu ihrer Belehrung, um wahrhaft ersprießliche Maaßregeln, Vorkehrungen u dgl. m. sowohl vor und bey dem Eintritte, als während des Herrschens dieser Krankheit richtig zu ersinnen und auszuführen, nicht nur private, sondern auch obrigkeitliche u. a. Personen vorzüglich zu beachten haben; wovon man aber das Meiste in den bisher erschienenen Schriften wenig oder gar nicht berühret findet.

Dieselbe wird brochirt um den geringen Preis von 27 kr. abgegeben.

A. Weber'sche Buchhandlung.
(Kaufingerstraße Nro. 1014.)

6885. In der Joseph Wolffischen Verlagsbuchhandlung in Augsburg ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Conferenz-Arbeiten der Augsburgischen Diöcesan-Geistlichkeit im Pastoralfache und anderweitigem Gebiete der praktischen Theologie. 2. Band. 1. Hft. gr. 8. Subscriptionspreis 48 kr.

Da die ersten Hefte dieser Zeitschrift mit so ungetheiltem Beyfalle und allgemeiner Anerkennung aufgenommen wurden, glauben wir bey diesem neuen Hefte keine weitere Empfehlung vorausschicken zu dürfen; und bemerken nur, daß dasselbe bereits allgemein versandt ist.

Aus diesem Hefte ist besonders abgedruckt und in allen guten Buchhandlungen für 24 kr. in Umschlag geheftet zu haben: Domdekan Joseph von Weber. Eine kurze Geschichte seines Lebens und Wirkens. Mit einem fac simile seiner Handschrift. Von Christoph Schmid, Domcapitular und geistlichem Rathe gr. 8. Was hier zu erwarten ist, das sagen genugsam die Namen: von Weber und Schmid.

Digitized by Google

6893. (3a) **Museum.**

Samstag den 19. November Ball im kleinen Saale. Anfang 7 Uhr.

6892. **Danksagung.**

Trotz des ungünstigen Wetters folgte gestern der Leiche meines Schwagers, Joseph von Krempelhuber, eine große Anzahl von Verwandten, Freunden und Bekannten. Ich halte es für Pflicht, ihnen insgesammt meinen innigen Dank dafür auszudrücken.

Wenn es für die tief gebeugte Wittwe und die übrige Familie irgend einen Trost giebt, so ist es der Antheil, welcher sich allenthalben über den sie hart getroffenen Unglücksfall ausspricht.

München den 12. November 1831.

Fr. Reichenbach.

Von dem

Königl. Kreis- und Stadtgericht Bayreuth

wird hiermit bekannt gemacht, daß die von dem Hauptmann von Paschwitz zu Schönwald dem Hof- und Medizinalrath Dr. Kölle dahier über ein Vorlehen von 1000 fl. fränk. am 30. Juny 1806 auf das Rittergut Schönwald ausgestellte Schuld- und Hypothek-Verschreibung, deren unbekannte Inhaber durch die vom 17. Januar h. J. ergangene und in die Nr. 20, 34 und 46 des Kreis-Intelligenzblattes, dann in Nro. 45 der Münchner- und in Nr. 44, 73 und 99 der Leipzigerzeitung eingerückte Vorladung zur Anmeldung aufgefordert wurde, durch das heute ergangene Erkenntniß für kraftlos erklärt wurde.

Der königl. Kreis- und Stadtgerichts-Direktor
Schweizer.

Noder.

6899 (3a) **Versteigerung.**

Auf Andringen der Creditoren wird das Anwesen des Mathias Schiltberger zu Neuhausen zum zweytenmale zum öffentlichen Verkaufe ausgeschrieben, und hiezu eine Tagsfahrt auf

Dienstag den 29. November l. J.

Vormittags 9 Uhr im Gerichtslokale anberaumt. Das Anwesen besteht:

1) aus einem Wohnhause, eingädig, größtentheils gemauert, mit Schindeln gedeckt, enthaltend: Wohnstube, Nebenkammer, Küche, Vorplatz, Keller, Stallung und Getreidestadel, sammt Communmauer in einem Schätzungswerthe von 1879 fl. — kr.
2) aus 31 Tagw. 21 Dez. Ackergründe, und 0 Tagw. 93 Wiesen, in einem Schätzungswerthe von 1294 fl. 54 kr.

Das Gesammtanwesen hat also einen Schätzungswerth von 3164 fl. 54 kr. Kaufsliebhaber werden hiebey unter den gesetzlichen Bedingungen zu erscheinen vorgeladen.

Den 8. November 1831

Königl. Landgericht München.
Hacker, I. Assessor.

v. Glingensperg.

1540. **Literarische Anzeige.**

Im Verlage der J. G. Calve'schen Buchhandlung in Prag ist so eben erschienen und durch alle solide Buchhandlungen zu haben:

Allgemeines Forst- und Jagd-Journal. Zeitblatt für Forst- und Landwirthe, Jagdliebhaber, Herrschafts-Besitzer und Freunde der Industrie.

Herausgegeben von

Christoph Liebich,

k. k. quiesc. Kammeral-Forst-Inspektor von Böhmen, Forst-Inspektor einiger Herrschaften, korrespondirendem Mitgliede der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaften von Krain, korrespondirenden Ehrenmitgliede der naturforschenden Gesellschaft in der Oberlausitz, wirkendem Mitgliede des pomologischen Vereins im Königreiche Böhmen ꝛc. ꝛc. Erster Jahrgang, 1831, in 4 Heften.

Der Jahrgang enthält 24 bis 26 Bogen Text in gr. 4. mit den nöthigen Beylagen. Der Pränumerations-Preis ist ganzjährig 4 fl. 48 kr., halbjährig 2 fl. 24 kr.

Das erste Heft dieser Zeitschrift und ausführliche Anzeige der vorstehenden Werke sind in jeder soliden Buchhandlung zu haben. In München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraß 1614).

1550. So eben ist in meinem Verlage erschienen und an alle guten Buchhandlungen Deutschlands versandt: in München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße 1614) zu haben.

Lehrbuch der Naturphilosophie von Oken Zweyte umgearbeitete Auflage, Fl. 46 Kr. Rheinl.

Kein Naturforscher und kein Philosoph, der die Fortschritte der Naturwissenschaft seit dem Einschreiben der ersten Auflage kennt und den rastlosen Forschergeist, die umfassende Combinationsgabe und die Klarheit der Darstellung an dem berühmten Herrn Verf. zu bewundern gewohnt ist; wird bezweifeln, daß diese neue gänzlich umgearbeitete Ausgabe eines seiner wichtigsten Werke eine wahre Bereicherung der Wissenschaft sey. Dennoch ist durch die Wahl von deutschen Lettern statt der lateinischen und durch beträchtliche Erweiterung des Formats von der Bogenzahl der ersten Auflage soviel erspart worden, daß der Preis der zweyten um 20 ggr. niedriger gestellt werden konnte.

Jena, im August 1831. Fr. Fromman.

1551. So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße 1614).

Der vollkommene Stubengärtner oder Anweisung die schönsten Blumen im Zimmer und vor dem Fenster zu ziehen, um das ganze Jahr über Blumen zu haben. von C. von Reider. gr. 8. Leipzig, Reinische Buchhandlung geh. 1 fl. 21 kr.

Dieses Werk umfängt das ganze der Blumisterey und die Kunst, alle bekannte, schöne und merkwürdige Pflanzen in der Stube in höchster Vollkommenheit zu ziehen, so wie auch alle beliebten Pflanzen für den Wintergorten zu treiben. Man findet darin deren Kultur genügender beschrieben als selbst in den größten Werken dieses Faches, so wie auch hierbey die Mittel angegeben sind, ohne Anstrengung und Kostenaufwand alle Blumen zur höchsten Vollkommenheit und frühzeitig zur Blüthe zu bringen, desgleichen sie sicher und schnell zu vermehren. Dem Ganzen sind Erfahrungen zu Grunde gelegt, welche jeden Blumenfreund freundlich ansprechen und ihn vollkommen befriedigen werde-

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch | Nro. 284 | 16. November 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Holland.

Aus dem Haag, vom 3. Nov. Folgendes ist das Dokument, dessen wir gestern erwähnten, und welches franz. Blätter, als Antwort des Königs der Niederlande auf die 24 Konferenzartikel anführen: »Wenn die Grundlagen eines Trennungstraktates, in Harmonie mit der Revision der obengenannten Artikel, angenommen seyn werden, behält sich der König vor, sich definitiv über das zu verständigen, was nach der Meinung Sr. Maj., in Uebereinstimmung mit dem stehen könnte, was als Grundsatz in den mehrerwähnten Protokollen festgestellt worden. Der König erklärt überdieß, daß ihm nichts angenehmer seyn könne, als den Wünschen der Mächte wegen Erhaltung eines allgemeinen Friedens willfahrig zu entsprechen, und daß Se. Maj. darein willigt, aus allen Kräften dazu mitzuwirken; daß jedoch dieser Friede nicht mit der Ehre, Erhaltung und Wohlfahrt Holland's erkauft werden könne; der König erklärt ferner, daß, indem er gern anerkennt, daß das Königreich der Niederlande, selbst als es noch nicht zerfallen war, in Bezug auf die Macht, den andern Mächten nicht gleichstand, Se. Maj. dennoch, nach den Wiener Verträgen und der Eigenschaft als unabhängiges Volk, welche Altholland besaß, seine Rechte in Anspruch nimmt, welche ihn, als König, in Allem den übrigen Souverains gleichstellen; daß Se. Maj. die Unveräußerlichkeit dieser Rechte für eine Nation bewahren muß, welche durch die Ausdauer vor Zeiten durch einen 80jährigen Krieg ihre Unabhängigkeit und Freiheit erkämpfen mußte und somit einen Rang unter den Mächten erlangte; für ein Volk, das sich neuerdings wiederholt erklärte und dem der König verantwortlich ist, wenn es sich um seine Ehre, Wohlfahrt und Würde unter den Nationen handelt, dessen Blut geflossen und dessen Hülfsquellen mit Enthusiasmus dem Wohl des Vaterlandes geopfert worden; und daß, wenn die Konferenz nicht den gerechten Wünschen des Königs beypflichten zu können glaubt, Se. Maj. nichts übrig bleiben würde, als sich auf Ihr gutes Recht und die Hülfe Gottes zu verlassen, den Gang der Ereignisse abzuwarten und den bewaffneten Kriegszustand aufrecht zu erhalten, fest entschlossen, Jedermann zu bekriegen, der Ihre Rechte antasten würde, indem sich der König jedenfalls seinen Verbündeten, den in der Londoner Konferenz repräsentirten Souverainen gegenüber, vorbehält, solche fernerweitige Schritte zu thun, als Se. Maj. für angemessen erachten wird. Der König erklärt ferner, daß, um die fünf Mächte zu beruhigen, Se. Maj. nichts mehr am Herzen liegt, als zu dem offen ausgesprochenen Wunsche der Erhaltung des Friedens alles Mögliche beyzutragen; während sich der König die Anwendung der Kriegs-Macht des Königreichs, wann er es für die Nationalinteressen als nothwendig erachtet, vorbehält, ist Er dennoch fest entschlossen, keine angriffsweise Handlung der Feindseligkeit auszuüben, sondern sich lediglich auf die Defensive zu beschränken. Der König erklärt, daß, ohne sich in Bezug auf die 24 vorgeschlagenen Artikel auszusprechen, und ohne in eine Diskussion über ihr Wesen, welches sie annehmbar oder nicht annehmbar machen dürfte, einzulassen, Se. Maj. sich für den Augenblick darauf beschränkt, gegen die Form und den Charakter Einsprache zu thun, welche die Unterhandlungen angenommen, indem die Vollmachten der holländischen Bevollmächtigten, welche von der Konferenz entgegengenommen worden, dahin lauteten, daß dieselben ermächtigt seyen, mit der Konferenz einen Trennungstraktat zwischen Holland und Belgien zu berathen, festzusetzen und zu unterzeichnen. Gestützt auf dieß diplomatische Aktenstück, sollen die holländischen Bevollmächtigten der Konferenz erklären, daß sie bereit sind, sich mit derselben über die 24 Art. zu berathen und mit ihr einen Trennungsvertrag zwischen Holland und Belgien, welcher ein Resultat dieser Erörterung seyn würde, festzustellen und zu unterzeichnen. Uebrigens werden die holländischen Bevollmächtigten, während sie ihre Rechte, zu den Berathungen der Konferenz in Bezug auf einen solchen Vertrag zugezogen zu werden, als Prinzip aufgestellt haben, dieselben auf Folgendes stützen: Auf das Konferenzprotokoll, welches auf jenes Aachener Protokoll vom Monat Novbr. 1818 gegründet ist, durch welches die Rechte des Königs mit denen der übrigen Mächte gleich gestellt worden, und welche daher Se. Maj. der Konferenz gegenüber in eine ganz andere Stellung versetzen, als die Regierung des insurgirten Belgiens; auf die Nothwendigkeit, daß ein solcher Vertrag, — wie es auch gleich Anfangs von der Konferenz anerkannt worden — eine Revision der 8 Art. von 1814 in sich fasse, welche Revision so zu sagen die Grundlage des neuen Vertrags bilden muß; auf die von der Konferenz selbst in ihren Protokollen Nro. 1, 11, 12 und 19 angenommenen Grundsätze, welche Se. Maj. in eine ganz andere Lage versetzen als die Belgier.«

— Die Direktion der Handelsgesellschaft in Holland ist vom Haag nach Amsterdam verlegt worden.

Digitized by Google

bunden sey, Ihre Absichten für den Ablauf des Waffenstillstandes kund zu thun und selbst, wenn er es wäre, so könnten in einer Zeit, wie die jetzige, eine Menge Umstände zu jeder Stunde eintreten, welche Seine Absichten zu ändern im Stande wären. Da ich fand, daß es unmöglich sey, von Herrn von Verstolk irgend eine andere Antwort auf meine Anfrage zu erhalten, so wiederholte ich ihm, daß ich sogleich einen Courier nach England senden würde, um Ew. Herrl. mit dem Inhalte dessen, was er mir gesagt habe, bekannt zu machen, und daß ich dieselbe Mittheilung an den Botschafter Sr. Maj. in Brüssel machen müsse. Ich sende daher diese Depesche durch den Kourier Littlewood unter fliegendem Siegel an Sir Robert Adair ab. Ich muß Ew. Herrl. noch benachrichtigen, daß trotz des Königs Weigerung, mir die von Ew. Herrl. verlangte Versicherung zu geben, ich durchaus keinen Grund habe, zu glauben, daß irgend eine Absicht vorhanden sey, die Feindseligkeiten jetzt gegen Belgien wieder zu beginnen. Ich habe die Ehre u. s. w. (An Viscount Palmerston ꝛc.) Ch. Bagot.«

— Nach dem Courir sind neuerdings wieder in London mehrere Fälle vorgekommen, daß Leute ermordet wurden, um die Körper auf die Anatomie zu verkaufen.

Rußland.

St. Petersburg, vom 2. Nov. Durch Allerhöchste Ukasen und Tagesbefehle sind folgende Ernennungen und Beförderungen vorgenommen worden: der ehemalige Präsident des königl. polnischen Senats, Graf Zamoyski zum wirklichen Geheimen Rath und Mitglied des Reichsrathes; die gewesenen königl. polnischen Senatoren Fürsten Lubomirski und Jablonowski zu Geheimeräthen und Mitgliedern des dirigirenden Senats; der Oberst Stich, wegen seines ausgezeichneten Benehmens in den Gefechten gegen die polnischen Rebellen, zum General-Major; der wirkliche Staatsrath und Leibarzt Dr. Gasewski zum Generalstabsarzt beym Civilwesen, an die Stelle des verstorbenen Leibarztes Dr. Rehmann; der Hofrath Nomossilski zum Kanzley-Direktor im Ministerium des öffentlichen Unterrichts; die Herrn von Traversay, Kanazowitsch, Agarkoff und Kopetski zu Präsidenten der Kriminal-Gerichte von Kasan, Mohileff, Kursk und Woronesch, und der Kollegienrath Kotoschkewitsch zum Präsidenten des Handels-Tribunals von Odessa.

— Die Petersburger-Zeitung meldet: »Aus dem über den Fähnrich vom Minskischen Infanterie-Regiment, Chlopicki, gehaltenen Kriegsgerichte hat es sich erwiesen, daß er, seit mehr als 10 Jahren im Militärdienste, demselben mit seinem Eide als Offizier und Unterthan, ungetreu geworden ist. Beym Ausbruche der Revolution in Warschau verband er sich mit den ihm unter dem Namen der waschenden Brüder bekannten Uebelwollenden, übernahm das Amt eines Sekretärs, wie auch zuletzt die Leitung der Gesellschaft, im Namen des Direktors derselben, des Generals der poln. Armee, Chlopicki, seines leiblichen Oheims, und verrieth seinen Genossen alle Anordnungen und Bewegungen unserer Armee. Beym Ausbruche der Unruhen in Volhynien, hatte er mancherley Pasquille und Schmähschriften bey sich und suchte die in Rußland wohnenden Polen zum allgemeinen Aufstande zu reizen, wie solches Alles aus seinen eigenhändig geschriebenen Papieren erwiesen ist. — Das Allerhöchst am 14. (26.) Sept. bestätigte Kriegsgericht verurtheilt den genannten Chlopicki, als Staatsverräther zum Verlust seines Ranges und Adels und zur Verweisung nach Sibirien, um daselbst bey den öffentlichen Arbeiten gebraucht zu werden.«

— Nachrichten aus Helsingfors vom 10. (22.) Okt. zufolge, ist in Finnland bey der starken Hitze des verflossenen Sommers durch Waldbrände großer Schaden angerichtet worden. Im Kreise Uleu-Harad, dessen Reichthum größentheils in Waldprodukten besteht, sind nicht weniger als 17 Quadratmeilen Wald in Feuer aufgegangen, wobey mehrere Landbesitzer ihre Ernte verloren haben. Während die Cholera einige Gegenden des südlichen Finnlands heimsuchte, wüthete die Ruhr in nördlichen. In Abo sind, neuern Nachrichten zufolge, bis zum 25. Okt 203 Personen an der Cholera erkrankt, 30 genesen, 145 gestorben und 10 noch im Bestand geblieben.

Bayern.

München, den 15. November.

Gestern fand in der Gesellschaft des Frohsinns, zur Feyer der Eröffnung ihres neuen Lokals, eine theatralische Vorstellung Statt, der ein sehr sinnig gedachter und gut gesprochener Prolog voranging. — Seine Majestät der König, welche erst vor Kurzem das Protektorat dieser Gesellschaft zu übernehmen geruhten, verherrlichten diese Vorstellung mit Allerhöchst-Ihrer Gegenwart, und wurden von der sehr zahlreichen und glänzenden Versammlung mit unbeschreiblichem Jubel empfangen, welcher auf das Höchste gesteigert wurde, weil vor dem Erscheinen Seiner Majestät ein die Gesellschaft sehr auszeichnendes allergnädigstes Handbillet bekannt wurde, welches Allerhöchstdieselben am Morgen dieses Tages den Vorstehern dieser Gesellschaft zustellen zu lassen geruhten, und welches lautet:

»An die Herren Vorsteher der Gesellschaft des Frohsinns.

»Was Ich bereits mündlich geäußert, sey hier schriftlich wiederholt, daß Ich mit Vergnügen das Protektorat der Gesellschaft des Frohsinns annehme. Frohsinn bleibe immer in Ihrem Vereine, immer in Meinen lieben Münchnern, und Frohsinn erfüllt Mich vorzüglich, wenn Ich unter Meinen treuen Bürgern Mich befinde.

»München, den 13. Novbr. 1831.

»Ihr

»wohlgewogener König

»Ludwig.«

Briefe
eines bayerischen Landbewohners über die bayerische Stände-Versammlung des Jahres 1831.
Zweiter Brief.

(Fortsetzung.)

Die gegen die demagogischen Umtriebe in Deutschland geführten Untersuchungen liefern den Beweis, daß auch unsere deutschen Demagogen die Natur und Tendenz der s. g. Repräsentativ-Verfassungen eben so betrachteten, wie ich sie oben bezeichnet habe. Dieß geht sowohl aus den von ihnen entworfenen »Grundzügen für eine künftige deutsche Reichsverfassung,« welche die preußische Staatszeitung vom 8. April 1820 bekannt machte, als aus den Aussagen und Briefen mehrerer Mitglieder der burschenschaftlichen Verbindungen deutlich hervor, wie sich solche in Jarcke's lehrreicher Schrift über Sand abgedruckt finden. »Es war unser Zweck« — heißt es in einer dieser Aussagen — »die verschiedenen Länder Deutschlands zu einer Einheit zu bringen; wir waren darüber einig, nach geendigten Studien-Jahren und nach dem Uebertritt in bürgerliche Stände, dafür nach unseren Kräften wirksam zu seyn. — Sie (die andern Verbündeten) hielten die Zeit und Deutschland noch nicht reif zur plötzlichen Einführung einer Republik, und also es angemessen, Schritt für Schritt zu gehen, und aus der repräsentativen monarchischen Regierungsform demnächst eine Republik zu entwickeln, und haben angenommen, daß annoch zwischen der repräsentativen Monarchie und der Republik durch Zeit und Umstände Uebergänge sich darbieten würden, die voraus zu berechnen weder nöthig, noch auch möglich sind.« Eine weitere protokollarische Vernehmung enthält die Aeußerung, man »müsse das Volk für dergleichen Ideen empfänglich machen, auf die Beschränkung der Herrschergewalt in den Monarchien einwirken, und durch Beides den beabsichtigten Freistaat herbeiführen; — ein Freistaat könne unter den dermaligen Umständen schlechterdings nicht durch Empörung realisirt werden; sondern es müsse vielmehr die Einführung der Landstände bewirkt, diesen immer mehr Einwirkung zugeeignet, und dadurch nach und nach die Gewalt der Fürsten dergestalt eingeengt werden, daß von dieser Seite der Einführung eines Freistaats kein Hinderniß mehr im Wege stehe.« Endlich schreibt einer der in Untersuchung Genommenen an einen Freund: »Wohl bin ich überzeugt, daß mit allen unsern repräsentativen Verfassungen, Constitutionen, Bundestagen und Volksvertretungen noch immer wenig gethan ist; allein es ist doch der erste Schritt gethan, das Volk lernt seine Würde fühlen, und wird um so eher den gewaltigen Schritt zu seinem künftigen Glücke (?!) thun. Nur ein gänzlicher Umsturz kann uns retten.« Und ein Anderer deßgleichen: »Es gibt, Gottlob! noch überall Kerle, die denken wie wir; wir müssen nur eins zu werden streben über das, was wir wollen, um vereint handeln zu können, wenn die Zeit der That da seyn wird, und wenn sie da ist, wird Gott, unser Hort, uns schon einen Fingerzeig geben. Dann haben wir die Masse nur zum Handeln zu bringen, wenn man ihr das, warum es gilt, nur recht klar und nahe zeigt, und das ihr eigenes Interesse ist. Dieß ist viel leichter, als das Volk auf dergleichen vorbereiten, und es dahin bringen, daß es einsieht, nun ist die Zeit der That da; das muß ihm, wenn sie da ist, handgreiflich bewiesen werden, dann geht die Masse; wer nicht geht, muß mit Füßen getreten werden, bis er geht, und wer die Widerpart hält, den muß man todtschlagen.«

Und solche Leute, mein werther Freund, mit solchen Gesinnungen zu solchen Plänen verbündet, hat die liberale Gesetzauslegung unserer Justizbeamten straflos gelassen und die liberale Nachsicht, ja Begünstigung anderer Beamten nicht nur nicht unschädlich gemacht, sondern gehegt, so daß sie, als bei dem Aufgehen der Pariser Julissonne ihnen die »Zeit der That« da zu seyn schien, und nun in den, mit Repräsentativ-Verfassungen versehenen, süddeutschen Staaten die Kammern zusammentraten, sich allenthalben wieder erheben und durch ihre Verbindungen in und außer den Kammern, wie durch die zugestandene Preßfreiheit für die endliche Realisirung ihrer Pläne wirksam werden konnten. Und hat sich die Verfolgung dieser Pläne nicht offen entwickelt, in Allem, was geschehen, was gesagt und gefordert worden? Ist der Zusammenhang, die Tendenz von dem Allem, der kurze Sinn all' der langen Reden noch nicht klar, die tagtäglich von den liberalen Tribunen jeder Art vor dem Angesichte der, nie in solcher Art behandelten Fürsten gepredigt werden, und die Einsichtigen und Wohlgesinnten wie das eigentliche Volk, ich weiß nicht, ob mehr empören oder langweilen?

Wahrlich! nur treulose und verrätherische oder im höchsten Grade kurzsichtige und unfähige Räthe können ihrem Fürsten den verderblichen Rath geben, einer solchen Richtung und diesem Geiste, den sie den Geist der Zeit nennen, durch immer neue und größere Concessionen sich hinzugeben: eine Hingabe, die der Selbstvernichtung gleichkommt, und an ein, schon im Jahr 1775, also lange vor der französischen Revolution zu Paris verbreitetes, prophetisches Spottlied auf die Schwäche Ludwigs XVI. und das die Revolution vorbereitende liberale Ministerium Turgots erinnert, worin der treffend naive Ausruf vorkommt:

Ah! qu'il faut aimer le bien,
Pour de Roi n'être plus rien!

Würden solche Räthe etwa auch im Mittelalter den Fürsten gerathen haben, sich dem damaligen Zeitgeiste und der Uebermacht der damals vorherrschenden Stände, des Adels und Clerus, zu unterwerfen und hinzugeben, statt sie zu bekämpfen? Oder wäre dieser Kampf in ihren Augen recht und klug gewesen, weil er gegen einen Zeit-

Digitized by Google

geist und gegen Stände gerichtet war, denen sie abgeneigt sind, und der gleiche Kampf gegen den Geist der jetzigen Zeit und die Herrschaft der jetzt überwiegenden Klassen würde nur darum von ihnen als unweise verschrieen und mißrathen, weil sie selbst durch Gesinnung und Interesse diesem Zeitgeiste und diesen Klassen angehören? Aber ein treuer und verständiger Rath seines Fürsten wird, schon im Allgemeinen bedenkend, daß das Wahre und Gute immer im Kampfe mit der Zeit ist, und alles Große nur durch den Kampf mit der Zeit wird und sich erhebt, in jeder Zeit zur muthigen Bekämpfung jedes, den Organismus der Gesellschaft, wie das Recht und die Stellung ihres Hauptes bedrohenden Uebergewichts rathen und mitwirken, und um so mehr, wenn dieses Uebergewicht noch dazu von Kräften geübt wird, die schon ihrem Wesen nach zerstörend und verderblich sind. Er wird, statt, jenen Gauklern gleich, den Herrschern fortwährend nur die Schreckbilder längst vergangener Jahrhunderte vorzuspiegeln, und ihre Sorge und Wirksamkeit trügerisch gegen seit lange machtlos gewordene Schatten der Vorzeit zu richten, sie vielmehr aufmerksam machen, daß jede Zeit eine andere Politik erheischt, daß die wahrhaft zeitgemäße Politik dieser Zeit nicht im Kampfe mit vergangenen, sondern mit gegenwärtigen Gefahren, nicht mit den vorherrschenden Gewalten der Vergangenheit, sondern mit denen der Gegenwart bestehen muß, daß nur ein Don Quixote gegen Windmühlen statt gegen Riesen streiten könnte, und daß nicht die Uebermacht des Adels und der Geistlichkeit in diesen Zeiten der Geldherrschaft und des Unglaubens mehr zu fürchten ist, wohl aber die jener übermüthig und revolutionär gewordenen Mittelklassen, die von den Fürsten des Mittelalters gegen die Uebermacht ihrer Zeit herangezogen und gebraucht wurden, und deren gleichmäßige Bekämpfung nun die Rechte und Pflichten der Regenten erfodern, indem sie einerseits auf die, an der alten Ordnung und den alten Sitten noch hängende, große Majorität des eigentlichen Volkes sich stützen, und andererseits die Wiederbelebung und Verstärkung der, noch vorhandenen, höheren und antirevolutionären Elemente, die Befestigung des Grundeigenthums und der daran geknüpften Familien-Existenz, die Erneuung der corporativen Institutionen und ihres Geistes bei den Gewerken und dem Bürgerstande, wie bei den andern Ständen, die mannigfache Eigenthümlichkeit lokaler Verhältnisse und besonderer Freiheiten, und den Einfluß der Religion begünstigen. Ein solcher Rath wird es endlich für verzüglicher und rühmlicher erachten, daß ein Herrscher, wenn die Fügung des Himmels den mit Consequenz, Tapferkeit und Klugheit geführten Kampf gegen das Verderben der Zeit nicht, wie früher, mit Erfolg krönen sollte, lieber in Vertheidigung der von seinen Vätern ererbten und auf seine Nachkommen zu vererbenden Rechte, großer Ahnen würdig und ehrenvoll falle, als von Schreibern und Mäklern, die vor seinen Vätern kaum aufzublicken gewagt hätten, durch schlechte Taschenspielerkünste und mit frechem Hohn die Krone sich vom Haupte und stückweise in deren Taschen eskamotiren zu lassen. Er wird mit dem alten Dichter sagen:

Summum crede nefas, animam praeferre pudori,
Ac propter vitam vivendi perdere causas.

(Beschluß folgt).

Würzburg, vom 12. Novb. Die Würzburger Ztg. meldet: Heute Früh halb 7 Uhr wurde durch 4 Kanonenschüsse von der Festung Marienberg das Zeichen eines in der Stadt entstandenen Brandes gegeben. Als man in das Haus, in welchem das Feuer ausgebrochen war, eindrang, fand man den Hausbesitzer, den Rechtspraktikanten Schädel, in seinem Schlafzimmer, wo er wahrscheinlich das Licht am ungeeigneten Platze hatte fortbrennen lassen, ganz verbrannt; das Feuer wurde jedoch bald gedämpft. Hr. Schädel, nach unserm Dafürhalten in den sechsziger Jahren, Besitzer zweyer Häuser (das andere in Dettelbach) war wegen seiner höchstauffallenden Lebensweise allgemein bekannt. Dem Geiz im höchsten Grade ergeben, gönnte er sich kaum das Nöthigste zur Fristung seines Lebens; gekleidet ging er wie ein Bettler, in sein Haus nahm er keine Miethleute, und nicht das Geringste ließ er ausbessern.

— Das k. Stadtkommissariat ließ die heutige Nummer des »Scharfschützen« mit Beschlag belegen, indem er mehrere Artikel enthalte, die nach der III. Beylage der Verfassungs-Urkunde das Imprimatur nicht erhalten könnten.

Vermischte Nachrichten.

Die Preußische Staatszeitung vom 6. Nov. gibt die Analyse einer sehr beachtenswerthen Broschüre, die unter dem unscheinbaren Titel: »Le 15. Septembre 1831.« vor Kurzem zu Paris erschienen ist. Der Verfasser, ein Anhänger der Perrier'schen Verwaltung, sagt unter anderm: »Wenn die zügellose Presse ihr Eisern einstellte, wenn sie aufhörte, das ungetreue Organ der öffentlichen Meynung zu seyn, wenn man davon abstehen wollte, täglich und öffentlich Institutionen, Regierung, kurz Alles in Frage zu stellen, wenn wenigstens irgendwo etwas nur einigermaßen Festes und Unbestrittenes vorhanden wäre, und wenn man aufhörte, eine neue innere Krise und den Krieg dem Lande in eine drohend nahe Perspective zu stellen, so würde dieses bald jene Sicherheit wiederfinden, nach der es verlangt und die für jedes Werk, das auf eine Zukunft Anspruch macht, von einer so absoluten Nothwendigkeit ist, daß ein schlechter Zustand mit der Gewißheit der Dauer mehr werth ist, als ein bey weitem besserer, dem jene Gewißheit mangelt.« — Weiter: »Der Journalismus ist seinem Wesen nach chimärenhaft, weil er nie durch die Nothwendigkeit, seine Theorie anzuwenden und durch die Erfahrung zu erproben, auf den Boden der Wirklichkeit zurückgerufen wird; er ist wesentlich inconsequent, weil er, als Product vieler und entgegengesetzter Ansichten, der Identität ermangelt; er ist seinem Wesen nach feindselig gegen jede Regierung, weil er, als Journalismus, nur vom Tadel lebt und Alles auf dieser Welt geneigt ist, die Gren-

Digitized by Google

gen seines Besitzes auszudehnen; er ist feindselig gegen die Regierung, weil seine ganze Macht in seiner Nebenbuhlerschaft mit der Regierung besteht und weil er, der letzteren nahe stehend, sie beurtheilend und manchmal selbst ihre Zügel ergreifend, durch diese Art von Herrschaft, die er ausübt, nothwendig hochmüthig werden muß...«

Die Leipziger-Zeitung meldet aus Leipzig vom 4. Nov. Seit der Mitte Oktobers wurden die Cholera-Kranken in den Wiesikeschen Häusern vor dem Hamburger-Thore Berlins von dem Medicinalrath Dr. Stüler und dem aus Sachsen zu dem Ende nach Berlin gekommenen Dr. Haynel homöopathisch behandelt. Aus einem Briefe des letztern an Dr. Franz in Leipzig und aus einer in dem Berliner Intelligenzblatt vom 31. Oktbr. enthaltenen Danksagung der Familien-Vorstände jenes Bezirks ersieht man die verhältnißmäßig günstigen Resultate dieses Heilverfahrens. Von 31 an der Cholera behandelten Personen wurden 25 ohne Nachkrankheit hergestellt, nur 6 sind gestorben. Staatsrath Hufeland hat dem Medicinalrath Stüler schriftlich seine Freude über diese glücklichen Resultate bezeugt und um einen Bericht für sein »praktisches Journal« gebeten. — Nach der Ansicht des Dr. Haynel gibt es kein durchaus specifisches Mittel gegen die Cholera. Jeder Fall muß nach seiner Eigenthümlichkeit und nach der Individualität des Kranken behandelt werden. Die besten Erfolge leisteten hier nux vomica (im Anfang des Erkrankens). Arsenik und Veratrum; unter gewissen Umständen Phosphor oder Schwefel. Weder Kupfer noch Campher litt allgemeine Anwendung; des äußerlichen Gebrauchs des letztern enthielten sich die beyden Aerzte endlich ganz wegen der mit der Entblößung des Kranken verbundenen, sehr nachtheiligen Erkältungsgefahr.

Neueste Nachrichten.

London, vom 8. Nov. Sowohl in Stratford als Conventry sind bedeutende Unruhen vorgefallen. In ersterer Stadt gingen 12 Häuser in Feuer auf; gleiches Schicksal hatten mehrere Fabriken in letzterer Stadt.

— Im Herald liest man: Es haben sich viele noch dienstaugliche pensionirte Soldaten der brittischen Armee für den Dienst Don Pedros einschreiben lassen; es empfängt jeder derselben einen Shelling täglich bis zum Tage der Einschiffung. Man hat an mehreren Orten zur Aufnahme von Rekruten Depots errichtet. Dieses soll die Beschlagnahme der zur Expedition gegen Portugal gehörenden Schiffe veranlaßt haben.

— Der Hamburger Korrespondent schreibt aus Berlin vom 4. Nov.: »Dem Vernehmen nach ist General Skrzynezki hier angekommen und gedenkt nach Frankreich zu gehen. Dem polnischen Offizieren in Elbing soll es nicht an Gelde fehlen, so daß diese verarmte Stadt dadurch etwas in Aufnahme kommen dürfte. Zur Bekleidung der polnischen Truppen sind bedeutende Tuchankäufe gemacht worden.

München, vom 16. Novbr.

In der 134sten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 15. d. Mts. erstattete, nachdem der Präsident die Sitzung mit Bekanntmachung der Eingaben eröffnet hatte, der Abg. Vetterlein Vortrag im Namen des II. Ausschusses über den Gesetzentwurf, die Ausscheidung der Kreislasten und der Kreisfonds betr.; hierauf wurde der Berathung der Gesetzentwurf, die Einkindschafts-Verträge in den gräfl. Castell'schen Gerichten im Unter-Mainkreise betr., unterworfen; dieser Gesetzentwurf erhielt die Zustimmung der Kammer, ohne daß sich nur eine Stimme dagegen erhob. Er lautet: Die gräfl. Castell'sche Landesverordnung wird, so viel die Bestätigung der Einkindschaften betrifft, aufgehoben, und von Kundmachung des Gesetzes an sind die Untergerichte in dem gräfl. Castell'schen Bezirke alls von Personen, die ihrer Gerichtsbarkeit unterworfen sind, abgeschlossene Einkindschafts-Verträge zu bestätigen befugt, daher auch die Pacidenten verbunden, diese Bestätigung nun bey diesen competenten Behörden nachzusuchen.«

Hinsichtlich des Gesetzentwurfs, die provisorische Erhebung der Steuer für $18\frac{3}{4}\frac{1}{2}$ betr., beschloß die Kammer mit 62 gegen 50 Stimmen: daß in den alten sechs Kreisen des Reichs während des 4ten Quartals von $18\frac{3}{4}\frac{1}{2}$ einstweilen gegen Abrechnung auf die im Finanzgesetze für die 3te Finanzperiode festzusetzenden Steuern ein Simplum der Haus-, ein Simplum der Grund- und ein Simplum der Dominicalsteuer am 30. Novbr. d. Js. erhoben werden; und in dem Rhein-Kreis in monatlichen Ratten $\frac{1}{4}$ der Grund-, Fenster-, Gewerb-, Familien- und Personalsteuern, mit den Zusatz-Centimes; hingegen sollen in dem Unter-Mainkreis nur zwey monatliche Ziele der Grundsteuer erhoben werden; daß die Frohngelder in dem ehemaligen Fürstenthum Bayreuth und die in dem ehemaligen badischen Amt Steinfeld bestehenden Accise vom Wein und andern Consumptibilien außer Erhebung zu setzen seyen.

Die Kammer gab ferner dem folgenden Gesetzentwurf mit 73 gegen 38 Stimmen ihre Zustimmung; lautend: die Pensionen und Alimentationen für die hinterlassenen Diener der Frau Herzogin von Pfalzzweybrücken werden vom 1. Okt. 1831 an, (mit dem Zusatz) jedoch ohne Consequenz für ähnliche und gleiche Fälle, in einem jährlichen Betrage von 6201 fl. 30 kr. auf die Staatskasse übernommen. Die Pensiondre und Alimentirten müssen sich auf Verlangen dem Dienste des Staates unterziehen.

Es ist noch eine Abfertigungssumme von 1150 fl. ein für allemal für diejenigen Diener derselben, welche keine Pensionen oder Alimentationen erhalten, bewilligt und aus den Erübrigungen der letzten beyden Jahre der zweyten Finanz-Periode zu bestreiten.

Endlich beschloß die Kammer noch, daß der Antrag des Dekans Lechner auf ein billiges Arrangement der Aktiv- und Passiv-Forderungen der Stadt Burghausen betr., dem k. Staatsministerium der Finanzen zu empfehlen sey.

Digitized by Google

Hier schloß der Präsident die Sitzung und beraumte die Nächste auf Freytag den 18. d. M. an.

Cholera.

— In Wien waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
I. Vom Civile:				
bis 10. Novbr. Mittags in der Stadt	1074	639	406	29
in den Vorstädten	2535	1000	1318	217
Zusammen	3009	1639	1724	240
bis 11. Novbr. Mittags kamen hinzu: in der Stadt	3	5	1	26
in den Vorstädten	24	16	8	217
Zusammen	27	21	9	243
Hiernach im Ganzen bis 11. d. Mittags in der Stadt	1077	644	407	29
in den Vorstädten	2559	1016	1326	217
Zusammen	3636	1660	1733	243
II. Vom Militär:				
bis 10. November Mittags	297	162	104	31
am 11. Nov. kamen hinzu	1	18	—	14
Zusammen	298	180	104	14

— In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 10. Novb. Mittags	2091	695	1333	63
hinzugekommen bis zum 11. November Mittags	8	8	5	58
Summa	2099	703	1338	58
In obiger Zahl Militär	31	12	15	4

In ihren Wohnungen werden behandelt 38 Personen, in den Hospitälern 20.

— In Hamburg waren

	erkr.	genes.	gest.	Bestand
bis zum 8. Novbr. Mittags	719	206	382	131
bis zum 9. — Mittags	22	7	3	137
Summa	741	213	385	133

Fremden-Anzeige.

Den 14. Novbr. (Schw. Adler): Baron von Rockum-Dolff, aus Dresden; Hr. Urspruck, Kaufm. aus Frankfurt. (G. Kreuz): Hr. Aschenbrenner, Student der Medizin aus Bamberg.

Den 15. Novbr. (G. Hirsch): Hr. Simon, Stud. und Dem. Bunsen, aus Düsseldorf. (G. Hahn): Bar. v. Lindenfels, Ober-Lieutenant im k. k. österr. Dragoner-Regiment. (G. Kreuz): Hr. Hönlein, Kaufmann aus Nürnberg. (G. Stern): Mde. Ströbel, Kaufm.-Gattin aus Ingolstadt; Hr. Scheucher, Kfm. aus Nürnberg. (G. Sonne): Hr. Lechner, Handelsmann und Hr. Rest, Student aus Hohenaschau. (G. Storch): Hr. Porzer, Stud. aus Landshut.

Theater-Anzeige.

Mittwoch (im alten Hause): Raimunds Quodlibet

Curse.

Am 11. November war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 89¼;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 80¼;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 178;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 128⅛;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 48¼;
Bank-Actien pr. Stück 1178⅔ in CM.

Paris, vom 10. Novbr. Cons. 5pCt. 91 Fr. 40 C.; 3 pCt. 67 Fr. 65 C.; Fale. 78 Fr. 50 C. Bankakt. 1755.

1542. So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten, in München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße 1614):

Eine christliche Vorbereitung auf große Gerichte Gottes,

herausgegeben von M. C. F. Höpfner.

gr. 8. Leipzig, Rein'sche Buchhandlung. geh. 15 kr.

Je näher die Uebel herbeyrücken, welche nach den Verheißungen der Schrift in unsere Zeit fallen müssen, um so nöthiger scheint es uns zu seyn, uns nicht bloß mit leiblichen, sondern noch mehr mit geistigen Waffen zu rüsten. Dazu hat der Verfasser in vorliegender Schrift eine Anleitung zu geben versucht, indem er hofft, daß sie durch die Umstände der Zeit selbst jedem wahren Christen empfohlen werden soll.

1544. Bey F. Tendler, Buchhändler in Wien, ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Geschichte der Stadt Wien.

Von Gründung derselben bis 1830, von Joh. Graf Mailath. Taschenformat cartonirt 1 fl. 48 kr.

In München zu haben in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße 1614).

1652. Bey Ch. E. Kollmann sind nachstehende interessante Romane erschienen:

Wolff, Prof. Dr. O. L. B., Herbstzeitlosen. Erzählungen und Novellen. 2 fl. 3 kr.

Nagel, G. (Herausgeber des Subaltern), Tangu, der letzte Prinz von Pegu. 2 fl. 15 kr.

Arminia, Das zweyte Dreyblatt. Drey Erzählungen: 1) Amiko, 2) Benno und Amanda, 3) die Lust-Fahrt nach Starkenfels. 24½ Bogen. 2 fl. 42 kr.

Grönau, H., Die Inselfahrer. Ein Roman aus der Wirklichkeit. 2 Thle. 4 fl. 3 kr.

In München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße 1614) zu haben.

6871. (b) Ein Frauenzimmer, welches allen Anforderungen seiner Gesittung entsprechen kann, wünscht eine Stelle als Gesellschafterin bey einer älteren Dame, oder auch eine Familien-Mutter in der Erziehung ihrer Kinder zu unterstützen. Sie ist der französischen Sprache mächtig, könnte auch den ersten Elementar-Unterricht, so wie die Anleitung zu allen weiblichen Arbeiten unternehmen. Ueber ihren Ruf wird sie sich auf's Genügendste ausweisen. Im Comptoir der politischen Zeitung ist das Nähere zu erfragen.

Digitized by Google

6893. (3b) **Museum.**

Samstag den 19. November Ball im kleinen Saale. Anfang 7 Uhr.

6897. (2a) **Versteigerung.**

Montag den 21. d. Mts. und die folgenden Tage werden in der Damenstiftsgasse Nro. 1167 in der Behausung des Güterschaffers Kappauf zur ebenen Erde Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr mehrere Zentner Rauchtabak von verschiedenen Sorten in beliebigen Quantitäten zu höchst billigen Aufwurfspreisen an den Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Der offene Tabak besteht fast durchgehends in feinen geschnittenen Portoriko und Leipziger Kanaster. Unter den Paquet-Tabaks befinden sich die Sorten ächter Suisgent, weiß Kreuz von Thorbeck, Reuther, Quack, Kornähr, Portoriko ohne Rippen, Spitzen von H et T, rother und blauer Elephant, feiner Westindier, Amerikaner, Gesellschafts-, Gesundheits-, Petit- und Varinas-Kanaster ꝛc.

Inzwischen werden bey dieser Gelegenheit auch noch andre Gegenstände mitversteigert, als: vorzügliche Cigaren, ein Fäßchen Pariser-Schnupf-Tabak, seidene und leinene Bandwaaren, Erdfarben, Saffran, ein Faß Syrup, Spiritus, Champagner, Kreide und andere Spezerey-Gegenstände.

München den 14. November 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Fischer.

6899. (3a) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen mererer Hypothek-Gläubiger wird das dem Joseph Zenger, gewesener Militär-Proviantbäcker und Melber gehörige Anwesen bestehend in einem mit ebener Erde 4 Stockwerk hohem Wohnhause Nro. 1297 an der Sonnen-Straße, in 2 Hintergebäuden, Hofraum und Garten, welches am 22. May l. J. auf 30,000 fl. geschätzt wurde, mit 10,000 fl. der Brandversicherungs-Anstalt einverleibt und mit 8000 fl. Ewiggeld belastet ist, wiederholt dem öffentlichen Verkaufe untergestellt und hierzu Tagfahrt auf Montag den 12. Dezember Vormittags von 9—12 Uhr im Gerichtslokale anberaumt, wozu Kaufslustige mit dem Bemerken geladen werden, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes erfolge. Den 11. November 1831.

Königl. b. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Seusburg, Coll.

1553. In der Ch. E. Kollmann'schen Buchhandlung zu Leipzig ist erschienen und in allen deutschen Buchhandlungen zu haben:

Polens Schicksal,

ein Wahrzeichen für alle Völker, welche ihre Freyheit bewahren wollen. Nebst einem Sendschreiben an die Herrn von Morawski und Rembowski in Warschau. Vom Professor Krug in Leipzig. Geheftet 27 kr.

In München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1614) zu haben.

6900. Es sind frische Trüffel angekommen und zu haben in der Neuhauserstraße Nro. 1090 über eine Stiege.

1547. Bey J. Kupferberg in Mainz haben die Presse verlassen und sind in allen Buchhandlungen zu haben:

Coleccion nueva y selecta de cartas mercantiles originales espannolas, publicola. Chr. Aug. Fischer, Vasoquida de una lista alfabethica de las abreviaturas las mas usitadas en cartas-mercantiles, y de um vocabulario espanol-frances de las voces principales que se seulen usar en el comercio. 8. geh. 20 ggr. oder 1 fl. 30 kr.

Conradi, K., Selbstbewußtseyn und Offenbarung, oder Entwickelung des religiösen Bewußtseyns. gr. 8. 3 fl.

Decker, F. S., praktische Anleitung zur Arithmetik und Algebra für Schulen und zum Selbstunterrichte. gr. 8. 3 fl.

Heße, W, die Anfangsgründe der Formenlehre für den wissenschaftlichen und Elementar-Unterricht für Lehrer an Volksschulen. 2 Theile mit 10 Steintafeln. 3 fl.

Leloup, Dr. P. J., gedrängte historisch-chrestomatische Uebersicht der Literatur Frankreichs für Gymnasien und andere obere Schulanstalten. 2. Abtheilung oder Handbuch der französischen Prosa. gr. 8. 1 fl. 45 kr.

Mit dem Jahre 1832 erscheint bey demselben Verleger in monatlichen Heften von 14—15 Bogen:

ARCHIV

für die

neueste Gesetzgebung

aller

deutschen Staaten.

Im Vereine mit mehreren Gelehrten herausgegeben

von

ALEXANDER MUELLER,

Grossherzogl. Sachsen-Weimarischem Regierungsrathe.

Drey Hefte bilden einen Band, der mit einem Register versehen wird. Jeder Band oder drey Hefte kosten 5 fl.

Eine ausführlichere Ankündigung von diesem Archiv ist in jeder Buchhandlung zu haben.

In München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße 1614) zu haben.

1546. So eben ist in der Heinrichsschen Buchhandlung in Leipzig erschienen und zu haben: in München bey Joseph Lindauer (Kaufingerstraße 1614.)

Staatswissenschaftliche Stände in constitutionnellen Staaten vom Hofrath Ulrich und Professor Pölitz. Erster Bd. 23 Bg. gr. 8. 2 Bände od. 4 fl. 56 kr.

Welcher Gebildete nähme nicht gerade in der gegenwärtigen Zeit an dem Verfassungswerke seines Vaterlandes den nächsten Antheil und wer könnte uns darüber wohl besser belehren als Pölitz? Im 1. Bande ist die Staatsbegründung und Staatsverfassung; im 3. wird die Staatsregierung und Staatsverwaltung und darin die Gemeinde- und Städteordnungen, die erforderliche Eigenschaften für Wahlmänner und Volksvertreter, die Staatswirthschaft in Hinsicht auf Ackerbau, Gewerbsfleiß, Handel, Innungen, Messen, Steuer-Polizey ꝛc. klar und bestimmt dargestellt. Der zweyte Band wird im Herbst nachgeliefert.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Py. Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag | Nro. 285 | 17. November 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Polen.

Warschau, vom 7. Nov. Am 3. d. Mts. hielten Se. kaiserl. Hoheit der Großfürst Michael und Se. Durchlaucht der Feldmarschall Paskewitsch Fürst von Warschau Musterung über das früher in Warschau garnisonirende Garde-Husaren-Regiment ab, welches jetzt in seine Winterquartiere ausrückt. Hierauf begaben sich Dieselben in das Universitäts-Gebäude, um die dort befindlichen Institute zu besichtigen. Se. Excellenz der Divisions-General von Rautenstrauch, Dirigent des Ministeriums der Unterrichts-Angelegenheiten, so wie die Vorsteher und Professoren der verschiedenen Sektionen, empfingen daselbst die hohen Gäste. — Se. königl. Hoheit der Fürst Adam von Würtemberg ist von hier nach Wengerow abgereist. — Der General Adjutand Jestimiew, der Graf Anton Rostworowski und der Rath Ernst Falz sind aus St. Petersburg, der Graf Alexander Potocki, der General der polnischen Armee, Kicki, und der Oberst Zwan aus Krakau hier angekommen. — In kurzem wird, wie es heißt, der Beschluß Sr. Maj. des Kaisers und Königs hinsichtlich der zur Garnison der Festung Zamosc gehörenden Truppen bekannt gemacht werden. — Im Laufe dieser Woche werden die letzten Regimenter der kaiserl. russischen Garden die Hauptstadt Warschau und deren Umgegend verlassen und durch Linien-Regimenter ersetzt werden. Die jetzt noch hier befindlichen Garde-Regimenter sind diejenigen, welche vormals hier in Garnison standen. — Heute Nacht ist hier etwas Frost eingetreten; das Thermometer zeigte des Morgens auf 2 Grad Kälte.

Frankreich.

Paris, vom 10. Novbr. Die Kammer der Abgeordneten hatte in der Sitzung vom 9. den Gesetzes-Vorschlag über die Pensionäre der alten Civilliste zur Abstimmung gebracht. Die Stimmenzahl war 310: davon stimmten 280 für die Unterstützung dieser Ex-Pensionäre und 30 dagegen. — Die Aufmerksamkeit der Kammer in ihrer heutigen Sitzung nimmt zuerst folgender Vorschlag eines Abgeordneten in Anspruch: »Täglich soll eine Viertelstunde nach Eröffnung der Sitzung in der Kammer der Abgeordneten ein namentlicher Aufruf Statt finden. Die muthwillig Abwesenden sollen im Moniteur bekannt gemacht werden.« Die häufige und längere Abwesenheit von Mitgliedern der Kammer oder ihr verspäteter Eintritt in die Kammer hat zu diesem Vorschlag Veranlassung gegeben, dessen Berathung sich die Kammer auf Samstag vorbehält. (Mehrere Stimmen: »nach dem Budget!« — man lacht.) — An der Tagesordnung ist der Gesetzesvorschlag über das Avancement in der Armee. Die Kammer nimmt folgende Bestimmungen an: Lieutenant kann nur werden, wer wenigstens zwey Jahre (nach dem Vorschlag der Regierung nur Ein Jahr) als Unteroffizier gedient hat, oder so lange in Militär-Schulen war. Unteroffizier kann nur werden, wer sechs Monate als Korporal oder Brigadier diente.

— Hr. Ouvrard hat vom Haag aus die erdichtete Nachricht von einer abschlägigen Antwort des holländ. Kabinets in Betreff der 24 Art. nach Paris geschickt, weil er davon eine günstige Börsen-Spekulation erwartete. Mehrere Pariser Blätter theilen dieselbe mit.

— Nächstens werden, heißt es, eine Menge neuer Journale erscheinen. Die Communes würden das Programme, und außerdem werden wir den Français, den Polonais, das Mouvement haben, ohne die Broschüren, z. B. den Mayeux und die Schriften der Volksfreunde in Anschlag zu bringen.

— Der Dey von Algier hält sich gegenwärtig in Genua auf. Französ. Blätter erzählen, er denke daran, sich mit den Truppen des Kaisers von Marokko, die in der noch keineswegs unterworfenen Provinz Oran stehen, zu vereinigen, und so einen Versuch zu machen, sein Reich wieder zu gewinnen. — Gegen Bona soll man französ. Seits eine Expedition ausrüsten.

Belgien.

Brüssel, vom 8. Novbr., Abends. Gestern Abend wurde der Befehl nach dem Lager von Diest abgesendet, daß sogleich 2 Regimenter nach Tongeren abmarschieren sollten. Es lag diesem Befehle das Gerücht zu Grunde, daß die Holländer auf die belgischen Vorposten gefeuert haben sollten. — Gestern Abend sind hier gegen 90 Mann von der Bürger-Garde mit Waffen und Gepäck und gegen 40 ohne Waffen desertirt. Die Wache am Thor versuchte vergebens, sich ihrem Vorhaben zu widersetzen. Es wurde den Deserteurs eine Anzahl Gensdarmen nachgesendet, man fürchtete aber, sie möchten denselben Widerstand leisten.

Großbritannien.

In **London** sind neuerdings Leichenräuber aufgegriffen worden, die man des Mordes eines kleinen Italieners überwies. Einer derselben, Namens John May, kam eines Morgens in das Kings-Kollegium und erklärte, er habe ein Subjekt, für welches er 12 Guineen verlange,

Digitized by Google

sich jedoch endlich mit 9 begnügen würde. Der Verabredung gemäß brachten hierauf May und Bischof, ein anderer wohlbekannter »Insurrektions-Mann« (so werden diejenigen genannt, welche Leichen aus den Gräbern stehlen, um sie für die Zwecke der Anatomie zu verkaufen), in Begleitung von noch zwey andern Kerlen die Leiche eines italienischen Knaben in das Kollegium, woselbst ein Chirurg, Namens Hell, sofort die Zeichen des gewaltsamen, erst kürzlich vorgefallenen Mordes erkannte. Die Burschen wurden festgehalten und der Behörde überliefert. Aus der angestellten Untersuchung ergab sich, daß der Herr des Knaben, ein Modelirer und Bilderhändler, England am 29. Sept. verlassen hatte, seit welcher Zeit der arme Knabe heimatlos umherirrte. Er wurde zum Illuminiren von Bildern gebraucht und trug zuletzt weiße Mäuse und eine kleine Schildkröte in Londons Straßen zum Verkaufe herum. Seit dieser Entdeckung melden sich mehrere Personen, welche Kinder verloren und nunmehr befürchten, sie möchten ein ähnliches Schicksal gehabt haben. So kam ein Kaufmann in Oxford-Street, Namens Hart, bitterlich weinend, und erklärte, daß sein Knabe bereits seit einigen Tagen von Hause weggegangen und nicht mehr zurückgekehrt sey, obwohl er ihn in den Zeitungen ausgeschrieben und alle erdenklichen Mittel, ihn aufzufinden, angewendet habe. Der kleine Italiener, ein schöner Knabe, scheint durch die Hand der verruchten Mörder tödlich am Haupt und im Nacken verletzt worden zu seyn, hat aber übrigens alle Kennzeichen einer vollkommenen Gesundheit und sein Tod gleicht einem ruhigen Schlafe.

Deutschland.

Zu Wien erschien am 5. Novbr. eine Kundmachung, zufolge welcher Se. Maj. mit allerhöchster Entschließung vom 14. v. Mts. zu befehlen geruht, daß die nun herrschende epidemische Brechruhr wie jede andere Epidemie behandelt werden soll. (Hierauf werden die bey dergleichen Krankheiten gewöhnlichen Vorsichtsmaaßregel empfohlen.)

— Der Schwäb. Merkur schreibt aus Berlin vom 7. Aus St. Petersburg schreibt man, daß die Fürsten Lowicz seit einiger Zeit viel kränkle. — Nachrichten zu Folge ist der Kaiser nicht geneigt, die Kosten, welche unsere Regierung zu Verpflegung der auf das preußische Gebiet übergegangenen Polen verwendet hat, zu erstatten. In Bezug auf die schon mitgetheilte Nachricht, daß der russische Senat auf eine Vereinigung Polens mit Rußland dringe, hört man noch Folgendes: Der Senat führt als Gründe für seine Aufforderung an, daß die Polen durch ihre Revolution nicht nur den Wiener Congreß verletzt, sondern auch ihre Selbstständigkeit als Königreich durch den Bruch der Kapitulation von Warschau verwirkt haben. Der Senat ist ferner der Ansicht, daß die Verschmelzung Polens mit Rußland am sichersten den allgemeinen Frieden in Europa wieder einführen würde, während zu gleicher Zeit die Polen, einer eigenen Regierung beraubt, kein Interesse mehr hätten, sich gegen eine solche aufzulehnen.

Singmaringen, vom 6. Nov. So eben ist eine Hochfürstliche Verordnung ergangen, nach welcher die Wahlen für die einzuberufenden Stände statt finden sollen, um mit denselben auf dem Wege der Vereinbarung das Verfassungsgeschäft zu berichtigen. — Der Fürst wird alle 14 Tage am Sonnabend öffentliche Audienz ertheilen.

Bayern.

Briefe
eines bayerischen Landbewohners über die bayerische Stände-Versammlung des Jahres 1831.

Zweiter Brief.
(Beschluß.)

Wenn ich, mein werther Freund, mich im Vorstehenden etwas weitläuftig über die Verhältnisse der Zeit verbreitet habe, wie sie im Allgemeinen nicht nur in unseren s. g. Repräsentativ-Staaten, sondern mehr oder minder fast in dem ganzen civilisirten Europa bestehen, so ist dieß nicht allein deßhalb geschehen, um die Aeußerungen meines vorigen Briefes über die Stellung und Tendenz der s. g. Mittelklassen näher zu begründen, sondern auch weil ich überzeugt bin, daß der Sinn und Zusammenhang, so wie das Ziel alles dessen daraus hervorgeht, was von der angeblich liberalen Opposition bei unserer gegenwärtigen Ständeversammlung zur Sprache gebracht und angegriffen, verlangt und usurpirt worden, so daß jene Erörterungen gewissermaßen den Schlüssel für die Geschichte dieser Ständeversammlung und für die von Einem Geiste beseelte Gesammtheit ihrer Verhandlungen bilden dürften. Nicht als glaubte ich, daß in dem Gange dieser Verhandlungen nicht auch, wie in allem Partheitreiben unserer, wie jeder überkultivirten, alternden und marklosen Zeit, Schwanken, Unsicherheit und Spaltung, je nach dem Wechsel äußerer Umstände, sich gezeigt habe. Ich weiß vielmehr recht wohl, daß bei uns, wie anderwärts, das Quecksilber in dem Partheien-Thermometer sich nach Maßgabe der äußeren Temperatur wechselnd hob und senkte; daß die, die man gefürchtet, sich im Grunde selbst auch fürchteten, und daß das Eine Lager sich bald nach zwei verschiedenen Fahnen schied, unter deren erster die Politischen, mehr klug als muthig, für vortheilhafte Uebereinkünfte, einzelne Erwerbungen und allmähliges Voranschreiten, kurz für jene schlaue Mäßigung sich erklärten, die unstreitig am gefährlichsten ist, weil sie, mit dem vornehmen Liberalismus in der Nähe der Throne verwandt und in Verbindung tretend, nicht geradezu verletzt, sondern nur, dem Wurme gleich, langsam unterhöhlt; während unter der andern Fahne die Exaltirten, mehr muthig als klug, nach dem Wahlspruch: Aut Cæsar, aut nihil, durch die ungünstiger sich zeigenden Umstände nur zu einer Art von verzweifelter Hartnäckigkeit oder — um mich des parlamentarischen Ausdrucks eines durch seinen besonders anmuthigen Witz, wie durch seine logische Präcision bekannten Redners zu bedienen — von »Bockbeinigkeit« getrieben wurden. Allein im Wesentlichen hatten doch

beide Fraktionen Ein und dasselbe Ziel, was sie nur auf verschiedenen Wegen zu verfolgen durch ihre Charakterverschiedenheit sich bestimmt fanden; Beide zeigten bei Allem, was vorkam, dieselbe Gesinnung, dasselbe Interesse, wobei sie nicht bloß durch ausdrückliche, wenn auch nicht wohl zu läugnende, Verabredungen mit nahen und fernen Brüdern und Freunden, sondern auch ohne dieß schon durch den Instinkt nach Erhaltung und Ausbreitung geleitet wurden, der den Erzeugnissen des Staatslebens, Ständen, Klassen und Partheien, wie den Naturwesen, einwohnt.

Ich komme nun zu den einzelnen Hauptpunkten jener Verhandlungen, wo ich in möglichster Kürze, aber, wie ich hoffe, mit wenigen Umrissen und Zügen klar genug, die gemeinsame Physiognomie, den Einen Sinn und die Eine Tendenz dieser Verhandlungen darzulegen gedenke. Und vorerst — was bedeutet all' das viele, unablässige Geschrei gegen die s. g. Cabinetsregierung, auf die liberale Theorie von der Verantwortlichkeit der Minister gestützt — was bedeutet es anders, als daß der Regent von allem Selbstregieren, von aller Theilnahme an der Regierung ausgeschlossen werden soll, wozu man ihn sogar faktisch durch Verwerfung der Ausgabeposten und Verweigerung der Fonds für das Cabinet zwingen will? Was anders, als daß die, nicht mehr dem Regenten, sondern den Volksvertretern verantwortlich erklärten Minister und damit die ganze Staats-Diener-Hierarchie, von jenem losgelöset, und ihm gegenüber unabhängig und souverän gemacht werden, und nur mehr von der Volksvertretung abhängig seyn sollen? Eine Abhängigkeit, die der Mehrzahl der Beamten weit besser zu gefallen scheint, als die alte von ihrem Fürsten und Herrn, ohne Zweifel in Beachtung des Spruchs, daß, wer viele Herren hat, im Grunde keinen Herrn hat. So übersetzt Lichtenberg den alten Vers in Butler's Hudibras auf die Puritaner: »Bishops they would not have, but they would be,« frei in's Neuliberale: »Sie wollen keinen Herren, selbst Herren seyn wollen sie.«

»Aber« — hör' ich sagen — »dem Könige bleibt ja das oberste Majestätsrecht, die Ernennung der Minister und andern Staatsbeamten.« — Erlauben Sie gefälligst, meine eben so aufrichtigen als liberalen Herren! Wenn nun aber die Kammern (oder vielmehr die Kammer, die der Deputirten nämlich; denn nur von dieser wird ja eigentlich gesprochen) dem Könige erklären, wie solches vorgekommen, dieser oder jener Minister seiner Wahl besitze das Vertrauen der Nation nicht, und die Steuern zu verweigern drohen, wenn er nicht entfernt, und ein Mann an seine Stelle gesetzt werde, der, wie man zu sagen pflegt, mit dem Vertrauen der Nation, d. h. der Kammer »decket« sey — wie dann? Soll der Regent Widerstand leisten oder nachgeben? Allein im ersten Falle müßte er entweder sammt seiner Regierung Hungers sterben, oder Gehorsam und Steuerzahlung, trotz Constitution und Kammern, erzwingen, und im zweiten — wer ernennt dann in Wahrheit die Minister und Beamten? der König oder die Kammer? — »Der König kann ja die Kammer auflösen!« sagt ihr. — Wenn aber in Folge der constitutionellen Schwäche und Ohnmacht der Regentengewalt und durch die überwiegenden, verbündeten Einflüsse der Industrie, der Journalistik, des emanzipirten Beamtenwesens, dieselben Leute wiederkehren, und ihre Forderungen noch kecker und drohender wiederholen: wird dann der Widerstand nicht schwerer, ja unmöglich? Müssen dann nicht Minister der Kammer an die Stelle der Minister der Krone treten? Und gehen die angeblichen Majestätsrechte des Fürsten nicht augenscheinlich in die »Majestät der Nationalkammer« über, wie Herr Wirth das Kind aufrichtig genug bei seinem rechten Namen genannt hat?

In ähnlicher Weise, wie mit dieser Prärogative der Krone, die man durch ein geschicktes Volkeschlagen für sich zu gewinnen weiß, verhält es sich auch mit einer andern, die unserer Verfassung eigenthümlich und durch sie festgesetzt ist — ich meine das Ausschließungsrecht bei der Wahl öffentlicher Diener zu Deputirten. Und hiergegen hat sich gleich beim Beginne dieser Ständeversammlung ein gewaltiger Sturm erhoben, wenn auch ohne Recht, doch nicht ohne Grund, und es war auch hier deutlich, woher der Wind kommt, und wohin er führt. Jenes Ausschließungsrecht gefährdet die volle Unabhängigkeit der Staatsdiener, wenn auch nur schwach, und hemmt in etwas ihre gänzliche Verbindung mit der Volksvertretung. Allerdings besteht ein solches Ausschließungsrecht weder in England noch in Frankreich; aber in diesen beiden Repräsentativ-Staaten gibt es auch keine Staats-Diener-Pragmatik. Die Könige von Frankreich und England können den Beamten, die sich zur Opposition halten, ihre Stellen und Gehalte nehmen, und jede in's Ministerium gekommene Parthei hat in beiden Ländern von diesem Rechte Gebrauch gemacht, am meisten die s. g. liberale; der König von Bayern kann die Oppositions-Männer unter seinen Beamten nur vom Eintritt in die Deputirtenkammer abhalten, er muß die ungescheutesten und undankbarsten Gegner seiner Regierung wenigstens zu ernähren fortfahren: — wer hat nun größere, wirksamere Rechte, und wo ist die Krone am meisten beschränkt? Es hätte den Vertretern der Krone bei jenen so schwach geführten Diskussionen zugestanden, mit Kraft geltend zu machen, daß, wenn Jemand eine Modification der constitutionellen Bestimmungen zu seinen Gunsten nöthig hat, es gerade die ganz preisgegebene Krone ist, daß der vielbesprochene §. 44 des Edikts über die Ständeversammlung nur ein nothwendiges Corollar zu dem Edikte über die Verhältnisse der Staatsdiener, ein schwaches und ungenügendes Gegengewicht gegen eine, dem Repräsentativ-Systeme ganz fremdartige, mit ihm unverträgliche Stellung der Staatsdiener bildet, und diese geringe Prärogative der Krone eben so sehr und mehr noch, als im Interesse des Fürsten, in dem des Volkes ist, da dieses, nach erlangter, völliger Souveränität der in

und außer der Kammer gleich vorwaltenden Beamtenklasse, allen Experimenten thörichter Theorieen und willkürlicher Beherrschung und Aussaugung unter dem Namen von Gesetzen schutzlos hingegeben wäre. Denn nichts ist dem Volke verderblicher, als die wechselnde Regierung einer Oligarchie von immer neu emporkommenden Ehrgeizigen und Neuerungssüchtigen, denen die Formen einer Verfassung nur dienen, sich einer den andern vom Platze zu drängen, und die die kurze und unsichere Herrschaft nur zur raschen und rücksichtslosen Ausübung ihrer Einfälle und Projekte oder zu ihrer Bereicherung benützen. Hätte man der Kammer die völlige Aufgebung des Ausschließungs-Rechts gegen die gleiche, gegenseitige Aufgebung der Staats-Diener-Pragmatik angeboten; wahrlich! man würde gesehen haben, von wem und für wen eigentlich gesprochen und gewirkt wird.

Wie die Angriffe gegen die s. g. Cabinets-Regierung und das Ausschließungsrecht der Krone die Vollendung der Unabhängigkeit und Herrschaft der Beamten (wozu nach Stellung, Verbindung und Interesse bei uns auch Advokaten, Aerzte und Professoren gehören), so hatten die gegen die Censur und die s. g. Ordonnanz vom 28. Jan. d. J. die vollendete Emanzipation und schrankenlose Wirksamkeit der Journalisten zum Beweggrunde und Ziele. Es ist nicht nöthig, hier noch einmal auf die schon hinreichend beleuchteten Verhandlungen über jene Ordonnanz (wie unsere nachäfferischen Deutschfranzosen die Verordnung vom 28. Jan. nannten) zurückzukommen. Wenn etwas dieser Verordnung zum Vorwurfe gemacht werden kann, so ist es, daß sie verspätet, unzulänglich, nicht wohl berechnet und wirksam, kurz eine halbe Maßregel war; und Halbheit ist überall das Verderblichste. Daß aber die Regierung dabei in ihrem Rechte, daß die Verordnung keineswegs verfassungswidrig war, darüber sind wohl Alle einverstanden, die Einsicht und Unbefangenheit genug besitzen, daß man ihnen ein, vor der wahren öffentlichen Meinung gültiges Urtheil zugestehen kann. Ist auch ein Redner, dem man wenigstens Talent und einen gewissen Grad von Einsicht nicht absprechen kann, als der Verfechter einer andern Ansicht aufgetreten, und hat er sich dabei sogar der nichtigsten Distinktionen und kläglichsten Trugschlüsse nicht geschämt, ja einer Inconsequenz, die, der Penelope gleich, immer das eigene Gewebe wieder zerstörte, so geht diese, seinem Verstande wie seinem Berufe so wenig entsprechende Haltung oder vielmehr Haltungslosigkeit aus der eigenen, aber, wie mir scheint, eben so wenig nützlichen als würdigen Stellung und Politik hervor, die er zu erwählen für gut gefunden. Jedenfalls war der, von ihm eingeschlagene Mittelweg — wie meist die Mittelwege — der unglücklichste, da er unter dem Scheine der Vertheidigung ein Ministerium moralisch stürzte, was man juridisch zu stürzen außer Stande gewesen wäre. Ohnehin hätte die erhobene Anklage, die in ihrer Frivolität und durch die Leidenschaftlichkeit, persönliche und Partei-Gehässigkeit und Unanständigkeit, womit sie geführt ward, alle besser Denkenden und Fühlenden indignirt hatte, nur erfolglos bleiben können, da die zweite Kammer für sich allein verfassungsmäßig nur zu sprechen, aber nichts zu bewirken vermag, und ich meinestheils wenigstens bin der Ueberzeugung, daß ein energisches Auftreten von Seite der Regierung bei jenen ersten Versuchen der Opposition, ein furchtlos kräftiges Zurückweisen derselben in die geziemenden Schranken in Bezug auf Anträge und Ausdrücke, und in einer Sprache, wie sie der Krone und ihren Vertretern, gegenüber von Unterthanen, zusteht, den ganzen Gang der Verhandlungen geändert, und allen späteren Unannehmlichkeiten vorgebeugt haben würde. Dabei kann ich nicht denken, daß in unserer höheren Kammer, die mehr Elemente einer ächten Pairie als irgend eine andere auf dem Continente enthält, jene grundlose Beschwerde nicht gebührend beseitigt worden wäre, da wohl nicht zu erwarten ist, daß die Aristokratie ihre Stellung, ihr Interesse, den innigen Zusammenhang aller politischen Fragen und Verhältnisse, und ihren Beruf so wenig erkennen sollte, um auch ihrerseits dem feindlichen Beamten-Elemente Einfluß zu gestatten, und sich nicht über Lob und Tadel der Journalistik erhaben zu fühlen.

Die vorgekommenen Entwürfe einer neuen Preßgesetzgebung kann ich unerörtert lassen. Eine neuerdings erschienene, treffliche, kleine Schrift über die Jury bei Preßvergehen und noch andere, unseren Preß-Gesetzentwurf betreffende Punkte, die unverkennbar aus der Feder eines höchst sach- und geschäftskundigen Mannes geflossen ist, hat ihnen bereits ihr Recht widerfahren lassen, und sie, ich kann sagen, geistig vernichtet. Ist sie nicht schon todt geboren, so hat diese Zehlgeburt, die niemand befriedigen kann, doch gewiß auf kein langes Leben zu rechnen, und selbst bei nur kurzer Lebensdauer derselben würde die Regierung bald bemerken, daß sie deren vollständige Entwaffnung herbeyführt, daß alle honetten Leute und Bessergesinnten sich peinlichen Prozeduren vor einem Geschwornengerichte auszusetzen nicht Lust haben und daher sich schweigend zurückziehen werden, die Krone daher gegen die Revolution gar nicht mehr oder nur schlecht, um allenfallsigen Lohn, vertheidigt werden wird, und nur noch jener literarische Pöbel allein auf dem Kampfplatze bleibt, der ohnehin in Deutschland die Tagsschriftstellerei fast ausschließend betreibt, und jene Prozeduren um so weniger scheut, als er dabei vielfach verwandten Gesinnungen zu begegnen, und bei ihnen Straflosigkeit zu finden hoffen kann. Daß man jene Entwürfe als an die Stelle des constitutionellen Edikts über die Freiheit der Presse tretend, gegeben, statt nur ein besonderes Strafgesetz für Preßvergehen vorzulegen, und dadurch selbst den constitutionswidrigen Antrag auf gänzliche Aufhebung aller Censur veranlaßte, kann nicht mehr befremden, wenn man einen Vertreter der Regierung selbst die Censur eine »gebrechliche Krücke für schwache Regierungen« nennen gehört.

Digitized by Google

Sie werden sich, mein werther Freund, wundern, wenn ich auch die Verhandlungen und Beschlüsse über die gemischten Ehen hier aufführe, und selbe in die Consequenz der von mir bezeichneten, einigen und wesentlichen, Bedeutung und Tendenz der vorgekommenen Beschwerden und Anträge, mit alleiniger Ausnahme der gegen die Gewerbefreiheit gerichteten, mit einreihe. Aber was will man denn, bloß vom politischen Standpunkte aus betrachtet, anders damit, als auch die Geistlichen zu Staatsdienern machen, und sie, selbst in ihren priesterlichen Funktionen, mit Herabwürdigung der Religion und Kirche zum Polizeidienste, der Beamten-Hierarchie ein- und unterordnen, eben so, wie der geforderte Constitutionseid des Militärs den Zweck hat, die Offiziere mit den Bureaucraten gleichzustellen, und an die Stelle des alten Prinzips der Ehre und Diensttreue die gemeine Rücksicht auf den Gewinn einer gesicherten, staatsdienerlichen Leibrente zu setzen, und so das königliche Heer in eine bloß für Bezahlung und denen, die sie bezahlen, dienende Kammer-Miliz und Parlaments-Truppe zu verwandeln, wobei endlich, wie in England zur Zeit Karls I., Fleischer als Generale befehligen würden, indeß Advokatenschreiber die Gesetze und Anordnungen diktieren?!

Jene beiden, so verschiedenartig scheinenden, Vorschritte hängen also mit den Angriffen gegen die Rechte und Wirksamkeit der Krone und dem Streben nach Ausbreitung und Befestigung der Beamten- und Journalisten-Macht gar wohl zusammen, und zielen gleichmäßig dahin, die zwei allein noch gewissermaßen corporativ bestehenden, weil noch auf den höheren Ideen des Glaubens und der Ehre begründeten Stände gleichfalls vollends in den ordinären, allgemeinen und gleichen Staatsbürger- und Staatsdiener-Brei aufzulösen, und so das Werk der Revolution zu vollenden. Wenn aber die Würde und der zügelnde Einfluß der Religion und ihrer Diener erst bei dem Volke verletzt und beseitigt ist, und die langen Parlamente durch Minister-Absetzung und Steuer-Verweigerung endlich bis zum Besitz einer Parlaments-Armee gelangt sind: dann bleibt den Königen nichts mehr übrig, als ihr entheiligtes und machtberaubtes Haupt auf den Block zu legen, oder in der Verbannung auf fremdem Boden die allzu späte Erkenntniß jener Wahrheit zu beklagen, daß, wie Sallust sagt, die Herrschaft nur mit denselben Mitteln erhalten, wie gegründet wird; und daß es verbrechlich ist, das Schwerdt vom Scepter zu trennen, der durch diese Trennung sich in ein zerbrechliches Rohr verwandelt, jenem gleich, womit wuchernde Juden und heidnische Kriegsknechte einst den König der Könige höhnend ausstarteten, was aber freilich in seiner Hand, gegen die verblendete Meinung der Juden und Heiden, wieder zugleich zum scharfen Schwerdte des Wortes und der Wahrheit und zum welterobernden und weltbeseligenden Scepter ward.

Und somit, mein werther Freund, lassen Sie mich diesen nur allzu langen Brief schließen, indem ich mir vorbehalte, Ihnen das nächste Mal noch meine Ansicht über die Budgetsverhandlungen mitzutheilen, die eben so, wie das bisher Gesagte, Allem, was man in Bureaux und auf Kaffeehäusern zu sagen und zu hören pflegt, ziemlich entgegengesetzt ist, die mir aber darum nicht minder vollkommen rechts- und verfassungsgemäß zu seyn scheint. Sie sind wohl mit mir einverstanden, daß daran am meisten, am Beifalle der Zeitungen und Clubbs, aber nur wenig gelegen ist.

Vermischte Nachrichten.

München, den 16. Novbr. Am 14. d. M. wurde uns das Vergnügen zu Theil, Hrn. Lafont in einem zweyten von ihm veranstalteten Vokal- und Instrumental-Concert, im Saale des philharmonischen Vereins, zu hören. Den Anfang machte ein von dem Concertgeber selbst componirtes und vorgetragenes Concert über Thema's aus Rossini's Otello, worauf Dlle. Viol eine von ihm componirte Barcarole sang. Dann begleitete er mit seinem Instrumente eben diese Sängerin, welche eine Romance aus Panseron vortrug. Ein Duo, componirt von Herz und Lafont und von Letzterem und Mlle. Perthaler (einer Pianistin, die mit Geschmack und Feinheit des Spieles die größte Gründlichkeit verbindet) gespielt, machte unter lauten Beyfallsbezeugungen des aus lauter Personen von Stand und Bildung zusammengesetzten Auditoriums den Schluß der ersten Abtheilung aus.

Ein paar französische Liedchen, von Herrn Lafont und seiner liebenswürdigen Schwester gesungen, machten in der zweyten Abtheilung diesen musikalischen Abend besonders unterhaltend; die Hrn. Staudacher und Sigl junr. trugen hierauf aus Mozarts Don Juan und Cimarosa's Matrimonio Segreto Gesangstücke vor, welche den Genuß der Zuhörer noch mehr erhöhten. Den Beschluß machte eine Phantasie für die Violine über Themas aus der Oper Leocadie von Auber, bey welcher Gelegenheit Hr. Lafont seine hohe Meisterschaft neuerdings auf eminente Weise glänzen ließ und einstimmig den rauschendsten Beyfall erhielt.

Hr. Lafont, der sich noch einige Tage länger, als wir früher gemeldet hatten, hier aufhielt, hatte heute die Gefälligkeit, bey den um die Mittagsstunden stattgehabten Productionen des philharmonischen Vereins sich noch einmal hören zu lassen. Er spielte nochmal mit Mlle. Perthaler das reizende Duo, von ihm und Herz componirt, und das Künstlerpaar erfüllte alle Zuhörer mit neuem Entzücken. Wir können bey dieser Gelegenheit einige andere musikalische Leistungen nicht unerwähnt lassen. Der sehr junge, aber äußerst talentvolle Hr. Wanner spielte mit eben so großer Präcision als Geist auf dem Piano ein Rondò von Kalkbrenner und ärndtete sehr ehrenvollen Beyfall. Da derselbe den Tonsatz bey Hrn. Capellmeister Chelard studirt und zur Vervollkommnung seines Spieles auf dem Piano Mlle. Perthaler zur Lehrmeisterin hat, so ist zu erwarten, daß dereinst ein ausgezeichneter Künstler

in ihm heranreifen wird. — Hr. Schäpler, von Augsburg und gegenwärtig hier studirend, gab durch trefflich gespielte Variationen über Thema's aus der Stummen von Portici sehr erfreuliche Beweise einer lobenswerthen Virtuosität auf der Flöte. — Dlle. Lang (eine Tochter der verstorbenen Mad. Regine Lang, geb. Hipelsberger) sang mit Anmuth und Innigkeit einige Lieder zum Clavier und wurde für den angenehmen Genuß, welchen sie dadurch dem Auditorium gewährte, lebhaft applaudirt.

Neueste Nachrichten.

London, vom 10. Novbr. Aus Sunderland wird gemeldet, daß die Cholera daselbst fortdauert und Fortschritte macht. Nach einem Schreiben von dorther, datirt 8. Nov. 6 Uhr Abends, sind auf's Neue 7 Personen an der Cholera erkrankt und 3 gestorben. Aus Newcastle wird gemeldet, daß von 20 bis zum Montage Befallenen 15 gestorben sind.

— In London hatte sich bereits gestern Nachmittags das beunruhigende Gerücht verbreitet, die Cholera sey in der Hauptstadt ausgebrochen; doch war es nur eine gewöhnliche Ruhr und das damit befallene Individuum hat sich schnell wieder gebessert.

— Der Courier sagt: Wir vernehmen, daß eines der nach Portugal bestimmten, aber seit kurzem zurückgehaltenen Schiffe wieder frey gegeben worden; der Befehl für die Nichtherausgabe der andern bleibt jedoch in Kraft.

— In Coventry ist die Ruhe wieder hergestellt. In Preston wollte der Pöbel, bey Hunts Einzug, das Gefängniß aufsprengen, wurde aber bald auseinander getrieben.

Brüssel, vom 10. Novbr. Das Journal de Liege meldet, durch Sir Adair sey der belgischen Regierung die Nachricht zugekommen, daß der König von Holland seinen Bevollmächtigten zu London Instruktionen zugesandt habe, in deren Folge diese den Botschaftern der 5 Mächte eine Note überreicht hätten, welche dahin zweckt, eine Frist von 4 Monaten zu erlangen, um eine kategorische und definitive Antwort über die Annahme der 24 Artikel zu geben. Von einer andern Seite, sagt das nämliche Blatt, hat man vernommen, daß der Sohn des Barons Eckeren am 3. durch Hamburg (?) nach St. Petersburg abgereist ist; er ist vom König Wilhelm beauftragt, beym Kaiser Nikolaus anzufragen, ob er seine Neffen vom Throne Belgiens ausgeschlossen zu sehen geneigt sey, und ob er nichts thun werde, um zu verhindern, daß diese Ausschließung für immer durch die Annahme des Friedensvertrags vollzogen werde. Nur nach der Antwort des Kaisers, heißt es, werde der König seinen definitiven Entschluß bekannt machen.

Theater-Anzeige.

Donnerstag: Die Königin von 16 Jahren. Dann folgt: Die Uebereilung.

Cholera.

Linz, vom 14. Novbr. An der Cholera sind zu Wels vom 2. Okt. bis 10. d. Monats

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand.
	52	15	32	5
hinzugekommen am 11. Nov.	1	1	1	4
bis 12. Nov. sind hinzugek.	1	—	—	5
bis 13. Nov. sind hinzugek.	1	2	1	3
Zusammen	55	18	34	3
mit Hinzurechnung der Fälle zu Traun und Kappern sind	58	19	36	3

Der Gesundheitszustand der übrigen Provinz ist fortan vollkommen beruhigend.

— In **Wien** waren an der Cholera

I. Beym Civile:	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 11. Novbr. Mittags in der Stadt	1077	644	407	26
in den Vorstädten	2559	1016	1326	217
Zusammen	3030	1060	1733	243
bis 12. Novbr. Mittags kamen hinzu: in der Stadt	1	2	1	24
in den Vorstädten	37	25	20	209
Zusammen	38	27	21	233
Hiernach im Ganzen bis 12. d. Mittags in der Stadt	1078	646	408	24
in den Vorstädten	2596	1041	1346	209
Zusammen	3674	1087	1754	233
II. Beym Militär:				
bis 11. November Mittags	298	180	104	14
am 12. Nov. kamen hinzu	—	—	2	12
Zusammen	298	180	106	12

— In der Residenzstadt **Berlin** waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 10. Novb. Mittags	2099	703	1338	68
hinzugekommen bis zum 11. November Mittags	7	7	5	53
Summa	2106	710	1343	53
In obiger Zahl Militär	31	14	15	2

In ihren Wohnungen werden behandelt 35 Personen, in den Hospitälern 18.

Curse.

Am 12. November war zu **Wien** der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 88 5/4;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 80 —;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 177 —;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 127 1/4;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 48 1/5;
Bank-Actien pr. Stück 1174½ in CM.

Paris, vom 11. Novbr. Cons. 5pCt. 94 Fr. 90 C.; 3 pCt. 68 Fr. — C.; Fals. 78 Fr. 80 C. Bankakt. 1740.

London, vom 10. November. Cons. 3 pCt. 82½.

Digitized by Google

Fremden-Anzeige.

Den 16. Novbr. (G. Hahn): HH. Obermaier und Regensburger, Partikuliers aus Augsburg; Hr. Glaser, Kaufm. aus Frankfurt. (Schw. Adler): Hr. Merian, Ksm. aus Basel; Mde. Salmstein, Kaufm.-Gattin aus Ansbach; Hr. Pfaffrath, Kaufm. aus Hinkelswagen. (G. Sonne): Hr. Bauer, Cooperator aus Sulzemoos.

6893. (3c) **Museum.**

Samstag den 19. November Ball im kleinen Saale.
Anfang 7 Uhr.

6905. (3a) Sonntag den 20. Novbr. ist bey Unterzeichnetem Entré-Ball. Das Entré à Person 24 kr., wozu höflichst einladet

Max Albert,
zum schwarzen Adler.

6903. **Verpachtung.**

Der zum hiesigen heil. Geist-Spitale gehörige Bierkeller auf dem Gasteig an der Wiener-Straße, unter der Nummer 295, wird noch ein Mal, und zwar am Montag den 28. d. M. von 9 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags, in dem dortigen Kellerhause entweder mit den vorräthigen großen Bierfässern, oder ohne diese, wieder auf ein oder mehrere Jahre zur Verpachtung hiermit ausgeschrieben, und demjenigen, welcher bis zum Schlage 12 Uhr das höchste Pachtanboth gemacht haben wird, nach erfolgter Genehmigung des Magistrats, die hiemit ausdrücklich vorbehalten wird, zum fererem Gebrauch überlassen.

Die Kaufsliebhaber werden demnach eingeladen, sich zur bestimmten Zeit an Ort und Stelle einzufinden und ihre Pacht-Anbote zu Protokoll zu geben.

Dem 11. Nov. 1831.

Magistrat
der königl. Haupt- und Residenzstadt München.
von Mittermayr, Bürgermeister.
Maurer, Secr.

6904. (2a) **Bekanntmachung.**

Am Montag den 8. Novbr. d. J. und an den folgenden Tagen werden in dem nunmehrigen heil. Geist-Spitale bey St. Elisabeth in der Ludwigs Vorstadt von 6 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags und von 2 Uhr Nachmittags bis 5 Uhr Abends mehrere Kleidungs-Stücke, Betten und verschiedene Hausgeräthschaften an die Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, wozu die Kaufsliebhaber eingeladen werden.

Dem 11. Novbr. 1831.

Magistrat
der königl. Haupt- und Residenz-Stadt München.
v. Mittermayer, Bürgermeister.
Maurer, Secr.

6897. (2b) **Versteigerung.**

Montag den 21. d. Mts. und die folgenden Tage werden in der Damenstiftsgasse Nro. 1167 in der Behausung des Güterschaffers Kappauf zur ebenen Erde Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr mehrere Zentner Rauchtabak von verschiedenen Sorten in beliebigen Quantitäten zu höchst billigen Aufwurfspreisen an den Meistbietenden gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Der offene Tabak besteht fast durchgehens in feinen geschnittenen Portoriko und Leipziger Kanaster. Unter den Paquet-Tabaks befinden sich die Sorten ächter Suisgent, weiß Kreuz von Thorbeck, Reuther, Quack, Kornähr, Portoriko ohne Rippen, Spitzen von H et T, rother und blauer Elephant, feiner Westindier, Amerikaner, Gesellschafts-, Gesundheits-, Petit- und Varinas-Kanaster ꝛc.

Inzwischen werden bey dieser Gelegenheit auch noch andre Gegenstände mitversteigert, als: vorzügliche Cigarren, ein Fäßchen Pariser-Schnupf-Tabak, seidene und leinene Bandwaaren, Erdfarben, Saffran, ein Faß Syrup, Spiritus, Champagner, Kreide und andere Spezerey-Gegenstände.

München den 14. November 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Fischer.

6902. **Bekanntmachung.**

Anna Christina Sailern, Hauptmanns-Wittwe zu Ingolstadt verstarb mit Zurücklassung eines reinen Vermögens von 29 fl. 6 kr. exclusive der weiters erlaufenden Kösten, ohne letztwillige Verfügung und bekannte Anverwandte.

Es werden daher die gesetzlichen Erben oder sonstigen Interessenten aufgefordert, sich binnen 3 Monaten von heute angefangen mit ihren Ansprüchen zu melden, ausserdessen in Sachen weiters rechtlicher Ordnung nach verfahren würde.

Regensburg den 4. Novembrr 1831.

Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgericht.
Gumpelzhaimer, Direktor.
Dr. Hartter.

1545. In der Schüppel'schen Buchhandlung in Berlin sind so eben erschienen und in allen Buchhandlungen, in München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße 1614) zu haben:

Aschersou, Dr. M., **Pharmaceutische Botanik in Tabellen-Form.** Eine kurzgefaßte Anleitung zur Kenntniß sämmtlicher, in der fünften Ausgabe der preußischen Pharmakopoe aufgeführten und vieler andern mit ihnen verwandten Pflanzen. Nebst einer faßlichen Darstellung der officinellen Pflanzenfamilien nach Jussieu's natürlichem System. Mit 2 Kupfert. 4. geh. 1 fl. 48 kr.

Rockstroh, Dr. Heinr., **Gemeinnützige Vorschule zu einer gründlichen Geographie**; oder Anweisung zu einer leichtfaßlichen astronomischen Erdkunde. Nebst einer Anweisung zur mathematischen Geographie und des Gebrauchs der künstlichen Himmels- und Erdkugel. Mit 8 erläuternd. Kupfert. gr. 8. 1 fl. 3 kr.

Sachs, E., kgl. Regier.-Bauinsp., **Ueber das Baurecht** in seinem ganzen Umfange, oder Grundlage einer vollständigen und zeitgemäß verbesserten Bau-Ordnung. Ein Handbuch für Baumeister, Juristen, Polizey-Beamte, Grundbesitzer, so wie für Jeden, der über die Rechte bey Bauanlagen jeder Art sich gründlich unterrichten will. 2 Bände, gr. 8. 4 fl. 48 kr.

Lorinser, C. J., königl. Regier. und Medizinal-Rath ꝛc. **Untersuchungen über die Rinderpest.** gr. 8. Engl. Druckp. 2 fl. 42 kr.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät Allergnädigstem Privilegium.

Freytag | Nro. 286 | 18. November 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 11. Nov. Die Abgeordneten-Kammer hörte in ihrer heutigen Sitzung zuerst einen Commissions-Bericht über einen Gesetzesvorschlag an, durch welche die Strenge der Strafgesetzgebung in manchen Punkten gemildert und eben damit dem Uebelstand vorgebeugt werden soll, daß die Geschwornen mit Rücksicht auf die Härte der Strafe häufig die Schuldigen lieber frey sprechen, als ihrem Gewissen Zwang anthun. Die Kammer wird diesen Gegenstand vor dem Budget besprechen. — Der Minister des Handels legt sofort einen Regierungs-Entwurf vor, welcher einige Abänderungen in dem gegenwärtigen Zoll-System und als Stappelplätze die Städte Lyon, Orleans, Paris im Innern und an den Gränzen Rennes, Mülhausen, Metz und Straßburg unter der Bedingung vorschlägt, daß diese Städte ein Lokal zu diesen Waaren-Lagern einräumen. — Derselbe Minister beantragt noch die Errichtung eines Pyrenäen Kanals. Hierauf setzte die Kammer ihre Berathungen über das Militär-Avancement fort. — Nach dem Temps bemüht sich der russische Botschafter, Graf Pozzo di Borgo, in den Salons die Ansicht geltend zu machen, daß die Gesinnung seines Kaisers an der Erbitterung der Alt-Russen gegen die Polen fast unübersteigliche Hindernisse finde. England und Frankreich, behauptet dieses Blatt, wollen dieselben Zugeständnisse für Polen, Oesterreich und Preußen halten sich dagegen neutral, weil sie der Ansicht seyen, daß Polen selbst nach Erlangung einer Verfassung dennoch eine russ. Provinz werde. Krakau's Neutralität soll auf jeden Fall erhalten werden.

— Gestern hat der englische Gesandte unsere Regierung von dem Cholera-Ausbruche in England amtlich benachrichtigt. — Ein Kirchspiel von Marseille feyerte letzthin das Namensfest Karls X.; die Wachsamkeit der Behörde hatte allen unruhigen Auftritten vorgebeugt.

— Bey dem Ball, der nächsten Samstag in dem Opernhause zu Ehren der Herzoge von Orleans und Nemours von den Offizieren der Pariser Besatzung und der Nationalgarde gegeben werden soll, werden sich alle Minister, Marschälle und Adjutanten des Königs einfinden. Mehr als 3000 Personen, worunter gegen 1000 Damen, werden dem Banquet anwohnen.

— Die Gazette meldet: »Der Minister des Seewesens hat nach mehreren Seehäfen eine telegraphische Depesche abgeschickt, um eine strenge Quarantaine von allen aus England kommenden Schiffen zu fordern. Diese Maaßregel wurde auf die Nachricht getroffen, daß die Cholera zu Sunderland in England ausgebrochen sey.«

— Die Gazette enthält folgende Nachschrift eines Schreibens an Herrn Eynard zu einem umständlichen Schreiben aus Nauplia vom 17. Oktbr.: »Alle von der Behörde seit der Katastrophe ergriffenen Maaßregeln sind sehr weise; auch hat keine Unordnung statt gefunden und das tiefe Gefühl der Trauer herrscht vor. Die gerichtliche Prozedur gegen den Mörder ward verzögert, um den Leidenschaften Zeit zu lassen, sich zu beschwichtigen. In derselben Absicht hat man die Beerdigung des Präsidenten verzögert. Man hat seinen Leichnam einbalsamirt und wird ihn erst nach der Hinrichtung des Mörders öffentlich ausstellen.«

Belgien.

Brüssel, vom 10 Nov. Der Kriegsminister ist gestern Nachts nach Namur abgegangen. Der Londoner Bankier Hr. v. Rothschild ist zu Brüssel angekommen. — Hr. Rothomb hat in der Repräsentanten-Kammer einen Vorschlag in Betreff der Maaßregeln zur Feststellung des Looses der Regierungsbeamten niedergelegt, die zu den an Holland durch die 24 Artikel abgetretenen Gebietstheilen gehören. — Man hat sich gestern viel mit den Ministerialernennungen beschäftigt, nämlich mit der des Hrn. Goblet für das Ministerium des Auswärtigen und der des Hrn. de Theux fürs Innere. Die Ernennung des Herrn Goblet setzt in Erstaunen und man bedauert Hrn. v. Meulenaere. Hr. de Theux scheint das Angenehme des parlamentarischen Lebens gegen die ministeriellen Beschwerden vertauschen zu wollen. Statt seiner dürfte Hr. Fallon einrücken. — Es scheint, daß Hr. Goblet sich vor der Presse gefürchtet hat. Er nimmt das ihm bestimmte Portefeuille nicht an; Hr. von Meulenaere behält das Ministerium und Hr. Fallon erhält das Innere. — Man schreibt von einer neuen Eintheilung der Ministerien, nach welcher man das Departement der Kriegsmarine mit dem Ministerium des Innern vereinigen würde. Mit dem Ministerium des Auswärtigen würde man die Handelsangelegenheiten und die Handelsmarine vereinigen; die Gefängnisse und Hospizen sollen vom Departement des Innern zum Ministerium der Justiz übergehen.

Antwerpen, vom 10. Novbr. Das »Journal du Commerce« von Antwerpen enthält nachstehenden Artikel, worin merkwürdige Geständnisse vorkommen: »Nichts rückt

Digitized by Google

vorwärts, das Land leidet und unsere Leiden werden täglich ärger. Unsere Lage ist traueriger als im Herbst, unsere Zukunft trauriger als im Winter. — Welches Loos! Vor einigen Tagen kündigte man an, daß eine engl. Flotte der nach den Küsten Hollands unter Segel sey, um den Wiederbeginn der Feindseligkeiten zu verhindern, und diese anfangs freudig, dann aber zweifelnd aufgenommene Nachricht läßt keine andere Spur zurück, als den Eindruck, den sie in den Gemüthern veranlaßte. Kann man wohl so mit dem Unglück spielen? Die Feindseligkeiten haben nicht wieder begonnen; aber was hat man gethan, um dieß zu verhindern? — Man würde sich irren, wenn man hieraus folgern wollte, daß die Nation den Krieg fürchtet. Nein, dem ist nicht so. Aber warum den Krieg anfangen? Unserer Unabhängigkeit wegen? Noch nie sind wir weniger unabhängig gewesen, als seit unserer Revolution. Unsers Glückes wegen? Der Krieg wird uns das Glück, dessen er uns beraubt hat, nicht wieder schaffen. Warum also sollten wir uns schlagen? Die Zeit der Täuschung ist vorüber. Die Revolution hat uns unglücklich gemacht; ja, sehr unglücklich. Unsern Leiden muß ein Ziel gesetzt werden; dieß aber kann weder in einem schimpflichen Frieden noch in einem unnützen Kriege gefunden werden. Können unsere Staatsmänner dieses Ziel nicht finden, so wird es die Nation selbst aufsuchen; die Täuschungen und Chimären verblenden uns nicht mehr. Jeder sieht das Uebel, Jeder weiß, wo es liegt.«

— Die starke Fluth vom 4. dieß hat an den Deichen auf dem linken Scheldeufer Zwondrecht, Caloo, Meelsele ꝛc. keinen Schaden angerichtet. Die Holländer haben sich in jenen Umgegenden gezeigt. — Vorgestern Abend ist ein holländischer Spion ergriffen worden. — Zu Vließingen ist man, wie es scheint, in großer Furcht vor der englischen Flotte. Der Admiral Gobius hat in Anschlagzetteln die Bürger zur Vertheidigung aufgefordert.

Gent, vom 8. Nvob. Eine Meuterey hatte gestern in der Fabrik der Herren Ruyck und Rosseel statt. Da diese Fabrikanten den Lohn vermindert hatten, so weigerte ein Theil der Arbeiter sich, zu arbeiten, allein vergebens suchten sie die Andern zur Nachahmung ihres Beyspiels zu überreden. Sie empfingen diese nun, als sie die Werkstätte verließen, mit Faustschlägen und verfolgten sie durch die ganze Stadt. Einige Meuterer wurden verhaftet; unter den übrigen herrscht große Erbitterung. Sie haben gedroht, heute zu Thätlichkeiten zu schreiten, allein die Polizey ist benachrichtiget und auf ihrer Hut. Patrouillen von Pompiers durchzogen gestern und durchziehen noch heute die Stadt. — Es ist gar keine Rede von feindseligen Maaßregeln von Seiten Hollands. — Das Journal d'Anvers widerruft die Nachricht, daß die Holländer den Deich von Zwondrecht durchstochen haben. Sie arbeiten, sagt dasselbe, an dem Deich von Blokelbyck, in der Absicht, denselben auszubessern.

— Vom 9. Nov. Gen. Niellon hat sein Hauptquartier zu Langerbrugge. Man arbeitet fortwährend thätig an der Brücke von Mariakerke; man errichtet auf dem linken Ufer des Kanals von Terneuzen, zu Longenbrugge, ein kleines Fort mit zwey bombenfesten Gewölben, welches zur Aufnahme einer Garnison und zur Vertheidigung der Brücke bestimmt ist.

Breda, vom 9. Nov. Gestern passirte hier ein von Bergen-op-Zoom kommendes und für die 3. Brigade der Reservedivision bestimmtes Bataillon Schutterey von Overyssel. Man erwartet für dieselbe Bestimmung noch ein Bataillon der Schutterey von Utrecht. — Wie man versichert, soll die erste Brigade der ersten Division bestimmt seyn, so schnell wie möglich nach den seeländischen Inseln übergebracht zu werden, wenn dieselben ernstliche Vertheidigungsmaaßregeln fordern möchten.

Holland.

Aus dem Haag, vom 9. Novb. Se. k. Hoh. der älteste Sohn des Prinzen von Oranien ist von Herzogenbusch dahier angekommen. Prinz Alexander ist diesen Morgen dahin abgereist.

— Die Wittwe Delille's, des berühmten Uebersetzers des Virgil und des Milton, ist dahier verstorben.

Osmanisches Reich.

Die Allgem. Zeitung schreibt aus Kahira (Cairo), vom 13. Septb. Mit Vergnügen melde ich Ihnen, daß ich noch am Leben bin! d. h. daß die Cholera, trotz ihrer mörderischen Wuth in diesem Lande, mich dennoch verschont hat. Seit einigen Tagen hat die schreckliche Seuche, sowohl hier als in der ganzen Umgegend, fast gänzlich aufgehört. Auch in Alexandrien, so wie in ganz Unter-Aegypten, scheint sie ihrem Ende nahe. Es war übrigens die höchste Zeit, daß der Todesengel zu würgen aufhörte, sonst würde bald zum zweytenmale, wie einst nach dem Auszuge der Israeliten, nicht ein einziger Aegyptier übrig geblieben seyn. In mehreren Dörfern ist in der That die ganze Bevölkerung ausgerottet, in sehr vielen aber mehr als die Hälfte der Einwohner. Es kommt uns daher ganz sonderbar vor, wenn wir in europäischen Blättern diese Krankheit mit den fürchterlichsten Zügen beschrieben lesen, weil sie in dieser oder jener großen Stadt in mehreren Wochen einige hundert Menschen getödtet hat. Die europäische Cholera ist nur ein schwacher Schatten von der unsrigen, die in Einem Tage in Kahira allein über 3600 Menschen hinraffte, so daß, wie man glaubt, in 24 Tagen über 30,000 Opfer gefallen sind. In Alexandrien, dessen Bevölkerung nicht 60,000 Seelen übersteigt, sind 8 Tage lang zwischen 6 und 800 Menschen täglich ins andere Leben übergegangen. Viele Kahiriner Inoessen, die nach Unter- und Ober-Aegypten flüchteten, sind auch dort umgekommen; schon kennt man mehr als 50 Europäer aus Kahira, die trotz ihrer Vorsicht nicht verschont worden sind. Die Quarantaine scheint ein sehr unsicheres Mittel gegen diese Seuche. Hr. Creux, spanischer Geschäftsträger in Alexandrien, hatte die allerstrengsten Quarantainemaaßregeln ergriffen und ist nichtsdestoweniger einer der Ersten ergriffen worden. Ibrahim Pascha, der dreyfache Wachen-

Digitized by Google

reichen um seinen Pallast aufstellen ließ, verlor dennoch mehrere Frauenzimmer aus seinem Harem, viele Bediente und Wachen, so daß zuletzt er für sich selbst zu fürchten anfing, und sich auf den Nil begab. Viele sagen ihn todt, Andere wollen ihn in einem koptischen Kloster am rechten Nilufer, einige Stunden oberhalb Kahira wissen. (Letzteres bestätigt sich mehr.) Sobald ich mich überzeugt hatte, daß das Einschließen nichts nütze, ging ich ein wenig aus; ich konnte aber nicht lange das Schauspiel ertragen. Die Todtenbahren drängten sich auf den Straßen, man hörte nichts als gellendes Jammergeschrey und düstere Klagelieder. Sehr oft fielen die Todtengräber oder Begleiter mitten auf der Straße nieder, so daß man bey der Rückkehr sich gleich mit ihnen beschäftigen konnte; viele Todte wurden unbedeckt umhergetragen, um von ihren Verwandten erkannt zu werden. Man sah an allen Ecken arme, wohnungslose Araber sich herumwälzen. Auch viele Große des Reichs sind dem Tode nicht entronnen. Der Kriegsminister Mahmud Bey war krank, er wollte keinen Arzt zu Rath ziehen, sondern trank in einigen Stunden zwey Flaschen Arak. Er wurde todt in seinem Harem gebracht. Seine Frauen rieben ihm den ganzen Körper mit wollenen Tüchern, er erholte sich, erbrach sich die halbe Nacht hindurch, schlief dann ruhig bis Morgens um neun Uhr, und ward geheilt; nur ist er überall mit großen Blattern bedeckt. In Alexandrien hat die Cholera besonders unter den Matrosen mörderisch gewüthet, daher viele Europäer, die sich eingeschifft hatten, genöthigt wurden, in den Hafen zurück zu kehren. Der Pascha selbst floh von einem Schiffe zum andern, da immer Leute von jeder Equipage fielen, zuletzt wollte er lieber in der Stadt bleiben, und mit seinem Leibarzte Hrn. Martini (ich glaube aus Livorno) Quarantaine machen. Allein dieser war schon nach Italien abgereist; der Pascha ist daher aufs höchste gegen ihn aufgebracht. Unausstehlich ist überall die Nähe der Todtenäcker; denn da man so viele Menschen auf einmal zu beerdigen hatte, wurden die Gräber mit großer Nachlässigkeit gemacht, und ganze Haufen Leichen kamen zwey Fuß tief unter der Oberfläche zusammengeworfen. — Nachschrift. So eben erhalte ich einen Brief aus Alexandrien, worin man mir meldet, daß die Cholera daselbst fast ganz aufgehört hat. Mit Bedauern vernehme ich hingegen, daß Mekka und Suez neuerdings viele Opfer zu fallen angefangen haben, was uns auch hier einen zweyten Akt befürchten läßt. Eine Karavane, die diesen Morgen aus Syrien kam, bringt die Nachricht, daß die Krankheit sich auch dort erklärt hat.

Polen.

Warschau, vom 9. Novbr. Der General Rüdiger ist von hier ins Krakauische abgereist. — Gestern hat das volhynische Leibgarde-Infanterie-Regiment die Hauptstadt verlassen und heute marschirt das litthauische Leibgarde-Infanterie-Regiment von hier aus. Beyde Regimenter standen viele Jahre hindurch hier in Garnison.

— Am 1. d. Mts. ist hier in der Kurstraße ein bedeutender Diebstahl mit seltener Gewandtheit und Verwegenheit begangen worden. Gegen 3 Uhr Morgens nämlich legten mehrere Diebe an das erste Stockwerk eines dort befindlichen Hauses eine Leiter an, stiegen durch das Fenster in ein Zimmer, wohin sie aus einer anderen Stube eine brennende Lampe herbeyholten, verschlossen dann die Thüren aller übrigen Gemächer und begannen den Diebstahl, obwohl 9 Personen in den anliegenden Zimmern schliefen; sie erbrachen das Schloß des Comptoirs und nahmen einen Beutel mit 500 preuß. Thalern, 2 goldene Medaillen, ungefähr 500 poln. Fl. an Werth, desgleichen einige Scheidemünze und Kassenscheine heraus. Durch das Geräusch wurde der Eigenthümer zwar geweckt, ehe er jedoch auf sie losdringen konnte, war das Licht ausgelöscht und die Diebe ließen sich an einem hiezu befestigten Seil auf die Straße hinunter und entkamen.

Schweiz.

Bern. (Eingesandt.) So ist denn auch die letzte europäische Aristokratie, das edle — so lange von innen und außen verehrte — Bern im wilden Strome der alles zerstörenden Zeit untergegangen, nachdem sie ihre ältere und zum Theil glänzendere Schwestern, Venedig, Genua, Zürich, Freiburg, Solothurn, Basel und Schaffhausen überlebt hatte. Viele mögen jetzt über diesen Fall, der noch vor wenig Zeit dem Anscheine nach so fest und blühend da gestandenen Regierung jubeln, und in demselben die Morgensonne einer aufgehenden glänzenden Volksfreiheit zu erblicken wähnen. Aber gleich dem düstern Uebel mögen die Brust manches ächten biedern Berners zu Stadt und Land bittere und schwere Gefühle beengt haben, als er seine bisherigen Regenten so ruhig im Bewußtseyn treu erfüllter Pflichten gegen das gemeinsame Vaterland ihren Stab niederlegen, und in den Privatstand zurücktreten sah. Einst wird eine gerechte Nachwelt dieselben nicht nach ihrem Glück, sondern nach ihrem Verdienste richten, und dabey die allem Geschrei ihrer Feinde trotzende geschichtliche Thatsache nicht vergessen, daß im Dezember vorigen Jahrs keine einzige andre Beschwerde wider ihre Verwaltung von ihren Angehörigen erhoben worden war, als diese aufgefordert wurden, ihre Wünsche für Veränderungen einzugeben, als daß sie nicht einem Zeitgeist gefolgt sey, der bis anhin niegends noch andere als unheilvolle Folgen gebracht hatte. Neben den trüben Empfindungen aber, die diese Abtretung bey jedem treuen Berner erwecken mußte, hat wohl auch mancher Denkende die große und wichtige, aber traurige Lehre daraus geschöpft, daß nach der systematischen Zerstörung aller Pietät bey den Menschen, der alte so schöne und erhabene Glaube, als ob Recht, gegenseitige Liebe der Regenten und des Volkes, Rechtschaffenheit und Gerechtigkeit die festesten, unerschütterlichsten Stützen einer Regierung ausmachten, nur ein eitler und trügerischer Wahn, ein Hirngespinnst der in Vorurtheilen befangenen Vorzeit sey, und daß in diesen Tagen auch die wohlmeinendste, gerechteste, das Wohl und Glück des Landes rein und aufrichtig im Herzen tragende Regierung sich nur so lange eines Bestandes zu er-

Digitized by Google

Bayern.

München, vom 17. Novbr.

Auch die Bürger der Stadt Landshut haben Seiner Königlichen Majestät eine Ergebenheits-Adresse folgenden Inhalts zugesendet:

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König!
Allergnädigster König und Herr!

Mit freudiger Begeisterung erfüllten die Bürger Landshuts die erst jüngst von der Bürgerschaft Münchens Eurer Königlichen Majestät, dem allgeliebtesten Landesvater, bethätigten ehrfurchtsvollen Gesinnungen der Treue und Liebe, und einmüthig sprachen sich bey allen dieselben Gefühle laut und bieder aus. Unerschütterliche Treue und unverbrüchliche Anhänglichkeit stets und zu allen Zeiten Eurer Königlichen Majestät und dem ganzen Königlichen Hause zu halten und zu bewahren, gelobten wir hiebey neuerlich und keine Meinungen der Zeit werden uns hierin ablenken. Unwandelbare Treue und reinste Liebe ist das theuerste Erbe unserer Vorältern, welche diese Gesinnungen Ludwig dem Bayern mit ihrem Blute besiegelten, — die fürstliche Großmuth des Erbauers unserer Stadt pflanzte sie, die vielen Wohlthaten Ludwig des Reichen nährten sie und wie sie die kaiserliche Huld und Gnade Ludwigs erkannte und in unserem Stadtwappen verewigte, wird sie das allergnädigste Vertrauen Eurer Königlichen Majestät noch immer befestigt und erprobt in allen Verhältnissen finden. Als Vertreter der ganzen Bürgerschaft wagen wir es, Eurer Königlichen Majestät diese ungeheuchelten Gesinnungen der Treue und Liebe in allertiefster Ehrfurcht auszudrücken und die allerunterthänigste Bitte zu stellen, Allerhöchstdi selben geruhen, Sich allerhuldvollst versichert zu halten, daß wir jederzeit treue Bayern bleiben. In allertiefster Ehrfurcht verharret

Landshut den 21. Oktober 1831.

Eurer Königlichen Majestät
allerunterthänigst treu gehorsamster
Magistrat und Gemeindebevollmächtigte
der Stadt Landshut.
(Folgen die Unterschriften.)

Ueber die Aufhebung der gutsherrlichen Gerichtsbarkeit.

In den Nummern 43, 44 und 46 des Würzburger-Volksblattes finden wir Betrachtungen über die Aufhebung der Patrimonial-Gerichtsbarkeit und über die Mittel zur Erreichung dieses Zweckes, — als Vorläufer der Diskussion über die Anträge einiger Herrn Reichsräthe und Deputirten wegen Entschädigung für eingezogene Gerichtsbarkeit über ehemalige Kloster-Grundholden, — welche wir etwas näher beleuchten wollen. Im Allgemeinen schicken wir die Bemerkung voraus, daß es immer ein Beweis von Mangel an Einsicht und Fähigkeit, ein Beweis von großer Einseitigkeit ist, wenn man irgend eine Institution bloß deßhalb gänzlich vernichten will, weil man Mängel an derselben wahrgenommen hat. — Ferner müssen wir die schon früher einmal in diesen Blättern (Nro. 204) ausgesprochene Ueberzeugung hier wiederholen, daß Gutes und Dauerndes sich nie auf Unrecht begründen lasse. Nun zur Sache selbst.

Der Verfasser jenes Aufsatzes in Nro. 43 und 44 legt gleich in der Einleitung die demselben zum Grunde liegende Absicht ziemlich unzweydeutig an den Tag, indem er »das Verfahren der Staats-Lenker bey Hinwegräumung »dieß Steins des Anstoßes« — wie er die Patrimonial-Gerichtsbarkeit zu nennen beliebt — »mit dem einer »schwachen verhätschelnden Mutter, die ihrem Kinde das »Messer aus der Hand nehmen möchte, womit es seine »Geschwister verletzt; die Gerichtsherrn aber mit reisenden »Handwerks-Burschen vergleicht, die ihre zerrissenen Schuhe »theuer verkaufen wollen.« — Hieraus schon und noch mehr aus der ganzen Stellung jenes Aufsatzes geht deutlich hervor, daß es dem Verfasser nicht sowohl darum zu thun war, den Gegenstand ruhig zu erörtern, sondern vielmehr darum, den Adel als einen zum Nachtheil der übrigen Stände bevorzugten Stand, dem Volke gegenüber, in ein gehässiges Licht zu stellen. Er bedient sich hiebey des Spottes, als einer Waffe, welche gewöhnlich aushelfen muß, wenn man seinem Gegner auf geradem Wege nicht ankommen kann. — Allein er bediente sich dieser Waffe so ungeschickt, wie es gewöhnlich zu geschehen pflegt, wenn Leidenschaft die Feder führet, und läßt sich von dieser hinreißen, den rechtlichen und konstitutionnellen Standpunkt, von welchem aus allein eine richtige Beurtheilung möglich ist, zu verlassen und dagegen den inkonstitutionnellen der Willkühr zu erwählen, indem er aus ein wenig Geschichte, etwas Verfassung, etwas Theorie und einer großen Dosis Sentenzen über Freyheit und Gleichheit, ein chemisches Experiment zusammenstoppelt, aus welchem die Aufhebung der Patrimonial-Gerichtsbarkeit distillirt wird, wobey der Adel noch froh seyn darf, wenn er nicht darauf bezahlen muß, damit man ihm nur die Gerichtsbarkeit abnehme.

Die Grund-Idee des Verfassers ist, kurz zusammengefaßt, ungefähr folgende: »Ehemals, wo der Ritter die »in seinem Burgfrieden wohnenden Insassen gegen die »Ueberfälle der Nachbar-Ritter schützte, habe man ihm »auch das Recht zugestehen müssen, die Gerichtsbarkeit »über sie zu üben. Jetzt aber, wo der Adliche seinen Grundholden keinen Schutz mehr gewähren könne, müsse auch »die Gerichtsbarkeit wegfallen. — An eine Entschädigung »hiefür sey nicht zu denken, denn Entschädigung »könne nur verlangt werden, wo ein Nutzen entzogen »werde; die Gerichtsbarkeit aber verursache nur Aufwand, ohne einen Gewinn zu bringen.« — Deßhalb, meynt der Verfasser, sollen die Stände des Reichs nicht viel Federlesens machen und ohne Weiteres auf legislativem Wege die Gerichtsbarkeit einziehen, indem dieser Akt der Gerechtigkeit vor Allem nöthig sey, um

gitized by Google

die verfassungsmäßigen Rechte jedes Unterthanen sicher zu stellen!! Bey diesem sublimen Gedanken des Verfassers wollen wir stehen bleiben, um ihm zu zeigen, daß, wenn Unsinn bey Erörterung dieses Gegenstandes zu Markte gebracht wurde, dieser wohl auf sein »unadeliges Geplauder« zurückfallen dürfte.

Die Thesis, welche der Verfasser aufstellt, ist also: Damit die verfassungsmäßigen Rechte jedes Unterthanen sicher gestellt werden, muß man dem Adel die Patrimonial-Gerichtsbarkeit nehmen und zwar ohne alle Entschädigung und ohne ihn zu fragen, ob er sie auch hergeben wolle oder nicht?

Dieser Satz klingt freylich etwas paradox und man wird sehr gespannt, auf welche Weise der Verfasser seine kühne Thesis vertheidigen, welche Gesetzes-Stellen er dafür anführen werde?

Allein hienach wird man sich vergebens umsehen; es genügt die kategorische Erklärung: »daß jeder Pfennig »zum Fenster hinausgeworfen und eine Verletzung des »Staats-Vermögens sey, welcher dem Adel als angebliche Entschädigung für Einziehung seiner Gerichts»barkeit gegeben würde.« — Wir dürfen nur noch den Grund hinzusetzen, den wir in der Kammer der Abgeordneten vernehmen mußten und der freylich sehr tristig ist: »es stehe ja in der Verfassungs-Urkunde nichts von einer Entschädigung für die Einziehung der Gerichtsbarkeit!« — Hievon steht freylich nichts in der Verfassungs-Urkunde; es steht aber auch nichts von der Einziehung der Gerichtsbarkeit darin. In der Verf.-Urk. ist vielmehr ganz Anderes zu lesen. Nach §. 8 Tit. IV derselben gewährt der Staat jedem Einwohner nicht allein Sicherheit seiner Person und seines Eigenthums, sondern auch seiner Rechte. Jedem der Stände aber, aus welchen die Gesellschaft des Staates zusammengesetzt ist, sind seine Rechte ausdrücklich zugewiesen, und unter den Rechten des Adels steht das ausschließende Recht, eine gutsherrliche Gerichtsbarkeit ausüben zu können, obenan (§. 4 Tit. V).

Wir geben daher dem Verfasser den ganzen historischen Ursprung der Gerichtsbarkeit — mit Annahme der völkerrechtlichen Bestimmungen der deutschen Bundesakte, wegen der Gerichtsbarkeit und Polizey-Gewalt der vormals Reichsständischen Fürsten und Grafen und des ehemaligen unmittelbaren Reichs-Adels — preiß; der Adel bedarf weder »der Verjährung, um sich darauf zu stützen,« noch eines sonstigen Erwerbs-Titels. Die Verfassung hat dieses Recht wieder in's Leben gerufen, wenn es vorher ganz erloschen gewesen wäre; sie aber muß die Rechte des adeligen Unterthanen mit gleicher Kraft schützen, wie die Rechte der übrigen Staats-Angehörigen. Damals, als dieses Recht dem Adel neu verliehen wurde, war es kein Stein des Anstoßes — eben so wenig, als die den Kommunen übergebene Verwaltung ihres Vermögens und die Ausübung der Lokalpolizey — Niemand dachte damals daran, daß unsere deutsche Gerichts-Verfassung sich je nach der Französischen, mit Verläugnung aller Nationalität, umgestalten solle; damals, wo der Franzosen-Haß, ob der erlittenen Drangsale, noch in allen deutschen Gemüthern unauslöschlich zu seyn schien! — Erscheint aber jetzt eine solche Umgestaltung der Gerichts-Verfassung als wünschenswerth, als Erforderniß der Zeit und deßhalb die Aufhebung der Gerichtsbarkeit als nöthig, so kann der Versuch, sie herbeyzuführen, nur auf verfassungsmäßigem Wege geschehen, nur mit Uebereinstimmung der drey legislativen Gewalten; aber nie durch direkten oder indirekten Zwang, wie ihn der Verfasser des Aufsatzes in Nr. 46 des Volksblattes vorschlägt.

Wenn nun aber auch ein Theil des Adels, aus den verschiedenen Schiffbrüchen, die er erlitten, noch so viel gerettet hat, daß er auf die Gerichtsbarkeit ohne Entschädigung Verzicht leisten und auch dieses Opfer zu den vielen hinzufügen kann, welche dieser Stand bereits auf den Altar des Vaterlandes niedergelegt hat; so gibt es doch, leider! einen anderen Theil, welcher durch die Zeit-Ereignisse, namentlich durch die Aufhebung des Familien-Fideikommisse, von einem großen Wohlstande auf eine kleine Gutsrente reduzirt ist. Wie könnte aber der repräsentirende Adel in beyden Kammern, auf Kosten seiner übrigen Standesgenossen, zu einer legislativen Disposition die Zustimmung geben, durch welche demselben ein verfassungsmäßiges, theilweise lukratives Recht, ohne Entschädigung entrissen würde?!

Wie verschieden der Ertrag an Sportel- und Taxe-Gefällen in den verschiedenen Gerichtsbezirken des Reichs ist, kann als allgemein bekannt angenommen werden. Eben so verschieden mag der Ertrag der Patrimonial-Gerichtsbarkeit seyn. Es ist daher leicht möglich, daß der eine Gerichtsherr durchaus keinen Gewinn aus diesem Rechte zieht, während sie einem Anderen, nach Bezahlung der Administrations-Kosten, noch eine hübsche Rente abwirft, ohne daß die Gerichtsbarkeit »eine melkende Kuh, »und die Göttin Gerechtigkeit eine kräftige Sennerin »wäre«, wie sich der Verfasser ausdrückt. —

Es ist ein allgemein anerkanntes Rechts-Axiom: daß für die Entziehung eines anerkannten Rechtes — ohne Rücksicht darauf, ob es seinem Besitzer Nutzen bringe oder nicht — Entschädigung geleistet werden muß. Daher: ohne Entschädigung kein Gesetz über die Aufhebung der Gerichtsbarkeit. Wollte man der Theorie des Verfassers folgen, so könnte der Staat in jedem Falle, wo er genöthigt ist, Privat-Eigenthum oder Privat-Rechte zu öffentlichen Zwecken in Anspruch zu nehmen, mit gleichem Grunde die Entschädigung verweigern, und die durch die Verfassungs-Urkunde verheißene Sicherheit des Eigenthums und der Rechte, wäre ein leerer Schall, ein Konglomerat todter Buchstaben, ohne Bedeutung! —

Wie zwischen allen Extremen, liegt auch hier die Wahrheit in der Mitte. — Man bemesse die Entschädigung

Digitized by Google

nach dem reinen Ertrag der Gerichtsbarkeit, nach Abzug der Administrationskosten und sonstigen Lasten, und erhebe den sich ergebenden Betrag zu einem mit drey Prozent verzinslichen Kapital; so werden die enormen Summen nicht nöthig seyn, welche jetzt unsere nöthige Volksvertreter zurückschrecken; insbesondere, da der bey weitem größere Theil der streitigen Gerichtsbarkeit bereits durch freywillige Abtretung an den Staat übergegangen ist. Die niedere Polizey und Exekution aber, selbst nach der von der Deputirtenkammer adoptirten Ansicht, dem Adel nebst der Standschaft verbleiben soll und verbleiben muß. — Die Uebernahme der gutsherrlichen Beamten, nach ihren Dienst-Verträgen, versteht sich von selbst. Hierüber ist auch in der Deputirtenkammer nicht der geringste Zweifel erhoben worden.

Wenn übrigens der Verfasser des Aufsatzes in Nr. 46 des Volksblattes, mit der Zartheit eines Novellendichters den Satz einfließen ließ: »es werde ihm Niemand zutrauen, daß er von den Adelichen selbst eine wahrhaft »patriotische Gesinnung je erwarte, denn diese Kaste kenne »nur sich und ihr Interesse; König und Vaterland seyen »ihnen ein leerer Klang; es beweise dieß die Geschichte »aller Zeiten und aller Völker«, so hat er dadurch weiter nichts bewiesen, als daß er die Geschichte aller Zeiten und aller Völker nicht kennt; folglich sich selbst ein testimonium ignorantiae ausgestellt hat. —

Wir brauchen aber weder nach Polen noch nach England unsere Blicke zu wenden; ein Blick in die letzten Jahrhunderte unserer vaterländischen Geschichte reicht hin, um eine mit so vieler Dreystigkeit hingeworfene Behauptung Lügen zu strafen.

Auch das Jahrhundert, in welchem wir leben, ist reich an Beyspielen edler Aufopferung für König und Vaterland; reich an Beweisen dafür, daß der hehre, biedere Geist, der die Geschlechter der Vorzeit belebte, sich fortgeerbt hat auf Enkel und Ur-Enkel; daß mit dem Adel der Geschlechter auch der Adel der Gesinnung innig verwebt ist! — Hat uns doch dasselbe Blatt, in welchem wir obige Blasphemie lesen mußten, selbst erst kürzlich ein Beyspiel edler Handlungsweise von einem Adelichen vorgeführt. — Dergleichen Beyspiele aber könnten wir hunderte aufzählen; müßten wir nicht befürchten, die Namen edler Männer und Freunde von der blinden Verfolgungssucht demokratischer Lobhudler verunglimpft zu sehen. —

Mag es auch einzelne Adeliche geben, die ihre Familie, ihren Stand schänden, — zu welcher Zeit hätte es nicht einzelne Verirrte gegeben? — **Der Stand, als solcher, hat seine Ehre, seine Treue an König und Vaterland rein bewahrt, und zu allen Zeiten der Noth und Gefahr bewiesen, daß er des Thrones feste Stütze ist!** —

—n.

Anmerkung. Die mit Anführungs-Zeichen versehenen Stellen sind aus den Aufsätzen im Volksblatte wörtlich entlehnt.

Neueste Nachrichten.

London, vom 10. Nov. Man versichert, daß englische Parlament werde sich, zur Expedition der Geschäfte, vor dem 10. Dezbr. versammeln und das Ministerium Grey eine Bill gegen die politischen Associationen, sogenannten politischen Vereine vorlegen.

Ferrara, vom 22. Oktober. Gestern erregten einige Uebelgesinnte eine aufrührerische Bewegung zu Argenta, weshalb eine Truppen-Abtheilung dahin abgeschickt wurde, worauf der Rebellenhaufe sich zerstreute und die Aufrührer über den Reno entflohen. Von Lugo brach ein bewaffnetes Korps, dessen Anführer auch zum Aufstande in Argenta aufgehetzt hatte, nach dem Argenta gegenüberliegenden Bastia auf, wo es eine Stellung bezog und sich einige feindliche Demonstrationen erlaubte. Als der Prolegat dieses erfuhr, schrieb er an den Lokalgouverneur und erklärte ihm, daß, wenn nicht dieses bewaffnete Korps binnen 24 Stunden sich aufgelöst haben wird und nicht alle Individuen in ihre Heimath zurückkehren, man dieses Korps als im offenbaren Aufstand begriffen betrachten und alle Urheber, Beförderer und Anhänger dieses Aufstandes als Rebellen behandeln werde.

Cholera.

In Wien waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
I. Beym Civile:				
bis 12. Novbr. Mittags in der Stadt	1078	646	408	24
in den Vorstädten	2596	1041	1346	209
Zusammen	3674	1687	1754	233
bis 13. Novbr. Mittags kamen hinzu: in der Stadt	1	5	—	20
in den Vorstädten	23	9	9	214
Zusammen	24	14	9	234
Hiernach im Ganzen bis 13. d. Mittags in der Stadt	1079	651	408	20
in den Vorstädten	2619	1050	1335	214
Zusammen	3698	1701	1763	234
II. Beym Militär:				
bis 12. November Mittags	298	180	106	12
am 13. Nov. kamen hinzu	1	—	—	13
Zusammen	299	180	106	13

— In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 12. Novb. Mittags	2106	710	1343	53
hinzugekommen bis zum 13. November Mittags	10	2	6	55
Summa	2116	712	1349	55
In obiger Zahl Militär	31	14	15	2

In ihren Wohnungen werden behandelt 38 Personen, in den Hospitälern 17.

Digitized by Google

— In Hamburg waren

	erkr.	genes.	gest.	Bestand
bis zum 9. Novbr. Mittags	741	213	385	143
bis zum 10. — Mittags	7	7	11	—
Summa	748	220	396	132

Fremden Anzeige.

Den 17. Nov. (G. Hahn): Hr. Paupert, Kaufm. aus Frankfurt. (Schw. Adler): Hr. Spranger, Kaufm. aus Stuttgart. (G. Bär): Hr. Stephan, Dr. Med. aus Augsburg; Hr. Groll, Dr. Med., und Hr. Loibl, Privatier aus Straubing; Hr. Wassermann, Weinhändler aus Haarburg. (G. Kreuz): Hr. Wildenhayn, Kfm. aus Gera; Hr. Kopp, Student aus Amberg.

Curse.

Augsburg, vom 17. Novbr. Obligationen zu 4pCt.; Briefe 97; Geld 96½; detto mit Coup. zu 5pCt. Pap. —; G. —; Lotterie-Loose E—M 4pCt. Pap. 105½; G. 104½; detto unverz. 10 fl., Pap. —; G. 122.

Paris, vom 13. Novbr. Cons. 5pCt. 94 Fr. 50 C.; 3pCt. 67 Fr. 50 C.; Fale. 78 Fr. 60 C. Bankakt. 1750.

Theater-Anzeige.

Freytag: Die Fürsten Chawanski.

6912. Gesellschaft des Frohsinns.

Samstag, den 19 Novbr., theatralische Unterhaltung. Anfang halb 7 Uhr. Das Gesellschafts-Lokal wird um halb 6 Uhr geöffnet.

Eintrittskarten für Fremde und für Damen werden lediglich im Gesellschafts-Lokale in dem eigens hiezu in der Entresol bestimmten Zimmer, Samstag von 11 bis 1 Uhr Mittags und von 2 bis 4 Uhr Nachmittags abgegeben.

6911. An die
sämmtlichen sehr verehrlichen Herren Mitglieder des Liederkranzes.

Montag, den 21. dieß Monats, Abends 6 Uhr präzis, ist in dem gewöhnlichen Uebungs-Lokale im k. Odeon statutenmäßige General Versammlung und darauf Uebung für die am Schlusse dieses Monats noch stathabende Produktion.

Die Gegenstände, welche in der General Versammlung verhandelt werden, sind vor allem: Die Wahl eines neuen Ausschusses und die Rechnungs-Ablage der zwey letztverflossenen Quartale. Die übrigen Gegenstände der Tagsordnung sind im Uebungs-Lokale an demselben Tage einzusenden.

Zugleich wird allen verehrlichen Herrn Mitgliedern bekannt gemacht, daß die nächste Uebung, weil am Montag, eingetretener Hindernisse wegen, dieselbe nicht gehalten werden konnte, auf Samstag, den 19. dieß Monats, Abends 7 Uhr, verlegt worden ist. München, den 15. Novbr. 1831.

Der Ausschuß der Gesellschaft.

6905 (3b) Sonntag den 20. Novbr. ist bey Unterzeichnetem Entré-Ball. Das Entré à Person 24 kr., wozu höflichst einladet

Max Albert,
zum schwarzen Adler.

6713. Wir Unterzeichnete erklären im Namen des Münchner-Bierbrauer-Vereins, daß wir an den bereits erfolgten oder noch erfolgenden öffentlichen Mittheilungen der jüngsten Vorfälle im Betreff der eingetretenen und wieder zurückgenommenen Malz-Polleten-Verweigerung keinen Antheil genommen haben noch nehmen werden.

Was übrigens die noch zu erwartende Entscheidung in der Hauptsache betrifft, so können wir derselben um so ruhiger entgegensehen, als wenigstens der Buchstabe des Gesetzes für uns ist, und unser allergnädigster König, Allerhöchstwelchem wir die Aufhebung einer ungeeigneten, das Publikum sowohl als auch den braurnden Stand gleich sehr belästigenden Exekutions-Maaßregel in allertiefster Ehrfurcht verdanken, jede Gesetzwidrigkeit beharrlich zurückzuweisen, gelehrte Auslegungen zweifelhafter Gesetzesstellen strenge zu prüfen und eine zeitgemäße Revision der Gewerbs-Institutionen der Bräuer, von welchen, namentlich in München, seit wenigen Jahren schon siebzehn Brauerey-Inhaber zu brauen gänzlich aufgehört haben, unverweilt vorzunehmen allerhuldvollst geruhen werden.

München, am 17. Novbr. 1831.

Georg Brey, Löwenbräu;
Johann Schwangart, Dürnbräu;
Adam Lammer, Oberpollingerbräu;
Gabriel Sedlmayr, Spatzbräu.

6914. Schuldige Dankes-Erstattung.

Bey der gestrigen Beerdigung unserer innigst geliebten Tochter Therese, haben sich trotz der ungünstigsten Witterung dennoch eine sehr große Anzahl unserer Verwandten, Freunde und Bekannten eingefunden, um auch diesem unserm zweyten dahin geschiedenen Kinde die letzte Ehre zu erweisen.

Eine solche ungetheilte und aufrichtige Theilnahme an unserm abermaligen Unglücke, welche uns ebenso auch vor 4 Monaten bey dem Tode unsers einzigen und unvergeßlichen Sohnes Franz an den Tag gelegt wurde, gibt dem kranken Herzen Linderung und Trost; daher wir allen unsern Verwandten, Bekannten, Freunden und der gesammten Einwohnerschaft München unsern innigsten Dank mit der Bitte erstatten, uns Ihrer fernern Gewogenheit und Freundschaft, wie bisher, werth zu halten.

München, den 17. November 1831.

Franz Glonner, bürgerl. Eisenhändler, Kupferhammer- und Walzwerks-Besitzer.
Nannette Glonner, dessen Gattin.

6900. Es sind frische Trüffel angekommen und zu haben in der Neuhauserstraße Nro. 1090 über eine Stiege.

6910. (3a) Vor dem Karlsthor im Rondel rechts Nr. 1313 ist ein sehr moderner ganz neuer Staatswagen um billigen Preis zu verkaufen.

6906. (2b) Anzeige.

Bey Unterzeichnetem sind in diesem Winter die Gänseleber-Pasteten wieder zu haben; sie werden sowohl im Teig als in Terrinen ganz nach Straßburger-Art zu den verschiedensten Preisen gefertigt; die Portion kostet 24 kr.

Karl Rottenhöfer,
Conditor und Chocolade-Fabrikant in München, Max Joseph-Platz.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Sonnabend | Nro. 287 | 19. November 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 12. Novbr. In der heutigen Sitzung der Abgeordneten-Kammer entwickelte zuerst H. Aldo seinen Vorschlag des namentlichen Aufrufs nach der Eröffnung der Kammer-Sitzungen. Bey den englischen Kammern, bemerkte der Antragsteller, gelte die Mehrheit der Stimmen ohne Rücksicht auf die Zahl der Anwesenden. In den französischen Kammern sey es anders, indem hier bekanntlich zur Giltigkeit einer Beschlußnahme die Anwesenheit einer gewissen Anzahl Mitglieder erforderlich sey. Man wolle in seinem Vorschlag etwas Schulmeisterey und besonders in dem Antrage, die Namen der muthwillig Abwesenden in dem Moniteur einrücken zu lassen, etwas Tyrannisches finden, aber diese Einwürfe verschwänden vor dem Gedanken an die Pflichten gegenüber vor dem Lande und vor der Nothwendigkeit, die legislativen Arbeiten nicht ohne Noth zu verlängern und auch die Zeit sparsam zu Rathe zu halten. Dagegen bemerkte man, daß sehr viele Mitglieder oft erst eine Stunde nach der Eröffnung der Sitzung eintreten, bey welcher häufig kaum 100 — 150 Mitglieder anwesend seyen. Der Vorschlag wird nicht in weitere Berathung gezogen. — (Hr. Perier, wie vor einigen Tagen Hr. Sebastiani, tritt mit einem blendend weißen Ueberrock in den Saal; allgemeines Gaffen und Staunen.) — Die Kammer hört sofort Bittschriften-Berichte an. Die Einwohner des Mosel-Departements wünschen, daß die Asche des Marschalls Ney in das Pantheon nach Paris gebracht werden soll. Hr. v. Corcelles und Lamarque verweilen mit sichtbarem Wohlgefallen bey dem Bilde des »Tapfern aller Tapfern« und verlangen »zur Sühne für das begangene Verbrechen die Ehre des Pantheons für die Manen ihres unglücklichen Freundes.« Hr. Dupin d. ä.: »Ich widersetze mich nicht blos dem gemachten Antrage nicht, sondern trage sogar auf Revision und Cassation des Verdammungs-Urtheils an.« Die weiteren enthusiastischen Worte des Hrn. Dupin werden mit lebhaftem Beyfall angehört; die Bittschrift selbst wird an den Ministerrath verwiesen.

— Der polnische Professor Lelewel hatte vorgestern eine fünfstündige Unterhaltung mit General Lafayette, welcher eine Menge neuer Einzelnheiten über den polnischen Revolutionskrieg aus dem Munde dieses frühern Mitgliedes der provisorischen Regierung erfuhr, von denen er bey der nächsten besten Gelegenheit in der Abgeordneten-Kammer gegen die Minister Gebrauch machen will. — Der Hof geht damit um, Paris in Bewegung zu bringen. Es wurde beschlossen, daß man den Winter durchtanzen wolle. Der König wird 2 oder 3 große Abend-Unterhaltungen geben; die Minister halten Tanz-Kränzchen, die Divisions-Chefs Reunionen und die Groß-Banquiers veranstalten Maskeraden. Die Stabsoffiziere der Bürger- und Linien-Truppen haben bereits den Anfang gemacht, dann kommen die Bälle, welche die verschiedenen Legionen der National-Garde in ihren Mairien in das Werk setzen, und hierauf ein großer Ball im Operahaus für die Armen, welcher an Glanz und Festlichkeit alle bisherigen übertreffen soll.

— Ein Schreiben aus Rio-Janeiro vom 23. Aug. im Courrier français berichtet, die eng. Station scheine Befehle erhalten zu haben, durch Gewalt die Vergütung durchzusetzen, die die Regierung von Rio schon so lange den im la Plata gekaperten engl'schen Schiffen versprochen habe. Die französischen Kaufleute, Opfer der Beschlagnahme ihrer Schiffe während der Blokade von Buenos-ayres, klagten gleichfalls über die Langsamkeit, womit Hr. Pontois ihre Reklamationen geltend mache.

— Die Polizey glaubt endlich den Urhebern des vorigen Sonntag auf der Bibliothek begangenen Diebstahls auf der Spur zu seyn. Dieß läßt die bereits gemeldete Verhaftung Fossart's und Drouillets vermuthen, bey denen man eine starke Summe Gold fand. Fossart wurde gestern nach der Bibliothek gebracht und mit den Angestellten konfrontiet. Einer dieser Letztern erklärte ausdrücklich, er habe ihn öfters auf der Bibliothek und namentlich im Münzkabinet umherstreichen sehen. Zwey andere erklärten, wiewohl weniger entschieden, sie haben ihn gleichfalls unter den täglichen zahlreichen Besuchern der Bibliothek bemerkt. Andererseits wurde eine vielleicht nicht minder wichtige Entdeckung gemacht. Man hat [illegible]Quincaillerihändler ausfindig gemacht, der die verschiedenen von den Dieben zurückgelassenen Werkzeuge zum Diebstahl verkauft hat. Diese Werkzeuge, eine Säge, ein Trepan mit doppeltem Bohrer, eine Stahlzange u. s. w. waren ganz neu. Das am Fenster, durch welches die Diebe entflohen, hängen gebliebene Seil ist, heißt es, gleichfalls erkannt worden.

Erst um halb 5 Uhr Morgens erfuhr man den Diebstahl von einer Patrouille, die das Seil an der Mauer in der Richelieustraße herab hängen sah. Unter der Restauration stand an dieser Wand eine Schildwache, die mit derjenigen der Arkade Colbert und mit der am Hauptthor des Gebäudes korrespondirte. Als nach den Julitagen

Digitized by Google

Neueste Nachrichten.

Paris, vom 14. Nov. Im heutigen **Moniteur** liest man: Nach Briefen aus Brüssel haben die Truppen Sr. Maj. des Königs von Holland, ferne davon, vorgerückte Stellungen einzunehmen, wie es einige Journale glauben machen wollten, vielmehr eine rückgängige Bewegung gemacht und kehren in ihre Cantonirungen zurück.

— Derselbe **Moniteur** sagt: »Man versichert, der bereits von der Deputirtenkammer angenommene Entwurf des Artikels 23, hinsichtlich der Pairie, wird gegen Ende dieser Woche oder spätestens nächsten Montag der Pairs-Kammer überbracht werden. Ein Entwurf von solcher Wichtigkeit konnte durch eine so weise Langsamkeit, welche die Meinung reif werden ließ, nur gewinnen. Von einer andern Seite motivirte die Abwesenheit einer sehr großen Anzahl von Pairs, welche den Wunsch ausgedrückt, sich zu ihren Generalconseils zu begeben, eine Verzögerung, die sich aber über den von uns angezeigten Zeitpunkt wohl nicht verlängern darf.

— Der **Courrier français** meldet: »Ihre königl. Hoheit die Frau Herzogin von Leuchtenberg, Wittwe des Prinzen Eugen ist zu Meudon angekommen. Sie wohnte am 20. Oktbr der Vorstellung des italienischen Theaters bey.«

Aus dem Haag, vom 12. Novbr. Heute sind die erste und die zweyte Kammer im allgemeinen Komité versammelt gewesen. Beyden machte Se. Exc. der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Namens Sr. Maj. des Königs Mittheilungen in Betreff der bereits bekannten Protokolle. — Wie man versichert, ist von Seite S. M. der Londoner Konferenz geantwortet worden, Höchstdieselbe meine, von derselben nicht gut behandelt zu seyn; daß die niederländischen Gesandten als Vertreter einer betheiligten Parthey, hätten gehört werden müssen; daß Se. Maj. darum ersuche, daß dieß noch stattfinden möge, und daß zugleich Aufklärung über einige der bekannten 24 Artikel gegeben werden möchten.

Wien, vom 13. Novbr. Der k. k. Hofkriegsraths-Präsident General-Feldzeugmeister Graf Ignaz Gyulai, Banus Croatiae, ist vorgestern Abends verschieden und wird morgen feyerlich bestattet.

Stuttgart, vom 18. Nov. Se. königl. Maj. haben vermöge höchster Entschließung vom 15. November der Bitte des bisherigen Präsidenten des Geheimenraths, Staats-Ministers v. Otto: ihn wegen vorgerückten Alters und geschwächter Gesundheit in den Ruhestand zu versetzen, und unter Bezeugung Höchstihres aufrichtigen Bedauerns über sein Scheiden demselben als Zeichen Höchstihrer vollkommensten Zufriedenheit mit seinen Leistungen das Großkreuz des Ordens der württembergischen Krone zu verleihen gnädigst geruht. Zum Nachfolger des Staats-Ministers von Otto in dem Präsidium des Geheimenraths-Collegiums haben Allerhöchstdieselben den Geheimenrath und Justiz-Minister von Maucler zu ernennen und das Justiz-Ministerium provisorisch dem bisherigen Obertribunals-Präsidenten v. Schwab, der zum Geheimenrathe ernannt ist, zu übertragen gnädigst geruht.

Vermischte Nachrichten.

Rottweil (i. Württ.), 13. Nov. Heute, während der Morgendämmerung, sah man hier eine Luft-Erscheinung, die einem Blitze glich, sich jedoch weit langsamer bewegte, nur noch feuriger und breiter war und einen ganz geraden Streif von Nordost gegen Südwest bildete. *) Ungefähr 10 Minuten später wiederholte sich dieselbe Erscheinung, aber um Vieles stärker, wie das Erstemal. — Donnern oder Krachen wurde nicht gehört.

*) Dieselbe Erscheinung war zu gleicher Zeit auch in München bemerkbar.

Cholera.

In **Wien** waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
I. Beym Civile:				
bis 14. Novbr. Mittags in der Stadt	1079	651	408	20
in den Vorstädten	2619	1050	1355	214
Zusammen	3098	1701	1763	234
bis 14. Novbr. Mittags kamen hinzu: in der Stadt	1	1	—	20
in den Vorstädten	31	14	12	219
Zusammen	32	15	12	239
Hiernach im Ganzen bis 14. d. Mittags in der Stadt	1080	652	408	20
in den Vorstädten	2650	1064	1367	219
Zusammen	3730	1716	1775	239
II. Beym Militär:				
bis 13. November Mittags	299	180	106	13
am 14. Nov. kamen hinzu	—	—	—	13
Zusammen	299	180	106	13

— In der Residenzstadt **Berlin** waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 13. Novb. Mittags	2116	712	1349	55
hinzugekommen bis zum 14. November Mittags	5	3	6	51
Summa	2121	715	1355	51
In obiger Zahl Militär	31	14	15	2

In ihren Wohnungen werden behandelt 35 Personen, in den Hospitälern 16.

— In **Hamburg** waren

	erkr.	genes.	gest.	Bestand
bis zum 11. Novb. Mittags	755	229	399	127
bis zum 12. — Mittags	8	6	1	—
Summa	763	235	400	128

— In **Sunderland** sind am 9. Novbr. 7 erkrankt und 4 gestorben.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät Allergnädigstem Privilegium.

Montag | Nro. 288 | 21. November 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 14. Nov. In der Kammer der Abgeordneten kam heute an die Tages-Ordnung das Gesetz über das Avancement in der Armee. Jeder Offiziersgrad kann nur nach einer bestimmten Dienstzeit in dem zunächst vorangehenden niedereren Dienstgrade erlangt werden. Die Ancienneté richtet sich nach dem Datum des Brevet. Die Dienstzeit im Auslande kommt nicht in Berechnung. In Kriegszeiten wird der Zeitraum, um von einem Dienstgrad zu einem höheren zu gelangen, auf die Hälfte herabgesetzt. Ausnahmen von dieser Regel finden Statt: 1) bey glänzenden, gehörig erwiesenen, und in einem Tagsbefehl bekannt gemachten Waffenthaten; 2) wenn die Vacaturen in den Korps, welche vor dem Feinde stehen, nicht anders als durch Sprünge ersetzt werden können.

— Pariser Blätter schreiben: Das große Bankett, welches die Generale, Obersten und Militär-Intendanten der Pariser Besatzung den Chefs der Nationalgarde vom Seine-Departement gaben, wurde gestern in dem Oberhause gehalten, die ältesten Söhne des Königs, die Minister, der Seinepräfekt, die Tages-Direktoren und die Adjutanten des Königs wohnten, wie das Journal des Debats bemerkt, diesem Familienfeste bey, bey welchem, unter dem Rauschen einer kriegerischen Musik, traurliche Herzlichkeit den Vorsitz führte. Trommelschläge begleiten die vielen, auf den König, die königl. Familie, die National-Garde und die Linien-Truppen ausgebrachten, Toaste. Der Herr Minister-Präsident ließ die französischen Armeen zu Land und zu Meer hoch leben! Die glänzende Abend-Gesellschaft trennte sich unter dem allgemeinen Rufe: »Es lebe der König!«

— Man glaubte gestern früh, ein allgemeiner Aufstand bedrohe Paris. Trommler der National-Garde wirbelten durch die Straßen. Viele National-Gardisten eilten zu den Waffen. Man erfuhr endlich, daß diese Trommler-Musik ein Morgenständchen für die dreyhundert und siebenzig Offiziere, Unteroffiziere und Nationalgardisten war, welche gestern mit dem Brevet des Ehrenlegions-Kreuzes beschenkt worden war.

— Nach dem Journal von St. Quentin hätte sich der Herzog von Orleans kürzlich bey einem Privatmahle also geäußert: »Das Volk bedarf größerer Erleichterung eben so gut als der Freyheit. Ich kann mich irren, aber ich glaube, daß es ein bischen weniger Freyheit bey weißem Brode, einem bischen mehr Freyheit bey schwarzem Brode den Vorzug geben möchte. Das Brod ist noch immer schwarz, ich hoffe aber, es wird weiß werden, ehe noch meine Haare grau zu werden beginnen.

Großbritanien.

London, vom 11. Novb. Die politische National-Union, schreibt der Courier, hielt gestern unter dem Vorsitze des Sir Francis Burdett ihre erste regelmäßige Sitzung. Der ehrenwerthe Baronnet wird wahrscheinlich Präsident der Gesellschaft bleiben, nachdem es ihm gelungen ist, einige heftige Demagogen zu entfernen. Man sieht dieß als eine Art Bürgschaft dafür an, daß der Verein nicht ausarten und ein Werkzeug in der Hand einer republikanischen Parthey werden würde. Wir hoffen, daß Sir Francis Burdet so glücklich seyn möge, einigen Mitgliedern dieser Gesellschaft, welche in einem üblen politischen Rufe stehen, gemäßigte konstitutionnelle Grundsätze beyzubringen. Hr. Thelwall trug in der gestrigen Sitzung darauf an, daß sich die Union ausschließlich nur mit der Reformbill beschäftigen und mit der Nothwendigkeit, die sie ins Leben gerufen, gleichfalls aufhören solle. Dieser Antrag wurde jedoch verworfen und so hat sich die Union auf denselben Boden, wie andere Unionen gestellt, deren erklärter Zweck die Beaufsichtigung des reformirten oder nicht reformirten Parlaments ist. Es müßte uns äusserst betrüben, wenn dieser Verein ein stehender politischer Klubb würde. — Eine neue in Shepton-Mallet aufgestandene Gesellschaft hat ihrem öffentlichen Auftritt sehr gemäßigte Grundsätze vorangeschickt. Aehnliche Vereine bilden sich fast in allen Grafschaften. — Lord Althorp hat, auf das Ansinnen der Einwohner von Bristol, eine Untersuchung über die Civil-Behörden dieser Stadt zu verhängen, geantwortet, in der Abwesenheit des Lord Melbourne können die übrigen Mitglieder des Kabinets nichts hierüber entscheiden. Diese Antwort ist soviel als abschlägig. — Der Herzog von Wellington kam von Walmer-Castle nach Dovres, um bey den Assisen den Vorsitz zu führen. Aus Furcht vor Unruhen war die Polizey auf ihrer Hut. Seine Herrlichkeit verschmähte übrigens jede Sicherheits-Wache, auch die gewöhnlichen Artillerie-Salven unterblieben auf seinen Wunsch. Die Ruhe der Stadt wurde während seiner Anwesenheit keinen Augenblick unterbrochen. — Newcastle, Northel, Southfields und Sunderland sind von der Cholera und dem Typhus heimgesucht. In einigen anderen Städten ist fast gleichzeitig eine ansteckende Krankheit ausgebrochen, welche einiges Aehnliche mit der Cholera hat, indem die

Digitized by Google

Leute von ſtarken Krämpfen befallen werden; tödlich war dieſe Krankheit bis jetzt noch nicht, nur hatte ſie eine unglaublich ſchnelle Verminderung der Lebenskräfte zur Folge.

— Nachrichten aus Malta zu Folge, zeigt ſich die Cholera bereits in der Gegend von Janina. Man fürchtet allgemein für Griechenland und die Küſte Albaniens.

— Der Courier widerruft ſeine vor zwey Tagen gegebene Nachricht von der Freylaſſung eines der portugieſiſchen Schiffe: »bis jetzt wären noch alle mit Beſchlag belegt und es ſey nicht bekannt, was die Regierung hinſichtlich derſelben für ein Benehmen beobachten werde.«

— Daſſelbe Blatt enthält ein Schreiben aus Briſtol vom 11. Nov.: »Die Stadt iſt fortwährend ruhig, aber es herrſcht die Furcht, daß man eine (politiſche) Unterſuchung über die Vorfälle vermeiden wolle. Die Aufregung, welche dieſe bloße Furcht erregte, iſt unbeſchreiblich. Bis jetzt ſind 60 Verhaftsbefehle erlaſſen und 140 Verhöre ſind noch anzuſtellen. Jeden Tag werden die Akten an das Miniſterium des Innern geſendet. Eine Spezialkommiſſion wird alsbald erwartet, aber die gerichtlichen Verhandlungen können erſt in 14 Tagen beginnen. Eine ſolche Anzahl Angeklagter iſt beyſpiellos in dieſer Stadt. Die Art, wie manche Torries ihre Geſinnungen ausdrücken, erregt Widerwillen. Bey der Mahlzeit, die zur Feyer des Amtsantritts des Mayors gegeben ward, kehrten ſie, als man die Geſundheit der Magiſtratsglieder ausbrachte, die Gläſer um. Die Magiſtratsglieder ſind Whigs, der Mayor iſt ein Whig, aber der letztere hatte ſie eingeladen.«

— Die Times zählen wieder eine bedeutende Anzahl neuer Brandſtiftungen auf.

Italien.

Einem Schreiben aus Florenz, vom 5. Nov. zufolge, fiel am 4. d. in der Nähe dieſer Stadt, eine ſolche Menge Hagel, daß die Gegend von Montemurrele bis Valle-Ombroſa ellenhoch damit bedeckt war.

Genua, vom 9. Nov. Am 5. d. ſind der König und die Königin hier angekommen.

Griechenland.

Nach italieniſchen Blättern war der ruſſiſche Kontre-Admiral Ricord geſonnen, Hydra aus dem Grunde, weil zwey Hydrioten-Fahrzeuge es gewagt hatten, die kaiſerliche Brigg Telemach anzugreifen, ſogleich auf's Strengſte und zwar ſo lange zu blokiren, bis man ihm die Uebeber dieſer Beſchimpfung der ruſſiſchen Flagge ausgeliefert haben wird; nur aus Gefälligkeit gegen den franzöſiſchen und engliſchen Befehlshaber verſchob er noch dieſe Maaßregel bis zum Eintreffen der Befehle ſeines Souveräns. Indeſſen wird doch die Inſel Hydra blokirt, ſo viel das Auslaufen der Kriegsſchiffe betrifft; nur für die Schiffe, welche zur Verproviantirung der Inſel nothwendig ſind, iſt die Fahrt offen gelaſſen worden.

— Der Meerbuſen von Salonichi wird aufs neue von Seeräubern beunruhigt. Bey Pannoni wurde erſt kürzlich ein griechiſches Fahrzeug geraubt und an deſſen Bord drey Paſſagiere verwundet. Auch andere Fahrzeuge wurden von dieſen Piraten angegriffen und die Mannſchaft zum Theil getödtet oder verwundet.

Deutſchland.

Berlin, vom 15. Nov. Die hieſige königl. Univerſität und mit ihr die ganze gelehrte Welt haben einen höchſt empfindlichen Verluſt erlitten. Der Profeſſor Georg Wilhelm Friedrich Hegel ſtarb geſtern am Schlagfluſſe im 61ſten Jahre ſeines Lebens. Mitten unter zahlreichen Arbeiten, die ihn anſtrengend beſchäftigten, und nachdem er wenige Tage vorher die Vorleſungen des Winterſemeſters begonnen hatte, wurde er plötzlich der Wiſſenſchaft, der philoſophiſchen Schule, die er begründet hat, und der großen Zahl ſeiner Freunde und Verehrer entriſſen. Sein Andenken wird fortleben, ſo lange die deutſche Philoſophie genannt werden wird.

— Der Schwäb. Merkur ſchreibt aus Danzig vom 7. Novbr. Der ehemalige polniſche Bank-Aſſiſtent Geismar, welcher vor einiger Zeit Behufs der polniſchen Subſidien mehrere Reiſen zwiſchen England und dem Feſtlande gemacht hat und deſſen neuliche Reiſe nach Leipzig über Berlin, wo die Polizey ihm nachforſchte, dem Gerüchte Entſtehung gab, daß der gleichnamige ruſſiſche General daſelbſt verhaftet worden ſey, — war vor mehreren Tagen hier angekommen und bey dem Kaufmann *** kaum abgeſtiegen, als auch ſchon auf Veranlaſſung der ruſſiſchen Regierung von Seiten unſerer Regierung die Aufforderung an ihn erging, Danzig unverzüglich und unter Bedeckung zu verlaſſen. Bald waren Wagen und Gensdarmen bereit. Hr. G. erbat ſich einige Zeit, um Erfriſchungen zu ſich zu nehmen, was bewilligt wurde. Als jedoch eine, zwey Stunden verging und er ſich nicht zeigte, ſo begab ſich ein Gendarme in das Haus des Kaufmanns und fragte, ob denn Hr. Geismar mit dem Eſſen noch immer nicht fertig wäre. Es ergab ſich nun, daß er das Haus heimlich verlaſſen hatte. Wie man vermuthet, hat ſich dieſer politiſche Aal, der den Händen unſerer Polizey ſo oft entgleitet, auf ein eben nach England ſegelndes Schiff begeben. Er ſoll vor Kurzem erſt von der proviſoriſchen Regierung des Königreichs Polen die Aufforderung erhalten haben, nach Warſchau zurückzukehren, um die Funktionen eines Bankdirektors zu übernehmen, gleichzeitig aber von ſeinen Freunden auch die Warnung, der Aufforderung ja nicht nachzukommen, indem ſeiner ein anderes Loos warten würde.

— Das Amtsblatt der freyen Stadt Frankfurt enthält folgende Kundmachung: »In Auftrag eines hohen Senats wird hiedurch bekannt gemacht: Eine hohe deutſche Bundesverſammlung hat wegen gemeinſchaftlicher Vorſtellungen oder Adreſſen über öffentliche Angelegenheiten des deutſchen Bundes, unter dem 27. Okt. d. Js., folgenden Beſchluß gefaßt: »»Da der Bundesverſammlung gemeinſchaftliche Vorſtellungen oder Adreſſen über öffentliche Angelegenheiten des deutſchen Bundes eingereicht worden ſind, eine Befugniß hiezu aber in der Bundesverfaſſung

Digitized by Google

nicht begründet ist, das Sammeln der Unterschriften zu dergleichen Adressen vielmehr nur als ein die Autorität der Bundes-Regierungen und die öffentliche Ordnung und Ruhe gefährdender Versuch, auf die gemeinsamen Angelegenheiten und die Verhältnisse Deutschlands einen ungesetzlichen, mit der Stellung der Unterthanen zu ihren Regierungen und dieser letzteren zum Bunde unvereinbaren Einfluß zu üben, anzusehen ist, so erklärt die Bundesversammlung, daß alle dergleichen Adressen als unstatthaft zurückzuweisen seyen. Die Bundes-Regierungen werden diesen Beschluß öffentlich bekannt machen und wegen Beobachtung desselben die geeigneten Verfügungen treffen.« Es hat sich demnach ein Jeder hiernach zu achten und sich alles Sammelns von Unterschriften zu dergleichen Adressen, bey Vermeidung gemessener Strafe, zu enthalten. Frankfurt, den 9. Novbr. 1831. Stadtkanzley.«

Bayern.

München, vom 21. Novbr.

In der 136sten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten, vom 19. d. Mts., wurde die Berathung über den Gesetz-Entwurf, die Ausscheidung der Kreis- und Staatslasten betreffend, fortgesetzt, woran nachstehende Abgeordneten Theil genommen haben: Vetterlein, Dr. Schwindl, Rudhart, Baron v. Closen, Binder, Seuffert, Culmann und v. Aunz.

Die Kammer beschloß, daß von den Staatslasten auf die Kreislasten übergehen sollen: die Ausgaben für Stadtgerichts-Physicate, Wundärzte und Badärzte mit 131,913 fl.; die für jeden Kreis zugesetzten 5000 fl. für Industrie und Cultur mit 40,000 fl.; für Unterhaltung von Straßen- und Brückenbau 862,092 fl.; für Landdauten 36,287 fl.

Der nach Abzug der übernommenen Lasten noch verbleibende Rest der überwiesenen Kreis-Ausgaben wird den treffenden Regierungs-Bezirken in folgender Art vergütet: a) in den ältern 6 Kreisen durch die Ueberlassung von 2 Zielen Grund-, 3 Zielen der Häuser- und Dominikal-Steuer; b) im Unter-Mainkreise durch Ueberlassung von 41½ Prozent der Grund-, 100 der Häuser- und 42 der Dominikal-Steuer; c) durch die unter den überwiesenen Ausgaben enthaltenen Wohnungs- und Dienstgründe-Anschläge; d) durch Aerarial-Zuschüsse der Staatskasse an die verschiedenen Kreise im Betrag von 728,200 fl.

Die Ueberweisung der Kosten für Kasernirung der Gendarmerie, 26,581 fl. betragend, erhielt die Zustimmung der Kammer nicht; eben so wenig daß aus Kreisfonds des Unter-Mainkreises 2800 fl. und aus jenen des Rhein-Kreises 29,000 fl. an die Staatskasse nach §. 24 ersetzt werden sollen.

Als unüberschreitbares Maximum der zu erhebenden Kreisumlagen werden für jedes der Jahre 18½ bis 18½ inclus. 1. zur Deckung auf die Kreisfonds gesetzlich hingewiesenen Lasten a) in den 7 Kreisen diesseits des Rheins 4½ pCt. der Steuerprinzipalsumme oder 2½ kr. vom Steuer-Gulden; b) im Rheinkreise 62½ pCt.; 2. für facultative, zu gemeinnützigen Zwecken und Anstalten zu bestimmende Ausgaben in sämmtlichen Kreisen 1½ pCt. der Steuer-Prinzipalsumme oder 1 kr. vom Steuergulden festgesetzt.

Es wurde ferner beschlossen, daß die Voranschläge neuer Straßenbauten den Landräthen vorgelegt werden sollen. — Die übrigen §§. des Gesetzentwurfes wurden ohne wesentliche Abänderungen angenommen.

Hierauf schloß der Präsident die Sitzung und beraumte die nächste auf Montag, den 21. d., an.

Zur Steuer der Wahrheit.

Auch in dem Blatte der deutschen Tribüne vom 28. Okt. läßt sich die Stimme wieder vernehmen, welche schon in der Sitzung der Kammer vom 26. Oktbr. ertönte und bemüht war, vor der Abstimmung über die von dem 2. Präsidenten in Beziehung auf die Censur vorgeschlagene Modifikation, die Ansicht geltend zu machen, es seyen zur Herbeyführung eines Beschlusses zwey Drittheile der Votanten nöthig, nicht blos eine absolute Stimmenmehrheit.

Da die Aufschrift des Artikels in der Tribüne sehr gefährlich klingt und in demselben von nichts Geringerem die Rede ist, als daß die große Majorität der Kammer sich eine Verletzung der Verfassung habe zu Schulden kommen lassen; so wollen wir doch sehen, welche Bewandniß es mit dieser Verfassungs-Verletzung hat: —

Wir könnten uns zwar der Mühe überhoben halten, die hieher bezüglichen Gesetzesstellen anzuführen, da dieses auch in dem fraglichen Artikel der Tribüne nicht geschah; — allein wir ziehen es vor, unsere Behauptungen auf gesetzliche Grundlagen zu stellen, damit uns nicht der Vorwurf treffe, etwas in die Welt hinaus geschickt zu haben, ohne es genugsam zu überlegen.

In der X. Beylage zur Verfassungs-Urkunde im IV. Abschnitt, §. 48 ist bestimmt:

»Zur gültigen Abstimmung wird die Gegenwart von zwey Drittheilen der im Orte anwesenden Mitglieder; zu gültigen Beschlüssen die absolute Stimmenmehrheit erfordert, mit Ausnahme der besonderen angeführten einzelnen Fälle.

Diese einzelnen Fälle sind nach §. 7 Tit. X der Verf.-Urkunde: Vorschläge zu Abänderungen, oder Zusätzen zu den Bestimmungen der Verfassungs-Urkunde. — Zu einem Beschlusse in diesen höchst wichtigen Angelegenheiten wird wenigstens die Gegenwart von drey Viertheilen der bey der Versammlung anwesenden Mitglieder in jeder Kammer und eine Mehrheit von zwey Drittheilen der Stimme erfordert.

Hievon ist aber in concreto nicht die Rede. — Es handelte sich nemlich keineswegs um Entscheidung der Frage: ob die Kammer dem neuen konstitutionellen Preß-Edikte ihre Zustimmung nunmehr unbedingt ertheilen wolle? — wie dargestellt werden will — sondern vielmehr um Entscheidung der Frage: ob die Kammer der von dem 2. Präsidenten vorgeschlagenen Modifikation bey-

Digitized by Google

treten wolle, nach welchem in dem Gesetz-Entwurf über die Censur ein eigener Paragraph aufgenommen werden soll, mit der Bestimmung, daß dieses Gesetz nur bis zur nächsten Ständeversammlung in Kraft bleibe?

Zur Entscheidung dieser Frage war aber offenbar nur eine absolute Stimmenmehrheit nöthig, da es sich nicht von der Abänderung einer Bestimmung der Verf.-Urkunde handelte, deren Vorschlag ja ohnehin nur vom Könige ausgehen kann.

Die Kammer hat dieses auch nach einer kurzen Erörterung, in welcher das irrthümliche der in der Tribüne wiederholt ausgesprochenen Ansicht, bis zur Evidenz dargethan wurde, mit einer Majorität von 78 gegen 27 Stimmen erkannt und die Abstimmung hienach vorgenommen.

Es läßt sich sonach die Behauptung, daß hier eine Verletzung der Verfassung vorliege, eben so wenig mit der Wahrheit vereinbaren, als die Aeußerung: das Präsidium habe dekretirt, die Kammer der Abgeordneten sey in Ansehung der völligen Aufhebung der Censur von ihrem am 5. August gefaßten Beschluß wieder abgegangen.

Die ganze Protestation ist folglich eben so ungegründet und wirkungslos, als jene Erklärung unparlamentarisch, in welcher ein einzelnes Kammermitglied — wie uns von Kammer-Mitgliedern selbst versichert wird, aus bekannter Eitelkeit und Rechthaberey — seine Privatansicht höher stellt, als einen mit großer Majorität gefaßten Kammer-Beschluß, und es dadurch sehr zweifelhaft macht, ob bey dieser feyerlichen Lossagung von der Kammer nicht der Satz auf dasselbe Anwendung finden möchte: O Decane! si tacuisses, philosophus mansisses! Denn wenn der Herr Dekan diese Erklärung seiner Ehre schuldig zu seyn glaubt, so mußte er sie im Unterlassungsfalle für gefährdet halten, wodurch er offenbar ausspricht, die große Majorität der Kammer habe ihre Ehre verloren.

Kann und wird die Kammer einen solchen Angriff auf ihre Ehre, von ihrem eigenen Mitgliede ungerügt lassen?

—n.

Das Vorwärts der Opposition.

Die inländischen Oppositions-Blätter, Hand an Hand, nähern sich immer mit freyerer Frechheit dem Throne. Sie umlagern ihn bald als einen Sitz der Kabinetswillkühr, „die jede constitutionnelle Regung verfolgt," — bald als den Stuhl der Finsterniß und des Absolutismus, — bald als „Volksfeind, der sich in abgeschlossener Herrenburg gegen jede Berührung der leicht zu verwöhnenden Kuechte verwahren muß," — und wieder als einen Hof, von „Aristocraten umgeben, welche den ganzen Tag müßig gehen, in den sinnlosesten Ceremonien ihr Glück, in Bücklingen und Krazfüßen ihre Ehre finden," — oder als einen Hof, „dessen große und niedere Lakaien an ihren Waden Strümpfe tragen, deren Seide aus den ledernen Geldbeuteln des Volkes gewalkt werde," u. s. f. — Der Westbothe gibt sein Bravo dazu, und ladet die Tribüne ein, das nächtliche München zu verlassen und in das lichthelle Rheinbayern zu eilen, um dem gallischen Hahne näher zu seyn. — Den Adel, durch Grund-Besitz, Würden und Verdienste dem Throne am nächsten, umschwärmen sie wie „ein Kolbenritterthum", gegen alles constitutionnelle Staatswesen, und als eine »Kaste, die nur sich und ihr Interesse kennt, welcher König und Vaterland ein leerer Klang ist, — welche die Thorheit des Jahrhunderts zum dritten Factor der legislativen Gewalt rief, — von welcher für das Wohl des Volkes nicht mehr, als von Jesuiten und spanischen Dominikanern zu erwarten sey." u. s. f.

Der Anstand erlaubt nicht, gelegenheitlich zu wiederholen, mit welcher Umsturzgierde diese Faktion z. B. die Kammer der Reichsräthe als eine den Volksrechten und der Freyheit feindliche, daher eigensinnige Aristocratenzunft angefallen, und derselben den in ihren papiernen Factions-Barrikaden so vielmal schon beschmußten Handschuh zugeworfen hatte. In diesem Haße sagte einmal die Tribüne Nro. 66: „Weil nun die Fürsten von dem Adel umstrickt sind, und die Völker auf dem Continente ihre Rechte noch nicht dabey befestigen können, sonach dem Adel stets dienstbar sind, darum muß sich Frankreich gefaßt machen, wenn es dem Adel durch Aufhebung der Erblichkeit seine Seele aushaucht." — Diese mit durch die freye Presse geschützter Zügellosigkeit des Trotzes gegen Rechte und Ordnung ausgerüstete Trotzschaft des Revolutions-Comité fragte unlängst: „ob das Volk, welches in wahrer constitutionneller Bahn sich bewegen will, oder unsere Kabinets-Regierung, die sich von dem Absolutismus nicht loszutrennen scheint, die Veranlassung zu dem Mißtrauen zwischen Regierung und Volk gäbe?" — während gerade sie mit breiten Schritten sich dazwischen drängt, nach Herrschaft lüstern, welche sie der legitimen Gewalt entreißen und dem Volke aufdringen würde, in Mitte der öffentlichen Verhältnisse den Adel, wenn er z. B. nicht freywillig seiner grundherrlichen Gerichtsbarkeit entsage, fragend: „Soll diese Vereinigung der obersten Staatsgewalten erst durch einen Kampf herbeygeführt werden? und sollen wir (?) noch lange warten müssen, schnell nach Frankreich blickend, das längst so weit ist, wornach wir kümmerlich streben?" In dieser Sehnsucht nach Frankreich's Bewegung, welche bereits alle socialen und nationalen Bande in Anarchie und Empörung verwandelt, appellirt jener Ruf an die freye Presse: „der nicht eher ein Mensch Glauben schenkt, als bis die Erfüllung vor Augen, und das Vaterland in Blut und Flammen steht." —

Welche würden wohl dieses Blut und diese Flammen über das Vaterland bringen, als nur jene, die auf dem Schutte und Blute des Landes zur Gewalt emporsteigend mit dem Mantel der Willkühr und Usurpation die Schande

Digitized by Google

und Schuld überdecken würden, durch welche sie als Würgengel der Völker gekrönt zu werden trachten? Diese Sippschaft auf bayerischem Boden scheut sich nicht, jene öffentlich beurkundeten, dem Throne treu ergebenen, Gesinnungen einiger altbayerischer Städte und Unterthanen, bayerische Schande, Hundedemuth, in russischer Leibeigenschaft, zu schimpfen, dann von den Bürgern Münchens als von einem Münchner-Pöbel zu sprechen, „den man gegen die Abgeordneten aufzuregen, und Gewaltsscenen herbeyzuführen nicht unterließ." — Es heißt: „In Bayern verfolgt und schmäht die gesammte Hofpartey und einige feile Hofpublicisten die Opposition in der zweyten Kammer, weil sie der Staats-Regierung die Lehre gab, daß Ersparung vor allem da beginnen müsse, wo bisher am meisten Ueberfluß war." — Verfolgung und Schmähung dieser Opposition in der Kammer ist wohl unter der Würde des königlichen Hofes, der höhere Gewalt hätte, eine Opposition zu entkräften, welche als Sitze einer Faction die Kammer in dem Grade mißbrauchen würde, daß sie die königliche Macht provocire.

Die Nation wird doch auch die Freyheit haben, von Strom zu Strom das alte Nationalgefühl zu bewahren, welches laut mißbilligen dürfte, wie gerade die Opposition in der zweyten Kammer nicht nur gegen die Position der königlichen Civilliste, sondern auch gegen alle einzelnen königlichen Unternehmungen und Postulate ihren Trotz und Bund fand zu geben, der Bevollmächtigung der Nation sich bediente, einer Nation, die in keiner Geschichtsepoche je ihren Fürsten in dem Grade fühlen ließ, daß sie, ohne Ehrfurcht, Vertrauen und Stolz, des Thrones Macht und Güte beschränken wollte, für Unternehmungen, Werke und Wohlthaten, die ein Fürsten-Haus unvergeßlich, dessen Scepter großmüthig, und dessen Krone, als Pflegerin der Künste von höherer Abkunft (von Albert dem Großmüthigen bis zu Max Emanuel nur zu sprechen), in die Nationalgeschichte eintrugen, als jene Oppositionsreden es verdienen, welche die geistigen und edelsten Güter aller Zeitalter auf einmal mit moderner staatsbürgerlicher Physiognomie abfertigend, zugleich verriethen, auf welche Weise der Majestätswürde, zwar nicht verletzend, aber dennoch empfindlich beyzukommen sey.*)

Indem in dem Lager der Demagogie stets die Waffen geschärft werden, bald gegen den Thron, bald gegen den Adel, so fordert sie zugleich den Thron öffentlich zu dem willkührlichsten Gewaltschritt eines Absolutismus auf, nämlich in Macht des Anstellungsrechtes den Adeligen jeden Eintritt in den Staatsdienst zu verweigern, welche durch starres Festhalten ihrer Gerichtsbarkeit nicht freywillig und ohne Entschädigung entsagen. Dieses empfiehlt sie dringendst dem Throne als ein constitutionelles Recht, was »die westlichen Nachbarn nur auf blutiger Bahn erobern konnten.« Sie betheuert dabey, »das Schwert ist des Königs.« — Dieses Schwert aber versuchte die nämliche Factionslist, dem König von der Seite zu nehmen, auf dem Wege des militärischen Constitutions-Eides, durch Anfechtung des Begnadigungs-Rechtes, durch Erschütterung mancher Thronrechte und vorzüglich durch den Kampf gegen die Heerscherwürde, welche ihr bald als Absolutismus, bald als Kabinets-Regierung so verhaßt ist.

König Ludwig, als Herr Bayerns, hat aber noch Majestät und Macht, diesen mit möglichster Freyheit gerüsteten und allenthalben in Gesinnung und Verständniß verbrüderten Wegelagerern auf dem Boden der Treue und Nationalität endlich zu sagen, wie einst Friedrich der Rothbart, der kaiserliche Freund Otto's von Wittelsbach, den mailändischen Aufrührern gegenüber sprach:

»Mit der Herrschaft, welche Wir von Gottes Gnaden erhalten haben, ist uns die Pflicht auferlegt, die Guten zu schützen und zu erheben, die Bösen aber im Zaum zu halten und zu strafen. Denn nach Gesetzen zu regieren und das Vaterland mit dem Schwerte zu schützen, kann nur das Preiswürdigste seyn. Sind einmal die Gesetze niedergeschrieben, als ehrbar, gerecht, nöthig und nützlich, soll nicht mehr gesprochen werden über Gesetze, sondern nach den Gesetzen. Ich herrsche lieber über Willige, als Gezwungene, und belohne lieber, als ich strafe. Aber vergessen soll kein Unterthan, daß ich eher durch Gehorsam, als durch Trotz und Aufruhr zu besiegen bin, und daß jeder Fürwitzige gegen mich zwar es wagen mag, der Ausgang aber von jenen abhängt, welche die Tüchtigsten und deßhalb meine Treuesten sind.«

— m —.

— Nachrichten aus Lausanne zufolge, befindet sich Se. Hoh. der Herr Herzog Max in Bayern und dessen durchl. Frau Gemahlin Königl. Hoheit so wie der Prinz Ludwig Wilhelm im erwünschtesten Wohlseyn.

*) Vielleicht fand die Opposition auch in den geschichtlichen Freskobildern an den vorzeitlichen Thaten des Ruhmes und der Treue einiges von Hundenatur oder Leib-Eigenschaft, weit hinter der Glorie der constitutionellen Thaten unserer Tage. Oder sollte es wirklich bey Manchem Geistesarmuth im Urtheile über kunsterhabene Würdigkeiten seyn? Dann hatten jene Tausende der Krieger Bayerns, die in den Schlachten bey Polozk in Blut und Tod sinkend, mit Verzichtung auf Gage und Löhnung jenes heilige Testament hinterließen, den mit ihnen Allen in frühern Siegen und nun im Tode verbrüderten Anführern ein Denkmal zu weihen, keine andere Bürgschaft und Zuversicht, mit welcher sie auf jenen russischen Todesfeldern in ihr geliebtes Vaterland noch zurückblickten, als in dem königlichen Sinne Ludwig's, der durch den colossalen Obelisk diese edlen Gefühle seiner Bayern verewiget. Denn die constitutionnelle Opposition würde nach dem Bannspruche über die Ehrenbilder in den Arcaden solches Ehren-Denkmal ebenso aus allem materiellen Staatszweck unverantwortlich streichen.

Digitized by Google

Bayreuth, vom 17. Novbr. Nachdem durch Uebelwollende in Leipzig das Gerücht verbreitet worden, als ob bey den dießortigen Contumaz-Anstalten mit den nach dem Desinfektions-Verfahren zu reinigenden Gegenständen nicht vorsichtig genug zu Werke gegangen würde, indem sogar bey vorgenommener Reinigung ein Ballen Waaren halb verbrannt worden sey, — so hat die k. Landesstelle in Bayreuth sich veranlaßt gesehen, deßfalls die strengste Untersuchung vorzukehren und zugleich den Handelsstand, wie die Spediteurs in den beyden Handelsplätzen Bamberg und Hof hierüber zu vernehmen.

Dieselben haben jedoch ihre deßfallsige Erklärung einstimmig dahin abgegeben:

daß ihnen von dem obgedachten Vorfall der Beschädigung eines Waarenballen durch unvorsichtige Reinigung durchaus nichts bekannt sey — daß im Gegentheile allenthalben die Zufriedenheit über das sorgsame Verfahren bey Vornahme der Desinfektion ausgesprochen würde. —

Eben so bekunden die von den Betheiligten bey den einzelnen Contumaz-Direktionen zu Protokoll abgegebenen Erklärungen die Zufriedenheit mit dem beobachteten Verfahren.

Man sieht sich daher veranlaßt, dem oberwähnten Gerüchte hiemit amtlich zu widersprechen.

Neueste Nachrichten.

Brüssel, vom 14. Nov. Das »Journal de la Belgique« bestätigt die schon gestern vom »Journal de Liege« mitgetheilte Nachricht, daß die Konferenz den König Leopold anerkannt und dieser seine Zustimmung zu den 24 Artikel unterzeichnet habe.

— Nach dem Independant soll ein neues, zu Brüssel angekommenes Protokoll die Antwort der Konferenz an den König der Niederlande und im Wesentlichen Folgendes enthalten: »Die Mächte machen dem König der Niederlande seine Eigenschaft eines unabhängigen Königs nicht streitig und in dieser Eigenschaft steht es ihm frey, Krieg zu führen, wenn er dieses für gut hält; aber die in der Konferenz repräsentirten fünf Fürsten behalten sich als unabhängige Könige und im Interesse Europas, ebenfalls das Recht vor, dem König der Niederlande den Krieg zu erklären, wenn er die Feindseligkeiten wieder beginnt. Es ist unnütz, daß der König der Niederlande Bevollmächtigte absendet, die beauftragt sind, die 24 Artikel zu erörteren, da die ganza Erörterung geschlossen ist und es sich jezt nur noch um die reine und einfache Annahme der 24 Artikel und um die Anerkennung des Königs der Belgier von Seiten des Königs der Niederlande handelt, eine Anerkennung, welche durch die 5 Mächte verbürgt ist.«

— Der Senat hat heute die von der Repräsentanten-Kammer dem Justizministerium, der Civilliste und dem Ministerium des Auswärtigen bewilligten Kredite votirt.

— Die Nachricht, daß Sir Ch. Bagot, englischer Gesandter im Haag, von seiner Regierung zurückberufen worden, bestätigt sich.

London, vom 14. Novbr. Die Cholera Morbus, die man wohl, wie sich Galignani's Messenger ausdrückt, eine Cholera-Manie nennen möchte, ist, so viel Sunderland betrifft, im Verschwinden, bietet aber den Papier-Spekulanten reichen Stoff für ihr Geschäft dar. Nach dem Courier werden bis zum Sonnabend zwey neue Erkrankungen gemeldet, aber Niemand ist weiter gestorben.

— Die Vorfälle in Canton werden von unserer Regierung in ernsthafte Erwägung gezogen und man soll die Ausrüstung einer Schiffsexpedition beschlossen haben, um gegen jene Halb-Barbaren mit Hülfe der Gewalt einzuschreiten.

Cholera.

Linz, vom 18. Nov. Zu Weis sind an der epidemischen Brechruhr vom 2. Oktb. bis einschließig 13. Novb.

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand.
	55	18	34	3
am 14. Nov. sind . . .	0	0	1	2
am 15. Nov. sind . . .	0	0	0	2
am 16. Nov. sind . . .	1	0	0	3
am 17. Nov. sind . . .	0	1	0	2
Zusammen	56	19	35	2
mit Hinzurechnung der Fälle zu Traun und Koppern .	59	20	37	2

Indem hieraus die, unter den eingetretenen ungünstigen Witterungsverhältnissen, besonders erfreuliche Abnahme des Uebels ersichtlich wird, vermag man auch noch die Versicherung beyzufügen, daß der Gesundheits-Zustand der übrigen Theile des gesammten Landes durchgehends der beste ist.

— In Wien waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
I. Beym Civile:				
bis 15. Novbr. Mittags in der Stadt	1081	653	408	20
in den Vorstädten . . .	2669	1077	1376	216
Zusammen . .	3750	1730	1784	236
bis 16. Novbr. Mittags kamen hinzu: in der Stadt . .	2	1	—	21
in den Vorstädten . . .	22	6	15	217
Zusammen . .	24	7	15	238
Hiernach im Ganzen bis 16. d. Mittags in der Stadt . .	1083	654	408	21
in den Vorstädten . . .	2691	1083	1391	217
Zusammen . .	3774	1737	1799	238
II. Beym Militär:				
bis 15. November Mittags	299	180	106	13
am 16. Nov. kamen hinzu	—	—	—	13
Zusammen	299	180	106	13

Digitized by Google

— In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 15. Novb. Mittags	2130	725	1359	46
hinzugekommen bis zum 16. November Mittags . .	8	14	3	37
Summe	2138	739	1362	37
In obiger Zahl Militär	51	16	15	—
Aus dem weitern Verwaltungsbezirk von Berlin bis zum 16. Nov. . .	37	9	27	1

In ihren Wohnungen werden behandelt 38 Personen, in den Hospitälern 19

Fremden-Anzeige.

Den 19. Nov. (G. Hirsch): Freyfrau von Jettenberg, geb. Gräfin v. Spaur, und Gräfin von Spaur, Stiftsdame aus Weissendorf. (Schw. Adler): Hr. Dr. Tenslerowski, aus Warschau; Hr. Simeons, Kaufm. aus Offenbach; HH. Wibeau und Oppenheimer, Kaufl. aus Frankfurt. (G. Kreuz): Hr. Reinharth, Holzhändler aus Hafenlohr. (G. Sonne): Hr. Blank, Stud. aus Freyburg; Hr. Lechner, Stud. a. Rohr.

Den 20. November. (G. Hahn): HH. Sulzer und Falk, Kaufleute aus Frankfurt. Graf v. Schulenburg, aus Berlin. (Schw. Adler): Hr. Schmitt, Apotheker aus Karlstadt; Hr. Hr. Teubner; Kaufm. aus Waldhassen; Hr. Paul, Kfm. aus Lauban; Hr. Simon, Mechanikus aus Straßburg; Hr. Bächler, Kfm. aus Herisau. (G. Bär): Hr. Hanstein, Kfm. aus Darmstadt. Hr. Jahn, Fabrikant aus Redwitz; Hr. Mack, Kaufm. aus Augsburg; Baron v. Humoltstein, k. Lieut. aus Augsburg. (G. Sonne): Hr. Neumaier, Wirth aus Rosenheim; Hr. Lermer, Aufschläger aus Aibling. (G. Löwe): Graf v. Preysing, Privatier, und Hr. Lumper, Weinwirth aus Rosenheim; Hr. Sappel, Bauwerkmeister aus Wolfratshausen.

Curse.

Am 16. November war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 84¼;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 74⅛;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 173¾;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 125—;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 47½;
Bank-Actien pr. Stück 1119 in CM.

Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 99⅞ G. Uso. 2 Monat. — Conv.-Münze —;

Paris, vom 15. Novbr. Cons. 5pCt. 94 Fr. 70 C.; 3pCt. 67 Fr. 90 C.; Falc. 78 Fr. 80 C. Bankakt. 1755.

London, vom 14. November. Cons. 3 pCt. 82 ⅛. russ. Fonds 98¼ ⅝; griech. 24; span. 13⅛ ⅛; brasil. 44.

Berichtigungen.

In Nro. 286 der politischen Zeitung vom 18. Nov. muß es in dem Aufsatze: »Ueber die Aufhebung der gutsherrlichen Gerichtsbarkeit« Seite 2100 Spalte links Zeile 16 von unten »mit Ausnahme« statt: »mit Annahme«, dann Seite 2101 Spalte links Zeile 5 von oben »muthige« statt »nöthige Volksvertreter« heißen.

6909. So eben ist in der unterzeichneten Handlung erschienen:

Reformations-Predigt
über
Corinth 16, v. 13. 14
am 23ten Sonntage nach Trinitat 1831
gehalten von
Dr. Ch. Fr. Boekh,
Dekan und ersten Pfarrer an der evangelischen Hof- und Pfarrkirche zu München.
Preis 6 kr.
Mich. Lindauersche Verlagsbuchhandlung in München, Maximilians-Platz 1330.

1554. **Neue Romane von L. Kruse ꝛc.**

Bey Ch. E. Kottmann in Leipzig sind so eben erschienen:

Kruse, L., Der Solitair. Der Pfarrer zu Weilby. Criminalgeschichte aus dem sechzehnten Jahrhundert. 2 fl. 15 kr.

v. L., Donna Concha. Die Freundinnen. Zwey Erzählungen. 2 fl. 15 kr.

Dazuley. Ein historisches Gemälde. Vom Verfasser des Romans: Cardinal Richelieu. Aus dem englischen übertragen. 1r u. 2r Band (48½ Bogen) 4 fl. 48 kr.

Der dritte und letzte Band dieses höchst interessanten Romans erscheint in 4 Wochen.

In München in der Jos. Lindauerschen Buchhandlung zu haben.

6920. (Musik.) Bey Jos. Aibl, Musikalien-Verleger in der Rosengasse, sind zu haben:

Dachauer-Tänze,
4 Walzer, 1 Galopp und 1 Regdowak für das Pianoforte, von Herrmann Bonn. (Wurden bereits auf den Bällen im hiesigen Museum mit Beyfall aufgeführt.) Preis netto 24 kr.

6918. Vom
königlichen Landgericht Neuburg
wird eine sehr gut conservirte Glasharmonika, geschätzt auf 100 Thaler im Wege der Execution dem öffentlichen Verkaufe untergestellt, und hiezu Steigerungs-Tagfahrt auf Freitag den 23. Dezember d. J. von Morgens 9 bis Mittag 12 Uhr anberaumt, wozu zahlungsfähige Kaufsliebhaber eingeladen werden, ihre Angebote im diesseitigen Amtslokale zu Protokoll zu geben.

6919. (3a) Das Haus Nro. 365 in der Altstadt sammt realer Bäcker-Gerechtigkeit wird zu sehr billigen Bedingnissen hiemit feilgeboten vom Eigenthümer
Martin Himmelstoß, Getbäck
in Landshut.

6910. (3b) Vor dem Karlsthor im Rondel rechts Nr. 1313 ist ein sehr moderner ganz neuer Staatswagen um billigen Preis zu verkaufen.

6913. (3b) **Edictal-Citation.**

Alle diejenigen, welche an die Verlassenschafts-Masse des am 21. September d. J. verstorbenen kgl. Advokaten Joseph Wolfrath dahier irgend eine Forderung zu machen haben, werden hiemit aufgefordert, dieselbe binnen 30 Tagen um so gewisser geltend zu machen, als außerdem weiterer rechtlicher Ordnung nach vorgeschritten werden wird.

Zugleich werden alle diejenigen, welche Deservisen an den Erblasser zu zahlen haben, aufgefordert, dieselben bey Vermeidung nochmaligen Ersatzes nur hierorts zu erlegen.

Den 15. November 1831.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Hölz.

6899. (3c) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen mehrerer Hypothek-Gläubiger wird das dem Joseph Zenger, gewesener Militär-Proviantbäcker und Melber gehörige Anwesen bestehend in einem mit ebener Erde 4 Stockwerk hohem Wohnhause Nro. 1297 an der Sonnen-Straße, in 2 Hintergebäuden, Hofraum und Garten, welches am 22. May l. J. auf 30,000 fl. geschätzt wurde, mit 16,000 fl. der Brandversicherungs-Anstalt einverleibt und mit 8000 fl. Ewiggeld belastet ist, wiederholt dem öffentlichen Verkaufe untergestellt und hierzu Tagfahrt auf Montag den 12. Dezember Vormittags von 9—12 Uhr im Gerichtslokale anberaumt, wozu Kaufslustige mit dem Bemerken geladen werden, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes erfolge. Den 11. November 1831.

Königl. b. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Sensburg, Coll.

6895 (3c) **Versteigerung.**

Auf Andringen der Creditoren wird das Anwesen des Mathias Schlitberger zu Neuhausen zum zweytenmale zum öffentlichen Verkaufe ausgeschrieben, und hiezu eine Tagfahrt auf

Dienstag den 29. November l. J.

Vormittags 9 Uhr im Gerichtslokale anberaumt. Das Anwesen besteht:

1) aus einem Wohnhause, eingädig, größtentheils gemauert, mit Schindeln gedeckt, enthaltend: Wohnstube, Nebenkammer, Küche, Vorplatz, Keller, Stallung und Getreide-Stadel, sammt Communmauer in einem Schätzungswerthe von 1879 fl. — kr.
2) aus 31 Tagw. 21 Dez. Ackergründe, und 0 Tgw 93 Dez. Wiesen, in einem Schätzungswerthe von 1294 fl. 54 kr.

Das Gesammtanwesen hat also einen Schätzungswerth von 3164 fl. 54 kr. Kaufsliebhaber werden hiebey unter den gesetzlichen Bedingungen zu erscheinen vorgeladen.

Den 8. November 1831.

Königl. Landgericht München.

Hacker, l. Assessor.

v. Glingensperg.

6707. (2b) **Bekanntmachung.**

Im Schuldenwesen der Hafners-Wittwe Johanna Kern von Miesbach wird auf Anrufen der Creditoren zum Verkaufe des Anwesens, und der reelen Hafners-Gerechtsame Commission auf Mittwoch den 14. Dezember d. Js. Vormittags 9 bis 12 Uhr mittels öffentlicher Versteigerung festgesetzt, wozu Kaufslustige in hiesige Landgerichts-Kanzley eingeladen werden.

Das Haus ist ganz gemauert, zwey Stockwerke hoch, mit einem Scharschindeldache versehen, und in selbem befindet sich auch die Hafner-Werkstätte und der Brennofen, dann 5 heizbare und zwey unheizbare Zimmer.

Mit dem ganz frey stehenden Hause wird auch der Hausgarten zu circa 54 Dez. Bon. Kl. 6 zum Verkaufe gebracht.

Dieses Anwesen ist zum kgl. Rentamte Miesbach erbrechtsweise grundbar, und wird mit Ausschluß der Fahrnissen, und inclusive des Hafnergewerbes um

1381 fl.

zur Licitation ausgebothen.

Die Kaufsbedingungen, die auf dem Anwesen haftenden Abgaben und Lasten werden vor der Versteigerung bekannt gemacht, und auswärtige Käufer haben sich über Genügeleistung der Militärpflicht, über Vermögen und guten Leumund legal auszuweisen.

Den Kreditoren bleibt die Ratification des geschlagenen Meistgebothes vorbehalten.

Zugleich werden alle noch nicht Gerichtsbekannte Gläubiger aufgefordert, ihre Forderungen innerhalb eines peremtorischen Termines von 30 Tagen und unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses von der Debitmasse dahier anzumelden.

Am 30. October 1831.

Königl. Landgericht Miesbach.

Wiesend, Landrichter.

6917. (2b) Max Messert, Drechslersgesell und Revier-Försters-Sohn von Schlierse, k. Landgerichts Miesbach, wird hiemit von den Unterzeichneten aufgefordert, der Militärpflicht Genüge zu leisten und schleunigst seinen Aufenthaltsort anzuzeigen.

Miesbach den 16. November 1831.

Ziegler, k. Salzfaktor in Miesbach.

6871. (c) Ein Frauenzimmer, welches allen Anforderungen seiner Gesittung entsprechen kann, wünscht eine Stelle als Gesellschafterin bey einer älteren Dame, oder auch eine Familien-Mutter in der Erziehung ihrer Kinder zu unterstützen. Sie ist der französischen Sprache mächtig, könnte auch den ersten Elementar-Unterricht, so wie die Anleitung zu allen weiblichen Arbeiten unternehmen. Ueber ihren Ruf wird sie sich aufs Genügendste ausweisen. Im Comptoir der politischen Zeitung ist das Nähere zu erfragen.

Schrannen-Anzeige vom 19. November 1831.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand.	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Mittlerer Preis.		Im Vergleich gegen die letzte Schranne minder		mehr	
	Schäff.	Schäff.	Schäff.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	2273	1524	749	19	47	—	45	—	—
Korn	620	583	43	12	40	—	22	—	—
Gerste	3567	3419	148	10	8	—	4	—	—
Haber	1092	1092	2	5	4	—	2	—	—

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Dienstag | Nro. 289 | 22. November 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 15. Okt. Die Kammer der Abgeordneten nimmt in ihrer heutigen Sitzung das Gesetz über das Avancement in der Armee mit einer bedeutenden Stimmenmehrheit an, und schreitet sofort zur Berathung des Antrags v. Hrn. Briqueville auf ewige Verbannung der ältern Bourbonischen Familie. Hr. Pages: Eine gefallene Dynastie hinterläßt immer viele Freunde und Feinde. Die Theilnahme an dem Schicksal Unglücklicher ist ehrenvoll, und kann an und für sich nicht als aufrührerische Handlung betrachtet werden. Der Convent hat die Bourbone und die Napoleonische Dynastie verbannt, und dennoch erlebten wir eine Restauration und sahen Napoleon von Elba zurückkehren. Der Redner warnt die Kammer vor einem Blutgesetz, das sogar unwirksam seyn würde, indem wohl kein Bürger ein Mitglied der alten Herrscherfamilie welches sich auf französ. Boden blicken ließe, dem Henker ausliefern würde. Die jetzige Regierung, schließt der Redner, hat Niemand zu fürchten, als sich selbst; eine Tochter der Freyheit, achte sie ihre Mutter, so wird sie nie zu Proscriptions-Gesetzen ihre Zuflucht nehmen dürfen. — Hr. Salverte spricht sich dahin aus, daß eine bloße ewige Verbannung, ohne Todesstrafe, im Fall der Uebertretung des Verbots, völlig zwecklos seyn würde. — Herr Portalis wundert sich, daß die Minister bey diesem Vorschlag nicht die Initative ergriffen haben, und erklärt ihn für ungenügend und sogar gefährlich. Nach seiner Ansicht sind im Interesse der Julius-Revolution Nationalvereine die beste Schutzwehr gegen alle Umtriebe der vertriebenen Bourbonen. Hr. Augnis spricht für den fraglichen Vorschlag und gegen die Legitimitätsliebe, wobey er der Worte des Hrn. v. Argout (die dem Minister kephn auch von der Gazette de France vorgeworfen wurden) erinnert, welche dieser als Präfekt und Abgeordneter Gents sprach. »Ohne Legitimität gibt es weder Glück, noch Ruhm, noch Existenz für unser Vaterland. Diese geheiligte Lehre ist der Eckstein unseres gesellschaftlichen Gebäudes.« Diese Citation macht an der Ministerbank, an der Hr. v. Argout sitzt, großes Aufsehen.

— Man beschäftigt sich in den ministeriellen Bureaus eifrig damit, dem St. Ludwigs-Orden eine neue Dekoration zu unterstellen. Die, welche nur das Ludwigs-Kreuz haben, bekämen statt dessen das Ehrenkreuz; für diejenigen aber, welche schon beyde Auszeichnungen besitzen, wäre zum Ersatz ein neuer Orden ausfindig zu machen, den man den Emancipations-Orden tituliren will. Auch die Benennung St. Philipps-Orden kam auf das Tapet, aber erhielt die Genehmigung Ludwig Philipps nicht, so wie auch einige Minister dagegen anführten, daß der Ludwigs-Orden größtentheils von den Anhängern der enthronten Königsfamilie getragen werde, und ebendeßhalb der Philipps-Orden von ihnen verschmäht werden würde. — Im Ministerium des Innern wird viel daran gearbeitet, Lokalitäten für neu zu errichtende protestantische Kirchen ausfindig zu machen. Einige Kirchenbauten haben auf Befehl der Regierung bereits begonnen. Der Abbé Chatel, Oberhaupt der französischen katholischen Kirche, hat bis jetzt von dem Ministerium die Erlaubniß, Kirchen an einigen Punkten Frankreichs zu erbauen nicht auswirken können.

— Heute war einen großen Theil des Tages über Ministerrath in den Tuilerien. Der Termin für die Vorlegung des Pairsgesetzes sollte bestimmt werden. Wie man glaubt, ist Hr. Perier jetzt der Ansicht, daß Pairs-Ernennungen nicht mehr nothwendig seyen, aber doch dieser Plan nicht bälder aufgegeben werden dürfe als bis man sich der Mehrheit in der Pairskammer ganz versichert halten könne. — Man hat das Landhaus des Herrn Perier in Boulogne am Meer ausgeplündert.

Belgien.

Brüssel, vom 13. Novbr. Der König hat unterm 12. d. Hrn. Isidor Fallon, Mitglied der Repräsentanten-Kammer, zum Minister des Innern, und den Grafen v. Merode und den Ritter Theux von Meyland, Mitglieder der Repräsentantenkammer, zu Staatsministern und Mitgliedern des Ministerraths ernannt. Durch einen Beschluß vom selbigen Tage hat Hr. v. Meulenaere, auf sein Gesuch, seine Entlassung als Minister des Auswärtigen erhalten, jedoch unter der Bedingung, daß er seine Funktionen ad interim bis zu weiterer Verfügung fortsetzen muß.

Gent, vom 11. Novbr. Die Holländer haben die Schleußen von Catus-Vliet geöffnet und das Land um Sas van Gent überschwemmt.

Italien.

Neapel, vom 6. Nov. Die hiesige Zeitung enthält folgenden Artikel: »Ein neuer Vulkan, entstanden im Meere, an der südlichen Küste von Sizilien, gerade zwischen Sciacca und Pantellaria, hat dort eine Insel gebildet, welcher Se. Maj., so wie wir angezeigt haben, als zu seinen Besitzungen gehörig, den Namen Ferdinandea hat beylegen lassen. Einige Zeitungen haben gemeldet,

Digitized by Google

sern des Verstorbenen, auf und schickte im Namen derselben dem zu früh entschwundenen Lehrer einige ergreifende Worte des Danks und der Verwunderung nach. Nachdem der Professor Dr. Macheinecke das Grab eingesegnet, ging die Versammlung in stummer Trauer auseinander.

— In den Berliner Blättern vom 5. Nov. befand sich eine polizeyliche Bekanntmachung, wodurch alle in Preussen sich aufhaltenden Polen aufgefordert wurden, aus ihrer etwa angenommenen Anonymität hervorzutreten. Oeffentlichen Nachrichten zufolge soll folgender Umstand zu dieser Verfügung Anlaß gegeben haben: »Der General Uminski war incognito in Berlin angekommen, hatte sich einen Tag und eine Nacht im französischen Gesandtschafts-Hôtel aufgehalten, und war sodann, mit einem Berliner Passe versehen als französischer Courier nach Paris abgereist. Durch obige Verordnung soll nun ähnlichen Fällen vorgebeugt werden. Eines der ersten Berliner Bankierhäuser soll von der französischen Gesandtschaft beauftragt worden seyn, allen polnischen Flüchtlingen, die nach Paris zu gehen beabsichtigen, Reisegelder zu verabreichen. Aehnliche Aufträge sollen auch mehrern Königsberger Häusern gemacht worden seyn.«

— Auf die ihm überreichte Adresse der zweyten Kammer, den Handelsverein betreffend, hat Se. königl. Hoheit der Großherzog von Baden folgende Antwort ertheilt: »Ich weiß wohl, daß die Ansichten über diesen Gegenstand, so wie die Erwartungen, die man davon hegt, sehr verschieden, — viele Einwohner besorgt sind; Ich glaube aber, daß wenn der Zweck allgemein bekannt und richtig aufgefaßt wird, die Gründe von allen Seiten gewürdigt und unpartheyisch geprüft worden sind, die Gemüther sich beruhigen werden. Ich gebe Mich der frohen Hoffnung hin, daß dieser Verein die wohlthätigsten Folgen für das Großherzogthum in seiner Gesammtheit haben werde, und darum freue Ich Mich, daß die Kammern ihre Zustimmung dazu gegeben haben.«

Bayern.

Seine Majestät der König haben in Bezug auf die Adresse der Bürgerschaft von Landshut (s. Nr. 286 unserer Zeitung) folgendes Allerhöchste Handschreiben an den dortigen Bürgermeister zu erlassen geruht:

»Herr Bürgermeister Lorber in Landshut! Daß die »Nachfolger der heldenmüthigen Kämpfer von Gammelsdorf die Gesinnungen ihrer Ahnen ererbt, und in dem »täglichen Anblicke ihrer ritterlichen Helme genährt haben, »konnte Ich nie bezweifeln; die Versicherung, welche der »Magistrat und die Bevollmächtigten Mir hierüber erneuerten, gewährt Mir die schöne Ueberzeugung, daß Landshut »seinem Königshause noch ist, was es Ludwig dem Kaiser »und Maximilian dem Ersten war. Versichern Sie Meinen guten Bürgern Meinen Dank und Meine besondere »königliche Gnade. München, den 13. Novbr. 1831.

»Ihr

»wohlgewogener König

»Ludwig.«

Die deutsche Tribüne und die Zollvereine in Deutschland.

Die deutsche Tribüne, der getreue Freund des französischen Blattes gleichen Namens, predigt in einem Athemzuge gegen die Zollvereinigung mit dem absoluten Preußen und gab sich bisher alle erdenkliche Mühe, einen solchen Verein zu hintertreiben. Daß es ihr jedoch nicht gelang, ist nicht ihre Schuld. Es ist interessant, wenn man alle Erscheinungen dieser Art von Umtrieben ins Auge faßt und ihnen auf den Grund sieht; und ein klares Bild von der heillosen Tendenz solcher Wortführer erhält man erst dann, wenn man alle gleichzeitigen und ähnlichen Erscheinungen zusammenfaßt. — Es sey uns also erlaubt, vorerst nur in Kürze der veranlassenden Ursache zu diesen Gegenoperationen zu erwähnen, und dann auf die Folgen aufmerksam zu machen, die es für Deutschlands und besonders Süddeutschlands materielle Interessen nach sich ziehen würde, wenn es solchen, nicht Korrypäen, nein, servilen Larchen des »mouvement«, resp. der Propaganda gelänge, ihre Pläne und Absichten in dieser Beziehung durchzusetzen.

Bis zum Schlusse des Jahrs 1826 standen die einzelnen deutschen Staaten sich feindlich, durch Zollschranken aller Art getrennt, gegenüber, und alle Versuche, zumal der bayerischen Regierung, um einen gemeinschaftlichen Zollverein und dadurch Freyheit des Handels im Innern von Deutschland herzustellen, scheiterten, wie z. B. die Jahre langen, vergeblichen Unterhandlungen zu Darmstadt, die jeder kennt, beweisen. Mehr oder minder hatten bis zu jenem Zeitpunkte die einzelnen deutschen Staaten sehr niedrige Zölle, besonders im Vergleich zu denen der Groß-Mächte, die meist alle fremde, ihnen nicht unentbehrliche Produktion, also auch unsere, ausschlossen. Dieser Zustand mußte zu Ende die größte Unbehaglichkeit und einen unleidlichen Druck herbeyführen, indem die großen Staaten alle ihre Erzeugnisse ungehindert bey uns absetzten, aber unsere nicht entgegen nahmen, und man wartete vergebens, daß sie sich nach unserem Beyspiele richten würden. Die Kalamität wurde aber um so größer, als durch die Kontinentalsperre eine Menge von Fabriken und Gewerben entstanden und zu blühen begannen, die zufolge der Aufhebung derselben und Ueberschwemmung unserer Märkte mit englischen Fabrikaten wieder zu Grunde gingen. Ferner hatten während den Kriegsjahren die landwirthschaftlichen Erzeugnisse, wegen der großen Konsumtion durch die Kriegsvölker einen hohen Werth und mit jenen das Grundeigenthum; der Privatkredit wuchs allenthalben und die Produktion und der Absatz ließen eine ungemessene Ausdehnung zu. Alles dieses zerstörte der Friede und stellte allmählig jenen obenbeschriebenen Zustand her. Die Getreidpreise fielen bis zum Unwerthe und mit ihnen der Grundwerth; Fabriken und Gewerbe verschwanden, aus Mangel an Schutz, und der Absatz aller unserer wichtigsten Erzeugnisse nach Aussen war mehr oder weniger

gelähmt, oder durch Prohibitionen der Großmächte unmöglich gemacht, und wir erstickten so zu sagen in unserm eigenen Fette. Und so bereitete uns der Friede ein Elend, welches selbst mit den verheerendsten Kriegsjahren nicht zu vergleichen ist; unsere ganze Existenz wurde ernsthaft bedroht und der Nationalwohlstand in seinen Grundsäulen erschüttert. Groß und gerecht waren die Klagen durch ganz Deutschland, und es erforderte eines kühnen Muths, eines großen Entschlusses, einer weisen Voraussicht, bey der Konstellation solcher widrigen Verhältnisse nach Aussen und Innen durchzugreifen und den rechten Weg einzuschlagen. Am Empfindlichsten lähmte uns der Mangel an Absatz unserer Erzeugnisse und das Ueberschwemmen mit fremden, was uns gänzlich zu ersticken drohte. — Unter solchen mißlichen Umständen, wozu sich noch der eines zerrütteten Staatshaushalts mit einem jährlichen Defizit von einigen Millionen gesellte, bestieg unser König Ludwig den Thron, und Sein erstes Werk, nachdem Er letzteren durch eine weise Sparsamkeit geordnet, war, daß Er, ohne alle engherzige Rücksicht und ohne Furcht, nach Aussen muthig den festen Entschluß faßte, ein Zollsystem, wenn auch nur entfernt ähnlich dem der Großmächte, für Bayern allein aufzustellen und andere deutsche Fürsten zum Beytritte einzuladen. Aus dieser wohlberechneten, energischen und, den Großmächten gegenüber muthigen Maaßregel gingen unbestreitbare Thatsachen hervor, an welchen frühерhin fast Jedermann verzweifelte, nur der König nicht; es wurde nämlich mit Einemmale erreicht, was in zehn Jahren und durch Unterhandlungen und Anerbietungen aller Art nicht erlangt wurde: eine Vereinigung der deutschen Staaten und dadurch erweiterte Handelsfreyheit im Innern derselben: — unberechenbar in den Folgen. Wegen beschränktem Raume unterlassen wir hier, was aller Welt bekannt ist, aufzuzählen, und nur vorübergehend werde bemerkt, daß das allgemein gewünschte Ziel so weit erreicht wurde, daß, ausser wenigen isolirt stehenden Staaten (Baden und Nassau) drey Vereine ins Leben traten, wovon nur der mitteldeutsche, bereits aufgelöste, eine feindliche Tendenz gegen die übrigen zeigte, aber auch aus eben diesem Grunde seinen Todeskeim in sich trug, und daß wir uns nun am Vorabende befinden, wo, mit Ausnahme einiger wenigen Staaten, bald ganz Deutschland vereint und eine vollständige Handelsfreyheit im Innern desselben hergestellt seyn wird. Wir erlauben uns ferner zu bemerken, daß seit jener Zeit der Nationalwohlstand in den vereinten Staaten Bayern und Württemberg, sich bedeutend gehoben hat, der Kredit, Privat- wie öffentlicher, sich erhöhte, durch vergrößerten Absatz unserer Erzeugnisse, lebhafteren Handelsverkehr, vermehrte Fabriken und Gewerbe, Ausdehnung der bestehenden, höhern Werth der Erzeugnisse u. s. w.; und dieses glorreiche Resultat verdanken wir ausschließlich dem ersten Schritte, den grossen Ideen, der Entschlossenheit und Beharrlichkeit unseres Königs Ludwig und dem loyalen Entgegenkommen der übrigen, für das Wohl ihrer Völker besorgten Fürsten; und 21—24 Millionen Deutscher, nämlich Bayern, Württemberger, Badenser, Hessen, wahrscheinlich auch alle Sachsen und Preußen, denen unfehlbar die übrigen folgen werden, und was am Ende vortheilhafte Handelsverträge mit den Großmächten herbeyführen wird und muß — verdanken ein neues regeres Leben, einen neuen Wohlstand, eine nie gekannte Freyheit des Handels in Deutschland, einen ungehinderten Austausch ihrer Erzeugnisse, eine enge Vereinigung zu Schutz und Trutz gegen jeden fremden Uebermuth lediglich ihren Fürsten und ursprünglich unserem großherzigen Könige.

Kaum wurde aber ruchbar, daß dieser große königliche Plan, nun im Großen realisirt, und ein so großer Handelsbund im deutschen Bunde hergestellt werden sollte, wozu in Bayern, Baden und Churhessen die Volkskammern ihre Zustimmung ertheilen mußten, so fing das Zetergeschrey vorerst über sogenannte hohe Zölle und mehr oder weniger offen, oder in versteckter Form gegen eine weitere Vereinigung von Seite, nicht der Handelsleute, nein, feiger engherziger Krämer, die, blos zu Folge des getrennten Zustandes, bisher ihren Schleichhandel bequem forttreiben konnten und durch einen großen Verein und Fallen der Zollschranken im Innern diesen einträglichen Handel schwer bedroht sahen, an und stürmisch verlangte man niedere Zölle, d. h. offenen Markt für fremde Erzeugnisse, — den alten frühern Zustand, wodurch schon allein jeder Anschluß mit Preußen unmöglich geworden wäre. Der erste Impuls ging auch unläugbar von dem englischen Trödelmarkte zu Frankfurt aus, wahrscheinlich durch fremde Anregung und mit Zuhülfe fremden Goldes, und es gelang, vor den Thoren Frankfurts, in Hessen Emeuten hervorzubringen und die Zollhäuser zu zerstören; kurz, die Sache nahm einen sehr bedenklichen Charakter um so mehr an, als die revolutionären Blätter sammt und sonders zu gleicher Zeit das Volk auf alle Weise aufreizten, den Emeuten und dem Geschrey der Krämer das Wort führten und sich alle Mühe gaben, einen revolutionären Zustand auszubereiten.

Von Straßburg aus, diesem Sitz des Comités der Propaganda zu Paris, wurde dieses Feuer angeblasen und gehorsam, wie sichs geziemt, nahmen unsere revolutionären Tagblattschreiber auch ihre Blasebälge zur Hand und bliesen unter die hie und da zerstreute Glut, wiewohl ganz vergebens. So also auch unsere Tribüne, dieser servile Nachahmer alles Franzosenthums. Sie gab sich alle erdenkliche Mühe, einen Verein mit Preußen zu hintertreiben, und nachdem nun alle diese Bemühung ohne Folgen blieb und auch die letzte Hoffnung durch die Erklärung zum Beytritt von den Volkskammern in Bayern, Hessen und Baden verschwand: nun ergießt sich die Galle über den vereitelten Plan und die wüthendste Schmähschrift ging vom Brennpunkte für Deutschland, von Straßburg, besonders über die badische Regierung und Volkskammer, aus, und unsere folgsame Tribüne verfehlt nicht, voll Ergebung in ihres Herrn und Meisters Willen, nachzugeifern,

Digitized by Google

wie solches ihr Blatt Nro. 119 bezeugt. Hier gilt es nämlich Baden; denn dieses Land war noch der Propaganda und ihrer Helfershelfer in Deutschland letzte Hoffnung, daß es den Beytritt verweigern würde. Es geschah nicht, auch nicht in Churhessen und bey uns, und daher die Wuth über den fehlgeschlagenen sauberen Plan. *) Im Vorbeygehen sey hier gesagt, daß unsere Volkskammer sogar einstimmig der Regierung unbedingte Vollmacht gab, einen Verein mit Preußen abzuschließen und zu dem Ende Alles dahinführende zu verfügen. — Weit entfernt, diese Angriffe der Tribüne und der ihr ähnlichen Blätter einer Widerlegung würdigen zu wollen, um sie eines Bessern zu überzeugen — eine Bekehrung ist bey so bösem Willen und so knechtisch französischem Gehorsam rein unmöglich — überlassen wir, nach kurzer Darstellung der Thatsachen, das Weitere dem Urtheile des Publikums und fordern Jeden, der es mit seinem Vaterlande und Deutschland gut meynt, auf, zu erklären, ob durch die Herbeyführung des älteren Systems, nämlich niedrige Zölle, Ueberschwemmen unserer Märkte mit fremden Erzeugnissen, und durch erschwerten, eigentlich unmöglich gemachten Absatz nach den großen Staaten ein Anschließen an einen Staat wie Preußen je möglich geworden wäre, der sich bey seinem Systeme sehr wohl befindet? — Wir fragen ferner, ob, mit einem Blick auf die Charte, eine Vereinigung Deutschlands ohne den Anschluß Preußens und des mit ihm zu gleichem Zwecke verbundenen Großherzogthums Hessen ausführbar und eine vollständige Kontiguität und dadurch ungehinderter Verkehr möglich geworden wäre, zumal da die nördlich deutschen Staaten mehr Interesse haben, sich dem Norden anzuschließen — ihrer Lage gemäß, wie auch die Verträge von Churhessen und Weimar mit Preußen beweisen — und fragen endlich, was soll dann dieses zerrissene, getrennte Deutschland, wenn die einzelnen Theile isolirt und feindlich sich gegenüber stehen? Den republikanischen Prinzipien zu Liebe eine Beute der Franzosen werden, worauf, nähmlich auf derselben Allianz, unsere Tagblattschreiber unablässig hinarbeiten? — Nur das getrennte Deutschland ist leicht zu besiegen: das vereinte unüberwindlich! — Was soll endlich aus den materiellen Interessen der süddeutschen, nach dem Plane des mouvement getrennten Völker werden? — Würde ihr Wohlstand nicht vom Grunde aus zerstört und an das Ausland verrathen werden? — Doch was kümmern unsere Propagandisten unsere materiellen Interessen? Wenn nur die ihrigen versorgt sind und man ihre Blätter abnimmt. Nicht so denkt aber der Steuerzahlende, der Grundeigenthümer, der Gewerbsmann; sie wollen Absatz ihrer Erzeugnisse, damit sie leben und alle jene Herren aus ihrem Beutel, von ihrem sauer Erworbenen leben lassen können, die solche Blätter schreiben oder sie halten. So will auch der (wahre, ehrwürdige) Handelsmann freyen Markt, um den Ueberfluß des Landes vortheilhaft gegen fremden Ueberfluß, dessen wir bedürfen, austauschen zu können, und in dieser Beziehung ist diesen drey wichtigsten Ständen, von welchen alle jene Herren leben, selbst der Türke, wenn er nur drey abnimmt, ebenso lieb und angenehm, als der konstitutionnellste Franzose oder Belgier, und beyde sind ihnen, trotz des Revolutions-Prinzips und trotz aller großen Wochen, gar nichts werth, wenn sie an dieselben nichts absetzen können. Je größer also der Markt wird, je angenehmer ist es ihnen; und die Frage, ob absolut oder konstitutionnell, berühret sie gar nicht, weil sie nicht, wie Tagblattschreiber, Doktrinen und Irrlehren, sondern materielle Gegenstände zu Markt bringen und also ganz andere Interessen, als die Propagandisten und ihre hülfreiche, zügellose Presse haben, welche sie zu verführen und ihre eigenen Interessen zu verrathen suchen. Wären solche großartige Ideen nur von einer glorreichen Revolution ausgegangen, so würden sie bis in den Himmel erhoben und des Lobes kein Ende seyn; da sie aber von den Fürsten und Regierungen ausgingen, so sind sie im höchsten Grade verdächtig, tadelnswerth und unheilbringend, und zwar ganz konsequent nach ihrer Taktik, ja noch mehr: da sie stets im Namen des Volks sprechen, so ist es ganz natürlich, daß ihr Wille des Volkes Wille, ja dadurch sogar Gotteswille ist; denn vox populi, vox Dei, und die Regierungen haben deßhalb nichts eiligeres zu thun, als diese Stimme Gottes anzuerkennen und darnach zu handeln, sonst gibt es — große Wochen. — Welches schändliche Spiel aber diese Propagandisten mit den materiellen Interessen des Volks treiben, dazu liefern besonders die revoltirten Länder den schlagendsten Beweis. In so kurzer Zeit wurde noch kein Land ausgesogen und so viele Tausende wohlhabender Bürger an den Bettelstab gebracht, als z. B. in Belgien, und ein Jahrhundert vermag nicht die Wunden zu heilen, die seinem National-Wohlstande die glorreiche Revolution schlug und wodurch bloß die Propagandisten, ihre Helfershelfer und Taugenichtse bereichert wurden. Frankreichs große Woche kostete ihm Milliarden, die nicht seine Tribüne, seine Amis de peuple ꝛc. bezahlt haben; sein Handel liegt darnieder, sein Wohlstand wurde tief verwundet, und bey der täglich obschwebenden Gefahr von Emeuten ist an kein Aufblühen seines Handels und seiner Gewerbe zu denken, während bey diesem Zustande die Nation unter einer Last von anderthalb Tausend Millionen jährlicher Abgaben erliegt. Dieses sind die Glückseligkeiten, die uns unsere revolutionären Tagblattschreiber herbeyführen, durch die ihnen eigene Taktik, alles, was von den Fürsten und Regierungen ausgeht, entweder lächerlich oder, wie im vorliegenden Falle, verdächtig und verhaßt zu machen, in den Staub zu ziehen, das Volk über seine wahren Interessen zu täuschen und so recht methodisch die Liebe der Völker zu ihren Fürsten zu untergraben, nach und nach Große Wochen vorzube-

*) Man vergleiche Mauguin's Rede in der französischen Deputirten-Kammer bey Gelegenheit der Vermehrung der Reserven über die Preßfreyheit und Zollvereine in Deutschland und besonders mit Preußen, woraus man ersehen kann, wie alle diese Fälle zusammenhängen.

Digitized by Google

reiten und alle Ordnung umzustürzen — auf Kosten des verführten Volks; denn nur aus der Umkehr aller Ordnung können sie, diese »Führer des Heldenschwerts« für die sogenannte Freyheit, sich aus Noth und Elend retten, für sich Nutzen ziehen und zu Reichthum und Macht gelangen, was ihnen im Wege der Ordnung unmöglich ist; und so hätte dann der Redakteur der deutschen Tribüne, Herr Wirth, auch noch die Hoffnung, Minister zu werden und sich aus seiner armseligen, ungewissen Lage zu befreyen, mit Hülfe der Propaganda in Paris und ihrer Helfershelfer. — Diese sind, mehr oder weniger (man untersuche nur die Persönlichkeiten genau), eure Glücklichmacher, ihr Grundeigenthümer, Fabrikanten, Gewerbs- und Handelsleute und wer daran zweifelt, der reise in die revoltirten Länder, sehe mit eigenen Augen, höre mit eigenen Ohren, welche Glückseligkeit diese eure Mitbrüder genießen, und welches Heil ihnen ihre zügellose Presse, ihre Propagandisten und durch diese endlich ihre glorreichen Revolutionen gebracht haben! — Es ist viel besser, daß ihr eure eigenen Erzeugnisse selbst verzehrt und zum Bettelstab greift, wenn ihr nur eine glorreiche Woche aufzuweisen, einer Jakobinermütze gehorchen könnt, und nichts mit absoluten Ländern und ihrem Golde zu schaffen habt, welches ihr wie die Pest fliehen müßet. Das und noch weit mehr geben euch eure Glücklichmacher, an die ihr nur recht fest glauben und deren Fahnen ihr folgen müßet. Leset nur ihre Blätter, folgt ihren unfehlbaren Lehren und das constitutionelle Gold fliegt euch zu den Fenstern herein, und wenn ihr auch keinen Absatz eurer Produkte habt. Also keine Vereinigung in Deutschland, keine Handels-Freyheit von den Alpen bis zur Nord- und Ostsee, vom Rheine bis zu den Karpathen; niedrige Zölle, Ueberschwemmung eurer Märkte zu Gunsten Englands und Frankreichs; macht dafür rothe Mützen; lest die deutsche Tribüne und die ihr gleich würdigen Blätter; nährt euch von Revolutionslust; macht eure Tyrannen, die euch arm machen, reich; erbaut euch an den großen Wochen und der aus ihnen hervorgegangenen Großthaten u. s. w.; und es ist und wird euch für jetzt und in alle Ewigkeit geholfen seyn: probatum est; vide Frankreich, Belgien und Polen!

München, vom 21. Novbr.

In der 137sten Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde der Gesetz-Entwurf, die Ausscheidung der Kreis- und Staatslasten betreffend, mit den aus den einzelnen Beschlüssen sich ergebenden Abänderungen sowohl in der Redaktion als den Summen von der Kammer angenommen. Von dem Vorschlag des Präsidenten, einen eventuellen Beschluß für den Fall zu fassen, wenn der gegenwärtige angenommene Gesetzentwurf nicht die Zustimmung der Kammer des Reichsräthe erhalten sollte, damit dann ein Maximum für die fakultativen Ausgaben der Land-Räthe ausgesprochen werde, wurde Umgang genommen.

Hier schloß der Präsident die Sitzung und beraumte die nächste auf den 23. d. M. an.

Neueste Nachrichten.

Brüssel, vom 15. November. Der Currier zieht die Nachricht von der Anerkennung des Prinzen Leopold, so wie die Ankunft und den Inhalt eines neuen Protokolls in Zweifel. Der Moniteur, sagt er, würde sich gewiß beeilt haben, diese Aktenstücke mitzutheilen, und andrerseits haben wir Privatnachrichten, welche alle diese Gerüchte widerlegen.

— Die Bewegungen der holländischen Armee auf der Gränze von Limburg, welche die Aufmerksamkeit des Generals Desprez auf sich gezogen hatten, waren das Resultat der Verlegung der verschiedenen Armeekorps in ihre Winterquatiere.

Vermischte Nachrichten.

München, den 22. Nov. Aus einer, bereits unterm 19. d. Mts. erschienenen Bekanntmachung der Direktion der musikalischen Akademie ersehen wir mit Vergnügen, daß dieselbe gesonnen ist, uns im Laufe des nächsten Monats mit zwey auserlesenen Conzerten zu erfreuen. Um das Publikum über den zu hoffenden seltenen Genuß nicht in Ungewißheit zu lassen, zeigt die Direktion die Werke an, die bey dieser Gelegenheit produzirt werden sollen, nämlich: das Alexanderfest von Händel, welches großartige Tonwerk schon für sich allein einen ganzen Conzert-Abend einnehmen wird, und sodann: die große Symphonie mit Chören aus D-moll Nro. 9 von Beethoven und große Gesangs-Assemblestücke von Mozart und Cherubini.

Wir können der genannten Direktion zur Wahl solcher classischer Werke, die ihrer Einsicht und ihrem Geschmacke zur größten Ehre gereicht, nur Glück wünschen, und zweifeln nicht im geringsten, daß namentlich jene Bewohner unserer Hauptstadt, deren Stand und genossene gute Erziehung mit so vielem Recht auf eine höhere Bildungsstufe schließen läßt, den eifrigsten Antheil an einer Subscription nehmen werden, welche zur Realisirung dieses lobenswerthen Unternehmens von gestern an bis zum 3. Dezember eröffnet bleibt. Der Preis des Abonnements für beyde Conzerte beträgt 1 fl. 36 kr. für die Person. Die hiesigen Musikhandlungen Falter, Aibl und Schäffer nehmen Unterzeichnungen dafür an.

Cholera.

Nach den aus Ungarn fortwährend eingehenden tröstlichen Nachrichten, über die Abnahme und über das Aufhören der Cholera, hat sie auch in dem Simegher und Jornoer Comite ihr Ende erreicht. — Eben so hat laut eingelangten Nachrichten die Cholera in der königl. Frey- und Bergstadt Schemnitz, wo sie nur sporadisch erschien, und vom 18. Aug. bis 19. Okt. d. J. 37 Todesfälle verursachte, völlig aufgehört.

Digitized by Google

— In der Stadt Brünn und deren Vorstädten waren, der Brünner-Zeitung vom 12. Novbr. zufolge, vom 21. Sept. bis 9. Nov. Früh an der epidemischen Brechruhr: I. Beym Civile 999 Personen erkrankt, 447 genesen, 389 gestorben, und in ärztlicher Behandlung geblieben 163; hinzugekommen bis 10. Nov. Früh: 34 erkrankt, 18 genesen, 21 gestorben; hiernach im Ganzen bis 10. Nov. Früh: 1033 erkrankt, 465 genesen, 410 gestorben, in ärztlicher Behandlung geblieben 158. II. Beym Militär: vom 19. Septb. bis 9. Novbr. Früh 111 Personen erkrankt, 50 genesen, 51 gestorben, in ärztlicher Behandlung geblieben 10; bis zum 10. Nov. Früh: 112 erkrankt, 50 genesen, 54 gestorben, in ärztlicher Behandlung geblieben 8. — Neu ist die epidemische Brechruhr in Olmütz ausgebrochen. Zwey Kinder erkrankten mit diesen Symptomen zuerst am 25. v. Mts.; sie starben, das eine am nächsten Tage, das andere am 27. v. M.; der Sektionsbefund wies die Merkmale, welche bey der epidemischen Brechruhr bemerkt werden, mit Rücksicht auf das Alter dieser Kinder nach. Seit jenen Tagen bis zum 5. d. M. haben die Erkrankungen rasch zugenommen, so daß die Zahl der Erkrankten in der Stadt (die Vorstädte Neugasse und Greinergasse waren bis dahin noch frey von der Krankheit) an diesem Tage schon 137 betrug; von denselben sind 50 Personen genesen und 36 gestorben, in der ärztlichen Behandlung blieben 51.

— Die Prager-Zeitung vom 12. Novb. meldet: »Aus den am heutigen Tage eingelangten Berichten über die in einigen Ortschaften des Königgrätzer Kreises herrschenden Krankheiten ergibt sich, daß daselbst außer den nervösen Fiebern, deren schon früher in diesen Blättern Erwähnung geschah, auch mehrere Krankheitsfälle, welche für die epidemische Brechruhr erklärt werden, vorgekommen sind. — Den Meldungen zufolge sind vom Anfange der Krankheit, vom 20. Oktb. bis zum 10. Novb., in 9 Ortschaften der Herrschaft Grulich und Geyersberg, theils am Nervenfieber, theils an der Brechruhr 68 erkrankt und davon 14 genesen, 27 gestorben. Es blieben daher 27 in der Behandlung.

— In Wien waren an der Cholera

I. Beym Civile:	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 16. Novbr. Mittags in der Stadt	1083	654	408	21
in den Vorstädten	2691	1083	1391	217
Zusammen	3774	1737	1799	238
bis 17. Novbr. Mittags kamen hinzu: in der Stadt	1	4	—	18
in den Vorstädten	22	9	11	219
Zusammen	23	13	11	237
Hiernach im Ganzen bis 17. d. Mittags in der Stadt	1084	658	408	18
in den Vorstädten	2713	1092	1402	219
Zusammen	3797	1750	1810	237

II. Beym Militär:

bis 15. November Mittags	299	180	106	13
am 16. Nov. kamen hinzu	1	—	—	14
Zusammen	300	180	106	14

— In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 15. Novb. Mittags	2138	739	1362	37
hinzugekommen bis zum 16. November Mittags	12	5	6	38
Summa	2150	744	1368	38
In obiger Zahl Militär	31	16	15	—

In ihren Wohnungen werden behandelt 18 Personen, in den Hospitälern 20.

— In Hamburg waren

	erkr.	genes.	gest.	Bestand
bis zum 12. Novb. Mittags	763	235	400	128
bis zum 13. — Mittags	10	15	5	—
bis zum 12. — Mittags	8	7	4	—
Summa	781	257	409	115

Altona, vom 13. Nov. Seit dem Bericht vom 10. d. M. hat sich der Zustand in Ansehung der Cholerakrankheit nicht verändert, und ist heute der siebente Tag, an welchem kein neuer Erkrankungsfall eingetreten ist. Da nun auch die beyden Kinder im Hospital in der Reconvalescenz so weit vorgerückt sind, daß sie im Laufe dieser Woche entlassen werden können, so befindet sich gegenwärtig überall kein Cholera-Kranker in hiesiger Stadt.

Fremden-Anzeige.

Den 21. Novbr. (G. Kreuz): Hr. Schmidt, Kfm. aus Nürnberg; Hr. Weil, Kfm. aus Hürben.

Curse.

Augsburg, vom 21. Novbr. Obligationen zu 4pCt.; Briefe 96½; Geld 96; detto mit Coup. zu 5pCt. Pap. —; G. —; Lotterie-Loose E—M 4pCt. Pap. 105½; G. 104½; detto unverz. 10 fl., Pap. —; G. 124.

Am 17. November war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 85 7/10;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 75½;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 175;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 126½;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. —;
Bank-Actien pr. Stück 1127 7/10 in CM.

Paris, vom 15. Novbr. Cons. 5pCt. 94 Fr. 90 C.; 3 pCt. 68 Fr. 15 C.; Fale. 79 Fr. 25 C. Bankakt. 1780.

Theater-Anzeige.

Dienstag: Fra Diavolo, Oper von Auber.

6923. Ein Mann in den besten Jahren, von angenehmen Aeußern, welcher französisch spricht, einige hundert Gulden Caution leisten kann und sehr gute Zeugnisse für sich hat, wünscht als Privatsekretär, Hausmeister oder Aufseher unterzukommen und würde auch mit auf Reisen gehen. Das Nähere im

Anfrage- und Adreß-Bureau München.

Digitized by Google

6904. (2b) **Bekanntmachung.**

Am Montag den 28. Nov. d. J. und an den folgenden Tagen werden im dem nunmehrigen heil. Geist-Spitale bey St. Elisabeth in der Ludwigs Vorstadt von 9 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags und von 2 Uhr Nachmittags bis 5 Uhr Abends mehrere Kleidungs-Stücke, Betten und verschiedene Hausgeräthschaften an die Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, wozu die Kaufslieblhaber eingeladen werden.

Dem 11. Novbr. 1831.

Magistrat
der königl. Haupt- und Residenzstadt München.
von Mittermayr, Bürgermeister.
Maurer, Secr.

6922. (2a) In der unterzeichneten Handlung ist das seit einer Reihe von Jahren bekannte

Geschäfts- und Erinnerungs-Buch

auch für das 1832 wieder erschienen.

In Maroquin gebunden zu 3 fl. — kr.
In Leder gebunden . . . 1 » 48 »
Broschirt . . . . . 1 » 12 »

Für Buchhandlungen bemerke ich, daß Versendungen nicht stattfinden. München, im November 1831.

C. F. Zeller,
Rosenstraße Nro. 1009.

6924. Am Donnerstag, den 24. Nov. d. J., von 9 bis 12 und von 2 bis 5 Uhr, werden in der Rosengasse Nro. 610 über 2 Stiegen moderne, seidene Damen- und Kinderhüte, schwarze Florentiner-Strohhüte, dann Winterhauben, Chemisetten, Blumen, Federn, Beuteln ꝛc. gegen sogleich baare Bezahlung versteigert.

6789. (c) In der Lerchenstraße Nro. 58/0, ist eine schöne Wohnung von 4 heizbaren, und mit besondern Eingängen versehenen Zimmern mit übrigen Bequemlichkeiten täglich monatlich oder halbjahrweise zu verstiften und das Nähere zu ebener Erde zu erfragen.

1548. **Wichtige Anzeige für Justiz-, Regierungs- und Steuerbeamte und für den Handelsstand.**

Im vorigen Jahre ist bey dem Unterzeichneten erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben:

Sammlung sämmtlicher neuer preußischer Gesetze über die indirecten Steuern. Mit erläuternden Anmerkungen, Erklärungen, Rückweisungen und Beylagen. Herausgegeben von Dr. Philipsi, königl. preuß. Hofrath und Bureau-Dirigenten bey dem k. Prov. Steuer-Direktorate zu Köln. (gr. 8. 40 Bogen. Preis broch. 6 fl. Rhn.)

Dieses Werk ist zur Abhülfe des längst gefühlten Bedürfnisses bestimmt, daß nämlich die in verschiedenen bändereichen Sammlungen, als der Gesetzsammlung, der Amtsblätter, der von Kamptzischen Annalen u. s. w. zerstreut vorliegenden Gesetze, Verordnungen und Bekantmachungen über das preußische indirecte Steuerwesen, in Ein Werk, in solcher Art, und so übersichtlich zusammengetragen werden möchte, daß man dadurch zur genauen Kenntniß jener Gesetze, sowohl ihrer ursprünglichen als gegenwärtigen Beschaffenheit, nachdem darin durch Vereinigung des Zolles mit der Verbrauchssteuer, der Umwandlung des Blasenzinses in eine Maischsteuer, der Weinmoststeuer in eine Weinsteuer, u. s. w. bedeutende Veränderungen vorgegangen sind, und die vielfachen Vereinbarungen mit Nachbarstaaten tief in das Wesen derselben eingreifende Modificationen herbeygeführt haben, ohne alle Mühe gelangen und sich eine vollständige, sichere Uebersicht des Ganzen und seiner Theile verschaffen könne.

Der Verfasser, ein Mann im Fache, hat diese schwierige Aufgabe, zur größten Zufriedenheit der ausgezeichnetesten Sachkenner, glücklich gelöset, und ich glaube das große Publikum von Beamten und Kaufleuten, für welches dieses mühsame Werk ausgearbeitet worden ist, im Allgemeinen, und besonders in solchen Staaten, welche sich durch Handels- oder Zoll-Vereinigungen dem preußischen Systeme bereits angeschlossen haben, oder solches noch thun werden, um so mehr auf dessen Erscheinung aufmerksam machen zu müssen, als sämmtliche desfallsige, zur öffentlichen Kenntniß gelangte Staats-Verträge in die Beylagen aufgenommen, und die daraus erfolgten Modificationen bey den betreffenden Gesetzes-Stellen bemerkt worden sind.

Für die äußere Ausstattung des Werks ist meiner Seits das Möglichste geschehen und der Preis ist, mit Hinsicht auf den bedeutenden Umfang desselben, nämlich 49 eng gedruckte Bogen, in gr. 8. und auf schönem weißem Papier, gewiß aufs Billigste bestimmt worden.

Köln im October 1831.

J. P. Bachem,
Hof-Buchhändler und Buchdrucker.

In München durch die Jos. Lindauersche Buchhandlung (Kaufingerstraße 1614) zu erhalten.

6908. So eben ist folgende sehr interessante Schrift erschienen und jedermann, sowohl Aerzten als Nichtärzten zu empfehlen:

Ein Beytrag
zur näheren Begründung
der
Natur der Cholera
von
Dr. Roman Weiß,

ehemaligen Staabsarzt beym polnischen Augustowoschen Husarenregiment; während des polnischen russischen Krieges.

Mit 6 Abbildungen Preis 9 kr.

Der Verfasser hat diese Krankheit in Polen beobachtet, behandelt und selbst erlitten. Der Inhalt dieser Schrift zeigt deutlich den Weg an, der zur genauen Kenntniß der Natur dieser Krankheit führt: — sie ist, ihres seltenen, gewiß wichtigen Inhalts wegen, jedermann sehr zu empfehlen.

München den 16. November 1831.

Die Mich. Lindauersche Verlagshandlung und Hofbuchdruckerey Maximilians-Platz 1530.

Berichtigungen.

In Nro. 287 der polit. Zeitung ist in der Bekanntmachung vom hies. Magistrat S. 2110 Sp 1 Z. 13 v. u. »Montag den 28. Nov.« statt den 8. Nov. und Z. 11 v. u. »9 Uhr Morgens« statt 6 Uhr Morgens zu lesen.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät Allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch — Nro. 290 — 23. November 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 15. Nov. ließen sich zum Theil sehr beredte Stimmen über den Vorschlag des Hrn. Bricqueville hören. Die ausgezeichnetste Rede war offenbar die des Hrn. Pages, welcher dem Vorschlag entgegentrat. Voll hoher Gedanken und bündiger Schlüsse, enthielt diese Rede zugleich so viel Warnendes für unsere Staatsmänner und so viel Treffendes über unsere jetzige politische Lage, daß sie alle Beherzigung verdient. Hr. Salverte sprach sich gegen die Zusammenstellung des Kaiserreichs und der Restauration mit Nachdruck aus. Hr. von Martignac, wenn gleich kränklich, äußerte sich etwas ausführlicher über seine persönliche Stellung zu der alten Regierung und zu Karl X., für dessen hohes Alter und Unglück er bey einer früheren Gelegenheit eine ihm so übel gedeutete Fürsprache eingelegt habe. Dieser ehemalige Minister bemerkte, er habe Alles angewendet, um Karl X. von dem gähnenden Abgrund, in den er sich gestürzt, zurückzuhalten; seine Bemühungen seyen fruchtlos geblieben und mit inniger Wehmuth — er wolle es nicht läugnen — habe es ihn erfüllt, als er in weniger als 3 Tagen eine achthundertjährige Monarchie in Trümmer habe zerfallen sehen. Aber unter diesen Trümmern habe er den französischen Boden, die vaterländische Erde wieder vorgefunden, welcher er vor Allem zugethan bleibe. Dem heiligen Interesse seines Vaterlandes habe er sich auch nach dem gewaltigen Sturze der alten Herrscherfamille nicht entziehen zu dürfen geglaubt. Indem der Redner auf den fraglichen Gesetzesvorschlag selbst übergeht, äußert er sich so: Man fordert die Kammer auf, die Abkömmlinge der alten bourbonischen Linie auf ewig zu verbannen und auf die Uebertretung dieses Verbots die Todesstrafe zu setzen. Dieß war wenigstens der ursprüngliche Sinn des Antrags von Bricqueville. Die Commission hat die angedrohte Todesstrafe in ihrem Berichte verworfen und hielt sich nur an die ewige Verbannung. Und doch, wie viele Gründe erheben sich auch gegen diese Maaßregel! Verbannung ist nach unsern Gesetzen eine entehrende Strafe, die nur nach reifer Ueberlegung von dem Richter über Verbrecher ausgesprochen wird. Sie aber wollen Generationen verdammen, ehe sie noch vorhanden sind. Trennen sich die beyden Verbündeten, welche 800 Jahre lang aneinander gekettet waren, auf eine solche Weise? Kann man zu unserer Zeit nach so vielen Revolutionen, Restaurationen, Usurpationen und Reintegrationen noch von ewigen Verdammungen sprechen? In Frankreich ist ein Proscriptions- und ein mit der Todes-Strafe verbundenes Verbannungs-Gesetz ein Hirngespinnst, ein leeres, nichtiges Wort und eine in einen Gesetz-Artikel redigirte Unmöglichkeit. »In Frankreich spricht die Proscription frey«, sagte treffend letzthin einer Ihrer Redner. Der Name eines verfolgten Proscribirten geht zu Herzen und erweckt heimliche Vorliebe und Neigungen; ein Kron-Prätendent aber muß in jedem gutgesinnten Bürger den Gedanken an die Gefahr, welche die Ruhe und Sicherheit des Staates bey seinen Unternehmungen laufen, rege machen.

Paris, vom 15. Novbr. Die im Tuilerien-Garten beschäftigten Arbeiter haben bey dem Gitter gegen die Pont-Royal hin eine länglichte bleyerne Kiste von beträchtlichem Gewichte und mit der Jahreszahl 1631 bezeichnet, aufgegraben. Sie wurde in das Schloß gebracht; man weiß noch nicht, was sie enthält. — General Bover hat einen Preis von 2000 Frk. auf die Köpfe der Beduinen-Anführer Hadje-Mustapha und Benardi gesetzt, weil sie eine immer drohendere Stellung gegen Algier annehmen und mit dem Kaiser von Marocco Einverständnisse unterhalten. — In Bordeaux wurden am 12. gegen 20 Personen, in Folge eines vorgefallenen Aufstandes von Stein-Arbeitern, welche einen erhöhten Taglohn verlangten, gefänglich eingezogen. — In Mülhausen (Oberrhein) wird jetzt eine protestantische Kirche erbaut. — Hr. Thiers hat aus Veranlassung der Broschüre von Hrn. Chateaubriand eine Gegenschrift unter dem Titel: »die Charte von 1830« herausgegeben. — Madame Lätitia Buonaparte ist auf den Tod krank. Ihre Tochter, die Gräfin Lipano (Wittwe Murats) hat bey der päbstlichen Regierung um die Erlaubniß angehalten, ihre todtkranke Mutter (in Rom) besuchen zu dürfen.

— Vom 16. Nov. Ein Individuum, welches mit einer geheimnißvollen Miene Stangen-Gold zum Verkauf anbot, wurde gestern verhaftet; man hält ihn für einen Mitschuldigen des beträchtlichen Diebstahls in der königl. Bibliothek, wobey Münzen, Goldstücke ꝛc., im materiellen Werthe von mehr als 500,000 Frkn. entwendet wurden.

— Hr. Viennet eröffnet die heutige Sitzung der Kammer der Abgeordneten mit der Erklärung, daß er zwar so gut wie andere Redner vor ihm den ermäßigten Vorschlag von Hrn. Bricqueville für überflüssig ansehe, aber dennoch dafür stimme. Er spielt auf die Schrift von Chateaubriand

Digitized by Google

an, worüber eine große Unruhe in der Kammer entsteht, und macht es besonders den Oppositions-Blättern zum Vorwurf, daß sie sich zu Schleppträgern eines aus dem freywilligen Exil zurückgekehrten Karlisten herabwürdigten, der mit einer weißen Fahne in der Hand und unter dem Geschrey: Heinrich V, Heinrich V! Paris durchzogen habe. Marschall Clausel stimmt für den reinen Briqueville'schen Vorschlag, Hr. v. Remusat dagegen für den Commissions-Entwurf. Der Minister-Präsident bemerkte sofort: Ein dem gegenwärtigen ähnlicher Antrag wurde schon in der letzten Jahres-Sitzung gemacht, das Ministerium hat schon damals seine Meinung über diesen Gegenstand ausgesprochen, welche immer noch dieselbe ist. Hr. Perier stützt sich auf den Grundsatz der politischen Nothwendigkeit, und trägt darauf an, daß man vor allen Dingen den Verkauf des Privateigenthums der alten Königsfamilie vornehmen solle, ohne jedoch durch Gestattung eines zu kurzen Termins dieser Maaßregel den wideigen Schein einer Confiskation zu geben. »Die Julius-Revolution, schließt Hr. Perier, muß ihre Stärke in ihrer Großmuth und Mäßigung finden. Die Regierung will daher kein Blutgesetz, sondern erklärt ihren Beytritt zu der Ansicht der Commission.« Der Berichterstatter, Hr. Merilhou, faßt die Diskussion noch einmal in einen allgemeinen Ueberblick zusammen, worauf die Kammer zu den einzelnen Artikeln des Gesetzes-Vorschlags übergeht.

— Im Moniteur heißt es: »Der englische Gesandte in Konstantinopel, Hr. Stratford Canning, hat sich, anstatt nach Paris zu kommen, auf dem Dampfschiff »Hermes« in Corfu eingeschifft. Er wird, bevor er sich an seine Bestimmung begibt, eine Sendung in Griechenland vollziehen.«

— Der Messager sagt: Die Grundlage für die neue Bestimmung der Gränzen Griechenlands ist der Busen Hellada, in der Richtung des Golfes von Arta gegen Zituni. Hr. Stratford-Canning, der neue engl. Gesandte in Konstantinopel, wird dieß der Pforte vorschlagen. Hinsichtlich der Fürstenwahl und der übrigen Bestimmungen wollen, wie es heißt, England und Rußland Frankreich die Initiative überlassen. — Der Avenir kündigt an, daß er eine Zeitlang nicht erscheinen werde, indem seine Mitarbeiter, HH. de la Mennais und Montalembert, nach Rom gereist seyen, um die Bestätigung für ihre Lehren einzuholen. — Die Oppositionsblätter beschweren sich immer noch über die neuen Bauten an den Tuilerien, die man gegenwärtig möglichst zu beschleunigen sucht. Ein ministerielles Blatt sagt, zu ihrer Vertheidigung, sie seyen die Ausführung eines im letzten Jahr von Napoleon gebilligten Plans. — Der Herausgeber der Caricature ist wegen seiner Marionetten, die Hr. Talleyrand tanzen läßt, und wegen des Maurers, der die Julioversprechungen übergypst — indem eine der Marionetten und der Maurer den König vorstellte — zu 6 Monaten Gefängniß und 2000 Fr. Geldstrafe verurtheilt worden. — Der bekannte Komponist, Hr. Ignaz Pleyel ist gestern gestorben. — Die Gräfin de la Rochejacquelin ist in einem Dorfe der Vendée bey der Durchsuchung eines Pächterhauses verhaftet worden. Sie soll in einem Backofen versteckt und mit einem Dolche bewaffnet gewesen seyn. Die Gazette sagt: »Die juste-milieu mag, wie man sieht, nur mit Weibern, Trappisten und den kleinen Mächten des Festlandes kämpfen.«

— Der Moniteur enthält unterm 15. Nov. einen Bericht des Handelsministers Grafen d'Argout an den König über den Ausbruch der Cholera in England, und eine hierauf gegründete k. Ordonnanz vom 15. Novb. folgenden Inhalts: In Erwägung, daß die Cholera zu Sunderland in der Grafschaft Durham in England ausgebrochen ist, und daß die häufigen Kommunikationen zwischen der östlichen Küste von England, Holland und Belgien Vorsichtsmaaßregeln in Bezug auf die Absendungen von diesen beyden Ländern unterliegen müssen, befehlen Wir: Art. 1. Alles aus den Häfen von Schottland und England von der Nordsee bis südlich mit Inbegriff von Yarmouth Kommende soll unter das Regime der sogenannten patente brute gestellt werden, und die daher kommenden Schiffe können daher nur in den Häfen von Tonhou, Brest, Lorient, Bordeaux, Bayonne, Marseille und Toulon zugelassen werden. 6) Die aus den Häfen von Holland und Belgien kommenden Schiffe sollen provisorisch unter das Regime der sogenannten patente suspecte gestellt werden. — Eine Ordonnanz von demselben Datum befiehlt die Briefe und Zeitungen aus dem nördlichen England und Schottland bey ihrer Ankunft in Frankreich in Essig zu tauchen u. s. w.

— Die Gazette sagt: Die englische Regierung soll in Bezug auf das kleine Geschwader des Don Pedro folgende Maaßregel ergriffen haben: Man wird den Vorschlag aufheben und die genaue Vollziehung der Verordnungen über die Anwerbungen und Rüstungen gegen das Ausland verlangen. Daraus wird folgen, daß die nun fast ganz entwaffneten und eines Theils ihrer Equipage beraubten Kriegsschiffe in einen völlig unschädlichen Zustand versetzt werden. Man sieht, daß dieß das Gegenstück von dem ist, was bey uns am Fuße der Pyrenäen mit den spanischen Flüchtlingen vorging, die man plötzlich in ihrer Unternehmung unterbrach, nachdem man sie früher geduldet und selbst aufgemuntert hatte.«

— Im Jahre 1827 gab Jemand an gesammten direkten Steuern . . 112 Fr. 70 C.
» » 1830 aber ohne Besitzvermehrung . . . 160 » 30 »
» » 1831 . . . . . 212 » 88 »

— Unter den portugiesischen Ausgewanderten bestehen Mißverständnisse, welche nicht viel Gutes für die Expedition Don Pedros hoffen lassen. Zwey Partheyen, die Saldanhisten und Palmellisten, stehen sich schroff gegenüber; die Ersteren sind mehr republikanisch, die Andern konstitutionnell-monarchisch gesinnt; die Anhänger Palmellas sind übrigens die zahlreicheren. Man hofft immer, Don Pedro werde es noch gelingen, durch gegenseitige

Digitized by Google

Zugeständnisse diese beyden Parthenen im Angesicht des gemeinschaftlichen Feindes auszusöhnen.

— Ein Privatschreiben aus Paris meldet: Nach der amtlichen, in Washington bekannt gemachten Bevölkerungs-Liste von 1830 zählen die vereinigten Staaten eine Bevölkerung von 12,658,407 Seelen; darunter sind 10,526,368 Weiße, 319,467 freye Neger und 2,010,572 Negersclaven. Nach der amtlichen Schätzung von 1820 betrug die Bevölkerung 7,856,260 Weiße, 233,400 freye Neger und 1,531,436 Sclaven; sie nahm daher innerhalb 10 Jahren um 3,235,802 Seelen oder um 33½ Prozent zu.

Griechenland.

Livorno, vom 9. November. Wir haben — sagt die Augsburger Allgemeine Zeitung — über Malta Nachrichten aus Napoli di Romania bis zum 21. Oktbr. Diesen zufolge war der zweyte Mörder des Präsidenten Capo d'Istrias, der Sohn des Pietro Bey von Maina, zum Tode durch den Strang verurtheilt, die Hinrichtung aber noch nicht vollzogen worden. In Morea herrschte Ruhe, dagegen verharrten die Einwohner der Insel Hydra in ihrer Feindschaft auch gegen die neue Regierung und die Spezioten waren diesem Beyspiele gefolgt. Man war in Nauplia mit Ausrüstung einer Expedition von 1500 Mann beschäftigt, deren Bestimmung, wie es hieß, Syra seyn soll. Ein russisches Schiff, welches in Nauplia mit einer Million Rubel für die griechische Regierung angekommen war, übergab diese der neuen Regierung nicht, sondern legte sie bis auf weitere Befehle in die Hände des russischen Residenten und des Admirals nieder.

Großbritannien.

London, vom 16. Novbr. Der erste Eindruck, den der Ausbruch der Cholera in England gemacht hat, war groß, aber er nimmt allmählig ab, seitdem man die wider Erwarten geringe Heftigkeit dieser Krankheit bemerkt und auch aus Deutschland die beruhigendsten Nachrichten über ihren milden Charakter erhält. Nach einer amtlichen Mittheilung der Gesundheits-Commission vom 12. d. sind in Sunderland nur 11 neue Fälle, somit im Ganzen 25 Cholera-Fälle vorgekommen, von denen 20 tödtlich waren.

— Unser neuer Gesandter bey der Pforte, Stratford-Canning, macht seine Reise Reise nicht über Paris, wie er anfänglich im Sinne hatte, sondern hat sich unmittelbar nach Corfu eingeschifft, um sich unterwegs in Griechenland eines Auftrages der Londoner-Conferenz zu entledigen.

Osmannisches Reich.

Konstantinopel, vom 25. Oktb. Am 15. Oktb. hat die Pforte durch Tataren die Nachricht erhalten, daß Bagdad von den Truppen unter Ali Pascha's Kommando mit Sturm genommen und der rebellische Daud Pascha, der diese Stadt lange mit größter Hartnäckigkeit vertheidigt hatte, gefangen worden ist. Ali Pascha hat sich um Gnade für ihn verwendet, welcher Bitte vom Sultan zu Jedermanns Erstaunen auch bereits willfahrt worden ist. Die Stadt Brussa in Klein-Asien ist dem Daud Pascha zum künftigen Aufenthaltsorte angewiesen. Der Kapudan Pascha Halil Rifat Pascha ist am 23. Oktober mit seiner sehr beschädigten Flotte in Konstantinopel wieder angekommen. — Ueber die Kriegs-Ereignisse in Albanien ist hier nichts Genaueres bekannt. Mustapha Pascha hielt sich immer noch in der Citadelle von Scutari.

Rußland.

St. Petersburg, vom 9. Novb. Am Sonntage Morgens sind Se. Kaiserl. Hoheit der Cesarewitsch und Thronfolger Großfürst Alexander Nikolajewitsch nebst Gefolge, nach Moskau abgereist.

— Die Moskauer Zeitung meldet, daß am 30. v. M. um 12 Uhr Mittags, in Gegenwart JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserin, das Dankgebet wegen der Beylegung der bürgerlichen Unruhen in dem Königreiche Polen vollzogen und »Herr Gott, Dich loben wir!« nebst der Hymne für das hohe Wohlergehen Sr. kaiserl. Maj. und des durchlauchtigsten Kaiserhauses angestimmt worden. Hierauf folgte ein Todtenamt für den in Gott ruhenden Cesarewitsch Großfürsten Konstantin Pawlowitsch, so wie für sämmtliche Krieger, welche sich für Glauben, Kaiser und Vaterland zum Opfer gebracht haben. Während des Lobgesanges wurden die Kanonen abgefeuert, und das Glockengeläute der Kirchen währte den ganzen Tag.

Deutschland.

Darmstadt, vom 15. Nov. Das großherzogliche Regierungsblatt enthält eine Bekanntmachung, wodurch die Unterthanen aufs nachdrücklichste vor der Auswanderung nach Algier gewarnt werden, indem »die königl. französ. Regierung durchaus nicht die Absicht habe, dermalen Colonisten nach Algier zu ziehen, sondern diejenigen, die sich dort einfinden, zurücksende.«

Koburg, vom 18. Novbr. Am 16. d. M., Abends gegen 5 Uhr, entschlief sanft und ruhig in den Armen ihrer geliebten, hierdurch tief betrübten Söhne, des regierenden Herzogs Ernst und des Herzogs Ferdinand zu Sachsen-Koburg-Gotha, Höchstdero Frau Mutter, die Herzogin Auguste-Karoline Sophie, geborne Fürstin Reuß zu Ebersdorf, hinterlassene Wittwe des im Jahr 1806 verewigten Herzogs Franz von Sachsen-Koburg-Saalfeld, im 75sten Jahre ihres in jeder Beziehung reichen Segen verbreitenden Lebens, nach sechstägiger Krankheit an den Folgen der Brustentzündung. (Noch vor Kurzem hatte sie ihren Sohn, den König der Belgier, mit einem Besuch in Brüssel erfreut.)

— Die Allgem. Zeitung schreibt von der österreichischen Gränze, vom 17. Novb. In Folge eines allerhöchsten kaiserl. Befehls sind beynahe alle in die italienische Cardonari-Verschwörung verwickelten, auf dem Spielberge bey Brünn bisher in Haft gewesenen Personen in Freyheit gesetzt worden. Die polnischen Flüchtlinge dürfen ohne Unterschied des Standes ihren Aufenthalt in den k. k. österreichischen Staaten wählen, nur Ungarn und Italien sind davon ausgenommen.

— Das königl. württembergische Regierungsblatt enthält nachstehendes Dekret: Wilhelm ꝛc. Da die Voll-

machten der in Folge Unseres Reskripts vom 1. Nov. 1825 gewählten Abgeordneten zur Ständeversammlung mit dem 14. Jan. des nächstkommenden Jahres erlöschen, so haben Wir, nach Ansicht des §. 157. der Verfassungs-Urkunde und nach Anhörung Unseres Geheimenraths beschlossen, eine Wahl der Mitglieder der zweyten Kammer der Ständeversammlung, welche nicht Amtshalber Sitz und Stimme in dieser Kammer haben, anzuordnen. Mit der Vollziehung dieser Anordnung ist Unser Ministerium des Innern beauftragt. Gegeben, Stuttgart den 31. Okt. 1831.

— Zwischen der nassauischen Regierung und der Krone Preußen sollen Unterhandlungen wegen des Beytritts von Nassau zum preußischen Zoll- und Handelssystem angeknüpft werden; doch wünscht unsere Regierung, wie es heißt, deshalb zuerst die Wünsche und Ansichten der Landstände zu vernehmen.

Bayern.

München, vom 22. Novbr.

Es gibt Menschen, die nicht wissen, was sie Alles anfangen sollen, um Aufsehen zu erregen. Zu ihnen gehören vorzüglich einige unserer Schriftsteller, die, nicht ohne Geist und Talent, doch den geraden und soliden Weg verschmähen, auf welchem es dem rechtlichen und wahrhaft gebildeten Manne gelingt, von seiner Zeit mit Auszeichnung genannt zu werden. Sie wollen das Glück, allgemein bemerkt, angestaunt, ja bewundert zu werden, mit Gewalt erstürmen, und da sie von dem Geiste und Charakter ihrer Zeitgenossen eben keine große Meinung haben, so wenden sie gewöhnlich selbst die verworfensten Mittel an, um zu ihrem Ziele zu gelangen. Indem sie der lächerliche Manie sehen, womit ein so großer Theil des deutschen Publikums alles nachahmt und vergöttert, was sich die sogenannten Helden der Freyheit in Frankreich zu thun erlauben, so werfen auch sie sich ganz in eine franz. Denk- und Handlungsweise hinein; sie stellen sich ihren Regierungen, so wie den Sitten, Gesetzen und Gewohnheiten ihres Landes mit frechem Hohne, mit unverschämtem Trotze gegenüber und suchen überhaupt durch betäubenden Lärm und zudringliches Wesen zu imponiren. Sie können auch sicher darauf rechnen, von allen Flachköpfen und neuerungssüchtigen Müßiggängern als Kraftgenies gepriesen zu werden, und leider sind es diese letztern, welche an öffentlichen Orten und in den meisten Gesellschaften heut zu Tage den Ton angeben und die Hauptrolle spielen. Als einer der Schriftsteller, wie wir sie eben bezeichneten, zeigt sich uns unter andern Ludwig Börne in seinen so eben erschienenen Briefen aus Paris von 1830 und 1831 (herausgekommen in 2 Theilen zu Hamburg). — Wir waren eben im Begriffe, eine kritische Analyse dieses Machwerkes einer ausgelassenen Feder für unser Blatt zu verfassen, als wir Nro. 72 der kritischen Blätter der Börsenhalle (vom 14. Nov.) erhielten, worin, ganz in Uebereinstimmung mit unseren Ansichten, eine treffende Schilderung des genannten Buches enthalten ist. Da gewisse Leute in ihrer Einseitigkeit und Einfältigkeit in Allem, was wir gegen die Schlechtigkeit der den französischen Revolutions-Broschüren und Tagblättern nachgebildeten Erzeugnisse unserer liberalen Presse einwenden, den Ausdruck einer Hofparthey, wie sie die Vertheidigung des Rechts und der öffentlichen Ordnung zu nennen beliebt, erblicken, so ziehen wir es bey dieser Gelegenheit vor, eine andere, aus Norddeutschland sich erhebende Stimme sich über Hrn. Börne aussprechen zu lassen. Unsere Leser erinnern sich wohl, wie sich vor einiger Zeit dieselben Hamburger-Blätter, aus dem wir gegenwärtige Kritik mittheilen, über Hrn. Wirths Journal-Unfug in München (s. Münchner polit. Ztg. vom 19. Septb.) verlauten ließen.

Doch zur Sache — lassen wir den Recensenten in den kritischen Blättern der Hamburger Börsenhalle reden; er sagt:

Wenn der Verfasser zum erstenmale aufträte, so würden wir sagen: es ist eine Schande, daß ein so entschiedenes Talent zu solcher Buchmacherey sich hergeben muß. Der stechende und beißende Witz einzelner Stellen ist in ein enormes Convolut von Fadaisen und Niaiserien eingewickelt. Was das politische Raisonnement in diesen Bänden betrifft, so würden wir unbedenklich darauf anwenden, was der Verf. von den Göttinger Doktoren sagt, die sich nach Straßburg gerettet und von dort aus Proklamationen erlassen haben: »So renommistisch philiströs, so rauh und holpricht! Es dauert Einen herzlich. Sie lachen und spotten wie Sclaven, die glücklich der Zuchtpeitsche entlaufen sind. In Nürnberg henkt man Keinen, bis man ihn hat, — sagen sie unter Andern. Wenn der Blitz, der Andere traf, unschädlich zu unsern Füßen niederschlug, dann mögen wir Gott danken, aber nicht den Blitz verhöhnen. Diese jungen Deutschen sind die Luft der Freyheit nicht gewohnt; sie haben schnell getrunken und sie ist ihnen in den Kopf gestiegen. Wie ganz anders hätten junge Franzosen in solchen Fällen gesprochen.«

Aber ein so schonendes Urtheil würde hier nicht an seiner Stelle seyn. Börne ist ein Mann, von dem man Besonnenheit, Erfahrung und einige Gewissenhaftigkeit erwarten kann. Darum finden wir die Leichtfertigkeit seines politischen Geschwätzes unverzeihlich und die Frechheit strafbar, mit der er in einer Zeit der Aufregung die Flamme zu schüren sich bemüht. Er hat sich durch dieses Buch gebrandmarkt. Es ist die Pflicht der Freunde gesetzlicher Freyheit, ein so heilloses Treiben mit Namen zu nennen; es ist die Sache der öffentlichen Meinung, es mit Verachtung zu brandmarken.

Der große Held, der nach Paris läuft, um von dort, aus sicherer Ferne, seinen Landsleuten den Sansculottismus zu predigen! Oder ist's etwa nicht Sansculottismus, was aus den bis zum Ekel wiederholten Tiraden dieser beyden Bände spricht?

Die Freyheit, die man von Herren geschenkt bekömmt, war nie Etwas werth; man muß sie stehlen oder rauben.« Vom Weg des Vertrags hat der Verf. nie Etwas

gehört. »Die Freyheit wurde von einem Fürsten nie geschenkt noch verkauft; ein Volk, das sie haben will, muß sie rauben. Dem Geduldigen gibt man Nichts, dem Drohenden wenig, dem Gewaltthätigen Alles.« Was eine Revolution zu bedeuten hat, lernen wir aus Folgendem: »Die Belgier mögen vielleicht Unrecht haben mit ihrem Könige — ich habe selbst nie deutlich eingesehen, worüber sie zu klagen hatten — aber es ist Jeder Herr in seinem Hause und ein König, den man nicht leiden kann und wäre es auch bloß wegen der Form seiner Nase, den wirft man mit Grund zur Thüre hinaus. Ich finde das ganz einfach.« — »Die Belgier haben ihren König nicht länger behalten wollen, sie haben ihn fortgejagt und seine Leute geprügelt — ist das nicht schön und als gutes Beyspiel nachzuahmen?« Die Effronterie gegen die Völker ist nicht geringer als die gegen die Fürsten. Was aus Belgien wird, gilt gleich; das Beyspiel ist die Hauptsache. »Nur das Eine wird verlangt, daß es sich zu keiner Republik mache. Die meisten, wenigstens die einflußreichsten Belgier, sollen freylich für die republikanische Regierungsform gestimmt seyn; sie werden aber nachgeben müssen. Ich wollte, sie gäben nicht nach. Zwar halte ich eine Republik weder Belgien, noch einem andern Lande unsers europäischen Welttheils zuträglich; doch wäre das an deutscher Gränze von großem Vortheile; es würde unsern Absolutismus etwas geschmeidiger machen. Die Furcht ist die beste Gouvernante der Fürsten, die einzige, der sie gehorchen.«

Die Idee, irgend ein Recht auf gesetzlichem Wege zu erlangen, wird bey jeder Gelegenheit verhöhnt. So Weis kers Petition: »Die Herren von der deutschen Bundes-Versammlung werden den ehrerbietigen Professor auslachen. Wenn ich über die Preßfreyheit schriebe, würde ich anfangen: »die Preßfreyheit, oder der Teufel hole Euch Alle mit einander, Volk, Fürsten und deutsches Land! Ich meine, das müsse einen ganz andern Effekt machen.« Natürlich, die Kühnheit des Verfassers, der in Paris »auf einem Sopha von blauer Seide sitzt, unter den Füßen eine Decke von Pelz,« diese erstaunliche Kühnheit muß imponiren. »Wie können Sie mir nur jetzt mit den Juden kommen und verlangen, daß ich für sie schreibe. Mit guten Worten richtet man Nichts aus, aber mit Drohungen viel. Die Regierungen sind jetzt so schreckhaft, daß man Alles von ihnen erlangen kann, wenn man nur selbst nicht zaghaft ist.« So viele desappointirte Liberale auch noch ihren Unmuth in's Ausland getragen haben, Keiner hat den Verf. noch im Schimpfen auf sein Vaterland überboten. Nur zwey kleine Proben davon. »Die Spanier, Italiener, Russen und Andere sind Sclaven; die Völker deutscher Zunge sind Bediente. Aber Sclaverey macht unglücklich, entwürdigt nicht; doch Dienstbarkeit erniedrigt. Lieber einen Don Miguel zum Herrn haben, als einen sogenannten milden und gerechten deutschen Fürsten.« — »Ich zweifle nicht, daß die Narren sich zum zweytenmale werden zum Besten halten lassen. Aber wenn es geschieht, dann wird kein Engel im Himmel so weich, nachsichtig oder mitleidig seyn, über die betrogenen Thoren zu weinen. Lachen wird der ganze Himmel, und Gott selbst wird lachen, und wird in der besten Laune französisch zu sprechen anfangen und sagen: »quelle grosse bête que ce peuple allemand!« und wird in die Oper gehen und sich gar nicht darum bekümmern, wenn die undankbaren Fürsten ihre Erretter zum zweytenmale nach Amerika verbannen, oder in Köpenik und Magdeburg einsperren.« Also die Demagogen waren die Erretter. Damit hängt das Folgende zusammen. (Beschl. folgt.)

Aufhellende Erörterungen

zu dem Aufsatze über die Angelegenheit der Bierbräuer im Münchner Conversations-Blatte Nro. 321.

Seite 1293—1295 *).

Seit dem Bestehen des Malz-Aufschlag-Gesetzes vom 28. Juli 1807 sind von allen Aufschlagpflichtigen bey den amtlichen Kontrollen der Malz-Verauflagung in den Bräuereyen die nöthigen Angaben über die Malzverwendung gemacht und von den — in Gäbelbuchen vorfindlichen Massen an Winter- und Sommerbier, die bezüglichen Nachweisungen gegeben worden.

Die meisten Aufschlagspflichtigen des Königreichs haben seit Jahren sogleich bey Ablangung der Aufschlags-Posten angezeigt, wann das zur Verauflagung gebrachte Malz, und ob zu weißem Bier, zu braunem Winter- und Sommerbier, zu Branntwein, Essig oder Hefe verwendet werde. —

Die Uebrigen, darunter die Mehrzahl der Bierbräuer in München, haben die nämlichen Notizen stets mündlich geliefert, so oft den amtlichen Nachsichten in den Bräuereyen und außerdem Aufforderungen dazu gemacht worden sind.

Ohne diese Aufschlüsse wäre die Verauflagung nicht zu beurtheilen, nicht die Ueberzeugung von ihrer Richtigkeit zu gewinnen und die einschlägige Stelle in dem des stehenden Gesetze vom 28. Juli 1807 § XIII lautend:

»die Aufschläger sind befugt und beauftragt, nicht nur »in allen Mühlen, sondern auch in allen Bräuhäu»sern und Branntweinbrennereyen, wann und so oft »sie wollen, nachzusehen und sich von ihrem Betriebe »in Kenntniß zu setzen«

eine bedeutungslose unwirksame Phrase. —

Mit gänzlichem Unrecht wird sonach behauptet, daß die Anforderung der befraglichen Deklaration eine im Gesetze nicht begründete Neuerung sey. Diese Deklarirung wurde offenbar blos geregelt und zwar, nicht so fast zur Beseitigung der Verzögerungen in Ableistung des Aufschlags-Dienstes, als vielmehr zur Erleichterung der Aufschlags-

*) Dieser Aufsatz muß hier in seiner ursprünglichen Gestalt mitgetheilt werden, da er in dem Blatte, welches den veranlassenden Artikel aufgenommen hatte, dem unmittelbar zu folgen er bestimmt war, neben erlittener Verzögerung mit der Einrückung durch Hinweglassungen entstellet, in der Hauptsache unverständlich geworden ist.

Pflichtigen in Erfüllung der dießfälligen Obliegenheiten. Die Deklarirung ist gänzlich unbeschwerlich, und Abänderungen der vorgehabten Bierfabrikation können auch nachhin unbeschränkt durch bloße Vormerkung im vorhandenen Polleten-Ablangungs-Register vorgenommen werden.

Um die Widerstrebung einigermassen zu beschönigen, hat der Verfasser ein Faktum an die Spitze gestellt:

»es seyen in der Bräuerey zu Ettal die Brauegeschirre, »besonders die Gährpottichen, worin sich das gährende Bier befunden hat, mit einem Visirstab vom »Aufschläger abgeeichet und darüber eigene Protokolle »abgehalten worden,«

dasselbe ist aber unwahr und der Vorwand, daß Behufs der Kontrolle Mittel angewendet würden, die auf das Fabrikat einen nachtheiligen Einfluß haben könnten, erscheint in voller Nichtigkeit.

Der Verfasser hat sich nicht gescheuet, mit der Behauptung, daß die Deklarirung den Betrieb des Bräu-Wesens in technischer Beziehung beschränke und äusserst erschwere, die Verweigerung dessen zu entschuldigen, obgleich Jedermann, dem das Brauwesen nicht ganz fremd ist, dieselbe lächerlich finden muß. —

Der Verfasser nimmt sogar Zuflucht zu verläumderischen Andichtungen, indem er glauben machen möchte, daß die Behörden den Gesetzentwurf über den Malzaufschlag vom Jahre 1827 unbefugt in Anwendung bringen wollten und die Vermehrung des Aufschlaggefälles auf unerlaubte Weise zu erwirken beabsichteten.

Mit dem Vorwurfe der Plusmacherey hat obendrein der Verfasser seiner Parthey schlecht gedient, weil sie aus Aufschlägsgefährdungen, welche durch die angefochtene Kontrolle zu entdecken wären, hervorgehen müßte.

Nicht zu den unbedeutendsten Unrichtigkeiten gehört die Andeutung, daß die Bierbrauer in München am 9. q. M. auf mehrere Täge die Bierfabrikation eingestellt haben, während dieselben noch am 8. vorhinein durch vermehrte Polleten-Ablangungen mit so beträchtlichen Malzvorräthen sich versahen, um in den folgenden Tagen Polleten-Erhohungen vermeiden zu können.

Der Unterrichtete sieht von selbst ein, daß durch Kontrolirung der Malzverauflagung in den Brauereyen die Aufschlagsbehörden die Pflicht ausüben, die durch das Gesetz denselben auferlegt ist, und Jedermann weiß nur zu gut, daß die Bierbrauer im Betriebe der Bierfabrikation auf keine Weise beschränkt sind.

Wer denkt und prüft, wird noch die Frage stellen müssen: »Was wollen denn die Bierbrauer?!

— Am 17. November 1831. —

München, den 23. November.

Gestern Nachmittags um 4 Uhr wurde auf dem hiesigen Gottesacker die Leiche des k. b. Generalmajors und Vicepräsidenten des General-Auditoriats, Herrn Friedrich v. Berneclau ꝛc. ꝛc., zur Erde bestattet. Die hiesige Besatzung von allen Waffengattungen war zu dieser Feyerlichkeit in großer Parade ausgerückt und hatte während der Einsenkung des Sarges sowohl mit Kanonen- als Gewehrfeuer die üblichen Salven gegeben.

Cholera.

— In Wien waren an der Cholera

I. Beym Civile:	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 17. Novbr. Mittags in der Stadt	1084	658	408	18
in den Vorstädten	2713	1092	1402	219
Zusammen	3797	1750	1810	237
bis 18. Novbr. Mittags kamen hinzu: in der Stadt	1	2	1	16
in den Vorstädten	14	14	9	210
Zusammen	15	16	10	226
Hiernach im Ganzen bis 18. d. Mittags in der Stadt	1085	669	409	16
in den Vorstädten	2727	1106	1411	210
Zusammen	3812	1760	1820	226

II. Beym Militär:				
bis 17. November Mittags	300	180	106	14
am 18. Nov. kamen hinzu	1	—	1	14
Zusammen	301	180	107	14

In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 17. Novb. Mittags	2150	744	1368	38
hinzugekommen bis zum 18. November Mittags	8	3	6	37
Summa	2158	747	1374	37
In obiger Zahl Militär	51	16	15	—

In ihren Wohnungen werden behandelt 16 Personen, in den Hospitälern 21.

— In Hamburg waren

	erkr.	genes.	gest.	Bestand
bis zum 15. Novb. Mittags	791	266	415	110
bis zum 16. — Mittags	2	5	2	—
Summa	793	271	417	106

Course.

Am 18. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 85½;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 75 2/10;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 175½;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 126 1/10;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. —;
Bank-Actien pr. Stück 1130¾ in CM.

Paris, vom 17. Novbr. Cons. 5pCt. 95 Fr. — C.; 3 pCt. 68 Fr. 15 C.; Falc. 79 Fr. 80 C. Bankakt. 1780.

London, vom 16. November. Cons. 3 pCt. 82⅜.

Theater-Anzeige.

Mittwoch: Der Ehetenfel auf Reisen, von Raimund.

6933. Im k. Hof- und National-Theater sind im ersten Range 2 Logenplätze zu vergeben. D. Red.

Digitized by Google

6930. Am 17. November, früh 4½ Uhr, starb zu Memmingen auf einer Reise nach der Schweiz unser innigstgeliebter Oheim, Hr. Sigmund Hubert Graf von Butler-Haimhausen, k. b. Kämmerer, General-Major à la Suite der Armee, Kommandant der National-Garde des Isarkreises und Kommandeur des Hausordens vom heil. Georg, an den Folgen einer Lungenlähmung, in einem Alter von 56 Jahren. Donnerstag den 24. Nov. wird zu Inhausen bey Haimhausen das Begräbniß und Mittwoch den 30. Nov. in der Schloß-Kapelle zu Haimhausen der feyerliche Seelen-Gottesdienst gehalten werden. Indem ich Namens sämmtl. Hinterbliebenen die traurige Pflicht erfülle, sämmtliche Verwandte und Freunde hievon in Kenntniß zu setzen, verbitten wir uns zugleich alle Beyleidsbezeugungen.

Haimhausen, den 21. Novbr. 1831.

Theobald Graf Butler-Haimhausen,
k. b. Kämmerer.

6927. **Bekanntmachung.**

Auf kreditorschaftlichen Antrag werden die zur Gantmasse der Freyfrau von Schönprun gehörigen drey Güter, wie sie im Korrespondenten Nro. 278, in der Münchner politischen Zeitung Nro. 247, im Intelligenz-Blatte für den Unterdonau-Kreis Stück 41, im Landshuter Wochenblatt St. 41 und in der Allgemeinen Zeitung Nro. 385 c näher bezeichnet sind zum zweytenmale am Mittwoch den 7. Dezember d. Js., Vormittags von 9 bis 12 Uhr, zum Verkaufe im Steigerungs-Wege ausgebothen und Kaufslustige unter den bekannten Voraussetzungen eingeladen.

Den 11. November 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Straubing.
Liet. Müller, Direktor.
Herold, Prot.

6913. (3c) **Edictal-Citation.**

Alle diejenigen, welche an die Verlassenschafts-Masse des am 21. September d. J. verstorbenen kgl. Advokaten Joseph Wolfrath dahier irgend eine Forderung zu machen haben, werden hiemit aufgefordert, dieselbe binnen 30 Tagen um so gewisser geltend zu machen, als außerdem weiterer rechtlicher Ordnung nach vorgeschritten werden wird.

Zugleich werden alle diejenigen, welche Deservisen an den Erblasser zu zahlen haben, aufgefordert, dieselben bey Vermeidung nochmaligen Ersatzes nur hierorts zu erlegen.

Den 15. November 1831.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Hölz.

6926. **Bekanntmachung.**

Im Wege der Hilfsvollstreckung wird das Gesammtanwesen des Leonhart Hackl, Ziegler von Neufahrn (Distr. Hohenschefflarn) zum öffentlichen Verkaufe gebracht.

Solches besteht:

I. im halbgemauerten Wohnhause Nro. 10., gemauerter Stallung, hölzernem Stadel unter einem Legschindeldache einem untermauerten Kasten sammt Wagenschupfe von Holz und einem Brennhause.
Assekurirt um 1100 fl.
Dann einem Ziehbrunnen.
Dazu gehören 3' 13" Gärten, 75' 27" Aecker, 2' 93" Holz.
Freystiftig zum kgl. Rentamt mit 1 fl. 30 kr. Gerichts-Scharwerkgeld, 2 fl. 33 kr. 3 hl. Laudemialquote, 1 fl. 17 kr. 6 hl. Stift- und Küchendienst. Gilt — Sch. 2 M. Waizen, 2 Sch. — M. Korn, — Sch. 4 M. Gerste, 1 Sch. 5 M. 2 B. Haber.
Zehentfirum 25 kr. 1 hl. in Geld, — Sch. 3 M. 2 B. 3 S. Gerste, 2 Sch. 2 M. 3 B. 3 S. Haber.

II. in dem Zehentstadel o, 05 Fläche haltend mit C Nr. 1178 ludeigen.
43' 85" Aecker, 31' 56" Holz als Ausbrüche aus dem obigen Ziegelhofe, da der Zehentstadel zu einer Wohnung umgeschaffen in Miteinverleibung dieser Grundstücke ein eigenes selbstständiges Anwesen gebildet werden wollte.
Die fraglichen Grundstücke selbst sind freystiftig zum k. Rentamte mit 2 fl. 30 kr. Scharwerkgeld, 1 fl. 26 kr. 5 hl. Laudemialquote, 57 kr. 6 hl. Stift.

III. den ludeigenen Objekten
5' 62" Holz C. Nro. 1490 und 1501,
3' 35" „ „ „ 1492,
10' 30" „ „ „ 1453,
5' —" „ „ „ 1452 2/5 Klingeshofsausbruch.
Gerichtlicher Schätzungswerth 5045 fl.

Bietungstermin ist auf Freytag den 23. Dezbr. d. J. im Lokale diesseitigen Gerichts festgesetzt.

Kaufsliebhaber werden eingeladen, haben sich jedoch über Vermögen und Leumund sofort auszuweisen.

Kaufsbedingungen oder sonstige Notizen werden ständlich mitgetheilt.

Am 12. November 1831.

K. Landgericht Wolfratshausen.
Der königliche Landrichter
v. Haasy.

6928. (3a) **Edictaladung.**

Nachdem der Taglöhnerssohn Michael Joseph Fischer von Neuburg, welcher als Soldat des königl. bayer Linien-Infanterie-Regimentes Kinkel den Feldzug nach Rußland mitgemacht hat, seit dieser Zeit nicht ausgeforscht werden konnte, so ergeht nunmehr an denselben oder an dessen allenfallsige Nachkommen die richterliche Aufforderung, binnen sechs Monaten, von heute an, dem unterfertigten Amte von ihrem Aufenthaltsorte Nachricht zu geben, widrigenfalls das Vermögen des Vermißten seinen nächsten Verwandten gegen Caution ausgefolgt werden würde.

Neuburg, den 17. Novbr. 1831.

Königlich bayerisches Landgericht.
Ott, Landrichter.

6871. (f) Ein Frauenzimmer, welches allen Anforderungen seiner Gesittung entsprechen kann, wünscht eine Stelle als Gesellschafterin bey einer älteren Dame, oder auch eine Familien-Mutter in der Erziehung ihrer Kinder zu unterstützen. Sie ist der französischen Sprache mächtig, könnte auch den ersten Elementar-Unterricht, so wie die Anleitung zu allen weiblichen Arbeiten unternehmen. Ueber ihren Ruf wird sie sich aufs Genügendste ausweisen. Im Comptoir der politischen Zeitung ist das Nähere zu erfragen.

Digitized by Google

6929. **Gesellschaft des Frohsinns.**

Samstag, den 26. Novbr., theatralische Unterhaltung. Anfang halb 7 Uhr. Das Gesellschafts-Lokal wird um halb 6 Uhr geöffnet.

Kindern unter 12 Jahren kann, den gesellschaftlichen Bestimmungen gemäß, der Eintritt nicht gestattet werden.

Eintrittskarten für Fremde und für Damen können am Tage der Unterhaltung, Vormittags von 11 bis 1 Uhr und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr, lediglich in dem eigens hiezu bestimmten Zimmer des Entresol abverlangt werden.

6921.

Vom
Königlichen Landgerichte Wolfstein.

Nachdem Joseph Ploch, Bauer von Großenwießen, d. G. bey der heutigen Sublications-Tagesfahrt in Sachen seiner ctr. Martin Blumstingl, Bauer von Auggenthal u. Conf. ohngeachtet richtig stattgefundener dreymalig öffentlicher Vorladung nicht erschien, auch keinen bevollmächtigten Vertreter stellte und sein gegenwärtiger Aufenthaltsort unbekannt ist, so wird er von dem eröffneten Erkenntnisse durch öffentliche Ausschreibung hiemit verständigt.

Am 14. November 1831.

v. Hofstetten.

Erkenntniß.

Das

Königl. b. Landgericht Wolfstein

erkennt in Streitsachen des Martin Blumstingl, Bauer von Auggenthal u. Conf. ctr. Ploch Joseph, Bauer zu Großenwiesen pto. deb. zu Recht:

Es sey der von den Klägern dem Beklagten referirte Streitentscheidungs-Eid für rekusirt zu erachten, habe also Beklagter den Klägern die ursprünglich auf 886 fl. eingeklagte, wegen mittlerer Weile aber stattgefundener Abschlagszahlung vi Exhibits vom 24. Jänner d. J. auf 686 fl. moderirte, Ochsenkaufschuld nebst der vom 20. Juni v. J., als am Tage der Klags-Insinuirung, bis zum 1. Dezember v. Js., als dem Tage stattgefundener Abschlagszahlung ad 886 fl. verfallenen, von dort aber ob 686 fl. weiters laufenden 5 prozent. Verzugszinsen zu entrichten und alle, sowohl gerichtlichen als außergerichtlichen Kosten auf Seite der Kläger im moderirten Beträge zu zahlen.

Act. am 30. August 1831.

Publicat. 14. Novbr. 1831.

v. Hofstetten.

In Fidem Copiae.

Das

Königlich. b. Landgericht Wolfstein,
im Unterdonaukreise.

v. Hofstetten.

6925. **Bekanntmachung.**

Montag, den 19. Dezember 1831, wird der Papierbedarf der königlichen Lotto-Anstalt für das Verwaltungsjahr 1831/32 im Locale der königlichen General-Lotto-Administration, Promenadestraße Nro. 1507 dahier, salva ratificatione an den Wenigstnehmenden zur Lieferung angelassen werden. Dieser Bedarf bestehet in 160 Ballen Kanzley-, 92 Ballen Konzept-, in 5 Ballen weißem und 3 Ballen schwarzem Druckpapier. Das Nähere darüber kann aus den Kreis-Intelligenz-Blättern und aus dem Polizey-Anzeiger von München entnommen werden.

1555. In München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße 1614) ist zu haben:

Für Bibliotheken, Architecten und Bauherren.

Bischrodts architectonisches Lexikon oder allgemeine Real-Encyclopädie der gesammten architektonischen und dahin einschlagenden Hilfswissenschaften, als Geschichte, Biographie, Plastik und Malerey, so wie aller Gegenstände des Land- und Wasserbaues, des Straßen- und Brückenbaues, der Maschinerie, der theoretischen und praktischen Mathematik, der Feldmeßkunst, der hauswissenschaftlichen Physik, Chemie, Mineralogie, Botanik ꝛc. Für Architecten und solche, die es werden wollen, für Baugewerken, Staats- und Communalbehörden, Staatsbeamte, Land- und Hauswirthe ꝛc. Zum richtigen Verstehen aller bauwissenschaftlichen Kunstausdrücke, Wörter und Begriffe. Nach dem gegenwärtigen Zustande der Wissenschaften. Mit 3 Kupfertf. und sehr vielen Holschnitten. Gr. 8. Ebds.

Hievon ist so eben der dritte und letzte Band erschienen und damit ist dieses schöne Werk nun bis zum Buchstaben Z ausgeführt und völlig komplet. Es gewährt dem Architekten eine vollständige Encyclopädie aller ihm nothwendigen Hilfswissenschaften und hat bereits in kritischen Blättern die ehrenvollste Anerkennung gefunden. Der Preis aller drey Bände ist 14 fl. 24 kr.

1557. So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

M. Tulli Ciceronis Orator Brutus Topica
de optima genere oratorum
cum annotationibus Caroli Beieri et editoris. Ope Codd. Sangall. Einsiedl. Reg. Erlang. Viteberg. Edd. Vett.
denuo recensuit
JO. CASP ORELLIUS.

Praemittitur epistolaecritica ad Io. Nic. Madvigium, v. c. med. s. Tuici, typis Orellii, Fuesslini et Sociorum.
7 fl. 39 kr.

In dieser Ausgabe erscheinen jene für jeden Philologen und Juristen wichtigen Schriften Cicero's, welche sich theils zur Erklärung in Gymnasien (Orator), theils zur Behandlung in philologischen Seminarien (Brutus), theils zu akademischen Vorträgen (Topica), besonders eignen, aus vorzüglichen, zum erstenmale verglichenen Handschriften durchaus neu berichtigt, mit kritischen und erklärenden Anmerkungen, namentlich auch aus dem Nachlasse des berühmten Carl Beier ausgestattet. Die Epistola critica enthält manche Mittheilungen aus früher von Niemanden eingesehenen St. Galler, Berner und Basler Handschriften und Collationen. Selbst die Theologen sind durch eine vollständige Vergleichung des Johanneischen Evangeliums Cod. Sangall. Sec. X. bedacht.

In München in der Jos. Lindauerschen Buchhandlung (Kaufingerstraße 1614) vorräthig.

6919. (3b) Das Haus Nro. 365 in der Altstadt sammt realer Bäcker-Gerechtigkeit wird zu sehr billigen Bedingnissen hiemit feilgeboten vom Eigenthümer

Martin Himmelsbs, Ertlbäck
in Landshut.

6910. (3c) Vor dem Karlsthor im Rondel rechts Nr. 1323 ist ein sehr moderner ganz neuer Staatswagen um billigen Preis zu verkaufen.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Pp. Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag | Nro. 292 | 24. November 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, vom 25. Oktober. Die nähern Details über die Verbrechen Daud Pascha's sowohl als über die von Ali Pascha von Aleppo gegen ihn eingeleiteten Operationen enthält der nachstehende offizielle Kriegs-Bericht der Pforte, welcher bey diesem Anlasse zum ersten Male in türkischer und französischer Sprache im Drucke ausgegeben worden ist.

Kriegsbericht über die Expedition gegen Daud Pascha, ehemaligen Statthalter von Bagdad.

Es ist Jedermann zu Genüge bekannt, daß allen grossen und kleinen Würdenträgern und Beamten der hohen Pforte die heilige Pflicht obliegt, alle Befehle Sr. Hoheit unsers gerechten und gnädigen Monarchen, dessen Unterthanen sie sind, auf das pünktlichste zu vollziehen, das Gesetz zu ihrer steten Richtschnur zu nehmen, und in ihrer Dienstleistung den größten Eifer und die vollkommenste Treue an den Tag zu legen.

Der vormalige Statthalter von Bagdad, Daud Pascha, dem Sr. Hoheit diese von allen Westen gewünschte Provinz huldvoll anvertraut hatte, konnte seine Dankbarkeit für diese allerhöchste Gnade nur dadurch beweisen, daß er seinem Monarchen treu und eifrig diente, und die unter seiner Gerichtsbarkeit stehenden Unterthanen der hohen Pforte aufs gewissenhafteste beschützte. Daud Pascha erwog und beachtete nicht alle diese Obliegenheiten, er ließ sich nach und nach verschiedene Ungesetzmäßigkeiten zu Schulden kommen, und änderte in der letzten Zeit sein Betragen dermaßen, daß er viele für die hohe Pforte sehr wichtige Angelegenheiten vernachlässigte, die hierüber an ihn ergangenen Anfragen mit eitlen Entschuldigungen beantwortete, und nebstdem von den Unterthanen Seiner Hoheit beträchtliche Summen unter allerley Vorwänden zu erpressen sich erkühnte.

Um ihm daher die dießfälligen Befehle Seiner Hoheit gehörig einzuschärfen und ihn aufmerksam zu machen, daß seine gesetzwidrige Handlungsweise die großherrliche Langmuth unfehlbar erschöpfen würde, ward in letzter Zeit der vormalige Defterdar (Finanzminister) Sadik Effendi eigens nach Bagdad gesandt. Allein der genannte Statthalter, der, seinem Charakter zufolge, eitlen Vorstellungen und Besorgnissen Raum zu geben gewohnt war, fing an über die Reise und Sendung dieses Commissärs grundlosen Argwohn zu schöpfen; und wiewohl es ihm leicht gewesen wäre, sich hierüber von der hohen Pforte alle zur Beseitigung jeden Verdachtes nöthigen Aufklärungen zu verschaffen, so war er doch schon zu sehr vom Pfade der Treue und der Rechtlichkeit abgewichen, um dieses eben so einfache als heilsame Mittel zu wählen. Er vertraute auf die große Entfernung Bagdads, und indem er den Einfluß und das Ansehen, die er nur den von Sr. Hoheit ihm gnädigst verliehenen Vollmachten verdankte, auf Rechnung seiner Persönlichkeit schrieb, machte ihn diese eingebildete Stütze so dreist, daß er das Verbrechen beging, Sadik Effendi, gleich nach seiner Ankunft, während er bey ihm arglos von den Beschwerlichkeiten einer langen Reise ausruhte, umbringen zu lassen.

Unser ausgezeichneter, gerechtigkeitsliebender Sultan und Herr, der nach und fern Gnade und Ungnade nach Gebühr austheilt, indem er die treuen Diener der hohen Pforte mit Wohlthaten überhäuft, die Undankbaren aber nach Verdienst züchtigt, geruhte dem Statthalter von Haleb (Aleppo) Ali Pascha auch die Provinz Bagdad und Diarbekir zu verleihen, und selbigen mit drey Regimentern Kavallerie und vielen andern irregulären Truppen zur Bestrafung und Gefangennehmung Daud Pascha's zu beordern. Ali Pascha marschirte alsogleich über Tekrit nach Mossul, und schickte den Beilerbei von Mossul, Elhadsch Kassim Pascha, und dessen Kiaja Elhadsch Abubekir Aga, mit 6000 Mann als Avantgarde voraus. Als diese beyden Anführer nach Dedjchil, einem Orte unweit Bagdad, kamen, fanden sie daselbst die ihnen entgegengeschickten Truppen Daud Pascha's. Allein, gleich nach der ersten Schlacht ergriffen diese die Flucht, und die sich darunter befindlichen Angehörigen Daud Pascha's gingen mit vielen Truppen auf Kassim Pascha's Seite über. Dieser rückte sofort vor das Thor von Bagdad, das vom Imam Mussa den Namen führt, stellte sich daselbst auf und schickte einen großherrlichen Ferman in die Stadt, der unter huldvollen Versprechungen die Einwohner zur Uebergabe aufforderte. Daud Pascha erkannte die Nähe des ihm drohenden Unheils und ersann folgende List, um sich zu retten. Er täuschte einen von den Notabeln der Stadt, Namens Salih Bey, Sohn des ehemaligen Statthalters Suleiman Pascha, mit dem Versprechen, ihm die Statthalterstelle zu verschaffen, und verleitete ihn, dem Kassim Pascha zu schreiben: »er habe mit Hülfe der Stadt-Einwohner und in Gemäßheit des großherrlichen Befehls den Daud Pascha aus seinem Pallaste aufgehoben und halte ihn in seiner Wohnung gefangen; er (Kassim Pascha) möge demnach

kommen und bis zu Ali Pascha's Ankunft das Kommando der Stadt übernehmen.« Diesen Brief schickte er durch den Aga (Platz-Kommandanten) von Bagdad an Kassim Pascha, der ihm arglos trauend, den erwähnten Edudekie Aga in seinem Lager zurückließ, mit 100 Mann in die Stadt einzog, und im Pallaste der Statthalterey seine Wohnung aufschlug. Allein den Tag darauf gegen Abend brachen die Anhänger Daud Pascha's plötzlich hervor und griffen den Pallast von allen Seiten an. Kassim Pascha selbst und der vormalige Woiwode von Mardin waren die einzigen Opfer dieses Ueberfalls; die übrigen erreichten alle glücklich das Lager. — Nachdem nun Daud Pascha auch hiedurch seine verrätherische Bosheit an den Tag gelegt hatte, setzte er eine erdichtete Adresse im Namen der Einwohner von Bagdad auf, worin diese dem Ali Pascha melden: »sie hätten dem großherrlichen Ferman gemäß den Daud Pascha verhaftet und den Kassim Pascha in die Stadt aufgenommen; die ihn begleitenden Soldaten von Mossul aber hätten durch ihre Exzesse einen Aufstand in Bagdad herbeygeführt, der dem erwähnten General das Leben gekostet; sie hätten hierauf einstimmig den Salih Bei zum Kaimakam (Stellvertreter) erwählt, und bäten demnach Ali Pascha zur Herstellung der Ordnung und Sicherheit, entweder den Daud Pascha in seinem Posten zu bestätigen, oder die Statthalterstelle dem Salih Bei zu verleihen.« (Beschluß folgt.)

Polen.

Warschau, vom 14. Nov. An die Stelle der bisherigen Schuldentilgungs-Kommission des Königreichs Polen hat die provisorische Regierung, bis auf weitere Befehle Sr. Maj. des Kaisers und Königs, eine neue Kommission ernannt, welche aus folgenden Personen besteht: dem Grafen Alexander Potocki, als Präsident, den Herren Plichta, Chelmicki, Alexander Pruszak, Anton Szlubowski, Leo Poplawski, Joseph Köhler und Joseph Dozmanski.

— Der Vicepräsident der Hauptstadt hat auf ausdrücklichen Befehl des Kriegs-Gouverneurs Grafen Witt alle Hauseigenthümer und Hausverwalter aufgefordert, sich von jedem in ihren Häusern wohnhaften polnischen Offizier sogleich die Erlaubniß, vermöge deren er sich in Warschau aufhält, vorzeigen zu lassen, und falls einer dieser Offiziere sich hinsichtlich derselben nicht zu legitimiren im Stande seyn sollte, ihm zu erklären, daß er binnen 24 Stunden Warschau verlassen müsse, da man im entgegengesetzten Fall strenge Maaßregeln ergreifen werde, um den Willen der Regierung in Vollziehung zu bringen. Jeder, der einen Offizier ohne Aufenthaltskarte in seinem Hause beherbergt, soll vor den Kriegsgouverneur zu persönlicher Verantwortung gezogen werden, und wird demnach gewarnt, diese Verordnung genau zu befolgen, um die gewiß äußerst unangenehmen Folgen zu vermeiden, welche ihn bey der geringsten Nachläßigkeit unfehlbar treffen würden. Auch wird dabey in Erinnerung gebracht, daß nur die von dem Divisionsgeneral Rautenstrauch ertheilte Erlaubniß gültig ist und daß die Hauseigenthümer eine Liste von allen in ihren Häusern wohnenden polnischen Offizieren, worin sie das Datum und die Nummer der Aufenthaltskarte mit der Bemerkung, von wem dieselbe ertheilt worden, anzeigen, zu verfertigen und dem betreffenden Bezirkskommissär zu übergeben haben, mit Hinzufügung eines Namens-Verzeichnisses aller derjenigen, welche keine Erlaubniß aufweisen können, welche Letztere sodann von dem Platz-Kommandanten gezwungen werden sollen, die Hauptstadt binnen 24 Stunden zu verlassen. Diese Verordnung bezieht sich auf die Offiziere, welche, ungeachtet schon erhaltener Karten zur Abreise, sich immer noch in Warschau aufhalten. Ferner wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Offiziere der poln. Armee, welche, den vorgeschriebenen Förmlichkeiten gemäß, Päße zur Abreise aus Warschau erhalten und in Folge dessen die Stadt schon verlassen haben, wenn sie, mit Päßen versehen, aus der Provinz wieder nach der Hauptstadt zurückkehren, wegen schleunigster Erledigung ihrer Angelegenheiten sich bey Sr. Exzell. dem Divisionsgeneral Rautenstrauch sogleich zu melden und daselbst die Erlaubniß eines längeren oder kürzeren Aufenthalts in Warschau nachzusuchen haben, da es ihnen ohne dieselbe, selbst wenn sie mit Päßen anlangen, unter keiner Bedingung freystehen soll, in der Stadt zu verbleiben; vielmehr sollen sie dann als solche, die gegen die Befehle der höheren Behörde handeln, genöthigt werden, Warschau auf der Stelle zu verlassen. Die Hauseigenthümer und Hausverwalter sind verpflichtet, auf diese Verordnung zu achten und unter persönlicher Verantwortlichkeit keine dergleichen Offiziere ohne eine Erlaubnißkarte von Sr. Exzell. dem Divisions-General Rautenstrauch in ihren Häusern wohnen zu lassen. Endlich wird noch das Publikum davon in Kenntniß gesetzt, daß es erlaubt sey, entlassene Unteroffiziere und Soldaten von der polnischen Armee in Privatdienste zu nehmen; doch wird zugleich gewarnt, daß jeder Unter-Offizier und Soldat von der polnischen Armee, der nach dem 20. Nov. nicht im Stande ist, einen redlichen Brod-Erwerb aufzuweisen, als ein der Gesellschaft schädliches Individuum angesehen und aus den Barrièren von Warschau transportirt werden soll. Es sind in dieser Hinsicht bereits Befehle an die Bezirks-Kommissäre ergangen.

— Aus Krakau wird gemeldet, daß General Klopicki noch immer an den in der Schlacht bey Grochow empfangenen Wunden leidet.

Großbrittanien.

London, vom 13. Nov. Folgendes ist, aus authentischer Quelle, das Protokoll Nr. 39 über die vom 3. Septbr. 1831 im Foreign-Office gehaltene Konferenz: »Gegenwärtig die Bevollmächtigten von Oesterreich, Frankreich, Großbrittannien, Preußen und Rußland. Die Bevollmächtigten der fünf Höfe haben sich vereinigt und sind übereingekommen, die Ausübung ihrer Vermittlung zwischen Holland und Belgien durch eine in der angeschlossenen Note enthaltene Einladung an die respektiven Bevollmächtigten zu beginnen. Unterzeichnet: Esterhazy, Wes-

Digitized by Google

ſenberg, Talleyrand, Palmerſton, Bülow, Lieven, Matuſzewicz.« — Abſchrift: »Foreign-Office, 3. Septbr. 1831. Die unterzeichneten Bevollmächtigten der Höfe von Oeſterreich, Frankreich, Großbrittannien, Preuſſen und Rußland haben die Vollmachten erhalten, wodurch die Bevollmächtigten Sr. Maj. des Königs der Niederlande (der belgiſche Hr. Bevollmächtigte) autoriſirt wurden (wurde), einen definitiven Trennungsvertrag zwiſchen Holland und Belgien zu unterhandeln, und haben die Ehre, die HH. BB. Sr. Maj. des Königs der Niederlande (den belgiſchen Hrn. B.) einzuladen, ihnen ihre (ſeine) Ideen über die Mittel, in einem Definitivtraktat die drey Hauptpunkte zu erledigen, hinſichtlich deren ſich hauptſächlich Schwierigkeiten zwiſchen den direkt intereſſirten Theilen erheben, nämlich: 1) die Demarkation der Gränzen zwiſchen Holland und Belgien; 2) die Anordnungen über das Großherzogthum Luxemburg; 3) die Natur der Ausgleichung, welche hinſichtlich der Theilung der Schulden eintreten könnte. Die Unterzeichneten lenken die Aufmerkſamkeit der HH. Bevollmächtigten Sr. Maj. des Königs der Niederlande (des belgiſchen Hrn. B.) vorerſt nur auf die oben angedeuteten Punkte, weil, wenn dieſe auf eine genügende Art geregelt werden können, es noch andere gibt, wie die Tennung Belgiens, ſeine Unabhängigkeit, ſeine Neutralität, die Schiffahrt auf den ſchiffbaren Flüſſen und Strömen, welche das Gebiet beyder Länder durchſtrömen, u. ſ. w., worüber eine definitive Vereinigung ſich leicht feſtſtellen würde. Die Unterzeichneten ergreifen ꝛc. Unterzeichnet wie gewöhnlich. — (Abſchrift.) Die unterzeichneten BB. Sr. M. des Königs der Niederlande haben die Note empfangen, womit die HH. BB. der Höfe von Oeſterreich, Frankreich, Großbrittannien, Preußen und Rußland ſie unter dem 3. Sept. beehrt haben, in der Abſicht, die Mittheilung ihrer Anſichten über die Mittel zu erhalten, um in einem Definitivtraktate die folgenden drey Punkte zu erledigen: 1) die Demarkation der Gränzen zwiſchen Holland und Belgien; 2) die Anordnungen in Bezug auf das Großherzogthum Luxemburg, und 3) die Natur der Ausgleichung, welche hinſichtlich der Vertheilung der Schulden eintreten könnte. Ehe die Unterzeichneten ſich beeilen, auf dieſe Fragen zu antworten, mag es ihnen erlaubt ſeyn, die Vorausſetzung in Abrede zu ſtellen, daß ihre Vollmachten ſie autoriſirten, unter der Vermittlung der fünf Höfe, einen definitiven Trennungs-Vertrag zu unterhandeln. Von den erſten Tagen des verfloſſenen Monats an haben die Unterzeichneten, indem ſie zu gleicher Zeit der Konferenz das Schreiben des Haager Kabinets vom 1. Aug. übergaben, worin geſagt war, daß die Unterzeichneten mit EE. EE. ſelbſt einen Definitiv-Vertrag zu diskutiren, feſtzuſetzen und zu unterzeichnen beauftragt ſeyen, die Ehre gehabt, ihre Vollmachten wovon eine Abſchrift bey der Konferenz blieb, vorzuweiſen. Aus dieſem geht hervor, daß die Unterzeichneten autoriſirt ſind, einen Trennungs-Vertrag zwiſchen Holland und Belgien mit den HH. BB. der Höfe von Oeſterreich, Frankreich, Großbrittanien, Preuſſen und Rußland zu unterhandeln, feſtzuſtellen und zu unterzeichnen. In dem den Unterzeichneten vorgeſchriebenen Gange werden Ihre Exc. leicht den doppelten Charakter der Gerechtigkeit und der Schicklichkeit erkennen. Die Verbindung Belgiens mit dem alten Holland war das Werk der aufgeklärten Politik der Mächte, welche in den Jahren 1814 und 1815, berufen über die Erhaltung des Friedens und des Gleichgewichts in Europa zu wachen, ſich in der Lage ſahen, die Hauptgrundlagen dieſer Vereinigung zu regeln, welche zu London in acht Artikeln feſtgeſtellt wurden. Der König nahm ſie an, und der gewiſſenhaften Treue und der Beharrlichkeit, womit Se. Maj. auf dieſen Grundlagen das neue geſellſchaftliche Gebäude des Königreichs der Niederlande errichtete, müſſen großentheils die in Belgien vorgefallenen Unruhen zugeſchrieben werden. Aber noch mehr, in Folge dieſer Vereinigung, und zum Lohne für die Vortheile, welche, wie man glaubte, Holland davon ernten würde, legten die, die Verträge von Wien und Paris unterzeichnenden Mächte ihm Abtretung von Kolonien, die Verwendung von Summen, die es als eine ſchwache Entſchädigung erhalten hatte, zu Feſtungsbauten, welche Holland jezt unnütz, wo nicht ſchädlich ſind, ferner die Verzichtleiſtung auf das Recht der Scheldeſperre, Uebernahme ihrer eigenen Schulden und die Verzichtung auf Theilungen auf, woran Holland ein gemeinſchaftliches Recht hatte. Wenn Holland jezt über die Trennung unterhandelt, und ſomit die Vortheile verliert, welche aus der Verbindung hervorgingen, ſo hat Holland ein Recht, den Preis aller Opfer zurück zu verlangen, welche ſo eben aufgezählt wurden, und es ſcheint vorerſt dieſen Preis mit Nutzen nur von den Mächten verlangen zu können, zum Vortheile deren dieſe Opfer gemacht wurden. In Betreff der Schicklichkeit kann der König nicht mit ſeinen empörten Unterthanen unterhandeln, ehe nicht aus den angegebenen Gründen die Hauptbedingungen der Trennung zwiſchen Sr. Maj. und den Mächten feſtgeſetzt und völlig von ihnen garantirt ſind. Der König kann es um ſo weniger, als die in Belgien errichtete de facto Regierung ohne Unterlaß zum Kriege herausfordert, indem ſie troz der Entſcheidungen der Konferenz und troz der zahlreichen, aber vergeblichen, Reklamationen Hollands in einem Syſteme von Gebietsuſurpationen verharrt, das durch die Zuſammenberufung der Wahlkollegien in Luxemburg und dem holländiſchen Antheile von Limburg offen erklärt wird. Indem die Unterzeichneten auf dieſe Weiſe ſummariſch den von dem Kabinette im Haag eingeſchlagenen Weg, wovon ſie nicht abgehen können, auseinander geſetzt haben, beeilen ſie ſich unter A und B zwey-promemoria anzuſchließen, worin ſie verſucht haben, auf die in der Note J. Exc. enthaltenen Fragen Nro. 1 und 3 zu antworten. Was die Frage Nro. 2 betrifft, nämlich die Anordnung hinſichtlich Luxemburgs, ſo geben ſich die Unterzeichneten ohne Zweifel eine unnöthige Mühe, indem ſie Ihre Exc. an die in Bezug auf dieſe wichtige Frage in Ihrer Note vom 7. Jun. d. J.

Digitized by Google

Berlin, vom 15. Nov. In der Berl. Voss. Zeitung liest man: Der gestern Nachmittag an einer Magen-Entzündung, nach nicht völlig zweytägiger Krankheit, verstorbene Professor an der hiesigen Universität, Hr. **Hegel**, war im Jahre 1770 am 27. August zu Stuttgart geboren. Seine erste Bildung erhielt er auf dem dortigen Gymnasium; im 18ten Jahre bezog er die Universität Tübingen, wo er 5 Jahre den philosophischen und theologischen Studien oblag. Als Grundlage der ersteren betrachtete er die Naturwissenschaften, welche er, so wie die Mathematik, mit gründlichem Eifer studierte. Nach dem Tode seines Vaters ging er nach Jena, wo er, nachdem er sich früher mit den Kantischen und Fichteschen Werken vertraut gemacht hatte, in besonders genauer Verbindung mit seinem Landsmann Schelling lebte, welcher damals Professor zu Jena war. Hier war es, wo er ein eigenes wissenschaftliches System auszubilden begann, das er später mit unablässiger Bemühung immer tiefer und umfassender zu begründen suchte. Er beschäftigte sich nunmehr damit, die ihm eigenthümlich gewordenen, von denen Schellings abweichenden, Ansichten in einem eigenen Werke, dessen einleitenden Theil die Phänomenologie des menschlichen Geistes bilden sollte, zusammenzustellen; die letzten Blätter desselben vollendete er in der Nacht vor der Schlacht bey Jena. Diese unglückliche Katastrophe zwang ihn, Jena zu verlassen und nach Bamberg zu gehen, wo er bis zum Herbste des Jahres 1808 privatisirte. Zu dieser Zeit wurde er zum Rektor des Gymnasiums zu Nürnberg ernannt. Indessen musste der pädagogische Beruf ihn zu sehr von seinem eigentlichen wissenschaftlichen Wirken entfernen (obwohl er auch während dieser schwierigen Amtsführung sehr thätig in dieser Hinsicht war), als daß er nicht im Jahre 1816 den Ruf zum Professor der philosophischen Fakultät zu Heidelberg hätte annehmen sollen. Von dort, wo er sich schnell einen ausgezeichneten Ruf als akademischer Lehrer erwarb, wurde er im Jahre 1818 hieher nach Berlin berufen, wo er seitdem lebte und wirkte.

Berlin, vom 19. Nov. Wir erhalten diesen Morgen die Kunde von einem neuen Opfer, welches die Cholera in ihrer Unerbitterlichkeit dahin gerafft hat. Nachrichten aus **Breslau** zufolge, ist nämlich der königl. General-Major und Inspekteur der 2. Artillerie-Inspektion, v. Clausewitz, welcher wenige Tage zuvor von Posen, wo er als Chef des Generalstabes des Ober-Kommando's des 1., 2., 5. und 6. Armeekorps seit dem Frühjahr verweilt, dorthin zurückgekehrt war, am 16. dieses Monats Abends, nach zehnstündigen Leiden, den im Gefolge jener verheerenden Krankheit eingetretenen Nervosen-Anfällen unterlegen.

Hamburg, vom 16. Novbr. Die Cholera zeigt sich auch hier der Natur getreu und weicht dem Winter. Obgleich die Aerzte meinten, daß mit der naßkalten Witterung die Cholera erst recht um sich greifen würde, so ist dagegen eine auffallende Abnahme eingetreten. Wäre die Cholera nicht während der vierzehn schwüleren Tage, als der Sommer sie uns gibt und wo kein Gewitter die Luft frischte, hier ausgebrochen, so würde kaum die Rede davon gewesen seyn; aber die schwere Arbeit, welche im Sommer um 2 und 3 Uhr Nachts beginnt und um 10 Uhr (also vor der Schwüle) endet, mußte nun, wo um 7 Uhr die Arbeit begann, in voller Schwüle vollzogen werden; da raffte denn das kalte Bier (gemeiniglich im Oktober sauer) nach dem vorher in nicht geringem Maaße genossenen Branntwein, so Manchen durch die Cholera hin.

Bayern.

München, vom 23. Novbr.

Ihre Majestät die verwittwete Königin sind vorigen Dienstag, den 22. Novbr., mit J. k. Hoh. der Prinzessin Marie von Tegernsee dahier angekommen und in der Herzog-Max-Burg abgestiegen.

— Das Gesetzblatt Nro. 6. vom 23. Nov. enthält das **Gesetz**, die provisorische Erhebung der Steuern für das Jahr 1831/32 betreffend.

Beschluß der Kritik über Herrn Börne's Briefe aus Paris.

Was den Verf. mit Deutschland einigermaaßen wieder aussöhnt, ist die Nachricht, daß es da oder dort Spektakel gegeben. »Hätte ich mich also doch geirrt, wie mir schon Manche vorgeworfen? Wäre Deutschland reifer als ich gedacht? Hätte ich dem Volke unrecht gethan? Hätten sie unter Schlafmützen und Schlafrock heimlich Helm und Harnisch getragen? O wie gern, wie gern! Scheltet mich wie einen Schulbuben, gebet mir die Ruthe, stellt mich hinter den Ofen — gern will ich die schlimmste Züchtigung ertragen, wenn ich nur Unrecht gehabt!« — »Ich fange an einzusehen, daß ich die deutschen Verhältnisse falsch beurtheilt habe. Ich habe den entgegengesetzten Fehler der Minister, ich kümmere mich zu viel um Sachen und zu wenig um Personen. Mehrere unterrichtete Deutsche, die ich hier kennen gelernt, haben mir die Ueberzeugung beygebracht, daß in Deutschland Alles zu einer Revolution reif sey. Wann und auf welche Art es losbrechen werde, könne man nicht wissen; aber es werde losbrechen und das bald.« Zugleich läßt er uns einen Blick in das Treiben einiger verlaufenen Subjekte in Paris thun, mit Denen aber, wie er launig genug darstellt, nicht eben viel aufzustellen ist. »Ich habe den Abend oft das ganze Zimmer voll deutscher Jünglinge, die alle revolutioniren möchten. Es ist aber mit den jungen Leuten gar Nichts anzufangen. Sie wissen weder was sie wollen, noch was sie können. Gestern traf ich bey Lafayette einen blonden Jüngling mit einem Schnurrbart und einer sehr kecken und geistreichen Physiognomie. Dieser war von ***, wo er wohnte, als dort die Unruhen ausgebrochen, hiehergekommen, hatte Lafayette, Benjamin Constant, Quiroga und andere Revolutionshäupter besucht und um Rath gefragt, gerade als hätten diese Männer ein Revolutions-Pulver, das man den Deutschen eingeben könnte.« Mit kindischer Freude nimmt der Verf. jede Kunde von neuem

Digitized by Google

Skandal in Deutschland auf. — So eben erfahre ich, in Gera wäre eine Revolution ausgebrochen. Dem D., der mir diese freudige Nachricht brachte, habe ich zum Lohne ein Beefsteak holen lassen. Habe ich sie endlich einmal, die Fürsten Reuß, Greiz, Schleiz und wie sie sonst heißen! Ist der Tag der Rache endlich erschienen! Schon dreyßig Jahre gedenke ich es ihnen. Wie haben sie mich in meiner Jugend gequält mit der verworrenen Geographie ihrer Länderlein und den Verzweigungen ihrer Familie! Das war ein Linienwerk wie in der flachen Hand; man mußte eine Zigeunerin seyn, um daraus klug zu werden.« Nur daran nimmt der Verf. Aergerniß, daß man in Hamburg die Juden aus den Pavillons gejagt. Aber sein sandeslottischer Witz übertrifft sich selbst in den folgenden Phrasen, die man mit einem Gran Salz zu nehmen, oder pour la rareté du fait doch zu beachten hat: — »Vorwärts, Kinder! die Göttinger Bibliothek verbrennen! Es ist ein erhabener Gedanke! Das hat Gott herabgerufen! Eine halbe Million Bücher weniger, das kann die Deutschen weiser machen! Es lebe die Freyheit!«

Alles, was der gesetzlichen Ordnung, dem verbürgten Eigenthum, zum Schutz gegen rohe und räuberische Massen dienen kann, ist diesem Schriftsteller ein Gräuel; auch die Bürgergarden, durch welche allein im vorigen Jahre dem Vaterland beschämende und abscheuliche Scenen der Pöbelwuth erspart worden sind. »Ich muß nur lachen über die Unwissenheit der hiesigen Zeitungsschreiber. Sie erzählen es im Triumph: in Deutschland, in Oesterreich sogar, würden Nationalgarden eingeführt, und sie meinen, das wäre ein Fortschritt der Freyheit; die Esel begreifen nicht, daß das ein neues Werkzeug der Gewalt ist, das alte abgenutzte damit zu ersetzen. Die Deutschen! — nicht einzusehen, daß die Uniform eine Art von Gefängniß ist, die Disciplin eine Kette an den Händen und Füßen — nicht einzusehen, daß wenn man Schildwache steht, man am meisten selbst bewacht wird — den sogenannten Pöbel im Zaum halten, das heißt die armen Leute, das heißt, die Einzigen, welchen das verfluchte Geld nicht die ganze Seele, allen Glauben abgehandelt; die Einzigen, denen der Müssiggang nicht alle Nerven ausgesogen und die einen Geist haben, die Freyheit zu wünschen und einen Leib, für sie zu kämpfen — sich wie ein todter Ofenschirm vor die Gluth des Volkes zu stellen, damit die Großen hinter uns nicht schwitzen und gemächlich ihr Eis verzehren — und sich noch weiß machen zu lassen, das geschehe für die Freyheit — sich so foppen zu lassen, ein solcher Tölpel zu seyn — es ist unglaublich!«

Diese Sympathie für den Pöbel trägt der Verf. auch anderwärts zur Schau. Das eben ist charakteristisch für ihn, daß er nicht einsieht, oder einsehen will, warum den Leuten, die Etwas zu verlieren haben, an der Erhaltung der Ordnung gelegen ist, und warum die Leute, die Nichts zu verlieren haben, aller Orten am ehesten bey der Hand sind, um Spektakel zu machen und, wie sie es noch vor acht Tagen in Bristol gethan haben, zu sengen und brennen. Allen schlechten Subjekten, die sich mit der Polizey brouillirt haben, allen Herumtreibern und Müssiggängern, wird seine politische Doctrin willkommen seyn; denn in ihrer Consequenz verhält sie sich zum System der constitutionellen Reform gerade wie das Treiben der besoffenen Mordbrenner von Bristol zu den Bemühungen des englischen, des populärsten Ministeriums in der Welt.

Der Advokat des Sengens und Brennens legt auch anderwärts an den Tag, weß Geistes Kind er selbst und was der Gegenstand seiner, wie es scheint, desorpointirten Wünsche ist. Wie er die französischen Literatoren beneidet! Er spricht von Thiers: »Er ist kaum dreyßig Jahre alt, kam zur Zeit, als wir in Paris waren, mit seinem Landsmann Mignet hieher, ganz fremd und unbeholfen. Ein Deutscher meiner Bekannten nahm sich der jungen Leute an und wies sie zurecht, und nun ist der Eine Staats-Rath, der Andere Minister! Was man hier sein Glück macht! Möchte man nicht vor Aerger ein geheimer Hof-Rath werden! Es ist gerade so, als wäre der Heine Minister geworden oder der Menzel oder ich. Und was sind wir?« *) — »Ein armer deutscher Gelehrter wird gelb vor Aerger und Neid, wenn er siehet, wie es den französ. Schriftstellern so gut geht. Außer dem vielen Gelde, das sie durch ihre Werke verdienen, werden sie noch obendrein von der Regierung angestellt.« Auch andres ist ihm mißglückt. Er hat mit einigen deutschen Zeitungs Redactoren Verbindungen angeknüpft. »Es ist aber Nichts zu Stande gekommen. Die Einen und die Andern wollten nicht Geld genug hergeben, oder können auch nicht mehr, bey den armseligen Verhältnissen, in welchen sich die meisten deutschen Blätter befinden. Die Hamburger Zeitung, welche, da sie einen bedeutenden Absatz hat, mir meine Forderungen vielleicht bewilligt hätte, machte mir die Bedingung, ich müßte mich auf Thatsachen beschränken und dürfe nicht raisonniren.« Welche Hamburger Zeitung nun auch gemeint seyn mag, so gereicht es dem Urtheil des Redacteurs zu großer Ehre, daß er sich alles Raisonnement eines solchen Correspondenten im Voraus verbeten hat.

Dieser Geselle erfrecht sich, von Göthe drucken zu lassen, wie folgt: »Dieser Mensch ist ein Muster von Schlechtigkeit; man kann in der Weltgeschichte lange suchen, bis man Einen seines Gleichen findet. Thöricht ist es, daß man immer sagt, Schiller und Göthe, wie Voltaire und Rousseau. Um so viel Rousseau mehr ist als Schiller, um so viel ist Göthe schlechter als Voltaire.« Und später: »Es ist entsetzlich mit Göthes Sohn. Ich hätte weinen mögen. Wie hart mußte ein Schicksal seyn, das diesen harten Mann müede machte. Nach dem letzten Berichte

*) Wir hoffen, daß Menzel, der sich über die Nachträge zu den Reisebildern auf männliche Weise ausgesprochen hat, auch, wie es einem ehrlichen Mann ziemt, alle Gemeinschaft mit diesen Leuten desavouiren wird.

Digitized by Google

war er hoffnungslos und jetzt ist er wahrscheinlich todt. Es ist mir, als würde mit Göthe die alte deutsche Zeit begraben, ich meyne an dem Tage müsse die Freyheit geboren werden.« Von Niebuhr: »Schon vor einigen Monaten erzählte mir ein Bekannter hier, der entweder selbst mit Niebuhr, oder doch mit dessen vertrauten Freunden in Verbindung stehet: dieser gelehrte Mann wäre seit der französischen Revolution in brütenden Gram versunken und ganz aus dem Häuschen. Aber eine Seele, die in einem Häuschen wohnte, die konnte nicht sehr groß seyn.«

Wo möglich noch charakteristischer als sein Schimpfen ist sein Lob. Ihm ist Heine der »wahre Dichter« und ein »gründlicher Geschichtforscher.« *)

Wenn dieser Borne, oder wie er sonst heißen mochte, auf guten Rath hören will, so wird er bleiben wo er ist, wo man ihn nicht kennt. Ob eine deutsche Regierung von seinen politischen Lästerungen weitere Notiz nehmen würde, wissen wir nicht. Aber laßt ihn keinen Versuch machen, sich in gute Gesellschaft einzudrängen. Er wird aus jeder Gesellschaft, in der man auf Ehre hält, auf beschimpfende und wenn es Noth thut, denn dieses Geschlecht ist zudringlich, auf physisch empfindliche Weise entfernt werden. Das ist die Sprache, die man mit diesen Gesellen reden muß: eine andere verstehen sie nicht.

*) Eine ebenso unverschämte als possirliche Lüge wird vom Verf. über Heine wiederholt. »Gestern las ich zu meinem Erstaunen in der Allg. Zeitung: der geniale Schriftsteller Heine, von dem es früher hieß, er würde eine Professur der Geschichte auf einer preußischen Universität erhalten, bleibt in Hamburg, wo man ihm das erste erledigte Syndicat zugedacht. Heine Syndicus? Was sagen Sie dazu? Heine Professor? Aber es ist gar nicht unmöglich. In dieser gefährlichen Zeit dürfte man wohl daran denken, die Genies in ein Amt oder in eine Professur zu sperren. Aber ein Narr, wer sich fangen läßt.«

Neueste Nachrichten.

Paris, vom 19. Novbr. Im heutigen **Moniteur** liest man: Ein gestern Abends um 6 Uhr aus London im Ministerium des Aeußern eingetroffener Courier hat den am 15. d. M. zwischen Frankreich, England, Oesterreich, Preußen und Rußland einer und dem Könige Leopold anderer Seits unterzeichneten Vertrag überbracht.

Dieser Vertrag enthält die 24, den Staaten Belgien und Holland vorgeschlagenen Artikel und noch 3 neue unter Nro. 25, 26 und 27.

Der Art. 25 stellt unter die Garantie von Frankreich, England, Oesterreich, Preußen und Rußland die Vollziehung aller vorhergehenden Artikel.

Nach dem Artikel 26 wird Frieden und Freundschaft zwischen Ihren Majestäten dem Könige der Franzosen, dem Kaiser von Oesterreich, dem Könige von Großbritannien, dem Könige von Preußen und dem Kaiser von Rußland einer und Sr. Majestät dem Könige der Belgier anderer Seits, ihren Erben und Nachfolgern und ihren respekt. Staaten für immerdar bestehen.

Der 27te und letzte Artikel schreibt vor, daß der Vertrag binnen 2 Monaten oder wo möglich noch früher ratificirt und die Ratificationen zu London ausgewechselt werden sollen.

Cholera.

In **Wien** waren an der Cholera

I. Beym Civile:	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 18. Novbr. Mittags in der Stadt	1085	660	409	16
in den Vorstädten	2727	1106	1411	210
Zusammen	3812	1766	1820	226
bis 19. Novbr. Mittags kamen hinzu: in der Stadt	3	1	—	18
in den Vorstädten	15	24	12	189
Zusammen	18	25	12	207
Hiernach im Ganzen bis 19. d. Mittags in der Stadt	1088	661	409	18
in den Vorstädten	2742	1130	1423	189
Zusammen	3830	1791	1832	207
II. Beym Militär:				
bis 18. November Mittags	301	180	107	14
am 19. Nov. kamen hinzu	1	—	—	15
Zusammen	302	180	107	15

— In der Residenzstadt **Berlin** waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 18. Novb. Mittags	2158	747	1374	37
hinzugekommen bis zum 19. November Mittags	10	5	1	41
Summa	2168	752	1375	41
In obiger Zahl Militär	31	16	15	—

In ihren Wohnungen werden behandelt 19 Personen, in den Hospitälern 22.

Sunderland, vom 15. Nov. Neue Erkrankungen orientalischer Cholera 3, gewöhnliche Ruhr 7, Diarrhöe 10. Gestorben 5.

Curse.

Am 19. November war zu **Wien** der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 85 7/16;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 75 1/4;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. ——;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. ——;
Kurs auf **Augsburg** für 100 Gulden Curr., Gulden 99¼ G. Uso. 2 Monat. — Conv.-Münze —;
Bank-Actien pr. Stück 1120 in CM.

Paris, vom 18. Novbr. Cons. 5pCt. 95 Fr. — C.; 3 pCt. 68 Fr. 30 C.; Fale. 80 Fr. — C. Bankakt. 1790.

London, vom 17. November. Cons. 3 pCt. 82 ¾.

6936. (3a) **Museum.**

Samstag den 26. Novbr. kleiner Ball. Anfang 7 Uhr.

6935. **Erkenntniß.**

Die für das von Amalia Gigl von Landsberg am 24. Jänner 1827 bey der k. b. Staatsschulden-Tilgungs-Spezial-Kasse in München zu 4 pCt. verzinslich angelegte Kapital pr. 600 fl. an demselben Tage ausgestellte, auf sie lautende Schuldurkunde mit 9205 Kassa-Nro. und Nro. 24603 der Staatsschulden-Tilgungs-Kommission bezeichnet, wird hiermit als kraftlos erklärt.

Gründe.

Durch die diesseitige Ediktal-Citation vom 6. April l. J. wurde der unbekannte Besitzer obiger Obligation unter den in der Verordnung vom 20. Okt. 1810 vorgeschriebenen Förmlichkeiten aufgefordert, dieselbe in einem Termine von 6 Monaten bey dem unterfertigten Landgerichte um so sicherer vorzuweisen, als sie nach Ablauf dieses Termins für kraftlos erklärt würde. Da nun dieser Termin abgelaufen ist, ohne daß eine Vorzeigung geschehen wäre, so mußte diese Obligation auf das Kontumatialgesuch des k. Advokaten Gradl vom 12. Okt. l. J. wie geschehen für kraftlos erklärt werden.

Am 14. November 1831,

K. B. Landgericht Landsberg.
Lutzemberger, Landrichter.

Coll. Zaska.

6932. **Unentgeldliches Abonnement.**

Um die seit 1. Juli gegründete, täglich einen ganzen Bogen stark erscheinende, überall, wo sie bis jetzt bekannt worden, vorzüglich günstig aufgenommene

Stuttgarter allgemeine Zeitung

um so rascher allgemein bekannt zu machen, kann der Monat Dezember auf Bestellung unentgeldlich als Probe durch jedes Postamt bezogen werden. Eine ausführliche Ankündigung, die bey jedem Postamt und in den Buchhandlungen abgeholt werden kann, theilt darüber, so wie über den Plan des Blattes das Nähere mit.

1577. So eben ist erschienen und an alle Buchhandlungen versendet:

Gutmann, S., Freymüthige Worte an Freund und Feind über das Verbot der homöopatischen Zahnapotheke. Ein kleiner Beytrag zur Geschichte der Homöopathie. Greiz Henning. geh. 15 kr. In Commission bey Kollmann in Leipzig.

Dr. E. W. Günz, Das Schwebebett zur Anwendung trockner und feuchter Dampfbäder ꝛc. Mit Abbildung (Cholera orientalis Nro. 13) ist einzeln für 15 kr. zu haben. (In München in der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung zu haben.)

6919. (3c) Das Haus Nro. 365 in der Altstadt sammt freyer Bäcker-Gerechtigkeit wird zu sehr billigen Bedingnissen hiemit freigebothen vom Eigenthümer

Martin Himmelstos, Ertlbäck
in Landshut.

1573. **Jahrbücher der Geschichte und Staatskunst.**

In Verbindung mit mehreren gelehrten Männern herausgegeben von K. H. L. Pölitz. 4r Jahrgang 1831. 12s Heft. 10 fl. 48 kr. Leipzig, Hinrichs'sche Buchhandlung.

Abermals ist ein Jahrgang dieser im In- und Auslande höchst geschätzten und immer weiter sich verbreitenden Monats-Schrift vollendet. So wie die Zeitschrift selbst, so erregt auch dieser Jahrgang ganz besonders die Aufmerksamkeit aller gebildeten Leser und Staatsbeamten. 35 gehaltreiche Aufsätze von Emmermann, Loh, Mittermaier, Münch, Pölitz, v. Rotteck, Schacht, Schneller, Tittmann, Voigt, v. Weber, Weihel, Zschokke und mehreren andern berühmten Gelehrten umfassen die höchsten Interessen der Gegenwart und Vergangenheit. Diesen Aufsätzen schließen sich die Anzeigen von 113 neuen Werken an, vorzüglich aus der geschichtlichen, biographischen und politischen Literatur. Sie gaben den Referenten die passendste Veranlassung, belehrende und ansprechende Bemerkungen über die großen Zeitereignisse aufzustellen. Der fünfte Jahrgang wird ferner regelmäßig erscheinen. (In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München zu haben.)

1578. Bey Carl Hoffmann in Stuttgart ist so eben erschienen und in der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung in München (Kaufingerstraße 1614) zu haben:

Neuer allgemeiner Schlüssel zur einfachen und doppelten Buchhaltung, oder die Kunst, in zwölf Stunden die kaufmännische Buchführung in allen ihren Theilen gründlich zu erlernen, von Carl Courtin. Sechste, verb. Aufl. 8. broch. — 36 kr. —

Diese Schrift erlebte in 3 Jahren sechs neue Auflagen; ein Beweis ihrer vorzüglichen Brauchbarkeit!

Allgemeiner Schlüssel zur Rechenkunst, oder deutliche Anleitung, um in ungewöhnlich kurzer Zeit sämmtliche, im geselligen und kaufmännischen Verkehr vorkommende Rechnungsarten gründlich zu erlernen. Für Schulen und zum Selbstunterricht. Von Carl Courtin. 8 broch. — 54 kr. —

Einer der wesentlichsten Vorzüge, den diese empfehlenswerthe Schrift vor allen bisher erschienenen Rechenbüchern besitzt, ist, abgesehen von der oft überraschenden Kürze der Ausrechnungsmethode selbst, die ungemeine Klarheit und Bündigkeit der Erklärungen; so daß der achtsame, von der Natur nicht geradezu vernachläßigte Schüler, in sofern er denselben Wort für Wort zu folgen sich nur nicht verdrießen läßt, die praktische Anwendung in auffallend kurzer Zeit und ohne die beständige Beyhülfe eines Lehrers, zu erlernen vermag.

Die neunhunderste Ziehung in Regensburg ist heute Dienstag den 22. Nov. unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

52 61 33 74 79

Die 901te Ziehung wird den 22. Dezbr. und inzwischen die 250te Nürnberger Ziehung den 1. Dezbr. und den 15ten Dezember die 1280te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Redacteur: J. J. Schudtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät Allergnädigstem Privilegium.

Freytag | Nro. 292 | 25. November 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 17. Nov. Die Kammer der Abgeordneten nahm in ihrer Sitzung vom 17. den ersten Artikel des Bricqueville'schen Vorschlags an, der von der ewigen Verbannung der Familie Karls X. und seiner Nachkommen handelt. Bey dem zweyten Artikel, welcher die ewige Ausschließung der Napoleon'schen Familie bestätigt, macht Hr. Alphonse Jay das Amendement, daß Glieder dieser Familie ohne die Ermächtigung des Königs nicht nach Frankreich zurückkehren und daselbst sich aufhalten dürfen. Die Kammer verwirft diesen Vorschlag, nimmt aber dafür das Amendement von Hrn. Comte an, wornach die auf die Rückkehr eines Napoleon'schen Familien-Mitglieds gesetzte Todesstrafe, der Conformität mit dem Bourbonischen Verbannungsgesetz halber, abgeschafft werden soll. Man bemerkte, daß General Bertrand an der Berathung und Abstimmung dieses zweyten Artikels keinen Antheil nahm. Die Art. 3. und 4. des Commissions-Entwurfes lauten so: Die von den vorigen Artikeln bezeichneten Personen können in Frankreich kein Bürgerrecht genießen, keine Besitzungen haben und unter keinem Titel Renten oder Pensionen beziehen. Sie sind gehalten, ohne Ausnahme alle ihre Privat-Besitzthümer in Frankreich für immer zu verkaufen, und zwar die fremden innerhalb sechs Monaten von dem Datum der Bekanntmachung des Gesetzes an, die liquidationsfähigen dagegen innerhalb sechs Monaten nach geschehener Liquidation. Werden diese Termine nicht eingehalten, so wird die Domänen-Verwaltung für die Volljährigen, die Tribunale für die Minderjährigen im Namen und auf Rechnung der Eigenthümer einschreiten. Die zwey Artikel gehen durch.

Paris, vom 18. Nov. Die Kammer der Abgeordneten nimmt in ihrer heutigen Sitzung als 5. Art. des Verbannungs-Gesetzes folgendes Amendement des Hrn. v. Schonen an: Diese Bestimmung des 4. Artikels (die Verpflichtung der Verbannten, ihr Eigenthum zu verkaufen,) kann nicht auf die Mobiliar- und Immobiliargüter ausgedehnt werden, welche Karl X. während seiner Regierung erworben hat; sie werden vielmehr unter der Aufsicht des Finanz-Ministeriums von der Kron-Domänen-Verwaltung so lange administrirt werden, bis durch ein Gesetz über die Liquidation der alten Civilliste entschieden seyn wird. Ohne diesen Vorbehalt, erklärte Hr. v. Schonen, würden die Museen ihrer schönsten Zierden, und die Wälder ihrer besten Stücke, unter dem Vorwand, sie seyen Privat-Eigenthum, beraubt werden. Das weitere Amendement von Merilhou zu Gunsten der Gläubiger Karls X. wird ebenfalls angenommen; ebenso wird noch zu dem 4. Art. die Bestimmung hinzugefügt, daß die Domänenverwaltung und die Tribunale, falls sie den Verkauf zu leiten hätten, ohne vorangegangene Rücksprache mit einem Familien-Rath zur Verwerthung des Privat-Eigenthums schreiten dürften. Der Art. 6, welcher bestimmt, daß der Verkaufserlös an die berechtigten Personen, Eigenthümer oder Gläubiger, mit Vorbehalt der etwaigen Rechte des Staats, verabfolgt werden soll, geht ohne Widerrede durch. Das Ganze des Gesetzes wird zur Abstimmung gebracht; 320 Abgeordnete stimmten ab, davon 255 dafür, und 65 dagegen.

Belgien.

Brüssel, vom 16. Novbr. Der belgische Moniteur schreibt: Das zuletzt von der Konferenz ausgegangene Dokument gestattet keinen Zweifel über die Unwiderruflichkeit ihrer Beschlüsse. Dasselbe ist vom 10. Novb. datirt und kein Protokoll, sondern eine Antwort der 5 Mächte auf die durch die Bevollmächtigten des Königs von Holland eingereichten Bemerkungen. Die Konferenz erklärt darin, daß sie dem König Wilhelm das Recht des Krieges oder Friedens nicht abstreite und daß er selbst hingegen auch der Konferenz das Recht nicht streitig machen könne, Maaßregeln zu nehmen, wodurch sie am sichersten zu ihrem Zwecke zu gelangen hoffe, nämlich, die Feindseligkeiten von beyden Seiten zu verhindern, und schließt damit, auf einen von den Gesandten des Königs von Holland gemachten Einwurf, über die Art und Weise der Mittheilungen, zu antworten, einen Einwurf, welcher sich auf ein Nebenher Protokoll gründet. Hierauf gestützt, glauben wir, daß in Folge anderer von London erhaltener Depeschen, die Armee eine rückgängige Bewegung machen wird, da der Frieden als zuverlässig angesehen werden kann. Von den 4 Divisionen der Avantgarde, welche von den Generalen Goethals und Wauthier befehligt werden, wird die eine nach Lierre, die andere nach Mecheln zurückkehren. Das Hauptquartier wird in Brüssel seyn und die Reserve-Division, die jetzt in Mecheln unter den Befehlen des Generals Duvivier steht, wird sich nach Ath, Mons oder Charleroi zurückziehen. Doch wird die Armee noch auf dem Kriegsfuß bleiben und ihre fernere Organisation eifrig betrieben werden. — Die Konferenz erklärt, daß wenn der König von Holland vorziehe, die Friedensbedingungen

direkt mit den 5 Mächten abzuschließen, sie darein willige, so zwar, daß sie in den Vertrag wörtlich die 24 Artikel aufnehmen und diesen noch einen 25. hinzufügen werde, in welchem sie aufs förmlichste erklärt, daß die fünf Mächte dem König Leopold die Vollstreckung aller Stipulationen der 24 Artikel durch die niederländische Regierung verbürge. Die Konferenz begleitet diese Antwort an die holländischen Bevollmächtigten mit der wiederholten Erklärung, daß die 24 Artikel durchaus keinen Modifikationen unterzogen werden könnten, und daß die Konferenz sich selbst nicht mehr das Recht zugestehe, etwas daran ändern zu dürfen. Das ist, so treu als möglich, der Inhalt dieses wichtigen Aktenstückes. Wir glauben, daß es außerdem nochmals in den bestimmtesten Ausdrücken den festen Wunsch der Konferenz ausspricht, einen allgemeinen Frieden herbeyzuführen.

— Der König hat den Ministern befohlen, die Hotels ihrer respekt. Ministerien zu bewohnen, um die Entschädigungen, welche ihnen für Wohnung im Budget bewilligt sind, zu sparen. — Hr. Isidor Fallon hat das Portefeuille des Innern nicht angenommen. — Das Tafelservice des Sir A. Adair ist gestern von England hier eingetroffen. Dieß läßt auf einen längern Aufenthalt des Baronets in Brüssel schließen. Man erwartet diesen Abend das Tafelservice des Königs Leopold, welches er bisher noch nicht hatte von London kommen lassen. — Graf Matuszewic, Bruder des russischen Gesandten in London, ist in Lüttich angekommen. Er hatte eifrigen Antheil an der polnischen Revolution genommen und auf eigene Kosten zwey Regimenter equipirt. Er will in die belgische Fremdenlegion eintreten.

Vom 17. Novb. Der König hat eine hohe Kommission der Industrie und des Handels ernannt, welche beauftragt ist, ihre Ansichten über die Mittel darzulegen, die am geeignetsten sind, das Wohl der Industrie und des Handels zu sichern. Diese Kommission wird am 1. Dez. zusammentreten.

— Die Vertheidigungs-Arbeiten in der Gegend von Diest werden unter der thätigen und geschickten Leitung des Oberst-Lieutenants v. Puyds schnell und vortrefflich ausgeführt; Diest ist, wie durch einen Zauberschlag, eine wirkliche Festung geworden; vorzüglich bemerkenswerth ist die vortheilhafte Lage und der Plan der Redouten auf einer nördlichen Anhöhe. Alle Thore sind verschanzt und die Werke überdieß durch Ueberschwemmung gesichert.

Antwerpen, vom 17. Novbr. Die Heftigkeit der Südwestwinde und die Fluthen, welche die gewöhnlichen Höhen zu übersteigen drohen, da sie schon 24 Fuß erreicht haben, lassen einige Unglücke befürchten. In der Nacht vom 13. zum 14. d. M. ist der Deich von Beirendrecht durchgebrochen. Die Sturmglocke benachrichtigte die Einwohner von der Gefahr, die kaum Zeit hatten, ihre Ställe zu öffnen und die Pferde und das übrige Vieh vor der Ueberschwemmung in Sicherheit zu bringen. Man kann sich einen Begriff von der schrecklichen Lage dieser Unglücklichen machen, die mitten in der Nacht ihre Wohnungen, in welche das Wasser 3—4 Fuß hoch eindrang, verlassen mußten und ihren ganzen Vorrath von Lebensmitteln verloren haben. Es ist zwar gelungen, die Deiche wieder zu stopfen, allein man befürchtet die drohenden Fluthen, die in 2—3 Tagen statt haben werden. Zu Temphele stehen nur noch die Mühle, das Pfarrhaus und jenes des Küsters. Alle übrigen Wohnungen liegen in Trümmern. Die Bewohner dieses Theils der Provinz sind in der kläglichsten Lage.

— Man schreibt aus Gent: Durch einen Befehl des franz. Ministeriums ist verordnet worden, daß in Zukunft bey allen Lieferungen für die Truppen die Betttücher, Pantalons ꝛc. nur aus baumwollenen Stoffen verfertigt werden sollen. In Folge dieser Maaßregel hat Belgien nichts mehr an Frankreich zu liefern. Die bedeutenden Ankäufe von Leinen auf den Märkten von Thielt, Brügge, Gent und Courtrai werden aufhören. Schon haben die Faktoren oder Kommissionäre, welche früher diese Ankäufe machten, den Auftrag erhalten, dieselben einzustellen. Die traurigen Folgen dieser Maaßregel fühlt man schon jetzt in dieser Stadt, indem die Tuchbleicher den Lohn ihrer Arbeiter vermindern mußten.

Holland.

Aus dem Haag, vom 16. Nov. Die Reklamation des Kabinets vom Haag in Betreff der Kolonien, welche Holland im Jahr 1818 gegen die Vereinigung Belgiens mit Holland abtrat, setzt das englische Ministerium in sehr große Verlegenheit. Diese Kolonien haben nie das englische Regierungssystem sehr geliebt; auf dem Cap vorzüglich gibt es keine angesehene Familie, die nicht ihre Kinder nach Holland schickt, um dort ihre Studien zu vollenden. Die Anhänglichkeit an das Mutterland ist dort so groß, daß England sich genöthiget gesehen hat, zu wiederhalten Malen die Regierung der Niederlande zu bitten, daß sie es so viel als möglich vermeide, Verbindungen mit ihren ehemaligen Kolonien zu unterhalten, und man hat Grund zu glauben, daß bey dem geringsten Zwist zwischen den beyden Ländern die Bewohner auf dem Cap zu Essequebo, Demerari und Berbice diesen Umstand benutzen werden, sich dem unerträglichen Joche Englands zu entziehen. Das Vorgebirg der guten Hoffnung wiegt für England Belgien zumal auf.

Italien.

Rom, vom 9. Nov. Unterm 31. Okt. d. J. erschien die von Sr. Heil. im Edikte vom 5. Oktb. versprochene Gerichtsordnung, welche auf den nämlichen Grundlagen, wie jene Pius VII. beruht, nur sind viele neue erläuternde und verbesserte Zusätze gemacht worden. — Zu Fuligno verspürte man am 6. d. mehrere so heftige Erdbebenstöße, daß ein großer Theil der Einwohner aus der Stadt eilte und mehrere Gebäude bedeutend beschädigt wurden. Doch ist Niemand dabey verunglückt. Diese nämlichen Stöße, doch etwas geringer, merkte man auch zu Spello, Assisi, Spoleto und Montefalco.

Digitized by Google

Neapel, vom 3. Nov. Am 24. v. M. wurde zu Pompei in der Casa del Fauno ein großes bewunderungswürdiges Mosaik in Marmor entdeckt. Es ist bey 20 Palmen breit und 10 Palmen hoch. Die Figuren sind beynahe von halber Lebensgröße. Der König selbst nahm mit seiner Familie dieses herrliche Werk des Alterthums in Augenschein.

Großbrittanien.

London, vom 13. Nov. (Fortsetzung.) A Antwort auf den ersten Punkt, die Gränzlinie zwischen Holland und Belgien betreffend. Die Gränzen Hollands werden so seyn wie im Jahre 1790 die Gränzen der vereinigten niederländischen Provinzen waren, mit Ausnahme der Modifikationen, welche die nach bezeichnete Linie darin anbringt. Demarkationslinie wird von der See an dem Punkte, wo zu dem benannten Zeitpunkte das holländische und österreichische Gebiet aneinander stießen, ausgehen, und bis zum linken Scheldeufer der Gränze von seeländisch Flandern; — ehemals Staatsflandern genannt, — folgen. Von dem rechten Scheldeufer an wird sie genau der Gränze folgen, welche Nordbrabant von den Provinzen Antwerpen und Limburg scheidet, bis zu dem Punkte dieser letzten Linie, der unmittelbar unterhalb Valkenswaard liegt. Von da an läßt die Demarkationslinie Peer und Longerem westlich, Achel, Hammont, Bree und Blisem östlich, und stößt sodann an der Maas nördlich von Visé an die jetzige Gränze zwischen den Provinzen Limburg und Lüttich, geht dann über diesen Fluß, und dehnt sich bis an die preuß. Gränze aus, indem sie genau der besagten jetzigen Gränze zwischen den Provinzen Limburg und Lüttich folgt. Alle Gebiete und Lande nördlich und östlich dieser Linie werden Holland angehören. Bey dem Ziehen dieser Linie hatte man die Absicht, eine Demarkation aufzustellen, welche in Zukunft keinen Vorwand zu ferneren Diskussionen ließe, und da das System, Enklaven aufzudecken und zusammenhängende Gebiete zu bilden, in den neuen diplomatischen Unterhandlungen so viel wie möglich angenommen wurde, so nimmt der König keinen Anstand, die Anwendung dieser Grundsätze zu seinen Gunsten zu verlangen. Es geht daraus hervor, daß Se. Maj. eine freye Kommunikation mit Maestricht haben wird, welche unentbehrlich ist, und daß Sie dagegen Ihrerseits auf die Enklaven verzichtet, welche Holland außerhalb dieser Linie besaß. Die Gebietsausdehnung, welche diese Demarkation Holland verschafft, ist, da sie größtentheils ziemlich unfruchtbares Land in sich begreift, an und für sich unbedeutend, und wird, da sie überdieß mit Ausnahme einiger Distrikte, keinen Theil der österreichischen Niederlande ausgemacht hat, von den fünf Mächten nicht als eine Gebietsvergrößerung betrachtet werden können. Um die bezeichnete Entscheidung noch genauer auszudrücken, kann man sie auch so bestimmen, daß sie Sr. Maj. die nördlichen Provinzen des Königreichs der Niederlande, nebst zwey Arrondissements der Provinz Limburg, die von Rüremonde und Maestricht, mit Ausnahme von Longern und seinem Distrikte, welche Belgien angehören werden, sichern. Holland behält sich das Recht vor, über die zum Königreiche der Niederlande geschlagenen Gebiete, welche ehemals keinen Theil der österreichischen Niederlande ausmachten, wie die Provinz Lüttich und die von Frankreich abgetretenen Kantone, zu unterhandeln.

(Beschluß folgt.)

Griechenland.

Nach einem Schreiben aus Corfu vom 14. Oktbr. (in ital. Blättern) hat der Tod des Präsidenten den Haß der Hydrioten gegen die Regierung ausgelöscht. Der Fürst Mavrocordato und Tombasis, einer der Primaten von Hydra, sind nach Napoli di Romania abgegangen, um die Erklärung der Einwohner des Archipels zu übergeben, daß sie bereit seyen, gemeinschaftlich mit ihren Mitbürgern auf dem Festlande den auf den 20. Okt. zusammen berufenen Nationalkongreß anzuerkennen, und daß die Gesetze, welche dort werden sanktionirt werden, auch von den Inseln beobachtet werden sollen.

— Ein Schreiben aus Modon vom 25. Okt. (ebenfalls in ital. Blättern) sagt, daß seit dem Tode des Präsidenten in Griechenland eine so fürchterliche Anarchie eingerissen hat, daß die unmittelbare Dazwischenkunft der 3 Mächte, welche Griechenlands Freyheit schützen, nothwendig geworden ist. — Die Verbindung zwischen Modon und Napoli ist unterbrochen, entweder auf Befehl Colocotronis, oder von der seit dem Tode des Präsidenten installirten provisorischen Regierung, welche aus Colette, Colocotroni und Augustin Capo d'Istrias besteht. Es soll jedoch eine Aussöhnungs-Kommission installirt und die Grundlagen der Partheyen-Verschmelzung bereits festgesetzt worden seyn.

Osmannisches Reich.

Konstantinopel, vom 25. Okt. Beschluß der Details über die Verbrechen Daud Pascha's sowohl als über die von Ali Pascha von Aleppo gegen ihn eingeleiteten Operationen.

Dieses Schreiben wurde durch einen Boten dem Ali Pascha im Augenblicke seines Aufbruches von Gerkük überbracht. Dieser Obergeneral rückte hierauf am 27. Muharrem l. Js. 1247 (7. Juli 1831) mit seinem Haupt-Quartier bis zu dem eine Stunde von Bagdad entfernten Flecken Iman Azem vor, ließ Bagdad scharf umzingeln und schrieb dem Daud Pascha, er könne durch Rückkehr zu seiner Pflicht sich retten, falls er aber in Aufruhr verharre, würde die Stadt mit Sturm genommen werden. Er erhielt hierauf keine Antwort von Daud Pascha, und dieser vormalige Statthalter trieb seine Widerspenstigkeit so weit, daß er durch 70 Tage Ali Paschas Lager mit schwerem Geschütz beschießen ließ und ungeachtet die von seinen Mietlingen gemachten häufigen Ausfälle jedes Mal zurückgeschlagen wurden, dennoch nicht aufhörte, Widerstand zu leisten. Nur die Besorgniß und Berücksichtigung des Blutvergießens und der Plünderung, die mit einer Eroberung durch Sturm verbunden zu seyn pflegen, hatten bisher Ali Pascha bestimmt, diese Maaßregeln zu ver-

Digitized by Google

schieden. Er schärfte daher allen Heerführern und Offizieren der regulären Truppen ein, ihrer Mannschaft das Plündern zu untersagen, und ließ in der Nacht vom 8. Rebiül-achir (15. Sept.) auf das jenseits des Tigris gelegene Stadtthor Bobülkeramé einen allgemeinen Sturm ausführen. Dieses Thor war kaum auf diese Art erstürmt worden, als schon die Einwohner das diesseits des Tigris gelegene Stadtthor Badi Scharki öffneten und die Aufrührer um Gnade zu flehen begannen. Nach dem schönen Spruche: »Die Verzeihung ist des Siegers Almosen!« und nach dem Willen unseres gnädigen Monarchen, wurden Alle durch die Ankündigung einer allgemeinen Amnestie vollkommen beruhigt, und der lebendig gefangen genommene Daud Pascha ward ins großherrliche Hauptquartier geführt. Er bekannte seine Schuld und bat Ali Pascha um seine Fürbitte bey Sr. Hoheit, damit ihm das Leben geschenkt und zugleich gestattet werde, daß er nach Brussa abgeführt werde. Ali Pascha versprach ihm dieß im Vertrauen auf die großherrliche Milde und Barmherzigkeit, und beschloß ihn und seine Familie unter hinlänglicher Escorte, nach Diarbekir, und von dort hieher führen zu lassen. — Dieses ist der Inhalt des officiellen Berichtes Ali Pascha's vom 9. Rebiül-achir, der am 9. Dschemazül-ewwel (14. Okt. 1831) hier in der Hauptstadt angelangt ist.

— Nicht so erfreuliche Nachrichten hat die Pforte aus Damask erhalten, wo der neu ernannte Statthalter Mehmed Selim Pascha, in Folge eines Aufstandes und mehrerer in der Stadt selbst gelieferter blutiger Gefechte, genöthigt worden war, sich mit seinen Truppen in das Castell obgenannter Stadt zu flüchten.

Ueber die Kriegsereignisse in Albanien verlautet noch immer nichts Bestimmteres. Es laufen allerley Gerüchte von einem an den Großwesir gerichteten Gesuche Mustapha Pascha's um seine Begnadigung beym Großherren zu erwirken, von einer Vermehrung seiner Streitkräfte in der Citadelle von Scutari und ähnlichen einander widersprechenden Vorfällen. In jedem Falle scheint es, daß der Großwesir bey diesem Unternehmen mit größeren Schwierigkeiten zu kämpfen hat, als man nach den Vortheilen, die er anfangs errungen hatte, hätte glauben sollen.

Am 12. d. M. ist endlich die Erlaubniß zum Wiederaufbau von Pera ertheilt worden. Der dießfalls erlassene Ferman empfiehlt nur den Bemittelten die Aufführung von Feuermauern und enthält einige Bestimmungen über die Höhe der Häuser und ihre sonstige Bauart, ohne auf der Erweiterung der Straßen und einigen anderen, früher beabsichtigten Neuerungen zu bestehen, welche zwar zweckmäßig im Ganzen, aber im Einzelnen schwer ausführbar und der ärmeren Classe nachtheilbringend gewesen seyn würden.

Der bekannte Silihdar des Großherrn, Ali Aga, einer der ältesten Dignitarien des Serails, der schon zu Sultan Selims Zeiten großen Einfluß ausgeübt, vorzüglich aber unter der Regierung Sultan Mahmuds in Gunst und Ansehen gestanden hatte, ist am 19. Okt. nach einer langwierigen Krankheit mit Tod abgegangen. Auf ausdrücklichen Befehl des Großherrn mußte, außer den hohen Serails-Beamten, auch das ganze Ministerium den Leichenzug begleiten. Es verlautet, daß dieser Posten nicht wieder besetzt werden dürfte.

Der Kapudan Pascha Halil Rifaat Pascha ist von seiner Fahrt nach Mitylene, Scio, Rhodus und Cypern (nach Aegypten ist er bekanntlich wegen des Ausbruches der Cholera in diesem Lande, nicht gesegelt), am 23. Abends in den Hafen von Konstantinopel eingelaufen.

Der Gesundheitszustand der Hauptstadt kann befriedigend genannt werden, wiewohl sich hie und dort einzelne Pestfälle ereignen. In Smyrna war die Cholera ausgebrochen und es sollen daselbst täglich gegen hundert Personen von dieser Krankheit befallen werden, die in Rodosto und Gallipoli sehr nachgelassen und in Adrianopel ganz aufgehört hat.

Triest, vom 13. Nov. Durch ein in fünf Tagen von Durazzo hier angekommenes Schiff erfährt man, daß Mustapha Pascha von Scutari sich auf eine Kapitulation ergeben hat. Ueber die Grundlage derselben weiß man noch nichts Zuverlässiges, doch hieß es allgemein in Durazzo, daß Mustapha Pascha auf die seit mehr als 300 Jahren in seiner Familie vererbte Würde eines Pascha's in Ober-Albanien verzichtet und sich verpflichtet habe, Albanien zu verlassen, wogegen die Pforte sich verbindlich gemacht habe, sein gesamtes liegendes Eigenthum käuflich zu übernehmen. Man glaubte, er werde sich nach Aegypten begeben, da der Sohn des Vizekönigs Ibrahim Pascha sich mit einer Schwester von ihm zu vermählen im Begriffe steht.

Deutschland.

Berlin, vom 20. Novbr. Die Stettiner Zeitungen vom 18. d. Mts. enthalten folgende Mittheilungen vom 16. d. M.: »Der größte Theil der Garnison ist in unsere Mauern zurückgekehrt und, ohne Cholera-Kranke zu finden, froh empfangen worden. Der Allerhöchste Tagesbefehl und die Allergnädigste Kabinets-Ordre an das K. Ministerium des Innern und der Polizey vom 31. v. M., welche hier nachstehen, enthalten das lohnende Zeugniß des guten Benehmens aller an der polnischen Gränze aufgestellt gewesenen Truppen und haben allgemein die größte Freude so wie den innigsten Dank erregt.

Tagesbefehl.

Als am Ende des vorigen Jahres in dem benachbarten Königreiche Polen eine blutige Revolution ausbrach, rief Ich die Kriegs-Reserve der Linien-Truppen und da, wo es nöthig war, auch die Landwehr zu den Fahnen, um die bedrohten vaterländischen Gränzen zu schützen. Dieser Zweck ist vollkommen erreicht worden; Ruhe und Friede sind überall ungestört geblieben, und die Truppen haben den Erwartungen entsprochen, die Ich von ihnen zu hegen berechtigt war.

Mit großer Schnelligkeit sind Kriegs-Reserven und Landwehr zu den Waffen geeilt, und Alles hat mit Geduld und Hingebung die mannigfachen Entbehrungen und Opfer

Digitized by Google

welche letztere besonders die Landwehr trafen, ertragen, die von den Umständen unzertrennlich waren. Gern gebe Ich darüber allen Truppen Meine Zufriedenheit und Meinen Dank zu erkennen und entlasse nun die Kriegs-Reserven und Landwehr, da ihre Anwesenheit nicht mehr erforderlich ist, zu ihren Familien, wohl wissend, daß sie sich mit derselben Bereitwilligkeit stellen werden, wenn das Vaterland aufs neue ihres Schutzes bedürfen sollte.

Potsdam, den 31. Okt. 2831.

Friedrich Wilhelm.

Nachdem jetzt die Ruhe im Königreiche Polen als wiederhergestellt anzusehen ist, will Ich, so viel als die Umstände gestatten, bey den vier östlichen Armee-Corps den Zustand eintreten lassen, der vor dem Ausbruche der polnischen Revolution stattfand. Ich habe daher verordnet: 1) daß die Landwehren sogleich nach den Stamm-Quartieren in Bewegung gesetzt und dort unverzüglich entlassen, auch die des 2ten Aufgebotes von allen ferneren Dienstleistungen, unter Bezeigung Meiner Zufriedenheit, entbunden werden; 2) daß die Linientruppen des 5ten und 6ten Armee-Corps und diejenigen des 2ten Armee-Corps, welche nicht zur Bewachung der Polen gebraucht werden in ihre Friedensgarnisonen abrücken und sich daselbst durch Entlassung von Kriegs-Reservisten auf einen verminderten Etat setzen.

Indem Ich Ihnen dieß bekannt mache, trage ich Ihnen zugleich auf, den betreffenden Provinzen und Kreisen für die rühmliche Bereitwilligkeit, womit sie den zur Sicherung der Ruhe und Ordnung nöthig gewordenen Maaßregeln entgegengekommen sind, ohne die damit verknüpften Aufopferungen zu scheuen, Meine besondere Zufriedenheit und dankbare Erkenntlichkeit auszudrücken.

Potsdam, den 31. Oktober 1831.

Friedrich Wilhelm.

An den Minister des Innern, Freyherrn von Brenn.

Bayern.

München, vom 24. Novbr.

In der 138sten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 23. Nov. verlas der Abg. Vetterlein den Kammerbeschluß über den Gesetz-Entwurf, die Ausschreibung der Kreis- und Staatslasten betreffend, und hierauf die Gesammtbeschlüsse beyder Kammern über die Gesetzentwürfe, die provisorische Erhebung der Steuern und den Aufwand hinsichtlich der Maaßregeln gegen das Eindringen der Cholera betreffend.

Hiernach wurde durch den Abg. v. Anns Bericht über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe über den Antrag auf Aenderung im Landrath-Gesetze erstattet und sodann die Berathung darüber eröffnet.

Nach einigen Bemerkungen, welche die Abgg. Baron v. Closen, Dr. Schwindl, v. Seufferl, v. Anns und Culmann gemacht hatten, beschloß die Kammer gegen 11 Stimmen, den Ansichten der Kammer der Reichsräthe beyzutreten, daß bey den Wahlen zu Kandidaten für den Landrath nicht die relative sondern absolute Stimmenmehrheit entscheiden solle.

Nach diesem gefaßten Beschluß machte der Abg. Baron v. Eberz im Namen des V. Ausschusses Anzeige über die geprüften und zur Vorlage an die Kammer nicht geeignet befundenen Beschwerden.

Unter diesen Beschwerden befand sich eine von dem Mendelfabrikanten Hilti wegen Verletzung der Verfassung durch das Verfahren der Gerichte in einer Untersuchungssache gegen denselben eingereichte und vorzüglich den Ab. Ober-Appell.-Gerichts-Rath von Lord beschuldigende Beschwerdeschrift. Der Abg. v. Lord rechtfertigte sich gegen die ihm gemachte Beschuldigung auf das vollkommenste, er hatte, noch Appellations-Gerichts-Rath, die Akten erst nachdem sie geschlossen waren, zum Vortrage erhalten. Der Abg. v. Ehrne-Reichthal, ehemaliger Anwalt des Hilti, ließ dem Abg. von Lord volle Gerechtigkeit widerfahren und bemerkte, daß zwar Hilti durch den ausgestandenen Prozeß in die drückendsten Verhältnisse gerathen sey, daß man dieß aber vorzüglich seiner Exaltation zuschreiben müsse. Hinsichtlich der gleichfalls in dieser Beschwerde enthaltenen Angriffe auf den Abg. von Lord wegen seines Verfahrens bey der Untersuchungssache gegen den Direktor von Bäumen, wegen Unterschlagung von Depositen, legte der Beschuldigte das Belobungs-Dekret vor, das ihm über die Führung dieser Untersuchung von dem Ober-Appell.-Gericht ertheilt worden.

Der Ausschuß hatte den Antrag gestellt, die Beschwerde-Schrift als grundlos dem betreffenden Ministerium mit dem Antrage zu übergeben, gegen den Verfasser einzuschreiten; auf den Antrag des durch sie beleidigten Abg. v. Lord aber, welchen Antrag der Abg. Rudhart unterstützte, unterblieb die Ueberweisung an das Ministerium und die Kammer beschloß allein, daß sie auf den Grund des Vortrages des Ausschusses ihre Mißbilligung über die Angriffe des Hilti gegen den Abg. v. Lord ausspreche.

Die nächste Sitzung findet künftigen Samstag, den 26. d., Statt.

Wo ist Fortschreiten?

Diese Frage in Beziehung auf die Literatur unserer periodischen und politischen Presse insbesondere beantwortend, müssen wir gestehen, daß auf diesem Felde kein Vor-, sondern vielmehr ein offenbares Rückschreiten bemerkt wird. Gerade da, wo man von dem Zeitgeiste ein so ungeheures Aufheben macht und unablässig nur von Licht, Freyheit, Civilisation spricht, erblicken wir, genau betrachtet, ein ganz umgekehrtes Verhältniß, denn alles strebt hier viel eher der Anarchie und Barbarey, als einem durch weise und haltbare Gesetze gesicherten Zustande besserer Gesittung, Ordnung und Ruhe entgegen. Wenn wir sehen, wie unsere verschrobene und verkehrte Zeit auf Schriften, wie Börne's Briefe, deren Inhalt wir gestern und vorgestern sehr scharf charakterisirt haben, und auf die Blätter- und Broschüren eines Wirth, Heine, Siebenpfeifer ꝛc., so hohen Werth legt,

Digitized by Google

so kann den Vernünftigen unser Ausspruch über den Werth und die Tendenz desjenigen Theiles der modernen Literatur, welcher die periodische Presse in sich faßt, nicht im geringsten befremden; er muß vielmehr aufrichtig mit uns gestehen, daß, so groß und unbestritten auch die Fortschritte der Wissenschaft in allen Zweigen der eigentlichen Gelehrsamkeit seyn mögen, der Geist, welcher aus den politischen Memoiren, Broschüren, Briefen und Journalen der neuesten Zeit hervorgeht, weit hinter unserem Jahrhundert zurücksteht und sich noch ganz auf demselben Flecke befindet, wo er sich vor einem halben Jahrhundert befand. Er kann seinen Ursprung — die antireligiöse, revolutionäre und sittenlose Schule der französischen Encyclopädisten — nirgends verläugnen; — derselben Schule, über die sich namentlich unsere deutschen Philosophen, Rechtsgelehrten, Staatslehrer und Geschichtsschreiber durch eben so tiefe und gründliche Forschungen als originelle Ansichten, verbunden mit den reinsten Gesinnungen und edelsten Absichten für das wahre Wohl der menschlichen Gesellschaft so siegreich erheben.

Als Beweis, in welcher innigen Uebereinstimmung unsere gegenwärtigen politischen Reformatoren in ihren Grundsätzen und Meinungen mit ihren Vorgängern in Frankreich stehen, theilen wir hier ein sehr lesenswerthes Gespräch mit, das Marmontel im Jahre 1789 mit Champfort gehabt, und lassen den Leser entscheiden, ob denn die Grundsätze, Ansichten und Lehren dieses die erste französ. Revolution begünstigenden Schriftstellers, der seine Laufbahn damit geendet, daß er sich selbst das Leben nahm, so sehr von den Grundsätzen, Ansichten und Lehren derjenigen verschieden sind, die 40 Jahre später die zweyte französ. Revolution in Schutz zu nehmen und allenthalben auszubreiten versuchen?

»Ich begegnete — so erzählt Marmontel — Champfort in der Akademie, und da ich wußte, daß er Mirabeaus Freund und Vertrauter war, so glaubte ich an der Quelle der Nachrichten zu seyn, die ich einholen wollte. Ich that als verstünde ich ihn nicht, damit er sich desto freymüthiger ausspreche. »Sie erschrecken mich, sagte ich, wenn Sie vom Zerstören reden, ich glaubte bisher immer, man wolle nichts als Wiederherstellen! Ja, erwiederte er, aber die Wiederherstellungen ziehen oft Zertrümmerungen nach sich. Wenn man eine alte Mauer angreift, so ist man nicht sicher, daß sie unter den Hammerschlägen zusammenbreche; und, offenherzig gesagt: das Gebäude scheint mir hier so baufällig, daß es mich gar nicht Wunder nimmt, wenn man es von Grund aus neu aufbaut.« Ich hielt mich darüber auf. — »Und warum nicht? entgegnete er. Nur nach einem andern, nicht so gothischen, regelmäßigern Plan. Wäre denn das Uebel gar so groß, wenn es z. B. nicht so viel Stockwerke hätte? Würde es Ihnen denn unlieb seyn, wenn Sie nicht mehr von so viel Hoheiten, Excellenzen, Titeln, Adel, von hoher oder niederer Geistlichkeit reden hörten?« Ich stellte ihm vor, daß die Gleichheit zu allen Zeiten die Chimäre der Republikaner und die Lockspeise der Eitelkeit gewesen sey. Diese Nivellirung sey aber hauptsächlich in einer großen Monarchie unthunlich, und es scheine mir, fügte ich hinzu, daß, indem man alles niederreißt, man weiter gehe als die Nation es will und verlangt. »Gut, entgegnete er, weiß denn die Nation was sie will? Man wird sie wollen und reden machen, woran sie niemals gedacht hat; und wenn sie sich darüber verwundert, so sagt man ihr was Crispin in der Komödie sagt: C'est vôtre léthargie. — Die Nation ist eine große Heerde, die nur weiden will, und die Schäfer führen sie mit guten Hunden wohin es ihnen beliebt. Uebrigens will man ja nur ihr Wohl; denn, mein Freund, weder Ihre alte Regierungsform, noch Ihr Cultus, noch Ihre Sitten, noch Ihr alter Plunder von Vorurtheilen verdienen, daß man sie schone. Alles das ist eine Schmach und eine Schande für ein Jahrhundert, wie das unsrige, und um einen neuen Plan zu entwerfen, hat man nöthig, alles Vorhandene rein abzukehren.«

— Rein abzukehren! rief ich aus. Und der Thron! der Altar! — »Und Thron und Altar, sagte er, werden mit einander fallen. Sie hängen zusammen und wenn der eine eine stürzt, bricht der andere.« —

Ich verhehlte den Eindruck, den diese Eröffnung auf mich machte, und sagte ihm, um ihn noch mehr auszuforschen: Sie sprechen mir da von einem Unternehmen, bey welchem ich mehr Schwierigkeiten, als Mittel es auszuführen erblicke.

»Glauben Sie mir, erwiederte er, die Schwierigkeiten sind vorausgesehen und die Mittel berechnet.« Er sprach sich nun weiter aus und ich erfuhr, daß die Faktion ihre Berechnungen auf den Charakter des Königs stützte, den sie, weil er von aller Gewaltthätigkeit so weit entfernt war, für feige hielt, sodann auf den gegenwärtigen Zustand des Clerus, bey dem es, wie er sich ausdrückte, nur noch einige tugendhafte Männer ohne Talent, und einige von Lastern herabgewürdigte und entehrte Talente gebe; endlich auf den Zustand des hohen Adels selbst, der ausgeartet war und bey dem nur wenig ausgezeichnete Charaktere den Glanz eines großen Namens unterstützen. Der Mittelstand (le tiers Etat) müße hauptsächlich auf sich selbst vertrauen. Dieser Stand, der schon lange einer willkührlichen und bis in ihre letzten Verzweigungen unterdrückenden Herrschaft müde sey, habe über die beyden andern Stände nicht nur den Vortheil der Zahl, sondern auch des Zusammenhaltens, des Muthes und der Kühnheit, allem zu trotzen.« Allenthalben der Geist der Unzufriedenheit und Entrüstung, im Begriff als ein schweres Wetter loszubrechen, allenthalben offener Aufstand und Bündniß, und auf das von der Provinz Dauphin gegebene Beyspiel das ganze Königreich bereit zu erklären, es wolle frey seyn, die Correspondirung mit den verbündeten Provinzen hergestellt und der republikanische Geist von seinem Mittelpunkte, von Paris aus, seinen Eifer und sein Licht allenthalben hin verbreitend. — Das ist der Stand der Dinge.« Sind das nun wohl Luftschlösser?

Digitized by Google

Ich gestand, daß das alles, von Weitem gesehen, imposant erscheine; ich fügte aber hinzu, daß der bessere Theil der Nation über die Gränzen einer wünschenswerthen Reform hinaus keinen Angriff auf die Landesgesetze und die Grundlagen der Monarchie gestatten werde.

Er gestand ein, daß ein guter Theil der auf ihren Gütern, in ihren Comptoirs, Bureaux und bey ihren Gewerken ruhig beschäftigten Bürger diese Pläne vielleicht zu kühn finden könnte, weil sie ihre Ruhe und ihre Genüsse stören würden. »Aber, wenn sie sie auch mißbilligen, so werden sie es nur leise und schüchtern thun, und man hat, um sie zum Stillschweigen zu bringen, jene entschlossene Klasse, die bey jener Aenderung nichts zu verlieren hat und alles zu gewinnen hofft. Man hat, um diese aufzuregen, die mächtigsten Hebel: Hunger, Noth, Geld, Lärmgerüchte und den Wahnsinn der Furcht und Wuth, die man über die Gemüther verbreiten kann. Sie haben unter Ihren Bürgern nur elegante Redner gehört. Wissen Sie, daß alle unsere Redner auf der Tribune nichts sind gegen die Demosthenes, die für einen Thaler in den Schenken, auf öffentlichen Plätzen, in den Gärten und auf den Quais nichts als Verheerungen, Brandstiftungen, Plünderungen, Blutbäder und Verschwörungen gegen Paris, um es auszuhungern und zu belagern, verkündigen. Das sind mir beredte Leute! Geld und die Hoffnung zu plündern sind allgewaltig unter diesem Volke. Schon hat uns die Vorstadt St. Antoine ein Probestück davon abgelegt, und Sie können nicht glauben, wie viel es dem Herzog von Orleans gekostet hat, die Manufaktur des ehrlichen Revellon plündern zu lassen, dem in demselben Volke hundert Familien ihren Lebensunterhalt verdanken. Mirabeau behauptet im Scherze, daß man mit tausend Louisd'or einen ganz artigen Aufruhr zu Stande bringen werde. Also, sagte ich ihm, sind Ihre Versuche Verbrechen und Ihre Vertheidiger Spitzbuben! — »Es muß wohl seyn, erwiederte er kalt. Was wollen Sie mit all' dem Volk anfangen, wenn Sie es bloß mit Ihren Grundsätzen von Ehrlichkeit und Gerechtigkeit auffüttern! Die rechtschaffenen Leute sind schwach und schüchtern, nur die Taugenichtse sind entschlossen. Es gereicht dem Volke in Revolutionen zum Vortheil, wenn es keine Sittlichkeit hat. Wie soll man Leuten widerstehen, die jedes Mittel für erlaubt halten? Mirabeau hat Recht: auch nicht eine einzige unserer alten Tugenden können wir mehr brauchen; das Volk braucht keine oder sie müssen anders beschaffen seyn. Es kömmt nur mehr auf dasjenige an, was der Revolution noth thut, was für sie nützlich und gerecht ist; das ist der oberste Grundsatz.«

Vielleicht, entgegnete ich, ist er es für den Herzog von Orleans; aber ich sehe für ein solches Volk keinen andern Aufwiegler als ihn und ich gestehe, ich habe keine große Meinung von seinem Muthe.

»Sie haben Recht, erwiederte er, und Mirabeau, der ihn genau kennt, sagte: es hieße auf Sand bauen, wollte man auf ihn zählen. Aber er hat sich popular gemacht, er trägt einen großen Namen, er hat Millionen zu verschleudern, er verabscheut den König und noch mehr die Königin. Und wenn ihm der Muth fehlt, so wollen wir ihm Muth machen. Es werden sich aber im Volke selbst unerschrockene Chefs hervorthun, vornämlich wenn sie einmal Rebellen sind und sich für Verbrecher halten; man kann nicht mehr zurückgehen, wenn man nichts als das Schaffot hinter sich hat. Furcht ohne Aussicht auf Rettung, darin besteht der wahre Muth des Volkes. Unermeßlich werden die Kräfte seyn, wenn man eine unermeßliche Menge von Mitschuldigen hat. Aber ich sehe, schloß er, daß meine Hoffnungen Sie traurig machen; es scheint, Sie wollen keine Freyheit, die viel Gold und Blut kostet. Wollen Sie denn, daß man Revolutionen mit Rosenwasser mache?«

Hier endigte die Unterredung und wir trennten uns — er, wahrscheinlich voll Verachtung meiner kleinlichen Gewissenhaftigkeit und ich von seiner kaltblütigen Unsittlichkeit wenig erbaut.

Neueste Nachrichten.

Paris, vom 20. Novbr. Der heutige **Moniteur** enthält folgende k. Verordnung: Ludwig-Philipp, König der Franzosen ꝛc. ꝛc. Wir haben zu lebenslänglichen Pairs erhoben, die Herren: Graf d'Audusson von Lafeuillade; Herzog von Bassano; Prinz von Beauveau; Marquis von Bizemont; Graf von Bondy; Generallieutenant Graf Bonet; Generallieutenant Graf Caffarelli; Vicomte von Caffini; Generallieutenant Graf von Cessac; Baron Cuvier; Generallieutenant Graf Danthouard; Baron Jean-Charles Davillier; Generallieutenant Graf Drouot; Generallieutenant Graf Mathieu Dumas; Vice-Admiral Graf Emérian; Generallieutenant Graf d'Erlon; Generallieut. Graf Excelmans; Generallieut. Graf von Flahaut; Graf François (von Nantes); Graf Fernand Foy; Generallieut. Graf Gazan; Graf Gilbert von Voisins; Herzog von Gramont-Caderousse; Vice-Admiral Jacob; Generallieut. Joseph Lagrange; Graf Alexander von Larochefoucauld; Marechal de Camp von Lascours; Präsident Lepoitevin; Prinz von der Moskowa; Generallieut. Graf Pajol; Graf Perregaux; Generallieutenant Vicomte Rogniat; Generallieutenant Graf Roguet; Generallieut. Graf Philipp von Ségur; Generallieut. Graf von Saint-Sulpice; Graf von Turenne.

Unser Präsident des Conseils, Minister, Staatssekretär des Innern, ist mit Vollziehung gegenwärtiger Verordnung beauftragt.

Gegeben im Palast der Tuilerien, den 19. Novbr.

Ludwig Philipp.

Durch den König: Der Präsident des Conseils, Minister-Staatssekretär, Casimir Périer.

— Durch andere Verordnungen vom nämlichen Tage ist der Viceadmiral Graf Truguet zur Würde eines Ehren-Admirals und Marquis v. Grouchy zu jener eines Ehren-Marschalls von Frankreich erhoben.

Cholera.

In Wien waren an der Cholera

I. Beym Civile:	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 19. Novbr. Mittags in der Stadt	1038	661	409	18
in den Vorstädten	2742	1130	1423	289
Zusammen	3830	1791	1832	226
bis 20. Novbr. Mittags kamen hinzu: in der Stadt	—	—	—	18
in den Vorstädten	15	13	5	186
Zusammen	15	13	5	204
Hiernach im Ganzen bis 20. d. Mittags in der Stadt	1088	661	409	18
in den Vorstädten	2757	1143	1428	186
Zusammen	3845	1804	1837	204
II. Beym Militär:				
bis 19. November Mittags	302	180	107	15
am 20. Nov. kamen hinzu	—	—	—	15
Zusammen	302	180	107	15

Linz, vom 21. Nov. Zu Wels sind an der epidemischen Brechruhr vom 2. Oktb. bis einschließig 17. Novb.

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand.
	56	19	35	2
am 18. Nov. sind	0	0	0	2
am 19. Nov. sind	0	1	0	1
am 20. Nov. sind	0	0	0	1
Zusammen	50	19	35	2

mit Hinzurechnung der Fälle zu Traun und Kappern vom vom vor. Monate, eines neuerlich. Erkrankungsfalls in letzterer Ortschaft am 18. d. M., welchem Genesung folgte und eines Falles in dem, im selbigen Kommissariate liegenden Orte Marchtrenk am nämlichen Tage, welcher tödtlich ablief 16 22 38 1

Der Gesundheitszustand ist außerdem hierlands durchgehends vollkommen beruhigend.

— In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 18. Novb. Mittags	2168	752	1375	41
hinzugekommen bis zum 19. November Mittags	12	5	6	42
Summa	2180	757	1381	42
In obiger Zahl Militär	31	10	15	—

In ihren Wohnungen werden behandelt 19 Personen, in den Hospitälern 25.

Theater-Anzeige.

Freytag (zum Erstenmale): Demoiselle Bock, Lustspiel. Hierauf wird gegeben: Der Kammerdiener.

Curse.

Augsburg, vom 24. Novbr. Obligationen zu 4pCt.; Briefe 96⅛; Geld 96⅛; detto mit Coup. zu 5pCt. Pap. —; G. —; Lotterie-Loose E—M 4pCt. Pap. 105½; G. 104½; detto unverz. 10 fl., Pap. —; G. 124.

Paris, vom 19. Novbr. Cons. 5pCt. 95 Fr. 90 C.; 3pCt. 69 Fr. 10 C.; Falc. 80 Fr. 50 C. Bankakt. 1800.

Erwiederung

auf den Artikel über die Angelegenheit der Bierbräuer im Münchner-Conversations-Blatte Nro. 327. (Seiten 1317 und 1318.)

Weitere Erörterungen jener unrichtigen Angaben und falschen Behauptungen, welche der Verfasser mit andern Worten oder mit Verdrehungen wieder vorgebracht hat, umgehend, wird nur bemerkt, daß derselbe von dem angegebenen Faktum in Ettal sogleich den Beweis hätte darlegen sollen, oder nachtragen sollte, damit aber nie aufkommen könne, weil es erdichtet ist, — daß der Aufschlagabänderung nach dem Flüßigkeitsmaaße ein verfassungsmäßig gegebenes Gesetz vorangehen müßte, — daß die bezeichnete Zwangsmaaßregel gegen die Widersetzung der Natur derselben angemessen erachtet worden sey und da der bestehenden Sistirung die ordnungsmäßige gewöhnliche Folge des Recurses zu Grund liege.

Vorausgesetzt, daß die Bierbräuer nicht beabsichten, ausser der Kontrolle, die bisher mit gesetzlicher Befugniß geübt worden ist, gestellt zu werden, wird der Aufmerksamkeit von selbst nicht entgehen, daß der Verfasser des vorliegenden Artikels die Frage, was die Bierbräuer eigentlich wollen, unbeantwortet ließ; denn das Begehren in Ansehung der Biersatzregulirung steht gänzlich ausser Verwandtschaft mit der verweigerten Deklaration.

— Den 23. November 1831. — 6938.

6936. (3b) **Museum.**

Samstag den 26. Novbr. Kleiner Ball. Anfang 7 Uhr.

6930. (3 a) Den 27. Novb. kommt das Krämmer'sche Fuhrwerk von Mannheim hier an. Wer Versendungen hat, als nämlich nach Düsseldorf, Aachen, Coblenz, Frankfurt, Darmstadt, Bruchsal, Rastadt, Durlach, Straßburg, Heidelberg, Heilbronn, Kannstadt, Stuttgart und den übrigen Rheingegenden, Ulm und noch mehreren derselben Gegenden, beliebe sie bey der Frau Kappauf auf'm Kreuz Nro. 1107 abzugeben.

6789. (f) In der Lerchenstraße Nr. 58/b, ist eine schöne Wohnung von 4 heitzbaren, und mit besondern Eingängen versehenen Zimmern mit übrigen Bequemlichkeiten täglich monatlich oder halbjahrweise zu verstiften und das Nähere zu ebener Erde zu erfragen.

Berichtigung.

In einigen frühern Exemplaren der gestrigen polit. Zeitung muß S. 2851 Sp. links S. 21 von unten nach den Worten »ohne dessen spezieller Einwilligung« noch beygefügt werden: »oder vorgängige volle Entschädigung« — dann muß es Sp. rechts derf. S. Z. 31 von oben statt »ohne vorgängige spezielle Einwilligung« also heißen: »ohne vorgängige volle Entschädigung oder spezielle Einwilligung.«

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Sonnabend | Nro. 293 | 26. November 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 19. Nov. Die Kammer der Abgeordneten trat noch in ihrer gestrigen, schon erwähnten, Sitzung, nach Annahme des Verbannungs-Gesetzes, dem Gesetzvorschlag, die Repartition des Reservefonds der französischen Bank betreffend, bey. Die heutige Sitzung war zum großen Theil eine Bittschriften-Sitzung, ohne besonderes Interesse. Hr. Cormenin entwickelt später seinen Vorschlag in Betreff der Staats-Pensionen und der Abschaffung des Gesetzes vom 11. Septbr. 1807. Er macht darauf aufmerksam, daß Napoleon, wie alle Gründer einer neuen Dynastie die hohen Staats- und Militär-Beamten durch große Belohnungen für sich zu gewinnen gesucht habe und daß besonders unter der Restauration die Pensionen leichtsinnig verschwendet worden seyen, während man sie unter der Kaiserherrschaft doch noch mit Bedacht und Auswahl bewilligt habe. Die Kammer wird den Vorschlag Cormenins, die Pensionsliste einer Revision zu unterwerfen, in weitere Berathung ziehen.

Großbrittannien.

London, vom 13. Nov. (Beschluß.) B. Antwort auf den dritten Punkt, die Art der Verhandlungen, welche in Bezug auf die Theilung der Schuld eintreten könnten. 1) die Schulden des Königreichs der Niederlande, so wie sie jetzt dem königl. Schatze zur Last fallen, nämlich: 1) die aktive, Interessen tragende Schuld; 2) die aufgeschobene Schuld; 3) die verschiedenen Obligationen des Tilgungssyndikats; 3) die rückzahlbaren Domainenrenten, welche spezielle Hypotheken haben, werden zwischen Holland und Belgien nach dem mittlern Verhältnisse der direkten und indirekten Abgaben und der Zölle des Königreichs, wie sie in den Jahren 1827, 1828 und 1829 bezahlt wurden, getheilt. 2) Das mittlere Verhältniß, um das es sich handelt, legt ungefähr Holland 15/31 und Belgien 16/31 der oben angezeigten Schulden auf. Belgien wird demnach mit einer entsprechenden Rentenzahlung belastet werden. 3) In Erwägung dieser Theilung der Schulden des Königreichs der Niederlande werden die Einwohner Belgiens Theil an der Schiffahrt und dem Handel mit den Holland gehörigen Kolonien auf demselben Fuße, mit denselben Rechten und denselben Vortheilen, wie die Einwohner von Holland haben. Wenn jedoch Belgien diesen ihm angebotenen Vortheil ausschlagen sollte, so wird die Summe, mit der es zu belasten ist, in billigem Verhältnisse vermindert werden. Eben so ist zu bemerken, daß der Theil der allgemeinen Schuld, welcher bisher auf dem unter die Souverainetät des Hauses Nassau gestellten Großherzogthume Luxemburg lastete, welches gemeinsam mit dem Königreiche der Niederlande administrirt wurde, bey der Repartition dem besagten Großherzogthume aufgelegt werden muß. Das Gleiche wird in Bezug auf die Gebiete in Limburg der Fall seyn, welche, um einen Zusammenhang mit Maestricht zu bilden, Holland zugleich mit allen seinen alten Besitzungen in dieser Provinz verbleiben werden. 4) Die Werke von öffentlichem Nutzen, als Kanäle, Straßen und andere ähnlicher Art, die ganz oder zum Theile auf Kosten des Königreichs der Niederlande erbaut wurden, werden mit allen daran klebenden Vortheilen und Lasten dem Lande angehören, in welchem sie liegen. Die zur Erbauung dieser Werke aufgenommenen und besonders hierzu verwendeten Kapitalien sind in den besagten Lasten mit einbegriffen, in so weit sie noch nicht zurückgezahlt sind, und ohne daß die bereits geschehenen Rückzahlungen zu einer Liquidation Anlaß geben können. 5) Das in Belgien während der Unruhen auf die Patrimonialgüter und Domainen des Hauses Oranien Nassau und andere gelegte Sequester wird ohne Verzug aufgehoben, und der Genuß obenbenannter Güter und Domainen wird sogleich den rechtmäßigen Eigenthümern zurückgestellt. 6) In Folge der Theilung der Schulden des Königreichs der Niederlande wird Belgien mit keiner weitern Last belegt, als die in den obigen Paragraphen 1, 2 und 4 angezeigt sind. 7) Die Liquidation der in besagten Paragraphen angegebenen Lasten wird nach den in denselben Paragraphen aufgestellten Grundsätzen von einer Vereinigung holländischer und belgischer Kommissarien statt finden, welche sich in möglichst kurzer Frist im Haag versammeln werden, da alle zu einer solchen Liquidation nöthigen Titel und Dokumente in besagter Stadt sich befinden. 8) Bis die Arbeiten dieser Kommissarien beendigt sind, ist Belgien gehalten, provisorisch und mit Vorbehalt der Liquidation seine Quote zur Bezahlung der Renten und zur Tilgung der Schulden des Königreichs der Niederlande pro rata nach der in den Paragraphen 1 und 2 enthaltenen Bestimmung zu bezahlen. Um diese Anordnung ohne fernern Aufschub in Vollzug zu setzen, ist man übereingekommen, daß Belgien bis zum Schlusse der Liquidation in den königl. Schatz von Holland die Summe von einer Million Gulden monatlich zahlen soll, vom 1. Novbr. 1830 an gerechnet, da von diesem Zeitpunkte an

Digitized by Google

Belgien nichts mehr für die Bedürfnisse des gemeinschaftlichen Schatzes beygetragen hat. 9) Wenn bey den Arbeiten der Liquidations-Kommissarien und überhaupt bey der Ausführung der Bestimmungen über die Theilung der Schulden sich Uneinigkeiten erheben sollten, die nicht gütlich beygelegt werden können, so werden die fünf Höfe vermittelnd eintreten, um auf die diesen Bestimmungen gemäßeste Weise die Streitigkeiten auszugleichen.

London, vom 16. Nov. Der Courier erklärt das Gerücht von einem bevorstehenden Ministerwechsel für völlig grundlos. Dasselbe Blatt erwähnt beyfällig einer dem Ministerium vorgelegten Adresse, worin auf die Organisation eines allgemeinen Vereins zur Aufrechthaltung der Ordnung, mit Gutheißen und unter Leitung der Regierung, angetragen wird. In jedem Orte sollen Bürger-Compagnien aus dem 10ten Theil der Bevölkerung gebildet und die Anführer von der Regierung ernannt werden, welche diese Compagnien im Nothfall sogleich zu Constablern verwenden könne. Der Courier spricht hiebey wiederholt die Ungesetzlichkeit der Clubbs und anderer Gesellschaften aus, welche sich mittelst Comités, Abgeordneten oder Stellvertreter in Verbindung mit einander setzen. Zu diesen Erklärungen sieht sich der Courier durch den immer bedenklicher werdenden Zustand Englands und die unheimliche Gestaltung der Dinge genöthigt. In mehreren Gegenden brachen in kurzer Zeit nach einander Feuersbrünste aus, welche fast immer kleinere Unruhen zur Folge hatten. Andererseits bilden sich immer neue Vereine mit dem erklärten Zwecke, alle Abgaben zu verweigern. In Manchester hat eine solche Gesellschaftsliste in einem einzigen Nachmittag mehrere hundert Unterschriften erhalten. Die Mitglieder machten zugleich in einem öffentlichen Anschlag bekannt, daß sie von den Meubels und Effekten, welche wegen Zahlungsunfähigkeit ihrer Mitbürger in gerichtlichen Beschlag genommen werden, so lange nichts ankaufen werden, als bis das Land eine bessere Volksrepräsentation habe. — In der Nähe von Wynyard-House, wo sich gegenwärtig der Marquis von Londonderry aufhält, verhaftete man ein mit Pistolen bewaffnetes Individuum, das über seine Absicht durchaus keinen Aufschluß geben wollte.

— Alle Dörfer um London sind mit Truppen angefüllt; sogar die Seesoldaten von Chatham haben Befehl, sich der Hauptstadt zu nähern.

— Die Furcht vor der Cholera führt eine heilsame Reinlichkeit in London ein. Die Armen-Quartiere werden täglich zweymal von Inspektoren besucht. Die geringste Unreinlichkeit wird mit 500 Fr. das erstemal und 1500 Fr. das zweytemal bestraft.

— In Newcastle ist die Cholera unbezweifelt ausgebrochen. Ein Gutachten des Dr. Brown enthält folgende Behauptungen über die Cholera in Sunderland: 1) sie wurde nicht eingeschleppt; 2) sie ist nicht ansteckend; 3) sie befiel nur Leute aus der niederen Volksklasse, welche sich kümmerlich ernähren, oder alte, abgelebte Personen; die Handelssperren sind überflüssig.

Spanien.

Man schreibt aus Aix vom 10. Nov.: Die spanischen Flüchtlinge, welche am 4. d. über die Gränze gingen und in der Nacht vom 7. auf den 8. in Lleia, einer kleinen spanischen Gränzstadt einfielen, sind in das Zollhaus eingebrochen und haben gegen 890 Frkn. aus der Kasse mit fortgenommen. Auch sollen sie sich Thätlichkeiten gegen einzelne Zollbeamten erlaubt haben. Vor Tagesanbruch zogen sie sich in die nahen Gebirge zurück. Die Anwesenheit spanischer Flüchtlinge in den Gebirgen, macht unter den Bewohnern der Ebenen großes Aufsehen. Gestern heißt es, sey in Baguers de Luison, wo sich eine Menge Flüchtlinge aufhalten.

Polen.

Die Allgem. Zeitung und der Nürnberger Korrespondent (aber noch nicht die preußische Staatszeitung) bringen folgenden, am 1. Novbr. zu Moskau bekannt gemachten Kaiserlichen Ukas:

»Wir Nikolaus I., von Gottes Gnaden Kaiser und Selbstherrscher aller Reußen, König von Polen ꝛc. Unsere frühern Manifeste und Proklamationen haben Unsern getreuen Unterthanen hinlänglich bewiesen, wie schmerzlich Wir es empfunden haben, die Gewalt der Waffen anzuwenden, um dem Aufstande Gränzen zu setzen, welcher in Unserm Königreiche Polen ausgebrochen war. Tief ergriffen von den unzähligen Uebeln, welchen dieses Land hingegeben worden, wollten Wir nur das Mittel der Ueberredung anwenden, um unsere verirrten Unterthanen zu ihrer Pflicht zurückzuführen. Aber Unsere Stimme ward nicht gehört, und Polen wird die Rückkehr des Friedens und der gesetzlichen Ordnung nur den siegreichen Waffen des Kaiserreichs verdanken, an welches sein Geschick unauflöslich geknüpft ist. Indessen werden Wir die größere Anzahl derer, welche über die Gränze ihrer Pflichten hinausgerissen wurden, von den Leuten des Unheils zu unterscheiden wissen, welche, durch traurige Täuschungen bethört, und indem sie einen unmöglichen Zustand der Dinge träumten, zur Erreichung ihres Zwecks zur Verläumdung und zum Verrathe ihre Zuflucht nahmen. Sie allein sind verantwortlich für die Verletzung der feyerlichsten Eide, für den Ruin jenes, seit der Vereinigung mit Rußland blühenden Landes, für das in dem Bürgerkriege vergossene Blut, für den Aufruhr in den kaiserl. Provinzen, für die Last endlich, welche auf Rußland selbst geruht hat. Ihre Strafe, welche ihrem Verbrechen gleich kommt, ist durch die Gesetze bestimmt, welche sie verletzten. Aber Unsere Gerechtigkeit und Unsere Gnade sollen die Schwachen und diejenigen, welche nur verführt wurden, wieder beruhigen. Um deren Besorgnisse ein für allemal zu heben und ihnen ganz bestimmt Unsere Willensmeinung über sie kund zu geben, haben Wir demnach verordnet und verordnen, wie folgt: 1) eine vollständige und unbedingte Amnestie wird allen denen Unserer Unterthanen des Königreichs Polen

bewilligt, welche zum Gehorsam zurückgekehrt sind. Keiner von diesen hierunter Begriffenen soll weder jetzt, noch in Zukunft für seine Handlungen oder politischen Meinungen, welche er während der ganzen Zeit des Aufstandes an den Tag gelegt hat, verurtheilt oder verfolgt werden. 2) Hiervon sind ausgenommen: a) die Urheber des blutigen Aufstandes vom 29. Nov. 1830; die, welche sich an jenem Abende nach dem Palais des Belvedere begaben, um Unserm theuern Bruder, dem verstorbenen Cesarewitsch und Großfürsten Konstantin, nach dem Leben zu trachten, die Mörder der Generale und russischen und polnischen Offiziere; b) die Anstifter und Urheber der Gräuelscenen, welche am 15. Aug. d. J. in Warschau statt fanden; c) diejenigen, welche seit dem 25. Jan. des laufenden Jahres zu den verschiedenen Zeiten des Aufstandes als Anführer oder Mitglieder der, ungesetzlicherweise im Königreiche Polen errichteten, Regierung betheiligt sind und welche bis zum 13. Septb. d. Js. sich noch nicht unterworfen hatten, wie dieß unsere Proklamation vom 29. Juli begehrte, so wie diejenigen, welche, nach der Unterwerfung von Warschau, in Zukunft eine ungesetzliche Regierung wieder bildeten und dadurch sich selbst jedes Anspruchs auf Unsere Gnade verlustig machten; d) die Mitglieder des Reichstags, welche durch ihre Vorträge in den beyden Kammern die Absetzungsakte vom 25. Januar 1831 vorschlugen oder unterstützten. Alle die Individuen, welche in diesen vier verschiedenen Kategorien begriffen, und von denen unverzügliche namentliche Listen anzufertigen sind, sollen, sobald sie ergriffen werden, vor ein besonderes Gericht, das zu diesem Endzwecke niedergesetzt werden soll, gestellt und nach der Strenge der Gesetze gerichtet werden; e) die Offiziere der Korps, welche von folgenden vieren befehligt wurden: Romarino, Rozycki, Kaminski und Rybinski, wegen welcher bereits Spezialbefehle unterm 3., 8. und 13. Okt. erlassen worden sind. 3) Diejenigen Reichstagsmitglieder, welche die Absetzungsakte vom 25. Januar zwar nicht vorgeschlagen und unterstützt, dennoch aber angenommen und unterzeichnet haben, und von Schwäche oder Furcht zu diesem verbrecherischen Votum bewogen worden seyn können, werden zwar die allgemeinen Wirkungen der Amnestie mitgenießen, jedoch nur gegen die schriftliche Versicherung, künftig kein öffentliches Amt zu übernehmen, wofern sie sich nicht durch ihr künftiges Betragen das Zutrauen der Regierung aufs Neue erworben haben. 4) Die Wirkungen dieser Amnestie erstrecken sich nicht auf diejenigen, welche irgend eines Kriminalverbrechens wegen, welches sie während des Aufstandes begangen haben, verfolgt worden; sie bleiben den bestehenden Gesetzen unterworfen. 5) Die Wirkungen der gegenwärtigen Amnestie erstrecken sich nicht auf diejenigen kaiserl. Unterthanen der westlichen Departements, welche Theil an dem Aufstande des Königreichs Polen genommen und derenthalben besondere Bestimmungen ergangen sind. Gegeben zu Moskau den 20. Oktober im Jahre des Heils 1831, im sechsten Unserer Regierung. Nikolaus.«

Bayern.

Warum eifert Ihr denn so sehr gegen die Adressen?

Die bayerischen Oppositions-Blätter, welche alle, nicht allein den französischen Blättern, sondern auch sich untereinander wieder mehr oder minder nachbeten, sind unermüdlich in ihren Ausfällen auf die Adressen, welche trotz der diktatorischen Verbote in der deutschen Tribüne und im Volksblatt dennoch fortwährend erscheinen und ganz natürlich erscheinen müssen, da keine Stadt und keine Landgemeinde hinter ihren Mitbürgern in dem Ausdruck von Treue und Ergebenheit wird zurückbleiben wollen. Das Würzburger Volksblatt versichert uns zwar in No. 53: »Die Zeit des Anhänglichkeits-Instinktes sey vorüber, denn die Quelle der hingebenden Anhänglichkeit sey versiegt, ihre erkünstelten Versicherungen seyen Heucheley, dem schmutzigsten Eigennutz entsprossen, oder das Resultat gewaltiger Insinuationen (!?).

Wir glauben jedoch, dieser naiven Bemerkung die Geschichte als schlagenden Gegenbeweis entgegenhalten zu dürfen, welche uns lehrt, daß die hohen Völker-Tugenden Treue und Anhänglichkeit an das angestammte Regentenhaus etwas mehr als ein Instinkt nicht und nicht so leicht der freyen Presse zum Raube werden, wenigstens nicht in Bayern!

Uebrigens wäre wohl Niemand auf die Idee verfallen, daß ein Bayer so Unerhörtes niederschreiben könne, wenn nicht die Aufschrift des Artikels, in welchem obiger Satz aufgestellt wird, uns dieses traurige Geständniß ablegte. — Wird ein Bayer hiedurch nicht zum Verräther an seinem Vaterlande? der sich ganz allein keck hinstellt und mit der Vermessenheit eines Katilina ausruft: »In Bayern gibt »es keine Anhänglichkeit mehr an den König! und wo »sie sich etwa noch zeigt, ist sie Heucheley, Hunde »Demuth, schmutzigem Eigennutz oder gewaltigen Insinuationen entsprossen!!

Doch wir wollen auch noch ein anderes bayerisches Blatt über die Adressen reden lassen. — Es ist die neue Speyerer Zeitung, welche in No. 145 einen eigenen Artikel über die Adressen-Wuth in Bayern aufgenommen hat. — Da dieses Blatt in den 7 Kreisen diesseits des Rheins, außer in einigen wenigen Lesekabineten, eben so wenig gelesen wird, als der Boke aus Westen — und in der That auch nicht gelesen zu werden verdient, indem es nur ein unverständliches Echo der deutschen Tribüne ist, — so wollen wir den Inhalt des genannten Aufsatzes mittheilen, weil er wirklich in vieler Beziehung Stoff zu interessanten Bemerkungen gibt. —

Der Verfasser jenes Aufsatzes beklagt sich im Eingange sehr darüber, daß es noch an mancherley Gesetzen fehle, um unsere Konstitution auch nur in den Grundbestimmungen vollständig zu machen, und rechnet dahin 1) ein Gesetz über die Verantwortlichkeit der Minister; 2) ein Gesetz, dem zu Folge Niemand, wer es auch sey, eine

verfassungswidrige Ordonnanz vollziehen darf; 3) ein Gesetz, dem zu Folge ein Jeder strenge bestraft werden muß, welcher einer Kabinets-Ordre nur im Geringsten Folge gibt. Der Verf. gesteht hierauf zu, daß er zur Aeußerung dieser an sich nicht neuen Bemerkungen zunächst durch die Adressenwuth veranlaßt worden sey, welche in einigen der unkultivirtesten Punkte Bayerns zum Vorschein gekommen seyen! Sodann geht er zu den Antworts-Schreiben Seiner Majestät des Königs über, bedauert mit dem liberalen Deutschland Nro. 6, daß sie nicht von einem Minister kontrasignirt sind, und beicht endlich in die Exklamation aus: »Geht das Unwesen (der Adressen nämlich) so fort, so ist nicht abzusehen, wohin dasselbe noch führen werden!«

Was nun die Nothwendigkeit eines Gesetzes über die Verantwortlichkeit der Minister betrifft, so haben die Verhandlungen der gegenwärtig noch dauernden Ständeversammlung bewährt, daß die Minister schon durch die Verfassung selbst für ihre Amtshandlungen verantwortlich sind, daß es folglich hierüber keines eigenen Gesetzes bedürfe.

Das zweyte Gesetz aber, welches der Verf. wünscht, ist durch die Stellung der Minister ganz überflüssig; denn sie sind dafür verantwortlich, daß keine verfassungswidrige Ordonnanz erlassen werde. Eine weitere Ausdehnung der Verantwortlichkeit aber würde das ganze Subordinations-Verhältniß im Staatsdienste zerstören und einen beständigen Kampf der Meinungen unter den verschiedenen Kathegorien der Staatsbeamten herbeyführen, ob eine Verfügung auch verfassungsmäßig sey oder nicht? — Jeder Staatsdiener ist übrigens durch den auf die Verfassung abgelegten Eid ohnehin gebunden, nichts gegen die Verfassung zu thun.

Das dritte Gesetz endlich, welches der Verf. vorschlägt, würde den ihm unterstellten Zweck, welchen er ziemlich deutlich durchblicken läßt, nicht entsprechen; er hätte sich denn so ausdrücken müssen: wir bedürften eines Gesetzes, welches verbiete, Adressen ohne Contre-Signatur sämmtlicher Redakteurs der Oppositions-Blätter an den König einzuschicken, und zugleich dem Könige zur Pflicht mache, Alles, was er schreibe, seyen es nun Handbillets, Briefe oder Befehle, von den Ministern kontrasigniren zu lassen. Denn so, wie die Stelle des Aufsatzes gefaßt ist, käme z. B. der Redakteur der Speyerer Zeitung, falls Seine Majestät der König sich bewogen finden sollten, ihm für den vortrefflichen Aufsatz über die Adressen-Wuth, aus Allerhöchstihrer Kabinetskasse eine Belohnung von hundert Dukaten zu ordonnanziren, in die unangenehme Verlegenheit, dieselben nicht annehmen zu dürfen ꝛc. Ferner erfahren wir durch diesen gehaltvollen Aufsatz, daß München, Landshut, Ingolstadt, Kelheim, Amberg ꝛc. »in den unkultivirtesten Punkten Bayerns liegen!« — Der Verf. hat sich freylich darüber nicht ausgesprochen, welche Kultur er hieben meinte? ob die Kultur des Geistes oder des Bodens? Er mag aber die Eine oder die Andere gemeint haben, so hat er auf jeden Fall einen Beweis davon abgelegt, daß er noch nicht einmal die Statistik seines Vaterlandes kennt, und daher noch auf einer sehr niedrigen Stufe geistiger Kultur stehe; wenn er seinen Aufsatz auch nicht mit dem Ausrufe geschlossen hätte: »Vermag eine deutsche Zunge mit einem zehnfach kräftigeren Worte, als Ekel und Abscheu das Gefühl auszudrücken — das ihm die Adressen erregen, — so thue sie es!« — Dieß muß er den Lesern der Speyrer Zeitung auszurufen überlassen, wenn sie das Blatt aus der Hand legen! —

Einen solchen Aufwand von Phrasen machen die Oppositionsblätter, um die Adressen zu bekämpfen, und doch beschränken sich diese — mit Ausnahme der Wasserburger — darauf, dem Könige zu sagen, daß ihr Vertrauen auf ihn und ihre Liebe zu ihm, felsenfest sey. — Allein auf dem Haß gegen die Regierung sollten die Schleussen der Oppositionsblätter geöffnet werden, damit er sich aller Gemüther bemächtige; von Achtung für die Regierung hingegen, von Liebe zum Könige, dem s. g. Anhänglichkeitsfloskeln des Würzburger Volksblattes, soll Niemand zu sprechen sich erkühnen!

Wir finden hierin nur einen neuen Beleg für die Taktlosigkeit unserer Opposition, mit welcher sie die Waffen gegen sich selbst kehrt. Endlich wollen wir dem Verfasser jenes Aufsatzes die Antwort auf seine Frage nicht schuldig bleiben: wohin dieses Unwesen mit den Adressen, wie er es nennt, noch führen werde?

Dahin wird es führen, daß es immer klarer werde, daß in den Oppositions-Blättern nicht die Stimme des Volkes, nicht die öffentliche Meinung, sondern die verkehrten Ansichten einzelner im Solde der Propaganda stehender Journalisten ertöne, welche nicht verdient, daß man ihnen Gehör gebe! — Wir ersuchen daher sämmtliche Redakteurs der Oppositionsblätter, ihr Zetergeschrey über die Adressen aus vollem Halse ertönen zu lassen; denn es ist dieß das sicherste Mittel, auch jenen Theil des deutschen Publikums, welcher über ihr verderbliches Treiben noch nicht im Klaren ist, die vollständigste Gewißheit darüber zu geben, daß die vor ihnen warnende Stimme, die schon seit geraumer Zeit in vielen deutschen Blättern vernehmbar ist, Wahrheit aus dem Munde ächter Volks Freunde sey! —n.

Regensburg, vom 22. Novbr. Folgendes ist die Rede, welche der k. Regierungsrath Böhner am 8. d. M. zu Kastl bey der feyerlichen Vorstellung des k. Landrichters Althammer gehalten.

Meine Herrn!

Den Männern, welche schon in ihren bisherigen Dienst-Verhältnissen bewiesen, wie richtig sie den Umfang ihrer Pflichten aufgefaßt haben, bedarf es wohl bey dieser Gelegenheit keine Aufzählung der Obliegenheiten, welche von der landrichterlichen Würde unzertrennlich sind.

Sie wissen so gut als ich, verehrter Herr Landrichter, welchen wichtigen Posten Ihnen des Königs Majestät an-

Digitized by Google

vertraut, indem er Ihnen die große, heilige Aufgabe zu lösen gibt, Recht zu sprechen unter den Staatsbürgern, Ruhe und Sicherheit in der bürgerlichen Gesellschaft aufrecht zu halten, das Gute und Schöne allenthalben zu befördern und das Band zwischen Regierung und Unterthan mit mildem Ernste zu bewachen und festzuhalten. Sie haben aber auch schon in Ihrem bisherigen Wirken gezeigt, welchen Einfluß auf die Erfüllung dieser Pflichten religiöse Gefühle und sittliche Gesinnungen haben und wie auch die schwerste Last erleichtert wird, wenn wir vom Vertrauen auf Gott und sein gütiges Walten durchdrungen sind. Daher erscheint eine Erinnerung an den abgelegten Diensteseid da als überflüßig, wo bisher geführte Amtsverwaltung als Bürgschaft künftiger Pflichterfüllung sich darbietet und der errungene Geschäftskreis erhöhte Beweggründe unermüdlichen amtlichen Wirkens enthält.

Aber wo wird dieses Pflichtgefühl wohl lebhafter angesprochen, als hier an dem Fuße dieses Berges, der seit 500 Jahren die irdischen Ueberreste des treuesten Freundes seines großen Kaisers aufbewahrt? Wo ein Feldherr ruht, dessen segensreiche Klugheit und Tapferkeit uns das Glück errungen hat, dem erlauchten Stamme von Wittelsbach noch anzugehören und uns der Segnungen zu erfreuen, die aus diesem Fürstenhause über das biedere Volk der Baiern durch Weisheit, Gerechtigkeit und Milde verbreitet worden sind? Wenn aber je eine Zeit war, wo es Noth thut, die Vorsicht der treuen Anhänglichkeit an den Fürsten und ächter Vaterlands-Liebe hervorzurufen, so ist es die jetzige, wo ein Geist über den Erdball streift, der nur an der Zerstörung des Bestehenden und an der Herabwürdigung des Vergangenen sich weidet; der durch trügerische Sophismen das Band, welches Völker bisher glücklich an ihre Fürsten knüpfte, aufzulösen trachtet; der durch Vorspiegelungen einer nach seinem Wesen gebildeten Zukunft die Völker zu verwirren und in dieser Verwirrung sein Reich zu gründen bemüht ist.

Allein gegen diese verhängnißvollen Einflüsterungen schützt Nichts besser, als die Erinnerung an die Tugenden unserer Vorfahren, an die Festigkeit, mit welcher sie an beschwornen Pflichten hingen; an das Vertrauen, welches sie in die Redlichkeit ihrer Obrigkeit setzten; an die Hingebung, mit welcher sie Gut und Blut für Fürst und Vaterland zu opfern bereit waren! Und ein Vorbild aller dieser Tugenden ruht in unserer Nähe! Lassen Sie uns ihm nachstreben in der Treue und Liebe zu unserm König, in der Hingebung in den Tagen der Gefahr; in der Förderung alles Wirkens, das dem Vaterlande frommt. An seinem Grabe wollen wir uns ermuntern zu dem, was Recht ist, und an seinem Bilde erstarken in dem Eifer für alles Gute.

Daß Sie, verehrter Herr Landrichter, in diesem Streben von Ihren Herren Amtsgehilfen die thätigste Unterstützung finden werden, setzt die Regierung mit Zuversicht voraus, und wird mit Vergnügen jede Gelegenheit ergreifen, wo es auf verdiente Belohnung treuer Pflichterfüllung ankommen kann. Aber auch von den würdigen Seelsorgern dieses Bezirkes, von den wackern Schullehrern und Gemeindevorstehern dürfen Sie die Fortdauer der Bereitwilligkeit und des Vertrauens erwarten, mit welchem die guten Absichten Ihres würdigen Herrn Vorgängers unterstützt worden sind. Denn es wird wohl Niemand unter uns seyn, der nicht überzeugt ist, daß nur durch eifrigste Pflichterfüllung das Wohlwollen eines Königs erworben werden kann, der selbst in unermüdeter Anstrengung für das Wohl seines Volkes sein Glück findet und in rastloser Thätigkeit für Alles, was gut und schön ist, sich wohlgefällt. Hier, wo sein großer Ahn oft weilte und Kraft schöpfte zur Vollendung des großen Tagwerkes, das ihm das Schicksal auferlegt hatte — hier lade ich Sie ein, den Bund des Vertrauens und der Einigkeit zu erneuern, den ich bereits vor 7 Jahren in seiner Entstehung bewillkommt.

Unter diesen Prämissen habe ich nun die Ehre, Ihnen, hochzuverehrende, achtbare Anwesende! gegenwärtigen Herrn Landrichter vorzustellen. Möge Ihre Liebe, Ihr Zutrauen, Ihre Ergebenheit Ihm die Last erleichtern, die Seiner wartet! Als Vorzeichen dieses glücklichen Verhältnisses werden nun die anwesenden Gemeindevorsteher und Schullehrer mit und dem königl. Herrn Landrichter die Hand reichen, und sämmtliche Vorgesetzte und Untergebene, welche bey dieser Handlung gegenwärtig sind, das Protokoll mit dem freudigen Rufe unterzeichnen:

Es lebe der König!

Cholera.

In Wien waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
I. Beym Civile:				
bis 20. Novbr. Mittags in der Stadt	1088	661	409	18
in den Vorstädten	2757	1143	1428	286
Zusammen	3845	1804	1837	204
bis 21. Novbr. Mittags kamen hinzu: in der Stadt	—	1	—	17
in den Vorstädten	19	15	10	180
Zusammen	19	16	10	197
Hiernach im Ganzen bis 21. d. Mittags in der Stadt	1088	662	409	17
in den Vorstädten	2776	1158	1438	180
Zusammen	3864	1820	1847	197
II. Beym Militär:				
bis 20. November Mittags	302	180	107	15
am 21. Nov. kamen hinzu	—	6	—	9
Zusammen	302	186	107	9

— In Hamburg waren

	erkr.	genes.	gest.	Bestand
bis zum 18. Novb. Mittags	807	289	428	90
bis zum 19. — Mittags	7	3	6	—
Summa	814	292	434	88

Digitized by Google

— In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 20. Novb. Mittags	2180	757	1381	42
hinzugekommen bis zum 21. November Mittags	5	4	2	41
Summa	2185	761	1383	41
In obiger Zahl Militär	32	16	15.	1

In ihren Wohnungen werden behandelt 20 Personen, in den Hospitälern 21.

Vermischte Nachrichten.

München, vom 26. Nov. Ein von dem Magistrate der Vorstadt Au erschienenes Programm zeigt die Feyerlichkeiten an, welche am 28. Novb. bey Grundsteinlegung zur neuen Mariahilf-Pfarrkirche daselbst statt haben werden.

Fremden-Anzeige.

Den 25. Novb, (G. Hirsch): Hr. Artaria, Kaufm. aus Mannheim. (G. Hahn): Hr. Erbgraf v. Waldburg-Wolfegg, aus Waldsee. (Schw. Adler): Hr. Pröller, fürstl. Oettingen-Wallersteinscher Domänial-Rath. (G. Kreuz): Frhr. von Pöllnitz, k. Lieutenant im 3ten Lin.-Inf.-Regiment; Frhr. von Berchem, Accessist aus Neuburg.

Curse.

Am 21. November war zu Wien der Mittelpreis der
Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 85⅝;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 76 1/10;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 175 1/10;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 125¾;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 47½;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 99⅛ G. Uso. 2 Monat. — Conv.-Münze —;
Bank-Actien pr. Stück 1127⅔ in CM.
London, vom 18. November. Cons. 3 pCt. 82⅛⅜.

Theater-Anzeige.

Sonntag (zum Erstenmale): Die Fee von Frankreich. Hr. Raimund als Gast.

6930. (3c) **Museum.**

Samstag den 26. Novbr. kleiner Ball. Anfang 7 Uhr.

6939. **An die sehr verehrlichen Herrn Sänger des Liederkranzes.**

Montag den 28. November, Abends 7 Uhr, ist Produktion im Saale des k. Odeons. Eintrittskarten können jedoch nur gemäß den Bestimmungen der letzten Generalversammlung bey dem Registrator der Gesellschaft, Hrn. Hofmusikus Cramer (Max-Platz 1328 über 3 Stiegen), Samstag, Sonntag und Montag von 8—1 Uhr und von 2—4 Uhr abverlangt werden.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Die ersten zwey Bände vom Reglement der k. b. Kavallerie wurden gefunden und können gegen gehörige Legitimation und Bezahlung der Einrückungsgebühren dieser Anzeige in der Dr. Karl Wolf'schen Buchdruckerey abgeholt werden.

6938. **Verschollenheits-Erklärung.**

Da weder der in mehreren öffentlichen Blättern — nämlich in der Münchner politischen Zeitung vom Jahre 1831. Stück 174, 176 und 182; in dem Isarkreis-Intelligenzblatte l. J. Nro. 29, 33 und 37; in den Beylagen zur allgemeinen Zeitung Nro. 307/8, 261/2 und 353/4; im Polizey-Anzeiger der Haupt- und Residenzstadt München Nro. 51, 64 und 69; im Frankfurter Journale Nro. 197, 228 und 259; endlich im Moniteur Nro. 218, 226 und 252; — am 28. Juni l. J. vorgeladene Bierführerssohn Joseph Hartl von München, seiner Profession ein Sattlergeselle, noch auch allenfallsige Deszenten desselben sich in dem vorgesetzten Termine bis zum 1. Oktbr. l. J. dießgerichts gemeldet haben, — so wird genannter Joseph Hartl hiemit für verschollen erklärt und wird in der Verhandlung seines Nachlasses, nach beschrittener Rechtskraft dieses Erkenntnisses weiters rechtlicher Ordnung nach verfahren werden.

München, den 18. November 1831.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München.

Allmeyer, Direktor.

Scheibenpflug.

6940. **Bekanntmachung.**

Durch die Beförderung des hiesigen Gerichts-Arztes Dr. Wenz ist das dasige Physikat in Erledigung gekommen.

Diejenigen, welche sich um diese Stelle bewerben wollen, haben ihre an Se. Durchlaucht den Herrn Fürsten Franz von Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst ꝛc. ꝛc. zu richtende Gesuche unter Beyfügung der Qualifikations- und Leumundszeugnisse binnen 4 Wochen an den Unterzeichneten, von welchem vorher Auskunft über das Dienstes-Einkommen und die sonstigen Verhältnisse erholt werden kann, einzusenden.

Schillingsfürst, den 20. November 1831.

Tischinger,
fürstlicher Domainen-Rath.

337. In der unterzeichneten Buchhandlung wird noch Subscription angenommen auf die:

»Allgemeine Weltgeschichte für alle Stände von den frühesten Zeiten bis zum Jahre 1831. Herausgegeben von Dr. Carl von Rotteck. Vier Bände, in 20 Lieferungen von 6 Bogen, à 18 kr., also das Ganze zu 6 fl. Die ersten 2 Lieferungen sind vorräthig.

Ferner auf:

Paris, ou le livre des cent-et-un. 1de, 2de Liv. à 24 kr.

München, den 25. November 1831.

Joseph A. Finsterlin'sche Buchhandlung, Salvatorstraße Nro. 1525.

1561. Bey W. Engelmann in Leipzig ist so eben erschienen:

Deutschlands Erntefest. Eine politische Dichtung von Ernst Ortlepp.

Motto:

»An's Vaterland, an's theure, schließ' dich an!
Das halte fest mit deinem ganzen Herzen!«
(Schiller.)

2 Bogen in Royal. 8. Velinpapier, elegant broschirt 27 kr.

In München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung zu haben.

Digitized by Google

1541. **Literarische Anzeige.**

Im Verlage der J. G. Calve'schen Buchhandlung in Prag ist so eben erschienen und durch alle solide Buchhandlungen zu haben:

Die Einrichtungskunst der Landgüter auf fortwährendes Steigen der Bodenrente.

Aus einer zwanzigjährigen Praxis an mehr als 80 Gütern in den verschiedensten Ländern und Klimaten Deutschlands, hiermit zu Grundriß und System gebracht von

C. H. Nebbien, Wirthschaftsrath.

In 3 Bdn. Mit sechs erklärenden Einrichtungskarten, drey System- und neun Uebergangstabellen verschiedner Landgüter. gr. 8. 1831. 75 Bogen stark. Preis 12 fl. 24 kr.

Das Werk, welches wir hier dem gesammten staats- und landwirthschaftlichen Publikum ankündigen, ist gewiß eine der eigenthümlichsten, tiefgedachtesten und folgenreichsten Erscheinungen der Literatur; denn es wird, wie die Idee des Herrn Verfassers allgemeine Anerkennung finden, den Landbau auf eine Stufe der Vollkommenheit bringen, welche wahrscheinlich noch Niemand geahnet hat, deren Einwirkung aber auf das Wohl der Einzelnen wie des Ganzen von unabsehbaren Folgen seyn dürfte.

Es ist jedoch unmöglich von dem Werke selbst, ohne die Originalität des Herrn Verfassers, zu der auch seine ganz eigenthümliche Darstellungweise gehört, mehr oder weniger zu verwischen, einen auch nur gedrängten Auszug zu geben, wenigstens nicht in einem so beschränkten Raume, wie ihn eine bloße Ankündigung darbietet. Wir begnügen uns daher, nur auf das wesentlichste hinzudeuten und auf den obersten Zweck aufmerksam zu machen, welcher durch das neue System des Herrn Verfassers erreicht werden soll. Dieser ist nämlich kein anderer als

„Ohne neuen Aufwand bloß mit den Hülfsmitteln, welche Natur und Lokalität selbst und für sich allein an die Hand geben, die Bodenkraft der Landgüter jährlich zu mehren und dadurch die Produktion und folglich die Rente zu steigern."

Dem obersten Zwecke gemäß lehrt das Werk den Landwirth 1) wie er den Uebergang von seiner bisherigen Bewirthschaftungsweise zu der neuen, vom Herrn Verfasser angegebenen, bewirken kann, ohne dazu anfänglichen Kapitalvorschüsse zu bedürfen, indem er zeigt, wie das Gut alle Hülfsmittel, von der ersten Stufe des Uebergangs bis zu der höchsten seiner vollendetem Ausbildung, selbst liefert; 2) zeigt er, daß bey seinem Systeme weder Störungen des bisherigen Wirthschaftsganges, noch Ausfälle in den bisherigen Einkünften denkbar seyen, sondern daß dasselbe vielmehr alle Störungen und Nachtheile, denen die Landgüter nach der bisherigen Bewirthschaftungsart ausgesetzt sind, unmöglich mache; 3) beweißt er, daß seine neue Einrichtungskunst der Landgüter ihrem Besitzer die unbeschränkteste Sicherheit gegen die Wechselfälle der Natur in der Wahl der Früchte und der Fruchtfolge, in der Art und Weise, dieselben den Absatzverhältnissen, Böden, Lagen und den Oertlichkeiten überhaupt anzupassen, und viele andere Vortheile mehr gewähre,

Obiges Werk ist in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1614) vorräthig.

1584. **Höchst wichtiges literarisches Unternehmen.**

So eben ist bey Unterzeichnetem erschienen:

Allgemeine Weltgeschichte

für alle Stände von den frühesten Zeiten bis zum Jahre 1831 mit Zugrundlegung seines größeren Werkes, bearbeitet und herausgegeben von Dr. Carl v. Rotteck, Hofrath und Prof. in Freyburg. Mit königl. würtembergischem Privilegium.

Erste Lieferung. Mit dem Portrait des Verfassers. Preis 18 kr.

Das Ganze gibt zwanzig Lieferungen, deren fünf auf einen Band gehen. Jeden Monat erscheint in der schönsten Ausstattung, gleich oben angezeigter, eine Lieferung.

Ich beziehe mich auf die, in jeder Buchhandlung vorräthige größere Anzeige, und fordere wiederholend alle Geschichts-Freunde, die HH. Ortsvorsteher, Pfarrer und Schullehrer, so wie überhaupt jeden Freund der Aufklärung und Volksbildung, zu eifrigster Verwendung für obiges Werk dringend auf. Die feste Ueberzeugung, zur Verbreitung eines so gediegenen und zeitgemäßen Unternehmens beyzutragen und in recht vielen Familien des deutschen Vaterlandes Licht und Wissen zu verbreiten, möge jeden Volksfreund hierzu lebhaft veranlassen. Stuttgart, 7. Oktober 1831.

Carl Hoffmann.

(In München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung zu haben.)

1580. In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung zu München ist zu haben:

Dr. K. F. Lutnerity, der Augenarzt

oder die Kunst, die Sehkraft selbst bey anhaltender Anstrengung ungeschwächt bis ins Alter zu erhalten, sie einer heilsamen Diätetik zu unterwerfen, blöde u. schwache Augen zu stärken und eingetretene Gesichtsmängel, Augenleiden und Uebel schnell und glücklich zu beseitigen. 2te durchaus verbesserte Auflage. 8. 30 kr.

Schon der Name des Verf., der sich als populär medizinischer Schriftsteller so viele Freunde erwarb, erweckte eines Jeden Zutrauen. Dafür, daß sich die erste Auflage so schnell vergriff, bemühte er sich dem Publikum dadurch erkenntlich zu seyn, daß er die zweyte von Grund aus umarbeitete und sie auf jeder Seite vervollkommnete. Sie wird bey den jetzt so zahlreichen Augenkranken den allgemeinsten Nutzen stiften, und Keinen ohne guten Rath und wirksame Hülfe lassen.

6941. (2 a) In der liter.-artist. Anstalt in München ist so eben erschienen:

Dr. Wenzl, Bericht an Seine Majestät den König von Bayern über die allgemeinen Sanitäts-Maaßregeln, welche in Bayern zur Verhütung des Einbruchs und der Fortpflanzung der asiatischen Brechruhr zu treffen seyn dürften. 8. geh. Preis 1 fl. 12 kr.

6789. (9) In der Lerchenstraße Nr. 58/a, ist eine schöne Wohnung von 4 heitzbaren, und mit besondern Eingängen versehenen Zimmern mit übrigen Bequemlichkeiten täglich monatlich oder halbjahrweise zu verstiften und das Nähere zu ebener Erde zu erfragen.

6922. (2 b) In der unterzeichneten Handlung ist das seit einer Reihe von Jahren bekannte

Geschäfts- und Erinnerungs-Buch

auch für das Jahr 1832 wieder erschienen.

In Maroquin gebunden zu 3 fl. — kr.
In Leder gebunden . . . 1 » 48 »
Broschirt . . . . . 1 » 12 »

Für Buchhandlungen bemerke ich, daß Versendungen in Commission nicht stattfinden.

München, im November 1831.

C. F. Zeller,
Rosenstraße Nro. 1009.

NB. Bey der erstmaligen Einrückung sind aus Versehen in der 8ten und 9ten Zeile die Worte: »in Commission« ausgelassen worden.

1572. In der H Hinrichs'schen Buchhandlung in Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Gründe für die Wahrscheinlichkeit, **daß die orientalische Cholera ein Wechselfieber sey** und als solches geheilt werden müsse, zusammengestellt von Dr. Fr. Seidler. 8. broch. 27 kr.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München zu haben.

1585. In der Kranzfelder'schen Buch- und Musikalien-Handlung in Augsburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Sammlung der Wechselgesetze für das Königreich Bayern, oder die bayerische Wechselordnung, mit den hierüber erschienenen Novellen; die Augsburger-, Nürnberger-, Frankfurter- und Wiener-Wechsel-Ordnung. Zum allgemeinen Gebrauche, vorzüglich für Handels- und Gewerbs-Leute. Zweyte Auflage. 1831. Broschirt 2 fl.

Vorstehendes Werk ist für jeden Fabrikanten, Kaufmann, Beamten und überhaupt jeden Gewerbsmann von so entschiedenem Nutzen, daß es keiner besondern Anpreisung mehr bedarf, da es sich schon durch das Bedürfniß von selbst empfiehlt.

In München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung zu haben.

1575. **Vorläufige Anzeige.**

Bey dem Unterzeichneten ist unter der Presse und erscheint in Kurzem:

Ueber das Cölibatgesetz des römischen katholischen Klerus, von Dr. J. W. Carové.

Frankfurt a/M.

H. C. Brönner.

Die Joseph Lindauer'schen Buchhandlung in München (Kaufingerstraße 1614) empfiehlt sich zu gütigen Bestellungen.

6930. (3 b) Den 27. Novb. kommt das Krämmer'sche Fuhrwerk von Mannheim hier an. Wer Versendungen hat, als nämlich nach Düsseldorf, Aachen, Coblenz, Frankfurt, Darmstadt, Bruchsal, Rastadt, Durlach, Straßburg, Heidelberg, Heilbronn, Kannstadt, Stuttgart und den übrigen Rheingegenden, Ulm und noch mehreren derselben Gegenden, beliebe sie bey der Frau Kappauf auf'm Kreuz Nro. 1167 abzugeben.

6931. **Höchst interessante Schrift.**

So eben ist im Verlage von Wilh. Ludw. Wesché in Frankfurt a/M. erschienen und um beygesetzten Preis in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben, in München bey Georg Franz, Perusagasse Nro. 78:

Paradoxen der Zeit.

gr. 8. geh. 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

Ein treuer Spiegel unserer Tage, der den Zeitgenossen, ohne zu schmeicheln, mit strenger Unpartheilichkeit sagt, was sie sind, und so zu ihrer Selbsterkenntniß beyträgt. Herrscher und Untergebene, Staatsmänner, Volksrepräsentanten, Schriftsteller, Theologen aller Confessionen, Pädagogen — mögen hinein schauen und des gegenwärtigen Lebens Treiben darin betrachten. Der Staaten und Völker sonderbares Gewirre, wunderliche Gestalten auf kirchlichem und religiösem Boden, der Jesuiten Intriguen, Kämpfe und Siege, der Journalisten, Zeitungsschreiber und Autoren buntes Spiel, das Erziehungs- und Universitäts-Wesen — zieht hier vor den Augen der Zuschauer vorüber und das Ganze gestaltet sich zu einem Panorama der jetzigen Welt-Torheiten, zu dem Ende aufgestellt, damit man durch dessen aufmerksame Betrachtung wieder zur Besinnung kommen möge.

1563. Bey Heinr. Ludw. Brönner in Frankfurt a/M. sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Letters and journals of Lord Byron, with notices of his life, by Thom. Moore, complete in one volum. Royal. 8. Second half. Preis 3 fl. 42 kr.
Der Preis des Ganzen ist . . . . — 7 » 12 »

Schirlitz, Dr. S. C., Anleitung zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische für die untersten Classen. In zwey Abtheilungen. 8. Der elementarischen Syntax erste Abthlg. 14½ Bogen. Preis 54 kr.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufinger-Straße Nro. 1614) in München zu haben.

1556. **Cholera.**

So eben ist die zweyte, unveränderte Auflage von Dr. V. A. Riecke's

Mittheilungen über die morgenl. Brechruhr.

1r u. 2r Band. gr. 8. Preis 4 fl.

bey mir erschienen. Der unerwartet schnelle Absatz der ersten, starken Auflage dieses durch vielfache Recensionen rühmlichst bekannten Werkes, hat dem Herrn Verf. nicht erlaubt, irgend eine Veränderung bey diesen zwey Bänden vorzunehmen; es handelte sich allein darum, auf das schleunigste die vielfachen Bestellungen auszuführen.

Der dritte Band erscheint im Laufe des Herbstes; er wird mit einer großen Charte des Verlaufes der Cholera, entworfen von dem bekannten Meister seines Fachs, K. W. Hoffmann, ausgestattet seyn. Auch dieser dritte Band soll den Vorzug des Werkes; „das bey weitem vollständigste, geordnetste aller über diesen Gegenstand erschienenen Bücher zu seyn, von neuem auf das deutlichste bewähren.

Stuttgart, Anfangs Augusts 1831.

Carl Hoffmann.

In München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung bey Finsterlin, Fleischmann, Palm zu haben.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Montag | Nro. 294 | 28. November 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 21. Novbr. Der Anfang der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten bot einen sehr belebten Anblick dar. Die Versammlung war sichtbar aufgeregt. Der Gegenstand der Unterhaltungen sind ohne Zweifel die neuen Ordonnanzen. Die linke und rechte Seite bleiben lange Zeit nach Eröffnung der Sitzung unbesetzt, die Abgeordneten haben sich gruppenweise in die Nebenzimmer zurückgezogen. Man spricht viel von einer Opposition, welche von der Kammer aus gegen die Ordonnanzen gerichtet werden soll. — An der Tagesordnung ist die Berathung über die Errichtung von Industrieschulen. Die lebhaften Privatgespräche in der Kammer machen es unmöglich, auf den Tribünen der Berathung selbst zu folgen. Die Kammer vertagt den Gegenstand. — Der Kriegsminister legt einen Gesetzentwurf vor, dessen Zweck die Liquidation der den Offizieren aus den hundert Tagen bewilligten Pensionen ist. — Die Kammer geht zu dem Rechenschafts-Bericht über die Finanzperiode von 1829 über, deren ordentliche und ausserordentliche Ausgaben 1,020 Mill. 669,886 Franken ausmachen. Die Kammer nimmt, alle hieher gehörigen Artikel ohne Berathung an.

— Hr. v. Chateaubriant wird morgen eine Note, als zweyte Vorrede zu seiner letzten Broschüre, erscheinen lassen; die neuen Ordonnanzen liefern ihm wieder Stoff genug. — Der königliche Prokurator in Bourbon-Vendée wurde aus Veranlassung der Entweichung von Madame Larochejacquelin seiner Stelle entsetzt. — Die schon längst angekündigte Reform in dem Personal der Präfekturen und Unterpräfekturen wurde vertagt. — Nach Briefen aus Brasilien macht man auch dort Anstalten zur Abwehr der Cholera.

— In den Pariser Polizey-Bureaus herrscht rege Thätigkeit. Der provisorische Polizey-Präfekt wendet seine Hauptsorgfalt auf die Sicherheit der Stadt, und sucht daher jene Menge von fremden Intriguanten, Dieben und schlechtem Gesindel aus Paris zu entfernen, welche sich besonders seit einem Jahre unverhältnißmäßig vermehrt hat. So waren bey dem letzten Aufstand unter den 244 Verhafteten nur 77 Pariser, 167 aus den Departements und 37 Landfremde. Eine besonders ergibige Quelle für die Industrie-Ritter mit langen Händen ist die Bänkelsängerey und der Unfug der wandernden Spektakel. In Paris sind allein 106 Orgelspieler, 135 Gassenschreyer, 271 fahrende Musikanten, 220 Springer und Tänzer, welche von der Obrigkeit zu ihrem Handwerk privilegirt sind. Davon sind vielleicht kaum die Hälfte Stadt-Angehörige. In Zukunft sollen jedoch nur letzteren und noch dazu sehr spärlich Privilegien ertheilt, auch alles Singen und Spielen und Tanzen auf öffentlicher Straße bey Nachtzeit verboten werden.

Italien.

Venedig, vom 14. Nov. Se. Maj. haben mittelst Allerhöchster Entschließung vom 27. Okt. 1830 die Einsetzung dreyer österreichischer Konsule im neuen griechischen Staate genehmigt; einer derselben soll zu Patras, der zweyte zu Napoli, der dritte zu Syra residiren; für den ersten Platz wurde Hr. v. Mayersbach, für den zweyten der bisherige Konsul Georg Grossius, und für den dritten Hr. Stanislaus de Wallenburg ernannt. Bisher sind nur die zwey letztern installirt. (V. Z.)

Verona, vom 12. Nov. Gestern kamen Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Vicekönig und seine Gemahlin aus Mailand im besten Wohlseyn hier an und reisten heute um 7 Uhr in der Richtung von Vicenza wieder ab.

Verona, vom 19. Nov. Die hiesige Zeitung meldet: Der zum Hofkriegsraths-Präsidenten in Wien ernannte Graf v. Frimont, Fürst v. Antrodocco, General der Kavallerie und Oberbefehlshaber im lombardisch-venetianischen Königreich, ist heute nach Wien abgereist. Er hatte sich durch Gerechtigkeit und Güte die allgemeine Hochachtung und Zuneigung erworben.

Florenz, vom 16. Nov. Am 14. d. wurden Ihre k. k. Hoheit, die regierende Großherzogin, nachdem Ihre Krankheits-Umstände sich verschlimmert hatten, von dem Hrn. Bischofe von Livorno mit der heil. Wegzehrung versehen. Am 15. wurden im ganzen Großherzogthum für die Genesung der Souveränin öffentliche Gebete angeordnet. Nachrichten aus Pisa vom 15. d. zufolge haben sich die Krankheits-Symptome in etwas gebessert.

Pisa, vom 20. Oktober. Am 15. d. starb hier die Prinzessin Franziska Amethise, älteste Tochter Heinrich I., ehemaligen Kaisers von Haiti.

Palermo, vom 26. Okt. Die Militär-Kommission hat von den 35 Individuen, welche am 1. Okt. in dieser Stadt Unordnungen erregt hatten, 11 zum Tod, die übrigen 24 aber zu andern verhältnißmäßigen Strafen verurtheilt. Heute wurden die Haupt-Rädelsführer erschossen.

Digitized by Google

Großbrittanien.

London, vom 17. Novb. In Westbromwik wurde eine politische Versammlung abgehalten. Lord Dartmuth, welcher in jener Gegend wohnt, kam so in Schrecken, daß er seine Dienerschaft die ganze Nacht über Wache stehen ließ. Auch in Birmingham wurde letzten Dienstag die wöchentliche Versammlung gehalten, wobey Hr. Attwood unter Ertheilung väterlicher Rathschläge den Mitgliedern des Vereines besonders die Achtung vor den Gesetzen und die Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe an das Herz legte. Nachdem von dem Comité entworfenen Plane soll sich die Union in 7 Sektionen abtheilen, welche sich von einander durch verschiedene Farben unterscheiden; diese Sektionen sollen je nach Bedürfniß wieder in Unterabtheilungen zerfallen, Sektionen und Unterabtheilungen aber ihr eigenes Stationsgebäude haben, worin ein Mitglied des Comités der Sprecher seyn soll. Die Vorsteher der Dekurien und Centurien haben die Verpflichtung, beym ersten Tumult ihre Leute zusammenzurufen und den Weisungen der Obern zu gehorchen.

— Hr. O'Connell hat seine Absicht angekündigt, einen großen politischen Nationalverein auf einer so ausgedehnten Grundlage zu bilden, daß derselbe alle Secten und Partheyen umfassen und dem irländischen Volke Gelegenheit geben soll, seine Meinung über politische Gegenstände frey auszudrücken.

— Aus der Grafschaft York ist eine mit 145,000 Unterschriften versehene Dankadresse an die Lords Grey und Althorp in Betreff ihres Benehmens während der Verhandlungen über die Reformbill eingelaufen.

Rußland.

Der am 1. Novbr. d. Js. zu Moskau erschienene Kaiserl. Ukas (den wir bereits vorgestern in unserm Blatte mitgetheilt haben) ist im österreichischen Beobachter vom 25. und in der preußischen Staatszeitung vom 24. Nov. bereits erschienen.

Deutschland.

Berlin, vom 22. Nov. Aus Königsberg meldet die dasige Zeitung: Es ist von dem königl. General-Consul Hrn. Schmidt in Warschau hier die offizielle Anzeige eingegangen, daß den Unteroffizieren und Soldaten der nach Preußen übergetretenen polnischen Truppen, von den Corps der Generale Gielgud, Chlapowski, Rodland und Rodinski, russischer Seits die Amnestie und Rückkehr nach Polen zugestanden worden ist. Ihr Abmarsch über die bestimmten Punkte wird ehestens angeordnet werden.

Bayern.

Das Volksblatt und Friedrich Barbarossa.

Das Volksblatt eines Tages von einer »Sympathie der Völker« umarmt, deutete in solcher Gemüthsaufwallung: »Und reif wird die Zeit, wenn erst die alte Sage sich erfüllt und Friedrich Barbarossa aus dem Zaubergrüften des Kyffhäuser ersteht, um die vereinten Stämme zu beherrschen. Bis dahin bleibt uns die Geduld, denn tritt ein entschiedener deutscher Wille ein.« — Welches Deutschland würde denn erstehen, vom Stabe der Verjüngung berührt, wenn das Kappenthum der Burschenschaft von Wartburg den Barbarossa wieder beschwören, wenn die Namen der ruhmreichen Zeiten unsers Gesammtvaterlandes von den sächsischen Ottonen an bis zu dem letzten ritterlichen Habsburger Max ihr Erwachen aus dem Heldenthum eines Sand, wenn endlich aus einer solchen Kappe, im Blute der Länder getaucht, der Wiederglanz einer Kaiserkrone Deutschlands erblühen sollte? — Das Volksblatt empfand in dieser politischen Entzückung, »daß für die Freyheit der Völker schon der Kerker, gestützt auf Täuschungen, gekettet mit Blut und Unterdrückung, der Vollendung nahe war, als in der Juliussonne plötzlich das Ganze bis auf die Grundmauer zusammstürzte.« — Diese Grundmauer, als noch aus der Revolution gerettete Vesten der Liebe und Treue jener Völker, die ihre Throne standhaft noch mit deutschem Hochgefühle umstehen und schützen, hätte ferners nach dem Scherblicke der Revolte leicht noch in Trümmer zerschmettert werden können, wenn nach der »glorreichen Juliusschlacht« das gesammte Rottenthum der in gleicher Empörungslust verbrüderten Volksschaaren um diese Grundmauer sich gesammelt haben würde. Allein leider »die Mächte wollten anders, die ganze Revolution sollte in ihren Ansichten und Unternehmungen schwach, lächerlich und endlich verächtlich erscheinen.« — Welcher Schreckenswahn für die hoffenden Revolutionsheroen der Journalistik, da unter dem Einfluß der Mächte den Freyheitslegionen an der spanischen, italienischen, selbst an der deutschen Gränze ihr Vorwärts entwaffnet wurde, gerade an der Wendezeit, wo aus Polens Leichenfeldern eine neue Juliussonne aufzuschimmern begann! Die Klubbo-Kabinete mit ihren Missionen und Pressen können es freylich nimmer verschmerzen, daß die Diplomatie der Throne für dießmal die stürmenden Wogen der Bewegung, welche mit der glorreichen Woche zu Paris zu brausen anfingen, wieder in jene Tiefen zurückzudrängen verstand, in welchen sie auf französischem Grunde nicht ohne noch wildem Getose in sich selbst verfluten werden.

Diese zurückgedämmten Wellen der Revolution, welchen die Wimpeln der teutonischen Tricolors so gerne ihre Anker anvertraut hätten, würden zwar in Affinität den National-Repräsentationen Süd-Deutschlands einiges von den Juliusstrahlen zugetragen haben; allein Collard's Worte: »Nennt noch die Verfassung keine Wahrheit« wird nun für Bayern so lange das Loos seyn, bis nicht »eine derbe Bauernfaust eine weiche Höflingshand umschloßen hält.« — Da aber wahrscheinlich ein solcher Druck noch durch das »böse Gewissen« der Herrscher-Diplomatie selbst erdrückt bleibt, und die Völker doch lieber im Bunde mit ihren Thronen treu beharren, von deren Scepter sie Ordnung, Gesetze

und Rechte freudiger empfangen, als die glücklichen Freyheiten aus den Händen des Klubbsregiments, ſo ruft unter ſolchen Thorheiten der Völker das Volksblatt in aller Eile die Cholera als Hilfsmacht an: »Seht ihr nicht das rieſengroße Geſpenſt herankommen mit grauenvoller Sturmnacht umhüllt, deſſen windſchnellem lautloſem Schritte das Stöhnen der Verdammten folgt, — die Cholera? — deren Namen, ihr ſtarkmüthigen Ariſtokraten, ihr geehrten Stützen der Throne, kaum zu nennen wagt, die mit einem Jenſeits droht, wo kein Reichthum, kein altadellicher Name, kein Ordensband, ſelbſt keine Gnade einer Majeſtät euch über den geringſten Bettler hebt! Sie iſt ein Prediger in der Todeswüſte und ihre Lehren ſind gemeinverſtändlich und ausdrucksvoll, wenn ſie z. B. ſpricht, wie die heiligen Geſetze von Kabinets-Ordren zertreten werden u. ſ. f.« —

Wahrlich, es erſcheinen ſonderliche Zeichen der Zeit. — Die Aufklärung empfängt die Cholera als ein ſehr natürliches, aber ſehr luſtiges Ungeheuer, das von Zeit zu Zeit auf Erden ſeinen Lauf nahm. Das in Demuth zerknirſchte liberale Volksblatt verläßt ſich aber auf die Vorſehung, und beſchwört die Cholera als einen Rieſenzug von Oben gegen Ariſtocraten und Kabinetsordren, da die Sansculotengeſpenſter mit windſchnellen Schritten dem Weiſen noch immer nicht entſteigen, um die Zaubergrüfte öffnen zu helfen, aus welchen ein Barbaroſſa als Erlöſer Deutſchlands, wie neu gepanzert, herausſchreite mit ſeinen Gewappneten, um vor allem den Federhelden des Volksblattes, der Tribüne, des Weſtboten u. dergl den Ritterſchlag, und alsbald einige Herzogthümer zu verleihen.

Volksthümler, Demagogen und Freyheitskämpen hat es wohl vielmal gegeben, da die democratiſchen Elemente in der Verfaſſungsbildung Deutſchlands vorzüglich während des langen blutigen Kampfes der Welfen und Gibellinen ihre Streitbahn hatten. Allein die heutigen Verfechter der democratiſchen Prinzipien, aus der Doctrine und Tags-Meinung Denkart und Waffen nehmend, um unter dem Panner der Volks- und Menſchenrechte mit dem ça-ira den Haß und Fluch gegen alles Hiſtoriſche und Beſtehende, ſey es noch ſo ehrbar und heilig, zu entflammen, erinnern an manche Abentheuer, unter welchen es ſelbſt in unſerm Vaterlande z. B. damals während des Interregnums in Niederbayern nach dem Tode Herzogs Georg des Reichen von Landshut dem Meiſter Frech, Vorſteher der Weinſchenken, dem Schneider Hans und einigen Studenten in Ingolſtadt gelüſtete, das Regiment der noch herrloſen Stadt an ſich zu bringen, denen aber ein alter Reiſiger Herzogs Albert von München bey ſeiner Kanne zurief:

»Ey, wie ihr doch alle auf einmal ſo witzig und gelehrt geworden ſeyd! Schade, daß nicht gleich ein paar Dutzend Fürſtenhüte zur Hand ſind, um ſo erleuchtete Köpfe, als hier verſammelt ſind, zu zieren. Wo wollt ihr denn hinaus damit, mit eurer kaum verdauten Regierungsſucht? Habt ihr Herzogs Alberts Briefe, habt ihr des Kaiſers Mandat ſchon vergeſſen, und wie viele ſind denn unter euch, die Stich halten, wenn ein Pfeil ſaußt? Seyd ihr doch immer wie aufs Maul geſchlagen, wenn ein Rathsſchluß verleſen wird! Wie viele ſind denn unter euch, die ſich nicht verkriechen, wenn der Schwarzburg, oder der Hutten durch die Straße reiten, oder wenn wieder ein paar herzogliche Reiter eingelaſſen werden? Und nun wollt ihr euch dick thun, und die Herren der Stadt ſpielen, da nicht zehen unter euch ſind, die ihr eigen Haus zu regieren wiſſen. Geht nur immer lieber hübſch zu Bette, wenn ich euch gut rathen darf, ich wette meine heutige Zeche, daß ihr früher oder ſpäter von euerem Schwindel werdet geheilt werden.« —

—m—

Neueſte Nachrichten.

Frankfurt, vom 24. Nov. Die Frankf. Oberpoſt-Amts-Zeitung enthält folgenden Auszug des Protokolls der 38ſten Sitzung der hohen Bundesverſammlung vom 10. November 1831.

Mißbrauch der Preſſe. Präſidium. Die kaiſerlich königliche Präſidial-Geſandtſchaft iſt von ihrem allerhöchſten Hofe zu folgenden Anträgen angewieſen:

1) Da ſämmtliche Mitglieder des deutſchen Bundes die feyerliche Verpflichtung gegen einander übernommen haben, bey der Aufſicht über die in ihren Ländern erſcheinenden Zeitungen, Zeit- und Flugſchriften mit wachſamem Ernſte zu verfahren und dieſe Aufſicht dergeſtalt handhaben zu laſſen, daß dadurch gegenſeitigen Klagen und unangenehmen Erörterungen auf jede Weiſe möglichſt vorgebeugt werde, in neuerer Zeit aber der Mißbrauch der periodiſch-politiſchen Preſſe in einer höchſt bedauerlichen Weiſe zugenommen hat; ſo wolle die Bundes-Verſammlung ſämmtlichen Bundes-Regierungen dieſe, bis zur Vereinbarung über ein definitives Preßgeſetz in voller Kraft verbleibende, gegenſeitige Verpflichtung mit dem Erſuchen in Erinnerung bringen, die geeigneten Mittel und Vorkehrungen zu treffen, damit die Aufſicht über die in ihren Staaten erſcheinenden Zeitblätter nach dem Sinn und Zweck der beſtehenden Bundesbeſchlüſſe gehandhabt werde.

2) Da die Bundesverſammlung befugt iſt, die zu ihrer Kenntniß gelangenden, unter der Hauptbeſtimmung des Preßgeſetzes vom 20. Septbr. 1819 begriffenen Schriften, in welchem deutſchen Staate ſie auch erſcheinen mögen, wenn ſolche, nach dem Gutachten einer von ihr ernannten Kommiſſion, der Würde des Bundes, der Sicherheit einzelner Bundesſtaaten, oder der Erhaltung des Friedens und der Ruhe in Deutſchland zuwiderlaufen, zu unterdrücken, die Kommiſſion aber durch den Abgang eines Mitgliedes nicht vollzählig iſt; ſo wolle dieſe hohe Bundesverſammlung dieſe Kommiſſion durch die übliche Wahl ergänzen.

Sämmtliche Gesandtschaften erklärten ihr Einverständniß mit dem Präsidial-Antrag; es wurde sodann zur Wahl geschritten, welche auf den königlich-dänischen, herzoglich-holsteinisch- und lauenburgischen Herrn Gesandten fiel; sonach

Beschluß

1) Da sämmtliche Mitglieder des deutschen Bundes die feyerliche Verpflichtung gegen einander übernommen haben, bey der Aufsicht über die in ihren Ländern erscheinenden Zeitungen, Zeit- und Flugschriften mit wachsamem Ernste zu verfahren, und diese Aufsicht dergestalt handhaben zu lassen, daß dadurch gegenseitigen Klagen und unangenehmen Erörterungen auf jede Weise möglichst vorgebeugt werde, in neuerer Zeit aber der Mißbrauch der periodisch-politischen Presse in einer höchst bedauerlichen Weise zugenommen hat; so bringt die Bundesversammlung sämmtlichen Bundesregierungen diese, bis zur Vereinbarung über ein definitives Preßgesetz in voller Kraft verbleibende gegenseitige Verpflichtung mit dem Ersuchen in Erinnerung, die geeigneten Mittel und Vorkehrungen zu treffen, damit die Aufsicht über die in ihren Staaten erscheinenden Zeitblätter nach dem Sinne und Zwecke der bestehenden Bundesbeschlüsse gehandhabt werde. — 2) Die nach dem Sinne und dem Preßgesetze vom 20. September 1819 bestehende Bundestagskommission wird durch die auf königl. dänischen, herzogl. hochsteinisch- und lauenburgischen Herrn Gesandten gefallene Wahl ergänzt.«

Auszug des Protokolls der 39sten Sitzung der Bundes-Versammlung vom 19. November. Das Verbot der in Straßburg erscheinenden Zeitung, betitelt: »Das constitutionnelle Deutschland«, betreffend. Beschluß. Die Versendung und Verbreitung des in Straßburg bey G. Silbermann erscheinenden Zeitblattes: »Das constitutionnelle Deutschland«, wird in allen deutschen Bundesstaaten untersagt und die Regierungen werden ersucht, diesen Beschluß öffentlich bekannt zu machen, auch zur Handhabung desselben die geeigneten Verfügungen zu treffen und diese baldmöglichst zur Kenntniß der hohen Bundesversammlung zu bringen.

Der Niederrhein. Courier enthält folgendes Schreiben aus Lyon vom 21. Nov. Lyon ist in vollem Aufstand; alle Laden sind geschlossen; die ganze Nationalgarde ist auf den Beinen. Die Seidenarbeiter und andre, 40,000 Mann stark, sind aufgestanden und drohen in die Stadt einzurücken, um sie zu plündern und in Brand zu stecken. Linientruppen und Nationalgarde wollten sich widersetzen, wurden aber zurückgetrieben und bereits zählt man beyderseits 40—50 Todte und mehr als noch einmal so viel Verwundete. Weiber und Kinder der Arbeiter brechen in der Rothkreuz-Vorstadt das Pflaster auf und werfen die Steine nach den Belagerern. Ein Posten Linientruppen wurde mit Stockschlägen verjagt. Geduldige Auftritte haben statt gehabt. General und Präfekt, welche die Ordnung wieder herstellen wollten, wurden von den Arbeitern gefangen und sind noch jetzt in ihrer Gewalt, ohne daß man ihnen zu Hülfe kommen könne, denn die Insurgenten haben sich verbarrikadirt. Man fürchtet sehr, daß sie diese Nacht in die Rhone geworfen werden. Vorzüglich auf den General ist man erbittert, der versprochen hatte, die Linientruppen würden nicht feuern. Demungeachtet hat eine Voltigeurs-Kompagnie auf die Arbeiter geschossen und 3 Mann getödtet; nun stieg die Wuth aufs höchste.

Der größte Theil der Nationalgarde der Rothkreuz-Vorstadt, die aus Arbeitern besteht, hält zu den Insurgenten. Schon den ganzen Tag wird Lärm geschlagen. Diese Nacht erwartet man noch gräulichere Auftritte; und enthält nicht die Besatzung, die nur aus einem unvollständigen Regiment und einer Dragonerschwadron besteht, Verstärkung, die aus Macon und Grenoble erwartet wird, so ist zu befürchten, daß die Insurgenten Meister werden. — Die Auflagen werden täglich drückender und die Arbeiter-Klasse, auf der sie so merklich lastet, sieht allmählich ihre Unterhaltsmittel verschwinden, ohne Hoffnung auf die Zukunft.

Vermischte Nachrichten.

München, vom 27. Nov. Vorigen Freytag hat sich hier der bedauerliche Fall ereignet, daß der k. Hofschauspieler, Hr. Lang, als er aus dem Schauspielhause, wo er in dem letzten Stücke »Mlle. Bock« gespielt hatte, heimkehrte, am Eingange seines Wohnhauses von einem ihm Unbekannten einen Dolchstich in den Unterleib erhielt. So tief auch die Wunde ist, welche sich unterhalb dem Nabel befindet, so darf man sich doch der Hoffnung überlassen, daß sein Leben ausser Gefahr ist.

— Der Herausgeber der Zeitschrift »Rhein-Bayern« Hr. Siedenpfeiffer, ist auf den Art. 375 des Strafgesetz-Buches hin, zu einer Strafe von 50 fl. und in die Kosten verurtheilt worden.

— Vom 25. November an erscheint zu Straßburg das »Constitutionnelle Deutschland« unter der Redaktion des Friesländers Harro Harring.

Fremden-Anzeige.

Den 26. Nov. (G. Hahn): Hr. Obermaier, Banquier, und Hr. Fahrenbach, Buchhalter aus Augsburg. (G. Bär): Hr. Dr. Balling, Professer aus Landshut; Hr. Fleischmann, Verwalter aus Linching. (G. Kreuz): Hr. Müller, Kaufm. aus Augsburg; Hr. Handschuher, Lehrer aus Juning; Hr. Kaufmann, Handelsmann aus Fürstenfeldbruck.

Den 27. Nov. (G. Hirsch): Hr. Baron Uechtriz, kgl. sächs. Minister am kais. österr. Hofe; Hr. Mavrommati, Stud. der Rechte aus Griechenland. (G. Hahn): Fr. Ferer, Kaufmanns-Gattin aus Bamberg. (G. Kreuz): Hr. Silvestre, Buchbinder aus Mailand; Hr. Hönlein, Kfm. aus Nürnberg; Hr. Schwenkert, Stallmeister aus Dessau; Hr. Lane, Partikulier aus Irland.

Curse.

Paris, vom 22. Novbr. Cons. 5pCt. 96Fr. 20 C.; 3pCt. 69 Fr. 60 C.; Fale. 82 Fr. — C. Bankakt. 1820.

Digitized by Google

Am 23. November war zu **Wien** der Mittelpreis der Staatsſchuld-Verſchreibungen zu 5 pCt. in CM. 86—;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 77—;
Darl. mit Verlooſ. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 176—;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 126$\frac{1}{10}$;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2$\frac{1}{2}$ pCt. in CM. 40$\frac{1}{2}$;
Kurs auf **Augsburg** für 100 Gulden Curr., Gulden 99$\frac{5}{8}$ G. Uſo. 2 Monat. — Conv.-Münze —;
Bank-Actien pr. Stück 1132$\frac{9}{10}$ in CM.
London, vom 18. November. Conſ. 3 pCt. 82$\frac{7}{8}$ 83.

Cholera.

In Wien waren an der Cholera

I. Beym Civile:	erkr.	geneſ.	geſtorb.	Beſtand
bis 22. Novbr. Mittags in der				
Stadt	1090	665	410	15
in den Vorſtädten . . .	2794	1175	1446	173
Zuſammen . .	3884	1840	1856	188
bis 23. Novbr. Mittags kamen				
hinzu: in der Stadt . .	—	1	—	14
in den Vorſtädten . . .	11	6	7	171
Zuſammen . .	11	7	7	185
Hiernach im Ganzen bis 23. d.				
Mittags in der Stadt . .	1090	666	410	14
in den Vorſtädten . . .	2805	1181	1453	171
Zuſammen . .	3895	1847	1863	185
II. Beym Militär:				
bis 22. November Mittags	302	186	107	9
am 23. Nov. kamen hinzu	—	—	—	9
Zuſammen	302	186	107	9

— **In der Reſidenzſtadt Berlin waren**

	erkr.	geneſ.	geſtorb.	Beſtand
bis zum 22. Novb. Mittags	2193	765	1384	44
hinzugekommen bis zum 23. November Mittags . .	8	2	4	46
Summa	2201	767	1388	46
In obiger Zahl Militär	34	16	15	3

In ihren Wohnungen werden behandelt 21 Perſonen, in den Hoſpitälern 25.

6943. Es hat der Vorſehung gefallen, unſern guten Sohn

Carl Otto Freyherr von Lotzbeck,

in einem Alter von 19 Jahren und nach einem kurzen Krankenlager, geſtern Abends 4 Uhr in ein beſſeres Leben abzurufen.

Indem wir dieſen ſchmerzlichen unerſetzlichen Verluſt unſern Verwandten und Freunden anzeigen, bitten wir um ihre ſtille Theilnahme.

München, den 27. Novbr. 1831.

Carl Ludwig Freyherr von **Lotzbeck**, königl. bayer. Kämmerer;
Amalie Henriette Freyfrau von **Lotzbeck**, geb. Sautier; für ſich und im Namen ihrer drey noch lebenden Kinder.

Die Beerdigung findet ſtatt: Dienſtag den 29. Novbr., Abends 4 Uhr, vom Leichenhauſe aus.

Bekanntmachung.

(Den Verkauf von Buchenholz betreffend.)

Der größere Ausſchuß des Vereins zur Unterſtützung bedürftiger Bewohner Münchens mit Brennmaterialien hat, um in ſeinem Holzmagazine auf dem ſogenannten Schlößel-Anger Raum für die noch nöthige Quantität Fichtenholz zu gewinnen, beſchloſſen, den Theil dortſelbſt befindlichen Buchenholzes, welchen er im Laufe gegenwärtigen Winters nicht bedarf, zu veräußern, und zwar das Klafter um 6 fl. 12 kr. Wer von dieſer Gelegenheit Gebrauch zu machen wünſcht, beliebe bey dem Vereinskaſſier, Hrn. Wechſelgerichts-Aſſeſſor Joſ. Riezler (im Thale), gegen Erlag des Betrags, Anweiſungskarten in Empfang nehmen zu laſſen.

München den 21. November 1831.

Der
größere Ausſchuß des Vereins zur Unterſtützung
dürftiger Bewohner Münchens mit
Brennmaterialien.
v. Aichberger, k. Regierungsrath,
als Vorſtand.
Dr. Karl Wolf,
Gemeindebevollmächtigter und bgl. Buchdrucker,
als Sekretär.

Bekanntmachung.

(Den Verkauf von Brennmaterialien in kleinen Quantitäten betr.)

Der unterfertigte Ausſchuß hat ſich im verfloſſenen Winter von der großen Wohlthat überzeugt, welche für minder Bemittelte aus der von ihm ergriffenen Maaßregel des Verkaufs von Brennmaterial in den kleinſten Quantitäten und zu den möglichſt niedrigen Preiſen entſprang; er beſchloß deßhalb, auch im gegenwärtigen Jahre dieſe Maaßregel Statt finden zu laſſen.

Dieſem Beſchluſſe zu Folge werden an nachbenannten Orten verkauft;

bey dem Hausmeiſter im Beſchäftigungshauſe auf dem Anger,

in der Max-Vorſtadt:

bey Karl Königshöfer an der Dachauerſtraße,
» Ad. Bickel in der Löwenſtraße,

in der Schönfeld-Vorſtadt:

bey J. Gg. Lang in der obern Gartenſtraße,
» Nik. Scheller in der Königinſtraße,

in der St. Anna-Vorſtadt:

bey Joh. Sanktjohannſer in der Fabrikſtraße,

in der Ludwigs-Vorſtadt:

bey Joh. Kuppelmair an der Sendlinger-Landſtraße,
» Dom. Feigl in der Heuſtraße,
» Franz Bolland in der Bayerſtraße,

in der Vorſtadt Au:

bey Martin Mair,

verkleinertes Buchenholz:

das Achtelklafter um	56 kr.
» Sechszehntel um	28 kr.
» Zweyunddreyßigſtel um	14 kr.

verkleinertes Fichtenholz:

das Achtelklaftel um	32 kr.
» Sechszehntel um	16 kr.
» Zweyunddreyßigſtel um	8 kr.

1566. **Literarische Anzeige.**

So eben ist bey Fr. August Leo in Leipzig erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Jom Kipur, der Versöhnungstag. Novelle von David Russa. 8. 1 fl. 48 kr.

Ein junger Autor debütirt in diesem Werk auf eine glänzende Weise. Je schwieriger das erste Auftreten eines Schriftstellers ist, um so freudiger müssen wir ein schönes Talent begrüßen und ermuthigen. Dieser Roman ist geeignet, das lebhafteste Interesse zu erregen und ungewöhnliche Erwartungen zu erwecken. Neben dem Anziehenden der Handlung herrscht der Reiz einer blühenden, oft hinreißenden Diction, wie sie nur schon bekannten und geachteten Schriftstellern zu Gebote steht. Wir halten es für unsere Pflicht, die Leserwelt auf diese historische Unterhaltungsschrift aufmerksam zu machen.

(In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München zu haben.)

1583. **Neuestes Werk über die Cholera,**

welches sämmtliche Erfahrungen und Entdeckungen der vorzüglichsten praktischen Aerzte, so wie alle darüber bis medio September h. a. bekannt gewordenen Mittel und Heilmethoden enthält.

So eben ist bey C. H. J. Hartmann in Leipzig erschienen:

Die bewährtesten und auf Autoritäten gegründeten Heil-Methoden und Arzney-Vorschriften über die bis jetzt bekannt gewordenen verschiedenen Hauptformen der

Cholera

oder das Wissenswürdigste über die sogenannte epidemische asiatische Brechruhr, nebst einer vollständigen Pharmacopoea anticholerica aus den neuesten Erfahrungen und den darüber erschienen Berichten, englischer, französischer, russischer, polnischer und deutscher Aerzte, sowohl für Civil- und Militärärzte und Wundärzte Deutschlands als auch insbesondere für Nichtärzte bearbeitet; und namentlich für alle Diejenigen, welche sich über das Wesen dieser fürchterlichen Krankheit, so wie über die zu haltende Diät und sonstige Vorsichtsmaßregeln dabey unterrichten wollen. Nebst einem Anhange über die Anwendung des Chlors, der Räucherungen und die Bereitung sowohl dieser als anderer Luftreinigungsmittel. Von Dr. A. P. Wilhelmi. Mit einem Vorworte von Dr. L. Gerutti, Prof. der Medizin und praktischem Arzte in Leipzig. gr. 8. 22½ enggedruckte Bogen stark. broch. Preis 2 fl. 42 kr.

Dieses Werk ist so zeitgemäß und wichtig, daß es keiner Anempfehlung desselben bedarf. Der gelehrte Hr. Verfasser hat mit großer Geschicklichkeit alles Wesentliche über die Cholera zusammengestellt, aus einer Fluth von Werken (es sind deren über 200 erschienen), Journalen und Zeitungen, welche Erfahrungen über diese Krankheit mitgetheilt haben. Der praktische Arzt, wie der Nichtarzt hat sonach den Vortheil, in diesem Werke alle positiven und haltbaren Erfahrungen und Mittel zusammengestellt zu finden, ebenso die wichtigsten Resultate der Leichenöffnungen, die Diagnose, Prognose und Behandlung der Cholera, sammt einer vollständigen Pharmacopoea anticholerica.

Herr Professor Dr. Gerutti sagt unter andern in seinem Vorworte: »Diese Schrift wird einem wahren Bedürfnisse entsprechen, sowohl der Aerzte und Wundärzte, als auch eines Jeden, der für die Erhaltung der Gesundheit seiner selbst und der Seinigen besorgt ist und dazu beytragen will; und in welcher andern Krankheit wird wohl diese Mitwirkung der Nichtärzte wohl dringender nothwendig, als gerade in der asiatischen Cholera!«

Wilhelmi's Werk sollte also keinem Arzte und Wundarzte, sowie keinem Familienvater fehlen. Für Aerzte ist sie wegen Zusammenstellung aller Heilmethoden und deren Mittel wichtig; für Layen vorzüglich noch wegen des mit großer Sachkenntniß zusammengestellten Verhaltens vor, bey und nach der Cholera, und wegen Angabe einer sorgfältigen Diät und Auswahl der erlaubten Speisen und Getränke.

(In München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung zu haben.)

1565. Im Verlage der Gebrüder Borntträger zu Königsberg ist so eben erschienen und in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München zu haben:

Leichtfaßliche Anweisung zur Erkenntniß und Behandlung

der Cholera

von Dr. von Trepden, Stadtphysikus zu Königsberg in Pr. Preis geheftet 15 kr.

Diese Schrift ist von der medizinischen Gesellschaft zu Königsberg dem königl. Ober-Präsidium und von letzterm dem Publikum als die beste bisher erschienene dringend empfohlen worden. Der Verfasser hat als Vorsteher eines Cholera-Lazareths die ausgedehnteste Gelegenheit gehabt, die Krankheit und ihre Behandlung zu studiren, daher dürfte sein Rath den größesten Anspruch auf Vertrauen haben.

1567. Bey Carl Hoffmann in Stuttgart ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen, in München in der Jos. Lindauerschen zu haben:

Taschenbuch der Edelsteinkunde.

Für Mineralogen, Techniker, Künstler und Liebhaber der Edelsteine von Dr. J. Reinhard Blum. Mit 6 Kupfern. geb. 2 Thlr. — 3 fl.

Nach Prof. v. Leonhard's Aussprüche (siehe sein Vorwort zum Buche) zeichnet sich obiges Werk durch Klarheit, Bündigkeit und besonders große Vollständigkeit vor jedem der früher erschienenen vortheilhaft aus. Dieses günstige Urtheil eines Leonhards dürfte die beste Empfehlung des Buches seyn!

Druck und Papier verdienen, ausgezeichnet schön genannt zu werden.

1562. Bey Carl Hoffmann in Stuttgart ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Bayerns, in München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1614) zu haben:

Neues allgemeines Taschenliederbuch.

Eine Sammlung ernster und launiger, alter und neuer, meistens bekannter Gesellschafts-, Trink-, Volks- und anderer Lieder. broch. 24 kr.

Allen Freunden des Gesangs und der geselligen Fröhlichkeit wird dies zweckmäßige Taschenliederbuch eine äußerst willkommene Gabe seyn.

1579. So eben erschien und ist in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Vollständige Anweisung zum zweckmäßigen Anlegen

von Blumen-, Obst-, Gemüse-, Hopfen-, Schul-, Handels-, Haus- und botanischen Gärten; so wie Anlagen nach französischem, englischem und deutschem Geschmack zu machen, solche auch mit den passenden Blumen, Bäumen und Sträuchen, Scenen und Kunstgegenständen zu zieren, einen Wintergarten einzurichten, zu ordnen und zu unterhalten. Nach eigenen Ideen und vieljähriger Erfahrung von Jakob Ernst von Reider, königl. bayersch. erstem Land-Gerichts-Assessor und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede. gr. 8. Mit sechs Kupfertafeln. Sauber geheftet 3 fl. 36 kr. (Berlin. Verlag der Buchhandlung von C. Fr. Amelang.)

Das hier angezeigte Werk darf mit vollem Recht allen Schriften, die bisher über Anlegung von Gärten erschienen sind, an die Seite gesetzt werden, ja, in vieler Hinsicht sie wohl noch übertreffen. Der Herr Verfasser hat Allem, was der Titel des Buchs angibt, aufs Vollkommenste entsprochen und jeden Gegenstand so erschöpfend und dabey so verständlich behandelt, daß er sich als einen eben so erfahrnen als umsichtigen Sach- und Kunstverständigen bekundet. Die unter seiner Leitung ausgeführten, den Text erläuternden Kupfertafeln geben dem Buche einen noch höhern Werth, so daß es, wenn der Preis desselben auch minder billig gestellt wäre, jedem Garten-Freunde eine höchst willkommene Erscheinung seyn wird.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufinger-Straße Nro. 1614) in München zu haben.

1564. Die zweyte — umgearbeite — Auflage von Dr. Lichtenstädt's Rathschläge an das Publikum zur Verhütung und Heilung der herrschenden asiatischen Cholera

ist jezt fertig geworden und durch alle Buchhandlungen für 18 kr. zu beziehen.

Diese — für Nichtärzte bestimmte — kleine Schrift darf wohl mit Recht zu den besten dieser Art gezählt und als solche dem Publikum empfohlen werden, als der berühmte Verfasser (Dirigent eines großen Cholera-Lazareths in St. Petersburg) durch die Beobachtung und Behandlung von mehr denn achthundert Cholera-Kranken jezt durch eigene Erfahrung aus Ueberzeugung spricht. —

Bey dieser Gelegenheit zeigen wir an: daß von Dr. Lichtenstädt's größerem Werke über die asiatische Cholera die dritte (sehr interessante) Lieferung sich unter der Presse befindet und bald zur Versendung bereit seyn wird.

Berlin, Okt. 1831. Haude und Spener'sche Buchhandlung.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München zu haben.

1570. Theologie. Vollständiges Commentar über den Apostel Paulus.

Schrader, Karl, Der Apostel Paulus. Erster Theil, oder chronologische Bemerkungen über das Leben des Apostel Paulus. gr. 8. 1830. 2 fl. 3 kr.

Von diesem aus 4 Bänden bestehenden Werke befindet sich jezt der 2te Band in der Druckerey und soll im Januar k. Jahrs ausgegeben werden, den dritten will der Herr Verfasser zu Anfang k. Jahrs liefern, so daß er in der Ostermesse erscheinen kann, und der 4te wird in Jahresfrist nachfolgen.

Aufgemuntert durch die ausgezeichnet günstigen Recensionen, welche der erste Band bereits erhalten, erlaube ich mir, nochmals darauf aufmerksam zu machen, daß, wer vor Erscheinung des 2ten Theils, obigen ersten Band kauft und dabey die übrigen 3 Theile bestellt, diese zum Subscriptionspreise, der um ein Drittel geringer als der Ladenpreis ist, erlangen wird.

Leipzig, 29. Oktbr. 1831.

Ch. E. Kollmann.

In München in der Jos. Lindauer'sche Buchhandlung (Kaufingerstraße 1614), in Augsburg in der Jos. Wolff'schen Buchhandlung zu haben.

1569. Bey Joh. Ch. Krieger in Cassel sind so eben folgende Schriften erschienen und für die beygesetzten Preise in allen guten Buchhandlungen zu haben, in München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße 1614):

Rehm, Dr. Fr., Geschichte des Mittelalters. 3r Bd. Das Zeitalter der Kreuzzüge. 1te Abth. Fortsetzung von dem Handbuche und dem Lehrbuche der Geschichte des Mittelalters von demselben Verfasser. gr. 8. 7 fl. 12 kr.

Gerling, Dr. Ch. L., Beyträge zur Geographie Kurhessens und der umliegenden Gegenden, vermittelst der kurhessischen Triangulirung vom Jahr 1823, abgeleitet aus der steinschen Basis und der hannöverschen Gradmessung. gr. 8. geh. 1 fl. 12 kr.

Cassel und dessen Umgebungen. Eine Skizze für Reisende. Vom Geheimen-Rath D. Ph. v. Apell. Neue verbesserte Ausgabe. Mit 5 Ansichten in Stahlstich. 8. cartonn. 1 fl. 30 kr.

Fünf Ansichten von Cassel und Wilhelmshöhe. Stahlstich von C. Frommel. Quer 4. Auf weißem Papier 1 fl. 30 kr. Chinesisch Papier 1 fl. 48 kr.

Büdinger, Dr. M., Leitfaden bey dem Unterrichte in der israelitischen Religion, für Knaben und Mädchen, in Schulen und beym Privatunterrichte. 2te verbesserte Ausgabe. 8. 36 kr.

Büdinger, Dr. M., Anweisung für Lehrer, wie der israelitische Religions-Unterricht zu ertheilen und der Leitfaden Morch Cathora dabey anzuwenden sey, nebst Gedanken und Bemerkungen über die israelitische Religionslehre und die dieselbe betreffende ältere und innere Literatur; auch eine Schrift für Eltern und Schulbehörden. 2te verbesserte Ausgabe. 8. 45 kr.

6941. (2 b) In der liter.-artist. Anstalt in München ist so eben erschienen:

Dr. Wenzl, Bericht an Seine Majestät den König von Bayern über die allgemeinen Sanitäts-Maaßregeln, welche in Bayern zur Verhütung des Einbruchs und der Fortpflanzung der asiatischen Brechruhr zu treffen seyn dürften. 8. geh. Preis 1 fl. 12 kr.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät Allergnädigstem Privilegium.

Dienstag | Nro. 295 | 29. November 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 22. Novbr. In der heutigen Sitzung der Abgeordneten-Kammer war wieder derselbe Wirrwarr, wie in der gestrigen. Niemand achtete auf die an der Tagesordnung befindlichen Fragen. Die Oppositionsmitglieder besprachen sich mit einander über eine gegen die Ordonnanzen einzulegende Protestation. Die 10 von ihr zur Redigirung derselben ernannten Commissionsmitglieder hatten sich im 4. Bureau einige Stunden eingeschlossen; die Leiter der ministeriellen Mehrheit suchten die im Berathungssaale zurückgebliebenen Abgeordneten gegen die im Werke befindliche Adresse zu stimmen. Hr. Mauguin de Montjau zeichnete sich dabey als der thätigste Vermittler aus. Hr. Dupin, welcher mit Hrn. Perier zerfallen ist, hielt sich neutral, wie es sich von dem Verfasser, der gestern in der Abgeordnetenkammer ausgetheilten Broschüre »gegen die Pairs-Promotionen« erwarten ließ. Hr. Thiers verbreitete dagegen heute in zahlreichen Exemplaren seine »Apologie der Monarchie von 1830.«

— Schon in der gestrigen Sitzung der Abgeordneten-Kammer wurden die 8 ersten Artikel des Rechenschafts-Berichts von 1829 angenommen. Baron Roger benützte diese Gelegenheit, die Gebrechen der öffentlichen Verwaltung und besonders die der Administration des Seewesens und die bey diesem Departement immer noch vorherrschenden Mißbräuche und Ungesetzlichkeiten, so wie den trägen, schwerfälligen und selbst verschwenderischen Schlendrian der Bureaukratie dieses Ministeriums in sehr lebhafter Darstellung anzugreifen. Der Seeminister versprach bey der Berathung über das Budget von 1832 die nöthigen Erklärungen abzugeben, ohne doch die Nothwendigkeit von Verbesserungen in seinem Departement in Abrede stellen zu wollen. — In der heutigen Sitzung werden die weiteren Artikel der Finanzperiode von 1829 in Berathung gezogen. Das bemerkenswertheste Amendement während dieser, mit wenig Aufmerksamkeit von Seiten der meisten Abgeordneten gepflogenen, Verhandlung ist das von Hrn. Perrin, wonach die Minister in Zukunft keine Ersatzkosten für ihre erste standesgemäße Einrichtung mehr erhalten sollen. Die Kammer hat diesen Vorschlag zur Berathung angenommen. — In der heutigen, sehr vollzähligen Pairs-Sitzung wurde über einige neue Pairs-Ernennungen von einer zur Prüfung niedergesetzten Commission Bericht erstattet. Die vorgelegten Vollmachten wurden für gültig erkannt und in Folge der ausgesprochenen Zulassung die HH. v. Bassano, Aubusson, Laseuillade, Bondy, Poitevin, Cuvier, Dumas, Gilbert Desvoisins sogleich in die Pairskammer von den HH. v. Choiseul und Barbé-Marbois eingeführt und beeidigt. Gegen 3 Uhr bestieg Hr. Perier im Minister-Gewand die Tribüne. »Meine Herren«, begann der Minister, »wir kommen, um Ihnen, laut des 69. Artikels der Charte, welcher ihren 23. Artikel einer Prüfung der Kammern unterwirft, den von der Abgeordneten-Kammer angenommenen Gesetzesvorschlag über die Organisation der Pairie vorzulegen. Sie werden die Umsicht, womit die Minister des Königs auf konstitutionnellem Wege in dieser wichtigen Angelegenheit zu Werke gingen, und selbst die von der Klugheit gebotene Zögerung derselben zu würdigen wissen.« Nachdem der Hr. Minister sofort den Gang der Berathungen über diesen Gegenstand in der andern Kammer historisch beleuchtet hatte, fügte er noch hinzu: »Wir sind überzeugt, daß Sie dem Wohl des Landes Ihre persönlichen Meinungen zum Opfer bringen werden. Wir wenden uns deßhalb an Ihre Weisheit, Ihre Einsicht und Vaterlandsliebe. Die Nation weiß, was sie von einem solchen Kreise erleuchteter Männer zu erwarten hat. Wir glauben, meine Herren, daß Sie eben so wenig, als wir, von gewissen Rücksichten der persönlichen Stellung sich zurückhalten lassen, einem Vorschlag Ihre Zustimmung zu geben, welchen die öffentliche Meinung so dringend verlangt. Die Pairs-Erblichkeit kann in Ihren Augen als eine politische Bürgschaft von Werth seyn, aber die Meinung der Nation muß für Sie noch mehr Werth haben.« Nach einer kurzen Prüfung der Einzelnheiten des Pairs-Gesetzes und den in der Abgeordneten-Kammer daran gemachten Veränderungen, rechtfertigt der Minister-Präsident die neuen Pairs-Ernennungen mit der Bemerkung: »Das Recht der Ernennung neuer Pairs ist bey dieser Kammer eben so viel, als das Recht der Auflösung bey der andern. Beyde Befugnisse sind vorhanden, um das kgl. Vorrecht in seiner ganzen Ausdehnung handhaben zu können.«

— Die Journale erklären die Pairsernennung für ungesetzlich und unpolitisch, obwohl die Wahl der neuen Pairs selbst Beyfall findet. Doch glaubt man nicht, daß der Fürst von der Moskawa die Würde annehme; Hr. Fernand Fox ist ein Sohn des Generals Fox, aber noch keine 18 Jahre alt. Man weiß jetzt, daß Hr. Dupin sich laut gegen die Maßregel erklärte, allein nicht im Stande war, sie zu verhüten. Allgemein wird sie für einen Staats-

Digitized by Google

streich, für eine Verletzung der Charte erklärt, und manche Journale führen dabey eine drohende Sprache. »Der König«, bemerkt der National, »hatte bis jetzt kein Recht, Pairs zu ernennen. Wir können die Männer nicht als solche betrachten, deren Namen in der durch den Moniteur publizirten Ordonnanz stehen, so achtungswürdig an sich die Persönlichkeit von einigen sein mag, und wir halten es deshalb für unsere Pflicht, auszusprechen, daß die von ihnen bewilligten Steuern gesetzlich nicht eingezogen werden können. Wenig liegt uns daran, ob diese Worte Widerhall im Lande finden, oder nicht.« Die Tribüne erfreut sich an der Aussicht, welche dieser neue Akt von Ungesetzlichkeit Frankreich auf Befreyung von der Tyrannei des gegenwärtigen Systems eröffnet. Sie verlangt, wie der Cour. Fr., daß die Pairskammer selbst gegen die neuen Eindringlinge, die nur kämen, um sie zu vernichten, protestire und daß die Deputirtenkammer den kontrasignirten Minister (Hrn. Perrier) in Anklagestand versetze.

Belgien.

Brüssel, vom 20. Nov. Gestern Abend verkündete das Geläute aller Glocken den Abschluß des Friedensvertrages. Bis tief in die Nacht hörte man auf allen Straßen Freudenschüsse. Diesen Morgen um 7 Uhr donnerten Artilleriesalven auf dem Boulevard. Eine Proklamation des Bürgermeisters verkündete das frohe Ereigniß den Bürgern unserer Stadt und forderte sie zu einer allgemeinen Beleuchtung für diesen Abend auf. — Der Bevollmächtigte einer der großen nordischen Mächte erklärte dem Independant zufolge, dem Herrn Vandeweyer, indem von der Sendung des Hrn. v. Eckeren nach Berlin und Petersburg die Rede war: »Es freut mich, daß der König von Holland nunmehr durch seinen eignen Gesandten hören wird, wie die Bevollmächtigten nur den Befehlen ihrer Höfe gemäß gehandelt haben; er wird vernehmen, daß wir nicht unsere Vollmachten überschritten haben, und, was mich betrifft, so habe ich bereits die Ratifikation des Traktats durch meinen Souverain in Händen.« Alles ist in einem Freudentaumel über dieß frohe Ereigniß und der Moniteur führt als etwas Bemerkenswerthes an, wie am 15. Novbr. 1830 zuerst der Unabhängigkeitserklärung im belgischen Kongreß gemacht, am 15. Nov. 1831 aber dieser Vorschlag von Europa sanktionirt worden sey.

Brüssel, vom 21. Novbr. Gestern war die ganze Stadt erleuchtet. Eine Menge Menschen wogte von 5 bis 9 Uhr in den Straßen. Man vernahm den ganzen Tag bis tief in die Nacht den Lärm der Freudenschüsse. — Die Kammer hat heute den Kredit für den Minister des Innern genehmigt. Der Minister des Auswärtigen hat auf die Fragen des Hrn. Gendebien zur Antwort gegeben, daß es vor der Annahme der 24 Artikel von Seiten Hollands gefährlich sey, die beyden der Konferenz von Hrn. Vandeweyer zugestellten Noten, in Betreff der Schulden und der Schiffahrt, bekannt zu machen; daß das Ministerium die von Holland begehrten Modifikationen nicht kenne; daß die Ratifikation des Traktats nur eine unwesentliche Förmlichkeit sey. Herr Gendebien hat es dabey bewenden lassen. — Der Dieb bey Beierdecht ist wiederum durchbrochen worden.

Holland.

Aus dem Haag, vom 20. Novbr. Man versichert, daß im Laufe dieser Woche der zweyten Kammer der Generalstaaten ein Gesetzentwurf zur Bestreitung der außerordentlichen Kriegskosten vorgelegt werden soll.

Deutschland.

Dresden, vom 19. Novbr. Mittelst eines vom 7. Nov. datirten Mandates ist die im §. 51 der Verfassungs-Urkunde zugesicherte Veränderung des Ministerial-Departements ausgesprochen und näher bestimmt worden. »Das Geheimekabinet und der Geheimerath werden aufgelöst, und es treten an deren Stelle sechs Ministerial-Departements, nämlich: für Justiz, Finanzen, das Innere, Krieg, Cultus und öffentlichen Unterricht, und auswärtige Angelegenheiten. Die verantwortlichen Vorsteher, so wie die etwaigen verantwortlichen Staatsminister ohne besonderes Departement bilden das Gesammt-Ministerium, doch außerdem soll noch ein Staatsrath ernannt werden. — Es steht wie bisher Jedem frey, unmittelbar bey dem Könige einzukommen, und es soll zu diesem Behufe eine besondere Kabinetskanzley errichtet werden.

Leipzig, vom 19. Nov. Es wimmelt hier und in Dresden von flüchtigen polnischen Offizieren und Gemeinen; in Dresden hört man im Theater mitunter fast nichts als polnisch reden. Es hat sich hier ein Comité für hülfsbedürftige Polen gebildet, in Dresden zwey. Gräfin Cäcilie Plater und Fürstin Czartoryski sind hier durchgereist. Alle noch nach Sachsen kommenden Polen sollen nicht mehr nach Dresden, sondern nach Leipzig gewiesen werden. In Dresden sind viele polnische Generale in Verkleidung, ihnen hilft im Stillen die französische Gesandschaft so vorsichtig sie sich auch sonst benimmt.

Polen.

Warschau, vom 20. Nov. Die hiesige Warschauer Allgemeine Zeitung meldet: »Eine aus den angesehensten Bürgern der Stadt Warschau bestehende Deputation hatte gestern zugleich mit dem Stadt Präsidenten die Ehre, Sr. Kaiserl. Hoh. dem Großfürsten Michael vorgestellt zu werden und demselben eine mit zahlreichen Unterschriften der hiesigen Bürger versehene Adresse zu überreichen, in welcher zunächst für den Schutz und die Wohlthaten, deren sich Warschau neuerlich von Sr. Kaiserl. Hoh. dem Großfürsten zu erfreuen gehabt, die unbegränzteste Dankbarkeit ausgesprochen und unter Bezeugung der tiefsten Huldigung und Ehrerbietung die unterthänigste Bitte angebracht wurde, daß Se. Kaiserl. Hoh., da Sie die Früchte des unseligen Aufruhrs, so wie den Schmerz und die schwer zu heilenden Wunden des Landes in der Nähe gesehen, sich bey dem mächtigsten Monarchen für die um Gnade Flehenden verwenden möge. Se. Kaiserl. Hoheit geruhten mit der Ihnen eigenen Güte, diese Deputation und die Ihnen überreichte Adresse auf das huldvollste anzunehmen.« — Heute, am Na-

Digitized by Google

mensfeste Sr. Kaiserl. Hoh. des Großfürsten Michael Pawlowitsch, verließ Höchstderselbe am frühen Morgen die hiesige Residenz, um sich nach Kauen zu begeben.

— Unterm 1. d. Mts. hat die provisorische Regierung folgende Bekanntmachung erlassen: »Im Namen Seiner Majestät Nikolaus I., Kaisers aller Reußen, Königs von Polen ꝛc. ꝛc. ꝛc. setzt die provisorische Regierung des Königreichs Polen auf den von dem Mitgliede der Regierung und Dirigirenden der Abtheilung für die Justiz gemachten Antrag hiermit fest: Art. 1. Die Ausfertigung der während der Revolution abgefaßten Urkunden und erlassenen Dekrete, die mit einer Exekutions-Klausel versehen, aber nicht im Namen des Monarchen gegeben worden sind, haben keine exekutive Gewalt. Art. 2. Die Gerichtsschreiber, Landschafts-Kanzley-Regenten und Notarien sind ermächtigt, den Partheyen, sobald sie es verlangen, neue Ausfertigungen nach der vor der Revolution bestehenden Form zu ertheilen, und nur auf den Grund solcher Ausfertigungen können Dekrete und Urkunden von den Exekutions-Aemtern vollzogen werden. Diese neuen Ausfertigungen werden, außer dem eigentlichen Datum der Urkunden und Dekrete, auch das Datum ihrer gegenwärtigen Ausstellung enthalten. Der Regierungs-Kommission der Justiz wird hiermit anbefohlen, die Verordnung zu vollziehen und in das Gesetzbuch einzurücken.«

— Nach dem Zeugniß der hiesigen Aerzte ist in den letzten zwey Tagen hier Niemand von der Cholera befallen worden.

— Die preuß. Staatszeitung schreibt aus Warschau, vom 21. Nov. Wir dürfen noch heute der Bekanntmachung des Kaiserl. Amnestie-Dekrets für Polen entgegensehen. Dasselbe wird wesentlich zur Beruhigung der Gemüther beytragen. — Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst sind gestern früh von hier nach Riga, dem Hauptquartier der Garden, abgegangen. — Der Geistliche Szyndlarski, einer der Haupttheilnehmer an den in der Nacht des 15. Aug. hier begangenen Verbrechen, ist in der Provinz verhaftet worden.

Bayern.

Die Stadt Neumarkt hat in nachfolgender Adresse die Gesinnungen ihrer Treue und Anhänglichkeit gegen Seine Königliche Majestät ausgesprochen.

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König!
Allergnädigster König und Herr!

Hatten unsere Voreltern unter dem großen Kaiser Ludwig dem Bayer in den schweren Jahren seiner Regierung, gereiht unter den Fahnen seiner getreuen Nassenser, in den heißen Kampftagen bey Gammelsdorf und Ampfing ihre Treue, Liebe und Anhänglichkeit mit unerschütterlicher Herzhaftigkeit an ihren Landesherrn bewiesen, hatten späterhin ihre Nachfolger gleiche Ergebenheit und unveränderliche Treue in dem schrecklichen Jahre 1504 für ihren Fürsten muthvollst erprobt, so glühet in dem Herzen ihrer Urenkel, der heutigen Bürger und Einwohner der allerunterthänigst gehorsamsten Stadt Neumarkt im Regenkreise das gleiche Gefühl für Liebe, Treue und unerschütterliche Ergebenheit für Euere Königliche Majestät, und das angestammte allerhöchste Regentenhaus, und wird nie in der Stadt, in deren Mitte der weise Herzog und gütige Regent Otto II. ruht, erlöschen. Geruhen Eure Königliche Majestät die ehrfurchtvollsten Gesinnungen der Liebe, Treue und unwandelbaren Ergebenheit und Anhänglichkeit der Bürgerschaft und sämmtlicher Einwohner der allergehorsamsten Stadt Neumarkt, deren Organe die devotest Unterzeichneten sind, allerhuldvollst zu genehmigen, mit denen sie für immer in keiner Zeit und Meinung jemals wankend, in allertiefster Ehrfurcht verharren Euer Königlichen Majestät.

Neumarkt am 10. Nov. 1831.

allerunterthänigst treu gehorste Stadt Neumarkt in Regenkreise.

(Folgen die Unterschriften.)

Der Bürgermeister hat nachstehendes allerhöchstes Handschreiben empfangen.

Herr Bürgermeister von Mussinan in Neumarkt!

»Ich konnte nie zweifeln, daß Abkömmlinge der Helden von Gammelsdorf und Ampfing die Gesinnungen ihrer Vorfahren ererbt haben, und in ihrem angestammten Regentenhause und der treuen Anhänglichkeit an dasselbe ihr und des gesammten Vaterlandes Gedeihen suchen. Die Mir von den braven Neumarktern dargebrachten Versicherungen bewähren Meine Voraussetzung. Sie, Herr Bürgermeister, werden dafür der Bürgerschaft Meinen Dank und die Versicherung Meiner Königlichen Gnade ausdrücken.

»München den 21. Nov. 1831. »Ihr

»wohlgewogener König
»Ludwig.«

München, vom 28. Novbr.

In der 139sten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten, vom 26. Novbr., erstattete der Abg. von Dresch Bericht im Namen des ersten Ausschusses über die Rückäußerungen der Kammer der Reichsräthe, über die Gesetzentwürfe hinsichtlich der Freyheit der Presse und des Mißbrauches derselben.

Die Berathung hierüber gab zu lebhaften Debatten Anlaß, an welcher die Abgg. Gmeiner, v. Lord, Leinecker, Lechner, Baron v. Eberz, v. Anns, Rudhart, v. Ehrmann Melchthal, Bar. v. Closen, Nabel, Heinzelmann, Schoppmann, v. Dresch, Schwindl, Ziegler, Seuffert und Culmann Antheil nahmen.

Zum §. 3. die Censur hinsichtlich der auswärtigen Politik betr., hatte die Kammer der Reichsräthe den Antrag beygefügt: »Daß die Staatsregierung die gänzliche

Beseitigung der, der Censuraufhebung allenfalls noch entgegenstehenden Hindernisse baldmöglichst bewirken möge.

Dieser Antrag wurde mit 59 Stimmen gegen 52 verworfen; die Kammer ging jedoch auch von ihrer am 28. Okt. beschlossenen Modifikation ab, nach welcher die Censur nach 3 Jahren aufhören soll.

Verschiedene Modifikationen, den §. 3. betr., welche der Abg. Baron von Closen gestellt hatte und welche die Aufhebung der Censur beabsichtigten, fielen durch, indem zu ihrer Annahme ⅔ der Stimmen erforderlich gewesen wären, indessen nur 72 dafür und 37 dagegen waren.

Wegen vorgerückter Zeit schloß indessen der Präsident die Sitzung und benannte die nächste auf den 29. d. an.

— Heute, am Geburtstage Seiner Königl. Hoheit des Kronprinzen, wurde Vormittags um 10 Uhr der Grundstein zur neuen Mariahilf-Pfarrkirche in der Vorstadt Au auf höchst feyerliche Weise gelegt.

Der landesväterlichen Fürsorge Seiner Majestät des Königs war es nicht entgangen, daß die dermalige, ohnehin sehr verfallene und beschränkte Pfarrkirche daselbst der wachsenden Bevölkerung nicht mehr entspreche und daher eine neue Kirche dringend nothwendig sey. Aus diesem Grunde und in der weitern allerhöchsten Absicht, der zahlreichen arbeitenden Klasse der Einwohner dieser Vorstadt Beschäftigung und Verdienst zu verschaffen, hat Allerhöchst-Derselbe mit wahrhaft Königlicher Munifizenz einen Beytrag von Einmalhunderttausend Gulden zu dem Bau einer neuen Pfarrkirche allergnädigst bestimmt und den augenblicklichen Anfang dieses Gott geweihten Tempels anzuordnen geruht. Am heutigen Tage hielt — nachdem Tags vorher das hölzerne Kreuz an der Stelle des Bauplatzes, an welche der Hochaltar der neuen Pfarrkirche zu stehen kömmt, geweiht und errichtet worden — Se. Exzell. der hochwürdigste Herr Erzbischof Lothar Anselm von München-Freysing in der Pfarrkirche ein feyerliches Hochamt, welchem der zu dem Akte der Grundsteinlegung von Seiner Majestät dem Könige besonders ernannte K. Regierungs-Direktor und dermal functionirende Präsident Herr Graf von Seinsheim, der K. Regierungsrath von Aichberger, der K. Architekt Ohlmüller, nach dessen Plan und Leitung die neue Pfarrkirche erbaut wird, und die Königlichen und städtischen Behörden der Vorstadt Au beygewohnt haben. Nach Beendigung des Gottesdienstes begaben Sich Seine Exzellenz der Herr Erzbischof unter Begleitung der Geistlichkeit mit den festlich gekleideten Schulkindern an der Spitze im feyerlichen Zuge und unter Glockengeläute nach dem Bauplatze, wohin sich kurz zuvor der Hr. Regierungs-Direktor und funktionirende Präsident Graf von Seinsheim mit den Königlichen und städtischen Behörden begeben hatte, und wo das Landwehr-Bataillon der Vorstadt Au bereits en Parade aufgestellt war.

Nach der Ankunft der hohen Geistlichkeit hielt der Hr. Regierungs-Direktor Graf von Seinsheim folgende Rede:

»Ein erhabenes Geschäft vereinigt uns hier an diesem feyerlichen Orte. Wenn schon die Grundsteinlegung jedes Privatgebäudes immer eine bedeutsame Handlung ist, da wir durch sie den Saamen in den Boden legen, aus dem das Gebäude entstehen soll, für so viele freudige und traurige, angenehme und unangenehme Schicksale seiner kommenden Bewohner in ferne Zeiten hin — um wie vielmehr muß uns nicht dieser Akt ergreifen, wenn es sich darum handelt ein Gebäude zu gründen, dem größten, dem erhabendsten Zwecke, dem der Anbethung des großen dreyeinigen Gottes gewidmet. Eine Kirche soll hier gebaut werden — ein Gebäude für die Verehrung Gottes, für die Ausübung der geheiligten Gebräuche unserer von unsern Vätern angeerbten katholischen Religion. —

»Wenn schon das Ende des vorigen Jahrhunderts und auch die neueste Zeit in wiederholten Bestrebungen sich erschöpften, das religiöse Gefühl im Menschen zu unterdrücken, an die Stelle einer positiven auf unwandelbaren Offenbarungen gegründeten Religion, ein unhaltbares Gemengsel philosophischer Ideen zu setzen, die in diesem Kopfe so, in jenem anders sich gestalten — so hat doch die Allmacht es anders beschlossen. Fest und unerschüttert stehet noch in einem großen Theile der Welt der Glaube — und die Worte des Heilands, die er zu Petrus sagte, du bist der Fels — und auf diesem Felsen werde ich meine Kirche bauen, haben sich wunderbar erwähret. — Zwar haben die Dämonen der Finsterniß mit thätigen Händen den Fels zu untergraben gesucht — und wie die Wellen des Meeres trachtete der Unglaube seine Festigkeit zu erschüttern; allein vergeblich war das Bemühen, die Hand Gottes schützte seine Kirche — ohnmächtig brandeten die Wellen zurück, und glorreicher ging sie aus jeder Verfolgung hervor.

»Auch unser liebes Vaterland hat diesen gläubigen Sinn, wie wenig andere erhalten, natürlich war daher der schon lange gewährte Wunsch der Vorstadt Au, eine der Bevölkerung und dem Bedürfnisse entsprechende Pfarrkirche zu erhalten. — Seit die Sekularisation mit ihren zerstörenden Einflüssen auch das Kloster der Paulaner mit der demselben angehörenden Kirche seinem ursprünglichen Zwecke entfremdete, mußte der pfarrliche Gottesdienst in der Mariahilfs-Kirche gehalten werden. In ihrem Umfange viel zu klein, und mit der wachsenden Bevölkerung der Vorstadt Au in keinem Verhältniß, ward die Nothwendigkeit einer größeren Kirche immer fühlbarer. Ein bedeutender Theil der Bewohner dieser Vorstadt mußte sich in andere Kirchen, vorzüglich der Residenzstadt vertheilen, und konnte mit dem besten Willen dem eigenen Pfarr-Gottesdienste nie oder nur selten beywohnen. Wenn nun schon gleich die Lehren der katholischen Religion allenthalben dieselben sind, so ist es doch eine anerkannte Wahrheit, daß der von dem nämlichen Seelsorger nach einem bestimmten Systeme fortgesetzte religiöse Unterricht der eigentlich ersprießliche sey. Leider war dieser einem großen Theile der Mitglieder dieser Pfarrey entzogen und daher auch jedem Pfarrvorstande ein wichtiger Zweig seines Wirkens verkümmert. — Zu diesem Ungemach gesellte

sich noch die immer mehr überhandnehmende Baufälligkeit der Maria-Hülfkirche — so daß die Nothwendigkeit einer neuen Pfarrkirche zuletzt zum unabweislichen Bedürfnisse ward. —

„Allein ein großes Hinderniß stand immer dem so nützlichen Unternehmene ntgegegen: die Kosten eines so bedeutenden Baues. Von wem sollte in dieser Verlegenheit Hilfe kommen — an wen die Bitte um sie gestellt werden — an wen? von wem? an Ihn, von Ihm, der schon so oft geholfen hat, wo Hilfe am nöthigsten war, von Ihm, der soviel Großes schon geschaffen, von unserem geliebten Könige. — Das Bedürfniß seiner getreuen Unterthanen sehend, beschloßen Se. Königl. Maj. der Vorstadt Au Ein Geschenk von 100,000 fl. aus der Cabinets-Kasse zu gewähren, wenn eine dem Zwecke und den Foderungen eines reinen Geschmackes entsprechende Pfarrkirche nach einem bestimmten, im sogenannt gothischen Style entworfenen Plane des Architekten Ohlmüller erbaut werden würde.

„Dieser Hilfe verdanken wir es, daß wir uns heute dahier versammeln können, einen Bau zu beginnen, der für die ganze Vorstadt Au in fernere Zeiten hin von der größten Wichtigkeit ist. Durch diese großmüthige Gabe, verbunden mit den, stets zweckmäßigen Verwendungen gewidmeten Gemeindemitteln dieser Vorstadt, ward es möglich gemacht, dem längst gefühlten Bedürfnisse abzuhelfen, und ein neuer Beweis geliefert, wie unseres gnädigsten Königs prüfenden Blicken nie entgehet, wo geholfen werden soll.

„In einigen Jahren werden wir an dieser Stätte mit heiliger Ehrfurcht stehen, wie es dem Tempel gebühret, der Verehrung Gottes gewidmet. — Wir werden sie über uns sich wölben sehen die feyerlichen Hallen, die den Säugling empfangen werden, wenn die heilige Taufe ihn einführt in den Schooß des christlichen Glaubens — die den Mitgliedern dieser Gemeinde in den wichtigsten Augenblicken ihres Lebens den sichern Raum darbiethen, in denen Dank, Hoffnungen, Bitten, Reue und gute Vorsätze zum Himmel aufsteigen, und die selbst, wenn die letzte Stunde der frommen Gläubigen geschlagen, die Gebethe in sich aufnehmen werden, um auch noch jenseits des Grabes die Hilfe und die Tröstungen unserer Kirche zu verbreiten. Damit aber an diesen feyerlichen Augenblick noch eine schöne Erinnerung sich knüpfe, haben Seine Königliche Majestät hiezu den 28. Nov. den Tag nämlich bestimmt, an den unser gnädigster Kronprinz das Licht der Welt erblickte. Hoffnungsvoll siehet das ganze Bayerland diesem geliebten Prinzen entgegen; segnend begleiten ihn unsere Gedanken auf seiner Reise — und spätkin, so sagt mir eine innere Stimme, wird der Tag, der ihn uns gegeben, ein Festtag für Bayern seyn. — So möge dann dieser Bau freudig beginnen. Gott möge seinen Segen zu ihm geben, er möge das Unglück wenden von dem Gebäude selbst, wie von allen denen, deren geschäftigen Händen seine Förderung obliegt; er möge diese Wände, diese Pfeiler, diese Gewölbe kühn sich erheben lassen, damit recht bald das Gebäude dastehe fest und unerschütterlich, wie die Treue der Bayern gegen ihre Beherrscher und Fürsten. Wie diese allen Anregungen der Zeit, allen Bestechungen übelgesinnter Menschen, allen Bestrebungen unsinniger Schwärmer kühn und fest widerstanden hat — so möge auch dieser Bau dem Einfluß der Zeit, der Menschen und der Elemente unerschüttert von Innen und von Aussen widerstehen, damit eine späte Nachwelt noch den heutigen Tag als einen segensvollen, als einen glückbringenden bezeichne.“ —

Nach dieser Rede folgte die Einweihung des Grund- und Schlußsteines durch Se. Excell. den Herrn Erzbischof erfolgte. Während die Geistlichkeit die nach dem Rituale vorgeschriebenen Kirchengebethe absang, wurden nachfolgende Gegenstände in den Grundstein eingelegt:

1) das in Glas geschmolzene Bildniß Seiner Majestät des Königs; 2) eine in Stein gravirte Zeichnung des Grundplanes der neuen Kirche; 3) die gleichfalls in Stein gegrabene Anzeige des Tages der Grundsteinlegung, so wie der Veranlassung dieses Baues; 4) Exemplare von jeder Sorte der in diesem Jahre ausgeprägten bayerischen Gold- und Silbermünzen und insbesondere der von Voigt gravirten Geschichtsthaler; 5) das Armee Denkzeichen der französischen Feldzüge 18$\frac{1}{2}$ und 18$\frac{1}{2}$.

Nun ward der Schlußstein eingelassen, von des Hrn. Erzbischofes Exzellenz mit der Hand berührt und nach 3 von ihm geführten Hammerschlägen mit Weihwasser besprengt, die Ceremonie des Hammerschlages, während der Absingung des fünfzigsten Bußpsalmes, durch den Herrn Regierungs-Direktor Grafen von Seinsheim und die anderen dazu bestimmten Personen vollzogen und hienach der ganze Umkreis der Fundamente durch die hohe und niedere Geistlichkeit umgangen, wobey Seiner Exzellenz der Herr Erzbischof an drey besonders bezeichneten Stellen das vorgeschriebene Gebet verrichteten und, zum Grundstein zurückgekehrt, die Feyerlichkeiten durch Ertheilung des erzbischöflichen Segens beschlossen. Während der ganzen feyerlichen Handlung wurde mit den Glocken geläutet.

Regensburg, vom 25. Novbr. Gestern Abends kamen die polnischen Generale Romarino, Langermann und Schneider mit Gefolge hier an, nahmen ihr Absteig-Quartier im Gasthof zum goldnen Engel und werden morgen die Reise über Augsburg und Ulm nach Frankreich fortsetzen.“

Aeußerungen der Gazette de France über die deutsche Tribüne.

Die Gazette de France äußert sich bey Gelegenheit einer Zurechtweisung, welche die Wirth'sche Tribüne sich gegen sie erlaubte, weil sie in ihren Blättern über die badischen Angelegenheiten nicht im Sinne der Tribüne Bericht erstattet hatte, sowohl über den besagten Artikel im genannten Blatte, als auch über den Geist der radicalen Journalistik in Deutschland überhaupt folgendermaßen:

»Nachdem die Tribüne ihre Anklage gerechtfertigt hat, ergeht sie sich in pedantischen Citaten, gleichsam einer Art von Gegengift, womit die deutschen Jakobiner das Gift, so sie auszustreuen bestrebt sind, unschädlich machen. Es folgt sodann eine nothgedrungene Rechtfertigung des Comité-Directeur dieser Propaganda, deren Befehle nicht minder geheimnißvoll vollzogen werden, wie die der Vorsehung. Ertönt hierauf mächtiges Wehklagen über die alte badische Verwaltung, die das dreyfache Verbrechen begangen hat, das Land ohne Zuziehung der Herren Welker, Rotteck und Duttlinger zu vergrößern, zu bereichern und zu constituiren, den französischen Codex im Großherzogthum beyzubehalten und ihm Einrichtungen zu geben, die durch ganz Deutschland berühmt sind, und dieß alles in Abwesenheit seiner »großen Bürger.« So habe diese Regierung zahlreiche Blüthen aus deren Bürgerkrone gerissen und ihr Souveränetätsrecht verletzt. Der selige Großherzog war es, der dieß alles so unbefugter Weise gethan, woraus hervorgehe, daß sein Nachfolger, Groß-Herzog Leopold, dafür bestraft werden müsse. Was sollte aus uns werden, großer Gott! wenn man den Fürsten gestatten wollte, das Glück ihrer Unterthanen ohne Beystimmung der Professoren, der Advokaten und Krämerleute zu begründen! Inzwischen hat unser Jahrhundert dieß Unglück nicht zu befürchten; allenthalben unterbricht der Professor seine Vorlesungen, um die Staatsangelegenheiten in Ordnung zu bringen, und man schließt die Kaufläden, um Gesetze zu geben. Die Fürsten sind gegenwärtig nur mehr Anhängsel, große Ueberflüßigkeiten, die man aus Gewohnheit beybehält, deren sich aber in Bälde die souveränen Völker zu entledigen wissen werden. Auch sieht man, wie sich allenthalben Wohlstand und Glückseligkeit verbreiten. Frankreich z. B. bezahlt zwar, es kann nicht geläugnet werden, in diesem Jahre 1600 Millionen Steuer und das noch überdieß in Friedenszeit; das ist aber nur ein kleiner Uebelstand im Vergleiche mit dem Ruhme »wiedergeboren« zu seyn!

»Eins fehlt inzwischen noch an der allgemeinen Glückseligkeit: es ist eine unbegränzte Freyheit zu schreiben. So meynen wenigstens die Münchner Tribünen-Männer, die sich doch eben nicht allzusehr über die Bedrückungen der Censur zu beklagen haben; denn es steht sehr in Frage, ob man in Frankreich die Artikel passiren ließe, die man sich in den dortigen Journalen erlaubt, deren Circulation doch nicht verboten ist. Man liest unter andern in einem derselben *): »»Die fürstlichen Familien taugen nichts, ihr schändlicher Geiz stürzt die gemeinen Klassen ins Elend; man muß ihre Paläste zu Casernen machen, die Privilegien der regierenden Familien und die Vorrechte des Adels vernichten; in jeder deutschen Stadt einen Klubb bilden, diese Klubbs miteinander in Verbindung setzen und gemeinschaftlich an der Vernichtung aller dieser politischen Blutsauger arbeiten.«« Kann man mit Wahrheit behaupten, Regierungen, die solche Schriften frey circuliren lassen, seyen der Preßfreyheit mehr feind, als man es in Frankreich ist, und kann wohl die Münchner Tribüne, welche ungestraft die von der Censur gestrichenen Artikel publizirt, das Loos des französischen Journals: la Revolution beneiden, welches man mit lauter Prozessen, die man ihm an den Hals gehangt hat, endlich aufhören machte?

»Jeder Vernünftige wird wünschen, die Presse möge überall so frey seyn, als es sich mit der Ruhe der Staaten, der Religion der Völker und dem guten Namen der Einzelnen verträgt; die Gerechtigkeitspflege soll durch öffentliche Darstellungen aufgeklärt, die Mängel der Verwaltung aufgedeckt, jede Meinung frey geäußert werden. Was gewinnen aber die deutschen Völker durch die Schmähungen des constitutionnellen Deutschlands, der Münchner Tribüne? Welchen Vortheil haben sie von der Verbreitung der gefährlichen Grundsätze des »Hochwächters« und der allgemeinen Stuttgarter Zeitung, des Westboten und der Hanauer Zeitung. Wahrhaftig! Sie gewinnen nichts dabey und sie fangen an, es zu fühlen.

»Bis aber der gesunde Menschenverstand den Sieg davonträgt, reisen einstweilen die badischen Tyrannen, um sich pompösen Empfang und liberale Geschenke zu verschaffen. Herr Rotteck läßt sich von den Städten, durch welche er zieht, allerunterthänigst dekomplimentiren; Herrn Welker zu Ehren werden Feste veranstaltet und er empfängt Silbergeräthe; beyde nehmen an die dreyßig Glückwunsch-Adressen in einem einzigen Großherzogthum in Empfang. Aber warum beglückwünscht man denn diese Herren? Wir sind begierig, es zu erfahren. Wäre es vielleicht dafür, daß sie dem Mißtrauen in einem Lande Eingang verschafft haben, wo bisher Vertrauen auf die Regierung geherrscht hat? Oder weil sie einem guten Fürsten in dem, was er Gutes thun wollte, den Weg versperrten, oder weil sie ein Preßgesetz haben fabriziren lassen, das nicht vollzogen werden kann, oder weil sie es unternommen haben, die badische Verfassung umzuändern und die deutsche Bundes-Versammlung zu reformiren, oder weil sie dem Souverän das Recht der Begnadigung genommen und die Einmischung der Kammer nicht bloß bey allen Regierungs-Akten, sondern auch bey Erlaß von Polizey-Verordnungen verlangt haben? Sollte es wohl in Deutschland Leute geben, die einfältig genug wären, Thatsachen zu beloben, die Würtemberg, Preußen und Oesterreich veranlaßt haben, bey dem Bundestag um Abstellung dieses Debatten-Unfugs, der auf die allgemeine Ruhe so störend einwirke, einzukommen.

*) Dem constitutionnellen Deutschland. Der Verfasser in Gazette vergißt, daß dieses Blatt in Straßburg herauskommt, zwar allerdings unter dem unmittelbaren Einfluß der großen Bande von Tribünen-Männern und Volksaufwieglern, die, durch ganz Deutschland verbreitet, auch in München das Organ der Oeffentlichkeit zu Verbreitung ihrer schändlichen Grundsätze benutzen, — aber doch unter dem Schutze des liberalen Frankreichs, in dessen Nachäffung sich die deutschen Revolutionsmänner ja eben so sehr gefallen.

Digitized by Google

»Darin besteht der Dienst, den die Duttlinger, die Welker und die Rotteck ihrem Vaterlande geleistet haben, die die beyden Kammern 9 Monate in unsinnigen Diskussionen verlieren machten, den Gang einer weisen Verwaltung hemmten, unter den Staatsbürgern Zwietracht ausstreuten und die Zerstückelung des Großherzogthums vorbereiteten. Ja, in der That, das verdient Erkenntlichkeit: Flechtet Kränze, Badner, läßt silberne Vasen gießen, fragt die großen Burger auf euren Schustern, aber macht geschwind, denn ihr Reich wird bald ein Ende haben!«

Neueste Nachrichten.

London, vom 22. Novbr. Der König hat folgende Proclamation erlassen:

Wilhelm, König ꝛc. Da Einige Unserer Unterthanen in verschiedenen Theilen Unsers Königreichs neuerlich Plane zu freywilligen Associationen, unter dem Namen „politische Vereine" bekannt machten, welche aus gesonderten Körperschaften mit verschiedenen Abtheilungen und Unterabtheilungen, unter Führern mit einer Stufenreihe von Rang und Autorität, und durch gewisse Abzeichen sich kenntlich machend, bestehen und der allgemeinen Controlle eines höhern Conseils unterworfen seyn sollen, für welche Associationen aber weder von Uns noch von irgend einem Unserer Angestellten eine Erlaubniß ertheilt worden ist, und da man gemäß so gestalteten Planen eine Gewalt herzustellen sucht, die unabhängig von den bürgerlichen Obrigkeiten handelt, auf deren Requisition, um sich als Constables einreihen zu lassen, sich die zu solchen Associationen gehörende Individuen eben so pflichtmäßig zu stellen haben als die übrigen Uns Gehorsam schuldenden Unterthanen, und da solche Associationen sich mit der redlichen Erfüllung gedachter Pflicht nicht vertragen, mit den anerkannten Grundsätzen der Constitution im Widerspruche stehen und die Autorität untergraben, womit Wir als Staats-Oberhaupt zum Schutze des öffentliche Friedens bekleidet sind; und da Wir entschlossen sind, Unsere königliche Gewalt gegen alle Eingriffe in jene Vorrechte der Krone aufrecht zu halten, die Uns zur Erhaltung des Friedens und der Ordnung der Gesellschaft verliehen worden, so halten Wir es für Unsre Pflicht, nach Vernehmung Unsers geheimen Raths, diese Unsere königliche Proklamation zu erlassen, wodurch Wir alle dergestalt constituirten Associationen für verfassungs- und gesetzwidrig erklären, und alle Unsere Unthanen warnen und ihnen einschärfen, sich jeder unerlaubten Theilnahme daran zu enthalten, widrigenfalls sie in die Strafen verfallen würden, welche auf Verletzung der Gesetze durch Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ruhe gesetzt sind.

Gegeben St. James ꝛc. 21. Nov. 1831.

Gott erhalte den König.

— Eine zweyte Ausgabe des Courier, bringt eine königl. Proklamation vom 21. Nov., welche das Parlament auf den 6. Dezember einberuft, und dem Lordkanzler aufträgt, es durch eine Kommission zu eröffnen.

Paris, vom 24. Novb. Im heutigen **Moniteur** liest man: Die Regierung wurde durch eine telegraphische Depesche in Kenntniß gesetzt, daß zu Lyon große Unordnungen durch die Reklamationen der Seidenarbeiter entstanden sind. — Der Zustand der Atmosphäre verhinderte weitere telegraphische Mittheilungen und da auch noch kein Courier angekommen seyn kann, so kennt man die Details dieser Vorfälle noch nicht.

Straßburg, vom 25. Novbr. Wir sind, sagt der niederrheinische Courrier, diesen Abend ohne Nachrichten aus Lyon. Den Abgang des Couriers von Besançon, der die Lyoner Depeschen mitbringt, waren weder Briefe noch Eilwagen von dort angekommen.

Cholera.

Linz, vom 25. Nov. Zu Weis sind an der epidemischen Brechruhr vom 2. Okt. bis einschließig 20. Novb.

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand.
	56	20	35	1
am 21. Nov. sind . . .	0	0	0	1
am 22. Nov. sind . . .	0	1	0	1
am 23. Nov. sind . . .	0	0	0	0
Zusammen	50	21	35	—
Mit Hinzurechnung der Fälle zu Traun, Leppern und Marchtrenk . . .	5	2	3	—
sind bis einschließlich 23. Nov. Abends hierlands .	61	23	38	—

In Wien waren an der Cholera

I. Beym Civile:	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 23. Novbr. Mittags in der Stadt	1090	666	410	14
in den Vorstädten . . .	2805	1181	1453	171
Zusammen .	3895	1847	1863	185
bis 24. Novbr. Mittags kamen hinzu: in der Stadt . .	—	1	—	13
in den Vorstädten . . .	19	10	2	178
Zusammen .	19	11	2	191
Hiernach im Ganzen bis 23. d. Mittags in der Stadt . .	1090	667	410	13
in den Vorstädten . . .	2824	1191	1455	178
Zusammen .	3914	1858	1805	191

II. Beym Militär:				
bis 23. November Mittags	302	186	107	9
am 24. Nov. kamen hinzu	—	—	—	9
Zusammen	302	186	107	9

Sunderland, vom 20. Novbr. Neue Erkrankungen: Diarrhöe 4; gemeine Ruhr 5; bösartige 3. **Todesfälle:** Diarrhöe 1; gemeine Ruhr 1; bösartige Ruhr 3. **Genesen:** Diarrhöe 10; gem. Ruhr 3. **Rest:** Diarrhöe 28; gemeine Ruhr 16; bösartige 9.

Digitized by Google

— In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 23. Novb. Mittags	2201	767	1888	46
hinzugekommen bis zum 24. November Mittags	4	3	4	43
Summa	2205	770	1392	43
In obiger Zahl Militär	54	16	16	2

In ihren Wohnungen werden behandelt 20 Personen, in den Hospitälern 23.

— In Hamburg waren

	erkr.	genes.	gest.	Bestand
bis zum 19. Novb. Mittags	814	292	434	88
bis zum 20. — Mittags	11	10	2	—
bis zum 21. Nov.	6	6	—	—
Summa	831	308	456	88

Fremden-Anzeige.

Den 28. Novbr. (G. Hahn): Hr. v. Hallbronner, Commis aus Augsburg. (Schw. Adler): HH. Auberlin und Rudolf, Kaufl. aus Frankfurt; Hr. Bianki, Kfm. aus Paris. (G. Stern): Hr. Lang, Kfm. aus Nürnberg; Hr. Stolz, Kfm aus Augsburg; Hr. Schmid, Kloster-Inhaber aus Steingaden. (G. Kreuz): Hr. Ferrari, Chirurg aus Veraslo.

Course.

Augsburg, vom 28. Novbr. Obligationen zu 4pCt.; Briefe 96½; Geld 96⅜; detto mit Coup. zu 5pCt. Pap. —; G. —; Lotterie-Loose E—M 4pCt. Pap. 105½; G. 104½; detto unverz. 10 fl., Pap. —; G. 126.

Am 24. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM.	86 7/10;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	77½;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	127;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	47;
Bank-Actien pr. Stück 1146⅔ in CM.	

Paris, vom 23. Novbr. Cons. 5pCt. 95 Fr. 80 C.; 3 pCt. 69 Fr. 40 C.; Falc. 81 Fr. 75 C. Bankakt. 1810.

London, vom 22. November. Cons. 3 pCt. 83¼.

Theater-Anzeige.

Dienstag: Aschenbrödel, Oper.

6950. (3a) **Museum.**

Samstag, den 3. Dezember, Konzert. Anfang halb 7 Uhr.

6947. (2a) **Anzeige.**

Die öffentliche Prüfung an der hiesigen kgl. Hebammen-Schule wird am künftigen Montag den 5. angefangen, am Dienstag den 6. fortgesetzt und am Mittwoch den 7. Dezember mit der Preise-Vertheilung geschlossen werden.

Zu dieser, im gewöhnlichen Lehrsaale des allgemeinen Krankenhauses, jedesmal von 10—1 Uhr vorzunehmenden Handlung ladet hiemit ergebenst ein

München, den 28 November 1831.

Der k. Director
Dr. Berger.

6946. In der Schönfeldstraße auf der Sonnenseite Nr. 103 über 2 Stiegen ist sogleich eine Wohnung von 3 heizbaren Zimmern, eines mit einem Kochofen, nebst Küche, Keller- und Speicher-Antheil, Holzlege, Mitgebrauche der Waschküche und des Hausgartens ꝛc. um monatlich 18 fl., dann Stallung für 2 Pferde um monatlich 5 fl.; ferner bis 1. Januar 1832 ein eingerichtetes gemahltes Zimmer um monatlich 8 fl., dann ein ein eingerichtes tapezirtes Zimmer mit eben solchem Kabinete um monatlich 12 fl. zu vermiethen. Es können auch diese Zimmer u. s. w. ganz oder theilweise gegen ½ oder ¼jährige Aufkündung gemiethet werden. — Zu erfragen daselbst über 1 Stiege.

6948. **Verwahrung.**

Gegen den Inhalt der falschen Anzeige eines Herrn J. G. Grässer aus Leipzig — Nro. 6763, einger. in Nro. 289 — verwahren sich die unterzeichneten zwey Brüder und Handelsmänner, unter Bestätigung des Inserats ihres Herrn Bruders, Jos. Seefeldner, Kaufmann aus Pesth, in Nro. 282 einger. Nro. curs. 6891 als Berichtigung.

Altötting, am 25. Novbr. 1831.

Joh. Math. Seefeldner in Burghausen.
Joh. Franz Seefeldner in Radstadt.

6955. In der liter.-artist. Anstalt in München ist so eben erschienen:

Cholerakuche oder Auswahl von Speisen, Getränken und nöthigsten Hausmitteln sammt deren Zubereitung zur Verhütung der Seuche für Gesunde, zur Heilung für Kranke und zur Stärkung für Genesene, unter Anleitung, Prüfung und Uebereinstimmung des königl. bayerschen Polizeyarztes, Herrn Dr. Senger, und anderer competenter Aerzte, herausgegeben von der Verfasserin des Weiler'schen Augsburg'schen Kochbuches, ächten 2ten Theils 1829. 8. geh. Preis 36 kr.

6962. Die auf Mittwoch den 30. dieses angezeigte Bücher-Versteigerung kann auf diesen Tag nicht gehalten werden.

1576. Bey uns ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Abrégé du voyage du jeune Anacharsis en Grèce. Ouvrage de feu M. l'Abbé Barthélemi, arrangé à l'usage des écoles par I. H. Meynier. Cinquième édition. Auf weißen Druckpapier. 8. Preis 2 fl. 15 kr.

Meckel, J. F., System der vergleichenden Anatomie. 5ter Theil. Gefäß-System. gr. 8. Preis ord. Papier 2 fl. 42 kr.; besseres Papier 3 fl. 12 kr.

Wilda, Dr. W. E. (Prof. in Halle), das Gildenwesen im Mittelalter. Eine gekrönte Preisschrift. gr. 8. Preis 2 fl. 42 kr.

Wilda, de libertate romana, qua urbes germaniae ab imperatoribus sunt exornatae dissertatio. gr. 8. Pr. 15 kr.

Renger'sche Verlagsbuchhandlung in Halle.

In München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung zu haben.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch | Nro. 296 | 30. November 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 23. Novbr.

Die Times enthalten eine sehr scharfsinnige und unpartheyische Darstellung des Parthey-Kampfes in Frankreich und des gegenwärtigen Standes der Dinge in jenem Lande, die wir als Beytrag zur Beurtheilung der dortigen Angelegenheiten unsern Lesern im Wesentlichen mittheilen wollen:

»Das französische Ministerium verfährt mit großer Strenge gegen die Journale der jakobinischen und carlistischen Parthey, aber diese Journale werden dadurch nur um so populärer. Merkwürdig ist dabey, daß dasjenige Journal, welches an der Spitze der bourbonischen Royalisten steht, nämlich die Gazette de France mehr als irgend ein anderes verfolgt und mit Wegnahme seiner Nummern bestraft wird, und dieß nicht etwa darum, weil es die Rechte der Legitimität vertritt, sondern weil es sich zum Advokaten der Nothwendigkeit eines allgemeinen Votums, oder einer Berufung an die Gesammtheit der Nation hinsichtlich einer Veränderung der Dynastie und der Verfassung aufgeworfen hat. Die royalistische Parthey begehrt durch das Organ der Gazette die Abschaffung des Wahlmonopols und die Ausdehnung des Rechtes zu votiren auf jeden Haus-Besitzer, so wie auch die Zusammenberufung der Primär-Versammlungen, um über die Regierungsform zu entscheiden. Man könnte versucht seyn, im ersten Augenblicke in diesen Forderungen nichts als die Erfindung beyder Partheyen, der Royalisten und Republikaner zu sehen, die sich zum Umsturz des Thrones verbinden; die royalistischen Schriftsteller thun aber ihr Möglichstes, um wenigstens ihrerseits diese Vermuthung Lüge zu strafen. Sie erklären, daß sie weder einen Aufstand im Innern, noch auswärtigen Krieg wollen, obgleich man dem einem oder dem andern dieser Uebel sichtlich entgegensteuert. Sie geben vor, friedliebend zu seyn und sich der Rückkehr ihrer verbannten Herren widersetzen zu wollen, wenn sie an der Spitze fremder Armeen nach Frankreich zurückkämen. Ihre Ansicht ist ungefähr folgende:

»Der revolutionnäre Pöbel, der den Ordonnanzen vom 1830 unter Anführung einiger Deputirten Widerstand leistete, war in Vergleich mit der Gesammtheit der Nation, in deren Namen sie zu wirken vorgab, nur eine Handvoll Menschen. Die Nation widerstand ihrem Einschreiten nicht, aber sie hat auch noch nicht Gelegenheit gehabt, ihre Zustimmung zu geben. Die Deputirten, so sich in den glorreichen Tagen in Paris befanden, bildeten nur einen kleinen Theil der Kammer und die Majorität selbst, die Ludwig Philipp die Krone zuerkannte, überschritt nicht die Hälfte der Mitglieder. Die Pairskammer war noch weniger vollzählig, auch war sie verstümmelt worden, ehe sie den Gegenstand berathen und darüber votiren konnte.

»Nichtsdestoweniger verfaßten diese Jakobiner den Vorstädte und dieses Bruchstück von Legislatur drey Geschlechter der Bourbonen, verfügten dann über die Krone und machten für ein ganzes Volk ein Grundgesetz. Der Süden murrte, im Westen war man unzufrieden, mehrere Deputirte verweigerten dem neuen Monarchen den Eid.

»Die Pairskammer war ohnehin durch die Verstümmlungen, die ein revolutionnäres Dekret an ihr verübte, das mit einem Federzuge aus ihren Listen die Ernennungen einer ganzen Regierungsperiode strich, sehr vermindert; sie wurde es noch mehr durch die gewissenhafte Weigerung eines Theils ihrer Mitglieder, der neuen Dynastie den Eid zu leisten.

»Man hielt es für nöthig, die königl. Garde und andere Armeekorps zu verabschieden. Ebenso wurde es für rathsam erachtet, alle öffentlichen Beamten, vom ersten Minister bis zum letzten Dorf-Maire, zu wechseln. Man glaubte auch, die Commendanten der Militär-Divisionen wechseln zu müssen und zu guter Letzt hielt man es für die Sicherheit des Staates noch zuträglich, eine Menge Räthe von den Gerichtshöfen zu entfernen, wo sie Sitz und Stimme hatten. All' dieß zeigte doch wenigstens, daß man in Frankreich keineswegs über die Annahme der neuen Ordnung der Dinge in Uebereinstimmung war. All' dieß zeigte, daß diese große Veränderung durch die Thätigkeit einer kleinen Minorität bewerkstelligt und durch die stillschweigende Adhäsion der Uebrigen befestigt worden war.

»So wurde das Werk eines Aufstandes, wie die Royalisten es nennen, einer großen Nation aufgedrungen, als wäre es ihr eigenes Werk.

»Die Nation konnte im July 1830 nicht über so unerwartete Ereignisse zu Rathe gezogen werden; sie könnte aber jetzt in Primär-Versammlungen ihre Stimme abgeben, und die Einrichtung, die sie treffen dürfte, wäre vielleicht sehr verschieden von der bestehenden. Es ließe sich hierauf erwiedern, die Stimme der Nation sey seitdem durch die Wahlkollegien vernommen worden, und es wären aus diesen Versammlungen Deputirte hervorgegangen,

die das Votum ihrer Vorgänger bestätigt hätten. Die Royalisten begnügen sich aber nicht mit dieser Antwort.

»Sie geben zu, daß die Wähler, welchen gegenwärtig das Recht übertragen ist, Frankreich Gesetzgeber zu erwählen, eine Minorität gegen sie bilden und ihre in die Kammer geschickten Deputirten die gegenwärtige Einrichtung vertheidigen können. Sie läugnen aber, daß die Wahlkollegien die Meinung und den Rath der Nation vollständig ausdrückten. Die Wahl Oligarchie ist ihrer Zahl nach zu beschränkt und in ihrer Masse zu einförmig, um die Interessen, die Neigungen und Wünsche einer so verschiedenartigen Gesammtheit darzustellen. Auf eine Bevölkerung von 30 Millionen beträgt sie nicht mehr als 150,000 Individuen, sie umfaßt nur eine Klasse, nämlich die der kleinen Eigenthümer in den Provinzen, nur die Krämer in den Städten, das heißt einen Theil der Gesellschaft, der bey der ersten Revolution am meisten gewonnen hat. Der Wahlcensus von 200 Franks beseitigt die untern Volksklassen völlig und enthält eine so große Zahl aus der Mittelklasse, daß sie die Voten der wohlhabendern Klassen fast neutralisirt. Auf diese Weise gibt sie einem kleinen Theil der Gesammtheit, der aber unruhig, ehrgeizig, von ein und derselben Leidenschaft aufgeregt ist, das Monopol der Macht, daher denn den großen Veranlassungen dieselbe durch einen homogenen Einfluß geleitet werden kann.

»Daher rührte denn auch die Gleichförmigkeit der Gesinnungen und Ansichten, von denen die Wahlkollegien bey den drey letzten Wahlen beseelt schienen, daher der Einfluß der Comités-Directeurs, daher unter andern auch die neuerliche Uebereinstimmung der Wahlkollegien, um die Abschaffung der Erblichkeit der Pairswürde zu verlangen. Leicht können die Federn, welche eine so gleichgestimmte Maschine bewegen, von Paris aus geleitet werden. — Das sind denn nun die Ansichten aller royalistischen Schriftsteller, von Hrn. v. Chateaubriand an bis auf den kleinsten Journalisten der Quotidienne herab.

»Allerdings würden, wenn die 40,000 Gemeinden, die in dem Königreiche bestehen, das Recht hätten, ihre Abgeordneten vermöge der allgemeinen Zustimmung zu wählen, die Kapelle und das Schloß, der Priester und der Edelmann eben so gut ihren Einfluß ausüben, als der Wähler mit 200 Francs, der über einen solchen Einfluß hinaus und frey von jedem lokalen Beweggrunde ist. Die höhern wie die niedrigsten Klassen besitzen in der That keine politische Gewalt, sie üben keine politische Controlle aus. Diese Behauptung wird klar durch die gegenwärtige Lage der Vendée, wo die Häupter in ihren Cirkeln gegen die Regierung conspiriren, während das gemeine Volk in den Ebenen und auf den Heerstraßen den königl. Truppen trotzt und die 2 oder 3 Deputirten in der Kammer täglich das Lied des Lobes und der Bewunderung des gegenwärtigen Standes der Dinge verstimmen.

»Dieselbe Bemerkung läßt sich hinsichtlich des Südens und Westens des Königreiches machen. Als ein zweyter Beleg zu der obigen Behauptung kann auch dienen, daß die Wahl der Offiziere der Nationalgarde meist auf Royalisten fällt, während die Liberalen in den Wahlkollegien weit mehr Stimmen für sich haben, als die Royalisten jemals finden würden. Solcher Thatsachen enthalten die royalistischen Blätter noch viele, die, wenn sie auch zuweilen an sich unbedeutend oder übertrieben scheinen, dennoch Aufmerksamkeit verdienen, weil sie Mittel an die Hand geben, die gegenwärtige Lage von Frankreich zu beurtheilen. Man wird sich erinnern, daß zur Zeit, als man über den Betrag des Wahlcensus debattirte, kein liberales Mitglied der Kammer auf weniger als 150 Franks oder gar seine gänzliche Abschaffung antrug. Diese Steuerrechnungen setzen aber schon eine ziemliche Wohlhabenheit voraus. Als der alte Lafayette, der nicht einsah, daß dasjenige, was einer neuen überseeischen Demokratie vollkommen genügte, nicht ganz für eine alte europäische Monarchie passe, auf die Herabsetzung des Wahlcensus auf 100 Fr. antrug, ereiferten sich alle Mitglieder der liberalen Clubs und behaupteten, wenn das gemeine Volk zugelassen würde, um sein Votum abzugeben, so würden wahrscheinlich er, wie seine Hrn. Collegen durchfallen.

»Die Gazette de France vergißt nun freylich wohl, daß, um ihre Theorie von einer abermaligen bourbonischen Restauration auszuführen, Frankreich nicht mehrere Revolutionen und Regierungsformen erlebt haben müßte, daß die Eigenthümlichkeit der Provinzen und der kirchlichen Einrichtungen vernichtet ist, daß es weder Parlement, noch Hierarchie, noch hohen Adel mehr gibt. Inzwischen, wenn auch diese Ansichten und Hoffnungen nur Visionen sind, denen der gescheideste Theil der Royalisten in Frankreich sich überläßt, so darf man, wenn man über die Dauer und Stabilität der gegenwärtigen Dynastie mit Gründlichkeit entscheiden will, sie doch nicht umgehen, da sie das System der Parthey sind, welche durch die geistreiche Schrift des Hrn. v. Chateaubriand noch populairer geworden ist.«

Rußland.

Petersburg, vom 16. Nov. Se. kaiserl. Hoheit der Cesarewitsch Thronfolger ist am 8. d. M. um 3 Uhr Nachmittags im Schlosse zu Twer angelangt, am folgenden Morgen um 5 Uhr weiter gereist und an demselben Nachmittag nach 2 Uhr glücklich in der alten Hauptstadt Moskau eingetroffen.

— Die bisher in den Gouvernements Wilna und Grodno ausgesetzt gewesene Rekruten-Erhebung der 96sten Rekrutirung soll, in Folge allerhöchsten Ukases, jetzt vor sich gehen und bis zum 1. Februar beendigt werden.

— Die St. Petersburgische Zeitung enthält in mehreren Fortsetzungen »Fragmente aus den Briefen eines Russen an seinen Freund in der Fremde«, worin in Bezug auf die heftigen Angriffe, welche in verschiedenen Gegenden von Europa durch die Presse gegen Rußland gerichtet worden, vorzüglich der ihm gemachte Vorwurf der Eroberungssucht zurückgewiesen und dargestellt wird, wie im Gegentheil die glänzendsten russischen Waffenthaten stets durch Mäßigung nach dem Siege bezeichnet gewesen seyen; es

Digitized by Google

wird in dieser Beziehung zunächst auf Persien und die Türkey hingewiesen und der geistigen Vortheile erwähnt, welche Rußland nach dem Süden und Norden hin, nach Taurien, Liefland und Finnland, verbreitet habe. Dann zu den neuesten Ereignissen sich wendend, sagt der Verfasser jenes Schreibens unter Anderem: »Jede Eroberung wäre für Rußland jetzt eine Last, und wenn der Kaiser Alexander im J. 1815 sich dazu verstand das Königreich Polen an Rußland zu knüpfen, so that er solches nur um Polens selbst willen, welches auf keinen Fall ohne eine mächtige Stütze bestehen konnte. Die Chimäre, welche einige unreife Politiker des Augenblicks ausgebrütet haben, Polen in seiner alten Gestalt wieder herzustellen, ist ein leeres Hirngespinnst und beweist nur die Gedankenlosigkeit der Volksaufwiegler. Ehemals war das Bestehen des mächtigen Polens für die Ruhe Europa's unentbehrlich, denn Polen war ein Schild unseres Welttheils gegen den unbekannten Norden, gegen Tataren, Türken und die mögliche Invasion wilder asiatischer Horden. Doch Polen gab freywillig seine Bestimmung auf und ging derselben unwiderbringlich verlustig, sobald es seiner einflußreichen Geistlichkeit verstattete, das Licht der Geistesbildung, welches bey anderen Nationen immer siegender strahlte, bey sich auszulöschen, und sobald es seine Staats-Institutionen in Anarchie ausarten ließ. Fast Alles, was nur für Polen gethan werden konnte, geschah auf dem Congresse zu Wien, und Rußland that dafür mehr, als Polen je verlangen oder erwarten konnte, indem es den Namen des Landes wiederherstellte, ihm eine besondere Regierungsform vergönnte und seinem Flor alle diesseitige Quellen eröffnete. Auch jetzt sollen die Russen dem tapferen Sinne ihrer Stamm Verwandten, der Polen, die schuldige Gerechtigkeit und bedauern nur ihre Thätigkeit in der Vertheidigung einer unüberlegten Sache. Mit Anerkennung der polnischen Tapferkeit drängten die Russen sich eifrig zum Gefecht, denn Ruhm gebührt nur dem, der muthige Feinde besiegt. Das Ende des Kampfes entschied der Wettstreit des Muthes und der Standhaftigkeit beyder Theile.«

Dännemark.

Kopenhagen, vom 19. Nov. Die Staatszeitung gibt Nachricht von der glücklich vereitelten Negerverschwörung auf Tortola, aus Briefen von St. Thomas. Es heißt darin unter Anderm: »Hätte die Vorsehung nicht gewollt, daß der Anschlag entdeckt würde, so lebte diesen Augenblick nicht ein Weißer mehr auf der Insel. Zum Glücke gelang es den Banden nicht, sich zu vereinigen, um zu einer und derselben Zeit nach der Stadt zu kommen; die Versammelten sahen, daß ihre Zahl zu klein war, so wurden sie umgarnt. Die Einwohner waren genöthigt, unsere Regierung um Schutz anzusprechen, und eine dänische Brigg ward ihnen gleich zu Hülfe gesandt. Eine große Menge Neger soll gefangen seyn, unter ihnen Rowney, der in die Sache des, auf St. Thomas gedungten Seeräubers Ziser verwickelt gewesen. Er scheint der Stifter des Aufruhrs und das Haupt der Rebellen gewesen zu seyn; jetzt ist er, an Händen und Füßen gefesselt, an Bord eines Kriegsschiffes, wo er bald den verdienten Lohn für seine verwegenen Unternehmungen erhalten dürfte.«

Belgien.

Brüssel, vom 22. Nov. Gestern empfing der König die Glückwünsche der Civil- und Militärautoritäten wegen des mit den fünf Mächten abgeschlossenen Friedens-Vertrages. Der Kriegsminister stellte dem König die anwesenden Generale, Offiziere ꝛc. vor und sagte; »Die Armee wünscht sich Glück wegen der Anerkennung des Erwählten der Nation von Seiten der großen Mächte Europa's. Die französischen Offiziere im Dienste Ew. Maj. schließen sich uns an; der Friedensvertrag knüpft die zwischen den beyden Nationen und ihren Souverainen bestehenden Bande enger. Ew. Maj. kann auf die Ergebenheit Aller rechnen. Sie weiß, daß die Armee vor Verlangen brennt, die durch einen eben so ungestümen als unredlichen Angriff gekränkte belgische Ehre zu rächen. Sollte Holland länger taub bleiben gegen die Friedens-Vorschläge, so kann Ew. Maj. sich auf die Armee verlassen, um mit dem Feinde fertig zu werden. So werden Sie, Sire, einen neuen Beweis unserer Anhänglichkeit an Ihre Person, und unserer Vaterlandsliebe erlangen, deren höchstaufrichtige Ausdrücke wir Sie heute zu genehmigen bitten.« Der König antwortete: er nähre die Hoffnung, die Angelegenheiten ohne neues Blutvergießen sich ausgleichen zu sehen, allein er rechne sehr auf die Armee und setze sein ganzes Zutrauen in dieselbe, wenn man wider sein Erwarten die Feindseligkeiten auf's Neue beginnen müßte.

— Der König v. England hat ein eigenhändiges Glückwünschungsschreiben wegen des glücklichen Abschlusses der belgischen Angelegenheiten an den König Leopold gerichtet.

— Die Bevollmächtigten der fünf Mächte haben, wie man officiell versichert, sich nach Unterzeichnung des Vertrages mit dem König der Belgier von Neuem versammelt, um sich über die Mittel zu berathen, diesen Vertrag in Vollziehung zu setzen.

— Der General Belliard hat gestern durch einen Kourier die Ratifikation des Vertrages vom 15. Novbr. von Seiten der französischen Regierung erhalten. Der Kourier reiste gleich nach dem Haag ab, um dieselbe Ratifikation der französischen Gesandtschaft beym König von Holland zu überbringen.

— Morgen soll der Vertrag durch die belgische Regierung ratifizirt und die Ratifikation nach London gesandt werden. — Der König hat den Ritter de Theux de Meylandt interimistisch mit dem Portefeuille des Ministeriums des Innern beauftragt.

Deutschland.

Wiesbaden, vom 25. Nov. Das heutige Verordnungsblatt enthält Folgendes: »Da die Hanauer Zeitung fortwährend Aufsätze über die innern Verwaltungs- und andere Angelegenheiten des Herzogthums enthält, die mit Unwahrheiten und Entstellungen aller Art überfüllt sind,

Digitized by Google

daher in der unverkennbaren Absicht verfaßt und im Herzogthum verbreitet werden, um die Unterthanen gegen ihre gesetzliche Obrigkeit aufzureizen, und Mißtrauen gegen dieselbe, so wie überhaupt Unzufriedenheit zu erregen; sogar auch insbesondere dergleichen Aufsätze in nur für das Herzogthum bestimmten Abdrücken als Beylagen dieser Zeitung mit Umgehung der kurfürstlich hessischen Censurgesetze in das Herzogthum versendet worden sind, so ist Höchsten Orts beschlossen worden, daß die Verbreitung und Versendung der Hanauer Zeitung im Herzogthum untersagt werde. Dieser höchsten Entschließung gemäß wird hiermit verfügt, daß vom Tage der öffentlichen Bekanntmachung gegenwärtiger Verordnung an, jede Ausgabe der genannten Zeitung an Privatpersonen, so wie die öffentliche Auflegung und Verbreitung derselben, in welcher Art sie geschehen möge, bey Vermeidung einer den Umständen nach zu erkennenden Geld- oder Gefängnißstrafe untersagt seyn soll. Alle Unterthanen, so wie die herzoglichen Behörden haben sich hiernach zu bemessen und auf die genaue Handhabung dieses Verbots zu achten. Wiesbaden, den 25. Nov. 1831. Herzogliches Staats-Ministerium. Freyherr von Marschall. vdt. von Preuschen.

Bayern.

Auch ein Wort über die Freyheit der Presse.

Alle absolute Freyheit ist mit dem Staats-Zwecke unvereinbar und eine Chimäre, indem sie den Staat selbst zerstört und vernichtet und das wahre Prinzip der Politik nur die gesetzliche Freyheit umfaßt. Auf diesem Standpunkte erscheint die in neuesten Zeiten oft so dringend und gleichsam unabweislich verlangte unbedingte Preßfreyheit in gleicher Kategorie mit der unbedingten Toleranz in Ansehung der Sektirerey, indem die Staatsverwaltung demjenigen, welcher es gut finden möchte, der Venus, dem Bachus oder noch andern heidnischen Gottheiten einen Tempel zu errichten, das Recht dazu nicht anerkennen und den Tempel nicht gestatten kann. Die absolute Preßfreyheit gleicht der privilegirten Giftmischung; sie veranlaßt oder bezweckt doch politische oder moralische Meuchelmorde und ist daher in einem polizirten Staate unzulässig. — Sie ist mit der Religion und Sittlichkeit, als den Grundpfeilern des Staates, mit der öffentlichen Sicherheit und allgemeinen Ruhe und Ordnung und mit den Rechten der Staatsbürger durchaus unvereinbar. — Die allgemeinste Hauptursache der Gefahren, welche die Sicherheit des Ganzen und der Einzelnen bedrohen, der Aufreizungen des Volkes, der Vorbereitung bürgerlicher Unruhen und selbst des Ausbruches und Fortbestandes der Revolutionen ist die Zügellosigkeit der Presse — die gemeinschädliche Preßfreyheit und zwar nach dem Zeugnisse der Geschichte!

Die Journale, Flugschriften u. s. w. sind in ihrer gegenwärtigen Beschaffenheit größtentheils Werkzeuge und Stützen des Partheygeistes; sie sprechen die öffentliche Meinung weniger aus, als sie vielmehr das Volk zu bearbeiten trachten, um die Meinung, die sie haben, zu der seinigen zu machen. — Sehr merkwürdig in dieser Beziehung sind einige Aeußerungen in der Deputirten-Sitzung zu Paris am 3. Dez. 1821. Der Minister ging zum II. Abschnitt des ersten Gesetzentwurfs, das gerichtliche Verfahren gegen Preßvergehen betreffend, über und suchte hauptsächlich darzuthun, daß die grobe Injurie gegen Staatsbürger oder Staatsbeamte sich nicht sowohl für die im Jahre 1818 für Preßvergehen aufgestellte Jury, als vielmehr für die Polizey-Gerichte eigne. — Der Minister kam auf den zweyten Gesetz-Entwurf zu sprechen, die Censur und Zeitungen betreffend. Er drehte sich um den Gegenstand in einer sehr langen Rede herum, als deren Text er die Frage aufwarf: »Ist Frankreich reif für die völlige Unabhängigkeit der Zeitungen und Zeitschriften?« Das Resultat war: »Nein!« ꝛc. ꝛc. »Die Censur habe zwar auch ihr Unangenehmes und Unbequemes, allein sie sey unerläßlich und unersetzlich bey den Umständen, wo Europa und Frankreich noch voll revolutionärer Zündstoffe und demokratischen Sauerteiges liege; wo die Zeitungen, schon von Natur demokratischer Tendenz, für jede Revolution Parthey ergreifen, jedem Mißvergnügen zum Vehikel dienen; wo jede Zeitung alles, was von unheilbaren Revolutionärs, Abenteurern und jungen Beauseköpfen sich in einer Stadt befinde, an sich ziehe und daraus einen Klubb bilde; wo diese Klubbs sich affiliiren und ein Netz formen, welches das ganze Königreich überziehe; wo endlich unter den Klubbs eine Organisation bestehe, die der öffentlichen Verwaltung zur Seite gehe und immer bereit sey, sie umzustürzen! Da es nicht wahrscheinlich sey, daß ein solcher Zustand der Dinge sich schon im nächsten Jahre ändere, so schlage der II. Gesetzesentwurf vor: die Censur noch fünf Jahre fortdauern zu lassen. Er laute: »Einziger Paragraph. Die Gesetze vom 31. März 1820 und 26. Juli 1821, die Herausgeber der Zeitungen und periodischen Schriften betreffend, werden bis Ende der Sitzung 1826 in Kraft bleiben. Die Wortbeschimpfungen, die aufrührerischen Reden oder Handlungen werden in Zukunft zuchtpolizeylich belangt und daher der Gerichtsbarkeit der Geschwornen entzogen werden, weil solche Vergehen offenbar Polizeyangelegenheiten seyen.« —

In der von dem König von Schweden an den Norwegischen Storthing im Jahre 1821 erlassenen Botschaft kommt unter andern auch folgende merkwürdige und besonders in dem gegenwärtigen Zeitpunkte sehr zu beherzigende Stelle vor: »In Hinsicht der Preßfreyheit gibt es beschränkende Maaßregeln, welche die gewöhnliche Sicherheit erfordert, der Anstand gebietet, die gemeinschaftliche Ordnung vorschreibt

Digitized by Google

und die gesunde Politik empfiehlt. Die Preßfreyheit hört nicht auf zu existiren, wenn sie weislich beschränkt ist. Die aufgeklärtesten Regierungen und die mächtigsten Staaten haben davon ein Beyspiel gegeben. . . .«

Ohne gesetzliche Einschränkung der Preß-Freyheit und beständige Aufsicht der Polizey artet sie immer und überall in heillose und gemeinschädliche Preßfrechheit aus, welche die öffentliche Sicherheit, die allgemeine Ruhe und Ordnung, die Religion, die Sittlichkeit, die Ehre und den Wohlstand Einzelner auf mannichfaltige Weise bedroht. Der Mißbrauch der Preß-Freyheit oder die Preßfrechheit kann sowohl die Privatsicherheit als auch die allgemeine Sicherheit außerordentlich gefährden, wie die Geschichte verschiedener Zeiten und Länder mit Einschlusse der Geschichte der neuesten Zeit sonnenklar beweiset. Die schädlichen und mitunter auch sehr traurigen Folgen des Mißbrauchs der Preßfreyheit in England zur Kränkung der persönlichen Ehre und des guten Namens beweisen die Ueberlieferungen aus diesem Lande und wir beziehen uns deßhalb auf folgendes vor einiger Zeit in Paris erschienene Werk: Mémoires et Voyages, ou Lettres écrites à diverses époques, pendant des courses en Suisse, en Calabrie, en Angleterre, et en Escosse par M. Custine.

Der Staatszweck und die Erhaltung des Staates sind die höchsten Prinzipien, welchen im Staate Alles und folglich auch die Preß-Freyheit unbedingt untergeordnet und im Kollisionsfalle mit denselben weichen oder doch beschränkt werden muß. Dieß haben die aufgeklärtesten Staatslehrer und weisesten Regierungen verschiedener Zeiten und Länder anerkannt und letztere auch befolgt.

Aus wichtigen Gründen verdient aber in Ansehung der Preßgesetzgebung das Präventiv-System vor dem Repressiv-System den entschiedensten Vorzug. Vernunft- und Erfahrungs-Gründe entscheiden für den Präventiv-Schutz gegen die verschiedenen Gefahren der Preß-Freyheit, indem nemlich der bloße Repressivschutz, welcher einem hinkenden Eilboten gleicht, immer und überall als unzureichend und als eine halbe Maaßregel oder bloßes Palliativ-Mittel erscheint, während der Präventivschutz eine ganze Maaßregel ist und die Radikalkur bildet! — Die Debatten der zwecklosen und gefährlichen Preßprozesse schaden weit mehr, als die Verurtheilungen der Angeklagten nützen. Darum sollen die Preßprozesse durch die heilsamen Präventivmaaßregeln in Ansehung der Preßfreyheit möglichst verhütet werden. Referent kann sich keineswegs überzeugen, daß ein Kriminalkodex, selbst wenn er der vollständigste, vollkommenste und gemeinfaßlichste wäre, die wirksamste Sicherstellung gegen Vergehen und Verbrechen sey, indem er behauptet, daß die hinreichende und unmittelbare Sicherung gegen Verbrechen immer und überall hauptsächlich von zweckmäßigen und wirksamen Polizeyanstalten mit Grund zu erwarten sey. Nur unter dieser Voraussetzung finden nach der allgemeinen Erfahrung die wenigsten Unordnungen, Unglücksfälle, Vergehen und Verbrechen statt. Die Prävention behauptet daher vor der bloßen Abschreckung wesentliche und große Vorzüge, die kein vorurtheilsfreyer und unpartheyischer Sachverständiger bezweifeln kann. — Melius est praevenire, quam praeveniri. Es ist bey weitem wichtiger, daß kein Mord begangen, als daß der Mörder bestraft werde. Facta infecta fieri nequeunt!

Ein Pariser Journal vom 27. Dez. 1829 sagt: »Die Infallibilität der souveränen Gerichtshöfe ist eine achtungswerthe Fiktion. Wir wollen daher das vorgestern von dem königlichen Gerichtshofe in Paris erlassene Erkenntniß nicht prüfen. Es ist ein Faktum, das außerhalb unserer Erörterung liegt; wir wollen aber ein anderes Faktum konstatiren, das unbestreitbar in unser Gebiet gehört, daß nemlich die Preßfreyheit gegenwärtig ohne Damm ist, und daß die Gesetzgebung die Regierung ohne Waffen gegen die Zügellosigkeit der Faktionen läßt. Die Weisheit besteht darin, sich nie durch geschehene Dinge in Leidenschaft setzen zu lassen, sondern sie zu konstatiren, damit sie als Elemente zur Verbesserung unserer Institutionen dienen können. Demnach sind selbst die Stöße, welche die Sache der Ordnung erfahren kann, nützlich; denn die Ordnung ist ein allgemeines Interesse, das immer vorherrschen soll.« In einem nachfolgenden Artikel bemerkte dasselbe Journal: „Nein, die Strafgesetze gegen die Presse sind nicht unzureichend. Der Beweis liegt darin, daß der Gerichtshof der Zuchtpolizey den Gérant des Journal des Debats zu sechsmonatlicher Haft und 500 Fr. Geldbusse verurtheilt, und daß der Staats-Prokurator von diesem Urtheile a minimo appellirt hatte. Der Beweis liegt auch darin, daß der gegen den Schriftsteller angerufene Gesetz-Artikel die Geldbusse auf 10,000 Fr. und die Haft auf fünf Jahre mit Interdiktion der bürgerlichen Rechte erhöht. Man muß daher die Ursache der Preßfrechheit anderwärts suchen, und in dieser Beziehung glauben wir, daß unsere legislative Erziehung täglich neue Fortschritte macht!“ —

Vorstehende merkwürdige Aeußerungen enthalten die vollkommenste Bestätigung der hier aufgestellten Grundsätze in Ansehung der Preßgesetzgebung, indem sie deutlich genug zu erkennen geben, daß keineswegs selbst die strengsten Repressiv-Preßgesetze, sondern nur allein die Präventiv-Preßgesetze einen undurchdringlichen Damm gegen die Preßfrechheit aller Art bilden.

Sowohl die allgemeine als auch die besondere Ehre, und folglich nicht blos die bürgerliche, sondern auch die Standesehre der Staatsglieder fordert den Präventiv-Schutz der Staatsgewalt, indem dem Staatsbürger weit mehr an der Verhütung der Ehren-

Digitized by Google

verletzungen, als an der Bestrafung der Ehrenverletzer gelegen seyn muß, und der Einzelne für sich die Angriffe auf seine Ehre öfters nicht zurückschlagen zu können glaubt, ohne durch eine besondere Art gesetzwidriger Selbsthülfe eigentlich aus dem Staate selbst wieder herauszutreten und gegen den Unterwerfungs-Vertrag zu handeln. — Nach einer königl. preußischen Cabinetsordre vom 28. Dez. 1824 sollen Schriften, welche zur Kränkung der persönlichen Ehre und des guten Namens anderer abzielen, die Druckerlaubniß nicht erhalten. Diese wichtige legislatorische Bestimmung verdient, besonders gegenwärtig, die allgemeinste Erwägung und Nachahmung. Dem Prinzip der Politik, daß die vollständige Sicherheit der Person und des Eigenthums aller Staatsbürger und Staatseinwohner durch den Staatszweck gewährleistet und durch die Staatsmacht beschützt werden müsse, sollen alle Regierungen huldigen. In dem Umfange des vollständigen persönlichen Rechtsgebietes der Mitglieder der bürgerlichen Gesellschaft nimmt ihre äußere oder öffentliche Ehre eine vorzügliche Stelle ein, deren Sicherstellung der Staatsverwaltung obliegt, damit sie in der allgemeinen Achtung durch keine nach der öffentlichen Meinung kränkende äußere Zeichen verletzt werden. Da also jedes Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft gegründete Ansprüche auf die vollständige vollkommene Sicherheit seines gesammten persönlichen und sachlichen Rechtsgebietes hat, so darf die Staatsgewalt keine Angriffe auf eines der wichtigsten persönlichen Rechte der Staatsbürger, nehmlich auf ihre Ehre gestatten, sondern sie hat die Pflicht, diese immer und überall möglichst sicher zu stellen und zu schützen.

Die gesetzlichen Beschränkungen der Preßfreyheit sollen lediglich darauf abzwecken, daß sie nicht gegen den Staat, gegen die Religion und Sittlichkeit, und gegen Privatpersonen mißbraucht werde. Die allgemeine und unumgängliche Nothwendigkeit der Verhütung dieses dreyfachen Mißbrauchs und folglich des Prinzips der Prävention in Ansehung der Presse ist in dem Zwecke und Wesen der recht- und pflichtmäßigen Staatsgewalt und namentlich der Staatspolizey begründet, welche letztere von Amtswegen Gefahren und Uebel verhüten und ihnen zuvorkommen soll!

Historisch-politische Gründe sprechen für die Nothwendigkeit der Beschränkung der Preßfreyheit, und eine liberale Censur, welche wissenschaftliche Erörterungen begünstigt, erscheint nur als Bedingung einer vernünftigen oder gesetzlichen Preßfreyheit. Daher sollen auch die durch den Beschluß des deutschen Bundes vom 20. Sept. 1819 gegen den Mißbrauch der Preßfreyheit bestimmten Maaßregeln*) keineswegs den Zweck haben, die Thätigkeit nützlicher und achtungswerther Schriftsteller zu hemmen, den natürlichen Fortschritten des menschlichen Geistes Fesseln anzulegen, oder bescheidene Belehrungen irgend einer Art zu verhindern. Referent macht hier auf folgende Schrift aufmerksam: Beyträge zur Rechtsphilosophie, Gesetzgebung und Staatskunst. Herausgegeben von einem Staatspraktiker. H. I. Zensur und Confiskation von Druckschriften aus dem Standpunkte der Rechtsphilosophie und Staatskunst betrachtet. Braunschweig und Leipzig 1829. Der Verfasser räumt dem Prinzip der Prävention vor dem Prinzip der Abschreckung in Ansehung der Preßgesetzgebung den Vorzug ein und erklärt sich gegen die Preßfreyheit und für die Zensur, jedoch so, daß seine Zensur-Anstalt zunächst nur die Reinigung und Veredelung der gewöhnlichen Zensur-Anstalten bezwecke.

Denjenigen, welche uns selbst gegenwärtig noch gerne glauben machen möchten, die Preßfreyheit wäre die größte Stütze der Legitimität, müssen wir erwidern, daß die bestehenden Gesetze in Ansehung der Preßfreyheit in der preußischen, schwedischen, russischen und österreichischen Monarchie und auch in andern deutschen Staaten auf gerade entgegengesetzten Grundsätzen beruhen und die gesetzliche Einschränkung der Preßfreyheit zur Behauptung des monarchischen Prinzips und der Stabilität beabsichtigen. — Auch die Bestimmungen des bereits erwähnten deutschen Bundesbeschlusses zwecken darauf ab, daß durch die Preßfreyheit die Achtung für Regenten und Verfassungen nicht verletzt werden soll. In diesem durch die von den Bundes-Regierungen anerkannte Nothwendigkeit vorbeugender Maaßregeln gegen den Mißbrauch der Presse veranlaßten Bundesgesetze heißt es §. 4 wörtlich: „Jeder Bundesstaat ist für die unter seiner Oberaufsicht erscheinenden, mithin für sämmtliche unter der Hauptbestimmung des §. 1 begriffenen Druckschriften, insoferne dadurch die Würde und Sicherheit anderer Bundesstaaten verletzt, die Verfassung oder Verwaltung derselben angegriffen wird, nicht nur dem unmittelbar Beleidigten, sondern auch der Gesammtheit des Bundes verantwortlich." — Die Entscheidung über die Gränzen der Preßfreyheit in Deutschland hat bekanntlich die deutsche Bundesakte der Bundesversammlung vorbehalten, und es darf ihr darin von einem einzelnen Staate nicht vorgegriffen werden.

Haec scripsi non otii abundantia;
Sed amoris erga te Patria!

*) Dieselben wurden durch den Bundestagsbeschluß vom 19. Novbr. d. Js. neuerdings in Erinnerung gebracht.

Neueste Nachrichten.

Paris, vom 25. Nov. Nach einer k. Verordnung vom 24. d. sind der Herzog von Ort ans und der Kriegs-Minist., Marschall Herzog von Dalmatien (Soult), beauftragt, sich unverzüglich nach Lyon zu begeben. Letzterer

ist ermächtigt, alle unter solchen Umständen nöthigen Befehle zu ertheilen. Während seiner Abwesenheit wird der Minister des Aeußern, Generallieutenant Graf Sebastiani das Kriegsministerium versehen.

— Im Precurseur, der vom 23. auf den 24. Nov. datirt und übrigens nur in einem halben Bogen erschienen ist, lesen wir Folgendes aus Lyon:

Sonntag den 20. d. M. ging demnach allgemein das Gerücht, die Seidenarbeiter sollten am 21. einen gewaltsamen Versuch zur Vollziehung des Tarifs machen; den besondern Beweggrund zu solchem Unternehmen gab man nicht genau an, allein drohende Reden wurden häufig ausgestoßen, und mußten die Behörde, die übrigens, heißt es, seit mehreren Tagen gewarnt war, ernstlich aufmerksam machen.

Der Nationalgarde ward befohlen, sich Montag Morgens zu versammeln und jedenfalls die Ordnung zu schützen. Wir wissen nicht, warum sie erst gegen 11 Uhr zahlreich unter Waffen stand, als bereits die Arbeiter den Aufstand völlig organisirt und sich der Rothkreuz-Vorstadt, wo der größte Theil der Arbeiter wohnet, völlig bemeistert hatten.

Die ersten versammelten Nationalgarde-Pelotons begaben sich nach der Rothkreuz-Vorstadt, wo sie mit Steinwürfen empfangen, zum Theil entwaffnet, ziemlich viele verwundet und endlich zu schleunigem Rückzug gezwungen wurden.

Der Hr. Präfekt und Hr. General Ordonneau, Oberbefehlshaber der Nationalgarde, der wie gemeldet, Sonntags seine erste Musterung gehalten, erschienen gegen Mittag in amtlicher Tracht vor dem Aufkauf, um die Arbeiter anzureden, zur Ordnung zurückzubringen und vermuthlich um ihren Sinn und Zweck zu erfahren. Alsbald wurden sie von den Arbeitern umringt, ergriffen, und der eine bis 8 Uhr Abends, der andere bis 2 Uhr Morgens zurückbehalten. Doch hatten die beyden Beamten den ganzen Tag keine Mißhandlung zu erleiden.

Welcherseits die ersten Flintenschüsse abgefeuert worden, hierüber lauten die bey uns eingelaufenen Berichte nicht einstimmig; doch geschah es zuverlässig unten an der Grande Cote. Alsbald gab es beyderseits mehrere Todte und viele Verwundete. Sogar Frauen und Kinder wurden getroffen, und diese Katastrophe war höchst gräuelhaft.

Die Arbeiter, die nach diesem Treffen nach der Stadt hinabzogen, wandten sich nach der Rothkreuz-Vorstadt zurück, deren Nationalgarde sie Morgens entwaffnet, und ihr ihre zwey Kanonen abgenommen und letztere gegen die Stadt gerichtet hatten; errichteten Barikaden, kurz befestigten die Vorstadt wie eine Militärstellung.

Diese Stellung ist natürlich sehr fest und die Vorpostenschüsse dauerten bis Abends fort.

Gegen 2 Uhr gelang es einer Abtheilung diese Stelle zu umgehen und sie von der Anhöhe her zu beherrschen. Man versichert, wir können es aber kaum glauben, ein dem Hrn. General Ordonneau abgedrungener, von ihm unterzeichneter Befehl habe den Kommandanten dieser Abtheilung genöthigt, diese Stellung aufzugeben.

Auch behauptet man, gegen 4 Uhr seyen abgeordnete Arbeiter bewaffnet bey dem Munizipalrath erschienen und haben am Eingang des Rathskabinets die Waffen nur unter der ausdrücklichen Bedingung abgelegt, daß sie ihnen beym Ausgang zurückgegeben würden. Wir wissen nicht, welche Vorschläge diese Abgeordnete mitgebracht; allein man sagt, sie haben im Namen ihrer Absender erklärt, General und Präfekt würden nur dann frey gelassen, wenn sie Scheine für Lieferung einer gewissen Quantität Waffen und Munition unterzeichneten. Jede Bedingung wurde verweigert.

Dienstag Morgens begann die Fussilade wieder in den Straßen nach der Rothkreuzvorstadt und dauerte den ganzen Tag fort. Die Arbeiter von Les Brotteaux, La-Guillotiere und St.-Just, setzten sich im Lauf des Morgens in Bewegung und gegen 10 Uhr befahl General Roguet, der am Hafen St. Clair eine Batterie hatte aufwerfen lassen, um die Brücken Morand und Lafayette zu sperren, nach Les Brotteaux zu schießen, wo 60 der Arbeiter anhaltend nach dem Rohn-Quays feuerten.

Im Lauf des Tages wurden die Saone und Rhone-Quays, die Saone Brücke, Straßen u. s. w., mit Dielen verrammelt. Deepen Büchsenschiftern wurden die Magazine erbrochen und geplündert.

Abends waren Militär und was von der bewaffneten Nationalgarde geblieben war, auf dem Platze Terreaux und im Stadthause zusammengezogen, woselbst die Behörden der Stadt und des Departements sich vereinigt hatten. Das Pulvermagazin von Serin und das zu Ainai angelegte Arsenal wurden in der Nacht weggenommen.

Mittwoch Morgens, etwa gegen 2 Uhr, vermochten die Bitten der Civilautoritäten den General Roguet, die Stadt mit den unter seinen Befehlen stehenden Truppen, die aus dem 60. Regiment und mehreren Bataillonen des 40. und 13. Linien-Regiments bestanden, zu verlassen. Die Arbeiter hatten bey der Barriere St. Clair einen Posten, der die sich zurückziehende Kolonne aufzuhalten versuchte. Eine allgemeine Salve der Linientruppen, welche, wie man sagt, nur einige der Arbeiter bey Leben ließ, öffnete ihnen den Durchzug. Es heißt, General Roguet kampire zu Montessui, einer Anhöhe, die die Rothkreuz-Vorstadt beherrscht und eine Stunde von Lyon entfernt ist.

Um 7 Uhr wurde folgende Proklamation in den Quartieren zu Lyon angeschlagen:

»Lyonee! »Wir haben das Blutvergießen beendigen wollen, und der General, von Menschlichkeitsgefühlen geleitet, hat eingewilligt, die Garnison zurückzuziehen. Jederzeit um der Erhaltung der Ordnung wendend, ist es an Euch, uns zu erklären, ob die Stimme Eurer Magistrate nicht mehr angehört werden soll. Fürchtet die Gesetzlosigkeit; denkt an das Wohl Eurer Familien und dieser Stadt. Wir

sind geblieben um Euere Klagen zu vernehmen und mit Euch die Ordnungs-Maaßregeln zu berathen, die allen Interessen genügen; zu diesem Zwecke bleiben wir ununterbrochen im Präfektur-Hotel versammelt.«

Dumolard, Präfekt; Boissi, Maire; Duplan, E. Ganthier, M. B. Gros Adjunkten.«

Eine andere Proklamation lud die Sektions-Chefs der Arbeiter ein, sich in der Präfektur zu versammeln, um sich über die Gesammtinteressen zu berathen und Maaßregeln zur Handhabung allgemeiner Sicherheit zu ergreifen. In der Stunde, wo wir dieses schreiben, haben sich die Arbeiter schon in eine bewaffnete Bürgergarde gebildet; sie machen Patrouillen und stellen Schildwachen an den Orten auf, wo einige Unordnungen zu befürchten wären.

Bis jezt hat man nur die Zerstörung der Häuser Auriol und Riviere, am Rhone-Quay zu bedauern. Alle in diesen Häusern befindlichen Waaren und Mobilien wurden zu den Fenstern hinausgeworfen und sogleich verbrannt weil man gestern aus diesen Häusern auf die Arbeiter geschossen hatte. Man versichert, zwey Individuen, die einige der heruntergeworfenen Sachen wegtragen wollten, seyen ergriffen und von den Arbeitern auf der Stelle erschossen worden.

Unter den Fabrikherrn ist Hr. Schirmer todt geblieben.

— Der Herzog von Orleans, sagt der Moniteur, geht noch heute den 24. in Begleitung des Kriegsministers nach Lyon ab. Man hat Befehl gegeben, neue Truppen nach dem Rhone-Departement in Bewegung zu setzen. Der Ministerrath war bis Morgens um 3 Uhr versammelt.

Cholera.

In Wien waren an der Cholera

I. Beym Civile:	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 24. Novbr. Mittags in der Stadt	1090	667	410	13
in den Vorstädten	2824	1191	1455	178
Zusammen	3895	1847	1863	185
bis 25. Novbr. Mittags kamen hinzu: in der Stadt	1	2	—	12
in den Vorstädten	14	5	6	181
Zusammen	15	7	6	193
Hiernach im Ganzen bis 25. d. Mittags in der Stadt	1091	669	410	12
in den Vorstädten	2838	1196	1461	181
Zusammen	3929	1865	1871	193
II. Beym Militär:				
bis 24. November Mittags	302	186	107	9
am 25. Nov. kamen hinzu	—	—	—	9
Zusammen	302	186	107	9

— In Hamburg waren

	erkr.	genes.	gest.	Bestand
bis zum 22. Novb. Mittags	839	310	440	89
bis zum 23. — Mittags	9	5	2	—
Summe	818	315	442	91

— In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 24. Novb. Mittags	2205	770	1392	43
hinzugekommen bis zum 25. November Mittags	1	4	—	40
Summe	2206	773	1392	40
In obiger Zahl Militär	34	16	16	2

Curse.

Am 25. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 86⅝;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 77 7/10;
Darl. mit Verlos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 127⅛;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 47 7/8;
Bank-Actien pr. Stück 1144⅔ in CM.

Paris, vom 24. Novbr. Cons. 5pCt. 95 Fr. 60 C.; 3 pCt. 69 Fr. 20 C.; Falc. 81 Fr. 30 C. Bankakt. 1805.

Theater-Anzeige.

Donnerstag: Der Jurist und der Bauer, Lustspiel; dann folgt: die Wildschützen, Ballet.

6950. (3b) **Museum.**

Samstag, den 3. Dezember, Konzert. Anfang halb 7 Uhr.

6947. (2b) **Anzeige.**

Die öffentliche Prüfung an der hiesigen kgl. Hebammen-Schule wird am künftigen Montag den 5. angefangen, am Dienstag den 6. fortgesetzt und am Mittwoch den 7. Dezember mit der Preise-Vertheilung geschlossen werden.

Zu dieser, im gewöhnlichen Lehrsaale des allgemeinen Krankenhauses, jedesmal von 10—1 Uhr vorzunehmenden Handlung ladet hiemit ergebenst ein

München, den 28 November 1831.

Der k Direktor
Dr. Berger.

9949. **Bekanntmachung.**

Alle diejenigen, welche aus was immer für einem Titel an die Nachlaßmasse des dahier verstorbenen k. Advokaten Schell Ansprüche zu besitzen glauben, werden hiemit aufgefordert, dieselben bey hiesigem Gerichte binnen sechs Wochen von heute an um so gewisser anzumelden, als sie außerdem bey der ferneren verlassenschaftl. Behandlung unberücksichtiget bleiben würden.

Zugleich erhalten alle Diejenigen, welche an den Verstorbenen noch Deserviten schulden, hiemit die Weisung, bey Vermeidung des nochmaligen Ersatzes, an Niemanden, Andern als das Gericht Zahlung zu leisten.

Neuburg, am 24. Novbr. 1831.

Königl. baier. Landgericht.
Ott, Landrichter.

Berichtigung.

In der gestrigen Zeitung muß Seite 2169, Spalte rechts, Zeile 11 von oben das Wort „erfolgte" hinweggelassen werden, ferner muß es Seite 2170 Anfangs der Note heißen „in der Gazette vergißt" statt „in Gazette vergißt".

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät Allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag — Nro. 297 — 1. Dezember 1831.

Mit dem Schlusse dieses Monats geht für die Herrn Abonnenten dieser Zeitung die 2te Jahreshälfte zu Ende. Diejenigen, welche nicht Willens sind, für das künftige halbe Jahr zu abonniren, belieben es spätestens bis zum 16ten dieses Monats im Komptoir zu melden, indem nach Verfluß dieses Termines Jeder als Fortsetzer betrachtet wird und keine Abbestellungen mehr angenommen werden können. Wer künftig als unser Leser eintreten will, wird gebeten, seinen Entschluß im Komptoir anzuzeigen. Abonnenten werden das ganze Semester hindurch angenommen, und die in der laufenden Jahreshälfte vorhergegangenen Blätter sogleich gegen Erlegung des halbjährigen Preises beigegeben. Die politische Zeitung erscheint alle Tage, ausgenommn die Sonn- und höchsten Festtage. Der halbjährige Preis dafür beträgt 3 fl.

Auswärtige haben auf die politische Zeitung bey den nächstgelegenen Postämten die Bestellung zu machen, für welche das königliche Ober-Postamt in München die Haupt-Expedition, jedoch nur gegen Vorausbezahlung des halbjährigen Betrages von Seite der Titl. Hrn. Abonnenten übernommen hat. Briefe, Beiträge und Inserate sind unter der Addresse: An das Komptoir der königlich bayerischen privilegirten politischen Zeitung in München, einzusenden.

Zugleich werden alle Herren Abonnenten dieser Zeitung gebeten, den halbjährigen Betrag für dieselbe gütigst zu berichtigen.

Expedition der k. bayer. priv. polit. Zeitung.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 22. und 23. Nov. In der schon erwähnten Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 22. Nov. kam, nach Genehmigung des Rechenschafts-Berichts der Finanzperiode 1829, nun die Reihe an die Berathung der mit dem Strafcodex vorzunehmenden Veränderungen. Herr Jay bemerkte, daß dieser Codex, wenn gleich selbst eine Reform der alten französischen Criminal-Gesetzgebung, doch immer noch fühlbare Mängel enthalte und einer Revision bedürfe, und daß die Grausamkeit der Gesetze immer ein Zeichen der Barbarey der Sitten eines Zeitalters sey. Der Redner hält die Todesstrafe in den Fällen, wo Menschen-Blut vergossen wurde, unvermeidlich, will sie aber nur sehr selten angewendet wissen. Er wünschte, daß man den Geschwornen Gerichten keine Gelegenheit gebe ihre willkührliche Allgewalt anzuwenden, und billigt die den Geschwornen ertheilte Befugniß, auch die mildernden Umstände bey solchen Criminalfällen in Anschlag zu bringen. — Hr. Roger verwirft die Todesstrafe geradezu als barbarisch. — In der Sitzung vom 23. bemerkte Hr. Cajetan von Larochefoucault, daß der Strafcodex hauptsächlich zum Besten des Napoleonischen Despotismus abgefaßt worden sey, und daß die Strafen jederzeit den Sitten und der Bildungsstufe eines Volks und den Verbrechen selbst angemessen seyn müssen.

— Die Kammer schreitet in ihrer heutigen Sitzung zur Berathung der einzelnen Art. über die Reform des Straf-Codex. Nach dem ersten Artikel des Commissions-Vorschlages sollen die Strafen der Deportation, des Prangers, der Brandmarkung und der Handverstümmlung abgeschafft werden, ebenso nach dem Amendement des Hrn. Thouvenel die Todesstrafe, welche er für politische Verbrechen durch lebenslängliche Haft, und für Criminalverbrechen durch lebenslängliche Zucht- und Arbeitshausstrafe ersetzt haben will. Hr. von Tracy unterstützt dieses Amendement, das aber von der Kammer mit dem anderen Amendement, daß die Todesstrafe nur Vatermörder treffen soll, verworfen wird. Hr. Delpon trägt auf Beybehaltung der Deportation an; ein anderer bezeichnet Algier, wegen seiner gesunden und fruchtbaren Lage als einen angemessenen Deportationsplatz. Auch die HH. Odilon Barrot und Mauguin treten der Ansicht, daß die Deportation für Criminalverbrecher fortdauern solle, theilweise bey; Hr. v. Tracy äußert sich dagegen entschieden gegen alle Deportation. (Der Hr. Minister-Präsident theilt den beyden Abgeordneten aus Lyon auf ihre dringende Bitte eine Botschaft mit. Herr Sebastiani verläßt schleunig den Saal.)

— Lyon hat bey einer Bevölkerung von 130,000 Einwohnern gegen 50,000 Arbeiter.

— Die Nordarmee erhielt Befehl, sich in das Innere von Frankreich zurückzuziehen; mehrere Regimenter sollen in die Nähe von Paris verlegt werden.

— Während der Constitutionnel bemüht ist, den Vorfällen in Lyon eine politische Tendenz zu geben und namentlich den Umtrieben der Congregation die Schuld davon beyzumessen, bewirkte die Erklärung der Regierung, daß dieselben bloß lokal und in keiner Beziehung mit den politischen Angelegenheiten des Tages stünden, daß die Curse auf der Börse, welche den ganzen Tag über, der mancherley in Umlauf gewesenen Gerüchte wegen, sehr schwankend waren, sich auf ihrem vorigen Standpunkte erhielten.

Digitized by Google

Portugal.

Lissabon, vom 9. November. Die amtliche Zeitung macht jetzt die Begnadigung von 30 in das Komplott vom Aug. verwickelten Soldaten bekannt.

Großbrittanien.

London, vom 21. Nov. Galignani's Messenger enthält Folgendes aus Paris vom 25. Nov. Unsere Privatbriefe aus London melden uns, daß die Minister in der neuen Abfassung der Reformbill bedeutende Modificationen gemacht haben sollen; ein Gerücht, welches durch den Umstand Wahrscheinlichkeit erhält, daß in der City am Donnerstag eine Zusammenkunft stattgefunden hat, über welche unser Correspondent uns Folgendes berichtet: »Es hat eine Privatzusammenkunft derjenigen Kaufleute und Banquiers stattgefunden, welche in Verhandlung der großen Reformfrage auf die Seite der Opposition getreten sind. Diese Versammlung hatte die Absicht, eine Erklärung zu verabfassen und zu unterzeichnen, durch welche zwar die Hauptgrundsätze der Bill angenommen, jedoch noch solche weitere Bestimmungen hinzugesetzt werden, daß sie für die Gemäßigten von jeder Parthey annehmbar seyn wird. Herr Pascon Grenfell war es hauptsächlich, der diese Angelegenheit leitete und die Hoffnung auf eine Annahme des Inhalts der Erklärung auf eine Aeußerung Lord Althorps gründete, daß eine solche Erklärung nützlich seyn würde und die Minister keineswegs der Meinung wären, daß dieselbe im Widerspruche stehe mit den Grundsätzen, nach welchen sie neuerlich hinsichtlich der Reform-Bill verfuhren. Hr. Grenfell sprach zugleich seine eigene Ueberzeugung dahin aus, daß die Unterzeichnung der Erklärung auf keine Weise die eifrigen und standhaften Freunde der Maaßregel compromittiren würde. Hr. Horsley Palmes, der Gouverneur der Bank von England, soll bey dieser Gelegenheit geäußert haben, daß, wenn eine solche Erklärung unterstützt und das Benehmen der Minister durch sie geleitet würde, sie im Oberhause mehr als 60 Mitglieder für die Bill gewinnen würde. Die Hauptpunkte der Erklärung sind: 1) daß eine Parlamentsreform unerläßlich sey, die den individuellen Ernennungen in das Parlament ein Ende mache; 2) daß große Handelsstädte und Volksmassen, die gegenwärtig gar nicht repräsentirt würden, ein vollkommenes Recht auf diesen Vorzug hätten. Man konnte an demselben Tage die Sache nicht zur Entscheidung bringen, weßhalb man sich trennte, ohne einen Entschluß gefaßt zu haben.«

— Lord Brougham beschäftigt sich gegenwärtig mit Errichtung von Bibliotheken in allen Kirchspielen des Landes, um größere Bildung unter den Volksklassen zu verbreiten.

— Die physische Noth ist besonders in Irland fast noch größer, als die geistige; in Cork allein zählen 5 Kirchspiele nicht weniger als 26,000 Arme.

— Englische Blätter schreiben: »Die englischen Kolonisten wurden von Port-Natal, einer Niederlassung am Vorgebirge der guten Hoffnung, durch den Kafferkönig Chaka vertrieben, welcher damit umging, alle Weiße der Niederlassung niederzumetzeln. Gegen 40 Personen blieben unter seinen Streichen; die übrigen retteten sich in die Station der Missionäre.

Belgien.

Luxemburg, vom 19. Nov. Das letzte Bataillon der Bundestruppen hat die Stadt verlassen. Die preußische Besatzung bezieht die Kasernen wieder wie vordem. Es hatte sich das Gerücht verbreitet, es würden 2500 Holländer ehestens die Festung besetzen; dieß ist aber, wie es scheint, um so mehr unwahr, weil man das 50ste Regiment von Trier erwartet.

Polen.

Warschau, vom 13. Nov. Die hiesigen Zeitungen enthalten heute das kaiserl. Amnestie-Dekret vom 20 Okt. (1. Nov.) (Wir haben dasselbe unsern Lesern in Nro 293 der politischen Zeitung mitgetheilt.

— Am 20 dieses Monats, als am Namensfeste Sr. k. Hoheit des Großfürsten Michael, nahm Se. Durchlaucht der Feldmarschall Fürst Paskewitsch von Warschau in Abwesenheit des Großfürsten die Glückwünsche der Honoratioren entgegen. Das Rathhaus und mehrere Privatwohnungen waren erleuchtet. In der Schloßkapelle wurde ein feyerlicher Gottesdienst abgehalten.

Bayern.

Vorschläge zur Aufhebung der gutsherrlichen Gerichtsbarkeit.

Wir haben schon in Nro. 286 dieses Blattes, durch Aufsätze, im Geiste jener Parthey geschrieben, welche Welker in seiner bekannten Motion sehr treffend mit den Ausdrücken: „die alles historische Leben verachtende ideenlose materialistische Bewegungs-Parthey, welche „höchstens zur Opposition tauglich, aber zur Vereinigung „getrennter Volks-Elemente und zum Wiederaufbau „der Gesellschaft völlig untauglich ist" bezeichnet, veranlaßt, im Allgemeinen die Grundsätze bezeichnet, von welchen ausgegangen werden müßte, wenn ein Gesetz über die Aufhebung der gutsherrlichen Gerichtsbarkeit zu Stande kommen soll.

Obgleich nun die Redaktion des Volksblattes findet, es gehöre eine eiserne Stirne dazu, um über diesen Gegenstand ruhig zu diskutiren, weil sie ja schon zwey Fälle gezeigt habe, aus welchen zur Genüge hervorgehe, wie schlecht die gutsherrlichen Gerichte im Allgemeinen verwaltet werden; — als wenn es nicht auch Landgerichte gäbe, welche, leider! schlecht genug verwaltet werden — so wagen wir es dennoch, näher in die Sache einzugehen und sogar Vorschläge zu einem Gesetzentwurf über obiges Thema niederzuschreiben.

Wenn von Abtretung der Patrimonial-Gerichtsbarkeit die Rede ist, so haben wir zunächst diejenige vor Augen, welche durch Patrimonial-Gerichte verwaltet wird,

(Vergl. VI. zur V.-U. §. 31, 35.)

und nicht diejenige Gerichtsbarkeit der Standesherren und

Digitized by Google

anderer adelicher Gutsbesitzer, welche durch Herrschafts-Gerichte über geschlossene Bezirke verwaltet wird, da diese Herrschafts-Gerichte rücksichtlich ihrer Kompetenz, und ihres Wirkungskreises den unmittelbaren Landgerichten gleich gestellt sind.

Beyl. IV. zur V.-U. §. 19, 26, seq.
„ VI. „ „ „ „ 32, 39, 42, 87, 55, 120.

Ist der Inhaber eines solchen Herrschafts Gerichts zur Abtretung der Gerichtsbarkeit geneigt, so versteht es sich ohnehin, daß dann hierüber dasselbe gelte, was unten über die Grundlagen der Abtretung der Patrimonial-Gerichtsbarkeit gesagt werden wird.

Die Licht- und Schattenseiten der Patrimonialgerichts-Verwaltung, die Vortheile und Lasten derselben für die Gerichtsherren sind bekannt. Soll nun eine gesetzliche Bestimmung gegeben werden, wodurch einer Seits die Abtretung der Patrimonial-Gerichtsbarkeit gefördert und anderer Seits den adelichen Gutsbesitzern der Verlust eines verfassungsmäßigen Rechts erleichtert wird, so möchten als Grundlagen folgende zu empfehlen seyn:

1. Wenn die gesammte (streitige und freywillige) Gerichtsbarkeit abgetreten wird, so soll

a) den bisherigen Patrimonial-Gerichtsherrn vorbehalten bleiben:
1) der bisherige Antheil an der Standschaft,
2) die niedere Polizey (wie solche den Patrimonialgerichten II. Klasse verfassungsmäßig zusteht),
3) die Gerichtsscharwerke oder Gerichtsfrohnden,
4) die hergebrachten ständigen, gerichtsherrlichen Gefälle in Geld und Naturalien,
5) das hergebrachte Nachsteuerrecht, nach Maaßgabe der Verf.-Urkunde Beyl. VI. §. 115.

Ferner soll dann

b) den bisherigen Patrimonialgerichtsherrn das Recht zustehen, die liquiden gutsherrlichen Gefälle mittelst Exekution, entweder durch ihre eigenen Angestellten, oder durch die königlichen Gerichtsbehörden betreiben zu lassen.

Als liquide gutsherrliche Abgaben sollen diejenigen Reichnisse angesehen werden, welche

α. entweder in den Urbarien-, Grund-, Saal- und Lagerbüchern, Hebe-, Register- und Grundgerechtigkeits- oder Lehenbriefen,
β. oder in den Einschreibbüchlein der Hintersassen,
γ. oder in den Hypothekenbüchern vorgetragen, oder
δ. in gerichtlichen Briefs-Protokollen von den Hintersassen anerkannt sind.

Unter diesen Voraussetzungen soll sich die Exekutions-Befugniß erstrecken:

1) auf die ständigen-, leben-, grund-, gerichts-, zins- und zehentherlichen Gefälle in Geld und natura, einschlüssig der Reluitionen für Frohnden, und der fixirten Laudemial- und Zehentgefälle.
2) auf unständige grund- und lehenherrliche Gefälle, insbesondere auf grundherrliche und lehenherrliche Briefsgebühren, dann auf die Besitzveränderungsgefälle oder Handlöhne, und zwar auf diese
α. wenn die Handlohns-Prozente nach obigen Voraussetzungen liquid, und
β. wenn der der Handlohnsberechnung zu Grunde gelegte Werth
αα) entweder auf einen gerichtlichen Kauf- oder andern Vertrag,
ββ) oder auf die Schätzung verpflichteter Taxatoren, oder
γγ) auf schriftliche Anerkenntniß des Hintersassen, sich gründet.
3) auf andere hergebrachte gutsherrliche Gefälle.

Der gutsherrliche Beamte, oder auf Anrufen, das requirirte königliche Gericht sollen an die Exekutions-Ordnung gebunden seyn. Hat die Exekution mittelst Verkauf von Immobilien zu geschehen, so soll lediglich das betreffende königliche Gericht kompetent seyn. Wird ein Exekutions-Anrufen um Betreibung liquider gutsherrlicher Gefälle an ein königliches Gericht gerichtet, so soll ohne weitere Cognition binnen kurzer Frist die Exekution verfügt werden, wenn

α. entweder die Forderung bescheinigt,
β. oder ausdrücklich erklärt wird, daß die Forderung liquid sey, in welchem Fall die Gerichts-Herrschaft für die Richtigkeit der Angabe ihres Beamten haftbar seyn soll.

Dem gutsherrlichen Hintersassen, welcher sich dadurch beeinträchtigt glaubt, soll die Verfolgung seines Rechtes nach Maaßgabe der Beyl. VI. zur Verf. Urk. §. 20 offen stehen.

c) Vor Verlautbarung der Verträge über die Veräußerung grund- oder lehenbarer Güter sollen die königlichen Realrichter den grundherrlichen Consens, des Grund- resp. vormaligen Gerichtsherrn, beybringen lassen.

Ueber die Besitz-Veränderungen, welche wirklich gerichtlich verbrieft worden sind, sollen die königlichen Gerichte den Grundherrn, welche die Gerichtsbarkeit abgetreten haben, periodische Mittheilung machen.

d) Der Staat soll die von den Gerichtsherrn bisher getragenen Jurisdiktionslasten übernehmen, insbesondere
α) die Gehalte des stabilen Personals,
β) die Wittwen- und Waisen-Pensionen der Relikten verstorbener Patrimonial-Richter.

e) Der Staat soll die rechtlich begründeten Entschädigungen nach einem Durchschnitte der letzten 10 Jahre, oder wo der 10jährigen Fraktion Hindernisse entgegenstehen, nach einem mindestens 5jährigen Durchschnitt der Taxen-Erträgnisse leisten, und Jenen, welche das Kapital einer jährlichen Rente vorziehenden Ertrag mit 3 Proz. zum Kapital erheben.

Hiebey ist zu bemerken, daß den Patrimonial-Gerichts-

Herren, wenn sie auch die Gerichtsbarkeit abtreten, nach den dermaligen gültigen Gesetzen ohnehin verbleiben müssen

a) die Jagden, Fischereyen, Forst- und Bergwerksgerechtsame, als zu den Dominial- und Privatrechten gehörig.
Verf. Urk. Beyl. IV. §. 49 seq.
Beyl. IV. §. 111.

b) Die Gülteschärwerke, grund- oder gutsherrlichen Frohnden (im Gegensatz der vogteyherrlichen Frohnden) und die deßfalls in Beyl. VI. §. 128 ausgesprochenen Befugnisse;

c) der Vogtbader,
Beyl. VI. zur Verf. Urk. §. 114.

d) das Pfändungsrecht nach Beyl. VI. zur Verf. Urk. §. 118, 119, 122, 124, 125.

e) die Fertigung der aus dem Lehen- und Grundbarkeits-Verband hervorgehenden Urkunden, und der Bezug der taxordnungsmäßigen Briefs- und andern Gebühren für solche Urkunden.
Beyl. V. §. 10. Beyl. VIII. §. 7. Beyl. VI. §. 113 und 122.

II. Wenn blos die streitige Gerichtsbarkeit abgetreten, und die Patrimonial-Gerichtsbarkeit II. Klasse beybehalten wird, dann

a. verbleiben den Gerichtsherrn ohnehin
1) Antheil an der Standschaft der adelichen Guts-Besitzer mit Gerichtsbarkeit,
2) freywillige Gerichtsbarkeit und niedere Polizey,
3) die Gerichtsscharwerke,
4) das hergebrachte Nachsteuerrecht,
5) die hergebrachten ständigen gerichtsherrlichen Gefälle in Geld und Naturalien,

b. außerdem soll aber als Grundlage bey Abtretung der streitigen Gerichtsbarkeit zu erzielen gesucht werden,
1) die Befugniß der Patrimonial-Gerichte II. Classe zur Beytreibung
a. der liquiden gutsherrlichen Gefälle, und zwar nach den oben Ziff. I. Lit. b. entwickelten Normen,
b. der Gerichts- und Polizey-Taxen, und Strafen, in Justiz- und Polizey-gegenständen, welche zur Competenz der Patrimonial-Gerichte II. Classe gehören.
2) die Befugniß der Patrimonial-Gerichte II. Classe,
a. zur Aufnahme von Schätzungen, behufs der Laudemialberechnungen,
β. zur Aufnahme von Verträgen über die Umwandlung und Fixation unständiger gutsherrlicher Gefälle, wie z. B. der Frohnden, Handlöhne, Zehenten ꝛc. wenn auch der Gerichtsherr, als Grundherr, dabey betheiligt ist.

NB. In Hypothekensachen besteht in Rücksicht der Eintragung der Rechtsansprüche der Gutsherrn bereits eine Novelle vom 14. März 1824, welche befriedigend ist. Nur möchte noch die Bestimmung zu erwirken seyn, daß die Patrimonial Gerichte auch die Eintragung von Hypotheken für ihre Gerichtsherren vornehmen können, welche zur Versicherung von Darlehen bestellt werden.

3) Die Befugniß, statt eines Gerichtsaktuars, wenn ein solcher nicht vorhanden ist, zwey Beysitzer zu den Gerichtshandlungen beyzuziehen. confr. Ger. Ordnung Cap. II. §. 2.
Regg.-Bl. 1806. S. 118.
1807. S. 1006 u. 1126.
1812. S. 1552.

4) Der Staat soll übernehmen
a. die an die streitige Gerichtsbarkeit sich knüpfenden Jurisdiktionslasten, insbesondere
aa) die Gehalte des stabilen Richteramts-Personals,
bb) die Wittwen- und Waisen-Pensionen verstorbener Patrimonial-Richter,
d. die rechtlich begründeten Entschädigungen nach einem 10 oder 5jährigen Durchschnitt der Tax-Erträgnisse aus der streitigen Gerichtsbarkeit (wie oben).

Würde die Staats-Regierung ermächtigt, nach diesen Grundsätzen mit den Gutsherren zu unterhandeln, so wäre vielleicht in kurzer Zeit dieser große Stein des Anstoßes — um mit dem Volksblatte zu reden — hinweggehoben und jenes Blatt hätte einen Stoff weniger, um seine im Eingange angedeutete Untauglichkeit in jeder neuen Nummer an den Tag zu legen. —n.

München, vom 30. Novbr.

In der 140sten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten, vom 29. d., wurde mit der Berathung über die Entwürfe zu einem Preßgesetz fortgefahren. An den Debatten nahmen die Abgg. Seuffert, Rudhart, Baron v. Closen, v. Anns, Schwindl, v. Dresch, v. Harsdorf und Lang Theil. Die Kammer beharrte auf ihren frühern Beschlüssen und versagte den beantragten Modificationen der Kammer der Reichsräthe, bis auf einige unwesentliche, ihre Zustimmung. Sie beharrte demnach auf die verminderten Cautionen von 1000 und 2000 fl. für politische und periodische Zeitschriften, und der Ausnahme hievon derjenigen Blätter, welche gemeinnützigen und gelehrten Inhalts sind.

Im Laufe der Debatten sprachen sich die meisten Redner gegen die Censur aus.

Der Justizminister, Freyherr von Zentner, legte der Kammer einen Entwurf zu einem neuen Strafgesetzbuch vor.

Der Abg. Windwart erstattete im Namen des Petitions-Ausschusses Vortrag über die geprüften und zur Vorlage an die Kammer geeignet befundenen Anträge verschiedener Deputirten.

— Das Gesetzblatt für das Königreich Bayern Nro. 7 enthält nachstehendes Gesetz, den Aufwand, bezüglich auf die asiatische Cholera betreffend. „Ludwig, von Gottes

Gnaden, König von Bayern ꝛc. ꝛc. Zur Abwehrung der asiatischen Cholera, so wie zur Gründung und Ausbildung der hiewegen an den Gränzen und im Innern Unseres Reichs nach Umständen nothwendig werdenden Schutz- und Hülfsanstalten, dann zur Deckung des hiefür erforderlichen außerordentlichen Aufwandes haben Wir, nach Vernehmung Unseres Staatsrathes, mit Beyrath und Zustimmung der Lieben und Getreuen, der Stände des Reiches, beschlossen: Daß für diesen Fall und auf dessen Dauer, wenn die im laufenden Finanz-Etate sich ergebenden allenfallsigen Ueberschüsse zur Bestreitung dieser Kosten nicht hinreichen, die Erübrigungen der Vergangenheit, in so weit über diese durch gesetzliche Bestimmungen nicht anders verfügt wird, nach Bedarf zu verwenden, und wenn wider Erwarten auch diese den erforderlichen Aufwand nicht zu decken vermögen sollten, die verfassungsmäßigen Bestimmungen des §. 15 Titel VII. der Verfassungs-Urkunde in analoge Anwendung zu bringen und den Ständen des Reichs in Bezug auf Nachweisung und definitive Deckung die geeigneten Vorlagen bey ihrem nächsten Zusammentritt zu machen sind. Gegeben München, am 24. Novbr. 1831. Ludwig. — Fürst von Wrede, Frhr. v. Zentner, Graf v. Armansperg, v. Weinrich, v. Stürmer. Nach königl. allerhöchstem Befehl, der Staatsrath und Generalsecretär: Egid. v. Kobell.«

— Seine Majestät der König haben außer den gewöhnlichen Beyträgen zu Unterstützung der Armen in der Hauptstadt neuerlich wieder noch besonders die Summe von 1500 fl. aus Ihrer Kabinetskasse zu Anschaffung von Kleidungsstücken an die kgl. Polizeydirektion anzuweisen geruht.

— Die Deputation für den Seidenbau theilt folgende Uebersicht der Seiden- und Maulbeerbaum-Zucht im Jahre 1831 mit:

1) Eingeschickte Cocons in München 144 Pfd. 6 Loth. 2) Eingeschickte Cocons in Nürnberg 198½ Pfd. 3) Angezeigte und noch nicht eingeschickte, wenigstens 300 Pfd. 4) Dahier und in Nürnberg abgehaspelte und eingeschickte Seide 31 Pfd. 15 Lth. 5) Das Hauptbestreben der Deputation mußte auch heuer dahin gehen, die Individuen der Seidenzüchter mehr zum Pflanzen der Maulbeerbäume als zur Raupenzucht heranzulocken, um die jungen Bäume mehr zu schonen und nicht vor der Zeit durch zu starkes Abstreifen zu verderben. 6) In den verschiedenen Kreisen des Königreichs außer der k. Residenzstadt München sind 24 erprobte Individuen mündlichen Unterricht zu ertheilen, ersucht und beauftragt worden. 7) Vorzüglich thätig haben sich in der Seidenzucht ferners bewiesen: 4 Kreis-Regierungen, 6 Bezirks-Comités, 15 Landgerichte, 10 Magistrate, 38 Forstämter, 7 k. Hofgärten, worunter sich die Maulbeerbaum-Plantage in Weidenstephan am meisten auszeichnete und nur ein größerer Raum dafür größtes Bedürfniß ist, 123 Individuen. 8) Der Eifer für die Seidenzucht hat sich auch heuer vergrößert, und es wurden wieder mehrere große Privatplantagen zur eigenen Zucht errichtet. 9) Neue Abhaspelungs-Anstalten sind heuer nicht hinzugekommen, da die bestehenden das Bedürfniß befriedigen. Es bestehen solche, wie im vorigen Jahre in München, Nürnberg, Augsburg, Neuburg, Ansbach, Frankenthal und Deggendorf. 10) Die Zahl der stehenden Maulbeerbäume und Heckenstämme betragen gegen 500,000 und die in den königl. sowohl, als Privat-Plantagen über 2,500.000; Summa 3,000,000. 11) Auch für kommendes Jahr bedarf die Deputation keine Bäume mehr aus dem Auslande.

Neueste Nachrichten.

Straßburg, Sonntags, vom 27. Nov. Lyoner Angelegenheiten. Der diesen Abend angekommene Precurseur ist blos das gestrige Blatt, dem noch die drey am 23. angeschlagenen Proklamationen beygefügt worden. Die erste ist von Hrn. Petetin, neuem Verfasser des Precurseur, unterzeichnet, er ladet alle Lyoner ein, nach ihrem Sieg nur Ordnungsliebe, Mäßigung und Großmuth zu beweisen.

Die beyden anderen lauten wie folgt: „Arbeiter, eure Sektionspräsidenten werden sich bey mir versammeln, um gemeinschaftlich mit euren Vorgesetzten auf Mittel zur Linderung eures Leidens bedacht zu seyn. Es sind gute Bürger, setzet in sie euer volles Vertrauen. Gebet ihnen Gehör, wenn sie euch sagen, euer und unser Hauptbedürfniß sey Handhabung der Ordnung, Wiederherstellung der öffentlichen Ruhe. Ich lade eure HHrn. Präsidenten ein, sich zu verabreden, um sich möglichst bald mit einander zu mir zu begeben. Ich bin in jeder Stunde des Tag oder Nacht zu ihrem Empfang bereit. Arbeiter, Achtung für das Gesetz, Achtung für Eigenthum. Duldet nicht, daß Uebelwollende sich bey euch einschleichen, um eure Absichten verläumden zu lassen. Ihr habt mich euern Vater genannt, ich will Vater guter Kinder seyn. Lyon, im Präfektur-Hotel, den 23i November 1831. Der Präfekt Dumolard.“

»Lyoner! Wir sämmtliche Unterzeichnete, Sektions-Chefs, protestiren laut gegen die so eben bekannt gemachte und angeschlagene Schrift, unterzeichnet Lacombe, Syndik, Charpentier Friedrich und Lachapelle, welche Mißkennung der rechtmäßigen Behörde zum Zweck hat. Wir laden alle gutgesinnten Arbeiter ein, wie auch diejenigen Bürger aller gesellschaftlichen Klassen, welche Freunde des Friedens und der Eintracht sind, die unter allen wahren Franzosen herrschen soll, sich mit uns zu vereinigen. Lyon, den 25. November 1831. Bouvedino, Bouvery, Falconnet, Blanchet, Berthelier, Brollan, Carrier, Bonard, Laboro, Bret, B. Jakob, Charnier, Riel, Buffard, Pigand, Jarget. Vom Präfekten genehmigt. Dumolard.«

Auszug aus einem Briefe vom 23. Abends. Nach Verbrennung der Seidenwaaren, Möbel und Kleinodien des Hauses Loriol und des Hauses Myron war die

Rede davon, die des Hauses Jarges zu verbrennen; dies ist jedoch bis jezt nicht geschehen. Man spricht davon, die Truppen, die etwa Lyon zu betreten wageten, beharrlich zurück zu treiben. Hoffentlich wird dies alles ein Ende nehmen; doch ist gewiß, daß nicht geplündert wird. Nationalgarde und Arbeiter beziehen gemeinschaftlich die Wache. Es bestätigt sich, daß am 23. Leute, welche Diebstähle begangen, anfänglich erschossen wurden; späterhin wurden andere blos noch dem Gefängniß von Roanne gebracht. Die gemischten Posten und Patrouillen halten die strengste Polizey. Die Arbeiter selbst haben an den öffentlichen Gebäuden die verwitterten dreyfarbigen Fahnen durch neue ersetzt.

— Auszug aus dem Courrier-de-l'Ain vom 24. — Lyon wieder zu besetzen ist nunmehr vielleicht höchst wichtig und schwer. Nur durch Zusammenziehung sehr bedeutender Kräfte läßt sich diese Maaßregel vollziehen. Man meldet, das zu Macon, Tournus und Chalons stationnirte 24ste Linienregiment sey Mittwochs auf Dampfschiffen hinabgefahren; von Montbrison und Grenoble dreschen Truppen auf und von Valence und Auxonne werde Artillerie gesandt. Mittwochs erhielt das zu Bourg stationnirte Bataillon des 40sten Regiments Befehl nach Maximieux, das zu Nantua nach Pont-d'Ain, das zu Belley nach Ambérieux aufzubrechen; neue Befehle haben den Marsch nach Lyon beschleunigen sollen. Alle verfüglichen Patronen sind diesem Bataillon gegeben worden. Die Gendarmerie ist durch den thätigen Dienst der Ordonnanzen und Staffetten erschöpft; die Nationalgarde zu Pferd hat sich auf allen Lyoner Straßen echelonnirt und trägt auf diese Weise zur Förderung der Depeschen bey.

Bereits auf die erste Nachricht von den Unordnungen hatten die Maires mehrerer Landgemeinden bey Lyon die Nationalgarde unter Waffen treten lassen und Sicherheitshalber auf die Hauptpunkte Posten gestellt. Es heißt, General Roguets Hauptquartier sey von Rillieux nach Fontaine-sur-Saone verlegt worden, um Proviant zu erhalten.

— Ein Privatschreiben, im Niederrh. Courier, aus Lyon vom 24. Abends, meldet unter andern bereits bekannten Thatsachen folgendes: »Heute ist von nichts mehr die Rede; der Verkehr ist völlig frey; in Bellecour sind sogar die Magazine offen, ich komme so eben von einem Gang nach jenem Quartier. Den gräulichen Erzählungen, darf man keinen Glauben beymessen, zum Beispiel, als seyen die Verbrecher aus den Gefängnissen entkommen; sie hatten es versucht, allein die drey ersten wurden am Gefängnißthor getödtet. Die angesehensten Bürger der Stadt haben sich soeben mit den Arbeitern vereinigt und versehen mit ihnen die Patrouillen zur Handhabung der Ruhe.

— Laut einer zu Straßburg angekommenen telegraphischen Depesche sind Herr Herzog von Orleans und der Kriegsminister um gestern 4 Uhr in einem Dorf, drey Viertelstunden von Lyon angekommen.

— Eine andere telegraphische Depesche aus Paris, vom 26. Nov., um 1 Uhr, ist diesen Abend hier angeschlagen worden. Sie lautet wie folgt: »Paris ist völlig ruhig. Die Lyoner Ereignisse haben allgemeinen Unwillen erregt. Handhabung der öffentlichen Ordnung ist gesichert, die Regierung ist im Stand Allem vorzubeugen.«

— Hr. General Lieutenant Lallemand, Kommandant der Reiterey-Division im Elsaß, hat heute Befehl erhalten, sich nach Lyon zu begeben; er ist diesen Abend abgereist.

Amtliche Nachrichten.

München, den 1. Dezember 1831.

Das neueste königl. Regierungs-Blatt enthält Folgendes: Seine Majestät der König haben zu genehmigen geruht, daß der ordentliche Professor der Rechte, Dr. Schmidtlein, in die durch den Tod des Professors von Wenting-Ingenheim erledigte Stelle bey der Juristen-Fakultät eintrete, und die durch die bezeichnete Veranlassung erledigte Lehrstelle des bayerischen Civilrechts als Nominalfach und unter Ernennung zum ordentlichen Professor der Rechte, provisorisch dem ausserordentlichen Professor an der Universität Erlangen Dr. Franz Xaver Zenger verliehen.

Seine Majestät der König haben Sich vermöge allerhöchster Entschließung vom 17. Nov. d. Js. allergnädigst bewogen gefunden, dem Herrn Bischofe Michael von Sailer in Regensburg das Großkreuz des Civil-Ordens der bayerischen Krone zu verleihen.

Cholera.

In Wien waren an der Cholera

	erkr.	gen.	gest.	Bestand
I. Beym Civile:				
bis 25. Novbr. Mittags in der Stadt	1091	669	410	12
in den Vorstädten	2838	1196	1461	178
Zusammen	3929	1865	1871	193
bis 25. Novbr. Mittags kamen hinzu: in der Stadt	—	—	—	12
in den Vorstädten	15	19	11	166
Zusammen	15	19	11	178
Hiernach im Ganzen bis 25. d. Mittags in der Stadt	1091	669	410	12
in den Vorstädten	2853	1215	1472	166
Zusammen	3944	1884	1882	178
II. Beym Militär:				
bis 24. November Mittags	302	186	107	9
am 25. Nov. kamen hinzu	—	4	—	5
Zusammen	302	190	107	5

— In Hamburg waren

	erkr.	gen.	gest.	Bestand
bis zum 22. Novb. Mittags	839	310	440	89
bis zum 23. — Mittags	9	5	2	—
Summa	848	315	442	91

Digitized by Google

Curse.

Am 26. November war zu Wien der Mittelpreis der
Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 86¼;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 77 ¼;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 127¾;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 47¼;
Bank-Actien pr. Stück 1144½ in CM.

Paris, vom 25. Novbr. Cons. 5pCt. 92 Fr. 90 C.; 3 pCt. 65 Fr. 80 C.; Fals. 72 Fr. — C. Bankakt. 1805.

London, vom 24. November. Cons. 3 pCt. 83¾ ¼. (3½ Uhr.)

Theater-Anzeige.

Donnerstag: Emilie Galotti, Trauerspiel von Lessing.

6954. **Anzeige.**

Der bayersche Landbote für 1832.

Im nächsten Jahre erscheint der Landbote wie bisher als ein Volksblatt für Wahrheit und Recht, alle Persönlichkeiten verschmähend und für alles Gute mit Gründen allein fechtend. Er wird alle Volksinteressen vertreten, die Obrigkeit ehren, ohne ihr zu schmeicheln oder der Wahrheit zu nahe zu treten, und jedem Hilfsbedürftigen gerne dienen.

Die große und allgemeine Theilnahme des höchst verehrten Publikums an diesem Blatte setzte den Landboten in den Stand, alle Zeitereignisse in der Regel früher als andere Blätter zu geben, und der Geschäftsmann wird darin keine Nachricht von Wichtigkeit vermissen. — Nach dem Schlusse der Ständeversammlung gewinnt das Blatt wieder Raum für alle andere Rubriken, und der Landbote hält sich verpflichtet, weder Kosten noch Mühe zu sparen, um seine verehrtesten HH. Abonnenten eine solche Auswahl und Mannigfaltigkeit von Nachrichten zu liefern, wodurch er sich diejenige Zufriedenheit sichert, welche zu verdienen sein eifrigstes Bestreben ist.

Mit seinem Danke für die bisherige ausgezeichnete Theilnahme verbindet er die Bitte um die gütige Fortsetzung derselben. Format, Preis und Inserationsgebühren bleiben unverändert. München, den 1. Dezember 1831.

Die Expedition des bayer. Landboten.

1571. **Bekanntmachungen.**

Anzeige für Freunde belletristischer Litteratur, Leihbibliotheken, Lesezirkel ꝛc.

Bey Unterzeichnetem erschien so eben:

Pantheon

ausgezeichneter Erzähler.

24ter (letzter) Band, broch. Prän. Pr. 30 kr. geh.

Das Streben der Herausgeber, eine Familienbibliothek der vorzüglichsten Novellen des In- und Auslandes in 24 Bänden zu einem im Verhältniß beyspielos wohlfeilen Preise zu liefern, ist in vorliegendem Werke auf eine ausgezeichnete Weise erreicht; alle litterarischen und belletristischen Blätter haben sich dahin ausgesprochen, daß es ein gelungenes, in der deutschen Litteratur einzig und früher unerreicht dastehendes Unternehmen ist. Einer ferneren Anpreisung bedarf das Pantheon daher nicht, sondern nur der Anzeige, daß es nun geschlossen, und bis Ende dieses Jahres noch für den ersten Pränumerationspreis von fl. 12 — Thr. 8. für

sämmtliche 24 Bände

in allen Buchhandlungen zu haben ist.

Einzelne Bände werden wie früher nur à 48 kr. — 12 gr. verkauft.

Das Pantheon enthält in 24 Bänden (nicht Bändchen) auf 6433 Seiten außer 48 ganz neuen Bearbeitungen der besten Novellen aus der französischen, englischen, dänischen, russischen, spanischen, polnischen, ungarischen und italienischen Sprache eine Auswahl anerkannt vorzüglicher Erzählungen und Novellen von

Henriette Hanke, C. Spindler, Amalie Schoppe, G. Döring, L. Tieck, W. Alexis, Th. Huber, W. Blumenhagen, J. Schopenhauer, Reinbeck, E. Langbein, C. Pichler, H. Zschokke, Gh. v. Ahlefeld, A. v. Tromlitz, L. Schefer, E. v. Hohenhausen, W. v. Gersdorf, E. T. A. Hoffmann, W. Hauff, H. Clauren, Fr. Rochlitz, Fr. de la Motte Fouqué, Fr. Laun; —

genug, um die Theilnahme der Lesewelt von neuem und mit Recht in Anspruch zu nehmen.

Um die Anschaffung des Werkes noch mehr zu erleichtern, wird jede resp. Buchhandlung bereit seyn, den billigen Wünschen von Terminzahlungen zu genügen. Wem also die Ausgabe von fl. 12 oder Thlr. 8. auf einmal zu bedeutend ist, der möge sich mit der zunächst gelegenen Buchhandlung dahin verständigen, daß er das Werk nach und nach bezieht und bezahlt, etwa in 4 Terminen, je 6 Bände zu fl. 3 oder Thlr. 2; auf diese Weise wird es auch den weniger Bemittelten leicht in den Besitz einer Bibliothek zu gelangen, deren herrlichen Genuß für das ganze Leben schon die Namen der Verfasser verbürgen.

Carl Hoffmann
in Stuttgart.

1568. **Wichtige Schrift über die Cholera.**

In der Buchhandlung Joseph Max und Komp. in Breslau ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz, in München in der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1614), zu haben:

Beobachtungen über die epidemische Cholera,

gesammelt in Folge einer in amtlichem Auftrage gemachten Reise nach Warschau und mit höhern Orts eingeholter Genehmigung herausgegeben von Dr. C. W. P. Remer.

gr. 8. 1831. Geheftet. Preis 16 Gr. oder 20 Sgr.

Unter den zahlreichen Schriften über die Cholera dürfte die vorliegende, welche mit Bestimmtheit und Klarheit, nach den von dem Verfasser selbst gemachten Beobachtungen, die gefährliche Krankheit, ihre Erscheinungen, Verbreitungsart, Behandlung ꝛc. erörtert, die Aufmerksamkeit des ärztlichen und nichtärztlichen Publikums in hohem Grade in Anspruch nehmen. Sie wird gewiß nicht wenig dazu beytragen, die so vielfach irre geleiteten und unrichtigen Meinungen und Ansichten über diese Krankheit zu berichtigen und die beygefügten in Warschau angestellten Witterungs-Beobachtungen, so wie die, den Stand der Epidemie in ihren verschiedenen Epochen erläuternden Tabellen, werden eine willkommene und nützliche Zugabe seyn.

Digitized by Google

6963. **Todesanzeige.**

Wir theilen hiemit allen unsern Freunden und Bekannten den uns höchst schmerzlichen Verlust unserer innigstgeliebten 22jährigen Tochter und Schwester Franziska mit, empfehlen sie Ihrem gütigen Andenken und uns Ihrer ferneren Freundschaft.

Franziska Zehetmayer, königl. Appellationsgerichtsraths-Wittwe, als Mutter.
Adolph und Sophie als Geschwisterte.

6960. (2a) **Bekanntmachung.**

Das zur Gantmasse der Georg Sailerschen Wäschers-Eheleute gehörige Anwesen Nro. 326. an der Wurzerstraße wird nach §. 64. des Hypothekengesetzes dem öffentlichen Verkaufe untergestellt. Das Haus sammt Nebengebäude ist mit 4000 fl. der Brandversicherungs-Anstalt einverleibt, und hat nebst einem Gärtchen einen Schätzungswerth von 5000 fl. Zur Aufnahme der Kaufsangebote wird Kommission auf Samstag den 31. Dezember 1831 von 9 bis 12 Uhr Vormittags anberaumt, wozu Kaufslustige, welche sich jedoch über ihre Vermögensverhältnisse gehörig auszuweisen haben, hiemit eingeladen werden.

Den 25. November 1831.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Pendele.

(Verkauf von Großherzoglich Hessen Darmstädter Partial-Schuldscheine und Promessen.)

Zu der am 2. Januar 1832 stattfindenden 6ten Verloosung des durch die Herren M. A. von Rothschild et Söhne negozirten und von den Landständen garantirten Großherzoglich Hessen Darmstädter Lotterie-Anlehens, sind bey Unterzeichnetem zu haben

1) Partial-Schuldscheine in natura, zum möglich billigsten Preise.
2) Original-Promessen zu 5 fl. pr. Stück, und bey Abnahme von 5 Stücken das 6te gratis.

Die Gewinnste sind diesmal:

40,000, 10,000, 5,000, 3,000, 6 zu 1000, 10 zu 400, 20 zu 200, 60 zu 100 u. s. w. bis herab zu 62 fl.

Plane zu diesem Lotterie-Anlehen sind unentgeltlich zu haben. Briefe und Gelder erbittet sich portofrey

München im Dezember 1831

J. N. Oberndörffer,
6561. (a) Großhändler, in der Weinstrasse Nro. 126.

6956. Ein gebildetes Frauenzimmer (21 Jahre alt), welches Kenntnisse im Zeichnen, Malen, allen Arten von Stickereyen, Putzmachen, nach allen vorkommenden Moden und sonstigen weiblichen Arbeiten besitzt, wünscht in einem Institut, oder in einer achtbaren Familie als Lehrerin aufgenommen zu werden. Ihre Empfehlungen und Leistungen mögen das Fernere aussprechen. Mehr wird aber auf eine gute Behandlung als auf Lohn Anspruch gemacht. Die Expedition dieser Zeitung besorgt das Nähere unter den Buchstaben E. Z.

6950. In der Neuhauserstraße Nro. 1090 über 1 Stiege sind ganz frische Trüffel angekommen.

6955. In der Ludwigsstraße Nro. 1661 in der Ecke des Odeons sind zwey sehr schön meublirte Zimmer sammt Vorzimmer auf täglich oder wochentlich zu miethen und können, was für Fremde sehr angenehm, stündlich bezogen werden.

6951. In unserm Verlage wird in Kurzem erscheinen:

Dr. C. G. Odermaier, Kreis-Physikus in Düsseldorf, Mitglied der Leop. Carol. Academie der Naturforscher ꝛc. Bericht über die während eines mehrwochentlichen Aufenthalts in Berlin und Magdeburg gesammelten Beobachtungen und Erfahrungen in Betreff der asiatischen Cholera. Mit Abbild. 1 Thl. oder 1 fl. 45 kr.

Dieser Bericht ist das Ergebniß eines durch hohen Befehl zum praktischen Studium der Cholera veranlaßten sechswochentlichen Aufenthalts an beyden genannten Orten. Zu der Herausgabe dieser Nachrichten hat sich der Herr Verfasser um so mehr verpflichtet gefühlt, als er dadurch vielfach geäußerten Wünschen entspricht und überhaupt die dort gewonnenen Resultate in vielfacher Beziehung zur Beruhigung des Publikums wesentlich dienen können.

Er enthält nicht nur eine getreue Darstellung der Krankheit für Aerzte und Nichtärzte nebst der besondern Angabe der verschiedenen Stadien, woran jeder das Daseyn des ersten meistens leicht heilbaren erkennen kann, ferner eine bestimmte Anweisung des diätetischen Verhaltens vor und während der Cholera, sondern auch eine naturgemäße Darstellung des zweckmäßigsten ärztlichen Heilverfahrens dieser Krankheit.

Angehängt sind Beobachtungen über die zweckmäßigsten medic. polizeylichen Maaßregeln, so wie über die beste Einrichtung der Lazarethe in Städten und auf dem Lande. Mit besonderer Liebe ist der anatomische Theil bearbeitet, und sehr erwünscht werden die beygegebenen (hier zuerst erscheinenden) Abbildungen der eigenthümlichen Veränderungen in dem Dünndarme der Choleraleichen seyn.

Da die Auflage nur klein ist, und dieses Werk nur auf besonderes Verlangen versandt wird, so ersuchen wir die Interessenten uns ihre Bestellungen direct einzusenden, oder sich an die zunächst gelegene solide Buchhandlung unverzüglich zu wenden.

Düsseldorf Ende November 1831.

Arnz et Comp.

In München nimmt die Weberſche Buchhandlung Bestellung an.

6789. (i) In der Lerchenstraße Nr. 58/a, ist eine schöne Wohnung von 4 heitzbaren, und mit besondern Eingängen versehenen Zimmern mit übrigen Bequemlichkeiten täglich, monatlich oder halbjahrweise zu verstiften und das Nähere zu ebener Erde zu erfragen.

Berichtigung.

In der gestrigen Zeitung muß es Seite 2174 Spalte links Zeile 4 von unten heißen „anstimmen" statt „verstimmen"; dann Spalte rechts Zeile 11 von oben „Betrag" statt „Betrug" und Zeile 12 von oben „Steuerquoten" statt "Steuer-Rechnungen".

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Freytag | Nro. 298 | 2. Dezember 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Großbrittannien.

London, vom 24. Nov. Man liest im Courier: Es herrscht seit einigen Tagen das Gerücht, daß ein Haupt-Grund der frühen Zusammenberufung des Parlaments eine Bill sey, die man demselben zum Niederschlagen der politischen Vereine vorlegen wolle. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß Sr. Majestät Regierung keinen andern Grund hat, das Parlament zusammen zu berufen, als die Beförderung der neuen Reformbill, und daß man nie daran gedacht hat, eine neue beschränkende Maaßregel in Betreff der politischen Vereine in Vorschlag zu bringen. Die durch die Hofzeitung gegebene Warnung und die Beziehung auf die bestehenden Gesetze werden, daß sind wir sicher, eine fernere Verfügung völlig unnöthig machen. In Bezug auf die neue Reformbill können wir melden, daß man mit ihrer Abfassung bereits vorangeschritten ist. Es ist wahrscheinlich, daß die Qualification, die man durch Vermehrung der Parlamentsglieder für London, Liverpool und einige andere große Städte vorgeschlagen, und die Verminderung derselben für kleinere, diesen Gegenstand wieder so herstellen wird, wie er in der frühern Bill beschaffen war.

Frankreich.

Paris, vom 25. Nov. Der Moniteur bringt unterm 24. Novbr. Auszüge aus zwey Berichten von dem Präfekten der Rhone und dem Divisions-Kommandanten Grafen Roguet vom 21. Abends aus Lyon. Darin heißt es: »Montag den 21. Novbr. Morgens 7 Uhr versetzten sich die Seidenarbeiter, die die Gemeinde la Croix Rousse bewohnen, in Rebellionszustand und barrikadirten sich in ihren Vierteln. Es fanden hierauf von ihrer Seite Gewaltschritte gegen mehrere Fabrikanten statt; sie entwaffneten mehrere Nationalgarden und machten Anstalten nach Lyon zu ziehen. Diese Bewegung kündigte sich nur durch drohendes Geschrey gegen Personen und Eigenthum an. Die Behörde traf sogleich Maaßregeln und richtete Truppen gegen die Ruhestörer. Alle Bemühungen, sie durch Ueberredung zu zerstreuen, waren unnütz, und man mußte zu Aufforderungen und zur Gewalt seine Zuflucht nehmen. Die Nationalgarde und die Linientruppen setzten sich in die Lage, die strafbaren Angriffe zurückzuschlagen; der Präfekt hatte sich an Ort und Stelle begeben. Hierauf verlangten die Arbeiter zu parlamentiren. Der Präfekt und der General Ordonneau wollten dem Blutvergießen Einhalt zu thun und begaben sich zu ihnen; kaum waren sie aber vor diesen Wüthenden angelangt, als man sie ergriff und gefangen nahm. Zu gleicher Zeit richtete General Roguet, der sich, obgleich krank, nach dem Stadthause hatte bringen lassen, Truppen zum Angriff und zur Cernirung von Croix-Rousse; und bald darauf waren alle Ruhestörer in diese Gemeinde zurückgedrängt. Die bewaffnete Macht blieb auf allen Punkten Meister und die Wege wurden von ihr besetzt. Nachdem neue Eröffnungen von Seite der Rebellen gemacht waren, erklärte General Roguet, man müsse vor Allem den Präfekten und den General Ordonneau wieder herausgeben. Der Präfekt kam unverzüglich nach Lyon zurück; den General behielten aber die Arbeiter noch bey sich. In dieser Lage waren die Sachen am 21. Abends; die von Bourgoin und Trévoux herbeygerufenen Truppen sollten in der Nacht vom 21. auf den 22. ankommen. Bey diesen ersten Anordnungen sind mehrere Unglücksfälle zu bedauern. Nationalgarden, Offiziere und Linienfoldaten, so wie mehrere Soldaten sind als Opfer ihres Muths gefallen. Unter letztern nennt man Hrn. Schiezer. Am 22. hinderte der Zustand der Atmosphäre fortwährend neue telegraphische Mittheilungen. Der Verwalter der telegraphischen Linie schrieb noch heute an den Präsidenten des Konseils: »Die telegraphische Korrespondenz ist in der Richtung von Semur durch den Zustand der Atmosphäre aufgehalten. Die Nebel sind jezt sehr hartnäckig, vorzüglich bey Windstille. Der Posten von Salives, 6 Stunden von Semur, ist in Nebel gehüllt.« Diese Nachrichten wurden heute als Bulletin der Regierung auf der Börse angeheftet. Man sprach von Briefen vom 22. Nov. Niemand konnte solche erhalten haben, da kein außerordentlicher Kourier angekommen war. Hr. Prunnelle, Maire von Lyon, ist heute nach dieser Stadt abgereist. — Vom 25., um 4 Uhr Morgens. Nachschrift. Der Präsident des Konseils hat um Mitternacht eine Stafette von einem Oberbeamten der Verwaltung von Lyon vom 23. Novbr. um 1 Uhr Morgens erhalten. Dieser meldet, daß die Empörung der Arbeiter wieder begonnen habe; daß sie sich der Brücken bemeistert und alle Kommunikationen unterbrochen haben. Die Truppen vertheidigen das Stadthaus, das Arsenal und das Pulvermagazin. General Ordonneau ward von den Empörern herausgegeben. Dieser Oberbeamte öffnete seinen Brief um 5 Uhr Morgens, um hinzusetzen, daß das Stadthaus nach einem hartnäckigen Widerstande geräumt worden sey, und es scheine, daß die Behörden und die Truppen, sowohl um größeres Blutvergießen zu vermeiden, als um ihre Vereinigung mit der Macht,

nach Lyon gezogen. Auch Marschall Gerard erhielt durch den Telegraphen die Weisung, einen großen Theil seiner Armee nach dem Süden abzuschicken. — Im Ministerrath soll beschlossen worden seyn, Lyon in den Belagerungsstand zu setzen, sobald der ersten Aufforderung des Kriegsministers zur Unterwerfung kein Gehör gegeben würde, und auf der Stelle Jeden, ohne Unterschied, niederschießen zu lassen, der mit den Waffen in der Hand angetroffen würde. — Eine zweyte Deputation von Lyonern, die sich in Paris aufhalten, begab sich heute zu Hr. Perier, aber sie erfuhren ausser dem im Moniteur schon Mitgetheilten nichts Näheres. — Man spricht auch von Mobilisirung von 100,000 Nationalgarden, in Paris und den Norddepartements, falls sich der Lyoner-Brennstoff dem übrigen Süden mittheilen sollte. — Die in Paris befindlichen Lyoner Handwerksleute werden von der Polizey sorgfältig bewacht.

— Seit gestern und heute werden die eifrigsten Vorkehrungen zur Aufrechthaltung der Ruhe in Paris getroffen. Starke Patrouillen durchzogen gestern Abend alle Stadtviertel. Alle in Paris befindlichen Regimenter mußten in ihren Kasernen bleiben; einige andere Regimenter von der Nordarmee werden gleichfalls nach Paris kommen. Uebrigens bietet Paris einen ganz friedlichen Anblick dar. Höchstens bilden sich im Palais Royal einige starke Gruppen Neugieriger. Bey dem geringsten Zeichen von Unruhen hat die Nationalgarde die Weisung, die Uniform anzulegen.

— An der Börse wurde heute Folgendes von dem Börsenkommissär angeschlagen: „Dem Publikum dient zur Nachricht, daß die Korrespondenzen von Marseille, Nismes, Toulon, Montpellier und andern Gegenden von Languedoc und der Provence mit der Hauptstadt eine augenblickliche Unterbrechung durch die in Lyon ausgebrochenen Unruhen erlitten und daß es dem Post Direktor in Lyon nicht möglich wurde, das Felleisen von Marseille nach Paris zu befördern. Aus dem nämlichen Grunde sind auch die Botschaften von Lyon nach Paris noch nicht angekommen. Man wird auf andere Mittel, einen geregelten Postenlauf zu unterhalten, bedacht seyn. — Schon wieder erscheint ein neues Journal in Paris, „le Français" betitelt und mit der Devise: „politische Freyheit und Gleichheit im Innern, Nationalwürde und Unabhängigkeit nach Aussen."

Italien.

Fuligno, vom 15. Nov. Seit 27. v. d. M. wurde diese Stadt in mehreren Zwischenräumen von einem heftigen Erdbeben heimgesucht, welches alle Gebäude, das Kloster der Kapuziner-Nonnen aber insbesondere, sehr bedeutend beschädigte.

Turin, vom 21. Nov. Der König hat an die Stelle der bisherigen Gardes-du-Corps, eine Gardekompagnie zu Fuß zu errichten befohlen, in welche ausschließlich bloß Unter-Offiziere aufgenommen werden, die wenigstens 15 Jahre lang der Armee mit Auszeichnung gedient haben.

Florenz, vom 21. Novbr. Den heute erhaltenen Nachrichten aus Pisa zufolge, haben sich die Krankheits-Symptome der Großherzogin nicht verändert; die Gebete für ihre Genesung werden in allen Kirchen des Großherzogthums fortgesetzt.

Belgien.

Brüssel, vom 24. Novbr. Der König hat gestern Befehl gegeben, die Barrikaden von Antwerpen wegzuräumen. — Das Hauptquartier der unter dem Befehl des General Mauthier stehenden 2ten Heerabtheilung ist von Lierre nach Mecheln verlegt worden. — Man meldet aus Antwerpen: „Eine holländische Yacht, mit 92 Personen, — Soldaten, Weiber und Kindern — an Bord, ist auf ihrer Fahrt von unserer Citadelle nach Amsterdam mit ihrer gesammten Equipage von den Wellen verschlungen worden." — Zu Aloft wurde am 22. d. von der kgl. Harmoniegesellschaft das Cäcilienfest gefeyert; bey dieser Gelegenheit wurde zu Gunsten der unglücklichen Polen eine Subscription eröffnet, die sogleich 60 Unterschriften zählte. — Die „Emancipation" will zuverlässige Nachrichten vom Ausbruche der Cholera in Holland erhalten haben. Auf der Insel Ameland, an der Küste von Friesland, soll sich die Krankheit, jenem Blatte zufolge, zuerst gezeigt haben. Diese Insel hat 5 Stunden im Umkreis, 3000 Einwohner und liegt etwa 20 Stunden von Amsterdam entfernt.

Polen.

Warschau, vom 23. Nov. Der General-Adjutant Graf Vincenz Krasinski, welcher in diesen Tagen aus St. Petersburg hier anlangte, wird, den hiesigen Zeitungen zufolge, eine Rundreise durch alle Wojewodschaften des Königreichs Polen antreten, um sich persönlich von dem Schaden zu überzeugen, den die Bewohner durch die Kriegs-Ereignisse erlitten.

— Auf Befehl der Regierung sollen nächstens Beamte abgesendet werden um die gewöhnlichen Zoll und anderen Geschäfte an den Gränzen des Königreichs Polen wieder in der alten Ordnung zu beginnen. Hinter der Gränzwache der Kosaken soll jetzt noch eine zweyte Linie von Gränzwächtern aufgestellt werden. Der durch die Kriegs-Ereignisse unterbrochene Handels-Verkehr wird wieder auf den vorigen Fuß hergestellt.

— In diesem Jahre sind in dem Königreich durch Ueberschwemmungen der Flüsse fast gar keine Schäden angerichtet worden.

— Zur Zeit des Krieges waren sehr wenige Ehen im Königreich Polen geschlossen worden, während der jetzigen Adventszeit aber hat sich deren Zahl außerordentlich angehäuft.

— Vor dem hiesigen Handels-Tribunal ist jetzt eine große Menge von Prozessen anhängig und täglich kommen noch neue hinzu.

— In dem letzten Kriege ist häufig von der Bialowieser Haide die Rede gewesen, wo die Litthauischen Insurgenten, durch die Oertlichkeit begünstigt, sich am längsten

hielten. Diese Haide ist eine der noch übrigen europäischen Urwälder. Sie erstrecke sich in einer Länge von 31½ Meile, ist 27 Meilen breit und hat 112 Meile im Umfange. Ihr Flächen-Inhalt beträgt 502 □ Meilen. Der einzige bedeutende Ort in dieser von Auerochsen, Elenthieren, Ebern, Bären, Lüchsen und Wölfen bewohnten Wildniß ist das Dorf Bialowies. Die Fichten erreichen in dieser Waldung ein Alter von 300 Jahren, die Tannen von 200, die Buchen von 220, die Birken von 120, der Ahorn von 250, die Eichen von 600 Jahren. Man findet in derselben Lindenstämme mit 815 Jahrringen. Eine 190jährige Fichte ist 130, eine 120jährige Birke 100 Fuß hoch.

— Die Viehseuche läßt an allen Orten des Königreichs allmählig wieder nach.

Griechenland.

Nach einem Schreiben aus Modon vom 15. Oktbr. (in ital. Blättern) sind alle diejenigen, welche wegen politischen Meinungen zu Napoli gefangen saßen, von der ehemaligen Leibgarde des Präsidenten in Stücke gehauen worden. Pietro Bey ist nicht mehr im Gefängnisse von Napoli; man weiß nicht, wohin er geschickt worden ist.

Bayern.

Von der schädlichen Anwendung der römischen Unterscheidung zwischen öffentlichem und Privat-Recht in der teutschen Staatskunst.

Die einfachsten Begriffe sind die wichtigsten, und die Verkehrung der einfachsten Vorstellungen hat daher auch die nachtheiligsten Folgen. In den Zeiten, da der ganze Rechtszustand auf teutschen Begriffen ruhte, hätte man denjenigen unmöglich begreifen können, der behauptet hätte, es sey ou dem Rechte eines Menschen zu unterscheiden, was er für Rechte als Mensch, was er für Rechte als Einzelner und was er für Rechte als Glied des Ganzen und im Verhältnisse zum Ganzen habe. Der Einzelne wurde und konnte nach damaliger Ansicht gar nicht in Anschlag gebracht werden, sofern er nicht einem bestimmten Stande angehörte; und dieses nicht etwa deshalb, weil man eine Eintheilung der Menschen von oben herab vorgenommen hätte, sondern weil die Natur des Staates darin bestand, daß er aus großen Gliedern errichtet war, welche dann wiederum die Individuen zum Inhalte hatten. Die Individuen hatten dadurch in diesen großen Gliedern einen festen Zusammenhang untereinander, und soweit dieser Zusammenhang nothwendig war zur Wohlfahrt und zum Gedeihen der Einzelnen, war auch die Freyheit der Einzelnen eingeschränkt. Eine Gleichheit bestand nicht, weil jeder in seiner Stelle auf seine Weise dem Ganzen diente, jeder auf andere Weise die sichere Grundlage seines Wohlergehns empfing. Die Ehre und Würde des Ganzen war ungemein groß; obgleich wenig oder gar kein Reichthum da stand, war durch eine weise, auf den teutschen Rechtsgrundsätzen beruhende Vertheilung der von Gott verliehenen Güter fast keine Armuth, und weil die bestehenden Einrichtungen Vertrauen erregten, ein herzliches, reichliches Mittheilen an die Armen gewöhnlich.

Vielleicht wird den Meisten die Behauptung sonderbar erscheinen, daß wir alles dieses Heiles beraubt seyen durch die Einführung des römischen Unterschiedes zwischen öffentlichem und Privat-Rechte, mit andern Worten durch die Nichtachtung jener weisen Befestigung eines sichern Inhalts der bürgerlichen Freyheit, verbunden mit der eben so weisen Austheilung der menschlichen Berufszweige im Staate, welche eine rein teutsche Politik fordert, und daß durch diese Nichtachtung wir einem Zustand entgegensehen, in welchem nicht nur aller Wohlstand, sondern auch alle bürgerliche Freyheit zu Gunsten einer gehofften Gleichheit, und zum Besten der Rechte, die angeblich der Mensch als solcher haben soll, geopfert wird. Aber ich bin dennoch durch vieles Nachdenken überzeugt, daß hiedurch die Vortheile, welche die national teutsche Staatskunst für das Wohl jedes Einzelnen, und somit auch der Nation darbietet, zu Grunde gerichtet werden.

Ich würde schwerlich Mühe haben, Jedermann die Ueberzeugung beyzubringen, daß der ein Thor ist, welcher im Besitze eines Gartens voll des buntesten Farbenschmelzes und der köstlichsten Gerüche in höchster Entrüstung in den Ruf ausbricht: »Schafft mir die Gerüche fort, hinweg mit den Farben, das ist Trug und Bethörung, die Wahrheit ist: der Wohlgeruch, die Farbe, nehmt darum den Blumen die Farben, worin sie sich kleiden, und die Gerüche, die sie verbreiten, damit ich Wohlgeruch, damit ich Farbe an ihnen finden möge.« Der Arme richtet sein Gärtlein zu Grunde, weil er — ein Narr ist. Doch bitte ich Euch, nicht über ihn zu lachen, denn er ist nur ein kleines Bild des schrecklichen Wahnsinnes, der den Garten Gottes auf Erden zu Grunde richten will. —

Es hat dieser Wahnsinn mit den Völkern und Menschen dieselbe Absicht, die jener Thor mit seinem Gärtlein hat. Wie jener seinem unbegreiflichen Bestreben, ein Ding zu haben, das Farbe, das Wohlgeruch ist, die wirkliche Schönheit und den wirklichen Duft seiner Blumen opfert, so ist es der Grundzug eines großen Theiles der jetzigen Staatskünstler, daß ihr Gehirn mit dem allgemeinen Begriffe eines Menschen im Staate, und einem aus solchen Menschen zusammenzusetzenden Staat auf eine höchst schmerzhafte, und doch erfolglose Weise schwanger geht, anstatt einzusehen, daß das herrlichste Wunder der Schöpfung darin besteht, daß die menschliche Natur und der menschliche Geist sich in einer so unendlichen Mannigfaltigkeit der Anlagen, Neigungen, Sprachen, Sitten, Einrichtungen, Kräfte und Werke darstellt, daß aber noch dazu diese Verschiedenheit nothwendig ist, um durch die gegenseitige Hülfe und Unterstützung, welche hiedurch die Einzelnen einander leisten können, die göttliche Absicht zu befördern.

Nur darin, daß diese Wahrheit nunmehr so fast durchgehends verkannt wird, liegt es, daß man den in früheren

Digitized by Google

Zeiten so tiefgefühlten inneren Zusammenhang der sämmtlichen Kräfte, sowohl des Einzelnen Menschen als der ganzen Nation nicht mehr zu schätzen weiß, ja ihn sogar aufzulösen bemüht ist. — Es ist von dem höchsten Werth in diesen Zeiten, in welchen die Bösen beschäftiget sind, das Volk zu verleiten, und die Guten außer sich und der Besonnenheit mehr oder weniger verlustig sind, die allgemeine Ansicht aber von einem Streben nach Humanität erfüllt ist, durch welches teutsche Ehre und Ehrlichkeit schon beynahe gänzlich zu Grunde gerichtet sind, — daß man die Nation zum Bewußtseyn ihrer innern Gliederung, zu einem Gefühl der Bestimmung aller ihrer einzelnen Kräfte, an welchem Gefühle es ihr unmöglich ermangeln kann, zurückrufe.

Um dieses zu können, sind aber vor allen Dingen ohne alle Schonung die Vorurtheile der neuern Zeit zu bekämpfen, deren es in diesem Felde die meisten, die gefährlichsten, und wegen der Personen, bey denen sie zu finden sind, die scheinbarsten gibt. Wenn nemlich eine Ansicht die Farbe und Gestalt des Mittelalters zurückruft, so ist, wenn die moderne Weisheit dieses wittert, schon ein Verdammungsurtheil fertig, das in tiefster Devotion gegen den Zeitgeist sogleich allgemein unterschrieben wird. Durch diese furchtbare Verkehrtheit der herrschenden Ansicht haben gute Zeitblätter, (unter denen ich vorzüglich die »E o 6« nenne, welche bisher zuverlässig bey weitem die geistvollsten Produkte der Tagsschriftstellerey in Bayern enthielt) die mißlichste Stellung im Verhältniß zu dem lesenden Publikum erhalten. Man pflegt den solchen Blättern, wenn man auch der Gewichtigkeit ihrer Ansicht und der einleuchtenden Weise ihrer Darstellung nichts entgegenzusetzen vermag, im besten Falle ein sehr bedingtes Lob zu spenden, das vornehmlich dahin zu lauten pflegt, daß hier Talent und Einsicht vorhanden seyen »trotz einer ganz verfehlten Richtung.«

Es muß aber eine Zeit kommen, in der es uns Teutschen wieder klar wird, daß die Zeit der Jugendblüthe unserer Nation keine für unsere Gegenwart bedeutungslose war, sondern daß diese Zeit, welche die teutsche Nation vermöge der innern Herrlichkeit ihres Wesens als die Königin der Nationen des Erdenreiches verlebt hat, in jeder Hinsicht als das Vor- und Urbild desjenigen zu betrachten ist, was sie werden kann und soll, und daß es nur ein Zustand der krankhaftesten Ermattung der physischen und geistigen Kräfte seyn kann, wenn sie es aufgibt, das reiche, kräftige Wachsthum aller ihrer Anlagen, das im Mittelalter den Enthusiasmus und die religiöse Aufopferung des Einzelnen für dasjenige Ganze mächtig emportrieb, welches die Nation in der edelsten Jugendgluth zu gestalten begann, nunmehr aus freyem Entschlusse in mannhafter Ueberzeugung zu vollenden. —

Dagegen befindet sich die teutsche Nation auf dem Wege, einem Manne zu gleichen, der seine Jugend als eine, auf eine verwerfliche Weise zugebrachte Zeit ansieht, während in Wirklichkeit diese Periode das reichste, mächtigste Aufstreben zeigte, das jemals ein menschlicher Geist darstellte, nun in philosophischen Skrupeln und durch alle mögliche bösen) Einwirkung des Unglaubens und der Thorheit Anderer von seiner Hoheit so sehr herabgekommen ist, daß er vor seinen eigenen Gesichtszügen zurückbebt, wenn sie ihm die Gestalt seiner Jugend vor die Seele bringen. So schaudert jetzt in Teutschland die Partheo, der man nach einem auswärtigen Distributions-Plan der menschlichen Fähigkeiten die Intelligenz zugesteht, vor jeder Idee zurück, die an den Ursprung teutscher Staatseinrichtungen, und somit an das Mittelalter erinnert. (Fortsetzung folgt.)

München den 1. Dezember 1831.

In der 141sten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten, vom 30. Novbr., wurden im Namen des I. Ausschusses folgende Vorträge erstattet: a) Ueber die Rückäußerungen der Kammer der Reichsräthe hinsichtlich des Antrages des Abg. von Mussinan, die Rechtspflege in den ältern 7 Kreisen betr.; — die Kammer der Abgeordneten stimmte dem Vorschlag der Kammer der Reichsräthe bey, daß die appellable Summe bey gleichlautenden Erkenntnissen 600 fl., bey difformen aber 300 fl. seyn soll; — b) über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe, über den Entwurf des Forststraf-Gesetzes für den Rheinkreis; — die Kammer vereinigte sich mit den Ansichten und beantragten Modificationen der Kammer der Reichsräthe, wornach die Gebühren der Gerichtsschreiber auf 10 kr., die Vorladungs-Gebühren auf 4 und die Inhaftirungs-Gebühren eines Forstfreviers für einen Gendarmen auf 20 kr. festgesetzt sind; — c) über die Rückäußerung der Kammer der Reichs-Räthe hinsichtlich des Antrages, die Aufhebung des kaiserl. Dekretes vom 17. März 1808 im Rheinkreis betr.; zu Folge dem hervorgegangenen Gesammtbeschluß beyder Kammern, wurde gemäß Vorschlag der Kammer der Reichs-Räthe der in Frage stehende Antrag den k. Ministerien der Justiz und des Innern zur geeigneten Würdigung übertragen; — d) über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe hinsichtlich des das Lehenwesen betreffenden Antrags des zweyten Präsidenten Seuffert; — die Kammer der Abgeordneten stimmte den Ansichten der Kammer der Reichsräthe mit einigen Modificationen bey; — e) dem Antrag des Abg. Dietrich, das Alluvionsrecht betr., hat die Kammer der Reichsräthe den Beschlüssen der Kammer der Abgeordneten unbedingt beygestimmt.

Sodann wurde noch Vortrag erstattet über den Antrag des Abg. v. Ehrne-Melchthal, die Competenz-Conflicte betreff., welcher zur Berücksichtigung der Verfassung des neuen Prozeßgesetzes dem k. Ministerium der Justiz überwiesen wurde.

Hierauf brachte der Staatsminister der Finanzen, Graf v. Armansperg, einen Gesetzentwurf über Abänderungen einzelner Bestimmungen im Häuersteuer-Gesetz an die Kammer. — Die nächste Sitzung ist auf den 2. Dezember festgesetzt.

Regensburg, vom 26. November. Das Würzburger Volksblatt enthält in seinem 55ten Stücke vom 22. Novbr. d. J. einen Artikel unter der Aufschrift: »Stimme aus Altbayern über den Aufsatz: Noch ein Wort über »die Adressen«, in welchem gesagt wird, daß auch die Bürger Regensburgs von einer nur zu bekannten einflußreichen Person in ihrer Mitte ebenfalls zu einer Adresse an Seine Majestät den König aufgefordert, so durch Circulation eines allerhöchsten Handbillets (aus derselben Quelle) dazu aufgemuntert worden seyen, jedoch ohne Furcht diese Zumuthung zurückgewiesen hätten.

Diese Angabe ist durchaus unrichtig. Wir können aus zuverlässiger Quelle versichern, daß die in jenem Artikel angedeutete »einflußreiche« Person weder unmittelbar noch mittelbar die Bürger Regensburgs zu einer solchen Adresse aufgefordert hat, so wie auch die von mehreren Gemeinden des Regenkreises Seiner Majestät dem Könige übersendeten Adressen ohne Zuthun der königlichen Kreisregierung und ihres Präsidenten entstanden; diese Adressen sind vielmehr das Erzeugniß ganz freyer Gemeinde-Beschlüsse und einer Anhänglichkeit an den Herrscherstamm, die, um sich laut und offen kund zu geben, irgend einer äußern Aufmunterung eben so wenig bedarf, als sie sich von dieser Kundgebung durch den Zorn und Hohn der Oppositions-Blätter zurückschrecken läßt.

Auch die in jenem Artikel behauptete Aufmunterung der Bürger Regensburgs zu einem gleichen Schritte durch Circulation eines allerhöchsten Handbillets ist ganz unwahr; ein darauf sich beziehendes Handbillet ist nie erlassen worden, konnte daher auch nicht circuliren. Wohl aber wurde die hiesige Landwehr, — jedoch ebenfalls nicht durch Circulation eines allergnädigsten Handschreibens, obgleich auf den Grund eines solchen, — durch den k. General-Commissär von dem allerhöchsten Wohlgefallen in Kenntniß gesetzt, mit welchem Seine Majestät die von jener Landwehr, — ebenfalls ganz unaufgefordert und freywillig veranstaltete Jahresfeyer der Grundsteinlegung Walhalla's aufgenommen hatten, — eine Feyer, durch welche und bey welcher die Bürger Regensburgs ihre unerschütterliche Anhänglichkeit an den Monarchen so offen und unzweydeutig ausgesprochen hatten, daß es einer schriftlichen Versicherung derselben in keiner Hinsicht bedurfte.

Erklärung.

Wäre der in No. 57 des Würzburger Volksblattes enthaltene: »Commentar zur Wasserburger Adresse« gegen mich allein gerichtet, so würde ich ihn um so mehr mit dem Stillschweigen der Verachtung beantworten, als seine pöbelhafte Leidenschaftlichkeit den Zweck und die Quelle deutlich genug bezeichnet. — Beleidigender ist er aber für die Stadt Wasserburg, als hätte sie, (als hätte eine der vielen andern Adressen) meiner geringen Feder vonnöthen gehabt, um die Gefühle ihrer wärmsten Treue und Ergebenheit gegen die geheiligte Person des Monarchen auszudrücken. — Mich in Nichts mengend, was nicht meinem Beruf und Bereich angehört, sey es mein erstes und letztes Wort hierüber, daß meine Theilnahme an jener Adresse, eine völlige Erdichtung sey und der Einsender ein böswilliger Verläumder bleibe, bis er aus dem schmählichen Versteck der Anonymität hervortritt und Beweise jener Theilnahme beybringt.

München am 1. Dezember 1831.

Joseph Frhr. v. Hormayr,
k. b. Kämmerer, Ministerialrath und geheimer Rath.

— Die gestrige Nummer der Landbötin ist dem Vernehmen nach mit Beschlag belegt worden, weil sie abermals einen sehr pöbelhaften Ausfall auf die Landstände, in ein Gedicht eingekleidet, enthalten haben soll.

Neueste Nachrichten.

Paris, vom 26. Novbr. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer ward folgende Adresse an den König angenommen: „Sire, wir haben mit Schmerz die aufrichtigen und vollständigen Mittheilungen vernommen, die uns der Minister Ew. Maj. über die in der Stadt Lyon statt gefundenen Unruhen gemacht hat. Wir zollen dem patriotischen Aufschwunge unsern Beyfall, der den Prinzen, Ihren Sohn, veranlaßt hat, sich in die Mitte von Franzosen zu begeben, deren Blut geflossen ist, um dem fernern Blutvergießen Einhalt zu thun. Wir theilen uns, Ew. Maj. den einstimmigen Wunsch der Deputirten Frankreichs auszudrücken, die Regierung möge diesen bedauernswerthen Ausschweifungen die ganze Macht der Gesetze entgegenstellen. Die persönliche Sicherheit ward gewaltsam angegriffen, das Eigenthum in seinem Prinzip hintangesetzt, die Freyheit der Industrie mit Zerstörung bedroht, man gab der Stimme der Magistrate kein Gehör. Diese Unordnung muß rasch beendigt, solche Frevel müssen energisch gehemmt werden. Ganz Frankreich ist durch diese Antastung der Rechte aller in der Person einiger seiner Bürger verletzt. Es ist ihnen einen eklatanten Schutz schuldig. Die bereits von der Regierung Ew. Maj. getroffenen Maaßregeln geben uns das Vertrauen, daß die Rückkehr zur Ordnung nicht lange ausbleiben wird. Das feste Zusammenhalten der Nationalgarde mit den Linientruppen beruhigt alle guten Bürger. Ew. Maj. kann auf den Einklang der Staatsgewalten rechnen. Wir fühlen uns glücklich, Sire, Ihnen im Namen Frankreichs die Mitwirkung seiner Deputirten anzubieten, um den Frieden überall, wo er gestört werden sollte, herzustellen, alle Keime der Anarchie zu ersticken, die heiligen Grundsätze zu befestigen, auf denen selbst die Existenz der Gesellschaft beruht, das glorreiche Werk der Revolution aufrecht zu erhalten und überall der Gerechtigkeit und dem Gesetze Achtung zu sichern.

— Obige Adresse wurde dem Könige am 26. Abends halb 9 Uhr im Thronsaale von der großen Deputation der

Deputirtenkammer übergeben, der sich eine große Anzahl von Mitgliedern beygesellte. Der König antwortete darauf:

„Meine Herren! Die in der Stadt Lyon ausgebrochenen Unruhen haben Mich tief betrübt, nichts aber kann Mir deren Bitteres versüßen, als die Gesinnungen, die Mir die Deputirtenkammer durch Ihr Organ ausdrückt. Die Aufrechthaltung der gesetzlichen Ordnung ist eine Meiner Hauptpflichten und Ich sehe mit lebhafter Zufriedenheit, wie die Deputirten von Frankreich einstimmig mit Mir wünschen, daß man jenen beklagenswerthen Ausschweifungen die ganze Gewalt der Gesetze entgegenstelle. Die Uebereinstimmung der verschiedenen Staatsgewalten, auf die Ich gleich Ihnen rechne, ist das wirksamste Mittel, ihr Bereich sicher zu stellen und Meiner Regierung die nöthige Macht zu geben, ähnliche Attentate mit der vollen Energie zu unterdrücken, welche Frankreich davon zu erwarten das Recht hat. Die heldenmüthige Tapferkeit der Linientruppen und jenes Theiles der Nationalgarde von Lyon, der mit ihnen gekämpft, verdienen den Dank des Vaterlandes, und es freut Mich, ihnen dafür ein glänzendes Zeugniß hier zu ertheilen. Ich danke Ihnen dafür, daß Sie der Ergebenheit Meines Sohnes Anerkennung ertheilen. Ich wünsche nichts so sehr, als daß er das Resultat erhalten möge, das Ich mit Vertrauen davon hoffe, und daß er beytragen möge, eine verirrte Bevölkerung zur Ordnung zurückzubringen, das Ansehen der Gesetze herzustellen und jenem Vergießen französischen Blutes Einhalt zu thun, worüber Mein Herz so schmerzlich bewegt ist."

— Durch eine königl. Verordnung vom 26. November ist der interimistisch mit den Geschäften eines Polizeypräfekten beauftragte Generalsekretär Herr Gisquet zum wirklichen Polizeypräfekten und der interimistische Generalsekretär Herr Malleval zum wirklichen Generalsekretär der Polizeypräfektur ernannt worden.

— General Roguet, sagt der Moniteur, konzentrirt zu Montessuy die von allen Seiten ankommenden Streitkräfte.

— Man liest im Precurseur vom 25., der die Nachrichten vom 24. gibt: Der Tag verstrich völlig ruhig; ein Fremder, der die in unserer Stadt herrschende Ordnung sahe, könnte nicht glauben, daß gestern Bürgerkrieg war. Nur ein trauriges Ereigniß hat die Bevölkerung in Traurigkeit versetzt; nämlich die Empörung der Gefangenen zu Roanne, die alsbald durch den Eifer der Bürgergarde niedergeschlagen wurde. Diese Garde wird durch die angelegentliche Mitbewerbung aller guten Bürger, die eingesehen, daß sie unsere einzige Gewährsame gegen etwaige Versuche fremder Verbrecher in hiesiger Stadt oder aus den Barrikaden aufgestandener geheimer Feinde der Regierung ist, jede Stunde vollzähliger. Unbekannte Rottirer haben erbärmliche Versuche gewagt, deren Erfolg aber bewiesen, daß wir uns nicht täuschen, indem wir behaupteten, die einzige Ursache des beklagenswerthen Streits, dessen Zeugen wir gewesen, war eine Staatshaushalts- und Handelsgesetzgebungsfrage und keine politische Verschwörung. — Eben heute hat der Municipalrath eine Summe von 150,000 Fr. für die nothwendigsten Hauptbedürfnisse des Augenblicks und zur Unterstützung der Verwundeten nebst deren Familien bewilligt. — Eine unmittelbar hierauf im Municipalrath eröffnete Subscription hatte gleichfalls eine bedeutende Summe eingetragen. Hr. Etienne Gautier hat allein schon für 25,000 Fr. unterzeichnet. Andere Subscriptionen sind zum nämlichen Zweck bey den Notarien von Lyon und im Bureau des Precurseur eröffnet.

Nachschrift. Im Laufe des Tages ging das Gerücht vom Heranrücken verschiedener Truppenkorps, die heißt es, um Lyon her festen Fuß gefaßt. Diese Gerüchte sind ungegründet. Zwar sind Truppen in der Nähe der Stadt angelangt; allein es sind die, welche General Roguet von den nächsten Besatzungen begehrt hatte, in Hoffnung, sie würden vor Ausgang des Streits ankommen. Das seither Vorgefallene macht ihre Gegenwart unnöthig. Ein Schreiben des General Roguet, das der Hr. Präfekt uns mitzutheilen beliebte, versichert ausdrücklich seine Absicht, keinen Militärversuch gegen die Stadt vorzunehmen, und wir sind überzeugt, die Regierung sey um so weniger zu gewaltsamen Maaßregeln geneigt, da die friedliche Rückkehr der Truppen, bis zur Regulirung der dringendsten innern Interessen, uns eine ganz einfache, ganz natürliche Sache zu seyn scheint, der sich Niemand wird widersetzen wollen. — Irrthümlich (sagt auch der Precurseur) haben wir gestern gemeldet, das Haus Riviere sey verheert worden.

— Folgende telegraphische Depesche aus Paris, vom 26., um 4 Uhr Abends ist in Straßburg bekannt gemacht worden: »Die Nachrichten aus Lyon lauten beruhigend. Der regelmäßige Verkehr ist hergestellt. Die »Truppen sammeln sich um die Stadt her. Alles läßt »hoffen, die Gegenwart des Hrn. Herzogs von Orleans »und des Hrn. Kriegsministers werde zu völliger Wiederherstellung der Ordnung hinreichen. Die Nachricht von »den Londoner Unfällen hat hier allgemeinen Unwillen erregt. In allen Theilen der Hauptstadt herrscht die beste »Ruhe. Die Deputirtenkammer hat einstimmig mit Ausnahme von 18 Stimmen, eine Adresse an den König »zur Unterstützung des Ganges der Regierung beschlossen.« (Siehe oben die Kammer-Sitzung.)

— Eine zweite Depesche, datirt Paris vom 27., um 1 Uhr und den 28. Abends in Magdeburg angekommen, enthält folgendes: »Die Regierung hat Nachrichten aus Lyon erhalten. General Roguet hat sich mit dem Kriegsminister in »Verbindung gesetzt. Verstärkungen treffen von allen Seiten ein. Die Einwohner werden wieder beruhigter und »die Arbeiter kehren zu ihren Beschäftigungen zurück. Paris ist vollkommen ruhig.«

— Der Hr. Marschal Mortier, Herzog von Treviso, ist diesen Abend in Straßburg angekommen und im Gasthof zum rothen Haus abgestiegen. Er übernimmt das Ober-Commando der 3ten und 5ten Militär Divisionen.

— Der österreichische Beobachter vom 28. Nov. meldet: Uebereinstimmenden Nachrichten aus Genua vom 6.,

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät Allergnädigstem Privilegium.

Sonnabend | Nro. 299 | 3. Dezember 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 26. Novbr. Wie bereits angedeutet wurde, war in der Sitzung der Abgeordneten-Kammer vom 25. Nov. ein Schisma auf dem Punkte in derselben wegen eines Antrags des Hrn. Giraud, sich sogleich in die Bureaux zurückzuziehen, auszubrechen. Der Präsident hatte sich mit mehreren Abgeordneten bereits zurückgezogen, während noch gegen 170 Abgeordnete in der Kammer zurückgeblieben waren. Nach einer Abwesenheit von ungefähr einer halben Stunde erschien Hr. Girod de l'Ain wieder auf dem Präsidentenstuhl und bemerkte, daß er und die Sekretäre den Antrag eines Abgeordneten, über den Vorschlag des Hrn. Giraud zur Tagesordnung überzugehen, völlig überhört haben, da es sonst seine Pflicht gewesen wäre, reglementsmäßig zuerst über diesen Antrag abstimmen zu lassen; erst während seiner Entfernung sey ihm dieser Umstand zu Ohren gekommen. Mittlerweile war die Kammer wieder vollzählig geworden. Die Abgeordneten schrieen über Verletzung der Rechte der Minorität, die aber dießmal zur Majorität geworden sey, da der größere Theil der Kammer zurückgeblieben war. Nach einigen kurzen, aber lebhaften Reden und Gegenreden hatte sich die Kammer entschlossen, sich in die Bureaux zurückzuziehen. Alles verließ jetzt den Saal. Nach einer kurzen Unterbrechung begann die Sitzung wieder, welche der Präsident mit der Erklärung eröffnete, daß die Bureaux die Verlesung der Adresse und zwar einstimmig genehmigt haben. Hr. Giraud beantragt jetzt die Abfassung einer Adresse an den König, um ihn der Gesinnungen der Kammer und ihrer Mitwirkung zu allen von den Umständen gebotenen Maaßnahmen zu versichern. Die Kammer stimmte dafür, den Vorschlag unverweilt in Berathung zu ziehen. Diese erfolgte nun in der heutigen Sitzung der Abgeordneten-Kammer. Alle Minister waren noch abwesend. Die Kammer begibt sich in die Bureaux, wo ihr die von der niedergesetzten Commission abgefaßte Adresse mitgetheilt werden soll. Einige von der äußersten Linken, wie Beaufejour, Perrin, Voyer d'Argenson, blieben in der Kammer zurück. Um 4½ Uhr beginnt die Sitzung wieder; jetzt erscheinen auch die Minister. Hr. Mauguin will besonders den Ausdruck der Adresse: daß die von Hrn. Perier gemachten Mittheilungen an die Kammer offen und vollständig gewesen seyen, entfernt haben. Der Hr. Ministerpräsident wiederholt, daß die Bitte der Lyoner Arbeiter um einen Tarif ungesetzlich war, daß aber die Behörden sie nicht mit Gewaltmaaßregeln zur Verzichtleistung haben nöthigen können; jetzt komme man und sage, die Arbeiter haben Gerechtigkeit und Brod verlangt! Hierauf folgte eine starke, fast in Persönlichkeiten übergehende Reibung zwischen Hrn. Mauguin und Hrn. Perrier, welcher schließlich die Kammer davon in Kenntniß setzte, daß in verflossener Nacht 9 wichtige Verhaftungen in der Hauptstadt vorgenommen worden seyen.

— Auch die Pairskammer erwiederte die von der Regierung über die Unruhen in Lyon gemachten Mittheilungen mit einer Adresse an den König, welche in der heutigen Sitzung einstimmig votirt wurde. Die hiezu niedergesetzte Commission entfernte sich sogleich in die Bureaux.

Großbrittanien.

London, vom 26. Nov. Nach den neuesten Berichten aus Birmingham vom 22. hat die dortige politische Union auf die vorgehabte militärische Organisation noch vor Erscheinung der königl. Bekanntmachung gegen die politischen Vereine Verzicht geleistet. In ihrer Sitzung vom 22. hatte sie gleichfalls eine Adresse an den König votirt, worin sie ihn um Pairsernennungen bittet.

Belgien.

Brüssel, vom 24. Nov. In der Repräsentantenkammer vom 23. d. M. legte der Kriegsminister das Budget für sein Departement vor. Er verlangte für Friedenszeit 11,800,000 Gulden. Die Armee wird aus 27,000 Mann unter der Fahne, und 12,000 Reserve, und im Kriege aus 80,000 Mann bestehen.

— Man will diese Nacht die Nachricht erhalten haben, die Holländer hätten eine Bewegung vorwärts gemacht und 500 Mann gegen Venloo detaschirt.

— Nach der nun geschehenen Anerkennung unseres Königs hofft man auch, Hrn. Le Hon aber den Herzog von Aremberg bald als königl. Brautwerber nach Paris abgehen zu sehen. Das Brüsseler Publikum wünscht gar zu sehr, daß die Einsamkeit des königl. Palastes je eher je lieber dem heiteren Hofleben einer Königin weiche, das zugleich mehr Bewegung in den seit der Revolution gelähmten Luxushandel bringen soll, der ohne Frauenglanz nicht gedeihen kann, und der überdieß wegen der abgeschnittenen Debouchés nach Holland, dessen Hauptstädte sonst allen ihren Modebedarf aus Brüssel bezogen, keine Hoffnung hat, seine frühere Ausdehnung wieder zu erlangen. — Die polnische Gräfin Plater und der General Skrzynezki sind vor einigen Tagen durch Brüssel passirt.

Digitized by Google

Holland.

Aus Amsterdam wird benachrichtigt: »Nach Allem, was wir aus England vernehmen, ist unser Dafürhalten, daß die englische Regierung durchaus keine Truppen zu Bewerkstelligung einer Landung disponibel hat, während die Jahreszeit es für die brittische Flotte wenig rathsam macht, wieder an unseren Küsten zu erscheinen. Auch sollen die Nachrichten aus Canton der Art seyn, daß die brittische Regierung Befehl gegeben, in aller Eile eine Schiffsmacht auszurüsten und nach China abzusenden. Von Frankreich haben wir auch nicht viel zu befürchten, indem der innere Zustand dieses Landes so beschaffen ist, daß beynahe eine eben so große Truppenmacht, als jetzt unter den Waffen steht, erforderlich seyn dürfte, um die Mißvergnügten im Zaume zu halten und das Volk zur Bezahlung der Auflagen zu zwingen.«

— In den letzten Stürmen sind an unserer Küste mehrere Kauffahrteifahrer gescheitert.

Rußland.

St. Petersburg, vom 19. Novbr. Aus Moskau wird gemeldet, daß Sr. kaiserl. Hoheit der Cesarewitsch, Thronfolger nach Seiner dortigen Ankunft von Sr. Maj. dem Kaiser, umringt von einer unübersehbaren Menschenmenge, in die Himmelfahrts-Kathedrale begleitet und beym Heraustreten aus der Kirche von dem jubelnden Freudenrufe des Volkes bewillkommt wurde.

— Am 15. d. Mts. langte der Senator Metschnikoff aus Charkoff hier an, und am 16. reiste der Vice-Kanzler Graf Nesselrode von hier nach Moskau ab.

Deutschland.

Wien, vom 28. Nov. Se. k. k. Apostolische Maj. haben mit einem am 19. d. M. an den Stellvertreter des k. k. Obersthofmeisters, Grafen v. Czernin, erlassenen Allerhöchsten Cabinets-Schreiben den k. k. General der Kavallerie und commandirenden General im lombardisch-venetianischen Königreiche, Johann Philipp Grafen Frimont v. Palota, Fürsten von Antrodocco, zum Präsidenten des k. k. Hofkriegsrathes gnädigst zu ernennen geruhet.

Graf Frimont hat in dieser Eigenschaft gestern den Eid in die Hände Sr. Majestät abgelegt, und ist hierauf durch den Grafen von Czernin in dem k. k. Hofkriegsrathe Gebäude dem versammelten k. k. Hofkriegsrathe feyerlich vorgestellt worden.

Bayern.

München, vom 3. Dezbr.

Auch die Bürger der Stadt Sulzbach haben in einer Ergebenheits-Adresse vom 6. November die auf alte Treue und Dankbarkeit gegründeten Gesinnungen ihrer unerschütterlichen Liebe und Anhänglichkeit für Seine Königliche Majestät und das Königliche Haus ausgesprochen. Der Bürgermeister empfing hierauf das nachstehende allergnädigste Handschreiben:

»Herr Bürgermeister Trezel in Sulzbach! Die Gesinnungen, welche Mir die getreuen Einwohner von Sulzbach ausgedrückt haben, vergegenwärtigten Mir wieder lebhaft den Augenblick, wo Ich in Ihrer Mitte dieselben mündlich von Ihnen vernahm, und Mich der Mir so freudig und warm ausgesprochenen Anhänglichkeit und Ergebenheit freute. Empfangen Sie Meinen Dank, verkünden Sie denselben den braven Bürgern Sulzbachs mit der Versicherung Meiner Königlichen Gnade.

»Ihr|

»München, den 21. November 1831.

»wohlgewogener König

»Ludwig.«

— Den bayerischen Städten und Gemeinden, welche die Versicherungen ihrer unwandelbaren Treue in Ergebenheits-Adressen ausgedrückt haben, schlossen sich auch die Bewohner des Landgerichts Werdenfels an und sprachen ihre treue Anhänglichkeit durch kräftige und herzliche Worte aus.

Seine Königliche Majestät erwiederten ihre Eingabe vom 18. November, wie folgt:

»Herr Landrichter Peyerl zu Werdenfels! Ich trage Ihnen auf, den sämmtlichen Gemeinden des Ihnen anvertrauten Bezirks Meinen Dank für die Mir dargebrachten Versicherungen Ihrer Anhänglichkeit und Treue, die sie, obgleich noch einer der neuern Bestandtheile Bayerns, so rühmlich im Jahre 1809 bewähret haben, zu verkünden und dieselben Meiner Königlichen Gnade zu versichern.

»Ihr

»München, den 21. Nov. 1831.

»wohlgewogener König

»Ludwig.«

Von der schädlichen Anwendung der römischen Unterscheidung zwischen öffentlichem und Privat-Recht in der teutschen Staatskunst.

(Fortsetzung.)

Demungeachtet lebt in Vielen, die man unmöglich die Unbedeutendsten der Nation nennen kann, eine tiefgefühlte Sehnsucht, das jetzige Leben wieder mit denjenigen innersten Adern nationaler Entwickelung zu verknüpfen, welche eine ernste göttliche Fügung zerrissen, welche aber, nach der Wiedervereinigung schmachtend, noch nicht verblutet sind, — und die Ueberzeugung, daß dem jetzigen Zustande und der jetzigen Gesinnung, die auf lauter rationalistisch-materielle Berechnung fußend, sich täglich abscheulicher verrechnet, nichts anderes Frommen, Heil und Gedeihen bringen kann, als das Wiedergewinnen eines teutschnationalen Geistes und einer teutschnationalen Form. Dazu dient aber einzig und allein das Wiederaufnehmen der Richtung, welche mit dem Mittelalter allmählig mehr und mehr geendet hat. Man versteht uns falsch, wenn man uns den Vorwurf machen will, unsere Wünsche gingen dahin, die Nation in frühere Zustände zurückkehren zu machen, und von diesem Gesichtspunkt aus pflegt jenes

Digitized by Google

Allgemeine Verwerfungs-Urtheil gegen die Freunde des Mittelalters so allgemeinen Beifall zu finden.

Dieses ist jedoch nicht unser Wunsch und unsere Hoffnung. Man darf aber nur sehr wenige Kenntniß von den ursprünglichen teutschen Einrichtungen haben, deren Wesen sich uns im Mittelalter zu erkennen gibt, um zugestehen zu müssen, daß das teutsche Mittelalter trotz aller Hindernisse einer noch wenig vorgeschrittenen Bildung, trotz alles Mangels an Vollendung in der Form dennoch eine Hoheit und einen Reichthum des Geistes und Gemüthes, eine so riesenhafte Kraft und dabei so heldenmüthige Selbstverläugnung, und eine so kindlich-fromme Anmuth verkünde, daß wir, je mehr wir uns damit beschäftigen, desto mehr mit Bewunderung und Ehrfurcht erfüllt werden und zugleich mit Wehmuth über diese verlornen Kleinodien nationaler Würde und Herrlichkeit. —

Möge diese Ueberzeugung immer allgemeiner, immer lebendiger werden!

Die unter der Gartenscheere unserer modernen Kultur aufgewachsenen Menschen sind zum Theil durch die rauhen und mitunter schrecklichen Erscheinungen, welche das Recht der Fehde oder Selbsthülfe hervorbrachte, ganz unfähig, die Wahrheit und Treue der Gesinnung jener Zeiten zu erkennen, zum Theil legen sie auf die Nüchternheit, welcher sie im Gegensatze der glühenden Begeisterung des Mittelalters sich rühmen können, einen solchen Werth, daß ihnen diese Begeisterung nicht als der lebenswarme Trieb nach Wachsthum, sondern als eine ungesunde, tadelhafte Ueberspannung, oder romantische Verwirrung erscheint. —

So weit sind wir herabgekommen, daß es nur die Wenigsten noch empfinden, um wie vieles die, obgleich nur im Keim begriffene teutsche Staatskunst höher und unendlicher war, als jene erbärmliche Berechnung der modernen Politik, welche überall die Persönlichkeit und den menschlichen Beruf und dessen Zusammenhang mit dem göttlichen Willen auslaßt, weil sich dergleichen nicht messen und wägen läßt. Darum hat aber auch diese Rechenkunst stets falsche Resultate geliefert. —

Wenn sich überhaupt in irgend einem Falle mit Zuversicht eine Ansicht darüber aufstellen läßt, was geschehen wäre, wenn sich gewisse Umstände auf andere Weise gestaltet hätten, so ist Folgendes unläugbar: Der Rechts-Zustand des Mittelalters beruhte auf dem Grundsatze des öffentlichen Friedens, bei weitem mehr entsprechend der Würde des Mannes, als unsere Theorien vom Zweck des Staates, welche sammt und sonders dem Seile zu vergleichen sind, auf dem ein Balancirkünstler vor uns auftritt, während, ohne seinen besondern Zweck, sich seden zu lassen, ihm das sichere Erdreich zu Gebote stünde. Wir haben keinen Grund zu zweifeln, daß, wenn die Entwicklung des teutschen Rechtszustandes ganz unverkümmert ihren Weg hätte gehen können, der öffentliche Friede noch in dieser eigenthümlich nationalen Richtung zu seiner völligen Ausbildung gekommen wäre; wir sehen dieses schon in der Geschichte der letzten Hälfte des Mittelalters, wie allmählig theils durch Verträge, theils durch kaiserliche Autorität, theils durch religiöse Bildung das Recht der Fehde stets eingeschränkter wurde; es ist unmöglich zu zweifeln, daß es in dieser Weise völlig erloschen wäre und statt dessen ein national-teutsches System der Strafen und Bußen gegründet worden wäre, von dessen Zweckmäßigkeit und Wirksamkeit wir uns nur dunkle Vorstellungen machen, welches aber sicherlich die herrlichste Erscheinung in der teutschen Rechtsbildung geworden wäre, weil es denjenigen Rechtstheil umfaßt hätte, der sich mit der Rechtmäßigkeit der Beweggründe menschlicher Handlungen beschäftigt. Statt dessen bemächtigte sich die Staatsgewalt mit Einem Male jenes Bereiches der Befugniß des Einzelnen, sich selbst Genugthuung zu verschaffen, und mußte, um dieses Feld behaupten zu können, auch alle Schrecken, die diese Selbst-Hülfe möglicher Weise haben konnte, in die Wirklichkeit einführen.

Daher jenes grauenhafte Criminalrecht der Carolina, unter dem wir so lange schmachten mußten, gleichsam zur Strafe, daß wir die Idee der germanischen Freiheit in ihre Ausbildung gewaltsam unterbrochen haben durch die Aufnahme der römischen Begriffe von öffentlichem und Privatrecht. Seit jener Aufnahme sind wir jedes organischen Fortschrittes beraubt und vermögen die gegenwärtigen Uebel nur durch Gegensätze zu heilen. Daher folgte auf jene den Gefühlen und Forderungen der Menschlichkeit widerstrebende Vollmacht der Gerichte, eine entsetzliche Härte auszuüben, das, aus Humanitäts-Prinzipien erbaute System moderner Criminal-Rechtswissenschaft, welches bald auf diese, bald auf jene philosophische Spitze gestellt ist, aber stets jene Gerechtigkeit und Genugthuung, um die es nach teutschen Grundsätzen sich in menschlichen Strafgerichten lediglich handeln soll, einem in abstrakter Weise festgesetzten Inquisitions-Regulativ preisgibt, an dem die Politik gewandter und geübter Uebelthäter ihre Exerzitien macht. —

So steht es durch jene römische Sonderung zwischen öffentlichem und Privatrechte um die Aufrechthaltung des gemeinen Friedens. Von der Polizeywissenschaft und der praktischen Polizey will ich hier, um nicht allzu weitläufig zu werden, gar nicht sprechen, sondern nur erinnern, um wieviel sicherer in früheren Zeiten die Gesammthaftung der Gemeinden für Uebertretungen, welche einen gemeinschädlichen Charakter haben, die Verhütung solcher Vergehungen bewirkte. —

Handelt es sich aber um das Leben und die Bewegung des Staatskörpers in seinem gesunden Zustande, abgesehen von Störungen des gemeinen Friedens, so ist durch die römische Verstellung von öffentlichen und Privatrechts-Verhältnissen auf eine unbegreifliche, stets unrichtige und stets höchst nachtheilige Weise versucht worden, einen jeden Menschen in zwey Sphären zu theilen, wovon die eine lediglich ihm selbst, die an-

Digitized by Google

dere lediglich dem Staate angehören sollte. — Nach dieser Ansicht, welche immer mehr herrschend wird und gemäß welcher man das, was ihr im vorhandenen Zustande entgegensteht, immer mehr zu vernichten trachtet, hat man durchaus keinen Sinn dafür, wie sehr der bürgerliche Beruf eines Mannes und die, ihm hieraus erwachsende, Ehre seine öffentliche Stellung bedingt; man behandelt nach dieser Ansicht die Menschen und die äußeren Güter, zumal sogar den Grund und Boden selbst als Massen, welche, wenn man unter ihnen die ungebundenste Bewegung zuließe, zuverlässig gegenseitig miteinander ausreichen würden. Die Menschen gelten der modernen Ansicht als die Rechenpfennige, womit der Staatsmann rechnet, und seine Gerechtigkeit und Humanität besteht darin, daß er keinen dieser Pfennige höher ansetzt, als den andern, so'ern derselbe überhaupt ein menschliches Gepräge trägt. Ein solcher Staatsmann hat von individuellem Berufe und dessen Werth für den Staat, von einer diesem Berufe angemessenen, festen Vertheilung und einer den nationalen Ansichten entsprechenden Bewegung des Nationalvermögens, erhat von einer für die Nationalanlagen eines Volkes einzig und allein tauglichen Construktion seines Staatsgebäudes niemals etwas gehört. Daher kommen jene unverantwortlichen nur dem ganzunerfahrnen Theoretiker verzeihlichen Bestrebungen, die Grundlagen aller Standes- und Berufsverhältnisse zu zerreißen, welche in den Grundanlagen der Teutschen, in ihrer und ihres Landes Bestimmung ihre Wurzel haben.

Der teutsche Staatenbau besteht darin, und hat darin seine Kraft, Würde und Sicherheit, daß er aus einer feststehenden gewissen Zahl individueller Glieder besteht, welcher daher auch gewisse, bestimmte Kräfte zugewiesen sind, wodurch das Gemeinwesen an ihnen eine sichere unverletzbare Gesammtkraft hat. (Fortsetzung folgt.)

Neueste Nachrichten.

Der Moniteur vom 28. meldet aus Paris vom 27. Novbr. Der Herr Präsident des Ministerraths hat eine Depesche aus Lyon vom 25. Nov. erhalten, woraus hervorgeht, daß die Nacht völlig ruhig vorüber gegangen und die Ordnung fortwährend herrschte, obgleich man beunruhigende Gerüchte von neuen Gewaltstreichen ausgebreitet hatte, die in besagter Nacht verübt werden sollten. Man öffnete wieder die Läden und die Arbeiter, obgleich noch unter den Waffen, verlangen doch mit Ungeduld, wieder an ihre Arbeit zu gehen.

Die Einwohner der Umgegend sprechen sich allenthalben auf das bestimmteste gegen den Geist der Unordnung und Anarchie aus. Landleute und Städter stimmen hierin miteinander überein. Die Nationalgarden verlangen überall aufzubrechen, wenn man ihrer zur Herstellung des Ansehens der Gesetze bedarf.

Der tapfere General Roguet setzt die Concentrirung der ihm von verschiedenen Seiten zukommenden Truppen fort; diejenigen, welche die Rhone hinauf ziehen, werden der Vorstadt Guillotière gegenüber, und die von der 6ten Militärdivision auf den Höhen von Fourvières aufgestellt worden. Man darf jedoch hoffen, daß eine pacifirte Bevölkerung von selbst den Schutz der Gesetze anrufen wird, deren Verletzung ihr bereits so theuer zu stehen kam.

Der Kronprinz befand am 26. mit dem Kriegsminister zu Chissey. Se. k. Hoh. hofften gegen Mitternacht zu Macon einzutreffen und am 27. Morgens mit dem Gen. Roguet zusammen zu treffen.

Wo immer der Prinz auf seiner Reise durchkam, wurde er mit den feurigsten Ausdrücken der Anhänglichkeit an gesetzlicher Ordnung und des Abscheu's gegen Anarchie begrüßt.

Die Regierung hat diesen Morgens telegraphische Nachrichten von Dijon, Straßburg, Lille, Bordeaux und mehreren großen Städten erhalten. Die Ruhe wurde daselbst keinen Augenblick gestört.

Man sieht, daß alles für eine Lösung reif ist, die schnell erfolgen muß, sobald der Herzog v. Orleans und der Kriegsminister angekommen sind.

Straßburg, vom 29. November. Der Hr. Präfekt des Niederrheins theilt uns folgende telegraphische Depesche mit, die demselben heute vom Hrn. Präsidenten des Ministerraths zugekommen.

Paris, den 28. November, um 1 Uhr.

»Ich erhalte aus Lyon eine telegraphische Depesche von gestern Morgens. Ordnung und Ruhe herrschen daselbst: Läden und Schauspielhäuser sind wieder offen. Paris ist völlig ruhig.

London, vom 25. Novbr. Wir melden mit Vergnügen, sagt der Courier, daß vier von den Schiffen, die auf Befehl der Regierung zurückgehalten worden, weil man vermuthete, daß sie einen Theil der Expedition Don Pedro's gegen Portugal bilden sollten, wieder herausgegeben wurden. Sie sind der Congreß, die Asia, die Juno und Fairlie.

Brüsseler Zeitungen bringen jezt noch nachträglich folgendes »Memorandum zu dem Protokolle Nr. 48 vom 7. Okt. 1831. Die Bevollmächtigten der fünf Höfe haben in der Konferenz von diesem Tage die Frage über die Theilung der Schulden zwischen Holland und Belgien in Betracht gezogen und für nöthig erachtet, sich unter einander über zwey Stellen des Protokolls Nro. 48 zu erklären. In Folge dieser Erklärungen sind sie übereingekommen, daß die Stelle, welche mit den Worten: »in Erwägung, daß die Bevollmächtigten der Niederlande die Genauigkeit dieser Tabellen garantiren ic.« beginnt, so verstanden werden muß, daß, wenn trotz der bestimmten Garantie der niederländischen Bevollmächtigten, die der Konferenz mitgetheilten Tabellen wesentliche Ungenauigkeiten enthalten sollten, die Konferenz sodann berechtigt wäre, in den auf diese Tabellen gegründeten Berechnungen eine

Digitized by Google

verhältnißmäßige Aenderung anzubringen. Die zweyte Stelle, welche Aufklärung zu erfordern schien, beginnt mit den Worten: »die in das große Buch des franz. Reichs auf Rechnung Belgiens eingeschriebene Schuld« und endet mit den Worten: »welche mit diesen Passiven ein Ganzes von 8,400,000 fl. niederländisch bilden würde.« Die Bevollmächtigten der 5 Höfe sind übereingekommen, daß in dieser Stelle die 4 Mill. Frkn. Rente, welche für Rechnung Belgiens auf das große Buch des französ. Reichs eingeschrieben waren, nur darum erwähnt wurden, um ihre Ansicht über die Lasten, zu deren Abzahlung Belgien vor seiner Vereinigung mit Holland beytrug, besser zu erläutern; jedoch ohne daß die besondern Umstände, welche auf die Natur oder die spätere Liquidation dieser vier Mill. Franken Rente Bezug haben, die Berechnungen der Konferenz ändern könnten; überhaupt ist zu bemerken, daß die Summe jährlicher Renten, womit Belgien belastet bleiben soll, auf 8,400,000 Gulden gestellt wurde, in Betracht der von Holland und Belgien gemeinschaftlich während der Vereinigung kontrahirten, der sogenannten österreichisch-belgischen Schulden, der Belgien, so lange es einen Theil des französischen Reichs ausmachte, auferlegten Lasten; in Betracht ferner der Handels- und Schiffahrtsvortheile, welche es erhalten soll, und endlich in Betracht der Opfer mannichfacher Art, welche für Holland durch die Trennung herbeygeführt wurden. Es wurde beschlossen, gegenwärtiges Memorandum dem Protokolle Nr. 48 anzuhängen. (Unterz.) Esterhazy, Wessemberg, Talleyrand, Palmerston, Bülow, Lieven, Matuschewitsch.«

Cholera.

In Wien waren an der Cholera

I. Bey m Civile:	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 27. Novbr. Mittags in der Stadt	1091	669	410	12
in den Vorstädten	2863	1221	1475	167
Zusammen	3954	1890	1885	179
bis 28. Novbr. Mittags kamen hinzu: in der Stadt	—	1	—	11
in den Vorstädten	14	12	9	160
Zusammen	14	13	9	171
Hiernach im Ganzen bis 28. d. Mittags in der Stadt	1091	670	410	11
in den Vorstädten	2877	1233	1484	160
Zusammen	3968	1903	1894	171
II. Bey m Militär:				
bis 27. November Mittags	302	190	107	5
am 28. Nov. kamen hinzu	—	—	—	5
Zusammen	302	190	107	5

— In Hamburg waren

	erkr.	genes.	gest.	Bestand
bis zum 25. Novb. Mittags	858	318	448	89
bis zum 26. — Mittags	4	—	2	—
Summa	858	321	451	89

— In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 27. Novb. Mittags	2210	784	1394	32
hinzugekommen bis zum 28. November Mittags	1	1	—	32
Summa	2211	785	1394	32
In obiger Zahl Militär	34	17	17	—

In ihren Wohnungen werden behandelt 10 Personen, in den Hospitälern 21.

Curse.

Am 28. November war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 86⅛;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 78 ⅛;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 127⅞;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 47;
Bank-Actien pr. Stück 1154 in CM.

London, vom 28. November. Cons. 3 pCt. 4 Uhr. 83½ ⅛.

Fremden-Anzeige.

Den 2. Dezbr. (G. Hirsch): Hr. Glorier, Partikulier von Straßburg. (G. Hahn: Graf v. Castel zu Dischingen; Hr. Flach, Kaufmann von Stuttgart; Frhr. v. Arnim, von Dresden; Hr. Aub, Kaufm. von Fürth. (Schw. Adler): Hr. Bauer, Kaufm. von Nürnberg. (G. Kreuz); HH. Christian Schmid und Trombetta, Kaufleute von Paris; Hr. Klauber, Kaufm. von Steuern; Hr. Spitz, Kaufmann von Augsburg; Hr. v. Könitz, Studierender von Wickersdorf. (G. Stern): Hr. Hackenberg, Kaufm. von Elberfeld; Hr. Bachmayer, Posthalter von Pfaffenhofen.

6973. (2a) **Harmonie.**

Eingetretener Hindernisse wegen kann das auf den 4. dieses angekündete Konzert erst Sonntag den 11. statt finden.

München den 4. Dezember. 1831.

Der Ausschuß der Gesellschaft.

6975. (3a) **Bekanntmachung.**

Auf Anbringen eines Hypothekgläubigers, wird das Haus der Bäckermeister Strobelschen Eheleute in Thal Petri Nro. 518 eingetragen in St.-G.-B. A/B Fol. 6, welches unterm 22. Sept. l. J. auf 8000 fl. geschätzt ist, und worauf 600 fl. Ewiggeld. und 12676 fl. Hypothek Equitation haften, öffentlich dem Verkaufe ausgesetzt, und zu diesem Behufe Tagfahrt auf Samstag den 31. Dezember. l. J. Vormittag 9 bis 12 Uhr in dem hierortigen Gerichtslocale anberaumt, wozu Kauflustige mit dem Bemerken, daß der Zuschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes geschehe, hiermit eingeladen werden.

am 29. Nov. 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Sporrer.

6868. (2a) **Anzeige für Fabrik-Besitzer.**

Große eiserne Schrauben sind in vielen Fabriken ein häufig angewendetes, oft unentbehrliches Werkzeug; sie sind das Hauptstück in fast allen Pressen und werden auch bey manchen andern Arbeiten, z. B. bey Bauten, oft nöthig gebraucht. Ob es irgenwo in Deutschland eine vollständige Einrichtung zur Fertigung solcher Schrauben gibt, wissen wir nicht, allein es ist uns bekannt, daß die, welche in den Fall kommen, dergleichen zu brauchen, oft in Verlegenheit sind, woher sie sie nehmen sollen.

Die Beziehung vom Auslande ist auch nicht ohne Schwierigkeiten, denn in England z. B. war noch vor Kurzem die Ausfuhr aller eisernen Schrauben von mehr als 2 Zoll Diameter gänzlich verboten.

Wir haben also geglaubt, daß wir einem allgemeinen Bedürfniß abhelfen, indem wir eine sehr vollständig eingerichtete Maschine zum Schraubenschneiden gebauet haben. Wir können damit Schrauben von Gußeisen, Schmiedeisen oder anderm Metall von irgend einer — sowohl in Rücksicht der Länge als des Durchmessers — je vorkommenden Größe, mit den dazu gehörigen Muttern von Gußeisen oder Messing, in großer Vollkommenheit liefern; auch die Theilung oder Steigung der Schraube kann in großer Verschiedenheit dargestellt werden und wir machen hiermit die Anzeige:

daß alle Arten von großen Schrauben, nach Vorschrift und Bestellung, zu billigen Preisen bey uns gefertigt werden,

Kloster Oberzell bey Würzburg, im November 1831.

König und Bauer,
Besitzer der hiesigen Maschinen-Fabrik.

6958. **Anzeige und Empfehlung.**

den von Schütz'schen Gesundheits-Taffent als Schutz-Mittel gegen die asiatische Cholera betreffend.

Aus der in Nro. 315 des Correspondenten von und für Deutschland d. d. 9. Nov. 1820 erschienenen Bekanntmachung und Empfehlung eines durch meinen ächten Gesundheits-Taffent von krampfhaften und andern Beschwerden im Unterleibe, geheilten Leidenden, entnahm ich zu meinen größten Vergnügen eine neue mir bis dahin noch unbekannte höchst wohlthätige Wirkung meines Fabrikats, und die seitdem gegen dieses Uebel sehr häufig damit angestellten Versuche lieferten stets durch den hiedurch bewirkten Wärmegrad und die unmittelbar hierauf innerlich eingetretene spirituöse Wirkung die erfreulichsten Resultate —

In Folge der nun allgemein anempfohlenen gleichmäßigen Warmhaltung des Unterleibes und der Füße, als Haupt-Sicherheitsmaaßregel gegen die asiatische Cholera, fühle ich mich veranlaßt auf den äußerst zweckmäßigen Gebrauch meines Fabrikats zur Verhütung jedmöglicher Erkältung und der daraus entspringenden sehr nachtheiligen Folgen aufmerksam zu machen, und habe zu diesem Behuf davon anfertigen lassen:

Leibgürtel,

welche nicht nur außer den vorgelegten eigenthümlichen Erwärmungskraft, sondern auch wegen ihrer Geschmeidigkeit und hiedurch äußerst angenehmen, bequemen Tragens einen entschiedenen Vorzug vor allen andern Umhüllungen der Art gewähren; ein Leibgürtel kostet 2 fl.

Fußsohlen,

die dieselbe erwärmende Eigenschaft besitzen, und deren Feinheit verbunden mit Dauerhaftigkeit, durchaus keine so unangenehme Beengung, wie Filzsohlen rc., in den Stiefeln oder Schuhen erregen, und den Fuß in einer nie gestörten Wärme erhalten. — Ein Paar Fußsohlen kosten 36 kr.

Ich empfehle diese Schutzmittel, so wie diesen allein ächten Gesundheits-Taffent, welcher nach den Zeugnissen mehrerer medizinischen Behörden, und vieler berühmten Herren Aerzte, schon längst als eines der ersten Heilmittel gegen Gicht, Rheumatismus, Podagra, erfrorne Glieder, Entzündungen u. s. w. anerkannt und allgemein bekannt ist, zum geneigten Gebrauch bestens, und halte hievon fortwährend Lager bey Herrn J. B. Prunner seel. Erben im Thal Maria in München. —

Nürnberg im November 1831.

Fr. Gotth. von Schütz.

Zeugniß.

Der von Schütz'sche Gesundheits-Taffent ist längst rühmlichst bekannt, und insbesondere sind die hievon gefertigten Leibgürtel und Fußsohlen als Vorbeugungsmittel gegen die asiatische Cholera aller Empfehlung werth.

Nürnberg den 13. Sept. 1831.

(L. S.)

Dr. T. W. von Hoven,
königl. bayer. Ober-Medicinalrath.

Zeugniß.

Daß die von dem schon lange rühmlichst bekannten von Schütz'schen Gesundheits-Taffent gefertigten Leibgürtel und Fußsohlen als eines der besten Vorbeugungs- und Verwahrungsmittel gegen die asiatische Cholera bestens empfohlen zu werden verdienen, wird von dem Unterzeichneten hiemit bezeugt.

München den 16. November 1831.

Medicinalrath von Dumhof,
Stadtgerichts- und Polizey-Arzt.
(L. S.)

6889 (2b) Ediktalladung.

Mathias Winkelmayr von Stubenreuth, dieß Gerichts, und Gemeiner beym k. 3ten Chevauxlégers-Regiment, wird seit dem russischen Feldzuge vermißt; auf gestellte Bitte seiner Verwandten wird derselbe oder seine rechtmäßige Descendenz aufgefordert, von seinem Leben und Aufenthalt binnen 3 Monaten a dato um so sicherer Nachricht hieher zu geben, als sein Vermögen seinen nächsten Erben gegen Caution verabfolgt werden wird. Am 4. November 1831.

Königliches Landgericht Landshut.
Lict. Göß, Landrichter.

6888. (2b) Ediktalladung.

Mathias Lohhuber von Unkofen, Soldat des k. b. 5ten Linien-Infanterie-Regiments, wird seit dem russischen Feldzuge vermißt. Auf Bitten seiner Verwandten wird derselbe oder dessen rechtmäßige Descendenz aufgefordert, von seinem Leben und Aufenthalt binnen 3 Monaten a dato um so sicherer Nachricht anher zu geben, als außerdem sein Vermögen gegen Caution verabfolgt werden würde.

Am 4. November 1831.

Königliches Landgericht Landshut.
Lict. Göß, Landrichter.

Digitized by Google

6972. **Versteigerung.**

Dienstag den 6. dieß und am folgenden Tage werden Vormittags von 9 — 12, und Nachmittags von 2 — 5 Uhr in der Brienerstrasse Nro. 278 im ersten Stock wegen plötzlicher Abreise einer ansehnlichen Familie eine moderne und sehr gut erhaltene Mobiliarschaft gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert, als:

Meubels von allen Holzarten, Spiegel, doppelte und einfache Divans, Kanapees, Fauteuils- und andre Sessel, Schreib-, Komod-, Pfeiler- und Garderobe-Kästen, ein Flügel von Baumgarten, mit 6½ Oktaven, Arbeits-, Speise-, Spiel und andere Tische, Federbetten, Matrazen, Bettläden, kupfer-, blech- und eisernes Küchengeschirr, und so niedere nützliche und gut erhaltene Gegenstände.

Kaufslustige werden hiezu geziemend eingeladen.

6957. **Interessante Musik-Anzeige.**

Dr. Herr Thomas Mont Mason, Director des königl. Theaters für die italienische Oper in London einsieht, daß oft viele mit den besten musikalischen Anlagen begabte Talente, sowohl zu ihrem eigenen Schaden, als zum Nachtheile der Kunst selbst, durch Mangel an Anciferung und Gelegenheit, ihr Talent an den Tag zu legen, gänzlich unerkannt bleiben, so beeifert sich derselbe solchen einen Weg zu eröffnen, ihr Talent zu zeigen, und auf diese Art sowohl ihnen selbst, als auch der schönen und ergötzenden Musikkunst vortheilhaft zu seyn.

Er hat zu diesem Zwecke beschlossen, alle Jahre im oben gesagten Theater eine gewisse Anzahl öffentlicher Academieen zugeben, in welchen mit der größten Sorgfalt und Genauigkeit von den besten Professoren und Künstlern alle diejenigen musikal. Original-Stücke werden ausgeführt werden, welche man ihm zusenden wird.

Er ladet daher mit gegenwärtiger Anzeige alle diejenigen ein, welche glauben, ihre Compositionen sowohl für Instrumente als für Gesang in diesen Academien vorzustellen, ihre schriftlichen Arbeiten an eines der nachbenannten Handelshäuser einzusenden, von welchen die Transport-Kosten werden entrichtet, und die Originale alsdann dem besagten Director eingesandt werden.

Die vorzüglichsten Musikhandlungen in Europa, welchen gegenwärtige Anzeige mitgetheilt wird, können alsdann in diesem Falle, einem Jeden die nöthige Auskunft geben.

Diese Compositionen müssen alle Theile einzeln ausgezogen haben, und in solcher Ordnung seyn, um sogleich ausgeführt werden zu können. Auch sollen dieselben richtig und mit der größten Genauigkeit copiert seyn, nicht stark und schwach, und der Takt wird mit dem Metronome von Mälzel, oder einem andern gebräuchlichen angezeigt werden, sonst könnte die Ausführung nicht den genauen, von dem Verfasser gewünschten Effect hervorbringen.

Obenbesagter Director schlägt alsdann denselben folgende Bedingungen vor:

1tens Ein jedes auf diese Art verfaßtes Manuscript muß einen Titel oder Ueberschrift führen, welche auswendig auf einem gesiegelten Bogen (welcher den Namen des Verfassers enthält) muß wiederholt seyn. Auf diese Art wird das Stück nur nach seinem Werthe, ohne einige Partheylichkeit oder Rücksicht für den Namen des Verfassers beurtheilt, und wenn eine Composition nicht das Glück hat, des Preises würdig anerkannt zu werden, so hat der Verfasser, welcher unbekannt bleibt, dadurch keinen Nachtheil, und kann neuerdings mit einer andern Arbeit den Lorbeer zu erringen suchen.

2tens Nachdem das Stück in einer der besagten Academieen wird ausgeführt seyn, so wird es von einem aus mehr als 100 Professoren, Meistern und Musikliebhabern dieser Hauptstadt bestehenden Vereine nach seinem Verdienste und dem Effect, den es hervorgebracht hat, beurtheilt, und wenn es der Prämie würdig geachtet ist, so wird es in einer der größten Academieen wiederholt, der versiegelte Bogen, welcher den Titel dieses Stückes führt, wird alsdann geöffnet, und der Name des Verfassers ausgerufen.

3tens die Stücke, welche nach solcher Probe und Beurtheilung der Prämie würdig befunden wurden, werden alsdann von besagtem Director zum Drucke befördert, und nach Abrechnung der Verlags-Unkosten, wird der daraus gezogene Betrag dem Verfasser eingehändiget, oder wenn der Director das Eigenthumsrecht der Composition an irgend einen Verleger verkauft, so wird der Preis derselben dem Verfasser übergeben.

4tens Wenn die Verfasser derjenigen Stücke, welche keine Prämie erhielten, ihre Compositionen zurück verlangen, so werden solche von dem Director frey von allen Unkosten an die Addresse oder das Handlungshaus übersandt, welche ihm zu diesem Ende werden angezeigt werden.

Da oben erwähnter Director diese Vortheile allen denen anbietet, welche sich der schönen Musikkunst widmen, so hofft derselbe, daß durch ihn denen eine neue Laufbahn geöffnet seyn wird, welche Proben von ihrem Talente in diesem Kunstzweige ablegen wollen.

An irgend eines der nachstehenden Häuser können die Compositionen eingesandt werden:

In Mayland an Giovanni Ricordi
„ Florenz „ Ricordi et Comp.
„ Paris „ Maurice Schlesinger.

Die mit England in Correspondenz stehenden können selbe an oben genannten Director in London einsenden. —

6971. **Neue Romane von L. Kruse &c.**

Kruse, L., le Dragon rouge. Novelle. Die Juden auf Hald. Dem Dänischen des S. S. Blicher nacherzählt. 8. 1 Thlr. 6 gr.

— — Die Hand der Jungfrau. Erzählung. 1 Thlr 3 gr.

Darnley. Ein historisches Gemälde. Vom Verfasser des Romans: Cardinal Richelieu. Aus dem Englischen übertragen. 3ter Bd. 25 Bogen. 1 Thlr. 8 gr. (alle 3 Bde 4 Thlr.

Wolff, Dr. O. L. B., Die Irrwische des Tages. Ein Roman aus der neuesten Zeit. Mit dem Motto: „die Geheimnisse der Lebensplade darf und kann man nicht offenbaren; es gibt Steine des Anstosses über die ein jeder Wanderer stolpern muß. Der Poet aber deutet auf die Stelle hin." Göthe. 8. 1 Thl. 12 gr.

In allen guten Buchhandlungen vorräthig, in München bey G. Franz.

Digitized by Google

6952. (3a) **Versteigerung.**

Das von dem Wirthschafts-Pächter Georg Schmid seinen Gläubigern an Zahlungsstatt überlassene und auf 2600 fl. geschätzte Anwesen Nro. 482 an der Türkenstraße, nebst Gärtchen wird

Donnerstag den 29. Dezember
Vormittags von 9—12 Uhr

zum wiederholten Male im diesseitigen Gerichtslokale öffentlich versteigert.

Den 29. November 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Fischer.

6882. (3b) **Bekanntmachung.**

In der Verlassenschaftssache des k. Advokaten und Notars Rappolt wird nach dem erhobenen Inventare der Aktivstand durch die Passiven vielfach überschritten und zwar in der Art, daß zur Schonung der Aktivmasse nicht einmal die Eröffnung des Universalkonkurses räthlich ist.

Es hat daher der größte Theil der bisher bekannten Kreditoren in der Tagsfahrt vom 20. Oktbr. d. J. eine gütliche Uebereinkunft wegen Theilung der Masse getroffen, welche auch genehmiget und vollzogen werden wird, soferne sich bis zum 21. Dezember d. Js. nicht neue Gläubiger melden und die bereits bekannten, jedoch am 20. Oktober abhin nicht erschienenen Kreditoren in die getroffene Uebereinkunft bey der auf den gedachten 21. Dezember l. J., Vormittags 9 Uhr, reassumirten Tagsfahrt stimmen werden.

Dieses will man bezüglich der etwa noch existirenden unbekannten Nachlaß-Gläubiger andurch öffentlich zur Kenntniß gebracht haben, damit sich geeignet benommen werden kann.

Am 31. Oktober 1831.

Königl. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Duschl.

6967. (3a) **Anstellung eines Lehrers der französischen Sprache in Freysing.**

Für das begonnene Schuljahr wird dahier ein Lehrer der französischen Sprache aufgenommen. Derselbe erhält einen jährlichen Gehalt von 150 fl. — kr. und bezieht von jedem Kinde, welches seine Klasse besucht, noch besonders 12 kr. monatlich.

Für diesen Betrag sind wochentlich nur 6 Stunden zugeben und die übrige Zeit kann daher zu Privatstunden verwendet werden.

Die sich Meldenden haben sogleich legale Leumunds- und Prüfungs-Zeugnisse anzulegen.

Magistrat
der königlichen Stadt Freysing.
Göß, Bürgermeister.

1595. Bey Joh. Ambr. Barth in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung:

Diätetisch-medizinischer Rath für Nichtärzte, die ostindische Cholera betreffend, von Dr. Joh. Chr. Gottfr. Jörg, kgl. sächs. Hofrathe und Professor der Geburtshülfe an der Universität zu Leipzig ꝛc. gr. 8. geh. 21 kr.

In der Expedition dieser Zeitung (Fürstenfelder-Straße Nro. 1000) sind so eben wieder angekommen und fortwährend zu haben:

Elastische Metall-Schreibfedern
von hartgearbeitetem
Gold, Silber, Messing und engl. **Stahl,**

nach einer neuen und practischen Erfindung, womit eben so, wie mit der Gänsefeder, alle Schriften geschrieben werden können, und welche somit des lästigen Federschneidens überhoben. Der Preis derselben ist: von Gold das Stück 1 fl., von Silber 12 kr., von Messing 6 kr. und von Stahl 8 kr. Bey Abnahme von 1 Dutzend wird 1/3, und von mehreren Dutzenden ein verhältnißmäßiger Rabat zugesichert.

Ferner ist daselbst zu haben: Das berühmte neuerfundene und ächte

Prager-Schnell-Tintenpulver,

welches hinsichtlich seiner Güte und übrigen Beschaffenheit nichts mehr zu wünschen übrig läßt, indem 1 Pfund, welches 2 fl. 12 kr. kostet, mit bloßem kaltem Flußwasser angemacht, 6 Maaß gute schwarze Tinte augenblicklich erzeugt und nachdem Gebrauch der 6 Maaß noch 1 Maaß Wasser auf den zurückgelassenen Boden-Satz gegossen werden kann, sonach ergibt sich, daß die Maaß nur auf 19 kr. zu stehen kömmt. Auch werden kleinere Quantitäten bis zu 2 Loth für 8⅓ kr. abgegeben.

6922. (2b) In der unterzeichneten Handlung ist das seit einer Reihe von Jahren bekannte

Geschäfts- und Erinnerungs-Buch

auch für das Jahr 1832 wieder erschienen.

In Maroquin gebunden zu 3 fl. — kr.
In Leder gebunden . . . 1 » 48 »
Broschirt . . . . . 1 » 12 »

Für Buchhandlungen bemerke ich, daß Versendungen in Commission nicht stattfinden.

München, im November 1831.

C. F. Zeller,
Rosenstraße Nro. 1009.

1596. Bey Karl Hoffmann in Stuttgart ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen, in München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung zu haben:

Allgemeine Weltgeschichte

für alle Stände, von Dr. Karl v. Rotteck. Zweyte Lieferung. Preis 18 kr.

Auch diese Lieferung wird den Erwartungen der respekt. Abonnenten vollkommen entsprechen.

6970. (2b) **Bekanntmachung.**

Das im Oktober unter der Garantie der literarisch-artistischen Anstalt und ohne alle weitere Verbindlichkeit der Theilnehmer gegründete Lese-Institut, bestehet unverändert fort, was wir zur Wiederlegung verschiedenartiger Gerüchte mittheilen.

Literarisch-artistische Anstalt
der
J. G. Cotta'schen Buchhandlung

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Montag | Nro. 300 | 5. Dezember 1831.

Mit dem Schlusse dieses Monats geht für die Herrn Abonnenten dieser Zeitung die 2te Jahreshälfte zu Ende. Diejenigen, welche nicht Willens sind, für das künftige halbe Jahr zu abonniren, belieben es spätestens bis zum 16ten dieses Monats im Komptoir zu melden, indem nach Verfluß dieses Termines Jeder als Fortsetzer betrachtet wird und keine Abbestellungen mehr angenommen werden können. Wer künftig als unser Leser eintreten will, wird gebeten, seinen Entschluß im Komptoir anzuzeigen. Abonnenten werden das ganze Semester hindurch angenommen, und die in der laufenden Jahreshälfte vorhergegangenen Blätter sogleich gegen Erlegung des halbjährigen Preises beigegeben. Die politische Zeitung erscheint alle Tage, ausgenommen die Sonn- und höchsten Festtage. Der halbjährige Preis dafür beträgt 3 fl.

Auswärtige haben auf die politische Zeitung bey den nächstgelegenen Postämten die Bestellung zu machen, für welche das königliche Ober-Postamt in München die Haupt-Expedition, jedoch nur gegen Vorausbezahlung des halbjährigen Betrages von Seite der Titl. Hrn. Abonnenten übernommen hat. Briefe, Beiträge und Inserate sind unter der Addresse: An das Komptoir der königlich bayerischen privilegirten politischen Zeitung in München, einzusenden.

Zugleich werden alle Herren Abonnenten dieser Zeitung gebeten, den halbjährigen Betrag für dieselbe gütigst zu berichtigen.

Expedition der k. bayer. priv. polit. Zeitung.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 27. Novbr. Der König empfing heute im Thronsaale die hiesige Deputation der Pairskammer, deren Präsident folgende Adresse an Se. Maj. verlas: »Sire! Die Pairskammer hat mit schmerzhafter Aufregung die ihr auf Befehl Ew. Maj. gemachte Mittheilung erhalten. Wenn die Ereignisse, die die zweyte Stadt des Königreichs mit Blut befleckten, sich an keine politische Ursache knüpften, so bedrohten sie nichts desto weniger deren ganze politische Ordnung. Ohne die Unverletzlichkeit des Eigenthums, ohne die Freyheit des Verkehrs und der Industrie, ohne den Gehorsam gegen die Gesetze und die Behörden gibt es nur Verwirrung und Anarchie. Wenn sich unter denjenigen, denen die Pflicht zur Vertheidigung derselben aufgelegt ist, und die zu ihrem Schutze bewaffnet sind, Leute finden sollten, die sie angreifen, so ist der Staat in Gefahr, und eine schnelle Hemmung muß unverzüglich dem Verbrechen folgen. Gleichwohl kann ein so strafbarer Versuch für das Land und die Staatsgewalt desselben eine nützliche und wohlthätige Lehre werden. Die Kammer zollt den von Ihrer Regierung getroffenen Maaßregeln ihren Beyfall. Sie wünscht Ew. Maj. zu den edlen und patriotischen Gesinnungen Glück, die dem Kronprinzen eine großherzige Entschließung eingeflößt. Wir hoffen seine Gegenwart werde hinreichen, eine irregeleitete Bevölkerung zur Pflicht zurückzuführen, und das Vergießen französischen Bluts zu verhüten, vorzüglich wenn die Entwicklung der militärischen Kraft der Gnade die vergeiht, der Macht die verhütet, und der Gerechtigkeit die beystraft, zur Seite steht. Die Kammer, Sire, hält sich des Vertrauens würdig, das Ew. Maj. unter diesen peinlichen Umständen in sie setzt; sie wird demselben durch jene Mitwirkung entsprechen, wovon sie schon so viele Beweise gegeben, von der Nothwendigkeit überzeugt, sich dem Throne anzuschließen, der allein den Triumph der Ordnung, die Achtung des Eigenthums und die Aufrechthaltung unserer konstitutionnellen Institutionen sichern kann.«

Der König ertheilte folgende Antwort auf die Adresse der Pairs-Kammer:

»Meine Herren!

»Ich vernehme mit lebhaftem Vergnügen den Ausdruck der Gesinnungen der Pairskammer bey einem so schmerzlichen Anlaß, und es ist dieß ein Trost, dessen Mein Herz bedurfte. Sie beklagen mit Mir die strafbaren Handlungen, welche die Stadt Lyon mit Blut befleckt und dieselbe in Unordnung und Anarchie geführt hat. Sie bedauern mit Mir, daß die Hingebung der Linientruppen und Nationalgarde, für die Handhabung der Ordnung und für Vertheidigung der Gesetze gestritten, nicht das Resultat erlangt hat, das ihre glänzende Tapferkeit und ihr Vaterlandssinn ihnen hätten sichern sollen; allein Sie werden den Maaßregeln Beyfall schenken, die Meine Regierung zur Abstellung jener Uebel bereits getroffen, und werden einsehen, daß nur rasche nachdrückliche Steuerung jenen Frevelm ein Ziel setzen und deren Wiederholung vorzubeugen vermag. Ich danke Ihnen, für die Aeußerung solcher Gesinnungen. Auch danke ich Ihnen für Ihr Mir ausgesprochenes Vertrauen in Meines Sohnes Bemühungen, damit es ihm gelinge, dem Vergießen französischen Bluts Einhalt zu thun, indem er eine verirrte Bevölkerung zur Pflicht zurückführt und dem Gesetz wieder die Kraft gibt, deren es augenblicklich zu Lyon ermangelt; dieß ist Frankreich von Meiner Regierung zu erwarten berechtigt, und Sie können darauf zählen, daß solche Erwartung nicht getäuscht werde.«

Digitized by Google

Paris, vom 28. Novbr. In der heutigen Sitzung beschäftigte sich die Abgeordneten-Kammer zuerst mit einigen Bittschriften. In einer derselben beschwerte sich die Weberzunft einer Stadt über die schädliche Concurrenz der Zucht- und Arbeitshäuser in Weberarbeiten. Diese Bittschrift findet unter den vorliegenden Umständen eine etwas sorgfältigere Erwägung und wird an die Minister verwiesen. Eine andere Bittschrift verlangt billigere Gesetze für die Bewohner der amerikanischen Kolonien, Abschaffung des Sklavenhandels und der Privilegien und eine völlige Gleichstellung der Kolonien mit dem Mutterlande. „Darf man sich wundern, sagte Hr. Delaborde, wenn die Eigenthümer ihre Kolonisten als Sklaven behandeln, da diese von dem Gesetze selbst als bloße Dinge betrachtet werden. Wie lange soll diese Entehrung des Menschengeschlechts noch in den Archiven unserer Gesetzgebung nachgeschleppt werden? Im Mittelalter wagte ein Concil, die Frage aufzuwerfen, ob die Weiber zum Menschenstamm gehören, eine Frage, die nur mit einer schwachen Mehrheit bejaht wurde. Sind wir nicht fast in Beziehung auf die Sklaven in demselben Falle?" — Der Seeminister versichert, daß die Unterdrückung des schmählichen Sklavenhandels durch Zusammentritt mit den Nachbarstaaten in Bälde erfolgen werde; dieß werde das wirksamste Mittel seyn, die Mißbräuche der Kolonialgesetzgebung zu heben. Die Bittschrift wurde an die Minister des Seewesens und der Justiz verwiesen. Hierauf schritt die Kammer noch zu der, so oft unterbrochenen, wichtigen Berathung über die Reform des Straf-Coder.

— (Gazette:) Es heißt, daß in Folge einer Korrespondenz, der Königin Hortense, die am 25. Novbr. mit Beschlag belegt ward, die von Hrn. Perier angekündigten Verhaftungen statt gefunden hätten.

— (Messager:)] »Am 27. Nov. um 3 Uhr wurden drey Kisten mit Patronen in Beschlag genommen, und man entdeckte eine geheime Schießpulverfabrik. Alle Geräthschaften zur Bereitung desselben wurden nach der Polizeipräfektur gebracht. Den 28. wurden mehrere neue Verhaftbefehle erlassen. Einige Individuen wurden arretirt; andere sind auf der Flucht, aber man ist ihnen auf der Spur.«

— Der niederrheinische Kourier nennt folgende 6 Personen von den 8, deren Verhaftung Herr Perier in der Deputirtenkammer angekündigt: Lennox, Eigenthümer des Journals Revolution, Ludwig Belmontet, Traueripieldichter, Leonhard Chodsko, polnischer Schriftsteller; Jadu, Pole; Milo, italienischer Doktor; Mirandoli, Italiener; General Dubourg, dessen Verhaftung beschlossen gewesen, sey noch zeitig davon benachrichtigt worden.

— (Journal des Debats:) »Der König, von den Leiden der ärmern Klasse, vorzüglich der Fabrikanten ergriffen, hat, ohne irgend einen persönlichen Bedarf Seidenstoffe für Tapeten im Werthe einer Million bestellt.«

— (Gazette du Lyonnais 25. Nov.:) »Heute ist das 49ste Linienregiment, wie es heißt, von Valence kommend, in der Vorstadt Guillotière angekommen. Die Einwohner dieser Vorstadt haben es gehindert, in die Stadt einzuziehen, und es vorläufig bey sich zurückgehalten. Die Militärs haben bald darauf mit ihren Gastwirthen fraternisirt, und dieser Vorfall, der bedenkliche Folgen haben konnte, endigte sich ohne eine andere Vergießung, als die von einigen Eimern Wein. Um 2 Uhr Nachmittags kamen der Obrist und ein Sergent dieses Regiments auf das Stadthaus, in Begleitung einer Abtheilung bewaffneter Arbeiter.«

— Der Moniteur vom 29. enthält folgende Nachrichten aus Paris vom 28. Novb.: Einer telegraphischen Depesche aus Lyon vom 27. zu Folge hoffte der dortige Präfekt, daß sich die Ordnung immer mehr herstellen werde; die Läden seyen bereits wieder aufgethan, selbst das Theater werde an demselben Tage wieder eröffnet und er habe anschlagen lassen, daß das Haus des Königs eine beträchtliche Bestellung für Seidenwaaren gemacht.*)

— Der Kriegsminister richtete eine telegraphische Depesche aus Tevoux an den Präsidenten des Ministerrathes, welche die Ankunft des Kronprinzen und des Hrn. Marschalls in besagter Stadt meldet. General Roguet befand sich bereits bey ihnen. Eine aus dem Adjuncten des Maires von Lyon und drey andern Personen bestehende Deputation wurde von dem Prinzen und dem Hrn. Marschall empfangen. — Die Regierung hat ein vom 26. datirtes Schreiben des Präfecten der Rhone mit der Meldung erhalten, daß in Lyon die Ruhe fortdauere. Die Arbeiter kehrten

*) Eine gewisse Parthey sucht heut zu Tage überall die Civilliste der Regenten zu vermindern; daraus muß natürlich folgen, daß die Hofhaltungen ihre Ausgaben beschränken und die handeltreibenden und arbeitenden Klassen, welche ihren Haupterwerb von jenem Aufwande beziehen, weniger Absatz für ihre Waaren und Beschäftigung finden. Daraus entsteht nun Unzufriedenheit der Völker mit den Regierungen und am Ende, wie wir so viele Beyspiele vor uns haben, selbst öffentliche Tumulte, welche sodann die auf solche Stimmungen und Auftritte hinarbeitende Parthey nicht selten benützt, um Revolutionen zum vollen Ausbruche zu bringen und Regenten sowohl als Völker unglücklich zu machen. — Es ist in Belgien der allgemeine Wunsch des Volkes, König Leopold möge sich vermählen, damit sich die Bedürfnisse seines Haushaltes vermehren und der so tief gesunkene Handel wieder in Stand gesetzt werde, etwas einzunehmen und den Hunger leidenden Arbeitern Brod zu verschaffen. — Was sind doch die Völker zu beklagen, wo ein Theil ihrer Repräsentanten so eigensinnig ist, durch völlig unpatriotische Maaßregeln jene Quellen zu verstopfen, von denen ihnen die meiste und sicherste Belebung ihrer industriellen Thätigkeit und die so nothwendige Entschädigung für das Werk ihrer Hände zufließt, geschweige erst von den schönen Künsten, diesem Maaßstabe der geistigen Cultur einer Nation zu reden, die, ohne königliche Unterstützungen, schlechterdings nicht zu bestehen vermögen.

Digitized by Google

größtentheils zu ihren Geschäften zurück. Diesen Abend ist eine von Lyon abgeschickte und aus den HH. Gauthier und Casenove bestehende Deputation zu Paris angekommen und von dem Hrn. Minister-Präsidenten empfangen worden. Sie bittet um Unterstützung für einen Theil der Bevölkerung und meldet das von der ganzen Stadt ausgedrückte Verlangen, das Ansehen der Gesetze wieder hergestellt zu erblicken. Die Nachrichten aus allen Departements lauten fortwährend befriedigend.

— Auch gestern scheinen wieder zahlreiche Verhaftungen in Paris vorgefallen zu seyn, da mehrere Kutschen, von Husaren und Munizipalgarden escortirt, im Hofe der Polizeypräfektur angekommen sind. — Man hat in der Wohnung eines auf halben Sold gesetzten Offiziers, Namens Chaltas, der zuletzt an dem Journal, la Revolution, mitarbeitete, Untersuchung angestellt und ihn hierauf in geheime Verwahrung gebracht. Auch Hr. Duclos, ein Mitarbeiter des Messager des Chambres, ist unter den Verhafteten. Mit der zu Belleville entdeckten geheimen Pulverfabrik waren Hr. Gautier, ehemaliger Polizeypräfekt, ein Ex General-Marktinspektor, Namens Laurent de St. Julien und der gegenwärtig dieses Amt versehende Hr. Grenet im Einverständniß.

Lyon, vom 26. Novb. Der Lyoner Precurseur vom 27. bestätigt die bisher von ihm gegebenen Umstände, und meldet, alles sey noch in demselben Zustand. Man wußte am 26., dem Datum des Journals, zu Lyon noch nichts von der Ankunft des Marschalls Soult und des Herzogs von Orleans, so wenig als von der Ankunft eines Aide-de-camp des Kriegsministers, obgleich solches durch die Pariser Tagblätter gemeldet wurde. Die Truppen sind noch nicht nach Lyon zurückgekehrt.

— Die Sektions-Chefs, gemeinschaftlich mit dem Munizipalrath, befassen sich thätig damit, den dringendsten Bedürfnissen desjenigen Theils der Bevölkerung abzuhelfen, die zu Folge der Ereignisse ohne Hülfsmittel noch Arbeit sind. Anderseits haben sich viele Fabrikanten erboten, unverzüglich ihre Werkstätten wieder zu öffnen und nachstehende Bekanntmachung der Behörde hebt alle etwaigen Hindernisse an unverzüglicher Fortsetzung in allen Faktionssälen:

»Wir Maire der Stadt Lyon, nach Ansicht der gestrigen Berathschlagung des Munizipalraths dieser Stadt, in Betreff der Mittel zur Sicherstellung der Vollziehung des Tarifs vom 1. l. M. November; erwägend die theils von den Fabrikanten, theils von den Seiden-Werkstätten-Chefs gemachten Bemerkungen über die Nothwendigkeit der Durchsicht einiger Artikel dieses Tarifs, da solcher flüchtig entworfen worden, und der Einschaltung mehrerer darin folgender Artikel. Thun kund: daß die HH. Seiden-Fabrikanten unverzüglich zur Bezeichnung ihrer Vertreter bey dieser Operation berufen werden, daß diese Vertreter eingeladen werden, die Tarifpreise mit den Abgeordneten der HH. Werkstätten-Chefs der Fabrikgattung zu debattiren, so daß der vollständige Tarif spätestens bis den 15. Dezember d. J. von den Partheyen unterzeichnet werde; daß bis dorthin die Stadt sich anheischig macht, nöthigenfalls aus der Munizipalkasse die nöthigen Fonds zu nehmen, um den Werkstätten-Chefs die Zahlung der Differenz zwischen dem Arbeitslohn für die seit dem 21. d. M. in Arbeit gegebene Stücke und dem Tarif vom 1. Nov. zu sichern.

— Man hat niederschlagende Gerüchte hinsichtlich der Anzahl der im Hospital sterbenden Verwundeten verbreitet. Wir können, zufolge Erkundigung bey der Gesundheitsverwaltung versichern, daß jene Gerüchte falsch sind. Die Anzahl der Gestorbenen ist vielmehr nach Maßgabe der Gesammtzahl der Verwundeten (ohngefähr 220) auffallend gering. Sie belief sich am 26. Abends 7 Uhr, nur auf 8.

Straßburg, vom 30. Novbr. Hier traf heute folgende telegraphische Depesche an den Präfekten, von dem Hrn. Präsidenten des Ministerraths, ein:

Paris, vom 29. Mittags.

»Der Hr. Herzog von Orleans und der Hr. Kriegs-Minister waren gestern zu Trevoux 4 Stunden von Lyon und in Verbindung mit dem General Rognet. Die ganze Bevölkerung der Umgegend zeigt den besten Geist. Eine Deputation von Lyon ist zum Prinzen gekommen. Die vollkommenste Ruhe herrscht fortwährend in Lyon. Ich erwarte jeden Augenblick die Nachricht von der gänzlichen Wiederherstellung der Behörden. Paris ist vollkommen ruhig. Für gleichlautende Uebersetzung, der Direktor des Telegraphen, Unterzeichnet Vergé. Für gleichlautende Abschrift, der Präfekt des Niederrheins, Chopin d'Arnouville.«

— Mit Befremden (sagt der niederrh. Courier) haben wir so eben die von Hrn. Perrier getroffene Maaßregeln gegen die geflüchteten Polen vernommen. Verboten ist ihnen Pässe nach Paris zu ertheilen; alle diejenigen, die Straßburg verlassen werden, wenn sie Militärdienst nehmen wollen, nach sind Avignon, die andern nach Besançon Angouleme und Bordeaux gewiesen. Vom vorgeschriebenen Weg dürfen sie nicht abweichen.

— Die deutschen Flüchtlinge in Straßburg, wenn an der Zahl, feyerten den 29. Nov. durch ein gemeinschaftliches Souper, wobey „das große Lied" von Follenius vorgetragen wurde.

Belgien.

Brüssel, vom 26. Novb. Gestern haben gegen 50 der angesehensten Männer der Stadt, darunter Oberst Murat, sich versammelt, um einen Hülfsverein zu Gunsten der unglücklichen Polen zu bilden. Mehrere der unglücklichen Polen waren anwesend. Man bemerkte bey der Versammlung auch den Obersten Matuschewitz. Oberst Murat forderte die Polen auf, in seiner Fremdenlegion Dienste zu nehmen. Man sagt, Oberst Matuschewitz werde selbst in dieselbe eintreten.

Italien.

Venedig, vom 20. Nov. Sowohl in diesen Provinzen als in den angränzenden Ländern herrscht fortwährend der befriedigendste Gesundheitszustand. Einige plötz-

Digitized by Google

liche Todesfälle, welche man für Cholerafälle ausgegeben hatte, wurden bey genauerer Prüfung und angestellten Sektion als der Cholera durchaus fremd befunden. Die Sanitäts-Behörden setzen demungeachtet ihre Wachsamkeit fort. — Vom 21. Nachdem in den sardinischen Staaten die aus dem lombardisch-venetianischen Königreich kommenden Personen und Güter ohne Sanitäts-Attestaten zugelassen werden, ist beschlossen worden, auch den aus den sardinischen Staaten kommenden Personen und Gütern den Eintritt in die lombardisch-venetianischen Staaten ohne Gesundheitszeugnisse zu fordern, zu gestatten. — Am 18. d. kamen Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Vicekönig mit seiner Familie nach einer siebentägigen Reise in die venetianischen Provinzen im besten Wohlseyn hier an.

Bologna, vom 22. Nov. Am 20. d. kam der Kronprinz von Bayern unter dem Namen Graf Maximilian von Werdenfels hier an.

Neapel, vom 15. Novbr. Der König hat auf den Bericht der Sanitätsbehörde in Anbetracht des dermaligen beruhigenden Zustandes der Cholera Morbus im Staatsrathe vom 9. dieß beschlossen, den längs den Küsten des Tyrhennischen Meeres eingeführten Sanitätskordon aufzuheben, und nur jenem am adriatischen und jonischen Meere zu belassen. Nach Briefen aus Catania fängt die Scicca gegenüber liegende neue vulkanische Insel an, sich nach und nach zu senken, und wird vielleicht verschwinden und vom Meere bedeckt werden; sie würde dann eine große Bank bilden, vor der sich die Schiffer in Acht nehmen müßten.

Großbrittanien.

London, vom 25. Novbr. Der Courier ertheilt der politischen Union in Birmingham Lobsprüche, weil sie auf die beabsichtigte militärische Organisation Verzicht leistete, und bedauert nur, daß andre Vereine diesem Beyspiele nicht folgen zu wollen scheinen; er bemerkt übrigens noch, daß auch die Reformgesellschaft in Westminster sich aufgelöst habe. Eben dieses halboffizielle Blatt, welches sich bisher dem Plane, Nationalgarden in England zu bilden, entgegengesetzt hätte, ist jetzt anderer Ansicht geworden und hält dafür, daß die Zeit herannahe, wo das Parlament auf Errichtung einer konstitutionelleren öffentlichen Gewalt, als die Yeomanry sind, dringen werde.

— In Bristol wurden die Theater wieder geöffnet. In mehreren Grafschaften fallen immer noch Brandstiftungen vor. In New-Castle hat der Typhus so ziemlich aufgehört.

— Es kann bestimmt versichert werden, daß die Unternehmung Don Pedros gegen Portugal erst mit nächstem Frühjahre vor sich gehen wird.

Bayern.

In der 142sten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten, vom 2. Dezember, erstattete der Abg. von Hagen im Namen des 3ten Ausschusses Vortrag über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe hinsichtlich der das Gewerdwesen betreffenden Anträge.

Die Kammer der Reichsräthe war den meisten Anträgen der Kammer der Abgeordneten beygetreten, hatte jedoch den Antrag gestellt, das Gewerbsgesetz, so wie die mit ihm in Verbindung stehenden Gesetze über Heimath, Ansäßigmachung und Verehelichung und Armenwesen sollten einer Revision unterworfen werden, wobey das Prinzip der Gewerbefreyheit, wie es in Frankreich und Preußen bestehe, die Grundlage bilde; diesem Antrage trat die Kammer der Abgeordneten nicht bey.

Der Abg. von Mussinan erstattete Bericht über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe in Betreff des Gesetzentwurfs, zum Behufe der Privatvereine zu Versicherung der Feldfrüchte gegen Wetter- und Hagelschaden. Auch hierüber sind beyde Kammern im Wesentlichen in ihren Beschlüssen übereinstimmend.

Der Abg. v. Ehrne erstattete Vortrag im Namen des 1. Ausschusses über den Antrag des Abg. Hutter, die Entschädigung für verlorne Siegelmäßigkeit betr. Die Kammer beschloß, daß dieser Antrag auf sich zu beruhen habe.

Hierauf erstattete der Abg. Graf v. Drechsel noch Vortrag im Namen des 3ten Ausschusses über die von der Kammer der Reichsräthe mitgetheilten Anträge die Lokal- und Gemeinde Umlage betr., worauf der Präsident die Sitzung schloß und die nächste auf Montag den 5. d. M. ansetzte.

Diejenigen Deputirten, welche an den heutigen Debatten Theil genommen haben, sind: Schwindl, v. Hagn, Rudhart, Gmelner, Graf v. Seinsheim, Seuffert, Zenk, v. Dresch, Pammerer, v. Anns, Scheuing, Nabel, Schulz und Lechner.

Von der schädlichen Anwendung der römischen Unterscheidung zwischen öffentlichem und Privat-Recht in der teutschen Staatskunst.

(Fortsetzung.)

Ganz entsprechend dieser Ansicht hatte sich bey den Grundbesitzern der Hoffuß gebildet, welcher seit einer großen Reihe von Jahrhunderten sich mit weniger Abänderung erhalten hat. Diese, durch die Weisheit einer uralten Erfahrung erprobte Austheilung des Grundeigenthums hat uns auf gleiche Weise, so weit nur die Geschichte reicht, von den gleich großen Uebeln des übermäßigen Reichthumes und der Verarmung bewahret. Es ist vielleicht keine Erfahrung sicherer, und allgemeiner verbreitet als diese; aber diejenigen, welche sich, im Sumpfe französischer Philosophie sitzend, gegen die teutsche Erfahrung und Geschichte verschworen haben, wissen von nichts mehr zu deklamiren, als von dem Unglücke, daß diese uralte Ordnung nicht schon längst vernichtet worden, daß man nicht schon längst die ehrwürdige Grundlage dessen, was im Vaterlande einzig und allein eine Gewähr der Treue und Festigkeit des Charakters darbietet, den Beruf des Landmannes zernichtet, und den Grund und Boden dem Schacher- und Spekula-

Digitized by Google

tionsgeiſt unſerer Tage preis gegeben habe; — man ſcheut ſich nicht einmal zu rühmen, wie wir an den Juden beſonders ſchätzbare Inſtrumente zu dieſer Operation beſäßen. Möchte doch ja bald ein vaterlandsliebender Schriftſteller mit gehöriger Sachkenntniß eine wahrhafte Darſtellung liefern, wie vieler Familien Glück und Wohlfahrt gerade durch nicht gehörige Einſchränkung und Beaufſichtigung der Juden auf eine ſchaudervolle Weiſe zernagt wird! Kann man den logiſchen Unſinn weiter treiben, als auf größere Unbeſchränktheit derſelben zu dringen? *Iſt es für einen vernünftigen Menſchen möglich, zu denken*, daß, wenn ihnen die Kappzäume und Maulkörbe abgenommen ſind, welche ſie bisher verhindert haben, ſich alles Grundes und Bodens zu bemächtigen, und die chriſtlichen Bauern ſammt und ſonders zu ihren Heloten zu machen, die Juden ihre Kräfte dem Ackerbau und Gewerbe zuwenden werden? Grauenhafte Thorheit, Verblendung, oder vielleicht gar — — — ! ! !

Man muß wahrlich wenig Vertrauen in die Macht des Chriſtenthums ſetzen, wenn man nicht überzeugt iſt, daß die beſſeren Juden durch ein edleres, tieferes Bedürfniß dem Chriſtenthume zugeführt werden können und müſſen. Aber eben deßhalb iſt es der Chriſten Pflicht, ihnen ein Beyſpiel zu geben, das ſie zu begeiſtern vermag. Wie wenig geſchieht hiezu! Welcher unheimliche Indifferentismus ſpricht ſich überall aus! Schallte es nicht ſelbſt in unſerer Ständeverſammlung ungefähr ſo, als wäre es wegen der vielen ausgezeichneten Eigenſchaften der Juden, welche dieſe als Krieger, fleißige Ackerbauer ꝛc. beſitzen, als ein bedeutender Gewinn zu erachten, wenn künftig die Mehrzahl der Staatsbürger nicht mehr aus Chriſten, ſondern aus Juden beſtünde. Der Geiſt der Liebe gegen ein unglückliches, aber auch demoraliſirtes, für den chriſtlichen Staat einen durchaus bedenklichen Beſtandtheil bildendes, Volk hätte ſich wahrlich auf eine ganz andere, für ſie und uns wohlthätigere Weiſe ausſprechen ſollen. — Aber in dieſer Verkehrung der wahren, uns natürlichen Anſicht, geht man jener Oberherrlichkeit entgegen, welche mehr und mehr die Juden und diejenigen, welche im jüdiſchen Geiſte handeln, über uns ausbreiten werden, während jene urſprünglich teutſche, ein patriarchaliſches, offenes und ehrliches Verhältniß darſtellende Grundherrlichkeit immer mehr verfolgt wird, und immer mehr zu Grunde geht.

Es wird nämlich durch jene modernen Begriffe an dem *Adel* daſſelbe Unrecht begangen, welches der Bauernſtand erleidet. Man kann der Wurzel das Amt nicht abnehmen, die Säfte unmittelbar aus der Erde zu ziehen. Ebenſo kann dem Bauernſtande jener Beruf nicht abgenommen werden, vermöge deſſen er beſtimmt iſt, das Land mit ſeiner Hand zu bebauen, und worin die Würde und Ehre dieſes Standes beruht. *Hingegen iſt der Beruf des Grundbeſitzers hiemit noch nicht erfüllt, denn es iſt derſelbe nicht nur der Träger der materiellen, ſondern auch geiſtigſten Intereſſen des Vaterlandes.* Dieſe Wahrheit iſt ſchon dargethan durch das natürliche, nothwendige Verhältniß des beweglichen Vermögens zum unbeweglichen. Es iſt nämlich eine ganz und gar nur theoretiſche und vollkommen chimäriſche Vorſtellung, wenn man es für möglich hält, eine Befreyung des Grundeigenthumes von den darauf ruhenden Laſten herbeyzuführen. Ein Genuß des im Umlauf befindlichen beweglichen Vermögens iſt nur möglich durch Verwendung deſſelben von Seite der Grundbeſitzer oder auch der Gewerbtreibenden, die dann dem Beſitzer des beweglichen Vermögens die Rente davon entrichten. Ebendeßwegen, weil das bewegliche Kapital des Grundeigenthums bedarf, um fruchtbringend zu ſeyn, bedarf gegenſeitig das unbewegliche Eigenthum eben ſo ſehr des beweglichen; und wenn wirklich das Problem der völligen Befreyung des Grundeigenthums (von allen Arten von Laſten und natürlich alſo auch von Hypotheken) gelöſt wäre, ſo würde in einer ſicherlich ſehr unbedeutenden Friſt das bewegliche Kapital doch wieder dahin gelangt ſeyn, zum größten Theile als dingliche Laſt auf dem Grundeigenthume zu ruhen; denn eben ſo, wie das bewegliche Vermögen deſſen bedürftig wäre, eben ſo würde der Grundeigenthümer der Geldunterſtützung ſehr bald, bald wegen Abfindung ſtatt der Realtheilung, bald aus Veranlaſſung von Unglücksfällen benöthiget ſeyn. — So würde ein Kampf der verſchiedenen Vermögenszweige, nemlich des unbeweglichen und beweglichen Eigenthums in einem gegenſeitigen Beſtreben nach Uebervortheilung entſtehen, und ſtets zum Nachtheile des Grundbeſitzers, ſtets zum Vortheile des Kapitaliſten und des ſtädtiſchen Prinzips endigen. Ein ſolcher Kampf iſt aber nicht nur an ſich unnütz und aus angegebenen Grunde verderblich, ſondern er kehrt auch die ganze Ordnung der göttlichen Abſichten um.

Wenn nemlich auf Erden, und namentlich in unſerem teutſchen Vaterlande, wie eben gezeigt wurde, unvermeidlich von dem Landbauer ein Theil der Früchte ihrer Arbeit an ſolche abgegeben werden muß, welche nicht mitgearbeitet haben, ſo iſt die Endabſicht davon nichts weniger, als daß ein ewiges und zweckloſes Reiben der Vermögenskräfte und Getriebe der Spekulation daraus entſtehe. Ein ſo unglückſeliger Zuſtand findet da ſtatt, wo der Grundbeſitz den merkantiliſchen Prinzipien und ſtädtiſchen Intereſſen ſchon gänzlich dienſtbar geworden, und daher ſeine Bedeutung als der feſte Beſtandtheil des monarchiſchen Staates und zugleich als wahre Grundlage der Ehre und Freyheit des Einzelnen ſchon verloren hat.

Das Grundeigenthum gehört nicht zum Felde der Bewegung und ſoll nicht dazu gehören, ſondern in einer Monarchie die nach germaniſchen Grundſätzen beſteht und aufrecht erhalten werden ſoll, iſt Stätigkeit des Grundbeſitzes und vorwaltende *Macht* deſſelben *vor* den Handelsverhältniſſen nothwendig. Es iſt daher nöthig, daß höhere Glieder des Grundbeſitzerſtandes beſtehen, welche ihre Kräfte mehr den geiſtigen, als den materiellen Intereſſen dieſes

Digitized by Google

»Die Kammer weiß, welche nachtheilige Folgen das Gesetz vom 26. März gehabt; sie wird daher leicht die dringende Nothwendigkeit meines Vorschlags einsehen. Ich bin bereit ihn heute sogleich zu entwickeln, wenn es ihr beliebt, wo nicht, so schlage ich zu meiner Entwickelung die nächste Sitzung vor. (Zahlreiche Stimmen rechts: Sprechen Sie, sprechen Sie). Der Hr. Finanzminister sagt, er habe die Strenge des letztern Gesetzes über diese beyden Gegenstände zu lindern gesucht. Er trägt auf Verweisung des Vorschlags an die Finanzkommission an.

Die Kammer beschließt mit starker Mehrheit, Verweisung des Vorschlags des Hrn Lacheze an die Budgetkommission.

Lyon, vom 27. Novbr. Eine Deputation, die aus dem Maire, einem Theil des Munizipalkorps, aus den Sektionschefs der Arbeiter bestand, hat sich heute zum General Roguet begeben, um die nöthigen Maasregeln zur Rückkehr der Besatzung zu treffen. Aus dem Haupt-Quartier brachte sie die Nachricht von bevorstehender Ankunft des Herzogs von Orleans und des Kriegsministers, der heute vermuthlich zu Macon übernachte. Unter solchen Umständen glaubt General Roguet keine Truppen-Bewegung auf sich nehmen zu können, sondern wartet des Ministers Befehle ab.

Hr. Chapuys, der so eben aus der Garde-Präfektur nach der des Goldhügel-Departements versetzt worden, ist heute durch Lyon gereist. Er reist mit der Post; er hat Nimes und das Mittägige ruhig verlassen. Jede etwaige Besorgniß in Betreff jener Gegend verschwindet vor den ausdrücklichen Versicherungen und Nachrichten, die dieser Beamte gegeben. Unterwegs traf derselbe die ganze Nationalgarde des Drome-Departements unter Waffen, an der Departementsgränze, die sie ohne königl. Ordonnanz nicht überschreiten darf. Die Nationalgarde des Isère-Departements, durch einen Gesammtaufstand vervollständigt, ist gleichfalls bereit innerhalb wenigen Stunden in Lyon anzukommen. Die Linientruppen aller umliegenden Departemente sind auf dem Marsch nach Lyon und werden in der Umgegend echelonnirt. Die Artillerie von Auxonne hat Befehl erhalten, vorzurücken.

— Wir haben nicht erfahren können, woher die seit gestern Abend in der Stadt verbreitete Schreckens-Nachricht von Brandstiftungsversuchen kommen, die in allen Quartieren statt gehabt hätten, oder statt haben sollen. Aus welcher Quelle diese, unseres Erachtens ungegründete Besorgniß fließen mag, so haben die meisten Eigenthümer am 26. Abends und am 27. die Kellerlöcher schließen lassen. Durch diese Oeffnungen heißt es, sollen die Brandkugeln eingeschleudert werden. Wir wiederholen es, nichts scheint solche Besorgniß zu rechtfertigen, und der Behörde, an die wir uns gewandt, sind die Spuren, worauf dieselbe beruht, völlig unbekannt.

— Nachschrift. Mitternacht. Soeben erfahren wir von den Reisenden des Pariser Kouriers, daß der Herzog von Orleans und der Kriegsminister diesen Abend im Hauptquartier angekommen sind.

(Obige Nachrichten sind sämmtlich aus Straßburger Blättern, da die neuesten Pariser-Journale in München nicht angekommen sind.)

Cholera.

In Wien waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
I. Beym Civile:				
bis 29. Novbr. Mittags in der Stadt	1093	671	410	12
in den Vorstädten	2887	1246	1489	152
Zusammen	3980	1917	1899	164
bis 30. Novbr. Mittags kamen hinzu: in der Stadt	—	1	—	11
in den Vorstädten	10	11	4	147
Zusammen	10	12	4	158
Hiernach im Ganzen bis 30. d. Mittags in der Stadt	1093	672	410	11
in den Vorstädten	2897	1257	1493	147
Zusammen	3990	1929	1903	158
II. Beym Militär:				
bis 29. November Mittags	302	190	107	5
am 30. Nov. kamen hinzu	—	—	—	5
Zusammen	302	190	107	5

— In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 29. Novb. Mittags	2215	786	1395	34
hinzugekommen bis zum 30. November Mittags	2	—	1	35
Summa	2217	786	1396	35
In obiger Zahl Militär	35	17	17	1

In ihren Wohnungen werden behandelt 11 Personen, in den Hospitälern 23

Curse.

Am 30. November war zu Wien der Mittelpreis der
Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 86¼;
detto detto zu 4 pCt. in CM. ——;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 129¼;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 47;
Bank-Actien pr. Stück 1154⅔ in CM.
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 99½ G. Uso. 2 Monat. — Conv.-Münze —;

6983. (3a) Donnerstag, den 22. dieß, Morgens 9 Uhr, werden in der neuen Infanterie-Kaserne durch die Oekonomie-Commission des k. 1ten Linien-Infanterie-Regiments (König) alte Mäntel und sonstige Monture- und Lederwerkstücke gegen gleich baare Bezahlung versteigert.

München, den 1. Dezember 1831.

6980. (3a) Vor dem Karlsthor, an der Schützenstraße, kann der 1te Stock des Hauses Nro. 68/a, mit 4 schön ausgemalten Zimmern, heller Küche, Magdkammer, Garderobe, Kasten, Keller u. s. w., um 200 fl. jährlich, sogleich oder auf Georgi bezogen werden. D. Red.

Digitized by Google

6973. (2b) **Harmonie.**

Eingetretener Hindernisse wegen kann das auf den 4. die ses angekündete Konzert erst Sonntag den 11. statt finden.

München den 1. Dezember. 1831.

Der Ausschuß der Gesellschaft.

6976. Wer von dem am 12. Oktbr. dahier verstorbenen Professor Aman Schriften oder Bücher geborgt erhalten hat, wird hiemit ersucht, selbe in dessen ehemaliger Wohnung (Fürstenfeldergasse Nro. 999 im zweyten Stocke abzugeben.

München, den 2. Dezember 1831.

6979. Eine geborne Französin, welche seit einiger Zeit in Deutschland als Erzieherin wirkte, wünscht ihre Stelle zu wechseln und entweder in einem Erziehungs-Institute als Lehrerin, oder in einem Privathause als Erzieherin unterzukommen. Selbst erzogen in einem Institute, spricht und schreibt sie die französ. Sprache vollkommen richtig und ertheilt nebstdem Unterricht in der Geschichte, dem Rechnen und den feineren weiblichen Arbeiten. Die Expedition den Münchner politischen Zeitung besorgt portofreye Briefe, gezeichnet W. J. C., an die geeignete Adresse.

6981. So eben sind wieder frische Trüffel angekommen und zu haben in der Neuhauserstraße Nro. 190 über 1 Stiege.

1574. **Anzeige,**

die Taschenbücher: Vergißmeinnicht von H. Clauren und die Rosen für das Jahr 1832 betreffend.

Das drohende Fortschreiten der Cholera, und die deshalb in Deutschland nöthig gewordene Sanitäts-Ordnung für Landesgränze und Städte, hat die traurige Folge, daß die ungestörte und freye Bewegung aller Handelsgeschäfte, also auch die des Buchhandels, eine nachtheilige Unterbrechung erleiden.

Da demnach alle Bedürfnisse während dieser Zeit mehr oder minder einen sehr beschränkten Abzug haben werden, so gebietet dieses traurige Verhältniß auch mir, die Erscheinung und Versendung meiner fertigen Taschenbücher, als:

das Vergißmeinnicht von H. Clauren und

das Taschenbuch Rosen

für das Jahr 1832

bis nächsten Herbst des künftigen Jahres ausgesetzt seyn zu lassen. —

In dem festen Vertrauen zu Gott, daß nächstes Jahr durch Entfernung aller besorglichen Uebel, ein wohlthätiger Zustand für Gesundheit, Handel und Gewerbe wieder erlangt seyn wird sollen die sehr geachteten Freunde und Freundinnen genannte Taschenbücher künftigen Herbst, früher als es zeither möglich war, durch den Weg des Buchhandels erhalten.

Ich halte mich in der Hoffnung überzeugt, daß dann die wieder gewonnene Ermuthigung und Erheiterung über das Beginnen einer bessern Zukunft, diesen beyden Werken der freudige Zuruf — willkommen! —, so wie eine freundliche Aufnahme bereitet sein wird.

Leipzig, im Oktober 1831.

Der Verleger
Fr. August Leo.

6969. (3a) **Pfandauslösung und Versteigerung.**

Freytag, den 16. Dezbr. d. Js., ist der letzte Termin zur Auslösung der Pfänder von dem Monate November 1830 und zwar von Nro. 4967 bis 9354.

Dienstag, den 27. Dezember, öffentliche Versteigerung.

Die Eigenthümer solcher Pfänder, welche wegen angeblichen Verlustes der Pfandzettel amtlich vorgemerkt worden, haben sich bey der Versteigerung persönlich über ihre Eigenthums-Ansprüche auszuweisen und die Pfänder sogleich baar auszulösen, widrigenfalls diese noch am Schlusse der nämlichen Versteigerung verkauft werden müßten.

Den 1. Dezember 1831.

Allergnädigst privil. Stadt-Münchner-Leihhaus.

Wendling, M.-R.

Hannes, Cassier. Schnetz, Contr.

6978. (3a) Den 9. Dezember kommt das Kalkreiter'sche Fuhrwerk von Mannheim hier an. Wer Versendungen hat, als nämlich nach Düsseldorf, Aachen, Coblenz, Frankfurt, Darmstadt, Bruchsal, Rastadt, Durlach, Straßburg, Heidelberg, Heilbronn, Kannstadt, Stuttgart und den übrigen Rheingegenden, Ulm und noch mehreren derselben Gegenden, beliebe sich bey der Frau Kappauf auf'm Kreuz Nro. 1167 abzugeben.

6975. (3a) **Wein-Leger.**

Ein mit den besten Sorten versehenes Lager von ächten, guten, rheinbayer'schen weißen und rothen Weinen, als: Forster, Rieslinger, Wachenheimer und Deidesheimer Traminer in größern und kleinern Quantitäten ist zu sehr billigen Preisen zu beziehen; befindet sich im Damenstifte Nro. 1164, 1ten Eingang, zu ebener Erde links.

6977. (3a) **Aufforderung.**

Alle diejenigen, welche an der Verlassenschaft des zu München im Monat Junius d. Js. verstorbenen freyresignirten Pfarrers Ferdinand Ruedorffer von Pellham, k. b Landgerichts Dachau, Forderungen zu machen haben, werden hiedurch aufgerufen, diese binnen sechs Wochen von heute an beym königl. gnäd. Herrn Landrichter Lict. Heydolph in München, wohnhaft vor dem Karlsthor in der Ottostraße, H.-Nro. 1316, anzumelden und gehörig zu bescheinigen, widrigen Falls nach Umfluß dieses Termins zur Vertheilung der Masse nach Maßgabe des Testaments geschritten werden wird.

Speyer, den 1. Dezember 1831.

Max Frey, k. Rechnungskommissär, als Testaments-Exekutor.

Schrannen-Anzeige vom 3. Dezember 1831.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand.	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Mittlerer Preis.		Im Vergleich gegen die letzte Schranne minder		mehr	
	Schäff.	Schäff.	Schäff.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	1731	1535	165	19	41	—	—	—	18
Korn	687	670	17	13	25	—	—	—	15
Gerste	3760	3365	395	10	7	—	—	—	5
Haber	845	835	10	5	6	—	—	—	2

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät Allergnädigstem Privilegium.

Dienstag | Nro. 301 | 6. Dezember 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 29. Novbr. In der gestrigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten kam ausser den bereits erwähnten auch noch eine Bittschrift einiger alten französischen Gardisten zur Sprache, welche die Bastille erstürmen halfen, und jetzt die ihnen von mehreren gesetzgebenden Versammlungen seit 42 Jahren versprochene Nationalbelohnung ansprechen. Die HH. Lamark und Lafayette nahmen sich ihrer alten Revolutions-Gefährten theilnehmend an. Die Bittschrift wurde an die Minister verwiesen. Der zweyte Artikel des Strafkodex, so wie das dazu gehörige Amendement von Hrn. Odilon Barrot, welches die Strafe der Deportation so lange in Gefängnißstrafe verwandelt haben will, bis die Regierung einen passenden Deportationsort ausgemittelt habe, wurden an die Commission zurückgewiesen. Der 3. Artikel wird angenommen; er lautet so: die zum Verhaft Verurtheilten werden in den auf dem Kontinentalgebiet des Königreichs gelegenen Festungen, welche durch eine königl. Ordonnanz dazu bestimmt werden, in Gewahrsam gebracht. Am Schlusse der gestrigen Sitzung war noch eine Bittschrift abgewiesen worden, welche darauf angetragen hatte, dem Civilcodex wieder den alten Titel: Code Napoleon zu geben, und zwar deßwegen, weil das Andenken eines solchen Mannes, wie Napoleon keine solchen Mittel, sich zu verewigen, brauche. Ebenso wurden die beträchtlichen Geld-Reklamationen einiger früheren Eigenthümer auf Saint Domingo verweigert, weil die Nation keine Verpflichtung gegen sie habe und der Zustand des Staatsschatzes es nicht erlaube, aus bloßen Rücksichten der Humanität solche nicht begründete Entschädigungs-Forderungen zu befriedigen. — Der Bericht-Erstatter über die Reform des Strafcodex entwickelt sofort die Ansicht der Commission über einige an sie zurückgewiesene Abänderungen, und besteht besonders auf dem Prinzip lebenslänglicher Gefängnißstrafen für politische Verbrechen, während andere Abgeordnete es ganz entfernt wissen wollten. He. Salverte will eine Stufenfolge von 5—15 und von 15—25 Jahren Gefängnißstrafe, weil eine lebenslängliche Einkerkerung ein Begrabenseyn bey lebendigem Leibe und eine schmerzlichere Strafe sey, als der Tod selbst.

— In der heutigen Pairs-Sitzung verlangte der Herr Ministerraths-Präsident von der Kammer eine Kreditsverwilligung von 600,000 Frks. für die Pensionäre der alten Civilliste, von denen sich viele in sehr mißlichen Umständen befinden. Zugleich verlangte er noch einen Ergänzungskredit von 5000,000 Franken für die ausgewanderten Fremden.

Bayern.

Die Einwohnerschaft des Landgerichtsbezirkes Berchtesgaden hat an Se. Majestät den König folgende Adresse gerichtet:

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König!

Allergnädigster König und Herr!

Auch in unsere engen Gebirgs-Thäler ist der Posaunenschall jener sogenannten öffentlichen Meinung gedrungen, welcher in den deutschen und vorzüglich in bayerschen Oppositionsblättern ertönt und den Geist des Mißtrauens und der Unzufriedenheit zwischen Regierung und Volk zu verbreiten bemüht ist.

So wie sich schon viele unserer braven Mitbürger losgesagt haben von jener uns aufgedrungenen öffentlichen Meinung, so sagen auch wir uns feyerlich davon los und sprechen unsere innere Ueberzeugung dahin aus, daß sich in den Oppositionsblättern nur die verkehrten Meinungen einzelner übelwollender Journalisten kund geben.

Die in unsern Herzen lebende schlichte Meinung ist, daß Eure Königliche Majestät die schweren Regentenpflichten mit aufopfernder Selbstverläugnung und Gewissenhaftigkeit erfüllen und daß wir uns unter dem Scepter eines eben so milden als gerechten Königs glücklicher fühlen, als wir uns jemals in dem von den Oppositions-Blättern vorgespiegelten Zustande einer vollkommenen Freyheit, welche sich nicht mit der gesetzlichen Ordnung verträgt, fühlen könnten.

Wir lieben und achten unsere Verfassung, wir lieben und achten aber auch unsern König, dessen hohe Regenten-Tugenden wir näher kennen zu lernen das hohe Glück hatten. Wer daher Euer Königlichen Majestät in irgend einer Beziehung nahe treten zu wollen Miene macht, den müssen wir als unsern Feind betrachten.

Genehmigen Euer Königliche Majestät den schlichten Ausdruck unserer Gesinnungen und den heißen Wunsch aller unserer treuen Gebirgs-Bewohner: Heil unserem König Ludwig! Möchte es Ihm gefallen, noch recht oft in unserer Mitte zu verweilen.

In allertiefster Ehrfurcht und Treue

Euer Königlichen Majestät

allerunterthänigst treugehorsamste

Einwohnerschaft des Land-Gerichts-

Bezirkes Berchtesgaden.

(Folgen die Unterschriften.)

Digitized by Google

— Folgende Adresse ist an Seine Königliche Majestät durch die Stadt Erding eingeschickt worden:

Allerdurchlauchtigster Großmächtigster König!
Allergnädigster König und Herr!

Glücklich unter der weisen und milden Regierung Euerer Königlichen Majestät haben wir, wie viele Gemeinden schon vor uns, keine andere Bitte, als Allerhöchstdenselben diejenige unwandelbare Liebe, Treue und Anhänglichkeit der hiesigen Bürgerschaft und Einwohner betheuern zu dürfen, welche jedem Altbayern zur heiligen Bürgertugend geworden ist, die nichts zu erschüttern vermag. Bereit, das Wort in That zu verwandeln, geloben wir, dem allerhöchsten Willen Euer Königlichen Majestät zu jeder Stunde Gut und Blut zu opfern. Zu allerhöchsten Hulden und Gnaden empfiehlt sich in allertiefster Ehrfurcht

Euer Königlichen Majestät

Erding, den 9. November 1831.

allerunterthänigste treugehorsamste
Stadtgemeinde Erding.
(Folgen die Unterschriften.)

Der Bürgermeister dieser Stadt hat hierauf folgende allergnädigste Erwiederung erhalten:

»Herr Bürgermeister Lober in Erding! Verkünden Sie der treuen Bürgerschaft der schon in Agilolfingischen Zeiten ihrem Regentenhause anhänglichen und ergebenen Stadt Erding Mein volles Vertrauen in die Mir ausgesprochenen Gesinnungen und Meinen Dank zugleich mit der Versicherung Meiner besonderen Königlichen Gnade.

»Ihr

»München, den 2. Dezember 1831.

»wohlgewogener König
»Ludwig.«

— Nachstehende Adresse haben die Bürger der Stadt Cham an Seine Königliche Majestät eingeschickt:

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster König!
Allergnädigster König und Herr!

Wenn auch die von uns bewohnte alte Stadt am Regen ihren Schwestern an der Isar, Donau und an der Vils, welche jüngst ihre Treue und Anhänglichkeit an Euer Königliche Majestät, Beyspiel gebend und nehmend, zu versichern Veranlassung fanden, im Hinblick auf dermaligen Umfang und politische Wichtigkeit nicht gleich zu stellen ist; so will sie ihnen doch nicht nachstehen an jenen Bürgertugenden, welche, seit Jahrhunderten redlich geübt, wir als ein theures Vermächtniß wackerer Vorältern erkennen. Während wir noch das lohnende Bekenntniß vieler Landesfürsten älterer Zeit, namentlich Herzog Heinrich des Aeltern (1356), Kaiser Ludwig des Bayern (1345), der Selbst hieher gekommen, um Anweisung zu geben, auf welche Art der von ihm für so wichtig erkannte Gränzpunkt noch mehr befestigt werden möge — der Pfalzgrafen Ruprecht d. Ä. (1359), Johanns (1458) und Christophs (1445), Friedrichs (1527) und vieler Anderer über unserer Vorahnen treue Kriegs- und Geldhilfe oder, anderer williger Dienste wegen in schönen Dokumenten besitzen; glänzen gewiß auch in der vaterländischen Geschichte die Großthaten derselben — in tapferer Gegenwehr wider Böhmen, gegen welches unser Städtlein stets ein festes Bollwerk stand, — gegen Hussiten und Schweden und andere Feinde, unwandelbare Treue bewahrend für die geliebten Landesfürsten, — nicht achtend ihres Blutes, welches dahin floß im Kampfe gegen die arglistigen Kelchner in den Ebenen um Sophdorf und Kammersdorf (1431) wie hinter den Mühlen der Stadt gegen die mit Uebermacht andringenden Kriegsvölker Schulenburgs und d'Herbeville's (1703), deren Letzterem sie auf die Aufforderung zur Uebergabe die heroische Antwort sagen ließen: »daß sie lieber ihre brennenden Häuser mit ihrem Blute löschen, als den Platz übergeben wollten«; denn das treue Volk der Bayern hält auch im Unglück und Noth an seinem angestammten Fürsten, Meineid kennt es nicht. Aus Liebe für seinen Max Emanuel schlug es sich bey Sendling; — den dort gefallenen Helden thaten es die Unsrigen gleich im blutigen Nachspiel vor den Thoren von Cham (1706). Daß auch wir Nachkömmlinge mannlicher Bürger Gut und Blut einzusetzen wissen, wenn es das Vaterland und die Liebe zum Herrscher gilt, bezeugt uns gewiß unser Jahrhundert und bap (1810) promulgirte Verdienst eines neuen sprechenden Stadtwappens. Und wie sollten wir nicht immer mit der allerehrfurchtsvollsten Liebe und Anhänglichkeit Euer Königlichen Majestät ergeben bleiben, da wir nicht nur überhaupt von der weisesten Sorgfalt und thatkräftigen Gegenliebe für Allerhöchst Ihr Bayervolk überzeugt, sondern in's Besondere noch immer gerührt sind von Beweisen Allerhöchst persönlicher Huld gegen unsere Stadt, indem sich noch jeder Besitzer, dessen Haus (1800) der königliche Jüngling schon so huldvoll betrat, mit Wonne jener Tage solchen Glückes erinnert und unsere Abgeordneten noch mit Begeisterung von der gnädigsten Aufnahme sprechen, die ihnen nach der Thronbesteigung Euer Königlichen Majestät bey der Erbhuldigung (1826) geworden. Reines Dankgefühl und bessere Ueberzeugung von edlen Früchten des Wirkens unsrer glorreichen Regierung leitet uns daher allergehorsamst Unterzeichnete im Namen aller treuen Bürger, selbst aller Um- und Anwohner unsers Städtchens, diese Huldigung durch die ehrerbietigste Versicherung zu erneuern, daß wir uns glücklich schätzen unter Ihrem Scepter, Sire! und das Heil der Nation in Allem erkennen, was der mildthätige und großartige Sinn unseres kunstliebenden Königs, bey weiser Sparsamkeit, ohne Beschränkung der Mittel, ihr geboten und geschaffen. Sich zu fortdauernd allerhöchster Huld und Gnade empfehlend beharrt allerehrfurchtsvollst

Euer Königlichen Majestät

Cham den 17. November 1821.

allerunterthänigst treugehorsamste
Stadtgemeinde Cham.
(Folgen die Unterschriften.)

Digitized by Google

Politiſche Folgen der Gewerbsfreyheit überhaupt und beſonders in Bayern.

Um die Mitte des vorigen Jahrhunderts entſtand die politiſche Reform durch die paradoxen Lehren der Encyclopädiſten und Phyſiocraten in Frankreich aus der Klaſſe der damaligen modernen Philoſophen: die Lehren von Freyheit und Gleichheit, von den Urrechten des Menſchen, von der Religion und bürgerlichen Verfaſſung u. ſ. w., und da dieſe moderne, ganz für den Geſchmack der Franzoſen bearbeitete Philoſophie demſelben ungemein zuſagte und dem Publikum ſchmeichelte, ſo gewann ſie bald, durch eben dieſe Taktik, ungeheure Ausbreitung und Anhang, ſelbſt bis auf die heutige Zeit, und von dieſer Periode angefangen datiert ſich der politiſche Einfluß und die Herrſchaft der Doktrinen und die Umkehr alles Beſtehenden, und hat ſich durch die franzöſiſche Revolution befeſtigt. — Die Encyclopädiſten ſuchten den religiöſen Glauben und überhaupt alle Bande, die die Ordnung befeſtigten, zu zerſtören; und ſo unſtichhaltig übrigens auch ihre Lehren waren und ſo wenig ſie eine ſcharfe Zergliederung, eine ſonnenhelle Beleuchtung vertrugen oder den Prüfſtein der Erfahrung aushielten, und je mehr ſie mit dieſer im Widerſpruche ſtanden: — bey dem Reize der Neuheit, bey der angebornen Eitelkeit und dem Leichtſinn des franzöſiſchen Charakters war eine gründliche Forſchung, eine behutſame Anwendung vergebens, und wie ein Strom verſchlangen dieſe Doktrinen die Maſſen und gewannen ſie für ſich. — Die Phyſiocraten (oder Oekonomiſten) bauten Hand in Hand und zu gleicher Zeit, auf denſelben Grundlagen, ihr Syſtem über unbeſchränkte Handels- und Gewerbsfreyheit, vollſtändige Zerſtückelung des Grundeigenthums, Verwandlung aller Abgaben, reducirt auf die vom Grund-Eigenthume u. ſ. w. und machten ebenſo alles Beſtehende lächerlich und verhaßt: — deßhalb aber nur um ſo mehr Anhänger. Durch ihre Verbindungen, zum Zwecke der Umkehr, wußten ſie auch ihre Lehren geltend zu machen und in die Regierung überzutragen, und die ſchwachen Regierungen eines Ludwig XV. und XVI. konnten dieſen Dämon, der eine Geiſel der Völker wurde, nicht bändigen und wurden von ihm bemeiſtert. Friederich der Große, dieſer hellſehende Regent, ſagte von ihnen: »Sie ſind eine »Sekte ſogenannter Philoſophen unſerer Zeit. Sie vereinigen mit der Frechheit der Cyniker die noble Unverſchämtheit, alle Paradoxen, die ihnen durch's Gehirn »fahren, in der Welt auszubreiten. Wenn ein Tagblatt »ſo verwegen iſt, ſie anzugreifen, ſo werden alle Federn »gegen daſſelbe in Bewegung geſetzt und es mit Schimpf »überſchwemmt; eine ſolche Verletzung der philoſophiſchen »Majeſtät iſt ſtets unverzeihlich. Nach ihrer Meinung »muß man laut denken und jede Wahrheit, die ſie dafür »erkennen, kann öffentlich geſagt werden, und eben ſo »kühn kramen ſie alle Uebertreibungen aus, die in ihren »Köpfen ſpucken. Dieſe ſogenannten Philoſophen ſind »nichts als frivole Wichte (polissons), bey welchen ihre »Eitelkeit die größte Rolle ſpielt; ſie wollen die Regierungen und Alles umkehren, und geht es ihnen nach, ſo »muß Frankreich unter der Geſetzgebung eines Geometers »in eine Republik verwandelt werden, mit einer Einrichtung nach der Infiniteſimal-Berechnung. Man könnte, »um ſich von ihren Fähigkeiten zu überzeugen, die beſte »Probe dadurch machen, daß man ihnen eine ſolche Provinz, die eine Züchtigung verdient, zum Regieren übergäbe; durch die Erfahrung würden ſie, nachdem ſie alles »in Verwirrung gebracht haben, von ihrer Unwiſſenheit »überzeugt werden. Allein ſolche eingebildete Menſchen geſtehen ihr Unrecht nie ein; nach ihren Anſichten irrt der »Doktrinär nie; er allein iſt der erleuchtete, von dem das »Licht ausſtrahlt, das jene Finſterniß zerſtreut, die den »dummen Haufen gefangen hält: ja wohl! aber Gott »weiß, welche Art von Licht ſie verbreiten! ꝛc. ꝛc.« — Dieſes ſagte Friedrich damals und dem Scharfblick dieſes weiſen Regenten entging weder das Weſen, noch die Abſicht dieſer neuen Aufklärung und ihrer Folgen für Frankreich. Er, der das Waizenkorn aus der Spreu wohl herauszufinden wußte, ließ ſich vom Glanze dieſer neuen Lehren nicht blenden, trotz ſeinem Verkehr mit franzöſiſchen Gelehrten, und ging ſeinen Weg fort. Er durchblickte ganz, daß ſolche Lehren nur zur Umkehr aller Ordnung, zur Revolution führen, wenn ſie ſo leichten, ungeprüften Eingang finden, wie bey den enthuſiaſtiſchen Franzoſen der Fall war und noch iſt. Und welche feſte Wurzeln ſie faßten und wie ſie in's Leben übergingen, beweiſt die Geſchichte der franzöſiſchen Revolution. Man erinnere ſich nur der Reden und Handlungen des Nationalconvents und der Folgen, die daraus hervorgingen, und bis zum heutigen Tage. Sie koſteten nicht nur Ströme Bluts, in denen einige Millionen Franzoſen erſäuft wurden, ſondern ſie bewieſen ſich noch überdieß meiſt als unbrauchbar und unpraktiſch, verſchlangen Milliarden und zertrümmerten gewaltſam allen Wohlſtand. — Dieſe und ähnliche Doktrinen, die geraden Weges zur Umwälzung führen, werden vom Lehrſtuhl aus verbreitet und der Jugend eingeimpft. Dieſer Weg der Proſelitenmacherey iſt auch der zuverläßigſte und führt ſicher zum Ziele; denn die Verführten werden meiſt öffentliche Diener und tragen dieſe ihnen eingeimpften Lehren und Grundſätze in die Regierung, in's Volk über, je wohin ſie ihr Beruf führt. So auch in Frankreich; ſo kamen am Vorabende der franzöſ. Revolution auch die Schüler und Anhänger jener Syſteme an die Spitze der Regierung, und der gelehrte Phyſiocrat Turgot war es, der 1776 die Gewerbsfreyheit in Frankreich zuerſt einführte und dadurch mit einem Federzuge Hunderttauſende von höchſt unzufriedenen Bürgern, umgewandelt nun in Feinde der Regierung, ſchuf und gerade durch dieſe Maaßregel, wodurch er alle jene weiſen Verfügungen eines Sully und Colbert aufhob, der eigentliche Geburtshelfer der Revolution wurde, ohne auf die weiteren Urſachen hier näher einzugehen; denn der ruhige Bürger, der Städter ſah ſich nun mit einemmale ſeines wohlhergebrachten Rechtes, ja ſogar ſeines Eigenthums

Digitized by Google

beraubt, der Unsicherheit des Gewerbs für die Zukunft preisgegeben, und dieses verdankte er seiner Regierung. Ein solches Attentat kann in einer Monarchie nie ungestraft ausgeübt werden: es rächt sich an ihr selbst. Diese Hunderttausende von friedlichen, ordnungsliebenden Städte-Bewohnern, welche sonst die festesten Säulen der Ordnung und Sicherheit und dadurch der Monarchie waren, erblickten nun in der Regierung, die sie am Leben angriff, ihren grimmigsten Feind und wurden in eine Gährung versetzt, die nur des leisesten Impulses bedurfte, um gewaltsam loszubrechen. Nur wo Unzufriedenheit herrscht und diese einen hohen Grad erreicht, haben Volksaufwiegler ein leichtes Spiel; ein zufriedenes Volk kann wohl eine augenblickliche Verirrung sich zu Schulden kommen lassen; allein zur gewaltsamen blutigen Umkehr aller Dinge kann es nie kommen. Haben die Propaganden aber einmal dieses Ziel erreicht, dann wird ihnen auch die Umwälzung leicht, die sie durch ihre Comités in den Provinzen organisiet und durch die Presse vorbereitet haben. So in Frankreich. Keine Maaßregel der Encyclopädisten und Philosophen, die sie unter dem gutmüthigen, schwachen, getäuschten Ludwig XVI. durchsetzten, unterstützte daher die französische Revolution so wirksam und so schnell, als die Turgots, oder eigentlich die aus der Schule plötzlich ins Leben übergegangene Doktrine über Gewerbsfreyheit, und hätte daher allen monarchischen Regierungen zur großen Lehre dienen sollen; doch vergebens, wie Figura zeigt! — Wir wollen nun zum lieben Vaterlande zurückkehren. — Im Jahre 1825 gelang es endlich erst unseren Doktrinären, gebildet aus derselben über ganz Europa verbreiteten Schule, die Gewerbsfreyheit, wenn auch in etwas beschränkterer Form, durchzusetzen und es wurde ein Gesetz hervorgezaubert, welches durch den Widerstand der Erfahrung zwar in Schranken zu bannen gemeynt war, dagegen aber durch eine laxe und zweydeutige Instruktion, zum Vollzuge desselben der vollen Freyheit möglichst zu Hülfe kam, der Willkühr freye Bahn machte, oder eigentlich die Schranken des Gesetzes erweiterte, statt sie enger zu ziehen; dem monarchischen Prinzip und der in Monarchien unbedingt nothwendigen Behutsamkeit und Vorsicht ganz entgegen, wo nie Gewaltstreiche stattfinden sollten und am allerwenigsten solche Salti-mortali einer vorausgegangenen Revolution. — Durch diese Maaßregel wurden also alle bestandenen Verhältnisse aufgelöst; des Bürgers Eigenthum gesetzlich vernichtet — ohne, wie z. B. in Preußen, eine Entschädigung zu bieten; — seine Zukunft, seine Existenz unsicher gemacht, in Frage gestellt und eine Unzufriedenheit erzeugt, die sich in zahllosen Beschwerden Luft machte, womit Regierung und Stände seit jener Zeit überschwemmt wurden, um auf gesetzlichem Wege Hilfe zu erlangen, wie es dem ruhigen, braven Bürger Bayerns zusteht. Dagegen wurde eine Masse von sogenannten Concessionisten geschaffen, die nicht wissen, woher das tägliche Brod zu nehmen, die, mehr oder weniger, nebst den durch sie mitverarmten älteren Gewerben, den Armenkassen mit ihren Familien zur Last fallen, also in Noth und Elend versetzt sind, ohne daß der vermeintliche doktrinelle, wir zweifeln nicht, gutgemeinte Zweck (man lese nur die schönen Phrasen der damaligen Reformer), auch nur im entferntesten erreicht worden wäre, nämlich: Wohlfeilheit und Güte der Erzeugnisse; vergrößerter Absatz; Emporblühen der Gewerbe u. s. w. — Etwas wurde aber doch erreicht: eine vermehrte Bevölkerung — von Bettlern; stets unzuverläßige Bürger, die eine verwilderte (Revolutions-) Jugend heranziehen, eine ungeheure Unzufriedenheit in den Städten unter den früher bestandenen Gewerben, und der Revolution wurde dadurch kräftig vorgearbeitet, mit Hilfe einer zügellosen Presse, die die Unzufriedenheit zu steigern und auf den höchsten Punkt zu bringen sucht. In Bayern, dessen Gewerbe sich stets durch ihre unerschütterliche Treue und Anhänglichkeit an ihr Regentenhaus, was sie mit ihrem Blute besiegelten, auszeichneten, wird es zwar, besonders in den älteren Provinzen, für die Demagogen eine sehr schwere Aufgabe seyn, das Volk zur gewaltsamen Selbsthilfe zu bringen, indem es Hilfe von seiner Regierung gewohnt ist und zu dieser, trotz aller Aufwieglung unserer Journalistik, vertraut und seinen angestammten König viel zu sehr liebt und zu tief verehrt; allein es entsteht die Frage, ob es in einer solchen aufgeregten Zeit, wie die gegenwärtige, wo man alle Völker zu insurgiren sucht, klug ist, Doktrinen zu Liebe, die noch überdieß der Revolution ihren Ursprung verdanken und diese ganz sicher am Ende herbeyführen würden, eine solche Unzufriedenheit zu nähern, zu steigern, und am Ende die Ruhe und Sicherheit in Frage zu stellen und so der Propaganda an die Hand zu arbeiten? — Der Mensch ist und bleibt Mensch. Wenn sein Interesse rücksichtslos verletzt, sein Nahrungsstand bedroht, sein Eigenthum gefährdet wird, so wird er am Ende zu Allem fähig; es bedarf sodann nur des geringsten Umstandes, selbst nur eines ganz unbedeutenden Zufalls, um das Haus in lichterlohe Flammen zu setzen, in welchem man ganz sicher zu seyn glaubte, und es ist dieses um so mehr möglich, als die Blasbälge der Propaganda und ihrer Helfershelfer durch Journalisten und Emissäre unaufhörlich blasen, den Brand anzufachen. Die Doktrinärs sagen jezt zwar, daß die gegenwärtige Gewerbsfreyheit nur eine halbe sey und als eine halbe Maaßregel nichts tauge. — Daß halbe Maaßregeln nichts taugen, damit sind wir ganz einverstanden; daß aber eine unbedingte Gewerbsfreyheit, etwa mit französischem Patentsystem, was tauge, respect. alle Gebrechen heile und einen so zufriedenen Zustand, wie früher, herbeyführe, dieses müssen wir geradezu verneinen, und die Erfahrungen aller Länder, wo Gewerbsfreyheit existirt, beweisen das Gegentheil und hatten zur Folge und müssen zur Folge haben, daß stets jene Gewerbe überfüllt werden, deren Ausübung weniger

Digitized by Google

Talent und Kapital erfordern (sogenannte Lokalgewerbe, die für's tägliche Bedürfniß arbeiten). Daß dieser Zustand einer Monarchie aber ein heilloser ist und eine Masse von Bettlern schafft, die für den Staat wenig Werth haben, wird Jedermann einleuchten. Nicht nützt aber die unbedingteste Freyheit jenen Gewerben, die bedeutende Anlags- und Betriebskapitalien und kostspielige Vorbereitungen erfordern; diese bleiben so spärlich wie zuvor, sie mögen frey oder gefesselt seyn, wie die Erfahrung beweißt. Die abgedroschene, absurde und bereits lächerlich gewordene revolutionäre Phrase von dem Rechte des Menschen, seine Kräfte nach seinem freyen Willen anzuwenden, paßt, nicht zu dem staatsgesellschaftlichen Zustande; sie muß diesem und nicht umgekehrt, dieser jener Doktrine angepaßt werden. Unsere vorsichtigen, bloß durch die Erfahrung geleiteten Väter dachten deßhalb ganz anders und sagten: zu einer wohlbesetzten hinreichenden Tafel kann man auch viele Gäste laden; allein dieses sind nach den modernen Ansichten unserer Zeit mittelalterliche verschrumpfte Ideen, die nur um, mit Turgot zu reden, öffentlich bekannt zu werden brauchen, um sie allgemein zu verabscheuen; man muß mit dem Geiste der Zeit fortschreiten u. s. w. — und mit einer Revolution und der Vernichtung alles Wohlstandes enden, fügen wir hinzu; denn dahin führen alle diese und ähnliche Doktrinen, wenn man ihnen blind huldigt und sie ohne Rücksicht auf das Bestehende ins Leben einführt, und wehe der Regierung, die sich fortreißen läßt: später wird sie sicher die Beute der Demagogen, wie der heutige Zustand von Europa zeigt. Hätte man in Bayern den Zunftunfug, dem kein vernünftiger Mensch das Wort führen wird, abgeschafft und an dessen Stelle verbesserte, den Gewerben selbst wohlthätige Institutionen gegeben, und hätte die Regierung dort, wo es das Bedürfniß wirklich erfordert, die Gewerbe vorsichtig erweitert, so wäre man ohne einen Gewaltstreich mit der Zeit ebendahin, ja noch viel weiter gekommen, als man auf dem unbändigen Rosse revolutionairer Prinzipien je kommen wird, und die Regierung hätte die Zügel fest in ihrer Hand behalten. Sie hätte ein treuergebenes, zufriedenes, wohlhabendes, ihr anfängliches Bürgerthum, das kein demagogisches Treiben zu verführen im Stande wäre, wenn man auch die Tribune, den Hochwächter, die Stuttgarter Allgemeine Zeitung, das Straßburger konstitutionelle Deutschland ꝛc. in jeden Winkel Bayerns unentgeldlich vertheilen würde. Wie gesagt: nurwo Unzufriedenheit herrscht, ist das Volk leicht zu verführen; und selbst in Franken, wo der böse Geist wohl am Stärksten spuckt, würde alles Umtreiben an dem ruhigen Sinne der friedliebenden, in ihrer Existenz gesicherten Bürger scheitern. Wir sind daher der Ansicht, daß, wenn morgen die Regierung die Instruktion zu dem Gewerbsgesetz auf eine für die Gewerbe wohlthätige Weise abändert, was ganz in ihrer Macht steht und von allen Seiten so laut gewünscht wird, die ganze Masse von Gewerben zufrieden und glücklich und der König angebethet werden wird: in dieser bewegten Zeit, wo alle Existenzen in Frage stehen, von der höchsten Wichtigkeit, da aller Anfang zur Unordnung, und am Ende zur Umkehr von den Städten ausgeht. — Möchte doch dieser redlichgemeinte Wink nicht abermals vergebens seyn und bis zum Ohre unseres geliebten Königs Ludwig dringen! Möge er alle Redlichgesinnten aus ihrem bisherigen Wahne reißen, in welchen sie in bestgemeinter Absicht befangen waren. Möge der Rheinkreis, dem die Revolution seine Gewerbsfreyheit aufdrang, sich bey seinem Patentsystem glücklich fühlen, wir wollen ihn nicht darum beneiden und wollen keine Revolution, um sie bey uns einzuführen und uns glücklich zu machen. Hunderttausend glückliche, zufriedene Gewerbsfamilien, die ihren gesicherten Nahrungsstand haben, sind uns lieber, als Viermalhunderttausend unglückliche, unzufriedene, die mit Noth und Elend kämpfen und höchstens nur in einem solchen Staate von Nutzen sind, wo man viele Soldaten braucht und entweder erobern oder erst eine große Macht werden will, und auf keine andere Art zu erobern weiß. Bayern dürfte aber schwerlich in einer solchen Lage seyn.

Dixi et salvavi auiman meam bavaricam.

Neueste Nachrichten.

Paris, vom 30. Novbr. Wegen trüber Witterung und Schnee ist seit diesem Morgen jeder telegraphische Verkehr unmöglich. In dem Ministerial-Bureau vermuthet und in der Kammer wiederholt man, der Kron-Prinz und Marschall Soult werden wohl heute in Lyon eingerückt seyn. Doch schwebt man deßhalb in völliger Ungewißheit.

— Ein ministerielles Tagblatt bestätigt heute die von uns schon gestern gemeldete Nachricht von Befehlen an die Gesandten der beyden Nord-Höfe, sich mit der französischen Regierung über Entwaffnungsgrundlagen zu verständigen.

— Aus London sind ziemlich wichtige Nachrichten angekommen. Man befürchtete Unruhen zu Manchester, wo Versammlungen mißvergnügter Arbeiter sich mit Abfassung einer Rechts-Erklärung beschäftigten. Die Lyoner Unruhen hatten zu London um so tieferen Eindruck gemacht, da, wenn solches Beyspiel in England Anstrittewie die vom 21. u. 22. veranlassen sollte, sie sicherlich in ihren Folgen der letzten Periode des Lyoner Aufstandes nicht gleichen würden.

Lyon, vom 28. Nov. Herzog von Orleans und der Kriegsminister sind gestern Abend nicht, wie wir gemeldet, im Hauptquartier angekommen; sie waren diesen Morgen noch zu Trevoux. Die Truppen standen einen Theil des Tages unter den Waffen, was vermuthen ließ, jene beyden hohen Personen würden jeden Augenblick erwartet. General Roguet ist ihnen entgegen gezogen.

— Panischer Schrecken vor Brandstiftern hatte auch heute wieder, mit eben so wenig Grund, als an den ver-

flossenen Tagen, geherrscht. In der ganzen Stadt ist nun kein Kellerloch, keine einzige Oeffnung innerhalb Mannshöhe, die nicht sorgfältig vermauert worden.

— Gestern wurden die Schauspielhäuser wieder eröffnet, die Geschäfte gehen ihren gewöhnlichen Gang; ein Theil der Arbeiter haben Arbeit erhalten, die Nationalgarde ist wieder organisirt, und wiewohl sie noch nicht die Uniform wieder angelegt hat, wird doch der Dienst sehr thätig versehen. Zahlreiche Patrouillen ziehen Tag und Nacht in allen Quartieren um, und nie herrschte so lebhafter, so allgemeiner Eifer.

— Am 28. Nov. wurde folgende Proklamation angeschlagen:

»Lyoner!

»Leget die Trauer ab und euere Feyerkleider an. Se. königl. Hoh. der Herzog von Orleans kömmt in unserer Stadt an. Dieß ist der Regenbogen, der das Aufhören des Ungewitters verkündigt. Möchten die letzten Spuren eines schrecklichen Zwiespalts verschwinden und euer einmüthiger Jubel demselben kund thun, daß ihr in euren verderblichen Verirrungen alle eure Liebe für die Dynastie bewahrt habt, zu deren Erhebung euer Muth beygetragen. Es lebe der König!!!

»Lyon, im Präfekturhôtel, den 28. Nov. 1831.

»Der Staatsrath, Präfekt des Rhone-Departements,

»Dumolard.«

— Se. königl. Hoh. der Herzog von Orleans und der Herzog von Dalmatien, die Sonntags zu Trevoux angekommen, haben Montags allgemeine Musterung der zu Rillieux versammelten Truppen gehalten. Abends sind dieselben nach Trevoux zurückgekehret. Das Hauptquartier wurde gestern nach Limmonest, auf der Straße nach Villefranche, verlegt. Ein Theil der Truppen scheint über die Saone setzen zu sollen. General Graf Morand, Platz-Kommandant von Besançon, der, heißt es, die Befehlshaberstelle von Lyon erhält, ist heute durch Bourg gereist; er begibt sich nach dem Hauptquartier. Zahlreiche Truppen sind auf der Saone angekommen und haben sich in der Umgegend von Lyon gesammelt. Besançon sendet drey gerüstete Artillerie-Batterien (18 Stücke), nebst einem Bataillon vom 56. Vier Schwadronen des Jägerregiments zu Vesoul und vier von dem zu Gray, sind unterwegs. — Artillerie-Troß und Equipagen sind gestern um 2 Uhr von Dijon nach Chalons abgegangen. In letzterer Stadt nehmen sie alle dortigen Kanonen mit.

— Zu Chalons ertönte, unter den Fenstern des Herzogs von Orleans und Marschalls Soult wiederholter Ruf: Weg mit den Ministern! Weg mit den Ordonnanzen.

Brüssel, vom 29. Nov. Das »Journal d'Anvers« meldet vom 28. »Gestern morgen kam das große Dampfboot vor die Stadt und nahm die Korvette »Cometa« von Pop-Tabek in's Schlepptau; zur selben Zeit sah man zu Vlissingen den Rauch des Dampfbootes »Curaçao« aufsteigen, welches das große Linienschiff »Zeeuw« von 90 Kanonen im Schlepptau hatte. Beyde Dampfschiffe schwammen majestätisch gegen die steigende Fluth mit ihren beyden Kolossen von Kriegsschiffen stromabwärts, und werden wahrscheinlich schon Nachmittags zu Vlissingen angekommen seyn. Heute ist die Fregatte »Eurydice« ebenfalls von Lillo abgesegelt. Die 10 Kanonenböte, die beständig bey der Stadt aufgestellt waren, haben eine Stellung an dem Deich bey der Tete-de-Flandre genommen. So ist denn alle Unruhe über die Bewegungen des Geschwaders, das uns so oft bedrohte, verschwunden.«

Vermischte Nachricht.

München, den 6. Dezbr. Der hohe Genuß, der den Freunden der Musik bevorstand, indem die Direktion der musikalischen Akademie zwey Conzerte zu veranstalten strebte, in denen wahrhaft klassische Werke der Tonkunst (unter andern Händls Alexanderfest) gegeben werden sollten, wird uns leider nicht zu Theil werden können, da sich für die Ausführung eines so kostspieligen Unternehmens bis jetzt nur 124 Kunstfreunde der Hauptstadt unterzeichnet haben.

Cholera.

In der Residenzstadt **Berlin** waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 30. Novb. Mittags	2217	780	1396	35
hinzugekommen bis zum 1. Dezember Mittags	2	10	2	25
Summa	2219	786	1398	35
In obiger Zahl Militär	35	17	17	1

In ihren Wohnungen werden behandelt 8 Personen, in den Hospitälern 17.

— In **Hamburg** waren

	erkr.	genes.	gest.	Bestand
bis zum 26. Novb. Mittags	858	321	451	86
bis zum 27. — Mittags	1	3	—	—
bis zum 28. — Mittags	4	2	2	—
Summa	858	326	453	86

— In **Wien** waren an der Cholera

I. Beym Civile:	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 30. Novbr. Mittags in der Stadt	1093	672	410	11
in den Vorstädten	2897	1257	1493	147
Zusammen	3990	1929	1903	158
bis 1. Dezbr. Mittags kamen hinzu: in der Stadt	2	2	—	11
in den Vorstädten	5	11	4	137
Zusammen	7	13	4	148
Hiernach im Ganzen bis 1. d. Mittags in der Stadt	1095	674	410	11
in den Vorstädten	2902	1268	1497	137
Zusammen	3997	1942	1907	148
II. Beym Militär:				
bis 30. November Mittags	302	190	107	5
am 1. Dezbr. kamen hinzu	—	5	—	—
Zusammen	302	195	107	—

Digitized by Google

Linz, vom 2. Dezb. Zu Wels sind an der epidemischen Brechruhr vom 2. Oktb. bis einschließig 27. Novb.

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand.
	57	21	36	—
am 28. Nov. sind . . .	2	—	—	2
am 29. Nov. sind . . .	—	—	—	2
am 30. Nov. sind . . .	1	—	—	3
am 1. Dez. sind . . .	—	—	1	2
Zusammen	60	21	37	2
In den Ortschaften Traun, Kappern, Marchtrenk und Rueping sind bis einschließlich 1. Dez. d. J. . .	7	3	4	—
es sind also in der Provinz bis einschließlich 1. Dez. d. J.:	67	24	41	2

Der Gesundheitszustand in den übrigen Theilen der Provinz ist noch immer beruhigend.

— Die Augsburger Abendzeitung meldet aus Prag, vom 30. Novbr. Leider ist nun auch gestern die Cholera in unserer Stadt wirklich ausgebrochen und hat bereits zwey Opfer weggerafft.

Sunderland, vom 27. Novbr. Bisheriger Stand der Cholerakranken, 31; neue Fälle, 10; Zusammen 41. Genesen 5; gestorben 4; Rest. bis 8 Uhr Morgens, 32.

Fremden-Anzeige.

Den 3. Dez. (G. Hirsch): Graf v. Münch, aus Bellinghausen, Präsidial-Gesandter zu Frankfurt. (G. Kreuz): Hr. Schmidt, Commis aus Regensburg. (G. Sonne): Hr. Dallhammer, Administrator aus Tegernsee; Hr. Rudorfer, Bürgermeister aus Rosenheim; Hr. Honold, Zimmermeister aus Ulm.

Den 4. Dezbr. (G. Hirsch): Hr. Baumann, Kaufm. aus Frankfurt. (G. Kreuz): Hr. Röser, Doktor Med. aus Berlin.

Den 5. Dezbr. (Schw. Adler): Hr. Marcellus, Student aus Heidelberg; Hr. Arens, Kaufm. aus Ulm. (G. Kreuz): Hr. Kellermann, Kaufm. aus Frankfurt.

Curse.

Augsburg, vom 5. Dezbr. Obligationen zu 4pCt.; Briefe 96¼; Geld 96½; detto mit Coup. zu 5pCt. Pap. —; G. —; Lotterie-Loose E—M 4pCt. Pap. 105¼; G. 104½; detto unverz. 10 fl., Pap. —; G. 126.

Am 1. Dezember war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 86—;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 128¾;
Verl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. ——;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 47;
Bank-Actien pr. Stück 1136 in CM.

Paris, vom 30. Novbr. Cons. 5pCt. 95 Fr. — C.; 3pCt. 68 Fr. 70 C.; Falc. 81 Fr. 25 C. Bankakt. 1820.

London, vom 29. November. Cons. 3 pCt. 85⅞.

Theater-Anzeige.

Dienstag: Carlo Fioras, Oper.

6984. (3a) **Museum.**

Samstag, den 10. Dezember, wird Herr Professor Schottky die Gefälligkeit haben, einen freyen Vortrag über Wallenstein für die Mitglieder der Gesellschaft im kleinen Saale zu halten. Anfang Abends 6 Uhr.

6986 (3a) Unterzeichneter hat sich als praktischen Arzt hier niedergelassen und ist täglich Morgens von 8 bis 9 und Nachmittags von 2 bis 3 Uhr in seiner Wohnung: Neuhausergasse Nro. 1096 über 2 Stiegen (Ludwigsapotheke) zu treffen.

Dr. medic. Schulz.

6978. (3b) Den 9. Dezember kommt das Kalkreiter'sche Fuhrwerk von Mannheim hier an. Wer Versendungen hat, als nämlich nach Düsseldorf, Aachen, Coblenz, Frankfurt, Darmstadt, Bruchsal, Rastadt, Durlach, Straßburg, Heidelberg, Heilbronn, Kannstadt, Stuttgart und den übrigen Rheingegenden, Ulm und noch mehreren derselben Gegenden, beliebe sich bey der Frau Kappauf auf'm Kreuz Nro. 1167 abzugeben.

6975. (3b) **Wein-Lager.**

Ein mit den besten Sorten versehenes Lager von ächten, guten, rheinbayer'schen weißen und rothen Weinen, als: Forster, Rießlinger, Wachenheimer und Deidesheimer Traminer in größern und kleinern Quantitäten ist zu sehr billigen Preisen zu beziehen; befindet sich im Damenstifte Nro. 1164, 1tem Eingang, zu ebener Erde links.

6840. (3b) **Amortisations-Edict.**

Eine auf Friedrich Andreas Stein, Musiker und Tonsetzer in Wien, als Gläubiger ausgestellte Obligation des ehemaligen reichsstädtischen Einnehmer-Amtes hier, vom 21. April 1774, nun der k. b. Staats-Schulden-Tilgungs-Kasse sub Nro. 8342 über 1200 fl., ist seit 1815 verloren gegangen.

Der Inhaber dieser Urkunde wird aufgefordert, sie binnen sechs Monaten, von heute an, bey dem unterzeichneten Gerichte vorzuzeigen, außerdessen dieselbe für kraftlos erklärt werden soll. Augsburg, den 25. Oktober 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
v. Silberhorn, Direktor.
Vorbrugg.

6841. (3b) **Amortisations-Edikt.**

Auf Ansuchen des Gärtnermeisters Mathias Fichtner zu Augsburg wird der Inhaber des auf die Gärtners-Wittwe Cäcilia Ledergerber als Gläubigerin lautenden Hypothekenbriefs vom 3. August 1802 über 1000 fl. auf dem Hause Lit. H Nro. 264 aufgefordert, diese Urkunde innerhalb eines sechsmonatlichen Termines von heute an, bey dem unterzeichneten Gerichte um so gewisser vorzuzeigen, als dieselbe außerdessen für kraftlos erklärt werden soll.

Augsburg am 25. Oktober 1831.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.
von Silberhorn, Direktor.
Vorbrugg, Prot.

Digitized by Google

6975. (3 a) **Versteigerung.**

Auf Requisition des k. b. Kreis- und Stadtgerichts München werden Dienstag den 20. Dezember l. J. folgende zur Verlassenschaft des ehemaligen Proviant-Verwalters Alt im Orte Krailling gelegene Realitäten, als:

1) Das zur Filialkirche Krailling mit 4½ Proz. vom Hundert freystiftige, ganz gemauerte, mit Scharrschindeln gedeckte Haus, bestehend aus 2 Etagen mit Stall, geräumigen Keller und sonstige Bequemlichkeiten.

2) Das daran stoßende Gartl zu 0 Tagw. 08 Dez.
und Wiese „ 0 „ 46 „

3) Das zur Hofmark Planegg zu 4½ Proz. vom Hundert freystiftige Holz „ 7 „ 80 „

4) und die bodenzinsigen Aecker „ 0 „ 99 „

Vormittags 10 Uhr im Orte Kreilling unter Genehmigungs-Vorbehalt der Interessenten zur öffentlichen Versteigerung gebracht, wozu Steigerungslustige mit dem Anhange vorgeladen werden, daß die nähern Kaufs-Bedingnisse, so wie die Lasten am Versteigerungs-Tage gerichtlich bekannt gegeben und die Kaufs-Objekte in der Zwischenzeit durch André Schilling, Gemeindevorsteher zu Krailling, auf Verlangen vorgezeigt werden.

Zugleich wird bemerkt, daß auswärtige, diesseitigem Gerichte unbekannte Käufer sich mit legalen Leumunds- und Vermögens-Zeugnissen zu versehen haben, und diese Realitäten wegen der Nähe von München zu einem Sommeraufenthalte, oder wegen dem vorbeyfließenden Würmfluß zum Betrieb eines Gewerbes geeigenschaftet seyn möchte.

Planegg, am 28. Nov. 1831.

Das
Adelig von Hirsch'sche Patrimonialgericht
Krailling.
Heiß, Patrimonialrichter.

6975. (3 b) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Hypothekgläubigers, wird das Haus der Bäckermeister Strobelschen Eheleute in Thal Petri Nro. 618 eingetragen in St.- G.- B. A/B Fol. 6, welches unterm 22. Sept. h. J. auf 8000 fl. geschätzt ist, und worauf 000 fl. Ewiggeld. und 12676 fl. Hypothek Equitation haften, öffentlich dem Verkaufe ausgesetzt, und zu diesem Behufe Tagsfahrt auf Samstag den 31. Dezember. l. J. Vormittag 6 bis 12 Uhr in dem hierortigen Gerichtslocale anberaumt, wozu Kauflustige mit dem Beymerken, daß der Zuschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes geschehe, hiermit eingeladen werden.

am 29. Nov. 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Sporrer.

6882. (3 c) **Bekanntmachung.**

In der Verlassenschaftssache des k. Advokaten und Notars Rappolt wird nach dem erhobenen Inventare der Aktivstand durch die Passiven vielfach überschritten und zwar in der Art, daß zur Schonung der Aktivmasse nicht einmal die Eröffnung des Universalkonkurses räthlich ist.

Es hat daher der größte Theil der bisher bekannten Kreditoren in der Tagsfahrt vom 20. Oktbr. d. J. eine gütliche Uebereinkunft wegen Theilung der Masse getroffen, welche auch genehmiget und vollzogen werden wird, soferne sich bis zum 21. Dezember d. Js. nicht neue Gläubiger melden und die bereits bekannten, jedoch am 20. Oktober abhin nicht erschienenen Kreditoren in die getroffene Uebereinkunft bey der auf den gedachten 21. Dezember l. J, Vormittags 9 Uhr, reassumirten Tagsfahrt stimmen werden.

Dieses will man bezüglich der etwa noch existirenden unbekannten Rücklaß-Gläubiger andurch öffentlich zur Kenntniß gebracht haben, damit sich geeignet benommen werden kann.

Am 31. Oktober 1831.

Königl. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Duschl.

6962. (3 b) **Versteigerung.**

Das von dem Wirthschafts-Pächter Georg Schmid seinen Gläubigern an Zahlungsstatt überlassene und auf 2600 fl geschätzte Anwesen Nro. 482 an der Türkenstraße nebst Gärtchen wird

Donnerstag den 29. Dezember
Vormittags von 9—12 Uhr

zum wiederholten Male im diesseitigen Gerichtslokale öffentlich versteigert.

Den 29. November 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Fischer.

6944. (2 b) **Versteigerung.**

Das Anwesen des Taglöhners Joseph Stämle am Gries Nro. 155, wird Donnerstag den 22. Dezember, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, zum Drittenmale öffentlich versteigert, wozu man die Kaufslustigen mit dem Bemerken vorladet, daß der Hinschlag nach §. 64 des Hypotheken Gesetzes erfolgt.

Den 25. November 1831.

Königl Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Dillis.

6967. (3 b) **Anstellung eines Lehrers der französischen Sprache in Freysing.**

Für das begonnene Schuljahr wird dahier ein Lehrer der französischen Sprache aufgenommen. Derselbe erhält einen jährlichen Gehalt von 150 fl. — kr. und bezieht von jedem Kinde, welches seine Klasse besucht, noch besonders 12 kr. monatlich.

Für diesen Betrag sind wochentlich nur 6 Stunden zugeben und die übrige Zeit kann daher zu Privatstunden verwendet werden.

Die sich Meldenden haben sogleich legale Leumunds- und Prüfungs-Zeugnisse anzulegen.

Magistrat
der königlichen Stadt Freysing.
Götz, Bürgermeister.

6980. (3 b) Vor dem Karlsthor, an der Schützenstraße, kann der 1te Stock des Hauses Nro. 68/n, mit 4 schön ausgemalten Zimmern, heller Küche, Magdkammer, Garderobe, Kasten, Keller u. s. w., um 200 fl. jährlich, sogleich oder auf Georgi bezogen werden. D. Ueb.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch | Nro. 302 | 7. Dezember 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 28. Nov. Eine von dem Kriegsminister contrasignirte Verordnung vom 25. Novbr. enthält eine neue, in 73 Art. bestehende, Organisation der polytechnischen Schule, deren Zweck die größtmöglichste Vervollkommnung dieses umfassenden Instituts ist. — Statt des Franken Generals Becker wird Marschall Molitor das Ober-Commando des 8. Division in Marseille übernehmen.

— Der Courier de l'Europe ist heute in Beschlag genommen worden. — So eben hat man einen Porzellan-Händler angehalten, der den wunderlichen Einfall hatte, Napoleon nachzuäffen, und mit kleinem Hut, grauem Ueberrock, weißen Hosen und weißer Casimir Weste in Paris umherzugehen; er war beschuldigt, gerufen zu haben: es lebe Napoleon! Dieser sonderbare Aufzug des Porzellanhändlers hatte viele Neugierige um ihn her versammelt, von denen Einige ebenfalls den Kaiser hoch leben ließen. Die Verhaftung des verkappten Kaisers machte dem Auflaufe ein schnelles Ende.

— Man schreibt aus **Valenciennes** vom 23. Nov. Die Nordarmee ist, so zu sagen, aufgelöst. Seit mehreren Tagen folgten Befehle und Gegenbefehle, schnell auf einander, um die Versetzung des Heeres wieder auszudehnen. Diese Bewegungen hingen mit den diplomatischen Nachrichten zusammen. Seit Leopolds Anerkennung ist auf Befehle, die man für definitiv hält, die Hulotsche Division in die 1ste Militärdivision übergegangen; die 3. (T. Sebastiani), die zuerst zu Valenciennes angekündigt war, hat ihr Hauptquartier nach Cambrai, General Georges das seinige nach Douai verlegt. Das 25. Linienregiment von der 4. Division marschirt nach Paris; das Regiment Lanzenträger von Nemours, das gleichfalls nach Valenciennes bestimmt war, begibt sich auch nach Cambrai, wo es am 27. ankommt, nach dem es am 26. in unserer Stadt geherbergt; das 5. Husarenregiment, das nebst dem 4. Jäger-Regiment hier die Reiterey-Brigade des Generals Lavoisine bildete, ist gestern nach Saargemünde aufgebrochen, was die völlige Auflösung des Heeres verräth. Das 2. Husarenregiment aus Maubeuge kommt Sonntags den 27. hier an, um dasselbe zu ersetzen. Unsere Besatzung wird außerdem durch ein Bataillon des 5. leichten Infanterieregiments vervollständigt; ein Bataillon des 12. Linienregiments kommt am 24. und ein anderes Bataillon des nämlichen Regiments am 26. an.

— Der Procureur de Lyon begleitet die von uns gestern mitgetheilte Proklamation des Präfekten mit folgender Bemerkung: Wir sind so frey, in der Proklamation des Hrn. Präfekten mehreres Unziemliche zu finden. Erstlich sind wir den Trauertagen zu nahe, als daß wir Festkleider anlegen könnten. Hr. Herzog von Ortrano, der in einer Stadt ankömmt, wo Aller Augen voll Thränen sind, wolle auf der Trauer dieser großen unglücklichen Stadt Theil nehmen. Zweytens fühlen wir uns nicht veranlaßt, unsere Liebe zur Dynastie an den Tag zu legen, da wir nicht Liebe zu ihr hegen, sondern ihr aus Vernunftgründen und in unserm Interesse zugethan sind.

Rußland.

St. Petersburg, vom 23. Novbr. Durch einen Allerhöchsten Ukas vom 11. Nov. wird Folgendes verordnet: »Die Provinz Bialystock ist wegen ihrer Angränzung an das Gouvernement Grodno der Ober-Verwaltung des temporären Kriegs-Gouvernements von Wilna und Grodno beygezählt worden. Die Anordnungen in den westlichen Gouvernements während des Aufstandes im Königreich Polen erforderten zu ihrer Stillung entschiedene und strenge Maaßregeln, die von der gewöhnlichen Verwaltungsweise um Einiges abweichen. Zur gehörigen Zeit ergriffen, bewirkten sie durchgängig die Abstellung des Aufruhrs. Zur schließlichen Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung und Ruhe haben Wir für nöthig erachtet, einerseits gewisse Abänderungen in die bürgerliche Verfassung dieser Gouvernements einzuführen, andererseits aber den Orts-Befehlshabern für eine Zeit lang einen besonderen Grad von Autorität hinsichtlich der Besetzung der Polizeyposten einzuräumen, um sie dadurch in den Stand zu setzen, mit der unter den gegenwärtigen Umständen unentbehrlichen Einheit und Festigkeit zu verfahren. Demnach verordnen Wir: 1) Sämmtlichen Behörden und Beamten in jenen Gouvernements fortan, in Gemäßheit der zur Zeit der hochseligen Kaiserin Katharina II. erlassenen Anordnungen, diejenigen Benennungen, welche, der Gouvernements-Ordnung zufolge, die entsprechenden Behörden und Beamten in den Großreußischen Gouvernements führen, die bisherigen aber völlig abzuschaffen.«

Die folgenden Bestimmungen von 2 bis 7 beziehen sich auf die nähere Einrichtung der Administrativ- und Justizbehörden dieser Gouvernements. Die Vorsitzer der Obergerichte, von nun an Kriminalhöfe genannt, werden auf den Vorschlag des Kriegsgouverneurs und Justizministers von der Krone ernannt. Die Räthe in den Gouver-

Digitized by Google

nements-Regierungen, Kameral- und Gerichtshöfen werden nach Berathung mit den Kriegs-Gouverneuren unmittelbar von dem betreffenden Ministerium aus besetzt. Die Stadtgerichte hören ganz auf und alle Prozeßsachen werden vor die Gaugerichte verwiesen, welche den Namen Kreisgerichte erhalten. Die Besitzer der Landgerichte, welche bisher nach der Wahl des Adels angestellt wurden, werden von jetzt an durch Gouvernements-Regierungen ernannt; doch sollen die gegenwärtig Angestellten, wenn sie zum Dienst tüchtig sind, in ihren Aemtern belassen werden. Die Ernennung der Stadtbefehlshaber und Polizeymeister wird ebenfalls von den Gouvernements-Regierungen ausgehen. Die von der Krone angestellten Landkommissäre und Landgerichts-Besitzer sowohl, als die Stadtbefehlshaber und Polizeymeister, sollen bis auf weitere Verfügung das Doppelte ihres jetzigen Gehalts, Erstere aber außerdem noch jährlich 500 Rubel Reisegeld beziehen. Alle diese Verordnungen erstrecken sich auf die Gouvernements Wilna, Grodno, Minsk, Podolien, Wolhynien, Kiew und die Provinz Bialystock.

— In Riga erwartet man 5. oder 7. Dezbr. das Eintreffen der ersten Garde-Regimenter, die aus Polen in ihr Vaterland zurückkehren.

— Der geheime Rath Fürst Adam Czartoryski, ehemaliges Mitglied des Reichsrathes und Senator, der schon früher aus den Dienstlisten ausgeschlossen worden, wird durch einen Allerhöchsten Ukas vom 18. Okt. auch für unwürdig erklärt, die ihm Allergnädigst verliehenen Orden zu tragen, und befohlen, denselben, als einen Verräther aus den Ritterlisten der kaiserlichen russischen Orden auszuschließen.

Deutschland.

Nach dem Handels-Vertrage zwischen Preußen und Hessen-Darmstadt einer- und Kurhessen andererseits vereinigen sich diese Staaten zu einem gemeinschaftlichen Zoll- und Handels System mit Herstellung völliger Uebereinstimmung in den Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangs Abgaben. Vor Kurhessen bleiben vorlaufig vom Zollverbande ausgeschlossen: der Kreis Schmalkalden und die Grafschaft Schaumburg; doch soll ihnen schon abgabenfreye Ausfuhr ihrer rohen Produkte über die Gränzen freystehen. Es wird völlige Gleichförmigkeit des Maßes und Gewichtes zwischen Preußen und Kurhessen eingeführt, hinsichtlich des Münzfußes besteht dieselbe schon. Vom 1. Juni 1832 an hören alle Eingangs-, Ausgangs- und Durchgangsabgaben innerhalb des Zollverbandes auf, mit Ausnahme der im Innern mit Abgaben belasteten Gegenstände, als Kochsalz, inländischer Weinmost, Tabacks-Blätter u. s. w. Die preuß. Chaussee-Gebühr darf auch in den andern Staaten nicht überschritten werden. Die Thorsperr- und Pflastergelder werden aufgehoben. Kanal-, Schleußen-, Brücken, Fuhrgelder u. s. w. dürfen nicht erhöht und müssen auf gleichen Fuß gebracht werden. Der Verkehr auf der Weser ist für beyde Staaten ganz frey. Der konstitutionnelle Weserzoll wird beybehalten. Eben so der Rhein- und Mainzoll. Die Vertheilung der gemeinschaftlich erhobenen Eingangs- Ausgangs- und Durchgangsabgaben geschieht nach dem Verhältniß der Seelenzahl der beyden westlichen Provinzen Preußens und Hessen-Darmstadts zu der von Kurhessen.

Bayern.

München, den 6. Dezember 1831.

In der 143sten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten, vom 5. Dez., wurde der Beschluß der Kammer der Abgeordneten über die Rückantwort der Kammer der Reichsräthe in Beziehung der das Bewerbswesen betreffenden Anträge durch den Abg. von Hagen verlesen und genehmigt, worauf der Abg. Schwing über den Gesetzentwurf, die Abänderung einiger Bestimmungen in Häuserfeuergesetzen betr., im Namen des 2. Ausschusses Vortrag erstattete.

Der Abg. v. Lord erstattete Vortrag über die Rückäußerungen der Kammer der Reichsräthe, den Antrag des Abg. Bar. v. Closen, die bessere Sicherstellung der Personen gegen Uebergriffe der Polizey und Militärgewalt betr., welchem die Kammer der Reichsräthe ihre Zustimmung versagt hatte.

Nach einigen Bemerkungen, welche die Abgg. Bar. v. Closen und v. Lord gemacht hatten, beschloß die Kammer, nach dem Vorschlag des Abg. Bar. v. Closen, diese Sache fallen zu lassen.

Der Abg. Urbinger machte endlich noch Anzeige im Namen des 8ten Ausschusses über die geprüften und nicht zur Vorlage an die Kammer geeignet befundenen Beschwerden, worauf der Präsident die Sitzung schloß.

Von der schädlichen Anwendung der römischen Unterscheidung zwischen öffentlichem und Privat-Recht in der teutschen Staatskunst.

(Fortsetzung.)

Wie wiederholen daher, daß der Adel noch heutiges Tages den Schutz seiner Grundholden zum Berufe hat, nur nicht, wie im Mittelalter, mittelst der Waffengewalt, sondern in einem geistigen Felde, gegen die Uebel und Mißhandlungen, welche heutiges Tages dagegen ankämpfen. Zu allen den entsetzlichen Mißgriffen, vermöge deren man diese Wahrheiten so gar nicht zu erkennen vermag, ist man aber dadurch gekommen, daß man vermöge einer abstrakten Ansicht von den Vermögensverhältnissen, die man jetzt lediglich als Privat-Angelegenheiten behandeln will, es nicht mehr begreift, daß der Nahrungsstand des Einzelnen eben so gewiß dessen öffentliche Stellung begründet, und bedingt, als diese auf der Kraft des ganzen Staates, nemlich auf der sicheren Grundlage des Berufes eines jeden Einzelnen beruht. In diesem Sinne kennt daher das teutsche Recht eine Sonderung zwischen dem öffentlichen und Privatrecht durchaus nicht, und beruht es lediglich auf ganz abstrakten Ansichten und Begriffen, wenn man nicht einsieht,

Digitized by Google

daß um des Wohles des Ganzen willen in den Privat-Rechtsverhältnissen keine Ungebundenheit und Freyheit des Einzelnen herrschen darf; daß vielmehr diese Freyheit ihrem Inhalte nach unendlich gesteigert werde, wenn sie vor allen Dingen die Forderungen anerkennt, welche das Wohl des Ganzen ihr vorschreibt. Durch den Mangel an Berücksichtigung dieser Forderungen und durch jene eingebildete Pflicht, die Einzelnen im Gebiete ihres Nahrungsstandes gewähren zu lassen, statt für feste gleichmäßige Austheilung desselben zu sorgen, findet sich das drückende Mißverhältniß der Vermögenszustände ein, und sind jene gewaltsamen Ausbrüche der Noth und Verzweiflung entstanden, welche England und Frankreich immer mehr darbieten werden, die leuchtenden Vorbilder derjenigen Teutschen, welche ihren eigenen Werth nicht kennen, und nicht kennen wollen. So entsetzlich straft sich selbst die Erbärmlichkeit der neuern Politik, welche England und Frankreich ihre Heimathländer nennet!

Von den Handels- und Gewerbsverhältnissen und ihrer Bedeutung für das Leben und Gedeihen teutsch-monarchischer Staaten soll hier nicht ausführlicher gesprochen werden, da wir uns vorbehalten, sie zum Gegenstande einer eigenen Abhandlung zu machen. Jedoch auch hier ist es von der höchsten Bedeutung, daß eine Vermehrung und Erweiterung des Gewerbsbetriebes und Handels von äusserster Bedenklichkeit für ein Land ist, das seiner Haupt-Bestimmung nach kein Handel- und Manufakturstaat ist, und zwar zu seinem größten Glücke. In einem solchen Lande kann die Gewerbs- und Handelsthätigkeit nur mit höchster Vorsicht zur Ausdehnung und Erweiterung gelassen werden, und nur eine zuverlässige, entschiedene Erweiterung des Marktes kann zur Vermehrung der Handel- und Gewerbtreibenden einen Grund der Rechtfertigung abgeben. Sonst ist eine solche Vermehrung nichts, als eine krankhafte Zunahme des Prinzips der Bewegung, wodurch der Ruin der Gewerbe selbst ebenso sehr als der Gewerbtreibenden sicher herbeygeführt wird. Unsere großen Vorbilder in der modernen Politik, England und Frankreich liefern hiefür die warnendsten Erfahrungen. Vielleicht soll in diesen Extremen sich endlich der Welt die ganze Verkehrtheit und Unwahrheit der modernen Staatskunst bestätigen und dadurch, daß diese Staatskunst, welche Teutschland unterdrückte und zu Grunde zu richten strebte, gänzlich zu Schanden wird, erst die Wahrheit und Reinheit der teutschen Staatskunst wieder so sehr zur Anerkennung gelangen, als es zur Wiederherstellung der Macht und Ehre Teutschlands nöthig ist.

Aus allem bisherigen leuchtet hervor, daß es der menschliche Beruf und dessen geschichtlich bestehende Mannigfaltigkeit ist, welcher den Stoff der teutschen Staats-Gebäude bildete, und daß dieser Stoff der teutschen Staats-Gebäude nur dann erhalten und höherer Ausbildung entgegengeführt werden kann, wenn der Vermögenszustand der Einzelnen als etwas eben so dem öffentlichen als Privatrechte angehöriges angesehen wird; denn nur in der Weise, in der die Einzelnen im Staate in ihrem Nahrungsstande gesichert und in ihrem Berufe geschützt sind, können sie auch wieder die Träger der öffentlichen Thätigkeit und Organe der Verwaltung gemeinsamer Staats-Angelegenheiten seyn, und zwar gilt dieses von dem untersten Gliede eben so sehr, als von dem höchsten, — dem Könige.

Auch der königliche Beruf darf nicht und zwar er am wenigsten auf jene abstrakt römische Weise in einen Privat- und öffentlichen Charakter der königlichen Person zerfallen. Der teutschen Idee ist es fremd, den Einzelnen als Inhaber von Privatrechten, von Vermögensrechten, welche seine Beschäftigung bestimmen und als Glied der Staatsgesellschaft zu unterscheiden; sondern dieselbe betrachtet den Menschen als ein in allen seinen rechtlichen Eigenschaften ein Ganzes bildend, woran jede dieser Eigenschaften privatrechtlich und publicistisch gleich wichtig ist. So muß z. E. ein Bauer ein Gut von gewissem, eben so sehr zum Wohle des Ganzen, als seiner selbst, fest bestimmten Umfang haben. Dieses Gut bestimmt sowohl seine Vermögens- und Familienverhältnisse, wie auch seine Rechte als Glied der Gemeinde, und diejenigen Rechte, welche ihm als Glied des gesämmten Gemeinwesens im Verhältniße zu Letzterem zukommen. Es liegt darin eine gleiche Gewähr für ihn selbst, wie für den ganzen Staat; wie ist es am Ende möglich, wenn man davon durchdrungen ist, daß dieser Besitz aus den nemlichen Gründen sogleich wohl die Privat- als öffentlichen Rechte des Besitzers bestimmt, eine Staaten-Construktion als vernünftig und weise anzuerkennen, in welcher nicht das Privatrecht von dem, was Bedürfniß des ganzen Staates ist, und umgekehrt das öffentliche Recht von einem klaren Bewußtseyn der Zustände der Einzelnen durchdrungen ist? —

Eine so schädliche Richtung aber, wenn sie einmal zur Stundichtung geworden ist, wird stets nicht in einzelnen Sphären verbleiben, sondern vielmehr in einer unaufhaltbaren Nothwendigkeit den gesammten Staatskörper durchdringen. Ebenso wie daher in allen übrigen Ständen, deren öffentliche Stellung immer mehr untergraben wird, dadurch, daß die Staatseinrichtungen sich ganz von jenem Hauptangenmerk auf die einzelnen Berufszweige entfernt haben, so wird, wenn wir nicht jede Kraft anstrengen, jener Richtung Einhalt zu thun, auch die Stellung des Königs (in Folge der Bestrebungen, welche im Zeitgeiste liegen und wovon Hohe und Niedere immer mehr ergriffen werden) allmählig von dem ganzen königlichen Berufe entblößt erscheinen. —

Die beyden Hauptglieder der Rechtssphäre des Staats-Oberhauptes sind in den constitutionellen Staaten und namentlich nach unserer bayerischen Verfassung, daß er

1) als Inhaber der gesammten Staatsgewalt anzusehen ist und
2) ihm über die zur Verwaltung der Gesammtstaats-Gewalt bestimmten Mittel ein unbeschränktes Verfügungsrecht zusteht.

Es sind gegenüber von dem Könige und von den durch ihn angeordneten Staatsbehörden der Nation und ihren Vertretern gewisse **Bürgschaften** gegeben, daß die **Bestimmungen der Verfassung** eben so sehr von dem Staatsoberhaupte und seinen Beamten geachtet werden müssen, als dieses von den Unterthanen gefordert wird. Dahin gehört:

a) der Eid des Königs auf die Verfassung;
b) die Theilnahme der Stände an der Gesetzgebung;
c) die Unabhängigkeit der Gerichte;
d) die in der Dienstpragmatik gegebene persönliche Selbstständigkeit der Staatsdiener überhaupt — und endlich
e) die Verantwortlichkeit derselben für die Beobachtung der Verfassung;
f) das Recht der Stände, die Staats-Einnahmen an direkten Steuern und die Vermehrung der indirekten Abgaben zu bestimmen.

Statt aber der klaren Bestimmung der Verfassung zu folgen und das Recht des Königs als jus infinitum, als die volle Freyheit, die Jeder, also auch gewiß der König innerhalb seines Berufes haben muß, ebenso sehr als die einzelnen jura definita, welche ihm gegenüber bestehen, aufrecht zu halten und zu schützen, anstatt die wirklich teutschen Grundlagen in unserer Verfassung anzuerkennen und im teutschen Sinne zu entwickeln, wird unsere Verfassung als ein Kind der französischen Charte betrachtet und gewissermaßen als ob ein allgemeines, nicht zu läugnendes, aus Frankreich stammendes konstitutionelles Staatsrecht bestünde, wird nicht, wie es die Verfassung klar und deutlich fordert, als die vorzüglichste Pflicht der Stände angesehen, die ihnen ertheilten jura definita zu bewahren und in sich bestimmter zu gestalten; sondern das Bemühen der rein theoretisch und ganz ungeschichtlich denkenden und redenden, mehr oder weniger unberufenen öffentlichen Wortführer geht statt dessen dahin, die bestimmten und **hauptsächlich die besonderen** Rechte welche die Verfassung den einzelnen Ständen zuerkannt, bis hinauf zu den Rechten des königlichen Berufes zu bekämpfen und zu untergraben. —

(Beschluß folgt.)

Neueste Nachrichten.

Paris, vom 1. Dezem. Heute gibt es nichts Neues über Lyon. Seit der vorgestrigen telegraphischen Depesche, die unsere Korrespondenz vom nämlichen Tag meldet, ist, witterungshalber, keine angekommen, und die Briefe sind erst vom 28. Abends, als dem Tag vor Absendung der Depesche.

Doch heißt es, eine Staffette des Marschalls Soult, aus Trevoux, melde umständlicher die Unterredung zwischen dem Kriegsminister und der Lyoner Deputation. Man erzählt, der Herzog von Dalmatien hätte seinen unbedingten Einzug auf den 1. Dezember angekündigt und die von den Siegern angebotenen Kapitulations-Clauseln verworfen. Vermuthlich haben die seit der vorgestrigen telegraphischen Depesche an Sr. Exz. übersandten Instruktionen diese Verfügungen abgeändert.

— Die Budgetkommission hat, heißt es, ihre Arbeit ohngefähr beendigt. Das Resultat derselben wäre 11 bis 12 Millionen Abzüge an der Gesammtausgabe. Die Geringfügigkeit der von der Kommission vorgeschlagenen Ersparnisse wird ohne Zweifel Frankreich darthun, daß, so angenehm auch das Wort Lastenerleichterung in den Ohren der Steuerpflichtigen klingt, die Sache doch, vorzüglich unter des Landes jetzigen Umständen, sehr schwer zu bewerkstelligen ist.

— Wir erhalten aus Nancy die traurige Nachricht vom Tod des Hrn. General-Lieutenants Drouot, der neulich zum Pair ernannt worden.

— In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer verlangte der Finanzminister einen provisorischen Kredit für die Ausgaben von 1832 und zwar für das erste Vierteljahr des nächsten Jahres, weil die Berathung des Budgets bis auf den 1. Januar noch nicht beendigt seyn werde. Der verlangte Kredit beläuft sich auf 300 Millionen.

Straßburg, vom 3. Dez. Der Niederrh. Courier meldet: Die Lyoner Journale sind diesen Abend ausgeblieben; doch darf man dieß, wie es scheint, keiner politischen Ursache beymessen; denn mit dem heutigen Courier angekommene Briefe aus Lyon vom 30. Novb. melden keinen neuen dortigen Vorfall. Alles scheint noch auf dem nämlichen Punkt, wie Tags vorher, zu seyn.

(Obige Pariser-Nachrichten sind aus Straßburger-Blättern entnommen, da die neuesten Pariser-Journale heute in München nicht angekommen sind.)

München, vom 7. Dezbr.

In der 144sten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten erstattete der Abg. Vetterlein im Namen des 2ten Ausschusses Vortrag über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe über das Budget.

An den sehr lebhaften Debatten hatten die Abgeordneten Leinecker, Binder, v. Dippel, Seuffert, Schwindl, Vetterlein, Heinzelmann, v. Anns, Graf v. Drechsel, Lang, Rudhart, Baron v. Closen, v. Mussinan, Scheuing, Ziegler, Culmann, v. Upschneider und Lechner Theil genommen.

Die Kammer gab folgenden Zusätzen zum Finanzgesetz, nach den Vorschlägen der Kammer der Reichsräthe, ihre Zustimmung.

Digitized by Google

a) Den bisher auf die Schuldentilgungsfonds im Un-Mainkreiſe hingewieſenen Gläubigern bleiben bey ihrer Vereinigung der dortigen Schulden-Tilgungs-Anſtalt mit der Hauptanſtalt des Reiches alle ihre Rechte vorbehalten.

b) Auch wird in Würzburg eine Schulden-Tilgungs-Spezialkaſſa beybehalten.

Daß auf die Staatsſchuld laut des über das Staats-Schuldengeſetz gefaßten beſondern Beſchluſſes 8,100,668 fl. übernommen werden.

Ferner beſchloß die Kammer nach dem Vorſchlag der Minorität ihres Ausſchuſſes, als Poſtulat für die eigentliche Civilliſte, wovon bloß die Appanagen und Wittwen-Gehalte dem Heimfall unterworfen ſind 2,760,000 fl. —
und dann hiezu für die Hofbauten . . 240,000 fl. —
mithin zuſammen für ganze Civilliſte 3,000,000 fl. —

Die Sitzung dauerte bis 4 Uhr und der Präſident lud die Mitglieder der Kammer ein, ſich bis halb 7 Uhr wieder zu verſammeln, um die Berathung über das Budget in einer Abendſitzung fortzuſetzen.

Cholera.

In der Reſidenzſtadt Berlin waren

	erkr.	geneſ.	geſtorb.	Beſtand
bis zum 1. Dezbr. Mittags	2219	796	1398	25
hinzugekommen bis zum 2. Dezember Mittags . .	1	3	3	20
Summa	2220	799	1401	20
In obiger Zahl Militär	35	17	17	1.

In ihren Wohnungen werden behandelt 8 Perſonen, in den Hospitälern 12

— In Wien waren an der Cholera

I. Beym Civile:	erkr.	geneſ.	geſtorb.	Beſtand
bis 1. Dezbr. Mittags in der Stadt	1095	674	410	11
in den Vorſtädten . . .	2902	1268	1497	137
Zuſammen . .	3997	1942	1907	148
bis 2. Dezbr. Mittags kamen hinzu: in der Stadt . .	—	1	—	10
in den Vorſtädten . . .	5	11	4	130
Zuſammen . .	7	11	4	140
Hiernach im Ganzen bis 2. d. Mittags in der Stadt . .	1095	675	410	10
in den Vorſtädten . . .	2909	1278	1501	130
Zuſammen . .	4004	1953	1911	140

— In Hamburg waren

	erkr.	geneſ.	geſt.	Beſtand
bis zum 29. Novb. Mittags	870	351	454	85
bis zum 30. — Mittags	4	1	1	—
Summa	858	320	453	86

Vermiſchte Nachrichten.

München, den 5. Dezbr. Die Entdeckung des Geſetzes, daß der ganze Krankenſtand, die Todten und der höchſte eintägige Beſtand der Kranken in der Peſt, im gelben Fieber und in der Cholera ſich verhalten, wie verkehrt die Höhen der betreffenden Städte über dem Meere, gibt (trotz der vielen Trübungen durch Lokalexceſſe und Modification der epidemiſchen Conſtitution) ein Mittel an die Hand, den Spielraum vorhinein zu finden, innerhalb welchem ſich bey uns die zu erwartende Cholera mit ihren Verwüſtungen herumtreiben muß.

Als die epidemiſche Cholera durch große Verſchärfung der Contagion auf den Ganges-Deltas ſich nach Neuholland, China, Indien, Perſien, Georgien u. ſ. w. ausbreitete, ging ſie überall den Geſtaden des Meers, den Niederungen, beſonders den ſumpfigen, und jenen Ländern nach, wo eine große, aber meiſt dürftige Volksmenge anzutreffen war. Die Letztere findet ſich auch überall, wo die Cholera bis auf beträchtliche Höhen über die Meeresfläche hinangeſtiegen iſt, z. B. in Lemberg 960 Fuß, in Schemnitz 2172 Pariſerfuß über dem Meere, wo ſie hinlängliche Gelegenheit zu Exzeſſen fand.

In Lemberg zog ſie, von Orenburg herkommend, ein, nahm hier einen ſehr bösartigen Charakter an und verbreitete ſich von hier aus über Rußland bis nach Norddeutſchland, währenddem ſich die Contagioſität milderte. Letzteres war weniger der Fall, als ſie von Lemberg aus ſüdweſtlich Ungarn und nachher einen Theil Oeſterreichs durchzog. Nimmt ſie im obern Deutſchland einen mildern Charakter an, ſo haben wir dieſen Umſtand nur der beträchtlichern Höhe über'm Meere und ihrem langſamern Fortſchreiten, meiſt wegen Hinderung durch die Cordone, zu verdanken.

Dieſe Betrachtungen leiteten nothwendig auf die Spur des obigen Geſetzes, welches ſogleich von mehrern Probecalculs beſtätigt wurde, und ſelbiges kann nicht begreiflicher gemacht werden, als wenn man die Sterblichkeit Wiens mit jener von Schemnitz vergleicht. Hiernach hätte Schemnitz 231 Kranke haben und über 115 Todte durch die Cholera verlieren müſſen; es verlor aber nur 57 durch den Tod. Alſo kann, für ſich allein, das gerade Verhältniß der Kranken ꝛc. wie die Einwohnerzahl nicht angenommen werden. Mit Anwendung deſſelben aber auf das Geſetz, daß ſich die Kranken ꝛc. verkehrt wie die Höhen über dem Meere verhalten, ſieht man, daß Schemnitz 48 Kranke und 24 Todte hätte haben ſollen. Wer die ſlowakiſche Lebensart beobachtet hat, wird leicht einſehen, daß bey ſo vielen armen, aber familienreichen Bergleuten 13 Todte als Exceß bey Weitem nichts übertriebenes ſind und daß ſich daher hier auf einem ſo hohen Punkt über dem Meere jenes Geſetz auffallend beſtätigt. Es ergibt ſich aber hiedurch die Regel, daß, wenn man die Krankenbetten für die Cholera-Hospitäler dadurch beſtimmt, daß man für ſie die Hälfte der Erkrankten nimmt, wie dieſes Berlin gelehrt hat, und man ¼ für den Exceß noch zugibt, ſo, daß wenn ¾ des höchſten Krankenbeſtandes für jene Betten angeſetzt werden, ſie für alle Spitalkranken eines gegebenen Orts mehr als genug ſind, wonach in der unten ſtehenden Tabelle die Krankenbetten für jene Spitäler beſtimmt wurden.

Bey dieſer Tabelle dient zur Baſis die zweyte Columne, wo überall auf 1000 Einwohner 11,44 Erkrankte, und die dritte, wo überall auf 1000 Einwohner 1,36 Kranke für den höchſten Beſtand treffen.

Dieſe Tabelle gilt nur für mehrere Städte Oberdeutſch-

Digitized by Google

lande; weil die Wiener Choleraberichte am besten dazu als Grundlage dienen. Will man die 2 obigen Columnen für oberdeutsche Städte noch vervollständigen, so multiplicire man für die zweyte die Einwohnerzahl des betreffenden Orts mit 0,011435 und für die dritte Columne jene mit 0,0013585, deren Produkt dann mittelst der Höhe das Uebrige leicht gibt. Für Niederdeutschland aber muß Berlin (wovon die Resultate noch ungleich gelinder ausfallen müssen) zum Grunde gelegt werden.

Die Summe aller Cholerakranken Wiens ist genommen aus jener Zeit, wo man anfangen konnte, die Seuche als eine gewöhnliche Epidemie zu betrachten, und der höchste Krankenbestand in Wien fällt nahe auf das zweyte Drittel des Septembers 1831. Das Uebrige zeigen die Aufschriften.

Betreffende Städte..	Sämmtliche Erkrankten, wie die Einwohnerzahl.	Höchster Bestand der Kranken, wie die Einwohnerzahl.	Alle Erkrankten nach dem verkehrten Verhältniß der Höhe über dem Meere	Höchster Bestand der Kranken nach dem verkehrten Verhältniß der Höhe.	Sämmtl. Erkrankten auf 1000 Einwohner nach dem verk. Verhältniß der Höhe.	Mehr als zureichende Zahl der Krankenbetten in sämmtl. Chol. Hospitälern.	Einwohner Zahl der benannten Städte.	Ihre Höhe über der Meeresfläche, im Pariser Fuß.
Augsburg	337	40	103	12	3,48	9	29500	1404
Bern	201	24	50	6	2,48	4	17620	1792
Freyburg B.	111	14	50	7	5,84	5	10100	871
Genf	320	38	114	14	4,07	10	28000	1252
Innsbruck	120	14	30	4	2,88	3	10500	1706
Laybach	160	19	55	7	3,96	5	14000	1286
Lindau	59	7	22	3	4,25	2	5200	1196
Linz	229	27	148	18	7,39	13	20000	689
München	846	100	227	27	3,07	21	74000	1685
Nürnberg	336	43	151	18	4,71	14	32000	1080
Passau	107	13	61	7	6,45	5	9400	789
Prag	1098	130	285	98	8,60	74	96000	592
Regensburg	246	29	115	14	5,36	10	21500	950
Salzburg	150	18	47	6	3,61	5	13100	1408
Speyer	87	10	127	15	16,74	12	7568	303
Stuttgard	310	37	165	20	6,08	15	27000	837
Ulm	160	19	63	7	4,50	6	14000	1130
Wien	3850	455	2830	455	11,44	341	334936	445

Will man die Zahl der Todten einer Stadt aus dieser Tabelle erfahren, so darf man nur die betreffende Zahl aller Erkrankten aus der vierten Columne nehmen und mit 2 dividiren. Zwar ist von Rechtswegen diese Hälfte der Erkrankten für die Todten um 1/6 zu groß; allein die Spitäler, welche nach gemeiner Art eingerichtet sind, liefern um dieses Sechstheil mehr, sonst würde die Cholera verhältlich zu den Erkrankten mörderischer seyn, als die Pest; denn der kaiserl. Leibarzt de Haen hat dargethan, daß von den an der Pest erkrankten außer den Spitälern 1/3 und in denselben 2/3 sterben. Spitäler haben in einer großen Stadt ihren Nutzen, aber jeder Kranke muß, mehrerer Beweggründe wegen, darin sein eigenes Zimmer haben. Gute Bauverständige haben angefangen, dieses zu realisiren; bereits ist z. B. in der k. bayerischen Kontumaz-Anstalt bey Freylassing an der Salzach das Lazareth so eingerichtet, und Hr. Architekt S. E. Hoffmann (Entwurf zur Einrichtung eines Cholera-Hospitals, Berlin 1831) hat hiezu einen ähnlichen Plan im Großen gegeben. Eine schädliche Art, die Kranken auf Karren, in Tragsesseln oder in ähnlichen Körben u. s. w. zum Cholera-Spitale zu transportiren, trägt zur Sterblichkeit in Spitälern viel bey. Man soll den Kranken auch während des Transports kunstgemäß behandeln können, das Spital liege fern oder nah. Ein geräumiger Glas-Waggen, oder ein Waggen mit einem Kasten, worin, außer dem in ein gutes Bette gesteckten Kranken, auch ein Wärter Platz hat, dessen Kastenraum man mit einem erhitzten Ziegelstein erwärmen kann, erfüllt den Zweck so, daß man auch die Spitäler weit außerhalb der Stadt anlegen kann.

In kleinen Städten, wo nur wenige Betten gefordert sind, würde man durch Unterstützung mit Wart und Pflege in des Kranken eigener Wohnung, mit der Hälfte oder dem Drittheil der Spitalbetten durchkommen, vielleicht zuweilen nicht einmal eines einzigen bedürfen. Aber auch in großen Städten ist diese Maaßregel sehr gut anzuwenden.

In Orten, die über 1200 Pariserfuß über dem Meeres-Spiegel liegen, ist, bey guten Präcautionen, die Cholera gar nicht zu erwarten, wenn man die dürftigen Menschen nur ein wenig unterstützt. Besonders ist aber das öftere Reinigen der Abzugs-Canäle zu empfehlen; gewiß hat in Wels, wo auf 1000 Menschen 15 Erkrankte und 9 Todte treffen, der unreine, träge Mühlbach, dessen Insektenbrut die disponirten Menschen einimpfte, den groben Exceß bewirkt, denn es liegt wenigstens nochmal so hoch über dem Meere, als Speyer. Und doch mußte in Wels die Krankheit nur wenig contagiös seyn, weil sie im nahen Linz noch nicht hat angefacht werden können.

Hieher gehört auch die gewonnene Zeit, die sofort im Weiterschreiten allmählig mit der Verminderung der Krankenzahl das Miasma auslöscht und den Stachel der Contagien abstumpft.

Digitized by Google

Fremden-Anzeige.

Den 6. Dez. (G. Hirsch): Baron v. Colin, aus Paris. (G. Hahn): Baron v. Imhoff, k. k. österr. Kämmerer und Major aus Unterweltingen. (Schw. Adler): Hr. Dubois, Kfm. aus Augsburg (G. Kreuz): Hr. Harrer, Kfm. aus Augsburg; Hr. v. Riedheim, Privatier aus Eichstädt; Hr. v. Weydner, k. Rentbeamte aus Eggenfelden.

Curse.

Am 2. Dezember war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuld-Verschreibungen	zu 5 pCt. in CM.	87—;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	78 ¼;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl.	in CM.	177 9/10;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl.	in CM.	——;
Wiener-Stadtbanco-Obligat.	zu 2½ pCt. in CM.	47;
Bank-Actien pr. Stück	1140 in CM.	

Theater-Anzeige.

Donnerstag: Die Fee aus Frankreich; Hr. Raimund als Gast.

Freytag (zum Erstenmale): Das Abenteuer in der Neujahrsnacht, Lustspiel von Hrn. v. Plötz.

6984. (3b) **Museum.**

Samstag, den 10. Dezember, wird Herr Professor Schottky die Gefälligkeit haben, einen freyen Vortrag über Wallenstein für die Mitglieder der Gesellschaft im kleinen Saale zu halten. Anfang Abends 6 Uhr.

6987. Um vielen Anfragen mit einem Male zu begegnen, beeilt sich die unterzeichnete Buchhandlung den verehrlichen Interessenten hiermit ergebenst anzuzeigen:

„daß von le Maistre de Sacy's Erklärung der heiligen „Schriften, neues Testament, bearbeitet nach den berühm„testen älteren und neueren Schriftauslegern ꝛc. von Fr. „Xaver Maßl die 2. Abtheilung des I. Bandes nun un„ter der Presse sich befindet."

Da in mehreren theologischen Zeitschriften schon dieses exegetische Werk rühmlich erwähnt und der allgemeinen Theilnahme als ganz würdig empfohlen wurde, so wird auch zugleich, dem mehrseitig schon geäußerten Wunsche zufolge, der Subscriptionstermin auf einige Zeit noch verlängert.

Schorner'sche Buchhandlung in Straubing.

In ebenderselben Buchhandlung ist erschienen und durch jede Andere zu beziehen:

Morgen-, Abend- und andere Gebete zur Zeit der herannahenden Cholera-Krankheit frommen Christen gewidmet. Geheftet 3 kr.

1602. Bey Ch. G. Kollmann in Leipzig ist so eben erschienen:

Porträt von Europa.

Gezeichnet von einem alten Staatsmann außer Diensten und in Druck gegeben vom Prof. Krug in Leipzig. gr. 8. geh. 1 fl. 21 kr.

In München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße 1614) vorräthig.

6995. **Todes-Anzeige.**

Es hat der ewigen Vorsehung gefallen, unsern geliebten Vater, den pensionirten königl. bayer. Generallieutenant und Vice-Präsidenten des General-Auditoriats, Friedrich von Bernclau, Ritter des Militär-Max-Josephs-Ordens, des Civil-Verdienst-Ordens der bayer. Krone und Offizier der königl. französ. Ehrenlegion, am 19. v. M. nach einem zweyjährigen Krankenlager im 73sten Jahre seines Alters in ein besseres Leben abzurufen.

Diesen unsern höchst schmerzlichen Verlust machen wir unsern Verwandten und Freunden mit der Bitte um stille Theilnahme bekannt.

München, den 6. Dezember 1831.

Karl Maria v. Bernclau.
Maria Magdalena v. Bernclau.

6991. **Bekanntmachung.**

Die königliche Staatsgüter-Administration in Schleißheim

macht hiemit bekannt, daß sie von gut ausgetrocknetem Torf

a) in ganzen Steinen den Zentner zu 14 kr. und

b) in Stücken von ½ bis ⅛ Stein den Zentner zu 12 kr.

nach München liefere.

Bestellungen hierauf übernimmt der Hausmeister Fischer beym General-Comité des landwirthschaftlichen Vereins und der Wirth Neustgl auf dem Wittelsbacher-Platz.

6967. (3c) **Anstellung eines Lehrers der französischen Sprache in Freysing.**

Für das begonnene Schuljahr wird dahier ein Lehrer der französischen Sprache aufgenommen. Derselbe erhält einen jährlichen Gehalt von 150 fl. — kr. und bezieht von jedem Kinde, welches seine Klasse besucht, noch besonders 12 kr. monatlich.

Für diesen Betrag sind wöchentlich nur 6 Stunden zugeben und die übrige Zeit kann daher zu Privatstunden verwendet werden.

Die sich Meldenden haben sogleich legale Leumunds- und Prüfungs-Zeugnisse anzulegen.

Magistrat der königlichen Stadt Freysing.
Göß, Bürgermeister.

6978. (3c) Den 9. Dezember kommt das Kalkreiter'sche Fuhrwerk von Mannheim hier an. Wer Versendungen hat, als nämlich nach Düsseldorf, Aachen, Coblenz, Frankfurt, Darmstadt, Bruchsal, Rastadt, Durlach, Straßburg, Heidelberg, Heilbronn, Cannstadt, Stuttgart und den übrigen Rheingegenden, Ulm und noch mehreren derselben Gegenden, beliebe sich bey der Frau Kappauf auf'm Kreuz Nro. 1167 abzugeben.

6950 In der Neuhauserstraße Nro. 1090 über 1 Stiege sind ganz frische Trüffel angekommen.

6980. (3c) Vor dem Karlsthor, an der Schützenstraße, kann der 1te Stock des Hauses Nro. 68/a, mit 4 schön ausgemalten Zimmern, heller Küche, Magdkammer, Garderobe, Kasten, Keller u. s. w., um 200 fl. jährlich, sogleich oder auf Georgi bezogen werden. O. Ueb.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

6990. (3a) (Die Loosung der militärpflichtigen Altersklasse 1810 betreffend).

Unter Bezug auf die diesseitige Bekanntmachung vom 17. September d. Js., die Conscribirung der Altersklasse 1810 betreffend, werden zur Loosung, dann Messung und körperlichen Untersuchung der Conscribirten des hiesigen Amtsbezirks, endlich zur Anbringung ihrer Befreyungsgesuche folgende Tage angesetzt und nebst den treffenden gesetzlichen Bestimmungen zur öffentlichen Kenntniß gebracht, als:

I. Zur Vornahme der Loosung wird Dienstag der 27. Dezember 1831 angesetzt.

Alle hiesigen, d. h. dem Stadtbezirke angehörigen, Conscribirten der Altersklasse 1810, so wie die zu dieser Altersklasse gezogenen (mit Ausnahme derjenigen, welche schon im vorigen Jahre mitgeloost haben) — haben hieher, ohne weitere Vorladung zu erwarten, am genannten Tage früh Morgens 8 Uhr im kleinen Rathhaussaale dahier zu erscheinen. Für die Abwesenden haben jedenfalls ihre gesetzlichen Stellvertreter sich gehörig einzufinden, widrigenfalls von Amtswegen für dieselben ein Loos gezogen wird.

II. Zur Messung, Visitation und Anbringung der Befreyungsgesuche werden nach der Reihe der gezogenen Loosnummern nachstehende Tage angesetzt, als:

1) für die Loosnummern von 1—100 incl. Mittwoch der 28. Dezember,
2) für die Loosnummern von 101—200 incl. Donnerstag der 29. Dezember,
3) für die Loosnummern von 201—300 incl. Freytag der 30. Dezember,
4) für die Loosnummern von 301 und sämmtliche übrigen höheren Loosnummern Samstag der 31. Dez.

Es haben sonach die Conscribirten nach ihren gezogenen Loosnummern an den treffenden Tagen Morgens 9 Uhr zu diesem Behufe in dem diesseitigen Militär-Conscriptions-Bureau, ohne hiezu weitere Vorladung zu erwarten, zu erscheinen.

Jeder bey der Messung und Visitation nicht erscheinende, auch nicht gehörig vertretene wird in Gemäßheit des §. 33. der Vollzugs-Vorschriften vor der Hand als diensttauglich angenommen, und jene Befreyungsgesuche, welche nicht rechtzeitig angebracht werden, finden keine fernere Berücksichtigung.

III. Abwesende Conscribirte des hiesigen Amtsbezirkes, welche sich zu dieser Handlung nicht persönlich dahier einfinden können, haben bey Vermeidung der obengenannten gesetzlichen Nachtheile, sich bey der Conscriptions-Behörde ihres dermaligen Aufenthaltes zur Messung und Visitation persönlich zu stellen, auch ihre allenfallsigen Befreyungsgesuche dort anzubringen und die schleunige Anhersendung der Resultate nebst den gesetzlichen Belegen zu bewirken, wozu sie durch ihre hiesigen Stellvertreter sogleich anzuweisen sind.

IV. Die nächstfolgenden 14 Tage, vom 1. Jänner 1832 anfangend, werden zur Instruktion der Befreyungsgesuche verwendet, binnen welcher Zeit die von den Reclamantenen geforderten Beweise und Belege um so gewisser beyzubringen sind, als dieselben nach dem Verlaufe dieses Termines nicht mehr angenommen werden.

V. Am 16. und 17. Jänner 1832 wird die Entscheidung dieser Reklamation erfolgen, die Eröffnung der gefaßten Beschlüsse aber geschieht am Donnerstag den 19. Jänner 1832, wozu alle Conscribirten, welche ein Gesuch stellten, hiemit vorgeladen werden.

Auf diese Weise schließen sich die Verhandlungen der Conscriptionsbehörde, deren Revision dem k. Rekrutirungs-Rath vorbehalten ist.

Der Termin zur Aushebung dieser Altersklasse ist nach dem Gesetze der 1te März 1832.

Auswärtige Conscribirte, welche sich hierorts der Messung und Visitation unterwerfen wollen, können sich zu diesem Behufe an jedem Mittwoch und Samstag (mit Ausnahme der Feyertage) Nachmittags 3 Uhr hierorts stellen.

Sämmtliche Distrikts-Vorsteher werden zur Verbreitung dieser Bekanntmachung und Eröffnung derselben an die Betheiligten in ihren Distrikten hiermit beauftragt und haben deren genaue Befolgung bey eigener Verantwortung möglichst zu bewirken. München, den 2. Dezember 1831.

Königliche Militär-Conscriptions-Commission der königl. Haupt- und Residenzstadt München.

v. Menz, königl. Polizey-Direktor. v. Wittermayr, Bürgermeister.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät Allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag | Nro. 303 | 8. Dezember 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 30. Nov. Wie es heißt, wird der Krow-Prinz eine Runde in allen großen Städten des Südens machen, sobald die Lyoner Angelegenheiten im Reinen seyn werden. — Unter andern hat man dem Ministerium auch den Vorschlag gemacht, einen Theil der Lyoner Arbeiter nach Algier zu schaffen und zahlreiche Manufakturen in diese neue Kolonie zu verpflanzen. Eigene Commissäre wurden hier dazu ernannt, um alle Gewehre aus den Händen der nicht zur Nationalgarde gehörigen Handwerksleute zu nehmen.

— Zu Anfang der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 30. Nov. machten mehrere Abgeordnete darauf aufmerksam, die Berathung über das Budget so bald als möglich vorzunehmen, weil das allgemeine Mißbehagen sonst nie aufhöre. — Die Kammer setzte dann die Berathung der einzelnen, einer Verbesserung unterworfenen Artikel des Strafcodex fort. Wir heben besonders folgende Artikel hervor: Wer durch feindselige Handlungen hinter dem Rücken der Regierung den Staat einer Kriegserklärung aussetzt, wird verbannt, im Falle der Krieg aber wirklich ausbricht, deportirt. — Wer die öffentliche Gewalt zu einem ungesetzlichen Mittel mißbraucht, wird deportirt, und im Falle des wirklichen Erfolgs mit dem Tode bestraft. Der Pranger wird durch Entziehung von Bürgerrechten ersetzt. Der 7, 8, 13 und 16 Artikel des Strafcodex werden auf folgende Weise abgeändert: 7. Peinliche Strafen sind der Tod, die lebenslängliche Zuchthausstrafe, die lebenslängliche Verhaftung, die Verbannung, die Gefängnißstrafen auf unbestimmte Zeit und der Verlust der bürgerl. Rechte. Der wegen Vater-, Mutter- oder Geschwister-Mord zum Tode Verurtheilte wird im Hemd, baarfuß und den Kopf mit einem schwarzen Tuche bedeckt auf den Richtplatz geführt. Die Verurtheilung zur lebenslänglichen Zuchthaus-Strafe und Verhaftung zieht immer auch den bürgerlichen Tod nach sich.

— Nach einer Mittheilung des Hrn. Perier soll mit Nächstem von der Londoner Konferenz ein 5tes Protokoll erscheinen, welche alle politischen Maaßnahmen in Europa suspendiren und die Anzahl der Truppen bestimmen werde, welche jede Macht künftighin auf dem Friedensfuß erhalten wird. — Am 25. Nov. fand ein Mordanschlag auf die Prinzessin Dona Maria Statt. Eine Kugel flog durch ein Fenster, vor welchem die Prinzessin saß. Der Schuldige konnte bis jetzt noch nicht entdeckt werden.

Großbritannien.

London, vom 28. November. Der politische Verein in Manchester gibt sich alle erdenkliche Mühe, auch in den Städten Preston, Bolton, Blakburn, Stokport, Oldham und selbst Nottingham eine ähnliche Versammlung nach zu gleichem Zweck zu veranlassen. In einer in 7 Artikeln abgefaßten Rechte-Erklärung bemerkt man folgenden Satz: »Der Zweck jeder Gesellschaft ist das allgemeine Beste; die Regierungen sind deßwegen eingesetzt worden, um jedem Menschen den Genuß seiner Rechte zu sichern.«

Portugal.

Lissabon, vom 16. Novbr. Unsere heutige Zeitung enthält einen Tagesbefehl, durch welchen, weil ein Theil unserer Armee in Divisionen organisirt werden soll, die 9 Chefs dieser Divisionen ernannt werden. Die fliegenden Batterien dieser Divisionen bestehen jede auf 8 Feldstücken. Es sind Befehle ertheilt worden, diese Batterien sogleich an Mannschaft und Pferden vollzählig zu machen. Fortwährend werden eifrigst alle Vertheidigungs-Anstalten zu Abwehrung eines Angriffes Don Pedros gemacht. Es sind neue Kommandanten für die Forts St. Antonio de la Barre und St. Juligo u. s. w. ernannt worden. Alle Kriegsschiffe im Hafen sind wieder ausgebessert und ausgerüstet und an den zu Vertheidigung geeigneten Plätzen aufgestellt worden. — Wegen Mangels an Geld hat Don Miguel am 12. ein Dekret erlassen, durch welches ein gezwungenes Anlehen in den Handelsplätzen Lissabon, Oporto u. s. w. im Betrag von 1200 Mill. Reis eröffnet wird, von welchem die Kapitalisten, Kaufleute u. s. w. jeder seinen bestimmten Betrag übernehmen und binnen 12 Tagen baar einschießen muß. — Ein Umlaufsschreiben des Justizministers macht die Behörden für jede Nachsicht oder Nachlässigkeit in Verwaltung der mit Beschlag belegten Güter der Ausgewanderten, so wie in Verkauf der Güter der wegen Rebellion Verurtheilten verantwortlich.

Deutschland.

Mehrere deutsche Zeitungen schreiben aus **Frankfurt** vom 23.: »Der Bundestag beschäftigt sich, wie es heißt, im gegenwärtigen Augenblicke mit Berathung und Abfassung eines definitiven Preßgesetzes, das sehr umfassend seyn und sohin einem längst gefühlten Bedürfnisse abhelfen wird.«

Baiern.

München, den 6. Dezember 1831.

In der 144. Abendsitzung der Kammer der Abgeordneten wurde die Berathung über die Rückantwort der Kammer der Reichsräthe, das Budget betr., fortgesetzt.

Digitized by Google

mit aller Kraft auf Bildung von Kreditvereinen hinwirken, sie möge b) diesen Vereinen aus der hiemit ausdrücklich ertheilten ständischen Ermächtigung in Bezug auf Exekution und Expropriation säumiger Debenten, alle jene Vorrechte und schützenden Bestimmungen zuwenden, deren entweder alte Institute, wie das Ewiggeld-Institut schon genießen, oder deren diese Anstalten zu ihrem vollen Gedeihen, und zu Erwirkung eines unbedingten Vertrauens nur immer bedürfen können, sie möge c) insbesondere einen solchen Annitäten-Verein zu Gunsten der mittleren und geringeren Landwirthe in der Art zu veranlassen suchen, daß seine Darlehen ein bestimmtes Maximum von 6, 8 oder 10.000 fl. in der Regel nicht übersteigen, daß also die Verwendung für den Bürger- und Bauernstand gänzlich gesichert sey, und sie möge d) diesen Letzteren insbesondere dadurch befördern, daß der Staat sogar, und zwar so ferne dadurch das Zustandekommen des Institutes bedingt werden sollte, mittelst einer Einlage 1—300,000 fl. aus den Erübrigungen der II. Finanz-Periode, sich zu einem der Interessenten konstituire.«

Von der schädlichen Anwendung der römischen Unterscheidung zwischen öffentlichem und Privat-Recht in der teutschen Staatskunst.

(Beschluß.)

Ebenso, wie man es dahin bringen möchte, dem Adel allen wahren Inhalt seiner rechtsbegründeten Bestimmung zu entreißen und ihm nichts, als die Nominalehre zu lassen, so ist ein unzweydeutiges Streben dahin gerichtet, dem Könige nur die höchste Repräsentation im Staate zu lassen, ihn lediglich als Träger (wie eine Zeit lang noch zugegeben wird,) der Ehre und des öffentlichen Glanzes der Nation anzuerkennen, die Ausübung der Staatsgewalt aber auf dem Wege sophistischer Schlußfolgen in die Hände des Volkes und vorzüglich der Leiter des Volkes zu bringen, wodurch eine Regierung ohne Energie, ohne Würde, ohne Persönlichkeit entstehen würde. Jene Persönlichkeit und Freyheit, welcher der irdischen Gewalt das Gepräge göttlichen Ursprunges aufdrückt, sucht die neuere Staatskunst durch die Lehre von der Unverletzlichkeit des Monarchen und der Verantwortlichkeit der Beamten immer mehr aufzuheben. Die Heiligkeit und Unverletzlichkeit des Königes hat ihren Grund und ihre Bedeutung darin, daß er für die, durch seinen Eid auf die Verfassung gegen Gott, durch dessen Gnade er eingesetzt ist, übernommene Verpflichtung auch nur derjenigen Gewalt zu hasten hat, welcher sich keine andere Gewalt zu entziehen vermag, während die im Schwunge gehenden Vorstellungen die Unverletzlichkeit des Königs als Motiv für die Unabhängigkeit aller Staatsbeamten von seinen Befehlen charakterisiren möchten. Diese Unabhängigkeit der Beamten von der königlichen Autorität würde dagegen in eine bittere Abhängigkeit von den Organen der Volksleitung gerathen, wozu die Bestimmungen über die Verantwortlichkeit der Staatsbeamten benützt werden. Diese Verantwortlichkeit, präsupponiren von allen Grundsätzen einer teutschen Politik verlassene Staatsmänner, macht die Beamten gegen den König unverantwortlich. Ueber eine solche Schlußfolge braucht man schwerlich Worte zu verlieren. Aber es ist außerdem zu bemerken, daß diese Unverantwortlichkeit gegenüber von dem Könige auch noch nicht einmal dasjenige wäre, was die Partheyen der Bewegung befriedigen würde; diese begehrt ein Verhältniß des Gehorsams, in dem die Beamten dem Volke gegenüber zu stehen hätten. Dieses Verlangen ist noch nicht ausgesprochen worden; aber ist implicite in dem Begehren nach Oeffentlichkeit des Gerichtsverfahrens, in Verbindung mit Geschwornengerichten enthalten. Denn die Geschwornengerichte bewirken mehr oder weniger eine Abhängigkeit der Justiz von der Volksstimmung, von welcher denn auch die Staatsbeamten abhängig werden würden.

So geht dieses zerstörende System der Volkssouveränetät in einer unläugbaren Harmonie aller seiner Bewährungen auf die Vernichtung des fürstlichen Berufes, auf die Lösung derjenigen Bande persönlicher Liebe und Treue aus, welche den göttlichen Ursprung der germanisch monarchischen Verfassung bezeugen. Diese Bande sind hingegen sowohl in dem Fürsten, als in den Unterthanen die einzigen höhern Bürgschaften für die Erfüllung ihrer gegenseitigen Verpflichtungen; und bey aller unaufhörlichen Berechnung wird jedes Resultat falsch seyn, welches die Staatskünstler gezogen haben, nachdem sie das Vertrauen und die Liebe weggeworfen hatten. Die Verantwortlichkeit der Staatsbeamten ist nicht dazu da, um dem Könige alle Dispositionen in Dienst- und Amtsverhältnissen unmöglich zu machen, sofern die Staatsbeamten die Verantwortung dieser Dispositionen nicht übernehmen wollen. Die Verfassung entbindet in keiner Weise von der Dienstpflicht der Beamten gegen den König (es müßte sonst ausdrücklich darin bestimmt seyn, daß und in wie weit eine solche Entbindung statt fände); ihre Bestimmung gibt vielmehr das deutliche Resultat, daß, wo die Zurechnungsfähigkeit der Beamten anfängt, d. h. so weit sie nicht durch königliche Befehle in Besorgung ihrer Amtsgeschäfte geleitet sind, auch ihre eigene Verantwortlichkeit anfängt. Nach dem entgegengesetzten Systeme würde die Verantwortlichkeit anstatt oben vielmehr unten anfangen, und consequenterweise würde jeder Untergeordnete die Verfassungsmäßigkeit der Befehle seines Zunächstvorgesetzten bey sich in Frage stellen dürfen. Was sich hieraus für Zustände ergeben würden, bedarf wohl keiner nähern Ausführung. Um jedem Mißverständnisse und jeder Mißdeutung auszuweichen, füge ich noch hinzu, daß sich von selbst versteht, daß königliche Befehle in Justizsachen nicht vorkommen können, wodurch, im Verhältniß zu allen Autoritäten, der Schutz der jura quaesita verfassungsmäßig gewährt ist. Diese Schutzwehr dürfte uns jedoch zuweilen noch mehr gegen die Demagogen als

gegen die höhere Autorität von Nöthen seyn. Um so mehr ist es bedenklich durch Einführung einer öffentlichen Gerichtsverfassung mit Geschwornengerichten der Demagogie ein Feld von unbestimmter und unbestimmbarer Größe in der Justizverwaltung einzuräumen. — Ebenso aber, wie die Theorie der Bewegung dem Könige alle Disposition über die persönlichen Kräfte im Staat zu entziehen beschäftigt ist, sucht sie das Nämliche hinsichtlich der sächlichen Kräfte zu erreichen. Sie sucht das Recht der Stände: den Betrag der öffentlichen Einnahmen zu bestimmen, dahin auszubilden, daß den Ständen auch, der Hauptsache nach, dessen Verwaltung, d. h. das Recht zustehen würde, detaillierte Verfügungen über die Verwendung der Staatseinnahmen zu treffen. Die Verfassung enthält hievon nichts. Sie spricht nur von einem, den Ständen vorzulegenden Voranschlag der vorhandenen Bedürfnisse und Kräfte. Dieser Voranschlag hat die Stände bey Bewilligung der Steuern zu leiten. Sie haben das Recht, daß, ausser in den verfassungsmäßig festgesetzten Ausnahmsfällen sowohl keine direkte, als auch keine höhere, oder neue indirekte Steuer ohne ihre Bewilligung erhoben werde. Sie haben aber mit der Bewilligung keine Bedingung, zu verbinden und eben so wenig eine spezielle Vorschrift für die Verwendung derjenigen Staatsmittel, welche von ihrer Bewilligung nicht abhängen, also auch keine Controlle hinsichtlich der hievon gemachten oder noch zu machenden Ausgaben. Diese Beschränkung des Königs im Bereiche der sächlichen Mittel würde eben so sehr den Beruf der königlichen Gewalt ganz aufzureiben geeignet seyn, als die Einschränkung des Rechtes, über die persönlichen Kräfte im Staate zu verfügen. Das Budget gibt den Ständen den Maasstab der öffentlichen Bedürfnisse und Einkommensquellen; aber so wie den Ständen hiedurch keine Beschränkungen in ihrem Bewilligungsrechte gesetzt sind, so wie es ihnen lediglich zur Gewissenssache gemacht wird, welche Summen direkter Steuern sie bewilligen wollen, sey es nun mit oder ohne Vorschläge für die spezielle Verwendung; eben so ist es lediglich Gewissenssache des Königs und Ausfluß seines Verwaltungsrechtes, die Gesammtheit der Staatseinkünfte nach seiner freyen Bestimmung auf alle Zweige des öffentlichen Bedürfnisses zu vertheilen, und wie solches geschehen ist, darüber wird verfassungsmäßig Rechnung abgelegt.

Eine Aussonderung der Bedürfnisse der königlichen Person und des ganzen königlichen Haushaltes ist schon an sich gegen den öffentlichen Charakter einer fürstlichen Hofhaltung. Der Aufwand derselben gehört mit zu dem gesammten öffentlichen Bedürfniß, und es ist unwürdig, den, welchem das Höhere anvertraut ist, in Bezug auf das Geringere einer Aufsicht zu unterwerfen. So wenig also ein Recht besteht, dem Könige die Ausgabspositionen vorzuschreiben, so gewiß ist es, daß er den ganzen Staatshaushalt, den er mit der von den Ständen verwilligten Summe zu führen hat, als den seinigen zu betrachten hat.

den König seines königlichen Berufes zu entkleiden, auch die Ansicht unteutsch, aus dem Inhalte der königlichen Persönlichkeit eine Privatperson auszuscheiden und ihm in dieser Eigenschaft besondere Einkünfte zuzuweisen.*)

Durch Vorrechnen wird das Volk nicht reicher; es kann bestimmte einzelne Summen gewinnen, aber es wird ärmer um den ganzen unendlichen Schatz, den die Gegenseitigkeit des Vertrauens in sich bewahrt, es wird ärmer um den ganzen Werth, den die Freyheit der Menschen innerhalb ihres Berufskreises dem Staate darbietet. —

Diese Freyheit ist aber den modernen Staatskünstlern ein feindseliges Element. Diese suchen überall die Persönlichkeit in das Gebiet des Privatrechtes zu verweisen, im öffentlichen Rechte aber eine maschinenmäßige Nothwendigkeit hereinzuführen, von der sie sich das Heil der Welt erwarten. Ein solcher Zustand drückt die Einzelnen entweder in eine Flachheit und Geistesdürftigkeit herab, oder es fällt vor der Erscheinung eines einzigen großen Charakters die ganze Maschine in Trümmer. Wo aber das Privat- und öffentliche Recht nicht in diesem Verhältnisse feindseliger gegenseitiger Ausscheidung stehen, sondern die Kräfte der Einzelnen nur in ihrer Beziehung auf das

*) Die Stände haben das Recht der Berathung über die einzelnen Staatsbedürfnisse, um sich eine Ueberzeugung über den nothwendigen Gesammtbetrag der zu bewilligenden Steuern zu bilden. Geschichtlich ist, daß früher die Staatseinnahmen ihrem bey weitem größeren Betrage nach fest und von keiner Bewilligung abhängig waren, während nur als Ausnahme die Steuern vorkommen, welche der Bewilligung von Seiten der Stände unterlagen. Gewissermaaßen tragen noch jetzt den Charakter, der früher als die Regel anzusehen war, die verfassungsmäßig nicht zu verringernden indirekten Auflagen. Man bedenke es ja, welche Vortheile die Nation entbehrt, wenn dem Könige eine bestimmte Civilliste ausgeworfen wird. Diese erhält dadurch den Charakter eines Privateinkommens und die daran gemachten Ersparnisse sind nicht mehr im Vermögen der Nation. Hingegen bedarf derjenige Fürst keiner Ersparnisse, dem die Verwaltung und Verwendung der gesammten Einnahmen uneingeschränkt überlassen ist. Setzen wir den Fall, ein König von Bayern würde von einer, unter revolutionärem Einflusse stehenden Ständeversammlung in seinen eigenen Bedürfnissen auf eine unwürdige Weise beschränkt und dieser König wollte sich, um dieses Verfahren zu bekämpfen, des Grundsatzes, daß eine Civilliste den Charakter eines Privateinkommens trage, zu seinem Vortheile bedienen, so könnte er von denjenigen Einnahmen, welche einer Bewilligung von Seite der Stände nicht bedürfen, sich eine Civilliste bestimmen.

Würde er sich alsdann nicht seines guten Rechtes bedienen und die von der alsd festgesetzten Civilliste gemachten Ersparnisse als seine Privatvermögen ansehen können? was er nie könnte, wenn er mit der Nation in jenem edeln Verhältniß eines ungetrennten Haushalts fortlebt, wovon dann beyde Theile die nicht zu berechnenden Früchte zu genießen haben.

Digitized by Google

Sicherlich ist, wie jenes vorhin besprochene Bestreben, Ganze, die Wirksamkeit des Ganzen nur in seiner wohlthätigen Rückwirkung auf jeden bestimmten Einzelnen in Betracht gezogen wird, da ist ein lebendiges, wahrhaft teutsches Staatsgebäude vorhanden, welches fähig ist, in allen seinen Theilen von dem Geiste des Glaubens und der Liebe durchdrungen zu werden.

NB. In Nro. 302, pag. 2223 Spalte 2 Zeile 30 ist statt „sogleich wohl" zu lesen: „zugleich sowohl."

Ein Wort zur Beherzigung an die Stände des Reichs.

(Eingesandt.)

Während Petitionen über Gegenstände, die eine Ersparniß von kaum 5 — 6 tausend Gulden beziehen, das Glück hatten, schon längst auf die Tagesordnung gesetzt zu werden und zur Debatte zu kommen, ist dieses Glück leider einem Antrage noch nicht zu Theil geworden, welcher eine der wichtigsten Ersparungen sowohl in den Staats- als auch in den bürgerlichen Verhältnissen für das Aerar erzwecken und eine Epoche herbeyführen würde.

Wir meynen hiemit jenen von den Abgeordneten Oertl und Hagn sich angeeigneten Antrag auf Errichtung ständiger Commissionen zu Vergleichs-Versuchen bey fiskalischen Prozessen.

Wir verfolgten seit dem Monate April, in welchem dieser hochwichtige Antrag nach Ausweis des Einlaufsprotokolls an die Kammer gelangte, dessen Gang und sahen endlich nach diesem langen Zeitlauf mit Vergnügen, daß derselbe einmal am 26. d. Mts. zum Vortrag im Ausschuß auf die Tages-Ordnung gesetzt wurde.

Zweifelsohne wird daher diese Petition wahrscheinlich in der nächsten Woche zum Vortrag in der Kammer selbst gelangen und wir können daher nicht umhin, als ächte Vaterlands-Freunde, dieser guten Sache nicht bloß das Wort zu reden, sondern auch Einiges über die Stimmung vieler Staatsbürger und mancher Juristen, die hie und da im Publikum über diese Sache laut geworden, hier fallen zu lassen.

Möchte dieses doch beherziget und bey der Abstimmung einer reiflichen Prüfung gewürdiget werden!

Die Petition drückt, so viel uns hievon bekannt geworden, keineswegs eine apodictische Nothwendigkeit, sich zu vergleichen, weder auf Seite des Fiskus noch der Partheyen, sondern nur eine Einleitung und Versuch zur Herbeyführung eines Vergleiches aus.

Bisher wußte der Fiskus diese Verbindlichkeit, nämlich, so wie jede andere streitende Parthey, die Güte zu tentiren, immer zu umgehen, weil das bekannte Absudat v. J. 1809 und auch die Novelle v. J. 1819 nur den Kläger, ehe er gegen den Fiskus auftreten will, zur Nachsuchung und begründeten Entwicklung seines Rechts-Anspruches an die oberste Administrations-Behörde hinweiset und erst nach fruchtlosem Ablauf von 6 Wochen, d. h. auf den Fall der Ausbleibung der Entschließung inner dieser Zeit der Appellations-Gerichte die Eröffnung des Prozesses gestattet.

Der bayerische Unterthan ermangelt also einer Verordnung, welche auch den Fiskus, sey er dann Kläger oder Beklagter, anhält, sich zu einem Vergleichs-Versuch mit seinen Gegnern, d. i. mit dem Unterthan — zu bequemen, so daß die Gerichte erst dann der Klage ihren Lauf zu lassen haben, wenn das Vergleichs-Verfahren vor der, am Sitze einer jeden Kreis-Regierung angeordneten, aus 3 gemischten Mitgliedern bestehenden Commission gescheitert seyn würde.

Man sollte kaum glauben, daß ein solch löblicher Vorschlag nicht vollen Eingang fände, da hiedurch lediglich

a) eine Rechts-Gleichheit, d. h. eine Gleichstellung des streitenden Fiskus mit den übrigen Staatsbürgern, sohin eine constitutionnelle Einheit — reell herbeygeführt würde.

b) Ist es aber moralisch, wenn der Fiskus nach 10- und 20jähriger Prozeß-Dauer seinem schachmatten Gegner scheinbar die Hand zum Vergleiche reichet, ehe dieser ganz in die Grube des Elends und der Prozeß-Verarmung sinken will? Dem gemeinen Besten und dem Aerar selbst ist mit solchen ausgesaugten Unterthanen so wenig gedient, als mit dem bösen Beyspiele von Tribulationen, Streitlust, Prozeß-Chicanen und Unversöhnlichkeit, was alles nur höchst nachtheilig und als ein unmoralisches Vorbild auf die Urtheile des betheiligten Publikums einwirken kann, wenn dieses täglich sehen muß, wie der Fiskus sich immer mehr und mehr hinter dem eisernen Schild der Justiz versteckt und bald alle seine Rechtswaffen gegen die von ihm zu Gericht gezogenen Landeskinder zückt, bald wieder selbst wie ein Kind sich mit einem Kranz von Privilegien umwindet!

c) Ohnehin hat der gegenwärtige Landtag einen neuen Gesetz-Vorschlag provocirt, der bereits dieser Tage zum Gesetz erhoben ward, nämlich eine edictale Vorladung für alle Staats-Gläubiger und noch unbekannte Prätendenten aus ältern Rechts-Titeln v. J. 1811 bis zum 1. Oktbr. 1833.

Es ist leicht vorauszusehen, daß sich bis dahin Hunderte mit bedeutenden Forderungen melden werden, die, wenn sich der Fiskus noch vor Ueberreichung ihrer Klage mit ihnen in Vergleichs-Unterhandlungen einließe, dem Staate Millionen ersparen könnten.

Es bedarf daher eines solchen Gesetzes zu Vergleichs-Versuchen bey fiskalischen Prozessen, wie dieses von den Abgeordneten Oertl und Hagn vorgeschlagen ward, jetzt mehr als jemals, ja es ist selbes ein dringendes Bedürfniß und jeder Rechts- und Vaterlands-Freund sieht mit gespannter Erwartung auf den Tag der Entscheidung, an welchem dieser einfache Vorschlag in der Kammer der Abgeordneten angenommen und noch in gegenwärtiger Sitzung an die Pairskammer gelangen würde.

Denn wir erinnern uns nur gar zu wohl der ungeheuern Verluste, welche der bayerische Staat bey dem in neuester Zeit für den Fiskus verloren gegangenen Prozessen zu tragen hatte, während sich diese Sache mit Wenigem hätte ausgleichen lassen, wenn gleich vor dem Beginn des Prozesses Vergleichs-Verhandlungen zwischen dem Fiskus und den betheiligten Staats-Gläubigern eingeleitet worden wären.

Möchten daher solche Staats-Aufwände und Ausgaben, bey denen überdieß die erstrittenen Forderungen häufig in das Ausland wandern, weil nicht jeder Zeit inländische Capitalisten dem prozeßführenden Gegner des Fiskus Vorschüsse zu machen, oder die strittige Forderung jure cesso abzulösen pflegen, den Vätern des Vaterlandes im Moment der Abstimmung über den befraglichen Gesetz-Vorschlag zum warnenden Beyspiel dienen und sie sich durch dessen Annahme neue An-

Digitized by Google

6984. (3c) **Museum.**

Samstag, den 10. Dezember, wird Herr Professor Schottky die Gefälligkeit haben, einen freyen Vortrag über Wallenstein für die Mitglieder der Gesellschaft im kleinen Saale zu halten. Anfang Abends 6 Uhr.

7000. **Todes-Anzeige.**

Es hat dem Allmächtigen gefallen, unsern innigst geliebten Gatten und Vater, den königlichen General-Kommissär und Präsidenten der Regierung des Unterdonau-Kreises, Ritter des Civil-Verdienst-Ordens der bayerischen Krone, August Adam Joseph Freyherrn von Mulzer, in ein besseres Leben abzurufen.

Er starb heute Vormittags um 10 Uhr, im 60sten Lebensjahre an einer Lungenvereiterung, gestärkt durch die heiligen Sterbsakramente mit ruhiger Ergebung in den göttlichen Willen.

Wer den Seligen kannte, wird den unersetzlichen Verlust, den wir erlitten haben, mit uns fühlen, und uns in unserm namenlosen Schmerze stille Theilnahme schenken.

Passau, den 3. Dezember 1831.

Gertraud Freyfrau von Mulzer, geborne von Hommer.
Karl Freyherr v. Mulzer, kgl. Appell.-Ger.-Accessist.
Wilhelm Freyher v. Mulzer, im königlichen 6ten Chevauxlegers-Regimente.

6997. (3a) **Jagd-Verpachtung.**

Die gepflogenen Verhandlungen über die Verpachtung des Jagdbogens Mühldorferhart haben die Genehmigung der kgl. Regierung des Isarkreises nicht erhalten und müssen auf den Grund der allerhöchsten Normen vom 3. May 1829 reassumirt werden. Zur neuerlichen Verpachtung dieses Jagdbogens in zwey Abtheilungen hat man daher Dienstag den 27. Dezember l. Js. bestimmt, wozu pachtfähige Jagdliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die deßfallsige Verhandlung in dem Rentamts-Lokale zu Mühldorf von Morgens 9 bis 12 Uhr stattfinden wird.

Den 2. Dezember 1831.

Königl. Rentamt Mühldorf und Forstamt Haag.
Mitterhuber. Glaser.

6989. (3a) **Bekanntmachung.**

Durch hohe Entschließung der königl. Regierung des Isar-Kreises, Kammer des Innern, vom 28. Juli dieß Js. wurde die Abhaltung der Jahrmärkte in Aibling in der Art genehmigt, daß

1) der Paulibekehr-Markt am Sonntag vor Paulibekehr;
2) der Georgi-Markt am letzten Sonntage im April;
3) der Neumarkt am ersten Sonntag im Juli;
4) der Kirchweihmarkt am Sonntag im August;
5) der Mariageburtsmarkt am Sonntag nach dem Kesselohermarkte und
6) der Andreasmarkt am letzten Sonntage nach Pfingsten,

sämmtliche mit der Bestimmung, daß die Viehmärkte am Sonnabend vorher statt finden, gehalten werde, was hiemit öffentlich bekannt gemacht wird.

Den 26. November 1831.

Magistrat des königl. Marktes Aibling.
Der Bürgermeister Hefter.

1606. So eben ist bey mir erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu erhalten, in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München (Kaufingerstraße Nro. 1814.)

Urania

Taschenbuch auf das Jahr 1832. Mit Oehlenschläger's Bildniß und sechs Stahlstichen nach franz. Gemälden. 16 Auf feinem Velinpapier. Mit Goldschnitt geb. 3 fl. 36 kr.

Inhalt: I. Das Dampfschiff. Niederländische Unterhaltungen auf dem Rheine. Von W. Alexis. II. Der moderne Fortunat. Novelle von G. Döring. III. Der Schatzgräber Von Friedrich Voigts. IV. Der Mondsüchtige. Novelle von Ludwig Tieck.

Oehlenschläger's sehr ähnliches Bildniß kostet in besondern Abdrücken in gr. 4. 36 kr.

Leipzig, im September 1831.

F. A. Brockhaus.

1601. In der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung in München ist zu haben:

Gothaisches geneologisches Taschenbuch auf das Jahr 1832.

69r Jahrgang mit 8 fürstlichen Bildnissen. Preis 1 fl. 48 kr.

Der Werth und die Zuverläßigkeit dieses auch alljährlich in französischer Sprache unter dem Titel: **ALMANACH DE GOTHA** erscheinenden Almanachs ist an allen Höfen Europas wie auch von Diplomaten und Geschäftsmännern jedes Landes anerkannt.

6998. (Musik.) Bey Jos. Aibl, Musikalien-Verleger in der Rosengasse Nro. 613, ist erschienen:

Galopp in A-dur für das Pianoforte.

(Nro. 8 der Galoppen von H. Bonn.) Preis 9 kr.

Ferner:

„Es lebe meine Tänzerin!"

Sechs Cotillon-Ländler mit Coda für das Pianoforte, componirt von H. Bonn; Preis 30 kr.

Von diesen Letzteren, so wie von obigem Galopp, erhält jeder der Mtl. Abonnenten der Musikalien-Leih-Anstalt von J. Aibl auf Verlangen ein Frey-Exemplar.

1609. So eben ist in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1614) angekommen:

Der prophetische Almanach auf 1832. 4 Bogen. geh. 18 kr. Man sehe auf Frankreich, Polen, England, Bayern u. s. w.

Dr. Spieß, **Schutz- und Trutzmittel gegen die asiatische Cholera,** und wie verwahrt man sich gegen die Furcht vor dieser Seuche u. s. w. 18 kr.

Kant's **Menschenkunde** oder philosophische Anthropologie. Nach handschriftlichen Vorlesungen herausgegeben von Starke. gr. 8. 3 fl. 36 kr.

6986 (3b) Unterzeichneter hat sich als praktischer Arzt hier niedergelassen und ist täglich Morgens von 8 bis 9 und Nachmittags von 2 bis 3 Uhr in seiner Wohnung: Neuhausergasse Nro. 1096 über 2 Stiegen (Ludwigsapotheke) zu treffen.

Dr. medic. Schulz.

Digitized by Google

6992. **Bekanntmachung.**

Es ist schon bereits durch die königliche unmittelbare Staats-Güter-Administration Schleißheim in öffentlichen Blättern zur allgemeinen Kenntniß und Wissenschaft gebracht worden, daß die auf dem k. Staatsgute Weyhenstephan auf allerhöchste Genehmigung Seiner Majestät des Königs begründete Central-Obstbaumschule sich gegenwärtig schon in den Stand gesetzt befinde, von jetzt an jährlich wenigstens 20,000 der kräftigsten Bäume abgeben zu können.

Nachdem der Unterzeichnete die Anlage dieser Schule leitete und Vorstand derselben zu seyn, das allerhöchste Vertrauen genießt, so findet er sich veranlaßt, um den vielfältigen Anfragen zu begegnen, die deßfalls an ihn gelangen, Folgendes nachträglich hiermit bekannt zu mache.

Die hohe, den Zuströmungen allen Winde ausgesetzte, gegen Nordost sanft abhängende Lage der Schule und eine aus wenig Sand mit Lehm und Mergel gemischter Feldboden sind die Elemente, in welchen diese Bäume kräftig und unverzärtelt emporwachsen, eine ungewöhnliche Dauerhaftigkeit erlangen und sofort für jedes Clima und zur Aufnahme für jeden Boden ihres künftigen Standortes angemessen sind.

Diese Bäume, welche nach den Regeln der Zucht eine Schafthöhe von 6 — 8 Fuß erreicht haben, sind vollkommen erstarkt, mit einer schönen Krone und von der veredelten Stelle aus, bis zu derselben, mit einer glatten und gesunden, nicht moosigten Rinde versehen.

Das Wurzelvermögen ist dem Verhältnisse der Krone reichlich angemessen, so, daß man in jeder Beziehung für das sichere Gedeihen dieser Bäume bürgen kann, wenn keine wesentlichen Fehler bey der Verpflanzung stattfinden.

Es wird daher jeder Abgabe eine kurze, leichtfaßliche Anweisung über die Art der Verpflanzung und der weitern Behandlung gratis beygegeben, so wie jeder Baum, der aus der Schule kömmt, mit der Obstsorte bezeichnet wird, die er seiner Zeit trägt.

Die allerhöchsten Absichten Sr. Majestät des Königs sind es nämlich, daß nicht nur die verschiedenen, nutzbarsten und edelsten Obstsorten im Großen gezogen, für den praktischen Unterricht in der Zucht und Behandlung derselben Gelegenheit gegeben, sondern vorzüglich auch dafür gesorgt werde, daß gute Bäume um billige Preise erhalten, die Obstbaumzucht begünstiget und dem Unfuge herumziehender gewissenloser Baumhändler gesteuert werde.

Es wurden die des vorzüglichen Obstes tragenden Aepfel-Bäume zu 12 kr., des feinen Tafelobstes aber zu 15 kr. das Stück im Ankaufspreise gestellt, wobey jedoch noch besonders zu bemerken kömmt, daß unter den, im gegenwärtigen Augenblicke zum Verkaufe geeigneten Bäumen nur Aepfel- und Kirsch-Sorten vorhanden seyen, welche letzte in Halbbäumen zu 15 kr. und in ausgewachsenen Hochstämmen um 20 kr das Stück erlassen werden dürfen, wozu noch bey einer Abnahme von 100 Bäumen ein Rabatt von 10 pCt. bewilligt ist.

Damit aber den Liebhabern die Auswahl der Obstsorten erleichtert werde, wird bis zum nächsten Frühjahr ein systematisch geordnetes Verzeichniß über alle in der Schule Weyhenstephan kultivirten und vorhandenen Obstsorten erscheinen. — Die Sortimente der hierin aufzustellenden Obstsorten sind aus den sichersten Quellen mit aller Vorsicht gesammelt und jede Obstsorte wird nur erst dann für ächt verbreitet, wenn sie durch die, in der k. Baumschule München angelegte Topf-Orangerie geprüft und als die ächte Sorte anerkannt worden ist.

Mit Bestellungen wende man sich an die k. Landwirthschaft Weyhenstephan bey Freysing als Administration der Central-Obstbaumschule, oder an den k. Hofgärtner Hinkert in München, als Vorstand derselben.

Die Bezahlung wird bey jeder Abnahme von Bäumen in der Regel sogleich geleistet — Bey Versendungen hat der Abnehmer die Emballage nach Verhältniß der Lieferung eigens zu vergüten.

Käufer auswärtiger Staaten haben ein solides Handelshaus in München, Augsburg oder Nürnberg anzugeben und die Zahlung dahin anzuweisen.

Briefe und Gelder werden portofrey erwartet.

Die Abgabe von Birn-, Pfirsich-, Aprikosen-, Pflaumen- und Nußbäumen, kann übrigens erst vom Herbste des nächsten Jahres 1832 an, statt finden.

München den 20. November 1831.

Die
K. B. Central-Obstbaumzucht Weyhenstephan.
Hinkert, Vorstand.

6993. **Bekanntmachung.**

Es werden Mittwoch den 14. d. Mts. morgens 9 Uhr in der königl. Zeughaus-Haupt-Direktions-Kanzley 500 Kreuzpickel und 500 Stechschaufeln mittels Versteigerung an den Wenigstnehmenden in Lieferung gegeben, wozu die zu dieser Arbeit Lust tragenden Waffen- und Hammerschmiede mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die nähern Bedingungen bey der Verhandlung selbst eröffnet werden.

München am 5. Dezember 1831.

1504. Von Dr. J. N. Lichtenstadt's trefflichem Werke:
Die asiatische Cholera in Rußland in den Jahren 1830 und 1831
nach russischen Aktenstücken und Berichten bearbeitet, hat die dritte Lieferung in unserm Verlage so eben die Presse verlassen, und ist durch alle Buchhandlungen — brochirt — für 54 kr. zu beziehen. Diese Lieferung, welche wohl die interessanteste ist, da sie die Beobachtung und Behandlung von mehr dann 890 Kranken durch eigene Erfahrung des Hrn. Verfassers (als Dirigent eines großen Cholera-Lazareths in St. Petersburg) enthält, wird auch einzeln, unter dem besondern Titel:
»Meine Erfahrungen über die asiatische Cholera, während »ihrer Herrschaft zu St. Petersburg, von Dr. Lichten»stadt.« brochirt à ½ Thlr. debitirt.

Berlin, 1831. Hande und Spenersche Buchhandlung.

In München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße 1614) zu haben.

Die Münchener Politische Zeitung wird vom 1. Jänner 1832 an mit neuen und besseren Lettern gedruckt erscheinen. Wer Exemplare auf feinerem Papiere zu beziehen wünscht, beliebe statt des bisherigen Preises von 3 fl. für das gewöhnliche Exemplar halbjährig 4 fl. zu bezahlen und die Bestellung sobald als möglich zu machen.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Freytag | Nro. 304 | 9. Dezember 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 30. Nov. Eine königl. Ordonnanz vom 28. d. ertheilt den Ehrenlegionärs, welche die Regierung vom 20. März bis 7. Juli 1815 ernannt hatte und die in der Ordenskanzley eingeschrieben sind, gegen Bescheinigung ihrer Rechte, den ihnen verliehenen Grad vom ursprünglichen Tag der Verleihung an. Dieß erstreckt sich auf 6 Commandeurs, 335 Offiziere und 3735 Ritter.

— Die Kaiserin von Brasilien wurde vorigen Donnerstag von einer Tochter glücklich entbunden.

— Zu Metz soll, öffentlichen Nachrichten zu Folge, der als Oppositionsglied der zweyten Kammer der bayerischen Ständeversammlung bekannte Hr. Schüller mit Tode abgegangen seyn.

Großbritannien.

London, vom 28. Novbr. Eine, wie es heißt aus einer berühmten Feder geflossene Flugschrift: »Was soll aus den Lords werden?« hat großes Aufsehen erregt. Seit Menschen Gedenken, heißt es darin, hat keine Hauptstadt ein solches Schauspiel gewähret, wie das äussere Ansehen der Wohnungen der meisten Anti-Reformers. Apsley-House, das Hôtel des Herzogs v. Wellington, desgleichen das Haus des Herrn Alex. Baring, sind an allen Seiten mit Brettern verwahrt; der Pallast des Herzogs v. Glocester ist in eine förmliche Burg verwandelt, und nach Piccadilly hin sind sogar spanische Reiter aufgepflanzt; Lord Wharncliffe hat sich in Curzon-Street verschanzt. Die anti reformistischen Lords können nicht ausgehen, ohne sich von Soldaten oder Polizeydienern begleiten zu lassen, und auf ihren Gütern ist die bewaffnete Yeomanry aufgeboten. — Die Bischöfe dürfen sich kaum noch öffentlich zeigen, überall werden sie vom Volke verfolgt. Der Erzbischof von Canterbury, der in seinem Pallaste angegriffen zu werden fürchtet, besoldet 100 bewaffnete Männer, die stets um ihn sind, um dem ersten Angriffe widerstehen zu können. — Sollte das Oberhaus die Reform von Nairn verwerfen, so dürfte im Unterhause der Antrag gemacht werden, daß man, ohne die Privilegien der Lords zu verkennen, ihnen doch nicht das Recht zugestehen könne, die Volks-Repräsentation zu bestimmen — daß in dieser Beziehung daher die Beschlüsse des Unterhauses, wenn sie nur die königl. Zustimmung erhielten allein genügend wären.

— Die Flotte auf der ostindischen Station wird bedeutend verstärkt, um die Chinesen zu Paaren zu treiben. Die Magacienne ist bereits nach Ostindien gesegelt, und der Alligator und Curaçao folgen in diesen Tagen.

— Der Standart schreibt vom 26. Nov.: Wenn wir einigen Nachrichten aus Indien Glauben schenken, so wird uns Rundschit-Singh manche Mühe machen. Zu Calcutta ging das Gerücht, und die Directoren haben Nachricht erhalten, daß er eine Correspondenz mit Rußland eröffnet, und daß europäische Offiziere bey ihm eingetroffen seyen; auch mit dem Hofe von Persien, der jezt fast ein Vasall von Rußland ist, waren seine Verbindungen sehr häufig. Man behauptet, daß 15,000 persische und 20,000 russische (?) Truppen bereit ständen mit den Insurgenten zu agiren.

Italien.

Florenz, vom 28. Nov. Nach den heute aus Pisa erhaltenen Nachrichten hat sich in den Krankheits-Symptomen der Großherzogin einige Erleichterung gezeigt.

— Italienische Blätter enthalten über Griechenland folgende neueste statistische Notizen: »Griechenland wurde im Jahre 1830 in 13 Departemente, nämlich 7 auf Morea mit den dazu gehörigen Inseln im Archipel und 6 im griechischen Festlande im Norden des Isthmus von Korinth eingetheilt. Die Kontinental-Bevölkerung beläuft sich auf 350,000, die der Inseln auf 200,000, die ganze Bevölkerung also auf 550,000 Einwohner. Die Einkünfte betrugen vom 1. Jänner 1828 an bis 1. April 1829: 25,008,464, die Ausgaben 25,645,464 türkische Piaster.«

Polen.

Die Berliner Vossische Zeitung enthält folgende Privat-Mittheilung aus Warschau vom 27. Novbr. Leider vernimmt man jezt, daß außer den Gräuelthaten, welche durch die Klubbisten in Warschau verübt wurden, auch in Modlin und Plock grausam gewirthschaftet worden ist. Es scheint jezt als ganz gewiß, daß sowohl Clopicki als Skrzynecki durch die Ränke Krukowiecki's gestürzt worden sind. — Kürzlich hat hier, in Folge des polizeylichen Verbots, daß nie 3 bis 5 Personen auf der Straße beysammen stehen dürfen, ein Auflauf Statt gefunden. Ein Fleischer war der Rädelsführer; es sind 7 Personen deswegen verhaftet; darunter befindet sich auch ein Student, welcher einer Derjenigen war, die am 28. Nov. v. J. in das Palais des verstorbenen Cesarewitsch Großfürsten Konstantin eindrangen.

Rußland.

Ihre Kaiserl. Majestäten haben am 11. Nov. zu Moskau das Asyl für Waisen, die ihrer Eltern durch die Cholera beraubt wurden, besucht und denselben auf das huld-

Digitized by Google

reichste Trost zugesprochen. Am folgenden Tage geruhten Seine Majestät der Kaiser, beyde Gymnasien in Augenschein zu nehmen und sich angelegentlichst nach Allem zu erkundigen, was auf die Gesundheit und Sittlichkeit der Zöglinge Einfluß hat. Bey der Beurtheilung des Lehrkurses erklärten Se. Maj. den Wunsch, daß darin vorzugsweise auf alles Russische Rücksicht genommen werden möge. Der Monarch überhäufte die Zöglinge mit Aeußerungen des Wohlwollens und der Herablassung, und begrüßte mehrere als Diener an dem zweyten Gymnasium angestellte Veteranen als Waffengefährten. — In St. Petersburg sind am 25. Novbr. Morgens die Brücken über die Newa abgenommen worden, da der Eisgang auf dem Fluß bereits begonnen hat.

Deutschland.

Dresden, vom 25. Nov. Se. Maj. und der Prinz Mitregent haben unterm 1. Nov. befohlen, daß der bisherige Unterschied zwischen den Adelichen und Nicht-Adelichen bey dem Universitäts-Examen aufgehoben werden, die Prüfungen der Ersteren vor dem Ober-Hofgerichte, so wie das sogenannte Grafenexamen bey verschlossenen Thüren, wegfallen und überhaupt nunmehr eine allgemeine Gleichstellung durch die Prüfung für die juridische Praxis für jeden, der die Rechtsstudien vollendet hat, stattfinden soll.

Wiesbaden, vom 2. Dez. Das gestern erschienene Verordnungsblatt enthält (nachdem vermittelst Durchzählung der Stimmen beyder Kammern das von der zweyten verworfene Budget eine Majorität von 2 St. erhalten hat) folgende Bekanntmachung: »Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden souverainer Herzog von Nassau ꝛc. ꝛc., haben nach nunmehr im verfassungsmäßigen Wege erfolgter Festsetzung des dießjährigen Landes-Exigenz-Etats, zur Deckung des Bedarfs der Landes-Steuerkasse für das gegenwärtige Jahr ausser den auf den 5. Jan., 15. März und 15. Mai bereits ausgeschriebenen drey Simpeln Grund-, Gebäude- und Gewerbsteuer mit Zustimmung und Bewilligung der Landstände Unseres Herzogthums, weiter ein Simplum direkter Steuern erheben zu lassen beschlossen.«

Karlsruhe, vom 4. Dez. In Gemäßheit höchsten Befehls wird die Versendung und Verbreitung des bey Silbermann in Straßburg unter dem Titel »Deutschland« erscheinenden Zeitblattes, welches an die Stelle des durch Bundes Beschluß vom 19. v. M. verbotenen »konstitutionellen Deutschlands« getreten ist, untersagt. — Auf die Erklärung Ihrer Durchlauchten der Fürsten von Löwenstein ist denselben unterm 25 Nov. durch das großherzogl. Staatsministerium eine Resolution ertheilt worden. Es wird darin auseinandergesetzt, daß Neubruch-Zehnten, Blut-Zehnten, Frohnden ꝛc., welche die Fürsten als Standesherren nicht anders, als mit ihrer eigenen Einwilligung aufzugeben sich erklären, keine standesherrlichen Rechte sind, sondern allen gesetzlichen Bestimmungen und zeitgemäßen Reformen, welche im Wege der Gesetzgebung zu Stande kommen, unterworfen sind. Es wird sodann den Herren Fürsten als Resolution eröffnet: 1) Daß die großherzogl. Regierung den auf verfassungsmäßigem Wege zu Stande kommenden Gesetzen im ganzen Lande, mithin auch in den standesherrlichen Besitzungen der HH. Fürsten, im Einklang mit der Gesetzgebung des deutschen Bundes, gebührende Achtung und den schuldigen Gehorsam zu sichern wissen werde. 2) Daß es, wie sich von selbst verstehe, den Hrn. Fürsten stets unbenommen bleibe, sich beschwerend an die hohe Bundesversammlung zu wenden, wenn dieselben ihre standesherrlichen Rechte durch die Landes-Gesetzgebung beeinträchtigt halten; endlich 3) daß dem Vorhaben der Hrn. Fürsten gegen Gesetzes-Vorschläge, die sie dem Lande für nachtheilig halten, unter Benützung aller gesetzlich erlaubten Mittel anzukämpfen, ein Hinderniß um so weniger im Wege stehen könne, als der Hr. Fürst von Löwenstein Wertheim als gebornes Mitglied der ersten Kammer, sogar eidlich verpflichtet sey, des ganzen Landes allgemeines Wohl und Bestes ohne Rücksicht auf besondere Stände oder Klassen nach innerer Ueberzeugung zu berathen ꝛc. — Der Ministerrath Eschbach ist seiner Stelle bey der kathol. Kirchen-Sektion enthoben und ihm die erbetene Pfarrey Hochsal verliehen worden.

Bayern.

München, vom 8. Dezbr.

Heute Vormittags um 11 Uhr versammelten sich die Ritter des hohen St. Georgi-Ritter-Ordens im großen Costüme in der königl. Residenz und verfügten sich hierauf durch den Capellenhof in einem von der königl. Leibwache der Hartschiere begleiteten Zuge in die Hofkirche, wo ein feyerliches Hochamt abgehalten wurde. Seine Majestät der König wohnten dieser ganzen Feyerlichkeit im alterthümlichen Costüme als Ordens-Großmeister bey. Mittags war große Tafel und Abends Akademie bey Hofe.

— In der 145sten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten, vom 7. Dezb., wurde die Berathung über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe fortgesetzt.

Der Abg.-Binder erstattete Vortrag über den Militär-Etat. An den Debatten hierüber nahmen die Abgg. Vetterlein, Ziegler, Bar. v Closen, Heinzelmann, Leinecker, Schickendanz, Lösch, Schwindl, Dietrich, Scheuing, Rabel, Culmann und von Dresch Theil.

Die Kammer der Reichsräthe hatte ein Postulat von 6 Mill. Gulden für den Militär-Etat vorgeschlagen; die Kammer der Abgeordneten beharrte aber mit 66 gegen 52 Stimmen auf ihrem früheren Beschluß, durch welchen dasselbe auf 5 Millionen 500,000 Gulden festgesetzt worden ist; die Kammer beharrte ebenfalls auf ihrem frühern Beschluß, die Baukosten der Festung Ingolstadt betr. Die dafür postulirten 7 Millionen sollten nach dem Antrag der Kammer der Reichsräthe, statt auf die Pensionsgelder, mit Auslassung dieser Bestimmung auf die Amortisationskassa, zur Rückerstattung an dieselbe, kreditweise angewiesen werden.

Ferner verwarf die Kammer den Antrag der Kammer der Reichsräthe, daß die Zinsen-Baukosten für das Kriegs-

Digitized by Google

Ministerium mit 140,885 Gulden sollen anerkannt werden; dagegen gab sie ihre Zustimmung, daß der Stadt München für die vorgeschossenen 176 000 fl. keine Zinsen in Ansatz gebracht werden, welche 19.507 fl. betragen haben würden; wie auch daß Umgang von ihrem früher gestellten Antrag, zur Nachweisung über die Einnahmen und Ausgaben der französischen Contributionsgelder, genommen werde.

Auf der Rechnungs-Ablage, die 15 Millionen Franks Defensionsgelder betr., beharrte die Kammer der Abgeordneten, gegen den Antrag der Kammer der Reichsräthe, so wie auf ihrem frühern Beschluß, daß die Militär-Fohlenhöfe aufgehoben werden sollen.

Hierauf theilte der Präsident der Kammer das Rescript Sr. Majestät des Königs mit, daß nach der Schließung der Kammern die betreffenden Ausschüsse versammelt bleiben sollen, um über das der Kammer vorgelegte Straf-Gesetzbuch ihre Arbeiten vorzunehmen und unausgesetzt fortzusetzen. — Hier schloß der Präsident die Sitzung und lud die Kammer ein, sich bis 5 Uhr wieder zu versammeln, um die Berathung über das Budget fortzusetzen.

— Die in einem frühern Blatte unserer Zeitung ertheilte Nachricht, als wäre die »Landbötin« vom 2. d. M. in Beschlag genommen worden, beruhte auf einem Irrthum.

Volksvertretung und Nationalität.

Aus den Staatsreformen, welche die völkerrechtlichen Doctrinen theils mit den Waffen der Revolution, theils mit Organisations-Edicten über den gestürzten historischen Verfassungs- und alten Rechtsinstitutionen zu gründen, die Macht gewonnen hatten, entstanden die modernen Staats-Rechte und National-Repräsentationen, entweder gewaltsam als Volkssouveränetät, oder durch die Regierungsgewalten selbst als Constitutionen in legitimer Monarchie. Mit diesem gewaltsamen Uebergange der Völker von dem durch corporative Freyheiten und Standschaften ausgebildeten Unterthans-Verhältnisse in das constitutionnelle Staats-Bürgerthum der modernen Zeit erklärten sich die Staaten als mündig. Die Redefreyheit nahm Platz als unverantwortliche Herrin in den National-Repräsentationen, welche die Preßfreyheit als Pflegerin der öffentlichen Meinung, oder als Würdeträgerin der Intelligenz in das Bürgerrecht der Gleichheit einzusetzen, sich ebenso die Freyheit nahmen. — Die Volksvertretung wurde von den Thronen zur Autorität erhoben, vermög welcher sie mit kräftiger Besinnung im Gefolge von Erkenntniß, Erfahrung und Treue die unter den vielen Strömungen der Zeit gerettete Nationalität durch Institutionen wieder stärke, dann als ein freyes Vermittlungsamt zwischen der unantastbaren Ehre der Throne und den Schicksalen der Völker die Bildungen der Zeit in das öffentliche Lebenswohl einführe. In wieferne diese Repräsentationen mit standhaftem Geistesvorsatze, mit unerschütterlichem Verständnisse die Gaben der Civilisation und den Rang der Pflichten zu dem gemeinschaftlichen Baue der gesellschaftlichen Ordnungen angeboten haben, um deren kostbaren Inbegriff als ein gesichertes Erbtheil aus den Prüfungen des Zeitalters zu offenbaren, darüber wird die Zeit des Urtheiles und Richteramtes sich bewahren.

Dem Stande der National-Repräsentationen zur Seite sollte die öffentliche Meinung als populäre Macht mittels der Preßfreyheit für der Völker Freyheiten und Wohl die Geister als einen wachsamen Bund einen, welche für Religion, Monarchie, geschichtliche Ehre und Nationalität in diese Berufung einzutreten sich fühlen. Allein, welche Hände und Kräfte schwangen seitdem dieses Zeitpanier unter die Staaten, die an dem verrätherisch bewegten Geflatter dieser Farben vergeblich das heerliche Zeichen der Sühne schauen? Oder wurde es wohl von Edelbürtigen an Geist und Gesinnung festgehalten, welche den Umfang der menschlichen Angelegenheiten, das Gemein-Gut des Heiles und der Verhältnisse wieder heimathlich zu sichern, Sonne und Sand in solchem Wetteifer zur Ehre der Kronen und Völker ritterlich edel theilen?

Mit Ekel und Trübniß muß im Gegentheile leider das Zeitalter es fühlen, daß, nachdem deutsche Wissenschaft und Gelehrsamkeit aus dem allgemeinen Geisterbunde und aus dem erhabenen Wirkungskreise auf Denkart und Gefühle zurücktraten in ihr altes Heiligthum, um nicht von der materiellen Schriftstellerey und profanen Vielwisserey entwürdiget zu werden, — der Nachzüglertroß der politisirenden Schaaren das industrielle Bürgerthum in der Literatur einnahm, um mit dem Lärm der Völkerechte und mit dem Journalistentroß gegen Religion und Monarchie den Adelschilden der Intelligenz die Ehrenwache streitig zu machen. Die Klubbs und literarischen Associationen mit ihrem doctrinellen Professuren und Bureaucratien, Rechte und Nationales, Kirche und Thron ihren publizistischen Götzen, die sie aus dem Schutte der Revolution und Zerstörungen aufgefunden, dienstbar unterwerfend, proclamiren sich nun als eine Macht über Cultur und öffentliche Denkart, als die Dollmetscher der Volks-Rechte, eindringend in die Volksrepräsentationen, als wäre ihnen bereits das Patriziat in der Nationalwürde oder die Virtuosität in aller Wissenschaftlichkeit, um ohne weiters als intelligente Advokatur die Berathungen und Anträge in den Kammern auch durch Flugschriften und Zeitblätter zu lenken, zu hüten und zu meistern. Mit Gunst der Lese-Vereine und Cotterien gelang es dieser öffentlichen Meinung in Begleitung der Tagsweisheit und Journal-Frechheit als populare Stimmträgerin in manche Kammer constitutionneller Länder eingeführt, Wünsche und Bedürfnisse des Volkes zu improvisiren, welches diese Unberufene und Unheimliche so wenig kennt, als ihre Faktion, die dem Lande nicht weniger ein Geheimniß ist. Und auf diesem Wege der Mißbräuche und Verletzungen kömmt es, daß die Constitutionen in dem Nationalwesen ihre Wurzel um so schwerer gründen, da die volksthümlichen Gesinnungen und Sitten ein tüchtigeres Selbstgefühl in sich tragen, als im Verkehr mit der Propaganda constitution-

Digitized by Google

neller heißen zu wollen, als die Verfassung selbst in wahrem Sinne ihres Ursprunges ist und nur seyn kann.

Der Friede, sonst den Künsten, der Wissenschaft und allen anderen Lebenswürden so hold, sah diesmal an seinen Quellen der nationalen Gesinnungen, der Bildung und Wohlthaten, der sittlichen Mächte für Wahrheit und Ehre einen Schwarm sich lagern, der ohne geziemliche Sinnesart verwegen genug ist, die Kräfte der Freyheit zu schlürfen welche sie als die unzüchtigsten Gelegenheitsmacher zur Beschwätzung, Beschönigung, Verfechtung und Verbreitung aller jener Sophistereyen, Rabulistereyen und Tollheiten verschwenden, deren Verführung, wenn sie irgend einmal die Theilnahme und Schnellkraft in den verschiedenen Klassen aufgefangen, wie an einer Leiter fortlaufend von Einzelnen bis unter der Menge endlich fortspringt und bey solch viel thätigen Händen und Mitteln die Grundmacht antastend, zu jener furchtbaren Freyheit anwächst, deren Wirkungen wir erlebt haben, und von welch ähnlichen einstens in Italien bey dem Aufflammen der Gefahr Friedrich Barbarossa sagte: »Auf daß nun in unserer Zeit solch ein Frevel nicht gelinge und in Zukunft nimmer versucht werde, müssen wir ihn mit der gesammten Macht, die uns verliehen, bekämpfen und das faule Glied abschneiden, bevor der ganze Körper vom Uebel verderbend ergriffen werde.« —

Mit welcher Helmzier unsere vaterländische Preßfreyheit der Oppositionsjournalistik sich geschmückt hält, sehen wir nun an dem Zorn und Grimm, welchen die souverainen Tagsblattschreiber, oder Constitutionswardeine gegen die dem Throne in wahrhaft entschlossener Treue beurkundeten Gesinnungen mehrerer altbayerischer Städte und Landgemeinden geschleudert hatten. — Allein, wie nun? wenn zu gleicher Zeit die Propaganda die Huldigung empfängt, mit welcher in Rheinbayern vor kurzem an einem dem Gesetze und der Strafe verfallenen Journalisten die Anhänglichkeit mit ergebenen Unterschriften ausgedruckt wurde, daß die Unterzeichneten für die Strafsumme ihm, dem Souverän ihrer Meinungen einzustehen, in freyer Staatsbürgerlichkeit erbiethig seyen!

Werfen wir überhaupt in manche Erscheinungen um uns, die jeden Denker und Vaterlandsfreund beschäftigen müssen, und vor welcher ein auf das geliebte Fürstenhaus mit innigem Vertrauen aufblickendes getreues Volk nicht anders sich bewahren kann, als mit dem Schilde seiner Tugenden und Ehren, einen ernsten Blick, so können wir mit Zuversicht von den höheren Zeitgewalten erwarten, daß die Souveränität der jetzigen Presse-Herrschaft in Bälde jener legitimeren Freyheit unterthan werde, die in dem Herzen der Nation mächtiger und geschichtlich edler dem Königsthrone huldiget, als jene, die kämpfend mit den königlichen Worten: »Ich will nicht unumschränkter Herrscher seyn:« um so frecher und unumschränkter zur Herrschermacht über Alles und Alle sich erheben will. —

Dann möge die von solchem, man darf es sagen, deutschen Afterjacobinismus befreyte Preßfreyheit den Regierungen eine aufrichtige und ritterliche Freundin, der guten Sache und der Wahrheit eine edle Gefährtin, den Thronen ein herrliches Palladium und dem Vaterlande ein lohnender Wettpreis für Talent und Edelsinn werden, auf daß es fürder nicht mehr so bleibe, wie auch Schakspeare bedauert hatte:

»So hat der Freyheit Lauf sich umgewälzt,
Und sie der Zeit zum freyen Raub gelassen.«

— m —.

Bayreuth, den 1. Dezb. Da sich das nachtheilige Gerücht verbreitet hat, daß vor Kurzem in der Kontumaz-Anstalt zu Buch am Forst einem dortselbst angekommenen Fuhrmann eine nahmhafte Summe Geldes aus einem auf seinem Frachtwagen befindlichen Geldfäßchen gestohlen worden seye; so wurde hierüber die genaueste Recherche eingeleitet, welche folgendes Resultat ergab:

Der gedachte Fuhrmann kam am 5. Novbr. l. Js. zu einer Zeit in Buch am Forst an, wo die neu gebauten Contumazhäuser noch nicht vollendet waren, sondern vor der Hand eine provisorische Anstalt errichtet war. Er gab von seinem Wagen nur diejenigen Güter ab, welche der Desinfektion unterworfen werden sollten, und nahm den Rest der Ladung, worunter sich auch das Geldfäßchen befand, in eigene Verwahrung zurück. — Am andern Tage war eine bedeutende Summe Geldes aus jenem Fäßchen entwendet.

Die deßfalls von dem königl. Landgerichte Lichtenfels sogleich eingeleitete strenge Untersuchung ergab jedoch, daß wegen dieses Diebstahls die Contumaz-Direktion in Buch am Forst in keiner Beziehung ein Vorwurf treffen konnte, indem — wie bemerkt — das Geldfäßchen nicht der Contumaz-Direktion übergeben wurde. Es hat sich vielmehr der Sohn dieses Fuhrmanns — welcher sich in jener Nacht im Wirthshause zu Buch am Forst befand — der vorgefallenen Geldentwendung sehr verdächtig gemacht.

Derselbe ist auch bereits, unter Gendarmerie-Eskorte, an das k. Kreis- und Stadtgericht Nürnberg zur Vollendung der Untersuchung abgeliefert worden, da on ein dortiges Handlungshaus das Geld wahrscheinlich gehörte.

Zur Berichtigung obigen nachtheiligen Gerüchts dient diese amtliche Aeußerung.

Neueste Nachrichten.

Paris, vom 4. Dezbr. Der heutige Moniteur meldet aus Paris, vom 3. Dezbr. Nachrichten aus Lyon vom 1. Dezb. zu Folge befanden sich bey der, den Mairen von Lyon, Vaise, Croix-Rousse und la Guillotière bewilligten Audienz auch 30 Arbeiter. He. Prunelle führte das Wort und bedeuerte, daß man allgemein die Nothwendigkeit einsehe, sich zu unterwerfen und zur gesetzlichen Ordnung zurück zu kehren.

Digitized by Google

Der Prinz, nachdem er in gleichem Sinne vorher zu den Behörden gesprochen, richtete nun seine Worte an die Arbeiter und ließ ihnen eine Sprache vernehmen, welche tiefen Eindruck auf sie machte.

Die Stadtposten sind nun schon wieder von Nationalgardisten in Uniform besetzt und die aus einem Bataillon des 24. Inf.-Reg. bestehende Vorhut der Truppen rückte um 1. Dez. Abends in Vaise ein und wurde unter Freudenbezeugungen empfangen.

Viele Arbeiter haben ihre Waffen den Offizieren selbst überbracht. Die Entwaffnung geht überhaupt in der ganzen Stadt mit Erfolg vor sich. Der Einzug des Prinzen ist auf den 3. Dezbr. bestimmt. Er wäre früher erfolgt, hätte ihn nicht das plötzlich eingetretene Schnee-Wetter und die Unmöglichkeit verzögert, für 20,000 Mann Infanterie und 6000 Reiter in so schneller Zeit Quartiere in Bereitschaft zu setzen.

Man kann also, von heute an, die Pacification dieser schönen Stadt für beendigt betrachten, welche nichts sehnlicher wünscht, als die Gegenwart des Prinzen und die Wiederkehr der gesetzlichen Garantien.

Eine von St. Etienne bey dem Herzoge von Orleans angekommene Deputation verkündet, daß nie der leiseste Grund zu den beunruhigenden Nachrichten vorhanden war, die man über die Lage jener Stadt zu verbreiten gesucht.

— Der Niederrh. Courier meldet Folgendes aus Lyon, vom 1. Dez. Hr. Herzog von Orleans hat heute Limonest verlassen. Er hat sein Hauptquartier in die Wohnung des Hrn. Coesquet, einige Minuten von Lyon, verlegt. — Die ersten Posten des Heerkorps sind bis an die Barrieren der Stadt vorgerückt und haben dieselben militärisch besetzt. — Demnach zieht wahrscheinlich der Hr. Herzog von Orleans, der Hr. Kriegsminister und die Truppen übermorgen in Lyon ein, wo Quartier und Rationen für 20,000 Mann Infanterie und 6000 Mann Reiterey bereit gehalten werden sollte. — Die Sektions-Chefs der Arbeiter haben sich heute zu Hrn. Herzog von Orleans begeben, der sie, heißt es, sehr freundlich empfangen. — Er versichert, er wolle als Friedensstifter und nicht um gerichtliche oder Verwaltungsmaaßregeln zu betreiben, in Lyon einziehen.

Straßburg, vom 5. Dezem. So eben theilt man, sagt der Straßburger Courrier, uns ein auf außerordentlichem Weg angekommenes Schreiben aus Lyon mit, laut welchem der Herzog von Orleans am 3. Dez., Morgens, in Lyon eingezogen ist.

— Der polnische General Romarino kam gestern mit General Langermann und zwey Adjutanten hier an. Die Studirenden der theologisch protestantischen, der medicinischen und juristischen Fakultät versammelten sich an dem Akademie-Gebäude, unter Vortragung einer schwarzen Fahne mit dem weißen polnischen Adler; die beyden Posten am Ausserlitzer-Thor, welche Befehl erhalten hatten, die Fahne nicht durchzulassen, wurden überrumpelt und ein unabsehbarer Zug von Studenten, Nationalgarden und Bürgern aus allen Ständen, zu Fuß, zu Pferd und zu Wagen folgten unter dem Gesang der Marseillaise und Parisienne. An der großen Rheinbrücke wurde Halt gemacht und ein großer Kreis geschlossen. Endlich gab die Musik der Artillerie unserer Nationalgarde, der laute Jubelruf der Vorangeritten, das Schwenken der Fahnen das Zeichen der Ankunft der Polen. Die Pferde wurden ausgespannt, Studenten und Nationalgarden zogen den Wagen an einem 60 Fuß langen Seil im Triumphe voran.

Die Musik der Nationalgarde eröffnete von Neuem den Zug, die Studenten mit ihrer schwarzen Fahne, die Nationalgarde (Alle ohne Gewehre) mit den dreyfarbigen in langen Reihen, hierauf der Wagen und eine unabsehbare Volksmenge hintendrein. Die Nacht war indessen angebrochen, schnell waren einige Nationalgarden zu Pferd vorangesprengt, und kamen bald mit Fackeln zurück. Mit lautem Rufe: »Es lebe Romarino! Rache den Polen! Es lebe die Freyheit!« nahte sich der Triumphzug der Stadt; von allen Fenstern strahlten Lampen und Lichter, wurden Schnupftücher und Fahnen entgegengeschwenkt, riefen Stimmen der Begeisterung. Der General stieg im Gasthof zum Geiste ab, in dessen Hof ihn verschiedene Bürger Deputationen empfingen; die Musik der verschiedenen Nationalgarde-Bataillone wechselte ab. Von den Behörden wurde kein Schritt gethan, die durchreisenden Polen zu empfangen. Man sagt, der Rektor, welcher den Studirenden verboten hatte, sich unter der schwarzen Fahne zu sammeln, wolle alle diejenigen, welche diesem Verbote nicht Folge leisteten, ihrer Inscriptionen rauben.

Berichtigung.

In der gestrigen Zeitung ist die erste Zeile der 5ten Kolumne auf die 2te Spalte der 4ten Kolumne zu setzen.

Cholera.

In der Residenzstadt **Berlin** waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 2. Dezbr. Mittags	2220	799	1401	20
hinzugekommen bis zum 3. Dezember Mittags . .	2	—	1	21
bis zum 4. Dezb. Mittags	2	4	1	18
Summa	2224	803	1403	18
In obiger Zahl Militär	35	17	17	1

In ihren Wohnungen werden behandelt 11 Personen, in den Hospitälern 10

— In **Wien** waren an der Cholera

I. Brom Civile:	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 3. Dezbr. Mittags in der Stadt	1095	675	410	10
in den Vorstädten . . .	2915	1293	1504	118
Zusammen . .	4010	1968	1914	128
bis 4. Dezbr. Mittags kamen hinzu: in der Stadt . .	—	1	—	9
in den Vorstädten . . .	5	3	4	116
Zusammen . .	5	4	4	116

Digitized by Google

Hiernach im Ganzen bis 3. d.

Mittags in der Stadt . .	1095	676	410	9
in den Vorstädten . . .	2920	1296	1508	116
Zusammen . .	4015	1972	1918	125

— In Hamburg waren

		erkr.	genes.	gest.	Bestand
bis zum 1. Dezbr.	Mittags	876	337	455	84
bis zum 2. —	Mittags	4	2	1	—
	Summa	880	339	450	84

Curse.

Paris, vom 3. Dezbr. Cons. 5pCt. 96 Fr. — C.; 3pCt. 69 Fr. 80 C.; Fale. 82 Fr. — C. Bankakt. 1832 50.

Theater-Anzeige.

Freytag (zum Erstenmale): Das Abentheuer in der Neujahrsnacht, Lustspiel von Hrn. v. Plötz.

6818. (2b) **Bekanntmachung.**

Das K. B. Kreis- und Stadtgericht München

hat in dem Schuldenwesen des k. bayer. Reichs- und Staats-Rathes Klement Grafen von Leyden durch Beschluß vom 1. Febr. l. J. den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesetzlichen Ediktstage, nämlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung
auf den 16. Dezember l. Js.,

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen
auf den 18. Januar k. Js.,

III. zur Schlußverhandlung
auf den 18. Februar k. Js.,
und zwar für die Replik bis
den 1. März k. Js.
und für die Duplik bis
den 17. März k. Js,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesetzt und hiezu werden sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechts-Nachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, aufgefordert, solches bey Vermeidung des nochmaligen Ersatzes, unter Vorbehalt ihrer Rechte, gerichtlich zu übergeben.

In Gemäßheit des §. 32 der Prioritäts-Ordnung wird übrigens bemerkt, daß nach den aufgenommenen Inventarien der Aktivstand auf circa 133,000 fl. der Passivstand auf 264,600 fl. sich belauft und in dem letztern Hypothek-Forderungen in dem Betrage von 228,850 fl. begriffen sind.

München, am 8. Novbr. 1831.

Allweyer, Direktor.

Sporrer.

6962. (3c) **Versteigerung.**

Das von dem Wirthschafts-Pächter Georg Schmid seinen Gläubigern an Zahlungsstatt überlassene und auf 2600 fl. geschätzte Anwesen Nro. 482 an der Türkenstraße nebst Gärtchen wird

Donnerstag den 29. Dezember
Vormittags von 9—12 Uhr

zum wiederholten Male im diesseitigen Gerichtslokale öffentlich versteigert.

Den 29. November 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Fischer.

6975. (3c) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Hypothekgläubigers, wird das Haus der Bäckermeister Strobelschen Eheleute in Thal Petri Nro. 518 eingetragen in St.-G.-B. A/B Fol. 6, welches unterm 22. Sept. h. J. auf 8000 fl. geschätzt ist, und worauf 000 fl. Ewiggeld. und 12676 fl. Hypothek Equitation haften, öffentlich dem Verkaufe ausgesetzt, und zu diesem Behufe Tagfahrt auf Samstag den 31. Dezember l. J. Vormittag 6 bis 12 Uhr in dem hiesortigen Gerichtslocale anberaumt, wozu Kauflustige mit dem Beymerken, daß der Zuschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes geschehe, hiermit eingeladen werden.

am 29. Nov. 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Sporrer.

6928. (3b) **Ediktalladung.**

Nachdem der Taglöhnerssohn Michael Joseph Fischer von Neuburg, welcher als Soldat des königl. bayer. Linien-Infanterie-Regimentes Kinkel den Feldzug nach Rußland mitgemacht hat, seit dieser Zeit nicht ausgeforscht werden konnte, so ergeht nunmehr an denselben oder an dessen allenfallsige Nachkommen die richterliche Aufforderung, binnen sechs Monaten, von heute an, dem unterfertigten Amte von ihrem Aufenthaltsorte Nachricht zu geben, widrigenfalls das Vermögen des Vermißten seinen nächsten Verwandten gegen Caution ausgefolgt werden würde.

Neuburg, den 17. Novbr. 1831.

Königlich bayerisches Landgericht.

Ott, Landrichter.

6997. (3b) **Jagd-Verpachtung.**

Die gepflogenen Verhandlungen über die Verpachtung des Jagdbogens Mühldorferhart haben die Genehmigung der kgl. Regierung des Isarkreises nicht erhalten und müssen auf den Grund der allerhöchsten Normen vom 3. May 1829 reassumirt werden. Zur neuerlichen Verpachtung dieses Jagdbogens in zwey Abtheilungen hat man daher Dienstag den 27. Dezember l. Js. bestimmt, wozu pachtfähige Jagdliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die deßfallsige Verhandlung in dem Rentamts-Lokale zu Mühldorf von Morgens 9 bis 12 Uhr stattfinden wird.

Den 2. Dezember 1831.

Königl. Rentamt Mühldorf und Forstamt Haag.

Mitterhuber. Glaser.

Digitized by Google

6960. (2b) **Bekanntmachung.**

Das zur Gantmasse der Georg Sailerschen Wäschers-Eheleute gehörige Anwesen Nro. 326. an der Wurzerstraße wird nach §. 64. des Hypothekengesetzes dem öffentlichen Verkaufe untergestellt. Das Haus sammt Nebengebäude ist mit 4000 fl. der Brandversicherungs-Anstalt einverleibt, und hat nebst einem Gärtchen einen Schätzungswerth von 5000 fl. Zur Aufnahme der Kaufsangebote wird Kommission auf Samstag den 31. Dezember 1831 von 9 bis 12 Uhr Vormittags anberaumt, wozu Kaufslustige, welche sich jedoch über ihre Vermögensverhältnisse gehörig auszuweisen haben, hiemit eingeladen werden.

Den 25. November 1831.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Pendele.

6975. (3b) **Versteigerung.**

Auf Requisition des k. b. Kreis- und Stadtgerichts München werden Dienstag den 20. Dezember l. J. folgende zur Verlassenschaft des ehemaligen Proviant-Verwalters Alt im Orte Krailling gelegene Realitäten, als:

1) Das zur Filialkirche Krailling mit 4½ Proz. vom Hundert freystiftige, ganz gemauerte, mit Scharrschindeln gedeckte Haus, bestehend aus 2 Etagen mit Stall, geräumigen Keller und sonstige Bequemlichkeiten.

2) Das daran stoßende Gartl zu 0 Tagw. 08 Dez.
und Wiese „ 0 „ 46 „

3) Das zur Hofmark Planegg zu 4½ Proz. vom Hundert freystiftige Holz „ 7 „ 80 „

4) und die bodenzinsigen Aecker „ 0 „ 99 „

Vormittags 10 Uhr im Orte Krailling unter Genehmigungs-Vorbehalt der Interessenten zur öffentlichen Versteigerung gebracht, wozu Seigerungslustige mit dem Anhange vorgeladen werden, daß die nähern Kaufs-Bedingnisse, so wie die Lasten am Versteigerungs-Tage gerichtlich bekannt gegeben und die Kaufs-Objekte in der Zwischenzeit durch Andrä Schilling, Gemeindevorsteher zu Kraling, auf Verlangen vorgezeigt werden.

Zugleich wird bemerkt, daß auswärtige, diesseitigem Gerichte unbekannte Käufer sich mit legalen Leumunds- und Vermögens-Zeugnissen zu versehen haben, und diese Realitäten wegen der Nähe von München zu einem Sommeraufenthalte, oder wegen dem vorbeyfließenden Würmfluß zum Betrieb eines Gewerbes geeigenschaftet seyn möchte.

Planegg, am 28. Nov. 1831.

Das
Adelig von Hirsch'sche Patrimonialgericht
Krailling.
Heiß, Patrimonialrichter.

6989. (3b) **Bekanntmachung.**

Durch hohe Entschließung der königl. Regierung des Isar-Kreises, Kammer des Innern, vom 28. Juli dieß Js. wurde die Abhaltung der Jahrmärkte in Aidling in der Art genehmigt, daß

1) der Paulibekehr-Markt am Sonntag vor Paulibekehr;
2) der Georgi-Markt am letzten Sonntage im April;
3) der Neumarkt am ersten Sonntag im Juli;
4) der Kirchweihmarkt am Sonntag im August;
5) der Mariageburtsmarkt am Sonntag nach dem Kesselohermarkte und
6) der Andreasmarkt am letzten Sonntage nach Pfingsten,

sämmtliche mit der Bestimmung, daß die Viehmärkte am Sonnabend vorher statt finden, gehalten werden, was hiemit öffentlich bekannt gemacht wird.

Den 26. November 1831.

Magistrat des königl. Marktes Aidling.
Der Bürgermeister Hester.

---

659. (2a) In der Fleischmann'schen Buchhandlung in München wird fortwährend Subscription angenommen auf

Dr. J. H. Wolf's Bayerische Geschichte für alle Stände in 4 starken Bänden.

Dieses schöne vaterländische Werk wird sich durch Neuheit, Reichthum des Inhalts und durch faßliche pistorische Schreibart ganz besonders auszeichnen. Die Geschichte unseres Volkes soll auch von Jedermann aus dem Volke gekauft werden können; deßhalb muß sie wohlfeilen Kaufs seyn. Um daher die Anschaffung so leicht als nur immer möglich zu machen, wird sie in 16 Lieferungen erscheinen und zwar, vom künftigen Jänner 1832 angefangen, in jedem Monat eine, so daß im April 1833 die 15te und letzte Lieferung ausgegeben wird. Jede Lieferung kostet nicht mehr als 18 kr., die aber nicht im Voraus, sondern immer erst beym Empfang der Lieferung bezahlt werden. Auf diese Art befindet sich der Abnehmer nach 16 Monaten im Besitz des ganzen Werkes von vier Bänden, ohne daß ihm die Anschaffung auch nur im Mindesten fühlbar gewesen wäre. Vaterlands- und Volks-Freunden, welche in ihrem Wirkungskreise eine Subscribentensammlung eröffnen wollen, gewährt die Verlags-Handlung folgende Vortheile,

1) Wer direkt bey dem Verleger 6 Exemplare bestellt, erhält ein Freyexemplar.
2) Wer 12 Exemplare bestellt, erhält zwey Freyexemplare; allen denjenigen aber, welche eine Bestellung von 25 Exemplaren machen, werden nicht nur fünf Freyexemplare bewilligt, sondern es wird ihnen auch außerdem noch vom Verleger ein brauchbares Werk aus seinem Verlag unentgeltlich als Anerkennung für ihre Bemühungen verabfolgt.

Uebrigens verbindet der Ankauf der ersten Lieferung zur Abnahme des ganzen Werks.

Eine ausführliche Anzeige und Subscriptions-Listen sind beym Verleger zu haben.

6983. (3b) Donnerstag, den 22. dieß, Morgens 9 Uhr, werden in der neuen Infanterie-Kaserne durch die Oekonomie-Commission des k. 1ten Linien-Infanterie-Regiments (König) alte Mäntel und sonstige Montur- und Lederwerksstücke gegen gleich baare Bezahlung versteigert.

München, den 1. Dezember 1831.

6789. (k) In der Lerchenstraße Nr. 58/2, ist eine schöne Wohnung von 4 heitzbaren, und mit besondern Eingängen versehenen Zimmern mit übrigen Bequemlichkeiten täglich, monatlich oder halbjahrweise zu verstiften und das Nähere zu ebener Erde zu erfragen.

Digitized by Google

6968. (2b) **Anzeige für Fabrik-Besitzer.**

Große eiserne Schrauben sind in vielen Fabriken ein häufig angewendetes, oft unentbehrliches Werkzeug; sie sind das Hauptstück in fast allen Pressen und werden auch bey manchen andern Arbeiten, z. B. bey Bauten, oft nöthig gebraucht. Ob es irgenwo in Deutschland eine vollständige Einrichtung zur Fertigung solcher Schrauben gibt, wissen wir nicht, allein es ist uns bekannt, daß die, welche in den Fall kommen, dergleichen zu brauchen, oft in Verlegenheit sind, woher sie sie nehmen sollen.

Die Beziehung vom Auslande ist auch nicht ohne Schwierigkeiten, denn in England z. B. war noch vor Kurzem die Ausfuhr aller eisernen Schrauben von mehr als 2 Zoll Diameter gänzlich verboten.

Wir haben also geglaubt, daß wir einem allgemeinen Bedürfniß abhelfen, indem wir eine sehr vollständig eingerichtete Maschine zum Schraubenschneiden gebauet haben. Wir können damit Schrauben von Gußeisen, Schmiedeisen oder anderm Metall von irgend einer — sowohl in Rücksicht der Länge als des Durchmessers — je vorkommenden Größe, mit den dazu gehörigen Muttern von Gußeisen oder Messing, in großer Vollkommenheit liefern; auch die Theilung oder Steigung der Schraube kann in großer Verschiedenheit dargestellt werden und wir machen hiermit die Anzeige:

daß alle Arten von großen Schrauben, nach Vorschrift und Bestellung, zu billigen Preisen bey uns gefertigt werden.

Kloster Oberzell bey Würzburg, im November 1831.

König und Bauer,
Besitzer der hiesigen Maschinen-Fabrik.

(Verkauf von Großherzoglich Hessen Darmstädter Partial-Schuldscheine und Promessen.)

Zu der am 2. Januar 1832 stattfindenden 6ten Verloosung des durch die Herren M. A. von Rothschild et Söhne negozirten und von den Landständen garantirten Großherzoglich Hessen Darmstädter Lotterie-Anlehens, sind bey Unterzeichnetem zu haben

1) Partial-Schuldscheine in natura, zum möglich billigsten Preise.
2) Original-Promessen zu 5 fl. pr. Stück, und bey Abnahme von 5 Stücken das 6te gratis.

Die Gewinnste sind diesmal:

40,000, 10,000, 5,000, 3,000, 6 zu 1000, 10 zu 400, 20 zu 200, 60 zu 100 u. s. w. bis herab zu 62 fl.

Plane zu diesem Lotterie-Anlehen sind unentgeltlich zu haben. Briefe und Gelder erbittet sich portofrey

München im Dezember 1831

J. N. Oberndörffer,
6361. (b) Großhändler, in der Weinstrasse Nro. 126.

6977. (3b) **Aufforderung.**

Alle diejenigen, welche an der Verlassenschaft des zu München im Monat Junius d. Js. verstorbenen freyresignirten Pfarrers Ferdinand Ruedorffer von Pellham, k. b. Landgerichts Dachau, Forderungen zu machen haben, werden hiedurch aufgerufen, diese binnen sechs Wochen von heute an beym königl. quiesc. Herrn Landrichter Lic. Heydolph in München, wohnhaft vor dem Karlsthor in der Ottostraße, H.-Nro. 1316, anzumelden und gehörig zu bescheinigen, widrigen Falls nach Umfluß dieses Termins zur Vertheilung der Masse nach Maßgabe des Testaments geschritten werden wird.

Speyer, den 1. Dezember 1831.

Max Frey, k. Rechnungskommissär,
als Testaments-Exekutor.

7008. **Bücherversteigerung.**

Künftigen Donnerstag, den 15. Dezember l. J. und die folgenden Tage, wird in der Prannerstraße Nro. 1505 zu ebener Erde eine an 1600 Werke enthaltende Bücher-Sammlung aus allen Zweigen der Wissenschaften nebst vielen Landcharten dem öffentlichen Abstriche unterworfen. Besonders befinden sich unter diesen Büchern sehr brauchbare Werke aus dem Gebiete der Theologie, Geographie, Botanik und Baukunde. Bestellungen besorgt pünktlichst der Unterzeichnete, wo auch Cataloge abverlangt werden können.

J. N. Peischer,
Antiquar und Auctionator am Hofgraben
Nro. 233 nächst der neuen Münze dahier.

1597. Bey Joh. Ambr. Barth in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung.

Was lehrt die Constitution dem Landmanne? Eine Vorlesung, welche über die neue Verfassung des Königreichs Sachsen ein Gerichtsherr seinen Gerichtsinsassen gehalten hat. gr. 8. geh. 7 kr.

6975. (3c) **Wein-Lager.**

Ein mit den besten Sorten versehenes Lager von ächten, guten, rheinbayer'schen weißen und rothen Weinen, als: Forster, Rieslinger, Wachenheimer und Deidesheimer Traminer in größern und kleinern Quantitäten ist zu sehr billigen Preisen zu beziehen; befindet sich im Damenstifte Nro. 1164, 1ten Eingang, zu ebener Erde links.

6986. (3c) Unterzeichneter hat sich als praktischer Arzt hier niedergelassen und ist täglich Morgens von 8 bis 9 und Nachmittags von 2 bis 3 Uhr in seiner Wohnung Neuhausergasse Nro. 1096 über 2 Stiegen (Ludwigsapotheke) zu treffen.

Dr. medic. Schulz.

Die Münchener Politische Zeitung wird vom 1. Jänner 1832 an mit neuen und besseren Lettern gedruckt erscheinen. Wer Exemplare auf feinerem Papiere zu beziehen wünscht, beliebe statt des bisherigen Preises von 3 fl. für das gewöhnliche Exemplar halbjährig 4 fl. zu bezahlen und die Bestellung sobald als möglich zu machen.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät Allergnädigstem Privilegium.

Sonnabend | Nro. 305 | 10. Dezember 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Großbritannien.

London, vom 1. Dezbr. Man spricht heute viel von in Bilston ausgebrochenen Unruhen. Die Steinkohlen-Arbeiter, deren Arbeitslohn ziemlich niedrig gestellt ist, rotteten sich zusammen und zogen etwa 1000 Mann stark vor ein Gefängniß, wo sie zwey Verhaftete in Freyheit setzten. Die Behörden trafen sogleich alle nöthigen Vorkehrungen; Spezial-Constabler wurden beeidigt und die bewaffnete Macht schleunigst in Bewegung gesetzt. Auf die Verhaftung der Personen, welche die Gefängnißthore eingesprengt hatten, wurde ein Preis ausgesetzt. Dieser kleine Aufstand, dessen Folgen unbedeutend waren, hatte nicht die mindeste politische Beziehung. Die Ruhe wurde bald wieder hergestellt. Da die Arbeiter keine Verbesserung des Lohns durchsetzen konnten, so durchziehen sie jetzt schaarenweise die Gegenden, wo Steinkohlenwerke sich befinden, und nöthigen die andern Arbeiter, gemeinschaftliche Sache mit ihnen zu machen. Sie begegneten irgendwo einem Butterkarren, dessen Inhalt sie nebst andern Lebensmitteln für sich behielten. In Oldbury haben sie 36 Gefangene befreyt; nach einem Schreiben aus Birmingham vom 30. Novbr. sind sie eben jetzt auf dem Wege nach Wolverhampton, wo es zu ernstlichen Auftritten kommen kann.

— Am letzten Montag fand in Manchester die große Versammlung von Handwerker statt; 1000—1500 Personen waren anwesend. Aus Vorsicht wurden alle Fabrik-Thore geschlossen, damit die Arbeiter zur Essenszeit nicht die Gelegenheit benützen könnten, die Versammlung durch ihre Gegenwart zu verstärken. Ein Mitglied des Vereins trug darauf an, man solle erklären, daß die k. Bekanntmachung die Manchester-Union nicht angehe, und daß man jedes Eigenthum zwar achten, aber doch auch den armen Klassen einen Theil ihrer Hände-Arbeit zukommen lassen wolle. Der Sekretär erklärte vor Verlesung der Statuten des Vereins, daß jedes ehrlich erworbene Eigenthum wie billig unangetastet bleiben müsse, aber das unehrlich erworbene soll vogelfrey seyn; man dürfe zwar nicht sengen und brennen, oder geradezu stehlen und rauben, aber es sey billig, denjenigen, welche nie etwas gearbeitet und für das allgemeine Beste förderliches geleistet haben, einen Theil ihres Vermögens zu nehmen, um es den Armen zu geben. Einigemal unterbrach ein blinder Lärm den Gang der Unterhandlungen und stäubte den größten Theil der Anwesenden zu nicht geringer Ergötzlichkeit der Zuschauer aus einander. Mit Mühe kam auch eine Rechtserklärung und die Wahl von Abgeordneten zu einer National-Versammlung, welche eine Reformbill zum Muster entwerfen soll, zu Stande. Als man sich nach diesem großen Tagewerk trennte, ließ man noch den Volksfreund Hunt hoch leben und die Bischöfe sterben. So hat demnach diese so gefürchtete Versammlung keine andere als lächerliche Resultate geliefert, und den nicht eben löblichen Zweck des Vereins zu Tage gefördert. — Nach dem Globe und Traveller wollen einige Reformfeinde im Parlament eine Abänderung der am 5. Dezbr. abzufassenden Adresse beantragen.

— Bey Dublin sind in einem Dorfe der Grafschaft Kilkenny aus Veranlassung der Gefangennehmung von 8 Personen, bey denen man Gewehre vorgefunden hatte, einige unruhige Auftritte vorgefallen. Die Verhafteten mußten 3 Tage lang unter polizeylicher Aufsicht bleiben, weil kein Beamter zugegen war, um über die Verhaftung gesetzlich zu erkennen. Aus Furcht vor wiederholten Angriffen hatte die Polizey eine Compagnie des 70. Regiments zu Hülfe gerufen. Einige hundert Personen griffen hierauf die Truppen mit Prügeln an. Die Soldaten feuerten ab und 8 Mann aus dem Volke sollen geblieben seyn. Auf die Polizey, welche vor den Linientruppen Feuer gab, ist jetzt das Volk besonders erbost.

— In Carthagena ist eine neue, insurrektionnelle Bewegung ausgebrochen. Der General Obando, Mörder des Generals Sucre, hat 200,000, einem engl. Negotianten zugehörige, Dollars in Beschlag genommen und marschirt jetzt auf die Hauptstadt. Ein anderer Insurrektions-Chef, Moreno, schlug sich mit den Truppen der Regierung und gewann die Schlacht. Alle Gefangene ließ er umbringen. Die Verfassung von 1830 wurde ausgerufen. Kaum hatte Obando die Stadt in seiner Gewalt, so verletzte er die Kapitulation, ließ den General Urdaneta verhaften und ausser Landes führen. Viele Engländer wurden ebenfalls verbannt, und der englische Consul beschimpft. — Die Nachricht, daß sich die Inseln vom grünen Vorgebirge für Donna Maria erklärten, bestätigt sich.

— Die Reformbill ist fertig, und wahrscheinlich wird sie noch vor den Weihnachtsferien zum zweytenmal im Parlament verlesen werden. Die Bevölkerungsliste von 1831 wird der Bill zu Grunde gelegt werden. Schottland soll 8 und Irland 5 neue Vertreter erhalten. Die Gesammtzahl des Parlaments soll die jetzige nicht überschrei-

Digitized by Google

ten; statt der verfaulten Flecken werden größere Städte das Wahlrecht erhalten, und einige Flecken mit dem Titel B sollen unter A kommen. Der Wahl-Census von zehn Pfund Sterling soll einfacher gestellt werden als bisher. Alle Partheyen sehen mit der gespanntesten Erwartung der endlichen Lösung dieser vielbesprochenen Frage entgegen.

Holland.

Aus dem Haag, vom 1. Dezb. Der Prinz Feld-Marschall hat unterm 26. November an die verschiedenen Corpschefs ein Rundschreiben erlassen, wonach vom 1. Dezbr. an den Offizieren und Soldaten ein Abschied von 15 Tagen bewilligt ist, vorausgesetzt, daß die Zahl der Krieger, denen diese Vergünstigung gewährt wird, ein Sechstel der Totalstreitkraft der Armee nicht überschreite.

— Die neuesten Ereignisse zu Lyon bewogen das Journal de la Haye zu einem Artikel, worin es auszuführen sucht, daß, einem Gerüchte zufolge, der südliche Theil von Frankreich, der von jeher in Ansichten und Meinungen vom nördlichen verschieden gewesen, die Trennung von letzterem fordere. Dieß gibt nun dem Verfassung Veranlassung, theils aus den einmal anerkannten Grundsätzen der Volkssouverainetät, theils aus den ausgesprochenen Ansichten der Londoner Konferenz auf die bündigste Weise darzuthun, daß eine solche Forderung nicht anders, als höchst geneigt aufgenommen werden könne. Dem südlichen Frankreich, welches streng royalistisch sey, heißt es, und deßhalb Heinrich V. anhänge, könne unmöglich sein Souverainetätsrecht streitig gemacht werden; Belgien sey ein sprechendes Beyspiel, daß von Seiten der Konferenz ein solches Begehren der südlichen Franzosen kein Hinderniß finden dürfte.

Bayern.

München, den 9. Dezember 1831.

Die Märkte im Landgerichts-Bezirke Erding hatten gleichfalls eine Ergebenheits-Adresse an Seine Königliche Majestät eingeschickt, welche hier mitgetheilt wird.

Allerdurchlauchtigster Großmächtigster König!
Allergnädigster König und Herr!

Mehrere unserer bayerischen Mitbrüder hatten bereits das Glück, Eurer königlichen Majestät die Aeußerungen ihrer ergebensten Gesinnungen zu Füßen, zu legen und haben den Beweis geliefert, daß in diesen sturmbewegten Zeiten die Herzen Ihrer Unterthanen stets dieselben geblieben sind. Auch wir Bewohner eines gesegneten Striches des bayerischen Vaterlandes können nicht länger die Empfindungen unserer Herzen zurückhalten, auch uns sey es vergönnt, unsere biedere Gesinnungen zu den Stufen des Thrones Eurer Königlichen Majestät niederzulegen. Was auch immer gesprochen und geschrieben worden seyn mag, um ein treues Volk seinem Herrscher zu entfremden, wir nehmen keinen Theil daran, und wie unsere Vorältern ihren Stolz darin fanden, Gut und Blut ihren Regenten und ihrem Vaterlande zu weihen, so beseelt auch uns noch derselbe Geist. Treu den Gesinnungen unserer Vorältern widmen wir Eurer Königlichen Majestät unsere vollste Ergebenheit und Liebe, wir halten uns ferne von den Einflüsterungen übelgesinnter Menschen und finden unseren Stolz darin, unwandelbar die getreuen Unterthanen eines geliebten Königs zu seyn. In allertiefster Ehrfurcht verharren wir mit ächtem Bayersinn.

Am 11. November 1831.

Eurer Königlichen Majestät
allerunterthänigst treugehorste Märkte
in Landgerichtsbezirke Erding.
(Folgen die Unterschriften).

Der Bürgermeister von Dorfen empfing hierauf folgende allergnädigste Erwiederung:

»Herr Bürgermeister Scheicher von Dorfen! Die Bürger der Märkte Dorfen, Isen und Wartenberg haben Mich mit den Ausdrücken ihrer unerschütterlichen Treue und Ergebenheit erfreut. Auch Ich bin Meinem Volke mit warmer Liebe und treuer Sorgfalt zugethan und im gemeinschaftlichen Streben muß der gemeinschaftliche Zweck, nämlich Bayerns Wohl erblühen. Empfangen Sie getreue Bürger die Versicherungen Meines Dankes und Meiner Königlichen Gnade.

»München den 2. Dezbr. 1831. »Ihr
»wohlgewogener König
»Ludwig.«

— Die Bürger der Stadt Laufen drückten ihre anhänglichen Gesinnungen in folgender Adresse aus:

Allerdurchlauchtigster Großmächtigster König!
Allergnädigster König und Herr!

Mehrere Städte des Reichs haben in der jüngsten Zeit Eurer Königlichen Majestät die Gesinnungen ihrer unerschütterlichen Treue und Ergebenheit geäußert. Wir Bürger der Stadt Laufen sind von gleichen Gefühlen durchdrungen, und verehren in Euer Königlichen Majestät den wahren Beschützer des Rechts, den liebevollen und gerechten Vater Seiner Unterthanen. Zufrieden unter der glorreichen Regierung Eurer Majestät können unsere feste, unter allen Verhältnissen unveränderte Treue und Anhänglichkeit an Allerhöchstdero geheiligte Person durch trugvolle Stimmen nie erschüttert oder geschwächt werden. Mögen Euer Königliche Majestät in dieser Sprache die wahre Stimmung Ihres bayerischen Volkes anerkennen. In allertiefster Ehrfurcht verharret

Laufen, den 14. November 1831.

Euer Königlichen Majestät
allerunterthänigst treugehorsamste
Stadtgemeinde von Laufen.
(Folgen die Unterschriften.)

Der Bürgermeister erhielt hierauf ein allergnädigstes Handschreiben, nachstehenden Inhalts:

»Herr Bürgermeister Schuller zu Laufen! Die Versicherungen von Treue und Ergebenheit, welche Mir Mein Volk gibt, und welchen auch die braven Bürger von Laufen beytreten, sind Mir eine belohnende Anerkennung der Sorgen, womit Ich Mich den Mir von der Vorsehung

Digitized by Google

auferlegten Pflichten weihe. Ich danke Meinen lieben Bürgern von Landau und versichern Sie dieselben Meiner besonderen Königlichen Gnade.

»München, den 2. Dezember 1831. »Ihr »wohlgewogener König »Ludwig.«

In der 145. Abendsitzung der Kammer der Abgeordneten, am 7. Dezbr., wurde die Berathung über die Rückantwort der Kammer der Reichsräthe, das Budget betreffend, fortgesetzt. An den Debatten nahmen folgende Abgeordneten Theil: Schening, Vetterlein, Riegg, Lechner, Schwindl, Baron v. Closen, Rudhart, v. Dippel, Ziegler, v. Upschneider, Zickentscher, v. Dresch, Eulmann, v. Lerd, v. Seuffert, Heinzelmann, v. Kreß, v. Mussinan, Binder und Schulz.

Die Kammer beschloß Folgendes: Sie gab dem Antrag der Kammer der Reichsräthe, das Postulat für die Gendarmerie von 609,500 fl. betr., ihre Zustimmung; wie auch, daß die Position für den Neubau der Kirche zu Karlsruhe um 6000 fl. und die für den Bau der Oekonomie-Gebäude zu Hofmannsberg um 9000 fl. vermehrt werde.

Hinsichtlich der Hüttenwerke beharrte die Kammer auf ihrem Beschluß in der Art, daß diejenigen, welche für den Zweck als Musterwirthschaften nicht beybehalten sind, oder überhaupt nicht frequiren, successive verkauft werden sollen; dagegen nahm sie die gemindeete Einnahms-Position aus Oekonomien und Gewerben mit 360.000 fl. an; und die Position der Wittwen- und Waisenfonds-Beyträge mit 70,000 fl., statt 140,000 fl. nach ihrem ersten Beschluß.

Zu dem §. 8. des Finanz-Gesetzes, nach den Worten »anfallen werden« den Zusatz: die von dem Könige nach dem nämlichen Familienstatut für den Unterhalt volljähriger, noch nicht etablirter Prinzen. Dieser Zusatz betrifft, was aus dem Reservefond bestritten, jedoch auf den Hof-Etat in Rechnung gebracht wird.

Hinsichtlich der 10.000 fl. zur Zahlung der Schulden sowohl, als zur Unterstützung des landwirthschaftlichen Vereins, beharrte die Kammer auf ihrem frühern Beschluß.

Die Kammer verwarf den Antrag der Kammer der Reichsräthe, 150,000 fl. für den Bau der Pinakothek zu bewilligen; hingegen gab sie ihre Zustimmung zur Bewilligung von 30,000 fl. zur Vollendung des Kursaals in Brückenau, und ging von ihrem frühern Antrag ab, 100,000 fl. zur Verbesserung der Lokalitäten des Ständes-Hauses zu verwenden.

Die Kammer beharrte auf ihren frühern Beschlüssen und verwarf die Anträge der Kammer der Reichsräthe, nämlich 15,000 fl. für die Theaterstufen, 500,000 fl. zur Herstellung eines Bibliothek-Gebäudes, 30,000 fl. für die Pinakothek zu bewilligen.

§. 19. Dieser §. soll folgende Fassung enthalten: Ausser Perception werden für die dritte Finanzperiode gesetzt a) in den ältern 6 Kreisen. Der durch den Art. VII. des Stempelgesetzes vom 11. Sept. 1825 eingeführte Erbschaftsstempel; b) im Untermainkreise 1) die sämmtlichen Schuldentilgungs-Extrasteuern, 2) der durch den Art. 7 des Stempelgesetzes vom 11. Sept. 1825 eingeführte Erbschaftsstempel; c) im Rheinkreise 1) der zehnprozentige Beyschlag zu den Einregistrirungs-Gerichtschreiberey-Hypotheken-Stempelgebühren und Strafen, 2) die fünfprozentigen Verwaltungskosten von den attribuirten Strafen, Stempelgebühren, Kaufschillings- und Ablösungs-Geldern veräußerter Staatsrealitäten, vom Ertrag der Rheindämme; b) in den übrigen Kreisen der Stempelbetrag von den Schul- und Schuldüberweisungs-Zeugnissen.

§. 20. Dem §. 20. wäre noch beyzufügen: 14) in dem ehemaligen badischen Amte Steinfeld die Accise von Wein und andern Consumtibilien; 15) die in dem vormaligen Fürstenthum Bayreuth noch bestehenden Frohn-Surrogat-Gelder; 16) die bisherigen Stiftungs-Exigenz-Beyträge in den 6 ältern Kreisen; 17) in dem Untermain-Kreise die Taxen für die Revision der Gemeinde- und Stiftungs-Rechnungen; 18) im Rheinkreise der Beytrag für das Rechnungskommissariat des Innern; 19) die Melkschmalz-Abgabe in der ehemaligen Provinz Bayreuth; den Erlaß dieser Gebühren ꝛc., sodann am Schlusse: die Ehedispensationstaxen in den Confessorial-Bezirken Ansbach und Bayreuth werden vom 1. Oktober 1831 an der Pfarr-Unterstützungskasse überlassen.

§. 21. Der §. 21 wird mit folgenden Abänderungen angenommen: a) der 2te Absatz soll statt des Schlusses: Eine schon früher angemeldete Forderung schützt gegen den Verfall, nicht folgenden Zusatz erhalten: Eine früher angemeldete Forderung schützt gegen den Verfall, wenn sie a) entweder bereits früher bey dem Staatsministerium der Finanzen direkt angemeldet worden war und der Petent sie unter ausdrücklicher Beziehung auf die frühere Anmeldung in dem angegebenen Zeitraume monirt oder b) wenn früher die Anmeldung bey andern Stellen, oder Behörden stattfand und der Petent sie innerhalb der vorgeschriebenen Frist im Duplikat bey dem Staats-Ministerium der Finanzen erneuert. b) Im vierten oder letzten Absatz möge das Wort kompetent von den Gerichten gestrichen werden. c) Der von der Kammer der Abgeordneten beantragte Zusatz mit Nro. 1 und 2 wird mit dem Anhange angenommen, daß zu Nro. 1 noch beygefügt werde: Dann mit Vorbehalt und resp. ohne Unterbrechung der nach den allgemeinen bürgerlichen Gesetzen allenfalls schon eingetretenen oder begonnenen Verjährungszeit.

§. 22. Diesem §. wäre a) zwischen den Worten »und für die Zukunft« einzuschalten: »und in gleicher Weise für die Zukunft«, dann b) am Schlusse nach den Worten: »verhoben worden sind« noch beyzufügen: »oder nicht eine in diesem Zeitraume an die Kasse geschehene Anmeldung zur Erhebung nachgewiesen werden kann.«

§. 23. Die von der Kammer der Abgeordneten beantragte Fassung dieses §. wird mit den Zusätzen angenommen, daß a) in dem ersten Absatze nach dem Worte: »Erlöschen« beygefügt werde: »vorbehaltlich der

Digitized by Google

im vorhergehenden §. 21. enthaltenen und auch hieher bezüglichen Ausnahmen«; b) daß im zweyten Absatze ebenfalls eingeschaltet werde: »und in gleicher Weise für die Zukunft.«

§. 24. Der hier von der Kammer der Abgeordneten beantragten Ausnahme wird nur ad 1 hinsichtlich der minderjährigen physischen Personen, nicht aber ad 2 in Beziehung auf die Stiftungen beygestimmt.

§. 25. Die von der Kammer der Abgeordneten vorgeschlagene Fassung des §. 25 wird in der Art angenommen, daß der Schluß folgendermaßen laute: »jeder Minister ist verantwortlich, die für seinen Geschäftskreis festgesetzten Summen zu den bestimmten Zwecken zu verwenden.«

Cholera.

Linz, vom 6. Dezb. Zu Weis sind an der epidemischen Brechruhr vom 2. Oktb. bis einschließig 1. Dezbr.

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand.
	60	21	37	2
am 2. Dezbr. sind . . .	—	—	—	2
am 3. Dezbr. sind . . .	—	—	—	2
am 4. Dezbr. sind . . .	—	1	—	1
Zusammen	60	22	37	2
In den Ortschaften Traun, Kappeen, Marchtrenk und Rutzing sind im Ganzen	7	3	2	—
Es sind daher in der Provinz	67	25	41	1

In den letzteren 4 Ortschaften des Hausruckkreises hat sich bereits seit dem 30. Novbr. d. J. keine weitere Spur der epidemischen Krankheit gezeigt und der Gesundheits-Zustand in denselben wird von den Behörden als vollkommen beruhigend geschildert.

Auch in der Hauptstadt und in den übrigen Theilen der Provinz herrscht ein befriedigender Gesundheitsstand.

— In Wien waren an der Cholera

I. Beym Civile:	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 4. Dezbr. Mittags in der Stadt	1095	676	410	9
in den Vorstädten . . .	2920	1296	1508	116
Zusammen . .	4015	1972	1918	125
bis 5. Dezbr. Mittags kamen hinzu: in der Stadt . .	—	—	—	9
in den Vorstädten . . .	2	7	4	117
Zusammen . .	2	7	4	110
Hiernach im Ganzen bis 5. d. Mittags in der Stadt . .	1095	676	410	9
in den Vorstädten . . .	2922	1303	1512	117
Zusammen . .	4017	1979	1922	110

— In Hamburg waren

	erkr.	genes.	gest.	Bestand
bis zum 2. Dezbr. Mittags	880	339	456	85
bis zum 3. — Mittags	2	1	2	—
Summa	882	340	458	84

— In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 2. Dezbr. Mittags	2220	799	1401	20
hinzugekommen bis zum 3. Dezember Mittags . .	2	—	1	21
bis zum 5. Dezb. Mittags	—	13	1	7
Summa	2224	813	1404	7
In obiger Zahl Militär	35	18	17	—

In ihren Wohnungen werden behandelt 3 Personen, in den Hospitälern 10.

Neueste Nachrichten.

Paris, vom 5. Dezbr. Der heutige Moniteur berichtet aus Paris vom 4. Dezbr.

Eine heute um 3 Uhr empfangene telegraphische Depesche bringt die Nachricht, daß De. k. Hoh. der Herzog von Orleans und der Kriegsminister mitten unter den Zujauchzungen der ganzen Bevölkerung in Lyon eingezogen sind.

Bey Abgang der Depesche begab sich der Prinz auf den Platz Bellecour, um die Truppen zu mustern.

An den Mauern von Lyon war folgende Proclamation des Kriegsministers angeschlagen,

»Lyoner!

»Ganz Frankreich wurde bey der Nachricht der Unordnungen, von welchen Lyon der Schauplatz war, aufgeregt. Von allen Seiten wurde mit Energie die völlige Wiederherstellung des Ansehens der Gesetze gefordert: die Nationalgarden des Königreiches erboten sich zur Beyhülfe; die Armee, entrüstet über die Behandlung, welche tapfere Soldaten bey einem ungleichen Kampfe, in welchem sie die edle Sache der Gesetzmäßigkeit vertheidigten, erlitten, wollten ihnen zur Hülfe eilen; die Nation erkannte, daß es für gute Bürger keine Sicherheit mehr gäbe, wenn Gewalt an die Stelle des Rechtes treten könnte.

»Der königliche Wille, stets väterlich gesinnt, suchte sogleich den allgemeinen Unwillen zu mildern und das Interesse des Staats mit dem der Stadt Lyon in Einklang zu setzen. Ein Prinz, der Euch theuer ist, wollte neue Ansprüche auf euere Liebe erobern, und wollte, daß die allgemeine Aussöhnung unter seinen Auspicien geschehe.

»Doch die Milde ist nicht das einzige Attribut der Krone; als Wächterin der Gesetze ist sie auch im Besitze der öffentlichen Gewalt. — Der Wunsch der Kammern, auf feyerliche Weise am Fuße des Thrones niedergelegt, die erhabenen Worte, welche von demselben ausgingen, haben auch gelehrt, mit welcher Uebereinstimmung die drey Staatsgewalten die unumgängliche Nothwendigkeit, dem Rechte Kraft zu verschaffen, aussprachen.

»Dieß ist auch der Auftrag, den ich vom Könige erhalten; ich komme, den euch die Herrschaft des Gesetzes wieder herzustellen. Bey diesem patriotischen Werke erwarte ich die Mitwirkung aller guten Bürger.

Digitized by Google

»Keine Anarchie mehr! Unterwerfung unter die Gesetze! Gehorsam der Regierung des Königs! und Se. kgl. Hoh. der Herzog von Orleans wird in euern Mauern einziehen.

»Im Hauptquartier zu Balmont, Vorstadt de Vaise von Lyon den 2. Dezember 1832.

»Der Marschall von Frankreich, Kriegsminister,
»Herzog von Dalmatien.«

Beschluß:

Der Marschall von Frankreich, Kriegsminister. Kraft der in der k Verordnung vom 24. Nov. d. J. enthaltenen Special-Vollmachten, beauftragt, die Verordnungen des Königs vom 28. desselben Monats, welche die Auflösung der Nationalgarde von Lyon und der Gemeinden la Guillotière, la Croix-Rousse und Vaise im Rhonedepartement aussprechen, zu vollstrecken, beschließt:

Art. 1. Die kgl. Verordnungen vom 28. d. M., die Auflösung der Nationalgarde von Lyon, la Guillotière, la Croix-Rousse und Vaise bezweckend, sollen dem Hrn. Präfekten dieses Departements überbracht werden, welcher dieselben einzusehen und zu vollstrecken hat.

Art. 2. Alle Kanonen, Gewehre, Flinten, Pistolen, Säbel, Pulverkästen, Munitionen ꝛc., die zur Verfügung der Nationalgarde besagter Orte standen, sind unverzüglich in das Lyoner Stadtzeughaus gegen einen Schein des Hrn. Artillerie-Direktors abzuliefern.

Art. 3. Ist die Auflösung bewerkstelligt und sind sämmtliche Waffen abgeliefert, so wird sogleich an die Reorganisation der Nationalgarde besagter Stadt und Gemeinden nach dem Gesetz vom 22. März 1831 geschritten.

Art. 4. Der Präfekt des Rhone-Departements ist mit Vollziehung dieses Beschlusses beauftragt, welcher in Lyon und zu la Guillotière, la Croix-Rousse und Vaise publizirt werden wird.

Gegeben im Hauptquartier Balmont, den 2. Dezember 1831. Marschall Herzog von Dalmatien.

— Die Entwaffnung ging mit der größten Ruhe vor sich.

Fremden-Anzeige.

Den 8. Dezbr. (G. Hahn): Hr. Graf v. Ledochowski, polnischer Landbote; Hr. Zalewski, polnischer Oberst; Hr. Szymanski, poln. Lieutenant; Hr. Döllinger, poln. Offizier; Hr. Domalzel, Instituteur aus Polen. (Schw. Adler): Hr. Reuß, Dr. Med. aus Frankfurt; Hr. Leibner, Kfm. aus Wien; Hr. Conradi, Kfm. aus Stuttgart. (G. Kreuz): Hr. Brandt, Kfm. aus Dienstein; Frhr. v. Tyneseld, aus Augsburg.

Den 9. Dez. (G. Hahn): Hr. Irmer, Stud. aus Riga; Hr. Ledderhosse, Stud. aus Mannheim; Hr. Ferand, Particulier aus Paris; Hr. Stöcklein, Stud. aus Basel. (Schw. Adler): Hr. Scharff, Kfm. aus Frankfurt. (G. Bär): Hr. Hom, Oekonom aus Niederlausitz; Hr. Glas, Hammerschmids-Besitzer aus Nürnberg (G. Kreuz): Hr. Mayer, Funktionär aus Kupfenberg. (G. Stern): Hr. Rohrbach, Kaufm. aus Beaune; Hr. Rupprecht, Negotiant aus Nuits; Hr. Hänle, Kfm. aus Mainbernheim; Hr. Seitz, Rentenverwalter aus Landshut; Hr. Hober, Kfm. aus Haag; Hr. Hohlfeld, Posthalter aus Holzkirchen.

Curse.

Am 5. Dezember war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM.	87¼;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	77⅞;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	177½;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	129½;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	47⅛;
Bank-Actien pr. Stück —— in CM.	

6996. (2a) Im Namen
Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Der hiesige Bürgermeister Franz Anton Offinger widmete 4 bey dem damaligen landschaftlichen Zinszahlamte dahier zu 4 Prozent angelegte Kapitalien in Summa ad 3000 fl. zu einem Familien-Stipendium in der Art, daß

1) der älteste Sohn seiner an den Kämmerer und Mauthner Joseph von Kern verheiratheten Schwester, Anton von Kern (dermaliger quiescirter königl. Regierungs-Rath), dieses Stipendium so lange genießen sollte, bis er seine Studien würde vollendet haben, wo sodann der Genuß dieses Stipendiums
2) seinem jüngeren Bruder bis zur Absolvirung zugehen sollte; daß
3) nach Erlöschung der adelich (jetzt freyherrlich) von Kern'schen männlichen Descenten der Stipendiumsgenuß auf die Schwestern übergehen, das Präsentationsrecht der Schwester des Stifters, nämlich der Gattin des Mauthners Joseph Anton von Kern, nach ihrem Ableben »dem nächsten Descendenten« zustehen, der Stipendiumsgenuß aber keinem Individuum für beständig, sondern immer nur auf einige Jahre zugewendet werden solle; daß ferner
4) die Descendenten des Joseph Anton von Kern, aus erster Ehe, denen aus einer allenfallsigen 2ten Ehe desselben vorgehen, wenn aber aus der von Kern'schen Familie Niemand, weder männliche noch weibliche Nachkommen mehr vorhanden seyn würden, der Stipendiumsgenuß den nächsten Verwandten aus der Offinger'schen Familie zugehen sollte.

Da nun aus der Freyherrl. von Kern'schen Familie dermal weder ein männlicher noch weiblicher Descendent vorhanden ist, welcher unter den fundationsmäßigen Voraussetzungen in den Genuß dieses Familien-Stipendiums gelangen kann, sohin dieser Genuß auf die hiezu qualifizirten nächsten Verwandten aus der von Offinger'schen Familie von Haybach nach Ziffer 4 überginge, falls solche vorhanden seyn sollten, dem einzig noch lebenden, dermal kinderlosen Descendenten der Freyherrlich von Kern'schen Familie aber, Joseph Anton von Kern, quiescirten Regierungsrathe dahier, nach dem Tode seiner leiblichen Mutter und seines kinderlos in Traunstein verstorbenen jüngern einzigen Bruders das Präsentationsrecht auf dieses Familien-Stipendium nach Ziffer 3 zusteht, so sieht man sich unter Bezug auf von demselben unterm 24. September l. J. (Politische Zeitung Nro. 243, Korrespondent Nr. 282) erlassene öffentliche Aufforderung veranlaßt, hiemit wiederholt alle diejenigen aus der Freyherrlich von Kern- oder von Offinger'schen Familie, welche auf den Genuß mehrerwähnten Familien-Stipendiums Anspruch machen zu können glauben und sich in dem erforderlichen jugendlichen Alter zur Absolvirung

Digitized by Google

der Studien oder Erlernung weiblicher Arbeiten noch befinden, aufzufordern, daß sie sich binnen einer unerstrecklichen Frist von sechs Monaten a dato der Einrückung dieser öffentlichen Bekanntmachung mittels legalen Stammbaumes und glaubwürdiger Certifikate über Verwandschaft und den Besitz der zum Stipendiengenuß erforderlichen persönlichen Eigenschaften legitimiren und zugleich wegen allenfallsiger künftiger Verwaltung des Stipendienfonds desto gewisser anher zu erklären, als außerdessen nach Verfluß dieses für In- und Ausland gleich geltenden sechsmonatlichen Termines von der unterfertigten Stelle das Stiftungs-Curatel über das mehrerwähnte Familienstipendium nach den bestehenden Gesetzen verfügt werden würde.

München, am 29. November 1831.

Königliche Regierung des Isarkreises,
Kammer des Innern.
Graf Seinsheim.
Goll. Miller.

7003. (3a) Das
Königl. Kreis- und Stadtgericht München
hat in dem Schuldenwesen des landesabwesenden Parfümerie-Händlers Maximilian Richard von hier durch Beschluß vom heutigen den Universal-Konkurs erkannt.

Es werden daher die gesetzlichen Ediktstage, nämlich:

I. zur Anmeldung der Forderung und deren gehörigen Nachweisung auf den
Montag den 16. Januar 1832,
II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf den
Donnerstag den 16. Februar 1832,
III. zur Schlußverhandlung auf den
Samstag den 17. März 1832,
und zwar für die Replik bis den
31. März 1832,
und für die Duplik bis den
14. April 1832
einschlüßig jedesmal Morgens 9 Uhr festgesetzt und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zu Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, bey Vermeidung des nochmaligen Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bey Gericht zu übergeben.

Den 6. Dezember 1831.

Allweyer, Direktor.
Reber.

7004. Bekanntmachung.
Am 4. März l. J. starb zu Grafing, k. Landgerichts Ebersberg, der dortige Frühmeßbenefiziat Joseph Grätzinger ohne Hinterlassung einer letztwilligen Disposition. Es werden daher alle diejenigen, welche an diese Nachlaßmasse aus irgend einem Grunde rechtliche Ansprüche zu machen gedenken, hiemit aufgefordert, dieselben innerhalb sechs Wochen a dato um so bestimmter dießorts geltend zu machen, als außerdem in der Verhandlung dieser Verlassenschaftssache weiter verfahren werden würde. Am 6. Dezember 1831.

Königl. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Ott.

7002. (3a) Das
Königl. Kreis- und Stadtgericht München
hat in dem Schuldenwesen des Neugartenwirthes Georg Ruf von hier durch Beschluß vom 23. Nov. 1830 den Universal-Konkurs erkannt.

Es werden daher die gesetzlichen Ediktstage, nämlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung
auf den 11. Januar k. Js.,
II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen
auf den 11. Februar k. Js.,
III. zur Schlußverhandlung
auf den 14. März k. Js.,
und zwar für die Replik bis
den 28. März k. Js.
und für die Duplik bis
den 11. April k. Js,
jedesmal Morgens 9 Uhr festgesetzt und hiezu werden sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechts-Nachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, aufgefordert, solches bey Vermeidung des nochmaligen Ersatzes, unter Vorbehalt ihrer Rechte, gerichtlich zu übergeben.

München, am 6. Dezbr. 1831.

Allweyer, Direktor.
Deber.

7011. (2a) Versteigerung.
Montag den 12. dieß werden Vormittags von 9—12 Uhr und Nachmittags von 2—5 Uhr und so die übrigen Tage in der Behausung des Handelsmannes Maier in der Neuhauser-Straße Nro. 1126 über 3 Stiegen nachstehende Effekten, als Silber, Uhren, kirchliche Gegenstände, Kleider, Betten, Bett-, Leib- und Tischwäsche, Kupfer, Zinn nebst andern Geräthschaften gegen gleich baare Bezahlung öffentlich veräußert.

Am 6. Dezember 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Höfl.

6983. (3c) Donnerstag, den 22. dieß, Morgens 9 Uhr, werden in der neuen Infanterie-Kaserne durch die Oekonomie-Commission des k. 1ten Linien-Infanterie-Regiments (König) alte Mäntel und sonstige Montur- und Lederwerksstücke gegen gleich baare Bezahlung versteigert.

München, den 1. Dezember 1831.

Digitized by Google

7001. **Kirchenzeitung**
für
das katholische Deutschland

Herausgegeben im Vereine mit mehreren katholischen Gelehrten von Jakob Sengler, ordentl. Professor an der katholisch-theologischen Fakultät zu Marburg. Dritter Jahrgang 1832. gr. 4. München bey Georg Franz. Preis: halbjährig fl. 4. oder 2 Thlr. 12 gr.

Die Sengler'sche Kirchenzeitung beginnt mit gleicher Kraft, ihr schönes Ziel: Vereinigung mit religiösem Wissen und Thun fest im Auge, ein neues Jahr ihres Bestehens.

Als eine der merkwürdigsten kirchlichen Erscheinungen der neuern Zeit, hat sie überall, selbst im protestantischen Deutschland, hohe Aufmerksamkeit erregt. Die Idee ihrer Gründung ward ihr Freunde in allen Kreisen, die vom Geiste der Liebe und Wahrheit beseelt, keine todte, sondern eine lebendige Einheit wünschen, und ihr wissenschaftlicher Charakter sowohl, als das religiöse Interesse, welches keiner einseitigen Richtung Raum läßt, machten diese Kirchenzeitung im edelsten Sinne des Wortes zu einer allgemeinen, und zum Vereinigungspunkte für alle Gleichgesinnte. Wir brauchen nicht zu versichern, daß ihr Ziel auch fernerhin sein wird: durch Mittheilung und Verständigung die streitenden Partheyen zu versöhnen.

Wie bisher wird die Kirchenzeitung auch künftig wissenschaftliche Kritiken der wichtigsten, nicht allein katholischen, sondern auch protestantischen theologischen Werke und Abhandlungen theoretischen und praktischen Inhalts enthalten, und eine schnelle Uebersicht der mannigfaltigen religiösen Zeiterscheinungen, namentlich der religiösen Bewegungen in Frankreich mittheilen. Bleibt ihr fortdauernd der Ruhm, auf eine würdige Weise und mit wissenschaftlichem Geiste ein neues religiöses Leben und ein neues theologisches Wissen vorbereitet zu haben, so ist des Herausgebers bester Lohn gefunden.

6985. Stuttgart.

Die Donau- und Neckar-Zeitung

wird auch im künftigen Jahre 1832 unter der Redaktion von Friedrich Seybold, dem dermaligen Redakteur der Neckar-Zeitung, fortgesetzt.

Sie wird polemische Artikel über die europäische Politik fortan liefern und ihre pikanten politischen Miscellen, die früher der Neckar-Zeitung, als sie noch von Seybold redigirt ward, einen ausgezeichneten Ruf unter ihren Schwestern verschafften, sollen dem Leser immer eine angenehme Unterhaltung gewähren. — Die öffentlichen Angelegenheiten Würtembergs wird sie mit Anstand und Würde nach liberalem Maasstabe behandeln und auch die dereinstigen Verhandlungen der Stände mit kritischen Anmerkungen den Lesern mittheilen. — Die bekannten Leistungen des Redakteurs bürgen für eine ebenso belehrende als anziehende und angenehme Lektüre. — Wir setzen nicht ohne Grund voraus, daß sich ein politisches Blatt, das die Tagesneuigkeiten liefert, in jedermanns Händen befindet, und glauben daher ein Bedürfniß des Publikums in einem solchen Blatte zu finden, das wöchentlich nur 3 mal erscheint, aber gut und pikant gehalten wird, um es als Déssert zu den tagtäglichen zu benützen. — Wir haben deßhalb den Preis von jährlichen 4 fl. — so nieder gestellt, damit die Anschaffung Jedermann leicht wird.

Die öffentliche Stimme hat bereits über den Werth dieses Blattes nicht zu seinem Nachtheil entschieden. — Die Redaktion überläßt sich daher der angenehmen Hoffnung, daß sie durch ein zahlreiches Abonnement unterstützt, in den Stand gesetzt wird, für Wahrheit, Licht und Recht fortan kräftig zu wirken.

Das königl. Haupt-Postamt Stuttgart hat die Haupt-Spedition übernommen und Bestellungen können bey den nächstgelegenen Postämtern gemacht werden, welche nur eine mäßige Speditions-Gebühr über den Abonnements-Preis berechnen. — Probeblätter sind an alle Postämter versandt worden.

Fr. Henne'sche Buchhandlung.

7005. Stuttgart.

Der Schwäbische Merkur,

eine schon seit langen Jahren sich einer großen Leserzahl erfreuende politische Zeitung, hat seit dem Jahre 1831 eine bedeutende Erweiterung nach Inhalt und Form, vorzüglich auch durch größere Ausdehnung der sorgfältig gewählten Correspondenz von den bedeutendsten Plätzen Europas, durch welche die schnelleste Mittheilung des Interessantesten verbürgt ist, erhalten.

Die Redaktion hofft durch ihre Bestrebungen der gesteigerten Anforderungen, die in gegenwärtiger Zeit an ein gutes politisches Blatt gemacht werden, entsprochen zu haben. Sie wird sich fortwährend bemühen, ihr Blatt zu vervollkommnen, und glaubt auf diese Erweiterungen aufmerksam machen und ihr Blatt dem Auslande empfehlen zu dürfen.

Der Preis dieser alle Tage in einem Bogen Median-Format mit regelmäßigen Beylagen erscheinenden Zeitung ist hier in Stuttgart halbjährig 3 fl. (wozu für auswärtige Leser noch die Post-Bestellgebühr kommt.) Alle verehrlichen Post-Aemter und Zeitungs-Expeditionen nehmen Bestellungen an.

Die Einrückungs-Gebühr für Insertionen ist 4 kr. für die Zeile, und bey seiner großen Leserzahl von mehr als 6000 Abonnenten eignet sich der Schwäbische Merkur auch für Bekanntmachung jeder Art von amtlichen und Privat-Anzeigen, deren er auch immer aus dem Auslande wie aus dem Inlande eine sehr große Zahl hat.

Im Dezember 1831. Die Redaktion des Schwäbischen Merkurs.

7007. Auf Andringen eines Hypothek-Gläubigers wird das Anwesen des Thadä Kern zu Berg am Laim der öffentlichen Versteigerung unterworfen und hiezu auf Dienstag den 27. Dezbr. l. J., Vormittags 9 Uhr, Tagfahrt angesetzt, wozu Kaufslustige im diesseitigen Gerichtslokale zu erscheinen vorgeladen werden.

Das Anwesen besteht:

in einem	Hause	Nro. 13,	geschätzt auf	2180 fl.
» »	Garten	von 50 Dec.	» »	100 »
» »	Hofraum	v. 4 Dec.	» »	20 »
» »	½ Antheil	Brunnen	» »	20 »
				2320 fl.

Unbekannte Käufer haben sich mit Ausweisen über Leumund und Vermögen zu versehen.

Königliches Landgericht München.
Hacker, I. Assessor, k. Landgerichts-Verweser.

Digitized by Google

7006. Auf Andringen eines Hypothek-Gläubigers wird das Anwesen der Jakob Möhrerischen Milchmanns-Eheleute an der Passingerstraße, bestehend:

1) in dem 2 Stock hohen, größtentheils gemauerten Wohnhause unter Schindeldach, Haus-Nro. 461, in einem Schätzungswerthe von 800 fl.;
2) in einer ludeigenen, 6 Tagw. 9 Dez. haltenden Wiese, auf 40 fl. geschätzt;
3) in einer 1 Tagw. 20 Dezim. großen, zum k. Rentamte München erbrechtigen Wiese, 120 fl. werth; und
4) in einer ludeigenen Wiese von 78 Dezim. im Werthe von 278 fl.;

dem öffentlichen Verkaufe unterstellt und hiezu auf

Donnerstag, den 29. Dezember l. J.,

Vormittags 9 Uhr, Tagsfahrt festgesetzt.

Kauflustige werden am fixierten Tage zu erscheinen vorgeladen, jedoch haben gerichtsunbekannte Käufer sich mit Leumunds- und Vermögens-Belegen gehörig zu versehen.

München, am 18. Dezember 1831.

Königliches Landgericht.

Hacker, I. Assessor, k. Ldg.-Verweser.

---

660. In der Fleischmann'schen Buchhandlung in München ist ganz neu zu haben:

Vollständige alphabetische Sammlung der gegenwärtigen Verfassungs- und Verwaltungsnormen im Königreiche Bayern. Ein belehrendes Handbuch für jeden Staatsbürger. Herausgegeben von Dr. Christlieb. 1. Lieferung (47 Bogen). gr. 8. 1831. Preis 3 fl. 36 kr.

Von der zweckmäßigen Einrichtung und der Vollständigkeit dieses Werkes wird sich Jedermann überzeugen, der in obiger Buchhandlung davon Einsicht nimmt. Die 2. und 3. Lieferung erscheint im nächsten Jahre und die 4te und letzte 1833.

7010. (2a) L. Frank, Spängler-Arbeiten- und Lackir-Waaren-Fabrikant, empfiehlt sich einem hohen Adel und verehrlichen Publikum mit seiner eigenen Fabrikation von allen möglichen Gattungen Lampen und lackirten Waaren.

Chemische Feuerzeuge und Zündhölzer; Münchner Schönheits-Wasser, welches jedem kölnischen Wasser gleich zu stellen ist; und sein bekanntes Commissions-Lager von Silberdouplé-Waaren, nach neuestem Geschmacke, und englische Nähnadeln in Etuis. Von welchen Gegenständen sich viele zu Weihnachts- und Neujahrs-Geschenken eignen.

Auch habe ich eine besonders schöne Auswahl von allen Sorten Kinderspiel-Waaren, welche ich zu sehr billigen Preisen abgebe, und hoffe daher einen recht zahlreichen Besuch zu erhalten. Mein Lager ist im mittlern Pavillon des Bazar Nro. 21 und 22.

1610. In der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung in München ist zu haben:

Polens letzte Anstrengungen

für Nationalität und europäische Freyheit; oder zusammenhängende Darstellung des polnischen Heldenkampfes seit 29. Nov. 1830 bis zur Wiedereinnahme von Warschau durch die Russen am 7. Sept. 1831. Mit einem Anhang, enthaltend die vollständige Geschichte Polens von seiner Entstehung an. Den Freunden dieses heldenmüthigen Volkes gewidmet von Dr. F. H. Ungewitter. Nebst Klopicki's Portrait. 12. in Trauerumschlag. 2 fl 24 kr.

Wenn die Genien der Freyheit, Menschlichkeit und Gerechtigkeit ihren Blick weinend auf ein Volk heften, das Europa durch das Unglaubliche in Staunen setzend weniger der Gewalt der Waffen, als der auch hier endlich erwachenden Hyder der Uneinigkeit und Verrätherey erlag, so muß dem denkenden Erdenbürger, der nicht nach den Erfolgen urtheilt und richtet, die Geschichte dieser letzten Anstrengungen ewig denkwürdig bleiben. Vorstehendes Werk stellt solche mit furchtloser Unparteylichkeit in einem so zusammenhängenden und abgeschlossenen Ganzen historisch auf, daß es schon dieses Vorzugs wegen über allen bisherigen fragmentarischen Erscheinungen steht.

6009. (2a) Zu kaufen werden gesucht die Regierungs-Blätter vom Jahre 1825. D. Uebr.

6989. (3c) Bekanntmachung.

Durch hohe Entschließung der königl. Regierung des Isar-Kreises, Kammer des Innern, vom 28. Juli dieß Js. wurde die Abhaltung der Jahrmärkte in Aibling in der Art genehmigt, daß

1) der Paulibekehr-Markt am Sonntag vor Paulibekehr;
2) der Georgi-Markt am letzten Sonntage im April;
3) der Neumarkt am ersten Sonntag im Juli;
4) der Kirchweihmarkt am Sonntag im August;
5) der Mariageburtsmarkt am Sonntag nach dem Keferlohermarkte und
6) der Andreasmarkt am letzten Sonntage nach Pfingsten,

sämmtliche mit der Bestimmung, daß die Viehmärkte am Sonnabend vorher statt finden, gehalten werden, was hiemit öffentlich bekannt gemacht wird.

Den 26. November 1831.

Magistrat des königl. Marktes Aibling.

Der Bürgermeister Hefter.

6789. (1) In der Lerchenstraße Nr. 58/n, ist eine schöne Wohnung von 4 heizbaren, und mit besondern Eingängen versehenen Zimmern mit übrigen Bequemlichkeiten täglich, monatlich oder halbjahrweise zu verstiften und das Nähere zu ebener Erde zu erfragen.

Die Münchener Politische Zeitung wird vom 1. Jänner 1832 an mit neuen und besseren Lettern gedruckt erscheinen. Wer Exemplare auf feinerem Papiere zu beziehen wünscht, beliebe statt des bisherigen Preises von 3 fl. für das gewöhnliche Exemplar halbjährig 4 fl. zu bezahlen und die Bestellung sobald als möglich zu machen.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Montag | Nro. 306 | 12. Dezember 1831.

Mit dem Schlusse dieses Monats geht für die Herrn Abonnenten dieser Zeitung die 2te Jahreshälfte zu Ende. Diejenigen, welche nicht Willens sind, für das künftige halbe Jahr zu abonniren, belieben es spätestens bis zum 16ten dieses Monats im Komptoir zu melden, indem nach Verfluß dieses Termines Jeder als Fortsetzer betrachtet wird und keine Abbestellungen mehr angenommen werden können. Wer künftig als unser Leser eintreten will, wird gebeten, seinen Entschluß im Komptoir anzuzeigen. Abonnenten werden das ganze Semester hindurch angenommen, und die in der laufenden Jahreshälfte vorhergegangenen Blätter sogleich gegen Erlegung des halbjährigen Preises beigegeben. Die politische Zeitung erscheint alle Tage, ausgenommen die Sonn- und höchsten Festtage. Der halbjährige Preis dafür beträgt 3 fl.

Auswärtige haben auf die politische Zeitung bey den nächstgelegenen Postämten die Bestellung zu machen, für welche das königliche Ober-Postamt in München die Haupt-Expedition, jedoch nur gegen Vorausbezahlung des halbjährigen Betrages von Seite der Titl. Hrn. Abonnenten übernommen hat. Briefe, Beiträge und Inserate sind unter der Adresse: An das Komptoir der königlich bayerischen privilegirten politischen Zeitung in München, einzusenden.

Zugleich werden alle Herren Abonnenten dieser Zeitung gebeten, den halbjährigen Betrag für dieselbe gütigst zu berichtigen.

Expedition der k. bayer. priv. polit. Zeitung.

Amtliche Nachrichten.

Eine königl. Allerhöchste Verordnung vom 2. Dezbr. verfügt das einstweilige Verbot der Ein- und Durchfuhr von gebrauchten Betten, gebrauchten Kleidungsstücken, Lumpen, Abfällen von der Wollen-Manufactur und Menschenhaaren betr. — Eine Bekanntmachung der k. Staats-Ministerien des k. Hauses, des Aeußern und der Finanzen vom 30. Novb. betrifft den Vollzug des Art. 2. des zwischen den Königreichen Bayern und Württemberg einerseits und dem Königreiche Preußen und dem Großherzogthume Hessen andererseits geschlossenen Handelsvertrages.

— Se. Maj. der König haben vermöge allerhöchster Entschließung vom 26. Novbr. v. J. zu Mitgliedern des Landrathes im Isarkreise allergnädigst ernannt:

I. 1) Den erblichen Reichsrath Grafen von Törring-Seefeld; 2) den erblichen Reichsrath Grafen v. Sandizell. II. 3) Den ordentlichen Professor der Cameral-Wissenschaften an der Hochschule zu München, Hofrath Dr. Oberndorfer. III. 4) Den Gutsbesitzer Grafen v. Hundt, adelichen Stallmeister, in Weikertshofen; 5) den Gutsbesitzer Frhrn. v. Freyberg, Ministerialrath in München. IV. 6. Den Pfarrer Andreas Baader zu Haidhausen; 7) den Pfarrer Joseph Jos zu Geltheim; 8) den Pfarrer Matthias Egger zu Hohenkammer. V. 9) Den Kaufmann Joachim Peckert zu Landshut; 10) den Bierbrauer und Weinwirth Xaver Kloo zu Landsberg; 11) den Kaufmann und Vorstand der Gemeinde-Bevollmächtigten, Xaver Rießler zu München; 12) den Kaufmann und Magistrats-Rath Anton Schindler zu München; 13) den Kaufmann Ludwig Negriolli zu München; 14) den Banquier Simon Frhrn. v. Eichthal zu München. VI. 15) Den Weinwirth Gg. Buchauer zu Wasserburg; 16) den Bierbrauer Mich. Steiger zu Indersdorf; 17) den Schiffmeister Jos. Riedl zu Neuburg; 18) den Wirth Anton Mayer zu Dachau; 19) den Ober-Appellationsgerichtsrath v. Welsch zu München; 20) den Posthalter Sebastian Röckl zu Hohenlinden; 21) den Rothgerber Joseph Anton Weinmüller zu Schongau; 22) den Gutsbesitzer Joh. Bapt. Haller zu Berchtesgaden; 23) den Färbermeister Philipp Fürst zu Taufendorf; 24) den Bierbrauer Anton Mittlberger zu Vilsbiburg; 25) den Bierbrauer Xaver Resch zu Erding; 26) den Posthalter Ferdinand Esterwann zu Peiß.

Anmerkung. Wegen Ernennung des dritten Mitgliedes des Landraths aus der Classe der adelichen Gutsbesitzer mit Gerichtsbarkeit wurde weitere Entschließung vorbehalten, bis, zur Ergänzung der gesetzlichen Zahl von sechs Candidaten, die noch abgängigen zwey Candidaten ebenfalls in Vorschlag gebracht seyn werden.

— Se. Maj. der König haben den Kammerjunker und Hauptmann im 15ten Linien-Infanterie-Regimente, Ludwig Grafen v. Bentzel-Sternau, zum k. Kämmerer zu ernennen geruht.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 4. Dez. Die Kammer der Abgeordneten fuhr in der Sitzung vom 2. in der Berathung der Reform des Strafcodex fort. Sie nimmt folgende Bestimmungen an: Die Verurtheilung zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe oder Haft, zu Verbannung oder Ausschließung zieht die bürgerliche Degradation nach sich. Jeder zu einer peinlichen oder entehrenden Strafe Verurtheilte kann fünf Jahre

Digitized by Google

nach Ablauf seiner Strafzeit wieder um Einsetzung in seine frühern bürgerlichen Rechte bitten. Nach dem Gutdenken der Assisen können die schweren Verbrecher vor Erstehung ihrer Strafe öffentlich eine Stunde lang ausgestellt werden, mit einem Täfelchen über dem Kopfe, worauf, Name, Stand, Verbrechen ꝛc. deutlich angegeben sind. Nur Minderjährige und über 70 Jahre alte Greise, nicht aber das weibliche Geschlecht, sind von dieser Bestimmung ausgenommen. Jeder öffentliche Beamte oder Angestellte, welcher Bestechungen annimmt, und dadurch seiner Pflicht ungetreu wird und sein Amt entehrt, kommt an den Pranger und ersetzt den doppelten Werth des angenommenen Geschenkes oder auch der angenommenen Versprechungen, doch darf die Strafe nicht weniger als 200 Franken betragen. Bey solchen, welche zu peinlichen und entehrenden Strafen verurtheilt wurden, und sich wiederholt vergehen, steigt die Strafe in folgender Stufenreihe: Statt bürgerlicher Degradation trifft einen Rückfälligen die Verbannung, statt der Verbannung eine Gefängnißstrafe auf unbestimmte Zeit, statt der Ausstoßung aus der bürgerlichen Gesellschaft Zuchthausstrafe auf unbestimmte Zeit und so fort bis zu der lebenslänglichen Zuchthausstrafe, an deren Stelle bey einem neuen Verbrechen die Todesstrafe tritt. — Jeder Angriff auf das Leben oder die Person des Königs, so wie auf die Mitglieder der königl. Familie; jeder Versuch, die Regierung oder die Thron-Nachfolge umzustürzen, die Bürger gegen die königl. Gewalt zu bewaffnen, oder Bürgerkrieg und mit Raub und Mord begleitete Empörung anzuzetteln, wird mit dem Tode bestraft. — General Sebastiani verlangte im Namen des abwesenden Kriegsministers in dieser Sitzung noch 2 Mill. zu Befestigungsarbeiten. — Zu Anfang der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten (vom 3.) werden Bittschriften vorgenommen, unter denen sich besonders die der Pariser-Theater-Direktoren' auszeichnet, welche um Abschaffung der für sie so lästigen sogenannten Armensteuer bitten. Die Bittschrift wird an den Handels-Minister verwiesen. Hierauf wird ein Bericht über Errichtung von Entrepots im Innern und an den Gränzen vorgelesen, seine Berathung aber noch aufgeschoben. — Eine Bittschrift, welche das Wahlrecht auf alle Männer von Verstand und Einsicht ausgedehnt haben will, erregt einiges Aufsehen. Hr. Beausejour bemerkt unter den lebhaftesten Aeußerungen des Mißvergnügens im Centrum, daß die Kammer in ihrer jetzigen Zusammensetzung nur eine starke Million Franzosen vertrete, 30 andere Millionen also untertreten seyen. Die Bittschrift wird auf das Nachweisungs-Bureau niedergelegt. — Hr. Thiers gibt noch in dieser Sitzung Rechenschaft über die Verzögerung des allgemeinen Commissionsberichtes über das Budget, indem er bemerkt, daß die Berichte über die einzelnen Positionen noch nicht erfolgt seyen, sich also noch kein Ganzes geben lasse.

— Pariser Blätter schreiben: Am 23. hat die Wittwe des Marschalls Ney eine von ihr und ihren vier Söhnen unterzeichnete Bittschrift dem Justizminister eingehändigt, worin sie um Cassation des gegen ihren unglücklichen Ehegemahl ausgesprochenen Todesurtheils bittet.

— Der Kammer-Präsident Girod de l'Ain ließ in den Moniteur einen Brief von dem allgemein für todt ausgegebenen General Drouot einrücken, dessen Datum die Falschheit jener Nachricht unwidersprechlich erhärtet. — Die Stadt Paris wird mit Nächstem ein Anlehen von 35 Millionen aufnehmen; auch die Regierung soll dasselbe beabsichtigen. Die starken Ausgaben für die immer auf den Kriegsfuß gehaltene Armee, die neuen Verwirrungen in Lyon und die verschiedenen Ausgaben, welche durch eine außerordentliche Beaufsichtigung aller Departements nothwendig wurden, verursachten immer wieder neue Ergänzungs-Credite. — Unsere Regierung soll ein auf Griechenland bezügliches Protokoll vor einigen Tagen von London her erhalten haben. Die neue provisorische Regierung Griechenlands soll darin anerkannt werden. Für die Gränzberichtigung dieses Landes kann wohl vor 2 Monaten nichts geschehen, weil zuvor der Erfolg der Unterhandlungen des englischen Gesandten, Sir Stratfort Canning, mit der Pforte über diesen Gegenstand abgewartet werden muß. Erst nach Erledigung dieser Gränzstreit-Frage kommt alsdann die Reihe an die Wahl eines griechischen Oberhauptes.

Paris, vom 6. Dezbr. Im heutigen **Moniteur** liest man: Die gestern von der Regierung durch Staffette empfangenen Depeschen sind von Lyon zu gleicher Zeit, wie die gestern dahier eingetroffene telegraphische Depesche abgegangen; sie waren bestimmt, im Falle schlechten Wetters, letztere zu ergänzen. — Der Prinz wurde bey seinem Einzuge in die Stadt von der Municipal-Behörde am Thore Vaise empfangen. Der Maire von Lyon hielt an Se. kgl. Hoheit eine Rede, worauf der Prinz eine sehr würdevolle und von Allen, die sie vernehmen konnten, mit Beyfall aufgenommene Rede hielt. Se. k. Hoh. fanden auf ihrem ganzen Zuge durch die Vorstadt von Vaise und auf den Dämmen der Rhone nur Gesichter, die von Freude über seine Gegenwart glänzten und unaufhörlich erschollen offene und tiefgefühlte Zurufungen um ihn her. Glückliche Worte — Ausdrücke des Dankes von Seite der Einen, der Reue von Seite der Andern, des Vertrauens von Seite Aller ließen sich allenthalben vernehmen. — Als die Depeschen abgingen, hatte sich der Prinz eben auf dem Platz Bellecourt begeben, um daselbst über die Truppen Musterung zu halten. Ihre Haltung war bewunderungswürdig, ihr Geist vortrefflich. Die Stellung der Bürger entsprach auf würdige Weise jener der Armee. Alles zeigte von der Rückkehr des guten Einverständnisses unter um so beruhigenderen Auspicien, als die vollständig bewerkstelligte Ablieferung der Waffen die völlige Unterwerfung unter die Gesetze und Regierungsbefehle verkündete.

Die Volksmenge las die angeschlagenen Verordnungen, Proclamationen und Beschlüsse, ohne etwas dagegen einzuwenden. An der Spitze der Truppen marschirte jener Theil der Lyoner-Nationalgarde, der jenen, nachdem er

Digitized by Google

ihnen so wacker Beystand geleistet, zur Stadt hinaus gefolgt war. Jenes Detaschement führte seine Fahne mit sich, von der es sich nicht getrennt hatte und die es nun im Stadthause mit seinen Waffen, gemäß der Auflösungs-Verordnung, deponirte. Andere Bataillone der mobilisirten Nationalgarde, von der Saône und Loire, von der Drôme und Isère waren Zeugen des einmüthigen Zusammenwirkens sämmtlicher Einwohnerschaften zur Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung, ohne die es weder Industrie, noch Freyheit, noch Vaterland gibt.

— Man schreibt aus Poitiers vom 3. Dezbr.: Der verantwortliche Geschäftsführer der Gazette de l'Ouest wurde von der Jury für schuldig erklärt, 5 Preßvergehen begangen zu haben, und zu dreymonatlicher Gefängniß-Strafe verurtheilt.

Lyon, vom 2. Dezbr. Gestern Abend wurde der Precurseur in seinem Bureau und an öffentlichen Orten in Beschlag genommen. Dieses Journal ist angeklagt, zur Empörung gereizt, den Aufstand gebilligt und alle Frevel wider das Eigenthum zum Voraus gerechtfertigt zu haben.

— Der Niederrh. Courrier meldet aus Lyon vom 3. Dezbr. Der Hr. Herzog von Orleans ist heute Mittags in unserer Stadt angekommen. Die mit demselben eingerückten Truppen sind sehr zahlreich; sie sind in allen verfüglich gewesenen öffentlichen Gebäuden kasernirt. Einige Kompagnien bivouakiren auf dem Bellecourplatz. Die Offiziere sind zum Theil den Privatpersonen untergebracht worden. Man hat unter den Linientruppen mehrere Nationalgarde-Bataillone des Saone- und Loire- und des Goldhügel-Departements bemerkt. Der Hr. Herzog von Orleans hat Nachmittags die Behörden und konstituirten Corps empfangen.

— Hier mehrere der Antworten des Hrn. Herzogs von Orleans auf die Reden der Behörden.

An den Maire. Ich kann Ihnen nicht aussprechen, mit wie tiefer Traurigkeit Mein Herz durchdrungen ist, indem Ich in der zweyten Stadt des Königreichs heute, nach den blutigen Unordnungen und strafbaren Ausschweifungen, deren Schauplatz und Opfer sie war, zurückkehre. Ich erinnere Mich, die Lyoner Bevölkerung vor einem Jahr gesehen zu haben, wie sie die lebhafteste Ordnungsliebe und Anhänglichkeit an die Institutionen und an die durch die Julius-Revolution in Frankreich gestiftete Regierung aussprach. Diese Erinnerung, die Hoffnung, jene Gefühle werden nicht erloschen seyn, die Bande, die Mich jederzeit an die Stadt Lyon binden werden, haben mich bewogen, auf die erste Nachricht von den in ihr vorgefallenen Unruhen Alles zu verlassen, um dem Vergießen französischen Blutes, das ich unablässig beklagen werde, ein Ende zu machen. Auch wollte Ich, einverstanden mit dem Mich begleitenden hochberühmten Marschall, aus allen Kräften dazu beytragen, daß gesetzliche Ordnung, da wo sie gestört worden, wieder völlig hergestellt und das Ansehen der Gesetze wieder erneuert werde, daß ein Theil der Bevölkerung gewaltsam mißkannt, ein anderer hingegen so tapfer zu vertheidigen gewußt. Dieß sind die Mich belebenden Gesinnungen. Ich bin gekommen, nicht um Strafbare aufzusuchen — dieß liegt der Rechtspflege ob — sondern als Friedensstifter, um verirrte Franzosen an ihre Pflichten und Ich darf es wohl sagen, an ihr wahres Interesse zu erinnern. Diese Aufgabe ist nunmehr erfüllt und Ich beginne eine andere, Meinem Herzen weit angenehmere, dem Loos der Arbeiterklasse der Stadt Lyon, womit mich sorgsam zu befassen der König, Mein Vater, beauftragt hat, alle mögliche Erleichterung zu verschaffen. Möchten sie aus dem schrecklichen Beyspiel, das sie vor Augen haben, sehen, daß sie nur in dem Schutz, den das Gesetz denjenigen, die es ehren, ertheilt, ihre Wohlfahrt finden. Durch aufrichtige Reue, durch unbedingte Unterwerfung kann die Bevölkerung dieser Industriestadt Mich im Stand setzen, ihr zu zeigen, daß Ich die Gesinnungen nicht nur eines guten Franzosen, eines seinem Land- und unsern Institutionen ergebenen Bürgers, sondern auch eines guten Lyoners habe

An das Gericht erster Instanz: Jederzeit hatte wie Sie es mir so eben ausgesprochen, die Stadt Lyon Beweise ihrer Hingebung an das Land und ihrer Ordnungsliebe gegeben. Tief betrübt hat Mich der Schwindelgeist, der sich plötzlich eines Theils der Bevölkerung bemeistert und so beklagenswerthe Ausschweifungen herbeygeführt hat. Ich hoffe, Gefühl für Ordnung werde bald wieder herrschen und sämmtliche Bürger, unter Einer Fahne vereinigt, von Einem Geiste beseelt, werden nur nach Einem Zweck, dem Glück des Vaterlandes streben, das auf dem aller seiner Kinder beruht. Dieß ist Meines Herzens werthester Wunsch; ihn zu erfüllen, wird Mir keine Mühe, keine Sorge zu schwer seyn.

An den Mairen La Croix-Rousse: „Wir sind gekommen, der Marschall und Ich, um das Ansehen der mißkannten Gesetze wieder herzustellen. Nunmehr setzt die aufrichtige Reue, die unbedingte Unterwerfung, die Sie mir im Namen Ihrer Verwalteten bezeugen, Mich in Stand, die schöne Aufgabe der Aussöhnung zu lösen. Seyen Sie versichert, Ich werde nichts versäumen, die unglückliche Lage der Arbeiter bestmöglichst zu unterstützen; allein vor Allem müssen dieselben unbedingt dem Gesetz gehorchen, das Eigenthum achten, nie die Ordnung stören, sonst könnte die Regierung sie nicht schützen und sie hätten auf ihr Wohlwollen keinen Anspruch mehr.

— Die Maires von Lyon und la Croix-Rousse haben ihrerseits ihre Verwalteten durch Proklamationen aufgefordert, die in Händen habenden Waffen innerhalb 8 Tagen auszuliefern. Die Zögerer werden gerichtlich belangt. Zugleich fordern jene Vorsteher die Einwohner zur Ruhe und Stille auf, und laden sie ein, sich an die bürgerliche Behörde zu wenden, wenn, wider Erwarten, sie von den Militärs beschimpft würden, die Stadt und Umgegend nur besetzt, um Ordnung zu handhaben.

Digitized by Google

Großbritannien.

London, vom 2. Dez. Unsere Regierung ist in der größten Besorgniß wegen der Handwerker. Von mehreren Seiten kommen ihr unheimliche Nachrichten zu, so namentlich auch von Glasgow aus, wo die arbeitende Klasse in einem sehr dürftigen Zustande sich befindet. Gegen 3000 Personen sollen daselbst ohne alle Arbeit und Nahrungs-Mittel seyn.

— Gut unterrichtete Personen wollen wissen, das Ministerium werde die Reformfrage in drey oder vier Abtheilungen oder Unterfragen trennen, von denen jede für sich den Gegenstand einer Bill ausmachen soll. Eine Bill würde z. B. gewissen Flecken das Wahlrecht nehmen, eine andere würde es den Städten Manchester, Birmingham u. s. w. übertragen und eine dritte würde das Stimmrecht ausdehnen u. s. w. Durch dieses Verfahren würden die Minister in den Stand gesetzt, die Gesinnung des Oberhauses in Betreff der Reform leichter zu erkennen, als wenn die ganze Frage in Eine Bill zusammengefaßt würde. Hält man diese Entheilungsweise fest, so soll sogleich nach Annahme der ersten Bill im Unterhause dieselbe vor das Oberhaus gebracht werden, und aus der Aufnahme, welche der ersten Bill zu Theil wurde, könnten alsdann die Minister schon auf die Nothwendigkeit oder Unentbehrlichkeit von Pairsernennung schließen. Von diesem neuen Plan erwartet man noch den weitern Vortheil, daß das Unterhaus im Falle, daß die Lords bedeutende Abänderungen an der ersten Bill machen würden, seinerseits desto kräftiger bey den andern noch übrigen Bills auftreten und das Oberhaus eher im Schach halten könnte. Alles, was Abgaben, Unterstützungsgelder, Civilliste ꝛc. betrifft, gehört mehr vor das Unterhaus, welches bey allen solchen Gegenständen das Vorrecht hat. Wollten die Lords etwa saure Miene zu der neuen Reformbill machen, so könnte das Unterhaus versucht werden, sie durch Geld-Verweigerungen oder sonstige Abzüge und Unterdrückung von Mißbräuchen geschmeidiger und verträglicher zu machen. Jedermann fühlt, daß ein offener Bruch zwischen beyden Kammern bevorsteht; dann gilt es, sich für oder wider zu erklären. So lange die Reformfrage noch nicht erledigt ist, wird auch der Mittelstand zu Unterdrückung der Unruhen wenig Geneigtheit zeigen, weil sonst die Reformgegner geltend machen würden, der bessere Theil der Nation sey mit dem jetzigen Zustand der Dinge ganz wohl zufrieden. — Die Unruhen in Kilkeney waren blutiger, als man anfänglich geglaubt hatte. Die Polizeytruppen haben sechs- oder siebenmal Feuer gegeben. Die Zahl der Getödteten oder Verwundeten ist noch nicht genau bekannt. Mehrere sind jedoch sind an ihren Wunden gestorben. Alle von England her kommenden Schiffe müssen sich in den spanischen Häfen einer sehr langwierigen Quarantäne unterwerfen, in einigen wurden sie sogar ganz abgewiesen. Selbst ganz unverdächtige Schiffe müssen eine 40tägige Quarantäne erstehen.

— Nach dem Court-Journal soll eine Annäherung der Whigs zu den Torys im Werke und die Frucht davon der Eintritt des Lord Wharncliffe in das Ministerium seyn.

Italien.

Neapel, vom 19. Novbr. Gestern ist die Herzogin von Berry, Schwester des Königs beyder Sizilien, hier unter dem Namen einer Gräfin von Sagana angekommen.

Bayern.

München, vom 11. Dezbr.

Die Gazette de France sagt in ihrem Blatte vom 6. dieses, als Auszug aus dem Courier:

»Ein Brief aus München kündigt, als aus guter Quelle geschöpft, an, der König von Bayern habe den Höfen von Wien, Berlin und Petersburg in einem eigenhändigen Schreiben die förmliche Versicherung gemacht, er gedenke in Kurzem die Verfassung seines Reiches zu reformiren.«

Wir können nicht glauben, daß ein Bayer fähig gewesen seyn kann, ein solche Nachricht zu geben, sind aber für alle Fälle ermächtiget, zu erklären, daß die Angabe eine erbärmliche boshafte Lüge ist.

— Gestern Vormittags um 11 Uhr hielt Hr. Hofrath und Prof. Dr. Bayer in der akademischen Aula, wo sich sämmtliche Professoren in der Amtstracht und eine so große Anzahl von Studierenden, daß sie der Raum kaum fassen konnte, versammelt hatten, seine Antrittsrede als Rector Magnificus. Da die das Aeußere des Universitäts-Körpers regulirenden Satzungen im Druck öffentlich vorliegen und jedem neueintretenden akademischen Bürger bey der Immatrikulation überhaupt zugestellt werden, zudem auch ihr Sinn und Geist klar und bestimmt ausgesprochen und schon von frühern Rednern erläutert und besprochen worden ist, so hob sich der Redner hauptsächlich zu jener Sphäre des akademischen Lebens empor, die das Aug des Gesetzes wohl beobachten, ihr Arm aber nicht erreichen kann: er sprach von dem Zweck der akademischen Studien, mithin von dem doppelten Berufe, den Geist wissenschaftlich zu bilden und das Gemüth sittlich zu veredeln. Der Redner entwarf ein schönes, wahrhaft begeisterndes Bild jener glücklichen Lebenszeit, welche die Universitäts-Jahre in sich fassen; aber, indem er zeigte, welche Hingebung und Aufopferung die Wissenschaft von Allen verlangt, die sich ihr mit Erfolg widmen wollen, stellte er zugleich auch dar, wie das bloße Wissen, ohne Würde des Characters, ohne Reinheit der Gesinnung, ohne sittliche Veredelung, bloß ein tönendes Erz, eine klingende Schelle sey; wie Eines das Andere stärke und hebe und nur beyde zusammen dem Menschen jenen innern Frieden, jene Eintracht mit sich selbst zu geben vermögen, welche die beseligendste Frucht wahrer Bildung ist; er zeigte, wie zumal für denjenigen, der sich nicht zu einem von der Welt absondernden bloßen Gelehrten zu bilden, sondern der in das Leben selbst, im Dienste der Kirche oder des Vaterlandes dereinst wirksam einzugreifen beru-

Digitized by Google

sen ist, es unerläßliche Pflicht sey, mit der literarischen Bildung zugleich eine, ihm die Achtung und Liebe aller Rechtlichen und Gutgesinnten zuwendende Handlungsweise zu verbinden. Er sprach von den Nachtheilen der Einseitigkeit und Halbbildung, und daß man, wenn auch geschickt, über einen speziellen Gegenstand mit rednerischer Kunst zu sprechen, deßhalb noch nicht glauben dürfe, den Forderungen einer wahrhaft wissenschaftlichen Bildung Genüge zu leisten. Der Redner warnte am Schluße vor dem Mißbrauche, der heut zu Tage überhaupt mit der Beredsamkeit getrieben wird, da man unter den glänzenden Aushängeschilden des Heiligen, Wahren, Edlen und Guten, selbst verblendet, andere zu verblenden bemüht ist. — Die ganze Rede, voll milder Ermahnungen und väterlicher Lehren, athmete das reinste Wohlwollen, die aufrichtigste Liebe zu der studirenden Jugend, und sowohl ihr Inhalt als der herzliche und eindringende Ton, womit sie vorgetragen wurde, verfehlten ihren Eindruck auf die Gemüther der Studirenden nicht; sie brachen am Schluße derselben einstimmig in einen dreymaligen enthusiastischen Zuruf aus, für welchen der gerührte Redner mit der ihm eigenen Innigkeit dankte. — Die ganze Rede wird nächster Tage in der Weber'schen Buchhandlung dahier gedruckt zu haben seyn.

In der 146sten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten, vom 9. Dezb., wurden die aus den frühern Berathungen über das Budget hervorgegangenen Beschlüße durch den Abg. Grafen v. Drechsel vorgelesen, genehmiget und mittelst Schreiben an die Kammer der Reichs-Räthe überschickt; hierauf erstattete der nämliche Abgeordnete Vortrag im Namen des 3ten Ausschusses: a) über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe, über den Antrag, die Vaganten-Transporte betreffend, welcher beygestimmt und folglich der Beysatz angenommen wurde: daß die Last der Vaganten-Transporte und Schub-Fuhren als eine landespolizeyliche Last auf das Staats-Aerar übernommen werde (die Herrschaftsgerichte sind demnach sie zu tragen nicht gehalten). b) Ueber die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe, die Revision des Gemeinde-Edikts betreffend. Die Kammer stimmte auch hier der Kammer der Reichsräthe bey, und nahm den Beysatz an: daß die verfassungsmäßigen Rechte der etwa dabey betheiligten Herrschaftsgerichte vorbehalten bleiben.

Hierauf wurde Vortrag über die Anträge verschiedener Abgeordneter, die Lokalumlagen betreffend, erstattet, und die Kammer beschloß: daß, weil dieser wichtige und schwierige Gegenstand die größte Aufmerksamkeit und gründlichste Berathung erfordere, und der Schluß des gegenwärtigen Landtages so nahe sey, Se. Königliche Majestät zu bitten sey, der künftigen ersten Stände-Versammlung ein Gesetz hierüber vorlegen zu lassen. Es wurde noch Vortrag erstattet über den Gesetzentwurf, einige civilrechtliche Gegenstände auf den Fall des Eindringens der Cholera betreffend, und über die Beschwerde des Forstmeisters Lippstein, wegen verletzter konstitutionneller Rechte, worauf der Präsident die Sitzung schloß.

— In der 146. Sitzung der Kammer der Abgeordneten, vom 16. Dezember, kam zuerst zur Berathung der Gesetz-Entwurf einige civilrechtliche Gegenstände auf den Fall des Eindringens der Cholera betr. An den Debatten haben die Abgg. Rudhart, Baron v. Closen, Bar. v. Eberz, v. Mussinan, Lechner, Willich, Gmeiner, v. Korb, Culmann, Schwindl, v. Seufferti, Klar, v. Anns, v. Harscher und Baron v. Fraunhofen Theil genommen. Der Gesetzentwurf wurde in folgender Gestalt angenommen:

1) Auf letztwillige Verordnungen, sowohl Testamente, als Codicille, welche nach dem Ausbruche der asiatischen Cholera errichtet werden, sind die jeden Ortes geltenden Gesetze über letztwillige Verordnungen zur Zeit der Pest oder einer andern ansteckenden Krankheit oder Seuche anwendbar. Das Privilegium fängt an, wenn die Polizeybehörde oder die Sanitäts-Commission bekannt gemacht hat, daß die Cholera in einem Stadt-, Land-, Herrschafts- oder Friedensgericht ausgebrochen ist. Die Zahl der Zeugen soll auf zwey beschränkt seyn.

2) Ein, auf vorstehende Art gültig errichteter letzter Wille verliert seine Kraft, wenn der Testirer nicht gestorben und von der Zeit an, wo die asiatische Cholera in dem Gerichtsbezirke, in welcher der letzte Wille errichtet worden ist, gänzlich aufgehört hat, sechs Monate verstrichen sind. Es wird angenommen, daß die Cholera gänzlich aufgehöret habe, wenn, nachdem kein Kranker mehr vorhanden war, auch noch die in Ansehung der bestimmten Gemeinde angeordnete Contumazzeit völlig verstrichen ist.

3) Der Ablauf von Nothfristen und Präjudicinal-Terminen, welcher während der Sperre eintritt, ist denjenigen, welche sich selbst, oder deren bey Gericht bevollmächtigte Anwälte sich in einem gesperrten Hause, Haustheile, Orte oder Distrikte befinden, unschädlich. Erst vom Tage nach der Aufhebung der Sperre soll eine neue Nothfrist von gleicher Dauer, wie die Abgelaufene, zu laufen anfangen. Auch wird demjenigen, welchem der Präjudizialtermin gegeben war, von eben diesem Tage an gerechnet, Kraft des Gesetzes eine Frist von dreyßig Tage bewilliget, um die versäumte Handlung nachzuholen.

4) Hinsichtlich der auf Grund- oder Lehenbarkeit einer Besitzung sich gründenden Leistungen, welche von Todesfällen abhängen, sollen, — wenn sich während der Dauer der asiatischen Cholera und durch dieselbe in Ansehung einer und derselben Besitzung mehrerer Todesfälle ereignen, alle diese Fälle nur als ein einziger Fall betrachtet und behandelt, auch diese Leistungen nicht mehrfach, sondern nur ein einziges Mal gefordert und erhoben werden. Das gegenwärtige Gesetz soll in gleicher Art, wie die beyden andern, die asiatische Cholera betr. Gesetze, nämlich das Gesetz über die Anwendung der Waffengewalt und das Strafgesetz zu Jedermanns Wissenschaft und Nachachtung öffentlich bekannt gemacht worden.

Digitized by Google

Ferner wurden die Anträge beschlossen: Es sollen Lokalitäten und Depositare von den Behörden und unter ihrer Aufsicht bestellt werden, um Dokumente von Privaten in Empfang zu nehmen und aufzubewahren.

Hierauf erstattete der Abg. Heinzelmann Bericht im Namen des zweyten Ausschusses über die Rückantwort der Kammer der Reichsräthe über die Zollpostulate.

Die Kammer nahm alle in dem Bericht enthaltene Vorschläge des Ausschusses an.

Hier schloß der Präsident die Sitzung und lud die Kammer ein sich um 5 Uhr Nachmittags wieder zu versammeln, um die Berathungen fortzusetzen.

— In der 147sten Abendsitzung der Kammer der Abgeordneten wurden die um 2 Uhr unterbrochenen Berathungen fortgesetzt, an welchen die Deputirten Schwindl, Bar. v. Closen, Rudhart, v. Harsdorf, Leinecker, Plattner, von Korb, Dietrich, Graf v. Seinsheim, Gehauf, v. Schedel und v. Aman Antheil nahmen.

Der Abg. Heinzelmann erstattete ferner Vortrag im Namen des 2. Ausschusses über die Rückantwort der Kammer der Reichsräthe, die Positionen der Zoll- und Postgefälle im Budget betr., und über die Additional-Artikel zum Zoll-Gesetze von 1828. — Den Modificationen der Kammer der Reichsräthe wurde größtentheils beygestimmt, ebenso die Additional-Artikel mit einigen Modificationen angenommen.

Hier schloß der Präsident die Sitzung und beraumte die nächste auf Montag den 12. d. M. an, lud indessen die Mitglieder der Kammer ein, sich morgen, den 11. d., zu versammeln, um die Wahl der Mitglieder des Ausschusses zur Bearbeitung des vorgelegten Strafgesetzbuches vorzunehmen.

— Bey der heute von der Kammer der Abgeordneten vorgenommenen Wahl des Ausschusses zur Bearbeitung des vorgelegten Entwurfes eines Strafgesetzbuchs wurden gewählt die Abgg. v. Korb mit 104, Windwart mit 77, Rudhart mit 75, Willich mit 74, von Seuffert mit 72 Stimmen; die Abgg. Willich und v. Seuffert lehnten die Annahme der Funktion ab.

— Die Nachricht von dem Ausbruch der epidemischen Brechruhr zu Prag ist nun der königl. bayerischen Regierung offiziell mitgetheilt worden.

— (Die neuesten französischen Zeitungen sind heute, den 12. Dezbr., nicht angekommen.)

Neueste Nachrichten.

Der Niederrh. Courrier meldet aus Lyon, vom 4. Dez. Der Hr. Herzog von Orleans durchritt heute alle Quartiere der Stadt, wo Truppen aufgestellt sind. Er hielt nach und nach über alle Korps an Ort und Stelle Revue. Se. k. Hoh. begab sich nach dem Brotteaux, wo sich eine Infanterie-Brigade und ein Artillerie-Park befinden, und hierauf nach La Croix Rousse, woselbst das 66. und das 13. Linienregiment stationirt sind. Er wurde auf seinem Wege mit Freudenruf empfangen. Die in unsern Mauern eingetroffene mobile Nationalgarde aus den benachbarten Departementen ist viel zahlreicher als wir gemeldet haben. Man meldet, sie verlasse Lyon im Laufe des morgenden Tages. Die Präfekten vom Ain- und Isere-Departement sind gleichfalls zu Lyon.

— Man schreibt aus dem Havre, vom 5. Dez.: Ein ziemlich ernsthafter Streit hat gestern Abend um halb 10 zwischen amerikanischen Matrosen und Seeleuten und Arbeitern unseres Hafens statt gehabt. Nur mit Hülfe der Linientruppen gelang es der Nationalgarde die Ordnung wieder herzustellen. Die Amerikaner, an Bord des Schiffes William Byrnes schleuderten auf die Nationalgarden und Linien-Voltigeurs einen Steinregen, wovon mehrere Zeugen dieses Auftritts getroffen wurden. Der Unterpräfekt und der königl. Prokurator, die an Ort und Stelle geeilt waren, wo die Polizey ihre Befehle erwartete, ließen an Bord des Schiffes die Mannschaft festnehmen, die sich bis in die Mastkörbe und auf die Segelstangen zurückgezogen hatten. 6 fremde Seeleute, die bey diesen Unordnungen sich am thätigsten bewiesen, werden, heißt es, gerichtlich belangt. Während der Streit auf dem Quay desla-Barre von halb 10 Uhr bis 11 Uhr dauerte, entstand ein anderer in der Straße du grand Croissant, zwischen Bäckergesellen. Der bewaffneten Macht, die auf die beyden angegriffenen Punkte getheilt war, gelang es, wiewohl nicht ohne Anstrengung, die Ruhe unserer Stadt, die nur allzuoft durch solche Auftritte gestört wird, herzustellen.

— Der Herr Herzog Decazes ist zum Berichterstatter über das Pairsgesetz ernannt.

Cholera.

In Wien waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
I. Beym Civile: bis 6. Dezbr. Mittags in der Stadt	1095	679	410	6
in den Vorstädten	2928	1321	1512	95
Zusammen	4023	2000	1922	101
bis 7. Dezbr. Mittags kamen hinzu: in der Stadt	—	—	—	6
in den Vorstädten	5	6	2	92
Zusammen	5	6	2	98
Hiernach im Ganzen bis 7. d. Mittags in der Stadt	1095	679	410	6
in den Vorstädten	2933	1327	1514	92
Zusammen	4028	2006	1924	98

— In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 6. Dezbr. Mittags	2225	815	1404	6
hinzugekommen bis zum 7. Dezember Mittags	1	—	—	7
Summa	2226	815	1404	7
In obiger Zahl Militär	35	18	17	—

In ihren Wohnungen werden behandelt 3 Personen, in den Hospitälern 4.

Digitized by Google

Curse.

Am 7. Dezember war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM.		87⅛;
detto	detto zu 4 pCt. in CM.	77 3/16;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.		177¼;
detto	detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	128 1/10;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.		47½;
Bank-Actien pr. Stück 1157⅞ in CM.		

Theater-Anzeige.

Montag (Im Saale des philharmonischen Vereins): Concert des seit seinem 15ten Jahre erblindeten Tenorsängers aus Warschau, Herr Wilhelm Birkowsky, wobey sich die Herren Stahl, Carl Bärman und die Damen Legrand und Oeisenrieder hören lassen werden.

Dienstag: Titus, Oper von Mozart.

7011. (2b) **Versteigerung.**

Montag den 12. dieß werden Vormittags von 9—12 Uhr und Nachmittags von 2—5 Uhr und so die übrigen Tage in der Behausung des Handelsmannes Maier in der Neuhauser-Straße Nro. 1126 über 3 Stiegen nachstehende Effekten, als Silber, Uhren, kirchliche Gegenstände, Kleider, Betten, Bett-, Leib- und Tischwäsche, Kupfer, Zinn nebst andern Geräthschaften gegen gleich baare Bezahlung öffentlich veräußert.

Am 6. Dezember 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Hölzl.

6965. Bey Schaarschmidt und Volckmar in Leipzig ist erschienen, und bey Franz in München so wie in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Lehrreiche Bilder aus dem Familienleben,

in 9 Erzählungen für die Jugend von F., Diac. Mit einer Vorrede des Vicedir. M. J. G. Dolz. 2. Bändchen in 2 Abtheilungen mit 2 ill. Titelkupfern, geh. Preis 1 Rthlr. 8 gr roh, ohne Kupfer 1 Rthr.

Bey der Fluth neuerscheinender Kinder- und Jugendschriften dürfte es uns wohl erlaubt seyn, die obige — für junge Leute von 12—16 Jahren bestimmt — einer besondern Berücksichtigung ergebenst zu empfehlen. Nicht nur das günstige Urtheil des geachteten Pädagogen Dolz, sondern auch die in der Allg. Schulzeit Abth. I. Nro. 35. erschienen ausgezeichnete Recension, deren sich das erste Bändchen dieser Schrift erfreute: möge Bürge für unsere Empfehlung seyn. Es heiß darin:

„Einige schöne Stunden habe ich verlebt, während ich „mit dem Lesen dieser lehrreichen, anziehenden „Geist und Herz gleichansprechenden, im hohen „Grade gehaltvollen Bilder aus dem Fami„lienleben mich beschäftigte," u. s. w.

Ferner an einem andern Orte sagt Rec. noch:

„daß er den Verf. als glücklichen Nachfolger Campe's, „Wilmsens u. A. bezeichnen könne, welche anerkannt „die große Kunst verstehen, für die Jugend anzie„hend und dabey doch so zu schreiben, daß solche Lectüre „selbst Erwachsenen eine liebe Beschäftigung „bleibt."

6969. (3b) **Pfandauslösung und Versteigerung.**

Freytag, den 16. Dezbr. d. J., ist der letzte Termin zur Auslösung der Pfänder von dem Monate November 1830 und zwar von Nro. 4967 bis 9364.

Dienstag, den 27. Dezember, öffentliche Versteigerung.

Die Eigenthümer solcher Pfänder, welche wegen angeblichen Verlustes der Pfandzettel amtlich vorgemerkt worden, haben sich bey der Versteigerung persönlich über ihre Eigenthums-Ansprüche auszuweisen und die Pfänder sogleich baar auszulösen, widrigenfalls diese noch am Schlusse der nämlichen Versteigerung verkauft werden müßten.

Den 1. Dezember 1831.

Allergnädigst privil. Stadt-Münchner-Leihhaus.
Wendling, M.-R.
Hannes, Cassier. Schneh, Contr.

1605. In Commission bey Chr. E. Kollmann in Leipzig ist ein lithographirtes Kunstblatt erschienen:

Sechswöchentlicher Catechismus-Unterricht,

den Irrlehrern dieser Zeit ertheilt von der Redaction der evangelischen Kirchenzeitung. Chines. Papier 1 fl. 30 kr. Velinpapier 54 kr.

In München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung zu haben.

1600. So eben ist bey Ch. E. Kollmann erschienen:

Supplementheft zum III. Jahrgang von Dr. C. J. Kleinert allgemeinem Repertorium der gesammten medicinisch-chirurgischen Journalistik. gr. 8. (22 Bogen.) geh. 2 fl. 24 kr.

Dr. C. J. Kleinert's Repertorium. V. Jahrg. 7s Heft.

Dr. J. J. Behrend's Repertorium der Journalistik des Auslandes. Aug. Juli-December. 6 Hefte à 8—9 Bogen. gr. 8. 5 fl. 24 kr.

In München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1614) vorräthig.

6009. (2b) Zu kaufen werden gesucht die Regierungs-Blätter vom Jahre 1825. D. Uebr.

Schrannen-Anzeige vom 17. Dezember 1831.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand.	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Mittlerer Preis.		Im Vergleich gegen die letzte Schranne			
						minder		mehr	
	Schäff.	Schäff.	Schäff.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	1995	1799	196	19	13	—	28	—	—
Korn	750	686	64	13	4	—	21	—	—
Gerste	4129	3201	928	9	45	—	22	—	—
Haber	979	979	—	5	3	—	3	—	—

Berichtigung.

In Nro. 304 dieser Zeitung ist in der Edictalladung, die Konkurssache des Grafen v. Leyden betr., nach den Worten: »l. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung« statt auf den 16. Dezember, zu lesen: »auf den 19. Dezember«

Digitized by Google

Bekanntmachung.

6990. (3b) (Die Loosung der militärpflichtigen Altersklasse 1810 betreffend).

Unter Bezug auf die diesseitige Bekanntmachung vom 17. September d. Js., die Conscribirung der Altersklasse 1810 betreffend, werden zur Loosung, dann Messung und körperlichen Untersuchung der Conscribirten des hiesigen Amtsbezirks, endlich zur Anbringung ihrer Befreyungsgesuche folgende Tage angesetzt und nebst den treffenden gesetzlichen Bestimmungen zur öffentlichen Kenntniß gebracht, als:

I. Zur Vornahme der Loosung wird Dienstag der 27. Dezember 1831 angesetzt.

Alle hiesigen, d. h. dem Stadtbezirke angehörigen, Conscribirten der Altersklasse 1810, so wie die zu dieser Altersklasse gezogenen (mit Ausnahme derjenigen, welche schon im vorigen Jahre mitgeloost haben) — haben hiebey, ohne weitere Vorladung zu erwarten, am genannten Tage früh Morgens 8 Uhr im kleinen Rathhaussaale dahier zu erscheinen. Für die Abwesenden haben jedenfalls ihre gesetzlichen Stellvertreter sich gehörig einzufinden, widrigenfalls von Amtswegen für dieselben ein Loos gezogen wird.

II. Zur Messung, Visitation und Anbringung der Befreyungsgesuche werden nach der Reihe der gezogenen Loosnummern nachstehende Tage angesetzt, als:

1) für die Loosnummern von 1—100 incl. Mittwoch der 28. Dezember,
2) für die Loosnummern von 101—200 incl. Donnerstag der 29. Dezember,
3) für die Loosnummern von 201—300 incl. Freytag der 30. Dezember,
4) für die Loosnummern von 301 und sämmtliche übrigen höheren Loosnummern Samstag der 31. Dez.

Es haben sonach die Conscribirten nach ihren gezogenen Loosnummern an den treffenden Tagen Morgens 9 Uhr zu diesem Behufe in dem diesseitigen Militär-Conscriptions-Bureau, ohne hiezu weitere Vorladung zu erwarten, zu erscheinen.

Jeder bey der Messung und Visitation nicht erscheinende, auch nicht gehörig vertretene wird in Gemäßheit des §. 33. der Vollzugs-Vorschriften vor der Hand als dienstauglich angenommen, und jene Befreyungsgesuche, welche nicht rechtzeitig angebracht werden, finden keine fernere Berücksichtigung.

III. Abwesende Conscribirte des hiesigen Amtsbezirkes, welche sich zu dieser Handlung nicht persönlich dahier einfinden können, haben bey Vermeidung der obengenannten gesetzlichen Nachtheile, sich bey der Conscriptions-Behörde ihres dermaligen Aufenthaltes zur Messung und Visitation persönlich zu stellen, auch ihre allenfallsigen Befreyungsgesuche dort anzubringen und die schleunige Andersendung der Resultate nebst den gesetzlichen Belegen zu bewirken, wozu sie durch ihre hiesigen Stellvertreter sogleich anzuweisen sind.

IV. Die nächstfolgenden 14 Tage, vom 1. Jänner 1832 anfangend, werden zur Instruktion der Befreyungsgesuche verwendet, binnen welcher Zeit die von den Reclamantenen geforderten Beweise und Belege um so gewisser beyzubringen sind, als dieselben nach dem Verlaufe dieses Termines nicht mehr angenommen werden.

V. Am 16. und 17. Jänner 1832 wird die Entscheidung dieser Reklamation erfolgen, die Eröffnung der gefaßten Beschlüsse aber geschieht am Donnerstag den 19. Jänner 1832, wozu alle Conscribirten, welche ein Gesuch stellten, hiemit vorgeladen werden.

Auf diese Weise schließen sich die Verhandlungen der Conscriptionsbehörde, deren Revision dem k. Rekrutierungs-Rath vorbehalten ist.

Der Termin zur Aushebung dieser Altersklasse ist nach dem Gesetze der 1te März 1832.

Auswärtige Conscribirte, welche sich hierorts der Messung und Visitation unterwerfen wollen, können sich zu diesem Behufe an jedem Mittwoch und Samstag (mit Ausnahme der Feyertage) Nachmittags 3 Uhr hierorts stellen.

Sämmtliche Distrikts-Vorsteher werden zur Verbreitung dieser Bekanntmachung und Eröffnung derselben an die Betheiligten in ihren Distrikten hiermit beauftragt und haben deren genaue Befolgung bey eigener Verantwortung möglichst zu bewirken. München, den 2. Dezember 1831.

Königliche Militär-Conscriptions-Commission der königl. Haupt- und Residenzstadt München.

v. Menz, königl. Polizey-Direktor. v. Mittermayr, Bürgermeister.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät Allergnädigstem Privilegium.

Dienstag | Nro. 307 | 13. Dezember 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 6. Dez. Die Kammer der Abgeordneten nahm in ihrer gestrigen und heutigen Sitzung noch folgende weitere Bestimmungen des Strafcodex, welche von einiger Bedeutung sind, an: Jeder öffentliche Beamte oder Agent der Regierung, welcher irgend eine willkührliche Handlung gegen die persönliche Freyheit oder die bürgerlichen Rechte eines oder mehrerer Bürger gemacht oder befohlen hat, wird zur bürgerl. Degradation verurtheilt. Kann er beweisen, auf höhern Befehl gehandelt zu haben, so trifft die Strafe den Vorgesetzten. — Jeder öffentliche Polizey- und Regierungs-Beamte, der sich in dieser Eigenschaft eigenmächtig und unbefugt in ein Haus, ohne den Willen des Hausbesitzers, eindrängt, wird, die gesetzlichen Fälle ausgenommen, mit einer sechstägigen bis einjährigen Gefängnißstrafe und einer angemessenen Geldbuße belegt. — Jeder Mord zieht Todesstrafe nach sich, sobald er in der Absicht, ein Vergehen oder Verbrechen zu verüben, oder die Ungestraftheit von Uebelthaten durch die Flucht zu erleichtern, begangen wurde. Der Kindsmord wird wie jeder andere behandelt (ein Amendement wollte bloße lebenslängliche Zuchthausstrafe, aber der Siegelbewahrer machte geltend, daß das Gesetz den wehrlosen Geschöpfen, welche unter den Händen ihrer Eltern fallen, die rechtliche Hülfe um so eher schuldig sey). Jeder ohne Gewalt-Anlegung ausgeführte oder blos versuchte Angriff auf die Schamhaftigkeit eines unter 11 Jahre alten Kindes beyderley Geschlechtes hat Einsperrung, war er mit Gewalt begleitet, Zuchthausstrafe auf unbestimmte Zeit zur Folge. — Muthwillige Brandstifter an bewohnten Plätzen werden mit dem Tode bestraft; sind es aber unbewohnte Gebäude, Magazine, Schiffe, Wälder u. s. w., so trifft den Brandstifter lebenslängliche Zuchthausstrafe. — Auf die Falschmünzerey ist dieselbe Strafe gesetzt. — In der heutigen Sitzung wurden noch einige Vorschläge der Kammer vorgetragen; der erste hatte zum Zweck das Gesetz von 1816, welches den 21. Januar (Todestag Ludwigs XVI) zum Trauertag erhob, abzuschaffen. Der zweyte beabsichtigte gleichfalls die Abschaffung des Gesetzes vom 16. Novbr. 1814, die gezwungene Feyer der Sonn- und Festtage betreffend. Dieser Vorschlag wird nächsten Samstag, der erste dagegen sogleich in Berathung gezogen werden. — Ausserdem begehrte noch der Minister des Handels und der öffentlichen Arbeiten mehrere Ergänzungs-Credite von der Kammer für den Wallfisch- und Häringfang und für Errichtung von Entrepots, Straßen u. s. w.

— Die Verlegung der Nordarmee und die Zusammenziehung mehrerer Regimenter um Lyon her, haben eine starke militärische Bewegung in Frankreich hervorgerufen. Wie verlautet, will das Ministerium diesen Winter über in und um Paris eine ansehnliche Truppenmacht in Besatzung legen. Mehrere Regimenter sind bereits eingetroffen.

— Man schreibt aus Lyon vom 3. Dezbr. Abends 9 Uhr: »In dem Augenblicke, wo ich Ihnen schreibe, sind überall auf allen öffentlichen Plätzen Feuer angezündet, unsere Häuser sind mit Soldaten überfüllt und alle Straßen mit Militär wie besetzt. Von Oben herab ist man bis jetzt nur gegen solche Personen ernstlich verfahren, welche dem Aufstand der Arbeiter eine politische Richtung zu geben bemüht gewesen waren. So wurde ein gewisser Rouet verhaftet, weil er von dem Stadthause herab eine Anrede an die Arbeiter gehalten und sie aufgefordert hatte, die Republik auszurufen, wofür er aber schon von den Arbeitern mit der gebührenden Verachtung abgewiesen worden war. Einen ähnlichen unglücklichen Versuch hatten auch auf einem Kaffehause die Redakteurs der Glaneuse gemacht, wofür sie nun ebenfalls gefänglich eingezogen wurden. Einige andere Personen, welche sich einzeln mit dem Wesen des Aufstandes in keinerley Verbindung stehende Verbrechen, während der zwey Unglückstage hatten zu Schulden kommen lassen, sind auch schon in den Händen des königl. General Prokurators.

— Nach dem Courrier Francais wird der Prinz von Orleans nur 4 Tage im Ganzen in Lyon bleiben, da man ihn am nächsten Freytag (9. Dezbr.) wieder in Paris zurückerwarte. Dasselbe Blatt findet das beste Mittel, das Unglück Lyons wieder gut zu machen, in einer guten Municipal-Organisation.

— Man spricht davon, daß Hr. von Flahaut an die Stelle des H. v. Talleyrand nach London geschickt werden und der letztere Diplomat dagegen nach St. Petersburg wandern soll.

— Folgender nachträgliche Bericht über die Lyoner Auftritte im Spectateur de Dijon ist nicht ohne Interesse; seine Wahrheit wird durch die Angaben mehrerer glaubwürdigen Augenzeugen bestätigt. Als nämlich Montags den 21. Novbr. die Arbeiter bey dem Mangel an Einheit der Handlung und gehöriger Leitung den Truppen anfänglich weichen mußten, sahen sie die Nothwendigkeit ein, sich ein Oberhaupt zu geben. Ihre fast einstimmige Wahl

Digitized by Google

sich in Zukunft mit keiner Mittheilung zu beschäftigen, die von irgend einem Hofe in Betreffe der Annahme der 24 Artikel gemacht werden dürfte, scheint zu beweisen, daß der König von Holland weniger als je gestimmt ist, von seinen Forderungen nachzulassen.

Bayern.

München, den 12. Dezember 1831.

Aus dem Inn-Viertel zu Ende November. Die Besorgnisse, welche die in unserer Nähe zu Wels ꝛc. ausgebrochene Cholera erregt hatte, verschwinden nunmehr, indem amtliche Berichte die Abnahme dieser Krankheit im Allgemeinen und im Hausruck-Viertel insbesondere bestätigen. Der zu Marchtrenk befindliche letzte Cholera-Kranke war am 21. Nov. wieder genesen. Zu Wels war seit 2 Monaten dem eigentlichen Heerde des Uebels in unserer Nähe, vom 14. Nov. bis zum 22. Abends nur noch ein einziger Erkrankungs- und nur ein Todesfall vorgekommen, so daß also das Uebel ganz im Erlöschen war.

In dem Verlaufe der Zeit, da die Cholera zu Wels und in dasiger Gegend herrschte, ist auch dort die obschon noch immerhin einer nähern Bekräftigung bedürfende Wahrnehmung gemacht worden, daß die Epidemie in so fern unter dem Einflusse der Witterung stehe, als man eine Zunahme derselben wiederholt nach dem Eintritt eines vermehrten Ausdünstungs-Verhältnisses der Erde, nach einem dickeren Nebel und einer sodann sich ereignenden Einwirkung einer höheren Lufttemperatur auf den feuchten Boden beobachtet hat. Uebrigens haben sich die meisten Erkrankungsfälle, auch dort, wie in vielen andern Gegenden, vorzüglich in solchen Wohnungen ergeben, welche nahe am Wasser sich befanden.

Dieß war besonders bemerkbar in den Wohnungen, welche an dem von Lichtenegg nach Wels, Kappern und Traun fließenden Mühlbache gelegen sind.

Eine andere, die Krankheit befördernde Ursache war auch hier der Mangel an Reinlichkeit in von vielen Menschen bewohnten engen Häusern. Diesem Umstande war es wohl vorzüglich beyzumessen, daß namentlich zu Wels einige Strassenstrecken von der Cholera mehr heimgesucht wurden, als andere, ja daß selbst einzelne Familien, wo es an dieser Bedingung zur Gesundheit fehlte, mehr davon litten, als andere.

Die veranlassenden Ursachen des Ausbruches der Cholera waren bey allen Kranken in jener Gegend meistentheils nachweisliche Fehler in der Diät oder im sonstigen Verhalten. In ersterer Beziehung erfolgte häufig auf den Genuß des dort sehr beliebten fettesten Schweinefleisches und des Obstmostes der Ausbruch der Krankheit, wozu noch Erkältung das ihrige beytrug.

Bey diesen Verhältnissen waren demnach die Haupt-Formen der Krankheit entweder gastrischer oder rheumatischer Art, und ein entzündlicher Zustand nur hie und da bey jüngeren Subjekten bemerkbar, wonach das Heilverfahren auch eingerichtet werden mußte.

Die Brechwurzel in voller oder gebrochener Gabe, unter gewissen Beziehungen auch Rhabarber und sogar einige Mittelsalze, namentlich der Salmiak und die essigsauren Bereitungen nebst dem übrigen schweißtreibenden Apparate, endlich wo es ein gereizter Zustand erfordert, einhüllende und besänftigende Mittel neben den örtlichen Blutentziehungen bewiesen sich sehr heilsam. Am wenigsten entsprach die Anwendung von versüßten Mineral-Säuren und noch minder der Gebrauch des Mohnsafts.

Es ist den mit Eifer fortgesetzten Sanitäts-Vorschriften der Regierung und der unteren Behörden gewiß vorzüglich zuzuschreiben, daß die Epidemie in der Gegend von Wels und im Hausruckkreise überhaupt nicht weiter um sich gegriffen hat. Seit dem vor 8 Wochen stattgehabten Ausbruche derselben bis zum 22. Nov. betrug nach amtlichen Angaben die Zahl der Erkrankten überhaupt nur 65. Hievon sind 23 genesen und 38 gestorben, so daß an jenem Tage noch 2 krank verblieben. Aus den Mortalitätslisten ergibt sich, daß die Zahl der Gestorbenen in dem jugendlichen und in dem Greisenalter am größten ist.

Dem Trunke ergebene Leute erlagen der Seuche fast immer, selbst wenn die nöthige Hülfe nicht ermangelte. Nicht unwichtig erscheint es, daß das Uebel in Wels nur 5 Personen befiel, welche im ersten Stocke wohnten, dagegen 39 Menschen ergriff, welche im Erdgeschosse und demnach in niedrigen und feuchten Zimmern lebten.

Briefe
eines bayerischen Landbewohners über die bayerische Ständeversammlung des Jahres 1831.
(Dritter Brief.)

Indem ich heute, mein werther Freund, mein Versprechen eines dritten Briefes erfülle, kann ich nicht umhin, vor Allem die Freude auszusprechen, die mir neuerdings zu Theile geworden, und zwar durch — Sie errathen es wohl kaum — durch das Würzburger s. g. bayerische Volksblatt und seine zahlreichen Artikel über die Ergebenheits-Adressen der treuen altbayerischen Stadt- und Landgemeinden. Auch der rheinbayerische Hr. Siebenpfeiffer und Hr. Börne in Paris haben — damit ich Jedermanns Verdienst gebührend anerkenne — an dieser Freude einigen Antheil. Und sollte ich mich denn nicht freuen, von so unverdächtigen Händen mehrfache Bestätigung für das, was ich gesagt, zu erhalten? Ab inimicis consilium, heißt es, und ist es nicht für die Wahrheit und den, der sie ausgesprochen, das Erfreulichste, wenn sogar Steine sprechen, wenn Bileams Esel weissagt, und die Gegner selbst wider Willen durch ihr Thun und Reden Zeugniß ablegen?

»Aber um des Himmels willen!« — werden Sie sagen — »was können Sie an den eben so unbeholfenen und eckigten, als heftigen und aufreizenden Ausdrücken des Hrn. Siebenpfeiffer und an den schlauern und ge-

wandteren, aber um so boshafteren Artikeln des Würzburger Volksblattes, ja an der frivolen Nichtswürdigkeit jenes Börne Erfreuliches finden?« — Warum nicht, mein Werther? Es läßt sich aus Allem etwas Wahres und Gutes herausfinden, wenn man es nur zu suchen sich die Mühe geben mag, und die ärgsten Leute sind nicht ganz so schlimm, daß sie nicht einige Beachtung verdienten. Ohnehin muß man ja bei Gegnern weniger auf das achten, was sie zu sagen scheinen und was meist nur eine Art militärischer Demonstration ist, als auf das, was sie verbergen möchten, aber errathen lassen. Der rheinbayerische Ritter von der liberalen Gestalt besonders ist ja Einer von den Exaltirten — ob so geboren oder geworden, weiß ich nicht — eine Art von Orlando furioso, und solche Leute echauffiren sich bekanntlich gerne, und sagen dann mehr, als sie wollen und sollen. Oder gibt es wohl köstlichere Eingeständnisse, als die, welche jener Artikel der Zeitschrift Rheinbayern, wegen dem der so unschuldige Verfasser einer Anklage unterworfen worden, in Bezug auf die Verhältnisse im Rheinkreise enthält? Das Volk, sagt der gute Mann, kenne seine Rechte nicht, darum dulde man solche Mißbräuche, d. h. das Verfahren der Regierung oder vielmehr in Wahrheit die ganze Regierung, die ja für solche Leute der erste und hauptsächlichste aller Mißbräuche ist. Durch die Napoleonische Regierung (unter der aber Hr. Siebenpfeiffer und seines Gleichen die gleichfalls verfassungsmäßigen Volksrechte anzurufen nicht für gut gefunden, vielmehr sich zum folgsamsten Polizey- und Censurdienste bequemt) an Willkür, Mißbräuche, politische und bürgerliche Nichtigkeit gewöhnt, nehme man Alles ohne Prüfung hin, was von Oben komme, und unterwerfe sich murrend, aber nur im Stillen. »Dieß sind« — fährt dann der Erleuchter und Erwecker des Rheinkreises fort — »die unseligen Folgen der Preßsklaverei, worin man uns gefangen hielt, bis die Zeitschrift Rheinbayern die Fesseln sprengte, und den politisch schlummernden Bewohnern des Rheinkreises die kostbarsten Rechte ihrer Verfassung und Einrichtungen ins Ohr schrie.« O! die armen Ohren, wenn sie nicht groß genug sind, um für solches Geschrei geeignet zu seyn! O! die noch ärmeren Bewohner des Rheinkreises, wenn die Verläumdung dieses ihres anmaßlichen Vertreters wahr wäre, und sie so stumm und dumm schlummerten, daß sie eines solchen Schreiers zur Erkennung ihrer Rechte bedürften! Wahrlich! wäre ich im Rheinkreise zu Hause, ich würde mir einen so verbindlich sich äußernden Vertreter verbitten! Geht nun aber nicht aus diesen Herzensergießungen augenscheinlich hervor, daß das Volk im Rheinkreise sich jetzt bey weitem besser befindet, als unter der Napoleonischen Regierung, wo man z. B. ihm nichts von seinen Rechten ins Ohr schreien durfte, daß es keineswegs, wie man solches glauben machen will, die revolutionäre Unruhe und den Oppositionsgeist seiner Vorschreier theilt, die es vielmehr allein beunruhigen, und daß es, wie mehr oder minder das deutsche Volk im Allgemeinen, seiner gesunden Natur gemäß, ruhig dem allein nachgeht, was seines Thuns ist und es zunächst angeht, zur Verzweiflung der immer hoffnungsloser werdenden, politischen Abenteurer und fahrenden Revolutions-Ritter? Enthalten also diese »Bekenntnisse einer schönen Seele« nicht die volle Bestätigung dessen, was ich in meinem ersten Briefe über die wahre Stimmung des eigentlichen Volkes in ganz Bayern, selbst in Franken und dem Rheinkreise, gesagt habe? Und habe ich demnach nicht Ursache, mich darüber zu freuen, und das Verdienst des Hrn. Siebenpfeiffer um die Herstellung dieser Wahrheit anzuerkennen? Darum sehe ich auch dem offenherzigen rheinbayerischen Hunt das Bischen Eitelkeit gerne nach (was ihm nur etwa seine Collegen übel zu nehmen haben), wenn er nämlich behauptet, daß er mit seiner Zeitschrift »eine neue Epoche der Preßfreiheit in Bayern begründet«, und »nicht nur in Bayern, sondern in ganz Deutschland die Mundsperre gelöst« habe. Denn, wenn er dabey den Mund auch wirklich auf komische Weise voll nimmt, so läßt sich das ja als eine Art von Krankheits-Symptom aus der langen »Mundsperre« unter der glorreichen Napoleonischen Regierung erklären, und ist für ein mit den gehörigen Ohren versehenes Publikum geeignet, woran es heut zu Tage, wo Alles liest, nicht fehlen kann. Da nun solche Hörer und Leser ihre eigenen Redner und Schreiber haben wollen, so kann man von Hrn. Siebenpfeiffer mit Recht sagen, wie Göthe's Faust von Mephistopheles:

»Es muß auch solche Kauze geben.«

Auch der jüdische Revolutions-Missionär Börne bestätigt in seinen Briefen aus Paris trefflich, was Herr Siebenpfeiffer, wie ich, über den im deutschen Volke vorherrschenden, antirevolutionären Character ausgesagt, der die Verzweiflung dieser modernen Freiheits-Apostel bildet, und den sie als Stumpfsinnigkeit, wir aber als gesunden Sinn, ruhigen Verstand und tüchtiges Rechtsgefühl bezeichnen. Herr Börne bezeugt die, achtender Bewahrung durch die Geschichte würdige Thatsache, daß bei den Pariser glorreichen Juliustagen von den vielen, in Paris anwesenden Deutschen nicht Einer auf dem Kampfplatze gewesen, nicht Einer mitgefochten. »Es sind eben Landsleute!« — ruft er mit verzeihlichem Unmuthe und einer neuen und kühnen historischen Conjektur aus; denn wenn man auch meist annimmt, daß die deutschen Volksstämme asiatischen Ursprungs seyen, so habe ich doch noch von Niemand die Vermuthung gehört, daß sie aus Palästina herstammten. — »Engländer,« — fährt Herr Börne in gewaltigem Ingrimme fort — »Niederländer, Spanier, Portugiesen, Italiener, Polen, Griechen, Amerikaner, ja Neger (die Juden hat er vergessen) haben für die Freiheit der Franzosen, die ja die Freiheit aller Völker ist, gekämpft, und nur die Deutschen nicht. Und es sind deren viele Tausend in Paris, theils mit tüchtigen Fäusten, theils mit tüchtigen Köpfen. Ich verzeihe es den Handwerksburschen,

denn diese haben es nicht schlimm in unserm Vaterlande. In ihrer Jugend büßen sie auf der Landstraße betteln, und im Alter machen sie Zunft-Tyrannen. Sie haben nichts zu gewinnen bei Freiheit und Gleichheit.« — Gibt es wohl ein schöneres Lob, ein rühmlicheres Zeugniß für den, noch immer nicht zerstörten, eine erhaltende Schutzwehe gegen den Strom der Revolution im Herzen von Europa bildenden, ehrenfesten Character des deutschen Volkes, wie er insbesondere in dem alten Bürgerstande und seinen ächtdeutschen, corporativen Institutionen noch vorwaltet? Und wäre es nun noch nicht klar, warum finanzielle Plusmacherei im Sinne des modernen Industrialismus jenen alten, erhaltenden Institutionen und damit dem ächten, ehrwürdigen Bürgerstande ein Ende zu machen sucht? Könnten die, deren rechtliche und am Ende auch factische Existenz an die Erhaltung des historisch Ueberlieferten und alles rechtlich Bestehenden, unten wie oben, solidarisch geknüpft ist, so verblendet seyn, zur völligen Zerstörung auch noch dieser schützenden Grundfeste im Volke die Hand zu bieten, und den aufgelösten, aller Demoralisation der Geldgier preisgegebenen Massen die Waffe des Vergeltungsrechtes zu leihen? — Nach jenem bittern Seitenhieb auf den deutschen Handwerksstand ruft dann unser israelitischer Demosthenes aus: »Aber die Gelehrten!« Und nun ergießt er, wie billig, seine schärfste Lauge über die, »armen Teufel,« die von der revolutionären Schriftstellerei leben, und ohne auswärtigen Revolutionsstoff »im lieben Vaterlande verhungern würden«, die aber dessenungeachtet gegen ihre Nährmutter nicht so dankbar sind, daß sie für die Glorreiche auch zu kämpfen und zu bluten Lust hätten, vielmehr sich nur mit eifrigem Schreiben und dem Buchhändler Honorar dafür begnügen. Dabei spricht eine Kampflust aus dem Männlein, die einem ganz erstaunen macht. Denn es hat zwar ein ehrenwerther Deputirter die Tapferkeit der Juden bei der Belagerung von Jerusalem durch Titus gerühmt; — und ein Deputirter nach dem Repräsentativ-Systeme muß Alles wissen, da ihm, wenn auch nicht wie den versammelten Vätern eines Kirchen-Conciliums der heilige Geist, doch in Folge der sinnreichen Wahloperation durch mathematische Wurzel-Ausziehung der noch weit unfehlbarere Gesammt-Volksgeist einer gewissen Zahl Köpfe, gleichviel welcher, repräsentativerweise einwohnt; — aber ich habe nie gehört, daß Herr Börne bei der Belagerung von Jerusalem mit dabei gewesen sey, oder überhaupt irgendwo seinen kühnen Muth kämpfend gezeigt habe, selbst nicht bei jenem bekannten unangenehmen Vorfalle mit einem kritisirten Schauspieler in den Straßen von Frankfurt.

Doch nicht bloß die wüthenden oder sturrilen Revolutionsmänner, sondern auch die subtileren, die pfiffigen Würzburger Champions des Liberalismus bieten mir die trefflichsten, erwünschtesten Zeugnisse dar. Beweisen nicht die unaufhörlichen, immer wiederkehrenden, immer heftigeren Ausfälle gegen die altbayerischen Landes-Adressen den Werth, die Bedeutung, das schlagende Gewicht eben dieser Adressen? Denn so kluge Leute ereifern sich nicht so stark um nichts, um etwas, was von nichts ausgeht, zu nichts führt, und ihnen und ihren Absichten nichts Nachtheiliges enthält. Und haben sie im nicht zu bewältigenden, bittern Aerger nicht die Tramontane so sehr verloren, daß sie auf der einen Seite ihren andersgesinnten, tüchtigen altbayerischen Mitbürgern gegenüber zu gemeinen, aufreizender Schimpfreden von »Hundedemuth«, »Entartung«, »bayerischer Schande,« u. dergl. herabsinken, und auf der andern in der höchstergötzlichen polnisch-russischen Parallele sich bis zum Komischen versteigen? Blickt aber dabei nicht allenthalben unter der Löwenhaut eine unverkennbare Poltronerie und Aengstlichkeit über den »fürchterlich raschen Umschwung der Dinge in unserem Vaterlande« und bei der bloßen Erwähnung des »Schwerdtes« hervor, was den Herrschern vom Himmel verliehen worden, und was man ihnen zu entwinden sich so eifrige Mühe gibt? Nachdem sie es lange, so behaglich und ungestört getrieben, bekommen sie plötzlich unruhige Träume von anderen Zeiten, und es wird ihnen unheimlich zu Muthe vor dem verschollenen Namen jener Waffe der Gerechtigkeit. »Die Herrschaft« — rufen sie aus — »wird schamlos aufgefodert, zum Schwerdte zu greifen, und — ist dieß wohl der Gedanke? — es mit Blut zu tränken!« Doch diese rhetorische Zuflucht zur Empfindsamkeit der Leser steht diesen Lobpreisern blutgetränkter Revolutionen, diesen Verbündeten jener deutschen Demagogen, die das »Todtschlagen« der Gegner nicht nur lehrten, sondern in Sand auch thätig übten, diesen sinnesverwandten Freunden eines Heine, des frivolen Verherrlichers Robespierre's, der Schreckenszeit und der Guillotine, nur schlecht zu Gesicht. Es ist die gewöhnliche, bisher mit Glück befolgte Taktik dieser Faktion: Reinecke Fuchs, der als Einsiedler Moral predigt. Sobald sie sich im Nachtheile fühlen, sobald die Umstände sich ihnen ungünstiger zeigen, oder sie irgendwo unterliegen: dann rufen sie den Schutz der bestehenden Verfassungen, die Heiligkeit der Eide, die schonende Milde und Nachsicht der legitimen Herrscher an; dann sprechen sie auf das Beweglichste von der Verdammlichkeit der Reaktionen, wie sie jede Bestrafung des Verraths und Aufruhrs, ja nur jede Beseitigung treuloser, übelgesinnter Diener nennen, von der Abscheulichkeit des Vergießens jedes, auch des schuldigsten Blutes, der Proscriptionen und Confiscationen, die sie der Möglichkeit und der Mittel berauben, ihr altes Werk auch noch erlittener Niederlage wieder aufzunehmen, und sich in geheimer Wirksamkeit neue Siege zu bereiten. So erhoben sie ein gewaltiges Wehgeschrei über die wenigen Straf- und Sicherungs-Maßregeln der Restauration in Frankreich, über die Hinrichtungen Ney's und Labédoyère's, die Verbannung der Königsmörder und die berühmte Chambre introuvable, die, allein das wahre Bedürfniß Frankreichs

Digitized by Google

erkennend und mit kräftiger Consequenz wollend, das Land und den Thron der Bourbone vielleicht gerettet haben würde, hätte der Verrath in der Nähe des Thrones nicht deren Auflösung bewirkt. So schrieen und schreien sie fortwährend unter lügenhaften Erdichtungen oder Uebertreibungen gegen Ferdinand von Spanien und Dom Miguel von Portugal, die im Sinne ihrer Völker handeln, und darum trotz der Angriffe ihrer Feinde sich erhalten, während sie freilich die weichherzige Milde des unglücklichen Ludwigs XVI. und seine Scheu vor der Vergießung schuldigen Blutes so lange priesen, bis seine Schwäche sie die Macht gewinnen ließ, ihn vom Throne zum Blutgerüste zu führen. Unablässig bemüht, die rechtmäßige Gewalt mit ihren, bald süß schmeichelnden, bald schauerlich drohenden Wiegenliedern von Humanität und Zeitgeist, Aufklärung und Industrie, öffentlicher Meinung und Popularität, wie Delila den Simson, einzuschläfern, um sie dann entkräftet und gefesselt den Philistern zu überliefern, sprechen sie mit jenem ersten Revolutionär und Liberalen, dem verneinenden Schalk Mephistopheles:

Ich sing' ihr ein moralisch Lied,
Um sie gewisser zu bethören.

(Fortsetzung folgt.)

Neueste Nachrichten.

London, vom 6. Dezbr. Der König eröffnete heute in Person das Parlament durch folgende Rede vom Throne:

»Meine Lords und Gentlemen! Ich habe Sie zusammenberufen, um unverzüglich die wichtigen Pflichten auf sich zu nehmen, für welche die Zeitumstände Ihre unmittelbare Aufmerksamkeit erfordern, und Ich sehe es mit aufrichtigem Bedauern ein, wie ungeeignet Ihnen eine so schnell erfolgende Wiederaufnahme Ihrer Arbeiten nach der kurzen Zwischenzeit von Ruhe scheinen muß, die Ihnen für die Mühen der letzten Session gestattet worden war.

»Ich halte es für Meine vornehmste Pflicht, Ihrer sorgfältigsten Erwägung die Maaßregeln zu empfehlen, die man Ihnen für eine Reform im Unterhause des Parlaments vorschlagen wird. Eine schnelle und genügende Lösung dieser Frage wird täglich von dringenderer Wichtigkeit für die Sicherheit des Staates und für die Zufriedenheit und Wohlfahrt Meines Volkes.

»Ich bedauere sehr das Elend, das noch in einigen Theilen Meines Reiches herrscht, für welches die Erhaltung des innern sowohl als des äußern Friedens, unter Gottes segnender Hand, das beste und wirksamste Heilmittel darbieten wird. Ich bin sicher, daß Sie bereit sind, alle zweckdienlichen Maaßregeln anzunehmen, und Sie werden Mich stets geneigt und beiseit finden, das Meinige dazu beyzutragen, theils um die Ursachen des Mangels an Beschäftigung, welcher durch die Handels-Verlegenheiten und die stets unterbrochene industrielle Thätigkeit herbeygeführt worden, zu entfernen, theils die Wirkungen davon zu vermindern.

»Ich habe mit großem Bedauern das Bestehen einer Krankheit zu Sunderland bemerkt, die in ihren Anzeichen und Charakter Aehnlichkeit mit derjenigen hat, die in manchen Theilen von Europa herrschend ist. Ob diese Krankheit eine einheimische ist, ob sie uns von Außen kam, ist eine noch in große Ungewißheit gehüllte Frage, doch war ihr Fortschritt weder so ausgedehnt, noch so verderblich, wie auf dem Festlande. Inzwischen ist es nicht weniger nothwendig, jede Vorsicht gegen eine weitere Ausbreitung dieser Krankheit anzuwenden, daher denn die von Solchen, welche die beste Gelegenheit, sie zu beobachten, hatten, als am meisten wirksam anempfohlenen Maaßregeln angenommen wurden.

»In einigen Theilen von Irland hat sich eine systematische Opposition gegen die Entrichtung des Zehents gebildet und zuweilen zu betrüben Resultaten geführt; es wird eine Ihrer ersten Pflichten seyn, zu untersuchen, ob es nicht möglich ist, die sich hierauf beziehenden Gesetze zu verbessern, um der bestehenden Kirche den nöthigen Schutz zu gewähren und zu gleicher Zeit den vorliegenden Beschwerdegrund zu beseitigen.

»Doch in Hinsicht dieser und jeder andern, Irland betreffenden Frage, muß man zu allererst die besten Mittel aufsuchen, um den innern Frieden und die Ordnung sicher zu stellen, die allein zu fehlen scheinen, um ein von der Vorsehung mit so vielen natürlichen Vortheilen gesegnetes Land auf die höchste Stufe von Wohlfahrt zu erheben.

»Das Benehmen der portugiesischen Regierung und die wiederholten Unbilden, denen Meine Unterthanen ausgesetzt wurden, haben die Wiederaufnahme der diplomatischen Verhältnisse mit jenem Lande vereitelt. Der Zustand eines, mit unserm Lande durch die innigste Bundesgenossenschaft so lange Zeit vereinigt gewesenen Reiches muß für Mich ein Gegenstand lebhafter Theilnahme seyn, und die Rückkehr des ältern Zweiges des erlauchten Hauses Braganza und die gefährlichen Debatten einer bestrittenen Thronfolge werden Meiner Seits die sorgfältigste Wachsamkeit auf Begebenheiten erfordern, die nicht bloß die Sicherheit Portugals, sondern selbst Europa's allgemeine Interessen auf's Spiel setzen können.

»Die Ihnen am Schlusse der letztern Session angekündigte Anordnung in Betreff der Trennung der Staaten Holland und Belgien von einander, hatte einen zwischen den 5 Mächten und dem Könige der Belgier abgeschlossenen Vertrag zur Folge, der Ihnen nach erfolgter Auswechslung der Ratificationen sogleich soll vorgelegt werden.

»Ein ähnlicher Vertrag wurde von dem Könige der Niederlande noch nicht angenommen; doch hoffe Ich, der Augenblick werde nicht ferne seyn, wo dieser Souverain einsehen wird, wie nothwendig sein Beytritt zu einer Anordnung ist, wobey die Bevollmächtigten der fünf großen Mächte einstimmig mitgewirkt haben und die mit der sorgfältigsten und unpartheyischesten Aufmerksamkeit allen betreffenden Interessen angepaßt wurde.

Digitized by Google

»Ich kann Ihnen mit Vergnügen melden, daß Ich mit dem Könige der Franzosen eine Uebereinkunft abgeschlossen habe, die Ihnen gleichfalls soll vorgelegt werden; sie bezweckt die wirksame Aufhebung des Negerhandels, beruht auf dem Zugeständniß gegenseitiger Rechte und wird, wie Ich nicht zweifle, die Schiffsmächte beyder Länder in Stand setzen, durch ihre vereinten Anstrengungen eine Sache vollkommen zu bewerkstelligen, welche beyde für die Interessen der Menschheit so hochwichtig halten.

»Europa's Zustand im Allgemeinen betrachtend, flößen Mir die Freundschafts-Versicherungen, die Ich von den fremden Mächten erhalte, und die zwischen Mir und Meinen Verbündeten herrschende Einhelligkeit die zutrauliche Hoffnung ein, der Friede werde nicht unterbrochen werden.

»Meine Herren vom Unterhause. Ich habe Befehl gegeben, daß das Budget des künftigen Jahres gefertiget werde; es wird Ihnen zu gehöriger Zeit vorgelegt werden. Ich werde Sorge tragen, daß man dabey alle mögliche Sparsamkeit vor Augen habe, und Ich vertraue auf Ihre Weisheit und Vaterlandsliebe, daß Sie das zum öffentlichen Dienste Nöthige bewilligen werden.

»Milords und meine Herren. Die Scenen der Gewalt und der Schmach, wovon die Stadt Bristol und einige andere Orte der Schauplatz waren, haben Mich auf das lebhafteste betrübt. Das Ansehen der Gesetze muß durch die Bestrafung der Verbrechen, welche bey der Zerstörung so vielen Eigenthums und bey dem Verluste so vieler Leben statt fanden, gerächt werden.

»Ich glaube Sie einladen zu müssen, Ihre Aufmerksamkeit auf die besten Mittel zur Verbesserung der Munizipal-Polizey des Königreiches zu richten, als die wirksamste Maaßregel zum Schutze der Ruhe gegen die Wiederkehr ähnlicher Auftritte.

»Aufrichtig unserer freyen Verfassung ergeben, kann Ich keine Einmischung in die gesetzmäßige Ausübung jener Rechte gestatten, welche Meinem Volke das Vorrecht der Berathung und Aeußerung seiner Beschwerden zusichern; aber indem Ich diese Rechte achte, ist es Meine Pflicht Verbindungen zu hindern, welche, was auch der Vorwand ihres Bestehens seyn mag, sich nicht vereinigen lassen mit einer regelmäßigen Regierung, und die auf gleiche Weise dem Geiste und der Voraussehung des Gesetzes entgegen sind, und Ich bin überzeugt, daß Ich Mich nicht vergebens an Meine treuen Unterthanen um Unterstützung in Meinem festen Willen, alle gesetzwidrigen Handlungen, durch welche der Friede und die Sicherheit Meiner Staaten in Gefahr kommen könnten, zu unterdrücken, wenden werde.«

Paris, vom 8 Dezb. In Lyon, sagt der Moniteur, ist nun alles wieder so ruhig wie vorher. Die Seiden-Weber sind wieder in voller Arbeit, die Stadt-Behörden setzen ihre Amtsgeschäfte fort, die Entwaffnung erleidet nicht das geringste Hinderniß. Der Herzog von Orleans wird unverzüglich (über St. Etienne) nach Paris zurückkehren. Der ehemalige Präfekt des Depart. der Isère, Hr. Gasparin, ist interimistisch zum Präfekten des Rhone-Departements ernannt.

— Der Niederrh. Courier berichtet aus **Lyon**, vom 5. Dez. Hr. Herzog von Orleans hat diesen Morgen die verschiedenen Offizierkorps der jetzt zu Lyon befindlichen Brigaden, und diesen Abend den Generalstab der 19ten Militärdivision empfangen. Diesen Morgen hat Se. K. Hoheit mehrere Quartiere der Stadt besucht, und die darin stationirten Korps gemustert.

— Es heißt, eine große Anzahl mobilisirter National-Garden, die aus verschiedenen Departementen sich nach Lyon begaben, werden ihren Sold zum Besten der arbeitslosen Arbeiter dieser Stadt überlassen.

— Die von Besançon nach Lyon gesandten Artillerie-Batterien haben soeben Befehl erhalten, zu ihrer Division zurückzukehren.

— Die Dragoner-Regimenter und andere Truppen, deren Durchmarsch angekündigt war, haben Gegenbefehl erhalten, und kehren nach ihren Besatzungen zurück.

Kassel, vom 8. Dez. Die Kasseler Zeitung schreibt: Ein beklagenswerthes Ereigniß betrübte gestern Abend unsere Stadt. Eine große Menschenmenge hatte sich auf dem Friedrichsplatze und in der Gegend des Theaters versammelt und empfing mit unbeschreiblichem Jubel J. K. Hoheit die Kurfürstin, Allerhöchstwelche auch im Theater mit wiederholten Zeichen der Verehrung und Anhänglichkeit begrüßt wurden. Die stets wachsende Menschenmenge, davon auch ein Theil ins Theater gedrungen war, verließ den ganzen Abend den Platz nicht; wie es scheint, blieben die Bemühungen der Polizeybeamten, sie zum Auseinandergehen zu bewegen, fruchtlos, bis endlich kurz vor dem Schlusse des Schauspiels die Menge durch die Truppen der Garnison, Infanterie und Kavallerie, mittelst Gebrauch der Waffen vertrieben wurde, wobey mehrere Personen verwundet wurden.

Cholera.

In **Wien** waren an der Cholera

I. Beym Civile:	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 7. Dezbr. Mittags in der Stadt	1095	679	410	6
in den Vorstädten	2933	1327	1514	92
Zusammen	4028	2006	1924	98
bis 8. Dezbr. Mittags kamen hinzu: in der Stadt	—	1	—	5
in den Vorstädten	5	4	4	89
Zusammen	5	5	4	89
Hiernach im Ganzen bis 8. d. Mittags in der Stadt	1095	680	410	5
in den Vorstädten	2938	1331	1518	89
Zusammen	4033	2011	1928	94

Digitized by Google

— In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 7. Dezbr. Mittags	2226	815	1404	7
hinzugekommen bis zum 8. Dezember Mittags . . .	2	1	1	7
Summa	2228	815	1405	7
In obiger Zahl Militär	35	18	17	—

In ihrer Wohnung wird behandelt eine Person, in den Hospitälern 6.

— In Hamburg waren

	erkr.	genes.	gest.	Bestand
bis zum 5. Dezbr. Mittags	885	349	461	75
bis zum 6. — Mittags	2	4	2	—
Summa	887	353	463	71

In Sunderland, vom 4. Dez. Im Ganzen 46; neue Fälle 5; genesen 6; gestorben 2; blieben im Ganzen 38.

Fremden-Anzeige.

Den 11. Dezbr. (G. Hirsch): Hr. Graf v. Seyboldsdorf, k. Kämmerer aus Regensburg; Hr. Baron v. Palm, aus Augsburg. (Schw. Adler): Hr. Weeber, k. preuß. Lieutenant aus Dresden. (G. Kreuz): Hr. Lach-Szyrma, Prof. aus Warschau; Hr. Sigmund, Kfm. aus Fürth; Hr. Küchler, Kaufm. aus Frankfurt. (G. Bär): Hr. Iges, Kaufm. aus Zürch; Hr. von Tausch, Canzley-Direktor aus Waal. (G. Löwe): Mad. Morasch, Gutsbesitzerin aus Ottenhofen. (G. Storch): Hr Schwarz, Kaufm. aus Pappenheim.

Den 12. Dezbr. (Schw. Adler): Hr. Behagel, Kaufm. aus Mannheim; Hr. Singer, Mechanikus aus Wien; Hr. Steffter, Kfm. aus Ansbach. (G. Bär): Frau Stark, Assessors-Wittwe aus Nürnberg. (G. Kreuz): Hr. Bischoff, Kaufm. aus Augsburg. (G. Stern): Hr. Blumröder, Kaufm. aus Nürnberg; Hr. Frank, Kaufm. aus Frankfurt; Hr. Schwarzkopf, Kaufm. aus Berlin.

Curse.

Augsburg, vom 12. Dezbr. Obligationen zu 4pCt.; Briefe 96½; Geld 96¼; detto mit Coup. zu 5pCt. Pap. —; G. —; Lotterie-Loose E—M 4pCt. Pap. ——; G. 105; detto unverz. 10 fl., Pap. 126; G. —.

Paris, vom 7. Dezbr. Cons. 5pCt. 95 Fr. 90 C.; 3pCt. 67 Fr. 90 C.; Falc. 78 Fr. — C. Bankakt. 1835 —.

London, vom 6. Dezbr. Cons. 3 pCt. 83⅞ 84.

Theater-Anzeige.

Dienstag: Titus, Oper von Mozart.

Nochmalige Berichtigung.

Da einigen Lesern die Berichtigung in Nro. 304 der politischen Zeitung entgangen zu seyn scheint, so tragen wir dieselbe nochmal nach und bemerken daher, daß am Schlusse des Aufsatzes: »Von der schädlichen Anwendung der römischen Unterscheidung zwischen öffentlichem Recht und Privatrecht in der deutschen Staatskunst« die erste Zeile der ersten Spalte der fünften Columne Anfangs der zweyten Spalte der vierten zu setzen ist. Auch sind die Seitenzahlen verfehlt, denn die 4te Seite muß die Zahl: 2232, die 5te Seite 2233 und die 6te Seite 2234 erhalten.

7016. (3a) **Museum.**

Samstag den 17. Dezember Konzert. Anfang halb 7 Uhr.

7020. Allen jenen verehrten Einwohnern hiesiger Stadt, welche der Leichenfeyer meiner unvergeßlichen Gattin beywohnten, erstatte ich mit gerührtem Herzen hiedurch öffentlich meinen wärmsten Dank.

München den 12. Dezember 1831.

J. C. Schnetter,
Fabrikant chirurgischer Instrumente.

7017. (3a) Der königlich sächsische Gesandte, Graf von Einsiedel, ersucht diejenigen, welche für gelieferte Arbeiten oder Waaren Forderungen an denselben noch haben, vor Ende des laufenden Monats sich in dessen Wohnung, Ludwigsstraße Nro. 1675, zu melden.

München den 12. Dezember 1831.

7022. (3a) In der Neuhauser-Straße 1028, im 2ten Stocke, sind sogleich zwey elegant meublirte Zimmer zu vermiethen.

7014. Indem ich für die zeitherige gütige Abgabe meinen ergebensten Dank abstatte, so zeige ich zugleich an, daß zu den bevorstehenden Weyhnachts-Feyertagen bey Herrn Jakob Kleinlein, Bijouterie-Händler im Sporer-Gäßchen Nro. 1588, wieder ein ganz frisches Lager von Lebkuchen vorzüglicher Güte und von verschiedenen Sorten assortirt ist, welche zu den billigsten Fabrikpreisen abgegeben werden, zu deren fernern Abnahme sich ergebenst empfiehlt

Joh. David Forster's Wittwe,
Lebkuchen-Fabrikantin aus Nürnberg.

Zugleich werden auch von allen Sorten aus der Fabrik des Georg Griesmayer in Fürth Liqueurs zu den billigsten Preisen abgelassen, womit sich sowohl mit diesen, als auch obigem Artikel bestens empfiehlt

Jakob Kleinlein.

7021. (3a) Um mehrseitigen Anfragen zu begegnen, beehrt sich die Unterzeichnete bekannt zu machen, daß der Eintritt neuer Schülerinen oder Zöglinge in ihre weibliche Erziehungs- und Unterrichts-Anstalt nicht bloß zu Anfang der Semester, sondern zu jeder Zeit im Laufe des Jahres stattfinden könne. Die Gegenstände sind Religion, deutsche, französische, italienische Sprache, Arithmetik, Geographie und Geschichte, die umfassendsten Lehren in allen weiblichen Handarbeiten, Kalligraphie und Zeichnen. Das Honorar hiefür beträgt monatlich 5 fl.; für Pensionäre 22 fl. Der Musik- und Tanz-Unterricht wird besonders, aber sehr billig honorirt.

München, im Dezember 1831.

Josephine von Krämer.
Neuhauserstraße, beym Buchhändler Lentner, 2te Etage.

7012. Bey Jakob Giel, Buchhändler in München, ist zu haben:

»Katholische Grundsätze über die Ehen, welche zwischen Katholiken und Protestanten geschlossen werden. Von dem hochw. Herrn G. M. Wittmann, Weihbischof zu Regensburg. Aus dem Lateinischen übersetzt von einem kathol. Geistlichen. 8. brosch. 18 kr.«

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch | Nro. 308 | 14. Dezember 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Belgien.

Brüssel, vom 6. Dez. Die Generale Picquet und Nempde sind im Begriff, nach Frankreich zurückzukehren. General Gründler ist bereits dahin abgegangen.

— Karl Marcellis hat eine Broschüre »Ueber die Parteyen in Belgien« herausgegeben, welche zum Zweck hat, alle politischen Meinungen, deren Kampf das Elend des Landes unterhält, einander zu nähern. — Gestern Abend wurde eine, dem höhern Stande angehörige Engländerin, ungefähr 50 Jahre alt, vom Mechelnschen Postwagen überfahren und getödtet.

Holland.

— Aus dem Haag, vom 5. Dez. Der Prinz von Oranien befindet sich wieder in dieser Residenz. — Man spricht davon, daß unsere Regierung ein neues diplomatisches Aktenstück erhalten habe. Gestern, obwohl Sonntag Abend, wurde in einigen Departementen stark gearbeitet, und bey Sr. Maj. ein Ministerrath gehalten, welcher bis spät dauerte. — Man sagt auch, erster Tage würden den Generalstaaten nähere Mittheilungen gemacht werden. — Was an dem Einen oder Andern Wahres seyn mag, wird sich bald zeigen.

— Das »Journal des Flandres« will wissen, der Nord-Brabander (Zeitung von Herzogenbusch) könne nicht anders mehr erscheinen, als mit dem Visa des Militärkommandanten versehen. — Der Courant von Arnheim beschwert sich, daß das offizielle Blatt von Holland seit einiger Zeit fast gar kein Lebenszeichen von sich gebe und das Land über seine gewichtigsten Angelegenheiten in dieser Krise im Dunkeln lasse, so daß man in Holland von auswärtigen Blättern erfahren müsse, was über sein Schicksal beschlossen werde.

Portugal.

Der österreich. Beobachter enthält unter der Aufschrift: »Miszellen« Folgendes: »Es ist kaum denkbar, wie viel der europäischen Leichtgläubigkeit in Bezug auf Portugal zugemuthet wird. In einer kürzlich in Lissabon erschienenen Broschüre hat sich der Verfasser die Mühe genommen zu zählen, welche Unfälle nach Ausweis der liberalen Pariser und Londoner Zeitung Portugal betroffen haben. Es ergibt sich aus dieser Summirung für die Zeit seit der Thronbesteigung Don Miguels bis zum 1. Septbr. d. J. Folgendes: »Die Zahl der Ausgewanderten aus Portugal beträgt (nach diesen Zeitungen) 606,000. Die Zahl der in den Gefängnissen Eingesperrten 3,408,367. Die Zahl der in den Gefängnissen und auf dem Schaffotte Umgekommenen 15,683. Es haben 2354 Rebellionen und Aufstände in Portugal in obgedachter Periode statt gefunden. Don Miguel ist 28 Mal auf gewaltsame Art umgekommen, und hat sich 25 Mal aus dem Königreiche, theils zu Wasser, theils zu Lande, geflüchtet. Die Infantinen Schwestern Don Miguels sind auf dessen Befehl 86 Mal in Gefängnisse, Klöster und in ihren Pallästen eingeschlossen worden, haben sich 23 Mal ins Ausland geflüchtet und sind 17 Mal gewaltsam umgekommen.«

Deutschland.

Kassel, vom 2. Dez. Die Getreide Preise sind hier sehr gestiegen, was die Bäcker veranlaßte, eine höhere Brodtaxe zu verlangen, und bis ihnen diese von der Polizey verwilligt wird, sogar das Backen einzustellen. Dadurch entstand mehrere Tage hindurch Mangel an Brod, und eine Folge davon war Unzufriedenheit der niedern Volksklasse. Man fand des Morgens an mehreren Plätzen Anschläge mit Drohungen gegen die Bäcker erfüllt, und es wurde eine Zusammenrottirung des Pöbels zur Bestürmung der Bäckerläden besorgt. Von Seiten der Bürgergarde wurden indessen die gehörigen Vorsichtsmaaßregeln zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung getroffen, während zugleich von Seiten der Polizey-Behörde Maaßregeln getroffen wurden, die Klage über Brodmangel zu beseitigen. Bey dieser Gelegenheit wurde der Wunsch nach Abschaffung des Bäckerzunftwesens von Neuem laut. — Den 3. Dez. Da die Kosten zur Bestreitung der Ausgaben des hiesigen Hoftheaters vom Kurfürsten nur bis Ostern 1832 garantirt sind, und der Kurprinz-Regent erklärt hat, daß er nicht im Stande sey, aus seiner Chatoulle den schon sehr beträchtlichen Civilliste das unvermeidlich sich für die Zukunft darbietende Defizit der Theaterkasse zu decken, so haben die Contrakte mit den Mitgliedern der bisherigen hiesigen Hofschauspieler-Gesellschaft und des mit dem Hoftheater verbundenen Orchesters, in dem eine dreymonatliche Aufkündigung stipulirt war, am 1. dieses nicht erneuert werden können, und das Hoftheater steht somit seiner Auflösung entgegen. Wie man vernimmt, so hat man an dem Hofe des Regenten den Plan, sich für die Entbehrung eines öffentlichen Theaters durch Einrichtung eines Liebhaber-Theaters zu entschädigen, wo abwechselnd französische und deutsche Stücke aufgeführt werden sollen. — Unter den Flüchtlingen von der Ebolden bemerkt man auch hier den bekannten großen Gutsbesitzer und Fabrik-

Digitized by Google

Unternehmer Natusius mit seiner ganzen Familie aus Magdeburg.

— Eine für Kurhessen und das Waldeckische, auch Darmstädtische Gebiet höchst erfreuliche Thatsache ist die Entdeckung des Salzreichthums des Edersflusses, der bisher so ganz unbeachtet blieb. Nach den Untersuchungen und Versicherungen des in brasilischen Diensten gestandenen Ober-Berghauptmanns von Eschwege soll der Reichthum dieses Flusses den reichsten Brasiliens zur Seite gesetzt werden können. Man beabsichtigt gegenwärtig durch eine große Aktien-Compagnie unter der Leitung des genannten von E. die Goldwäschereyen darin in großer Ausdehnung zu betreiben. Man verspricht sich nicht nur einen ansehnlichen Gewinn für die Aktionäre, sondern vorzüglich auch für den Staat, durch die Beschäftigung eines großen Theiles des bedürftigen, in der Nachbarschaft wohnenden Landmannes.

Leipzig, vom 2. Dezb. Allgemeine Aufmerksamkeit erregte in diesen Tagen das große Falliment der Gebrüder Mainoni, wobey die Passiva sich auf mehrere hunderttausend Thaler belaufen sollen. Dem Vernehmen nach werden die Verluste vorzüglich französische Fabrikanten und Manufakturisten treffen.

Bayern.

München, den 13. Dezember.

Ihre Königl. Hoh. die Prinzessin Hildegarde waren seit mehreren Tagen, zur größten Bekümmerniß Ihrer Allerdurchlauchtigsten Eltern, von einem nervösen Schleim-Fieber befallen. Wir sind im Stande, dem Publikum die erfreuliche Nachricht zu ertheilen, daß J. k. H. in verflossener Nacht ruhig geschlafen haben und alle Hoffnung vorhanden ist, daß Höchstdieselben nunmehr einer sichern Besserung Ihrer uns so werthen Gesundheit entgegengehen.

In der 148sten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten, vom 12. Dez., erstattete der Abg. Vetterlein Vortrag über die Rückantwort der Kammer der Reichs-Räthe hinsichtlich der bey Gelegenheit des Budget gestellten Anträge.

An den Debatten, diese Gegenstände betreff., nahmen folgende Deputirte Antheil: Schwindl, Seuffert, Pummerer, Ziegler, Leinecker, Vetterlein, von Anns, Dietrich, Heinzelmann, Graf v. Seinsheim, v. Klar, Hipper, Bar. v. Closen und Bar. v. Eberz.

Die Kammer vereinigte sich zum Theil mit den Ansichten der Kammer der Reichsräthe und blieb zum Theil auf ihren frühern Anträgen bestehen.

Angenommen wurde: Es möge auf gesetzlichem Wege ausgesprochen werden, daß den Landraths-Mitgliedern eine Aversal-Entschädigung für ihre Auslegen aus Kreis- resp. Staatsmitteln gegeben werde. Behauptet wurde auf den nachstehenden Anträgen:

Unterstützungen sollen nur Talentvollen und Armen gegeben werden; auf die Unterstützung von 3000 fl. für das Laboratorium und den Hörsal des Professors der Chemie an der Münchener Hochschule, des Hofr. Buchner.

Ferner darauf, daß die Studienjahre auf der Universität für die protestantischen Candidaten der Theologie auf drey Jahre beschränkt werden; — wie auch daß die Prüfungen der Universitäts-Absolventen nicht bloß in München statt finden sollen — daß Kreis- oder Provinzial-Bibliotheken begründet werden — daß die Unterstützungs-Fonds allen Staatsbürgern, keine Klasse ausgenommen, gesetzlich gewidmet werden sollen — die zufällige und große Last der Kur- und Heilungskosten den Gemeinden abzunehmen und durch die Staatsfonds zu bestreiten sey — von der Herstellung einer Eisenbahn ward Umgang genommen — daß die Militär-Instruktionen den Ständen mitgetheilt werden sollen; — ferner wurde der Zusatz angenommen: es möge denjenigen Offizieren der Armee, die eine Reihe von Jahren gedient haben, Stabilität der Ansprüche durch analoge Anwendung der Civil-Staats-Diener-Pragmatik auf gesetzlichem Wege gesichert werden. — die Qualität des böhmischen Hopfen möge beym Satz des Sommerbiers gegen die des inländischen Hopfen berücksichtiget werden — in den Garnisonsstädten sollen die Brauer das Bier eben so wenig wie in andern Städten des Reichs um den Gantenpreis zu geben gehalten seyn.

Der Abg. v. Dippel erstattete Bericht über die Rückäußerungen der Kammer der Reichsräthe in Betreff des Schuldentilgungs-Gesetzes, in welcher Hinsicht beyde Kammern sich in ihren Ansichten vereinigt haben.

Hierauf erstattete der Abg. Bar. v. Eberz Bericht über die Beschwerde des Forstmeisters Leopold Klippstein zu Ord, Eingriffe in die Rechtspflege betr., und die v. Klippstein bey den Gerichten bereits anhängig gemachte Klage wurde als ein Competenz-Conflikt erklärt und in Folge eines Gutachtens des Staatsrathes der Rechtsgang gehemmt.

Der Referent Bar. v. Rottenhahn und der Corefereut Bar. v. Eberz hatten die Beschwerden als für begründet erklärt. Die Abgg. Rudhart, B. v. Closen, v. Seuffert, Aredinger, v. Lord, v. Ebrne, Bar. v. Künsberg und v. Harsdorf unterstützten diese Ansichten und die Kammer beschloß einstimmig: Se. Maj. den König auf verfassungsmäßigem Wege zu bitten, dem Rechtswege in dieser Sache seinen Lauf zu lassen.

Hier schloß der Präsident die Sitzung und bestimmte die Nächste auf morgen den 13. k. M. an.

Briefe
eines bayerischen Landbewohners über die bayerische Ständeversammlung des Jahres 1831.

(Dritter Brief.)

(Fortsetzung.)

Aber waren es denn die kräftigen, selbst despotischen, Handhaber der Gewalt, die euere Freiheitsmänner stürzten, oder nicht vielmehr nur die gutmüthig-schwachen, unentschieden-schwankenden, allzu nachgiebigen Herrscher,

die nur nach langer Hingebung und mannigfachen Zugeständnissen zu spät zum Widerstande sich entschlossen? Gelang es der Empörung in England über Heinrich VIII, Elisabeth und Cromwell zu siegen, oder nur über Karl I und Jakob II, in Frankreich über Ludwig XI, Richelieu und Napoleon, oder nur über Ludwig XVI und Karl X? Lag jenes englische Parlament, was sich gegen Karl und Jakob erhob, nicht vor Heinrich und der Elisabeth als williges Werkzeug auf den Knieen, und waren die Freiheitshelden der Restauration und der Julius-Revolution nicht Napoleons dienstbereite und schmeichelnde Höflinge, Polizeiagenten, Censoren und Mitglieder von Kriegsgerichten? Glaube ihr, der Letztere hätte glorreiche Juliustage erleben können, und sie nicht, hätte er es auch früher so weit kommen lassen, dadurch unzweifelhaft scheitern machen, daß er, statt Karls X halber Maßregeln, die wohlbekannten Häupter der Verschwörungen und Umtriebe in Einer Nacht beseitigt, und durch die gehörig bereitete Vereinigung aller treuen Garden und Schweizer-Truppen die rebellische Hauptstadt niedergehalten, oder im Nothfalle selbst deren Untergang nicht gescheut hätte? Und ist es nicht besser, daß zur Abwendung drohender Gefahr, der königlichen Pflicht zu Schutz und Strafe gemäß, zur rechten Zeit das schuldige Blut weniger Unruhestifter, Verschwörer und Verräther vergossen werde, als daß, wenn diese zum Siege und zur Herrschaft gelangt, reineres Blut treuer und ruhiger Bürger in Strömen fliesse? Die Könige sind nicht bloß einzelne Menschen; nicht das königliche Haupt allein ist gefährdet, wenn mit dem Schwerdte auch der Scepter und die Krone in den Staub sinken, sondern die Häupter aller Guten und Edeln, und alle Rechte werden bei ihrer solidarischen Natur in gemeinsamem Umsturz begraben, wenn das Eine fällt, was sie Alle zu schützen und zu verbürgen den Beruf hat.

Wie ganz anders auch, ihr trefflichen, liberalen Prediger von Freiheit, Gleichheit und Humanität, wie viel lehrreicher, als euere Reden,

die so blinkend sind,

In denen ihr der Menschheit Schnitzel kräuselt,

sind doch euere Handlungen! Sie rufen mahnend euern Gegnern zu: »Thut nach unseren Werken und nicht nach unseren Worten!« Aber ihr vertraut darauf, daß einer der Scharfsinnigsten und Talentvollsten, oder auch der Verruchtesten unter den Euerigen, jener gewandte und kecke Werkmeister der Revolution, Mirabeau, wahr sprach, und euere Sicherheit verbürgte, als er sagte: „Les hommes de la revolution ont un grand avantage sur les royalistes, c'est qu' ils font bien le mal, tandis que les derniers font mal le bien.“ Ich will nicht von euerer berühmten Sanftmuth, Milde und Duldung gegen Andersgesinnte und Gegner während der ersten französischen Revolution reden, von euern permanenten und ambulanten Guillotinen, euern Laternisirungen und Septembrisirungen, euern Noyaden, Füsiladen und Mitrailladen, die euer Heine in neuester Zeit nicht bloß entschuldigt, sondern bewundert, nicht von jener merkwürdigen Aeusserung Barrère's: Ob denn das vergossene Blut so rein sey, daß man davon so viel Aufhebens mache! Aber auch jene zahmeren Männer, die die neue, wegen ihrer Mäßigung gerühmte, glorreiche Julius-Revolution von ihren Katheedern, Comptoiren und Coterieen aus gemacht, und bis jetzt noch leiten, jenes Juste milieu der herrschenden Mittelklassen, der Doctrinäre und Industriemänner, haben nicht auch sie, abgesehen davon, daß Furcht nach Innen und Außen an jener Mäßigung und Zahmheit gar vielen Antheil hat, zur Genüge bewiesen, wie sie die Freiheit und Gleichheit und die constitutionellen Rechte verstehen, wie sie die Milde und Schonung üben, und daß sie die Gewalt weit besser und ungenirter zu handhaben wissen, als die frühere legitime Regierung? Hat sich nicht bei den Juliusmännern die Liebe zur Gleichheit in einer brennenden Begierde nach Auszeichnungen, nach Minister- und Präfekten-Stellen, ja selbst bei den Straßenhelden nach Dekorationen erprobt? Nicht die Liebe zur Freiheit, wie sie die selbstgemachte Constitution decretirt, und die Milde dieser neuen Herrscher in der Verwüstung der Kirchen und des erzbischöflichen Pallastes, in der Verfolgung der Karlisten und Geistlichen, der Einziehung von Seminarien und Klöstern, der Aufrechthaltung des Unterrichts-Monopols, den zahllosen Prozessen gegen Journale, der Absetzung und Entfernung aller nichtliberalen Beamten, selbst der inamovibeln Richter, den illegalen Domicils-Verletzungen und nächtlichen Haussuchungen, der Suspension aller Municipalwahlen in den Departementen, wo selbe vorzugsweise auf Royalisten gefallen, der Ausschließung dieser Letzteren und in Nismes der Katholiken aus der Nationalgarde, die man trotz dem Gesetze überall nur aus Anhängern der Revolution zu bilden gesucht, endlich in den militärischen Maßregeln in der Vendée, und der Entwaffnung aller Einwohner dieser Provinz? Das sind nun freilich keine Reactionen, keine Verfassungsverletzungen, keine Gewaltthätigkeiten, worüber die Brüder und Freunde schreien, wie über die Karls X oder Dom Miguels; denn sie werden ja zu Gunsten des Liberalismus geübt, und sind also zweckmäßig und in der Ordnung! Hätten die Bourbone vom Anfang an Aehnliches im entgegengesetzten Sinne und für ihre Parthei gethan, man hätte gewaltig geschrieen; aber — sie säßen noch auf dem Throne, wie Dom Miguel noch auf dem seinigen sitzt.

Auch ist das ganz in der Ordnung und natürlich, daß man vor den Juliustagen und noch während derselben die bestehende Constitution angerufen, und nur für deren Erhaltung zu kämpfen vorgegeben, nach denselben aber und nach erlangtem Siege diese Constitution selbst als eine schlechte und unleidliche umgeworfen, und dabei ganz naiv sich gerühmt, wie man seit 15 Jahren mit allen Huldigungen gegen die Bourbone und allen Versicherungen von Anhänglichkeit an die von ihnen gegebene Constitution nur Comödie gespielt, und fortwährend gegen Beide conspirirt habe. Ja unsere deutschen Liberalen sind eigent-

Digitized by Google

Neueste Nachrichten.

Paris, vom 9. Dezbr. Der Moniteur berichtet: Se. k. Hoh. der Herzog von Orleans und der Hr. Marschall Kriegsminister werden Sonntags oder Montags in Paris eintreffen. — Hr. Gasparin, der interimistische Präfekt des Rhonedepartements, hat seine Amtsverrichtungen begonnen.

— Nach Privatbriefen in französischen Blättern aus Lyon vom 5. Dezbr. folgt nun eine Verhaftung auf die andere und viele Personen trifft dieses Schicksal in ihren eigenen Häusern. Selbst ein Schreiber auf der Präfektur wurde verhaftet. Gestern wurde vor jedem Hause in la Croix-Rousse eine Schildwache aufgestellt und verschiedene Personen gefänglich eingezogen. Zwey Nationalgardisten waren in der Vorstadt St. Clair großen Gefahren ausgesetzt. Eine Schildwache vom Militär wurde getödtet. Ein Soldat vom 60ten Regiment, der nicht auf die Arbeiter (in den Tagen der Revellion) schießen wollte, wurde arretiet. Das Journal la Glaneuse wurde gestern hinweggenommen.

— Die Hanauer Zeitung schreibt aus Kassel: »Damit nicht in auswärtigen Blättern ein am 7. Dez. hier statt gehabter, auf einem Mißverständnisse beruhender Vorfall, durch falsche Angaben entstellt und vergrößert werde, folgt hier eine getreue Erzählung des Hergangs. Die große Loge im hiesigen Theater, so wie der dahin von der Straße aus führende Eingang waren geschlossen worden, so daß der Frau Churfürstin der Eingang in diese Loge entzogen war. In dem Publikum, das an Allem, was die Frau Churfürstin betrifft, sehr warmen Antheil nimmt, machte dieß große Sensation, und Se. Hoh. der Churprinz ließen jene Verfügung, als auf einem Mißverständnisse beruhend, sofort wieder aufheben. Gestern Abends versammelten sich nun vor dem Theater viele Menschen, in der ausgesprochenen Absicht, J. k. H. der Frau Churfürstin durch ein »Vivat« ihre Theilnahme zu beweisen. Dieß ging ohne Unordnung ab, und auch im Theater wurde dieses »Lebehoch« noch zweymal ohne weitere Störung wiederholt. Während des Theaters hatten sich noch viele Neugierige auf dem Friedrichsplatz und vor dem Theatergebäude eingefunden. Das Militär, selbst die Artillerie wurden aufgestellt, die Bürgergarde aber, wie es sich mit, nicht ordnungsmäßig requiriert, oder doch nicht zeitig zusammenberufen, wenigstens hatten sich nicht über 150 eingefunden. Als sich nun die Masse, die, so viel bekannt ist, noch zur Zeit keine weitere Unordnung begangen hatte, auf den durch den Kommandanten Bödicker geschehenen Aufruf nicht zerstreute, wurde das Militär und zwar zuerst die Garde du Corps zum Einschreiten kommandirt, was um so mehr eine große Unordnung herbeyführte, da zu derselben Zeit das Theater zu Ende ging und ein so großes Gedränge veranlaßt wurde. Einige sollen durch Säbelhiebe verwundet worden seyn und es fielen auch zwey Schüsse, wie es scheint, jedoch ohne Folgen. Gegen 11 Uhr Abends war Alles ruhig und auch bis jetzt ist die Ruhe nicht unterbrochen worden. So beklagenswerth auch der Vorfall an sich ist, so scheint es doch, daß zum Einschreiten des Militärs kein genügender Grund vorlag und, steht zu erwarten, daß der Vorfall gehörig untersucht wird.«

Cholera.

In **Wien** waren an der Cholera

I. Beym Cholle:	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 8. Dezbr. Mittags in der Stadt	1095	680	410	5
in den Vorstädten	2938	1331	1518	89
Zusammen	4033	2011	1928	94
bis 9. Dezbr. Mittags kamen hinzu: in der Stadt	—	—	—	5
in den Vorstädten	2	2	1	88
Zusammen	2	2	1	93
Hiernach im Ganzen bis 9. d. Mittags in der Stadt	1095	680	410	5
in den Vorstädten	2940	1333	1519	88
Zusammen	4035	2013	1929	93

— Der Prager Zeitung zufolge, sind vom 28. Novbr. bis zum 4. Dezbr. in der Hauptstadt Prag 8 Individuen an der epidemischen Brechruhr erkrankt. Hievon starben bisher 6, 2 blieben in ärztlicher Pflege.

— In der Residenzstadt **Berlin** waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 8. Dezbr. Mittags	2228	816	1405	7
hinzugekommen bis zum 9. Dezember Mittags	—	—	—	7
Summa	2228	816	1405	7
In obiger Zahl Militär	35	18	17	—

In ihrer Wohnung wird eine Person behandelt, in den Hospitälern 6.

Curse.

Am 8. Dezember war zu **Wien** der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 80 1/16;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 70 13/18;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 128;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 47 1/2;
Bank-Actien pr. Stück 1155½ in CM.

Paris, vom 8. Dezbr. Cons. 5pCt. 96 Fr. 20 C.; 3 pCt. 68 Fr. 40 C.; Falc. 78 Fr. 60 C. Bankakt. 1325 —.

Die tausend zweyhundert und 80ste Ziehung in **München** ist Dienstag den 13. Dezbr. 1831 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

89 64 43 34 18

Die 1281te Ziehung wird den 10. Jänner und inzwischen die 901te Regensburger Ziehung den 22. Dezbr. und die 240te Nürnberger Ziehung den 31. Dezbr. vor sich gehen.

Digitized by Google

6996. (2b) Im Namen

Seiner Majestät des Königs von Bayern.

Der hiesige Bürgermeister Franz Anton Offinger widmete 4 bey dem damaligen landschaftlichen Zinszahlamte dahier zu 4 Prozent angelegte Kapitalien in Summa ad 3000 fl. zu einem Familien-Stipendium in der Art, daß

1) der älteste Sohn seiner an den Kämmerer und Mauthner Joseph von Kern verheiratheten Schwester, Anton von Kern (dermaliger quieszirter königl. Regierungs-Rath), dieses Stipendium so lange genießen sollte, bis er seine Studien würde vollendet haben, wo sodann der Genuß dieses Stipendiums

2) seinem jüngeren Bruder bis zur Absolvirung zugehen sollte; daß

3) nach Erlöschung der adelich (jetzt freyherrlich) von Kern'schen männlichen Deszenten der Stipendiumsgenuß auf die Schwestern übergehen, das Präsentationsrecht der Schwester des Stifters, nämlich der Gattin des Mauthners Joseph Anton von Kern, nach ihrem Ableben dem nächsten Descendenten zustehen, der Stipendiumsgenuß aber keinem Individuum für beständig, sondern immer nur auf einige Jahre zugewendet werden solle; daß ferner

4) die Descendenten des Joseph Anton von Kern, aus erster Ehe, denen aus einer allenfallsigen 2ten Ehe desselben vorgehen, wenn aber aus der von Kern'schen Familie Niemand, weder männliche noch weibliche Nachkommen mehr vorhanden seyn würden, der Stipendiumsgenuß den nächsten Verwandten aus der Offinger'schen Familie zugehen sollte.

Da nun aus der Freyherrl. von Kern'schen Familie dermal weder ein männlicher noch weiblicher Descendent vorhanden ist, welcher unter den fundationsmäßigen Voraussetzungen in den Genuß dieses Familien-Stipendiums gelangen kann, sohin dieser Genuß auf die hiezu qualifizirten nächsten Verwandten aus der von Offinger'schen Familie von Haybach nach Ziffer 4 überginge, falls solche vorhanden seyn sollten, dem einzig noch lebenden, dermal kinderlosen Descendenten der Freyherrlich von Kern'schen Familie aber, Joseph Anton von Kern, quieszirten Regierungsrathe dahier, nach dem Tode seiner leiblichen Mutter und seines kinderlos in Traunstein verstorbenen jüngern einzigen Bruders das Präsentationsrecht auf dieses Familien-Stipendium nach Ziffer 3 zusteht, so sieht man sich unter Bezug auf von demselben unterm 24. September l. J. (Politische Zeitung Nro. 243, Korrespondent Nr. 282) erlassene öffentliche Aufforderung veranlaßt, hiemit wiederholt alle diejenigen aus der Freyherrlich von Kern- oder von Offinger'schen Familie, welche auf den Genuß mehrerwähnten Familien-Stipendiums Anspruch machen zu können glauben und sich in dem erforderlichen jugendlichen Alter zur Absolvirung der Studien oder Erlernung weiblicher Arbeiten noch befinden, aufzufordern, daß sie sich binnen einer unerstrecklichen Frist von sechs Monaten a dato der Einrückung dieser öffentlichen Bekanntmachung mittels legalen Stammbaumes und glaubwürdiger Certifikate über Verwandschaft und den Besitz der zum Stipendiengenuß erforderlichen persönlichen Eigenschaften legitimiren und zugleich wegen allenfallsiger künftiger Verwaltung des Stipendienfonds desto gewisser anher zu erklären als, außerdessen nach Verfluß dieses für In- und Ausland gleich geltenden sechsmonatlichen Termines von der unterfertigten Stelle das Stiftungs-Curatel über das mehrerwähnte Familienstipendium nach den bestehenden Gesetzen verfügt werden würde.

München, am 29. November 1831.

Königliche Regierung des Isarkreises,
Kammer des Innern.
Graf Seinsheim.
Goll. Miller.

6997. (3c) Jagd-Verpachtung.

Die gepflogenen Verhandlungen über die Verpachtung des Jagdbogens Mühldorferhart haben die Genehmigung der kgl. Regierung des Isarkreises nicht erhalten und müssen auf den Grund der allerhöchsten Normen vom 3. May 1829 reassumirt werden. Zur neuerlichen Verpachtung dieses Jagdbogens in zwey Abtheilungen hat man daher Dienstag den 27. Dezember l. Js. bestimmt, wozu pachtfähige Jagdliebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die doßfallsige Verhandlung in dem Rentamts-Lokale zu Mühldorf von Morgens 9 bis 12 Uhr stattfinden wird.

Den 2. Dezember 1831.

Königl. Rentamt Mühldorf und Forstamt Haag.
Mitterhuber. Glaser.

6975. (3c) Versteigerung.

Auf Requisition des k. b. Kreis- und Stadtgerichts München werden Dienstag den 20. Dezember l. J. folgende zur Verlassenschaft des ehemaligen Proviant-Verwalters Alt im Orte Krailling gelegene Realitäten, als:

1) Das zur Filialkirche Krailling mit 4½ Proz. vom Hundert freystiftige, ganz gemauerte, mit Scharrschindeln gedeckte Haus, bestehend aus 2 Etagen mit Stall, geräumigen Keller und sonstige Bequemlichkeiten.

2) Das daran stoßende Gartl zu 0 Tagw. 08 Dez.
und Wiese „ 0 „ 46 „

3) Das zur Hofmark Planegg zu 4½ Proz. vom Hundert freystiftige Holz. „ 7 „ 80 „

4) und die bodenzinsigen Aecker „ 0 „ 99. „

Vormittags 10 Uhr im Orte Krailling unter Genehmigungs-Vorbehalt der Interessenten zur öffentlichen Versteigerung gebracht, wozu Steigerungslustige mit dem Anhange vorgeladen werden, daß die nähern Kaufs-Bedingnisse, so wie die Lasten am Versteigerungs-Tage gerichtlich bekannt gegeben und die Kaufs-Objekte in der Zwischenzeit durch Andrä Schilling, Gemeindevorsteher zu Kraling, auf Verlangen vorgezeigt werden.

Zugleich wird bemerkt, daß auswärtige, diesseitigem Gerichte unbekannte Käufer sich mit legalen Leumunds- und Vermögens-Zeugnissen zu versehen haben, und diese Realitäten wegen der Nähe von München zu einem Sommeraufenthalte, oder wegen dem vorbeyfließenden Würmfluß zum Betrieb eines Gewerbes geeigenschaftet seyn möchte.

Planegg, am 28. Nov. 1831.

Das
Adelig von Hirsch'sche Patrimonialgericht
Krailling.
Heiß, Patrimonialrichter.

Digitized by Google

7018. (3a) Als

Weihnachtsgeschenke.

Für die Erd-Länder und Völker- so wie für Himmels- und Sternkunde, für die Geschichte und Statistik werden von dem geographischen Depot Nro. 56 auf dem Max-Josephs-Platze den verehrlichen Liebhabern über 200 verschiedene classische, meist ganz neue Werke von den berühmtesten Verfassern empfohlen. Als unter andern zum Beyspiel: von Stieler, Fried, Weiland, Streit, Reichard, Germenius, Bede, Gaus, Zach, Eckhard, Lesage, d'Anville Kruse, Beneke und Dreseh u. s. w. Globen, Welt- und Himmelskarten, Atlanten von allen Grössen von 80—9 Karten, von 80 fl. bis 1 fl. 12 kr. herunter und die neuesten Erd-Beschreibungen dazu von 1831 à 1 fl. 21 kr.

Da man obbenannte, zu zahlreiche Sammlungen zu vermindern wünscht, so werden solche mit 15 bis 25 Prozent unter den bisher bekannten bestimmten gewöhnlichen Ladenpreisen erlassen.

1608. Bey Schuberth und Niemeyer, in Hamburg und Itzehoe, erscheint:

Allgemeines Lieder- und Commersbuch,

enthaltend: Gesellschafts-, Trink-, Burschen-, Kriegs- und Volkslieder, Vaterlandsgesänge ꝛc. Mit Melodien und Clavier-Begleitung von Albert Methfessel. Vierte verbesserte und sehr vermehrte Auflage, mit dem Portrait des Herausgebers.

Das Werk, in vier unzertrennlichen Lieferungen, jede zu 36 kr., wird nach sechs Monaten spätestens im Druck beendigt, und tritt dann ein höherer Ladenpreis ein. Sammler erhalten auf sechs Exemplare ein siebentes frey.

Indem wir diese vierte Auflage hiermit anzeigen, sprechen wir zugleich das Urtheil des deutschen Publikums über die Trefflichkeit des Werkes aus, das durch die allgemeinste Verbreitung die reichste Anerkennung gefunden. In einem kleinen Raum zusammengedrängt, wird hier eine Quintessenz deutscher Lieder gegeben, welche besonders heitere und erhebende Beziehung des Lebens berühren. Alle frohe Gesellschaften, jeder häusliche Kreis und der Stand der Krieger — alle finden hier, was ihnen zusagt, und wie das Werk schon bisher ein vielbegehrtes war, so wird diese neue Auflage noch weit mehr Eingang finden, da, nebst der innesen Verbesserung, auch ein wahrhaft schönes Aeußere das Ganze empfiehlt.

Die 1te und 2te Lieferung ist an alle Buch- und Musik-Handlungen versandt.

In München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1014) vorräthig.

7019. (2a) Güter-Antrag.

Das prachtvoll gelegene Schloßgut Moosburg bey Güttingen am Bodensee im schweizerischen Canton Turgau, zwey Stunden von Constanz, wird zum Verkauf angetragen. Dasselbe enthält an Reben, Aeckern, Wiesen und Waldung 80 Juchart in Einem Umfang, in deren Mitte sich das alte Schloß und die Oekonomie-Gebäude mit dem Tafernenrecht und einem Schiffslandungsplatze befinden; alles ist Grundzins und Zehent frey. Nähere Auskunft über Preis und Bedingnisse gibt auf frankirte Briefe der Eigenthümer daselbst.

Georg Schweitzer.

7024. (3a) Unterzeichnete Wein-Niederlage empfiehlt ihr, diesen Herbst wieder neu assortirtes Lager ächter und vorzüglich guter rheinbayerischer Weine zu fernerer gewogener Abnahme, indem sie die Versicherung beyfügt, daß sie sich stets bestreben wird, das ihr bis jetzt gütigst geschenkte Zutrauen auch für die Folge zu erhalten.

Preislisten und Proben stehen zu Diensten.

Niederlage rheinbayer'scher Weine
von
G.-J. Hilgard in Speyer;
bey
Fr. Xav. Stießberger,
Herzogspitalgasse Nr. 1141 in München.

7015. (2a) Samstag den 17. Dezember 1831 Vormittags 10 Uhr werden in der königlichen Reitschule, im ehemaligen Zeughofe einige junge Hengste gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden öffentlich versteigert.

1594. In allen Buchhandlungen Deutschlands (in München in der Jos. Lindauer'schen und Fleischmann'schen Buchhandlung) ist zu haben:

Die Vervollkommnung der organischen Entwickelung des deutschen Bundes

zur bestmöglichen Förderung deutscher National-Einheit und deutscher staatsbürgerlicher Freyheit. Als Motionsbegründung vorgetragen in der II. Kammer der badischen Stände-Versammlung von Dr. C. Th. Welker. Preis geheftet 36 kr.

Diese Rede, die nicht allein in Deutschland, sondern auch im Auslande die allgemeinste Aufmerksamkeit in Anspruch genommen hat, erscheint hier zum ersten Male vollständig und correct nach dem Originale abgedruckt, während die Zeitungen nur verstümmelte und ungenaue Auszüge geben konnten, und besonders die staatsrechtlichen Begründungen, die offiziellen Erklärungen, aller deutschen Cabinette gar nicht enthielten. Auch enthält dieser Abdruck, außer einem merkwürdigen Auszuge aus den Protokollen über die frühere geheime Verhandlung über die Dankadresse der II. Kammer der badischen Stände, eine patriotische Dank- und Zuignungschrift des Verfassers an die Bewohner der beyden Hessen, die bekanntlich seine Bemühungen für die vaterländische Freyheit auf eine so ganz ausgezeichnete Weise ehrten.

Mehr über diese Schrift, deren Gegenstand die allgemeinste Theilnahme aller Vaterlandsfreunde in Anspruch nimmt, zu sagen, wäre überflüssig.

1603. In Fr. Wilmans Verlagshandlung in Frankfurt a/M. ist erschienen und an alle Buchhandlungen versendet worden:

Taschenbuch für das Jahr 1832,

der Liebe und Freundschaft gewidmet.

Herausgegeben von Dr. St. Schütze.

Mit Kupfern nach Romberg und Beyträgen von W. Blumenhagen, A. Chamisso, A. Franz, Th. Hell, L. Kruse, Fr. Lohmann, G. Baron v. Miltitz, St. Schütze.

Preis 2 fl. 42 kr. In Saffian als Brieftasche 4 fl. 30 kr. In Saffian und Saffian-Etuis 7 fl. 12 kr.

In München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1614) vorräthig.

Digitized by Google

6982. (2 a) **Bekanntmachung.**

Bey dem unterfertigten königl. Kreis- und Stadtgerichte befinden sich nachstehende Deposita von Nro. 1 bis 33 einschlüßig, deren Eigenthümer bisher nicht ermittelt werden konnten.

Es wird daher Jedermann, welcher rechtliche Ansprüche hierauf begründen zu können glaubt, hiemit öffentlich vorgeladen, binnen sechs Monaten bey dießeitiger Behörde, den Rechtsanspruch um so gewissre anzumelden und nachzuweisen, als nach fruchtlosem Ablaufe dieser Frist die deponirten Geldbeträge, wozu sich Niemand gemeldet haben wird, als herrenloses Gut dem königl. Fiskus ausgeantwortet werden würden.

Nro. curr.	Nummer des Depositum und Folium des Depositen-Buches Band I.	Benennung der Depositen und deren ehemaligen Eigenthümer.	Betrag der Hauptsache fl.	kr.	dl.	Betrag der Zinsen. fl.	kr.	dl.
1	Nro. 5 Fol. 3	Depositum für die Erben der Bepsitzerin Elisabeth Aichmayer	20	0	—	—	—	—
2	„ 7 „ 21	„ der Viktoria Grieninger für Kaspar Beck	7	30	—	1	12	—
3	„ 8 „ 22	„ der Anna Brunner vielmehr deren Erben	308	12	3	—	—	—
4	„ 12 „ 50	„ des Fragners Dandl	52	54	—	4	56	2
5	„ 24 „ 105	„ zur Verlassenschaft des Hausbesitzers Giel	1	—	—	1	5	—
6	„ 25 „ 105	„ zur Johann Gutgesellschen Masse	1	40	1	—	—	—
7	„ 29 „ 127	„ zur Buchdrucker Hagenschen Debitsache	7	19	—	—	—	—
8	„ 32 „ 129	„ de la Haye	3	55	—	—	—	—
9	„ 35 „ 131	„ für die Kalkantenstochter Haselmayer	15	39	—	—	—	—
10	„ 36 „ 132	„ der Besitzerin Hofer	14	51	—	—	—	—
11	„ 37 „ 132	„ zur Verlassenschaft der Bepsitzerin Maria Anna Hauter	61	50	—	—	—	—
12	„ 38 „ 133	„ des Silvest Mussinan für Barbara Hetman	7	50	1	—	—	—
13	„ 39 „ 135	„ zur Pfarrer Hörlschen Verlassenschaft	—	54	—	—	—	—
14	„ 42 „ 148	„ des Jorhan	14	51	—	—	—	—
15	„ 46 „ 165	„ für die Schneider Kornbergerschen Kinder	19	22	—	—	—	—
16	„ 51 „ 187	„ das Muttergut der Anna Lechner, Zimmermannswittwe dtr.	50	—	—	—	—	—
17	„ 52 „ 187	„ des Landesabwesenden Paliersohns Franz Xaver Ler	41	—	—	—	—	—
18	„ 54 „ 205	„ des Mathys	9	—	—	—	—	—
19	„ 60 „ 226	„ für die Neudeckersche Masse	35	—	—	5	30	—
20	„ 71 „ 290	„ für Jakob Reyer Wäschersohn am Gries	32	52	—	—	—	—
21	„ 72 „ 291	„ für Kastulus Remel	—	20	—	—	—	—
22	„ 74 „ 310	„ zur Schlosser Seidmayerschen Debitsache	12	—	—	1	12	2
23	„ 75 „ 311	„ für die Kinder des Trauteurs Sebastian	10	12	—	1	1	1
24	„ 77 „ 312	„ zur Kupferschmid Scherrschen Debitsache	—	56	3	—	—	—
25	„ 79 „ 314	„ des bürgerl. Metzgers Alois Schleich	20	51	—	—	—	—
26	„ 80 „ 314	„ der Stadtkammer für Franziska Schleich	6	—	—	—	—	—
27	„ 81 „ 315	„ für Johann Salzburger Rieglerssohn	15	—	—	—	—	—
28	„ 82 „ 315	„ von Willibald Sauter	6	—	—	—	—	—
29	„ 84 „ 316	„ von der Hofmark Rosbach für Hieronymus v. Seybold storf eingesendet	41	10	—	—	—	—
30	„ 100 „ 374	„ für ein verkauftes Fohlen	7	3	—	—	—	—
31	„ 89 „ 390	„ Erbschaftsgefälle von dem Priester Boginger	1	55	—	—	—	—
32	„ 92 „ 408	„ von Franz Xaver Wiethaler, k. b. Bombardeur	151	51	2	—	—	—
33	„ 93 „ 408	„ von Handelsmann Wentes zu Schwäbischgmünd	66	—	—	—	—	—

Landshut am 26. November 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Landshut.

Wening.

7017. (3b) Der königlich sächsische Gesandte, Graf von Einsiedel, ersucht diejenigen, welche für gelieferte Arbeiten oder Waaren Forderungen an denselben noch haben, vor Ende des laufenden Monats sich in dessen Wohnung, Ludwigsstraße Nro. 1675, zu melden.

München den 12. Dezember 1831.

7016. (3b) **Museum.**

Samstag den 17. Dezember Konzert. Anfang halb 7 Uhr.

7022. (3b) In der Neuhauser-Straße 1028, im 2ten Stocke, sind sogleich zwey elegant meublirte Zimmer zu vermiethen.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolff's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät Allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag | Nro. 309 | 15. Dezember 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 7. Dez. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten entwickelte zuerst Hr. Salverte folgenden, von der Versammlung zur Berathung angenommenen Vorschlag: »Den Fall der Auflösung der Kammern oder des Ablaufs der Vollmachten ihrer Mitglieder ausgenommen, können die gesetzgebenden Arbeiten, welche in einer Kammer begonnen hatten, und durch die Beendigung der Jahressitzung in der andern abgebrochen wurden, in der nächsten Jahressitzung in demselben Zustande, in welchem sie gelassen wurden, wieder aufgenommen werden.« — Die Kammer bestimmt sofort in mehreren Artikeln des Strafcodex das richterliche Verfahren bey criminellen Untersuchungen; die Präsidenten der Assisenhöfe erhalten darin die Anweisung, nach dem gewöhnlichen Einleitungs-Verfahren bey Criminalfällen den Geschwornen jedesmal zugleich anzuzeigen, ob mildernde Umstände zu Gunsten des Verbrechers vorhanden seyen oder nicht. Die Bestimmung in dem Strafcodex gegen diejenigen, welche sich königl. Titel beylegen, in denen sie nicht berechtigt sind (d. h. welche die nicht vom König ertheilten Titel: Herzog, Marquis, Graf, Baron mit Unrecht führen) wird verworfen, da sie in den französischen Gesetzen ein förmlicher Anachronismus wäre.

— Der Hr. Minister-Präsident hat nach dem Moniteur dem Hrn. Rhone-Präfekten Dumoulard die Weisung zukommen lassen, sich unverzüglich in Paris zu stellen. — Hr. Dumoulard verdient doch deßwegen Lob, daß er von der Stadt und seinem Posten, selbst von der größten Lebens-Gefahr umgeben, nicht gewichen ist und dadurch das wankende Ansehen des Gesetzes und der Regierung doch nicht ganz fallen ließ. — Die Quotidienne versichert, heute, die letzthin in den Kammern bewilligten fünf Millionen sollen von der Regierung zu der geräuschlosen Entwaffnung dieser Pariser verwendet werden, um dem Volke alle Mittel eines glücklichen Widerstandes gegen die bewaffnete Macht zu entziehen. Die Julirevolution hat jedoch gezeigt, daß das Volk im Nothfall sich schon Hülfe und Waffen zu verschaffen weiß, wenn unkluge Rathgeber seiner Unabhängigkeit zu nahe treten. Die Quelle, aus welcher diese Nachricht geschöpft ist, macht sie nicht ganz unwahrscheinlich. (Nach frühern Angaben sollte diese Summe zur Colonisirung Algiers verwendet werden.)

Paris, vom 8 Dez. Auf die Berathung des in der gestrigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten angenommenen Strafcodex folgte in der heutigen zuerst der Vortrag des Commissionsbericht-Erstatters über die von der Regierung beantragte provisorische Kreditverwilligung auf das erste Vierteljahr von 1832; er schlägt eine Herabsetzung der geheischten 360 Millionen auf 340 vor. Die Berathung wird auf Samstag verschoben. Das Transit-Gesetz ist jetzt an der Tagesordnung. Viele Stimmen lassen sich zu seinen Gunsten hören; man findet darin nicht nur eine bloße Handels-Verbesserung, sondern auch die Entwickelung eines großen politischen Princips, indem es das Signal gebe zu einem engeren Aneinanderschließen aller Nationen zur Beförderung ihrer materiellen Interessen. Nur wenige allgemeine Ausstellungen werden gemacht. Die Kammer schreitet sofort zur Berathung der einzelnen Artikel.

Großbritannien.

London, vom 6. Dez. Die Abänderungen, welche mit der Reformbill vorgenommen werden sollen, sind noch unbekannt. So viel Vermuthungen auch deßhalb aufgestellt wurden, so waren sie doch alle meist aus der Luft gegriffen, denn nur so viel ist wahr, daß nichts Gewisses über diesen Punkt unter das Publikum kam. Veränderungen werden allerdings von dem Ministerium vorgeschlagen werden müssen, denn würde die Bill in ihrer alten Gestalt wieder vorgelegt werden, so wäre eine zweyte Niederlage ganz unbezweifelt für sie zu befürchten. Die antireformistische Parthey ist sehr stark und einig. Keiner der Pairs, welcher das Ministerium für sich gewinnen wollte, ließ sich von der Sache seiner Parthey abtrünnig machen; unter den Bischöffen sollen einige Bekehrungen Statt gefunden haben, jedoch auch diese nur unter gewissen Bedingungen. Man fürchtet von einem fortgesetzten Widerstand des Unterhauses die traurigsten Folgen und sogar den Ausbruch einer förmlichen Revolution. Die Truppen sind übrigens von dem besten Geiste beseelt; alle redlich gesinnten Bürger rüsten sich zur Nothwehr, was hoffen läßt, daß die bewegten Volksmassen die Oberhand nicht behalten werden. Die Minister werden, wie man sagt, mitten unter diesem Gewirre ihr Portefeuille schwerlich beybehalten. Die Antwort auf die königl. Thronrede, auf welche man jetzt, nachdem diese erfolgte, am gespanntesten ist, wird über diesen Punkt, so wie über die Hoffnungen für die Reform-Bill, entscheiden. — Am 23. soll das Parlament nur auf 7 Tage wegen der Weihnachtsfeyer vertagt werden. —

Digitized by Google

Heute wurden unter einem Zusammenlauf von gewiß 100,000 Personen die zwey Unmenschen hingerichtet, welche seit geraumer Zeit das grausenerregende Handwerk getrieben hatten, Personen zu ersticken, um sodann ihre Leichname an Anatomien und Aerzte zu verkaufen. — Die Londoner-Zeitung enthält zwey Proklamationen, welche eine Special-Commission zur gerichtlichen Untersuchung der Vorfälle in Bristol niedersetzen. Diese Commission besteht aus dem Lordkanzler, dem Lord Durham, mehreren Herzogen und Marquis und andern hohen Gerichtsbeamten. Die Voracten sind bereits geschlossen.

— In Irland ist das Volk in offener Empörung begriffen. Die Brandstiftungen nehmen einen immer furchtbareren Charakter an. Zwey Mordbrenner hatten nach einander in 14 Maiereien Feuer eingelegt. In Castelcomes kam es in Folge der Verhaftung eines Mannes aus dem Volke zu starken Unruhen, wobey es viele Todte und Verwundete gab.

Rußland.

St. Petersburg, vom 30. Nov. Am 27. d. M. ist Se. kaiserl. Hoheit der Cesarewitsch Thronfolger mit Seinem Gefolge in erwünschtem Wohlseyn von Moskau hierher zurückgekehrt.

— Gestern um halb 2 Uhr nach Mitternacht vollendete in Zarskoje-Selo, im alten Palaste, Ihre Durchl. die Gemahlin Sr. kaiserl. Hoheit des hochseligen Cesarewitsch Kostantin, Fürstin Jeannette Antonowna Lowicz, ihre irdische Laufbahn. Schon seit einigen Jahren war ihre Gesundheit sehr zerrüttet und das allmählig zunehmende Uebel schloß mit einer langwierigen Krankheit.

— In der Nacht vom 27. auf den 28. d. Mts. stand die Eisdecke der Newa still. Die Communikation mit der großen Seite war völlig unterbrochen. Am 28. Nachmittags begann man zuerst, über das Eis zu gehen.

Deutschland.

Das großherzogl. badische Staats- und Regierungsblatt vom 9. Dezbr. enthält folgende Verordnung des Ministeriums des Innern vom 21. Novbr.:

Am 15. April d. J. begab sich der Schutzbürger Andr. Rittlinger von Hilsbach (Amts Eppingen) aus dem Wald, wo er Holz machte, nach Waldangelloch, um für die übrigen Arbeiter Branntwein zu holen. Als er auf dem Weg war, folgten ihm zwey Jaghunde, die ihn kannten, und die mit zwey im Walde anwesenden Waldschützen gekommen waren. Dieß gefiel nach seiner Angabe aus freyen Stücken, [illegible] den Angaben bestätigten Behauptung der Waldschützen aber, auf seinen [illegible] Unterwegens fing er zu laufen an, um gedachten Ort [illegible] zu erreichen. Höchst wahrscheinlich wurden hierdurch die auf den Mann abgerichteten [illegible], welche nicht mit Maulkörben versehen waren, [illegible] ihn her, rissen ihn zu Boden; der [illegible] der die Besinnung und mor nun den [illegible] Mißhandlungen der Hunde Preis gegeben. Erst ½ Stunde nachher fanden ihn einige Knaben wenige Schritte seitwärts vom Wege, auf der Erde liegend, und noch einen der Jaghunde bey ihm stehend. Die herbeygerufenen Leute brachten den Unglücklichen noch lebend in seine Wohnung nach Hilsbach, wo er von dem dortigen Stadtrath über den beklagenswerthen Vorgang vernommen wurde. Als aber das Amt und Physikat von Eppingen in später Nacht herbeygeeilt war, hatte er schon seinen Geist aufgegeben. Bey der Legal-Inspektion und Sektion zeigte sich, daß der Verstorbene durch unzählige Bißwunden auf eine wirklich schreckliche Weise zugerichtet war. — Leider ist dieß nicht der erste Fall ähnlicher Art, der bekannt geworden ist. Auch in früherer Zeit kamen mehrere gefährliche Verwundungen durch Hunde, welche auf Menschen abgerichtet waren, zur Anzeige. Das Abrichten von Jaghunden auf Menschen ist schon im Allgemeinen, selbst wenn solche Hunde nur allein auf das Geheiß ihrer Herren, Menschen angreifen sollten, empörend und den Forderungen der Humanität widersprechend. Der vorliegende Fall zeigt aber, wie leicht man, auch ohne Wissen und Geheiß des Herrn, sogar den tödtlichen Mißhandlungen solcher Thiere ausgesetzt ist, welche auch Personen, die sie kennen, mehr oder minder gefährlich bleiben. Es wird daher mit höchster Ermächtigung des großherzogl. Staatsministeriums zur allgemeinen Nachachtung verfügt: §. 1. Das Abrichten von Jaghunden auf Menschen ist verboten, bey einer Strafe von 5 bis 20 fl. §. 2. Das Halten von Hunden, die auf Menschen abgerichtet sind, ist verboten, bey einer Strafe von 15 bis 30 fl. §. 3 Hunde, die auf Menschen abgerichtet sind, werden, wem sie immer angehören mögen, getödtet. §. 4. Das Hetzen von Hunden auf Menschen, von wem und gegen wen es immer geschehen mag, wird, wenn kein Schaden dadurch entsteht, mit einer Strafe von 5 bis 10 fl. belegt, mit Vorbehalt der gesetzlichen Strafe, wenn wirklicher Schaden verursacht wurde. — Die Kreis-Direktorien und das Kommando des Gendarmerie-Corps werden für den Vollzug dieser Verordnung sorgen, und auf deren pünktliche Beobachtung ein wachsames Augenmerk haben.

— Im Sommerhalbjahr studirten auf der Universität Heidelberg 247 Inländer, 676 Ausländer; zusammen 923.

Auf der Universität Freyburg 476 Inländer, 83 Ausländer; zusammen 559.

Frankfurt, vom 10. Dezb. Gestern ist die Gräfin Reichenbach-Lessonitz wieder hier eingetroffen, und einstweilen in dem von ihr gemietheten Lokale abgestiegen. Sie wird nun ihren bleibenden Wohnsitz hier nehmen. Auch der Kurfürst von Hessen wird längere Zeit hier residiren.

Wien, vom 8. Dezbr. Hr. v. Mollerus, der früher als außerordentlicher Gesandter des Königs der Niederlande am königl. bayerischen Hofe stand, ist gegenwärtig in gleicher Eigenschaft am kaiserlichen österreichischen Hofe akkreditirt und gestern hier eingetroffen.

— Seit dem Anfang des Novembers erscheint in Berlin unter dem Titel: Berliner politisches Wochen-Blatt und unter der Redaktion des Hrn. Dr. Jarcke,

Digitized by Google

außerordentlichen Professors der Rechte an der königlichen Friedrich-Wilhelms-Universität, eine Zeitschrift, die nach den bis jetzt herausgegebenen ersten acht Nummern zu urtheilen, sehr interessant zu werden verspricht. In der von der Redaktion bekannt gemachten Ankündigung dieser Zeitschrift heißt es: »Der Zweck dieses Unternehmens ist: der Revolution in jeder ihrer Gestalten entgegenzutreten, die Angriffe des ausländischen Journalismus zurückzuweisen und die schlechten politischen Lehren durch die guten zu bekämpfen. — Ihrem Inhalte nach wird die Zeitschrift in drey verschiedene Rubriken zerfallen. In der ersten soll in gewissen Zeitabschnitten ein concentrirter Ueberblick der wichtigsten Ereignisse in der innern und äußern Politik der europäischen Länder gegeben werden. Es ist dabey die Absicht, aus der Fluth bewußter und unbewußter Unwahrheiten, welche die Zeitgeschichte oft bis zum Unkenntlichen entstellen, die Thatsachen herauszuziehen und in ihrer wahren Gestalt vor Augen zu bringen. Begreiflicher Weise ist es bey diesen Darstellungen weder auf Neuheit noch Vollständigkeit abgesehen, sondern lediglich darauf, daß das Faktische von dem Falschen, das Bedeutende von dem Unbedeutenden geschieden und zu deutlichen Bildern vereinigt werde. — In der zweyten Rubrik werden die Betrachtungen folgen, zu welchen die eben in ihrem Verlaufe begriffenen politischen Ereignisse Veranlassung geben. Um ein begründetes Urtheil über die schwebenden Zeitfragen zu erlangen, ist gewöhnlich eine positive Kenntniß der obwaltenden staatsrechtlichen und sonstigen Verhältnisse nothwendig, zu welcher hier die Materialien geliefert werden sollen. Auswärtige und inländische Mittheilungen werden die Redaktion in den Stand setzen, über manche Begebenheiten der Gegenwart ungekannte Aufschlüsse zu geben. — Die dritte Rubrik ist größeren politischen, historischen und staatswirthschaftlichen Aufsätzen gewidmet, die nicht sowohl dem unmittelbaren Interesse des Augenblicks, als der Entwicklung der richtigen Doctrinen überhaupt angehören. — Bey der rastlosen Thätigkeit und Betriebsamkeit, mit welcher jetzt die politische Irrlehre ihr Ziel verfolgt, die Gesinnung der Jugend vergiftet und das Urtheil des Alters irreleitet, ist es dringend erforderlich, der in tausend Gestalten immer wiederkehrenden Lüge eben so oft die Wahrheit gegenüberzustellen. Wenige nur hängen den Lehren der Zerstörung und Gottlosigkeit aus eigener Ueberzeugung an. Bey den Meisten, welche dem Treiben der Zeit folgen, waltet ein dunkles Streben nach Freyheit und Recht vor, und es ist den Wortführern des falschen Liberalismus, in deren Händen sich der größere Theil der Literatur und insbesondere der Journalistik befindet, gelungen, ihnen glaublich zu machen, daß eben diese Freyheit und dieses Recht sich auf jener Seite fände. Daß hiervon genau das Umgekehrte stattfinde, daß nirgends und zu keiner Zeit auf dem Boden der Revolution weder die rechtliche Freyheit, noch die materielle Wohlfahrt gewachsen sey, dieses in allen Beziehungen zu zeigen, ist die Hauptaufgabe der versprochenen Aufsätze. — Der allgemeine Charakter der angekündigten Zeitschrift ist demnach der antirevolutionäre. Auf diesem Gebiet sind jedoch sehr mannigfaltige Meinungen möglich und wenn ehrenwerthe und einsichtsvolle Männer sich darüber geeinigt haben, was in der innern und äußern Politik verwerflich, so können sich unter denselben vielfache Ansichten und Abstufungen über dasjenige kund geben, was überall das Rechte und Angemessene sey. Jeder dieser Meinungen, sobald sie nur den erstgenannten Grundcharakter bewahrt, ist dieses Blatt eröffnet, welches als Organ und Vereinigungspunkt aller antirevolutionären Richtungen aufzutreten wünscht.«

Briefe
eines bayerischen Landbewohners über die bayerische Ständeversammlung des Jahres 1831.
(Dritter Brief.)

(Fortsetzung.)

Dieß, mein werther Freund, nur dieß ist die Gesinnung derjenigen, deren Ueberzeugung ich theile, und die man als Absolutisten und Feinde verfassungsmäßiger Freyheit zu verschreien nicht ermüdet, während sie allein die wahren Freunde dieser Freyheit, ihre Gegner aber die Verkünder und Bereiter des drückendsten, abstrakten Despotismus einer glaubens- und liebeleeren Geld- und Verstandes-Oligarchie von anmaßlichen s. g. Talenten, von Spekulanten, Intriguanten, Abenteurern und Emporkömmlingen aller Art sind. Denn überall ist Despotismus, wo die besondern Rechte, Freyheiten und Verhältnisse der Einzelnen und Klassen der willkürlichen gesetzgeberischen Omnipotenz, sey es einer Majorität oder eines Einzigen, von Volksrepräsentanten oder von Fürsten und Ministern unterliegen. Wie aber jenes unredliche Verschreien nur Verachtung verdient, so scheinen mir die drohenden Deklamationen der Charlatane des Liberalismus und ihre Rodomontaden von ihrer unwiderstehlichen Macht, die sie die Macht des Zeit-Geistes nennen, noch weit mehr lächerlich als gefährlich. Haben sie auch in neuerer Zeit so manche Erfolge erlangt, so verdanken sie dieß, nächst dem natürlichen Vortheile der Schlechten durch die Nichtgewissenhaftigkeit in der Wahl der Mittel, nur der Schwäche ihrer Gegner und nicht der eigenen Stärke.

Alle geistige Macht ruht auf dem Glauben; nur wer an sie glaubt, wer ihr glaubt, für den ist sie da. So besteht auch die Macht der revolutionären Gesinnung hauptsächlich nur in der, bei der Mehrzahl ihrer Gegner heut zu Tage waltenden Schwächung und Halbheit des Glaubens an sich selbst und an die Wahrheit und Gerechtigkeit und somit den endlichen Sieg ihrer Sache. Indem sie jener Gesinnung bis auf einen gewissen Grad bei sich selbst Eingang verstatten, indem sie ihr halbe Wahrheit und halbes Recht zugestehen, leihen sie ihr Macht

Digitized by Google

über sich und nach Außen, und es fehlt ihnen jene Entschiedenheit und jener Muth, die den Kampf nicht scheuen, und zum Siege führen. »Laß dich den Teufel bei Einem Haare fassen« — sagt Lessing's Odoardo — »und du bist sein auf ewig.« Mit der Wiederkehr des geschwächten Glaubens würde aber das dämonische Gaukelspiel jener sündlichen Macht schnell zerstieben, und der Sieg des Guten entschieden seyn. Denn das ist ja eben der Vorzug und Vortheil, der den Guten, den Kämpfern für das Wahre und Rechte, verliehen ist, wenn sie sich dessen durch Entschiedenheit und Hingebung theilhaft machen, daß nur sie allein jenes vollen und innigen Glaubens und der aus ihm entspringenden sieghaften Kraft fähig sind, während die Bösen und Verkehrten, deren Gesinnung nur im Zweifel und der Verneinung wurzelt, bei aller äußeren Entschiedenheit im innersten Herzen zweifelnde Unsicherheit selbst im Siege, bange Ahnung künftigen Untergangs und Verzweiflung tragen. Daher ihre ewige Unruhe, ihr reger Argwohn, ihre industriöse Rührigkeit, ihre mannigfachen Verbindungen und Umtriebe, die ihnen so viele äußere, temporäre Ueberlegenheit gewähren, da die, nur die kleinere Zahl bildenden, jenen Glauben besitzenden Guten ihrerseits wider, ohne äußerliche Vereinigung, vereinzelt und unthätig, nur allzu sehr auf die Güte ihrer Sache und deren endlichen Sieg durch das Walten der Vorsehung sich verlassen.

Wie aber die Parthei des schlechten Liberalismus und der Revolution keine wahre geistige Macht besitzt, nicht einmal die des Talentes — denn welche Namen von Bedeutung und wissenschaftlichem Gewicht zählt sie denn, zumal in Deutschland, zu den Ihrigen, und ist nicht alles Geistreichere und Gründlichere von ihr ab- und gegen sie gewendet? — so fehlt ihr auch jede wahre materielle Macht; denn die des Geldes ist nur eine sehr vorübergehende und im Grunde nur imaginäre. Die materielle Gewalt ruht in den Massen, und diese werden, wie die Geschichte lehrt, im Ganzen nur durch zwei Hebel in Bewegung gebracht: durch religiöse Aufregung und durch physische Noth. Der erste dieser Hebel ist den Revolutionsmännern fremd, ja entgegen, weshalb sie ihn auch möglichst zu schwächen suchen; und wenn gleich Herr Heine neuerdings behauptet hat, die Freiheit sey auch eine Religion, die Religion dieser Zeit, so bin ich doch überzeugt, daß er trotz seiner jüdischen Beredsamkeit mit dieser neuen Zeitreligion, so wenig als die St. Simonisten, bei den Volksmassen große Geschäfte machen wird, wenn er ihr nicht durch Hinzufügung der Lehre von der Unrechtmäßigkeit alles Eigenthums und der Nothwendigkeit der Gütergemeinschaft augenblicklichen Eingang zu verschaffen versucht, was ihm aber seine industriellen Freunde und Geld liebenden und besitzenden Stammverwandten sehr übel nehmen würden. Die physische Noth dagegen ist allerdings von den Revolutionsfabrikanten mehrfach als brauchbares Bewegungsmittel benützt worden, und sie haben bei der ersten französischen Revolution noch den neuen Hebel des Schreckens erfunden und hinzugefügt. Allein dieses drastische Mittel ist nur Einmal, vermittelst der Ueberraschung, in Anwendung zu bringen; zum zweiten Male kann es nicht wieder gelingen, da es bei den vorbereiteten und dagegen gewaffneten Gemüthern auf Widerstand treffen, und eine verderbliche Gegenwirkung hervorrufen würde. Darum haben auch die Revolutionen in Belgien und Polen nur dadurch die Massen mit fortgerissen, und wahre materielle und nationale Kraft entwickelt, weil sie nicht bloß das Werk einer einzigen, revolutionären Faction waren, sondern auch die höheren Klassen und die Aristokratie insbesondere daran Theil nahmen, und das ganze Volk wesentlich durch religiöse Motive aufgeregt und bewegt ward. Darum aber ist die zweite französische Revolution der Julitage auch nur das Werk einer Partei- und Cotterie-Intrigue geblieben, ohne andern Anklang im Volke als den der schrankenlosen und durch die letzten fünfzehn Jahre gekränkten National-Eitelkeit, ohne Sicherheit und Halt, wie ohne innere, nachhaltige Kraft, matt, farblos und täglich mehr erbleichend, wenn nicht die wachsende Noth der niederen Volks-Klassen ihr zum Verderben ihrer Urheber und Führer mit einem Male eine andere Wendung gibt, und sie aus einem Plätzewechselspiele vornehmer, eitler Revolutionäre in einen wahren Sklavenkrieg, aus einem schlechten, theuer bezahlten Intriguenstück in eine Tragödie verwandelt.

Alles deutet darauf hin, daß wir in den Ländern, wo die Revolution zum vollen Siege und zum Durchbruche kommt, die große geschichtliche Lehre bestätigt sehen werden, wie wenig jene, diese Revolution machenden, s. g. Mittelklassen mit ihrer weichlichen, markloſen Civilisation, ihrer flachen Zeitbildung und ihrer Zeitungsweisheit sie zu lenken und zu beherrschen vermögen, wie wenig das Volk wahre Sympathie zu ihnen fühlt, und sie vielmehr, wie es sie nicht liebt, auch bald als seine unwürdigsten Tyrannen verachtet, und wie wenig sie daher eine wahre, dauernde Macht besitzen. Das Volk in seinem richtigen Naturgefühle achtet und gehorcht nur da, wo es die geistige und begeisternde Macht eines höhern, erhebenden und tröstenden Glaubens oder die sittliche Kraft eines zu Schutz und Trutz gewaltigen Willens erkennt; nur diesen moralischen Gewalten ist nach der Ordnung Gottes und der Natur auch die physische Gewalt und die Herrschaft der Welt verliehen, und die Völker sind, wie die Geschichte lehrt, wohl Priestern und Helden, aber nicht den Schwätzern und Sophisten der Tribunen, den Schreibern der Bureaus oder den Geldmäklern der Comptoire längere Zeit gefolgt und ergeben gewesen. Der Einfluß dieser »Misère«, der nichts Großes begegnen, und durch die nichts Großes geschehen kann, vermag höchstens augenblicklich einige verirrte Jünglinge, deren Jugend selbst für das Richtige zu enthusiasmiren ist, durch verkehrte Theorien zu verführen, und einige Schaaren ausgehungerter Fabrikarbeiter und Industrieſsklaven aufzubieten, und Beide zusammen in den

Digitized by Google

Kampf zu bestehen; aber sie vermag, dem Himmel sey Dank! nicht in die Länge über ein ganzes Volk zu gebieten.

Und wahrlich! diesen Leuten ist am Ende selbst bei der Herrschaft nicht wohl zu Muthe, die ihrer schwachen Kraft, ihrer Alltagsweisheit und Mittelmäßigkeit so wenig ansieht. Gleich den Frauen ist auch ihnen weit wohler, wenn sie tüchtig beherrscht werden, als wenn sie selbst herrschen. So Mancher, der jetzt nur seine geistige Blöße und Impotenz kläglich vor der Welt zur Schau trägt, würde, wenn nicht mehr der Schuster von seinem Leisten, der Arzt von seinen Patienten, der Professor von seinem Katheder, der Fabrikant von seinen Webstühlen, der Wechsler und Comptoirist von der Börse und dem Schmierbuche hinwegliefen, um den Staat mitregieren und reformiren zu helfen, in seinem umschränkten Wirkungskreise als ein tüchtiger und achtbarer Mann erscheinen, und, den Sinn und die Bedeutung ächter Freiheit erkennend, in der Beschränkung sich erst wahrhaft frei fühlen. Denn, wie der große Meister deutscher Kunst sagt,

In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister,
Und das Gesetz nur kann uns Freiheit geben.

Wie die Frauen, wenn sie den rechten Mann nicht gefunden, zwar nach ungehöriger Freiheit und Herrschaft streben, aber in deren Besitze sich nur unglücklich fühlen, und gerne sich unterwerfen, wenn der rechte Herr und Meister sich zeigt: so geht es auch unseren neuesten Freiheitsmännern aus den Mittelklassen, und daraus erklärt sich der auffallende Widerspruch ihrer liberalen Theorien mit ihrer obligaten Bewunderung Napoleons, so daß sie sich förmlich wieder nach ihm sehnen, und den Todten noch leben lassen, was sich bei Heine z. B. sogar bis zu einer Art von, freilich wohl nur jüdisch-affektirter Monomanie gesteigert hat.

Ein neuerer deutscher Dichter (Immermann) hat diesen verborgenen Sinn unseres unruhigen Zeitgeistes in einem, »das Grab auf St. Helena« überschriebenen Gedichte treffend ausgesprochen. Er läßt einen Wanderer aus jenem Grabe den Geist des gefürchteten Corsen heraufbeschwören, um von ihm die Lösung des Räthsels der Zeit zu erlangen. Statt zu antworten, fragt Napoleons Schatten, was man in der Welt von ihm spreche. Nachdem sie dich erst als argen Tyrannen verwünscht, erwiedert der Wanderer, haben sie angefangen, dich mehr und mehr zu bewundern, und endlich dich wieder zurückzuwünschen. Und du fragst mich noch um das Räthsel der Zeit! ruft darauf der Geist: die Welt entbehrt des Herrn; sie sind eine Heerde, die den Treiber fodert.

Und werden denn die Völker, nach der Auflösung aller alten Ordnungen, wodurch sie zu einem lebendigen, wohlgegliederten Organismus mannigfacher Körperschaften harmonisch gestaltet waren, nicht in Wahrheit nur zu verworrenen, bedeutungslosen Massen, Heerden gleich, die, vorschreienden Leithämmeln — eine Bezeichnung, die ich von dem glücklichen Bilder-Reichthum eines unerschöpflichen Redners unserer Deputirtenkammer entlehne — auch in Sumpf und Dickicht nachlaufend, eines tüchtigen Treibers und treuer wachsamer Hunde bedürfen? Wahrlich! es gibt für den Kenner der Geschichte nichts Unwahreres und Lächerlicheres, als der heut zu Tage von allen Halbwissern und Leerköpfen als Axiom wiederholte Gemeinplatz, daß die Völker durch z. B. Civilisation mündig und zur Freiheit reif würden, und daß Unterthänigkeit und Beherrschung nur bei Unkultur und Barbarei möglich, die Freiheit aber ein nothwendiges Resultat der Verstandesaufklärung und Civilisation sey. Die Erfahrung aller Zeiten und Völker lehrt aber gerade das Gegentheil. Nur in der, noch wenig kultivirten, kräftigen und einfachen Jugendzeit der Nationen waltet die höchstmögliche Freiheit; mit der Periode fortschreitenden Alters, raffinirter Verstandes-Ausbildung und der aus verfeinertem, bequemem Lebensgenuße hervorgehenden Verweichlichung geht die Freiheit mit der Kraft und den einfachen Sitten unter, und die Völker reifen zu einer meist unbedingten Beherrschung. So kamen die Griechen auf der höchsten Stufe ihrer Geistesbildung unter die Herrschaft der macedonischen Philippe und Alexander, und die Römer, nachdem sie den alten Glauben, die alte Sitte und die alte Kraft gegen die Weisheit, die Bildung und Genüsse der Graeculi's vertauscht, unter die jener Imperatoren, deren Despotismus Alles übertraf, was die Welt je vor- und nachher gesehen. Denn das Denken und Sprechen steht bei der in sich entzweiten Natur des Menschen meist im umgekehrten Verhältnisse zum Handeln, und nur die Zeit der That ist auch die der Freiheit. Wo noch der Gedanke nach Innen, gläubig und demüthig, dem Höhern dienend folgt, da kann die That nach Aussen frei seyn, und diese muß um so mehr umschränkt und gebunden werden, je mehr jener sich in selbstischem Dünkel erhebt, und sich selbst nur allein mehr als sein eigener Gott und Gesetzgeber erkennt. Dann vermag sogar nicht leicht mehr nach Gesetzen regiert zu werden, da man die feinsten und klügsten durch die immer größere Feinheit und Klugheit des sophistisch ausgebildeten Verstandes zu umgehen und unwirksam zu machen weiß, so daß endlich, nachdem wenigstens äußere Ordnung und äußerer Gehorsam zur Erhaltung des Ganzen nöthig sind, Willkür der Willkür, äußerer Zwang dem inneren Widerstreben entgegentritt. Und es ist eine weise Fügung der Weltordnung, daß dem kräftigen Willen und den gewaltigen Leidenschaften jugendlicher Völker ein demüthiger und gläubiger Geist, dem hoffärtigen und rebellischen Geiste alternder, überkultivirter Nationen aber ein schwankender Willen und eine geschwächte Kraft als Gegengewichte zur Seite stehen. Fata volentem ducunt, nolentem trahunt.

(Beschluß folgt.)

München, den 15. Dezember 1831.

Heute wurden die Wahlen in einer geheimen Sitzung der Kammer der Abgeordneten hinsichtlich des Ausschusses zur Prüfung des Strafgesetzbuches beendigt. Zu Ausschuß-Mitgliedern wurden noch gewählt: die Abgg. Culmann

Digitized by Google

Schwindl, v. Dresch und v. Eberz. Die gewählten Ersatzmänner sind: die Abgg. Graf von Drechsel, Frhr. von Künsberg und Klar. — Zum ständischen Kommissär bey der Schuldentilgungs-Kasse wurde der Abg. v. Kord gewählt und zum Ersatzmann der Abg. Graf v. Seinsheim. — (Die neuesten Pariser-Journale sind heute, den 15. Dezbr. in München nicht angekommen.)

Neueste Nachrichten.

Kassel, vom 8. Dezbr. Folgende Bekanntmachung hat man heute Abend angeschlagen: »Da sich bekanntlich Volksbewegungen in hiesiger Residenz gezeigt haben, durch welche die öffentliche Ruhe gefährdet worden ist, so werden in Gemäßheit Aufforderung kurfürstl. Ministeriums des Innern auf den Grund des §. 7 des Gesetzes vom 22. Oktbr. 1830 1) sämmtliche Wirthshäuser in und vor der Stadt alsbald bis auf weitere Verfügung geschlossen und wird den Wirthen bey scharfer Strafe untersagt, Gäste zu setzen. 2) Alle Zusammenrottirungen von mehr als vier Menschen werden in den Straßen und auf öffentlichen Plätzen untersagt, und die, welche dagegen anstoßen, als Ruhestörer verhaftet. 3) Jedem hiesigen Hauseigenthümer wird zur Pflicht gemacht, von 6 Uhr Abends an das Haus verschlossen zu halten. 4) Bey etwa ausbrechenden Unruhen sind die Fenster bey eingetretener Nacht zu erleuchten. Sollte abermals eine Unruhe ausbrechen, so sind die Verfügungen getroffen, daß augenblicklich die strengsten Maaßregeln eintreten. Aus kurfürstl. Residenz-Polizey-Direktion.« *)

*) Gegen die Fassung dieser Bekanntmachung haben sich viele Reklamationen erhoben, auch in der heutigen Sitzung der Stände-Versammlung, bey welcher Gelegenheit berichtet wurde, daß die höhere Behörde die im Eingang gebrauchten Ausdrücke keineswegs billige. (Anm. der Kass. Ztg.)

Cholera.

In Wien waren an der Cholera

I. Beym Civile:	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 9. Dezbr. Mittags in der Stadt	1095	680	410	5
in den Vorstädten	2940	1333	1519	88
Zusammen	4035	2013	1929	93
bis 10. Dezbr. Mittags kamen hinzu: in der Stadt	—	—	—	5
in den Vorstädten	1	7	2	80
Zusammen	1	7	2	85
Hiernach im Ganzen bis 10. d. Mittags in der Stadt	1095	680	410	5
in den Vorstädten	2941	1340	1521	80
Zusammen	4036	2020	1931	85

— In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 9. Dezbr. Mittags	2228	816	1405	7
hinzugekommen bis zum 10. Dezember Mittags	1	—	1	7
Summa	2229	816	1406	7
In obiger Zahl Militär	35	18	17	—

In ihrer Wohnung wird eine Person behandelt, in den Hospitälern 6.

— In Hamburg waren

	erkr.	genes.	gest.	Bestand
bis zum 6. Dezbr. Mittags	887	353	463	71
bis zum 7. — Mittags	2	5	1	—
Summa	889	358	464	71

Fremden-Anzeige.

Den 14. Dez. (G. Hahn): HH. Menetius, Aviesczewski und Zalinski, Jesuiten aus der Schweiz. (Schw. Adler): Hr. Ehrmann, Obertaxator; Hr. Sartorius, App.-Chts.-Acc. aus Würzburg; Hr. Jauler, Kaufm. aus Augsburg; Hr. v. Herzog, Gutsbesitzer aus Regensburg. (Gold. Bär): Hr. Gschwend, Bijouterie-Fabrikant aus St. Gallen; Hr. Gesell, Bijouteriefabrikant aus Pforzheim. (G. Storch): Hr. Weigele, königl. Lieutenant des 3. Inf.-Reg. aus Augsburg. (G. Löwe): Hr. Eisenmann, Kaufm. aus Hengersberg.

Curse.

Am 10. Dezember war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 85⅛;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 76—;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 177½;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 128⅛;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 47½;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden

6977. (3c) **Aufforderung.**

Alle diejenigen, welche an der Verlassenschaft des zu München im Monat Junius d. Js. verstorbenen freyresignirten Pfarrers Ferdinand Ruedorffer von Pellham, k. b. Landgerichts Dachau, Forderungen zu machen haben, werden hiedurch aufgerufen, diese binnen sechs Wochen von heute an beym königl. quiesc. Herrn Landrichter Lic. Heydolph in München, wohnhaft vor dem Karlsthor in der Ottostraße, H.-Nro. 1316, anzumelden und gehörig zu bescheinigen, widrigen Falls nach Umfluß dieses Termins zur Vertheilung der Masse nach Maßgabe des Testaments geschritten werden wird.

Speyer, den 1. Dezember 1831.

Max Frey, k. Rechnungskommissär, als Testaments-Exekutor.

7017. (3c) Der königlich sächsische Gesandte, Graf von Einsiedel, ersucht diejenigen, welche für gelieferte Arbeiten oder Waaren Forderungen an denselben noch haben, vor Ende des laufenden Monats sich in dessen Wohnung, Ludwigsstraße Nro. 1675, zu melden.

München den 12. Dezember 1831.

Digitized by Google

7025. (2a) **Kunstverein.**

Die sehr verehrlichen Herren Mitglieder des Kunst-Vereins werden hiemit zu einer General-Versammlung auf Samstag, den 17. Dezember, Abends 5 Uhr, eingeladen.

Der Verwaltungs-Ausschus.

7031. (3a) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen der Gläubiger wird das Anwesen des Jakob Schwaiger Buttlerwirths in der Königinstraße im Schönfelde Nro. 55 dem öffentlichen Verkaufe unterworfen und hiezu auf

Mittwoch den 4. Jänner 1832
früh 9—12 Uhr

Kommission angesetzt, wobey sich Kauflustige dießorts einzufinden und ihre Angebote zu Protokoll zu geben haben.

Dieses Anwesen besteht aus einem einstöckigen mit Schindeln gedeckten Hause mit zwey Kellern, dann aus zwey kleinen gemauerten mit Schindeln gedeckten Anbauten, Garten und Sommerhäusern und Gumpbrunnen in einem Gesammtschätzungswerthe von 7500 fl.

Der Hinschlag geschieht nach §. 64 des Hypothekengesetzes.

München den 9. Dezember 1831.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Zeller.

7010. (2b) L. Frank, Spängler-Arbeiten- und Lackir-Waaren-Fabrikant, empfiehlt sich einem hohen Adel und verehrlichen Publikum mit seiner eigenen Fabrikation von allen möglichen Gattungen Lampen und lackirten Waaren.

Chemische Feuerzeuge und Zündhölzer; Münchner Schönheits-Wasser, welches jedem kölnischen Wasser gleich zu stellen ist; und sein bekanntes Commissions-Lager von Silberdouplé-Waaren, nach neuestem Geschmacke, und englische Nähnadeln in Etuis. Von welchen Gegenständen sich viele zu Weihnachts- und Neujahrs-Geschenken eignen.

Auch habe ich eine besonders schöne Auswahl von allen Sorten Kinderspiel-Waaren, welche ich zu sehr billigen Preisen abgebe, und hoffe daher einen recht zahlreichen Besuch zu erhalten. Mein Lager ist im mittlern Pavillon des Bazar Nro. 21 und 22.

7030. Ein in allen Zweigen der Landwirthschaft sehr wohl erfahrner theoretisch und praktisch ausgebildeter Oekonom, der besonders dem Studium der Schaafzucht sich widmete, auch im Rechnungs- und in Correspondenzgeschäften sich brauchbar finden läßt, wünscht seinen gegenwärtigen Platz mit einem ausgebreiteten Oekonomiewesen — wenn auch verbunden mit einer Bräuerey — unter billigen Bedingungen zu verändern. Das Uebrige die Expedition.

7028. Am Ecke der Eisenmannsstraße Nro. 1144 ist eine große Wohnung im zweyten Stocke auf künftiges Ziel Georgi zu vermiethen. Diese besteht in acht heiz- und zwey unheizbaren Zimmern, worunter sich vorzüglich ein sehr geräumiger Salon befindet, nebst Küche, Speis, Keller und Kasten, alles ist ganz hell und vorzüglich trocken. Das Nähere darüber ist zu ebener Erde beym Hauseigenthümer zu erfragen.

7029. In der Herzogspitalgasse Nro. 1144 ist auf künftiges Ziel Georgi ein heizbarer Laden mit Remise, worin sich schon einige Jahre der Salzstößler befindet, zu vermiethen. Das Nähere ist zu erfragen zu ebener Erde beym Hauseigenthümer.

7027. Ein Mann in seinen besten Jahren, unverheirathet, wünscht in seinen Freystunden die Bücher in einem hiesigen Handlungshause oder sonstigem Geschäft zu führen. — Bey günstigen Bedingungen ist derselbe auch bereit, eine bleibende Stelle als Buchhalter oder Geschäftsführer anzunehmen.

Solcher ist hiezu durch langjährigen Aufenthalt in großen Handlungshäusern und Geschäften vollkommen befähigt, worüber er sich auf Verlangen hinreichend ausweisen kann.

Nähere Auskunft ertheilt die Expedition dieses Blattes.

7026. (2a) **Subscriptions-Anzeige.**

Deutsche

Volksbibliothek.

Sie erscheint in unserm Verlage mit Anfang nächsten Jahres in wöchentlichen Lieferungen (deren 6 einen starken Oktavband ausmachen), zu zwey und drey drittel Groschen Sächsisch — zwölf Kreuzer rhein. oder drey und einen halben Silbergroschen Preuß. Courant, — ein Preis, der die allgemeinste Theilnahme zuläßt.

Der erste und zweyte Band enthalten:

Geschichte
des
Badischen Landtags von 1831,
von
C. v. Rotteck.

Mit schönen Stahlstichen, Rotteck's u. Welker's Portraits.

Alle Buchhandlungen (in München: Lindauer und Fleischmann) empfangen und besorgen auf dieß höchst wichtige Unternehmen Subscription. — Wem nach Empfang der ersten Zwölf Lieferungen Tendenz und Darstellung nicht zusagen, dem steht es frey, seine Subscription wieder aufzukündigen.

Sammler bekommen von jeder Buchhandlung das siebente Exemplar unentgeldlich.

Hildburghausen und New-York,
im Dezember 1831.

Das Bibliographische Institut.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Freytag | Nro. 310 | 16. Dezember 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 9. Dezbr. Die Kammer der Abgeordneten hatte schon in ihrer gestrigen Sitzung das Transit-Gesetz zur Berathung vorgenommen. Der erste Artikel handelt von den einzelnen Industrie-Artikeln, welche nicht eingeführt werden dürfen und die in einer diesem Artikel angehängten Liste namentlich aufgezählt sind. Der Zweck des Gesetzes ist, dem Auslande in den französischen Häfen Handel und Verkehr zur Hebung der französischen National-Industrie zu eröffnen. Nach diesem Gesichtspunkte wurden die einzelnen Handels- und Industrie-Artikel behandelt und in das Transitgesetz aufgenommen. Nur bey einigen wenigen Artikeln, z. B. Seidenwaaren, wollten Einige seine Ausdehnung zu nachtheilig für den Gewerbsfleiß finden; namentlich kam hier das Beyspiel Lyons zur Sprache. Was die Rheinschiffahrt betrifft, so bemerkte der Handelsminister, daß sie durch den Mainzer-Vertrag zur Zufriedenheit aller dabey betheiligten Staaten geregelt worden sey; über die Zölle allein stehe man noch in Unterhandlung. Das Ganze des in 31 Artikeln abgefaßten Transitgesetzes wird mit Ausnahme von 5 Stimmen einhellig angenommen. — Die Reihe der Berathung kommt nunmehr an den Vorschlag des Hrn. von Schonen über Ehescheidung. Hr. Merlin findet die Ehescheidung als im Widerspruch stehend mit der Religion und den National-Sitten; höchstens in der Hauptstadt Frankreichs könnte die Ehescheidung aus anderweitigen Gründen noch angehen. Hr. Salverte betrachtet die Frage zuerst von ihrer religiösen Seite; in der griechischen Kirche, bemerkt er, war die Ehescheidung von jeher erlaubt; sogar im justinianischen Codex sind bestimmte Gesetze darüber vorhanden. In der römischen Kirche war die Ehescheidung unter den zwey ersten französischen Regenten-Geschlechtern noch nicht förmlich verboten. Mehrere Belege lassen sich hiefür anführen. Wenn die römische Kirche das Verbot der Ehescheidung später für gut hielt, so geschah es aus ganz besondern dogmatisch-kirchlichen Rücksichten und ganz im eingeschränkten Sinne des päbstlich-hierarchischen Lehr-Systems. Was die politische Seite dieser Frage betrifft, so fand die Ehescheidung in den römischen Gesetzen durch gegenseitige Uebereinkunft statt. Justinian band sie zwar an einige bestimmte Fälle, aber er sah bald seinen Irrthum ein und ließ die gegenseitige Einwilligung als einziges Erforderniß zur Ehescheidung fortbestehen. Wie viele Gründe für die Ehescheidung liegen noch in der natürlichen Beschaffenheit der Menschen, der Verschiedenartigkeit ihrer Temperamente und Neigungen, in der eigenthümlichen Stellung der Verehelichten, wie viele in dem entschiedenen Widerwillen zweyer Ehegatten gegen einander? Häufig würde die Ehescheidung einen Kindsmord verhüten. Noch jetzt liegen Bittschriften um Ehescheidung von solchen vor, welche bereits 1816 diese Bitte gethan haben. Den Rücksichten auf die Kinder, entgegnet man, müssen die Interessen der Eltern weichen. Aber dazu ist das Gesetz vorhanden, daß es für die Bedürfnisse der Kinder sorgt, ihre Zukunft sicher stellt und ihre Geldinteressen unter seinen Schutz nimmt. Aber das sittliche Interesse? — wollen Sie etwa dafür, meine Herren, daß die Kinder tägliche, gezwungene Zeugen seyen der Zwietracht ihrer Eltern und ihrer Reibungen? (Beschluß folgt.)

Portugal.

Lissabon, vom 23. Novbr. Die Regierung machte jetzt die neue Zusammensetzung der Generalstäbe der vier Beobachtungs-Korps bekannt, welche in den Städten und Dörfern an der Küste ihre Cantonnirungen nehmen werden. — Da die Provinz Algarbien mehrere Häfen hat, wo eine feindliche Macht ohne viel Schwierigkeiten landen könnten, die Truppen in Lissabon aber zur gehörigen Vertheidigung dieser Plätze nicht hinreichen würden, so haben sich die beyden Kabinete von Lissabon und Madrid dahin verständigt, daß die spanischen Truppen in Galizien die Provinzen Minho und Algarbien, wo die Liberalen ziemlich zahlreich sind, beobachten, während Don Miguel die übrigen Provinzen alsdann desto stärker mit Truppen versehen würde. — Um die Soldaten für sich zu gewinnen und zu ermuthigen, kommt Don Miguel fast täglich nach Lissabon, besucht die Kasernen, die Batterien und Festungen und hält Musterungen und Anreden an die Soldaten.

Großbritannien.

London, vom 7. Dez. Die Gazette de France fällt folgendes bemerkenswerthe Urtheil über den jetzigen Zustand Englands: Durch die zweyte französische Revolution verführt, bekam der Engländer, nachdem seine Regierung die erste so lange bekämpft hatte, die Lust, sie nachzuahmen. Bald erkannte er die Gefahren. Jetzt bemerkt er bey dem hellen Scheine der von Aufwieglern angezündeten Feuerbrände den Abgrund, welchen das Ministerium unter den Füßen der Nation gegraben hat. Die Diebstähle zeugen von dem Schutze, den man von einer Partheyregierung zu erwarten hat, und die Angriffe auf das

Digitized by Google

vor dessen Abfahrt der Pascha von Skutari aus Albanien mit seiner ganzen Familie und seinen Schätzen auf jener Insel angekommen war, nachdem er die genannte Stadt durch Capitulation den Truppen des Großherrn übergeben hatte, in Folge der Landung nämlich, welche von der Flotten-Mannschaft des Kapudan Pascha in den dortigen Gegenden bewerkstelligt wurde. Diese Flotte, 30 Segel stark, ist ebenfalls hieher zurückgekehrt.

— Nachrichten aus Smyrna vom 18. Okt. melden, daß die Cholera in dieser Stadt fast gänzlich aufgehört hat; es starben täglich nur noch 3 bis 4 Personen. — Die Pest grassirt noch immer in unserer Hauptstadt und ihrer Umgegend, wiewohl ohne besondere Heftigkeit. Man beobachtet jetzt fast gar keine Vorsichts-Maaßregeln mehr dagegen. — Aus Alexandrien und Aegypten fehlen uns neuere Nachrichten. Nach den letzten Meldungen, welche etwa 40 Tage alt sind, fing man wieder an, in jene Stadt zurückzukehren, indem die Cholera in ihren Verheerungen, die besonders in Kairo fürchterlich waren, nachgelassen hatte.

Deutschland.

Nach der Kasseler-Ztg. vom 8. war seit den Auftritten vom 7. Abends die Ruhe der Stadt auf das Sorgfältigste aufrecht erhalten und die Handhabung der Ordnung um die Mitte des Tages, nachdem das Militär, mit Ausnahme eines starken Detaschements am Pallast, zurückgezogen worden, der Bürgergarde anvertraut, welche den ganzen Tag unter den Waffen, durch Detaschements, Piketts, Patrouillen und Posten überall gegenwärtig war, und schon durch den bloßen Anblick der bürgerlichen Waffenmacht und ihrer Abzeichen Beruhigung und heimathliche Zuversicht einflößte. Alle Klassen der Einwohner wetteiferten seitdem in besonnenem und gesetzlichem Verhalten. In der Nacht waren einige Bürger in ihren Häusern durch Militär-Patrouillen verhaftet, aber am 8. Abends auf Befehl der Regierung gegen Caution wieder freygegeben worden.

— Heute Nachmittag wurde die am Morgen angekündigte Sitzung der Ständeversammlung zur Anhörung des Berichts, welchem der zur Berathung mit der Regierung erwählte Ausschuß abstatten sollte, eröffnet. Im Namen dieses Ausschusses hielt Herr Pfeiffer einen Vortrag über den Ausgang der mit dem Staats-Ministerium gehaltenen Conferenz. Die wesentlichsten Zwecke, welche der Ausschuß gemäß der Absicht der Ständeversammlung bey den Berathungen vor Augen gehabt habe, seyen gewesen: einestheils so viel als möglich für das mitzuwirken, was der Wunsch nicht allein der Stände, sondern der ganzen Stadt und des Landes sey, nämlich für die Erhaltung der öffentlichen Ruhe; andererseits aber darauf zu achten, daß Maaßregeln ergriffen würden, um das Ungesetzliche, welches etwa bey den gestrigen Vorgängen begangen worden seyn, gebührend zu rügen und für die Zukunft zu beseitigen. In der ersten Hinsicht wolle er nur Ein Faktum anführen, worin er aber seine-seits die größte und eine vollkommene Beruhigung finde: daß sich nämlich die brave Bürgergarde bereit erklärt habe, gesammter Hand für Ruhe und Ordnung zu sorgen. Traurig sey es gewesen, daß sich unter den über die gestrigen Ereignisse verbreiteten Gerüchten der Vorwurf eingeschoben habe, daß von der Bürgergarde dabey nicht genug Bereitwilligkeit bewiesen worden sey; traurig besonders für ihn, welcher immer das höchste Vertrauen auf dieses Institut gesetzt, und immer in dieser Versammlung für dasselbe in Anspruch genommen habe. Indessen habe es sich zu seiner Befriedigung ergeben, daß nur unzweckmäßige und unrichtige Bestellungen Schuld waren, wenn die Zahl der Erschienenen und der Erfolg ihrer Wirksamkeit nicht zulänglich gewesen sey. Gegenwärtig sey nun verfügt worden, daß das Militär zurückgezogen werden solle; daß, so lange man dem Schutz der Bürgergarde vertrauen könne, keine andere Gewalt einschreiten werde. Zugleich sey auch eine Maaßregel, welch freilich durchaus unnöthig war, nämlich auswärtiges Militär herbeyzurufen, zurückgenommen worden. Hierüber habe der Vorstand des Kriegs-Ministeriums Generalmajor von Heßberg, die bestimmteste Versicherung gegeben, und man könne sich sowohl für die heutige, als für die folgende Zeit in dieser Hinsicht für beruhigt halten. Was den zweyten Gegenstand des Auftrags betreffe, so sollen nach der öffentlichen Stimme viele Ungesetzlichkeiten vorgefallen seyn, welchen eben die Schuld an den gestrigen beklagenswerthen Ereignissen beygemessen werde. Es müsse daher die Ständeversammlung darauf bestehen, daß solche gesetzwidrigen Handlungen auch an den Tag kommen und gerügt werden. Das Staats-Ministerium habe nun bereits einstimmig verfügt, daß einestheils im administrativen Wege die nöthigen Nachrichten eingezogen, andererseits aber zugleich im gerichtlichen Wege, und zwar sowohl von Seiten der Civil- als der Militärbehörde Untersuchung eingeleitet werden solle. Hiermit könne man sich beruhigen und dürfe zuversichtlich hoffen, daß die gestern gestörte Ruhe erhalten werde, und ähnliche Vorfälle für lange Zeit verhütet seyn oder vielmehr nie wieder eintreten würden.

Kassel, vom 9. Dezember. In der heutigen Sitzung der Stände-Versammlung wurde auf den von Hr. Pfeiffer vorgetragenen Antrag des gestern ernannten Ausschusses beschlossen, in dem an die Staatsregierung zu richtenden Ersuchen um Auskunft über die Vorfälle des 7. Dez. folgende Fragen zu stellen: 1) Zu welcher Zeit zuerst (dem Vernehmen nach um 6 Uhr) und von wem das Militär requirirt und in den Straßen aufgestellt worden sey. 2) Auf welche Veranlassung und von wem die Garde-du-Korps Befehl erhalten habe, in den Straßen zu patrouilliren und zwar in solcher Ausdehnung, daß auf der Straße befindlichen Personen in die Häuser gedrängt wurden. 3) Auf wessen Requisition und zu welcher Zeit Kanonen mit brennenden Lunten (also wahrscheinlich geladen) herbeygeführt und auf dem Friedrichsplatze aufgestellt worden seyen. 4) Wann zum ersten Male (dem Vernehmen nach vor 7 Uhr) und auf welche Veranlassung die

Aufruhrakte verfa... worden sey. 5) Aus welchen Grün-
den man sich bewogen gefunden habe, die zu einem bekann-
ten erlaubten Zwecke versammelte Menge als in einem
gesetzwidrigen Auflaufe befindlich zu behandeln. 6) Welche
Mittel angewendet worden seyen, um gemäß dem §. 8
des Gesetzes vom 22. Okt. v. J. die Bürgergarde und die
Gend'armerie zur nöthigen Unterstützung der obrigkeitli-
chen Befehle zu requiriren. 7) Durch welche Ergebnisse
man sich überzeugt habe, daß diese Macht nicht hinreichend
gewesen, und deßhalb das Militär zum Einschreiten auf-
gefodert habe. 8) Welche äussere Merkmale späterhin (ge-
gen 9 Uhr) der Versammlung den Charakter eines sol-
chen Aufruhrs gegeben haben, wobey der §. 31 des Ge-
setzes vom 22. Oktober zur Anwendung gebracht werden
mußte. 9) Welche Maaßregeln alsdann mit Hülfe der
Bürgergarde angewendet worden seyen, durch deren Nicht-
erfolg das Einschreiten des Militärs gerechtfertigt werden
konnte. 10) Von wem diese Aufforderung (an das Mili-
tär) ausgegangen und wie sodann vor Anwendung der
Waffen verfahren worden sey. 11) Durch welche Mittel
alsdann die Waffengewalt angewendet, namentlich ob sie
in Reihe und Glied oder zerstreut von Einzelnen ausgeübt
worden. 12) Welches der unmittelbare Erfolg gewesen sey.
Auf Hrn. Dedolphs Antrag wurde ferner beschlossen, die
Staatsregierung um Dispensation der für die Untersuchung
dieser Vorfälle bestellten Richter von den laufenden Geschäf-
ten zu ersuchen. — Hr. Pfeiffer kündigte der Versamm-
lung an, Hr. Polizeydirektor Giesler sey auf sein Ansuchen
von diesen Funktionen einstweilen dispensirt worden.

Nach erfolgter Berichterstattung des Eingaben-Aus-
schusses nahm Hr. Pfeiffer Namens des in Betreff der am
7. vorgefallenen Ereignisse bestellten Ausschusses angefähr
folgendergestalt das Wort: Es sey höchst erfreulich gewe-
sen, daß die vertrauensvolle Zuversicht der Wiederherstel-
lung der Ruhe durch die Bürgergarde sich bestätigt habe,
daneben müsse es die angelegentlichste Sorge der Stände-
Versammlung seyn, daß nach diesen Vorgängen eine all-
gemeine Beruhigung herbeygeführt werde. Dieses erfolge
aber 1) durch die Aufhebung der entfernten Veranlassung
des traurigen Vorganges, 2) durch Untersuchung und Be-
strafung derjenigen, welche ungesetzlich gehandelt hätten,
und 3) durch Ergreifung von Maaßregeln, um für die
Zukunft dergleichen Auftritte zu verhüten. In Beziehung
auf den ersten Punkt seyen bereits entscheidende Schritte
geschehen und aus der ernsten Willensäußerung Sr. Hoh.
des Kurprinzen und Mitregenten sey auf einen günstigen
Erfolg zu schließen. Den zweyten Punkt anlangend, so
sey bereits gestern beschlossen worden, die Staats-Regie-
rung um Auskunft zu ersuchen. Der Ausschuß sey aber
der Ansicht, jene allgemeine Auskunftsersuchung zu vervoll-
ständigen und mit genauern Details zu wiederholen, da-
mit derselbe in den Stand gesetzt werde, weitere Anträge
zu machen. Sollte bey jenen Vorfällen nicht durchaus
gesetzlich gehandelt worden seyn, so liege darin die höchste
Verletzung des wichtigsten konstitutionnellen Rechtes auf
persönliche Freyheit und Sicherheit, und die Ständever-
sammlung sey nicht nur berechtigt, sondern auch verpflich-
tet, eine solche Verletzung auf's Nachdrücklichste zu rügen.
Der Antrag des Ausschusses gehe deßhalb dahin, der
Staatsregierung folgende Fragen zur Beantwortung vor-
zulegen: (Wir haben die Punkte bereits oben mitgetheilt).
— In Folge der Statt gehabten Vorfälle sey auf vor-
gängiges Nachsuchen der bisherige Polizey-Direktor vor-
läufig suspendirt, die Verhaftungen aber seyen auf gesetz-
lichem Wege wieder aufgehoben worden, nämlich gegen
Bürgschaftsleistung von Seiten des Magistrates. Die
Versammlung beschloß hierauf, die Staats-Regierung zu
ersuchen, die von ihr erbetene Auskunft auf jene 12 Fra-
gen (welche nacheinander einzeln genehmigt wurden) zu
erstrecken. Hr. Dedolph stellte sodann den Antrag: »die
Staats-Regierung zu ersuchen, diejenige obrigkeitliche Per-
son, welche mit dieser Untersuchung werde beauftragt wer-
den, von allen übrigen Geschäften inzwischen zu entbinden«,
— welcher, unterstützt durch die HH. Eckhardt und Scheuch
2c sofort ebenfalls genehmigt wurde. — Hr. Strubberg:
Der redliche Mann thue seine Pflicht auch ohne Dank. —
Hr. Jordan äußerte: Es sey sehr zu bedauern, daß der
Ausdruck »Volks-Bewegung« in die Proklamation aufge-
nommen werden: auf welche Veranlassung Bürger aus
ihren Häusern gerissen und verhaftet worden seyen. —
Der Präsident erwiederte, daß man in dieser Beziehung
den Untersuchungs-Behörden Vertrauen schenken müsse.
Hierauf ging man zu den laufenden Geschäften über.

Frankfurt, vom 11. Dez. Se. k. H. Der Kurfürst von Hessen ist, auf seiner Rückreise von Baden, hier eingetroffen.

Bayern.

München, vom 15. Dezbr.

In der 149sten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten, vom 14. Dez., erstattete der Abg. Vetterlein Vortrag über die Rückantwort der Kammer der Reichs-Räthe, über das Budget und die Rechnungs-Ablage. An den Debatten darüber nahmen die Abgeordneten Bar. v. Closen, Rudhart, v. Anns, Lösch, Bar. v. Westernach, Schwindl, Vetterlein, Rabel, v. Seuffert, Binder, Schoppmann, Ziegler, Scheuing, v. Dresch, Graf v. Seinsheim, Culmann, B. v. Kreß, Dietrich, Lang und Lechner Theil. Die Kammer faßte nachstehende Beschlüsse: Die Position von 22,000 fl. für die Arkaden im Hofgarten wurde mit 58 gegen 57 Stimmen anerkannt; die Position von 5512 fl. Pensionen für die italienische Oper desgleichen mit 61 gegen 55 Stimmen. Dagegen verweigerte die Kammer ihre Anerkennung wiederholt, den Ausgaben zum Ausbau für die Pinakothek, für die Theaterstufen, das Odeon und das Cabinets-Sekretariat. Die Kammer beharrte auf ihrem frühern Beschluß, daß in der nächsten Ständeversammlung nachgewiesen werden soll, wie die Abstriche in ihrem Betrag eingebracht worden seyen. Hinsichtlich der polytechnischen Schulen, welche in ein Institut vereinigt werden sollen, blieb die Kammer bey ihrem früher gefaßten

Digitized by Google

Beschluß, so wie in Betreff der dem Liederkronschen Institut zugesprochenen Unterstützung.

Ferner lautet der übereinstimmende Antrag beyder Kammern, die Kreisschul-Referenten betreffend:

Es möge bey jeder Kreis-Regierung das Schulreferat einem besondern Regierungsmitgliede übertragen, und dieses mit anderweitigen Gegenständen nur in so fern beschäftigt werden, als dieses unbeschadet der so wichtigen National-Angelegenheit des öffentlichen Unterrichts geschehen kann. Ferner möge zur Disposition jeder Regierungs-Präsidenten ein angemessenes Diäten-Aversum gestellt werden, um die Schulen geeignet visitiren zu lassen.

Hierauf wurden die Debatten über das Postulat für den Militär-Etat eröffnet. Die Kammer der Reichsräthe hatte auf der Summe von 6 Millionen hierfür beharrt.

Nach langen und lebhaften Debatten faßte die Kammer folgenden Beschluß mit 61 gegen 56 Stimmen:

Außer dem Postulat für den Militäretat von 5½ Millionen werden auf drey Jahre, jährlich 200,000 fl. für Armatur, Munition und Kriegsbedarf bewilligt; ferner mit 65 gegen 52 Stimmen werden die Getraidpreise (Korn und Haber) in den als Basis angenommenen Durchschnittspreisen in der Art garantirt, daß der Unterschied auf den geringeren Preisen dem Reservefond zu gut und der den höheren Preisen zur Last gebracht werde.

Der Präsident schloß hier die Sitzung und lud die Mitglieder der Kammer ein, sich Abends 6 Uhr wieder zu versammeln, um die Berathungen fortzusetzen.

In der Abendsitzung der Kammer der Abgeordneten wurde die Berathung über die Rückantwort der Kammer der Reichsräthe über das Budget und die Rechnungsablage fortgesetzt.

Hinsichtlich des Postulats, den Etat für Straßen- und Wasserbau sind beyde Kammern einverstanden; und was das Salinen- und Bergwesen angeht, beharrte die Kammer auf der Herabsetzung der Salzpreise. Die von der Kammer der Reichsräthe beantragten 170,000 fl. zum Ausbau der Pinakothek wurden mit 62 gegen 38 Stimmen verweigert. Ferner beschloß die Kammer Folgendes:

Aus den Erübrigungen der früheren sechs Jahre verbleiben die Kosten des Steuerkatasters mit 3,600,000 fl.

Aus den Erübrigungen der 2. Finanzperiode sollen genommen werden, die Baukosten für die Kirche zu Neustadt an der Saal mit 20,000 fl.; ferner diejenigen für die Kirche in Ansbach mit 30,000 fl., desgleichen die 100,000 fl. für Gefängnißbauten und die 30,000 fl. für den Kursal in Brückenau.

Weiter votirte die Kammer auf den Antrag des Abg. Lechner mit 57 gegen 53 Stimmen, eine Summe von 300,000 fl. aus den Erübrigungen der letzten Finanzperiode zum Bau eines Bibliothek- und Archiv-Gebäudes, als Maximum und bey Verantwortlichkeit des Ministers, daß diese Summe nicht überschritten wird.

Es wurde hierauf noch Vortrag erstattet über den Antrag des Abg. Kempter, die Separirung der Stiftungs-Kapitalien von den königl. Staatskassen und die Reservirung dieser Kapitalien in die unmittelbaren Gemeinde-Fonds zum Besten und zur Aushülfe des Standes der Bauern betreffend; worauf die Kammer nach dem Vorschlag ihres 3ten Ausschusses beschloß: Es soll die Staats-Regierung gebeten werden, auf alle Weise die Errichtung von Credit-Vereinen zu begünstigen.

An den Debatten dieser Abendsitzung haben folgende Deputirte Antheil genommen: Watterlein, B. v. Closen, Graf v. Seinsheim, v. Aunz, Lechner, Binder, Schwindl, Scheuing, Heinzelmann, Lösch, v. Seuffert, Ziegler, Rudhart, v. Maßmann, Riegg, Kremer und Plattner.

Der Präsident schloß hierauf die Sitzung und setzte die nächste auf den 15. d. an.

Erklärung.

Der heute hier eingetroffenen, außerordentlichen Beylage zu Nro. 343 der Allgemeinen Zeitung zu Folge, soll in den jüngsten Kammer-Verhandlungen zu München von den Hrn. Abgeordneten Ziegler und Heinzelmann geäußert worden seyn, daß das Referat über den Militär-Etat vom Herrn Schüler »mit Zuziehung der Ansichten des Unterzeichneten begründet worden sey.« Da ich Hrn. Schüler persönlich zu kennen, nicht die Ehre habe, auch nie in einem mittelbaren Verkehr mit demselben gestanden bin, so kann ich diese Behauptung natürlich nur jenen Ansichten gründen, welche in meinen Schriften über Heerorganisation enthalten sind, und ohne Zweifel werden und können jene Herren auch nur diese Meinung ausgesprochen haben.

Wer aber jene Schriften mit Unbefangenheit gelesen hat, weiß, daß dieselben weit entfernt sind, einseitige Ersparungsvorschläge zu enthalten, sondern daß sie vielmehr die große, politisch-militärisch-staatswirthschaftliche Aufgabe im Ganzen behandeln und die allgemeinen Grundsätze entwickeln, auf welchen ein, in Wahrheit, kräftiges und würdiges Heerwesen beruhen müsse. Solch ein Heerwesen bedarf aber auch der nöthigen Mittel, und gerade, wenn man sich auf den Standpunkt der neuern Heerverhältnisse stellt, von welchem das Heer als die Kriegs-Schule des Volks erscheint, können und dürfen diese Mittel um so weniger entzogen werden, um dem mehrseitig hohen Zwecke zu entsprechen. Ich habe mich, ehe bereits der Militär-Etat in der Kammer zur Sprache kam, hierüber in einem Aufsatze (in der Beylage zur Münchener politischen Zeitung vom 1. August und andern Blättern) näher und dahin ausgesprochen, daß nur mangelnde Kenntniß vom Wesen der militärischen Verhältnisse und völlige Rücksichtslosigkeit auf die obwaltenden Zeit-Verhältnisse zu dem Wahne führen könne, im gegenwärtigen Augenblicke, am Militär-Etat der aktiven Armee, wie er sich in neuester Zeit gestaltet hatte, große Summen zu ersparen.

Daß sich diese Behauptung nicht auf Standesegoismus, sondern auf eine Ueberzeugung gründet, welcher die um-

fassendsten Untersuchungen zu Grunde liegen, ist Denjenigen wohl bekannt, welche meine Bearbeitungen hierüber kennen, zu deren öffentlichen Mittheilung mich aber nur die obige Aeußerung, so wie manche ähnliche Vorgänge auffordern.

Frankfurt, den 11. Dezbr. 1831.

Hauptmann v. Xylander.

Briefe
eines bayerischen Landbewohners über die bayerische Ständeversammlung des Jahres 1831.

(Dritter Brief.)

(Beschluß.)

Einige neuere französische Schriftsteller, und unter diesen namentlich Chateaubriand, haben die sehr richtige Bemerkung gemacht, daß die Leidenschaft der Franzosen eigentlich keineswegs, wie man vorgebe, die Freiheit, sondern in Wahrheit nur die Gleichheit und der Ruhm sey, welche Beide ihren Grund in der Eitelkeit haben. Freiheit aber und Gleichheit, die man in neuerer Zeit, unverständig genug, immer zusammenstellt, sind sich in ihrer innersten Wesenheit fremd und entgegengesetzt, und heben sich einander gegenseitig auf. Freiheit ist etwas Positives, Bejahendes; Gleichheit dagegen nur etwas Negatives, Verneinendes: jene geht aus der Liebe, diese aus dem Haß hervor. Das Streben nach Gleichheit hat seine Quelle in dem Neide, dieser Leidenschaft niedrer, gemeiner Naturen, wo die Ohnmacht der Selbsterhebung die eigene Nullität wenigstens durch Herabziehen alles Höheren zu rächen sucht. Es zeigt sich in der Wuth gegen alles Hervorragende, alle Superioritäten, deren wahnsinnige Carricatur in dem Antrage jenes Straßburger Sansculotten hervortrat, der den Thurm des Münsters abgetragen haben wollte, weil er so aristokratisch über die gemeinen Bürgerhäuser emporrage. Wie die politische Freiheit nur möglich ist durch die Ungleichheit, durch die verschiedenartige, umgränzte Freiheit eines Jeden in seiner besondern, eigenthümlichen Sphäre, so daß jeder nur jene Freiheit besitzt, die ihm nöthig und heilsam ist, weil, wenn Alle Alles besitzen, im Grunde Keiner etwas besitzt; so ist die politische Gleichheit nur möglich durch die gleiche Unfreiheit oder Gebundenheit Aller; eben so, wie auch in der physischen Natur nur im gemeinsamen Tode alle Naturwesen gleich werden, während das Leben sie in eigenthümlicher Freiheit zu reicher Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit, jene nach der Höhe, diese in die Tiefe, Andere in die Breite entfaltet. »Die Geister« — sagt Jean Paul — »brauchen Freiheit, keine Gleichheit«, und die Bäume haben in der Freiheit des Waldes jeder seinen eigenen verschiedenartigen Wuchs, indeß die Scheere der Gartenkultur sie zur sklavischen Gleichheit niedriger und langweiliger Hecken verstümmelt.

Daher kommt es denn auch, daß nur die Freiheitsliebe derer, welche die Gleichheit nicht lieben, eine aufrichtige, ächte und kräftige ist. Die Liebhaber der Gleichheit dagegen sind entweder kurzsichtige Thoren oder feige und schlaue Heuchler, die die Gleichheit nur so lange lieben, bis es ihnen gelingt, sich selbst zu erheben, stets nach oben, nie nach unten, und deren Freiheit eine so armselige ist, daß sie nur eine einzige kennen und wollen, ihre eigne, und sie als ein untheilbares Gut betrachten, was sie Allen verheißen, aber keinem Andern, am wenigsten ihren Gegnern mittheilen, indem sie es damit selbst zu verlieren fürchten. Darum gibt es nichts Widerlicheres und Empörenderes als den praktischen Aristokratismus emporgekommener Liberalen und Demokraten, wie es nichts Abgeschmackteres und Lächerlicheres gibt, als den theoretischen Liberalismus an sich selbst irre gewordener Aristokraten. Mögen übrigens jene Gleichheitsfreunde und Nivellirer ihre Freiheit nur immer für sich behalten! Der wahren Freiheit sind sie selbst so wenig fähig, als sie solche kennen, und sie vermögen sie und darum auch nicht zu bringen, sondern nur im schlimmsten Falle, wovor uns Gott behüte! ihre Gleichheit in gleicher Sklaverei. Die Freiheit kann überhaupt den Menschen nicht von Außen gegeben werden, noch können sie selbe sich selbst geben, am wenigsten durch Empörung, die meist nur zu tieferer Knechtschaft führet. Sie ist ein Ursprüngliches, dessen man wohl verlustig werden, was man aber, wenn es einmal durch eigene Schuld verloren ist, nicht leicht wieder gewinnen kann. Die Geschichte zeugt hiefür: denn die Griechen von Marathon und Salamis, Schweizer und Niederländer kämpften nur für die alte, noch unerloschene Freiheit, die man ihnen von Außen rauben wollte; die späteren Griechen aber, Römer und Juden und alle Völker alter und neuer Zeit konnten, nachdem sie in Ueberkultur und Entsittlichung zugleich knechtisch und rebellisch geworden, die verlorene, trotz allem Streben darnach, nicht wiederfinden. Es verhält sich mit der Freiheit wie mit der Gesundheit; wie diese ist sie die bewußtlose Mitgabe einer frischen und unverdorbenen Natur; sie ist da, und wird in ihrer Fülle genossen, ohne definirt und besprochen zu werden. Erst wenn sie entschwunden ist, redet man viel davon, und verlangt mißmuthig und ungeduldig nach ihr, ohne sie jemals wahrhaft wieder erlangen zu können; wie überhaupt der Begriff nur dann sich erhebt und waltet, wenn das Leben untergegangen ist. So ist denn jenes, in unserer Zeit so vorherrschende Gerede von Freiheit und jenes unruhige und trügerische Haschen nach ihrem Schattenbilde eben kein günstiges Zeichen; im Allgemeinen wie im Einzelnen ist ja bei den Menschen, zumal bei den der Natur untreu gewordenen, die kecke Lust, das heftige Verlangen nicht gerade ein Beweis der Kraft und Fähigkeit; sie wünschen und wollen meist das am lebhaftesten, wozu sie am wenigsten taugen, was ihnen am wenigsten taugt.

Doch in Deutschland und insbesondere in unserem Bayern ist es glücklicherweise noch nicht so weit gekommen. Alle zerstörenden Einwirkungen einer verkehrten Zeitkultur

Digitized by Google

haben in mehr als dreißig Jahren noch nicht vermocht, den tüchtigen und standhaften Character unseres Volkes zu verlöschen. Noch ist in der Mehrzahl alter Glaube und alte Sitte, noch sind manche der alten Institutionen, und damit auch alte Kraft und der Sinn für alte, ächte Freiheit wahrhaft wunderbar erhalten. Daher auch die Abneigung dieses Volkes gegen die geschwätzigen Apostel moderner Freiheit und Gleichheit, wovon es nichts wissen will: eine Abneigung, die es überall ausspricht, wo man ihr Worte gibt, und worüber jene hohlen Schwätzer mit Recht außer sich sind. Sie bemerken endlich, daß sie sich in dem Boden verrechnet, und daß es hier nichts für sie zu ärndten gibt. Selbst nur exotische Pflanzen, mühen sie sich vergebens ab, Früchte hervorzubringen, und man kann bei ihrer Impotenz über den Zorn und Geifer dieser schwarzen Eunuchen der Freiheit nur sagen, was die Xenien schon früher von ihresgleichen sagten:

Schreckensmänner wären sie gerne; doch lacht man in Deutschland
Ihres Grimmes, der nur mäßige Schriften zerfleischt.

Sie sehen, mein werther Freund, ich habe mich so lange bei Anderem aufgehalten, daß ich dießmal nicht wohl mehr auf den eigentlichen Gegenstand meiner Briefe, auf unsere Ständeversammlung und ihre Verhandlungen zu sprechen kommen kann. Doch jenes Andere ist ja nicht ohne Beziehung zu unserer Ständeversammlung und dem Geiste, der leider! so vielfach in ihr hervorgetreten, und wenn Sie auch vielleicht finden sollten, daß das lärmende und zu immer tieferer Rohheit und Gemeinheit herabsinkende Treiben unserer Oppositions-Journalistik im Grunde viel Gegenredens nicht werth ist, so werden Sie mir das darüber Gesagte doch wohl um des Allgemeineren willen zu gute halten, wozu es mir als Anlaß gedient. Ueber unsere ständischen Verhandlungen muß ich mir aber das noch Versprochene auf späterhin vorbehalten, wo ja auch diese Verhandlungen zum endlichen Abschlusse gediehen seyn, und somit ein entschiedenes Urtheil zulassen werden. Ohnehin hat ja ein trefflicher, aus einer andern Feder geflossener Aufsatz eines eben so wissenschaftlich gründlichen als geistvollen Verfassers in den neuesten Blättern der politischen Zeitung, der von der schädlichen Anwendung der römischen Unterscheidung zwischen öffentlichem und Privat-Recht in der deutschen Staatskunst handelt, und in dem ich viele, der in meinen früheren Briefen entwickelten Ansichten über Grundbesitz und Gewerbe, Adel und Geldwesen, königliche Gewalt und Beamten-Verantwortlichkeit, theils kurz berührt, theils weiter ausgeführt, wieder gefunden habe — eine Uebereinstimmung der Gesinnung, die mich sehr gefreut hat — auch im Voraus, und ohne daß ich diese gleiche Ansicht gekannt hätte, über die Budgetsverhältnisse dasjenige ausgesprochen, was meiner Ueberzeugung entspricht, und was ich daher nur, in meiner Darstellungsweise, zu wiederholen und zu bestätigen vermag.

Neueste Nachrichten.

Lyon, vom 7. Dez. Gestern gegen 8 Uhr Morgens wurde in den verschiedenen Quartieren der Stadt Rappell geschlagen, um die zahlreichen Nationalgarde-Abtheilungen zu versammeln, die bey den Lyoner Unruhen auf den ersten Wink herbeygeeilt waren. Der Hr. Herzog hielt gegen 1 Uhr allgemeine Musterung auf dem Bellecourplatz. Heute haben 4000 mobilisirte Nationalgarden des Isèredepartements vor dem Prinzen manövrirt. Vier Bataillone der Bezirke Vienne und La-Tour-du-Pin waren vom Obristen Felix Pinet, vier andere der Bezirke Grenoble und St.-Marcelin vom Kommandanten Comard befehligt. Diese Bataillone haben durch ihre treffliche Haltung die lebhafte Zufriedenheit Sr. k. Hoh. erregt.

— Hr. Gasparin, Präfekt des Isèredepartements, einstweiliger Präfekt des Rhone-Departements, in Abwesenheit des Hrn. Damolarts, der nach Paris berufen worden, hat so eben an die Einwohner dieses Departements und namentlich an die Lyoner, eine Proklamation erlassen, worin er dieselben zur Ruhe und Ordnung auffoedert und ankündigt, alle Maaßregeln zur Sicherung der Ruhe seyen getroffen.

— Der Hr. Marschall, Kriegsminister, hat so eben einen Schluß erlassen, der alle den Arbeitern ausgefertigten Büchlein für ungültig erklärt und die Formen der neu auszufertigenden vorschreibt. Wer dieser Maaßregel zu Folge kein neues Büchlein erhält, wird mit einem Armenpaß nach seiner Heimath, und Ausländer nach der Gränze gesandt. Wer sich in diesen Beschluß nicht fügt, wird gerichtlich belangt und als Landstreicher bestraft.

— Vom 8. Dez. Hr. Varlet Obrist des 66. und Hr. Dejan, Obrist des 12. Dragoner-Regiments, sind zu Maréchaux-de-Camp ernannt, mit Anstellung zu Lyon unter General-Lieutenant Hulot, der die 7. Division befehligen wird. General-Lieutenant Brun von Villeret, Generalstabs-Chef, kehrt zu seiner Division nach Clermont, Hr. General Lallemand, nach dem Elsaß zu seiner Reiterey-Division, General Morand zu der seinigen nach Besançon zurück. General Monk von Uzez soll zu Lyon, unter General Hulot, eine Infanterie-Brigade befehligen. General Castellane befehligt fernerhin seine Brigade leichter Reiterey. Die Lyoner Besatzung besteht aus 16 Bataillonen vom 24. 40. 2. und 66. Infanterie-Regiment, dem 11. und 12. Dragoner- und dem 2ten und 9. Jäger-Regiment. General Fleuri ist zum Großoffizier der Ehrenlegion ernannt.

— Eine Beylage zum Precurseur vom 7. Abends enthält eine Proklamation des Kriegsministers, die folgenden Beschluß enthält: »Die unterm 26. und 31. Okt. 1831 zu Lyon bekannt gemachten Tarife in Betreff der Verfertigung der Seidenzeuge und Bandwaaren, wie auch die Berathschlagungen des Werkverständigenraths vom 11. d., der Handlskammer vom 15. Okt., des Lyoner Munizipal-Raths vom 1. Novbr., die vom Maire von Lyon, vom Präfekten des Rhone-Departements und vom General-

Lieutenant Roguet unterm 22. und 26. November d. Js. bekannt gemachten Nachrichten, nebst allen andern Akten, in Betreff irgend welcher innerhalb besagter Zeit etwa erschienener Taxe, über Seidenzeuge und Brandwaaren sind für null und nichtig erklärt unbeschadet den Partheyen, nöthigenfalls bey ihren natürlichen Richtern einzukommen.

Cholera.

In Wien waren an der Cholera

I. Beym Civile:	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 10. Dezbr. Mittags in der Stadt	1095	680	410	5
in den Vorstädten	2941	1340	1531	80
Zusammen	4036	2020	1951	85
bis 11. Dezbr. Mittags kamen hinzu: in der Stadt	—	2	—	3
in den Vorstädten	5	7	2	76
Zusammen	5	9	2	79
Hiernach im Ganzen bis 11. d. Mittags in der Stadt	1095	682	410	3
in den Vorstädten	2946	1347	1523	76
Zusammen	4041	2029	1933	80

— In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 10. Dezb. Mittags	2229	816	1406	7
hinzugekommen bis zum 11. Dezember Mittags	1	2	1	5
Summa	2230	818	1407	5
In obiger Zahl Militär	35	18	17	—

Die Kranken befinden sich in den Hospitälern.

— In Hamburg waren

	erkr.	genes.	gest.	Bestand
bis zum 8. Dezbr. Mittags	892	363	467	62
bis zum 9. — Mittags	2	3	—	—
Summa	894	366	467	61

Curse.

Augsburg, vom 15. Dezbr. Obligationen zu 4pCt.; Briefe 96¼; Geld —; detto mit Coup. zu 5pCt. Pap. —; G. —; Lotterie-Loose E—M 4pCt. Pap. ——; G. 105; detto unverz. 10 fl., Pap. 126; G. —.

Paris, vom 10. Dezbr. Cons. 5pCt. 96 Fr. 65 C.; 3pCt. 68 Fr. 35 C.; Fals. 79 Fr. 20 C. Bankakt. 1830 —.

London, vom 6. Dezbr. Cons. 3 pCt. 83 ¼.

Theater-Anzeige.

Freytag: Das Gespenst im englischen Garten, Lustspiel.

7033. Gesellschaft des Frohsinns.
Samstag, den 17. Dezbr., theatralische Unterhaltung. Anfang halb 7 Uhr.

7025. (2b) Kunstverein.

Die sehr verehrlichen Herren Mitglieder des Kunst-Vereins werden hiemit zu einer General-Versammlung auf Samstag, den 17. December, Abends 5 Uhr, eingeladen.

Der Verwaltungs-Ausschus.

1611. (3a) Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke.

Die Jos. Lindauer'sche Buchhandlung in München (Kaufingerstraße Nro. 1654) empfiehlt zu Weihnachts- und Neujahrs-Geschenken ihre schöne Auswahl der vorzüglichsten Kinder- und Jugendschriften in deutscher und französischer Sprache und die zu gleichem Zwecke sich eignenden Schriften für Erwachsene, welche sämmtlich in den geschmackvollsten Einbänden vorräthig sind.

Ein Verzeichniß hievon, so wie aller Almanache und Taschenbücher für das Jahr 1832 in ordinären und Prachtausgaben und einer Auswahl vorzüglicher Gesellschafts- und Kinderspiele wird gratis ausgegeben.

1613. So eben erschien und ist in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Wanderungen im Gebiete deutscher Vorzeit.

Eine Auswahl lehrreicher und angenehm unterhaltender Volkssagen, zunächst für die wißbegierige Jugend herausgegeben von Johann Heinrich Lehnert. kl. 8. Mit illuminirten Kupfern. Sauber gebunden 2 fl. 15 kr.

(Berlin. Verlag der Buchhandlung von C. Fr. Amelang.)

Fast zahllos sind die Schriften für die Jugend und darunter gewiß auch viele treffliche, noch aber ist dem Referent keine bekannt geworden, die, wie die vorliegende, eine zweckmäßig veranstaltete Sammlung alterthümlicher deutscher Volkssagen enthielte, und es hat sich der Herausgeber derselben ein um so größeres Verdienst erworben, als er eine solche Auswahl getroffen hat, daß diese Sagen unbedenklich Kindern und jungen Leuten in die Hände gegeben werden können; auch hat derselbe das Nützliche so gut mit dem Angenehmen zu verbinden gewußt, daß selbst Erwachsene dieß Büchelchen nicht ungelesen aus der Hand legen werden. Da nun dasselbe überdieß noch mit sehr hübschen Kupfern und überhaupt mit einem gefälligen Aeußern ausgestattet ist, so kann Ref. es mit voller Ueberzeugung als eins der passendsten Weihnachts- und Geburtstags-Geschenke empfehlen. D. S—r.

In München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1614) zu haben.

7034. (3a) Es ist eine schöne und guterhaltene Holz-Büchse zu verkaufen und in der Kaufingergasse im Laden Nro. 1017 zu erfragen.

7032. (3a) Den 28. Dezbr. kommt das Wernitz'sche Fuhrwerk von Speyer zum Erstenmal hier an, welches Güter in die ganze Rheingegend mitnimmt; der Fuhrmann logirt beym Reiterwirth in der Löwengrube und sein Aufenthalt ist jedes Mal 2 bis 3 Tage.

7035. So eben sind schöne frische Trüffel angekommen und zu haben in der Neuhauserstraße Nro. 1090 über 1 Stiege.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät Allergnädigstem Privilegium.

Sonnabend | Nro. 311 | 17. Dezember 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Großbritannien.

Londoner Blätter versicherten, Sir Francis Burdett sey von dem Könige zur Tafel gezogen worden; die Brightoner Blätter aber läugnen es. Er steht gut bey den Ministern angeschrieben, weil er seinen Namen von dem politischen Vereine zurückgenommen hat, aber nicht beym Könige. Gestern hielt der Rath des hiesigen politischen Nationalvereins eine Versammlung, in welcher der neueste Schritt des Sir Francis Burdett sehr bitter getadelt wurde. Es ging eine Entschließung durch, daß, im Fall die Reformbill abermals verworfen würde, eine Bittschrift wegen Verweigerung des Budgets an das Unterhaus gerichtet werden solle. — Die Lord-Lieutenants der irländischen Grafschaften Irlands haben die Anweisung erhalten, keinen praktizirenden Anwalt, keinen Zoll-Beamten und Geistlichen, ausser in Nothfällen, als Friedensrichter zuzulassen. — Zu Edinburg haben die Anti-Reformers eine Versammlung gehalten, an welcher etwa 8 Sheriffs, 70 Notarien und 60 Advokaten Theil nahmen, meist Leute, die bey der jetzt bestehenden Ordnung der Dinge ihre Rechnung finden. Uebrigens versammelten sie sich in einer abgelegenen Straße und verrammelten die Thüre. Ein Angriff auf die Versammlung wurde nicht unternommen, aber mehrere tausend Menschen verlangten Einlaß, und als dieser nicht gewährt wurde, hielten sie ihre Versammlung auf offener Straße vor der Thüre der Anti-Reformers. Von beyden Seiten wurden natürlich sehr entgegengesetzte Beschlüsse gefaßt. — Unter den verbotenen Flugschriften befindet sich: »George Edmonds englische Revolution, eine Adresse an die unrepräsentirten Millionen«, deren herumwandernde Verkäufer durch die Polizey verhaftet werden; sie verlangt freye Pressen ohne Stempel, Universalwahl und eine wohlfeile Regierung, und erklärt die Revolution für bereits begonnen. — Vor der Bank sind jetzt Kanonen aufgefahren, da die gewöhnliche Wache von einer Kompagnie Infanterie, die alle Abend vom Tower dahin marschirte, dem Gouverneur nicht hinreichend schien, dieselbe zu bewachen. — Dieser Tage erschien die erste Nummer des auf Kattun gedruckten Sonntags-Blattes, die Union, für 6 d. (18 kr.) Es heißt darin, das Parlament werde versammelt, nicht um die Reformbill, sondern um die Unterdrückung der politischen Vereine zu bewirken, und um das Land noch schlimmer zu behandeln, als selbst Pitt und Castlereagh sich vermessen hätten. — König Leopolds Haushalt im Marlborough-House ist aufgehoben, und seine Bedienten sind alle reichlich belohnt worden.

— Der Verbrauch geistiger Getränke hat sich seit dem Jahre 1829 in Irland und Schottland sehr vermindert, was als ein sehr günstiges Zeichen zunehmender Mäßigkeit und Sittlichkeit zu betrachten ist. Diese Verminderung betrug im Jahre 1830 210,904 Gallons, und in der ersten Hälfte des Jahres 1831 sogar 822,504 Gallons in Irland, und in dem nämlichen Zeitraum 515,697 Gallons in Schottland. Dagegen hat der Verbrauch des Kaffees in diesen Ländern seit einigen Jahren ausserordentlich zugenommen. Daß die Nüchternheit, ja selbst die Sittlichkeit einer Nation sehr viel von der Art und Beschaffenheit des allgemein eingeführten Haupt-Getränkes, dessen sich die niederen Volksklassen bedienen, abhängt, unterliegt keinem Zweifel. — Seitdem durch die Mäßigkeitsvereine in den nordamerikanischen Staaten der Verbrauch geistiger Getränke und namentlich des Rums und Branntweins, dort fast um die Hälfte vermindert wurde, hat auch die Zahl der oft blutigen Wirthshaushandel und Schlägereyen, welche die Gefängnisse füllten, um die Hälfte abgenommen.

Frankreich.

Paris, vom 8. Dez. Die Pariser Blätter machen neuerdings dem Ministerium häufig den Vorwurf, daß es darauf ausgehe, die Preßfreyheit zu beschränken. Man erzählt sich in dieser Beziehung, daß Hr. v. Lallemand dem Hrn. Perier dringend die Einführung einer Art Censur und Unterdrückung der Mißbräuche der freyen Presse anempfohlen habe. Kürzlich soll auch der General-Prokurator von Paris dem Hrn. Perier über das Verfolgungssystem gegen die Journale bescheidene Vorstellungen gemacht haben, aber mit der kurzen Antwort abgefertigt worden seyn: »Das System ist gut; hier handelt es sich um Leben oder Tod zwischen der Regierung und der schlechten Presse; ist es doch schon schwer genug zu regieren mit dem, was die freye Presse Gutes hat.«

— Man schreibt aus St. Pierre auf Martinique vom 25. Okt.: Die farbigen Kolonisten haben einen Verein unter sich gestiftet. Ein aus 16 Artikeln bestehendes Programm enthält die Bestimmungen desselben. Alle zu dieser Menschenklasse Gehörige, im Ganzen etwa 20,000 Personen, sollen mittelst einer monatlichen Beysteuer von wenigstens einem Franken zu der Errichtung einer sogenannten Tilgungskasse mitwirken, welche dazu bestimmt ist, für die Bedürfnisse Aller vorzusorgen. Zu diesem Be-

Digitized by Google

huf beſtehen zwey Haupt-Comités in St. Pierre und St. Fort, welche die Ausgabe zu beſtimmen, und die etwa zwiſchen Farbigen unter ſich oder mit Weißen entſtehende Zwiſtigkeiten zu ſchlichten haben. Jede farbige Perſon, Weib oder Mann, welche ihren Beytrag nicht liefern wollte, würde als nicht zur Klaſſe gehörig betrachtet werden, und daher weder Unterſtützung noch Verwendung anſprechen können. Die beyden Haupt-Comités ernennen zugleich auch die Mitglieder der örtlichen Comités, welche in jeder Gemeinde innerhalb jener beyden Bezirke gebildet werden.

— Man ſchreibt aus Algier vom 5.: Es würden nicht ſo viele Glücksritter hieher kommen, wenn man die hieſigen Verhältniſſe genauer kennen würde. Was uns hier, wo wir in der Kindheit der Civiliſation und der Kunſt ſind, hauptſächlich fehlt, ſind die mechaniſchen Handwerke; mit dem Handel läßt ſich hier wenig machen, da es bald mehr Verkäufer als Käufer gibt. Wer auf dem Lande arbeiten will, findet ſein reichliches Auskommen; die ſchönſten Ländereyen ſtehen noch unbebaut da.

Belgien.

Brüſſel, vom 9. Dezember. Der König hat die Einladung zu einem Feſte angenommen, welches die Stadt ihm am 31. dieß geben wird. — Der König hat 3 Batterien die Revue paſſiren laſſen, welche nach Mons, Namur und Tournay gehen. — General Belliard hat geſtern Depeſchen aus dem Haag erhalten, welche einen wichtigen Beſchluß mittheilen. Die Generalſtaaten haben den König in einer Adreſſe gebeten, auf die neue Anleihe Verzicht zu leiſten und lieber eine Ausgleichung mit Belgien herbeyzuführen, da ſie bey der Erſchöpfung der Nation und ihrem Wunſche, dieſem drückenden Zuſtand und dieſer Anhäufung von Laſten ein Ende gemacht zu ſehen, ſonſt den Entwurf verwerfen müßten.

Deutſchland.

Hanau, vom 12. Dezbr. Nachſtehende Bekanntmachung iſt hier erſchienen: Aufgefordert von kurfürſtl. Finanzkammer theilen wir unſern Mitbrüdern eine Benachrichtigung mit, welche dieſer Behörde kürzlich vom kurfürſtl. Finanzminiſterium durch Beſchluß vom 7. l. M. zugegangen iſt, und die uns zu der Erwartung berechtigt, daß die Schritte, welche wir uns bey hoher Staats-Regierung in Betreff eines für das Wohl unſerer Stadt und Provinz ſo wichtigen Gegenſtandes zu thun verpflichtet geſehen, nicht ohne Erfolg bleiben werden; — nämlich: »daß königl. bayeriſche und königl. württemb. Kommiſſäre von München nach Berlin bereits unterwegs ſeyen, und die kurheſſiſchen und großherzogl. heſſiſchen Kommiſſäre von Kaſſel in den nächſten Tagen nach Berlin abreiſen würden, um dort wegen des bereits erfolgten Beytritts der Kronen Bayern und Württemberg zum preußiſch-heſſiſchen Zollverein die erforderlichen weitern Verabredungen und die nöthigen Einrichtungen auf das ſchleunigſte zu treffen und in das Leben treten zu laſſen, damit dieſer Beytritt ehebaldig und, nach dem ausdrücklich erklärten Wunſche der königl. bayeriſchen Regierung, ſchon bis zum 1. Jan. k. J. zur Ausführung komme, und dadurch zugleich die Mauthlinien, welche bis jetzt die Provinz Hanau und die Kreiſe Fulda und Hünfeld von dem Königreiche Bayern noch trennen, ganz verſchwinden.« — Der oben angezogene Miniſterial-Beſchluß vom 7. l. M. enthält ferner die Verſicherung, daß der mit dem Königreiche Preußen und dem Großherzogthume Heſſen abgeſchloſſene Zoll- und Handels-Vertrag einen ganz freyen Verkehr zwiſchen den Bewohnern dieſer Staaten und Kurheſſens begründet, in Gefolge deſſen die Mauthlinien zwiſchen dem Großherzogthume Heſſen und dem Kurfürſtenthume vom Anfange des Jahres 1832 an ganz wegfallen werden, — ſo wie daß man hoffe, den mit dem Großherzogthume Sachſen-Weimar beſtehenden, mit dem 1. Jan. k. J. ſich auch auf Kurheſſen erſtreckenden, Handelsvertrag in einen Zollvertrag umzuwandeln. Hanau, am 10. Dezbr. 1831. Die Städträthe.

Braunſchweig, vom 7. Dezember. Die deutſche National-Zeitung enthält folgende amtliche Nachricht an die ſämmtlichen Cenſoren des Herzogthums Braunſchweig: »Wilhelm ꝛc. ꝛc. Da von der deutſchen Bundesverſammlung in ihrer 38ſten dießjährigen Sitzung, hinſichtlich des Mißbrauchs der Preſſe nachſtehender Beſchluß gefaßt worden: (Folgt der bekannte Bundesbeſchluß) — ſo finden Wir Uns dadurch bewogen, Ihnen nicht nur denſelben mitzutheilen, ſondern auch Ihnen die genaue Anwendung der Verordnung vom 25. Okt 1819, die Cenſur-Druckſchriften betreffend, nochmals zur Pflicht zu machen, damit durch eine zweckmäßige, die Verhältniſſe der hieſigen Lande zu den deutſchen Bundesſtaaten und dem Auslande ſtets berückſichtigende Aufſicht über die innerhalb des Herzogthums erſcheinenden Zeitungen, Zeit- und Flugſchriften ein jeder Anſtoß verhütet und zu Beſchwerden und unangenehmen Erörterungen keine Veranlaſſung gegeben werde. Braunſchweig, am 4. Dezbr. 1831. Auf höchſten Spezialbefehl. Graf v. Veltheim. v. Schleinitz. Schulz.«

Bayern.

München, vom 16. Dezbr.

In der 150ſten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 15. d. M. eröffnete dieſelbe der Präſident mit Bekanntmachung der Einläufe, worauf folgende Vorträge erſtattet wurden:

a) Durch den Abg. Binder im Namen des I. Ausſchuſſes über die nochmalige Rückantwort der Kammer der Reichsräthe hinſichtlich der Militär-Rechnung. Die Kammer beharrte, gegen den Vorſchlag der Kammer der Reichsräthe, auf dem Abſtrich des Poſtulats von 140,000 Gulden für den Bau des Kriegsminiſteriums und auf dem Nachweis über die franzöſiſchen Defenſionsgelder. Ferner auf der Aufhebung der Militär-Fohlenhöfe und daß dagegen die Landgeſtütte begünſtigt werden ſollen.

b) Durch den Abg. Vetterlein im Namen des II. Ausſchuſſes über die Rückantwort der Kammer der Reichsräthe hinſichtlich des Ausſcheidungsgeſetzes, mit deren Anſichten,

Digitized by Google

als nichts wesentliches betreffend, sich die Kammer vereinigte. Der hieraus hervorgegangene Gesammtbeschluß wurde in dieser Sitzung noch verlesen und genehmiget.

c) Durch den Abg. v. Hagen über die Rückantwort der Kammer der Reichsräthe, die Anträge über das Schul- und Gewerbwesen betreffend. Auch in dieser Hinsicht vereinigte sich die Kammer mit den Ansichten der Kammer der Reichsräthe, einige unwesentliche Veränderungen betreffend. Der hieraus hervorgegangene Gesammtbeschluß hinsichtlich der Instruktion zum Gewerbgesetz lautet, daß die Staatsregierung diese Instruktion einer Revision unterwerfen möge, um sie in Einklang mit dem Gesetz zu bringen.

d) Der Abg. Rudhart über den Gesetzentwurf, die Rechtsverhältnisse der auf die Gerichtsbarkeit freywillig verzichtenden Standes- und Guts-Herren betreffend. Hierüber wird die Berathung in einer heutigen Abendsitzung stattfinden.

Diejenigen Deputirten, welche in der gegenwärtigen Sitzung Antheil an den Debatten genommen haben, sind: Wetterlein, Ziegler, Heinzelmann, Rudhart, Binder, Schwindl, Baron v. Closen, Baron v. Kreß, Schening, Hipper, Klor, Baron v. Westernach, Schickendanz, v. Dippel, v. Anns, Graf v. Seinsheim, Graf v. Drechsel und Eberz.

— In der heutigen Abendsitzung wurde, wie bereits oben bemerkt, das Gesetz über die Rechts-Verhältnisse der auf die Gerichtsbarkeit freywillig verzichtenden Standes- und Gutsherren berathen und von der Kammer gegen eine einzige Stimme angenommen. Die Kammer war in die Ansichten der Kammer der Reichsräthe eingegangen und nahm die von derselben beantragten Modificationen an; sie verwarf aber die von denselben beygefügten Wünsche und setzte bey, daß bey Anstellung von Herrschafts-Beamten und nach Uebernahme in den Staatsdienst auf Qualification und strenge Prüfung über deren Rechtskenntnisse gesehen werden möge, damit sich für die Staatsaspiranten und Staatsdiener keine Nachtheile ergeben.

An den Debatten nahmen Theil: von Lerchenfeld, Graf von Seinsheim, v. Mussinan, Baron v. Closen, Schwindl, Rudhart, Leinecker, v. Seuffert, Ziegler, Baron v. Kreß, v. Harsdorf.

Die nächste Sitzung hatte heute, den 16. d. statt.

Rückblick
auf den so viel besprochenen Constitutions-Eid der Armee.

Das Volksblatt Nro. 60. erweist den Landtagen in Zweykammer-Staaten die Ehre, sie nun als „Fütterungs-Anstalten, Zeitvertreibs-Parthieen, Formalitäten-Mühlen ꝛc.“ abzufertigen. Demohngeachtet beeilte sich dasselbe, unserem Landtage, in dessen Schlußberathungen über das Budget nochmal der Militär-Etat nach dem Antrage der Adelskammer zur Sprache kam, und in den Sitzungen der Abgeordneten besprochen wurde, bey Zeiten noch eine Mahnung aus der demagogischen Publicistik zuzusenden. In den bekannten Wartburger-Bundesconferenzen ist hauptsächlich bestimmt worden: „auf die Beschränkung der Herrschermacht einzuwirken, und durch die Repräsentativ-Verfassungen die Gewalt der Fürsten immer mehr und mehr einzuengen.“ — Das Volksblatt hat sich wirklich sehr bemüht, vor dem gegenwärtigen Landtage sowohl, als während desselben so liberal als möglich Prärogative und rechtliche Gewalten der legitimen Monarchie, dann verfassungsmäßige Adelsrechte aus den Constitutions-Titeln hinaus zu liberalisiren und in die Zukunft eines demokratischen Staatswesens hinüber zu constituiren.

Unter den durch die Verfassung der legitimen Krone bewahrten Rechten ist die Befehlsmacht des Königs über das königliche Heer ein zu stählern-glänzendes Schild der Ehre und Treue gegen politische Verhängnisse, die aus dem Horizont des mouvement gegen Fürst und Land herandrohen könnten, als daß von Seite der deutschen Tricolorgenossen nicht aller Aufwand des Einflusses und Umtreibens angestrengt werde, in den constitutionnellen Staaten die Waffenmacht von den Thronen abtrünnig zu machen, damit die Elemente des Freyheitskampfes nach und nach mittels der glücklich demokratisirten Constitutionen entfesselt würden, „um die Massen zum Handeln zu bringen, wenn die Zeit der That da seyn wird.“ *) — Vergebens blieben jedoch die so vielen Berufungen auf die constitutionnelle Lebensfrage, auf welche Art der unter den Fahnen dem König von Seinem Heere in Pflicht und Treue zu leistende Eid vom dem Kron-Schwerte abfällig zu machen ist, indem — „es höchst nothwendiges Bedürfniß sey, daß die Armee den Eid auf die Verfassung schwöre, wenn die Gewähr der Verfassung eine vollständige seyn soll.“ (Volksbl.) — Es ist der antimonarchischen Parthey wohl keineswegs um die Gewähr der bestehenden Verfassung zu thun, denn die Gewähr der von dem Throne dem Volke gegebenen Verfassung liegt wesentlich in dem intelligenten und nationalen Verhältnisse der Repräsentation, die gegenseitigen Freyheiten und socialen Rechte durch die Verfassung zu schützen, zu veredeln und gesetzlich zu verbürgen. Für jene Gewähr aber, die immerfort unter verschiedenen Formen von der Propaganda zu Gunsten ihrer Freyheitsdogmen, wenn sie den Verfassungen unter dem Geleite der Bewegung Schritt für Schritt eingeimpft seyn würden, proclamirt

*) Das „constitutionnelle Deutschland“ versichert, daß das allgemeine Ringen aller Völker nach Freyheit bald den entschiedenen endlichen Sieg davon tragen wird, und fodert deßhalb zur Bildung von Associationen auf, solche Gesellschaften so schleunig als möglich zu organisiren, wenn auch zunächst noch wenig-zahlreich, als Ziel des eifrigen Strebens aller Volksfreunde. — Man erkennt nun bald, auf welcher Seite die Congregation, Fürsten und Land gefährlich, sich bildet oder schon gebildet hat.

Digitized by Google

Neueste Nachrichten.

London, vom 9. Dez. Lord Althorp hat im Unterhause erklärt, daß die Reformbill nicht modifizirt, sondern der Entwurf in derselben Art, wie er in der vorigen Session vorgelegt worden, dem Unterhause wieder überbracht werden würde.

Paris, vom 12. Dezember. Se. k. Hoh. der Herzog von Orleans und der Hr. Marschall Kriegsminister sind, wie der Moniteur anzeigt, den 11. Dezbr. Nachmittags um 4 Uhr in Paris angekommen.

Kassel, vom 11. Dezbr. Se. Hoheit der Kurprinz und Mitregent haben unterm 11. d. folgende Proklamation erlassen. »Mitten im gedeihlichen Fortgange der einträchtigen Bemühungen der Staatsregierung und der Landesvertreter, das Wohl des Volks zu befördern, hat ein bedauernswerthes Ereigniß die Ruhe der Residenzstadt getrübt. Die Stimme einer zur Erhaltung der öffentlichen Ordnung verpflichteten Obrigkeit ist verkannt worden; dieses hat das Einschreiten der bewaffneten Macht herbeygeführt, und bey dem Zusammentreffen mehrerer ungünstigen Umstände sind im nächtlichen Dunkel Unfälle erfolgt, welche nicht bloß das Gemüth der treuen und ordnungliebenden Bewohner dieser Stadt betrüben, sondern auch Unser Herz mit tiefem Schmerz erfüllen. Eine sorgfältige und strenge Untersuchung wird ermitteln, in wie weit und von welcher Seite den Gesetzen zuwider gehandelt worden, und gegen die Strafbaren wird ohne Ansehen der Person die Gerechtigkeit ihren freyen, ungehinderten Lauf haben. Jede Behörde wird dabey ihren Beruf mit der Unbefangenheit ernster Pflichttreue zu erfüllen wissen.

Gerade weil es Unser innigster Wunsch ist, den Schutz des Rechtes und der Ordnung einem Jeden angedeihen zu sehen, steht Unser Wille fest, allen gesetzwidrigen Unternehmungen die ganze Macht, welche Uns verfassungsmäßig zusteht, entgegen zu setzen. Deßhalb aber sind Wir keineswegs gemeint, irgend eine Ueberschreitung der Gränzen der Dienstpflicht zu billigen. Das Vertrauen, welches Uns bey dem Antritte Unserer Regentschaft überall entgegen gekommen ist, gedenken Wir gewissenhaft unter göttlichem Beystande immer mehr zu rechtfertigen.

— Die Kasseler Zeitung enthält nachfolgende Berichtigung: »Nach der Beylage zur Nro. 339 der Kasselschen Zeitung ist angeblich der Ständeversammlung die Mittheilung gemacht worden: »es habe der Vorstand des Kriegs-Ministeriums, Generalmajor v. Hesberg, die bestimmteste Versicherung ertheilt, daß die getroffene Maaßregel, auswärts garnisonirendes Militär herbeyzurufen, zurückgenommen sey.« Der genannte Vorstand des Kriegsministeriums hat jedoch eine solche Zusicherung niemals gegeben, auch wird jene von demselben in Ausführung gebrachte Maaßregel nur dann zurückgenommen werden, wenn die Umstände es gestatten. Aus dem kurfürstlichen Kriegsministerium.«

München, den 16. Dezember.

In der 151sten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten, vom 16. Dezb., machte der Präsident das Königliche Reskript bekannt, welches die Versammlung der Stände bis zum 20. d. Mts. verlängert.

Fremden-Anzeige.

Den 15. Dezbr. (G. Hirsch): Hr. Rupp, Kaufm. aus Livorno; Hr. Louis Eugene, poln. Lieutenant. (G. Hahn): Hr. Born, Kfm. aus Barmen; Hr. Blumenthal, Kfm. aus Frankfurt; Hr. Oberdorfer, Juwelier aus Kriegshaber. (Schw. Adler): Hr. Jungmichel, Kfm. aus Frankfurt. (G. Kreuz): Hr. Jäger, Kfm. aus Miltenberg; Hr. Rosenheim, Kfm. aus Würzburg.

Den 16. Dezbr. (G. Hahn): HH. Ahlborn u. Eggert, Maler aus Berlin; Hr. Huibens, Privatgelehrter aus Paris; Hr. Levinan, Banquier aus Augsburg; Hr. Wolff, Kfm. aus Frankfurt. (Schw. Adler): Hr. Graf du Moulin, Guts-Besitzer aus Neuburg; Hr. Braun, Kfm. aus Werden. (G. Kreuz): Hr. Beyer, Kaufm. aus Coburg; Dlle. Hupfauf, Kfm.-Tochter aus Günzburg. (G. Bär): Hr. Hayer, königl. Oberlieutenant aus Landau. (G. Storch): Hr. Felsenstein, Kfm. aus Bruck; Hr. Wassermann, Kfm. aus Augsburg.

Curse.

Am 12. Dezember war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuld-Verschreibungen	zu 5 pCt. in CM.	85 1/8;
detto detto	zu 4 pCt. in CM.	75 1/2;
Dorl. mit Verlooß. v. J. 1820,	für 100 fl. in CM.	177 1/4;
detto detto v. J. 1821,	für 100 fl. in CM.	128 1/2;
Wiener-Stadtbanco-Obligat.	zu 2 1/2 pCt. in CM.	47 1/2;

London, vom 9. Dezbr. Cons. 3 pCt. 83 1/4.

Theater-Anzeige.

Sonntag: Das Gespenst im englischen Garten, Lustspiel.

7042. In meiner Erwiederung vom 15. September 1831 auf die im Scharfschützen, Jahrgang 1831. S. 351, gegen mich enthaltenen Schmähungen habe ich bemerkt, daß ich die Resultate der von mir deßwegen getroffenen Einschreitungen bekannt machen werde.

Seine Majestät der König haben auf meine wegen der obenerwähnten Schmähungen gemachte Anzeige allergnädigst auszusprechen geruht, daß Allerhöchstdero Beschluß wegen Bestellung der Kommission für die Ständeversammlung durchaus nicht auf solchen Gründen beruht, wie in der Schmähschrift (Scharfschütz, Jahrgang 1831 S. 351) enthalten sind.

Ebenso hat das Staatsministerium der Finanzen auf meine Bitte um Einleitung einer Untersuchung wegen der mir im Scharfschützen gemachten ehrenrührigen Beschuldigung mir die Entschließung unterm 3. November l. J. gegeben, daß nach §. 63 II. Th. des Strafgesetzbuches bey der Wirkungslosigkeit der erwähnten Schmähschrift als Denunziation eine Untersuchung gegen mich nicht eingeleitet werden könne.

Ich bin unterm 18. September l. J. gegen den mir unbekannten Verfasser mit der Provokationsklage aufgetreten, wurde jedoch hiemit zurückgewiesen, und sohin genöthiget, mit einer Injurienklage gegen den Redakteur des Scharfschützen

Digitized by Google

einzuschreiten. Den Ausspruch des Richters in dieser Streitsache werde ich ebenfalls bekannt machen, und glaube vorläufig, alles gethan zu haben, was zur Herstellung meiner Ehre in meinen Kräften stund.

Eine Widerlegung eines weitern im Scharfschützen unter der Aufschrift: »München den 18. September 1831« — S. 376 — gegen mich gerichteten Aufsatzes halte ich wegen der Erbärmlichkeit und Lächerlichkeit desselben für unnöthig und bedauere nur, daß dieser Aufsatz mir in meinem anonymen Gegner einen Menschen zeigte, dem eben so sehr Muth, welcher ihm doch in der Anmerkung der Redaktion zu meiner Erklärung vom 15. September l. J. (S. 368) beygelegt wird, — als Verstand zu fehlen scheint.

München, den 13. Dezember 1831.

J. B. Greiner, k. Ministerialrath.

7041. **Versteigerung.**

Aus der Verlassenschafts-Masse des königl. Universitäts-Professors Joh. Georg Aman werden am 19. d., Vormittags 9 Uhr, Bücher, und Tags darauf, als am 20., um dieselbe Zeit Effekten, als:

Meubles, Kleidungsstücke, Wäsche, Porzellan, dann anderwärtige Hausgeräthschaften gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich versteigert, wozu Kaufsliebhaber hiemit eingeladen werden. Am 12. Dezember 1831.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Brenner.

7038. **Bekanntmachung.**

Im Wege öffentlicher Versteigerung werden auf

Donnerstag den 19. Januar 1832

im Kommissions-Zimmer Nro. 61 an den Meistbiethenden 27½ Ellen von Alençon verkauft und hiezu Kaufsliebhaber hieher vorgeladen,

Regensburg den 6. Dezember 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Regensburg.

Gumpelzhaimer, Direktor.

Städler.

7031. (3b) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen der Gläubiger wird das Anwesen des Jakob Schwaiger Buttlerwirths in der Königinstraße im Schönfelde Nro. 55 dem öffentlichen Verkaufe unterworfen und hiezu auf

Mittwoch den 4. Jänner 1832

früh 9—12 Uhr

Kommission angesetzt, wobey sich Kaufslustige dießorts einzufinden und ihre Angebote zu Protokoll zu geben haben.

Dieses Anwesen besteht aus einem einstöckigen mit Schindeln gedeckten Hause mit zwey Kellern, dann aus zwey kleinen gemauerten mit Schindeln gedeckten Anbauten, Garten und Sommerhäusern und Gumpbrunnen in einem Gesammtschätzungswerthe von 7500 fl.

Der Hinschlag geschieht nach §. 64 des Hypothekengesetzes.

München den 9. Dezember 1831.

K. L. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Zeiller

---

659. (2b) In der Fleischmann'schen Buchhandlung in München wird fortwährend Subscription angenommen auf

Dr. J. H. Wolf's Bayerische Geschichte für alle Stände in 4 starken Bänden.

Dieses schöne vaterländische Werk wird sich durch Neuheit, Reichthum des Inhalts und durch faßliche historische Schreibart ganz besonders auszeichnen. Die Geschichte unseres Volkes soll auch von Jedermann aus dem Volke gekauft werden können; deßhalb muß sie wohlfeilen Kaufs seyn. Um daher die Anschaffung so leicht als nur immer möglich zu machen, wird sie in 16 Lieferungen erscheinen und zwar, vom künftigen Jänner 1832 angefangen, in jedem Monat eine, so daß im April 1833 die 16te und letzte Lieferung ausgegeben wird. Jede Lieferung kostet nicht mehr als 18 kr., die aber nicht im Voraus, sondern immer erst beym Empfang der Lieferung bezahlt werden. Auf diese Art befindet sich der Abnehmer nach 16 Monaten im Besitz des ganzen Werkes von vier Bänden, ohne daß ihm die Anschaffung auch nur im Mindesten fühlbar gewesen wäre. Vaterlands- und Volks-Freunden, welche in ihrem Wirkungskreise eine Subscribentensammlung eröffnen wollen, gewährt die Verlags-Handlung folgende Vortheile,

1) Wer direkt bey dem Verleger 6 Exemplare bestellt, erhält ein Freyexemplar.
2) Wer 12 Exemplare bestellt, erhält zwey Freyexemplare; allen denjenigen aber, welche eine Bestellung von 25 Exemplaren machen, werden nicht nur fünf Freyexemplare bewilligt, sondern es wird ihnen auch außerdem noch vom Verleger ein brauchbares Werk aus seinem Verlag unentgeltlich als Anerkennung für ihre Bemühungen verabfolgt.

Uebrigens verbindet der Ankauf der ersten Lieferung zur Abnahme des ganzen Werks.

Eine ausführliche Anzeige und Subscriptions-Listen sind beym Verleger zu haben.

(Verkauf von Großherzoglich Hessen Darmstädter Partial-Schuldscheine und Promessen.)

Zu der am 2. Januar 1832 stattfindenden 6ten Verlosung des durch die Herren M. A. von Rothschild et Söhne negozirten und von den Landständen garantirten Großherzoglich Hessen Darmstädter Lotterie-Anlehens, sind bey Unterzeichnetem zu haben:

1) Partial-Schuldscheine in natura, zum möglich billigsten Preise.
2) Original-Promessen zu 5 fl. pr. Stück, und bey Abnahme von 5 Stücken das 6te gratis.

Die Gewinnste sind diesmal:

40,000, 10,000, 5,000, 3,000, 6 zu 1000, 10 zu 400, 20 zu 200, 60 zu 100 u. s. w. bis herab zu 62 fl.

Plane zu diesem Lotterie-Anlehen sind unentgeltlich zu haben. Briefe und Gelder erbittet sich portofrey

München im Dezember 1831

J. N. Oberndörffer,

6361. (c) Großhändler, in der Weinstrasse Nro. 126.

Digitized by Google

7036 (3a) **Die achte Verloosung**

der k. k. österr. 4 pCt. Partial-Obligationen, in Stücken à 250 fl., findet am 2. Jänner 1832 statt, 10,000 Gewinste im Betrage von 3,367,700 fl. current, wovon 1 Treffer à 60,000, 1 à 30,000, 1 à 15,000, 1 à 10,000, 2 à 5000, 4 à 2500, 8 à 2000, 9 à 1500, 15 à 1000 fl. current ꝛc. ꝛc. gezogen werden.

Partial Obligationen in Natura und Promessen zum äußersten Preis sind zu haben bey

Michael Maron,
Fürstenfelderstraße Nro. 989.

7039. Es wurden einige Goldstücke gefunden. D. Uebr.

7037. In der Ludwigsstraße Nr. 663 lit. a 2ter Eingang über 2 Stiegen ist gleich oder bis Georgi künftigen Jahrs eine schöne Wohnung in 5 tapezirten Zimmern bestehend und mit allen Bequemlichkeiten versehen, um 400 fl. jährlich zu beziehen und das Nähere in der Wohnung selbst zu erfahren.

7034. (3b) Es ist eine schöne und guterhaltene Holz-Büchse zu verkaufen und in der Kaufingergasse im Laden Nro. 1017 zu erfragen.

7032. (3b) Den 21. Dezbr. kommt das Wernig'sche Fuhrwerk von Speyer hier an, welches Güter in die ganze Rheingegend mitnimmt; der Fuhrmann logirt beym Reiterwirth in der Löwengrube und sein Aufenthalt ist jedes Mal 2 bis 3 Tage.

7043. Bey W. Michaelis und bey G. Jaquet, Buchhändler in München, Bazar Nro. 7, sind zu haben:

Gothaisches genealogisches Taschenbuch auf das Jahr 1832 mit 6 Kupfern	2 fl. — kr.
Almanac de Gotha pour l'année 1832 avec 6 estampes	2 fl. — kr.
Münchener Sack-Kalender auf das Jahr 1832 mit 6 illum. Kupfern in Saffian mit Spiegel	— fl. 48 kr.
derselbe mit 6 schwarzen Kupfern in Saffian mit Spiegel	— fl. 36 kr.
derselbe mit 12 illum. Kupfern in Saffian mit Spiegel	— fl. 54 kr.

7024. (3b) Unterzeichnete Wein-Niederlage empfiehlt ihr, diesen Herbst wieder neu assortirtes Lager ächter und vorzüglich guter rheinbayerischer Weine zu fernerst gewogener Abnahme, indem sie die Versicherung beyfügt, daß sie sich stets bestreben wird, das ihr bis jetzt gütigst geschenkte Zutrauen auch für die Folge zu erhalten.

Preislisten und Proben stehen zu Diensten.

Niederlage rheinbayer'scher Weine
von
G. J. Hilgard in Speyer;
bey
Fr. Xav. Stießberger,
Herzogspitalgasse Nr. 1141 in München.

1636. **Cholera-Diät.**

Mein beliebter bürgerlicher Küchenzettel für Hausfrauen des Mittelstandes ist von einem Arzte mit dem Verzeichnisse der erlaubten und verbotenen Gemüse vor und während dem Grassieren der Cholera und mit ähnlichen Bemerkungen dabey vermehrt worden und in der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung in München (Kaufinger-Straße Nro. 1014) für 27 kr. zu haben.

Marie Holle.

7040. Die Besitzer der außerhalb Neu-Ulm neuerbauten chemischen Fabrik, genannt Riedhofen, unter Raggione:

Rösling und Schneidenbach
in Neu-Ulm,

empfehlen sich mit ihren nachbenannten, vorzüglich guten und reinen chemischen Fabrikaten, nehmen auch auf andere chemische Fabrikate Bestellungen an, sie versprechen gute und billige Bedienung.

Sal amm. muriat.	Oleum animal. Dipp.
Sal volatile carbonicum.	Oleum emp.
Sal c. c. crud. emp.	Spod. nigr.
Sal mirabil. Glauberi.	Naphten.
Sal tartari.	Pariser Blau.
Kali borus.	Berliner Blau.
Spirit. Sal. am caust.	Bergblau.
Spirit. corn. cerv. cr. emp.	Bremer Grün.
Spirit. corn. cerv. rect.	Braunschweiger Grün.

u. s. w.

7044. (3a) Die Unterzeichneten empfehlen zu sehr zweckmäßigen und nützlichen

Weihnachts- und Neujahes-Geschenken

unter einer bedeutenden Auswahl andrer Artikel, folgende interessante Schriften:

A B C und Bilderbücher zu verschiedenen Preisen.

Bilderbücher für das erste Kindesalter ohne Text.

Bilderbücher mit schwarzen und illuminirten Kupfern für Knaben und Mädchen jedes Alters in verschiedenen Preisen.

Für die vaterländische Jugend besonders:

10 bildliche Darstellungen aus der bayerischen Geschichte nach den Gemälden unter den Bögen des Hofgartens, nebst erläuterndem Text. Preis 54 kr.

Kurzgefaßte Erzählungen eines Großvaters aus der bayerischen Geschichte von Ad. von Schaden. 2 Bde. mit 2 Kupfer 1 fl. 48 kr.

W. Michaelis und G. Jaquet,
Buchhändler in München, Bazar Nro. 7.

P. S. Verzeichnisse stehen unentgeldlich zu Befehl.

7023. (2b) Endesunterzeichneter hat seine Wohnung in der Damenstifts-Gasse verlassen und wohnt jetzt in der Sendlingergasse Nro. 950 bey Herrn Kaufmann Arnhardt im 2ten Stock.

Dr. M. J. Röschlaub,
praktischer Arzt.

Digitized by Google

1613. Bey mir ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Bilder für die Jugend

herausgegeben von

Ernst von Houwald.

Dritter Band mit sieben Kupfern und einer Musikbeylage, cartonirt 2 fl. 42 kr.

Der ungetheilte Beyfall, welcher den frühern Jugendschriften des gefeyerten Verfassers zu Theil wurde, wird auch diesem neuen Bande, dessen Inhalt in sechs Erzählungen, einem Mährchen und zwey Dramen besteht, nicht fehlen. Mit voller Ueberzeugung kann ich daher diese Bilder als ein sehr passendes und nützliches Weihnachtsgeschenk für die Jugend empfehlen.

Georg Joachim Göschen in Leipzig.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München (Kaufingerstrasse Nr. 1614) zu haben.

1614. So eben erschien und ist in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Denkmäler menschlicher Tugend und Größe,

in Darstellungen aus der Geschichte und dem täglichen Leben.

Der Jugend zur lehrreichen Unterhaltung gewidmet von

A. H. Petiscus, Professor.

gr 8. Mit Titelkupfer und Vignette. Sauber geheftet 3 fl.

(Berlin. Verlag der Buchhandlung von C. Fr. Amelang.)

Das steigende Interesse an der Zeitgeschichte weckt auch in jugendlichen Gemüthern lebhaftere Wünsche nach Mittheilungen aus dem Reiche der Wahrheit, dem die Dichtung überhaupt immer wird nachstehen müssen. Wer aber bey ihnen das Erweckende, das Edle und Nachahmungswürdige so zu wählen und darzustellen weiß, daß mit dem Gefühle für Tugend und Recht der Sinn für Hohes und Schönes zugleich genährt und erweitert wird, der erwirbt sich um die lehrreiche Unterhaltung, und dadurch um die Bildung und Gesittung der Jugend ein bleibendes Verdienst.

Im vorstehenden Werke, das als eine Fortsetzung der von demselben Herrn Verfasser so besonders günstig aufgenommenen Schrift: Menschenwerth zu betrachten ist, stellt derselbe eine Reihe der anziehendsten Gemälde edler Thaten, der besten Denkmäler menschlicher Würde und Größe auf, und bey der dem jugendlichen Alter so zusagenden Mannichfaltigkeit und Abwechslung derselben, werden jüngere Leser beyder Geschlechter, ja selbst erwachsene Freunde einer lehrreichen Lectüre, diese neue Gabe des Herrn Verfassers nur mit wahrer Befriedigung aus der Hand legen.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München (Kaufingerstrasse Nro. 1614) zu haben.

1616. **Weihnachtsschriften.**

Bey H. L. Brönner in Frankfurt a. M. sind erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Carové, Dr. J. W. **Moosblüthen, zum Christgeschenk.** 12. Auf Druckpapier sauber gebunden. Preis 1 fl. 48 kr.

Auf Velinpapier in gepreßtem Einband . 2 fl. 24 kr.

König, H. **Der Christbaum des Lebens. Eine Festgabe für sinnige Frauen und Freunde.** 12. cart. Preis . . . . . 3 fl. 30 kr.

Diese beyden, wegen ihrem gediegenen, nach einem ernsteren Ziele gerichteten Inhalt, sehr zu empfehlende Schriften eignen sich vorzüglich zu werthvollen Weihnachts- und Neujahrs-Geschenken.

Eben so sind folgende Bücher als passende Geschenke zu empfehlen:

Gedichte, zum Gebrauch in u. außer der Schule, ausgewählt von E. W. Bagge. In 2 Abthlgn. gr. 8. Preis jeder Abtheilung besonders . . 1 fl.

Strack, Dr. F. Sloah, oder Erhebungen des Herzens zu Gott, in einer Reihe von Gesängen und metrischen Gebeten, 4te sehr verm. und verb. Aufl. 8. ord. Ppr. ohne Kpfr. . . . . 1 fl. 21 kr.

Auf weiß Druckpapier mit 1 Kpfr. . . 2 fl. 6 kr.

Auf Velinpapier mit 1 Kpfr. geh. . . 3 fl. — kr.

Young, Ed. Nachtgedanken. Im Versmaas der Urschrift übersetzt von C. E. v. Benzel-Sternau. 8. geh. . . . . 3 fl. — kr.

Auf fein Velinppr. cart. . . . 5 fl. 24 kr.

Auf fein Velinpapier cart. . . . 5 fl. 24 kr.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München (Kaufingerstraße Nro. 1614) zu haben.

1617. Neue Kinderschriften bey Ch. E. Kollmann erschienen:

Müller, Heinr. Das seltene Glück der sieben verwaißten Kinder. Eine Geschichte für die Veredlung der Kinder. Mit 8 col. Kupfern. geb. 1 fl. 48 kr.

— — **Jugendgeschichte des Javaners Leka Tirais** von der Insel Jesso; der mit seinem Vater und seiner Schwester in Amsterdam die christliche Religion annahm. Ein Geschenk für liebe Söhne und Töchter 2 Bde. Taschenformat mit 10 sauber col. Kupfer, geb. 3 fl.

welche nebst den seit 2 — 3 Jahren von demselben Verfasser in obigem Verlage erschienenen bekannten und beliebten Kinderschriften zu haben sind: in allen Buchhandlungen Bayerns in München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nr. 1614).

1625. In der Rein'schen Buchhandlung in Leipzig sind so eben erschienen:

Zwey neue biblische Betrachtungen

von Professor Höpfner,

eine bey Gelegenheit der heurigen Erndte, die andere am Reformationsfeste angestellt. Der Inhalt:

„Daß der Widerstand gegen das Evangelium in unseren Tagen noch ungleich größer ist, als zur Zeit der Reformation,"

nimmt durch sich selbst die Aufmerksamkeit aller wahren Christen in Anspruch, indem die ganze jetzt übliche, moderne Glaubenslehre mit der reinen biblischen verglichen, die Gehaltlosigkeit der ersteren gezeigt und auf die Gefahren, welche uns gegenwärtig das Wort Gottes abermals zu entziehen drohen, hingewiesen wird. Beyde Betrachtungen sind zusammen für 27 kr. und einzeln für 9 kr. u. 18 kr. in allen Buchhandlungen zu haben, in München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße 1614).

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Montag | Nro. 312 | 19. Dezember 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Großbritannien.

London, vom 7. Dez. Nachdem die Thronrede erfolgt war, beschäftigten sich die beyden Kammern des Parlaments zunächst mit der Adresse. Im Oberhause wurde sie von Lord Camperdown, einem entschiedenen Reformisten, vorgelegt. Sehr leidenschaftlich war der Vortrag des Lord Lyttleton, welcher den vorgelegten Adresse-Entwurf unterstützte und nicht ohne Bitterkeit an die Lords, welche gegen die Bill gestimmt hatten, einige Vorwürfe richtete. Die Lordskammer, äusserte er unter Anderem, hat das mit allen Zweigen der Regierung gemein, daß sie sich nicht lange ohne die öffentliche Meinung erhalten kann. Der berühmte Burke äusserte irgendwo: »Die Lordskammer ist der schwächste Theil unserer Verfassung und besteht nur in ihrer Verbindung mit dem Throne und dem Hause der Gemeinen. Ohne diese Verbindung kann sie kein Jahr bestehen.« Man untersuche also, ob dieser Einklang der Staatsgewalten vorhanden ist, und mache auf der andern Seite aus den beabsichtigten Neuerungen keine Monstruositäten. Sie liegen vielmehr ganz in der Natur der Dinge und sind eine langsam gereifte Frucht der Zeit. »Die Zeit ist der große Neuerer,« sagte der große Baco. Mit den veränderten Zeitumständen müssen auch die Einrichtungen eines Landes nothwendige Abänderungen erleiden. Lord Lyttleton forderte schließlich noch die Bischöfe auf, doch für die Parlaments-Reform zu stimmen. Lord Harewley, ein Oppositions-Mitglied drückte sich sofort mit großer Mäßigung und Zurückhaltung aus, wie überhaupt die Opposition während dieser ganzen Verhandlung die größte Ruhe und ein angemessenes Benehmen beobachtete. Der Redner fand nur an den auf Belgien und Holland bezüglichen Phrasen etwas auszusetzen, und erklärte sich mit einer leichten Abänderung einiger Wörter zufrieden. Lord Grey erwiederte, ganz damit einverstanden zu seyn. Lord Elgin, einer der entschiedensten Reformfeinde glaubt, alle Lords haben bey der ersten Abstimmung nach ihrem besten Wissen und Gewissen abgestimmt, und hofft, sie werden es auch dießmal nach reiflicher Erwägung der neuen Bill ebenso halten. Am Schlusse seines Vortrags beschwerte er sich darüber, daß man über ihn das Gerücht ausgesprengt habe, als ob er jährlich aus der Staatskasse 54,000 Pfund Sterling (1,350,000 Franken) erhalte. Graf Aberdeen nahm Don Miguel wiederholt in Schutz und legte besonders auf die Angelegenheiten der pyrenäischen Halbinsel ein großes Gewicht. Gegen das Ende der Erörterung über de Adresse sprach Lord Grey seine Zufriedenheit über den erfreulichen Gang der Berathung und die Einhelligkeit, womit die Adresse angenommen wurde, aus. Herzog v. Wellington hatte der Sitzung nicht beygewohnt. — Das Unterhaus bot einen belebteren Anblick dar; alle dortigen Anti-Reformer führten eine viel heftigere Sprache. Die Adresse selbst ist, wie die des Oberhauses, ein bloßes Echo der Thronrede. Auch wurde sie von der Opposition nicht angegriffen. Desto leidenschaftlicher wurde die Reformbill und die Politik des Ministeriums überhaupt bestritten. Hr. Croker eröffnete den Kampf. Sir Charles Wetherell, welcher Croker ablöste, unterhielt das Haus besonders mit den ihn persönlich betreffenden Briefs-Angelegenheiten, wobey er das Benehmen der Behörden als völlig untadelhaft darzustellen suchte. Er machte es dem Ministerium zum Vorwurf, daß es ihn nicht als Mitglied der zur Untersuchung jener Unruhen niedergesetzten Special-Kommission ernannt habe. Die Ursache der Unruhen fe dst fand der Redner in diesen Volksgesellschaften, gegen welche sich das Ministerium zu nachsichtig gezeigt habe, und welche sich die Allgewalt anmaßen und das Volk zu Gewaltthätigkeiten gegen alle Andersdenkende aufreizen. Ist die Bill, fragt der Redner, von der die königl. Thronrede gleich zu Anfang spricht, ist sie die schon einmal vorgelegte oder eine abgeänderte? In jedem Fall befürchte ich, daß die zahllosen durch die Reformbill selbst aufgeregten Streitfragen jeder genügenden Lösung der Reformfrage eben so viele Hindernisse in den Weg legen. Würde die Annahme der Reformbill alle Aufregung, die im Lande herrscht, mit einem Male niederschlagen, so würden meine Einwürfe von selbst wegfallen. Aber ich bin überzeugt, daß die Grundsätze, auf denen die Bill beruht, an und für sich selbst Schuld an der langen Verzögerung der Reformfrage sind... Ohne Mißvergnügen und Uebelstände aller Art lassen sich die alten Einrichtungen des Landes nicht aufheben. Was liest man in der Thronrede? Man spricht darin von Angriffen auf das Eigenthum, von einem Nothstand, von Lähmung des Handels und Gewerbfleißes, von Gewaltthätigkeiten und Schlechtigkeiten; aber steht darin etwas von Steuer-Verminderung, von Ersparungen, von Verringerung des Budgets? . . . Was finden wir in der politischen Union der 150,000 Philosophen von Birmingham und in allen diesen Versammlungen? Den bittersten Spott auf die Freyheit der Meinung und der Berathungen. Nie hat es eine empörendere Tyrannay der

Meinungen gegeben, als jetzt. Seit einiger Zeit haben die blutigen Auftritte wilder Gesetzlosigkeit, deren gräßlicher Schauplatz, zum Schrecken für die ganze Welt, Frankreich war, und die Schreckens-Regierung, welche dort hauste und Alles überbietet, was die Geschichte irgend einmal gesehen hat, durch schlimmes Beyspiel auf England unendlich verderblich gewirkt und die öffentliche Meinung verpestet. Selbst vernünftige, nothwendig gewordene Verbesserungen wurden durch dieses demokratisch-revolutionäre Bestreben gehemmt, da man sich zur reiflichen Erwägung der wichtigsten Dinge keine Zeit mehr nehmen durfte. — Noch sprach Sir Robert Peel. Sein Vortrag war nicht so leidenschaftlich, wie der seines Vorgängers, sondern gemessen und anständig. Es waren nicht die heftigsten Ausfälle eines Partheyhauptes, sondern die unmuthigen Klagetöne eines Mannes, der an der Sache seiner Parthey fast verzweifelt. Der Grundton seines Vortrags war der: »Das Land ist in einer bedauerungswürdigen, betrübten Lage! Werden die Minister helfen können? Nein, denn ihre Handlungen verschlimmern mehr als sie gut machen, und ihre Heilmittel sind die eines Quacksalbers. Nur die Torys können England mit Würde und Ehre regieren, und ihm den verlornen Glückstern wieder zurück bringen.« — Die Adresse ward übrigens eben so einstimmig und mit denselben unbedeutenden Abänderungen wie in dem Oberhause, auch im Hause der Gemeinen angenommen.

London, vom 8. Dezbr. Die Präsidenten und verschiedene Mitglieder beyder Kammern begaben sich heute nach dem Pallaste St. James, um dem König die Adressen als Antwort auf die Thronrede zu überbringen. Die Lordskammer hatte ihre Sitzungen indessen eingestellt. Das Unterhaus beschäftigte sich größtentheils mit Nebensachen. — Lord Althorp überreichte eine Bittschrift der Grafschaft York zu Gunsten der Reformbill. Diese, auf Pergament geschriebene und mit mehr als 150,000 Unterschriften versehene, Bittschrift bildete eine so starke Rolle, daß mehrere Mitglieder der Kammer nöthig waren, um sie von den Schranken nach dem Bittschriftentisch zu bringen. — Hr. Hume äußerte seine Unzufriedenheit über das Benehmen der Regierung in Betreff Belgiens und Hollands, und ihre Zuvorkommenheit gegen die Konferenz, da die großen Mächte eben so gut einmal auf den Gedanken kommen könnten, zur Trennung Irlands von Großbritannien eine Konferenz niederzusetzen. Lord Palmerston bat die Kammer, ihr Urtheil noch so lange über diesen Gegenstand zurückzuhalten, bis ihr von der Regierung die bezüglichen Aktenstücke vorgelegt würden, aus denen hervorgehen werde, daß die Interessen Englands, so wie der beyden betheiligten Staaten gleich sehr dabey berücksichtigt worden seyen. Hr. Georg Dawson tadelte die Verfasser der Adresse wegen der Unbestimmtheit der gebrauchten Ausdrücke und wegen einiger bedeutender Auslassungen. Er fand es unschicklich, daß die Regierung für die Vorstellungen gewisser Volksklassen ein geneigtes Ohr haben, und daß der erste Minister sich von verlumpten Barbierern, Schneidern, Schuhflickern und Quacksalbern eine Lektion über Politik geben lassen soll. Sir Francis Burdett sucht die den politischen Unionen gemachten Vorwürfe zu entkräften, und erklärt, daß er nur deßhalb aus diesen Vereinen ausgetreten sey, weil er mit Mißvergnügen bemerkt habe, daß der Verein ein stehender werden wollte, und den Antrag auf eine an den König der Franzosen wegen der vorgenommenen Pairs-Ernennungen zu richtenden Dankadresse gemacht habe. — Der Wahl-Census von 10 Pfd. Sterl., sagt der Courier, wird auch in der neuen Bill beybehalten werden, was beynahe so viel ist, als allgemeines Stimmrecht. Dadurch widerlegen sich die abgeschmackten Behauptungen von Hunt und Anderen seines Gelichters. — Hr. O'Connell wird vor Weihnachten Irland nicht verlassen. — In Wolverhampton haben sich die Bergleute an einem Markttage zusammengerottet und sich mit Gewalt in den Besitz von Lebensmitteln gesetzt. In aller Eile kam eine Schwadron Husaren von Birmingham an und that in Verein mit der Yeomanry und den Spezialkonstablern dem Unfug der Rottirer Einhalt, welche im Laufe des Tages bereits gegen 20 Gefangene befreyt hatten. Zwey Kohlen-Schiffe wurden in der Nähe der Stadt von dem Pöbel umgestürzt. Auch machten die Arbeiter noch keine Miene, in ihre Kohlen-Bergwerke zurückzukehren. Bey Annäherung des Winters können solche Unruhen sehr traurige Folgen haben.

London, vom 9. Dezbr. Die Sitzungen der beyden Kammern boten heute nichts Interessantes dar. Die Oberhaus-Sitzung zeichnete sich nur dadurch aus, daß Lord Grey erklärte, die Regierung werde wegen der politischen Union keine Bill vorlegen. — Auch von Aussen her ist man hier ohne Nachrichten von Belang. — Vor der Cholera in Sunderland förchtet sich jetzt Niemand mehr. Die Sterblichkeit nimmt immer mehr ab. — Die neue Reformbill wird mehrere Städte zusammenfassen, um ihnen ein Wahlrecht einzuräumen.

Vom 10. Dez. Unsere innern Angelegenheiten stehen sehr bedenklich. Das Volk ist im höchsten Grade aufgeregt. Die Pairs, welche die an der Reformbill angebrachten Abänderungen noch nicht sannen, erklären laut, sie werden auch diese verwerfen, es möge kommen, was da wolle. Die Minister, welche dieß voraussehen, haben sich schon zum Voraus an einige Personen, welche zu Pairs erhoben werden sollen, gewendet; denn unter den jetzigen Umständen ist die Ehre, in die Lordskammer zu kommen, kein so lockendes Genuß. Jedermann ist auf Unruhen und gewaltsame Erschütterung gefaßt. Die Armee ist dem Könige und seinen Ministern ergeben; sie wird im Augenblicke der Gefahr nicht wanken; man betrachtet sie als den letzten Nothanker. Die Minister selbst können um des tiefaufgereizten Volkes willen keine neue Zugeständnisse machen, mit welchen sich einige Lords begnügen würden. — Die Zurüstungen Don Pedros zu seiner Un-

Digitized by Google

fernehmung werden rüstig fortgesetzt, ohne daß die Regierung sich jetzt mehr viel darum bekümmert.

Frankreich.

Paris, vom 9. Dez. In der heutigen Sitzung der Abgeordneten-Kammer (deren Anfang bereits gemeldet wurde) war der Vorschlag des Hrn. von Schonen über Ehescheidung an der Tagesordnung. Hr. Salverte suchte besonders aus politischen, so wie aus sittlichen Gründen die Nothwendigkeit der Scheidung darzuthun, welche Beweisführung ihm um so leichter wurde, als er die Ehe blos für eine Anstalt zur Fortpflanzung der geistlichen Nachkommenschaft erklärte. Der erste Artikel des fraglichen Gesetzesvorschlags enthält die Bestimmung: das Gesetz vom 8. März 1816 ist abgeschafft und die Bestimmungen des Titels VI. des ersten Buches des Civilcodex treten in allen Punkten in Wirkung, wo sie dem gegenwärtigen Gesetz nicht zuwiderlaufen. Dieser Artikel wird angenommen, ebenso der zweite folgenden Inhalts: Die jetzt noch vor den Gerichtshöfen und Tribunalen liegenden Bittschriften um Trennung von Tisch und Bett gehen auf eine einfache Supplik hin in Bittschriften um Ehescheidung über. — In der Sitzung der Abgeordneten-Kammer vom 10. Dezbr. stattete zuerst Hr. Jaubert den Commissions-Bericht über die Pensionen der vom 20. März bis 7. Juli 1815 zu höheren Offiziersgraden erhobenen Militärs ab. Die Kammer beschloß jedoch, vor allem Andern die Berathungen über die provisorische Kredit-Verwilligung vorzunehmen. Hr. Clerc Lasalle sprach dagegen: 1) weil es sich hier nicht blos um eine Geld-Angelegenheit handle, sondern um viel gewichtigere politische Fragen; 2) weil die süssen und täuschenden Versprechungen nicht in Erfüllung gegangen seyen, welche man sich von der Julius-Revolution gemacht habe, die von Frankreich als eine politische Wiedergeburt leider mit Unrecht angesehen worden sey; weil die Regierung dem unseligen und gefährlichen Zuge folge, ihre Eingebungen, ihre vermeinthche Stärke und Stetigkeit an einer Quelle zu schöpfen, wo diese Vorzüge nicht vorhanden seyen und von wo aus nur neue, gewaltsame Aufwallungen sich vorbereiten. (Der Redner wirft hierbei starke Seitenblicke auf die doktrinäre Parthei und rügt den schon wieder gegenüber von dem neuen Königshause eingedrungenen Ton höfischer Schmeicheley, wodurch man Königsfamilien, wie ein lebendiges Beyspiel vorliege, nur in das Verderben stürze.) 4) Weil das Ministerium, dessen politisches System weder Vertrauen, noch Sicherheit einflößen könne, die Hoffnungen und Wünsche derjenigen Bürgerklasse getäuscht habe, welche den wahren Kern der Nation ausmache und deren offenes, freysinniges Entgegenkommen man mit Mißtrauen bezahlt habe, indem man diejenigen, die von Ersparungen und Nationals-Unabhängigkeit gesprochen, als Republikaner und Napoleonisten bezeichne. Wir riefen, schließt der Redner, das Julius-Königthum mit Begeisterung aus, ohne vorauszusehen, daß 17 Monate nachher das den Steuerpflichtigen gemachte Revolutionsgeschenk eine Bitte um 250 Millionen seyn werde, welche von einem alten Minister der ärmlichen und schwächlichen Restauration ausgeht. . . (Starke Unterbrechung). Das Bürgerkönigthum möge seinen Schatz da suchen, wo er ist, nämlich in den Herzen der Bürger. Das Ministerium kann mit seiner bundscheckigen grotesken Politik, welche aus den Lappen aller frühern Regierungen zusammengeheftet ist, keine der Bedingungen erfüllen, welche die Zukunft meines Vaterlandes sicher zu stellen vermögen. Ich bin überzeugt, daß seine tägliche Handlungsweise nur neue Erschütterungen dem Lande bereite und stimme gegen den Antrag. Hr. Augustin Giraud erkennt an, daß ein Finanzprovisorium stets ein grosser Uebelstand im Staats-Haushalte sey, aber daß gegen eine gebieterische Nothwendigkeit auch die schönsten und gediengensten Phrasen nichts vermögen. Der Redner sucht aus dem bisherigen Gang der Politik des Ministeriums vom 13. März zu beweisen, daß es noch immer das Vertrauen der Volksvertreter verdiene. Nur der Friede, führt er fort, konnte die Juliusrevolution dauernd begründen. Dieser Friede ist trotz der unheimlichen Voraussagungen, die so oft von dieser Tribüne herabtönten, gesichert, nein! entgegnet die Opposition, er ist durch Zugeständnisse erkauft worden, durch welche die Würde und Ehre Frankreichs angetastet wurden. Solche Anzüglichkeiten sind keine Thatsachen, und solange nicht augenscheinlichere Beweise von der angeblichen Entehrung Frankreichs vorliegen, halte ich das Ministerium für zu gut französisch gesinnt, als daß es nicht lieber das Schlachtfeld der Schmach vorgezogen hätte. Auf dem Gewerbsfleiß und den arbeitenden Klassen lastet allerdings großes Ungemach; aber es ist dieß eine allgemeine Plage der Zeit, welche England ebensowohl berühret, als Frankreich. Der Zustand der Aufregung der Gemüther ist eine Folge der täglichen, maßlosen Angriffe auf Alles ohne Unterschied, was von der Regierung ausgeht. Die Presse ist die Seele einer repräsentativen Regierung, ihre Freyheit darf nicht angetastet werden, aber erfüllt sie gegenwärtig ihren hohen Beruf mit Würde und ächtem Freysinn? Die Polemik ist jetzt Alles; über gefährlichen Theorien werden alle wahren Interessen des Staates vergessen. Die vielen Gesetzentwürfe, welche materielle Interessen behandeln, rechtfertigen die Regierung hinreichend wegen des Vorwurfs der Gleichgültigkeit gegen die untern Volksklassen. Hr. Vover d'Aegenson machte sofort einige Bemerkungen über politische Oekonomie und über den jetzigen Stand der Dinge, bezeichnet die Gefahren eines Provisoriums, und spricht von der Nothwendigkeit, dem Strom von Ausgaben endlich einmal einen festen Damm entgegenzustellen. Hr. Havne hält es für das Beste, zuerst an Verminderung der indirekten Steuern zu gehen, welche auf dem ärmeren Theil des Volkes am drückendsten liegen, und die durch die Entwaffnung ersparten Mittel dann zur Verringerung der Grundsteuer zu benutzen. Nach dem Schlusse der allgemeinen Berathung schreitet die Kammer zu den einzelnen Artikeln; der 1. Artikel geht durch und das Amendement des Hrn.

Digitized by Google

Gouvernements noch durch Banden von Straßenräubern geſtört wird, die ſich aus den Ueberreſten von Inſurgenten-Haufen gebildet haben, welche in Wäldern und auf Landſtraßen umherſtreifen und Plünderung, Mord und Verbrechen jeder Art begehen. Indem Ich den eben ſo erfolgreichen als verſtändigen Maaßregeln, die Sie zur ſchleunigſten Ausrottung dieſer Banden getroffen haben, Meinen Beyfall ertheile, und namentlich Ihrer Proklamation an die Bürger des Gouvernements Wilna, worin Sie dieſelben auffordern, daß ſie, unter Furcht vor der ſtrengſten geſetzmäßigen Strafe, dieſen Banden keinen Zufluchts-Ort und keine Beherbergung gewähren, ſondern im Gegentheil mit allen in ihren Kräften ſtehenden Mitteln zur Ausrottung und Gefangennehmung der dazu gehörenden Individuen behülflich ſeyn ſollen, beſtätige Ich dieſe Proklamation in ihrer ganzen Ausdehnung und trage Ihnen auf, mit den Aufrührern wie mit Perſonen zu verfahren, die von neuem in das Verbrechen der Meuterey zurückgefallen ſind. Aber um andererſeits durch die Furcht vor einer ſtrengen und exemplariſchen Beſtrafung Andere davon abzuſchrecken, daß ſie ſich mit dieſen Banden von Straßenräubern vereinigen, bevollmächtige Ich Sie: 1) Ueber die Bösgeſinnteſten unter dieſen Straßenräubern, welche mit Waffen in der Hand ergriffen und, Ihrer Verfügung gemäß, bis jezt vor das Orts-Civilgericht geſtellt wurden, wenn noch kein entſcheidendes Urtheil über ſie gefällt iſt, unverzüglich ein Kriegsgericht niederzuſetzen, welches ſeine Ausſprüche gegen dieſelben auf den weſentlichen Inhalt des in dem Feld-Kriminal-Geſetz vorgeſchriebenen Reglements begründen ſoll: 2) über diejenigen bewaffneten Aufrührer von Straßen-Räuberbanden und ihrer Haupt-Theilnehmer, welche von jezt an noch mit bewaffneter Hand ergriffen werden, und die nach Ihrem Gutachten eine exemplariſche Beſtrafung verdienen, ſogleich an Ort und Stelle ihrer Gefangennehmung auf jener Baſis ein Kriegsgericht niederzuſetzen: 3) die Ausſprüche des Kriegsgerichts in beyden Fällen zu beſtätigen und nach dem durch das Feld-Kriminal-Geſetz dem Oberbefehlshaber verliehenen Recht vollziehen zu laſſen, wobey die Vollſtreckung der Strafe an den Uebelthätern an denſelben Orten anzuordnen iſt, wo die Verbrechen von ihnen verübt wurden, damit durch den Anblick derſelben der einfache Zweck dieſer außerordentlichen Maaßregel um deſto ſicherer erreicht wird: 4) wenn das Civilgericht über irgend eines dieſer Individuen ſein Urtheil bereits gefällt hat und die Uebelthäter, welche nach den Geſetzen der Todesſtrafe anheimfallen, von dieſem Gericht davon freygeſprochen ſind, bloß um ſeine Ausſprüche auf das Bereich der gewöhnlichen kriminellen Gerichtsbarkeit zu beſchränken, in ſolchem Falle, ohne hieran ſich zu kehren, die Vollziehung derjenigen Strafe an ihnen zu verfügen, welcher ſie nach der ganzen Kraft der Geſetze unterliegen, wenn nach der Größe der Schuld und nach Ihrem Gutachten ein ſolches Erkenntniß unumgänglich nöthig wird. Indem Ich Sie mit dieſer Gewalt bekleide, um die Sicherheit des Ganzen und der Einzelnen in den Ihnen anvertrauten Gouvernements feſter zu begründen, bin Ich vollkommen überzeugt, daß Sie ſich derſelben mit der größten Umſicht bedienen und ſie nur gegen Perſonen anwenden werden, deren ſchwere Vergehen ganz offenkundig und nicht dem geringſten Zweifel unterworfen ſind.

(gez.) Nikolaus.

Für die Uebereinſtimmung mit dem Original:
Der General-Adjutant Fürſt Dolgorukoff.«

— Die Stuttgarter Zeitung enthält folgendes Privatſchreiben aus St. Petersburg vom 30. Nov.: »Mit großer Sehnſucht wird in hieſiger Reſidenzſtadt die Rückkehr des erhabenen Herrſcherpaars von deſſen Reiſe nach Moskau erwartet. Ein neuer Schlag ſehr empfindlicher Natur hat jedoch inzwiſchen die kaiſerl. Familie durch den Tod der Frau Fürſtin von Lowicz getroffen. Dieſe liebenswürdige und geiſtreiche Frau, ſo oft der Schutzengel der Polen und ein wohlthätiger Genius zugleich, hinſichtlich der durch ſie bewirkten bedeutenden Gemüthsänderung des verſtorbenen Großfürſten, ihres Gemahls, iſt nach unbeſchreiblichen phyſiſchen und innern Seelenleiden dieſem letztern nachgefolgt. Während ihrer Krankheit offenbarte ſie eine Faſſung und eine Ausdauer, einen frommen chriſtlichen Sinn und einen Charakter von Selbſtverläugnung, daß Jedermann zu inniger Theilnahme und Bewunderung hingeriſſen wurde. Sie ſtarb im kaiſerlichen Schloſſe zu Zarskoje-Selo und, merkwürdig genug, gerade am Jahrestage des Ausbruchs der polniſchen Revolution. Man erzählt, die Fürſtin habe mehr als einmal in Bezug auf dieſen Tag erklärt, er ſey der ihres Todes.«

Polen.

Die Berliner Haude- und Spenerſche Zeitung berichtet aus Warſchau vom 7. Dez.: »Die hieſige Univerſitäts-Bibliothek iſt verſiegelt worden. In allen Schulen hört der Unterricht der franzöſiſchen Sprache auf und wird die ruſſiſche eingeführt.«

Griechenland.

Nach einem Schreiben aus Napoli vom 14. Oktbr. (in der Florentiner-Zeitung) iſt ſeit dem letzten Unglücksfalle bis zum 13. Oktbr. die Ruhe des Landes nicht mehr geſtört worden. Von Hydra kam neulich eine Kondolenz-Kommiſſion von Seite Miaulis, Conduriotti, Tricupi und Zaimi an, wurde jedoch nicht offiziell empfangen, weil die erſten von der vorigen Regierung in den Anklageſtand verſetzt worden ſind. — Canari hat ſich mit einer Flottille nach dem Archipel begeben, um die dem Staate ſchuldigen Abgaben einzutreiben, denn der Schatz iſt gänzlich erſchöpft.

Italien.

Parma, vom 12. Nov. Ihre Majeſtät die Herzogin hat am 6. Novbr. ein Dekret erlaſſen, wodurch eine Generalinſpektion in Militärſachen kreirt wird, deren Vorſtand der Finanzminiſter iſt, dem ein Offizier beygegeben wird, der in Militärgeſchäften korreſpondirt und die Stelle eines Kriegskommiſſärs verſieht.

Rom, vom 7. Dezbr. Am 2. d. ſtarb hier der Kardinal Ignazio Naſalli. Leo XII. hatte ihn im geheimen

Digitized by Google

Konsistorium vom 26. Juni 1827 zum heil. Purpur befördert.

Deutschland.

Kassel, vom 11. Dezbr. Die Ständeversammlung hat heute den von Hrn. Jordan gestellten und den HH. Rehm. v. Riedesel, Rehr u. a. unterstützten Antrag: die Staats-Regierung um Befreyung der Landgemeinden um Kassel von der seit den letzten Vorfällen ihnen gegebenen Kavallerie-Einquartierung zu ersuchen, genehmigt. — In einer späteren Stunde beschloß die Stände-Versammlung ferner, in Folge eines in der Königsstraße heute Morgen stattgefunden Vorfalls, da ein Knabe von einem Garde du-Corps mißhandelt wurde: — die Staats-Regierung um schleunige Verlegung der Garde-du-Corps aus der Residenz zu ersuchen.

Bayern.

München, den 18. Dezember.

Die Magistrats- und Ruralgemeinden des Landgerichts Weilheim haben Seiner Königlichen Majestät folgende Adresse vorgelegt:

Allerdurchlauchtigster Großmächtigster König!
Allergnädigster König und Herr!

Die von den Bürgern der Hauptstadt München und anderen Städten des Königreiches Eurer Königlichen Majestät ehrfurchtsvollst übergebenen Adressen, worin sie ihre unerschütterliche Treue und Anhänglichkeit für den geliebten Landesvater so rührend aussprachen, haben bey den Bürgern der Stadt Weilheim und des Marktes Murnau, so wie bey den Bewohnern der Ruralgemeinden des Landgerichts Weilheim die freudigste Zustimmung gefunden. Auch in unsern Herzen ist jene alte bayerische Biederkeit, jene unverbrüchliche Treue und aufopfernde Hingebung, womit unsere Vorältern jederzeit Gut und Blut mit ihrem angestammten Regentenhause getheilt haben, noch rein und ungetrübt aufbewahrt, und mit Wehmuth sehen wir daher, daß der unselige Saame eines verderbten Geistes in unserm friedlichen Vaterlande Wurzel zu schlagen beginne, daß in Wort und Schrift Meinungen und Lehren verbreitet werden, welche das Königliche Geschenk der Verfassung verkennen und mit Undank lohnen.

Von jeher hat das erlauchte Geschlecht der Wittelsbacher väterlich für sein Volk gesorgt; Euer Königliche Majestät haben diesem getreuen Volke dieselbe Sorgfalt nicht nur feyerlichst zugesichert, sondern auch thatsächlich bewiesen, und wir vertrauen daher unwandelbar dem Königlichen Worte, daß durch weise Sparsamkeit und allmähliges Umgestalten des nicht mehr Zeitgemäßen eine bessere Zukunft bereitet werden soll, überzeugt, daß Bayerns Heil hierin, nicht aber in dem ungestümen Niederreißen des gesetzlich Bestehenden und in der vorschnellen Einführung von Institutionen beruhe, welche in einem fernen Lande seit 40 Jahren mit aller Sorgfalt gepflegt werden, aber ihm dennoch die erwartete goldne Frucht noch nicht getragen, sondern im Gegentheile mehr als eine bittere Lehre bereitet haben. In diesem Vertrauen fühlen wir uns glücklich, und indem wir es wagen, diese unsere Gesinnung vor Allerhöchstdenselben auszusprechen, bitten wir, dieselbe huldvollst zu würdigen und in deren Anerkennung die Bewohner des Landgerichts Weilheim denjenigen ächtbayerischen Biedermännern gleichzustellen, welche zu allen Zeiten König und Vaterland als ihr köstlichstes, unantastbares Kleinod betrachtet haben und betrachten werden. — In tiefster Ehrfurcht ersterben wir

Euer Königlichen Majestät

Weilheim den 22. Nov. 1831. — allerunterthänigst treugehorsamste Magistrats- und Ruralgemeinden des K. Landgerichts Weilheim.

(Folgen die Unterschriften.)

Die allergnädigste Erwiederung vom 3. Dezbr. lautet wie folgt:

»Herr Landrichter Thoma zu Weilheim! Die Stadt Weilheim, der Markt Murnau und die übrigen Gemeinden des Ihnen anvertrauten Landgerichtes haben Mir die Fortdauer ihrer unerschütterlichen langbewährten Treue und Anhänglichkeit ausgesprochen. Das Vertrauen, welches Mein getreues Volk in Mich setzt, ist Mir wohlthuend. Verkünden Sie den Gemeinden Meinen Dank, und Meine besondere Königliche Gnade.

»München, den 3. Dezember 1831. — »Ihr »wohlgewogener König »Ludwig.«

— Den Bürgern der Stadt Cham ist nachstehende allerhöchste Erwiederung zugekommen:

»Herr Bürgermeister Schiffert in Cham! Die Versicherungen der Treue und Ergebenheit, welche die vielgeprüfte Stadt Cham Mir dargebracht hat, sind Mir sehr werth und beweisen, daß die Gesinnungen, welche die treuen Bewohner von Cham seit Jahrhunderten bewähret haben, nicht altern und der Auszeichnung mit den altbayerischen Rauten würdig sind. Ich versichere diese treue Stadt Meiner besonderen Königlichen Gnade.

»München den 3. Dezember 1831. — »Ihr »wohlgewogener König »Ludwig.«

— Gestern versammelten sich die Mitglieder des bereits genannten Gesetzgebungs-Ausschusses und wählten einstimmig zu ihrem Präsidenten Hrn. Abg. Director v. Mussinan, zu ihrem Sekretär, Hrn. Abg. Fiscal Windwart.

— In der 151sten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 16. d. M. erstattete der Abg. v. Hagen im Namen des 3ten Ausschusses Vortrag über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe, hinsichtlich der das Schulwesen betreffenden Anträge.

Die Kammer gab der Fassung im Antr. I, welche die Kammer der Reichsräthe vorschlagt, ihre Zustimmung: Se. königliche Majestät wäre auf verfassungsmäßigem Wege zu bitten, wenn bey etwaigen Abänderungen der Schul-Ordnung vom 1830. eine die persönliche Freyheit beschränkende Anordnung getroffen werden wollte, diese nicht ohne Vorrath und Zustimmung der Stände eintreten zu lassen.

Digitized by Google

dermal aber diejenige Bestimmung der gedachten Schul-Ordnung §§. 49 und 116, nach welcher den Vorstehern der lateinischen Schulen und der Gymnasien das Recht der Dimission ohne Berufung eingeräumt ist, dahin abändern zu lassen, daß auch gegen ausgesprochene Dimissionen die Beschwerdeführung bey der Kreis-Regierung stattfinden könne.

Dann dem Zusatz im Antr. II: Daß schon bey dem Elementar-Unterrichte Bedacht genommen werden soll, den jugendlichen Gemüthern Liebe zur König und Vaterland und vaterländische Einrichtungen, insbesondere die Staats-Verfassung einzuflößen und zu dem Ende ein schickliches, faßliches Lehrbuch verfassen zu lassen.

Ferner der Fassung im Antr. III: Die Kammer der Reichsräthe glaubte, dem 2ten Absatz des Beschlusses 3 gar nicht, dem 1ten Absatz desselben aber nur in folgender Fassung beystimmen zu können: Es möge das fünfjährige Universitäts-Studium auf ein vierjähriges zurückgeführt, dagegen aber jedem Schüler, ohne Ausnahme, die Absolvirung der vierten Gymnasialklasse zur Pflicht gemacht und eine Dispensation von der vierjährigen Frist nur unter jenen Bedingungen gestattet werden, welche jüngst den Anlaß der Anträge zu dem Budget der Ausgaben näher bezeichnet worden sind.

Der Antrag V lautet: daß die männliche Jugend mit vollendetem 17. und die weibliche mit vollendetem 16. Jahre aus der Sonn- und Feyertagsschule entlassen werde, aber nur unter der unerläßlichen Bedingung, daß das zu entlassende Individuum sich über Lesen, Schreiben und Rechnen, wenigstens der 4 Species ausweise.

Der Antrag VI lautet: die Dauer der Werktagschul-Pflichtigkeit soll bis zum vollendeten 14. Lebensjahre verlängert werden.

Der Antrag VII erhielt folgende Fassung: den Festsetzung eines Minimums für die Gehalte der Volksschul-Lehrer sollen die Nebenbezüge derselben eingerechnet werden, mit Ausnahme jedoch derjenigen für außerordentliche Gottesdienste, Unterricht in Gewerbsschulen oder besondere Fähigkeiten, und die Kammer bestand auf dem Zusatz: daß die Besoldung der Gymnasial-Lehrer nach dem Schulplane vom Jahre 1829 nur mit Abänderung zu 6, statt 5 Jahren erhöht werde.

Hinsichtlich der Schuldotationen stimmte die Kammer den Ansichten der Kammer der Reichsräthe im Antr. VIII bey, lautend: über die Verwendung der Schuldotation werde jährlich öffentliche Rechnungsablage, nachdem die Landräthe Einsicht davon genommen und die Richtigkeit anerkannt haben, gestellt.

Der Antrag IX sagt: es sollen die Elementar-Volks-Schulstellen nach ihrem Ertrage in Klassen gebracht werden, damit die Beförderungen nach dieser Klassifikation vor sich gehen können, vorbehaltlich jedoch der Rücksicht auf Qualifikations-Noten. Es möge die Verordnung vom 25. Juli 1810 (Döllingers Repertorium, Bd. IV S. 137) genau vollzogen, gleichzeitig aber die Einleitung zu vorsorglichen Bestimmungen getroffen werden, um die Wittwen- und Waisen-Pensions-Institute der Schul-Lehrer so zu dotiren, daß die Relicten sämmtlicher Schul-Lehrer daraus ihre Subsistenz erhalten und künftig nicht mehr den Gemeinden zur Last fallen.

Der Antrag X enthält: Daß die Frage, ob das Schul-Geld aufgehoben und dessen Gesammtbetrag durch Kreis-Umlagen gedeckt werden soll, der Begutachtung der Landräthe in jedem Kreise überlassen werde und daß die Kreis-Regierungen angewiesen werden mögen, jedem Landrathe statistische Notizen über das Schulgeld und die Hülfsmittel der Gemeinden zur Deckung der Schul-Besoldungen mitzutheilen, und daß, wo die Kreise durch das Organ ihrer Landräthe wünschen, die Gehalte der Schullehrer aus den Kreis-Umlagen bis zur Congrua erhöht werden dürfen.

Dem Beschluß der Kammer der Reichsräthe des Antr. XI stimmte die Kammer bey, lautend: daß diejenigen Gemeinden, die bereits aus eigenen Communal- oder Stiftungs-Mitteln ihre Schulen so weit dotirt haben, daß kein Schulgeld, oder nur das halbe gezahlt wird, bey Aufbringung des Schulgeldes durch eine Kreisumlage ganz frey bleiben oder nur nach Verhältniß ihrer bereits befreyenden Leistung bezogen werden sollen.

Hinsichtlich des Central-Schulbücher-Verlags in München beharrte die Kammer auf ihrem Beschluß der Aufhebung desselben. Die Kammer beharrte ferner auf folgenden Anträgen: Daß in jeder Kreis-Hauptstadt eine Präparanden-Schule errichtet, in derselben den Präparanden zusammenhängender Unterricht im Lehr- und Musikfache ertheilt, die jungen Leute dabey an eine geregelte Thätigkeit gewöhnt und nach dieser besseren Vorbildung die Aufforderung an die Seminäre zeitgemäß gesteigert werde. Es soll durch eine allgemeine Verordnung festgesetzt werden, was jeder Schulamts-Präparand in jedem Jahre seiner Vorbereitung, vom 14.—15., vom 15.—16. vom 16.—17. und vom 17. bis 18. Jahre zu erlernen und zu anzueignen habe, um in das Seminar aufgenommen werden zu können, wodey ihm überlassen bleibe, wo er es erlerne. Es soll allen Schulpräparanden, welche sich bey der Aufnahms-Prüfung hiezu befähiget zeigen, die Theilnahme an dem Unterrichte im Schullehrer-Seminar zu Altdorf gestattet werden, insoferne sie aus eigenen Mitteln für ihre Subsistenz daselbst sorgen und angemessene Honorare für die Seminarien-Lehrer bezahlen können.

Hierauf wurde von dem Abg. v. Mussinan im Namen des I. Ausschusses Vortrag erstattet über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe über den Gesetzentwurf, die Privat-Termine zu Assecuranz gegen Wetter- und insbesondere Hagelschaden betreffend. Die Kammer beharrte darauf, die Zustimmung dem Wunsche der Kammer der Reichsräthe zu versagen, daß die k. Staatsregierung solche Privatvereine gleich der Brand-Assecuranz-Anstalt mit Geld-Vorschüssen unterstütze.

Hiernach erstattete der Abg. v. Ehrne im Namen des 1sten

7046 (2a) **Bekanntmachung.**

Durch Bekanntmachung vom 11. v. M. wurde zum Verkaufe des unausgebauten Hauses der Zimmermann Philipp und Agnes Schröff'schen Eheleute an der Singstraße, welches auf 7000 fl. geschätzt ist, nach §. 64 des Hypothekengesetzes Tagfahrt anberaumt auf den 10. l. Mts. Die Hypothek-Gläubiger, so viel ihrer bekannt und auszumitteln waren, wurden davon verständiget. Wohnung und Aufenthalt mehrerer ist jedoch unbekannt, nämlich des Maurers Michael Heißer und die der Handlanger Hamerl, Geibler, Schwarz, Fuchs und Rottenfuser. Es wird daher zur Versteigerung des Hauses an den Meistbietenden wiederholt Tagfahrt anberaumt auf Donnerstag den 5. Jänner, früh 9 bis 12 Uhr, und werden die erwähnten Kreditoren zur Wahrung ihrer Rechte hiemit ediktaliter dazu, übrigens Kaufliebhaber wiederholt eingeladen. Am 13. Dezember 1831.

Königl. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Scheibenpflug.

7051. (3c) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen der Gläubiger wird das Anwesen des Jakob Schwaiger Buttlerwirths in der Königinstraße im Schönfelde Nro. 55 dem öffentlichen Verkaufe unterworfen und hiezu auf

Mittwoch den 4. Jänner 1832
früh 9—12 Uhr

Kommission angesetzt, wobey sich Kauflustige dießorts einzufinden und ihre Angebote zu Protokoll zu geben haben.

Dieses Anwesen besteht aus einem einstöckigen mit Schindeln gedeckten Hause mit zwey Kellern, dann aus zwey kleinen gemauerten mit Schindeln gedeckten Anbauten, Garten und Sommerhäusern und Gumpbrunnen in einem Gesammtschätzungswerthe von 7500 fl.

Der Hinschlag geschieht nach §. 64 des Hypothekengesetzes.

München den 9. Dezember 1831.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

Zeller.

7049. (2a) **Bekanntmachung.**

Da sich bey der auf den 17. November l. J. angesetzten Versteigerung des Anton Rottler'schen Oekonomiegutes in der Aiblingeran kein Kaufsliebhaber gemeldet hat, so wird dasselbe wiederholt am

Donnerstage den 26 Januar 1832,

Vormittags von 9 bis 12 Uhr, zum Verkaufe an den Meistbietenden in der Landgerichts-Kanzley ausgeboten und sich hiebey auf die Ausschreibung vom 12. Oktober l. J. (Nro. 282, 283 und 287 des bayer Landboten, dann 259, 263 und 267 der Münchner politischen Zeitung) bezogen.

Actum am 14. Dezember 183 .

Königl. Landgericht Rosenheim.

Bisani, Landrichter.

7034. (3c) Es ist eine schöne und guterhaltene Holz-Büchse zu verkaufen und in der Kaufingergasse im Laden Nro. 1017 zu erfragen.

7026. (2b) **Subscriptions-Anzeige.**

Deutsche

Volksbibliothek.

Sie erscheint in unserm Verlage mit Anfang nächsten Jahres in wöchentlichen Lieferungen (deren 6 einen starken Oktavband ausmachen), zu zwey und drey drittel Groschen Sächsisch — zwölf Kreuzer rhein. oder drey und einen halben Silbergroschen Preuß. Courant, — ein Preis, der die allgemeinste Theilnahme zuläßt.

Der erste und zweyte Band enthalten:

Geschichte
des
Badischen Landtags von 1831,
von
C. v. Rotteck.

Mit schönen Stahlstichen, Rotteck's u. Welker's Portraits.

Alle Buchhandlungen (in München: Lindauer und Fleischmann) empfangen und besorgen auf dieß höchst wichtige Unternehmen Subscription. — Wem nach Empfang der ersten Zwölf Lieferungen Tendenz und Darstellung nicht zusagen, dem steht es frey, seine Subscription wieder aufzukündigen.

Sammler bekommen von jeder Buchhandlung das siebente Exemplar unentgeldlich.

Hildburghausen und New-York,
im Dezember 1831.

Das Bibliographische Institut.

7024. (3c) Unterzeichnete Wein-Niederlage empfiehlt ihr, diesen Herbst wieder neu assortirtes Lager ächter und vorzüglich guter rheinbayerischer Weine zu ferners gewogener Abnahme, indem sie die Versicherung beyfügt, daß sie sich stets bestreben wird, das ihr bis jetzt gütigst geschenkte Zutrauen auch für die Folge zu erhalten.

Preislisten und Proben stehen zu Diensten.

Niederlage rheinbayer'scher Weine
von
G. F. Hilgard in Speyer;
bey
Fr. Xav. Stießberger,
Herzogspitalgasse Nr. 1141 in München.

Digitized by Google

1618. Bey F. Hartmann in Rotterdam früher Gebrüder Hartmann in Haag ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Dr. C. Münch, Karl von Rotteck geschildert nach seinen Schriften und nach seiner politischen Wirksamkeit nebst einem Umriß seiner vorzüglichsten Lebensmomente und Andeutungen zur Geschichte des öffentlichen Geistes in Süd-Deutschland (Zugleich Supplementband zu Rottecks allgemeinen Geschichte und polit. Schriften). gr. 8. 2 fl. 42 kr. Velinp. 3 fl. 36 kr.

v. Schepeler, königl. preuß. Obristen, Ansichten des politischen Zustandes von Europa, nebst einer Geschichte der belgischen Revolution bis April 1831. gr. 8. 4 fl. 25 kr.

In München in der Jos. Lindauerschen Buchhandlung (Kaufingerstraße 1614) vorräthig.

1586. Bey F. Tendler, Buchhändler in Wien ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Logarithmisches und logarithmisch-trigonometrisches Handbuch

mit einem Anhange von mehreren für die Ausübung unentbehrlichen Tafeln und Formeln, zum Gebrauche in der Mathematik Beflissenen in der k. k. österr. Artillerie

von Ignaz Lindner,

Major und Professor der Mathematik im k.k. Bombardier-Corps,

Zweyte verbesserte und vermehrte Auflage. gr. 8. broch. 1 fl. 48 kr.

Die erste Auflage dieses Werkes erschien unter dem Titel: Logarithmisches und logarithmisch-trigonometrischen Taschenbuch von demselben Herrn Verfasser, und da sie, ohngeachtet hinsichtlich der Deutlichkeit des Druckes manches zu wünschen übrig blieb, dennoch in der beträchtlichen Anzahl von 3000 Exemplaren vergriffen worden ist, so spricht dieses für den innern Werth des Werkes, und es dürfte daher die gegenwärtige mit möglichster Sorgfalt veranstaltete Auflage nicht unwillkommen erscheinen. In dieser Auflage hat nämlich der Herr Verfasser nicht nur die Tafeln einer nochmaligen sorgfältigen Durchsicht unterzogen, und sie in ihrem Gebrauche, so weit es ihre Gränzen von 6 Decimalen erlaubten, zu erleichtern gesucht, sondern derselbe hat auch den Anhang mit noch mehreren nützlichen Tafeln nach den neuesten Bestimmungen bereichert. Zudem besorgte der Herr Verfasser die Correcturen selbst, um nach seinem Ausspruche in dem Vorberichte zu dieser Auflage vollkommen fehlerfreye Tafeln zu liefern; endlich hat auch die Verlagshandlung durch Güte des Papiers, Deutlichkeit und Schönheit des Drucks alles zum vollkommenen Gelingen des Werkes beygetragen.

6988. In der Joseph Wolfischen Verlagsbuchhandlung in Augsburg ist so eben erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Sittenlehre in Beyspielen. Oder schöne Geschichten und lehrreiche Erzählungen für Kinder von P. Aegidius Jais. Neu bearbeitet, verbessert und vermehrt von Simon Buchfelner. 8. Mit einem Titelkupfer. Preis 24 kr.

Jais Geschichten und Erzählungen sind seit einer Reihe von Jahren als eine der vorzüglichsten Jugendschriften anerkannt und beliebt, und eine Menge der verschiedenartigsten Auflagen allgemein bekannt und in allen Gegenden Deutschlands verbreitet worden. Diese Buchfelnersche, sehr verbesserte und vermehrte Ausgabe unterscheidet sich aber vor allen jenen auch noch sehr wesentlich dadurch, daß dieselbe einen großen Reichthum religiöser Wahrheiten enthält, sich an die Heilsanstalten der katholischen Kirche näher anschließt, und in einer gemeinfaßlichen Darstellung die Kinder mit den christkatholischen Glaubens- und Tugendlehren vertraut macht. Auch in ihrer äußern Gestalt und Ausstattung, in Format, Druck, Papier und dem ganz trefflichen Titelkupfer, ist sie von allen andern Ausgaben durchaus verschieden und empfiehlt sich daher als ein sehr zweckmäßiges niedliches Jugendgeschenk, Preisebuch ꝛc.

Vollständiges Lexikon für Prediger und Katecheten. Dritte, sehr vermehrte und verbesserte Auflage von Michael Hauber, Erzbischöflich geistl. Rathe, königl. bayer. Hofprediger und Hofkaplan. Dritter Band: Gebeth bis Lüge. gr. 8. Subscriptions Preis 2 fl.

Von den vorzüglichsten katholisch-theologischen Zeitschriften wurde schon nach dem Erscheinen des 1ten und 2ten Bandes das Hauberische Prediger-Lexikon jedem Seelsorger als ein sehr geschätztes und in Wahrheit treffliches Handbuch anempfohlen. Wir machen daher auf die nahe Vollendung des ganzen Werkes um so mehr aufmerksam, als mit dem Schlusse dieses Jahres auch der äußerst billige Subscriptions-Preis von 2 fl. per Band sich schließt, und empfehlen dieses gehaltvolle Werk zur ferneren Theilnahme der hochwürdigen Geistlichkeit.

1590. **Subscriptions-Anzeige.**

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in München in der Jos. Lindauerschen Buchhandlung (Kaufingerstraße 1614):

Taschenbuch der neuern, für die Jugend bearbeiteten Entdeckungsreisen. Drittes Bändchen enthaltend:

P. Cunningham Reise nach Neu-Südwallis

herausgegeben von Carl Friedr. Ritzsch,

Dekan und Stiftsprediger in Ohringen, elegant geb. 1 fl. 48 kr. roh 1 fl. 30 kr.

Der Herr Verfasser, der bereits durch die zwey ersten Bändchen dieses Taschenbuches Otto v. Kotzebue Reise um die Welt und Spix und Martius Reise in Brasilien der jungen Lesewelt hinlänglich bekannt ist, bietet auch hier der Jugend aufs neue das Wissenswertheste und Interessanteste aus dem Gebiete der Reisen. Für Eltern, welche ihren Kindern eine zweckmäßige Lectüre in die Hände geben wollen, gibt es nicht leicht einen bessern Gegenstand als eine gute Reisebeschreibung; das Lehrreiche, das hier so innig mit dem Interessanten verbunden ist, wird jederzeit für ein junges Gemüth von bleibender Wirkung seyn! Der Gegenstand obigen Werkchens ist jedoch auch so gewählt, daß selbst Erwachsene manchen Stoff zur Belehrung und Unterhaltung finden werden, wir können daher mit Recht dieses „Taschenbuch der neuern Entdeckungsreisen" der Jugend wie den Erwachsenen empfehlen.

Der Subscriptionspreis, zu wir uns entschlossen haben bis zum Erscheinen des 4ten Bandchens noch fortdauern

Digitized by Google

zu lassen, ist für alle 6 Bändchen elegant geb. mit 24 Kupfern 7 fl. 12 kr. roh 6 fl. 18 kr. Einzeln kostet jedes Bändchen geb. 1 fl. 48 kr. roh 1 fl. 30 kr.

Man subscribirt in jeder Buchhandlung und empfängt das 1ste 2te und 3te Bändchen sogleich, die 3 letzten Bändchen erscheinen binnen Kurzem.

Leipzig den 15. November 1831.

Ch. G. Kayserſche Buchhandlung.

7046. **Kunst-Anzeige.**

Auf dem Wege der Subscription erscheint und kann noch vor Weihnachten ausgegeben werden:

Das erste Heft:

Randzeichnungen zu den Dichtungen der deutschen Classiker von Eugen Neureuther.

Vom ersten Januar an folgt in je sechs Wochen ein Heft im Subscriptionspreise von 1 fl. 12 kr.

Man kann subscribiren und die nähere Bezeichnung dieses Werkes nebst Probeblättern einsehen bey dem Verfasser (Elisen-Straße nächst dem botanischen Garten Nro. 4 Lit. B über 2 Stiegen morgens 9 bis 11 Uhr) und in den Buchhandlungen von Cotta, Rösl und Schäffer.

E. Neureuther.

---

338. **Neue zeitgemäße Schriften**

Prolegomenen zu einer künftigen Civil-Gesetzgebung im Königreiche Sachsen. gr. 8. broch. 1 fl. 21 kr.

Dr. Frey, Europas Wiedergeburt. Worte der Zeit an die Einzelnen und die Gesammtheiten. 8. broch. 18 kr.

— — — Deutschlands Einheit, oder: worin kann und soll sie bestehen. Allen deutschen Patrioten gewidmet. 8. broch 27 kr.

sind in der Arnoldischen Buchhandlung erschienen und in München durch die Finsterlin'sche Buchhandlung (Salvatorstraße Nro. 1525) zu bekommen.

1623. So eben ist bey mir erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Historisches Taschenbuch.

Herausgegeben von Friedrich v. Raumer. Dritter Jahrgang. Mit dem Bildnisse Kaiser Ferdinands II. 12. 23 Bogen auf feinem Druckpapier. Cart. 3 fl. 36 kr.

Leipzig, im November 1831.

F. A. Brockhaus.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München (Kaufingerstraße Nro. 1014) zu haben.

7048. **Weihnachts- und Neujahrsgeschenke.**

Die A. Weber'sche Buchhandlung (Kaufingerstraße Nro. 1014) empfiehlt ihr Lager von verschiedenen Jugendschriften und Bilderbüchern sowohl für das erste als auch reifere Jugendalter, Almanachen, Taschenkalendern in Saffian mit Spiegel, mehreren anderen Kalendern, schönen Gebetbüchern und überhaupt vielen andern Büchern, die sich zu Geschenken für die Jugend und für Erwachsene eignen.

7037. In der A. Weber'schen Buchhandlung (Kaufinger-Straße Nro. 1014) ist erschienen:

Rede an die Studirenden der Ludwigs-Maximilians-Universität in München, gehalten am 10. Dezbr. 1831 von Dr. Hieronymus Bayer, z. Zeit Rektor. Preis, geheftet 18 kr.

7044. (3b) Die Unterzeichneten empfehlen zu sehr zweckmäßigen und nützlichen

Weihnachts- und Neujahrs-Geschenken

unter einer bedeutenden Auswahl andrer Artikel, folgende interessante Schriften:

A B C und Bilderbücher zu verschiedenen Preisen.

Bilderbücher für das erste Kindesalter ohne Text.

Bilderbücher mit schwarzen und illuminirten Kupfern für Knaben und Mädchen jedes Alters in verschiedenen Preisen.

Für die vaterländische Jugend besonders:

16 bildliche Darstellungen aus der bayerischen Geschichte nach den Gemälden unter den Bögen des Hofgartens, nebst erläuterndem Text. Preis 54 kr.

Kurzgefaßte Erzählungen eines Großvaters aus der bayerischen Geschichte von Ad. von Schaden. 2 Bde. mit 2 Kupfer 1 fl. 48 kr.

W. Michaelis und G. Jaquet,
Buchhändler in München, Bazar Nro. 7.

P. S. Verzeichnisse stehen unentgeldlich zu Befehl.

1611. (3b) **Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke.**

Die Jos. Lindauer'sche Buchhandlung in München (Kaufingerstraße Nro. 1014) empfiehlt zu Weihnachts- und Neujahrs-Geschenken ihre schöne Auswahl der vorzüglichsten Kinder- und Jugendschriften in deutscher und französischer Sprache und die zu gleichem Zwecke sich eignenden Schriften für Erwachsene, welche sämmtlich in den geschmackvollsten Einbänden vorräthig sind.

Ein Verzeichniß hievon, so wie aller Almanache und Taschenbücher für das Jahr 1832 in ordinären und Prachtausgaben und einer Auswahl vorzüglicher Gesellschafts- und Kinderspiele wird gratis ausgegeben.

6928. (3c) **Edictalladung.**

Nachdem der Taglöhnerssohn Michael Joseph Fischer von Neuburg, welcher als Soldat des königl. bayer. Linien-Infanterie-Regimentes Kinkel den Feldzug nach Rußland mitgemacht hat, seit dieser Zeit nicht ausgeforscht werden konnte, so ergeht nunmehr an denselben oder an dessen allenfallsige Nachkommen die richterliche Aufforderung, binnen sechs Monaten, von heute an, dem unterfertigten Amte von ihrem Aufenthaltsorte Nachricht zu geben, widrigenfalls das Vermögen des Vermißten seinen nächsten Verwandten gegen Caution ausgefolgt werden würde.

Neuburg, den 17. Novbr. 1831.

Königlich bayerisches Landgericht.

Ott, Landrichter.

Digitized by Google

Bekanntmachung.

6990. (3c) (Die Loosung der militärpflichtigen Altersklasse 1810 betreffend).

Unter Bezug auf die diesseitige Bekanntmachung vom 17. September d. Js., die Conscribirung der Altersklasse 1810 betreffend, werden zur Loosung, dann Messung und körperlichen Untersuchung der Conscribirten des hiesigen Amtsbezirks, endlich zur Anbringung ihrer Befreyungsgesuche folgende Tage angesetzt und nebst den treffenden gesetzlichen Bestimmungen zur öffentlichen Kenntniß gebracht, als:

I. Zur Vornahme der Loosung wird Dienstag der 27. Dezember 1831 angesetzt.

Alle hiesigen, d. h. dem Stadtbezirke angehörigen, Conscribirten der Altersklasse 1810, so wie die zu dieser Altersklasse gezogenen (mit Ausnahme derjenigen, welche schon im vorigen Jahre mitgelooset haben) — haben hieher, ohne weitere Vorladung zu erwarten, am genannten Tage früh Morgens 8 Uhr im kleinen Rathhaussaale dahier zu erscheinen. Für die Abwesenden haben jedenfalls ihre gesetzlichen Stellvertreter sich gehörig einzufinden, widrigenfalls von Amtswegen für dieselben ein Loos gezogen wird.

II. Zur Messung, Visitation und Anbringung der Befreyungsgesuche werden nach der Reihe der gezogenen Loosnummern nachstehende Tage angesetzt, als:

1) für die Loosnummern von 1—100 incl. Mittwoch der 28. Dezember,
2) für die Loosnummern von 101—200 incl. Donnerstag der 29. Dezember,
3) für die Loosnummern von 201—300 incl. Freytag der 30. Dezember,
4) für die Loosnummern von 301 und sämmtliche übrigen höheren Loosnummern Samstag der 31. Dez.

Es haben sonach die Conscribirten nach ihren gezogenen Loosnummern an den treffenden Tagen Morgens 9 Uhr zu diesem Behufe in dem diesseitigen Militär-Conscriptions-Bureau, ohne hiezu weitere Vorladung zu erwarten, zu erscheinen.

Jeder bey der Messung und Visitation nicht erscheinende, auch nicht gehörig vertretene wird in Gemäßheit des §. 33. der Vollzugs-Vorschriften vor der Hand als dienstauglich angenommen, und jene Befreyungsgesuche, welche nicht rechtzeitig angebracht werden, finden keine fernere Berücksichtigung.

III. Abwesende Conscribirte des hiesigen Amtsbezirkes, welche sich zu dieser Handlung nicht persönlich dahier einfinden können, haben bey Vermeidung der obbenannten gesetzlichen Nachtheile, sich bey der Conscriptions-Behörde ihres dermaligen Aufenthaltes zur Messung und Visitation persönlich zu stellen, auch ihre allenfallsigen Befreyungsgesuche dort anzubringen und die schleunige Uebersendung der Resultate nebst den gesetzlichen Belegen zu bewirken, wozu sie durch ihre hiesigen Stellvertreter sogleich anzuweisen sind.

IV. Die nächstfolgenden 14 Tage, vom 1. Jänner 1832 anfangend, werden zur Instruktion der Befreyungsgesuche verwendet, binnen welcher Zeit die von den Reclamanten geforderten Beweise und Belege um so gewisser beyzubringen sind, als dieselben nach dem Verlaufe dieses Termines nicht mehr angenommen werden.

V. Am 16. und 17. Jänner 1832 wird die Entscheidung dieser Reklamation erfolgen, die Eröffnung der gefaßten Beschlüsse aber geschieht am Donnerstag den 19. Jänner 1832, wozu alle Conscribirten, welche ein Gesuch stellten, hiemit vorgeladen werden.

Auf diese Weise schließen sich die Verhandlungen der Conscriptionsbehörde, deren Revision dem k. Rekrutirungs-Rath vorbehalten ist.

Der Termin zur Aushebung dieser Altersklasse ist nach dem Gesetze der 1te März 1832.

Auswärtige Conscribirte, welche sich hierorts der Messung und Visitation unterwerfen wollen, können sich zu diesem Behufe an jedem Mittwoch und Samstag (mit Ausnahme der Feyertage) Nachmittags 3 Uhr hierorts stellen.

Sämmtliche Distrikts-Vorsteher werden zur Verbreitung dieser Bekanntmachung und Eröffnung derselben an die Betheiligten in ihren Distrikten hiermit beauftragt und haben deren genaue Befolgung bey eigener Verantwortung möglichst zu bewirken. München, den 2. Dezember 1831.

Königliche Militär-Conscriptions-Commission der königl. Haupt- und Residenzstadt München.

v. Menz, königl. Polizey-Direktor. v. Mittermayr, Bürgermeister.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät Allergnädigstem Privilegium.

Dienstag | Nro. 313 | 20. Dezember 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 12. Dezbr. Schluß der Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Der 3. Artikel des Gesetzes-Vorschlags über die provisorische Kredit-Verwilligung ist so abgefaßt: Den Ministerium wird zu den ordentlichen und außerordentlichen Ausgaben ihrer Departements auf das Jahr 1832 ein provisorischer Kredit von 360 Mill. bewilligt, welcher unter sie nach einer königl., in das Gesetzesbulletin aufgenommenen Ordonnanz ausgetheilt werden soll. Die Auslagen der Minister können in keinem Falle den Betrag der einzelnen, im Budget für 1831 ausgeworfenen Kredite übersteigen. Hr. Berger trägt darauf an, die verlangte Summe auf 220,643,466 Fr. herabzusetzen; er bemerkt, das ganze Budget betrage 1 Milliarde und 97 Millionen, von dieser Hauptsumme die eingetragene ordentliche Staatsschuld, im Betrag von 315,768,242 Fr. abgezogen, bleibe noch die Summe von 881,939,770 Fr., der vierte Theil hievon sey 220,484,942 Fr. 20 Centim. Mit 220 Millionen könne also das Ministerium sich füglich begnügen; zudem werde es hiedurch in ein System eingeschlossen, wo das Provisorium selbst schon Gränzen habe. Zwey Artikel des Budgets kämen ohnedieß weniger in Betracht, nämlich die Ausgaben für die Pensionäre der alten Civilliste, und die neue Civilliste. Die Kammer habe bereits einen Spezial-Kredit für jene angewiesen, und für die Civilliste brauche man noch nichts auszuwerfen, da seit dem 7. August 1830 eine Summe von 40 Millionen, worum die Kammer vielleicht nicht gedacht habe, zu ihrer Verfügung stehe. Der kgl. Commissär erklärt sich mit der Commission einverstanden, welche die Summe auf 340 Mill. herabgesetzt hatte, und hielt das Amendement von Berger für unstatthaft, weil die Ausgaben zum Voraus nicht so bestimmt angegeben werden können. Die äusserste Linke nimmt dafür dasselbe in Schutz; mehrere bittere Bemerkungen, besonders des General Demarcay, lassen sich hören. Hr. Mosburg will blos einen Kredit von 200 Millionen auf zwey Monate bewilligen; Boyer d'Argenson stimmt ihm hierein bey, da alle frühern provisorischen Kredite diese Summe übersteigen haben. Der Finanzminister wird mehreremale in die Schranken gefordert, bleibt aber stumm. Die Amendements der HH. Berger und Mosburg fallen durch, dagegen wird das Amendement der Commission angenommen, nach welchem die Ausgaben der Minister den Betrag der im Budget von 1832 ausgesetzten einzelnen Positionen und des Ergänzungs-Kredits von 2,800,000 Fr. für ausserordentliche Arbeiten des Geniekorps (Befestigungen von Paris, Lyon, Grenoble ꝛc.) nicht übersteigen dürfen.

— Fortsetzung der Berathungen über die provisorische Steuer-Verwilligung in der Sitzung vom 13. Dezbr. der Kammer der Abgeordneten. Als 4ter Zusatz-Artikel geht folgendes Amendement der Herrn Lachèze und Dugeaud durch: Die Auszahlung aller Gehalte, Saläre, Pensionen, Dotationen oder Entschädigungen, welche über 3000 Frkn. betragen (das Militär ausgenommen) soll für das Jahr 1832 bis nach der Berathung des Budget ausgesetzt bleiben. Das Gesetz schließt mit dem 5. Artikel: Der Kredit in königl. Bons, welcher dem Finanzminister durch Art. 15 des Gesetzes vom 18 April 1831 bewilligt wurde, beträgt 250 Millionen. Das Ganze des Gesetzes wird zur Abstimmung gebracht: in Ganzen stimmten 330; absolute Mehrheit 189; 255 weiße und 81 schwarze Kugeln. — Die Kammer kehrt jetzt zu dem Gesetz über Ehescheidung zurück, von welchem die beyden ersten Artikel bereits erledigt sind. Der 3. Artikel gibt den vor Bekanntmachung des Gesetzes vom 8 Mai 1815 genehmigten Scheidungs-Urtheilen wieder volle Gesetzeskraft. Nach dem 4. Artikel haben die früher Geschiedenen, die sich aber in Folge des Gesetzes vom 8. Mai 1816 wieder vereinigten, innerhalb 6 Monaten von dem Datum der Bekanntmachung dieses Gesetzes an ihre dießfallsigen Erklärungen über Verzichtleistung auf die Wirkungen des Gesetzes abzugeben. Herr Persil trägt darauf an, den Art. 295 im Civilcodex abzuschaffen, welcher den Geschiedenen die Wiederverehlichung verbietet.

Paris, vom 15. Dez. Heute erschien ein Werkchen, welches den Titel führt: Notizen über das Haus Rothschild, nebst Lebens-Beschreibung aller seiner Mitglieder von Hrn. Leo Van Gaenen. Der Verfasser versichert, man könne nach ganz sicheren Angaben behaupten, daß die verschiedenen Zweige dieses Hauses (5 Brüder) ein gemeinschaftliches Vermögen von nicht weniger als 140 Mill. Franken besitzen und einen Kredit von 300 Mill. haben. Anselm Rothschild, der Aelteste, residirt in Frankfurt, Salomon in Berlin und Wien, Nathan in London, Karl in Neapel und Jakob, der Jüngste, in Paris. — Die beyden Abgeordneten Mauguin und Viennet schlugen sich heute im Bois de Boulogne auf Pistolen und zwar in Entfernung von blos 10 Schritten. Schon längst hatten sich diese beyden Männer auf dem Korn gehabt; ihre vielen

Reibungen mußten endlich Feuer geben; dieß geschah in der gestrigen Kammer-Sitzung, wo die beyden Hitzköpfe sich die schönsten Dinge von der Welt sagten. Hr. Viennet erklärte geradezu, Hr. Mauguin sey Schuld daran, wenn er vor aller systematischen Opposition eine Art Ekel empfände. Hr. Mauguin warf ihm dafür in derselben Form den Ministerialismus an den Kopf — besser übrigens noch als eine Kugel durch den Kopf und glücklicherweise schienen die beyden HH. Abgeordneten bessere Klopffechter auf der Tribüne zu seyn, als die Waffen in der Hand, denn sie schoßen beyde in das Blaue. — Die HH. Guizot und Dupin sollen jetzt die Ursachen des Jammer-Standes unter den arbeitenden Klassen untersuchen und sofort ihre Ansichten über die zweckmäßigste Art der Abhülfe mittheilen. — Ein verliebtes, wahrscheinlich unglückliches Pärchen hat sich gestern unmittelbar nach dem Besuch des Theaters, wo ein sehr ansprechendes Stück gegeben wurde, von dem vierten Stocke seiner Wohnung in die Straße herabgestürzt. — Man hat neuerdings hier die chemische Entdeckung gemacht, daß die Kartoffelblüthen eine sehr schöne, gelbe Farbe geben, welche zur Seiden-Färberey ganz geeignet ist und noch das Gute hat, daß sie keine Säure annimmt. — Wiederum ist ein Theaterstück „die Tuillerien-Gräben" betitelt, neckend gegen die Regierung aufgetreten. Auf Ersuchen des Ministers der öffentlichen Arbeiten hat der Direktor des Theaters des Variétés einige starke Stellen weggelassen. — Heute gegen 4 Uhr haben sich Arbeiter in gemaltem Papier bey den Thron-Barrièren versammelt, um sich über das Ansinnen an ihre Fabrik-Herren um größere Löhnung zu besprechen. Die Behörden brachten es durch gütliche Vorstellungen dahin, daß die Versammelten in Ruhe wieder auseinander gingen. Die Gazette des Tribunaux schreibt: Letzten Samstag Abend, so versichert man uns, als der König eben in das Theater français einfuhr, bemerkte man, wie ein gewisses Subjekt sich alle Mühe gab, den Wagen des Königs zu erreichen. Da man seine Absicht für verdächtig hielt, nahm man ihn gefangen. Man fand einen Dolch in seiner Tasche und in den Rocktaschen 2 Pistolen. Sogleich brachte man den Verhafteten auf die Polizey-Präfektur. Weitere Einzelnheiten über diesen Mordanschlag sind noch nicht bekannt. — Seit einigen Tagen unterhält sich das Publikum über die nicht sehr erbaulichen Einzelnheiten des durch den Tod des Herzogs von Bourbon veranlaßten Civilprozesses über seine Verlassenschaft zwischen den Testaments-Erben, dem Herzog von Aumale (Sohn des Königs) und der berüchtigten Frau von Feuchères, einer- und der leer ausgegangenen Familie Rohan andererseits. Hr. Hennequin, Sachwalter der Letztern, hat in seiner Vertheidigungsschrift die unerquicklichsten Geschichten aufgedeckt, so unter Anderm, daß die Erbschleicherin Feuchères den alten Herzog von Bourbon eines Tages mit Fäusten schlug und seine Bedienten ihn blutrünstig vor dem Bette fanden u. s. w. — An der französischen Gränze wurden nicht 21 spanische Milizregimenter, wie der Messager irrthümlich berichtet hatte, sondern nur 8 entwaffnet; die Soldaten sollen bereits auf dem Wege nach ihrer Heimath seyn.

Holland.

Aus dem Haag, vom 12. Dezbr. Se. k. Hoheit der Prinz von Oranien hat den Haag verlassen und ist nach dem Hauptquartier zurückgekehrt. — In der zweyten Kammer der Generalstaaten am 10. d. wurde eine königl. Botschaft überreicht, nebst einem Gesetzentwurfe, wodurch die Gesetze vom 3. Novbr. und 1. Dezbr. 1830 wegen Unterdrückung von Aufständen und Umtrieben Uebelgesinnter erneuert werden und bis zum 1. Jan. 1833 in Kraft bleiben, indem die Umstände die Zurücknahme dieser Gesetze nicht eher gestatteten. — Das neueste »Journal de Luxemburg« enthält folgende Nachricht: »Privatbriefe aus dem Haag versichern, daß der Kaiser von Rußland die 24 Artikel nicht ratificiren wolle, daß im Gegentheil das Kabinet von St. Petersburg erklärt habe: »Seine Absicht sey, die Aufrechthaltung der Verträge von 1815 in Bezug auf Belgien zu verlangen, und wenn dieß nicht geschähe, so würde Polen nie seine Nationalität behalten, sondern dem russischen Reiche als Provinz einverleibt werden.« (Die neuesten holländischen Blätter erwähnen noch Nichts von dieser Nachricht).

Deutschland.

Kassel, vom 13. Dezbr. Hr. Obristlieutenant und Regiments-Kommandeur v. Eschwege gibt in hiesiger Ztg. folgende Berichtigung: »Mit Beziehung auf die in der Beil. 342 der Kass. Ztg. enthaltene Mittheilung, daß die Ständeversammlung, in Folge eines in der Königsstraße Statt gefundenen Vorfalls, da ein Knabe von einem Garde du Corps mißhandelt worden, beschlossen habe, die Staats-Regierung, um schleunige Verlegung der Garde-du-Corps aus der Residenz zu ersuchen, wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß nach dem bisherigen Ergebniß der sofort eingeleiteten gerichtlichen Untersuchung der Knabe, welcher an der Verhöhnung eines von der Parade zurückkehrenden Garde-du-Corps-Offiziers durch Pfeifen Theil genommen hatte und auf dem Rückwege gegen einen vorübergehenden Unteroffizier des genannten Korps gerannt war, zwar bey dieser Gelegenheit wider die Wand eines Hauses gefallen und hierdurch unbedeutend verletzt worden ist, daß indessen eine absichtliche Mißhandlung des Knaben hierbey von Seiten eines Garde-du-Corps nicht Statt gefunden hat.«

— Der Polizeydirektor Giesler ist von hier nach Hofgeismar abgereist.

Fulda, vom 14. Dez. So eben ist die unverbürgte Nachricht eingetroffen, daß morgen J. H. die Prinzessin Karoline von Hessen hier eintrifft. Ob uns das Glück Ihrer Anwesenheit von langer Dauer seyn wird, ist noch unbekannt.

— JJ. kk. HH. der Prinz und die Prinzessin Albrecht von Preußen sind zu Biberich eingetroffen, wo Höchstsie einige Tage bey des Herzogs von Nassau Durchl. verwei-

Digitized by Google

len werden. — Der Prinz Wilhelm von Preußen (Sohn Sr. Maj.) iſt zu Weimar eingetroffen und erwartet daſelbſt die Ankunft der Großfürſtin Helene. Der Großherzog von Sachſen-Weimar iſt Ihrer kaiſerl. Hoheit nach Gotha entgegengereiſt.

Bayern.

München, den 19. Dezember.

In der 152ſten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten, am 17. Dezbr., erſtattete der Abg. Vetter, kein Vortrag im Namen des zweyten Ausſchuſſes über die nochmalige Rückantwort der Kammer der Reichsräthe hinſichtlich des Budget der General-, Finanz- und der Militär-Rechnung.

Die Kammer beſchloß, ohne daß von Seiten der Deputirten eine beſondere Aeußerung ſtatt hatte, indem bloß die Abgg. Eulmann und B. v. Cloſen bemerkten, es ſey keine Vereinigung mit der Kammer der Reichsräthe zu erzielen, daß ſie auf ihren früheren Beſchlüſſen, in Betreff der Poſitionen für das Odeon, die Pinakothek und das Kabinets-Sekretariat, beharre und die Anerkennung derſelben verſage. Von dem Antrag, das Liederkronſche Inſtitut betr., wurde Umgang genommen.

Rückſichtlich der Vereinigung der drey polytechniſchen Schulen in ein Inſtitut, ſollen den zwey anderen Städten, wo daſſelbe nicht hin verlegt werden, Unterſtützungen für Gewerbſchulen zukommen.

Das Poſtulat für den Militär-Etat gab zu lebhaften Debatten Veranlaſſung, indem die Kammer der Reichsräthe auf 6 Millionen, nebſt Garantie der Getreidepreiſe, den Antrag machte, obgleich die Staats-Regierung bey dem Poſtulat von 6 Millionen dieſe Garantie nicht verlangt hatte. Die Kammer beharrte auf ihrem frühern Beſchluß von 5 Mill. 500,000 Gulden, nebſt Garantie der Getreidepreiſe, und 200,000 fl. jährlich, auf 3 Jahre für Kriegsmaterialien, mit 71 Stimmen gegen 46. Die Kammer beharrte ebenfalls auf ihrem Beſchluß, die Sicherſtellung der Offiziere betreffend.

Der Reſervefond muß bis zu der Summe von wenigſtens 450,000 fl. aus den Erſparniſſen gedeckt werden.

Zufolg gemeinſchaftlichem Beſchluß beyder Kammern ſoll die Lokal-Baukommiſſion in München aufgehoben werden; eben ſo werden die Rheindurchſtiche aus den Erübrigungen beſtritten. Die Kammer beſchloß, verſchiedene von ihr geſtellte Anträge fallen zu laſſen, weil mit der Kammer der Reichsräthe keine Vereinigung zu erzielen ſey, unter andern folgende: Für gleiche Vertheilung der Stipendien; für Erbauung eines Hörſaales für Hrn. Hofr. Buchner, Profeſſor der Chemie in München; für Concentrirung der theoretiſchen Endprüfungen; Vereinigung der proteſtantiſchen Synoden in eine; Uebernahme der Kurkoſten bey Körper-Verletzungen auf das Aerar; Aufhebung der bezahlten Natural-Concurenzen zum Straßenbau; den Antrag der Wein-, Erdäpfel- und Sommerbier-Keller betreffend; deßgleichen denjenigen, über Verminderung der Univerſitäts-Studienzeit, und über das Maximum der Studienzeit der Theologen proteſtantiſcher Confeſſion.

Hingegen ſtimmte die Kammer folgendem Vorſchlag bey: »daß wenn zur Beförderung des innern Verkehrs, Privaten auf eigene Koſten Brückenbauten unternehmen wollen, die Staatsregierung ermächtigt ſey, mit denſelben Verträge zu ſchließen, die Bauten zu reguliren und auf eine beſtimmte Zeit den Unternehmern einen Brückenzoll zu bewilligen, worüber die geſetzliche Beſtätigung einzuholen ſey.

Endlich beſchloß die Kammer, daß die in gegenwärtiger Sitzung genommenen Beſchlüſſe hinſichtlich des Budget, und in Bezugnahme auf den §. 51. der X. Beylage zur Verfaſſungs-Urkunde, als Ultimatum anzuſehen ſeyen und keine Berathung mehr darüber ſtatt haben könne.

Wie in der Verwirrung der Begriffe, die in Frankreich durch den Umſturz alles Beſtehenden und hiſtoriſch Begründeten erzeugt wurde, nur das eine Bedürfniß einer Vereinigung ſo vieler zerſtückelter Partheyen und Intereſſen, ſomit das Bedürfniß der Ordnung und Sicherheit ſich immer klarer und deutlicher ausſpricht, davon liefern die nachfolgenden, der liberalen Zeitſchrift: le Temps, entnommenen Bemerkungen einen auffallenden Beleg. Man könnte eigentlich alle, in den Blättern der verſchiedenen Partheyen erſcheinenden Aufſätze, welche den Zuſtand des unglücklichen Landes zum Gegenſtande haben, füglich mit dem Angſtgeſtöhne eines ſeiner Auflöſung nahen Kranken anſehen, der um jeden Preis ſein Leben gerettet ſehen möchte und der in ſeiner Todesnoth zu jedem Opfer bereit iſt, wenn er nur das Leben davontragt. Die Regierung erſcheint dabey faſt wie ein Arzt, der zwar ſelbſt an dem glücklichen Erfolge der Cur verzweifelt und es dennoch nicht wagt, die äußerſten Mittel zu ergreifen. Man ſieht: es iſt ein Kampf auf Leben und Tod, wobey derjenige, welcher allein den Ausſchlag geben könnte, unſchlüſſig und wie gelähmt dem entſcheidungsvollen Momente entgegenſieht. — Wenn je auf gewaltſame Umwälzungen das Wort unſeres Herrn angewendet werden kann: »an ihren Früchten werdet ihr ſie erkennen«, ſo iſt dieß der Fall mit der franzöſiſchen Revolution, die in ihren Reſultaten das Verderbliche ihres Prinzips, als ernſte Warnung für alle Völker und Zeiten, kund gibt.

Doch, hören wir eine jener merkwürdigen warnenden Stimmen ſelbſt:

»Wenn wir die, durch die Verzweiflung hervorgebrachten Gewaltthaten bey Seite ſetzen, ſo offenbart ſich ohne Zweifel in dem Inſtinkt der Arbeiter von Lyon der Geiſt, der gegenwärtig ganz Frankreich belebt. Frankreich iſt der Meinung abgeſtorben und begreift es nunmehr, daß es in der ſtaatsbürgerlichen Ordnung nichts weſentliches gibt, als die Vertheidigung der Intereſſen; — ſowohl allgemeiner Intereſſen, für welche es die Kammer ſeiner Deputirten beſtimmt, als lokaler Intereſſen, die es

selber zu vertreten sich vornimmt. — Die Lyoner Ereignisse hätten bloß ein lokales Interesse gehabt, wenn die Municipal- und Departemental-Einrichtungen eine wirkliche Gewalt besäßen. In England setzte sich der Bristoler-Händel wegen kein Prinz in Bewegung; dort wurden die beyden Kammern deßhalb nicht zu Adressen an den König veranlaßt.

»Es läßt sich nicht läugnen, daß in Paris die Civil-Gewalt die Militärmacht bezwungen und daß in Lyon dagegen das Volk gewaltiger war, als die Bürger und das Militär. Dieser Fortschritt ist erschrecklich. Alles inzwischen, was während und nach dem Kampfe stattfand, liefert den unwiderlegbaren Beweis, welchen eine geschickte Regierung sich in Rücksicht auf Frankreich und dem Ausland gegenüber wohl würde zu Nutzen machen können; daß nämlich gegenwärtig die Mehrheit der Franzosen vollkommen überzeugt ist, daß ihr Glück nicht von der Regierungsform abhängt, noch weniger von einem Könige oder Kaiser, möge dieser nun sein Herrscherrecht auf seine Geburt, seine Wahl oder sein Genie gründen. Das, was Jeder will, und was leider Jeder stets umsonst ersehnt, ist eine sparsame Verwaltung, sind Gesetze, die den Umständen entsprechen, Gesetze, die stärker sind, als der Herrscher auf seinem Throne, stärker als die Hoffnungen derer, die Ansprüche auf ihn machen, — Gesetze endlich, wie sie immer von den Deputirten verlangt wurden, die zur Opposition gehörten, ehe sie Machthaber wurden.

Die Trennung, welche gegenwärtig diejenigen von einander scheidet, welche vereint die Juli-Revolution gemacht oder sie angenommen haben, ist von sehr ernster Natur, so daß sie Jedermann nachdenklich macht. Jede Parthey, die uneins mit sich selber wird, ist verloren. So schwach auch die durch eine Revolution gestürzte Parthey seyn mag, so wird sie gefährlich, sobald sie sich mit dem unzufriedenen Theil derer vereinigt, die die Revolution gemacht haben.

»Die eine bringt der andern ihre Talente zur Unterstützung, nähert sich ihr, vermöge ihrer Doktrinen; denn heut zu Tage weiß Jedermann, daß jede Opposition im Namen von Freyheiten auftritt. So wird ein anscheinendes Einverständniß zwischen Partheyen hervorgebracht, die weder dieselben Wünsche, noch dieselben Erwartungen haben; ein Einverständniß, welches die Massen in Unruhe versetzt, ihnen alles verdächtigt und sie schneller oder langsamer der Regierung entfremdet, je nachdem sie sich mehr oder weniger unbehaglich fühlen. Diese Erfahrung hat man seit 1789 immerwährend machen können, und sie macht es erklärlich, warum alle Gewalten, die sich anmaßten, der Gesellschaft Gesetze vorzuschreiben, durch ihre eigne Isolirung und keineswegs durch einen Bürgerkrieg gefallen sind, der aus der Aufregung der Partheyen entstanden ist.

»Hätte sich die Parthey, die die Juli-Revolution gemacht und die sie gebilligt hat, nicht getheilt, so hätte die Parthey der Carlisten oder Legitimisten sicher nicht die Zuversicht gewonnen, die sie nunmehr an den Tag legt und die ihr tausend Prozesse nicht nehmen werden. Es hat sich dieselbe aller Grundideen von Freyheit bemächtigt, vor denen eine sogenannte populare Regierung zurückgeschreckt war. Sie hat sich hinter Lehrsätzen verschanzt, die ihr nicht können genommen werden, ohne diejenigen zu beunruhigen und zu Reclamationen zu nöthigen, die nicht Legitimisten sind und die man zu sehr die Nothwendigkeit hat fühlen lassen, sich einem Systeme zu widersetzen, das sie nicht billigen. Daher sie sich denn auch keineswegs dazu verstehen werden, diejenigen zu verlassen, die es logisch und verfassungsgemäß bekämpfen, welches auch übrigens ihre geheimen Absichten seyn mögen.

»Das, was man die rechte Mitte nennt, setzt zwey Extreme voraus. Die Regierung hat, indem sie sich zu sehr beeilte, sich für die rechte Mitte zu erklären, selbst eine von diesen äußersten Partheyen geschaffen. Dieß war die Schuld des ersten Ministeriums von der neuen Ordnung der Dinge und die Ursache seines schnellen Sturzes. Das Uebel ist aber geblieben und es wird so lange bleiben und die Minister in Verlegenheiten setzen und die Zukunft sehr aufs Ungewisse stellen, so lange nicht ein Mann aus Staatsruder kömmt, der alle der Juli-Revolution günstigen Partheyen vereinigt, und in ein Verwaltungs-System eingeht, das den wirklichen Bedürfnissen der Gesellschaft entspricht. — Die Sache einer Frau und ihres Kindes wird keinen Bürgerkrieg veranlassen, eben so wenig wird der Streit über das Prinzip der Legitimität der Fürsten oder der Völker durch einen solchen ausgefochten werden, aber allenthalben kann die Regierung durch die Interessen, die sie verletzt, die Erwartungen, die sie hintergangen, durch eine schlechte Verwaltung und veraltete Ansprüche in Isolirung gerathen und somit den Absturz erreichen, in welchen alle Gewalten, die Frankreich rechtmäßig oder unrechtmäßig seit vierzig Jahren zu regieren versucht haben, gestürzt sind. —

Neueste Nachrichten.

London, vom 12. Dezbr. Lord J. Roussel brachte heute die neue Reformbill in das Unterhaus. Sie stimmt in ihrem Principe ganz mit dem frühern Entwurfe überein, doch sind hinsichtlich der ihrer Wahlrechte zu berauhenden Boroughs verschiedene Aenderungen angebracht, welche das Resultat einer genauern Untersuchung der damit verbundenen Details sind. Dann ist noch eine andere Abänderung hinsichtlich einer sichern Ausweisung der Bona-fide's-Qualification der Housholder von 10. Pfd., so daß das Wahlprivilegium Niemand ausüben kann, der nicht wirklich die durch die Bill verlangten Eigenschaften besitzt.

Die gegenwärtige Anzahl der Parlamentsglieder ist beybehalten worden. Hr. Peel und Hr. Wetherell legten ihre Absicht an den Tag, ihre Opposition fortzusetzen, doch wurde die Bill ohne Widerrede verlesen und ihre zweyte

Digitized by Google

Verlesung ist auf nächsten Freytag anberaumt. — Das Oberhaus war nur einige Minuten versammelt.

— Der Courier widerspricht der Nachricht, als wäre ein Vorschlag zu einem Handelsvertrage zwischen England und Frankreich gemacht worden. Es hatten bloß Unterhandlungen zur Erleichterung des Handelsverkehrs zwischen beyden Ländern statt.

— Die Sun zieht die von dem Herald gegebene Nachricht in Zweifel, als ob in Madrid am 6. Dezbr. eine Verschwörung ausgebrochen und der König von Spanien vergiftet worden wäre.

Cholera.

Linz, vom 16. Dez. Zu Wels sind an der epidemischen Brechruhr vom 2. Oktb. bis einschließig 11. Dezb.

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand.
	63	24	38	1
am 12. Dezbr. sind . .	1	1	—	1
am 13. Dezbr. sind . .	—	—	—	1
am 14. Dezbr. sind . .	1	—	—	2
am 15. Dezbr. sind . .	—	—	1	1
Zusammen	65	25	39	1
In den Ortschaften Traun, Kappern, Marchtrenk und Ruetzing sind im Ganzen	8	3	4	1
Seither sind	—	1	—	—
Es sind daher in der Provinz	73	29	43	1

In den übrigen Gegenden des Landes und in der Hauptstadt ist der Gesundheitszustand fortwährend befriedigend.

— In Wien waren an der Cholera

I. Beym Civile:	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 14. Dezbr. Mittags in der Stadt	1095	684	410	1
in den Vorstädten . . .	2957	1304	1530	63
Zusammen . .	4052	2048	1940	64
bis 15. Dezbr. Mittags kamen hinzu: in der Stadt . .	—	—	—	1
in den Vorstädten . . .	6	11	1	57
Zusammen . .	6	11	1	58
Hiernach im Ganzen bis 15. d. Mittags in der Stadt . .	1095	684	410	1
in den Vorstädten . . .	2963	1375	1631	57
Zusammen . .	4058	2059	1941	58

— In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 14. Dezb. Mittags	2234	819	1408	7
hinzugekommen bis zum 15. Dezember Mittags . .	—	1	—	6
Summa	2234	820	1408	6
In obiger Zahl Militär	35	18	17	—

In ihrer Wohnung wird 1 Person behandelt, in den Hospitälern befinden sich 5.

— In Hamburg waren

	erkr.	genes.	gest.	Bestand
bis zum 12. Dezbr. Mittags	895	381	475	39
bis zum 13. — Mittags	1	6	1	—
Summa	896	387	476	33

— Bis zum 11. Dezbr. sind in Sunderland 10 erkrankt, 5 gestorben; in Newcastle 9 erkrankt, 5 gestorben; in South-Shields 2 erkrankt, 1 gestorben.

Fremden-Anzeige.

Den 17. Dezbr. (G. Hirsch): Hr. Liebmann, Handlungs-Reisender aus Wien. (G. Sonne): Hr. Riedl, Pfarrer aus Sulzemoos.

Den 18. Dezbr. (Schw. Adler): Hr. v. Waldkirch, Kfm. aus Schaffhausen. (G. Kreuz): HH. Pertot u. Laufenberg, Partikuliers aus Ungarn. (G. Bär): Hr. Simon, Stud. aus Bamberg; Hr. Steffanelli, k. Rentbeamte aus Landsberg; Hr. Philipp, Gutsbesitzer aus Stoffelsberg; Hr. Hassner, Dr. Med. aus Ehingen. (G. Stern): Hr. Harles, Kaufm. aus Nürnberg.

Den 19. Dezbr. (G. Hirsch): Hr. Schede, Kaufm. aus Gera; Hr. Dr. Urban, aus Wolfrathshausen. (G. Hahn): Hr. von Braunmühl, Domainen-Rath aus Babenhausen. (Schw. Adler): Hr. Janisch, Kfm. aus Marktbreit. (G. Kreuz): Hr. Wojna, Bürger aus Warschau; Hr. Mayer, Kfm. aus Mainz. (G. Stern): Hr. Rosenheim, Kfm. aus Würzburg; Hr. Seiz, Verwalter aus Landshut.

Curse.

Augsburg, vom 19. Dezbr. Obligationen zu 4pCt.; Briefe 96⅛; Geld 95¾; detto mit Coup. zu 5pCt. Pap. —; G. —; Lotterie-Loose E—M 4pCt. Pap. ——; G. 105; detto unverz. 10 fl., Pap. 126; G. —.

Am 14. Dezember war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 86—;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 76—;
Dorl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 128¼;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 48¼;
Bank-Actien pr. Stück —— in CM.

Paris, vom 14. Dezbr. Cons. 5pCt. 98 Fr. 55 C.; 3pCt. 69 Fr. 85 C.; Falc. 80 Fr. 50 C. Bankakt. 1835 —.

London, vom 12. Dezember. Cons. 3 pCt. 85⅞⅜; span. 14⅛⅝; portug. 51¼; russische 99½ 100; holl. 42½; merik. 36⅛⅝.

Theater-Anzeige.

Dienstag: Jaogan, Ballet.

7050. **Erklärung.**

Der Herr Ministerialrath Freyherr von Freiberg hat jüngsthin in einer großen Gesellschaft öffentlich geäußert: »Der Unterzeichnete sey dermalen Redakteur der deutschen Tribüne.«

Ich erkläre hiermit diese Behauptung für eine Unwahrheit und erwarte von dem Herrn Baron v. Freiberg den Beweis des Gegentheils.

München den 15. Dezember 1831.

Wurm,
vormals Polizey-Direktor zu Nürnberg.

Digitized by Google

7053. **Bekanntmachung.**

Auf Requisition des königl. Wechsel- und Merkantil-Gerichts de praes. 7. November dieß Jahrs, wird die auf 400 bis 500 fl. geschätzte reale Kirschners-Gerechtigkeit des Michael Tischlinger dem öffentlichen Verkaufe untergestellt und zur Aufnahme der Kaufsangebote Kommission auf Donnerstag den 26. Jänner 1832, von Morgens 9 bis 12 Uhr, anberaumt, wozu Kaufslustige eingeladen werden.

Den 13 Dezember 1831.

Königliches Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
Zoller.

7054. **Edikalladung.**

Nach dem erfolgten Tod des Pfarrers Joseph Hastreiter zu St. Martin dahier, werden hiemit alle diejenigen, welche an seinem Rücklaß aus was immer für einen Titel Ansprüche oder Forderungen zu machen haben, aufgefordert, solche, insoferne sie nicht schon gerichtlich bekannt sind, binnen 6 Wochen von heut an um so verläßiger dahier anzumelden, als außerdessen mit der Auseinandersetzung und Vertheilung der Verlassenschaft ohne fernere Rücksicht fürgeschritten werden würde.

Am 29. Novbr. 1831.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht
Landshut.
Wening.
Feuri.

6301. (3c) **Edictalladung**
Vom
Königl. Bayer. Kreis- und Stadtgerichte
Nürnberg.

In den Catastern der hiesigen königl Staats-Schulden-Tilgungs-Spezial-Kasse sind folgende Capitalien als freyes Eigenthum der Maria Jakobina Muscat, verheirathet gewesenen Conditor Feldinger, nun verwittweten Privat-Secretär Abé eingetragen;

1) im Catastet VI. der vormalig Reichsstadt Nürnbergischen vormundamtlichen Depositen sub Nro. 200 eine Obligation über 126 fl. 8¼ kr. dd. 11. August 1787, ursprünglich auf den Namen Jacob Muscats, Marktvorstehers, zwey ältesten Kinder ausgestellt, seit 6. August 1799 der Susanna Muscat, Markt-Vorstehers-Wittwe, überwiesen, zuletzt laut Attest königl. Kreis- und Stadtgerichts Nürnberg vom 7. Oktober 1820 deren Tochter und Erbin Maria Jacobina Muscat, verheiratheten Feldinger, eigenthümlich zuständig;

2) im Catastet VII. der vormalig Reichstadt Nürnbergischen vormundamtlichen Darleihen sub Nro. 110 eine Obligation über 1000 fl, dd 3. Feb. 1788, ursprünglich auf Susanna Maria Muscat ausgestellt und auf den Grund des Attestes königl. Kreis- und Stadtgerichts Nürnberg vom 7. Oktbr. 1820 deren Tochter Maria Jacobina Muscat, verehelicht gewesenen Conditor Feldinger, als Eigenthum überwiesen.

Da nun die Obligationen vom 11. August 1787 und 3. Febuar 1788 über 1361 fl. 8¼ kr., resp. 1000 fl., vermißt werden, so ergeht auf den Antrag der verwittweten Privat-Secretär Abé dahier an den oder die unbekannten Inhaber der Urkunden die Aufforderung, solche binnen 6 Monaten und längstens in dem am

1. Februar 1832, Vormittags 9 Uhr,

im Commissions-Zimmer Nr. 17 anstehenden Termin vor Gericht vorzuweisen, widrigenfalls dieselben für kraftlos erklärt werden würden.

Urkundlich gerichtlicher Ausfertigung.
In Abwesenheit des Direktors
v. Müller, I. Rath.
Schrot.

Weihnachts- und Neujahrsgeschenke
in der Fleischmann'schen Buchhandlung in München (unweit der Mauthalle).

Diese bestehen in einem sorgfältig gewählten **Sortiment von Jugendschriften mit ausgemalten Kupfern, Spielen, Zeichenbüchern, Gebetbüchern für beyde Confessionen und sämmtlichen Almanachen und Taschenbuchern.** Es werden hievon auf Verlangen Parthieen zur eigenen gefälligen Auswahl in die Wohnungen geschickt. Für alle diese Gegenstände sind die **billigsten** Preise festgesetzt. 602. (3a)

7058. **Literatur.**

Der deutsche Horizont.

Ein humoristisches Blatt für Zeit, Geist und Sitte. Herausgegeben und redigirt von M. G. Saphir. 4. Preis für den ersten halben Jahrgang August und Dezember 3 fl.

Hievon sind bereits 80 Nummern mit sehr interessanten Aufsätzen erschienen. Diese Zeitschrift erfreut sich in sehr kurzer Zeit einer allgemeinen sehr günstigen Aufnahme so daß sich die Verlagshandlung entschlossen hat, diese vom 1. Okt. d. J. an, statt auf Druckpapier, auf Velinpapier erscheinen zu lassen und von Zeit zu Zeit mit Bildnissen berühmter Künstler oder anderen zeitgemäßen interessanten Erscheinungen auszustatten, in diesem halben Jahrgang wurden geliefert das Porträt Vespermanns und zwey Karrikaturen, was bey dem wohlfeilen Preis gewiß allen Anforderungen genügen wird. Von den ersten Blättern, wovon bereits ein zweyter Abdruck gemacht werden mußte, sind nur noch wenige Exemplare zu haben, man bittet daher die Freunde einer angenehmen Lektüre ihre Bestellungen recht bald zu machen Dieses Blatt erscheint regelmäßig, wie bisher, Dienstag, Donnerstag, Freytag und Sonntag; auch für das Jahr 1832 wird es bestimmt fortgesetzt und der Preis nicht erhöht. Abonnement wird noch immer bey der Verlagshandlung, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands, Frankreichs und der Schweiz und bey allen königl. Postämtern angenommen.

Die Bestellungen für 1832 bitten wir bald zu machen, damit wir die Auflage darnach bestimmen können.

München den 18. Dezember 1831.

Mich. Lindauer'sche Verlagsbuchhandlung
(Georg Joquet) Bazar Nro. 7 und
Maximiliensplatz Nro. 1330.

Digitized by Google

1619. An alle Journalzirkel, Lesegesellschaften, Leihbibliotheken und Leser von Zeitschriften.

Wir zeigen an, daß folgende in unserm Verlage erscheinende Zeitschriften auch im nächsten Jahre fortgesetzt und wie bisher durch alle Buchhandlungen, Zeitungsexpeditionen und Postämter zu beziehen seyn werden.

Leipziger

Allgemeine Modenzeitung.

Eine Zeitschrift für die gebildete Welt,

herausgegeben

von

Dr. J. A. Bergk.

33r Jahrgang.

Der äußerst billige Preis dieser wöchentlichen Zeitschrift, für den Jahrgang zu 65 gedruckten Quartbogen, mit 52 Kupfern in 4to oder circa 156 Abbildungen der neuesten Pariser, Londoner und Wiener-Moden, 14 Tage nach deren Erscheinen in den benannten Hauptstädten, ist 10 fl. 48 kr. mit 104 Kupfern, die erwähnten Moden-Figuren und als Doppelkupfer: Portraits berühmter Menschen, Abbildungen neuer Meubels, geschmackvoller Fenster-Gardinen, von Stick- und Strickmustern, Garten-Verzierungen, Equipagen, Maskeraden-Anzügen, und von dergleichen interessanten Neuigkeiten mehr, enthaltend, 8 Thlr.

Blätter aus der Gegenwart

für nützliche Unterhaltung und wissenschaftliche Belehrung. Eine Zeitschrift zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse. 3r Jahrgang. 52 Bogen in Quart mit 12 Abbildungen. 4 fl. 30 kr. jährlich.

Das Hauptaugenmerk dieser neuen Zeitschrift ist in dem Bereiche der Natur- und Menschenkunde, aller Künste und Wissenschaften und der Literatur aller Länder stets das Neuste und Interessanteste zuerst, nicht als Nachtreter anderer teutschen Zeitschriften, mit großer Schnelligkeit zu liefern. Alle Aufmerksamkeit erregende, auf obiges Wissen Bezug habende, Vorgänge, Thatsachen, Entdeckungen und Erfindungen, ferner Biographien, neuere Geschichte, charakteristische Schilderungen u. s. w. machen demnach ihren Hauptinhalt aus.

Bibliographie von Deutschland,

oder wöchentliches vollständiges Verzeichniß aller in Deutschland herauskommenden neuen Bücher, und Kunstsachen ꝛc., Subscript.- und Prän-Unternehmungen, ausländischer Literaturen ꝛc. ꝛc. 7r Jahrgang circa 33 Bogen in 8. Preis 3 fl.

Industrie-Comptoir in Leipzig.
(Baumgärtner.)

Die Jos. Lindauersche Buchhandlung (Kaufingerstraße 1614) nimmt Bestellungen hierauf an.

1612 In der Joseph Lindauerschen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nr. 1614) wird gratis ausgegeben:

Verzeichniß neuer Almanache, Taschenbücher, Jugendschriften in deutscher und französischer Sprache; Gesellschafts- und Kinderspiele und solcher Werke, die sich vorzüglich zu Weihnachts- und Neujahrsgeschenken eigen und sämmtlich zu den billigsten Preisen in obiger Buchhandlung zu haben sind.

1507. Systematische

Bildergallerie zum Conversations-Lexikon;

auch anpassend zu jeder andern Encyclopädie oder Zeitungs-Lexikon in 226 lithographirten Blättern. — Vierte Auflage.

Preis dieser Auflage, wegen angedrohtech Nachstiche:
12 fl rhein. oder 7 Rthlr. sächs.

Ueber den Werth und Charakter dieser Werke noch weitere Anpreisung hier anzuführen, finde ich überflüßig, da mehrere kritische Blätter des In- und Auslandes sich hierüber auf das Vortheilhafteste ausgesprochen haben, und das schnelle Vergreifen der aufeinander folgenden Auflagen der redendste Zeuge für deren Gediegenheit sind.

Allgemeiner neuer Hand- und Schulatlas

zum geographischen Unterrichte und Gebrauche für alle Stände, nach den besten und neuesten Quellen entworfen und bearbeitet. Querfolio. 56 Blatt in elegantem Umschlag. 3te Auflage. Preis: colorirt 2 fl. oder 1 Rthlr. 6 gr.

Sowohl in geographischer, technischer als pecuniärer Hinsicht empfiehlt sich dieser Atlas vor so vielen bisher erschienenen Schulatlanten; wenige sind mit solcher Reinheit des Stiches und Druckes, Deutlichkeit und Klarheit der Schrift, Schönheit des Colorits, äußerer Eleganz, zugleich aber auch in politischer und statistischer Hinsicht mit so vieler Sorgfalt bearbeitet, wie dieser. — Der Preis für 26 Karten in Umschlag geheftet ist so gering gestellt, daß es Jedem, selbst dem Minderbegüterten, nicht schwer fällt, sich solchen anzuschaffen; überdieß eignet sich dieser Atlas nicht nur hauptsächlich für Schulen, sondern auch für Kauf- und Gewerbsleute und Zeitungsleser. — Um demselbe volle Brauchbarkeit für Schulen und Lehranstalten zu gewinnen, haben wir die Karte von Palästina mitgegeben, welche zum Studium der Religionsgeschichte eine angenehme Zugabe seyn wird.

Freiburg, im Oktober 1831.

Herder'sche Verlagshandlung.

In der Joseph Lindauer'schen Buchhandlung in München zu haben.

1597. **Für Frauen und Müter.**

Die monatliche Reinigung, oder wie hat sich das Mädchen und das Weib dabey zu verhalten, um schön, gesund und von Schmerzen frey zu bleiben? Von Dr. G. W. Becker in Leipzig; ist geheftet für 54 kr.

In der Jos. Lindau'schen Buchhandlung in München zu haben so wie auch in allen Buchhandlungen in Augsburg, Regensburg, Paßau, Nürnberg, Bamberg und Würzburg.

1627. Erschienen und versendet ist:

Kurze Winke und Andeutungen zur nähern Ergründung und Behandlung der orientalischen Cholera von Dr. J. B. Höglauer, Gerichtsarzt. broch 18 kr.

Pustetsche Buchhandlung
in Regensburg.

In München in der Jos. Lindauerschen Buchhandlung (Kaufingerstraße 1614) zu haben.

Digitized by Google

7060. (3a) **Museum.**

Samstag den 31. Dezbr. werden beyde Säle zur gesellschaftlichen Unterhaltung geöffnet.

Anfang Abends 7 Uhr.

7061. Gedörte Kirschen und Weinweichseln sind hier angekommen. Das Pfund von erstern 12 kr. und vom letztern 14 kr. sind zu haben beym Polingerbräu in der Sendlingerstraße Nro. 722 über 3 Stiegen.

7059. Eine mit einem kleinen Hängschlößl versehene lederne Brieftasche, worin sich ein Bierbüchel befindet, ging auf der Dachauerstraße verloren. Der Finder wolle sie beym Spatenbräu in der Neuhauserstraße gegen Erkenntlichkeit abgeben.

7021. (3b) Um mehrseitigen Anfragen zu begegnen, beehrt sich die Unterzeichnete bekannt zu machen, daß der Eintritt neuer Schülerinen oder Zöglinge in ihre weibliche Erziehungs- und Unterrichts-Anstalt nicht bloß zu Anfang der Semester, sondern zu jeder Zeit im Laufe des Jahres stattfinden könne. Die Gegenstände sind Religion, deutsche, französische, italienische Sprache, Arithmetik, Geographie und Geschichte, die umfassendsten Lehren in allen weiblichen Handarbeiten, Kalligraphie und Zeichnen. Das Honorar hiefür beträgt monatlich 5 fl.; für Pensionäre 22 fl. Der Musik- und Tanz-Unterricht wird besonders, aber sehr billig honorirt.

München, im Dezember 1831.

Josephine von Krämer.
Neuhauserstraße, beym Buchhändler Lentner, 2te Etage.

7018. (3b) **Als**

Weihnachtsgeschenke.

Für die Erd-Länder und Völker- so wie für Himmels- und Sternkunde, für die Geschichte und Statistik werden von dem geographischen Depot Nro. 36 auf dem Max-Josephs-Platze den verehrlichen Liebhabern über 200 verschiedene classische, meist ganz neue Werke von den berühmtesten Verfassern empfohlen. Als unter andern zum Beyspiel: von Stieler, Fried, Weiland, Streit, Reichard, Germonius, Bede, Gaus, Zach, Eckhard, Lesage, d'Anville Kruse, Beneke und Dresch u. s. w. Globen, Welt- und Himmelskarten, Atlanten von allen Grössen von 80—9 Karten, von 50 fl. bis 1 fl. 12 kr. herunter und die neuesten Erd-Beschreibungen dazu von 1831 à 1 fl. 21 kr.

Da man obbenannte, zu zahlreiche Sammlungen zu vermindern wünscht, so werden solche mit 15 bis 25 Prozent unter den bisher bekannten bestimmten gewöhnlichen Ladenpreisen erlassen.

7056. Bey Ferdinand von Ebner in Nürnberg ist erschienen (bey Johann Palm in München zu erhalten):

Religiös-moralische Erzählungen. Ein Familien-Gemälde zur Erweckung eines frommen Sinnes, zur Belehrung und Unterhaltung für gute Kinder jeden Alters. Nach den Stunden der Andacht bearbeitet von Luise Hölder. 2r Band.

Auch unter dem Titel, als eine für sich bestehende Schrift:

Frommer Sinn und häusliches Glück. Ein Familiengemälde in fortlaufenden Erzählungen zur Erweckung religiöser Gefühle, zur Belehrung und Unterhaltung der Jugend jeden Alters. 25 Bogen in 8. Elegant gebunden mit 5 illumin. Kupfern 2 fl. 24 kr. — geh. ohne Kupfer 1 fl. 30 kr.

Die sehr gute Aufnahme, welche dem 1ten Bande der frommen Erzählungen zu Theil wurde, bewog die Frau Verfasserin den 2ten folgen zu lassen. In demselben erscheint nun die Familie Liebhart in ihrem Kreise forthandelnd. Die Kinder, unterdessen älter geworden, sind in andere Lagen und Verhältnisse versetzt, welche neuen Rath und umsichtigeres Verhalten erfordern. Und so bietet auch diese Schrift für jedes Alter und Geschlecht reichen Stoff zur Belehrung, Besserung und Unterhaltung.

Der 1te Band, 2te Auflage, kostet geb. mit 5 illumin. Kupfern 2 fl. 24 kr. — broch. ohne Kupfer 1 fl. 30 kr.

---

661. Bey den Gebr. Borntträger zu Königsberg ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Verhandlungen der physikalisch-medizinischen Gesellschaft zu Königsberg über die Cholera.

1s Heft. Preis geh. 18 kr.

Mit diesem Hefte beginnen die Abhandlungen eines ärztlichen Vereins zu erscheinen, der schon längere Zeit in stiller wissenschaftlicher Thätigkeit gewirkt hat. Es sind darin die Vorarbeiten über die Cholera-Epidemie in Königsberg enthalten und besonders die Ansichten über die Nicht-Contagiosität der Krankheit entwickelt und begründet. Die spätern Hefte werden eine Geschichte der Epidemie und die ärztlichen Erfahrungen und Beobachtungen enthalten. Wir erlauben es uns, auf die Wichtigkeit dieser Arbeiten über die verheerende Krankheit besonders aufmerksam zu machen. da Königsberg die erste deutsche Universitäts-Stadt ist, die von der Seuche heimgesucht, und die erste deutsche Stadt, in welcher alle Sperrungs-Maaßregeln aufgehoben worden, und die physikalisch-medizinische Gesellschaft nicht einzelne gesonderte Beobachtungen, sondern durch einige aus ihrer Mitte gewählte Redactoren die Ergebnisse gemeinsamer wissenschaftlicher Forschung dem ärztlichen Publikum vorzulegen gedenkt.

Die nächsten Hefte werden sogleich nach Beendigung der Epidemie, die hoffentlich sehr bald bevorsteht, erscheinen.

Die Verleger.

(In München bey Fleischmann zu haben.)

7032. (3c) Den 21. Dezbr. kommt das Wernigh'sche Fuhrwerk von Speyer hier an, welches Güter in die ganze Rheingegend mitnimmt; der Fuhrmann logirt beym Reiterwirth in der Löwengrube und sein Aufenthalt ist jedes Mal 2 bis 3 Tage.

7051. (3b) Bey Unterzeichnetem ist wieder eine Sendung von schönem Brabanter Flachs angekommen, zu dessen geneigten Abnahme sich bestens empfiehlt

Franz Lindauer,
Theuerstraße Nro. 158.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch | Nro. 314 | 21. Dezember 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 14. Dezbr. Die Kammer der Abgeordneten vernahm in ihrer heutigen Sitzung zuerst den Commissions-Bericht über den Vorschlag des Hrn. Portalis, die Abschaffung des Gesetzes vom 19. Januar betreffend. Nach allgemeinen einleitenden Bemerkungen über die Julirevolution zieht Herr Renatro eine Parallele zwischen Ludwig XVI. und Karl X., welche ganz zum Nachtheil des Letztern ausfällt, weil dieser einen freywillig eingegangenen Vertrag pflichtvergessen verletzt habe, während der Wille Ludwigs XVI. nie frey gewesen sey. Trotz dem sey dieser auf dem Schaffort gestorben, während der viel schuldigere Karl X. noch Mitleiden und ein anständiges Asyl gefunden habe. Der Redner schließt hieraus auf die Fortschritte der allgemeinen Bildung und Aufklärung. Die Berathung des Vorschlags selbst wird noch vertagt. — An der Tagesordnung ist der 5. Art. des Ehescheidungs-Gesetzes, welcher ausspricht, daß drey Jahre nach Bekanntmachung dieses Gesetzes die unter der Herrschaft des Gesetzes von 1816 ausgesprochenen Trennungen von Tisch und Bett in Ehescheidung übergehen. Herr Berryer bekämpft diese Bestimmung so wie überhaupt die ganze Frage vom katholisch dogmatischen Standpunkte aus, welcher die Unauflöslichkeit des ehrlichen Bandes sanctionirt. Der Redner beleuchtet die Frage auch vom politischen Standpunkt, und findet dasselbe Ergebniß. Die Unauflöslichkeit der Ehe, fährt er fort, ist in Frankreich ein traditionnelles und stetliches Princip, daß seine Kraft nicht einzig aus der katholischen Religion schöpft, weil es auch nicht katholische Nationen gab und noch gibt, bey welchen die Scheidung verboten war und noch ist. Die Commission will Ehescheidung, weil dadurch viele gerichtliche Ungelegenheiten vermieden werden. Ein Redner sagte, der Selbstmord ist manchmal das einzige Mittel, sich aus gewissen Nothfällen und Verlegenheiten des Lebens herauszuretten; dieselbe Nothwendigkeit liegt der Ehescheidung zu Grunde, wollten Sie aber deßhalb den Selbstmord durch ein Gesetz für redlich erklären? Odilon Barrot zeigt, daß die Ehescheidung eine nothwendige Folge der Abschaffung des Art. 8 der Charte von 1814 sey, und untersucht, ob eine Trennung von Tisch und Bett nicht weit schädlichere Folgen in der Regel nach sich ziehe, als dieß bey wirklicher Scheidung der Fall seyn würde.

— Der **Moniteur** enthält folgende königliche Verordnung: Auf den Bericht unsers Präsidenten des Conseils, Ministers Staats-Sekretärs des Innern, in Erwägung, daß wenn es in den ersten Zeiten nach der Besetzung des Landes Algier nöthig gewesen, die bürgerliche und Militärgewalt in Einer Hand vereinigt zu lassen, es gegenwärtig für die Wohlfahrt der Niederlassung wichtig sey, daß diese Vollmachten getrennt werden, damit die Justiz, die bürgerliche und Finanz-Verwaltung in diesem Lande einen regelmäßigen Gang nehmen können, haben Wir befohlen und befehlen wie folgt: Art. 1. Die Leitung und Aufsicht aller bürgerlichen Dienste in Algier, so wie aller Finanzdienste sowohl in Bezug auf Geld als auf Materialien, ferner die Leitung aller Justizdienste, sind einem Civil-Intendanten anvertraut, der unter dem unmittelbaren Befehl Unsers Präsidenten des Conseils und respektive unter die Befehle unsrer Minister des Aeußern, des Kriegs, des Seewesens, der Finanzen, der Justiz, des Handels und der Kulte gestellt ist. 2. Von der Bekanntmachung gegenwärtiger Ordonnanz in Algier an werden die Agenten dieser verschiedenen Dienste und die Civil-Tribunale unverzüglich unter die Befehle des Intendanten übergehen. 3. Bey dem Ober-Kommandanten der Truppen und dem Civil-Intendanten wird sich ein Verwaltungs-Conseil befinden, aus dem Ober-Kommandanten, Präsidenten, dem Civil-Intendanten, dem Militär-Intendanten, dem General-Inspector der Finanzen und dem Domainen-Direktor bestehend. In Abwesenheit des General-Kommandanten wird der Civil-Intendant präsidiren. 4. Dieses Conseil wird sich auf die Zusammenberufung des Ober-Kommandanten, oder in dessen Abwesenheit auf die des Civil-Intendanten an den zwischen ihnen ausgemachten Tagen, oder jedesmal, wenn es einer oder der andere zum Bedürfnisse des Dienstes nöthig erachten wird, versammeln. Der General-Inspektor der Finanzen, oder der Oberbeamte dieses Departements, in dessen Abwesenheit zum Conseil berufen, wird die Verrichtung des Sekretärs versehen. 5. Unser Präsident des Conseils und unsere Minister des Aeußern, des Kriegs, des Seewesens, der Finanzen, der Justiz, des Handels und der Kulte sind mit Vollziehung gegenwärtiger Ordonnanz beauftragt. Im Pallast der Tuillerien, 1. Dez. 1831. (Unterz.) Ludwig Philipp. — Casimir Perier.

— Der geringfügige Auflauf, den es gestern an der Pont-neuf wegen der Entfernung einiger aufgeschlagenen Buden von Kleinhändlern gab, hat sich heute nicht wieder-

Digitized by Google

holt. Die Arbeiter in farbigem Papier verhalten sich gleichfalls wieder ruhig; doch sind sie noch nicht zu ihren Geschäften zurückgekehrt. — Nächstens soll der Kammer der Abgeordneten von der Regierung ein Gesetz über Theater-Censur, und eine Abänderung des Gesetzes von 1830, das Hausiren mit Broschüren und kleinen Schriften ꝛc. betreffend, vorgelegt werden.

— Auffallend ist, daß der Moniteur die Ernennung des Herzogs von Rovigo zum Militär-Gouverneur von Algier noch nicht bekannt gemacht hat, wenn man gleich weiß, daß die Ordonnanz schon längst ausgefertigt und unterzeichnet ist. Rovigo war bekanntlich unter dem Kaiserreich Polizeyminister: vielleicht trägt dieser Umstand zu dieser Zögerung etwas bey. Uebrigens scheint jetzt das Ministerium sich entschlossen zu haben, Algier wirklich zu kolonisiren. Mehrere Regimenter, welche durch die Lyoner Unruhen aufgehalten worden waren, haben Befehl erhalten, sich unverzüglich nach Algier einzuschiffen. Bona soll zuerst wieder erobert und sodann das ganze Gebiet mit Kolonisten bevölkert werden, wozu man Ermuthigungspreise austheilen würde. Das Ministerium wird nicht ermangeln, die nöthigen Gelder zu dieser Kolonisation von der Kammer zu diesem Zwecke zu fordern. — Die Regierung will vorerst 100,000 Mann entlassen und den Armeefuß bis auf nächsten Frühling nach und nach auf 200,000 Mann herabsetzen. Städte unter 15,000 Seelen sollen sogar ihre Nationalgarden verlieren. Wie man hört, sollen die polytechnische und die Rechts- und Arzney-Schulen nach Versailles verlegt werden. — Man liest in dem Lyoner Handels-Blatt: Nie war unsere Stadt so ruhig als jetzt. Schon kommen Handels-Leute aus der Nachbarschaft und selbst aus der Fremde, um ihre gewöhnlichen Einkäufe auf das Neujahr zu machen. Mehrere Fabrikanten und Negocianten versichern, daß die Geschäfte ihren ordentlichen Fortgang haben. Bey einem solchen befriedigenden Stand der Dinge findet man gewisse militärische Maaßregeln etwas überflüssig und selbst beunruhigend; man kann nämlich nicht absehen, wozu die unaufhörlichen Patrouillen, welche die Stadt von Morgens bis Abends durchziehen, dienen sollen. — Morgen wird der Minister-Präsident in beyden Kammern Mittheilungen über Lyon machen. — Der Pairskammer wurde heute das Gesetz über die provisorische Steuer-Verwilligung vorgelegt.

Schweiz.

Basel. Der große Rath hat in Bezug auf das Resultat der Abstimmung der Tagsatzung erklärt, sie solle nunmehr die Verfassungs-Urkunde entweder aufrecht erhalten, oder wenn dieß nicht geschehe, so sollten die Gemeinden, welche dieß verlangten, sich vom Kanton trennen.

Neuenburg. Der gesetzgebende Rath hat seinen Tagsatzungs-Gesandten instruirt, auf der bisherigen Verfassung zu bestehen. Täglich erwartet man einen Angriff der Insurgenten; am 11. war er noch nicht unternommen, die Stadt aber blockirt.

Rußland.

St. Petersburg, vom 7. Dezbr. Am 2. d. M. wurde das Fest der Thronbesteigung Sr. Kaiserl. Majestät in sämmtlichen Kirchen hiesiger Residenz durch Gottesdienst und Absingung des: »Herr Gott, Dich loben wir!« gefeyert. Abends fand eine glänzende Illumination statt.

— Durch ein Allerhöchstes Reskript an den Militär-Gouverneur von Klein-Rußen, General-Adjutanten Fürsten Repnin, trugen Se. Maj. demselben auf, dem Adel und der Kosaken-Corporation Ihr Wohlwollen für den Eifer zu bezeigen, womit beyde an der Bildung der aktiven, jetzt zum Dienst abgefertigten, acht Eskadronen Klein-reußischer Kosaken Theil genommen haben.

— Se. Majestät haben den General-Majors Prinzen Alexander und Ernst von Würtemberg den St. Annen-Orden erster Klasse, mit den Insignien der Kaiserl. Krone verliehen.

— Die Molwa, eine Moskauer Zeitschrift, enthält eine Schilderung einiger Festlichkeiten während des Aufenthaltes Ihrer Kaiserl. Majestäten in Moskau, aus der die St. Petersburgische Zeitung Folgendes entlehnt:

Am 4. (16.) Novbr. gab der Hr. Militär-General-Gouverneur ein Musikfest, mit welchem auch die Darstellung lebender Bilder verknüpft war. Diese zeigten sich auf einer mit Kunst und Geschmack dekorirten Scene innerhalb dreyer großer Rahmen. 1) Zwey junge Mädchen in altspanischem Kostüm. Die eine (Fräulein A. Subkow) liebkost einen Papagey, der ihr auf der Hand sitzt, die andere (S. Panin) stützt sich auf ihre Schulter und lächelt sie an. 2) Das Nachdenken: Zwey reizende Mädchen-Gestalten. Die eine (M. Istpow) mit aufgerollten Locken sitzt an einem Tische, das Haupt in die Hand gelehnt, neben ihr die Freundin (Gräfin K. Subow) mit den Ellenbogen auf einen Sessel gestützt und in tiefes Nachdenken versunken. 3) Die Serenade, von Pinelli. Eine schöne Frau (S. Laptew) öffnet die Thür des Balkons. Man erblickt den Mond am nächtlichen Himmel. Draußen steht der Verehrer ihrer Schönheit (Fürst M. Golitzyn), der die Serenade zum Besten gibt, zur Seite hat er drey Musiker mit Flöten und Guitarre (die Herren Rosenheim, Kalaidowitsch und Massini); auf der anderen Seite erscheint der Nebenbuhler (Hr. N. Pawlow) mit einem Banditen (P. Arapow), dem er das Opfer bezeichnet. Hrn. de Witte's klangvolle Harfe, von Flöten begleitet, ertönte hinter der Scene und vollendete den Zauber. 4) Terburg. Ein junges idealisch schönes Mädchen (A. Nizabjew) spielt die Laute, gekleidet in einen blauen Halbpelz mit Hermelin verbrämt. Ihr Gesicht strahlt vor Entzücken. 5) Guerins Sybille (Fürstin N. Dadian), auf die Bücher des Schicksals gestützt, einen durchdringenden Wahrsagerblick auf die geheimnißvollen Blätter geheftet. 6) Eine Scene aus Walter Scott's, Ivanhoe, gemalt von Decken: Lady Rowen (S. Chwoschtschinski) empfängt die Geschenke von der knieenden Rebekka (Fürstin A. Adamelech), die erste eine majestätische Gestalt, gekleidet in

eine rothe Sammtrobe mit weiß atlaßnem Unterfutter und Hermelineinfassung, eine Krone auf dem Haupte, mit einem blitzenden Schleyer, die Letztere in Silberstoff mit schwarzem Zobel und mit orientalischen Kopfputze. Die Zwischen-Scenen füllten Musikstücke aus Mercadante's und Rossini's Opern, Variationen von Hummel u. A. und den Schluß bildete das russ. Nationallied: »Nachtigall, o Nachtigall!« in welchem die Damen E. und D. Otulow, A. Nachmanow, Bergmann, Osterow, Bartenew und Fürstin Urussow und die Herren De Witte, Markus, Gerischt, Herkolani und Fürst G. Wolkonski ihre Talente geltend machten.

Deutschland.

Berlin, vom 16. Dezbr. Aus Königsberg berichtet die dasige Zeitung unterm 11. d.: »Durch unsere Stadt passirte heute die erste Kolonne der Unteroffiziere und Gemeinen vom ehemaligen Bielgudschen Corps, das den Schutz Sr. Maj. des Königs nachgesucht, auf das vollständigste verpflegt bis jetzt in den Dörfern des Samlandes kantonirt hatte und nunmehr, in Folge der von Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland den gedachten Unteroffizieren und Gemeinen ertheilten Amnestie, in die Heimath zurückkehrt. Dem Vernehmen nach, werden diesem Transporte noch zwey Abtheilungen folgen, welche den nächsten Weg über preuß. Eylau zur Gränze nehmen werden. Während des Aufenthaltes in unserer Provinz haben die polnischen Soldaten sich durch ein unbescholtenes Betragen des ihnen von unserem erhabenen Monarchen huldreich gewährten Schutzes würdig bewiesen.«

— Unterm 7. Dezbr. ist im Königreiche Sachsen der Bundesbeschluß, in Betreff des Verbots des »constitutionnellen Deutschlands« publizirt worden.

Bayern.

München, vom 20. Dezbr.

In der 153sten öffentlichen Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 19. d. Mts. erstatteten folgende Abgg. Vorträge: 1) Der Abg. Vetterlein über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe, hinsichtlich des Budgets, der General-Finanz-Rechnungen und des Finanzgesetzes und verlas die aus den Beschlüssen beyder Kammern hervorgegangenen Gesammtbeschlüsse, sowohl diese Gegenstände, wie auch die Anträge betreffend, welche bey Gelegenheit des Finanzgesetzes gemacht worden sind. Bemerkt wurde, daß gemäß §. 51 Tit. II der X. Beylage zur Verfassungs-Urkunde, in Beziehung a) auf den Ansatz der Baukosten der Pinakothek, b) jener des Odeons, c) der Ausgaben für das Kabinets-Sekretariat, d) der Kosten für das Kriegs-Ministerialgebäude, e) auf die Rechnungs-Nachweisung der Defensionsgelder, f) die Aufhebung der Militär-Fohlenhöfe, dann g) wegen des Nachweises der Erhebung dieser beanständigten Posten keine Vereinigung erzielt worden sey; auch ergab sich keine Vereinigung in Betreff der Position für den Militär-Etat. Die geringeren Ziffern wurden in den Beschluß eingestellt, jedoch wurden die abweichenden Ansichten der Kammer der Reichsräthe aufgenommen. 2) Der Abg. Rudhart verlas den Gesammt-Beschluß über den Gesetzentwurf, die Einlösung der standes- und gutsherrlichen Gerichtsbarkeit betr. Folgende Wünsche fügten beyde Kammern in Uebereinstimmung bey: daß der Staat die Pensionen der Wittwen und Waisen von standes- und gutsherrlichen Gerichts-Personen übernehmen möge; die Bestimmungen des letzten Absatzes in §. 28 des VI. constitutionnellen Ediktes, hinsichtlich des Polizey-Austausches auch auf jene adeliche Gutsbesitzer anwendbar bleiben sollen, welche die Gerichtsbarkeit an den Staat abtreten und sich bloß die Polizey vorbehalten. 3) Der Abg. v. Dippel verlas den Gesammtbeschluß über das Staatsschuldentilgungsgesetz und 4) der Abg. Dr. Lang: den Gesammtbeschluß über den Antrag, die Kreditvereine betr. 5) Der Abg. v. Lerchenfeld, den Gesammtbeschluß, das Cholera-Gesetz betr. Hierauf übergab der Justizminister folgende Gesetzentwürfe der Kammer: a) über das strafrechtliche Verfahren; b) über das Polizeyverfahren; c) über die Civilprozeßordnung. Hier schloß der Präsident die Sitzung und lud die Herren Abgeordneten ein, sich um 5 Uhr Nachmittags wieder zu versammeln.

— In der Abend-Sitzung vom 19. Dezbr. wurde über die Rückantwort der Kammer des Reichsräthe, die Anträge mehrerer Abgeordneten, die Landeskultur betr., berathen. Die Kammer vereinigte sich daher größtentheils und nur mit wenigen Ausnahmen mit den Modifikationen der Kammer der Reichsräthe. An den Debatten hatten vorzüglich die Abgg. Bar. v. Closen, Rudhart, Dr. Lerz, Dr. Schwindl, v. Anns, v. Utzschneider, Graf v. Drechsel, Buchner, Ebert, Bar. v. Eberz, Schederer, Lechner und Riegg, Theil genommen.

Betrachten wir die Zahl und noch mehr die Ausbreitung derjenigen Journale, welche in deutschen Staaten dem Inhalte und Tone der heftigsten französischen Oppositions-Journale (wie »la Tribune,« »la Revolution,« »le Courrier français« etc. etc.) nachgebildet werden, so besitzen wir noch allzuwenig Zeitblätter, die es sich angelegen seyn lassen, den verderblichen Grundsätzen und Lehren jener leidenschaftlichen Organe einer auf allgemeine Unordnungen und Umwälzungen hinarbeitenden Faction entgegenzuwirken. Doch sind in neuester Zeit der »Straßburger Courrier«, von Hrn. Tappborn, »der Zuschauer am Main«, von Hrn. Legationsrath Pfeilschifter, und das »Berliner politische Wochenblatt«, von Hrn. Prof. Jarke redigirt, sehr erfreuliche Erscheinungen, da durch sie der kleine Kreis gutgesinnter, und das Unwesen einer verkehrten und revolutionären Journalistik in Deutschland muthig bekämpfenden Publicisten auf's Neue vermehrt wird. Um unsere Leser mit dem guten Geiste genannter Blätter bekannt zu machen, wollen wir ihnen aus jedem derselben eine Probe hier liefern und fangen heute mit einem Aufsatze aus dem »Straßburger Courrier« an, welcher die Ueberschrift führt: »Die Freyheit unter dem Schutze Aller« und also lautet:

Digitized by Google

Der weise Solon hatte in der Gesetzgebung für die Athenienser eine Strafe festgesetzt für jeden Bürger, der zur Zeit der Aufregung in den öffentlichen Angelegenheiten unterließe, sich frey und offen für eine bestimmte Parthey zu erklären. Solon konnte bey einer solchen Bestimmung keine andre Absicht haben, als die, die bessere Parthey zu verstärken, und als tiefem Menschenkenner entging ihm gewiß nicht, daß diejenigen in der Regel zu den Gutgesinnten gehören, welche sich, ohne Nöthigung, ungern für eine Parthey öffentlich aussprechen. Jene Anordnung hatte insbesondere zum Zweck, das Gleichgewicht zu erhalten und schnell eine wirksame, überwiegende Hülfe in Bereitschaft zu haben, wenn der Staat von einzelnen Ehrgeizigen und Ruhestörern mit politischen Stürmen bedroht war.

Die Gründe, warum Solon ein solches Gesetz nöthig halten konnte, sind zweyfach und fallen von selbst in die Augen.

Denn auf der einen Seite sind die ehrgeizigen, unruhigen, für Empörung und Umwälzung geneigten Köpfe, immer zugleich auch die betriebsamsten und unternehmendsten Menschen, die weder List noch Gewaltsamkeit zu scheuen pflegen. Diese zurückzuschrecken und ihnen ein unübersteigliches Bollwerk entgegen zu setzen, kann das Mittel bloß in einer festen Vereinigung der Ruheliebenden und Gutgesinnten bestehen.

Nun aber werden, anderer Seits, die Letzteren sich schwer dazu verstehen, jenen Ruhestörern entgegen zu treten. Am wenigsten geschieht dieß anfangs, wenn diese zuerst sich vereinigen, und die verderblichen Anschläge vorbereiten. Es gibt Menschen, welche man die Stillen im Lande zu nennen pflegt, welche die trefflichsten Mitglieder der Gesellschaft bilden, die aber lieber alles erdulden, als daß sie in Aufruhr und Volksgetümmel irgend eine Parthey nehmen.

Dieses bestätigt, in jeder Hinsicht, Cicero, wenn er, in der Rede für Publius Sextus, also spricht: »Zum Angriff gegen den Staat werden größere Anstrengungen gemacht und mehr Hülfsmittel angewandt, als zu dessen Vertheidigung, indem die verwegenen, verderbten Menschen, instinktartig und selbst aus freyer Bestimmung zu Handlungen gegen das gemeine Wesen hingetrieben werden. Die Rechtlichen beweisen sich, ich weiß nicht wie, mehr träge und werden, nachdem sie anfangs sich versäumt, erst am Ende, wenn es aufs Aeußerste gekommen ist, durch die Noth geweckt. Wollen sie das gemeine Wesen dann noch aufrechthalten, so wollen sie es doch ohne würdige Selbstständigkeit, und so kommt es, daß sie mitunter beydes, aus Schuld ihrer Trägheit und Verzögerung, einbüßen.« Dasselbe sagt der berühmte Verfasser der Schweizer Geschichte, Johannes von Müller, (S. dessen: Der deutsche Fürstenbund, S. 45 und 135) und die Wahrheit dieser wichtigen Bemerkung hat die Geschichte aller Zeiten durch die That bewährt.

Verbesserungen in den Gesetzen, und selbst in den Staatsformen, werden mitunter nothwendig; schlaffe und schlechte Regierungen aber halten mit der Abhülfe gegründeter Beschwerden, oder mit der Erfüllung gegebener Zusagen, oft lange und hartnäckig zurück; zuweilen suchen sie gar, sich ihren Verpflichtungen ganz zu entziehen.

In solchen Fällen ist es löblich und erwünscht, wenn es Männer von Beruf und Kraft gibt, die vorangehen und freysinnig und betriebsam sich des allgemeinen Besten annehmen und dadurch den Regierungen ein Sporn werden, das Gute und Gerechte zu gewähren. Handeln diese Vormänner in reiner, redlicher Absicht und für Alle, so würde es unedel und ungerecht seyn, sie nicht zu unterstützen und sie, mit sammt der guten Sache, vielleicht gar in Gefahr kommen zu lassen, unterzugehen.

Gibt es Andere, die in ihrer vorzüglichen Thätigkeit nicht redlich und für Alle, sondern für eine Parthey handeln, so wird das Stillschweigen der Uebrigen dahin führen, daß die Wohlfahrt des Ganzen in Gefahr geräth; denn, sobald die Ehrgeizigen und Betriebsamen kein Gegengewicht finden, werden sie in Versuchung gerathen, ihren erlangten Einfluß und eine etwaige Schwäche der Regierung zu mißbrauchen; sie werden, statt die Abhülfe gemeinsamer Beschwerden zu betreiben, für ihre besondern Zwecke sorgen, und um diese zu erreichen, am Ende vielleicht gar die ganze öffentliche Ordnung umstossen.

Noch übler gestaltet sich die Sache, und alles Unglück eines Bürgerkriegs kommt über ein Land, wenn sich dann Ehrgeizige mit verschiedenen Bestrebungen hervorthun, und sich in mehreren Partheyen feindselig gegenüber stehen.

Alle diese Zerrüttungen und Leiden würden aber theils ganz verhindert, theils in ihrem Umfange und in ihrer Dauer vermindert werden, wenn die guten, ruheliebenden Bürger in Masse sich für Recht und Ordnung erheben und fest zusammenstehen wollten. Gewiß gab es während der Schreckenzeit der ersten französischen Revolution Millionen rechtliche Bürger, denen die Raserey einiger Tausend Böswichter ein Greuel waren, und denen es nicht unmöglich gewesen sein würde, der Unordnung in kurzer Zeit ein Ende zu machen; aber mit ängstlicher Vorsicht hielt jeder sich vom Schauplatz der Anarchie zurück, viele wurden selbst das Opfer, andere wanderten aus, und ein hinlänglich starker Verein, um die bedrängte Nation aus diesem Zustande zu befreyen, wollte sich nicht bilden.

Ist auch die Wiederkehr einer solchen Periode nicht zu besorgen, so bleibt die Zurückgezogenheit guter Bürger von den öffentlichen Angelegenheiten immer ein Nachtheil, und verräth eine Gleichgültigkeit, die Solon mit Recht als strafbar ansehen konnte.

Der Standpunkt im Staate und in der Gesellschaft gehört zu den Bedingungen, um unsere Bestimmung auf Erden zu erfüllen. Daraus folgt aber weiter die Verpflichtung eines jeden aus der Gesammtheit, dafür thätig zu wirken, daß Recht und Ordnung gehandhabt werden, damit Alle in gesicherter Freyheit leben können.

Digitized by Google

Die Nothwendigkeit einer allgemeinen Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten muß daher einem Jeden klar einleuchten. Was Solon durch die Strafbestimmung bewirken wollte, daß müssen wir aus Ueberzeugung und aus freyer Selbstbestimmung einführen.

Vor allem thut in dieser Zeit Noth, sich darüber auszusprechen und es durch die That zu beweisen, daß alle und jede Staatsgenossen die öffentliche Ruhe erhalten, daß sie sich in den verschiedenen Konfessionen gegenseitig achten, sich in den politischen, bürgerlichen und kirchlichen Rechten anerkennen, und die errungene Freyheit einander aufrichtig gönnen wollen. Alle haben hiebey gleiches Interesse, denn jeder darf nur dann hoffen, daß er seine Rechte sichern und in Frieden genießen wird, wenn er den Andern die ihrigen zugesteht.

Doch nicht aus diesem Gebot des Interesse allein soll die wechselseitige Rechtsachtung hervorgehen; es gibt dafür ein höheres Gebot, das der Religion und der Liebe und nur wer darnach handelt, zeigt, daß er die Menschenwürde in sich und in Andern zu ehren versteht, und daß er wahrhaft von der Absicht beseelt ist, die Freyheit für Alle zu wollen.

Neueste Nachrichten.

Paris, vom 15. Dezbr. Hrn. Lafayette's Vorschlag, den polnischen Flüchtlingen den Genuß der bürgerlichen Rechte in Frankreich zu ertheilen, ist diesen Morgen in den 9 Kammer-Bureaux geprüft, aber von acht derselben verworfen worden, aus Besorgniß, dessen Annahme möchte das gute Vernehmen zwischen Frankreich und den europäischen Mächten stören.

— Heute hat man zu Paris über die neulichen Finanz-Schritte der holländischen Generalstaaten Näheres erfahren. Die Nachricht von Gegenvorstellungen an König Wilhelm in Betreff eines neuen Auflagbegehrens bestätigt sich nicht. Die in den Sektionen der Kammern allgemein gemachten Bemerkungen über das Budget verrathen jedoch die das Land drückende übermäßige Last. Allein, nach Prüfung eines etwanigen Antrags auf 40 vom Hundert Erhöhung der Grundsteuer, haben die Ausschüsse erklärt, wenn dieses neue Opfer nöthig sey, so werde sich Holland dazu verstehen.

— Laut den heute angekommenen Nachrichten aus der Schweiz ist zu Neuenburg die Revolution neuerdings ausgebrochen und man hat zu den Waffen gegriffen.

Cholera.

In Hamburg waren

	erkr.	genes.	gest.	Bestand
bis zum 13. Dezbr. Mittags	896	387	476	33
bis zum 14. — Mittags	—	7	—	—
Summa	896	394	476	26

— In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 15. Dezb. Mittags	2234	820	1408	6
hinzugekommen bis zum 16. Dezember Mittags	2	—	—	8
Summa	2236	820	1408	8
In obiger Zahl Militär	35	18	17	—

In ihrer Wohnung wird 1 Person behandelt, in den Hospitälern befinden sich 7.

— In Wien waren an der Cholera

I. Beym Civile:	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 15. Dezbr. Mittags in der Stadt	1095	684	410	1
in den Vorstädten	2963	1375	1531	57
Zusammen	4058	2059	1941	58
bis 16. Dezbr. Mittags kamen hinzu: in der Stadt	1	1	—	1
in den Vorstädten	2	8	1	59
Zusammen	3	9	1	51
Hiernach im Ganzen bis 16. d. Mittags in der Stadt	1095	684	410	1
in den Vorstädten	2965	1383	1532	59
Zusammen	4061	2068	1942	51

Fremden-Anzeige.

Den 26. Dez. (G. Hirsch): Hr. Torral, Mediziner aus London; Hr. Coraller, österr. Legations-Sekretär; Hr. Dr. Welsch, aus Würzburg; Hr. Dumarre, Major aus Polen. (G. Hahn): HH. Bouffel, Omillon und Pareux, Dr. Med. aus Polen. (E. Kreuz): HHrn. Novakovich und Mauridzi, Kaufleute aus Croatien-Agram.

Curse.

Am 16. Dezember war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM.	86½;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	76¼;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	128¾;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	48 11/16;
Bank-Actien pr. Stück 1176 in CM.	

Paris, vom 15. Dezbr. Cons. 5pCt. 98 Fr. 50 C.; 3 pCt. 70 Fr. — C.; Falc. 80 Fr. 25 C. Bankakt. 1840.

Theater-Anzeige.

Freytag: Die weiße Frau.

7060. (3b) **Museum.**

Samstag den 31. Dezbr. werden beyde Säle zur gesellschaftlichen Unterhaltung geöffnet.

Anfang Abends 7 Uhr.

7051. (3c) Bey Unterzeichnetem ist wieder eine Sendung von schönem Brabanter Flachs angekommen, zu dessen geneigten Abnahme sich bestens empfiehlt

Franz Lindauer,
Dienerstraße Nro. 158.

Digitized by Google

ſelben durch das Vorhandenſeyn verhältnißmäßigbilliger Holzpreiſe reichlich aufgewogen werde. —

Indem man bemerkt, daß den Statuten gemäß die Rechnungen mit den Belegen in dem Vereinslocale 14 Tage lang zur Einſicht der ſehr verehrten Mitglieder bereit liegen, verbindet man damit die Anzeige, daß ebendaſelbſt Liſten zur Einzeichnung der Beytritts-Erklärung ſich vorfinden, ſo wie auch von Menſchenfreunden, welche Mitglieder zu ſammeln unternehmen wollen, in Empfang genommen werden können.

München, den 19. Dezbr. 1831.

Der größere Ausſchuß
des Vereins zur Unterſtützung bedürftiger Bewohner Münchens mit Brennmaterialien.
v. Aichberger, k. Regierungs-Rath,
als Vorſtand.
Dr. K. Wolf,
Gemeinde-Bevollmächtigter u. bgl. Buchdrucker,
als Sekretär.

Rechnung der Kaſſa
des Vereins zur Unterſtützung bedürftiger Bewohner Münchens mit Brennmaterialien für das Etatsjahr $18\frac{31}{32}$.

Einnahmen.

Kaſſa-Reſt der Rechnung vom 30. Juni in Baarem und Obligat.	1373 fl. 52 kr. 3 dl.
Beyträge Sr. Majeſtät des Königs und Ihrer Majeſtät der Königin für die Monate Juli, Auguſt und September . . .	250 „ — „ — „
Dergleichen von Mitgliedern im 3ten Quartal	223 „ 9 „ — „
Dergleichen im 4ten Quartal .	381 „ 10 „ — „
Vom Armen-Pflegſchafts-Rath die überlaſſene Triftholz-Abgabe an die Armen, im Geldanſatze zu	2218 „ — „ — „
Geſammt-Einnahmen	4446 fl. 11 kr. 3 dl.

Ausgaben.

Für Gehalte des Actuars und des Botens für die Monate Juni bis September . . .	141 fl. — kr. — dl.
Für Abſchlags-Zahlungen an das k. Trift-Amt für erkauftes Holz	2218 „ — „ — „
Geſammt-Ausgaben	2359 fl. — kr. — dl.

Kaſſa-Abſchluß.

Geſammt-Einnahmen	4446 fl. 11 kr. 3 dl.
„ Ausgaben	2359 „ — „ — „
Kaſſa-Reſt . .	2087 fl. 11 kr. 3 dl.

Ausweis des Kaſſa-Reſtes.

In Baarem	1587 fl. 11 kr. 3 dl.
In Obligationen . . .	500 „ — „ — „

7065. Gedörrte Schweizer Kirſchen das Pfund zu 12 kr., ſo wie Weinweichſeln das Pfund zu 14 kr. ſind zu haben beym Filſerbräu in der Weinſtraße.

Katharina Häußlerin.

7064. (3a) **Bekanntmachung.**

Wer an die Verlaſſenſchaftsmaſſe des im vorigen Monate zu Wieſen nächſt Königsdorf verſtorbenen Bauers und Fuhrmanns Joſeph Heimgreiter, genannt beym Gori, irgend eine Forderung zu machen hat und ſelbe aus irgend einem Rechtsgrunde nachweiſen kann, wird hiemit aufgefordert, dieſe um ſo mehr binnen 4 Wochen von heute an dahier geltend zu machen, da nach Ablauf dieſes Termines das Inventar geſchloſſen und ſpätere Anmeldungen nicht mehr beachtet werden würden.

Wolfratshauſen am 15. Dezember 1831.

Königl. Landgericht Wolfratshauſen.
Der königliche Landrichter
v. Haaſy.

---

339. (2a) **Ankündigung gemeinnütziger Volks-Zeitſchriften.**

Bey Beck und Comp. in Fürth erſcheint vom Jahre 1832 an:

Der deutſche Volksbote wöchentlich 2 Mal und zwar Sonntags und Donnerſtags, jedesmal 1 ganzer Bogen oder 16 Seiten ſtark. Der Preis für München und Umgebung iſt 1 fl. 10 kr. vierteljährige Vorausbezahlung.

Der Verfaſſungsrath für Deutſchlands konſtitutionelle Bürger in der Stadt und auf dem Lande, wöchentlich 1 Mal und zwar 1 Bogen ſtark. Preis 39 kr. vierteljährig.

Man ſubſcribirt bey den königl. Poſtämtern und bey unterzeichneter Buchhandlung, bey welcher auch der Plan über dieſe Zeitſchriften gratis abgegeben wird.

Finſterlin'ſche Buchhandlung.

1587. So eben iſt erſchienen und an alle Buchhandlungen verſendet worden, in München in der Joſ. Lindauerſchen Buchhandlung (Kaufingerſtraſſe Nr. 1614) zu haben:

Vielliebchen.

Hiſtoriſch-Romantiſches Taſchenbuch für 1832.
Von A. v. Tromlitz.
Mit 8 Stahlſtichen. Preis 4 fl. 48 kr.
5r. Jahrgang.

Inhalt.
Der Brauer von Gent.
Das Bild.
Der Alte von Furnatſch.

Dieſes Taſchenbuch erſchien wieder mit ſeinem gewöhnlichen Glanz. Sein gediegener Inhalt und wahre Kunſtwerke, gezeichnet von Ender und Retzſch, geſtochen von Armann, Leopold Beyer, Heinrich Meyer und Stöber, erheben es mehr als jemals zu einem, des guten Geſchmacks und des Kunſtſinns wahrhaft würdigen Gegenſtand. Die darin enthaltenen Portraits des Philipp Artevelde, der Alite, Leonore und Marie Imeldi, zeichnen ſich durch treffende Darſtellung des Characters und wunderbare Schönheit aus. Man kann ſchwerlich einen ſchönern männlichen Kopf ſehen, als den des Brauers von Gent und welchen Verein zarten Liebreitzes gewähren nicht die unſchuldigſten Züge einer Imeldi, welchen Adel der Schönheit nicht die der ſtolzen Nemours? Gewiß gibt es kein gewählteres Geſchenk für Damen als dieſes, durch talentvolle Leiſtungen des Günſtlings derſelben unter den Novelliſten und Kunſt ſo hoch geſtellte Taſchenbuch.

Digitized by Google

Noch können wir die verbürgte Nachricht hinzufügen, daß die Verleger der Minerva, des Vergißmeinnicht und der Rosen diese Taschenbücher in diesem Jahre nicht erscheinen lassen und wir deshalb für das unsere neue Freunde zu gewinnen hoffen dürfen.

Industrie-Comptoir in Leipzig.
(Baumgärtner.)

Das vollständige Generalregister

über alle zwölf Bände der Encyclopädie der Land- und Hauswirthschaft, bildet in Verbindung mit solcher ein naturhistorisches, ökonomisches, technologisches, medicinisches pharmaceutisches

Realwörterbuch,

so wie durch Einschaltung der hauptsächlichsten, die Landwirthschaft betreffenden Provinzialismen, auch die Maaß-, Gewichts- und Münzverhältnisse, und letztere anhangsweise in einer besondern Abhandlung noch umfassender, auch ein Idiotikon und Hülfsbüchlein (ist einzeln für 6 gr. zu erhalten) für Deutschlands Maaß-, Gewichts- und Münzkunde. Von J. W. Krause. 8. (35½ Bd.) 1 Thlr. 8 Gr. (1 Thlr. 10 Sgr., Conv. 2 fl., Rhein. 2 fl. 24 kr.

Durch dieses äußerst praktische Wörterbuch, welches als solches auch für sich bestehet, ward jenes anerkannt ausgezeichnete, wahre National-Werk über deutsche Landwirthschaft geschlossen.

Die vollständige Encyclopädie, zusammen 13 Bände in 8 von 602 Bogen, 86 Kupfern und 24 Tabellen, kostet 21 Thlr. oder 31 fl. Conv. G., 37 fl. 48 kr. Rhein.

(Neueste Zeitschriften.)

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen, Zeitungsexpeditionen und Postämtern zu erhalten:

Universal-Blatt für die gesammte Land- und Hauswirthschaft

und die mit beyden in Verbindung stehenden Gewerbe und Hülfswissenschaften. Herausgegeben von Dr. Putsche und H. Schubarth, unter Mitwirkung des Prof. Dr Schweitzer. Nr. 1—5.

Der erste Band (von 30 enggedruckten Quartbogen) dieser Zeitschrift, die als eine Fortsetzung und Ergänzung von Putsches Encyclopädie anzusehen ist) wird vor der Hand Bogenweise, an keine bestimmten Zeiträume gebunden, erscheinen, wo es nöthig ist, von Holzschnitten oder Kupferstichen begleitet. — Vom zweyten Bande an tritt ein regelmäßiges Erscheinen ein. — Der Preis eines Bandes ist 2 Thl.

Mittheilungen des Neuesten und Wissenswürdigsten über die asiatische Cholera.

Eine Zeitschrift, in Verbindung mit mehrern in- und ausländischen Gelehrten herausgegeben von Prof. Dr. Justus Radius. 1 Abtheilung. Nr. 1—12.

Man subscribirt auf 12 enggedruckte Bogen in Quart auf Velinpapier mit 1 Thaler.

Baumgärtner's Buchhandlung in Leipzig.

1622. In der Lindauer'schen Buchhandlung in München ist zu haben:

Wallers Stubengärtner

oder Anweisung, die schönsten Zierpflanzen in Zimmern und vor Fenstern zu erziehen und zu durchwintern. Vierte sehr vermehrte Ausgabe. 8. Schön geh. 1 fl. 12 kr.

Das älteste und beliebteste Werk über Stubengärtnerey erscheint hier in einer stark vermehrten und verbesserten Auflage. Blumenliebhaber, denen das Schicksal Garten und Glashaus versagt hat, finden in diesem Buche eine Auswahl der reitzendsten Töchter Florens, deren Erziehung ohne kostbare Anstalten möglich ist und mit denen sie ihre Zimmer fast das ganze Jahr hindurch in blühende Gärten verwandeln können. Die Vorschriften zur Behandlung der Pflanzen sind so faßlich vorgetragen, daß auch Damen sich deren Kultur unterziehen werden. Obige vierte Auflage ist dem Schwunge angemessen, den die ästhetische Gärtnerey in den letzten Jahren bey dem großen Reichthume an Pflanzen aller Art, den uns Engländer und Franzosen aus fremden Welttheilen herbeyführten, genommen hat.

1620. Wir empfehlen nachstehende Broschüre unseres Verlags:

Meine Erfahrungen über die asiatische Cholera

während ihrer Herrschaft zu St. Petersburg
von Dr. J. R. Lichtenstädt,
Professor der Medicin, practischem Arzte zu Petersburg ꝛc.
(6 Bogen 8.) Preis: 54 kr.

Berlin. Haude und Spenersche Buchhandlung.

(Zu haben in München in der Joseph Lindauerschen Buchhandlung Kaufingerstraße 1614 und in allen Buchhandlungen Deutschlands.)

Weihnachts- und Neujahrsgeschenke

in der Fleischmann'schen Buchhandlung in München (unweit der Mauthalle).

Diese bestehen in einem sorgfältig gewählten Sortiment von Jugendschriften mit ausgemalten Kupfern, Spielen, Zeichenbüchern, Gebetbüchern für beyde Confessionen und sämmtlichen Almanachen und Taschenbüchern. Es werden hiervon auf Verlangen Parthieen zur eigenen gefälligen Auswahl in die Wohnungen geschickt. Für alle diese Gegenstände sind die billigsten Preise festgesetzt. 662. (3b)

1589. Bey J. Tendler, Buchhändler in Wien, ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben (in München in der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung);

»Neueste Erzählungen und Novellen von A. v. Weingarten.

2 Thle. mit Kupfern. brosch. 3 fl.«.

1r Band: Die Seherin (Erzählung). Der Spuk im Vorstadthause (nach einem wahren Rechtsfalle). Der Teppich (Erzählung).

2r Band: Montecucolis Leben (Novelle). Rebecca (Erzählung).

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät Allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag | Nro. 315 | 22. Dezember 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 14. Dezbr. In der bereits erwähnten Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 14. hatte Odilon Barrot die Behauptung des Hrn. Berryer, daß die Unauflöslichkeit der Ehe ihren Grund in dieser oder jener Religion habe, bestritten und nachgewiesen, daß das bürgerliche Gesetz über die Ehe weit kuscher sey, als das kirchliche Gesetz in manchen Punkten; man müsse hierbey jedem Glaubensgenossen die unbeschränkteste Freyheit lassen und das Ehe-Gesetz werde nie einen Katholiken zwingen, sich wider Wissen und Gewissen scheiden zu lassen; eine förmliche Scheidung sey aber in den allermeisten Fällen der Sittlichkeit und Religiösität weit angemessener als eine Trennung von Tisch und Bett; übrigens sey es aus Gründen der Klugheit räthlich, dieses Scheidungsgesetz nicht sogleich in Wirksamkeit übergehen zu lassen, weil sonst wahrscheinlich die Zahl der Scheidungen für den Augenblick zu groß werden, und das Gesetz dadurch bey Uebelwollenden leicht in Mißkredit kommen könnte. Die Abkürzung des Zeitraumes von 5 Jahren, nach welchem das Gesetz erst für diejenigen in Wirkung treten soll, welche schon 1816 von Tisch und Bett geschieden wurden, hält daher Odilon Barrot nicht für räthlich. Auch die Mehrheit der Kammer pflichtete bey der Abstimmung dieser Ansicht bey, indem sie den 5. Artikel nach dem Commissions-Entwurf annahm. — Ohne Widerrede wird am Schlusse der Sitzung noch der 6. Art. folgenden Inhalts angenommmen: Der Artikel 277 des Civilcodex, welcher jede Bitte um Ehescheidung mit beyderseitiger Einwilligung 20 Jahre nach der Verehelichung, und wenn die Frau 55 Jahre vorüber ist, abweist, ist nicht anwendbar auf die Bitten, welche in den ersten 6 Monaten von dem Datum der Bekanntmachung des gegenwärtigen Gesetzes an dießfalls gemacht werden dürfen.

— Der Plan, Tag- und Nacht-Telegraphen zu errichten, ist stark im Werke. Die Unternehmung geht von einer Handelsgesellschaft aus. Die erste Linie wäre Paris bis Havre und der Anfang schon nächsten Januar. Später würde die Linien von Paris bis Calais und bis an andere Orte von Bedeutung mit solchen Telegraphen besetzt werden. Für den Handel ist diese Unternehmung sehr förderlich, wird aber, wie man hört, von dem Ministerium noch stark angefochten, da es wahrscheinlich von diesen Telegraphen eine widerwärtige Controll für die seinigen voraus sieht. — Die Polizey beschäftigt sich in diesem Augenblick mit einer durchgängigen Visirung der Wanderbücher und Ausweise der Handwerksburschen, um die Spreu von dem Korn scheiden und das müssige Gesindel desto eher ausfindig machen zu können. — General Lafayette hatte gestern auf dem Kammer-Bureau einen Vorschlag niedergelegt, welcher darauf ausgeht, den polnischen Flüchtlingen alle bürgerlichen Rechte eines Franzosen einzuräumen. Dieser Vorschlag ist ohne Zweifel eine neue Verlegenheit für das Ministerium, welches jeder Veranlassung ein Wort der Theilnahme am Unglück Polens sagen oder gar Etwas für die Polen thun zu müssen, so viel als möglich ausweicht. Man versieht sich auch zum Voraus zu einer hartnäckigen Opposition von Seiten der Regierung, so sehr auch die Verwirklichung jenes Vorschlags im Wunsch und Willen der Nation liegt.

— Gegen Ende dieses Monats erwartet man die Ratifikation der 27 Artikel von Seiten Rußlands. Nur der Aufenthalt des Kaisers in Moskau hatte diese Ratifikation bisher verzögert.

— Das Journal de Toulon schreibt unterm 10. Dez. aus Algier, vom 10. Nov.: Seit einiger Zeit spricht man von einer Unternehmung gegen Constantina, welches etwa 20 Tagmärsche von hier entfernt liegt. Auf diesem ganzen Weg trifft man weder Städte noch Dörfer an. Man muß daher alle Lebensmittel mit sich führen; zudem sind die Wege eigentlich bloße Fußwege, welche sich oft zwischen steilen Gebirgsvertiefungen hindurchziehen und nicht ohne Gefahr passirt werden können. Die Unternehmung würde daher weit füglicher von Bona oder Stora ausgehen; besonders wäre Stora am geeignetsten zum Stapelplatz der Unternehmung, da der Weg von dort auch der kürzere und zugleich bessere ist. Die Völkerschaften dieser Gegenden sind sehr zahlreich und kriegerisch, und zugleich von mehr als Punischer Treulosigkeit. Es ist deßhalb keine leichte Aufgabe sie zu bekriegen. Constantina selbst liegt auf einer schroffen Felswand, welche in eine weite Ebene ausläuft; zudem hat die Stadt ausser dieser natürlichen Schutzmauer noch starke und mit Kanonen wohl besetzte Festungswerke. Ein Calif oder Stellvertreter führt dort jetzt das Regiment; der Dey hat sich weiter landeinwärts mit seinen Frauen und Schätzen zurückgezogen. In Algier selbst haben wir den tiefsten Frieden; die Straßen werden geheurer; die Araber nähern sich. Vertrauen zeigt sich in Handel und Wandel; französische Colonisten lassen die Hochebene bey Fort de l'Empereur anbauen. Baumwolle

Digitized by Google

und Indigo gerathen vortrefflich. Der Gesundheits-Zustand ist gut. — In Bona können wir einziehen sobald wir wollen. Ibrahim Bey und die dortigen Häupter sind bereit, uns die Stadt und Casauba auszuliefern. Die nach Bona bestimmte Besatzung soll unmittelbar von Toulon aus dorthin abgehen.

— Pariser Blätter schreiben vom 13. Dezbr.: Heute früh sind die polnischen Generale Romarino, Langermann und Szwede in Paris angelangt und im Hôtel Bergère abgestiegen. — Ein halbministerielles Blatt spricht davon, daß sogar der Herzog von Orleans sich nach Algier begeben und an den Unternehmungen Theil nehmen werde. — General Damas, welcher in Villefranche verhaftet wurde, ist in Trevoux wieder freygelassen worden. — Man spricht davon, daß einige bisherige Redacteurs des Constitutionnel, welche sich von ihm losſagten, gesonnen seyen, ein anderes Blatt herauszugeben. — Im Departement Loire werden strenge Nachforschungen nach Personen gemacht, welche an dem Lyoner Aufstande, wenn gleich keine Arbeiter, thätigen Antheil genommen und sich dann flüchtig gemacht hatten. Das Lyoner Handelsblatt bemerkt, daß das sicherste Mittel, dem durch die Conkurrenz mit andern Staaten herbeygeführten niedrigen Arbeitslohn für Seidenwaaren abzuhelfen, von der Regierung ausgesetzte Ermunterungspreise zur Ausfuhr inländischer Fabrikate seyen, wie dieß auch bey den Baumwollen-Waaren der Fall war.

Großbritannien.

London, vom 12. Dezbr. Wir erfahren, sagt der Courier, aus einer Quelle, deren Lauterkeit unbezweifelt ist, daß alle die Geschichten, mit welchen man sich im Publikum über den König, seine Bedenklichkeiten und seinen Widerwillen gegen gewisse Maßnahmen herum trug, durchaus reine Fabel seyen. Viel mehr können wir versichern, daß Alles, was bis auf diese Stunde in Angelegenheit der Reformbill geschehen ist, stets die vollkommenste und ungetheilte Zustimmung des Königs hatte, welcher von allen Königl. Vorrechten so lange Gebrauch machen will, bis die gerechten Hoffnungen seines Volkes befriedigt seyn werden. Nebenbey erklärt der Courier, daß noch kein förmlicher Handels-Vertrag zwischen England und Frankreich abgeschlossen worden sey, wie dieß einige Blätter irrthümlich angegeben haben, sondern daß die Unterhandlungen hierüber noch nicht beendigt seyen. Auch von einem wirklichen Vorschlag einer allgemeinen Entwaffnung sey bis jetzt noch nicht die Rede gewesen, wenn gleich Preußen und Oesterreich der französischen Regierung einige Eröffnungen hierüber gemacht haben. Nur Rußland habe bis jetzt seine friedliebende Gesinnung noch nicht öffentlich ausgesprochen. — Einige im Polizeydienst ergraute Veteranen wurden in die Provinzen mit dem Auftrag abgeschickt, der Quelle der Brandstiftungen nachzuspüren. — Ein gewisser Oberst Breton ist in Folge schwerer Thatsachen, welche ihm durch die Untersuchung der Bristoler Vorfälle zur Last fallen, verhaftet worden.

Polen.

Warschau, vom 13. Dez. Die General-Post-Direktion des Königreichs Polen bringt zur öffentlichen Kenntniß, daß, auf Verfügung des Ministeriums des Innern und des Regierungs-Mitgliedes Grafen Stroganoff in Bezug auf das Post-Porto für Bücher, Zeitungen und periodische Schriften, vom 1. Jan. 1832 an wieder die von dem ehemaligen Administrations-Rath des Königreichs unterm 31. August 1830 erlassenen Bestimmungen in Kraft treten sollen.

— Im Auftrage des Kriegsgouverneurs bringt der Präsident der Hauptstadt Warschau zur öffentlichen Kenntniß, daß Se. Durchlaucht der Fürst Paskewitsch, um auf die Gesuche der Einwohner des Königreichs Polen so schnell als möglich Antwort zu ertheilen, wöchentlich 2 Tage zur Annahme von Petitionen bestimmt habe, und daß der Staatsrath Janowicz und der Garde-Capitain Abrahamowicz dieselben entgegennehmen werden.

— Der General Major Benkendorff ist von Wloclawek und der Kastellan Lewinski von Brzes-Litewski hier angekommen.

— Im Warschauer Kurier liest man: »Wie gewöhnlich bey plötzlichem Wechseln der Witterung, haben sich auch jetzt in Warschau mancherley Krankheiten eingestellt, doch bey weitem weniger, als sonst um diese Jahreszeit. Von der Cholera hört man nichts mehr. In kurzem soll ein feyerlicher Gottesdienst als Danksagung für die Befreyung von dieser Seuche abgehalten werden.

Bayern.

München, den 19. Dezember.

Seine Majestät der König haben nach der, in der 2ten Kammer der Ständeversammlung des Reiches über die Civilliste am 7. Dezbr. d. Js. statt gehabten Abstimmung nachstehendes Allerhöchstes Handschreiben an Seine Durchlaucht den Herrn Feldmarschall Fürsten von Wrede erlassen:

»Herr Feldmarschall Fürst von Wrede! Um Meinem »Volke einen neuen Beweis Meiner landesväterlichen »Vorsorge und Liebe zu geben, will Ich, jedoch mit ausdrücklichem Vorbehalte der Rechte der Krone für Mich »und Meine Regierungs-Nachfolger, die von der Kammer »der Abgeordneten votirte Summe von drey Millionen »Gulden, also mit Aufopferung einer Summe von Einhundert neun und Vierzig tausend Gulden an dem gestellten Postulate annehmen, und ermächtige Sie, Herr »Feldmarschall, dieses dem zweyten Ausschusse der Kammer »der Reichsräthe noch vor erneuerter Abstimmung über »das Budget bekannt zu machen. Ich überlasse Mich »hiebey der Hoffnung, die Kammer der Abgeordneten »werde sich hiedurch bestimmt fühlen, das Militär-Budget

»in Uebereinstimmung mit der Kammer der Reichsräthe »auf die von dieser bewilligten Summe mit Gewähr für »die Getraidpreise festzusetzen, da Ich ohne diese Summe »Bayerns unaufschiebliche militärische Zwecke nicht erfüllen »kann, an deren Vollziehung aber durch Verfügung der »Mittel nicht gehindert werden darf.

»Ihr

»München den 10. Dezbr. 1831. »wohlgewogener König: »(unterz.) Ludwig.«

Zur Niederlegung eines vielseitig verbreiteten Gerüchtes, als würden bey dem Festungsbau zu Ingolstadt größtentheils Ausländer beschäftigt, dient am besten folgende Zusammenstellung aller seit dem Jahre 1827 bis 1. Oktober 1831 daselbst beschäftigt gewesenen Civil-Arbeiter. Davon gehörten nämlich

648	dem Isar-	Kreise.
376	» Unterdonau	
3339	» Regen-	
1858	» Oberdonau-	
4160	» Rezat	
993	» Obermain-	
1149	» Untermain-	
178	» Rhein-	

zusammen also 12,701 dem Inlande an, während durch diese ganze Zeit die Zahl der Ausländer nur auf 1004 stieg. Das übrigens der aus diesem Unternehmen entspringende Verdienst sich nicht blos auf die Umgegend beschränke, sondern bey der Verschiedenheit der Bedürfnisse fast über alle Theile des Königreiches sich ausdehne, ergibt sich aus nachstehender Uebersicht.

Vorsetzsteine und Werkstücke lieferten die Steinbrüche von Abensberg, Kelheim, Regensburg, Eichstädt, Neuburg und das ganze Altmühlthal; Steinplatten die Gegend von Solnhofen; Mauersteine die Steinbrüche um Ingolstadt, Neuburg und Eichstädt; Ziegelsteine lieferte die Gegend von Ingolstadt, Neuburg und Monheim; Kalk bezog man aus Ingolstadt, Neuburg, Monheim und Eichstädt; Sand aus der Donau um Ingolstadt und Neuburg; Trassmehl wurde erzeugt um Donauwörth, Hässburg, Monheim und Nördlingen; Eichenholz lieferten die Bezirke von Ingolstadt, Neuburg und Eichstädt; Fichtenbau- und Lerchenholz, dann Schnittwaaren das Iller- und Lechthal; Schmiedeisen wurde bezogen aus dem Obermainkreise, aus Amberg, Riedenburg, Hagenacker bey Eichstädt, und München; Gußeisenwaaren aus Oberreichstätt und Augsburg; Stahl als Kaufmannswaare von Augsburg und Traunstein; Werkzeuge, Maschinen- und Holzschrauben aus München, Augsburg, Weißenburg, Heidenheim, Mühlheim, Rothenburg ob der Tauber, dann aus der Gegend von Eichstädt, Neuburg, Ingolstadt und Traunstein; Schiffe und die dazu erforderlichen Requisiten erhielt man längs der Donau von Günzburg bis Passau; Seile für die Schifffahrt aus Lindau, Wasserburg, Kelheim, Vohburg und Ingolstadt; Nägel aller Art lieferte die Gegend von Würzburg, als Unterzell und Gemünd, dann Ingolstadt und der Obermainkreis; Schiffstheer bezog man aus Bamberg und Schleißheim; Tropech als Kaufmannswaare von Augsburg; Opps aus München und dem Lechthale.

In der 154sten öffentlichen und letzten Sitzung der Kammer der Abgeordneten, vom 20. d., erstattete der Abg. Baron v. Eberz Vortrag über die Rückantwort der Kammer der Reichsräthe über die Beschwerde-Klage des Forstmeisters Klippstein und die Competenz-Conflikte.

Die Kammer der Reichsräthe, ohne die Beschwerde für unbegründet zu erklären, fand die Akten darüber nicht vollständig, und wollte daher die Beschwerde auf sich beruhen lassen. Die Kammer hingegen, welche dieselbe als für ganz begründet hält, beschloß, daß von der Beschwerdeklage des Klippstein, zur Zeit als noch unerledigt, Umgang genommen werde.

An den Debatten über diesen Gegenstand nahmen die Abgg. Baron v. Eberz, v. Lerne-Melchthal, v. Seuffert, v. Lerd, Rudhart, Lösch, Baron v. Closen, Windwarth, Ziegler Theil.

Hierauf erstattete der Abg. Klär Vortrag über den Antrag der Abg. Scheuing und Schalkhäuser, die Brand-Assekuranz-Anstalt auf die Kreise zu vertheilen.

An den Debatten über diesen Gegenstand haben die Abgg. Scheuing, Pammerer, Ziegler, Klar, v. Anns, Rudhart, v. Seuffert, Lechner Theil genommen.

Die Kammer faßte den Beschluß, den Antrag an das Ministerium zu bringen, damit den Gebrechen der Brand-Assekuranz-Anstalt abgeholfen und die Statuten erweitert werden mögen.

Hierauf machte der Präsident folgende Wahlen bekannt, welche die Kammer der Reichsräthe gemacht und durch ein Schreiben der Kammer der Abgeordneten mitgetheilt hat: Zum Commissär bey der Schuldentilgungs-Anstalt Hrn. Grafen Carl v. Pappenheim; zum Ersatzmann den Hrn. Grafen v. Reigersberg. Ferner zu Mitgliedern der permanenten Gesetzgebungs-Commission die HH. Graf von Arco, Graf von Reigersberg, Graf von Armansperg, Frhr. von Leonrod, Staatsrath von Maurer; zu Ersatzmännern: Hrn. Staatsrath von Suttner und Hrn. von Rotd, Präsident des protestantischen Consistoriums. Zum Präsidenten des Gesetzgebungs-Ausschusses ist der Hr. Graf v. Arco und zum Sekretär der Hr. v. Maurer gewählt worden.

Der Abg. von Drechsel erstattete Vortrag über die Rückantwort der Kammer der Reichsräthe, die Anträge, das Schulwesens betreffend. Die Kammer nahm von denjenigen Anträgen Umgang, welchen die Kammer des Reichsräthe nicht beygestimmt hatte, und machte, diesen Ge-

Digitized by Google

genstand betreffend, den Gesammtbeschluß bekannt, worüber eine Vereinigung erzielt worden ist.

Hierauf trug der Abg. v. Dresch die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe über das Preßgesetz vor, welche von ihren frühern Beschlüssen, den §. 3, die Censur, die Cautionen, die Preßvergehen betr., nicht abgegangen ist.

Indem hierüber keine Aeußerungen von Seiten der Kammer-Mitglieder gemacht wurden, schritt der Präsident zur Abstimmung, woraus sich ergab, daß die Kammer auf ihren frühern Beschlüssen beharrete, mithin über die fraglichen Punkte keine Vereinigung beyder Kammern erzielt worden ist und das Gesetz seine Vollständigkeit nicht erhalten hat.

Hierauf und bevor der Präsident den Schluß des Landtages aussprach, dankte derselbe in einer Rede den Mitgliedern des Präsidiums für die ihm erzeigte Unterstützung während des langen und mühsamen Landtages, und allen Deputirten für deren freundschaftliches Entgegenkommen. Er erwähnte der Erleichterungen, welche der Nation geworden, der Fortbildung im konstitutionellen Leben und der verfassungsmäßigen Freyheit, und daß der Weg zu weiteren Verbesserungen vorbereitet worden sey. Dem weisen, festen und beharrlichen Willen des Königs gebühre allein der Dank für die errungenen Erleichterungen und Verbesserungen, Ihm, den nur die Liebe für das Wohl seines Volkes beseele.

Die Abgeordneten beantworteten diese Rede, indem sie dem König mit Enthusiasmus ein dreymaliges Lebehoch darbrachten.

Zu einer Zeit, wo sich die Opposition nicht scheut, geradezu einen revolutionären Charakter anzunehmen; wo sie es ist, die auf Abänderungen und Reformen bestehender Verfassungen dringt und dieses bloß aus der Ursache, weil diese Verfassungen nicht das Schoßkind ihrer Theorie, nicht das Machwerk einer antinationalen Faction, nicht im völligen Einklange mit den neuesten französischen Institutionen, sondern den Völkern von ihren Regierungen wohlwollend verliehen worden sind; — zu einer Zeit, wo eben diese Opposition in Allem, was irgend eine Regierung in Deutschland thut, nur Tadelnswerthes erblickt und über deren Handlungen nicht mit Weisheit und Mäßigung, sondern mit Sophistik und Leidenschaft urtheilt und richtet; — in einer solchen Zeit ist für jeden Journalisten, der dem Throne schuldige Ehrfurcht, der Regierung Vertrauen, den Gesetzen Achtung und Gehorsam bezeugt, im voraus zu erwarten, daß er von der Opposition als blindes Organ einer Hofparthey, als serviles Werkzeug der Gewalt, als ein beschränkter Kopf, und schwacher charakterloser Mensch verschrieen und herabgewürdigt werde. Vernunft und Opposition, das — hört man die Wortführer der letztern — sind gleichbedeutende synonyme Dinge, wie Unvernunft und Regierung. Wir haben schon oft erklärt, daß wir es uns zur Ehre schätzen, von der Opposition, — wo sie eben so verfassungswidrig als antinational sich gebildet hat — getadelt zu werden. So viel ist aber gewiß, daß der Mißbrauch, den dieselbe auf eine so empörende Weise von der Presse macht, bereits eine Menge ihrer frühern Anhänger von ihr abfallen machte, daß die meisten sogenannten Oppositions-Blätter die Leser mit Widerwillen und Ekel erfüllen, und nur den von Natur überspannten Menschen, den neuerungssüchtigen Müßiggängern, ehrgeizigen Projektanten oder solchen, deren Eitelkeit durch verdiente Zurücksetzung verletzt worden ist, noch einige Theilnahme finden. Der Kreis unserer Leser bestand von jeher aus Freunden der gesetzlichen Ordnung, der Ruhe und Mäßigung, und es war unser Bestreben, uns durch Ton und Inhalt dieses Blattes ihrer Achtung würdig zu machen. Im Vertrauen auf ihren unbefangenen Geist, auf ihr unpartheyisches Urtheil halten wir es für Pflicht, sie auch auf solche Journale aufmerksam zu machen, welche mit uns ein gleiches Ziel: die Vertheidigung und Ausbreitung des Rechts und der Wahrheit, verfolgen, und auf diesem ehrenvollen Wege dahin trachten, in unsere bewegliche Zeit wieder mehr Stabilität zu bringen, den Thronen zur Stütze, den Völkern zur Belehrung zu dienen. Haben wir zu diesem Zwecke gestern einen interessanten Aufsatz aus dem Straßburger Courier mitgetheilt, so lassen wir (nach einer Reihe von Original-Aufsätzen, die unser Blatt bisher enthalten hat) einen andern aus dem »Zuschauer am Main« folgen; er führet die Aufschrift: »Ueber landständische Steuer-Verweigerung« und ist folgenden Inhalts:

Unstreitig steht den Landständen das Recht zu, die ihnen angeforderten Steuern zu verweigern, wenn kein gesetzlicher Zweck oder Nutzen des Landes von der Regierung dargethan wird. Bey Beurtheilung, ob die beabsichtete Verwendung gesetzlich begründet sey, oder zum Vortheil des Staats gereichen werde, ist den Landständen ein weites Feld offen und demnach sind auch die Gränzen enger oder weiter gezogen, worin ihre Pflicht, die Kräfte der Steuerpflichtigen zu schonen und ihr Recht der Steuer-Bewilligung sich bewegen.

Die Behauptung aber, die man hin und wieder theils in Zeitschriften, theils in mündlichen Aeußerungen vernimmt, als seyen Landstände berechtigt, um die Regierung zur Nachgiebigkeit gegen die ihr gestellten Forderungen zu zu zwingen, die Steuern geradezu und im Allgemeinen zu verweigern; diese Behauptung, wie irrig sie auch ist, wird so dreist und zuversichtlich vorgetragen, daß viele, die nicht gewohnt sind, der Sache auf den Grund zu sehen, sie als ausgemachte Wahrheit glauben. Bey der, in dieser bewegten Zeit, zu Excessen geneigten Stimmung der Gemüther ist es wohl der Mühe werth, den Ungrund dieser Behauptung mit ihren nachtheiligen Folgen zu zeigen.

Diese Behauptung ist leider, wie so viele andere Irrthümer, eine Folge der herrschend gewordenen Ansicht vom Staate und den Einrichtungen, welcher diese neuerlich vielfach erhalten hat, so wie von der Unbedachtsamkeit, mit der man bey der Abfassung neuer Verfassungsurkunden zu

Digitized by Google

Werke ging. Jedermann weiß und wird einräumen, daß die Gesellschaft auf gegenseitige und gemeinsame Leistungen der Mitglieder derselben basirt ist. Viele dieser Leistungen sind der Art, daß sie nicht einen Augenblick unterbrochen werden können, ohne die Existenz der Gesellschaft (des Staates) zu gefährden oder sie aufzulösen. Zu den zu jeder Zeit unbedingt nothwendigen sind nach Zeit und Umständen auch bald zufällige, bald nur momentan nothwendige, bald blos nützliche Leistungen gekommen: diese Leistungen sind von den berechtigten Mitgliedern der Gesellschaft, den Ständen, wohl größtentheils zu den bestimmten Zwecken genehmigt worden, und es ist natürlich und billig, daß ein Zwang, sie zu genehmigen, wenn das Bedürfniß derselben nicht vorhanden ist, nicht statt haben könne. Diese Leistungen (nach dem Gang der Zeit größtentheils Geldleistungen, da die persönlichen sich vielfach der Gesellschaft entzogen, ja mehrerentheils sogar zum Ersatz der persönlichen bewilligt) Steuern und Auflagen genannt, sind bey der beliebten Oberflächlichkeit und der Vereinfachungswuth alle unter dem gemeinsamen Namen der Steuern zusammengeworfen, und in Bezug auf die Stände in den meisten neuern Verfassungsurkunden kurzweg gesagt worden, daß ihnen das Recht der Steuer-Bewilligung (was allerdings das Recht, sie nicht zu bewilligen, involvirt) zustehe.

Die Steuern oder Geldleistungen sind heute eines der Hauptelemente der Existenz des Staats. Es kommt hier nicht darauf an, aus einander zu setzen, ob dieß so seyn solle, sondern nur, ob das den Ständen zustehende Recht der Steuerbewilligung ihnen die Befugniß ertheile, dieß Element der Existenz des Staates zur Erreichung gewisser Zwecke zu vernichten?

Geld ist in unsern Tagen dasjenige Mittel, wodurch der Staat am leichtesten und mit der geringsten Beschwerde für die Staatsgenossen, alle die Anstalten unterhält, durch welche Schutz und Ordnung gewährt werden. Die Steuern verweigern ist nichts anders, als dem Staat, der Gesellschaft, die nöthigen Mittel der Existenz entziehen, ihn aufheben und alle Folgen der Anarchie herbeyführen.

Wenn ein so verkehrtes Wollen dem Stempel der Unvernunft an sich trägt, wie kann denn die Verweigerung der Steuern, in dieser Allgemeinheit genommen, als eine Befugniß der Landstände und als ein Mittel behauptet werden, um die Regierung zu zwingen, dieser oder jener ihrer Forderungen nachzugeben?

Kann dieß ein Recht seyn, dessen Anwendung unvernünftig und unmoralisch zugleich wäre? Unmoralisch ist aber die Verweigerung den Steuern, da es Beruf und Pflicht der Landstände ist, durch Rath und That die Regierung in Stand zu setzen, ihre Pflichten zum Wohl aller Staatsgenossen zu erfüllen; da es Pflicht der Landstände ist, jeden Nachtheil vom Staate abzuwenden, dieses aber nicht geschehen kann, wenn die Landstände nur zerstören, und die Wirksamkeit der Regierung durch Vorenthaltung der Geldmittel lähmen.

Unter der Menge derer, die in der Steuer-Verweigerung angeblich das einzige Mittel finden, um die Regierungen zur Abhülfe wahrer oder vorgeblicher Landesbeschwerden zu nöthigen, mag es wohl Leute geben, die nichts sehnlicher als den Versuch dieses Zwangsmittels wünschen, um in der daraus entstehenden Unordnung verbrecherische Absichten durchzuführen. Die Mehrzahl aber hat nicht den Willen, den Staat und sich selbst in Gefahr zu stürzen. Nicht gewohnt tief nachzudenken, hegt sie keine Besorgnisse, freut sich auch wohl der Verlegenheit der Regierung, hat aber doch so viel gesunden Verstand und Rechtsgefühl, daß sie bald aufhören wird, mit den absichtlichen Schreyern gemeinsame Sache zu machen, wenn die nachtheiligen Folgen der Steuer-Verweigerung ihr anschaulich gemacht werden.

Zwischen dem Staat und seinen Dienern, denen die verschiedenen Verwaltungszweige anvertraut sind, besteht nemlich ein Vertrag, durch welchen für Dienstleistungen angemessener Gehalt zugesichert ist. Bey Verletzung dieses Vertrags durch Vorenthaltung des Gehalts hängt es lediglich vom Willen der Staatsdiener ab, ob sie ferner ihre Verpflichtungen gegen den Staat erfüllen wollen. Welche Nachtheile müßen aber für den Staat daraus entstehen, wenn entweder die Geschäfte in Stillstand gerathen, oder die Regierung in die Unmöglichkeit versetzt ist, die Staatsdiener zur eifrigen Erfüllung ihrer Verbindlichkeit anzuhalten! Gleichgültig ist es aber doch gewiß nicht, ob die Rechtspflege und Polizey-Verwaltung ununterbrochen und gut, oder ob sie mit Stockungen und schlecht gehandhabt werden! Wer aber der Steuer-Verweigerung das Wort redet, will sich der Gefahr aussetzen, wegen gelähmter Justiz- und Polizey-Verwaltung das Opfer frevler Gewaltthätigkeit zu werden.

Nebst diesem ist die Steuer-Verweigerung, indem sie den Staatsdienern ihre Besoldungen einhält, mit Ungerechtigkeit gegen diese gepaart. Jene Staatsdiener, die sich geschäftig zeigen, gegen die Regierung Ränke zu schmieden und die Unterthanen gegen sie aufzureizen, dürfen freylich nicht über das Unangenehme des Stillstands ihres Diensteinkommens sich beschweren; sie ärndten nur, was sie ausgesäet haben! Aber was haben redliche und treue Diener mit ihren oft zahlreichen Familien verschuldet, daß ihre Besoldungen, der Unterhalt der Ihrigen, ihnen vorenthalten werden dürfe, warum sollen sie leiden unter Streichen, die nicht ihnen, sondern der Regierung zugedacht sind?

Gleiches Loos trifft auch die zahlreiche Klasse der Pensionisten, und so manche Hülfsbedürftige, die aus der Staatskasse Unterstützung erhalten. Treue, im Dienste ergraute Männer, Soldaten, durch Wunden arbeitsunfähig und siech geworden, Wittwen und Waisen verstorbener Staatsdiener, sollen dem Kummer und der Entbehrung nur darum preisgegeben werden, weil Brauseköpfe, in ihrem unbesonnenen Eifer, das der Regierung zum Vorwurfe gemachte Unrecht zu rügen, nicht einsehen wollen,

Digitized by Google

daß es menschlicher sey, die Abhülfe auch der begründetsten Beschwerden lieber der Zeit zu überlassen, als sie auf Kosten ihrer ohnehin unglücklichen Mitbürger, und durch das schreyendste Unrecht, augenblicklich zu erzwingen. Und sollten sich Mitglieder der landständischen Versammlungen so sehr vergessen können, Werkzeuge blinder Leidenschaft zu werden? Sind sie als Vertreter des Volks nicht gerade berufen, Vertreter des Rechts dieser Klasse ihrer Mitbürger zu seyn? Sie haben von ihren Committenten nicht den Auftrag, Unrecht zu thun; auch kann ihnen nicht das Recht zustehen, die große Zahl derjenigen, welche für den Staat Lieferungen, Arbeiten an Weg- und Uferbauten übernahm, brodlos zu machen, und diesen den accordmäßig verdienten Lohn vorzuenthalten.

Alle diese hier angegebene Nachtheile können nicht vermieden werden, wenn die Staatskassen durch Verweigerung der Steuern leer bleiben. Sie fließen als Folgen des von den Lobrednern dieser Maaßregel aufgestellten Grundsatzes aus demselben, zeigen aber auch augenfällig das Irrige desselben. Wer aber hierdurch noch nicht eines Bessern belehrt würde, der bedenke ferner jene Nachtheile, die für ihn selbst daraus hervorgehen.

Jeder verständige Hausvater weiß, daß Anschaffungen und Reparaturen, zu rechter Zeit gemacht, oft bedeutende Ersparung gewähren; daß kleine Zahlungen leichter aufzubringen sind als größere, und man vermeiden müsse, Rückstände entstehen zu lassen, wenn man nicht die Gewißheit erhält, in der Folge hinreichende Mittel zu deren vollständigen Berichtigung zu besitzen. Eben so verhält es sich im Staatshaushalt.

Bey der Steuerverweigerung zahlt augenblicklich der Steuerpflichtige weniger als den gewöhnlichen Jahresbetrag; allein dieses ist ihm nicht geschenkt. Die in Stillstand versetzten Zahlungen für Lohn, Gehalt, Pensionen u. s. w. sind eben so viele Rückstände, die über lang oder kurz endlich doch berichtigt werden müssen. Die wegen Geldmangels unterbliebenen, oder nicht gehörig besorgten Anschaffungen, Reparaturen, und Unterhaltung von Straßen, Ufern und Gebäuden, dürften etwa mehreres kosten, als sie, zu rechter Zeit besorgt, würden gekostet haben. Alles dieses muß, wenn Eintracht zwischen Regierung und Ständen wieder hergestellt ist, nachträglich zur Zahlung kommen. Es muß mithin mit Einemmale geleistet werden, was entweder zum Theil ganz hätte erspart, oder doch mit geringerer Anstrengung in mehreren Fristen gezahlt werden können. Klagt man dermalen schon über hohen Betrag der laufenden Jahresausgaben, so wird die durch Rückstände vermehrte Steuerlast um so drückender erscheinen müssen. Wer bürgt aber für die Gewißheit, daß der Steuerpflichtige dann auch hinreichende Zahlungsmittel in Händen haben werde, um nicht unter dem Druck der vermehrten Steuerlast zu erliegen? Ist es aber Pflicht der Landstände, die Kräfte der Steuerpflichtigen möglichst zu schonen, dann müssen sie Anstand nehmen, Unordnung in dem Staatshaushalt zu veranlassen, und durch unbesonnene Steuerverweigerung die Lasten ihrer Committenten zu vergrößern, wenn sie nicht späterhin den Fluch des Steuerpflichtigen, statt des erwarteten Danks einernten wollen.

Wenn demnach das angebliche Recht der Landstände, die Steuern im Allgemeinen zu verweigern, in der Anwendung nur unvernünftig, pflichtwidrig, hart, ungerecht und besonnen, mithin geradezu höchst unmoralisch ist, dann ist auch die Behauptung eines solchen Rechts absurd, und Folge irriger Ansicht, oder verbrecherischen Treibens.

Dahier eingegangenen amtlichen Nachrichten aus Prag zu Folge, beträgt daselbst die Gesammtzahl der an der epidemischen Brechruhr Erkrankten — seit dem 28. Novb., als dem Tag des erfolgten ersten Krankheits-Ausbruches, bis zum 16. d. M. — 567, der Genesenen 9, der Gestorbenen 227, und der im Krankenstande Verbliebenen 258.

Die überwiegende Mehrzahl der Erkrankten waren nicht nur arme, dürftige Leute, sondern auch größtentheils kränkliche oder dem Branntwein-Trunke ergebene Individuen.

Hierin und in dem Umstande, daß die Mehrzahl derselben bereits früher an Durchfällen gelitten, aber diese vernachläßigt hat, ist die bisherige große Sterblichkeit gegründet.

Neueste Nachrichten.

Nach der Lyoner-Zeitung vom 14. Dezbr. sollen zu Clermont dem Hauporte des Departements Puy-de-Dome sehr starke Unordnungen ausgebrochen seyn. Das zu St. Etienne cantonirte Bataillon soll mit der Post nach Clermont abgegangen seyn.

Brüssel, vom 15. Dez. Die »Emancipation« hat folgende Nachricht: »Gestern Abends haben wir auf außerordentlichem Wege ein Schreiben aus London erhalten, worin gemeldet wird, daß die Bevollmächtigten Oestreichs und Preußens die Ratifikationen des Friedensvertrags v. 15. Novbr. von Seiten ihrer Höfe erhalten haben. Der Konferenz wurde hiervon gleich die offizielle Mittheilung gemacht, und die Ratifikationen sollen ausgewechselt werden, sobald jene des Kaisers Nikolaus eingetroffen seyn wird.« (Der Moniteur wiederholt diesen Artikel, ohne ihn durch ein Wort zu bekräftigen.)

— Der Senat hat heute den Gesetzentwurf über das Anleihen von 48 Mill. fl. einstimmig angenommen.

— Das hier begonnene neue Blatt führt den Titel: „Memorial Belge.“

— In Sunderland sind am 13. Dezbr. 8 erkrankt, 3 gestorben, 10 genesen, 21 verblieben; in New-Castle 16 erkr., 3 gest., 1 genes., 20 verbl.; in Nord-Shields 1 erkr., — gest., — genes., 2 verbl.

Digitized by Google

Linz, vom 19. Dez. Zu Wels sind an der epidemischen Brechruhr vom 2. Oktb. bis einschließig 25. Dezb.

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand.
	65	25	39	1
am 16. Dezbr. sind	—	—	1	—
am 17. Dezbr. sind	—	—	—	—
am 18. Dezbr. sind	—	—	—	—
Zusammen	65	25	40	1
In den Ortschaften Traun, Kappern, Marchtrenk und Ruesping sind im Ganzen	8	4	4	—
Seither sind	—	—	—	—
Es sind daher in der Provinz	73	29	44	—

Der Gesundheitszustand ist für die Gegenwart nicht nur in den oben genannten, von der epidemischen Brechruhr ergriffenen Ortschaften, sondern auch in den übrigen Theilen der Provinz beruhigend.

— In Wien waren an der Cholera

I. Depm Civile:	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 16. Dezbr. Mittags in der Stadt	1096	685	410	1
in den Vorstädten	2965	1333	1532	50
Zusammen	4061	2008	1942	51
bis 17. Dezbr. Mittags kamen hinzu: in der Stadt	—	—	—	1
in den Vorstädten	7	22	2	33
Zusammen	7	22	2	34
Hiernach im Ganzen bis 17. d. Mittags in der Stadt	1096	685	410	1
in den Vorstädten	2972	1405	1534	33
Zusammen	4008	2090	1944	34

— In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 16. Dezb. Mittags	2236	820	1408	8
hinzugekommen bis zum 17. Dezember Mittags	3	—	1	10
Summa	2239	820	1409	10
In obiger Zahl Militär	35	18	17	—

In ihrer Wohnung wird 2 Person behandelt, in den Hospitälern befinden sich 8.

Am 16. Dezember war zu Wien der Mittelpreis der Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 86 1/16;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 76 1/2;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 177 1/4;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 128 1/2;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2 1/2 pCt. in CM. 48 1/4;
Bank-Actien pr. Stück 1167 1/2 in CM.

Paris, vom 16. Dezbr. Cons. 5pCt. 97 Fr. 60 C.; 3pCt. 69 Fr. 35 C.; Falc. 79 Fr. 70 C. Bankakt. 1850.

London, vom 15. Dezember. Cons. 3 pCt. 83 1/2.

Theater-Anzeige.

Donnerstag: König Lear.
Freytag: Die weiße Frau.

7060. (3c) **Museum.**

Samstag den 31. Dezbr. werden beyde Säle zur geselschaftlichen Unterhaltung geöffnet.

Anfang Abends 7 Uhr.

7072. **Gesellschaft des Frohsinns.**

Freytag, den 23. Dezbr., theatralische Unterhaltung. Anfang halb 7 Uhr.

Samstag, den 31. Dezbr., größere Abend-Unterhaltung im Saale. Anfang 7 Uhr.

7073. **Bekanntmachung.**

(Die Prüfung der Schul-Adspiranten außer dem Seminar betreffend.)

In Gemäßheit einer allerhöchster Entschließung vom 22. Juli d. J. werden die Prüfungen für die Schul-Adspiranten außer dem Seminar im Isarkreise nicht mehr durch die Seminär-Inspektion in Freysing, sondern durch die einschlägigen Distrikts-Schul-Inspektionen gehalten, mithin für den Schulbezirk der Haupt- und Residenzstadt München durch die Lokal-Schul-Commission.

Man bringt deßhalb zur öffentlichen Kenntniß, daß genannte Prüfung für das Schuljahr 1831/32 Montag den 9. Jänner 1832 und die darauf folgenden Tage vorgenommen werden wird. Alle diejenigen, welche daran Theil zu nehmen wünschen, haben ihre Gesuche unter Anlage der Schulzeugnisse und Taufscheine bis längstens zum 31. d. Mts. an die unterfertigte Behörde einzureichen.

Zugleich sieht man sich veranlaßt, um dem auffallend häufigen Andrange weiblicher Individuen zur Vorbereitung für das Lehrfach bey hiesigen Mädchen-Elementarschulen zu begegnen und die hiezu minder befähigten Subjekte von ihrem Entschlusse noch zu einer Zeit abzubringen, wo die Ergreifung einer andern Berufsart und Beschäftigung möglich und ersprießlich ist, — an den obengenannten Tagen gleichfalls eine Prüfung für Schul-Adspirantinen außer dem Seminar zu veranstalten, wozu die Admissions-Gesuche unter Anlage der Schulzeugnisse auch bis zu obigem Termine einzureichen sind.

München, den 19. Dezember 1831.

Die Lokal-Schul-Commission München.

v. Menz, Polizey-Direktor. Klar, Bürgermeister.

Lipowsky.

7063. **Bekanntmachung.**

Diejenigen, welche an die Verlassenschaft des am 7. Oktb. h. J. gestorbenen herzogl. leuchtenberg. Regierungs- und Justizkanzleyraths Thaddäus von Klug in Eichstädt Ansprüche machen können, haben solche binnen 30 Tagen um so gewisser hier vorzubringen und nachzuweisen, als außerdessen die Masse an die Erben extradirt werden würde.

Regensburg den 6. Dezember 1831.

Königliches Kreis- und Stadtgericht.

Gumpelzhaimer, Direktor.

Städler.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Freytag | Nro. 316 | 23. Dezember 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 17. Dezbr. Der Seeminister legte in der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten einen Entwurf über Kolonial-Gesetzgebung vor. Auf die Bemerkung, daß die Interessen der Kolonie wesentlich verschieden seyen von denen des Mutterlandes, begründet er die Nothwendigkeit einer besondern örtlichen Gesetzgebung für die Kolonien. Deßhalb sollen die Kolonien künftighin von einem auf 5 Jahre durch Wahl ernannten Kolonial-Rath verwaltet werden; der bisher in den Kolonien bestandene Generalrath wird somit abgeschafft. Der Wahlkolonialrath besteht aus 30 Mitgliedern, welche wenigstens 30 Jahre zurückgelegt haben, und gegen 4—600 Fr. Steuern zahlen. Zum Geschäftskreis dieses Raths gehören alle in das niedere und höhere Verwaltungs-Fach einschlagende Fragen von rechtlichem Interesse. Nach dieser Mittheilung des See-Ministers wird in der schon gestern begonnenen, minder wichtigen, Berathung über das Avancement in der See-Armee fortgefahren, und sodann noch die allgemeine Erörterung über das Entrepots-Gesetz eröffnet, das schon früher, aber nur vorübergehend, zur Sprache gekommen war. — In der Pairskammer werden auch heute wieder, wie in ihren vergangenen Sitzungen, einige neue Pairs eingeführt. Der Herzog von Bassano stattete sofort über den von der Regierung verlangten Vorempfang der Steuern vom ersten Vierteljahr des nächsten Jahres den Commissionsbericht ab, worin er auf Verwilligung antrug, indem er zugleich den Wunsch ausdrückte, das Budget von 1831 bald zur Berathung gezogen zu sehen. Trotz der Gegenbemerkungen des Hrn. Dreux-Brezé schreitet die Pairskammer zur Berathung des vorgelegten Gesetzes, und bewilligt dem Ministerium den verlangten provisorischen Kredit.

— Wir vernehmen aus einem Lyoner Briefe, daß daselbst noch viele Arbeiter geschäftslos sind, und die von der Behörde getroffenen unzureichenden Maaßregeln allgemeines Mißvergnügen, besonders unter den Fabrikanten, verursachten, da man ihnen zumuthet, Arbeit anzuschaffen, ohne Bestellung zu haben. Viele Fabrikherren sollen gesonnen seyn, ihre Etablissements und Kapitalien nach Florenz zu verlegen. Die Presse hat man verantwortlich für die etwa erfolgenden Ereignisse gemacht. Die Lage der 2ten Stadt Frankreichs ist wahrhaft bedauernswerth. Ein nahe der Croix-Rousse gelegenes Karthäuserkloster war unter der Restauration der Sitz der Krypto-Jesuiten und bis jetzt einer Missions-Anstalt. Von dort aus läßt sich ein großer Theil des Saone-Ufers und der Altstadt bestreichen. Darum hat man diese Gebäude zu einer Kaserne bestimmt und die jetzigen geistlichen Bewohner daraus entfernt. — Die gegen den Precurseur angestellte Klage ist zurückgenommen, weil zwey Prokuratoren die Unterstützung der Klage verweigerten. Der Prozeß hätte auch nur Aergerniß geben können. — In der Provence gährt es fortwährend. In Marseille hat am 4. dieß ein unglücklicher Zwist zwischen Karlisten und Anhängern der jetzigen Regierung zu gänzlicher Demolirung des Karlisten-Kaffehauses Zerecl geführt. Man hat 20 bis 30 Individuen verhaftet und bey der Haussuchung Waffen nebst einer weißen Fahne mit goldgesticktem Kreuze gefunden. Kleinere Neckereyen zwischen den Parteyen sollen häufig und überall vor. Glücklicherweise erfreuen wir uns bis jetzt eines außerordentlich gelinden Winters, wodurch wenigstens von einer Seite die Noth nicht vergrößert wird und Aufreizungen des Volkes weniger Eingang finden.

— Wie sich in Frankreich immer dieselben Erscheinungen wiederholen, lehrt unter Andern die Aeußerung Tasso's in einer Abhandlung (discorso) über die Unruhen in Frankreich im Jahre 1585, worin er sagt: »Die Franzosen haben Alle die Eigenheit, daß sie nie ruhen können, sondern immer Bewegung wünschen; deßhalb verkommen sie, wenn ihnen die Gelegenheit zur Uebung ihrer Kräfte gebricht.« Also eine beständige parti du nouvement! Der ganze Aufsatz enthält vieles Interessante in Bezug auf Frankreich und steht (aus einer Handschrift herausgegeben) in dem Maiheste der »Biblioteca italiana« für 1817. Aehnlich spricht sich über die französischen Freyheits-Ideen Alfieri in seiner Selbstbiographie gegen das Ende aus.

— Im Theater des Variétés hat vorgestern und gestern die Aufführung der »Gräben der Tuillerien« Lärmen veranlaßt. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hatte nämlich die Unterdrückung einer den Flintenverkauf des Hrn. Gisquet betreffenden Scene veranlaßt. Das Publikum verlangte ihre Aufführung und erzwang sie vorgestern Abend. Gestern wurde sie wieder stürmisch begehrt der Schauspieldirektor und Polizeykommissär konnten ihren Gegenvorstellungen keinen Gehör verschaffen, da rief Jemand: »Gebt uns um Gottes Willen die Flinten von Gisquet; wir wissen ja Alle, daß sie Niemand verwunden können!« (Man behauptete nämlich, daß sie nicht nur

Digitized by Google

setzt; mit ihr beginnt dann erst die eigentliche Berathung über dieselbe. Lord Russel erklärte besonders noch in der heutigen Unterhaussitzung, daß es die Absicht der Regierung sey, 500 Parlaments-Mitglieder für England, 105 für Irland und 53 für Schottland beyzubehalten.

— Nach Briefen aus Gibraltar hat sich Fez dem Kaiser von Marocco auf Gnade und Ungnade ergeben und der Aufstand ist somit beendigt. — Hier folgt eine genaue Beschreibung der Ausrüstung Don Pedros. Die Land-Truppen, die sich schon auf Terceira und andern Inseln befinden, belaufen sich etwa auf 6000 Mann regulärer Truppen und 2000 Rekruten. Dazu rechnet man noch einen Zuwachs von etwa 2000 fremden Soldaten. Die See-Streitkräfte auf den Inseln bestehen in einem Schooner von 12 Kanonen, einer Korvette von 36 Kanonen, welche von Rio-Janeiro kam, und einer Brigg von 18 Kanonen. Die Seemacht, welche sich erst nach Terceira begeben wird, besteht in einer Fregatte von 1200 Tonnen und 34 Kanonen, einer andern von 900 Tonnen und 44 Kanonen, einer dritten von 800 Tonnen und 36 Kanonen, einer Korvette von 600 Tonnen und 18 Kanonen, einem Schooner von 200 Tonnen und 6 Kanonen, und drey Dampfschiffen, jedes mit 400 Tonnen. Für diese Seemacht hat man bereits die gehörigen Lebensmittel und Sold auf 4 Monate, vom 1. Januar an gerechnet. Den Inseln Terceira ꝛc. sollen überdieß 5000 vollständige Montirungen, Provision auf zwey und Sold auf drey Monate zugeschickt werden.

Deutschland.

Kassel, vom 15. Dez. Das Offizierskorps der Kasselschen Garnison gibt in der hiesigen Ztg. folgende Erklärung: »Die Auftritte am Abende des 7. d. Mts. sind so allgemein nur von Einseitigkeit aufgefaßt, durch Leidenschaften und Unkunde entstellt, und mit Voreiligkeit, selbst von einer Seite her öffentlich beurtheilt worden, von wo dieß am Wenigsten erwartet werden dürfte, — daß wir uns zu der Erklärung gedrungen fühlen, wie wir auf der Höhe unseres inneren Bewußtseyns von keiner jener Verunglimpfungen erreicht, noch weniger in der Ueberzeugung erschüttert werden, daß man da stets recht handle, wo man dem Gesetze gehorsam ist. In der eingeleiteten Untersuchung sehen wir der Rechtfertigung unseres Verhaltens entgegen; aber wir erklären auch schon jetzt, daß wir fortwährend fest entschlossen sind, jederzeit die Achtung des Gesetzes, wenn wir von ihm berufen werden, mit strengem Nachdruck aufrecht zu erhalten, und nie wanken werden, die verfassungsmäßige Wirksamkeit der Staatsregierung mit allen unsern Kräften zu unterstützen; so wahr wir eingedenk sind unseres Eides: Treue dem Fürsten und dem Vaterlande, Beobachtung der Verfassung, Gehorsam den Gesetzen.

Frankfurt, vom 18. Se. k. Hoh. der Prinz Wilhelm von Preußen (Bruder S. M. des Königs) ist heute unter dem Namen eines Grafen von Glatz in Begleitung des Prinzen Seines Sohnes hier angekommen und im Gasthof zum römischen Kaiser abgestiegen. Im Gefolge Sr. k. H. befinden sich der Hr. Graf v. Egloffstein, Hr. Hauptmann Baron v. Schack und der Staatssekretär, Hr. Hofrath de la Garde.

Bayern.

Ueber den Festungsbau zu Ingolstadt.

Es ist so eben eine tabellarische Uebersicht der seit 4 Jahren beym Festungsbau zu Ingolstadt beschäftigten Civilarbeiter im Drucke erschienen. (S. gesr. polit. Ztg.)

Man ersieht daraus, daß unter 14,305 verwendeten Arbeitern nur 1604 Ausländer gebraucht wurden. Unter allen diesen Arbeitern sind nicht begriffen die technischen Kompagnien und die Zeitenweise kommandirten Soldaten verschiedener Garnisonen, welche man zusammen wohl auf 4000 Mann anschlagen darf.

Zählt man dazu die außer dem Landgerichts-Bezirke Ingolstadt auf königl. Regie verwendeten Arbeiter in den königl. Steinbrüchen der Landgerichte Neuburg, Donauwörth, Monheim und Nördlingen, welche ebenfalls auf 2000 Mann zu rechnen sind, so ergibt sich hieraus eine Anzahl von 20,000 Arbeitern, oder im Durchschnitt jährlich 5000 Mann, welche unmittelbar für den Festungsbau beschäftigt waren.

Wie viele Menschen wurden aber mittelbar durch die Materialbezüge beschäftiget? Welche Anzahl Arbeiter beschäftigten die Privatunternehmer und Besitzer der Steinbrüche zu Abach, Etterzhausen, Keilheim, Regensburg, Eichstädt, Neuburg, Solenhofen? Welche Mehrzahl von Arbeitern ernährten die Lieferanten der verschiedensten Materialien aus allen Theilen des Königreichs?

Gewiß würden diese Notizen, wäre es möglich, sie alle zu sammeln, eine nicht viel geringere Zahl als obige ergeben.

Wer möchte nun den Satz widersprechen, daß durch eine Unternehmung solcher Größe die weiseste Vertheilung und Verwendung der Staatsgelder bewirkt wird?

Wer möchte, abgesehen von allen andern Rücksichten, den Festungsbau nicht als die größte Wohlthat des Landes erkennen?

Wer möchte zweifeln, daß diese der Wohlthat eines Steuernachlasses mindestens gleich stehe?

Gewiß kein Bayer kann diese Behauptungen verneinen und kein Bayer kann die edlen Absichten verkennen, welche König Ludwigs Unternehmungen leiten!

Man berechne aber auch die Masse von Intelligenz und Erfahrungen, welche durch Bauten solcher Art sich im Volke verbreiten.

Die Hälfte der oben gezählten Arbeiter sind mehr als Handlanger. Es sind Zimmerleute, Maurer, Steinhauer, Gewerbe aller Art. Es ist kaum einer, der nicht eine größere Fertigkeit in seiner Kunst, eine nützliche Erfahrung, einen mechnischen Vortheil, eine Erweiterung seines Wissens, eine durch die militärische Aufsicht erzeugte Ordnungsliebe mit sich nach Hause bringt!

Digitized by Google

Man lege auch diesen Gewinn auf die Wagschale und der Tadel muß schweigen! Man sehe, wie aus allen Theilen des Königreichs, aus jedem Land- und Herrschafts-Gerichte die Brodlosen und Arbeitslustigen diesem Festungs-Baue zuströmten, und widerlege diese Resultate! —

Kaum sollte man es glauben, daß auch die Theilnahme der Ausländer an diesen Arbeiten getadelt wurde; sie betrugen nach ertheilter Uebersicht etwa ein Zehntheil, bey einer Zusammenstellung aller angezeigten Arbeiter viel weniger. Hat man gehört, daß bey fremden Bauten Bayern ausgeschlossen wurden? Es waren aber auch im Anfange des Geschäftes ausländische geschickte Steinhauer nicht ohne Nutzen, doch seit zwey Jahren besteht bey jedem Objekte des Festungsbaues eine Schule für junge Steinhauer aus dem Inlande.

Sollen nun diese auf das Inland beschränkt seyn, wenn sie zur Ausbildung ihrer Kunst reisen wollen? wozu würde das Wandern nützen, wenn der Grundsatz, Ausländern die Arbeit zu versagen, von allen Staaten geltend gemacht würde?

Wenn auch Ausländer aus ihrem Verdienste Ersparungen zurückbringen, so ist dieß nur ein Beweis, daß auch solche Ersparungen in alle Theile des Inlandes ausfließen, und man hat der Beyspiele genug, daß selbst Handlanger nicht unbedeutende Ersparnisse machten.

Möchte doch jeder, den vaterländische Kunst und vaterländischer Wohlstand interessiren, sich von dem ausgedehnten Umfange dieser Bauten, von der Rechtlichkeit und Ordnung, mit welcher sie geführet werden, und von der Wichtigkeit der hieraus entspringenden Folgen überzeugen!

Neueste Nachrichten.

London, vom 16. Dezbr. Zwey ministerielle Journale erklären die Nachricht des gleichfalls ministeriellen Courier, als wäre Rußland wenig geneigt, in die von der Londoner-Conferenz beschlossene Entwaffnung Europa's zu willigen, für falsch. Es kommt darauf an, was der Courier darauf erwidern wird.

Auch besteht derselbe Courier auf das zuversichtlichste darauf, daß die Ratification der 27 Artikel des Londoner-Vertrages in St. Petersburg Schwierigkeiten unterliege.

Paris, vom 16. Dezbr. Laut heute angekommenen Nachrichten sind die Neuenburger Insurgenten neuerdings Meister der Stadt und die preußischen Behörden haben sich nach Valangin zurückgezogen.

— Eine so eben erschienene Verordnung des Polizey-Präfekten unterwirft alle Schriften oder Lieder, die in den Straßen öffentlich vorgetragen oder abgesungen werden, den Polizey-Kommissären zur Prüfung.

Paris, vom 17. Dezbr. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer nahm der Hr. Minister-Präsident zu einer Mittheilung über die Lyoner Vorfälle das Wort. Nach einem kurzen Eingang erklärte Hr. Perier, die Pflicht der Dankbarkeit führe ihn in die Kammer, da man es der Zusammenwirkung der drey Staatsgewalten zu verdanken habe, daß die in Lyon aufgeregten Leidenschaften zum Schweigen gebracht worden seyen. Was uns am Meisten anliegt, fuhr der Hr. Minister fort, ist die Aufsuchung der Ursachen, welche dem Lyoner Aufstand zu Grunde lagen; das Uebrige ist die Sache der gerichtlichen Stellen, denn ohne Zweifel wollen auch Sie keine andere Reaktion, als die der Gesetze. Hier wirft Hr. Perier einen Blick auf die Ereignisse selbst und schließt diese geschichtliche Aufzählung der Begebenheiten mit dem Bemerken, daß er der Lokalbehörde die allmählige Aufhebung des Tarifs anempfohlen, diese aber ihn habe beybehalten wollen. Die feyerlichste Sanktion der Julius-Revolution findet er in dem Gedanken, daß selbst eine so gewaltige Thatsache sie nicht zu erschüttern vermocht habe. Die Regierung sagte er, hätte mit Gewalt in Lyon einziehen können, aber sie zog es vor, der Lyoner Bevölkerung Zeit zur Besinnung zu lassen; ihr System wurde durch den Erfolg vollkommen gerechtfertigt. Der Minister des Handels machte gleichzeitig in der Pairskammer dieselben Mittheilungen über Lyon.

— Der Marschall Herzog von Treviso hat Straßburg noch nicht verlassen und wird keineswegs, wie es hieß, in Paris erwartet.

— General Roguet, der zu Lyon das Militär-Kommando über die 7. und 19. Division hatte, ist in Paris angekommen und General Bellard wird von Brüssel daselbst heute erwartet. — Mad. de Larochejacquelin ist in London angekommen.

— Briefe aus Lyon melden, daß sich viele Seiden-Arbeiter in die Schweiz begeben.

Cholera.

In Wien waren an der Cholera

I. Beym Civile:	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 17. Dezbr. Mittags in der				
Stadt	1096	685	410	1
in den Vorstädten . . .	2972	1405	1534	33
Zusammen . .	4068	2090	1944	34
bis 18. Dezbr. Mittags kamen				
hinzu: in der Stadt . .	1	—	—	2
in den Vorstädten . . .	2	—	2	33
Zusammen . .	3	—	2	35
Hiernach im Ganzen bis 18. d.				
Mittags in der Stadt . .	1096	685	410	2
in den Vorstädten . . .	2974	1405	1536	33
Zusammen . .	4071	2090	1946	35

— In Hamburg waren

	erkr.	genes.	gest.	Bestand
bis zum 14. Dezbr. Mittags	896	394	476	26
bis zum 16. — Mittags	—	12	—	—
Summa	896	396	476	14

Digitized by Google

— In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 17. Dezb. Mittags	2239	820	1409	10
hinzugekommen bis zum 18. Dezember Mittags . .	1	—	1	10
Summa	2240	820	1410	10
In obiger Zahl Militär	35	18	17	—

In ihrer Wohnung wird 2 Person behandelt, in den Hospitälern befinden sich 8.

7084. **Nachtrag**
zu der Erklärung der Festungsbau-Direktion in Ingolstadt, vom 18. dieses Monats.

Ehre und guter Ruf sind die heiligsten Güter des Menschen. Dieß kann der absoluteste Monarch, das tyrannische Gesetz, nicht der Verunglimpfung Dritter Preis geben —

Eine, diese Verunglimpfung schützende Regierung wäre der ersten Tugend — Gerechtigkeit — verlustig. —

Oeffentliche, dem In- und Auslande vorgelegte Angriffe auf Ehre und guten Ruf müssen öffentlich zurückgeschlagen werden.

Wenn es eine völlig undankbare Arbeit wäre, sich mit dem Herrn Abgeordneten Fikentscher, ob seiner Aeußerung in der 110ten Sitzung vom 7. Oktober, über die Zweckmäßigkeit der Anwendung des Erdpeches, Bergtheers, des hydraulischen Kalks und des Traßes einzulassen, da es aus seiner Rede jedem Techniker klar wird, daß er einem der Baukunst Unkundigen gegenüber steht, so können doch, gemäß den vorstehenden Sätzen, die in dieser Rede angezogenen angeblichen Thatsachen um so weniger mit Stillschweigen übergangen werden, als die Ehre und der gute Ruf des königlichen Ingenieur-Corps und seiner Individuen, sowohl im In- als Auslande, in kein günstiges Licht gestellt, erscheinen könnten.

Herr Fikentscher gibt an: 1) daß man beym Festungs-Bau zu Ingolstadt die Fugen der versetzten Steine, um sie gegen das Eindringen des Wassers zu schützen, mit Erdharz verwahren wolle, und 2) daß bey diesem Baue keine Anwendung vom hydraulischen Kalke gemacht würde.

Die Eine dieser Behauptungen ist so unwahr, als die Andere. — Das beym Festungsbau bisher verwendete Erdharz wurde nicht zum Verfugen der Steine (indem sonst die Mauern aneinander geklebten Todtenzetteln gleich aussehen müßten) sondern zum Theeren der Schiffe, Seile und Schiffsgeräthe und zum Anstreichen der in den Mauern befestigten Eisentheile, um solche vor Rost zu bewahren, angewendet

Die Fundament Mauern, bis auf die Höhe des Mittelwassers, sind mit Traß Mörtel, von da an, bis zur höchsten Fluth-Höhe, mit hydraulischem Kalk-Mörtel aufgemauert. Zum Verfugen der Steine wurde eine Mischung von Kalkstaub, gebranntem Traß von Haunsfort und Sand angewendet.

Hierdurch ist die Unwahrheit der ersten Behauptung dargestellt.

Bey dem Festungbau wurden bereits seit dem Jahre 1828 der hydraulische Kalk-Mörtel sowohl, wie der Traß-Mörtel angewendet.

Das Daseyn des Traßes an der Donau hat bereits im Jahre 1792 der damalige königlich bayer'sche Ingenieur-Hauptmann Carl von Caspers in einer kleinen Abhandlung öffentlich dargestellt.

Die hydraulischen Eigenschaften dieses Materials sind seit Jahrhunderten in beynahe allen Ländern Europa's nicht nur bekannt, sondern dasselbe bildet am Rhein-Strome einen sehr bedeutenden Handels-Artikel.

Deßhalb hat auch der Herr Akademiker Hofrath von Fuchs ihre weitere Untersuchung, nach pag. 24 seiner Brochüre, unnütz befunden.

Warum dieses Mineral nicht in Bayern, gleich jenem am Rhein, benützt und dem Vaterlande ein Gewinn verschaffender Handels-Artikel ebenfalls gegeben wurde, wäre einer landständischen Berathung würdig gewesen.

Die Beyträge, welche der Hofrath von Fuchs, laut der Vorrede zu seinem Werkchen, dem Herrn Ministerial-Rathe von Bürgl verdankt, hat letzterer von der Festungsbaudirektion zu diesem Gebrauche erhalten. — Dieses Gegebene war das Stück-Resultat einer, gemäß allerhöchster Befehle, bey der Festungsbau-Direktion vorgenommenen Untersuchung der Eigenschaften und Kräfte aller in der Umgegend bekannten Bindungs-Materialien.

Diese Untersuchungen enden erst im Jahre 1834, wo sie, zum allgemeinen Wohle, auch öffentlich bekannt gemacht werden sollen.

Da nun seit dem Jahre 1828 schon Traß und hydraulischer Kalk-Mörtel angewendet wurden, so ist die Behauptung von Nichtanwendung hydraulischen Kalk-Mörtels ebenfalls, wie die erste, unwahr, indem in — von der Festungsbau-Direktion dazu erbauten — Kalk-Oefen im Jahre 1829, — 9227, im Jahre 1830, — 19,108 und im Jahre 1831, — 27,076 Kubikschuh hydraulischer Kalk gebrannt wurden, und im Jahre 1828 schon 1970 Kubikschuh solcher aus der Gegend von Polsing herbeygebrachten Kalk verwendet waren, nebst welchem Kalk-Aufwande auch noch bedeutende Lieferungen dieses Kalkes aus Privat-Ziegeleyen von Stamham, Gaimersham, Bettstätten, Pietenfeld, Westerhofen und Egelszell geliefert wurden.

Die Festungsbau-Direktion mag es gern für einen Druckfehler ansehen, wenn pag. 74 der gedruckten Stände-Verhandlungen, 110te Sitzung, der Herr Abgeordnete Fikentscher sagt, man habe sogenannten Traß von Manheim kommen lassen; denn von dorther möchte wohl die Fracht für den Transport zu theuer geworden seyn, um für solchen Preis den in der Nähe befindlichen hydraulischen Kalk aufzuopfern und das Geld in das Ausland zu leiten. Der hier verwendete Traß wird aber bey Donauwörth (im Vaterlande) gebrochen und verdient daher, eben des geringen Preises wegen, in den geeigneten Fällen den Vorzug.

Der vom genannten Herrn Abgeordneten in seiner Rede ausgesprochenen Warnung glaubt man daher, der Nation gegenüber, eine andere an die Seite setzen zu müssen, nämlich die, nicht alles unbedingt zu glauben, was in der Kammer der Abgeordneten von manchem Mitgliede behauptet wird, indem die Stellung als Abgeordneter nicht selten irriger Weise als ein Freybrief benützt werden will, ungestraft Unwahrheiten zu Tage zu fördern.

Ingolstadt, am 20. Dezember 1831.

Die königliche Festungsbau-Direktion zu Ingolstadt.

Mich. v. Streiter, Ingenieur-Generalmajor.

Digitized by Google

7066. **Bey Falter und Sohn**

k. b. Hof-Musikalien- und Musik-Instrumenten-Handlung in München (Residenz-Straße Nro. 33) ist erschienen und in allen soliden Musikhandlungen zu haben:

	fl.	kr.
Böhm, Th., grande Polonoise pour la Flûte principale avec acc. d'Orch. oeuv. 16.	3	48
— — la meme avec accomp. de Pf. oeuv. 16.	1	30
— — Variations sur la marche de l'Opera Moisé pour la Flûte avec acc. d'Orch oeuv. 17.	3	18
— — les memes avec acc. de Pf. oeuv. 17.	3	12
Eberard, A. O., 6 deutsche Lieder für 4 Männer in Part und Stimmen	3	—
Grammer, J., Auswahl der beliebtesten Stücke aus dem Ballet die Hochzeit im Gebirge f. Pf.	—	54
Dausch, F. von P., Uebungs-Stücke mit bezeichnetem Fingersatze f. Pf. à 4 m. Ch. 1.	—	45
Eisenhofer, J. X., 6 gesellschaftliche Gesänge für 4 Männerstimmen op. 19. Saml. 6.	2	—
Emmerig, N. L., Missa in C à 4 Vocibus ordinariis, 2 Violinis, Alto, Viola, 2 Flautis, 2 cornibus et Clarinis, Tympano et Organo op. 12.	3	—
— — Missa in G cum Graduali et Offertorio à 4 Vocibus, Violone et Violoncello, 2 Clarinettis et cornibus non obligat. pro Dominicis adventus et Quadragesimae op. 13.	4	36
— — Die sieben Kirchen-Antiphonien für die sieben Tage vor dem Vorabend des heil. Weihnachtfestes mit 4 Singstimmen, 2 Violinen, 2 Hörner, Viole und Orgel zum Gebrauche für die Rorate zur heiligen Adventzeit von N. L. Emmerig op. 16.	1	48
Hanmüller, I. A. Concertino pour le Cor (principale double) avec acc. d'Orchestre	3	—
Keller, M., deutsch fig. Messe in C Orgel und 1 Singstimme obligat, 2 und 3 Singstimmen, 2 Violinen, 2 Flöten, 2 Clarinetten, 2 Waldhörnern, 2 Trompeten, Pauken und Violon ad libitum	1	36
— — Dieselbe für Orgel und 1 Singstimme obligat, 2 und 3 Singstimmen ad libitum ohne die übrigen Instrumente	—	54
— — deutsche Messe in C für den Gedächtnißtag der Kirchweihe, wobey Orgel und 1 Singstimme obligat, 2 und 3 Singstimmen aber, dann 2 Violinen, 2 Flöten, 2 Clar., 2 Waldhörnern, 2 Trompeten, Pauken und Violon nicht obligat	2	—
— — dieselbe für Orgel und 1 Singstimme obligat, 2. und 3. Singstimme ad libitum ohne die übrigen Instrumente	1	24
Kolb, Kasp., deutsche Messe für Sopran, Alto, Tenore, Basso und Orgel op. 13.	—	48
Lang, Jos., 8 Lieder für 1 Singstimme mit Begleitung des Pf.	—	45
Lenz, Leop., 6 Gesänge. Gedichte von Göthe, W. Haug, Justinus Kerner, Jean Paul und Platen für 1 Alt- oder Baryton-Stimme mit Pf. op. 11.	1	30
Molique, B., Introd. et Rondò pour le Violon avec Orch. oeuv. 7.	4	30
— — le même avec acc. de Pf. oeuv. 7.	1	30
— — grande Fantaisie sur des Motifs de la Muette de Portici pour le Violon avs. Orch. oeuv. 8.	5	24
Pernsteiner, M., 6 Missae à Canto, Alto, Basso, 2 Violinis et organo obligatis, Tenore, 2 obois vel Clarinettis, 2 Corn., 2 Clarin. et Timp. non obligat 2.	3	—
Schaffard, J., Litaney sammt Alma salve Regina und Gegenlied für 3 Singstimmen, 2 Violinen, 2 Hörner und Orgel nebst Solo-Orgel-Stimme op. 2.	1	30
Schiedermayr, J. X., neue Orgel und Clavierstücke	1	—
Stahl, Er., Quat. pr. 2 Violons, alto et Violone oeuv. 8. Oro. 2.	1	30
— — Quat. pour 2 Violons, Alto et Violone oeuv. 9. Nro. 3.	1	30
— — Variat. concert. fac. et brill. pr. 2 Violons, avec Orch. oeuv. 16.	2	24
— — le meme avec Quat. oeuv. 16.	1	12
— — Allegro brill. pr. Violon princip. avec Orch, oeuv. 20.	3	—
— — le meme avec Quat. oeuv. 20.	1	48
Wichte, Variat. pour Violon princip. avec Orch. oeuv. 1.	4	—
— — le meme avec Pf. oeuv. 1.	1	12

7018. (3c) **Als**

Weihnachtsgeschenke.

Für die Erd-Länder und Völker- so wie für Himmels- und Sternkunde, für die Geschichte und Statistik werden von dem geographischen Depot Nro. 36 auf dem Max-Josephs-Platze den verehrlichen Liebhabern über 200 verschiedene classische, meist ganz neue Werke von den berühmtesten Verfassern empfohlen. Als unter andern zum Beyspiel: von Stieler, Fried, Weiland, Streit, Reichard, Germanius, Bede, Gaus, Zach, Eckhard, Lesage, d'Anville Hruse, Beneke und Dresch u. s. w. Globen, Welt- und Himmelskarten, Atlanten von allen Grössen von 80—9 Karten, von 30 fl. bis 1 fl. 12 kr. herunter und die neuesten Erd-Beschreibungen dazu von 1831 à 1 fl. 21 kr,

Da man obbenannte, zu zahlreiche Sammlungen zu vermindern wünscht, so werden solche mit 15 bis 25 Prozent unter den bisher bekannten bestimmten gewöhnlichen Ladenpreisen erlassen.

1628. In der Kollmann'schen Buchhandlung zu Leipzig ist erschienen:

Für Polenfreunde und Polenfeinde.

Letztes Wort über die polnische Sache vom Professor Krug in Leipzig. Geheftet 3 Groschen.

In München in der Jos. Lindauerschen Buchhandlung (Kaufingerstraße Nr. 1614) zu haben.

Digitized by Google

7068. **Interessante**

Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke,

zu haben bey den Unterzeichneten.

Naturtheater.

Dieses kleine Panorama besteht in 6 Ansichten aus Bayern: 1) Lindau. — 2) Das Jakobsthor in Regensburg. — 3) Gmund. — 4) Schleedorf. — 5) Hohenschwangau. 6) Jochenau.

Durch Zusammenstellung einzelner Stücke auf ein kleines dazu gehörendes Theater werden obige Ansichten in richtiger Perspektive und mit aller Treue dargestellt.

Die Erklärung ist deutsch und französisch. Preis 2 fl. 42 kr.

Polnische Schlacht-Gemälde

zur

angenehmen Unterhaltung für Kinder.

Diese Unterhaltung besteht aus vielen hundert russischer Soldaten, Kanonen, Batterien, Schanzen, Festungen u. s. w, welche aufgestellt und dadurch die verschiedenartigsten Schlachten u. s. w. gebildet werden können. Preis 2 fl. 42 kr.

Bilderfreuden,

eine holde Gabe für die Jugend in 12 fein collorirten Bildern, sauber gebunden. Preis 3 fl.

W. Michaelis und G. Jaquet,
Buchhändler in München, Bazar Nro. 7.

1591. Bey F. Tendler, Buchhändler in Wien, ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Der Mensch als Kind

oder Darstellung einer auf naturgemäße Grundsätze gestützten, physisch-moralischen Pflege des Kindes von der Geburt bis zu den Jahren der Pubertät. Für Eltern, Erzieher und Menschen im höhern Sinne des Wortes von R. F. Hussian, vormaligen Supplenten der theoretischen Geburtshülfe an der hohen Schule zu Wien ꝛc. 2 Thle. 8. brosch. 4 fl. 48 kr.

Deutschlands liebevollen Müttern gewidmet.

Welch' wichtigen Einfluß naturgemäße, physische und moralische Erziehung auf das Wohl einzelner Menschen und ganzer Staaten haben, ist wohl allgemein bekannt. Der Verfasser, bereits rühmlich bekannt durch frühere Schriften, hat sein möglichstes gethann, um dieses auf das belehrendste und anschaulichste darzustellen, und hofft hiemit der ganzen Menschheit ein höchst nützliches und belehrendes Werk geliefert zu haben.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München (Kaufingerstrasse Nro. 1614) zu haben.

7074. Georg Weinfurtner, Fuhrmann aus Bodenmeier, Landgerichts Regen, läßt seinen Sohn Georg öffentlich ausschreiben, daß ihm auf dem Namen seines Vaters Niemand etwas gebe, und daß er nichts für ihn bezahle.

7057. (2b) In der J. Röfel'schen Kunst- und Schreib-Materialien-Handlung sind verschiedene neue Gegenstände angekommen, die sich besonders gut zu Weihnachts- und Neu-Jahrs-Geschenken eignen.

München, den 18. Dezbr. 1831.

In der Expedition dieser Zeitung (Fürstenfelder-Straße Nro. 1000) sind so eben wieder angekommen und fortwährend zu haben:

Elastische Metall-Schreibfedern

von hartgearbeitetem

Gold, Silber, Messing und engl. Stahl,

nach einer neuen und practischen Erfindung, womit eben so, wie mit der Gänsefeder, alle Schriften geschrieben werden können, und welche somit des lästigen Federschneidens überheben. Der Preis derselben ist: von Gold das Stück 1 fl., von Silber 12 kr., von Messing 6 kr. und von Stahl 8 kr. Bey Abnahme von 1 Dutzend wird ⅓, und von mehreren Dutzenden ein verhältnißmäßiger Rabat zugesichert.

Ferner ist daselbst zu haben: Das berühmte neuerfundene und ächte

Prager-Schnell-Tintenpulver,

welches hinsichtlich seiner Güte und übrigen Beschaffenheit nichts mehr zu wünschen übrig läßt, indem 1 Pfund, welches 2 fl. 12 kr. kostet, mit bloßem kaltem Flußwasser angemacht, 6 Maaß gute schwarze Tinte augenblicklich erzeugt und nachdem Gebrauch der 6 Maaß noch 1 Maaß Wasser auf den zurückgelassenen Boden-Satz gegossen werden kann, sonach ergibt sich, daß die Maaß nur auf 19 kr. zu stehen kömmt. Auch werden kleinere Quantitäten bis zu 2 Loth für 8½ kr. abgegeben.

---

663. **Neue wichtige**

Forstmännische Schriften.

Hr. Cotta (K. S. Oberforstrath), Grundriß der Forstwissenschaft. Zwey Abtheilungen. gr. 8. 1 Thlr. 18 Gr. Prän-Preis bis Ostermesse 1832. — Die zweyte Abtheilung erscheint vor Ostern, wo dann der Ladenpreis von 2 Thlr. 6 Gr. eintreten wird.

Arnold'sche Buchhandlung
in Dresden und Leipzig.

In München in der Fleischman'schen Buchhandlung zu haben.

(Verkauf von Großherzoglich Hessen Darmstädter Partial-Schuldscheine und Promessen.)

Zu der am 2. Januar 1832 stattfindenden 6ten Verloosung des durch die Herren M. A. von Rothschild et Söhne negozirten und von den Landständen garantirten Großherzoglich Hessen Darmstädter Lotterie-Anlehens, sind bey Unterzeichnetem zu haben

1) Partial-Schuldscheine in natura, zum möglich billigsten Preise.

2) Original-Promessen zu 5 fl. pr. Stück, und bey Abnahme von 5 Stücken das 6te gratis.

Die Gewinnste sind diesmal:

40,000, 10,000, 5,000, 3,000, 6 zu 1000, 10 zu 400, 20 zu 200, 60 zu 100 u. s. w. bis herab zu 62 fl.

Plane zu diesem Lotterie-Anlehen sind unentgeltlich zu haben. Briefe und Gelder erbittet sich portofrey

München im Dezember 1831.

J. N. Oberndörffer,
6361. (b) Großhändler, in der Weinstrasse Nro. 126.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät Allergnädigstem Privilegium.

Sonnabend | Nro. 317 | 24. Dezember 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 16. Dezbr. Schluß der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 16. und Berathung über das Entrepots-Gesetz. Hr. Dubois hat das Wort gegen den Regierungs-Entwurf. Der Redner verwirft zuerst alle die alten und unrichtigen, seit 50 Jahren ganz und gar gewordenen Theorien von absoluter Handelsfreyheit, von unbeschränkter Konkurrenz und von der Nothwendigkeit, daß die Regierungen in das kommerzielle und industrielle Leben der Völker so wenig als möglich eingreifen sollen, und reiht sodann an diese Beurtheilung den Beweis an, daß weder der Consument, noch der Fabrikant selbst von der Errichtung von Entrepots irgend einen wirklichen Gewinn zu hoffen hätten; nur der Spekulations-Handel in Paris könne de peinem Entrepot gewinnen, und um diesen handle es sich auch; deßwegen bezwecke der ganze Vorschlag eigentliche Handels-Revolution. Nothwendige Folgen des Gesetzes werden seyn: müßige Arbeiter an den verlassenen Quais und Magazinen in den Hafen-Städten, geringerer Werth des Eigenthums, Stocken des Handels, wo früher die regste Thätigkeit, Bankrotte der ersten Handelshäuser oder ihre Auswanderung nach den bevorzugten Städten. Auf Hrn. Dubois, welcher sich in gewandter Rede der Seehäfen-Städte und ihrer bisher genossenen Privilegien annahm, folgte Hr. Crignon von Montigny; er betrachtet die Errichtung von Entrepots im Innern als einen der wirksamsten Hebel zur Belebung des Handels, da die in Entrepots niedergelegten Waaren weit mehr Käufer fänden, und viele bis jetzt nur zu Renten und öffentlichen Fonds verwendete Kapitalien dadurch ohne Zweifel eine neue Richtung, einen ausgedehnteren Absatz bekämen. England brauche deßhalb keine Entrepots im Innern, weil es in seinen östlichen und westlichen Seehäfen Entrepots besitze, welche allen Consumtionsplätzen ziemlich nahe liegen; in Frankreich betrage dagegen die Entfernung von den See-Entrepots für manche bedeutende Consumtions-Märkte gegen 200 Meilen; diesem geographischen Uebelstande könne man nur durch Entrepots im Innern des Landes abhelfen. Hr. Chedaux widerlegt hauptsächlich folgende vier Einwendungen gegen das vorliegende Gesetz: 1) Die Hafenstädte sagen: »Wir werden beeinträchtigt, ohne daß das Land gewinnt.« Beyde Voraussetzungen, sagt der Redner, sind unrichtig. Die innern Entrepots können ohne Seehandel nicht gedeihen, da sie größtentheils nur von diesen Zuflüssen zu leben haben. Freye Märkte müssen die Consumtion in ihrem ausgedehntesten Sinne erhöhen, nicht blos die wirkliche, sondern auch so zu sagen die spekulative Consumtion, welche die Arbeit hebt, und aus der größten Anzahl von Fabrikanten, Handelsleuten und Kapitalisten hervorgeht. Je mehr Kauf und Verkauf, desto mehr Verbrauch von Gekauftem und Verkauftem. Innere Entrepots können daher nicht ohne Nutzen für das Land aber auch nicht schadenbringend für die Häfen seyn. Man entgegnet 2) »Die Entrepots im Innern geben Betrügereyen größern Spielraum.« Dagegen verwahrt nach der Ansicht des Redners, schon das neue Transitgesetz, und außerdem auch der Umstand, daß bey der durch die Entrepots erhöhten Konkurrenz der Gewinn, den Schleichhändler zu hoffen haben, mit der Gefahr, welche sie laufen, im Mißverhältniß stehen würde. Zudem werde das Interesse und die Klugheit der Handelsleute schon allen Unterschleifen vorbauen. Die Einwendung 3) daß die Ausfuhr der französischen Erzeugnisse durch Entrepots nicht besonders begünstigt werde, widerlegt der Redner mit der Bemerkung, daß der fremde Käufer in der Regel die ihm zunächst und bequem gelegenen Märkte besuche, und daß die Ausfuhr bey so großen Expeditions-Mitteln und der günstigen Lage der Entrepots-Städte immer mehr zunehmen müsse. Behaupte man endlich 4), es würden sich in Folge der Errichtung von Entrepots im Innern, auch in den Kolonien Niederlagen von Manufaktur-Waaren bilden, so liege hier die Selbstsucht der Seehafen-Städte am Tage. Die Regierung könne aber keinen Unterschied machen zwischen dem Handel der Häfen und dem der Industriellen; ohnedieß könnte die direkte Verbindung der Manufaktur-Händler mit den Kolonien nur von guten Folgen begleitet seyn, wodey der Kolonial-Handel und die Schiffahrt selbst gewinnen. Noch spricht sich Hr. Jay in ausführlicher Rede gegen den Entwurf aus, da die Zugrundrichtung der Seestädte durch kein großes National-Interesse geboten, durch Entrepots im Innern wohl für den Gewerbsfleiß, aber nicht für Sittlichkeit und Freyheit gesorgt sey, und daraus, daß in Paris alle großen Kapitalien sich anhäufen, nicht auch folge, daß diese ohnedieß so wohl bedachte Hauptstadt auch vollends der Mittelpunkt aller Handels-Angelegenheiten werden müsse.

— Das der Herzogin von Berry zugehörige Landgut und Schloß Rosny wurde von einem Engländer um baare 2,100,000 Frkn. angekauft; die Herzogin hat nur einige Familien-Gemälde und einige wenige Kunst-Gegenstände

Digitized by Google

sich vorbehalten. Die reinen Einkünfte des Gutes ertragen jährlich 120,000 Fr. — In der Umgegend von Sarbueg nehmen die Brandstiftungen seit acht Tagen auffallend zu: in ganz kurzer Zeit wurden 30 Häuser ein Raub der Flammen. — Der Unterpräfekt in Bayonne hat von dem Ministerium des Innern den Befehl erhalten, alle im Umkreise dieser Stadt sich aufhaltenden spanischen Flüchtlinge unverzüglich nach dem Innern zu verweisen.

Paris, vom 17. Dezbr. Wir hatten auch einmal wieder einen kleinen Aufstand. Die Militärschule von St. Cyr lehnte sich vorgestern auf, nicht etwa, weil die Zöglinge als Schülerknaben behandet werden, wie die öffentlichen Blätter angeben, sondern weil auch hier wie anderwärts eine tiefe politische Aufregung herrscht. Die Schule theilt sich in zwey feindliche Lager; die Einen, Söhne von Royalisten, vermissen die alte Ordnung der Dinge, die Andern verwünschen sie. Da die vorgesetzten Behörden bey der Ueberzahl der Letztern die Karlisten glaubten in Schutz nehmen zu müssen, so entstand dadurch immer größere Feindschaft zwischen beyden Theilen. Die Vorsteher selbst gehören großentheils noch der alten Regierung an und wurden von den Ministerien der Julius-Revolution beybehalten. — Zwischen Spanien und Frankreich ist sehr lebhafter diplomatischer Verkehr. Die Entfernung der spanischen Miliz von der Gränze geschah in Folge eines mit dem französischen Kabinete abgeschlossenen Vertrags. Dieses hat sich anheischig gemacht, alle noch an der Gränze befindlichen spanischen Flüchtlinge nach dem Innern zu weisen und dafür den Zurückzug der spanischen Miliz und besonders auch die Entfernung der französischen Auswanderer von der Gränze verlangt — ein Begehren, welchem die spanische Regierung vielleicht um so bereitwilliger seine Zustimmung gab, da es nunmehr an den Gränzen von Portugal seine Hauptmacht zusammenziehen muß. — Das Ministerium hat wirklich im Sinne, einen großen Theil der geschäftslosen Arbeiter von Lyon und andern Städten nach Algier zu schicken. In Lyon und der Umgegend werden bereits Regierungs-Agenten die Arbeiter nach Afrika an und auch der dortige Maire hat eine hierauf bezügliche Bekanntmachung erlassen.

— Dieser Tage hat der Assisenhof den Herausgeber einer von der Gesellschaft der Freunde des Volkes ausgegangenen Flugschrift, Hrn. Ricard-Farrat, zu 6 Monaten Gefängniß- und 1000 Fr. Geldstrafe verurtheilt. — Gestern stand der Herausgeber der Tribüne, Hr. Bascans, wegen 3 Preßvergehen vor dem Assisenhof. Zwey Prozesse wurden zu seinen Gunsten entschieden; in dem dritten unterlag aber er und ward zu 5 Monaten Gefängniß- und 1000 Fr. Geldstrafe verurtheilt.

Straßburg, vom 17. Dezbr. Das an die Stelle des »Konstitutionellen Deutschlands« getretene »Deutschland« ist in den Rheinprovinzen gleichfalls verboten worden. Dieses Blatt wird dennoch fortgesetzt.

Spanien.

Madrid, vom 8. Dez. Die amtliche Zeitung hat heute in einem Beyblatt die Nachricht zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß 2 Barken, mit spanischen Flüchtlingen angefüllt, Gibraltar in Folge dort erlittener Verfolgungen verlassen haben und auf spanischem Boden gelandet seyen, wo sie nach einer Mittheilung der Polizey von Algesiras die dreyfarbige Fahne unter dem Rufe: »Es lebe die Freyheit!« aufgesteckt haben. Unter einem spätern Datum (6. Dezbr.) folgt nun der Bericht desselben Polizey-Intendanten, wornach sich »der von Gibraltar flüchtige Rebelle, Don Joseph Maria von Torrijos an der Spitze seiner Anhänger auf Gnade und Ungnade ergeben hat.« Zwey außerordentliche Kuriere wurden sogleich nach Andalusien abgeschickt; wie man sagt, enthalten die Botschaften den Befehl an die betreffende Behörde, die Gefangenen erschießen zu lassen und ihnen nur noch die zur christlichen Bekehrung nöthige Zeit zu gönnen. — In Estremadura soll ein militärisches Lager gebildet werden.

Großbritanien.

London, vom 14. Dez. Der Herzog von Wellington war in diesen Tagen bedenklich krank; die Aerzte kamen nicht von seinem Bett. Wie man hört, ist er jetzt doch auf dem Wege der Besserung. — Lord Grey hat in der gestrigen Oberhaussitzung, die sich durch nichts Besonders auszeichnete, erklärt, daß die Kammer über die Handelsverbindnegen mit China nächstens die nöthigen Mittheilungen erhalten werde. — Die Cholera breitet sich immer weiter aus. — Die Courier lobt die neue Reform-Bill und tadelt nur die Bestimmung, daß das Wahlrecht den Söhnen und den Nachkommen von Wählern, welche die von der Bill verlangten Wahlbedingungen vermöge aller Vorrechte nicht zu erfüllen haben, dennoch gelassen wurde.

— Seit der Eröffnung des Parlaments durch die Kgl. Thronrede werden die Werbungen für Don Pedro weit offener betrieben als vorher, woraus erhellt, daß die Anhänger Pedros die auf die portugiesischen Angelegenheiten bezügliche Stelle in der Thronrede mehr zu ihren Gunsten deuteten. Einige Freywillige haben sich sogar schon in ihren dunkelblauen Uniformen sehen lassen; auf ihren Mützen tragen sie Todtenköpfe, zum Zeichen, daß sie weder Pardon geben, noch nehmen. — Das neue belgische Anlehen beläuft sich auf 4 Millionen Pfd. Sterling; sein Werth steht zwischen 72 und 75.

London, vom 15. Dez. Die gestrige Conferenz der fremden Gesandten im Ministerium des Auswärtigen gibt dem Glauben Raum, daß der allgemeine Weltfrieden noch nicht auf festen Füßen stehe. Nach einer andern Version bezog sich diese Conferenz auf die Vervollständigung der belgisch-holländischen Papiere, welche Lord Palmerston dem Parlament als Beweis-Dokumente nächstens vorzulegen hat. — Die Nachrichten aus den Manufakturstädten lauten betrübend, weil die Meister, in Ermanglung von Bestellungen, ihre Arbeiter nothgedrungen entlassen.

Digitized by Google

müssen. — Die Brandstiftungen nehmen in einem furchtbaren Verhältniß zu; man sollte fast glauben, sie seyen das listig angelegte Werk einer systematischen Verheerungssucht. — In dem Parlament wurde nichts von Bedeutung verhandelt. Der Courier greift einmal über das andere die russische Politik an, und schiebt dadurch die Aussicht auf allgemeinen Frieden und Entwaffnung in eine unbestimmte Ferne hinaus. Der Einfluß des russischen Hofes, sagt er, läßt die belgisch-holländische Streitfrage zu keinem befriedigenden Ende gelangen. Die Art der Dazwischenkunft der fremden Mächte in diesem Streit war schon von Hause aus verfehlt, und der Herzog von Wellington, von welchem ursprünglich diese Idee herrühre, hat wenig Gutes gestiftet. Es wäre weit mehr im wohlverstandenen Interesse Englands gewesen, Belgien und Holland sich bis auf den letzten Blutstropfen schlagen zu lassen. Belgien wäre jetzt entweder mit Holland wieder vereinigt oder aber ganz unabhängig und keiner fremden Macht für diese Unabhängigkeit verbindlich.

— So wie Alles jetzt wankt, so steht auch das Brittische Reich in Indien auf unsicherem Grundbau. Der Bruch mit China ist, selbst durch die Basis Ergreifung einer Insel an der chinesischen Küste, schwerlich auszugleichen. Der jetzige General-Gouverneur von Bengalen, Lord W. Bentink, wird zurückberufen werden müssen, wie auch schon in der Hauptzeitung von Calcutta, »Bengal Harkara,« zu lesen ist. Wie bekannt, mußte er auf Befehl der Direktoren die Besoldungen bey der Armee sehr einschränken, welches natürlich die untern Grade der Offiziere und Cadetten am härtesten betraf, und daher Alle aufs Aeusserste gegen den Lord erbittert sind.

Brasilien.

Rio-Janeiro, vom 11. Oktbr. Am 7. d. um 10 Abends ergriffen ein Regiment, welches die Insel Cobra bewachte, ein Detaschement, welches die Ponton-Gefängnisse beaufsichtigte, und die Mannschaft dreyer Kriegsschiffe die Waffen, setzten die Gefangenen in Freyheit, versammelten ferner die Mulatten und einige Neger, und wollten eine Landung an dem Arsenal versuchen. Die National-Garde griff zu den Waffen, die Aufrührer zogen sich hierauf auf die Insel Cobra zurück, verschanzten sich dort und pflanzten Kanonen auf, so daß die Stadt bedroht wurde. Am 8. Morgens ergingen fruchtlose Aufforderungen an die Empörer. Um halb 4 schifften die National-Garden sich ein, um die Insel anzugreifen. Die Aufrührer machten ein ziemlich lebhaftes Peloton Feuer, allein die Miliz-Soldaten bemächtigten sich der Stellung und der Insurgenten selbst, mit Ausnahme einiger 40, die entwischten. Der berüchtigte Barata, der Radikalste der Brasilier, ist unter den Gefangenen; 17 Menschen, worunter drey National-Gardisten, wurden getödtet.

Deutschland.

Kassel, vom 16. Dezbr. Der Kurprinz-Regent hat heute Musterung über die beyden Husaren-Regimenter gehalten, die zur Verstärkung der hiesigen Besatzung unter den gegenwärtigen Umständen eine Station in den nächsten Umgebungen der Residenz erhalten hatten. Die Landstände hatten gleich bey ihrer Ankunft in hiesige Gegend bey der Regierung ihre Zurücksendung nach ihren Stand-Quartieren zu bewirken gesucht, wiewohl vergebens. Heute haben sie ihren Rückmarsch angetreten. Der Prinz wurde von dem ganzen Generalstab bey der Revüe über die Husaren begleitet.

Bayern.

Betrachtungen über den Geist des jetzigen Jahrhunderts.

Es ist eine historisch begründete Wahrheit, daß der herrschende Geist des Jahrhunderts zu allen Zeiten einerseits den mächtigsten Impuls auf die Staatsregierungen, andererseits noch weit größeren Einfluß auf die Beurtheilung ihrer Handlungen oder Unterlassungen ausübte. Es dürfte daher nicht ohne Interesse seyn, die Natur des Zeitgeistes im allgemeinen, und dann in Anwendung auf den gegenwärtigen zu beleuchten. Doch begreifen wir darunter nur den Geist der politischen äußeren und inneren Handlungsweise und überlassen es der Philosophie und der Psychologie, sich mit der Moral desselben zu befaßen. —

Gleich wie die Sitten und Gebräuche verschiedener Völker verschieden sind, so sind es auch ihre Grade politischer Bildung nach innen und außen. Eine Nation eilt in der Bildung und Verbildung ihrer Begriffe und Anforderungen voraus, während die übrigen zurückt leiben. Man prüfe die Geschichte und man wird finden, daß die Völker zu keiner Zeit und am allerwenigsten primitiv in der Entwicklung aller Anlagen gleich weit vorgeschritten waren. Nirgend wirkt aber die Macht des Beyspiels mehr, als von Nationen auf Nationen, und so geschieht es, daß der Geist Vieler oder Aller wird, was zuerst nur der Geist einer Einzelnen war. Tiefe Wurzeln hat dieser Satz in der Geschichte, die tiefsten in der neuesten gefaßt.

Schwanken und Unsicherheit in den Systemen führten uns in das laufende Jahrhundert ein; sie waren begleitet, allenthalben auch veranlaßt von der Furcht, in welcher ganz Europa vor dem großen Kaiser in Westen erbebte. Mit dem Sturz dieses ewig bewunderungswürdigen Kolosses athmete man in den Kabineten freyer, und sie konnten sich, hatten nur erst der heilige und der deutsche Bund den Frieden gesichert, wieder ungestört mit den eigenen innern politischen Interessen ihrer Untergebenen beschäftigen. Man glaubte ihnen eine Garantie ihrer Rechte schuldig zu seyn, und gab repräsentative Verfassungen, wo sie noch nicht bestanden. Man suchte die Völker durch Verminderung der Abgaben, und indem man sie an den Regierungs-Angelegenheiten Theil nehmen ließ, zu entschädigen für die namenlosen Verluste, die sie in den vorhergegangenen langen Kriegsjahren erlitten. Ruhig verliefen mehr als anderthalb Dezennien, und obschon sich hie und da laute Klagen gegen einzelne Regierungen

erhoben, denen nur die Zeit selbst abzuhelfen vermocht haben würde, so herrschte dennoch gegenseitiges Vertrauen zwischen Fürst und Volk, und selbst die durch Ländertheilungen und Politik der großen Mächte einverleibten Provinzen hatten sich eines gelinden Scepters zu erfreuen.

Aus dem constitutionnellen System stiegen erhöhte Begriffe von Freyheit empor, gleichwohl waren sie nach den Gesetzen und Verfassungen im Einklang, und man kann füglich behaupten, sie waren durch das Gesetz geläutert und erhöht. Wären diese Begriffe der allgemeine politische Geist der Völker geworden und geblieben, so wäre auch fürder die Ruhe in und außer Europa durch innere, die verderblichsten aller Kriege, nicht gestört worden; — die sich daran reihenden Anforderungen wären unter dem Schutze der Gesetze gemacht, unter demselben gewährt worden, und das jetzt in allen Staaten gesunkene, in manchen ganz verschwundene gegenseitige Vertrauen stände heute noch aufrecht wie ehedem.

Welches Land, welche Zeit ist aber frey von Uebelgesinnten, frey von Individuen, welche aus vermeintlich erlittener Kränkung und aus Rache, oder verkehrten Begriffen von Patriotismus, ja selbst aus Mangel an Beschäftigung, oder aus taktlosem Streben nach Popularität, oder selbst aus Dürftigkeit und um eines zu hoffenden Gewinnes willen die Staats-Regierungen öffentlich bekämpfen, und durch Tadel, ja selbst Verläumdung herabzuwürdigen; welches Land ist frey von politischen Schwindelköpfen, die auch mit vermeintlich redlichen Absichten zur politischen Ketzerey zu verleiten suchen, der sie ergeben sind? — Werden solche Individuen durch eine unzeitige allzuweit ausgedehnte Preßfreyheit begünstiget, so treiben sie ihr Unwesen unter den Augen der Gesetze. Es fehlt nicht an Gemüthern, die solchen Predigern ein williges Ohr leihen, der Saame ist Unkraut und pflanzt sich hundertfach fort. So ist das Gift gemeingefährlicher Ideen eingesaugt und fortgepflanzt, ehe man es ahnet; — sero medicina paratur. —

Das Treiben der Demagogen ging ohne besonderen Eindruck an dem ruhigen und besonnenen Charakter der Deutschen vorüber. Anders ging es in Frankreich, auf dessen Lage in den letzten Jahren, kurz gefaßt, alles das angewendet werden kann, was vorhin erwähnt wurde.

Es war vorangeeilt in verkehrten Begriffen von Freyheit und Gesetzlichkeit, welche sich durch die zügellosesten Presse bis in die untersten Klassen fortgepflanzt hatten, und es bedurfte für sie nur der zufällig hinzukommenden Abneigung gegen ihre angestammte Dynastie, und eines Versehens von Seite derselben, so fanden die Franzosen in ihrer Verbildung Veranlassung genug, ihren legitimen König zu vertreiben und sich einen neuen, einen Bürger-König zu wählen; noch schwankt ein großer Theil unter ihnen zwischen Republik und Anarchie, welche die jetzige Regierung vielleicht nur zu bald vergessen zu machen im Stande seyn mögen, während der Saint Simonismus durch sein unsinniges »nous delierons tout, nous relierons tout« und andere Verirrungen des menschlichen Verstandes traurige Erscheinungen zu Tage fördern.

Man kann mit Recht sagen, die Julitage vom Jahre 1830 waren das Signal zu allen den großen und kleinen Revolutionen, die sich seitdem in der ganzen Welt zugetragen haben.

Die Opposition, die sich vordem nur schüchtern und einzeln ausgesprochen hatte, trat mit Nachdruck, ja mit Keckheit und Ungestüm auf; die Propaganda verlangte nun mit Trotz, warum man erst noch gebeten hatte; die Ausgelassenheit der Presse warf alle Achtung der Gesetze und der Legitimität über den Haufen, man drohte mit Selbsthülfe und Aufruhr, und kaum waren diese Drohungen noch ausgestoßen, so traten schon organisirte Revolutionen in das Leben. Man sah es ja augenscheinlich vor sich, daß der Erfolg nicht ausbleiben könne, und an den Mitteln stieß man sich nicht; Leidenschaft und Verblendung machten auf ihre Gesetzwidrigkeit vergessen.

Belgien fiel ab von Holland und erkaufte seine Emancipation mit dem Blute von Tausenden von Staatsbürgern und mit dem Untergange der Blüthe des Handels und der Gewerbe seiner Städte. Die Zahl der Mißvergnügten ist jetzt nicht geringer als vordem, denn allbekannt war diese Revolution nur das Werk der tiefsten politischen Verworfenheit.

Polen, welches nach dem Anerkenntnisse Wohlunterrichteter wenig gegründete Klagen gegen die russische Oberherrschaft hatte, ließ sich hinreißen durch die Empörungs-Sucht einzelner exaltirter Militärpersonen. Mit nie gesehenem Muth, mit unnennbaren Opfern hielt es das mächtige Rußland in seinem Siege 7 Monate lang auf, und wahrlich, um seiner Heldenmüthigkeit willen hätte man ihm einen günstigen Erfolg wünschen mögen, wenn es sich hier nicht um höhere heilige und unantastbare Prinzipien, um Aufrechthaltung des Völkerrechtes und der von Europa anerkannten und sanktionirten Staatsverträge, wenn es sich nicht um Verhütung der Auflösung aller Bande der bürgerlichen Ordnung handelte.

England, Italien und sogar mehrere deutsche Staaten wurden von dem Geiste der Widersetzlichkeit, der Empörung und des Ungehorsams gleichfalls angesteckt; Brasilien vertrieb seinen Kaiser aus gleichem Einfluß, und selbst die größte Aufregung und die gegründetsten Klagen würden zu keiner andern Zeit die Völker zu politischen Ausschweifungen von so öffentlichem und gemeingefährlichem Charakter hinzureißen vermocht haben.

In der That, wir leben in einer häßlichen, verschrobenen und verkehrten Zeit, und mag man immer behaupten, es liege in allen diesen Erscheinungen kein Plan, kein Zusammenhang und keine Wechselwirkung, wir müßten es laut und ewig widersprechen.

Eine Quelle, eine Triebfeder haben sie alle und jede: Vorbereitet durch Rede und That aus Westen, sind die Ereignisse im Norden und Süden, — ein Geist durchwebt Europa, eine und dieselbe Pest wüthet darin. Es ist die

Geiſel der Oppoſition, das Streben nach Widerſtand, ein Geringſchätzen und Anwogen gegen alle geſetzliche Autorität und Gewalt; ein raſtloſes, wildes und ungeregeltes Mühen nach falſch verſtandener politiſchen Wohlfahrt und Freyheit, ein Auflehnen gegen alle hergebrachten und rechtlich begründeten Privilegien, eine blinde und unbemeſſene Neuerungsſucht, — Willkühr und Gewalt gegen geſetzliches Anſehen und Mäßigung.

Die Ariſtokratie hat in England nur einen zeitlichen Sieg davon getragen, damit ſie in Frankreich um ſo ſicherer und ſchneller ihrem Untergang entgegen eile, der durch die Abſchaffung der Pairie mehrmals vorbereitet iſt; — und ſo bewährt dieſes beſondere Beyſpiel, was ſchon das raſche Aufeinanderfolgen ſo vieler größeren oder kleinern Staatsumwälzungen in dem engen Zeitraume eines Jahres außer Zweifel ſetzt, die Einheit, Allgemeinheit und innere politiſch-moraliſche Verkettung dieſes bedenklichen Strebens, des Strebens, das unfehlbar über kurz oder lang zur völligen Zerrüttung und Anarchie der Staaten führen wird, wenn ihm nicht eben ſo kräftig als klug begegnet wird.

Betrachten wir den Zeitgeiſt von ſeiner gemäßigten Seite und vor der zweyten franzöſiſchen Revolution, ſo findet man an ihm weniger Verkehrtes, weniger Strafwürdiges und Ungeſetzliches, ja vielleicht in mancher Beziehung Großartiges und Edles. Die fortſchreitende moraliſche und allgemein geiſtige Civiliſation der Völker produzirte nothwendigerweiſe auch eine höhere politiſche Bildung. Sie gelangten vorzüglich in den conſtitutionellen Staaten zu einem gewiſſen Stolz und Selbſtgefühl, welche, weit entfernt von der mit Recht gefürchteten Volks-Souverainität, nur dazu beytragen können, ihren ganzen Charakter, ihre Kraft und Würde gegen außen zu erhöhen, und ſie gegen innen vielmehr vor Verirrungen zu ſchützen. Treffend iſt an einem anderen Ort die Monarchie diejenige Staatsform genannt, welche in unſerm, dem Zeitalter des ausgebildetſten Egoismus, allein noch Schutz gewährt. Höret es Völker, und prägt ſie euch tief ein dieſe Wahrheit; haltet feſt an dieſer Staatsform, was auch freche Journaliſten in gefährlicher Tendenz euch dagegen predigen mögen. Laßet das Vertrauen in euere Regierungen wiederkehren, das ja ohnehin nur durch dieſelben falſchen Apoſtel getrübt wurde, und bey dem beſſer denkenden Theil noch beſteht. Prüfet euere Regierungen ruhig, und ihr werdet finden, daß in ihnen nur das Beſtreben zu erkennen iſt, euere Laſten zu erleichtern, Handel und Gewerbe zu erhöhen, der Induſtrie und dem Fleiße Nahrung zu geben, euch in jedem Anbetracht vollkommen zu beglücken. Ihr werdet euch überzeugen, daß die Regierungen zu keiner Zeit ſo viele zeitgemäße und billige Conzeſſionen zum Theil ſchon gemacht haben, zum Theil zu machen geneigt ſind, als in der gegenwärtigen; ihr werdet euch aber auch überzeugen, daß ſie ohne göttliche Kraft alles Uebel nicht abwenden, alle Klagen nicht verſtummen machen können.

Ihr verlangt Freyheit der Preſſe, und ihr habt ſie, oder werdet ſie haben, geſetzlich und verfaſſungsmäßig. Doch weiſet die euch vorgelegten Geſetze nicht von euch; ſie bethätigen gewiß den beſten Willen der Regierungen, und bleiben Wünſche übrig, ſo denkt es ſey vor der Hand noch ein Gebot der Zeitumſtände und der politiſchen Conjunkturen, ihr diejenige Ausdehnung nicht zu geben, die der Edelgeſinnte in ſeinem Bewußtſeyn des reinſten Beſtrebens nach Verbeſſerung und zeitgemäßer Ausbildung der ſocialen Verhältniſſe für ſich erſehnen mag, die aber bedenklich iſt, ſo lange Vernunft und Mäßigung nicht wieder die Oberhand erlangt haben.

Rechnet auf Verminderung der Staatsabgaben, denn die Staatshaushalte werden allenthalben geregelter als ſonſt, ſey es auch, doch unzugegeben, nur Folge der Repräſentativ-Verfaſſungen und der darin gegründeten Controlle der Verwaltungen.

Wollt ihr Verbeſſerung der veralteten Geſetze, ſo verlangt ſie, und die Regierungen werden nicht unterlaſſen, alle Kräfte der Wiſſenſchaften und Erfahrungen aufzubieten, um gleichförmige beglückende Geſetze zu Tage zu befördern. Nur vergeßt nicht, was ihr der Achtung gegen die geſetzliche Gewalt, ſo wie der Achtung gegen euch und euerer Würde ſelbſt ſchuldig ſeyd. Doch vor Allem laßt in euern Gemüthern das Vertrauen in eure Regierungen wieder Wurzel faſſen, auf daß Fürſten und Völker ſich gegenſeitig wieder mit dem alten Geiſt der Liebe umſchlingen. Die von euch lang erſehnte Freyheit wird euch gegeben, die Freyheit der Intelligenz und innern Kraft, die Freyheit der politiſchen Geſinnungen, wie des Gewiſſens, mit einem Worte die allſeitige und wahre — die geſetzliche Freyheit.

. . . t . .

Vermiſchte Nachrichten.

München, den 20. Dezember. Seit dem Oktober d. Js. beſteht hier in der Kaufingerſtraße, oberhalb dem Hrn. Gaſtgeber Hofmann, ein neuer literariſcher Leſe-Verein, der, ob er gleich erſt ſeit einigen Monaten ins Leben getreten, ſchon durch den Unternehmer ſo reichlich ausgeſtattet iſt, daß es ihm kein anderer Verein in München zuvorzuthun vermag. Nicht genug, daß hier Alles, was die politiſche Preſſe Intereſſantes und Anziehendes liefert, zu haben iſt, indem man alle geleſenſten deutſchen Blätter (Münchner politiſche Zeitung, Allgemeine Zeitung, Tribüne, Volksblatt, Preußiſche Staatszeitung, Zeitſchwinge u. ſ. w.), die beſten franzöſiſchen (Conſtitutionel, Journal de Debats, Gazette de France ꝛc. ꝛc.) und außerdem noch viele engliſche und italieniſche Journale findet, wird auch der Gelehrte nicht leicht — vielleicht in keiner deutſchen Stadt — eine ſo reiche Sammlung literariſcher Zeitſchriften antreffen. Außer den allgemeinen Literatur-Zeitungen (wie die Leipziger, Halliſche, Jenaiſche, Berliner, Wiener, Heidelberger, die engliſchen und amerikaniſchen Reviews, die franzöſiſchen Revues u. ſ. w.) wird jeder einzelne Gelehrte ſein beſonderes Fach vollſtändig beſetzt finden. Dem Mediziner ſtehen bis jetzt über 20 Journale zu Gebot, unter andern: Froriep's Notizen, Ruſt's Magazin, Hufeland, Hencke ꝛc. ꝛc., — ſo dem Juriſt, Theolog, Philologen ꝛc. Als Zugabe ſind auch noch die beliebteſten belletriſtiſchen Mode- und Unterhaltungs-

Digitized by Google

Blätter vorhanden, welche man sämmtlich — wie auch die andern Journale — nicht nur im Lesezimmer lesen, sondern selbst mit nach Hause erhalten kann.

Die ganze Institut steht unter der Garantie der litterarisch-artistischen Anstalt und unterscheidet sich auch dadurch sehr vortheilhaft vor den andern, daß die Mitglieder von aller Verantwortlichkeit befreyt sind, indem alle Kosten von dem Unternehmer bestritten werden, ohne daß er jemals Ersatz von den Mitgliedern machen könnte. Zugleich sind in dem Lokale auch Conversations-Zimmer, in welchen man alle Erfrischungen haben kann, die das Hoffman'sche Caffeehaus bietet.

Der äußerst geringe Preis des Abonnements ist vierteljährig 3 fl.

Von einem Mitglied des Instituts.

Neueste Nachrichten.

Paris, vom 19. Dezbr. Der französ. National meldet: Endlich können wir bestimmt versichern, daß der aus Moskau gekommene Courier, welcher am 11. durch Haag passirte, die Nachricht überbracht hat, daß Kaiser Nicolaus sich geweigert, den von der Londoner-Conferenz beschloßenen Vertrag zwischen Holland und Belgien zu ratifiziren. Die Beweggründe dazu waren: 1. Die Schulden-Vertheilung; 2. die den Belgiern bewilligte freye Schiffahrt auf den Flüssen und Kanälen von Holland; 3. die Anordnungen in Beziehung auf Luxemburg.

London, vom 16. Dezember. Das Unterhaus war heute, als dem für die zweyte Verlesung der Reformbill bestimmten Tage, gedrängt voll. Lord Porchester verlangte, sie solle erst in sechs Monaten wieder verlesen werden und Sir J. Suzden unterstützte dessen Antrag. Weitere Nachrichten hatte man bey Abgang der Post noch nicht erhalten.

Aus dem Haag, vom 17. Dez. In Uebereinstimmung mit der Nachricht des Amsterdamschen Courant meldet das Handelsblad: »Wir haben die Nachricht erhalten, daß der Kaiser von Rußland beschlossen habe: 1. den durch die Konferenz mit dem Prinzen von Sachsen-Koburg abgeschlossenen Vertrag nicht zu ratifiziren; 2. Leopold als König von Belgien so lange nicht anzuerkennen, als diese Anerkennung nicht von Seiten Sr. Maj. des Königs der Niederlande statt gefunden; 3. sich jeder bewaffneten Einmischung von Seiten anderer Mächte in die Zwistigkeiten zwischen Holland und Belgien zu widersetzen.« — Wir wissen, setzt das Journal de la Haye hinzu, nicht, bis zu welchem Punkte diese Nachricht gegründet sey, glauben jedoch bestimmt versichern zu können, daß sie durch einen von Berlin abgefertigten und in den Nachmittagsstunden des 16. bey einem Amsterdamer Handlungshause eingetroffenen Kourier überbracht wurde. (In der Frankfurter Handelswelt will man ebenfalls eine mit obiger übereinstimmende bestimmte Nachricht haben.)

— Der König hat der zu Breda wohnenden Wittwe des Matrosen Schalkoom, der auf dem von Sppk. kommandirten Kanonenboote diente und mit ihm den Heldentod theilte, eine jährliche Pension von 156 fl., außerdem noch jährliche 90 fl. für die fünf Kinder jenes braven Schiffsmanns ausgesetzt.

Wien, vom 16. Dezbr. Bey der k. k. Armee haben sich folgende Veränderungen ergeben: Ignaz Freyherr v. Lederer, General der Kavallerie und kommandirender General in Mähren, wurde kommandirender General im lombardisch-venetianischen Königreiche. Franz von Vlasics Feldmarschall-Lieutenant und Divisionär, wurde kommandirender General in Slavonien; und Johann Graf v. Klebelsberg, Feldmarschall-Lieutenant und Divisionär, wurde interims kommandirender General in Mähren. Se königl. Hoheit Gustav Prinz v. Wasa, General-Major und Brigadier, wurde Inhaber des vacanten Infanterie-Regiments Graf Ignaz Gyulai Nr. 60. Befördert wurden: Zu Feldmarschall Lieutenants, die General-Majore: Joseph Söldner von Söldenhofen, und Joseph Freyherr v. Koudelka. Zu General-Majoren, die Obersten: Johann Edler v. Siskovich, vom zweyten Banal-Gränz-Infanterie Regiment Nr. 11. und Heinrich Gunsteneu von Schützenthal, vom Erzherzog Johann Dragoner-Regiment Nr. 1.

— Aus der Speyerer Zeitung vom 22. Dezbr. ersehen wir, daß Hr. Siebenpfeiffer und Hr. Wirth bereits hinter einander her sind. In einer vom letztern und Hrn. Sonntag aus Homburg vom 19. Dezbr. (wo vom 1. Jänner an die Tribüne erscheinen soll) erlassenen Bekanntmachung an die Aktionäre der deutschen Tribune heißt es, Hr. Siebenpfeiffer habe erkläret, daß die Beträge der bey ihm angemeldeten Aktionärs vor der Ankunft der Presse für die deutsche Tribüne unmittelbar an die Herren Wirth und Sonntag nicht wohl bezahlt werden können. Die Eigenthümer besagter Aktien sollen Mißtrauen gegen sie hegen. — Und diesen Menschen, die sich selbst gegenseitig so wenig vertrauen, sollen die Völker ihr Heil anvertrauen, sollen sich von ihnen unterrichten und reformiren lassen?

Cholera.

In Wien waren an der Cholera

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
I. Beym Civile:				
bis 18. Dezbr. Mittags in der Stadt	1097	685	410	2
in den Vorstädten	2974	1405	1530	35
Zusammen	4071	2090	1946	35
bis 19. Dezbr. Mittags kamen hinzu: in der Stadt	—	—	—	2
in den Vorstädten	2	6	—	29
Zusammen	2	6	—	31
Hiernach im Ganzen bis 19. d. M. in der Stadt	1097	685	410	2
in den Vorstädten	2976	1411	1536	29
Zusammen	4073	2096	1946	31

Digitized by Google

— In der Residenzstadt Berlin waren . . .

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 18. Dezb. Mittags	2240	820	1410	10
hinzugekommen bis zum 19. Dezember Mittags . .	—	—	—	10
Summa	2240	820	1410	10
In obiger Zahl Militär	35	18	17	—

In ihrer Wohnung wird 2 Person behandelt, in den Hospitälern befinden sich 8.

Fremden-Anzeige.

Den 23. Dezbr. (G. Hahn). Hr. Mühlhäuser, Kaufm. aus Fürth; Hr. Oberdorfer, Kfm aus Kriegshaber. (Schw. Adler): Hr. Vogel, Kfm. aus Augsburg. (G. Kreuz): Hr. von Frech, k. k. österr. Major. (G. Löwe): Hr. Eckhardt, Operndirektor aus Ulm; Hr. Müllauer, Pharmazeut aus Donauwörth.

Curse.

Am 19. Dezember war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM.	85⅛;
detto detto zu 4 pCt. in CM.	75⅛;
Darl mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM.	——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM.	127⅛;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM.	——;
Bank-Actien pr. Stück —— in CM.	

Theater-Anzeige.

Montag: Die gefesselte Phantasie von Raimund.

7089. Bekanntmachung.

Da auf die nachstehenden, in der Bekanntmachung vom 6. April l. J. aufgeführten, in dem Depositorium des diesseitigen Gerichtshofes befindlichen Geldbeträge und Effekten, nämlich:

1) Pfleger von Kern'sche Verlassenschafts-Gelder zu 1 fl. 27 kr. 2 dl.;
2) Freyfrau von Sandizell'sche Pensionsquote zu 2 fl. 16 kr.;
3) Prieder Schwarz'sche Verlassenschaftsgelder zu 28 fl. 30 kr.;
4) von Maier'sche Haus- und Gartenkaufschillings-Gelder zu 10 fl. 9 kr.;
5) Roggendorf'scher Depositen-Rest zu 2 fl. 1 kr.;
6) Streitige Bürgertaxen von Landshut zu 17 fl. 19 kr.;
7) Kaspar Angerer'sche Gelder zu 27 fl.;
8) B. Tengler'sche, resp. Arnstorfer'sche Lehensurrogations-Gelder für die von Beaumont'schen Kinder zu 72 fl. 38 kr.;
9) Freyherr von Paul'sche, resp. Schiker'sche Gelder zu 96 fl. 12 kr.;
10) Peter Schmid'sche Gelder zu 28 fl. 30 kr.;
11) von Berghem'sche Gelder zu 7 fl.;
12) Major Lindenau'sche Gelder für den Juden Uhlmann zu 4 fl. 59 kr.;
13) Frankenstein'sche Gelder zu 12 fl.;
14) Cremit Schirmbek'sche oder Schirmriglische zu 2 fl. 24 kr.;
15) B. Berchem'sche Tarvorschußgelder zu 1 fl. 11 kr.;
16) Ein angeblich der Frau v Schlichting zugehöriger Ring;
17) Eine silberne Uhr von Anton Schmid oder Leimgartner;
18) Messerbesteck von den Unterthanen zu Gögenhofen;
19) Ein wollener Beutel von Johann Georg Held;
20) Eine silberne Uhr und ein Tuch von Mathias Kistner;
21) Ein Rosenkranz von Joseph Weinhart;
22) Eine Geldgurte von Johann Kunstmann;
23) Ein Korb mit einer eisernen Hänguhr von Johann Kraut;
24) Eine silberne Dose mit einem darin befindlichen Dukaten von Wolfgang Hirschl;

in dem vorgesetzten sechsmonatlichen Termine keine Ansprüche angemeldet wurden, so werden diese Effekten und Gelder in Gemäßheit des in der Bekanntmachung vom 6. April l. J. angedrohten Präjudizes hiemit als herrenlose Gegenstände dem k. Fiskus adjudizirt.

Da auch hinsichtlich der in eben dieser Bekanntmachung aufgeführten Geldbeträge von Geldervertheilungen, zu deren Aushändigung an die betheiligten Individuen das Depositenamt angewiesen wurde, und über deren Auszahlung keine Bescheinigungen vorliegen, nämlich:

1) hinsichtlich 1 fl. 48 kr. für Cezilia Jaserin und 10 kr. für Johanna Rauchin aus der Freyfrau von Kostolezky'schen Masse;
2) 13 fl. 8 kr. für die Handelsleute Zellner und Rettig und 8 fl. 24 kr. für den Gerichtsdiener Denharter aus der Advokat Wendelin Fleischmann'schen Masse;
3) 4 fl. 59 kr. für von Bressart aus der Professor Jung'schen Masse;
4) 5 fl. 59 kr. für Peter Keglmaier, 6 fl. 15 kr. für Lotto-Einnehmer Freidtmaier, und 8 fl. 10 kr. für Andreas Sellmaier aus der Kriegs-Sekretär Lintner'schen Masse;
5) 9 fl. für die Trauerhüte der Baron Hornstein'schen Bedienten aus der Domprost Eustach Baron v. Hornstein'schen Masse;

die Interessenten in dem präfigirten Termine nicht gemeldet haben, so wird auch das in dieser Beziehung angedrohte Präjudiz hiemit realisirt, und sonach das Depositenamt von jeder Haftungsverbindlichkeit hinsichtlich dieser Beträge, welche als richtig ausbezahlt angenommen werden, enthunden.

Landshut, den 20. Dezember 1831.

Königliches Appellations-Gericht für den Isarkreis.

von Molitor, Präsident.

Fick, Sekretär.

7092. Bekanntmachung.

Auf Andringen der Hypothek-Gläubiger, wegen rückständiger Zinsen und Kapitalsreste, wird das Haus des Bräuknechts Augustin Killer, Nro. 50 an der Spatzenstraße, nach §. 64 des Hypothekengesetzes zum Verkaufe ausgeschrieben und Versteigerungstermin auf Montag den 27. Jänner 1832, Vormittag von 9 bis 12 Uhr, angesetzt, wozu annehmbare Kaufsliebhaber eingeladen werden. Das Haus hat zwey Stockwerke, gewölbten Keller und ein leicht erbautes Hintergebäude, worin sich die Schlosserwerkstätte befindet, und ist mit Hofraum, Garten und Pumpbrunnen auf 3600 fl. geschätzt.

Den 21. Dezember 1831.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allmeyer, Direktor.

Hauttmann.

Digitized by Google

Die Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha übernimmt gegenwärtig noch aus hiesiger Stadt und Gegend Versicherungen von 300 bis 8000 Thlr., sowohl auf Lebenszeit als auf 1 oder mehrere Jahre, und zwar mit Einschluß der Choleragefahr, ohne für letztere eine Erhöhung der Prämie eintreten zu lassen. Zur portofreien Vermittelung der Versicherungen erbietet sich

7082. Joh. Aug. Ruedorffer in München.

Nachdem die Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha in diesem Jahr bereits von 3 Millionen Thlr. Versicherungssumme auf 5 Millionen, und von 1747 Mitgliedern auf mehr als 2800 gestiegen ist, sieht sich dieselbe im Stande, die Summe, die auf ein Leben versichert werden kann, bis auf

Achttausend Thaler

zu erhöhen. Versicherungen bey dieser Anstalt vermittelt portofrei

7083. Joh. Aug. Ruedorffer in München.

---

339. (2 b) Ankündigung gemeinnütziger Volks-Zeitschriften.

Bey Beck und Comp. in Fürth erscheint vom Jahre 1832 an:

Der deutsche Volksbote wöchentlich 2 Mal und zwar Sonntags und Donnerstags, jedesmal 1 ganzer Bogen oder 16 Seiten stark. Der Preis für München und Umgebung ist 1 fl. 10 kr. vierteljährige Vorauszahlung.

Der Verfassungsrath für Deutschlands konstitutionelle Bürger in der Stadt und auf dem Lande, wöchentlich 1 Mal und zwar 1 Bogen stark. Preis 39 kr. vierteljährig.

Man subscribirt bey den königl. Postämtern und bey unterzeichneter Buchhandlung, bey welcher auch der Plan über diese Zeitschriften gratis abgegeben wird.

Finsterlin'sche Buchhandlung.

7081. (2 b) Unterzeichneter praktischer Arzt hat die Ehre, hiermit anzuzeigen, daß er täglich in seiner Wohnung, Lerchenstraße Nro. 118 im 2ten Stocke, von 8 bis 9 Uhr Morgens und von 1 bis 3 Uhr Nachmittags zu treffen ist.

Jul. Herm. Schultes,
Doktor der Medizin und Chirurgie.

Weihnachts- und Neujahrsgeschenke

(in der Fleischmann'schen Buchhandlung in München unweit der Mauthalle).

Diese bestehen in einem sorgfältig gewählten Sortiment von Jugendschriften mit ausgemalten Kupfern, Spielen, Zeichenbüchern, Gebetbüchern für beyde Confessionen und sämmtlichen Almanachen und Taschenbüchern. Es werden hiervon auf Verlangen Parthieen zur eigenen gefälligen Auswahl in die Wohnungen geschickt. Für alle diese Gegenstände sind die billigsten Preise festgesetzt. 662. (3c)

In der Expedition dieser Zeitung (Fürstenfelder-Straße Nro. 1009) sind so eben wieder angekommen und fortwährend zu haben:

Elastische Metall-Schreibfedern

von hartgearbeitetem

Gold, Silber, Messing und engl. Stahl,

nach einer neuen und practischen Erfindung, womit eben so, wie mit der Gänsefeder, alle Schriften geschrieben werden können, und welche somit des lästigen Federschneidens überheben. Der Preis derselben ist: von Gold das Stück 1 fl., von Silber 12 kr., von Messing 6 kr. und von Stahl 8 kr. Bey Abnahme von 1 Dutzend wird ⅓, und von mehreren Dutzenden ein verhältnißmäßiger Rabat zugesichert.

Ferner ist daselbst zu haben: Das berühmte neuerfundene und ächte

Prager-Schnell-Tintenpulver,

welches hinsichtlich seiner Güte und übrigen Beschaffenheit nichts mehr zu wünschen übrig läßt, indem 1 Pfund, welches 2 fl. 12 kr. kostet, mit bloßem kaltem Flußwasser angemacht, 6 Maaß gute schwarze Tinte augenblicklich erzeugt und nachdem Gebrauch der 6 Maaß noch 1 Maaß Wasser auf den zurückgelassenen Boden-Satz gegossen werden kann, sonach ergibt sich, daß die Maaß nur auf 19 kr. zu stehen kömmt. Auch werden kleinere Quantitäten bis zu 2 Loth für 8½ kr. abgegeben.

1611. (3c) Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke.

Die Jos. Lindauer'sche Buchhandlung in München (Kaufingerstraße Nro. 1614) empfiehlt zu Weihnachts- und Neujahrs-Geschenken ihre schöne Auswahl der vorzüglichsten Kinder- und Jugendschriften in deutscher und französischer Sprache und die zu gleichem Zwecke sich eignenden Schriften für Erwachsene, welche sämmtlich in den geschmackvollsten Einbänden vorräthig sind.

Ein Verzeichniß hievon, so wie aller Almanache und Taschenbücher für das Jahr 1832 in ordinären und Prachtausgaben und einer Auswahl vorzüglicher Gesellschafts- und Kinderspiele wird gratis ausgegeben.

7036. (3b) Die achte Verloosung

des k. k. österr. 4 pCt. Partial-Obligationen, in Stücken à 250 fl., findet am 2. Jänner 1832 statt, 10,000 Gewinste im Betrage von 3,367,700 fl. current, wovon 1 Treffer à 60,000, 1 à 30,000, 1 à 15,000, 1 à 10,000, 2 à 5000, 4 à 2500, 8 à 2000, 9 à 1500, 15 à 1000 fl. current ꝛc. ꝛc. gezogen werden.

Partial-Obligationen in Natura und Promessen zum äußersten Preis sind zu haben bey

Michael Maron,
Fürstenfelderstraße Nro. 989.

6789. (c) In der Lerchenstraße Nr. 58/a, ist eine schöne Wohnung von 4 heizbaren, und mit besondern Eingängen versehenen Zimmern mit übrigen Bequemlichkeiten täglich, monatlich oder halbjahrweise zu verstiften und das Nähere zu ebener Erde zu erfragen.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern. (Nebst einer Beylage.)

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Montag | Nro. 318 | 26. Dezember 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 17. Dez. Wie bereits angezeigt wurde, hatte der Hr. Minister-Präsident in der Sitzung der Abgeordnetenkammer vom 17. Dez. die Lyoner Vorfälle zur Sprache gebracht, indem diese neue amtliche Mittheilung die frühere vom 25. Nov. ergänzen und vervollständigen sollte. Die unmittelbarste Ursache dieser betrübenden Ereignisse, sagte Hr. Perrier, war die ohne Gutheißen der Regierung vorgenommene Errichtung eines Tarifs, welchem die Theilnahme der Lokalbehörde in den Augen der Arbeiter den Charakter der Verbindlichkeit aufdrückte. Die Regierung, von den Gefahren einer solchen ungesetzlichen Uebereinkunft überzeugt, steckte dem Rhone Präfekten eine wohlerwogene Gränzlinie seines Verhaltens ab und beauftragte ihn, diesen Tarif theils durch den Einfluß ruhiger Ueberzeugung allmählich, aber ohne gewaltsame Erschütterung, abzuschaffen. Besser ließ sich der einmal begangene Fehler nicht wieder gut machen. Die Regierung durfte um so mehr auf die Behutsamkeit und Vorsicht der Lokalbehörde rechnen, als diese selbst die Zulässigkeit des Tarifs noch immer in Schuß nahm. Voreilige Aeußerungen über baldige Unterdrückung des Tarifs brachten die arbeitende Klasse in Aufregung und bereiteten so die Katastrophe vom 21. Novbr. vor. Dieselben Umstände, welche der Regierung die Kenntnißnahme von dem Tarif zu spät zubrachten, um seine Annahme zu verhindern, haben durch eine unzeitige Oeffentlichkeit die Absicht der Regierung, den Stand der Dinge ohne Gewalt, ohne heftige Berührungen zu verbessern, völlig vereitelt. Hier geht Hr. Perrier zu der Darstellung der nach dem Ausbruche des Aufstandes von der Regierung genommenen Maaßregeln und bereits bekannten Umstände über und fährt dann fort: Unter den beyden Mitteln, Herr des Aufstandes zu werden, wählte die Regierung das gelindere und hielt es für räthlicher, vor den Thoren Lyons so lange abzuwarten, bis die aufgeregten Leidenschaften ausgetobt haben und ruhige Besinnung an ihre Stelle getreten seyn würde. Von allen Seiten boten sich bereitwillige Hände der Regierung an; Nationalgarden verlangten zu marschiren, selbst die verblendete Lyoner Bevölkerung wünschte die Herrschaft der Gesetze und den Schuß der Regierung zurück. Vorsicht und Würde erheischten die vorgängige Entwaffnung der Empörer; auch durfte im Namen der Regierung keine Art von Verbindlichkeit eingegangen werden. Die Unterwerfung mußte unbedingt seyn. Ebenso sehr bedurfte es der Entwickelung einer starken, achtunggebietenden Truppenmacht. Der Aufenthalt des Prinzen und des Marschalls war am geeignetsten, alle Bedürfnisse des Augenblicks zu befriedigen. In festem, aber beruhigendem Tone abgefaßte Proklamationen, welche nur Gerechtigkeit athmeten, eine imponirende Musterung, bey welcher die königl. Belohnungen und die Strenge des Gesetzes mit richtiger Auswahl angewendet wurden, die mit Wohlwollen, aber würdevoll empfangenen Deputationen, die angekündigte Auflösung der Nationalgarde, die Vereinigung der Truppen und Wiedereinverleibung der zersprengten Abtheilungen — das waren die Vorläufer des Einzugs in Lyon. Auf diesen Einzug erfolgte die Entlassung der mobilen Nationalgarden; welche die Truppen nach Lyon begleitet haben, die Einladung an unbeschäftigte Arbeiter, Militärdienst zu nehmen; die nöthigste Hülfeleistung der Bedrängtesten, sorgfältige Aufsicht auf die Fremden in Lyon, bessere Beaufsichtigung der Zeugnisse ꝛc. der Arbeiter, einstweilige Einsetzung eines Präfekten, Anfang der Entwaffnung der Nationalgarde, Eröffnung eines provisorischen Unterstützungsfonds, Anordnung von nothwendig gewordenen militärischen Arbeiten und endlich die Entfernung der überflüßigen, in Lyon befindlichen Truppen nach einer vorangegangenen zweyten Musterung, bey welcher der Prinz Fahnen und Belohnungen austheilte. (Hier folgt eine ausführliche Belobung der Linientruppen und eines Theils der Lyoner National-Garde.) Die letzte, zweckdienliche Maaßregel des Marschalls war die Aufhebung des Tarifs und aller hierauf bezüglichen Verhältnisse, so weit die Verwaltung dabey betheiligt seyn konnte; eine Maaßregel, welche nicht den mindesten Widerspruch erregte. Das wohlverstandene Interesse der Fabrikanten, so wie der Regierung erfordert nunmehr die Ausfindigmachung von Mitteln, welche der Noth schleunige Abhülfe bringen und die Gemüther vollends beruhigen. Die Lyoner Handels-Kammer verlangt Veränderungen in der Organisation des Raths der Kunstverständigen; die Regierung beschäftiget sich bereits mit diesem Begehren. Unter diesen Umständen verließen der Kronprinz und der Marschall die wieder beruhigte Stadt. Die gerichtlichen Belangungen über einzelne während der Unruhen begangene Verbrechen nehmen ihren gewöhnlichen Gang. Die Wahrheit mitten aus Irrthum und Leidenschaft herauszusuchen, das ist Pflicht und Wunsch der Regierung. Die Völker, welche frey seyn

Digitized by Google

wollen, müssen erfahren, daß die Freyheit der Despotismus der Gesetze ist. (Sehr gut!) Die Menschen, welche eine schlecht verstandene Erinnerung an die Julustage berauschte, müssen einsehen lernen, daß die Waffen der drey Pariser Tage vom Gesetze geweiht wurden, dessen Entweihung sie zu rächen bestimmt waren, während die zwey Lyoner Tage vielmehr das Brandmal der Empörung gegen die Gesetze an der Stirne tragen. Die blutigen Zeichen an den Mauern Lyons sind nicht für die Freyheit verloren, wenn Jedermann die nöthige Lehre daraus abnimmt. Ursache und Folgen des Aufstandes trugen übrigens keinen politischen Charakter an sich, und hatten auch Feinde der Regierung ihr heilloses Spiel dabey, so haben sie sich in ihren frevelhaften Hoffnungen sehr getäuscht. — Hier wirft der Redner einen Blick auf die allgemeinen Ursachen des industriellen Mißbehagens, welche man stets auf Rechnung der Julius-Revolution und der Regierung schreibe. Eine dieser Hauptursache findet er in dem erwiesenen Satze, daß schon lange vor der Julius-Revolution die verfertigten Fabrikarbeiten das Bedürfniß bey weitem überstiegen haben; unvermeidliche Folgen der politischen Krisis von 1820 seyen der geringere Umsatz der Kapitalien, die Verringerung der Consumtion und ebendamit Unterbrechung der Arbeiten gewesen. Aber das beste Heilmittel gegen diesen Uebelstand biete die Revolution andererseits wieder dar, und nichts werde von der Regierung versäumt, um das Unrecht einer vorübergehenden Noth wieder gut zu machen, Vertrauen zu erwecken, die öffentlichen Freyheiten zu befestigen, müßige Arme zu beschäftigen und einen ehrenvollen Frieden aufrecht zu erhalten. Hr. Perrier berührt hier noch den finanziellen Theil des ministeriellen Systems, und behauptet, die Entwaffnung sey das beste Amendement für das Budget, und fordert alle Wohlgesinnte auf, sich von dem Gedanken recht durchdringen zu lassen, daß für die Verbesserung des Looses der gewerbtreibenden Klassen nur von der Zeit, dem Frieden und von den Gesetzen etwas Erfreuliches zu hoffen sey. Der von den beyden Centrums mit großem Beyfall aufgenommene Vortrag des Hrn. Ministerpräsidenten schließt mit dem Ausdruck des Dankes, welchen die Regierung der Kammer für ihre bereitwillige Mitwirkung darbringt.

— In der Sitzung vom 19. Dezbr. der Kammer der Abgeordneten sollte die Opposition über die Lyoner-Vorfälle und die darüber in der vorgestrigen Sitzung von der Regierung gemachten Mittheilungen nähere Erläuterungen und genauere Aufschlüsse begehren. Die Tribünen und Logen sind stark besetzt, die Minister-Bank verlassen; nur Hr. v. Argout ist anwesend. Das Ministerium, beginnt Hr. Salverte, dessen Mitglieder ich heute ungern in in dieser Kammer vermisse, (sie werden kommen; Andere: Nein, sie kommen nicht!) hat sich vorgestern, auf die Zustimmung der Kammer gestützt, hier eingefunden. Diese Zustimmung gereicht ihm zur Ehre, aber ihrerseits hat auch die Opposition das Recht, sich einige Erklärungen auszubitten. Fassen Sie Muth, meine Herren, wir wollen den Leidenschaften keine gefährliche Nahrung geben, sondern zur Heilung der noch blutenden Wunden auch unsern redlichen Theil beytragen. Ist es wahr, frage ich, daß die Lyoner Behörden sich bey dem Ministerium vor dem Ausbruche der Unruhen darüber beschwerten, daß die polizeyliche Macht zu schwach sey? Bestand nicht ein Zwiespalt zwischen den Lyoner Civil- und Militär-Behörden? Waren nicht mehrere Ernennungen in der Lyoner National-Garde ganz in Karlistischem Sinne erfolgt? Waren während der 14 Tage, innerhalb welcher der Tarif von den Fabrikanten und den Arbeitern besprochen wurde, keine Mittheilungen des Präfekten an den Herrn Minister-Präsidenten erfolgt? Welche Antwort wurde gegeben? Warum sprach die Regierung nicht offen und unumwunden ihre Mißbilligung noch zu rechter Zeit aus? Ist es wahr, daß auf die erste Aufforderung des Präfekten die Militär-Behörde sich nicht rührte, daß beym Beginn der Feindseligkeiten die gesetzlich vorgeschriebenen Aufforderungen unterblieben, daß die Arbeites gleich in der ersten Nacht zu einer gütlichen Uebereinkunft sich geneigt zeigten, welche man abwies? (Hr. Perrier tritt ein.) Man hat bemerkt, daß vor den Lyoner Ereignissen viele herumziehende Arbeiter in Lyon eintrafen. Jedermann in der Umgegend, alle Nationalgardisten, welche sich zum Zug gegen Lyon anschickten, beharrten bey der Ansicht, daß Karlismus bey den Unruhen im Spiel war, und diese Karlistische Bewegung, welche mit der Reise der Herzogin von Berry in Verbindung gesetzt wird, auf den ganzen Süden Frankreichs sich ausdehnen sollte. Allerdings lag die nächste Ursache des vorgefallenen Unglücks in dem großen Nothstand, der unter den Arbeitern herrscht, und gewiß unser größter Feind ist nicht der Karlismus, sondern das Budget und die ministerielle Politik, welche keinen folgenden Tag hat und auf nichts Festem aufruht. Die Entwaffnung wäre, wie der Hr. Minister-Präsident ganz treffend bemerkt, das beste Amendement zu dem Budget, aber schon seit einem vollen Jahre verspricht man uns diese Entwaffnung und wer wollte die Behauptung auf sich nehmen, daß das erzürnte Rußland mit Frankreich versöhnt sey? Die Thronrede sprach von Schleifung der belgischen Festungen, aber in diesem Augenblicke stehen sie noch unversehrt. (Hr. Perrier und v. Argout machen verneinende Zeichen.) Der Hr. Minister-Präsident hat uns gesagt: die Freyheit sey der Despotismus unter dem Gesetze (lebhafte Verneinung), ich wollte sagen, der Despotismus des Gesetze, oder selbst ein Gesetzesdespotismus, wie er etwa in Sparta stattfand, ist unsrer Zeit nicht mehr angemessen; bekanntlich erreichte dort das Schwert des Gesetzes die höchste Magistratur so gut wie den untersten Bürger. Die Abgabenlast wird immer drückender, unerträglicher und steht im größten Mißverhältniß zu den Kräften der Steuerpflichtigen. Wodurch hat es Frankreich verdient, daß es sogar härter angelegt ist, als unter der Restauration? Wozu half uns unsere Revolution? Im Namen meines Vaterlandes, im Interesse unseres Königshauses verlange ich,

Digitized by Google

daß alle Uebel des Landes in Erwägung gezogen und daß namentlich genaue gerichtliche Untersuchungen zur Aufklärung der Lyoner Vorfälle und zur Ausmittlung der Schuld oder Unschuld der bey diesem Trauerspiel betheiligten Personen angestellt werden. Ich schließe mit den Worten: »Sparsamkeit, Verzeihung.« Hr. Julchiron wirft einen großen Theil der Schuld auf die St. Simonistische Lehre; in den Händen vieler Arbeiter habe man den Catechismus dieser Sekte gesehen. Das Elend unter den Arbeitern sey nicht so groß gewesen, da sie sich doch auf 42 Sous täglich gestellt haben, während in England ein Arbeiter oft nur einen Schilling verdiene. Die krasse Unwissenheit der Arbeiter sey gleichfalls viel an den Unruhen schuldig; die Regierung habe daher alle Ursache, auf die Bildung der niederen, arbeitenden Volksklassen zu dringen. Die Regierungsweise des Ministeriums, beginnt Hr. Pages, macht unsere Wunden von Tag zu Tag immer tiefer und unheilbarer. Der Heißhunger bringt ganze Städte zur Verzweiflung und zur offenen Empörung. Hier fehlt Arbeit, dort wird sie nicht belohnt. Das Uebel liegt nicht in Lyon, es ist über ganz Frankreich verbreitet. Die so interessante arbeitende Klasse, deren Thätigkeit wir unser Wohlbehagen, unsere Bequemlichkeit verdanken, hat doch alles Recht auf die Vorsorge der Regierung. Was hat diese seit der Julius Revolution für sie gethan? Nichts, lediglich nichts; ihre ganze Sorgfalt wandte sie ihrem Schooskinde, der Börse, zu. Was ist Eigenthum? der Lohn für die Arbeit, welcher in einer Familie angehäuft liegt. Die Arbeit steht daher dem Eigenthum nicht feindlich gegenüber. Die römischen Kaiser gaben doch dem Volke wenigstens Brod und Spiele; wenn es bey uns nur seine tägliche Nahrung und Nothdurft hätte! Der Arbeitslohn der Arbeiter muß gegen alle Willkühr und so gestellt werden, daß sie als Menschen leben können; geschieht dieß nicht, so fängt über kurz oder lang das Spiel von Neuem an. Das Ministerium hat die Julius-Revolution nicht verstanden; die größere Mehrzahl der Wähler verpönt sein System (lebhafte Unterbrechung), man schämt sich in den Departemente, ministeriell zu seyn (noch größerer Lärm). Selbst die Pairskammer findet das ministerielle System ungenießbar; sonst hätte man nicht nöthig gehabt, einen Pairsschub vorzunehmen. (Die Nacht bricht herein, die Lichter werden angesteckt, die Sitzung suspendirt. Die lebhafteste Bewegung herrscht im Saale.)

Paris, vom 19. Dezbr. Diesen Morgen begaben sich gegen 3000 Studenten vom Panthéon aus nach dem Quartier der polnischen Generale Romarino und Langermann, um sie mit einer Fahne zu beschenken. Um der Polizey keinen Anstoß zu geben, waren sie so vorsichtig, die Fahne nicht öffentlich zu tragen, sondern hatten sie in einen Wagen gebracht, welcher ihnen vorausfuhr. Bey der Pont-Neuf angelangt, wurde die Prozession von der Municipalgarde zu Pferde angefallen und zersprengt. Kein Unfall ereignete sich; doch sollen aus den Reihen der jungen Leute einige Pistolen abgefeuert worden seyn. Etwa 300 Studenten sammelten sich weiterhin wieder zusammen und setzten ihren Zug fort. In der Nähe des Hôtels der Generale fanden sie aber zu ihrem großen Erstaunen eine Menge Municipalgardisten zu Fuß und zu Pferd, eine Abtheilung Linientruppen und einige Bataillone National-Gardisten. Da ihnen der Weg völlig versperrt war, so schickten sie sich eben zum Rückzug an, als ein Kavallerie-Piquet auf sie im Galopp einstürmte und einige flache Säbelhiebe austheilte. Auch hier wurde Niemand verwundet. Gegen halb 4 Uhr war der ganze Platz geräumt, auf dem man nur noch starke Patrouillen bemerkte. General Romarino hatte die Studenten schon diesen Morgen bitten lassen, den ihm zugedachten Besuch einzustellen, weil er sie in seinem Quartier nicht wohl alle füglich empfangen könne, oder lieber in kleineren Gruppen zu ihm zu kommen. Der abgeschickte Adjutant dankte den Studenten noch für den dem General überschickten Kürassier-Säbel.

— Von Brüssel her hört man wenig Gutes; die Anhänger Wilhelms erheben ihr Haupt und führen einen Gewalts-Streich im Sinn, indem sie auf russischen Beystand und französische Schwäche rechnen. — Am 14. ist das Ultimatum des Königs von Holland in London eingetroffen; auf mehr als 50 Blättern enthält es die Erklärung, daß Holland den Beschlüssen der Conferenz zwar beytrete, in so weit sie die Abgränzung des Ländergebiets, die Schulden-Theilung u. s. w. betreffen, aber zu der freyen Scheide-Schiffahrt könne und werde Holland nie seine Einwilligung geben.

— Vorgestern war festlicher Ball bey Don Pedro, welchem der Herzog v. Nemours, alle Minister und die Mitglieder des diplomatischen Korps beywohnten. Don Pedro soll sehr guter Laune gewesen seyn.

— In der heutigen Sitzung der Pairskammer vom 19. Dezbr. nimmt Hr. Decazes als Berichterstatter über den Pairiegesetze-Vorschlag das Wort. Nach einleitenden Bemerkungen berührt der edle Pair zuerst die Erblichkeits-Frage, und beschwert sich darüber, daß die geschäftigen Blätter die öffentliche Meinung dazu genöthigt haben, den Abgeordneten das Mandat, gegen die Erblichkeit zu stimmen, als Bedingung ihrer Wahl aufzulegen. Er bemerkt sofort, daß die eine Hälfte der Commission für die Erblichkeit sich aussprechen zu müssen geglaubt habe, weil ohne sie die Unabhängigkeit der Pairskammer ganz verloren ginge, daß aber die andere Hälfte dem Ausspruche der Kammer beygetreten sey, um zu zeigen, daß nicht Privatinteresse die gemeine Triebfeder ihrer Berathungen sey, und daß auch die Pairs da Opfer bringen können, wo der allgemeine Nationalwunsch sie erheische. Das Recht der Pairs-Ernennung sagte er, gehört nach der Ansicht der Mehrheit der Commission dem Könige; die Kategorien wollten einige Mitglieder ganz entfernt haben, weil diese nach ihrem Dafürhalten dem Gang der Regierung blos hemmend in den Weg treten. Die meisten Mitglieder fanden dagegen in diesen Kategorien mehr eine Gürgschaft

für die Pairie selbst als ein Anzeichen des Mißtrauens gegen die Regierung. Die Kommission hat daher die Kategorien angenommen, doch hätte sie gewünscht, daß der zur Pairs-Fähigkeit erforderliche Steuersatz von 3000 Frkn. auf 5000 Franken festgesetzt würde. Die Zahl der Pairs sollte nach dem Gutachten der Commission unbeschränkt seyn, um dadurch der Regierung die Vollmacht einzuräumen, stehende und feindselig gesinnte Meinungen, die sich im Schooße der Pairskammer bilden könnten, zersetzen und durch neue Ernennungen ermäßigen zu können. Was für die Kammer der Abgeordneten die Auflösung, würde für die Pairskammer die unbeschränkte Zahl der Pairs-Ernennungen seyn. Hr. Decazes schließt seinen Vortrag mit der Versicherung, daß die Commissions-Mitglieder nichts versäumt haben, um über eine so wichtige Frage in das Klare zu kommen und sie gewissenhaft zu erschöpfen, und mit der freundlichen Aufforderung an die Pairs, allen Parthengeist von der Berathung eines Gesetzes ferne zu halten, das Frankreich so ungeduldig erwarte. Auf diesen Vortrag folgte die größte Rührigkeit in der Kammer; viele Pairs stürzten sich auf die Bureaux los, um ihre Namen einschreiben zu lassen. Der Anfang der Erörterung wurde auf Donnerstag Mittag festgesetzt.

Holland.

Amsterdam, vom 19. Dezbr. Das Amsterdamsche Allgemeine Handelsblatt vom 19. d. M. enthält am Schlusse folgenden, sich auf die (aus demselben bereits mitgetheilte) höchst wichtige Nachricht beziehenden Artikel: »Aus einer achten Quelle erhalten wir so eben die Bestätigung von der Weigerung des russischen Kaisers, den Friedensvertrag zu ratifiziren, mit denselben Bestimmungen, wie sie von uns mitgetheilt worden. Diese Nachricht war am 12. d. zu Berlin im Publikum noch nicht bekannt worden, was auch noch wohl einige Tage der Fall seyn mag. Auch im Haag muß man diese Nachricht heute Morgen erhalten haben.«

Großbritanien.

London, vom 15. Dezb. Der Graf v. Aberdeen erklärte im Oberhause, daß die auf Belgien bezügliche Motion erst nach den Feyertagen gemacht werden soll, da der Gesundheitszustand des Herzogs v. Wellington seine Anwesenheit in dem Oberhause unmöglich mache. Zugleich verlangt er die bereits im Unterhause erfolgte Vorlegung der Papiere, die sich auf die Errichtung belgischer und holländischer Festungen beziehen. Dieser Vorschlag wurde angenommen. Lord Melbourne nimmt die Aufmerksamkeit der Kammer für Irland in Anspruch, und glaubt, der Hauptgrund der in diesem Lande immer noch herrschenden Aufregung liege in dem Zehntwesen; er spricht den Wunsch aus, daß dieses Zehntsystem eine zeitgemäße Veränderung erleid. Dieselbe Materie kam auch in dem Unterhause zur Sprache; wo Hr. Stanley noch eine Bill beantragte, um das Einschleppen der Cholera in Irland zu verhindern.

— Die heutige Oberhaus-Sitzung hatte viel Interesse für Engländer, weniger für Fremde. Es handelt sich um die irländischen Zehnten, welche für dieses Land eine fast unverträgliche Last sind. Man will damit anfangen, wenigstens in denjenigen Theilen Irlands diese drückenden Zehnten abzuschaffen, in welchen bekanntermaßen die bitterste Armuth herrscht. Der Vorschlag, eine Special-Commission zur Untersuchung dieser Sache niederzusetzen, wurde in beyden Kammern mit großer Stimmen-Mehrheit angenommen.

Graf Aberdeen richtete sofort die Aufmerksamkeit des Hauses und besonders des Herrn Ministers Grey auf das Gerücht, daß 140 Matrosen sich an die Beamten eines Polizey-Bureaus mit der Bitte gewendet haben, ihnen zu dem versprochenen Handgeld für eine Anwerbung in fremde Dienste behülflich zu seyn. Der edle Lord wünschte zu wissen, ob man das Gesetz gegen fremde Anwerbungen ernstlich handhaben wolle oder nicht, und bedauere zugleich, daß, wie er höre, die Unterhandlungen wegen einer Heirath Don Miguels mit seiner Nichte Donna Maria abgebrochen worden seyen; er tröstete sich übrigens mit der Hoffnung, daß die Minister Nichts unversucht lassen werden, um ein so glückliches Ergebniß durch ihre Unterhandlungen mit Don Pedro herbeyzuführen. Graf Grey gab auf die erste Anfrage keine Antwort, da er eigentlich nicht wisse, was der edle Lord sagen wolle; was Don Pedro und seine Tochter betreffe, so könne er nur dann Auskunft ertheilen, wenn eine besondere Motion diesen Gegenstand zur Sprache bringe. Graf Aberdeen wird nach Weihnachten einen Antrag hierauf begründen. Lord Ellenboroughs Anfrage, ob es wahr sey, daß nach Befehlen der portugiesischen Regierung kein einziger englischer Resident mehr in Macao bleiben dürfe, blieb ebenfalls unbeantwortet. Die Kammer vertagt sich auf den 17. Januar.

— Im Unterhause erklärt zuerst Marq. v. Chandos, daß er sich im Comité der Clausel in der Reform-Bill widersetzen werde, wonach die Hauptstadt zwey Vertreter weiter im Parlament erhalten soll. Hr. Browne will die Zahl der Vertreter für Irland vermehrt haben. Nach der zweyten Verlesung der Reform-Bill will Herr Althorp auf Vertagung der Sitzungen bis zum 17. Januar antragen; aus Rücksicht auf die irländischen Mitglieder habe er den Termin so weit hinausgerückt. Er bemerkt, daß ein General Comité über die Reform Bill erst dann beantragt werden soll, wenn die schottischen und irländischen Bills eingekommen seyn würden. Sir Robert Peel bringt das russische, in England aufgenommene, Anlehen zur Sprache, welches ½ Interessen abwerfe, und fragt, ob man dieses Interesse ohne Genehmigung des Parlaments entrichten wolle, da nach dem Buchstaben des Vertrags die Bedingung nicht ausgesprochen sey, das Interesse nach der Trennung der belgischen Provinzen von Holland nicht zu bezahlen. Lord Althorp erwiederte, zur Zeit, als das Anlehen abgeschlossen worden sey, habe man die Absicht gehabt, Rußland für die Vereinigung Belgiens in das Interesse zu ziehen. Nachdem jetzt die

Digitized by Google

Trennung erfolgt sey, könne man die Zahlung nicht aufheben, ohne die Ehre des Landes zu beflecken. Lord Russel beantragt die zweyte Verlesung der Reform-Bill.

Rußland.

St. Petersburg, vom 10. Dezbr. In der Nacht vom 7. auf den 8. d. M. sind Se. Maj. der Kaiser in erwünschtem Wohlseyn aus Moskau in Zarskoje-Selo angelangt.

— Se. Maj. der Kaiser haben dem General von der Infanterie, Fürsten Schachoffskoi I., und dem General von der Kavallerie, Grafen Witt I., den St. Georgen-Orden 2. Klasse, dem General-Lieutenant Murawieff I. die Insignien des St. Annen-Ordens 1. Klasse mit Diamanten, den Generals-Majors Slatwinski I., Schilder, Arbuzoff II., Grabbe I., Bernikoff I., Graf Apraxin II. Ustrieff und Gerbel II. den St. Annen-Orden 1. Klasse mit der kaiserl. Krone, dem Feld-Atamon der Donischen Kosaken-Regimenter, Wlassoff I., dem General-Adjutanten Baron Geismar und dem General-Lieutenant Madatoff I. den St. Alexander-Newski-Orden, dem General-Major von der Suite Grafen Tolstoi II., den St. Wladimir-Orden 2ter Klasse und dem Adels-Marschall des Distrikts von Kauen Grafen Jag. Jabillo, dem Tribunalsrath Michael Dmitrieff dem Hofrath Fürsten Lobanoff-Rostowski und dem bey dem Militär-Gouverneur von Wilna und Grodno attachirt gewesenen Hofrath N. Wziewolowski den Kammerherrenschlüssel verliehen.

— Der Chef des Generalstabes der ersten Armee, General Lieutenant Krassowski, ist zum General-Adjutanten Sr. Maj. des Kaisers ernannt worden.

— Der Vice Kanzler Graf Nesselrode, der Finanz-Minister, General von der Infanterie, Graf Cancrin, und der Minister des öffentlichen Unterrichts, General von der Infanterie, Fürst Lieven, sind aus Moskau und der General-Adjutant Reidhardt ist aus Friedrichshamm hieher zurückgekehrt.

Griechenland.

Nach Briefen aus Corfu, vom 6. Novbr. (in ital. Blättern) hat der Graf Augustin Capodistrias seine Stelle als Mitglied der zeitlichen Regierungs Kommission niedergelegt, weil er die Unmöglichkeit einsah, das von seinem unglücklichen Bruder eingeführte politische System behaupten zu können. Die zwey noch bleibenden Regierungs-Mitglieder temporisiren mit der Opposition, und diese Umstände bewirkten, daß die Eröffnung des National-Kongresses verschoben wurde, dessen sämmtliche Mitglieder bereits ernannt sind.

Deutschland.

Berlin vom 19. Dez. Ihre kaiserl. Hoheit die Frau Großfürstin Helena von Rußland ist mit den Großfürstinnen Maria, Elisabeth und Katharina kaiserl. Hoh. heute Nachmittag hier eingetroffen und auf dem königl. Schlosse in die für Höchstdieselben in Bereitschaft gesetzten Zimmer abgestiegen.

Vom 21. Dez. Den Freunden und Verehrern Hegels kann jetzt die bestimmte Gewißheit gegeben werden, daß eine Gesellschaft von Freunden des Verewigten bereits seit mehreren Wochen damit beschäftigt ist, eine Ausgabe der Werke Hegels in einer namhaften hiesigen Buchhandlung vorzubereiten, wozu die Subscription sofort eröffnet werden wird. Von den bis jetzt ungedruckten Werken haben herauszugeben übernommen:

Die Vorlesungen über die Religions-Philosophie, nebst einer Schrift über die Beweise vom Daseyn Gottes, Professor Dr. Marheineke; über die Geschichte der Philosophie, Professor Michelet; über die Philosophie der Geschichte, Professor Gans; über die Rechtslehre, Derselbe; über die Aesthetik, Professor Hotho; über Logik, Philosophie der Natur und des Geistes, Professor von Henning; vermischte Schriften, Hofrath Dr. Förster.

Die Fürsten und ihre Feinde.

Das Volksblatt Nr. 64 will wissen: »Bayern's Herzoge waren nicht immer so, wie sie die Hofgeschichtschreiber schilderten u. s. f.« — In der Vorzeit Bayerns gab es vor Aventin und nach ihm keine Hofgeschichtschreiber, wie man sie gegenwärtig bezeichnen will. Männer, welche entweder in Zellen oder Städten ihre Federn der Geschichte gewidmet hatten, waren unabhängig von irgend einem Einflusse der Höfe, die mit ihren Herrschergewalten und ritterlich edlen Umgebungen die vielen Fleißigen begeistert hatten, Thaten, Verdienste und Vorzüge niederzuschreiben, und zwar mit einer Treue, Wahrheit und Aufrichtigkeit, die den damaligen Zeitaltern in allen edleren Verhältnissen und Bestimmungen wesentlich eigen waren. Die Herzoge unterstützten allerdings manche Geschichtsforscher, sie nur mit sonderer Huld und Ehrung auszeichnend, während z. B. Wigoleus Hund auf seiner Burg, ein Aventek, Meichelbek u. s. f. in ihren Zellen die Geschichtswerke schrieben, ohne Begünstigung oder Leitung der Höfe, bis in die Jahrzehende, in welcher Westenrieder sicher nicht als Hofgeschichtschreiber, wohl aber vom Hofe geehrt und belohnt seine vortrefflichen Geschichtsbücher dem Vaterlande übergab. Nur wachten die Fürsten Bayerns mit strenger Vorsicht von jeher, daß die Nationalgeschichte nicht von unberufenen, untüchtigen oder ungetreuen Leuten mißbraucht würde, und ließen förderlamst Urkunden, Traditionen und Rechtsbriefe gegen solche verwahrsamen, die wie in heutiger Zeit, die Geschichten nur ihren politischen Maximen dienstbar machend, Fürsten, Epochen und Würden nach der Physiognomik ihrer zeitlichen Denkart und Doctrine in Bild und Unbild gaben.

So wie die vorzeitlichen Geschichtschreiber und Annalisten Bayerns und mit ihnen die Mönche in ihren Chrononiken die Zeitepochen und Völkerschicksale einfach, ernst, mit sicherem Fleiße und nach dem Geiste ihrer Jahrhunderte aufzeichneten, eben so finden wir, daß sie mit glei-

Digitized by Google

cher Wahrheit und Treuheit die persönlichen Charaktere und Eigenschaften der Fürsten andeuteten, und zwar mit jenem Nachdrucke und Inhalt, welcher zum Verständnisse und Begriffe der durch die Scepter bewegten, in Ruhm oder Zerfall kämpfenden Geschlechter nothwendig und deshalb geschichtlich war. Erst die französischen Memoires z. B. über Max Emanuel und Kaiser Carl VII. von Bayern begannen die persönlichen Charactere dieser Fürsten von den gewöhnlichsten Hof Anekdoten und Tags-Histörchen abhängig zu machen, je nachdem die damalige Hofpolitik Frankreichs sie zu ihren Intriguen bedurft hatte. Der ritterliche Muth, die herbe Prüfung des Schicksales, bald in Siegen und Fürstengröße, bald in Unglück und Leid das Herz Max Emanuels von Thron und Volk trennend, waren den französischen Publicisten weniger geschichtswürdig, als die Galanterie gegen die Schönen, oder die Lust zu Pracht und Glanz dieses Wittelsbachers, der einmal mit einer Hand nach den Kronen Spaniens reichend, später mit der andern vom Pariserhofe Unterstützung suchen mußte, während ihn sein Bayern allein nicht verließ.

Die Geschichtschreiber und Chronisten unserer Vorzeit verschwiegen keineswegs manche Untugenden oder Bösartigkeiten der Regenten, in so ferne sie das Gemüth und die Gesittung der Zeiten selbst in sich tragen mußten. So z. B. von Kaiser Sigismund, Wenzel ꝛc., ohne deßhalb jene persönlichen Würden und Vorzüge, die an ihnen wahrhaft königlich waren, in politische Beziehung mit ihren menschlichen Schwächen gebracht zu haben. Fugger's Ehrenspiegel, dieses historische Thaten- und Ehrenbuch für Deutschlands Fürsten bewährt unter vielen andern ähnlichen Geschichtsbüchern alter Zeit, was ein heutiger Dichter sagte:

Was ihr den Geist der Zeiten heißt,
Das ist im Grund der Fürsten eigner Geist,
In dem die Zeiten sich despiegeln.

Als der ritterliche Kaiser Max I. im Vorgefühle seines Todes, von Augsburg wegreitend, umblickte, um mit Wehmuth diese Stadt noch zu begrüßen, in deren Mauern er so vielmal den Reichstagen unter Ritterspiel, Festen und Tanz sich vergnügt hatte, war es wohl sein heerliches Gemüth, das der menschenfrohen Stunden noch gedachte, die jeder Fürst damals unter den mächtigen Herrscherpflichten aus dem deutschkräftigen Leben und Freuden athmen konnte, ohne, wie in unserer Zeit, von Tagsblättern, Journalschreibern und Factionshaufen beobachtet, verfolgt und besprochen worden zu seyn.

Wenn das Volksblatt schreibt: Bayerns Fürsten waren nicht immer so, wie sie die Hofgeschichtschreiber geschildert hatten, so kann man mit ernster Zuversicht dagegen behaupten, unsere Fürsten deutscher Lande sind nicht so, wie unsere Journalistik und Factionen sie schildern. Wir wollen uns nicht erinnern, mit welcher Unverschämtheit und Absicht eine frühere Zeitschrift des Ernst Münch unsern treu geliebten König Ludwig und sein braves Bergvolk charakterisirt hat. Wir wenden uns weg, von jenen französischen und deutschen Blättern, in welchen ein Klub unter uns seine perfiden Bruchstücke über die Regierungshandlungen unsers Königs aufzuzeichnen begann; — nicht wollen wir rückblicken auf ähnliche freche Kränkungen unserer Nation, die, ihr Fürstenhaus mit angeborner Macht des Vertrauens liebend, unausgesetzt an ihren geschichtlichen Größen frevelnd angetastet wurde, weil sie mit jener Befähigung nicht sympathisiren will, welche den Stuhlmeistern der Faction zu ihren Reformen und Bewegungen so wünschenswerth wäre. Auch gedenken wir nicht mehr, z. B. des Looses eines constitutionnelen Fürsten bey dem Geschreibe über Willkühr, Kabinets-Regierung, Absolutism, Finsterung am Hofe u. s. f., noch weniger einer neuen Schilderung im letzten Hefte der Zeitschrift Rheinbayern, welches unter dem Bilde eines Selbstherrschers mit boshaften und schmählichen Zärdungen in solcher tückischer Empörung verletzt, der nur ein Wartburg-Dolch fehlt, um zu treffen. —

Ein altscandinavischer Dichter sang:

Und heißt die Eine, die früh verblühte,
Die rückwärts schauend forschet neue Kunde.
Sie deutet sinnend, und gräbt in Runen,
Was sich begeben, — Vergangenheit.

Neue Kunde aus Vergangenheit? — Traure über deine innere Empörung, Deutschland! wie deine Söhne mit den undeutschen Waffen der Sophistik, der Lüge und Verachtung gegen deine Vergangenheit wüthen, wie sie Fürsten, Heldenthum und Ruhmtafeln deiner Vorzeiten unter ihren mikroscopischen Forschungen als Ungeheuer der Verdummung, Sklaverey und Rohheit u. s. f., — wie sie die alten Gelehrsamkeiten, Künste und Institutionen als mittelalterliche Obscurantz und Pfaffthum betrachten und beschreiben, — wie sie die Kronen deiner Lande und die Schwerter deines Adels, und die National-Ehren deiner Völker von Karl dem Großen an bis fast zum Juliussiegk der Freyheit als widerlichen Fürstenglanz und Aristokratenstolz an den Lärmkarten ihrer Journalistik und Abtrünnigkeit fortschleppen unter das Pöbelgesindel, um ihr Vorwärts endlich auf der Fäulniß der Nationalität und auf dem Fluche der entweihten Geschichte zu pflanzen. —

Landstände und Kanzler im Lande hatten in der Vergangenheit wohl vielmal einen ehrenfesten Muth, den Herzogen mit Wahrheit und tüchtigen Worten zu rathen oder abzurathen.*) Allein kein damaliger Zeitgenoße würde in gänzlicher Verzicht auf Ehrbarkeit, Anstand und Ehrfurcht es gewagt haben, der Fürsten persönliche Eigenschaften und Erziehung stets vor dem Volke dergestalt zur Schau zu stellen, wie heut zu Tage die Gegner der monarchischen Würden die Schritte, Denkart, Handlungen und Worte der Fürsten zur Verantwortung und Verur-

*) Max Freyherrn von Freyberg Geschichte der Landtage Bayerns. 2 Bände.

theilung vor jener revolutionären Doctrine faſt täglich vorfordern, welche in Bewegung des Umſturzes ſelbſt nach Herrſchaft kämpfend die Fürſten endlich zu Vaſallen eines von allen hiſtoriſchen und legitimen Fundamenten beraubten Freyſtaatsweſens entthronen würde. — Bey den wahrhaft freyen Verfaſſungen der Länder und Freyheiten der Städte in der Vorzeit durchſchlang die öffentlichen Verhältniſſe und Inſtitutionen eine in biederm Ernſte und ſchuldiger Liebe geſicherte Pflicht und Treue zu den Herzogen, die, wenn auch nicht immer nach Ordnung oder Herkommen, manchmal in Willkühr herrſchend, wie z. B. Rudhart den in ſeiner Jugend feurigen dann oder ſtets weiſen und ſtandhaften Wilhelm IV. einen Freyheitsbrecher genannt hatte, durch ganz würdigere Sitte und Tapferkeit der Geſinnungen im Volke erleichtet wurden, als z. B. durch jene Phraſen und Radulifereyen, mit welcher das Volksblatt und andere Oppoſitions-Deſpoten einen König unterrichten möchten, wie er regieren, handeln und leben ſolle, um dem demagogiſchen Ausſchuße Deutſchlands ein in ihrem Sinne liberaler und weiſer Fürſt ſo lange zu ſeyn, bis — »eine allgemeine Bürgergarde um Ihn, den conſtitutionellen König, ſich gebildet habe,« damit er der von der Oppoſitionsmacht nach und nach conſtituirten Volksſouveränität ſchwören müſſe, nach ihrer Willkühr zu regieren. —

Wenn der Dichter Italiens Alfieri von ſich ſagte: er haße die Könige, weil er nicht ſelbſt einer ſeyn könnte, aber den Adel ehre er doch, weil er adelich von Geburt ſey, — und wenn der bekannte Engländer Byron von ſich ſpricht: »als ein Ariſtokrat geboren bin ich einer aus Temperament,« — ſo haben dieſe geiſtreichen Freydenker doch ihre angeborne Würdigkeit nicht verläugnet und in ſich gefühlt. Allein unſeren Deutſchdemagogen, weder an Geburt noch Talent jenen ebenbürtig, höchſtens nach dem Ehrentage einer Juliusſonne, nach dem Straßenruhm eines Hunt gierig, nur in Hochmuth oder Ignoranz das Hiſtoriſche und Legitime haßend, Aſſiſtokraten von Herkunft aus Bueſchenſchaft oder Doktorſchaft und in ſolch trügeriſcher eitler Ermächtigung ſich ſchon gewaltig wähnend, würde Cicero wieder zurufen:

rumoribus pugnas, ego autem a te rationes requiro.

—m—

Neueſte Nachrichten.

London, vom 19. Dezbr. Die zweyte Verleſung der neuen Reformbill ging im Unterhauſe Sonntag Morgens um 1 Uhr mit einer Mehrheit von 324 gegen 162 Stimmen vor ſich. — Das Haus vertagte ſich bis zum 17. Januar.

— Dem Britiſch-Traveller zu Folge iſt die Cholera auch zu Edinburg und Hull ausgebrochen.

Paris, vom 20. Dezbr. In der heutigen Sitzung der Abgeordneten-Kammer wird die Lyoner Materie noch weiter beſprochen. Hr. Madier-Montjau, früher General-Prokurator in Lyon, vertheidigt die Regierung und greift in etwas heftiger Rede die Oppoſition und beſonders Hrn. Mauguin an, dem er mit Vorweiſung eines Briefs droht, woraus erhelle, daß er einige Italiener zum Aufſtand aufgemuntert habe. Hr. v. Tracy wünſcht ein beſſeres Munizipalſyſtem, beſonders für Lyon. Hr. Perrier drückt ſein Erſtaunen darüber aus, daß er ſich genöthigt ſehe, erſt nach 5 Monaten ein Syſtem zu rechtfertigen, für das die Kammer ſich verbindlich gemacht habe und bemerkt ſofort, daß die Lyoner Bewegung ſich nicht habe vorausſehen laſſen, weil der Handel dieſer Stadt gerade am wenigſten gelitten habe. Der Hr. Miniſter-Präſident theilte ſofort der Kammer die ganze Correſpondenz zwiſchen ihm und dem Lyoner Präfekten mit (welcher in einer Loge anweſend ſeyn ſoll), um zu beweiſen, daß die Regierung die unmittelbar vor dem Ausbruche der Unruhen immer die befriedigendſten Nachrichten über Lyon erhalten habe.

— Am 30. Okt. Mittags hat zu Nauplia das feyerliche Leichenbegängniß des (am 9. gedachten Monats ermordeten) Präſidenten Johann Capodiſtrias Statt gefunden. Den Zug eröffneten Truppenabtheilungen zu Fuß und zu Pferd. An dieſe ſchloſſen ſich mit vorgetragenen Fahnen, die Lehrer und Schüler der Waiſenſchule von Iprinth, der Schulen des wechſelſeitigen Unterrichts zu Argos und zu Nauplia und der Central-Militärſchule. Hierauf folgten die Militärmuſik, das Regierungs-Panier, mit den Symbolen des Phönix, und das des Landes; die Träger des Wappens; zwey Stücke Feldgeſchütz; zwey Trauerpferde von Stallmeiſtern geführt; zwiſchen zwey Reihen von Fackelträgern 15 Generäle und höhere Offiziere, mit drey Schritten Abſtand einer von dem andern, jeder von zwey Offizieren begleitet, die 15 Orden des Verſtorbenen tragend die 5 Kreuze der Kirche zwiſchen Unteroffizieren mit Lampen und ſchwarzen Fackeln; 4 Sänger; 30 Prieſter mit ihren Diakonen; 2 Archimandriten; 2 Diakonen mit ihren Inſula; 2 Biſchöfe; abermals 2 Diakonen und dann 2 Erzbiſchöfe; die Leiche des Präſidenten durch ſechs Commandanten getragen und von dem geſammten Senate umgeben; zur Linken und Rechten die Dienerſchaft; die Präſidenten der Verwaltungs-Commiſſion und des Senats mit den beyden Gliedern jener Commiſſion; die europäiſchen Reſidenten und Conſuln; die Befehlshaber und Offiziere der anweſenden europäiſchen Kriegsſchiffe; die Regierungs-Sekretäre und Mitglieder der Regierungs-Commiſſion und Tribunale; die Generäle und Oberoffiziere des General-Stabs; die Sekretäre und Beamten der europäiſchen Reſidenten und Conſuln; der Civil-Gouverneur und der Oberkommandant von Nauplia mit ihrem Perſonale; die

Digitized by Google

Beysitzer des Senats, des RegierungsSecretariats und der Tribunale; die Demogeronten und Primaten von Nauplia; die übrigen Autoritäten und Beamten; die Offiziere der Marine und die außer Dienst; eine Abtheilung Fußvolk machte den Schluß des Zuges, der auch in seiner ganzen Länge von zwey Reihen Fußvolk begleitet war. — Die Leiche wurde in der Kirche zum heil. Georg ausgestellt und soll, wie man sagt, nach Argos gebracht werden, sobald dort die Deputirten der Nation, die sich eben versammelten, vereinigt seyn werden.

Cholera.

In Wien waren an der Cholera

I. Beym Civile:	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 20. Dezbr. Mittags in der				
Stadt	1097	685	410	1
in den Vorstädten . . .	2978	1413	1536	29
Zusammen . .	4075	2098	1940	30
bis 21. Dezbr. Mittags kamen				
hinzu: in der Stadt . .	1	—	—	3
in den Vorstädten . . .	2	3	1	27
Zusammen . .	3	3	1	30
Hiernach im Ganzen bis 21. d.				
Mittags in der Stadt . .	1098	685	410	3
in den Vorstädten . . .	2980	1416	1537	27
Zusammen . .	4078	2101	1947	30

— In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 20. Dezb. Mittags	2241	820	1412	9
hinzugekommen bis zum 21. Dezember Mittags . .	—	1	—	8
Summa	2241	821	1412	8
In obiger Zahl Militär	35	18	17	—

In ihrer Wohnung wird 2 Person behandelt, in den Hospitälern befinden sich 8.

— Den 17. Dezbr.	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
in Sunderland	17	5	3	28
in Newcastle	20	7	3	47
in North-Shields . . .	—	—	1	—

Fremden-Anzeige.

Den 24. Dezbr. (G. Hirsch): Hr. Baron v. Steuzlin, Privatier aus Mecklenburg. (Schw. Adler): Hr. Gerard, Kfm. aus Hückeswegen; HH. Manning und Hild, Landwirthe aus Hohenheim. (G. Bär): Hr. Mader, Partikulier aus Pfullendorf; Hr. Hofy, Kfm. aus Schwarzach; Hr. Schultz, Stud. aus Cöln; Hr. Wöll, Kaufm. aus Augsburg. (G. Stern): Hr. Buchauer, Schiffmeister aus Wasserburg. (G. Sonne): Hr. Maier, Lehrer aus Jakobsbeuern; Hr. Sulzberger, Oekonom aus Landau. (G. Löwe): Hr. Umrath, Fabrikant aus Rosenheim; Hr. Karrmann, Bauwerkmeister aus Rosenheim.

Curse.

Am 21. Dezember war zu Wien der Mittelpreis der

Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 85⅛;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 75⅞;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. 177;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 127;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 48⅛;
Kurs auf Augsburg für 100 Gulden Curr., Gulden 99⅝ G. Uso. 2 Monat. — Conv.-Münze —;
Bank-Actien pr. Stück —— in CM.

Paris, vom 20. Dezbr. Cons. 5pCt. 96 Fr. 80 C.; 3pCt. 68 Fr. 50 C.; Fals. 75 Fr. 40 C. Bankakt. 1835.

London, vom 19. Dezember. Cons. 3 pCt. 85⅞.

Theater-Anzeige.

Montag: Die gefesselte Phantasie von Raimund.

7097. **Philomatischer Verein.**

Von Seiten der Ablösungs-Commission wird den ehemaligen Mitgliedern des philomathischen Vereins angezeigt, daß der literarisch-artistischen Anstalt die Rechnung nebst dem Verzeichniß der Mitglieder übergeben worden ist und daselbst eingesehen werden kann.

7095. (2a) **Bekanntmachung.**

Kaspar Bernrieder, Niedermaier zu Niederseeon, hat den sogenannten Obermaierhof daselbst, im Steuerdistrikte Mosach, kgl. Landgerichts Ebersberg, bey der am 30. August 1830 stattgehabten öffentlichen Versteigerung erkauft, ohne daß derselbe den baar zu erlegenden Kaufschilling in Abführung gebracht hat.

Im Wege der Exekution wird der Obermaierhof zu Niederseeon auf Wag und Gefahr des Kaspar Bernrieder hiemit dem öffentlichen Verkaufe untergestellt und auf

Donnerstag den 26. Jänner 1832,
Vormittags von 9 bis 12 Uhr,

Kommission angesetzt.

Das benannte Hofgut ist gerichtsbar zu dem Patrimonial-Gerichte Falkenberg, freyeigen, und besteht außer dem Hause, Oekonomie-Gebäuden, einem Ziegelstadel und Brennofen, in

29 Tagw. 32 Dezimal. Aeckern,
9 » 13 » Wiesen,
16 » 92 » Holzgründen.

Zahlungsfähige Käufer werden hiedurch eingeladen, bey der angesetzten Kommission zu erscheinen, ihre Kaufsanbote zu Protokoll zu geben und den Zuschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes zu gewärtigen.

Den 20. Dezember 1831.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.
Allweyer, Direktor.
v. Speckner.

7096. Das bekannte schöne Gut, Schloß Mahr, bey Ganzenhausen im Rezatkreise an der Straße von Ansbach nach München und Augsburg wird Veränderung halber verkauft. Sich in portofreyen Briefen an die dortige Gutsverwaltung zu wenden, werden Kaufslustige ersucht.

N. den 13. Dezbr. 1831.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät Allergnädigstem Privilegium.

Dienstag | Nro. 319 | 27. Dezember 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 19. Dezbr. Nach dem gestern abgebrochenen Bericht über die Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 19. hatte Hr. Pages noch das Wort über die Lyoner Vorfälle. »Am 26. July v. J., sagte der Redner, trieben die durch die Ordonnanzen Karls X. bestürzten Fabrikanten ihre Arbeiter auf das Pflaster und am 29. wurde der Thron zerschmettert; am 21. Nov. d. J. verweigerten die Fabrikanten den Arbeitern einen Tarif und Arbeit, und am 23. hatte die Regierung in der zweyten Stadt Frankreichs ihr Ansehen verloren.« Herr Dupin d. Ä. bestieg die Rednerbühne; er will weder vertheidigen noch angreifen, sondern einfach nur beobachten und beurtheilen.« Die materiellen Ergebnisse des Lyoner Aufstandes, beginnt er, sind befriedigend. Am 26. Nov. war Alles heru- und meist[illegible]; durch Gewaltstreiche ist jetzt das Ansehen der Regierung und die Gesetze wieder hergestellt. Die Sendung des Kriegs-Ministers und die noch mehr angefochtene des Prinzen haben ihren Zweck vollständig erreicht. Trost und Verzeihung den Verirrten zu bringen, war die besondere Aufgabe des Prinzen; daß er sie glücklich gelöst, beweist hauptsächlich der herzliche Empfang, der ihm auf seinem Rückweg in die Hauptstadt aller Orten zu Theil wurde. Was die Ursache der Unruhen betrifft, so theile ich die Ueberzeugung vieler einsichtsvollen und gut unterrichteten Personen, daß die ewigen Feinde unserer Freyheit und der constitutionnellen Verfassung, die Congregation und der Jesuitismus, den Lyoner Vorgängen nicht fremd waren.« Dann fuhr er fort: »Noch zwey Worte über die auswärtige Frage. Der Frieden ist ein System; wir haben ihn; ich freue mich dessen. Der Krieg ist immerhin möglich, warten wir ihn ruhig ab; aber einstweilen wollen wir an die nothwendigen Verbesserungen im Innern gehen und uns nicht durch Schreckbilder in Angst setzen lassen.« Der Redner berührt im Verlauf seiner Rede noch die St. Simonistische Lehre. Diese neue Religion, sagt er, predigt Haß gegen das Eigenthum und die Vererbung desselben; diese Menschen, mit ausgetrockneter Seele, haben keine Kinder und ein den natürlichsten Empfindungen verschlossenes Herz. Aus der Gesellschaft möchten sie gerne ein ungeheures Kloster machen, worin sie die Herren und Vorsteher, und wir andern Mitglieder die Büsser wären. Zum Schlusse bemerkt noch Hr. Dupin, daß die Kammer vielleicht schon längst das Budget hätte vornehmen sollen und daß sie hierin nicht ganz vorwurfsfrey sey. Hr. Mauguin äußerte sich etwa so: »Das Ministerium sprach letzthin nicht nur von Lyon, sondern auch von Finanzen, von auswärtigen Angelegenheiten, politischer Oekonomie. Was das Auswärtige betrifft, so frage ich, warum hält die Regierung nach 6 Monaten völliger Waffenruhe noch eine Armee von 500,000 Mann auf den Beinen? Warum wurde das Budget erschwert? Nicht mehr, weil das friedliebende Ministerium doch wohl selbst einsah, daß uns die Gefahr eines Krieges drohte. Waren also unsere früheren Voraussagungen unzeitig und übertrieben? Erhält man auch den Frieden um den Preis des Beytritts zur heiligen Allianz, so hat dieser Frieden noch keine feste Zukunft, wenn nicht unsere innere Angelegenheiten in bessern Stand kommen. Wie ist es möglich, daß nach 18 Friedens-Monaten noch solcher Nothstand im Innern vorherrscht, wie er von allen Meinungen ohne Unterschied anerkannt wird? Die Handels-Krisis von 1825 ist allein nicht schuldig daran; auch die drey Julustage, denn Frankreich hat leider schon zu viel Revolutionen gesehen, und doch hatte noch keine solche Ergebnisse geliefert. Es müssen also besondere Ursachen vorliegen. Die Julius-Regierung hat von Anfang an große Fehler gemacht. Vorerst rechne ich hieher die Einregistrirung der Abdankungs-Akte Karls X. und der des Herzogs von Angoulême, die Beybehaltung der Pairie, das zu lange Bestehen der Kammer von 1830, und die diplomatischen Akten, in welchen man sich der heiligen Allianz anschloß und die Verträge von 1814 und 15. unterschrieb. Das Restaurations-System mit seiner Besteurung, seinen Ungleichheiten und Privilegien wollte man nur halb fahren lassen, und diese Halbheit hat nichts als Volks-Aufwallungen von Zeit zu Zeit herbeygeführet und kann uns noch allerhand bringen; diese Halbheit hat Partey-Bewegungen erzeugt und Frankreich in zwey feindliche Lager getheilt. Ein Hauptfehler der jetzigen Verwaltung ist besonders der, daß sie überall nichts als Republik, Kaiserthum, Karlismus und Mord und Brand sieht. Vor lauter Furcht und Aengstlichkeit fallen ihr häufig die Zügel aus der Hand. Kurzsichtigkeit muß ich dem Ministerium ebenfalls vorwerfen, so weh auch dieser Vorwurf thun mag. Bey den Lyoner Auftritten hat sich diese sehr augenfällig herausgestellt; man hat dem Zufall zuviel überlassen, und vor lauter Eifer gar nichts oder wenigstens nichts Rechtes befohlen. Man kannte die Noth der Arbeiter und berechnete die möglichen Folgen dieser Drangsal nicht. Herr

Digitized by Google

Mauguin kommt noch auf die ungesetzlichen Umtriebe der Pariser Polizey und die Anwerbungen von Arbeitern zu reden, und theilt hierbey einen Brief eines gewissen Souchet mit, welcher mehrere Mittheilungen über diese im July vorgefallene Geschichte enthält und wodurch dieser, als handelnde Person selbst dabey betheiligt, seinem Gewissen einige Erleichterung verschaffen wollte. Prüfen wir, schließt Hr. Mauguin, das System der Regierung überhaupt, so ergibt sich, daß wir von Grundsätzen regiert werden, welche Frankreich nicht anerkennt, daß in Lyon französisches Blut fließen mußte, weil das Ministerium zu kurzsichtig war, und daß die Polizey in Paris nicht nur die Freyheit, sondern sogar das Leben der Bürger antastet. — Noch kam in der heutigen Kammer, auf Anregung des Hrn. Mauguin, der gestrige Besuch, den die Studenten den polnischen Generalen abstatten wollten, zur Sprache; sie hatten Hrn. Mauguin eine Protestation wegen der Angriffe der Polizey auf sie eingehändigt.

— Paris war heute den ganzen Tag über vollkommen ruhig. Nirgends zeigten sich die gewöhnlichen Vorboten einer aufgereizten Stimmung.

— Pariser Blätter schreiben: Der provisorische Kredit für die 340 Mill. des Budgets von 1832 ist nach der Angabe des Moniteurs vom 17. folgender Gestalt ausgetheilt Oeffentliche Schuld 125,339,000 Franken: Pairskammer 175,000 Fr.; Deputirtenkammer 140,000 Fr.; Ministerium der Justiz 40,867,400 Fr.; des Auswärtigen 1,875,000 Fr.; des Cultus und des öffentlichen Unterrichts 9,344,300 Fr; des Innern 905,000 Fr.; des Handels und der öffentlichen Arbeiten 27,400,000 Fr.; des Kriegs 109,290,000 Fr.; des Seewesens 16,250,000 Frkn.; der Finanzen 3,750,000; für Regie und Steuereinzug 31,761,000 Frkn., Heimbezahlungen und Ersatzgelder 8,812,600 Frkn. — Der Erzbischof von Paris hat an seine Geistlichen ein Umlaufsschreiben gerichtet, worin er bedauert, daß die Gläubigen die religiöse Feyer in der Christnacht (die Mitternachts Mette) wieder entbehren müssen, und fordert sie dagegen auf, ihre Pfarrgenossen zum häuslichen Zusammentritt für diese Nacht und zum Wachen und Beten zu veranlassen. — Die »Tribüne« wurde zum 27mal weggenommen und zwar wegen eines Artikels, worin der Zustand des Südens und Westens beschrieben war. In derselben Numer hatte jedoch die »Tribüne« auch den Brief des Hrn. Marast an die HH. Perrier und Soult bekannt gemacht, mit welchem er ihnen zugleich die ihm von dem Assisen-Gerichte auferlegte Entschädigungs-Strafe von 25 Frk. in das Haus schickte, mit der Bitte um einen Empfangsschein. Der einstweilige Lopräfekt, Gasparin, hat eine zweyte Proklamation zur Beruhigung der Einwohnerschaft und Entkräftung der von Uebelwollenden immer noch verbreiteten beunruhigenden Gerüchten erlassen.

Großbritannien.

London, den 17. Dezbr. Die Nachrichten aus Dublin sind sehr unerfreulich: in der Grafschaft Kilkenny kam es wegen der Zehnt-Erhebungen zu einer blutigen Reibung zwischen der Polizey und den Bauern. Zwanzig Personen sollen dabey umgekommen und die Polizey entwaffnet worden seyn. Auch in Galway erfolgten unruhige Auftritte.

Belgien.

Brüssel, vom 18. Dez. So eben schreibt man uns von Antwerpen: Da eine Schifferbarke sich unvorsichtigerweise dem Fort St. Philipp genaht hatte, so gab man von dort Feuer auf die Mannschaft derselben, obwohl sie unbewaffnet und friedlich war. Heute erfahren wir von Antwerpen, daß 15 Kanonierböte den Fluß hinaufgekommen seyen, um gegen das Fort St. Philipp die Stellung zu nehmen, wahrscheinlich in der Absicht, an dem dortigen belgischen Posten den unbegreiflichen Angriff, den derselbe sich erlaubt hatte, zu rächen. Man besorgt mit Recht eine Erneuerung der Feindseligkeiten auf diesem Theile der Linie. Da man indessen versichert, eine diese Nacht von Brüssel angekommene Stafette habe die Nachricht überbracht, den im Fort St. Philipp kommandirenden Offiziere zu verhaften und ihn vor ein Kriegsgericht zu stellen, so hofft man, daß diese Genugthuung dem Commandanten der holländischen Eskadre hinreichend seyn und der Friede durch diesen einzelnen Angriffsakt nicht werde gestört werden.

— Die verschiedenen Bataillons des 1. Aufgebots der Bürgergarde werden nächstens in ihre Heimath zurückkehren.

— Der König hat an seinem Geburtstage 160 Verurtheilte begnadigt.

Griechenland.

Der österreichische Beobachter meldet aus Nauplia, vom 30. Okt. Die Regierungs Commission hat dem seitherigen Commandanten der regulirten Truppen, General Gerard, unter dem Vorwande, daß ihm die Mittel fehlen, dieses Corps zu erhalten, die Entlassung ertheilt, worauf sämmtliche in griechischen Diensten stehenden französischen Offiziere die ihrige genommen haben und die Compagnie französischer Artillerie-Arbeiter, welche bis dahin im griechischen Arsenale verwendet worden war, von dem General Gueheneuc nach Navarin zurückgerufen wurde. Dort ist auch die nach Kalamata gesandte französische Truppen-Abtheilung wieder eingerückt.

Der eine der beyden Mörder des Präsidenten, Georg Mauromichali, ist durch Ausspruch der Militär-Commission der leichten Armee des Peloponnesus zum Tode verdammt, der Recurs des Vertheidigers Eduard Masson gegen die Competenz des Tribunals verworfen und der Verurtheilte am 22. Okt. hingerichtet worden. Er ging dem Tode mit Standhaftigkeit entgegen und gab selbst das Befehlswort: Feuer! Einige Verhaftungen fanden Statt, darunter die die Primaten Londo.

Die Expedition einiger Schiffe unter Canaris, um die Inseln des Archipels der damaligen Regierung zu unterwerfen, ist eingestellt worden, auch hat eine Annäherung zwischen den Hydrioten und der Regierungspartey Statt gefunden, welche auf eine Ausgleichung zwischen beyden hoffen läßt.

Digitized by Google

Warschau, vom 13. Dez. Heute wird hier das Namensfest Sr. Maj. des Kaisers und Königs feyerlich begangen. Se. Exzel. der Kriegs-Gouverneur, Graf Witt hat für den Abend eine glänzende Soirée im Belvidischen Palais veranstaltet.

— Im Namen Sr. Maj. macht die provisorische Regierung des Königreichs Polen Folgendes bekannt: »Da Se. Maj. dem Kaiser von dem Oberbefehlshaber der aktiven Armee, Generalfeldmarschall Fürsten von Warschau Grafen Paskewitsch von Eriwan, vorgestellt worden, daß das Bataillon des 9. Linien-Infanterie-Regiments der polnischen Armee, welches am 17. Sept. v. J. in Krakau die Waffen streckte sich gänzlich der Gnade des Monarchen unterworfen hat, so haben Allerhöchstdieselben huldvollst geruht dem genannten Bataillon vollständige Verzeihung zu ertheilen und alles Vergangene der Vergessenheit zu übergeben.«

— Die Brücke zwischen Warschau und Praga wurde gestern wieder hergestellt, und um 3 Uhr Nachmittags hatte die Passage über dieselbe wieder begonnen. — Die Warschauer Zeitung macht die Bemerkung, daß in Polen, Litthauen und Gallizien mehr Israeliten, als Christen an der Cholera gestorben seyen. — Die Temperatur ist hier noch immer sehr mild und wechselt zwischen 3—6 Grad Wärme.

Schweiz.

Aus der Schweiz, vom 20. Dez. Am 16. ist in Bern ein Neufchateller Staatsrath angekommen, um Hülfs-Truppen zu begehren, indem die Angelegenheiten des Fürstenthums wieder sehr ernsthaft aussehen. Der Regierungs-Rath hat die Aufstellung von Truppen an der Neuenburgergränze beschlossen. — In Bern stürzte der seit einigen Tagen sich daselbst aufhaltende Hr. Oberst Perrot, einer der Neuenburger Insurgenten-Häuptlinge, wahrscheinlich im Delirium, vom zweyten Stockwerke auf die Straße herunter; er hat von diesem Falle unter anderen einen Bruch des linken Unter- und Oberschenkels davon getragen.

— In Lausanne ist ein Komplott entdeckt worden, daß wahres Lumpenpack die Stadt plündern wollte. Vivis wird von Bauern aus dortiger Gegend mit einem Besuch bedroht, der zur Absicht habe, allen Weinhändlern die Fässer einzuschlagen.

— Nachdem sich die Insurgenten am 17. der Stadt bis auf einige Stunden genähert und ihren Weg (namentlich in St. Aubin und Couvet) wieder mit Räubereyen bezeichnet, wurden durch eine Proklamation des Generals Pfuel die Feindseligkeiten als begonnen, das Land in Kriegszustand erklärt und alle Veteranen zu den Waffen gerufen. Am 18. wurde dann bereits folgendes erfreuliche Bülletin bekannt gemacht: »Corfaillaud ist diese Nacht um halb 1 Uhr militärisch besetzt worden; von den Rebellen wurden Flintenschüsse abgefeuert; ein Peloton Scharfschützen ist auf das Schloß zugeeilt und hat alles zerstreut; man hat viele Gefangene gemacht. Das Dorf Bevaix ist cernirt worden; Bourquin, welcher daselbst geschlafen hatte, ist eine Viertelstunde zuvor entwischt; wenn die Sturmglocke zu Corfaillaud nicht gezogen worden wäre, so hätte man ihn gefangen. Einen Augenblick nachher wurde Ratsinger mitten im Dorfe, so wie auch der Lehrer Hugenkobler gefangen genommen. Zahlreiche Proklamationen, ein Faß Patronen, Flintenläufe sind im Hause seines Bruders gefunden worden. Zwey Mann wurden getödtet, einer tödtlich verwundet; wir haben weder Todte noch Verwundete. — Bald darauf erschien folgendes zweyte Bulletin, von 11 Uhr Vormittags: Triumph! wir sind Sieger! Die Insurgenten waren nach ihrer Gewohnheit im Rausche eingeschlafen und dachten an keine zuvorkommenden Maaßregeln von unserer Seite. Gestern Abend marschirte eine Kolonne von 500 Mann, unter dem Kommando des Hrn. Obersten Peregaux ab, ohne daß man wußte, wohin. Um 10 Uhr hat man die Posten der Stadt durch die Veteranen besetzen lassen und um 11 Uhr war jene Truppenabtheilung schon abmarschirt, ohne daß die Hälfte der Stadteinwohner etwas davon wußte. Die Kolonne marschirte auf Bevaix und Boudry und um 5 Uhr Morgens war sie wieder zurück mit 54 Gefangenen, worunter Ratsinger, Hugenkobler, Bouga, de Bordeaux, Dr. Gaberel und eine Menge anderer Spießgesellen Bourquins war angetroffen worden. Seine Fahne, die wie erobert, ist blau mit rothen Herzen an den Ecken. Diesen Morgen um 8 Uhr ist die ganze Garnison, der General von Pfuel an der Spitze ins Val de Travers abmarschirt. Diese 800 Mann aus der Stadt, nebst 600 von den Bergen und 400 aus dem Val de Ruz sind mehr als hinreichend, um die Rebellen zu Paaren zu treiben. In der Stadt blieb blos die Artillerie und 300 Mann.

Deutschland.

Leipzig, vom 12. Dezbr. Besonderes Aufsehen hat hier das in Preußen geschehene Verbot des hier erscheinenen Taschenbuchs für Geschichte, bey Brockhaus, gemacht, weil darin ein (trefflich, aber ohne Rückhalt geschriebener) Aufsatz von Raumer über Polens Untergang steht.

— Der Regierungsrath Alex. Müller, Herausgeber des Kan. Wächters, wird Leipzig verlassen, und sich in Mainz niederlassen.

Berlin, vom 16. Dezbr. Hr. v. Raumer hat sein Amt, als Mitglied des Oberzensurkollegiums, aus dem er nunmehr geschieden ist, freywillig zum Opfer gebracht.

Bayern.

Ueber Industrie und Intelligenz.

Wäre die geistige Bildung unserer Zeit, so wie sie sich als ein über die ganze Generation ausgebreitetes und alle Sphären der Religion, Philosophie, Geschichte und Politik durchdringendes Licht kund geben will, wirklich das Resultat einer tiefbegründeten Erkenntniß, und schlösse sie das Vermächtniß jener Fülle von Wahrheiten in sich, welche dem Menschengeschlechte sowohl durch den Geist der Offenbarung, durch die Lehren alter Weisheit, wie durch das fortschreitende Studium geläuterter Forschung zu Theil ge-

worden sind, so müßte ihr Character nothwendig von der Art seyn, daß man nicht umhin könnte, ihr allgemein die größte Verehrung zu zollen; sie würde, — über das, was der Menschheit im Allgemeinen und unserer Zeit in's Besondere frommt, vollkommen erleuchtet, — in allen ihren Worten und Werken jene Gediegenheit, Consequenz und Klarheit, und zugleich jene Bescheidenheit, Ruhe und Würde entwickeln, welche das untrügliche Kennzeichen wahrer Genialität und gründlicher Gelehrsamkeit sind. Aber unsere Zeitbildung ist mehr eine Einbildung und Verbildung, als eine Ausbildung; sie ist mehr auf der Oberfläche verbreitet und zerstreut, als in der Tiefe, im Innern vorhanden; sie wirkt im Allgemeinen mehr auf das Blut und die Leidenschaften, als auf das Gemüth und auf den Geist, mehr auf die Sinnlichkeit und den bloßen Verstand, als auf die Vernunft. Daher denn das wilde Feuer, der Ungestüm, die Anmaßung und Ungezogenheit dieser Bildung, gepaart mit kalter Klugheit, List und Geschmeidigkeit, wo es die Umstände verlangen; daher dieses Geltendmachen des Einzelnen über das Allgemeine, des Theiles über das Ganze; daher überhaupt dieses Streben, nur aufzulösen, umzustürzen und zu zerstören, ohne ein Festes und Bleibendes aufzubauen und an die Stelle zu setzen. Hier ist bald keine Kirche mehr, man bildet nur Secten; Meinungen vertreten die Stelle des Dogma's, Ideen werden den Interessen untergeordnet, aus Schulen werden Factionen und die Gesellschaft theilt sich in Clubbs und Associationen.

Die höchste Wahrheit — so ist es jetzt herrschende Ansicht — besteht darin, daß man sein Glück zu machen wisse. Die Hauptsache ist: Andern eine möglichst vortheilhafte Meinung von sich beyzubringen. Positive Religion wird für Aberglauben, Frömmigkeit für Kopfhängerey, Herzensgüte für Schwäche, Gelehrsamkeit für Pedantismus, Bescheidenheit für Furcht gehalten. Die Zeit, so predigt man uns, ist im Gebären eines ganz neuen Glaubens, völlig neuer Wahrheiten, Rechte und Tugenden, und da hält sich denn jeder, der nur einigermaßen Dialektik und Rhetorik besitzt, ohne weiters berufen, ein Reformator seines Jahrhunderts zu seyn. Viele haben auf diesem Wege das, was sie ihr Glück nennen, bereits gemacht, andere sind eben im Begriffe, es für sich zu machen. Wo man einen bestehenden Zustand aufzulösen im Stande ist, gibt es ganz natürlich viele leere Stellen, und dahin tendirt das Treiben unserer neuesten Secten, Associationen, Clubbs und sonstigen Vereine — man will sich schwingen, unbekümmert, wenn man nur en place ist, um das weitere Schicksal der Menschheit, des Staates, der Gesellschaft. Erst wenn er besitzt, wonach er verlangte, sucht der, welcher früher die Welt aus ihren Angeln zu heben trachtete, sich wieder an ein Erhaltendes zu schließen, um bey der nächsten stabilen Einrichtung mit in den Kauf übernommen zu werden und vor den Nachahmern seines Beyspiels gesichert zu seyn. Das ist, der eigentlichen Intelligenz gegenüber, jene zweydeutige moderne Bildung, die man wegen ihrer Absicht auf völlig außerwissenschaftliche Zwecke, wegen ihres profanen, materiellen und egoistischen Strebens, am bezeichnendsten Industrie zu nennen pflegt. Dieser industrielle Charakter, wo man gerade solche Grundsätze aufstellt, welche am sichersten und schnellsten den Weg zu Reichthum, Ansehen und Aemtern bahnen, und solchen Meinungen beypflichtet, welche bey den tonangebenden Neuerern empfehlen, macht die Heroen unserer Zeit wohl auch zu Rittern, aber, im buchstäblichen Sinne des Wortes, zu Chevaliers d'industrie.

Allerdings gibt es in unserer Zeit noch Einrichtungen der Kirche und des Staates, der Wissenschaft und Gelehrsamkeit, deren Amt und Pflicht es ist, durch Gebote, Lehren und Gesetze den Glauben zu schirmen, das Recht zu sichern, die Wahrheit zu vertheidigen und so die göttliche und weltliche Ordnung der Dinge aufrecht zu erhalten. Aber statt ihr Seyn und Wirken als ein sich gegenseitig Bedingendes zu erkennen und unter sich, im Willen und in der Erkenntniß, die größte Einheit und Kraft zu bewahren, begegnen wir hier, mit wenigen lobenswerthen Ausnahmen, einem höchst beklagenswerthen Mangel an Energie und innerer Erleuchtung, an Einheit und Thätigkeit, so daß es uns nicht wundern darf, wenn eine, aller göttlichen Autorität und weltlichen Macht, kurz allem Bestehenden in Kirche und Staat, wie aller wissenschaftlichen Begründung des Rechten und Wahren mit rastlosem Wett-Eifer entgegenwirkende Opposition die Menge erfolgreich beherrscht und ihre mehrjährig erprobte Revolutionstaktik noch immer auf's Neue befolgt.

Nur wo das Wissen ein universelles ist, und der Priester, der Staatsmann und der Gelehrte, jeder die Wichtigkeit des Andern in Beziehung auf die allgemeine Welt-Ordnung kennen gelernt hat, und wo man mit der Einsicht zugleich einen entschlossenen Willen, eine unerschütterliche Kraft verbindet, wo ferner die oberste Gewalt selbst mit concentrirter Thätigkeit das Gute gewissenhaft fördert, nur da vermag die gemeine Industrie des Egoismus nichts gegen eine höhere Intelligenz, nichts gegen die Begeisterung einer sich für das allgemeine Wohl aufopfernden Liebe, nur da ist und besteht, auf den ewigen Grundlagen des Rechts und der Wahrheit, die eben darum heilig zu nennende Ordnung der Dinge, und alles was da vergeht und entsteht, wird von Innen heraus bewirkt, nach der Einrichtung der lebendigen Natur, nach den Gesetzen alles organischen Lebens.

Die Kirche und der Staat und so vorzüglich auch die Wissenschaft und das Lehramt müssen gegen eine Zeit, die nur das geschmeidige Wort, die eitle Gabe der Beredsamkeit, also bloß die Dialektik, keineswegs aber den Geist von jenen sich angeeignet hat, Alles aufbieten, um die Industrie durch die Intelligenz zu überwältigen, und es ist nicht mehr zu entschuldigen, wenn man etwa noch glaubt, es reiche hin, so vieler Verkehrtheit, Oberflächlichkeit und Schlechtigkeit eine bloße Verachtung entgegenzusetzen. Man lasse lieber diese eben so bequeme als vornehme Geringschätzung bey Seite und entwickele, der In-

Digitized by Google

duſtrie ſolcher Glückritter gegenüber, nur einmal ſo viel Kraft wie man ihnen an Intelligenz überlegen iſt, laſſe aber dieſe Kraft eine concentrirte und beharrliche ſeyn, und das Schreckbild des Tages, der ganze eingebildete Rieſe von Oppoſition, liegt im Staube — der Drache iſt gebändigt und die gute Sache triumphirt.

Hat doch — wie die Geſchichte lehret — wo immer einzelne Männer mit Einſicht, Geiſtesgegenwart des Geiſtes und feſtem Muthe, den eingebildeten Trägern des Zeitgeiſtes, den eiteln Schwätzern auf Volkstribünen und in Journalen das Gewicht ihres Geiſtes fühlen ließen, das Rechte und Wahre meiſtens die Oberhand behalten! Wir ſehen dieſes häufig wieder bey den neueſten Verhandlungen der franzöſiſchen Kammern, und ein beſonderer Fall hat ſich erſt dieſer Tage in Paris zugetragen. Wir ſetzen die Erzählung deſſelben als Schluß dieſes Aufſatzes hieher und wünſchen nur, daß allenthalben die vereinzelnten Kräfte des Guten einen gemeinſchaftlichen Mittelpunkt finden und ſich alle Regierungen täglich mehr von der Nothwendigkeit überzeugen möchten, in alle Glieder des Cultus, des Unterrichts und der Adminiſtration, Beſtimmtheit, Conſequenz und Uebereinſtimmung der Grundſätze und entſchiedene Kraft und Feſtigkeit des Handelns zu bringen!

Die hiſtoriſchen Vorleſungen des Hrn. Lacretelle wurden nämlich kürzlich durch eine Scene unterbrochen, die dieſer ausgezeichnete Profeſſor mit viel Gewandtheit benutzte. Der Gegenſtand, welchen derſelbe in ſeiner zweyten Vorleſung vortrug, betraf die Fortſchritte, welche die Menſchheit in den verſchiedenen großen Epochen ihrer Erneuerung gemacht hat. Wenn auch ſeine Anſichten nicht durchaus originell waren, ſo ſprach er doch aus voller Seele, mit all dem Feuer eines rechtſchaffenen Mannes, der ſich nicht ſcheut, dem Geiſte der Charlatanerie oder der Partheyſucht Anſtoß zu geben. So brachte ihn denn auch der Zuſammenhang ſeiner Ideen auf die Charakteriſtik des St. Simoniſtiſchen Lehrbegriffs oder des St. Simonismus. Ohne tiefer in dieſen Gegenſtand einzugehen und hauptſächlich ohne die Perſonen anzugreifen, äußerte er ſich über denſelben auf eine lebhafte und verſtändige Weiſe. Er deutete vorerſt das Chimäriſche und Tyranniſche einer ſolchen nach dem Verhältniß der intellektuellen Fähigkeiten eines Jeden vorzunehmenden Austheilung der Güter an. »Wer ſollte hier Richter ſeyn? Wer austheilen? Wer die Menſchen claſſificiren? Denjenigen, welchen als Fähigkeiten erſten Ranges das beſte Loos zufiele, würden ohne Zweifel ganz wohl damit zufrieden ſeyn; was aber würden diejenigen dazu ſagen, die auf die unterſte Rangſtufe verwieſen worden? Und wenn nun dieſe Capacitäten gerade die kräftigſten Fäuſte hätten, würden ſie nicht verſucht ſeyn, ſich ihren Theil ſelbſt zu wählen? Was ſollte nun vollens mit denen geſchehen, deren ungelehriger Geiſt weder die Erhabenheit noch den Nutzen dieſer Dogmen anerkennen wollten? Wenn ein Newton nicht an St. Simon glaubte, was wolltet ihr aus Newton machen? Und wenn der Spötter Voltaire unter euch lebte, deſſen beiſſender Witz euch ſchon hundertmal zu Tode gehetzt hätte, wohin würdet ihr ihn ſtellen? Oder meint ihr etwa, ihr wolltet ihm zur Strafe für ſeinen Scepticismus ſein beſcheiden Theil unter den Armen am Geiſte zuerkennen?« Hr. Lacretelle zeigte ſodann, wie die St. Simoniſtiſche Sekte eine bizarre Miſchung von übelverſtandenem Induſtrialismus und Myſticismus und ein neuer Verſuch jeſuitiſcher Centraliſation ſey. So führte er ſeine Angriffe, begleitet von zahlreichen Beyfalls-Bezeugungen, weiter fort, als ſich plötzlich ein junger Mann aus der Mitte ſeiner Zuhörer erhob und gravitätiſch begann: Ich proteſtire im Namen der St. Simoniſchen Religion gegen die Worte, die Sie ſo eben gehört haben. Ich werde ſie ſiegreich widerlegen, denn der Profeſſor hat mit großer Leichtfertigkeit geredet. Alſobald nöthigte die lebhafteſte Aeußerung der Mißbilligung von allen Seiten den Redner, ſtill zu ſchweigen, und Hr. Lacretelle nahm das Wort. Der St. Simonismus, ſagte er, hat ſeine Kanzeln, ſeine Lehrſtühle, ſeine Predigten. Eben ſo müſſen auch der Staat und und Geſellſchaft allenthalben ihre Organe und Vertheidiger finden. Ich ſtöre die neue Lehre nicht in ihrem Heiligthume; aber ich erfülle eine heilige Pflicht, indem ich auf dieſem Lehrſtuhle Theorien bekämpfe, die ich für verderblich halte und vor denen ich die jungen Leute zu bewahren um ſo nöthiger erachte, je mehr ſie eigentlich dem natürlichen Edelſinn ihres Alters entſprechen, und ſie leichter daher aus Liebe zum Guten ſelbſt verleitet werden könnten. Sie haben nicht das Recht, mich hier zu unterbrechen; greifen Sie mich an, ſchmähen Sie mich nach Gutdünken in Ihren Predigten. Ich denke den St. Simoniſchen Bannfluch verdient zu haben. Ihre Kirche iſt aber noch nicht ſo ſehr die herrſchende geworden, daß ſie die Lehrſtühle des öffentlichen Unterrichts an ſich reißen könnte.« Der laute Beyfall der Verſammlung folgte dieſen Worten.

..n...n..

Aus einem Briefe aus dem Rheinkreiſe.

Du fragſt mich, ob, nachdem bereits ſeit Wochen das, jedes bayeriſche Herz empörende non plus ultra der Läſterung in dem jüngſten Hefte von Siebenpfeiffers »Rheinbayern« (Band 5 Heft 1 pag. 33—58) allenthalben cirkulirt, der Herausgeber und ſeine bekannten Konſorten noch immer nicht in den Händen der Juſtiz ſich befinden, um endlich den längſt verdienten Lohn zu empfangen, für all das Unheil, was ſie ſchon geſtiftet und noch ſtiften werden, wenn ſie wie bisher fortwährend planmäßig darauf hinarbeiten dürfen, mit dem Anſehen der Regierung zugleich alles Vertrauen und jede Anhänglichkeit der Regierten zu untergraben und überall nur Unzufriedenheit zu verbreiten, indeß, wenigſtens bey uns, der rechtliche ruhige Bürger einen wahren Grund dazu vielleicht nur in der unſeligen Mauthein führung finden kann. Leider muß ich deine Frage mit Nein beantworten, ſo ſehr ich mit Dir das Gegentheil

Course.

Am 22. Dezember war zu Wien der Mittelpreis der
Staatsschuld-Verschreibungen zu 5 pCt. in CM. 85⅛;
detto detto zu 4 pCt. in CM. 75⅛;
Darl. mit Verloos. v. J. 1820, für 100 fl. in CM. ——;
detto detto v. J. 1821, für 100 fl. in CM. 120½;
Wiener-Stadtbanco-Obligat. zu 2½ pCt. in CM. 48⅛;
Bank-Actien pr. Stück 1158 in CM.

Paris, vom 21. Dezbr. Cons. 5pCt. 97 Fr. — C.; 3 pCt. 68 Fr. 80 C.; Falc. 78 Fr. 25 C. Bankakt. 1830.

London, vom 20. Dezember. Cons. 3 pCt. 83¾.

7090. (2 a) **Museum.**

Mittwoch, den 28. dieses, musikalische Abendunterhaltung. Anfang präzis 7 Uhr.

München, den 25. Dezember 1831.

Der Ausschuß der Gesellschaft.

7099. **Oeffentlicher Dank.**

Die mir bewiesene allgemeine Theilnahme in den jüngst vergangenen Tagen, wo mein Leben in Gefahr schwebte, machet es mir zur Pflicht, meinen Dank öffentlich auszusprechen. Mit Gottes Hülfe durch die weise Behandlung und unermüdete Thätigkeit meiner beyden Herrn Aerzte, des königl. Ober-Medizinalrathes Dr. Koch, und des herzoglich leuchtenberg'schen Leib-Chirurgs Dr. Casanova, nun gerettet, werde ich mich bestreben, die mir allseitig zu Theil gewordene besondere Güte auch zu verdienen.

München, den 23. Dezbr. 1831.

Ferdinand Lang,
königl. Hofschauspieler.

7100. (2 a) **Bücher-Versteigerung.**

Mittwoch, den 28. dieses, so wie die folgenden Tage, Morgens von 9 — 12 und Nachmittags von 3 — 5 Uhr, wird in der Behausung des Herrn Gastgeber Hofmann, in der Kaufingerstraße unter 2 Stiegen, eine Sammlung von Journalen, Zeitungen, deutsche und französische Werke der neuen Literatur gegen gleich baare Zahlung öffentlich versteigert. Sämmtliche Bücher sind gut erhalten, auch liegt ein Verzeichniß zur Einsicht offen.

7101. In einer sehr gewerbsamen — in der schönsten und fruchtbarsten Gegend von Baiern liegenden Provinzialstadt ist ein in sehr hübschem Styl erbautes großes Gasthaus, worauf die Bierbrauerey- und Branntweinbrennerey-Gerechtigkeit haftet, sammt Bräu- und Malzhaus, Felsenkeller, Stallungen, Stadel ꝛc. ꝛc., dann einer bedeutenden Tagwerkzahl an Aeckern und Wiesen, um billigen Preis und unter sehr annehmbaren Bedingungen aus freyer Hand zu verkaufen.

Das Nähere theilt auf portofreye Briefe mit

Das Anfrage- und Adreß-Bureau München.

7093. (2 a) **Anzeige.**

Die beliebte Unterhaltungsschrift unter dem Titel:

Lesefrüchte

wird auch im nächsten Jahre wieder fortgesetzt. Alle Samstage erscheinen 2 Bogen. Man subscribirt vierteljährig mit 1 fl. 30 kr. — Die Original-Novelle des Hrn. v. Kramer: Fürstenliebe und Unterthanentreue der Bayern, oder die Volksschlacht bey Sandling im Jahre 1705, aus hist. Quellen geschöpft, im 4ten Bande dieses Jahrs, verdient die Aufmerksamkeit jedes Vaterlandsfreundes und jedem Freunde einer angenehmen Lectüre.

Lentner'sche Buchhandlung
in München.

(Verkauf von Großherzoglich Hessen Darmstädter Partial-Schuldscheine und Promessen.)

Zu der am 2. Januar 1832 stattfindenden 6ten Verloosung des durch die Herren M. A. von Rothschild et Söhne negozirten und von den Landständen garantirten Großherzoglich Hessen Darmstädter Lotterie-Anlehens, sind bey Unterzeichnetem zu haben

1) Partial-Schuldscheine in natura, zum möglich billigsten Preise.
2) Original-Promessen zu 5 fl. pr. Stück, und bey Abnahme von 5 Stücken das 6te gratis.

Die Gewinnste sind diesmal:

40,000, 10,000, 5,000, 3,000, 6 zu 1000, 10 zu 400, 20 zu 200, 60 zu 100 u. s. w. bis herab zu 62 fl.

Pläne zu diesem Lotterie-Anlehen sind unentgeltlich zu haben. Briefe und Gelder erbittet sich portofrey

München im Dezember 1831.

J. N. Oberndörffer,
6361. (c) Großhändler, in der Weinstraße Nro. 126.

In der Expedition dieser Zeitung (Fürstenfelder-Straße Nro. 1000) sind so eben wieder angekommen und fortwährend zu haben:

Elastische Metall-Schreibfedern
von hartgearbeitetem
Gold, Silber, Messing und engl. Stahl,

nach einer neuen und practischen Erfindung, womit eben so, wie mit der Gänsefeder, alle Schriften geschrieben werden können, und welche somit des lästigen Federschneidens überheben. Der Preis derselben ist: von Gold das Stück 1 fl., von Silber 12 kr, von Messing 6 kr. und von Stahl 8 kr. Bey Abnahme von 1 Dutzend wird ⅓, und von mehreren Dutzenden ein verhältnißmäßiger Rabat zugesichert.

Ferner ist daselbst zu haben: Das berühmte neuerfundene und ächte

Prager-Schnell-Tintenpulver,

welches hinsichtlich seiner Güte und übrigen Beschaffenheit nichts mehr zu wünschen übrig läßt, indem 1 Pfund, welches 2 fl. 12 kr. kostet, mit bloßem kaltem Flußwasser angemacht, 6 Maaß gute schwarze Tinte augenblicklich erzeugt und nachdem Gebrauch der 6 Maaß noch 1 Maaß Wasser auf den zurückgelassenen Boden-Satz gegossen werden kann, sonach ergibt sich, daß die Maaß nur auf 19 kr. zu stehen kömmt. Auch werden kleinere Quantitäten bis zu 2 Loth für 8½ kr. abgegeben.

7094. 2, 3, auch 4 Zimmer nebst Küche sind für die Dult um 70 fl. am Dultplatze Nro. 135 über 1 Stiege zu vermiethen. Auch werden einzelne Zimmer abgegeben. D. Red.

Digitized by Google

6789. (p) In der Lerchenstraße Nr. 58/h, ist eine schöne Wohnung von 4 heitzbaren, und mit besondern Eingängen versehenen Zimmern mit übrigen Bequemlichkeiten täglich, monatlich oder halbjahrweise zu verstiften und das Nähere zu ebener Erde zu erfragen.

Berichtigungen.

In Nro. 316 Seite 2343 der polit. Zeitung ist Sp. 1 Z. 11 zu lesen: »1 fl. 12 kr.« statt 3 fl. 12 kr.; Z. 13: »für 4 Männerstimmen« statt 4 Männer in Part.; Z. 24: »3 fl. 36 kr.« statt 3 fl.

6982. (2b)

Bekanntmachung.

Bey dem unterfertigten königl. Kreis- und Stadtgerichte befinden sich nachstehende Deposita von Nro. 1 bis 33 einschlüßig, deren Eigenthümer bisher nicht ermittelt werden konnten.

Es wird daher Jedermann, welcher rechtliche Ansprüche hierauf begründen zu können glaubt, hiemit öffentlich vorgeladen, binnen sechs Monaten bey dießeitiger Behörde, den Rechtsanspruch um so gewisser anzumelden und nachzuweisen, als nach fruchtlosem Ablaufe dieser Frist die deponirten Geldbeträge, wozu sich Niemand gemeldet haben wird, als herrenloses Gut dem königl. Fiskus ausgeantwortet werden würden.

Nro.	Nummer des Depositum und Folium des Depositen-Buches Band I.				Benennung der Depositen und deren ehemaligen Eigenthümer.		Betrag der Hauptsache fl.	kr	dl	Betrag der Zinsen. fl.	kr.	dl.
1	Nro.	5	Fol.	5	Depositum	für die Erben der Besitzerin Elisabeth Aichmayer	20	6	—	—	—	—
2	"	7	"	21	"	der Viktoria Griminger für Kaspar Beck	7	30	—	1	12	—
3	"	8	"	22	"	der Anna Brunner vielmehr deren Erben	508	42	3	—	—	—
4	"	12	"	50	"	des Feagners Dandl	32	54	—	4	36	2
5	"	24	"	105	"	zur Verlassenschaft des Hausbesitzers Giel	11	—	—	1	5	1
6	"	25	"	105	"	zur Johann Gutaefellschen Masse	1	30	1	—	—	—
7	"	29	"	127	"	zur Buchdrucker Hagenschen Debitsache	7	19	—	—	—	—
8	"	32	"	129	"	de la Haye	3	35	—	—	—	—
9	"	35	"	131	"	für die Kalkantenstochter Haselmayer	13	39	—	—	—	—
10	"	36	"	132	"	der Besitzerin Hofer	14	6	—	—	—	—
11	"	37	"	132	"	zur Verlassenschaft der Besitzerin Maria Anna Hauter	61	50	—	—	—	—
12	"	38	"	133	"	des Silvest Mußinan für Barbara Heiman	7	50	1	—	—	—
13	"	39	"	133	"	zur Pfarrer Höesschen Verlassenschaft	—	54	—	—	—	—
14	"	42	"	148	"	des Jorhan	14	33	—	—	—	—
15	"	46	"	166	"	für die Schneider Kornbergerschen Kinder	19	22	—	—	—	—
16	"	51	"	187	"	das Muttergut der Anna Lechner, Zimmermannswittwe btr.	50	—	—	—	—	—
17	"	52	"	187	"	des Landesabwesenden Pattersohns Franz Xaver Ler	41	—	—	—	—	—
18	"	54	"	205	"	des Mathes	9	—	—	—	—	—
19	"	60	"	226	"	für die Neudeckersche Masse	35	—	—	3	30	—
20	"	71	"	290	"	für Jakob Reyer Wäschersohn am Gries	32	52	—	—	—	—
21	"	72	"	291	"	für Kastulus Remel	—	20	—	—	—	—
22	"	74	"	310	"	zur Schlosser Seidmayerschen Debitsache	12	—	—	1	12	2
23	"	75	"	311	"	für die Kinder des Traiteurs Sebastian	10	12	—	1	1	1
24	"	77	"	312	"	zur Kupferschmid Schornschen Debitsache	—	36	3	—	—	—
25	"	79	"	314	"	des bürgerl. Metzgers Alois Schleich	20	51	—	—	—	—
26	"	80	"	314	"	der Stadtkammer für Franziska Schleich	6	—	—	—	—	—
27	"	81	"	315	"	für Johann Salzburger Rieglersohn	15	—	—	—	—	—
28	"	82	"	315	"	von Willibald Schuster	0	—	—	—	—	—
29	"	84	"	316	"	von der Hofmark Rosbach für Hieronymus v. Seybold-dorf eingesendet	41	10	—	—	—	—
30	"	100	"	374	"	für ein verkauftes Fohlen	7	3	—	—	—	—
31	"	89	"	390	"	Erbschaftsgeldrest von dem Priester Voginger	1	33	—	—	—	—
32	"	92	"	408	"	von Franz Xaver Wiethaler, k. b. Bombardeur	151	51	2	—	—	—
33	"	93	"	408	"	von Handelsmann Wenteis zu Schwäbischgmünd	66	—	—	—	—	—

Landshut am 20. November 1831.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Landshut.

Wening.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Mittwoch | Nro. 320 | 28. Dezember 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 22. Dezbr. Hier eine genaue Angabe des erwähnten gewaltsamen Vorfalls zwischen dem Hrn. Raths-Präsidenten und Hrn. Baulier Dumolard. Dieser Beamte hatte als Staatsrath auf der Tribune dieses Korps Platz genommen, wo er schon in der ersten Sitzung in Betreff der Lyoner Angelegenheiten bemerkt wurde. Ziemlich gleichgültig hatte er die Diskussion bis zu Hrn. C. Perrier's Anziehung seiner Briefe angehört. Diese Anziehung war, laut Hrn. Dumolard, verstämmelt; er hätte gewünscht, der Minister möchte auch diejenigen Stellen anziehen, die am geeignetsten seyen, ihn zu rechtfertigen. Endlich, bey der Stelle in Betreff der für Polizeykosten gegebenen Summen verließ der Ex-Präfekt von Lyon die Tribune und stieg nach der Thüre des Schlupfganges zur Rechten der Kammer hinab. Die Sitzung war so eben unterbrochen worden und die Leuchter wurden angezündet; viele Deputirte befanden sich im Zimmer des Ganges. Man klopft heftig an; ein Deputirter öffnet. Hr. Dumolard tritt ein und frägt nach Hrn. Coud..., Deputirter von Lyon, den er mit seiner Antwort auf Hrn. Perriers Behauptungen beauftragen wollte, als er eben den Raths-Präsidenten erblickte. Nun redete er ihn lebhaft und beynahe mit drohender Bewegung an: »Mein Herr, Sie sind ein Betrüger, Sie haben im Angesichte Frankreichs unverschämt gelogen, haben die Kammer frech betrogen.« Dieser Ausfall, diese Worte, die wir buchstäblich wiederholen, befremdete Hrn. Perrier um so mehr, da er Tags zuvor eine Unterredung mit Hrn. Dumolard hatte und ihn in Betreff der Entsetzungsbesorgniß beruhigt hatte. Viele Deputirte kommen herbey. Hr. Dumolard geht zu der ihm geöffneten Thüre hinaus, erscheint wieder auf der Staatsraths-Tribune, bevor der Auftritt bekannt wird, und sendet Abends an die Tagblätter ein Schreiben, das Aufsehen veranlaßt. Zugleich meldet der Moniteur, ohne sich über desselben Entsetzung als Präfekt des Rhonedepartements auszusprechen, er sey aus dem Staatsrathsverzeichniß gestrichen.

— Der Moniteur meldet die Ernennung des Hrn. Gasparin, Präfekten des Departements der Isère, zum Präfekten des Departements der Rhone.

— Wir bekommen, sagt der Courrier français, von Hrn. Dumolard folgendes Schreiben: »Paris, den 20. Dezbr. Mein Herr, bey Annahme der Präfektur der Rhone, nach mehrtägiger Weigerung, habe ich dem Könige und dem Lande das Opfer meiner Unabhängigkeit, meines Geschmacks, meiner Gewohnheiten, meiner Neigungen, meiner Gesundheit und wichtiger Privatinteressen gebracht. Bey den nur allzubedauernswerthen Ereignissen von Lyon hatte ich das meines Lebens beygefügt, um die königliche Autorität bey einer großen, zum Theil irre geleiteten Bevölkerung aufrecht zu erhalten, wo es gefährlich gewesen wäre, sie der Gährung ihrer eigenen Ideen und den tumultuosen Einflüsterungen der Mißgunst preiszugeben. Ich setzte meiner Hingebung nur Eine Schranke, die ein edelicher Mann nie überschreiten, oder überschreiten lassen darf. Der Präsident des Konseils hat diese niedergerissen... Wenn eine Regierung nicht zugesteht, daß die Ehre ihrer Agenten, des geringsten Bürgers, ihr eben so heilig ist, wie die göttlichen Gesetze; wenn es ihn ansetzt, um nöthigenfalls ihre eigenen Fehler zu verbergen und ihre Verantwortlichkeit zu erleichtern, so findet Störung der öffentlichen Moral statt; die Springfedern der Autorität werden lahm, die Unordnung fängt an und kann nur in Anarchie und Tyranney endigen. Entweder sind die von dem Präsidenten des Konseils an mich gerichteten Vorwürfe gegründet, oder er glaubt selbst nicht daran. Im ersten Falle ist es Pflichtversäumniß und Feigheit, mich noch nicht abgesetzt und mir selbst noch gestern angezeigt zu haben, daß ich nicht abgesetzt werden würde; im zweyten Falle, was soll ich von seiner so oft von ihm gerühmten Aufrichtigkeit denken? Ich gehe nun dieser Ungnade entgegen, indem ich durch eine an den König gerichtete Bittschrift das Gesuch stelle, meine Entlassung von der Präfektur der Rhone anzunehmen. Ich müßte keinen Tropfen großherzigen Bluts in meinen Adern haben, wenn ich nur noch einen Augenblick zu einer solchen Verwaltung gehören möchte. Ich bedarf überdieß meiner gänzlichen Freyheit, um dem Präsidenten des Konseils und dem Handelsminister zu antworten. Ich bitte Sie, mein Herr, mir dazu die Spalten Ihres Blattes zu öffnen.«

— Nachrichten aus Lyon. Lyon ist völlig ruhig und Alles geht seinen gewöhnten Gang, als läge die Katastrophe 10 Jahre hinter uns. Die Fabrikarbeit kömmt allmählich wieder in Gang und die Bestellungen haben sich weit weniger vermindert, als man zu befürchten Anlaß hatte. Zur Beaufsichtigung der Ausländer sind die strengsten Maaßregeln ergriffen; allen ankommenden oder abgehenden Reisenden werden Pässe abgefordert, die Arbeiter versehen sich mit Büchlein. Mehrere heimliche Instruk-

Digitized by Google

setzen, als man glauben möchte; denn das handelnde Rußland beherrsche England noch mehr als das militärische, indem Großbritannien 122,000 Matrosen in seinem Handel mit Rußland verwende.

— Man meldet aus Gent vom 18. Dezbr.: »In der Stadt war das Gerücht im Umlauf, die Holländer hätten von St. Nikolas einen Einfall gemacht. Die Wahrheit ist, daß, da die holländischen Schaluppen sich dem Lande genähert hatten, einige Gewehrschüsse zwischen unsern Soldaten und denen des Feindes gewechselt worden sind. Ein Bataillon des 1. Regiments ist mit Artillerie nach St. Nikolas abgegangen.« — Der General Niellon ist diesen Abend in Begleitung mehrerer Offiziere nach der Gränze zwischen Beveren und St. Nikolas abgegangen. Die Holländer machen eine Bewegung; wir treffen unsere Vorsichtsmaaßregeln.

— Man beschäftigt sich, wie man sagt, ernstlich mit dem projektirten Kanal von Roubaix; zu dessen Ausführung haben sich schon geschickte französische Ingenieurs nach Brüssel begeben. Man hofft, daß die Schwierigkeiten, welche sich diesem Plane entgegengestellt, sehr bald beseitigt werden dürften.

— Hr. Wallez, unser Legations-Sekretär zu London, ist heute Morgens um halb 10 Uhr hier angekommen. Um 10 Uhr hatte er schon eine Audienz beym König erhalten; um 11 Uhr war der Ministerrath versammelt; die Berathung dauerte länger als eine Stunde. Hr. Wallez hatte ebenfalls eine lange Konferenz mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Die Angestellten dieses Ministeriums wurden gleich in Arbeit gesetzt und ihren drey Gehülfen aus dem Finanz Ministerium zugegeben. Der belgische Kabinets Kurier Duwortier erhielt den Befehl, sich bereit zu halten, um noch am Abend nach einem letzten Konseil der Minister, die sich um 8 Uhr versammelten, abzureisen; diese ganze Bewegung deutet auf irgend eine wichtige Nachricht. Der König hatte schon gestern zwey Privat-Kuriere, den einen nach Paris, den andern nach London abgesandt. Hr. Adair, die Generale Belliard und Desprez hatten heute eine Privat-Audienz beym König. Morgen Mittags wird wieder ein Minister-Konseil statt haben.

— Vom 20. Dezbr. Der General Tiburce, Sebastianni ist in Begleitung des Hrn. Hid, Angestellten beym Ministerium des Auswärtigen in Frankreich, diese Nacht nach Paris abgereist. Diese Herren haben eine Mission erfüllt, die sehr geheim gehalten worden ist; sie betraf, wie wir vernehmen, die Schleifung der Festungen, über welche das Kabinet der Tuilerien nicht mit der Konferenz in Einklang war.

— Der Courrier sagt: »Der häufige Kuriermechsel zwischen der englischen Gesandtschaft zu Brüssel und dem Kabinet zu Haag wird durch die besondere Mission veranlaßt, womit Sir R. Adair seit einiger Zeit beauftragt ist. Da die Konferenz nicht füglich mehr ihren Definitiv-Vertrag fahren lassen kann, so sucht sie die durch die Weigerung des Königs von Holland noch nicht beendigten Angelegenheiten zu einer Privatfrage zwischen Belgien und Holland zu machen. Man hält dafür, daß Sir R. Adair zu diesem Ende im Haag für Rechnung Belgiens unterhandelt; er erhält indessen alle seine Instruktionen von der Konferenz.«

— Das Memorial Belge sagt: »Die der Konferenz eingegebene Protestation Hollands füllt 40 Seiten in Folio aus. Die Konferenz soll geantwortet haben, daß sie auf ihrem Beschlusse beharre, den Vertrag vom 15. Novbr. aufrecht zu halten. Man fügt hinzu, die Bevollmächtigten Großbritanniens, Oesterreichs, Preußens und Rußlands hätten am 14. dieß mit der belgischen Regierung eine Uebereinkunft in Betreff der Festungen abgeschlossen.«

— Holländische Blätter schreiben den Vorfall bey dem Fort St. Philipp einer Gewaltthätigkeit zu, die sich zwey belgische Offiziere gegen einen holländischen Parlementair erlaubt haben sollen.

— Bey dem Te Deum in der St. Gudulkirche am 16. dieß erschien, zum Aerger des Publikums, der Deputirte van Meenen, seiner löblichen Gewohnheit nach, wieder in abgenutzten Kleidern und plumpen Stiefeln, ein dickes Pack Papier unter dem Arm tragend.

— Man versichert, daß unsere Geschäftsträger in Calais vorläufig von der Anleihe nur 12 Mill. erheben werden.

— Es sollen Sanitäts-Kommissionen in Ruremonde, Sittard, Venloo und Vaels niedergesetzt werden.

— Das Theater von Gent ist zum ersten Male seit der Revolution wieder eröffnet worden.

Deutschland.

Die Frankfurter Oberpostamts-Zeitung enthält nachstehendes Aktenstück:

Wertheim, vom 16. Dezbr. Sämmtliche Häupter der verschiedenen Linien des Fürstl. Löwensteinischen Hauses haben, zur Rechtfertigung der von dem Fürsten Georg und dem Erbprinzen Konstantin zu Karlsruhe unter dem 18. Nov. d. J. im Namen des Gesammthauses übergebene Erklärung unter dem 10. dieß nachstehendes unterthänigstes Schreiben an Seine königliche Hoheit den Großherzog gerichtet:

Durchlauchtigster Großherzog, Gnädigster Großherzog und Herr! Aus einer am 25. Nov. d. J. an uns erlassenen Ministerialreselution haben wir entnommen, daß das großherz. Staatsministerium über den Inhalt und die Fassung der theils von uns, theils in unserem Namen an Ew. königl. Hoh. gerichteten unterthänigsten Adresse lebhaftes Befremden äußern zu müssen geglaubt habe. Im unerschütterlichen Vertrauen auf Ew. k. H. uns bekannte Rechts- und Wahrheitsliebe ergeben wir uns indessen der beruhigenden Hoffnung, daß Höchstdieselben, sobald Sie die nähere Entwickelung der Gründe, die uns zur Eingabe erwähnter Adresse bewogen, Ihrer Aufmerksamkeit zu würdigen geruhen, in solcher nur den warmen Ausdruck einer tief gefühlten Ueberzeugung, einer aufrichtigen Anhänglichkeit an Höchstdero Person und Dynastie, so wie eines wahren Eifers für die Wohlfahrt des Großherzogthums,

erkennen werden. — Das großherzogl. Staatsministerium findet sich zwar nicht veranlaßt, die von uns ausgesprochene Ueberzeugung zu widerlegen, daß die gesetzgebende Gewalt nicht befugt seyn könne, über den unbestrittenen anerkannten Besitz des einzelnen Staatsbürgers ohne dessen spezielle Einwilligung oder vorgängige volle Entschädigung zu verfügen, sondern gibt uns zu verstehen, daß diese Ansicht durch die Geschichte der Gesetzgebung aller Staaten bereits widerlegt sey. Allein gerade diese ist es, welche uns mit den Besorgnissen erfüllt, die wir vor dem Throne Ew. Königlichen Hoheit offen zu bekennen uns gedrungen fühlen. Betrachten wir nämlich die Geschichte der europäischen Staaten bis zu dem Zeitpunkte, wo die französische Philosophie die ersten Keime jener zerstörenden Lehren ausstreute, die noch heute die Grundlage des modernen sogenannten Liberalismus bilden, so sehen wir, daß die Unantastbarkeit des Privateigenthums gleichförmig in allen als eine heilige Regel anerkannt war, von welcher Ausnahmen nur in dringenden Fällen, und zwar vermöge schon vorhandener gesetzlicher Bestimmungen, für zulässig gehalten wurden. In Frankreich zuerst wurde, in Folge der neu gepredigten philosophischen Philanthropie, welche an die Stelle der christlichen Nächstenliebe treten sollte, der Grundsatz, daß „das Wohl des Volkes das einzige höchste Gesetz der Staatsgewalt sey“, daß kein bestehendes Recht sie binden könne, sobald es sich um das Beste der Gesammtheit handle, zu Regierungsmaxime erhoben. Man übersah, daß diese Maxime nur unter Voraussetzung der Allwissenheit und Unfehlbarkeit derjenigen, welchen die höchste Gewalt gerade anvertraut ist, heilbringend seyn könne, daß aber, da weder die eine noch die andere dieser Eigenschaften irgend einem Menschen verliehen ist, solche in der That die Interessen des Volkes unaufhörlich der Gefahr aussetzt, unter wohlwollenden Regenten allen irrigen Ansichten der Minister, unter herrschsüchtigen oder eigennützigen, einer unter philanthropischer Maske sich beschönigenden, und eben deßhalb um so unbegränzteren Willkühr preis gegeben zu seyn. Auch sehen wir, daß in Frankreich unter einem aufrichtig wohlwollenden Könige, Ludwig XVI. diese Maxime kaum zehn Jahre in Anwendung gebracht worden war, als nach wiederholt mißlungenen Experimenten zur Beglückung des Volkes alle Privatrechte mehr oder weniger in ihrem Wesen gekränkt waren, alles Vertrauen des Volkes zu der Regierung sowie der einzelnen Stände unter sich, aufgehört hatte, und die Revolution, als unvermeidliche Folge der allgemeinen Aufregung die Nation in unabsehbares Elend stürzte. Durch ähnliche Versuche führte Kaiser Joseph II., dessen gute Absichten, sowie dessen höhere Geisteskräfte noch von keinem bezweifelt worden sind, in wenigen Jahren die erste Revolution der Niederlande und allgemeine Unzufriedenheit in seinen übrigen Erbstaaten herbey. Im deutschen Reiche vermochte die Reichsverfassung trotz der Mängel, die ihren Verfall seitdem herbeyführten, die Ehrfurcht vor dem Rechte des Einzelnen gegen die immer mehr um sich greifende Lehre von der Volksbeglückung auf Kosten des positiven Rechts bis zu dem Reichsdeputationsrecess von 1803 aufrecht zu halten. Nach der Auflösung des deutschen Reiches aber wurde jenes unheilbringende System alsbald in mehreren deutschen Staaten in Anwendung gebracht. Die dichtreigen Landstände wurden aufgehoben, die Rechte einzelner Stände und Korporationen vernichtet, in einigen Staaten die Fideikommisse der adelichen Familien ungültig erklärt; in andern den Gemeinden die Verwaltung ihres Vermögens entzogen, mit Einem Worte, der Zweck des Staates war nicht mehr Schutz der Person und des Eigenthums, sondern eine unbedingte Obervormundschaft über Alle, und die monarchische Gewalt hatte sich selbst die Machtvollkommenheit einer völlig unbeschränkten Diktatur beygelegt. Man schien gänzlich vergessen zu haben, daß selbst die natürliche Billigkeit es erfordere, daß kein Einzelner auch für das Beste der Gesammtheit sein Recht zum Opfer zu bringen genöthigt werden könne, ohne auf eine volle Entschädigung von Seiten Derjenigen, welche dadurch gewinnen sollen, Anspruch zu haben. Die Unzweckmäßigkeit mancher damals getroffenen Maaßregeln wurde jedoch seitdem erkannt; auch scheinen die deutschen Fürsten allgemein das Bedürfniß gefühlt zu haben, ihren Unterthanen für den Verlust jener Garantien, welche ihnen die deutsche Reichsverfassung gegen solche Eingriffe der Staatsgewalt in ihre Rechte gewährte, einigermaßen Ersatz zu leisten, als sie durch den 13. Artikel der deutschen Bundesakte übereinkamen, daß in allen deutschen Staaten landständische Verfassungen eingeführet werden sollten. Doch gewähret wohl die konstitutionnelle Verfassungsform an und für sich bereits eine solche Garantie gegen Mißbrauch der gesetzgebenden Gewalt, daß das Volk getrost den drey Faktoren der letzteren eine Machtvollkommenheit zugestehen könnte, die in keinem europäischen Staate je irgend einem Selbstherrscher rechtlich zuerkannt war? Ist nicht zu befürchten, daß, wenn einzelne Mitglieder der gesetzgebenden Versammlungen wiederholt darauf antragen, die Rechte einzelner Stände der Konvenienz der Mehrheit zum Opfer zu bringen, die Leidenschaften der Menge auch bey dem ruhigsten und biedersten Nationalcharakter zuletzt in Aufregung gerathen können? Wäre dieses einmal der Fall, so würde es wohl bald auch unter den gesetzlichen Volksvertretern nicht an solchen fehlen, die dadurch, daß sie den aufgeregten Neigungen ihrer Kommittenten unbedingt fröhnen, eine augenblickliche Popularität und einen Namen sich zu verschaffen suchten. Sind aber solche Schmeichler der Volksleidenschaft, die eben dadurch letztere immer mehr zu erhöhen und zu erhalten suchen, nicht noch gefährlicher als die Höflinge absoluter Herrscher, und zwar in eben dem Maaße: in welchem die Leidenschaften der Völker von umfassenderen Folgen sind, als diejenigen einzelner Fürsten? Stehet nicht zu besorgen, daß unter solchen Umständen die Aufregung des Volkes, bey dem Einem früher, bey dem Andern später, einen solchen Grad erreichen müsse, daß jeder Widerstand von Seiten der Staatsregierung unmöglich werde?

Digitized by Google

Die Erfahrung der neuesten Zeit hat uns in dieser Beziehung bereits warnende Beyspiele geliefert.

(Beschluß folgt.)

— Vom Main, den 22. Dezbr. Von Seite der kurhessischen Regierung sind alle Vorbereitungen getroffen worden, jeden Widerstand sofort zu beseitigen, welcher der, für den Antrag des neuen Jahres anberaumten Einführung der Mauth, nach den Ansätzen des preußischen Zolltarifs, in der Provinz Hanau entgegengesetzt werden möchte. Zu dem Ende treffen heute drei Bataillons Infanterie aus Niederhessen bey der Mainkur ein, um in den umliegenden Ortschaften dislocirt zu werden.

Bayern.

München, den 27. Dezember.

Es kommen nun mit jedem Tage in einzelnen Abtheilungen die zur hiesigen Garnison gehörigen Truppen wieder zurück, welche vor einiger Zeit zur Bildung eines Sanitäts-Kordons von hier ausgezogen waren.

— An der nördlichen Gränze des Königreichs wird bloß das 4. Jäger-Bataillon als spezieller Kordon aufgestellt werden. Die bisher zum Kordon an der sächsischen Gränze des Ober-Mainkreises verwendeten Truppen aus den Garnisonen Bayreuth und Bamberg sind bereits größtentheils wieder eingerückt.

— Hr. Wirth erklärt in Nr. 162 der »Neuen Speyerer Zeitung« aus Homburg vom 22. Dezbr., daß eine zwischen Hrn. Siebenpfeiffer und ihm vorgefallene Differenz durch Mißverständnisse veranlaßt wurde und nun vollständig beygelegt sey. Anstatt Kälte zwischen dem Westboten und der Tribüne zu erzeugen, wird der Irrthum, in welchen sich Hr. Wirth verwickelt hat, vielmehr zu einer innigern Vereinigung beyder Blätter Veranlaßung geben.

Vermischte Nachrichten.

Herr Lindenschmidt ist gesonnen, das von ihm an der Kirche zu Sendling gefertigte Frescogemälde „die Schlacht bey Sendling den 24. Dez. 1705" (ein glänzendes Beyspiel bayerischer Treue und Tapferkeit) durch Lithographie vervielfältigen zu lassen. Se. Maj. der König haben Sich bereits für dieses Unternehmen zu interessiren geruht, um aber die bedeutenden Kosten der Herausgabe gedeckt zu wissen, wird der Weg zur Subscription gewählt. Herr Friedrich Hohe, einer der geschicktesten Lithographen, wird die Ausführung der Zeichnung übernehmen. Dieselbe erhält 22 Zoll Höhe und 18 Zoll Breite, wird auf starkes französisches Papier gedruckt und bey genügender Subscription baldmöglichst erscheinen. Der Subscriptions-Preis ist 3 fl., der später eintretende Ladenpreis 4 fl. per Abdruck. Die HH. Subscribenten erhalten die Auswahl der besten Abdrücke und der Abnehmer von 10 Exemplaren das 11te frey. Man unterzeichnet für München in den Rösl'schen Kunsthandlung, auswärts in allen soliden Kunst- und Buchhandlungen.

Neueste Nachrichten.

Paris, vom 23. Dezbr. Nachrichten in der Gazette und im Courrier zu Folge sind in Grenoble Unruhen vorgefallen; die Einwohner der Vorstädte haben sich gegen die Erhebung der indirekten Steuern erhoben; das Aufschlagsbureau ging in Feuer auf; die Nationalgarde sammelte sich sehr langsam und griff nur ungern zu den Waffen. Die Masse wüthete vorzüglich gegen den Controlleur der Contribution, Hrn. Chauvet; man drang in seine Wohnung, warf die Papiere zum Fenster hinaus und zündete sie an. Man hörte die Ausrufungen: Nieder mit dem Böswichte Chauvet, nieder mit Ludwig Philipp, nieder mit Casimir Perrier.

— In Bayonne traf am 17. d. M. die Nachricht aus Madrid ein, daß die Patrioten Torijos, Calderon, Golfin, Lopez-Pinto und ihre Gehülfen erschossen worden sind. —

— Man hat, heißt es, im Ministerium die Nachricht erhalten, der Pabst habe in einem neulichen Konsistorium Hrn. Hyacinth von Queien den Kardinalhut ertheilt.

— Es heißt, der Staatsrath habe befohlen, an Herrn Bouvier-Dumolard eine Summe von 600,000 Fr. zu fordern, die er im Jahr 1814 als Präfekt des Tarn- und Garonne-Departements, ohne von der Verwaltung ermächtigt zu seyn, ausgegeben.

Cholera.

In Wien waren an der Cholera

I. Beym Civile:	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 22. Dezbr. Mittags in der				
Stadt	1098	685	410	3
in den Vorstädten . .	2982	1423	1538	21
Zusammen . .	4080	2108	1948	24
bis 23. Dezbr. Mittags kamen				
hinzu: in der Stadt . .	—	1	—	2
in den Vorstädten . .	2	1	2	20
Zusammen . .	2	2	2	22
Hiernach im Ganzen bis 23. d.				
Mittags in der Stadt . .	1098	686	410	2
in den Vorstädten . .	2982	1423	1538	20
Zusammen . .	4082	2110	1950	22

— In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 22. Dezb. Mittags	2244	823	1415	6
hinzugekommen bis zum 23.				
Dezember Mittags . .	—	—	—	6
Summa	2244	823	1415	6
In obiger Zahl Militär	35	18	17	—

Die Kranken befinden sich in den Hospitälern.

7002. (3c) Das
Königl. Kreis- und Stadtgericht München
hat in dem Schuldenwesen des Neugartenwirthes Georg Auf von hier durch Beschluß vom 23. Nov. 1830 den Universal-Konkurs erkannt.

Es werden daher die gesetzlichen Ediktstage, nämlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung
auf den 11. Januar k. Js.,

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen
auf den 11. Februar k. Js.,

III. zur Schlußverhandlung
auf den 14. März k. Js.,
und zwar für die Replik bis
den 28. März k. Js.
und für die Duplik bis
den 11. April k. Js.,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesetzt und hiezu werden sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechts-Nachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, aufgefordert, solches bey Vermeidung des nochmaligen Ersatzes, unter Vorbehalt ihrer Rechte, gerichtlich zu übergeben.

München, am 6. Dezbr. 1831.

Allweyer, Direktor.

Reber.

7003. (3c) Das
Königl. Kreis- und Stadtgericht München
hat in dem Schuldenwesen des landesabwesenden Parfümerie-Händlers Maximilian Richard von hier durch Beschluß vom heutigen den Universal-Konkurs erkannt.

Es werden daher die gesetzlichen Ediktstage, nämlich:

I. zur Anmeldung der Forderung und deren gehörigen Nachweisung auf den
Montag den 16. Januar 1832,

II zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf den
Donnerstag den 16. Februar 1832,

III. zur Schlußverhandlung auf den
Samstag den 17. März 1832,

und zwar für die Replik bis den
31. März 1832,
und für die Duplik bis den
14. April 1832
einschlüßig jedesmal Morgens 9 Uhr festgesetzt und hiezu sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zu Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, bey Vermeidung des nochmaligen Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bey Gericht zu übergeben.

Den 6. Dezember 1831.

Allweyer, Direktor.

Reber.

---

095. (2b) Bekanntmachung.

Kaspar Bernrieder, Niedermaier zu Niederseeon, hat den sogenannten Obermaierhof daselbst, im Steuerdistrikte Mosach, kgl. Landgerichts Ebersberg, bey der am 30. August 1830 stattgehabten öffentlichen Versteigerung erkauft, ohne daß derselbe den baar zu erlegenden Kaufschilling in Abführung gebracht hat.

Im Wege der Exekution wird der Obermaierhof zu Niederseeon auf Wag und Gefahr des Kaspar Bernrieder hiemit dem öffentlichen Verkaufe untergestellt und auf
Donnerstag den 26. Jänner 1832,
Vormittags von 9 bis 12 Uhr,
Kommission angesetzt

Das benannte Hofgut ist gerichtsbar zu dem Patrimonial-Gerichte Falkenberg, freyeigen, und bestehet außer dem Hause, Oekonomie-Gebäuden, einem Ziegelstadel und Brennofen, in

29	Tagw.	32	Dezimal. Aeckern,
9	»	13	» Wiesen,
16	»	92	» Holzgründen.

Zahlungsfähige Käufer werden hiedurch eingeladen, bey der angesetzten Kommission zu erscheinen, ihre Kaufsanbote zu Protokoll zu geben und den Zuschlag nach §. 64 des Hypothekengesetzes zu gewärtigen. Den 20. Dezember 1831.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

v. Speckner.

Waldmünchen den 16. Dezbr. 1831.

7070. (3b) Bekanntmachung.

Nach Vorschrift der Gerichts-Ordnung Cap. XIX. §. 17. wird das dem Konkurs unterworfene Anwesen des Jak. Eckerl, Schmids von Saigant, öffentlich subhastirt.

Dasselbe besteht:

1) aus einem gut erhaltenen eingädigen Wohnhause und der Schmidstätte;
2) aus einem mit Legschindeln eingedeckten Stadl, in welchem eine Stallung für vier Stücke Rindvieh befindlich ist;
3) aus einem 2 Tagwerk haltenden Felde, die Mittelzell genannt;
4) aus einer Wiese, welche 2 Jauchert mißt und unter dem Namen Hofweiher bekannt ist.

Der Werth dieser Immobilien wird laut gerichtlicher Schätzung auf 1583 fl. angegeben.

Zur Subhastirung derselben ist der
12. Jänner k. Js.
bestimmt. Kaufsliebhaben, die sich durch legale Zeugnisse über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen vermögen, werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß der Akt der Versteigerung um 9 Uhr früher Gerichtszeit im Amtslokale vorgenommen und der Zuschlag nach den §§. 64 et 69 des Hypotheken-Gesetzes erfolgen werde.

Königl. Landgericht Waldmünchen.

Krembs, Landrichter.

Digitized by Google

1629. **Leihbibliotheks-Anzeige.**

Wir beehren uns hiermit die ergebenste Anzeige zu machen, daß so eben

Die 7te Fortsetzung unsers Leihbibliotheks-Katalogs, Preis 6 kr., und

Catalogue des livres français VIme Continuation, Preis 2 kr., erschienen sind.

Bey gefälliger Durchgehung dieser Kataloge wird sich das verehrliche lesebedürftige Publikum überzeugen, daß es unser angelegentlichstes Bestreben ist, unserm Institute die größtmögliche Vollkommenheit zu geben; das Neueste und Beste der Unterhaltungs-Literatur, nämlich: Erzählungen und Romane der ausgezeichnetsten Verfasser, sämmtliche Taschenbücher für 1832, ferner die interessantesten Memoiren und gemeinnützigsten Schriften ꝛc. sind darin aufgenommen. Durch fortwährende An- und Nachschaffung des Besten und Gediegendsten aus der belletristischen Literatur, glauben wir uns schmeicheln zu dürfen, den Wünschen des uns mit seinen Aufträgen beehrenden Publikums bestmöglichst zu entsprechen und empfehlen uns unter Versicherung der promptesten Bedienung zu dessen fernerem geneigten Wohlwollen. Eine ausführliche Nachricht der Bedingungen wird gratis ausgegeben.

Jos. Lindauer'sche Leihbibliothek
Kaufingerstraße Nro. 1611.

1592. **Anzeige für Leihbibliotheken.**

Bey Ph. E. Kollmann sind so eben folgende interessante Romane erschienen:

Die Palme. Ein Roman aus der bayerischen Geschichte von Adeline von D. . . ., Verfasserin des Romans: Der Zug nach Canossa ꝛc., 3 Thle. 4 fl. 48 kr.

Coralli, A., Freundes-Treue, historisch-romantische Erzählung. 2 fl. 15 kr.

Student, der, und die Stecknadel. Eine Doppelbiographie in 4 Novellen. 2 Thle. 3 fl. 36 kr.

Novellen von H. Stahl. 2 Bde. 3 fl. 12 kr.

In allen guten Buchhandlungen vorräthig, in München in der J. Lindauer'schen Buchhandlung (Kaufingerstraße 1614).

1593. **Stuttgart.**
(Französische Literatur.)

So eben hat bey Unterzeichneter die Presse verlassen und ist durch jede solide Buchhandlung zu beziehen:

Le diable boiteux à Paris ou le livre des Cent-et-un. Tome I. Livraison I. 8. Papier velin, Preis des complekten Bandes 1 fl. 30 kr.

Correcter Druck, so wie geschmackvolle und elegante Ausstattung im allgemeinen machen, daß diese Ausgabe unbedingt der Pariser an die Seite gesetzt werden darf, wobey die unserige vor dieser noch den Vorzug hat, daß sie nur den dritten Theil des Preises derselben kostet.

Auf die in unserm Verlag erscheinende COLLECTION PORTATIVE etc. (das Bändchen à 12 kr. im Subscriptions-Preis), welcher Sammlung dieses höchst interessante Werk gleichfalls einverleibt wird, nehmen alle guten Buchhandlungen stets Bestellungen an, so wie auch für Liebhaber, welche, bloß so lange der Diable boiteux dauert, in die Subscription eintreten wollen, ausnahmsweise obiger ungemein billige Preis statt findet.

Redaktion der Collection port. etc.

In München in der Jos. Lindauerschen Buchhandlung (Kaufingerstraße 1614) vorräthig.

1599. **Bedeutend herabgesetzte Preise**
von
L. v. Westenrieders Schriften

erschienen in der J. Lindauer'schen Buchhandlung in München (Kaufingerstraße Nro. 1614). Die herabgesetzten Preise enden jedoch mit dem Schluße des Jahres 1831. — Briefe Gelder werden franco erbeten.

	fl.	kr.
Westenrieder, L. v., Abriß der bayerischen Geschichte mit 6 Kupfern. 2. Ausg. 8. . .	1	—
— — Abriß der deutschen Geschichte. Ein Lese- und Lehrbuch. 2. Aufl. 8.	—	27
— — das neue Bayern und München im Jahre 1850. 2r Theil. Mit Vignetten. 8. geh.	—	54
— — Beyträge zur vaterländischen Historie, Geographie, Statistik und Landwirthschaft, sammt einer Uebersicht der schönen Literatur. 10 Bände. gr. 8. complett . . .	8	30
Einzeln jeder Band	2	—
— — historischer Kalender, 20 Jahrgänge, oder 21 Bändchen mit 197 Kupfern von Mettenleitner. 1790—1815 I—XIII. 1790—1802 XIV. 1803—1804 XV. 1805 XVI. 1806 XVII. und XVIII. 1810—1811 XIX. 1813 XX. Jahrgang. 1te und 2te Abthlg. 1815. 12. Jedes Bändchen mit Kupfern	—	30
Jedes Bändchen ohne Kupfer	—	24
— — erstes und zweytes Register des historischen Kalenders von 1790—1815. 12.	—	42
— — Betrachtungen über den XVI. Band der Monum. boica. 4.	—	12
— — Betrachtungen über den XVIII. Band der Monum. boica. 4.	—	12
— — Briefe über und aus Gastein. gr. 8 .	—	16
— — Einleitung in die schönen Wissenschaften. 1r Theil. 8.	—	12
— — Einhundert Erinnerungen.	—	24
— — Geschichte des 30jährigen Krieges. 18 bis 38 Bdchen. mit 18 Kupfern aus dessen historischem Kalender 1803—1806 für die Nichtbesitzer der ersteren Jahrgänge besonders abgedruckt. 12.	3	—
— — centum theses, das ist: hundert Sätze über höchst wichtige Gegenstände aus der gesunden Vernunft und Erfahrung. Neue Ausgabe. 8. geh.	—	18
— — bayerisches Rechtbuch Ruprechts von Freysing 1332 aus dem 7. Band der Beyträge besonders abgedruckt. gr. 8.	—	45

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät Allergnädigstem Privilegium.

Donnerstag | Nro. 321 | 29. Dezember 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 20. Dezbr. Die theilweise schon mitgetheilte Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 20. beschäftigte sich noch immer mit Lyon. Um den Wünschen der Kammer und den Mahnungen der Opposition entgegenzukommen, hatte der Hr. Ministers-Präsident den ganzen Briefwechsel zwischen ihm und dem Lyoner Präfekten Dumolard, und noch andere hieher gehörige Papiere, wie er sagte, vollständig und ohne allen Vorbehalt der Kammer zur Beurtheilung vorgelegt. Diese Mittheilungen sollten vollends das hellste Licht auf die Handlungsweise der Localbehörden werfen. Die Folgerungen, welche Hr. Perrier selbst aus den vorgelegten Briefschaften zog, sind kurz folgende: 1) Das Ministerium wurde nicht zu gehöriger Zeit von dem Tarif in Kenntniß gesetzt, da es am 25. Okt. also zu einer Zeit, wo der Tarif in Lyon von den Fabrikanten und Arbeitern unter der Leitung des Präfekten schon unterzeichnet war, in einem vom 22. datirten Briefe des Präfekten zum Erstenmal Etwas von einem Tarif hörte. Der Handelsminister, zu dessen Geschäftskreis die Angelegenheit vorzugsweise gehörte, wurde erst am 30. Oktbr. amtlich von der Sache unterrichtet. 2) Das Ministerium mißbilligte von Anfang an den Tarif und hat diese Mißbilligung in seinen Botschaften vom 1., 3., 17., 18. und 19. Novbr. ausgesprochen. Der Rhone-Präfekt zeigte sich darüber empfindlich und äußerte, die Furcht vor Aufhebung des Tarifs könnte einen Aufstand herbeyführen; um wie vielmehr die Aufhebung selbst. Diese Darstellung des Präfekten von der Lage der Dinge, gebot dem Ministerium Zurückhaltung; es wollte nicht mit Machtsprüchen kommen, sondern gab der Localbehörde wiederholt die Weisung, den Tarif allmählich und mit Vermeidung aller gewaltsamen Erschütterungen in Vergessenheit gerathen zu lassen. 3) Das Ministerium wußte nichts von den Fortschritten der Aufregung unter den Arbeitern und der Annäherung des Aufstandes, denn noch am 20., also dem Tag vor den Unruhen, gaben die Civil- und Militärbehörden die beruhigendsten Zusicherungen. Selbst der Brief des Präfekten vom 21. Abends bemerkte noch, daß das Gesetz die Oberhand habe. 4) Wie gewöhnlich zwischen den höheren Departemental-Beamten, so bestand auch zwischen dem Präfekten und dem General Roguet ein gespanntes Verhältniß. Jener hatte mehr die Parthey der Arbeiter, dieser die der Fabrikanten ergriffen. Die Entfernung des Einen oder des Andern hätte bey der Gegenparthey den Verdacht der Partheylichkeit erregen und das Uebel nur noch vermehren müssen. 5) Die Truppen haben nicht zuerst angegriffen: nur einmal kam der Fall vor, daß blos zwey Aufforderungen erfolgen konnten, weil die Arbeiter schon von allen Seiten Feuer gaben. 6) Der Präfekt hatte alle nöthigen Geldmittel in den Händen; vom 5. August bis 14. Dezember hat er für polizeyliche Zwecke 14,000 Frkn., also nicht blos 700 Frkn., wie man dem Ministerium vorwerfen wollte, erhalten. Mehr konnte nicht gegeben werden, denn gerade diejenigen, welche den Ministern jetzt Vorwürfe machen, haben früher selbst die geheimen Fonds für überflüßig erklärt. Der Handelsminister gab noch einige ergänzende Nachbemerkungen über den Tarif und den Antheil, den er insbesondere an den Tarif-Unterhandlungen genommen hatte. Man fand diese besondere Mittheilung allgemein sehr befriedigend; es fragte sich aber jetzt, sollte die Kammer, wie Hr. Odilon-Barrot wünschte, ehe sie ihr Urtheil abgab, noch den Theil der ministeriellen Rechtfertigung abwarten, welcher sich auf die Beschuldigung bezog, im Julius Arbeiter zu unerlaubten Zwecken angeworben zu haben, oder sollte sie vorerst auf eine noch förmlichere Untersuchung der Lyoner Sache antragen, wie Mauguin, Salverte, de Tracy u. A. wollten, oder sich mit den bisher gegebenen Mittheilungen schlechtweg begnügen? Die letztere Ansicht gewann endlich in der Kammer die Oberhand; auf Hrn. Dupins eindringlichen Vorschlag beschloß diese einstimmig, einfach zur Tagesordnung überzugehen, ohne irgend einen förmlichen Ausspruch zu thun. — Vom 21. Dezbr. Der Minister-Präsident erklärte sich in der heutigen Sitzung über den zweyten Theil der in der Kammer der Abgeordneten gegen ihn vorgebrachten Beschuldigungen, gegen den Vorwurf nämlich, die am 14. July von Polizey-Agenten veranstaltete Anwerbung einer Truppe handfester Arbeiter, welche die Ruhestörer in der Vorstadt St. Antoine abprügeln sollten, geduldet zu haben.

Auch diesmal wieder legte Hr. Perrier die hieher gehörigen Aktenstücke ihrer ganzen Ausführlichkeit nach vor. Die Kammer sollte daraus ersehen, daß nicht einmal der damalige Präfekt Vivien, vielweniger die höchste Behörde solche ungesetzlichen Umtriebe, wenn sie je in der Ausdehnung, wie die Opposition sie darstellte, Statt fanden, ermächtigte oder auch nur stillschweigend genehmigte. Zu diesem Behufe erzählte er einfach den ganzen Hergang der Sache, berichtigte den als Hauptbeweis von Hrn. Mau-

Digitized by Google

nun vorgezeigten Brief des Schenkwirths Souchet durch andere ihn widerlegende Berichte und besonders durch das bey dem Prozeß aufgenommene Protokoll, aus welchem hervorgehe, daß diese Person zweymal vor Gericht ihre Sprache geändert habe und also wenig Glauben verdiene, und erklärte, Hr. Mauguin hätte vielleicht etwas Besseres thun können, als vor die mit wichtigeren Dingen beschäftigte Kammer einen solchen Roman zu bringen. Der Hr. Minister-Präsident schließt mit der Betheuerung, daß er nur in dem ministeriellen System Heil und eine bessere Zukunft für das Land finde, daß er für seine Person nie nach der Gewalt gestrebt habe, und als Ehrenmann an das Staatsruder getreten sey und keinen andern Ehrgeiz kenne, denn als Ehrenmann, wenn es nöthig wäre, vom Schauplatz wieder abzutreten. »Gerechtigkeit, das waren seine letzten Worte, verlange ich von der Kammer; man sprach von Nachsicht, die man den Ministern zukommen lassen müsse; ich will von Niemand Nachsicht, die ich nicht brauche und nicht annehme.« (Alle Minister von ihren Bänken: »auch wir wollen keine, wir brauchen sie nicht!«) — Odilon Barrot, von welchem dieser Ausdruck herrührte, nahm ihn in Schutz, sprach zwar das Ministerium von aller wirklichen Mitschuld an den Anwerbungen nach seinem moralischen Bewußtseyn völlig frey, aber glaubte, die Regierung habe die Kniffe und Schlechtigkeiten der niederen Polizey nicht kräftig genug gerügt und eben dadurch eine Art Verantwortlichkeit auf sich geladen, denn die Polizey gewinne in einem konstitutionnellen Staate das Ansehen einer despotischen Gewalt, sobald die Ausübung der Polizey in die Hände von Landstreichern, wäre es auch nur zum Scheine und zur Abschreckung, gelegt werde, und die eigentlichen Behörden solchem Unfug nicht kräftig entgegentreten. Auch bey Lyon hätte ein kräftiges Wort, zur rechten Zeit vom Ministerium ausgesprochen, vielem Unheil vorgebeugt. Hr. Barthe und Hr. Guizot sprachen noch über diese Materien. Die Kammer, der vielen Worte müde, dringt auf die Tagesordnung; die Erklärungen, welche Hr. Jacqueminot noch über das getadelte Benehmen der Lyoner National-Garde nehmen will, werden auf morgen verschoben.

— Vom 22. Dezbr. Die Pairskammer eröffnete in ihrer heutigen Sitzung die allgemeine Erörterung über das Pairsgesetz. Der Herzog von Coigny sprach dagegen; was wir auch thun werden, bemerkte er, so werden wir dem Uebelwollen nicht entgehen: verwerfen wir die Erblichkeit, so haben wir in egoistischer Selbstsucht auf unsere Privilegien nicht verzichten wollen; nehmen wir das Gesetz an, so geschieht es blos deßwegen, um aus dem Schiffbruch der Pairie noch zu retten, was noch zu retten ist: besser also, wir lassen uns in unseren Berathungen durch solche Rücksichten gegen die öffentliche Meinung nicht blenden, welche zwar ihr Gutes, aber auch ihre Perioden der Verirrung hat. Die Minister haben sehr Unrecht gethan, daß sie die Erblichkeit Preis gaben, und nur die Beybehaltung des Art. 23 der Verfassung ist für mich eine Bürgschaft, daß wie die Zukunft weder republikanisiren noch despotisiren. Der Herzog v. Choiseul ist anderer Ansicht; er wirft einen Blick auf die frühere Revolution und die Schicksale der alten und neuen Pairie, deren Verdienste er namhaft macht, und findet es für das räthlichste, dem Gesetze beyzustimmen. Der Herzog von Fitz-James ist natürlich Gegner des Gesetzes, und findet in dem Vertrauen, das man auf die Pairs-Kammer gesetzt habe, mit so vielen anderweitungen Verunglimpfungen zusammengehalten, blos eine Schlinge, welche man ihr legen wolle. Der Hr. Minister-Präsident, sagte er, habe die Pille sehr anmuthig zu vergolden gewußt. (Sehr auffallend war es bey dieser Sitzung, daß ein Pair ein Kind mitbrachte, wahrscheinlich es um eine Verhandlung anhören zu lassen, in welcher über seine Erblichkeit entschieden werden sollte.)

Großbritannien.

London, den 17. u. 19. Dezbr. Mit dem im Parlament von Sir Robert Peel zur Sprache gebrachten Anlehen Englands, Hollands und Rußlands verhält es sich so: Im Jahre 1822 hatten diese drey Mächte ein Anlehen von 6 Mill. Pf. St. aufgenommen; jede derselben hatte also ein Drittel an der Gesammt-, so wie an der Zinsschuld zu übernehmen. Eine ausdrückliche Clausel setzte jedoch fest, daß England nicht gehalten seyn soll, seinen Antheil zu entrichten, sobald die belgischen Provinzen von Holland getrennt würden. Hierauf hatte sich die Anfrage Sir Robert Peels bezogen, ob das Ministerium ohne Genehmigung des Parlaments das Drittel an der Zinsschuld doch noch fortbezahlen wolle.

Rußland.

Petersburg, den 14. Dezbr. Die St. Petersburger-Zeitung enthält den nachstehenden Artikel: »Schon früher ist in öffentlichen Blättern des rühmlichen Benehmens der russischen Militär-Kantonisten Erwähnung geschehen, welche in Warschau zurückblieben, als nach dem ersten Ausbruch der Empörung unsere Truppen sich aus jener Stadt gezogen hatten. Gegenwärtig sind darüber noch fernere offizielle Nachrichten eingegangen, welche sich auf die Anzeigen dortiger Orts-Behörden stützen und von Augenzeugen verbürgt werden. — Die Zahl jener Zöglinge belief sich auf 500 verschiedenen Alters, und ihre Erziehung und Bildung war der Gegenstand der Sorgfalt und Freygebigkeit Sr. Kais. Hoheit des hochseligen Cesarewitsch Konstantin Pawlowitsch. — Die Insuegenten-Regierung unterbrach anfänglich nicht die bey jenem Institute eingeführte Ordnung, sondern überließ dessen Leitung den dabey ursprünglich angestellten Obern. Bald aber von der Idee ergriffen, jene Einrichtung der neuen Truppen-Organisation zu benutzen, beschloß sie, die Kantonisten, welche das 15. Jahr erreicht hatten und größtentheils zum Kriegsdienste gut vorbereitet waren, zum freywilligen Eintritt in die Reihen der Rebellen zu bewegen. — Zu diesem Zwecke wurden polnische Offiziere und Studenten unter sie geschickt, um sie von ihrer Pflicht zu locken; sie sahen aber alle ihre Anträge von den wackeren Jünglingen mit Ver-

achtung zurückgewiesen. Eben so fruchtlos blieben die hierauf angewandten Drohungen und Martern, als: Verkürzung und selbst völlige Vorenthaltung der Speise während mehrerer Tage. Mit stoischem Muthe erwiederten die Gequälten einstimmig ihren Verführern und Peinigern, daß sie zum Tode bereit seyen, nicht aber zum Hochverrath. Da man diese an Kindern ungewöhnliche Standhaftigkeit dem Einfluß ihrer Vorgesetzten zuschrieb, so wurden ihre sämmtlichen Offiziere und Unteroffiziere von ihnen entfernt und die älteren Kantonisten selbst aus Warschau nach dem südlichen Polen in der Voraussetzung abgeführt, sie würden, sich allein überlassen, bald nachgiebiger werden. Diese aber, welche wohl die Versuchung einer solchen Lage einsahen, erwählten auf eigenen Antrieb aus ihrer Mitte die Aeltesten zu Vorstehern, denen sie während der Reise und Gefangenschaft unbedingten Gehorsam leisteten. Eines besonderen Vertrauens der ganz kleinen Gesellschaft erfreute sich ihr Kamerad Peter Wassiljew, dessen verständigen Rathschlägen sie vorzüglich Gehör liehen, und so bis ans Ende ihrer Pflicht getreu blieben, wie vielen Bedrängnissen sie auch fortdauernd ausgesetzt waren. Mögen hier aus ihrer Geschichte noch einige Züge angeführt werden, welche den wahren russischen Nationalsinn beurkunden. Sie kamen auf ihrer Wanderschaft, von der Krakusenwache begleitet, nach Nowe-Miasto, wo eben die Insurgenten-Regierung mit Bildung neuer Regimenter eifrig beschäftigt war. Die anwesenden polnischen Offiziere entlockten durch ihr freundliches Hin- und Herfragen den Knaben die Aussage, daß sich unter ihnen 48 ausgelernte Trommelschläger befänden. Diese hatten sie gerade nöthig. Sie führten also die Kantonisten auf den Stadtplatz, stellten sie in Reihe und Glied, umringten sie mit Sensenschwingern und forderten, daß die Trommelschläger heraustreten und sich abgesondert von den übrigen aufstellen möchten.

Die Kantonisten aber, welche die Absicht der Rebellen merkten, mischten sich augenblicklich in Einen Haufen, und weder Bitten noch Drohungen konnten sie dahin bringen, sich wieder aufzustellen oder die Trommelschläger anzugeben. Ein Krakuse, der im frühreren Gespräche bemerkt hatte, daß einer der Kantonisten, Namens Iwan Fojewoi sich einen Trommelschläger genannt hatte, riß ihn jetzt aus dem Haufen, erinnerte ihn daran und drohte mit geschwungener Klinge, ihm den Kopf abzuhauen, wenn er nicht augenblicklich die Wahrheit gestände. Der Knabe knüpfte seine Halsbinde los, schlug den Kragen zurück und rief, indem er ihm sein Haupt darbot: »Hau zu!« Fojewoi wurde von seinen Gefährten abgesondert, in Arrest gebracht und zwey Stunden darin gehalten. Alsdann ließen sie ihn los, ohne ihn oder seine Gefährten weiter zu behelligen. Jener Kantonist, 19 Jhr alt, ist aus Tschernigow gebürtig. — Aus Nowe Miasto kamen sie nach dem Flecken Drzewicz, dem Besitzthume des Gutsbesitzers Baron Raiski. Die freundliche Aufnahme, die er ihnen zu Theil werden ließ, und die unverstellte Bewunderung, welche er ihrem männlichen Betragen zollte, hielten sie für eine neue Versuchung, mit der es darauf abgesehen sey, sie vom Pfade der Pflicht zu verlocken. Sie ließen sich daher auch nicht bewegen, die ihnen der strengen Kälte wegen gebotenen stärkenden Getränke zu kosten, sondern nahmen nur etwas Nahrung zu sich und setzten dann ihren Marsch weiter fort. In dem Städtchen Jendrzejew, wohin zuletzt eine Anzahl dieser Kantonisten verlegt wurde, faßten dieselben den Beschluß, sich zu rangioniren und nach Preußen zu entfliehen, da nur 12 Meilen bis zu Gränze sind. Allein hierbey kam es darauf an, sich erst mit der Woche der Sensenschwinger zu messen. Die Kantonisten entschlossen sich dazu ohne Weiteres, es war ihnen gelungen, sich mit Knitteln zu bewaffnen, mit denen sie ihre Wächter überfielen und sich darauf glücklich aus Jendrzejew entfernten, nachdem sie 7 an Todten und Verwundeten aufgeopfert hatten. Die übrigen 44 entkamen auf Waldpfaden und duldeten Entsagung aller Art, bis es ihnen endlich gelang, die preußische Gränze zu erreichen, wo sie im Angesicht der preußischen Vorposten nochmals genöthigt waren, mit den polnischen Bauern einen Kampf zu bestehen, welche ihnen den Uebergang streitig machen wollten. — Se. M. der Kaiser haben geruht, den sämmtlichen Kantonisten eine Gratifikation an Gelde zu verleihen, wobey Peter Wassiljew und Iwan Gojewoi besonders bedacht worden sind. Den Ersteren haben Se. Maj. zum Feldwebel, den Letzteren zum Unteroffizier befördert. Zugleich hat der Monarch Seine hohe Aufmerksamkeit den Verdiensten der nächsten Vorgesetzten der Warschauer Kantonisten-Sektion zugewandt, deren Früchte an dem Betragen der Zöglinge am besten erkannt werden. Das ihrem Gemüthe eingepflanzte Gefühl wahrer Liebe und Ergebenheit für Kaiser und Vaterland hat sie, inmitten mannigfacher Prüfungen, unabweichlich zur gewissenhaften Erfüllung der heiligsten Obliegenheiten treuer Unterthanen geleitet. — Besonders lobende Erwähnung verdienten der Lieutenant Lischin vom Litthauischen Garde-Regiment, der unter der obern Leitung des frühern Chefs vom Generalstabe Seiner Kaiserl. Hoheit des Cesarewitsch, Generals von der Infanterie, Grafen Kuruta, als dessen Adjutant, den sämmtlichen Sectionen der Warschauer Kantonisten vorstand, und der Beamte der 6ten Klasse, Famizki I., damaliger Klassen-Inspektor der Kantonisten-Schule.«

Riga, vom 3. Dezbr. Se. kais. Hoh. der Großfürst Michael Pawlowitsch ist vorgestern Morgen von hier nach Petersburg gereist.

Spanien.

Die preuß. Staatszeitung schreibt aus Madrid, vom 8. Dez. In der Nacht vom 30. Novbr. zum 1. Dezbr. verließen zwey Schaluppen, welche 50 bis 60 spanische Aufrührer am Bord hatten, die Bay von Gibraltar, indem der Gouverneur dieser Festung ihnen dort den Aufenthalt nicht länger gestatten wollte. Man wußte nicht, welche Richtung dieselben genommen, als man durch Berichte der bewaffneten Küsten-Böte in Erfahrung brachte, daß sie öst-

Digitized by Google

lich segelten; die eben erwähnten Küsten-Böte folgten ihnen und drängten sich dergestalt, daß sie auf einem Punkt zwischen Malaga und Marbilla sich an die Küste warfen und unter Aufsteckung der dreyfarbigen Fahne und dem Ausrufe: »Es lebe die Freyheit!« bey Frangirola an das Land stiegen. Der Gouverneur von Malaga, General Moreno, hatte inzwischen, von jener Expedition in Kenntniß gesetzt, die nöthigen Maaßregeln ergriffen, um jenes Haufes habhaft zu werden, und wirklich gelang es ihm auch, ihn in einem Pachthofe, wo er eine feste Stellung genommen hatte, einzuschließen und ihn den 5. d. M. früh um 9 Uhr nebst dem Anführer des Haufens dem Ex-General Don José Maria Torrijos einem bekannten Rebellen-Chef, zu Gefangenen zu machen.

Deutschland.

Beschluß des unterthänigen Schreibens der sämmtlichen Häupter der verschiedenen Linien des Fürstl. Löwensteinischen Hauses ꝛc., an Se. kön. Hoh. den Großherzog von Baden.

Es kann sich also nur noch darum handeln, ob die Verfassung des Großherzogthums auch wirklich der Staats-Regierung ein Mittel darbietet, den Versuchen, zur Erweiterung der gesetzgebenden Gewalt die nothwendigen Schranken zu setzen. Wir sind fest überzeugt, daß der §. 14 II. der Verfassungs-Urkunde, welcher festgesetzt: „Niemand kann gezwungen werden, sein Eigenthum zu öffentlichen Zwecken abzugeben, als nach Berathung und Entscheidung des Staatsministeriums und nach vorgängiger Entschädigung", in dieser Beziehung vollkommen hinreiche, die Befugniß der Stände innerhalb der Gränzen einer für das Volk heilbringenden Kontrolle der obersten Staatsgewalt zu erhalten. Die hier dem Eigenthumsrechte unbedingt gegebene Garantie aber ist verletzt, sobald jedem Badener nicht das Recht zuerkannt wird, gegen jede, sey es gesetzliche, sey es administrative Beschränkung seines Besitzes, sobald er sich nicht für wirklich entschädiget, nämlich für schadlos hält, gerichtliche Klage zu führen. Wir erkennen, daß das großherzogl. Staats-Ministerium zwar aus natürlicher Billigkeit die Interessen des Einzelnen gegen rechts- und verfassungswidrige Gesetzentwürfe für den Augenblick zu wahren sich bemüht, daß solches aber, indem es der Gesetzgebung das Recht zuerkannt, irgend ein auch noch so geringfügiges Eigenthums-Recht ohne Entschädigung aufzuheben, nicht nur eine von der Verfassung jedem Badener ertheilte Garantie verletzt, sondern auch einem Grundsatze die Thüre öffnet, welcher, wie es die Geschichte der letzten fünf Decennien beweiset, bisher nur Unglück über die Völker herbeygeführet hat, und allen neuerungssüchtigen Umtrieben Waffen in die Hände gibt. Kann das großherzogl. Staatsministerium übrigens wohl die Freymüthigkeit mißbilligen, mit welcher wir Ew. k. Hoh. unsere lebhaft gefühlten Besorgnisse offenbaren, da ein Mitglied desselben erst kürzlich selbst den Andrang einer, in Folge äußern Einflusses und Beyspiels aufgeregten Parthey mit einem reißenden Strome verglichen, welchem das großherzogliche Ministerium keinen Querdamm hätte entgegensetzen wollen, damit solcher nicht von der gefahrdrohenden Fluth niedergerissen und das Land der Ueberschwemmung ausgesetzt werde, gegen welchen es daher nur die Ufer zu sichern sich bemühet habe? Wir glauben, nur die Gefahr unumwunden bezeichnet zu haben, die jenes Mitglied des Ministerraths unter dem Bilde der Ueberschwemmung darzustellen suchte. Auch weichet unsere Ansicht von der seinigen nur darin ab, daß wie die Befestigung der Ufer nur für einen augenblicklichen Einhalt, für einen mit Mühe errungenen Waffenstillstand halten, und deßhalb uns verpflichtet glauben, die Aufmerksamkeit Ew. k. Hoh. auf den Grund des Uebels, auf die Quelle jenes unheilbringenden Stromes, zu lenken. Eine Bestätigung dieser unserer Ansicht können Ew. k. Hoh. darin erkennen, daß die sogenannte Parthey der Bewegung augenscheinlich jene Befestigung der Ufer gleichfalls nur als vorübergehend betrachtet, da ein Mitglied der zweyten Kammer, ohne daß die Mißbilligung der letztern sich kund gethan hatte, sogar schon auf die Möglichkeit einer einstmaligen Beseitigung der ersten Kammer, als eines überflüssigen, ja schädlichen, Hemmschuhes anspielte. Ew. k. H. werden erkennen, daß diese unsere Ueberzeugung von der unendlichen Wichtigkeit der, wenn auch in dem Augenblicke ihrem Gegenstande nach unbedeutend scheinenden, Zugeständnisse des großherzogl. Staatsministeriums es uns zur Pflicht machte, unsere Besorgnisse nicht länger zu verschweigen. Schon der Umstand, daß wir zu einem Zeitpunkte, wo eine so leidenschaftlich aufgeregte Parthey die öffentliche Meinung beynahe unterjocht hat und einen jeden Widerspruch in der Regel auf so derbe und gemeine Weise verfolgt, dieser rücksichtslos entgegentreten, wird Ew. k. H. ein sicheres Pfand dafür gewähren, daß nur unsere Ueberzeugung von der dringenden Nothwendigkeit eines solchen Schrittes uns dazu bestimmen konnte. Was die Unterscheidung anbelangt, welche das großherzogl. Staatsministerium zwischen unseren Eigenthums- und unseren standesherrlichen Rechten festsetzen zu können vermeint, so mußte uns solche um so mehr befremden, da wir bekanntlich bisher im Großherzogthume Baden noch immer nicht zur wirklichen Ausübung jener politischen Gerechtsame zu gelangen vermochten, welche die deutsche Bundesakte den Standesherren innerhalb ihrer vormaligen Lande vorbehält. Es scheint beynahe, als ob das großherzogliche Staatsministerium uns nur für diejenigen Rechte eine völkerrechtliche Garantie zugestehen wolle, die uns in der That noch nicht eingeräumt sind. Uebrigens berufen wir uns zur Rechtfertigung unserer Erklärung auf die ausdrücklichen Worte des 14. Art. der deutschen Bundesakte, durch welche den Standesherren »alle diejenigen Rechte und Vorzüge zugesichert werden oder bleiben, welche aus ihrem Eigenthume und dessen ungestörtem Genusse herrühren, und nicht zu der Staatsgewalt und den höheren Regierungsrechten gehören.« Ferner auf den Art. LXIII. der Wiener Schlußakte, welche denselben

Digitized by Google

im Falle einer einseitigen, zu ihrem Nachtheile erfolgten legislativen Erklärung der durch die Bundesakte ihnen zugesicherten Rechte den Rekurs an die Bundesversammlung vorbehält. Daß eine solche besondere Garantie des Eigenthums der landesherrlichen Häuser damals nicht für überflüssig gehalten ward, war wohl natürlich, da beinahe alle mediatisirten Herren über die in den Staaten, welchen sie untergeordnet waren, von hohen und niederen Verwaltungsbehörden bewiesene Tendenz, unter was immer für einem Vorwande deren Einkünfte zu schmälern, sich beklagen konnten. In Bezug auf die gegenwärtig in Frage stehenden Gesetzentwürfe glauben wir nicht, daß der Umstand, daß auch andere Eigenthumsrechte durch dieselbe legislative Maaßregel beeinträchtiget werden, gerade geeignet sey, die Wirksamkeit dieser Garantien zu entkräften. Auch sehen wir, im Falle wir uns genöthigt finden, den Rekurs an eine hohe Bundesversammlung zu ergreifen, mit zuversichtlichem Vertrauen der gerechten Entscheidung dieser hohen Behörde entgegen. Schließlich können wir nicht umhin Ew. k. H. unser Erstaunen darüber auszudrücken, wie Höchstdero Staatsministerium den Umstand, daß in unserer Adresse der Gesetzentwurf zur Aufhebung der Bannrechte, unter den von der Regierung den Kammern vorgelegten Vorschlägen aufgeführt wurde, der Unkunde des Verfassers habe zuschreiben können, da in einem Schreiben des Erbprinzen Konstantin von Löwenstein der Staatsminister Frhr. von Türkheim, unmittelbar nach der Eingabe der Schrift in Kenntniß gesetzt ward, auf welche Weise dieses Versehen beim Abschreiben des ursprünglichen Konzepts Statt gefunden habe. — Mit dem festen Vertrauen, daß Ew. k. Hoheit in der unbefangenen Auseinandersetzung der Beweggründe, welche uns zur Eingabe erwähnter Adresse bestimmten, die vollkommene Beseitigung jener Mißdeutungen erkennen werden, zu welchen solche Anlaß gegeben hat, verharren wir in tiefster Ehrerbietung Euer königlichen Hoheit unterthänigste Diener: Karl, Fürst zu Löwenstein; Georg, Fürst zu Löwenstein; Karl Friedrich, Fürst zu Löwenstein-Wertheim-Freudenberg.

Bayern.

Ueber Unabhängigkeit und Servilität.

Hört man die Urtheilssprüche der sogenannten liberalen Parthey über Alles, was nicht unbedingt zu ihrer Fahne schwört, so haben die Gegner der Opposition die gegründetste Ursache, sich über die größte Ungerechtigkeit des Schöpfers bey Vertheilung der Geistesgaben unter den Menschen zu beklagen, denn sie sind sammt und sonders leer ausgegangen — alle, gar alle Weisheit, bis auf das geringste Talent, bis auf die allerkleinste Capacität, haben jene Volksredner und Volksschriftsteller in vollen Schäffeln davon getragen, und den armen Freunden und Anhängern der Fürsten und ihres Rathes nichts mehr übrig gelassen, womit sie doch auch noch eine passable Rolle in der Tages-Literatur spielen könnten. In der That, so ein hartes Loos läßt wohl das Fatum auch nicht dem unglücklichsten Heiden in einer neuern Schicksalstragödie zu Theil werden, als das der grausame Himmel heut zu Tage über alle nicht liberal Gesinnten verhängt hat: — denn verurtheilt zu seyn, im ewig Finstern, in der Dummheit zu sitzen, während die Andern, als Auserwählte, im ewig Klaren wohnen und alles Licht ausschließlich für sich inne haben, ist doch unstreitig die größte aller Höllenqualen zu nennen.

Wodurch konnte wohl ein solcher Zustand verschuldet werden? Hat der alte griechische Olymp, oder eine noch schlimmere Göttermacht, ganz im demokratischen Sinne, die Herrschaft über die Menschen wieder usurpirt, und die bisherigen Himmelsbewohner in seinen finstern Orkus verbannt? Oder hat, da alle christliche Weltansicht so durchaus verändert erscheint, der Antichrist, in der leibhaften Gestalt des Saint-Simonismus, bereits die Regierung angetreten, und ist es die Stimme des Versuchers, die auf solche Weise das Recht für Betrug und die Lüge für Wahrheit ausgegeben strebt? Mit natürlichen Dingen kann es einmal nicht zugehen: es muß eine Revolution auch da oben vorgegangen seyn, unmöglich könnte sonst der geistige Zustand Aller, die noch an etwas hängen, was Wahrheit, Recht und Tugend seit allen christlichen Zeiten gewesen, jammervoller, oder, nach den gewöhnlichen Ausdrücken derer, die ihn verspotten, zu sprechen, miserabler, pitoyabler, deplorabler seyn.

Der etwa erstaunte Leser frage ja nicht, warum wir in solche Klagen über die Vorsehung, den Himmel, das Schicksal ausbrechen: als ob wir nicht Ursache dazu hätten, da wir, leider! zu den, von den Salamandern unserer Zeit verhöhnten, höchst unglücklichen Creaturen gehören, qui cerebrum non habent. Wir unterstehen uns nämlich — was der Zeitgeist, der jeden andern Geist außer sich verneint, schlechterdings nicht duldet — lieber einem souveränen Könige, als einem souveränen Volke, lieber einer väterlichen Regierung, als einer Handvoll egoistischer Demagogen, lieber einem bestimmten Vaterlande, als der ganzen Welt anzuhören, et hinc illae lacrymae! Wir wollen keine Schüler, keine Nachzügler, noch weniger Vorläufer des französischen Mouvement seyn, können überhaupt den revolutionären Schwindel nicht leiden — und das beweist, daß wir keine starken Geister — überhaupt gar nichts von einem Geiste, daß wir Unfreye, Servile, Obscuranten, Dümmlinge sind.

Wir würden dieses Alles nicht selbst von uns sagen; aber es ist nun, leider! kein Geheimniß mehr, denn die Welt — und was ist die Homburger Tribüne, das Würzburger Volksblatt, der Oggersheimer Weisbote anders als die Welt — spricht ja ein- um das anderemal mit großem Geschrey davon, und was Männer wie Wirth, Eisenmann, Siebenpfeiffer — dieses unfehlbare Dreyeins der allerneuesten Weisheit — sagen, muß doch wohl jede andere Deduction an Authorität überbieten!

Was diese Männer in ihrer politischen Clairevoyance

sehen, kann nicht anders als die reine unwiderstehliche Wahrheit seyn! Oder wie käme es, daß, wenn Einer der Genannten den Mund öffnet und von Camarilla, Congregation, Jesuitismus in Bayern, von das Volk niedermetzelnden Kriegsobern, von Hunde-Demuth, von Hof-Schmeichlern, Hofnarren ꝛc. spricht, ganz junge, eben ausgekrochene Doktoren und alte quiescirte Finanzräthe, heirathslustige Priester und des Ehestandes müde Layen, Ritter ohne Sporren und Cavaliers ohne Chevallerie, israelitische Großsprecher und christliche Petits-maitres einstimmig dasselbe betheuern und die Münchner politische Zeitung eine alte Matrone, gleich der Gazette und Quotidienne, betitelt, die unmöglich einen Geist haben kann, weil sie so oft die Stirne runzelt und unwillig darein sieht. Zudem hat das Alter bey Journalen dasselbe Unglück, wie das Alter bey Damen. Will eine Frau gefallen, muß sie jung seyn, will ein Journal interessiren, muß es erst seit wenigen Jahren bestehen. Und auch hier hilft die Coquetterie wie dort; — will ein Journal erobern, so darf es ja dem Publikum zu schmeicheln nicht unterlassen! Freylich eine Dame, die jedes Auge bestechen, aller Welt gefallen will, steht in etwas zweydeutigem Ruf; aber darüber setzt sich unser loxe Zeitgeist hinaus; und eine Zeitung, die um Jedermanns Beyfall buhlt, jedere Schwäche sich nachsichtig bezeigt, jeder Meinung dienstwillig sich anschmiegt, ist auch nicht viel besser als eine Phryne, aber das gerade verschafft ihr Anbeter und Bewunderer.

Bey Allem dem, was auch eine ultrademokratische Faktion gegen unser Blatt, weil es — was gewiß nicht aus Wohldienerey und unedler Absicht, sondern aus tiefbegründeter Ueberzeugung und getreu einem vieljährig consequent befolgten Gange geschieht — dem Throne, der Verfassung und der Regierung aufrichtig ergeben ist, Gehässiges und Boshaftes ausstreuen mag, verlieren wir doch den Muth nicht, unser Ziel unverrückt zu verfolgen! Diejenigen aber, die sich für gar so unabhängig halten, uns dagegen in Einem fort, der Servilität beschuldigen, bitten wir folgende Worte des Journal des Debats ein wenig in Ueberlegung zuziehen:

„Was man in Frankreich, sagt das genannte Journal, heut zu Tage, und nach vierzehnjähriger repräsentativer Regierung, noch immer nicht versteht, ist die wahre Bedeutung der Wörter: Unabhängigkeit und Servilität. Servil seyn heißt Vielen, nicht etwa Ehre und Gewissen feil haben, seine Meinung niedriger Spekulation, dem Streben nach Reichthümern, nach Befriedigungen des Ehrgeizes, der Jagd nach Popularität aufopfern, — sondern es heißt ganz einfach, der bestehenden Regierung anhängen und sie vertheidigen. Ihr seyd servil, sobald ihr nur denkt und schreibt wie der Rath des Königs, und ihm euere Stimme gebt. Wollt ihr dagegen unabhängig heißen: es reicht hin, euch auf die Bänke der Opposition hin zu setzen. Der Platz, auf dem er sitzt, macht den servilen oder den unabhängigen Deputirten aus. Eine Bank weiter, und ihr gelter für servil. Kurz, die nothwendige Bedingung der Unabhängigkeit ist: zur Opposition zu schwören, die Regierung möge was immer für Grundsätze haben."

Unsere Ansichten waren und sind gerade dieselben, wie die des Journal des Debats und anderer, zu gleichem Zwecke und in demselben Geiste verfaßter Journale. Aber dieses ist gerade nicht recht: wir sollten uns nach der Pariser- und Hamburger-Tribüne, nach der Revolution und dem Westboten, nach dem Courier français und dem Volksblatte richten; nur aus diesen Blättern spricht Freyheit und Unabhängigkeit, Einsicht und Verstand — alles Andere ist Knechtisch und aldern. Je nun — wenn denn die ganze Europäische Diplomatie, der deutsche Bundestag und alles, was Cabinet, Regierung, Ministerium, Administration ꝛc. heißt, es sich gefallen lassen muß, von den lärmenden Coryphäen der Bewegung als despotisch, dumm, schmachvoll und erbärmlich hingestellt zu werden, was soll sich die Politische Zeitung über ihr Schicksal beklagen, da es, Gott Lob! in Bayern, und vorzüglich an der Isar, dem Inn und der Donau keineswegs an treugesinnten, der bestehenden Ordnung recht von Herzen ergebenen Biedermännern fehlt, die dieses Blatt noch immer mit Vergnügen lesen und mit seinen Grundsätzen und Ansichten vollkommen einverstanden sind.

Am Inn und an der Donau-Strand,
Und wo die Isar rauscht,
Da zeigt sich ein gesegnet Land,
Das nie die Treue tauscht;

Denn wie für Gott, nach altem Brauch,
Die Herzen innig glüh'n,
Liebt Alles seinen König auch,
Und lebt und stirbt für Ihn.

Der Bayer denkt; — er schreibt nicht viel
Und prahlt mit Worten nicht,
Doch zeigt von Geist und Hochgefühl,
All' was er thut und spricht.

Mitleidig sieht er auf den Troß
Gemeiner Scribler hin,
Die, was da hehr und schön und groß,
In Staub hernieder zieh'n,

Und die, was bildreich an der Wand,
In Erz und Stein zu seh'n,
Die Rechentafel in der Hand,
Barbaren gleich verschmäh'n!

Der Bayer buhlt nicht um die Gunst
Des Pöbels, der profan,
Ihn zieh'n Religion und Kunst
Begeisternd himmelan;

Und Freyheit ist ihm jene Kraft,
Die nach der Tugend ringt,
Und jede niedre Leidenschaft
In eigner Brust bezwingt.

Digitized by Google

Grob und offen, deutschen Art,
Tritt Bayerns Sohn einher.
Dem Deutschfranzosen rauh und hart,
Der schändet deutsche Ehr';

Doch Freund und Bruder jeder Zeit
Dem, der die Heimath liebt,
Und deutsche Treu' und Redlichkeit
Nach Väterſitte übt.

Iſt's anderswo ganz anders auch,
In Bayern bleibt's dabey:
Da iſt man bis zum letzten Hauch
Gott und dem König treu!

..n..n..

München, vom 29. Dezbr.

Seine Majeſtät der König haben die feyerliche Schließung der Ständeverſammlung auf heute, den 29. dieſes Monats, feſtzuſetzen geruhet. Nach Allerhöchſtem Befehle wurde dieſe Handlung durch einen königlichen Bevollmächtigten — den Herrn Verweſer des Staatsminiſteriums des Innern, Staatsrath von Stürmer — in Begleitung zweyer Herren Staatsräthe, vorgenommen. Dieſelben verfügten ſich Vormittags um 11 Uhr aus der königlichen Reſidenz in das Ständehaus, woſelbſt bey in dem Sitzungsſaale der Kammer der Abgeordneten verſammelten beyden Kammern der Landtags-Abſchied verkündet wurde.

— (Die neueſten Pariſer-Journale ſind heute Vormittags den 29. in München nicht angekommen.)

Cholera.

In der Reſidenzſtadt Berlin waren

	erkr.	geneſ.	geſtorb.	Beſtand
bis zum 23. Dezb. Mittags	2244	823	1415	6
Hinzugekommen bis zum 24. Dezember Mittags	2	1	2	5
Summa	2240	824	1417	5
In obiger Zahl Militär	35	18	17	—

Die Kranken befinden ſich in den Hospitälern.

Theater-Anzeige.

Donnerstag Fidelio.

Fremden-Anzeige.

Den 28. Dezbr. (G. Hirſch): Madame Maiſon, Gattin des k. franz. Geſandten, Hrn. Marſchall Maiſon, am k. k. öſterr. Hofe. (G. Hahn): Hr. Dreer, Kfm. aus Augsburg. (G. Sonne): Hr. Matauſchek, Pfarrer aus Gramertshauſen; Hr. Daumann, Goldarbeiter aus Straubing; Hr. Kürzinger, Stadtthürmer aus Landsberg.

7104. **Erwiederung**

des Inſerats in der Beylage der M.-P.-Z. vom 24. Dezbr. Nro. 527 vom Herrn Deputirten A. Dietrich unterſchrieben.

Daß unter dem 18. Dezember zuerſt das 110te Sitzungs-Protokoll einlief, wird das Hauptkonſervatorium der Armee am beſten beweiſen, daher die abſichtlich geſchehen ſeyn ſollende Verſpätung der Erklärung unmöglich iſt, indem es der unterſchriebenen Stelle nicht zukam, auf abgeriſſene Sätze und Erzählungen hin zu handeln.

Nach ihrer Erklärung vom 18. muß die Zeit der Beweisführung oder des Bekenntniſſes dem Herrn Dietrich allein überlaſſen

die Feſtungsbau-Direktion Ingolſtadt.
Mich. v. Streiter, Ingenieur-Generalmajor.

7105. (3a) **Das**

Königl. Kreis- und Stadtgericht München

hat in dem Schuldenweſen des Handelsmanns Wilhelm Schenkelberg durch Beſchluß vom 26. September 1830 den Univerſal-Konkurs erkannt.

Es werden daher die geſetzlichen Ediktstage, nämlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweiſung
auf Montag den 30. Januar k. Js.,

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen
auf Mittwoch den 29. Februar k. Js.,

III. zur Schlußverhandlung
auf Freytag den 30. März k. Js.,
und zwar für die Replik bis
Freytag den 13. April k. Js.
und für die Duplik bis
Freytag den 27. April k. Js.,

jedesmal Morgens 9 Uhr feſtgeſetzt und hiezu werden ſämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinſchuldners hiemit öffentlich unter dem Rechts-Nachtheile vorgeladen, daß das Nichterſcheinen am erſten Ediktstage die Ausſchließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmaſſe, das Nichterſcheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausſchließung mit den an denſelben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinſchuldners in Handen haben, aufgefordert, ſolches bey Vermeidung des nochmaligen Erſatzes, unter Vorbehalt ihrer Rechte, gerichtlich zu übergeben.

Auf den Grund des §. 32 und 33 der Prioritäts-Ordnung wird auch noch bemerkt, daß das Aktiv-Vermögen bezeichneter Gantmaſſe in dem Erlöſe einiger Waaren und Mobilien und in einigen jedoch meiſtens uneinbringlichen, vom Gemeinſchuldner ſelbſt angegebenen Aktiv-Poſten, alle zuſammen im Betrag von 9000 fl., dagegen die gegenwärtig bekannten Paſſiven in mehr als 10,000 fl. beſtehen.

München, am 23. Dezbr. 1831.

Allweyer, Direktor.

Höfl.

7106. Für den Neujahrs-Tag und ganze Karnevals-Zeit wird Unterzeichneter mit dem bekannten und beliebten Punſch-Syrup ſtets verſehen ſeyn. Sowohl für Wirthe als für Privat-Zirkel iſt dieſer Syrup ſehr geeignet, weil man damit

Digitized by Google

die lästige und unangenehme Arbeit gänzlich erspart und nur Thee-Aufguß nöthig ist, um den schmackhaftesten Punsch zu verfertigen. Die Portion zu einer Maß Punsch kostet [mit Gebrauchs-Anweisung 36 kr. Zugleicher Zeit empfehle ich zu geneigter Abnahme reinsten Auflösungs-Syrup von Candis- und Melis-Zucker zum Wasser, Thee, Caffee ꝛc., das Quart 24 kr.; Limonade-Syrup das Quart 30 kr.; Arac de Batavia und Rum de Jamaica feinste Sorten zu verschiedenen Preisen. Angelica-, Gesundheits- und andere Liqueurs; feinstes Kölnisches- und Königin-Wasser; Westphälner Schinken; die ächt englische Fett-Glanz-Wichse, welche das Leder weich erhält und den schönsten Glanz augenblicklich in tiefster Schwärze von sich gibt, in Büchsen zu 15, 8 und 6 kr. Von nun an sind alle Getränke, die bey mir abgeholt werden, mit meinem Namen gesiegelt und nur diese als solche anzuerkennen sind, was sich sowohl hiesige, als auch auswärtige verehrliche Abnehmer zur Vermeidung aller Irrungen gefälligst bemerken wollen.

F. A. Navizza,
Handelsmann in der Sendlingerstraße Nr. 906.

In der Ottostraße, nächst dem englischen Kaffeehause Nro. 1321 A über 3 Stiegen rechts, ist eine schöne Wohnung mit 3 Zimmern, Magdkammer, Speis, Keller, Holzleg und Speicher, um dem jährlichen Miethzins von 150 fl. zu verstiften und kann nächstes Ziel Georgi bezogen und täglich zwischen 12 und 2 Uhr besehen werden.

7100. **Bücher-Versteigerung.**

Donnerstag, den 29. dieses, so wie die folgenden Tage, Morgens von 9 — 12 und Nachmittags von 3 — 5 Uhr, wird in der Behausung des Herrn Gastgeber Hofmann, in der Kaufingerstraße über 2 Stiegen, eine Sammlung von Journalen, Zeitungen, deutsche und französische Werke der neuen Literatur gegen gleich baare Zahlung öffentlich versteigert. Sämmtliche Bücher sind gut erhalten, auch liegt ein Verzeichniß zur Einsicht offen.

Waldmünchen den 16. Dezbr. 1831.

7070. (3c) **Bekanntmachung.**

Nach Vorschrift der Gerichts-Ordnung Cap. XIX. §. 17. wird das dem Konkurs unterworfene Anwesen des Jak. Eckert, Schmids von Gaigant, öffentlich subhastirt.

Dasselbe besteht:

1) aus einem gut erhaltenen eingädigen Wohnhause und der Schmidstätte;
2) aus einem mit Legschindeln eingedeckten Stadl, in welchem eine Stallung für vier Stücke Rindvieh befindlich ist;
3) aus einem 2 Tagwerk haltenden Felde, die Mittelzell genannt;
4) aus einer Wiese, welche 2 Jauchert mißt und unter dem Namen Hofwelher bekannt ist.

Der Werth dieser Immobilien wird laut gerichtlicher Schätzung auf 1585 fl. angegeben.

Zur Subhastirung derselben ist der

12. Jänner k. Js.

bestimmt. Kaufsliebhaben, die sich durch legale Zeugnisse über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen vermögen, werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß der Akt der Versteigerung um 9 Uhr früher Gerichtszeit im Amtslokale vorgenommen und der Hinschlag nach den §§. 64 et 69 des Hypotheken-Gesetzes erfolgen werde.

Königl. Landgericht Waldmünchen.
Krembs, Landrichter.

7102. (3b) **Bekanntmachung.**

In das Magazin des königl. Oberststallmeisters-Stabes in München sind von dem hiesigen Rentamts-Speicher 1800 Sch. Haber zu überführen und zur Frachtversteigerung an den Wenigstnehmenden ist auf Montag den 9. Jänner 1832 von Vormittags 9 bis 12 Uhr Termin bestimmt.

Wer daher diesen Transport zu übernehmen gedenkt, hat am genannten Tage von 9—12 Uhr in dem Rentamts-Lokale dahier zu erscheinen, wobey bemerkt wird, daß auswärtige und dem Amte unbekannte Frachtübernehmer nicht berücksichtigt werden, wenn sie sich nicht über ihre Vermögens-Verhältnisse vor der Verhandlung auf legale Weise auszuweisen haben.

Actum den 22. Dezbr. 1831.

Königl. Rentamt Dachau.
Popp, Rentbeamte.

7091. (2b) **Versteigerung.**

Am Montag den 2. Jänner 1832 Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr und die folgenden Tage wird in der Sendlingerstraße Nro. 917 über 1 Stiege der Rücklaß der Gilgenbräuer Zehetbauerschen Eheleute gegen gleich baar Bezahlung versteigert.

Die Verkaufsgegenstände sind:

Silberne Geschnür- und Halsketten, silberne Löffeln, Messer und Gabeln, goldene Sackuhren, Ringe, Betten, Matratzen, Leinwand, Bett-, Tisch- und Leibwäsche, Herren- und Frauen-Kleider, Commode und Kleiderkästen, Canapee, Tische, Sessel, kupfernes, zinnenes und anderes Küchengeschirr, Wirthschaftsutensilien, dann verschiedene andere Hausfahrnisse.

Auch werden bey dieser Gelegenheit zwey gut erhaltene Flügel versteigert.

Den 31. Dezember 1831.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München
Allweyer, Direktor.
Hölzl.

Schrannen-Anzeige vom 24. Dezember 1831.

Getreide-Gattung.	Ganzer Stand.	Wurde verkauft.	Bleibt im Rest.	Mittlerer Preis.		Im Vergleich gegen die letzte Schranne minder		mehr	
	Schäff.	Schäff.	Schäff.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	1589	1529	60	19	6	—	—	—	5
Korn	740	577	163	12	36	—	28	—	—
Gerste	2363	1837	526	9	39	—	—	—	—
Haber	1247	1247	—	5	7	—	3	—	—

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät allergnädigstem Privilegium.

Freytag | Nro. 322 | 30. Dezember 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Frankreich.

Paris, vom 23. Dezbr. Unter der Rubrik: Politische Mannigfaltigkeiten, enthält die Gazette de France folgendes Raisonnement unter der Aufschrift: Krieg oder Frieden!

»Früherhin gab es zweyerley Anläße zum Kriege: entweder Frankreich begann ihn, oder die Mächte. Jezt verzichtet Frankreich darauf: Royalisten, Liberale, Regierung und Volk wollen in Frieden die Früchte ihrer glorreichen Revolution genießen. Man ist nur noch die Frage: ob das Ausland diese Glückseligkeit stören wird?

»Man darf für gewiß annehmen, daß die Völker und ihre Regierungen den Früchten, die Frankreich von seiner zweyten Revolution einärntete, eben nicht sehr hold sind. Die Völker würden es ihrerseits zwar ganz gern sehen, wenn man die Franzosen machen ließe, was sie wollten, so hätten sie doch immer Neuigkeiten in ihren Zeitungen, die sie unterhalten, und könnten sich einen Schatz belehrender Erfahrungen sammeln, ohne daß sie selber dabey etwas aufs Spiel setzen müßten. Anderer Meinung sind dagegen die Regierungen, die glauben, den ihnen stehe alles aufs Beste und die Revolution in Frankreich werde in ihren Resultaten nur die Beweise hiezu liefern. Warum, so müssen sie sich fragen, sollten wir Frankreich mit Krieg überziehen, da es sich selber aufreibt? Lassen wir es doch sich theilen, sich schwächen, sich zu Grunde richten, ehe wir uns in seine Angelegenheiten mischen. Diesen Rath gibt ihnen die Politik unfehlbar. Incessen traut man denn doch im Grunde seiner Seele einem Nachbarn nicht, der seinen Vater zur Thüre und sein Geld zum Fenster hinauswirft, der seine Familie zur Verzweiflung bringt. Man mag mit einem Solchen nichts zu schaffen haben; wenn es aber eines Tages diesem Nachbar einfallen sollte, seine Unordnung weiter zu verbreiten, dann wird man sich genöthigt sehen, gegen ihn aufzutreten. Und dieser Tag ist für Frankreich angebrochen. Man weiß es nunmehr, was das Comité-Directeur und Consorten in Belgien, in Polen, in Spanien, in Deutschland und in Italien angestellt haben! Man hat gesehen, was es vermag, was es zu thun wagt; erlaubt ist es also, dieses Comité zu fürchten! Umsonst macht der Liberalismus jezt ein weiches Pfötchen; er hat die Krallen schon gezeigt!

»Rußland hat unter der gegenwärtigen Regierung schon große Kriege mit glücklichem Erfolge geführt, ohne deßhalb an Ansehen gewonnen zu haben. Ein abendländischer Krieg wird es in der Meinung wieder so hoch stellen, wie früherhin. Ueberdieß hat die regierende Familie die Verpflichtung: Holland beyzustehen, so wie die Regierung: den revolutionären Geist zu unterdrücken. Zu einem Kriege gegen Frankreich braucht Rußland nur eine Armee, die es schon hat und mit der es bald nicht wissen wird, was es anfangen soll; es braucht nichts als eine Kriegs-Rüstung, die schon gemacht ist, einen Sold, den es bereits bezahlt, folglich nichts Neues. Dieser Krieg Rußlands mit Frankreich würde ferner die Gemüther der Unterthanen, die für die polnische Revolution zu sehr eingenommen sind, anderweitig beschäftigen; der unternehmende Theil des Volkes fände einen Abfluß, die mit Holland eingegangene Allianz würde verstärkt, Preußen mehr Kraft verliehen und zum Satelliten Rußlands gemacht, und England in eine Lage versetzt, die John Bull fürchtet. Rußland könnte also bey diesem Kriege nur gewinnen; denn was es verlör, wären höchstens Menschen, die man nicht sehr achtet, oder Geld, das man schon wieder herauszupressen wüßte.

»Oesterreich fürchtet keinen Krieg; davon gibt sein Benehmen in Italien Zeugniß. Wie Rußland würde es diesen Krieg von Weitem machen, und das ist schon ein großer Vortheil. Es braucht ebenfalls nur Menschen und Geld dazu. Die Menschen sind unter den Waffen und das Geld wird ausgegeben, als wenn man schon Krieg führete. Seiner Natur nach ist das Wiener Kabinet gemäßigt; was es wünscht, hat es, und scheint nichts weiter zu wollen. Was es aber hat, will es erhalten, und es kann sich nicht bergen, daß ihm der Frieden nothwendig ist. Nun ist aber dieser Frieden immerwährend durch Frankreich gefährdet. Das muß ein Ende haben, und kann es einen andern Ausgang nehmen, als Krieg? Das ist eine Frage, die man in Wien sicherlich auch stellen wird. Findet aber ein Krieg statt, so fällt er gewiß nicht zum Nachtheil des Auslandes aus, denn Frankreich ist in zu viele Parthenen zerrissen, als daß es schwer fallen sollte, in seinem Innern mächtige Diversionen hervorzubringen. Dieser Krieg könnte Frankreichs Zerstückelung herbeyführen und der Enkel des Kaisers von Oesterreich herrschte vielleicht einmal über die Provinzen, die an Italien gränzen, und dieses Land wäre in Sicherheit — —. Diese Combinationen gehen aus dem gegenwärtigen Stande der Dinge hervor; jedermann macht sie ganz natürlich, und man muß daher billig sich wundern, daß man in der Deputirtenkammer behaupten konnte: Oesterreich habe kein

Interesse, Frankreich den Krieg zu erklären, wenn derselbe Redner nicht, ohne daß man ihm widersprochen, gesagt hätte, Polen seye 400 Stunden von Frankreich entlegen und die besten Allianzen mache man mit Nachbarn.

»Preußen, das Herr Guizot mit seinem Nichteinmischungs-Prinzip so gewaltig erschreckt hat, erhohlt sich auch wieder von seinem Schrecken, und Einige sagen sogar: es schäme sich seines Schreckens und gedenke seinen Fehler wieder gut zu machen. Die Gelegenheit dazu ist günstig. Gedrängt von Oesterreich und Rußland, wird es thun, was es nicht lassen kann. Wenn man consequent seyn will, muß man mit Belgien verfahren, wie mit Polen. — Gleichermaßen muß man die Rheinprovinzen in Sicherheit stellen, die die große Nation immer zu verschlingen droht. So würde Frankreich durch einen Krieg zerstückelt. Durch diese Zerstückelung stünde Soissons im Angesichte der Rheinprovinzen, gleichwie Italien im Angesichte des Königreichs von Arles, und dann wäre von allen Seiten alles wohl gesichert. In Preußen wünschen die Armeen und das Volk den Krieg, die Regierung fürchtet ihn, wenn aber Rußland sich dazu entschlossen, müßte sie sich ja wohl auch auf den Weg machen.

»Nur von England allein läßt sich sagen, daß Volk und Herrscher dem Kriege gleich sehr abgeneigt sind. Sicher ist es, daß diese Nation sich aus allen Kräften ihm widersetzen wird; sonst hing er ganz von ihr ab, weil man ihre Stütze brauchte, um ihn zu führen; aber jetzt ist sie zu Grunde gerichtet und man spottet ihrer Vorstellungen. So wird also an einem schönen Morgen John Bull Nachricht erhalten, daß der Feldzug eröffnet sey. Was wird geschehen? Der ehrenwerthe Gentleman wird sagen: Oesterreich, Preußen und Rußland, denen ich nichts nehmen kann, werden sich Hannovers bemeistern. Warum sollte ich gegen sie ziehen? Es ist besser, ich trete auf ihre Seite und gebe diesem Frankreich den Todesstoß, das sich auch anmaßt, eine Seemacht, Fabriken und Colonien zu haben. Das Cabinet von St. James wird sodann ausfindig machen, daß noch ein französischer Corporal in Belgien zurückgeblieben; die Times und der Courier werden sagen: man müsse Frankreich der Verwünschung und der Rache dieses Europas hingeben, das so lange seine Tyranney erduldet, und der Krieg wird damit anfangen, daß man alles wegnimmt, was Frankreich von Schiffen auf den Meeren hat. Ein solches Benehmen von Seite Englands darf uns eben nicht Wunder nehmen, da es nichts weiter ist, als was England jederzeit gethan.«

— Die Gerüchte über Unruhen in Grenoble sind glücklicherweise vollkommen aufgehellt. Am 18. Dezember machte man in einer der Vorstädte von Grenoble eine feindselige Bewegung gegen die Wohnung eines Steuer-Einnehmers, welcher allem Anscheine nach bey dem Einzug der Quotitäts-Steuer mit unnöthiger Strenge zu Werke ging. Die Stadt ist gegenwärtig ohne Präfekten und ohne einen Theil ihrer National-Garde. Der General-Prokurator wollte nur die Bürger-Miliz herbeyrufen; da aber nur wenige Bürger dem Aufrufe folgten, und die Aufrührer die Wohnung des Steuer-Einnehmers bereits umringt hatten, so mußte er seine Zuflucht zu den Linien-Truppen nehmen. Seine Ankunft auf dem Platze machte dem Auflauf ohne Blutvergießen ein Ende; etwa 10 der Schuldigsten wurden ohne Widerstand in das Gefängniß abgeführt. — Man versichert, das Ministerium finde sich durch die heftigen Ausfälle des Ex-Präfekten Dumoulard in den Oppositions Blättern sehr beleidigt und wolle einige alte Geschichtchen dieses Mannes, welche ihm in seiner früheren Verwaltung zur Last gefallen seyen, aufdecken. — Durch die Beförderung des Hr. Gasparin zum Rhone-Präfekten, wurde die Isere-Präfektur erledigt; man glaubt, Hr. v. Jussieu, Präfekt vom Aine-Departement, welcher sich durch seine thätige Mitwirkung bey den Lyoner-Vorfällen auszeichnete, werde diese Stelle erhalten.

— Die Kammer der Abgeordneten vom 22. Dez. hörte den Commissions-Bericht über das Gesetz an, welches den Elementar-Unterricht verbessert.

— Bey den Berathungen über das Pairs-Gesetz, deren Anfang bereits mitgetheilt wurde, haben in der Pairs vom 22. drey Redner, (Hr. v. Coigny, Hr. v. Fitz-James und Herr Molé) für die Erblichkeit, und nur Herr von Choiseul für den Gesetzentwurf gesprochen. Alle Schutzreden für die Erblichkeit wurden mit sichtbarem Wohlwollen von der ganzen Kammer aufgenommen, alle Gegengründe kaum beachtet. Die Kategorien wurden bey dieser ersten Berathung noch fast ganz aus den Augen gelassen: um die Erblichkeit drehte sich alles. Hr. Fitz-James machte aus seinen Wünschen und Hoffnungen nicht das mindeste Geheimniß, und schloß mit der Betheuerung, daß er unter allen Umständen aus der Reihe der Pairs austreten werde, die Kammer möge das vorliegende Gesetz annehmen oder nicht. Der Minister des Auswärtigen vertheidigte die Julusrevolution gegen die ihr gemachten Vorwürfe. Der Minister gab sich noch besonders Mühe, die Ansichten des Hr. Fitz-James über allgemeines Stimmrecht als unstatthaft nachzuweisen, indem die frühern General-Staaten nur ein kärgerischer Schatten von Volks-Vertretung gewesen seyen, und ein allgemeines Stimmrecht auf nichts als auf Verwirrung und Unordnung, welche eine gewisse Parthey dabey beabsichtige, ausgehe. Nur die Julusrevolution, sagte er, habe eine Regierung gegründet, welche mit dem gegenwärtigen Bedürfnisse der Gesellschaft im Einklang stehe. Graf Molé glaubt, die Erblichkeit seye der goldene Schlüssel zum Staatsgebäude, läßt aber doch an mehreren Stellen seiner Rede die Ueberzeugung durchblicken, daß er selbst die Erblichkeit für verloren halte. Hr. Decazes besuchte während dieser Berathung abwechselnd die beyden Feldlager, wahrscheinlich um zu vermitteln.

— Graf v. St. Priest entscheidet sich in der heutigen Pairs-Sitzung für das Pairs-Gesetz; die Akten über diesen großen Prozeß, sagte er, seyen geschlossen; was hier Widerstand noch helfen könne! Die Ehre der vielleicht verunglimpften Pairie verlange diese Selbstverläugnung, zur

schämung ihrer vielen Feinde, und zur Verhütung von Volksgährungen. Der Herzog von Plaisance, so wie der Marquis von Dreux-Brèze sind für die Erblichkeit und erschöpfen sich in Klagen über die sonderbare Stellung der Pairie, welche man daß Messer in die Hand gebe, mit dem sie sich selbst ermorden soll. Hr. Dreux-Brèze spricht besonders viel von dem allgemeinen Stimmrecht, in welchem er noch den letzten Hoffnungsanker sieht, und schließt mit einer Schutzrede seines Freundes Fitz-James, welchem gestern Hr. Sebastiani den Vorwurf der Unbeständigkeit und der Wandelbarkeit seiner politischen Ansichten gemacht hatte.

— Hr. Berenger stattete in der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten seinen Bericht über die Bitte des Trappisten Abbé Saulnier ab, von der Kammer der Abgeordneten mit Berufung auf Art. 44. der Verfassung zur gerichtlichen Anklage des Hrn. Perrier in seiner Eigenschaft als Abgeordneter ermächtigt zu werden. Der Berichterstatter kam nach einigen historischen Bemerkungen über den Ursprung der Abtey von Mirlerame auf die Unruhen in der Vendée zu reden und führte an, daß diese Abtei in der dortigen Gegend selbst als ein gefährlicher Heerd Karlistischer Verschwörungen gegen die Regierung gegolten habe, und daß deßhalb das Ministerium kein Bedenken getragen habe, eine religiöse Gemeinschaft aufzulösen, welche durchaus keine gesetzliche Existenz gehabt habe. Die weitere Erörterung dieser neuen Anklage gegen Hrn. Perrier wird auf 8 Tage verschoben. An der Tages-Ordnung ist der Vorschlag des Hrn. Portalis, die Feyer des 21. Januars (Todestags von Ludwig XXI.) aufzuheben somit also das Gesetz vom 19. Januar 1816 abzuschaffen. Hr. Berryer widersetzt sich dieser Abschaffung, da dieser Tag, der so viele traurige Erinnerungen erwecke, für alle Völker, und besonders für diejenigen, welche die Erhaltung des konstitutionellen Prinzips wünschen und im Julius 1830 ein Königthum errichtet haben, eine sehr heilsame Lehre enthalte. Dieser Tag sey ein blutiger Fingerzeig für die, welche die Freyheit mißbrauchen; er wünsche daß die Statue Ludwigs XVI. wieder aufgerichtet werde mit der Inschrift: Ludwig XVI., dem Wiederhersteller der öffentlichen Freyheiten. (Ungeduld besonders auf der Linken.) Hr. Marschall hält den Vorschlag für überflüssig, wenn man damit das Andenken an das unglückliche Ende Ludwigs XVI. verwischen wolle, aber auch das Gesetz von 1816, in sofern es gewisse Sühnungen zu Ehren Ludwigs XVI. und der Königin Maria Antoinette vorschreibe, sey ein Vorwurf für die Nation, und eine einfache Aufhebung dieser Verordnung halte er für das Beste.

— Seit Kurzen sieht man auf der Pariser Börse, auf den obern Gallerien, eine große Menge von Agioteurs weiblichen Geschlechts. Die Pariser Damen spielen leidenschaftlich gern in den Fonds, und man sieht deren sogar, welche sich als Männer verkleiden, um in das Innere des Tempels des Plutus einzudringen. Man sagt von einer der berühmtesten Pariser Schauspielerinnen, der Dem. M.., daß sie in bedeutende Spekulationen mit den 3 Prozenten verwickelt sey, und man fürchtet, es möchte sich beym Abschlusse der Rechnungen eine sehr beträchtliche Differenz zwischen ihrem dramatischen und finanziellen Talente ergeben.

— Von der französischen Schrift: »Paris, oder das Buch der Hundert und ein« (Schriftsteller), sind in Deutschland nicht weniger als sechs Uebersetzungen und mehrere Nachdrücke angekündigt. Bey solcher Konkurrenz kann mancher Verleger kaum auf 101 Abnehmer rechnen.

Großbritannien.

London, vom 20. Dez. Nach Irland werden starke Truppen-Abtheilungen geschickt, da ihre Anwesenheit daselbst zur Aufrechthaltung der Ordnung unter den gegenwärtigen sehr bedenklichen Umständen immer nothwendig wird.

— Die Berg-Knappen in zwey nördlichen Grafschaften haben fast alle, um größern Taglohn zu ertrotzen, zu arbeiten aufgehört, und durchziehen die Gegend in großen Haufen, so daß man genöthigt gewesen ist, Truppen gegen sie zu versammeln.

Portugal.

Lissabon, den 7. Dezbr. Don Miguel musterte gestern die Truppen eines in der Nähe der Stadt befindlichen Feldlagers, während der Regen, zum großen Mißvergnügen der Truppen, sich in Strömen ergoß. Einige Kriegsschiffe kreuzten an der Küste als Beobachtungs-Flotte. — Das amtliche Blatt macht folgende Regierungs-Anordnung bekannt: »Der König, unser gnädigster Herr, von dem Willen beseelt, auf alle mögliche Weise seinem Volke die Beschwerlichkeiten zu erleichtern, welche durch die Truppen-Bewegungen herbeygeführt werden, hat verordnet, daß zur Erhebung von Nahrungsmitteln und für die Armee-Transporte vorzugsweise die sequestrirten und confiszirten Güter der wegen Verraths in Untersuchung gekommenen Personen ohne weitere Einholung der Erlaubniß verwendet werden sollen. Nur im Nothfalle wird auch das getreue Volk gerne seine Beyträge gegen ordentliche Empfang-Scheine abgeben.«

Italien.

Rom, den 17. Dezbr. Eine Bekanntmachung des Staats-Sekretärs Kardinal Bernetti vom 15. dieß erklärt die dem Prolegaten von Bologna von den Aufrührern abgedrungene Suspension des Vollzugs mehrerer das Gerichtswesen betreffenden Verordnungen, und alle von den dortigen revolutionären Behörden ergangenen Dekrete und Urtheile für ungültig.

—Nach einem Schreiben aus **Turin** vom 13. Dezbr. hat der König mit Patent vom 29. Nov. den Civilorden von Savoyen erneut. Es wurden demselben 40 Pensionen, nämlich 10 von 1000, 10 von 800, und 20 von 600 Livres angewiesen. Unter den im Auslande domizilirenden ernannten Rittern befindet sich der Dr. Karl Botta.

— Zufolge eines Schreibens aus **Neapel** vom 5. Dez. verspürte man zu Bojano, einer Gemeinde in der Provinz

Digitized by Google

Molise, am 23. Nov. ein starkes aber unschädliches Erdbeben.

Belgien.

Brüssel, den 24. Dezbr. Gestern hatte Lord Russel und General Belliard eine Privat-Audienz beym König. Um 8 Uhr wohnten Se. Majestät dem Ministerrathe bey.

— Die Anleihe mit Hrn. v. Rothschild ist nicht zu Stande gekommen. Die Hrn. Oso, Rittweger und de Brouckere wurden verflossene Nacht von Calais zurückerwartet.

— Ein außerordentlicher Kurier aus London ist gestern Abends bey Sir R. Adair angekommen; seine Depeschen veranlaßten eine Konferenz mit dem General Belliard. Man will behaupten, daß die letzten durch den König von Holland der Konferenz übersandten Depeschen mit folgender Stelle schließen: »Einem Theile meiner Unterthanen, geleitet durch einen Empörungsgeist, ist es gelungen, mich zum Rückzuge aus einem Theile meiner Staaten zu nöthigen. Es ist meine Pflicht, sie zur Ordnung zurück zu bringen und mir auf diese Weise Achtung zu verschaffen. Es ist daher durchaus nöthig, daß meine Armee mit den Belgiern den Kampf beginne. Wenn meine Soldaten den Kürzern ziehen, dann und nur dann werde ich meine Zustimmung zu dem mir vorgeschlagenen Vertrage geben.« Es scheint gewiß, daß Rußland den 24 Artikeln vom 15. November seine Zustimmung verweigert hat.

— Der »Courrier« sagt: »Ein Protokoll vom 14. Dez. hat die Frage in Betreff der Schleifung der Festungen entschieden. Frankreich ist, wie es scheint, mit den in diesem Protokoll festgestellten Maaßregeln nicht zufrieden. Diese Frage sollte bekanntlich durch die vier großen Mächte ohne Zuziehung Frankreichs entschieden werden; allein dieses letztere hatte sich das Recht der Zustimmung oder Nichtzustimmung vorbehalten. Dieß ist eine neue Ursache von Verlegenheiten, die ohne Zweifel neue Protokolle erzeugen wird.«

Schweiz.

Die neuesten direkten Berichte bis zum 23. dieß bestätigen die Angabe von der Einnahme Neufchatel's durch die Insurgenten keineswegs, sondern melden im Gegentheil von neuen Gefechten, die für die Neufchateller unter General v. Pfuel's Befehl siegreich ausgefallen. Am 18. fand ein heftiges Gefecht in Couret statt, wobey das Dorf mehrmal genommen und wieder verlassen wurde; es endigte mit dem Rückzug der Bourquinisten, und selbst ein Adjutant des Hrn. v. Pfuel soll dabey um's Leben gekommen seyn. — Am 19. sollen, dem Allg. Schw. Korr. zu Folge, die 4 eingefangenen Insurgentenchefs zu Neufchatel erschossen worden seyn. An diesem Tage hatten sich die Truppen gegen La-Chaux-de-Fonds gewendet und dort über den Rest der Insurgenten einen neuen Sieg davon getragen. Die aus Neufchatel geflüchteten Familien kehren wieder dahin zurück.

— Börne's Briefe aus Paris sind in das Englische übersetzt worden.

Bayern.

Geständnisse und Zeugnisse.

Eine Aehrenlese auf dem Felde der Tagsblätter zu politischen Studien.

Vorwort.

Die Tagsblätter bilden heut zu Tage eine ganz eigene, zahlreiche, wenn auch nicht reichhaltige, Literatur, die großentheils die einzige geistige Nahrung und Gedankenquelle für jene wachsende Menge bildet, die man in neuerer Zeit zwar nicht zum Denken aber zum Lesen herangezogen. Diese Literatur des Tages, die den, an die Stelle der Sklavenmärkte getretenen, modernen Geistesmarkt füllt, bewegt und nährt, steht mit der alten und wahren Literatur der Jahrhunderte im umgekehrten Verhältnisse, und bildet, in Deutschland zumal, meist einen solchen Gegensatz damit, daß, was in der Einen gilt, in der Andern geächtet ist.

Es gibt aber verschiedene Gattungen von Zeitungslesern. Die Erste derselben besteht aus jener großen Mehrzahl, die nur nach Neuigkeiten verlangt, nur das Thatsächliche liebt, und nur gerne wissen will, daß etwas und was in der Welt geschieht. Ich möchte sie die Realisten unter den Zeitungslesern nennen, von denen sie sicher die unschuldigsten sind, und es ist nur zu bedauern, daß ihre Zahl täglich durch Ueberläufer zu der räsonnirenden Gattung sich vermindert, die sich durch die ihnen unverdauliche Frucht vom Baume der Erkenntniß verlocken lassen. Zeitungsnachrichten sind für sie jetzt das geworden, was ihnen sonst Legenden und Mährchen waren; sie begnügen sich mit kurzen Berichten von den Weltbändeln, so daß sie z. B. die Augsburger Ordinari-Postzeitung der vornehmeren, räsonnirenden, allgemeinen Zeitung vorziehen; ihr einziger Fehler ist, daß sie allzu leicht und der Lüge eben so leicht, ja oft noch leichter glauben, als der Wahrheit, und, der sprichwörtlichen Redensart entgegen, die Dinge für wahr halten, weil sie gedruckt sind.

Die zweite Gattung von Zeitungslesern, zu denen auch die meisten Zeitungsschreiber und Zeitungs-Correspondenten gehören, könnte man vielleicht die Idealisten nennen, nicht eben, weil sie ideenreich sind, oder die Dinge in einem idealen Gesichtspunkte auffassen, sondern vielmehr, weil sie meist an vorgefaßten, s. g. fixen Ideen leiden. Der Grund ihres Wesens ist das, was sie wollen; darauf gründet sich ihre Meinung, und nach dieser muß sich für sie wieder die Welt, die Natur und die Geschichte gestalten. Sie lieben das Raisonnement, aber nur das, was ihrer Ansicht zusagt, gegen welche alle Gründe, Ereignisse und Consequenzen nichts vermögen, und von den Thatsachen glauben sie nur die, welche jener Ansicht entsprechen. Sie lesen nur sich in die Zeitungen hinein, und eben so auch nur sich selbst wieder heraus; was sie nicht wollen, glauben sie nicht, was sie nicht glauben, sehen sie nicht, und was sie nicht sehen, ist ihnen gar nicht da; so fassen sie an allen Dingen und Ereignissen nur immer Eine Seite auf, indeß ihnen die andere, oft

Digitized by Google

gerade hervorspringende, aufgefaßt, und es begegnet ihnen häufig, daß sie unwillkürlich und unbewußt Dinge aussprechen, die geradezu das Gegentheil von dem enthalten und lehren, was sie zu sagen und zu beweisen meinen.

Die dritte Gattung der Zeitungsleser endlich sind die kleinere Zahl derer, die man wohl als die kritischen und historischen bezeichnen dürfte, da sie mit einem durch gründlichere Betrachtung der Geschichte erhobenen Sinn zu den Vorgängen des Tages und den Aeußerungen der Tagessprecher hinzutreten, und überall die verborgene Rückseite, das eigentliche Verständniß, die tiefere Beziehung und Bedeutung aufsuchen und hervorheben. Ihnen sind besonders die erwähnten unwillkührlichen Aeußerungen jener Politiker der zweiten Gattung von Werth, da es kein besseres Zeugniß für die Wahrheit gibt, als das sogar wider Willen abgelegte, und so ziehen sie ganz andere Dinge aus den Zeitungen, als die beabsichtigt, welche sie schreiben.

Kein Tagsblatt bietet aber für derlei politische Studien und diese historisch-kritische Behandlung reichlicheren Stoff dar, als die allgemeine Zeitung durch ihre vielerlei räsonnirenden, meist ziemlich redseligen Correspondenz-Artikel. Sie gleiche gewissermaßen jenen Coulissen-Gemälden, wo ein anderer Standpunkt auch immer ein anderes Bild darbietet, oder besser noch einen Vexierspiegel, in dessen Vorderseite die Kinder der Zeit die eigene, geliebte Gestalt in möglichst verschönernder Glorie erblicken, indeß die Rückseite selbe in ganz anderen, grauenhaft oder lächerlich verzerrten Zügen erscheinen läßt.

Die nachfolgende, von Zeit zu Zeit fortzusetzende Aehrenlese auf dem Felde der Tagsblätter und besonders der allgemeinen Zeitung ist ein Versuch, die Aeußerungen der Tagsschriftsteller in der angegebenen Art zu etwas mehr, als zur bloßen Befriedigung der Neugierde und Leselust oder zur gewöhnlich beabsichtigten Bestärkung in den hergebrachten Tagsmeinungen zu benützen, und die nahrhaften und fruchtbaren Körnlein von den tauben oder brandigen und der Spreu auszuscheiden, um sie zur Aussaat auf empfänglichem Boden für die künftige Aerndte zu verwenden. Zugleich sollen diese gelegenheitlichen Mittheilungen eine Art von Randglossen und Belegen zu dem bilden, was mehrfach bereits und namentlich in den Briefen eines bayerischen Landbewohners in diesen Blättern ausgesprochen worden.

Der Liberalismus und das Geldwesen.

Die französ. Zeitung: Le Temps sagt bei Gelegenheit der neuen päbstlichen Anleihe bei dem Wechselhause Rothschild, dieses Haus habe nur „unter sehr liberalen Bedingungen" zu einer Anleihe sich verstanden, und bemerkt dabei: „Es ist ein schwerer Schritt, einer vorurtheilsvollen Regierung volksthümliche Concessionen abzudringen. Was die Vernunft nicht eingegeben, hat das Interesse durchgesetzt. —— Das System der Anleihe, des Credits, der Circulation, das letzte Resultat der Civilisation, erzeugt demnach unermeßliche Wohlthaten für die politische Freiheit. Bei genauerem Studium der Geschichte würde es leicht seyn, zu finden, daß das Geld der erste Hebel für liberale Concessionen gewesen ist."

Volk oder Pöbel.

Dasselbe Blatt sagt über Portugal; „Die Expedition gegen Dom Miguel ist zur Abfahrt bereit. Die kleinen Verlegenheiten, die aus dem Embargo entsprangen, verschwinden; aber die englischen Journale verbergen nicht, daß jetzt eine große Schwierigkeit zum Gelingen vorhanden ist: Lissabon ist bewaffnet, Dom Miguel vorbereitet. Man ist nur zu oft geneigt, sich in politischen Dingen Illusionen zu machen, und man darf nicht glauben, daß Dom Miguel nicht durch eine Volkspartei unterstützt sey; der Pöbel ist für ihn." Pöbel heißt bekanntlich in der Sprache des Liberalismus die große Masse des Volks, sobald sie sich dem Liberalismus und seinen Unternehmungen nicht günstig zeigt. Im entgegengesetzten Falle heißt sie die Nation, das heroische und souveräne Volk. Hätten die Pariser Juliushelden für Carl X. statt gegen denselben gekämpft, so waren sie eben so gut Pöbel gewesen, als das für Dom Miguel kämpfende Volk von Lissabon. Schon früher hatte der englische Courier mit ähnlicher Unrichtigkeit wie der Temps geäußert, es gelte hinsichtlich Portugals nur, durch geeignete Unterstützung der „gebildeten Mittelklasse" über das „Ungeheuer" den Sieg zu verschaffen, welches Ungeheuer allerdings den „Pöbel" und die „Mönche" für sich habe. Eine solche Unterstützung findet der Courier denn auch ganz in der Ordnung.

Consequenz des Liberalismus.

Ein Lyoner Correspondent der Allgem. Zeitung (No. 349 vom 15. Dec. 1831) hält es für einen sehr kühnen Angriff der Carlisten, daß die Gazette du Lyonnais sich laut über die Inconsequenz der Regierung lustig mache, die einige Soldaten der alten königlichen Garde gestraft habe, weil sie (in den Julistagen) auf das Volk feuerten, und heute (nach den Lyoner Unruhen) dieselben infam kassire, weil sie nicht auf das Volk feuerten.

Das Volk und die Mittelklasse.

Die merkwürdige Haltung, die Ruhe und Mäßigung der niederen Volksklassen bei den Lyoner Unruhen ist aus den übereinstimmenden Berichten aller Zeitungen bekannt. „Wer nur die Tage des Kampfes und den dritten Tag der Zerstörung gesehen", — sagt ein Lyoner Correspondent, der allgemeinen Zeitung (No. 346 vom 12. Dec. 1831) — erwartete wenigstens auf lange Zeit eine Unterbrechung alles geselligen Verkehrs, einen in neuen Gräueltaten sich abkühlenden Haß, oder eine mit Ironie

und Schmerz wüthende Reaktion der siegreichen Arbeiter." — „Dennoch" — heißt es in diesem Schreiben — „wurden während dieser Zeit die öffentliche Ruhe und Sicherheit nicht gefährdet, vielmehr die Geschäfte aufs Neue begonnen, und überall den Autoritäten willige Folge geleistet." Und der Correspondent bemerkt sodann: „Es ist unläugbar ein großer Beweis des sittlichen Fortschritts der Franzosen, daß die aufs äußerste erbitterte Masse der Arbeiter, der sich, wie überall bei ähnlichen Gelegenheiten, das niedrigste heimathlose Gesindel angeschlossen hatte, nach dem Blutvergießen so gezügelt werden konnte, daß 18 zur Demolirung bestimmte Häuser unangetastet gelassen wurden. Und doch bestand in diesen Tagen der ganze Generalstab der Bürgergarde aus Gastwirthen, Drathflechtern, Webern ic. Dergleichen Leute, die man sonst unter die große Klasse der Ungebildeten zu rechnen pflegt, wußten einem aufgereizten Pöbel gegenüber den Befehlen der Behörden Ansehen zu verschaffen. Von Morgen zum Morgen anhaltend im Dienst, von Schlaflosigkeit fast überwältigt, unter der Arbeit ihr Stück Brod essend, zeigten sie dennoch bei jedem vorkommenden Falle die stärkste Energie, und erwarben sich dadurch den öffentlichen Dank der Behörden und aller ruhigen Bürger." — Ein anderer Correspondent der allgemeinen Zeitung (Nro. 353 vom 19. Dec. 1831) äußert über dieselben Lyoner Unruhen: „Während die Arbeiter Herren der Stadt waren, präsentirten ihre Schildwachen das Gewehr vor jedem Priester: *so lebendig ist dort der Sinn für Katholicismus.*"

Dagegen berichtet ein Pariser Correspondent jenes Blattes (Nro. 351 vom 17. Dec. 1831): „Nun diese Gefahr (der Aufstand zu Lyon) beseitigt ist, benutzt sie das Journal des Debats (bekanntlich das Organ des Juste milieu) im Interesse seiner Meinung, um der *Mittelklasse* die Nothwendigkeit fühlbar zu machen, sich gegen die untere, gegen die Proletarier, vorzusehen, und *ja allen Einfluß, alle Vorrechte, alle Macht in ihren eigenen Händen zu behalten.* Wir sind auch dieser Meinung, finden aber den Artikel des erwähnten Journals allzu sehr darauf berechnet, einer Klasse des Volks vor der Andern Furcht einzuflößen, und können die Härte, die Kälte nicht billigen, mit der von Leidenden, von Unglücklichen gesprochen wird. — — Es wird in diesem Artikel *eine scharfe Linie zwischen der unbemittelten und der bemittelten Klasse gezogen*, erstere wird auf das schonungsloseste behandelt, und der anderen als ihre natürliche und nothwendige Feindin geschildert; es wird gesagt, nicht am Kaukasus, nicht in den tatarischen Steppen seyen die *Barbaren* zu suchen, welche *die Civilisation bedrohten*, sondern mitten unter uns, in unseren gewerbereichen Städten, und *diese Barbarei wachse nothwendiger Weise in demselben Maaße, als die Industrie zunehme.* Der Angriff auf diese Barbaren, welche mit Fleiß also und eben so oft Proletariat genannt werden, ist so heftig, daß wir auf den Schluß gefaßt waren: folglich muß diese ganze Klasse ausgerottet, oder nach Algier deportirt werden; inzwischen folgen statt dessen einige Phrasen, die die Pillen verzuckern sollen. Der Grund der Sache ist leider wahr; aber ein Mann von Herz und Gefühl spricht davon doch vielleicht in einem andern Tone."

Gibt es in jeder Beziehung lehrreichere Eingeständnisse? Wer hat denn jene Industrie hervorgerufen, die ihrerseits wieder jene Barbaren hervorruft, welche die ins dustrielle Civilisation bedrohen? Ist nicht etwa auch hier, wie bei allem Schlimmern und Verkehrten, die Folge das Correctiv der Ursache, das Kind die Züchtigung der Mutter? Und haben sich jene Barbaren wirklich so barbarisch erwiesen, dort mindestens, wo der Sinn für Katholicismus noch lebendig ist? Hat sich nicht vielmehr bei ihnen nächst der Religiosität eine Energie und Hingebung, ein Sinn für Ordnung und Autorität gezeigt, von welchem Allem bey den civilisirten Mittelklassen nur wenig mehr zu finden ist, die nach unten wie nach oben nur Rechte aber keine Pflichten kennen, und nur die süßen Früchte der Industrie, aber nicht ihre bittern genießen wollen?

Neueste Nachrichten.

London, den 22. Dezbr. Ein aus Lissabon vom 9. dieß in der City eingetroffenes Schreiben enthält die Nachricht, daß Spanien und Portugall, ohne Frankreichs und Englands Vorstellungen zu erwarten, eine Offensiv- und Defensiv-Allianz unter sich abgeschlossen haben, welcher Vertrag an die fremden Höfe, um ihre Sanktion zu erhalten abgeschickt wurde. Sollten sich Frankreich und England dessagtem Vertrag widersetzen, so würden die nordischen Mächte energische Maaßregeln ergreifen. In Lissabon werden die militärischen Maaßregeln auf das thätigste fortgesetzt. — König Ferdinand macht sich anheischig, dem Don Miguel seine Rechte gegen jeden auf das Königreich Portugall abzielenden Versuch zu garantiren; er hat zur Vollstreckung dieses Vertrags 20,000 Spanier an die portugiesische Gränze aufbrechen lassen, wo sie, als Beobachtungsheer, bis zu Don Pedro's Landung verbleiben sollen.

— Aus **Deal**, sagt der **Courier**, wird unterm 21. Dezbr. geschrieben: Von der Admiralität ist der Befehl angekommen, das in den Dünen befindliche Geschwader auseinander gehen zu machen. Die verschiedenen Schiffe müssen sich, so wie sie können, nach ihren respektiven Stationen begeben. Der Talavera (von 74) bleibt zu Sheerneß, der Wellesley (von 74) geht nach Plymouth, die Fregatten Galathe und Stag, um Truppen nach Leith an Bord zu nehmen, nach Wolwich. Der Curacoa und Tweed begeben sich, um sich zu verproviantiren, nach Plymouth und segeln dann nach Ostindien ab.

— Vier Dampfschiffe der Regierung sind mit 1200 Mann Truppen an Bord nach Wolwich abgesegelt. Einige meinen, sie seyen nach Irland, andere, sie seyen nach Antwerpen bestimmt.

Digitized by Google

Paris, vom 24. Dezbr. Die Regierung hat durch den Telegraphen aus Grenoble die Nachricht erhalten, daß daselbst die Ruhe vollkommen hergestellt sey.

Aus dem Haag, vom 22. Dezember. Die neulich den Generalstaaten in geheimer Sitzung gemachten diplomatischen Mittheilungen sind jetzt ans Licht gekommen. Man sieht daraus, daß die niederländischen Bevollmächtigten in ihren letzten der Konferenz mitgetheilten Bemerkungen vorstellten, man möge die Unterhandlung in Betreff Luxemburgs von der auf die Niederlande sich beziehenden trennen und Holland zu demjenigen zurückbringen, was es einmal war, und demselben zum Ersatz für die zehn Kantone und Enklaven ein zusammenhängendes Grundgebiet zuweisen, das den ganzen Südwilhelmskanal in sich begreifen müsse. Ferner trat man (ohne die Schelde schließen zu wollen) mit Kraft gegen die vorgeschlagene gemeinschaftliche Verwaltung in Betreff des Lootsenwesens auf dem holländischen Theile der Schelde auf, als wodurch die Unabhängigkeit des Staats gefährdet werde und welches ohne Beyspiel in der Diplomatie sey. Man erhob sich gleichfalls kraftlich gegen die vorgeschlagene (oder richtiger vorgeschriebene) freye Fahrt auf den Binnenwässern nach dem Rhein, und gegen den freyen Handelsweg auf dem Kanal, welcher über das holländische Gebiet und durch die Gränzfestung Maestricht laufen sollte, als eben so viele Dienstbarkeiten, die Holland allein zu Gunsten Belgiens auferlegt werden, aber die Lage und Sicherheit Hollands in jeder Hinsicht benachtheiligten und in die Wagschaale stellten. Man erklärte sich jedoch bereit, Belgien den Weg nach Deutschland bequem zu machen. Auch zeigte man sich bereit, sich die Bestimmung wegen des Antheils an den Zinsen der Schuld, der Belgien zu Last kommen sollte, (8,400,000 Gulden jährlich) gefallen zu lassen, wofern diese Summe unter der Garantie der Mächte zu dem Kurse der niederländischen Schuld im Juli 1830 kapitalisirt werde; doch erhob man sich gegen die vorgeschlagene Liquidationsweise des Tilgungssyndikats und der Bank von Brüssel, wodurch allein die Vortheile, und keineswegs die Nachtheile, Belgien zugerechnet werden sollten und diesem Lande Gelegenheit gegeben werden würde, die ausschweifendsten Forderungen zu machen. Schließlich bezeugten die Bevollmächtigten, der König wünsche von ganzem Herzen einen Trennungsvertrag und sey zu allen solchen Unterhandlungen bereit, welche die Wohlfahrt von Holland sowohl als die von Belgien sichern könnten. — Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten bemerkte bey Mittheilung dieser Aktenstücke der Versammlung, »daß mitten unter den Schwierigkeiten, worin Niederland so ganz ohne sein Zuthun gebracht sey, die Regierung, dem Vorbilde der Väter getreu, stets die Befestigung wahrer Freyheit im Innern und der National-Unabhängigkeit nach Außen vor Augen habe, und mit Grund vertraue, Europa werde in ihre Grundsätze und Bemühungen einstimmen, welche allein dahin zielten, den Frieden zu erhalten, ohne zu gestatten, daß Hollands Rechte verletzt würden.«

— Die Regierung hat auf die von den Sektionen der zweyten Kammer der Generalstaaten gemachten Bemerkungen eingewilligt, die außerordentlichen Kriegskosten nicht für das ganze künftige Jahr, sondern vorderhand nur für die erste Hälfte desselben, nämlich ½ Millionen, zu verlangen.

— Es hat noch nicht geschienen, daß bey der Regierung irgend ein offizieller Bericht aus Petersburg in Betreff der Ratifikation des Vertrags mit Belgien angekommen sey; indessen hält man es für sehr wahrscheinlich, daß die russische Regierung, mit den Beschwerden Hollands gegen die 24 Artikel bekannt, die zum Untergange dieses Staats führen könnten, ihre Bevollmächtigten beauftragt hat, oder beauftragen wird, bey der Konferenz darauf zu dringen, daß diese Beschwerden in aufmerksame Erwägung genommen werden, und daß die genannte Regierung inzwischen den Traktat mit Belgien noch nicht ratifiziren wird.

Cholera.

— In Hamburg waren am 20. Dezember . .	erkr. 900	genes. 416	gestorb. 478	Bestand 6
Es kamen bis zum 20. d. Mittags hinzu	4	4	2	—
Summa	904	420	480	4

— Den 20. Dezbr.	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
in Sunderland	2	1	6	8
in Houghton	—	—	3	5
in North-Shields und Tynemouth	3	3	—	1
in Segdill	7	(nicht bekannt).		

Curse.

Augsburg, vom 29. Dezbr. Obligationen zu 4pCt.; Briefe 95¼; Geld 95⅛; detto mit Coup. zu 5pCt. Pap. —; G. —; Lotterie-Loose E—M 4pCt. Pap. ——; G. 105; detto unverz. 10 fl., Pap. 126; G. —.

Paris, vom 24. Dezbr. Cons. 5pCt. 97 Fr. 5 C.; 3pCt. 68 Fr. 90 C.; Fals. 78 Fr. 10 C. Bankakt. 1830.

London, vom 22. Dez. Cons. 3 pCt. 83¾ (3 Uhr).

Fremden-Anzeige.

Den 29. Dezbr. (G. Hirsch): Hr. Dr. Pfeifer von Bamberg; Freyherr zu Rhein, k. General-Commissär und Regierungs-Präsident von Würzburg; Hr. de Lynch, Partikulier aus Bucharest. (Schw. Adler): Hr. Buchenberger k. k. Rath aus Wien. (G. Kreuz): v. Aunz, Kaufmann von Regensburg.

Theater-Anzeige.

Freytag: Das Mädchen von Marienburg.

Digitized by Google

7110. (3a) **Bekanntmachung.**

Auf Andringen eines Hypothek-Gläubigers wird das Anwesen Nro. 504 an der Löwenstraße dem öffentlichen Verkaufe untergestellt, und zur Aufnahme der Kaufsangebote, Kommission auf Donnerstag den 9. Februar früh 9 — 12 Uhr anberaumt.

Das mit 10,000 Gulden der Brandversicherungsanstalt einverleibte, und mit 6,500 fl. behaftete Anwesen besteht aus einem dreystöckigem Wohnhause, einem zweystöckigem Hintergebäude, und gemauerter Holzlege, einem Hofraum und Garten.

Der Hinschlag geschieht nach §. 61 des Hypothekengesetzes. Kauflustige, welche sich über ihr Vermögen genügend ausweisen können, werden hiemit zur anberaumten Kommission eingeladen

Den 23. Dezember 1831.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

v. Gropper.

7105. (3b) **Das**

Königl. Kreis- und Stadtgericht München

hat in dem Schuldenwesen des Handelsmanns Wilhelm Schenkelberg durch Beschluß vom 26. September 1830 den Universal-Konkurs erkannt.

Es werden daher die gesetzlichen Ediktstage, nämlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung
auf **Montag den 30. Januar k. Js.**,

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen
auf **Mittwoch den 29. Februar k. Js.**,

III. zur Schlußverhandlung
auf **Freytag den 30. März k. Js.**,

und zwar für die **Replik** bis
Freytag den 13. April k. Js.
und für die **Duplik** bis
Freytag den 27. April k. Js.,

jedesmal **Morgens 9 Uhr** festgesetzt und hiezu werden sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechts-Nachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, aufgefordert, solches bey Vermeidung des nochmaligen Ersatzes, unter Vorbehalt ihrer Rechte, gerichtlich zu übergeben.

Auf den Grund des §. 32 und 33 der Prioritäts-Ordnung wird auch noch bemerkt, daß das Activ-Vermögen bezeichneter Gantmasse in dem Erlöse einiger Waaren und Mobilien und in einigen jedoch meistens uneinbringlichen, vom Gemeinschuldner selbst angegebenen Aktiv-Posten, alle zusammen im Betrag von 9000 fl., dagegen die gegenwärtig bekannten Passiven in mehr als 10,000 fl. bestehen.

München, am 23. Dezbr. 1831.

Allweyer, Direktor.

Hölzl.

7102. (3b) **Bekanntmachung.**

In das Magazin des königl. Oberststallmeisters-Stabes in München sind von dem hiesigen Rentamts-Speicher 1800 Sch. Haber zu überführen und zur Frachtversteigerung an den Wenigstnehmenden ist auf Montag den 9. Jänner 1832 von Vormittags 9 bis 12 Uhr Termin bestimmt.

Wer daher diesen Transport zu übernehmen gedenkt, hat am genannten Tage von 9—12 Uhr in dem Rentamts-Lokale dahier zu erscheinen, wobey bemerkt wird, daß auswärtige und dem Amte unbekannte Frachtübernehmer nicht berücksichtigt werden, wenn sie sich nicht über ihre Vermögens-Verhältnisse vor der Verhandlung auf legale Weise auszuweisen haben.

Actum den 22. Dezbr. 1831.

Königl. Rentamt Dachau.

Popp, Rentbeamte.

7107. (2a) **Bekanntmachung.**

Mittwoch den 18. Jänner 1832 Vormittags 9 Uhr wird in der Infanterie-Kaserne dahier der Bedarf an Baumaterialien für das Etats-Jahr 1831/32 bestehend in

3800	Stück	Falzbrettern,
400	„	gemeine Bretter,
100	„	dreyzöllige Läden,
150	„	zweyzöllige Läden,
600	„	Deukhölzern,
1000	„	Hanichel,
100	„	Waldstangen,
50	„	eichene Standsäulen und
100	„	Dachlatten

durch die Lokal-Bau-Commission der Garnison Landshut, vorbehaltlich höherer Genehmigung, an die Wenigstnehmenden öffentlich versteigert, wozu Steigerungslustige mit dem Bemerken eingeladen sind, daß sowohl schriftliche Angebothe als Nachgebothe unberücksichtiget bleiben.

Landshut den 27. Dezember 1831.

7093. (2b) **Anzeige.**

Die beliebte Unterhaltungsschrift unter dem Titel:

Lesefrüchte

wird auch im nächsten Jahre wieder fortgesetzt. **Alle Samstage** erscheinen 2 Bogen. Man subscribirt vierteljährig mit 1 fl. 30 kr. — Die **Original-Novelle** des Hrn. v. Krämer: **Fürstenliebe und Unterthanentreue der Bayer**, oder die **Volksschlacht bey Sendling** im Jahre 1705, aus hist. Quellen geschöpft, im 4ten Bande dieses Jahrs, verdient die Aufmerksamkeit jedes Vaterlandsfreundes und jeden Freundes einer angenehmen Lectüre.

Lentner'sche Buchhandlung
in München.

7109. (a) In der Lerchenstraße Nr. 58/b, ist eine schöne Wohnung zu ebener Erde mit 4 Zimmern und übrigen Bequemlichkeiten am Ziele Georgi zu verstiften; auch kann ein besonders Ladengewölbe oder eine für einen Spängler, Maler, Glaser und Bildhauer geeignete Werkstätte dazu gegeben werden. Zu erfragen ebener Erde rechts.

Redacteur: J. J. Sendtner. Verlegt von P. Ph. Wolf's Kindern.

Digitized by Google

Münchener Politische Zeitung.

Mit Seiner Königlichen Majestät Allergnädigstem Privilegium.

½ Sonnabend | Nro. 323 | 31. Dezember 1831.

Zeitungs-Nachrichten.

Belgien.

Brüssel, vom 23. Dez. Se. Maj. wurden zu Löwen von den dort aufgestellten Truppen mit großem Enthusiasmus empfangen. Höchstdieselben vertheilten an dieselben 5 Fahnen.

— Heute legte der Kriegsminister der Repräsentanten-Kammer das Budget seines Ministers für 1832, auf den Kriegsfuß berechnet, vor. Die verlangte Summe beträgt 20.400,000 fl. Der Vorschlag wurde einer Prüfungskommission überwiesen. — Das Hauptquartier der französischen Nordarmee hat Maubeuge verlassen und ist am 21. d. nach Cambrai verlegt worden. — Wir wissen aus sicherer Quelle, daß am 15. Dez. im Haag noch keine Nachricht aus Rußland in Betreff des Traktats vom 15. Nov. angekommen war, noch angekommen seyn konnte.

— Unser so eben abgeschlossenes Anleben, sagt ein öffentliches Blatt, ist sehr ungünstig für den Staat; es ist gerade so, als ob wir etwa 50 Millionen Fr. als Schuld anerkennten, während man uns nur 35 Millionen wirklich ausbezahlt. Die HH. von Stockmar, Van de Weyer und Wallez waren sehr gegen die von Herrn Rothschild vorgeschlagenen Bedingungen; allein Hr. Oso, der bey den Unterhandlungen zu Calais zugegen war, trug den Sieg davon. Der »Courier« bemerkt hierbey, daß letzterer selbst 5 Mill. vom Anleben übernehmen und der Regierung die ersten Vorschüsse machen wolle.

— In Folge der Feindseligkeiten, die neulich beym Fort St. Philipp Statt gefunden, wurde der Major vom Geniewesen Dubosch vor ein Kriegsgericht gestellt. Nach dem §. 48 des Strafgesetzbuches steht Verbannung auf allen denjenigen von der Regierung nicht genehmigten Handlungen einzelner Staatsbürger, wodurch dem Staat eine Kriegserklärung zugezogen werden könnte. Major Dubosch, der eines herrlichen Rufes genießt, besteht in der Untersuchung darauf, er sey durch das unloyale Benehmen des holländischen Offiziers zu dieser Handlung provocirt worden.

Holland.

Aus dem Haag, vom 23. Dez. Se. Durchl. der Herzog von Sachsen-Weimar ist in hiesiger Residenz eingetroffen.

— In der gestrigen Sitzung der 2. Kammer der Generalstaaten wurden die Diskussionen über das Budget der Staatsausgaben für 1832 eröffnet. — Se. Maj. der König hat die Verwandten van Speyks, so wie die seiner ruhmvollen Todesgefährten mit Pensionen bedacht.

Frankreich.

Paris, vom 24. Dezbr. Herr von Decazes sprach in der Sitzung der Pairskammer vom 19. Dezbr. bey Gelegenheit, als er über den Gesetzentwurf Bericht erstattete, der die Abschaffung der Erblichkeit zum Gegenstand hat, folgende merkwürdige Worte:

»Frankreich wird von einer Passion für die Gleichheit beherrscht.«

Mit diesen wenigen Worten bezeichnet der Redner vollkommen den Zustand, wohin die innern Angelegenheiten dieses Landes gediehen sind. Er deutet auf die Stelle hin, wo auf ihrem Gange die Revolution bereits angelangt, und lüftet gewissermaßen den Schleyer, der eine grauenvolle Zukunft deckt. — Oder dürfte man sich wohl, dem beruhigenden Gedanken überlassen: diese »Passion die Frankreich beherrscht«, sey nur eine unordentliche Wallung des Gebäüts, dessen Kreislauf durch die gewaltsamen Erschütterungen, die dieser große Körper erlitten, einigermaßen gestört worden, und eine Dosis Parlaments-Reden oder die temperirenden Mittel des Juste milieu würden alsobald dem Uebel Einhalt zu thun vermögen? Deuten nicht vielmehr alle Zeichen der Zeit darauf hin, daß jene Passion, die sich gegenwärtig bey dem noch unentschiedenen Kampfe der Partheyen in bloßem Wortgefechte, höchstens in einzelnen Aufständen der Arbeiter, in Demonstrationen, und zu Einverständnissen und gemeinsa[illegible] Polen neigung führenden Erklärungen und Expekto[illegible] ausspricht, endlich zum vollen Ausbruche kommen, daß sie zum verheerenden, alle gesellschaftlichen Bande, jede hergebrachte, wohlbegründete Ordnung, jeden Rechts- und Besitzstand, ja das ganze Gebäude der göttlichen und menschlichen, kirchlichen und bürgerlichen Gesetzgebung von Grund aus zerstörenden Brande werden wird? Verfolgen wir den Weg, den die Gesellschaft in ihrem ungebunden Streben nach Gleichheit zu gehen hat, unausweichlich gehen muß und wird. Schauderhaft ist der Abgrund, der sich unsern Blicken eröffnete. Er enthüllt alle Schrecken der Anarchie, alle Gräuel der Barbarey. Und daß nicht etwa eitle Besorgnisse eines geängsteten Gemüthes die Zukunft unter solchen Farben darstellen, und dem Worte des Herrn v. Decazes eine so tiefe und folgenreiche Bedeutung unterschieben, davon zeugen so viele öffentliche Stimmen, die sich über diesen Gegenstand, fürchtend und hoffend, aufregend oder beschwichtigend, seit dem Aufstande der Arbeiter in Lyon immer lauter und dringender erheben. Vernehmen wir aus zwanzigen nur eine dieser

Stimmen, wie sie in einem Tagblatt mit kecker Bestimmtheit sich ausspricht.

»Ja, den Proletar! — Ihn haben wir freylich unter unsern politischen Händeln aus den Augen verloren. — Jetzt regt er sich auch und seine Stimme ist lauter als unsere Zänkereyen, seine Bewegungen sind heftiger als die unsrigen. Wir reden freylich nur von Macht und Freyheit, während er nach Brod schreit; wir wollen ihm ein staatsbürgerliches Daseyn verschaffen und er verlangt nur eine sociale Taufe. Vergleichen wir sein leidenvolles Daseyn mit der fetten Ueppigkeit des müßigen Besitzers. Dieser findet am Ende seines Jahresschlafes regelmäßig wieder, was er zu der Fortsetzung seines Schlafes im nächsten Jahre bedarf. Am Ende seines Tagwerkes erhält der Proletar einige Geldstücke, mit denen er befriedigen soll:

1tens seine materiellen Bedürfnisse;

Sein Brod, das durch das Gesetz über die Cerealien vertheuert ist, zu Gunsten des Eigenthümers;

sein Fleisch, vertheuert zum Vortheil des städtischen Fiskus;

seinen Wein, vertheuert zum Vortheil des Fiskus;

seine Kleider, Wohnung ꝛc. ꝛc.

2tens seine geistigen Bedürfnisse, denn auch er bedarf der Erholung; ihm befriedigen sie

sein Taback, vertheuert zu Gunsten der Regie;

sein Branntwein, ebenfalls vertheuert zu Gunsten der Regie;

seine Schauspiele, ebenfalls vertheuert zum Vortheil der Stiftungen, oder vielmehr der Stiftungs-Verwaltung.

Was bleibt ihm nun übrig, wenn anders er Arbeit findet, als Nichts.

Inzwischen hat er gelebt und sein Leben unter Mühseligkeit hingebracht, hat etwas hervorgebracht.

Der Müßige erwiedert darauf: Ich bringe nichts hervor, aber ich verzehre, und was ich verzehre gibt dem arbeitenden Proletar Brod.«

Dieses Argument ist mehr als falsch; es ist unmoralisch.

Unter Jenem, der mehr als nöthig ist, verzehrt, findet sich sicher einer, der weniger verzehrt, als er nöthig hätte. Wäre es somit nicht besser, der eine arbeitete weniger und verzehrte mehr, und der andere arbeitete mehr und verzehrte weniger.

»Aber,« sagt der Müssiggänger weiter: »mein Kapital arbeitet, und darf für mich nicht unnütz liegen bleiben.« Dieß Argument spricht gegen euch, nicht für euch. Wenn ihr denn ein Kapital anzulegen hättet, warum legtet ihr es auf liegende Güter an, die ihr nicht selbst bearbeiten wolltet oder konntet? Weil das Grund-Eigenthum allein euch ohne Arbeit und Gefahr ein hinlängliches Einkommen sichern konnte. So ist also das Grund-Eigenthum, der Arbeit gegenüber, bevorrechtet? So konzentrieren sich nun alle, durch Erbschaft oder Arbeit erworbenen Capitalien auf den Grundbesitz. — Aber, erwiedert der Müssiggänger: Jedes kann nicht arbeiten. Wenn jeder arbeite, so fände ja eine Uebersetzung aller Gewerbe und Erwerbszweige statt.«

Diese Folgerung ist irrig. Immer wird die Gesellschaft dieselben Bedürfnisse haben, daher dieselbe Consumtion, folglich auch dieselbe Production. Die Gesellschaft würde nur eine einzige Familie bilden, die wechselseitig produzirte und consumirte. Zuletzt sagt der Müssiggänger noch: Wenn ich nichts thun mag oder kann, wenn ich untauglich bin, was soll denn aus mir werden? — Werde ich denn Hungers sterben müssen? — Nein, aber mit welchem Rechte verlangt ihr, die ihr keine Garantien geben könnt, solche von Andern? Seyd ihr gebrechlich, so ist die Gesellschaft euch Mitleid und Unterstützung schuldig; seyd ihr faul, so werde euch die Verachtung zu Theil, mit der auch die Gesellschaft ihr Almosen hinwirft!« —

Würde nicht ein Räuber, der das Gut eines Andern überfiele und sich aneignete, gerade so räsonniren und sich dabey noch zum Handhaber der Gerechtigkeit mit allem Schein der Rechtmäßigkeit aufwerfen können? Wahrhaftig! auf diese Weise lassen sich der Umsturz alles Bestehenden, Spoliationen aller Art, die Herrschaft der Ungerechtigkeit und Gottlosigkeit systematisch vertheidigen und rechtfertigen. Frankreich geht mit solchen Grundsätzen unfehlbar seinem Untergange entgegen. Hören wir, was einer seiner edelsten Söhne, Chateaubriand, in der Revue Européne mit einem, von Bitterkeit und tiefem Schmerze über die, seinem Vaterlande auf diesem Wege bevorstehende Erniedrigung ergriffen prophezeit.

»Der Gesellschaft steht in Frankreich ein naher und schnell hereinbrechender Angriff auf alles Besitzthum bevor. Man sieht es nunmehr ein, daß der Unterschied der Stände das Bollwerk war, das den Unterschied des Besitzes vertheidigte. Nachdem die Legitimität zu Boden geworfen, die Aristokratie des Ranges zerstört ist, wird die Aristokratie des Eigenthums der Zielpunkt; gleich wie, wenn unter einem Bataillonfeuer die erste Linie gefallen, alsbald die zweyte ihre Brust dem Feinde zeigt. — Bald werden die Pächter den Grundeigenthümer fragen, warum sie denn eigentlich seine Aecker pflügen, während er mit übereinander geschlagenen Armen spazieren geht; warum sie nichts als einen leinenen Kittel haben, während ihn ein Tuchrock deckt. Das industrielle Eigenthum ist nicht weniger gefährdet, als das Grundeigenthum. Man versuche es, und mache, daß der Fabrikant wieder Herr in seiner Fabrik werde und seine Arbeiter nicht am Sonnabend von ihm halb Part am Gewinne der Woche verlangen. Am Ende wird man in jede Fabrikstadt eine Garnison von 20,000 Mann setze und eine Schildwache zu jeder Elle Tuch oder Band stellen müssen. Aber, was sage ich, werdet König oder Minister u. s. w. und seht zu, wie euer Nachbar sich nach Belieben über euch lustig macht. Es wird eine Zeit kommen, wo man es nicht begreifen wird, daß eine gesellschaftliche Ordnung bestanden, wo ein einzelner Mensch eine Million zu verzehren, während ein anderer nichts zu

leben hatte. Ein edler Marquis und ein großer Grund-Eigenthümer werden fabelhafte Wesen seyn.

»Wenn endlich jeder Bürger seine zwey oder drey Hufen Landes, die er für die Erhaltung seiner Familie braucht, selbst cultiviren und alles Eigenthum bis auf die geistigen Güter nach gleichem Maaße ausgetheilt seyn wird; wenn alle Gewüsse des Luxus und alle geistigen Genüsse: Schauspiele, Feste, Dichtkunst unter dem Schlachter-Beil des Verstandes gefallen seyn werden, wenn kein großes Unternehmen, kein erhabenes Denkmal mehr zu Stande kommen wird, weil alles Vermögen klein und der Fiskus in Armuth versunken ist; wenn alle Nacheiferung und jede edlere Leidenschaft selbst vor der stillen Mittelmäßigkeit des Hausstandes und der Gemeinschaft der Weiber und Gatten erloschen seyn wird; wenn die Menschen nur noch Junge und keine Kinder mehr haben werden — denn, dann hat die Gesellschaft den Höhepunkt ihrer Glückseligkeit erreicht!«

Wir setzen hinzu: einer Glückseligkeit, um die wir wahrlich unsere Nachbarn jenseits des Rheines nicht beneiden werden.

Straßburg, vom 24. Dezbr. Was auch gewisse Blätter sagen mögen, so erhalten wir doch täglich durch unsere Handels-Correspondenz die traurigsten Nachrichten über die so interessante Stadt Lyon. Man will dort den Hunger mit Bajonetten und Kanonen bezähmen, ein Mittel, das nicht anschlagen kann und spätterdin bittere Früchte tragen muß. Lyon ist nun in den Händen der Linientruppen; allein die mindeste Demonstration von Außen zwänge die Regierung, den Truppen, welche daselbst liegen, eine andere Richtung zu geben und dann dürfte die Verzweiflung neuerdings sich Luft machen. — Hier herrscht bey vielem Mangel viele Ruhe. Das neue Municipalsystem hat sich bereits in seiner volksthümlichen Kraft trefflich bewährt. Was keinem Präfekten, keinem Maire gelungen wäre, haben unsere neuen Municipalräthe, die größtentheils aus der eigentlichen altstraßburgischen Bürgerklasse bestehen, in Kurzem bewirkt. Die Kommunal-Rechnungen werden mit größter Aufmerksamkeit abgehandelt und überall wird auf Ersparniß gedrungen. Bedeutende Arbeiten an den Festungswerken und den Stadt-Gräben sind angeordnet, damit auch die niederste Volks-Klasse in dem herben Winter, der uns bevorsteht, Brod finde. Es wird sehr darauf gedrungen, daß die Verhandlungen unseres Kommunalraths öffentlich gehalten werden sollen, und daß es jedem der Mitglieder erlaubt seyn soll, sich nach Belieben in einer der beyden bey uns herrschenden Sprachen, d. h. französisch oder deutsch auszudrücken. — Nach Romarino's Abreise hatte bey uns ein Duell statt zwischen General Kessel und dem Nationalgardisten Hauptmann Champy. General Kessel hatte sich mit der National-Garde wegen der Festlichkeiten, die sie dem General Romarino erwiesen, überworfen. Der Erfolg dieses Duells war eine leichte Verwundung, die General Kessel erhielt.

— Vom 26. Dezbr. Vor der Cholera ist die Furcht hier beynahe gänzlich verschwunden, dagegen beängstigen die Erderschütterungen. Mehrere Erdstöße wurden verspürt. Man meldet aus Ettenheim (ein badisches Städtchen, nur wenige Stunden von hier), daß nahe bey demselben ein Erdstrich von 24 Akres hinabgesunken. Auch aus dem inneren Frankreich schreibt man von Erdstößen und ungemein gelinder Witterung.

Rußland.

St. Petersburg, vom 17. Dez. Se. kais. Hoh. der Großfürst Michael Pawlowitsch sind am 14. Abends von Riga in erwünschtem Wohlseyn hier eingetroffen.

Der Hamburger Korrespondent enthält folgendes von der russischen Gränze, vom Dezember. »Seit der Unterwerfung Polens machen viele öffentliche Blätter es sich zum Geschäfte, über die Politik Rußlands irrige Urtheile zu fällen, falsche Nachrichten zu verbreiten und die angebliche systematische Härte und Strenge der Regierungsmaaßregeln hinsichtlich dieses Landes zu tadeln; andere Blätter, weniger erfinderisch, nehmen mit besonderm Vergnügen dergleichen Artikel auf, um in dem, was sie zeitgemäß nennen, nicht zurück zu bleiben. So wurde neulich behauptet, es seyen den polnischen Landleuten Beile und Sensen abgenommen; daß hier aber nur von Entwaffnung der Sensenmänner, nur von Wegnahme ihrer in Kriegswerkzeuge umgeformten Sensen die Rede sey, sagen diese strengen Richter absichtlich nicht. Nach einer, mit Mord, Verrath und Treubruch begonnenen Empörung, finden diese Herren auch für gut, daß russische Amnestie-Dekret anzufechten, obschon es nur Strafen für solche verfügt, die theils als Hauptschuldige bezeichnet und überführt sind, theils auf die wiederholte Warnung und den oft erneuten Ruf, zu ihrer Pflicht zurückzukehren, nicht achteten. Die Verblendung und Parteylichkeit der sogenannten Liberalen und Freyheitsschwindler geht so weit, auch die Strafgerichten ungestraft lassen zu wollen. Ueber die in Polen angeordneten Schulreformen ist gleichfalls ganz irrig geurtheilt worden. Daß die Schulen einer bessern Einrichtung bedurften, nachdem von Seite der revolutionären Regierung Lehrer im Geiste der Aufrührer angestellt waren, begreift man wohl; auch ist klar, daß den Polen die Kenntniß der russischen Sprache nothwendiger sey, als das Erlernen fremder Mundarten; wenn daher die Regierung die Erfahrung gemacht haben sollte, daß die aus Frankreich angelangten Lehrer nur Irrlehren verbreiten, zum Verderben der Jugend, so wäre ihre Zurückweisung eine Wohlthat zu nennen, aber kein Beweis, daß Gallien's Sprache und Litteratur verbannt werden sollen. In diesen falschen Angaben der öffentlichen Blätter zeigt sich also entweder Beschränktheit oder Einfältigkeit. Nicht weniger auffallend ist es, wenn über die noch verschleyerte Politik des russischen Kabinets, rücksichtlich der Annahme der 24 Artikel oder des künftigen Schicksals Polens, Behauptungen aufgestellt werden, die blos auf willkührlichen Vermuthungen beruhen. Nicht genug kann daher das Publikum gewarnt werden gegen Nach-

Digitized by Google

richten, die bald böser Wille, bald Unwissenheit, bald Partheysucht ausstreuen. — Billig sollten alle Gutgesinnten, nachdem ihnen die bittern Früchte der Revolution in Frankreich, Belgien, Italien und Polen klar geworden sind, mit dem höchsten Vertrauen auf einen Regenten blicken, dessen Milde und Großmuth sich vielfältig erwiesen haben; billig sollten alle Gutgesinnten, nachdem ihnen die bittern Früchte der Revolution in Frankreich, Belgien, Italien und Polen klar geworden sind, mit dem höchsten Vertrauen auf einen Regenten blicken, dessen Milde und Großmuth sich vielfältig erwiesen haben; billig sollten die Vorurtheile endlich schwinden gegen die sogenannten Barbaren des Nordens. Eine Regierung voll Einsicht, Thätigkeit und Wohlwollen — ein Volk, erfüllt von treuer Liebe für seinen Fürsten, und sichtbar fortschreitend auf dem Wege sittlicher und intellektueller Bildung — ein Heer, das mit stürmender Hand, nach ungeheuren Anstrengungen und Opfern, in die Hauptstadt der Rebellen eindringt, ohne Plünderung, ohne Rache, nur der Stimme der Menschlichkeit und der Disciplin Gehör gibt — gehören unstreitig der civilisirten Welt an: sie verdienen Achtung und Bewunderung.«

Polen.

Warschau, vom 21. Dezbr. Die provisorische Regierung hat im Namen Sr. Maj. des Kaisers und Königs folgende zwey Verordnungen vom 24. Okt. und 8. Nov. bekannt gemacht:

1) »Um mittelst Vorschrift der Haupt-Prinzipien des Finanzdienstes demselben die gehörige Ordnung zu verleihen, wird hiemit auf Vorstellung des Finanz-Ministeriums Folgendes beschlossen: A. Einkünfte; Artikel 1. Die vor dem 29. Nov. v. J. gesetzlich bestehenden Abgaben sollen bis zu Ende d. J. erhoben werden. Artikel 2. Die Vorschrift des vorhergehenden Artikels hat keinen Einfluß auf die hinsichtlich der indirekten Einkünfte erlassene Verordnung des Präsidenten der provisorischen Regierung vom 30. Sept. d. Js. B. Ausgaben. Bis zur Ausmittelung der Vermögens-Umstände des Schatzes wird die Zahlung der für den Zeitraum bis zum 29. Novbr. 1830 rückständigen Ausgaben eingestellt; alle Ausgaben aber und Anforderungen an den Schatz, welche aus der Revolutionszeit herrühren, werden bis zu späterer Entschreidung aufgehoben. Artikel 4. Von exklusive dem 16. Sept. bis zum Schluß d. J. soll der für das Jahr 1830 vorgeschriebene Zahlungsetat in Ausübung gebracht werden; doch sollen die laut diesem Etat von dem erwähnten Termin an zu zahlenden Gehalte und Ausgaben nur zu Gunsten derjenigen Behörden und Personen stattfinden, welche gegenwärtig im Amte stehen und welche kraft einer Entschädigung der provisorischen Regierung in ihrem Amt verbleiben. C. Staatspapiere. Art. 5. Das Finanz-Ministerium soll die Ausstellung von Obligationen für das von den Kirchen dargebrachte Silber und die während der Revolution requirirten Produkte und Pferde einstellen, auch bis zur fernern Entscheidung der Regierung weder Schatz-Assignationen ausgeben, noch die bereits ausgegebenen bey Zahlung der Abgaben oder beym Kauf von Forst- und Bergwerks-Erzeugnissen, annehmen. Art. 6. Die Vollziehung dieser in das Gesetzbuch einzurückenden Verordnung wird dem Finanz-Ministerium übertragen.

2) Auf Antrag des Dirigirenden der Justiz-Abtheilung in der provisorischen Regierung des Königreiches Polen wird hierdurch verordnet: Art. 1. Von dem Tage an, wo diese Verordnung im Gesetzbuch bekannt gemacht wird, hört das Institium auf. Art. 2. In denjenigen Prozessen, deren Entscheidung bisher eingestellt gewesen, soll in der Hauptstadt die Zeit vom 30. Nov. 1830 und im ganzen Königreich Polen die Zeit vom 5. Dez. desselben Jahres bis zur Kundmachung dieser Verordnung bey Verjährungen, Peremtionen und bey den gesetzlich vorgeschriebenen Präklusiv-Terminen nicht gerechnet werden. Art. 3. Diese Verordnung erstreckt sich nicht auf die bey dem Gericht höchster Instanz und bey der administrativen Gerichtsbarkeit anhängig gemachten Prozesse, in Betreff deren besondere Verordnungen erlassen werden sollen. Mit Vollziehung gegenwärtiger Verordnung wird das Justiz-Ministerium beauftragt.

— Die hiesige Weichselbrücke wurde vorgestern zum drittenmale während dieses Winters zertrümmert. Die ersten beyden Male wurde der Schaden durch den Eisgang angerichtet; dießmal ging ein Weichselschiff durch das hohe Wasser zu Grunde.

— Das Ukrainische Ublanen-Regiment, dessen Chef der General Witt ist, rückte gestern in hiesiger Hauptstadt ein.

— Die preußische Staatszeitung schreibt von der polnischen Gränze, vom 19. Dezbr. Seit einiger Zeit beginnen bereits die Rückmärsche der durch die kaiserlich russischen Amnestie-Dekrete begnadigten Mannschaften derjenigen ehemaligen polnischen Truppen-Corps, welche Schutz suchend in Preußen die Waffen niedergelegt haben. Sie werden in verschiedenen Abtheilungen ihrer heimathlichen Gränze zugeführt und dort den kaiserl. Kommissarien übergeben. — Eine solche Uebergabe erfolgte heute mit der 1. und 2. Abtheilung an der polnischen Gränze unweit Strosburg, wo sie der russische Oberst v. Seddeler als kaiserl. Kommissarius übernahm. Die beyden Abtheilungen bestanden aus 736 und 849 Mann. Mit Ordnung und Ruhe hatten sie ihren Marsch bis dahin gemacht, und mit Ordnung und Ruhe, erfolgte die Uebergabe. Sie wurden in Linie aufgestellt, von dem Obersten v. Seddeler mit einem Gruß angeredet, den sie laut dankend erwiederten, hiernächst in einem Kreise um ihn versammelt und ihnen diejenigen Kategorien nochmals deutlich bezeichnet, welche durch das Amnestie-Dekret von der Begnadigung ausgeschlossen sind, wobey es denjenigen von ihnen, welche sich in solchem Falle fühlten, freygestellt wurde, von der Rückkehr abzustehen. Es fand sich indeß kein solcher unter ihnen, vielmehr erscholl dem Kaiser ein lautes Lebehoch, und freudig ward die Gränze überschritten, worauf eine noch-

Digitized by Google

malige Aufstellung und hierauf die Absendung der Mannschaften in ihre Wojewodschaften erfolgte. Von russischen Truppen waren nur 10 Kosaken gegenwärtig, und die heimkehrenden Polen sahen sich mit so vieler Schonung und Milde behandelt, daß sie sich jetzt glücklich priesen, der ihnen gegebenen Versicherung einer freyen und unbesorgten Rückkehr zu den Ihrigen volles Vertrauen geschenkt zu haben. Sie haben auch alle Ursache dazu, denn sie werden gut behandelt, mit Verpflegungen in ihre Heimath entlassen und die alten Soldaten, welche sich nicht selbst erhalten können, sollen zum größeren Theile den Veteranen-Compagnieen einverleibt werden. — In den folgenden Tagen werden die weiteren Uebergaben auf den dazu bestimmten Gränzpunkten erfolgen.

Amerika.

Briefe aus New-York vom 1. Dezbr. (welche in der kurzen Zeit von 17 Tagen nach Europa gelangten) melden, daß in der Republik Columbia wahrscheinlich General Santander an die Spitze der Regierung gestellt werde. — Aus den brasilianischen Provinzen soll nach dem Plan einer Parthie Brasilianer ein Bundesstaat unter getrennten Regierungen gebildet werden und Rio-Janeiro aufhören, Mittelpunkt der Regierung zu seyn. Die Ausführung dieses Planes würde höchst wahrscheinlich einen Bürgerkrieg zur Folge haben.

Deutschland.

Der Schwäb. Merkur schreibt aus Preußen vom 21. Dezember. Die Antwort des russischen Hofes an den holländischen soll, wie man aus guter Quelle vernimmt, dem Inhalte nach folgende seyn: »Der Kaiser könne dem König Wilhelm keinen unmittelbaren Beystand leisten, wenn letzterer die 24 Artikel nicht annehmen zu können glaube; er wolle ihm jedoch nicht verdenken, wenn er auf seine eigene Hand den Kampf mit den Belgiern fortsetze, im Gegentheil, er wolle ihm verbürgen, daß keine andere Macht sich darein mische und der König möchte dann versuchen, wie weit er es allein mit den Belgiern brächte.«

Bayern.

Würzburg, vom 27. Dez. Heute Mittags gegen 12 Uhr sind die auf dem Cholera-Kordon gelegenen 10 Kompagnien des 11. königl. Linien-Infanterie-Regiments wieder dahier eingetroffen, und haben sogleich ihre Kaserne bezogen. Sie wurden auf das Feierlichste empfangen, und Würzburg's Bewohner waren hocherfreut, dieses Regiment dem wegen seines so braven Benehmens alle Achtung mit Recht ertheilt wird, wieder in ihrer Mitte zu sehen.

Bayreuth, vom 22. Dez. Nach so eben hier eingegangene dienstlichen Nachrichten scheint die Cholera in Prag allmählig zuzunehmen, indem diese Krankheit in der Nacht vom 16. auf den 17. l. M. nun auch in der Grenadier-Kaserne dortselbst ausgebrochen ist, und drey Grenadiere zugleich in einem Zimmer hievon erkrankten, von denen der Eine gleich nach Ueberbringung in das Spital gestorben ist.

Der Krankenstand dortselbst bis zum 16. l. M. Abends war folgender: beym Militär 4, beym Civilstand 62.

Hievon waren:	genesen	gestorben	Bestand.
beym Militär	—	2	2
» Civile	20	21	21

Neueste Nachrichten.

Luxemburg, vom 21. Dezbr. Am 17. d. hat sich ein Korps Partheygänger für die Sache des Königs Großherzogs im Dorfe Hollerich gebildet und bewaffnet. Dieses Korps, das aus Freywilligen besteht, denen sich ehemalige Accise- und Mauthbeamten angeschlossen haben, ist in mehrere Gemeinden eingerückt, um die Autoritäten in Stand zu setzen, ihre Verbindungen mit der rechtmäßigen Regierung wieder herzustellen. Zu Esch hat sich dieses Korps der, der Bürgergarde zugehörigen Waffen und Equipirungsgegenstände bemächtiget und dieselben nach Luxemburg gesandt; es finden sich darunter ungefähr 250 Flinten in gutem Zustande. Zu Hesperange ließen einige belgische Gendarmen bey der Annäherung dieser Partheygänger den Ruf: Wer da! ertönen; eine blinde Gewehr-Salve warnte sie, sich zurückzuziehen, welches sie auch in Eil thaten und mehrere Pelzkappen zurückließen. Man hatte gesagt, einer dieser Gendarmen sey durch einen Flintenschuß verwundet worden; allein bestimmtere Nachrichten melden, daß er vom Pferde gestürzt sey. Auch ist es falsch, daß diese Partheygänger, wie man ausgestreut hatte, die Kasse des Einnehmers zu Monderange geplündert hätten. Die Wahrheit ist, daß sie sich nirgends Ausschweifungen erlaubt und Alles, was sie sich von den Einwohnern an Lebensmitteln verabreichen ließen, baar und auf der Stelle bezahlt haben. Binnen wenigen Tagen werden wir das Resultat dieser Expedition erfahren. Schon seit langer Zeit verlangten die Gemeinden nur einen Beystand, um das auf ihnen lastende Joch abzuschütteln; eine große Zahl derselben hat die Orangefahne aufgepflanzt, die auf dem St. Petersthurme zu Luxemburg weht; und wenn die Bewegung mit der wünschenswerthen Schnelligkeit fortgesetzt wird, so werden binnen Kurzem die Verbindungen der Landgemeinden mit dem Hauptort der Provinz wieder hergestellt seyn.

Brüssel, vom 24. Dezbr. General Piquet kehrt morgen nach Frankreich zurück. — Bis jetzt hat sich die Nachricht von der Nichtratifikation des Friedensvertrags von Seiten Rußlands noch nicht offiziell bestätigt.

Aus dem Haag, vom 24. Dez. Die zweyte Kammer der Generalstaaten beschäftigte sich in ihren letzten Sitzungen mit dem Ausgabebudget für 1832. Vielen Mitgliedern schienen noch nicht genug Ersparungen und Einschränkungen gemacht zu seyn, die meisten erklärten sich jedoch aus Rücksicht auf die Lage des Landes, und in der festen Erwartung, daß man fortdauernd Sparsamkeit ein-

Digitized by Google

führen werde, so wie in der Ueberzeugung, daß die Verwerfung im Auslande einen schlimmen Eindruck machen würde, dafür, und als am Ende die Regierung die Veranschlagung von 48 Millionen noch um 4 Millionen herabsetzte. (mit Vorbehalt jedoch, später einen nachträglichen Kredit zu fordern, wenn nicht so viel sollte erspart werden können) wurde dieselbe mit 45 gegen 8 angenommen und sollte an die erste Kammer geschickt werden.

Paris, vom 24. Dez. Die Kohlenbrenner und Holzhacker in mehreren einzelnen Dörfern und Städtchen des Departements Ober-Marne befürchteten eine Verminderung ihres Arbeitslohns und rotteten sich in den Wäldern zusammen, von denen sie Alles zurückweisen, was ihnen in den Weg kommt. Die Behörden haben Staffetten über Staffetten nach den Haupt-Orten abgeschickt, um Truppen und National-Garden zu ihrer Unterstützung herbeyzurufen.

— Nach der Aussage eines Pairs selbst sollen bis jetzt schon 23 Pairs zu ihrem Austritt aus der Kammer und zu Niederlegung sich ihrer Würde entschlossen haben.

— Es geht das Gerücht, Rußland habe sich mit der Pforte in der Absicht vereinigt, einen Zug gegen Indien zu unternehmen, sobald England im Fall eines Kriegs sich für Frankreich erklären würde.

— Hr. von Palmella ist den 23. Dezember in Paris von London angekommen, um mit Don Pedro über die portugiesische Ausrüstung Verabredungen zu treffen. Viele Polen sind bereits in die Dienste Don Pedros getreten.

— Beynahe alle Minister, wenigstens die HH. Sebastiani, Argout, Soult und Perrier, sind gegenwärtig mehr oder weniger unpäßlich.

— Gegen den Expräfekten Dumoulard ist jetzt wegen des Auftrittes in dem Kammerconferenz-Saal eine Untersuchung anhängig. In der Anklage tritt Hr. Perrier blos als Abgeordneter auf. — Der alte Senator, Graf Lejeas, Schwiegervater des Herzogs von Bassano, ist in seinem 48 Jahre gestorben.

— Der Kriegsminister warnt in einem Tagsbefehl die Offiziere und Soldaten vor den Umtrieben der Saint-Simonianer, welche neuerdings ihre Proselyten auch unter den Militärs suchen; den Befehlshabern trägt er darin auf, ein scharfes Auge auf diese Sekte und diejenigen zu haben, welche sich von diesen Intriguanten und Schwindlern etwa verführen lassen würden.

— Folgende sind die Namen der von Carl X. ernannten 14 Pairs, welch durch das Gesetz ihre Pensionen verlieren:

Vicomte de Castelbajac; Herzog von Esclignac; Graf Peyronnet; Graf v. Chabons, Bischof von Amiens; Gr. v. Chevreus, Erzbischof von Bordeaux; Gr. v. Montblanc, Erzbischof von Tours; Gr. v. Mosel de Metz, Erzbischof von Avignon; Gr. de Pins, Erzbischof von Amasis; Gr. Salmon de Chatellier, Bischof v. Evreux; Gr. v. Vilelle, Erzbischof von Bourges; Graf v. Brault, Erzbischof von Albi, (jeder 12,000 Frank.); Graf v. Brullé, Herzog von Montemard; Gr. de Saymond (jeder 10,000 Frkn.)

Nachstehende 24 Pairs verlieren ihre Pensionen weil sie Ludwig Philipp den Huldigungs-Eid nicht geleistet:

Marquis Defay de la Tour Maubourg (15,000 Frks); Marquis de la Tour du Pin Gouvernet (12,000 Frks.); Graf d'Andigné, Marquis d'Autichamp; Graf de Bonald; Marquis de Bonnay; Graf de Bourbon-Busset; Baron v. Graf v. Defèze; Charette; Herzog v. Escars; Graf de la Bourdonnaye; Graf de la Ferronnays; Graf v. Meswand; Graf von Montanfier de Santa-Maure, Herzog v. Narbonne Pelet; Marquis de Perignon, Herzog von Rohan, (jeder 12.000 Frks.)

Marquis von Chabannes; Herzog de Damas Cruz; Herzog d'Harcourt; Herzog de Crop d'Havré; Marquis de la Suze; Herzog von Luxemburg (jeder 10,000 Fr.); Marquis de Nicolai (6000 Frkn.).

Freywillig verzichteten auf die Pension und leisteten den Eid nicht folgende 3 Pairs: Vicomte de Chateaubriand und Graf d'Uzès (jeder 12,000 Frks.); und Marquis de Larochejaquelin (10,000 Frkrs.).

Unvermindert bleiben die Pensionen für Graf Molé, Graf Beugnot, Baron Louis, Graf Chabrol Crouzol, Bar. Hyde de Neuville, Vicomte de Caux, Vicomte de Martignac, Graf de Saint-Cricq, Baron Lefevre de Vatismenil; Baron Bordeau (jeder 12.000 Franks). Dann die Wittwen: Mad.-Rey (20,000 Frkns.); Mad. Lauriston, Mad. Davoust (jede 10,000 Fr.); Mad. Augereau (8000 Fr.); Mad. Dessolle, Mad. Duroc (jede 6000 Fr.); Mod. Digeon (4000 Frkn.).

— Der Schw. Merkur berichtet aus Leipzig. So eben trifft hier, nachdem erst ein Bote angekommen, eine Estafette mit der Nachricht ein, daß in Halle eine Person an der Cholera gestorben, und noch einige Krankheitsfälle statt finden; der Kreis-Physikus und die besten Aerzte haben es für die Cholera erklärt.

München, den 31. Dezember.

Der Landtagsabschied ist noch nicht im Drucke erschienen. Sollten wir seinen Inhalt noch heute erhalten, so werden wir ihn morgen, in einer Sonntags-Zeitung, unseren Lesern mittheilen.

Fremden-Anzeige.

Den 30. Dezbr. (G. Hirsch): HH. Kwiatkowski, Topolski, Ring, Krolikowski, Hermann, Artecki, Kommandowski und Sierakowski, polnische Offiziere. (Schw. Adler): Hr. Bernhardt, Kfm. aus Halle. (G. Bar): Hr. Seidel, Kfm. aus Bamberg; Hr. Lommel, Kfm. aus Schweinfurt. (G. Kreuz): He. Gresser, Rittmeister des k. 2ten Kürassier-Regiments in Freysing. (G. Stern): Hr. Lössel, Kfm. aus Memmingen; Hr. Buchner, Kaufm. aus Regensburg.

Theater-Anzeige.

Sonntag: Préziosa.

Digitized by Google

Cholera.

In Wien waren an der Cholera

I. Beym Civile:	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis 25. Dezbr. Mittags in der Stadt	1098	688	410	—
in den Vorstädten	2986	1430	1540	16
Zusammen	4084	2118	1950	16
bis 26. Dezbr. Mittags kamen hinzu: in der Stadt	2	—	—	2
in den Vorstädten	—	1	1	14
Zusammen	2	1	1	10
Hiernach im Ganzen bis 26. d. Mittags in der Stadt	1100	688	410	2
in den Vorstädten	2986	1431	1541	14
Zusammen	4080	2119	1951	10

In der Residenzstadt Berlin waren

	erkr.	genes.	gestorb.	Bestand
bis zum 24. Dezb. Mittags	2240	824	1417	5
hinzugekommen bis zum 25. Dezember Mittags	—	1	—	4
Bis 26. Dez. Mittags.	—	—	—	4
Summa	2240	825	1417	5
In obiger Zahl Militär	35	18	17	—

Die Kranken befinden sich in den Hospitälern.

7105. (3c) Das

Königl. Kreis- und Stadtgericht München

hat in dem Schuldenwesen des Handelsmanns Wilhelm Schenkelberg durch Beschluß vom 26. September 1830 den Universal- [illegible]

[illegible]lich:

übrigen

auf Freytag den 30. März l. Js.,

und zwar für die Replik bis

Freytag den 13. April l. Js.

und für die Duplik bis

Freytag den 27. April l. Js.,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesetzt und hiezu werden sämmtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechts-Nachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Edikttage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Edikttagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, aufgefordert, solches bey Vermeidung des nochmaligen Ersatzes, unter Vorbehalt ihrer Rechte, gerichtlich zu übergeben.

Auf den Grund des §. 32 und 33 der Prioritäts-Ordnung wird auch noch bemerkt, daß das Aktiv-Vermögen bezeichneter Gantmasse in dem Erlöse einiger Waaren und Mobilien und in einigen jedoch meistens uneinbringlichen, vom Gemeinschuldner selbst angegebenen Aktiv-Posten, alle zusammen im Betrag von 9000 fl., dagegen die gegenwärtig bekannten Passiven in mehr als 10,000 fl. bestehen.

München, am 23. Dezbr. 1831.

Allweyer, Direktor.

Höltl.

7107. (2b) Bekanntmachung.

Mittwoch den 18. Jänner 1832 Vormittags 9 Uhr wird in der Infanterie-Kaserne dahier der Bedarf an Baumaterialien für das Etats-Jahr 1831/32 bestehend in

3800	Stück	Falzbrettern,
400	„	gemeine Bretter,
100	„	dreyzöllige Läden,
150	„	zweyzöllige Läden,
600	„	Bauhölzern,
1000	„	Hauichel,
100	„	Waldstangen,
50	„	eichene Standsäulen und
100	„	Dachlatten

durch die Lokal-Bau-Commission der Garnison Landshut, vorbehaltlich höherer Genehmigung, an die Wenigstnehmenden öffentlich versteigert, wozu Steigerungslustige mit dem Bemerken eingeladen sind, daß sowohl schriftliche Angebothe als Nachgebothe unberücksichtiget bleiben.

Landshut den 27. Dezember 1831.

7110. (3b) Bekanntmachung.

Auf Andringen eines Hypothek-Gläubigers wird das Anwesen Nro. 504 an der Löwenstraße dem öffentlichen Verkaufe untergestellt, und zur Aufnahme der Kaufangebote, Kommission auf Donnerstag den 9. Februar früh 9 — 12 Uhr anberaumt.

Das mit 10,000 Gulden der Brandversicherungsanstalt inverleibte, und mit 6,500 fl. behaftete Anwesen besteht aus einem dreystöckigem Wohnhause, einem zweystöckigem Hintergebäude, und gemauerter Holzlege, einem Hofraum und Garten.

Der Hinschlag geschieht nach §. 64 des Hypothekengesetzes. Kaufslustige, welche sich über ihr Vermögen genügend ausweisen können, werden hiemit zur anberaumten Kommission eingeladen.

Den 23. Dezember 1831.

K. B. Kreis- und Stadtgericht München.

Allweyer, Direktor.

v. Stepper.